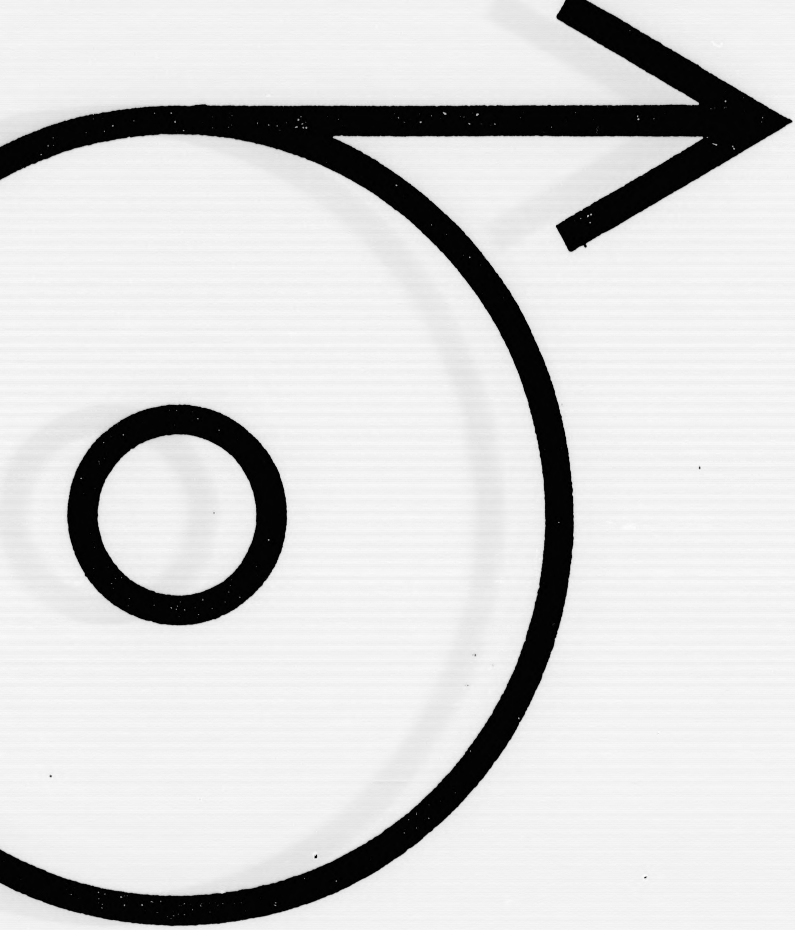
Anfang de

A 4

A 5



DIN

Anfang der Verfilmung

A|5

Bramſtedte

vom: 19.04

bis: 14.07

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung:

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

ter Nachrichten

74.1921

07.1923

amstedt.

ng: 18.09.1996

-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 20

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 19.04.1921 Ausgabe: 4964

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: Ausgabe:

Aufnahmezahl: ____________

A 5

Aufnahmezahl: ____________

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 18.09. 1996
(Datum)

(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft:

Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ

Emulsions-Nr. : 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach

Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:

Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X
Am Filmende angefügt:
Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

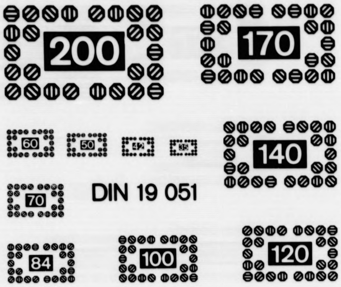
Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

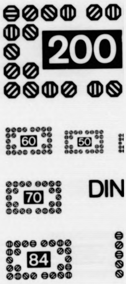
Film übergeben an:

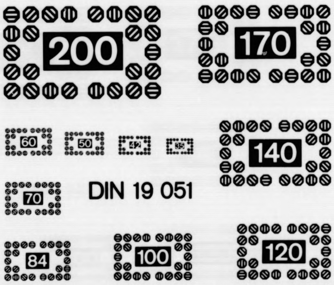
Empfang bestätigt: ____________
(Datum)

(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

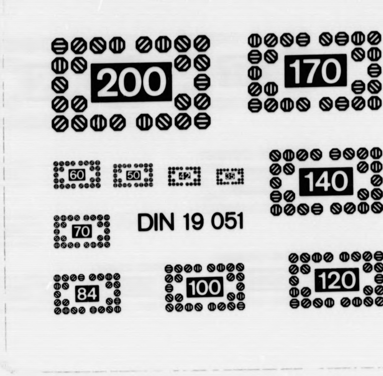

DIN 19 051

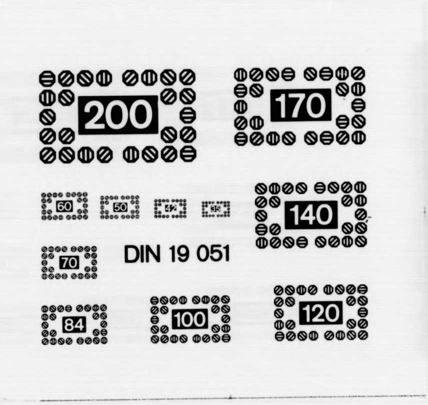

DIN

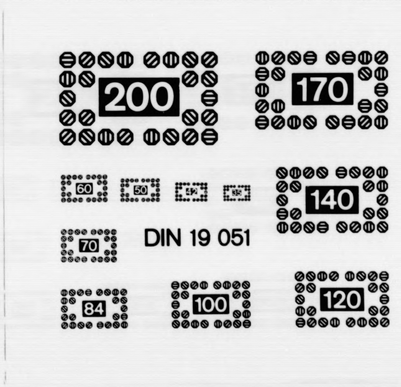

DIN 19 051

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

Kirchliche Anzeige.

Lutherfest

Oeffentliche Elternversammlung

H. Luhring. Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile od. deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4964. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 19. April 1921. Fernſprecher Nr. 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 16. April. Der Polizeipräſident erläßt eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Der Bandenführer Max Hölz iſt feſtgenommen. Zahlreich ſind die Straftaten, die auf ſeinem Schuldkonto ſtehen. Unzweifelhaft war er die treibende Kraft bei den Märzunruhen. Durch Wort und Schrift hat er zu bewaffneter Gewalt, Dynamitanſchlägen und anderen hochverräteriſchen Unternehmen aufgefordert. Es gilt jetzt, ein lückenloſes Bild von dem gemeingefährlichen und volksverderblichen Treiben Hölz' zu erhalten, damit alle Straftaten, deren Hölz ſich ſchuldig gemacht hat, ihre gebührende Sühne vor dem Strafrichter finden. Für aufklärende Mitteilungen, die zur Verurteilung Hölz' führen, ſetze ich eine Belohnung von 50 000 Mk. aus." — An der Tatſache, daß Hölz, wohl der frechſte und gemeingefährlichſte Bandit in deutſchen Landen, endlich feſtgenommen iſt und der verdienten Strafe zugeführt werden wird, iſt alſo nicht mehr zu zweifeln. — Ueber die Umſtände, die zu der Verhaftung führten, und über das Verhör des Hölz erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Berliner Kriminalpolizei war es möglich geweſen feſtzuſtellen, daß Hölz ſich ſchon ſeit mehreren Wochen in der Reichshauptſtadt aufhielt; man entdeckte ihn in einer Penſion des Weſtens. Nachts beobachteten zwei Polizeibeamte, daß Hölz, der verſucht hatte, ſich durch Abnahme des Bartes, Kurzſchneiden der Haare und Aufſetzen einer Hornbrille, unkenntlich zu machen, ein Kaffeehaus aufſuchte. Als er das Lokal mit ſeinem Begleiter verließ, wurden beide von den Beamten feſtgenommen. Als ihm auf den Kopf zugeſagt wurde, er ſei Hölz, gab er das unumwunden zu. — Im Polizeipräſidium fand in Gegenwart des Polizeipräſidenten Richter eine Vernehmung des Hölz ſtatt. Er gab wieder zu, Max Hölz zu ſein, und fügte hinzu, daß er vorläufig jede weitere Auskunft verweigern müſſe. — Die Staatsanwaltſchaft hat die Abſicht, Hölz bereits am kommenden Montag vor das Sondergericht zu ſtellen, und zwar in Gemeinſchaft mit den Attentätern auf die Siegesſäule.

Berlin, 17. April. Das Berl. Tagebl. berichtet: Wir haben Grund zu der beſtimmten Annahme, daß gegenüber den franzöſiſch-polniſchen Plänen, die die Abtretung des ganzen Induſtriegebietes an Polen fordern, von engliſcher Seite der Standpunkt vertreten wird, daß ungefähr die Kreiſe Pleß und Rybnick den Polen zugeſprochen werden ſollten.

Berlin, 17. April. Der Reichstag hat noch einen Nachtragsetat für 1920 angenommen, der im weſentlichen die Neueinſtufung der Beamten entſprechend der letzten Beſoldungsordnung enthält. Der Etat für 1920, der bisher im ordentlichen Etat mit 30,9 Milliarden und im außerordentlichen Etat mit 69,6 Milliarden abſchloß, erfährt durch den Nachtragetat eine Erhöhung im ordentlichen Etat auf 44,5 Milliarden und im außerordentlichen Etat auf 89,6 Milliarden. Insgeſamt erreicht der Etat für 1920 die Summe von 134 Milliarden Mark gegenüber 3,4 Milliarden Mark im Jahre 1914. Das iſt eine Erhöhung um rund das 45fache.

Berlin, 17. April. Ueber die Wiederernennung Eberts zum Reichspräſidenten finden, wie wir erfahren, ſeit einigen Tagen Verhandlungen zwiſchen Mehrheitsſozialiſten, Zentrum und Demokraten ſtatt.

Dresden, 15. April. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, werden in Kürze die Höchſtpreiſe für Bier aufgehoben. Die Kontingentierung für das Braugewerbe wird wegfallen. Infolgedeſſen werden die Brauereien wieder 12- bis 13prozentiges Bier zum Verſand bringen. Das geſchieht vor allen Dingen deswegen, um der Einfuhr ausländiſcher hochprozentiger Biere zu begegnen.

München, 15. April. Die Demokraten und die Bauernbündler haben im Bayeriſchen Landtag die Interpellation eingebracht, ob die bayeriſche Regierung in der Lage und bereit ſei, Schritte zu tun, um die der Preſſe durch die weitere ungeheuerliche Steigerung des Zeitungspapierpreiſes drohende Kataſtrophe hintanzuhalten.

München, 16. April. Die Münchener Polizei hat im letzten Monat ein Dutzend Spione verhaftet. Unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit verurteilte das Münchener Schöffengericht den Zementeur Ludwig Helf wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu fünf Jahren und ſeine Ehefrau wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis. Die beiden waren im Dienſte eines franzöſiſchen Spionagebüros in Mainz nach München geſchickt worden.

Zürich, 16. April. Der „Corriera della Sera" meldet: Die Türken haben bei Karahiſſar den griechiſchen rechten Flügel umgangen und die Griechen von neuem geſchlagen. Der türkiſche Heeresbericht nennt 12000 Gefangene.

Köln, 15. April. Im benachbarten Ohligs wurden kürzlich mehrere Kommuniſten verhaftet, bei denen man eine Menge Sprengſtoff gefunden hatte. Es hat ſich jetzt herausgeſtellt, daß es ſich dabei um eine Verſchwörung handelte. 15 Perſonen waren durch das Los beſtimmt worden, den Sprengſtoff zu rauben und nach Ohligs zu ſchaffen, um die öffentlichen Gebäude in die Luft zu ſprengen. Von dieſen 15 wurden 13 ermittelt; 7 befinden ſich in Haft; die andern ſind flüchtig, darunter zwei ſtädtiſche Angeſtellte.

London, 15. April. Die Morning Poſt tritt für das Ausſcheiden Englands aus dem Völkerbund ein. Sie ſchreibt, man müſſe die Vereinigten Staaten erneut dazu beglückwünſchen, daß ſie ſich außerhalb der Organiſation hielten, die die Grundlage nationaler Unabhängigkeit bedrohe. Die Tatſache, daß die Vereinigten Staaten entſchloſſen ſeien, dem Völkerbunde nicht beizutreten, mache es für England um ſo gefährlicher, in dem Bund zu bleiben. Es werde ſonſt vielleicht einſt die Beſchlüſſe des Völkerbundes unterſtützen müſſen, die die Vereinigten Staaten ſich weigern, anzuerkennen, und ſo könne ein Streit zwiſchen dem Bunde und den Vereinigten Staaten zu einem Streit zwiſchen England und Amerika werden. Die Morning Poſt tritt aus dieſem Anlaß erneut für ein wirkſames Bündnis zwiſchen England, Frankreich und Italien ein.

London, 15. April. Lloyd George teilte dem Unterhauſe mit, daß kein Abkommen mit Frankreich über die Sanktionen getroffen worden ſei für den Fall, daß Deutſchland bis zum 1. Mai ſeine Verbindlichkeiten nicht erfüllen ſollte.

Athen, 15. April. Laut Drahtnachrichten aus Smyrna haben geſtern türkiſche Truppen an Stärke von annähernd 30 000 Mann, unterſtützt von zahlreicher Kavallerie und mächtiger Artillerie, die griechiſchen Truppen auf der Front von Afiun Karahiſſar angegriffen. Dieſer Angriff, der von Kemal perſönlich geleitet wurde und der die Trennung des griechiſchen Heeres bei Karahiſſar von ſeiner Verpflegungsbaſis zum Ziele hatte, ſcheiterten völlig an den Gegenangriffen der Griechen und an deren heftigem Artilleriefeuer, das Verheerungen in den türkiſchen Linien anrichtete. Die Türken wurden gezwungen, ſich zurückzuziehen; ſie ließen hierbei 6000 Gefangene, darunter 15 Offiziere, 5 Kanonen und 12 Maſchinengewehre in den Händen der Griechen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. April.

※ Bei dem Fußballſpiel, das hier am Sonntag zwiſchen Henſtedt und Bad Bramſtedt ſtattfand, gewann Henſtedt mit 1:2. Nach 20 Minuten Spiel mußte auf Bramſtedter Seite der Erſatzmann eintreten für den Rechts-Außen, weil dieſer verletzt wurde. — Zu der auf Sonnabend vom Elternbeirat einberufenen Elternverſammlung waren nur wenige Eltern erſchienen. Das war zu bedauern in Anbetracht des wichtigen Gegenſtandes, der zur Verhandlung ſtand. Die Tagesordnung lautete nämlich: Die Einheitsſchule. Den einleitenden Vortrag darüber hielt Lehrer Schnepel. Er zeigte die Mängel der jetzigen Schulen, die Vielgeſtaltigkeit der höheren Schulen, die es unmöglich mache, von einer Schule in die andere überzutreten, ohne daß Zeit verloren gehe, die Unvollkommenheit der wenig gegliederten Volksſchulen, die den begabten Schülern nicht genug biete, die Unmöglichkeit für die Kinder, die die Volksſchule durchgemacht haben, in die ihrem Alter entſprechende Klaſſe einer höheren Schule einzutreten, die Ueberſchätzung der Fremdſprachen für die Bildung, die durch nichts gerechtfertigte Einrichtung von Vorſchulen. Dieſen Mängeln ſolle durch die Einheitsſchule abgeholfen werden. Sie beſtehe aus einem gemeinſamen Unterbau, der Grundſchule. Nachdem dieſe 4, bezw. 6 Jahre beſucht worden, findet eine Teilung nach der Begabung ſtatt. Die Begabten gehen in die Mittelſchule über, von dieſer in die Oberſchule uſw., die übrigen beſuchen die Bürgerſchule bis zu ihrer Entlaſſung. Neben den höheren Schulen mit fremden Sprachen muß es auch eine ſolche ohne Fremdſprachen, eine ſogenannte deutſche Oberſchule, deren Hauptfächer Mathematik und Naturwiſſenſchaften ſind, geben. So würde erreicht, was ſo oft gefordert wird: Freie Bahn dem Tüchtigen! — Nach einer längeren Ausſprache beſchloß man, den Elternbeirat unter Hinzuziehung der Lehrerſchaft zu beauftragen, nähere Vorſchläge darüber zu machen, wie hier in Bramſtedt die Einheitsſchule einzurichten wäre und durchgeführt werden könne.

Geflügelfutter. Dem Kommunalverband ſteht wieder eine geringe Menge Kleie zu Verfügung. Beſtellungen darauf ſind bis zum 22. April beim Vorſitzenden des hieſigen Geflügelzuchtvereins Herrn E. Weller zu machen.

Volksverſammlung. Wir wollen nicht verfehlen auch an dieſer Stelle auf die im Kaiſerſaal einberufene Volksverſammlung gegen die ſchwarze Schmach aufmerkſam zu machen. Der Redner des Abends iſt der bekannte Schriftſteller Heinrich Diſtler, der an allen größeren Städten ſchon gegen die ſchwarze Schmach zum Kampfe aufrief. Auch wir Bramſtedter Bürger und Bürgerinnen wollen in großen Maſſen dem Ruf dieſes ausgezeichneten Mannes folgen, deſſen Werk es iſt, daß einmütig in allen Gauen unſeres Vaterlandes Proteſt gegen die grauſame Herrſchaft der Schwarzen in den beſetzten Gebieten erhoben wird. Wir alle haben ſchon zur Genüge von den jeder Menſchlichkeit hohnſprechenden Schandtaten dieſer ſchwarzen Beſatzungstruppen gehört, daß wir nicht empört wären und die Gelegenheit ergriffen, einmal unſeren Ruf erſchallen zu laſſen: Hinweg mit der ſchwarzen Schmach! Gebt frei deutſche Frauen, Kinder und Männer von der Vergewaltigung ſchwarzer Truppen! Darum erſcheint alle! Ein Kenner der grauſamen Ereigniſſe wird in feſſelnden Worten zu Euch ſprechen.

Das weltberühmte Leipziger Soloquartett für Kirchengeſang, unter Leitung von Profeſſor Bruno Röthig, wird vom 10. Mai bis 12. Juni d. Js. überall da in Schleswig-Holſtein, wo es ſich einrichten läßt, zum Beſten der kirchlichen Jugendarbeit des Provinzialverbandes ev.-luth. Jünglings- und Männervereine und Poſaunenchöre ſingen. U. a. auch in Bad Bramſtedt.

R **Neumünſter,** 16. April.

Nachdem die Stadtverwaltung mit dem Bau von 200 Kleinwohnungen begonnen hat, wollen nun der Eiſenbahnbauverein mit 20 Zweiſtuben-Wohnungen und der Allgemeine Bau- und Sparverein mit 32 ſolchen Wohnungen folgen. Die Koſten ſtellen ſich auf 854 900 Mk. bezw. 1 200 600 Mk. — Die ſtädtiſche Gasanſtalt hat 1919 einen Ueberſchuß von 214 590 98 M. erzielt. Davon hat die Stadtkaſſe 50 000 M. erhalten, während der Reſt dem Erweiterungsfonds der Gasanſtalt zugeführt werden ſoll. — Um weiteren planmäßigen, verbrecheriſchen Anſchlägen auf Eiſenbahnanlagen und Zügen vorzubeugen, wurde dem geſamten Bahnbewachungsperſonals erhöhte Aufmerkſamkeit, beſonders in der Bewachung der durchgehenden Hauptgleiſe und der Brücken und Durchläſſe zur Pflicht gemacht. Die Schrankenwärter haben die Strecken ſorgfältig zu beobachten und jedem verdächtigen Treiben von Perſonen auf dem Bahnkörper nachzuſehen. Für die Verhütung verbrecheriſcher Anſchläge auf die Sicherheit der Eiſenbahnen oder für Mitteilungen, die zur Aufdeckung und Abwehr geplanter Anſchläge führen, ſollen namhafte Belohnungen gewährt werden. — Auf den entwichenen Zuchthäusler Böge wurden in den letzten Nächten von den Beamten in der Umgegend von Neumünſter bisher vergeblich Jagd gemacht. Er hält ſich während des Tages in den Waldungen verborgen. In Tasdorf hat er bereits einen Einbruch ausgeführt und dabei u. a. einen Revolver erbeutet. — Die an der Altonaer Chauſſee belegenen Wohnhausgrundſtücke des verſtorbenen Zigarrenfabrikanten Carl Frieben gingen durch Kauf in den Beſitz eines Konſortiums von auswärtigen Herren über. — Gegen das Pfuſchen von Arbeiten ſeitens der Gehilfen und Geſellen außerhalb der Geſchäftszeit in Privatwohnungen wandte ſich eine große Verſammlung von Handwerksmeiſtern, weil ſie ſich durch dieſe Tätigkeit beruflich geſchädigt fühlen.

Rendsburg. Hier haben Hausſuchungen nach Material wegen des beabſichtigten Attentates auf die Hochbrücke, von dem neulich berichtet wurde, ſtattgefunden. Es iſt von den Beamten der Staatsanwaltſchaft Kiel viel belaſtendes Material, u. a. auch Brandmunition gefunden worden. Mehrere Perſonen wurden verhaftet. Es handelt ſich um kommuniſtiſche Umtriebe, die verhindern ſollten, daß die Truppen aus dem Norden nach den bedrohten Gebieten transportiert würden. Zu dieſem Zwecke ſollte die Hochbrücke und die Bahnlinie geſprengt werden.

Rendsburg. Die Gauleitung Schleswig-Holſtein des deutſchen Landarbeiterverbandes gibt bekannt, daß die Kommuniſten auf einer nach Neumünſter einberufenen Verſammlung in Verbindung mit der Tariffrage wenn möglich einen Streik der Landarbeiter Schleswig-Holſteins einleiten wollten. Man warnt die Landarbeiter eindringlich, den Kommuniſten, die nach ihrer verkrachten Aktion in Mitteldeutſchland jetzt ihr Glück bei den Landarbeitern verſuchen wollen, Folge zu leiſten.

Kiel. Am 14. d. Mts., nachm. zwiſchen $3\frac{3}{4}$ und 4 Uhr, erſchienen in der Wohnung eines Kaufmanns in der Kehdenſtraße zwei Männer im Alter von 22—23 Jahren, ein größerer und ein kleinerer. Ohne etwas zu ſagen, hielt der eine Mann der auf dem Sofa ruhenden Hausfrau einen Revolver entgegen. Die Frau ſchlug den Revolver von ſich, lief an das Telefon und rief hinein: „Hier ſind Räuber und Mörder in der Wohnung." Die Räuber folgten und verſuchten ihr ein mit Aether getränktes Tuch unter die Naſe zu halten. Auch dieſes ſchlug ſie zurück, riß ein nach der Straße gelegenes Fenſter auf und ſchrie um Hilfe. Darauf flohen die Räuber, ohne eine Beute gemacht zu haben.

Elmshorn. Ein ſeltener Fall iſt es wohl, wenn eine ganze Familie an ein und demſelben Tag Geburtstag hat. Ein junges Ehepaar in der Schulſtraße feierte am Sonnabend ſeinen Geburtstag. Mehrere Freunde waren anweſend, um dieſen doppelten Geburtstag würdig zu feiern. Die junge Frau mußte ſich allerdings ſchon früh zurückziehen. Die Freunde vertrieben ſich die Zeit mit einem gemütlichen Skat. Um 11,15 Uhr präſentierte die Hebamme dem glücklichen Vater und den übrigen Gäſten einen kräftigen Stammhalter. Jetzt feiern Vater, Mutter und Sohn an ein und demſelben Tag ihren Geburtstag.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Letzte Hoffnungen.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der neue amerikaniſche Kongreß iſt zuſammengetreten und vom Präſidenten Harding mit der ſpannungsvoll erwarteten Botſchaft eröffnet worden. Vorausgeſchickt wurde ihr, angeblich „von maßgebender Seite", eine Reihe von Richtlinien, die die Politik der Vereinigten Staaten zu verfolgen ſich anſchicken werde.

Wir finden darin die unvermeidliche Verbeugung vor Frankreich und Belgien, den Opfern des Weltkrieges: die Regierung der Vereinigten Staaten werde ihren ganzen Einfluß aufbieten, um Deutſchland dazu zu bewegen, innerhalb ſeiner Fähigkeit Geldzahlungen zu leiſten und für die Schäden aufzukommen, die der Krieg Frankreich und Belgien zugefügt hat. „Innerhalb ſeiner Fähigkeit" klingt ganz gut und entſpricht ja vollſtändig unſeren eigenen Bereitſchaftserklärungen — fragt ſich nur, wer dieſe Grenzen beſtimmen ſoll. Alles, was wir an Sachverſtändigen auf dieſem Gebiete aufbringen konnten, war und iſt ſich darüber einig, daß die franzöſiſchen Zumutungen auch unſere angeſtrengteſten Kräfte maßlos überſtiegen, während die Franzoſen unſere auf den klargründlichſten und gewiſſenhafteſten Gutachten aufgebauten Angebote als eine — wie hieß es damals? — Herausforderung empfanden. Alſo „Sanktionen" und immer wieder „Sanktionen". Aber die amerikaniſche Regierung ſcheint dieſen Weg denn doch nicht gutheißen zu wollen. Denn ihre Richtlinien ſprechen ſich an zweiter Stelle ſchon gegen die Abſicht aus, Deutſchland auszubeuten; richtiger wäre es vielmehr, wenn Frankreich ſeine Hilfe zur Entwicklung der deutſchen induſtriellen Hilfsquellen leihen wollte, womit ein Schritt vorwärts zur Feſtigung der wirtſchaftlichen Lage der ganzen Welt getan würde. Das könnten wir uns ſchon eher gefallen laſſen, wir würden ſogar ſchon zufrieden ſein, wenn Frankreich unſere induſtriellen Hilfsquellen, ohne ſie ſeinerſeits z. B. durch Lieferung von Rohſtoffen zu fördern, nur ungeſtört arbeiten ließe, ſtatt ſie fort und fort zu beunruhigen und zu verkürzen. Aber weiter: die amerikaniſche Regierung, ſo fahren die Richtlinien fort, würden alle Angriffsmaßnahmen, die nur den Imperialismus begünſtigen und wahrſcheinlich dauernden Raſſenhaß ſowie internationale Streitigkeiten zur Folge haben würden, als unratſam verwerfen. Und ſie verfolgt — jetzt kommt die Hauptſache — voller Beunruhigung die derzeitigen Maßnahmen des Krieges, aus denen ſich unzweifelhaft die Tatſache ergibt, daß im Augenblick nirgendwo in der ganzen Welt ein unparteiiſcher Gerichtshof beſteht, dem die ſtrittigen Fragen zum Zweck eines Schiedsſpruches unterbreitet werden könnten. Und ſchließlich kommt die Verſicherung, daß die Vereinigten Staaten keines ihrer Rechte aufzugeben beabſichtigten, die ihnen als einflußreichem Teilnehmer am Weltkriege zuſtehen.

Ein unparteiiſcher Gerichtshof — könnte damit nicht endlich das erlöſende Wort geſprochen ſein, das uns herauszuführen vermöchte aus unſerer Qual? Wie oft hat nicht ſchon die deutſche Regierung, in wichtigen wie in weniger wichtigen Fragen, um Einſetzung eines unparteiiſchen Schiedsgerichtes gebeten, hat ſie ſogar in aller Form beantragt und ſich für ihre Perſon von vornherein jedem Spruch unterworfen, der nach gebotener Anhörung auch ihrer Gründe von einer ſolchen Inſtanz gefällt werden würde. Sie iſt häufig nicht einmal einer Antwort gewürdigt worden. In jedem Falle, er mochte nebenſächlicher Art ſein oder bis an die Wurzeln unſerer Exiſtenz, bis an die Grundlagen des Zuſammenlebens der Völker heranreichen, nahm die Entente mit ihrer Botſchafterkonferenz und ihrem Oberſten Rat, nahm alſo die eine Partei auch für ſich die Befugniſſe, die Legitimation und die Vollgewalt eines höchſten Richterkollegiums in Anſpruch — ein ganz ungeheuerliches Verfahren, das allenfalls im Kriegszuſtande geduldet werden muß, weil während ſeiner Dauer ja Rückſichten des Rechtes und der Gerechtigkeit von Macht und Gewalt zur Seite geſchoben werden, das aber jetzt, im dritten Jahre nach der Waffenſtreckung Deutſchlands, immer noch mit ſteigender Rückſichtsloſigkeit angewendet, jede Möglichkeit eines friedlichen Zuſammenwirkens der Nationen bis auf den letzten Reſt zerſtören muß. Sollte wirklich in Amerika nunmehr die Erkenntnis aufdämmern, daß in dieſem Punkte der tiefſte Grund unſeres Elends getroffen wird? Sollte Herr Harding nicht nur das Wort, ſondern auch die Energie aufbringen, um von der gewonnenen Einſicht aus zu den unerläßlichen Folgerungen fortzuſchreiten? Er weiß ebenſo gut wie wir, daß die Franzoſen niemals empfindlicher ſind, als wenn ihnen angeſonnen wird, ſich in ihrem Verhältnis zu Deutſchland, mit ihren willkürlichen Auslegungen des Verſailler Friedensvertrages, mit ihren Sanktions- und Diktatgelüſten dem Schiedsſpruch einer außerfranzöſiſchen Inſtanz zu unterſtellen. Und vom 1. Mai, mit welchem Tage ſie aus dem verſchleierten Kriegszuſtand in denjenigen der offenen Gewalt gegen uns hinaustreten wollen, trennen uns nur noch wenige Tage. Wird, kann die amerikaniſche Regierung bis dahin noch etwas tun, um ihren „Richtlinien" zu einem mehr als papierenen Daſein zu verhelfen?

Von dieſer Schickſalsfrage hängt mehr als nur Deutſchlands Leben und Sterben ab. Vielleicht öffnet ſich im letzten Augenblick noch ein Ausweg, der Rettung bringen kann, Rettung für das unglückliche Europa, das unter fortdauernder Wahnſinnsherrſchaft des franzöſiſchen Chauvinismus unfehlbar zugrunde gehen muß.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Wiedergabe der Unterredung, die der Außenminiſter Simons dem Berichterſtatter des „Matin" gewährte, teilweiſe ungenau und ſinnentſtellend iſt.
- Die Beiſetzung der früheren Kaiſerin findet in Potsdam am 19. April ſtatt.
- Der preußiſche Miniſterpräſident Stegerwald iſt nach dem Scheitern aller anderen Verſuche jetzt bemüht, ein reines Geſchäftsminiſterium zu bilden.
- In Düſſeldorf, Hamborn, Duisburg und Ruhrort ſind bereits zahlreiche franzöſiſche Zollbeamte eingetroffen.
- In Hohenburg in Oberbayern fand die Vermählung des Prinzen Ernſt Heinrich von Sachſen, jüngſten Sohnes des früheren Königs, mit der Prinzeſſin Eliſabeth von Luxemburg ſtatt.
- In Kreiſen des engliſchen Auswärtigen Amtes erklärt man, daß Anfang Mai eine neue interalliierte Konferenz in Paris oder London ſtattfinden wird.
- Die engliſche Regierung dementiert die Meldung von einem engliſch-franzöſiſchen Geheimabkommen.
- Die Türken haben mit verſtärkten Kräften die Offenſive gegen die Griechen wieder aufgenommen.
- Der Präſident der Vereinigten Staaten Harding billigte in ſeiner Botſchaft die Friedensentſchließung Knox und erklärte, daß die Vereinigten Staaten ſich dem Völkerbund nicht anſchließen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Strafrichter gegen die religionsloſe Schule.

53 Kölner Strafrichter, Jugendrichter und Vormundſchaftsrichter ſenden der Kölner Preſſe folgende Erklärung zu, in der ſie ſich gegen die Einrichtung religionsloſer Schulen in Köln, die in der letzten Stadtverordnetenſitzung beſchloſſen wurde, wenden: „Gerade in der heutigen Zeit, wo die Verrohung und Verwilderung der Jugend das höchſte Maß erreicht hat und die Kriminalität der Jugend einen erſchreckenden Umfang aufweiſt, iſt es notwendig, die Jugend, die Trägerin der Zukunft des deutſchen Volkes, zur Autorität und zum Recht zu erziehen. Die Erfahrung lehrt, daß eine ſolche Erziehung nur an Hand des Sittengeſetzes und der religiöſen Wahrheiten möglich iſt. Eine Schule, aufgebaut auf dem Ausſchluß der Kinder von dem Religionsunterricht, wie er in den Schulen herkömmlich iſt, bedeutet eine Gefahr für die Erziehung der Jugend und für den ſittlichen Wiederaufbau des Vaterlandes. Die Einrichtung dieſer Schulen verſtößt gegen die Reichsverfaſſung."

Simons und das Interview.

Von amtlicher Stelle wird feſtgeſtellt, daß der „Matin"-Berichterſtatter das Manuſkript ſeines Interviews mit dem Außenminiſter Dr. Simons dem Miniſter vor der Weitergabe nach Paris nicht vorgelegt hatte. Infolgedeſſen ſeien mehrere Äußerungen des Miniſters entſtellt wiedergegeben, vor allem habe Dr. Simons nicht geſagt: „Ich bin nicht gewillt, in einer Regierung zu bleiben, die nicht ihre Pflicht bis zur Grenze unſerer Leiſtungsfähigkeit erfüllen wird", ſondern: „Ich würde nicht Mitglied einer anderen Regierung ſein, die nicht bis zur äußerſten Grenze unſerer Leiſtungsfähigkeit ginge." Der wichtigſte Inhalt der Erklärungen des Außenminiſters, vor allem der Paſſus, in dem Dr. Simons ein neues deutſches Angebot in Ausſicht ſtellt, wird nicht beſtritten. Im übrigen wird angekündigt, daß Dr. Simons ſchon in den nächſten Tagen Gelegenheit nehmen wird, ſich über die von ihm angekündigten neuen Vorſchläge ausführlich zu erklären.

„Eberts unhaltbare Stellung".

In einer öffentlichen Rede erklärte Scheidemann, die Stellung des Reichspräſidenten Ebert betrachte er als unhaltbar, da er eine ausſchließlich nichtſozialiſtiſche Regierung mit ſeinem ſozialdemokratiſchen Namen decken müſſe. „Daß die Partei auf ihren früheren Vorſitzenden Rückſicht nehmen muß, iſt ſelbſtverſtändlich. Aber dieſe Rückſichtnahme muß da ihre Grenzen finden, wo die Intereſſen der Partei und des Volkes — für mich ſind das identiſche Intereſſen — gefährdet werden. Ich bin überzeugt, daß unſere Partei nicht daran denkt, den links von uns operierenden Parteien und Gruppen das Weitervegetieren zu erleichtern durch eine nicht abſolut klare Politik."

Entlaſſungen bei der Reichspoſt.

Die Reichspoſtverwaltung vermindert von Monat zu Monat die Zahl ihrer Hilfskräfte, wobei im weiteſten Umfange die wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Beteiligten berückſichtigt werden. So iſt geplant, von den etwa 80 000 noch beſchäftigten Hilfskräften 30 000 in ein Beamtenverhältnis überzuführen, da ſie dauernd gebraucht werden, und die übrigen Hilfskräfte allmählich ganz abzubauen, um den Betrieb wieder finanziell rentabel zu machen.

England.

Vermehrung der Heeres- und Luftſtreitkräfte. Dem engliſchen Parlament wurde jetzt ein Nachtragsetat unterbreitet, der eine Vermehrung der Mannſchaften um 300 000 Mann für das Heer und 10 000 Mann für die Luftſtreitkräfte vorſieht. Dadurch wird die Heeresſtärke auf die Geſamtzahl von 641 000 Mann erhöht.

Kein Geheimabkommen mit Frankreich. Von amtlicher Londoner Stelle wird mitgeteilt, daß die im Ausland verbreitete Meldung betreffend ein Geheimabkommen zwiſchen Frankreich und England vollkommen aus der Luft gegriffen ſei. Während vollſtändige Übereinſtimmung mit Frankreich ein weſentlicher Teil der engliſchen Politik bleibe, könne keine Rede von einem geheimen Protokoll ſein, durch das ſich Frankreich bereit erkläre, auf alle Intereſſen in Rußland und gewiſſen Teilen von Weſtaſien Verzicht zu leiſten. Es beſtehe keinerlei Abkommen dieſer Art.

Amerika.

Gompers gegen die gewerkſchaftliche Internationale. Nach einer Meldung aus Waſhington hat der Vorſitzende der amerikaniſchen Gewerkſchaften Samuel Gompers dem Sekretär der gewerkſchaftlichen Internationale, Oudegeeſt, mitgeteilt, es ſei nunmehr unmöglich geworden, daß die amerikaniſchen Gewerkſchaften noch an der Internationale teilnehmen. Das Ziel der amerikaniſchen Gewerkſchaften ſei immer geweſen und könne nur ſein, eine Beſſerung der Lage der Arbeiter zu erſtreben, während der politiſche Charakter der gewerkſchaftlichen Internationale auf die Sozialiſierung der Induſtrie und auf den Sturz der amerikaniſchen Regierung abziele. Das widerſpreche den Intereſſen der amerikaniſchen Gewerkſchaften.

Braſilien.

Franzöſiſche Anmaßung. Als ein Beweis dafür, daß die Sympathien der Braſilianer den Deutſchen erhalten geblieben ſind, mag der freundliche Empfang gelten, den der deutſche Dampfer „Argentina" wie in Buenos Aires ſo auch in Braſilien gehabt hat. Doch machen ſich die Franzoſen immer unbeliebter. So erfrechte ſich die „Revue Franco-Braſilienne", den braſilianiſchen Präſidenten deshalb zu kritiſieren, weil er den deutſchen Geſandten mit denſelben Ehrungen empfangen habe wie die anderen Diplomaten. Den meiſten braſilianiſchen Zeitungen waren die Unverſchämtheiten des franzöſiſchen Blattes zu viel. Die weit verbreitete Zeitung „Correio da Manha" bemerkt dazu: „Nur ein ganz beſchränkter Geſichtskreis in der Verteidigung von Intereſſen, die niemals mit den unſrigen übereinſtimmten, könnte in der Aufnahme, welche unſere Regierung dem Vertreter eines befreundeten Landes zuteil werden ließ, eine weniger würdige Geſte erblicken. Es handelt ſich hier um Deutſchland, ein Land, mit welchem unſere Beziehungen durch eine erzwungene Kriegserklärung kurze Zeit unterbrochen waren, deſſen Sympathie uns aber ſelbſt in den ſchwerſten Zeiten niemals verloren gegangen iſt."

Ein Mann von Eiſen!

41

Roman von Erich Ebenſtein.

(Nachdruck verboten.)

„Es iſt mir lieber, ſie bekommt einen Mann, der vielleicht ein wenig zu viel Eigenblut hat, als irgend eine wohldreſſierte Zierpuppe aus der Treibhausatmoſphäre deiner Salons."

„Aber der Präſident Harkleßner ſagt, er würde vielleicht ſeine ganze Praxis verlieren und ſich als Anwalt unmöglich machen."

„Lala — das wollen wir abwarten! Und wenn, dann werden ſie auch nicht verhungern, bis er irgendwo eine andere gefunden hat. So viel habe ich gottlob. Die Hauptſache iſt, daß Maja glücklich wird!"

Am Vormittag ſprach Flora für einen Augenblick vor. —

„Siebert muß Engelsheim auf einem Geſchäftsgang begleiten, und beide kommen erſt zu Tiſch zurück", erklärte ſie der Tante. „Da wollte ich die Zeit benützen, um euch allen raſch guten Tag zu ſagen. Wie fühlt ſich denn Papa daheim?"

„Sehr gut, wie es den Anſchein hat. Übrigens kommſt du heute gerade zu einem feierlichen Moment. Weißt du, wen wir erwarten?"

„Nun?"

„Doktor Haller! Er hat ſich für zwölf Uhr angeſagt und will Papa um Majas Hand bitten, die ihm auch gewährt werden wird."

Flor ſtarrte ihre Tante faſſungslos an.

„Das kann doch nicht dein Ernſt ſein?"

„Doch! Papa hat es mir ſelbſt vor einer halben Stunde feierlich mitgeteilt. Maja iſt übrigens mit Haller ſchon lange im reinen, und euer Vater kam ſozuſagen nur zurück, um ſeinen Segen zu erteilen."

„Das wird er nicht! Das darf er nicht!" rief Flor aufgeregt: „Haller als Schwager? Nein, nein! Ihr wißt ja alle nicht . . ."

Ohne den Satz zu vollenden, lief ſie in ihres Vaters Zimmer. Herr Rehmen, der allein war, blickte verwundert auf, als Flor ſo ungeſtüm bei ihm eintrat.

„Du, Flor?"

„Ja . . . Papa . . ." Die junge Frau warf ſich auf einen Stuhl und fuhr noch ganz atemlos fort: „Tante Madeleine teilte mir ſoeben mit, was im Gange iſt. Aber das darfſt du nicht tun, Papa! Dieſer Haller darf Majas Mann nicht werden, und wenn ſie zehnmal vernarrt iſt in ihn!"

„Sie iſt nicht ‚vernarrt' in ihn, ſondern liebt ihn!" ſagte Herr Rehmen ſtirnrunzelnd.

„Meinetwegen. Obwohl . . . was weiß Maja von Liebe? Aber du weißt ja noch gar nicht, wer er iſt! Er heißt ja in Wirklichkeit gar nicht Haller, ſondern — Riemer! Hörſt du, Papa? Riemer! Und er iſt der Sohn jenes Doktor Riemer, mit dem Mama nach Amerika floh! Haller iſt der Name ſeiner Mutter, den ſie annahmen, als der Vater ſie im Elend ſitzen ließ. Dem kannſt du Maja doch nicht geben! Der darf nicht in unſere Familie heiraten!"

Die abenteuerliche Flucht der beiden, denen dann der frühe Tod der ſchönen Frau ſo bald und unerwartet folgte — alles, alles ſtand wieder mit furchtbarer Deutlichkeit vor ſeiner Seele.

Und dem Sohn dieſes Mannes ſollte er nun ſein Kind geben? Unmöglich! ſchrie es in ihm.

Aber dann wurde er ruhiger.

Der Sohn war anders als der Vater.

Und Maja liebte ihn . . .

„Ich würde ſterben, wenn du uns trennteſt!" hörte er ihre liebe weiche Stimme wieder ſagen voll feierlicher Inbrunſt. Flor trat zu ihm.

„Nun, Papa? Nicht wahr, du ſiehſt ein . . ." begann ſie, aber ein finſterer Blick machte ſie verſtummen.

„Ich ſehe nur eines, Flor, daß du deiner Schweſter aus irgend einem Grunde ihre Wahl mißgönnſt. Vielleicht, weil du ſelbſt dich für Geld verkaufteſt und der Anblick ihrer reinen Liebe dir ſchmerzlich iſt."

„Papa!" unterbrach ihn Flor, während Flammenröte ihr Geſicht überzog. Aber mit einer gebieteriſchen Bewegung hieß er ſie ſchweigen.

„Laß das. Es iſt ja auch gleichgültig. Du haſt deine Wahl ſelbſt getroffen und dich nicht warnen laſſen. Hier handelt es ſich jetzt um Majas Glück und das liegt in — meinen Händen!"

„Wie? Du wollteſt trotzdem . . ."

„Ich will vor allem jetzt dein Ehrenwort, daß das, was du mir ſoeben mitteilteſt, kein Menſch außer dir und mir erfährt. Du ſagſt — Haller weiß nichts. Das iſt mir lieb. Er ſoll es auch durch uns nie erfahren und Maja erſt recht nicht, verſprich mir das!"

„Wenn du durchaus darauf beſtehſt . . . aber ich begreife dich nicht, Papa!"

„Vielleicht wirſt du mich eines Tages begreifen, wenn du alt und grau biſt wie ich", ſagte Herr Rehmen mild. Menſchenglück iſt ein ſo ſeltener und koſtbarer Artikel, daß er nicht zerſtört werden darf durch die alte Schuld anderer. Und das Wort: „Vergib uns unſere Schuld, wie auch wir vergeben unſern Schuldigern", iſt beſſer als jenes andere: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!" Nicht wahr, du verſtehſt mich, Flor, und ich kann mich auf dich verlaſſen?"

„Da du es befiehlſt, muß ich ſelbſtverſtändlich gehorchen."

Es kam Flor nicht leicht an, dieſes Verſprechen zu geben. Die Worte ihres Vaters hatten einen Schleier von ihren Augen gezogen. Ja — die reine, heiße Liebe jener beiden rief ſchmerzliche Vergleiche in ihr wach. Das war es, was ſie von Anfang an gegen dieſe Heirat eingenommen hatte. Jedesmal, wenn ſie in Majas leuchtende Augen blickte, packte ſie ein Gefühl des Neides.

Aber da half nun nichts. Ihr Trumpf, den ſie mit ſo viel Mühe aus Flamm herausgefragt hatte, war wirkungslos geblieben. Die beiden würden glücklich werden, und ſie mußte eben zuſehen und ſtill ſein. Denn ihre Lage war ſo, daß ſie leider alle Urſache hatte, ſich mit den Ihren auf guten Fuß zu ſtellen.

(Fortſetzung folgt.)

Zum Tode der deutſchen Kaiſerin.

Prinz Oskar von Preußen hat ſich nach Holland begeben, um die Überführung der Leiche der verſtorbenen Kaiſerin zu überwachen. Der frühere Kronprinz weilt in Doorn, ebenſo die Tochter des Kaiſerpaares, die Herzogin Viktoria Luiſe von Braunſchweig.

Die preußiſche Regierung hat alle Vorkehrungen getroffen, um Ereigniſſe, die zu einer Störung der Trauerfeier führen könnten, zu vermeiden. Die Abſperrung durch die Schutzpolizei wird in weiteſtem Maßſtabe durchgeführt werden. In allernächſter Zeit wird, einem Wunſche der Verſtorbenen gemäß, die Leiche des Prinzen Joachim gleichfalls im antiken Tempel in Potsdam beigeſetzt werden. Der „Nationalverband deutſcher Offiziere“ und der „Verband nationalgeſinnter Soldaten“ erlaſſen Aufrufe an ihre Mitglieder zur Teilnahme an der Beiſetzung. Die **Deutſche Volkspartei** fordert ihre Mitglieder auf, ſich bis zur erfolgten Beiſetzung der Kaiſerin von allen Vergnügungen und Luſtbarkeiten fernzuhalten. Ferner hat die Deutſche Volkspartei ein Beileidstelegramm an Kaiſer Wilhelm in Doorn geſandt.

Der **Kardinal-Erzbiſchof von Köln** veröffentlichte folgende Aufforderung: „Nachdem die ehemalige Kaiſerin und Königin Auguſte Viktoria nach ſchweren Leiden aus dieſer Zeitlichkeit abberufen iſt, ſtellen wir den Organen der Pfarrgeiſtlichkeit anheim, in pietätvoller Rückſicht auf die hohe Stellung und Wirkſamkeit der vielgeprüften Frau dieſes Trauerfalles in geeigneter Weiſe Erwähnung zu tun.“

Die **Ortsgruppe Crefeld der Deutſchnationalen Volkspartei** hatte an die interalliierte Rheinlandkommiſſion das Geſuch gerichtet, bei dem Tode der früheren Kaiſerin halbmaſt flaggen zu dürfen. Die Kommiſſion hat das Halbmaſtflaggen mit deutſchen Fahnen **genehmigt**. Sie weiſt jedoch auf die Verantwortung hin, die die Antragſteller zu tragen hätten für den Fall, daß das Flaggen Anlaß zu Zwiſchenfällen geben würde.

Über die letzten Stunden

wird **über Paris** berichtet: Die Kaiſerin, deren Zuſtand bis zum 9. April ſtationär geweſen war, verlor im Laufe des folgenden Tages mehrere Male das Bewußtſein. In der Nacht zum 11. April hielten Dr. Hachner, die Gräfin Keller und eine Krankenſchweſter die Wache. Beim Morgengrauen wurde die Atmung und der Puls immer ſchwächer. Der Todeskampf der Exkaiſerin wurde durch zahlreiche Einſpritzungen erleichtert.

Aus den Berichten der **Lady Norah Bentinck**, die wiederholt bei dem Kaiſerpaar in Amerongen und Doorn war, geht hervor, daß das Herzleiden der Kaiſerin noch durch eine tiefe ſeeliſche Depreſſion und wochenlangen Trübſinn verſchärft wurde. Die Kaiſerin litt viel mehr unter dem Schickſal des Kaiſers als dieſer ſelbſt, und ſie war insbeſondere während der erſten Monate in Amerongen, als die Diskuſſion über die Auslieferung und Strafverfolgung des Kaiſers noch ſehr lebhaft war, von furchtbaren Angſtanfällen geplagt. Sie erwachte bei den geringſten nächtlichen Geräuſchen aus dem Schlaf, wurde von Schreikrämpfen befallen, und ſie war dann ſtundenlang nicht zu beruhigen, weinte haltlos die ganze Nacht durch. Dieſe Aufregungen, die man nicht bekämpfen konnte, obwohl der Leibarzt des Kaiſers beſtändig um die Kranke war, haben ſie ſehr erſchöpft und ihr Herzleiden vergrößert.

Stimmen des Auslandes.

In den Beſprechungen der Pariſer Blätter wird hervorgehoben, daß entgegen der allgemein verbreiteten Anſicht Kaiſerin Auguſte Viktoria keineswegs eine politiſche Rolle geſpielt habe. Sie wäre in Potsdam wie in Berlin nur eine Nebenfigur geweſen. Ihr Tod könne daher nicht als ein politiſches Ereignis betrachtet werden.

Die **britiſche Preſſe** ſpricht anläßlich des Todes der deutſchen Kaiſerin in freundlichſtem Tone von ihr und zollt ihr Anerkennung als Frau und als Mutter. „Pall Mall Gazette“ ſchreibt, man dürfe ihren vorzeitigen Tod wohl beklagen. Sie war die typiſche deutſche Hausfrau, ſelbſt auf dem Throne. Dadurch gewann ſie die Achtung des deutſchen Volkes. Sie beſaß in hohem Grade die Eigenſchaften der Güte und der Liebenswürdigkeit. Ihre echt weibliche Hingebung und vollſtändige Unterordnung ihres Willens waren ihre beſten Eigenſchaften. Sie ging zu ſehr unter in ihren Haushaltspflichten. Das wäre die einzige Anklage, die man gegen ſie erheben könnte. „Weſtminſter Gazette“ ſchreibt, ihr ſchlichter Charakter wurde überall im Deutſchen Reiche als vorbildlich für die deutſche Frau angeſehen.

Von den **Schweizer Blättern** bringen die „Baſler Nachrichten“ einen längeren Artikel, in dem es heißt: „Wenn ihr auch das Schickſal der zunehmenden und ſchließlich völligen Vereinſamung erſpart blieb, ſo liegt in ihrem Los doch noch immer ein gewaltiges Maß von Tragik, das an das Leid von Frauengeſtalten aus dem Hauſe der Napoleoniden erinnert. Schweres Siechtum war zuletzt das Los der einſt ſo hochgeſtellten Frau, die mit gewinnender Schlichtheit und mit ihrer Herzensgüte ihre fürſtliche Stellung in Jahrzehnten ſo gut ausgefüllt hat wie manche andere mit viel blendenderen Eigenſchaften. Deswegen wird bei der Kunde von ihrem Tod auch das rein menſchliche Empfinden mit beſonderer Berechtigung zur Geltung gelangen.“

Vor neuen „Sanktionen“.

Polen und Tſchechen als Helfershelfer.

Wie in Berliner diplomatiſchen Kreiſen verlautet, holt Frankreich tatſächlich zu wuchtigen Schlägen gegen Deutſchland aus, um Deutſchland zu zwingen, in der Reparationsfrage nachzugeben.

Die franzöſiſchen Pläne werden bei der Entente kaum merklichen Widerſtand finden, ſie gehen dahin, ſowohl im Weſten als im Oſten neue Beſetzungen vorzunehmen und auch die Polen und die Tſchechen mit Mandaten zu bedenken. Die oberſchleſiſche Frage wird in Paris bereits zugunſten Polens als geklärt betrachtet, indem das geſamte Induſtriegebiet Polen zufallen ſoll. Auch Polen und Tſchechen werden ſich an den wirtſchaftlichen Sanktionen beteiligen.

Die deutſche Regierung verfolgt alle Maßnahmen genau und wird bei neuen Friedensbrüchen ſich nicht mit Proteſten begnügen. An eine Räumung Oberſchleſiens durch die Franzoſen iſt vorläufig nicht zu denken.

Preußen und Rhein-Zollgrenze.

Der preußiſche Handelsminiſter hat antwortlich einer kleinen Anfrage dem Landtage folgende Mitteilung zugehen laſſen: Die Staatsregierung iſt ſich darüber klar, daß die Errichtung einer Zollgrenze am Rhein, in welcherlei Form ſie auch immer erfolgen möge, wegen der damit verbundenen wirtſchaftlichen Abſchnürung des beſetzten Gebietes vom Mutterlande für beide Gebiete nicht zu überſehende wirtſchaftliche Gefahren mit ſich bringen wird. Sie iſt mit der Reichsregierung darin einig, daß von Reichs und Staats wegen alles geſchehen muß, um dieſen Gefahren vorzubeugen und eintretende Schädigungen nach Möglichkeit zu beſeitigen. Insbeſondere iſt bereits geprüft worden, auf welchem Wege der etwa drohenden Arbeitsloſigkeit im beſetzten Gebiet begegnet werden kann. Der Gefahr einer Überſchwemmung mit verbotswidrig eingeführten Waren wird entgegengetreten werden.

Oſtpreußen und Schleſien in Gefahr!

Nach Meldungen aus Königsberg und Breslau iſt unbedingt damit zu rechnen, daß bei polniſchen und tſchechiſchen Einfällen in deutſches Gebiet bewaffnete Gegenmaßnahmen der deutſchen Landbevölkerung zu erwarten ſind. Die Landbevölkerung der gefährdeten Gebiete iſt feſt entſchloſſen, falls die Regierung zum Schutze der Grenze keine Reichswehr einſetzt, ſich ſelbſt zu ſchützen. Die Erregung in den Grenzbezirken iſt ſehr ſtark.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Gewerkſchaftsbund nationaler Angeſtellter.) Auf einer Vertretertagung von Angeſtelltengruppen aus dem ganzen Reiche wurde nach einem Vortrage des Reichstagsabgeordneten Geisler der „Gewerkſchaftsbund nationaler Angeſtellter“ und der „Deutſche Bautechnikerverband“ gegründet.

Eſſen. (Das neue Überſchichtenabkommen.) Nachdem die Verhandlungen über die Regelung der Überſchichtenfragen im Ruhrbergbau zu einer grundſätzlichen Einigung zwiſchen Zechen und Bergarbeitervertretern geführt haben, wonach die Überſchichten zunächſt beibehalten, aber bis Ende April nächſten Jahres abgebaut werden ſollen, begannen die Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen, von deſſen Zuſtandekommen das Inkrafttreten des neuen Überſchichtenabkommens abhängt. Die von den Zechenvertretern angebotene Lohnerhöhung von 4,50 Mark pro Schicht war von den Bergarbeitervertretern als unzureichend abgelehnt worden.

Dresden. (Drohender Streik und Ausſperrungen.) In Sachſen droht wegen Lohnſtreitigkeiten ein Ausſtand der Landarbeiter. Wenn die eingeleiteten Verhandlungen zu keinem poſitiven Ergebnis führen ſollten, wollen die Arbeiter in ganz Sachſen in den Ausſtand treten. In der Dresdener Zigaretteninduſtrie droht wegen des Ausſtandes der Maſchinenführer, die **einen Stundenlohn von 10 Mark verlangen, eine Ausſperrung aller Arbeiter.**

Von Nah und fern.

Der Kommandant der „Emden“ erſchoſſen? In Gleiwitz wurde vor einigen Tagen ein Kapitänleutnant von Demming, der dort bei einem Landgerichtsrat Knoll wohnte, von Franzoſen erſchoſſen. Jetzt melden polniſche Blätter, daß Landgerichtsrat Knoll Gleiwitz verlaſſen und ſich nach dem unbeſetzten Deutſchland begeben habe. Weiter wiſſen dieſe Blätter zu berichten, daß der Name von Demming nur ein Pſeudonym war, und daß es ſich in Wirklichkeit bei dem erſchoſſenen Offizier um den früheren Kommandanten der „Emden“, v. Müller, gehandelt habe.

Durch einen Dampfkran getötet. In der Eiſengießerei von Zimmermann in Chemnitz fiel der 600 Zentner ſchwere Dampfkran beim Schwingen einer Eiſenlaſt um und begrub mehrere Arbeiter unter ſich. Zwei wurden getötet und mehrere verletzt.

Verhaftung einer Räuberbande. In Caſtrop wurde eine vierköpfige Räuberbande feſtgenommen, die Raubüberfälle auf einen Straßenbahnwagen der Kleinbahn in Henrichenburg, auf ein Ledigenheim und auf die Wohnung eines Kaufmanns in Habighorſt verübt und bereits eingeſtanden hat. Bei Hausſuchungen wurden große Mengen Druckſachen, Papier, Silbergeld, ſowie Waffen und Munition vorgefunden.

Verhinderte Verſchiebung deutſcher Farbenrezepte. Die Kriminalpolizei des Amtes Recklinghauſen hat einen großangelegten Plan zur Verſchiebung deutſcher Farbenrezepte von unſchätzbarem Wert aufgedeckt und ſeine Ausführung rechtzeitig vereitelt. Es handelt ſich um hundert Farbenrezepte der Fabrik von Wilhelm Braun in Quedlinburg, die ein Wilhelm Schlamm geſtohlen hatte, und die der Kaufmann Wagner und der Metzger Beſte aus Recklinghauſen für 20 Millionen Mark an das Ausland verkaufen wollten. Die Kriminalpolizei verſtand es, die beiden in eine Falle zu locken. Sie wurden in einem Eſſener Hotel mit einem vorgeblichen Käufer zuſammengebracht, der in Wirklichkeit ein Kriminalbeamter war. In dem Augenblick, als der Kaufpreis über einen Teil der Rezepte zu einem Preiſe von einer Million Mark ſchriftlich abgeſchloſſen werden ſollte, wurden Wagner und Beſte verhaftet. Durch die Veräußerung der Rezepte an das Ausland würde der deutſchen chemiſchen Induſtrie, die in den betreffenden Farben auf dem Weltmarkt eine Monopolſtellung innegehabt hat, ein unberechenbarer Schaden zugefügt worden ſein.

Eine Million Mark an Wertpapieren geraubt. In der Gemeindeſparkaſſe Altenheim in Baden wurde eingebrochen und der Geldſchrank durch Sauerſtoffapparat geöffnet. Die Täter haben faſt eine Million Mark an Wertpapieren geraubt und ſind mit ihrer Beute entkommen.

Lasker—Capablanca. In dem Kampfe um die Weltmeiſterſchaft im Schachſpiel, der in Havanna auf Kuba zwiſchen den Schachmeiſtern Lasker und Capablanca ausgefochten wird, hat Lasker die zehnte Partie nach dem 68. Zuge aufgegeben. Capablanca hat damit die zweite Partie in dem großen Ringen gewonnen, während die andern acht unentſchieden blieben.

Gerichtshalle.

Unter der Anklage des Hochverrats. Vor dem außerordentlichen Gericht in Eſſen a. d. Ruhr hatten ſich zehn Bergleute aus Borbeck unter der Anklage des Hochverrats zu verantworten. Die Angeklagten hatten in den Putſchtagen eine Verſchwörung angezettelt mit dem Ziele, Schloß Borbeck und das Bürgerbrauhaus in Borbeck, zwei Stützpunkte der Sipo, zu ſtürmen, in der Eſſener Kreditanſtalt die Bankgelder zu beſchlagnahmen und eine bewaffnete Aktion gegen die Stadt Eſſen ins Werk zu ſetzen. Der Plan ſcheiterte, da die erforderlichen Waffen nicht zur Verfügung waren. Das Gericht verurteilte ſechs Angeklagte zu Zuchthausſtrafen von 5 bis 7 Jahren; 4 Angeklagte erhielten je drei Jahre Feſtung.

Dynamitattentäter vor Gericht. Das Sondergericht in Erfurt verhandelte gegen die Urheber des Dynamitanſchlages auf die Eiſenbahnſtrecke Erfurt-Gotha. Sämtliche Angeklagte bekannten ſich als Angehörige der kommuniſtiſchen Partei. Das Urteil lautete gegen den Zuſchläger Auguſt Röllert auf 6 Jahre, den Schloſſer Walter Jakobi auf 5 Jahre, den Arbeiter Karl Orphal auf 6 Jahre und den Schneider Wilhelm Böhlau auf 7 Jahre Zuchthaus, ſowie auf je 10 Jahre Ehrverluſt.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

63] (Nachdruck verboten.)

Siebert hatte in den letzten Tagen ab und zu Bemerkungen gemacht, die ſie ernſtlich beunruhigten. Von Gerüchten, die in der Stadt umliefen über ein Renkontre Hallers mit Flamm, das gerichtlich ausgetragen werden ſollte, und wobei eine Dame im Spiel wäre ...

Dabei hatte Siebert ſie jedesmal ſo ernſt und drohend angeſehen, daß es der ſchönen Flor unbehaglich über den Rücken lief.

Und ſoviel merkte ſie auch: einen Eklat würde er ihr nie verzeihen ...

Während ihr alles dies nun wieder durch den Kopf zog, klingelte es draußen. Gleich darauf ſteckte Maja den Kopf zur Tür herein.

„Papa? Darf ich Doktor Haller zu dir hereinführen?“ fragte ſie, während die liebliche Röte bräutlicher Verwirrung ihre Wangen roſig färbte.

„Gewiß!“ antwortete der alte Herr und erhob ſich erwartungsvoll. Flor wandte ſich haſtig nach der Tür des Nebenzimmers.

„Da will ich nicht länger ſtören. Adieu, Papa!“

Gleich darauf trat Bernd ein.

* * *

Bräutigam! Wie das Wort ihm fort im Ohr klang während er heimwärts ſchritt! Wie ſüßer Vogelgeſang. Nein, wie von Majas jubelnder Stimme gerufen ...

Zum erſten Male im Leben fühlte ſich Bernd auch innerlich wie aus den Angeln gehoben.

Ein kühler Vernunftmenſch, der hingeht, um eine leere Form zu erfüllen, war er in die Rehmenſche Villa gekommen. Aber dann hatte es ihn wunderſam gepackt, als er mit dem alten Herrn ſprach, der ſo gütig und herzlich redete, wie ein Vater mit ſeinem Sohn, und aus deſſen Augen dasſelbe milde Licht ſtrömte wie aus Majas dunklen Sternen.

Nur einmal war es beinahe erloſchen. Als Herr Rehmen als einzige Bedingung für ſeine Einwilligung zu der Verlobung Bernds Ehrenwort verlangte, niemals mehr in Verkehr mit ſeinem verſchollenen Vater zu treten.

Wie gut Bernd dies Verlangen begriff! Wie nahe es ihn dem alten Manne plötzlich brachte, von dem er ſich ſo gut verſtanden glaubte.

Ein feſter Händedruck beſiegelte ſein Verſprechen. Alles weitere war Rauſch und Seligkeit geweſen. Im Auguſt ſchon ſollte die Hochzeit ſein. Und heute abend wollten ſie bei Rehmen im engſten Familienkreis Verlobung feiern.

„Dazu mußt du natürlich deine Mama mitbringen!“ erklärte Maja.

Er hatte zugeſagt. In dieſer ſeligſten Stunde ſeines Lebens hätte er ihr alles zugeſagt.

Aber nun fiel es ihm doch ſchwer aufs Herz, daß er bisher die Mutter mit keinem Wort vorbereitet hatte. Wie würde ſie ſeine Verlobung aufnehmen? Und würde ſie denn auch abends mitkommen wollen in das ihr gänzlich fremde Haus? Ach, ſie mußte eben! Sie mußte ...

Mit glänzenden Augen blickte Bernd um ſich. Es war Sonntag heute. Überall geputzte Menſchen mit frohen Geſichtern. Der Himmel in wolkenloſer Bläue. In den Gärten ringsum ein buntes Blühen und Duften, Kirchenglocken läuteten, Vogelgeſang und Kinderlachen mengten ſich darein.

Wie feierlich — wie ſchön war die Welt! Ihm war, als wäre er bisher blind hindurchgegangen.

Da fuhr er plötzlich ſchauernd zuſammen. Ohne es gewahrgeworden zu ſein, war er daheim angelangt und hatte die Haustür geöffnet. Und ein feuchtkalter Luftſtrom wehte über ihn hinweg hinaus in den ſonnenwarmen Sommertag.

Ernüchtert, beklommen ſtieg Bernd die Treppe empor. Irgendein dunkler Inſtinkt flößte ihm Angſt ein vor der nächſten Stunde ...

19. Kapitel.

Der Mittagstiſch war abgeräumt. Eben hatte die Magd Bernds geleerte Mokkataſſe hinausgetragen und die Mutter das Tiſchtuch zuſammengefaltet. Nun wollte ſie, wie jeden Tag, mit kurzem Gruß an ihm vorüber in ihr Zimmer gehen.

Da blickte ſie erſtaunt auf. Bernd hatte ihre Hand erfaßt und ſeltſam bewegt geſagt: „Bleibe noch ein wenig, Mama. Ich habe dir eine Mitteilung zu machen.“

„Mir? Eine Mitteilung?“ Die alte Frau nahm ihren Platz am Tiſch wieder ein und ſah den Sohn erwartungsvoll an.

Eigentlich hatte er ſie vorbereiten und ſeiner Mitteilung eine Einleitung vorangehen laſſen wollen. Jetzt aber übermannte ihn die Erregung ſo ſehr, daß alles, was er ſich während des Mittageſſens im ſtillen zurechtgelegt hatte, wie ausgelöſcht in ſeinem Kopfe war.

„Ja, Mama. Ich habe mich nämlich — verlobt!“ platzte er heraus.

Frau Haller zeigte kaum Erſtaunen. Sie nickte nur und ſagte ruhig: „Ich dachte es mir ſchon. Es iſt wohl die junge Dame, die vor ein paar Tagen da war?“

„Ja! Gefällt ſie dir? Haſt du ſie dir denn auch genau angeſehen?“ fragte Bernd geſpannt.

„Gewiß. Sie iſt ſehr ſchön, und ſo viel ich in den paar Minuten aus ihrem Geſicht leſen konnte, ſcheint ſie auch gut zu ſein. Sie ſtammt wohl aus guter Familie?“

„Natürlich. Ihr Vater iſt Privatier, und ſo weit ich es beurteilen kann, auch wohlhabend. Aber das iſt ja Nebenſache. Die Hauptſache iſt, daß wir einander lieben und verſtehen. Und du, Mama, nicht wahr ... du wirſt ſie auch lieb haben? Um meinetwillen! Weil ich dich bitte darum und du an Maja eine liebe Tochter gewinnen wirſt, die dich froh und glücklich machen wird, wie mich. Natürlich bleibſt du bei uns. Und du ſollſt ſchon ſehen, wie viel Sonne ſie uns beiden ins Haus trägt mit ihrem lieben, warmen Seelchen!“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite).

Burg a. F. Die Finanzämter ſind auf der Hut, daß ihnen kein Steuerpflichtiger durch die Lappen geht. Das iſt bei der Finanzlage von Reich und Staat durchaus erforderlich. Daß aber bisweilen auch ein Fehlgriff getan wird, beweiſt der Umſtand, daß einem 14jährigen Schulknaben aus Burg, der in Staberdorf die Schule beſucht und ſich bei Bekannten in Penſion befindet, dieſer Tage ein Formular für die Veranlagung zur Einkommenſteuer für das Steuerjahr 1920 zugeſtellt wurde. Die Aufſchrift lautete: Herrn O. G., Penſionär, Staberdorf a. F. Selbſtverſtändlich iſt beim Finanzamt der kleine G. als ein Penſion beziehender Einwohner angeſehen worden.

Itzehoe. Als der Knecht des Landmannes H. Rohwedder in Bockelrehm Heu vom Boden holen wollte, fand er drei Männer im Heu verſteckt vor, die ihn mit vorgehaltenen Revolvern zum Schweigen aufforderten. Es gelang dem Knecht aber, hinunter zu kommen und ſeinen Herrn zu rufen. Dieſen Augenblick benutzten die Banditen, zu fliehen, welches zwei derſelben gelang. Einer wurde aber von Rohwedder ſeinem Nachbarn durch mehrere Schüſſe erſchoſſen.

Lokſtedt. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich auf dem Gelände des Güterumgehungsbahnhofs in Lokſtedt. Eine Anzahl Arbeiter waren mit Erdarbeiten beſchäftigt und fuhren die Sandmaſſen von einem Wall ab. Wie das vielfach geſchieht, entnahm man die Erde einer Aushöhlung im Damm. Die Höhle ſtand ſcheinbar ſo feſt, daß die Arbeiter keine Gefahr vermuteten und in dem Loch arbeiteten. Plötzlich aber gab die Erde nach und verſchüttete mehrere Leute. Trotz ſchnellſter Hilfeleiſtung war es nicht möglich, alle zu retten. Der Arbeiter Voß aus Niendorf konnte nur als Leiche geborgen werden, während ein anderer anſcheinend ſchwer verletzt und bewußtlos ins Krankenhaus gebracht wurde.

Nortorf. Zur Erlangung von Projekten für Kleinwohnungsbauten der Stadt Nortorf war ein öffentlicher Wettbewerb ausgeſchrieben. Zur Aufführung beſtimmt wurde der Entwurf des Architekten Hermann Rohwer-Rendsburg, Kennwort „Warme Stuben". R. wurde auch die weitere Bearbeitung der Pläne und die Bauleitung übertragen.

Weſterland. Bürgermeiſter Kapp iſt im Miniſterium in Berlin vorſtellig geworden wegen beſchleunigter Auszahlung der Entſchädigung für die Minenſchäden. Daraufhin ſind ſofort 300 000 M. der Stadtkaſſe in Weſterland als Vorſchußzahlung an die Geſchädigten vorbehaltlich endgültiger Abrechnung überwieſen worden. Der Geſamtſchaden beträgt 450 000 M.

Apenrade. In den Wirtſchaftsgebäuden des Hofbeſitzers Jens Brink-Margarethenhof bei Loitkirkeby brach ein Feuer aus, das in den alten ſtrohgedeckten Gebäuden raſch um ſich griff und ſie in kurzer Zeit in Aſche legte. Brink war nach Klipleff und auch ſeine Haushälterin war nicht anweſend. Nur ein Dienſtmädchen und ein zweites junges Mädchen waren auf dem Hofe wach, die Knechte waren ſchon zu Bett gegangen. Die nur 16 Jahre alte Botilde Beier ergriff in der Küche ein großes Brotmeſſer, eilte damit in den Stall und ſchnitt das Vieh los, ſo daß es ihr mit Hilfe bald herbeieilender Nachbarn gelang, ſämtliches Vieh zu retten, während die Knechte inzwiſchen die Pferde ins Freie gebracht hatten. Das geſamte Wirtſchaftsinventar verbrannte. Das mit feuerfeſtem Material gedeckte Wohnhaus blieb vom Feuer verſchont. Man vermutet Brandſtiftung.

Verordnung über Massnahmen gegen Wohnungsmangel.

§ 8.

Räumungspflicht.

Die Inhaber beschlagnahmter Räume sind innerhalb einer angemessenen, von der zuständigen Stelle zur bestimmenden Frist zur Räumung verpflichtet.

§ 9.

Bauliche Aenderungen.

Die Gemeindebehörde ist berechtigt, in den beschlagnahmten Räumen auf eigene Kosten bauliche Aenderungen durchzuführen, soweit diese erforderlich sind, um die Räume für den mit der Beschlagnahme verfolgten Zweck instand zu setzen. Dem Verfügungsberechtigen ist von der beabsichtigten Aenderung Mitteilung zu machen.

Vor der Vornahme baulicher Aenderungen an Gebäuden der in § 5 genannten Art hat die Gemeindebehörde die Zustimmung der zuständigen obersten Reichs- oder Landesbehörde einzuholen.

§ 10.

Beendigung der Beschlagnahme.

Verzichtet der Kreisausschuß oder die von diesem bezeichnete Stelle auf die beschlagnahmten Räume oder wird die Anordnung, auf Grund deren die Beschlagnahme erfolgt ist, aufgehoben, so sind die Räume dem Verfügungsberechtigten in angemessener Frist zurückzugewähren. Die Frist bestimmt, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt.

§ 11.

Hat die Gemeindebehörde bauliche Aenderungen vorgenommen, so ist in den Fällen des § 10 der der früheren Zweckbestimmung und Ausstattung entsprechende Zustand der Räume wieder herzustellen. Verweigert die Gemeindebehörde die Wiederherstellung, so kann der Verfügungsberechtigte Beschwerde bei der Kommunalaufsichtsbehörde einlegen.

§ 12.

Verwertung beschlagnahmter Räume.

Der Kreisausschuß oder die Gemeindebehörde kann beschlagnahmte Räume entweder selbst weitervermieten oder dem Verfügungsberechtigten für die Räume einen Wohnungssuchenden zuweisen. Der Verfügungsberechtigte hat dem ihm zugewiesenen Wohnungssuchenden, sofern dieser einen Ausweis des Kreisausschusses oder der von diesem bezeichneten Stelle vorzeigt, die Besichtigung der beschlagnahmten Räume zu gestatten.

Kommt zwischen dem Verfügungsberechtigten und dem Wohnungssuchenden ein Mietvertrag nicht zustande, so setzt auf Anrufen des Kreisausschusses oder der von diesem bezeichneten Stelle das Einigungsamt einen Mietvertrag fest, falls für den Verfügungsberechtigten kein unverhältnismäßiger Nachteil zu besorgen ist. Der Vertrag gilt als geschlossen, wenn der Wohnungssuchende nicht innerhalb einer vom Einigungsamt zu bestimmenden Frist bei diesem Widerspruch erhebt.

§ 13.

Die Inanspruchnahme von Wohnungen, die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen), ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

§ 14.

Entschädigung des Verfügungsberechtigten.

Für die beschlagnahmten Räume hat die Gemeindebehörde dem Verfügungsberechtigten von dem Beginn der Beschlagnahme an (§ 7) eine angemessene Vergütung zu gewähren, soweit ihm die Benutzung der Räume entzogen wird. Kommt eine Einigung hierüber nicht zustande, so werden die Höhe der Vergütung und die Zahlungsbedingungen von dem Einigungsamt festgesetzt. Vermietet der Kreisausschuß oder die Gemeindebehörde die Räume nicht selbst weiter, so endet die Verpflichtung mit dem Inkrafttreten des Mietvertrages zwischen dem zugewiesenen Wohnungssuchenden und dem Verfügungsberechtigten. Bei Fest[illegible] Vergütung sind auch die [illegible] entstehenden [illegible] berücksichtigen.

§ 15.

Wohnräume dürfen in der Stadt Bad Bramstedt und in der Gemeinde Ulzburg nur mit vorheriger Zustimmung der örtlichen Wohnungskommission vermietet, überlassen oder in Gebrauch genommen werden.

§ 17.

Verteilung des vorhandenen Wohnraumes.

Der Zuzug in eine Gemeindebehörde darf nicht versagt werden, soweit nicht Sonderbestimmungen eingreifen. Jeder Wohnungssuchende ist bei der Verteilung des vorhandenen Wohnraumes vorbehaltlich der Bestimmungen §§ 17 und 18 nach Maßgabe des Zeitpunktes seiner Anmeldung zu berücksichtigen.

§ 17.

Die nach § 15 erforderliche Zustimmung ist Personen zu erteilen, die der Gemeindebehörde von der obersten Landesbehörde zugewiesen sind.

§ 18.

Bei der Unterbringung der Wohnungssuchenden sind vorzugsweise zu berücksichtigen:

1. Deutsche, die unter den Einwirkungen des Krieges aus dem Auslande oder aus einem besetzten oder infolge des Friedensschlusses aus dem Reichsgebiet ausscheiden oder einer anderen Verwaltung unterstehenden Landesteile geflüchtet oder vertrieben worden sind, sowie Deutsche, die zur Erfüllung einer Wehrpflicht aus dem Auslande nach Deutschland zurückgekehrt sind und denen jetzt von der ausländischen Regierung die Rückkehr nach ihrem Wohnort verboten oder erschwert wird.
2. Im Einvernehmen mit den Kriegsgefangenenheimkehrstellen die zurückkehrenden Kriegs- und Zivilgefangenen.
3. Den in den Gemeindebezirk versetzten Beamten und Militärpersonen.
4. Zuziehende Personen, die in der Gemeinde unterstützungswohnsitzberechtigt sind oder, falls sie keinen Unterstützungswohnsitz haben, zuletzt unterstützungswohnsitzberechtigt gewesen sind.
5. Zuziehende Personen, die auf Grund der Vorschriften über die Erwerbslosenfürsorge oder Arbeitsnachweise in den Gemeindebezirk überwiesen sind.
6. Zuziehende Personen, die auf Grund der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung vom 25. April 1920 (Reichsgesetzblatt S. 708) aus ihrer Arbeitsstelle entlassen sind, in der Gemeinde, in deren Bezirk sie am 1. August 1914 ihren Wohnsitz hatten.
7. Personen, die nachweislich zur Pflege schwererkrankter naher Angehöriger oder aus ähnlichen Gründen längere Zeit in dem Gemeindebezirk verbleiben wollen.

§ 19.

Versuch gütlicher Einigung.

Eingriffe auf Grund dieser Verordnung sollen nur erfolgen, nachdem der Versuch einer gütlichen Einigung erfolglos geblieben ist.

§ 20.

Beschwerdeverfahren.

Gegen eine von dem Kreisausschuß oder der von diesem bezeichneten Stelle auf Grund dieser Verordnung im Einzelfelle getroffene Verfügung findet die Beschwerde an das Einigungsamt statt.

Gegen die auf Grund des § 9 der Wohnungsmangelverordnung vom 23. September 1918 getroffenen Verfügungen findet die Beschwerde nach Maßgabe der Ausführungsvorschriften im Runderlaß des Ministers für Volkswohlfahrt vom 3. Juli 1920 — II 6. 3028 — statt.

§ 21.

Strafbestimmung.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zur 10 000 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 22.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Tage treten die Anordnungen vom 26. Januar 1920 — Kreisblatt Nr. 28 — und vom 4. Oktober 1920 — Kreisblatt Nr. 235 — außer Kraft.

Segeberg, den 10. Februar 1920.
Namens des Kreisauschusses des Kreises Segeberg.
Ilsemann, Landrat.

Wird veröffentlicht!
Bad Bramstedt, den 28. Febr. 1920.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Fristverlängerung.

Die Frist zur Abgabe der Einkommen- und Kapitalertragsteuer-Erklärung ist allgemein bis zum 30. April 1921 verlängert worden.

Segeberg, den 6. April 1921.
Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 12. April 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung

Ich weise darauf hin, daß nach § 107 der Gewerbe-Ordnung minderjährige Personen als Arbeiter (auch Lehrlinge) nur beschäftigt werden dürfen, wenn sie mit einem Arbeitsbuche versehen sind. Arbeitsbücher werden auf Antrag des gesetzlichen Vertreters ausgestellt.

Bad Bramstedt, den 13. April 1921.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Auf die Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 78 vom 5. April 1921 betr. Beleuchtungszwang für Fuhrwerke wird hingewiesen.

Bad Bramstedt, den 12. April 1921.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Anschlußgeleis.

Der Plan, betr. Herstellung eines Anschlußgeleises an den Bahnhof Bad Bramstedt für den Kaufmann Claus Hein in Bad Bramstedt liegt vom 18. d. M. ab 14 Tage lang im Geschäftszimmer des Bürgermeisters in Bad Bramstedt öffentlich aus. Jeder Beteiligte ist berechtigt, im Unfange seines Interesses innerhalb der Auslegungsfrist bei mir schriftlich oder zu Protokoll Einspruch zu erheben.

Segeberg, 12. April 1921.
Der Landrat.
Ilsemann.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 14. April 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Danksagung.
Für die zu unserer
Silberhochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich
Franz Dechow und Frau.

Gesucht zum 1. Mai ein jüngeres
Mädchen
bei gutem Lohn, als Stütze der Hausfrau.
Fr. Ohlhoff, Fuhlendorf.

Verloren
ein Kneifer mit Futteral. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einige Zentner ausgesammelte
Pflanzkartoffeln
(Industrie) hat abzugeben
J. Stüben.

Gute Ferkel
zu verkaufen.
P. Haase.

Als Vertreter der Meiereiverbände können
Schweinemastverträge
zu den bekannten Bedingungen der Landwirtschaftskammer (7 Ztr. Mais 2 Zentner Kleie) bei mir abgeschlossen werden.
Heinr. Fick, Dampfmühle.

Große öffentl. Volksversammlung
am Mittwoch, den 20 April, abends 8 Uhr
im Kaisersaal.
Vortrag des Herrn Distler aus München
über:
Die schwarze Schmach in den besetzten Gebieten.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Eintritt 1 Mark.
Der Einberufer.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit
„Oelkarin‘ das beste Fußbodenglanzöl
„Oelkarin" wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin" wird spiegelblank!
„Oelkarin" wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin" ist das Ideal der Fußböden!
Zum Bohnern empfehle mein Bohnerwachs
Johs. Petersen, Solbad Drogerie.

Prima Angeliter
Ferkel und Läufer-Schweine
stehen ab Freitag, den 15. April, in Schlüters Gasthof zu
Verkauf.

Zur Doppeleiche
--:--
Am Sonntag, den 24. April,
Marktvorabend:

Gr. Ballmusik
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Gr. Ringreiten
in Hardebek, am 8. Mai 1921
mit nachfolgendem
BALL
im Lokale des Herrn Fr. Gripp in Hasenkrug,
wozu freundlichst einladen
die lust. Reiter
und Fr. Gripp.

Dienstag
Frische grüne Aale Pfd. 7 bis 20 M.
Dorsch Pfd. 3 M.
Heringe Pfd. 1.50 M.
prima Fischkarbonade Pfd. 4.50 M.
Ferner frisch geräuchten
Forellenstör und Rochen sowie
sämtliche Marinaden.
Paul Oesmann.

Prima Schweineschrot
Ferkelschrot
Kuhschrot
Pferdefutter
Mais (Mehl)
Buchweizenmehl
Buchweizenschrot
empfiehlt H. Fick Dampfmüh
N. B. Bestellungen werden frei i
Haus gebracht.

Kammerjäger Nietner
ist in den nächsten Tagen wieder
Bad Bramstedt u. Umgegend. Ueb
nehme die Vertilgung von Ungezief
aller Art unter Garantie. Für Hau
tiere unschädlich. Bestellungen erbet
an die Geschäftsstelle dieser Zeitu

Uspulun-Saatbeize
sowie Blaustein
empfiehlt Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Großes Lager moderne
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Wasserglas
zum Eiereinlegen empfiehlt
W. Bracker.

Bezugspreis auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4965. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den ~~12.~~ 21. April 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 18. April. In dem von der Polizei beſchlagnahmten Koffer der Frau Hölz wurden ſehr wichtige Dokumente entdeckt, die für den Gang der Unterſuchung gegen Hölz außerordentlich belaſtendes Beweismaterial darſtellen. Auch an anderer Stelle wurden für Hölz belaſtende Schriftſtücke aufgefunden. Die Vernehmungen ſollen ſolange ausgeſetzt werden, bis eine Anzahl erwarteter Zeugen in Berlin eingetroffen iſt, die wichtige Angaben über die Raubzüge und Erpreſſungen des Verhafteten zu machen imſtande ſind. So iſt heute vormittag ein Landrat mit ſeiner Frau aus Mitteldeutſchland in Berlin angekommen, der Hölz genau kennt und als Belaſtungszeuge gegen ihn auftritt.

Berlin, 18. April. Wie wir bereits in einem Teil unſerer vorigen Nummer berichteten, iſt die Aufforderung an Deutſchland gerichtet worden, die Goldbeſtände der Reichsbank und der übrigen deutſchen Notenbanken bis zum 1. Mai nach Plätzen im beſetzten Gebiet, etwa Köln und Koblenz, zu überführen. Es handelt ſich bei dieſen Gegenſtänden um privates Eigentum, das nicht zur Deckung von Staatsſchulden herangezogen werden kann, und eine gewaltſame Fortnahme dieſes Goldes iſt ein neuer unerhörter Rechtsbruch, gegen den ſich die deutſche Regierung mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln zur Wehr ſetzen muß. Zurzeit beträgt der Goldbeſtand der Reichsbank etwa 1 000 090 000 Mark. Umgerechnet in Papiergeld ſind es etwa 13 Milliarden, die zur Deckung unſerer Noten dienen, von denen ein großer Teil im Ausland untergebracht iſt.

Berlin, 18. April. Mit dem in Berlin verhafteten Kommuniſtenführer Max Hölz iſt der Polizei der Urheber von über 50 Dynamitattentaten während des kommuniſtiſchen Oſteraufſtandes in die Hände gefallen. Max Hölz hat bei ſeiner geſtrigen Vernehmung Enteignungen von insgeſamt 785 000 Mark zugegeben.

Deſſau, 19. April. Der Staatsrat für Anhalt beantragte beim Reichs-Innenminiſter die Erhebung einer prozentual nach der Einkommenſteuer einzuziehenden Schulſteuer zur Durchführung der Schulgeld- und Lehrmittelfreiheit. Die anhaltiſche Regierung hat darauf den Beſcheid erhalten, daß der Reichsminiſter den Antrag befürwortend dem Reichsrat weitergeben werden. Eine Konferenz der Länder werde demnächſt ſich mit dieſer wichtigen Frage beſchäftigen.

Halle, 19. April. Wohl die gräßlichſte Greueltat, die die Kommuniſten während des Aufruhrs begingen, wird jetzt nachträglich erſt bekannt. Während der Kämpfe um die Oſterzeit drangen neun Bewaffnete in die Wohnung des Gutsinſpektors des Rittergutes Steuflen bei Schaffſtedt, feſſelten den Inſpektor und zwangen ihn, zuzuſehen, wie alle, einer nach dem andern, ſeine 26 Jahre alte Frau, die in anderen Umſtänden war, vergewaltigten. Die Frau iſt drei Tage ſpäter im Krankenhauſe geſtorben. — Solche Beſtialitäten würden kaum mal die ſchwarzen Feinde im Rheinland begehen. Reklame für die kommuniſtiſche Partei ſind ſie gerade nicht. Solange die Führer nicht ſolches Geſindel von ſich abſchüttelen, werden ſie nicht viel Anhang werben.

München, 18. April. Der Landesverband der bayriſchen Preſſe hat einſtimmig eine Entſchließung gegen die Preiserhöhung für Zeitungspapier gefaßt. Sie ſieht in der Auslieferung der Preſſe an die Gewinnſucht des Ringes der Papierfabrikanten ſowie dem Fall Pfundtner die bedauerliche Verſtändnisloſigkeit der Reichsregierung für die Aufgaben der Preſſe. Das erfüllt den Landesverband mit Mißtrauen. Demgegenüber wird die ſchon mehrfach kundgegebene Bereitwilligkeit der bayriſchen Regierung, durch die Bereitſtellung billigeren Holzes aus den ſtaatlichen Forſten auf eine Senkung der Papierpreiſe hinzuwirken, dankbar begrüßt. Zum Schluß wird die Solidarität des Landesverbandes in dieſer Frage mit der bayriſchen Verlegerſchaft ausgeſprochen.

Baſel, 18. April. Die Chicago Tribune meldet: Die amerikaniſche Regierung habe die deutſche Regierung aufgefordert, einen Sonderbeauftragten zu entſenden zu einer gegenſeitigen Ausſprache, die ſofort nach Annahme der Reſolution Knox ſtattfinden ſoll. Die deutſche Regierung habe hierfür den früheren Geſandten Montgelas beſtimmt. Die Nachricht bedarf noch ſehr der Beſtätigung. Schriftl.

London, 18. April. Zu der Frage, warum die Eiſenbahner und Transportarbeiter die Bergleute verraten haben, indem ſie den Generalſtreik abſagten, erfährt man jetzt noch aus dem Verlauf der entſcheidenden Sitzung folgendes: Es ſtellt ſich jetzt heraus, daß die Eiſenbahner nur 60 und die Transportarbeiter nur 50 Prozent ihrer Leute bei dem Streikbeſchluß hinter ſich hatten, und daß es ſicher wäre, daß, als die Bergleute den Ausweg verſchmäht hatten, den ihre eigenen Führer ihnen empfahlen, die überwiegende Mehrheit der Arbeiter den Aufſtand nicht mehr mitmachen wollten. Sie ergriffen daher die Gelegenheit, von dem Streik endgültig zurückzutreten, obwohl ſie damit die Niederlage der Bergarbeiter beſiegelten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. April.

? **Milde Geſchworene** fand der 20jährige Dienſtknecht Wilhelm Röſke aus Kückels, der vor dem Kieler Schwurgericht wegen Tötung ſeiner Braut, der 22jährigen Helene Fl. aus Oldesloe, angeklagt war. Er erſchoß ſie auf ihrer Dienſtſtelle in Groß-Gladebrügge, weil ſie den Verkehr mit ihm aufgeben und er ſie einem andern nicht gönnen wollte. Trotzdem er den Plan ohne Zweifel vorher lange erwogen und beſchloſſen hatte, nahmen die Geſchworenen an, daß der Angeklagte ohne Ueberlegung gehandelt habe, weshalb ſie ihn nur des Totſchlages ſchuldig ſprachen; auch billigten ſie ihm noch mildernde Umſtände zu. Der Staatsanwalt beantragte darauf 4 Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte aber auf 5 Jahre. Wie der Angeklagte, der ob der milden Strafe ganz verdutzt war, hernach erklärte, hatte er auf 14 bis 15 Jahre gerechnet.

Entlaſſungen bei der Reichspoſt. Die Reichspoſtverwaltung vermindert von Monat zu Monat die Zahl ihrer Hilfskräfte, wobei im weiteſten Umfange die wirtſchaftlichen Verhältniſſe der Beteiligten berückſichtigt werden. So iſt geplant, von den etwa 80 000 noch beſchäftigten Hilfskräften 30 000 in ein Beamtenverhältnis überzuführen, da ſie dauernd gebraucht werden, und die übrigen Hilfskräfte allmählich ganz abzubauen, um den Betrieb wieder rentabel zu machen.

Schrotmühlen. Der Landwirtſchaftskammer-Vorſitzende Graf zu Rantzau-Breitenburg hat beim Preußiſchen Staatskommiſſar für Volksernährung beantragt, durch Aenderung der Verordnung über Schrotmühlen vom 12. Dezember 1920 anordnen zu wollen, daß die Schrotmühlen ohne beſonderen Antrag ſofort zu öffnen ſind, ſobald der Landwirt ſein Lieferſoll in Getreide erfüllt hat.

R **Neumünſter**, 19. April.

Böswillige Brandſtiftung. Um der Freiwilligen Turner-Feuerwehr die Feier des 50jährigen Stiftungsfeſtes zu ſtören, ſteckte des Nachts ein nicht ermittelter Brandſtifter den auf dem ſtädtiſchen Tennisplatz errichteten maſſiven Pavillon in Brand, ſodaß das Gebäude bis auf die maſſiven Umfaſſungsmauern vernichtet wurde. Die aus den Feſtlokalen abgerückten Mannſchaften der Wehr brauchten nicht in Tätigkeit zu treten, da die ſtändige Brandwache mit der Motorſpritze das Ablöſchen allein bewirken konnte. — Bei einer Beteiligung von rund 400 Perſonen veranſtalten am nächſten Sonntag gegen 20 hieſige Kegelklubs ein Wettkegeln um den Wanderpreis im Alten Heidkrug in Bordesholm. Auch iſt von dieſen Klubs die Gründung eines Kegelbundes in Ausſicht genommen worden. Der Wanderpreis beſteht aus einem wundervollen ſilbernen Pokal. — Aus Wahlſtedt traf ein Landmann hier ein und machte der Kriminalpolizei die Meldung, daß ihm ein Schaf und ein Lamm geſtohlen worden ſind. Die Nachforſchungen nach dem Verbleib blieben ohne Erfolg. — Ein Dieb drang auf dem Kuhberg in eine Mädchenkammer ein und raubte dem Mädchen, das dort Unterkunft gefunden hatte, eine ganze Anzahl Sachen. Hiermit iſt der Täter unbemerkt entkommen.

Rendsburg. Zum Attentat auf die Hochbrücke ſei mitgeteilt, daß die Ermittelungen am Sonnabend tatſächlich ergeben haben, daß in der Nacht vom Oſtermontag zum Dienstag ein verbrecheriſcher Anſchlag auf die Hochbrücke ſtattgefunden hat. Haftbefehle ſind zunächſt gegen drei Perſonen ausgeſprochen. Nähere Einzelheiten können noch nicht mitgeteilt werden, um der eingeleiteten Unterſuchung nicht vorzugreifen.

Kiel. Das Reichsverkehrsminiſterium hat die Eiſenbahndirektion Altona angewieſen, die Ausführung der Arbeiten für den Bahnbau Kiel-Holtenau auf der Strecke von Haſſee bis zum Güterbahnhof Eichhof in die Wege zu leiten. Dementſprechend hat die hieſige Eiſenbahn-Bauabteilung die Ausſchreibung der Erdarbeiten hierfür veranlaßt. Es iſt alſo mit dem demnächſtigen Baubeginn zu rechnen. Abgeſehen von der Verbeſſerung der Güterverkehrsverhältniſſe, entſteht auch eine ſehr willkommene Arbeitsgelegenheit, da zunächſt nicht weniger als ungefähr 84 000 Kubikmeter Boden bewegt werden müſſen.

? **Kiel**, 17. April.

Ein großes Werk für den Neuaufbau Kiels wurde am Sonnabendmittag begonnen, und zwar wurden die erſten Spatenſtiche für einen bei Holtenau am Nord-Oſtſee-Kanal zu errichtenden neuen Hafen und für den Bau eines großen Getreideſchuppens der vereinigten ſchleswig-holſteiniſchen Marine-Verbände getan. Der Speicher ſoll 10 000 Tonnen Getreide faſſen. — Die Tötung der 21jährigen Kapitänstochter Ella Peterſen aus Kiel durch den 24jährigen Arbeiter Wilhelm Carlſon aus Preetz beſchäftigte am Sonnabend das Schwurgericht. Die Anklage lautete nur auf Totſchlag und dementſprechend entſchieden auch die Geſchworenen. Es wurde angenommen, daß er die Tötung vornahm, als die von ihm mit unſittlichen Anträgen Beläſtigte ſich zur Wehr ſetzte und heftig ſchrie. C. ſchnitt ihr mit großer Gewalt die Kehle durch. Die Verletzung war 35 cm lang und 5 cm tief. Der Angeklagte, der den Weltkrieg im Oſten und im Weſten mitgemacht hat und zweimal verwundet worden iſt, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt. — Daß man vorſichtig bei gerichtlichen Ladungen ſein ſoll, mußte eine Verkäuferin aus Hamburg erfahren. Sie erhielt vormittags ein Telegramm, wonach ſie bis 11 Uhr zum Schwurgericht als Zeugin erſcheinen ſollte. Da ſie infolge einer Fußverletzung vermeintlich den um 11 Uhr in Kiel eintreffenden Schnellzug nicht mehr erreichen konnte, und ihr von Nachbarn geſagt wurde, daß man einer Ladung zum Schwurgericht unbedingt folgen müſſe, und ſonſt 6 Wochen Haft erhalte, nahm ſie ein Auto und fuhr nach Kiel. Die Fahrt koſtete 2000 Mark, deren Zahlung vom Gericht natürlich verweigert wurde. Die Zeugin, die übrigens garnicht vernommen wurde, hätte telephoniſch oder telegraphiſch anfragen müſſen, ob ſie ev. mit einem ſpäteren Zuge kommen könne. Jetzt wird ſie die 2000 Mk. ſelbſt zahlen müſſen.

Bad Oldesloe. Trotz der überaus ſegensreichen Wirkſamkeit der Vaterländiſchen Frauenvereine im Dienſte der öffentlichen Wohlfahrtspflege hat die ſozialdemokratiſche Mehrheit im Kreistage Stormarn beſchloſſen, zu dem Kreis-Wohlfahrtsamt keine Vertreter dieſer Vereine zuzulaſſen. Daraufhin haben die bürgerlichen Mitglieder es einſtimmig abgelehnt, ſich an den Arbeiten des Kreiswohlfahrtsamts zu beteiligen. Der Kreisverband hat nun bei dem Provinzialverband beantragt, dieſer möge energiſche Schritte tun, daß die Kreiswohlfahrtsämter gehalten werden, ſich durch Vertreter oder Vertreterinnen Vaterländiſcher Frauenvereine zu ergänzen. Dieſer Antrag iſt von dem Provinzialverband angenommen worden, und es werden zu ſeiner Ausführung die nötigen Maßnahmen getroffen werden.

Altona. Milde beurteilt wurde die Tat des Arbeiters Günther, der am 27. März in Altona ſeine Ehefrau erſtochen hat. G. war nach fünf Jahre langer Gefangenſchaft zurückgekehrt und mußte entdecken, daß ſeine Frau ihn betrog. Er beſchloß, ſich und ſeine Frau zu töten. Er erſtach ſeine Frau und brachte ſich mehrere Verletzungen bei. Infolge des Blutverluſtes blieb er längere Zeit bewußtlos liegen, als er ſich erholt hatte, ſtellte er ſich der Polizei. Die Geſchworenen ſprachen ihn des Totſchlages unter Zubilligung mildernder Umſtände ſchuldig. Das Gericht erkannte mit Rückſicht auf die Umſtände auf 6 Monate Gefängnis und billigte ihm eine Bewährungsfriſt von drei Jahren zu.

Lockſtedt. Der große Raubüberfall auf den hieſigen Fuhrmann, der nachts in der Oſterfeldſtraße von drei Wegelagerern überfallen und um 37 640 M. beraubt ſein wollte, hat ſich als arger Schwindel herausgeſtellt, den der Fuhrmann ſelbſt in alle Welt hinausgepoſaunt hat. Der „Ueberfallene" hat in letzter Zeit öfter für einen Itzehoer Landmann M. in Hamburg Vieh verkauft und ſo auch am Tage des angeblichen Ueberfalls. Für die drei Bullen ſollte der Itzehoer Landmann 26 000 M. bekommen. Der Lockſtedter behielt das Geld für ſich und ſetzte den Ueberfallsſchwindel in die Welt. Als ihm der Itzehoer Landmann ernſt ins Gewiſſen redete, geſtand der „ausgeraubte" Mann weinend ein, die ganze Geſchichte erfunden zu haben. Er will aus Not gehandelt haben. Der Itzehoer Landmann ſoll, dem Vernehmen nach, ſein Geld bereits bis auf 2000 M. erhalten haben. Die „Raubgeſchichte" iſt der Staatsanwaltſchaft gemeldet.

Schleswig. In Haft genommen wurde der Unterwachtmeiſter Herb. Markowski von der hieſigen Schutzpolizei wegen Unterſchlagung ihm anvertrauter Dienſtbekleidungs- und Ausrüſtungsſtücke. M. iſt aus dem Polizeidienſt ſofort entlaſſen worden. Es ſind noch weitere Strafverfahren gegen ihn anhängig.

Niebüll. Beim Kreiswohlfahrtsamt in Niebüll ſind dieſer Tage vier große Ballen fertiger Kleidungsſtücke für Kinder in allen Größen eingegangen. Die Sachen ſind ein Geſchenk von unſeren deutſchen Landsleuten in Amerika. Vielen kann damit geholfen werden.

Tondern. Der Hömoopath K. Okſen, der ſeit Nov. v. J. in Unterſuchungshaft genommen war, wurde jetzt vom Landgericht Sonderburg wegen ungenügender Beweiſe freigeſprochen. Er war wegen Vergehens nach §§ 210 u. 219 (Verbrechen gegen das keimende Leben) angeklagt und erweckte ſeine derzeitige Verhaftung in Nordſchleswig und darüber hinaus rieſiges Aufſehen, weil er zu den führenden, aber auch einſeitigſten und gehäſſigſten Männern der Dänenpartei gehörte. Die Unterſuchung war ſchwierig, weil weite Kreiſe hineingezogen wurden und ein Teil der in den Fall mitverwickelten Perſonen nach Deutſchland verzogen war. Da ſonſt viel von ſchwerer Freiheitsſtrafe geredet wurde, kam der Freiſpruch um ſo überraſchender.

Handdrillmaschinen
vorrätig bei J. Fülscher.

Tran
in vorzüglicher Qualität vorrätig bei
W. Bracker.

Kohlennot und Waſſerkraft.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Unſere Kohlennöte und die ſtetigen Anſprüche unſerer Feinde lenken die Gedanken aufs neue auf die Waſſerkräfte, die ſich zur induſtriellen Verwertung vorzüglich eignen. Die Kohle hört einmal auf, und was wir ohne Beſinnung in die Schornſteine gejagt haben, wird uns dann als Grundſtoff für Farben und Chemikalien aller Art ſehr fehlen. Die Waſſerkräfte erſetzen ſich ſtets wieder, denn ſie hängen nur von der Sonne ab. Solange alſo Menſchen auf der Erde wohnen, wird es auch Waſſerkräfte geben, die ſich in Elektrizität umſetzen laſſen.

Neuerdings erhalten wir auch Überſichten über die Waſſerkräfte der Erde, zahlengemäß aufgezeichnet. Wir nennen ein Werk von Dr. G. Reſpondek, ferner Arbeiten von Thierbach in der Zeitſchrift „Technik und Wirtſchaft“, Arbeiten im Jahrbuch für Elektrotechnik. Da erfahren wir, daß die Vereinigten Staaten über 20 Millionen Pferdekräfte in dieſer Form verfügen können, wovon ſieben Millionen ausgenutzt werden. Kanada hat 19 Millionen, nutzt aber nur 2 Millionen aus. Die europäiſchen Länder Frankreich, Norwegen, Schweden, Spanien, Italien und Öſterreich-Ungarn (in ſeinem alten Umfang gerechnet) verfügen über je 4 bis 6 Millionen Pferdekräfte, nutzen aber davon nur je ½ bis 1 Million aus. Bemerkenswert iſt, daß Deutſchland, deſſen Waſſerkräfte auf nur 1½ Millionen geſchätzt werden, davon 43 Prozent, alſo faſt die Hälfte, ausnutzt, und damit im Verhältnis an der Spitze marſchiert. Die ziemlich ſtarken Kräfte, über welche Norddeutſchland auf dem weitgeſtreckten baltiſchen Höhenzuge verfügt, ſind, obwohl dieſe Gegenden von den Kohlengebieten ſehr entfernt liegen und alſo Kraft brauchen könnten, noch gar nicht in Angriff genommen; es fehlt dort an Induſtrie, und die Landwirtſchaft zeigt wenig Intereſſe. Die oſtpreußiſchen Waſſerkräfte der Paſſarge, der Alle, Angerap, Piſſa und des maſuriſchen Kanals zuſammen würden im Jahre 220 Millionen Kilowatt ergeben und damit den Geſamtbedarf der alten Provinzen Oſtpreußen, Weſtpreußen und Pommern decken.

Die elektriſchen Qualitätsarbeiten Deutſchlands hatten vor dem Kriege in der ganzen Welt einen vorzüglichen Ruf, der uns nicht ſo leicht genommen werden kann. Abgeſehen von dem Bedarf des eigenen Marktes würde der Export von Motoren und Apparaten, deren Erzeugung naturgemäß mit der Zunahme der Kraftverwendung ſich ſteigert, auf einen ſtarken Aufſchwung rechnen können.

Bemerkenswert erſcheint, daß gerade Großbritannien auf dieſem Gebiete gar nicht mit uns in Wettbewerb treten kann. Großbritannien hat etwa 1 Million Pferdekräfte verfügbaren Waſſerdrucks, zumeiſt in Schottland, alſo weniger als Deutſchland, aber ausgenutzt werden davon nur 80 000, d. h. der zwölfte Teil! Wenn England dieſen Induſtriezweig wirklich mit Gewalt betreiben wollte, ſo würde es doch nicht die geeigneten Fachleute und Ingenieure haben und alſo auf die Hilfe von Amerikanern, Deutſchen und Schweizern angewieſen ſein.

Ein einheitliches Amt für die deutſche Waſſerwirtſchaft würde am Platze ſein, um dieſe Frage dauernd zu fördern. Dieſe alljährlich ſich erneuernden Kräfte, die wir jetzt ungenutzt ins Meer fließen laſſen, könnten uns aus mancher Verlegenheit retten und den Grund zu ſpäterem neuen Reichtum retten.

Es ſei dabei noch erwähnt, daß die bayeriſche Regierung neuerdings beabſichtigt, in München ein eigenes Forſchungsinſtitut zu errichten zum Studium der Frage, wie man die Sonnenwärme direkt als Kraftquelle benutzen kann. Das iſt nicht dasſelbe, aber ein verwandtes Gebiet. Es führt weiter in die Zukunft, wenn wir einmal alle verfügbaren Waſſerkräfte in Betrieb genommen haben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Waffen der bayeriſchen Einwohnerwehr.

Im Finanzausſchuß des bayeriſchen Landtages wurde die Einwohnerwehr-Debatte fortgeſetzt. Staatsſekretär Dr. Schweyer ſtellte feſt, die gegenwärtige Stärke der Einwohnerwehr betrage 320 000 Mann. An Waffen ſeien vorhanden 240 000 Gewehre und Karabiner, 2780 Maſchinengewehre, 44 leichte Geſchütze und 34 Minenwerfer. Dieſe Bewaffnung der Einwohnerwehr, die übrigens vorſchriftsmäßig angemeldet ſei, bedeute ſicherlich keine politiſche Gefahr. Nur 10 Prozent ehemaliger Offiziere befänden ſich unter den Führern. Eine Verwendung außerhalb des Landes ſei ausgeſchloſſen. Die Staatsregierung und Einwohnerwehr ſeien ſich einig, daß die Entwaffnung der Einwohnerwehr eine Frage der Zeit ſei. Die Notwehrmaßnahme der Einwohnerwehr ſei hinfällig, ſobald die ſtaatlichen Sicherheitseinrichtungen ſo weit gekräftigt ſeien, daß ſie als entbehrlich erſcheinen könne. Solange das aber nicht der Fall iſt, würde die bayeriſche Regierung durch Preisgabe des Selbſtſchutzes eine große Verantwortung auf ſich laden.

481 deutſche Lokomotiven für Polen.

Nach dem Beſchluß der Reparationskommiſſion muß Deutſchland an Polen für die Bahnſtrecken des früheren preußiſchen Anteils noch 481 Lokomotiven abgeben. Auf Verlangen des Bevollmächtigten der polniſchen Regierung, Ingenieur Alfred Falter, hat der Präſident der Kommiſſion, der japaniſche Delegierte Fujita Tanaka, entſchieden, daß 354 Lokomotiven in gutem Zuſtande umgehend abgegeben werden müſſen und der Reſt von 127 Lokomotiven nach erfolgter Reparatur in deutſchen Werkſtätten. Gegen dieſe Entſcheidung hat die deutſche Regierung Einſpruch erhoben, den aber die Botſchafterkonferenz in Paris zurückgewieſen hat.

Frankreich.

Die Ausfuhrtaxe vor der franzöſiſchen Kammer. Der franzöſiſchen Kammer lag der Geſetzentwurf über die Einführung der 50prozentigen Ausfuhrabgabe vor. Die deutſche Regierung, ſagt der Berichterſtatter, ſcheint entſchloſſen zu ſein, die Wirkung der 50prozentigen Ausfuhrtaxe aufzuheben. Deshalb müßten neue Maßnahmen in Ausſicht geſtellt werden, um dem ſchlechten Willen Deutſchlands in dieſer Hinſicht zu begegnen. Alle Redner ſprachen ſich in der entſchiedenſten Weiſe gegen den Regierungsentwurf aus, da dieſer gegen die Intereſſen Frankreichs gerichtet und nur denen Englands dienlich ſei. Die unausbleibliche Folge werde die Verteuerung der Lebenshaltung in Frankreich ſein. Der franzöſiſche Verbraucher werde es in Zukunft ſein, der die Laſten dieſer Taxe zu tragen haben werde. Wenn man Bedarf nach deutſchen Erzeugniſſen haben werde, ſo werde man den Forderungen der deutſchen Verkäufer nachgeben und die 50prozentige Taxe durch die franzöſiſchen Importeure zahlen laſſen müſſen, andernfalls ſei man gezwungen, die Waren aus Ländern mit höherer Valuta, wie z. B. aus England, zu beziehen. Schließlich gab der Abgeordnete Poech der Befürchtung Ausdruck, daß Deutſchland die Waren in neutralen Ländern werde umarbeiten laſſen, um ſo den Wirkungen der Abgabe zu entgehen.

*

Leipzig. Eine Strafanzeige wegen Hochverrats, die von dem Frankfurter Rechtsanwalt Ebenau gegen Prinz Max von Baden, Ebert, Scheidemann, Landsberg, Dittmann und Emil Barth eingereicht worden war, iſt vom Oberreichsanwalt zurückgewieſen worden mit der Begründung, daß die Tat der Beſchuldigten als politiſches Verbrechen angeſprochen werden müſſe, das durch den Aufruf des Rates der Volksbeauftragten vom 12. November 1918 amneſtiert, daher einer ſtrafrechtlichen Verfolgung entzogen ſei. Dieſe Entſcheidung des Oberreichsanwaltes iſt vom Reichsgericht beſtätigt worden.

Kommuniſtiſche Kriegserklärung.

Es wird weiter gehetzt.

Die trotz des Verbotes wieder erſchienene „Rote Fahne“ veröffentlicht einen Aufruf des Moskauer Exekutivkomitees der Kommuniſtiſchen Internationale „An die revolutionären Arbeiter Deutſchlands“. Er gedenkt der Märzaktion als des erſten geſchloſſenen Anſturms der revolutionären Proletarier Deutſchlands, der aber infolge „infamen Verrats der S. P. D.“ und „offenen Übertritts der U. S. P. D. in das Lager der Konterrevolution“ nicht geglückt ſei. Aber, fährt der Aufruf fort, die Proletarier werden es „beſſer als bisher verſtehen, den nächſten Kampf vorzubereiten“. Ihr habt richtig gehandelt! Rüſtet zu weiteren Kämpfen, lernt aus den Erfahrungen des letzten Kampfes und ſtärkt eure legalen und illegalen Organiſationen.“ In ähnlichen Gedankengängen bewegt ſich ein Artikel „Ihr habt recht gehandelt“ im gleichen Blatte.

Amtliche Denkſchrift über die Märzunruhen.

Anläßlich der Verhandlungen im preußiſchen Landtage über die Märzunruhen in Mitteldeutſchland iſt vom preußiſchen Miniſterium des Innern eine Denkſchrift mit einem Beiheft vorbereitet worden. Der Hauptteil der Denkſchrift enthält die Darſtellung der Bekämpfung des Aufruhrs in der Wiedergabe wichtiger von der Staatsregierung und der Leitung im gefährdeten Gebiet getroffenen Anordnungen, ergänzt durch Tätigkeitsberichte der Schutzpolizei. Anſchließend folgt eine Zuſammenſtellung von Erfahrungen und Bemerkungen. Danach haben die Kämpfe erneut bewieſen, daß die Bewaffnung der Schutzpolizei völlig unzureichend iſt, da die Aufrührer weit beſſer ausgerüſtet waren. Das Beiheft ſchildert die Entwicklung von der Schutzmannſchaft zur Schutzpolizei.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* In Berlin verlautet mit Beſtimmtheit, daß demnächſt ein neuer deutſcher Vorſchlag an die Entente abgehen werde.

* Die deutſche Regierung wendet ſich in einer längeren Erklärung gegen die willkürliche Schadenfeſtſetzung der Reparationskommiſſion.

* Die deutſche Reichsregierung hat an Kaiſer Wilhelm II. eine Beileidskundgebung gerichtet.

* Das Amtsblatt der ſpaniſchen Regierung in Madrid veröffentlichte einen Erlaß, der anläßlich des Ablebens der früheren deutſchen Kaiſerin eine 21tägige Hoftrauer verfügt.

* Der Älteſtenausſchuß des Reichstages lehnte die von den Unabhängigen beantragte frühere Einberufung des Reichstages ab.

* Der Erzbiſchof von Köln veröffentlichte im kirchlichen Anzeiger der Erzdiözeſe eine Kundgebung gegen die Einrichtung weltlicher Schulen.

* In der Sitzung des preußiſchen Landtags wurde mitgeteilt, daß der kommuniſtiſche Abgeordnete Adolf Hoffmann ſein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat.

* Der frühere Gouverneur von Deutſch-Südweſtafrika Theodor Leutwein iſt geſtorben.

* Der franzöſiſche Geſandte in Wien forderte unter Unterſtützung der engliſchen und italieniſchen Regierungsvertreter Einſtellung der Bewegung für den Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland.

* In der franzöſiſchen Kammer wurde der Regierungsentwurf über die 50 Prozent Ausfuhrtaxe auf deutſche Waren ſehr ſtark kritiſiert.

Die Arbeitswirren in England.

Ausſtandsbeſchlüſſe und Ausſchreitungen.

Aus London wurde unter dem 14. April, als die Streiklage noch nicht geklärt war, berichtet:

Wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Wunder geſchieht oder eine der beiden mächtigen Parteien — der Dreiverband der Arbeitnehmer auf der einen, Regierung und Arbeitgeber auf der andern Seite — ſich eines beſſeren beſinnt und verſöhnlich einlenkt, wird ſich England einem Arbeiterausſtand, wie es ihn in ſeiner ganzen langen Geſchichte noch nicht erlebt hat, gegenüberſehen.

Von allen Seiten regnet es Ausſtandsbeſchlüſſe, und die Zahl der Sympathieſtreiks, die angekündigt werden, wächſt von Stunde zu Stunde. Das Verwaltungsperſonal der Eiſenbahnen, die Eiſenbahnheizer und Eiſenbahnmaſchiniſten, die Elektrizitätsarbeiter — alle wollen ſie mittun, ja ſelbſt aus dem fernen Kanada melden ſich Streikluſtige, die in dem Augenblick, wo kanadiſche Kohle nach England verfrachtet werden ſollte, die Arbeit niederlegen wollen.

Im Falle einer Ausdehnung der Arbeitseinſtellung ſollen die Arbeitswilligen in den lebenswichtigen Betrieben unter allen Umſtänden geſchützt werden. Daß ein ſolcher Schutz dringend notwendig iſt, beweiſen die zahlreichen Ausſchreitungen, die ſchon jetzt, noch ehe die große Streikwelle über das Land dahinrollt, vorgekommen ſind. In Schottland haben bolſchewiſtiſch infizierte Grubenarbeiter neue Gewalttaten verübt. In einem Falle wurden ſogar Warenmagazine beſetzt und Schiffe angegriffen. Reuter meldet ferner, daß 5- bis 6000 Bergarbeiter einen entſchloſſenen und anſcheinend wohlorganiſierten Angriff auf die Zentralverteilungsſtation der Nordbritiſchen Eiſenbahn in Fifeſhire ausgeführt haben. Die Signalwärter wurden gezwungen, ihre Poſten zu verlaſſen. Güterzüge wurden geplündert und beträchtliche Lebensmittelmengen weggeführt. In einem Dorfe wurden auch Läden geplündert und ſehr großer Sachſchaden angerichtet. Polizeiverſtärkungen, die in Laſtkraftwagen eintrafen. Militär und Marine unterdrückten ſchließlich die Unruhen.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

49] (Nachdruck verboten.)

So viel und in ſo warmem Ton hatte Bernd lange nicht zu ſeiner Mutter geſprochen. Ganz verdutzt ſah ſie ihn an. Wie mußte er dieſe Maja lieben! Und ſollte die nun nicht vielleicht doch noch einen andern Menſchen aus ihm machen?

„Natürlich werde ich ſie lieb haben, deine Maja!“ beeilte ſie ſich zu ſagen, und ein weiches Gefühl zog durch ihr vereinſamtes Herz. „Bringe ſie mir nur bald!“

„Es ſoll noch heute geſchehen, Mama. Wir wollen bei Rehmens heute abend unſere Verlobung feiern, und da mußt du natürlich dabei ſein. Herr Rehmen und Maja laden dich durch mich ein und laſſen dich herzlich bitten, ja recht zeitig zu kommen. Ich denke, wir ...“

Er brach beſtürzt ab, denn das Antlitz ſeiner Mutter war leichenfahl geworden, und ein feindſeliger Ausdruck verzerrte ihre Züge.

„Mama! Was haſt du?“

Statt aller Antwort ſtarrte ſie ihn wild an.

„Rehmen? Sagteſt du nicht — Rehmen?“ ſtammelte ſie endlich.

„Ja. So heißt die Familie meiner Braut!“

„Deiner — Braut?“

Die alte Frau lachte gellend auf.

„Die willſt du mir bringen? Der ſoll ich Mutter ſein? Um keinen Preis der Welt!“ Dann fuhr ſie, wie um ſich ſelbſt zu beruhigen, mit den Händen über die Schläfen.

„Nein. Das kann ja nicht ſein. Einen ſolchen Hohn kann das Schickſal mir doch nicht antun. Rehmen! Der Name iſt ja nicht ſo häufig, aber es gibt natürlich noch andere, die ihn tragen — ſag’“, wandte ſie ſich erregt an Bernd, „wie heißt der Vater deiner Braut?“

„Franz.“

„Alſo doch! Und er lebte früher in Wien? Und er hat nicht bloß die eine Tochter, ſondern zwei? Und die ältere heißt Floreſtine, wie ihre Mutter? Und eine alte Schweſter iſt im Haus, die führt ihrem Bruder die Wirtſchaft? Iſt es ſo?“

Bernd konnte nur nicken. Die furchtbare Ahnung, die in ihm aufblitzte und ſich gleich einer dunklen Wolke verhüllend auf ſein Glück ſenkte, machte ihn völlig ſtumm.

Plötzlich packte er ſeine Mutter heftig am Arm und ſchrie: „Mutter, was ſoll dies alles? Woher kennſt du Rehmens?“

Sie lachte bitter auf.

„Soll ich den Mann nicht kennen, der mein Schickſalsgenoſſe war? Verraten und verlaſſen wie ich, von der Frau, die mir den Gatten, Euch den Vater raubte?“

Taumelnd ſank Bernd auf einen Stuhl.

„Die! Die war es!“ ſtöhnte er bis ins Innerſte erſchüttert. „Dieſe Elende war — Majas Mutter!“

Lange blieb es ſtill im Zimmer.

Dann ſagte Frau Haller dumpf: „Du begreifſt — jede andere hätte ich mit Freuden an mein Herz genommen als Tochter. Aber bei dieſer iſt es unmöglich!“

Er fuhr verſtört auf aus ſeinem Dahinbrüten.

„Das — das könnteſt du verlangen, Mama?“

„Ja! Das verlange ich von dir!“ antwortete ſie, an allen Gliedern zitternd, unauslöſchlichen Haß im Blick. „Die Tochter dieſer Frau darf nicht dein Weib werden. Zu viel, über das wir beide nie hinweg könnten, liegt zwiſchen ihr und uns. Ich habe mich deinem Willen gefügt, als du mir verwehrteſt, dem Ruf deines Vaters zu folgen. Jetzt füge du dich dem meinen! Opfer um Opfer — iſt das nicht gerecht?“

„So hart — ſo unverſöhnlich biſt du, Mama?“ ſtöhnte er. „Jene Frau iſt doch längſt tot ...“

„Aber ihr Blut lebt weiter in ihren Kindern! Darüber komme ich nicht hinweg. Nie! Und hart nennſt du mich? Warſt du ſelbſt nicht viel härter, als du kein Erbarmen kannteſt mit deinem Vater, der weit weniger ſchuldig iſt, als Flora Rehmen es war? Du ſelbſt haſt mich gelehrt, ſo zu ſein. Wo bleiben nun deine Gerechtigkeit — deine Grundſätze? Sagteſt du nicht hundertmal, du würdeſt nie ein Mädchen aus bemakelter Familie heiraten? oder iſt der Makel einer ſolchen Mutter auf einmal noch nicht ſtark genug, wo es ſich um deine eigenen Wünſche handelt?“

Wie Keulenſchläge fielen die Worte auf Bernds zuckendes Herz.

Die alte Frau aber fuhr unerbittlich fort: „Du haſt mir damals, als ich dich mit aufgehobenen Händen bat, zu deinem Vater gehen zu dürfen, geantwortet: „Wenn du gehſt, haſt du mich verloren. Wähle zwiſchen jenem Mann und deinem Sohn!“ Und ich habe mich gefügt. Heute, Bernd, heute ſage ich dir: Wähle zwiſchen dieſem Mädchen und deiner Mutter. Ich ertrüge es nicht, wenn ihr Fuß dieſe Schwelle überſchritte. Aber ſelbſt, wenn du dich darüber hinwegſetzen würdeſt — bedenke, daß du durch dieſe Heirat alle deine bisherigen Grundſätze zu hohlen Phraſen machteſt. Man hat nicht das Recht, erbarmungslos ſtreng gegen andere zu ſein, wenn man gegen ſich ſelbſt ſchwach iſt. Niemanden bisher haſt du Konzeſſionen gemacht, und dir ſelbſt willſt du ſie machen?“

Er ſchwieg. Getroffen bis ins Innerſte durch die grauſame Logik ihrer Worte. Sie ſchlug ihn mit ſeinen eigenen Waffen. Wie er ſie damit ins Herz getroffen hatte, ſo ſie nun ihn. Wie er jenen Mann haßte, der ſeine Jugend verdüſterte, ſo haßte ſie die Frau, die ihr Glück vernichtete. Das Mitleid, das er für ſie und andere in ſich ertötet hatte, ſie kannte es nun auch nicht für ihn, und die Charakterſtärke, die er ihr gefordert — ſie forderte ſie nun auch von ihm. Und war ſie nicht im Recht, das Opfer dieſes Verzichtes von ihm zu fordern, da auch er ſelbſt ihr verwehrt hatte, wonach ihr Herz ſich ſehnte?

Schlug er nicht ſich ſelbſt ins Geſicht, wenn er tat, was er ihr, was er Jella unbedingt verwehrt hätte? Blieb er dann noch der, der er geweſen war bis heute? Und doch — und doch — was konnte Maja für die Schuld ihrer Mutter? War ſie nicht anders als dieſe?

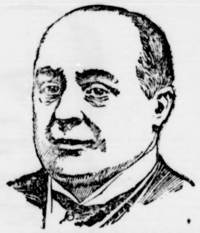
(Fortſetzung folgt.)

Neutrale Vermittlung!

In Erwartung neuer deutſcher Vorſchläge.

Das Organ des Zentrums, die Berliner „Germania“, deſſen Beziehungen zum Reichskanzler Fehrenbach bekannt ſind, veröffentlicht zu den Beratungen des Reichskabinetts folgende überraſchende Information:

„Der Vermittlungsverſuch, der ſeitens einer neutralen Macht unternommen worden iſt, um den neuen Präſidenten der Vereinigten Staaten Harding für ein Eingreifen zur Anbahnung neuer Verhandlungen zwiſchen der Entente und Deutſchland zu beſtimmen, hat, wie wir zuverläſſig hören, das Kabinett eingehend beſchäftigt. Das Kabinett hat ſeinerſeits auch bereits mit den Führern der parlamentariſchen Fraktionen Rückſprache genommen. Zu einem abſchließenden Ergebnis ſind die Beſprechungen des Kabinetts jedoch noch nicht gediehen. Es ſteht aber feſt, daß im Kabinett die Auffaſſung vorherrſcht, daß die angebotene Vermittlung nicht zurückgewieſen werden darf. Es handelt ſich bekanntlich hierbei darum, daß die Reichsregierung dem Präſidenten Harding neue Vorſchläge unterbreitet, die die geeignete Grundlage für neue Verhandlungen mit der Entente bieten. In welcher Richtung ſich die neuen Vorſchläge bewegen werden, darüber läßt ſich im Augenblick noch nichts Endgültiges ſagen. Es dürfte u. a. aber die Frage eines internationalen Schiedsgerichts eine große Rolle ſpielen. Auch darüber dürfte Klarheit beſtehen, daß in dem neuen deutſchen Beſchluß eine beſtimmte Entſchädigungsſumme genannt werden wird.



Der amerikaniſche Senator Knox,
der den ſofortigen Friedensſchluß mit Deutſchland beantragte.

Das Kabinett ſetzte ſeine Beſprechungen fort. Ob es ſchon bald zu einer endgültigen Entſcheidung kommen wird, iſt noch nicht zu überſehen. Sie dürfte jedoch in kürzeſter Friſt erfolgen.

Die nächſte Konferenz Anfang Mai.

Wie man in Berliner parlamentariſchen Kreiſen hört, wird in der Tat Deutſchland der Entente ein neues Zahlungsangebot machen und eine neue Konferenz für Anfang Mai in Vorſchlag bringen. Die deutſche Regierung wird die Einzelheiten demnächſt dem Ausſchuſſe für auswärtige Angelegenheiten mitteilen.

Das Reuterſche Büro verbreitet dazu folgende Meldung: Ein vernünftiges neues Angebot, das Deutſchland aufrichtig in der Abſicht machen würde, die berechtigten Anſprüche der Alliierten zu befriedigen, würde von der britiſchen Regierung mit ſorgfältiger Aufmerkſamkeit aufgenommen werden.

*

Hardings ſieben Punkte.

Aus Waſhington wird berichtet: Anſchließend an ſeine Botſchaft hat Präſident Harding ſein Programm zur Herbeiführung des Weltfriedens in folgenden ſieben Punkten zuſammengefaßt:

1. Aufhebung des Vertrages von Verſailles, einſchließlich der Völkerbundsſatzung;
2. Annahme der Reſolution Knox, durch die der tatſächliche Friedenszuſtand erklärt wird;
3. Aufnahme von beſonderen Friedensverhandlungen mit Deutſchland, durch die eine beſtimmte Kriegsentſchädigung feſtgeſetzt und durch die die übrigen aus dem Kriegsende ſich ergebenden Fragen geregelt werden ſollen;
4. Anerkennung des in der Reſolution Knox ausgeſprochenen Grundſatzes der Mitwirkung Amerikas an der Aufrechterhaltung des europäiſchen Friedens, falls dieſer durch irgendeine Macht oder eine Vereinigung von Mächten bedroht werden ſollte;
5. Annahme einer Reſolution, durch die die Einigkeit der Vereinigten Staaten mit den alliierten Mächten darüber feſtgeſtellt wird, daß Deutſchland die Verantwortung für den Krieg trägt und verpflichtet iſt, die Kriegsſchäden bis zur Grenze ſeiner finanziellen Leiſtungsfähigkeit wieder gutzumachen;
6. Aufnahme von Verhandlungen mit England und Japan über die Einſchränkung der Kriegsrüſtungen;
7. Aufnahme von Verhandlungen zwecks Bildung eines neuen Völkerbundes zur Erhaltung des Weltfriedens. Amerika wird dieſem Bunde beitreten unter Aufrechterhaltung des Prinzips ſeiner Aktionsfreiheit und der Nichteinmiſchung in rein europäiſche Angelegenheiten.

Ob es den ſieben Punkten Hardings nicht ſchließlich genau ſo ergeht wie der doppelt ſo großen Zahl Punkte Wilſons, wird die Zukunft lehren. Gegen „Punkte“ haben wir jedenfalls allen Anlaß mißtrauiſch zu ſein.

Preußiſcher Landtag.

In der ſechſten Sitzung des Preußiſchen Landtags bildete den erſten Gegenſtand der Tagesordnung die große Anfrage Graef-Anklam (Deutſchn.) über den kommuniſtiſchen

Aufſtand in der Provinz Sachſen.

Der Abg. Graef (Deutſchn.) begründet die Anfrage. Man konnte nur immer tiefſinnige Betrachtungen über ſtaatsgefährliche Umtriebe von rechts her leſen. Die friedliebende Bevölkerung in der Provinz Sachſen und in weſtdeutſchen Bezirken hat dieſe Unbekümmertheit bitter büßen müſſen. Die Schutzpolizei hatte nicht weniger als 38 Tote und 65 Schwerverwundete zu beklagen. (Lebhaftes Hört, hört!) Mehrere Zivilperſonen ſind ermordet worden, zahlreiche Geiſeln, die in den Händen der Kommuniſten waren, haben Tage banger Sorge erlebt. Der Eiſenbahnverkehr im Aufſtandsgebiet iſt lahmgelegt worden. Im Bezirk Halle ſind Attentate gegen Bahnanlagen unternommen, Bahngebäude zerſtört worden; der angerichtete Schaden wird von der Verwaltung auf 6 Millionen Mark veranſchlagt. (Hört! Hört!) Auch die Poſtverwaltung iſt durch Störungen des Telephon- und Telegraphenverkehrs ſtark in Mitleidenſchaft gezogen worden. Eine Reihe von Städten und Dörfern iſt durch Feuer und Plünderungen aufs ſchwerſte geſchädigt worden. Unüberſehbarer Schaden iſt Behörden und Gemeinden entſtanden. Die arbeitende Bevölkerung des Aufſtandsgebiets hat ſtarke Ausfälle an Lohn erlitten. Nach Mitteilungen der Berliner Gewerkſchaftskommiſſion ſind 20 000 Arbeiter erwerbslos geworden. Hörſings Provinz iſt zu einem Verſuchslaboratorium für unabhängige und kommuniſtiſche Landratsanwärter geworden. (Heiterkeit.) Der Aufruhr hätte niemals ſo große Dimenſionen gewinnen können, wenn er nicht eine Förderung durch das Regiment des Herrn Hörſing erfahren hätte. Im Januar, als alle Welt von der kommuniſtiſchen Gefahr ſprach, verſicherte Herr Hörſing einem Berichterſtatter, daß an der kommuniſtiſchen Geſchichte nichts wahr ſei. Allen dienſtlichen Meldungen, die ihm darüber gemacht wurden, hielt er entgegen: die Putſchgefahr von rechts! Die Schutzpolizei, die wiederholt gegen weit überlegene aufrühreriſche Kräfte erfolgreich geweſen iſt, verdient den herzlichſten Dank aller ordnungsliebenden Elemente. (Allſeitiger langanhaltender Beifall.)

Wir verlangen von der Regierung, daß ſie ſich im beſonderen der Hinterbliebenen, der gefallenen Sicherheitsleute annimmt, die in zahlreichen Fällen von dem verrohten Pöbel in beſtialiſcher Weiſe verſtümmelt wurden.

Einem Offizier hat man drei Handgranaten um den Leib gebunden und dann eine Zündſchnur entzündet. Von dem Mann iſt auch nicht eine Spur übriggeblieben. (Anhaltende Bewegung. Großer Lärm bei den Kommuniſten. — Der Abg. Kilian (Komm.) ruft unausgeſetzt: Lüge! Lüge! und andere Schimpfwörter. Präſident Leinert: Ich erſuche den Abg. Kilian, nicht dauernd mit dem Wort Lüge und anderen unparlamentariſchen Ausdrücken herumzuwerfen!) Die Pflichttreue der Truppen war ein Ergebnis der Erziehungsarbeit der Führer, der alten Armeeoffiziere (Gelächter, Aha-Rufe!) Nur einige wenige, von Herrn Hörſing protegierte Führer haben Mängel an Entſchlußkraft gezeigt. Das Verdienſt der Schutzpolizei iſt um ſo höher, als gerade ihr gegenüber ſich die Regierung Unterlaſſungs- und Begehungsſünden zuſchulden kommen ließ. Die vierwöchentliche Kündigungsfriſt und beſonders die brutale Art, mit der die Regierung davon Gebrauch gemacht hat, muß den Dienſteifer hindern. Ebenſo das unerhörte Spitzelſyſtem der Zivilkommiſſare, das ſich ſelbſt Herr Noske und andere der Linken naheſtehende Beamte verbeten haben. (Anhaltende große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Herr Hörſing macht natürlich mit Begeiſterung davon Gebrauch. Zum Vorwurf machen wir ihm vor allem die ungenügenden vorbereitenden Maßnahmen im Kampf gegen die Kommuniſten.

Ein Antrag der Kommuniſten, der darauf hinausgeht, dem Staatsminiſterium das Vertrauen zu entziehen, wurde begründet vom

Abg. Eberlein (Komm.): Die Attentate in Mitteldeutſchland haben mit der Kommuniſtiſchen Partei nichts zu tun. (Gelächter.) Es gibt nur eine Rettung für das Proletariat: Sturz der deutſchen Bourgeoiſie, Sturz der deutſchen Regierung und Verbrüderung mit dem ruſſiſchen Proletariat! (Unruhe rechts.)

Abg. Krüger-Potsdam (Soz.) begründete einen Antrag, wonach die Sondergerichte auf die Bezirke beſchränkt werden ſollen, in den der Ausnahmezuſtand verhängt iſt aus Anlaß der letzten Unruhen. Jugendliche ſollen nur vor ordentliche Gerichte gezogen werden, und im übrigen Sicherheiten für ein geordnetes Verfahren geſchaffen werden. Der Abgeordnete führte zur Begründung aus, die Deutſchnationalen hätten in der Putſchpolitik viele Berührungspunkte mit den Kommuniſten Die Kommuniſten hätten auch den Generalſtreik gegen den Kapp-Putſch urſprünglich nicht mitgemacht. Die von den Deutſchnationalen verlangte Einſetzung der Reichswehr hätte nur die Maſſe der Arbeiter an die Seite der Putſchiſten getrieben. Die Schutzpolizei habe ihre Aufgaben voll erfüllt und ſich Dank verdient, weil ſie ihre ſchwere Pflicht unter möglichſter Vermeidung von Blutvergießen getan hat.

Abg. Kleinſpehn (U. Soz.) begründete die Anfrage ſeiner Partei gegen die Amtsgerichte und verlangt Aufhebung des Schießerlaſſes. Er proteſtiert gegen den ſinnloſen Zwang der Kommuniſten, den dieſe auf die Arbeiterſchaft ausgeübt hätten.

Präſident Leinert verwies darauf, daß der Antrag Eberlein, der der Regierung Mißtrauen ausſpreche, von 30 Mitgliedern unterſtützt ſein müſſe. Das ſei nicht der Fall. Dieſer Antrag müſſe alſo abgeſetzt werden.

Darauf vertagte ſich das Haus.

Von Nah und fern.

Wiederentdeckung eines berühmten Kometen. Das Greenwich-Obſervatorium teilt mit, daß am 10. April der Komet Pons-Winnecke wieder entdeckt worden iſt. Der Komet wird die Erdbahn etwa am 11. Mai zehn Tage vor der Erde kreuzen. Zur Beruhigung ängſtlicher Gemüter ſei mitgeteilt, daß die Gefahr eines Zuſammenſtoßes mit darauffolgendem Weltuntergang nicht beſteht. Man wird Mitte Mai wahrſcheinlich nur einen Regen von Sternſchnuppen beobachten können. Der deutſche Aſtronom Winnecke hat übrigens nicht weniger als 15 Kometen entdeckt.

Verhaftung eines Millionendiebes. Unter dem Verdacht, in Deutſchtirol einen Poſtraub von mehreren Millionen begangen zu haben, wurde in Limburg ein Öſterreicher verhaftet. Der Mann weilte ſeit einigen Tagen bei Limburger Verwandten und folgte ohne Widerſtand dem Verhaftungsbefehl.

Brand einer Spiritusbrennerei. Die große Spiritusbrennerei des Gutsbeſitzers Klotſch zu Preſtin bei Criwitz in Mecklenburg wurde durch Feuer vollſtändig vernichtet. Außer ſämtlichen wertvollen Maſchinen ſind 3000 Zentner Hafer, 800 Zentner Roggen, 200 Zentner Kleie, 100 Zentner Mais und für 5000 Mark Wolle verbrannt. Die Täter wurden nicht ermittelt.

Wieder ein Valutaſchmuggler verhaftet. In Wien wurde der Kaufmann Max Vogel wegen Valutaſchmuggels verhaftet. Vogel wollte eben mit einem Koffer, der einen doppelten Boden hatte, nach der Schweiz fahren. In dem Koffer befanden ſich 9 Millionen öſterreichiſche Kronen. Der Verhaftete geſtand ein, daß er ſchon 20 Millionen Kronen nach Zürich geſchmuggelt habe.

Froſtwetter in Südfrankreich. Wie aus Marſeille gemeldet wird, iſt in Südfrankreich nach heißem Wetter plötzlich ein empfindlicher Kälterückfall eingetreten. Nach einer lange währenden Trockenheitsperiode, die der Landwirtſchaft kataſtrophal zu werden drohte, begann es heftig zu ſchneien, während gleichzeitig Froſt eintrat. Als ein merkwürdiges Ereignis wird hier die Anweſenheit von Wölfen gemeldet, die von der Kälte in die Dörfer getrieben werden und da bereits großen Schaden an den Herden angerichtet haben.

Gerichtshalle.

Miniſter Hermes gegen den Vorwärts. Vor einer Berliner Strafkammer begann der Beleidigungsprozeß des Ernährungsminiſters Dr. Hermes gegen den Vorwärts-Redakteur Dr. Werner Peiſer. Dem Prozeß liegt ein Artikel der Sozialiſtiſchen Korreſpondenz zugrunde, der am 8. Dezember v. J. im Vorwärts veröffentlicht worden iſt. In dem Artikel war der Fall Auguſtin erörtert worden, und es wurde in ihm behauptet, daß Hermes durch den Staatsſekretär Ramm von den Auguſtin zur Laſt gelegten Verfehlungen bereits unterrichtet worden war, als er ihn zum Abteilungsleiter ernannte. Es wurde dann weiter auf den Fall des Regierungsrats Dr. Fürſt Bezug genommen, der ſich in ſeiner Eigenſchaft als Dezernent für die Ein- und Ausfuhr von Lebensmitteln erhebliche Proviſionen habe zahlen laſſen. Der Beklagte will den Wahrheitsbeweis antreten. Der Prozeß wurde ſchließlich bis zum 9. Mai vertagt, da ein wichtiger Zeuge fehlte.

Der Dynamitanſchlag auf das Hallesche Polizeipräſidium. Das außerordentliche Gericht in Halle a. S. verurteilte neun Mitglieder der Kommuniſtiſchen Partei, bei denen größere Mengen Sprengſtoff gefunden waren, mit denen ſie das Halleſche Polizeigebäude in die Luft ſprengen wollten, zu Zuchthausſtrafen von ein bis zu ſieben Jahren.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

60] (Nachdruck verboten.)

Da ſagte die alte Frau, als erriete ſie ſeine Gedanken: „Und vergiß das eine nicht — ſie iſt die Tochter ihrer Mutter! Weißt du, was in ihr ſchlummert? Ein Mädchen iſt nichts Fertiges. Sie glaubt dich heute zu lieben, aber auch ihre Mutter glaubte dies einſt, als ſie Rehmen heiratete . . .“

„Halt ein“, unterbrach er ſie rauh, „kein Wort über ſie! . . . du kennſt ſie nicht . . . du weißt nicht, wie ſehr ſie mich liebt . . .“

„Wie lange? Wie tief? Weißt du das heute?“

Er ſchwieg verſtört.

Flor Sieberts Geſtalt tauchte vor ihm auf.

War ſie als Mädchen nicht vielleicht auch geweſen wie Maja? Süß und rein . . . Und jetzt? Er wußte es ja nicht. Aber er fühlte, wie die Erinnerung an Flor ſich plötzlich verdunkelnd über Majas ſtrahlendes Bild legte . . .

Davon ahnte die Mutter nichts. Sie ſah nur den Kampf in ſeinen Zügen, und das Wort, auf das ſie wartete, blieb immer noch aus. Und plötzlich lag ſie vor Bernd auf den Knien.

„Tu mir das nicht an, Bernd! Nur das nicht! Ich kann dieſes Mädchen nicht als Frau an deiner Seite ſehen! Von ihr kann dir kein Glück kommen! Laß uns lieber fortziehen von hier, wenn du ſie nicht vergeſſen kannſt und ihre Nähe dich ſchwach macht, nur mute mir nicht zu, daß ich ſie je Tochter nenne!“

Er hörte nicht den jahrelang aufgeſpeicherten Haß aus ihren Worten heraus, der ſich hier blind Luft machte gegen eine Unſchuldige. Er ſah nur ihr vergrämtes Antlitz, das plötzlich ſo grau und verfallen ausſah. Er ſah ſie — ſeine Mutter — auf den Knien liegen vor ſich. Hörte den leidenſchaftlich flehenden Ton, aus dem wie ein Geißelhieb des Vorwurfs die Worte ſprangen: „Wenn ihre Nähe dich ſchwach macht . . .“

Schwach! Ihn! der nie ſchwach geweſen war — der alle Schwäche haßte!

„Steh auf, Mama“, ſagte er tonlos. „Du ſollſt nicht knien vor mir, wo du ein Recht zu fordern zu haben glaubſt. Ich will —“

„Du willſt ſie laſſen?“

„Ja!“

Matt und müde ſchlich das Wort über ſeine Lippen.

„O, Bernd, das lohne dir Gott!“ rief ſie tief atmend und wollte ihn ungeſtüm umarmen. Aber beinahe unwirſch wehrte er ſie ab.

„Laß das, Mama. Ich füge mich ja nur deiner Forderung. Du haſt dich auf ein Opfer berufen, das du mir brachteſt, und ich bringe dir . . . ein weit größeres. Das macht uns wohl quitt.“

Seine Stimme hatte plötzlich einen rauhen, gereizten Klang, der ſie erſchreckte.

Ganz genau fühlte ſie: er fügt ſich weder aus Überzeugung noch aus Kindesliebe, ſondern einfach, weil ich ſeine Gerechtigkeit aufſtachelte.

„Wirſt du es aber auch — können?“ fragte ſie zaghaft.

Er richtete ſich ſtolz auf, kalte Strenge im Blick, ganz der alte Bernd, vor dem ſie immer heimlich gezittert hatte.

„Man kann alles, was man ernſtlich will. Und nun laß mich allein, Mama. Du begreifſt, daß ich Maja jetzt davon in Kenntnis ſetzen muß, warum wir heute abend nicht kommen, und . . . daß alles aus ſein muß.“

Sie ging. Scheu und beklommen, denn jetzt, wo ihr wild auflodernder Haß gegen eine Tote ſein Opfer gefunden hatte und langſam zu verrauchen begann, fühlte ſie dunkel, daß ſie ihres Sieges nicht froh werden würde.

* * *

Maja band eben in ihrem Zimmer aus einem Berg weißer Blüten, die ihr der Gärtner heraufgeſchickt hatte, kleine Sträußchen, mit denen ſie die Gedecke der Verlobungstafel ſchmücken wollte, als Fanny ihr Bernds Brief brachte.

Mit glücklichem Lächeln öffnete ſie das dicke Kuvert. Der Liebe! Er ahnte wohl, wie ihre ganze Seele fortwährend bei ihm war und ſchrieb ihr, weil er wußte, wie ſelig ſie jedes Wort der Liebe von ihm machte und wie lange ihr die Zeit bis zum Abend ſchien . . .

Aber das glückliche Lächeln in ihrem Geſicht erſtarb ſchon bei den erſten Worten, die ſie las.

Größer und größer wurden ihre Augen bei jeder Zeile und immer bleicher wurde das roſige Geſicht.

Zuletzt blieb nichts als ſtarres Entſetzen darauf liegen.

Ihre Mutter, die ſie friedlich im Kreis der Ihren geſtorben glaubte, war . . . hatt . . .? Und ſein Vater . . .? Und darum konnten ſie jetzt nicht . . .? Durften nicht, weil Bernds Mutter . . .

Und aus? Alles aus . . .? . .

Herr Rehmen ſchreckte plötzlich aus ſeinen Gedanken empor durch einen dumpfen Fall, den er im Zimmer ſeiner Tochter nebenan hörte.

Als er erſchrocken hineineilte, ſah er Maja reglos am Boden liegen, das Geſicht ſo weiß wie die Blüten, die ringsum verſtreut waren. Und noch etwas lag daneben: eng beſchriebene Briefblätter, von denen ſie eines noch krampfhaft feſthielt . . .

Beſtürzt überflog er ein paar Zeilen. Dann ſank er ſtöhnend neben der Ohnmächtigen in die Knie.

Das hatte man ihr getan — daß ſie nun wußte, was ſeine Liebe ihr ſo gerne für immer verſchwiegen hätte! Und daß jene alte Schuld, die ſein Leben zerſtörte, nun auch vernichtend in ihr Glück eingriff.

Fräulein Madeleine hatte beinahe den Tod vor Schreck, als ſie, durch Sturmläuten und Hin- und Herrennen draußen beunruhigt, ihre Tür öffnete, Herrn Rehmen gerade mit Majas lebloſer Geſtalt auf den Armen daherkommen ſah und nach einem Arzt rufen hörte.

„Mein Gott, was iſt denn geſchehen?“ ſtammelte ſie. „Maja iſt krank? Und gerade heute an ihrem Verlobungstag!“

„Sprich nicht davon“, raunte der Bruder ihr finſter zu, „es iſt alles aus zwiſchen ihr und Haller. Hilf mir lieber, ſie zum Bewußtſein und über die erſten bitteren Stunden hinwegzubringen!“

(Fortſetzung folgt.)

Bekanntmachung

Der diesjährige

Vieh-, Pferde- u. Krammarkt

wird am Montag, den 25. April d. Js., abgehalten werden.

Bad Bramstedt, den 18. April 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Ausgabe der Holzverabfolgezettel für das angemeldete Brennholz für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene am Donnerstag, den 21. d. M„ nachm. von 2 bis 3 Uhr. Für Minderbemittelte am Freitag, den 22. d. M., von 2 bis 3 Uhr nachm. gegen Bezahlung des Holzpreises. Mebr als 2 rm können nicht zugewiesen werden. Auf je eine Holznummer von 4 rm werden 2 Reflektanten angewiesen, Wünsche möglichst berücksichtigt.

Bad Bramstedt, d. 20. April 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Nachruf.

Am Montag, den 18. d. Mts, verstarb in der med. Klinik in Kiel unser lieber Kamerad

August Prieß

Teilnehmer am Weltkriege 1914/18

Ehre seinem Andenken!

Antreten der Kameraden zur Beerdigung am Freitag nachm. 1½ Uhr im Vereinslokal.

Der Kriegerverein von Wiemersdorf und Umg.

Ich suche Stellung

bei einer Witwe auf dem Lande, mit 1 bis 10 Tonnen Land, wo der Mann fehlt. Heirat nicht ausgeschlossen. Bitte um Nachricht an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche zu sofort oder später

Stellung als junger Mann

am liebsten bei Pferden. Angebote befördert die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gesucht zum 1. Mai ein jüngeres

Mädchen

bei gutem Lohn, als Stütze der Hausfrau. **Fr. Ohlhoff, Fuhlendorf.**

Gesucht zum 1. Mai ein

jung. Knecht

bei Pferden.

Gutsverwaltung Gayen.

Kirschen
in Dosen
Aprikosenmarmelade
Lütgens, **Landweg.**

Kaufe sofort einige Zentner

Kartoffeln

Erbitte Angebote.

Minden, Bad Bramstedt.

Heute abend warm aus dem Rauch

prima Elbaal

und andere Rauchwaren.

P. Oesmann.

Neu eingetroffen
erstklassige
Jager-Mathjesheringe
P. Oesmann.

Fortzugshalber verkaufe meine

3 Häuser

am hiesigen Platze. Wohnung wird frei. Anzahlung nach Vereinbarung.

Minden
Bad Bramstedt.

Zu kaufen gesucht

eine alte Füllungstür

85 : 2.15 cm. Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Bilanz

der Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse, A. G. in Bad Bramstedt für 1920.

Aktiva.

1. Grundstückskonto		4 501	00
2. Inventarkonto		1	00
3. Debitoren:			
a) Hypotheken	1 246 556 22		
b) Bürgschaften	489 623,60	1 736 179	82
4. Effektenkonto:			
a) Aktien	1 200,00		
b) Kriegsanleihe 450 000,00—441 250,00			
÷ Abschreibung 4 450,00	436 800,00	438 000	00
5. Bankkonto		15 378	34
6. a) Restierende Zinsen	15 347,69		
b) Laufende Zinsen	25 439,87	40 787	56
7. Resteinlagen		1 650	00
8. Kassabestand		6 454	08
		2 242 951	80

Passiva.

1. Aktienkapital	2 200	00
2. Spareinlagen	2 059 523	16
3. Rücklage	147 861	64
4. Sonderrücklage	27 502	00
5. Noch zu zahlende Kapitalertragsteuer	5 865	00
	2 242 951	80

Bad Bramstedt, den 2. Januar 1921.

Der Vorstand.

Otto Paustian. A. Mehrens. Burmeister.

Geprüft.

Bad Bramstedt, den 22. März 1921.

Der Aufsichtsrat.

Schmidt. H. Langhinrichs. J. Fülscher. Otto Wilckens.

Todesanzeige

Nach längerem Krankenlager entschlief am Sonntag abend 9¼ Uhr in der Klinik zu Kiel mein lieber Mann und meiner beiden Töchter treuer Vater, der

Maurer

August Prieß

in seinem 35. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Die Hinterbliebenen.

Wiemersdorf, 19. April 1921.

Ruhe sanft, geliebtes Herz!
Dir der Friede, uns der Schmerz!

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr von der Kirche aus statt.

Auf zur Maifeier!

Arbeiter Bad Bramstedts feiert geschlossen den

1. Mai

Für den Weltfrieden!

Für die Geschlossenheit des Proletariats!

Antreten zum Umzug 3 Uhr beim Festlokal „Kaisersaal.“ Nachdem Festrede u. Ball

Eintritt à Person 5 Mark.

Das Gewerkschaftskartell.

Kaufen Sie
Dixin
von Henkel
bestes
Seifenpulver
Preis Mk. 2.25 das Paket.
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Bin mit dem heutigen Tage unter

Nr. 32

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.

Bau- und Kunstglaserei W. Köhler.

Prima Ledertücher

empfiehlt

Johs. Petersen, Drogerie.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich gebe hiermit bekannt, daß ich eine

Strickerei

auf dem Weddelbrookerdamm eröffnet habe, und bin in der Lage, sämtliche Artikel z. B.

Strümpfe, Sweaters, Damenjaketts, Aermelwesten, Unterjacken, Unterröcke, Handschuhe usw.

anzufertigen.

Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft durch pünktliche und reelle Arbeit jederzeit zufrieden zu stellen.

Es wird auch Wolle zur Verarbeitung angenommen.

Hochachtungsvoll

Richard Wagner, Weddelbrookerdamm.

Fußballabteilung
der
Bramstedt. Turnerschaft.

Jeden Freitag abend 8 Uhr bei Cl. Schlüter

Spielerversammlung

Dortselbst Aufnahme neuer Mitglieder. Unbedingtes Erscheinen erforderlich.

Der Spielwart.

Schützenverein Roland E. V.

Sonntag, den 23. April, nachm. 3½ Uhr:

1. Schießübung

Erscheinen sämtlicher aktiven Mitglieder dringend erforderlich.

Der Schießausschuß.

Zur Doppeleiche

—:—

Am Sonntag, den 24. April, Marktvorabend:

Gr. Ballmusik

Anfang 7 Uhr.
Eintritt frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Holsteinisches Haus

—:—

Am Marktage, den 25. April:

Großer Ball

Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Rogge.

Armstedt.

—:—

Armstedter Radfahrer-Verein „Frohsinn“

—:—

Am Sonnabend, den 23. April:

Vereinsvergnügen

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Prima Schweineschrot
Ferkelschrot
Kuhschrot
Pferdefutter
Mais (Mehl)
Buchweizenmehl
Buchweizenschrot

empfiehlt **H. Fick** Dampfmühle

N. B. Bestellungen werden frei ins Haus gebracht.

Zu verkaufen zwei gute

Milchkühe

H. Horn, Hagen.

Ledersandalen

für Kinder in guter Ausführung empfiehlt **H. Johannsen.**

Als Vertreter der Meiereiverbände können

Schweinemastverträge

zu den bekannten Bedingungen der Landwirtschaftskammer (7 Ztr. Mais 2 Zentner Kleie) bei mir abgeschlossen werden.

Heinr. Fick, Dampfmühle.

Gold- u. Silberwaren

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6.

Bernstein-Fußbodenlack
weißer Emaillelack
Möbellack, Herdlack
Bronzen und Pinsel
: Decken-Bürsten :
streichf. Oel- u. Lackfarben
Seifenstein
zum Abbeizen alter Farbanstriche
Scheuerbürsten und
: - : Feule : - :
zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Rauchtabak
Kautabak
Zigarren
Zigaretten
in jeder Preislage empfiehlt
J. Fülscher.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4966. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 23. April 1921. Fernſprecher Nr. 87. 43. Jahrg.

Hierzu eine kleine Beilage.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 20. April. Die Führer des Zentrums und der Demokratiſchen Partei ſind heute unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten **Stegerwald** erneut zuſammengetreten, um ein Regierungsprogramm zu formulieren und die letzten Vereinbarungen über die Bildung des Kabinetts zu treffen. Zentrum und Demokraten wollen je zwei politiſche Miniſter in das Kabinett entſenden, das Zentrum den Miniſterpräſidenten Stegerwald und den Juſtizminiſter Am Zehnhoff, die Demokraten den Handelsminiſter Fiſchbeck und den bisherigen Oberbürgermeiſter Dominicus als Miniſter des Innern. Das Landwirtſchaftsminiſterium dürfte der Staatsſekretär Warmboldt erhalten. Kultusminiſter ſoll der Staatsſekretär Prof. Dr. Becker werden, Finanzminiſter der frühere elſaß-lothringiſche Miniſterialdirektor Robis.

London, 20. April. Der Kriegsminiſter veröffentlicht in der Parliamentary Paper eine Mitteilung über die Größe der Heere der Länder auf dem Kontinent. Danach hat Oeſterreich 30,000, Belgien 105,000, Bulgarien 33,000, die Tſchechoſlowakei 147,300, Dänemark 15,400, Finnland 35,000, Frankreich 809,652, Deutſchland 100,000, Griechenland etwa 250,000, Ungarn 35,000, Italien 300,000, Holland 21,400, Norwegen 15,400, Polen etwa 600,000, Portugal 30,000, Rumänien 160,000, Spanien 190,715, Schweden 56,200, die Schweiz 200,000, der ſerbiſch-kroatiſch-ſloweniſche Staat 200,000 Mann. Nach dieſer Statiſtik verfügen Frankreich und Polen über die größten Heere.

Paris, 20. April. Loucheur hat in der Kammer auf den Mut der Bewohner der verwüſteten Gebiete hingewieſen. Von den 4 700 000 urſprünglichen Bewohnern ſeien bereits 4 100 000 zurückgekehrt. Für die Wiederherſtellung der erſoffenen Bergwerke, deren Produktion 1913 18 Millionen Tonnen betrug und für 1921 auf 4 Millionen Tonnen geſchätzt wird, ſeien 15 Milliarden Franken nötig. Die Wiederherſtellung der verwüſteten Gebiete überhaupt erfordere 80 Milliarden Franken. Falls Deutſchland Arbeitskräfte zum Wiederaufbau zur Verfügung ſtellen werde, könne es dieſe in den Bergwerken zur Förderung von Kohlen verwenden, mit denen Frankreich die nötigen Materialien für den Wiederaufbau herſtellen würde.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. April.

※ Am Sonntag findet in unſerer Kirche eine Trauerfeier für unſere heimgegangene Kaiſerin ſtatt. War ſie für ganz Deutſchland die warmherzige, treuſorgende Landesmutter, ſo ſtand ſie uns Schleswig-Holſteinern doch beſonders nahe als unſere Landsmännin, als Kind unſerer meerumſchlungenen Heimat. Haben wir ihr gehuldigt, als ſie auf der Höhe des Glückes ſtand, ſo laßt uns jetzt auch ihrer gedenken, da der Tod für ſie eine Erlöſung aus tiefem Leid bedeutete. — Der Geſangverein „Eintracht“ nahm in ſeiner letzten Verſammlung 11 neue Mitglieder auf. Der Beitrag für die paſſiven Mitglieder wurde auf 2 M. vierteljährlich erhöht. Die Bannerweihe wurde endgültig auf den 12. Juni feſtgeſetzt. 10 Vereine haben bereits ihr Erſcheinen zu dieſem Tage zugeſagt. Zum Fahnenträger wurde Ofenſetzer H. Röhncke, zu deſſen Stellvertreter H. Harder-Biſſenmoor, zu Fahnenjunkern Paul Delfs und Max Tietjens gewählt. — Dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurde ein Landmannsſohn aus der Umgegend. Die Nachkriegszeit hat ihn auf die abſchüſſige Bahn gebracht. Sie machte ihn zum Betrüger und Dieb, und weder die väterlichen Ermahnungen, noch die Vorſtellungen der tiefbetrübten Mutter vermochten ihn auf den rechten Weg zurückzuführen. — Herr Kröger verkaufte ſeinen Beſitz auf Biſſenmoor an einen Herrn aus Hamburg. Als Kaufſumme wird ein ſo ungeheuerlicher Betrag genannt, daß wir darauf verzichten, die Zahl wiederzugeben.

? **Kieler Strafkammer**. Als gefährliche Viehdiebe haben ſich die Arbeiter-Ehepaare Emil D. und Johann St. in Stuvenborn erwieſen. Anfang Oktober begannen ſie, fortgeſetzt nächtliche Streifzüge in die Umgegend zu unternehmen, wobei ſie mit großer Frechheit vorgingen. Faſt ſtets war Frau D. mit von der Partie, weniger Frau St. Der Ehemann D. iſt inzwiſchen geſtorben, ſodaß nur ſeine Frau und die Eheleute St. am Dienstag vor der Kieler Strafkammer zur Aburteilung ſtanden. Sie ſtahlen, wie ſie zugaben, zunächſt ein Schwein beim Gutsbeſitzer K. in Struvenhütten, dann ein Schwein beim Müller S. in Seth und hierauf eins beim Landmann B. in Todesfelde. Je eine Starke entführten ſie den Landleuten M. in Stuvenborn, Th. in Fredesdorf und P. in Kisdorferwohld und bei der Hofbeſitzerin Frl. W. in Sievershütten. Ferner wurden beim Landmann B. in Todesfelde 7 Enten und beim Landmann H. dortſelbſt 7 bis 8 Gänſe geſtohlen und beim Landmann P. in Kisdorferwohld mittelſt Einbruchs durch ein Fenſter 8 Brote, Eingemachtes und Eier. Als Hehler kam der Händler Jacob V. in Itzſtedt in Frage, der die drei geſtohlenen Starken gekauft hat. Er behauptete zwar, er habe annehmen müſſen, es handelte ſich um rechtsmäßig erworbene Tiere, während Frau D., die die Tiere mit ihrem Manne nach Itzſtedt brachte, erklärt, V. habe ſchon vorher mit ihrem Manne verabredet, daß dieſer ihm geſtohlenes Vieh bringen ſolle. Frau D. behauptete weiter, ſie ſei von ihrem Manne durch Androhen von Schlägen zur Teilnahme an den Diebſtählen gezwungen, während ſie früher ſagte, ſie ſei zum Vergnügen mitgegangen. Von Zeugen wurde bekannt, daß ihr Mann ſie nicht geſchlagen hat, aber umgekehrt ſie ihren Mann. Das Gericht verurteilte Frau D. und St. wegen 9 einfacher und 4 ſchwerer Diebſtähle zu je 2 Jahren Gefängnis, Frau St. wegen 4 einfacher Diebſtähle und wegen Begünſtigung zu 7 Monaten und V. wegen Hehlerei in 3 Fällen zu einem Jahr Gefängnis. V., St. und Frau D. wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre abgeſprochen, auch wurden ſie ſogleich verhaftet.

Der Verband der Pferdezüchter in den holſteiniſchen Marſchen hält am Sonntag, den 17. Juli, auf dem Gelände der Reit- und Fahrſchule Elmshorn ein Turnier ab, für das ca. 16 000 M. Geldpreiſe ausgeworfen ſind. Geplant ſind Eignungsprüfungen für Ein- und Zweiſpänner, landw. Galoppreiten, Materialprüfung für Reitpferde, Vielſeitigkeitsprüfung, Materialprüfungen im ſchweren Zug, Fixigkeitsprüfung. Am 25. September wird dann eine Hengſtparade folgen, die annähernd dieſelben Preiſe bringen wird. Nachdem eine Zahl Hengſte an der Hand vorgeführt ſind, werden Hengſte konkurrieren in einer Vielſeitigkeitsprüfung, Eignungsprüfung für Wagen und Reitpferde und ſchließlich im ſchweren Zug. In dieſer Prüfung werden auch, allerdings für ſich, wieder angekörte Stuten zugelaſſen werden. Zur Beluſtigung des Publikums findet ebenfalls eine Fixigkeitsprüfung ſtatt. Alles Nähere die demnächſt erſcheinenden Programme.

R **Neumünſter**, 21. April.

Die Unhaltbarkeit der weitereren Aufrechterhaltung der Zwangswirtſchaft wurde am Mittwoch durch eine Verhandlung vor dem hieſigen Schöffengericht erneut klipp und klar dargetan. Der Bäckermeiſter Heinrich Bötcher hatte im Schleichhandel von einem Bahnbeamten fünf Zentner Weizenmehl für 6 M. das Pfund käuflich erworben und deshalb einen Strafbefehl über acht Tage Gefängnis und 500 M. Geldſtrafe erhalten. Die Verhandlung ergab, daß die Stadt die Bäckermeiſter ſo knapp mit Mehl beliefert, daß ſie ohne Ausnahme gezwungen waren, im Schleichhandel Mehl zuzukaufen, um die Kundſchaft genügend bedienen zu können. Das den Meiſtern gutgerechnete Gewicht für den Sack beträgt nur 2 Pfund, doch ſind dieſe bis zu 7 Pfund ſchwer. Nach dem Urteil der Sachverſtändigen war das Mehl zeitweiſe ſo geringwertig, daß es als ein Ding der Unmöglichkeit bezeichnet werden mußte, die vorgeſchriebene Zahl Bröte aus den Vorräten herauszuwirtſchaften, daher waren die Meiſter gezwungen, im Schleichhandel das teure Mehl zuzukaufen, wollten ſie den Betrieb im vollen Umfange aufrecht erhalten. Das Gericht erkannte an, daß B. ſich nicht habe bereichern wollen, ließ daher die Anklage auf Schleichhandel fallen und erkannte nur wegen Uebertretung der Reichs-Getreide-Ordnung auf 1800 M. Geldſtrafe. — Wegen Güterberaubung verurteilte das Gericht den Hilfsſchaffner Jürgens zu drei Monaten Gefängnis. Er hat ſich Holz und Kohle rechtswidrig zugeeignet.

Großenaſpe. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Kätner Wilhelm Schättler zu Baß-Großenaſpe eingebrochen. Die Diebe erbeuteten ſämtliche im Rauch befindlichen Speckſeiten und Würſte des Beſitzer und außerdem das Fleiſch eines Schweines des Arbeiters Götſch auf Hallob, das hier geräuchert wurde. Um ſich nicht durch Spuren zu verraten, haben die Diebe die Füße mit Lappen umwickelt gehabt, denn man fand mehrere Lappen in der Nähe des Gebäudes.

Kiel. Seit einigen Tagen werden auf dem bei Holtenau gelegenen Fort Herwarth die Kaſematten und Unterſtände geſprengt. Die in Eiſenbeton eingebauten Pfeiler und Stützen ſind ſo ſtark, daß zu ihrer Zerſtörung bei jeder Sprengung 150 Kilogramm Dynamit verwendet werden müſſen. Von der Detonation iſt ſelbſt in der Nähe des Forts nichts zu hören, dagegen iſt eine ſtarke, wellenartige Bewegung der Erde ſelbſt in Kiel noch wahrzunehmen. Sie iſt ſo ſtark, daß in den oberen Stockwerken der Häuſer in der Wik Bilder von den Wänden fallen und alle Gegenſtände heftig ſchwanken.

Ratjendorf a. F. Der Landmann Johs. Wohler, der in ſeiner Steuererklärung zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs 62 015 M. verſchwiegen hat, iſt laut Bekanntmachung des Finanzamtes Oldenburg i. H. mit Einziehung des hinterzogenen Betrages ſowie mit 44 243 M. Geldſtrafe und Tragung der Koſten des Verfahrens beſtraft worden.

Oldenburg. Vom Miniſter der öffentlichen Arbeiten iſt auf wiederholte Vorſtellungen um Sicherung des bedrohten Fährbetriebes zwiſchen dem Feſtland und der Inſel Fehmarn ein Beſcheid eingegangen, nach dem die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Fährbetriebes anerkannt wird. Nach der überſchläglichen Berechnung der Eiſenbahndirektion ſeien hierzu mindeſtens 9 650 000 M. erforderlich, worin allerdings die Koſten der Beſchaffung eines neuen Motorboots enthalten ſeien, während inzwiſchen der Ankauf eines gebrauchten Motorbootes genehmigt ſei. Soweit es ſich um den Ausbau der beiden Freihäfen handelt, dürfte zur Aufbringung der Koſten der Kleinbahnunterſtützungsfonds in Frage kommen. Vorausſetzung hierfür ſei die Beteiligung der Provinz Schleswig-Holſtein, ſowie die angemeſſene Vorausleiſtung des Kreiſes Oldenburg und der Zunächſtbeteiligten. Die Uebernahme der Nebenbahn Neuſtadt—Heiligenhafen und der Kleinbahn auf das Reich komme nicht in Frage.

Itzehoe. Zwei Sprengkapſeln, die in frevelhafter Weiſe auf die Schienengleiſe an der Bahnüberführung der Brückenſtraße gelegt waren, wurden beim Einlaufen des Zuges zur Exploſion gebracht. Die Kapſeln ſcheinen mit Schwarzpulver gefüllt geweſen zu ſein, weil ein Materialſchaden nicht entſtanden iſt.

Huſum. Eine würdige Kriegerehrung erhält Rantrum. Auf einer Koppel hat man eine parkartige Anpflanzung angelegt, in deren Mitte ſich ein Denkmal von 7,50 Metern Höhe erhebt. 26 Steine mit Einzelnamen verſehen, bilden den Grundſtock zu dieſem Denkmal. Ein kleines Gewäſſer vor der Anlage gibt dem Ganzen einen beſonderen Reiz. Den Entwurf lieferte Architekt Bachmann aus Heide.

Hadersleben. Die Stadtverordnetenverſammlung beſchloß, dem früheren deutſchen Bürgermeiſter Dr. Schindelhauer eine monatliche Penſion von 600 Kronen bis zum 1. Oktober und dann 200 000 M. einmalig zu bewilligen. Hierzu erklärte Dr. Schindelhauer, daß er ſich damit nicht einverſtanden erklären könne, weshalb die Angelegenheit gerichtlich entſchieden werden wird.

Bekanntmachung.

Die Impfung für den hiesigen Stadtbezirk findet am **Dienstag, den 3. Mai 1921**, und zwar für Erstimpflinge 9,30 Uhr vormittags, für Wiederimpflinge 10,15 Uhr vormittags im Kaisersaal (W. Fuhlendorf) hierselbst statt.

Sämtliche Kinder sind mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zum Impftermin zu bringen.

Besonders wird auf die Verhaltungsmaßregeln, welche den Eltern der Erstimpflinge in den ersten Tagen zugestellt werden, hingewiesen. Die Wiederimpflinge erhalten die Verhaltungsmaßregeln in den Schulen. Diese Drucksachen sind bei der Nachschau wieder abzugeben.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche ihre Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erhaltener amtlicher Aufforderung der Impfung, Wiederimpfung und der darauf folgenden Nachschau entziehen, werden nach § 14 Absatz 2 des Impfgesetzes vom 8. April 1875 mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Die Nachschau findet am **Dienstag**, den 10. Mai 1921, zu den gleichen Zeiten wie oben statt.

Bad Bramstedt, den 19. April 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Jensen.

Bekanntmachung

Der diesjährige

Vieh-, Pferde- u. Krammarkt

wird am **Montag, den 25. April** d. Js., abgehalten werden.

Bad Bramstedt, den 18. April 1921.

Der Bürgermeister.

Jensen.

Ein fast neues

Herren-Fahrrad

billig zu verkaufen. Wo? zu erfragen in den Bramstedter Nachrichten.

Habe am Sonntag eine Ladung

prima oldenburger Ferkel

im Landhause zu verkaufen.

Hinrich Hauschildt.

Daselbst ist auch eine beste hochtragende Sau zu kaufen.

Habe wieder von **Sonntag** ab eine Ladung prima

Angeliter Ferkel

Gewicht 20—25 Pfund

in **Schlüters Gasthof.**

Joh. Langhinrichs.

Prima fettes Rindfleisch

fetten Rindertalg 10 M.

frische Bierwurst

Johann Osterhoff.

Wagenfett

in prima Ware empfiehlt

W. Bracker.

Tran

in vorzüglicher Qualität vorrätig bei

W. Bracker.

Hinter verſchloſſenen Türen.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Daß die deutſche Reichsregierung ſich mit ihren Verſuchen, neue Wege zu finden, die eine Verſtändigung mit Frankreich ermöglichen könnten, einſtweilen vor der Öffentlichkeit abſchließt, müſſen auch politiſche Kinder als ſelbſtverſtändlich zugeben. Haben wir doch ſchon oft genug mit den gegenteiligen Verhältniſſen die traurigſten Erfahrungen gemacht. Vertrauensſeligkeit dürfen wir uns heutigen Tages weniger als jemals leiſten. Schwieriger iſt die Notwendigkeit zu erkennen, warum unſere Feinde nach allen den großen Worten, die ſie ſchon gegen uns vom Stapel gelaſſen haben, ſich jetzt erſt hinter verſchloſſenen Türen zuſammenſetzen und feierlich Stillſchweigen geloben gegenüber allen neugierigen Ausfragern vom Parlament und von der Preſſe. Im Pariſer Elyſee haben ſolche ſtreng geheimen Beſprechungen ſtattgefunden, von denen die Agentur Havas nur berichten darf, daß keinerlei Entſchließungen gefaßt worden ſeien, weil ja die Stellungnahme der franzöſiſchen Regierung ganz und gar von der Haltung der deutſchen Regierung abhängen werde. Auf alle Fälle wird noch einmal hinzugefügt, daß Frankreich, wenn es losſchlage, nur nach Verſtändigung mit ſeinen Verbündeten handeln werde.

Dieſe Verſtändigung mit den Verbündeten ſcheint Herrn Briand doch etwas mehr Sorge zu machen, als er ſich öffentlich anmerken läßt. Von London ſind dieſer Tage ſchon ein paar Reuterenten verbreitet worden, die die Vermutung nahelegen, daß Lloyd George nicht ſonderlich wohl zumute iſt im Angeſicht der Dinge, die ſich zum 1. Mai wieder einmal vorbereiten. Viel will das natürlich nicht beſagen, denn man weiß ja zur Genüge, wie ſeelenruhig ſich der britiſche Miniſterpräſident hinterdrein in Situationen zu fügen weiß, denen er vorher einigermaßen heftig zu widerſtreben ſchien. Er hält es eben für richtig, zuweilen den Mann mit dem geſunden Menſchenverſtand zu markieren, gibt ſich dann aber mit dem ſo erzielten guten Eindruck zufrieden — und läßt die Dinge laufen wie ſie wollen. Ganz im geheimen wird er ja auch ſeinen Pakt mit Briand ſchon geſchloſſen haben: laſſe du mir freie Hand im Oſten, dann darfſt du mit Deutſchland machen, was du willſt. Aber da iſt Herr Harding, der Präſident der Vereinigten Staaten, deſſen Redewendungen in der Kongreßbotſchaft doch ſehr verſchiedenartiger Auslegung fähig ſind. Und da iſt Italien — Ja, wie ſteht es eigentlich mit Italien? Werden Giolitti und Graf Sforza auch jetzt wieder mit verſchränkten Armen zuſehen, wie Frankreich ſeinen Krieg gegen Deutſchland mit immer ſchärferen Gewaltmitteln weiterführt? Fühlt man ſich in Rom auch jetzt noch wirklich ſo ſchwach gegenüber dieſem Verbündeten, daß man jedes Verbrechen, zu dem er ſich gerade aufgelegt fühlt, ſtillſchweigend geſchehen läßt, oder käme es auf ein bißchen mehr oder weniger Unrecht in der Welt ſchon gar nicht mehr an, vorausgeſetzt nur, daß Deutſchland und immer wieder Deutſchland der leidende Teil dabei iſt? Faſt ſieht es ſo aus, als wollte die italieniſche Regierung diesmal doch zu offener Oppoſition gegen das racheſchnaubende Frankreich übergehen. Es liegen Meldungen vor, wonach der franzöſiſche Botſchafter in Rom, Herr Barrère, von ſeinem Poſten abberufen worden ſei und ſeine Heimreiſe unmittelbar bevorſtehe. Es wird auf die ablehnende Haltung des Grafen Sforza und der öffentlichen Meinung Italiens gegenüber der Politik Frankreichs in der deutſchen Frage hingewieſen, die diesmal unabänderlich zu ſein ſcheine. Da müſſe auch Briand ſeine Folgerungen daraus ziehen. Der Botſchafter ſoll bereits ſeine Päſſe erbeten und ſein Perſonal entlaſſen haben. Er ſoll — vielleicht werden ihm aber auch dieſe Dinge nur nachgeſagt, um raſch noch in zwölfter Stunde die italieniſche Regierung zur Umkehr zu beſtimmen. In Paris verſteht man ſich auf ſolche Diplomatenmanöver mindeſtens ſo gut wie auf die Veranſtaltung militäriſcher Demonſtrationen.

Gleichviel, wie die Dinge danach im Augenblick liegen, wie unerbittlich und wie ſelbſtſicher Herr Briand und die Seinen ſich auch der Öffentlichkeit gegenüber gebärden mögen, ſolange ſie noch genötigt ſind. in geheimen Konferenzen die Köpfe zuſammenzuſtecken, darf man annehmen, daß das letzte Wort über die Drohungen, die mit dem 1. Mai in Kraft treten ſollen, noch nicht geſprochen ſei. Nachdem die unmittelbare Gefahr eines Generalſtreiks in England wieder einmal abgewendet iſt, dürfte man auch in London mehr Zeit für die neuen Gefahren erübrigen, die über Europa heraufbeſchworen werden. Jedenfalls wird man aber auch in Berlin gut daran tun, die Möglichkeiten, die in der Fortdauer geheimer Beſprechungen in London und Paris wie in Rom verſchloſſen liegen, bei den eigenen geheimen Überlegungen gebührend in Rechnung zu ſtellen.

*

Briands Pläne.

Vor dem Kammerausſchuß für Auswärtige Angelegenheiten erklärte Briand, daß, wenn Deutſchland bis zum 1. Mai neue Angebote mache, er es nicht übernehmen würde, mit den deutſchen Vertretern in neue Verhandlungen einzutreten, ohne vorher Bürgſchaften erhalten zu haben, um auf dieſe Weiſe eine Fortſetzung der ausweichenden Politik zu verhindern, die das Reich ſonſt zu betreiben verſucht wäre.

In Beantwortung einer Anfrage ſagte Briand, daß er ſich weigere, Unterhandlungen durch Mittelsperſonen anzuknüpfen, ganz gleichgültig, wer dieſe ſeien. Wenn Verhandlungen ſtattfinden, ſo werden ſie direkt geführt zwiſchen den Vertretern der Entente und denen der deutſchen Regierung. Was die Maßnahmen anbetrifft, die getroffen werden können, falls Deutſchland auf ſeiner Weigerung beharrt, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen, ſo teilte Briand dem Ausſchuß mit, daß dieſe Frage ganz beſonders die Aufmerkſamkeit der Regierung in Anſpruch genommen habe. Sie habe bereits einen Geſamtplan ins Auge gefaßt, der aber nur im Einvernehmen mit den anderen Alliierten und erſt, nachdem dieſe darüber gefragt ſeien, in Anwendung gebracht werden könne.

Die Prüfung dieſes Planes wird von dem Miniſterpräſidenten unter Zuziehung der übrigen Miniſter und Sachverſtändigen energiſch betrieben. Briand verſicherte, daß auf alle Fälle, wenn Frankreich neue Opfer bringen müſſe, wie z. B. durch die Einberufung einer oder zweier Jahresklaſſen infolge der Ausdehnung der Beſetzung in Deutſchland, dieſe Opfer ſofort kompenſiert würden. Die beſetzten Gebiete würden organiſiert werden, daß Erhebungen ſofort vorgenommen werden könnten und Frankreich ſichere Bürgſchaften für die Gutmachung der Schäden erhalte. Bezüglich der neuen Vorſchläge, die Deutſchland vor dem 1. Mai machen könnte, erklärte Briand, daß aller Wahrſcheinlichkeit nach dieſes Angebot ſich in der Hauptſache auf Arbeitskräfte und Materialien beziehen würde. Er gab zu verſtehen, daß dieſe Art der Reparation günſtig aufgenommen werden könnte, jedoch unter der Vorausſetzung, daß die deutſche Regierung einen genaueren Plan zur Zuſammenarbeit vorlege, als dies in Spa geſchehen ſei.

Verſchacherung Oberſchleſiens an Polen.

In der Sitzung des Auswärtigen Kammerausſchuſſes erklärte Miniſterpräſident Briand auf eine Anfrage betr. den Zeppelin, der angeblich Oberſchleſien überflogen habe, daß ihm über die Angelegenheit nichts bekannt ſei. Er wurde jedoch durch dieſe Anfrage veranlaßt, ſich über die Folgen der Volksabſtimmung in Oberſchleſien auszuſprechen. Er gab an, daß der Vertrag von Verſailles wie auch der zum Ausdruck gekommene Wille der Bevölkerung das Recht gebe, eine Teilung des Abſtimmungsgebietes vorzunehmen, und zwar in der Art, daß man Polen die Gruben und die induſtriellen Bezirke zuteile, und Deutſchland die landwirtſchaftliche Zone.

Die Verhandlungen mit Amerika.

Der Berliner Korreſpondent der „United Preß“, Goval, teilt mit, daß er von offiziös abſolut autoriſierter Seite dahin informiert wurde, daß zwiſchen der deutſchen Regierung und Amerika binnen kurzem Verhandlungen über ein Arrangement beginnen werden, nach deſſen Beſtimmungen Deutſchland die geldlichen Verpflichtungen der Alliierten gegenüber Amerika auf ſeine Rechnung übernehmen würde. Der Korreſpondent fügt hinzu, daß, um jede Überraſchung zu vermeiden, die Alliierten von dem Gegenſtand dieſer Verhandlungen unterrichtet worden ſeien, und daß insbeſondere Frankreich weit davon entfernt wäre, dieſen neuen deutſchen Gedanken mit Enthuſiasmus zu begrüßen.

Die deutſche Regierung hat bereits die Grundzüge eines neuen Reparationsvorſchlages ausgearbeitet. Da ein Teil dieſes Vorſchlages tatſächlich in der angebotenen Übernahme der alliierten Schulden an Amerika beſteht, ſo iſt es von ſelbſt gegeben, daß man, ehe man das Angebot den Alliierten übermittelt, in Waſhington anfragt, ob Amerika mit einer ſolchen Schuldübertragung überhaupt einverſtanden iſt. Das iſt denn auch ſchon in der Form geſchehen, daß man jetzt den ganzen Entwurf des neuen deutſchen Vorſchlags nach Waſhington zu dahingehender Begutachtung überſandt hat. (Für die poſtaliſche Überſendung bediente man ſich der guten Dienſte einer dritten Macht, die aber über die mechaniſche Beförderung hinaus nichts mit der Sache zu tun hat.) Von einer „Vermittlung“ im eigentlichen Sinne, gegen die ſich Herr Briand ſo energiſch kehrt, iſt alſo überhaupt nicht die Rede.

Vorbereitung neuer deutſcher Vorſchläge.

Das Reichskabinett trat neuerdings zu einer Sitzung zuſammen, in der zur Frage der neuen Reparationsangebote eingehend Stellung genommen wurde. Dabei trat innerhalb des Kabinetts volle Einmütigkeit darüber zutage, daß die Reichsregierung den Alliierten neue Vorſchläge unterbreiten müſſe. An die Kabinettsſitzung ſchloß ſich eine längere Beratung der Reichsregierung mit den Gewerkſchaftsleitern, in der ausgiebig Gelegenheit gegeben war, die techniſchen Einzelheiten des Wiederaufbauplans nach allen Seiten hin zu erörtern. — In Berliner politiſchen Kreiſen iſt man der Anſicht, daß ſich die Vorarbeiten zu den neuen deutſchen Gegenvorſchlägen, mit denen ſich jetzt das Wiederaufbauminiſterium, das Reichskabinett und die Sachverſtändigen befaſſen, nach zwei Richtungen hin bewegen dürften. Zunächſt wird ein möglichſt klarer und praktiſch ausführbarer Plan für den Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete in Nordfrankreich umriſſen werden. Sodann wird man die Möglichkeit feſtſtellen, innerhalb deren Deutſchland bis zur Grenze ſeiner Leiſtungsfähigkeit dem unmittelbaren Geldbedürfnis der Alliierten, insbeſondere Frankreichs, ſoweit dieſes Geldbedürfnis aus der Verſchuldung an Amerika zu erklären iſt, entgegenkommen kann.

Weitere Erpreſſungen.

Marcel Hutin teilt dem „Echo de Paris“ mit, der Beratung im Elyſee habe ein militäriſcher Bericht des Marſchalls Foch und ein wirtſchaftlicher Bericht des Miniſters Loucheur zugrunde gelegen. In ſeinem Bericht unterſcheide der Marſchall zwiſchen den Truppen, die zu Beginn der Beſetzung des Ruhrgebiets unerläßlich ſeien, und deren Zahl eine hohe ſei, und den Truppen, mit denen man ſich ſpäter begnügen könne. Die letzteren Truppen würden die Hälfte der Truppen nicht überſteigen, die die franzöſiſche Armee bis zum 1. April am Rhein unterhalten habe. Für den erſten Fall aber müſſe man zwei Jahresklaſſen einberufen. Nach dem Bericht von Loucheur ſeien ein großer Steuerplan im beſetzten Gebiet und eine Taxierung der Kohlen- und Induſtrieprodukte, die aus dem beſetzten Gebiet herausgingen, geplant, deren Ertrag auf dreieinhalb Milliarden Goldmark geſchätzt werde.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages tritt am Dienstag zuſammen.

* Der über Teile Oberſchleſiens verhängte Belagerungszuſtand iſt von der interalliierten Kommiſſion in Oppeln aufgehoben worden.

* In Berlin iſt der lange geſuchte Mordbrenner Hölz verhaftet worden.

* Aus einer Rede Briands geht hervor, daß Frankreich uns das Ruhrrevier nehmen und Oberſchleſien den Polen geben will.

* Im Preußiſchen Landtag kam es bei der Fortſetzung der Ausſprache über den Kommuniſtenaufruhr in Mitteldeutſchland zu heftigen Auseinanderſetzungen zwiſchen den Sozialdemokraten und den Deutſchnationalen.

Für heut und morgen.

Außerordentliche Beihilfe für Rentenempfänger.

Das Geſetz über eine außerordentliche Beihilfe für Empfänger von Renten aus der Invalidenverſicherung iſt durch ein Ergänzungsgeſetz abgeändert worden. Dieſes Ergänzungsgeſetz bringt eine Vorſchrift zugunſten der Militärrentenempfänger; ſie ſollen nicht vom Bezuge der Beihilfe überhaupt ausgeſchloſſen ſein, ſondern die Beihilfe inſoweit erhalten, als dieſe die Militärverſorgung überſteigt. Die Vorſchrift hat rückwirkende Kraft vom 1. 1. 21. ab. Die Feſtſetzung des auszuzahlenden Betrages der Beihilfe geſchieht durch den Verſicherungsträger, der die Rente gewährt. Die Beitragsmarken vom 20. Dezember 1920 ab ſind auch in Fällen der Beitragsentrichtung für zurückliegende Zeiten zum doppelten Verkaufswert zu verkaufen.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

61] (Nachdruck verboten.)

20. Kapitel.

Bernd hatte ſich kopfüber in die Arbeit geſtürzt. Wie am Anfang ſeiner Praxis, als er noch keinen Konzipienten bezahlen konnte und mit zwei Schreibern alles allein beſorgte, ſo machte er auch jetzt alle Arbeit allein.

Den Konzipienten hatte er auf Urlaub geſchickt. Tag und Nacht beſchäftigte er ſich ausſchließlich mit ſeinem Beruf, an den er ſich klammerte wie ein Dürſtender an die Quelle.

Arbeit, nur Arbeit, damit er nicht zum Denken kam, nichts hörte und nichts ſah . . .

„Bernd, du richteſt dich ja zugrunde in dieſer Weiſe!“ hat ihn ſeine Mutter ernſtlich beunruhigt. „Gönne dir doch etwas mehr Ruhe!“

Aber er ſah ſie nur mit einem ſeltſam bitteren Lächeln an, als wollte er ſagen: „Wer iſt denn ſchuld daran? Du weißt ja am beſten, warum ich es tue!“

Dann ſchlug ſie ſcheu die Augen nieder und ſchwieg. Ja, ſie wußte es. Und ſie wußte auch, daß all ihr Bemühen, durch tauſend kleine Aufmerkſamkeiten wenigſtens äußerlich den Riß in ſeinem Leben weniger fühlbar zu machen, ganz umſonſt war.

Er ſah ſie kaum. Er merkte oft nicht einmal ihre Gegenwart. Und wenn er ſie ſah, dann war ihr Anblick ihm eine innere Qual, wie ſie mit bitterem Schmerz merkte.

Das Villenviertel, in dem Rehmens wohnten, mied Bernd. Sie waren ja wohl längſt fort von G., ſagte er ſich. Reiche Leute ohne Beruf, wie ſie, konnten auf Reiſen gehen, um zu vergeſſen.

Aber ſelbſt den Anblick des Hauſes mit den herabgelaſſenen Rouleaux würde er jetzt noch nicht ertragen, fühlte er.

Trotzdem traf es ſich eines Tages, daß er dort vorüber mußte auf dem Weg zu einem Klienten, der krank war und ihn zu einer Beſprechung zu ſich gebeten hatte.

Da blieb er denn plötzlich wie angewurzelt ſtehen. Die Villa war nicht geſchloſſen, die Rouleaux nicht herabgelaſſen, und auf der Straße lag Stroh . . .

Geiſtesabweſend ſtarrte er darauf nieder.

„Iſt jemand krank hier?“ fragte er einen Dienſtmann, der an der Straßenecke lehnte. „Weil . . . weil . . .“

Mehr brachte er in ſeiner Erregung nicht heraus.

„Ja, das Fräulein aus der Villa Rehmen dort“, lautete die Antwort. „Sie ſoll zwiſchen Leben und Tod ſchweben, heißt es. Darum hat der alte Herr das Stroh hier ausſchütten laſſen, weil das Fuhrwerk ſonſt zuviel Lärm machen würde . . .“

Taumelnd ſchritt Bernd weiter.

Krank war ſie! Zwiſchen Tod und Leben!

„Wenn ſie ſtirbt, bin ich ſchuld daran“, dachte er verloren. „Aber wenn ſie ſtirbt, ſchieße ich mir eine Kugel durch den Kopf . . .“

Und etwas wie Troſt überkam ihn bei dieſer Vorſtellung. Dann war alles aus. Dann hatte er Ruhe. Dann müßte er es nie erleben, daß ſie vielleicht einem anderen angehörte . . .

Als er an dieſem Tag von ſeinem Ausgang heimkam, erwartete ihn Frau Handl in der Kanzlei. Verſtimmt grüßte er ſie. Die hatte ihm heute gerade noch gefehlt! Sie war in der letzten Zeit öfter dageweſen, immer mit dem ſchüchternen Verlangen, die Papiere, die ſie Bernd übergeben hatte, wieder zurückzubekommen. Und immer hatte er es abgeſchlagen, immer wieder ſie überredet, ihm doch freie Hand zu laſſen in ihren Angelegenheiten.

„Begreifen Sie doch endlich: mit dieſen Papieren halte ich ihre Freiheit und die glückliche Zukunft Ihrer Kinder in Händen!“

Immer hatte ſie ſich dann ſeufzend ergeben, wenn nur halb überzeugt.

Heute trat ſie energiſcher auf, ſie müſſe die Papiere haben, ihr Mann beſtehe darauf. Da verlor Bernd, deſſen Nerven ohnehin ſchon vibrierten, alle Geduld. Dies Herumziehen führe zu nichts. Entweder wolle ſie ſich helfen laſſen, dann müſſe ſie ihm auch freie Hand über die geeigneten Schritte laſſen, oder er ziehe ſeine Hand ganz von ihr ab und ſie möge zuſehen, wie ſie mit ihrem Mann allein fertig werde. Zum Narren halten laſſe er ſich nicht länger.

Schroffer als je zuvor ſagte er ihr dies, während Ungeduld und Ärger aus ſeinen Augen blitzten.

Da erſchrak ſie und lenkte ein. Zögernd geſtand ſie, daß ihr Verwandter, der die Wirtſchaft draußen in Ober-Tambach einſtweilen führte, ſie geſtern beſucht und ihr auch geraten habe, die Scheidungsklage gegen ihren Mann einzureichen. Wenn er Ernſt merke, werde er vielleicht doch nachgeben und in die Überſiedlung auf das Land willigen. Bei den Verſöhnungsterminen könnten beide Teile ja noch immer einlenken.

Das war nun nicht gerade, was Bernd eigentlich angeſtrebt, aber er unterſtützte dieſen Vorſchlag doch lebhaft und endlich willigte die Frau ein, daß die Scheidung beantragt werde.

Bernd war ſich nicht unbewußt, ſie überredet zu haben. Für ihn ſtand die Sache von Anfang an ſo klar, daß er überzeugt war, Frau Handl ſei eben jetzt endlich aus freien Stücken zur richtigen Einſicht gekommen.

„Und die Papiere behalte ich, bis Ihr Mann ſeine alberne Klage gegen mich zurückgezogen hat“, ſchloß er.

„Aber Sie werden keinen Gebrauch davon machen, Herr Doktor?“

„Nur wenn Ihr Mann ſelbſt mich dazu zwingt oder Sie es im Verlauf des Scheidungsprozeſſes wünſchen, um leichter von ihm los zu kommen.“

„Und wie iſt es mit der Klage, die Sie gegen ihn eingereicht haben?“

(Fortſetzung folgt.)

Wie Hölz verhaftet wurde.

Seit Wochen in Berlin.

In der Nacht zum 16. April iſt es der Berliner Polizei gelungen, den vielgenannten Hölz aus dem ſächſiſchen Vogtlande zu verhaften. In einem Kaffee im Weſten Berlins wurde er feſtgenommen und nach dem Polizeipräſidium gebracht.

Hölz trieb ſeinerzeit das bekannte Brandſchatzweſen in Auerbach, Falkenſtein und andern Orten, entwich über die böhmiſche Grenze und wurde von den tſchecho-ſlowakiſchen Behörden verhaftet. Dieſe ſetzten ihn aber als politiſchen Verbrecher in Freiheit. Jetzt tauchte er wieder bei den Unruhen in Mitteldeutſchland auf, wurde als Führer der „Roten Armee“ genannt und ſoll der Anſtifter der verſchiedenen Dynamitanſchläge in Berlin und anderswo geweſen ſein.

Der Urheber des Märzaufſtandes.

In Berlin hat Hölz in verſchiedenen Penſionen gewohnt und mehrfach ſeine Wohnung gewechſelt. Vor einigen Tagen war er in einem Penſionat im Weſten der Stadt entdeckt worden, doch gelang es ihm, noch kurz vor der Feſtnahme wieder zu entkommen. In der Nacht zum 16. April beobachteten Polizeibeamte in Charlottenburg, daß ein Mann, der eine große Ähnlichkeit mit Hölz aufwies, ein Kaffeehaus aufſuchte. Hölz hatte ſich ſeinen Bart abnehmen laſſen, trug kurzgeſchnittenes Haar und eine Hornbrille. Er befand ſich in Begleitung eines andern Mannes. Als die beiden das Kaffeehaus verlaſſen wollten, traten die Beamten auf die Männer zu und nahmen die beiden feſt. Sie nahmen Hölz beiſeite und fragten ihn, wer er wäre. Er erwiderte, das müßten ſie ebenſo gut wiſſen, wie er ſelbſt. Sie brauchten ja nur im Fahndungsblatt nachzuſehen. Darauf ſagten ſie ihm auf den Kopf zu, daß er Max Hölz wäre, was er dann auch zugab. Sein Begleiter war ein Tiſchler Röhl. Die Verhafteten wurden mit einem Auto nach dem Polizeipräſidium gebracht. In drei Koffern, die Hölz bei ſeinen Umzügen mit ſich führte, vermutet man neben barem Geld und Wertſachen, die von ſeinen Raubzügen herſtammen, das geſamte Material über die Organiſation des Märzaufſtandes. Die Polizei iſt auf der Suche nach dieſen Koffern. Es ſteht feſt, daß Hölz auch den Anſchlag auf die Siegesſäule und die Dynamitattentate in Charlottenburg und auf die Berliner Betriebe organiſiert hat.

Max Hölz iſt am 14. Oktober 1889 in Moritz bei Rieſa in Sachſen geboren. Er war von Beruf Techniker und hielt ſich die meiſte Zeit ſeines Lebens in Falkenſtein auf. Er wird ſich wegen 21 Verbrechen aus ſeiner vorjährigen Räuberhauptmannstätigkeit zu verantworten haben.

Im Polizeipräſidium gab der Verhaftete zu, Max Hölz zu ſein, verweigerte aber zunächſt weitere Auskunft. Das Präſidium ſetzte 20 000 Mark Belohnung aus für zweckdienliche Mitteilungen über Hölz. Die Staatsanwaltſchaft hat die Abſicht, Hölz unverweilt vor das Sondergericht zu ſtellen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Wünſche der neubeſetzten Gebiete.

Vertreter der Städte Düſſeldorf und Duisburg und Vertreter der Handelskammer in Düſſeldorf und Duisburg haben dem Reichskanzler und Mitgliedern der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung Vortrag über die Lage im neuen beſetzten Gebiet gehalten. Die Reichsregierung und die preußiſche Regierung haben zugeſagt, den vorgetragenen Wünſchen nach Möglichkeit Rechnung tragen zu wollen.

Preußiſches Übergangsminiſterium.

Der Vorſchlag des Miniſterpräſidenten Stegerwald, ein Kabinett aus drei politiſchen Perſönlichkeiten (Stegerwald, Severing und Fiſchbeck) und im übrigen aus verfaſſungstreuen Beamten zu bilden, denen parlamentariſche Staatsſekretäre aus den drei bisherigen Koalitionsparteien zugeſellt werden ſollen, iſt von der ſozialdemokratiſchen Landtagsfraktion zurückgewieſen worden. Sonach bleibt nach Stegerwalds Erklärung nur noch übrig, „bis nach Erledigung der Sanktionsfrage ein Geſchäfts- und Übergangsminiſterium zu bilden, in dieſes in Geſinnung und Leiſtung erprobte Männer zu berufen und bei der Vertrauensfrage dem Landtage die Verantwortung zu überlaſſen.“

Gerichtliche Klarſtellung des Falles Sylt.

Da von kommuniſtiſcher Seite immer von neuem die Behauptung aufgeſtellt wird, der Obermaſchiniſt Sylt ſei im Berliner Polizeipräſidium einem Morde zum Opfer gefallen, hat ſich der Polizeipräſident zum Schutze der ihm unterſtellten Beamten und im Intereſſe einer gerichtlichen Klarſtellung der Angelegenheit entſchloſſen, gegen die Verbreiter der genannten Behauptung Strafantrag zu ſtellen. Zunächſt iſt Strafantrag gegen die verantwortliche Schriftleitung der Roten Fahne ſowie gegen verſchiedene kommuniſtiſche Verſammlungsredner und Stadtverordnete geſtellt worden.

Kommuniſtiſcher Bannfluch.

In der Roten Fahne teilt die Zentrale der V. K. P. D. mit, daß ſie in ihrer Sitzung vom 15. April Paul Levi wegen groben Vertrauensbruches und ſchwerer Parteiſchädigung aus der Partei ausgeſchloſſen und ihn aufgefordert hat, ſein Reichstagsmandat niederzulegen. Levi hatte ſich abfällig über den Aufſtand in Mitteldeutſchland ausgeſprochen, und das iſt natürlich unter keinen Umſtänden ſtatthaft.

Deutſch Öſterreich.

Ablehnung des „Habsburger-Geſetzes“. Der öſterreichiſche Nationalrat hat das ſogenannte Habsburger-Geſetz, d. h. den von den Sozialdemokraten eingebrachten Entwurf betr. die ſtrafrechtlichen Beſtimmungen zu dem Geſetz über die Landesverweiſung der Habsburger, mit 85 gegen 84 Stimmen abgelehnt, wodurch eine Regierungskriſe gegenwärtig vermieden erſcheint.

*

London. „Daily Telegraph“ meldet, Enver Paſcha ſei in Moskau angekommen, um dort mit den Bolſchewiſten über die Fortſetzung der englandfeindlichen Propaganda in Afghaniſtan und im mittleren Oſten zu beraten.

Die engliſche Arbeitskriſe.

Aus London wird berichtet:

Der Generalſtreik iſt bisher nicht ausgebrochen trotz aller peſſimiſtiſchen Vorausſagen. Die Regierung atmete etwas auf, aber Induſtrie und Handel haben ſich kaum beruhigt, da man an eine endgültige Beſeitigung des großen Zwieſpalts nicht glaubt und keinen Ausweg zur Vermeidung des folgenſchweren Wirtſchaftskampfes ſieht.

Eine Veröffentlichung der Eiſenbahner und Transportarbeiter gab als Grund für ihre Abſage, in den Streik einzutreten, die Weigerung der Bergleute an, trotz des Anratens des Nationalverbandes der Eiſenbahner, der Transportarbeiter und der Organiſation der Maſchiniſten und Heizer in weitere Verhandlungen zu treten. Der Generalſekretär des Bergarbeiterverbandes ſoll zurückgetreten ſein. Die Bergarbeiter beſtehen auf nationaler Lohnregulierung und Nationaliſierung des Grubenertrages. Ihre Vertreter erſchienen nicht zu der von Lloyd George anberaumten Beſprechung mit den Bergwerksbeſitzern. Daraufhin faßten die Eiſenbahner und Transportarbeiter ihren ablehnenden Beſchluß.

Englands Kohlenvorräte.

Wie Reuter bekannt gibt, hat das Land für einen Monat Kohlenvorräte für die Eiſenbahnen, für einen Monat für die Gasverſorgung, für ſechs Wochen für die elektriſchen Unternehmungen und für vier Monate Petroleum. Die Ernährungslage iſt zufriedenſtellend. Das Land wird imſtande ſein, den Eiſenbahnverkehr aufrechtzuerhalten. Für den Dienſt der Omnibuſſe, Gas- und Elektrizitätswerke werden, falls nötig, Schiffsbeſatzungen herangezogen werden. Die Regierung verfügt über ein Netz für drahtloſen Verkehr und über genügend Flugzeuge, es iſt daher ganz unmöglich, daß ein Teil des Landes iſoliert werden kann.

Von Nah und fern.

Waldbrände überall. Ein Waldbrand ſuchte die Waldungen beim Tagbau der Braunkohlengrube „Kromlau“ bei Weißwaſſer in Schleſien heim. Das Feuer griff auf den Tagbau der Grube ſelbſt über und richtete großen Schaden an. — Ein gewaltiger Wald-, Heide- und Moorbrand brach zwiſchen Neuenwalde und Ahlen in Nordhannover aus. Das Feuer ſprang auf ein ruſſiſches Internierungslager über. Die Ruſſen leiſteten Hilfe beim Löſchen. — Auch vom Untermain und Mittelrhein werden ausgedehnte Waldbrände gemeldet, ſo aus Kelſterbach, Flörsheim, Geiſenheim und Kreuznach.

Eine Steuer auf Pferderennen. Die Stadtverordneten in Köln beſchloſſen, die im Stadtbezirk Köln ſtattfindenden Pferderennen mit 25 Prozent zu verſteuern. Die Steuer wird von dem Eintrittsgeld berechnet und wird als Kartenſteuer erhoben.

Der Gemäldediebſtahl im Weimarer Muſeum. Die weimariſche Gebietsregierung hat für die Aufklärung des Einbruchs in das ſogenannte „Große Muſeum“, für die Wiedererlangung der geſtohlenen Gemälde und die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 100 000 Mark ausgeſetzt.

400 Zentner Zucker geſtohlen. In der Schokoladenfabrik von M. Martin in Neuſtadt (Orla) waren kürzlich 400 Zentner Zucker von der Zollbehörde beſchlagnahmt worden. Jetzt iſt dieſer Zucker auf unerklärliche Weiſe verſchwunden. Die Behörde iſt eifrig bemüht, die eigenartige Angelegenheit aufzuklären.

Starke Schneefälle haben in verſchiedenen Gegenden Weſt- und Mitteldeutſchlands das ſchöne Wetter der erſten Apriltage abgelöſt. In Eſſen a. d. Ruhr und in Kaſſel haben die Schneefälle große Störungen im Fernſprechverkehr hervorgerufen.

Eine bedeutungsvolle wiſſenſchaftliche Entdeckung. An der Innsbrucker Univerſität wurde eine neue wiſſenſchaftliche Entdeckung gemacht. Es gelang, die Röntgenſtrahlen zu zerlegen, ähnlich, wie die Sonnenſtrahlen durch ein Prisma zerlegt werden.

Eiferſuchtstragödie in Paris. Der Pariſer Irrenarzt Dr. Paul Juquellier iſt von ſeiner Frau aus Eiferſucht erſchoſſen worden. Die Täterin ſtellte ſich ſelbſt der Polizei.

Laskers dritte Niederlage. Aus Havanna auf Kuba wird gemeldet, daß die elfte Partie des Schachwettkampfes zwiſchen Lasker und Capablanca von Lasker nach dem 47. Zuge verloren gegeben wurde. Der Weltmeiſter hat damit die dritte Niederlage in dieſem ſpannenden Kampf erlitten. Die andern acht Partien blieben unentſchieden.

Eine chileniſche Spende. Der Schulinſpektor Reinaldo in Oſorno (Chile) hat unter den Lehrern und Schülern ſeines Amtsbezirks und der Nachbarbezirke zugunſten der Waiſen deutſcher Volksſchullehrer, die im Kriege gefallen ſind, eine Sammlung veranſtaltet, die einen Ertrag von 39 109 Mark gebracht hat. Die Spende iſt dem Deutſchen Lehrerverein überwieſen worden.

Neuer Stadtbrand in Japan. In Hakodato iſt ein Brand ausgebrochen, durch den viertauſend Häuſer eingeäſchert wurden; darunter befinden ſich die Gebäude des britiſchen Konſulates, drei chriſtliche Miſſionsgebäude, eine Bank, Theater uſw. Die Stadt liegt am Endpunkt der japaniſchen Inſel gleichen Namens.

*

Frankfurt a. M. Wie die Höchſter Farbwerke mitteilen, iſt der bei ihnen beſchäftigte Chemiker Dr Paul Kappelmeier wegen Verrats von Fabrikgeheimniſſen und wegen Diebſtahls verhaftet worden. Kappelmeier hatte ſich die wichtigſten Betriebsgeheimniſſe angeeignet. Der Schaden, der den Farbwerken entſtanden wäre, hätte ſich auf Millionen belaufen.

Wien. Der Gemeinderat hat beſchloſſen, vom 4. Mai an den Preis für eine gewöhnliche Fahrt auf der Trambahn auf ſieben Kronen zu erhöhen.

Villach. Die Frau Bela Khuns, die mit ihren zwei Kindern aus Italien ausgewieſen wurde, weil in ihrer Wohnung kommuniſtiſche Verſammlungen ſtattfanden, iſt in der Grenzſtation Arnoldſtein interniert worden. Es werden Verhandlungen zwiſchen der italieniſchen und der öſterreichiſchen Regierung über den weiteren Aufenthalt der Familie Bela Khuns gepflogen.

Volkswirtſchaft.

Keine Verbilligung des Hausbrandes. Wie von Berliner zuſtändiger Stelle erklärt wird, entſpricht die jüngſt in der Preſſe verbreitete Mitteilung, wonach im Reichsfinanzminiſterium ein Entwurf zur Änderung des Kohlenſteuergeſetzes ausgearbeitet würde, der eine Verbilligung des Hausbrandes bezwecke, nicht den Tatſachen.

Dresden. Wie von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, werden in Kürze die Höchſtpreiſe für Bier aufgehoben und ebenſo die Kontingentierung für das Brauereigewerbe fallen gelaſſen werden. Die ſüddeutſchen Brauereien werden in Kürze wieder 12- bis 13prozentiges Bier zum Verſand bringen. Das geſchieht vor allen Dingen deswegen, um der Einfuhr ausländiſchen hochprozentigen Bieres zu begegnen.

Ein Mann von Eiſen!

52] Roman von Erich Ebenſtein.

(Nachdruck verboten.)

„Die will ich Ihnen zuliebe zurückziehen, wenn er die ſeine zurückgezogen hat. Schließlich kann mich ja ſolch ein Menſch nicht ernſtlich beleidigen. Sagen Sie ihm auch das noch: Wenn er ſeine lächerliche Klage nicht zurückzöge, würde er mich allerdings ſelbſt zwingen, auf Grund jener Papiere den Wahrheitsbeweis für meine Worte zu erbringen. In dieſem Fall müßte ich davon Gebrauch machen. Aber es iſt ja hirnverbrannt, wenn ein Menſch in ſeiner Lage überhaupt auf „Ehrenbeleidigung“ klagt — wo er ſo gut weiß, daß ich recht habe! Sein Schickſal liegt alſo nur in ſeiner Hand, machen Sie ihm dies gehörig klar!“

„Ach Gott, wenn er nur nicht ſo ſtarrköpfig wäre — gerade in dieſem Punkt! Aber er hat ſich da an einen Winkeladvokaten gewandt, der ſein Freund iſt und der ihn aufhetzt gegen Sie! Der redet ihm ein, Sie hätten kein Recht . . .“

„Das mag er mit jenem Menſchen abmachen“, unterbrach ſie Bernd kalt. „Meinen Standpunkt kennen Sie jetzt wenigſtens.“

Am ſelben Nachmittag noch, knapp vor Bureauſchluß, erſchien ein verkommenes Individuum bei Bernd, das im Namen „ſeines Freundes, Herrn Handls“ noch einmal energiſch die Papiere forderte.

„Ach, Sie ſind wohl der ſogenannte Vertreter des Handl?“ fragte Bernd ſarkaſtiſch. „Wie heißen Sie denn eigentlich?“

„Schwebein. Übrigens brauchen Sie mich nicht ſo wegwerfend zu behandeln, Herr Doktor! Ich habe auch Jus ſtudiert, wenn ich auch den Doktortitel aus Familiengründen nicht erwarb, ſo . . .“

„Schon gut“, unterbrach ihn Bernd hochmütig. „Sagen Sie Ihrem Klienten, daß er die Papiere unter keiner Bedingung bekommt. Wohl aber iſt die Klage auf Scheidung ſeiner Ehe heute bei Gericht eingereicht worden. Guten Abend.“

Den ganzen Abend über ſtreifte Bernd mit keinem Gedanken mehr dieſe ihm ebenſo langweilig als widerwärtig erſcheinende Angelegenheit.

Dafür ſuchte er ſich deſto intenſiver in den Rechtsfall zu vertiefen, den Herr Menning ihm übertragen wollte und der noch immer nicht über das Stadium der Vorberatungen hinausgekommen war.

Er hatte ſich ſchwarzen Kaffee in ſein Bureau bringen laſſen und beabſichtigte, die ganze Nacht hindurch zu arbeiten. An Schlaf wäre ohnehin nicht zu denken geweſen. Stand doch auch jetzt mitten in der Arbeit fort und fort die ſtrohbelegte Straße vor ihm.

Draußen verklang allmählich das Leben des Tages. In den Gaſſen wurde es ſtill, Licht um Licht erloſch in den Häuſern ringsum. Dafür ſtieg der Mond über den Dächern auf, ſeinen gleißenden Schein durch das offene Fenſter bis auf Bernds Schreibtiſch werfend.

Ärgerlich ſchob er Bücher und Akten beiſeite und ſprang auf.

Der Mond! Mußte ihn denn alles mahnen an ſie? So hatte der Mond geſchienen damals, als ſie am Kai auf und niedergingen, und er ſie fragte, ob ſie ihn lieb . . .

So rein und voll magiſchen Zaubers lag damals die Zukunft vor ihnen!

Unerträgliche Erinnerung!

Raſtlos ſchritt er in dem von dumpfer Schwüle erfüllten Gemach auf und nieder, zuweilen die Hand auf ſeine glühende ſchmerzende Stirn preſſend.

„Ich werde noch verrückt darüber!“ dachte er beklommen. Da ließ ihn ein Geräuſch im Hauſe plötzlich aufhorchen. Ganz deutlich vernahm man in der nächtlichen Stille, wie draußen jemand haſtig die Treppe emporkam. Gleich darauf läutete es ſtürmiſch an der Wohnungstür.

Bernds Herzſchlag ſtockte. Seine aufgeregten Nerven erzeugten eine furchtbare Vorſtellung: Maja war geſtorben, und nun brachte man ihm die Nachricht . . .

Als er aber dann mit bebender Hand die Tür draußen aufriß, ſtand nur ſein jüngſter Schreiber Ebert vor ihm.

„Sie — Ebert? Was —“

Da bemerkte er das ſchreckverſtörte Geſicht des jungen Menſchen und ſchloß betreten: „Was haben Sie denn? Warum kommen Sie mitten in der Nacht zu mir? Iſt Ihnen ein Unglück widerfahren?“

„Mir nicht, Herr Doktor, aber — doch Sie wiſſen wohl gar nicht, daß ich im ſelben Haus mit unſerer Klientin, der Handl, wohne . . . Tür an Tür faſt. Und da, ach, es iſt ſchrecklich, Herr Doktor! . . . Mein Lebtag werde ich den Anblick nicht vergeſſen . . . ſo viel Blut . . . und dann die Leute . . . die ſind ja nun ganz außer Rand und Band gegen Sie! Wenn die Frau doch bloß nicht noch das alberne Zeug geſprochen hätte . . . Sie können doch nichts dafür! Aber ich dachte, ſagen müßte ich's Ihnen doch gleich . . .“

„Aber was denn, Ebert? Faſſen Sie ſich doch! Sie reden ja ganz konfus.“

Er ſchob den jungen Mann in ſein Zimmer und drückte ihn auf einen Stuhl nieder.

„So. Nun erzählen Sie einmal vernünftig, was eigentlich geſchehen iſt? Frau Handl iſt verunglückt?“

„Umgebracht hat er ſie“, ſagte der Schreiber dumpf und wiſchte ſich den Schweiß von der bleichen Stirn. „Ihr Mann! Sie und die vier Kinder. Zuletzt ſich ſelbſt. Alle mit dem Küchenmeſſer förmlich abgeſchlachtet. Gegen Abend kam er heim, und anfangs war's ganz ruhig drüben. Bis man ihn dann ſo gegen neun Uhr ſchreien hörte. Alle dachten, er müſſe einen Rauſch haben, und den hatte er ja wohl auch . . . an Skandale war man bei den Leuten auch ſchon gewöhnt, ſo kümmerte ſich niemand weiter um das Geſchrei. Ich, der ich am nächſten wohne, hörte wohl einzelne Worte, die mich beunruhigten, aber, du mein Gott — ich hatte doch kein Recht, mich da einzumiſchen . . .“

„Weiter. Erzählen Sie doch raſcher!“

(Fortſetzung folgt.)

Zur

Frühjahrs-Saison

empfehle in besonders guten haltbaren Qualitäten zu **außerordentlich billigen Preisen**

Baumwollwaren.

Hemdentuch Meter von 7,80 an, ein Posten Stouts Meter 8,80, prima Qual. Parchend Meter von 8 M. an, baumw. Schürzenzeuge von 14 M. an, baumw. **Schlupenzeuge, weiß und bunt,** sämtliche Futtersachen und Schneiderinbedarfsartikel, baumwollene Hauskleiderstoffe aparte neue Muster, ferner große Auswahl in baumwoll. Moußelin, bedr. Cattun, weiße Kleiderstoffe, Neuheiten in Dirndelstoffen.

Wollwaren.

Leichte Wollstoffe für bessere Kleider, schweren Cheviots für Kleiderröcke und Kostüme, Anzugstoffe von 40 M. an **bis zu den** elegantesten Qualitäten in schwarz und farbig, ferner empfehle sehr preiswert fertige Herrenanzüge in jeder Größe; Neuheiten in Hüten und Mützen. Unterhemden für Herren und Knaben von 34 M. an. Weiße Damenhemden von 34 M. an, großer Posten außerordentlich preiswert. **Großer Preisabbau in Teppichen, Läuferstoffen,** großer Posten Bettvorleger Stück 10 M., großer Posten **Tischdecken** Stück 15 M. Neue Sendung **Wolle** schwarz und grau. **Gardinen** und Vorhangstoffe jede Preislage.

Friedr. Bornhöft.

Clara Kay
Georg Voss
Verlobte.
Weddelbrook **Hitzhusen**
im April 1921.

Gasthaus zur Mühle.

Am Marktage:

Große Tanzmusik

Anfang abends 8 Uhr.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Krebssuppe, Rundstück-Waren.
Ausschank echt. Kulmbacher Bieres sowie Kaffee und Kuchen.
Es ladet freundlichst ein **H. Rathje.**

Reit- und Fahrschule Elmshorn

TURNIER

am Sonntag, den 17. Juli 1921

HENGSTPARADE

am Sonntag, den 25. September 1921

Im Kaufhause

Ernst Padberg, Neumünster

Kuhberg 37

kaufen Sie immer noch am vorteilhaftesten

Herrenanzüge 580.00 490.00 450.00 390.00 (Reinwollstoffe und Schneiderarbeit)
Knaben-Anzüge von **95.00** bis **190.00** Mk. (Haltbare Qualitäten in allen Größen)
Ein Großes Sortiment **Herren-Hosen** in 2 Serien Stück **75.00** und **58.00 Mk.**
Auf meine billigen Stapelwaren mache noch besonders aufmerksam.

Gardinen Meter von	**6.80** an
Spreedecken Stück von	**68.00** an
(Starke schwere Qualitäten)	
Hemdentuch Meter von	**5.80** an
Hemdenstouts starke Ware Mtr. von	**7.80** an

Bettdamast volle Breite Meter von	**37.00** an
Bett-Inlett „ „ „ „	**39.00** an
Manchester starke Qualität Meter	**48.50**
Kleiderstoffe „ „ Mtr. v.	**19.00** an
Schürzenstoffe in allen Breit. u. Preislagen	

Suche zu sofort einen jüngeren

Knecht

für alle vorkommenden Arbeiten,
H. Wolters, Weddelbrook.

Für meinen Hausstand von 3 Personen **suche ich zum 1. Mai** ein gewandtes

Mädchen

nicht unter 18 Jahren. Vorstellung zwischen 1 und 3 Uhr in **Lokstedt,** Hindenburgstraße 27, 20 Minuten mit Linie 2 vom Dammtorbahnhof oder Schnelsen.

Thun, Tierarzt.

Gesucht zum 1. Mai ein

jung. Knecht

bei Pferden
Gutsverwaltung Gayen.

Pflanzkartoffeln

(Industrie)
hat zu verkaufen
Johs. Lange jun., Hitzhusen.

Zum Jahrmarkt

empfehle:

Echte Bramstedter Delikateß-Würstchen
frische Bücklinge i. bekannt. guter Qualität
Apfelsinen, Aepfel, Feigen, Kokosnuß,
Schokoladen usw.

Johs. Lütgens.
Laden im Landweg u. Stand a. Markt.

Zum Sonntag abend sowie zum Jahrmarkt

frisch geräucherten Aal und Bücklinge.

J. Dieck.

---

4 kräftige Ziegenlämmer

zu verkaufen.
A. Wrage,
Hinter d. Höfen 166.

Eine Henne entlaufen

Gegen Belohnung abzugeben
Jul. Lamaack.

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, 24. April, 9½ Uhr **Gottesdienst** und

Gedächtnisfeier

zum Ableben der ehemaligen Kaiserin. Anschließend Beichte und Abendmahl. (Bibelstundenfreunde werden gebeten, teilzunehmen.)
Nachmittags 3–6 Uhr Unterhaltungsnachmittag für alle jungen Mädchen der Gemeinde.

U. S. P. D.

Außerordentliche

Mitgliederversammlung

Sonnabend, den 23., abends 8 Uhr, bei Wesselmann.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Schützenverein
Roland E. V.
Sonntag, den 23. April,
nachm. 3½ Uhr:

1. Schießübung

Erscheinen sämtlicher aktiven Mitglieder dringend erforderlich.
Der Schießausschuß.

Zur Doppeleiche

—:—

Am Sonntag, den 24. April,
Marktvorabend:

Gr. Ballmusik

Anfang 7 Uhr.
Eintritt frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Achtung! Achtung!
Am Jahrmarktstage:

Künstlerkonzert
Gesangsvorträge
Kuplets

des Nordischen Künstler-Ensemble.
Direktion Iwan v. Hein.
Claus Schlüter.

Holsteinisches Haus

—:—

Am Marktage, den 25. April:

Großer Ball

Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Rogge.

Kaisersaal

—:—

Am Jahrmarktstage:

Große

Ball-Musik

mit doppelt besetztem Orchester.
Eintritt frei. **Anfang 4 Uhr.**
Daselbst Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
W. Fahlendorf.

Roland-Lichtspiele

Kaiser-Saal.

Sonntag, den 24. April,
abends 8 Uhr:

New-York-Paris

II. Teil.
Abenteurerleben in 4 Akten

Nachdem:

Die schwarze Hoheit

Lustspiel in 3 Akten.

Neu! Die Messter Woche Neu!

Die neuesten Wochenberichte der Welt gehen jeder Kinovorstellung voraus

Um zahlreichen Besuch bittet
W. Fahlendorf.

Wiemersdorf.

—:—

Am Sonnabend, den 30. April, finde in Schümanns Gasthof unser

Frühjahrsvergnügen

bestehend aus Theateraufführunge mit nachfolgendem

BALL

statt.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Kriegervererein von Wiemersdorf u. d. Umgegend.

Gr. Ringreiten

in Hardebek, am 8. Mai 1921
mit nachfolgendem

BALL

im Lokale des Herrn **Fr. Gripp**
Hasenkrug,
wozu freundlichst einladen
die lust. Reite
und Fr. Gripp.

Neue Salzheringe
Rollmops Salzgurken

empfiehlt **J. Fülscher.**

Gute Pflanzkartoffeln

(Industrie)
hat abzugeben **Ad. Thies.**

Mais, Erbsen, Bohnen
gemahlen u. gequetscht.
Schweinefutter
Ferkelfutter } einschl. Jutesack
prima Pferdefutter
Maisfutter
Gerstenfuttermehl
Muschelkalk
ferner **Buchweizenmehl** und
Buchweizengrütze
Hafergrütze
ständig auf Lager.
Hans Böge, Fernspr. 9
Vertreter der Kisdorfer Mühle.

Beilage zu Nr. 4966 der „Bramſtedter Nachrichten".

Ich habe in **Neumünster, Klosterstraße 31**, eine

Zahnpraxis

eröffnet.

Sprechstunden: vorm. 9—12 Uhr
nachm. 3—7 Uhr
Sonntags 10 - 12 Uhr

Hans Reiss, Dentist.

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt sein reichsortiertes Lager in Kleiderstoffen wie Cheviot, Tuche, Lüstern, Mußlin, Satins, Dirnel-, Ball- und Baumwollstoffen, Schürzenstoffe in verschiedenen Mustern. Cadett und Schotten sehr preiswert. Hemdentuche und Stouts in guter Qualität. Bletts rot und gestreift. Bettbezüge wie Züchen, Dammast und Kattun. Bettuchleinen und Handtuchstoffe in bekannter Güte zu mäßigen Preisen. Manchester schlicht und gemustert.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich von heute ab die bislang von **Frau Bracker**, Hinter den Höfen, geführte

Knopffabrikation

übernommen habe.

Sorgfältigste, schnellste Bedienung wird zugesichert.

J. B. Paulsen.

Uebernehme jeden

Lohnschnitt

für Horizontalgatter und Kreissäge

sowie Ausführung von

Nut-, Spund- und Hobelarbeiten

Aufträge werden schnellstens zu mäßigen Preisen ausgeführt.

H. Büchler, Zimmermeister
Fernspr. 112.

Zum Sprengen

von Stubben, Steinen, Fuchsboden Knicks;

Verjüngen und Pflanzen

von Obstbäumen

zu billigen Preisen empfiehlt sich

Max Tietjens
Mühlen-Hinterstr. 21.

Halte mich den Herren Landwirten zum **Mühlsteinschärfen** bestens empfohl.

Hans Kniese, Müller.

Oberförsterei

Segeberg

Ausweisen v. Moorlosen

Montag, den 25. April, 10 Uhr vorm., Ulzburger Moor,

Dienstag, den 26. April, 9 Uhr vorm., Wittflagenmoor,

Mittwoch, den 27. April, 10 Uhr vorm., **Henstedtermoor,**

Donnerstag, den 28. April, 9 Uhr vorm., **Deefsbeckermoor,**

Freitag, den 29. April, 10 Uhr vorm., **Wakendorfermoor.**

Besitzer von eigenem Moor vom Verkauf ausgeschlossen.

Beschränkte Abgabe an den einzelnen Käufer. Brauner Torf 1.50 Mk., schwarzer Torf 2.50 Mk. je cbm.

Eine hochtragende

junge Kuh

steht zum Verkauf bei

Otto Angerstein.

Bin mit dem heutigen Tage unter

Nr. 32

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.

Bau- und Kunstglaserei W. Köhler.

Fortzugshalber verkaufe meine

3 Häuser

am hiesigen Platze. Wohnung wird frei. Anzahlung nach Vereinbarung.

Minden
Bad Bramstedt.

Persil
spart Arbeit, Seife u. Kohlen.
Waschmittel
Henkel & Cie.,
Düsseldorf.

Torfverkauf

vom Himmelmoor

am Freitag, den 29. April 1821,

von früh 8 Uhr ab, bei **W. Grabbe** in Quickborn.

Revierförsterei Quickborn.

Zu verkaufen:

Ein fast neuer schwarzer Gehrockanzug und ein gebrauchter dunkelblauer Cheviot-Anzug, sowie ein Zylinderhut (Weite 56) und eine 2-schläfige Bettstelle. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Einfriedigungsdraht
Stacheldraht
Drahtgeflecht
Krampen - Nägel

vorrätig bei **J. Fülscher.**

Ia Lederwaren

in reicher Auswahl sowie Reitsättel, Reitpeitschen und Reitgurten empf.

C. F. Seller.

Hermann Stock,

Neumünster.

Kesselschmiede

Telephon 178.

Sämtliche Reparaturen an Dampfkesseln u. Lokomobilen etc. werden prompt und zu soliden Preisen sachgemäß ausgeführt.

Spezialität:

Ausbeulen von Kesselbeulen an Ort u. Stelle.

---

des Gewerkſchaftskongreſſes gab eine Erklärung, in welcher es heißt, daß dem Vorſchlag der Beſetzung des Ruhrgebietes mit allen diplomatiſchen Mitteln entgegengewirkt wer-

R **Neumünſter**, 25. April.

Zu einer Einigung iſt es nach tagelangen Verhandlungen zwiſchen den hieſigen Haus- und Grundeigentümern

der erſte geprüfte weibliche Goldſchmied in Schleswig-Holſtein.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Zur

Ledersandalen

für Kinder in guter Ausführung
empfiehlt H. Johannsen.

Prima Ledertücher

empfiehlt

Johs. Petersen, Drogerie.

Haararbeiten !!!

Solide Preise. Gute Arbeit.
Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friſeur

Doppel-Waſſerglas

zum Eiereinlegen zu haben in der Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

---

1 Posten Arbeitszwirnhosen

(engl. Leder)
jeder Größe sehr preiswert empfiehlt
C. F. Seiler.

Holzrouleau und Jalousien

in guter Qualität liefert schnellstens
C. F. Seiler.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links.
jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt
W. Bracker.

Prima Schweine-Futter

- gehaltvoll und preiswert - gibt ab

Kisdorf-Mühle ✶ J. F. Andersen

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.
Telephon 9?.

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand

Oelen Sie Ihre Fußböden mit

„Oelkarin" das beſte Fußbodenglanzöl!

„Oelkarin" wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin" wird spiegelblank!
„Oelkarin" wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin" ist das Ideal der Fußböden!

Zum Bohnern empfehle mein Bohnerwachs.

Johs. Peterſen, Solbad Drogerie.

Rechnungs-Formulare

In allen gewünschten Größen fertigt an C. Paustian.

Auf zur Maifeier!

Arbeiter Bad Bramstedts, feiert geschlossen
den **1. Mai**
Für den Weltfrieden!
Für die Geſchloſſenheit des Proletariats!
Antreten zum Umzug 3 Uhr beim Festlokal „Kaisersaal." Nachdem Festrede u. Ball
Eintritt à Person 5 Mark.

Das Gewerkschaftskartell.

!!! Sommerſproſſen verſchwinden !!!

Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit
Frau Elisabeth Frucht, Hannover D 321 Schließfach 238.

Höfe, gr. und kl. Landstellen, Villen, einfache u. bessere Landhäuser, herrschaftl. Wohnsitze u. ländl. Besitzungen jegl. Art suche ich zu kaufen. Max Petersen, Hamburg, Langereihe 82.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria", 10—1 Uhr, zu sprechen.

Die Vermittlung von Anzeigen

in auswärtige Zeitungen
übernimmt zu deren Originalpreisen ohne Berechnung von Porto und Spesen.

Die Geschäftsstelle der
Bramstedter Nachrichten.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4967. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 26. April 1921 Fernſprecher Nr. 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 22. April. Der Berichterſtatter der Times in Warſchau erfährt, daß die interalliierte Kommiſſion in der ſchleſiſchen Frage die Löſung anempfehle, die den Polen diejenigen Bezirke zuteile, in denen Polen eine beträchtliche Mehrheit erzielte, nämlich die Bezirke Pleß, Rybnik und Tarnowitz. Die hauptſächlichſten Städte aber, die eine deutſche Mehrheit aufweiſen, ſollen deutſch bleiben. Der Berichterſtatter weiſt darauf hin, daß die Anempfehlung der Kommiſſion jedoch nicht die endgültige Entſcheidung der Alliierten darſtelle.

Berlin, 22. April. Die Zerſplitterung unter den vereinigten Kommuniſten ſchreitet immer weiter fort. Auf dem Standpunkt der Zentrale ſollen nur noch 5 Mitglieder der 30 Mann ſtarken Fraktion ſtehen. Ein Anzahl Kommuniſtenführer, darunter Düwell-Halle, der alte Geyer, Abg. Herzfeldt, erklären heute in der „Roten Fahne", daß ſie ſich hinter die geſtern gemaßregelten Däumig, Kurt Geyer, Adolf Hoffmann, Zetkin und Genoſſen ſtellen, denen die Ausübung ihres Mandats aberkannt wurde.

Frankfurt a. M., 22. April. Der Newyorker Vertreter der Frankf. Ztg meldet, Harding, habe, nach einer halbamtlichen Andeutung, Viviani mitgeteilt, daß ein Betrag von 15 Milliarden Dollar wahrſcheinlich das Höchſtmaß der Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands darſtelle. Dieſe Summe deckt ſich mit der Zahl, die ſeinerzeit Bernard Baruch, der amerikaniſche Wirtſchaftsſachverſtändige von der Pariſer Friedenskonferenz, für Wilſon errechnet hat.

Bremen, 24. April. Die United States Mail Steamſhip Company in Newyork hat beſchloſſen, am 22. Juni d. J. den früheren deutſchen Paſſagier- und Frachtdampfer Amerika, ein Schiff von etwa 22600 Brutto-Reg.-Tonnen, in die Linie Newyork—Bremen einzuſtellen. Der Dampfer Amerika iſt der erſte Dampfer über 20000 Tonnen, der wieder im Dienſt zwiſchen den Vereinigten Staaten und Deutſchland Verwendung findet. Dieſe Indienſtſtellung bedeutet eine weſentliche Verbeſſerung der überſeeiſchen Paſſagierbeförderung zwiſchen Newyork und Bremen.

Paris, 25. April. Ueber den Plan der Ausbeutung des Ruhrgebiets erfährt die „Agence Fournier" folgendes: Die Berichte der Sachverſtändigen zeigen, daß die Monatsproduktion des Ruhrgebiets durchſchnittlich 9 Millionen Tonnen betrage, die folgendermaßen verteilt würden: 2 Millionen Tonnen für die Entente, 1 Million für die Neutralen, 1 Million für den Betrieb der Ruhrbergwerke, 2½ Millionen für das übrige Deutſchland. Loucheur und Le Trocquer haben gemeinſam einen Plan aufgeſtellt, um eine elaſtiſche Organiſation herzuſtellen, die ſich allen Umſtänden und allen Möglichkeiten anzupaſſen vermag.

Haag 22. April. Heute dauert der engliſche Kohlenſtreik 22 Tage, und die Ausſichten, daß die heutige Delegiertenverſammlung der Grubenarbeiter eine Wendung zum Beſſern bringen wird, ſind ſehr gering. Geſtern hielt der Vollzugsausſchuß des Grubenarbeiterverbandes eine Sitzung ab, über deren Ergebnis nichts mitgeteilt wird. Alle Berichte aus den Diſtrikten zeigen, daß gerade die Arbeiter ſelbſt mit großer Zähigkeit und Eintracht an den zwei Forderungen, eines nationalen Lohnrates und eines Unterſtützungsfonds, des ſog. Pool, feſthalten. Die Eiſenbahnen ſchränken ihren Dienſt immer mehr ein. In Swanſea wurden geſtern Kohlen deutſcher Herkunft zu 36 s 6 d die Tonne angeboten, d. h. billiger, als die eigenen waliſiſchen Kohlen. Die Transportarbeiter haben aber beſchloſſen, keine Kohlen aus Frankreich, Amerika und Deutſchland zu befördern.

Haag, 23. April. Die Anzeichen mehren ſich, daß Frankreich mit ſeinem diktatoriſchen Auftreten den Bogen etwas überſpannte und daß ſeine Vorausſetzung, Lloyd George werde ſelbſtverſtändlich zu allem, was Briand vorſchlage, Ja und Amen ſagen, in England etwas verſtimmte. Daher wird die Herabdrückung der Lympne-Konferenz zu einem bloßen Meinungs- und Ausſichtenaustauſch, bei dem nichts entſchieden wird, und die Zurücklaſſung des ſonſt unvermeidlichen Marſchalls Foch von dem gewöhnlich gut unterrichteten diplomatiſchen Mitarbeiter der Daily News, dem bekannten Harrih, als ein Anzeichen dafür ausgelegt, daß man engliſcherſeits doch lieber nicht den Eindruck erwecke, als ob militäriſche Maßnahmen unmittelbar bevorſtehen. Harris meint auch, es laſſe ſich zwar nicht ſagen, wie Lloyd George auf Briands Drängen auf ſofortige Beſetzung des Ruhrgebiets reagieren werde, aber das dürfe man doch annehmen, daß er mindeſtens darauf beſtehen werde, ein neues deutſches Anerbieten, wenn es vor dem 1. Mai eingehe und nicht greifbar unvernünftig ſei, angemeſſen erwogen werden müſſe, bevor irgendwelche militäriſche Aktion unternommen werde. Dabei könnte er wahrſcheinlich auf belgiſche und ganz ſicher auf italieniſche Unterſtützung rechnen.

London, 23. April. Der parlamentariſche Ausſchuß des Gewerkſchaftskongreſſes gab eine Erklärung, in welcher es heißt, daß dem Vorſchlag der Beſetzung des Ruhrgebietes mit allen diplomatiſchen Mitteln entgegengewirkt werden ſoll. Die ſtrittige Frage wäre einem neutralen Schiedsgericht zu unterwerfen.

Waſhington, 22. April. Reuter meldet: Die Regierung lehnte Deutſchlands Bitte, Harding möchte in der Reparationsfrage vermitteln, ab, willigte aber ein, wenn Deutſchland eine geeignete Grundlage für Unterhandlungen biete, in Erwägung zu ziehen, die Sache zur Beachtung der Alliierten zu bringen in einer für dieſe annehmbaren Weiſe, damit die Verhandlungen wieder aufgenommen werden können. Hughes Note ſpricht erneut die Hoffnung aus, daß Deutſchland ſchnell geeignete Vorſchläge für eine Verhandlungsgrundlage formulieren werde.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. April.

Theater. Wir wollen an dieſer Stelle beſonders darauf hinweiſen, daß am nächſten Sonnabend im Kaiſerſaal die vorletzte Gaſtſpielvorſtellung des Stadttheaters Neumünſter ſtattfinden wird. Gegeben wird die bekannte Opperette „Der Vogelhändler".

Nach einer der Handelskammer vom Reichspoſtminiſterium zugegangenen Mitteilung iſt die Poſtverwaltung infolge Errichtung einer Zollgrenze am Rhein vom 20. April ab, um die Aufrechterhaltung eines Paketverkehrs überhaupt zu ermöglichen, gezwungen, Pakete nach dem beſetzten rheiniſchen Gebiet nur noch mit Zollinhaltserklärungen zur Beförderung anzunehmen. Pakete aus dem unbeſetzten Deutſchland nach dem beſetzten rheiniſchen Gebiet müſſen demzufolge von jetzt an unter Beibehaltung gelber Paketkarten von einer weißen Zollinhaltserklärung in deutſcher Sprache begleitet ſein. Die Pakete werden am Beſtimmungsort oder durch die zuſtändige interalliierte Zollſtelle verzollt. Pakete aus dem beſetzten rheiniſchen Gebiet nach dem unbeſetzten Deutſchland müſſen aus dem gleichen Grunde vor der Auflieferung zur Poſt der von der interallierten Kommiſſion errichteten Zollſtelle zur Erhebung des Ausfuhrzolls vorgelegt werden. Befindet ſich am Aufgabeort keine ſolche Zahlſtelle, ſo wird das Paket poſtſeitig unverzollt angenommen und der nächſt gelegenen Zollſtelle wegen Erhebung des Ausfuhrzolls zugeführt. Mit Verzögerungen im Paketverkehr zwiſchen dem unbeſetzten und dem beſetzten deutſchen Gebiet iſt zu rechnen.

Poſtſenduugen nach der Tſchecho-Slowakei. Die Kieler Handelskammer empfiehlt, bei Poſtſendungen nach der Tſchecho-Slowakei die Ortsnamen beſonders für Sendungen nach tſchechiſchen Städten nur mit tſchechiſchen Namen und ev. dahinter mit deutſchen Namen zu verſehen, da die Poſtbeamten des Landes, mit Ausnahme der deutſchen Beamten, alle deutſch adreſſierten Sendungen ohne Verantwortungsgefühl kurzer Hand vernichten.

Die Garniſonen in Schleswig-Holſtein. Ueber die Standorte des Reichsheeres (ſo lautet jetzt die Bezeichnung und nicht mehr Reichswehr) bringt das Heeresverordnungsblatt eine Ueberſicht. Danach hat Schleswig-Holſtein, das zum Wehrkreis 2 gehört, ſechs Garniſonen, nämlich Flensburg, Schleswig, Rendsburg, Itzehoe, Ratzeburg und Mölln. In Flensburg liegt das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 6. Von dieſem Regiment liegen ferner in Ratzebucg Stab des Erſatzbataillons, ſowie 14., 15. und M.-W.-Kompagnie, in Mölln die 16. Kompagnie. (Garniſonen der übrigen Teile des Regiments ſind Schwerin, Lübeck und Eutin). In Schleswig liegen die 3. und 4. Schwadron Reiter-Regiments 14, in Itzehoe die 3. Abteilung Artillerie-Regiments 2, in Rendsburg die 5. und 4. Kompagnie Fahr-Abteilung 2.

Eine unerhörte Frechheit verſuchen die Mitglieder der Ententekommiſſionen in Deutſchland. Sie machen Einkäufe, laſſen ſich von Aerzten behandeln und verweigern die Zahlung mit der Begründung, die Rechnung werde auf das Wiedergutmachungskonto gutgeſchrieben und ſei vom Deutſchen Reiche zu begleichen. Das iſt natürlich unwahr. Es ergeht daher an alle Deutſchen die Mahnung, Mitgliedern der Entente nur gegen Barzahlung zu verkaufen oder zu behandeln.

Kaltenkirchen. In der vorigen Woche erbrachen Diebe ein Fenſter des Hauſes des Herrn Wilh. Krüger am Funkenberg und ſtiegen in die große Diele ein. Hier ſtand aber die Leiche der verſtorbenen Hausfrau im Sarge. Angeſichts der Toten haben die Diebe von ihrem häßlichen nächtlichen Handwerk abgeſehen und machten ſich davon.

Kaltenkirchen. Der Ausſchuß für Kriegerehrung hatte eine Verſammlung nach dem „Holſtenhof" einberufen, um die Anſichten und Wünſche der Einwohnerſchaft bezüglich eines Denkmals für die Gefallenen unſerer Gemeinde zu hören. Nach längerer Ausſprache entſchied man ſich für den Platz bei der Kirche. Das Denkmal ſoll aus einem 4 Meter hohen Findling beſtehen. Die neuen Entwürfe für das Denkmal, das etwa 30000 Mk. koſten wird, ſollen bis zum 9. Mai eingereicht werden.

R **Neumünſter**, 25. April.

Zu einer Einigung iſt es nach tagelangen Verhandlungen zwiſchen den hieſigen Haus- und Grundeigentümern und den Mietern gekommen. Der Zuſchlag zur Miete darf 20 v. H. nicht überſteigen, dagegen haben die Mieter anteilig beizutragen zu den Koſten der Müllabfuhr, Fakalienabfuhr, Schornſteinfegergebühr, Grundſteuer, Feuerverſicherung und des Waſſergeldes. Die Mieter der Läden haben zu den Koſten der Glasverſicherung 75 v. H. beizutragen. Bei Aftervermietung ſind für die Aufnahme einer Familie 10 M. im Monat an den Hausbeſitzer zu zahlen. — Butterdiebſtahl. Aus der Meierei in Großenaſpe wurden in der Nacht zum Freitag 400 Pfund Butter geſtohlen. Einige weitere Fäſſer Butter ließen die Einbrecher wegen Transportſchwierigkeiten vor dem Hauſe zurück. — Hagelſchlag ſetzte im Vorort Tungendorf ſo heftig ein, daß mehrere Kücken des Landmanns und Gaſtwirts Lohmeyer erſchlagen wurden. 24 Stunden nach dem Unwetter lag der Hagel noch dicht geſät im Freien.

Neumünſter. Der Rektor a. D. Wilhelm Tank, am 25. April 1831 zu Cismar geboren, nun in Neumünſter, Joachimſtraße 7 wohnhaft, begeht am Dienstag im Familienkreiſe die Feier ſeines 90. Geburtstages. Der Einwohnerſchaft wird noch in Erinnerung ſein, daß der alte Herr viele Jahrzehnte unſere 1. Knaben-Mittelſchule mit beſtem Erfolge leitete und dann in den wohlverdienten Ruheſtand trat. In Herrn Tanck haben wir das einzigſte noch lebende Mitglied des ehemaligen Kampfgenoſſen-Vereins von 1848-51, deſſen Führer er lange Zeit war.

Nortorf Im Saale von Tanks Hotel waren in den letzten Tagen die Entwürfe ausgeſtellt, die bei dem Preisausſchreiben zum Bau von 10 Zweifamilienhäuſern in unſerer Stadt eingegangen waren. Von den 11 Entwürfen rühren 6 von Nortorf, 4 von Rendsburg und 1 von Neumünſter her. Der Entwurf „Warme Stuben" von Architekt Rohwer aus Rendsburg wurde angekauft. Die Häuſer werden auf einem ſtädtiſchen Grundſtück an der Itzehoer Straße erbaut.

Kiel. Die Stadtkollegien haben Mittel zur Weiterführung der ſtädtiſchen Theater zunächſt nur für die Spielzeit 1921/22 bewilligt. Um den Betrieb möglichſt wirtſchaftlich zu geſtalten, ſoll verſucht werden, noch mehr Plätze als bisher durch Platzmiete regelmäßig feſt zu verkaufen. Die Abonnementspreiſe ſollen äußerſt niedrig berechnet werden und im Stadttheater etwas, im Schauſpielhaus aber weſentlich hinter den jetzigen zurückbleiben. Dagegen werden die Tageskarten um 10—30 Prozent teurer als jetzt. Die kommende Spielzeit dauert nur 9 Monate; ihr Anfang fällt mit dem Beginn der Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft zuſammen. Die Fremdenvorſtellungen, die aus den Nachbarſtädten großen Zuſpruch fanden, werden beibehalten.

Elmshorn. Unangenehm überraſcht wurde ein hieſiger Handwerksmeiſter, als ihm die Rechnung für das Schlachten eines Schweines, die nicht weniger als 312 Mark betragen haben ſoll, überreicht wurde. Wie mitgeteilt wird, iſt die Rechnung ſpezifiziert nach Stunden-Hilfeleiſtung, Auslagen uſw. ausgefüllt.

Elmshorn. Wegen Abtreibung gegen Entgelt, wodurch zwei Frauen ihr Leben einbüßten, ſtand die 49 Jahre alte Ehefrau Alwine Röpke aus Elmshorn vor den Geſchworenen in Altona. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt. Der Spruch der Geſchworenen lautete auf ſchuldig, das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt. 5 Monate 2 Wochen Unterſuchungshaft werden angerechnet.

Itzehoe. Für die Oberbauarbeiten am Nordende des Bahnhofes in Itzehoe iſt eine Reihe von Angeboten eingegangen, deren niedrigſtes, abgegeben von einer Firma in Heide, ſich auf rund 125000 M. ſtellt, während das höchſte, abgegeben von einer Kieler Firma, auf rund 800000 M. lautet.

Kellinghuſen. Vom 17. d. Mts. ab wurde die Butterration für Selbſtverſorger auf wöchentlich 120 Gramm und für Verſorgungsberechtigte auf 100 Gramm feſtgeſetzt. Dies iſt dem Vernehmen nach ohne Genehmigung der Provinzialfettſtelle erfolgt, die bereits Einſpruch gegen die Maßnahme des Landrats erhoben hat. Vielleicht aber kommt der Einſpruch zu ſpät. Die Landwirte fordern bekanntlich zum Mai Aufhebung der Zwangsbewirtſchaftung von Milch und Butter. Die Reichsregierung hat ſich noch nicht dazu geäußert, doch iſt anzunehmen, daß, wenn auch dem Verlangen noch nicht voll entſprochen, ſo doch eine erhebliche Lockerung der Zwangsbewirtſchaftung zugeſtanden werden wird.

Tondern. Ein weiblicher Goldſchmied. Ihre Geſellenprüfung als Goldſchmied beſtand vor dem Prüfungsausſchuß der Flensburger Handelskammer Frln. Elsbeth Rex mit dem Geſamtzeugnis „gut". In techniſchen Arbeiten erhielt ſie das Zeugnis „ſehr gut" mit dem Bemerken, daß ihre praktiſchen Arbeiten die ſeit Jahren beſten Leiſtungen in dieſen Fachprüfungen waren. Frl. Rex iſt der erſte geprüfte weibliche Goldſchmied in Schleswig-Holſtein.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

ifeier!
rt geschlossen
len!
Proletariats!
beim Festlokal
rede u. Ball
k.
skartell.
hwinden !!!
ssen unentgeltlich mit
1 Schließfach 238.
rmittlung von
nzeigen
wärtige Zeitungen
u deren Originalpreisen
nung von Porto und
Geschäftsstelle der
stedter Nachrichten.
hager moderner
peten
zu Originalpreisen.
Warnemünde.

Der Kaiſerin letzte Fahrt.

Überwältigende Trauerkundgebungen.

Aus Berlin erhalten wir nachſtehenden ausführlichen Bericht, der vom Tage der Beiſetzung der verewigten früheren Kaiſerin datiert iſt.

Durch von glitzerndem Sonnenlicht erfüllte klare Frühlingsluft klangen feierlich die Glocken von den zahlreichen Kirchtürmen über Berlin hin. Sie kündigten der Rieſenſtadt an, daß heute die im fremden Lande geſtorbene Kaiſerin Auguſte Viktoria die letzte Ruheſtätte im nahen Potsdam finden ſollte.

In den früheſten Morgenſtunden ſchon ſetzten ſich Tauſende Menſchen von Berlin aus in Bewegung, um der Toten die letzten Ehren zu erweiſen. Die Eiſenbahnzüge nach Potsdam waren derart überfüllt, daß Hunderte auf den Trittbrettern und Dächern der Wagen Platz nehmen mußten. Abordnungen mit Kränzen eilten der Station Wildpark zu, Korporationen, Vereine mit ihren Fahnen, Studenten in Wichs, Offiziere in den Uniformen der alten Armee. Vom Bahnhof Wildpark bei Potsdam bis zum Neuen Palais nahmen die Korporationen und Kranzdeputationen Aufſtellung. Vor dem Neuen Palais bildeten die Fahnenträger Spalier. Die Kronprinzeſſin, die Prinzen und Prinzeſſinnen des königlichen Hauſes, ſowie die fremden fürſtlichen Leidtragenden verſammelten ſich gegen ¾10 Uhr auf dem Bahnſteig des Bahnhofes Wildpark. Als der Sarg aus dem Abteil gehoben wird, grüßen ihn die Herren des Gefolges ſchweigend. Auf dem Sarg liegt ein ſchwarzes Leichentuch, deſſen Zipfel von Offizieren getragen werden. Beamte des Hofdienſtes tragen den Sarg auf den bereitſtehenden Leichenwagen. Während die Glocken der Friedenskirche läuteten, entblößen die Verſammelten ihr Haupt. Kurz nach ¾10 Uhr ſetzte ſich der Trauerzug vom Bahnhof Wildpark in Bewegung und erreichte um 10 Uhr das Neue Palais.

Der Trauerzug in Potsdam.

Der Aufmarſch der ſpalierbildenden Vereine und Vereinigungen begann früh 8 Uhr, die ganze Nacht hindurch hatte der Zuzug von Leidtragenden gedauert. Da die Straße, die direkt vom Bahnhof Wildpark nach dem Neuen Palais führt, ſich als zu kurz erwies für die große Anzahl der angemeldeten Vereinigungen, hatte man einen Umweg für den Trauerzug gewählt. In der großen Straße ſtehen Kriegervereine, die Innungen und andere politiſche und unpolitiſche Vereinigungen, namentlich ſolche ehemaligen militäriſchen Charakters. Hinter ihnen hat ſich in dichten Reihen eine Menge eingefunden, die nach vielen Zehntauſenden geſchätzt werden muß.

Hinter dem Sarge.

Den Zug eröffnete die Geiſtlichkeit von Potsdam. Als erſte Trauernde gingen hinter dem Wagen mit dem Sarg Prinz Eitel Friedrich von Preußen und die frühere Kronprinzeſſin. In der zweiten Reihe ſchritten die Prinzen Adalbert, Oskar und Auguſt Wilhelm, dann gruppierten ſich die kronprinzlichen Kinder, Prinzeſſin Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzeſſin Waldemar, die früheren Großherzöge von Baden, Heſſen und Sachſen-Weimar-Eiſenach, der frühere Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, der frühere Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der frühere Erbgroßherzog von Oldenburg, der frühere Herzog von Altenburg, die Herzogin von Sachſen-Koburg-Gotha, die Herzogin-Witwe Ernſt Günther von Schleswig-Holſtein, Fürſt und Fürſtin Hohenzollern, Fürſt und Fürſtin zu Waldeck und Pyrmont, der Fürſt zu Schaumburg-Lippe, Prinz Rudolf zur Lippe und Fürſt zu Wied, ſowie Fürſt Hohenlohe-Langenburg. Außerdem nahm noch eine große Reihe von Prinzen, Prinzeſſinnen und Fürſten aus ehemals regierenden Häuſern teil.

Hindenburg und Ludendorff.

Die Reihe der nichtfürſtlichen Trauergäſte führten an Generalfeldmarſchall Hindenburg, General Ludendorff und Großadmiral v. Tirpitz. Die Generale von Gallwitz, von Heeringen, von Kluck, von Mackenſen und viele andere Heerführer des letzten Krieges folgten.

Vor dem Leichenwagen gingen Abordnungen der ehemaligen Offiziere des Leibregiments Königin unter Führung ihrer beiden letzten Kommandeure Oberſt von Hahnke und Oberſtleutnant Graf von Moltke. Dann werden von General der Kavallerie von Falkenhayn und Kammerherrn von Winterfeld, ſowie von dem letzten Kabinettschef der Kaiſerin, Freiherrn von Spitzemberg, auf ſchwarzem Kiſſen die zahlreichen Ordensauszeichnungen der ehemaligen Kaiſerin getragen. Die Pferde des Leichenwagens führen ehemalige Offiziere des Küraſſierregiments Königin in Paſewalk. Das ſchwarze Leichentuch, das ein großes, weißes Kreuz zeigt, tragen an den vier Zipfeln die Ritter des Schwarzen Adlerordens, General der Infanterie von Löwenfeld, Generaloberſt Freiherr von Lyncker und die Staatsminiſter a. D. von Delbrück und Dr. von Breitenbach. Neben dem Leichenwagen gehen rechts und links die ehemaligen Generaladjutanten und die Flügeladjutanten.

Im Park von Sansſouci.

Von 9 Uhr früh ab war das Betreten des Sansſouci-Parkes für alle Perſonen, auch für die noch zahlreich erſchienenen Gäſte mit Eintrittskarten, verſchloſſen. Der breite Weg der großen Avenue war zu beiden Seiten von unzähligen Menſchen umgeben. Die Abſperrer mußten ſich bei beſonders großen Anſtürmen gegenſeitig die Hände reichen und auf dieſe Weiſe eine Kette bilden, um das Durchdringen der Menge zu verhindern. Im Park waren die Zuſchauer bis in die höchſten Spitzen der Bäume geklettert. Die Freitreppe des im Park gelegenen Neuen Palais war ſchon ſeit dem Tagesgrauen von der früheren Hofbeamtenſchaft beſetzt. Davor ſtanden die vielen Abordnungen vaterländiſcher und militäriſcher Vereine mit ihren Standarten, Schüler und Schülerinnen verſchiedener Lehranſtalten, die Kinder militäriſcher Waiſenhäuſer, Abgeſandte ſtudentiſcher Korporationen mit ihren Fahnen und Korpsabzeichen. Sobald die Leiche in den Antiken Tempel gebracht und aufgebahrt war, betraten die Kronprinzeſſin, die Prinzen und die andern Fürſtlichkeiten das Innere des Rundbaues. Es folgten die nächſten Angehörigen und die im Zuge befindlichen Heerführer.

Der Tempel ſelbſt iſt rings innen mit den Kränzen angefüllt, die zu Tauſenden gebracht wurden. Auch die Außenmauern ſind bis hoch hinauf mit Kränzen behängt. Von faſt allen vaterländiſchen Frauenvereinen im Lande, den Zweigvereinigungen der Verbände, deren Protektorin die Kaiſerin war, gingen Blumenſpenden ein. Dazu die Kränze und koſtbaren Blumenarrangements aus Berlin und Potsdam. Sie waren nicht zu zählen, nicht zu überſehen. Als letzten Gruß des Kaiſers und des Kronprinzen trug man hinter dem Sarg einen Kranz aus Marſchall-Niel-Roſen.

Einſegnung im Mauſoleum.

Als der Sarg im zur Trauerkapelle hergerichteten Tempel aufgebahrt ſtand, übernahmen die vier anweſenden Söhne der Verſtorbenen die Ehrenwacht. Die Trauerrede hielt Oberhofprediger D. von Dryander über den Vers aus dem Pſalm 126: „Die mit Tränen ſäen, werden mit Freuden ernten“. Von draußen klang gedämpft das Glockengeläut der Potsdamer Kirchen. Das Einſegnungsrituale wurde vom Domchor eröffnet mit dem Choral: „Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt“. Man ſang dazu im Sopran den Choral: „Chriſtus, der iſt mein Leben.“ Darauf ſtimmte die Gemeinde den Choral: „Jeſus, meine Zuverſicht“ an. Ein kurzes Gebet ſchloß ſich an. Nach einem Segen ſchloß der Domchor mit dem Choral: „Es iſt ein Ruhetag vorhanden, da uns Gott wird löſen“, die Feierlichkeit. Die langſam ſich nähernden Offiziere zunächſt defilierten vor der offenen Tür des Mauſoleums, und die Teilnehmer an der Trauerfeierlichkeit verließen den Tempel. Dann begann der Vorbeizug der weiteren Teilnehmer, der in die Hunderttauſende geht. Die ganze Feier verlief ohne Störung.

*

Dank des Prinzen Eitel.

Prinz Eitel Friedrich erließ im Namen des früheren Kaiſers eine Kundgebung, in der er allen denen, die ihre Mittrauer an dem Verluſt bezeugt haben, der das frühere Königliche Haus getroffen hat, tiefempfundenen Dank übermittelt. Es heißt darin: Wir ſchöpfen hieraus Troſt und hoffen, daß das vorbildliche Wirken dieſer treuen deutſchen Frau, die als Landesmutter alle mit der gleichen, nie verſagenden Liebe wie ihre eigenen Kinder umfaßt hat und niemals in ihrem felſenfeſten Gottvertrauen wie in ihrer heißen Liebe zur Heimat irre geworden iſt, nicht nur in den Herzen ihrer nächſten Angehörigen, ſondern auch in denen vieler anderer Deutſcher fortleben wird.

* * *

Zur Ruhe gebettet.

Der Tatſachenbericht, den wir wiedergegeben haben, wird durch ein Stimmungsbild eines unſerer Berliner Mitarbeiter ergänzt. Es heißt darin:

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Konferenz der deutſchen Ernährungsminiſter i Bremen beſchloß baldigſte Aufhebung der Milchzwangswirtſchaft und der Beſchränkungen des Fremdenverkehrs.

* Der Reichstag wird vorausſichtlich nur drei Wochen beiſammen ſein. Eine Sommertagung ſoll vermieden werden.

* Zum Staatsſekretär für die beſetzten Gebiete im Weſten iſt der bisherige Regierungspräſident in Köln, Dr. Brand, ernannt worden.

* Lloyd George ſchlug im engliſchen Unterhauſe eine neue Konferenz vor, die ſich mit den weiteren Zwangsmaßnahmen gegen Deutſchland befaſſen ſoll.

In wenig mehr als einer kurzen Stunde Friſt hat ſich das vollzogen, worauf in den letzten zehn Tagen vielleicht der Hauptteil der öffentlichen Aufmerkſamkeit gerichtet war, die Beiſetzung der in Holland verſtorbenen Gemahlin Wilhelms II. Was dem Trauerfall ſo viel und ſo echte und tiefe Teilnahme ſicherte, das war, daß die Verſtorbene weit mehr war als die Gattin eines jetzt entthronten Monarchen, daß ihre reine Menſchlichkeit und ihre ſorgende Mütterlichkeit zwiſchen ihr und Tauſenden und Abertauſenden von Herzen Bande geſchlungen hatte, die mit ihrer Herrſcherinnenſtellung gar nichts zu tun hatten. Die dadurch bedingte tiefe Teilnahme Ungezählter hat trotz aller Erſchwerungen, die die Abgelegenheit der Stätte und die Verkehrsverhältniſſe ſchufen, viele Zehntauſende zur Begräbnisfeier Auguſte Viktorias nach Potsdam getrieben, überfüllt ſeit geſtern abend alle Züge, alle Haveldampfer; ſeit heute früh alle Zufahrtsſtraßen ſchwarz von Menſchen, Heere von Radfahrern, viele Hunderte von Autos und Wagen unterwegs — alle mit dem gleichen Ziel. Und alle, die es zu dieſem Ziele trieb, mit dem Wiſſen, daß ihnen nur wenig, ein flüchtiger Blick höchſtens, vergönnt ſein würde. Knappſte Minuten, die den Gegenwert bergen mußten für alle Unbequemlichkeiten, die Stunden der Fahrt und des Harrens. Und doch waren ſie gekommen, zahllos, unüberſehbar.

*

Wer die Möglichkeit hatte, die Fülle der Bilder in ſich aufzunehmen, die ſich in die kurze Potsdamer Stunde zuſammendrängten, dem will es faſt wirr im Kopfe durcheinandergehen. So ſchlicht die Leichenfeier gehalten war, ſo ungeheuer viel preßte ſich in ihren Rahmen hinein, weil ſämtliche Teilnehmer an dem engeren Trauerzuge einen Namen haben, der ihnen nach Geburt oder Tat Beachtung ſichert, und weil es gewaltigſte Eindrücke waren, die die ungeheure Menge der Spalierbildenden und Zuſchauenden weckte. Unmöglich dünkt es, der Fülle der Geſichte Herr zu werden. Nur ein paar Augenblicksbilder wollen dem Gedächtnis haften.

*

Der Vorgarten zu der Fürſtenhalle des Bahnhofes Wildpark. Nur Geladene haben Zutritt; und es iſt außerordentlich ſcharf geſiebt worden bei den Einladungen. Man ſieht Generale, die abgewieſen werden, abgewieſen werden müſſen. Um die gefällige Architektur der Halle drängt es ſich in bunten Farben. Die blanken Stahlhelme der Paſewalker Küraſſiere blinken herüber. Ulanen-Tſchapkas und Generalsfederbüſche, Jäger-Tſchakos und bunt die Bärenmützen der Huſaren. Schwarz wallen die Talare der Geiſtlichen. Schwarz die große Zahl der Würdenträger des Zivilſtandes, unter denen der „lange Möller“, einſt preußiſcher Handelsminiſter, und der „kleine Michaelis“, einſt des Deutſchen Reiches Kanzler, Erinnerungen an ſehr verſchiedene Teile der Vergangenheit wecken. Immer mehr füllt ſich der Vorgarten: Auto auf Auto, Equipage auf Equipage rollt herbei, Sonderzüge ſpülen ſchwarze Menſchenſcharen über den Bahnhof Wildpark herzu, ein Hofſonderzug bringt eine Reihe von Fürſtlichkeiten unmittelbar zur Fürſtenhalle heran.

*

Ein Auto iſt herangeflitzt. Ein Tuſcheln, ein Raunen iſt durch die Menſchenmengen gegangen, die beide Bürgerſteige der Allee füllen. In der Tat, er iſt es: Hindenburg. Er ſteigt aus dem Wagen, ſtatuengleich die Ruhe der jedem bekannten Züge. Sein Sohn, ein Adjutant helfen ihm bei der Anlegung der Galaabzeichen. Der nimmt ihm die Mütze ab und ſtülpt ihm den Generalshelm auf mit dem wallenden Federbuſch und dem ſchwarzumflorten Adler; der legt ihm die Kette des Schwarzen Adlerordens um den Hals; die Schärpen der Ordensbänder werden ihm zurechtgeſchoben, der Feld-

---

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

63] (Nachdruck verboten.)

„Ja. Der Handl ſchrie in einemfort: „So weit haſt du mich gebracht, jawohl! Aber deinen Willen ſollſt du doch nicht durchſetzen! Wenn du zehnmal die Scheidung willſt. Ich werde es dir beweiſen! Mir die Kinder nehmen? Mich vielleicht gar noch ins Zuchthaus bringen wollen? Mich nur einfach ſo hinausſpielen, wie es dein verdammter Advokat dir geraten hat? O nein, meine Liebe! Jetzt mache ich auch ernſt! Lieber ſollt ihr alle hin ſein, als daß“ — da begann die arme Frau plötzlich gellend um Hilfe zu ſchreien. Wir alle, die wir in demſelben Stockwerk wohnen — es ſind dort nur lauter kleine Parteien, müſſen Sie wiſſen —“

„Ja, ja, nur weiter!“

„Wir ſtürzen jetzt natürlich hin und wollen der Handl zu Hilfe kommen. Aber der Mann hat die Wohnung von innen verſperrt. Drin iſt's auf einmal ſtill geworden. Nur die Kinder hört man wimmern. Dann ſind auch ſie ſtill. Inzwiſchen hat ein Schloſſer, der im Hauſe wohnt, die Tür aufgebrochen, und da ſehen wir's nun: er hat ſie alle erſtochen. Die Frau in der Küche, die Kinder drin in ihren Betten . . .“

„Gräßlich!“ ſtammelte Bernd, der weiß bis in die Lippen geworden war.

Der Schreiber fuhr fort: „Die Kinder und Handl ſelbſt waren ſchon tot, als wir eindrangen. Die Frau aber lebte noch, obwohl ſie die Nacht kaum überleben wird, wie der Arzt der Rettungsgeſellſchaft, die man ſogleich herbeirief, ſagte. Und in einemfort wimmerte ſie: „Der Doktor Haller iſt ſchuld an allem! Ich kann ja nichts dafür! Ich hab's ja gar nicht gewollt, daß er die Scheidungsklage einreichte, aber er ließ mir ja keine Ruhe . . .“

„Das iſt nicht wahr!“ rief Bernd heiſer vor Aufregung. „Die Klage wurde mit ihrer ausdrücklichen Bewilligung eingereicht!“

„Das wußte ich ja und ſagte es den Leuten auch gleich. Wie hätten Sie denn ſolch einen Schritt gegen den Willen ihrer Klientin und ohne ihre Zuſtimmung tun können! Aber Sie wiſſen ja, wie die Leute ſind, Herr Doktor! Die Worte einer Sterbenden — das iſt ihnen wie ein Evangelium! Daß die Frau vor Schmerz halb irrſinnig war, bedenken Sie ja nicht. So kann's immerhin eine böſe Geſchichte für Sie werden, darum bin ich auch gleich zu Ihnen gekommen, daß Sie ſich vorſehen und wiſſen, was geſchah. Vielleicht könnte man allem Gerede zuvorkommen, wenn Sie ſogleich an die Zeitungen telephonieren . . .“

„Ich?“ Bernd ſah ihn groß an. „Soll ich mich verteidigen, wo ich nur nach meiner Überzeugung handelte? Was kümmert mich das elende Gewäſch dieſer Leute?“

Eine Weile blieb es ſtill im Gemach. Finſter ſtarrte Bernd vor ſich hin. Ganz wohl war ihm nicht bei der Sache, je länger er ſie überdachte. Dem Wortlaut nach hatte die Frau ja gelogen — aber dem Sinne nach?

Trotzdem lehnte ſich alles in ihm auf, ſich zu verteidigen wie ein Schuldiger. War er für die raſende Tat eines Berauſchten verantwortlich zu machen?

Sie war furchtbar. Sie erſchütterte ſein ganzes Weſen bis in die Grundfeſten. Jahrelang würde er das Bild der armen Ermordeten und ihrer Kinder, denen er helfen hatte wollen, nicht los werden.

Aber ſchuldig! Nein — ſchuldig war er nicht! —

Draußen läutete es abermals. Er eilte hinaus. Es war der Reporter einer vielgeleſenen Zeitung, der direkt von dem Ort der Schreckenstat kam und Bernd ſein Blatt gegen „mäßiges Honorar“ zur „Rechtfertigung“ anbot.

Wild ſtarrte er ihn an.

„Was fällt Ihnen ein? Die Frau hat gelogen. Ich denke nicht daran, mich wider ein albernes Gerede vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen!“

Der Reporter zuckte lächelnd die Achſeln.

„Immerhin, Herr Doktor, wäre es ſehr unklug, wenn Sie mein Anerbieten zurückweiſen würden. Die Öffentlichkeit iſt eine Hydra und die Preſſe eine Macht, die emportragen oder ſtürzen kann!“

„Ich verzichte auf dieſe Macht. Gerechtigkeit braucht nicht verkauft zu werden. Mein Forum iſt allein die Advokatenkammer. Dort werde ich mich rechtfertigen, wenn es ſein muß, ſonſt nirgends.“

Mit kurzem Gruß ſchlug er dem nächtlichen Beſucher die Tür vor der Naſe zu. Dann ſchickte er den Schreiber heim.

Er wollte endlich allein ſein. Ruhe haben. Fertig werden mit all dieſen Gedanken und blutigen Bildern, die geſpenſterhaft durch ſein überreiztes Hirn ſpukten.

Erſchöpft warf er ſich auf das Sofa und ſchloß die Augen, aber nur um im nächſten Augenblick wieder entſetzt emporzufahren.

Stand dort nicht ein Weib mit ſeinen Kindern blutüberſtrömt, mit roten Augen, und hob anklagend die bleiche Hand?

„Nein — ich bin nicht ſchuld — ich bin nicht ſchuld!“ ſtammelte er bebend und wandte den Blick ab vom Dunkel, in dem das Grauen zu hocken ſchien, hinaus durchs Fenſter, wo im Oſten der Tag zu grauen begann.

21. Kapitel.

Die Sache erregte viel böſes Blut in der Stadt. Bernd merkte es ſchon in den erſten Tagen: alte Freunde wichen ihm ſcheu aus, und all die Neider, die ſeine raſch aufblühende Praxis mit ſcheelen Augen verfolgt hatten, begegneten ihm nun mit offenem Hohn im Blick.

Sein „Fall“ war ja vor die Advokatenkammer gekommen, nachdem Publikum und Zeitungen ſich wider ihn erklärt hatten und „Gerechtigkeit“ verlangten.

Bernds Wartezimmer blieb merkwürdig leer in dieſen Tagen. Seine Mutter wagte ſich nicht mehr auf die Straße, nachdem man einmal mit Fingern auf ſie gezeigt hatte: „Da geht die Mutter von dem Haller, der ſechs Menſchenleben auf dem Gewiſſen hat!“

(Fortſetzung folgt.)

marſchallſtab ihm gereicht. Unter den Augen von Hunderten vollzieht ſich das — und der Feldmarſchall ſpricht ſo ruhig mit ſeinen Begleitern, als wäre ihm das das Gewohnteſte der Welt. Der Großadmiral von Tirpitz, gebeugt die hohe Geſtalt, iſt faſt gleichzeitig mit dem Generalfeldmarſchall vorgefahren. Auf ihn, den zu ſehen die Menſchen ſonſt ſtraßenweit herbeilaufen würden, achtet niemand. Wie gebannt ruhen alle Blicke auf den Zügen Hindenburgs, die dieſelbe ſichere Ruhe zeigen, wie bei Beratungen im Großen Hauptquartier einſt.

*

Der Leichenzug hat ſich in Bewegung geſetzt. Vorüber ſind die Geiſtlichen, vorüber die Ehrenwache der Küraſſiere, vorüber der Leichenwagen mit den dunkelviolett verhüllten Trakehnern und dem dunkelviolett verhüllten Sarg. Ein Gewühl von Uniformen dahinter — die Fürſtlichkeiten. Dann allein ſchreitet ein Paar: Prinz Eitel Friedrich neben der Kronprinzeſſin. Tief iſt ſie in die ſchwarzen Schleier gehüllt, ſchwer erkenntlich ſind die Züge. Aber bleich ſchimmern ſie durch den dunklen Flor hindurch. Gebeugt, wie gebrochen iſt die Geſtalt . . .

*

Gegenüber dem Neuen Palais, zu dem Fuße des roten Gemäuers auf der breiten Schloßterraſſe, Kopf an Kopf gedrängt Tauſende in Schwarz oder mit umflorten Helmen. Zu ihren Füßen ein fertiges Bild: Die ſtudentiſchen Korporationen in ihren bunten Pekeſchen, den weißen Hoſen und den hohen Kanonenſtiefeln; über ihren Häuptern ein Wald von Fahnen, goldgeſtickt und leuchtend in allen Farben. Und jetzt naht auf der breiten Allee der Trauerzug. Die Geiſtlichen, die Paſewalker ſind vorüber, und nun, vor dem langſam heranrollenden Leichenwagen ſenken ſich die Fahnen, daß ſie einen Augenblick ihre ganze Farbenpracht entfalten, um dann jählings wie weggewiſcht zu ſein aus dem Bilde, das ſich dem Auge bietet. Zum letzten Male rührt das Seidentuch dieſer Fahnen den Boden zu Ehren Auguſte Viktorias . . . .

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Wirtſchaftsbeihilfen im beſetzten Gebiet.

Die Reichsregierung hat beſchloſſen, im beſetzten Gebiet nur den aktiven Beamten — nicht den Penſionären — Wirtſchaftsbeihilfen zu gewähren. Dieſe Beihilfen werden auch bei eventuellen Neubeſetzungen im Ruhrrevier gewährt werden.

„Befriedigende Entwaffnung."

Reuter erfährt, daß der letzte Bericht der alliierten Kontrollkommiſſion für den Zeitraum von zwei Wochen, endend am 7. April, zeige, daß die Entwaffnung Deutſchlands befriedigend vor ſich geht, obgleich infolge der Oſterferien und der Tatſache, daß einige der Zerſtörungsdepots wegen der kommuniſtiſchen Unruhen von den alliierten Offizieren nicht aufgeſucht werden konnten, die Zahlen für dieſen Zeitraum etwas niedriger ſind als gewöhnlich. Die Entwaffnung der oſtpreußiſchen Feſtungen müſſe noch ausgeführt werden, deren wichtigſte Königsberg ſei mit 390 Geſchützen. Die Bewaffnung der anderen Feſtungen ſei verhältnismäßig gering.

Die nächſten Arbeiten des Reichstages.

Der Reichstag wird zunächſt an keiner Überfülle von Stoff zu leiden haben, wenn auch eine große Reihe ſozialpolitiſcher Entwürfe vorbereitet ſind. Zunächſt iſt geplant, den noch unerledigten Stoff (Jugendfürſorgegeſetz, Reichswehrverſorgungsgeſetz und einige kleine Vorlagen) zu verabſchieden. Dann will die Regierung eine Erklärung über die auswärtige Politik abgeben, da die meiſten Parteien auf dem Standpunkte ſtehen, daß das Volk angeſichts der Drohpolitik Frankreichs Aufklärung wünſche. Der Reichstag wird zunächſt höchſtens drei Wochen zuſammenbleiben. Der Reichsregierung iſt der Wunſch mitgeteilt worden, alle Vorlagen, die beſchleunigt erledigt werden ſollen, dem Reichstage bis Pfingſten vorzulegen, weil eine Sommertagung vermieden werden ſoll.

Verſorgungsgeſetz für die Schutzpolizei.

Ein Polizeiverſorgungsgeſetz für die Schupo wird von der preußiſchen Regierung dem Landtage vorgelegt werden, ſowie das Wehrmachtverſorgungsgeſetz vom Reichstage verabſchiedet worden iſt. Die Verſorgungsanſprüche der Polizeibeamten während der Dienſtzeit und nach Ablauf der Dienſtzeit ſollen denen der Heeresangehörigen im allgemeinen gleichgeſtellt werden. Beabſichtigt iſt ferner, alle Polizeibeamten als Staatsbeamte anzuſtellen. Die kommunalen Polizeiverwaltungen werden in Zukunft verpflichtet werden, ihre Beamten ausſchließlich aus der Schutzpolizei zu entnehmen. In Frage kommen Schupobeamte mit mehr als 12jähriger Dienſtzeit.

Polniſche Rüſtungen.

Von unterrichteter Seite wird geſchrieben: Seit Beginn dieſes Jahres hat Polen noch die Jahrgänge 96, 97, 98, 99 und 1900 unten den Fahnen. Von dieſen fünf Jahrgängen ſollten friſtlos Anfang April entlaſſen werden: Sämtliche Infanteriſten der Jahrgänge 96, ſowie diejenigen Infanteriſten der Jahrgänge 97 und 98, die am 21. März länger als zwei Jahre dienten. Nach inzwiſchen ergangener Weiſung des polniſchen Kriegsminiſteriums ſoll dieſer Befehl auf die Bezirke Poſen und Krakau neuerdings keine Anwendung finden. Demnach werden die gegenüber Schleſien bereitgeſtellten polniſchen Truppen nicht geſchwächt. Sie ſind ſogar gegenüber dem Stand von Mitte März dadurch weſentlich verſtärkt worden, daß der zwei Tage vor der Abſtimmung in Oberſchleſien zu einer „14tägigen Übung" eingezogene Jahrgang 01 noch nicht wieder entlaſſen worden iſt. Die bisher an der polniſchen Oſtfront verwandte 9. Kavalleriebrigade iſt ſeit Anfang April im Raume Warſchau—Wloclawek untergebracht. Polen befindet ſich ſeit der Ratifikation des Verſailler Vertrages mit Deutſchland im Friedenszuſtand. Mit Rußland hat es am 18. 3. 21 Frieden geſchloſſen. Gegen wen unterhält Polen dieſe ſtarke Truppenmacht?

Deutſch-Öſterreich.

England für den Anſchluß? Großes Aufſehen erregt eine Blättermeldung aus Wien, wonach der engliſche Geſchäftsträger bei einem Empfang in der engliſchen Geſandtſchaft zu Ehren des gegenwärtig in Wien weilenden Generals Churchill erklärte, daß England ſich der franzöſiſch-italieniſchen Drohnote gegen die Tiroler Anſchlußabſtimmung nicht angeſchloſſen habe, und daß es den größten Wert darauf lege, daß die Öffentlichkeit über dieſe Haltung Englands aufgeklärt werde. Der amerikaniſche Berichterſtatter Neumann, der bei dem Empfang zugegen war, meldete die Äußerung des engliſchen Geſchäftsträgers dem Korreſpondenzbureau und dem Außenminiſter.

Handel und Verkehr.

Änderungen der Poſtordnung. Nach einer Bekanntmachung des Reichspoſtminiſters treten am 1. Mai verſchiedene Änderungen der Poſtordnung ein. Sie bringen u. a. die zwangsweiſe Verwendung von feſten Anhängern an ſolchen Poſtpaketſendungen, an denen ſich die Aufſchrift nur mangelhaft befeſtigen läßt, z. B. bei Körben, Eimern, Kannen und Säcken. Die Rückſendung von Poſtpaketen mit dem Vermerk „Wenn unbeſtellbar, zurück auf meine Gefahr" wird in Zukunft der Einſchränkung unterliegen, daß die Beſchaffenheit des Pakets eine Rückſendung auch zuläßt. Weiterhin wird die Höchſtgrenze für Poſtauftragsbeträge auf 5000 Mark (bisher 1000 Mark) feſtgeſetzt. Die Zuſendung der Beträge an den Auftraggeber erfolgt bei Poſtaufträgen über 2000 Mark nur auf einer Poſtanweiſung, die Gebühr für eine derartige Sendung beträgt jedoch ebenſo viel wie für die Zuſtellung des Betrages in einzelnen Poſtanweiſungen zu je 2000 Mark. Die Berechnung der Lagergebühren für Pakete erfährt durch die Änderung der Poſtordnung eine Begrenzung, es dürfen im Höchſtfalle nicht mehr als 18 Mark Lagergebühren erhoben werden. Unabhängig von der Größe eines Poſtſchließfaches wird in Zukunft für dieſes eine einheitliche Gebühr von 12 Mark im Jahre (bisher 12 und 18 Mark, je nach Größe) erhoben. Wünſcht der Inhaber des Schließfaches jedoch die Prüfung der Empfangsberechtigung des Abholenden, ſo erhöht ſich die Poſtausgabegebühr auf 36 Mark jährlich.

Von Nah und Fern.

Strafantrag gegen den „Zeitungsverlag". Der Reichswirtſchaftsminiſter hat wegen einer Angelegenheit, die mit der Aufhebung der Papierbewirtſchaftung zuſammenhängt, Strafantrag gegen das Organ des Zeitungsverlegerverbandes, den „Zeitungsverlag", geſtellt. Der „Zeitungsverlag" hatte behauptet, daß der Leiter der die Papierwirtſchaft bearbeitenden Abteilung des Reichswirtſchaftsminiſteriums ſich bei den Preisverhandlungen zwiſchen Verlegern und Papierfabrikanten aus perſönlichen Intereſſen zugunſten der Verleger habe beeinfluſſen laſſen.

Jubiläum der Bühnengenoſſenſchaft. Die Genoſſenſchaft Deutſcher Bühnenangehöriger beging in Frankfurt a. M., wo ſie einſt von Ludwig Barnay gegründet worden iſt, die Feier ihres fünfzigjährigen Beſtehens. Derzeitiger Präſident der Genoſſenſchaft iſt der Schauſpieler Nickelt.

Die beſtohlene Entente. In Berlin drangen in das Gebäude, das die Interalliierte Kommiſſion bewohnt, Diebe ein. Sie erbrachen mehrere Räume und ſtahlen aus dem Keller einen kleinen engliſchen Geldſchrank, der 30 000 Mark in deutſchem Gelde und eine engliſche 50-Pfundnote enthielt. Ob das nun wieder zu „Sanktionen" und „Reparationen" führen wird?!

Schneefälle im Rieſengebirge und im Schwarzwald. Im Rieſengebirge ſind dieſer Tage große Mengen Neuſchnee niedergegangen. Auf dem Kamm betrug die Schneehöhe durchſchnittlich 50 Zentimeter; in Schreiberhau und Krummhübel lag der Schnee 15 Zentimeter hoch. Der ſtarke Witterungsumſchlag hat auch auf den Höhen des Schwarzwaldes ſtarken Schneefall gebracht. In den niederen Lagen wurde an ſchon weit vorgeſchrittenen Obſtkulturen durch den Kälterückfall ſchwerer Schaden angerichtet. Beſonders die Weinberge ſind ſtark mitgenommen worden, ſo daß man für die Weinernte die ſchwerſten Befürchtungen hegt.

Verſuche mit drahtloſer Telephonie. Auf Einladung des Telegraphendirektors in Bochum wurde vor Vertretern des Handels, der Induſtrie und der Bankwelt ein Verſuch mit drahtloſer Telephonie unternommen, wobei von der Funkſtation Königswuſterhauſen Geſpräche, Morſezeichen und Muſikſtücke auf drahtloſem Wege übermittelt wurden. Obwohl zeitweiſe erhebliche Störungen eintraten, darf der Verſuch als gelungen bezeichnet werden.

Starker Preisrückgang für Seefiſche. Auf dem Seefiſchmarkt hat eine ſtarke Senkung der Preiſe alle Vorausſagungen über den Haufen geworfen. Fiſche, die vor wenigen Wochen noch hohe Preiſe erzielten, ſind heute kaum loszuwerden. Noch vor einigen Monaten verlangten Firmen in Chriſtiania für eine Tonne Heringe je nach Qualität 600 bis 800 Mark, heute kann man dort ſchon eine Tonne für 200 Mark und weniger angeboten erhalten.

Verhaftung eines berüchtigten Raubmörders. Der Hauptſchuldige an dem Erkenſchwicker Raubmord (Überfall auf den Lohntransport der Zeche Emſcher-Lippe), der Reiſende Müller, iſt in Liegnitz verhaftet worden. Im Beſitz des Feſtgenommenen fand man eine große Summe Geldes, das aus dem Raub herrührt.

Ein Apobeamter erſchoſſen. Der Apobeamte Backhaus wurde in Beuthen von Banditen aus dem Hinterhalt durch mehrere Schüſſe getötet. Die Mörder ſind noch nicht ermittelt.

Joſef Reinach geſtorben. In Paris ſtarb, 65 Jahre alt, Joſef Reinach, ein Neffe Jacques Reinachs, der einſt den berüchtigten Panamaſkandal entfeſſelte und dann Selbſtmord verübte. Joſef Reinach wurde dadurch bekannt, daß er die Reviſion des Dreyfusprozeſſes herbeiführte.

50 Menſchen bei einem Zyklon getötet. Ein Zyklon richtete im ſüdlichen Arkanſas beträchtlichen Schaden an. Die Ernte wurde ſchwer beſchädigt, und Häuſer wurden zerſtört. Es ſollen etwa 50 Tote und 100 Verwundete gemeldet ſein.

Gerichtshalle.

Ende des Siegesſäulenprozeſſes. In dem Prozeß gegen die elf Perſonen, die unter der Anklage, gegen die Siegesſäule im Berliner Tiergarten einen Dynamitanſchlag verſucht zu haben, ſich vor einem Sondergericht in Berlin zu verantworten hatten, wurde das Urteil geſprochen. Drei Angeklagte wurden freigeſprochen, zwei erhielten Gefängnisſtrafen von je ſechs Monaten, zwei wurden zu je ſechs Jahren, vier zu je ſechs Jahren vier Monaten Zuchthaus verurteilt.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Hagen verurteilte den 23 Jahre alten Landwirtsſohn Alfred Beckmerhagen aus Leiſringhauſen bei Lüdenſcheid wegen Giftmordes und Mordverſuchs zum Tode und zu dauernder Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Beckmerhagen hatte, um ungehindert heiraten zu können, ſeine Mutter durch Arſenik vergiftet. Sein Bruder, der gleichfalls von dem vergifteten Eſſen genoſſen hatte, erholte ſich wieder. Er iſt aber dauerndem Siechtum verfallen.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

54] (Nachdruck verboten.)

Die alte Frau war ganz verſtört heimgekommen. Aber ſie wagte kein Wort über die Sache zu reden, ſeitdem Bernd ihr damals, als ſie die erſten Nachrichten in den Morgenblättern geleſen und ſchreckensbleich zu ihm in die Kanzlei geſtürzt war, barſch verboten hatte, ihn nun „auch noch mit dieſer widerwärtigen Tat eines Wahnſinnigen" zu beläſtigen. Er habe ohnehin ſchon Ärger genug damit.

Ärger? Nur Ärger! dachte die Mutter faſſungslos und begriff nicht, woher er die Kraft nahm, ſo unbewegt auszuſehen und den Kopf womöglich noch ſteifer im Nacken zu tragen als früher.

Wahre und falſche Gerüchte machten in der Stadt die Runde. Wenn man ſich bisher um Bernds Privatleben nicht gekümmert hatte, weil einerſeits kein Anlaß dazu geweſen und weil er andererſeits durch ſeine Zurückgezogenheit der tonangebenden Geſellſchaft faſt fremd geblieben war, ſo lagen die Dinge nun ganz anders. Über Nacht war ſein Name in aller Mund gekommen. Alles war nun von Intereſſe. Alles wurde hervorgezerrt, bekrittelt, kommentiert. Und wie es immer geht, war es auch hier: was bisher niemand beachtet hatte, das wußte nun wie durch Zauber alle Welt. Natürlich wurde alles maßlos übertrieben.

Mit ſeiner alten Mutter ſollte er immer ſchlecht gelebt und ſie grauſam tyranniſiert haben, bis es in der letzten Zeit ganz zum Bruch gekommen ſei; der Schweſter ſollte er das Haus verboten haben, ohne Grund, den Schwager nur darum beleidigt haben, weil dieſer ſchon längſt nichts mehr von ihm wiſſen wollte.

Sogar ſein Verhältnis zu Maja drang plötzlich aus unerklärlichen Quellen in die Öffentlichkeit. Irgendjemand wußte auf einmal: Er hat ſich um die ſchöne und reiche Rehmen beworben und ſogar um ſie angehalten, bekam aber natürlich einen Korb. Dazu war ja der alte Rehmen viel zu klug, um ſeine Tochter einem ſolchen Menſchen zu geben! Mit Spott und Schande mußte er abziehen, und Rehmens wären jetzt heidenfroh, daß nichts aus der Sache geworden ſei. Und die Krankheit des Fräuleins hänge auch mit dem jetzigen Skandal zuſammen. Denn die junge Dame habe die arme Frau Handl gekannt und ſich für ſie bei Haller verwendet, ſei aber ſchroff zurückgewieſen worden u. ſ. w.

So ſchwirrte Wahres und Falſches durcheinander. Die einzigen, die zu Bernd ſtanden, waren Klaudys. Sie taten ihr möglichſtes, um ihn zu entlaſten, wo immer ſich nur eine Gelegenheit bot, für ihn einzutreten. Aber man glaubte ihnen nicht. Gegen ihre Worte beſtand die Tatſache, daß zwiſchen ihnen und Bernd Haller kein Verkehr mehr war.

Zwar war Leo gleich nach dem Leſen der erſten Blätternachrichten zu Bernd geeilt, aber er traf ihn nicht zu Hauſe, und Bernd erwiderte den Beſuch nicht.

Klaudys hatten ihn ja gewarnt in der Sache. Sollte er nun den heimlichen Triumph in ihren Augen leſen, daß ſie doch recht behalten hatten?

Nein, er brauchte niemand und wollte keine Teilnahme. Die Eine, deren Anblick ihm Troſt gewährt, deren Teilnahme Balſam für ſeine wunde Seele geweſen wäre, hatte er ja doch verloren.

Alles andere war ihm gleichgültig. Er war felſenfeſt überzeugt, daß die Advokatenkammer ihn glänzend rehabilitieren würde, indem ſie ſich unbedingt auf ſeine Seite ſtellte. Dann würde auch das Vertrauen ſeiner Klienten wieder hergeſtellt ſein.

Das Gerede der Leute? Pah, er pfiff darauf! Er hatte die Menſchen nie überſchätzt. Jetzt haßte er ſie zuweilen ſogar. Sie waren doch zu erbärmlich.

In allen dieſen Tagen, da der Name ihres Bruders durch den Staub gezogen wurde, lebte Jella in Eberswalde ſtill dahin wie auf einer weltentrückten Inſel.

Zwiſchen ihr und Flamm war es ſeltſam geworden nach jenem Abend, da Bernd ſo ſtürmiſch von ihr gegangen und ihr Mann kaum fünf Minuten ſpäter heimgekehrt war.

Sie hatte ihn begrüßt wie immer: freundlich, als wäre nichts geſchehen. Und er, ohne ſie anzuſehen, fragte beklommen: „War dein Bruder nicht eben hier?"

„Ja", antwortete ſie und keine Silbe weiter.

Da fuhr er herum und ſtarrte ſie an, lange, forſchend, mit verwirrtem Blick, während Röte und Bläſſe auf ſeinem Antlitz wechſelten. Ihr war, als wollte er ſprechen, und er brachte doch kein Wort über die Lippen.

Da kam ſie ihm zu Hilfe.

„Du biſt müde, Guſtav, ich ſehe es dir an. Geh' zu Bett . . ."

Er zog ihre Hand an die Lippen — zum erſtenmal ſeit langer Zeit, und küßte ſie ſtumm. Dann ging er. Aber ſie hörte ihn die ganze Nacht in ſeinem Zimmer auf und abwandern.

Am nächſten Morgen fuhr er nicht wie ſonſt in die Stadt, ſondern ritt auf die Felder hinaus, und nachmittags ging er nach der Förſterei.

Auch am zweiten Tage blieb er daheim, bis gegen Abend ein Nachbar kam, der ihn bat, mit ihm in die Stadt zu fahren. Herr von Libinsky, ſo hieß der Nachbar, ſtand im Begriff, ſein Gut zu verkaufen, und ſollte heute abend mit einem Käufer zuſammentreffen. Dabei wollte er Flamm als Berater mithaben.

„Wir treffen mit ihm in einem Reſtaurant zuſammen, beſprechen in aller Gemütlichkeit, ob das Geſchäft überhaupt ernſtlich zur Diskuſſion kommen kann — denn verſchleudern will ich meine Klitſche keinesfalls —, und um zehn, längſtens halb elf, fahren wir wieder heim", hörte Jella Libinsky vom einem Fenſter des erſten Stockwerks aus ſagen.

Wirklich war es noch nicht elf Uhr, als Jella, die ſich zeitig zu Bett gelegt hatte, unten einen Wagen halten hörte. Libinskys ſonore Stimme drang dann noch deutlich in ihr Schlafzimmer, deſſen Fenſter offen ſtanden. Und da erſchrak ſie nicht wenig. Denn Libinsky ſagte: „Eine unangenehme Geſchichte iſt es auf jeden Fall, ſolch ein Renkontre mit dem leiblichen Schwager! Da er Ihre Forderung nicht annahm, werden Sie ihn wohl verklagen müſſen — was?"

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite).

Hohenweſtedt. Auf dem hieſigen Bahnhof wurde ein junges Mädchen angehalten, das im Heider Zuge ohne Fahrkarte angetroffen war. Vom Gendarmeriewachtmeiſter vernommen, wurde ſie als eine Elſe X. aus Kiel feſtgeſtellt. Ferner ergab die Unterſuchung, daß ſie von Rendsburg geſucht wurde, wo ſie ſich unter falſchem Namen als eine Ida Thomſen aus Erfde, die ihre kranke Mutter im Krankenhauſe beſuchen wollte, mehrere Tage in einem Hotel einquartiert hatte und dann ohne Bezahlung verduftet war. Auch in Husby in Angeln, wie ſie angibt, hat ſie ſich einer ähnlichen Tat und des Diebſtahls ſchuldig gemacht.

Heide. Aus ſibiriſcher Gefangenſchaft kehrte nach 6½jähriger Abweſenheit der Landmannsſohn Gudenrath in Wrohm zurück. Er berichtet, daß die Ernährungsverhältniſſe in Rußland troſtlos ſind, ſo koſtete ein Brot 2000 Rubel. Weiter erzählt er, daß in Sibirien ſich noch viele Deutſche befinden, aber wegen der weiten Entfernungen noch keine Nachricht vom Abtransport haben.

Huſum. Einen Selbſtmordverſuch auf offener Straße machte nachts 11½ Uhr ein junges Mädchen in der Süderſtraße, das ſich mit einem Revolver zwei Schüſſe in die Bruſt feuerte. Die Lebensmüde, bei der anſcheinend Liebeskummer vorliegt, wurde ins Siechenhaus gebracht. Ihre Verwundungen ſtellten ſich als nicht lebensgefährlich heraus.

Schleswig. Ein Storch ſtolzierte, ſich Beute ſuchend, auf einer Wieſe bei Uelsbyholz. Hoch in den Lüften ſchwebte ein Falke, eine Taube in den Krallen tragend. Er ließ dieſe zu den Füßen des Storches fallen. Der Storch beäugte die Taube, offenbar nicht wiſſend, woher ſie kam, als auch ſchon der Falke mit heiſerem Geſchrei herunterſchoß, um ſeine Beute wieder zu erhaſchen, was dem Storch aber nicht paßte. Er teilte Schnabelhiebe aus. Dreimal noch verſuchte der Falke ſeine verlorene Beute wieder zu erlangen, mußte aber ohne Erfolg abziehen. Nun bearbeitete der Storch die Taube, daß die Federn nur ſo flogen. Nach einer Weile aber ließ er davon ab und flog davon. Sofort war der Falke wieder da und holte ſich ſeine Beute.

Flensburg. Bei der Wilhelmshöhe auf dem Hausberge in der Nähe von Jena wurden die Leichen eines Liebespaares, und zwar des Schutzpolizei-Wachtmeiſters Max Förſter in Flensburg und ſeiner Braut Marie Voß aus Flensburg vorgefunden. Nach hinterlaſſenen Briefen ſind beide freiwillig durch Erſchießen aus dem Leben geſchieden. Den zur Tat benutzten Revolver hielt Förſter, der aus dem benachbarten Roda ſtammt, noch feſt in der Hand.

Sonderburg. Seit 1964 war es das erſte Mal, daß däniſche Soldaten unter dem Danebrog der Düppelkämpfer gedachten. Auf der Kaſerne der ehemaligen deutſchen Marineſtation in Sonderburg wurde der Danebrog gehißt. Das ſüdjütiſche Bataillon marſchierte mit Abordnungen der nordſchleswigſchen Garniſon nach dem Schlachtfelde, woran ſich auch eine Abordnung Flensburger Dänen beteiligte. An den Gräbern wurden vom ſüdjütiſchen Kommando Kränze niedergelegt, nachdem Oberſt Moltke eine Anſprache gehalten hatte. An der Düppeler Mühle fand eine Gedenkfeier ſtatt, bei der Paſtor Hanſen, Düppel, eine Predigt hielt.

Bekanntmachung

Von dem überwiesenen Brennholz kann noch Reisig I (unter 7 cm stark, ohne Busch) zum Preise von **18 M.** pro m **abgegeben werden.** Ausgabe der Holzverabfolgezettel am Dienstag, 26. d. M., von 2 bis 3 Uhr.

Bad Bramstedt, den 20. April 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die Frühlingsschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am Sonntag, den 1. Mai 1921, statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel abzustellen, damit Weiterungen erspart bleiben.

Bad Bramstedt, den 25. April 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die Impfung für den hiesigen Stadtbezirk findet am **Dienstag, den 3. Mai 1921,** und zwar für Erstimpflinge 9,30 Uhr vormittags, für Wiederimpflinge 10,15 Uhr vormittags im Kaisersaal (W. Fuhlendorf) hierselbst statt.

Sämtliche Kinder sind mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zum Impftermin zu bringen.

Besonders wird auf die Verhaltungsmaßregeln, welche den Eltern der Erstimpflinge in den ersten Tagen zugestellt werden, hingewiesen. Die Wiederimpflinge erhalten die Verhaltungsmaßregeln in den Schulen. Diese Drucksachen sind bei der Nachschau wieder abzugeben.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche ihre Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erhaltener amtlicher Aufforderung der Impfung, Wiederimpfung und der darauf folgenden Nachschau entziehen, werden nach § 14 Absatz 2 des Impfgesetzes vom 8. April 1875 mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Die Nachschau findet am **Dienstag,** den 10. Mai 1921, zu den gleichen Zeiten wie oben statt.

Bad Bramstedt, den 19. April 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Nachruf.

Am Montag, den 19. d. Mts., verstarb in der Klinik zu Kiel unser langjähriges Mitglied der freiwilligen Feuerwehr Wiemersdorf—Fuhlendorf

Herr August Prieß

Ehre seinem Andenken!

Das Kommando.

Danksagung.

Für die überaus rege Anteilnahme bei dem Heimgang meines lieben Mannes, dem Kriegerverein und der freiwilligen Feuerwehr, sowie den übrigen Teilnehmern an dem letzten Ehrengeleit, ebenfalls für die reichen Kranzspenden und Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte am Grabe hiermit meinen innigsten Dank.

Wiemersdorf, 24. April 1921.

Witwe Prieß.

Gesucht zum 1. Mai ein

jung. Knecht

bei Pierden.

Gutsverwaltung Gayen.

Voranzeige.
Sonnabend, den 30. April:

Freiwillige Versteigerung

im Bahnhofshotel.
Näheres in nächster Nummer.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Gut erhaltenes

Fahrrad

zu verkaufen.
Wilh. Wrage,
Hinter den Höfen.

Gute Ferkel

zu vrrkaufen.
Aug. Schmidt, Lehmberg.

Gute gesunde

Ferkel

hat zu verkaufen
Hans Böge, Außermtor.

Schweinemaſtverträge

für die Vereinigten Sleswig-Holsteinischen Meiereiverbände schließt zu den bekannten Bedingungen ab
M. Paap, Hitzhusen.

Torfgraben

übernimmt in Akkord und Tagelohn
A. Frank.

Prima Ledertücher

empfiehlt
Johs. Petersen, Drogerie.

Kleines Fuder gutes Heu

z. verk. od. g. Kartoffeln z. vertausch.
Pritzen, Außerm Tor 43.

Gebr. Kaffee
Tee
Kakao
Schokolade
empfiehlt J. Fülscher.

Holländer Käſe

empfiehlt J. Fülscher.

Frühweißkohlpflanzen

hat abzugeben Herm. Biehl.

Zum Sprengen

von Stubben, Steinen, Fuchsboden Knicks;

Verjüngen und Pflanzen

von Obstbäumen
zu billigen Preisen empfiehlt sich
Max Tietjens
Mühlen-Hinterstr. 21.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe
SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -
n Paketen zu 2.—, 4.—, 9.50, 18.— M.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen Wilh. Gelfke's Nfg.
Roland-Apotheke.

Bin mit dem heutigen Tage unter

Nr. 32

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.

Bau- und Kunstglaserei W. Köhler.

Bad Bramſtedt — Kaiſerſaal

Sonnabend, den 30. April, abends 8 Uhr:

Vorletztes Gaſtſpiel

des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster unter persönlicher Leitung des Direktors Heins.

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von Zeller.

Preise der Plätze.

Numm. Sperrsitz 1.—5. Reihe	M. 8.—
Numm. Sperrsitz 6.—10. Reihe	M. 6.50
1. Platz	M. 4.50

Kartenvorverkauf bei Herrn Warnemünde (Buchhandlung). Die Stehplätze werden nur an der Abendkasse verkauft und kosten pro Platz 3 M.
Abonnementskarten haben Gültigkeit.

Nehme noch Bestellungen auf eintreffenden Waggon

Ammoniakſuperphosphat

5 × 13 % und

Zuckerphosphat

18 % entgegen.

Heinrich Fick.

Habe wieder von Sonntag ab eine Ladung prima

Angeliter Ferkel

Gewicht 20—25 Pfund
in **Schlüters Gasthof.**

Joh. Langhinrichs.

Oelen Sie ihre Fußböden mit

„Oelkarin“ das beſte Fußbodenglanzöl!

„Oelkarin“ wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin“ wird spiegelblank!
„Oelkarin“ wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin“ ist das Ideal der Fußböden!

Zum Bohnern empfehle mein Bohnerwachs.

Johs. Peterſen, Solbad Drogerie.

Streud. 3.—, 4.50, 8.50, 16.— M.
In Bad Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Uebernehme jeden

Lohnſchnitt

für Horizontalgatter und Kreisſäge

sowie Ausführung von
Nut-, Spund- und Hobelarbeiten
Aufträge werden schnellstens zu mäßigen Preisen ausgeführt.
H. Büchler, Zimmermeiſter
Fernspr. 112.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Verloren

gegangen eine halbfertige
braunſeidene Bluſe
mit Morgenzeitung. Der Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben bei
M. Marsen, Schneiderin.

Einfriedigungsdraht
Stacheldraht
Drahtgeflecht
Krampen-Nägel
vorrätig bei J. Fülscher.

Halte mich den Herren Landwirten
zum **Mühlſteinſchärfen** bestens empfohl.
Hans Kniese, Müller.

Wagenfett

in prima Ware empfiehlt
W. Bracker.

Gesangverein „Eintracht“

—:—

Nächster Uebungsabend

Montag, den 2. Mai.

Die von den Vereinen und Körperschaften Bad Bramstedts zur

Errichtung eines Gedenksteines

gewählten Vertreter werden hiermit zu einer Versammlung am Dienstag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Lokale des Gastwirts H. Rathje eingeladen.
I. A.: O. Schnepel.

Wiemersdorf.

—:—

Am Sonnabend, den 30. April, findet in Schümanns Gasthof unser

Frühjahrs-Vergnügen

bestehend aus Theateraufführung mit nachfolgendem

BALL

statt.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Kriegerverein von Wiemersdorf und Umgegend.

Neue Muster in

Visit- und Gratulationskarten

eingetroffen.

Buchdruckerei C. Paustian.

Hermann Stock,
Neumünster.

Kesselschmiede

Telephon 178

Sämtliche Reparaturen an Dampfkesseln u. Lokomobilen etc. werden prompt und zu soliden Preisen sachgemäß ausgeführt.

Spezialität:
Ausbeulen von Kesselbeulen an Ort u. Stelle.

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten
empfiehlt F. Hingst.

Bernstein-Fußboden

weißer Emaillelack
Möbellack, Herdlack
Bronzen und Pinsel
Streich-, Oel- u. Lackfa
Seifenstein
zum Abbeizen alter Farbanstriche
Scheuerbürsten und
-: Feule :-
zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Peters

Tran

in vorzüglicher Qualität
W. Bracker.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4968. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 28. April 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 25. April. Am geſtrigen Abend empfing das Kabinett um 9 Uhr die Führer der Regierungsparteien. Da dieſe das Kabinett hatten wiſſen laſſen, daß ſie der Regierung die alleinige Verantwortung für die neuen Gegenvorſchläge überlaſſen, wenn die Regierung nicht Veranlaſſung nehme, die hinter ihr ſtehenden Parteien rechtzeitig zu unterrichten, hatte das Kabinett die Parteiführer des Zentrums, der Volkspartei, der Demokraten und der bayriſchen Volkspartei zu ſich gebeten. Die Beratungen fanden in ſpäter Nachtſtunde ſtatt.

Berlin, 25. April. Der preußiſche Landtag nahm ein Vertrauensvotum für das Kabinett Stegerwald mit 216 gegen 130 Stimmen an.

Mannheim, 25. April. Am Sonnabend wurde wiederum eine Abteilung deutſcher Gefangener, begleitet von einem franzöſiſchen Offizier und zwei Soldaten mit Gewehren, über die Rheinbrücke geführt und freigelaſſen. Sie büßten bisher in dem franzöſiſchen Gefangenenlager Arlon mehrjährige Strafen ab.

Innsbruck, 25. April. Von etwa 150 000 Stimmberechtigten haben etwa 90 Prozent ihre Stimme abgegeben, von denen wenigſtens 120—125 000 für den Anſchluß an Deutſchland geſtimmt haben.

Wien, 25. April. Einer hieſigen Korreſpondenz wird aus Innsbruck gemeldet: In den Abendſtunden kamen hier zwei mit Fahnen geſchmückte Autos aus Mittenwalde an, in denen Studenten ſaßen, welche entlang der tiroler-bayriſchen Grenze die Grenzpfähle ausgeriſſen und nach Innsbruck gebracht hatten. Auch bei Kufſtein und Rutte wurden die Grenzpfähle niedergelegt. Eine große Menſchenmenge folgte den Autos und brachte fortgeſetzt ſtürmiſche Hochrufe auf Deutſchland aus.

Paris, 25. April. Wie der Intranſigent mitteilt, haben nach Berichten aus Angora die Griechen auf der Südfront im Bezirk von Alaſchehir, 125 Kilometer von Smyrna, eine neue Niederlage erlitten. Das Zurückweichen der Griechen bis Alaſchehir bedeutet einen Gebietsverluſt von 200 Kilometern ſeit dem erſten Vordringen bis Afion—Karahiſſar. Im Nordabſchnitt ſei die Eiſenbahnlinie zwiſchen der Operationsbaſis von Bruſſa und dem für die Verproviantierung wichtigen Hafen Mudania in Gefahr, von den Türken abgeſchnitten zu werden.

London, 25. April. Wie die Times meldet, wurde mitgeteilt, daß ſowohl Lloyd George als auch Briand die deutſchen Vorſchläge über den Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete Frankreichs annehmbar fanden und als einen Gewinn, ſoweit die materiellen Angebote in Betracht kommen. Die Vorſchläge der Verſetzung deutſcher Arbeiter in die zerſtörten Gebiete wurde als eine zu bedeutende Frage angeſehen, als daß man ſich darüber in Hythe irgend eine Meinung hätte bilden können.

Newyork, 25. April. Eine amtliche Meldung aus Waſhington beſagt: Man iſt hier ſehr hoffnungsvoll, daß die neuen deutſchen Vorſchläge die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und den Alliierten unter Teilnahme Amerikas geſtatten werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. April.

※ Auf die am Donnerstag ſtattfindende Verſammlung der Turnerſchaft ſeien Mitglieder, beſonders auch die Spielmannſchaften für Fauſt- und Fußball, hingewieſen. Es wird manches über den Spielbetrieb zu ſagen und zu regeln ſein. U. a. hat der Verein für nächſten Sonntag eine Fauſtballmannſchaft zu ſtellen, die in Großenaſpe gegen die erſte dortige, ſowie gegen zwei andere Mannſchaften zu ſpielen hat. Ferner hat die Verſammlung ſich mit der ſchwierigen Frage zu befaſſen, wer mit der Leitung des Turnbetriebes betraut werden ſoll. Es iſt unbedingt erforderlich, daß jeder Spieler und jeder Turner erſcheint.

Kreislehrerkammer. Der Kreislehrerverein nahm eine Entſchließung zugunſten der Verwirklichung des Einheitsſchulgedankens im Kreiſe Segeberg an. Zu Mitgliedern der Kreislehrerkammer wurden gewählt die Lehrer Ralf-Groß-Gladebrügge, Wachholz-Segeberg, Averhoff-Garbek, Heeſch-Kattendorf, Göttſch-Schmalenſee, Dahl-Hagen, Jeſſen-Segeberg, Nöll-Seth, Gildebrand-Groß-Rönnau, Jacobſen-Alveslohe, Querling-Strenglin, Klaſſen-Rehms.

Auf dem Wege zur Einheitsſchule. Von zuſtändiger Seite wird mitgeteilt: Der Miniſter Haeniſch hat einen neuen Erlaß zur beſchleunigten Durchführung des Grundſchulgeſetzes vom 28. April 1920 ergehen laſſen. Danach ſoll der Abbau an den Vorſchulen ab Oſtern 1921 regelmäßig und ohne Unterbrechung erfolgen, ſo daß mit Beginn des Schuljahres 1924 die öffentlichen Vorſchulen in Preußen völlig verſchwunden ſind. Für den Abbau der Unterklaſſen an den Privatſchulen gelten grundſätzlich die gleichen Beſtimmungen, doch kann beim Vorliegen beſonderer örtlicher Verhältniſſe, wenn dadurch wirtſchaftliche Schwierigkeiten für die Inhaber dieſer Schulen oder deren Lehrkräfte entſtehen, der Abbau nach dem Wortlaut des Geſetzes bis ſpäteſtens zum Beginn des Schuljahres 1929 hinausgeſchoben werden. Die Schulaufſichtsbehörden ſind jedoch nachdrücklich angewieſen, Jahr um Jahr die Verhältniſſe zu prüfen, ehe ſie die Fortführung der Klaſſen genehmigen. Mit dieſer Durchführung des Grundſchulgeſetzes wurde ein wichtiger Schritt zum Endziel der Einheitsſchule getan.

Vereine und die Umſatzſteuerpflicht. Einnahmen, die ein Geſangverein oder ſonſtiger Verein dadurch erzielt, daß er übungsgemäß gegen Entgelt öffentliche Aufführungen veranſtaltet, ſind zur Umſatzſteuer anzumelden. Die die Umſatzſteuerpflicht begründende Nachhaltigkeit einer ſelbſtſtändigen entgeltlichen Tätigkeit liegt bereits vor, ſobald es ſich bei der Veranſtaltung von Konzerten uſw. nicht um eine nur gelegentliche, durch einen beſonderen Anlaß hervorgerufene Betätigung handelt, ſondern die Abſicht einer Wiederholung der gleichartigen Leiſtungen nach Lage der Verhältniſſe unterſtellt werden kann. Die Steuerpflicht umfaßt neben dem Eintrittsgeld auch etwaige Einnahmen aus dem Verkauf von Programmen, ſowie aus der Aufbewahrung der Garderobe und der Verabreichung von Speiſen und Getränken, wenn der Verein ſelbſt dieſe Leiſtungen übernommen hat. Entſprechendes gilt für die entgeltlichen Darbietungen ſonſtiger Vereine. Alſo hat jeder Verein für ſeine Einnahmen aus Darbietungen, Bällen uſw. alljährlich die Umſatzſteuererklärung im Januar jeden Jahres abzugeben. Die Umſatzſteuer beträgt ſeit 1. Januar 1920 1,5 Prozent.

Neumünſter. Ein kurioſes Erlebnis hatte am Sonntag eine hieſige Einwohnerin. Gelegentlich eines Ausfluges mit ihren Kindern in die Umgebung Neumünſters ſahen ſie plötzlich eine Wildente von der Erde auffliegen. Als ſie dann an den Ort des Auffluges kamen, fanden ſie ein Neſt mit 7 Eiern. Da dieſe noch warm waren, kam die Frau auf den Gedanken, die Eier mit nach Hauſe zu nehmen, um ſie einer Glucke zum Ausbrüten unterzulegen. Die Eier wurden ſorgfältig verpackt und der Heimweg angetreten. Zu Hauſe angekommen, wurde ein Stein erwärmt und dieſer mit den Eiern in einen Korb gelegt, um ſo während der Nacht ein Kaltwerden der Eier zu verhindern. Als am nächſten Morgen die Frau die Eier herausnehmen wollte, um der Henne das Ausbrüten der Eier zu überlaſſen, gewahrte ſie zu ihrem Erſtaunen, daß ſich bereits 4 luſtig ſchnatternde junge Enten im Korbe befanden.

Rendsburg. Zum Deutſchen Bauerntage vom 3. bis 5. Juni liegen allein aus dem Kreiſe Rendsburg rund 1200 Anmeldungen vor. Auch in den ſüdholſteiniſchen Kreiſen zeigt ſich ſchon lebhaftes Intereſſe für die große Veranſtaltung der Deutſchen Bauernvereinigung. Die Kreisgruppe Pinneberg wird nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen mit 250 echten ſchleswig-holſteiniſchen Bauern antreten.

? **Kiel**, 25. April.

Die Unregelmäßigkeiten in der Quäker-Hilfsküche in Kiel-Gaarden, die ſ. Zt. erhebliches Aufſehen erregten, beſchäftigte am Montag die Kieler Strafkammer. Angeklagt war die Leiterin des Betriebes, die Kochfrau Sp., ſowie 7 Frauen und Mädchen mehr, die dort beſchäftigt geweſen waren. Wie die Verhandlung zeigte, iſt die Angelegenheit ſ. Zt. anſcheinend erheblich aufgebauſcht worden. Die Angeklagten behaupteten, es ſei ihnen Verpflegung während der Nachtarbeit verſprochen, aber nur ſelten ſei dies innegehalten. Da hätten ſie ſich ſchadlos gehalten und von den Vorräten an ſich genommen. Frau Sp. iſt mit ſchlechtem Beiſpiel vorangegangen. Man fand in ihrer Wohnung größere Mengen Zucker, Mehl, Haferflocken, Kakao, Reis uſw., ſowie Feudel, die ſie zu Handtüchern und Säcke, die ſie zu Schürzen verarbeiten wollte und aus der Quäckerküche mitgenommen hatte. Auch die anderen Angeklagten hatten mehr oder weniger Vorräte im Hauſe. Die Angelegenheit wurde durch eine in der Küche beſchäftigt geweſene und zur Entlaſſung gelangte Frau zur Anzeige gebracht. Das Gericht erkannte naturgemäß gegen Frau Sp. auf 7 Monate Gefängnis, gegen vier Angeklagte auf je 3 Monate, gegen eine auf 3 Wochen und eine auf eine Woche Gefängnis. Alle, bis auf Frau Sp., ſollen für Strafaufſchub in Betracht gezogen werden. Erſchwerend wurde gegen Frau Sp. angeführt, daß ſie einen groben Vertrauensbruch begann und den Anderen ein ſchlechtes Beiſpiel gab.

Kiel. Der Provinzial-Ausſchuß der Provinz Schleswig-Holſtein hat in ſeiner letzten Sitzung eingehend über die Frage „Groß-Hamburg“ beraten und beſchloſſen, in einer an die Reichs- und Staatsbehörden einzureichenden Denkſchrift erneut gegen jede Einziehung ſchleswig-holſteiniſchen Gebietes in Groß-Hamburg Einſpruch zu erheben.

Bornhöved. Ein hieſiger Geſchäftsmann erhielt einen Waggon Kartoffeln. Vorſichtshalber ließ er den Wagen vor dem Ausladen über die Bahnwage gehen. Dabei ſtellte ſich heraus, daß 53 Zentner von 260 Zentnern Kartoffeln fehlten. Durch die Beſchwerde wurde feſtgeſtellt, daß die Differenz entſtanden war durch Nichtrichtiggehen der amtlichen Bahnwage der Abgangsſtation.

Kellinghuſen. Ein Rieſen-Gänſeei wurde dem Stör-Boten von Landmann Krohn in Lohbarbek übermittelt. Daſſelbe hat einen Längenumfang von 332 Millimeter u. einen mittleren Umfang von 240 Millimeter. In demſelben befindet ſich nämlich noch ein zweites Ei normaler Größe mit Schale. Dieſes iſt mit einem Dotter umgeben geweſen.

Friedrichſtadt. Vor einiger Zeit wurden aus dem Betriebe der Eiderſtraßenbrücke und der Sagofabrik ſehr koſtbare Treibriemen entwendet. Jetzt iſt von Hamburg hier die polizeiliche Mitteilung eingegangen, daß dort zwei junge Leute, Söhne achtbarer Eltern von hier, verhaftet ſind, die dort dieſe Treibriemen zu verkaufen ſuchten.

Süderdithmarſchen. Mißliche Ernährungsverhältniſſe herrſchen im hieſigen Kreiſe. Brotgetreide iſt nicht mehr vorhanden, ſodaß auch kein Mehl mehr geliefert werden kann. Die Lieferung von Roggenmehl ſoll in Ausſicht ſtehen. Im Kreiſe Rendsburg gibt es nur Schwarzbrot, in Steinburg nur Weißbrot.

Barlt. Ihr 50jähriges Amtsjubiläum begeht am 1. Mai die Hebamme Frau M. Fräderich hierſelbſt. Während dieſer Zeit hatte ſie 2108 Geburten, und zwar 1100 männlichen und 1008 weiblichen Geſchlechts. Wöchnerinnen ſind ihr in den 50 Jahren nicht geſtorben; wohl ein ſehr ſeltener Fall. Vor zehn Jahren wurde ihr von dem damaligen Landrat Dr. Wachs die von der Kaiſerin geſtiftete Broſche überreicht.

Leck. Die bekannten Tondernſchen Vieh- und Pferdemärkte ſind ſeit der neuen Grenzlegung im Norden dem Händler und Gräſer verſchloſſen. Als Erſatz hierfür werden nunmehr die Vieh- und Pferdemärkte in Leck (Kreis Südtondern) beſucht, deren Auftriebsgebiet durch die neue Grenzlegung bedeutend vergrößert wurde. Der erſte größere Magerviehmarkt in Leck findet am 2. Mai dſs. Js. ſtatt.

Weſterland. Die Abtretung Nordſchleswigs an Dänemark hat keine weſentliche Aenderung im Segelſchiffsverkehr mit unſerer Inſel gehabt. Die ganzen Waggonladungen gehen nach wie vor, namentlich nach Eintritt der beſſeren Jahreszeit, zur Hauptſache über Huſum, der Stückgut- und Eilgutverkehr dagegen zur Hauptſache nach wie vor über Hoyerſchleuſe, wo man täglich mit durchſchnittlich 25—30 000 Kilo rechnet. Nach Mitteilung des Berliner Verkehrsbureaus iſt damit zu rechnen, daß im Sommer die paßloſe Durchfahrt mit plombierten Zügen durch den däniſchen Korridor (Tondern-Hoyerſchleuſe) wieder erlaubt wird.

Zum Sprengen
von Stubben, Steinen, Fuchsboden
Knicks;
Verjüngen und Pflanzen
von Obstbäumen
zu billigen Preisen empfiehlt sich
Max Tietjens
Mühlen-Hinterstr. 21.

Haararbeiten!!!
Solide Preise. Gute Arbeit.
Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller Friſeur

Gold- u. Silber waren
kauft zu höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6.

Bernſtein-Fußbodenlack
weißer Emaillelack
Möbellack, Herdlack
Bronzen und Pinſel
: Decken-Bürſten :
Streichf. Oel- u. Lackfarben
Seifenſtein
zum Abbeizen alter Farbanſtriche
Scheuerbürſten und
: - : Feule : - :
zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen

Drahtgeflecht
in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten
empfiehlt F. Hingst.

Tran
in vorzüglicher Qualität vorrätig bei
W. Bracker.

Unter Sequeſter.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Nach der Londoner Konferenz trat der franzöſiſche Miniſterpräſident Briand mit einem neuen Plan hervor, der die Möglichkeit bieten ſoll, von Deutſchland die geforderte Kriegsentſchädigung einzutreiben. Er erklärte, die Entſchädigung müſſe und könne von den deutſchen Induſtriellen eingezogen werden. Die Antriebe zu dieſer Idee ſind zweifellos die hohen Gewinne geweſen, die aus den Abrechnungen der deutſchen Induſtrie im vergangenen Jahre zu erſehen waren. Nun werden dieſe Gewinne von den Vertretern der induſtriellen Intereſſen ſelbſt und ebenſo von manchen volkswirtſchaftlichen Fachmännern als zweifelhaft hingeſtellt, nicht als günſtige Erſcheinung, ſondern als Folge der Valuta- und Papiergeldverhältniſſe. Davon aber abgeſehen, erheben ſich gegen den Briandſchen Plan der Haftbarmachung der deutſchen Induſtrie ſchwerſte Bedenken. Würde es ſich nur um eine privatrechtliche Eigentumsverſchiebung handeln, ſo würde damit die Erzeugungskraft der deutſchen Wirtſchaft an ſich nicht geſtört. Eine ſolche Beſchlagnahme deutſcher Vermögenswerte ſoll aber nach der in Paris wiederholt geäußerten Anſchauung nicht nur eine Sicherung bedeuten, ſondern die Erträge der verpfändeten Werke und wirtſchaftlichen Hilfsquellen den Gläubigern Deutſchlands zuleiten. Das würde in der Tat eine „Zwangsvollſtreckung" ſein.

Es machten ſich aber auch deutſche Stimmen bemerkbar, die für einen Zugriff auf die Leiſtungsfähigkeit und Heranziehung der Induſtrie zur Wiedergutmachung eintreten. So befaßte ſich im beſonderen der Großinduſtrielle Arnold Rechberg mit dieſer Materie. Es wurden Vorſchläge laut, nach denen ein Drittel der Anteile aller induſtriellen Unternehmungen auf das Reich überzugehen habe. Dieſes Drittel würde vom Reiche der Entente übereignet als Ausgleich für die Kriegsſchulden. Die Entente ihrerſeits veräußere dieſe Drittel-Anteile im einzelnen, indem ſie dieſe an Privatunternehmer ihrer Staatsangehörigkeit abgebe, ſo daß z. B. ein Spinnereiunternehmer in England oder in Frankreich ein Drittel der Anteile an der einen oder der andern deutſchen Spinnerei erwirbt uſw. Rechberg führt aus, daß das Erträgnis der geſamten deutſchen Induſtrie im Jahre neun Milliarden Goldmark betrage, ſo daß das an die Entente abzuliefernde Drittel gleichzuſetzen wäre mit einem jährlichen Erträgnis von drei Milliarden Goldmark, und dieſe jährliche Einnahme von drei Milliarden Goldmark kapitaliſiert zu 5 Prozent, ergibt 60 Milliarden oder, auf 42 Jahre umgerechnet, mit Zins und Zinſeszins 250 Milliarden Goldmark.

Von anderer Seite, ſo von dem Beſitzer des großen Berliner Warenhauſes **Oskar Tietz**, wird dieſer Löſung ein „Unmöglich" entgegengehalten. Wer ein Drittel der Anteile, z. B. bei Aktiengeſellſchaften, beſitze, habe in der Regel ſchon die Majorität und das Verfügungsrecht über das Unternehmen, denn bei der Generalverſammlung eines Unternehmens ſeien höchſt ſelten zwei Drittel der Anteile vertreten. Aber wenn dies auch der Fall ſei, könne der Beſitzer eines Drittels der Anteile den Reſt leicht hinzu erwerben, ſo daß er die Mehrheit und damit die Möglichkeit gewinne, ſeinen Willen durchzuſetzen. Bei dem zweifelloſen Rückgang des Verbrauches an Induſtrieprodukten und Handelswaren in ganz Europa müſſe ein großer Teil induſtrieller Unternehmungen zur Stillegung verurteilt ſein. Habe die Entente die Mehrheit der Anteile der deutſchen induſtriellen Unternehmungen und damit das Beſtimmungsrecht über ſie in Händen, ſo würden die deutſchen Kartelle und Intereſſengemeinſchaften von europäiſchen abgelöſt werden. Dieſe würden die Erzeugung nach allgemein europäiſchen Geſichtspunkten beſchränken. Die weniger geeigneten Unternehmungen würden ſtillgelegt, die Güterherſtellung in den andern bewirkt. Dabei entſtehe die Gefahr, daß ganze deutſche Induſtriezweige ins Hintertreffen und ihre Arbeiter in Bedrängnis geraten: daß zum Beiſpiel die deutſche Textilinduſtrie bis zu einem gewiſſen Grade zugunſten von England und zugunſten der im Kriege ſtark vergrößerten amerikaniſchen Baumwollinduſtrie ausgeſchaltet werde oder die deutſche Farbeninduſtrie zugunſten ihrer neuen Konkurrenz in den alliierten Ländern.

Da auch in Frankreich die Idee eines Übergangs der Mehrheitsanteile der deutſchen Großinduſtrie an die Alliierten ins Auge gefaßt und als ausgezeichnet betrachtet wird, ſtellt wiederum Herr Arnold Rechberg feſt, es ſei für die Franzoſen, wenn ſie ſich an der deutſchen Induſtrie beteiligen wollen, von allergrößtem Intereſſe, daß die Leitung der deutſchen Induſtrie in den Händen der deutſchen Induſtriellen bleibt. Wenn ſich die deutſche Induſtrie zu einer von der ganzen Welt anerkannten und zuweilen beneideten Leiſtung erheben konnte, ſo iſt der weſentliche Grund dafür in den ungewöhnlichen Fähigkeiten der deutſchen Induſtriellen zu ſuchen. Die deutſchen Induſtrieintelligenzen würden aber ſelbſttätig aus der deutſchen Induſtrie ausgeſchieden werden, wenn die Beteiligung des Auslandes an der deutſchen Induſtrie über eine gewiſſe Grenze ſtiege. Rechberg hält übrigens eine Beteiligung der Alliierten an der deutſchen Induſtrie mit noch weiteren Leiſtungen Deutſchlands für unvereinbar. Durch anderweitige Leiſtungen Deutſchlands würde nämlich gerade die deutſche Induſtrie belaſtet werden, und damit wäre auch der Wert ausländiſcher Beteiligungen an der deutſchen Induſtrie vermindert.

Soweit der Meinungsgegenſatz, zu dem das deutſche „Sachverſtändigengutachten über die wirtſchaftlichen Wirkungen der Pariſer Beſchlüſſe" ebenfalls einen beachtenswerten Beitrag gibt. Es ſagt: Durch fortgeſetzte Übertragung von Wertſchriften und dinglichen Rechten (Anteilſcheinen, Aktien uſw.) würde das Eigentum an deutſchen Produktionsmitteln allmählich auf die Gläubiger übergehen. Dann würden jedoch die Gläubiger ihre Renten wiederum nur in deutſchen Umlaufsmitteln erhalten und der Nachteil entſtehen, daß die deutſche Arbeitskraft, wenn ſie für fremde Unternehmer einzuſetzen iſt, erſchlafft.

Wie auch die Entwicklung laufen möge, für unſere leitenden und entſcheidenden Stellen iſt es geboten, allen Einfällen, die aus dem Dunſtkreiſe der Briandſchen Umgebung herausſchnellen, mit allergrößtem Mißtrauen zu begegnen. Denn ſolche Einfälle zielen nie auf einen wirklichen Ausgleich hin, ſondern verdanken ihr Lebendigwerden lediglich dem rückſichtsloſen und zum großen Teil perſönlichen Aneignungswillen der franzöſiſchen imperialiſtiſchen Beutepolitiker. Das hat der bisherige Gang der Dinge genügend klar gemacht.

*

Deutſchland an Harding.

Bedingungsloſe Annahme des Schiedsſpruches.

Die Reichsregierung hat an den Präſidenten der Vereinigten Staaten eine Note gerichtet, in der ſie ihn erſucht, in der Wiedergutmachungsfrage die Vermittlung zu übernehmen und die Summe feſtzuſtellen, die Deutſchland an die alliierten Mächte zu zahlen habe. Es wird dabei feierlich erklärt, daß die deutſche Regierung vorbehaltslos bereit ſei, an die alliierten Mächte diejenige Summe zu zahlen, die Harding nach eingehender Prüfung recht und billig befinden ſollte. Der Schiedsſpruch, wie er auch lauten möge, werde bedingungslos erfüllt werden. Unterzeichnet iſt die Note vom Reichskanzler Fehrenbach und vom Außenminiſter Dr. Simons.

An die Wiedergutmachungskommiſſion ging eine deutſche Note ab, in der Vorſchläge für den Wiederaufbau Frankreichs gemacht werden. Es wird darin ausdrücklich betont, daß es ſich bei dieſen Vorſchlägen nur um einen Teil des geſamten deutſchen Wiedergutmachungsanerbietens handeln ſoll.

*

Briands Vorſchläge.

Einführung eines Ruhrkohlenzolles.

In einer halbamtlichen Havasmeldung, die vor der Zuſammenkunft des franzöſiſchen und des britiſchen Miniſterpräſidenten in die Welt hinausging, heißt es: „Während der Begegnung in Lympne wird Briand Lloyd George den Plan vorlegen, den die beſten Köpfe Frankreichs für den Fall ausgearbeitet haben, daß Deutſchland bei ſeiner paſſiven Reſiſtenz beharrt. Dieſer Plan iſt ein Niederſchlag der fünf Berichte, die von den verſchiedenen Sachverſtändigen ausgearbeitet wurden.

In großen Zügen enthält er unter anderem zugunſten der Reparationskontos die Erhebung eines Zollaufſchlages von 50 bis 70 Franken pro Tonne Kohle, die aus dem Ruhrgebiet kommt. Der Ertrag der Bergwerke wird dem deutſchen Perſonal überlaſſen bleiben, das aber von franzöſiſchen Ingenieuren überwacht wird, die auch die Verteilung übernehmen. Deutſchland wird kein Intereſſe daran haben, die Kohlenförderung zu hemmen, da es ja die Verfügung über die Kohlen erhält. Außerdem ſind Erleichterungen zum Bezug von Lebensmitteln für die Bewohner der beſetzten Gebiete vorgeſehen. Man ſchätzt, daß der Ertrag der Kohlenbergwerke immer noch 75 Prozent der früheren Förderung von 275 Millionen Tonnen jährlich ausmachen wird.

Dieſe einfachen und praktiſchen Maßnahmen — ſagt Havas weiter — wurden von Le Trocquer und verſchiedenen Stellen des Arbeitsminiſteriums ausgearbeitet. Sie wurden einem von dem Miniſter Loucheur befürworteten Vorgehen vorgezogen, das wohl einſchneidender, aber auch viel ſchwieriger in ſeiner Durchführung geweſen wäre. Letzterer Entwurf ſah die Übernahme des Betriebes durch die Verbandsregierungen für alle Induſtrien im Ruhrgebiet vor, alſo nicht nur für die Bergwerke, ſondern auch für die Eiſenwerke, Textilfabriken und ähnliches mehr. Zu der Abgabe auf die Kohlenförderung werden noch andere Zahlungsmittel kommen, z. B. Beteiligung an den Induſtrien, Abgaben auf die Ausfuhr und die ausländiſchen Werte, die als Bezahlung für die deutſchen Kohlenlieferungen nach dem Auslande eingehen werden uſw. Dieſer Plan wird in ſeiner Geſamtheit unter der Leitung eines Ober-Zivilkommiſſars zur Durchführung gelangen."

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Reichsregierung hat den Präſidenten Harding in der Wiedergutmachungsfrage als Vermittler und Schiedsrichter angerufen.

* Der preußiſche Landtag wählte mit 227 von 371 abgegebenen Stimmen Stegerwald erneut zum Miniſterpräſidenten. 100 Stimmen entfielen auf den Mehrheitsſozialiſten Braun.

* An Stelle des Reichsminiſters a. D. Schiffer iſt Oberbürgermeiſter a. D. Dr. Dominicus in das neue preußiſche Miniſterium eingetreten.

* Der frühere Staatsſekretär von Elſaß-Lothringen, Baron Zorn von Bulach, iſt in Straßburg i. E. geſtorben

* Die Interalliierte Plebiſzitkommiſſion hat ihre Arbeiten über das Abſtimmungsergebnis abgeſchloſſen. Sie wird in den nächſten Tagen dem Botſchafterrat ihre Meinungen über das Ergebnis und ihre Vorſchläge über ſeine Auswertung vorlegen.

* Oberſt Harwey, Redakteur der Zeitſchrift „Harweys Weekly", wurde vom Präſidenten Harding zum Botſchafter in England ernannt.

Volksentſcheid und Volksabſtimmung.

Die höchſte Inſtanz.

Der Entwurf über Volksentſcheid, Volksabſtimmung und Volksbegehren, der dem Reichstage vorliegt, gibt dem deutſchen Volke neue wichtige Rechte und ſchafft gewiſſermaßen neben dem Parlament noch eine Oberinſtanz. Das Volk wird zum Oberrichter aufgeſtellt bei Streitigkeiten zwiſchen den geſetzgebenden Faktoren (Reichspräſident, Reichsrat, Reichstag), es darf Geſetze begehren, es kann Maßnahmen des Reichstages durch Abſtimmung einer Kritik unterziehen, es entſcheidet in letzter Inſtanz über die Abſetzung eines Reichspräſidenten. Geſchaffen wird die unmittelbare Volksgeſetzgebung in den Formen des fakultativen Referendums und der Initiative. Selbſt Verfaſſungsänderungen können einer Volksentſcheidung unterworfen werden. Der Volksentſcheid geht in den Formen der Reichstagswahl vor ſich, indem über die zu ſchlichtende Frage mit „ja" und „nein" abgeſtimmt wird. Beim Volksbegehren hat eine Stimmabgabe durch Eintragung der Unterſchrift in Liſten vor den Gemeindebehörden zu erfolgen. Haben beſtimmte Kreiſe alſo geſetzgeberiſche Wünſche, ſo ſtellen ſie einen Zulaſſungsantrag beim Reichsminiſter des Innern, der mindeſtens 5000 Unterſchriften tragen muß. Die Prüfung dieſer Unterſchriften unterliegt den Gemeinden. Wird der Antrag zugelaſſen, ſo erfolgt die Abſtimmung, die für Volksbegehren vorgeſehen iſt. Stimmt ein Zehntel aller Stimmberechtigten für die Einbringung eines beſtimmten Geſetzes, ſo iſt das Geſetz dem Reichstage vorzulegen. Nimmt der Reichstag das Geſetz nicht unverändert an, ſo entſcheidet das Volk durch Volksentſcheid.

Die Schweiz und Nordamerika haben zwar ähnliche Geſetze, doch werden ſie nur ganz ſelten angewendet. Man nimmt übrigens auch in parlamentariſchen Kreiſen an, daß in Deutſchland Volksentſcheid und Volksbegehren nur im äußerſten Notfalle anzuwenden ſind, weil ſonſt die politiſche Erregung des Volkes immer neue Wellen ſchlagen würde. Artikel 73 der Reichsverfaſſung hat dem Volke das Recht der eigenen Entſcheidung über die Faktoren der Geſetzgebung verliehen und dabei vorausgeſetzt, daß kein Mißbrauch getrieben wird.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

65] (Nachdruck verboten.)

Worauf Flamm antwortete: „Was ich tun werde, weiß ich noch nicht. Es iſt immerhin der Bruder meiner Frau . . . Da will jeder Schritt wohl überlegt ſein."

„Na, erlauben Sie — wenn mich einer Schuft nennt . . ."

„Nun, wir wollen's vorerſt mal beſchlafen", brach Flamm kurz ab. „Schließlich weiß jeder, der Haller kennt, daß er ein überſpannter Menſch iſt in gewiſſen Dingen."

In dieſer Nacht fand Jella keinen Schlaf. Von Minute zu Minute wartete ſie, daß ihr Mann kommen und ſagen würde, was er mit Bernd gehabt hatte. Aber er kam nicht, ſondern ging gleich zu Bett.

Und da ſie in dieſen beiden Tagen nur das Nötigſte miteinander geredet hatten, ſo wagte Jella auch am nächſten Morgen keine Frage. Flamm aber ſchwieg. Und gleich nach dem Frühſtück teilte er ihr kurz mit, daß er für ein paar Tage verreiſen wolle. Kein Wort mehr. Nicht warum, nicht wohin. Ein Handkoffer ſtand bereits gepackt, und der Wagen war eingeſpannt.

Freundlich nahm er Abſchied. Als er ſchon im Wagen ſaß, beugte er ſich plötzlich noch einmal zu ihr hinaus: „Vergib, wenn ich dich gekränkt habe in der letzten Zeit und dir mein Tun auch jetzt noch wunderlich ſcheint. Wenn ich wiederkomme . . ." hier brach ihm die Stimme. Er wandte ſich haſtig ab, drückte noch einmal krampfhaft ihre Hand und murmelte: „Denke an mich, Jella! Und denke im Guten an mich!"

Verwirrt blickte ſie dem fortrollenden Wagen nach. Was ſollte dies bedeuten? Ging er für immer? Wollte er ihr wirklich das Los ihrer Mutter bereiten? War alles umſonſt geweſen? Ihre übermenſchliche Selbſtbeherrſchung, ihre Liebe, ihre Mühe, ihn nie mehr merken zu laſſen, wie weh ihr ums Herz war?

Aber er hatte doch geſagt: Wenn ich wiederkomme.

Und in ſeinen Augen hatte ſie etwas geleſen, das ſie lange, lange vergeblich darin geſucht hatte . . .

Trotzdem verbrachte ſie ihre Tage in einer Unruhe, die ſie nicht los werden konnte. Bald war ihr, als ſei ſeit Flamms ſeltſamem Abſchied alles zu Ende und ſie würde ihn nie wiederſehen. Bald wob die Hoffnung ſüße Träume in ihre einſamen Tage.

Dann kam die Sache mit Bernd. Entſetzt las Jella in der Zeitung täglich verſteckte Angriffe auf ihn. Alle die Gerüchte, die über ihn umliefen, fanden ihren Weg auch nach Eberswalde, teils durch die Dienſtboten, teils durch Bekannte aus der Nachbarſchaft.

Auch die Mutter ſchrieb lange Epiſteln, wie düſter das Leben daheim geworden ſei, wie einſam ſie ſich fühle neben Bernd, wie zwecklos ihr Daſein ſei, nachdem alle Bemühungen, Bernd etwas zu ſein, ſich als vergeblich erwieſen hatten.

Jella fühlte tiefes Mitleid mit dem Bruder und wäre gern zu ihm geeilt, um ihm ein herzliches Wort aus ihrem Schweſterherzen zu ſagen. Aber wenn ſie auch alles vergeſſen hatte, was er ihr angetan — die Beleidigung, die er ihrem Manne zugefügt — und Libinsky ſelbſt hatte ihr auf ihre Bitte alles genau berichtet — durfte ſie nicht ignorieren.

Als Guſtavs Frau gab es darüber hinweg keinen Weg mehr für ſie zu Bernd.

Und dann kam etwas, das ſie überhaupt alles andere vergeſſen ließ. Flamm ſandte ihr ein Lebenszeichen. Es war nur eine beſcheidene Anſichtskarte mit einem Gruß aus Berchtesgaden, aber es regte doch ihr ganzes Intereſſe ſtürmiſch auf.

Dorthin war er gegangen?! Nach Berchtesgaden, wo ſie beide einſt in ſtiller Seligkeit die erſten Tage nach ihrer Vermählung verbracht hatten! Gerade dorthin!

Zwei Tage ſpäter kam eine Karte vom Königsſee. Andere folgten. Von Salzburg, vom Untersberg, von Reichenhall, von kleinen träumeriſchen Gebirgsſeen, Alpendörfern, verſteckten Penſionen — lauter Punkte, die ſie damals in den Flitterwochen gemeinſam aufgeſucht hatten.

Es war, als mache er nun genau dieſelbe Reiſe, nur allein . . .

Tag und Nacht konnte Jella nichts anderes denken, durchlebte ſie im Geiſt noch einmal jene Reiſe mit ihm, die den Höhepunkt ihres Lebens gebildet hatte, Tage, die verrauſcht waren, nie wiederkehren konnten und doch von der Erinnerung unwiderſtehlich feſtgehalten wurden.

Wie im Traum ging Jella in dieſen Tagen ihren Geſchäften nach. Und zu tun gab es wahrſcheinlich genug. Man war mitten in der Ernte, es gab keinen Verwalter mehr und der Hausherr fehlte. Aber trotz aller Arbeit blühte Jella förmlich auf.

Ihre ſchönen, kornblumenblauen Augen leuchteten in geheimem Glanz, ihre ſchlanke Geſtalt bekam wieder die federnde Bewegung ihrer Mädchentage, und neue Roſen blühten auf dem zarten, edel geſchnittenen Antlitz.

Es war, als ſtröme aus den Karten, die täglich kamen, das geheimnisvolle Fluidum eines neuen Lebens auf die junge Frau über.

Eines Tages wartete die Mamſell in der Waſchkammer vergebens auf ihre Herrin. Und doch war es Samstag, und ſie war für neun Uhr beſtellt, um das friſche Zeug für die kommende Woche in Empfang zu nehmen. Und dann ſollte es Abrechnung in der Schreibſtube geben, und draußen auf den Feldern, wo der Kornſchnitt begonnen hatte, erwartete man die Gnädige auch.

Aber ſie kam nicht. Und als die Mamſell endlich halb ungeduldig, halb beſorgt den Kopf in Jellas Zimmer ſteckte, fuhr ſie ganz erſchrocken zurück.

Da ſaß die Gnädige lachend und weinend zugleich über einen Brief gebeugt, den ſie förmlich zu buchſtabieren ſchien. Und ringsum ſah es aus wie zu Kriegszeiten, wenn die Leute flüchten wollten, alles aus den Schränken riſſen und dann nicht wußten, was ſie eigentlich mitnehmen ſollten.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 92. Sitzung.)

Den erſten Punkt der Tagesordnung bildete die Interpellation **Arnſtadt** (Deutſchn.) und Genoſſen wegen der **auswärtigen Politik**. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß die Beantwortung innerhalb der geſetzmäßigen Friſt geſchehen werde. Darauf folgte eine Reihe mündlicher Ausſchußberichte wegen Einſtellung ſchwebender Verfahren gegen die Kommuniſten **Reich**, **Thomas**, **Hoellein**, den Abg. **Heim** (Bayer. Volksp.), den Abg. **Simon-Schwaben** (Soz.), den Abg. **Moldenhauer** (D. Volksp.) und den Abg. Dr. **Leermann** (Bayer. Volksp.). Zum Falle Reich führte der Abg. Geyer (Komm.) aus, es handele ſich hier um eine politiſche Intrige. Der Ausſchuß habe die Unterſuchung nicht gründlich genug vorgenommen. Von ſeiten der Unabhängigen und der Mehrheitsſozialiſten wurde Zurückverweiſung dieſer Angelegenheit an den Ausſchuß beantragt, und dieſer Antrag wurde angenommen. In allen übrigen Fällen wurde nach dem Antrage des Ausſchuſſes die Einſtellung des Verfahrens beſchloſſen.

Alsdann wurde die Beratung des unabhängigen Antrags auf Aufhebung der Sondergerichte fortgeſetzt. Ein Antrag der Mehrheitsſozialiſten forderte verſchiedene Abänderungen der Verordnungen des Reichspräſidenten, namentlich die, daß die Sondergerichte auf diejenigen Bezirke beſchränkt werden ſollen, in denen der Ausnahmezuſtand auf Grund der Unruhen verhängt war und daß jugendliche Perſonen ausſchließlich von ordentlichen Gerichten abgeurteilt werden.

Abg. **Warmuth** (Deutſchn.) bemerkte u. a., der Abg. Dr. Roſenfeld iſt mit frommer Scheu an den Vorgängen vorübergegangen, die zum Erlaß dieſer Verordnung geführt haben. Das hat der Juſtizminiſter mit Recht nachgeholt. Es häuften ſich eben Greueltaten auf Greueltaten. Der Redner ſchloß mit der Erklärung, die Regierung müſſe in ſolchen Fällen mit aller Schärfe die Mittel des Artikels 48 anwenden. Die Verbrechen in Mitteldeutſchland zeigen keine Spur von politiſchem Idealismus, ſondern nur von Roheit und Gemeinheit. Ein ſolches organiſiertes Verbrechertum kann nur durch Ausnahmevorſchriften ausgerottet werden.

Abg. **Fiſcher-Berlin** (Soz.) begründete den Abänderungsantrag ſeiner Partei. Es iſt nicht wahr, rief der Redner der äußerſten Linken zu, daß es ſich bei den Verbrechen nur um Lügennachrichten der kapitaliſtiſchen Preſſe handelt. Im Bezirk Halle hat ein Parteigenoſſe und mit ihm 5 andere Genoſſen, darunter ein Unabhängiger, die Abſchlachtung und Verſtümmelung von Schutzpoliziſten mit angeſehen. Die hetzeriſchen Führer waren allerdings weit vom Schuß. Weiter betonte der Abgeordnete, daß außergewöhnliche Verhältniſſe außerordentliche Maßnahmen notwendig machen, beurteilt dann aber die Rechtſprechung der Gerichte in abfälliger Weiſe. Vom Prozeß Keſſel bis zum Prozeß Schiffer ſei dieſe Rechtſprechung eine einzige Kette ſchamloſer Vergewaltigungen des Rechtsempfindens. Nur Söhne der Bourgeoiſie ſprechen dieſes Klaſſenurteil. Bis zur Stunde ſei noch nicht ein einziger Kapp-Rebell verhaftet und angeklagt.

Reichsjuſtizminiſter **Heinze** wies darauf hin, daß die Kappiſten amneſtiert ſeien und verteidigte im übrigen die Rechtſprechung der Sondergerichte.

Abg. **Cremer** (D. Vp.), der hierauf zu Wort kam, wandte ſich namentlich gegen die Unabhängigen, die zur Anerkennung für die Kommuniſten riefen, aber nicht ein Wort des Bedauerns für

die von den Kommuniſten verübten Greueltaten. Der Redner bedauerte, daß die preußiſche Regierung ſich erſt nach eingetretenem Blutvergießen zu entſchiedenem Handeln aufgerafft habe, und betonte, daß ein Unterſchied zwiſchen Bürgerſchaft und Arbeiterſchaft in Mitteldeutſchland nicht beſtehe. Gegenſätze ſeien erſt durch die Kommuniſten gründlich geſchaffen worden.

An der weiteren Ausſprache beteiligten ſich die Abgeordneten v. **Guerard** (Zentr.) und **Delius** (Dem.). Die Beratung wurde darauf abgebrochen. In zweiter und dritter Leſung wurde ſchließlich noch der Geſetzentwurf über die Prüfung und Beglaubigung der Fieberthermometer **angenommen**.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland

Zwei Dementis.

Die Reichsregierung hat ſeit Friedensſchluß ohne Zuſtimmung der Entente überhaupt kein Gold weder in Barren noch in Münzen ausgeführt, noch kann ſie dies. Die Nachricht franzöſiſcher Blätter, wonach ſich die deutſche Regierung an die tſchecho-ſlowakiſche Regierung um Vermittlung in der Reparationsfrage gewandt habe, iſt ebenfalls unzutreffend.

Schneller Abbau der Vorſchulen in Preußen.

Der bisherige preußiſche Kultusminiſter **Haeniſch** hat einen neuen Erlaß zur beſchleunigten Durchführung des Grundſchulgeſetzes vom 28. April 1920 ergehen laſſen. **Danach wird der Abbau der Vorſchulen von Oſtern 1921 ab regelmäßig und ohne Unterbrechung erfolgen, ſo daß mit dem Beginn des Schuljahres 1924 die öffentlichen Vorſchulen in Preußen völlig verſchwunden ſein werden. Für den Abbau der Unterklaſſen an den Privatſchulen gelten grundſätzlich die gleichen Beſtimmungen. Doch kann beim Vorliegen beſonderer örtlicher Verhältniſſe und wenn dadurch wirtſchaftliche Schwierigkeiten für die Inhaber dieſer Schulen oder deren Lehrkräfte entſtehen, der Abbau nach dem Wortlaut des Geſetzes bis ſpäteſtens zum Beginn des Schuljahres 1929 hinausgeſchoben werden.**

Kriſenſtimmung bei den Kommuniſten.

Im Fettdruck veröffentlicht die Zentrale der V. K. P. D. in der „Roten Fahne" einen langen Aufruf: „Wahrt die Parteidiſziplin!" Unter Ablehnung der Einberufung eines außerordentlichen Parteitages werden die mit Paul Levi ſich ſolidariſierenden Parteimitglieder Klara Zetkin, Braß, Däumig, Kurt Geyer, Adolf Hoffmann, Eckert, Maltzahn und Paul Neumann, ſoweit ſie Parlamentsmitglieder ſind, aufgefordert, die Ausübung ihres Mandats bis zur nächſten Sitzung des Zentralausſchuſſes einzuſtellen. Wie die „Rote Fahne" weiterhin aus Wien meldet, haben ſich die Redakteure der dortigen „Roten Fahne" mit Levi ebenfalls ſolidariſch erklärt.

Vertreibung der Saarkohlendirektion.

Die Abwicklungsſtelle der deutſchen Bergwerksdirektion, die bei Übernahme der Saargruben das Saargebiet verlaſſen mußte und ſich in Kreuznach niederließ, muß auch dort ihre Tätigkeit einſtellen. Es wurde ſodann geplant, ſie vom 1. Mai ab dem Oberbergamt in Bonn anzugliedern. Hiergegen hat die Interalliierte Oberkommiſſion Einſpruch erhoben.

Der Abbau der Zwangswirtſchaft im Preußenhauſe.

Im Preußiſchen Landtag wurde die Beratung der Anträge der Deutſchnationalen über die Aufhebung der Zwangswirtſchaft für Getreide, Milch, Butter und Zucker fortgeſetzt. Staatsſekretär **Hagedorn** teilte mit, daß die Konferenz der Ernährungsminiſter in Bremen die Aufhebung der Zwangswirtſchaft der Milch beſchloſſen habe. Gleichzeitig werde auch die Einfuhr ausländiſcher Butter freigegeben werden. Die Aufhebung der Getreidezwangswirtſchaft ſei zurzeit noch nicht durchführbar, ebenſowenig die Aufhebung der Zwangswirtſchaft des Zuckers.

England.

Engliſche Zeugen für Leipzig. In den nächſten Tagen beginnt im Polizeigericht von Bowſtreet das amtliche tag beginnt im Polizeigericht von Bowſtreet das amtliche Verhör der Zeugen, die ſich zu den Ende Mai ſtattfindenden Verhandlungen gegen die deutſchen „Kriegsverbrecher" nach Leipzig begeben. Das Verhör iſt öffentlich. Etwa 50 Zeugen begeben ſich nach Leipzig.

* * *

Berlin. Die wirklichen Reichseinnahmen im Verhältnis zu den Voranſchlägen für 1920 haben bis Ende Februar 1921 ergeben: Direkte Steuern und Verkehrsſteuern Voranſchlag 23 320, Wirklichkeit 23 304 Mill.; einmalige Steuern 4500 (4444) Mill.; Zölle und Verbrauchsſteuern 9147 (9414) Mill.; Ausfuhrabgaben 38 060 (39 256) Mill.; Poſt 4075 (3979) Mill.; Eiſenbahnen 14 964 (14 963) Mill. Ein Vergleich der Geſamtſummen ergibt, daß bis Ende Februar der Voranſchlag für das Rechnungsjahr 1920 um rund 1300 Millionen überſchritten war.

Nürnberg. Nachdem bereits zweimal **kommuniſtiſche Zeitungen** unterdrückt wurden, iſt ein neues in Stuttgart hergeſtelltes kommuniſtiſches Blatt verbreitet, aber ſofort wieder verboten worden.

Saarbrücken. Vom 1. Mai ab werden von den ſaarländiſchen **Zollämtern** Zahlungen nur noch in Franken angenommen. Eine Umrechnung in Mark findet nicht ſtatt.

Paris. Nach der Bekanntgabe der neuen deutſchen Vorſchläge wird der **Oberſte Rat** in Verſailles eine Plenarſitzung abhalten. Sie kann aber erſt im Monat Mai ſtattfinden.

London. Die Mitglieder des Publicity Clubs in London haben dieſer Tage mit einer geringen Mehrheit beſchloſſen, daß **deutſche Inſerate** in engliſchen Zeitungen nicht zugelaſſen werden.

Von Nah und Fern.

Millionenerträge aus Beeren und Pilzen. Das preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium beabſichtigt die Gebühren für das Sammeln von Beeren und Pilzen in dieſem Jahre zu erhöhen. Die Preiſe für Beeren und Pilze ſind derart geſtiegen, daß Tagesverdienſte von über 100 M. keine Seltenheit mehr ſind. In einer Oberförſterei wurde **von den Sammlern ein höherer Betrag aus den ſtaatlichen** Forſten erzielt, als die Forſtverwaltung ſelbſt aus dem Holzſchlage vereinnahmte. Bei vorſichtiger Schätzung kann man feſtſtellen, daß im letzten Herbſt an Beeren und Pilzen Werte von über 350 Millionen Mark aus den Staatsforſten herausgeholt wurden.

Wirkung der Nachtfröſte. Aus Mitteldeutſchland kommen zahlreiche Meldungen über große Froſtſchäden, die durch den Kälterückfall der letzten Tage entſtanden ſind. Im Saaletal iſt die Kirſch-, Birn- und Apfelblüte gänzlich erfroren. Im Unſtruttal iſt mindeſtens die Hälfte der Geſamtbaumblüte vernichtet worden. Auch in Anhalt iſt ein großer Teil der Obſtblüte zerſtört worden, namentlich die Kirſch- und Nutzbäume haben ſtark gelitten. Durch dieſe Zerſtörungen ſind Millionenwerte vernichtet worden. Die Obſternte wird erheblich vermindert ausfallen.

Abſturz eines Flugzeuges. Zwei Flugzeuge, die die Entente aus zu vernichtenden Heeresbeſtänden für die biologiſche Landesanſtalt Helgoland freigegeben hatte, ſollten von zwei für die Anſtalt verpflichteten Flugzeugführern nach Bremen übergeführt werden. Eines ſtürzte kurz nach dem Aufſtieg ab. Der Führer wurde leicht verletzt. Von den beiden Fluggäſten wurde einer leicht, der andere ſchwer verletzt.

Entgleiſung eines Güterzuges. Auf der Strecke Kattowitz—Ratibor entgleiſte zwiſchen den Stationen Charlottengrube und Hoymgrube auf offener Strecke ein Güterzug. Der Materialſchaden iſt ſehr bedeutend. Perſonen ſind nicht verletzt worden.

Neuprägungen von Münzen im März. Im März wurden in deutſchen Münzen neu geprägt: Eiſerne Fünfpfennigſtücke für 889 237,35 Mark, Zinkene Zehnpfennigſtücke für 2 905 598,40 M., Fünfzigpfennigſtücke aus Aluminium für 15 196 675,50 Mark.

Der Fernſprecher in der Taſche. In Chikago iſt jeder Poliziſt jetzt mit einem drahtloſen Fernſprecher verſehen, der ſo klein und handlich iſt, daß er bequem unter dem Rock getragen werden kann. Der Beamte kann ſich auf dieſe Weiſe jederzeit direkt mit den Polizeirevieren und den Feuerwehrdepots in Verbindung ſetzen.

Für heut und morgen.

Kleinwohnungen für Minderbemittelte. Der Reichsfinanzminiſter hat in einem an die Landesfinanzämter gerichteten Runderlaß die Frage geklärt, was unter dem Begriff „Kleinwohnungen für Minderbemittelte", die nach dem Grunderwerbsſteuergeſetz der Befreiungsvorſchrift unterliegen, zu verſtehen ſei. Sie werden folgendermaßen gekennzeichnet: „Als „Kleinwohnungen für Minderbemittelte" ſind im allgemeinen nur ſolche Wohnungen anzuerkennen, bei denen der Flächeninhalt der nutzbaren Wohnfläche (Wohn-, Schlafräume und Küche) 90 und, ſoweit es ſich um Eckwohnungen handelt, 100 Geviertmeter nicht überſteigt und die Bodenräume in den ortsüblichen Grenzen bleiben. Geringe Mehrflächen einzelner Wohnungen ſind als über eine Kleinwohnung hinausgehend dann nicht anzuſehen, wenn die Mehrfläche ausnahmsweiſe auf einer wirtſchaftlich notwendigen Grundrißgeſtaltung der einzelnen Baufläche infolge der Abteilung des Baugeländes beruht. Auch wenn ein Hausweſen neben Kleinwohnungen größere Wohnungen enthält, tritt nicht teilweiſe, ſondern für das ganze Grundſtück Steuerfreiheit ein." Bezeichnend iſt, was der Erlaß über den Begriff „Minderbemittelte" im Sinne der Verordnung ſagt: „Dieſe Umgrenzung wird bei der ſtarken Entwertung der Reichsmark und der ungewöhnlichen Verſchiebung der geſamten Einkommensverhältniſſe heute weniger nach den Einkommensbezügen der **bisher** zu den Minderbemittelten gerechneten Bevölkerungsgruppen (Arbeiter, Handwerker, mittlere und untere Beamte uſw.) vorzunehmen ſein, als vielmehr nach der Art und Beſchaffenheit der Wohnungen ſelbſt."

Gerichtshalle.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen kommuniſtiſchen Redakteur. Der Redakteur Werner vom „Ruhr-Echo" iſt in Eſſen a. d. Ruhr wegen zweier Aufrufe der Zentrale zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Verurteilung einer Räuberbande. Vor dem Heidelberger Schwurgericht ſtand die Räuberbande Hotz. Der Angeklagte Schloſſer Wilhelm Hotz wurde wegen räuberiſcher Erpreſſung zu einer Geſamtſtrafe von 10 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht, der Packer Heinrich Schwind wegen Anſtiftung zu 8 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht verurteilt, zwei weitere Angeklagte erhielten längere Gefängnisſtrafen.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

(Nachdruck verboten.)

Schmucke, derbe Juchtenſtiefelchen, feine Aſchenbrödel[illegible] aus lichtem Handſchuhleder, Spitzenpeignoirs, zarte Morgenkleider in hellen Farben, duftige Sommerkleider, Lodenkoſtüme, Hüte, Handſchuhe, Toiletteartikel und entzückende Deſſous aus Seide, Batiſt und Linnen — alles lag kunterbunt durcheinander.

Die Mamſell ſtand ſprachlos. Sie war erſt ein halbes Jahr im Haus, und von all dieſen feinen und reizenden Dingen hatte ſie bisher an der Gnädigen nichts bemerkt, ihr eigentlich auch gar nicht zugetraut ...

Nun beſaß ſie auf einmal ſolch' eine entzückende Garderobe! Und was wollte ſie nur jetzt damit? Die Sachen etwa verkaufen?

Jella hatte nur flüchtig aufgeblickt von ihrem Brief und der Mamſell abgewinkt.

„Geben Sie nur, Mamſell. Heute müſſen Sie ſich allein behelfen, ich habe keine Zeit."

Dann, als die Tür ſich hinter dem Mädchen wieder geſchloſſen hatte, las ſie noch einmal, was ſie ſchon zehnmal mit klopfendem Herzen geleſen: „... ſo ſteht es alſo mit mir. Dein Bild iſt fort und fort in mir und um mich. Alles in mir ſehnt dich herbei — mehr, viel mehr als einſt, wo wir in gedankenloſer Verliebtheit durch dieſe [illegible] Wälder hier wandelten, ohne doch innerlich einander zu kennen. Aber ich rede dir nicht zu, zu kommen. Die Entſcheidung ſteht bei dir allein. Ich kann weder pater peccavi ſagen, noch über die letzte Zeit überhaupt mit dir reden. In mir iſt ſie ausgelöſcht. Kannſt auch du vergeſſen und kannſt du noch einmal Vertrauen zu mir faſſen, dann komm, ſonſt lieber nicht. Daß daheim die Ernte iſt, vielleicht mancher Schaden entſteht, wenn wir beide [illegible] fehlen, ſoll dich nicht kümmern. Geld und Gut iſt nichts im Vergleich zu innerem Glück. Was dort verſäumt wird, läßt ſich wohl wieder einbringen, was wir an Glück verſäumen — nie!"

Mit trunkenen Augen ſtarrte Jella hinaus in das blühende Land, das zu Eberswalde gehörte, und das ſie lieben gelernt hatte in Schmerz und Vereinſamung.

Wie war es ihr damals gleichgültig geweſen, als ſie aus dem Salzkammergut hierherkam! Wie gelangweilt hatte ſie Guſtavs Worten zugehört, der ſo ſtolz auf ſein Eberswalde war und damals ſo ganz mit allen Intereſſen darin aufging!

In dieſer Stunde begriff ſie zum erſtenmal ganz, wie alles gekommen war. Ihre gedankenloſe Gleichgültigkeit an ſeinem Streben und Schaffen verleidete ihm zuerſt die Freude daran. Die Frau, die ihm nicht mehr zu ſein verſtand als ein Spielzeug ſeiner Verliebtheit, begann ihn zu langweilen, und als ſie ihn dann mit ſchlechter Laune quälte, wurde er verdroſſen. Daheim mißverſtanden und unbegriffen, lernte er Flor kennen, die ſeine brachliegende Phantaſie zu ſcheinbar neuem Leben weckte.

Aber es war nur ein Truggeſpinſt, gottlob, und inzwiſchen war daheim, war in ihr ſelbſt alles anders geworden ...

Sie raffte ſich plötzlich auf. Ach, wozu jetzt noch grübeln darüber? Er wartete ja beim Goſauſchmied auf ſie.

„Wenn du vergeſſen kannſt!" „Lieber, törichter Mann", kam es leiſe über ihre Lippen, „weißt du denn noch nicht, was Frauenliebe iſt?"

Dann ſetzte ſie ſich mit glücklichem Lächeln an den Schreibtiſch und begann einen langen Brief an ihre Mutter zu ſchreiben.

Der mußte ſie ja danken! Die ſollte es zuerſt wiſſen, wie gut und treu ihr Rat geweſen war.

Kurz vor der Mittagraſt ſtand ſie dann plötzlich draußen bei den Schnittern und winkte den alten Michl zu ſich.

„Michl, jetzt muß ich ſchon die Oberaufſicht in der Wirtſchaft Ihnen anvertrauen! Ich verreiſe. Im Haus wird die Mamſell nach dem Rechten ſehen. Aber Felder und Ställe unterſtehen Ihnen. Nicht wahr, ich kann mich verlaſſen auf Sie?"

Der Alte ſtarrte ſie ganz verblüfft an.

„Jetzt gerade müſſen Sie verreiſen? In der Erntezeit? Und ſchon bald?"

„Heute noch, Michl. Mit dem Nachmittagszug zu meinem Mann."

Aus dem ſtrahlenden Leuchten ihres Geſichtes begriff er plötzlich alles. Und, während ein breites Grinſen über ſein verwittertes, ehrliches Geſicht ging, und ein tiefer Atemzug ſeine Bruſt hob, ſagte er: „Ja, dann freilich. Und das freut mich ſchon rechtſchaffen! Alle im Haus wird das freuen ... denn ..."

Er wollte ihr noch vieles ſagen. Daß ſie heimlich alle zu ihr geſtanden wären, daß ſie aber doch auch den Herrn lieb hätten, der unter ihnen aufgewachſen ſei. Und daß es für Dienſtboten nur die rechte Freude gäbe an der Arbeit, wenn ſie die Herrſchaft einig wüßten und zu beiden ſtehen könnten.

Aber er ſchwieg, denn es ſchien ihm doch nicht recht paſſend, daß er auf das Zerwürfnis der Herrſchaft anſpiele. Verlegen drehte er ſeinen Hut in den Händen.

Da faßte Jella eine dieſer ſchwieligen Hände und drückte ſie herzhaft.

„Auf fröhliches Wiederſehen alſo, Michl, und vielen Dank auch für die Geduld, die Sie mit Ihrer Schülerin hatten! Ich habe ſo viel gelernt von Ihnen und das ſoll Ihnen nie vergeſſen ſein!"

„Glückliche Reiſe!"

Sie riefen es ihr alle nach aus ehrlichem Herzen. Jella aber dachte ſelig: „Wie ſollte ich nicht glücklich werden, da ich ja dem Glück entgegenfahre?"

22. Kapitel.

Flor Siebert ſaß mißmutig neben Fräulein Rehmen, deren Blicke immer wieder beſorgt durch die offene Glastür nach der Terraſſe hinausſpähten, wo Maja in ihrem Liegeſtuhl lag und apathiſch vor ſich hinſtarrte.

„Es iſt ſchrecklich," ſeufzte das alte Fräulein einmal auf, „ſo liegt ſie nun ſchon ſeit Tagen, ißt kaum etwas, ſpricht nichts und magert fortwährend ab. Da hat man gehofft, daß, wenn ſie aus dem Bett und die Nervenkriſis vorüber iſt, ſie ſich raſch erholen werde, damit wir endlich mit ihr fort können — aber daran iſt ja gar nicht zu denken!"

(Fortſetzung folgt.)

Bibelstunde

in Weddelbrook Donnerstag, d. 28. April, abends 8 Uhr, in der Schule.

Bekanntmachung.

Die Frühlingsschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am Sonntag, den 1. Mai 1921, statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel abzustellen, damit Weiterungen erspart bleiben.

Bad Bramstedt, den 25. April 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die Impfung für den hiesigen Stadtbezirk findet am **Dienstag, den 3. Mai 1921,** und zwar für Erstimpflinge 9,30 Uhr vormittags, für Wiederimpflinge 10,15 Uhr vormittags im Kaisersaal (W. Fuhlendorf) hierselbst statt.

Sämtliche Kinder sind mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zum Impftermin zu bringen.

Besonders wird auf die Verhaltungsmaßregeln, welche den Eltern der Erstimpflinge in den ersten Tagen zugestellt werden, hingewiesen. Die Wiederimpflinge erhalten die Verhaltungsmaßregeln in den Schulen. Diese Drucksachen sind bei der Nachschau wieder abzugeben.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche ihre Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erhaltener amtlicher Aufforderung der Impfung, Wiederimpfung und der darauf folgenden Nachschau entziehen, werden nach § 14 Absatz 2 des Impfgesetzes vom 8. April 1875 mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Die Nachschau findet am Dienstag den 10. Mai 1921, zu den gleichen Zeiten wie oben statt.

Bad Bramstedt, den 19. April 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Die Malerarbeiten

am Schulgebäude in Weddelbrook sollen vergeben werden. Die Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Angebote sind bis zum 10. Mai einzureichen.

Weddelbrook, 25. April 1921.

Der Verbandsvorsteher
Mohr.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer

Hochzeit

danken herzlich

Paul Sorgenfrei u. Frau
Anne, geb. Haagen.

Gesucht für sofort oder 1. Mai ein ordentliches zuverlässiges

Hausmädchen

bei angenehmer Stellung.

Kurhaus.

Gesucht zu sofort oder 1. Mai ein

Hausdiener

der melken kann und landwirtschaftliche Arbeiten versteht.

C. Wittern.

Aelterer Herr sucht einfach. möbl.

Zimmer

Gefl. Preisofferten unter A. B. 100 a. die Expedition dieses Blattes.

A. Weill,
Hamburg, Alsterwall 48 II.

Täglich frischen

Spargel

empfiehlt **Hermann Biehl.**

Leinsamen

hat zu verkaufen

Fr. Kröger.

Schweinemastverträge

für die Vereinigten Scleswig-Holsteinischen Meiereiverbände schließt zu den bekannten Bedingungen ab

M. Paap, Hitzhusen.

Prima Ledertücher

empfiehlt

Johs. Petersen, Drogerie.

Im Holsteinischen Hause sind am Markttagabend

einige Hüte vertauscht

und widerrechtlich mitgenommen worden. Wegen Umtausches derselben wird gebeten, deshalb im Holsteinischen Hause vorzusprechen.

Im Kaufhause

Ernſt Padberg, Neumünſter

Kuhberg 37

kaufen Sie immer noch am vorteilhaftesten

Herrenanzüge 580.00 490.00 450.00 390.00 (Reinwollstoffe und Schneiderarbeit)
Knaben-Anzüge von 95.00 bis 190.00 Mk. (Haltbare Qualitäten in allen Größen)
Ein großes Sortiment Herren-Hosen in 2 Serien Stück 75.00 und 58.00 Mk.

Auf meine billigen Stapelwaren mache noch besonders aufmerksam.

Gardinen m von	6.80 an
Spreedecken Stück von	68.00 an
(Starke schwere Qualitäten)	
Hemdentuch m von	5.80 an
Hemdenstouts starke Ware m von	7.50 an
Bettdamast volle Breite m von	37.00 an
Bett-Inlett „ „ „ „	39.00 an
Manchester starke Qualität m	48.50 an
Kleiderstoffe „ „ m von	19.00 an
Schürzenstoffe in all. Breit. u. Preislagen	

Bad Bramſtedt Kaiſerſaal

Sonnabend, den 30. April, abends 8 Uhr:

Vorletztes Gaſtſpiel

des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster unter persönlicher Leitung des Direktors Heins.

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von Zeller.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Ernst Schnell.
Spielleitung: Richard Sacher.
Hauptdarsteller:
Damen: Hella Dombrowska, Trude Schwarz, Fanny Reiff. Herren: Edwin Englisch, Charly Jünemann, Richard Sacher, Ferdinand Freiwald.

Preise der Plätze.

Numm. Sperrsitz 1.—5. Reihe M. 8.—
Numm. Sperrsitz 6.—10. Reihe M. 6.50
1. Platz M. 4.50

Kartenvorverkauf bei Herrn Warnemünde (Buchhandlung). Die Stehplätze werden nur an der Abendkasse verkauft und kosten pro Platz 3 M.
Abonnementskarten haben Gültigkeit.

Kurhaus Sol- und Moorbad

Am Sonntag, dem 1. Mai, nachm. 4 Uhr:

Eröffnungs-Konzert

Eintritt Mark 4.— zuzüglich Lustbarkeitssteuer.

Kurhaus Sol- u. Moorbad

Eröffnung des Bades

den 1 Mai

Geöffnet an Wochentagen von 6½ Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- u. Festtagen bis auf weiteres von 6½ Uhr bis 11 Uhr vorm.

Die Direktion.

Vertreter für Oele und Fette

Leistungsfähige Hamburger Mineralöl-Gesellschaft sucht für den dortigen Platz einen bei der Landwirtschaft sowie allen Maschinenbesitzern

gut eingeführten Vertreter

Es kommen auch Firmen in Frage, welche bisher Oele und Fette auf eigene Rechnung handelten und jetzt

Kommissionslager übernehmen wollen

Angebote unter R. 3310 Annoncen-Expedition **Wilhelm Robbert, Hamburg,** Bergstraße 14 II.

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen **Höhe** entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand

Bramst
Turner

Verſammlung

am Donnerstag, abends 8
Gastwirt Lembcke, zwecks
über Turnen und Turnspi
Instandsetzung der Turnh

Der V

Bauernver

Ortsgruppe Hitzh

—:—

Freitag, den 29. April 192
8 Uhr, bei H. Rost:

Verſammlu

Tagesordnung:

1. Anmeldung zum deutsch tag in Rendsburg.
2. Verschiedenes.

W.

Auf zur Maifeier

Arbeiter Bad Bramstedts, feiert geschlo
den **1. Mai**

für den Weltfrieden!

für die Geſchloſſenheit des Proleta

Antreten zum Umzug 3 Uhr beim Fe
„Kaisersaal.“ Nachdem Festrede u. Ba
Eintritt à Person 5 Mark.

Das Gewerkschaftskartell.

Kaufen Sie

Dixin

von Henkel

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, d. 30. April 1921, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Bahnhofshotel folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 rote Plüschgarnitur, 1 Chaiselongue, 6 eich. Rohrstühle, 1 Kleiderschrank, 1 Mahagoni-Bettstelle m. Matr., 1 rotgestrichene Bettstelle m. Matr., 1 Holzbettstelle, 1 gr. Bild, 1 hohe Stehlampe, 1 Fruchtschale, 100 Militärkopfkissen, 1 Militärsattelkissen, 1 Wanduhr, 2 Blumenständer, Fußzeug, u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Halte mich den Herren Landwirten zum **Mühlsteinschärfen** bestensempfohl.

Hans Kniese, Müller.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Schützenverein
Roland E. V.
Bad Bramstedt.

Ütflug na Wiemersdörp

Himmelfahrt den 5. Mai.
2,15 Uhr ward von de Eck Wiemersdörper Chaussee afmascheert.
Tosamenkunft mit uns Frünn ut Wiemersdörp bi Gastwirt Stäcker.

Kaffeetafel

Wi beet üm grode Bedeeligung.

De Vörstand.

Fußballableilung

der

Bramstedt. Turnerschaft

Sonntag, den 1. Mai:

Fußballwettſpiel

Quickborn — Bramstedt

Spielplatz beim Jägerhaus.
Anfang 2 Uhr.

Spielausschuß.

Wiemersdorf.

—:—

Am Sonnabend, den 30 April, findet in Schümanns Gasthof unser

Frühjahrs-vergnügen

bestehend aus Theateraufführungen mit nachfolgendem

BALL

statt.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Kriegerverein von Wiemersdorf u. d Umgegend.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4969. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 30. April 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. April.

Sein 25 jähriges Amtsjubiläum feiert am Sonntag, den 1. Mai, Lehrer Trip hierſelbſt. — Eine ganze Anzahl von Hühnerdiebſtählen ſind hier in den letzten Nächten verübt worden, und zwar alle in dem Gebiet von der Altonaerſtraße bis zum Biſſenmoorerweg. Zuerſt wurden die Hühnerhöfe von Dibbern und Sellhorn heimgeſucht. Das war bereits vor einigen Nächten. In der letzten Nacht wurde dann bei Maurer Behncke, bei Briefträger Lembke und bei Brunnenbauer Beuck das Werk fortgeſetzt. Auch bei Schlachter Liebſchner, Lehrer Schnepel, Schornſteinfeger Richter und Maurer Scheel haben ſie ſich durch Erbrechen von Türen und Luken Eingang verſchafft, ſind aber, da ſie keine Hühner fanden, ohne Beute weitergegangen. Es handelt ſich alſo unzweifelhaft um „berufsmäßige" Hühnerdiebe. — Am Dienstag fand wieder eine Verſammlung in der Denkmalsangelegenheit ſtatt. Geladen waren die Vertreter aller hieſigen Vereine und Körperſchaften, erſchienen waren außer dem engeren Ausſchuß nur wenige Perſonen. Der Vorſitzende, Herr Schnepel, machte zunächſt die Mitteilung, daß die Sparkaſſe die Erlaubnis, das Denkmal auf dem großen Rondeel in den Anlagen aufzuſtellen, zurückgezogen habe, da dieſer Platz urſprünglich für die Abhaltung von Vergnügungen beſtimmt geweſen ſei und dieſer Beſtimmung nicht entzogen werden ſolle. Statt deſſen habe die Kaſſe das ſogenannte Herz am Eingang der Anlagen zur Verfügung geſtellt. Die dort ſtehenden Koniferen ſollen beſeitigt werden, ſodaß der Platz bis zur Blutbuche freigelegt wird. Der Ausſchuß hat bereits eine Beſichtigung vorgenommen und auf Grund derſelben einen vorläufigen Entwurf fertiggeſtellt. Darnach ſoll in der Mitte des Platzes eine hohe, aus Granitquadern aufgemauerte Säule errichtet werden, und hinter dieſer im flachen Bogen eine Rückwand, die in einer Länge von 15 Meter und bei einer Höhe von reichlich 2 Meter Raum bietet, um die Namen aller Gefallenen aufzunehmen. Die nach vorn gerichtete Fläche ſoll zuſammengeſetzt werden aus Granitſteinen, in Größe von 30 und 50 cm, jeder für einen Namen beſtimmt. Der Sockel der Mauer iſt als Ruhebank gedacht. Man war ſich einig darüber, daß die Ausführung auf dieſer Grundlage erfolgen ſoll, ſelbſtverſtändlich unter Berückſichtigung der dafür zuſammenkommenden Mittel. Dieſe flüſſig zu machen, wird die nächſte Aufgabe des Ausſchuſſes ſein. Jeder Einzelne wird perſönlich aufgefordert werden, ſeinen Beitrag zu leiſten. Auch an die Vereine und Geldinſtitute wird man ſich in demſelben Sinne wenden. Letztere ſollen gebeten werden, Einzahlungen für den Denkmalsfonds entgegenzunehmen. Von den Geſpannhaltern wird man erwarten dürfen, daß ſie die erforderlichen Fuhren leiſten. Die gewaltigen Steinmengen hofft man, wenigſtens zum Teil, unentgeltlich zu bekommen. Sie werden mit Dank von jedermann entgegengenommen, auch ſogenannte Sammelſteine, die als Füllmaterial Verwendung finden. Was die Namenſteine anbetrifft, ſo geht man von der Vorausſetzung aus, daß viele derſelben von Angehörigen, Vereinen uſw geſtiftet werden. Eine beſondere Aufgabe wird noch darin beſtehen, die Namen aller derjenigen feſtzuſtellen, die auf dem Denkmal berückſichtigt werden ſollen. Man war ſich darüber einig, daß hierbei durchaus nicht ſchematiſch vorgegangen werden dürfe. Mancher ſei als Bramſtedter eingezogen, der nur wenige Wochen hier in Arbeit geſtanden habe und daher nur von wenigen gekannt worden ſei; andere hätten zwar vor dem Kriege anderswo gewohnt ſeien aber hier geboren und aufgewachſen, ſie gehörten unzweifelhaft mit zu denen, für die auf dem Denkmal Raum geſchaffen werden müſſe. Bürgermeiſter a. D. Freudenthal übernahm es, die Namen aller derjenigen, die in Betracht kommen, zu ſammeln. Mit dieſer Sitzung ſind die Vorarbeiten zu einem gewiſſen Abſchluß gekommen; der Platz iſt beſtimmt, die Art der Ausführung ſteht im großen und ganzen feſt — nun gilt es für die Bürgerſchaft, die Mittel aufzubringen für einen Bau, unſern gefallenen Brüdern würdig und unſerer Stadt zur Zierde. Keiner darf zurückſtehen und niemand wird auch zurückſtehen wollen.

Handwerker von Bad Bramſtedt und Umgegend, tut Eure Pflicht und erſcheint vollzählig zu der am Sonntag, den 1. Mai, ſtattfindenden Verſammlung des geſamten Kreishandwerkerbundes im Hotel „Stadt Hamburg" nachm. 2 Uhr. Handwerkerinnen und Nichtmitglieder ſind gleichfalls willkommen. Es ſind wichtige Punkte zu verhandeln, darum iſt das Erſcheinen jedes Einzelnen dringend erforderlich.

R Neumünſter, 28. April.

Der Müllerknecht als Einbrecher. Eine Strafkammerſache wurde auf Grund der neuen Beſtimmungen zum erſten Male vor dem hieſigen Schöffengericht verhandelt. Es handelte ſich um den Müllerknecht Detl. Chr. Rickert, der ſeit Jahr und Tag des Nachts dem Mühlenbeſitzer Fiſcher in Gadeland unter Anwendung der Schlüſſel ſeines Dienſtherrn dieſem nach und nach für 10 000 M. Mehl geſtohlen und es zur Weiterveräußerung der Ehefrau Krützfeld gebracht hatte. Der Dieb erhielt 8 Monate und 3 Tage, die Hehlerin 5 Monate Gefängnis. — Je Tauſend M. Geldſtrafe erhielten zwei Kaufleute, weil ſie zu Weihnachten v. Js. der Stadt, ohne daß ſie die Großhandelserlaubnis beſaßen, Auslandszucker für 14,50 M. das Pfund zum Kauf anboten. Der Handelspreis betrug damals nur 6,50 M. Die Beſchuldigten ſuchten ſich damit herauszureden, ſie hätten nicht gewußt, daß zu dem Handel die Erlaubnis nötig ſei, doch glaubte das Gericht ihnen dies nicht.

Auf dem Vieh- und Pferdemarkt iſt der Handel wohl noch niemals ſo flau geweſen, als am Mittwoch. Nach Meinung der zahlreich erſchienenen Landwirte und Züchter iſt dies einmal auf das Ueberangebot, zum andern auf die Unſicherheit der wirtſchaftlichen Lage zurückzuführen. Zugeführt waren dem Markt 140 Rinder und 200 Pferde. Die Qualität der Rinder ließ viel zu wünſchen, das Angebot beſchränkte ſich im weſentlichen auf Jungvieh. Gute Milchkühe und Fehrkühe koſteten 4000 bis 5000 M., Jungvieh 500 bis 4000 M., nach Gewicht 3 bis 3,50 M., Bullen 2,50 bis 3 M. das Pfund Lebendgewicht. Auf dem Pferdemarkt ſtellten ſich die Preiſe auf 2000 bis 20 000 M. Der Durchſchnittspreis überſtieg 7000 M. kaum. Der weitaus größte Teil der Pferde und Rinder iſt unverkauft geblieben.

Kiel. Eine Segeljacht mit 17 Angehörigen der Freien Turnerſchaft ſtieß mit einer vor Mönkeberg liegenden großen Boje zuſammen. Infolge des ſtarken Anpralls ertönte der Ruf „Auf die Boje"!, dem drei Perſonen ſofort folgten. Ein Fräulein Büll ſprang aber zu kurz und fiel ins Waſſer. Die nur leicht beſchädigte Jacht drehte ſofort bei und warf einen Rettungsring ins Waſſer, den die B. aber nicht erreichen konnte. Ein Bruder der B. ſprang darauf ins Waſſer, konnte ſeine Schweſter aber nicht mehr retten, da ſie bereits in die Tiefe geſunken war.

Altona. Beim Ausroden von Baumſtümpfen in dem Tannengehölz am Hogenfeldweg wurde eine Taſche mit 10 blauen 20-Markſcheinen, 2 ſilbernen Gemüſelöffeln, 1 ſilberne Auſterngabel, 1 ſilbernen Saucenlöffel und 1 Tortenheber gefunden. Die Sachen waren in eine vermoderte Zeitung, ſoviel erſichtlich, vom Oktober 1914, eingewickelt. Es wird angenommen, daß die Sachen kurz nach Ausbruch des Krieges geſtohlen und dort vergraben worden ſind.

Leck. Beim Hofbeſitzer P. in J. warf eine Sau 10 Ferkel. Darunter war ein kleines und ſchwaches, das von den anderen ſtets beiſeite geſchoben wurde und mit der Flaſche genährt werden mußte. Gleichzeitig mit der Sau bekam eine Katze 5 Junge, die ertränkt wurden. Nun ſetzte man das kleine Ferkel zu der Katze, die dieſes auch mit großer Freude annahm und ernährte. Es iſt rührend, zu ſehen, welche Fürſorge die Katze dem Ferkel angedeihen läßt.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am
Sonntag, d. 1. Mai 1921, nachm. 3 Uhr,
in **Brokstedt**, beim Hause der verst. **Wwe. Koll**

1 Sofa, Tische, Stühle, Standuhr, eich. Lade, Bettstelle mit Matratze, Bettzeug, sowie eine große Partie kleingespaltenes Holz, einige Zentner Kartoffeln, Schiebkarre, Düngerhaufen und sonstiges mehr

meistbietend gegen bare Zahlung verkaufen. Die Sachen sind gebraucht und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Claus Bischoff, Auktionator, Brokstedt.

Freiwillige Versteigerung.

Am Donnerstag, den 5. Mai 1921, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Wohnung des Herrn **Otto Lohse** folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Schatulle, 1 Sofatisch, 1 Eckschrank, 1 Spiegel, 1 Bettstelle m. Bett, 6 Stühle, 3 Schemel, 1 Küchentisch, 1 Küchenschrank m. Aufsatz, 1 Fliegenschrank, 1 Waschbalge, 1 Tonne, 1 Reisekoffer, 1 Fleischhackmaschine, div. Töpfe, Teller, Tassen, sowie versch. Haus-, Küchen- und Gartengeräte u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Einen Wolfshund
7 Monat alt, und einen wachsamen
Haushund
1 Jahr alt hat zu verkaufen
Johs. Hauschildt, Hitzhusen.

Umzugshalber verkaufe sämtliche im Lager befindlichen Sachen, wie:

Möbel

und sämtliche Ledersachen

zu irgend annehmbaren Preisen.

Emil Hohn,
Kaltenkirchen a. Markt,
Fernspr. 54.

Margarine-
fabrik sucht Vertreter für Bramstedt u. Umgegend. Angeb. erb. unter N. 9406 an Heinr. Eisler, Hamburg 3.

Torfgeſchirre
Schiebkarren
in jeder Ausführung vorrätig.
J. Fülscher.

1 Posten Arbeitszwirnhosen
(engl. Leder)
jeder Größe sehr preiswert empfiehlt
C. F. Seller.

Holzrouleau und Jalousien
in guter Qualität liefert schnellstens
C. F. Seller.

Mais, Erbsen, Bohnen
gemahlen u. gequetscht.
Schweinefutter } einschl. Jutesack
Ferkelfutter }
prima Pferdefutter
Maisfutter
Gerstenfuttermehl
Fischmehl
Muschelkalk
ferner **Buchweizenmehl** und
Buchweizengrütze
Hafergrütze
ständig auf Lager.
Hans Böge, Fernspr. 99.
Vertreter der Kisdorfer Mühle.

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt sein reichsortiertes Lager in Kleiderstoffen wie Cheviot, Tuche, Lüstern, Mußlin, Satins, Dirnel-, Ball- und Baumwollstoffen, Schürzenstoffe in verschiedenen Mustern. Cadett und Schotten sehr preiswert. Hemdentuche und Stouts in guter Qualität. Inletts rot und gestreift. Bettbezüge wie Züchen, Dammast und Kattun. Bettuchleinen und Handtuchstoffe in bekannter Güte zu mäßigen Preisen. Manchester schlicht und gemustert.

Prima Schweine-Futter
- gehaltvoll und preiswert - gibt ab
Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.
Telephon 9.

Rechnungs-Formulare
in allen gewünschten Größen fertigt an C. Paustian.

Ia Lederwaren
in reicher Auswahl sowie **Reitsättel, Reitpeitschen** und **Reitgurten** empf.
C. F. Seller.

Doppel-Waſſerglas
zum Eiereinlegen zu haben in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen.**

Wagenfett
in prima Ware empfiehlt
W. Bracker.

Schweinemastverträge
für die Vereinigten Sleswig-Holsteinischen Meiereiverbände schließt zu den bekannten Bedingungen ab
M. Paap, Hitzhusen.

Drahtgeflecht
in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten
empfiehlt **F. Hingst.**

Gußeisen
roh und bearbeitet,
Roststäbe
für
Meiereien, Mühlen
Landwirtschaft
liefert schnellstens
Herm. Stock
Eisengießerei,
Neumünster, Fernruf 178.

Holländer Käſe
empfiehlt **J. Fülscher.**

Neue Salzheringe
Rollmops Salzgurken
empfiehlt **J. Fülscher.**

Gebr. Kaffee
Tee
Kakao
Schokolade
empfiehlt **J. Fülscher.**

Wasserglas
zum Eiereinlegen empfiehlt
W. Bracker.

Einfriedigungsdraht
Stacheldraht
Drahtgeflecht
Krampen-Nägel
vorrätig bei **J. Fülscher.**

Gold- u. Silberwaren
kauft zu höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6.

Tran
in vorzüglicher Qualität vorrätig bei
W. Bracker.

Wirrwarr.

Nach der kurzen Regierungserklärung, die Dr. Simons am 22. April im Reichstage abgegeben hatte, äußerte ſich einer unſerer politiſchen Mitarbeiter in beachtenswerter Weiſe über die verworrene politiſche Lage. Wenn ſeine Betrachtungen auch durch den Gang der Ereigniſſe mittlerweile vielfach überholt und berichtigt worden ſind, ſo verdienen ſie doch auch jetzt noch vollinhaltlich wiedergegeben zu werden. Unſer Gewährsmann ſchrieb wie folgt:

Unter Anzeichen größter politiſcher Verwirrung iſt die Aprilwoche, in der der Reichstag nach mehrwöchiger Pauſe ſeine Arbeiten aufgenommen hatte, zu Ende gegangen. Am Vormittage weiß noch kaum ein Menſch, ob die Volksvertretung am Nachmittage zuſammenkommen wird, und die Reichsminiſter müſſen die Nacht zum Tage machen, um die ungeheuerliche Fülle der Geſchäfte, die unausgeſetzt auf ſie einſtürmen, zu bewältigen. Konferenzen folgen auf Konferenzen. Ausſprachen auf Ausſprachen. Und kaum zwei politiſche Köpfe ſind zu finden, die ſich auf eine einheitliche Auffaſſung der politiſchen Lage vereinigen ließen. Die Parteiführer machen der Regierung übertriebene Geheimniskrämerei zum Vorwurf, die Regierung revanchiert ſich und gibt dem Parlament zu verſtehen, daß es dem Gebot der Stunde wenig Verſtändnis entgegenbringe. Inmitten heftigſter Bedrängung muß ſie Noten ausarbeiten, Gegenvorſchläge aufſtellen, Anweiſungen für die Geſchäftsträger und Geſandten erteilen, Empfänge erledigen — und alles das in dem niederdrückenden Bewußtſein, daß vielleicht, wahrſcheinlich ſogar, alles umſonſt iſt, daß man, wohin man ſich auch wendet, verſchloſſene Türen finden, daß nirgends auf der Welt ſich auch nur ein kleiner Finger für uns rühren werde.

Kein Vertrauen jenſeits der Grenzen, keine Sicherheit im eigenen Lande. Die Note an Harding erfährt mancherlei Tadel. Wenn die Parteien ſich nicht dazu entſchließen, in dieſem kritiſchſten Augenblick unſerer Geſchichte einen Perſonenwechſel in den leitenden Stellen des Reiches herbeizuführen, ſo folgen auch ſie dem Zwange der Not. Wer möchte unter ſolchen Verhältniſſen über die nächſten 24 Stunden hinaus für den Zuſtand der Dinge, ja für ſeinen eigenen Willen, für ſeine eigenen Abſichten garantieren? Wer kann, wenn er es ſich vielleicht auch noch ſo ſehr vornimmt, der Reichsregierung, die wieder einmal vor der Front des Vaterlandes ſteht und mit zu allem entſchloſſenen Gegnern um Tod und Leben ringen muß, im Augenblick Schwierigkeiten bereiten, wer kann dafür einſtehen, daß er nicht ſchon im nächſten Augenblick aus der Bahn geworfen wird, weil ſein Nachbar oder ſein Widerſacher zur Linken etwas tut oder ſagt, was unweigerlich zu Hieb oder Gegenhieb herausfordert? Kann man glauben, daß die Regierung, ſoweit ſie mit ihrer Note an Harding einen feſten, wohlüberlegten und ſorgfältig vorbereiteten Plan verfolgt, ſich von dieſer Linie nicht abdrängen laſſen wird, daß ſie alſo mit der jetzt unbedingt gebotenen Beſchleunigung, die von Harding ſozuſagen herausgeforderten Gegenvorſchläge fertigſtellen und nach Amerika herüberkabeln wird? Und weiter: Muß man nicht erſchrecken bei dem Gedanken an den möglichen Inhalt dieſer Gegenvorſchläge, wenn man ſich erinnert, daß noch vor ganz wenigen Wochen Dr. Simons in London ſchon weit über das hinausgegangen iſt, was nach Auffaſſung weiter Sachverſtändigenkreiſe in Deutſchland unſer Volk im allergünſtigſten Falle zu leiſten imſtande iſt? Und umgekehrt: Wenn man ſchon die Politik der gegenwärtigen Reichsleitung für den einzigen Rettungsverſuch halten will, der uns geblieben iſt, kann man ſich auch mit der Art und Weiſe, wie ſie betrieben wird, einverſtanden erklären? Oder muß eine andre Hand geſucht werden, die dieſe Politik zum Erfolge führen könnte? Wer aber möchte die Gewähr dafür übernehmen, eine ſolche geſchicktere Hand zu finden — nach dem ſchmerzlichen Verbrauch von Kräften, den wir erlitten haben!

Kriſengerüchte durchſchwirren die Luft, und ganz Feinhörige verſichern, Erzberger wieder vor der Reichstagspforte für ſich werben zu hören. Erzberger und Scheidemann, oder Hermann Müller und der Pariſer Botſchafter Mayer ſollen auserſehen ſein, um das Kunſtſtück fertig zu bringen, das Herrn Dr. Simons nicht gelingen will — oder vielleicht auch um die Selbſtaufopferung auf ſich zu nehmen, zu der die jetzt am Ruder ſtehenden Leute ſich nicht zu entſchließen vermögen. Sollte an dieſen Gerüchten etwas Wahres ſein? Sollte zu allem Unglück, das über uns zuſammenbrechen will, noch ein Strudel von Treibereien ſich auftun, um den Kampf um die Macht in dieſem entſcheidenden Augenblick mit voller Rückſichtsloſigkeit durchzuführen? Dann braucht allerdings das Chaos, das vielberufene, nicht mehr fern zu ſein. Acht Tage noch, und Herr Briand will ſeine Soldaten marſchieren laſſen. Wir aber wiſſen nicht einmal, ob wir in dieſer Lage unſere Regierung halten oder ſtürzen ſollen . . . .

*

Die deutſche Wiederaufbaunote.

Richtlinien und Vorſchläge.

Die bereits angekündigte deutſche Note über den Wiederaufbau Nordfrankreichs iſt in Paris überreicht worden. In der Note heißt es einleitend:

„Deutſchland iſt durchdrungen von der Überzeugung, daß es für die Wiederherſtellung des wirtſchaftlichen Friedens in der Welt unumgänglich notwendig iſt, die im Kriege zerſtörten Gebiete wieder aufzubauen. Solange das nicht geſchehen iſt, beſteht die Gefahr, daß die Gefühle des Haſſes unter den beteiligten Völkern nicht verſchwinden werden. Deutſchland erklärt ſich deshalb nochmals auf das beſtimmteſte bereit, am Wiederaufbau mit allen verfügbaren Mitteln und Kräften mitzuwirken und bei der Durchführung im einzelnen jeden Wunſch der beteiligten Mächte ſoweit irgend möglich zu berückſichtigen.“

Für die Art der Durchführung des Wiederaufbaues erlaubt ſich die deutſche Regierung unter Aufrechterhaltung ihrer ſeit 1919 gemachten Angebote zuſammenfaſſend auf folgende Möglichkeiten hinzuweiſen:

I.

Deutſchland könnte den Wiederaufbau beſtimmter Städte, Flecken oder Dörfer oder beſtimmter zuſammenhängender Teile des Wiederaufbaugebiets unter Übernahme ſämtlicher Koſten in eigene Regie oder durch Vermittlung eines internationalen Siedlungsunternehmens übernehmen. Bei einer derartigen Regelung würden vor allem die Erfahrungen verwertet werden können, welche Deutſchland bei dem Wiederaufbau der im Kriege zerſtörten Gebiete Oſtpreußens gemacht hat. Deutſchland will im Augenblick davon abſehen, dieſen Vorſchlag näher zu erläutern, da ſein Grundgedanke bisher bei den alliierten Regierungen auf Bedenken geſtoßen iſt.

II.

Deutſchland iſt ferner willens, unabhängig von der zu I vorgeſchlagenen Regelung, alsbald für den Wiederaufbau der zerſtörten Teile Nordfrankreichs und Belgiens alle Hilfsmittel bereitzuſtellen. Die deutſchen Gewerkſchaften haben beſchloſſen, folgende Leiſtungen anzubieten:

1. In den zerſtörten Gebieten ſofort nach Maßgabe der näheren Wünſche der alliierten Regierungen Aufräumungsarbeiten und Aufforſtungsarbeiten vorzunehmen;
2. Ziegeleien im Ausbaugebiet inſtand zu ſetzen oder neue zu errichten, ebenſo Kalk-, Gips- und Zementwerke daſelbſt zu erbauen, die erforderlichen Maſchinen und Geräte zu liefern, um mit der Gewinnung und Verwertung der dort vorhandenen Rohmaterialien für Bauſtoffe beginnen zu können, hierüber hinaus heimiſche Bauſtoffe und Baumaterialien aus Deutſchland zu liefern;
3. Vorkehrungen zu treffen, daß die im Ausbaugebiet nicht vorhandenen Geräte und Maſchinen für Bauzwecke aus Deutſchland herangeführt werden können, einſchließlich der Bauſtoffe, die für die erſten Einrichtungen erforderlich ſind;
4. ſofort mit der Anfertigung von Behelfsbauten aller Art, mindeſtens aber 25 000 Holzhäuſern (Wohnhäuſern) zu beginnen und dieſe vor Beginn der kälteren Jahreszeit aufzuſtellen, um der ungemein dringenden Wohnungsnot in den zerſtörten Gebieten vorerſt zu begegnen;
5. dazu die Ausſtattung, z. B. die Möbel, Öfen, Kochherde und Kochgeſchirre zu liefern;
6. nach den Plänen und unter Kontrolle der franzöſiſchen Behörden Hoch- und Tiefbauten jeder Art auszuführen. Ob dieſe Bauten in eigener Regie oder in gemeinſchaftlichem Betriebe oder unter Zulaſſung aller drei Betriebsformen ausgeführt werden ſollen, wird nach den Wünſchen der alliierten Regierungen zu beſtimmen ſein.

Die deutſche Regierung iſt willens, auf den Boden dieſer Vorſchläge zu treten. Im Einvernehmen mit den deutſchen Bauarbeiterorganiſationen einſchließlich der Organiſationen der Angeſtellten und Beamten verſichert ſie, daß die Mitglieder dieſer Organiſationen bereit ſind, beim Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete durch Arbeitsleiſtung mitzuwirken.

III.

Die Verſtändigung über alle hiernach zu klärenden Fragen erfordert eine gewiſſe Zeit, andererſeits haben die Geſchädigten ein großes Intereſſe an einem ſchnellen Aufbau ihrer Wohnſtätten und Anlagen. Die deutſche Regierung erklärt ſich deshalb bereit, ſofort und bis zur Schaffung einer weiteren Regelung, denjenigen Geſchädigten, die ihre zerſtörten Häuſer und ſonſtigen Anlagen wiederaufgebaut ſehen wollen, leiſtungsfähige und vertrauenswürdige Unternehmer zu benennen. Mit dieſen Unternehmern können die Geſchädigten oder ihre Intereſſenvertretungen vollſtändige Bauprojekte mit Koſtenanſchlag anſtellen. Die Geſchädigten können natürlich auch ihrerſeits deutſche Firmen bezeichnen, mit denen ſie in Verbindung zu treten wünſchen. Die deutſche Regierung iſt bereit, die geſamten Koſten ſolcher Reparationsbauten, ſoweit ſie in Papiermark gezahlt werden können, gegen Gutſchrift auf Reparationskonto zu übernehmen, während ſie die Zahlung der in ausländiſcher Währung entſtehenden Koſten weiterer Regelung vorbehält.

Die deutſche Note ſchließt mit der Verſicherung: „Falls die alliierten Regierungen wünſchen, daß die Mitwirkung der deutſchen Regierung am Wiederaufbau in anderer als den vorſtehend vorgeſchlagenen Formen erfolgt, ſo iſt die deutſche Regierung bereit, jede von alliierter Seite gegebene Anregung und jeden gemachten Vorſchlag eingehend und gewiſſenhaft zu prüfen und zu erörtern, um auch in jeder andern den dortigen Wünſchen entſprechenden Form am Wiederaufbau teilzunehmen. Die deutſche Regierung bittet die alliierten Regierungen, die erforderlichen Beſprechungen über Einzelheiten der zu treffenden Regelung möglichſt ſofort einzuleiten.“

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Reichsregierung verlangt in einer Proteſtnote die Aufhebung der Verordnung der Regierungskommiſſion des Saargebiets über die Frankenwährung.

* Eine weitere Note über die Frage der Kriegsbeſchuldigten, in der feſtgeſtellt wird, daß Deutſchland keine Schuld an Verhältniſſen treffe, iſt der Botſchafterkonferenz übergeben worden.

* Im preußiſchen Landtag wurde ein Vertrauensvotum für das Miniſterium Stegerwald mit 216 gegen 130 Stimmen angenommen.

* Italieniſche Blätter melden, daß die Entente bereits endgültig beſchloſſen habe, Oberſchleſien aufzuteilen.

* Tirol erklärte ſich bei der Volksabſtimmung, die am 24. April ſtattfand, faſt einſtimmig für den Anſchluß an Deutſchland.

„Die Kriegsbeſchuldigten.“

Schwieriges Gerichtsverfahren.

Der Pariſer Botſchafterkonferenz iſt eine deutſche Note über die ſogenannten Kriegsbeſchuldigten überreicht worden, in der es einleitend heißt:

„Der engliſche Generalanwalt hat kürzlich im Unterhauſe erklärt, daß die von den Alliierten Mächten beſchloſſenen ſogenannten Sanktionen zu einem nicht geringen Teile auf das Verhalten Deutſchlands in der Frage der Kriegsbeſchuldigten zurückzuführen ſeien.“

Eingehend weiſt die deutſche Note dann nach, daß unſere Feinde zwar „Verbrecherliſten“ eingereicht, aber keine genügenden Unterlagen dafür beigebracht hätten. Weiter beſagt die Note:

„Wie ſchwierig es iſt, derartige Vorgänge nach längerer Zeit, wenn die Teilnehmer in alle Winde zerſtreut ſind, aufzuklären, haben ſowohl die franzöſiſche wie die britiſche Regierung bei anderer Gelegenheit ſelbſt anerkannt. Die franzöſiſche Regierung hat auf die Bitte um Aufklärung eines Vorfalls, der ſich im September 1920 im Arbeitslager von Poncilac abgeſpielt hat, im März 1921 erklärt, daß die Ermittelung des Sachverhalts mit Rückſicht auf die inzwiſchen vergangene Zeit unmöglich ſei. Die britiſche Regierung hat ſich am 6. Februar 1920 in der Frage der Mißhandlung der deutſchen Beſatzungen bei der noch nicht acht Monate zurückliegenden Verſenkung der deutſchen Flotte in Scapa-Flow in ähnlicher Weiſe geäußert. Nach Beendigung der Sammlungs- und Prüfungsarbeit mußte die deutſche Anklagebehörde dafür Sorge tragen, daß das ausländiſche Beweismaterial dem Gericht in einer Form zugänglich gemacht werde, die dem deutſchen Prozeßrechte genügt. Die franzöſiſche Regierung hat der Anregung der deutſchen Regierung bisher nicht ſtattgegeben. Die Vernehmung der engliſchen und belgiſchen Zeugen, die nicht zum Erſcheinen in der Hauptverhandlung bereit ſind, ſteht unmittelbar bevor. Sobald ſie erledigt iſt, werden die Verhandlungen in Leipzig beginnen.

Wenn gleichwohl der Vorwurf einer Verzögerung der Prozeſſe erhoben und die Behauptung aufgeſtellt wird, daß die deutſche Regierung ſeit Monaten im Beſitze des erforderlichen Materials ſei, ſo iſt dies um ſo befremdlicher, als der engliſche Generalſtaatsanwalt noch am 18. Februar auf eine Anfrage im Unterhauſe erklärt hat, daß bis dahin, jedenfalls aber bis Anfang Januar, der deutſchen Regierung der Vorwurf der Verſchleppung nicht gemacht werden könne, und als er ſelbſt an den inzwiſchen geführten Verhandlungen teilgenommen hat. Eine Säumnis Deutſchlands in dieſer Frage liegt nicht vor. Der Verſuch, die in London beſchloſſenen Gewaltmaßnahmen damit zu begründen, muß an den Tatſachen ſcheitern.“

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

57] (Nachdruck verboten.)

„Was ſagt denn eigentlich der gute Morold?“ fragte Flor.

„Du lieber Gott, der kennt ſich ja ſelbſt nicht mehr aus! Die Organe ſind ja ganz geſund. Es ſitzt alles in den Nerven, ſagt er, und will nächſtens einen Nervenſpezialiſten bringen. Aber ich glaube, das hilft alles nichts; ſie ſtirbt uns einfach langſam dahin an gebrochenem Herzen!“

„Unſinn!“ ſagte Flor ärgerlich. „Daran ſtirbt kein Menſch! Das iſt ein dummes Ammenmärchen. Aber ihr ſeid ſelbſt ſchuld, wenn Maja aus ihrem Liebeskummer nicht herauskommt.“

„Wir?“

„Jawohl! Weil ihr mit ihr umgeht, als ſei ſie von Marzipan. Gott, als ob ſie das erſte Mädchen wäre, der eine Liebesgeſchichte ſchief geht! So etwas verwindet man doch noch! Und in Majas Fall wäre es ganz leicht, ſie zu kurieren. Ihr braucht ihr nur die Augen darüber zu öffnen, was für ein ſauberer Patron ihr lieber Bernd iſt, und ich wette, ſie würde ihm nicht länger nachtrauern.“

„Papa meint, das wäre zu gefährlich. Und übrigens weiß man ja gar nicht, was wahr oder falſch iſt. Noch iſt das Urteil des Kammergerichts nicht geſprochen. —“

„Bah, das kann gar nicht anders lauten als: Verbot der Praxis! Dann iſt er ein ruinierter Menſch, und das hat er verdient!“

„Du magſt ihn eben nicht leiden, Flor . . .“

„Natürlich mag ich ihn nicht!“ fuhr die ſchöne Frau zornig auf. „Von allem Anfang an mochte ich ihn nicht! Das lag ſchon wie eine Ahnung auf mir, daß uns von dem nur Unheil käme! Und nun haben wir's ja auch. Maja hat er unglücklich gemacht, und daran, daß Siebert mich jetzt förmlich zwingt, mit ihm in dieſe langweilige Gmundener Villa zu ziehen, die er einfach hinter meinem Rücken ankaufte, iſt ja auch nur Haller ſchuld!“

„So? Davon haſt du mir ja noch kein Wort erzählt!“ Tante Madeleine machte große Augen.

Flor biß ſich auf die Lippen. Dann brach es ärgerlich aus ihr heraus: „Weil es keinen Zweck hatte und du es ja doch nicht verhindern hätteſt können! Aber nun liegt nichts mehr daran. Nun kannſt du es ja wiſſen. Haller hat durch jenen Skandal mit ſeinem Schwager alles ins Rollen gebracht. Siebert erfuhr darüber natürlich auch einiges und konnte ſich an den Fingern abzählen, daß in einem eventuellen Prozeß zwiſchen Haller und Flamm auch mein Name genannt werden würde. Da ging er hin und kaufte die Villa, ohne mich weiter zu fragen. Und geſtern ſetzte er mir ſozuſagen die Piſtole auf die Bruſt: Entweder du gehſt mit nach Gmunden und zwar ſchon in den nächſten Tagen und für immer oder — Scheidung! Na, zur Scheidung habe ich natürlich keine Luſt. Siebert iſt ja im Grunde ein guter Kerl, und ſeine Millionen mag ich erſt recht nicht entbehren. Alſo heißt's parieren. Daß ich aber dem Haller dafür von Herzen alles Üble gönne, das jetzt über ihn gekommen iſt, wirſt du doch begreifen!“

„Aber Maja liebt ihn! Mit ihr wenigſtens ſollteſt du mehr Mitleid haben!“

„Auch nur mäßig“, ſagte Flor kalt. Ich warnte ſie ja! Warum ſetzte ſie ſich gerade dieſen Menſchen in den Kopf? Überhaupt begreife ich gar nicht, wie man ſo zäh feſthalten kann an einer Sache, die doch ſchon zu Ende iſt.“

„Du! Ja, freilich, du begreifſt ſo etwas nicht!“

Fräulein Rehmen ſtand auf und verſchwand im Nebenzimmer. Sie ärgerte ſich zu ſehr über Flors liebloſes Weſen.

Eine Weile blieb es ſtill um die junge Frau. Da klang plötzlich von der Terraſſe her ein leiſer Ruf an ihr Ohr. „Flor?“

Sie eilte hinaus zu Maja.

„Hier bin ich, Maja. Willſt du etwas?“

Maja ſpähte ängſtlich an ihr vorüber nach dem Zimmer, aus dem Flor gekommen war.

„Biſt du allein, Flor?“ — „Ja.“

„Dann bitte, laß uns ein wenig plaudern. Immer ſchon ſehnte ich mich danach . . . immer wartete ich darauf, dich einmal allein bei mir zu haben . . .“

„Das iſt nett von dir, daß du wieder vernünftig wirſt und plaudern willſt! Ich ſagte es ja gleich, du ſeiſt lange nicht ſo krank, als ſie dich machen wollen.“

„Ich bin ganz geſund, Flor. Nur das viele Denken macht mich ganz matt. Und daß ſie mir alle immer ausweichen, wenn ich . . . aber du wirſt mir die Wahrheit ſagen!“

Ihre Hände umklammerten Flors Arm, während die dunklen, übergroß gewordenen Augen ſich beſchwörend auf der Schweſter Geſicht hefteten.

„Welche Wahrheit?“ ſtammelte Flor, wider Willen ergriffen von dem ſehnenden Klang dieſer Stimme, der wie qualvolles Aufſtöhnen wirkte.

„Was mit Haller iſt!? Sie verheimlichen mir etwas, ich fühle es ſo deutlich! Immer, wenn ich nach ihm frage, werden ſie ſtill und ſehen ſich beklommen an und beginnen von etwas anderem zu ſprechen. Auch alle Zeitungen räumen ſie mir aus dem Wege. Irgend etwas iſt geſchehen, Flor, ich weiß es! Und ihr alle wollt es nicht ſehen und begreifen, daß die Angſt um ihn mich tötet! Ihr wißt ja nicht, wie ſehr er mich geliebt hat, was er jetzt leiden muß . . . wenn da noch etwas anderes dazu gekommen iſt . . . So ſtark er iſt, er iſt doch gar ein Menſch . . . er müßte zuſammenbrechen! Liebe Flor, ſei barmherzig, ſage mir, was geſchehen iſt.“

Die junge Frau ſtarrte ſtumm in das bleiche Geſicht der Schweſter. Wunderliche Gedanken kreuzten in ihrem Hirn: Staunen über dieſe unerſchütterliche Liebe, die nicht kleiner, ſondern größer geworden war, obwohl ſie zurückgewieſen wurde — um einer Marotte willen! Die nur litt um ihn, nicht um ſich ſelbſt. Neid, brennenden Neid empfand Flor, wie ihn der Frierende fühlt, der durch ein Fenſter andere in wohlgewärmter Stube ſieht. Triumph, daß doch all' dieſe Liebe nichts half, daß doch Maja mit all' ihrer reichen Liebesfülle ſo arm geworden, weil ſie ſelbſt es war!

(Fortſetzung folgt.)

Die Haltung der Ruhrgebietsarbeiter.

Franzöſiſche Sorgen.

Über die geplante Beſetzung des Ruhrgebiets ſchreibt das Gewerkſchaftsorgan „Le Peuple", im vergangenen Jahre und auch ſpäterhin ſei klar geworden, daß Paſſivität nicht der hervorſtechendſte Charakterzug der Arbeiter im Ruhrgebiet ſei. Wie wolle man ſie zur Arbeit bringen, während doch der ganze Plan auf ihrer Arbeit beruhe? Sollten Maſchinengewehre bei den Bergwerken aufgeſtellt werden? Dadurch würde nicht eine Tonne mehr gefördert. Wolle man jedem Arbeiter einen Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett mitgeben, oder die Arbeitspflicht einführen und ein Zwangserträgnis vorſchreiben? Im vergangenen November hatte die Delegation der Gewerkſchaftinternationale im Ruhrgebiet Gelegenheit, in allen Arbetterkreiſen eine einmütige Geſinnung feſtzuſtellen. „Wenn die Franzoſen kommen", ſei von allen Seiten geſagt worden, „ſo wird das vorerſt den Streik und dann die Verminderung des Ertrages bedeuten. Wir wollen wohl arbeiten, aber als freie Männer, nicht unter Zwang!" Und das ſei noch die gemäßigte Anſicht derjenigen Arbeiter geweſen, die ſich bemühten, die andern von unüberlegten Handlungen abzuhalten.

Widerſtand der deutſchen Zollbeamten.

Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde hat ein genaues Verzeichnis ſämtlicher im Düſſeldorfer Bezirk angeſtellten Eiſenbahn- und Zollbeamten eingefordert. Die franzöſiſchen Aufſichtsbeamten machen den deutſchen Zoll- und Eiſenbahnbeamten zum Vorwurf, daß durch ihren paſſiven Widerſtand die Durchführung der Zollmaßnahmen unmöglich geworden ſei. Der Güterverkehr, der ſich auf den Düſſeldorfer Bahnhöfen in den letzten Wochen vor der Beſetzung faſt der Friedensabfertigung mit 2000 bis 2300 Wagen am Tage näherte, beträgt jetzt nur noch [illegible] Prozent des Umſchlages vor der Beſetzung.

Schutz der bedrohten Rheinlandinduſtrie.

Der Vorſtand des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie hat einſtimmig folgende Entſchließung angenommen: Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie richtet an die beteiligten Wirtſchaftskreiſe die Aufforderung, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß trotz der neuen Rheinzollinie die wirtſchaftlichen Wechſelbeziehungen zwiſchen beſetztem und unbeſetztem Gebiet aufrechterhalten werden. Zu dieſem Zweck iſt es unerläßlich, daß für die Firmen des beſetzten Gebietes keine ungünſtigeren Verſorgungsmöglichkeiten eintreten als für die Firmen des unbeſetzten Gebietes. Die Firmen des unbeſetzten Gebietes müſſen im Wettbewerb alle Maßnahmen unterlaſſen, die als eine Ausnutzung der Notlage des beſetzten Gebietes gedeutet werden können. In welcher Weiſe ein Ausgleich der Intereſſen herbeigeführt werden kann, muß von Fall zu Fall geprüft werden. Die Geſchäftsführung des Reichsverbandes hält ſich für eine Mitarbeit zur Verfügung. Die Einführung der beabſichtigten Auffangorganiſation hat ſo zu erfolgen, daß bureaukratiſche Handhabung und unnötige Abſperrung vermieden werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Reichstag und die Regierungserklärung.

Im Deutſchen Reichstag wurde die 94. Sitzung durch eine Geſchäftsordnungsdebatte ausgefüllt. Nachdem Präſident Loebe erklärt hatte, daß die Regierung noch nicht in der Lage ſei, ſich über die neuen Vorſchläge, die Deutſchland den Alliierten zu machen gedenke, zu äußern, wurde ein Antrag der Unabhängigen auf ſofortige Beſprechung der Regierungserklärung gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommuniſten abgelehnt.

Vereinfachung der Reichsverwaltung.

Die Reichsregierung hat als Mitglieder in die Kommiſſion zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Reichsverwaltung die Staatsſekretäre Dr. Peters, Unterſtaatsſekretär a. D. Dr. Buſch, Staatsminiſter a. D. Dr. Drews und Staatsſekretär a. D. Rüdlin berufen.

Antwort auf die Goldforderung.

Die deutſche Antwort auf die Forderung der Entente, den Goldbeſtand der Reichsbank in das beſetzte Gebiet zu überführen, iſt der Reparationskommiſſion zugeſtellt worden. Die Note nimmt Bezug auf den § 248 Abſatz 2 des Friedensvertrages, der beſtimmt, daß die deutſche Regierung ohne vorherige Zuſtimmung der Reparationskommiſſion weder Gold ausführen noch darüber verfügen kann. Dieſe Beſtimmung tritt vertragsgemäß am 1. Mai 1921 außer Kraft. Das Verlangen der Reparationskommiſſion beruht auf der Sorge über den Verfall dieſer Vertragsbeſtimmung. Die deutſche Regierung bietet ſich daher an, alle geſetzlichen Maßnahmen zu treffen, um dieſe Friſt bis zum 1. Oktober 1921 zu verlängern. Im übrigen beruft ſich die Note auf die bekannten Gründe, die einen Eingriff in die Beſtände der Reichsbank als Privatunternehmen nicht erlauben.

Die deutſchen Flaggen.

Im Reichsgeſetzblatt wird jetzt die Verordnung über die deutſchen Flaggen veröffentlicht. Zur Ausführung des Artikels 3 der Reichsverfaſſung bedurfte es näherer Vorſchriften, um die verſchiedenen Flaggen feſtzuſetzen, namentlich auch, um die Anordnung der Reichsfarben in der Handelsflagge zu regeln. Die Flaggenverordnung bringt eine einheitliche Regelung des Land- und Seeflaggenweſens. Es werden künftig geführt werden: die Nationalflagge, die Handelsflagge, die Handelsflagge mit dem Eiſernen Kreuz, die Göſch (ein kleiner Wimpel bei der Seeſchiffahrt), die Reichskriegsflagge, die Standarte des Reichspräſidenten, die Flagge des Reichswehrminiſters, die Reichspoſtflagge, die Dienſtflagge der übrigen Reichsbehörden zur See.

Deutſch-polniſche Verhandlungen.

In der Zeit vom 12. bis zum 21. April haben in Poſen zwiſchen Vertretern der deutſchen und der polniſchen Regierung Verhandlungen über die Regelung der ſich aus dem Friedensvertrage von Verſailles ergebenden Optionsrechte der beiderſeitigen Staatsangehörigen ſtattgefunden. Die Ergebniſſe der Verhandlungen ſind in einem gemeinſamen Protokoll zuſammengefaßt worden, das als Grundlage für die in den nächſten Tagen in Paris beginnenden endgültigen Verhandlungen dienen wird.

Amerika.

Verſchärfung des amerikaniſch-japaniſchen Gegenſatzes. Aus Waſhington wird gemeldet, daß der frühere amerikaniſche Marineſekretär Daniels erklärte, die Vereinigten Staaten könnten auf ihre Kabelrechte und auf Yap nicht verzichten, ſelbſt wenn es darum zum Kriege kommen ſollte. Er hoffe indeſſen zuverſichtlich, daß ein Krieg mit Japan vermieden werden könne. Nach Meldungen aus Tokio erklären japaniſche Blätter, daß die Forderung der Vereinigten Staaten bezüglich Yaps unvernünftig ſei, und billigen, daß das japaniſche Kabinett beſchloſſen habe, trotz der Note der Vereinigten Staaten keine Änderung der japaniſchen Politik in dieſer Frage eintreten zu laſſen.

Handel und Verkehr.

Der Poſtverkehr mit dem Auslande. Druckſachenſendungen, denen Muſter beigefügt ſind, unterliegen nach der Poſtordnung im innerdeutſchen Verkehr den Gebührenſätzen für Miſchſendungen, dürfen alſo nicht wie Druckſachen freigemacht werden. In letzter Zeit werden häufig derartige Miſchſendungen aus Deutſchland nach dem Auslande, beſonders nach der Schweiz und nach Spanien, verſandt, die den vorgeſchriebenen Bedingungen nicht entſprechen. Es wird deshalb darauf hingewieſen, daß Warenproben als Teile von Miſchſendungen in jeder Beziehung, insbeſondere auch hinſichtlich des Meiſtgewichts und der Nichtzulaſſung von Gegenſtänden mit Handelswert, den ſonſt für Warenproben geltenden Beſtimmungen entſprechen müſſen. — Von jetzt an werden auf Gefahr des Abſenders eingeſchriebene Briefſendungen jeder Art nach Sowjetrußland, der Ukraine, der Republik Aſerbeidſchan und der Republik des Fernen Oſtens ſowie auch wieder nach den ruſſiſchen Hafenorten des Schwarzen und des Aſowſchen Meeres zur Poſtbeförderung angenommen. — Poſtpakete mit einer Wertangabe bis 1000 Frank können nach der Argentiniſchen Republik über die Niederlande (Amſterdam) mit niederländiſchen Schiffen verſandt werden. — Der Poſtpaketverkehr nach Bulgarien über Hamburg hat vorläufig eingeſtellt werden müſſen, weil die Schiffe der deutſchen Levantelinie bis auf weiteres nicht nach dem Schwarzen Meere fahren dürfen. — Im Fernſprechverkehr zwiſchen Deutſchland und der Tſchecho-Slowakei treten am 1. Mai neue Gebührenſätze in Kraft.

Von Nah und Fern.

Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie. Zur Schlußklaſſe der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie liegen bei den ſtaatlichen Lotterieeinnehmern die Neuloſe gegen Vorzeigung der Vorklaſſeloſe bereit. Die Erneuerung der Loſe und die Abforderung der Erſatzloſe muß bis Mittwoch, den 4. Mai, abends 6 Uhr, geſchehen. Dienstag, den 10. Mai, beginnt die Ziehung der Schlußklaſſe.

Die Beteiligung an der Beiſetzung der früheren Kaiſerin. Nach Berechnungen auf Grund ausgegebener Fahrkarten haben an den Beiſetzungsfeierlichkeiten in Potsdam mehr als 200 000 Perſonen teilgenommen.

Ausſtellung zur Bekämpfung der Tuberkuloſe. In Dresden wurde in Gegenwart von Vertretern der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden die vom Deutſchen Hygiene-Muſeum in Dresden veranſtaltete Ausſtellung zur Bekämpfung der Tuberkuloſe eröffnet.

Eine Kunſtgliederausſtellung. Vom 13. bis 22. Mai d. J. findet in Köln eine internationale Kunſtgliederausſtellung ſtatt. Es wird bezweckt, die Kriegsbeſchädigten und Arbeitsinvaliden mit den beſtbewährten Konſtruktionen und anderen orthopädiſchen Hilfsmitteln bekanntzumachen. Die Kaiſer-Wilhelm-Akademie Berlin, ſowie das Deutſche Hygiene-Muſeum Dresden werden einen Teil ihrer hiſtoriſchen Sammlungen zur Verfügung ſtellen. Sämtliche Konſtruktionen werden den Intereſſenten durch Fachleute erklärt werden. Während der Ausſtellungstage finden auch Aufklärungsvorträge ſtatt.

Das Hilfswerk der Quäker. Nach einer Mitteilung des Deutſchen Zentralausſchuſſes für die Auslandshilfe belaufen ſich die von den Quäkern von März 1919 bis Ende Februar 1920 für Deutſchland aufgewendeten Mittel insgeſamt auf 137 000 Pfund Sterling oder 32 880 000 Mark. Nicht eingeſchloſſen in dieſe Summe ſind die für das Kinderheim der Quäker in Zandvoort in Holland ausgegebenen Gelder.

Grubenkataſtrophe in Oberſchleſien. Auf dem Fürſtlich Pleßſchen Schultſchacht in Lehmwaſſer bei Charlottenbrunn erfolgte ein Kohlenſäureausbruch, wobei 11 Bergleute umgekommen ſind.

Wegen Kronenſchmuggels verhaftet. In Wien wurden der Vorſtand der Filiale Stendal des Rathenower Bankhauſes Müller, Heinrich Müller, und der Kaufmann Otto Broſſe aus Rathenow, verhaftet, weil ſie dabei angetroffen wurden, wie ſie 2¼ Millionen geſtempelte öſterreichiſche Kronen nach Deutſchland ſchmuggeln wollten.

Die „Vaterland" zu verkaufen. In Amerika wird der „Leviathan", die ehemalige „Vaterland" der Hapag, zum Kauf ausgeboten und findet trotz der Schiffsraumnot keinen Käufer. Ein Angebot betrug 8 Millionen Dollar. Das Gebot wurde jedoch abgewieſen.

Gerichtshalle.

Millionendiebe vor Gericht. Wegen eines Diebſtahls von Juwelen und Schmuckſachen im Werte von mehr als einer Million Mark hatten ſich vor einer Berliner Strafkammer der Handlungsgehilfe Kurt Müller und das Dienſtmädchen Luiſe Kaminski zu verantworten. Mit ihnen waren ſechs Perſonen wegen Hehlerei angeklagt. Die Kaminski hatte bei einer Frau Geheimrat Baginski eine Stellung angenommen und unter Anleitung des Müller ſämtliche Wertſachen ihrer Dienſtherrin geſtohlen. Müller wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt, die Kaminski zu 2 Jahren Gefängnis. Die Hehler erhielten Strafen von 3 Monaten Gefängnis bis zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus. Eine Angeklagte wurde freigeſprochen.

Zuchthausſtrafen für Kommuniſten. Das Sondergericht in Halberſtadt fällte nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gegen eine Reihe Kommuniſten wegen Beteiligung an dem Dynamitraub auf dem Schacht Braunesumpf bei Blankenburg während der Märzunruhen. Es erhielten wegen ſchweren Raubes und Verbrechens gegen das Sprengſtoffgeſetz der Angeklagte Mayer aus Aſchersleben 10½ Jahre Zuchthaus, ſechs Angeklagte je 5 Jahre, drei Angeklagte je 3 Jahre, vier Angeklagte je 2½ Jahre, ein Angeklagter 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus. Drei Angeklagte erhielten Gefängnisſtrafen von 3 Jahren bis 3 Monaten.

Die Kommuniſtin Krüger zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Vor dem Sondergericht in Naumburg hatte ſich die bekannte Kommuniſtenagitatorin Stadtverordnete Frau Krüger aus Halle, die als Krankenſchweſter das Sanitätsweſen der Roten Armee geleitet hat, zu verantworten. Frau Krüger führte bei ihrer Verhaftung große Mengen Arſenik bei ſich, ſo daß ſie in den Verdacht geriet, ſie habe damit verwundete Mannſchaften der Sicherheitspolizei vergiften wollen. Sie wurde wegen Hochverrats zu ſechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Das Attentat auf die Torgauer Elbbrücke. Vom Torgauer Sondergericht wurde der Führer des Anſchlages auf die Elbbrücke bei Torgau zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Acht ſeiner Mitſchuldigen erhielten Zuchthausſtrafen von fünf bis ſechs Jahren.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

38] (Nachdruck verboten.)

„Was ſoll denn geſchehen ſein?" fragte ſie endlich. „Quäle dich doch nicht mit Geſpenſtern! Er hat dich ja freiwillig aufgegeben . . ."

„Nicht freiwillig! Gezwungen durch ſeine Mutter, die dies Opfer forderte! Aber ſie konnte uns nur äußerlich trennen —" verbeſſerte Maja haſtig.

„Sei froh, daß es ſo kam", unterbrach ſie Flor, in deren Zügen ſich plötzlich harte Entſchloſſenheit ausprägte. „Ich kann es nicht hören, wie du immer noch von ihm ſprichſt, als wäre er ein Halbgott! Du haſt ihn eben ſtets furchtbar überſchätzt. Maja, auch darin, daß du meinſt, er trüge ſeinen Liebeskummer ſo ſchwer wie du! Ich glaube, er denkt kaum mehr daran — jetzt, wo ganz andere, viel ernſtere Dinge ihn bedrängen —"

„Alſo doch! Was iſt geſchehen, Flor? Sei barmherzig! Sage mir alles! Flamm hat ihn verklagt . . ."

„Ach nein — wenigſtens bis jetzt noch nicht. Auch dieſe Affäre iſt übrigens momentan Nebenſache geworden. Aber ſeine Exiſtenz ſteht auf dem Spiel! Kein Menſch will mehr etwas von ihm wiſſen, alle anſtändigen Leute wenden ſich mit Verachtung von dem Mann ab, der immer Recht und Geſetz im Munde führte und ſich dabei doch ſelbſt bis zu Ungeſetzlichkeiten hinreißen ließ, in der blinden Sucht, ſeinen Willen durchzuſetzen."

„Das iſt nicht wahr!" ſchrie Maja auf. „Nie kann Bernd wiſſentlich eine Ungeſetzlichkeit begangen haben!"

„Meinſt du! Und doch iſt er vor der Advokatenkammer einer ſolchen angeklagt, und niemand zweifelt, daß das Urteil auf Entziehung der Praxis als Anwalt lauten muß!"

Und ſie erzählte der wie erſtarrt Zuhörenden das Drama der Familie Handl ſamt all' ſeinen böſen Nachwirkungen für Bernd.

„Volksſtimme, Gottesſtimme!" ſchloß ſie. „Ihn, der überall den Sittenrichter ſpielen wollte, hat nun ſelbſt die Nemeſis erreicht! Ich denke, es iſt ganz gut, daß du nun alles dies weißt. Wenigſtens wirſt du nicht mehr ſo bedauern, daß aus eurer Verbindung nichts wurde. Einen Mann, auf den alle Welt mit Fingern zeigt, und der nächſtens ohne Brot und Beruf daſtehen wird, hätteſt du ja nie heiraten können! Und das kannſt du mir glauben, in ganz G. iſt kein Menſch mehr, der noch zu ihm ſteht, nicht einmal Klaudys."

Maja fuhr auf wie aus ſchwerem wüſtem Traum.

„Du irrſt", ſagte ſie, während es wehmütig um ihren Mund zuckte und dabei doch wunderſames Leuchten ihre Züge verklärte. „Ich ſtehe zu ihm! Jetzt erſt recht! Immer und immer!"

Flor ſtarrte ſie an wie eine Irrſinnige. Dann lachte ſie trocken auf.

„Du biſt wohl nicht ganz klug! Und übrigens, was könnte ihm das denn helfen? Du und er gegen die ganze Welt! So ſtark iſt nicht einmal deine oft zitierte „Liebe"! Auch fragt er ja nicht einmal danach. Du biſt für ihn ja abgetan!"

Maja ſchwieg und ſah verloren vor ſich hin. Wie große, dunkle Samtviolen lagen die Augen in dem ſchneeweißen Geſicht, das ſo ruhig und weltentrückt ſchien wie das Antlitz einer Geſtorbenen.

In Flor ſtieg eine jähe Angſt empor. Hatte ſie ſich in ihrem geheimen Ärger über der Schweſter „blinde, halsſtarrige Liebe" nicht doch zu weit hinreißen laſſen?

Maja ſah ſo ſonderbar aus. Ganz anders, als ſie nach dieſen Enthüllungen erwartet hatte . . .

Wenn es der kaum Wiedergeneſenden geſchadet hätte und die Nervenkrämpfe oder Bewußtloſigkeit wiederkehrten, die ſie alle ſo erſchreckt hatten?

„Papa würde es mir nie verzeihen", dachte ſie.

Dann fragte ſie beſorgt: „Was haſt du, Maja? Warum ſprichſt du nicht? Iſt dir nicht gut?"

„Doch, Flor. Mir iſt ganz gut. Viel beſſer als früher, wo ich nicht wußte, was eigentlich geſchehen war."

Plötzlich ergriff ſie Flors Hand.

„Wann wird das Urteil über ihn gefällt?"

„Ich weiß es nicht. In den nächſten Tagen vermutlich."

„Aber du kannſt es erfahren und . . . mir ſagen?"

„Wenn du es durchaus wünſcheſt . . . aber es wird ja wohl dann in den Zeitungen ſtehen."

„Nein, ich will es gleich wiſſen! Am ſelben Tage noch! Du haſt ja ſo viele Bekannte — tu mir das eine noch zuliebe, Flor, und ich will es dir danken, ſo lange ich lebe!"

Es ſprach eine ſo tiefe Erregung aus Majas Zügen und Stimme, daß Flor ohne Zögern verſprach, was ſie verlangte.

„Schließlich iſt es ja am beſten", dachte ſie, „ſie erfährt es gleich durch mich. Doktor Remſchmied, der Mitglied der Jury iſt, muß es mir ſagen . . ."

„Aber ſage Papa und Tante Madeleine nichts davon vorläufig, Maja! Sie könnten es mir übel nehmen, daß ich dir alles mitteilte. Und ich tat es doch deinetwillen! Je eher du klar ſiehſt, deſto ſchneller wirſt du mit dieſer ganzen Geſchichte fertig werden."

„Nein, ſie ſollen nichts erfahren. Aber nun laß' mich allein, Flor. Es iſt ſo viel in meinem Kopf, das ich mir erſt zurechtlegen muß."

Flor ging. Sie fuhr direkt zu Doktor Remſchmied, ihrem Rechtsanwalt, der im Zentrum der Stadt eine gutgehende Advokaturskanzlei beſaß. Als ſie eine Viertelſtunde ſpäter wieder in ihr Auto ſtieg, nahm ſie ſein Verſprechen mit nach Hauſe, ſie ſeinerzeit ſofort von dem Ausfall des Urteils gegen Doktor Haller in Kenntnis zu ſetzen.

Damit mußte ſie ſich vorläufig zufrieden geben. Sie lehnte ſich in den Wagen zurück und blickte mit den Augen eines Menſchen um ſich, der getroſten Mutes die Zukunft erwarten darf.

(Fortſetzung folgt.)

Bekanntmachung

Die **Milchkarten** gelangen am Sonnabend, den 30. April, vormittags von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, den 28. April 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung

Die **Zuckerkarten** gelangen am Montag, den 2. Mai, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, den 29. April 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Ausgabe von amerikanischem Weizenmehl.

Für die mit dem 16. 4. beginnende Brotkartenperiode ist nunmehr das billigere Mehl eingetroffen.

Der Verkaufspreis dieses amerikanischen Weizenmehls wird auf 3.80 M. pro Pfund festgesetzt.

Segeberg, 21. April 1921.

Namens des Kreisauschusses des Kreises Segeberg.
Der Vorsitzende.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 25. April 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Malerarbeiten

am Schulgebäude in Weddelbrook sollen vergeben werden. Die Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Angebote sind bis zum 10. Mai einzureichen.

Weddelbrook, 25. April 1921.

Der Verbandsvorsteher
Mohr.

Gesucht zu sofort oder 1. Mai ein

Hausdiener

der melken kann und landwirtschaftliche Arbeiten versteht.

C. Wittern.

Gesucht zu sofort oder 15. Mai ein

Mädchen

Bahnhofshotel, Bad Bramstedt.

Prima fettes

Ochsenfleisch

empfehlen

Holm und Möller.

Prima fettes

Ochſenfleiſch
ſowie Rindertalg

℔ 10 M. empfiehlt

Joh. Osterhoff.

Prima fettes

Ochſenfleiſch

empfiehlt **M. Grage.**

Prima fettes

Ochſenfleiſch

empfiehlt **C. Kroll.**

Pflanzbohnen

Hinrichsriesen
Wachsbohnen usw.

empfiehlt Lütgens, Landweg.

Harzer Käse

D. O.

Todesanzeige.

Gestern, am 28. April, erlöste ein sanfter Tod meinen armen lieben Mann

Christian Nissen

in seinem 60. Lebensjahre von seinem langen, schweren, in Geduld ertragenem Leiden.

Um stilles Beileid bittet seine tieftrauernde Gattin

Marie Nissen
geb. Wendt.

Bad Bramstedt, den 29. April 1921.

Die Beerdigung findet Montagnachmittag 2½ Uhr vom Sterbehause Dahlkamp aus statt.

Für die Errichtung eines Denkmals
zu Ehren der im Weltkriege Gefallenen

werden in nächster Zeit Listen zum Eintragen von Geldspenden herumgereicht werden. Außerdem nehmen sämtliche Geldinstitute Bad Bramstedts Gelder für diesen Zweck entgegen.

Wir bitten hiermit unsere Mitbürger um weitgehende Unterstützung des Werkes, damit es unserer Gefallenen und unserer Vaterstadt würdig werde.

Zugleich bitten wir, Herrn Bürgermeister a. D. Freudenthal die Namen aller im Weltkriege Gefallenen und Vermißten mitzuteilen, damit sie am Denkmal angebracht werden können.

Der Ausschuß für die Errichtung des Denkmals.

Kurhaus Sol- und Moorbad

Am Sonntag, dem 1. Mai, nachm. 4 Uhr:

Eröffnungs-Konzert

Eintritt Mark 4.— zuzüglich Lustbarkeitssteuer.
Eingang nur vom Badeſteig aus.

Bekanntmachung.

Unsern werten Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß unser Mitglied und Vertrauensmann

Herr Karl Mampel

Oberdecksoffizier a. D., Bad Bramstedt

die Mitgliedsbeiträge in Empfang nehmen wird.

Durch Umfrage werden noch weitere Beitrittserklärungen entgegen genommen.

Verein z. Förderung d. Deutſchen Sparprämien-Anleihe von 1919 zu Hamburg
(eingetr. Verein.)
Geschäftsstelle: Hamburg 19, Fruchtallee 127.

!!! Sommerſproſſen verſchwinden !!!

Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit Frau Elisabeth Frucht, Hannover D 321 Schließfach 238.

Freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, d. 30. April 1921, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Bahnhofshotel folgende Gegenstänge öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 rote Plüschgarnitur, 1 Chaiselongue, 6 eich. Rohrstühle, 1 Kleiderschrank, 1 Mahagoni-Bettstelle m. Matr., 1 rotgestrichene Bettstelle m. Matr., 1 Holzbettstelle, 1 gr. Bild, 1 hohe Stehlampe, 1 Fruchtschale, 100 Militärkopfkissen, 1 Militärsattelkissen, 1 Wanduhr, 2 Blumenständer, Fußzeug, 1 Fahrrad, 9 Siebe, 20 Halfter, 1 grüne Plüschdecke u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Handwerkerbund

Bezirksgruppe Bad Bramstedt.

—:—

Zu der am **Sonntag, den 1. Mai,** nachm. 2 Uhr, in Bad Bramstedt Stadt Hamburg stattfindenden

General-Versammlung

des Kreishandwerkerbundes laden wir hiermit alle unsere Mitglieder ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Wahlen zum Kreistag u. z. Kreisausschuß.
2. Satzungsberatung für den Kreis-Handwerkerbund.
3. Festsetzung der Beiträge für den Kreishandwerkerbund.

Um vollzähliges Erscheinen sämtlicher Handwerker wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse
Landbezirk Bad Bramstedt.

Außerordentliche

Vorſtands- und Ausſchußſitzung

am Sonntag, d. 8. Mai, nachm. **3 Uhr,** bei Gastwirt Rathje Bad Bramstedt.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Ausdehnung der Kinderversicherung. (Aenderung der §§ 34 und 58, Ziffer 11 und 16 des Nachtrags III.)
2. Aenderung des § 82 Abs. 1.
3. Geschäftliches. (Vorbesprechung über die Wahl des Ausschusses.

Der Vorsitzende
Adolf Harbeck.

Fußballabteilung
der
Bramstedt. Turnerschaft

Sonntag, den 1. Mai:

Fußballwettſpiel

Quickborn — Bramstedt

Spielplatz beim Jägerhaus.
Anfang 2 Uhr.

Jeden Freitagabend 8 Uhr

Zusammenkunft

der Fußballspieler bei **Claus Schlüter.**

Spielausschuß.

U. S. P. D.

—:—

Mitgliederversammlung

Sonnabend, den 30. April 1921, abends 8 Uhr, im Lokale v. Wesselmann.

Tagesordnung:

1. Neuwahl eines Kassierers.
2. Philanthropie und Arbeiterschutzgesetzgebung.
3. Die Gewerkschaftsbewegung.

Der Vorstand.

Schützenverein „Roland“

Sonntag, den 1. Mai, nachm. 4 Uhr:

Schießübung

Der Schießausschuß.

Lentföhrden.

—:—

Verein ehemaliger Ballenkämpfer
Ortsgruppe Bischofswerder.

Zu unserer am

Sonnabend, den 30. April 1921,

abends 7½ Uhr, in der Bahnhofswirtschaft von Frau **B. Jipp,** Lentföhrden, stattfindenden

Gründungsfeier

mit anschließendem

Festball

laden freundlichst ein

der Festausschuß
und Frau B. Jipp.

Schützenverein
Roland E. V.

Bad Bramstedt.

Utflug na Wiemersdörp

Himmelfahrt den 5. Mai.

2,15 Uhr ward von de Eck Wiemersdörper Chaussee afmascheert. **Tosamenkunft** mit uns Frünn ut Wiemersdörp bi Gastwirt Stäcker.

Kaffeetafel

Wi beet üm grode Bedeeligung.

De Vörstand.

Schweinemastverträge
v. Kreiſe Pinneberg

Es werden kostenlos geliefert: 16 **Zentner reines Futter für** ein Schwein von 2 Zentnern Gewicht. Das etwaige Uebergewicht wird mit 1 Mark pro Pfund unter Hamburger Notierung **bezahlt.**

Näheres bei **E. Borgert,** Außermtor.

Pflanz- und Eßkartoffeln

hat noch abzugeben

E. Böhm, Weddelbrookerdamm.

Leinsamen

hat zu verkaufen

Fr. Kröger.

Zur
Frühjahrs-Saison

empfehle in besonders guten haltbaren Qualitäten zu **außerordentlich billigen Preisen**

Baumwollwaren.

Hemdentuch Meter von 7,80 an, ein Posten Stouts Meter 8,80, prima Qual. Parchend Meter von 8 M. an, **baumw. Schürzenzeuge von 14 M. an, baumw.** Schlupenzeuge, weiß und bunt, sämtliche Futtersachen und Schneiderinbedarfsartikel, baumwollene **Hauskleiderstoffe aparte neue Muster, ferner große** Auswahl in baumwoll. Moußelin, bedr. Cattun, weiße Kleiderstoffe, **Neuheiten in Dirndelstoffen.**

Wollwaren.

Leichte Wollstoffe für bessere Kleider, schweren Cheviots für Kleiderröcke und Kostüme, Anzugstoffe von **40 M. an bis zu den elegantesten Qualitäten** in schwarz und farbig, ferner empfehle sehr preiswert fertige Herrenanzüge in jeder Größe; **Neuheiten in Hüten und Mützen.** Unterhemden für Herren und Knaben von 34 M. an. Weiße Damenhemden von 34 M. an, **großer Posten außerordentlich preiswert.** Großer Preisabbau in Teppichen, Läuferstoffen, großer Posten Bettvorlege Stück 10 M., großer Posten **Tischdecken Stück 15 M.** Neue Sendung Wolle schwarz und grau. Gardinen und Vorhangstoffe jede Preislage.

Friedr. Bornhöft.

S. P. D.
derversammlung
end, den 30. April 1921,
r, im Lokale v. Wesselmann
Tagesordnung:
hl eines Kassierers.
thropie und Arbeiterschutz
gebung.
ewerkschaftsbewegung.
Der Vorstand.
averein „Roland“
ntag, den 1. Mai,
nachm. 4 Uhr:
ießübung
Der Schießausschuß.
ntföhrden.
hemaliger Ballenkämper
uppe Bischofswerder.
nd, den 30. April 1921,
abends 7½ Uhr,
ahofswirtschaft von Frau
ntiöhrden, stattfindenden
dungsfeier
eßendem
estball
dlichst ein
der Festausschuß
und Frau B. Jipp.
Schützenverein
Roland E. V.
Bad Bramstedt.
na Wiemersdörp
ard den 5. Mai.
ard von de Eck Wieners-
Chaussee afmaschert.
örp bi Gastwirt Stäcker
Kaffeetafel
in grode Bedeiligung.
De Vörstand.
inemastverträge
fe Pinneberg
kostenlos geliefert
Futter für ein Schwein
ern Gewicht. Das etwaige
wird mit 1 Mark pro
Hamburger Notierung
bei E. Borgert, Außermor.
und Eßkartoffeln
zugeben
Weddelbrookerdamm
einsamen
aufen
Fr. Kröger.
on
M. an, baumw.
er, ferner große
esten Qualitäten
swert.
Neue Sendung
t.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erscheinenden „Bramstedter Nachrichten“ beträgt durch die Geschäftsstelle 6.— Mk., durch die Post 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4970. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 3. Mai 1921. Fernſprecher Nr. 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 30. April. In parlamentariſchen Kreiſen wird eine Reviſion oder ſogar eine Aufhebung der Anzeigenſteuer ernſtlich erwogen, ſodaß mit der Möglichkeit gerechnet werden kann, daß die Anzeigenſteuer ganz wegfällt und daß die Anzeige nur noch nach den Sätzen der allgemeinen Umſatzſteuer, alſo mit 1½ Prozent, belaſtet werden. Es wäre das immerhin ein Weg, um die Zeitungen einigermaßen für die anſcheinend unvermeidliche, wenn auch noch erheblich zu ermäßigende Preisſteigerung des Zeitungspapieres zu entſchädigen, die mit dem 1. April eingetreten iſt.

Berlin, 30. April. Wie wir vernehmen, ſcheint die in der ausländiſchen Preſſe enthaltene Mitteilung, daß die deutſche Note an Amerika, die vom amerikaniſchen Geſchäftsträger in Berlin dem Berliner Haupt-Telegraphenamt übermittelt worden war, dort von 1 Uhr nachts bis 10 Uhr morgens liegen geblieben und erſt dann befördert worden ſei, ſich zu beſtätigen. Eine Unterſuchung über dieſen Vorfall iſt im Gange. Es wird vermutet, daß die Depeſche für ein Preſſetelegramm gehalten und daher zunächſt zurückgelegt wurde, da Preſſetelegramme nur zu beſtimmten Stunden zur funkentelegraphiſchen Weitergabe nach Nauen ausgeliefert werden.

Eſſen, 30. April. Wie die Eſſener mehrheitsſozialiſtiſche Arbeiterzeitung meldet, ſind in den letzten Tagen in einzelnen niederrheiniſchen Gebieten die Beſatzungstruppen verſtärkt worden. Der Vormarſchplan zur Ausführung der Okkupation ſei von den franzöſiſchen Offizieren in den neubeſetzten Gebieten ſchon bekannt gegeben worden. In Krefeld ſind zu Beginn der Woche über 200 franzöſiſche Zollbeamte ſtationiert worden.

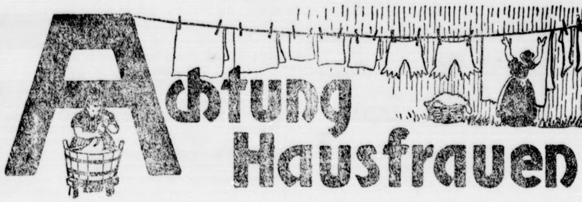
Wien, 30. April. Entgegen dem Einſpruch der Entente hat auch Steiermark die Volksabſtimmung über den Anſchluß anberaumt. Sie findet letzten Maiſonntag ſtatt. Bei der Wiener Zentralregierung iſt der Antrag der Tiroler Landesregierung eingegangen auf Uebermittlung der Abſtimmungsergebniſſe an den Völkerbund.

Belgrad, 30. April. Nach einer Blättermeldung des Prager Tageblattes hat der bulgariſche Handelsminiſter der Reparationskommiſſion mitgeteilt, daß Bulgarien nicht imſtande ſei, auch nur eine Friedensvertragsverpflichtung, auch nicht bis zum 1. Mai 1923, durchzuführen. Alle Blätter fordern die Regierung auf, falls dieſe Nachricht ſich beſtätigt, ſofort eine ablehnende Haltung gegenüber Bulgarien einzunehmen und dem Beiſpiel der Verbündeten mit der Erzwingung ihrer Forderung zu folgen, d. h. „Sanktionen anzuwenden“. In der Hauptſache handelt es ſich dabei um den Paragraphen 127, der ſich auf Abgabe von Nutzvieh bezieht.

Paris, 29. April. Lloyd George hat geſtern im Unterhauſe erklärt, die neuen deutſchen Vorſchläge erſcheinen ihm keineswegs befriedigend und der Oberſte Rat, d. h. die bevorſtehende Londoner Konferenz der Entente, werde zweifellos dieſe Vorſchläge einſtimmig als unannehmbar bezeichnen. Ueber die Haltung in Rom liegen noch keine beſtimmte Nachrichten vor. Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß Italien, das gegenwärtig Deutſchland nicht günſtig geſtimmt iſt wegen des Plebiszits in Tirol, ſich nicht weigern dürfte, den franzöſiſcherſeits vorgeſchlagenen Maßnahmen ſich anzuſchließen, beſonders auch darum, weil Italien nicht zu den Baſetzungsmächten gehört und daher an den Maßnahmen keinerlei Anteil hat. Ueber die Haltung der Belgier kann kein Zweifel beſtehen. Die Brüſſeler Regierung marſchiert auf Gedeih und Verderben mit Paris. Man hat es alſo jetzt mit einer abſoluten Solidarität der vier Ententemächte zu tun. Andererſeits ſcheint die Frage der Haltung Amerikas abgeſchloſſen zu ſein. Wenigſtens erfährt man, daß Präſident Harding ſich für eine größere Spazier- und Kreuzfahrt eingeſchifft habe. Vielleicht ſoll damit betont werden, daß für Amerika der ganze Zwiſchenfall erledigt iſt und daß man der Entente völlige Freiheit laſſen wird.

Paris, 29. April. Die franzöſiſche Kammer hat heute vormittag raſch eine Abänderung des Militärgeſetzes über die Anwerbung von gedienten Soldaten vorgenommen. Es wurde auf Antrag des Abg. Pathé, des Berichterſtatters des Ehrenausſchuſſes, beſchloſſen, daß in Zukunft ſich jeder ehemalige Soldat für die Dauer von 6, 12 und 18 Monaten verpflichten kann, ganz unabhängig davon, wie lange er gedient hat und welche Zeit ſeit ſeinem Abgang vom Militär bereits verfloſſen iſt. Kriegsminiſter Barthou und andere Abgeordnete begründeten dieſen Antrag mit den augenblicklichen Verhältniſſen, alſo mit der drohenden Beſetzung des Ruhrgebiets. Das Geſetz ſelbſt ſchreibt vor, daß Anwerbungen nicht mehr erfolgen können, wenn der Betreffende ſchon 10 Jahr aus dem Dienſt entlaſſen iſt und nicht mindeſtens zwei Jahre gedient hat.

Paris, 30. April. Wie die Chicago Tribune mitteilt, ſtellte die Reparationskommiſſion feſt, daß gegen Deutſchland aus dem Grunde, weil es die bis zum 1. Mai fälligen zwanzig Milliarden Goldmark nicht völlig bezahlt hat, die Sanktionen nicht angewandt werden können. Nach dem Wortlaut des Vertrages können für die Reſtſchuld nur im Sinne des § 235 nebſt Anhang nur verzinsbare Bonds verlangt werden. Dieſe Feſtſtellung der Reparationskommiſſion wurde gegen den verzweifelten Widerſtand der franzöſiſchen Delegation gefaßt. — Das gleiche Blatt ſtellt feſt, daß es auch dem britiſchen und italieniſchen Druck zu verdanken ſei, daß die Geſamtſchuld durch die Reparationskommiſſion auf 132 Milliarden Goldmark, ſtatt, wie vorgeſchlagen, auf 190 Milliarden feſtgeſetzt wurde.



Lange genug haben Sie die Wohltat einer guten Seife beim Waschen entbehren müssen und noch mehr haben Sie dabei das so beliebte selbsttätige Waschmittel Persil vermißt. Jetzt ist

Persil wieder da!

Wir liefern es in bester Friedensqualität, so daß Sie Ihre Wäsche mit wenig Mühe wieder blütenweiß waschen können. — Kein Reiben oder Bürsten, keine Seife oder sonstigen Zutaten, nur einmaliges viertelstündiges Kochen, also

große Ersparnis an Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.

Persil vereinigt höchste Wasch- und Bleichkraft bei größter Schonung und Erhaltung der Wäsche mit denkbar geringstem Arbeitsaufwand.

Das beste u. einfachste Waschverfahren!

Machen Sie es sich bei den heutigen teueren Zeiten zunutz!

Preis Mk. 4.— das Paket.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Mai.

Die Diebe werden immer frecher. Dr. Schulz hatte ſein Fahrrad in einem Raum in der Höheren Privatſchule hineingeſtellt und war dann nach oben in die Wohnung gegangen. Als er nach 10 Minuten wiederkam, war das Rad verſchwunden, mitten am hellen Tage. — Als Buchhändler Warnemünde und Frau gegen 11 Uhr abends vom Theater nach Hauſe kamen, hörten ſie beim Stall verdächtiges Geräuſch. Beim Nachſehen ſprang ein Mann über die Mauer; ein Brett der Hühnerſtalltür hatte er bereits gelöſt. — Bei dem Landmann P. H. Pingel in Wiemersdorf verſchafften ſich Diebe Eingang, indem ſie ein Fenſter anbohrten und das ganze Fenſterkreuz ſamt den Fenſterflügeln aushoben. Sie nahmen die Geldkaſſette und ſämtliche Kleidungsſtücke des Hausherrn mit. Die in demſelben Schrank hängende Frauenkleidung ließen ſie zurück. Um die Kaſſette fortſchaffen zu können, holten ſie ein Pferd aus dem Stall, ſpannten es vor einen Wagen, auf den ſie die Beute luden, und fuhren davon, die Kaſſette fiel aber herunter; ſie ließen ſie liegen, ließen auch das Fuhrwerk im Stich und ſuchten mit den Kleidungsſtücken das Weite.

Erholungsfürſorge. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hat auf Antrag des Vaterländiſchen Frauenvereins 700 M. des für Kinder in Not geſammelten Geldes für Erholungsfürſorge für Kinder aus Bad Bramſtedt und Umgegend bewilligt. Am 3. d. Mts. kommen bereits die erſten 5 Kinder (3 aus Bramſtedt und 2 aus Hagen) an die Nordſee.

Silberne Hochzeit begehen am 3. Mai der Arbeiter Adolf Behrens und Frau hierſelbſt.

Fahrplan. Der Sommerfahrplan iſt am 1. Mai in Kraft getreten, er fährt wie folgt: Ab Altona 7,00, 10,55, 6,25, ab Bramſtedt 9,09, 1,07, 8,39, an Neumünſter 9,50, 1,49, 9,21; ab Neumünſter 5,15, 11,25, 6,40, ab Bramſtedt 6,00, 12,11, 7,25, an Altona 8,16, 2,20, 9,38.

Schleswig-Holſteiniſche Landespartei. Der 3. Parteitag der Schleswig-Holſteiniſchen Landespartei findet am Mittwoch, den 4. Mai, von 11 Uhr vormittags an im Bahnhofshotel ſtatt. Es ſtehen außerordentlich wichtige und einſchneidende Fragen zur Verhandlung, wie wir hören, vor allem die Stellungnahme zu Preußen. U. a. wird der frühere Abgeordnete der Bauern- und Landarbeiterdemokratie Iverſen-Munkbrarup ſprechen.

Unter der Ueberſchrift: Eine wahre Schweinegeſchichte leſen wir im Lecker Anzeiger folgende ergötzliche Schnurre: Als ein Unikum erſten Ranges muß in der bisherigen fleiſchloſen und fettarmen Zeit ein Schwein eines Einwohners in Engerheide angeſehen werden. Dies Schwein ſtammt noch aus der Friedenszeit; es iſt geboren im Frühjahr 1914, iſt ſomit 7 Jahre alt. Wegen Mangel an Futtermitteln war es bisher nicht möglich, es in einen ſchlachtreifen Zuſtand zu bringen, jetzt iſt es ſoweit gediehen, daß dies vorkriegszeitliche Ungeheuer in Schinken und Wurſt verwandelt werden kann. Das Gewicht des Tieres wird auf 1000 Pfund geſchätzt, der Rücken iſt ſo breit, daß man Stühle darauf hinſtellen kann, ohne daß ſie ſeitwärts hinüberneigen. Als man es neulich ſchlachten wollte, war es der Breite wegen nicht möglich, den Speckkloben durch die Tür des Schweinekobens hindurchzuzwängen und man mußte das Schlachten vorläufig aufgeben. Da in dem Koben nicht Platz genug iſt, das Schwein dort zu ſchlachten, um es dann ſtückweiſe hinauszubringen, muß entweder ein Loch in der Mauer gemacht werden, wo es hindurch kann, oder es muß erſt eine Entfettungskur durchmachen; durch letztere Maßnahme würde die ſiebenjährige Gefangenſchaft des lieben Borſtentieres noch um ein bedeutendes verlängert werden müſſen. Wenn kluge Leute wiſſen wollen, daß Schweine mit 5 Jahren Hörner kriegen, ſo muß dem auf Grund der hier gemachten Beobachtung widerſprochen werden. Es mag allerdings ſein, daß ein ſolches Tier ſich im Laufe der Jahre verwandelt, denn die Stimme des Tieres hat ſich in den ſieben Jahren ſeines Erdendaſeins ſehr verändert, es iſt kein Grunzen mehr, ſondern ähnelt mehr dem Brüllen eines vielleicht afrikaniſchen Büffelochſen.

Abgabe der Steuererklärung erſt am 15. Mai. Im Steuerausſchuß des Reichstages gab Reichsfinanzminiſter Dr. Wirth die Erklärung ab, daß die Friſt zur Abgabe der Steuererklärung, die am 30. April abläuft, bis zum 15. Mai verlängert werden wird.

Altona. Wegen Verdachts des Mädchenhandels wurde der Artiſt Edmund Kempinsky aus Berlin in Haft genommen. Er war in einem Hotel in der Gr. Bergſtraße abgeſtiegen und hatte in verſchiedenen Zeitungen inſeriert, daß er junge Mädchen für ein Variete nach Köln ſuche. Da er keine Geldmittel beſitzt, wird angenommen, daß er die jungen Mädchen für unlautere Zwecke in das beſetzte Gebiet verſchleppen wollte.

Hadersleben. Die Direktion der Haderslebener Kleinbahnen hat in einem ſcharf gehaltenen Rundſchreiben das Zugperſonal aufgefordert, dem Publikum gegenüber ſich nur der däniſchen Sprache zu bedienen — auch das Perſonal darf während der Dienſtſtunden unter ſich ſich nicht der deutſchen Sprache bedienen.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Unbegründete Vorwürfe.

Von einem politiſchen Mitarbeiter wird uns aus Berlin geſchrieben:

Im Reichstage erhoben ſich lebhafte Klagen. Man empfindet eine Zurückſtellung des Reichstages, des Trägers der Volksſouveränität, in dem Verhalten der Regierung während der letzten ſchweren Tage. Selbſt des Reichstags Auswärtiger Ausſchuß, der eigens für vertrauliche Ausſprachen mit den leitenden Miniſtern geſchaffen wurde, iſt nicht bemüht worden mit Mitarbeit bei den neuen deutſchen Verhandlungsvorſchlägen mitſamt den Noten an Harding. Von einem Tag auf den andern mußten die wohlvorbereiteten Angriffsreden verſchoben werden, und die Regierung mußte es ſich gefallen laſſen, von ganz links und von ganz rechts unentſchuldbarer Mißachtung der Verfaſſung geziehen zu werden. Sie hielt ſtill — in dem Bewußtſein, nichts als ihre Pflicht zu tun, und um der letzten Möglichkeit eines Erfolges willen auch die ſchlimmſten Vorwürfe ruhig hinnehmen zu müſſen. Ein Opfer alſo ihres Pflichtgefühls — wie ſie es auffaßt.

Wenn man ſich dieſen Tatbeſtand überdenkt, ſo muß man doch wohl zu dem Ergebnis kommen, daß hier wieder einmal die Dinge, die Verhältniſſe ſtärker ſind als die Menſchen. Seit der Revolution haben wir ſchon die verſchiedenartigſten Regierungen in Deutſchland gehabt, revolutionäre, ganz- und halbſozialiſtiſche und bürgerliche, und keine von ihnen hat mit der ſogenannten Geheimdiplomatie brechen können. Nicht aus Luſt am Ränkeſpiel, nicht aus Überheblichkeit gegenüber den Volksmaſſen oder Parteien; aber an diplomatiſchen Verhandlungen pflegen doch nun einmal mehr als zwei Intereſſenten beteiligt zu ſein, pflegen gegenſätzliche Tendenzen mitzuwirken, die es auszuſchalten, abzuſchwächen oder auszunutzen gilt, da jede Regierung doch ſchließlich den Auftrag hat, das Wohl ihres eigenen Landes mit allen zuläſſigen Mitteln zu fördern. Dann muß ſie aber, bis zu einem beſtimmten Punkte wenigſtens, unter dem Schutze des Geheimniſſes operieren dürfen, weil ſie ſich ſonſt ohne weiteres ihren weniger offenherzigen Verhandlungsgegnern ausliefern würde. Daran wird ſich, ſolange wir noch nicht das Paradies auf Erden haben, ſchwerlich etwas ändern. Ob wir eine monarchiſche oder eine republikaniſche Verfaſſung haben, nach dem konſtitutionellen oder dem parlamentariſchen Syſtem regiert werden, der Wille unſerer Machthaber wird hier immer durch Tatſachen beſtimmt, über die ſie keine Gewalt haben und mit denen ſie ſich abfinden müſſen, wenn anders überhaupt vernünftig gearbeitet werden ſoll. Sie — aber auch ihre Kritiker. Die Herren Fehrenbach und Dr. Simons ſtehen gewiß auf keiner Seite in dem Verdacht tyranniſcher Herrſchaftsgelüſte; ſie wurzeln im parlamentariſchen Syſtem und werden die letzten ſein, die zum mindeſten den Regierungsparteien jede ſchuldige Rückſicht verweigern könnten. Wenn ſie trotzdem in dieſen Tagen ihren Mund nicht einmal zu vertraulichen Mitteilungen öffnen wollten, ſo waren ſie entweder durch bindende Abmachungen mit auswärtigen Staatsmännern dazu gezwungen, oder ſie waren durch böſe Erfahrungen gewarnt; kann auch ſein, daß ſogar beide Gründe zuſammengewirkt haben, um ihre unbedingte Ablehnung auch den ſonſt berufenſten Volksvertretern gegenüber zu rechtfertigen. Das ſoll nicht heißen, daß ſie die Kritik nicht an ſich herankommen laſſen wollen— aber alles zu ſeiner Zeit. In dem Augenblick, wo gehandelt werden muß, hat die Kritik ſich zu beſcheiden, zumal wenn die Männer an der Spitze der Reichsleitung aus dem Vertrauen der Volksvertretung hervorgegangen ſind. Was wäre dieſes Vertrauen wohl wert, wenn ſeine Träger ſich zu jedem Einzelſchritt, den ſie tun wollen, erſt die Erlaubnis ihrer Auftraggeber einholen müßten! Erſt nachher kann und darf kritiſiert, kann das Abkommen, das die Regierung herbeigeführt hat, zerriſſen, können die verantwortlichen Männer vom Parlament in die Wüſte geſchickt werden. Anders läßt ſich auswärtige Politik überhaupt nicht führen.

Das deutſche Volk iſt nicht für den Parlamentarismus erzogen worden und muß nun langſam lernen, ſich ſeiner und ſeiner Einrichtungen ſo zu bedienen, daß daraus für das Vaterland mehr Nutzen als Schaden geſchieht. Die Parteien und die Führer, die jetzt als ſeine Träger und Vorkämpfer unter uns tätig ſind, haben einſt faſt dauernd in der Oppoſition geſtanden und unterliegen deshalb naturgemäß der Verſuchung, in frühere Kampfgewohnheiten zurückzufallen, ohne ſich Rechenſchaft davon abzulegen, ob ſie heute unter den gänzlich veränderten Verhältniſſen recht daran tun, an ihnen feſtzuhalten oder wieder zu ihnen zurückzukehren. In dieſer Beziehung beſtehen zwiſchen einſt und jetzt ſo grundlegende Unterſchiede, daß man nicht ungeſtraft über ſie hinweggehen kann.

*

Die Note an Amerika.

200 Milliarden Goldmark.

Die deutſche Note, die dem ſtellvertretenden amerikaniſchen Geſchäftsträger in Berlin am 24. April übergeben worden iſt, hatte folgenden Wortlaut:

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat durch ihr Memorandum vom 22. April in dankenswerter Weiſe die Möglichkeit eröffnet, nochmals auf dem Wege von Verhandlungen das Reparationsproblem zu löſen, bevor es durch Zwangsmaßnahmen unlösbar gemacht iſt. Die deutſche Regierung würdigt dieſen Schritt der amerikaniſchen Regierung nach ſeiner ganzen Bedeutung. Sie hat ſich bemüht, in den nachſtehenden Vorſchlägen das Äußerſte anzubieten, was nach ihrer Überzeugung die deutſche Wirtſchaft ſelbſt bei günſtigſter Entwicklung aufzubringen vermag. Sie lauten folgendermaßen:

Deutſchland erklärt ſich bereit, zum Zwecke der Reparation eine Geſamtverpflichtung von 50 Milliarden Goldmark Gegenwartswert anzuerkennen.

Deutſchland iſt auch bereit, den Wert dieſer Summe in Annuitäten, die ſeiner Leiſtungsfähigkeit angepaßt ſind, zum Geſamtbetrage von 200 Milliarden Goldmark zu zahlen.

Hier liegt der Kernpunkt des deutſchen Angebotes, das durch den weiteren Inhalt der Note ergänzt wird.

Eine internationale Anleihe.

Deutſchland will ſeine Zahlungsverpflichtungen in nachſtehender Form mobiliſieren:

Deutſchland legt ſofort eine internationale Anleihe auf, deren Höhe, Zinsfuß und Amortiſationsquote zu vereinbaren wären. Es wird ſich an dieſer Anleihe beteiligen und ihr weitgehende Vergünſtigungen gewähren, ſie auch mit ſolchen Unterlagen ausſtatten, daß ein möglichſt großes Aufkommen erwartet werden kann. Der Ertrag dieſer Anleihe wird den Alliierten zur Verfügung geſtellt. Den Betrag der zu zahlenden Summe, der durch die internationale Anleihe nicht gedeckt iſt, wird Deutſchland nach Maßgabe ſeiner Leiſtungsfähigkeit verzinſen und amortiſieren. Deutſchland hält hierfür zurzeit nur eine Verzinſung von 4 Prozent jährlich für möglich.

Deutſchland iſt bereit, die beteiligten Mächte an einer Beſſerung ſeiner Finanz- und Wirtſchaftslage teilnehmen zu laſſen. Die Amortiſation der Reſtſumme wäre zu dieſem Zwecke variabel zu geſtalten. Im Falle der Beſſerung, für die ein Inderſchema feſtzuſtellen wäre, würde ſie ſteigen, im Falle der Verſchlechterung entſprechend ſinken.

Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete.

Um die Reſtſumme möglichſt raſch abzutragen, will Deutſchland ſich mit aller Kraft an dem Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete beteiligen. Es hält den Wiederaufbau für die dringendſte Aufgabe der Reparation, weil damit am unmittelbarſten Kriegselend und Völkerhaß gemildert wird. Deutſchland erbietet ſich, den Wiederaufbau beſtimmter Städte, Dörfer und Flecken ſelbſt zu übernehmen oder auf jede andere den Alliierten erwünſchte Weiſe mit ſeiner Arbeit, ſeinen Materialien und ſeinen Hilfsmitteln am Wiederaufbau mitzuwirken. Die Koſten ſeiner Leiſtungen würde es ſelbſt zu tragen haben. (Näheres iſt hierüber in der deutſchen Wiederaufbaunote an die Reparationskommiſſion geſagt.)

Zum gleichen Zwecke iſt Deutſchland bereit, über den Wiederaufbau hinaus nach einem möglichſt rein kaufmänniſchen Verfahren Sachleiſtungen für die geſchädigten Staaten zu übernehmen.

Die erſte Goldmilliarde.

Um den unverkennbaren Beweis ſeines guten Willens zu geben, iſt Deutſchland bereit, der Reparationskommiſſion alsbald den Betrag von 1 Milliarde Goldmark in folgender Form zur Verfügung zu ſtellen: a) 150 Millionen Goldmark in Form von Gold, Silber und Deviſen, b) 850 Millionen Goldmark in Reichsſchatzwechſeln, die längſtens innerhalb drei Monaten in Deviſen und ausländiſchen Wertpapieren eingelöſt werden.

Falls es dem Wunſche der Vereinigten Staaten von Amerika und der Alliierten entſprechen ſollte, würde Deutſchland willens ſein, nach Maßgabe ſeiner Leiſtungsfähigkeit Verpflichtungen der Alliierten aus ihrem Schuldverhältnis zu den Vereinigten Staaten auf ſich zu nehmen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der preußiſche Staatsrat wird in kurzem zu ſeiner erſten Sitzung zuſammentreten.

* Der ehemalige ſachſen-altenburgiſche Staatsminiſter v. Scheller-Stauwartz iſt geſtorben.

* Die Chriſtlich-ſoziale Partei Bayerns hat ihren Anſchluß an das Reichszentrum vollzogen.

* Bei der Volksabſtimmung in Tirol wurden nach endgültiger Feſtſtellung faſt 99 Prozent aller Stimmen für Deutſchland abgegeben.

* Die franzöſiſche Kammer ſprach dem Miniſterium Briand mit 424 gegen 29 Stimmen ihr Vertrauen aus.

* Das rumäniſche Parlament hat die 50-Prozent-Abgabe auf deutſche Waren beſchloſſen.

Deutſchland ſchlägt vor, daß über die Art und Weiſe, wie die deutſchen Leiſtungen zu Reparationszwecken auf die deutſche Geſamtſchuld anzurechnen ſind, insbeſondere über die Feſtſetzung der Preiſe und Werte unter Hinzuziehung von Sachverſtändigen verhandelt wird. Deutſchland würde bereit ſein, für alle Arten von Kredit den Geldgebern in einer näher zu vereinbarenden Weiſe aus öffentlichem Eigentum und öffentlichen Einkünften jede erforderliche Garantie zu geben.

Sofortige Einſtellung der Sanktionen.

Zum Schluß beſagt die deutſche Note: „Mit der Annahme dieſer Vorſchläge erlöſchen ſämtliche anderen Verpflichtungen Deutſchlands zu Reparationszwecken, auch wird dadurch das deutſche Privatvermögen im Auslande frei.

Deutſchland hält ſeine Vorſchläge nur für durchführbar, wenn das Syſtem der Sanktionen alsbald aufhört, die gegenwärtige Baſis der deutſchen Produktion nicht noch weiter verringert, die deutſche Wirtſchaft zum freien Weltverkehr zugelaſſen und von unproduktiven Ausgaben entlaſtet wird.

Dieſe Vorſchläge ſollen den feſten Willen Deutſchlands bezeugen, die Kriegsſchäden bis an die Grenze ſeiner Leiſtungsfähigkeit zu erſetzen. Sowohl die angebotenen Summen wie die Zahlungsmodalitäten richten ſich nach dieſer Leiſtungsfähigkeit. Soweit über deren Beurteilung Meinungsverſchiedenheiten beſtehen ſollten, empfiehlt die deutſche Regierung, ſie durch eine allen beteiligten Regierungen genehme Kommiſſion anerkannter Sachverſtändiger prüfen zu laſſen. Sie erklärt im voraus, deren gutachtliche Entſcheidung als bindend anzunehmen.

Sollte eine andere Form der Vorſchläge nach Anſicht der Regierung der Vereinigten Staaten die weitere Behandlung der Angelegenheit erleichtern, ſo würde die deutſche Regierung bitten, daß ſie auf die Punkte aufmerkſam gemacht wird, in denen etwa der amerikaniſchen Regierung eine Änderung wünſchenswert erſcheint. Auch würde die deutſche Regierung andere Vorſchläge der amerikaniſchen Regierung bereitwilligſt entgegennehmen.

Die deutſche Regierung iſt zu tief davon überzeugt, daß der Frieden und die Wohlfahrt der Welt von einer ſchleunigen, gerechten und billigen Löſung der Reparationsfrage abhängt, um nicht alles zu tun, was in ihren Kräften ſteht, damit die Vereinigten Staaten in die Lage verſetzt werden, die Aufmerkſamkeit der Alliierten Regierungen auf die Angelegenheit zu lenken."

Volkswirtſchaft.

Die Erwerbsloſigkeit im März. Während in anderen Jahren der Monat März eine erhebliche Verringerung der Erwerbsloſenzahl gebracht hat — im Jahre 1920 um mehr als 40 000 —, iſt diesmal eine nennenswerte Abnahme leider nicht zu verzeichnen. Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger beträgt — gegenüber 428 600 im Vormonat — 417 000, darunter 327 000 männliche und mehr als 80 000 weibliche. Entſprechend dem Umſtand, daß die geringe Abnahme diesmal ausſchließlich bei den männlichen Hauptunterſtützungsempfängern eingetreten iſt, hat auch eine Abnahme der Zuſchlagsempfänger (Familienangehörige) ſtattgefunden und zwar von 495 000 auf 470 000. Soweit eine Abnahme der Unterſtützungsempfänger zu verzeichnen iſt, beruht ſie insbeſondere auf der Belebung des Bauweſens durch die verſchiedenen in dieſer Richtung wirkenden geſetzlichen Maßnahmen, ſowie darauf, daß die mildere Witterung die Notſtandsarbeiten der produktiven Erwerbsloſenfürſorge in größerem Umfange ermöglichte.

Ein Mann von Eiſen!

69] Roman von Erich Ebenſtein.

(Nachdruck verboten.)

23. Kapitel.

Frau Haller ſaß am Fenſter ihres Zimmers, vor ſich wieder einen Brief ihres Mannes, der am Morgen gekommen war, und den ſie nun ſchon zum fünften Male las.

„... Deine lieben, guten Worte, mit denen Du mich tröſten willſt über den abſchlägigen Beſcheid meiner Bitte, laſſen mich Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen. Ja, Thereſe, Du biſt dieſelbe geblieben für mich im Herzen, ich fühle es aus jedem Buchſtaben heraus! Und wenn die Jugend auch vorüber iſt — wie könnten wir doch noch glücklich werden nebeneinander im Frieden des Alters! Ein eigenes Heim — einen Menſchen neben ſich, der zu einem gehört, den man lieb hat, für den man ſorgen darf — endlich wieder nach ſo langen Jahren der Einſamkeit — wie eine Viſion ſteht das Bild fortwährend vor mir!

Und daß es der eigene Sohn iſt, der uns dieſes armſelige Reſtchen Glück verwehrt! Freilich, ich ſage es mir ja täglich: du ſelbſt haſt es verſchuldet! Es iſt deine Strafe!

Dennoch iſt ſie hart. Zu hart um Deinetwillen, mein armes, gutes Weib, die Du nichts verſchuldet haſt und nun gleichfalls leiden mußt unter Deines Sohnes Härte. Denn obwohl Du nicht klagſt, merke ich es doch deutlicher aus jedem Deiner Briefe: Eurem Zuſammenleben fehlt das Beſte — die Liebe! Er hat Dir äußerlich alles gegeben, was Du durch mich verlorſt, innerlich — nichts! Dein Herz blieb einſam und darbte neben ihm.

Und da es ſo iſt, Liebe, frage ich Dich allen Ernſtes noch einmal: Muß es ſo bleiben? Was habt Ihr beide von dem Opfer, das Du ihm bringſt, da es keines von Euch froh macht? Dankt er es Dir? Nützeſt Du ihm damit? ..."

Die Augen der alten Frau glitten von den Blättern hinweg durch das offene Fenſter hinaus, wo die heiße Auguſtſonne dunſtverſchleiert über den Straßen brütete.

Nein, es nützte niemand. Es dankte ihr niemand.

Im Gegenteil, von Tag zu Tag empfand ſie es deutlicher, daß ſie Bernd nur mehr eine Laſt war, die er aus Pflichtgefühl ertrug. Ihr Anblick war ihm Pein. Wenn er früher bloß aufgehört hatte, ſie zu verſtehen, ſo mahnte ihn jetzt alles an ihr an den Verluſt ſeines Lebensglückes, den ſie verſchuldet hatte.

Nie würde er dies in ſeinem Innern vergeben, nie aufhören, jenes Mädchen zu lieben!

Was ſonſt in ihm vorging bei dem Keſſeltreiben, das ſie gegen ihn veranſtaltet hatten, wußte ſie nicht. Schroff wies er jede Frage, jedes Wort der Teilnahme zurück. Immer ſtand in ſeinen Augen das abweiſende Wort: Du haſt keinen Anteil mehr an dem, was mich bewegt. Haſt du mein Glück nicht begriffen, ſo laß mich auch jetzt allein im Unglück!

Sie ſah nur, daß er umſo ſchmäler und blaſſer wurde, je höher er den Kopf trug. Sie merkte, daß es drüben in der Kanzlei immer ſtiller wurde. Nur ab und zu fand ſich ein alter Klient ein, deſſen Prozeß noch in der Schwebe war. Nie mehr ein neuer. Der Konzipient weilte immer noch auf Urlaub. Zwei Schreiber waren um nichtiger Urſachen willen Knall und Fall entlaſſen worden. Ebert hatte ſelbſt gekündigt — gedrängt von ſeinen Hausgenoſſen. Und heute um fünf Uhr ſollte die Advokatenkammer ihr Diſziplinarverfahren durch einen Urteilsſpruch beenden.

Alles dies ſah und erfuhr die Mutter nur durch Zufall. Teils durch Frau Klaudy, die ſie zweimal getroffen hatte, teils durch das Dienſtmädchen, der es die zwei noch übrig gebliebenen Schreiber gelegentlich anvertrauten. Bernd ſelbſt ſprach mit keiner Silbe davon.

Der einzige Lichtblick in dieſer trüben Zeit waren Jellas glückliche Briefe aus dem Salzkammergut. Gottlob — die wenigſtens war nun glücklich! Aber Bernds Schickſal laſtete doppelt ſchwer auf der alten Frau. Was ſollte aus ihm werden, wenn die Advokatenkammer ihn fallen ließ? Oder auch nur eine Diſziplinarſtrafe über ihn verhängte?

Würde er dann noch Mut und Kraft haben, den Kampf mit der öffentlichen Meinung aufzunehmen, um ſeine bedrohte Praxis zu retten?

Die alte Frau ſeufzte tief auf.

Ach, ihr Mann hatte leicht fragen: Muß es ſo bleiben? Was nützt euch beiden dein Opfer?

Er wußte ja nichts von dem, was inzwiſchen hier geſchehen war, und daß ſie jetzt nicht mehr zurück und Bernd in dieſer Lage keinesfalls verlaſſen konnte.

Denn wer wußte, wie alles noch kam? Wenn die Verzweiflung über ihn zuſammenſchlug, dann brauchte er doch einen Menſchen, der ihn wieder aufrichtete. Dann würde er ſich vielleicht der Mutter wieder erinnern.

Sie fuhr empor. Draußen war die Flurtür geöffnet worden und Schritte erklangen im Vorzimmer.

Das Mädchen war ausgegangen. Es konnte nur Bernd ſein. Vielleicht wußte er ſchon, wie ſeine Sache entſchieden worden war?

Sie eilte hinaus. Als ſie in Bernds bleiches Geſicht blickte, ſeinen verſtörten Blick ſah und den rauhen Ton ſeiner Stimme vernahm, erſchrak ſie heftig.

Mit kurzem Gruß wollte er an ihr vorüber nach ſeinem Zimmer. Da vertrat ſie ihm angſtvoll den Weg.

„Bernd — du ſiehſt ſo ſeltſam aus — iſt — weißt du ſchon, was die Advokatenkammer beſchloſſen hat?"

Er lachte bitter auf.

„Ja. Soeben erfuhr ich es. Ich — ſie haben mich mit einem Verweis und einer kleinen Diſziplinarſtrafe — „gnädig" durchgelaſſen!"

Sie wurde bleich und atmete doch auf. „Aber deine Praxis — die darfſt du doch weiter ausüben?"

„O ja — auf dem Papier! Denn kommen wird ja doch niemand mehr. Wer ſollte noch Vertrauen haben zu einem gemaßregelten Advokaten, der ..." er lachte noch lauter auf mit einem Lachen, das der Mutter durch Mark und Bein ging. Dann fingerte er an ſeiner Rocktaſche herum, riß einen Brief heraus und ſchleuderte ihn vor ſie hin auf die Spiegelkonſole. (Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 96. Sitzung.)

Haus und Tribünen waren ſtark beſetzt. Die meiſten Mitglieder des Kabinetts, der Reichskanzler an der Spitze, waren wiederum anweſend. Die Geduld der Wartenden wurde jedoch auf eine harte Probe geſtellt, weil zuerſt eine große Zahl

kleiner Anfragen

zur Erledigung gelangte. Unter dieſen Anfragen ſei die des Abg. Breunig (Unabh.) erwähnt, der ſich nach dem Verbleib der 4½ Millionen Mark erkundigte, die von dem Reichskommiſſar für Fiſchverſorgung dem Reichsverband für See- und Küſtenfiſcherei zur Unterſtützung der aus dem Felde heimkehrenden Seefiſcher übergeben worden ſeien. Seitens der Regierung wurde darauf erwidert, daß der Reichsverband, der erſt 1920 gegründet wurde, niemals 4½ Millionen für den in der Anfrage erwähnten Zweck gehabt habe. Ferner iſt zu erwähnen die in 14 Unterfragen gegliederte Anfrage des Abg. Roſenfeld (Unabh.), die ſich auf den Erfolg der Münchener Reiſe des Reichsjuſtizminiſters Dr. Heinze wegen der Entwaffnung der bayeriſchen Einwohnerwehren bezog. Ein Regierungsvertreter erklärte in ſeiner Antwort u. a., daß der bayeriſchen Regierung der Vorwurf, ſie wolle die Entwaffnung hintertreiben, nicht gemacht werden kann. Die Meinungsverſchiedenheiten über den Zeitpunkt der Entwaffnung würden geſchlichtet werden. Hierauf ſetzte das Haus die Beſprechung der Interpellationen über die auswärtige Politik fort.

Dr. Simons über das deutſche Angebot.

Der Miniſter verlas zunächſt den **Wortlaut der Note an** die amerikaniſche Regierung und ging alsdann auf die Entwicklung der Reparationsfrage ein. Die Kluft, die in London beſtand, war zu groß, um noch während der dortigen Konferenz überbrückt werden zu können. Neue Verhandlungen wurden uns durch die Entente ſehr erſchwert. Aber es mußte ein Weg gefunden werden, um zu neuen Verhandlungen zu gelangen. Unſer erſter Plan, auf dem Wege der Typenhäuſer den Wiederaufbau in Frankreich zu betreiben, wobei nicht allzu viele deutſche Arbeiter nach Frankreich verpflanzt werden ſollten, hat ſich nicht als glatt durchführbar erwieſen. Infolgedeſſen werden wir andere Vorſchläge unterbreiten, die ſich an die Erfahrungen anlehnen, die wir beim Wiederaufbau Oſtpreußens gemacht haben. Frankreich möchte das Hauptgewicht auf die Geldzahlungen legen, wodurch natürlich der Wiederaufbau uns ſehr verteuert würde. Die Pläne der freien Gewerkſchaften, die von der Regierung in ihren Vorſchlag aufgenommen worden ſind, können erſt nach einer gewiſſen Verſtändigung mit den fremden Regierungen durchgeführt werden. Der zweite große Gedanke, der uns leitete, war der Plan einer

internationalen Anleihe,

der im Reichsfinanzminiſterium **ausgearbeitet wurde.** Die Anleihe ſoll zugleich unſeren eigenen Geldbedürfniſſen abhelfen. **Es leuchtet ein,** daß ich zu dieſem Zwecke neue Verhandlungen mit den Ententeregierungen einleiten mußte, und es widerſpricht das auch nicht meiner Reichstagsrede nach der Londoner Konferenz.

Eine Vermittlung neutraler Regierungen habe ich nicht nachgeſucht.

Das **beſte wäre es** geweſen, mit Frankreich direkt zu verhandeln. Aber, was uns aus Frankreich entgegentönte, war nicht ermutigend. Deshalb habe ich mich während meines Schweizer Aufenthaltes auf das bekannte Interview eingelaſſen, um den Eindruck in Frankreich zu zerſtören, als ſeien wir lediglich ein böswilliger Schuldner. In dem Interview ſtand auch nicht ein Satz, den ich nicht ſchon hier im Reichstag geſprochen habe, mit Ausnahme des Satzes über die Zugehörigkeit zum Kabinett. Dieſer bezog ſich aber nicht auf das augenblickliche Kabinett, ſondern auf irgend ein beliebiges Kabinett der Zukunft.

Somit ſchien der Weg über Amerika der beſte.

Eine neutrale Macht bot ſich uns an, uns den Weg nach Amerika zu ebnen. Das habe ich ohne Bedenken angenommen.

Was die Indiskretionen der deutſchen Preſſe anlangt, die an Landesverrat grenzen, ſo habe ich bisher, um nicht etwa eine fremde Macht bloßzuſtellen, von einer Verfolgung der Sache Abſtand genommen. Ich werde jetzt aber entſprechende Schritte einleiten.

Der Schritt bei Amerika war gewiß ungewöhnlich, aber ein Staat, der ſich ſelbſt auf den Boden des Schiedsgerichtes ſtellt, eignet ſich am beſten zum Schiedsrichter. Wir haben ja auch nicht Amerika ſelbſt angerufen, ſondern die Inſtanz der Gerechtigkeit.

Iſt das nun eine Würdeloſigkeit? (Zurufe rechts „Ja!“, Zurufe aus dem Zentrum und von links „Nein, nein!“.) Glauben Sie denn, daß wir jetzt, wo nur der Verſailler Frieden ſpricht, einem milderen Gutachten gegenüberſtehen, als wenn ein Schiedsgerichtsurteil uns zu Hilfe kommt? Die Geſchichte ſelbſt wird die Berechtigung meines Standpunktes anerkennen.

Die Verantwortung war groß, das Kabinett hat ſie übernommen, und ich will ſie tragen. Nachdem nun Präſident Harding wohl das Schiedsgericht abgelehnt, aber ſich zu einer Vermittlung bereitgefunden hat, mußte auch der zweite Schritt getan werden.

Bisher ſind allerdings noch keine Rückfragen von amerikaniſcher Seite an uns gelangt, was bei der Kürze der Zeit auch nicht wundernehmen kann.

Der Miniſter beſprach ſodann den Inhalt der Note im einzelnen und ging namentlich auf die Jahreszahlungen ein, für die wir trotz der Schwankungen im Wirtſchaftsleben eine feſte Summe anbieten mußten. Was nun noch als Reſt der Ententeforderungen bleibt, das iſt mehr eine politiſche als eine techniſche Angelegenheit. Unſer Nationalvermögen iſt dahingeſchwunden, wir konnten daher auch der deutſchen Produktion keine neuen Feſſeln mehr anlegen. Alle Beſchränkungen der deutſchen Wirtſchaft müſſen fallen. Sollten wir uns überſchätzt haben, ſo ſoll die Ziffer 4 der Note für eine Berichtigungsmöglichkeit Vorſorge treffen.

Weiter ging der Miniſter ausführlich auf den Wiederaufbau Frankreichs ein. Unſer Standpunkt, erklärte er weiter, daß Deutſchland alle ſeine Reparationsverpflichtungen bis 1921 in Höhe von 20 Milliarden Goldmark voll erfüllt habe, wird von der Entente nicht geteilt. Der Eingriff in unſere Reichsbank wäre ein Eingriff in die Privatrechte, gegen dieſen müſſen wir Proteſt erheben. Zur Schuldfrage bemerkte er, daß es die Aufgabe des Auswärtigen Amtes ſei, den Boden zu bereiten für die geſchichtliche Forſchung.

Sollte die amerikaniſche Vermittlung fehlſchlagen, ſo ſei er **überzeugt, daß unſer Volk** auch die Sanktionen ertragen werde, **und wenn wir 40 Jahre** durch die Wüſte gehen müſſen, wir **werden ſchließlich doch in das Land** der Freiheit gelangen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wurde gegen die äußerſte Linke die Vertagung beſchloſſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Das abgeänderte Ortsklaſſenverzeichnis.

Der Reichsrat beſchäftigte ſich mit einem Geſetzentwurf über die vorläufige Aufſtellung des Ortsklaſſenverzeichniſſes. Die endgültige Regelung hat ſich noch immer nicht ermöglichen laſſen. Nachdem die erſte vorläufige Regelung vom Dezember vorigen Jahres, wonach nur Orte mit über 10 000 Einwohnern teilweiſe höher eingeſtuft wurden, zu großen Unſtimmigkeiten und berechtigten Beſchwerden der Beamten geführt hat, hat ſich die Regierung entſchloſſen zu einer nochmaligen vorläufigen Regelung. Es wird aber in der Vorlage ausdrücklich beſtimmt, daß die endgültige Regelung mit Wirkung vom 1. April 1920 an bis zum Oktober 1921 erfolgen muß. In der neuen vorläufigen Regelung werden insgeſamt 7166 Orte höher eingeſtuft, aus Klaſſe E 6363, D 635, C 132 und von D nach A kommen 30 Orte. Die Ausſchüſſe haben, nachdem Bedenken einzelner Länder laut geworden waren, mit Mehrheit der Vorlage zugeſtimmt. — Die Vollſitzung des Reichsrates nahm die Vorlage gegen die Stimmen von Bayern, Baden, der beiden Mecklenburg, Heſſen und Thüringen an, auch wurde ſofortige Auszahlung der Bezüge an die Beamten beſchloſſen.

Enteignung ausländiſcher Wertpapiere.

Falls in Ausführung des deutſchen Angebots an die Alliierten die Enteignung ausländiſcher Wertpapiere aus deutſchem Privatbeſitz erforderlich werden ſollte, beabſichtigt die Reichsfinanzverwaltung den Beſitzern der Werte in gleicher Weiſe wie dies bei den auf Grund der Bekanntmachung vom 26. März 1919 dem Reich überlaſſenen Effekten geſchieht, den bei der Veräußerung der Papiere erzielten Nettoerlös zu vergüten und ſofort bei Ablieferung der Papiere eine angemeſſene Abſchlagszahlung zu leiſten. Für eine Enteignung würden gegebenenfalls vorausſichtlich nur feſtverzinsliche Wertpapiere, mit Ausnahme öſterreichiſcher, ungariſcher und ruſſiſcher, in Frage kommen.

Strafaufſchub bei Sondergerichten.

Auf perſönliche Vorſtellungen einer Abordnung mitteldeutſcher Arbeiter hat der Reichspräſident unter Gegenzeichnung durch den Reichsjuſtizminiſter Anweiſung gegeben, daß auch die Sondergerichte das Recht des Strafaufſchubs haben und auch gewähren, beſonders unter Berückſichtigung der in Verfolg der kommuniſtiſchen Unruhen zahlreichen jugendlichen Angeklagten. Ohne die Sondergerichte auszukommen, erklärte der Reichspräſident der Abordnung für unmöglich, da durch laufende Sachen die ordentlichen Gerichte ſo ſtark überlaſtet ſeien, daß die Angeklagten monatlang in der Unterſuchungshaft auf ihre Aburteilung warten müßten.

Frankreich.

Neue Propagandamarſchälle. Nach Marſchall Joffre und General Nivelle, die ſeinerzeit zu Propagandazwecken **in die Vereinigten Staaten entſandt wurden, wird nunmehr Marſchall Petain mit einer ähnlichen Miſſion für Südamerika betraut werden. Wie in Paris und in Rio de Janeiro gleichzeitig beſtätigt wird, ſoll der Marſchall eine Propagandareiſe durch Braſilien, Argentinien und Uruguay unternehmen.**

Von Nah und Fern.

Belaſſung von Dienſtauszeichnungen an Hinterbliebene. Das Reichswehrminiſterium teilt mit: Die im Heere und in der Marine erworbenen Dienſtauszeichnungen aller Art (Dienſtauszeichnungskreuz, Dienſtauszeichnung 1. Klaſſe, 2. Klaſſe und 3. Klaſſe, Landwehrdienſtauszeichnung 1. Klaſſe und 2. Klaſſe), die bisher nach dem Ableben des Inhabers zurückgeliefert oder bezahlt werden mußten, ſind den Hinterbliebenen unentgeltlich zu belaſſen.

Die Teuerungszuſchläge im Buchhandel. Die Verhandlungen der Hauptverſammlung des Börſenvereins der deutſchen Buchhändler, die in Leipzig ſtattfanden, haben in der Frage der Teuerungszuſchläge die Einigkeit in den beteiligten Kreiſen wieder hergeſtellt. Die Teuerungszuſchläge dürften für den größten Teil der Gegenſtände des Buchhandels, namentlich für wiſſenſchaftliche Werke, in nächſter Zeit wegfallen.

Reichstagung des Zentralverbandes der Deutſchen Uhrmacher. Vom 26. Juni bis zum 30. Juni findet in Stuttgart die Reichstagung des Zentralverbandes der Deutſchen Uhrmacher ſtatt. Verbunden mit dieſer Tagung wird eine große Uhren- und Bijouteriefach-Ausſtellung, auf der außer den bedeutendſten Fabriken des Gewerbszweiges auch eine Muſterausſtellung der Uhrmacherfachſchulen und Uhrmacherfachklaſſen vertreten ſein wird.

Verhaftete Einbrecherbande. In Dresden und Spechthauſen im Tharandter Walde iſt eine Einbrecherbande von acht Perſonen verhaftet worden, die vor kurzem einen großen Einbruchsdiebſtahl in das Dresdener Hauptzollamt verübte und dabei Steuerwertzeichen in Höhe von 2 Millionen Mark ſtahl. Durch das Scheinkaufangebot eines Gewährsmannes der Kriminalpolizei gelang es, die Bande zu faſſen.

Elf Millionen Mark in das Ausland verſchoben. Gegen die Mitglieder des Vorſtandes der Aktiengeſellſchaft für Zellſtoff- und Papierfabrikation in Aſchaffenburg iſt ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung und Bilanzverſchleierung eingeleitet worden. Nach umgehenden Gerüchten ſoll die Geſellſchaft 11 Millionen Mark nach Holland verſchoben haben. Die Güter ſind beſchlagnahmt worden.

Drei Automobiliſten tödlich verunglückt. Ein ſchweres Kraftwagenunglück ereignete ſich in einem Walde bei Hergatz in Bayern. Der Wagen überſchlug ſich, und die Inſaſſen wurden totgedrückt. Die Getöteten ſind der Brauereibeſitzer Bremmer und der Kaufmann Mann aus Barnim und der Kaufmann Erich aus Worms.

Lasker erkrankt. Schachmeiſter Dr. Lasker iſt in Havanna erkrankt; die 15. Partie des Kampfes um die Schachweltmeiſterſchaft mußte daher abgeſagt werden.

Gerichtshalle.

Franzöſiſches Urteil gegen deutſche Zollbeamte. Vor dem franzöſiſchen Polizeigericht in Speyer ſtanden drei höhere Zollbeamte, die ſich geweigert hatten, unter dem leitenden Ausſchuß der alliierten Zölle in Koblenz Dienſt zu tun und das beſetzte Gebiet verlaſſen hatten. Oberzollrat Weiersmüller in Ludwigshafen wurde zu 8 Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldſtrafe verurteilt, Zollinſpektor Heß zu 6 Monaten Gefängnis und 12 000 Mark Geldſtrafe und Zollinſpektor Mühldörfer aus Speyer zu 5 Monaten Gefängnis und 8000 Mark Geldſtrafe.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Dortmund verurteilte den Dienſtknecht Nikolaus Wagner wegen Mordes zum Tode. Wagner hatte am 25. November 1918 auf Anſtiftung des Bergmanns Koszewski die Eheleute Landwirt Friedrich Eichmann in Wambelerholz bei Dortmund erſchlagen und beraubt. Der Bergmann hat ſich im Gefängnis das Leben genommen.

Ein früherer Univerſitätsprofeſſor wegen Kindesraubes verurteilt. Das Schwurgericht Augsburg verhandelte drei Tage lang gegen den aus Köln ſtammenden 61jährigen Grafen von Saedt, der bis 1898 Univerſitätsprofeſſor in Freiburg (Schweiz) war. Der ſeit 1915 in Faulenbach bei Füſſen lebende Profeſſor hatte den 15 Jahre alten Schneiderſohn Schwimmbeck mit Liſt ſeinen Eltern entzogen und ſchwere Verbrechen an ihm begangen. Der Angeklagte wurde nur wegen Kindesraubes zu 1 Jahr 10 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

60] (Nachdruck verboten.)

„Da haſt du ja gleich eine Probe! Der hat auf das Urteil gelauert! Und kaum iſt es gefällt, gibt er dem Gemaßregelten einen Fußtritt ... ſo ſieht es aus mit meiner Praxis in Zukunft!“

Die alte Frau hatte den Brief mechaniſch auseinandergefaltet und überflog leſend den Inhalt ... „bedauert, unter den eingetretenen Verhältniſſen leider davon Abſtand nehmen zu müſſen, den Prozeß durch Doktor Haller führen zu laſſen ... 500 Kr. für bisherigen Zeitverluſt durch Vorarbeiten verurſacht ... hoffentlich ſpäter einmal günſtige Zeiten ... Richard Menning, Gewerke.“

Fragend — denn ſie hatte den Namen noch nie gehört — blickte ſie zu dem Sohn auf.

Der aber ſchien ſich ihrer Gegenwart kaum mehr bewußt. Wild vor ſich hinſtarrend, fuhr er fort, als müßte das, was in ihm tobte, endlich einmal über die Lippen, ſollte es ihn ſonſt nicht erſticken.

„Entehrt! Gedemütigt! Und warum? Weil ich nach meiner beſten Überzeugung handelte und das Vernünftige anſtrebte! Nicht um ein Jota habe ich die geſetzlichen Beſtimmungen überſchritten. Was ich tat, geſchah mit ausdrücklicher Einwilligung jener Frau. Daß ein Raſender alles zunichte machen, daß ſie mit einer Lüge auf den Lippen ſterben würde — wie konnte ich das vorausſehen?

Nun werfen ſie mir vor, ich hätte das Geſetz gehandhabt nur als Juriſt, nicht als Menſch! Und wenn ich als Menſch zu hart war — wer gibt ihnen ein Recht, darüber zu richten? Die Kammer hat nur über mein Tun als Juriſt zu urteilen!

Aber natürlich — die liebe Öffentlichkeit hatte ſich ja ſchon vorher zum Richter gemacht. Vor der ſinken ſelbſt ergraute, weiſe Männer, die ſich Kollegen nennen, in den Staub!“

Er zitterte am ganzen Leib. Eine maßloſe Erregung ſpiegelte ſich in ſeinen Zügen.

Erſchütternd ſuchte ihn die Mutter zu beruhigen.

„Du mußt es nicht ſo tragiſch nehmen, Bernd! Es wird ja alles wieder gut werden, wenn nur die erſte Zeit vorüber iſt ...“

„Nein, Mutter, für mich wird nichts mehr gut!“ unterbrach er ſie dumpf. „Es war der Tropfen, der meinen Kelch überfließen machte.“

„Wenn du Geduld hätteſt, Bernd — das Vertrauen wird wiederkommen! Du mußt nur den Leuten zeigen, daß du den feſten Willen haſt, dich zu behaupten!“

„Ich habe ihn nicht mehr. Wozu? Für wen denn noch?“

„Für mich, Bernd! ...“

Ein bitteres Auflachen war ſeine Antwort. Dann ſagte er, ihre ſchlaffe, troſtloſe Haltung gewahrend, milder: „Du brauchſt dich ja nicht zu ſorgen für deine Zukunft. Der — zu dem dich dein Herz zieht, wird wohl ſorgen für dich. Ich lege dir kein Hindernis mehr in den Weg. Ich habe eingeſehen, daß man mit Gewalt nicht halten ſoll, was einem nicht mehr gehört.“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, verſchwand er in ſeinem Zimmer.

Die alte Frau ſtand wie betäubt.

Hatte ſie recht gehört? Er wollte ſie jetzt auf einmal verlaſſen.

Aber hatte ſeine Stimme nicht ſo ſonderbar geklungen, als er dieſe lang erſehnten Worte ſprach?

Eine plötzliche Angſt ſtieg in ihr auf. Sie eilte ihm nach. Aber die Tür ſeines Zimmers war verſchloſſen, und auf ihren Ruf antwortete er: „Laß mich allein, Mama. Ich habe zu arbeiten.“

Zu arbeiten? Jetzt, wo er eben noch ſo erregt geweſen? Wo es jetzt in ſeinem Beruf ja gar keine dringende Arbeit mehr gab?

Ihre Angſt wuchs. Sie rüttelte an der Tür.

„Bernd, mache auf! Laß mich zu dir! Was tuſt du denn? Warum ſchließt du dich ein?“

Keine Antwort.

Nur draußen erklang ſchüchtern die Klingel, als hätte eine unſichere Hand auf ſie gedrückt.

Die alte Frau achtete gar nicht darauf in ihrer Erregung, die jetzt zur Todesangſt geſtiegen war.

„Bernd, lieber Bernd, laß mich doch ein — darf ich dich denn nicht einmal in dieſer Stunde tröſten?“

„Ich brauche keinen Troſt. Am wenigſten von — dir!“ klang es verbiſſen zurück.

Das Herz der Mutter zog ſich zuſammen in Bitterkeit und Trauer.

So weit war es gekommen zwiſchen ihnen! Wie eine läſtige Bettlerin wies er ſie von ſeiner Tür! Und doch — er war ihr Sohn — er litt! Auch ſie hatte gefehlt, als ſie ihm in blindem Haß ſein Glück zerſtörte ...

Jetzt, wo ſie fühlte, wie ganz ſie ihn dadurch verloren hatte, ſchien ihr die eigene Schuld plötzlich rieſengroß. Auf den Knien hätte ſie hinrutſchen mögen, um es ihm wieder zu verſchaffen, wenn dies möglich geweſen wäre.

Aber wenn ſie ſich auch gedemütigt hätte bis in den Staub vor Maja Rehmen — nun war es ja zu ſpät! Wie hätte ſie ihr jetzt noch zumuten können, ihr Schickſal an das ungewiſſe Bernds zu knüpfen?

In Bernds Zimmer war es totenſtill. Und dieſe unheimliche Stille hielt die Mutter wie mit Klammern vor der Tür feſt. Was tat er nun? Warum ging er nicht auf und nieder wie ſonſt, wenn er mit etwas in ſich fertig werden wollte?

In ihrer Angſt guckte ſie durch das Schlüſſelloch und ſah Bernd auf dem Sofa liegen, den Kopf in die Hand geſtützt, unverwandt auf einen Punkt vor ſich hinſtarren.

Das beruhigte ſie ein wenig. Seufzend ſchlich ſie von der Tür hinweg, gerade als es draußen zum zweitenmal klingelte.

Kam das Mädchen ſchon zurück? So früh? Frau Haller ging, um zu öffnen. Als ſie aber die Eingangstür aufgeſchloſſen hatte, blieb ſie ſtarr wie eine Bildſäule davor ſtehen. Nicht das Mädchen, ſondern Maja Rehmen ſtand vor ihr.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite).

Preetz. Der Leiter der Ueberlandzentrale, Oberingenieur D., der in Preetz in der Bahnhofsſtraße wohnte, hat ſeine Ehefrau und ſeine beiden Töchter im Alter von 9 und 13 Jahren durch Revolverſchüſſe in die Schläfe getötet und darauf ſich ſelbſt erſchoſſen. D. war dem Trunke etwas ergeben und ſoll ſeine dienſtlichen Obliegenheiten vernachläſſigt haben, ſo daß ſeine Firma gezwungen war, ihm zu kündigen. Man fand die drei Opfer entkleidet im Bette liegend und D. ſelbſt auf einem Stuhle ſitzend vor. Auf einem Zettel, der vor ihm auf dem Tiſche lag, teilt er ſeiner in Süddeutſchland wohnenden Mutter ſein Vorhaben mit.

Brunsbüttelkoog. Mit dem holländiſchen Dampfer „Johanna" traf hier der Fremdenlegionär Otto Manke aus Dyrotz ein. Er war im Herbſt vorigen Jahres von franzöſiſchen Agenten in Deutſchland angeworben und dann nach Algier in die franzöſiſche Fremdenlegion gekommen, aus der er vor einiger Zeit entwichen war.

Delve. Ein Verſammlungsbeſchluß und ſeine Folgen. In einer Oktober-Verſammlung der Meiereigenoſſen wurde faſt einſtimmig entgegen den beſtehenden Beſtimmungen beſchloſſen, die Butterration auf $^1/_8$ Pfund zu erhöhen. Vier Wochen dauerte dieſer Zuſtand, dann kam der Landrat dahinter und nun gab's wieder magere Portionen. Das Vorſtandsmitglied P. Thomſen in Delve wurde zur Verantwortung gezogen und durch einen gerichtlichen Strafbefehl über 3000 Mk. beſtraft. Er legte Einſpruch ein und die Sache kam vor dem Schöffengericht in Heide zum Austrag. Da durch die Mehrausgabe der Butter der Kreis und damit die Allgemeinheit um fünf Zentner Butter gekommen ſind, wurde die Strafe auf 1500 Mk. feſtgeſetzt.

Heide. Die Jagd im Hemde. Als die Polizei einen Jungen in Fürſorge bringen wollte, entſprang er im Hemde, dann folgten die Beamten und hinterher, um ihren Sprößling zu ſchützen, die Mutter, ebenfalls im Hemde. Um das Schauſpiel zu cervollkommnen, das ſchnell viele Schauluſtige herbeilockte, folgte eine Tochter in demſelben Aufzuge. Der Junge wurde ſchließlich ergriffen.

Weſſelburen. Ein wahres Blutbad richtete der Hund eines Hofbeſitzers in Weſſelburenerkoog unter einer Schafherde an. Er zerriß etwa 20 Schafe. Sechs Mutterſchafe mußten notgeſchlachtet werden. Dem Beſitzer des Hundes wird der Vorgang teuer zu ſtehen kommen. — Schweren Schaden muß ebenfalls ein Hofbeſitzer in Süderdeich bezahlen, deſſen vier Füllen von der Weide fortliefen und bei der Ww. Voigt 12 große Miſtbeetfenſter nebſt Inhalt zertraten.

Tönning. Gegen die Wahl des Bürgermeiſters Schlimm-Sulingen zum Bürgermeiſter in Tönning hat das Gewerkſchaftskartell Proteſt erhoben. Die ſtädtiſche Verwaltung ſowie bürgerliche Kommiſſions-Mitglieder haben ſich angeblich Wahlbeeinfluſſung zuſchulden kommen laſſen, wodurch das Wahlreſultat ſtark beeinflußt worden ſei.

Niebüll-Deezbüll. In der nächſten Woche beginnt nun endlich die Kleinſiedlung mit dem Bau von Wohnungen. Es werden zunächſt 16 Häuſer in Angriff genommen, alles Doppelwohnungen. Dieſelben werden ausgeführt von Bauunternehmer Anderſen-Deezbüll, Chriſtianſen-Niebüll und vom Bauverein „Bauwohl-Huſum".

Danksagung.

Für die uns bewiesenen Aufmerksamksiten zu unserer Hochzeit

danken herzlichst

Max Fick und Frau,
geb. Pingel.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Sonntagsjungen

zeigen dankbar an

O. Schnepel und Frau.

Zangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 24. Juni 1921, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle versteigert werden die im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 25 Blatt 399 u. Blatt 417, (eingetragene Eigentümerin am 20. April 1921, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes, Fräulein **Pauline Scheuermann** in Bad Bramstedt) eingetragene Grundstücke

I. Bramstedt Band 25 Blatt 399

Gemarkung Bramstedt, Kartenblatt 7, Parzellen 174/49, 175/49, 5,05,74 ha groß, Reinertrag 5,91 Taler, Nutzungswert 135 M., Grundsteuermutterrolle Art. 794, Gebäudesteuerrolle Nr. 373,

II. Bramstedt Band 25, Blatt 417

Gemarkung Bramstedt, Kartenblatt 7. Parzellen 186/32, 187/32, 188/32, 95 ar 39 qm groß, mit 1,12 Taler Reinertrag. Grundsteuermutterrolle Art. 813.

Bad Bramstedt, den 28. April 1921.

Das Amtsgericht.

Suche zu sofort ein

Mädchen

welches melken kann.
Frau Grotrian, Akate.

Gesucht zu sofort eine

Frau

zum Melken von drei Kühen auf der Weide.
Aug. Rumohr.

Gesucht zu sofort oder 15. Mai ein

Mädchen

Bahnhofshotel, Bad Bramstedt.

Gesucht sofort ein ordentliches

Mädchen

Frau Gärtner Freudenthal.

Beamtenverein.

—:—

Hauptverſammlung

am Montag, den 2. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Stadt Hamburg".

Wegen der wichtigen Tagesordnung, die in der Versammlung bekannt gegeben wird, bitten wir unsere Mitglieder, vollzählig erscheinen zu wollen.
Der Vorstand.

Eine Glucke

mit 11 Kücken, sowie

10 junge Legehühner

zu verkaufen. Jul. Lamaack.

Carbolineum Avenarius

ist wieder in guter Qualität eingetroffen bei S. S. Peters.

Freiwillige Versteigerung.

Am Donnerstag, den 5. Mai 1921, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Wohnung des Herrn Otto Lohse folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Schatulle, 1 Sofatisch, 1 Eckschrank, 1 Spiegel, 1 Bettstelle m. Bett, 6 Stühle, 3 Schemel, 1 Küchentisch, 1 Küchenschrank m. Aufsatz, 1 Fliegenschrank, 1 Waschbalge, 1 Tonne, 1 Reisekoffer, 1 Fleischhackmaschine, div. Töpfe, Teller, Tassen, sowie versch. Haus-, Küchen- und Gartengeräte, 1 Vertikow, 1 neue Schiebkarre u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Habe eine Partie hiesige

Ferkel

6 Wochen alt, zu verkaufen.
Burmeier, Landweg.

Kräft. Frühkohlpflanzen Blumenkohl, Weißkohl, Kohlrabi, Rotkohl, Wirsing, ferner kräftige **Selleriepflanzen, Tomaten und Blumenpflanzen**

abzugeben. G. Meyer.

Sämtliche Sorten

Frühkohlpflanzen

empfiehlt Herm. Biehl.

Habe noch

Torf

abzugeben frei Haus.
Hans Rathje.

Frucht-, Gemüſekonſerven

Preisselbeeren
Zwetschen
Birnen
Pflaumen
Kirschen
Kapern
Erbsen
Bohnen
Spargel
Apfelmus

in großer Auswahl vorrätig
Lütgens, Landweg,
Fernspr. 79.

Schweinemastverträge v. Kreiſe Pinneberg

Es werden kostenlos geliefert: 16 Zentner reines Futter für ein Schwein von 2 Zentnern Gewicht. Das etwaige Uebergewicht wird mit 1 Mark pro Pfund unter Hamburger Notierung bezahlt.

Näheres bei E. Borgert, Außermtor.

Deering Original-

Grasmäher

Getreidemäher

Bestes Material, solide Ausführung.

Heuwender, Pferdeharken, Hackgeräte, Hack- und Häufelpflüge, Häckſelmaſchinen, ſowie ſämtliche landw. Maſchinen und Geräte

zu Fabrikpreisen vorrätig bei

J. Fülscher, Fernsprecher 96.

Empfehle mich für Bramstedt und Umgegend zum

Hohlsaumeinschlagen.

Frl. Wilh. Dibbern,
Altonaerstraße

Die Praxis

meines Vaters wird von mir in unveränderter Weise weiergeführt.

Sprechstunden:
von 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr.

K. Schloicka, Dentist.
Mitglied d. Verbandes d. Dentisten im deutschen Reich.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit

„Oelkarin" das beſte Fußbodenglanzöl!

„Oelkarin" wird steinhart und klebt nicht!
„Oelkarin" wird spiegelblank!
„Oelkarin" wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin" ist das Ideal der Fußböden!

Zum Bohnern empfehle mein Bohnerwachs.

Johs. Peterſen, Solbad Drogerie.

Für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren der im Weltkriege Gefallenen

werden in nächster Zeit Listen zum Eintragen von Geldspenden herumgereicht werden. Außerdem nehmen sämtliche Geldinstitute Bad Bramstedts Gelder für diesen Zweck entgegen.

Wir bitten hiermit unsere Mitbürger um weitgehende Unterstützung des Werkes, damit es unserer Gefallenen und unserer Vaterstadt würdig werde.

Zugleich bitten wir, Herrn Bürgermeister a. D. Freudenthal die Namen aller im Weltkriege Gefallenen und Vermißten mitzuteilen, damit sie am Denkmal angebracht werden können.

Der Ausschuß für die Errichtung des Denkmals.

Morgen

Friſche Koch- und Bratfiſche

Oesmann.

Torfgeſchirre Schiebkarren

in jeder Ausführung vorrätig.
J. Fülscher.

Hagen.

—:—

Sonntag, den 8. Mai:

Gr. Ringreiten

Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

Einfriedigungsdraht
Stacheldraht
Drahtgeflecht
Krampen-Nägel

vorrätig bei J. Fülscher.

Bramstedter Turnerschaft.

Himmelfahrt

wandert die Bramstedter Turnerschaft

nach Heidmühlen

Dort werden Wettspiele mit den Vereinen Großenaspe u. Bornhöved ausgefochten.

Alle Turner, Turnerinnen und Fußballspieler werden herzlich eingeladen. Es wäre sehr erwünscht, wenn sich recht viele Turnfreunde und -Freundinnen beteiligen würden.

Abmarsch pünktlich $8^1/_2$ Uhr von der Turnhalle.

Der Turnwart

Roland-Lichtspiele

Kaiser-Saal.

Am Himmelfahrtstage,
Donnerstag, den 5. Mai,
abends 8 Uhr:

Als Hauptschlager:

Das Geheimnis des Schaffots

Drama in 6 Akten.

Nachdem:

Lustspiel in 3 Akten.

Um zahlreichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

Armstedt.

Am Sonntag, den 8. Mai:

Abtanz-Ball

für

Kinder

mit nachfolgendem

BALL für Erwachsene

Anfang 3 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein
W. Berghofer und
R. Humfeldt.

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten

empfiehlt F. Hingst.

Wagenfett

in prima Ware empfiehlt
W. Bracker.

Holländer Käſe

empfidhlt J. Fülscher.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4971. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 5. Mai 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 2. Mai. Sobald das aus London angekündigte Ultimatum vorliegen wird, wird die Reichsregierung, wie wir hören, ſofort den Reichsausſchuß für Auswärtige Angelegenheiten einberufen, ebenſo auch den Reichsratsausſchuß, um mit dieſen beiden Körperſchaften die aus dem Ultimatum zu ziehenden Folgerungen zu beſprechen.

Breslau, 2. Mai. Die Kommiſſion ſchlägt vor, das oberſchleſiſche Abſtimmungsgebiet bei Deutſchland zu belaſſen mit Ausnahme der Kreiſe Pleß und Rybnik ſowie des öſtlichen Teiles des Kreiſes Kattowitz öſtlich der Stadt Kattowitz ſelbſt, der im Wege der Grenzregulierung den Polen überlaſſen werden ſoll. Es ſcheint ſich dabei um den Streifen von Myslowitz bis Bogutſchütz zu handeln, weil dieſes Gebiet an den Kreis Pleß anſchließt. Dagegen ſoll bezüglich des Kreiſes Tarnowitz, der eine polniſche Mehrheit hatte, die Kommiſſion keine Abtretung an Polen vorgeſchlagen.

Haag, 2. Mai. Verſchiedene engliſche Korreſpondenten in Waſhington deuten vorſichtig, aber beſtimmt an, daß die amerikaniſche Regierung auf eine Regulierung der Entſchädigungsfrage durch Unterhandlungen großen Wert legt und daß ſie eine Vereitelung dieſer Abſicht nicht leicht verzeihen würde. Sie würde jede weitere Zwangsmaßregel gegen Deutſchland ſehr ungern ſehen, weil ſie der fundamentalen Politik Hardings, die er ſelbſt als Rückkehr zur Normalität bezeichnet, zuwiderlaufen würde.

Waſhington, 1. Mai. Der Senat nahm die Friedensentſchließung des Senators Knox mit 49 gegen 23 Stimmen an. Senator Lodge, der in ſeiner Rede dieſe Entſchließung befürwortete, kündigte an, daß wahrſcheinlich ein Vertrag mit Deutſchland und ſpäter mit den übrigen feindlichen Staaten folgen werde, ſobald ſie Geſetzeskraft erlangt habe. Der Präſident und Vertreter des Staatsdepartements erklärte, Senator Lodge habe es klar ausgeſprochen, daß die Vereinigten Staaten nicht die Abſicht hätten, die Alliierten im Stich zu laſſen.

Waſhington, 2. Mai. Zahlreiche Seeleute im ganzen Lande legten wegen Lohnſtreitigkeiten die Arbeit infolge des gemeldeten Beſchluſſes des Shipping Boards, eine 15prozentige Lohnermäßigung eintreten zu laſſen, nieder. Die Unioniſten rechnen damit, daß ungefähr 20 000 Seeleute und 10 000 Maſchiniſten in den nächſten 24 Stunden die Schiffe im Neuyorker Hafen verlaſſen werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. Mai.

In der vergangenen Woche fand beim Gaſtwirt embke eine außerordentliche Verſammlung der Turnerſchaft ſtatt. Der bisherige Turnwart, Herr Lorenz, hatte, veranlaßt durch allerlei unliebſame Erfahrungen im Turnbetrieb, ſein Amt niedergelegt. Für ihn mußte Erſatz geſchaffen werden. Vorläufig übernahm der Spielwart D. Schnepel gleichzeitig das Amt des Turnwarts. Es ſoll bis auf weiteres nur einmal in der Woche, am Dienstag, geturnt werden. Eine lange Ausſprache entſpann ſich über das Verhältnis der Fußballſpieler zur Turnerſchaft. Man einigte ſich ſchließlich dahin, daß der Fußballabteilung eine gewiſſe Selbſtändigkeit im Rahmen des Vereins zugeſtanden wurde. Genauer ſoll das Verhältnis feſtgeſetzt werden durch eine Kommiſſion, beſtehend aus der Leiterin des Frauenturnens, Frl. Sievert, und den Herren Bunzel, Schlüter, Lohſe, Schnepel und Struve. Die Beſchlüſſe dieſer Kommiſſion bedürfen der Genehmigung durch die Mitgliederverſammlung. Für den Himmelfahrtstag wurde eine Turnfahrt nach Heidmühlen beſchloſſen. — Im April fielen hier in 13 Regentagen 45,5 mm Niederſchläge. Am meiſten wurde gemeſſen am 15., nämlich 10,5 mm. Der Monat war alſo wie ſeine Vorgänger auch ein trockener Monat. Februar, März und April brachten zuſammen nur 97,7 mm, noch lange nicht ſoviel wie der Januar für ſich allein, der 121,7 mm lieferte. — In dieſen Tagen wechſelte der in hoher Kultur ſtehende Weddelbrooker Hof einen Beſitzer. Frau Körting in Hannover, die ihn mehrere Jahrzehnte lang beſaß, verkaufte ihn an einen auswärtigen Herrn. — In den Vorſtand der Genoſſenſchaftsmeierei wurde anſtelle des Gaſtwirts Cl. Schlüter der Landmann Ad. Thies gewählt.

Am Sonntag fand in „Stadt Hamburg" eine von Obermeiſter Pauſtian-Segeberg geleitete Verſammlung des Kreishandwerkerbundes ſtatt. Anweſend waren Mitglieder der Bezirksgruppen Bad Bramſtedt und Kaltenkirchen. Der Vorſitzende führte zunächſt eine Ausſprache über die Kreistagswahl und die Wahl zum Kreisausſchuß herbei. Bei beiden haben die Handwerker ſchlecht abgeſchnitten. Wenn es bei der Aufſtellung der erſten bürgerlichen Liſte geblieben wäre, dann wären 3 Handwerker in den Kreistag gekommen. Die zweite Liſte habe das verhindert. Daß eine zweite Liſte herausgekommen ſei, daran trügen die landwirtſchaftlichen Verbände inſofern die Schuld, als ſie bei der Aufſtellung der erſten Liſte nicht alle Teile des Kreiſes genügend berückſichtigt hätten. Der Handwerkerſtand möge daraus die Lehre ziehen, daß es für ihn beſſer ſei, künftig allein vorzugehen. Bei der Wahl des Ausſchuſſes ſei der Handwerkerſtand ganz ausgeſchaltet worden. Die Schuld daran trage das Verhalten des Kreistagsabgeordneten Ströh-Kaltenkirchen. Man habe ſich urſprünglich in der Weiſe geeinigt, daß den Landleuten, den Sozialdemokraten und den übrigen Berufen je 2 Sitze zukämen. Von der letzten Gruppe ſei zunächſt Bürgermeiſter Kuhr-Segeberg vorgeſchlagen. Den zweiten Platz habe er — Pauſtian — als Vertreter des Handwerks beanſprucht. Dagegen habe Ströh Einſpruch erhoben, weil alsdann Segeberg zweimal vertreten ſei, vielmehr müſſe er — Ströh — als Vertreter des Weſtens hinein. Die Landleute hätten dann Pauſtian als dritten auf ihre Liſte geſetzt, aber Ströh hätte Kock-Kisdorf zu beſtimmen gewußt, daß er nicht für dieſe Liſte geſtimmt habe, außerdem ſei ein weißer Zettel abgegeben worden, und ſomit ſei das Ergebnis geweſen: 2 Landleute, Bürgermeiſter Kuhr und 3 Sozialdemokraten. An dieſe Darlegungen knüpfte ſich eine längere Ausſprache, an der ſich beſonders die Herren Hinrichſen- und Sielck-Kaltenkirchen, ſowie Warnemünde-Bad Bramſtedt beteiligten. Erſterer vertrat den Standpunkt, daß alle dieſe Unerfreulichkeiten ihren Grund hätten in der mangelhaften Weiſe, wie die Arbeit zur Kreistagswahl betrieben worden ſei. Es ſei von Segeberg aus nicht genügend für die gemeinſame Liſte gearbeitet worden. Man gewinne den Eindruck, als wenn gewiſſen Kreiſen in und um Segeberg, die die erſte Liſte aufgeſtellt hätten, die Männer der zweiten Liſte nicht gerade ſehr unwillkommen geweſen ſeien. Ströh habe bei der Kreisausſchußwahl nicht die ganze Schuld. Es ſei ſicher ein großer Fehler geweſen, Kuhr als Kandidaten für den Kreisausſchuß aufzuſtellen, da er doch in allen Verſammlungen, die zur Aufſtellung der erſten Liſte führten, ſtets abgelehnt worden ſei. Er könne das Verhalten Ströh's ſehr wohl verſtehen. Sielck und Warnemünde gingen genauer auf die Wahlarbeit, Verteilung der Stimmzettel, Verbreitung der Wahlaufrufe u. dergl. ein, um darzutun, daß wenigſtens hier im Weſten manches verſäumt und vieles verſehen ſei. Alle drei waren wie der Vorſitzende der Meinung, daß bei einer ſpäteren Wahl die Gewerbetreibenden für ſich allein vorgehen müßten. Dann ging man zum zweiten Punkt, Durchberatung der Satzungen, über. Sie wurden im großen und ganzen ſo angenommen, wie ſie vom Vorſitzenden vorgeleſen wurden. Als Vertreter für die am 24. Juni in Hamburg ſtattfindende Tagung des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes wurden Pauſtian-Segeberg und Warnemünde-Bad Bramſtedt gewählt. Es wurde die Erwartung ausgeſprochen, daß ſich außerdem noch viele Standesgenoſſen an der Verſammlung beteiligen möchten. Inbetreff der Feſtſetzung der Zuſchläge zur Gewerbeſteuer wurde gefordert, daß dieſe nur erfolgen dürfe unter Berückſichtigung der Leiſtungsfähigkeit des Handwerkerſtandes. Scharfer Proteſt wurde erhoben gegen die in Vorbereitung befindliche neue geſetzliche Regelung des Lehrlingsweſen, die den Lehrvertrag zu einem reinen Arbeitsvertrag machen wolle.

? **Kieler Strafkammer.** Zwei nächtliche Einbrüche, die er gemeinſam mit dem bereits abgeurteilten Arbeiter verübte, führten den Landarbeiter Hermann R. am Dienstag vor die Kieler Strafkammer. Die beiden drangen zunächſt nach Sprengung des Schloſſes mit einer Eiſenſtange am 4. März beim Hofbeſitzer M. in Bimöhlen in den Stall ein, um vier Hühner zu ſtehlen und in der Nacht zum 8. März begaben ſie ſich zum Geweſe des Landmannes K. in Großenaſpe, wo A. ein Fenſter einſchlug. Dann ſtieg er ein und entwendete einen Schinken im Gewicht von 30 Pfund, ſowie fünf Würſte. Etwas davon aßen die Spitzbuben auf; das übrige verſteckten ſie in einer Bretterbude, wo es gefunden wurde. Auch die Hühner konnten ihnen wieder abgenommen werden. Die Strafkammer verurteilte R., der bereits 5 Monate zu verbüßen hat, zu insgeſamt 1 Jahr und 3 Monaten.

? **Ein eigenartiger Zuſtand** iſt infolge einer Lücke im Geſetz über die Arbeitszeit der Angeſtellten eingetreten. Das Geſetz bezieht ſich nämlich nur auf die Angeſtellten und läßt die Beſchäftigungszeit der Geſchäftsinhaber unberückſichtigt, ſoweit ſie ohne Angeſtellte arbeiten. Mehrere Kieler Geſchäftsleute, Brot- und Zigarrenhändler, die nach der feſtgeſetzten Verkaufszeit, abends 7 Uhr, Waren abgegeben hatten, und angeklagt worden waren, wurden deshalb von der Strafkammer freigeſprochen. Das Gericht entſchied, daß die Rechtslage zweifelhaft ſei. Der in Frage kommende § 9 ſpreche nur allgemein von offenen Verkaufsſtellen, und könne ſich nur auf die Beſchäftigung von Angeſtellten beziehen, denn es heiße hernach im § 11, daß die vorſtehende Regelung die Angeſtellten umfaſſe, wie auch in der Ueberſchrift nur von der Arbeitszeit der Angeſtellten, und nicht von der Arbeitszeit der Geſchäftsinhaber ohne Angeſtellten die Rede ſei. Daher ſeien die Angeklagten freigeſprochen. Die endgültige Entſcheidung müſſe man wohl dem Reichsgericht überlaſſen. Der Staatsanwalt war für Verurteilung eingetreten, da die Beſtimmung ſonſt nicht zum Schutze der Angeſtellten, ſondern gegen ſie wirken würde, denn die Geſchäftsinhaber könnten dazu kommen, die Angeſtellten zu entlaſſen, um ihre Geſchäfte unbegrenzt für den Verkauf offen zu halten. Nach dieſer Entſcheidung können alſo alle Gewerbetreibende, wenn ſie Angeſtellte nicht beſchäftigen, ihre Verkaufsräume unbegrenzt offen halten.

Segeberg. Feſtgenommen wurde von der Landjägerei ein auf dem Torfmoor beſchäftigter Arbeiter. Er hat vor ungefähr drei Wochen eine Frau aus Hamburg, die in der Umgegend gehamſtert hatte, auf dem Wege von Mielsdorf nach Altengörs überfallen, vergewaltigt und ihr dann einige Brote, die die Frau unterwegs gekauft hatte, abgenommen. Die Landjägerei ermittelte den Mann jetzt in Haſenmoor und führte ihn dem hieſigen Gerichtsgefängnis zu. Der Feſtgenommene ſteht außerdem noch in Verdacht, einem Arbeitskollegen Uhr und Geld geſtohlen zu haben.

R **Neumünſter, 3. Mai.** Pech hatte ein Transporteur, der einen Gefangenen mit der Bahn nach Kiel transportieren ſollte, denn in der Zeit, als er den Gefangenen auf dem hieſigen Hauptbahnhof allein ließ, fuhr der Zug mit dem Manne davon, und der Transporteur hatte das Nachſehen.

Hamburg. Vor einigen Monaten kam der aus Poſen gebürtige Redakteur Ottomar Hildebrandt als Flüchtling aus Polen mit ſeiner Frau nach Hamburg. Das Ehepaar mietete ſich in einem Gaſthof der Brauerſtraße ein. Es fiel ſeit einigen Tagen auf, daß das Ehepaar nicht mehr geſehen wurde. Es verbreitete ſich aus dem Zimmer des H. ein unangenehmer Geruch. Auf Klopfen wurde nicht geantwortet, ſodaß man ins Zimmer eindrang. Neben dem Bette lag Hildebrandt bis zum Skelett abgemagert, als Leiche, im Bett fand man ſeine Frau bewußtlos, aber noch ſchwache Lebenszeichen gebend. Ein Arzt ſtellte feſt, daß der Mann tatſächlich verhungert iſt. Er ließ die Frau ins Hafenkrankenhaus bringen. Dort konnte ſie zum Bewußtſein gebracht werden. Sie gab an, daß ihr Mann infolge der Entbehrungen an Lungentuberkuloſe erkrankt ſei und ſie angeſteckt habe. Seit vielen Tagen hätten ſie nichts mehr gegeſſen, ſie ſei ſeit mindeſtens 8 Tagen im Bette geblieben, weil ſie vor Entkräftung nicht imſtande war, aufzuſtehen.

Ueterſen. Durch die Ernährungskommiſſion der Stadt Ueterſen wurde im Spätherbſt vorigen Jahres wegen der etwa in Ausſicht ſtehenden Ernährungsſchwierigkeiten ein Waggon Gerſte von auswärts angekauft. Der Ankauf erfolgte unter Verſtoß gegen die Reichsgetreideordnung, da Gerſte bekanntlich noch nicht im freien Handel iſt. Das Ausladen der eingetroffenen Gerſte hatte ein hieſiger Einwohner beobachtet, der ſich flugs auf die Hoſen ſetzte und ſeinem unnormalen Lokalpatriotismus dahin Ausdruck gab, daß er Anzeige gegen die Stadt bei der Reichsgetreideſtelle erſtattete. Letztere ſprach darauf die Beſchlagnahme der Gerſte aus. Da jedoch die Gerſte inzwiſchen verbraucht worden war, wurde von der Stadt Ueterſen der auf 13 800 Mk. berechnete Wert in bar gefordert. Der Magiſtrat zahlte dieſe Summe nicht, da er die Anſicht vertrat, daß die Stadt für die geſetzwidrige Beſchaffung der Gerſte durch einzelne Mitglieder der Ernährungskommiſſion nicht aufzukommen habe. Dieſen Einwand ließ die Reichsgetreideſtelle nicht gelten, vielmehr wurde die Stadtkaſſe der Nachbarſtadt Pinneberg von dem Regierungspräſidenten in Schleswig mit der zwangsweiſen Einziehung des Betrages beauftragt. Als nun der Vollziehungsbeamte aus Pinneberg in Ueterſen erſchien, um die Pfändung vorzunehmen, fand er die Stadtkaſſe leer. Darauf hat er ein Sparkaſſenbuch der Stadt Ueterſen beſchlagnahmt. Gegen dieſe Zwangsbeitreibung hat der Magiſtrat Beſchwerde erhoben.

Huſum. Ein Zeuge der Reformationszeit, eins der älteſten Gebäude Huſums, das früher dem Frl. Theodore Harding gehörende Haus Süderſtraße 13, gegenüber dem Hermann Taſt-Gymnaſium, in dem einſt in den Tagen der Reformation Hermann Taſt, der Reformator Huſums, gelebt hat, wird augenblicklich einem Umbau unterzogen, indem ſein jetziger Beſitzer die weiter zurückſpringende Hälfte des Hauſes mit der anderen Hälfte in gleiche Front bis an die Straße vorbauen läßt. Dadurch wird die Faſſade des alten Hauſes mit ſeinem altersgrauen Brettergiebel ein anderes Bild bekommen und zugleich das kleine Blumengärtchen, das das maleriſche Gepräge des alten Hauſes im Frühling und Sommer ſo farbenfroh hob, verſchwinden, doch glücklichrrweiſe wird das alte traute Bild in verſchiedenen ſchönen Federzeichnungen des Gymnaſial-Zeichenlehrers Böttcher ſowie in Bildern von Gymnaſiaſten, denen das maleriſche Motiv im Zeichenunterricht viele Male als Vorlage diente, erhalten bleiben.

Helgoland. Auch auf der Inſel Helgoland, die bisher auf Grund des Vertrages von 1890 eine Sonderſtellung einnahm, ſoll die Reichseinkommenſteuer zur Erhebung gelangen. Die dazu erforderlichen Finanzbeamten ſind bereits auf Helgoland eingetroffen. Anſtoß zu dieſem Schritt gab die Anweſenheit der rund 2000 auswärtigen Entfeſtigungsarbeiter, deren Einkommen von über 20 Millionen Mark ſonſt nicht erfaßt werden würde.

Einheitliche Arbeitsregelung.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der Friedensvertrag enthält bekanntlich auch Beſtimmungen über die Schaffung eines internationalen Arbeitsamtes, welchem die Aufgabe obliegt, die Arbeitsverhältniſſe international möglichſt gleichartig zu regeln. Gemäß dieſer Anordnung haben bereits zwei internationale Arbeitskonferenzen ſtattgefunden, nämlich eine im Herbſt 1919 in Waſhington, welche ſich mit den Arbeitsverhältniſſen in der Induſtrie und dem Handel, und eine Konferenz im Frühjahr 1920 in Genua, welche ſich mit den Arbeitsverhältniſſen der Seeleute befaßte. Da nun gemäß Artikel 427 des Friedensvertrages aber nicht nur die Arbeitsverhältniſſe dieſer Gruppen, ſondern überhaupt aller Lohnarbeiter, welche auf fremde Koſten arbeiten, einer Regelung unterworfen werden ſollen, ſo iſt für die nächſte Konferenz auch eine Behandlung der Arbeitsverhältniſſe in der Landwirtſchaft vorgeſehen. Dieſe Konferenz ſollte nach den erſten Plänen bereits im April in Genf ſtattfinden, iſt aber auf den Oktober verſchoben worden.

Die internationale Regelung der Arbeitsverhältniſſe in der Landwirtſchaft findet nicht in allen Ländern gleichen Beifall. Arbeitgeber, aber auch Arbeitnehmer haben ſchwerwiegende Bedenken dagegen geäußert, welche beſonders auf der Tatſache beruhen, daß die Landwirtſchaft wie kein anderes Gewerbe von natürlichen Bedingungen (Klima, Jahreszeiten) abhängig iſt. In der Induſtrie, im Handel und in allen anderen Gewerben — außer in der Landwirtſchaft und zum großen Teil auch in der Forſtwirtſchaft — laſſen ſich einheitliche Feſtſetzungen, wie ſie der Achtſtundentag bezw. die Achtundvierzigſtundenwoche darſtellt, treffen, ohne daß — wenn alle Beteiligten in gleicher Weiſe verfahren — irgend jemand durch derartige Feſtſetzungen mehr als ein anderer betroffen wird. In der Landwirtſchaft hingegen iſt das ausgeſchloſſen. Man denke daran, daß in den gemäßigten und nördlichen Klimaten die Hauptarbeitsperiode in den Monaten April bis November liegt, während in den übrigen Monaten landwirtſchaftliche Arbeiten nur in geringem Umfange ausgeführt werden können. In ſüdlicheren Ländern, zumal aber in den ſubtropiſchen und tropiſchen Gebieten, verteilt ſich die Arbeit in viel gleichmäßigerer Weiſe über das ganze Jahr.

Außer dieſen Verſchiedenartigkeiten kommt ferner für eine internationale Regelung erſchwerend in Betracht, daß man in der Landwirtſchaft ſcharf zwiſchen extenſiven und intenſiven Betrieben unterſcheiden muß, während dergleichen Unterſcheidungen für die Induſtrie naturgemäß nicht in Betracht kommen. Der die Urkräfte des Bodens nutzende landwirtſchaftliche Betrieb iſt je nach den natürlichen und wirtſchaftlichen Bedingungen des betreffenden Landes extenſiv (geringer Aufwand an Kapital und Arbeit) oder intenſiv (großer Arbeits- und Kapitalsaufwand). Man denke an Verſchiedenartigkeiten, wie ſie auf der einen Seite beiſpielsweiſe Deutſchland mit ſeiner durchaus intenſiven Landwirtſchaft und auf der anderen Seite Auſtralien oder Argentinien mit ihren im allgemeinen ſehr extenſiven landwirtſchaftlichen Betriebsverhältniſſen darſtellen. Bei uns ein Höchſtmaß von Kapital und Arbeit, — dort das Streben, mit möglichſt geringem Aufwand von Geld und Arbeit den Boden zu nutzen. Bei uns relativ kleine, ſorgfältig beſtellte Flächen und eine intenſive Viehzucht, die ſich jedes einzelnen Tieres annimmt, — dort unendliche Länderſtrecken mit ein und derſelben Fruchtart und umherſtreifenden Herden von Rindvieh und Schafen.

Es bedarf keiner näheren Erörterung, daß derartig ſtarke Gegenſätze, wie ſie die Induſtrie nicht kennt, eine internationale ſchematiſche Arbeitsregelung in der Landwirtſchaft unmöglich machen; dieſer Standpunkt iſt gegenüber dem Vorſchlage des Internationalen Arbeitsamtes auch von mehreren Staaten betont worden. Zwar wird nicht verkannt, daß es etliche Zweige der landwirtſchaftlichen Arbeitsverhältniſſe gibt, in denen eine internationale Regelung nicht nur möglich, ſondern teilweiſe auch keineswegs unzweckmäßig erſcheint, wie z. B. Einführung von Arbeiterverſicherungen gegen Unfall, Krankheit, Invalidität, Alter; allgemeine Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Arbeitsloſigkeit; Schutz der Frauen und der Kinder gegen eine übermäßige, ihrer körperlichen Beſchaffenheit nicht entſprechende Verwendung; Unterbringungsfragen ſowie ſchließlich das Vereinigungs- und Koalitionsweſen. Auf dieſem Gebiete hat die Feſtſetzung von internationalen Richtlinien viel für ſich.

Frankreichs „Unannehmbar".

Nach einer Veröffentlichung der Agence Havas wies Briand in ſeiner Inſtruktion an den franzöſiſchen Botſchafter in Waſhington darauf hin, daß die Beurteilung der deutſchen Bedingungen Sache des Oberſten Rates ſei

Immerhin, ſo hieß es in der Havasmeldung weiter, könne jetzt ſchon geſagt werden, daß die Vorſchläge der deutſchen Reichsregierung in den Augen der franzöſiſchen Regierung in ſo weitgehendem Maße ungenügend ſeien, daß ſie nicht geeignet erſchienen, als Grundlage für neue Verhandlungen zwiſchen den Verbandsregierungen und Deutſchland zu dienen. Dieſe Auffaſſung bringe die franzöſiſche Regierung in ihrer Mitteilung ſehr deutlich zum Ausdruck. Die Gliederung der neuen deutſchen Vorſchläge ſei an ſich ſchon ſehr beredt und dürfte wohl nicht verfehlen, auch die amerikaniſche Regierung davon zu überzeugen, daß die deutſchen Vorſchläge ungenügend ſeien.

Der „Newyork Herald" meldete, daß die amerikaniſche Regierung übereinſtimmend in den deutſchen Vorſchlägen eine Grundlage erblickt hätte, die zu weiteren Verhandlungen geeignet geweſen wäre, daß ſie aber, da ſich Widerſtände der Alliierten bemerkbar machten, nichts tun werde, um in der Reparationsfrage gegen die Wünſche der Alliierten zu handeln.

Die Schlußrechnung — 132 Goldmilliarden.

Nach dem Friedensvertrag war die Entente verpflichtet, Deutſchland bis zum 1. Mai die Schlußrechnung vorzulegen. Das iſt nun, wie folgende Meldung aus Paris beſagt, geſchehen:

Die Reparationskommiſſion hat auf Grund des Artikels 233 des Verſailler Vertrages beſchloſſen, den Betrag der Schäden, für die Deutſchland nach den Beſtimmungen des Artikels 232 und des Anhanges A zum Teil 8 des genannten Vertrages Reparation ſchuldet, auf **132 Milliarden Goldmark** feſtzuſetzen. Bei Feſtſetzung dieſer Ziffer hat die Reparationskommiſſion von der Summe der Schäden die Abzüge vorgenommen, die notwendig ſind, um die in Ausführung des Artikels 238 bereits geleiſteten oder noch zu leiſtenden Zurückerſtattungen zu berückſichtigen, und infolgedeſſen werden Deutſchland dieſe **Zurückerſtattungen nicht gutgeſchrieben werden.** Die Reparationskommiſſion hat in die oben genannte Ziffer die Summen nicht miteinbegriffen, die der Verpflichtung entſprechen, die Deutſchland außerdem in Ausführung des dritten Abſatzes des Artikels 232 zu übernehmen hat, nämlich die Zurückzahlung aller der Summen durchzuführen, die Belgien bis zum 18. November 1918 bei den alliierten und aſſoziierten Regierungen geliehen hat, **einſchließlich von 5 Prozent Zinſen** jährlich für die erwähnten Summen.

Herr von Oertzen, der in Abweſenheit des Herrn Bergmann an der Spitze der Kriegslaſtenkommiſſion ſteht, iſt von der Reparationskommiſſion, die in amtlicher Sitzung tagte, berufen worden. Der Vorſitzende hat ihm im Namen der Kommiſſion die obige Entſcheidung zur Kenntnis gebracht. Die mündliche Mitteilung iſt der Kriegslaſtenkommiſſion dann ſchriftlich beſtätigt worden.

Über die Ungeheuerlichkeit dieſer wie aller vorhergehenden Ententerechnungen — in ihrer Summe ſind Milliarden und Milliarden von übelſten Spekulationsgewinnen einkalkuliert — iſt kein Wort zu verlieren. Aber feſtzuſtellen iſt, daß wir auf dieſe Rechnung der Reparationskommiſſion noch mit keinerlei Zahlung in Verzug ſind.

Beſetzung des Ruhrreviers Anfang Mai.

„Echo de Paris" berichtete, daß, ſelbſt wenn die deutſche Regierung dem Reparationsausſchuß höhere Angebote machen würde, Deutſchland wohl die Zwangsmaßnahmen nicht mehr vermeiden werde, ſelbſt wenn Frankreich ganz allein marſchieren müßte. Alle Vorbereitungen ſeien getroffen worden. Man habe die Ernährung von drei Millionen Einwohnern im Notfalle vorgeſehen. Aber kein Plan werde vor Ende der Londoner Konferenz ausgeführt werden. Deshalb glaubt man, daß die Beſetzung des Ruhrgebiets zwiſchen dem 7. und 15. Mai ſtattfinden werde.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Reparationskommiſſion der Entente bemißt die Forderung an Deutſchland auf 132 Milliarden Gegenwartswert.

* Lord d'Abernon hat Dr. Simons namens der engliſchen Regierung um Erläuterung mehrerer Punkte der deutſchen Note gebeten.

* Der Präſident der Reichsgetreideſtelle Geheimrat Kleiner iſt zurückgetreten. Sein Nachfolger wird Miniſterialrat Dr. Merz.

* Die Friſt für die Einkommenſteuererklärung iſt bis zum 17. Mai verlängert worden.

* Der Salzburger Landtag beſchloß einſtimmig, die Volksabſtimmung im Lande Salzburg am 29. Mai vorzunehmen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Reichstag und Kriegsbeſchuldigte.

Alle Parteien des Reichstages, mit Ausnahme der Unabhängigen und Kommuniſten, haben einen Antrag eingebracht, der dem Geſetz über die Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen folgenden § 1a einfügen will: „Wenn nach der Überzeugung des Oberreichsanwalts kein genügender Anlaß beſteht, eine Anklageſchrift einzureichen, ſo kann er gleichwohl die Anberaumung einer Hauptverhandlung beantragen. In dem Antrag iſt die Tat, die den Gegenſtand des Ermittlungsverfahrens oder der Vorunterſuchung gebildet hat, unter Hervorhebung ihrer geſetzlichen Merkmale und des Strafgeſetzes zu bezeichnen. Das Ergebnis der Ermittlungen iſt in den Antrag aufzunehmen; die Beweismittel ſind anzugeben. Auf das Verfahren finden die Vorſchriften des § 5 und des § 6 des Geſetzes vom 18. Dezember 1919 entſprechende Anwendung."

Perſonalverminderung bei der Poſt.

Der Reichspoſtminiſter teilte auf eine Anfrage des Abg. Erkelenz (Dem.) mit, daß die Poſtverwaltung, ſoweit es die geſetzlichen Beſtimmungen — namentlich die Fürſorgemaßnahmen für die Kriegsbeſchädigten — und die Betriebsverhältniſſe geſtatten, auf eine Verminderung der Hilfskräfte bedacht geweſen iſt. Ihre Zahl ſei von 110 000 am 1. April 1919 auf rund 95 000 am 1. Sept. 1920 zurückgegangen. Ende Januar d. J. ſei die im Juli 1920 verſuchsweiſe zugelaſſene Arbeitsſtreckung aufgehoben und die Entlaſſung von weiteren Hilfskräften unter weitgehendſter Vermeidung von Härten angeordnet worden.

Bewährungsfriſt bei Sondergerichten.

Ein in Ergänzung der Verordnung über die außerordentlichen Gerichte unter dem 24. April 1921 ergangener Erlaß des Reichspräſidenten ermächtigt die außerordentlichen Gerichte, die Vollſtreckung vor Freiheitsſtrafen bis zur Dauer von 6 Monaten unter Beſtimmung einer Bewährungsfriſt auszuſetzen und Freiheitsſtrafen nach Ablauf dieſer Bewährungsfriſt zu erlaſſen; nach Beendigung der Tätigkeit eines außerordentlichen Gerichts kann dieſes Recht vom Reichsjuſtizminiſter mit Zuſtimmung der zuſtändigen Landesjuſtizverwaltung auf die ordentlichen Gerich übertragen werden.

Der Kampf um die Schule.

Gegen die religionsloſen Konfeſſionsſchulen richtet ſi eine Interpellation der preußiſchen Zentrumsfraktion, di anfragt, was das Staatsminiſterium zu tun gedenke, u künſtlich konſtruierten Umgehungen der Reichsverfaſſun bei Errichtung ſogenannter religionsloſer Konfeſſionsſchulen ein Ende zu machen und dafür zu ſorgen, daß all Änderungen im Schulweſen unterbleiben, die die Scha fung verfaſſungsmäßiger Bedingungen zur Vorausſetzun haben. Ferner wird proteſtiert gegen die Entlaſſung vo Lehrkräften an ſolchen Schulen, wenn ſie ihre Tätigkeit do ablehnen.

Aufhebung der Geheimakten.

Das preußiſche Staatsminiſterium gibt bekannt, daß e den Behörden nicht mehr erlaubt iſt, Geheimakten über B amte zu führen und Vorurteile abzugeben, die ungünſti ſind, ohne die Beamten davon in Kenntnis zu ſetzen.

England.

Eine arge Enttäuſchung. Die erſten offiziellen B rechnungen über den Betrag der Zölle, die auf die in Eng land eingeführten deutſchen Waren nach dem Sanktion einfuhrgeſetz erhoben werden, ergaben eine Summe vo 3000 Pfund. Eine Umrechnung nach dieſem Ergebni würde 53 000 Pfund als Durchſchnitt für den Jahresertra ergeben. Und das iſt herzlich wenig.

*

Athen. Eine amtliche Verlautbarung bezeichnet die mi litäriſche Lage als ſehr zufriedenſtellend.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

61] (Nachdruck verboten.)

Auch Maja brachte vor Erregung im erſten Augenblick kein Wort heraus. Dann aber nahm ſie ſich gewaltſam zuſammen und ſagte ſanft: „Fürchten Sie nichts, gnädige Frau. Ich bin nicht gekommen, um an Ihrem Verbot zu rütteln. Mich trieben nur Angſt und Liebe her, um Bernd in dieſer Stunde, da er ſich gewiß von aller Welt verlaſſen glaubt, ein gutes Wort zu ſagen! Er ſoll nicht denken, daß auch ich gegen ihn bin! Wenn wir uns auch nicht angehören dürfen — mein Herz fühlt ja doch immer und immer mit ihm! — Nur fünf Minuten — dieſe kurzen fünf Minuten — nicht wahr, die werden Sie uns nicht verſagen?"

Sie hatte die letzten Sätze in bebender Verwirrung geſtammelt, denn die Augen der alten Frau ruhten ſo ſeltſam ſtarr auf ihr, daß ſie die jähe Angſt überkam, ſeine Mutter könne ihr vielleicht ſogar das verwehren . . .

Aber da fühlte ſie ſich plötzlich von zwei Armen umſchlungen und über die Schwelle gezogen. Und eine zitternde Stimme ſagte: „Oh Kind — Kind — Sie hat mir Gott geſandt! Und ehe Sie zu ihm gehen, müſſen Sie zu mir kommen! Wir haben einander ſo viel zu ſagen . . . Dann führe ich Sie zu ihm!"

Sie zog Maja mit ſich fort den langen Korridor entlang bis in ihr eigenes Stübchen.

* * *

Bernd lag noch immer regungslos auf dem Sofa. Der heftigen Erregung war tiefe Erſchöpfung gefolgt.

Dabei zogen die Bilder der letzten Ereigniſſe wieder einmal in qualvoller Deutlichkeit an ihm vorüber, wie ſo oft jetzt in ſchlafloſen Nächten.

Er legte ſich immer und immer wieder die Frage vor: „Was war aus ſeinem Leben geworden?!"

Und warum? Die Eine, die er nicht vergeſſen konnte, hatte es ihm prophezeit: „Weil du auf falſchem Wege gehſt! Weil du Menſchen formen willſt nach deinem Sinn. Weil du dir alle entfremdeſt, denn du fühlſt nicht ihre Not, ihre Sehnſucht, ihren Jammer, ſondern bloß deine kalte, tote Gerechtigkeit!"

„Mein Weg iſt der rechte, die Zukunft ſoll es dir beweiſen!" hatte er ſtolz geantwortet.

Nun hatte ſie es bewieſen . . . .

Das arme Weib, dem er helfen wollte, war tot. Die Schweſter, die er von ihrem Gatten reißen wollte, weil er ihrer Zukunft jedes Glück abſprach, war glücklich geworden. Seine Härte gegen die Mutter hatte ihn das eigene Lebensglück gekoſtet. Die Menſchen, die er in ihrer Schwäche mißachtete, waren aufgeſtanden wider ihn, die Gerechtigkeit, der er gelebt, hatte ihn gerichtet! Mit dem Kopf durch die Wand wollte er, aber die Wand war ſtärker.

Einſam ſtand er da. Verlaſſen von allen. Mit der bitteren Erkenntnis im Herzen: Wenn dein Mund es auch noch ſo leidenſchaftlich leugnet, dir ſelbſt mußt du es doch geſtehen — dein Weg war falſch! Liebe iſt ſtärker als Haß, Milde erhabener als Gerechtigkeit!

Wenn dieſe Erkenntnis nicht geweſen wäre! Aber ſie lähmte ihn. Lähmte ſeinen Willen und ſeine Kraft.

Und dann die Eiſeskälte, die ihm fortwährend fröſtelnd durch die Glieder ſchlich, wenn er um ſich blickte und keinen ſah, der ihm die Hand entgegenſtreckte. Wie eine weite luft- und lichtleere Zone lag es zwiſchen ihm und den Menſchen.

Die Mutter? Ach ja — ſie zwang ſich — ſie wollte eine Brücke darüber ſchlagen, er fühlte es. Aber ſie hatte den Weg zu ſeinem Herzen verloren, wie er zu dem ihren. Verſchüttet, verrammelt war alles . . .

Schwerfällig ſtand er auf und trat ans Fenſter. Draußen ſank der Tag, und ein Strahl ſeines ſinkenden Lichts fiel auf den Abreißkalender, der neben dem Fenſter hing.

Gedankenlos zuerſt glitt ſein Blick darüber hin. Dann ſchauerte er zuſammen und wandte ſich haſtig ab.

Der 11. Auguſt! Warum mußte ihm das gerade jetzt zum Bewußtſein kommen?

Heute feierten ſie bei Klaudys Gretls Hochzeit m Werffen. Heute hätte auch ſein Hochzeitstag ſein ſolle Maja hatte es ſo ausgedacht: Gretl und ich an dem ſelben Tag!

Vorüber! Alles vorüber. Alles aus. Glück un Zukunft.

Lange ſtand er vor ſeinem Schreibtiſch und ſtarrt verloren darauf nieder. Dann ſetzte er ſich nieder, zog d Fächer auf und begann darin zu kramen.

Ja — es gab nur einen Ausweg mehr. Einen freili den er bisher bei andern immer ſtreng verurteilt hat als Feigheit . . .

Aber er war ja nicht mehr der, der er geweſen. U der Weg führte wenigſtens zu traumloſer Ruhe. Und verurteilte nichts mehr, ſeit er ſo vieles begreifen geler hatte . . .

Mitten aus einem Wuſt von Papieren zog er e poliertes Käſtchen hervor. Ob die alten Dinger noch w wert waren? Als Student hatte er ſie von einem Kolleg einmal an Zahlungsſtatt übernehmen müſſen und ſeitde kaum je mehr daran gedacht.

Nun ſollten ſie . . . Da fuhr er erſchreckt zuſamme An ſeiner Tür hatte es geklopft und die Mutter verla Einlaß.

Schon wieder! Warum peinigte ſie ihn denn n immer noch? Ahnte ſie, was er vorhatte?

Er antwortete nicht. Reglos ſaß er da, ſelbſt d Atem anhaltend. Sie ſollte glauben, daß er ſchliefe.

Das Klopfen wiederholte ſich nicht . . . Schritte en fernten ſich leiſe. Aber dann — Bernd hob aufhorche den Kopf. Nebenan in der Schreiberſtube hatte es e Geräuſch gegeben. Sollte ſie durch den zweiten Einga verſuchen, einzudringen?

Er ſprang auf, um auch dieſe Tür abzuſperren. ab es war ſchon zu ſpät. Die Tür öffnete ſich und — Ma ſtand vor ihm. Maja, wie ſie damals im Vorfrühling a der Flußbrücke vor ihm geſtanden hatte: Strahlend, ro ein glückſeliges Leuchten in den dunklen Augen. Und da noch einmal an jenem Tag, wo ihr Vater ihre Hand die des Bräutigams gelegt hatte . . . (Fortſetzung fol

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 98. Sitzung.)

Die Beſprechung über die auswärtige Politik wurde fortgeſetzt, vorher aber wurde ein Geſetzentwurf der Rechtsparteien, betreffend die Verfügung über Gold, beraten. Es wurde in allen drei Leſungen genehmigt.

Weiterbeſprechung der auswärtigen Politik.

Abg. Dr. Streſemann (D. Volksp.): Man hat der Regierung vorgeworfen, daß ſie im Namen des deutſchen Volkes geſprochen, das deutſche Volk aber nicht gehört habe. Jedenfalls hat ſich gezeigt, daß im Volk kein Verſtändnis für die Notwendigkeiten beſtanden hat, die für die Regierung beſtimmend waren. Mit Recht hat man geſagt, daß nie die Macht des Parlamentarismus in Deutſchland größer war als jetzt, daß aber auch niemals das Anſehen des Parlaments geringer als jetzt war. Die Parteien der Linken wie der Rechten tragen hieran in gleicher Weiſe die Schuld. Eine Regierung, die ſich auf beſtimmte Parteien ſtützt, muß auch auf ihr volles Vertrauen rechnen können. Nun hat man ſich darüber beklagt, daß der auswärtige Ausſchuß nicht rechtzeitig über den amerikaniſchen Schritt unterrichtet worden iſt. Das war nicht die Schuld der Regierung. Die Fraktionsführer des Hauſes haben damals die Informierung der Vollverſammlung vorgeſchlagen. Hierauf wandte ſich der Redner gegen die Haltung der Mehrheitsſozialiſten und beſonders gegen die letzten Ausführungen des Abg. Müller-Franken. Die Redner der Linken kritiſieren die Kundgebungen der Vaterlandsliebe, ſie höhnen darüber, daß Orden und Ehrenzeichen beim Begräbnis der Kaiſerin wieder ans Tageslicht kamen. Sie verkennen die deutſche Volksſeele und tun ſo, als ob ſie allein Vertreter des deutſchen Volkes ſeien. Weiter ſchildert der Redner den Frieden von Breſt-Litowſk und die Handelsfreiheit, die wir Rußland damals eingeräumt haben, und ſtellt dieſem Frieden den Zwangsfrieden von Verſailles entgegen. Die folgenden Ausführungen des Redners galten dem Auftreten des Miniſters des Auswärtigen in London und jetzt. Wir bedauern außerordentlich, daß Herr Simons nicht in London ſchon ſeine Stimme entſprechend erhoben hat. Ob Deutſchland die Laſten ſeines Angebotes tragen kann, bleibt abzuwarten. Nur eine internationale Verſtändigung kann uns helfen, die deutſchen Vorſchläge dürften die Wege hierfür ebnen. Unſer Untergang iſt auch derjenige Frankreichs. Jede deutſche Regierung wird noch auf Jahre hinaus ſchwere Zeiten haben, ſelbſt, wenn der jetzige amerikaniſche Schritt Erfolg haben ſollte. Der Redner ſchloß mit den Worten, das Bekenntnis Tirols zu uns wird ähnliche Ergebniſſe in Steiermark, Kärnten und Öſterreich haben. Die Entente mag es ſich überlegen, ob ſie nicht lieber uns die Möglichkeit geben will, durch Zuſammenſchluß aller Kräfte uns in den Stand zu ſetzen, die Forderungen zu erfüllen. (Beifall.)

Dr. Simons nimmt das Wort.

Der Miniſter des Auswärtigen dankte dem Vorredner, deſſen Ausführungen zum Teil eben das vorweggenommen hätten, was er, der Miniſter, zu antworten gedachte. In London habe er, der Miniſter, gegen das Schuldbekenntnis nicht Widerſpruch erheben können, weil die Entente dieſes Bekenntnis ſchriftlich in Händen habe und ein etwaiger oratoriſcher Erfolg würde die Gefahr ſchwerer Schädigungen für das deutſche Volk bedeutet haben. Er habe aber den deutſchen Standpunkt zur Schuldfrage ſchriftlich feſtgeſtellt. Es muß das Beſtreben der deutſchen Regierung ſein, daß die fremden Archive geöffnet werden, damit hierbei die Schuldfrage unter neutraler Überwachung feſtgeſtellt werden könne. Der Vorwurf, daß die Regierung vorher zu wenig Fühler nach Amerika ausgeſtreckt habe, trifft nicht zu. Unſer entſprechender Verſuch iſt geſcheitert. Für die Behauptung, die Form unſerer Note ſei demütigend, iſt uns kein Beweis erbracht worden. Wir ſind bemüht geweſen, der Pſyche der Gegenſeite gerecht zu werden. Nun macht man uns auch das zum Vorwurf. Ein Wegwerfen der deutſchen Ehre iſt in dem Schiedsſpruch nicht zu erblicken. Herr Helfferich hat mich als den Kämpfer für Gerechtigkeit bezeichnet, natürlich mit dem Hintergedanken, ich ſei als Miniſter nicht brauchbar. Dem entgegen ſage ich, daß ich zu lange Juriſt bin, um für die Politik der alten Schule in Frage zu kommen.

Ich ſtehe auf dem Standpunkt unbedingten Gerechtigkeitsgefühls.

In ſeinen weiteren Ausführungen beſtritt der Miniſter, daß wir unſeren Pflichten in der Entwaffnungsfrage nicht nachgekommen wären.

Gegenüber dem großen polniſchen Heere von 600 000 Mann ſei Beſorgnis im Oſten wohl berechtigt. Die Aufregung der Grenzbevölkerung ſteige, und es muß etwas geſchehen, um die Bevölkerung zu beruhigen. Eine Erkundigung bei der Botſchafterkonferenz hat nun die Antwort gebracht, daß Polen bereits ſeit Januar abrüſte. Das ſtimmt nicht mit unſeren übrigen Nachrichten überein, denn neue Jahrgänge werden zu Übungen eingezogen und nicht wieder entlaſſen.

Die Maßnahmen der deutſchen Regierung ſind nur darauf gerichtet, zu verhindern, daß die erregte Bevölkerung ſich zu Zwiſchenfällen hinreißen laſſe. Die Verhandlungen mit Polen werden fortgeſetzt, namentlich ein Wirtſchaftsabkommen und die oberſchleſiſche Frage bilden den Gegenſtand der Verhandlungen. Mit einer Teilung Oberſchleſiens ſind ſelbſt viele Polen nicht einverſtanden. Das Oſtproblem iſt ſo ſchwer, daß ſeine Löſung eine Schickſalsfrage für Europa iſt. Die Unterſuchung über die Unruhen in Mitteldeutſchland hat zweifellos ergeben, daß ein Zuſammenhang zwiſchen der kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands und Rußlands beſteht. Für eine Beteiligung der Sowjetregierung indeſſen hat ſich ein Beweis nicht erbringen laſſen. Es beſteht daher kein Anlaß, den Plan weiterer Verhandlungen mit Rußland wegen Aufnahme von Handelsbeziehungen aufzugeben. Im übrigen vollzieht ſich allmählich ein

Wechſel in der Haltung der Sowjetregierung,

die ſich allmählich den Forderungen der Weltwirtſchaft anzupaſſen ſucht. Auch bei dem Wiederaufbau müſſen wir in die Zukunft blicken und nicht nach rückwärts. Der Miniſter ſchloß damit, daß er Stimmen aus dem Ausland anführte, die allmählich den deutſchen Standpunkt würdigen.

Abg. **Graf von Bernſtorff** (Dem.) betonte u. a., daß in dieſem Augenblick verantwortungsvoller Verhandlungen die größte Zurückhaltung geboten ſei. Deshalb betrachten wir die ſcharfe Kritik von rechts und links an der Haltung der Regierung zur amerikaniſchen Schiedsrichterfrage als unzweckmäßig und nur als geeignet, das mühſam eingeleitete Friedenswerk zu gefährden. Iſt das deutſche Volk innerlich einig, kann es alle Opfer tragen. In der Schuldfrage iſt es Pflicht jedes Deutſchen, daran mitzuarbeiten, damit im Auslande ſich darüber Klarheit verbreite, daß wir den Krieg nicht planmäßig vorbereitet haben. Amerika iſt nur wirtſchaftlich, nicht politiſch an den europäiſchen Verhältniſſen beteiligt. Deshalb iſt die Vermittlung dort in guten Händen. Weitgehende Unterſtützung erwarte ich auch freilich nicht von Amerika, aber immerhin iſt die Regierung Hardings beſſer als die frühere. Es muß alles geſchehen zur Zerſtörung der Legende, daß Deutſchland überhaupt nicht zur Einlöſung ſeiner Verpflichtungen bereit ſei. Die mit dem Friedensvertrage nicht zu vereinbarenden Sanktionen bedeuten die Erneuerung des Kriegszuſtandes. Wir billigen durchaus das Erſuchen unſerer Regierung an den Präſidenten Harding. Es iſt ſchon ein Gewinn, daß wir der Welt gezeigt haben, daß Deutſchland nichts unverſucht gelaſſen hat, um zu einer Verſtändigung zu gelangen.

Abg. **Dr. Spahn** (Zentr.) behandelte die Schuldfrage und mahnte im übrigen zur Zurückhaltung bei den gegenwärtigen Verhandlungen. Seine Ausführungen blieben zum größten Teile auf der Journaliſtentribüne unverſtändlich.

Abg. **Ledebour** (U. Soz.) machte eine Reihe von Ausführungen gegen die Rechte und ſetzte dann auseinander, daß die Rettung aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten nur von dem vereinigten internationalen Proletariat kommen würde.

Mit ſeiner Rede endete die Ausſprache über die auswärtige Politik. Das Haus erledigte hierauf ohne Ausſprache noch einige kleinere Vorlagen, dann wurde die Sitzung geſchloſſen.

Volkswirtſchaft.

Induſtrieller Selbſtſchutz gegen die Sanktionen. Der Verband deutſcher Lackfabrikanten, dem 190 Fabrikanten angehören, hat anläßlich der „Sanktionen" ſeitens Englands, Frankreichs und Belgiens einſtimmig beſchloſſen, daß ſeine Mitglieder den Bezug von Rohſtoffen aus den genannten Staaten ſoweit wie nur irgend möglich boykottieren. Die Lackinduſtrie proteſtiert geſchloſſen gegen die unerhörten Zumutungen des Feindbundes und iſt bereit, die hieraus ſich ergebenden Opfer auf ſich zu nehmen.

85 000 Arbeitsloſe in Sachſen. Am 1. April betrug die Arbeitsloſenziffer in Sachſen 62 427 männliche und 23 223 weibliche Perſonen. Die Geſamtſumme der Unterſtützungen vom 1. bis 31. März hat 34 999 988 Mark betragen.

Von Nah und Fern.

Schwere Unfälle im Zirkus. Im Zirkus Buſch in Berlin wurde der Stallmeiſter Philadelphia, der früher einer der bekannteſten Tierbändiger und die rechte Hand Hagenbecks war, von einem Elefanten derart gegen die Stallwand gedrückt, daß er an den Verletzungen, die er davontrug, verſtarb. Wenige Stunden ſpäter ſtürzte in demſelben Zirkus der Artiſt Sperling von einem 15 Meter hohen Gerüſt in die Manege hinab. Er trug einen Schädelbruch davon.

Raubüberfall auf einen Perſonenzug. Ein verwegener Raubüberfall wurde auf den fahrplanmäßigen Perſonenzug Kattowitz—Breslau zwiſchen den Stationen Slawentzitz und Kandrzin verübt. Vier bewaffnete Banditen hielten den Zug auf freier Strecke an, ſtürzten ſich in den Poſtwagen und zwangen die dort dienſttuenden Beamten mit vorgehaltenem Revolver, ſich ruhig zu verhalten. Unterdeſſen raubten die Banditen vier Poſtſäcke mit insgeſamt über 500 000 Mark Bargeld. Es handelte ſich um einen Geldtransport der Kattowitzer Eiſenbahndirektion nach Kandrzin zur Auszahlung von Beamtenlöhnen. Den Räubern gelang es, den Wald zu erreichen und zu verſchwinden. Nur einer konnte ergriffen werden. Er wurde von der erbitterten Menge gelyncht. Von dem geſtohlenen Gelde fand man nichts bei ihm.

Eine Tonwarenfabrik eingeäſchert. Nachdem erſt vor einigen Tagen ein großer Teil der Tonwarenfabrik Gralchen in Coswig eingeäſchert worden iſt, brach jetzt in der Tonwarenfabrik von Weber in Coswig ein Großfeuer aus, das ſich ſchnell auf alle Gebäude der Fabrik ausdehnte und dieſe bis auf die Grundmauern zerſtörte. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Erlöſchen der Peſt in Alexandria. Die Peſt, die in Alexandria ausgebrochen war, iſt, wie man aus London meldet, in der Abnahme begriffen. Sie iſt auf Eingeborene beſchränkt geblieben.

Giftſchlangen im Elſaß. Dr. Vogelweid vom Straßburger Zoologiſchen Inſtitut erbeutete in der Nähe von Pfirt im elſäſſiſchen Jura ein auffallend großes Exemplar der giftigen Vipera aspia, die noch gefährlicher als die Kreuzotter, und bisher auf dem Boden des Elſaß nicht beobachtet worden iſt.

Fortſetzung des Wettkampfes Lasker—Capablanca? In Havanna wird, einer telegraphiſchen Meldung zufolge, der Verſuch gemacht, Dr. Lasker zur Fortſetzung des Schachkampfes zu veranlaſſen. Capablanca befürchtet, daß ſein Sieg ſonſt nicht genügend anerkannt werden würde.

*

Berlin. Ein Ausſchuß von 29 Mitgliedern des Preußiſchen Abgeordnetenhauſes wird die Urſachen, den Umfang und die Wirkungen des Aufſtandes der Kommuniſten in Mitteldeutſchland unterſuchen.

Köln. Das in den letzten Tagen im Reiche verbreitete Gerücht, daß als weitere Sanktion die Ausweiſung aller nicht im Rheinland geborenen Beamten beabſichtigt ſei, beruht auf Erfindung.

Jauer. Der Stellmacher Paul Hahn ſchlug ſeiner Ehefrau und ſeiner 16jährigen Tochter mit einem Infanterieſeitengewehr die Schädeldecke ein und verſuchte ſich hierauf mit Gas zu vergiften. Hausbewohner konnten ihn ins Leben zurückrufen. Hahn ſoll geiſtesgeſtört ſein.

Saarbrücken. Im Saargebiet ſowie dem benachbarten Lothringen herrſcht zurzeit eine ſchwere Grippe-Epidemie, die ſchon zahlreiche Opfer gefordert hat. So wurden an einem Tage im Stadtteil Forbach 15 Perſonen beerdigt, die der Seuche erlegen waren.

Gerichtshalle.

Sühne für den Dynamitanſchlag auf das Kraftwerk Unterſpree. Die Urheber des Anſchlages auf das Kraftwerk Unterſpree bei Berlin hatten ſich vor einem Berliner Sondergericht zu verantworten. Drei Angeklagte wurden wegen Verbrechens gegen das Sprengſtoffgeſetz, unbefugten Waffenbeſitzes und Widerſtandes zu Zuchthausſtrafen von 5 Jahren 5 Monaten bis zu 10 Jahren 6 Monaten verurteilt. Zwei andere kamen mit Gefängnisſtrafen davon.

Die Schänder der Weimarer Fürſtengruft vor Gericht. Von der Strafkammer Weimar wurden der Klempner Adler und der Schloſſer Sock, die in der Nacht zum 5. Juni 1920 in der Weimarer Fürſtengruft die goldenen und ſilbernen Kränze von den Särgen der Großherzogin Sophie, ſowie Goethes und Schillers geſtohlen hatten, zu drei und vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Verurteilung einer Romandichterin. Die Romanſchriftſtellerin Ellen Karin wurde in München wegen Betruges in Tateinheit mit Unterſchlagung zu einem Jahr Gefängnis (unter Anrechnung von neun Monaten Unterſuchungshaft) verurteilt. Bewährungsfriſt wurde zugeſtanden. Der Prozeß erinnerte in mancher Beziehung an den Prozeß gegen den Dramatiker Georg Kaiſer.

Sondergerichtsurteile. Das Naumburger Sondergericht verurteilte zwei Arbeiter wegen Beteiligung an Straßenkämpfen und am Aufruhr, verſuchten Raubmordes und Vergehens gegen das Entwaffnungsgeſetz zu je 10 Jahren Zuchthaus. Eine Anzahl anderer Arbeiter erhielt Zuchthausſtrafen von 2 bis zu 8 Jahren. — Das Sondergericht Magdeburg verhängte über drei Kommuniſten wegen Hochverrats und Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz Zuchthausſtrafen von 2 Jahren bis zu 2 Jahren 3 Monaten. Ein vierter Angeklagter wurde wegen Zerſchneidung von Telephondrähten zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Das Sondergericht Berlin verhandelte gegen fünf Kommuniſten, die den Verſuch gemacht hatten, mit Gewalt den Betrieb der Fabrik Ludwig Loewe ſtillzulegen. Sie wurden zu Gefängnisſtrafen von 8 Monaten bis zu 1 Jahr verurteilt.

140 000 Mark Strafe für Steuerhinterziehung. Der Weinhändler Max Lapp in Halle, der Wein zum Verkaufspreis von 175 000 Mark nicht in ſein Weinſteuerbuch eingetragen hatte, wurde von der Strafkammer in Halle wegen Steuerhinterziehung von 35 000 Mark zu einer Geldſtrafe von 140 000 Mark verurteilt.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

62] (Nachdruck verboten.)

24. Kapitel.

Wie eine Viſion ſtarrte er ſie an. Undeutlich erblickte er hinter Maja ſeine Mutter, hörte ſie ſagen: „Dieſen Troſt, den ich dir bringe, wirſt du wohl nicht zurückweiſen!"

Dann verſchwand die Mutter. Leiſe ſchloß ſich die Tür. Und da lag Maja auch ſchon an ſeiner Bruſt, die Arme feſt um ſeinen Nacken ſchlingend . . . wie das blühende Leben ſelbſt, das ſich an ihn klammerte, ihn zurückreißend von dem finſteren Abgrund, dem er zugetaumelt war . . .

Wie einſt in jener Sommernacht, da ſie ein Zufall zuſammengeführt und ſie Arm in Arm hinwandelten zwiſchen den blühenden Gärten der ſtillen Villenſtraße, ſo ſtrömten ſüße, törichte Worte der Liebe über ihre Lippen.

Alles: ihre Verzweiflung, ihre Sehnſucht, ihre Angſt und ihre heiße Liebe rauſchten an ſeinem Ohr vorüber. Dazwiſchen flüchtig die Tatſachen.

Wie ſie gemeint hatte, ſterben zu müſſen nach ſeinem Abſagebrief. Wie die Ihren ſich bemühten, ſie dem Leben wiederzugewinnen, und doch keines von ihm ſprach, obwohl ihre Augen nur danach fragten, ihre Seele nur dieſe Kunde verlangte. Bis Flor ſie endlich über alles aufklärte. Und Flor auch teilte ihr heute das erfolgte Urteil mit. Da litt es ſie nicht länger fern von ihm. Sie fühlte, was er dabei leiden mußte. Da war es in ihr, als müſſe ſie ihm ſagen — juſt heute, in dieſer Stunde der Enttäuſchung: Ich ſtehe zu dir mit ganzer Seele! Mir biſt du nicht kleiner geworden, weil der Erfolg gegen dich zeugt, weil du kein Gott warſt, ſondern ein Menſch, der eben irrte, wie andere Menſchen! Tauſendmal teurer nur biſt du mir geworden, ſeit du leideſt! Und wenn ich nicht dein Weib ſein kann, gräme dich nicht — meine Liebe begleitet dich ja doch auf allen Wegen, die du gehſt! Das kann uns niemand wehren, niemand rauben! Und nun mußt du mein ſtarker mutiger Bernd ſein, der beweiſt, daß er doch beſſer und klüger iſt, als alle andern, daß er gelernt hat aus der Vergangenheit, daß er auch andere Wege wandeln kann, um ſeinem Ideal, der Gerechtigkeit, zu dienen. Mildere Wege, die ihn zurückführen aus ſeiner Vereinſamung zu beglückender Gemeinſamkeit . . .

Das hatte ſie ihm ſagen wollen. Darum war ſie gekommen. Und dann, als ſie vor ſeiner Mutter ſtand, die ihr ſo feindlich geſinnt geweſen —

„O Bernd!" rief ſie in überquellender Seligkeit und rüttelte an der Schulter des noch immer wie traumverloren Daſtehenden. „Wie haſt du deine Mutter verkannt! Wie gut iſt ſie, und wie viel hat ſie gelitten — auch durch dich! Weißt du, was ſie wollte? Heimlich zu mir kommen und mich bitten — ihr zu vergeben! Alles, alles wollte ſie gut machen, nur weil es dein Lebensglück galt und ſie ſah, wie ſehr du litteſt. Nun hat ſie mich umarmt und geküßt und Tochter genannt, und alles, was ſie von mir zurückſtieß früher, das war wie ausgelöſcht in der erſten Minute, da wir einander in die Augen ſahen und nichts drin fanden als gemeinſame Liebe zu dir!"

Sie ſchwieg. Bernd brachte noch immer kein Wort heraus. Stumm ſtreichelte er ihr Haar, trank ihren Anblick, und in ſeinen Augen lag ein feuchter Schimmer dabei.

Hatte er das noch verdient? Ein Glück, ſo rein und unermeßlich, daß jedes Wort ihm banal erſchien dafür?

Plötzlich ſah er, wie ihr liebes roſiges Geſicht jäh erblich, ihr Blick in Schreck förmlich erſtarrte.

„Ich habe ſo viel gelitten. Mehr als du ahnſt. Ohne dich — ohne Arbeit — ſchien mir das Leben zwecklos geworden."

Maja hatte ſich ſchon wieder gefaßt. Sie ſtreichelte ſeine Hand und ſagte herzlich: „Aber nun haſt du mich wieder, Bernd! Nun wirſt du auch arbeiten können, gelt?"

„Wenn man mir Arbeit gibt! Du weißt nicht —"

„Doch, ich weiß. Mama hat mir alles erzählt. Und das macht mir gar nicht bange Bernd! Weißt du, die Menſchen ſind nun einmal ſo — im Handumdrehen gewonnen und verloren. Da braucht bloß wieder eine Kleinigkeit zu kommen, die zu deinen Gunſten ſpricht, und du haſt ſie alle wieder gewonnen, die jetzt gegen dich ſind."

„Ich habe ihr Vertrauen verloren . . ."

„Und wirſt es wieder erringen, feſter und dauernder als je zuvor! Denn nun trittſt du ihnen ja ganz anders entgegen, als Menſch den Menſchen — nicht wahr?"

„Ja — ich bin ein anderer geworden, Maja; du zuerſt haſt dieſen anderen in mir erweckt, und die Ereigniſſe haben nur mitgeholfen, es mir zum Bewußtſein zu bringen. Aber daß mein Weg falſch war — ſiehſt du, das untergräbt alles Selbſtvertrauen in mir und — muß auch in andern das Vertrauen unterdrücken." Sie lächelte ſorglos.

„Wie biſt du kleinmütig geworden, Bernd, wo du ſtolz ſein ſollteſt! Biſt du der erſte Menſch, der auf falſchem Wege das Gute anſtrebte? Der erſte, der am eigenen Leib Erfahrungen machte? Iſt nicht unſer ganzes Leben ein raſtloſes Lernen? Schämen muß ſich nur der, der eigenſinnig kleben bleibt in den Niederungen ſeiner Vorurteile. Für andere iſt jede Erfahrung ein Schritt empor zu reineren Höhen der Erkenntnis. Du, der du herrlich eingeſtehen kannſt: ich bin ein anderer geworden, du biſt nur größer geworden durch das, was geſchah, und das werden die Leute ſehr bald einſehen!"

„Wie hold du tröſten kannſt!"

„Und dann", fuhr ſie fort, ihren Kopf ſchmeichelnd an ſeine Schulter lehnend, „bedenke nur: ſchon das iſt überzeugend, ſo unwürdig, wie wir dachten, kann er doch nicht ſein, da Maja Rehmen ihn ſo namenlos liebt . . ."

„Aber wird denn dein Vater wirklich jetzt noch einwilligen . . .?" unterbrach ſie Bernd ernſt.

„Ja! Denn er will nichts als mein Glück!"

„Trotzdem mein Vater —"

(Schluß folgt.)

Kirchliche Anzeige.

Himmelfahrt, den 5. Mai:

9½ Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.

½2 Uhr nachm. **Ausflug nach Hagen,** mit anschließendem Dorfgottesdienst um 3 Uhr, im Saale bei Geschw. Fink, unter Mitwirkung des Posaunenchors.

Hagen

3 Uhr, im Saale bei Geschw. Fink,

Dorfgottesdienst

Redner: Pastor Kardel-Brügge und Pastor Paulsen.

Danksagung

Für die vielen Glückwünsche zur **Verlobung**

danken herzlich

Johanna Bracker, geb. Hamann
Wilhelm Henne.

Danksagung

Für die vielen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke unserer **Hochzeit**

danken herzlich

Hinr. Mohr und **Frau Marie,**
geb. Stüben.
Bad Bramstedt, den 3. Mai 1921.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Hochzeit**

danken herzlich

W. Kay und **Frau,**
geb. Hargens.
Weddelbrook, den 3. Mai 1921.

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Bestattung meines lieben Mannes, sowie dem Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte am Sarge, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Marie Nissen,
geb. Wendt.

Danksagung

Für die vielen erwiesenen Aufmerksamkeiten bei der Krankheit der **Ww.**

Louise Butenschön

in Hagen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen bei der Beerdigung, für die reiche Kranzspende und das letzte Geleit danken herzlich

Die Hinterbliebenen.

Gesucht zu sofort oder 15. Mai ein

Mädchen

Bahnhofshotel, Bad Bramstedt.

Gesucht zum sofortigen Antritt **wegen** Erkrankung des jetzigen ein ordentliches zuverlässiges

junges Mädchen

Frau **Rud. Krumlinde.**

Suche zu sofort ein

Mädchen

welches melken kann.

Frau **Grotrian,** Akate.

Zu sofort oder später ein

jüngerer Knecht und ein Dienſtmädchen

gesucht

Hinrich Lembke,
Fuhlendorf.

Gesucht zu sofort oder später ein tüchtiges besseres

Mädchen

oder ein tüchtiges junges Mädchen für Gastwirtschaft ohne Landwirtschaft.

Angebote mit Gehaltsforderung erbittet

H. Schümann,
Boklerhof per Dauenhof,
Fernspr. Dauenhof 15.

Handwerkerinnung

—:—

Außerordtl. Verſammlung

am **Sonntag, den 8. Mai 1921,** nachmittags 4 Uhr, bei Frau Dehn.

Tagesordnung:

Fortbildungsschule. (Vorschlag der Fortbildungsschulkommission, den Unterricht auf einen Nachmittag zu verlegen.)

Alle, die Lehrlinge halten, werden gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.
Bad Bramstedt, den 4. Mai 1921.

Großes Lager moderner Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Schleswig-Holsteinischer Bauernverein

Ortsgruppe Bramstedt.

Verſammlung

Donnerstag, den 5. Mai 1921, abends 8 Uhr, bei Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Rendsburger Bauerntag.
2. Verschiedenes.

Köhler.

Bienenzucht-Verein

Bramstedt und Umgegend.

—:—

Verſammlung

am Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 2½ Uhr, in „Stadt Hamburg“.

Tagesordnung:

1. Antrag betr. Verteilung des Bienenzuckers.
2. Wahl eines Schriftführers.
3. Sonstiges

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht.

I. A. des Vorstandes:
Dahl, Hagen.

Freiwillige Verſteigerung.

Am **Donnerstag, den 5. Mai 1921, nachm.** 2 Uhr, versteigere ich in der **Wohnung des** Herrn **Otto Lohse** folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Schatulle, 1 Sofatisch, 1 Eckschrank, 1 Spiegel, 1 Bettstelle m. Bett, 6 Stühle, 3 Schemel, 1 Küchentisch, 1 Küchenschrank m. Aufsatz, 1 Fliegenschrank, 1 Waschbalge, 1 Tonne, 1 Reisekoffer, 1 Fleischhackmaschine, div. Töpfe, Teller, Tassen, sowie versch. Haus-, Küchen- und Gartengeräte, 1 Vertikow, 1 neue Schiebkarre u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Oberförſterei Segeberg.

Torfverkauf in örtlich abgestreckten **Kabeln auf dem Hasenmoor** Distrikt **225 am Montag, den 9. Mai,** vorm. 10 Uhr, zu Bimöhlen, Gastwirtschaft Wrage. Besitzer von eigenem Moor vom Verkauf ausgeschlossen. **Beschränkte** Abgabe an den **einzelnen** Käufer. Vertreter mit **genügenden** Ausweisen zugelassen.

Oberförſterei Segeberg.

verkauft am Donnerstag, d. 12. Mai-vormittags 10 Uhr, in **Bockhorn,** Gastwirtschaft Steenbock **Nutzholz: Eiche:** 1 rm Nutzknüppel (Distr. 95). **Buche:** 2 B-Stämme = 2,42 fm (Distr. 220), 82 rm Nutzscheit, II 1 m l. gesp. (Distr. 229, 230, 248), Fichtenstangen 50 I, 23 II (Distr. 116), 1135 III, 890 IV, 315 V (Distr. 141—143), 340 VII (Distr. 111), 26 rm Fichten-Nutzknüppel (1,80 m l. Pfähle). **Brennholz: Buche:** 641 rm Scheit, 123 rm Scheit anbruch, 36 rm **Rumpen** (Distr. 229, 230, 248), **Eiche:** 1 rm Knüppel, **Nadelholz:** 6 rm Scheit, 19 rm Knüppel, 2 rm Reisig I (Distr. 261 Gehege Fehrenbötel).

Bei dem Verkauf von Brennholz sind Händler ausgeschlossen.

Käse

Schweizer
Holländer
Edamer
Harzer
Kräuter
Camembert

in bester Ware.

Johs. Lütgens, Landweg.

Neue Salzheringe
Rollmops Salzgurken

empfiehlt **J. Fülscher.**

Tran

in vorzüglicher Qualität vorrätig bei **W. Bracker.**

Kräft. Frühkohlpflanzen Blumenkohl, Weißkohl, Kohlrabi, Rotkohl, Wirſing, ferner kräftige Selleriepflanzen, Tomaten und Blumenpflanzen

abzugeben. **G. Meyer.**

Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt **W. Bracker.**

Die Praxis

meines Vaters wird von mir in unveränderter Weise weitergeführt.

Sprechstunden:
von 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr.

K. Schloicka, Dentist.
Mitglied d. Verbandes d. Dentisten im deutschen Reich.

Kaufen Sie

Dixin

von Henkel

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Wegen Verkauf des Hofes wird gebeten,

Rechnungen resp. Forderungen

sofort einzureichen.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Gebr. Kaffee
Tee
Kakao
Schokolade

empfiehlt **J. Fülscher.**

Holländer Käſe

empfiehlt **J. Fülscher.**

---

15 Ztr. Eßkartoffeln und 4 Schweine

à 100 ℳ

hat zu verkaufen

Hinr. Böge, Lentföhrden.

Habe am Freitagmorgen 1 Waggon

Maisfutter

Besonders gute helle Ware.

Abzugeben ab Bahnhof für 90 Mark pro Zentner.

Hans Böge,
Fernsprecher 99.

Seradella
Klee- u. Grasſaaten

in bester Qualität zu niedrigsten Tagespreisen.

Wilhelm Reiners, Brokstedt i. H.,
Fernspr. 24.

Vertreter in Bad Bramstedt:
K. Armbruster, Altonaerstraße.

Einfriedigungsdraht
Stacheldraht
Drahtgeflecht
Krampen-Nägel

vorrätig bei **J. Fülscher.**

Torfgeſchirre
Schiebkarren

in jeder Ausführung vorrätig.

J. Fülscher.

Gold- u. Silber waren

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6.

Bernſtein-Fußbodenlack

weißer Emaillelack
Möbellack, Herdlack
Bronzen und Pinſel
: Decken-Bürſten :

ſtreichf. Oel- u. Lackfarben

Seifenſtein
zum Abbeizen alter Farbanſtriche
Scheuerbürſten und
: - : Feule : - :
zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Peterſen

Wer preiswert Margarine kaufen will, der fordere

Schlachthof-Margarine

(in Qualität erstklassig)

Die Schmelze des Zentralschlachthofes
zu Hamburg.

Vertreter: **Wilhelm Oelfke.**

Carbolineum Avenarius

is wieder in guter Qualität eingetroffen bei **S. S. Peters.**

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten

empfiehlt **F. Hingst.**

Wagenfett

in prima Ware empfiehlt

W. Bracker.

Haararbeiten!!!

Solide Preise. Gute Arbeit.

Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friſeur

Umzugshalber verkaufe sämtliche im Lager befindlichen Sachen, wie:

Möbel
und sämtliche Ledersachen

zu irgend annehmbaren Preisen.

Emil Hohn,
Kaltenkirchen a. Markt,
Fernspr. 54.

Papagei

in gute Hände zu kaufen gesucht.

N. Hansen, Hamburg 22,
Schmalenbeckerstr. 20.

Komme selbst vor.

Urhengſte (Klopfhengſte)

kastriert mit Lebensversicherung

C. Petersen, Tierarzt,
Klovtoft pr. Hellevad,
Nordslesvig-Danmark.

Klucke mit 13 Kücken

(Italiener)

verkauft **Schatz,** Liethberg.

Roland-Lichtspiele

Kaiser-Saal.

Am Himmelfahrtstage, Donnerstag, den 5. Mai, abends 8 Uhr:

Als Hauptschlager:

Das Geheimnis des Schaffots

Drama in 6 Akten.

Nachdem:

Lustspiel in 3 Akten.

Um zahlreichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

Kaiſerſaal

Am 2. Pfingsttage:

Gr. Fest-Ball

wozu freundlichst einladet
W. Fuhlendorf.

Stadt Hamburg

Zu dem am **Sonntag, den 8. Mai,** stattfindenden

BALL

lade ich hiermit freundlichst ein.

Anfang 8 Uhr.
C. Wittern.

Hermann Stock,

Neumünster.

Keſſel-ſchmiede

Telephon 178

Sämtliche Reparaturen an Dampfkesseln u. Lokomobilen etc. werden prompt und zu soliden Preisen **sachgemäß** ausgeführt.

Spezialität:

Ausbeulen von **Kesselbeulen an Ort u. Stelle.**

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen. Regelt die Verdauung. - vertreibt Würmer. -

In Paketen zu 2.—, 4.—, 9.50, 18.— M.

In **Bad Bramstedt:**

Solbad-Drogerie Johs. Petersen Wilh. Oelfke's Nfg Roland-Apotheke.

Die Vermittlung von Anzeigen

in auswärtige Zeitungen

übernimmt zu deren Originalpreisen ohne Berechnung von Porto und Spesen.

Die Geschäftsstelle der Bramstedter Nachrichten.

Aſthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links.

jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt.
Berlin S. W. 11.

nd-Lichtspiele
Kaiser-Saal.
limmelfahrtstage,
erstag, den 5. Mai,
abends 8 Uhr:
s Hauptschlager:
Geheimnis
s Schaffots
am in 6 Akten.
Nachdem:
tspiel in 3 Akten.
lreichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

sersaal
Am 2. Pfingsttage:
r. Fest-Ball
zu freundlichst einladet
W. Fuhlendorf.

t Hamburg
n Sonntag, den 8. Mai,
BALL
e ich hiermit freundlichst
Anfang 8 Uhr.
C. Wittern.

nann Stock,
Neumünster.
essel-
miede
elephon 178
iche Reparaturen
pfkesseln u. Lo-
len etc. werden
und zu soliden
sachgemäß aus-
pezialität:
en von Kessel-
an Ort u. Stelle.

te, gesunde
hweine
elt man durch
Freßlust, verhindert
iche und heilt solche
enigen Tagen.
die Verdauung,
reibt Würmer.
2.—, 4.—, 9.50, 18.— M.
ad Bramstedt:
hs. Petersen Wilh. Geilke's Nfg
land-Apotheke.

mittlung von
zeigen
irtige Zeitungen
deren Originalpreisen
ung von Porto und
ieschäftsstelle der
tedter Nachrichten.

ithma
verden. Sprechstunden
ngereihe 47 I. Tr. links.
stag von 10 bis 1 Uhr.
lberts, Spezialarzt.
n S. W. 11.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4972. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 7. Mai 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 4. Mai. Mit Rückſicht auf die durch die Antwortnote der Vereinigten Staaten geſchaffene politiſche Lage hat das Kabinett heute einſtimmig ſeinen Rücktritt beſchloſſen.

Der Reichskanzler hat ſich am Abend zum Reichspräſidenten begeben, um ihm den Entſchluß des Kabinetts mitzuteilen.

Der Reichspräſident hat das Kabinett gebeten, die Geſchäfte weiterzuführen. Das Kabinett hat zugeſtimmt.

Berlin, 4. Mai. Mit dem Ausſcheiden des Miniſters Dr. Simons aus dem Reichskabinett iſt, wie wir von zuverläſſiger Seite erfahren, nach dem Scheitern der amerikaniſchen Vermittlungsaktion mit allergrößter Wahrſcheinlichkeit zu rechnen. In politiſchen Kreiſen überlegt man ſich ernſthaft, wer als Nachfolger für Dr. Simons in Betracht kommen könnte. Genannt wird dabei neben der immer wieder auftauchenden Kombination des Geſandten Roſen auch der deutſche Geſandte in Bern Dr. Adolf Müller.

Berlin, 5. Mai. Die deutſche Regierung hat der Entente eine neue Note unterbreitet, in der die Gründe, die für die Unteilbarkeit Oberſchleſiens ſprechen, nochmals auseinandergeſetzt werden. Die Note enthält ferner einen deutſchen Vorſchlag, wonach Deutſchland bereit iſt, für den Fall, daß Oberſchleſien ungeteilt bei Deutſchland verbleibt, das polniſche Kohlengebiet von Dombrowa mit deutſchem Kapital und deutſchen Maſchinen ſo auszubauen, daß die Leiſtungsfähigkeit der dortigen polniſchen Kohlengruben dieſelbe wie die der oberſchleſiſchen Kohleninduſtrie werden ſoll.

Aachen, 4. Mai. Die belgiſchen Grenzbahnhöfe ſind mit Truppen angefüllt. Sonderzüge mit Militär werden von Brüſſel, Lüttich und Verviers ſeit Montag nach den beſetzten Gebieten abgelaſſen. Seit geſtern werden den Leuten des Jahrganges 1919 durch die Poſt Mobilmachungsbefehle zugeſtellt.

Saarbrücken, 4. Mai. Seit geſtern nacht kommen von der lothringiſchen Grenze her beträchtliche franzöſiſche Streitkräfte aller Waffengattungen durch das Saargebiet. Die Truppen gehen nach dem Rhein zu, wo große Zuſammenziehungen vorgenommen werden.

Innsbruck, 4. Mai. Blättermeldungen zufolge erließ der gefährlichſte Volksaufwiegler Italiens, das Haupt der italieniſchen Faſziſten Muſſolini, im Popolo d' Italia folgende Kriegserklärung an Deutſch-Südtirol: Der Faſzimo mit ſeinen 400 000 vollkommen diſziplinierten, eingeteilten Mitgliedern iſt bereit, zu handeln. Alle Faſziſten, die für kürzere oder längere Zeit ſich nach dem oberen Etſchtal begeben können, müſſen es tun. Kampf gegen die feige Regierung, Zerſtörung alles deſſen, was an Oeſterreich erinnert. Falls die Faſziſten auf Widerſtand ſtoßen, haben alle Faſziſten ganz Italiens die Pflicht, ihnen zu Hilfe zu eilen. Weitere Befehle werden nicht erteilt, was geſchrieben iſt, gilt für immer. Die Deutſchen im oberen Etſchtal ſollen ſich das merken.

Haag, 4. Mai. Die maritimen Strafmaßregeln ſollen nach engliſchen Meldungen nur dann an die Reihe kommen, wenn die militäriſchen keine Wirkung haben. Nach dem Daily Chronicle wird die beabſichtigte Blockade nur für ausfahrende Schiffe getroffen werden, da eine völlige Blockade die deutſche Lebensmittelverſorgung gefährden würde, was nicht beabſichtigt wird. (Das kennzeichnet die ganze Zerfahrenheit und Ratloſigkeit der oberſten Ratloſen. Schriftl.)

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Mai.

Bankverein. Die am 30. April in Altona abgehaltene ordentliche Generalverſammlung genehmigte den Geſchäftsabſchluß für 1920 und ſetzte die ſofort zahlbare Dividende auf 12 % feſt. Es wurde beſchloſſen, das Grundkapital der Geſellſchaft um 10 000 000 Mark auf 20 000 000 Mark zu erhöhen durch Ausgabe von zunächſt 5 000 000 Mark auf den Inhaber lautende Aktien zu je 1000 Mark mit Dividendenberechtigung für das laufende Geſchäftsjahr unter Berechnung von 5 % Stückzinſen vom 1. Januar 1921 bis zum Einzahlungstag der entſprechenden Barbeträge und des vollen Schlußſcheinſtempels. Das geſetzliche Bezugsrecht für die Aktionäre wurde ausgeſchloſſen. Ein Konſortium übernimmt die 5 000 000 Mark neuen Aktien mit der Maßgabe, 4000 Stück Aktien den bisherigen Aktionären zum Bezuge im Verhältnis von 5 : 2 zu 145 % anzubieten. 1 000 000 Mark Aktien werden zur Zeichnung aufgelegt. Der Ausgabekurs dieſer Aktien und der Zeitpunkt der Auferlegung wird noch bekannt gegeben. Die reſtlichen 5 000 000 Mark Aktien werden gemäß Generalverſammlungsbeſchluß zur Verfügung des Aufſichtsrats und des Vorſtandes gehalten. Die beantragten Abänderungen des Geſellſchaftsvertrages wurden gutgeheißen und der Verſchmelzungsvertrag mit der Spar- und Vorſchußbank, Aktien-Geſellſchaft, in Ottenſen genehmigt. Das der Reihenfolge nach aus dem Aufſichtsrat ausſcheidende Mitglied Juſtizrat A. Mylord wurde einſtimmig wiedergewählt.

Zur Radfernfahrt um den großen Hanſapreis am Sonntag, den 8. Mai, haben ſich 108 Teilnehmer gemeldet. Die Fahrt geht vom Dammthor-Bahnhof in Hamburg über Oldesloe, Lübeck, Eutin, Plön, Neumünſter, Bramſtedt, Kellinghuſen, Itzehoe, Elmshorn, Barmſtedt bis Schnelſen, wo das Ziel iſt. Die Entfernung beträgt 261,6 km, bis Bramſtedt 176,3 km. Die Abfahrt vom Start iſt 5,30 vormittags; in Bramſtedt ſind die erſten Fahrer um 11 Uhr zu erwarten, am Ziel in Schnelſen um 3 Uhr nachmittags.

R **Neumünſter**, 6. Mai. Von den Forſtbeamten der Provinz Schleswig-Holſtein wurde hier im Hotel Union eine außerordentliche, zahlreich beſuchte Verſammlung abgehalten. Dieſe erledigte in ſtundenlanger Beratung Berufs- und Standesfragen. — Ein Unglücksfall ereignete ſich am Eingang der Kielerſtraße, indem dort der Schloſſer Bernhard Bock aus der Bismarckſtraße von einem Kraftwagen angefahren und mit ſeinem Fahrrad zu Boden geſchleudert wurde, wobei er eine ſo ſchwere Kopfverletzung davontrug, daß er ſogleich mit dem Automobil nach dem ſtädtiſchen Krankenhauſe überführt werden mußte. — Mehrere nächtliche Einbrüche kamen hier zur Ausführung. In einem Automobilgeſchäft wurden nach dem Einſteigen, das mit einer Leiter geſchehen iſt, aus dem Lager 3 Automobilſchläuche, 6 Paar Gamaſchen und ein Ruckſack geſtohlen. In einem zweiten gleichen Geſchäft haben die Diebe 3 neue Fahrräder geraubt. Bei einem Einbruch im Geſchäft des Kaufmanns Martens in der Kielerſtraße erbeuteten die Diebe Nahrungs- und Genußmittel im Werte von mehreren Tauſend Mark. — Verhaftet wurde hier der wegen Diebſtahls ſteckbrieflich geſuchte Schneider Bente. — Wegen Diebſtahls von 65 Zentner Kartoffeln, Eiern und Wäſche, Eigentum eines Hofbeſitzers in der Umgegend von Neumünſter, wurden durch den Landjäger Baglinski 2 Dienſtknechte verhaftet. Das geraubte Gut haben die Diebe ſogleich wieder veräußert. — Für 7000 Mk. Leder ſtahl der Gerbereiarbeiter Herm. Fr. Brandt auf Anſtiftung eines hieſigen Berufskollegen in einer Lederfabrik. Die Tat wurde ſogleich entdeckt; noch ehe die Häute beiſeite geſchafft waren, ſaß der Dieb bereits hinter Schloß und Riegel. Jetzt erhielt er vom Schöffengericht 8 Monate Gefängnis, der Verführer eine ſolche von 4 Monaten.

? **Kiel**, 3. Mai. Schwere Tage häuslicher Bedrängnis hatte ein Landmann aus dem Dorfe F. hinter ſich, der am Dienstag im Gerichtsgebäude in Kiel erſchien, um auf Grund einer ihm vor 14 Tagen gewordenen, vermeintlich gerichtlichen Zuſchrift gegen die Anerkennung der Alimentierung von ihm außerehelich geborenen Drillingen zu proteſtieren. Als Beweis dafür, daß er der Vater der einer ehr- und tugendſamen Jungfrau geborenen Drillinge ſein ſollte, wurde in der Vorladung auf die Aehnlichkeit der Kinder mit ihm verwieſen, die durch ein auf der dritten Seite des Formulars befindliches Bild, das eine dralle Amme mit 3 ſchreienden Babys zeigte, erwieſen werden ſollte. Es handelt ſich, wie ſogleich zu erkennen, um eine Ulk-Druckſchrift, wie ſie in verſchiedenen Geſchäften feilgeboten werden, und die ihren Zweck bei dem Empfänger und ſeiner Frau erreicht hatte. Die biederen Landbewohner hatten nicht erkannt, daß es ſich um einen Ulk handelte, und die Frau hatte ihrem Manne wegen der vermeintlichen Untreue mit ihren greifbaren Folgen ſchwere Stunden häuslichen Ungemachs bereitet. Sie hatten auch niemanden im Dorfe ins Vertrauen gezogen, um die vermeintliche Schande nicht lautbar werden zu laſſen, und zunächſt den auf „den 2. kommenden Monats“ angeſetzten Termin abzuwarten. Nur ſchwer war der bedrängte künſtliche Vater davon zu überzeugen, daß es ſich um einen Ulk handelte, und zu gerne hätte er die amtliche Beſtätigung für ſeine Nicht-Vaterſchaft mit nach Hauſe genommen. Schließlich zog er aber doch beruhigt wieder ab, um den häuslichen Frieden wieder herzuſtellen.

Kiel. Mittags gegen 12 Uhr wurde in der Hamburger Chauſſee ein Kind von einem Straßenbahnwagen überfahren. Das Kind lief, als der Straßenbahnwagen auftauchte, über die Straße, machte aber in der Mitte wieder kehrt und lief gerade unter den Wagen. Der Wagenführer bremſte ſofort und mit aller Kraft, konnte den Wagen aber nicht mehr zum Stillſtand bringen. Das Kind wurde ſchrecklich zugerichtet und war ſofort tot. Es handelt ſich um den etwa 3jährigen Knaben Jürgenſen, deſſen Eltern in dem Hauſe Hamburger Chauſſee 13 wohnen. — Ein Liebesdrama ſpielte ſich in Kopperpahl ab. Ein junges Mädchen namens H. hatte mit ſeinem Geliebten in deſſen Wohnung ein Stelldichein verabredet, wobei dieſer den feſten Vorſatz bekundete, das Verhältnis brechen zu wollen. Als das junge Mädchen erkannt hatte, daß alles Zureden vergeblich ſei, ging es in das Nebenzimmer und erſchoß ſich.

Ratzeburg. Eine Ueberraſchung erlebte dieſer Tage G. Rößner in Ratzeburg, der bereits ſeit 5 Jahren wohnt. Seine Frau erhielt vom Zentral-Nachweiſeamt in München (dort war er früher wohnhaft) die Mitteilung, daß er am 30. Juli 1916 bei Guillemont an der Somme gefallen ſei. Damit man an der Tatſache nicht zweifle, iſt die Todesbeſtätigung des Zentral-Nachweiſeamtes für Kriegerverluſte und Gräber (Abteilung Bayern) beigefügt. Da nun Rößner wohl einmal verwundet, aber bald wieder geheilt und noch jahrelang nach ſeinem Tode im Kriege war und nach ſeinem Wegzug von München ſich in Ratzeburg niedergelaſſen hat, hat ihn ſeine Todeserklärung überraſcht, und zwar umſomehr, als niemand von irgendeiner ihm naheſtehenden Seite nach ihm geforſcht und gefragt hat.

Plön. Die Prinzeſſininſel, der Lieblingsaufenthalt unſerer verſtorbenen Kaiſerin, ſoll allmählig der Erholung für die Allgemeinheit dienſtbar gemacht werden. Die Stadt Plön hat zunächſt das „Bauernhaus“, das der ehemalige Kronprinz oft als Sommerfriſche benutzte, vom Fiskus gepachtet und beabſichtigt, es unter möglichſt verſtändnisvoller Schonung des alten, feinen Charakters umzubauen als Raſtſtätte für Sommerfriſchler.

Schnelſen. Am Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr ſtürzte in Haßloh hinter Schnelſen ein Flugzeug aus etwa 800 Meter Höhe ab. Es handelt ſich um eine neue Maſchine, mit der der Flugzeugführer Figge und der Dipl.-Ing. Weinert zuerſt Probeflüge unternommen hatten. Beide wurden ins Krankenhaus geſchafft. Die Berechnungen haben ſich durchaus als richtig erwieſen. Der Unfall iſt auf ein Ausſetzen der Steuerung zurückzuführen. Figges Verletzungen haben ſich als weniger ſchwer erwieſen, ſo daß man auf ſein Wiederaufkommen hofft, während Dipl.-Ing. Weinert ſehr ſchwer verletzt iſt.

Pinneberg. Nachdem vom Kreiſe Pinneberg in Ording ein Erholungsheim für Kinder für 250 000 Mk. angekauft worden iſt, ſollen alljährlich 600 Kinder aus dem Kreiſe Pinneberg dort untergebracht werden. Das Erholungsheim wird im Mai eröffnet.

Lägerdorf. Vor etwa 2 Monaten wollte in Neuenbrook der Landmann Hein ſeinen Bruder und deſſen Frau durch Anlegung einer Sprengladung unter deren Bett töten und das Haus anzünden. Der Anſchlag mißlang und der Täter war ſeitdem verſchwunden. Er hatte mit einer Jagdflinte das Haus verlaſſen und man nahm damals ſchon gleich an, daß er Selbſtmord begangen hätte. Dieſe Anſicht hat ſich jetzt beſtätigt, da Hein in einer Kreidegrube in Lägerdorf aufgefunden wurde. Er hat ſich mit einem Revolver erſchoſſen, die Jagdflinte hatte er noch bei ſich. Hein, der ſteckbrieflich verfolgt wurde, muß den Selbſtmord direkt am Rande der Grube verübt haben, denn er iſt dabei in dieſelbe hineingefallen. Die Leiche dürfte ſchon längere Zeit in der Grube gelegen haben.

Büſum. Für den Ausbau des hieſigen Fiſchereihafens hat der Handelsminiſter nach einem Schreiben an die Büſumer Fiſcherei-Geſellſchaft im Einvernehmen mit dem Finanzminiſter zwei Millionen Mark in den Haushaltsplan für 1921 als erſten Teilbetrag eingeſtellt. Sobald der Plan genehmigt iſt, kann mit dem Hafenbau begonnen werden.

Albersdorf. Im hohen Alter von 99 Jahren verſtarb in Albersdorf die älteſte Einwohnerin des Bezirkes, die Witwe Sierck. Die Greiſin war in den letzten Jahren erblindet.

Henſtedt. Nachts wurde der Ww. Frau B. Schümann ein anderthalbjähriger Bulle auf der Weide geſchlachtet. Das Tier iſt von den Räubern erſt durch einen Schuß in den Kopf niedergeſtreckt worden, und dann wurden die beſten Stücke ausgeſchnitten. Das andere ließ man liegen.

Friedrichſtadt. Nach ſechsjähriger Gefangenſchaft kehrte der letzte Gefangene aus unſerer Stadt, der Leutnant Max Witthöft, Sohn des Rechnungsrates Witthöft, hier, aus Sibirien zurück.

Persil
wäscht
schneeweiß,
ersetzt Rasenbleiche,
schont und erhält
die Wäsche,
spart Arbeit
Seife u. Kohlen.
Bestes selbsttätiges
Waschmittel
Preis Mk. 4.— das Paket
Henkel & Cie.,
Düsseldorf.

Es kriſelt.

Aus Berliner unterrichteten Kreiſen wird uns über die innerpolitiſche Lage, wie ſie ſich in den letzten Apriltagen darſtellte, geſchrieben:

Anſcheinend, weil es uns noch immer nicht ſchlecht genug geht, ſoll zur äußeren Kriſis, die uns mit dem Leben bedroht, nun auch noch das Daſein des Reichskabinetts in Frage geſtellt werden. Die Gebärdenſpäher und Schlüſſellochhorcher hatten es diesmal allerdings nicht ſonderlich ſchwer, ihrem Gewerbe nachzugehen. Denn daß ihm die Fortführung ſeines Amtes keine Freude mehr macht, damit hat Herr Dr. Simons ſchon ſeit Wochen nicht hinter dem Berge gehalten. Sein Erholungsurlaub in der Schweiz war wirklich kein Luxus, und da er überdies auch dorthin die Sorgen und Kümmerniſſe ſeines Amtes mitnahm, war es kein Wunder, daß ſeine Geſundheit ſehr bald nach Wiederaufnahme der Geſchäfte den Dienſt von neuem zu verſagen drohte. Die wiederholten Enttäuſchungen bei dem Verſuch, neutrale Mächte zugunſten eines Eingreifens zu gewinnen, die Aufregungen bei der auf eigene Fauſt unternommenen Vermittlungsaktion in Waſhington mochte dann Herrn Dr. Simons ſchon des öfteren die Grenze ſeiner Leiſtungsfähigkeit gezeigt haben. Und ſo entſchloß er ſich, zumal die öffentliche Meinung in Deutſchland, die ihn nach ſeiner Rückkehr aus London mit einer gewiſſen Begeiſterung begrüßt hatte, ſich jetzt ſehr kritiſch zu verhalten begann, unmittelbar vor Abſendung der deutſchen Vorſchläge nach Waſhington ſein Abſchiedsgeſuch einzureichen. Herr Fehrenbach hielt es für richtig, es zunächſt einmal liegen zu laſſen, und nach dem verhältnismäßig günſtigen Verlauf der Reichstagsdebatte über die Note an Harding wurde es vom Reichspräſidenten, dem Antrage des Kanzlers entſprechend, abgelehnt.

Aber damit iſt das letzte Wort über das Gehen oder Verbleiben des Außenminiſters im Amte durchaus noch nicht geſprochen. Maßgebende Reichstagsparteien ſollen vielmehr, ob nun die ſchwebende Vermittlungsaktion noch zu einem Ergebnis führt oder nicht, entſchloſſen ſein, in abſehbarer Zeit beſtimmte perſönliche Folgerungen aus den Erfahrungen dieſer Tage zu ziehen. In parlamentariſchen Kreiſen wird nicht weniger als Dr. Simons auch der Reichskanzler ſelbſt für mangelnde Aktivität unſerer Politik verantwortlich gemacht. Man hatte erwartet, daß Herr Fehrenbach im Reichstage den Außenminiſter unterſtützen werde, ſtatt deſſen hat er ſeinen viel angegriffenen Kollegen ſich ſelbſt überlaſſen, obwohl beider Namen unter der erſten Note an Harding zu finden waren. Man will ſogar die Beobachtung gemacht haben, daß Herr Dr. Simons genötigt ſei, zu ſeinen ohnedies nicht geringen Amtsgeſchäften auch noch die Führung der allgemeinen Politik mehr und mehr auf ſich zu nehmen. Eine Belaſtung, der heutzutage kaum noch ein Sterblicher gewachſen ſein kann. Und endlich wird von Leuten, die in dieſen Tagen hinter die Kuliſſen zu ſehen Gelegenheit hatten, behauptet, daß auch die wichtigſten Fachminiſter bei Ausarbeitung der Vorſchläge für Harding ſo ziemlich verſagt hätten. Genannt werden in dieſer Beziehung der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Scholz, der Reichsfinanzminiſter Dr. Wirth, und auch der Reichspoſtminiſter Giesberts muß, obwohl an dieſen Facharbeiten nicht unmittelbar beteiligt, mancherlei Außerungen der Unzufriedenheit über ſich ergehen laſſen.

Alſo Regierungskriſe ſo ziemlich auf der ganzen Linie. Betroffen werden davon in erſter Reihe die vom Zentrum und die von der Deutſchen Volkspartei geſtellten Mitglieder des Reichskabinetts, und es kann nicht ausbleiben, daß für die Frage der Neubildung die allerverſchiedenartigſten Vermutungen auftauchen. Als treibender Faktor für den Sturz des gegenwärtigen Kabinetts wird auf der einen Seite der Abgeordnete Schiffer, auf der anderen Seite der Abgeordnete Streſemann genannt. Die große Reichstagsrede dieſes Führers der Deutſchen Volkspartei war ſchon allgemein aufgefallen wegen ihres maßvollen Tons und ihrer großen Zurückhaltung. Trotzdem verſichern Kenner der Verhältniſſe, daß Herr Streſemann durchaus nicht den Gedanken habe, ſeine gegenwärtige Stellung mit irgendwelchen amtlichen Aufgaben einzutauſchen. Bei Herrn Schiffer liegt es wohl anders, zumal er ja bereits einmal ſtellvertretender Reichskanzler geweſen iſt. Doch fehlt es natürlich auch nicht an Namensnennungen außerhalb der engeren Parlamentskreiſe. Man hört Männer wie den Oberpräſidenten von Heſſen-Naſſau, Dr. Schwander, den Geheimrat Wiedfeldt als kommende Perſönlichkeiten namhaft machen. Ja, auch davon iſt ſogar die Rede, daß der eben erſt zum preußiſchen Miniſterpräſidenten gewählte Herr Stegerwald an die Spitze der Reichsregierung berufen werden ſolle.

Kein Zweifel, daß hier Wahres mit Falſchem reichlich durcheinander gemiſcht wird. Für den Augenblick läßt ſich mit Sicherheit wohl nur das eine ſagen, daß die maßgebenden Parteien gewillt ſind, in naher Zeit dem Reiche eine andere Führung zu geben. Ob unter Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Regierungskoalition oder unter Erweiterung nach links oder nach rechts, darüber ſind die Würfel noch nicht gefallen.

Herr Briand iſt unausgeſetzt bemüht, dem deutſchen Volke vorzureden, daß die gegenwärtige Regierung von der Entente als ungeeignete Führerin auf dem dornigen Wege betrachtet werde, der uns geblieben iſt. Nur vergißt er hinzuzufügen, warum er und ſeine Genoſſen mit den früheren Regierungen des Deutſchen Reiches nicht weniger grauſam und rückſichtslos umgeſprungen ſind. Wir haben allen Grund, auswärtigen Einflüſſen dieſer Art bei den Überlegungen, die jetzt angeſtellt werden müſſen, unſer Ohr zu verſchließen. Vielleicht iſt es doch am ratſamſten, mit inneren Kriſenlöſungen zu warten, bis die Entente in der Wiederherſtellungsfrage ihr letztes Wort geſprochen hat.

*

Eine halbamtliche Erklärung.

Zu den Gerüchten über die Kabinettskriſe wird von zuſtändiger Stelle folgende Mitteilung veröffentlicht:

Es iſt richtig, daß der Miniſter des Auswärtigen vor einiger Zeit dem Reichspräſidenten ein Abſchiedsgeſuch vorgelegt hat. Maßgebend für den Entſchluß des Miniſters war ſein Eindruck über die Stellungnahme der deutſchen öffentlichen Meinung zu ſeiner Politik. Mit Rückſicht auf die von ihm eingeleiteten Verhandlungen mit Amerika hatte ſich der Miniſter zugleich bereit erklärt, die Geſchäfte ſeines Reſſorts vorläufig weiterzuführen. Der Reichspräſident hat das Geſuch abgelehnt, da nicht nur das Kabinett die Vorſchläge des Reichsminiſters über die Fortführung der von ihm mit Amerika begonnenen Verhandlungen billigt, ſondern auch die Reichstagsdebatte gezeigt hat, daß die Volksvertretung in ihrer großen Mehrheit dieſe Fortführung wünſcht.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Keine Einwohnerwehr in Preußen.

Die Mitteilung, daß die Einwohnerwehren in Preußen dem preußiſchen Staatsminiſterium Mitteilung davon gemacht haben, daß ihre Neukonſtituierung im Mai erfolgen werde, iſt unzutreffend. Der preußiſchen Staatsregierung iſt ein ſolches Schreiben nicht zugegangen und konnte ſchon deshalb nicht abgeſandt werden, weil die Einwohnerwehren in Preußen bereits ſeit Jahresfriſt aufgelöſt ſind.

Provinziallandtag gegen Oberpräſident.

Der pommerſche Provinziallandtag nahm mit 41 Stimmen der Rechten gegen 22 Stimmen der Linken eine von den Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei eingebrachte Entſchließung an, in der die Staatsregierung aufgefordert wird, die politiſchen Beamtenſtellen der Provinz, insbeſondere den Poſten des Oberpräſidenten, „in einer dem Willen der Wählermehrheit gerecht werdenden Weiſe anderweitig zu beſetzen“. Oberpräſident Juſtizrat Lippmann gehört der demokratiſchen Partei an; ſeit März 1919 ſteht er als Nachfolger des früheren Michaelis an der Spitze der Provinz.

Die Toten der oberſchleſiſchen Abſtimmung.

Ein Aufruf des Hilfskomitees für die deutſchen Geſchädigten in Oberſchleſien führt 74 Oberſchleſier mit Namen auf, die vor und während des Abſtimmungskampfes durch Gewalttaten polniſcher Fanatiker ums Leben kamen.

Tod eines Reichstagsabgeordneten.

Der Reichstagsabgeordnete, Okonomierat, Guts- und Brennereibeſitzer Karl Gebhart von der Deutſchen Volkspartei, Mitglied des Reichswirtſchaftsrates und Vorſtandsmitglied des Bundes der Landwirte, von 1903 bis 1918 auch Mitglied des bayeriſchen Landtages, iſt im Alter von 62 Jahren in ſeiner Heimat Lauterecken am Kuſel (Rheinpfalz) nach ſchwerem Leiden geſtorben.

Sammelmappe
für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichspräſident richtete an den Vorſitzenden des amerikaniſchen Hilfswerkes für europäiſche Kinder Robert Hoover ein Dankſchreiben für die Hilfe, welche notleidenden deutſchen Familien vom amerikaniſchen Hilfskomitee zuteil geworden iſt.

* Ein Rücktrittsgeſuch des Miniſters Dr. Simons iſt vom Reichspräſidenten nicht genehmigt worden. Simons bleibt bis auf weiteres im Amt.

* Die interalliierte Rheinlandkommiſſion hat den deutſchen Reichskommiſſar v. Stark ausgewieſen.

* Der Vertreter Sowjetrußlands in Berlin, Wigdor Kopp, tritt von ſeinem Poſten zurück.

*

Köln. Der Delegierte des Reichsbeauftragten für Aus- und Einfuhrbewilligungen teilt mit, daß eine Verlängerung von abgelaufenen Aus- und Einfuhrbewilligungen, die von den bisherigen Stellen ausgeſtellt worden ſind, durch die neue Bad Emſer-Stelle nicht ſtattfinden kann. In ſolchen Fällen ſind Neuanträge in Bad Ems einzureichen und die abgelaufenen Bewilligungen beizufügen.

Warſchau. Die polniſche Regierung hat dem Sejm den Entwurf einer neuen Wahlordnung vorgelegt, wonach die Wahlen in 58 Bezirken ſtattfinden werden. In dieſe Wahl ſind nun auch ſchon die Induſtriebezirke Oberſchleſiens einbegriffen.

Riga. Bei einer Schule in der Nähe von Bauſk wurde auf den lettiſchen Miniſterpräſidenten Ulmanis, der im Automobil zu einer Volksverſammlung fuhr, eine Handgranate geworfen. Der Miniſterpräſident blieb unverletzt. Der Attentäter, der Soldatenkleider trug, konnte bisher nicht verhaftet werden.

Bombay. Offiziell wird beſtätigt, daß ein Polizeiwachtmeiſter und drei Poliziſten bei Unruhen zwiſchen Hindus und Mohammedanern getötet worden ſind. Auch ein Hindutempel iſt verbrannt worden.

Die hohen Papierpreiſe.

Die Verhandlungen der deutſchen Zeitungsverleger mit der deutſchen Papier- und Zellſtoffinduſtrie, welche in den letzten Tagen auf Veranlaſſung einer freien Kommiſſion der Reichstagsparteien in Gegenwart des Staatsſekretärs Hirſch vom Reichswirtſchaftsminiſterium geführt wurden, führten zu keiner Verſtändigung über die ſchwebenden Streitfragen des Zeitungsdruckpapierpreiſes. Es iſt zu erwarten, daß angeſichts der von allen Seiten anerkannten außerordentlichen Notlage des deutſchen Zeitungsgewerbes von den Parteien des Reichstags nunmehr eine geſetzgeberiſche Aktion mit aller Beſchleunigung eingeleitet wird, um durch eine Senkung des Druckpapierpreiſes das Erliegen eines großen Teiles der deutſchen Preſſe zu verhindern. Insbeſondere iſt die neuerliche Einrichtung einer paritätiſchen Preisprüfungsſtelle ins Auge gefaßt, ferner eine zeitweilige Einſchränkung der Papierausfuhr, ſchließlich gewiſſe Maßregeln, durch welche eine freie Preisbildung für Zeitungsdruckpapier im Inland ermöglicht werden ſoll. Über die Einzelheiten werden Verhandlungen geführt, die in kurzem zu beſtimmten Anträgen im Reichstage führen dürften. Zur anderweitigen Regelung der Inſeratenſteuer und der Frachtberechnung für Zeitungsdruckpapier ſind alle weiteren Maßregeln zur Behebung der Schwierigkeiten des Zeitungsgewerbes ins Auge gefaßt.

Vom Lohnkampfplatz.

London. (Die engliſche Zechenkriſis) Die Hoffnung, daß die Unterhandlungen zwiſchen den Bergarbeitern und Beſitzern zu einer Löſung der Kriſe führen könnten, iſt nicht verwirklicht und die Verhandlungen ſtehen erneut auf dem toten Punkt. Die Ablehnung des Angebots von zehn Millionen Pfund Sterling ſeitens der Regierung hat alle Verhandlungen beendet. Nach dem Mißlingen der Verhandlungen iſt die Bergarbeiterverbandsleitung aus London nach den Bezirken abgereiſt.

Volkswirtſchaft.

Die Zwangsbewirtſchaftung des Petroleums iſt jetzt aufgehoben worden. Lediglich über die aus dem Auslande einzuführenden Geſamtmengen behält ſich das Reich gegenüber den Einfuhrgeſellſchaften noch die Kontrolle vor. Höchſtpreiſe für Petroleum werden von der Regierung nicht mehr feſtgeſetzt. Die Petroleum-Importgeſellſchaften haben den Großhandelspreis für Petroleum neuerdings um mehr als 1 Mark pro Liter ermäßigt.

Ein Mann von Eiſen!

Roman von Erich Ebenſtein.

68] (Nachdruck verboten.)

„Er wußte dies ſchon vor deiner Werbung. Flor, die es irgendwie herausgebracht hat, verriet es ihm. Er aber nahm ihr das Wort ab zu ſchweigen, damit nichts unſer Glück trübe. Wie wenig er Unſchuldige durch jene alte traurige Erinnerung kränken wollte, bewies er durch ſeine Einladung an deine Mutter. Daß ſie anders — unverſöhnlicher dachte als er, hat Papa tief geſchmerzt. Aber nun iſt ja auch das gut! Und weißt du, was ich mir ausgedacht habe?“

Sie drückte ihren Kopf feſter an ſeine Schulter und blickte mit bangem Lächeln zu ihm auf.

„Nun?“

„Wir wollen bald heiraten und Frieden machen mit — allen, die uns nahe ſtehen! Aber ſo wie deine Mutter ſich überwand und mir verſprach, heute mit uns zu Papa zu kommen, damit wir Verlobung feiern, ſo mußt auch du ein Verſprechen einlöſen, das ich ihr gab und das dich vielleicht — Überwindung koſtet!“

„Du — ein Verſprechen —?“

„Ja, Bernd. Das Verſprechen, daß ſie gleich nach unſerer Hochzeit nicht nur mit deiner vollen Zuſtimmung, ſondern auch im Beſitz deiner ungeminderten Liebe nach Amerika überſiedeln kann.“

„Ich gab es ihr bereits.“

„Aber mit Groll im Herzen! Du ſollſt es ihr noch einmal geben — in Liebe!“

„Auch das ſoll geſchehen!“ ſagte Bernd verſöhnlich, denn ſein Herz, das er tot geglaubt hatte für die Mutter, ſchlug ihr wieder warm und dankbar entgegen, ſeit er wußte: ſie hat Maja als Tochter in ihre Arme genommen.

Aber Maja war noch nicht fertig.

„Nun bitte ich dich noch um etwas — für mich“, ſagte ſie leiſe. „Laß uns auf der Hochzeitsreiſe die beiden beſuchen — deine Mutter und deinen Vater! Mache Frieden auch mit — ihm!“

Bernd atmete ſchwer.

„Maja, Maja — was verlangſt du von mir.“ Dann ſchüttelte er heftig den Kopf. „Nein! Das iſt unmöglich. Denke an die einzige Bedingung, die dein Vater ſtellte: keinen Verkehr mit — meinem Vater!“

„Ach, mit Papa laß nur mich reden! Der hat mich immer begriffen. Und Verkehr wird es ja doch nicht — wo wir ſo weit voneinander getrennt leben! Aber Frieden ſoll ſein. Ausſöhnen ſollſt du dich mit ihm . . .“

Er ſchwieg und ſtarrte düſter vor ſich hin. Da tauchte ihr Blick innig in den ſeinen, und ſie flehte ſchüchtern: „Bernd, — es iſt meine erſte Bitte an dich: „Willſt du mir ſie wirklich abſchlagen?“

Und er konnte nicht anders, er mußte ſie plötzlich ſtürmiſch an ſich reißen.

„Nein“, ſtammelte er, „nein, alles ſoll geſchehen, wie du es willſt, mein guter Geiſt!“

Dabei überkam es ihn ſeltſam. Als wäre das, was ihm noch vor einer Stunde unmöglich gedünkt hätte, im Grunde gar nicht ſo ſchwer. Als fiele mit dieſem Entſchluß auch von ſeiner Seele eine Laſt, die ihn lange Jahre hindurch gequält und ſein Leben verdüſtert hatte. Als ſei das wirklich Sühne für verfloſſenes Blut, das er ungewollt verſchuldet hatte . . .

Maja ſtand auf.

„Ich danke dir, Bernd! Und nun laß uns zu Mama gehen, damit wir alle drei heimfahren können. Sie wiſſen ja daheim nicht einmal, wo ich bin, und werden vielleicht ſchon in Sorge ſein.“

An der Tür blieb ſie noch einen Augenblick ſtehen und ſagte, ſchelmiſch lächelnd: „Du — aber von der Fahrt nach Amerika ſagen wir deiner Mutter kein Wort! Das ſoll eine Überraſchung für ſie ſein! Wir kommen ihnen ins Haus geſchneit, unverhofft — ſo recht, wie das Glück zu den Menſchen kommt!“

— Ende. —

Die Klugheit des Spechtes.

Der Naturforſcher Kurth hatte vor ſeinem Fenſter einen Futterplatz für Vögel hergerichtet, beſtehend in einem flachen Kiſtchen, in welches er allerlei Sämereien, auch ölhaltige Mohn-, Sonnenblumen- und Kürbiskerne ausſtreute und an deſſen Außenſeiten er für die Meiſen Speckreſte befeſtigte und auch geöffnete Walnüſſe annagelte. An einem Wintermorgen ſtand Kurth in ſeinem Zimmer hinter der Gardine und ſah vergnügt den kleinen Vögeln zu, wie ſie ſchmauſten und ſich um den beſten Biſſen zankten. Plötzlich huſchten ſie von dem Futterplatze fort, denn ſie hatten offenbar Furcht vor einem Buntſpecht, der ſich jetzt im Kiſtchen niederließ. Zunächſt äugte der nach allen Seiten hin und beſah ſich alle die Leckerbiſſen, die hier aufgetiſcht waren, dann nahm er einige Hanfkörner und ſtrich ab. Am folgenden Morgen kam der Buntſpecht wieder, und was nun in dem Futterkäſtchen vorging, das ſchildert der Beobachter folgendermaßen: „Warum ſollſt du dich denn immerfort mit dem Körnerzeug mühen und plagen? Die große Nuß da wirſt du lieber mitnehmen!“ So dachte wohl der Specht. Doch er erſtaunte ſichtlich, als dieſe ſo ohne weiteres nicht mitwollte. Er verſuchte mit ſeinem kräftigen Schnabel den Nagel herauszuziehen; aber es gelang ihm nicht, wie ſehr er ſich auch immer wieder anſtrengte. Da fing er an, den Kiſtenrand um den Nagel herum mit ſeinem Schnabel zu bearbeiten, daß die Späne nur ſo flogen. Jetzt war er in ſeinem Element. Zuerſt dauerte mich mein Futterkaſten, doch mußte ich ſchließlich über den drolligen Burſchen lachen. Ab und zu probierte er, ob ſich der Nagel mit der Nuß ſchon entfernen ließe; aber es war noch nicht ſo weit. Von neuem hämmerte er auf die Kiſte los. Endlich bewegte ſich der gelockerte Nagel. Sofort faßte er ihn unter der Nuß, zog ihn mit einem kräftigen Ruck heraus und ſtrich mit ſeiner Beute auf einen der nächſten Parkbäume ab. Durch mein Glas konnte ich beobachten, wie er die Nußſchale in eine paſſende Aſtgabel zwängte und dann ihres ſüßen Inhalts behaglich entleerte.

ppe

nd Zeitereigniſſe.

n Vorſitzenden des ame-
iſche Kinder Robert
ilfe, welche notleidenden
n Hilfskomitee zuteil ge-

es Dr. Simons iſt vom
orden. Simons bleibt

iſſion hat den deutſchen

n Berlin, Wigdor Kopp,

rbewilligungen, die von
rden ſind, durch die neue
ann. In ſolchen Fällen
ichen und die abgelaufe-

ung hat dem Sejm den
nung vorgelegt, wonach
werden. In dieſe Wahl
irke Oberſchleſiens einbe-

e von Bauſk wurde auf den
s, der im Automobil zu
Handgranate gewor-
verletzt. Der Attentäter,
er nicht verhaftet werden.
t, daß ein Polizeiwacht-
ruhen zwiſchen Hindus
n ſind. Auch ein Hindu-

ierpreiſe.

tſchen Zeitungsverleger
lſtoffinduſtrie, welche in
g einer freien Kommiſ-
Gegenwart des Staats-
aftsminiſterium geführt
digung über die ſchwe-
druckpapierpreiſes. Es
von allen Seiten aner-
des deutſchen Zeitungs-
eichstags nunmehr eine
eſchleunigung eingeleitet
Druckpapierpreiſes das
deutſchen Preſſe zu ver-
erliche Einrichtung einer
ns Auge gefaßt, ferner
Papierausfuhr, ſchließ-
lche eine freie Preisbil-
Inland ermöglicht wer-
werden Verhandlungen
ſtimmten Anträgen im
r anderweitigen Rege-
r Frachtberechnung für
eren Maßregeln zur Be-
Zeitungsgewerbes ins

npfplatz.

Zechenkriſis) Die
gen zwiſchen den Berg-
Löſung der Kriſe führen
nd die Verhandlungen
lt. Die Ablehnung des
Pfund Sterling ſeitens
ngen beendet. Nach dem
iſt die Bergarbeiterver-
den Bezirken abgereiſt.

chaft.

s Petroleums iſt jetzt auf-
ie aus dem Auslande ein-
ſich das Reich gegenüber
Kontrolle vor. Höchſtpreiſe
egierung nicht mehr feſtge-
llſchaften haben den Groß-
ings um mehr als 1 Mark

s Spechtes.

halte vor ſeinem Fenſter
erichtet, beſtehend in einem
allerlei Sämereien, auch
- und Kürbiskerne aus-
n er für die Meiſen Spech-
e Walnüſſe annagelte. An
in ſeinem Zimmer hinter
en kleinen Vögeln zu, wie
en beiden Biſſen zankten
tterplatze fort, denn ſie
n Buntſpecht, der ſich jetzt
ſt äugte der nach allen
die Leckerbiſſen, die hier
r einige Hanfkörner und
gen kam der Buntſpecht
Futterkäſtchen vorging, das
dermaßen: „Warum ſollſt
n Körnerzeug mühen und
rſt du lieber mitnehmen!“
Doch er erſtaunte ſicht-
iteres nicht mitwollte
kräftigen Schnabel den
gelang ihm nicht, wie ſehr
trengte. Da fing er an,
herum mit ſeinem Schnabel
nur ſo flogen. Jetzt war
dauerte mich mein Futter-
zlich über den drolligen
probierte er, ob ſich der
ernen ließe; aber es war
em hämmerte er auf die
der gelockerte Nagel. So-
Nuß, zog ihn mit einem
ich mit ſeiner Beute auf
e ab. Durch mein Glas
er die Nußſchale in eine
dann ihres ſüßen Inhalts

Ein engliſcher Vorſchlag.

42 Jahreszahlungen.

Wie aus London gemeldet wird, hatte der engliſche Kriegsminiſter vorgeſchlagen, an die deutſche Regierung eine dringende Aufforderung zu richten mit einer Woche Friſt, 42 Jahreszahlungen von je 2 Milliarden Goldmark anzunehmen ſowie veränderliche Jahreszahlungen in Höhe von 25 Prozent der deutſchen Ausfuhr. Loucheur bekämpfte dieſe Anregung. Seine Ausführungen beeinflußten die Engländer aufs lebhafteſte. Die Belgier ſetzten ſich für die Aufrechterhaltung der Pariſer Beſtimmungen ein. Briand vertrat die Notwendigkeit unverzüglicher Maßnahmen. Erſt in der Folge könnten die Verbandsregierungen einen letzten Schritt der Verſöhnung tun.

Deutſchland lehnt die Mitberatung ab.

Die Pariſer Reparationskommiſſion hat nach Aufſtellung ihrer Schlußrechnung von 132 Milliarden Goldmark die deutſche Kriegslaſtenkommiſſion in Paris aufgefordert, an den Beratungen zur Erwilligung des Zahlungsplanes teilzunehmen. Die Kriegslaſtenkommiſſion hat darauf in einer langen Note geantwortet, in der ſie zunächſt noch einmal alle ihre Einwände bezüglich der Berechnung und ganz unzulänglichen Überprüfung der einzelnen Schadensrechnungen wiederholte und dann auf die neue Einladung folgendes erwiderte:

„Nach den mir von der deutſchen Regierung erteilten Anweiſungen ſehe ich mich nicht in der Lage, am 29. April über den Zahlungsplan zu verhandeln. Die deutſche Regierung hat ihre Gedanken über die Löſung des Reparationsproblems den Konferenzen in Spa, Brüſſel und London unterbreiten laſſen und hat vor wenigen Tagen der amerikaniſchen Regierung einen neuen Plan übermittelt, auf welchen eine Antwort noch ausſteht. Die deutſche Regierung möchte es unter dieſen Umſtänden zunächſt der Reparationskommiſſion überlaſſen, ihrerſeits einen Plan aufzuſtellen, hinſichtlich deſſen ſie jedoch alle Vorbehalte macht. Sie verweiſt dabei auf die bei den Verhandlungen über die Höhe der Entſchädigungsſumme von ihren Vertretern abgegebenen Erklärungen, in welchen gegen die Unzulänglichkeit der ihr zur Prüfung der Entſchädigungsforderungen gegebenen Zeit und gegen die Unzulänglichkeit der Unterlagen dieſer Forderungen wiederholt Verwahrung eingelegt worden iſt. Sie muß dieſe Verwahrung auch darauf erſtrecken, daß die Reparationskommiſſion trotz der Bedeutung der Angelegenheit eine Friſt von 24 Stunden (!) für ausreichend erachtet hat, um der deutſchen Regierung die Inſtruktion ihrer Pariſer Vertreter zu ermöglichen.“ In der Sitzung der Reparationskommiſſion vom 29. April iſt der deutſche Vertreter nicht erſchienen.

Die Forderung der Reparationskommiſſion auf Überführung des Reichsbankgoldes nach Paris hat die deutſche Kriegslaſtenkommiſſion mit einer Note beantwortet, in der auf das Angebot einer Milliarde in den an Amerika übermittelten Vorſchlägen hingewieſen iſt, ſowie auf das vom Reichstage genehmigte Geſetz, das die Verfügung über das Gold der Reichsbank bis zum 31. Oktober 1921 verbietet. Die Note ſchließt mit der Annahme, daß damit die Forderung der Reparationskommiſſion ſich erledige.

Franzöſiſche Drohungen.

Die franzöſiſche Kammer hat mit 145 gegen 73 Stimmen einen von dem Berichterſtatter des Heeresausſchuſſes eingebrachten Geſetzentwurf angenommen, der beſtimmt, daß jeder Soldat der Reſerve ſich für ſechs, zwölf oder achtzehn Monate dem Heere verpflichten kann ohne Rückſicht darauf, wie lange er beim Heere gedient hat und welche Zeit ſeit ſeiner Entlaſſung aus dem Heere verfloſſen iſt. Bei der Begründung dieſes Antrages wurde offen zugeſtanden, daß er mit Rückſicht auf die bevorſtehenden Ereigniſſe eingebracht worden ſei. Kriegsminiſter Barthou ſtimmte dem Entwurf unter dem beſonderen Hinweis zu, daß er unter den gegenwärtigen Umſtänden ſehr nützlich ſein könne.

Von Nah und fern.

Haftentlaſſung des Direktors Nowarra. Der ehemalige Geſchäftsführer der Kleiderverwertungsgeſellſchaft in Berlin, Fr. Nowarra, der vor mehreren Wochen unter dem Verdacht großer Veruntreuungen verhaftet worden iſt, iſt auf Antrag ſeines Verteidigers gegen Stellung einer Kaution von 500 000 Mark aus der Haft entlaſſen worden. Das Verfahren gegen den Beſchuldigten erfährt jedoch keine Unterbrechung.

Vater und Sohn von Wilderern erſchoſſen. Ein ſchweres Verbrechen wurde im Kreiſe Köslin verübt. Der in den 60er Jahren ſtehende Förſter Hübel von der Hohenzollernſchen Forſtverwaltung, der 30 Jahre auf der Förſterei tätig war, wurde mit ſeinem 24jährigen Sohne in der Nähe von Brückenkrug von Wilderern hinterrücks erſchoſſen.

Die ſchwarze Schmach. An einem Eiſenbahnübergang bei Biſchofsheim war die 35jährige Frau eines Eiſenbahners von einem zur Bahnhofsbeſatzung Biſchofsheim gehörigen franzöſiſchen Kolonialſoldaten angefallen und, da ſie ſich einer Vergewaltigung widerſetzte, tätlich angegriffen worden. Der Täter, der nunmehr vor dem Mainzer Kriegsgericht ſtand, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Exploſion eines Munitionslagers. Infolge eines Waldbrandes explodierten im Saaralbener Munitionspark 600 Granaten. Die Detonationen waren weithin hörbar. Saaralben, Herbitzheim und Saarunion haben ſehr ſchwere Beſchädigungen erlitten. Da die Bevölkerung befürchtete, daß die explodierten Granaten Gasgranaten wären, entſtand eine Panik und eine allgemeine Maſſenflucht der Bewohner. An der Exploſionsſtelle riſſen die Granaten einen 25 Meter breiten und 5 Meter tiefen Granattrichter. Kurz nach der erſten Exploſion flog ein zweites Depot mit 300 Granaten in die Luft.

Wanzen als Verbreiter der Grippe. Die Grippe tritt in Lothringen wieder auf, und zwar in einer beſonders bösartigen Form, die bereits zahlreiche Opfer gefordert hat. In den Kaſernen von Diedenhofen, Forbach, Saargemünd und St. Avold erſcheint die Krankheit in ſehr gefährlicher Geſtalt. Gleiches wird aus dem Innern Frankreichs berichtet. Arzte haben feſtgeſtellt, daß die Seuche ſich beſonders nach Wanzenſtichen bemerkbar macht.

Einſtein Ehrenbürger von Newyork. Der Staat Newyork hat Profeſſor Albert Einſtein das Ehrenbürgerrecht verliehen, ebenſo wie ſeinem Reiſebegleiter Dr. Weizmann. Vom 9. bis 15. Mai iſt Einſtein Gaſt der Princeton-Univerſität und wird dort fünf Vorleſungen über ſeine Relativitätstheorie halten.

Eine neue amerikaniſche Münze. Im amerikaniſchen Repräſentantenhaus wurde eine Bill eingebracht, durch die die Prägung eines 2½-Cents-Stückes beſtimmt wird. Die neue Münze ſoll das Bildnis des verſtorbenen früheren Präſidenten Rooſevelt tragen.

Gerichtshalle.

Profeſſor Friedmann als Kläger. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wurde eine Privatbeleidigungsklage des Profeſſors Dr Friedmann gegen den Abgeordneten Geh. Medizinalrat Profeſſor Dr. Schloßmann-Düſſeldorf verhandelt. Der Beklagte hatte nach einer von ihm im Abgeordnetenhauſe begründeten Interpellation über das Friedmannſche Tuberkuloſemittel zu einer Patientin Friedmanns eine Außerung getan, durch die ſich dieſer beleidigt fühlte. Das Gericht erkannte auf 500 Mark Geldſtrafe.

Der große Poſtraub, der vor einigen Wochen zur Nachtzeit in einem Berliner Poſtamt begangen wurde, und bei dem den Räubern mehr als 1 700 000 Mark in die Hände fielen, fand jetzt vor einer Berliner Strafkammer ſeine Sühne. Einer der drei Angeklagten wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt, der zweite kam mit einem Jahr Gefängnis davon, während der dritte freigeſprochen wurde. Der Hauptſchuldige, Poſtbeamter Antoch, hat Selbſtmord beagngen, ein anderer Hauptbeteiligter iſt flüchtig.

Eiſenbahndiebe vor Gericht. Vor dem Landgericht in Stendal iſt ein Prozeß gegen 40 Eiſenbahnbeamte und -arbeiter wegen fortgeſetzter Diebſtähle und Hehlerei zum Abſchluß gekommen. Der Eiſenbahnverwaltung iſt ein Schaden von mehreren Millionen zugefügt worden. Die Angeklagten wurden zu Gefängnisſtrafen von einer Woche bis zu zwei Jahren verurteilt.

Drei jugendliche Raubmörder. Vor dem Volksgericht in München wurde der Doppelraubmord verhandelt, den die 16- und 17jährigen Oberrealſchüler Englert und Rieger und der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Fritſch aus Mannheim in der Nacht vom 14. zum 15. Februar verübt haben. Die drei Burſchen waren nach München gekommen, nachdem ſie in Mannheim Unterſchlagungen in Höhe von 8000 M. begangen hatten. Sie veranlaßten einen Autobeſitzer und ſeinen Chauffeur zu einer Nachtfahrt nach Garmiſch, überfielen ſie während der Fahrt und ſchoſſen ſie hinterrücks nieder. Das Urteil lautete für jeden der drei Angeklagten auf 15 Jahre Gefängnis ohne Zubilligung einer Bewährungsfriſt.

Vermiſchtes.

Himmelserſcheinungen im Mai. Die Tageslänge nimmt im Laufe dieſes Monats von 14 Stunden 50 Min. bis auf 16 Stunden 21 Min., d. h. um 1 Stunde 31 Min. zu. Die Auf- und Untergangszeiten ſind für den Stargard-Görlitzer Meridian und für die Breite von Berlin am 1. d. Mts. 4 Uhr 32 Min. und 7 Uhr 23 Min., am 11. d. Mts. 4 Uhr 13 Min. und 7 Uhr 40 Min., am 21. d. Mts. 3 Uhr 58 Min. und 7 Uhr 55 Min. und am 31. d. Mts. 3 Uhr 47 Min. und 8 Uhr 9 Min. In Berlin geht die Sonne, nach mitteleuropäiſcher Zeit gerechnet, jeweilig 6 Minuten ſpäter, in Bromberg 12 Minuten früher auf und unter. Am 21. abends 7 Uhr tritt unſer Tagesgeſtirn aus dem Zeichen des Stiers in das des Widders. — Den Mond ſehen wir zu Anfang d. Mts. als abnehmende Sichel: am 7. haben wir Neumond, am 14. erſtes Viertel, am 21. Vollmond und am 29. letztes Viertel. — Von den Planeten ſteht der Merkur am 10. in oberer Zuſammenkunft mit der Sonne; er wird in der zweiten Hälfte d. Mts. am weſtlichen Abendhimmel ſichtbar. Die Venus glänzt als hell ſtrahlender Morgenſtern etwa eine Stunde am öſtlichen Sternenhimmel. Die Sichtbarkeit des Mars nimmt weiterhin ab; er verſchwindet allmählich in der Abenddämmerung. Der Jupiter, der Mitte d. Mts. am ſüdlichen Himmel zu finden iſt, geht Ende d. Mts. ſchon gegen Mitternacht unter; ſeine Sichtbarkeitsdauer nimmt bis auf knapp 3¼ Stunden ab. Der Saturn endlich, der anfangs noch faſt die ganze Nacht zu ſehen iſt, iſt gegen Ende d. Mts. nur noch 3½ Stunden zu beobachten. Uranus iſt mit dem Fernrohr von 2 Uhr morgens, Neptun bis gegen 1 Uhr morgens zu beobachten. — In der erſten Hälfte d. Mts., beſonders zwiſchen dem 9. und 14. Mai, pflegen bei uns bei öſtlichen bis nordöſtlichen Winden die Maifröſte, die im Volksmunde unter der Bezeichnung „Eisheilige“ bekannt ſind, aufzutreten.

„Der Scharfrichter von Berlin“. Im Alter von 75 Jahren ſtarb dieſer Tage im Krankenhauſe zu Kalkberge bei Berlin der ehemalige Scharfrichter Krauts, der vor 30 bis 40 Jahren eine der bekannteſten Berliner Perſönlichkeiten war und auch im übrigen Deutſchland viel genannt wurde. Das erſte Todesurteil vollzog Krauts an dem Klempner Max Hödel, der am 11. Mai 1878 in Berlin zwei Revolverſchüſſe auf Wilhelm I. abgefeuert hatte. Im ganzen hat der jetzt verſtorbene Scharfrichter während ſeiner Amtstätigkeit 29 Hinrichtungen vollzogen. Es wob ſich um den Mann, der die Todesſtrafen zu vollſtrecken hatte, und der im Grunde ein harmloſer Kleinbürger war, eine Art Schauerromantik, und ein betriebſamer Hintertreppenjournaliſt nutzte das aus, um Krauts zum „Helden“ eines unter dem Titel „Der Scharfrichter von Berlin“ erſchienenen Kolportageromans zu machen. Dieſer Roman brachte dem Verfaſſer große Summen ein, während Krauts ſich für die Hergabe ſeines Namens mit ganzen 500 Mark abfinden ließ.

Eßbare Bücher. Es dürfte noch viel Zeit vergehen, ehe der Traum Ediſons, zum Druck von Zeitungen und Büchern nicht mehr Papier, ſondern dünngewalzte Nickelplatten zu verwenden, ſeine Verwirklichung findet. Einer ſolchen Verwendung ſteht allein ſchon die Gewichtsfrage im Wege; würde doch ſchon ein ſchmales Novellenbändchen, das auf Nickel gedruckt wäre, ſo etwas wie 15 Pfund wiegen. Man hat deshalb vorgeſchlagen, das Nickel durch Aluminium zu erſetzen, ein Metall, das mit dem Vorteil außerordentlicher Leichtigkeit auch den anderen verbindet, daß man es zu Platten in einer Dünne von ⅕ Millimeter auswalzen kann. Solche Aluminiumplatten würden in erſter Linie geeignet ſein, beim Druck der Banknoten das Papier durch Metall zu erſetzen. Bisher fehlt aber immer noch ein Verfahren, das die Möglichkeit gewährt, Aluminium zu bedrucken. Im Zuſammenhang mit der aktuellen Frage des Papiererſatzes gewinnt die Nachricht beſonderes Intereſſe, daß eine belgiſche Papierfabrik die Konzeſſion erhalten hat, die Papyrusſtauden, die in überreicher Fülle im Kongoſtaat vorhanden ſind, auszubeuten. Dieſe Papyrusſtauden enthalten etwa 38 Prozent Zelluloſe und ſind deshalb für die Papierfabrikation ein hochwertiges Material. Der Papyrus, der ja dem Papier in allen Sprachen ſeinen Namen gegeben hat, würde damit dieſem auch das Material liefern. Im Altertum war die Papyrusſtaude am unteren Nil reich vertreten. In der Gegenwart iſt ſie dort ſeltener geworden, nicht etwa, weil ſie für die Literatur Verwendung findet, ſondern weil die Haut unter der Rinde der Pflanze, die den Alten das Beſchreibungsmaterial lieferte, eßbar iſt und von den ägyptiſchen Bauern in Zeiten des Mißwachſes des Getreides als Nahrung benutzt wurde. Sollten wir wirklich einmal Papyrus-Papier als Druckmaterial verwenden, ſo würden wir im wahren Sinne des Wortes in der Lage ſein, Bücher und Zeitungen nach erfolgter Lektüre zu „verſpeiſen“.

Intermezzo.

Von Thyra Wendte.

(Nachdruck verboten.)

Ein **Kaffeehaus.** Blendende Lichtfülle gleitet über Wände und Säulen, bricht ſich im Spiegel, wirft zuckende Lichter in lebensgierigen Augen auf. Feine, bläuliche Rauchwolken ſchweben über einer bunten, lachenden, plaudernden, flirtenden Menge. Kellner eilen, Menſchen kommen und gehen. Ein Summen iſt ununterbrochen in dem Raume. Wie ein unſichtbarer, unendlich zarter, goldener Rahmen aber legt ſich um dieſes Bild eine leiſe, künſtleriſche Muſik.

Von dem Podium herunter flattert ſie und verteilt ſich in dem großen Raume. Droben ſitzen die Muſiker. Die Geſichter, alt und jung, bereits gekennzeichnete und noch unbeſchriebene, ſie alle tragen doch einen Stempel. Sie haben den gleichen müden, läſſigen, unbeteiligten Ausdruck. Es geht eine Schwermut aus von dieſen Menſchen. Nur ab und zu, wenn ein Stück es erfordert, vielleicht der neueſte Operettenſchlager, werden ſie lebendig. Wenn die Kunſt nach Brot geht . . . Selten fliegt ein teilnehmender Blick hinauf. Hier hat jeder mit ſich zu tun.

Plötzlich richtet ſich der zweite Geiger mit jähem Rucke auf. Seine Geſtalt ſtrafft ſich. Sein bleiches, anziehendes Antlitz bekommt Farbe. Seine dunklen Augen glänzen.

Dicht vor ihm, mitten im Gange, ſitzt eine junge Dame. Sie muß eben während des Spielens gekommen ſein. Sie ſitzt inmitten einer lachenden Mädchenſchar. Nur ſie iſt ſtill. Nur ihre Augen wandern. Und treffen ſich mit denen des Geigers. Da zuckt ein Flämmlein auf. Ein unmerkliches Grüßen. Niemand hat acht darauf. Auch ihre Wangen ſchimmern roſig.

Die Freundinnen kokettieren. Blicke fliegen hinüber und herüber. Sie ſind ſchön, dieſe ſtolzen Mädchen. Aber ſie tragen ihr Haar, ob braun, ob blond, ob ſchwarz, alle nach einer Mode. Sie haben auch alle den letzten Puderhauch im Antlitz. Es iſt viel Künſtliches dabei. Die Welt von heute!

Die eine aber iſt blond und trägt ein Flechtenkrönlein über einem feinen, ſchmalen, lieblichen Geſichtchen. Sie hat den Hut abgelegt. Sie hat etwas Kindliches an ſich. Nur in den Augen ſteht eine merkwürdige Reife. Immer wieder hängen dieſe Augen an dem ſchwarzhaarigen jungen Geiger, deſſen Bogen leicht und klingend über die Saiten gleitet. Es muß ein geheimes Band zwiſchen ihnen beſtehen.

Es iſt wie ein Traum. Ein Rätſel des Lebens. Eben durch dieſe eine Stunde inmitten der geputzten Menſchheit. Vor der Tür hört das Erkennen auf.

Das Brautlied der Elſa! Die Geige jubelt! Die blonde junge Dame lächelt und dreht an dem Goldringlein am linken Ringfinger. Der Geiger, ſo oft er die Augen von den Noten löſt, ſieht das Blitzen des Ringleins. Ein ſchwermütiges Lächeln huſcht um ſeinen Mund.

Die Geige ſchweigt. Da grüßen ſich die Augen wie in leiſem Erwachen. Ein Gruß zweier Welten! Wie ſchön, ach wie ſchön iſt das Jungſein! „Es gibt viele ſeltſame Dinge“, denkt die blonde junge Dame. „Man kennt ſich nur vom Anſehn, man wechſelt nie auch nur ein armes Wörtlein. Aber man ſpricht doch zueinander. Geheimſprache! Und gerade das hat ſo einen Reiz. Nur eben in dieſer Stunde, unter dieſem Lichte und den bläulichen Rauchwölkchen. Nur eben an dieſer Stelle und bei dieſer Muſik.“

Ave Maria . . . von Schubert! Über dem Antlitz des Geigers liegt eine lächelnde Traurigkeit. Er ſieht ſich daheim in ſeiner kahlen Stube, vier Treppen hoch in einem ſchmutzigen Hinterhaus. Herumgeſtoßen und herumgeirrt eine ganze Jugend hindurch! Nun auch im Leben. Ohne Liebe, ohne Fürſorge! Aber da iſt ja noch die kleine blonde Schönheit. Ein liebliches Dingelchen, zart, zierlich und feingliedrig, ohne die leiſeſte Ahnung vom rauhen Leben. Seine Augen gehen zu ihr hinüber: „Ich freue mich an dir wie an der lieben Sonne.“

Da kommt in ihren Blick eine leichte Koketterie. Eine Wärme. Es iſt plötzlich ſehr heiß in dem dunſtigen Raume.

Nun haben die Freundinnen doch etwas gemerkt. Sie läßt ſich necken. Sie ſtreichelt ihr Goldringlein. Es iſt ja keine Untreue. es iſt ja nur eine Spiel.

Ein Spiel. So ſprechen nun auch ihre Augen. Da glimmt dasſelbe Licht in den ſeinen auf. Schade. Es war wie ein Märlein. Wie das Lied von einem verwunſchenen Königskinde. Schade! Denn nun iſt es nur noch ein Zeitvertreib, die Laune einer hübſchen, blonden, jungen Dame, die ſich dazu einen armen, hungernden Geiger ausſucht.

* * *

Einen Monat ſpäter. Dasſelbe Bild. Dieſelbe Luft. Largo von Händel! Eigentlich paßt es nicht zu dem bunten Bilde.

Unter dieſen Klängen betritt die blonde junge Dame den Raum. Dieſes Mal am Arme eines Mannes. Ihre Wangen haben Purpurröslein aufgeſteckt. Sie ſetzt ſich mit ihrem Begleiter an denſelben Tiſch, mitten im Gange.

Klagt nicht die Geige? Die junge Dame vernimmt es kaum. Ihre Lippen lächeln dem Manne, der neben ihr ſitzt, entgegen. Das Spiel hat ein Ende. Der Geiger ſinkt zurück in eine müde Gleichgültigkeit.

Die ideale Verkäuferin. Wenn ein Geſchäftsmann eine willige, aufgeweckte und fleißige Verkäuferin haben will — ſo äußerte der Chef eines großen Londoner Kaufhauſes —, ſo muß er eine kleine Dame mit vollen Lippen wählen. Vor allem muß man ſich vor Mädchen mit dünnen zuſammengepreßten Lippen hüten. Jene wird zuvorkommend ſein und der Arbeit nicht aus dem Wege gehen. Dieſe wird ebenfalls ihre Arbeit gut verrichten, aber ſie wird ſtreng auf das ſehen, was ſie für recht hält. Wenn ſie fünf Minuten über die Zeit arbeiten ſoll, oder wenn man ihr zumutet, irgend etwas extra zu tun, ſo zeigt ſie, daß ſie das nicht gern tut, indem ſie ihre Arbeit mit ſaurer Miene verrichtet. Die andere dagegen wird lachend und willig tun, um was man ſie bittet. Sie macht ſich nichts aus beſonderer Müheleiſtung. Sie iſt eine ausgezeichnete Arbeiterin. Das ſind, ſo ſagte der Londoner Chef, meine Erfahrungen mit vielen hundert Mädchen, die ich im Kriege anſtellte. Jetzt habe ich gelernt. ſtets die richtige Verkäuferin zu wählen, indem ich auf dieſe kennzeichnenden Eigenſchaften achte.

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 7. Mai 1921, 9½ Uhr,

Gottesdienſt

anschließend Beichte und Abendmahl.
2 Uhr Kindergottesdienst.
¼4 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus.

Danksagung

Für die bewiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer silberzen Hochzeit hiermit unsern herzlichsten Dank.

Ad. Behrens und Frau.

Bad Bramstedt, den 6. Mai 1921.

Gefunden

Wäschestücke.

Bad Bramstedt, den 2. Mai 1921.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Fristverlängerung.

Die Frist zur Abgabe der Einkommen- und Kapitalertrag-Steuererklärung ist letzmalig bis zum 17. Mai verlängert worden.

Segeberg, 28. April 1921.
Das Finanzamt.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 2. Mai 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Kapitalertragsteuer.

Mit Beziehung auf die in Nr. 84 des Segeberger Kreisblattes vom Finanzamt erlassene amtliche Bekanntmachung über die Steuerhebung wird darauf hingewiesen, daß auch die Einzelhebung der Kapitalertragsteuer ausschließlich durch die Ortshebestellen zu erfolgen hat.

Segeberg, den 23. April 1921.
Finanzkasse.
Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 30. April 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Zu sofort oder später ein

jüngerer Knecht und ein Dienſtmädchen

gesucht

Hinrich Lembke,
Fuhlendorf.

Gesucht zu sofort oder später ein tüchtiges besseres

Mädchen

oder ein tüchtiges junges Mädchen für Gastwirtschaft ohne Landwirtschaft. Angebote mit Gehaltsforderung erbittet

H. Schümann,
Boklerhof per Dauenhof,
Fernspr. Dauenhof 15.

Gesucht zum 1. Juni oder früher

1 Mädchen

das melken kann, bei gutem Gehalt.
Pauly, Wiemersdorf.

Oberförsterei Segeberg.

verkauft am **Donnerstag, d. 12. Mai** vormittags 10 Uhr, in **Bockhorn**, Gastwirtschaft Steenbock **Nutzholz: Eiche:** 1 rm Nutzknüppel (Distr. 95). **Buche**, 2 B-Stämme = 2,42 fm (Distr. 220), 82 rm Nutzscheit, II 1 m l. gesp. (Distr. 229, 230, 248), Fichtenstangen 50 I, 23 II (Distr. 116), 1135 III, 890 IV, 315 V (Distr. 141—143), 340 VII (Distr. 111), 26 rm Fichten-Nutzknüppel (1,80 m l. Pfähle). **Brennholz: Buche:** 641 rm Scheit, 123 rm Scheit anbruch, 36 rm Rumpen (Distr. 229, 230, 248), **Eiche:** 1 rm Knüppel, **Nadelholz:** 6 rm Scheit, 19 rm Knüppel, 2 rm Reisig I (Distr. 261 Gehege Fehrenbötel).

Bei dem Verkauf von Brennholz sind Händler ausgeschlossen.

Schützenverein Bramſtedt

—:—

General-Versammlung

am **Sonnabend, den 7. ds. Mts.**, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Stadt Hamburg.“

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahlen.
4. Antrag auf Erhöhung d. Beiträge.
5. Besprechung über das abzuhaltende 30jährige Stiftungsfest.
6. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Wer preiswerte Margarine kaufen will, der fordere

Schlachthof-Margarine

(in Qualität erstklassig)
zu haben in den meisten Geschäften.

Die Schmelze des Zentralschlachthofes
zu Hamburg.
Vertreter: **Wilhelm Oelfke.**

Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt
W. Bracker.

Billige Angebote für Pfingſteinkäufe!

Ein großer Posten **Golfjacken** in guter Qualität und schönen modernen Farben 195⁰⁰

Ein Posten	**Damen-Blusen**	28.00	Ein Posten **Damen-Hemden**	19.00
„	**Kinder-Kleider**	18.00	„ **Damen-Beinkleider**	18.00
„	**weiße Unterröcke**	39.00	„ **Waffeldecken**	68.00
„	**Korsetts**	27.00	„ **Kinderwäsche** sehr preiswert	

Ein Posten **Herrenanzüge** 390⁰⁰	Ein Posten **Knabenanzüge** 65⁰⁰

In enormer Auswahl und bekannt billigen Preisen:
Untertaillen, Sporthemden, Knaben-Waschblusen und Hosen, Strümpfe, Söckchen, Gardinen, Läuferstoffe und Teppiche.

Kaufhaus Ernst Padberg, Neumünster.

Handwerkerinnung

—:—

Außerordtl. Versammlung

am **Sonntag**, den 8. Mai 1921, nachmittags 4 Uhr, bei Frau Dehn.

Tagesordnung:

Fortbildungsschule. (Vorschlag der Fortbildungsschulkommission, den Unterricht auf einen Nachmittag zu verlegen.)

Alle, die Lehrlinge halten, werden gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Bad Bramstedt, den 4. Mai 1921.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt**, Haus- und Gütermakler, in **Lübeck**. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10—1 Uhr, zusprechen

---

Hermann Stock
Neumünster,

Maſchinen-Fabrik

Telephon 178

empfiehlt sich zur Ausführung **sämtlicher Reparaturen** für Maschinen aller Industriezweige bei sorgfältigster Ausführung und prompter Lieferung.

Kräft. Frühkohlpflanzen Blumenkohl, Weißkohl, Kohlrabi, Rotkohl, Wirſing, ferner kräftige **Selleriepflanzen, Tomaten und Blumenpflanzen**

abzugeben. G. Meyer.

Seradella Klee- u. Grasſaaten

in bester Qualität zu niedrigsten Tagespreisen.

Wilhelm Reiners, Brokstedt i. H.,
Fernspr. 24.
Vertreter in Bad Bramstedt:
K. Armbruster, Altonaerstraße.

---

1 Milchkuh

hat zu verkaufen
Hinr. Möller, Fuhlendorf.

Käse

Schweizer
Holländer
Edamer
Harzer
Kräuter
Camembert

in bester Ware.
Johs. Lütgens, Landweg.

Holländer Käſe

empfiehlt J. Fülscher.

Tran

in vorzüglicher Qualität vorrätig bei
W. Bracker.

Wagenfett

in prima Ware empfiehlt
W. Bracker.

Zuchtbezirk für die Breitenburger.

Bullenprämiierung und Bullenfamilienprämiierung

am Mittwoch, dem 11. Mai d. Js., auf dem Gelände der **Lagerhaus- und Viehhof-Gesellschaft m. b. H., Neumünster.**

Beginn des Richtens 8 Uhr morgens.

Der Vorstand.

Habe wieder von Sonntag ab eine Ladung prima

Angeliter Ferkel

Gewicht 20—25 Pfund
in **Schlüters Gasthof.**

Joh. Langhinrichs.

Prima Schweine-Futter

- gehaltvoll und preiswert - gibt ab

Kisdorf-Mühle ✶ J. F. Andersen

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.
Telephon 9.

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt sein reichsortiertes Lager in Kleiderstoffen wie Cheviot, Tuche, Lüstern, Mußlin, Satins, Dirnel-, Ball- und Baumwollstoffen, Schürzenstoffe in verschiedenen Mustern. Cadett und Schotten sehr preiswert. Hemdentuche und Stouts in guter Qualität. Inletts rot und gestreift. Bettbezüge wie Züchen, Dammast und Kattun. Bettuchleinen und Handtuchstoffe in bekannter Güte zu mäßigen Preisen. Manchester schlicht und gemustert.

Umzugshalber verkaufe sämtliche im Lager befindlichen Sachen, wie:

Möbel und sämtliche Ledersachen

zu irgend annehmbaren Preisen.

Emil Hohn,
Kaltenkirchen a. Markt,
Fernspr. 54.

---

1 Posten Arbeitszwirnhosen

(engl. Leder)
jeder Größe sehr preiswert empfiehlt
C. F. Seller.

Holzrouleau und Jalousien

in guter Qualität liefert schnellstens
C. F. Seller.

Ia Lederwaren

in reicher Auswahl sowie Reitsättel, Reitpeitschen und Reitgurten empf.
C. F. Seller.

Frucht-, Gemüſekonſerven

Preisselbeeren
Zwetschen
Birnen
Pflaumen
Kirschen
Kapern
Erbsen
Bohnen
Spargel
Apfelmus

in großer Auswahl vorrätig
Lütgens, Landweg,

Carbolineum Avenarius

is wieder in guter Qualität eingetroffen bei
S. S. Peters.

Doppel-Waſſerglas

zum Eiereinlegen zu haben in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen.**

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten

empfiehlt **F. Hingst.**

Gebr. Kaffee
Tee
Kakao
Schokolade

empfiehlt **J. Fülscher.**

Einfriedigungsdraht
Stacheldraht
Drahtgeflecht
Krampen-Nägel

vorrätig bei **J. Fülscher.**

Torfgeſchirre Schiebkarren

in jeder Ausführung vorrätig.
J. Fülscher.

Hagen.

—:—

Sonntag, den 8. Mai:

Gr. Ringreiten

Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

Roland-Lichtspiele

Kaiser-Saal.

Sonntag, den 8. Mai,
abends 8 Uhr:

Oberst Chabert

Drama in 6 Akten.

Nachdem:

Schnurzel als Modell
Lustspiel in 2 Akten.

Um zahlreichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

Stadt Hamburg

Zu dem am **Sonntag, den 8. M**
stattfindenden

BALL

lade ich hiermit freundlich ein.

Anfang 8 Uhr.
C. Wittern.

Armstedt.

Am Sonntag, den 8. Mai:

Abtanz-Ball für Kinder

mit nachfolgendem

BALL für Erwachsen

Anfang 3 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
W. Berghofer u
R. Humfeldt.

F.-C. „Roland der Bramstedt. Turnersch

Sonntag, den 8. Mai:

Fußballwettſpiel

Quickborn II — Bramsted

Anfang 2½ Uhr.
Spielplatz beim Jägerhaus.
Spielausschuß.

Die **Spielerversammlung** Freita abend fällt aus.

D. O.

Reiterverein Hol di fa

von 1920 zu Lentföhrden.

—:—

Am 2. Pfingttage:

Gr. Preisringreite

Nachmittags 1 Uhr Antreten vor d Bahnhofs-Wirtschaft.

Konzertmuſik am Plat

1. Preis 1000 M. in bar
2. „ 500 „ „ „
3. „ 300 „ „ „
4 „ 100 „ „ „

Anmeldungen zum Reiten werd bis zum Beginn des Reitens entgege genommen.
Das Reiten geschieht auf eigene Gefa
Einsatz beträgt 30 M.

Außerdem Damen- u. Herrenbelustig

Ab 5 Uhr:

Gr. Ball-Musik auf 2 Säle

Vorkaufskarten 5 M., an der Kasse 7
In Böttchers Gasthof:

Konzert-Sänger-Gesellschaft Adolf Rein
aus Altona.

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Festausschuß.

Hasenkrug

—I—

Gr. Preiskegeln

Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Gripp

Neue Salzheringe Rollmops Salzgurken

empfiehlt J. Fülscher.

Gold- u. Silber war

kauft zu höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4973. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 10. Mai 1921. Fernſprecher Nr. 87. 43 Jahrg.

oland-Lichtſpiele
Kaiser-Saal.
onntag, den 8. Mai,
abends 8 Uhr:
Oberst Chabert
Drama in 6 Akten.
Nachdem:
Schnurzel als Modell
Lustspiel in 2 Akten.
zahlreichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

adt Hamburg
n am Sonntag, den 8. M
nden
BALL
lade ich hiermit freundlich
ein.
Anfang 8 Uhr.
C. Wittern.

Armstedt.
Sonntag, den 8. Mai:
Abtanz-Ball
für
Kinder
mit nachfolgendem
für Erwachsen
Anfang 3 Uhr.
laden freundlichst ein
W. Berghofer u
R. Humfeldt.

F.-C. „Roland
der
Bramstedt. Turnersch
onntag, den 8. Mai:
Ballwettſpiel
n II — Bramsted
Anfang 2½ Uhr.
lplatz beim Jägerhaus.
Spielausschuß.
ielerversammlung Freita
t aus.
D. O.

verein Hol di fa
1920 zu Lentföhrden.
—:—
m 2. Pfingttage:
reisringreite
gs 1 Uhr Antreten vor d
Bahnhofs-Wirtschaft.
rtmuſik am Plat
reis 1000 M. in bar
„ 500 „ „ „
„ 300 „ „ „
„ 100 „ „ „
ngen zum Reiten werd
eginn des Reitens entgeg
geschieht auf eigene Gefa
nsatz beträgt 30 M.
Damen- u. Herrenbelustig
Ab 5 Uhr:
-Musik auf 2 Säle
arten 5 M., an der Kasse 7
Böttchers Gasthof:
nger-Gesellschaft Adolf Rein
aus Altona.
adet freundlichst ein
Der Festausschuß.

senkrug
—|—
Preiskegeln
adet freundlichst ein
Fr. Gripp.

e Salzheringe
ops Salzgurken
J. Fülscher.

- u. Silber wa
öchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 6. Mai. Oberſchleſien befindet ſich in höchſter Gefahr. Die Befürchtungen, die man nach dem Staatsſtreich Korfantys hinſichtlich der Entwicklung haben mußte, werden ſich leider vollauf erfüllen. Da die Truppen der Alliierten trotz guten Willens, den Aufruhr niederzuſchlagen, ſchon rein zahlenmäßig gegen die gut ausgerüſteten und über große militäriſche Hilfsmittel verfügenden polniſchen Banden nicht aufkommen können, hat ſich die Lage von Stunde zu Stunde verſchlimmert. Man rechnet an den amtlichen Stellen mit faſt 100 000 bewaffneten Polen, die gleichzeitig vom Oſten, Norden und Südoſten vorrücken und das ganze Abſtimmungsgebiet, auch die reindeutſchen Kreiſe, in ihre Gewalt bekommen wollen. Angeſichts dieſer gewaltigen polniſchen Uebermacht iſt es kein Wunder, daß die von Ratibor aus gegen Rybnik erzielte italieniſche Gegenaktion ſchon unmittelbar hinter der Grenze des Kreiſes Rylnick ſtecken geblieben und aus ihrem erſten Anfange nicht herausgekommen iſt. Noch ſchlimmer hat ſich die Lage im Norden Oberſchleſiens geſtaltet, wo die franzöſiſchen Beſatzungstruppen die deutſchen Kreiſe Kreuzburg, Roſenberg und Lublinitz geräumt haben. Die Stadt Lublinitz wurde von den Polen beſetzt. Die Stadt Kreuzburg iſt, wie viele andere oberſchleſiſche Städte, feſt von polniſchen Banden eingekreiſt. Nur im Kreiſe Tarnowitz haben ſich die engliſchen Beſatzungstruppen bisher noch einigermaßen halten können. Die hoffnungsloſe Lage hat die alliierte Kommiſſion in Oppeln zu der Ueberzeugung gebracht, daß es ihr mit den vorhandenen Machtmitteln unmöglich iſt, die Ordnung wieder herzuſtellen. Sie hat in Oppeln einen Aufruf anſchlagen laſſen, der folgenden Wortlaut hat: „Die interalliierte Kommiſſion hat beſchloſſen, 5000 Deutſche, möglichſt Oberſchleſier, in die Abſtimmungspolizei einzuſtellen. Jeder Deutſche, der gewillt iſt, melde ſich ſofort, vor allen Dingen gediente Leute. Militärpapiere mitbringen." Die neuen Polizeikolonnen ſollen unter den Befehl alliierter Offiziere geſtellt werden, denn nach dem Friedensvertrag liegt der interalliierten Kommiſſion der Schutz der friedlichen Bevölkerung in Oberſchleſien ob und ſie allein hat auch darüber zu entſcheiden, welcher Hilfsmittel ſie ſich dabei bedient. Die Entente kann nicht zugeben, daß Polen durch rohe Gewalt den Friedensvertrag verletzt, und in der engliſchen Preſſe kommt mit aller Klarheit die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Entente von den Polen Reſpekt fordern, und daß die Polen auf die Alliierten nicht pfeifen dürfen, und daß die Polen ſich nun nicht mit Gewalt das holen dürfen, was ihnen nach dem Ergebnis der Volksabſtimmung nicht zuſteht.

Breslau, 6. Mai. Die Polen haben im allgemeinen Oberſchleſien bis zur Oder beſetzt. Bei Tarnowitz kommen polniſche reguläre Truppen über die Grenze. Sie werden in der Stadt in Zivil eingekleidet, um mit den Aufſtändiſchen gegen die italieniſchen Truppen zu kämpfen. In Ratibor kämpfen bereits Deutſche mit den Italienern Schulter an Schulter. Groß-Streiitz wurde geſtern abend neuerlich von den Polen beſchoſſen. In Kreuzburg haben die Bürger bereits zur Selbſtwehr gegriffen. In Hindenburg, das von den Aufſtändiſchen bereits beſetzt iſt, gehen die Lebensmittel zu Ende. Auch für die anderen Städte des Induſtriegebietes ſind Plünderungen zu befürchten, da ſie nur noch 4 Tage mit Lebensmitteln verſehen ſind. Aus Nicolau wird gemeldet, daß die Polen über acht Geſchütze verfügen. Bis Mittwoch beliefen ſich die Verluſte der Italiener auf 32 Tote und 60 Verwundete. Allgemein iſt der Schrei der deutſchen Bevölkerung nach deutſcher Hilfe.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. Mai.

Die am Sonnabend abgehaltene Verſammlung des Schützenvereins war von 20 Mitgliedern beſucht. Die Rechnung des letzten Jahres wurde vorgelegt und genehmigt. Sie ſchloß mit einem geringen Kaſſenbeſtand ab. Der Verein zählt zur Zeit rund 200 Mitglieder. Um neuen Männern Platz zu machen, hatte der ganze Vorſtand ſein Amt niedergelegt. Bei der Neuwahl wurde Vorſitzender Zimmermeiſter Ahrens, 1. Schriftführer Lehrer Horſt, 2. Schriftführer Bauunternehmer H. Behnke, Beiſitzer Schlachtermeiſter Grage. Die übrigen Beiſitzer wurden wiedergewählt. Der Jahresbeitrag wurde auf 10 Mark, das Eintrittsgeld auf 5 Mark erhöht. Das 30jährige Stiftungsfeſt ſoll am 9., 10. und 11. Juli wie vor dem Kriege gefeiert werden, am 9. die Vorfeier, am 10. das Volksfeſt, am 11. das Schießen. In den Feſtausſchuß wurden gewählt Reher, J. Sievers, H. Bielenberg ſen. und H. Bielenberg jun., Sievers, J. Krumlinde, A. Biehl, Göttſche, Gutzeit, Rieve und W. Reimers. Der Botenlohn für das Einſammeln der Beiträge wurde auf 120 Mark erhöht. — Die Handwerksmeiſter nahmen in einer von der Innung einberufenen Verſammlung Stellung zu dem von der Fortbildungsſchulkommiſſion gemachten Vorſchlag, den Unterricht in der Fortbildungsſchule für jede Klaſſe auf einen einzigen Nachmittag zu legen, um ſo den Lehrherren die Störung in den Betrieben weniger fühlbar zu machen. Die Mehrzahl der Anweſenden — es waren allerdings nur 17 Mitglieder erſchienen — konnte ſich mit dieſer Löſung der Frage nicht befreunden, ſie beharrten vielmehr auf den Standpunkt, daß der Unterricht in die Abendzeit verlegt werden müßte. Dieſer Beſchluß ſoll der Fortbildungsſchulkommiſſion mitgeteilt werden. — Die Deckoffiziere a. D. Lorenz, Armbruſter und Endemann, hierſelbſt, wurden zum Leutnant befördert. — Maſchinenbauer Fr. Meyer verkaufte ſein im Kirchenbleeck belegenes, umfangreiches Geweſe, beſtehend aus Wohnhaus, Hinterhaus, geräumiger Werkſtatt und großem Garten, an einen Ingenieur Jenſen aus Hamburg.

Das Bauhandwerk beginnt, ſich zu beleben. Es wird erkannt, daß die Wohnungsnot nur durch Neubauten behoben werden kann. Die Geſetzgebung zur Behebung der Wohnungsnot wird auf die Bautätigkeit einen günſtigen Einfluß ausüben. Das ergibt gute Ausſichten für die Bauperiode und das ſollte Bauhandwerkern Anlaß ſein, ſich gründlich, praktiſch und theoretiſch darauf vorzubereiten. Für die theoretiſche Ausbildung, beſonders Erlernung ſchwieriger Arbeiten, wie das Austragen von Schiftungen, Treppen und Gewölben ſei die Bauſchule Raſtede i. Oldbg. empfohlen. Dieſe bildet Meiſter und Poliere aus. Die Vorbereitung für die Meiſterprüfung erfordert nur 1 bis 2 Semeſter. Näheres im Programm der Anſtalt (ſiehe Anzeige).

Das Kurhaus bittet um Aufgabe von weiteren Adreſſen von Privatpenſionen. Der Preis für volle Penſion beträgt Mk. 30.— bis 55.— den Tag.

Speiſefett und Butter im freien Handel und der Verkehr mit Milch. Die im Reichsgeſetzblatt veröffentlichten Verordnungen über die Aufhebung der Bewirtſchaftung von Speiſefett und Butter und den Verkehr mit Milch geben vom 1. Juni ab Butter und Käſe frei und befreien die Milch grundſätzlich von allen Erfaſſungsmaßnahmen beim Landwirt. Die Verſorgung mit Speiſefett iſt auch dem freien Markt überlaſſen. Gaſt- und Schankwirtſchaften dürfen Vollmilch und Sahne nicht verwenden. Sie ſollen ſich dazu der Kondenzmilch bedienen, da Schlagſahne verboten bleibt. Erzeuger und Molkereien werden von jedem Zwange in der Bearbeitung und Verwendung der Milch befreit. Die Länder können Uebergangsbeſtimmungen mit Zuſtimmung des Ernährungsminiſteriums erlaſſen, die im Intereſſe der Verſorgung das Inkrafttreten der neuen erleichternden Beſtimmungen ſpäteſtens bis zum September hinausſchieben. Nach einiger Zeit ſoll auch die Einfuhr von Auslandsbutter freigegeben werden.

H **Verkehr mit Tabakwaren.** Nach längeren Verhandlungen mit Vertretern des Tabakgewerbes hat jetzt der Reichswirtſchaftsminiſter eine Entſcheidung dahin getroffen, daß ab 1. Juli 1921 freie Wirtſchaft im Tabakgewerbe eintritt. Bis zu dieſem Zeitpunkt wird die Bewirtſchaftung unter Beibehaltung aller geſetzlichen Beſtimmungen durch die mit der Bewirtſchaftung betrauten Stellen aufrechterhalten.

R **Zuſammenſchluß des geſamten Kohlenhandels Schleswig-Holſteins.** Unter der Leitung des Senators Wieſinger-Hamburg, Mitglied des Reichskohlenrates, erſter Vorſitzender des Zentralverbandes der Kohlenhändler Deutſchlands, hat in Neumünſter am Freitag eine Provinzialverſammlung der Kohlenhändler Schleswig-Holſteins ſtattgefunden. Dieſer wies auf den Ernſt der Zeit hin, gedachte der Brüder in den abgetretenen Landesteilen in der Nordmark und erinnerte an die durch die Zeitverhältniſſe notwendig gewordenen Maßnahmen in der Zuteilung der Bevölkerung mit Brennſtoffen. Die Händler hätten ihre Pflicht richtig aufgefaßt und auch erfüllt. Aber die ſchweren Gefahren, die nun dem Kohlenhandel durch Geſetzgebungs- und Verwaltungsmaßnahmen drohen, können nur durch engen Zuſammenſchluß verhindert werden. Ueber zahlreiche Berufsfragen äußerte ſich in einem Vortrag der Verbandsdirektor Bornhardt-Berlin. Namentlich ſprach er ſich entſchieden gegen die Kommunaliſierung und Sozialiſierung des Kohlenhandels aus und auch an den zuſtändigen Stellen in Berlin habe man nachgerade eingeſehen, daß es beſſer wäre, dieſes Problem nicht weiter zu verfolgen. In lebhafter Ausſprache wurden noch mannigfache Klagen laut, namentlich hinſichtlich der Belieferung von Brennſtoff durch Fabrikbetriebe, Meiereien und Schmiede an Angeſtellte und ſonſtige Verbraucher. Das Material ſoll geſammelt und in Berlin unterbreitet werden, damit gezeigt werden kann, wie unhaltbar nachgerade die Zwangswirtſchaft geworden iſt, und wie wünſchenswert es erſcheint, die freie Wirtſchaft auch im Kohlenhandel wieder einzuführen. Beſchloſſen wurde ſodann einmütig, die Gründung eines „Landesverbandes der Kohlenhändler Schleswig-Holſteins" im Zentralverband der Kohlenhändler Deutſchlands. In den Vorſtand wurden gewählt Dr. Diederichſen-Kiel, 1. Vorſitzender, Direktor Heinrich Peters, dort, Geſchäftsführer des Kieler Großhandels, Kaufmann Jacobſen-Neumünſter, Max Eggers-Itzehoe und Dr. Richnow-Itzehoe, Geſchäftsführer des neugegründeten Landesverbandes.

Rendsburg. Eine größere züchteriſche Veranſtaltung wird die mit dem Deutſchen Bauerntag in Rendsburg im Juni d. J. zuſammenfallende Ausſtellung und Prämiierung des Provinzialverbandes der Schweinezuchtvereine der Provinz Schleswig-Holſtein ſein. Von den Vereinen werden in erſter Linie die beſten männlichen Tiere zur Prämiierung ausgeſtellt werden. Ueber die zurzeit in der Provinz vorhandenen Beſtände der Zuchteber gibt eine vorliegende neue ſtatiſtiſche Ueberſicht Auskunft. An der Spitze ſteht der Kreis Schleswig mit 380 Zuchtebern. In den anderen Kreiſen ergibt ſich folgender Beſtand: Stormarn 349 Stück, Pinneberg 319, Herzogtum Lauenburg 318, Steinburg 314, Eckernförde 313, Plön 294, Flensburg-Land 288, Rendsburg 283, Süderdithmarſchen 243, Oldenburg 233, Segeberg 204, Bordesholm 185, Huſum 157, Norderdithmarſchen 126, Tondern 90, Eiderſtedt 26 Stück. Insgeſamt ſind danach 4122 Zuchteber vorhanden.

Rendsburg. Nachts um 12 Uhr ging ein Marineangehöriger mit einer jungen Dame am Paradeplatz. Plötzlich ſtürzte ſich der Arbeiter Hutzfeld von hinten auf ihn und verſetzte ihm einen Meſſerſtich. Als die Polizeiwachtmeiſter Kluck und Danker der hieſigen Schutzpolizei den Streit ſchlichten wollten, ſtürzte ſich H. auf dieſe und brachte Kluck 5 Stiche in die Bruſt, den Hals, einen Arm und Nacken bei. Der Wachtmeiſter Danker erhielt 2 Stiche in die Bruſt, die die Lunge verletzten. H. ergriff dann die Flucht, konnte aber feſtgenommen werden. Bei ſeiner Feſtnahme verwundete er noch 2 weitere Marineangehörige durch Meſſerſtiche. Die Verletzungen von Jaſchke und Danker waren ſo ſchwer, daß ihre ſofortige Aufnahme in das ſtädtiſche Krankenhaus erfolgen mußte. Die Beamten der Schutzpolizei konnten mit Rückſicht auf die geſammelten Menſchen und die Dunkelheit von ihren Waffen keinen Gebrauch machen.

Rendsburg. Als der bei dem Landmann J. Ehlers in Oſterrönfeld bedienſtete Knecht vom Felde nach Hauſe fuhr, wollte er etwas bei dem Geſchirr in Ordnung bringen und trat vom Wagen auf die Deichſel. Durch das Geblök eines Kalbes wurden die Pferde ſcheu und raſten davon, den herabfallenden Knecht mit ſich ſchleifend. Im Dorf konnten die Pferde angehalten und der Knecht aus ſeiner ſchlimmen Lage befreit werden. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Hamburg. Eine aufregende Szene ſpielte ſich in der Sedanſtraße ab. Ein Mann nahe der dreißiger Jahre hatte mit einer jungen Frau eine kurze Auseinanderſetzung gehabt und zog, als die Frau ſich von ihm abwandte, einen Revolver aus der Taſche, aus dem er 3 Schüſſe auf die Frau abfeuerte. Eine Kugel war der Frau in die Schulter gedrungen, während die beiden anderen Geſchoſſe den Kopf der Frau getroffen hatten. Als der Mann die junge Frau zuſammenbrechen ſah, verſuchte er zunächſt zu flüchten, richtete dann aber die Waffe gegen ſich ſelbſt und ſchoß die noch im Rahmen befindliche Kugel gegen ſich ab.

Hamburg. Der in Bad Sulza bei Apolda anſäſſige 21 Jahre alte Kaufmann Herbarth wurde am Mittwoch abend von einem beſſergekleideten Mädchen, das ihn zuvor nach dem Weg gefragt hatte, den er aber, da er ſich hier nur auf der Durchreiſe befindet, nicht angeben konnte, nach der Straße An der Alſter verſchleppt. Arglos ging der junge Mann mit ſeiner Begleiterin, ohne zu beachten, daß ihm zwei oder drei Männer folgten. Gegenüber dem Hotel Atlantic wurde der junge Mann von den Verfolgern überfallen. Während einer der Unbekannten ihm den Mund zuhielt, raubte ein anderer Raubgenoſſe ihm die Brieftaſche mit einem größeren Betrag. Nachdem man ihn ausgeplündert hatte, warf man ihn über das Geländer in die Außenalſter. Paſſanten und Ordnungspoliziſten vernahmen die Hilferufe des Ueberfallenen, der nach vieler Mühe gerettet werden konnte, worauf man ihn in die Polizeiwache 44 brachte.

Hamburg. Für die Elbregulierung oberhalb und unterhalb Hamburgs bis Brunshauſen ſind 1,3 Millionen Mark ausgeſetzt, für die Vertiefung der Unterelbe in der Strecke unterhalb Hamburgs bis Brunshauſen ſieht der Etat 5,15 Millionen Mark und für Baggerungen in der Unterelbe an der Oſtebank 11,4 Millionen Mark vor. Weitere Beiträge ſind für den Deichſchutz und die Leuchtfeuer vorgeſehen. Für den Ausbau des Seeweiterdienſtes wird als dritte Rate 1 Million Mark ausgeworfen und für Erweiterungsarbeiten am Nord-Oſtſee-Kanal 4 Millionen Mark.

Lübeck. Ein Mann, der ſich jetzt als Mädchenhändler herausſtellte, verſuchte in Neukölln zwei junge Mädchen zur Uebernahme einer Stellung in Lübeck zu überreden. Da der Vater eines Mädchens die Sache aber verdächtig vorkam, benachrichtigte er die Polizei, die den angeblichen Stellenvermittler feſtnahm. Auf der Wache wurde der Mann als der 28jährige Schleifer O. Braun feſtgeſtellt, der zugab, daß er die beiden Mädchen einem Bordell in Lübeck habe zuführen wollen.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Amerika lehnt ab!

Der Schleier, der bisher über der Haltung der Vereinigten Staaten in der Vermittlungsfrage gelegen hat, iſt nun gelüftet worden. Und zwar kommt über England dazu folgende Mitteilung:

Reuter meldet aus Waſhington: Staatsſekretär Hughes teilte dem Reichsminiſter Dr. Simons in einer am 2. Mai abgeſandten Note mit, die deutſchen Gegenvorſchläge könnten als Grundlage für die Erörterung der Reparationsfrage nicht angenommen werden. Er fordert Deutſchland auf, weitere Vorſchläge unmittelbar den Alliierten zu unterbreiten. Zugleich äußert er wiederholt den aufrichtigen Wunſch der amerikaniſchen Regierung für eine raſche Regelung „dieſer vitalen Frage".

Dieſe engliſch-amerikaniſche Nachricht wurde von Berlin aus ergänzt und beſtätigt. Man berichtete von dort, daß der amerikaniſche Geſchäftsträger Dreſel dem Außenminiſter Dr. Simons die amerikaniſche Antwort überreicht habe. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten hat das Memorandum betreffend der Reparationen erhalten, das Dr. Simons dem Kommiſſar der Vereinigten Staaten am 24. April übergeben hat. Zur Antwort **erklärt die amerikaniſche Regierung, daß ſie ſich außerſtande findet**, zu dem Schluß zu gelangen, daß dieſe Vorſchläge eine für die alliierten Regierungen annehmbare Grundlage der Erörterung bilden. Indem die amerikaniſche Regierung daher wiederholt **ihren ernſten Verſuch nach einer raſchen Regelung** dieſer Lebensfrage ausdrückt, legt ſie der deutſchen Regierung dringend nahe, ſofort **den alliierten Regierungen unmittelbar klare, beſtimmte, zweckentſprechende Vorſchläge zu machen**, die in jeder Beziehung ihren angemeſſenen Verpflichtungen gerecht werden."

Die von Ententeſeite verbreitete Meldung, daß die Reichsregierung eine zweite Note über unſere Reparationsvorſchläge nach London gerichtet habe, iſt falſch. Dem Gerücht dürfte der Umſtand zugrunde liegen, daß der amerikaniſche Geſchäftsträger in Berlin, Dreſel, vor einigen Tagen eine Unterredung mit Miniſter Simons hatte, die ſich auf die Frage der Annuitäten, des Zinsfußes uſw. bezog. Vielleicht hat Herr Dreſel über dieſe Unterredung einen Drahtbericht nach Waſhington geſchickt, aus dem dann das Gerücht eine deutſche Note gemacht hat. Tatſächlich iſt außer der Richtigſtellung und Erläuterung des erſten Artikels unſerer Reparationsnote, die klarſtellte, daß unſer Angebot von 50 bzw. 200 Milliarden ein Alternativangebot ſei, keinerlei deutſche Note oder ſonſtige deutſche Mitteilung nach Waſhington geſandt worden.

Das Londoner Ultimatum.

Auch die Nachrichten, die ſonſt aus London kamen, waren für uns höchſt unerfreulicher Natur. So meldete das franzöſiſche Havas-Bureau:

Man iſt einig geworden. Der angenommene Entwurf ſoll Frankreich ermächtigen, ſofort die **militäriſchen Maßregeln für die Ruhrbeſetzung zu ergreifen**. Die Schadenvergütungskommiſſion ſoll innerhalb vier Tagen an Deutſchland **die Art und Weiſe der Bürgſchaft und der Bezahlung mitteilen**. Die Weigerung Deutſchlands würde die unmittelbare Beſetzung des Ruhrgebietes zur Folge haben. Die deutſche Regierung ſoll innerhalb fünf oder ſechs Tagen nach dem Ultimatum ihre Antwort mitteilen. **Betreffs der Zahlungsweiſe** heißt es, daß Deutſchland ſeine Schuld in 36 Jahresraten, die gleich groß ſind und 6 Prozent des Schuldbetrages ausmachen, begleichen ſoll. Bis 1926 würde der Zinsfuß 2½ Prozent betragen, danach 5 Prozent, Amortiſation inbegriffen. Die Schadenvergütungskommiſſion ſoll drei verſchiedene Sorten Bons ausgeben, die erſte in einem Betrage von zwölf Milliarden Goldmark nach einem Jahre zu bezahlen, die zweite in Höhe von 38 Milliarden auszugeben ab 1. November 1921, die dritte in Höhe von 80 Milliarden nach der Kaufkraft des internationalen Marktes und Deutſchlands Zahlungsvermögen.

Wie „Evening Standard" erfuhr, ſollten Deutſchland 12 Tage zugeſtanden werden, innerhalb deren es ſich zu entſcheiden hat, ob es die Bedingungen der Alliierten ablehnen oder annehmen will. Wenn Deutſchland ablehnt, werden die Alliierten ſofort handeln. Deutſchland wird aufgefordert werden, den von der Reparationskommiſſion feſtgeſetzten Betrag in über 37 Jahre verteilten Raten zu bezahlen. Der Geſamtbetrag der Zahlungen wird die in den Pariſer Vorſchlägen niedergelegte Summe von elftauſenddreihundert Millionen Pfund Sterling um ein geringes überſteigen.

Polniſcher Putſch in Oberſchleſien.

Die Nachricht von der angeblichen Teilung Oberſchleſiens, bei der die Kreiſe Rybnik und Pleß an Polen fallen ſollten, hat den polniſchen Widerſtand gegen die Abſtimmungsreſultate zu hellem Brand aufflammen laſſen. Obwohl die Interalliierte Kommiſſion in aller Form erklären ließ, daß die Nachricht vorläufig jeder Grundlage entbehre und überhaupt noch keine Entſcheidung getroffen ſei, gehen die von polniſchem Winde angetriebenen Wellen wieder über Dämme hinweg.

Seit der Nacht zum 3. Mai war Oberſchleſien von jeder Telegraphenverbindung abgeſchloſſen. Im Laufe des Tages gelang es, wenigſtens mit Beuthen Verbindung zu erlangen. Wie gemeldet wurde, ſind in Kattowitz Stadt und Land, Beuthen Stadt und Land und in dem öſtlichen Teil des Landkreiſes Gleiwitz polniſche ſtark bewaffnete Ziviliſtenbanden eingerückt. Kattowitz wurde von den Polen wieder geräumt. Beuthen wurde beſetzt. Schulen und Geſchäfte waren geſchloſſen, die Straßenbahndrähte durchſchnitten, der Eiſenbahnverkehr unterbunden. Auf den Straßen patrouillierten polniſche bewaffnete Ziviliſten.

Im Kreiſe Rybnik kam es zu ſchweren Tumulten. In Czucha wurden 12 Deutſche niedergemetzelt. In Zalenze ſaßen polniſche Inſurgenten, ebenſo war ganz Südoberſchleſien mit Ausnahme der Städte Sorau, Pleß und Rybnik in der Gewalt polniſcher Banden. Die Eiſenbahnbrücken bei Oberglogau und Oppeln ſind geſprengt. In Hindenburg kam es zu ſchweren Kämpfen zwiſchen den Beamten der deutſchen Apo und den bewaffneten Polen. Es gelang den Deutſchen, die polniſchen Banden zu zerſprengen. Die Redaktion des ſozialdemokratiſchen Volkswillen in Kattowitz wurde durch Handgranaten geſprengt. Ernſthafte Bekämpfung des Aufſtandes durch die franzöſiſchen Beſatzungstruppen zeigte ſich kaum.

Belagerungszuſtand.

Die Interalliierte Kommiſſion teilte mit: Die Interalliierte Regierungskommiſſion iſt feſt entſchloſſen, die Ordnung unbedingt aufrecht zu erhalten. Sie hat infolgedeſſen ſofort den Belagerungszuſtand über die Kreiſe Beuthen (Stadt und Land), Pleß, Kattowitz (Stadt und Land), Rybnik, Hindenburg, Tarnowitz und Ratibor (Stadt und Land) verhängt.

Ausdehnung des Streiks.

Der von polniſchen Agitatoren entfeſſelte Streik auf den Kohlengruben ergriff am 3. Mai faſt alle Anlagen. Etwa 80 Prozent aller Gruben im oberſchleſiſchen Induſtriebezirk befanden ſich im Streik, ebenſo lagen die Hütten und Induſtrieorte ſtill. Es wurde feſtgeſtellt, daß ein großer Teil der Streikenden den Grund des Streikes überhaupt nicht kannte. Zahlreiche Bergarbeiter, die zum Feiern gezwungen waren, äußerten ihre lebhafte Mißbilligung über den Streik. Die Aktion bezweckt offenbar, durch Provokation auf die bevorſtehende Beſchlußfaſſung des Oberſten Rates in der oberſchleſiſchen Frage entſcheidenden Einfluß auszuüben. Zahlreiche deutſche Arbeitswillige wurden mit Gewalt, an einigen Stellen ſogar mit der Waffe in der Hand an der Einfahrt gehindert, und diejenigen, die bereits zur Frühſchicht eingefahren waren, wurden durch Drohungen polniſcher Streikkräfte, die Förderſeile zu durchſchneiden, zur Ausfahrt gezwungen.

Die oberſchleſiſchen Vertreter des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, der Hirſch-Dunckerſchen Gewerkſchaftsvereine und der Chriſtlichen Gewerkſchaften haben ein Telegramm an das Generalſekretariat des Internationalen Gewerkſchaftsbundes in Amſterdam und an den Präſidenten des Internationalen Gewerkſchaftsbundes gerichtet, in dem ſie feſtſtellen, daß der Streik gegen den Willen des größten Teiles der Arbeiter unter Vorſchiebung unweſentlicher wirtſchaftlicher Forderungen und nur unter Anwendung von brutaler Gewalt möglich geweſen iſt. Die Gewerkſchaften erheben entſchieden Proteſt gegen die polniſchen Treibereien.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Mietsſteuer und Mietserhöhung.

Die Erhöhung der Mieten und die Erhebung einer Mietsſteuer wird in nächſter Zeit den Reichsrat an der Hand der vorliegenden Entwürfe beſchäftigen. Die Erhöhung der Mieten um weitere 25 bis 30 Prozent dürfte indes kaum vor dem 1. Oktober zu erwarten ſein, jedoch wird Wert auf baldige Erhebung einer Mietsſteuer gelegt, um den Wohnungsbau, zunächſt in kleinen Orten und auf dem Lande, fördern zu können. Nach amtlichen Ermittlungen ſind ſeit Kriegsende mehr Wohnungen gebaut worden, als bisher angenommen worden iſt, und zwar ſind in etwa 2 Jahren 210 000 Wohnungen (darunter 60 000 Notwohnungen) in Angriff genommen und 165 000 bis jetzt fertiggeſtellt worden. Vor dem Kriege wurden jährlich 200 000 neue Wohnungen geſchaffen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die nach London berufene Reparationskommiſſion wird Deutſchland ein Protokoll überſenden, das bis 12. Mai, nachts 12 Uhr, zu beantworten iſt.

* Die preußiſche Regierung hat das neue Lohnabkommen im Ruhrrevier genehmigt.

* Der ehemalige Reichskanzler Fürſt Bülow feierte am 3. Mai in Rom ſeinen 72. Geburtstag in voller geiſtiger und körperlicher Friſche.

* In England wurde ein revolutionäres Komplott der Kommuniſten aufgedeckt.

* Die belgiſchen Sozialiſten haben ſich für die Sanktionen ausgeſprochen.

Erwerbsloſendebatte im Preußiſchen Landtag.

Im Preußiſchen Landtag wurde die Beratung der deutſchnationalen Anträge auf Aufhebung der Zwangsbewirtſchaftung für Getreide, Milch, Butter und Zucker fortgeſetzt. Durch die inzwiſchen veröffentlichte Verordnung über die Freigabe von Milch, Butter und Käſe konnte ein Teil des Antrages als erledigt gelten. Der Antrag auf Aufhebung der Verordnung betreffend die Schrotmühlen wurde angenommen, die übrigen Anträge gingen an den Landwirtſchaftsausſchuß. Es folgte eine längere Ausſprache über Anträge, die ſich auf die Behebung der Arbeitsloſigkeit beziehen. Ein Regierungsvertreter wies auf die ungeheuren bisherigen Aufwendungen für die Erwerbsloſen hin und betonte, daß eine Grenze gezogen werden müſſe, damit der Anreiz zur Arbeitsaufnahme nicht verloren gehe. Es folgte eine Reihe von Fraktionsanträgen zur Ausführung von Arbeiten da und dort in Preußen.

Die Finanznot der Gemeinden.

Zur Linderung der Finanznöte der Gemeinden in Preußen plant das preußiſche Miniſterium eine beſondere Maßnahme. Um den entſtandenen Fehlbetrag decken zu können, geht demnächſt dem Landtage eine Novelle zum Kommunalabgabengeſetz zu, die die Gemeinden ermächtigt, bis zum 1. Juli d. J. zur Deckung des Defizits noch Nachtragsumlagen für das Steuerjahr 1920 zu allen Gemeindeſteuern zu erheben.

Amtsenthebung eines kommuniſtiſchen Landrats.

Nachdem der Bericht des Oberpräſidenten in Magdeburg über das Verhalten des Landrats Kaſparek-Sangerhauſen eingegangen iſt, hat der Miniſter des Innern verfügt, daß Kaſparek zu dem frühеſtmöglichen Termin, d. h. zum 1. Juni d. J. aus ſeinem Amte entlaſſen und ſofort von ſeinen Amtsgeſchäften enthoben wird. In dem Bericht hat der Oberpräſident feſtgeſtellt, daß gegen Kaſparek mit Recht der Vorwurf erhoben werden könne, der kommuniſtiſchen Partei den Schutz der Stadt anvertraut zu haben.

Amerika.

150 000 Mann Landheer. Im amerikaniſchen Repräſentantenhauſe wurde ein Antrag, die Armee auf 175 000 Mann zu erhöhen, ſtatt der bisherigen 150 000, abgelehnt, trotzdem der Staatsſekretär für Kriegs- und Heeresweſen Weeks ſich dafür einſetzte. Damit wird das Armee-Budget der Vereinigten Staaten von 83 auf 72 Millionen Dollar vermindert.

•

Köln. Regierungspräſident Dr. Brugger hat ſich nach Berlin begeben und dort ſein neues Amt als Staatsſekretär für die beſetzten Gebiete angetreten.

Poſen. Nach amtlichen Feſtſtellungen des Poſener Miniſteriums ſind bisher aus den ehemals preußiſchen Provinzen Poſen und Weſtpreußen rund 300 000 Deutſche ausgewandert.

Die bucklige Marie.

Skizze von Paul Rheinholtz.

(Nachdruck verboten.)

Im Städtchen kannte ſie jedes Kind, die „Lehnicker-Marie". Wenn das kleine Perſönchen, das durch einen Buckel arg entſtellt wurde, des Morgens im Hauſe des Stadtrates B. oder des Schullehrers W. verſchwand, dann wußte es die ganze Stadt, bei Stadtrats oder bei Lehrers war das Nähfieber ausgebrochen, das zu dämpfen die „Lehnicker-Marie" gerufen worden war.

Das verblühte alte Mädchen hatte einſt beſſere Tage geſehen. Ihr Vater war Inhaber der geachteten Firma C. T. Lehnicker und galt für einen wohlhabenden Mann. Die kleine Marie verlebte glückliche Jahre, bis das erſte Unglück hereinbrach. Durch einen Sturz von der Treppe zog ſich das Kind eine derartige Verletzung des Rückgrates zu, daß es für die Dauer ſeines Lebens ein Krüppel blieb. Wie ein Unglück ſelten allein kommt, ſo auch hier. Eine Typhusepidemie raffte innerhalb weniger Tagen Vater und Mutter hinweg, und als die Bücher der Firma revidiert wurden, ſtellte es ſich heraus, daß die Vermögenslage der Verſtorbenen keineswegs ſehr günſtig geweſen war. Nach Befriedigung der Gläubiger blieb eine ſehr beſcheidene Summe übrig, die auf die Erziehung der kleinen Marie verwendet wurde.

Als ich die Lehnicker-Marie kennen lernte, mochte ſie die Dreißig ſchon überſchritten haben. Noch heute ſehe ich ſie an unſerem runden Familienkaffeetiſch ſitzen, über deſſen Platte ſie kaum hinwegzuſehen vermochte. Das kleine zierliche Geſichtchen, dem ein eigentümlich ſchwärmeriſcher Ausdruck eigen war, belebte ſich, die großen ſchwarzen Augen blickten wie weltverloren in die Ferne, die ſchlanken weißen Hände begleiteten jeden Satz mit einer entſprechenden Geſte, die verkümmerte Geſtalt ſchien größer zu werden, zu wachſen: Lehnicker-Marie erzählte die letzte Fortſetzung des gerade im Erſcheinen begriffenen Marlittſchen Romans. Und wie ſie zu erzählen verſtand!

Wir Kinder verwandten keinen Blick von ihren Lippen, wir folgten jeder ihrer Handbewegungen, wir jauchzten vor Freude, wenn die Tugend endlich belohnt wurde, wir weinten Tränen der Wut, wenn es ein Böſewicht mal gar zu arg trieb. Selbſt die Eltern vermochten nicht, ſich der eigenartigen Wirkung des Vortrags zu entziehen, der Vater ließ die Pfeife ausgehen und meinte in ſeiner trockenen Art: „'s iſt ein Talent, die Marie", die Mutter holte ſich bei Beginn der Erzählung ſtets ein friſches Taſchentuch, weil ſie genau wußte, daß ſie es doch „mit der „Rührung" kriegen würde.

Die Marie war Näherin, ſie arbeitete aber nur außer dem Hauſe und ging tageweiſe von Familie zu Familie. Sie war eine äußerſt geſchickte Arbeiterin und dabei ſo verſchwiegen, daß man ihr getroſt die wichtigſten Geheimniſſe anvertrauen konnte, ohne deren Preisgebung gewärtig ſein zu müſſen. Mit der Zeit war Marie eine Art Vertraute des Hauſes geworden in allen Familien, die ihre Dienſte in Anſpruch nahmen. Das alte Mädchen war von einer Bedürfnisloſigkeit, die in Staunen ſetzen mußte, ſie hatte „freien Tiſch" in den Familien und erhielt „7½" oder „zehn Gute" (Groſchen) für den Tag Lohn. Die Bedürfnisloſigkeit bezog ſich allerdings nur auf Wohnung, Eſſen und Trinken, für andere Sachen gab Marie mehr Geld aus als Stadtrats. Sie erhielt die „Gartenlaube" direkt aus Leipzig, während Stadtrats nur auf den Leſezirkel abonniert waren, ſie trug in einem Monat mehr Geld zum Buchhändler als Stadtrats im ganzen Jahre.

Es konnte ſich niemand rühmen, in ihrer Wohnung in der Lindenallee geweſen zu ſein, ſie hielt ſich alle Beſuche vom Leibe. In dem kleinen weinumrankten Häuschen hauſte ſie allein mit der Familie des Wirtes. Spaziergänger konnten ſie Sonntags am Fenſter ſitzen ſehen, vertieft in die Lektüre eines Leſebuches. Beſtellungen mußten brieflich erfolgen, am Pfoſten der Gartentür war ein Briefkaſten angebracht, eine Klingel gab es nicht, das Klopfen blieb unbeachtet.

Eines Sommertages ſchlenderte ich von der Schule den heimiſchen Penaten zu. Ich war für meine elf Jahre ein „ſtrammer Bengel", der zum Leidweſen der Eltern und Lehrer ſchon ſehr „feſte um ſich hieb". Eben bummelte ich den Wall hinab, als ich von der Lindenallee her lautes Geſchrei hörte. Ohne Beſinnen eilte ich hinzu; inmitten eines Rudels Straßenjungen ſtand die Lehnicker-Marie, hilflos, die Arme erhoben, Tränen in den Augen. Die Rangen lachten die ſchier Verzweifelte aus. „Buckelmarie", „alte bucklige Schraube", — ſo ſchwirrten die Schimpfworte durcheinander. Im Nu hatte ich den Schultorniſter abgeworfen, mit gezücktem Lineal ſtürzte ich auf die Lümmel, rechts und links ſchlug ich um mich. Natürlich kam ich ohne Püffe und Schrammen auch nicht davon, aber ich hatte doch die Genugtuung, die Spötter in die Flucht geſchlagen und Lehnicker-Marie befreit zu haben.

Seit jenem Tage war ich ihr erklärter Liebling. Am nächſten Tage ſchon arbeitete ſie bei uns. Nach dem Mittageſſen nahm ſie mich beiſeite: „Paul", raunte ſie mir ins Ohr. „Sonntag darfſt du mich beſuchen, ich habe ſchon mit deiner Mama geſprochen."

Und wirklich: am Sonntag wurde ich ganz beſonders ſorgfältig herausſtaffiert und wanderte am Nachmittag nach der Lindenallee. Marie ſaß ſchon am Fenſter, ſie hatte mich erwartet. In dem Stübchen ſah es erſtaunlich wohnlich, ſauber und nett aus. Rechts vom Nähtiſch am Fenſter ſtanden auf einem niedrigen Geſtell eine Bibel und ein Geſangbuch, die ganze Längswand aber deckte ein großes Bücherſpind, durch deſſen Glasfenſter ich in Golddruck zu leſen vermochte: Schillers Werke, Goethes Werke, Heines Buch der Lieder uſw.

Marie verſtand meinen fragenden Blick.

„Ja, weißt du, wenn ich Troſt brauche, dann greife ich dorthin", — ſie deutete nach Geſangbuch und Bibel —, „aber wenn ich mich ſo ordentlich emporheben will über all' die Kümmerniſſe, über mein verfehltes Leben, über die Bosheiten der Menſchen, dann . . . ſiehſt du, hier zum Beiſpiel . . ."

Sie zog zwei Bände aus der Reihe. „Da, Schillers „Räuber", und hier, Heines „Buch der Lieder". Mit geübter Hand ſchlug ſie eine Seite auf, die durch ein Buchzeichen markiert war.

appe
und Zeitereigniſſe.

parationskommiſſion wird
n, das bis 12. Mai, nachts

das neue Lohnabkommen

Fürſt Bülow feierte am
tag in voller geiſtiger und

lutionäres Komplott der

n ſich für die Sanktionen

beſchäftigen. Die Er-
5 bis 30 Prozent dürfte
zu erwarten ſein, jedoch
einer Mietsſteuer gelegt,
n kleinen Orten und auf
Nach amtlichen Ermitt-
Wohnungen gebaut wor-
den iſt, und zwar ſind in
n (darunter 60 000 Not-
n und 165 000 bis jetzt
Kriege wurden jährlich
n.

hen Landtag.
urde die Beratung der
ufhebung der Zwangs-
lch, Butter und Zucker
veröffentlichte Verord-
ilch, Butter und Käſe
s erledigt gelten. Der
ordnung betreffend die
n, die übrigen Anträge
sſchuß. Es folgte eine
, die ſich auf die Behe-
t. Ein Regierungsver-
sherigen Aufwendungen
tonte, daß eine Grenze
Anreiz zur Arbeitsauf-
folgte eine Reihe von
g von Arbeiten da und

öte der Gemeinden in
iſterium eine beſondere
n Fehlbetrag decken zu
tage eine Novelle zum
Gemeinden ermächtigt,
des Defizits noch Nach-
1920 zu allen Gemeinde-

hen Landrats.
rpräſidenten in Magde-
drats Kaſparek-Sanger-
iniſter des Innern ver-
möglichen Termin, d. h.
nte entlaſſen und ſofort
n wird. In dem Bericht
daß gegen Kaſparek mit
en könne, der kommu-
Stadt anvertraut zu

t amerikaniſchen Reprä-
die Armee auf 175 000
igen 150 000, abgelehnt,
iegs- und Heeresweſen
wird das Armee-Budget
uf 72 Millionen Dollar

Brugger hat ſich nach
mt als Staatsſekre-
angetreten.
ngen des Poſener Mini-
s preußiſchen Provinzen
000 Deutſche ausge-

weſen der Eltern und
". Eben bummelte ich
Lindenallee her lautes
te ich hinzu; inmitten
die Lehnicker-Marie,
in den Augen. Die
e aus. „Buckelmarie",
rten die Schimpfworte
den Schultorniſter ab-
te ich auf die Lümmel,
ch. Natürlich kam ich
nicht davon, aber ich
ter in die Flucht ge-
zu haben.
rklärter Liebling. Am
bei uns. Nach dem
„Paul", raunte ſie mir
eſuchen, ich habe ſchon

de ich ganz beſonders
am Nachmittag nach
Fenſter, ſie hatte mich
s erſtaunlich wohnlich,
Nähtiſch am Fenſter
eine Bibel und ein
aber deckte ein großes
ich in Golddruck zu
oethes Werke, Heines

Blick.
auche, dann greife ich
h und Bibel —, „aber
en will über all' die
en, über die Bosheiten
ier zum Beiſpiel . . ."
Reihe. „Da, Schillers
Lieder". Mit geübter
durch ein Buchzeichen

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 100. Sitzung.)

Die Einleitung der Sitzung bildete die Erledigung kurzer Anfragen. Frau Abgeordnete Wurm (Unabh.) fragte, wann der verſprochene Geſetzentwurf über die Zulaſſung der Frauen zum Schöffen- und Geſchworenenamt dem Hauſe zugehen werde. Darauf wurde von der Regierung erwidert, der Entwurf ſei bereits fertig und werde der Regierung in kurzem zugehen. Die deutſchnationalen Abgeordneten fragten, ob ein amtliches Werk über feindliche Kriegsgreuel abgeſchloſſen ſei und ob dieſes Werk bekanntgegeben werden ſoll. In der Antwort darauf wurde die Frage bejaht und außerdem erklärt, daß nicht nur Veröffentlichungen veranſtaltet, ſondern auch ein Unterſuchungsausſchuß gebildet werden ſolle. Hierauf kam man zu der deutſchnationalen Interpellation wegen Aufhebung der Zwangswirtſchaft. Die Beantwortung wurde für die nächſten Tage zugeſagt.

Die amerikaniſche Ablehnung.

Nunmehr teilte Präſident Loebe mit, daß ihm von der Reichskanzlei eine Mitteilung zugegangen ſei, in der die amerikaniſche Regierung ein Eingehen auf unſer Memorandum in der Reparationsfrage abweiſt.

Abg. **Ledebour** (Unabh.) beantragte ſofortige Beſprechung der amerikaniſchen Note. An die Regierung müſſe die Aufforderung gerichtet werden, ſich darüber zu äußern.

Präſident **Loebe entgegnete, die Regierung habe ihn wiſſen laſſen, daß ſie zurzeit nicht in der Lage ſei, eine Erklärung abzugeben.**

Abg. Schultz-Bromberg (Deutſchnatl.) betonte die Notwendigkeit, daß die Regierung ſich möglichſt raſch dazu äußere, erklärte ſich aber gegen eine ſofortige Beſprechung. Der Antrag Ledebour wurde alsdann gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommuniſten abgelehnt.

Behebung der Erwerbsloſigkeit.

Der Antrag iſt von den Sozialdemokraten **eingebracht.** Verbunden damit wurde ein noch etwas weitergehender Antrag der Unabhängigen, ſowie die Berichte der Ausſchüſſe über Erwerbsloſenfürſorge und Wochenhilfe.

Abg. **Kahmann** (Soz.) begründete den Antrag, der umſo notwendiger ſei, als die außenpolitiſchen Verhältniſſe große Gefahren für unſer Erwerbsleben bedeuten. Die Sanktionen drohen, neue Maſſen von Erwerbsloſen zu ſchaffen. Wir können dieſe aber nicht alle von Staats wegen ernähren, wir müſſen daher Arbeitsgelegenheit ſchaffen. In ſeinen weiteren Ausführungen kehrte ſich der Redner gegen den Großgrundbeſitz und ging ſodann auf die Rieſendividenden vieler Aktiengeſellſchaften ein. Um die Mehrkoſten des ſozialdemokratiſchen Antrages aufzubringen, ſchlug der Redner eine Erhöhung der Körperſchaftsſteuer vor.

Abg. **Bruehl** (U. Soz.) begründete den Antrag ſeiner Partei, der mit dem ſozialdemokratiſchen Antrage übereinſtimme, aber inſofern weitergehe, als er noch Maßnahmen gegen Stilllegungen, z. B. ein Einſpruchsrecht der Betriebsräte gegen Stilllegung und event. Sozialiſierung eines Betriebes fordere, in dem Stillegung droht. Die Ausführungen des Redners galten namentlich den künſtlichen Stillegungen. Hier müßten die ſtaatlichen Betriebe mit gutem Beiſpiel vorangehen. Die Behauptung, daß die Arbeitsloſen ſich nicht um Arbeit kümmerten, könne nur der aufſtellen, der die Verhältniſſe nicht kenne.

Reichsminiſter Simons über Oberſchleſien.

Außer der Tagesordnung erhielt nun das Wort der Miniſter des Auswärtigen.

Miniſter Simons leitete ſeine Erklärung mit dem Bemerken ein, daß er im Auftrage der Reichsregierung dem hohen Haus eine Mitteilung zu machen habe. Nun ſchilderte der Miniſter, was ſich in Oberſchleſien in der jüngſten Zeit zugetragen hat. Dabei ging er näher auf die Lage in den einzelnen Kreiſen ein. Mit dem Kreiſe Kattowitz begann er.

Nachdem der Miniſter auch die Verhältniſſe in den übrigen bedrohten Kreiſen geſchildert hatte, erklärte er, daß die interalliierte Kommiſſion hoffentlich mit den zur Verfügung ſtehenden Kräften die Ordnung wieder herſtellen und den Terror niederhalten werde.

Der Miniſter ſchloß mit der Hoffnung, daß ganz Oberſchleſien deutſch bleiben werde.

Der Abg. Criſpien (U. Soz.) beantragte hierauf ſofortige Beſprechung der abgegebenen Erklärung des Miniſters des Auswärtigen und mit dieſer Beſprechung die Beſprechung der amerikaniſchen Note.

Dasſelbe beantragte der Abg. Bartſch (Komm.). Der Reichskanzler widerſprach dieſem Antrage, indem er erklärte, über die Auseinanderſetzung mit der Entente könne die Regierung ſich gegenwärtig nicht äußern, da ſie noch nicht weiß, wie das Ultimatum, das bevorſtehe, beſchaffen ſein werde. Andererſeits können wir auch hier nicht über Oberſchleſien eine Beſprechung vornehmen, das würde ſchädlich ſein. Die interalliierte Kommiſſion, der genügend Truppen zur Verfügung ſtehen, iſt gewillt, die Ordnung wieder herzuſtellen. Wir würden dieſes Werk durch ſofortige Beſprechung ſtören.

Abg. Schultz-Bromberg (Deutſchn.) widerſprach dem Antrage, ebenſo der Abg. Müller-Franken (Soz.). Dasſelbe tat der Abg. Dr. Streſemann (D. Volksp.).

Abg. Criſpien beharrte auf ſeinem Antrage und der Abg. Geyer (Kom.) ſchloß ſich dieſem Antrage an. Nunmehr erklärte der Abg. Schultz-Bromberg (Deutſchnat.), daß ſeine Partei mit einer ſofortigen Beſprechung einverſtanden ſei, daß aber dieſe Beſprechung ſich nur auf Oberſchleſien erſtrecken ſolle. In ihren Ausführungen hätten die Abgg. Criſpien und Geyer angedeutet,

daß die deutſche Regierung an den jetzigen Wirren in Oberſchleſien nicht ganz ſchuldlos ſei.

Dieſer Behauptung wurde vom Reichskanzler in ſehr erregter und ſehr entſchiedener Weiſe widerſprochen.

Ferner widerſprach der Reichsminiſter des Auswärtigen dem Antrage der Deutſchnationalen, nur über Oberſchleſien zu ſprechen. Es wurde hierauf abgeſtimmt. Der Antrag der Unabhängigen und Kommuniſten, ſowohl über Oberſchleſien als auch über die auswärtige Lage zu verhandeln, wurde gegen die Stimmen der äußerſten Linken abgelehnt. Der deutſchnationale Antrag, nur über Oberſchleſien zu verhandeln, wurde gegen die Stimmen der äußerſten Linken und der Deutſchnationalen ebenfalls abgelehnt.

Freigabe von Milch, Butter und Käſe.

Die im Reichsgeſetzblatt veröffentlichten Verordnungen über die Aufhebung der Bewirtſchaftung von Speiſefetten und Käſe und über den Verkehr mit Milch geben vom 1. Juni 1921 ab die Butter- und Käſewirtſchaft frei und befreien die Milch grundſätzlich von allen Erfaſſungsmaßnahmen beim Landwirt. Von dem 1. Juni 1921 ab findet weder eine Erfaſſung noch eine Verteilung von Butter ſtatt. Alle Rationierungs- und Preisbeſchränkungen für Butter kommen in Fortfall. Die Verſorgung mit Speiſefetten iſt damit dem freien Markt überlaſſen. Zur Sicherung der Milchverſorgung der Verbrauchergebiete iſt die Verwendung von Milch zu andern gewerblichen Zwecken als zur Butter- und Käſebereitung beſchränkt.

Vollmilch, Magermilch und Sahne darf in gewerblichen Betrieben nur zur Herſtellung von Butter und Käſe verwendet werden. Die Verwendung zu andern gewerblichen Zwecken iſt verboten. Die Gaſt- und Schankwirtſchaften dürfen Vollmilch und Sahne nicht verabfolgen.

Den Kommunalverbänden und Gemeinden bleibt es überlaſſen, kommunale Regelungen über die Verteilung der Milch zu erlaſſen. Die der Verteilung unterliegende Milch wird indes nicht mehr zwangsläufig der Gemeinde zugeführt, die Gemeinde iſt vielmehr auf die ihr im freien Verkehr zufließenden Milchmengen angewieſen, die durch freie Milchlieferungsverträge zu ſichern ſind. Den Gemeinden bleibt wie bisher die Möglichkeit, anzuordnen, daß die Milch nur an beſtimmte milchbedürftige Gruppen der Bevölkerung rationsmäßig gegen Karten oder Kundenliſte abgegeben werden darf.

Die Erzeuger und die Molkereien werden von jedem Zwange in der Bearbeitung und in der Verwendung der Milch frei. Ihnen iſt es freigeſtellt, ob ſie die Milch im eigenen Betriebe verwenden, zu Butter oder Käſe verarbeiten oder als Friſchmilch verkaufen.

Die Länder können mit Zuſtimmung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft Übergangsbeſtimmungen erlaſſen. Es iſt in Ausſicht genommen, in einiger Zeit auch die Einfuhr von Auslandsbutter allgemein freizugeben.

Für heut und morgen.

Keine Steuererklärung bei Einkommen unter 10 000 Mk. Zur Entlaſtung der Finanzämter wird für die Steuerpflichtigen mit Jahreseinkommen unter 10 000 Mark bekanntgegeben: Nach einer Ende Februar erfolgten Veröffentlichung ſollten eine Steuererklärung auch alle diejenigen abzugeben haben, die vom Finanzamt eine Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung erhalten, auch wenn ſie kein Einkommen von 10 000 Mark haben. Es erübrigt ſich aber, daß ſolche Steuerpflichtige das Steuererklärungsformular ausfüllen und einreichen, da es ſich meiſt um Perſonen handelt, deren Einkommen auf Grund des Lohnabzuges und der Lohnliſten ohnehin der Veranlagungsbehörde bekannt iſt. Wer unter 10 000 Mark Jahreseinkommen hat, hat alſo eine Steuererklärung nicht abzugeben.

Volkswirtſchaft.

Biergehalt und Bierpreiſe. Der Reichsminiſter für Ernährung erläßt eine neue Verordnung über Bier und Erſatzbier für das Gebiet der Norddeutſchen Brauſteuergemeinſchaft, die im weſentlichen folgende Beſtimmungen enthält: Vom 1. Juni 1921 ab darf nur Einfachbier und Vollbier hergeſtellt werden, letzteres mit einem Stammwürzegehalt von über acht Prozent. Dieſes Bier dürfen die Brauereien nur bis zur Höchſtmenge bis zu 25 Prozent des von ihnen in der Zeit vom 1. Oktober 1920 bis zum 30. September 1921 im Inland insgeſamt abgeſetzten Bieres herſtellen. Sogenanntes Starkbier darf nicht hergeſtellt werden. Die neuen Preiſe für Bier ſtellen ſich für je 100 Liter wie folgt: für Einfachbier 130 Mark, für Vollbier mit einem Stammwürzegehalt bis zu 10 Prozent 180 Mark, für Erſatzbier 120 Mark.

Maßnahmen gegen die neue Zollgrenze am Rhein. Durch die neue Zollgrenze iſt das beſetzte Rheinland nicht nur für uns Ausland geworden, ſondern das beſetzte Gebiet iſt zollpolitiſch für das Ausland belgiſches und franzöſiſches Gebiet. Dadurch kann in das beſetzte Gebiet von Frankreich alles zollfrei eingeführt werden. Um zu verhindern, daß unerwünſchte Auslandswaren das unbeſetzte Deutſchland überſchwemmen, und daß notwendige Inlandswaren über das beſetzte Gebiet abſtrömen, will Deutſchland ſeinerſeits eine Rheinkontrolle zur Überwachung des Zufluſſes und Abfluſſes einrichten. Wie verlautet, beabſichtigt Frankreich die Zollgrenze bei weiteren Beſetzungen auch weiter oſtwärts zu legen, ſo daß die Ruhrkohle für uns Auslandskohle wird.

Von Nah und Fern.

Fünfzigpfennigſtücke aus Porzellan. Die Stadt Gotha hat Porzellangeld herſtellen laſſen. Zunächſt ſind nur in beſchränkter Zahl Fünfzigpfennigſtücke angefertigt worden und durch die Stadthauptkaſſe zur Ausgabe gelangt. Sie haben etwa die Größe der Aluminium-Fünfzigpfennigſtücke und ſind aus Feldſpat, Quarz und Porzellanerde hergeſtellt und mit etwas Chrom graugrün gefärbt. In ſcharfer Prägung tragen ſie auf der Vorderſeite die Bezeichnung „Stadt Gotha, 50 Pfennig", auf der Rückſeite das Gothaer Stadtwappen mit der Jahreszahl 1920.

Berlin verzichtet auf die Milchkühe. Der Berliner Magiſtrat hat ſich entſchloſſen, von der Übernahme amerikaniſcher Milchkühe aus dem dieſer Tage in Deutſchland eingetroffenen erſten Transport abzuſehen. Zur Durchführung der notwendigen veterinärpolizeilichen Vorſchriften wären ſo umfangreiche Maßnahmen notwendig geweſen, daß mit Rückſicht auf die Finanzlage der Stadt die Aufwendung der dafür erforderlichen außerordentlich hohen Koſten nicht angängig erſchien. Es beſteht jedoch die Hoffnung, daß die Übernahme von Milchkühen aus einem der ſpäteren Transporte möglich ſein, oder daß an Stelle der Milchkühe eine Überweiſung von amerikaniſchem Kraftfutter treten wird.

Abſturz eines Flugzeugs. In Hamburg iſt infolge Verſagens der Steuerung ein Flugzeug aus 80 Meter Höhe abgeſtürzt. Es handelt ſich um eine neue Maſchine, die mit einem 25-PS-Motor und 150 Kilogramm Belaſtung ſechs Stunden fahren ſollte. Der Erfinder Haus Figge wurde ſchwer verletzt.

Warnemünde wünſcht eine Spielbank. Bei der mecklenburgiſchen Regierung und dem mecklenburgiſchen Landtag iſt ein Antrag auf Wiedereröffnung der am 1. Oktober 1920 geſchloſſenen Spielbank in Warnemünde geſtellt worden. Der Antrag wird begründet mit der großen Einnahmequelle, die den Geſchäftsleuten in Warnemünde und Roſtock durch die Spielbank geſichert wäre. Es bleibt abzuwarten, wie ſich die Reichsregierung zu dem Plan ſtellen wird, da ja bekanntlich vom Reiche die Aufhebung aller Spielbanken verfügt worden iſt.

Beim Segeln ertrunken. In der Nähe von Magdeburg kenterte auf der Elbe ein mit acht Perſonen beſetztes, zum Segelklub „Fermersleben" gehöriges Segelboot. Sechs Perſonen konnten gerettet werden, die beiden andern ertranken.

Einbruch in das Koburger Hofgartenmuſeum. Im Hofgartenmuſeum in Koburg haben unbekannte Diebe einen Einbruch verübt und eine große Anzahl wertvoller Gegenſtände geſtohlen, ſo unter anderem vierzig gold- und platinhaltige Erzſtücke, die einen hohen Wert haben.

Ein Wucheramtspräſident als Schieber verhaftet. Wie aus Breslau gemeldet wird, wurde der Präſident des polniſchen Amtes zur Bekämpfung des Wuchers, Alexander Liſowski, auf Befehl des Warſchauer Unterſuchungsrichters wegen Schiebungen verhaftet.

Gerichtshalle.

Hohe Zuchthausſtrafen für Kommuniſten. Das außerordentliche Gericht in Dortmund hatte ſich mit einigen Straftaten zu befaſſen, die während der diesjährigen kommuniſtiſchen Unruhen große Aufregung verurſacht hatten. Wegen Erſchießung eines Polizeiwachtmeiſters und ſchwerer Verletzung eines anderen Polizeibeamten waren der Rangierer Karl Spann und ſein Bruder Friedrich Spann angeklagt. Karl Spann wurde zu 11 Jahren, Friedrich Spann zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

„Du biſt wie eine Blume,
So hold und ſchön und rein:
Ich ſchau' dich an, und Wehmut
Schleicht mir ins Herz hinein . . ."

„Und dann die „Räuber", — du glaubſt gar nicht, wie ſo etwas ergreift. Die rohen Jungen mit ihren Spöttereien können mich gar nicht verletzen, ich ärgere mich nicht mehr darüber. Die Schätze, die ich beſitze", — ſie ließ ihren Arm gegen die Bücher ſtreifen —, „die beſitzt kein Menſch auf dieſer Erde, weil ich die Bücher verſtehe, weil ich mich hineindenke in die Seelen dieſer großen und edlen Menſchen, weil ich mit ihnen lebe, mit ihnen fühle . . ."

Sie hatte ihren Platz am Fenſter eingenommen, ich ſaß am Tiſch, auf welchem Kuchen, Kaffee, ſogar zwei Flaſchen Bier poſtiert waren.

„Nun iß' und trink. Soll ich dir mal die „Räuber" erzählen?"

Ich nickte zuſtimmend. Sie wandte mir ihr Geſicht zu und begann . . . Noch heute entſinne ich mich des Eindruckes, den dieſer Vortrag auf mich machte, ich war überwältigt, hingeriſſen, ich hatte keinen Kuchen angerührt, keinen Schluck Bier getrunken, und das wollte ſchon etwas ſagen.

„Nun, ſchlaf wohl, Junge," — meinte Marie, als ich noch ganz verwirrt von dem Eindruck nach meinem Mützlein griff — „ja, wenn wir unſere Dichter nicht hätten . . . Aber du mußt auch was Tüchtiges lernen, du verſtehſt mich, du kannſt dich hineinleben in meine Ideen. Ich lebte längſt nicht mehr, aber die Ideale, die halten mich, ja, wenn es keine Ideale mehr gäbe . . ."

Sie hatte mir bis zur Haustür das Geleit gegeben. Als ſie dieſe öffnete, ließ ein ſcharfer Zugwind die kleine Perſon erſchauern. Als ich die Gartenpforte öffnete, hörte ich drin noch immer den ſcharfen keuchenden Huſten ertönen, der die Armſte ſchon ſeit Monaten quälte.

Sechs Jahre waren verfloſſen. Lehnicker-Marie war anſcheinend die alte geblieben, ſie war wohl noch kleiner geworden, das Geſicht noch ſchmäler, die Hände noch zarter, der Huſten noch peinigender, aber das Talent zum Fabulieren war ihr erhalten geblieben. Für mich nahte ein kritiſcher Tag erſter Ordnung. Sollte ich die Univerſität beſuchen oder nicht? Mein Vater war dagegen, meine Mutter dafür. Aber ſchließlich mußte mein Vater recht behalten, denn ſein Einkommen als kleiner Beamter geſtattete eine ſolche Ausgabe für die Dauer nicht — und dazu verfügte ich über ſechs Geſchwiſter! Da durfte denn der eine nicht in ſolcher Weiſe bevorzugt werden.

Meine Mutter hatte der Lehnicker-Marie ihr Herz ſchon oft ausgeſchüttet. Dieſe hatte ſich beſtärkt in der Anſicht, daß ich ſtudieren müſſe. „Die tauſend Mark" — hatte ſie geſagt — „ſind ſchon noch aufzubringen. Der Junge, der meine Bücher und mich verſteht, der . . ." ein heftiger Huſtenanfall hatte ihr für Minuten den Atem geraubt.

Es ging der kleinen Perſon überhaupt ſchlecht. Zu dem Huſten waren ermattende Nachtſchweiße getreten, Marie fühlte ſich elend, ſie war teilnahmsloſer, apathiſcher geworden. Man drängte von allen Seiten, daß ſie den Arzt aufſuche. Nach langem Zögern entſchloß ſie ſich dazu, — ſie merkte wohl ſelbſt, daß es ſo nicht weiter gehen könne.

Der Doktor machte ein bedenkliches Geſicht.

„Ich weiß alles", — unterbrach ihn Marie —, „nur beantworten Sie mir eine Frage: kann ich je wieder geſund werden?"

Der Doktor räuſperte ſich. „Hm, Lunge ſtark angegriffen. Ganz geſund werden? Hm, das iſt wohl kaum . . . Aber leben können Sie noch mehrere Jahre. So ſchlimm iſt's noch nicht. Sie müſſen freilich was tun. Die milde Luft des Südens. Mentone, Korfu, am beſten Afrika . . . Sie verſtehen mich doch?"

Marie machte eine bejahende Gebärde. „'ne weite Reiſe, — aber, — na, — für meine Geſundheit! Was koſtet denn das wohl?

„Oh, 's iſt nicht gerade billig, aber mit tauſend Mark kann man ſchon viel Gutes ſtiften."

Marie empfahl ſich. Langſam trippelte ſie hinaus nach der Lindenallee. „Tauſend Mark", „viel Gutes ſtiften", — das waren die wenigen Worte, die ſie unaufhaltſam beſchäftigten.

Am nächſten Morgen weckte uns zu ungewohnt früher Stunde die Hausklingel. Ein an meine Mutter adreſſierter Brief wurde abgegeben. Wir laſen:

„. . . . . Lindenallee, an meinem Todestage.

Liebe Freundin!

Ich fühle es, dieſe Nacht ſterbe ich. Heute war ich beim Doktor. Er ſagte mir, ich könnte noch einige Jahre leben, wenn ich eine Reiſe machte, die tauſend Mark koſtet, aber geſund würde ich nicht mehr. Mit tauſend Mark kann ich aber viel Gutes ſtiften. Und ſo beſtimme ich denn, daß ich die Reiſe nicht mache, ſondern daß Ihr Paul die tauſend Mark erhält, damit er die Univerſität beſuchen kann. Es ſind das meine eigenen Erſparniſſe, die der Bankier Müller Ihnen gegen einliegende Anweiſung auszahlen wird.

Paul erhält noch meine ſämtlichen Bücher, ich weiß, er wird ſie hegen und pflegen ganz in meinem Geiſte.

Und nun lebt alle wohl, — ich trete eine weitere Reiſe an als die nach Mentone.

Ihre Marie Lehnicker."

Wir waren ſtarr. Sofort Arzt, Droſchke, Polizei. Es gab nichts mehr zu helfen. Lehnicker-Marie lag ſtarr und kalt in ihrem Bette, auf dem Nachttiſch waren Bibel und Geſangbuch aufrecht geſtellt, daneben ein Band Schiller, ein Band Heine . . . In der Mitte aber ſtand ein kleines, halbgeleertes Fläſchchen: das Etikett war durch einen Totenkopf beſonders kenntlich gemacht, darunter war gedruckt: Blauſäure. Es war kein Zweifel; Lehnicker-Marie hatte ſich vergiftet.

Ich habe die Tauſendmarkerbſchaft nicht angetreten. Ein Stipendium ermöglichte mir ohne ſie den Beſuch der Univerſität. Das Geld wird verwendet zur Ausſchmückung des Grabhügels der Edlen, den ich jedes Jahr pietätvoll beſuche.

Die Bibliothek aus der Lindenallee aber ſchmückt mein Arbeitszimmer. Ich achte ſtreng darauf, daß ihre geliebten Bücher in der alten Ordnung gehalten werden. Sehr oft ſchlage ich das Buchzeichen auf in dem „Buch der Lieder", und immer denke ich an jenen Band, in welchem mir die Verſtorbene den erſten Einblick geſtattete in ihr Gefühlsleben:

„Sie war wie eine Blume,
So hold und ſchön und rein . . ."

(Fortſetzung von der 1. Seite).

Altona. In geheimer Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde dem Altonaer Stadttheater ein einmaliger Zuſchuß von 200 000 Mk. gegen Eintragung einer Hypothek in dieſer Höhe (zuzüglich weiterer 45 000 Mk. aus einem früher gewährten Zuſchuß) bewilligt. Hinſichtlich des Schiller-Theaters beſchloſſen die Kollegien, auf die Rückzahlung des Reſtdarlehns von 72 286 Mk. zu verzichten, dem Theaterdirektor Hans Pichler einen einmaligen Zuſchuß von 100 000 Mk. zu gewähren, von weiteren Zuſchüſſen im Hinblick auf die Finanzlage der Stadt aber abzuſehen. Zwei Kugeln drangen ihm in den Kopf, ſo daß er zu Boden ſtürzte. Wie man feſtſtellte handelt es ſich um ein Ehepaar, den Muſiker Walter Friedrich Neumann und ſeine von ihm getrennt lebende Frau, geborene Krahl.

Wedel. Am Schulauer Hafen legte ein Boot an, deſſen Beſatzung aus 4 Gefangenen beſtand, die aus einem jenſeits der Elbe gelegenen Gefängnis entflohen waren und von einer Barkaſſe mit Schutzleuten verfolgt wurden. Die Gefangenen, die ſich am Hafen ſogleich durch ihr ſcheues Weſen verdächtig machten, liefen weiter nach Schulau hinein. Die Wedeler Polizei nahm im Verein mit den mittlerweile angelangten hannoverſchen Schutzleuten, die einen Polizeihund mit ſich führten, die Verfolgung auf. Die Flüchtlinge ſind aber entkommen.

Glückſtadt. Viel Kopfzerbrechen hat der Stadtvertretung die Frage des Koſtenzuſchuſſes zu den Wohnungsbauten der Siedlungs-Genoſſenſchaft „Selbſthilfe“ gemacht. In Frage kommt der Bau von 23 Wohnungen im neuen Stadtteil, die im einzelnen mit einer Bauſumme von 110000 Mk. veranſchlagt ſind. Ein Doppelhaus ſoll nach den Angaben des Vorſitzenden 62—65 000 Mark koſten. Die Kollegien beſchloſſen, dieſe Koſten zu übernehmen. Beſchafft werden ſollen ſie durch eine Anleihe.

Plön. Von der Firma Seidel und Wittig, Maſchinenfabrik und Bootswerft, wurden zwei neue Bootstypen glücklich zu Waſſer gebracht. Ein neues, 8 Meter langes Motorboot, ein ſogenanntes Polizei- und Schnellverkehrsboot mit Vorkajüte, das rechneriſch und nach der Beſtellungsbedingung eine Geſchwindigkeit von 18 Kilometern in der Stunde erreichen ſollte, lief bei der Probefahrt 20,5 Kilometer. Nicht weniger ſchneidig iſt das zweite, ein 6,5 Meter langes Sport- und Touren-Motorboot mit Autoſteuerung. Auch dieſes Boot übertraf bei der Probefahrt die Erwartungen, die vom Konſtrukteur hinſichtlich der Geſchwindigkeit gehegt wurden, bei weitem.

Burg i. D. Vom Schickſal ſchwer verfolgt iſt die Familie Hinrich Stegemann hier. Nachdem 2 Söhne im Felde geblieben ſind, traf dieſer Tage von Hamburg die Nachricht ein, daß die 19jährige Tochter beim Fenſterputzen aus dem vierten Stockwerk auf die Straße geſtürzt iſt, wobei das bedauernswerte junge Mädchen ſeinen frühzeitigen Tod fand. Dieſer ſchreckliche Unglücksfall erregt hier allgemein tiefſtes Bedauern und findet überall herzliche Teilnahme.

Büdelsdorf. Verunglückt iſt der Arbeiter Schmidt auf der hieſigen Karlshütte. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Verletzte iſt im Krankenhaus in Rendsburg geſtorben.

Eddelak. In der Verwaltungsſtreitſache des Juſtizoberſekretärs Thießen von hier gegen die Kirchſpielsvertretung Eddelak erzielte der Kläger Thießen vor dem Bezirksausſchuß in Schleswig ein obſiegendes Urteil. Die Kirchſpielsvertretung hatte ſeinerzeit den Gemeindevertreter Thießen zum Reviſor der in 6 Jahren nicht revidierten Kirchſpielsrechnung gewählt, hob aber 3 Wochen ſpäter dieſe Wahl auf und wählte ſtatt Th. den Bruder des Rechnungslegers, den Kirchſpielsgemeindevorſteher Leeſe, zum Reviſor der Rechnung. Th. legte darauf ſein Mandat als Gemeindevertreter nieder mit der Begründung, daß er die weitere Mitarbeit in einer Vertretung ablehne, wo ſolche Beſchlüſſe gefaßt würden. Die Vertretung erkannte dieſen Grund als nicht ſtichhaltig an, beſchloß vielmehr, Th. wegen der Mandatsniederlegung die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Gemeindeämter auf die Dauer von 5 Jahren abzuerkennen. Hiergegen beſchwerte ſich Th. beim Kreisausſchuß in Meldorf, drang aber hier mit ſeiner Beſchwerde nicht durch. Darauf legte er Berufung ein beim Bezirksausſchuß in Schleswig, der den Beſchluß der Kirchſpielsvertretung aufhob und Th. das Recht der Mandatsniederlegung zuerkannte.

Huſum. Für den Chauſſeebau Viöl—Behrendorf—Bordelum bewegten ſich die auf die Ausſchreibung durch das Landesbauamt eingereichten Forderungen für Erdarbeiten zwiſchen 400 000 Mk. und 2 600 000 Mk. Vergeben wurden die Arbeiten an Unternehmer D. Rathje in Hamburg für 620 000 Mk. Die Arbeiten werden ſofort in Angriff genommen.

Huſum. Das Asmuſſen-Woldſenſche Vermächtnis an die Stadt, das unter den gegenwärtigen Verhältniſſen durch die dazu gehörenden Marſchländereien einen Wert von Millionen darſtellt, kommt jetzt zur Linderung der Not in breiteſten Kreiſen in großzügigſter Weiſe zur Geltung. Dank der gewaltigen Pachteinnahmen, die in dieſem Jahre ſtatt ſonſt in einer, in zwei Raten bezahlt werden, konnte das Verwaltungskollegium der Stiftung anläßlich der Jahresrechnung am 1. Mai außer den üblichen Prämien an 9 Schüler der Bürgerſchule folgende einmaligen Legate verteilen: An 10 junge Paare zur Ausſteuer 10000 Mk., an 137 Bürger und Bürgerinnen 60000 Mk., für Stipendien an Studenten, Seminariſten, Techniker, Künſtler und Gymnaſiaſten 30500 Mk., zur Steuererleichterung für die Stadt Huſum 60700 Mk. und für die Huſumer Kirche 6000 Mk., für etwa nötig werdende Herabſetzung des Milchpreiſes für Kranke und Säuglinge 30000 Mk., für die Verſchönerungskommiſſion 542 Mk. und für die Lehrer der Bürgerſchule 5968 Mk. Insgeſamt konnte ſo die ſtattliche Summe von 202000 Mk. für wohltätige und gemeinnützige Zwecke verteilt werden.

Bredſtedt. Die Langlebigkeit in Schleswig-Holſtein wird wieder durch einen Fall illuſtriert: Dem Arbeiter Peterſen in Bredſtedt wurde ein Sohn geboren. Das Kind lag in den Armen der jungen Mutter und erblickte bei ſeinem Eintritt ins Leben auch noch ſeine Großmutter, ſeine Urgroßmutter und ſeine Ur-Urgroßmutter, die 98jährige Witwe Conrad; letztere erfreut ſich beſter Geſundheit, iſt in beſſerer Verfaſſung als die Urgroßmutter. Sie iſt die älteſte Einwohnerin der Stadt, ſteht auf durchaus noch feſten Füßen und fordert mit Leichtigkeit ein Jahrhundert in die Schranken.

Apenrade. Ein ſchleswig-holſteiniſcher Seeheld iſt in Buenos-Aires geſtorben. Einer unſerer beſten Nordſchleswiger iſt mit Kapitänleutnant Hans Berg dahingegangen, der Seeheld von der „Möwe“, der 1916 den gekaperten Dampfer „Appam“ auf Weiſung des Möwekommandanten nach New-york führte, 400 Gefangene waren an Bord. Berg iſt in Schauby bei Apenrade geboren; er hat in Apenrade die Steuermannsſchule beſucht. Vor Kriegsausbruch war er Kapitän des Dampfers „Gamma“ der Apenrader Reederei Ahrenkiel Clauſen. Seine Ankunft in New-york Anfang 1916 erregte überall Staunen. Mit 25 deutſchen Blaujacken führte er den „Appam“ mit der großen Zahl feindlicher Staatsangehöriger über das Weltmeer und lief unter deutſcher Flagge in den amerikaniſchen Hafen. Nun iſt der Unvergeßliche, der einer ſchleswig-holſteiniſchen Bauernfamilie entſtammte, fern der Heimat, die er ſo heiß liebte, in Buenos-Aires verſchieden.

Danksagung

Für die uns zu unserer
silbernen und grünen Hochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten und insbesondere der Kapelle der Feuerwehr danken herzlishst.
Johannes Horns u. Frau.
Hermann Lüdemann u. Frau,
geb. Horns.
Bimöhlen, den 5. Mai 1921.

Danksagung

Für die uns an unserem Ehrentage zu Herzen gehende Traurede durch Herrn Pastor Paulsen danken herzlich
H. Lüdemann und Frau,
geb. Horns.

Gesucht wegen Verheiratung des jetzigen zum 1. Juni oder später ein nettes
Mädchen
nicht unter 17 Jahren, welches mit einem zweiten sämtliche Arbeiten zu verrichten hat.
Dwenger, Hitzhusen.

Wegen Krankheit des jetzigen, suche sofort oder baldigst
ein junges Mädchen
von 14 bis 16 Jahren, bei Familienanschluß und Gehalt.
Frau Dora Freudenthal,
Bad Bramstedt.

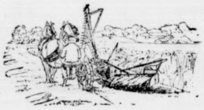
Bekanntmachung

Die Wiederimpfung findet am Dienstag, den 10. d. M., für Erstimpflinge 9,15 Uhr, für Wiederimpflinge 9,30 Uhr statt. Die erhaltenen Verhaltungsvorschriften sind abzugeben.
Bad Bramstedt, den 9. Mai 1921.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Echte Brüyere-Pfeifen
Goldshag in allen Preislagen, versch. Tabake in Mittel- und Grobschnitt. Große Auswahl in
Zigarren und Zigarillos
von den einfachsten bis zu den feinsten Sachen, darunter auch echte Brasil (Brasil-Blätter)
Zigaretten und Zigarettenshag
Pfeifenstopfer, Shag- u. Tabakdosen
empfiehlt J. H. Möller.

Wer preiswerte Margarine kaufen will, der fordere
Schlachthof-Margarine
(in Qualität erstklassig)
zu haben in den meisten Geschäften.
Die Schmelze des Zentralschlachthofes
zu Hamburg.
Vertreter: **Wilhelm Oelfke.**

Deering Original-



Grasmäher Getreidemäher
Bestes Material, solide Ausführung.
Heuwender, Pferdeharken, Hackgeräte, Hack- und Häufelpflüge, Häckſelmaſchinen, ſowie ſämtliche landw. Maſchinen und Geräte
zu Fabrikpreisen vorrätig bei
J. Fülscher, Fernsprecher 96.

Weine
als: Rhein- und Moselweine, Rotweine, Süßweine, darunter Samos, Sherry, Malaga, Portwein
empfiehlt J. H. Möller.

Himbeerſaft
(reinen Muttersaft mit Zucker)
Sagomehl, Maismehl, Reismehl, Maizena
empfiehlt J. H. Möller.

Tran
in vorzüglicher Qualität vorrätig bei
W. Bracker.

Drahtgeflecht
in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten
empfiehlt F. Hingst.

Wasserglas
zum Eiereinlegen empfiehlt
W. Bracker.

Wagenfett
in prima Ware empfiehlt
W. Bracker.

Seradella
Klee- u. Grasſaaten
in bester Qualität zu niedrigsten Tagespreisen.
Wilhelm Reimers, Brokstedt i. H.,
Fernspr. 24.
Vertreter in Bad Bramstedt:
K. Armbruster, Altonaerstraße.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit
„Oelkarin“ das beſte Fußbodenglanzöl!
„Oelkarin“ wird steinhart and klebt nicht!
„Oelkarin“ wird spiegelblank!
„Oelkarin“ wird lose verkauft, daher volles Gewicht!
„Oelkarin“ ist das Ideal der Fußböden!
Zum Bohnern empfehle mein Bohnerwachs.
Johs. Peterſen, Solbad Drogerie.

Prima hiesige
Ferkel
G. Dreesen, Anlagen.

Gebrauchte
Kinderbettſtelle
zu kaufen gesucht.
Walter Luhn, Lentföhrden.

Dienstag:
Frische Koch- u. Bratfische
Goldbutt, Schellfisch,
ff. Fischkarbonade u. Seelachs
Paul Oesmann.

Klavierſtimmen.
Empfehle mich zur gründlichen Instandsetzung von Pianos, Flügeln, Harmoniums und Tafelklavieren aller Systeme. Reparaturen, wie Neubeseiten und Aufarbeiten von Mechaniken und Klaviaturen auch im Hause.
Vom 9. Mai an bin ich zum Stimmen bei meiner geehrten Kundschaft in Bad Bramstedt und Umgegend.
Neubestellungen an die Zeitung erbeten.
S. Schneegans, Altona,
Am Brunnenhof 40.

Bestellungen auf
Koks und Briketts
nimmt entgegen
Claus Hein.

Torfgeſchirre
Schiebkarren
in jeder Ausführung vorrätig.
J. Fülscher.

Holſteiniſches Haus
—:—
Zu meinem am
zweiten Pfingſttage
stattfindenden
Großen
Feſt-Ball
lade ich hiermit freundlichst ein.
Anfang 8 Uhr.
Fr. Rogge.

Reiterverein „Fall ni af“
Wiemersdorf.
—:—
Am ersten Pfingsttage:
Gr. Reiterfest.
Nachm. 1½ Uhr: Antreten auf dem Sammelplatz vor Stäcker's Gasthof.
1¾ Uhr: Abholen des Königs und Abmarsch zum Festplatze.
Konzertmuſik am Platze
Für das Reiten sind außer dem Königspreis noch 10 weitere Preise ausgesetzt. Außerdem findet
Fiſchſtechen u. Ringwerfen
für Damen und Herren statt.
Von 7 Uhr an:
Große Ball-Muſik
auf beiden Sälen.
Anmeldungen zum Reiten werden bis zum Beginn des Reitens entgegengenommen.
Das Reiten geschieht auf eigene Gefahr.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

RCK

Am 1. Pfingsttage:
Frühtour nach Bockhorn.
Zusammentreffen mit der Segeberger Ortsgruppe. Mitglieder, welche daran teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis Freitag, den 13. Mai, bei J. Zimmer hier zu melden.
Der Vorstand.

Bauschule Rastede Oldbg.
Polierkurse u. Vorb. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem. Progr. M. 2.—

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4974. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 12. Mai 1921. Fernſprecher Nr 87. 43 Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 10. Mai, 9 Uhr abends. Amtlich. Der Reichspräſident hat den bisherigen Reichsfinanzminiſter Wirth unter Ernennung zum Reichskanzler mit der Bildung des Kabinetts beauftragt und nach deſſen Vorſchlag folgende Miniſter ernannt: Reichsſchatzminiſterium und Vizekanzler Bauer. Inneres: Dr. Gradnauer. Wirtſchaft: Robert Schmidt. Juſtiz: Dr. Schiffer. Wehrminiſterium: Dr. Geßler. Poſt: Dr. Giesberts. Verkehr: Groener. Arbeit: Dr. Braun. Ernährung: Dr. Hermes. Aeußeres: mit einſtweiliger Führung der Geſchäfte beauftragt Dr. Wirth. Finanzen und Wiederaufbau vorläufig noch unbeſetzt.

Berlin, 11. Mai, 12 Uhr 30 nachts. Um 12¼ Uhr nachts wird im Reichstag die Abſtimmung vorgenommen. Sie iſt namentlich. Die um 12½ Uhr vollendete Auszählung ergibt, daß von 397 abgegebenen Stimmzetteln 221 für die Annahme des Ultimatums ſind, 175 lauten auf Nein, 1 Stimme iſt Enthaltung. Der Präſident ſtellt feſt, daß durch die Abſtimmung der Reichstag ſich damit einverſtanden erklärt hat, daß die Reichsregierung die in der Note der Alliierten vom 5. Mai verlangte Erklärung abgibt. Das Abſtimmungsreſultat wird von einzelnen Abgeordneten der Rechten mit Pfuirufen entgegengenommen, was lebhaften Widerſpruch bei der großen Mehrheit des Reichstages auslöſt.

Berlin, 10. Mai. Gegen 1 Uhr nachts beſchloß die Deutſche Volkspartei mit überwiegender Mehrheit, das Ultimatum abzulehnen. Streſemann blieb dabei mit dem bisherigen Reichsſchatzminiſter v. Raumer und Herrn v. Kardorff in einer kleinen Minderheit. Die Beratungen der demokratiſchen Partei dauern noch an. Man rechnet in parlamentariſchen Kreiſen damit, daß der Reichspräſident Ebert am Dienstag morgen den Reichstagspräſidenten Löbe betrauen wird, nachdem die Deutſche Volkspartei aus der Möglichkeit einer Regierungsbildung ausgeſchieden iſt und auch in der demokratiſchen Fraktion die Meinungen für Annahme oder Ablehnung außerordentlich ſtark miteinander kämpfen.

Berlin, 9. Mai. Die Stellung der einzelnen Fraktionen beginnt ſich unter dem Druck des Herannahens des letzten Termins für eine Entſcheidung zu klären. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion tagte heute zuſammen mit dem Parteiausſchuß, und es wurde folgender Beſchluß gefaßt: Unter dem Druck der brutalen militäriſchen Gewaltdrohungen, angeſichts der unabſehbaren politiſchen und wirtſchaftlichen Folgen ihrer Verwirklichung, beſonders auch in bezug auf die für Oberſchleſien daraus entſpringenden Gefahren, erklären ſich Parteiausſchuß und Fraktion bereit, jeden ernſten Verſuch zur Erfüllung des Londoner Finanzdiktats zu unterſtützen.

Berlin, 9. Mai. Faſt ſämtliche Fraktionen des Reichstages ſind am heutigen Morgen wieder zu Sitzungen zuſammengetreten. Der Reichspräſident hat bis jetzt noch keine Perſönlichkeit mit der Kabinettsbildung beauftragt, ſo daß immer noch die bisherigen Kandidaten Dr. Streſemann, Dr. Mayer-Kaufbeuren und vielleicht auch Schiffer im Vordergrund ſtehen. Von ſozialdemokratiſcher Seite und auch vom Zentrum wird eine Kandidatur Streſemanns begünſtigt unter der Vorausſetzung, daß ein Kabinett unter Streſemanns Führung das Ultimatum unterzeichnet. Ob aber ein ſolches Kabinett gebildet werden kann, ob überhaupt eine Mehrheit des Reichstages für die Unterzeichnung ſein wird oder auf der Ablehnung beſteht, darüber wird in den Sitzungen heute und morgen endgültig entſchieden werden müſſen.

Berlin, 10. Mai. Im Laufe des Vormittags hat ſich die Lage im Reichstage dadurch geklärt, daß die Sozialdemokraten mit 56 gegen 20 Stimmen beſchloſſen, ſich wieder an der Regierung zu beteiligen, nachdem noch geſtern abend keine Neigung dazu beſtand. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion beſchloß weiter, auf den Reichskanzlerpoſten zugunſten des Zentrums zu verzichten. Wie wir hören, ſoll der Reichspräſident Ebert den bisherigen Finanzminiſter Dr. Wirth mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt haben. Die Hauptpoſten des Miniſteriums würden danach vom Zentrum und den Sozialdemokraten beſetzt werden.

Kopenhagen, 9. Mai. Aus Helſingfors wird Stockholm Tidende telegraphiert: Nach einer offiziellen Meldung ſind wegen der Teilnahme an den Aufſtänden in Kronſtadt 5000 Perſonen, darunter 1500 Frauen und Kinder hingerichtet worden.

Kopenhagen, 9. Mai. Aus Rom wird der Times gemeldet, daß Albanien wahrſcheinlich den Prinzen Wilhelm von Wied erſuchen wird, den albaniſchen Thron zu beſteigen. Von verſchiedenen italieniſchen Prinzen habe man Abſage bekommen.

London, 9. Mai. Die Sitzung der Botſchafterkonferenz hatte ſich mit einem von England eingebrachten Antrag beſchäftigt, die beiden oberſchleſiſchen Diſtrikte Pleß und Rybnik ſofort an Polen und das Gebiet links der Oder ſofort an Deutſchland zu übergeben, während der übrige ſtrittige Teil des Gebietes weiterhin unter der Verwaltung der Alliierten bleiben ſolle. In dieſen Bezirk ſollen ſich ſämtliche interalliierten Truppen zurückziehen, da es augenblicklich unmöglich ſei, zur Wiederherſtellung der Ordnung Verſtärkungen nach Oberſchleſien zu entſenden. Am Montag ſoll die Entſcheidung der Botſchafterkonferenz erfolgen. Die franzöſiſche Regierung erklärte jedoch, ſie könne dieſen Vorſchlag nicht annehmen.

London, 9. Mai. Reuter meldet aus Waſhington, daß jetzt, da die Vereinigten Staaten angenommen haben, ſich offiziell im oberſten Rat, der Reparationskommiſſion und dem Botſchafterrat vertreten zu laſſen, die republikaniſchen Führer anregen, die Reſolution Knox, die den Kriegszuſtand mit Deutſchland beendet, ſo lange zurückzuſtellen, bis die größeren Probleme, die aus dem Krieg hervorgegangen ſind, geklärt ſind. Die Führer des Repräſentantenhauſes erklären, daß dieſe Haltung die Zuſtimmung der Senatskommiſſion für Auswärtiges finde und, wie einige behaupten, auch die Zuſtimmung des Präſidenten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. Mai.

Angeregt durch das Kreis-Wohlfahrtsamt, wird am 18. September in Segeberg ein Jugendſpielfeſt um die Meiſterſchaft im Kreiſe ſtattfinden. Die Vorbereitungen haben ſchon jetzt begonnen. Der ganze Kreis iſt in Bezirke geteilt. Hier im Weſten ſind es ihrer drei: Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und Henſtedt. In jedem Bezirk werden ſowohl die ein- und zweiklaſſigen, wie auch die mehrklaſſigen Schulen unter ſich um den erſten Platz kämpfen. Die beſten Mannſchaften ſowohl der erſteren wie der letzteren werden ſich alsdann am 3. Juli in Kaltenkirchen meſſen, und diejenigen, die dort ſiegen, werden ſchließlich in Segeberg um die Kreismeiſterſchaft ringen. Als Spiele ſind beſtimmt: Schlagball und Eilbotenlauf. Die Preiſe ſind als Wanderpreiſe, um die jedes Jahr von neuem gerungen werden muß, gedacht. — Auf Veranlaſſung des Vereins für freies Bildungsweſen werden demnächſt in unſerm Gemeindehauſe Kinovorſtellungen belehrenden und erziehlichen Inhalts für Schüler ſtattfinden. Die Koſten werden ſo gering ſein, daß die Teilnahme allen Schülern möglich ſein wird. Es wird mit einer Beteiligung aller Schulen in Stadt und Land gerechnet.

Alle Mitglieder der Turnerſchaft weiſen wir auf die am Donnerstag ſtattfindende Verſammlung mit ihrer wichtigen Tagesordnung hin. Es muß für jeden Turner Ehrenſache ſein, nicht bloß ſeinen Beitrag zu zahlen, ſondern auch ſich an dem Vereinsleben zu beteiligen.

Das für letzten Sonntag angeſetzte Fußballwettſpiel zwiſchen den hieſigen und den Quickborner Spielern konnte nicht ſtattfinden, da Quickborn im letzten Augenblick abſagte. — Silberne Hochzeit feierten am Dienstag Stadtverordneter Zimmerer Jans und Frau.

In der letzten Nacht iſt der Wieſenhof des Herrn Schümann in Haſenmoor gänzlich niedergebrannt. Die Bewohner erwachten erſt, als das große mit Stroh gedeckte Gebäude in Flammen ſtand. Gerettet konnte wenig werden. Das Rindvieh war glücklicherweiſe auf dem Felde. 8 Kälber verbrannten, ebenſo 3 Pferde und faſt das geſamte Inventar. Man vermutet böswillige Brandſtiftung.

Die Sieger um den großen Hanſapreis über 261,6 km wurden nach einer uns ſoeben zugegangenen Nachricht folgende Radfahrer: 1. A. Orlewicz-Berlin, 9 Stunden, 1. Preis; 2. W. Zeeh-Sport Bergedorf, 9 Stunden, 11 Min., 2. Preis; 3. C. Voigt-Hamburger Radtouriſten, 9 Stunden 11 Min. ⅖ Sek., 3. Preis, gegeben von den H. N. am Mittag; 4. A. Mehrens-Endſpurt Hamburg, 9 Stunden 22 Min., 4. Preis; 5. E. Hiltmann-Berlin; 6. H. Klingenberg-Sport Bergedorf; 7. W. Sell-Kiel; 8. Büttner-Berlin; 9. H. Felix-Sport Bergedorf; 10. F. Reich-Sport Bergedorf; 11. P. Gertz-Hamburg; 12. R. Liegeren Hannover; 13. H. Völz-Stettin; 14. J. Kaupert-Brandenburg; 15. R. Jarmes, Hamburger Radtouriſten; 16. R. Olsſon-Endſpurt-Hamburg.

Kaltenkirchen. Ein unerhört frecher Diebſtahl wurde in der Nacht bei dem Uhren- und Goldwarenhändler Stüben am Markt ausgeführt. Einbrecher öffneten mit einer Nadel ein Fenſter, ſtiegen in den Laden ein und raubten ihn vollſtändig aus. Daß der Laden direkt an der Straße am Markt liegt, ein Lichtſchein alſo weithin ſichtbar iſt, hat die nächtlichen Geſellen nicht geſtört. Auch der ſonſt als wachſam geltende Hund hat nichts von den Vorgängen gehört. Es fehlt bisher jede Spur von den Tätern.

Segeberg. Wegen Betruges und Diebſtahls feſtgenommen wurde ein Knecht B., der bei einem Landmann in Kl.-Rönnau in Arbeit ſtand. Er ließ ſich vor einigen Tagen ſeinen Lohn für die letzte Woche auszahlen, nahm noch 50 Mk. Vorſchuß und begab ſich dann nach Segeberg, wo er das Geld verjubelte. Nach 2 Tagen ſtellte er ſich bei ſeinem Dienſtherrn wieder ein, nahm ein gehöriges Katerfrühſtück ein und ſollte dann an die Arbeit gehen. Statt deſſen entwendete er ſeinem Arbeitgeber einen Rock und entſchwand abermals. Die Polizei nahm ihn jetzt hier in Segeberg feſt und übergab ihn dem Amtsgerichtsgefängnis.

R **Neumünſter**, 10. Mai.

Amtsniederlegung. Der Lederfabrikant Carl Sager hat aus Geſundheitsrückſichten ſein Amt als unbeſoldeter Stadtrat niedergelegt. Das wird in Bürgerkreiſen ſehr beklagt, denn Herr Sager hat für die Allgemeinheit viel getan, namentlich ſich durch große Stiftungen einen guten Ruf weit über Neumünſter hinaus erworben.

Bad Oldesloe. Die ſagenumſponnene Stadt Vineta, deren Glocken bei Meeresſtille dem Schiffer aus der Tiefe entgegenklingen ſollen, galt bisher nur als ein Erzeugnis dichteriſcher Phantaſie. Jetzt will ſie jedoch ein Herr Leutz-Spitta von hier in Wirklichkeit entdeckt haben, und zwar als eine vor etwa 800 Jahren infolge Meereseinbruchs untergegangene große Handelsſtadt an der pommerſchen Oſtſeeküſte, die auf einer Inſel in der Peenemündung gelegen habe. Herr Leutz-Spitta hat ſich jahrelang mit dem Problem befaßt, an Hand eines mühſam geſammelten Urkunden- und Kartenmaterials die Lage Vinetas genau feſtzuſtellen, und er iſt zu einem Ergebnis gelangt, deſſen Richtigkeit demnächſt durch eine kleine Taucherflotte bewieſen werden ſoll. Nach voraufgegangener Flugzeugaufnahme des in Frage kommenden Geländes in der Nähe des Ruden durch eine Kamera, welche alle Einzelheiten des Meeresbodens bis zu einer Tiefe von 15 Metern auf der Platte erkennen läßt, ſollen die Taucher mit ihrer Arbeit beginnen, von der man ſich, da Vineta bekanntlich ganz plötzlich verſunken ſein ſoll, eine hochintereſſante Ausbeute verſpricht. Da dem Vinetaforſcher eine rege Unterſtützung ſeitens der wiſſenſchaftlichen und Lehr-Anſtalten der Nord- und Oſtſeeküſte zuteil wird, hofft man, mit den Arbeiten ſchon in dieſem Sommer beginnen zu können.

Burg auf Fehm. In einer Eingabe an den Vorſtand des Bürgervereins, die von 22 Mitgliedern unterſchrieben war, wurde die Einführung der großen Städteordnung für die Stadt Burg beantragt. Mit großer Stimmenmehrheit wurde der Antrag auf Verwirklichung dieſer Einrichtung vom Verein angenommen. Auch kam die Notlage der Kleinrentner zur Sprache. Die Anregung des Bürgermeiſters Claußen, für dieſen Zweck eine Spende zu errichten, fand Zuſtimmung.

Mölln. Zur Deckung der Koſten, die der Stadt durch den Bau von Notwohnungen in einem großen maſſiven Stall, einer Scheune und der alten Kaſerne, ferner durch den Umbau der Sparkaſſenräume im Rathauſe, welche durch den Umbau von 12 Doppelwohnhäuſern (zur Linderung der Wohnungsnot) entſtanden ſind bezw. entſtehen, beſchloſſen die Stadtkollegien, eine Anleihe von 1 400 000 Mk. aufzunehmen. Der mit der Möllner Privatbank A.-G. in Mölln von der Stadt Ende April abgeſchloſſene Kaufvertrag über den Ankauf der Bank wurde genehmigt. Danach übernimmt die Stadt Mölln die Bank ſofort zum Preiſe von 360 000 Mk., wovon 70 000 Mk. auf das Bankgrundſtück entfallen; ſie bezahlt 702 Mk. je Aktie. (Die Kommerzbank hatte 710 Mk., die Weſtholſteiniſche Bank 713 Mk. für die Aktie geboten; die Aktionäre ſtimmten doch für den Verkauf an Mölln). Eine Liquidation der Bank findet nicht ſtatt; ihre Angeſtellten treten in die Dienſte der Stadt, ihr Gehalt erfährt einen Aufſchlag von 100 Prozent. Der Kaufpreis von 360 000 Mk. ſoll durch eine ſtädtiſche Anleihe in gleicher Höhe aufgebracht, dieſe mit 4—5 Prozent verzinſt und mit 4 Prozent getilgt werden.

Heide. Das ſtädtiſche Gaswerk in Heide hatte im letzten Jahr einen Reingewinn von 285 210 Mk., hiervon wurden an die Stadtkaſſe 210 000 Mk. überführt, die die Stadt, da in der Stadtkaſſe keine Gelder mehr flüſſig waren, am 1. April mit zur Zahlung der Gehälter an die ſtädtiſchen Angeſtellten verwenden mußte. Auch ein Zeichen der Zeit und ein Bild von der Finanzmiſere, in der ſich im allgemeinen die Städte befinden.

Büſum. Es wird damit gerechnet, daß nach der Gründung der Hafenbetriebsgeſellſchaft, die der Landrat vornehmen wird, der dazu vom Regierungspräſidenten auf Grund eines Erlaſſes des Miniſters beauftragt iſt, der Ausbau des Hafens baldigſt in Angriff genommen wird. Vorausſichtlich ſoll zuerſt ein feſter Damm von der Werft aus bis ans Fahrwaſſer ausgebaut werden als Leitdamm für die Hafeneinfahrt und Schutzdeich für den neuen Hafen. Das Wattland zwiſchen dem neuen Damm und der bisherigen Hafenmole ſoll mit Schlick ausgefüllt werden; hierdurch wird eine Landzunge geſchaffen. Die Arbeiten würden ſo zu beſchleunigen ſein, daß die Herbſtſtürme dieſen Bauten nicht mehr gefährlich werden können. Das Familienbad wird etwas verlegt. Durch dieſe Hafenarbeiten wird das Badeleben nicht beeinträchtigt werden. Vorausſichtlich können ſpäter die Bäder nach dem neuen Hafendamm verlegt werden.

Huſum. Einen 100 Pfund ſchweren Stör fing ein Fiſcher in ſeinem Netz. Für den glücklichen Fang bekam er hier am Markte die ſtattliche Summe von 1300 Mark.

Rücktritt der Reichsregierung.

Keine Erweiterung der bisherigen Koalition.

Aus Berlin wurde am Himmelfahrtstage gemeldet:

Mit Rückſicht auf die durch die Antwortnote der Vereinigten Staaten geſchaffene politiſche Lage hat das Reichskabinett einſtimmig ſeinen Rücktritt beſchloſſen. Der Reichskanzler begab ſich unmittelbar darauf zum Reichspräſidenten, um ihm den Entſchluß des Kabinetts mitzuteilen. Der Reichspräſident hat das Kabinett gebeten, die Geſchäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung weiterzuführen. Das Kabinett hat zugeſtimmt.

Bald nach dem Rücktritt der Regierung empfing der Reichspräſident zuerſt den Reichstagspräſidenten Loebe und dann die Vertreter der einzelnen Fraktionen der jetzigen Koalition und die der ſozialdemokratiſchen Fraktion. Mit einer Erweiterung der bisherigen Koalition kann bei der Regierungsbildung nicht gerechnet werden.

Das Ultimatum.

Sechs Tage Friſt.

Lloyd George hat dem deutſchen Botſchafter in London das Ultimatum der Alliierten überreicht. Es ſtellt feſt, daß die deutſche Regierung mit der Erfüllung mehrerer Verpflichtungen, die ihr nach den Beſtimmungen des Verſailler Vertrages obliegen, im Rückſtand iſt.

Die Verbandsregierungen beſchloſſen deshalb, Maßnahmen zur Beſetzung des Ruhrgebiets zu ergreifen und die deutſche Regierung aufzufordern, innerhalb einer Friſt von ſechs Tagen nach Empfang des Ultimatums klipp und klar zu erklären, daß ſie entſchloſſen iſt, ihre Verpflichtungen ſo zu erfüllen, wie ſie von der Reparationskommiſſion feſtgelegt werden.

Außer der Beſetzung des Ruhrtales, die am 12. Mai erfolgen würde, werden noch andere militäriſche Maßnahmen zu Waſſer und zu Lande angedroht. Die Beſetzung ſoll ſo lange dauern, bis Deutſchland die ihm geſtellten Bedingungen erfüllt haben wird.

Deutſchland muß jährlich hundert Millionen Pfund Sterling bezahlen und außerdem eine Abgabe von fünfundzwanzig Prozent von der deutſchen Ausfuhr. Bonds im Betrage von ſechshundert Millionen Pfund ſollen jetzt und 1900 Millionen im November ausgegeben werden, insgeſamt alſo 2500 Millionen Pfund Sterling, abgeſehen von Bonds im Betrage von 4250 Millionen, welche je nach der Zahlungsfähigkeit Deutſchlands ausgegeben werden ſollen.

Lloyd George gegen Briand.

Bei der Regelung der finanziellen Fragen haben, wie die franzöſiſchen Blätter beſtätigen, die Engländer gegen den franzöſiſchen Widerſtand noch einige Milderungen durchgeſetzt, die den wahren Erträgniswert der geforderten 132 Milliarden faſt auf die Pariſer Summen zurückſchrauben. Lloyd George ſoll ſich überhaupt ſehr reizbar gezeigt haben. Einwänden Doumers, das franzöſiſche Kabinett könne ſo nicht vor die Kammer treten, erwiderte er ſchroff, ein Staatsmann müſſe vor allem auch Mut gegen ſein eigenes Volk haben. Ferner, und als wichtigſtes, hat Lloyd George es durchgeſetzt, daß die geplante Marine-Aktion gegen die deutſchen Häfen vorläufig unterbleibt, aber auch nur vorläufig. Lloyd George erklärte, eine ſolche Aktion würde Schwierigkeiten mit den Neutralen verurſachen und müſſe noch zwei- und dreimal überlegt werden.

Keine Auslieferung des Reichsbankdepots.

Vierzehn Tage nach Inkrafttreten des Übereinkommens (wenn Deutſchland das Ultimatum annehmen muß) iſt eine Milliarde Goldmark entweder in bar oder in dreimonatigen Schecks und Wechſeln der deutſchen Banken auf London, Paris, Newyork zu erlegen. Die Auslieferung des Goldmetalls wird alſo nicht mehr unbedingt gefordert. Auch das hat Lloyd George durchgeſetzt. Die Garantiekommiſſion ſoll gleichfalls binnen vierzehn Tagen errichtet werden. Sie wird keine Befugnis haben, ſich in die innere Verwaltung Deutſchlands einzumengen. Aber die deutſche Regierung muß ihr von allen beabſichtigten Finanzmaßnahmen, die Deutſchlands Zahlungskraft vermindern oder ablenken könnten, vorher Kenntnis geben.

„Unkluge franzöſiſche Politik.“

Ein ſchwediſcher Preſſevertreter hatte eine Unterredung mit Graf Sforzas Sekretär, wobei dieſer äußerte, Sforza ſei nach London gekommen, um, unterſtützt von ganz Italien, der unklugen franzöſiſchen Politik entgegenzuarbeiten. Italien ſei ſicherlich darin einig, daß Deutſchland zahlen müſſe, was es könne; aber es ſei ſinnlos, mehr zu verlangen, als herauszuholen ſei.

Amerika gegen Verſailles.

Man meldet aus Waſhington, daß der Senator Mac Cormick den Verſailler Friedensvertrag heftig angriff und erklärte, dieſer Vertrag werde niemals vom Senat ratifiziert, vielmehr ein Sonderfriede mit Deutſchland abgeſchloſſen werden. Senator Borah erklärte, daß das amerikaniſche Volk, als es für Harding ſtimmte, der Anſicht geweſen ſei, daß es damit nicht nur den Völkerbund, ſondern auch den Friedensvertrag von Verſailles verwerfe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Gehaltsaufbeſſerung bei Eiſenbahn und Poſt.

Der Reichsrat ſtimmte den Nachtragsetats für 1920 zu, die durch die Beſoldungserhöhung für die Angeſtellten der Eiſenbahn und Poſt erforderlich geworden ſind. Die Mehrausgaben im ordentlichen Etat der Eiſenbahn belaufen ſich auf 2,055 Milliarden Mark, im außerordentlichen auf 5 Millionen Mark, die des ordentlichen Etats ſind durch die Tariferhöhungen gedeckt. Die finanziellen Mehrbelaſtungen beim Poſtetat, die durch das neue Beſoldungsgeſetz verurſacht worden ſind, betragen etwas über eine Milliarde Mark. Der Geſamtanleihebedarf des Reiches für 1920 ſteigt damit von 86,8 auf 88 Milliarden Mark.

Erweiterung des Reichstagspräſidiums.

Der Älteſtenausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit der Frage der Beſetzung des Präſidiums. Durch die Verſchiebung des Stärkeverhältniſſes der Unabhängigen und der Deutſchen Volkspartei ſteht dieſer Partei der Poſten eines Vizepräſidenten zu. Es wurde die Errichtung einer vierten Vizepräſidentenſtelle beſchloſſen, die der Deutſchen Volkspartei zuſteht.

Die Arbeitsloſenfrage im Preußiſchen Landtag.

Im Preußiſchen Landtag wurde die Ausſprache über die Arbeitsloſigkeit und über die dazu geſtellten Anträge fortgeſetzt. Redner aller Parteien waren ſich einig darüber, daß bei dieſer Frage jede Parteipolitik ausſcheiden müſſe. Die Erwerbsloſenunterſtützung müſſe jedoch ſo bemeſſen werden, daß der Anreiz zur Arbeit nicht fortfällt. Vor Beginn der Beratung gab der Staatsminiſter des Innern, Dominicus, eine Erklärung der preußiſchen Regierung über die Vorgänge in Oberſchleſien ab.

Engliſche Zeugen für Leipzig.

Aus London wird gemeldet, daß die erſte Gruppe engliſcher Zeugen, die in Leipzig bei den Verhandlungen gegen die deutſchen Kriegsbeſchuldigten vernommen werden ſollen, am 20. Mai von Liverpool abfahren wird. Vertreter der engliſchen Regierung und Konſtabler von der Schottland-Garde werden die Zeugen begleiten.

150 Papiermillionen Rheinzoll.

In der letzten Sitzung des Oberſten Rates wurde von dem Ergebnis der wirtſchaftlichen Sanktionen, die die letzte Londoner Abmachung beſchloſſen hat, Kenntnis genommen. Die Zollgrenze am Rhein hat in einem Monat 150 Millionen Papiermark geliefert. Man ſchätzt den ganzen Betrag auf 500 Millionen Goldmark pro Jahr.

England.

Schwere Unruhen in Paläſtina. Ein amtlicher Bericht des Kolonialamtes meldet zu den Unruhen in Jaffa, daß dieſe dadurch verurſacht wurden, daß eine Arbeiterverſammlung durch israelitiſche Kommuniſten geſtört wurde. Die Kommuniſten wurden in ein mohammedaniſches Viertel zurückgedrängt, wo es aus unbekannter Urſache zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen Israeliten und Mohammedanern kam. Engliſche Truppen, Artillerie und Panzerautomobile mußten herbeigeholt werden, um die Ordnung herzuſtellen. Am 2. Mai morgens erneuerten ſich die Unruhen. Im ganzen wurden 30 Israeliten und 10 Araber getötet, 142 Israeliten und 37 Araber verwundet. 66 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wiederaufleben des Kleinkrieges in Irland. Nach einer amtlichen Meldung aus Dublin kam es bei Galbally, in der Grafſchaft Limerick, zu einem Kampfe zwiſchen Streitkräften der Krone und 150 Sinnfeinern. Sechs Sinnfeiner wurden getötet und 14 verwundet. Die engliſchen Truppen verloren zwei Verwundete.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- Das Reichskabinett iſt zurückgetreten.
- Das Ultimatum der Alliierten iſt dem deutſchen Botſchafter Stahmer in London überreicht worden.
- Die von den Polen in Oberſchleſien angefachten Unruhen haben an Ausdehnung zugenommen.
- Der Abſtimmungskommiſſar Korfanty iſt von der Interalliierten Kommiſſion in Oppeln wegen Überſchreitung ſeiner Amtsbefugniſſe abberufen worden. Er hat ſich darauf zum Zivil- und Militärgouverneur in Oberſchleſien ausgerufen.
- Der Reichstag genehmigte die Aufhebung der Immunitä Erzbergers.
- Die erſten engliſchen Zeugen für die Kriegsbeſchuldigtenprozeſſe in Leipzig fahren am 20. Mai von London ab.
- Aus Waſhington verlautet, daß der frühere amerikaniſche Botſchafter in Berlin, David Hill, dieſen Poſten wieder übernehmen werde.
- Die Gerüchte von einer beabſichtigten Abdankung des Königs von Griechenland werden amtlich als falſch bezeichnet.

Schweiz.

Exkaiſer Karls Paß. Durch die gründliche ſchweizeriſche Unterſuchung iſt feſtgeſtellt, daß Exkaiſer Karl mit einem regelrechten, auf einen ſeiner vielen Adelsnamen, aber ohne Angabe ſeiner exkaiſerlichen Würde ausgeſtellten Paß die Grenze bei Divonne les Bains, wenige Kilometer von ſeinem früheren Wohnſitz Prangins entfernt, überſchritten hat. Wie er in den Beſitz dieſes Paſſes und der nötigen Viſa gelangt iſt, iſt nicht feſtgeſtellt.

•

Dresden. Im Rechtsausſchuß des ſächſiſchen Landtages wurden zwei Anträge auf Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Renner (Kommuniſt) zwecks Strafverfolgung wegen Hochverrats gegen die Stimmen der bürgerlichen Vertreter zurückgewieſen.

Braunſchweig. Der braunſchweigiſche Landtag lehnte den Antrag auf Neuwahl des Landtages im nächſten Monat ab.

London. Nach einer Meldung aus Melbourne hat die auſtraliſche Regierung beſchloſſen, den deutſchen Miſſionaren zu geſtatten, in den von Auſtralien verwalteten Gebieten zu bleiben.

Brüſſel. Wie „Indépedance Belge“ meldet, iſt der bisherige Bürgermeiſter von Eupen Graf Wolff von Metternich aus ſeinem Amt beſeitigt worden. Er wird durch einen Belgier erſetzt.

Für heut und morgen.

Die Papierpreisfrage. Der wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates nahm in der Frage der Papierverſorgung, nach Anhörung der Regierung und der Sachverſtändigen die nachſtehende Entſchließung an: „1. Die Aufrechterhaltung der Exiſtenzmöglichkeit der Tages- und Fachpreſſe iſt für das geſamte wirtſchaftliche und politiſche Leben Deutſchlands ein unbedingtes Erfordernis. Alle dahin zielenden Maßnahmen finden die volle Unterſtützung des Ausſchuſſes insbeſondere eine eingehende Nachprüfung der Rohſtoff- und Verarbeitungskoſten und eine darauf begründete Einwirkung auf angemeſſene Reichsfeſtſetzung; 2. Die Wiedereinführung einer Bewirtſchaftung des Druckpapiers hält der wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates nicht für zweckmäßig, vielmehr die baldige geſetzliche Errichtung einer Geſamtvertretung des Papierfaches als organiſatoriſche Zuſammenfaſſung.“ Zu dieſer Entſchließung des wirtſchaftspolitiſchen Ausſchuſſes des Reichswirtſchaftsrates wäre noch hinzuzufügen, daß die Abſchlüſſe der Papierinduſtrie immer wieder von neuem zeigen, zu welchen Bereicherungen der Erzeuger die maßloſe Ausnutzung der Papiermonopolwirtſchaft in Deutſchland auf Koſten der Papierverbraucher geführt hat. So beriefen ſich kürzlich die Intereſſenten einer neu zu errichtenden Pappen- und Papierfabrik in Bayern ausdrücklich darauf, daß günſtig gelegene und richtig geleitete Papierfabriken Gewinne bis zu 100 Prozent erzielt haben. Die einzig richtige Folge dieſer ungeſunden Verhältniſſe wäre natürlich, daß ſchleunigſt die Herabſetzung der Papierpreiſe auf ein Niveau, das derartige Wuchererſcheinungen ausſchließt, erzwungen würde.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

1] (Nachdruck verboten.)

Es war Geſellſchaft bei Oberſt Iswetzkow, und alles, was Petersburg an Ariſtokratie und bekannten Namen in den Kreiſen der Regierungspartei zählte, hatte ſich hier Stelldichein gegeben. Natürlich bewirkte der Krieg, daß ein Teil der regelmäßigen Gäſte früherer Feſtperioden bei dieſer Gelegenheit fehlte. Ein großer Teil der Offiziere der Garniſon war nach Oſtaſien abkommandiert; aber neue Regimenter waren in die Hauptſtadt eingerückt, und die Iswetzkowſche Gaſtfreundſchaft hatte ſich auch auf die neuen Offizierkorps ausgedehnt, ſo daß ſich nach Tiſch eine bedeutende Schar in kleine Gruppen getrennt hatte, um die Ereigniſſe auf dem Kriegsſchauplatz zu beſprechen.

Das Hauptintereſſe beanſpruchte natürlich der Fall von Port Arthur. Unerwartet, faſt lähmend, hatte die Nachricht gewirkt, als ſie die Hauptſtadt erreichte. Man konnte es kaum glauben, daß es Wahrheit war. Man hatte ja bis zum letzten Augenblick gehofft — aber ſchließlich! Geſchehen war geſchehen, und ſo hatte man nun ein neues Unterhaltungsthema. Was bedeutete eigentlich, bei Licht beſehen, der Fall von Port Arthur für Petersburg? Es würde ja doch endlich der Tag kommen, wo dieſe kleinen gelben, übermütigen „Japs“ wie Gewürm zermalmt würden. Man kannte ja die eigenen großen, kräftigen Soldaten und wußte, daß ſie vor Eifer glühten, für den Zar und Rußland zu kämpfen. Sollten ſie nicht den Kampf gegen die halbwilden Horden Oſtaſiens aufnehmen können? Ja, gewiß!

Und Petersburg ließ den Kummer Kummer ſein. Und Petersburg vergnügte ſich. Die Theatervorſtellungen fanden volles Haus. Die Konzertlokale waren Abend um Abend gefüllt; Bälle und Feſte löſten einander wie gewöhnlich ab.

Aber weit drunten, tief unter der Sphäre der hohen Geſellſchaft, glomm das Feuer, das eines ſchönen Tages ausbrechen und an die Oberfläche bringen ſollte. Die breiten Schichten des Volkes vergnügten ſich nicht. Die Männer und Frauen der Arbeit, derer Söhne teures Blut den weißen Schnee Oſtaſiens färbte, hatten keinen Anlaß zu Tanz und Beluſtigung. Zitternd vor Kälte, mit ängſtlicher Spannung in den gefurchten Zügen, verſammelten ſie ſich in Gruppen, wenn die Verluſtliſten kamen. O, dieſe Liſten, ſo verzweifelt lang mit den zahlreichen Namen, unter denen man plötzlich einen entdeckte, der das Herz ſich in unſäglichem Schmerz zuſammenziehen ließ, während das Auge ſich verſchleierte und die Gedanken nur das eine feſtzuhalten vermochten: „Tot! Tot! Nie mehr kommt er zurück! Nie mehr werde ich die lieben Züge ſehen! Nie!“ Und Zorn und Bitterkeit zogen in die Seele, traten in die Fußſtapfen des Kummers. Die Hände ballten ſich, und gehäſſige Worte wurden gegen diejenigen ausgeſtoßen, denen man die Schuld an dem Unglück zuſchrieb. Vergeſſen war der Tag, da man den erſten Regimentern zujubelte, die auszogen, um „die Ehre Rußlands zu wahren“; vergeſſen waren die großen Worte, die in der Stunde des Abſchieds geſprochen wurden. Der Rauſch der Begeiſterung war verflogen, und man war zur nackten, kalten Brutalität der Wirklichkeit erwacht.

Die Regimentsmuſik ſpielte auf, und die Jugend begann den Tanz, während der Großfürſt mit dem größten Teil der älteren und einer Anzahl der jüngeren Herren ſich an die Spieltiſche zurückzog.

Der Gaſtgeber, Oberſt Iswetzkow, wollte nachfolgen; aber in der Türe blieb er ſtehen, und ſein Blick überflog die bunte Verſammlung im Ballſaal. Er hatte bisher ein vergnügtes, lächelndes Geſicht gezeigt; aber als er hier ſtand, verſchwand dieſer Ausdruck, und ſeine Züge verrieten eine unendliche Müdigkeit. Er war ein ſchöner Mann, groß und kräftig gebaut, mit einem über die ordenbedeckte Bruſt herabwallenden, mächtigen Vollbart. Die Uniform ſaß wie angegoſſen an der herkuliſchen Geſtalt, und die Form des Kopfes ließ vermuten, daß die Kraft des Gehirns derjenigen des Körpers entſprach. Kein Wunder, daß er von vielen beneidet wurde. Reichtum, ein prachtvolles Heim, die Freundſchaft des Zaren, alles, was ein Mann von ſeiner Stellung begehren konnte, war ſein. Und doch gab es Zeiten, da er und ſeine treue Frau ſich arm fühlten inmitten des Überfluſſes; denn verſagt war ihnen, was ihr Herz erſehnte: ein Kind.

„Warum habe ich keinen Sohn, der für Eure Majeſtät kämpfen könnte?“ hatte er einmal zu dem Zaren geſagt, und dieſer hatte gelächelt, ein trübes, wehmütiges Lächeln. Auch der Herrſcher kannte dieſen Mangel und verſtand die bittere Klage des andern.

„Nun, Oberſt! Da ſtehen Sie und freuen ſich über die Jugend!“ ertönte eine Stimme dicht neben ihm, und als der Angeredete ſich umwandte, ſah er in zwei ruhige graue Augen, deren Blick ganz in die Seele hinein zu dringen ſchien, als wollte er ſeine geheimſten Gedanken erforſchen.

Der Oberſt war ſogleich lauter Lächeln. „Man ſteht hier und hat noch einmal ſeine Jugend, Herr Berg! Iſt es nicht erfriſchend, zu ſehen, wie ſich die Jugend vergnügt, ganz ſo, wie wir es ſelber einmal taten? Sehen Sie dort, ein ſchönes Paar!“

Er neigte den Kopf in der Richtung eines jungen Leutnants, der gerade mit einer reizenden Brünette vorüberwalzte, deren ſtrahlende Augen und errötende Wangen von Lebensfreude erzählten, während der Blick des Kavalier, der auf das friſche in die Höhe gewandte Mädchengeſicht gerichtet war, verriet, wie ſehr ſie ihn intereſſierte. Man konnte ſofort erkennen, daß in dieſem Augenblick die übrige Welt für die beiden gar nicht exiſtierte.

Der Oberſt beobachtete ſie eine Zeitlang; dann wandte er ſich zu dem andern, deſſen Geſicht jetzt ernſt war. „Ein ſchönes Paar!“ bemerkte er. „Finden Sie nicht auch, daß Ihre Tochter und mein Pflegeſohn ſich vorzüglich zuſammen ausnehmen?“

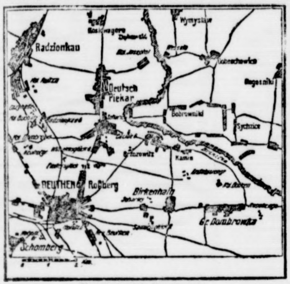
„Es gehört noch mehr dazu, um eine Verbindung zu ſchließen, Herr Oberſt.“

(Fortſetzung folgt.)

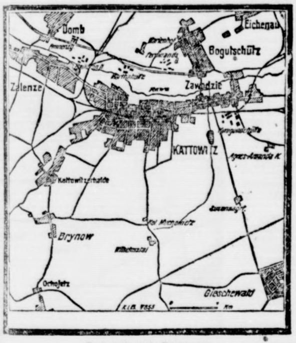
Polniſche Frühjahrsoffenſive.

Neues vom oberſchleſiſchen Brandherd.

Die polniſchen Inſurgenten gingen offenſichtlich nach einheitlichen Plänen vor. Alle größeren Städte des Induſtriebezirks wurden von Aufſtändiſchen umſchloſſen, beſonders Kattowitz. Franzöſiſche Truppen hatten den Marktplatz und das Theater feſtungsartig ausgebaut. Gleiwitz war im allgemeinen ruhig, der Vorort Richtersdorf von einem „polniſchen Schützenregiment Gleiwitz" beſetzt. Es ſind Schützengräben aufgeworfen. Pleß, Rybnik und der ſüdliche Landkreis Kattowitz waren in polniſcher Hand, ebenſo zahlreiche Ortſchaften der Kreiſe Groß-Strehlitz, Tarnowitz, Ratibor, ja ſelbſt des Kreiſes Roſenberg. Auch auf den Hüttenwerken hatten die Aufſtändiſchen den Streik erzwungen. Die Polen ſetzten deutſche Geiſeln feſt. Im Kreiſe Ober-Glogau wurden die Brücken zwiſchen Dirſchelwitz und Ober-Glogau ſowie zwiſchen Raſſelwitz und Leobſchütz geſprengt. Im Kreiſe Groß-Strehlitz iſt Annaberg von polniſchen Banden beſetzt worden, desgleichen Petersgrätz durch 500 Mann, die mit Maſchinengewehren ausgerüſtet waren. Der Bürgermeiſter von Ujeſt meldete, daß polniſche Banden in die Stadt einrückten. Aus dem Landkreis Beuthen wurde noch gemeldet, daß das Amtsverwaltungsgebäude in Schwientochlowitz von den Aufſtändiſchen beſchoſſen wurde. In Nieder-Wilcza iſt ein Apo-Kommando überfallen worden. In Beatenglücksgrube hatte ein bewaffneter Haufe das Haus des Direktors der Römer-Grube, Janoſchowski, beſetzt. In Czerwionka ſind 200 Mann der dortigen Apo von einer polniſchen Bande überfallen worden. Italieniſche Truppen und Inſurgenten ſtießen mehrfach heftig zuſammen. Bei Rybnik haben die Italiener 17 Tote verloren.



Beuthen und Umgegend.



Kattowitz und Umgegend.

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 101. Sitzung.)

Das ſtark beſetzte Haus erledigte zuerſt kleinere Vorlagen. Der Geſetzentwurf zur Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen wurde nach kurzer Erörterung in 3. Leſung angenommen. Das Eiſenbahnpoſtgeſetz wurde in allen drei Leſungen erledigt. Das Geſetz, betreffend Änderung des Gerichtskoſtengeſetzes wurde dem Rechtsausſchuß überwieſen. Hierauf kam man zur 2. Beratung des Geſetzentwurfes, betreffend die vorläufige

Neuaufſtellung des Ortsklaſſenverzeichniſſes.

Abg. Moraht (D. Volksp.) erklärte namens des 23. Ausſchuſſes, die Vorlage ſei ohne Genehmigung des Reichstages zuſtandegekommen. Es werde noch ſehr eingehender Beratungen bedürfen, um aus dieſem Proviſorium etwas Endgültiges zu geſtalten. Nur unter Zurückſtellung erheblicher Bedenken empfehle der Ausſchuß die Annahme.

Das Geſetz wurde hierauf in 2. und 3. Leſung angenommen, ebenſo eine von dem Abg. **Mumm** (Deutſchn.) beantragte Entſchließung, wonach die Notlage der kleineren und mittleren Orte künftig mehr berückſichtigt werden ſolle.

Alsdann wurde das Geſetz, betreffend die Verteilung des Gewinnes der Reichsbank für 1920 in 2. und 3. Leſung angenommen. Gleichfalls der Geſetzentwurf, betreffend Änderung des Bankgeſetzes in 2. und 3. Leſung, und zwar mit einem Antrage Dr. Rießer (D. Volksp.), wonach die Regierung die Forderung nach Auslieferung des Goldvorrats unbedingt ablehnen müſſe. Hierauf fand eine Anzahl Abſtimmungen ſtatt. Der Antrag der Unabhängigen, die Sonderverordnungen für den Bezirk Hamburg aufzuheben, wurde bei Auszählung des Hauſes abgelehnt. Weiter wurde der Antrag der Unabhängigen, die Sonderverordnungen in Sachſen und Münſter i. W. aufzuheben, ebenfalls abgelehnt. Gleichfalls abgelehnt wurde ein Antrag der Mehrheitsſozialiſten, den Belagerungszuſtand in Oſtpreußen aufzuheben. Ein anderer Antrag der Mehrheitsſozialiſten, betreffend Änderung der Verordnungen über die Bildung außerordentlicher Gerichte wurde dem Rechtsausſchuſſe überwieſen. Alsdann wurde die Beratung der Anträge, betreffend

Bekämpfung der Erwerbsloſigkeit

fortgeſetzt.

Abg. Dr. **Hugo** (D. Volksp.) warnte davor, daß Betriebe ihr Tätigkeitsfeld mit Rückſicht auf die Erwerbsloſigkeit umſtellen. Dadurch werde niemandem gedient. Die Ausgeſtaltung der Luxusſteuer iſt zu einer Behinderung der Produktion in vielen wichtigen Induſtrien geworden.

Abg. **Erkelenz** (Dem.) machte u. a. geltend: Unſer innerer Markt muß verbreitert werden. Darum müſſen wir an eine nachdrückliche Siedlung herankommen. Die Bautätigkeit muß gehoben, die Reparaturen an Wohnhäuſern müſſen erleichtert werden. Die Ausfuhrkontrolle muß aber darauf geprüft werden, wie ſie auf die Arbeitsloſigkeit wirkt.

Sodann ſprach der Abg. Dr. **Barth** (Deutſchn.). Er machte geltend, daß die Erhöhung der Arbeitsloſenunterſtützung eine Ungerechtigkeit gegen alle diejenigen bedeute, die froh wären, wenn ſie nur ſo viel wie die Arbeitsloſen bekämen, z. B. die kleinen Rentner, die Invalidenrentner, die Kriegsrentner. Aber auch ſeine Partei ſei bereit, an einer Regelung dieſer wichtigen Frage mitzuarbeiten. Der nächſte Redner, Abg. **Dißmann** (U. Soz.) bedauerte, daß niemand von der Regierung es der Mühe für wert halte, das Wort zu nehmen zu den vorliegenden Anträgen.

Die Anträge gingen darauf an den volkswirtſchaftlichen Ausſchuß.

Man kam nun zum

Fall Erzberger.

Der Reichsminiſter des Innern hatte die Strafverfolgung Erzbergers wegen Einkommenſteuerhinterziehung und Kapitalflucht gefordert. Der Geſchäftsordnungsausſchuß beſchloß, die Immunität Erzbergers für dieſen Fall aufzuheben und die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen.

Nach einer ſehr erregten Ausſprache, an der ſich die Abgeordneten Dr. **Kahl** (D. Volksp.), **Keil** (Soz.), **Burlage** (Ztr.), **Graef-Thüringen** (Deutſchn.), Dr. **Breitſcheid** (Unabh.), **Brodauf** (Dem.), Dr. **Helfferich** (Deutſchn.) und der Reichsfinanzminiſter Dr. **Wirth** beteiligten, wurde der Ausſchußantrag angenommen. Abg. **Keil** teilte mit, daß Erzberger ſelbſt ſchon vor längerer Zeit ſofortige Genehmigung der Strafverfolgung erbeten habe.

Von Nah und Fern.

Adolf v. Harnacks 70. Geburtstag. Der hervorragende proteſtantiſche Theolog und Kirchenhiſtoriker Adolf v. Harnack vollendete am 7. Mai ſein ſiebzigſtes Lebensjahr. Harnack iſt der Führer derjenigen Gruppe unter den modernen Theologen, die eine Verſöhnung des Chriſtentums mit dem auf kritiſche Durchforſchung der Religionsgeſchichte gerichteten Bewußtſein der Gebildeten angeſtrebt. Seine Gegner hatten ſeiner Berufung an die Berliner Univerſität heftigſten Widerſtand entgegengeſetzt und den Kampf gegen ſeine akademiſche Tätigkeit nach der Veröffentlichung ſeines in zahlreiche Sprachen überſetzten Werkes „Das Weſen des Chriſtentums" von neuem aufgenommen. 1890 wurde Harnack, der als Sohn eines lutheriſchen Theologen in Dorpat geboren wurde, Mitglied der Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften, 1905 Generaldirektor der königlichen Bibliothek in Berlin, 1911 Präſident der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft. Die Zahl der von ihm verfaßten Werke iſt ſehr groß. Aus ſeinem Lehramt iſt er vor kurzem ausgeſchieden, da er die geſetzlich feſtgeſetzte Altersgrenze für die akademiſche Tätigkeit der Univerſitätsprofeſſoren überſchritten hat.

Ein neuer Straffenat beim Reichsgericht. Die Überbürdung des Reichsgerichts mit Straffachen hat in der letzten Zeit einen ſo hohen Grad erreicht, daß die Errichtung eines neuen, des 6., Straffenats erforderlich wurde. Dieſer Senat ſoll ſolange in Tätigkeit bleiben, bis ſich die Folgen des Notgeſetzes zur Entlaſtung der Gerichte, das einen großen Teil der bisher zur Zuſtändigkeit der Strafkammern gehörigen Straftaten den Schöffengerichten überweiſt, bemerkbar machen.

Der eigentliche Urheber des Millionenraubes im Poſtamt 54 in Berlin wurde jetzt auf einem Neuköllner Laubengelände feſtgenommen. Es iſt ein berüchtigter Geldſchrankknacker namens Hugo Suder, der in Verbrecherkreiſen „Schlauch-Hugo" genannt wurde. Suder, der noch mehrere Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, war während der Revolution aus der Strafanſtalt entſprungen. Seine Helfershelfer bei dem Poſtraub ſind kürzlich abgeurteilt worden.

Eiſenbahnpreiſe im Saargebiet. Die Regierungskommiſſion des Saargebiets hat angeordnet, daß vom 1. Mai ab die Beförderungspreiſe für den Bereich der Saarbahnen in Frankenwährung zu erheben ſind, wodurch ſich die Fahrpreiſe uſw. für die Strecken der Saarbahnen um etwa 50 Prozent erhöhen. Die Eiſenbahndirektion des Saargebietes hat verfügt, daß der durch die Frankenwährung entſtandene Fahrpreisunterſchied von den Reiſenden durch Ausgabe von Zuſchlagskarten auf den Grenzübergangs- oder Zielbahnhöfen nacherhoben wird.

Aushebung einer Falſchmünzerwerkſtatt. Der Kriminalpolizei gelang es, bei dem Landwirt Reiß in Biblis bei Mainz ein Falſchmünzerneſt auszuheben. Reiß hatte mit dem ſchon mehrfach vorbeſtraften und zuletzt aus dem Zuchthaus ausgebrochenen Lithographen Unze aus Höchſt und dem Former Lerch aus Frankfurt a. M. umfangreiche Münzverbrechen verübt. Alle drei wurden verhaftet.

Der Papſt zur Dantefeier. Aus Anlaß der 600. Wiederkehr des Todestages Dantes (der berühmte Dichter der „Göttlichen Komödie" ſtarb am 14. September 1321 in Ravenna) weiſt der Papſt in einer Enzyklika an die Lehrer und Schüler der katholiſchen Univerſitäten und Inſtitute darauf hin, daß Dante eine Zierde der katholiſchen Religion ſei. Die katholiſche Lehre werde in allen ſeinen Werken verherrlicht. Seine Angriffe gegen Päpſte und Kirchenlehrer ſeien aus den Zeitumſtänden, den ſchmerzlichen Wechſelfällen ſeines Lebens und aus den falſchen ihm zugegangenen Nachrichten zu erklären. Die Enzyklika nennt zum Schluß Dante den größten Dichter der chriſtlichen Welt und fordert auf, ihn zu ſtudieren, beſonders in dieſer Zeit, wo man das chriſtliche Gefühl von der Schule zu verdrängen ſuche.

Volkswirtſchaft.

Verpachtung württembergiſcher Staatsbergwerke. Die württembergiſche Regierung hat dem Landtag einen Geſetzentwurf betr. Abänderung der Betriebsform der vier ſtaatlichen Berg- und Hüttenwerke vorgelegt. Danach iſt die Gründung einer G. m. b. H. unter der Firma: Schwäbiſche Hütten-Bergwerke geplant, an der der württembergiſche Staat mit der Hälfte des Geſellſchaftskapitals beteiligt iſt. Der Staat bleibt Eigentümer der Werke, verpachtet ſie aber an die Geſellſchaft auf die Dauer von 30 Jahren. Nach einem weiteren abgeſchloſſenen Vertrag bleibt die Mutung auf Erze in ganz Württemberg der Geſellſchaft überlaſſen.

Abbau der Ausfuhrkontrolle für Textilien. Durch zwei Bekanntmachungen des Reichswirtſchaftsminiſters vom 30. April wird die Ausfuhrkontrolle für Textilien weiter abgebaut. Es handelt ſich um Wolle, Baumwolle, Seide und Jute. Unter Ausfuhrkontrolle bleiben im weſentlichen nur noch Garne (außer im Einzelverkauf) und Gewebe.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

2]

(Nachdruck verboten.)

„Das iſt wahr. Aber wenn Sie die Geſichter der beiden jungen Leute ſtudiert hätten, ſo würden Sie dort das beſte Fundament für eine gute Ehe gefunden haben. Die Liebe ſtand ihnen ja förmlich in den Augen geſchrieben!"

„Die Liebe! Lieber Oberſt! In dieſem Alter kommt und geht die Liebe nur allzu leicht. Bedenken Sie, Irma zählt erſt neunzehn Jahre, und Ihr Pflegeſohn iſt nur ein paar Jahre älter. Da kann mancherlei geſchehen, ehe die beiden ans Heiraten denken können."

„Es kann mancherlei geſchehen!" Die Stimme des Oberſten war ſehr ernſt. „Und es wird, wie ich fürchte, bald mancherlei geſchehen; aber gerade deshalb, meine ich, müſſen wir dem jungen Paar ſein Glück zuteil werden laſſen ehe es zu ſpät iſt. Was mich betrifft, ſo bin ich bereit, meinen Beitrag zur Sicherung von Pauls Zukunft zu leiſten, damit ſie geſichert iſt, ſoweit menſchliche Macht es zu tun vermag. Wir haben ja dieſes Thema ſchon früher berührt, und Sie wiſſen, wie ich die Sache einzurichten gedacht habe. Auch Seine Majeſtät ſieht dieſe Verbindung gerne."

Der Oberſt hatte eindringend, aber mit Rückſicht auf die Anweſenheit der Geſellſchaft gedämpft geſprochen, obſchon es wenig wahrſcheinlich war, daß jemand ihr Geſpräch hören konnte, das unter der Tür eines leeren Kabinetts geführt wurde. Jetzt ſchwieg er und betrachtete fragend die nachdenkliche Miene des andern.

„Wollen wir uns einen Augenblick ſetzen, Oberſt?"

Die Herren nahmen Platz. Beide waren ſtattliche, kräftige Männer; aber während die Züge des Oberſten fein und regelmäßig und die Hände lang und ſchmal waren, glichen die Geſichtszüge des andern denjenigen eines Bulldoggen, und die Hand, mit der er ſein glattraſiertes Kinn ſtützte, war breit und ſehnig. Aber dieſe harte, unſchöne Hand hielt Millionen feſt; denn ſie gehörte dem erſten Finanzmann der Hauptſtadt, dem Bankier Heinrich Berg.

„Sie verſtehen, Oberſt", begann er, „daß mir die Wohlfahrt meines einzigen Kindes über alles geht, und daß ich, wenn es ſich um Irma handelt, äußerſt vorſichtig zu Werk gehe. Natürlich iſt es mir nicht entgangen, daß ſie ſich von Ihrem Pflegeſohn und er von ihr angezogen fühlte; aber ich fand keinen Anlaß, mich in dieſes Verhältnis einzumiſchen, da ich ihn als einen vollkommen ehrenhaften jungen Mann kannte. Überdies glaubte ich anfangs, daß es ſich nur um einen gewöhnlichen unſchuldigen Flirt zwiſchen zwei jungen Leuten handelte, die als gute Kameraden und Spielgenoſſen auf ganz vertraulichem Fuß miteinander verkehren durften. Erſt als Sie mir gegenüber erklärten, daß Sie das Verhältnis billigten und ſogar eine eheliche Verbindung zwiſchen den beiden begünſtigen würden, erſt jetzt überdachte ich die Sache genauer und kam zu dem Reſultat, daß es unklug ſein würde, eine Entſcheidung zu beſchleunigen. Das Verhältnis ſcheint nun aber einen Grad erreicht zu haben, der binnen kurzer Zeit eine Entſcheidung verlangt, und ich möchte es Ihnen darum gleich rein herausſagen: Ich kann meine Zuſtimmung nicht geben."

Der Oberſt wollte ſich erheben; aber der andere hielt ihn zurück.

„Mißverſtehen Sie mich nicht. Es iſt niemand in ganz Petersburg, dem ich meine Tochter lieber gäbe, abſolut niemand; aber die Lage iſt für den Augenblick eine ſolche, daß ich glaube, ſie würde zu einem Leben voller Sorgen und fortwährender Unruhe eingehen, wenn ſie einen pflichtgetreuen ruſſiſchen Offizier heiratete. Vor acht Tagen würde ich, wenn Sie mir dieſe Angelegenheit vorgetragen und eine Antwort verlangt hätten, Entgegenkommen gezeigt haben; aber jetzt —! Lieber Oberſt! Es iſt vieles geſchehen ſeit dem letzten Samstag, und Sie verſtehen mich, wenn ich ſage, daß ich meine Tochter nicht das Schickſal der franzöſiſchen Emigrantenfrauen von Anno 1789 teilen laſſen möchte."

Es entſtand eine Pauſe. Dann ſprach der Bankier wieder: „Sie glauben es ja ſelbſt auch, daß es ſo weit kommen muß. Ich las es vorhin auf Ihrem müden Geſicht. Die Wolken ziehen ſich zuſammen, und doch" — er nickte in der Richtung des Ballſaales — „und doch tanzen, lachen und ſcherzen wir, als wenn die Sonne ewig ſcheinen müßte. Wie viele von denen da drinnen beachten wohl die Anzeichen des Sturmes? Nur einige wenige! Und ſie wirbeln geſchloſſenen Auges in fröhlichem Tanze dahin. Sie wollen nicht ſehen. Aber wir andern ſehen deſto mehr. Wir wiſſen, daß der Streik von neulich mehr bedeutete als eine reine Lohnfrage; wir wiſſen, daß das glimmende Feuer eines Tages durchbrechen muß, und daß der Tag ſich mit raſender Schnelligkeit nähert. Er muß kommen. Und wehe den Getreuen, die ſich um den Thron ſcharen. Sie und Ihr Pflegeſohn ſind tapfere Männer; Sie wollen für das Syſtem kämpfen, deſſen Hüter Sie ſind. Ich als Deutſcher kann dieſes Syſtem nicht anerkennen, und ich glaube es wird fallen; aber ich anerkenne das Treugefühl, das Sie getreu dem geſchworenen Eid ſtehen und fallen laſſen wird."

Er erhob ſich und reichte dem Oberſt die Hand, die dieſer ergriff. Einen Augenblick ſahen die beiden Männer einander ſtumm in die Augen.

• • •

Es war über Mitternacht, und der Tanz war in vollem Gang, als ein Offizier ſich in der Tür des offenen Ballſaales zeigte, ein Adjutant, deſſen Äußeres wenig mit den tadelloſen Toiletten der Geſellſchaft harmonierte. Die Stiefel waren mit Schneebrei und Kot beſpritzt; ſein Geſicht triefte von Schweiß, während er, ohne die verwunderten Blicke der Anweſenden zu beachten, dem Diener nach dem Speiſezimmer folgte, wo ſich der Gaſtgeber befand.

Oberſt Iswetzkow ſah verdrießlich auf und flüſterte dem Diener, der ſich zu entſchuldigen ſchien, ein mißbilligendes Wort zu. Dann wandte er ſich an den Ankömmling, der ihm eine verſiegelte Depeſche überreichte.

(Fortſetzung folgt.)

Ihre Verlobung geben bekannt:

Minna Ahrens
Karl Rückert

Kisdorf **Bad Bramstedt**
Pfingsten 1921.

Minna Hägg
Auguſt Wrage
Verlobte
Barmſtedt Bad Bramſtedt
z. Zt. Bad Bramſtedt
Pfingſten 1921.

Danksagung

Für die uns gewordenen zahlreichen Ehrungen und Glückwünsche zu unserer

Hochzeit

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 9. Mai 1921.

Robert Lohse und Frau
Marie, geb. Micheel.

Danksagung

Für die herzlichen Glückwünsche am Tage unserer

Hochzeit

danken herzlichst

Heinr. Kröger und Frau,
geb. Weber.

Weddelbrook, den 11. Mai 1921.

Danksagung

Allen lieben Freunden und Bekannten für die bewiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer

silbernen Hochzeit

hiermit unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 11. Mai 1921.

C. Jans und Frau.

Sofort gesucht ein

junges Mädchen

Fr. Rogge,
Holsteinisches Haus.

Gesucht zu sofort ein tüchtiges

Hausmädchen

und zum 1. Juni ein

3. Zimmermädchen

Kurhaus.

---

1 Glucke mit 11 Kücken

zu verkaufen. **Johs. Wilckens,**
Düsternhooperweg

Frischer Spargel

Lütgens, Landweg.

Zwieback

ohne Marken, D. O.

Am **Sonnabend abend, d. 14. d. M.,** von 6 Uhr ab

gutes fettes Kalbfleisch

bei **N. Ihfe.**

Gute Zuchteber

sowie starkes

Hasel-Erbsenbusch

empfiehlt **A. Kohfahl.**

Ein fast neuer

Grasmäher

mit Handablage zu verkaufen.

Rud. Runge.

Pinneberger Mastverträge

gelangen erst zum 1. Juni zur Ausgabe.

E. Borgert,
Außermtor.

Nehme **Torf** zum graben an

J. Kalben, b. F. Frank.

Verordnung

über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921.

Vom 12. April 1921.

Auf Grund des Artikels II des Gesetzes vom 24. März 1921 (Reichs-Gesetzbl. S. 313) zur Aenderung des Einkommensteuer-Gesetzes vom 29. März 1920 (Reichs-Gesetzbl. S. 359) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Bis zum Empfange des endgültigen Steuerbescheides für das Rechnungsjahr 1920 haben die Steuerpflichtigen im Rechnungsjahr 1921 die Einkommensteuer vorläufig weiter zu zahlen, die nach der Verordnung über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 vom 20. April 1920 (Reichs-Gesetzbl. S. 565) im Rechnungsjahr 1920 zu bezahlen war.

§ 2.

Die näheren Bestimmungen zur Durchführung der im § 1 getroffenen Anordnungen werden von den Präsidenten der Landesfinanzämter erlassen; diese bestimmen insbesondere die Zahlungszeiten, innerhalb deren die Steuer zu entrichten ist.

Berlin, den 21. April 1921.
Der Reichsminister der Finanzen.
gez. Dr. Wirth.

Zusatz: Die Zahlungszeiten sind nach Bestimmung des Landesfinanzamts auf den 17. Mai, 15. August, 15. November 1921 und 15. Februar 1922 festgesetzt.

Auf Steuermerkblatt 3 vom 14. 8. 20 wird hingewiesen.

Die Hebestellen buchen die vorläufige Steuer zunächst in den bisherigen Heberollen. Die Beträge sind jedoch als Teilzahlungen für das Rechnungsjahr 1921 besonders kenntlich zu machen und dürfen daher nicht mit solchen Steuern zusammengerechnet werden, die noch für das Rechnungsjahr 1920 vorläufig oder endgültig veranlagt werden.

Segeberg, 2. Mai 1921.
Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 6. Mai 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Bestellungen auf

Briketts und Koks

nimmt entgegen

Heinr. Fick.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Echte Brüyere-Pfeifen

Goldshag in allen Preislagen, versch. Tabake in Mittel- und Grobschnitt. Große Auswahl in

Zigarren und Zigarillos

von den einfachsten bis zu den feinsten Sachen, darunter auch echte Brasil (Brasil-Blätter)

Zigaretten und Zigarettenshag

Pfeifenstopfer, Shag- u. Tabakdosen
empfiehlt **J. H. Möller.**

Himbeerſaft

(reinen Muttersaft mit Zucker)
Sagomehl, Maismehl, Reismehl, Maizena

empfiehlt **J. H. Möller.**

Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt

W. Bracker.

Wagenfett

in prima Ware empfiehlt

W. Bracker.

Haararbeiten!!!

Solide Preise. Gute Arbeit.

Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friſeur

Bernſtein - Fußbodenlack
weißer Emaillelack
Möbellack, Herdlack
Bronzen und Pinſel
: Decken - Bürſten :
ſtreichf. Oel- u. Lackfarben
Seifenſtein
zum Abbeizen alter Farbanſtriche
Scheuerbürſten und
: - : Feule : - :
zu haben in der
Solbad - Drogerie Johannes Peterſen

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A Warnemünde.

Gold- u. Silberwaren

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6

Tran

in vorzüglicher Qualität vorrätig bei

W. Bracker.

Torfgeſchirre
Schiebkarren

in jeder Ausführung vorrätig.

J. Fülscher.

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten

empfiehlt **F. Hingst.**

Die Vermittlung von Anzeigen

in auswärtige Zeitungen

übernimmt zu deren Originalpreisen ohne Berechnung von Porto und Spesen.

Die Geschäftsstelle der Bramstedter Nachrichten.

Umzugshalber verkaufe sämtliche im Lager befindlichen Sachen, wie:

Möbel

und sämtliche Ledersachen

zu irgend annehmbaren Preisen.

Emil Hohn,
Kaltenkirchen a. Markt,
Fernspr. 54.

Doppel - Waſſerglas

zum Eiereinlegen zu haben in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen.**

Bramstedter Turnerschaft.

Verſammlung

am Donnerstag, den 12. Mai, abends 8 Uhr, bei Herrn Lembcke.

Tagesordnung:

1. Das Gauturnfest.
2. Die Pfingstfahrt.
3. Turnerschaft u. Fußballabteilung.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Föhrden.

—:—

Am Sonntag, den 22. Mai:

Gr. Ringreiterfest

Hierzu laden freundlichst ein
Sportverein und
P. Steenbock.

Anmeldungen zum Reiten werden bis zum 21. Mai erbeten.

Hitzhusen.

(Vorläufige Anzeige.)

Sonntag, den 29. Mai:

Ringreiten

Wozu freundlichst einladet

C. Hauschildt Ww.

MAGGI^S Fleischbrüh-

Würfel geben kräftige Fleischbrühe zum Trinken, Kochen von Fleischbrühsuppen,
Soßen,
Ragouts,
Gemüsen usw.

Man achte auf den Namen Maggi und die rotgelbe Packung.

Kurhaus Sol- und Moorbad

Pfingſtſonntag von 4 Uhr an:

KONZERT

Eintritt frei.

Reiter-Verein Brokstedt

Am 5. Juni:

Gr. Ring-Reiten

verbunden mit

Damenbeluſtigungen.

Anmeldungen nimmt der Vereinswirt Herr G. Gripp entgegen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

ROSTORF

Am 1. Pfingsttage!

Von 6 bis 8 Uhr

Frühkonzert

5 Uhr Abmarsch mit Musik von „Stadt Hamburg“, Kellinghusen.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends

Fuchsschießen

mit Kal. 16. Flinte ist mitzubringen, Patronen werden hier ausgegeben. **20 Preise bis 1000 Mark.**

Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends

Großes Preis-Kegeln

20 Preise bis 1000 Mark.

Von 4 bis 7 Uhr nachmittags

Großes Garten-Konzert

unter persönlicuer Leitung des Herrn Kapellmeisters H. Lange.
Von 7 Uhr Konzert auf beiden Sälen.

Am 2. Pfingsttage!

Nachmittags 4 Uhr

Großer Fest-Ball

auf beiden Sälen,

Es ladet freundlichst ein

H. Andresen.

☞ **Ia Speisen und Getränke, sowie ff. Kuchen u. Bohnenkaffee** an beiden Festtagen.

Holſteiniſches Haus

—:—

Zu meinem am

zweiten Pfingſttage

stattfindenden

Großen

Feſt-Ball

lade ich hiermit freundlichst ein.

Anfang 8 Uhr.

Fr. Rogge.

Kaisersaal

Am 2. Pfingsttage:

Gr. Fest-Ball

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Roland-Lichtspiele

Kaiser-Saal.

Am 1. Pfingsttage,
abends 8 Uhr:

Die Lieblingsfrau des Maharadscha

3. Teil.
Drama in 6 Akten.

Nachdem:

1 Lustspiel

Um zahlreichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4975. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 14. Mai 1921. Fernſprecher Nr. 87. 43. Jahrg.

Die nächſte Nummer unſerer Zeitung gelangt des Pfingſtfeſtes wegen erſt am Mittwochnachmittag zur Ausgabe.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 13. Mai.

Gefaßte Räuber. In den letzten Wochen wurden die Bewohner der Umgegend durch Einbrüche und Viehdiebſtähle beſtändig in Aufregung gehalten. Jetzt iſt es den eifrigen Bemühungen der Landjäger in Bramſtedt, Kaltenkirchen und Lentföhrden gelungen, der Räuber, drei an der Zahl, habhaft zu werden; ſie hatten ſich in der Lentföhrdener Erdhütte „Villa Adler" häuslich niedergelaſſen. Das Fleiſch, das ſie nicht ſelbſt gebrauchten, haben ſie in Neumünſter verkauft. Die Räuber wurden im hieſigen Gerichtsgefängnis untergebracht.

Der Bienenzuchtverein für Bad Pramſtedt und Umgegend hielt am letzten Sonntag in „Stadt Hamburg" eine außerordentliche Verſammlung ab. Anſtelle des Herrn Chr. Heidrich, der das Amt niedergelegt hatte, wurde Lehrer D. Schnepel zum Schriftführer gewählt. Den Hauptteil der Verſammlung füllte eine Beſprechung über die Zuckerverteilung aus. Es wurde beſchloſſen, daß der Vorſtand von den Kaufleuten Angebote einziehen ſoll über die Bedingungen, unter denen ſie die Verteilung übernehmen würden. Die Verteilung ſoll dann dem übertragen werden, der das billigſte Angebot macht. Am Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Bienenſtande des Imkers H. Sievers, hierſelbſt, eine Vorführung in der Behandlung von Korbbienenvölkern durch die Imker Boſſelmann und Heidrich ſtatt. Dazu haben auch Nichtmitglieder gern Zutritt. Für die Verbandsausſtellung des Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holſtein ſtiftete der Verein zwei Ehrenpreiſe im Werte von je 50 Mk. Auch wird ſich der Verein an der Ausſtellung beteiligen. Im Monat Juli findet zugleich mit der Verſammlung in Kaltenkirchen eine Vorführung in der Handhabung des Mobilſtockes, vor allem der Kisdorfer Beute, ſtatt. In dieſer Verſammlung wird der Verbandsleiter, Rektor Breiholz aus Neumünſter, einen Vortrag halten.

Kino. Am 1. Pfingſttage, abends 8 Uhr, wird der 3. Teil, die Lieblingsfrau des Maharadſcha, vorgeführt. Die Hauptrollen ſpielen wie im 1. und 2. Teil Gunnar Tolnaes und Erna Morena. Es ſollte keiner verſäumen, ſich dies herrliche Filmwerk anzuſehen. Um dem Andrang an der Kaſſe vorzubeugen, iſt es erwünſcht, ſich vorher Karten zu beſorgen. Anfang präziſe 8 Uhr.

R **Neumünſter**, 12. Mai.

Zahlreiche Landwirte und Züchter aus dem Zuchtbezirk für die Breitenburger waren am Mittwoch auf dem Grundſtück der Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft zugegen, um der Bullen-Prämiierung und der Bullen-Familien-Prämiirung beizuwohnen. Der Prämiierungskommiſſion gehörten an Amtsvorſteher J. J. Gripp-Oeſchebüttel, Hofbeſitzer F. Wulf-Segeberg und Tierzuchtdirektor Georgs-Kiel. An Staatsbeihilfen, Mitteln der Landwirtſchaftskammer uſw. ſtanden für die Bewertung insgeſamt 6470 Mk. zur Verteilung zur Verfügung. Die Zahl der angemeldeten Bullen betrug insgeſamt 60. Mit regem Intereſſe muſterten die Landwirte und Züchter das vorgeführte Zuchtmaterial, dieſes durchweg als recht gut bezeichnend und der Meinung Ausdruck gebend, daß ſich die Zucht des rotbunten Viehſchlages im letzten Jahre günſtig weiter entwickelt hat. — Ein Einbruch wurde des Nachts beim Hofbeſitzer Holaſſe zu Arpsdorf ausgeführt. Dort iſt es den Dieben geglückt, für 20 000 Mk. Silberzeug zu erlangen. Von den Einbrechern und dem wertvollen Gut fehlt bis jetzt jede Spur. Die Landjägerei iſt eifrig bemüht, den Dieben auf die Spur zu kommen und dieſen die Beute wieder abzunehmen. — Die Einbrecher, die der Witwe Blunck in Arpsdorf für 1000 Mk. Wäſche geraubt haben, ſind nun in Brokſtedt ermittelt und von der Landjägerei feſtgenommen worden. Die Täter weigern ſich jedoch hartnäckig, anzugeben, wo ſie mit der Beute geblieben ſind. — Im Geſchäft des Kaufmannes Cölln in der Wichernſtraße wurde des Nachts ein Einbruch ausgeführt. Erbeutet ſind dabei außer Rauchwaren namentlich Schokoladen.

Rendsburg. Am Montagnachmittag ſtahl ein junger Mann ein Fahrrad und entfloh damit. Der Täter wurde aber verfolgt. Er warf ſchließlich das Rad von ſich und flüchtete auf einen Hof. Als er von dort kein Entrinnen ſah, ſchoß er ſich eine Kugel in die linke Schläfe. Schwer verletzt mußte er dem Krankenhauſe zugeführt werden und dürfte er ſchwerlich mit dem Leben davonkommen. Es handelt ſich um einen 21jährigen Arbeiter Wilhelm Schmidt, der zuletzt in Ruſſee bei Kiel gearbeitet hat. Da man mehrere Dietriche bei ihm vorfand, ſcheint er Raubfahrten auszuführen beabſichtigt zu haben.

Glückſtadt. Nachdem ſchon einige Zeit die Brotverſorgung unſerer Stadt zu wünſchen übrig ließ, verſagte ſie ſeit nunmehr vier Tagen vollkommen. Infolge Nichtbelieferung von Mehl ſeitens der Kreisverſorgungsſtelle iſt es den Bäckern unmöglich gemacht, Brot zu backen. Die Einwohnerſchaft ſucht in größerem Umfange der Kalamität dadurch zu begegnen, daß ſie nach den Nachbarſtädten Krempe und Itzehoe, wo, obgleich zu demſelben Verſorgungsgebiet gehörig, immer noch Ware zu haben iſt, fahren, um den nötigen Bedarf zu decken.

)(**Huſum**, 11. Mai.

Die Huſumer ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen, bei der freiwilligen Abtretung von ganzen Wohnungen, die vielleicht in einzelnen Fällen dadurch möglich ſein wird, daß Inhaber großer Wohnungen eine kleine beziehen, oder alleinſtehende Damen mit anderen zuſammenziehen, eine Prämie von 400 Mk. für jeden Raum zu gewähren. — Das Schulgeld für das ſtädtiſche Lyceum wurde auch für die unteren Klaſſen auf 500 Mk. jährlich erhöht. — Die Abfuhrgebühr, die erſt neulich um 100 Prozent erhöht wurde, erhielt nochmals einen Zuſchlag von 50 Prozent. — In ſein Amt als beſoldeter Senator und Stadtbaumeiſter eingeführt wurde Dipl.-Ing. Cornils aus Berlin, ein geborener Eiderſtedter. — Bewilligt wurde u. a. ein jährlicher Beitrag von 500 Mk. für den deutſchen Schulverein in dem an Polen abgetretenen Tuchel. — Vor der Hever barg am Dienstag der Huſumer Fiſcher Fritz Schaland in ſeinem Netz die ſtark verweſte Leiche eines Mannes, der bereits der Kopf fehlte, während die Bekleidung und Fußzeug noch gut erhalten waren. Die Leiche iſt von einem anderen Fiſcher nach Büſum gebracht.

Huſum. Stumme Zeugen einer längſt verſchwundenen Welt, des in der Sturmflut vom 11. Oktober 1634 mit 6214 Bewohnern, 1779 Häuſern, 6 Glockentürmen und 30 Windmühlen untergegangenen alten Nordſtrandes wurden jetzt beim Bau des Pohnhalligkooges zutage befördert. Bei der Aushebung der Koogsſchleuſe nämlich auf dem Vorlande in unmittelbarer Nähe des Morſumer Hafens auf Nordſtrand ſtieß man in 2 Meter Tiefe im deutlich erkennbaren Laufe eines längſt verſchlickten und verſandeten Priels auf Schädel und Gebeine von Menſchen und Tieren, Dachpfannen, altertümlich-klobige Backſteine (ſog. Kloſterformat) und angebrannte Holzſtücke, die ohne Zweifel vom 1664 mit untergegangenen Altnordſtrander Kirch- und Fährdorf Lith herſtammen. Die jetzt gefundenen Gebeine mögen von in jener Schreckensnacht ertrunkenen Menſchen und Tieren, vielleicht auch aus von der Flut bloßgeſpülten Gräbern des verwüſteten nahen Kirchhofes ſtammen. Gewiß würde ſich bei ſyſtematiſchen Grabungen noch manches Belangvolle feſtſtellen laſſen, doch dürfte man wohl kaum auf allzu große und wertvolle Funde mehr hoffen, da die überlebenden Nordſtrander nach der Flut noch jahrelang Gelegenheit hatten, aus den verwüſteten, erſt nach und nach in See und Watt verwandelten Gebieten alles Wertvolle zu bergen.

Auf nach Wiemersdorf zum Reiterfest am 1. Pfingsttage!!

Zum Pfingſtfeſte:
Dickes fettes
Ochſenfleiſch
fettes Kalbfleiſch
empfiehlt
M. Grage.

Prima
fettes Ochſenfleiſch
Kalbfleiſch
Schweinefleiſch
friſche Bierwurſt
Blut- u. Leberwurſt
empfiehlt Joh. Osterhoff.

Bestellungen auf
Briketts und Koks
nimmt entgegen
Heinr. Fick.

Prima fettes
Ochſen- und Schweinefleiſch
empfehlen
Möller und Holm.

Habe morgen (Sonnabend) eine größere Partie
prima Ferkel
im Landhause zu verkaufen.
Hinr. Hauschildt,
Telephon 73.

Frisch geräucherte
ff. Aale, Knurrhähne, Schellfiſche, Seelachs, Kattfiſch, Flundern und friſche Marinaden
Oesmann.

Bestellungen auf
Koks und Briketts
nimmt entgegen
Claus Hein.

Zum Pfingstfeste:
Dickes fettes
Ochsenfleisch
empfiehlt C. Kroll.

Spargel
à 3 M. empfiehlt
Herm. Biehl.

Zum Pfingstfeste:
Friſchen Spargel
und
Früh-Gemüſe
Lütgens Landweg.

Milchziege
zu kaufen gesucht
J. Naeve, Hitzhusen.

2 Fuder Dung
hat zu verkaufen
Frau Dehn Ww.

Goldlack
im Schnitt hat abzugeben
J. Pahl, Landweg.

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
Gust. Blöcker.

2 Glucken
mit je 11 Kücken habe abzugeben.
Näh. Exp. d. Bl.

Verkauf des Geflügelfutters
am Mittwoch, den 18. Mai, für Besteller nördlich der Kirche, am Donnerstag, den 19. Mai, für Besteller südlich der Kirche.
E. Weller.

1 Glucke mit 11 Kücken
zu verkaufen. Johs. Wilckens,
Düsternhooperweg.

Bekanntmachung
Brot- und Mehlkartenausgabe am Sonnabend, den 14. Mai 1921.
Der Bürgermeister.

Gefunden
1 Ball und 1 Schlüssel.
Bad Bramstedt, den 9. Mai 1921.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Doppel-Wasserglas
zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Die Nacherhebung der städtischen Steuern für 1920, sowie der Reichseinkommensteuer für April/Juni 1921 findet am Mittwoch, d. 18., Donnerstag, d. 19. und Freitag, d. 20 d. M., vorm. von 10 bis 12 Uhr und nachm. von 2 bis 4 Uhr statt.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Verloren
auf dem Wege Bad Bramstedt—Föhrden eine schwarze
Handtaſche
mit Inhalt. Gute Belohnung zugesichert.
Johs. Stave, Kohlenhandlung,
Kellinghusen.

1 Poſten Stouts 8 50 Mk., 1 Poſten grobfädiges Hemdentuch 10.80 Mark, baumwollene Kleiderſtoffe, 100 cm breit, von 15.00 Mk. an
empfiehlt C. F. Seller.

Ausverkauf!!
Wegen Aufgabe meines Malergesch.
Farben, Oel und Lack
unterm Einkaufspreis. Gute Gelegenheit für Maler und Wiederverkäufer.
Max Tschaepe, Hitzhusen.

Bezahlen — aber woher nehmen?

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

In Paris wie in London, in Spa wie in Brüſſel hat die deutſche Regierung bei allen ihren mündlichen und ſchriftlichen Verhandlungen unabläſſig darauf hingewieſen, daß ihre eigenen, nach deutſcher Auffaſſung die Grenze unſerer Leiſtungsfähigkeit völlig erſchöpfenden Angebote nur unter beſtimmten allgemeinen Vorausſetzungen verſtanden werden dürften. An erſter Stelle ſtand dabei die ungeſchmälerte Erhaltung unſerer gegenwärtigen Erzeugungsgrundlage. Wir haben Elſaß-Lothringen und das Saargebiet, Poſen und Weſtpreußen, die Kolonien und unſere Handelsflotte verloren; wenn uns nun nicht gelaſſen wird, was danach noch deutſch geblieben iſt, dann muß ſelbſtverſtändlich unſere Leiſtungsfähigkeit eine weitere erhebliche Schmälerung erfahren.

Und die Antwort? Man kann das letzte Ultimatum der Entente von vorn bis hinten mit der Lupe durchforſchen, man kann die langatmigen Schriftſtücke der Wiederherſtellungskommiſſion hin und herwälzen, ſo viel man will, von einer Berückſichtigung dieſes Vorbehalts, der für jeden ordentlichen Geſchäftsmann das natürlichſte Ding von der Welt iſt, findet ſich nirgends auch nur die leiſeſte Spur. Gerade während die hochweiſen Ententeherren in London beiſammenſaßen und ihre endgültigen Beſchlüſſe gegen Deutſchland formulierten, brach in Oberſchleſien der Polenaufſtand aus, den vorauszuſehen wahrlich ſchon jedes Kindergemüt ſeit langem imſtande war. Allen Berechnungen für Deutſchlands Zahlungsverpflichtungen und für Form und Umfang ihrer Abtragung wurden auch unſere Wirtſchaftsverhältniſſe vor dem Kriege zugrundegelegt, bei denen die oberſchleſiſche Induſtrie mit ihrer ungeheuren werteſchaffenden Kraft eine große Rolle ſpielte. Jetzt hat Korfanty eben dieſe Induſtrie mit einem Schlage lahmgelegt und verſucht, nach berühmtem Poſener Muſter ſich von der Entente eine Demarkationslinie bewilligen zu laſſen, hinter der das geſamte Gruben- und Hüttengebiet auf Nimmerwiederſehen für Deutſchland verſchwinden ſoll. Seit General Le Rond nach Oberſchleſien zurückgekehrt iſt, häufen ſich die Anzeichen dafür, daß die Italiener in ihrer ehrlichen Bekämpfung der polniſchen Aufrührer mehr und mehr allein gelaſſen werden. Die Franzoſen ziehen ſich mehr und mehr von der aktiven Teilnahme an der Wiederherſtellung der Ordnung zurück, und immer häufiger kommt es zu lokalen Vereinbarungen mit den Rebellen, die eine allgemeine Verſtändigung mit ihnen nachgerade in den Bereich der Wahrſcheinlichkeit rücken. Die Sorge um den Verluſt ihres Anſehens, ihres militäriſchen wie ihres moraliſchen, ſcheint die Machthaber der Entente nicht zu ſchrecken; ſie glauben, als die tatſächlichen Weltbeherrſcher, davon ſo viel zu beſitzen, daß ſie, um höherer Zwecke willen, ruhig etwas drangeben können. So nimmt der Verluſt von Oberſchleſien für uns von Tag zu Tag greifbarere Geſtalt an — und doch ſollen wir zu gleicher Zeit Forderungen unterſchreiben, als verfügten wir nach wie vor über den geſicherten Beſitz unſerer Kohlenquellen an der Ruhr wie in Oberſchleſien.

Eine zweite allgemeine Vorausſetzung, die wir immer wieder hervorhoben, ſo oft von den Grenzen unſerer Leiſtungsfähigkeit die Rede war, ging dahin, daß wir von unproduktiven Ausgaben ſo viel wie möglich entlaſtet würden. Jedermann weiß, was damit gemeint iſt. Die Beſatzungsarmee des Rheinlandes verſchlingt Monat für Monat ganz ungeheure Summen, ihr Troß, für den wir bis zur letzten Scheuerfrau hinab aufkommen müſſen, überſteigt nach allen Berichten jedes menſchliche Faſſungsvermögen. Dazu bewegen ſich nach wie vor, zweieinhalb Jahre ſeit Abſchluß des Waffenſtillſtandes, ungezählte Zivil- und Militärkommiſſionen durch das Reich, die nicht aufhören, mit ihrem ſtändig wachſenden, aber auch ſtändig wechſelnden Perſonal die Reichskaſſen zu ſchröpfen und den ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden immer wieder neue, außerordentlich koſtſpielige Laſten aufzuerlegen. Aber Entlaſtung? Die Antwort des Oberſten Rates lautet dahin, daß wir fortan auch noch eine ſogenannte Garantiekommiſſion in Berlin aufzunehmen, unterzubringen und mit ihrem geſamten Apparat zu unterhalten haben. Sie wird harmloſerweiſe als eine Unterkommiſſion des Wiederherſtellungsausſchuſſes bezeichnet. Bei dem Umfang der Aufgaben aber, die ihr bei der Eintreibung der uns zwangsweiſe auferlegten Forderungen zugedacht ſind, kann man ohne weiteres davon überzeugt ſein, daß auch hier wieder ein unabſehbarer Rattenſchwanz von Abteilungen und Unterabteilungen, von Bureaus und Unterbureaus eingerichtet werden wird, deren Koſtenaufwand abermals aller Beſchreibung ſpotten dürfte. Ob wir ihn tragen können oder nicht, zu alldem, was ſonſt ſchon unſere Schultern niederdrückt, macht den Briand und Lloyd George kein Kopfzerbrechen. Es iſt unſere Sache, die Speſen ihrer Unterdrückungspolitik zu tragen — der Reſt iſt Schweigen!

Zwei Beiſpiele nur unter vielen. Sie genügen aber vollauf, um die Zukunft vorauszuſehen, der wir entgegengehen.

•

Die finanziellen Forderungen.

132 Goldmilliarden.

Aus dem von der Entente in London aufgeſtellten Protokoll iſt erſichtlich, daß die Alliierten zur Erzwingung ihrer Forderungen uns zunächſt einmal ein ſogen. „Garantiekomitee“ auf die Naſe ſetzen wollen. Dieſes ſoll „die Verwendung der verſchiedenen Einnahmen Deutſchlands überwachen und die deutſchen Zahlungen vorſchreiben“. Das „Garantiekomitee“ wäre damit die eigentliche Reichsregierung, wenn es „auch nicht befugt ſein ſoll, ſich in die deutſche Verwaltung einzumiſchen“. Da ihm aber im gleichen Atemzuge die geſamten Reichseinnahmen aus Land- und Seezöllen eine 25prozentige Ausfuhrabgabe, direkte und indirekte Steuern uſw. „verſchrieben“ werden, ſo bedeutet das doch gar nichts anderes als die völlige Aufhebung unſerer Souveränität und die „Türkiſierung“ Deutſchlands. Fehlt bloß noch der ſonſt übliche engliſche Bibelvers zur Begründung! Ferner ſoll Deutſchland auf Verlangen ſolches Material und ſolche Arbeit liefern, welche eine der alliierten Mächte mit vorheriger Zuſtimmung der Reparationskommiſſion zum Zwecke der Wiederherſtellung der zerſtörten Gebiete dieſer Macht anfordert. Der Wert ſolcher Material- und Arbeitsleiſtung ſoll von einem von Deutſchland und einem ſeitens der beteiligten Macht ernannten Schätzer und im Nichteinigungsfalle von einem durch die Reparationskommiſſion ernannten Schiedsrichter abgeſchätzt werden. Das iſt auch wieder der richtige Gummiparagraph. Da kann die Entente Material und Arbeitsſklaven anfordern, ſo viel und ſo oft ſie Luſt hat. Einigen ſich im Zweifelsfalle die „Schätzer“ nicht, ſo wird nicht etwa ein Unparteiiſcher angerufen, ſondern die famoſe Reparationskommiſſion läßt durch ihren Schiedsrichter abſchätzen. Ein ſauberes Verfahren! Und was gegebenenfalls dabei herauskommt, kann man ſchon jetzt an den fünf Fingern abzählen.

Der Zahlungsplan.

Und nun kommt die eigentliche Rechnung mit der Schlußſumme von 132 Milliarden Goldmark, wovon man uns gnädig ſo etwa 2 Milliarden anrechnen will für all das, was wir bisher ſchon geleiſtet haben. Wir ſchätzen unſere bisherigen Leiſtungen bekanntlich auf 20 Goldmilliarden. Man denke bloß an die Auslieferung unſerer geſamten höchſt wertvollen Handelsflotte und vieles andere. Im weſentlichen ſollen wir zahlen mit drei Sorten von Schuldverſchreibungen, und zwar über 12 Milliarden, fällig bis 1. Juli 1921, über 38 Goldmilliarden bis 1. November 1921 und endlich 82 Goldmilliarden bis ebenfalls 1. November 1921. Das ſind die Termine, bis zu denen die Verſchreibungen in den Händen der Entente ſein müſſen. Für Zinſen und Amortiſation ſind jedesmal 5 Prozent vorgeſehen. Mit dieſen Schuldverſchreibungen kann dann die Entente ſo ziemlich machen, was ſie will. Wir haben ſie bloß einzulöſen; das heißt, ſie zu bezahlen. Endlich ſollen dieſe Schuldverſchreibungen von allen deutſchen Steuern und Laſten jeder Art jetzt oder in Zukunft frei ſein. Sie ſollen durch die geſamten Beſitztümer und Einnahmen des Deutſchen Reiches und der deutſchen Staaten insbeſondere durch die in Artikel 7 der Vereinbarung angegebenen beſonderen Beſitztümer und Einnahmen geſichert ſein.

Schwankende Jahreszahlungen.

Wie die Note ferner beſagt, ſoll Deutſchland jedes Jahr bis zu dem vorgeſehenen Rückkauf der Schuldverſchreibungen aus den zugehörigen Amortiſationsfonds bezahlen:

1. eine Summe von 2 Milliarden Goldmark,
2. a) eine Summe, welche 25 Prozent des Wertes ſeiner Ausfuhr in jedem Zeitraum von 12 Monaten nach dem 1. Mai 1921, ſo wie von der Kommiſſion feſtgeſetzt, entſpricht, oder
   b) wahlweiſe einen entſprechenden Betrag, ſo wie er in Übereinſtimmung mit jedem anderen von Deutſchland vorgeſchlagenen und von der Kommiſſion angenommenen Index feſtgeſetzt werden würde.

8. Eine weitere Summe entſprechend 1 Prozent des Wertes ſeiner Ausfuhr, wie oben beſtimmt, oder wahlweiſe einen entſprechend der Vorſchrift in b oben feſtgeſetzten Betrag,

immer unter der Vorausſetzung, daß, wenn Deutſchland alle ſeine Verpflichtungen nach dem Plane mit Ausnahme ſeiner Verbindlichkeit hinſichtlich der ausſtehenden Schuldverſchreibungen erledigt hat, der in jedem Jahre nach dieſem Paragraphen zu zahlende Betrag ſich auf den Betrag vermindert, welcher in dem Jahr erforderlich iſt, um die Zinſen und die Amortiſation auf die dann ausſtehenden Schuldverſchreibungen zu zahlen. Deutſchland wird innerhalb von 25 Tagen von dieſer Benachrichtigung an eine Milliarde Goldmark in Gold oder anerkannten Deviſen oder in deutſchen Schatzanweiſungen mit 3 Monaten Laufzeit zahlen, die das Indoſſament anerkannter deutſcher Banken tragen und in London, Paris, Newyork oder jedem anderen von der Reparationskommiſſion bezeichneten Platze zahlbar ſind.

Das innerhalb 25 Tagen nach Notifikation einzurichtende Garantiekomitee wird aus Vertretern der jetzt in der Reparationskommiſſion vertretenen alliierten Mächte beſtehen, einſchließlich eines Vertreters der Vereinigten Staaten von Amerika, falls dieſe Regierung den Wunſch hat, das Mitglied zu ernennen. In den weiteren Artikeln des Protokolls werden die Obliegenheiten dieſes Garantiekomitees, das in Deutſchland die Finanzkontrolle auszuüben hat, im einzelnen näher umſchrieben.

•

Der bekannte und in letzter Zeit viel zitierte engliſche Volkswirt Keynes beſchäftigt ſich in einem längeren Aufſatz mit der Frage, ob Deutſchland in der Lage iſt, die Bedingungen der Entente zu erfüllen. Der Verfaſſer nennt die Entſcheidung des Wiederherſtellungsausſchuſſes, daß Deutſchlands ganze Zahlungspflicht nach dem Vertrage 132 Milliarden beträgt, zwar einen unzweifelhaften Triumph für den Geiſt der Gerechtigkeit, hält aber ſeine Kritik an dem Vertrage aufrecht. Auch die neuen Forderungen des Verbandes ſeien unausführbar. Deutſchland könnte 26 Prozent der Ausfuhr oder zwei Milliarden jährlich bezahlen, aber keineswegs beides. Trotzdem kommt der Verfaſſer zu dem Schluß, daß Deutſchland, da ein dauernder Weltfriede das höchſte Intereſſe aller ſei, den Plan nicht zurückweiſen ſollte. Zum Schluß ſagte Keynes: Der neue Plan fügt nichts zu den Laſten des Vertrages hinzu, in mancher Beziehung erleichtert er ſie. Die Bekanntgabe des Planes iſt in Übereinſtimmung mit dem Vertrag und führt nur aus, was Deutſchland ſeit zwei Jahren Urſache hatte, vorauszuſehen. Der Plan verlangt nicht von Deutſchland unmittelbar, das heißt in den nächſten 6 Monaten, etwas zu leiſten, wozu es unfähig iſt. Er zieht das Verlangen nach Auslieferung der Goldreſerve der Reichsbank zurück und erſetzt es durch das ganz und gar verſchiedene Verlangen einer Zahlung von eine Milliarde in Gold oder in fremder Valuta innerhalb dreier Monate, eine Zahlung, die zwar nachteilig ſein mag und nicht beſtändig wiederholt werden könnte, die aber gewiß jetzt geleiſtet werden kann. Es iſt tatſächlich derſelbe Betrag, den Deutſchland bereits in ſeiner den Vereinigten Staaten übermittelten Note anbot. Was die entfernten Zahlungen betrifft, wird Zeit und Erfahrung lehren, ob ſie möglich ſind. Ich ſtimme mit denen überein, die nicht wollen, daß Deutſchland unter Drohungen unaufrichtig anerkenne, was es weder erſchwingen kann noch will. Ich dächte, es wäre möglich, daß Deutſchland den jetzigen Forderungen der Verbündeten willfahre, ohne von der Stellung zurückzuweichen, die es eingenommen hat und die ſich ſchließlich als richtig erweiſen wird.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der preußiſche Staatsrat hat zu ſeinem Präſidenten den Kölner Oberbürgermeiſter Adenauer gewählt.

* Im preußiſchen Staatsrat hat ſich die Deutſche Volkspartei mit den Deutſchnationalen zu einer Preußiſchen Fraktion zuſammengeſchloſſen.

* Miniſter Sforza ſoll mitgeteilt haben, daß demnächſt eine neue Konferenz der Alliierten in Oſtende ſtattfinden werde, an der auch Amerika teilnehmen werde.

Volkswirtſchaft.

Ausbau des Königsberger Hafens gefordert. Die Königsberger Handelskammer hat an den Reichsverkehrs- und den Reichswirtſchaftsminiſter eine Eingabe gerichtet auf beſchleunigten Ausbau der oſtpreußiſchen Waſſerſtraßen, namentlich des Königsberger Hafens, der der einzige deutſch gebliebene größere Seehafen der Oſtſee iſt.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

8] (Nachdruck verboten.)

Aller Augen beobachteten das Geſicht des Oberſten mit Spannung, während er das Siegel erbrach und die wenigen Zeilen durchlief; aber man ſah ihn keine Miene verziehen. Ruhig lächelnd fertigte er den Adjutanten ab, und erſt als er das Papier in die Taſche geſteckt und ſich umgewandt hatte, ſchien er die vielen fragenden Blicke zu bemerken. Er ſchüttelte den Kopf.

„Abſolut nichts, meine Herren! Die jungen Leute ſind ſo dienſtbefliſſen, rennen gleich davon, als gälte es das Leben. Apropos, junge Leute! — Iwan! Erſuche Leutnant Tſchernow, ſich in mein Arbeitszimmer bemühen zu wollen! Die Herren entſchuldigen! Eine kleine Dienſtangelegenheit!“

Wenige Minuten ſpäter kehrte der Oberſt zurück und nahm ſeinen Platz am Spieltiſch wieder ein, um die unterbrochene Partie fortzuſetzen. Die ſchlanken weißen Finger zitterten leicht, als er die Karten ordnete; aber ſelbſt der ſchärfſte Beobachter hätte nicht vermocht, das geringſte Ungewöhnliche in ſeinen Zügen oder in ſeiner Haltung zu entdecken. Er war jetzt wie vorher der ruhige, korrekte Gentleman und aufmerkſame Wirt.

Es war wohl eine Stunde ſpäter, als der Großfürſt ſich erhob und ans Fenſter trat. Er zog die ſchweren Vorhänge zur Seite und ſtarrte einen Augenblick hinab auf die ſchneebedeckte Straße. Mit einem ſcharfen Ausruf wandte er ſich plötzlich um: „Teufel, was iſt das?“

Mehrere Herren ſtanden auf und ſahen hinaus. Das weiße Licht des Mondes fiel auf dunkle Gewehrläufe, und man hörte den dumpfen, taktfeſten Schritt von Militär, das im Eilmarſch nach dem Winterpalaſt rückte.

Es wurde auf einmal drückend ſtill in der großen Geſellſchaft. Im Ballſaal verſtummte die Muſik, und die frohen Paare lauſchten in die Nacht hinaus, während das Lächeln auf den blaſſen Lippen erſtarrte. Und mitten in dem tiefen Schweigen wurde das Grauen noch größer, als auf einmal heftig eine Tür aufgeriſſen wurde und die Stimme eines erſchrockenen Dieners in die Verſammlung hinein ertönte: „Es wird Generalmarſch geblaſen!“

Die Gäſte zerſtreuten ſich. Nur die wenigſten nahmen Abſchied. Als die letzten verſchwunden waren, warf Oberſt Iswetzkow einen Blick auf die Uhr. Es war halb zwei.

Ein neuer Tag war angebrochen, ein Feſttag: der Sonntag des 22. Januar.

* * *

Die Soldaten ſtanden und ſtampften im Schnee, um ſich warm zu erhalten, hinter den langen Reihen von zuſammengeſtellten Gewehren, während die Offiziere in kleinen Gruppen die Urſache des ſchnellen nächtlichen Ausrückens beſprachen.

Paul Tſchernow, der ſo jäh den Ball des Oberſten Iswetzkow hatte verlaſſen müſſen, um den Befehl nach der Kaſerne zu überbringen, wußte ebenſowenig wie alle anderen; aber er fühlte gleich allen ſeinen Kameraden, daß etwas Ernſtes bevorſtand. Es war kein gewöhnlicher Streiktumult; darüber waren ſie klar.

Wohl ſtand das Regiment hier bei den Putilowfabriken, wo die Arbeit eingeſtellt war; aber gleichzeitig hatten andere Regimenter alle Brücken über die Newa beſetzt. Man fürchtete alſo mehr als einen Angriff auf die Werke. Aber was?

Die Offiziere ſprachen gedämpft über die Begebenheiten des vorigen Tages. Handelte es ſich wohl um ein Attentat? Die Kugel, die bei der Salutierung von der Peter Pauls-Feſtung flog, war ſie beſtimmt für — —? In dieſem Fall mußten ſich Verräter ſelbſt unter den Mitgliedern des Gardeoffizierkorps finden. Das war faſt undenkbar. Und doch! Was ſollte man glauben, wenn ſo etwas geſchehen konnte? Und was hatte man dann von den Mannſchaften der ordinären Regimenter zu erwarten?

Paul ließ den Blick über die Reihen der ſtummen, fröſtelnden Soldaten ſchweifen, welche die Hände tief in den Manteltaſchen vergruben, und er forſchte in den ſchlaftrunkenen und doch ſo gutmütigen Geſichtern. Fanden ſich wirklich Treuloſe darunter? Es erſchien unglaublich. Kinder waren ſie, große Kinder, brave Kerle, die ſich auf den Weg der Pflicht führen ließen, ohne zu fragen, warum!

Eine Tür kreiſchte in ihren Angeln, und Paul fuhr zuſammen bei dem ſcharfen, durchdringenden Geräuſch. Da kam ein Kapitän über den Platz gelaufen, und die Offiziere umringten ihn. Er ſprach laut und ſchrill. Paul vernahm die Worte: „Skandal!“ — „Ganz unerhört!“ — „Was darf man erwarten?“ — „Zu den Gewehren!“

Es ging ein dumpfes Geklirr durch die Reihen, und ſektionsweiſe marſchierte das Bataillon durch die Doppelflügel des Tores hinaus. Die Kommandoworte klangen unterdrückt, faſt feierlich in der ſchweren Morgenluft, als die Kompagnien beim Narvator Kolonne formierten.

Paul fühlte ein ſeltſam kitzelndes Gefühl, und er ſah ſich mit einem halb ängſtlich nervöſen Blick um. Der Oberſtleutnant, den er früher nicht bemerkt hatte, war herbeigekommen und hielt mit einem fremden Offizier vor der Front. Jetzt erſchien auch der Regimentschef, Oberſt Iswetzkow, mit ſeinem Adjutanten zu Pferd. Sein Geſicht war finſter und nachdenklich, und er winkte abwehrend mit der Hand, als der Bataillonskommandant „richten“ laſſen wollte.

„Sie haben Ihre Befehle empfangen?“

„Jawohl, Herr Oberſt! Gott beſchütze Euer Hochwohlgeboren!“

Der Chef ritt weiter mit gebeugtem Kopf.

Die Soldaten hatten aufgehört, ſich durch Stampfen zu erwärmen; ſie ſtreckten den Hals und lauſchten. Aus der Ferne trug der Wind Töne wie von Geſang herüber. Näher und näher kam das Geräuſch. Ein wunderlich klagendes Gemurmel, [illegible] in Dünungen nach dem Sturm.

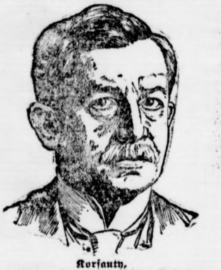
Langſam, Fuß um Fuß, näherten ſie ſich. Un klagend, faſt ſchluchzend ertönte der Geſang: „Sieh dein Volk, o Herr! Schenk dem Zaren Sieg, o Gott!“

Vorn in der Prozeſſion entſtand eine Stockung; hatte die Soldaten bemerkt. Doch hinten drängte die Menge nach, und die vielen Köpfe bewegten ſich wie Schaum in einer Brandung. (Fortſetzung folgt.)

Die Vergewaltigung Oberſchleſiens

Allgemeine Lebensmittelnot.

Die Lage in den durch die Polenüberflutung gefährdeten Gebieten Oberſchleſiens hatte ſich bis zum Anfang der zweiten Maiwoche in keiner Weiſe gebeſſert. Zwar ſoll der polniſche Miniſterrat in Warſchau beſchloſſen haben, ſeine vollſtändige Neutralität für die Dinge in Oberſchleſien zu bekunden und dies der deutſchen Regierung mitzuteilen, inzwiſchen aber ging der Transport von Waffen und der Übertritt uniformierter polniſcher Soldaten über die Grenze ruhig weiter. Gegenüber den Gewalttaten der Korfantybanden kam die Interalliierte Kommiſſion in Oppeln nicht zu dem Entſchluß zu einheitlichen energiſchen Maßnahmen, obwohl das deutſche Land unter dem Schutz der Alliierten ſteht, und ſie die Pflicht hätten, es zu ſchützen. Die italieniſchen Truppen haben unter ſchweren Verluſten die Stadt Rybnik wieder erobert. Dagegen haben die Polen Fortſchritte im Kreiſe Kreuzburg gemacht, der faſt rein deutſch iſt. Angriffe auf Kandrzin und auf die wieder in deutſcher Hand befindliche Stadt Groß-Strehlitz wurden abgeſchlagen. In Kattowitz, Gleiwitz und Beuthen fanden Straßenunruhen ſtatt.



Korfanty,
der Schürer des oberſchleſiſchen Aufruhrs.

Überall herrſcht Lebensmittelnot. Die deutſchen Behörden fordern die Bevölkerung auf, Ruhe zu bewahren. **Wie in Berlin von zuſtändiger Seite erklärt wurde, wird die Reichsregierung keine Entſcheidung anerkennen, die auf Grund des gegenwärtigen Zuſtandes in Oberſchleſien vom Oberſten Rat gefällt werden könnte.**

Der geſetzliche Widerſtand gegen die polniſche Gefahr iſt geſichert durch den Beſchluß ſämtlicher Vertreter der ſchleſiſchen freien Gewerkſchaften, die ihre Mitglieder auffordern, ſich bei der Verſtärkung der oberſchleſiſchen Polizeiformationen, ſoweit die interalliierte Kommiſſion das zuläßt, zu beteiligen. Demgegenüber werden von verſchiedenen Seiten angeregte Verſuche zu Einzelaktionen allgemein verurteilt.

Hilfsaktion der Regierung.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminiſter zur Linderung der Lebensmittelnot in Oberſchleſien eine umfaſſende Unterſtützungsaktion eingeleitet. Es wird ſchnellſtens ein Transport Mehl und eventuell Fleiſch in die bedrohten Gebiete geſandt werden.

Italien gegen den Völkerrechtsbruch.

Unter dem Eindruck der Vorkommniſſe in Oberſchleſien hat die italieniſche Regierung ihren Geſandten in Warſchau angewieſen, bei der polniſchen Regierung gegen die Teilnahme von Angehörigen der polniſchen Armee an dieſem Völkerrechtsbruch Verwahrung einzulegen.

Wie die „Stampa“ aus Rom meldet, verlangt Italien von der polniſchen Regierung für die Ermordung ſeiner Offiziere und Soldaten eine andere Genugtuung als die bloße Abſetzung Korfantys und die amtliche Erklärung, daß das Warſchauer Kabinett der Bewegung der Aufrührer fernſtehe. Damit könne ſich Italien nicht abfinden. Es werde den Zwiſchenfall nicht nur diplomatiſch behandeln, ſondern auch für den Schutz ſeiner Soldaten ſorgen.

*

Warſchau. Vom Außenminiſter Sapieha, der aus London nach Paris zurückkehrte, iſt in Warſchau eine Depeſche eingetroffen, nach der der Aufſtand in Oberſchleſien bei den Weſtmächten eine für Polen ſehr ungünſtige Stimmung hervorrufe. Einem Vertreter des „Daily Expreß“ gegenüber erklärte Sapieha, daß er die Ereigniſſe in Oberſchleſien ſehr bedaure und die entſchiedene Haltung der polniſchen Regierung begrüße.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Abſchluß des Handelsvertrages mit Rußland.

In Berlin wurde der deutſch-ruſſiſche Handelsvertrag unterzeichnet. Er beſteht aus zwei Teilen, deren erſter ſich auf die Kriegsgefangenen bezieht und die Rückkehr der noch in Rußland zurückgebliebenen kriegsgefangenen Deutſchen ſicherſtellt. Der zweite Teil betrifft die Regelung der Handelsbeziehungen und beſtimmt im beſonderen, daß für Geſchäfte, die auf deutſchem Boden abgeſchloſſen werden, deutſches Recht gültig iſt. Deutſchen Kaufleuten, die ſich auf Geſchäftsreiſen nach Rußland begeben, wird jeder Schutz gewährleiſtet für ihre Perſon, ihr Eigentum und ihren Gewinn.

Die Katholikenfrage in Danzig.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat an die polniſche Regierung das Erſuchen gerichtet, einen Antrag an den Vatikan weiterzuleiten, der bezweckt, daß die Danziger Katholiken ſobald wie möglich aus der Kulmer Diözeſe losgelöſt und dem Bistum Ermland zugeteilt werden.

Die Spaltung bei den Kommuniſten.

Die Ausſchließung Paul Levis aus der kommuniſtiſchen Partei iſt jetzt vom Zentralausſchuß mit 36 gegen 7 Stimmen beſtätigt worden, nachdem Levi in zwei ausführlichen Reden ſeine Auffaſſung dargelegt hatte. Er wurde auch nochmals aufgefordert, ſein Mandat niederzulegen. Die acht Mitglieder des Zentralausſchuſſes, die ſich mit Paul Levi ſolidariſch erklärt hatten, darunter Klara Zetkin, Däumig, Adolf Hoffmann, gaben eine kurze politiſche Erklärung ab. Über den Inhalt dieſer Erklärung wikd vom Zentralausſchuß nichts mitgeteilt, doch ſcheinen ſich dieſe acht Gemaßregelten unterworfen zu haben, denn der Zentralausſchuß hat zwar ihre frühere Solidaritätserklärung gemißbilligt, aber die Suſpendierung ihrer parlamentariſchen Mandate aufgehoben.

Amerika.

Vertretung im Oberſten Rat. Die Vereinigten Staaten haben beſchloſſen, einen nichtamtlichen Vertreter für den Oberſten Rat und den Botſchafterrat zu entſenden. Der amerikaniſche Kommiſſar in Paris, Roland Boyden, ſoll Vertreter im Reparationsausſchuß werden.

*

Bremen. In der Tagung der Reichsarbeitsgemeinſchaft der Seeſchiffahrt zu Bremen wurde ſowohl von den Arbeitgebern, als auch von den Arbeitnehmern eine Entſchließung angenommen, daß unverzüglich an den Seefahrtsausſchuß die Forderung gerichtet werden müſſe, bei der Reichsregierung vorſtellig zu werden, um nötigenfalls durch Volksentſcheid die Beibehaltung der alten ſchwarz-weiß-roten Flagge zu erzwingen.

Bochum. In einer Verſammlung der Vereinigten Bochumer Kaufmannſchaft wurde beſchloſſen, die aus feindlichen Ländern ſtammenden Waren ſo lange zu boykottieren, bis die Feinde von ihren Gewaltmaßnahmen abließen. Die Kundſchaft ſoll erſucht werden, in den Geſchäften nur deutſche Waren zu verlangen. Eine ähnliche Entſchließung hat der bergiſche Kreishandelsverband gefaßt.

Dresden. Der ſächſiſche Staat wird für die Abtretung ſeiner Waſſerſtraßen an das Reich etwa 70 Millionen Mark Entſchädigung erhalten.

Für heut und morgen.

„Eigenhändig“. In der Bevölkerung ſind verſchiedentlich Klagen laut geworden, daß der Vermerk „Eigenhändig“ auf Wert- und Einſchreibebriefen, Zahlungsanweiſungen uſw. vielfach von den zuſtellenden Poſtbeamten nicht beachtet wird, und daß ſolche Sendungen anſtandslos auch den Bevollmächtigten, Pflegern, Erben oder anderen zur Empfangnahme gewöhnlicher Sendungen befugten Perſonen ausgehändigt werden. Das Reichspoſtminiſterium weiſt deshalb zur Vermeidung von Beſchwerden darauf hin, daß nach der Dienſtanweiſung Wert- und Einſchreibeſendungen ſowie Poſtanweiſungen, die vom Abſender mit dem Vermerk „Eigenhändig“ verſehen ſind, oder die zugehörigen Ablieferungsſcheine und Paketkarten ſtets an den Empfänger ſelbſt auszuhändigen ſind. Im Todesfall des Empfängers ſind derartige Sendungen als **unbeſtellbar zu behandeln und werden an den Abſender zurückgeleitet.**

Von Nah und Fern.

Paketverkehr nach Spanien. Der Poſtfrachtſtückverkehr (Pakete im Gewicht von über 5 bis 20 Kilogramm) mit Spanien über Hamburg (See) iſt wegen in Spanien eingetretener Zollſchwierigkeiten bis auf weiteres eingeſtellt worden. Poſtpakete (Pakete im Gewicht bis 5 Kilogramm), die den Beſtimmungen des internationalen Poſtpaketvertrages entſprechen, werden dagegen nach wie vor nach Spanien angenommen.

Wertvolle geſchichtliche Funde. Nach dem Erlaß zur Auflöſung der Fideikommiſſe hat die Familie von der Tann in Tann an der Röhn die Archive ihrer Schlöſſer durch einen Hiſtoriker durchforſchen laſſen. Dadurch ſind ungemein wertvolle Dokumente ans Tageslicht gekommen: Briefe und Akten von deutſchen Kaiſern und Königen, Biſchöfen und Staatsmännern, die neue Geſchichtsquellen erſchließen. Die Funde werden von Sachverſtändigen weiter geprüft und dann verwertet werden.

Der verſchwundene Millionenſchmuck. Wie man aus Wien meldet, iſt der auf mehrere Millionen bewertete Schmuck der Prinzeſſin Eliſabeth Liechtenſtein, Tochter des ehemaligen Erzherzogs Karl Ludwig und Gattin des Prinzen Alois Liechtenſtein, im Gebäude der Wiener ungariſchen Geſandtſchaft, wo er in Verwahrung war, auf rätſelhafte Weiſe verſchwunden. Der Schmuck war mit Bewilligung der öſterreichiſchen Behörde durch einen Kurier der ungariſchen Geſandtſchaft nach München gebracht worden, wo ihn die Prinzeſſin bei einer Hochzeit anlegte, und gelangte am 19. April auf gleichem Wege wieder nach Wien zurück.

Die Grippe im Elſaß. Die Grippeepidemie fordert im Elſaß immer mehr Opfer unter der Zivilbevölkerung und unter dem Militär. Die Krankenhäuſer ſind mit Grippekranken überfüllt, und Notlazarette müſſen in Anſpruch genommen werden. Von amtlicher Seite wird die Geſamtzahl der in Elſaß-Lothringen an der Grippe erkrankten Zivil- und Militärperſonen mit etwa 14 000 angegeben.

Eiſenbahnattentat eines Wahnſinnigen. Von einem Geiſteskranken wurde ein Attentat auf den D-Zug Gjedſer—Kopenhagen verübt. Der Mann verſuchte durch große Haufen von Nägeln, die er auf die Schienen legte, den Zug zur Entgleiſung zu bringen. Das Attentat mißglückte jedoch, da die Nägel von Eiſenbahnbeamten bemerkt worden waren. Der Attentäter wurde ſofort verhaftet. Er gab als Grund ſeiner Tat an, daß er ſich an dem Stationsvorſteher habe rächen wollen, weil dieſer ihm einmal eine Ohrfeige gegeben habe.

Vom Lohnkampfplatz.

London. (Die Bergarbeiterbewegung.) Eine Reihe von Parlamentariern bemüht ſich, dem Streik der Bergleute ein Ende zu machen. Der Streik dauert nun ſchon mehrere Wochen. Es wird vorgeſchlagen, entweder einen beſonderen Gerichtshof mit der Prüfung aller Fragen zu betrauen, oder ein Schiedsgericht einzuſetzen. Der Mangel an Kohlen macht ſich immer mehr bemerkbar. Brauereien und Brennereien haben keine Kohlen mehr, die Straßen ſind abends vielfach gar nicht mehr beleuchtet.

Gerichtshalle.

Der zweite Birndörfer-Prozeß. Albert Birndörfer, der frühere Direktor des Edenhotels in Berlin, hatte ſich von neuem vor einer Berliner Strafkammer zu verantworten. Er war vor längerer Zeit vom Wuchergericht wegen eines umfangreichen Schleichhandels mit Lebensmitteln zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden und dann nach der Schweiz geflüchtet. Die Staatsanwaltſchaft beantragte ſeine Auslieferung mit der Begründung, daß er dringend verdächtig ſei, Polizeibeamte beſtochen zu haben, um die Aufdeckung der Schleichhandelsfälle zu verhindern. Die Schweiz gab dem Auslieferungsantrage ſtatt, aber nur wegen der Beſtechungsangelegenheit, nicht auch wegen der früheren Delikte, ſo daß die über Birndörfer verhängte Gefängnisſtrafe nicht vollſtreckt werden kann. In der neuen Verhandlung beſtritt der Angeklagte in ſehr erregter Weiſe, ſich der Beamtenbeſtechung ſchuldig gemacht zu haben, und das Gericht ſprach ihn wegen Mangels an Beweiſen frei. Er wird ſich aber innerhalb eine Friſt von drei Monaten aus Deutſchland wieder entfernen müſſen, da er ſonſt noch einmal wegen des Schleichhandels unter Anklage geſtellt werden könnte. So lange nur ſchützen ihn die mit der Schweiz getroffenen Vereinbarungen.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

4) (Nachdruck verboten.)

Der Oberſtleutnant ritt vor. „Im Namen des Zaren: Kehrt um!“

Drei Männer traten aus den Reihen, und der eine ſagte einige Worte; aber der Bataillonschef ſchüttelte den Kopf und wiederholte laut und deutlich: „Im Namen des Zaren: Kehrt um!“

Wieder ſchwankten die Geſtalten hin und her, und die Geſichter leuchteten weiß mit einem wunderlichen Geſpenſterglanz. Der Geſang erſtarb und wurde von einem drohenden Gemurmel abgelöſt, das ſich nach und nach zu einem tauſendſtimmigen Ruf erhob: „Der Zar! Wir wollen den Zaren ſehen!“

Der Oberſtleutnant warf ſein Pferd herum. Er war ſehr bleich, und ſeine Stimme klang ſpröde und trocken, als er mit den Kompagnieführern ſprach. „Laßt mit blinden Patronen laden! Scharfe Schüſſe ins Magazin!“

Die Gewehrverſchlüſſe klirrten. Die Menge kam näher Fuß um Fuß.

„Zum letztenmal: Kehrt um! Zurück! Geht zurück, Leute, oder ich laſſe ſchießen!“

Aber auch diesmal blieben die Reihen nicht ſtehen; der Geſang wurde kräftiger, lauter und lauter.

Tratratra! Eine Salve knatterte über den Platz und hüllte die Näherſtehenden in einen dichten Rauch. Die Reihen waren geſchloſſen wie früher, und der Geſang ertönte unbeirrt von der leeren Drohung.

Die Gewehrverſchlüſſe knackten mit einem leichten Knacks. Diesmal enthielt die Kammer ſcharfe Patronen.

Ein ohrenbetäubendes Krachen, vervielfacht durch das Echo an den umliegenden Gebäuden, die zu zittern ſchienen, als die Salve knatterte, das Klirren von Glasſcherben zertrümmerter Fenſterſcheiben und dann — durchdringend und wild — ein Schreckensgeheul aus vielen tauſend Kehlen.

Wieder feuerten die Gewehre, und das Schmerzensgeſchrei der Getroffenen erhob ſich zum Himmel wie das Gekreiſch von Sägeblättern und durchdrang den übrigen Lärm. Flüche, roh und blasphemiſch, als kämen ſie von Teufeln und nicht von menſchlichen Geſchöpfen, wurden gegen die Soldaten, den Zaren, ja, gegen Gott ſelbſt ausgeſtoßen, der eine ſolche Untat erlaubte.

Und die Menge zerſtreute ſich. Sie war unbewaffnet, ohne Mittel zur Rache. Aber ihren Spuren folgte eine kleine Schar Reiter, Koſaken, die bis jetzt im Hintergrund geblieben waren. Die Hufe der Pferde wurden mit Blut beſpritzt; ſchwere Säbel ſauſten auf unbeſchützte Köpfe nieder, und ein verzweifeltes Gejammer erhob ſich von der Erde unter den Hufen der Koſakenpferde.

Paul fühlte ſich elend, und er ſah es den bleichen Geſichtern und feuchten Augen der Kameraden an, daß auch ſie das gleiche Gefühl hatten. Niemand ſprach; man vermied es, ſich anzuſehen; es war, als ſchämte man ſich.

Mit zuſammengekniffenen Lippen und tiefen Runzeln auf der Stirn ſtarrte der Oberſtleutnant auf den Platz, wo jetzt Ärzte und Krankenpflegerinnen vom „Roten Kreuz“ ihre Arbeit wie nach einer Schlacht begannen.

Die Soldaten ſtanden finſter und ſtumm, abwartend. Auf einmal ſchraken alle zuſammen — Gewehrfeuer. Heftiger und heftiger knallte es, und ſie lauſchten geſpannt. Es war wie eine Erlöſung, und man atmete freier. Man war alſo nicht allein; auch andere ſchoſſen waffen- und wehrloſe Menſchen nieder.

Das Schießen dauerte fort. Ein Ordonnanzoffizier ſprengte vorüber, hielt aber nicht an. Ein Koſakenoffizier ritt in entgegengeſetzter Richtung; der Bug des Pferdes ſchien die Erde bei dem eiligen Ritt zu berühren.

Endlich! Der Regimentsadjutant. Der Oberſtleutnant ritt ihm entgegen. „Befehle?“

„Jawohl! Das Bataillon biwakiert auf der Stelle bis auf näheren Befehl. Proviant unterwegs.“

„Wo wird gek . . . . . . geſchoſſen?“

„Troitzky-Brücke! Adieu!“

Er verſchwand, und der Platz lag öde und menſchenleer. Verwundete und Getötete waren fortgeſchafft, und wären nicht die zahlreichen Spuren in dem zuſammengeſtampften Schnee geweſen, ſo hätte man die vorausgegangene Tragödie für einen böſen Traum halten können.

• • •

„Wir werden morgen einen warmen Tag haben“, bemerkte Leutnant Egoriew, als er und Paul Tſchernow am folgenden Abend zuſammen über den Newski-Platz ritten.

Da und dort ſah man Spuren des heutigen Zuſammenſtoßes; zertrümmerte Wagen, Kleidungsſtücke und einzelne auf der Flucht fortgeworfene Waffen. Wohin man ſah, zeigten ſich Uniformen und blanke Klingen. Im Schritt ritten Koſaken und Ulanen in kleineren oder größeren Abteilungen hin und her; Leute in Zivil ſah man kaum, und es herrſchte eine ſchickſalsſchwangere Stille auf der ſonſt ſo belebten Straße.

„Es kommt zu einer wahren Feldſchlacht“, fuhr Egoriew fort. „Die Aufrührer müſſen ganze Maſſen von Waffen beſitzen, und es heißt, daß die Straßen drüben auf Waſſilij Oſtrow verbarrikadiert ſind, ſo daß wir wohl Artillerie zu Hilfe nehmen müſſen. Sie beißen um ſich, die Kerle!“

Paul ſah ſeinen Begleiter an. „Es freut mich“, ſagte er; „ſo haben ſie doch eine Ausſicht. Heute hatten ſie keine.“

Der andere lachte. „Ausſicht. Zum Teufel, was ſollen ſie mit Ausſichten? Alles, was ihnen not tut, iſt ein tüchtiger Aderlaß, und der wird ihnen zuteil werden, denke ich, wenn es wirklich wahr iſt, was man behauptet, daß nämlich Trepow kommen wird.“ — „Trepow?“

„Ja, es heißt, daß Fullon abtritt und daß Trepow ſeine Stelle mit erweiterter Machtbefugnis einnehmen ſoll. Er wird eine Art Diktator werden. Wenn ſie klug ſind, ſo ſtellen ſie die Revolution ein. Trepow hat eine verteufelt harte Hand.

Egoriew und Paul ritten einige Zeit ſtumm nebeneinander her. „Haſt du ſchon gehört?“ Egoriew war immer mit Neuigkeiten geladen. „Haſt du vernommen, daß der Hof ſeine Reſidenz nach Zarskoje Selo verlegen will?“

(Fortſetzung folgt.)

(Statt Karten).

Anne Wöbke
Hugo Paap

Verlobte

Hartenholm

Hitzhusen
z. Z. Hartenholm

Pfingsten 1921

Extra-Pfingstangebot!!

Schuhwaren

Damen-Stiefel, gute Lederverarbeitung		94.50
Damen-Spangenschuhe		72.50
Damen-Spangenschuhe, weiß Leinen		49.50

Braune Damen-Schnürschuhe 125.00

Kinder-Stiefel und **Halbschuhe** in schwarz, braun und weiß, in großer Auswahl.

1 großer Posten **Turnschuhe** mit Ledersohle,

Größe 24/30	31/34
17.50	19.50

Extra starke **Burschen-Stiefel,** Größe 36/40		88.00
Herren-Stiefel, Rohchevr. mit Lackkappe		158.00
Herrenstiefel, Rindbox und Rindleder	148.00	135.00

Herren-Bekleidung

Herren-Anzüge, elegante Sportfacons in guter Verarbeitung				598.00
Paletots		645.00	560.00	495.00
gestreifte Hosen	235.00	185.00	155.00	115.00
Ober-Hemden	108.00	98.00	95.00	75.00
Hüte in modernen Farben und Facons		85.00	75.00	49.50
Sportmützen		38.00	29.50	12.50

Sämtliche **Herren-Artikel** in großer Auswahl.

Besonders preiswert!
Anzugstoffe, gute haltbare Qualitäten, reichhaltige Muster, ca. 145 cm breit Meter 88.00 78.00 49.50
Futterstoffe billigst.

Knaben-Anzüge (Keine Kriegsware)

Größe 4	5	6	10—22
79.50	85.00	90.00	3tlg. 245.00

Schüler-Mützen aus guten Stoffen	32.00	19.75
1 Posten Kinder-Socken, Gr. 3—9, nur		2.95
Kinder-Sweater, reine Wolle, von		34.50 an
1 Posten Kinder-Sweater, Baumwolle, in allen Größen	Stück	9.75

Rud. Koopmann

Klosterstraße 2, Ecke Christianstraße, **Neumünster.**

Preiswerte Kleidung!

Herren-Anzüge

und einzelne Hosen, jede Größe und Preislage

Herren-Wäsche

Hemden, Sportkragen, Stehkragen, Selbstbinder, Socken, Hüte und Mützen

Damen-Wäsche

Korsetts — Hemde — Schürzen — Handschuhe

Damenstrümpfe sehr preisw. **Kindersocken** farbig, jede Größe

Gr. Posten Schweizer Stickereien

einfach und doppelt, in ganz besonders guten Stoffen und Ausführungen, sowie breite **Spitzen und Borden**

Gardinen, Teppiche, Bett-Vorleger, Läufer-Stoffe

Friedrich Bornhöft

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Frieda Rath
geb. Kalben
Eduard Pohlmann

Bad Bramstedt **Bad Bramstedt**
Pfingsten 1921.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden zur Nachricht, daß mein lieber Mann, der Rentner

Johann Kreutz

nach kurzer schwerer Krankheit im 70. Lebensjahre gestorben ist.

Dieses zeigen an

Frau Anna Kreutz nebst Kindern
Richard und Helene

Bad Bramstedt, 12. Mai 1921.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 15. Mai, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Kirchliche Anzeige.

Pfingstsonntag: 9½ Uhr, Festgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl.

Pfingstmontag: 9½ Uhr Festgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl. Nachm. 1½ Uhr: **Ausflug in das Gehölz hinter Bimöhlen.** Alle Freunde sind herzlich eingeladen. Treffpunkt: Gemeindehaus. Im Gehölz um 4 Uhr Kaffeetrinken, um 5 Uhr Waldgottesdienst.

Waldgottesdienst in Bimöhlen

Im Gehölz hinter Bimöhlen findet am **Pfingstmontag,** nachm. von 5—6 Uhr, ein **Waldgottesdienst** statt, unter Mitwirkung des Posaunenchors. Hierzu ist jedermann herzlich eingeladen.

Paulsen, Pastor.

Roland-Lichtspiele

Kaiser-Saal.

Am 1. Pfingsttage,
abends 8 Uhr:

Die Lieblingsfrau des Maharadscha

3. Teil.
Drama in 6 Akten.

Nachdem:
1 Lustspiel

Um zahlreichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

Holsteinisches Haus

—:—

Zu meinem am
zweiten Pfingsttage
stattfindenden
Großen

Fest-Ball

lade ich hiermit freundlichst ein.

Anfang 8 Uhr.

Fr. **Rogge.**

Kaisersaal

Am 2. Pfingsttage:

Gr. Fest-Ball

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Kurhaus Sol- und Moorbad

Pfingstsonntag von 4 Uhr an:

KONZERT

Eintritt frei.

ROSTORF

Am 1. Pfingsttage!

Von 6 bis 8 Uhr

Frühkonzert

5 Uhr Abmarsch mit Musik von „Stadt Hamburg“, Kellinghusen.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends

Fuchsschießen

mit Kal. 16. Flinte ist mitzubringen, Patronen werden hier ausgegeben. **20 Preise bis 1000 Mark.**

Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends

Großes Preis-Kegeln

20 Preise bis 1000 Mark.

Von 4 bis 7 Uhr nachmittags

Großes Garten-Konzert

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters H. Lange.

Von 7 Uhr Konzert auf beiden Sälen.

Am 2. Pfingsttage!

Nachmittags 4 Uhr

Großer Fest-Ball

auf beiden Sälen,

Es ladet freundlichst ein

H. Andresen.

☛ **Ia Speisen und Getränke, sowie ff. Kuchen u. Bohnenkaffee** an beiden Festtagen.

Kinder-Socken, weiß und schwarz,
farbige Kinder-Socken m. Wollrand,
Kinder-Strümpfe,
weiß, braun und schwarz,
Damen-Strümpfe,
schwarz, braun und weiß.

☛ Neuheiten in Damen-Blusen

J. B. Paulsen.

Hierdurch den geehrten Bewohnern von **Bad Bramstedt und Umgegend** zur Nachricht, daß ich die

Maschinenfabrik und Reparaturwerkstatt

des Herrn F. Meyer übernommmen habe.

Indem ich prompte und fachgemäße Ausführung sämtl. mir übertragenen Arbeiten zusichere, bitte ich, das meinem Vorgänger bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

P. C. Jensen, Ingenieur.

Sozialdemokr. Verein S. P. D.

Mitgliederversammlung

am **Sonnabend, d. 14. Mai,** abends 8 Uhr, im Lokal der Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht von der Frauenkonferenz.
3. Die Jugendbewegung. (Hierzu spricht ein ausw. Referent.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Himbeersaft

(reinen Muttersaft mit Zucker)
Sagomehl, Maismehl, Reismehl, Maizena
empfiehlt J. H. Möller.

Fleckensgilde.

Zur diesjährigen

Gildefeier

am **Dienstag, den 17. Mai 1921, in „Stadt Hamburg“** wird hiermit freundlichst eingeladen.

Fremde können eingeführt werden.

Die Aeltersleute.

Bad Bramstedt, den 11. Mai 1921.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links. jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin S. W. 11.

loorbad
lfir an:
RT
RF
age!
rt
burg“, Kellinghusen.
ßen
n werden hier aus-
Kegeln
Mark.
Konzert
llmeisters H. Lange.
tage!
Ball
esen.
Kuchen u. Bohnen-
n, weiß und schwarz,
Wollrand,
npfe,
npfe,
en-Blusen
ern von Bad
daß ich die
rwerkstatt
abe.
ße Ausführung
ere, bitte ich,
rtrauen auch
enieur.
kensgilde.
gen
defeier
den 17. Mai 1921,
dt Hamburg“
eundlichst eingeladen.
en eingeführt werden.
Die Aeltersleute.
lt, den 11. Mai 1921.
thma
erden. Sprechstunden
ngereihe 47 I. Tr. links.
tag von 10 bis 1 Uhr.
berts, Spezialarzt,
S. W. 11.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 80 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Ranm berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4976. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 19. Mai 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Paris, 16. Mai. Das Echo de Paris erklärt, die Beratung im Botſchafterrat, über die das ſtrengſte Geheimnis bewahrt werde, habe einen ernſten Charakter gehabt. Man habe die militäriſche Lage in Oberſchleſien geprüft. General Le Rond habe ſchon vor einigen Tagen erklärt, um Herr der Ereigniſſe zu bleiben, brauche er eine Verſtärkung von 60 000 Mann. Das Blatt meint, daß wohl keine Macht geneigt ſein werde, die Koſten für ein derartiges Unternehmen zu tragen. Infolgedeſſen müſſe die Interalliierte Kommiſſion Zeit gewinnen, um die Ruhe wieder herzuſtellen. Das Blatt glaubt, daß nunmehr feſtſteht, die Entſcheidung über Oberſchleſien werde von dem Oberſten Rat allein getroffen.

London, 16. Mai. Die „Kriegsverbrecher“-Prozeſſe in Leipzig. Wie die Blätter melden, begibt ſich der Solicitor General Sir Erneſt Pollock mit einer Anzahl briſiſcher Zeugen zu den am 23. Mai beginnenden Verhandlungen nach Leipzig. Der politiſche Berichterſtatter der „Daily Chronicle“ ſchreibt, die Tatſache, daß die Verhandlungen ſo bald feſtgeſetzt ſind, ſei anſcheinend ein Zeichen dafür, daß die deutſche Regierung den Wunſch habe, ihre Verpflichtungen ohne Verzug durchzuführen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. Mai.

※ Die Pfingſttage beſcherten uns das prächtigſte Maiwetter und brachte unſerm Städtchen viel Beſuch aus nah und fern. Der Pfingſtmorgen lockte viele hinaus ins Grüne. Liedertafel und Turnerſchaft wanderten nach Weddelbrook. Am Nachmittag fand im Garten des Solbades ein Konzert ſtatt, das zahlreich von Einheimiſchen und Fremden beſucht war. Am Nachmittag des zweiten Feiertages wurde im Charlottenwald bei Bimöhlen ein Waldgottesdienſt veranſtaltet, der Poſaunenchor lieferte die Marſchmuſik und begleitete den Geſang der Gemeinde. Den Beſchluß der Pfingſtfeier bildete wie alljährlich der Tanz um den Roland am dritten Pfingſttage, der nun bald zum 250. Male der Freude über die behauptete Unabhängigkeit Ausdruck gibt und zugleich ein Bekenntnis der Einigkeit und des treuens Zuſammenhaltens aller Einwohner ſein ſoll. — Tiſchlermeiſter A. Kröger und Frau feierten geſtern ihre Silberhochzeit. Die Liedertafel brachte zu dieſem Tage ihrem älteſten Sangesbruder und langjährigen Rechnungsführer ein Ständchen. — Die Turnerſchaft hatte kurz vor dem Feſte eine Verſammlung, in der die Richtlinien über das Verhältnis der Fußballvereinigung zum Hauptverein feſtgelegt wurden. Außerdem wurde die Beteiligung an verſchiedenen turneriſchen Veranſtaltungen, die in der nächſten Zeit in der Nachbarſchaft ſtattfinden, beſprochen.

Neue Freimarken. In den nächſten Tagen wird die Reichsdruckerei mit der Verſendung der erſten neuen Freimarken beginnen. Es werden zunächſt die Werte von 5, 10 und 30 Pfennigen ausgegeben; die Farben dieſer drei Marken ſind rotlila, grünoliv und grün. Die Marken werden in Buchdruck auf weißem, mit dem bisherigen Waſſerzeichen der Germaniamarken verſehenen Papier hergeſtellt. Ferner werden neue Marken zu 15, 25, 40 und 50 Pfennigen angefertigt, mit den Farben grünblau, rotbraun, dunkelorange und lila in der gleichen Reihenfolge.

Die Auflöſung der Provinzialfettſtelle Kiel hat nach einer Anordnung des preußiſchen Staatskommiſſars für Volksernährung ſofort zu erfolgen, und die Liquidation ihrer Geſchäftsabteilungen iſt unverzüglich einzuleiten, da ihr, wie auch den Bezirks- und Kreisfettſtellen in der neuen Verordnung über den Verkehr mit Butter und Milch Aufgaben nicht mehr zugewieſen ſind. Die aus der Verordnung erwachſenden Aufgaben können zwar vom Oberpräſidenten an die Regierungspräſidenten übertragen werden, die Uebertragung dieſer Befugniſſe an Provinzial-, Bezirks- oder Kreisfettſtellen iſt unzuläſſig. Mit dieſer Anordnung iſt die ſowohl von den Konſumenten wie auch von den Produzenten erſehnte Auflöſung der Provinzial-Fettſtelle in Kiel nunmehr endgültig angeordnet. Die ſchleswig-holſteiniſche Milchwirtſchaft atmet unter der Aufhebung des ſeit Jahren auf ihr laſtenden wirtſchaftlichen Druckes auf, um ihre Geſchicke wieder in die eigne Hand zu nehmen und ſelbſt zu leiten. Ihre erſte Aufgabe wird es ſein, nicht allein die Verſorgung in Stadt und Land mit Butter und Käſe, ſondern auch mit Milch ſicher zu ſtellen, und der ſchleswig-holſteiniſche milchwirtſchaftliche Landesverband und die milchwirtſchaftliche Berufsvertretung in der Provinz hat bereits Mittel und Wege gefunden, das geſteckte Ziel ſo ſchnell als möglich zu erreichen, und zwar ſind reiche Milchlieferungsverträge zwiſchen Milcherzeugern und Milchhändlern in den Städten Altona, Hamburg, Flensburg, Kiel und Neumünſter zum Abſchluß gebracht worden. Mit beſonderer Genugtuung kann es begrüßt werden, daß der preußiſche Staatskommiſſar es nicht unterlaſſen hat, darauf hinzuweiſen, daß beſtehende milchwirtſchaftliche Verbände vor dem Erlaß weiterer Anordnungen gehört werden können, daß es ſich empfehle, dementſprechend zu verfahren, und insbeſondere auch wegen Ernennung des Schiedsgerichts-Obmannes mit dieſen Verbänden in Verbindung zu treten. Da der ſchleswig-holſteiniſche milchwirtſchaftliche Landesverband den in der Verordnung feſtgeſetzten Vorausſetzungen entſpricht, indem ihm ſowohl Erzeuger und Verarbeiter (Molkereien) wie auch die Vertreter des Milchhandels als Mitglieder angeſchloſſen ſind, wird es ſein Beſtreben ſein müſſe, die ihm zufallenden neuen Aufgaben im vollen Umfange zu löſen, was ihm hoffentlich gelingen wird.

Hartenholm. In der ſtaatlichen Forſt bei Hartenholm fand man ein Stück Damwild verendet in einer Schlinge. Die Nachforſchungen der Landjägerei führten auf die Spur des Wilderers. In der Wohnung des Arbeiters Kniſpel im Walde bei Hartenholm fand man friſche Rehdecken, Schlingen uſw. K. legte ein Geſtändnis ab.

Neumünſter. Die Stadt Neumünſter kaufte durch die Vermittlung des Hausmaklers Aug. Studt in Lübeck den an der Gas- und Mittelſtraße belegenen Häuſerblock (30 Wohnungen und einen unbebauten Eckplatz) des Herrn Janeſch zur Erweiterung der ſtädtiſchen Gasanſtalt. — Durch Vermittlung desſelben Maklers verkaufte Herr Auguſt Tönninberg in Ehndorf einen Hof an Herrn Hermann Langenberg in Behringen (Kreis Soltau).

R **Neumünſter**, 16. Mai.

Ein Waldbrand vernichtete in den beim alten Exerzierplatz am Ehndorfer Wege belegenen Hinſelmannſchen Tannen den Beſtand 3—4 Meter hoher Bäume in einem Umfange von mehreren Morgen. — Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei, denn es glückte den Beamten, vier jüngere Burſchen wegen der hier wiederholt ausgeführten nächtlichen, ſchweren Einbruchsdiebſtähle feſtzunehmen. Die Beteiligten ſind geſtändig. — Die ſtädtiſchen Kollegien haben beſchloſſen, das Lyzeum in eine Oberrealſchule umzuwandeln. — Direktor Heins hatte den Antrag geſtellt, ihm auf das Gebäude des Stadttheaters eine Hypothek in Höhe von 132 000 Mark zu gewähren. Die Sache iſt zunächſt zur Prüfung an den Magiſtrat und die Finanzkommiſſion verwieſen, doch beſteht wegen der ungünſtigen Finanzlage der Stadt wenig Hoffnung für den Direktor, daß ſeinem Erſuchen Folge gegeben wird.

Rendsburg. Wie aus einer bekanntgegebenen preußiſchen Ausführungsanweiſung zu der miniſteriellen Verordnung über den Verkehr mit Milch vom 30. April 1921 hervorgeht, beſteht für Schleswig-Holſtein nach dem 1. Juni die vollſtändig freie Bewirtſchaftung in Milch und Butter. Die Verteilung der Milch kann nur dort amtlich geregelt werden, wo die Menge nicht ausreichend iſt. Für die Uebergangswirtſchaft in Milch und Butter in Schleswig-Holſtein vom 15. Mai bis 1. Juni iſt der Milchpreis auf 1,80 Mark und der Butterpreis auf 18 Mark feſtgeſetzt. Den Meiereien ſoll freigeſtellt werden, die Butter an die bisherigen Sammelſtellen bis zum 31. Mai abzuliefern. Man bezweifelt, ob in der Uebergangszeit die freiwillige Belieferung von Zwangswirtſchaftsſtellen noch erfolgt.

Kiel. Was für eigenartige Blüten die Wohnungsnot zeitigt, zeigt eine Klage, die ein aus Nordſchleswig nach Kiel verzogener Unternehmer gegen einen dortigen Geſchäftsmann eingereicht hat. Der letztere bewohnte eine Villa, die der Unternehmer gekauft hatte. Er konnte ſie aber nicht räumen, da er keine andere Wohnung hatte. Infolgedeſſen mußten die Frau und die beiden Töchter des Unternehmers, der ſich in einem Sanatorium befand, ein Penſionat beziehen, und für 3½ Monate verlangt der Unternehmer jetzt eine Entſchädigung von 22 000 Mark an Mehrkoſten, die ihm durch das Fehlen der Wohnung entſtanden ſein ſollen. Er verlangt u. a. Erſatz dafür, daß er Kartoffeln und Obſt nicht rechtzeitig eindecken konnte. 17 000 Mark werden allein für Eſſen und Trinken beanſprucht. Auf den Ausgang der Klage darf man geſpannt ſein.

Kiel. Eines Abends krachte im Karſtadtſchen Geſchäft eine der an der Pfaffenſtraße belegenen Schaufenſterſcheibe und aus der Auslage holte man den Arbeiter Fritz K. heraus, der infolge Trunkenheit in die Scheibe hineingefallen ſein wollte. Dabei befand er ſich hinter einem Bett verſteckt und vor dem Fenſter fand man ſeinen Schwager Guſtav B. an, der bereits mit K. wegen Einbruchs beſtraft iſt, der aber K. garnicht geſehen haben wollte. Weiter wurde der Schloſſer Friedrich Ko. feſtgenommen, weil dieſer nach Anſicht der Polizei zu den beiden gehörte, obgleich ſie beſtritten, ſich zu kennen. Die Strafkammer ſtellte denn nun auch feſt, daß tatſächlich ein Fehlgriff der Polizei vorlag und daß Ko. nur zufällig bei dem Tatort vorübergekommen ſei. K. und B. wurden dagegen wegen verſuchten ſchweren Diebſtahls zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Preetz. Auf dem Wege zwiſchen hier und Bredeneek wurde in der Nähe von Wakendorf ein junges Mädchen überfallen. Durch auf die Hilferufe des Mädchens herbeigeeilte Forſtarbeiter wurde der Angreifer verſcheucht.

Plön. Der hieſige Magiſtrat hatte unterm 17. April, geſtützt auf Auskünfte und Gutachten der hieſigen Banken und Geldinſtitute, beim Regierungspräſidenten die Genehmigung zur Herausgabe von Plöner Notgeld beantragt. Darauf hat der Regierungspräſident unterm 4. Mai geantwortet: „Dem Antrag auf Zuſtimmung zur Ausgabe von Erſatz-Geldſcheinen vermag ich nicht zu entſprechen, nachdem die Reichsbankhauptſtelle in Kiel unterm 21. April 1921 erklärt hat, daß ſie bei rechtzeitiger Anforderung in der Lage ſei, den Bedarf der Stadt Plön an kleinen Zahlungsmitteln in wenigen Wochen zu befriedigen.“ — An demſelben Tage, an dem dieſes Schreiben einging, gab, wie das Tgbl. mitteilt, das hieſige Poſtamt wegen Mangel an Kleingeld — Briefmarken aus.

Burg a. Fehm. Auf Fehmarn herrſcht noch die Sitte, daß die Brautwerber zu Pferde angeritten kommen, um von den künftigen Schwiegereltern das „Ja“-Wort zu holen. Die jungen Leute empfangen ſie meiſt mit Revolver- und Böllerſchüſſen. Bei einem ſolchen Vorgang entlud ſich durch einen unglücklichen Zufall eine Patrone vorzeitig; die Kugel drang einem jungen Landmann in den Arm. Trotzdem raſch ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte der Arm nicht mehr gerettet werden.

Hamburg. Der Hamburger Dom wird nach einem Senatsbeſchluß in Zukunft nicht mehr auf dem Heiligengeiſtfeld ſtattfinden. Mit dieſer kategoriſchen Meldung wird eine althamburgiſche Inſtitution, die ſeit Jahrhunderten alt und jung im Dezember erfreute, abgetan. Wie wir vernehmen, iſt beabſichtigt, den Dom nach dem Stadtpark zu verlegen. Das würde das Ende des Domes bedeuten.

Hamburg. Der gewaltige Ueberfall der Kommuniſten auf die Vulkanwerft am 25. März, der bereits zur Verurteilung von kommuniſtiſchen Rädelsführern führte, bildete nochmals den Gegenſtand einer Verhandlung vor dem Außerordentlichen Gericht. Damals ſind 17 Perſonen wegen Aufruhrs, Rädelsführerei und Hochverrats angeklagt. Sie hatten unter der Leitung des Werkzeugmachers Göldner, der mit Ketty Guttmann zuſammen zur gewaltſamen Beſetzung der Werft mit Waffenverwendung in mehreren Verſammlungen aufgefordert hatte, die Werft beſetzt, mehrere Beamte mißhandelt und verſucht, den Betrieb an ſich zu reißen. Das war ihnen freilich nur ganz vorübergehend gelungen. Die Angeklagten leugneten alle, beſonders Göldner, der gar keine Ahnung haben will, was eigentlich vorging. Es lag aber genügend klares Beweismaterial vor, und das Gericht verurteilte Göldner zu 3½ Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverluſt, die Werkzeugmacher Hüſing und Vater zu 2½ Jahren, den Matroſen Berger, den Heizer Steinbach und den Schweißer Hinſch zu je 15 Monaten, den Schmied Fudes zu 9 Monaten, einen weiteren Arbeiter zu 6 Monaten Gefängnis und ſprach die übrigen Angeklagten frei.

Stellingen. Aus dem Tierpark brachen morgens drei ausgewachſene Elefanten aus, indem ſie das eiſerne Parkgitter niederdrückten. Ein aufregende Jagd quer durch Gärten, Felder und über Straßen begann. Die Dickhäuter durchbrachen mit ſtaunenswerter Ruhe Heckenzäune, einer legte einen ganzen Bretterſchuppen nieder und ſchienen ſich gar nicht um die Stricke an den Füßen mit den vielen daranhängenden Menſchen zu kümmern, bis es dieſen gelang, ſie an Bäumen feſtzubinden. Die Straßenbahn mußte den Betrieb einſtellen. Der durch die Dickhäuter angerichtete Schaden dürfte erheblich ſein.

Glückſtadt. Während das hieſige Strafgefängnis ſchon ſeit längerer Zeit überfüllt iſt, kann das gegenübergelegene umfangreiche Gebäude der Korrektionsanſtalt infolge des faſt völligen Wegfalls der Korrektionshaft das Gegenteil von ſich behaupten; hier ſind faſt keine Inſaſſen mehr vorhanden. Die Strafanſtalt, die alt und baufällig iſt, bietet bei Ausbruchsrevolten nicht die erforderliche Sicherheit, während das Provinzialgebäude neu und maſſiv gebaut iſt und allen Anſprüchen genügen würde. Es ſind daher vor einiger Zeit Verhandlungen eingeleitet wegen Unterbringung von Strafgefangenen in der Korrektionsanſtalt. Dieſe haben nun zu einem befriedigenden Ergebnis geführt.

Stapelholm. Ueber das Sterben des Viehs, der Kühe, des Jungviehs, der Schafe und Lämmer wird in Stapelholm, aber auch in den Gemeinden Dithmarſchens und Eiderſtedts ſeit längerer Zeit geklagt. Man gibt den im vorigen, naſſen Sommer ſehr ſchlecht eingefahrenen Heuvorräten die Schuld und hofft, daß mit Beginn des Weideganges, am 1. ds. Mts., dieſe Erſcheinung verſchwinden werde. Beſonders ſterben die Lämmer; einem Landwirt in Bergenhuſen ſtarben 7 Lämmer, einem anderen von 8 Mutterſchafen 6. Die Lämmer ſterben bald nach der Geburt. Das Vieh ſtirbt beſonders an Herz- und Lungenkrankheit. Die Tuberkuloſe tritt dazu häufiger denn ſonſt unter dem Vieh auf.

Tondern. Recht viel Kalbfleiſch kommt in dieſer Zeit in den Schlachterläden zum Angebot. Die Kälber ſind zur Zeit mit die billigſten Schlachttiere, und oft tun ſich ein paar Nachbarn oder Freunde zuſammen und ſchlachten kurzerhand ein Kalb zum Sonntag, da ein ſolches für 30 bis 50 Kronen zu erwerben iſt und ſomit billiges Fleiſch liefert. Alſen ſoll den Rekord der Billigkeit der Kälber halten. Wie der „Neuen Tond. Zeitung“ von zuverläſſiger Seite mitgeteilt wird, tauſcht man ein Ferkel gegen drei (!) Kälber ein und iſt dann beiderſeits befriedigt.

Die Annahme des Ultimatums.

Reichskanzler Dr. Wirth.

Nachdem Reichspräſident Ebert mit ſeinem Rücktritt gedroht hatte, kam vierundzwanzig Stunden vor Ablauf der im Ultimatum der Alliierten vorgeſehenen Friſt eine neue Reichsregierung zuſtande.

Der bisherige Reichsfinanzminiſter Dr. Wirth wurde unter Ernennung zum Reichskanzler vom Reichspräſidenten mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Nach ſeinem Vorſchlag wurden folgende Reichsminiſter ernannt: Reichsſchatzminiſterium und Vizekanzler: Bauer, Inneres: Dr. Gradnauer, Wirtſchaft: Robert Schmidt, Juſtiz: Dr. Schiffer, Reichswehr: Dr. Geßler, Poſt: Giesberts, Verkehr: Groener, Arbeit: Dr. Brauns, Ernährung: Dr. Hermes, Außeres: mit einſtweiliger Wahrnehmung der Geſchäfte beauftragt Dr. Wirth. Das Finanz- und Wiederaufbauminiſterium blieben zunächſt noch unbeſetzt.

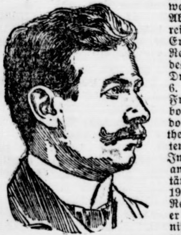
Nachdem die neue Regierung gebildet war, begann in den ſpäten Abendſtunden des 10. Mai die denkwürdige Reichstagsſitzung, in der, wie der Reichstagspräſident Loebe in der Eröffnungsanſprache hervorhob, eine Entſcheidung von unabſehbarer Tragweite gefällt werden ſollte.

Reichskanzler Dr. Wirth teilte mit, daß ſich die neue Regierung für die **Annahme des Ultimatums** entſchieden habe. Nachdem dann die Parteiführer namens ihrer Parteien Erklärungen abgegeben hatten, endete die Ausſprache nach Mitternacht mit der

Annahme eines Beſchluſſes, der die Regierung zur Unterzeichnung ermächtigte. Dieſer Beſchluß wurde mit 221 gegen 175 Stimmen gefaßt.

Die Note, in der die Annahme des Ultimatums ausgeſprochen wurde, wurde ſofort den deutſchen Botſchaftern in London, Paris und Rom zur Übergabe an die Ententeregierungen telegraphiert.

*



Der neue Reichskanzler Dr. Wirth gehört der Zentrumspartei an und war im bisherigen Kabinett Fehrenbach Reichsfinanzminiſter, welches Amt er nach dem Abgang Erzbergers bereits übernommen hatte. Er iſt Mitglied des Reichstages als Vertreter des Wahlkreiſes Baden. Dr. Wirth wurde am 6. September 1879 in Freiburg im Breisgau geboren und ſtudierte an der dortigen Univerſität Mathematik, Naturwiſſenſchaften und Volkswirtſchaft. Im Jahre 1908 erhielt er an der gleichen Univerſität eine Profeſſur. Seit 1914 iſt er Mitglied des Reichstages; 1918 wurde er badiſcher Finanzminiſter. Wirth kann man zum linken Flügel der Zentrumspartei rechnen. Er erfreut ſich auf der Linken bis tief in die Reihen der Unabhängigen hinein großer politiſcher und perſönlicher Sympathien, vor allem wegen ſeines rückſichtsloſen Auftretens gegen alle Steuerdrückebergerei.

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 103. Sitzung.)

Einzigen Gegenſtand der Tagesordnung dieſer Sitzung bildete die Entgegennahme einer Erklärung der neuen Reichsregierung. Das Wort dazu erhielt der

Reichskanzler Dr. Wirth:

„Es bleibt uns," ſagte er, „keine andere Möglichkeit mehr als Annahme oder Ablehnung des Ultimatums, ſo hat es der Sieger beſchloſſen. Ein Nein würde bedeuten: Zwangsvollſtreckung in unſerer ganzen Volkswirtſchaft, Sklavenarbeit unter der Drohung feindlicher Bajonette und Knebelung des ganzen Erwerbslebens.

Die Deutſche Regierung nimmt aus dieſem Grunde das Ultimatum an. Wir wiſſen, daß die Wirkungen für die weltwirtſchaftliche Eingliederung Deutſchlands außerordentlich ſchwer ſein werden. Die Verantwortung dafür liegt aber bei der Gegenſeite.

Zwecklos wäre es, ein Ja auszuſprechen, ohne den ernſten Willen, das Äußerſte aufzubieten, um den Laſten gerecht zu werden. Nur durch Leiſtungen, nicht durch Worte können wir unſere Gegner von der Aufrichtigkeit unſeres Wollens überzeugen. Daß wir bei der ſchickſalsſchweren Entſchließung auch den Blick au, Oberſchleſien richten, bedarf keiner Begründung. Ausſchlaggebend muß das beſte Ergebnis der Volksabſtimmung ſein." (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Wels (Mehrheitsſoz.) **verlas eine Erklärung, in der betont wurde, daß die Sozialdemokratiſche Reichstagsfraktion nach dem Verſagen der Rechtsparteien ſich entſchloſſen habe, an einer Regierung teilzunehmen, die durch Annahme des Ultimatums Deutſchland vor den unmittelbaren kataſtrophalen Folgen einer Ablehnung retten und den ehrlichen Verſuch machen wolle, das, was Deutſchland auferlegt worden ſei, nach beſtem Können zu erfüllen.**

Abg. **Trimborn** (Zentr.) verlas für die Zentrumsfraktion eine ähnliche zuſtimmende Erklärung zur Unterzeichnung des Ultimatums.

Abg. Streſemann (D. Volksp.) lehnte im Namen der Deutſchen Volkspartei das Ultimatum ab, da die uns zugemuteten Leiſtungen von der deutſchen Volkswirtſchaft nicht getragen werden könnten, und da ſeine Fraktion keine Sicherheiten hinſichtlich Oberſchleſiens erlangt habe.

Abg. Hergt (Deutſchn.) lehnte für ſeine Partei die Annahme des Ultimatums gleichfalls ab, da die Forderungen der Entente teils unerfüllbar, teils mit der Würde Deutſchlands unvereinbar ſeien.

Abg. Ledebour (U. Soz.) erklärte, daß ſeine Fraktion zu dem Ergebnis gekommen ſei, daß die Reichsregierung den Inhalt des Ultimatums unter dem Zwange der angedrohten Gewaltmaßregeln annehmen müſſe.

Abg. Haas (Dem.) ſagte in ſeiner Erklärung, daß ſeine Partei ſich für die Annahme des Ultimatums entſchieden habe, obwohl ein Teil der Fraktion die Ablehnung für richtig gehalten hätte. Die Demokraten würden die neue Regierung unterſtützen, und ſie hätten die Erwartung, daß dieſe Regierung ſich noch verbreitern werde.

Abg. Koenen (Komm.) griff die neue Regierung an: ſie habe die Aufgabe, auf den Konkurs Deutſchlands hinzuarbeiten.

Die namentliche Abſtimmung ergab die Annahme eines Antrages Müller-Trimborn, der die Reichsregierung zur Annahme des Ultimatums ermächtigte, mit 221 gegen 175 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. (Zurufe rechts, ſtarkes Proteſtziſchen links.)

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Das Reichsarbeitsnachweisgeſetz.

Das kommende Geſetz ſoll die einheitliche, reichsrechtliche Regelung der geſamten Arbeitsvermittlung bringen mit dem Ziele, durch Verteilung der Arbeit nach dem Grundſatze wirtſchaftlicher Zweckmäßigkeit und ſozialer Gerechtigkeit einer Lebensfrage unſeres Volkes gerecht zu werden. Planmäßig ſoll die Organiſation des Arbeitsnachweisweſens von den örtlichen Arbeitsnachweiſen als Gemeindeeinrichtungen ausgehen, denen für größere, wirtſchaftlich zuſammenhängende Bezirke Landesämter für Arbeitsvermittlung übergeordnet ſind, die wiederum ihre fachliche Spitze im Reichsamt für Arbeitsvermittlung finden. Um die Arbeitsvermittlung einheitlich zu geſtalten, iſt vorgeſehen, die beſtehenden Formen der Arbeitsnachweiſe in die allgemeine Organiſation einzugliedern oder ſie ihr in zweckmäßiger Form anzugliedern. Dies gilt für die paritätiſchen Facharbeitsnachweiſe wie für die Arbeitsnachweiſe von Innungen und Landwirtſchaftskammern und die Vermittlungseinrichtungen gemeinnütziger Vereine. Die gewerbsmäßige Stellenvermittlung ſoll unter Gewährung einer längeren Übergangszeit aufgehoben werden. Weſentliche Bedeutung iſt der Selbſtverwaltung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den verſchiedenen Arten der Arbeitsnachweisämter beigemeſſen, die beſonders in den Fachausſchüſſen ſtark ausgebaut iſt.

Keine Deutſchen als ruſſiſche Geiſeln.

Die Berliner „Rote Fahne" hatte die Meldung gebracht, daß die Sowjetregierung eine Anzahl Reichsdeutſcher als Geiſeln für den hier verhafteten reichsdeutſchen Kommuniſten Friesland feſtgeſetzt habe. Aus dieſem Anlaß waren in der Preſſe Angriffe gegen die deutſche Regierung erhoben worden. Wie der vom Auswärtigen Amt zum Bericht aufgeforderte deutſche Vertreter in Moskau nunmehr berichtete, iſt die Meldung vollkommen aus der Luft gegriffen. Bei dem Außenkommiſſariat in Moskau iſt von einer Verhaftung Reichsdeutſcher als Geiſeln für Friesland nichts bekannt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Entwurf eines **Arbeitsnachweisgeſetzes** iſt dem Reichswirtſchaftsrat zugegangen.

*** Die Vertreter der geſchädigten Gebiete in Frankreich haben ſich in Paris für Zulaſſung deutſcher Arbeiter beim Wiederaufbau ausgeſprochen.**

*** Der norwegiſche Geſandte in Berlin, Vollbeck, iſt zum Geſandten in Stockholm ernannt worden.** Sein Nachfolger in Berlin wird der jetzige norwegiſche Geſandte in Rom, Arnem Scheel.

*** Nach einer Meldung aus Tientſin beabſichtigt Japan, die Provinz Schantung den Chineſen zurückzugeben.**

*** Laut franzöſiſchen Blättern ſind im Zuſammenhang mit dem Aufruhr in Kronſtadt 7000 Perſonen durch die Bolſchewiſten zum Tode verurteilt worden. Darunter befinden ſich 1500 Frauen.**

Oberſchleſien im Preußenhauſe.

Im Preußiſchen Landtag kam es zu einer eingehenden Ausſprache über Oberſchleſien. Der frühere preußiſche Miniſterpräſident Braun (Soz.) begründete dazu eine Große Anfrage, in der gefragt wurde, was die Regierung zum Schutze der Bevölkerung gegen die Inſurgenten und gegen die Gefahr kriegeriſcher Verwicklungen unternehmen wolle? Eine ähnliche Anfrage der nichtſozialdemokratiſchen Fraktionen begründete Vizepräſident Dr. Porſch (Zentr.). Der Miniſter des Innern, Dominicus, erklärte, daß die Regierung poſitiv den Oberſchleſiern nur geringe Hilfe bringen könne. Es geſchehe aber alles zur Organiſation der Flüchtlingsfürſorge und der Ernährung der abgeſchnittenen Bevölkerung. Mit Beifall begrüßte der Landtag den Dank des Miniſters an die Italiener, die mit Ritterlichkeit ihre Pflicht getan und ſich der oberſchleſiſchen Bevölkerung angenommen hätten.

Frankreich.

Deutſche Arbeiter für den Wiederaufbau. Das von dem Kongreß der Geſchädigten aus den verwüſteten Gebieten am 22. April in Paris eingeſetzte Aktionskomitee iſt jetzt zuſammengetreten. Die Vertreter der Departements Somme, Pas de Calais, Nord, Meuſe, Aiſne und Marne haben die Zuſtimmung der Bevölkerung ihrer Bezirke zum Wiederaufbauplan des Allgemeinen Arbeiterverbandes, d. h. zur Verwendung deutſcher Arbeitskräfte und Materiallieferungen zum Ausdruck gebracht.

Für heut und morgen.

Kriegergräberfürſorge. Nach einer Mitteilung des Reichsminiſteriums des Innern iſt die Beſorgung der zwiſchen den Regierungen des In- und Auslandes vertraglich geregelten oder noch zu regelenden Kriegergräberangelegenheiten und die amtliche Gräberfürſorge im Reichsgebiet Sache des kürzlich von Berlin nach Spandau verlegten Zentralnachweiſeamtes. Nachweis der Lage der fremden Kriegergräber auf deutſchem Boden und der deutſchen Kriegergräber im Auslande, Regelung einer einfachen und würdigen Herrichtung und Pflege aller dieſer Gräber, Erteilung von Auskünften gehören zu den Obliegenheiten des Amtes. Die behördliche Tätigkeit iſt aber nicht imſtande, die Fürſorge für die Gräber ganz zu leiſten. Deshalb hat ſich als von den Reichs- und Staatsbehörden anerkannte Vereinigung mit vielen Ortsgruppen der Volksbund deutſche Kriegsgräberfürſorge E. V. (Berlin W. 10, Matthäikirchſtraße 17) gebildet. Er bezweckt, über das Maß der amtlichen Fürſorge hinaus Schmuck und Pflege der Kriegsgrabſtätten im Auslande und im Reichsgebiet zu fördern, den Angehörigen in allen Angelegenheiten der Kriegsgräberfürſorge behilflich zu ſein, Verbindung mit den gleichſtrebenden Organiſationen des Auslandes aufzunehmen uſw.

Vom Lohnkampfplatz.

London. (Bergarbeiterbewegung.) Auf eine Anfrage an das Unterhaus teilte der Staatsſekretär für die Bergwerke, Bridgeman, mit, daß 46 Bergwerke, in denen 14 856 Arbeiter beſchäftigt waren, vollſtändig überſchwemmt ſeien. „Evening News" meldet, daß bisher etwa fünf Millionen Arbeiter von dem Kohlenſtreik, der der engliſchen Induſtrie den verhängnisvollſten Schaden zugefügt hat, unmittelbar in Mitleidenſchaft gezogen ſind.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

6] (Nachdruck verboten.

Paul ſchüttelte den Kopf und lächelte. „Wie ſollte ich das wiſſen? Mir fehlt leider jede Vorbedingung, um beim Nachrichtenweſen mitzuwirken."

Der andere warf ihm einen ſchnellen Blick zu, ungewiß, ob er zornig werden oder die Bemerkung als ein Kompliment auffaſſen ſollte. Es war nämlich eine bekannte Tatſache, daß Egoriew ein gewaltiger Don Juan war, und ſein unerſchöpflicher Neuigkeitsvorrat war nach Ausſage ſeiner Kameraden dem Umſtand zu verdanken, daß er ſich viel in Damengeſellſchaft aufhielt. Unzählig waren die Anſpielungen, die er in dieſer Hinſicht hinnehmen mußte; aber ſie prallten in der Regel an ſeiner großen Gutmütigkeit ab. So auch jetzt. Er ließ ein paar gutmütige Grunzer hören, die bei ihm ſoviel wie „diskretes Lachen" bedeuteten, und fuhr fort: „Ja, es ſoll ganz ſicher ſein, und man kann es unter dieſen Umſtänden auch verſtehen, obſchon wir — zum Teufel — dieſen Pöbelaufzügen bald ein Ende machen müſſen."

„Mir gefällt das nicht!" Paul ſprach langſam, jedes Wort nachdrücklich betonend. „Daß wir die Waffen gegen unſere eigenen Landsleute wenden ſollen, iſt mir ein widerlicher Gedanke, und ich — —"

Egoriew unterbrach ihn heftig: „Landsleute? Ruſſen? Verdammte Hunde, ſtinkendes Gewürm ſind ſie." Er ſpie verächtlich aus, und ſeine Augen, ſonſt matt und verſchleiert, funkelten auf einmal vor Zorn. „Sind das Ruſſen, dieſe Schurken, welche die Gelegenheit benutzen, während das Land in dieſen ſchwierigen Krieg verwickelt iſt, um gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit zu meutern? Tiere ſind ſie, Tiere, die man erſchlagen muß wie ſchädliches Gewürm, das ſie eigentlich ſind! Niedergeſchlagen ſollen ſie werden, ohne Gnade und Barmherzigkeit. Keine Pein iſt zu groß, kein Schmerz zu grauſam für ſolche, die als Feinde ihres Landes auftreten!"

Paul verſuchte eine Einwendung. „Glaubſt du nicht, daß wir den Ausbruch dieſer aufrühreriſchen Bewegung hätten verhindern können, wenn wir ſelbſt, die wir den oberen Klaſſen angehören — —"

Egoriew machte eine unwillige Handbewegung. „Du willſt den Staatsmann ſpielen! Aber glaube doch nicht, daß unſere — — — Hallo! Zum Teufel, was iſt denn das?"

Noch ehe die Worte ausgeſprochen waren, ſtürzte ſein Pferd, und nur durch eine Kraftanſtrengung gelang es Paul, das ſeinige auf die Seite zu werfen, ſo daß es dem gleichen Schickſal entging. Ein Tau war quer über die Straße geſpannt, und ehe es Egoriew gelang, ſich unter dem gefallenen Tier hervorzuarbeiten, hatten etwa ein Dutzend Männer in Arbeiterkleidung die beiden Offiziere umringt. Ein paar von ihnen ergriffen Pauls Pferd am Zügel; aber blitzſchnell flog der Revolver des jungen Mannes aus dem Futteral. Ein Knall, und einer der Männer ſtürzte mit einem Gebrüll zu Boden, während der andere gleichzeitig das Pferd losließ.

Im gleichen Augenblick ließen ſich Hufſchläge hören. Eine Streifwache näherte ſich im Galopp, durch den Schuß herbeigerufen, und noch ehe Paul ſein erſchrockenes Pferd hatte beruhigen können, waren die Angreifer im Dunkel verſchwunden. Das Ganze war im Laufe weniger Sekunden vorgegangen.

Armer Egoriew!

Eine unförmliche, blutige Maſſe lag neben dem geſtürzten Pferd am Boden, als ein halbes Dutzend Koſaken die Stelle umringten. Beim Schein einer Laterne ſah Paul ſeinen unglücklichen Kameraden, der vor wenigen Minuten noch voller Leben war, und jetzt — Paul ſchauderte beim Anblick des zerſchmetterten Kopfes und des blutigen, von Meſſerſtichen durchbohrten Körpers. Vorſichtig hoben die Koſaken die Leiche auf, während Paul wie im Traum zuſah. Erſt als ſie ſich anſchickten, den Toten fortzutragen, faßte er ſich und folgte nach.

Die Nachricht von dieſem Vorfall hatte die Kaſerne noch vor Ankunft der kleinen Schar erreicht, und die meiſten Offiziere hatten ſich in der Wachſtube eingefunden, wo ſie ſtumm mit ernſten Mienen die Häupter entblößten, als die traurige Laſt hereingetragen wurde. Man ſprach im Flüſterton. Nur Pauls Stimme tönte ſcharf durch den Raum, während er Rapport über das Ereignis erſtattete; aber als er ſchwieg, hörte man ein drohendes Gemurmel; mehr als eine Hand umklammerte den Säbelgriff feſter, und die finſteren Blicke verrieten den Zorn, der die Gemüter beherrſchte, als der Oberſtleutnant die mißhandelte Leiche entblößte.

Rache! Dies war der Gedanke, der ſich allen aufdrängte, und wären in dieſem Augenblicke die Hörner zu ſofortigem Ausrücken geblaſen worden, ſo würde in Petersburgs Straßen Blut gefloſſen ſein wie nie zuvor.

Paul verließ die Kaſerne und begab ſich zum Oberſt, der ſchweigend ſeinen Bericht anhörte. Erſt als der junge Mann ausgeſprochen hatte, ſtellte der Chef ein paar Fragen an ihn und notierte die Antworten. Dann nickte er. „Dank! Das genügt!"

Paul blieb ſtehen.

„Haſt du ſonſt noch etwas auf dem Herzen?"

„Ich möchte gern mit Ihnen ſprechen — ich — ich —!" Er ſtammelte, und die Zunge verſagte. Der Oberſt begegnete ſeinem Blick; es lag etwas darin, das ihn ſtutzig machte.

„Ja ſo! Setze dich, mein Junge! Einen Augenblick!"

Er klingelte und erteilte dem eintretenden Diener einen Befehl.

Der Oberſt fuhr weiter fort: „Nun! Was iſt's?"

Paul ſchöpfte tief Atem, ehe er antwortete: „Ich möchte gerne — ich habe ja mein Geſuch eingereicht — und nun meine ich, daß —"

Ein melancholiſches Lächeln zeigte ſich auf dem Geſicht des Oberſten. „Paul! Ich habe Vaterſtelle an dir vertreten, ſeit du ein Knabe warſt, und du mußt wiſſen, daß ich immer vor allem dein Wohl im Auge hatte, wenn ich eine Beſtimmung für dich getroffen habe. So gelobte ich es deinem ſterbenden Vater, und du weißt, ich habe mein Wort gehalten. Aus dieſem Grunde habe ich mich auch deinen Wünſchen widerſetzt, als du nach Oſtaſien wollteſt."

(Fortſetzung folgt.)

Das Fauſtrecht in Oberſchleſien.

Schwere Konflikte in der Interalliierten Kommiſſion.

Mit großer Dreiſtigkeit richtete der polniſche Aufrührer Korfanty einen Funkſpruch an den deutſchen Reichskanzler, in dem er die Freilaſſung einiger angeblich als Geiſeln gefangener Polen forderte, andernfalls er angeſehene Deutſche feſtnehmen laſſen werde. Die Reichsregierung lehnte es ab, mit Korfanty in irgendwelche Verhandlungen einzutreten und ſtellte im übrigen feſt, daß von den Inſurgenten bereits zahlreiche Deutſche verſchleppt worden ſind. Korfanty iſt übrigens ungehindert in der Lage, Funkſtationen der polniſchen Regierung zu benutzen, wogegen von Deutſchland bereits Einſpruch erhoben worden iſt.

Die allgemeine Lage bleibt nach wie vor ernſt, ein irgendwie nachhaltiges Einſchreiten durch die Interalliierte Kommiſſion iſt nicht erfolgt. Im Schoße der Kommiſſion, in der die Franzoſen die Oberhand haben, iſt es zu ſchweren Konflikten gekommen, da namentlich die Italiener nicht geſonnen ſind, ihre Leute zu opfern.

Berichte aus Oppeln ſprechen von einem offenen Bruch in der Interalliierten Kommiſſion. Die italieniſchen und engliſchen Mitglieder ſtehen den franzöſiſchen in ſchroffſter Ablehnung gegenüber, weil ſie dieſen, die durchaus das politiſche und tatſächliche Übergewicht haben, vorwerfen, daß ſie angeſichts der Sachlage in Oberſchleſien verſuchen, die Löſung hinauszuziehen.

Der zweite italieniſche **Bevollmächtigte, der bekannte Univerſitätsprofeſſor Paſſagli, hat ſein Amt niedergelegt und iſt abgereiſt, desgleichen haben zwei engliſche und ein italieniſcher Kreiskontrolleur wegen ungenügender Unterſtützung um Enthebung von ihrem Poſten gebeten.**

Die Vertreter der deutſchen politiſchen Parteien verhandelten mit der Interalliierten Kommiſſion in Oppeln und gaben dann bekannt, daß die Kommiſſion ſich entgegenkommend geäußert habe. Truppenverſtärkungen ſeien beantragt worden. Die Kommiſſion ſelbſt erließ folgenden Aufruf an die Bevölkerung:

„**Die alliierten Mächte ſtimmen in der Verurteilung der in Oberſchleſien vorgekommenen Unruhen vollſtändig überein. Die von den alliierten Mächten zu treffenden Entſcheidungen werden durch die Ereigniſſe in Oberſchleſien in keiner Weiſe beeinflußt. Die alliierten Mächte werden zu gegebener Zeit zur Löſung der oberſchleſiſchen Frage ſchreiten und ſich hierbei ausſchließlich von dem Ergebnis der Abſtimmung und den Feſtſetzungen des Friedensvertrages leiten laſſen!**“

In Oppeln kam es zu einer Schießerei der Franzoſen auf Deutſche. Ein feſtgenommener polniſcher Inſurgent ſollte abgeführt werden; die erregte Volksmenge drängte gegen ihn. Darauf ſchoſſen die franzöſiſchen Soldaten zwiſchen die Leute. Ein einarmiger Kriegsinvalide wurde getötet und drei Perſonen ſchwer verwundet. In der Stadt entſtand wegen dieſes Vorfalles eine neue Erregung. Die Vertreter der deutſchen politiſchen Parteien in Oppeln erließen folgende Bekanntmachung:

„Der bedauerliche Übergriff franzöſiſcher Soldaten hat die politiſche Leitung der deutſchen Bevölkerung veranlaßt bei dem kommandierenden General von Oppeln ſofort die Forderung zu erheben, daß den franzöſiſchen Poſten das Schießen verboten wird, ſolange ſie nicht mit der Waffe in der Hand angegriffen werden. Dieſe Forderung iſt bewilligt worden. Die franzöſiſchen Soldaten dürfen alſo jetzt nur ſchießen, wenn ſie angegriffen werden.“

Eine Warnung an Polen.

Der Botſchafterrat in Paris ſetzte die Prüfung der Maßnahmen fort, die dazu geeignet ſind, die Ordnung in Oberſchleſien wieder herzuſtellen und die Gemüter zu beruhigen. Er beſchloß, die Bevölkerung über den tatſächlichen Stand der Grenzregelungsfrage zu unterrichten. Dieſelbe unterliegt noch der Prüfung. Keinerlei Entſcheidung iſt bisher gefallen. Der Botſchafterrat beſchloß anderſeits einen Schritt bei der polniſchen Regierung zu unternehmen, um ſie aufzufordern, mit an der Wiederherſtellung des Friedens zu arbeiten und ſich nach Kräften zu bemühen, die polniſche Bevölkerung in Oberſchleſien zu beruhigen.

Ein „unglücklicher Zwiſchenfall“ für Lloyd George.

Im engliſchen Unterhauſe erklärte Unterſtaatsſekretär im Auswärtigen Amt Harmsworth, die Lage in Oberſchleſien ſei ungeklärt, doch würden Anſtrengungen gemacht, um die Wiederaufnahme der Arbeit in den Bergwerken zu erzielen. Die alliierten Regierungen erwögen die von der Volksabſtimmungskommiſſion zur Beilegung der Schwierigkeiten gemachten Vorſchläge und ſeien auf das äußerſte beſtrebt, die Ordnung wiederherzuſtellen und die Polizei durch lokale Rekrutierung zu ſtärken. Lloyd George erklärte: Es iſt ein ſehr unglücklicher Zwiſchenfall, der gerade in dem Augenblick eintrat, wo die deutſche Regierung eine Entſcheidung in der Entwaffnungsfrage treffen ſollte. Wir ſind im Begriff, alles zu tun, was in unſeren Kräften ſteht, um einen Druck auf die polniſche Regierung auszuüben.

*

Der Weg zur Arbeit.

Eine engliſche Stimme.

Anläßlich der Ereigniſſe in Oberſchleſien iſt eine Außerung von Wert, die das engliſche Blatt „Saturday Review“ bei Gelegenheit des Abſtimmungsergebniſſes veröffentlichte. Wir geben die Stelle im folgenden wieder, ohne uns im übrigen jede Einzelheit zu eigen zu machen. Das Blatt ſchrieb:

Der Sieg in der oberſchleſiſchen Abſtimmung iſt in ganz Deutſchland mit großem Jubel gefeiert worden. Deutſchland hat in den Städten, den Bergwerken, den Induſtriegebieten geſiegt. Es konnte gar nicht anders ſein, da dieſe Gebiete gänzlich unter deutſcher Herrſchaft ſtehen. Dagegen iſt Deutſchland in den ackerbauenden Bezirken unterlegen, aber das wird ihm nicht allzu viel ausmachen. Die Geſetzgeber ſollten aus dieſer Abſtimmung etwas lernen! Sie beweiſt, daß Deutſchland ſich jetzt auf ſeine induſtrielle Armee verlaſſen kann, wie es früher mit ſeiner militäriſchen Armee der Fall war. Deutſchland kämpft mit Krallen und Zähnen, während wir daſitzen und über Phantaſien von einer neuen Welt ſpintiſieren. Deutſchland geht den einzig richtigen Weg, der zum Erfolge führen kann: den Weg fleißiger Arbeit. Es fehlt jetzt in Deutſchland noch an vielen Dingen, aber an arbeitswilligen Arbeitern iſt kein Mangel, und deshalb wird es alle Hinderniſſe überwinden, gleichgültig, ob Wiedergutmachungen an ihm zehren oder nicht. Elſaß-Lothringen gehört jetzt zu Frankreich, aber es bleibt abzuwarten, was Frankreich aus dieſem Lande machen wird, das Deutſchland durch ſeinen Handel und ſeine Induſtrie zum Reichtum geführt hat. Es iſt ein allgemein menſchlicher Zug, daß die Leute auf gutes Eſſen, gute Kleidung, und dazu Zeit zur Erholung mehr geben als auf Fahnen und patriotiſche Reden. Von dieſen Dingen kann weder Polen noch Elſaß-Lothringen in Zukunft leben, und deshalb werden dieſe Länder von Deutſchland abhängen, wie auch immer die Grenze gelegt wird!

In dieſen Zeilen des engliſchen Wochenblattes zeigt ſich das Beſtreben, dem deutſchen Fleiße und der deutſchen Tüchtigkeit gerecht zu werden. Freilich davon, daß die Engländer ſich bloß utopiſtiſchen Träumereien hingeben, haben wir bis jetzt nichts bemerkt. Auch iſt ſehr in Zweifel zu ziehen, daß ein Volk, und ſei es noch ſo tüchtig und arbeitswillig, auf die Dauer ſeiner Zukunft gewiß ſein kann, wenn fortgeſetzt der Feind ſprungbereit ſteht, um ihm die Früchte ſeines Strebens zu rauben. Ehe die Engländer und die Amerikaner nicht einſehen, daß ihr eigener Vorteil im Wiedererſtarken des deutſchen Volkes liegt, wird die eine Schwalbe leider keinen Sommer machen. Auf franzöſiſcher Seite können wir bei der ſattſam bekannten „Eigenart“ dieſes Volkes eine ſolche vernünftige Erkenntnis leider erſt erwarten, wenn es ihm einmal wieder herzlich ſchlecht gehen wird.

Volkswirtſchaft.

Franzöſiſche Kohlen für England. Die franzöſiſche Regierung hat auf Grund von Geſchäftsverträgen die Ausfuhr von täglich 10- bis 15 000 Tonnen Steinkohle und Kleinförderkohle aus dem nordfranzöſiſchen Bergwerksgebiet ab Dünkirchen, Calais und Boulogne nach England geſtattet. Die deutſchen Kohlenlieferungen an Frankreich beliefen ſich nach amtlichen Angaben im Februar auf 705 359 Tonnen, im März auf 583 850 Tonnen.

Wirtſchaftskriſis in Amerika. Aus Newyork wird gemeldet, daß die Zahl der Erwerbsloſen in den Vereinigten Staaten niemals ſo hoch war wie augenblicklich. Die Regierung ſchätze die Zahl der Arbeitsloſen auf drei Millionen, die Arbeiterverbände ſchätzten ſie jedoch auf mindeſtens fünf Millionen. Man ſchreibt die Urſache für die Arbeitsloſigkeit in den Vereinigten Staaten dem ausländiſchen Wettbewerb zu.

Von Nah und Fern.

Ermittlung über Kriegsgefangenenlager. Deutſche Kriegsgefangene, die bis zum Frühjahr 1918 in einem Kriegsgefangenenlager Flavyle Martel (Weſten) untergebracht waren, werden gebeten, der Heeres-Friedenskommiſſion des Reichswehrminiſteriums möglichſt telegraphiſch ihre jetzige Adreſſe mitzuteilen.

Erhöhte Belohnung für Lebensretter. Die Höhe der Geldbelohnung für Lebensrettungen, wie ſie von den Regierungspräſidenten bewilligt werden kann, entſpricht nach der Anſicht des preußiſchen Miniſters des Innern nicht mehr den heutigen Geldverhältniſſen. Die Regierungspräſidenten ſind deshalb jetzt ermächtigt worden, die Belohnungen bis zu 200 Mark ſelbſtändig zu bewilligen.

Der Maſſenmörder Schumann hingerichtet. Der ſechsfache Mörder Friedrich Schumann, der ſechsmal zum Tode verurteilt worden war, iſt in Berlin durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau hingerichtet worden.

Hochzeit im Hauſe Hindenburg. Auf Gr.-Schwülper fand die Hochzeit des Hauptmanns Oskar v. Beneckendorff und v. Hindenburg mit Freiin Margarete v. Marenholtz ſtatt. Der Bräutigam iſt der einzige Sohn des Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg und im Jahre 1883 in Königsberg geboren. Die Braut iſt die Tochter des verſtorbenen Fideikommißherrn auf Gr.-Schwülper, des preußiſchen Kammerherrn v. Marenholtz.

Die beraubte Gerichtskaſſe. Von Einbrechern heimgeſucht wurde das Amtsgericht zu Rummelsburg im Pommern. Vier Männer, die vorher als Gäſte in einem Rummelsburger Hotel gewohnt hatten, drangen zur Nachtzeit in das Gebäude ein, erbrachen die Gerichtskaſſe und ſtahlen 10 000 Mark. Es liegen beſtimmte Anzeichen dafür vor, daß die Einbrecher zu dem Beutezug aus Berlin gekommen ſind.

Ein Dorf niedergebrannt. Das Dorf Pruſt bei Tilſit iſt durch eine Feuersbrunſt bis auf zwei Häuſer vollſtändig eingeäſchert worden. Sehr viel Vieh, ſowie 50 000 Mark bares Geld ſind den Flammen zum Opfer gefallen. Die obdachloſen Familien ſind vorläufig in Scheunen und Ställen untergebracht. Das Feuer ſoll durch Funkenauswurf einer Dreſchmaſchine entſtanden ſein.

Schwere Erkrankung des Burenführers Dewet. Wie aus Paris gemeldet wird, iſt der bekannte Burenführer Dewet, der während des Weltkrieges wegen ſeines mannhaften Eintretens für Deutſchland von den Engländern ſchwer zu leiden hatte, ernſtlich erkrankt. Sein Zuſtand ſoll beſorgniserregend ſein.

Der Komet ſagt ab. Wie aus London gemeldet wird, hat die Beobachtung des Pons-Winnecke-Kometen ergeben, daß ſeine Laufbahn die Erdbahn nicht ſchneidet, ſich vielmehr in einer Entfernung von zwei Millionen Meilen befindet. Die erwarteten Meteorfälle dürften alſo wahrſcheinlich ausbleiben.

Gerichtshalle.

Matroſen zu Zuchthaus verurteilt. Die Matroſen Sattler und Stojan, die beſchuldigt waren, bei einer gewaltſamen Flucht aus der Militärarreſtanſtalt in Köpenick einen Gefangenenaufſeher ermordet zu haben, wurden von einem Berliner Schwurgericht wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu je ſechs Jahren und drei Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt. Bei Stojan wurden zwei Jahre für die erlittene Unterſuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Vermiſchtes.

Reisanbau in Deutſchland. Vor kurzem machte ein in Deutſchland wohnender Japaner den ſehr beachtenswerten Vorſchlag: man ſolle doch, ſo namentlich auf den weiten, kultivierten Moor- und Ödländereien Bayerns, den Verſuch machen, Reis anzubauen, da das deutſche Klima für den Reisanbau kein Hindernis bedeute. So ſonderbar es nun manchem auch ſcheinen mag, ſo ſollte dieſer Anregung doch ernſtere Beachtung geſchenkt werden, denn der Reis gedeiht in Japan wirklich in Gegenden, deren Klima weſentlich kälter iſt als das deutſche, und falls es gelänge, geeignete Entwäſſerungsmaßnahmen zu treffen, inſofern, als die Moorwäſſer während der Saatzeit wie auch während der Zeit der Ernte abgeleitet werden könnten, wäre der Reisanbau in Deutſchland ſehr wahrſcheinlich durchzuführen. Zuerſt müßte natürlich durch Verſuche feſtgeſtellt werden, welche Reisart ſich für den Anbau am beſten eignet. Der japaniſche Reisanbau erſtreckt ſich nämlich auf drei Hauptſorten: den Sumpfreis, der als der beſte Reis gilt, den Bergreis, einen etwas weniger feinen Reis, der aber auch auf trockenem Boden wächſt, und der urſprünglich aus dem wilden oder ſog. Mongolenreis hochgezüchtet wurde, und endlich auch den Mongolenreis ſelbſt, der zwar nicht ſo ertragreich iſt wie die beiden andern Sorten, dafür aber ſehr widerſtandsfähig, ſo daß zum Anbau in unſerem Klima vermutlich wohl auch der Bergreis in Betracht kommen könnte.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

6] (Nachdruck verboten.)

„Ich glaube nicht an das Waffenglück von Rußlands Heer da drüben und habe nie daran geglaubt; aber ich wußte, daß hier Arbeit für dich war. Darum hielt ich dein Geſuch zurück. Es liegt hier.“ Er öffnete eine Schublade im Schreibtiſch und nahm ein Papier hervor. „Wenn du wirklich an deinem Entſchluß feſthalten willſt, ſo werde ich ihn noch heute notieren und weiterſenden; aber, Paul! Es müſſen gewichtige Gründe ſein, die einen Tſchernow veranlaſſen, den Poſten im Stich zu laſſen, auf den er von ſeinen Vorgeſetzten geſtellt worden iſt.

Was erwarteſt du im Oſten zu gewinnen oder auszurichten? Siehſt du nicht ein, daß unſere Sache da drüben verloren iſt? Vielleicht haben dich die letzten Telegramme glauben machen, daß ſich das Kriegsglück wenden will; aber es wird nicht geſchehen; ich verſichere es dir; Miſchtſchenko hat eine tapfere Tat ausgeführt; aber ſeine Koſaken werden geſprengt werden, und Nogi wird ſich mit Oyama trotz aller Koſaken auf der Welt vereinigen. Sei davon überzeugt! Seid ihr denn blind? Iſt ganz Petersburg blind, daß ihr nicht ſehen könnt, wie hoffnungslos unſer Kampf iſt? Die breiten Schichten des Volkes haben es geſehen oder beſſer, ſie haben es mit einer Art tieriſchem Inſtinkt gefühlt; aber wir andern, wir wollen nicht ſehen.

Ich habe Vorſtellungen gemacht, ſolange es noch Zeit war. Ich habe ihnen geſagt, wie es enden müſſe, und — Paul, wenn nicht der Zar ſeine Hand über mich gehalten hätte, ſie würden mich, weiß Gott, verbannt haben. Rußland hat in dieſen Tagen ſein Ohr der Wahrheit verſchloſſen, und es wird Blut, viel Blut fließen, ehe es ſie wieder hören will.

Verſtehſt du denn nicht, daß ich dich zurückhalte trotz deiner halsſtarrigen Luſt, am Kriege teilzunehmen? Nicht im Oſten, ſondern hier hat der Zar Verwendung für ſeine Getreuen. Es gärt überall in unſerem alten Vaterland, und wir haben es lange unterlaſſen, darauf zu achten.

Wir leben in einer böſen Zeit, Paul. Die Geſetzloſigkeit gewinnt die Oberhand. Die unteren Klaſſen wollen Herren ſein und die Macht an ſich reißen von denen, die zum Regieren geboren ſind. Fremde, denen jede Kenntnis unſeres Landes und unſeres Volkes fehlt, ſchüren die glimmende Glut und ſuchen an die ſchlechten Inſtinkte unſerer Arbeiter zu appellieren. Selbſt in der Armee gibt es feige Meineidige, die Unfrieden ſtiften wollen. Von allen Seiten droht unſerem Vaterlande Vernichtung. Glaubſt du alſo, daß du das Recht haſt, den Boden zu verlaſſen, auf dem du geboren biſt, und die Menſchen im Stiche zu laſſen, die deine Erziehung überwacht haben? Selbſt gegen den Thron erheben freche Aufrührer die Hand. Menſchen, denen nichts heilig iſt, wagen es, die Unverletzbarkeit des Zarentums anzugreifen. Paul! Dein Vater gehörte zu denen, die ſich um den Thron ſcharten; dein Großvater fiel im Dienſte des Zaren, und dein Urgroßvater rettete einmal das Leben ſeines Herrſchers. Du biſt altem Blut entſproſſen; du gehörſt einem Geſchlecht an, deſſen Name in der Geſchichte Rußlands verzeichnet iſt. Bedenke, mein Junge, Adel verpflichtet! Zwei Söhne hatte dein Vater. Der eine hat ſeinen Namen vergeſſen. Es iſt an dir, dieſen Namen rein und unbefleckt zu erhalten, damit nicht einmal dein Sohn ſeinen Vater verfluchen ſoll!

Es ſtehen dir zwei Wege offen, und beide ſcheinen gleich ehrenhaft zu ſein. Du brauchſt bloß das Wort auszuſprechen, und dein Geſuch wird von heute auf morgen bewilligt werden. Du wirſt dich am Kampfe um einige ferne Landesteile beteiligen, die verloren ſind und verloren bleiben werden, weil wir einen Augenblick vergaßen, daß ſie durch die Klugheit der Diplomaten erworben und feſtgehalten werden ſollten und nicht durch Schwertſchlag. Oder — du bleibſt hier und nimmſt an einem andern Kampf teil, fürchterlicher und erbitterter als der erſte, ein Kampf, ſo roh und brutal, wie ihn die Welt vielleicht nie erlebt hat. Deine Feinde werden deine Sprache reden; möglicherweiſe wirſt du Freunde und ſogar Verwandte unter ihnen ſehen, und es kann deine Pflicht werden, das Kommando zu geben: „Achtung! Feuer!“ gegenüber denjenigen, denen du am Tage vorher noch die Hand gedrückt haſt. Ich ſage dir das, damit du weißt, was dieſer Kampf bedeutet; aber du mußt auch bedenken, daß du für das Teuerſte auf Erden kämpfeſt, für unſer heiliges, altes Rußland.“

Es war ein Beben wie von unterdrücktem Weinen in ſeiner Stimme, als er die letzten Worte ausſprach, und er ſtützte den Kopf ſchwer in die rechte Hand. Es war einige Minuten ganz ſtill im Zimmer.

Da erhob ſich Paul. Seine Augen glänzten feucht, und ſeine Hand zitterte ein wenig; aber er hatte einen entſchloſſenen Zug um den Mund, der bewies, daß er gewählt hatte und daß ſein Entſchluß unerſchütterlich war. Mit ſicheren Schritten trat er an den Schreibtiſch und nahm ſein Geſuch in die Hand. Ritſch! Und ein Regen von weißen Papierfetzen ſenkte ſich wie ein Schneeſchauer auf den dunklen Teppich des Bodens.

* * *

„Du biſt zurückgekehrt, Dimitrij!“ Oberſt Iswetzkow ſtand im Arbeitszimmer ſeines alten Kameraden Trepow, gleichen Tages, als der frühere Polizeipräfekt von Moskau ſein neues Amt als Generalgouverneur von Petersburg übernommen hatte. „Und du kommſt in einer glücklichen Stunde“, fügte er hinzu, indem er ſeinem Freunde die Hand reichte.

Der andere lachte kurz. „Ja, und ich bin wohl willkommen. Die ganze Hauptſtadt jubelt mir entgegen. Trepow! Der Mörder! Der Bluthund! ertönt es auf allen Straßen und Gaſſen. Na, mögen ſie heulen! Du und ich haben ſchlimmere Stürme überſtanden!“

„Nicht ſchlimmer! Nicht ſchlimmer!“ Der Oberſt ſetzte ſich und ſah den Generalgouverneur ernſt an, deſſen hohe Stirn tief gefurcht war. „Strenge Zeiten haben wir zuſammen durchlebt, du und ich; ſie haben ihre Spuren bei uns beiden hinterlaſſen; aber ich fürchte, daß uns das Schlimmſte noch bevorſteht.“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite).

Schwarzenbek. Einen gräßlichen Tod fand ein in Lütau in Stellung befindlicher Knecht. Dieſer ſtürzte beim Ringreiten vom Pferde und blieb mit einem Bein im Steigbügel hängen. Durch einen Hufſchlag wurde dem Bedauernswerten die Hirnſchale zertrümmert, ſodaß der Tod ſofort eintrat.

Heide. In dem Dorfe B. wollte ein Landmann von einer Witwe drei Gänſeküken kaufen. Die Forderung von 120 Mark das Stück wurde von dem Landmann abgelehnt, dafür aber 40 Mark das Pfund geboten. Da die Tiere 8 Pfund wogen, machte die Frau ein glänzendes Geſchäft; anſtatt der urſprünglich geforderten 120 Mark muß der Landmann nunmehr 320 Mark bezahlen.

Weſterland. Bei den deutſch-däniſchen Verhandlungen werden auch die Beſitzverhältniſſe der im nordfrieſiſchen Wattenmeere gelegenen deutſchen Auſternbänke zur Beratung ſtehen. Es handelt ſich nicht um eine Abtretung der Sylts, darunter die ſeit zwei Jahrhunderten als ertragreichſte Bank bekannte „Höntje-Bank", wie von däniſcher Seite gemeldet wird, ſondern um eine Ablöſung der auf einigen von ihnen ruhenden Revenüen. Von dem Ertrage der Bänke im Hoyer-Tief ſind auf Grund eines alten Privilegs jährlich 10 Tonnen Auſtern an den däniſchen Grafen Schack-Schackenburg und weitere Mengen an andere Berechtigte abzuführen, und dieſe fremden Gerechtſame ſollen abgelöſt werden. Die Auſternbänke bleiben deutſcher Beſitz. Die Ergebniſſe der Auſternfiſcherei laſſen allerdings ſeit 1918 ſehr zu wünſchen übrig, auch in der letzten Fangſaiſon ſind die erhofften Fänge nicht erzielt worden.

Hadersleben. Das deutſche Kampfgenoſſendenkmal von 1848/50, das 1886 von alten Kameraden errichtet wurde, iſt auf Beſchluß der däniſchen Mehrheit des Magiſtrats entfernt worden. Sämtliche deutſchen Stadtverordneten haben unter Proteſt ihre Aemter niedergelegt. Es hat ſich der deutſchen Bevölkerung wegen dieſes Aktes unerhörter däniſcher Vergewaltigung eine außerordentlich ſtarke Erregung bemächtigt.

Hiermit möchte ich noch hinweiſen auf die Anzeige für das Kirchenkonzert am kommenden Sonntag. Ich kann den Beſuch dieſes Konzertes nur ſehr empfehlen. Es wird uns ſo bald etwas ſo Wunderbares nicht wieder geboten werden. Für jeden, der da kommt, wird es eine Stunde ſchönſter Andacht ſein. Dieſe 4 Leipziger bereiſen unſere ganze Provinz. Der ganze Reinertrag kommt der Jugendarbeit zugute.

Paulſen, Paſtor.

Deering Original-

Grasmäher Getreidemäher

Beſtes Material, ſolide Ausführung.

Heuwender, Pferdeharken, Hackgeräte, Hack- und Häufelpflüge, Häckſelmaſchinen, ſowie ſämtliche landw. Maſchinen und Geräte

zu Fabrikpreiſen vorrätig bei

J. Fülscher, Fernsprecher 96.

Todesanzeige

Heute morgen 10 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im blühenden Alter von 23 Jahren unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosa

In tiefer Trauer
Heinrich Tepe u. Frau
Heinrich Schröder u. Frau Sophie, geb. Tepe, Brokenlande
Rudolf Biehl und Frau Anne, geb. Tepe, Kisdorf.
Heinrich Tepe
Hermann Tepe

Wiemersdorf, 14. Mai 1921,

Johannes Steenbock
Hertha Steenbock
geb. Zühl
Vermählte
Berlin, Schöneberg, i. Mai 1921.

Danksagung

Für die anläßlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten, insbesondere den lieben Sangesbrüdern, unsern herzlichsten Dank.

Adolf Kröger und Frau.
Bad Bramstedt, im Mai 1921.

Danksagung

Für die reichen Kranzspenden und das rege Ehrengeleit beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen sagen wir unsern innigsten Dank.

Familie Kreutz.

Leute z. Ringeln

gesucht. Zu melden an

Torfwerk Kaltenkirchen,
Lentföhrden.

Suche einen jungen

Knecht u. gr. Jungen

der auch melken kann.
H. Reimers, Fuhlendorf.

Habe ein fettes

Schwein

zu verkaufen.
Minden, Bad Bramstedt.

4 junge Gänse

hat zu verkaufen
Herm. Zölck.

Ein prima **Läuferſchwein** sowie 3 Zentner **Induſtriekartoffeln** zu verkauf. **Julius Lamaack.**

Speiſekartoffeln

sowie junge

Kaninchen

verkauft
Boie, Bissenmoor.

Tran

in vorzüglicher Qualität vorrätig bei
W. Bracker.

Fettkarten.

Zeitungsnachrichten zufolge hört die Zwangswirtschaft in Milch und Butter mit dem 1. Juni d. Js. auf. Von der Herstellung neuer Fettkarten habe ich daher vorläufig abgesehen. Für die nächsten Wochen kann die Ausgabe der Butter auf Grund der Stammkarte der mit dem 8. d. M. ablaufenden Fettkarten erfolgen (70 Gramm je Kopf und Woche). Wenn in einzelnen Fällen die Stammkarte nicht mehr vorhanden sein sollte, werden den Verteilungsstellen die in Frage kommenden Personenzahlen aus der bisherigen Praxis wohl bekannt sein.

Segeberg, 3. Mai 1921.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 5. Mai 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Sonnabend,** den **21. Mai 1921,** nachm. 1 Uhr, versteigere ich im Hause der Ww. **Katharina Hamann,** Hinter den Höfen, folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Vertikow, 1 Stummdiener, 1 rote Plüschgarnitur, 2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 3 Bettstellen m. Matr., 1 Küchentisch, 1 Wäschemangel, 1 Waschtisch m. Service, 2 vollst. Betten, 2 Bettbezüge, 4 Stühle, 1 Krockettspiel, 2 Feldstühle, 2 kompl. Vorhänge, versch. Gläser, Flaschen, Töpfe, sowie sonstige Sachen.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Zweiflügel. Fenster mit Glas und Verkleidung und eine elektr. Zuglampe zu verkaufen.

J. Thies,
Düsternhooperweg.

Alle Sorten

Kohlpflanzen

(Freilandpflanzen) empfiehlt
F. Bosselmann.

Selleriepflanzen

(verpflanzt und abgehärtet) sowie

Porreepflanzen

empfiehlt **Herm. Biehl.**

Sofort gesucht

Grundbesitz

einerlei welcher Art, auch mit Geschäft. Off. unter H. H. 42099 an Ala-Haasenstein & Vogler, Hamburg.

Echte Brüyere-Pfeifen

Goldshag in allen Preislagen, versch. Tabake in Mittel- und Grobschnitt. Große Auswahl in

Zigarren und Zigarillos

von den einfachsten bis zu den feinsten Sachen, darunter auch echte **Brasil** (Brasil-Blätter)

Zigaretten und Zigarettenshag

Pfeifenstopfer, Shag- u. Tabakdosen
empfiehlt **J. H. Möller.**

Wer preiswerte Margarine kaufen will, der fordere

Schlachthof-Margarine

(in Qualität erstklassig)
zu haben in den meisten Geschäften.

Die Schmelze des Zentralschlachthofes
zu Hamburg.
Vertreter: **Wilhelm Oelfke.**

Die Vermittlung von Anzeigen

in auswärtige Zeitungen

übernimmt zu deren Originalpreisen ohne Berechnung von Porto und Spesen.

Die Geschäftsstelle der Bramstedter Nachrichten.

Haararbeiten!!!

Solide Preise. Gute Arbeit.

Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friſeur

Großes Lager moderner Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Ausverkauf!!

Wegen Aufgabe meines Malergesch.

Farben, Oel und Lack

unterm Einkaufspreis. Gute Gelegenheit für Maler und Wiederverkäufer.

Max Tschaepe, Hitzhusen.

Zu verkaufen

1 weiße Riesen-Häsin, belegt
1 weißer Riesen-Rammler
4 weiße junge Riesen, 10 Monate alt
1 blaue Holländer-Häsin mit Jungen
1 schwarzer Holländer-Rammler
1 vierteiliger Kaninchenstall
2 zweiteilige Kaninchenställe
1 einteiliger Kaninchenstall

Johannes Köhncke, Außermtor.

Das weltberühmte Leipzig. Soloquartett f. Kirchengesang

wird am

Sonntag, d. 22. Mai, nachmittags v. 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr,

in der Kirche ein

Kirchen-Konzert

geben. Eintritt 5 Mk. Dafür gibt es ausführliche Programme, die als Eintrittskarte gelten; sie werden in den Häusern angeboten werden und sind auch am Kircheneingang erhältlich.

Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt
W. Bracker.

Torfgeſchirre
Schiebkarren

in jeder Ausführung vorrätig.
J. Fülscher.

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten
empfiehlt **F. Hingst.**

Weine

als: Rhein- und Moselweine, Rotweine, Süßweine, darunter Samos, Sherry, Malaga, Portwein
empfiehlt **J. H. Möller.**

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Schützenverein Bramſtedt

Donnerstag, d. 19. Mai, abends 8 Uhr,

Vorſtands- und Feſtausſchußſitzung

Es wird gebeten, daß sämtliche aktiven Schützen an dieser Sitzung teilnehmen.

Der Vorstand.

F.-C. „Roland"
der
Bramstedt. Turnerschaft

Freitagabend 8 Uhr: Außerordentliche

Spieler-Versammlung

bei Cl. **Schlüter.**

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Aufstellung der Satzungen.
3. Verschiedenes.

Unbedingtes Erscheinen eines jeden Fußballspielers erforderlich.

Spielausschuß.

Wagenfett

in prima Ware empfiehlt
W. Bracker.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4977. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 21. Mai 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 18. Mai. Die neunte Strafkammer des Landgerichtes I, vor der ſich heute Prinz Eitel Friedrich von Preußen wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 9. November 1918 und wegen Vergehens gegen das Kapitalfluchtgeſetz zu verantworten hatte, verurteilte ihn nach längerer Beratung wegen Vergehens gegen die §§ 1 und 3 der genannten Verordnung und wegen Vergehens gegen die §§ 1 und 5 des Kapitalfluchtgeſetzes zu 5000 Mark Geldſtrafe. Es wurde anerkannt, daß Prinz Eitel Friedrich nicht aus ehrenrührigem oder gewinnſüchtigem Antriebe gehandelt habe, er habe ſich nur gegen ein Unrecht ſchützen wollen. Unter dieſen Umſtänden habe das Gericht eine mildere Strafe für am Platze gehalten.

Berlin, 18. Mai. Im auswärtigen Amt und in allen anderen Reichsämtern wird in den zur Erfüllung der Ultimatumsforderungen notwendigen Vorbereitungen intenſiv gearbeitet. Insbeſondere ſind alle erforderlichen Maßnahmen geſetzgeberiſcher Natur in Ausarbeitung begriffen, wie die Korrektur des Reichswehrgeſetzes und der Entwurf über die Exportabgabe. Zwecks Erfüllung der Finanzforderungen iſt die Reichsregierung über die Realiſierung der 12 Milliarden Schatzbonds mit Bankkreiſen in Verhandlung getreten. Schließlich wird von den beteiligten Reichsſtellen an der Ausführung der angebotenen und angenommenen Lieferung von 25 000 Holzhäuſern für die zerſtörten Gebiete gearbeitet. Wie aus Düſſeldorf bekannt wird, iſt heute morgen ein größerer Teil der Beſatzungstruppen, die zur Beſetzung des Ruhrgebietes in Solingen bereitgeſtellt waren, wieder abtransportiert worden.

Wien, 19. Mai. Der Umſtand, daß in der Konferenz, die der Bundeskanzler am Sonnabend mit den Salzburger Landesvertretern hatte, Vertreter des Kärtner Landtages auf die Gefahr einer Volksabſtimmung über den Anſchluß an Deutſchland hinwieſen, wird damit erklärt, daß Jugoſlawien keinen Zweifel daran gelaſſen hat, daß im Falle einer Abſtimmung Tirol, Kärnten und Südſteiermark ſofort beſetzt werden würden.

Rom, 18. Mai. Graf Sforza beauftragt ſogleich, nachdem er von den Verluſten der italieniſchen Truppenabteilung in Oberſchleſien Kenntnis erhalten hatte, den General de Marini, Entſchädigungen zu fordern. Die Interalliierte Kommiſſion ſetzte die Entſchädigungsſumme auf 7 Mill. italieniſche Lire feſt, dieſe muß Polen bezahlen. — Eine Abordnung polniſcher Bauern aus Oberſchleſien begab ſich nach Warſchau zum General Romei, dem Führer der italieniſchen Militärmiſſion, und bot ihm einige Millionen deutſche Mark zugunſten der italieniſchen Opfer und ihrer Familien an. Romei hat im Einvernehmen mit der italieniſchen Geſandſchaft die Annahme des Angebotes abgelehnt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. Mai.

※ Wir wollen nicht verfehlen, an dieſer Stelle nochmals auf das am Sonntag in unſerer Kirche ſtattfindende Konzert des Leipziger Soloquartetts hinzuweiſen. Kein Muſikfreund darf dieſe Gelegenheit, das Vollendetſte, was es im mehrſtimmigen Geſange gibt, zu hören, vorübergehen laſſen. — Am Sonntagnachmittag wird in Hitzhuſen der von der Dorfſchaft ihren im Kriege gefallenen Angehörigen errichtete Gedenkſtein eingeweiht werden. Paſtor Paulſen wird die Weihrede halten, der Poſaunenchor wird durch ſeine Mitwirkung das Feſt verſchönern. — In den nächſten Tagen verläßt Frau Geheimrat Körting, Weddelbrook, den Hof, um gänzlich nach Hannover überzuſiedeln. Jahre lang war ſie Beſitzerin des Hofes, eine lange Zeit, in der mancherlei Beziehungen nicht bloß zu den Angeſtellten und Arbeitern, ſondern auch zu den übrigen Eingeſeſſenen ſich entwickelten. Manche Not hat die ſpendende Hand gelindert, vielen Bedrängten hat ſie geholfen. Ihre Bereitwilligkeit, helfend einzugreifen wo es not tat, erſtreckte ſich über die Dorfſchaft hinaus. Auch Bramſtedt lernte ſie kennen. So ſtiftete ſie eine anſehnliche Summe dem hieſigen Krankenhausbauverein. Bei ihrem Abſchied von Weddelbrook bedachte ſie jeden der älteren Leute vom Hofe mit 1000 Mark; auch ein Patenkind, die Tochter eines Arbeiters, erhielt dieſelbe Summe. Ihr Andenken wird noch lange im Dorfe lebendig bleiben als das der Wohltäterin der Armen, als einer Helferin der Bedrängten, als einer Perſönlichkeit, die ihre Befriedigung darin fand, anderen Freude zu bereiten. — Geſtern wurde nach einer längeren Jagd, an der ſich mehrere Perſonen beteiligten, ein aus dem Gefängnis in Fuhlsbüttel entſprungener Sträfling ergriffen. Es half ihm nichts, daß er durch die Au hindurchwatete, er mußte ſich ſchließlich in die Hände ſeiner Verfolger ergeben. — Landjäger Hanſen aus Lentföhrden ertappte einen Hühnerdieb, der in einem Sack 25 Tiere mit ſich führte. Er nahm ihm die Papiere ab, durchſuchte ihn nach Waffen und führte ihn ab. Unterwegs zog der Dieb einen im Aermel verborgen gehaltenen Revolver hervor und ſchoß auf den Beamten. Die Kugel ging glücklicherweiſe eben am Kopf vorbei. Herr Hanſen griff ebenfalls zur Waffe, die jedoch verſagte, ſodaß es dem Verbrecher gelang, zu entfliehen. — Das letzte Gewitter brachte uns 17.3 mm Niederſchlag, nur ſchade, daß der Regen ſo plötzlich kam, ſodaß ein großer Teil dem Erdboden nicht zugute kam. Der Regen iſt übrigens ſehr ungleich gefallen. Lentföhrden ſoll faſt nichts bekommen haben, ähnlich ſoll es in Weddelbrook und Hitzhuſen gegangen ſein. Auch nach Nordoſten hin iſt der Regen wenig ergiebig geweſen.

Liliputaner-Kunſt. Ueber die eigenartige und doch intereſſante Künſtlerſchar, welche am Mittwoch, den 25. Mai, im Kaiſerſaal gaſtieren wird, leſen wir in einer Zeitung: „Das war ein Jubel und ein Freuen bei Hunderten von Kindern, als endlich der heißerſehnte Augenblick kam, wo der Vorhang emporrollte und das Märchenſpiel „Schneewittchen und die 7 Zwerge" über die Bühne ging. Es war nicht leicht, die Freude der Kleinen zu bändigen, die mit fieberndem Verlangen und begierigen Blicken die Vorgänge auf der Bühne verfolgten und dann nach jedem Bilde begeiſtert in die Hände klatſchten, um den kleinen Künſtlern, die ihnen an Körpergröße oft unterlegen waren, Beifall zu zollen, der aus dankerfülltem Herzen kam. Wie rührte ſie Schneewittchens Leid, wie reizend waren die 7 Zwerge, wie wunderbar der Wunderſpiegel, wie ſchön und doch wie böſe war die Königin, wie traurig ſtimmte das im Sarge liegende Schneewittchen und wie herrlich war der Schluß. Im Sturm eroberten ſich die kleinen Darſteller, die wirklich ohne Unterſchied vorzüglich im Spiel, Maske und Garderobe waren, die Herzen der Kinder, die ihnen noch lange ein freundliches Andenken bewahren werden. — Die Abendvorſtellung zeigte Scheuers Liliputaner-Geſellſchaft ebenfalls im beſten Lichte. Wie reizend waren die Deklamationen Fräulein Angelikas, das Duett von Fräulein Wirz und ihrem Partner Berndt, wie hell und einſchmeichelnd ihre Stimme, wie geſchickt der Lumpenmaler Baden, wie elegant die Tänze. Der Humoriſt Zapf und Xylophon-Virtuoſe Rolle können mit den „Großen ihres Faches" ruhig in Konkurrenz treten. Das Potpourri, von mehreren Paaren geſungen, und die Gedächtniskunſt Fräulein Eliſabeths unterhielten ebenſogut wie die Spaßmacher Baden und Krauſe, die die Komik voll zur Geltung brachten.

Der Bramſtedter Schützenverein, der im Jahre 1891 gegründet wurde, wird in dieſem Jahre ſein 30jähriges Stiftungsfeſt feſtlich begehen können. Als Tage der Feier ſind vorgeſehen der 9., 10. und 11. Juli d. J. Vorſtand und Feſtausſchuß ſind eifrigſt mit den Vorarbeiten beſchäftigt.

Wiemersdörp, Pingſen, den 15. Mai. Dat Ringriederfeſt in Wiemersdörp, veranſtalt vun den Vereen „Fall ni af", is wie Alljohrs ok dütmol op den erſten Pingsdag afholln worn. De Vorbereitung to dat Feſt wär ganz beſunders gut gelungen, denn nich alleen, dat jedes Hus und Schün ſin Pingsbuſch'n har, nee dor harn verſchiedene Inwohners ſick ne beſundere Ehr günnt und Ehrenporten mit Willkommengreuten, Fahnen und Girlanden opſtellt, um ſowohl die hieſigen as ok de vun wiet und ſiet herkom nen Gäſte to begreuten. Begünſtigt dorch dat prachtvolle Pingswedder wärn denn ok in de 60 Deelnehmers bie 't Rieden antreden und dor lach en'n ordentli dat Hart in'n Lief, ſon ſmucke Peer und forſche, ſtramme, junge Rieders all op'n Dutt to ſehn. Klock half twe ordne ſick de Feſttog; de Obmann vun den Verein höll 'ne Begreutungsred an die Rieders und mök jem mit de Bedingungen bekannt. Alsdann wär de Muſik mit Pauken und Trompeten an de Spitz treten und op dat Kommando „Marſch" ſet'te de Tog ſick in Bewegung und allns folgte in Reih und Glied, um den vorjährigen Riederkönig aftoholen. Dat ſeeg hellſchen fein und ſmuck ut mit de feingeputzten Peer und Rieders dörch de Ehrenporten; to'n Sluſſ mit den König und dat ganze Gefolge mit Schinkdarabumtrara ne n Feſtplatz hen, wo ſick all ganze Gruppen von Toſchauers infunn harn und den Rand und de Danneninfriedigung beleſten. De Feſtplatz, die wunnerſchönſte Raſengrund vor de eenſtmalige Möller'ſche Tegelie, gliekſchön för Rieders und Peer, wiel dat nich ſtöben deh. Boben anden Rand vun de Grund fun ſick hunderte vun Minſchen in, de würklich allns, ohne ſick to drängen und to ſtöten, överall got ſehn kunn. Ja, ſelbſt för de Kinner wär dat ſchön, denn die kämen doch nich in Gefohr, to dicht an de Peer to kamen. Während ſick nun de Rieders bemeuhten, recht oft den Ring to ſteken, ſpeel de Muſik ehr beſten Stücken op. Intereſſant man eenmal dütt fortwährend weſſelnde Bild in de Grund to betrachten; dor wärn famoſe Rieders mang, de ehr Peer to meiſtern verſtünn und man meenen kunn, Roß und Rieders wär'n eens. Und doch hebbt ſon Peer männigmal jümmer Nücken und egenartige Infälle, und grad as wenn wi Minſchen in 'ne Verſammlung toſommenkamt und uns gehöri utſpreckt, ſo kunn man hier ſien Deel denken; nu hebbt de Peer „Generalmuſterung". Dat wär een Gewieher und Scharren, een Nücken mit'n Kopp und Wedeln mit'n Steert, und manches Peerd mag ok wull dacht hebbn: „Süht de ober ſmuck ut, geſtern noch vor den Miſtwagen und hüt ſein ſtriegelt und putzt, vörn und achter Schleifen und Blomenſtrüßens". Jungedi! Na, dat Rieden und dat ganze Unternehmen vun düſſen Riedervereen is heel god verlopen, man ſeeh nur vergnögte Geſichter. De Hauptſok vun dat Feſt, dat Utropen der dree Könige, is ja de Höhepunkt und ward mit luten Tuſch begleitet, hierop ordne ſick de Tog und marſchiert reſp. ridt dorch't ganze Dörp mit de vulle Muſikkapell an de Tete. Dree Königs mit Sidenſcherpen und dree Sandrieders mit Strohſcherpen as Adjutanten; ſo müſſen ſe denn ok na de Priesverdeelung den Ehrendanz maken. Beide Saals wären ſtramm beſett und man ſchull kum glöben, dat bi de veelen Minſchen dat Danzen möglich wär. Ober dat gung ſo famos und fri weg, beſonders in de Ecken, ober Sweet hett mancher laten mußt, de ſonſt gewiß bi de Feldarbeit und in de pralle Sünn nich ſo ſweet hett. 11 Prieſe kunn verdeelt warn, und zwor wie folgt an Herrn: 1. Pries Ludwig Meier-Wiemersdörp, 2. Pries Heinrich Stäcker-Wiemersdörp, 3. Pries Albert Runge-Fuhlendörp, 4. Pries Hans Horns-Wiemersdörp, 5. Pries Walter Hamann-Husbarg, 6 Pries Sörn Theiſſen-Viertorm, 7. Pries Otto Lüders-Armſtedt, 8. Pries Hans Saggau-Armſtedt, 9. Pries Hans Mehrens-Grotenaspe, 10. Pries Johannes Horns-Wiemersdörp, 11. Pries Sophus Heeſch-Grotenaspe. De Bedeelung an't Danzen wär enorm und hett bet no'n Klock 6 an tweten Pingsmorgen durt und allgemeen hör man herut: Dat Riederfeſt in Wiemersdörp hett heel veel Spaß bröcht!!

Stapelholm. Das Brückenprojekt über die Treene bei dem Kirchdorfe Schwabſtedt ſcheint geſichert. Auf Anordnung der Waſſerbau-Inſpektion in Rendsburg iſt der Grund und Boden bei der Treenefähre unterſucht und für gut und zum Bau geeignet befunden. Man hat aber der Koſten wegen von dem Bau einer eiſernen Brücke, die auf 1,2 Mill. Mark geſchätzt war, abgeſehen und eine Betonbrücke in Ausſicht genommen, da dieſe ſich weſentlich billiger ſtellt.

Plön. Bei einer Kahnfahrt auf dem Tresdorfer See ertranken am erſten Pfingſttage gegen 4 Uhr nachmittags vier Kinder aus Sellin. Der Kahn war auf einer Seite undicht, die fünf Inſaſſen ſetzten ſich daher auf die andere Seite, wobei das Fahrzeug kippte. Auf das Geſchrei der verunglückten Kinder eilte Herr Rathje aus Sellin herbei und rettete den Knaben Steffen, während ſeine beiden Töchter untergingen; ertrunken ſind außerdem die Pflegetochter Staweski der Witwe Wagner und der Knabe Bern.

Wandsbek. Am Wandsbeker Marktplatze, Ecke Goethe- und Schloßſtraße, liegt das bekannte Hotel zum alten Poſthauſe. Es iſt vor längerer Zeit vom Kreiſe Stormarn angekauft worden und wird gegenwärtig für die Zwecke der Kreisverwaltung umgebaut. Es beſteht aus einem jüngeren weſtlichen und einem älteren öſtlichen Teile; letzterer iſt nachts eingeſtürzt und bildet einen wüſten Trümmerhaufen. Die Frontwand dieſes Gebäudeteils ſowie auch die öſtliche Außenwand wurden in den Sturz mit hineingeriſſen. Dagegen iſt die ſüdliche Außenwand ſtehengeblieben.

Büſum. Am erſten Pfingſttage fuhr der Fiſcher B. Severien von hier mit mehreren Gäſten, Einwohner von hier, ſeiner Frau und Tochter mit ſeinem Kutter in See. An einer Sandbank wurde gelandet, und während Severien mit dem Beiboot nach einer anderen Sandbank zur Seehundsjagd fuhr, machten die Gäſte einen Spaziergang auf dem Watt. Nach einiger Zeit fanden ſie ein gefülltes Faß. Um nun den Inhalt des Faſſes feſtzuſtellen, bohrten ſie es an und ließen etwas in eine Muſchel laufen. Dieſes kleine Quantum wurde nun von einem der Teilnehmer angezündet. Durch die Wärme auf der Sandbank hatte ſich aber aus dem Faß ein Gaskreis gebildet, der durch das Feuer ſofort in Brand geriet und das Faß zur Exploſion brachte. Einige der Teilnehmer ſtanden ſofort in einer Feuerſäule. Frau Severien ſowie deren 2jährige Tochter und noch einige andere Teilnehmer ſollen erhebliche Brandwunden davongetragen haben. Das Faß ſoll Weinſprit enthalten haben.

Schleswig. Amerikaniſches Hilfswerk für deutſche Kinder. Die Schleswig-Holſteiner Vereine in Chicago haben durch Sammlungen im letzten Jahre eine Summe von 500 000 Mark aufgebracht zur Gründung und Erhaltung eines „Schleswig-Holſteiner Kinderheims." In der Stadt Schleswig iſt zu dieſem Zwecke ein größeres Landhaus mit Parkanlagen angekauft worden. Der Betrieb wird zum 1. Juli eröffnet. Es ſollen etwa 45 unterernährte Kinder, immer etwa 10 Wochen lang, freie Unterkunft und Verpflegung erhalten.

Flensburg. Ein Liebesdrama hat ſich in Winderatt in Angeln ereignet. Im See fand man ein Liebespaar, das auf recht romanhafte Weiſe aus dem Leben geſchieden iſt. Es handelt ſich um einen etwa 28jährigen jungen Mann aus Langenhorn und ein 20jähriges Mädchen aus der Nähe von Winderatt. Beide waren verlobt, aber nicht miteinander. Das ſcheint der Grund zu dem Doppelſelbſtmord geweſen zu ſein. Die beiden jungen Leute waren bei dem Hofbeſitzer Bendixen in Stellung. Statt mutig die Verlöbniſſe zu löſen, zogen ſie es vor, in den Tod zu gehen. Sie fuhren im Boot auf den See und vom Boot aus ſind ſie beide dann ins Waſſer geſprungen, nachdem ſie ſich mit Stricken umwickelt und aneinander gebunden hatten. Am Ufer, an der Bootsanlegeſtelle, lag das Jackett des Mädchens und eine Zigarettendoſe des jungen Mannes. In der Doſe lag ein Zettel mit ungefähr folgenden Worten: „Wir ſind 25 Meter von hier in der Richtung nach Seegaard zu finden." An der betreffenden Stelle fand man auch die Leichen.

Aſthma
kann geheilt werden. Sprechstunden
in Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links.
jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Der oberſchleſiſche Skandal.

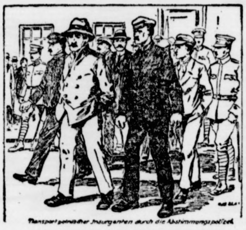
Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Nicht den kleinen Finger beliebt General Le Rond zu rühren, wenn es ſich darum handelt, die deutſche Bevölkerung Oberſchleſiens, die ja zum mindeſten nicht weniger ſchutzbedürftig erſcheint als die polniſche, vor ſtärkſter Beunruhigung zu bewahren. Ohne mit der Wimper zu zucken läßt er die lieben Polen ſchalten und walten, wie ſie wollen, und wenn ſie heute ausſprengen würden, er, General Le Rond, hätte ſich um der gerechten polniſchen Sache willen dem Präſidenten Korfanty leibhaftig zur Verfügung geſtellt, er würde dazu nicht Nein und nicht Ja ſagen, ſondern jedem überlaſſen, ſich ſelber ſeinen Vers darauf zu machen. Bei dem kindlich leichtgläubigen Charakter des oberſchleſiſchen Volkes gewiß ein nichts weniger als zweckmäßiges Verhalten. Aber es braucht nur von deutſcher Seite einmal irgendeine Falſchmeldung weitergegeben zu werden, dann hagelt es umgehend nicht nur Dementis, deren gutgeſpielte Entrüſtung einen niederſchmetternden Eindruck machen ſoll, auch die Gerichte werden in Bewegung geſetzt, und wenn ſich noch ſo durchſchlagende Entſchuldigungsgründe nachweiſen laſſen — der Jude wird natürlich verbrannt, von Rechts wegen. Am Sonntag, den 1. Mai, brachte ein ausgeſprochenes Korfantyblatt die falſche Nachricht heraus, der Oberſte Rat habe „nur“ Pleß und Rybnik nebſt einem ſchmalen Grenzſtreifen des Kreiſes Kattowitz den Polen zugeſprochen, und damit war der Vorwand für den längſt vorbereiteten und bis in alle Einzelheiten ſorgfältig ausgearbeiteten Polenaufſtand gegeben. Das Dementi kam nicht aus Oppeln, ſondern aus Paris und aus London, und es kam erſt ſo ſpät, daß inzwiſchen die Hauptziele der Verſchwörung bereits erreicht werden konnten. Und um zu dem Schaden für die Deutſchen auch noch den Spott hinzuzufügen, erdreiſtete ſich der franzöſiſche Miniſterpräſident, die Vorſtellungen der Berliner Regierung damit abzutun, daß die Deutſchen ſich die Schuld am Aufſtand ſelber zuzuſchreiben hätten, da ſie ja die braven Polen durch Ausſprengung falſcher Gerüchte ſo ſehr beunruhigt hätten! Kann es etwas Gemeineres geben als dieſe Art, der Wahrheit den Hals umzudrehen?

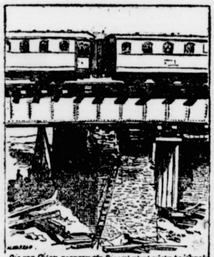
Es hätte uns wundern müſſen, wenn nach dieſem Beiſpiel nicht auch jetzt wieder verfahren werden ſollte gegenüber den Warſchauer Funkſprüchen, wonach Le Rond oder die Interalliierte Kommiſſion in Oppeln mit den Inſurgenten einen Waffenſtillſtand geſchloſſen, eine Demarkationslinie vereinbart und ihnen die Verwaltung des beſetzten Gebiets ſo ziemlich überlaſſen habe. Damit war den Schutzmächten wohl der ſchmählichſte Verrat angeſonnen und unterſtellt, der ſich denken läßt. Aber General Le Rond rückte und rührte ſich nicht. Er ſah ſeelenruhig zu, wie die Polen auf dieſe Freudenbotſchaft hin überall Dankgottesdienſte veranſtalteten, ſich in Feſtlichkeiten austobten und jeden Alliierten umarmten, der ihnen in den Weg lief, wenn es nur kein Italiener war, natürlich. Er ſah ebenſo ſeelenruhig zu, wie auf deutſcher Seite die ſtärkſte Erregung um ſich griff, die leicht hier oder dort zu verhängnisvollen Unbeſonnenheiten hätte führen können, was ihm vielleicht gar nicht einmal unbequem geweſen wäre. Erſt als der Bevollmächtigte der deutſchen Regierung perſönlich bei ihm vorſtellig wurde, und erſt als die gewerkſchaftlichen und politiſchen Führer der deutſchen Bevölkerung in Oppeln ihn um unzweideutige Erklärungen über das, was geſchehen war, angingen, hielt er es für an der Zeit, den Warſchauer Funkſpruch als erlogen zu bezeichnen. Nicht einmal irgendwelche Verhandlungen über Waffenſtillſtand, Demarkationslinie oder Übergabe der Regierungsgewalt an die Inſurgenten hätten ſtattgefunden, geſchweige denn, daß Abmachungen über dieſe Fragen getroffen worden wären. Von Anfang bis zu Ende, im ganzen und in ſeinen einzelnen Punkten, ſtelle der Warſchauer Funkſpruch ſich als eine Erfindung dar. Und als ihm noch einmal in der ſchärfſten Weiſe von deutſchen Vertretern zugeſetzt wurde, erklärte General Le Rond erneut, daß weder er noch ſeine Unterführer in Verhandlungen mit den Inſurgenten eingetreten ſeien, was zu tun er auch entſchieden ablehnen müßte. Er würde vielmehr jetzt mit den ſchärfſten Waffen gegen die Inſurgenten vorgehen. Überdies würden Italiener und Engländer zur Verſtärkung nach Oberſchleſien kommen.

Worte und Zuſicherungen, an denen nicht zu drehen und nicht zu deuteln wäre, wenn man es mit den Erklärungen eines ehrlichen Mannes zu tun hätte. Als ſolchen haben ihn aber die Deutſchen während ſeiner Amtsführung in Oberſchleſien ganz und gar nicht kennen gelernt. Sie haben vielmehr die unerſchütterliche Überzeugung, daß General Le Rond es vom erſten Tage ſeiner Amtsführung an für ſeine Pflicht angeſehen hat, das ihm zu treuen Händen übergebene Land den Polen zu verſchachern. Es liegen die ſchwerſten Verdachtsgründe dafür vor, daß er mit Korfanty auch jetzt im Einverſtändnis war, als dieſer ſeinen Leuten das Zeichen zur Erhebung gab. Die Deutſchen, vertrauensſelig wie immer, haben ſich auch diesmal raſch wieder beruhigen laſſen. Ein Generalſtreik, der um ein Uhr in Oppeln eingeſetzt hatte, wurde um ſechs Uhr wieder abgeblaſen, auf all die ſchönen Worte hin, die Herr Le Rond in dieſem Augenblick von ſich zu geben für gut fand. Die deutſchen Vertreter ließen ihm allerdings keinen Zweifel darüber, daß die Geduld ihrer Landsleute nunmehr erſchöpft ſei, und daß ſie trotz alledem zum Selbſtſchutz übergehen würden und ihn ſich unter keinen Umſtänden verbieten ließen.

Aus Oberſchleſien.



Transport polnischer Insurgenten durch die Abstimmungspolizei



Die von Polen gesprengte Eisenbahnbrücke bei Oppeln welche provisorisch wieder hergestellt wurde.

Inzwiſchen kann aber Herr Korfanty weiter wirtſchaften wie bisher, denn auch das bündigſte Dementi der Oppelner Herren kann die durch ihn geſchaffenen Tatſachen leider nicht rückgängig machen. Ob man die Korfanty-Linie Demarkationslinie nennt oder nicht, macht gar nichts aus; ſolange ſie von den Schutzmächten reſpektiert wird, bleibt es dabei, daß die Inſurgenten ſich in dem von ihr begrenzten Gebiet als die Herren des Landes fühlen und aufſpielen können. Und wenn es zutrifft, daß Korfanty ſchon in der Lage iſt oder geweſen iſt, die rieſenhafte Eiſenbahndirektion in Kattowitz von den Ententebehörden, die ſie bis dahin zu verwalten hatten, zu übernehmen, ſo muß auch das unſchuldigſte Kind einſehen, daß die Interalliierte Kommiſſion in Oppeln den Inſurgenten ernſthaft nichts in den Weg legt. Die Deutſchen werden alſo gut daran tun, ſich durch keinerlei Beſchwichtigungen beruhigen zu laſſen. Oberſchleſien iſt und bleibt ſolange auf das ernſtlichſte für uns bedroht, wie die Entente ſich in der Abwehr der Inſurgenten auf Worte und nichts als Worte beſchränkt.

•

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- Der erſte Kriegsbeſchuldigtenprozeß in Leipzig findet am 23. Mai ſtatt.
- Der deutſche Bevollmächtigte für den Abſtimmungsbezirk Oberſchleſien, Fürſt Hatzfeldt, hat ſein Amt niedergelegt.
- Der Unterſtaatsſekretär a. D. Dr. Richter iſt geſtorben. Er war faſt ausſchließlich in Ausſtellungsangelegenheiten tätig.
- Der engliſche Vertreter bei der interalliierten Rheinlandkommiſſion iſt nach London gereiſt, angeblich, um über die Aufhebung der Zollinie und die Zurückziehung der alliierten Truppen aus Düſſeldorf und Ruhrort zu verhandeln.
- Im engliſchen Unterhauſe kündigte Staatsſekretär Harmsworth die Möglichkeit militäriſcher Verſtärkungen für Oberſchleſien an.
- Die Nachricht von dem beabſichtigten Rücktritt des italieniſchen Außenminiſters Grafen Sforza wird dementiert.

Engliſch-franzöſiſche Gegenſätze.

Ob ſich die Alliierten endlich auf ein Eingreifen gegen die polniſchen Banden in Oberſchleſien beſinnen? Frankreich ſcheint wenigſtens auf das äußerſte zu widerſtreben, denn auf die Reuter-Note aus London, daß nur der Oberſte Rat und nicht die Interalliierte Kommiſſion in Oberſchleſien die letzte Entſcheidung habe, antwortet „Echo de Paris“, es ſei unwahrſcheinlich, daß die franzöſiſche Regierung, die entſchloſſen ſei, Polen das geſamte Induſtriegebiet von Oberſchleſien zuzuteilen, ſich an den Oberſten Rat wenden werde, ohne vorher der Annahme ſeiner Wünſche ſich verſichert zu haben. Damit würde ſich alſo Frankreich einfach über alle Vertragsbeſtimmungen und Abmachungen, gemäß denen Deutſchland ſeine Unterſchriften gab, hinwegſetzen. In London ſcheint man vorläufig nicht ſo ganz geneigt zu ſein, ſich auf dieſe Bahn locken zu laſſen.

Im Unterhauſe erklärte Staatsſekretär Harmsworth, die Interalliierte Kommiſſion in Oberſchleſien erwäge die Möglichkeit einer Verſtärkung der Streitkräfte, die der Abſtimmungskommiſſion zur Verfügung ſtehen.

„Pall Mall and Globe“ ſchreibt unter der Überſchrift „Der ſchleſiſche Skandal“, hinter Chamberlains reſervierter Erklärung arbeite wahrſcheinlich eine tätige Diplomatie, die ſowohl Paris wie auch Warſchau den Ernſt des Schimpfes vor Augen halte, der der Interalliierten Kommiſſion angetan worden ſei. Es beſtehe der Anſchein, daß die franzöſiſchen Vertreter bei dem Ausbruch des Aufſtandes ein Auge zudrückten. Wenn mit dieſen Vertretern nicht ſummariſch verfahren werde, ſo erſcheine es unmöglich, daß ihre britiſchen und italieniſchen Kollegen unter ſolchen Umſtänden weiter im Amte bleiben.

„Times“ erklären, „die Interalliierte Kommiſſion habe aufgehört, als neutrale Organiſation zu beſtehen. Die britiſchen und italieniſchen Offiziere ſähen ſich bei Durchführung ihrer Pflichten gezwungen, eine Abſtimmungspolizei gegen die polniſchen Aufſtändiſchen, die offen von den Franzoſen unterſtützt würden, zu organiſieren. Die franzöſiſchen Offiziere erklärten in ſolchen Fällen, daß ſie den Befehl erhalten hätten, ſich mit den Truppen der polniſchen Aufſtändiſchen nicht einzulaſſen.“

Robert Cecils Meinung.

Lord Robert Cecil verurteilte in einer Rede den Raubzug der Polen gegen Oberſchleſien mit folgenden Worten: „Nichts könnte verhängnisvoller für Europa ſein, als die Tatſache — wenn es eine Tatſache iſt — daß die franzöſiſchen Behörden einen Angriff einer fremden Macht auf Deutſchland unterſtützen. Als die Deutſchen fragten: „Wenn wir in dem geforderten Umfange abrüſten, wie ſollen wir uns ſelbſt gegen fremde Angriffe verteidigen?“ antworteten ſie: „Ihr braucht euch nicht darum zu ſorgen, die Alliierten werden dafür ſorgen, daß ihr nicht angegriffen werdet.“ Die Erfüllung dieſes Verſprechens war Vorbedingung der Abrüſtung. Ohne Deutſchlands Abrüſtung iſt die allgemeine Begrenzung der Rüſtungen ganz Europas nicht möglich, und das war doch die wichtigſte politiſche Aufgabe innerhalb der internationalen Beziehungen.“

Korfantys Ultimatum an Warſchau.

Mit mehreren anderen polniſchen Führern, namentlich auch aus den ehemals preußiſchen Gebieten Poſens, hat Korfanty an die Warſchauer Regierung ein Ultimatum geſtellt, in dem gefordert wird, daß die Regierung aus

---

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

7] (Nachdruck verboten.)

Trepows Geſichtszüge drückten eine gewiſſe Spannung aus. „Du meinſt alſo —“

„Ich weiß! Erinnerſt du dich noch unſeres letzten Geſprächs?“

Trepow nickte: „Wie, hätte ich das vergeſſen ſollen?“

„O nein! So wirſt du wiſſen, daß ich damals behauptete, unſere Feinde wären nicht dort zu ſuchen, wo du glaubteſt, ſondern ganz anderswo. Ich behauptete, daß mehr als drei Viertel unſerer politiſchen Verbrecher abſolut unſchädlich wären und losgelaſſen werden könnten ohne die geringſte Gefahr für den Staat, und — die Zeit hat mir recht gegeben.

Glaube nur nicht, daß es unſere eigenen „Revolutionsmänner“ ſind, die für den Augenblick hier in der Hauptſtadt „Revolte“ machen, und daß es ſich hier um eine gewöhnliche ruſſiſche Revolte handelt, die du niederſchlagen ſollſt! Die meiſten meinen es, ſelbſt diejenigen, die an den Aufzügen teilnehmen. Aber ich kann dir verſichern, es werden hundert ähnliche „Aufſtände“ in allen Städten Rußlands und vielleicht ſogar in den Landdiſtrikten entſtehen, ehe wenige Tage verſtrichen ſind. Das Ganze iſt mit einer Umſicht und ſo großzügig geplant, daß es jedem denkenden Menſchen einleuchten muß — jedem, der einigermaßen weiß, was dazu gehört — daß es nicht Ruſſen ſein können, die das alles in Szene geſetzt haben. Nein, leider! Wollte Gott, es wäre ſo!

Es ſind nicht die Studenten, welche die Schuld trifft. Ach, du lieber Gott, die müſſen ja immer wegen dieſem oder jenem Spektakel machen! Ihnen gegenüber haben wir den größten Fehler begangen, daß wir zuzeiten ihre Knabenſtreiche ernſt nahmen. Auch mit der großen Streikbewegung haben wir es hier nicht zu tun, obſchon es anfangs den Anſchein hatte. Einer ſolchen gegenüber möchte ich Paſſivität empfehlen. Unſere Arbeiter haben weder Mittel noch Aufklärung genug, um auszuhalten, wie es ihre Genoſſen in Weſteuropa jetzt vermögen. Nein, wäre nichts anderes als das vorhanden, ſo ſäßen du und ich nicht hier, um über dieſes Thema zu debattieren.

Nein, es iſt wenigſtens einmal eine wirkliche Revolution, die aufgeführt werden ſoll. Unſere braven, friedlichen Muſchiks wollen nach franzöſiſchem Muſter Revolution machen. Und wir und alle Welt ſollen glauben, daß ſie das ſelbſt erfunden hätten.

Aber es iſt unmöglich. Wir haben ſie früher Revolten machen ſehen; aber wir haben es nie erlebt, daß ſie 4000 bis 5000 Mann zu verlieren und doch fortzufahren vermocht hätten. Und noch eins: Woher nehmen ſie das Geld? Haſt du darüber nachgedacht?“

Er ſtand auf und ſtemmte die Knöchel hart gegen die Tiſchplatte. Seine Augen funkelten, und ſeine Worte kamen faſt ziſchend: „Es ſind dieſe verfluchten —“

Trepow hob warnend die Hand: „Still! Still! Laß das lieber unausgeſprochen. Ich verſtehe dich ja ohnedies, und es könnte der Tag kommen, wo wir beide bereuen müßten, dieſe Worte geſprochen zu haben.“

Der Oberſt ſetzte ſich. Dann fuhr er fort: „Sie ſind unſere Feinde; aber wir vermögen ſie kaum zu treffen. Die ganze leitende Preſſe Europas iſt in ihren Händen, und ſie haben Geld! Augenblicklich ſcheinen ſie es darauf abgeſehen zu haben, uns ſo viele Schwierigkeiten als möglich zu bereiten; darum unterſtützen ſie unſere Revolutionäre, die ohne ſie nichts auszurichten vermöchten, weil ihnen Geld und wieder Geld fehlt — das in unſerem Lande ſo unendlich viel zu bedeuten hat.

Nun weißt du, wie die Sachen ſtehen und warum du hierher berufen worden biſt. Ich machte Seiner Majeſtät dem Kaiſer den diesbezüglichen Vorſchlag; denn wenn es in Rußland einen Mann gibt, der das Land zu retten und das Zarentum heil durch dieſe Kriſe zu führen vermag, ſo iſt es der Mann Dimitrij Trepow.“

Oberſt Iswetzkow ſchwieg, und einige Sekunden lang vernahm man nicht einen Laut. Dann erhob der Generalgouverneur den Kopf. „Du vergiſſeſt etwas, Alexander Grigorewitſch! Du vergiſſeſt den Mann zu nennen, der am meiſten für dieſe große Sache bedeutet. Derjenige, den du erwähnt haſt, iſt nur das Werkzeug in den Händen eines anderen, und dieſer andere iſt zu klug, ſich den Blicken der Menge offen zu zeigen. Soll ich dir ſeinen Namen nennen? Du ſchüttelſt den Kopf. Nun gut. Aber glaube nur nicht, daß ich ganz unbekannt bin mit dem, was in den letzten Jahren in der Hauptſtadt vorgegangen iſt. Es gab eine Zeit, da ich nicht begriff, warum deine Karriere beim Grad eines Oberſten aufhörte. Damals war ich dumm, dumm, wie ſo viele andere es noch heutigen Tages ſind. Später verſtand ich und bereute, nicht deinem Beiſpiel gefolgt zu ſein.

Was bin ich? Ein großer Mann, nicht wahr? Henker und Mörder nennt mich der Pöbel. Ein Mann, der ſich ohne Bewachung nicht auf der Straße zeigen darf. Das iſt der Lohn, den ich mir mit den Generalsabzeichen gewann. Und du! Du biſt ſchlecht und recht ein Oberſt, ein braver, einfacher Regimentschef, zu dem viele aufſehen und den wenige haſſen. Und doch ſteht hier niemand näher dem — —“

Iswetzkow unterbrach ihn heftig: „So! Laſſe es genug ſein. Ich hoffe nicht, du meinſt — —“

Der andere lachte: „Nein! Ich meine nichts. Ich glaube nur, daß wir recht bald einander verſtehen lernen. Wenigſtens glaube ich kühn den Inſtruktionen folgen zu können, die du mir in Form „freundſchaftlicher Ratſchläge“ mitteilſt. Alſo, was verlangt man von mir?“

„Eine feſte Hand.“

„Die pflege ich zu haben. Weiter?“

„Der Aufruhr muß im Keim unterdrückt werden!“

„Kartätſchen alſo?“ — „Genügen nicht.“

„Nun —?“ — „Es bedarf mehr. Wir haben drei Parteien zu bekämpfen. Die eigentlichen Anſtifter rechne ich nicht mit; ſie befinden ſich außerhalb unſeres Bereichs. Aber ſonſt haben wir drei: Die revolutionäre, die wohl ihre Haut beizeiten in Sicherheit zu bringen weiß, die Arbeiter, die augenblicklich Barrikaden bauen und wahrſcheinlich von ihrer Verteidigung träumen, und endlich den Pöbel, der große Haufe, der von den Revolutionskomitees dafür bezahlt wird, um das Waſſer zu trüben.“

(Fortſetzung folgt.)

abwartenden Haltung herausſtreten und ſich unter dem angeblichen Druck der Volksſtimmung auch offiziell mit den Aufſtändiſchen ſolidariſch erklären ſoll.

Das Ultimatum droht mit der Loslöſung der ehemaligen preußiſchen Teilgebiete in Poſen und der Ausrufung einer unabhängigen oberſchleſiſchen Volksrepublik, die mit jenen vereint zu einem politiſch zwar an Warſchau angelehnten, wirtſchaftlich und verwaltungstechniſch aber gänzlich unabhängigen Staat zuſammengefaßt werden ſoll. Die Hauptträger der Idee ſind die polniſchen Nationaldemokraten in Poſen und Weſtpreußen. Korfanty und Seyda ſollen an der Spitze der neu zu bildenden Poſener Regierung treten. Poſener Truppen haben eine lebhafte Propaganda für den Poſener Autonomiegedanken entfaltet. Die Franzoſen ſollen dieſem Plan nicht abgeneigt gegenüberſtehen.

Eine polniſche Greueltat.

Der 26jährige Arbeiter Schmatloch in Zalenze hatte in einem Geſpräch am 11. Mai mit einem Arbeitsgenoſſen die Bemerkung gemacht: Jetzt triumphieren die Polen, ſpäter werden wir triumphieren. Dieſe Bemerkung wurde den Inſurgenten hinterbracht, die Schmatloch auf dem Wege in ſein Dorf umſtellten, gefangennahmen und in das Polizeigebäude ſchleppten. Dort wurde Schmatloch ſo gepeinigt, daß Paſſanten, die ſich vor dem Gebäude angeſammelt hatten, ſeine Schmerzensrufe vernehmen konnten. Auf Kommando mußten ſich die Angeſammelten umdrehen, als Schmatloch in eine Decke gehüllt auf einen bereitſtehenden Wagen gebracht wurde. Auf dem Wege in das Spital verſtarb der Unglückliche. Die Leiche weiſt eine von einem Schlag herrührende Wunde über dem linken Auge auf, das ausgelaufen iſt, ferner einen Bruſtſchuß und eine lange Schnittwunde im Bauch.

Rücktritt Fürſt Hatzfeldts.

Mit größtem Bedauern wird in der deutſchen oberſchleſiſchen Bevölkerung die Nachricht aufgenommen, daß der deutſche Bevollmächtigte für den Abſtimmungsbezirk Oberſchleſien, Fürſt Hatzfeldt, ſein Amt niedergelegt hat. Der Rücktritt iſt offenbar darauf zurückzuführen, daß die von der Entente mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in Oberſchleſien betrauten Kräfte bisher verſagt haben. Bei Ausbruch des Aufſtandes hat die Interalliierte Kommiſſion einen Aufruf erlaſſen, in dem ſie erklärte, ſie ſei feſt entſchloſſen, die von gewiſſen Elementen der polniſchen Bevölkerung geſtörte Ruhe in kürzeſter Friſt wiederherzuſtellen. Sie werde daher kein Mittel unbenutzt laſſen, um die Achtung vor dem Geſetz wiederherzuſtellen. General de Marini, als Vertreter Le Ronds, hat damals dem deutſchen Vertreter eine Friſt von drei bis vier Tagen als ausreichend bezeichnet, um den Aufſtand niederzuwerfen. Seitdem iſt die fünffache Friſt vergangen, und von einer Niederwerfung der Aufrührer kann ſo wenig geſprochen werden, daß ſie heute geradezu die tatſächliche Macht im größten Teile des Landes ausüben. Dieſes offenkundige Verſagen der Abſtimmungskommiſſion und ihrer Organe, namentlich aber der franzöſiſchen Truppen, hat den deutſchen Bevollmächtigten veranlaßt, von ſeiner Stellung zurückzutreten.

Die Geſchäfte des deutſchen Bevollmächtigten in Oppeln werden bis auf weiteres von dem Stellvertreter des Fürſten Hatzfeldt, Grafen Praſchma, weitergeführt.

Korfanty gegen Le Rond.

Die „Grenzzeitung", das Blatt Korfantys, bringt als Antwort auf die Behauptungen Le Ronds unter einer vierzeiligen Überſchrift den Inhalt eines Tagesbefehls der polniſchen Kampfgruppe Oſt, in dem es heißt, daß die Feſtſetzung der Demarkationslinie und des Waffenſtillſtandes unterzeichnet worden ſeien von dem franzöſiſchen Oberſt L. Adam, dem italieniſchen Oberſtleutnant Pariggi und dem engliſchen Hauptmann Gascol und ſeitens des Polenſtaates von den Kommandierenden Hauke, Olowski, Foikis und Laskowski. Dieſes Abkommen ſei dem General Le Rond und anderen zuſtändigen Inſtanzen übermittelt worden. Wie weit dieſe Mitteilung der „Grenzzeitung", die ein förmliches Dementi Le Ronds darſtellt, zutrifft, iſt zurzeit noch nicht zu beurteilen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Deutſchlands völlige Entwaffnung.

Aus Paris wird gemeldet, daß General Nollet bereits Inſtruktionen erhalte, um von Deutſchland innerhalb einer kurzen Friſt die Herabſetzung der Zahl der Offiziere der Reichswehr und der Angeſtellten der Zentralverwaltung zu verlangen. Bezüglich des Kriegsmaterials wird von Deutſchland die Auslieferung von 666 Kanonen der Feſtungen im Oſten verlangt werden. Königsberg darf nur 22 Kanonen behalten. Bezüglich der Auflöſung der Selbſtſchutzorganiſationen müſſen die Vorſchriften buchſtäblich erfüllt werden. Kontrollſtellen werden in ganz Deutſchland eingerichtet werden

Hochverrat der „Roten Fahne".

Das Reichswehrminiſterium teilt mit: Die in der „Roten Fahne" unter der Überſchrift „Reichswehrputſch gegen Oberſchleſien veröffentlichten 6 angeblichen „Befehle" ſind vom erſten bis zum letzten Worte gefälſcht, die an ſie geknüpften Folgerungen demzufolge unwahr. Das Reichswehrminiſterium wird gegen die „Rote Fahne" wegen Hochverrats vorgehen."

Neue Eiſenbahnbeiräte.

Gemäß § 93 der Reichsverfaſſung hat die Reichsregierung dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung über Eiſenbahn-Beiräte zugehen laſſen. Neben einem Reichseiſenbahnrat ſind zehn Bezirksbeiräte vorgeſehen mit dem Sitz in Berlin, Breslau, Frankfurt (Main), Hamburg, Hannover, Köln, Königsberg, Leipzig, München, Stuttgart—Karlsruhe (abwechſelnd). Die Mitglieder der Bezirkseiſenbahnräte ſollen zur Hälfte wie bisher von den ſtaatlich organiſierten Wirtſchaftskörpern (Handels-, Landwirtſchafts-, Gewerbe-, Handwerkskammern), zu einem Viertel von den Organiſationen der Angeſtellten und Arbeiter gewählt und zu einem Viertel von den Regierungen der Länder genannt werden. Der Reichseiſenbahnrat ſoll ſich aus Mitgliedern der Bezirkseiſenbahnräte zuſammenſetzen, zu denen eine größere Zahl vom Reichswirtſchaftsrat ernannter Vertreter hinzutritt.

Anſtellung der Schutzpolizei-Beamten.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat nach Abſchluß eingehender Verhandlungen mit den zuſtändigen Reſſorts Preußens und des Reiches nunmehr angeordnet, daß die noch im Angeſtelltenverhältnis befindlichen Angehörigen der Schutzpolizei ſofort als unmittelbare Staatsbeamte angeſtellt werden.

Rücktritt Dr. Goepperts.

Miniſterialdirektor Dr. Goeppert hat ſein Amt als Vorſitzender der Friedensabteilung des Auswärtigen Amtes zur Verfügung geſtellt. Von Dr. Goeppert wird behauptet, er ſehe in den Londoner Beſchlüſſen eine Überſchreitung des Friedensvertrages, gegen die er ſich in ſeiner Eigenſchaft als Chef der Friedensabteilung immer gewehrt habe.

Ein Skandal im bayeriſchen Landtag.

Der Eingabenausſchuß des bayeriſchen Landtages war der Schauplatz eines ſtürmiſchen Auftritts. Der U. S. P.-Abgeordnete Probſt erklärte wiederholt, daß die Dynaſtien Wittelsbach und Hohenzollern kein Pfund Lumpen wert ſeien. Unter großer Erregung des Ausſchuſſes erhielt Probſt drei Ordnungsrufe, beſchimpfte den Vorſitzenden, weigerte ſich, den Saal zu verlaſſen und wurde ſchließlich vom Ausſchuß wegen ſeines Auftretens ſcharf zurechtgewieſen.

Deutſch-Öſterreich.

Der Anſchluß an Deutſchland. Der Nationalrat nahm in zweiter und dritter Leſung das Bundesgeſetz über Volksabſtimmungen auf Grund der Bundesverfaſſung ſowie den Beſchluß des Verfaſſungsausſchuſſes betreffend die Durchführung einer Volksbefragung über einen an den Rat des Völkerbundes auf Grund des Artikels 88 des Staatsvertrags von St. Germain zu ſtellenden Antrag auf Zuſtimmung zum Anſchluß an Deutſchland mit den Stimmen aller Parteien an.

Vom Lohnkampfplatz.

London. (Die engliſche Kohlenkriſe.) Nach einer Reutermeldung hat der Ausführende Ausſchuß des Verbandes der Lokomotivführer und Heizer die Mitglieder des Verbandes angewieſen, Züge mit „Streikbrecherkohle", das heißt Kohle, die durch nichtgewerkſchaftliche Arbeiter verladen iſt, nicht zu fahren. Wenn die Mitglieder wegen ihrer Weigerung beſtraft werden, ſo wird der Ausführende Ausſchuß ſie aufs äußerſte unterſtützen, erforderlichenfalls durch Erklärung des Streiks.

Brüſſel. (Belgiſche Kohle ſoll nicht nach England.) „Independance Belge" meldet, daß Mahlmann, der Sekretär des Hafenarbeiterverbandes von Antwerpen, dem Gewerkſchaftsausſchuſſe und dem Eiſenbahnerverband mitgeteilt hat, daß die Hafenarbeiter von Antwerpen es ablehnen würden, nach England beſtimmte Kohlen zu löſchen. Er fordert die belgiſchen Eiſenbahner auf, die Hafenarbeiter zu unterſtützen, und es unmöglich zu machen, daß belgiſche Kohle nach England gelangt.

Von Nah und Fern.

Ungültige Reichsbanknoten. Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. November 1918 haben auf Grund der Verordnung vom 27. Dezember 1920 ihre Eigenſchaft als geſetzliches Zahlungsmittel bereits ſeit 31. Januar 1921 verloren; ſie werden nur noch bis zum 31. Juli 1921 von der Reichsbank eingelöſt, für die mit dieſem Zeitpunkt jede Einlöſungspflicht endet. Die Beſitzer ſolcher Noten werden in ihrem eigenen Intereſſe erneut an deren rechtzeitige Ablieferung erinnert.

7000 Morgen Waldbeſtand abgebrannt. In den letzten Tagen haben Waldbrände von ungeheurer Ausdehnung die Waldungen in den Gemarkungen von Sudenburg und Oldendorf verwüſtet. Es ſind etwa 7000 Morgen Waldbeſtand vernichtet worden.

Aushebung einer Falſchmünzerbande. Eine Druckerei für falſche Banknoten wurde von der Kriminalpolizei in Magdeburg ausfindig gemacht und aufgehoben. Es waren vier Perſonen daran beteiligt, die ſich in einem Garten eine Druckerei mit Tiegeldruckpreſſe eingerichtet hatten. Alle Anſtalten waren getroffen, um Fünfzigmarkſcheine in ungezählter Menge entſtehen zu laſſen. Die Platten waren von ſachverſtändiger Seite hergeſtellt, ebenſo das Papier mit aufgeplätteten Faſern. Die Falſchmünzer wurden feſtgenommen.

Hinrichtung. Die ruſſiſchen Kriegsgefangenen Paul Sitſchewitſch und Nikita Birjukow ſind wegen Ermordung und Beraubung eines ruſſiſchen Mitgefangenen durch Urteil des Schwurgerichts Ulm zum Tode verurteilt worden; die von ihnen eingelegte Reviſion wurde verworfen. Der württembergiſche Staatspräſident hat von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht. Das Urteil wurde bereits vollſtreckt.

Drei Kinder verbrannt. Bei einem Manſardenbrande ſind in Düſſeldorf drei Kinder verbrannt. Zwei Kinder waren, als die Feuerwehr in den brennenden Raum eindrang, bereits tot und vollſtändig verkohlt. Das dritte Kind lebte noch, hatte aber ſo ſchwere Brandwunden erlitten, daß es bald nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus geſtorben iſt.

150 Waggons Flachs vernichtet. In einem Lagergebäude der Weberei Aktiengeſellſchaft Nieder-Orſchel im Eichfeld brach ein Großfeuer aus, das 150 Waggons Flachs vollkommen vernichtete. Nur infolge der vollkommenen Windſtille konnten die übrigen Fabrikanlagen gerettet werden. Man vermutet Brandſtiftung.

Autounglück. In der Nähe von Mechterſtedt verunglückte das Automobil eines von Rotterdam nach Erfurt fahrenden Holländers. Das Automobil fuhr gegen einen Baum, überſchlug ſich und begrub die Inſaſſen unter ſich. Einer der Inſaſſen wurde getötet, vier Perſonen wurden ſchwer verletzt.

Theaterbrand. Im Stadttheater zu Lüneburg brach am 12. Mai kurz nach Schluß der Vorſtellung ein Brand aus, der das geſamte Bühnenhaus einäſcherte. Der Schaden iſt bedeutend.

Lungenkranke deutſche Kinder in der Schweiz. Die auf Veranlaſſung des Reichsarbeitsminiſteriums zur Kur nach der Schweiz entſandten deutſchen Kinder — 53 an der Zahl — ſind wohlbehalten in Davos angekommen. Es handelt ſich um lungenkranke Kinder Kriegsbeſchädigter und um Kriegerwaiſen, die in dem deutſchen Kriegerkurhaus Davos-Dorf zur Kur Aufnahme finden.

Fünf Kinder auf einmal. Die Hundstage werfen, wie es ſcheint, ſchon jetzt ihre Schatten voraus. In Reggio ſoll, wie italieniſche Blätter melden, eine Frau Maria Incerli, die 32 Jahre alt iſt, fünf lebende Kinder, und zwar einen Knaben und vier Mädchen, an einem Tage geboren haben. Es iſt noch gut, daß die arme Frau die Kinder nicht in monatlichen Abſtänden zur Welt gebracht hat, wie das kürzlich bei einer Berliner Drillingsgeburt der Fall geweſen ſein ſollte. Eins der Kinder ſtarb bald nach der Geburt, die andern ſind durchaus geſund.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

(Nachdruck verboten.)

„Deine Kartätſchen würden nur die beiden letzteren Parteien treffen, und namentlich würden ſie auch nicht überzeugend genug auf die vielen Gleichgültigen unter dem Mittelſtand wirken, das heißt alle jene Leute, die vor allem mit den „Freiſinnigen" ſympathiſieren, wenn ſie ſie auch nicht direkt ſtützen. Sie bilden einen Teil der „öffentlichen Meinung" — einen nicht ganz unweſentlichen Teil — und den dürfen wir nicht vergeſſen."

„Was ſoll ich tun? Was verlangſt du?"

Der Oberſt beugte ſich vorwärts und dämpfte ſeine Stimme zum Geflüſter, als er antwortete: „Du mußt Klaſſe drei benützen, den Pöbel. Er iſt für den Höchſtbietenden käuflich. Mache eine vorſichtige Auswahl und ſichere dir die Schlimmſten unter dem Auswurf. Organiſiere ſie zu geſetzloſen, geſetzesbeſchützenden Banden. Das klingt zwar paradox; aber verſuche es. Laſſe Petersburg fühlen, was es heißen will, wenn die Hefe der Stadt in ungezwungener Freiheit losgelaſſen wird, und ich zweifle nicht, daß ihnen das die Luſt zu weiterer Revolution nehmen wird. Nachher magſt du die Barrikaden mit Kartätſchen räumen."

* * *

Es pochte, und Paul fuhr mit einem Satz aus dem Bett auf. Seine Hand griff ohne Zögern nach dem Revolver, der an der Wand hing, und mit ſeltſam ſcheuen, blutunterlaufenen Augen ſtarrte er nach der Tür. Aber da beſann er ſich, und über das müde, übernächtigte Geſicht glitt ein trauriges Lächeln. Ach, du lieber Gott, wie nervös er in der letzten Zeit doch geworden war.

„Herein!"

Die Tür ging auf, und ein junger Kavallerieoffizier erſchien. Mit ſeinen kurzen Säbelbeinen durchſchritt er das Zimmer.

„Was bringt dich hierher, Nazarow?"

Der Angeredete antwortete nicht, ſondern ſteuerte ohne weiteres nach einem Schrank, den er öffnete. Einen Augenblick ſpäter förderte er eine Flaſche und zwei Gläſer ans Tageslicht. Darauf ſetzte er ſich bequem in einem Stuhl zurecht, füllte die Gläſer und wandte ſich an Paul. „Proſit, du! Ja, du ſiehſt, ich kenne das Terrain, obſchon ich verdammt lange nicht mehr hier geweſen bin. Und — Tod und Hölle — ich wünſche dir Glück! Du machſt Karriere, wie es ſcheint!"

Paul lächelte, aber ohne Leben. Der andere fuhr fort: „Ich möchte mich an deine Stelle wünſchen, Paul. Verteufelte Karriere, wenn du die Ohren offen hältſt und keine Dummheiten machſt! Adjutant bei Trepow! Ich möchte mein Kapitänsabzeichen fortwerfen und mit dir tauſchen, wenn es ſich tun ließe." Er leerte ſein Glas und füllte es wieder. Da bemerkte er, daß Paul das ſeinige nicht angerührt hatte. „Was, Teufel —" begann er; aber als er den müden, abgequälten Ausdruck des jungen Mannes bemerkte, unterbrach er ſich, und mit einer Milde, die man dem etwas hochfahrenden und polternden Kapitän kaum zugetraut hätte, beugte er ſich über den Freund. „Was haſt du, Paulchen? Was iſt dir im Weg?" Die Stimme war vom dröhnenden Baß in einen weichen, teilnehmenden Ton übergegangen. Es war, wie wenn eine Mutter mit ihrem kranken Kind ſpräche.

Paul fühlte den beruhigenden Klang dieſer Stimme und ſchloß die Augen. Ein eigentümliches Sicherheitsgefühl kam über ihn. Es war ſo wohltuend, einen Kameraden um ſich zu haben, und — ſo ſchlief er ein.

Kapitän Nazarow blieb ſtill und unbeweglich ſitzen. Nur einmal bückte er ſich über den Schlafenden und betrachtete das bleiche Geſicht, das jetzt wie das eines unglücklichen Kindes lächelte.

Es verging eine Stunde, es vergingen zwei, aber der Kapitän verließ den Platz am Lager des Freundes nicht. Erſt nach drei vollen Stunden erwachte Paul und ſetzte ſich aufrecht, indem er verwundert ausrief: „Du hier?"

Der andere lachte: „Ja, du biſt ein netter Wirt! Da legſt du dich zum Schnarchen nieder, während ich dich mit meinem Beſuch beehre. Nun, haſt du jetzt ausgeſchlafen?"

„Ja, Dank!" Und indem ſeine Augen groß und ſtarr wurden, fragte er: „Haſt du jemals erfahren, was es heißen will, nicht ſchlafen zu dürfen?" Und als der Gefragte verneinend den Kopf ſchüttelte, fuhr Paul fort: „Dann ahnſt du nicht, welche Qual es iſt. Vier Nächte lang bin ich hier in der Stube auf und ab gewandert, Stunde um Stunde, bis ich todmüde war; aber ſobald ich mich niederlegte, war die Müdigkeit wie fortgeblaſen, und kein Schlaf kam in meine Augen. Ich durfte nicht ſchlafen. Es war, als ſähe ich überall lauernde Geſtalten; der eiskalte Schweiß perlte auf meiner Stirn, und ich konnte nicht liegen bleiben. Ich mußte aufſtehen und das Licht anzünden. Und ich begann meine Wanderungen von neuem, bis der Tag graute. Erſt da genoß ich ein paar Stunden unruhigen Schlummers."

Er ſchwieg und ſah Nazarow an, als erwarte er bei ihm Hilfe zu finden; aber der Kapitän wich ſeinem Blick aus. Da fragte Paul: „Was ſoll ich tun? Ich halte es nicht aus."

„Haſt du mit dem Arzt geſprochen?" Die Frage klang vorſichtig, prüfend.

„Dem Arzt!" Es lag eine tiefe Verachtung in dem Wort.

„Gut!" Nazarow ſah Paul ſcharf an. „Das verſteht ſich übrigens von ſelbſt. Er wäre auch der letzte, den ich unter ähnlichen Verhältniſſen konſultieren würde. Nein, du mußt dein eigener Doktor ſein und etwas tun; denn ſo kann es nicht weiter gehen. Ich kenne das; es ſind dieſe verwünſchten „zarten Nerven", die ihr jungen Leute heutzutage mit herumtragt. Ihr vertragt es kaum, einen Knall zu hören oder einen Tropfen Blut zu ſehen. Aber du mußt dich abhärten. Hinaus ins Leben mußt du; ich will mich deiner annehmen. Zerſtreuung, Wein, Weib und Geſang! Dann kommt der Schlaf von ſelbſt. Es taugt gar nichts, daheim zu ſitzen und auf ſolche Weiſe zu phantaſieren. Ich hatte einmal einen Freund; er litt an der gleichen Krankheit wie du, und — nun ja, ich kann dir die ganze Geſchichte erzählen." (Forts. f.)

(Statt Karten)

Emma Fülscher
Hinrich Haalck

Verlobte

Altona
z. Zt. Bad Bramstedt

Bad Bramstedt

Danksagung

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer

Hochzeit

danken herzlich

Wilhelm Henne und Frau,
geb. Hamann.

Suche zum 1. Juni für kleinen Hausstand (2 Erwachsene, 1 Kind) nettes sauberes

Mädchen

bei gutem Lohn.

Frau **R. Brüggen,** Neumünster,
Altonaerstraße 84.

Suche zum 1. Juni einen

Knecht

im Alter von 16—17 Jahren.

F. Kiehne, Kattendorf,
Post Kaltenkirchen.

Eine Glucke

mit 10 Kücken verkauft
Wilhelm Oelfke.

Habe morgen (Sonnabend) wieder eine Ladung

prima Ferkel

zu verkaufen.

Hinr. Hauschildt,
Fernspr. 73.

Reisigbesen

in Draht gebunden habe abzugeben.
Gustav Doll.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Sonnabend, d. 28. Mai,** 10 Uhr vormittags, in **Kattendorf** Gastwirtschaft Flakke in kleinen und größeren Losen:

Buchen: 274 Stämme mit 181.38 fm und zwar Winsenerwohld Distr. 12 Nr. 254—348, Distr. 13 Nr. 108—178, Breetz Distrikt 19 Nr. 133—193, Schmalfelderwohld, Distrikt 23 Nr. 472—518.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Sonnabend,** den **21. Mai 1921,** nachm. 1 Uhr, versteigere ich im Hause der Ww. **Katharina Hamann,** Hinter den Höfen, folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Vertikow, 1 Stummdiener, 1 rote Plüschgarnitur, 2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 3 Bettstellen m. Matr., 2 Küchentische, 1 Wäschemangel, 1 Waschtisch m. Service, 2 vollst. Betten, 2 Bettbezüge, 4 Stühle, 1 Krockettspiel, 2 Feldstühle, 2 kompl. Vorhänge, versch. Gläser, Flaschen, Töpfe, 1 Mahagoni-Kommode, 1 Teppich, 1 Büfett, 1 Fleischhackmaschine sowie sonstige Sachen.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Charakter und Schicksal

nach Handschrift u. Handliniendeutung u. Angabe des genauen Geburtsdatums sehr ausführlich durch wissenschaftlich gebildete Graphologin

Else Weiß,
Altona, Glücksburgerstr. 81. (Nähe Kaltenkirchener Bahnhof.) Honorar 20 M.

Mottenkugeln, Fliegenfänger, Inſektenpulver

zu haben bei **W. Bracker.**

Warnung

Die in der Gemarkung Hagen umherstreifenden und wildernden

Hunde

werden unnachsichtlich erschossen.
Die Jagdpächter.

Verloren

am Montag nachmittag auf dem Feldwege von Fuhlendorf nach Bramstedt eine

gold. Armbanduhr.

Der ehrliche Finder wird gebeten, da es sich um ein Andenken handelt, dieselbe gegen Belohnung bei **Adolf Stick** in Fuhlendorf abzugeben.

Aelteres Ehepaar sucht für Anf. Juni auf 4 Wochen

Pension

mit guter Verpflegung. Angebote mit Preisangabe erbitte an **Müller,** Hamburg 19, Oevelgönnerstraße 22.

Katasterlandmesser sucht für sofort ein oder zwei

möblierte Zimmer

möglichst mit voller Verpflegung. Gefl. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Bestellungen auf

Koks und Briketts

nimmt entgegen

Claus Hein.

Für Haus- und Landwirte!

Empfehle mich zur Ausführung von

Schiefer-, Ziegel-, Pappdach- und Teerarbeiten

Volle Garantie für Dichtigkeit. Hier, in der ganzen Umgegend, wie Bramstedt, Weddelbrook, Mönkloh, Hitzhusen, Föhrden, Wiemersdorf, Großenaspe, und vielen Dörfern mehr gut eingeführt.

Preis für Teerarbeiten qm 1.25 M., für Ia Pappdachklebearbeit 14 M. a qm.

Bestellungen erbeten in Bramstedt bei **H. C. Freese,** Fernspr. 49, oder direkt bei

Gustav Schmidt
staatl. gepr. Dachdeckermeister
Quickborn, Fernspr. 61.

Habe unter

Nr. 65

Fernsprech-Anschluß erhalten.

Karl Schloicka, Dentist.

Viele vermögende Damen wünschen baldige glückliche

Heirat!

Herren, w. auch ohne Vermög., erhalt. sof. Auskunft d. **Concordia, Berlin** 0. 34.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria" 10—1 Uhr, zusprechen

---

Ausverkauf!!

Wegen Aufgabe meines Malergesch.

Farben, Oel und Lack

unterm Einkaufspreis. Gute Gelegenheit für Maler und Wiederverkäufer.

Max Tschaepe, Hitzhusen.

**1 Poſten Stouts 8 50 Mk,
1 Poſten grobfädiges Hemdentuch 10.80 Mark, baumwollene Kleiderſtoffe, 100 cm breit, von 15.00 Mk. an**

empfiehlt **C. F. Seller.**

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A Warnemünde.

Weine

als: Rhein- und Moselweine, Rotweine, Süßweine, darunter Samos, Sherry, Malaga, Portwein

empfiehlt **J. H. Möller.**

**Prima rote Ringe
Weckgläſer u. Apparate**

für die Einmachezeit hält vorrätig
W. Bracker.

**Tabakpflanzen sowie
Sellerie u. Porrépflanzen**

empfiehlt

W. Kock, Hitzhusen.

**Torfgeſchirre
Schiebkarren**

in jeder Ausführung vorrätig.
J. Fülscher.

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten

empfiehlt **F. Hingst.**

Doppel-Waſſerglas

zum Eiereinlegen zu haben in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen.**

Gold- u. Silber waren

kauft zu höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6

Hermann Stock,

Neumünster.

Kesselschmiede

Telephon 178

Sämtliche Reparaturen an Dampfkesseln u. Lokomobilen etc. werden prompt und zu soliden Preisen sachgemäß ausgeführt.

Spezialität:
Ausbeulen von **Kesselbeulen** an Ort u. Stelle.

Zitronen und Zwieback

wieder vorrätig.

Frühgemüse

ab Sonnabendmorgen.

Lütgens, Landweg,
Fernspr. 79.

Bauschule **Rastede** Oldbg.

Polierkurse u. Vorb. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem. Progr. M. 2.—.

Haararbeiten!!!

Solide Preise. Gute Arbeit.

Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friſeur

Der diesjährige

Tanzkursus für Kinder

beginnt am **Donnerstag, d. 26. Mai,** nachmittags 4 Uhr, im Holsteinischen Hause.

Anmeldungen werden in meiner Wohnung entgegengenommen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Achtungsvoll
R. Humfeldt, Tanzlehrer.

Vorläufige Anzeige.

Reiter-Verein

Weddelbrook.

Am Sonntag, den **19. Juni,** findet unser diesjähriges

Reiterfeſt

verbunden mit Preisschießen, Kasperwerfen und Glücksrad statt.

Anmeldungen zwecks Teilnahme **am** Reiten werden bis zum Beginn des Reitens entgegengenommen.

Es laden freundlichst ein

**der Vorstand
u. H Wolters.**

Das weltberühmte Leipzig. Soloquartett f. Kirchengesang

wird am

Sonntag, d. 22. Mai, nachmittags v. ½5 bis ½6 Uhr,

in der Kirche ein

Kirchen-Konzert

geben. Eintritt 5 Mk. Dafür gibt es ausführliche Programme, die als Eintrittskarte gelten; sie werden in den Häusern angeboten werden und sind auch am Kircheneingang erhältlich.

Prima Schweine-Futter

- gehaltvoll und preiswert - gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.
Telephon 9

Geschäftseröffnung.

Eröffne mit dem heutigen Tage mein

Zimmereigeschäft, Bau- u. Möbeltischlerei.

Indem ich prompte Bedienung zusichere, bitte ich um gütigen Zuspruch.

Heinrich Koch,
Zimmermeister, Altonaerstraße.

Bad Bramstedt, **den** 19. Mai 1921.

Theater der Liliputaner

in Bad Bramstedt, Kaisersaal.

Mittwoch, d. 25. Mai, abends 8½ Uhr:

Lustspiel- und Operetten-Abend

der s. Zt. mit größtem Erfolg im Stadttheater Lübeck gastierenden

Liliputaner

(Zwerge)

Dir. A. Scheuer. Kapellmst. E. Schweitzer

**Operetten- u. Lustspielaufführungen
16 Bühnenkünstler 16**

Eine vollkommene Frau.

Von Görlitz. — Reizende Duette. — Klassische Charakter- und moderne Tanz-Aufführungen.

Nachmittags 4 Uhr:

Schneewittchen und die 7 Zwerge

Märchenschauspiel i. 4 Akten (7 Bildern), dargestellt von wirklichen Zwergen

Eigene Musik. Eigene Dekoration.

NB. Zu den Abendvorstellungen haben schulpflichtige Kinder keinen Zutritt.

Eintrittspreise nachm.: Sperrsitz 4 M., 1. Platz 3 M., 2. Platz 2 M., Erwachsene nachm. 2 M. Aufschlag.

Abendpreise: Sperrsitz 6 M., 1. Platz 5 M., 2. Platz 4 M., ausschließlich Steuer.

Vorverkauf Buchhandl. Warnemünde bis am Spieltage 4 Uhr. An der Abendkasse 1 M. Aufschlag.

Bimöhlen.

Gr. Ring-Reiten

am **Sonntag,** den **5. Juni 1921.**

Verbunden mit

Ringfahren für Damen.

Abends

BALL

Hierzu laden freundlichst ein

**die lust. Reiter
und F. Wrage.**

Roland-Lichtspiele

Kaiser-Saal.

Sonntag, den 22. Mai,
abends 8 Uhr:

Gehetzte Menschen

Kulturbild aus Rußland vor dem Kriege in 4 Akten.

Nachdem:

Bubi soll sich verloben

Lustspiel in 3 Akten.

Um zahlreichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

Schützenverein Bramſtedt

Voranzeige.

Unser diesjähriges

Volksfeſt

verbunden mit 30jährigem

Stiftungsfeſt

findet am **9., 10. und 11. Juli** statt.

Vorstand u. Festausschuß.

Schützenverein Bramſtedt

Sonntag, den 22. Mai,
nachm. 3 Uhr:

Schießübung

Der Schießausschuß

Forsthaus Hitzhusen.

Zu der am **Sonntag, den 22.** Mai, stattfindenden **Einweihung** des Kriegerdenkmals empfehle ich

Kaffee, Kuchen ſowie alle Getränke

H. Rost.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4978. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 24. Mai 1921. Fernſprecher Nr. 87. 43 Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 20. Mai. Reichsernährungsminiſter Dr. Hermes ſtellte in einer Beſprechung mit Vertretern der Landwirtſchaft und der chriſtlichen Gewerkſchaften in Köln feſt, daß eine Verbeſſerung der Lebensmittelverſorgung im Vergleich zum Vorjahr eingetreten ſei, und daß die Brotverſorgung für das gegenwärtige Wirtſchaftsjahr geſichert ſei. Eine Erhöhung der Mehlpreiſe laſſe ſich jedoch nicht vermeiden. Zur Einführung des Uebergangsverfahrens erklärte ſich der Miniſter für den Abbau der Getreidezwangswirtſchaft.

Berlin, 20. Mai. Nach einem polniſchen Bericht hat das polniſche Schützenregiment bei ſeinem Angriff auf Coſel 5 Tote und 200 Verwundete, die Deutſchen 22 Tote und 17 Verwundete gehabt. Nach derſelben polniſchen Quelle hatten die Polen bisher insgeſamt 926 Tote und 00 Verwundete.

Berlin, 20. Mai. Wie die Tägliche Rundſchau hört, wird der neue Reichskanzler am 31. Mai in der erſten Sitzung des Reichstages ſeine Programmrede halten, in der er dem Reichstag auch Mitteilung machen wird über die der Erfüllung der deutſchen Reparationspflichten. Die auferlegten Zahlungspflichten werden ſtrikte innegehalten werden. In ſeiner Programmrede wird ſich Dr. Wirth auch ausführlich über das oberſchleſiſche Problem ausſprechen, das bis dahin wahrſcheinlich gelöſt ſein dürfte. Die Reichsregierung drängt auf eine beſchleunigte Löſung der oberſchleſiſchen Frage, da wegen der Unſicherheit in der Kohlenbeförderung dieſe bereits beginnt, für Deutſchland ſeine übernommenen Kohlenlieferungen kataſtrophal zu wirken.

Berlin, 20. Mai. Nach dem Petit Journal wird die bevorſtehende Bezahlung von 150 Millionen Goldmark, die Deutſchland als a conto-Zahlung vorſchlägt, nur zu einem kleinen Teil in Gold beſtehen. Der Reſt wird in ausländiſchen Deviſen erlegt werden. Deutſchland verpflichtet ſich gleichzeitig, den Reſt der erſten Milliarde vor dem Mai zu erlegen. Dieſes entſpricht nach dem Petit Journal vollkommen den Forderungen des Ultimatums. Die Zahlungsweiſe iſt korrekt und das Kabinett zeigt, indem es der Verfallfriſt zuvorkommt, das erſte Mal nach dem Waffenſtillſtand einen Beweis ſeines guten Willens. Dieſe Geſte hat eine beſondere Bedeutung nach der Rede Lloyd George. Man mußte befürchten, daß die deutſche Regierung ſich durch die Konflikte wegen Oberſchleſiens von neuem verleiten laſſen würde, den gefährlichen Weg des offenen oder paſſiven Widerſtandes zu beſchreiten.

Dresden, 21. Mai. Wie man zuverläſſig erfährt, haben verſchiedene Ententekommiſſionen bereits mehrere Male die Elbe bereiſt, um eine Ueberſicht über die abzuliefernde Tonnage zu gewinnen. Hierbei hat ſich für dieſe ſogenannten Sachverſtändigen die Tatſache herausgeſtellt, daß die Entente von der Elbtonnage nichts gebrauchen kann, denn die Elbſchiffe haben faſt ausnahmslos Holzböden, während die Alliierten Eiſenböden verlangen. Indeſſen dürfte ſich die Tſchechoſlowakei um die Elbtonnage bemühen, obwohl ſie rechtlich keinen Anſpruch auf die Auslieferung deutſcher Schiffe hat. Sie verlangt in der Hauptſache Schlepper und Kähne, während ſie für andere Schiffstypen wie Perſonendampfer bisher kein Intereſſe an den Tag gelegt.

Breslau, 21. Mai. Die Gefechtstätigkeit in dem von den polniſchen Aufſtändiſchen beſetzten Gebiete hält unverändert an. Dem deutſchen Selbſtſchutz gelang es heute, an der Oder zu erobern und zwei leichte Geſchütze zu erbeuten. Die Oberſchleſiſche Grenzzeitnng veröffentlicht eine Namensliſte von angeblich durch die Deutſchen ermordeten polniſchen Geiſtlichen und Bauern. Es ließ ſich jedoch erweiſen, daß alle angeführten Perſonen noch am Leben ſind, und daß die Korfantyſchen Mitteilungen in der Grenzzeitung lediglich zu dem Zweck erfunden ſind, die polniſchen Ausſchreitungen durch Behauptung des Gegenteils zu rechtfertigen.

Stockholm, 20. Mai. Kraſſin erklärte hier, daß Rußland für 5 Millionen Pfd. Sterling Waren in England und für Millionen Mark in Deutſchland beſtellt habe.

Rom, 21. Mai. Graf Sforza hatte, als er von ſeiner letzten Unterredung mit Giolitti über Oberſchleſien zurückgekehrt war, eine längere Audienz beim König. Der offizielle Meſſaggero vertritt weiter den Standpunkt, daß Polen außer den Kreiſen Pleß und Rybnick noch einen weiteren Streifen im gemiſchten Gebiet zugeſprochen erhalte, denn Pleß und Rybnick machen nur 25 Prozent des Geſamtgebietes aus, während 40 Prozent aller Wähler für Polen geſtimmt hätten, ſo daß zwei Fünftel von Oberſchleſien Polen zukämen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. Mai.

Liliputaner-Kunst. Am Mittwoch, den 25. Mai, wird eine eigenartige und intereſſante Künſtlerſchar (Zwerge) eine Abend- und eine Nachmittagsvorſtellung im Kaiſerſaal veranſtalten. Wir leſen über die Geſellſchaft in einer auswärtigen Zeitung: Wer kennt nicht Gullivers Reiſen, ſeine Erlebniſſe bei den Rieſen und Zwergen! Abgeſehen von der politiſchen Bedeutung, auf die das Buch in England abzielte, wirkt es bekanntlich wie ein Märchenbuch von farbiger Blumigkeit und lockt noch heute Groß und Klein zur Lektüre. So einen Teil des Gulliversbuches erfüllen im gewiſſen Sinne die Vorführungen der Liliputaner-Truppe. „Reich und herzlich war der Beifall, der am Dienstag abend über die Darbietuugen der kleinen Leute quittierte. Es war wirklich, als ſeien da oben auf der Bühne die Inſaſſen von Weihnachtspuppenſchachteln lebendig geworden. Die kleinſte Dame der Welt, kaum ſo hoch wie eine nicht hohe Stuhllehne, mag wohl tatſächlich auf dieſer Welt an Körpergröße kaum zu untertreffen ſein; aber als Rezitatorin entpuppte ſie ſich als eine Vortragsmeiſterin, die mit einer Harmonie von Geſte, Wort und Miene vortrug, daß man von einer geradezu vollendeten Leiſtung ſprechen darf. Und als Tänzerin war das kleine Fräulein reizend wie ein Bild aus unſeren Kindermärchen. Fräulein Eliſe und Herr Arturo produzierten ſich in einem muſikaliſchen Akt, der reichen Beifall erntete. Fräulein Eliſabeth und Herr Walter traten als Zauberkünſtler auf. Herr Zobiack und Fräulein Johannſen brachten ein gar niedliches Duett aus „Hans und Gretel“. Schon die Geſangvorträge der geſamten Truppe wie auch der einzelnen Mitglieder erbrachte uns den Beweis, daß die kleinen Künſtler mit ernſtem Wollen unter zielbewußter Leitung nach größtmöglichſter Vollkommenheit ſtreben. Alle Nummern des umfangreichen Programms waren gleichwertig und wurden von Beſuchern mit lebhaftem und verdientem Beifall ausgezeichnet. — Am Mittwoch nachmittag findet eine Extra-Vorſtellung für die Jugend ſtatt. — Da das reizende Märchenſchauſpiel „Schneewittchen“ mit richtigen Zwergen ausgeführt wird, machen wir hierauf noch beſonders aufmerkſam.

Strafkammer. Aus der Not der Zeit wollen die früheren Baltikumer, Motorenſchloſſer Otto P. und Landarbeiter Auguſt St. zur Verübung von Diebſtählen in Kaltenkirchen, Schmalfeld, Bramſtedt und Quickborn gekommen ſein. Sie hatten beim Stubbenroden Arbeit gefunden, als im Dezember der Froſt kam, mußten ſie ſie aber einſtellen. Unterkunft gewährte ihnen weiter der Schuhmacher Fr., mit dem ſie zunächſt von Bad Bramſtedt nach Schmalfeld und dann nach Ulzburg zogen. Ende Dezember bohrten ſie beim Kaufmann Ehlers in Kaltenkirchen eine Tür an, darauf drangen ſie ein und ſtahlen für 6000 Mk. Anzüge. Der zweite Diebſtahl wurde beim Kaufmann Schröder in Schmalfeld verübt, bei dem ſie Lebensmittel u. Fahrradſchläuche ſtahlen, ſowie Normalwäſche, Strümpfe, Anzüge, Stoffe, u. a. m. In der Nacht zum 7. Januar ſtahlen ſie aus dem Geſchäft der Witwe Anderſen in Bad Bramſtedt für 12000 Mk. Manufakturwaren und Anzüge und in der Nacht zum 18. Januar wurden ſie denn bei einem Einbruch beim Kaufmann Bramann auf friſcher Tat überraſcht. St. konnte flüchten, wobei er mehrere Schüſſe abgab. P. wurde feſtgenommen, entwich aber am anderen Tage durch Durchbrechen der Decke aus ſeinem Haftraum, doch wurde er ſchließlich wieder ermittelt. Die Kieler Strafkammer erkannte gegen ihn und St. auf je 1 1/2 Jahre Gefängnis, gegen Fr. und die Witwe W., zu denen die geſtohlenen Sachen vor dem Abſchub nach Hamburg gebracht worden waren, auf einen Monat, bezw. 3 Monate Gefängnis.

Der Kreisfeuerwehrtag der freiwilligen Feuerwehren des Kreiſes Segeberg, der in Oering ſtattfindet, iſt auf den 12. Juni verſchoben worden.

Ein Boykott-Ausschuß zur Bekämpfung der Feindbundwaren, dem Vertreter aller Berufsſtände angehören, hat ſich in Hamburg gebildet und iſt rührig an der Arbeit, um nicht nur in Hamburg, ſondern auch im ganzen Reiche die Bewegung gegen die Feindbundwaren einzuleiten und durchzuführen. Gerade Kaufleute können auf dem Gebiet am meiſten wirken und für Ablehnung der Feindbundwaren ſorgen. Nur ſo können wir den Feinden die Ueberzeugung beibringen, daß die Vernichtung des deutſchen Wirtſchaftslebens auch ihren eignen Untergang herbeiführt. Außerdem ſorgen wir für Stärkung der heimiſchen Wirtſchaft und für Herabminderung der Erwerbsloſigkeit. Der Boykott-Ausſchuß hat Flugblätter, Siegelmarken und Plakate herſtellen laſſen. Die Flugblätter „Kampf den Feindbundwaren“ ſind durch den Deutſchen Verlag, Hamburg 1, Spitalerſtr. 16, zu beziehen.

Feriensonderzüge und Sonntagsfahrkarten. Aehnlich wie vor dem Kriege wird die Eiſenbahnverwaltung, wie nunmehr feſtſteht, wieder Ferien-Sonderzüge fahren laſſen. Die Preiſe für die Benutzung dieſer Züge werden für die Hinfahrt 50 Prozent betragen, ſo daß die Geſamtreiſe, d. h. Hin- und Rückfahrt, 25 Prozent verbilligt wird. Die Eiſenbahnverwaltung prüft aber auch weiter die Frage, ob ſich ebenfalls für die Rückfahrt eine Ermäßigung von 50 Prozent ermöglichen läßt, ſo daß man dann die Ferienreiſe für die Hälfte des tarifmäßigen Fahrgeldes zurücklegen könnte. Außerdem hat die Eiſenbahnverwaltung die Einführung von Sonntagsfahrkarten angeordnet.

Austauschstelle für junge Bauernsöhne. Die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein hat eine Vermittlungsſtelle für den Austauſch von jungen Bauernſöhnen eingerichtet, deren Arbeitsgebiet ſich zunächſt auf Schleswig-Holſtein erſtrecken ſoll. Der Zweck des Austauſches iſt nach dem Landwirtſchaftlichen Wochenblatt für Schleswig-Holſtein die praktiſche Ausbildung der angehenden Landwirte zu vertiefen und zu vervollkommnen, ihren Geſichtskreis durch Kennenlernen anderer Gegenden mit anderer Wirtſchaftsweiſe zu erweitern und dadurch das Urteil zu ſchärfen, ſowie Unterordnung für das ſpätere Befehlen zu lernen.

Hörnerkirchen. Unterkunftsmöglichkeit für die unterernährte Jugend. Es iſt hier gelungen, für 150 Kinder aus Eſſen Aufnahme zu finden. Dieſes Beiſpiel verdient Nachahmung. Es handelt ſich nicht um kranke Kinder im Sinne des Wortes, ſondern um ſchwache Knaben und Mädchen. Daß dieſelben mit anſteckenden Krankheiten behaftet ſind, iſt ausgeſchloſſen, da ſie vor ihrer Unterbringung einer ärztlichen Unterſuchung unterworfen werden.

Segeberg. Eine Schwindlerin wurde von der Polizei feſtgenommen. Sie nannte ſich Frau Köhn und will aus Odeſſa ſtammen und mit der Sammlung von Spenden beauftragt ſein. Wie glänzend das Geſchäft geht, zeigt die Tatſache, daß ſie in Bad Oldesloe 685,— Mark geſammelt hat. — Drei Landſtreicher, die in der Kieler Straße bettelnd von Haus zu Haus zogen, ſcheinen recht gute Geſchäfte gemacht zu haben. Denn den Ertrag ihrer „Arbeit“ legten ſie in Brennſpiritus an und eröffneten dann an einem Knick in der Gartenſtraße eine Schnapsfabrik, allerdings in ſehr einfacher Form nach dem Rezept: Man nimmt 3/4 Liter Brennſpiritus und gießt 1/4 Liter Waſſer hinzu, Ergebnis: 1 Liter Likör. Um der Umſatzſteuer zu entgehen, tranken die Herren Aktionäre ihr Fabrikat an Ort und Stelle gleich ſelbſt aus. Dem Idyll machte ſchließlich aber die Polizei ein Ende, indem ſie ſich der Schnapsbrenner liebevoll annahm.

R **Neumünster**, 21. Mai. Von den ſtädtiſchen Kollegien wurde am Freitagabend die Erweiterung des ſtädtiſchen Waſſerwerkes zum Beſchluß erhoben, da es an der Grenze ſeiner Leiſtungsfähigkeit angelangt iſt bei einer Waſſerbeförderung von einer Million Kubikmeter Waſſer, wovon 300 000 Kubikmeter auf Induſtriewaſſer entfallen. Die Koſten für die Erweiterung des Werkes, 2 Millionen Mark, von welcher Summe 224 000 Mark auf Landerwerb entfallen, wurden von den Kollegien bereitgeſtellt. Da das Werk monatlich mit mehr als 15 000 Mark Unterbilanz arbeitet, muß eine weſentliche Erhöhung des Waſſerpreiſes erfolgen, doch hat über dieſen Betrag eine Einigung noch nicht erzielt werden können. Angenommen wurde von den Kollegien die neu ausgearbeitete Beſoldungsordnung für die ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten. — Beſchloſſen iſt die Einführung einer Gemeinde-Wertzuwachsſteuer unter Zugrundelegung der miniſteriellen Muſterordnung. — In der Woche vom 27. Juni bis 2. Juli veranſtaltet das Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht (Berlin) in Rendsburg einen Lehrgang zur Einführung in den Arbeitsſchulgedanken. Daran ſollen laut Beſchluß der Kollegien aus Neumünſter 4 Lehrer von den Höheren Lehranſtalten, der Mittelſchule und der Volksſchule teilnehmen. Die Mittel ſind bereitgeſtellt.

R **Neumünster**, 23. Mai. Eine Geldſtrafe von mehr als 17 000 Mark muß ein Landmann aus Husberg bezahlen, weil er das ihm zur Bebauung ſeines Bodens zugewieſene Saatgetreide ſeines Vorteils wegen mit einem Aufgeld von 100 von 100 wieder verkauft hat. Er legte zunächſt noch Berufung ein, zog ſie aber durch ſeinen Rechtsanwalt wieder zurück, als ihm klargemacht wurde, daß bei einem Gerichtsurteil noch eine Gefängnisſtrafe herauskommen könnte. — 1000 Mark Belohnung ſetzte die Textilwarenfabrik von Gebrüder Hanſſen vor einiger Zeit aus für die Ermittelung der Einbrecher, die der Firma wie ſchon von uns gemeldet, des Nachts wertvolle Stoffe geraubt hatten. Nun iſt es der hieſigen Kriminalpolizei geglückt, die Diebe zu ermitteln und zu verhaften. Es ſind das die hieſigen Arbeiter Haacks und Rohlf. Die geſtohlenen Tuche ſind bis auf kleine Reſte nach Hamburg verkauft. — Wegen Diebſtahls einer Schreibmaſchine, mit der er von auswärts in Neumünſter eingetroffen war, um ſie hier zu veräußern, wurde der Arbeiter Jüngling verhaftet. Der Eigentümer der Maſchine iſt bereits ermittelt.

Uetersen. Ein Einwohner in Ueterſen hatte die Abſicht, am Pfingſtſonnabend in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Alle Vorbereitungen zu dem fröhlichen Feſt waren getroffen, doch als es zum Standesamt gehen ſollte, wurde die junge Braut von dem überraſchend eingekehrten Storch — ins Bein gebiſſen. Ein Kind lag bald zur Seite, allerdings tot. Nachdem alles vorüber war, wurde der Standesbeamte gerufen, der in der zum Krankenzimmer hergerichteten Wohnung des Bräutigams die Eheſchließung vollſtreckte.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

ttf. Kirchengesang
v. 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr,
nzert
führliche Programme,
len Häusern angeboten
gang erhältlich.

s-Futter
t - gibt ab
. Andersen
Umgegend:
d Bramstedt.

ung.
nein
pellischlerei.
zusichere, bitte
Koch,
Altonaerstraße.

d-Lichtspiele
Kaiser-Saal.
ag, den 22. Mai,
bends 8 Uhr:
de Menschen
aus Rußland vor
riege in 4 Akten.
Nachdem:
oll sich verloben
piel in 3 Akten.
ichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

Schützenverein
Bramſtedt
Voranzeige.
hriges
lksfeſt
30jährigem
ungsfeſt
10. und 11. Juli statt.
nd u. Festausschuß.

rein Bramſtedt
g, den 22. Mai,
hm. 3 Uhr:
ßübung
Der Schießausschuß

s Hitzhusen.
Sonntag, den 22. Mai,
Einweihung des Krieger-
fehle ich
dien ſowie alle
etränke
H. Rost.

Unter „Kameraden“.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Eine Genugtuung wenigſtens erleben wir in dieſen Tagen, daß auch zwiſchen anderen Ländern Gegenſätze ſich auftun, als ob ihre Wortführer völlig verſchiedenen Zeitepochen, völlig fremden Kulturen angehörten. Wie oft mußten wir uns in den letzten Tagen fragen, ob denn noch überhaupt eine Möglichkeit beſtehe, mit Engländern oder Franzoſen in für uns lebenswichtigen Dingen zu einer Verſtändigung zu gelangen, eine ſo ungeheure Kluft des Denkens und Urteilens zeigte ſich zwiſchen ihnen und uns jedesmal, wenn grundlegende Meinungsverſchiedenheiten hüben und drüben durch Rede und Gegenrede ausgetragen werden ſollten. Nicht nur die Sprache trennte uns, die Gegenſätzlichkeit unſerer Ziele; in der ganzen Geſinnung, die zutage trat, in der Art, die Streitfragen anzuſehen und zu behandeln, trennten uns von den Gegnern Abgründe, die unüberbrückbar ſchienen — und die auch dann nicht geringer wurden, wenn wir, um des lieben Friedens willen, uns der Ausdrucks-, der Redeweiſe der Gegenſeite mehr und mehr zu nähern ſuchten. Man brach dann die Unterhaltung ebenſo plötzlich wie brutal ab und ſetzte uns durch rohe Gewalt vor der Welt ins Unrecht. Wie oft hat Lloyd George dazu geholfen, daß die Streitfälle unter der Herrſchaft des Friedensvertrages von Verſailles dieſen Verlauf nahmen!

Jetzt muß er ſelber durch die Preſſe ſeiner Verbündeten Spießruten laufen. Und genau wie wir Deutſchen mag auch er heute ſich prüfend fragen, ob er denn Menſchen ſeines Schlages, ſeiner Kultur, ſeiner Geſittung vor ſich habe, oder ob die Briandleute, mit denen er es unverſehens zu tun bekommen hat, vielleicht dem Hottentottenlande entſtammen oder mit ſonſtigen Kanibalenvölkern verwandt und verſchwägert ſind. Herr Briand ſelber freilich hält ſich noch einigermaßen zurück; er muß natürlich nach Möglichkeit die Formen wahren — in der Öffentlichkeit wenigſtens — und beſchränkt ſich vorläufig darauf, dem britiſchen Miniſterpräſidenten einige geographiſche und geſchichtliche Einwendungen entgegenzuhalten und im übrigen ſeine deutſchfeindlichen Lügen ſtumpfſinnig zu wiederholen, als wären ſie nicht inzwiſchen längſt von der deutſchen Regierung gebührend zurückgewieſen worden. Aber die Preßmeute Briands, wie lärmt und tobt ſie gegen den Verbündeten an der Themſe! Wie muß er ſich von ihr die Verſtiegenheit eines Mondſüchtigen, die Launenhaftigkeit eines politiſchen Dilettanten nachſagen laſſen, wie muß er ſeine Unwiſſenheit in außerbritiſchen Völker- und Landesfragen, ſeine Sehnſucht nach dem Titel eines Ehrengenerals der deutſchen Reichswehr beſpöttelt ſehen! Und daß er es gar gewagt hat, der deutſchen Regierung das Recht zu militäriſcher Selbſtverteidigung einer ſeit vielen Jahrhunderten zu Deutſchland gehörenden Provinz zuzuſprechen, hat natürlich beſonders in Polen dem Faß den Boden ausgeſchlagen. Unerhört finden die Alliierten dieſe einer Aufforderung zum bewaffneten Einmarſch gleichkommende Bemerkung, und in Warſchau wird angekündigt, daß in einem ſolchen Falle die polniſche Regierung aus ihrer „paſſiven Neutralität“ heraustreten werde. Von einer vierten Teilung Polens wird geſprochen — für den Fall, daß Oberſchleſien, das deutſche Oberſchleſien nicht ungeteilt an Polen komme! Kann es eine größere Sprachen-, eine ſchlimmere Begriffsverwirrung geben? Muß Lloyd George nicht die Hoffnung fahren laſſen, mit ſolchen Auslegern des Verſailler Vertrages noch einen Ausgleich zuſtande bringen zu können? Und wenn ſein franzöſiſcher Kollege Briand ihn durch den offiziöſen „Temps“ an die allerdings nicht wegzuleugnende Tatſache erinnern läßt, daß England ſeine Kriegsbeute in Geſtalt der geſamten deutſchen Handelsflotte, des deutſchen überſeeiſchen Beſitzes und der gewaltſamen Unterbindung des deutſchen Außenhandels, längſt in Sicherheit gebracht habe, ſo wird für Lloyd George die notwendig gewordene Auseinanderſetzung mit Frankreich durch ſo deutliche Hinweiſe auf den britiſchen Eigennutz gewiß nicht erleichtert werden. Andere Blätter nennen die von Lloyd George an die Wand gemalte militäriſche Abwehr Deutſchlands in Oberſchleſien einen — Bruch des Friedensvertrages, dem Frankreich keinesfalls ruhig zuſehen würde. Lloyd George bereite durch ſeine Haltung den zukünftigen europäiſchen Krieg vor, indem er weder ein ſehr ſchwaches Deutſchland noch ein ſehr ſtarkes Polen zulaſſen möchte, und was dergleichen „verbündete“ Liebenswürdigkeiten mehr ſind. Alles in allem: Lloyd George kann ſich, wenn er nicht beizeiten einlenkt, noch auf ganz prächtige Dreckſchleuderleiſtungen ſeiner franzöſiſch-polniſchen Freunde gefaßt machen.

Einſtweilen iſt eine abermalige Zuſammenkunft zwiſchen ihm und Briand in Ausſicht genommen. Die beiden Regierungen ſind bereits zu einem formalen Notenaustauſch über die oberſchleſiſche Frage geſchritten, was ſonſt in den letzten Jahren zwiſchen Paris und London nicht gerade üblich geweſen iſt. Man weiß nicht, ob die für die nächſten Tage in Ausſicht genommene Zuſammenkunft auf die beiden Miniſterpräſidenten beſchränkt, oder auf Vertreter der ſonſt noch ſozuſagen verbündeten Mächte — Belgien, Italien, Amerika — ausgedehnt werden wird. Inzwiſchen behält Korfanty Zeit, ſeinen Raub mehr und mehr in Sicherheit zu bringen und ihn nachher auch faulen Kompromißverſuchen gegenüber zu behaupten. Daß Lloyd George es auf Gewaltanwendung ankommen laſſen könnte, wird ihm weder im befreundeten noch im gegneriſchen Lager ernſtlich zugetraut.

*

Zuſammenkunft in Boulogne?

Wie Reuter erfährt, werden Lloyd George und Briand in nächſter Zeit in Boulogne zuſammentreffen.

Der genaue Zeitpunkt des Zuſammentreffens ſteht noch nicht feſt. Die endgültigen Abmachungen müßten, heißt es, notwendigerweiſe in gewiſſem Maße davon abhängen, ob die Zuſammenkunft den Charakter nicht formeller Unterredungen oder eine Vollſitzung des Oberſten Rates annehmen würde. Im letzteren Fall würde der neue amerikaniſche Botſchafter in England, George Harvey, zum erſten Male daran teilnehmen. Im Hinblick darauf, daß der Beſchluß bezüglich der endgültigen Abgrenzung Oberſchleſiens Großbritannien, Frankreich und Italien angehe, würde die Anweſenheit eines italieniſchen Vertreters ſehr natürlich und wahrſcheinlich erſcheinen. Belgien habe zwar keinen Sitz in der Interalliierten Kommiſſion in Oppeln, ſei jedoch im Oberſten Rate ebenfalls vertreten, wenn deutſche Probleme zur Erörterung ſtänden. Daher würde die Gegenwart eines belgiſchen Vertreters ebenfalls gegeben erſcheinen.

Der Pariſer „Intranſigeant“ teilt mit, daß die Interalliierte Konferenz wahrſcheinlich in Oſtende ſtattfinden werde, da Belgien die Vermittlerrolle übernehmen ſoll. Die Konferenz wird nicht nur über die oberſchleſiſche, ſondern auch über die Frage verhandeln, die ſich mit den Einzelheiten der Ausgabe der deutſchen Schuldverſchreibungen beſchäftigt.

Mißverſtanden?

Das Londoner Blatt „Daily Expreß“ behauptet, dem franzöſiſchen Kabinett ſei eine neue Note der engliſchen Regierung zugeſtellt worden, in der darauf hingewieſen wird, daß die Rede Lloyd Georges in Frankreich augenſcheinlich mißverſtanden worden ſei, insbeſondere ſeine Erklärung bezüglich der Erlaubnis, die Deutſchland erhalten ſolle, in Oberſchleſien einzugreifen. Das Blatt ſagt weiter, die engliſche Regierung wolle, daß alle möglichen Schritte unternommen würden, um die Erfüllung des Friedensvertrages zu ſichern, ſowohl durch die Polen, als auch die Deutſchen.

Deutſche Vorſtellungen bei den Alliierten.

Dem Vernehmen nach iſt die deutſche Regierung abermals ſowohl in London, wie auch in Paris und Rom wegen der Vorgänge in Oberſchleſien vorſtellig geworden **unter Beibringung einwandfreien Materials, das ſich auch auf die Quellen bezieht, aus denen der polniſche Aufſtand in Oberſchleſien genährt worden iſt.**

Die deutſche Regierung hält an der Richtlinie feſt, die Ordnung der Verhältniſſe in Oberſchleſien den Alliierten zu überlaſſen und nichts zu unternehmen, was den Polen als Vorwand dienen könnte, von einem deutſchen Angriff zu ſprechen. Man wird in Deutſchland abwarten, welches Ergebnis die angekündigten Beſprechungen zwiſchen Lloyd George und Briand haben werden.

Amerika auf dem Standpunkt Englands.

„Chicago Tribune“ meldet, daß die Waſhingtoner Kreiſe völlig auf ſeiten Lloyd Georges ſtehen. Amerika wird wahrſcheinlich den engliſch-italieniſchen Block in der oberſchleſiſchen Frage unterſtützen. Briand wird bei der Konferenz in Boulogne von keiner Seite Hilfe erhalten, und Frankreich wird völlig iſoliert ſein.

Auch engliſche Blätter berichten aus den Vereinigten Staaten, daß die öffentliche Meinung in der oberſchleſiſchen Fragen durchaus auf deutſcher Seite ſtehe und Lloyd Georges Rede abſolut billige. Korfantys Operationen hätten gezeigt, daß man an maßgebender Stelle mit der Schwäche der deutſchen Truppen wohl vertraut geweſen wäre und daß dieſe Tatſache ſchlecht zu der immer wiederholten franzöſiſchen Behauptung paſſe, wonach ſich Deutſchland dauernd auf einen neuen Angriff vorbereite. „Newyork World“ glaubt, daß die Worte des britiſchen Premierminiſters ebenſo an die Franzoſen wie an die Polen gerichtet waren. Das Blatt ſchreibt: Wenn nicht durch die Feſtigkeit einer internationalen Autorität, die den Schiffbruch des Krieges überdauert hat, das Vertrauen wiederhergeſtellt wird, dann werden die Folgen furchtbar ſein.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Reichsregierung iſt in London, Rom und Paris erneut wegen der polniſchen Umtriebe in Oberſchleſien vorſtellig geworden.
* Die deutſchen Parteien und Gewerkſchaften Oberſchleſiens haben an die Kulturnationen der Welt einen Funkſpruch gerichtet, in dem dieſe gebeten werden, für ſofortigen Schutz Oberſchleſiens einzutreten.
* Die deutſche Mark hat auch nach Pfingſten an den meiſten Börſenplätzen eine Beſſerung erfahren.
* Um die Internationale Konferenz der Völkerbundvereinigungen nicht zu gleicher Zeit wie die Völkerbundratsſitzung ſtattfinden zu laſſen, wird die Eröffnungsſitzung bereits am Montag, 6. Juni ſtattfinden.
* Die Entente hat in Wien erklären laſſen, daß ſie die Anſchlußabſtimmungen nicht dulden wird.
* In London verlautet, daß Lenin die Abſicht habe, demnächſt England zu beſuchen.
* Bei den Kammerwahlen in Italien haben die Sozialdemokraten eine beträchtliche Niederlage erlitten.

*

Funkſpruch an die Kulturnationen.

Die deutſchen Parteien und Gewerkſchaften richteten an die Kulturnationen der Welt einen Funkſpruch, in dem es heißt:

Am 20. März 1921 hat die überwältigende Mehrheit des oberſchleſiſchen Volkes ſich für den Verbleib bei Deutſchland entſchieden. Dieſe Mehrheit ſah im vollen Vertrauen der Entſcheidung des Oberſten Rates entgegen. Am 3. Mai 1921 hat ein Teil der polniſchen Minderheit, unterſtützt durch landfremde Scharen, zu den Waffen gegriffen, um durch Gewalt der Entſcheidung über das Schickſal Oberſchleſiens vorzugreifen. Seit dieſem Tage iſt die friedliche Bevölkerung Oberſchleſiens allen Schrecken und Grauſamkeiten des bis aufs kleinſte vorbereiteten Aufruhrs ausgeſetzt, der durch Mord, Raub, Plünderung und Verſchleppungen gekennzeichnet iſt... Wiederholt haben wir die Hilfe der Interalliierten Kommiſſion angerufen. Am 3. Mai hat ſie öffentlich feierlich verſichert, ſie werde vor keinem Mittel zurückſchrecken, die geſetzmäßigen Zuſtände wiederherzuſtellen. Von dieſer Zuſage iſt nichts eingelöſt worden. Der Aufſtand hat weiter bis dahin unberührt gebliebene Gebiete erfaßt. Ohne jeden Schutz ſind wir von der durch den Friedensvertrag damit beauftragten Interalliierten Kommiſſion der Gewalt der Rebellen ausgeliefert. In dieſer höchſten Stunde der Not und Verzweiflung wenden wir uns mit dem ganzen ſittlichen Ernſt eines vergewaltigten Volkes an die Kulturnationen des Erdballes mit dem Rufe: Tretet ein für unſeren ſofortigen Schutz, helft uns zu unſerem Rechte!

Unterzeichnet iſt dieſer Appell: Plebiſzitkommiſſariat für Deutſchland. Deutſchnationale Volkspartei. Deutſche Volkspartei. Katholiſche Volkspartei (Zentrum). Deutſche demokratiſche Partei. Sozialdemokratiſche Partei. Allgemeiner deutſcher Gewerkſchaftsbund. Deutſcher Gewerkſchaftsbund (Chriſtlich). Gewerkſchaftsring (Hirſch-Duncker).

Verſchärfte Lage in Oberſchleſien.

Nach dem Abtransport der italieniſchen Truppen aus Nikolai wurde der Ort von den polniſchen Aufrührern beſetzt, die die 65 Mann ſtarke Gruppe der deutſchen Abſtimmungspolizei entwaffneten und gefangen nahmen. Zahlreiche deutſche Flüchtlinge, die ſich in Nikolai aufhielten, ſind verſchleppt worden. Nikolai wurde von den Inſurgenten ſpäter wieder geräumt. Die italieniſchen Truppen räumten die Kreiſe Pleß und Rybnik und zogen ſich in Richtung auf Ratibor zurück. Aus dem Kreiſe Rybnik werden zahlreiche Drangſalierungen der dortigen deutſchen Grubenbeamten gemeldet. Gogolin im Kreiſe Groß-Strehlitz wurde von den Inſurgenten mit Artillerie ſtark beſchoſſen. Auf deutſcher Seite ſind mehrere Tote zu beklagen. Es gelang indeſſen den Aufſtändiſchen nicht, den Ort zu beſetzen. Verſtärkungen der deutſchen Abſtimmungspolizei trafen aus Oppeln in Gogolin ein.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

9] (Nachdruck verboten.)

Er leerte ſein Glas, füllte es aufs neue und begann: „Es ſind fünf oder ſechs Jahre verſtrichen, ſeit wir hier in Garniſon kamen; wir hatten beim Regiment einen jungen Leutnant, einen verteufelt braven Jungen, aber etwas ſonderlich in gewiſſer Hinſicht. Er rührte keine Karte an, bekümmerte ſich nicht um Mädchen, und ich erinnere mich nicht, ihn je berauſcht geſehen zu haben. Und doch war er gern geſehen von allen Kameraden, ja, mehr als das, er wurde nach und nach der Liebling des ganzen Regiments. „Die Jungfrau“ nannten wir ihn, obſchon er durchaus kein Weib war. Nein, nein! Er war ein erſtklaſſiger Soldat. Und Athlet! Ich war damals kein Knabe mehr; aber er ſchmiß mich die Treppe hinab wie einen alten Reitſtiefel bei einer gewiſſen Gelegenheit. Und wie er ſein Pferd tummeln konnte! Keiner der alten Bereiter konnte ſich mit ihm meſſen. Es war unglaublich, welche Kraft und Geſchmeidigkeit in ſeinen jungen Gliedern wohnte.

Aber da kam die Arbeiterrevolte, an die du dich wohl erinnern wirſt, und wir wurden hinausbeordert. Es war ſchmutzige Arbeit für einen Soldaten; es iſt doch eine infame Aufgabe, mit blanker Waffe auf eine Schar Menſchen loszugehen, die ſich nicht ordentlich und regelrecht verteidigen kann. Alle Ausſichten ſind auf der einen Seite, und man hat zuweilen wirklich Luſt, ihnen eine Handreichung zu leiſten und gegen ſich ſelber Front zu machen. Natürlich beſinnt man ſich und tut ſeine Pflicht; aber — man täte lieber etwas anderes. Na, wir mußten natürlich unſere Aufgabe erfüllen und mußten uns zu behaupten; aber es würde eine ſchändliche Lüge ſein, behaupten zu wollen, daß es uns vergnügt hätte, und jeden Abend ſaßen wir um einen Tiſch mit vielen Flaſchen, die wir gemeinſam leerten, während wir gewaltige Eide ſchworen, daß „wir beim Teufel nicht Poliziſten wären“, und daß eigentlich dieſe Ordnung zu ſchaffen hätten uſw.

Aber bei allen dieſen Zuſammenkünften vermißten wir immer „die Jungfrau“. Er begnügte ſich damit, die Arbeit zu tun, zu der er kommandiert war, und das Trinken und Fluchen uns zu überlaſſen.

Indeſſen bei Tag verwunderte uns ſein Ausſehen. Wir beſprachen uns darüber, und eines Abends oder eigentlich Nachts, als ich Licht bei ihm ſah, ging ich hinauf, um zu ſehen, wie es mit ihm ſtand. Und da ſaß er in einem Lehnſtuhl und hatte einen geladenen Karabiner vor ſich liegen. Den Säbel hielt er in der Hand, und das Revolverfutteral war geöffnet. Ich erkannte ſogleich die Gefahr, und daß es ein ſchlimmes Ende nehmen würde, wenn wir nicht vorſorgten; ich hatte ſchon genug von Verfolgungswahn gehört, und ich tat mein Beſtes. Ich redete ihm zu und polterte darauf los, um ihn zu bewegen, an den Abenden uns andern Geſellſchaft zu leiſten, ſtatt daheim zu ſitzen und Grillen zu fangen. Er hörte mich einige Zeit an; dann erhob er ſich und warf mich hinaus. Am nächſten Tage verſuchte es ein anderer, ja, ſogar der Oberſt, mit ihm zu ſprechen; aber ſie erhielten nur die Antwort: „Ich werde meine Pflicht zu tun wiſſen; aber außerhalb des Dienſtes behalte ich mir volle Freiheit vor!“

Der Erzähler hielt einen Augenblick inne.

„Und dann?“ Paul war ſtark intereſſiert.

„Ja, es ging natürlich, wie es in einem ſolchen Fall gehen mußte. Ein paar Tage ſpäter erſchoß er den Aufwärter, der ihm ſeine Stiefel brachte, und ehe man ſich ſeiner Perſon verſichern konnte, verwundete er zwei Mann von der Wache tödlich. Er war ein glänzender Schütze. Dann wandte er den Revolver gegen ſich ſelbſt und entleibte ſich.“

Es entſtand eine lange Pauſe. Nazarow unterbrach ſie, indem er ſich erhob. „Nun, wir wollen die alte Geſchichte vergeſſen. Heute abend komme ich wieder, und dann ſchlendern wir zuſammen nach einem Ort, wo Wein und ſchöne Mädchen zu finden ſind.“

Vor einer Stunde würde Paul eine ſolche Aufforderung entſchieden abgelehnt haben. Auch jetzt hatte er eine Erwiderung auf der Zunge, beherrſchte ſich aber. Nazarows Erzählung hatte ihre Wirkung nicht verfehlt.

Paul erwachte am nächſten Morgen früh und ſah mit Wohlbehagen die Sonne zu ſich herein ſcheinen. Schnell ſtand er auf und warf ſich in die Kleider. Sein Kopf war wohl noch ein wenig ſchwer, und er konnte ſich nur mit großer Mühe der Begebenheiten vom vorigen Abend erinnern; aber er fühlte ſich doch munter und geſtärkt nach ſechsſtündigem feſten Schlaf, und zum erſtenmal ſeit langer Zeit ſummte er halblaut während des Ankleidens.

„Ich will zu Michail gehen“, dachte er, als er draußen in der ſonnighellen Froſtluft ſtand. „Es iſt lange her, ſeit wir einander zuletzt geſehen haben.“ Und er machte ſich auf den Weg zu dem Bruder Michail, dem Verſtoßenen, und während er dahin ging, ſchweiften ſeine Gedanken zurück; er dachte daran, wie verſchieden ihr Leben ſich in den letzten Jahren nach des Vaters Tod geſtaltet hatte.

„Armer Michail! Deine Hand war gegen alle, und aller Hand iſt nun wider dich. Dein Geſchlecht kennt dich nicht mehr. Wenn das Grab ſeine Arme für dich geöffnet hätte, du hätteſt der Geſellſchaft, in der du geboren biſt, nicht ferner ſtehen können, als jetzt!“

Drüben in Waſſilij-Oſtrow, in der Nähe der Univerſität, wohnte Michail, der Verſtoßene, den ſeine Familie als einen Toten betrachtet hatte von jenem Tag an, als er ſich dem Kreiſe revolutionärer Studenten anſchloß. Man hatte große Hoffnungen auf ſeinen hellen Kopf und ſeine klare Urteilskraft geſetzt. Ein hervorragender Beamter, ein Miniſterkandidat, das war es, was ſeine Familie von dem jungen Studenten mit dem alten Namen und den glänzenden Zeugniſſen erwartete. Darum wurde der Schlag auch doppelt hart empfunden, als es hieß, daß Michail mit mehreren aufrühreriſchen Kameraden verhaftet worden ſei.

Aber hier mußte es ſich um einen Irrtum handeln. Oberſt Iswetzkow ſetzte Himmel und Erde in Bewegung, um den Pflegeſohn zu befreien, und er wurde entlaſſen.

(Fortſetzung folgt.)

In Kattowitz drang eine Anzahl bewaffneter Inſurgenten in die Bureauräume des Verbandes heimattreuer Oberſchleſier ein. Das geſamte Aktenmaterial wurde vernichtet und ein Teil der Einrichtungsgegenſtände demoliert. Hierauf ſtahlen die Täter eine Schreibmaſchine. Bei der Firma Kranz u. Co., deren Geſchäftsräume ſich im erſten Stock desſelben Hauſes befinden, raubten die Inſurgenten ebenfalls eine Schreibmaſchine. Hierauf wurde ein im gleichen Stockwerk wohnendes Ehepaar gezwungen, ſeine Schmuckſachen herauszugeben.

Schwere Untaten der Polen.

In Nicolai wurden in der Nacht nach Verlaſſen der Italiener ſieben Deutſche, die ſich an der Verteidigung von Nicolai an der Seite der Italiener beteiligt hatten, aus den Betten geholt und, in Unterkleidung, ſofort erſchoſſen. In Scharley wurden die Zwangsrekrutierungen fortgeſetzt.

Wie ein amerikaniſcher Berichterſtatter aus Oppeln meldet, habe der Kommandeur der engliſchen Truppen im Bezirk von Beuthen ſeine Entlaſſung angeboten, weil er ſeine Stellung als unhaltbar anſehe und ſich als überflüſſig betrachte. Britiſche und italieniſche Offiziere hätten ihrer Scham und Entrüſtung über den Erfolg der polniſchen Aufſtändiſchen offen Ausdruck gegeben. Ein britiſcher Offizier habe geäußert, die Deutſchen hätten gewiß recht, wenn ſie erklärten, die Verbündeten übten Verrat an ihnen, wenn ſie die Entwaffneten auf Gnade oder Ungnade den Polen auslieferten. Ein italieniſcher Offizier habe feſtgeſtellt, daß der franzöſiſche General De Brontes täglich mit Korfanty verhandelt habe, während italieniſche Offiziere und Mannſchaften von der Hand der Soldaten Korfantys gefallen ſeien.

Die deutſchen Parteien und Gewerkſchaften haben ein weiteres Telegramm an die Interalliierte Kommiſſion in Oppeln gerichtet, in dem ſie Proteſt erheben gegen die Duldung eines polniſchen Konzentrationslagers in Podzin-Bagno im Kreiſe Kattowitz. Die Polen halten dort Hunderte von Deutſchen, Männer, Frauen und Kinder, gefangen und behandeln ſie ſchändlich.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Das Geſetz gegen Kriegsverbrecher.

In der letzten Nummer des Reichsgeſetzblattes wird folgendes neue Geſetz zur weiteren Ergänzung des Geſetzes zur Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen veröffentlicht, das als § 1a in den Artikel 1 des Geſetzes vom 24. März 1920 eingeſtellt wird: Wenn nach der Überzeugung des Oberreichsanwalts kein genügender Anlaß beſteht, eine Anklageſchrift einzureichen, ſo kann er gleichwohl die Anberaumung einer Hauptverhandlung beantragen. In dem Antrage iſt die Tat, die den Gegenſtand des Ermittlungsverfahrens oder der Vorunterſuchung gebildet hat, unter Hervorhebung ihrer geſetzlichen Merkmale und des Strafgeſetzes zu bezeichnen. Das Ergebnis der Ermittlungen iſt in den Antrag aufzunehmen; die Beweismittel ſind anzugeben.

Amerikas Vertretung in Berlin.

Aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet, das Mitglied des Kongreſſes Alanſon Houghton werde wahrſcheinlich demnächſt zum Botſchafter in Berlin ernannt werden. Houghton iſt eine wirtſchaftliche Autorität und genoß einen Teil ſeiner Ausbildung in Berlin.

Eine Aktion gegen Kardorff.

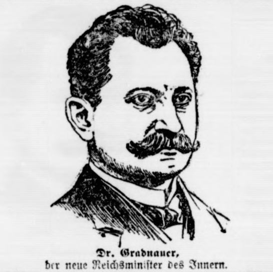
Gegen den Abgeordneten von Kardorff als Spitzenkandidaten des Wahlkreiſes Merſeburg iſt innerhalb der Deutſchen Volkspartei eine Bewegung im Gange, ihn zur Mandatsniederlegung zu zwingen, weil er für Annahme des Ultimatums ſtimmte. So beſchloß die Ortsgruppe Zeitz und Nachbarorte einſtimmig, einen ſofortigen Mandatsverzicht von ihm zu verlangen.

Deutſch-Öſterreich.

Die Entente gegen die Anſchlußabſtimmung. Wie aus Paris gemeldet wird, ſind Frankreich, Italien und die Staaten der Kleinen Entente übereingekommen, die öſterreichiſche Regierung an die ſtrikte Innehaltung des Artikels 88 des Friedensvertrages von St. Germain zu erinnern. In dieſem Artikel hat ſich Öſterreich verpflichtet, ſich jeder Handlung zu enthalten, welche direkt oder indirekt ſeine Unabhängigkeit beeinträchtigen könnte, ohne zuvor die Zuſtimmung des Rates des Völkerbundes erhalten zu haben. Die Ententemächte ſind einſtimmig der Auffaſſung, daß dieſe Zuſtimmung unumgänglich notwendig iſt, bevor Öſterreich eine Abſtimmung, wie ſie in dem vom öſterreichiſchen Parlament am 12. Mai genehmigten Geſetzentwurf in Ausſicht genommen iſt, anberaumen darf. Dieſe Nachricht wird beſtätigt mit dem Hinzufügen, daß England ſeinen diesbezüglichen Entſchluß noch nicht bekanntgegeben habe. Aus dieſer Haltung dürfe man aber keineswegs ſchließen, daß England ſich dieſem Schritt nicht anſchließen würde.

Italien.

Wahlniederlage der Sozialdemokraten. Nach der vom Miniſterium des Innern herausgegebenen vorläufigen Statiſtik wird ſich die neue Kammer vorausſichtlich wie folgt zuſammenſetzen: Dem liberalen Regierungsblock gehören 280 Mann an (Zuwachs etwa 30 Sitze). Die Popolari behalten mit etwa 100 Mann ihren alten Beſitzſtand. Die Sozialiſten werden 90 bis 100 Sitze haben, die Kommuniſten etwa 15 (in der alten Kammer verfügten die verſchiedenen ſozialiſtiſchen Gruppen zuſammen über 159 Sitze). Die Fasziſten entſenden etwa 30 Abgeordnete.



Dr. Gradnauer,
der neue Reichsminiſter des Innern.

Amerika.

Baldiger Friedensſchluß mit Deutſchland. Der Leiter des Repräſentantenhauſes, Mondell, hatte eine Beſprechung mit Harding, in der die Frage der Abſtimmung über die Reſolution Knox erörtert wurde. Als Mondell das Weiße Haus verließ, äußerte er ſich Preſſevertretern gegenüber folgendermaßen: „Die Annahme des Ultimatums durch Deutſchland hat aus den amerikaniſchen auswärtigen Beziehungen ein Element entfernt, das bisher der Beratung im Wege ſtand. Jetzt iſt keinerlei Anlaß mehr vorhanden, dieſe Friedensreſolution nicht in Beratung zu ziehen, und es dürften auch keinerlei ernſte Einwendungen hiergegen mehr erhoben werden.“

Für heut und morgen.

Die Herausgabe von hinterlegten Sachen. Der amtliche preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Entſprechend den Ausführungsvorſchriften zur Hinterlegungsordnung ſind hinterlegte Sachen anderer Art als Geld unter den dort angegebenen Vorausſetzungen den Empfängern durch die Poſt herauszugeben. In der Regel iſt in ſolchen Fällen der Poſteinlieferungsſchein als ausreichender Rechnungsbeleg für die Hinterlegungskaſſen anzuſehen. Liegen nach den Umſtänden des Falles Bedenken vor, die hinterlegten Sachen, beſonders Wertpapiere, ohne Quittung herauszugeben, ſo iſt dem Empfangsberechtigten mitzuteilen, daß die Überſendung durch die Poſt erfolgen werde, wenn er zuvor eine Quittung binnen beſtimmter Friſt einſende, andernfalls ſeien die Sachen bei der Hinterlegungskaſſe gegen Quittung in Empfang zu nehmen.

Verkauf von Poſtwertzeichen aus Kiautſchou. Einen freihändigen Verkauf ungebrauchter Poſtwertzeichen von Kiautſchou veranſtaltet die Markenverkaufsſtelle des Briefpoſtamtes in Berlin. Beſtellungen müſſen ſchriftlich früheſtens am 1. Juni um 9 Uhr vormittags an dieſe abgeſchickt werden. Beſtellungen mit einem früheren Poſtaufgabeſtempel werden nicht ausgeführt, die übrigen nach der Reihenfolge der Aufgabezeit auf dem Poſtaufgabeſtempel. Bis zum 30. Juni wird nur ein Los jeder Losreihe an einen Beſteller abgegeben, ſpäter mehr. Die 30 Loſe umfaſſen die Ausgaben 1900 in der Markwährung und 1905 in Dollar, Poſtkarten ſowie die Ausgabe 1906/09 in Dollar.

Volkswirtſchaft.

Die Handhabung der Zollſchranke am Rhein. Wie die Kölner Handelskammer mitteilt, beſtimmt die Rheinlandkommiſſion entgegen der bisherigen Auffaſſung der deutſchen Zollbehörden, daß an der Rheinzollinie gegenüber dem unbeſetzten Deutſchland durchweg die autonomen Zollſätze zu erheben ſind. Ferner entſchied ſie ebenfalls entgegen der bisherigen Auffaſſung der deutſchen Zollbehörden, daß bei der Ausfuhr zollfreier Güter in das unbeſetzte Deutſchland die ſtatiſtiſche Gebühr von 1 Mark für die Tonne nur bei loſe verladenen Gütern erhoben werden darf. Bei allen verpackten Gütern, auch ſolchen in Wagenladungen, iſt die ſtatiſtiſche Gebühr von 1 Mark für jedes einzelne Stückgut zu erheben.

Läſtiger Kohlenüberfluß in Frankreich. Die Gasbeleuchtung in Rouen verfügt gegenwärtig über ſo große Kohlenvorräte, daß dieſe anfangen, läſtig zu werden. Um ſich des Überfluſſes zu entledigen, hat man Kohle zur Aufſchüttung der Straßen benutzt.

Von Nah und Fern.

Förderung der Lehmbauweiſe. Zur Beratung der Siedler über die verſchiedenen Techniken der Lehmbauweiſe werden in Preußen zwölf Beratungsſtellen eingerichtet: in Sorau, Breslau, Königsberg, Köslin, Eisleben, Erfurt, Kiel, Berlin, Achim, eine im Rheinland, deren Ort noch nicht feſtſteht, Münſter und Hagen. Dieſe Beratungsſtellen ſollen der allgemeinen Beratung in allen Lehmbauverfahren dienen, wobei zu bemerken iſt, daß für Lehmſchindeldach die Sorauer Beratungsſtelle für ganz Preußen zuſtändig iſt.

Gebührenabbau bei der Poſt. Am 1. Juni tritt eine allgemeine Ermäßigung der Telegrammgebühren nach dem Auslande dadurch ein, daß der deutſche Gegenwert des Goldfrank von 13 Mark auf 12 Mark herabgeſetzt wird.

Der dritte Reichsſiedlertag fand in den Pfingſttagen in Berlin ſtatt. Es wurden Vorträge über zweckmäßige und billige Siedlung gehalten.

Franzöſiſche Propagandaausſtellung in Wiesbaden. Wie aus Wiesbaden gemeldet wird, veranſtalten die Franzoſen in den Monaten Juni, Juli und Auguſt daſelbſt eine Kunſtausſtellung im Rahmen ihrer Kulturpropaganda für die Rheinländer. Die Ausſtellung ſoll umfaſſen eine Abteilung für ſchöne Künſte, eine Abteilung für dekorative Kunſt, eine Abteilung für Buchkunſt, einen Überblick über franzöſiſche Raumkunſt vom 18. Jahrhundert bis jetzt und eine Abteilung für Mode. In Verbindung damit ſoll eine große franzöſiſche Theaterwoche veranſtaltet werden.

Kataſtrophe auf einem Landungsplatz. In Seeſpitz am Achenſee (Nordtirol) brach am Pfingſtſonntag ein Landungsſteg unter der Laſt der Menſchenmenge zuſammen, und mehrere hundert Perſonen ſtürzten ins Waſſer. Acht Frauen und ein Knabe ſollen den Tod gefunden haben, acht andere Perſonen ſchwer und über hundert leicht verwundet worden ſein.

Schwere Eiſenbahnunfälle in Frankreich. Auf der Strecke Paris—Toulouſe ereigneten ſich zwei ſchwere Eiſenbahnunfälle. Zwiſchen Limoges und Brive ſprang ein Wagen des Schnellzuges Paris—Toulouſe, während ſich der Zug in voller Fahrt befand, infolge Achſenbruches aus den Schienen. Die folgenden Wagen entgleiſten ebenfalls. Aus den Trümmern wurden vier Tote, darunter drei Soldaten, geborgen, außerdem wurden zehn Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt. Der zweite Unfall ereignete ſich zwiſchen Brive und Perigueux. Bei einer ſcharfen Kurve, die der Lokomotivführer in voller Fahrt nahm, entgleiſte ein Schnellzug. Bei dieſem Unfall wurden acht Tote und ungefähr 50 Verletzte, darunter 20 Schwerverletzte, verzeichnet.

Gerichtshalle.

Zwei Kommuniſten als Mörder zum Tode verurteilt. Zwei Raubgeſellen, der Papiermacher Möbius und der Arbeiter Jakob aus Immendorf, die bei den letzten Unruhen in Mitteldeutſchland als Kommuniſten eine führende Rolle geſpielt hatten, mußten ſich jetzt vor dem Schwurgericht in Halle wegen zweifachen Mordes verantworten. Sie hatten zwei Mühlenbeſitzer überfallen, ermordet und beraubt. Beide wurden zum Tode verurteilt.

[illegible]

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

10] (Nachdruck verboten.)

Aber leider, es war kein Irrtum. Das ließ ſich nicht verhehlen; Michail war für die Geſellſchaft verloren. Weit davon entfernt, ein Hehl aus ſeinen verbrecheriſchen Anſichten zu machen, verkündete er ſie im Gegenteil mit lauter Stimme, als ſich die Tore des Gefängniſſes für ihn öffneten. Eine fürchterliche Szene folgte; der Oberſt war außer ſich, und nur die Vermittlung ſeiner Frau verhinderte ihn, den Pflegeſohn wie einen Hund niederzuſchießen. In dem dunklen Eichenholzgetäfel des Arbeitszimmers ſaß noch eine Revolverkugel zur Erinnerung an jenen Augenblick. Und ſeit jenem Tag war Michail in den Augen der Familie ein toter Mann.

Der einzige, der ihn beſuchte, war Paul; aber dieſe Beſuche mußten ſtreng geheim gehalten werden. Wie ein Dieb ſchlich er ſich zu Michail, und nur in langen Pauſen durfte er ſich in Waſſilij-Oſtrow zeigen. Aber er kam doch. Er konnte es nicht laſſen; denn für ihn war Michail noch der große Bruder, ſein Beſchützer in den Kinderjahren, zu dem er immer noch teilweiſe mit der alten Bewunderung aufſah; aber er war tief bekümmert um den Fall des Bruders. Wie oft hatte Paul den anderen zur Rückkehr und zur Aufgabe ſeiner törichten Meinungen zu bewegen geſucht — dieſer törichten und falſchen Meinungen, wie ſie überall bezeichnet wurden — um ihn wieder nach Hauſe zu führen, wo das gemäſtete Kalb und der Verſöhnungskuß des bußfertigen, verlorenen Sohnes warteten.

Aber Michail lächelte nur, wenn Paul ihm zuſprach, lächelte und ſchüttelte den Kopf. Und da wurde Paul bekümmert. Er konnte ſich nicht enthalten; er mußte weinen trotz ſeiner zweiundzwanzig Jahre und der Uniform. Und dann ſetzte ſich der Bruder zu ihm hin, legte ſeinen Kopf an ſeine Bruſt und ſtreichelte ihm die Wange, wie er es an jenem Tage vor vielen Jahren getan hatte, als ſie beide als Knaben in der Dämmerung vor der Tür ſaßen, hinter welcher der Vater als Leiche lag. Und gleich wie damals fuhr er fort, zu ſagen: „Kleiner Paul! Armer kleiner Paul! Du kannſt es ja nicht verſtehen. Du biſt noch ein Kind. Armer kleiner Paul! Armer Junge!“

Paul mußte im Weitergehen an ihre letzte Begegnung denken. Würde es ihm wirklich nie gelingen, den Bruder zu bekehren? Gewiß war dieſer viel klüger, hatte eine Menge Argumente bereit, die Paul nicht zu widerlegen vermochte, und doch — die gute Sache, die Wahrheit, mußte doch einmal ſiegen! Michail war ja durchaus nicht böſe, nein, durchaus nicht, nur von ſchlechten Kameraden irregeleitet, die ſich ſeine Gutmütigkeit zunutze machten, um ihn in den „radikalen“ Moraſt zu verlocken, die ſich ſelber und anderen einzubilden verſuchten, mit unſauberen Mitteln die Lage der Armen verbeſſern zu können! Aber eines ſchönen Tages würde Michail mit ſeinem klaren Verſtand ſie durchſchauen und in jenen Kreis zurückkehren, in dem er daheim war, und dann würde wieder alles werden wie früher.

Paul träumte die hellſten Zukunftsträume, während er durch die enge Gaſſe wanderte, und lächelnd ſtieg er die alte knarrende Treppe hinauf, die zu der Wohnung des Bruders führte. Als er anklopfte, ließ ſich kein „Herein“ hören, obſchon die Tür nicht verſchloſſen war. Er öffnete und trat ein. Im erſten Zimmer war niemand. Die Schlafzimmertür war angelehnt; Paul öffnete ſie vollſtändig und blieb überraſcht, faſt beſtürzt auf der Schwelle ſtehen. Aus dem halbdunklen Zimmer, wo die Gardinen vor den beiden Fenſtern herabgelaſſen worden waren, ſchlug ihm ein betäubender Karbolgeruch entgegen, und als ſeine Augen ſich an das ſpärliche Licht gewöhnt hatten, erkannte er im Bett die bleichen Züge des Bruders. Er lag da mit geſchloſſenen Augen, und eine breite weiße Binde verhüllte die obere Hälfte des Kopfes.

Paul trat näher und entdeckte eine zweite Geſtalt, ein junges Mädchen, das in einem Armſtuhl neben dem Bett ſchlief. Seine fahle Geſichtsfarbe und die dunklen Furchen unter den Augen verrieten ſchlafloſe Nächte und einen Mangel an Bewegung in freier Luft; aber die reinen Linien des Profils und der weiche Schwung des Mundes in Verbindung mit dem glänzend ſchwarzen, reichen Haar bewirkten, daß man trotz des müden, übernächtigen Ausdrucks das Geſicht ungewöhnlich ſchön finden mußte.

Es war, als fühlte das Mädchen im Schlaf Pauls Blick auf ſich ruhen; denn mit einem gedämpften Ausruf, halb verwundert, halb ängſtlich, fuhr es empor und betrachtete mit augenſcheinlichem Unwillen den Fremden, der ſich in einer Uniform hier hinauf gewagt hatte; denn der Anblick einer Uniform war in dieſem Viertel ungewöhnlich verhaßt.

„Ich bitte um Entſchuldigung — ich wollte — es iſt mein Bruder.“

Paul fühlte ſich unangenehm berührt von dem Ausdruck dieſer funkelnden ſchwarzen Augen. Er ſtotterte und wurde rot.

In dieſem Augenblick erwachte der Kranke; ſein fieberglühender verwirrter Blick traf den Bruder. Dieſer kniete ſogleich vor dem Bett nieder. „Michail! Michail! Was iſt geſchehen?“

Der Kranke ſchloß die Augen, öffnete ſie aber ſogleich von neuem. Es tönte ſo ſeltſam fern, als er ſprach.

„Was wollen Sie von mir?“

„Aber, Michail! Kennſt du mich nicht? Ich bin ja Paul, dein kleiner Paul, dein Bruder!“

Der Kranke ſchien ſich zu bedenken. Dann ſchüttelte er den Kopf. „Ich habe keinen Bruder!“

„Michail!“ Pauls Stimme verſagte. Seine Kehle ſchnürte ſich zuſammen.

„Ich hatte einmal einen Bruder.“ Michail ſprach langſam und mit Mühe. „Er war ein kleiner munterer Junge, und ich liebte ihn ſehr, mehr als mich ſelbſt. Wir hielten immer treu zuſammen, und ich half ihm über ſeine kleinen Schwierigkeiten hinweg. Ich war ja der ältere, und er war ſo klein und bedurfte oft meiner Hilfe. O, wie ich ihn liebte! Oft ſaßen wir in den Dämmerſtunden beiſammen, und ich legte meinen Arm um ſeinen Hals, während ſein Kopf auf meiner Schulter ruhte und er plauderte, wie nur ein unſchuldiges Kind plaudern kann.“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite).

Rendsburg. Der 17jährige Landmannsſohn Hinrich Peterſen aus Lohe, der ſeit etwa 6 Wochen verſchwunden iſt, wurde in einem Gehölz bei Sorgbrück erſchoſſen aufgefunden. Er litt an ſchwerer Mittelohrentzündung, glaubte, daß dieſe zum Wahnſinn führen würde, und ſoll deshalb ſelbſt Hand an ſich gelegt haben.

Ahrensbök. In dem Kaffee und Kino von Kempf hier brach morgens gegen 5 Uhr Feuer aus. Das Geweſe wurde bis auf die Grundmauern vernichtet. Als Entſtehungsurſache wird Brandſtiftungsurſache vermutet; eine Verhaftung iſt ſchon erfolgt. Das Kino iſt erſt vor einigen Jahren erbaut, die übrigen Gebäudeteile waren alt.

Meldorf. Einen Proteſt an das Finanzamt in Kiel ſandte ein Teil der Einwohnerſchaft der Gemeinde Nordhaſtedt, weil ein großer Teil Steuerzahler zwecks Prüfung der Steuererklärungen wiederholt nach dem Finanzamt in Meldorf beordert wurden und damit oft ein halber oder ganzer Tag Arbeitszeit eingebüßt wurde. Außerdem haben 125 nach Meldorf vorgeladene Perſonen insgeſamt 6500 Mk. Reiſeunkoſten gehabt. Gewünſcht wird in der Eingabe, daß ein Finanzbeamter zwecks Regelung der vorliegenden Steuerſachen nach Nordhaſtedt kommt.

Heide. Geheimſchlachtungen waren im öſtlichen Norderdithmarſchen an der Tagesordnung, aber nie gelang es den Gerichten, die Täter zu überführen. Wie ſich jetzt herausſtellte, hat ein Händler in Oſterborſtel 50–60 Rinder und Schweine heimlich geſchlachtet und das Fleiſch nach Altona verſchoben. Er hatte einem Arbeiter 2500 Mark Schweigegeld gegeben, der ſich jetzt vor dem Schöffengericht in Heide zu verantworten hatte und 6 Wochen Gefängnis bekam, während der Schwarzſchlachter frei ausgeht, da die Beſtimmungen inzwiſchen aufgehoben wurden.

Stedesand. Bei Ausſchachtung des Baugrundes für einen Anbau am Hauſe von Th. Ketelſen wurde eine altersmorſche Holzkiſte ausgegraben, die etwa 100 ſchwere Silbermünzen enthielt, deren meiſte die Jahreszahl 1632 tragen. Es iſt anzunehmen, daß die Kiſte im Jahre 1658/59 vergraben wurde, in der Polackenzeit, wo unſere Gegend beſonders hart betroffen wurde. Manche Bewohner wurden damals flüchtig, vergruben aber, da es nicht ratſam war, viel Geld mitzunehmen, vorher ihre Schätze. Mancher Flüchtling fand in der Fremde den Tod, konnte alſo den Schatz nicht wieder heben. Heutzutage repräſentiert der Fund einen bedeutenden Silberwert.

Leck. Nach langen Verhandlungen iſt jetzt endgültig beſchloſſen, daß die neue Volkshochſchule in Leck errichtet werden ſoll. Vorausſetzung iſt, daß der Kreis Südtondern die Schule und gewiſſe damit verbundene Unkoſten übernimmt, wozu noch ein Kreistagsbeſchluß eingeholt werden muß. Die Schule wird in einem neu zu errichtenden Gebäude untergebracht.

Hadersleben. Nach der Mandatsniederlegung der deutſchen Fraktion hat auch die ſozialdemokratiſche Fraktion des Stadtverordnetenkollegiums den Plan erörtert, ob es nicht auch für die Sozialdemokraten zweckmäßig ſei, die Mandate niederzulegen, um dadurch das Kollegium beſchlußunfähig zu machen und eine Neuwahl durchzuſetzen. Die Fraktion ſoll bei dem Parteivorſtand in Kopenhagen angefragt haben, ob ein ſolcher Schritt angebracht ſein würde. Eine endgültige Entſcheidung wird noch kaum getroffen ſein. Man erwartet jedoch nicht, daß die Mandatsniederlegung Tatſache wird.

Flensburg. Am 7. Auguſt ſoll das erſte Nordmarkfeſt in Flensburg die Deutſchen der Nordmark bei Sport und Spiel vereinen. Es ſoll trotz aller Bedrängnis der Gegenwart ein lebendiges Zeugnis ablegen von der unverwüſtlichen Kraft unſerer deutſchen Heimat. Am 7. Auguſt ſoll Schleswig-Holſtein auf den Höhen von Mürwik mit dem freien Blick über die blaue Förde und dem Gedanken an die Volksgenoſſen jenſeits Heerſchau halten!

Danksagung

Allen, die unserer am Hochzeitstage freundlichst gedachten, sagen wir herzlichsten Dank.

Otto Peters u. Frau Margaretha,
geb. Dohrmeyer.
Bad Bramstedt, den 22. Mai 1921.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sowie für die reiche Kranz- und Blumenspende und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen danken wir herzlich.

Im Namen der Familie
Heinr. Tepe.
Wiemersdorf, den 22. Mai 1921.

Das Verfahren

zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Bad Bramstedt belegenen, im Grundbuche von Bad Bramstedt Band IV Blatt 17 auf den Namen des Gastwirts **Friedrich Rogge** in **Bad Bramstedt** eingetragenen Grundstücks

wird aufgehoben

Der auf den 27. Mai 1921 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt, d. 21. Mai 1921.
Das Amtsgericht.

Bekanntmachung

Nachdem der Stadt noch ein weiteres Quantum Kartoffeln zur Verfügung steht, können weiterhin Kartoffelscheine in geringen Mengen abgegeben werden.

Bad Bramstedt, d. 21. Mai 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Neue Genossenschaftsmeierei

in Bad Bramstedt.
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Hierdurch werden sämtliche Genossen auf

Paragraph 55 des Statuts

aufmerksam gemacht, wonach sie verpflichtet sind, ihre Milch restlos an die Meierei abzuliefern.

Der Vorstand.

Allen, welche Geflügelfutter erhalten haben, zur Nachricht, daß sie zu viel bezahlt haben, da die Kleie billiger ist. Es wird gebeten, den Betrag baldigst abzuholen. **E. Weller.**

Warnung.

Diejenigen Personen, welche in den letzten Tagen meinen am Fuhlendorfer Kirchensteig belegenen Roggen zertrampelt haben, sind erkannt. Ich werde dieselben Personen zur Anzeige bringen und bei gelegentlicher Abfassung eine gute Portion Prügel verabfolgen. Alle dort passierenden Personen bitte ich, mir bei Feststellung weiterer Flegel behilflich zu sein.

Schatz, Liethberg.

Aufruf!

An die Bürger von **Bad Bramstedt** u. die Hofbesitzer der Umgegend. **Kammerjäger Altrogge** kommt in den nächsten Tagen nach dort, um **Ratten und Mäuse wirklich radikal unter 2jähr. schriftl. Garantie zu vertilgen** nach dem allerneuesten **Verfahren,** welches für Menschen und Haustiere unschädlich, aber unter **Nagetieren** eine radikale Wirkung erzielt. **Schwaben, Wanzen, Russen u. Feldmäuse** werden ebenfalls unter **Garantie** vertilgt.

Bestellungen sende man sofort unter **Kammerjäger Altrogge** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Reisende

10 % des Gesamtumsatzes verdienen Sie, wenn Sie einen leicht verkäuflichen patentierten Artikel mitnehmen. Offerten unter 333 an die Annoncenexpedition Hugo Schaaf, Neumünster, Großflecken 1.

Warnung

Die in der Gemarkung Hagen umherstreifenden und wildernden

Hunde

werden unnachsichtlich erschossen.
Die Jagdpächter.

Für Haus- und Landwirte!

Empfehle mich zur Ausführung von

Schiefer-, Ziegel-, Pappdach- und Teerarbeiten

Volle Garantie für Dichtigkeit. Hier, in der ganzen Umgegend, wie Bramstedt, Weddelbrook, Mönkloh, Hitzhusen, Föhrden, Wiemersdorf, Großenaspe, und vielen Dörfern mehr gut eingeführt.

Preis für Teerarbeiten qm 1.25 M., für Ia Pappdachklebearbeit 14 M. a qm.

Bestellungen erbeten in Bramstedt bei H. C. Freese, Fernspr. 49, oder direkt bei

Gustav Schmidt
staatl. gepr. Dachdeckermeister
Quickborn, Fernspr. 61.

Habe unter

Nr. 65

Fernsprech-Anschluß erhalten.
Karl Schloicka, Dentist.

---

1 Glucke

mit 9 Kücken zu verkaufen.
v. Rappard.

Eine Glucke

mit 14 Kücken hat zu verkaufen
Otto Will.

Kopfsalat

empfiehlt **Herm. Biehl.**

Tabakpflanzen sowie Sellerie u. Porrépflanzen

empfiehlt
W. Kock, Hitzhusen.

Prima rote Ringe Weckgläser u. Apparate

für die Einmachezeit hält vorrätig
W. Bracker.

Mottenkugeln, Fliegenfänger, Insektenpulver

zu haben bei **W. Bracker.**

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten
empfiehlt **F. Hingst.**

Gute Tabakpflanzen

Stck 3 Pfg., sind zu haben bei
Frau **Hellwig,** Außermtor.

Empfehle zu morgen

prima Gold-Butt

sowie frisch geräucherten

Forellenstör, Kattfisch, Seehecht und Schellfisch

Paul Oesmann.

---

ff. Tilsiter Käse

Pfund 9 Mark und 9.50 Mark gibt ab
Meierei Wiemersdorf.

Zur Beachtung!

MAGGI^s Fleischbrühwürfel

haben rotgelbe Packung und darauf den Namen MAGGI. Andere Würfel stammen nicht von MAGGI.

Geschäftseröffnung.

Eröffne mit dem heutigen Tage mein

Zimmereigeschäft, Bau- u. Möbeltischlerei.

Indem ich prompte Bedienung zusichere, bitte ich um gütigen Zuspruch.

Heinrich Koch,
Zimmermeister, Altonaerstraße.

Bad Bramstedt, den 19. Mai 1921.

C. F. Seller

empfiehlt:
1 Posten Stouts a m 6.90 Mk.,
1 " " a m 8.— "
1 " " doppelte Breite 18.50 Mk., sowie Kleiderstoffe, 100 cm breit, von 15 u. 16 Mk. an.

Weine

als: **Rhein- und Moselweine, Rotweine, Süßweine,** darunter **Samos, Sherry, Malaga, Portwein**
empfiehlt **J. H. Möller.**

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Haararbeiten!!!

Solide Preise. Gute Arbeit.

Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Köpfe!
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friseur

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in **Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links.**
jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Doppel-Wasserglas

zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Haidkaten.

—:—

Am Sonntag, den 5. Juni:

Großer Ball

Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
J. Drews.

Hasenkrug

—:—

Sonntag, d. 29. Mai:

Gr. Ringreiten

Hierzu laden freundlichst ein
Die lustigen Reiter und Fr. Gripp.

Creditverein zu Bramstedt e. G. m. u. H.

—:—

Die Kassensitzung

des Vorstandes am **Dienstag, den 24. Mai,** fällt aus.

Der Vorstand.

Der diesjährige

Tanzkursus für Kinder

beginnt am **Donnerstag, d. 26. Mai,** nachmittags 4 Uhr, im Holsteinischen Hause.

Anmeldungen werden in meiner Wohnung entgegengenommen.

Um gütigen Zuspruch bittet
Achtungsvoll
R. Humfeldt, Tanzlehrer.

Großes Lager moderner Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Theater der Liliputaner

in Bad Bramstedt, Kaisersaal.

Mittwoch, d. 25. Mai, abends 8½ Uhr:

Lustspiel- und Operetten-Abend

der s. Zt. mit **größtem Erfolg** im Stadttheater Lübeck **gastierenden**

Liliputaner

(Zwerge)

Dir. A. Scheuer. Kapellmst. E. Schweitzer
Operetten- u. Lustspielaufführungen
16 Bühnenkünstler 16

Eine vollkommene Frau.

Von Görlitz. — Reizende **Duette.** — Klassische Charakter- und **moderne** Tanz-Aufführungen.

Nachmittags 4 Uhr:

Schneewittchen und die 7 Zwerge

Märchenschauspiel i. 4 Akten (7 **Bildern**), dargestellt von wirklichen **Zwergen**
Eigene Musik. **Eigene Dekoration.**
NB. Zu den Abendvorstellungen **haben** schulpflichtige Kinder **keinen** Zutritt.

Eintrittspreise nachm.: Sperrsitz **4 M.,** 1. Platz 3 M., 2. Platz 2 M., Erwachsene nachm. 2 M. Aufschlag.
Abendpreise: Sperrsitz 6 M., **1. Platz** 5 M., 2. Platz 4 M., **ausschließlich** Steuer.
Vorverkauf Buchhandl. **Warnemünde** bis am Spieltage 4 Uhr. **An der** Abendkasse 1 M. Aufschlag.

Schützenverein Roland E. V.
zu Bad Bramstedt.

Grotes Kinnerfest

Sünnabend, den 23. Juli.

Schütten- und Volksfest

Sünndag, 24. u. Mondag, d. 25. Juli.

Ringrieden

Sünndag, den 24. Juli.
De Vörstand.

Vaterl. Frauenverein

—:—

Am **Freitag,** den 3. Juni, findet für die Vereinsmitglieder ein

Ausflug

nach dem Forsthaus in **Hitzhusen** statt. Treffpunkt um ¼4 Uhr **beim** Herz in den Anlagen. Gäste **willkommen.** Anmeldungen für die **gemeinsame** Kaffeetafel bei den **Vorstands**mitgliedern:

Frau L. M. Schulz,
„ Ella Reimers,
„ Baßmann,
„ Dwenger, Hitzhusen,
„ Kay, Weddelbrook,
„ Mohr, Föhrden-Barl,
„ Fock, Hagen,
„ Adolf Schümann, **Fuhlendorf,**
„ Franke, Bimöhlen

und in Vertretung von Frau Kuhlemann, Frau Heinr. **Stäcker, Wiemersdorf.**

Wiemersdorf

—:—

Sonntag, den 29. Mai 1921:

Gr. Ring-Reiten

Hierzu laden freundlichst **ein**
die lust. Reiter u. H. Stäcker.

Gold- u. Silber waren
kauft zu höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, **Großflecken 6**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4979. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 26 Mai 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 22. Mai. Aufgrund der deutſchen Zuſage, das Ultimatum zu erfüllen, hat der Reichswehrminiſter die geſamten Ausrüſtungen der Feſtungen Küſtrin, Glaz, Neiße, Glogau und Marienberg zur Verwertung freigegeben und die Beſtückung auf das Maß zurückgeführt, das die fremde Militärkontrollkommiſſion feſtgeſetzt hat. Die Infanteriekompagnien mit Fahrrädern werden in Infanteriekompagnien ohne Fahrräder umgewandelt und die Fahrräder an die zunächſt gelegenen Zeugämter abgeliefert. Für jedes Reitpferd iſt nur noch eine vollſtändige Reitausrüſtung, für das Zugpferd eine vollſtändige Beſchirrung mit Sattel und für jedes Tragetier außerdem ein Trageſattel mit Ausrüſtung bereitzuhalten. In den Zeugämtern dürfen nur [illegible] Prozent der Vorräte lagern. Darüber hinaus ſind gewiſſe Mehrbeſtände an Gewehren, kurzen Piſtolen und blanken Waffen zugeſtanden.

Berlin, 23. Mai. Der Stand der Aburteilung der genannten deutſchen Kriegsverbrecher iſt folgender: die engliſcherſeits beſchuldigten Deutſchen werden ſich Anfang Juni, die von Belgien genannten Anfang Juli zu verantworten haben.

Dresden, 23. Mai. Den Dresdner Nachrichten wird aus parlamentariſcher Quelle gemeldet, daß im Monat April die Reichspoſt trotz der neuen Erhöhung der Gebühren mit einem abermaligen Fehlbetrag von einer halben Milliarde Mark abgeſchloſſen hat.

Karlsruhe, 23. Mai. Nach einer Periode des dreimonatlichen Stillſtandes ſind am Freitag in Kehl wieder [illegible] aus dem Elſaß ausgewieſene Familien eingetroffen. Die Ausgewieſenen waren faſt mittellos über die Rheinbrücke abgeſchoben worden.

Düſſeldorf, 23. Mai. Wie die Rheiniſch-weſtfäliſche Montagspoſt erfährt, ſoll die Aufhebung der Zollſanktionen am Rhein nach einer Mitteilung aus engliſcher Quelle bis ſpäteſtens 6. Juni erfolgen. Die Räumung der Städte Düſſeldorf, Duisburg und Ruhrort ſoll einige Tage vorher angeordnet werden.

Breslau, 23. Mai. Der Führer der deutſchen Selbſtſchutzorganiſation, Generalleutnant Höfer, ein Sohn Schleſiens, hat heute einen Aufruf an ſeine Landsleute und Kameraden erlaſſen, in dem er ſie auffordert, ruhig Blut, Ordnung und Diſziplin zu bewahren und ſich durch keine polniſchen Greueltaten zu Vergeltungsmaßregeln hinreißen zu laſſen. In heiligem Zorn hätten ſich die Oberſchleſier gegen polniſche Willkür und Herrſchaft zur Wehr geſetzt, nachdem die Interalliierte Kommiſſion nicht die Macht gezeigt habe, ſich gegen Korfantys Banden durchzuſetzen. Der Aufruf ſchließt: Zeigt Euch würdig des deutſchen Namens und Eurer guten und gerechten Sache. Keiner von Euch liebt die Heimat mehr als ich. Ihr kennt mich. Vertraut mir! Ich ſehe, wie Ihr den Augenblick herbeiſehnt, um zur Rettung unſerer Brüder und Schweſtern vorwärtsſtürmen zu können. Dann werdet Ihr mich, wie einſt in Deutſchlands ſchweren Tagen, an der Spitze ſehen. Und Ihr dort drüben, die Ihr unter der Willkür der Rebellen ſchmachtet, harrt dieſes Tages, der Euch die Befreiung bringen wird. Wir kennen Eure Schmerzen und ſehen Eure Tränen. Vertraut darauf, daß Euch das Vaterland nicht verläßt.

Kopenhagen, 24. Mai. Wie National-Tidende erfährt, geht man in däniſchen landwirtſchaftlichen Kreiſen mit dem Plane um, die nordſchleswigſchen Schlöſſer in Auguſtenburg und Gravenſtein als landwirtſchaftliche Schulen einzurichten. Es wurde bereits von privater Seite Kapital zu dieſem Zwecke geſammelt.

Kopenhagen, 24. Mai. Auf einer Jubiläumsfeſtlichkeit des däniſchen Arbeiterverbandes betonte der Verbandsvorſitzende, Buchdruckereibeſitzer Lankjaer, in einer Rede, daß mit den kürzlich vereinbarten neuen Lohntarifen der däniſchen Arbeiter zum erſten Male eine allgemeine Lohnherabſetzung mit der Arbeiterſchaft im ganzen Lande auf Grund friedlicher Vereinbarungen erzielt worden ſei. Die Verhältniſſe würden aber noch weitere Lohnherabſetzungen in Dänemark fordern. Die wirtſchaftliche Weltkriſe mit ihren vernichtenden Preisſtürzen, unberechenbaren Valutaverhältniſſen und ſog. Dumpingkonkurrenz ließen keine andere Möglichkeit zu.

Paris, 23. Mai. Der Berichterſtatter der Times in Ratibor hat am Sonntag ſeinem Blatte gemeldet, daß am Sonnabend abend um 5 Uhr die deutſchen Truppen die Gegenoffenſive in Oberſchleſien begonnen hätten. Die Deutſchen hätten den Wald von Großſtein angegriffen, und zwar in zwei Kolonnen, die eine von Lowietzki, die andere von Krappitz aus. Die Polen haben ſich fluchtartig zurückgezogen. Die Deutſchen erbeuteten vier Feldgeſchütze, acht Maſchinengewehre, 150 Gewehre und eine große Anzahl Handgranaten.

Paris, 23. Mai. Die Pariſer Ausgabe des „Daily Mail“ meldet: Es ſcheint ſich in Liſſabon ein Staatsſtreich vollzogen zu haben. Den Monarchiſten ſei es durch eine Überraſchung gelungen, alle Kabinettsmitglieder feſtzunehmen. Ein zweites Telegramm der „Daily Mail“ aus Vigo beſagt, daß Reiſende, die während dieſer Nacht aus Oporto ankamen, erklärten, am Sonnabend ſei mit Unterſtützung militäriſcher Elemente unter dem Kommando Machado do Santus ein Aufruhr ausgebrochen. Der Premierminiſter Bernarchino Madado und alle übrigen Miniſter ſeien verhaftet worden. Die Bewegung würde von den monarchiſtiſchen Elementen unterſtützt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. Mai.

※ Frau Geheimrat Körting ſchenkte der Höheren Privatſchule zwecks Beſchaffung von Lehrmitteln die Summe von 2000 Mk. — Unſere nächſt der Fleckensgilde älteſte Vereinigung, die nachweislich ſeit 1695 beſtehende Vogelgilde, feierte geſtern in althergebrachter Weiſe mit Umzug, Schießen und Ball ihren Gildetag. König wurde Rechtsanwalt Rademacher. Das Schießen wurde abgehalten auf dem Platze des Schützenvereins Roland hinter den Anlagen. Dort ſah man von der Stadt aus über den Baumkronen den Vogel auf der Stange ſitzend und konnte mittels eines Glaſes ſehr gut beobachten, wie ein Stück nach dem anderen heruntergeſchoſſen wurde. Auf dieſem Platze wird die Gilde wohl ihre bleibende Stätte finden, nachdem ſie die Vogelſtange am Ende von Außermtor verlaſſen mußte, weil ſie umbaut wurde. Es wurde dann einige Male in den Anlagen hinter dem Solbad geſchoſſen, bis man ſich entſchloß, nach dem jetzigen einzig ſchön belegenen Platze überzuſiedeln. Zu bedauern iſt nur, daß bei dieſen Veränderungen der urſprüngliche Platz mit ſeinen herrlichen Linden der Allgemeinheit verloren gegangen iſt. Wenn die Gilde ihn nicht behalten konnte oder wollte, ſo hätte die Stadt ihn übernehmen müſſen. — Das Kirchenkonzert, das uns am letzten Sonntag durch das Leipziger Soloquartett geboten wurde, brachte einen Kunſtgenuß, wie man ihn in unſerm Ort ſelten hat. Es war, wie wenn tiefer Orgelton und heller Glockenklang ſich vermiſchten, zuweilen ſo voll und reich, daß man ſich fragen mußte, ob es wirklich nur vier Menſchenſtimmen waren, dann wieder ſo weich und zart als wenn man fernen Engelsgeſang hörte. Das Schönſte und Feinſte war wohl die erſte Nummer: „Ich lag in tiefer Todesnacht“ von Dr. M. Luther, doch hatte jeder Satz bis zum letzten aus der Neuzeit ſeine Schönheit. Der Beſuch hätte wohl beſſer ſein können.

Kurhaus. Von nun an finden bis auf weiteres jeden Sonntag kleine Künſtlerkonzerte ſtatt.

Die neuen Eiſenbahnfahrpreiſe vom 1. Juni. 1 Kilometer koſtet für die 1. Klaſſe 58,5 Pfg., für die 2. Klaſſe 32,5 Pfg., für die 3. Klaſſe 19,5 Pfg., für die 4. Klaſſe 13 Pfg., für Hunde 10 Pfg. Für Schnellzüge erhöht ſich der Perſonenzugsfahrpreis um den Schnellzugszuſchlag, der in der erſten Zone (bis 75 Kilometer) für 1. und 2. Klaſſe 8 Mk., für die 3. Klaſſe 4 Mk. beträgt, in der 2. Zone (bis 150 Kilometer) 16 bezw. 8 Mk. und in der 3. Zone (über 150 Kilometer) 24 bezw. 12 Mk. Arbeiterrückfahrkarten, die jetzt auch an Beamte und Angeſtellte abgegeben werden, koſten ab 1. Juni für Hin- und Rückfahrt den einfachen Fahrpreis 4. Klaſſe, Schülerkarten bis 100 Kilometer Entfernung den halben Fahrpreis der 3. oder 4. Klaſſe. Die Sätze für Monats und Wochenkarten ſollen ebenfalls ſehr ſtark erhöht werden, doch iſt hierüber infolge Eingreifens der ſozialdemokratiſchen Fraktionen des Reichstages, der Landtage und der Gewerkſchaftsorganiſationen das letzte Wort noch nicht geſprochen.

Nützen. Schlimme Folgen hätte Sonnabend eine Autofahrt des Herrn B. aus Bramſtedt nehmen können. Er kam in voller Fahrt den Lurupsberg herabgeſauſt und wollte, trotz Warnung ſeines Mitfahrenden, vor dem herannahenden Güterzug über das Geleiſe zu fahren, aber er hatte ſich in der Entfernung verrechnet und ſtieß mit dem Zuge zuſammen. Das Auto wurde total zertrümmert; die Inſaſſen wurden herausgeſchleudert und kamen glücklicherweiſe in einem Graben zu liegen; das Waſſer reichte ihnen bis an die Bruſt. Durchnäßt konnten ſie die Tour fortſetzen; das zertrümmerte Auto jedoch mußten ſie liegen laſſen. Ein kleiner Junge, Sohn des Mauermeiſters R. Sarau hierſelbſt, der mit einem Handwagen des Weges kam, ſah dem Unglück zu und gewahrte nicht, daß ein Spitzbube vom Handwagen trotz all der Leute, die dabei ſtanden, einen Topf mit einigen Pfund Butter ſtahl.

k **Brokſtedt**, 24. Mai.

Der Schneidermeiſter Johs. Möller hierſelbſt verkaufte ſein Wohnhaus nebſt Garten an den Schmiedemeiſter Fritz Poggenſee aus Hardebek. Als Kaufſumme werden 50000 Mk. genannt. — Die Schule in Hardebek, die ſchon ſeit Jahr und Tag eine überfüllte Klaſſe aufzuweiſen hatte, zuletzt notgedrungen Halbtagsſchule einführen mußte, iſt endlich nach längerem Bemühen zweiklaſſig geworden. Mit der Verwaltung der zweiten Klaſſe wurde der Schulamtskandidat Lüders aus dem Nachbarorte Armſtedt beauftragt. Da nur ein Klaſſenraum vorhanden iſt, wird die 1. Klaſſe vormittags, die 2. am Nachmittag unterrichten. Die Fiſcherei an der hieſigen Au, die bisher nur wenige Mark einbrachte, iſt jetzt für 700 Mk. verpachtet worden an den Kaufmann Birs hierſelbſt. Auch die Jagd der hieſigen Feldmark wurde wieder verpachtet. Den Zuſchlag erhielten eingeſeſſene Landleute für 12000 Mark.

Altona. Das ſeltene Feſt der diamantenen Hochzeit feiern am Donnerstag, den 26. Mai, Herr Simon Katz und Frau Pauline, geb. Lazarus. Das greiſe Jubelpaar, das körperlich und geiſtig noch ſehr rege iſt, zählt 85 bzw. 87 Jahre. 7 Kinder, 20 Enkel und 3 Urenkel ſind u. a. aus Amerika und Afrika gekommen, um das Feſt ihrer Eltern bezw. Großeltern mitzufeiern.

Stellingen-Langenfelde. Aus Nienſtedten wurde dieſer Tage eine Nachricht in alle Welt hinausposaunt, wonach ein Landwirt aus St. Ingbert auf der Elbchauſſee von 3 jungen Leuten vom Rad geriſſen und durch Schläge auf den Kopf betäubt worden ſei. Die Strolche hätten dem Opfer die Brieftaſche mit 3000 Franken und 4000 Mark, die goldene Uhr, Zeugniſſe der landwirtſchaftlichen Schule zu Freiſing, ſowie einen Reiſepaß nach Dänemark, auf den Namen Heinrich Krüger lautend, geraubt. Wie faſt alle Raubüberfälle der heutigen Zeit, ſo iſt auch dieſer erlogen. Wie wir von der hieſigen Polizei erfahren, wurde Heinrich Krüger auf der Kieler Straße in Stellingen mit einem geſtohlenen Rade angetroffen und feſtgenommen. Es hat ſich herausgeſtellt, daß Krüger nie einen Paß nach Dänemark bekommen hat. Er hat die Reiſe nach Tondern ohne Ausweis gemacht und in Flensburg vor dem Poſtamt das Rad geſtohlen. Der Nienſtedtener Raubüberfall iſt jedenfalls von Anfang bis zu Ende Schwindel. Krüger ſitzt gegenwärtig in Unterſuchungshaft. Er ſoll noch verſchiedene andere Sachen auf dem Kerbholz haben.

Quickborn. Vor dem Altonaer Wuchergericht hatte ſich die Ehefrau Auguſte Ludwig aus Quickborn, früher in Altona, wegen Wuchers mit Zigarren zu verantworten. Sie hatte einem auswärtigen jungen Kaufmann nach Probe einen großen Poſten Zigarren verkauft und dann ein Kraut geliefert, das unverkäuflich war und an das ſich niemand heranwagte. Die Verhandlung bot inſofern beſonderes Intereſſe, als die Angeklagte eine der Probekiſten und der Geſchädigte eine Kiſte der gelieferten Zigarren mitgebracht hatten, und als beide Parteien wiederholt den Beweisantrag ſtellten, das Gericht möge ſich doch durch einen ſofortigen Rauchverſuch von der Qualität überzeugen. Dazu konnten ſich aber nach Beſichtigung der Proben weder die Richter noch die Schöffen, noch der Staatsanwalt entſchließen. Man war offenbar der Anſicht, daß es Zigarren von der Präſentmarke „Rauch du ſie“ ſeien. Das Gutachten, das der Sachverſtändige, Senator Thomas, abgab, führte dann dahin, daß die Angeklagte zu einer Geldſtrafe von 1000 M. und zur Herausgabe des bei dieſem einen Geſchäft erzielten Wuchergewinns von 450 M. verurteilt wurde.

Weſſelburen. In einer ſtark beſuchten Verſammlung hielt Oberingenieur Reinke-Kiel einen orientierenden Vortrag über die Frage, ob der Anſchluß an eine Ueberlandzentrale oder die Beibehaltung des eigenen ſtädtiſchen Elektrizitätswerkes vorteilhafter ſei. An den Vortrag ſchloß ſich ein lebhafter Meinungsaustauſch, der zu dem Ergebnis führte, das man ſich einſtimmig für die Beibehaltung des ſtädtiſchen Elektrizitätswerkes entſchied, weil man dann mit den bisherigen Leitungen, Brennkörpern und Motoren weiterarbeiten könne.

Bredſtedt. 485 Lebensjahre in einer Familie. Von einer langlebigen Familie unſerer Weſtküſte kann aus dem Kirchſpiel Viöl berichtet werden. Der Landmann Carſten Jacobſen in Behrendorf, geboren 1833, ſteht in ſeinem 88. Lebensjahre, ſeine Schweſter, Frau Anna Andreſen, geboren 1835, in ihrem 86., ſein Bruder, der frühere Gaſtwirt Jürgen Jacobſen, geboren 1838, in ſeinem 83., ſeine Schweſter Maria Clauſen-Viöl, geboren 1841, in ihrem 80., und ſein Bruder Lorenz Jacobſen-Ahrenviöl in ſeinem 76. Lebensjahre. Den Beſchluß als „Neſtküken“ der Familie macht Frau Maria Andreſen-Hoxtrup, geboren 1849, mit einem Alter von 72 Jahren. Alle 6 Geſchwiſter erfreuen ſich noch guter körperlicher und geiſtiger Rüſtigkeit. Es erſcheint durchaus nicht unwahrſcheinlich, daß einige Vertreter dieſer kernigen Bauernfamilie noch die 100 zu faſſen bekommen werden.

Wyk a. F. Bürgermeiſter Dr. Heinn, früher in Wyk, jetzt Bürgermeiſter der Stadt Oranienburg, wurde vom Bezirksausſchuß in Potsdam freigeſprochen. Dr. Heinn ſollte während des Kapp-Putſches den Führer der Oranienburger Einwohnerwehr, Lyzialdirektor Paarmann, aufgefordert haben, den Führer der Unabhängigen, Maurer Schoof, gelegentlich deſſen bevorſtehenden Verhaftung ſchon vor dem Einrücken des Militärs zu erſchießen, und zwar, wie Direktor Paarmann ſpäter der Regierung meldete, ſollte Schoof „in der Notwehr“ erſchoſſen werden. Die Verhandlung im Diſziplinarverfahren ergab die völlige Grundloſigkeit der erhobenen Anklage. Die Sache war alſo, ſchreibt die Föhrer Ztg., wieder mal eine von den Linksparteien aufgebauſchte Mache.

Landwirtſchaftsſchulen.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Über die Notwendigkeit, die Erzeugungskraft unſerer Landwirtſchaft zu ſtärken, herrſcht heute Einmütigkeit. In dieſer Beziehung gibt es keine Meinungsverſchiedenheit zwiſchen den politiſchen Parteien von ganz rechts und ganz links. Über das „Wie“ dieſer vermehrten Aufmerkſamkeit, die der Entwicklung der Ertragsfähigkeit unſeres heimiſchen Bodens zuzuwenden iſt, mögen die volkswirtſchaftlichen und fachwiſſenſchaftlichen Anſichten auseinandergehen, die Dringlichkeit der Aufgabe ſelbſt leugnet niemand.

Gegenwärtig werden im Reichswirtſchaftsrat Verhandlungen darüber gepflogen, ob in der Land- und Forſtwirtſchaft und in der Fiſcherei ein Befähigungsnachweis einzuführen ſei, wie es von verſchiedenen Mitgliedern beantragt wurde. Ob die Beweggründe, aus denen der Antrag hervorgegangen iſt, über kurz oder lang in entſprechenden Verordnungen ihren Niederſchlag finden werden, bleibt abzuwarten. Die Befürworter des Antrages ſtehen auf dem Standpunkt, daß die Landwirtſchaft nur von dem gemeiſtert werden kann, der über gediegene praktiſche und theoretiſche Kenntniſſe verfügt. Solche braucht nicht nur der Verwaltungsbeamte, welcher über ſchwerwiegende Maßnahmen zu entſcheiden hat, ſondern auch jeder einzelne, der einen Beruf ausübt, mithin auch der Landwirt. In Deutſchland ſteht nämlich nicht mehr wie bis zum Kriege die Induſtrie an Bedeutung vor, ſondern neben der Landwirtſchaft. Die Produktion innerhalb der Landesgrenzen bietet allein die Grundlage für den Aufbau des deutſchen Wirtſchaftslebens und nicht zum wenigſten auch gerade die Grundlage für das Wiedererſtarken der deutſchen Induſtrie. Dieſe Erkenntnis bricht ſich mehr und mehr Bahn. Da ſich vor dem Kriege aller Augen ſtaunend auf die gewaltigen Fortſchritte der Technik und Induſtrie richteten, hatte man, von dem Glanze dieſes Aufſchwunges geblendet, der landwirtſchaftlichen Erzeugung nicht die gebührende Aufmerkſamkeit gewidmet. Man überſah, daß die Steigerung der deutſchen landwirtſchaftlichen Erzeugung zum großen Teil der Einfuhr ausländiſcher Futter- und Düngemittel zu danken geweſen iſt. Man beachtete nicht, daß die landwirtſchaftliche Technik — trotz aller Errungenſchaften im einzelnen — nicht auf der Höhe ſtand, auf der ſie hätte ſtehen können, und die eine weit größere Ergiebigkeit der heimiſchen Scholle ermöglicht hätte.

Jetzt kommt es darauf an, daß wir vom Auslande möglichſt unabhängig werden, und daß unſere Landwirtſchaft Höchſtleiſtungen vollbringt. Wir können eine ſo große Einfuhr wie gegenwärtig auf die Dauer nicht bezahlen; iſt doch mehr als die Hälfte des deutſchen Volkes in ſeiner Ernährung auf das Ausland angewieſen. Die notwendige Ertragsſteigerung läßt ſich aber nur erreichen, wenn die Landwirtſchaftswiſſenſchaft, welche in Deutſchland geſchaffen und wie in keinem andern Staat gefördert wurde, auch nutzbringend in die Praxis übertragen wird. Von den 5 Millionen landwirtſchaftlichen Betrieben unſeres Landes haben bisher nur einige zehntauſend unmittelbar aus dem Born der wiſſenſchaftlichen Forſchung geſchöpft und deren Ergebniſſe nutzbringend verwendet. Die Überzahl aller Betriebe aber verſpürte von dem Brauſen der neuen Zeit kaum einen Hauch; denn der Sohn wirtſchaftet im großen und ganzen ſo weiter, wie er es vom Vater gelernt hatte. Eine Änderung läßt ſich nur durch einen großzügigen Ausbau des landwirtſchaftlichen Unterrichtsweſens ſchaffen, indem vor allen Dingen die Zahl der niederen und mittleren Lehranſtalten vermehrt wird. Zu erſteren gehören die „ländlichen Fortbildungsſchulen“, welche beſonders für Landarbeiter und Kleinbauern in Betracht kommen, ferner die „landwirtſchaftlichen Schulen“ und die „Ackerbauſchulen“. Gerade die landwirtſchaftlichen Schulen, deren Unterricht ſich auf zwei aufeinanderfolgende Winterhalbjahre erſtreckt, ſind beſonders geeignet, um die mittel- und großbäuerlichen Landwirte mit den Grundſätzen der modernen Landwirtſchaft vertraut zu machen. Das mittlere landwirtſchaftliche Schulweſen, welches bisher nur wenig ausgebildet iſt, verdient gleichfalls eine großzügige Förderung, denn die in dieſe Gruppe gehörenden Lehranſtalten für praktiſche Landwirte ſind beſonders geeignet, zukünftigen Verwaltern größerer Güter die nötigen Kenntniſſe zu vermitteln. Auch das Hochſchulſtudium bedarf einer auf die Forderungen der Praxis Rückſicht nehmenden Reform; und dieſe iſt ja auch bereits in die Wege geleitet.

Unbedingt erforderlich iſt, daß die Bedeutung der landwirtſchaftlichen Technik für Deutſchland allgemein anerkannt wird, und daß man ſich von dem in vielen Kreiſen noch herrſchenden Glauben freimacht, die freie Wirtſchaft allein genüge, um die Nahrungsmittelverſorgung des Volkes wieder auf eine geſunde Grundlage zu ſtellen.

Lloyd Georges Strafpredigt.

Gegen franzöſiſche und polniſche Willkür.

Das hyſteriſche Geſchrei der Pariſer Preſſe über die letzte Rede Lloyd Georges zu den oberſchleſiſchen Angelegenheiten hat den engliſchen Premierminiſter nicht irre gemacht. Diesmal ſcheint er feſt — wenigſtens einſtweilen — bei ſeiner Meinung über die Grundſätze der Gerechtigkeit, wenigſtens in dieſem Punkte, beharren zu wollen. Er wendet ſich in ſeiner an die Londoner Zeitungen verſandten Erklärung direkt gegen die franzöſiſche Hetze und ſagt unzweideutig ſeine Anſicht über die Verwerflichkeit der von Franzoſen und Polen unverhüllt vertretenen Aneignungspolitik. Die bemerkenswerte Erklärung wird als ernſte Warnung an Frankreich angeſehen. Es heißt darin u. a.:

„Natürlich kann ich nur die Verantwortlichkeit übernehmen für das, was ich wirklich geſagt habe und nicht für die Verdrehungen, die franzöſiſche Blätter davon gemacht haben. Mit allem Reſpekt möchte ich der franzöſiſchen Preſſe ſagen, daß ihre Gewohnheit, jede Äußerung der öffentlichen Meinung bei den Bundesgenoſſen, die nicht mit ihrer eigenen Meinung harmoniert, als eine Unverſchämtheit zu behandeln, ganz unglücklich iſt. Eine ſolche Gemütsverfaſſung muß auf die Dauer für jede Entente gefährlich werden. Wir wollen die Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles ehrlich ausführen, ganz gleich, ob dies zufällig zugunſten oder zum Nachteil von Deutſchland iſt. Über das Los von Oberſchleſien muß durch den Oberſten Rat und nicht durch Korfanty entſchieden werden. Die Kinder des Vertrages von Verſailles dürfen nicht ungeſtraft in Europa Töpfe in Stücke ſchlagen. Der eine oder der andere muß ſie beim Kragen nehmen, ſonſt haben wir ewig Unruhe. Wer die Beſtimmungen ſo behandelt, als liebe er Willkür und Vorurteil, wird nicht lange zu warten brauchen, um ſeine Halsſtarrigkeit zu bereuen. Das engliſche Volk wird nicht verſuchen, ſich ſeiner Verantwortung, die ihm der Vertrag auferlegt, zu entziehen. Vorübergehend iſt es unmöglich, daß wir Truppen ſenden, aber wir erwarten mit Vertrauen, daß dies bald wieder möglich iſt. Die engliſche Regierung hätte die Verteilung Oberſchleſiens gern auf der letzten Konferenz geregelt. Man kannte damals bereits alle Einzelheiten der Abſtimmung. Unſere Bundesgenoſſen waren jedoch nicht bereit, damals die Diskuſſion zu beginnen. Wir wollen ehrlich die Entſcheidung abwarten, die die Mehrheit der Mächte, die laut dem Vertrag Stimme haben, bei der Beſtimmung der Grenze von Oberſchleſien fällen wird, wie ſie auch ausfallen möge ... Wir erkennen das Ergebnis der Volksabſtimmung vollkommen als Äußerung des Wunſches des oberſchleſiſchen Volkes an. Wir ſind in den großen Krieg gegangen und haben bei der Verteidigung eines alten Vertrages, an den unſer Land gebunden war, entſetzliche Verluſte erlitten. England wird es nie über ſich bringen, mit den Händen in den Taſchen zuzuſehen, wie ein Vertrag mit Füßen getreten wird, den ſeine Vertreter vor kaum zwei Jahren unterzeichnet haben.“

Die Verlegenheit in Paris ob dieſer ſehr verſtändlichen Darlegungen Lloyd Georges iſt natürlich groß. Die Blätter finden nur ſchwächliche und inhaltloſe Phraſen und Briand erklärte, er müſſe vorläufig bei ſeiner Auffaſſung bleiben und weitere Dokumene über die Abſtimmung abwarten.

*

Keine Freiwilligen-Anwerbungen für Oberſchleſien.

Dem Auswärtigen Amt in Berlin iſt eine Note der Interalliierten Militärkommiſſion zugegangen, in der gegen die Anwerbung von Freiwilligen für Oberſchleſien Stellung genommen wird.

Die Note weiſt darauf hin, daß in verſchiedenen Teilen Deutſchlands die Anwerbung von Freiwilligen für Schleſien ſtattfindet. Es wird gefordert, ſofort Maßnahmen zu treffen, um dieſe Anwerbungen, die in Widerſpruch zu den Beſtimmungen des Friedensvertrages ſtänden, zu verhindern und die Auflöſung der in Schleſien bereits gebildeten Formationen herbeizuführen. Die Kontrollkommiſſion bittet um Mitteilung der zu dieſem Zwecke unternommenen Schritte.

Die Reichsregierung erläßt im Anſchluß an dieſe Note die Mahnung, ſolche Anmeldungen und Aufforderungen dazu zu unterlaſſen. Unter voller Würdigung der Empfindungen des deutſchen Volkes warnt die Regierung vor allen Beſtrebungen, die darauf abzielen, durch Bildung von Freiwilligenformationen den bedrängten oberſchleſiſchen Brüdern zu helfen. Es wird auf die Strafbarkeit hingewieſen, Aufrufe nach dieſer Richtung zu erlaſſen oder ſie in die Preſſe aufzunehmen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die bürgerlichen Parteien in Braunſchweig halten das Weiterbeſtehen des dortigen Landtages für geſetzwidrig und haben die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes angerufen.

* Die Meldung, daß dem bayeriſchen Handelsminiſter Hamm das Reichsfinanzminiſterium angeboten worden iſt, wird offiziös dementiert.

* Der Salzburger Landtag beſchloß am 29. Mai als dem Tag für die Abſtimmung über den Anſchluß an Deutſchland feſtzuhalten.

* Der rumäniſche Wirtſchaftsrat beſchloß, die Einfuhrabgabe auf deutſche Waren mit ſofortiger Wirkung aufzuheben.

* Eine amerikaniſche Note an Polen erklärt, daß die amerikaniſche Regierung in die Streitfragen über die oberſchleſiſche Grenze nicht verwickelt werden möchte.

* Exkaiſer Karl hat dem Schweizer Bundesrat erklärt, daß er im Auguſt die Schweiz verlaſſen werde.

Briand meldet ſich.

Briand hat den franzöſiſchen Geſandten in Berlin beauftragt, die deutſche Regierung zu erſuchen, an der Wiederherſtellung der normalen Zuſtände in Oberſchleſien mitzuarbeiten, dafür zu ſorgen, daß die Grenze des Gebietes abgeſchloſſen wird und zu vereiteln, daß bewaffnete Truppen oder Munition die Grenze überſchreiten, ferner die Reichsbank zu veranlaſſen, daß ſie weiter die nötigen Gelder für die Auszahlung der Löhne an die Arbeiter zur Verfügung ſtellt

Der polniſche Terror dauert an.

Sowohl von Beuthen, wie von Gleiwitz und Hindenburg und auch von Breslau war in den letzten Tagen keinerlei telephoniſche Verbindung mit Kattowitz zu erreichen. Es muß daher angenommen werden, daß um Kattowitz oder in der Stadt ſelbſt beſondere Dinge vorgehen. Zu dem Raube von 14 Lokomotiven im Maſchinenſchuppen des Hauptbahnhofes in Kattowitz, gegen den die franzöſiſche Wache nicht eingeſchritten war, erklärte der franzöſiſche Ortskommandant, daß die Wache zu ſchwach geweſen ſei, um gegen die Übermacht aufzutreten. Die Kattowitzer Eiſenbahner haben infolge dieſes Vorkommniſſes abgelehnt, den wie üblich nach Oppeln abgehenden ſogenannten Ententezug zu fahren. Sie erklärten, daß ſie den Zug erſt wieder abgehen laſſen würden, wenn die 14 Lokomotiven zurückgegeben worden ſeien. Die polniſchen Inſurgenten haben, ähnlich wie in Kattowitz, auch vom Hauptbahnhof in Beuthen 18 Lokomotiven geſtohlen. Aus den Ortſchaften des Landkreiſes Beuthen werden ſtärkere Anſammlungen der Aufrührer gemeldet. Von einem Rückzug der Aufſtändiſchen iſt bisher immer noch nichts zu merken. Aus dem Kreiſe Ratibor wird eine lebhafte Tätigkeit polniſcher Streifen gemeldet. Die Stadt Rybnik wurde von den Inſurgenten beſetzt, die aber nach Verhandlungen den Ort wieder räumten. Während der Anweſenheit der Aufſtändiſchen in der Stadt kam es zu Ausſchreitungen gegen deutſchgeſinnte Oberſchleſier und zu Plünderungen deutſcher Geſchäfte. Im Kreiſe Groß-Strehlitz ſcheiterte ein Vorſtoß der Aufrührer gegen Gogolin. Im Kreiſe Kreuzburg griffen die Polen ohne Erfolg Uſchütz und Gohle an. Die Ortſchaften konnten aber gehalten werden und die Polen wurden ſpäter ſogar gezwungen, Seichwitz zu räumen. Aus Kandrzin zurückgekehrte Eiſenbahner berichten, daß in der Stadt und beſonders auf dem Bahnhofe mutwilligerweiſe ſchwere Beſchädigungen angerichtet worden ſind. Die Empfangsgebäude, die Warteſäle und ein beträchtlicher Teil der Arbeiter- und Beamtenwohnungen wurden zerſtört und das Mobiliar der Einwohner teils zerſtört, teils ſchwer beſchädigt.

Für heut und morgen.

Koſtenerſtattung für Schweizer Kuren Kriegsbeſchädigter. Es häufen ſich die Fälle, daß Kriegsbeſchädigte beim Reichsarbeitsminiſterium die Koſtenerſtattung für Kuren beantragen, die ſie ſelbſtändig und ohne Vermittlung der zuſtändigen Behörden im Auslande, namentlich in der Schweiz, durchgeführt haben. Bei der ungünſtigen Bewertung der Mark handelt es ſich dabei um Beträge, die häufig über 100 000 Mark hinausgehen. Das Reichsarbeitsminiſterium iſt nicht in der Lage, dieſe Koſten zu übernehmen. Kriegsbeſchädigten, die glauben, eine Kur im Auslande notwendig zu haben, wird deshalb dringend geraten, dieſe nur durch Vermittlung der zuſtändigen Behörden zu bewerkſtelligen. Hierbei können zurzeit nach Lage der Dinge nur Höhenkuren für Lungenkranke in Davos in Frage kommen.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

11] (Nachdruck verboten.

„Er bat mich einmal, heimzukehren, und ich war immer ſchwach gegenüber ſeinen Bitten. Ich vermochte ihm ſo ſelten etwas abzuſchlagen. Es fehlte nicht viel, ſo hätte ich um ſeinetwillen dem Kampf, dem Zweck meines Lebens, dem Kampf für die Freiheit Rußlands entſagt und wäre mit ihm heimgegangen. Heim! Ha! Ein herrliches Heim! Eine Mördergrube war es, und er, der ſich mein Bruder nannte, war ein Mörder. Aber damals wußte ich es nicht; mir war er noch das Kind, das unſchuldige Kind. Und er war es, der mich beinahe bewogen hätte, die heilige Sache der Freiheit im Stiche zu laſſen und ein Verräter zu werden.“

Paul hatte ſich erhoben. Er war ſehr bleich, und ſeine Bruſt arbeitete ſchwer. Der Kranke fuhr fort: „Ich ſah ihn ſpäter einmal. Stramm und mit lächelndem Mund ſaß er in der Mörderuniform auf ſeinem Pferd und ſah zu, wie ſeine Bande wehrloſe Männer, Frauen und Kinder tötete. Er ſtreckte ſeine Hand aus, und die elenden Knechte gehorchten ſeinem Gebot. Mit kaltem Blut töteten ſie Väter und Mütter, Schweſtern und Brüder. Er ſtreckte ſeine Hand aus, und der, den er Bruder nannte, fiel unter dem mörderiſchen Blei.“

„Michail!“ Es war ein herzzerreißender, verzweifelter Schrei. Paul ſtreckte die Arme gegen den Bruder aus. Aber da richtete ſich dieſer mit einer gewaltigen Kraftanſtrengung in die Höhe, und in wilder Wut ſpie er dem anderen ins Geſicht. „Infamer Mörder!“ ſchrie er. „Sieh ihn an, Sonja! Siehſt du das Kainszeichen auf ſeiner Stirne? Ha! Du ſprachſt von Bruderſchaft! Wo war dein Bruderſinn an jenem Tage? Jetzt kommſt du her zu mir, zu mir, den du gemordet haſt. Was willſt du? Weshalb kommſt du? Um dich an deinem Werk zu freuen? Sieh hier!“ Er riß den Verband ab, ſo daß die Wunde, eine tiefe Hiebwunde quer über die Stirne, aufs neue zu bluten begann. „Biſt du nicht zufrieden? Willſt du mehr ſehen?“ Er riß das Hemd auf und zerrte die Verbände von ſeiner Bruſt, wo zwei Schußwunden entblößt wurden. „Sieh hier! Henker! Mörder! Ich ſor —“

Erſchöpft ſank er im Bett zurück. Paul ſprang hinzu; aber das Mädchen, das bisher unbeweglich wie eine Bildſäule geſtanden hatte, ſtieß ihn heftig auf die Seite. „Gehen Sie!“ flüſterte ſie, und es lag eine unheimliche Glut in ihren Augen. „Gehen Sie!“ Und als Paul noch zögerte, fügte ſie bitter hinzu: „Hören Sie! Gehen Sie! Haben Sie nicht ſchon Unglück genug angerichtet? Was wollen Sie noch mehr?“

Und Paul ſenkte den Kopf und ging. Wie ein Nachtwandler wankte er die Treppe hinab und hinaus auf die Straße. Er hörte und ſah nichts als das vor Raſerei verzerrte Geſicht mit der fürchterlichen Wunde, aus der das Blut wie ein dunkler Strom floß. Wie er nach Hauſe kam, wußte er nicht, und es war ihm ſpäter nicht möglich, ſich deſſen zu erinnern.

In der folgenden Nacht ſtarb Michail der Verſtoßene.

⁂

Der Aufruhr war von der gewaltigen Hand Trepows unterdrückt worden, und die Hauptſtadt atmete wieder freier nach den fürchterlichen Tagen, da man einen Teil des Schreckens und Grauens der Revolution kennen gelernt hatte. In Petersburg herrſchte wieder Ruhe und Ordnung; aber die Peſſimiſten ſchüttelten bedenklich den Kopf und fragten: Wie lange? Würden ſie andauern oder war es nur die Stille vor dem Sturm? Das war die große brennende Tagesfrage.

Und man hatte Grund zu einer ſolchen Frage. Die Luft über dem ganzen weiten Reich ſchien mit Sprengſtoff geladen zu ſein. Der Telegraph berichtete jeden Tag darüber. Von Warſchau meldete er blutige Barrikadenkämpfe in den Straßen der Stadt, wo das Blut in Strömen floß; aus zahlreichen andern Städten liefen Berichte über ähnliche unglückliche Zuſtände ein; an vielen Orten wurde der Generalſtreik aufrecht erhalten, und ſelbſt in den Landdiſtrikten herrſchte eine drohende Gärung.

Selbſt auf die Armee konnte man ſich nicht mehr vollſtändig verlaſſen. Es hatten einzelne Meutereiverſuche ſtattgefunden, und den Offizieren konnte eine augenſcheinliche Veränderung nicht entgehen, die unter den Mannſchaften vorgegangen war. Das alte, faſt patriarchaliſche Verhältnis zwiſchen den Soldaten und ihren Befehlshabern löſte ſich. Ein Geiſt des Mißtrauens herrſchte unter ihnen, ſo daß einer kaum mehr dem andern traute. Ja ſelbſt im engeren Kreiſe der Offiziere herrſchte nicht mehr der frühere kameradſchaftliche Ton.

Man fühlte, daß man in einer Übergangszeit lebte. Überall drängte ſich das Neue ein, ſuchte es Boden zu gewinnen, während das Alte mit Zähigkeit widerſtrebte, ſich aber im übrigen damit begnügte, die Augen zu ſchließen, um nicht die geräumten und jetzt vom Feind beſetzten Stellungen ſehen zu müſſen.

Wie geſagt, es lag Zündſtoff in der Luft. Nur eines fehlte: Der Mann! Die Perſönlichkeit, die es vermocht hätte, im richtigen Augenblick alle Leitfäden in ihrer Hand zu vereinigen, um die Exploſion herbeizuführen, war noch nicht gefunden, und darum bildete das Ganze ein zerſtreutes Spiel mit Feuerwerk ohne weſentliche Bedeutung. Aber nur die Scharfſichtigſten vermochten dies im Augenblick zu ſehen. Die meiſten warteten und fürchteten, was da kommen würde.

Doch die Straßen der Hauptſtadt hatten noch einmal ihr tägliches Ausſehen angenommen. Die Straßenbahnwagen fuhren ihrer Wege, und die Droſchken jagten in ſauſender Eile vorüber. Privatfuhrwerke und Spaziergänger ſah man wieder in langen Reihen den Newski hinab, und man hörte Gelächter und laute Unterhaltung wie früher. Nur dann und wann ſchienen ſich die vielen frohen Menſchen der Vergangenheit und der drohenden Zukunft zu erinnern, wenn ihr Auge einer der unheilverkündenden Militärwachen begegnete. Dann verſtummte das Lachen, und das Herz durchſchauerte, aber nur, bis die Soldaten verſchwunden waren. Dann vergaß man wieder Vergangenheit und Zukunft und freute ſich des Augenblicks.

(Fortſetzung folgt.)

Die erſten 150 Goldmillionen.

Sicherſtellung des Zinſendienſtes.

Die Kriegsentſchädigungskommiſſion der Entente in Paris iſt inzwiſchen in den Beſitz der deutſchen Note über die Zahlung der erſten 150 Millionen Goldmark gekommen. Dieſe Summe wird ſich wie folgt zuſammenſetzen: 10 675 000 Dollar, 3,5 Millionen Pfund Sterling, 22 Millionen franz. Frank, 4 Millionen ſchweiz. Frank, 5 Millionen belg. Frank, 2 Millionen holl. Gulden, 6,5 Millionen dän. Kronen, 3 Millionen ſchwed. Kronen, 3,5 Millionen norw. Kronen, 8,5 Millionen Peſetas. Dies ergibt zum Newyorker Kurſe vom 13. 5. umgerechnet eine Geſamtſumme von 140 Millionen Goldmark. Die reſtlichen 10 Millionen iſt die deutſche Regierung bereit, dorthin zu bezahlen, wohin es die Reparationskommiſſion beſtimmt. Die obengenannte Summe kann ſofort in Schecks überwieſen werden. Die Reparationskommiſſion hat ſich ſofort mit der Bank von Frankreich und der Bank von England ins Einvernehmen geſetzt, um dieſe Summe in Dollars zu konvertieren. In einer weiteren Sitzung der Kommiſſion, der auch Herr von Oertzen beiwohnen wird, ſoll darüber entſchieden werden, in welcher Weiſe die weiteren 850 Millionen von Deutſchland zu zahlen ſein werden. Dieſe ganze Milliarde wird dazu dienen, um den Zinſendienſt und die Amortiſation für die erſte Serie der deutſchen Schuldverſchreibungen, die bis zum erſten Juli zu übergeben ſind, ſicherzuſtellen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

England für Aufhebung der Sanktionen.

Nach einer Meldung des Pariſer „Journal" verſichert man, daß der engliſche Vertreter in der Rheinlandkommiſſion eilig nach London berufen wurde. Dieſe Reiſe hänge zuſammen mit einer Note, die die engliſche Regierung nach Paris gerichtet habe über die Aufhebung der Sanktionen, die vor einigen Wochen in London beſchloſſen worden ſeien, alſo über die Räumung der Städte Düſſeldorf, Duisburg und Ruhrort und die Aufhebung der Zollgrenze am Rhein.

Bayerns Entwaffnung.

Über die Frage der Selbſtſchutzorganiſationen finden gegenwärtig unter Führung des Reichskanzlers Verhandlungen zwiſchen dem Reichsminiſterium des Innern und der bayeriſchen Staatsregierung ſtatt. Die Reichsregierung glaubt, daß dieſe Angelegenheit zu einem guten Ende geführt werden kann, und ſie glaubt dies um ſo mehr, als auch in Bayern das Verſtändnis für die Pflichten des Reiches und der Länder nach der Annahme des Ultimatums im Wachſen begriffen iſt.

Zur Kabinettsbildung in Preußen.

Wie Miniſterpräſident Stegerwald erklären läßt, wird er zur Neubildung der preußiſchen Regierung nicht eher Schritte unternehmen, als bis die Reichsregierung vollſtändig gebildet iſt. Es wird damit gerechnet, daß die Neubildung der preußiſchen Regierung nicht vor Ende Mai erfolgen wird.

Düſſeldorf unter franzöſiſcher Diktatur.

In den letzten zwei Wochen ſind im ganzen neun Perſonen aus Düſſeldorf ausgewieſen worden. An Geldſtrafen mußten vom 29. April bis 10. Mai insgeſamt 29 460 Mark von verurteilten Männern und Frauen an die Kommiſſion der franzöſiſchen Militärbehörden eingezahlt werden. Ein Düſſeldorfer Bürger wurde zu 10 000 Mark Geldſtrafe verurteilt wegen ungebührlichen Betragens einem franzöſiſchen Offizier gegenüber, eine Frau zu 3000 Mark, „weil ſie ſich erlaubte, Beleidigungen gegen die Beſatzung zu ſchreiben", wie es in der Bekanntmachung des Generals heißt. Wegen Fehlens des Perſonalausweiſes wurden Strafen von 50 bis 300 Mark verhängt.

Gewalttat in Mainz.

In Mainz wurde der Vorſtand des deutſchen Entfeſtigungsamtes Mainz, Major Netzlaff, von der franzöſiſchen Militärbehörde verhaftet und in das Gefängnis gebracht. Netzlaff befand ſich mit ſeinem Sekretär auf einem Beſichtigungsgang zu den Entfeſtigungsarbeiten an der Gau-Algesheim-Brücke und wurde hier von zwei franzöſiſchen Offizieren in unwürdiger Weiſe zur Rede geſtellt. Major Netzlaff wies darauf hin, daß er lediglich aus dienſtlichen Gründen dieſen Rundgang machen müſſe und verbat ſich den Ton, den die franzöſiſchen Offiziere anſchlugen. Am Abend wurde er in ſeiner Wohnung verhaftet.

Sprengkommando der bayeriſchen Bolſchewiſten.

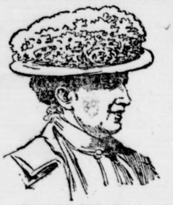
Das Sprengkommando der Münchener Kommuniſten, das bei den letzten Unruhen in Mitteldeutſchland beauftragt war, durch Sprengung der Eiſenbahnbrücken in Augsburg und Regensburg den Truppentransport von München nach Mitteldeutſchland zu unterbinden, wurde verhaftet und vor den Richter geſtellt. Es ſind ein Schloſſer, ein Hilfsarbeiter, ein Mechaniker und ein Hausknecht.

Frankreich.

Wer trägt die Koſten der Ruhrexpedition? Abgeordneter Le Provoſt de Launay hat folgende Anfrage an die Regierung gerichtet: Wie hoch belaufen ſich die Mobiliſierungskoſten für die Jahresklaſſe 1919, vor allem die täglichen Unterhaltungskoſten, und welche Maßnahmen hat die franzöſiſche Regierung im Einverſtändnis mit den Alliierten getroffen, damit die Koſten Deutſchland in Rechnung geſtellt werden?

Von Nah und fern.

Die Beiſetzung der Gattin Hindenburgs hat in Hannover unter ungeheurer Teilnahme ſtattgefunden. An der Trauerfeier nahmen auch Prinz Oskar von Preußen, Vertreter von Miniſterien und anderen Behörden, Abordnungen früherer Regimenter und Vertreter ſtudentiſcher Verbindungen teil.



Frau von Hindenburg.

Der deutſche Gepäcktarif im beſetzten Gebiet wieder eingeführt. Nach einer Mitteilung der Ludwigshafener Eiſenbahndirektion hat die Beſatzungsbehörde den am 1. April 1921 eingeführten Gepäcktarif bis auf weiteres aufgehoben. Im Verkehr nach Stationen des beſetzten Gebietes iſt wieder der alte Gepäcktarif vom 1. März anzuwenden. Im Verkehr mit dem Saargebiet, mit Elſaß-Lothringen, Frankreich, Belgien, den Niederlanden und England ſind für die Strecken der deutſchen Reichseiſenbahn ebenfalls die vor dem 1. April gültig geweſenen Gepäckſätze anzuwenden.

Der deutſche Tuberkuloſekongreß wurde unter dem Vorſitz des Präſidenten des Reichsgeſundheitsamtes Dr. Bumm in Bad Elſter eröffnet. Es waren über 700 Teilnehmer erſchienen, die von Vertretern der Reichsregierung und des Freiſtaates Sachſen begrüßt wurden. In allen Reden wurden die Fortſchritte gerade der deutſchen Wiſſenſchaft bei der Bekämpfung der Tuberkuloſe hervorgehoben.

Statiſtik der Berliner Kapitalverbrechen. In Berlin ſind, wie aus einer Veröffentlichung des Statiſtiſchen Amtes erſichtlich iſt, im letzten Jahre 75 Perſonen einem Mord oder Totſchlag zum Opfer gefallen, und zwar 51 Männer und 24 Frauen. Dieſe Zahl überſteigt weit das Doppelte der vor dem Kriege verübten Kapitalverbrechen.

Keine Luftkriegseröffnung der Franzoſen. Es war gemeldet worden, daß ein franzöſiſches Flugzeug über dem Schwarzwaldort Tautenbach eine Bombe abgeworfen habe. Dieſe Meldung entſpricht nicht den Tatſachen. Es handelt ſich lediglich um einen Sauerſtoffapparat, den das Flugzeug beim Überfliegen der Ortſchaft verlor. Der angerichtete Schaden iſt glücklicherweiſe gering.

Kommuniſtiſche Heldentaten. In Frankfurt a. M. erſchien während einer auf dem Römerberg veranſtalteten Kundgebung für Oberſchleſien ein Zug von Kommuniſten mit roten Fahnen und Plakaten und verſuchte die Verſammlung zu ſtören. Die Kommuniſten drängten gegen die Rednertribüne vor, wobei es zu einem Handgemenge kam. Ein Schuß fiel, und das veranlaßte das Einſchreiten der Polizei, bei deren Erſcheinen die Kommuniſten in wilder Flucht davoneilten. Bei dem Gedränge wurde eine Frau ſchwer verletzt, mehrere andere Perſonen trugen leichtere Verletzungen davon. Die Polizei nahm eine Anzahl der fliehenden Kommuniſten feſt.

Entdeckung eines großen Kohlenlagers im Weſterwald. Auf der Gewerkſchaft Georgsgrube bei Dierdorf, die ſeit einigen Wochen wieder in Betrieb genommen wurde, iſt man beim Schürfen in einer Tiefe von nur 12 Metern auf ein Fettbraunkohlenlager geſtoßen. Es kann angenommen werden, daß dieſe Grube eine große Zukunft haben wird.

Ein 15jähriger Schüler von den Polen ermordet. Vor einigen Tagen wurde in Rybnik der Sohn des Fabrikbeſitzers Dr. Felix Haaſe, ein Gymnaſiaſt von 15 Jahren, von polniſchen Inſurgenten verhaftet und verſchleppt. Über ſeinen Verbleib konnte nichts ermittelt werden. Jetzt iſt die Leiche des Knaben in der Nähe von Rybnik aufgefunden worden. Der junge Mann war durch mehrere Schüſſe, die durch den Kopf gingen, getötet worden.

Selbſtmord einer Geſandtentochter. Die Tochter des kubaniſchen Geſandten in Bern, Maria Izquierdo, die mit ihren Angehörigen in Rom weilte, hat ſich aus Liebeskummer erſchoſſen.

Kommuniſtiſche Propaganda mit einer Aſchenurne. Die engliſche Polizei hat bei einer Hausſuchung im Zentralbureau der Londoner Kommuniſten eine Urne beſchlagnahmt, die die Aſche von Elenor Marx, der dritten Tochter von Karl Marx, enthielt. Die Kommuniſten waren im Begriffe, die Urne nach Moskau zu ſenden. Gegen dieſen Unfug der britiſchen Kommuniſten proteſtiert in einem Pariſer Blatte der Enkel von Marx, Jean Longuet. Er bezeichnet es als unerhört, daß die Kommuniſten ſich für ihre Propagandazwecke dieſer Urne bedienen wollen: gerade Elenor Marx habe auf allen Kongreſſen der Internationale den Kampf gegen die Anarchiſten und gegen alle Tendenzen geführt, die heute das A und O der Moskauer Internationale ſeien.

Volkswirtſchaft.

Die teuerſten Städte in Deutſchland. Die heutigen Koſten der Lebenshaltung ſind vom Statiſtiſchen Reichsamt ſoeben zum erſtenmale im Verhältnis zu den Friedenspreiſen von 1913/14 berechnet worden. Sie liegen vom April 1921 aus 47 Gemeinden vor. In Betracht gezogen iſt wieder die Summe der Preiſe von dreizehn Lebensmitteln, der Brenn- und Leuchtſtoffe ſowie der Wohnungsmiete für zwei Zimmer und Küche. Setzt man für den Frieden 100, ſo ergibt das Verhältniszahlen zwiſchen 824 bis 1170, im einzelnen für Berlin 866, Hamburg 867, München 829, Dresden 882, Breslau 824, Eſſen 877, Frankfurt am Main 974, Nürnberg 996, Stuttgart 854, Chemnitz 905, Dortmund 840, Magdeburg 963, Königsberg 790, Mannheim 854, Kiel 937, Augsburg 872, Aachen 964, Braunſchweig 1150, Karlsruhe 882, Erfurt 1170, Lübeck 996, Hagen in Weſtf. 878, Ludwigshafen 963, Darmſtadt 1009, Frankfurt an der Oder 918, Solingen 1170, Halberſtadt 1006, Schwerin 953, Kattowitz 1002, Heilbronn 872, Göttingen 874, Eiſenach 960, Herford 1156, Bautzen 1090, Gießen 899, Oldenburg 1063, Schweinfurt 957, Eberswalde 1028, Reichenbach in Schl. 1119.

Rieſenausgaben der Stadt Köln. In dem neuen Haushaltsplan der Stadt Köln für das Rechnungsjahr 1921 ſind zur Fortführung der auf dem Wohnungsgebiet der Stadt liegenden Aufgaben insgeſamt 150 Millionen Mark vorgeſehen. Die Ausgabeſeite des Haushaltsplanes ſchließt mit nicht weniger als 1 815 246 000 Mark gegen 910 Millionen im Vorjahre ab. Geſtiegen ſind unter anderem die Ausgaben für die allgemeine Verwaltung um 72 Millionen, die für ſelbſtändige Aufträge um 161 Millionen, für Schulweſen um 61 Millionen Mark.

Keine Eiſenbahntariferhöhung im beſetzten Gebiet? Die zum 1. Juni vorgeſehene Tariferhöhung für Gepäck- und Perſonenbeförderung auf der Eiſenbahn wird vorausſichtlich innerhalb des beſetzten Gebietes nicht in Kraft treten, da es in der Tariffrage zu Kompetenzſtreitigkeiten zwiſchen der Interalliierten Kommiſſion einerſeits und der Eiſenbahnverwaltung andererſeits gekommen iſt.

Gerichtshalle.

Vaterlandsverräteriſche Warenverſchiebung. Der Ingenieur Otto Neumann wurde vom Schöffengericht in Marienburg wegen einer Verſchiebung von 2000 ärztlichen Beſtecken an eine polniſche Firma, bei der er einen Gewinn von 146 000 Mark erzielte, zu 2 Jahren Gefängnis und einer Million Mark Geldſtrafe verurteilt. Der Gerichtshof kennzeichnete die Straftat als Verrat am Vaterland.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

12]

(Nachdruck verboten.)

Paul ſchritt langſam nach dem Nikolai-Bahnhof. Dann und wann wechſelte er einen Gruß mit einem Bekannten, der Miene machte, ſtehen zu bleiben; aber er tat, als bemerkte er es nicht, und ſetzte ſeinen Weg fort. Sein Weſen zeigte etwas Müdes, Vergrämtes, das ihn über ſeine Jahre alt erſcheinen ließ. Kleine Furchen zogen ſich um die Augenwinkel, und eine tiefe Falte lag auf der Stirne. Dann und wann fuhr er zuſammen, als wäre er nervös, und es kam ein ängſtlicher Blick in die gedankenſchweren, matten Augen.

Paul war krank; er wußte es, und er ſuchte gegen die Krankheit anzukämpfen, fühlte aber ſeine Ohnmacht nur deſto mehr. Tag und Nacht litt und ſtritt er, wenn die dunklen Schatten ſich ſeines Gehirns bemächtigen wollten, und — ſein Kampf war vergebens; die Schatten ſiegten. Und dann kam das Fürchterliche. Vor ihm ſtieg das Bild empor, vor dem ſeine Seele ſich in Schmerzen wand; Michail ſtand vor ihm. Er ſah das totenbleiche, vor Zorn verzerrte Geſicht ſeines Bruders mit der blutigen Wunde, und immer wieder hörte er die verdammenden Worte: Kain! Mörder!

Und Paul fühlte, daß er das nicht auszuhalten vermochte. Er mußte wahnſinnig werden. Er konnte es nicht tragen. Aber er wollte bis zum äußerſten kämpfen. Zuerſt hatte er die Abſicht gehabt, ſich für einige Zeit krank zu melden; aber er fürchtete, daß die Untätigkeit und die Grübeleien ihn ganz des Gebrauchs der Vernunft berauben würden, und warf ſich ſtatt deſſen mit ganzem Eifer auf ſeine Arbeit. Da war ja genug zu tun. Große Mengen von Briefen und Telegrammen häuften ſich täglich auf dem Arbeitstiſch im Kontor des Generalgouverneurs an, und der junge Adjutant ſaß vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend über die Papiere gebeugt, las, regiſtrierte und fertigte Antwortſchreiben aus mit einer ſolchen Vertiefung in die Arbeit, daß der Chef ſeine Verwunderung darüber gegen Oberſt Iswetzkow ausdrückte. Aber dieſer lächelte verſtändnisinnig. „Laſſen Sie ihn ſich nur müde arbeiten. Ich kenne das aus meiner eigenen Jugend. Die Liebe äußert ſich in dieſem Alter auf mancherlei Weiſe." Und der Oberſt ging nach Hauſe mit dem Vorſatz, die Partie zwiſchen den beiden jungen Leuten, die das Schickſal offenbar füreinander beſtimmt hatte, zuſtande zu bringen.

Wie hätte er ahnen können, daß der Gedanke an Irma ſeinem Schützling in dieſen Tagen vollſtändig fern lag! Pauls Leiden kannte ja niemand als nur er ſelber. Das war eben das Verzweifelte, daß er allein leiden mußte. Er konnte und durfte ſich niemandem anvertrauen.

Das ſlawiſche Blut kann wild und heftig ſtürmen, wenn die Liebe erwacht iſt; aber kommen ſchwere, ernſte Stunden, dann muß die Liebe beſſere Tage erwarten. Der Ruſſe kann nicht wie der Mann des Südens Troſt und Vergeſſenheit in der Umarmung der Frauen ſuchen. Er muß allein ſeinen Streit auskämpfen, und erſt, wenn er damit fertig iſt, kann er von neuem an die Freuden des Lebens denken. Deshalb wird auch ſein Kummer ſo heftig und ſeine Freude ſo ungezwungen; aber zugleich iſt er in der Regel aller Gefühle bar, die von lange unterdrücktem Haß und Groll erzeugt werden.

Pauls Kummer war tief und innig; er ließ für den Augenblick keinen Raum für andere Gefühle; darum hatte er nicht an Irma gedacht. Er hatte ſich überhaupt alle Mühe gegeben, um in dieſen Tagen nicht zu denken; aber es wollte nicht gelingen. Sobald der Dienſt nicht mehr ſeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm, dann meldeten ſich die finſteren Grübeleien wieder und ließen ſich nicht abweiſen.

Er hielt ſich von den Menſchen fern in dieſer Zeit; aber heute hatte er ſich überwunden und war ausgegangen, während die Sonne ſchien und der Menſchenſtrom wogte.

„Halt ein wenig! Ich komme mit!" Es war Kapitän Nazarow, der keuchend von dem ſchnellen Gang an Pauls Seite trat. „Was, zum Teufel!" fügte er hinzu. „Haſt du Zeit, hier zu ſchlendern? Es heißt ja, daß du ein ſolches Arbeitstier biſt, daß die Schreiber auf dem Kontor der Verzweiflung nahe ſind. Einer der Kameraden meinte neulich, du ſtehſt gewiß im Begriff, dich zum Rang eines Generals emporzuſchwingen. Du habeſt es ſo eilig, daß es dir an Zeit fehle, dich durch die dazwiſchen liegenden Grade hinaufzuarbeiten. Aber höre! Zum Teufel, wie ſiehſt du eigentlich aus?"

Paul antwortete ausweichend; aber der andere blieb ſtehen und betrachtete ihn genauer.

„Ja, wenn ich mit einem ſolchen Geſicht daher käme, dann wüßte ich wohl, was der Grund wäre; aber du?" Und indem er ſich wieder in Bewegung ſetzte, fragte er gedämpft: „Es iſt doch wohl nicht — dieſe Geſchichte mit den Nerven?"

„Nein, nein!" Paul ſchüttelte den Kopf.

„Nun, dann iſt's gut! Dann hat es keine Not. Aber davor habe ich einen heilloſen Schrecken ſeit — ja du weißt, was ich meine. Ich habe es dir ja erzählt. — — Hu! Kennſt du ſie?"

Ein junges, ungewöhnlich ſchönes Mädchen in einfacher ſchwarzer Kleidung, deren Schlichtheit ihre ſeltene Schönheit noch hervorzuheben ſchien, ging vorüber. Der Blick der jungen Dame begegnete demjenigen Pauls. Er fuhr zuſammen und wurde blutrot. Es war Sonja.

„Kennſt du ſie?" Nazarow wiederholte die Frage. Er hatte ſich umgewandt, um die ſchlanke, jugendliche Geſtalt genauer zu betrachten.

„Nein — nein!" Paul begann zu ſtottern und wurde noch verlegener.

O, du heilige Unſchuld!" lachte der andere. „Du kannſt noch erröten, Paulchen! Wer war ſie?"

„Ich weiß es wirklich nicht."

„Das Lügen gerät dir ſchlecht; laß es lieber bleiben und ſage mir — du willſt nicht? Gut! Dann muß ich es ſelber zu entdecken ſuchen; vergiß dann nur nicht, daß du ſie mir gegenüber verleugnet haſt. Tod und Teufel, wie fix ſie war!"

(Fortſetzung folgt.)

Todes-Anzeige

Statt jeder besonderen Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß am 23. Mai, abends 7 Uhr, mein lieber guter Mann, meiner Kinder guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder u. Schwager,

August Andres

im Alter von 40 Jahren in der Klinik zu Kiel nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer

Ww. Dora Andres
und Familie.

Die Beerdigung findet Freitagnachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Donnerstagabend 8 Uhr:

Bibelstunde

in **Wiemersdorf**, in der Schule.

Einzahlung der Kapitalertragssteuer

Die Kapitalertragsteuer ist nicht bei der Finanzkasse in Segeberg, sondern **nur bei den Ortshebestellen** einzuzahlen.

Wenn also auf Vordrucken für die Kapitalertragsteuer der Aufdruck „Finanzkasse" steht, dann ist in diesem Falle die Finanzhilfskasse (die Ortshebestelle) gemeint.

Die Ortshebestellen werden ersucht, in ihrem Amtslokal eine entsprechende Bekanntmachung auszuhängen. Den Gemeinden steht ein höherer Ersatz als acht Zehntel Prozent hierfür nicht zu, ein Ausgleich etwaiger Härten wird bei der Hebung anderer Reichssteuern, z. B. der Einkommensteuer mit Sicherheit eintreten.

Von der Finanzkasse Segeberg, Klosterkamp 11 a werden allein erhoben und sind dort einzuzahlen:

Reichsnotopfer, Umsatzsteuer, Grunderwerbsteuer und Körperschaftssteuer. Alle übrigen direkten Reichssteuern, mit Ausnahme der Erbschafts- und Schenkungssteuer heben die Ortshebestellen.

Segeberg, den 11. Mai 1921.

Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 18. Mai 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung

Die Heberolle über die Kosten der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Jahr 1920 liegt vom 24. Mai bis 7. Juni ds. Js. zur Einsicht der Beteiligten auf dem Bürgermeisteramt aus.

Binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslagefrist kann jeder Unternehmer gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektions-Vorstand in Segeberg Einspruch erheben, er bleibt aber zur vorläufigen Zahlung verpflichtet. Die Veranlagung und Abschätzung kann jedoch nicht aufgehoben werden. (§ 1023 Abs. 2 R. V. O.)

Bad Bramstedt, d. 23. Mai 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Auf die Verordnung über den Verkehr mit Milch vom 30. 4. 21. und die Verordnung über die Aufhebung der Bewirtschaftung von Speisefetten und Käse vom 30. 4. 21 (Kreisblatt Nr. 112 v. 15. 5. 21) wird hiermit hingewiesen.

Bad Bramstedt, d. 18. Mai 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Von der Weide

entlaufen

eine frisch gekalbte, ziemlich **weiße Starke.**

Um gütige Nachricht bittet

C. Axen, Wiemersdorf.

Torf zum Graben

nimmt noch an in Akkord und Tagelohn

Hans Hahn,
Am Ziegelberg.

Johs. Lütgens

Landweg, Fernspr. 79.

Empfehle:

allerfeinsten Zwieback u. Albert-Keks, Dr. Oetkers, Creme- und Puddingpulver, Rote Grütze mit Himbeergeschmack, Reismehl (grob und fein), Maizena, Maisgries, w. Gries, Sago, Sagomehl, Trink-Schokolade, Tee (echt chines.), Kakao (Reichardt, Kosmos und Wan-Eta), Appetit-Sild, Oel-Sardinen.

Ferner größte Auswahl in Schokoladen, Fondants und Pralines, Creme, Likör, Rum, Cognac, Rotwein, Kirschen usw.

Kaufe sofort

50-100 Legehühner

in größeren und kleineren Posten. Angebote erbittet

Minden, Bad Bramstedt.

Eine Glucke

mit 14 Kücken hat zu verkaufen

Aug. Krüger, Hagen.

Kurze Hobelspäne

(große Heizkraft, ersetzt Torf und Briketts) gibt ab

Claus Hein.

Oetkers Edel-Marmelade

lose und in 1 ℔-Gläsern frisch eingetroffen bei **J. H. Möller.**

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten

empfiehlt **F. Hingst.**

Prima rote Ringe Weckgläſer u. Apparate

für die Einmachezeit hält vorrätig

W. Bracker.

Mottenkugeln, Fliegenfänger, Inſektenpulver

zu haben bei **W. Bracker.**

Tabakpflanzen sowie Sellerie u. Porréepflanzen

empfiehlt

W. Kock, Hitzhusen.

Gold- u. Silber waren

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6.

Haararbeiten !!!

Solide Preise. Gute Arbeit.

Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friſeur

Großes Lager moderner Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:

Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Die Vermittlung von Anzeigen

in auswärtige Zeitungen

übernimmt zu deren Originalpreisen ohne Berechnung von Porto und Spesen.

Die Geschäftsstelle der Bramstedter Nachrichten.

Landarbeiter-Verband

Außerordentliche

Mitgliederversammlung

am Mittwochabend 8 Uhr im Lokale der Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Stellungnahme zur Fahnenweihe in Hardebek.
3. Wahl der Delegierten zur Kreiskonferenz.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

KURHAUS

Sonntag, den 29. Mai, nachm. 4 Uhr:

Künſtler-Konzert

Eintritt 2,— Mk.

Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für den Abend. — **Eingang nur vom Badesteig aus.**

Bad Bramſtedt **Kaiſerſaal**

Dienstag, den 31. Mai, abends 8 Uhr:

Siebente Abonnementsvorſtellung

vom Stadttheater Neumünster unter persönlicher Leitung des Direktors Heins.

Zapfenſtreich

Militär-Schauspiel in 4 Aufzügen von Beyerlein.

Preise der Plätze wie bekannt.

Kartenvorverkauf bei Herrn Warnemünde (Buchhandlung).

Abonnementskarten haben Gültigkeit.

Habe wieder 150 Stück prima

Ferkel und Läuferschweine

im Landhause zu verkaufen.

Hinrich Hauschildt
Fernspr. 73.

Erſte Damenhut-Fabrik

Norddeutschlands

sucht für eine am Platze zu errichtende Niederlage geeignete Person mit einem verfügbaren Kapital von 5—10000 Mark. Off. unter H. G. 31495 an **Ala-Haasenstein u. Vogler, Hamburg**

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem **Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
und jeden **Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand

Kaufen Sie

Dixin

von Henkel

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Prima Schweine-Futter

- gehaltvoll und preiswert - gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:

Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.

Telephon 9

!!! Sommerſproſſen verſchwinden !!!

Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit Frau Elisabeth Frucht, Hannover D 321 Schließfach 238.

Schützenverein
Roland E. V.
zu Bad Bramstedt.

Grotes Kinnerfest

Sünnabend, den 23. Juli.

Schütten- und Volksfest

Sünndag, 24. u. Mondag, d. 25. Juli.

Ringrieden

Sünndag, den 24. Juli.

De Vörstand.

Weddelbrooker Windgilde.

Am Dienstag, den 31. Mai, findet hier für Herren

Scheibenschiessen

und für Damen

Topfschlagen u. Ringwerfen

statt. Außerdem wird noch ein

Glücksrad

aufgestellt. **Anfang 3 Uhr nachm.**

Hierzu laden ein

der Vorstand und
H. Wolters.

Hitzhusen.

—:—

Sonntag, den 29. Mai:

Ringreiten

Anfang 2 Uhr.

Es laden freundlichst ein

C. Hauschildt Ww.
und die Reiter.

Hasenkrug

—:—

Sonntag. d. 29. Mai:

Gr. Ringreiten

Hierzu laden freundlichst ein

Die lustigen Reiter
und Fr. Gripp.

Haidkaten.

—:—

Am Sonntag, den 5. Juni:

Großer Ball

Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

J. Drews.

Freiwillige
Feuerwehr.

Montag, den 30. Mai,
abends 8 Uhr:

Uebung.

Daran anschließend **8½ Uhr im Kaisersaal:**

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht über die Vereinstätigkeit.
2. Prüfung und Genehmigung der Jahresrechnung u. **Wahl der Revisoren**
3. Wahl eines Schriftführers.
4. Wahl von 2 Delegierten zum Kreisfeuerwehrtag in Oering.
5. Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 23. Mai 1921.

Der Vorstand.

Außerordentliche

Versammlung

am **Sonntag, den 29. Mai,** nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. **Aufnahme** neuer Mitglieder.
2. Bericht des Kameraden J. Zimmer jun.
3. **Ausschreibung** der Löhnungsforderung. (Entlassungspapiere sind **mitzubringen**).
4. **Verschiedenes.**

Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist dringend erforderlich.

Reichsvereinigung ehemalig. Kriegsgef.
Ortsgruppe Bad Bramstedt u. Umg.
Der Vorstand.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4980. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 28. Mai 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin. Am 20. Mai wurde in Peking ein Abkommen zwiſchen den Bevollmächtigten der deutſchen und der chineſiſchen Regierung unterzeichnet. Hierdurch wird der Kriegszuſtand zwiſchen Deutſchland und China de jure beendet und die diplomatiſchen Beziehungen werden wieder aufgenommen. Der deutſche Handel in China erhält wieder freie Bahn. Das Geſetz ſoll den geſetzgebenden Körperſchaften unverzüglich zur Genehmigung vorgelegt werden. Es trägt den Charakter eines vorläufigen Vertrages. Ein eigentlicher Freundſchafts- und Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland und China ſoll ſpäter auf der Geundlage dieſes Abkommens abgeſchloſſen werden.

Berlin, 25. Mai. Wie wir von zuſtändiger Stelle erfahren, iſt der Bedarf an Brotgetreide bis zur nächſten Ernte ſichergeſtellt.

Berlin, 25. Mai. Wie wir von zuſtändiger Stelle erfahren, werden die vier engliſchen für Oberſchleſien beſtimmten Bataillone am 26. Mai ihren bisherigen Standpunkt verlaſſen und vermutlich am 27. oder 28. Mai in Oberſchleſien eintreffen. Sie werden aller Wahrſcheinlichkeit nach erſt nach Oppeln gebracht werden, wo Quartiere für dieſe Bataillone hergerichtet werden.

Colmar, 26. Mai. Der Gedanke, auf dem heißumkämpften Vogeſenhügel den Gefallenen ein Denkmal zu errichten, geht ſeiner Verwirklichung entgegen. Aus den zahlreichen Entwürfen elſäſſiſcher Künſtler hat das Komitee folgende Monumentalidee ausgewählt: Auf mächtigem Sockel, deſſen Inneres eine Krypta enthalten ſoll, erhebt ſich weithin ſichtbar in die Rheinebene ein 46 Meter hohes Rieſenkreuz auf dem oberſten Gipfel des Hartmannsweilerkopfes, wo in dem ſchrecklichſten Ringen das Blut von Tauſenden das Felſengeſtein genetzt hat. Sobald für dieſes Projekt die endgültige Genehmigung erteilt iſt, wird das Denkmals-Komitee an das geſamte Elſaß-Lothringen mit einem Aufruf um Beiträge herantreten.

Warſchau, 25. Mai. Eine polniſche Sonderkommiſſion iſt nach Wiesbaden abgereiſt, um für Polen 10 000 Pferde zu übernehmen und abzutransportieren, die während des Krieges von den Deutſchen requiriert worden waren und gemäß dem Friedensvertrag an Polen zurückzuerſtatten ſind.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. Mai.

Während die bisherigen landesrechtlichen Verfahren in Steuerangelegenheiten koſtenfrei waren, werden mit dem Inkrafttreten der Reichsabgabenordnung v. 13. 12. 1919 in allen Inſtanzen des Rechtsmittelverfahrens Koſten in nicht unbeträchtlicher Höhe erhoben, was in weiten Kreiſen noch unbekannt iſt. Die Koſten ſetzen ſich aus Gebühren und Auslagen zuſammen, erwachſen mit der Einlegung des Rechtsmittels und werden nach dem Streitgegenſtande bemeſſen. Bei dem Verfahren auf Berufung und Rechtsbeſchwerde ſind Mindeſtſätze feſtgeſetzt, und iſt daher bei kleineren Objekten die Durchführung des Steuerprozeſſes in den höheren Inſtanzen eine ziemlich koſtſpielige Sache; die Koſten können höher ſein als die ſtrittige Steuerforderung. Bevor alſo jemand von den Rechtsmitteln gegen Steuerbeſcheide Gebrauch machen will, wolle er reiflich überlegen, ob er auch wirklich Anlaß hat, ſich durch die Steuerabforderung beſchwert zu fühlen.

Schadenfeuer. Am Mittwoch nachmittag gegen 3 Uhr geriet dadurch, daß auf dem Lentföhrdener Moor beſchäftigte Torfgräber das Feuer, womit ſie Kaffee gekocht, nicht gelöſcht hatten, ein Brand, wodurch ein von Moorſoden und Säcken aufgeſtellte Wohnhütte, worin 4 Fahrräder, 2 vollſtändige Betten, verſchiedene Wolldecken, Kleidungsſtücke und ſonſtige Sachen lagerten, in Brand geriet, ſo daß der Inhalt total verbrannte. Der Schaden beträgt über 6000 Mk.

Blitzſchaden. Dem Landmann Schurbohm in Hagen wurde in letzter Nacht eine wertvolle Kalbſtarke auf der Weide vom Blitz erſchlagen. — Geſtern nachmittag zwiſchen 4 und 5 Uhr entlud ſich über Schmalfeld ein ſo ſchweres Gewitter, wie ſich die älteſten Einwohner kaum erinnern. Es ſchlug auf verſchiedenen Stellen in Bäumen und Leitungen ein, ohne einen erheblichen Schaden zu verurſachen. — Vom Blitz erſchlagen wurde noch ein Bulle des Herrn Guſtav Thieß, Winſen, und ein Pferd des Herrn H. Hartmann, Bredenbeckshorſt.

Der Wohnungsbau ſeit Kriegsende. Nach Mitteilungen des Reichsarbeitsminiſteriums wurden rund 210000 Wohnungen erbaut, von denen rund 60 000 Not- und Behelfswohnungen ſind. Davon entfallen auf Orte mit mehr als 100 000 Einwohnern etwa 35 v. H., auf Orte mit 20 000 bis 100 000 Einwohnern etwa 19 v. H., auf Orte mit 2000 bis 20 000 Einwohnern 28 v. H. und auf Orte mit weniger als 2000 Einwohnern 18 v. H. Die angeführten Zahlen ſind noch nicht endgültig, da die Angaben der Länder noch nicht vollzählig ſind. Trotzdem iſt die Wohnungsnot nach wie vor eine ſehr große.

Die freie Petroleumwirtſchaft. Die Zwangsbewirtſchaftung für Petroleum wurde jetzt völlig aufgehoben, nachdem bereits im Herbſt vorigen Jahres eine Milderung erfolgte. Lediglich über die aus dem Auslande einzuführenden Geſamtmengen behält ſich das Reich gegenüber den Einfuhrgeſellſchaften noch die Kontrolle vor. Höchſtpreiſe für Petroleum werden von der Regierung nicht mehr feſtgeſetzt. Eine erfreuliche Wirkung dieſer Maßnahme wird ſein, daß die Hausfrau wieder in jedem Kolonialwarengeſchäft Petroleum für Beleuchtungs-, Heiz- und Kochzwecke in beliebiger Menge erhalten kann und ſich nicht mehr mit Erſatzmitteln zu behelfen braucht. Wie geſchrieben wird, haben die Petroleum-Einfuhrgeſellſchaften den Großhandelspreis für Petroleum um mehr als 1 Mk. für den Liter ermäßigt.

Bad Oldesloe. Zu dem 26. ſchleswig-holſteiniſchen Sänger-Bundesfeſt, das hier am 28., 29. und 30. Mai ſtattfindet, haben ſich 26 Geſangvereine mit reichlich 1100 Sängern angemeldet. Bad Oldesloe iſt mit 3 Vereinen vertreten: Männergeſangverein Holſatia mit 61, Geſangverein Hanſa mit 38 und Doppelquartett mit 18 Sängern. Aus Hamburg nehmen 8 Geſangvereine teil, unter dieſen Geſangverein von 1889 mit 69 Sängern, aus Bad Bramſtedt die Bramſtedter Liedertafel.

Kiel. Die Kieler Reederei Sartori & Berger wird vom 1. Juni ab mit ihrem Poſtdampfer Prinz Sigismund vorläufig einen wöchentlich dreimaligen Dienſt Kiel-Korſör in beiden Richtungen wieder aufnehmen. Die Abfahrten finden abends ſtatt. Der Dampfer hat in Kiel und Korſör Anſchluß an die fahrplanmäßigen Schnellzüge.

Lübeck. Ein überaus ſchwieriger Transport wurde von dem hieſigen Bahnſpediteur Parbs glücklich ausgeführt. Es wurde nämlich der Dampfer „Karl Maria v. Weber", der 33 Jahre auf dem Kellerſee den Perſonenverkehr vermittelte, im Gewicht von 100 000 Pfund in Sielbek auf einen 15 000 Pfund ſchweren ſogen. Keſſelwagen geladen und dann von einem Raupenſchlepper, unterſtützt von einem Laſtkraftwagen nach Ueberwindung mancherlei Schwierigkeiten nach hier überführt. Sonnabend traf der Transport glücklich hier ein. Zur Zeit liegt er auf der Wallhalbinſel bei dem großen eiſernen Kran, wo das Schiff wieder zu Waſſer gelaſſen werden ſoll.

Hamburg. In dem Prozeß wegen Ermordung der Frau von Schuchardt an der Elbbrücke wurde der Angeklagte Pooch wegen vorſätzlichen Mordes zum Tode, der Angeklagte Weu und ſeine Mutter, die Händlerin Weu, wegen Beihilfe zu 10 bezw. 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt und die Angeklagte Frau Pooch weden Unterlaſſung der Anzeige eines Verbrechens zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Heide. In Chikago wohnende Heider Landsleute haben durch wohltätige Veranſtaltungen ihrer Vaterſtadt Heide die Summe von 43 600 Mk. überwieſen; hiervon erhielten Säuglingsheim und Kinderbeſpeiſung je 10 000 Mk., Pflegeheim und Krankenhaus je 5000 Mk. und der Reſtbeſtand von 13 600 Mk. wurde in Beträgen von je 100 Mk. an 136 minderbemittelte Perſonen verabfolgt.

Friedrichſtadt. In Anlaß des hier am 27. und 28. Auguſt ſtattfindenden 300jährigen Stadtjubiläums wird Oberlehrer Dr. Henry Schmidt-Kiel, der von hier ſtammt und deſſen Familie hier ſeit Jahren anſäſſig iſt, im Auftrage der Stadt eine Denkſchrift verfaſſen. Dieſe wird in 1000 Exemplaren hergeſtellt und das gebildete Komitee hat für die Herſtellung der Druckſchrift, die die Geſchichte und Eigenart unſeres Ortes in Wort und Bild enthalten wird, 5000 Mk. bewilligt.

Hadersleben. Der Konflikt zwiſchen den deutſchen und däniſchen Stadtverordneten in Hadersleben, der kürzlich zum Austritt der deutſchen Minderheit aus der Verſammlung führte, ſcheint ſich einer friedlichen Löſung zu nähern. Es wurde über den Hauptanlaß zur deutſchen Oppoſition, die Entfernung des deutſchen Denkmals für die deutſchen Freiheitskämpfer aus dem Kriege von 1850, verhandelt, und es ſoll die Möglichkeit beſtehen, daß beide Parteien mit einer Wiederaufrichtung des Denkmals, aber nicht auf einem öffentlichen Platze, ſondern auf einem Friedhof ſich einverſtanden erklären.

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 29. Mai:
9½ Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.
2 Uhr Kindergottesdienst.
3–6 Uhr Unterhaltungsabend für die jungen Mädchen.

Bekanntmachung

Die Gewährung eingerichteter Schlaf- und Wohnräume in Gasthöfen, Pensionen oder **Privathäusern** zu vorübergehendem Aufenthalte unterliegt, wenn das Entgelt für den Tag oder die Uebernachtung fünf Mark oder mehr beträgt, gemäß § 25, Abs. 1, Nr. 2 des Umsatzsteuergesetzes der erhöhten Umsatzsteuer von 10 v. H. Die Steuerpflicht tritt auch ein, wenn der Leistende (Vermieter) kein Unternehmer ist.

Sämtliche in Betracht kommenden Pflichtigen, vor allem diejenigen, die Zimmer an Kurgäste vermieten, werden ersucht, sich zur Vermeidung von Weiterungen dieserhalb umgehend mit dem Finanzamt, Abt. Umsatzsteuer (Zimmer 1), in Verbindung zu setzen.

Segeberg, den 18. Mai 1921.
Das Finanzamt.

Kalkstickstoff
zur Hederich-Vertilgung empfiehlt
Otto Paustian, Bad Bramstedt.

Neue Genossenschafts-Meierei
Bad Bramstedt.

Vom 1. Juni ab hört die Zwangswirtschaft der Milch auf. Zwangslieferanten, welche von jetzt ab freiwillig Genossen werden wollen, müssen sich bis
Montag melden.
Milch von Nichtgenossen wird vom 1. Juni ab nicht mehr angenommen.
Der Vorstand.

Entlaufen
von der Weide ein 4 Mon. altes rotes **Kuhkalb**. Um Nachricht über den Verbleib bittet **Hinr. Reimers,** Fuhlendorf.

Achtung!
Billig! **Billig!**
Allerfeinsten
Camembert-Käse
in Holzschachteln 200 g 2 M.
„ „ 400 g nur 4 „
Ganz außergewöhnlicher Gelegenheitskauf!
Empfiehlt solange Vorrat reicht
Lütgens, Landweg,
Fernspr. 79.

Doppel-Waſſerglas
zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Alle Sorten
Kohlpflanzen und Runkelpflanzen
empfiehlt **Fr. Bosselmann.**

Eine Partie
Einfriedigungslatten
hat preiswert abzugeben
C. Rath.

1 gebr. sehr gut erhaltener
Grasmäher
„**Albion**", gut durchrepariert,
1 Zentrifugalpumpe
Leistung 20 000 Liter per Stunde,
1 Elektromotor
A. E. G., 3 PS, 440 Volt in Kupfer kompl., mit Anlasser stehen zum Verkauf bei **P. C. Jensen,** Maschinenfabrik, Bad Bramstedt.

Teer,
Dach-Pappe,
Holzteer und
Carbolineum
empfiehlt billigst
ClausHein

Sonnabend abend:
Frisches fettes
Kalbfleisch
(selbst gemästet) ℔ 7—9 Mk. empfiehlt
Heinr. Osterhoff.

Prima fettes
Ochsenfleisch sowie Schweinefleisch
empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

Prima fettes
Quienfleisch
und
ausgelassenen Talg,
℔ 9 Mk.,
empfiehlt **M. Grage.**

Frisches
Quienfleisch.
Kroll.

Habe noch einige Zentner
Esskartoffeln
abzugeben. **H. Thomsen,** Landweg.

Für Haus- und Landwirte!
Empfehle mich zur Ausführung von
Schiefer-, Ziegel-, Pappdach- und Teerarbeiten
Volle Garantie für Dichtigkeit. Hier, in der ganzen Umgegend, wie Bramstedt, Weddelbrook, Mönkloh, Hitzhusen, Föhrden, Wiemersdorf, Großenaspe, und vielen Dörfern mehr gut eingeführt.
Preis für Teerarbeiten qm 1.25 M., für Ia Pappdachklebearbeit 14 M. a qm.
Bestellungen erbeten in Bramstedt bei H. C. Freese, Fernspr. 49, oder direkt bei
Gustav Schmidt
staatl. gepr. Dachdeckermeister
Quickborn, Fernspr. 61.

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden in Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links.
jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Prima rote Ringe
Weckgläſer u. Apparate
für die Einmachezeit hält vorrätig
W. Bracker.

Briand der Schweiger.

Unter dem 22. Mai — bevor noch der Ausgang der großen franzöſiſchen Kammerdebatte bekannt war — ließ ſich einer unſerer politiſchen Mitarbeiter über Herrn Briands parlamentariſche Schweigetaktik in folgender Weiſe aus:

Ein merkwürdiges Schauſpiel, dieſe Interpellationsdebatte in der franzöſiſchen Kammer. Ein Redner nach dem andern betritt die Tribüne und ergeht ſich in ſtundenlangen Herzenserleichterungen über die Politik der Regierung, über das Londoner Abkommen, über Deutſchland und Oberſchleſien, über England und Amerika. Briand aber, den alle dieſe Dinge doch auch einigermaßen intereſſieren, läßt die Redeflut geduldigen Hauptes über ſich ergehen, hört ſchweigend zu und wartet irgendwelcher Ereigniſſe, die da kommen ſollen. Es gehört zu den Grundrechten, oder richtiger geſagt, zu den tief eingewurzelten Überlieferungen der franzöſiſchen Republik, daß jeder wichtige Schritt, den die Regierung tun will oder getan hat, von großen Kammerinterpellationen begleitet wird. Gehen ſie von den Freunden der Regierung aus, ſo ſoll deren Politik durch dieſes parlamentariſche Kampfmittel vor dem Lande oder, je nachdem, vor der ganzen Welt unterſtrichen und gefördert werden; werden ſie von den Gegnern der Regierung veranlaßt, ſo ſtellen ſie in der Regel einen Kampf um die Macht dar, der ſich in mehr oder weniger dramatiſchen Formen zu vollziehen pflegt. Man darf, nach ihrem Abſchluß, von Sieg oder Niederlage ſprechen, und nicht ſelten bedeutete der Ausgang ſolcher Kammerdebatten für das immer noch ſehr wankelmütige Volk der Gallier den Anbruch einer neuen Zeit.

Diesmal macht es faſt den Eindruck, als wollte Briand ſich nicht zum Kampfe ſtellen. Zwei ganze Tage gingen vorüber, und er hat die Interpellanten reden laſſen, ſo viel ſie wollten, ohne ſich zu rühren. Herrn Loucheur, ſeinen Wiederaufbauminiſter, hat er ſchließlich vorgeſchickt, um ihn einige Zahlen über die geforderten und bewilligten Entſchädigungsſummen aufſagen zu laſſen, einen ſeiner „Fachmänner“ alſo, den die Politik als ſolche, die große Politik nichts angeht. Danach vertagte man ſich auf eine halbe Woche, und der Miniſterpräſident kann ſich wieder ganz ungeteilt dem Noten- und Redewechſel mit ſeinem britiſchen Bundesgenoſſen hingeben. Damit iſt wieder etwas Zeit gewonnen. Ob es zunächſt zu einer perſönlichen Begegnung der beiden Männer in Boulogne oder ſonſtwo kommt, oder ob auch ſie „eingetretener Hinderniſſe wegen“ unterbleiben muß, ob und wann der Oberſte Rat zuſammenberufen werden wird, um ſich mit den ungemein ſtachligen Fragen des Augenblicks zu befaſſen, weiß niemand zu ſagen; offenſichtlich iſt nur die ungewöhnlich vorſichtige Zurückhaltung Briands auf der einen, das lebhafte Bemühen Lloyd Georges auf der anderen Seite, zur Entſcheidung zu drängen. Und die franzöſiſche Kammer wird es an Verſtändnis für die taktiſch-politiſchen Erforderniſſe des Augenblicks gewiß nicht fehlen laſſen.

So ließ ſie vorgeſtern zunächſt den Sozialiſten Marcel Cachin ruhig reden, wie ihm der Schnabel gewachſen war. Er ſetzte ſich für Rußland ein, für die Sowjetrepublik, und kein Laut kehrte ſich gegen ihn. Er ſprach von der Kriſis in der Allianz, von den kapitaliſtiſchen Intereſſen der Schwerinduſtrie an den Kohlenſchätzen Oberſchleſiens, und alles blieb ruhig. Er forderte von Briand den endgültigen Verzicht auf die Beſetzung des Ruhrgebietes, und kein Menſch unterbrach ihn; er proteſtierte ſogar mit aller Leidenſchaft gegen die Mobilmachung des Jahrgangs 1919, und konnte trotzdem in ungetrübter Ordnung zu Ende kommen. Nichts von Aufwallung der Gemüter, nichts von patriotiſcher Erhitzung. Ein anderer Redner, Forgeot mit Namen, löſte ihn ab und jonglierte zur Abwechſlung mit franzöſiſchen und deutſchen Milliarden, mit Ausfuhr- und Einfuhrberechnungen, mit Steuer- und Zollabgaben, daß jedem Nichtfachmann darob der Verſtand ſtillſtehen konnte. Alles natürlich, um zu beweiſen, daß Frankreich, das arme Frankreich bei dem Kriegs- und Entſchädigungsgeſchäft viel zu viel zuſetze. Warum laſſe man Deutſchland, nach Ablieferung ſeiner Rohmaterialien für den Wiederaufbau und ſeiner Kohlen, nicht noch eine Handelsflotte für Frankreich bauen? Und warum ſolle England auf ſeine Koſten kommen, Frankreich aber verhindert werden, Nutzen aus dem deutſchen Außenhandel zu ziehen? Und wenn das franzöſiſche Parlament das Londoner Abkommen ablehne, ſei dieſe Tatſache ſchlimmer als die Weigerung des amerikaniſchen Senats, den Friedensvertrag von Verſailles zu ratifizieren, ſchlimmer als die Aufhebung des engliſch-amerikaniſchen Schutzvertrages, ſchlimmer als die letzten Worte Lloyd Georges über Oberſchleſien? Durch das Abkommen von London könne die franzöſiſche Demokratie ſich nicht binden, denn es müſſe zum Ruin des ſiegreichen Frankreich führen gegenüber einem Deutſchland, das den Kopf wieder erhebe. Auch dieſer Redner, der mit einem leidenſchaftlichen „Nein!“ gegenüber Briand und den Bedingungen des Ultimatums ſchloß, wurde lautlos, faſt wollte es ſcheinen teilnahmslos angehört, während Herr Loucheur, der aus dem Londoner Abkommen ſoviel wie möglich für ſich und ſeine Regierung herauszuſchlagen ſuchte, lebhaften Beifall auf allen Bänken des Hauſes fand. Aber Briand, wie geſagt, blieb ſtumm wie ein Fiſch.

Will er auch am Dienstag ſchweigen und warten? Und wird Lloyd George reden und handeln?

*

Lloyd George will keine Verſchleppung.

Das Organ Lloyd Georges, der „Daily Chronicle“ wendet ſich in einem offenbar von dem engliſchen Premierminiſter beeinflußten Artikel nochmals entſchieden gegen die franzöſiſchen Verſchleppungsgelüſte in der oberſchleſiſchen Frage. In dem Artikel heißt es:

Ohne Briand eine abſichtliche Verzögerung vorwerfen zu wollen, dürfen wir vielleicht daran erinnern, daß er gegenüber ſeinen Verbündeten eine gewiſſe Pflicht hat, ſoweit er kann, in anderem Sinne als bisher zu handeln. Die Situation, die ihm und uns in Oberſchleſien vorliegt, iſt doch die, daß eine der Parteien ſich durch Gewalt eine vorteilhafte Stellung geſchaffen hat. Wenn wir die Zeit unbenutzt verſtreichen laſſen, begünſtigen wie die eine Partei und benachteiligen die andere. Darum iſt eine gerechte Entſcheidung ſeitens der Alliierten notwendig. Wie iſt die Lage entſtanden? In erſter Linie durch das Vorgehen der Polen in Oberſchleſien, aber zweitens und ſehr weſentlicherweiſe durch das Vorgehen der Franzoſen ſelbſt. Sie ſind es, die für die Ordnung und für das fair play in der umſtrittenen Provinz verantwortlich ſind, und ſie haben dieſe Pflicht nicht erfüllt, ſondern die Ordnung iſt völlig umgeſtürzt worden, und ſie haben keinen Verſuch gemacht, ſie zu bewahren. Nachdem ſie ſo ſich ſelbſt ins Unrecht geſetzt haben, hätte man erwarten können, daß die Franzoſen die erſte Gelegenheit benutzen würden, um durch eine internationale Konferenz ihr Unrecht wieder gut zu machen. Aber das tun ſie nicht, ſondern vertuſchen die Tatſachen, und ſie ſchaffen dadurch die Gefahr, daß Deutſchland den polniſchen Streich mit Gegenſtreichen beantwortet. Ein Teil der öffentlichen Meinung in Frankreich würde ein ſolches Vorgehen Deutſchlands ſogar willkommen heißen, als Entſchuldigung für eine Erneuerung des Vormarſches gegen das Ruhrgebiet. Als Gegenzug gegen einen deutſchen Angriff könnte die Erneuerung des Vormarſches gerechtfertigt erſcheinen, aber nicht als Antwort auf einen deutſchen Ausbruch berechtigter Leidenſchaft. Die ſchon beſtehenden ernſten Differenzen zwiſchen den Alliierten würden durch eine ſolche Politik in unabſehbarer Weiſe vergrößert werden.

Die Konferenz von Boulogne.

Briand hat auf die engliſche Note geantwortet, er ſei mit der Konferenz in Boulogne einverſtanden, könne aber den Tag erſt nach Abſchluß der Kammerdebatte beſtimmen. Über die Ruhrbeſetzung müſſe Frankreich ſich Handlungsfreiheit vorbehalten. In jedem Fall iſt nunmehr die Zuſammenkunft des Oberſten Rates zwar grundſätzlich verabredet, aber der Tag über die Beratung iſt noch nicht feſtgeſetzt worden. Briand ſoll tatſächlich die Vorbereitung eines direkten Schiedsſpruches durch ein Gutachten von Juriſten und Sachverſtändigen vorgeſchlagen haben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Rückgabe erbeuteter Eiſenbahnwagen.

Mit der von der Reparationskommiſſion geforderten Rückerſtattung des geſamten, während des Krieges von Deutſchland in den alliierten Ländern erbeuteten Eiſenbahnmaterials iſt nunmehr begonnen worden. Als erſte Abſchlagsleiſtung waren 5000 Wagen gefordert, deren Übergabe auf Verlangen der Reparationskommiſſion am 18. April d. J. begonnen und am 15. Mai beendet ſein mußte. Von dieſen 5000 Wagen hat Frankreich etwa 1500 und Belgien etwa 3500 zu erhalten. Die Wagen ſind nun auf beſtimmten Bahnhöfen geſammelt, und von dort den Übergabebahnhöfen, wo die Annahme erfolgt, zugeführt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſ

* **In der deutſchen Geſandtſchaft in Warſchau ſind** polniſ **Agenten, die auf Veranlaſſung der polniſchen Militär**gehei **polizei in die Büroräume eingedrungen waren,** verhaf **worden.**

* **Der neue öſterreichiſche Staatshaushalt weiſt einen** Fe **betrag von 50 Milliarden Kronen auf.**

* **Der vormalige Kaiſer Karl wird ſeinen künftigen** Aufe **halt vorausſichtlich in Spanien nehmen.**

* **In Kairo und Alexandria ſind neue ſchwere Unruhen** au **gebrochen, die bereits zahlreiche Todesopfer forderten.**

Bis zum 14. Mai einſchließlich ſind zurückgegeben an B **gien Staatsbahnwagen 3419, Privatwagen 61, an** Fran **reich Staatsbahnwagen 1492, Privatbahnwagen** 113, **ſammen 5085 Fahrzeuge. Die Forderung der** Reparati **kommiſſion iſt alſo reſtlos erfüllt.**

Adenauer und der Achtſtundentag.

Der Kölner Oberbürgermeiſter Adenauer wendet in einer Preſſeerklärung gegen die Vorwürfe, die anläßl der Kanzlerkriſis gegen ihn erhoben worden ſind. Adenau gibt zu, daß er bei Bedarf eine Verlängerung der a ſtündigen Arbeitszeit fordern müßte und ſagt: „Zurz kann Deutſchland nicht einmal ſeinen Haushalt ins Glei gewicht bringen. Dazu muß Deutſchland jedes Jahr a eine lange Reihe von Jahren die ungeheure Summe v mehreren Milliarden Goldmark zahlen. Dieſe Milliarde zahlungen kann Deutſchland weder durch die ſtärkſte ei malige Abgabe auf den Beſitz, noch durch die denkb ſtärkſte Beſteuerung aufbringen. Deutſchland muß ſei Produktion erhöhen. Eine der Bedingungen aber daf iſt die Mehrarbeit. Dieſe läßt ſich nach erfolgter Unt bringung der Arbeitsloſen nur durch Verlängerung d Arbeitszeit herbeiführen. Daß dieſe Verlängerung d Arbeitszeit nicht den Gewinn des Kapitals vermeh darf, verſteht ſich von ſelbſt.“

Belgien.

Zum Tode verurteilte Flamen. Durch das Schw gericht von Oſtflandern in Gent wurde das Urteil üb die Gründer und Redakteure der während der deutſch Beſetzung errichteten aktiviſtiſchen Zeitung die „Flämi Poſt“ gefällt. Der Hauptredakteur wurde zum Tode ve urteilt, einer zu lebenslänglichem Zuchthaus, zwei zu 20 Jahren und zwei zu je 10 Jahren Zuchthaus. Säm liche Verurteilte befinden ſich zurzeit in den Niederlande

Türkei.

Wieder eine Niederlage der Griechen. Nach ein Meldung aus Konſtantinopel liegen dort Berichte vor, w nach die griechiſche Niederlage auf der kleinaſiatiſche Front beſtätigt wird. Eine türkiſche fliegende Kolon ſoll bis auf 30 Kilometer vor Smyrna vorgedrungen ſei In dem amtlichen Bericht der Regierung von Angora wi mitgeteilt, daß die Türken die Eiſenbahnbrücke von Bu Harta auf der Eiſenbahnlinie Panderma-Magneſia in d Luft geſprengt haben. Dies ſei eine der wichtigſt Brücken der Eiſenbahnlinie.

*

Berlin. Wie gemeldet wird, hat der Banco National v Uruguay an Deutſchland einen Kredit von 6 Millionen Peſ (nach dem gegenwärtigen Valutaſtand etwa 300 Million Mark) bewilligt. Dieſe Summe ſoll zum Ankauf von urug ayiſchen Erzeugniſſen, beſonders von Häuten und Wol dienen.

Paris. Wie der „Matin“ aus Mainz meldet, iſt das fra zöſiſche Hauptquartier für die beſetzten Gebiete, das in E wartung des Vormarſches ins Ruhrgebiet nach Düſſe dorf verlegt worden war, jetzt nach Mainz zurückve legt worden. Die Truppen werden jedoch ihre bisherig Standorte behalten.

Volkswirtſchaft.

Erſchließung neuer Kohlenfelder im Ruhrgebiet. D Kohlennot zwingt die preußiſche Staatsregierung, im Ruh gebiete neue Kohlenfelder zu erſchließen, die bisher einen A bau nicht recht lohnten. Zu dieſem Zwecke hat die Bergve waltung dem Staatsrate zur Begutachtung Maßnahmen vo geſchlagen, um im ſüdlichen Ruhrbezirk durch ſtaatliche Ei griffe die alten Längenfelder auszunutzen, die bisher ein größeren Betrieb nicht kannten und die noch 800 Million Tonnen Steinkohlen enthalten ſollen. Ein nutzbringender B trieb dieſer Längenfelder iſt nur durch Zuſammenlegung mö lich. Die rechtliche Grundlage hierfür bei der Uneinigkeit d Beſitzer ſoll ein dem Staatsrate vorgelegter Entwurf ſchaffe

---

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

13] (Nachdruck verboten.)

Eine Menge verſchiedener Gedanken kreuzten ſich in Pauls Gehirn. Dieſes Geſpräch erſchien ihm unerträglich; aber wie ſollte er ihm ein Ende machen? Sollte er Nazarow alles erzählen und ſein Herz von der Laſt befreien, die es bedrückte? Eigentlich könnte er ſich ganz gut dem anderen anvertrauen. Nazarow war wohl eine große Klatſchbaſe; aber er war doch ein guter Kamerad. Ein Geheimnis behielt er abſolut ſicher für ſich; aber wenn er ſelbſt irgend etwas aufſpürte, dann — — — Beſſer, wenn er ihm ſagte, wie es ſich verhielt! Aber anderſeits! Pauls geiſtige Scham empörte ſich bei dem Gedanken, ſeine tiefſten Geheimniſſe jemandem mitteilen zu ſollen. Er erwog das Dafür und Dagegen und — ehe er zu einem poſitiven Reſultat gekommen war, hatte Nazarow von anderen Dingen zu ſprechen begonnen. Jetzt hatte er abſolut keinen Grund, das peinliche Thema nochmals zu berühren, und er ſchwieg.

Der Tag kam, an dem er ſein Schweigen bitter bereuen mußte.

* * *

Fräulein Irma Berg ſaß an einem Februarvormittag in ihrem mit ausgeſuchtem Geſchmack ausgeſtatteten Boudoir und las. Die Lektüre aber vermochte ſie nicht zu feſſeln; denn die Gedanken der jungen Dame ſchweiften häufig vom Buch fort und hinaus ins Weite zu dem, den ſie nun ſchon lange nicht mehr geſehen hatte.

Warum kam er nicht? Immer wieder fragte ſie ſich, fand aber keine Antwort, und ihre tiefen Augen ſtarrten den winterklaren Himmel an, als erwartete ſie dort die Löſung des Rätſels zu ſehen. Was mochte Paul Tſchernow von Irma Berg fernhalten? Früher war er ja ſo oft gekommen. Es war in den letzten Jahren kaum eine einzige Woche verſtrichen, in der er ihr nicht einen kurzen Beſuch gemacht hatte; aber jetzt waren mehr als drei Wochen vergangen, ſeit ſie ihn zuletzt geſehen hatte. Was konnte das wohl bedeuten? Krank war er nicht, und der Dienſt pflegte ihn nicht an einem freien Vormittag zu hindern. Nein, es mußte etwas anderes ſein; aber was? Ein Weib? Sie wies den Gedanken mit Verachtung zurück. Paul und ein anderes Weib! Das klang ſo vollſtändig verrückt. Nein, Irma kannte ihn zu gut; ſie wußte wohl, daß für ihn nur ein einziges Weib auf der ganzen Welt exiſtierte. Aber — warum kam er denn nicht?

Daß er ſich in der erſten Woche nach dem Ball des Oberſten nicht gezeigt hatte, war ganz natürlich. Damals waren die Truppen konſigniert, und überdies lebten alle Leute in jenen Tagen hinter verbarrikadierten Türen und Fenſtern. Jedes Haus war eine Feſtung, und folglich war jede Geſelligkeit ausgeſchloſſen. Irma begriff ganz gut, daß Paul unter dieſen Umſtänden keine Gelegenheit gefunden hatte, nach ihr zu ſehen, obſchon — ſie in ihrem Herzen davon überzeugt war, daß ein Paul Tſchernow vor keiner Gefahr zurückſchrecken würde, wenn es ſich um einen Beſuch bei der Geliebten handelte.

Aber ſelbſt wenn es ſo geweſen wäre, jetzt herrſchten ja wieder friedliche Zuſtände in der Stadt, ſelbſt wenn er behauptete, daß ſie nur kurze Zeit dauern würden, warum benützte er nicht die Zeit der Waffenruhe?

Irma Berg war ein reſolutes Mädchen. Jetzt wollte ſie wiſſen, aus welchem Grunde ſie ſo lange auf Pauls Geſellſchaft hatte verzichten müſſen. Noch heute wollte ſie Gewißheit haben. Sie ſchloß das Buch mit einem kurzen Klaps und erhob ſich.

Eine halbe Stunde ſpäter fuhr ihr Wagen durch die Kleine Morskaja nach der Wohnung des Oberſten Iswetzkow. Die Oberſtin empfing das junge Mädchen mit überſtrömender Herzlichkeit. „Welche Ewigkeit, liebes Kind! Wie ſchön von dir, ſo an uns zu denken! Hier lebt man wie in einem Kaſtell. Man ſieht Soldaten und nur Soldaten den ganzen Tag, ſpricht mit niemandem und hört nichts. Wir kommen nirgendswohin; denn allein ausfahren darf man ja nicht mehr. Es ſind fürchterliche Zeiten, ganz fürchterliche! Aber ich ſchwatze und vergeſſe ganz —: Wo iſt dein Papa? Kommt nicht herauf?“

Irma teilte ihr mit, daß ſie allein wäre.

„Allein! Aber du guter Gott, Kind. Läßt er di in dieſer furchtbaren Zeit allein ausfahren? Das iſt ſchrecklich!“

Irma mußte zugeben, daß der Vater in dieſer Hinſi abſolut ohne Schuld war, weil er den ganzen Vormitta auf ſeinem Kontor verbrachte und nicht die gering Ahnung davon hatte, daß ſie ausgefahren war.

Die Oberſtin war wie vom Himmel gefallen. Ab ihre hausmütterlichen Pflichten ließen ſie doch für eine Augenblick die ernſten Ermahnungen vergeſſen, die ſie a den Lippen hatte.

Der Oberſt trat ein. „Irma! Nein, ſieh doch! Da war eine frohe Überraſchung!“

„Ja, und denke dir“ — ſeine Frau konnte unmögli länger ſchweigen — „denke dir, ſie iſt allein ausgefahr ganz allein in dieſen ſchreck — —“

Der Oberſt unterbrach ſie. „Ja, das iſt unzweifelha etwas kühn. Aber“ — er zwinkerte luſtig — „dann müſſe wir der jungen Dame eine zuverläſſige Eskorte für d Rückfahrt verſchaffen.“ Irma wollte proteſtieren; aber ließ ſie nicht zu Worte kommen.

„Gewiß, ja! Ich telephoniere an Paul und erkundi mich, ob er beſchäftigt iſt. Dann werde ich gleichzeiti deinem Vater mitteilen, daß wir dich zum Frühſtück b behalten und für deine Rückfahrt ſorgen.“

Ein dankbarer Blick des jungen Mädchens war d Antwort, die den Oberſt verſchwinden und die Tat de Worten auf dem Fuß folgen ließ.

Paul erſchien; aber er brachte nicht den ſtrahlende Humor und das muntere Lachen mit, das der Oberſt hören liebte. Im Gegenteil war er ſtumm und zurü haltend, ſo daß die Stimmung am Frühſtückstiſch re drückend wurde. Vergebens ſtrengte ſich der Oberſt a eine muntere Unterhaltung in Fluß zu bringen; es gi nicht. Irma war ebenfalls wortkarg geworden, und ſelb die Oberſtin wurde von der Verſtimmung der jungen Leu angeſteckt

(Fortſetzung folgt.)

Polniſche Plünderungen in Oberſchleſien.

Fortſetzung des Bandenkrieges.

Die polniſchen Inſurgenten laſſen ſich durch alle ſchönen Erklärungen von ſeiten der Alliierten nicht beeinfluſſen. Sie haben in der ganzen verfloſſenen Woche ihr Räuberhandwerk nunmehr fortgeſetzt. In Friedenshütte wurden zwei deutſche Beamte von den polniſchen Aufrührern ſo ſchwer mißhandelt, daß ſie lebensgefährliche innere Verletzungen erlitten und ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Alle Verſuche der Bevökerung, die zuſtändigen Inſtanzen der Interalliierten Kommiſſion zum Einſchreiten gegen derartige Roheiten zu bewegen, ſind erfolglos geblieben. Im Kreiſe Groß-Strehlitz wurden zahlreiche deutſchgeſinnte Oberſchleſier verſchleppt. Stubendorf wurde von den Aufſtändiſchen geplündert. Im Kreiſe Gleiwitz wurden deutſche Flüchtlinge, denen die Legitimationspapiere von den polniſchen Inſurgenten abgenommen wurden, von franzöſiſchen Truppen verhaftet. Die Beſitzung des Fürſten Hohenlohe-Öhringen in Slaventzitz, Kreis Coſel wurde von den Polen geplündert, alle Pferde wurden geraubt. In Hindenburg wurde die Annahme von Geldſendungen an eine Berliner Bank auf Anordnung der Aufrührer verweigert, trotzdem das betreffende Poſtamt von franzöſiſchen Truppen beſetzt gehalten wurde.

Notſchrei der deutſchen Gewerkſchaften.

Dem Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten in Berlin, der in Oberſchleſien mehr als 20 000 Mitglieder zählt, iſt von ſeiner Geſchäftsführung folgender Notſchrei zugegangen: „Seit drei Wochen ohne Außenverbindung, vertrauen wir trotzdem auf den Sieg der Gerechtigkeit, obwohl die Entente den Treuhänderbegriff bei der Verwaltung Oberſchleſiens anders auffaßt, als es dem deutſchen Empfinden entſpricht. Wir bitten dringend, mitzuhelfen, um die täglich unerträglicher werdende Lage und die ſich ſteigernde materielle Not zu beenden."

Keine engliſchen Hilfstruppen.

Reuter erfährt, daß die Meldung deutſcher Zeitungen, zwei britiſche Regimenter der rheiniſchen Beſatzungsarmee hätten den Befehl erhalten, nach Oberſchleſien zu gehen, jeder Begründung entbehre. Die in London eingetroffenen Telegramme bewieſen, daß eine Notwendigkeit für die Anweſenheit dieſer Truppen nicht vorliege, da die Gefahr von Zuſammenſtößen zwiſchen Inſurgenten und deutſchen Irregulären anſcheinend beſeitigt ſei.

Briands „entſtellte" Berichte.

Lord Curzon überreichte dem franzöſiſchen Botſchafter in London die Antwortnote auf die Note Briands vom 14. Mai. In dieſer Note hatte Briand das Foreign Office vor den angeblich tendenziöſen Zeitungsberichten aus Oberſchleſien gewarnt. Lord Curzon erklärt nun, daß aber merkwürdigerweiſe gerade die angeblich tendenziös entſtellten Berichte ſich völlig mit den Nachrichten decken, die die offiziellen Vertreter abſenden. Die Note Lord Curzons enthält ausführliche Darſtellungen der engliſchen Auffaſſung in militäriſcher, wirtſchaftlicher und politiſcher Hinſicht.

Franzöſiſche Unterſtützung für die Polen.

Der Sonderberichterſtatter der „Times" in Kattowitz führt als Beweis für die Parteinahme der Franzoſen zugunſten der Polen mehrere Fälle an, bei denen die Untätigkeit und die Unwilligkeit der Franzoſen, gegen die polniſchen Aufſtändiſchen vorzugehen, deutlich zum Ausdruck kommen. Der Berichterſtatter erklärt, die polniſche Grenze ſtehe immer noch offen. Züge mit Vorräten und Munition für die Aufſtändiſchen liefen faſt täglich ein. Ein Zeichen der wachſenden englandfeindlichen Stimmung ſei, daß britiſchen Offizieren, die zu der Kommiſſion gehören, von den Aufſtändiſchen nicht mehr geſtattet werde, ſich in dem von den Aufſtändiſchen beſetzten Gebiete zu bewegen, wenn ſie nicht im Beſitze von Päſſen ſind, die das Hauptquartier der Aufſtändiſchen ihnen ausgeſtellt hat. Da die britiſche Sektion ſich unbedingt weigert, die Autorität der Aufſtändiſchen in irgend einer Weiſe anzuerkennen, laufen die britiſchen Beamten an verſchiedenen Orten jetzt die größte Gefahr, abgeſchnitten zu werden.

Handel und Verkehr.

Abbau des Paßzwanges. Die Reichsregierung hat die Beſeitigung einer Reihe von paßtechniſchen Einſchränkungen veranlaßt. Zunächſt ſind weſentliche Erleichterungen in der Handhabung des Sichtvermerkzwanges eingetreten. Eine Prüfung der Notwendigkeit der Reiſe findet nicht mehr ſtatt. Beſonders iſt bei Reiſen aus geſundheitlichen Gründen die Beibringung eines ärztlichen Zeugniſſes und bei Geſchäftsreiſen die Vorlegung einer Empfehlung der zuſtändigen Handelskammer nicht mehr erforderlich. Eine Verſagung der Ausſtellung eines Sichtvermerks tritt künftig nur in einigen wenigen beſtimmten Fällen ein, u. a. auch dann, wenn die für den Zielort etwa erforderliche Zuzugsgenehmigung fehlt, und bei Durchreiſen von Ausländern, wenn der Einreiſeſichtvermerk des Ziellandes und die Durchreiſeſichtvermerke der Zwiſchenländer nicht vorgelegt werden können, oder wenn die Vermutung beſteht, daß der Antragſteller den Durchreiſeſichtvermerk nur zur Einreiſe nach Deutſchland benutzen will, um dort zu bleiben. Bisher waren auch Reichsdeutſche für die Einreiſe nach Deutſchland dem allgemeinen Sichtvermerkszwang unterſtellt. Dieſe Beſtimmung iſt gleichfalls aufgehoben, ſo daß alſo nunmehr Reichsdeutſche ohne beſondere Erlaubnis jederzeit in die deutſche Heimat zurückkehren können. Die Beſtimmung iſt am 1. Mai in Kraft getreten. Allerdings bleibt auch für Reichsdeutſche der Paßzwang und der Ausreiſeſichtvermerkszwang bis auf weiteres beſtehen.

Ultimatum und Ausfuhr.

Große techniſche Schwierigkeiten.

Wie die Reichsregierung erklären läßt, werden die Maßnahmen, die ſich aus der Annahme des Ultimatums als notwendig ergeben, zurzeit von der Reichsregierung vorbereitet. Bei den großen techniſchen Schwierigkeiten, die namentlich hinſichtlich der die Ausfuhr betreffenden Fragen zu überwinden ſind, iſt es verſtändlich, daß endgültige Entſchließungen noch nicht gefaßt werden konnten. Mit einer gewiſſen Unſicherheit wird deshalb der Außenhandel vorerſt leider rechnen müſſen.

Als ſicher kann jedoch geſagt werden, daß diejenigen Beträge, die in Zukunft von einzelnen Ententeſtaaten vom Ausfuhrgegenwert der deutchen Ausfuhr erhoben werden, den Exporteuren durch das Reich in Papiermark erſtattet werden. Die techniſche Durchführung der Auszahlung ſetzt aber noch einige vorbereitende Verhandlungen voraus, nach deren Abſchluß mit der Auszahlung begonnen werden wird. Der Beginn der Auszahlung wird ſeinerzeit öffentlich bekanntgemacht werden.

Auch im übrigen beſteht für die an der Ausfuhr beteiligten Wirtſchaftskreiſe kein Anlaß, bei ihren geſchäftlichen Maßnahmen Zurückhaltung zu üben; denn ſoweit es in Ausführung des Ultimatums etwa erforderlich ſein ſollte, auch deutſcherſeits einen Teil der Ausfuhrgegenwerte zu erfaſſen, werden dieſe Beträge in Papiermark zurückerſtattet werden. Ob und inwieweit die Reichsregierung bei Aufſtellung des Programms für die innere Finanzierung der dem Reiche aus dem Ultimatum erwachſenden Laſten Ausfuhrabgaben in Vorſchlag bringen muß, wird zurzeit eingehend geprüft. Es werden aber, ähnlich wie dies ſeinerzeit bei der ſogenannten ſozialen Ausfuhrabgabe geſchehen iſt, für eine den geſchäftlichen Bedürfniſſen entſprechende Übergangszeit ſolche Ausfuhrgeſchäfte von der etwaigen neuen Ausfuhrabgabe freigelaſſen werden, die vor Inkrafttreten der Abgabe in handelsüblicher Weiſe und mit handelsüblichen Friſten abgeſchloſſen worden ſind.

Von Nah und Fern.

Pakete nach Luxemburg. Vom 1. Juni an erhöhen ſich die Gebühren für Pakete nach Luxemburg. Einſchreibepakete ſind von dieſem Tage an nach Luxemburg nicht mehr zugelaſſen. Bei Paketen mit Wertangabe nach Luxemburg iſt der Wertbetrag fortan in Frankwährung anzugeben.

Markenloſe Frankierung der Pakete. Die Reichspoſtverwaltung hat jetzt eine im Verſuch bereits durchgeführte Maßnahme allgemein geſtattet, nämlich die markenloſe Frankierung von Poſtpaketen und die Barzahlung der Frankierungsgebühr durch Poſtſcheck. Das Verfahren der markenloſen Verrechnung der Freigebühren kann auch nach dem Auslande angewendet werden. Die Paketkarten tragen ſtatt der Freimarken einen roten Stempel „Gebühr bezahlt". Die Poſtverwaltung verſpricht ſich von dieſer Neuerung große Vorteile, vor allem die Einſchränkung des Verbrauches an Freimarken, die Erleichterung des Stempelgeſchäfts und die Unmöglichkeit der Entwendung von Freimarken.

Eine Totenfeier in München. Unter Teilnahme des Miniſterpräſidenten Dr. v. Kahr, des Generals v. Ludendorff und anderer bekannter Perſönlichkeiten fand im Münchener Odeon die Totenfeier für die im Kriege Gefallenen ſtatt. Miniſterpräſident v. Kahr feierte das Pflichtbewußtſein und den Idealismus der gefallenen Helden.

Blitzſchlagunglück in einer Irrenanſtalt. Bei einem Gewitter, das über Berlin zog, hat ſich in der Irrenanſtalt Berlin-Dalldorf ein Unglück zugetragen. Ein Wärter war in der Gartenkolonie mit einigen Patienten mit Gärtnerarbeiten beſchäftigt. Plötzlich ſchlug ein Blitz in eine Laube. Von dem Blitzſtrahl wurden der Wärter ſowie zwei Patienten getroffen. Der Wärter kam bald wieder zu ſich. Einer der Kranken hatte Brandwunden am linken Fuß davongetragen, während der andere ſchwere Verletzungen am Rücken und an der Bruſt erlitt.

Wieder ein Förſtermord. Vor kurzem wurden, wie man ſich erinnern dürfte, zwei Förſter aus dem Orte Seidel aus dem Hinterhalt erſchoſſen. Jetzt wird wieder über einen Förſtermord berichtet: Im Walde bei Gauſen in Pommern wurde der Hilfsförſter Max Zaddach erſchoſſen aufgefunden.

Exploſion eines Pulvermagazins. In dem Munitionslager von Klautſch bei Glogau explodierte ein Pulvermagazin aus nicht feſtgeſtellten Urſachen. Ein großer Teil der Sprengmaterialien, Granaten und Minen iſt in die Luft geflogen. Zwei Perſonen wurden getötet, elf verletzt. Ein andauernder Gewitterregen löſchte den entſtandenen Brand.

Verhaftete Falſchmünzer. Ermittlungen der Falſchgeldabteilung der Reichsbank haben zur Aushebung von drei Falſchgeldfabriken in Breslau, Hannover und Wiesbaden und zur Verhaftung von fünf galiziſchen Falſchmünzern geführt. Damit ſcheinen die Quellen für den Handel mit falſchen polniſchen Tauſendmarkſcheinen verſtopft zu ſein.

Ein Millionendieb. Der Ladeſchaffner Bayer aus Holzbüttgen, der bei der Güterabfertigung Düſſeldorf-Derendorf beſchäftigt war, iſt wegen umfangreicher Eiſenbahndiebſtähle verhaftet worden. Der Wert der geſtohlenen Sachen geht in die Millionen.

Einer der Wallſtreet-Attentäter verhaftet. In Newyork wurde ein gewiſſer Giuſeppe Filipio aus Bayonne (New-Jerſey) verhaftet. Er wird beſchuldigt, das Auto gelenkt zu haben, in dem ſich die Exploſivſtoffe befanden, die im November v. Js. das Unglück in Wallſtreet verurſachten. Fünf Perſonen haben Filipio als den Chauffeur des Autos erkannt.

Reiche Spende für deutſche Kinder. Ein im Februar d. Js. an die Deutſchen in Venezuela gerichteter Aufruf zur Linderung des Kinderelends in Deutſchland iſt von großem Erfolge begleitet geweſen. Bis jetzt wurden in den Städten Caracas, Valencia, La Guaira, Maracaibo und Puerto Cabello über 260 000 Mark gezeichnet. Der deutſche Wohlfahrtsausſchuß in Caracas hat von den in Caracas und La Guaira geſammelten Geldern bereits 60 000 Mark nach Deutſchland überwieſen.

Gerichtshalle.

Beſtrafte Poſträuber. Von dem Schwurgericht in Eſſen wurde das Urteil gegen die Poſträuber von Buer und Erle gefällt. Den Räubern fiel ſeinerzeit eine Viertelmillion Mark in die Hände. Es erhielten Rudolf Kirchhoff 7 Jahre Zuchthaus, Joſeph Kirchhoff 6 Jahre 5 Monate Zuchthaus; beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf je 10 Jahre aberkannt. Heinrich Kirchhoff erhielt wegen verbotenen Waffentragens drei Monate Gefängnis und 600 Mark Geldſtrafe.

Urkundenfälſchung eines Kreisſchulrats. Die Tilſiter Strafkammer hat den Kreisſchulrat Czyborra aus Ragnit, der den Namen eines Malermeiſters in deſſen Abweſenheit unter eine Zuſtimmungserklärung zur Annahme einer demokratiſchen Kreistagskandidatur geſetzt hatte, wegen Urkundenfälſchung zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Franzöſiſche Soldaten wegen Körperverletzung verurteilt. Zwei Unteroffiziere und ein Mann eines algeriſchen Schützenregiments hatten am 1. März abends in Idſtein im Taunus in betrunkenem Zuſtande ohne Anlaß acht Zivilperſonen auf der Straße überfallen und mißhandelt. Das franzöſiſche Kriegsgericht in Mainz erkannte die Angeklagten der gemeinſamen Körperverletzung in acht Fällen ſchuldig und verurteilte die Unteroffiziere zu je ſechs Monaten, den Soldaten zu 4 Monaten Gefängnis.

Der Erfurter Eiſenbahnerprozeß. In der Strafprozeßſache gegen 62 Eiſenbahnzugführer, Schaffner, Rangierer und Eiſenbahnarbeiter aus dem Eiſenbahndirektionsbezirk Erfurt ſowie gegen einige Frauen, die ſich wegen zahlreicher Eiſenbahndiebſtähle oder wegen Hehlerei zu verantworten hatten, wurden 35 Angeklagte zu Gefängnisſtrafen von 6 Wochen bis zu 2 Jahren 6 Monaten verurteilt. Die übrigen wurden freigeſprochen.

[illegible]

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

14] (Nachdruck verboten.

Der Oberſt verſtand es nicht. Verwundert fragend blickte er von einem zum andern. Was war das? Ein Knoten am Faden? Nun, dann war es am beſten, den jungen Leuten Gelegenheit zu geben, ihn zu löſen.

Gleich nach Tiſch wandte er ſich darum an die Frau: „Es iſt wirklich unangenehm; aber leider muß ich euch für ein paar Stunden verlaſſen — ſehr dringende Dienſtangelegenheiten. Ehe ich gehe, möchte ich aber gern deine Meinung hören über einige Veränderungen, die ich in meinen Zimmern vorzunehmen gedenke, ſo möchte ich dieſe Sache am liebſten ſogleich erledigen. Willſt du dich alſo hinüber bemühen, ſo —"

Die Oberſtin ſah verwundert auf; aber kein Zucken war in dem ruhig lächelnden Geſicht zu bemerken. Stumm erhob ſie ſich und folgte ihm.

Paul und Irma waren allein. Es wurde auf einmal ganz ſtille um ſie. Es war, als hörte jedes von ihnen das eigene Herz pochen, wild und heftig. Ein paar Minuten verſtrichen; dann erhob ſich Paul. Mit ſchnellen Schritten ging er durch das Zimmer zu Irmas Stuhl und beugte ſich über ſie. „Irma! Liebſte Irma!" Er ergriff ihre Hand, und ſeine großen, treuherzigen Knabenaugen blickten in die ihrigen. „Irma! Biſt du böſe auf mich?"

Sie ließ ihm ihre Hand und erwiderte ſeinen Blick; aber ihre Augen wurden feucht, und die Stimme verſagte.

„Irma! Du weißt es, ich liebe dich! Du haſt es immer gewußt. Ich habe dich ja ſo lange, ſo lange geliebt; aber — ah — Irma! Mir iſt es übel ergangen in dieſen Tagen, unbeſchreiblich übel." Er hatte ſchnell, mit nervöſer Haſt geſprochen. Jetzt ließ er ihre Hand los und wandte ſich gegen das Fenſter, um ſeine Bewegung zu verbergen.

Jetzt waren ſie alſo geſprochen die Worte, die er ihr ſo oft hatte ſagen wollen, aber noch nie hatte ausſprechen können, obſchon — es kaum der Worte bedurfte. Kannte ſie nicht bereits ſeine Gefühle und zweifelte ſie daran? Und doch! Es war ganz anders gekommen, als er ſich vorgeſtellt hatte. „Wie würde ſie — — und er? Jetzt gleich nach — —"

Seine Gedankenreihe wurde unterbrochen. Ein weicher Arm ſchlang ſich um ſeinen Hals; zwei dunkle Augen ſahen in die ſeinigen, und — ihre Lippen fanden ſich in einem langen Kuß, dem erſten.

Eine Viertelſtunde ſpäter kehrten der Oberſt und die Oberſtin zurück und fanden die beiden jungen Leute eifrig damit beſchäftigt, ein offenbar ſehr intereſſantes meteorologiſches Thema zu beſprechen. Mit einem einzigen Blick überſah der alte Soldat die Lage, und ſeine Freude war ſo groß, ſo groß ſogar, daß er vollſtändig ſeine „dringenden Dienſtangelegenheiten" vergaß, die, wie er eben behauptet hatte, ihn ſofort in Anſpruch nehmen mußten.

Paul begleitete Irma nach Hauſe, und die Fahrt kam beiden allzu kurz vor; aber als er allein zurückwanderte, da kam wieder die alte Schwermut über ihn, und er machte ſich Vorwürfe, daß er ſich der Geliebten nicht anvertraut und ihr mitgeteilt hatte, welche Qualen er gelitten, und ihr von dem Schatten ſeines Bruders erzählt hatte, der ihn verfolgte.

Er hatte es ihr ſagen wollen. Seine Liebeserklärung glich ja einem Notruf, einem Schrei von einer gemarterten Seele; aber ſie hatte ihn nicht verſtanden. Wie hätte ſie auch, ſtark wie ſie war, zu verſtehen vermocht, daß ſich das Herz eines Mannes wie eine Schlange im Staube winden kann?

Aber er wollte ſich nicht niederdrücken laſſen. Sein Gewiſſen war rein. Die Pflicht, die unbarmherzige Pflicht, ließ ſich nicht abweiſen. Hätte er gewußt, daß Michail ſich unter denjenigen befand, die an jenem Tag in Scharen gegen das Narvator vorrückten, er hätte gleichwohl handeln müſſen, wie er getan hatte. Hätte er auch die Zeit zurückſchrauben und jenen unheilvollen Tag noch einmal zu durchleben gehabt, ſein Platz würde doch dort geweſen ſein, wo er damals ſtand. Folglich konnte er frei den Kopf erheben, und mit erhobener Stirn wollte er an Irmas Seite durch das Leben gehen.

• • •

Paul ſaß am Abend des gleichen Tages allein daheim, mit dienſtlichen Schreiben beſchäftigt, als der Aufwärter erſchien und eine Dame meldete.

„Eine Dame?" Pauls Geſicht drückte die lebhafteſte Verwunderung aus. „Sie ſoll eintreten."

Die Tür öffnete ſich vor einer ſchwarzgekleideten jungen Dame. Es war Sonja. Sie legte eine kleine rote Handtaſche auf den Tiſch, und ohne die Aufforderung des jungen Mannes, Platz zu nehmen, zu beachten, blieb ſie gerade aufgerichtet und ſtolz vor ihm ſtehen. „Sie ſind verwundert, weil ich, eine junge Dame, Sie zu dieſer Zeit beſuche", begann ſie. „Aber es gibt Menſchen, die ſich über die gewöhnlichen Formen hinwegſetzen müſſen. Überdies komme ich nicht in eigener Angelegenheit. Ein lieber Verſtorbener" — ihre Stimme zitterte ein wenig — „ein lieber Verſtorbener hat mich kurz vor ſeinem Tode gebeten, Sie aufzuſuchen und Ihnen dieſes zu geben." Sie neigte den Kopf in der Richtung der kleinen Handtaſche und ſchwieg.

„Sagte er ſonſt nichts?" Paul ſchöpfte tief Atem, und ſein Geſicht drückte einen hohen Grad von Spannung aus.

Sie betrachtete ihn ſcharf, ehe ſie antwortete, und es erſchien ein kalter Blitz in ihren Augen, als ſie ſeinen unſicheren, hilfloſen Blick auffing. „Nein, das war alles!" Es war ein triumphierender Klang in ihrer Stimme. Sie wandte ſich ab, um zu gehen.

Paul fuhr mit dem Taſchentuch über die ſchweißtriefende Stirn. Dann erhob er ſich. „Ich will Sie begleiten. Es iſt ſpät und —"

Sie unterbrach ihn kurz und abweiſend: „Ich habe nichts zu fürchten!"

„Ja, ja, nun!" Er war verlegen. „Dank, daß Sie" — — Er brach ab und reichte ihr die Hand „Adieu!"

(Fortſetzung folgt.)

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am 1. Juni in meinem Geschäftshause unter Leitung einer **ersten Kraft** eine

Damen-Schneiderei

eröffne. Indem ich prompte Lieferung und sorgfältigste Ausführung zusichere, bitte ich um Unterstützung meines neuen Unternehmens.

Auch nicht bei mir gekaufte Stoffe werden bereitwilligst verarbeitet.

J. B. Paulsen
Fernruf 66.

Geld
Kohle
Zeit
Arbeit

-das sparen Sie

wenn Sie zum Waschen das in allen Gauen Deutschlands beliebte und altbewährte selbsttätige Waschmittel

PERSIL

gebrauchen.

Es spart Geld, weil
es keinen weiteren Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erfordert, daher das Waschen verbilligt und die Wäsche schont!

Es spart Kohle, weil
nur einmaliges viertelstündiges Kochen nach vorherigem Einsetzen in Persillauge nötig!

Es spart Zeit, weil
es gleichzeitig wäscht und bleicht, Rasenbleiche ersetzt und die Waschdauer verkürzt!

Es spart Arbeit, weil
es ganz von selbst wäscht, völlig mühelos, ohne Waschbrett, ohne Reiben und Bürsten!

Persil ist ohne jede Schärfe, enthält keine schädlichen Bestandteile, greift das Gewebe nicht an und gibt eine schöne fette Lauge, löst Staub und Schmutz völlig, entfernt die hartnäckigsten Flecken und macht die schmutzigste Wäsche blendendweiß, frisch und duftend, wie auf dem Rasen gebleicht.

In Friedensqualität wieder überall erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Der beste Lehrmeister ist ein Versuch!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der altbekannten „HENKO" Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

---

Krieger-Verein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

General-Versammlung

Sonntag, 5. Juni 1921, abends 8 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahlen.
3. Kreiskriegerverbandstag.
4. Bericht über den Stand der Denkmalsangelegenheit.
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Außerordentliche

Versammlung

am **Sonntag, den 29. Mai,** nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht des Kameraden J. Zimmer jun.
3. **Ausschreibung** der Löhnungsforderung. (Entlassungspapiere sind **mitzubringen**).
4. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist dringend erforderlich.

Reichsvereinigung ehemalig. Kriegsgef.
Ortsgruppe Bad Bramstedt u. Umg.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 30. Mai, abends 8 Uhr:

Uebung.

Daran anschließend 8½ Uhr im **Kaisersaal:**

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht über die Vereinstätigkeit.
2. Prüfung und Genehmigung der Jahresrechnung u. Wahl der Revisoren
3. Wahl eines Schriftführers.
4. Wahl von 2 Delegierten zum Kreisfeuerwehrtag in Oering.
5. Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 23. Mai 1921.

Der Vorstand.

U. S. P. D.

Mitglieder-Versammlung

Sonnabend, 28. Mai, abends 8 Uhr, bei D. Wesselmann.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Privateigentum und genossenschaftliches Eigentum.

Der Vorstand.

Vaterl. Frauenverein

Am Freitag, den 3. **Juni,** findet für die Vereinsmitglieder ein

Ausflug

nach dem **Forsthaus in Hitzhusen** statt. Treffpunkt um ¼4 Uhr beim Herz in den Anlagen. Gäste willkommen. Anmeldungen für **die gemeinsame** Kaffeetafel bei den **Vorstands**mitgliedern:

Frau L. M. Schulz,
„ Ella Reimers,
„ Baßmann,
„ Dwenger, Hitzhusen,
„ Kay, Weddelbrook,
„ Mohr, Föhrden-Barl,
„ Fock, Hagen,
„ Adolf Schümann, Fuhlendorf,
„ Franke, Bimöhlen

und in Vertretung von Frau Kuhlemann, Frau Heinr. Stäcker, Wiemersdorf.

Schützenverein Roland E. V.

Sonntag, d. 29. Mai, nachm. 4 Uhr:

Uebungsschießen

Der Schießausschuß.

Schützenverein Bramstedt

Sonntag, d. 29. Mai, nachm. 3 Uhr:

Schießübung

KURHAUS

Sonntag, den 29. Mai, nachm. 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Eintritt 2,— Mk.

Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für den Abend. — **Eingang nur vom Badesteig aus.**

Bad Bramstedt Kaisersaal

Dienstag, den 31. Mai, abends 8 Uhr:

Siebente Abonnementsvorstellung

vom Stadttheater Neumünster unter persönlicher Leitung des Direktors Heins.

Zapfenstreich

Militär-Schauspiel in 4 Aufzügen von Beyerlein.

Preise der Plätze wie bekannt.

Kartenvorverkauf bei Herrn Warnemünde (Buchhandlung).

Abonnementskarten haben Gültigkeit.

!!! Sommersprossen verschwinden !

Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich
Frau Elisabeth Frucht, Hannover D 321 Schließfach 238.

Weddelbrooker Windgilde.

Am Dienstag, den 31. Mai, findet hier für Herren

Scheibenschiessen

und für Damen

Topfschlagen u. Ringwerfen

statt. Außerdem wird noch ein

Glücksrad

aufgestellt. **Anfang 3 Uhr nachm.** Hierzu laden ein

der Vorstand und H. Wolters.

Hasenkrug

Sonntag. d. 29. Mai:

Gr. Ringreiten

Hierzu laden freundlichst ein
Die lustigen Reiter und Fr. Gripp.

Hitzhusen.

Sonntag, den 29. Mai:

Ringreiten

Anfang 2 Uhr.

Es laden freundlichst ein
C. Hauschildt Ww. und die Reiter.

Wiemersdorf

Sonntag, den 29. Mai 1921:

Gr. Ring-Reiten

Hierzu laden freundlichst ein
die lust. Reiter u. H. Stäcker.

Gesangverein „Eintracht"

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 12. Juni ds. Js.

Bannerweihe.

Rund 500 Sänger werden erscheinen.

Roland-Lichtspiele

Kaiser-Saal.

Sonntag, den 29. Mai, abends 8 Uhr:

Die Frau im Tunnel

Drama in 5 Akten.

Nachdem:

Brautpaar wider Willen

Lustspiel in 2 Akten.

Um zahlreichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

F.-C. „Rolan

der
Bramstedt. Turnersch

Am Sonntag, den 29. Mai, nachm. 3 Uhr

Wettspiel

Bad Bramstedt—Kaltenkirchen.

Der Spielausschu

Armstedt.

Am Gildetage der Amstedter Jürgens-Gilde,
am Mittwoch, den 8. Juni ds. J

Gr. Ringreiten

Preiskegeln,
Preisschießen,
Ball- und Ring-Werfe

um wertvolle Geschenke.

Von 4 Uhr an:

Gr. Ball.

Anmeldung der Reiter bis zum 8. Ju 1 Uhr nachm. Beginn der Belustigu um 2 Uhr nachm.

Hierzu ladet freundlichst ein
W. Berghofer

Viele vermögende Damen wünsch baldige glückliche **Heirat** Herren, w. auch ohne Vermög., erh sof. Auskunft d. Concordia, Berlin O

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4981. Fernſprecher Nr. 87. Dienstag, den 31. Mai 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 27. Mai. Ueber die ſozialiſtiſch-kommuniſtiſche Stadtwirtſchaft in **Großberlin**, die auf Koſten der von Monat zu Monat ſtärker geſchröpften Allgemeinheit überflüſſige Arbeiter in allen kommunalen Betrieben unterhält, brach in der geſtrigen Stadtverordnetenſitzung der neue Stadtkämmerer Karding rückſichtslos den Stab. In der Straßenbahn ſowohl wie in den Gaſtanſtalten ſeien viel zu viele Arbeiter beſchäfttigt. Berlin könne nur geſunden, wenn dieſe Mißſtände einmal ein Ende finden. Dem offenen Wort folgte außer lebhaftem Beifall auch ſtürmiſcher Widerſpruch der Linken, der ſeinen Höhepunkt erreichte, als der Kämmerer Arbeiterentlaſſungen als auf die Dauer unerläßlich bezeichnete. Vorangegangen war der Rede des Kämmerers eine Debatte über das Unweſen der Rummelplätze und des wilden Straßenhandels.

Berlin, 27. Mai. Briand erklärte auf eine Anfrage, daß die Koſten für die Mobiliſierung des Jahrgangs 1919 in die allgemeinen Auslagen für die Beſatzungsarmee aufgenommen werden. Der Miniſterpräſident fügte hinzu, daß dieſe Mobiliſierung im Einvernehmen mit den Alliierten erfolgt ſei, das bedeutet alſo, daß Deutſchland auch die Koſten für dieſe Mobiliſierung beſchaffen ſoll

Berlin, 27. Mai. Das Auswärtige Amt veröffentlicht eine Denkſchrift über die Erfüllung des Vertrages von Verſailles durch Deutſchland bis zum 1. April 1921, die den Zweck verfolgt, an Hand der einzelnen Artikel einen Ueberblick über die Maßnahmen zu geben, die von Deutſchland zur Durchführung des Vertrages getroffen wurden. Im allgemeinen ſind in dieſer Denkſchrift die durch die Annahme des Ultimatums herbeigeführten Aenderungen der Entwaffnungs- und Reparationsfragen noch nicht berückſichtigt worden. Als außerhalb des Zwecks der Denkſchrift liegend, ſind kritiſche Bemerkungen über die einzelnen Beſtimmungen des Vertrages wie ihrer Erfüllbarkeit oder Nichterfüllbarkeit grundſätzlich vermieden worden. In der Vorbemerkung wird erklärt, daß dieſe Denkſchrift nicht nur zeigt, welch ungeheures Maß von behördlicher Arbeit in Deutſchland geleiſtet worden ſei, ſondern auch jedem Unparteiiſchen eine Handhabe bietet, ſich ein Urteil darüber zu bilden, ob Deutſchland es an dem beſten Willen, dem Vertrag von Verſailles gerecht zu werden, hat fehlen laſſen oder nicht.

Berlin, 28. Mai. Die Anzahlung auf die Milliarde Goldmark iſt jetzt geleiſtet worden. 150 Millionen Goldmark wurden in **Dollar** an die Federal-Reſerve-Bank in Newyork überwieſen.

Berlin, 28. Mai. Die Hinausſchiebung der Wahlen zu den Handwerkskammern iſt Gegenſtand heftiger Kritik geweſen. Wie wir hierzu erfahren, wird augenblicklich an Neugeſtaltung des Handwerkerrechtes gearbeitet, und es bereits der Entwurf eines Reichsrahmengeſetzes über die Berufsvertretung des Handwerkes in der Ausarbeitung begriffen, in dem die Einführung eines zeitgemäßen Wahlrechts vorgeſehen iſt. In der Erwartung, daß eine geſetzliche Regelung in abſehbarer Zeit erfolgt, hat ſich der preußiſche Handelsminiſter mit der Verlängerung der Amtsdauer der jetzigen Vertretungen einverſtanden erklärt.

Leipzig, 26. Mai. In dem Prozeß gegen den früheren Unteroffizier Heynen aus Barmen wurde heute vormittag vom Reichsgericht das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde wegen Mißhandlung, Beleidigung und vorſchriftswidriger Behandlung Untergebener zu insgeſamt 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Die erlittene Unterſuchungshaft wird angerechnet.

Leipzig, 27. Mai. Der zweite Kriegsbeſchuldigten-Prozeß hat beim Reichsgericht begonnen. Er richtete ſich gegen den Rechtsanwalt Emil Müller aus Karlsruhe. Die Anklage lautet ebenfalls auf Mißhandlung von Gefangenen.

Wien, 27. Mai. In der Nähe von Wien iſt geſtern nacht ein verbrecheriſcher Anſchlag gegen die auf der Straße zwiſchen Wiener Neuſtadt und Neunkirchen fahrenden Automobile verübt worden. In der Höhe von 1,5 Metern wurde ein ſtarkes Drahtſeil quer über die Straße geſpannt. Als ſich um 9½ Uhr abends der erſte Wagen der Autofalle näherte, wurde der Schaffner durch die eingedrückte Glasſcheibe ſchwer verletzt, vermochte aber noch bis Wiener Neuſtadt weiterzufahren, wo feſtgeſtellt wurde, daß dem im Wagen ſitzenden Eigentümer das Autos, einem Ingenieur, der Kopf glatt beim Halſe abgeſchnitten war. Wenige Minuten ſpäter näherte ſich ein zweites Auto der Stelle. Der Schaffner wurde durch das Drahtſeil vom Wagen geſchleudert und ſchwer verletzt. Durch den Anprall löſte ſich das Drahtſeil und das Auto fuhr führerlos weiter und rollte mit ſeinen Inſaſſen in einen Graben. Zwei Perſonen wurden erheblich verletzt.

Brüſſel, 27. Mai. Ein Korreſpondent der Independence Belge hatte in Ludwigshöhe bei München eine Unterredung mit Ludendorff, wobei dieſer erklärte, Deutſchland braucht nötig wirtſchaftliche Fortſchritte, aber keine Revolution. Es würde durchaus unnötig ſein, an einen Krieg mit Frankreich zu denken. Wir haben uns dem Vertrag unterworfen und müſſen ihn ausführen. Nach einer Blütenperiode hat Deutſchland nun einen Zeitraum des Elends durchzumachen. Das würde die beſte Arznei ſein. Deutſchland braucht wieder einen Stein und einen Scharnhorſt. Deutſchland müſſe durch die Eintracht der Parteien wieder geſund gemacht werden. Auch die Preſſe müſſe anders organiſiert werden.

London, 27. Mai. Lloyd George erklärte im Unterhauſe, daß die Koſten für die Entſendung der britiſchen Truppen nach Oberſchleſien dem Abſtimmungsgebiet zur Laſt fallen. Die engliſchen Truppen werden ſich aus Truppen vom Rhein ſowie aus Kontingenten aus der Heimat zuſammenſetzen. Das erſte der engliſchen Bataillone für Oberſchleſien wird heute Köln verlaſſen. Die Zahl der Truppen iſt bereits verſtärkt worden. Im ganzen werden 6 Bataillone nach Oberſchleſien abgehen.

London, 27. Mai. Als der Attorney-General geſtern nachmittag dem Unterhauſe mitteilte, daß Heynen vom Reichsgericht zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden ſei, wurde dieſe Mitteilung von den Abgeordneten mit dem Rufe „Das iſt eine Schande!" aufgenommen. Unter allgemeinem Beifall fragte Sir Frederick Banbury: Wird man dem Hauſe Gelegenheit geben, über die Unangemeſſenheit dieſes Urteils zu verhandeln?

London, 27. Mai. Das Kriegsamt teilt mit, daß das erſte der vier engliſchen Bataillone, das vom Rhein nach Oberſchleſien gehe, Köln in der letzten Nacht verlaſſen hat. Außer dieſen vier Bataillonen werden noch zwei weitere Bataillone iriſcher Regimenter, die jetzt in England ſind, nach Oberſchleſien abtransportiert, ſodaß ſich dort ſechs engliſche Bataillone befinden werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 25. Mai.

※ In dieſer Woche wird in unſerer Stadt eine Hausſammlung für das zu errichtende Kriegerdenkmal ſtattfinden. Eine große Summe iſt erforderlich, wenn ein würdiges Denkmal geſchaffen werden ſoll. Das möge jeder bedenken, wenn er um eine Gabe gebeten wird. Wenn keiner ſich zurückzieht, und wenn jeder nach ſeiner Leiſtungsfähigkeit gibt, dann wird das Ergebnis der Sammlung ein zufriedenſtellendes ſein. — Während des letzten Gewitters fielen hier in 3 Stunden 41,5 mm Regen. Das macht auf jeden Quadratmeter 41,5 Liter, auf jedes Hektar 415 Kubikmeter. Die ganze Bramſtedter Feldmark zu 2000 Hektar gerechnet, ergibt 830 000 Kubikmeter, wobei freilich vorausgeſetzt werden muß, daß es überall ſo ſtark geregnet hat wie hier im Orte. Noch mehr Waſſer als hier ſoll es hinter Weddelbrook gebracht haben. Bei Mönkloh war der Regen mit Hagel vermiſcht; Eisſtücke ſo groß wie Taubeneier wurden dort beobachtet. — Inſpektor Oltmann-Weddelbrook wurde zum Inſpektor des Provinzialgutes Bokelholm ernannt. — Am Mittwoch dieſer Woche fällt, da an dieſem Tage die Propſteiſynode in Neumünſter tagt, das Abendmahl aus.

⊕ **Aus dem Zuge heraus verhaftet** und dem hieſigen Gerichtsgefängnis zugeführt wurde am Freitag nachmittag vom hieſigen Landjäger Chriſtianſen ein mehrfach vorbeſtrafter Verbrecher namens Bock, gebürtig aus Kaltenkirchen. Ihm wird zur Laſt gelegt, auf einem Hofe in der Nähe von Brookſtedt einen Einbruch vollführt und verſchiedene wertvolle Gegenſtände geraubt zu haben.

Auf dem Mittelholſteiniſchen Schützenbundesfeſt in Hohenweſtedt iſt folgendes Ergebnis erzielt worden: Neumünſter: Freihand 1060 Ringe, aufgelegt 1620 Ringe, zuſammen 2680 Ringe. Kellinghuſen: Freihand 997, aufgelegt 1650, zuſammen 2647 Ringe. Bad Bramſtedt: Freihand 1058, aufgelegt 1588, zuſammen 2646 Ringe. Hohenweſtedt: Freihand 885, aufgelegt 1587, zuſammen 2472 Ringe. Brokſtedt: Freihand 853, aufgelegt 1517, zuſammen 2370 Ringe. Neumünſter trug alſo den Sieg davon.

† Geheimer Regierungsrat Wennecker, Direktor der Landesbrandkaſſe, iſt geſtorben. Wennecker war in den 70er und 80er Jahren als Amtsrichter am hieſigen Gericht tätig. Mit der Inangriffnahme des Baues des Nordoſtſeekanals wurde er an das Kanalamt in Kiel berufen.

Provinzialſteuern. Die Provinz erhebt für das abgelaufene Rechnungsjahr eine Nachtragsumlage von 185 Prozent der Realſteuern (Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebsſteuer) und für das Jahr 1921 270 Prozent.

* **Brokenlande**, 28. Mai. Einen empfindlichen Verluſt erlitt der Hofbeſitzer Schröder hierſelbſt. Er fand am Morgen drei ſeiner wertvollen Pferde auf ſeiner Weide in ſchwer verletztem Zuſtande vor. In der erſten Aufregung glaubte man an einen Racheakt ſeitens eines von Schröder entlaſſenen Dienſtknechtes, der denn auch verhaftet wurde. Als aber am andern Tage abermals ein Pferd verletzt vorgefunden wurde, entdeckte man, daß der Miſſetäter ein Bulle war, der erſt vor kurzem von dem Hofbeſitzer erworben worden war und mit den Pferden zuſammen auf einer Koppel weidete. Der Stier, der angeblich ein ruhiges Tier ſein ſollte, iſt wahrſcheinlich durch die in den letzten Tagen herrſchende große Hitze und durch Fliegen in Aufregung und raſende Wut verſetzt worden und hat ſich ſeine Opfer unter den Pferden geſucht.

R **Neumünſter**, 28. Mai.

Auf der Suche nach zwei Einbrechern war am Freitag auf dem hieſigen Hauptbahnhof die Polizei. Die Geſuchten haben zu Burg a. F. dem dortigen Bahnhofswirt 6000 Mk. geraubt. Obgleich eine genaue Perſonalbeſchreibung vorlag, glückte es noch nicht, die Diebe mit der Beute zu faſſen. — Verhaftet wurde dagegen auf dem hieſigen Hauptbahnhof der „Zauberkünſtler" Löſekamp unter der Beſchuldigung, ſich des Diebſtahls von Geld und Kleidung in Huſum ſchuldig gemacht zu haben. Ein teilweiſes Geſtändnis hat der Mann bereits abgelegt. — Um ihn berauben zu können, bemühte ſich ein Stoffe anbietender Händler, den hieſigen Bäckermeiſter Oſterhoff in ſeiner Wohnung mit einem getränkten Tuche zu betäuben. Der Meiſter packte den gemeingefährlichen Burſchen und warf ihn zum Hauſe hinaus. Als er ſpäter mit weiteren Perſonen die Verfolgung aufnahm, war der Dieb fort, ebenſo ſein Kumpan, der draußen Schmiere geſtanden hatte. — Vom Blitz erſchlagen wurde dem Landmann Wulff in Bönebüttel auf der Weide eine wertvolle Milchkuh und eine Starke.

Segeberg. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich in der Hamburger Straße. Durch ein Motorrad wurde ein Pferd des Landmannes Broocks aus Geſchendorf ſcheu und raſte mit dem Wagen, auf dem ſich Frau Broocks befand, in eine große Schaufenſterſcheibr des Kaufmannes H. Wulf hinein. Das Pferd wurde dabei ſo ſchwer verletzt, daß es ſofort abgeſtochen werden mußte. Frau Broocks, die bei dem Anprall vom Wagen geſchleudert wurde, brach einen Arm im Ellenbogengelenk und mußte ſich ſofort in ärztliche Behandlung begeben.

Kiel. Der Bund der Landwirte hat das Hotel „Kieler Hof", Lange Reihe 2, käuflich erworben. Die Uebernahme erfolgt am 1. Juli, der Kaufpreis beträgt mit Inventar 570 000 Mk. Der Bund wird die eigene Geſchäftsſtelle dorthin verlegen und weiter werden drei andere landwirtſchaftliche Einrichtungen dort ihre Bureauräume erhalten.

Bargteheide. Vom Blitz erſchlagen wurde ein Knecht des Landwirts Filter, der unter einem Baum vor dem Regen Schutz geſucht hatte.

Ratzeburg. Zwei Entente-Offiziere in Zivil durchſuchten mehrere Häuſer in der Vorſtadt, um feſtzuſtellen, ob die von einem Deutſchen an die Entente gerichteten Angaben, daß dort Geſchütze untergebracht ſeien, zuträfen. Natürlich erwieſen ſich die Angaben als völlig unwahr. Es iſt bedauerlich, daß es nicht möglich iſt, den vaterlandsverräteriſchen Urheber dieſer Verdächtigung namhaft zu machen, um ihn öffentlich zu brandmarken.

Hamburg. Ein furchtbares Unglück hat ſich in der Elbe ereignet, über das bis zur Stunde folgende Einzelheiten vorliegen: Von der Volksſchule am Schliedenplatz hatten drei Knabenklaſſen einen Ausflug in die Gegend von Zollenſpieker unternommen. Auf dem Badeplatz Oberhaken wurde in der Zeit zwiſchen Ebbe und Flut gebadet. Dabei gerieten 17 Knaben in den Strudel eines vorüberfahrenden Dampfers und kämpften mit den Wellen. Die die Aufſicht führenden drei Lehrer verſuchten unter eigener Lebensgefahr die Knaben zu retten. Doch gelang es ihnen nur, 10 Kinder den Fluten zu entreißen. Die übrigen 7 ertranken. Die Leichen konnten bereits geborgen werden.

Altona. Im Stadtteil Ottenſen ſind etwa 60 Perſonen an den Erſcheinungen der Fleiſchvergiftung erkrankt; ſämtliche Erkrankungen ſind auf eine Schlachterei in der Bahrenfelderſtraße zu beziehen. Ob deren Inhaber ein Verſchulden trifft, iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Albersdorf. In einem Gehölz an der Gieſelau fand man die von Tieren angefreſſene Leiche eines unbekannten Mannes. Wie die Ermittlungen ergaben handelt es ſich um einen ſogenannten „Monarchen", der infolge übermäßigen Genuſſes von Brennſpiritus nun ſeinen Tod gefunden hat.

Brunsbüttel. Die auf den Molenköpfen in Brunsbüttel ſtehenden leichten Geſchütze ſind mit dem Kran abgehoben worden und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Anſtelle der alten Geſchütze werden in nächſter Zeit ſolche modernen Stils angebracht werden Dem Vernehmen nach ſoll auch die Batterie Zweidorf bald mit neuen Geſchützen verſehen werden.

Friedrichſtadt. Ungefähr 700—800 Frauen faßten in einer Frauenverſammlung den Beſchluß, keine Milch zum Preiſe von 2,50 Mk. zu kaufen, außer Milch für Kinder unter 2 Jahren und für Lungenkranke.

Eddelak. Die große Drehbrücke bei Taterpfahl wurde auf 4 Schuten durch den Kanal geſchleppt. Wegen des ſchwierigen Transports war der Kanal gänzlich geſperrt. Die Brücke, welche vormals für den Eiſenbahnverkehr der Marſchbahn über den Kanal in Betrieb war, wird jetzt für den Bahnverkehr über die Schlei bei Kappeln verwendet werden.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

u s
hm. 4 Uhr:
nzert
igkeit auch für
Badesteig aus.

Kaiſerſaal
s 8 Uhr:
rſtellung
ersönlicher Lei-
s.
eich
von Beyerlein.
nnt.
emünde (Buch-
ltigkeit.

hwinden !
ssen unentgeltlich
1 Schließfach 238.

nd-Lichtspiele
Kaiser-Saal.
ag, den 29. Mai,
bends 8 Uhr:
rau im Tunnel
ma in 5 Akten.
Nachdem:
paar wider Willen
spiel in 2 Akten.
eichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

F.-C. „Rolan
der
Bramstedt. Turnersch
ntag, den 29. Mai,
achm. 3 Uhr
ettspiel
stedt—Kaltenkirchen.
Der Spielausschuß

mstedt.
age der Amstedter
irgens-Gilde,
, den 8. Juni ds. J
ingreiten
eiskegeln,
eisschießen,
d Ring-Werfe
Geschenke.
n 4 Uhr an:
r. Ball.
r Reiter bis zum 8. J
Beginn der Belustig
2 Uhr nachm.
t freundlichst ein
W. Berghofer

gende Damen wünsch
Heirat
ch ohne Vermög., erh
d. Concordia, Berlin O

Zwiſchen den Schlachten.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die kurzen Pfingſtferien, die unſere Parlamente ſich gegönnt haben, bedeuten keinen Stillſtand der inner- oder gar der außerpolitiſchen Arbeit. Schon das angenommene Ultimatum ſorgt dafür, daß in den Ämtern und Behörden mit Anſtrengung aller Kräfte gearbeitet werden muß, denn faſt jeder Tag, den Gott werden läßt, bringt zugleich den Ablauf irendeiner der zahlloſen Friſten, die man uns für die Erfüllung angeblicher Vertragsverpflichtungen geſtellt hat. Nach dem Auswärtigen Amt ſind noch das Reichsfinanz- und das Wiederaufbauminiſterium neu zu beſetzen, und die Sorge um Oberſchleſien wird wohl, wie man annehmen möchte, unſere Verantwortlichen auch keine Nacht ruhig ſchlafen laſſen. Die Wähler und Staatsbürger draußen im Lande aber haben, ſo lange Reichs- und Landtag ſchweigen, Zeit und Muße, über die Ereigniſſe der letzten Wochen nachzudenken und zu überlegen, was weiter werden ſoll.

Für ſie fließen alle die ungeheuren Fragen der Gegenwart in der einen Frage zuſammen, ob es bei der Zuſammenſetzung der neuen, aus der Not geborenen Regierung bleiben oder ob ſie, nach rechts oder nach links hin, erweitert werden ſoll. Es iſt kein Geheimnis, daß von den drei Parteien, die unter der Führung des Herrn Dr. **Wirth** ſich zur Ausführung des Ultimatums zuſammengetan haben, die Demokraten am unluſtigſten bei der Sache ſind. Kein Wunder, hat doch die Mehrheit der Fraktion mit Nein geſtimmt, genau ſo wie die Deutſche Volkspartei, nur daß das Zahlenverhältnis hier und dort ungleich war. Aber hat es unter dieſen Umſtänden einen Sinn, wenigſtens einen verſtändigen und berechtigten Sinn, die eine Partei als regierungsunfähig zu behandeln, ja ihren Wiedereintritt in die Regierung mit ſtärkſten Druckmitteln zu erzwingen, die andere dagegen in Acht und Bann zu tun? Die demokratiſchen Wähler im Reiche zeigen für dieſe unterſchiedliche Behandlung wenig Verſtändnis. Vereinzelt haben ihre Organiſationen die Beteiligung der demokratiſchen Reichstagsfraktion an der neuen Regierung, an dem „Kabinett der Erfüllung“, mißbilligt; überwiegend treten ſie aber für Erweiterung der Regierungsgrundlage nach rechts, durch Aufnahme der Deutſchen Volkspartei in die neue Koalition ein. Schon um deswillen, weil dadurch die Verantwortung für das, was nun kommen wird, ſich auf breitere Volkskreiſe verteilen würde. Dann aber auch, um zu verhindern, daß die Politik der nächſten Zukunft ſtärker nach ſozialiſtiſchen Anſichten beſtimmt wird. Die gleichen Erwägungen treten auch in den Zentrumsreihen zutage. Das Zentrum hat zwar in Herrn Dr. Wirth ſeinen ſo ziemlich am weiteſten links ſtehenden Parlamentarier als Reichskanzler geſtellt, und es iſt ja auch tatſächlich mit Händen zu greifen, daß ſelbſt die Unabhängigen ihm großes Maß von Vertrauen entgegenbringen. Um ſo mehr muß es aber darauf bedacht ſein, Gegengewichte zu finden, denn es iſt ſich vollkommen darüber im klaren, daß ſeine zu erheblichen Teilen mehr nach rechts als nach links gerichteten Anhänger ein zu ſtarkes Eingehen auf ſozialdemokratiſche Politik nicht gutheißen würden. So wird auch in manchen Zentrumsblättern mit allem Nachdruck der Wiederanſchluß der Deutſchen Volkspartei an die neue Regierungsmehrheit gefordert, deren Führer Streſemann ſoeben wieder, auf dem Parteitag in Baden, deutlich zu verſtehen gab, daß er im Grunde mit dieſer Forderung einverſtanden ſei. Er wußte zu berichten, daß bei den Verhandlungen, die er vor der entſcheidenden Abſtimmung im Reichstage über gewiſſe Punkte des Ultimatums mit Ententevertretern geführt hat, von dieſen erklärt wurde, man lege großen Wert auf die Mitwirkung der Deutſchen Volkspartei an der Regierung. Damals konnte keine Rede davon ſein, daß eine reine Linksregierung im Auslande mehr Vertrauen genieße, wie von dieſer oder jener Seite immer wieder behauptet wird. Die Natur der Sache läßt es ja verſtändlich erſcheinen, daß unſere Gläubigerſtaaten in der Herſtellung einer Front von Streſemann bis Scheidemann die beſte Gewähr für die Erfüllung der Verpflichtungen erblicken können, die ſie uns zwangsweiſe auferlegt haben. Denn ohne die Bereitwilligkeit der Arbeiterſchaft, an der Aufbringung der übernommenen Laſten nach Kräften mitzuwirken, werden wir unſere Zuſage ebenſowenig einlöſen können, wie ohne die Mitarbeit der führenden Wirtſchaftskreiſe, die in der Hauptſache ihre politiſche Vertretung in der Deutſchen Volkspartei gefunden haben. Demgemäß geböten Rückſichten der äußeren wie der inneren Politik mit gleicher Entſchiedenheit, daß unſere Parteien ſich vertragen.

Herr **Scheidemann** iſt anderer Meinung. Er fordert von Herrn Wirth die Vorlegung eines Regierungsprogramms, das nicht etwa mit der Möglichkeit wechſelnder Mehrheiten im Reichstage zu rechnen habe, ſondern ausſchließlich auf die Anſchauungen der Linksparteien zugeſchnitten ſein ſoll. Für ihn gibt es nur eine Erweiterung der augenblicklichen Regierungsgrundlage: den Einſchluß der Unabhängigen, denen er immer noch zutraut, daß ſie für eine ſozialiſtiſch-bürgerliche Regierung einzufangen wären. Und ſchlimmſtenfalls bleibe das Mittel der Reichstagsauflöſung. Der neue Wahlkampf würde dann die endgültige Abrechnung bringen und mit ihr die Möglichkeit einer rein ſozialiſtiſchen Regierung. Herrn Scheidemann ſtört es nicht, daß dieſes ſein Programm von einem Zentrumsreichskanzler zur Durchführung gebracht werden ſoll, es ſcheint ihm auch nicht gefährlich zu ſein, daß neue Parteikämpfe entbrennen würden. Denn, ſo zweifelhaft ihr Ausgang auch ſein würde, die eine Folge müßten ſie wahrſcheinlich haben, daß ſie die Regierung für Wochen und Monate zur Aktionsunfähigkeit verurteilten und daß ſie dadurch außerſtande käme, das Ultimatum ſo raſch und ſo genau, wie ſie es ſich vorgenommen hat, zu erfüllen. Dann ſtänden wir bald wieder ſo weit wie zuvor, und die Franzoſen würden frohlockend ins Ruhrgebiet einziehen. Wenn Herr Scheidemann das nicht will, muß er auch das Mittel der Reichstagsauflöſung aus ſeinen Berechnungen ausſchalten.

Wirth und das Ultimatum.

Politik der Erfüllung.

Reichskanzler Dr. Wirth erklärte in einer Unterredung mit einem Preſſevertreter, warum er ſich zum Jawort beim Ultimatum bekannt habe. Es ſei die Sorge um das Deutſche Reich geweſen, um die deutſche Arbeit und die deutſche Induſtrie, die Sorge um das ganze deutſche Volk und die Sorge um die ganze deutſche Zukunft: Wenn wir im Kriege das Leben und die Geſundheit von Millionen nicht ſchonten, wenn wir einen ſehr großen Teil unſeres ganzen Volksvermögens dranſetzten, um unſer Vaterland vom Feinde freizuhalten, um wieviel mehr müſſen wir in der Gegenwart Geldleiſtungen auf uns nehmen, wenn wir dadurch deutſches Land und deutſche Freiheit retten können. Im Krieg koſtete ein Monat einige Goldmilliarden, alſo ungefähr ſo viel, wie die feſten Goldannuitäten, die wir jährlich zu zahlen haben. Ich bin der vollen Überzeugung, daß in jener kritiſchen Stunde, da das Ja oder Nein entſchieden werden mußte, die Reichseinheit auf dem Spiele geſtanden hat und daß entſchieden wurde um die ganze Zukunft des deutſchen Volkes. Darum müſſen wir Opfer an Gut bringen, damit wir das Höchſte uns erhalten können, unſer Vaterland . . . Mich hat immer die Überzeugung in der Politik geleitet, daß die Richtung der Politik ſcheitern muß, die meint, daß man durch dauerndes Hinhalten und Ausweichen und durch das Bedingungſtellen und Anſichherankommenlaſſen der Dinge die Lage meiſtern könne. Einmal mußte ja geſagt werden, entweder von der Gegenſeite oder auf unſerer Seite.

Der Reichskanzler wies zum Schluß darauf hin, daß eine Sabotage irgend einer Leiſtung uns in Deutſchland vor die ſchwerſten innerpolitiſchen und außenpolitiſchen Konflikte ſtellen würde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Ein deutſch-chineſiſcher Vertrag.

Am 20. Mai iſt in Peking ein chineſiſch-deutſcher Vertrag unterſchrieben worden, der als Grundlage für einen beſonderen Friedensvertrag zwiſchen beiden Ländern dienen ſoll. Wie bekannt, hat ſich China ſeinerzeit geweigert, den Vertrag von Verſailles zu unterzeichnen. Die Übereinkunft macht offiziell dem Krieg zwiſchen beiden Ländern ein Ende. Sie ſtellt die Handelsbeziehungen nach dem Grundſatz der Gegenſeitigkeit wieder her und beſtimmt, daß Deutſchland alle Verpflichtungen auf ſich nimmt, die für dieſes Land aus dem Vertrage von Verſailles gegen China entſtanden ſind. Ihrerſeits wird die chineſiſche Regierung den Verkauf der mit Beſchlag belegten deutſchen Beſitztümer nicht weiterführen, den Ertrag der bereits verkauften zurückzahlen und die Beſtimmungen betreffs des Handels mit dem Feinde aufheben.

Ferien des Reichswirtſchaftsrates.

Für die Zeit von Mitte Juli bis Ende Auguſt ſollen gemäß Vereinbarung zwiſchen dem Präſidenten und dem erweiterten Vorſtand Sitzungsferien des Reichswirtſchaftsrates eintreten. In dieſer Zeit ſollen nur dringende Angelegenheiten, die keinen Aufſchub dulden, behandelt werden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichspräſident hat eine Verordnung erlaſſen, nach der die Anwerbung von Freikorps für Oberſchleſien ſtreng beſtraft wird.

* Walther Rathenau hat ſich zur Übernahme des ihm vom Reichskanzler Dr. Wirth angebotenen Wiederaufbauminiſteriums bereit erklärt.

* Im franzöſiſchen Parlament hielt Miniſterpräſident Briand eine Rede, in der er Deutſchlands loyale Haltung anerkannte und erklärte, daß Frankreich wegen Oberſchleſien, das er als „polniſches Sprachgebiet“ bezeichnete, nur im äußerſten Notfall Gewalt anwenden werde.

* Die franzöſiſche Regierung hat in Sachen Oberſchleſien der engliſchen Regierung zwei und dem deutſchen Botſchafter in Paris Dr. Mayer eine Note überreichen laſſen.

* Nach Mitteilungen von engliſcher Seite ſollen die Städte Düſſeldorf Duisburg und Ruhrort vorausſichtlich am 6. Juni geräumt werden.

* Der Kronprinz von Japan wird zwiſchen dem 15. und 24. Juni nach Holland kommen.

* Giolitti wird unmittelbar nach Eröffnung der Kammer nach techniſchen und politiſchen Erwägungen eine Änderung des Kabinetts vornehmen.

* Zum portugieſiſchen Miniſterpräſidenten wurde Auguſto Soares ernannt. Im Lande herrſcht Ruhe.

* Wie verlautet, wird ſich der Prinzregent von Serbien mit einer Tochter des Königs von England verloben.

Die franzöſiſchen Kolonialtruppen in Deutſchland.

Die München-Augsburger Abendzeitung gibt folgende Zuſammenſtellung über die ſchwarzen Truppen in der Pfalz: Neuſtadt an der Haardt 600 Mann Madagaſſen, 50 Anamiten, Ludwigshafen 800 Mann Madagaſſen, Speyer 400 Mann Madagaſſen, Zweibrücken 550 Mann Madagaſſen, Landau 400 Madagaſſen, 50 Anamiten.

Bürgerlicher Sieg in Sangerhauſen.

In dem wiederholt von Putſchen heimgeſuchten Sangerhauſen, wo die Kommuniſten mit 18 gegen 12 Mandaten die Mehrheit hatten, gewannen bei den Stadtverordnetenwahlen die vereinigten bürgerlichen Parteien einen entſcheidenden Sieg. Sie erhielten 17 Mandate, 5 die Mehrheitsſozialdemokratie und 8 die ſogenannte Gewerkſchaftsliſte.

Deutſch-Öſterreich.

Die Anſchlußabſtimmung eine Privataktion. Die nachdrückliche Stellungnahme der kleinen Entente gegen die Salzburger Anſchlußabſtimmung hat den öſterreichiſchen Bundeskanzler veranlaßt, neuerlich den Standpunkt der Regierung zur Anſchlußbewegung zu präziſieren. Der Bundeskanzler hat an den Chef der Salzburger Landesregierund unter Berufung auf Artikel 103 der Verfaſſung die ſtrenge Weiſung gerichtet, daß es unbedingt notwendig ſei, den Charakter der Anſchlußbewegung als eine reine Privatveranſtaltung zu wahren. Es ſind alle amtlichen Organe angewieſen worden, daß jede mittelbare oder unmittelbare Unterſtützung der Anſchlußabſtimmung zu unterbleiben hat.

Belgien.

Fortgeſetztes Anwachſen des Heeres. Der belgiſche Kriegsminiſter hat der Preſſe einen Bericht über die Heeresausgaben und die Stärke der Armee übergeben. Daraus geht hervor, daß die Zahl der Offiziere ſeit 1914 von 4000 auf 5348 angewachſen iſt. Die Zahl der Mannſchaften iſt von 59 654 auf 114 725 geſtiegen. Die Ausgaben für das Heer betragen in deſem Jahre nahezu 1100 Millionen Franken.

*

Halle a. S. Vertreter von Bergarbeitern aus den verſchiedenſten Bergbaubezirken Deutſchlands haben einen nationalen Bergarbeiterverband gegründet und zum 15. Juni eine Reichstagung nationaler Bergarbeiter nach Halle einberufen.

Paris. Nach einer Depeſche aus Kairo werden die Opfer in den Spitälern von Alexandria mit 23 Toten und 130 Verwundeten angegeben.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

15] (Nachdruck verboten.)

Sie drehte ſich raſch gegen ihn um mit blitzenden Augen. „Wie dürfen Sie wagen! Glauben Sie, daß ich Ihre Hand berühren werde, die mein Glück vernichtet und mich des Einzigen beraubt hat, den ich liebte? Glauben Sie, daß ich überhaupt hier geſtanden haben würde, wenn nicht er, er, den Sie gemordet haben, mich in ſeiner Todesſtunde darum gebeten hätte? O, wie ich Sie haſſe! Es gab eine Zeit, da ich Sie zu töten gedachte. Aber der Tod würde eine zu milde Strafe ſein. Leben ſollen Sie! Leben und leiden! Wie Kain ſollen Sie flüchtig auf Erden wandeln mit dem Fluch auf Ihrem Haupt. Ich habe es heute abend in Ihren Augen geſehen; Sie haben ihn gefühlt; Sie fühlen ihn immer, und er wird nie von Ihnen genommen werden. Alles, was Sie lieben, ſoll verwelken und verzerrt werden. Allein ſollen Sie ein freudloſes Leben leben. Sie ſollen ſich den Tod wünſchen, ohne ihn finden zu können, und nie den Mut haben, Ihren Leiden ſelber ein Ende zu machen.“

In wilder Ekſtaſe ſtieß ſie die Worte mit gewaltiger Kraft heraus. Es wurde ganz ſtill, als ſie ſchwieg und ihre funkelnden Augen auf Paul richtete, der ſchwankte, als wenn er einen Schlag ins Geſicht erhalten hätte.

Im nächſten Augenblick war ſie verſchwunden, und nur die rote Taſche blieb zurück und überzeugte Paul davon, daß der ganze Auftritt kein Traum geweſen war, wie er faſt hätte annehmen mögen.

Mit zitternden Händen öffnete er das Schloß und ſah eine Menge Papiere, zierlich zuſammengebunden und mit rotem Band umwickelt. Er nahm eines der kleinen Pakete heraus, um es näher zu unterſuchen, als er durch einen plötzlichen Lärm draußen auf der Treppe geſtört wurde. Die Türe wurde aufgeriſſen, und eine ſchweißtriefende Ordonnanz ſtand auf der Schwelle. „Der Herr Leutnant werden erſucht, ſogleich zum General zu kommen!“

Zwei Minuten ſpäter ſaß Paul im Sattel und jagte davon. Es mußte etwas Ungewöhnliches geſchehen ſein; Paul bemerkte es, ſobald er die Amtswohnung des Gouverneurs erreichte. Die Wachen waren verſtärkt. Die Offiziere und Ordonnanzen eilten aus und ein, während der Platz draußen mit ſchaumbedeckten Pferden beſetzt war, die zitternd nach dem heftigen Ritt daſtanden.

Im Vorzimmer begegnete Paul dem Offizier des Tages. „Das iſt fürchterlich!“ ſagte der letztere, und als Paul ihn verſtändnislos anſah, fuhr er fort: „Haben Sie es noch nicht vernommen? Großfürſt Sergius Alexandrowitſch iſt im Kreml ermordet worden. Das Telegramm kam vor ein paar Stunden an.“ Und er begann zu erzählen, was er davon wußte.

„Ja, aber!“ Paul unterbrach ihn ein wenig ungeduldig. „Was bedeutet das alles?“ Er machte mit der Hand eine Geſte in der Richtung der vielen Menſchen, die ſich im Vorzimmer aufhielten.

„Natürlich dieſe verdammten Nihiliſten! Sie gedeihen ja nicht bloß in Moskau. Auch hier plan — —“

Er unterbrach ſich und eilte zur Tür, aus dem gerade ein Gendarmerieoberſt heraustrat.

Einen Augenblick ſpäter wurde Paul hineingerufen. Der General ging mit kurzen, ſchnellen Schritten auf und ab. Sein Geſicht, das ſonſt ſo ruhig war, glühte heute, als befände er ſich in ſtarker Aufregung, und es dauerte geraume Zeit, bis er Paul beachtete.

„Sie kennen Kapitän Nazarow?“ Es tönte ſo kurz und plötzlich wie ein Peitſchenhieb.

„Ja, Euer Exzellenz!“

„Sie ſind Freunde?“

„Ja!“

„Wiſſen Sie, ob er einen Grund hatte, Ihnen zu ſchaden?“

„Nein, Euer Exzellenz! Abſolut nicht!“ Paul hatte ein Gefühl, als entſtünde ein leerer Raum in ſeinem Gehirn. Was bedeutete das?

Trepow ging wieder einige Male in tiefen Gedanken hin und her. Dann blieb er vor dem großen Tiſch ſtehen, der mitten im Zimmer ſtand, und klingelte. Der wachhabende Offizier erſchien.

„Wollen Sie Oberſt Iswetzkow und Kapitän Nazarow erſuchen, einzutreten?“

Unmittelbar darauf öffnete ſich die Tür vor den beiden Herren.

„Euer Exzellenz haben mich rufen laſſen!“ Die Augen des Oberſten richteten ſich fragend von dem einen zum andern.

„Ich erſuchte dich, hier zu erſcheinen, Alexander Grigorewitſch, weil ich den Rat eines Freundes in einer ſchwierigen Sache zu hören wünſchte, die ſich vielleicht als weniger ernſt erweiſt, als es den Anſchein hat. Hoffentlich handelt es ſich nur um ein Mißverſtändnis. Kapitän Nazarow! Beliebt es Ihnen, Ihre Ausſagen von heute nachmittag zu wiederholen!“

Der Kapitän trat einen Schritt vorwärts. „Euer Exzellenz! Wie ich bereits die Ehre hatte, Eurer Exzellenz mitzuteilen, begleitete ich vor einigen Tagen Leutnant Tſchernow den Newskij hinab, wo wir einer ungewöhnlich ſchönen jungen Dame begegneten, die einem auffallen mußte. Sie wechſelte einen Blick des Verſtändniſſes mit meinem Begleiter, der blutrot wurde; aber als ich mich bei ihm genauer über die Dame erkundigen wollte, da ſtellte er beſtimmt in Abrede, ſie zu kennen.

Nun, ich glaubte natürlich, daß es ſich bloß um ein gewöhnliches Liebesabenteuer handelte. Meine Fragen hatten auch nur einen ſcherzhaften Charakter, und ich drohte — ebenfalls im Scherz — meinem Begleiter, den Verſuch machen zu wollen, ihn bei dem Mädchen auszuſtechen, wenn ich das Glück haben ſollte, es zu treffen.

Geſtern abend befand ich mich zufällig drüben in Waſſilij-Oſtrowo, und hier ſah ich die Perſon wieder. Ich gebe zu, daß ich neugierig geworden war, und ich folgte ihr darum nach — ich war in Zivil — durch ein paar Gaſſen, bis ich ſie in ein Haus treten ſah. Nun, dachte ich, wirſt du vernehmen, wie ſie heißt; dann haſt du den Triumph, Paul aufzuziehen, wenn du ihn ſiehſt.

(Fortſetzung folgt.)

Oberſchleſien als Spielball.

Reichspräſident Ebert verbietet die Freikorps.

Es ſcheint ſich zu beſtätigen, daß engliſche Truppen in Oberſchleſien vorläufig die öffentliche Ordnung wiederherſtellen ſollen. Das engliſch-offiziöſe Organ in Köln, die „Cologne Poſt“, teilt mit, die engliſche Regierung habe nunmehr beſchloſſen, in Übereinſtimmung mit der franzöſiſchen Regierung britiſche Truppen nach Oberſchleſien zu entſenden, die bei der Aufrechterhaltung der Ordnung in den unruhigen Bezirken helfen ſollen. Die für dieſe Aufgabe beſtimmten Truppen ſind vier Bataillone der Rheinarmee. Dieſe Bataillone werden durch franzöſiſche Truppen erſetzt werden. Frankreich dürfte auch Truppen nach Oberſchleſien entſenden, um die dortige Garniſon zu verſtärken. Engliſche Blätter ſagen, die Alliierten hätten dafür zu ſorgen, daß ein deutſch-polniſcher Krieg vermieden werde. Sie dürften daher nicht warten, bis die Bewegung in Oberſchleſien ſich ſo weit ausdehnt. Es ſei jetzt nicht mehr zu zweifeln, daß beide Regierungen, die deutſche und die polniſche, bezüglich der Schließung der Grenze in gutem Glauben handelten, aber wohl nicht die genügende Kontrolle über die lokalen Behörden beſaßen, um dieſes Ziel zu erreichen. Der einzig mögliche Weg ſei daher eine dauernde Aufſicht der Alliierten.

Franzöſiſche Druckmittel.

In Paris hält man natürlich an der Geſte feſt, die Schuld an den entſtandenen Wirren Deutſchland zuzuſchieben. Obwohl man gut genug über die polniſche Verantwortung unterrichtet ſein könnte, ſtellt man ſich blind und taub, bleibt bei der Verhätſchelung der Korfanty-Anhänger und läßt Drohungen nach Berlin ſchwirren.

Miniſterpräſident Briand hatte im Auswärtigen Amt eine Beſprechung mit dem deutſchen Botſchafter Dr. Mayer, in der, wie Havas erklärt, Briand Dr. Mayer erſucht haben ſoll, die deutſche Regierung aufzufordern, auf jeden Verſuch eines Angriffs in Oberſchleſien zu verzichten, wenn ſie ſich nicht Vergeltungsmaßnahmen von ſeiten der Alliierten ausſetzen wolle.

Gleichzeitig erſchöpfen ſich die Preſſemeldungen neuerdings in Verbeugungen vor London, wo angeblich die engliſche Regierung den deutſchen Botſchafter Sthamer in gleichem Sinne wie Dr. Mayer unterrichtet habe. Entſprechende Noten ſeien beiden Botſchaftern übergeben worden. Offenſichtlich will Briand um jeden Preis vermeiden, den in der oberſchleſiſchen Frage zwiſchen England und Frankreich beſtehenden Konflikt allzu öffentlich werden zu laſſen.

•

Verbot der Bildung von Freikorps.

Um eine Handhabe gegen die Bildung von Freikorps in Oberſchleſien zu haben, hat der Reichspräſident auf Antrag des Reichsminiſteriums folgende Verfügung erlaſſen:

„Verordnung des Reichspräſidenten über das Verbot militäriſcher Verbände vom 24. Mai 1921:

Auf Grund des Artikels 48 der Verfaſſung des Deutſchen Reiches verordne ich zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet folgendes: § 1. Wer es unternimmt, ohne Genehmigung der zuſtändigen Dienſtſtellen Perſonen zu Verbänden militäriſcher Art zuſammenzuſchließen oder wer an ſolchen Verbänden teilnimmt, wird mit Geldſtrafe bis zu 100 000 Mark oder Gefängnis beſtraft. § 2. Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Jede Art der Geldunterſtützung ſolcher Unternehmungen iſt ſtrafbar, ebenſo die Werbung und die Aufnahme von Werbeinſeraten in der Preſſe. Die Verordnung bezieht ſich auf das ganze Reich mit Ausnahme des Abſtimmungsgebietes ſelbſt, in dem die Verwaltung den Alliierten zuſteht, denen auch die Regelung des Selbſtſchutzes dort unterliegt.

Sperrung der Grenze.

Die polizeilichen Maßnahmen zur Sperrung der oberſchleſiſchen Grenze ſind durchgeführt. Die Grenze iſt geſperrt. Das preußiſche Miniſterium des Innern entſandte neun Hundertſchaften Schutzpolizei an die Grenze, welche den Eintritt von Bewaffneten aus Deutſchland hindern und aus Oberſchleſien zurückkehrende Bewaffnete entwaffnen ſollen.

Engliſche Wünſche.

Wie von mehreren Seiten aus dem Auslande gemeldet wird, hat der engliſche Geſandte in Berlin, Lord d'Abernon, das Erſuchen an die deutſche Regierung gerichtet, ſie möge die Reichsbank veranlaſſen, ſofort die Beträge nach Oberſchleſien zu ſenden, die nötig ſind, um die Bergarbeiter der Induſtriezone abzulohnen. Gleichzeitig möge die deutſche Regierung dafür ſorgen, daß das deutſche Eiſenbahnperſonal in Oberſchleſien keine Lebensmittelzüge mehr anhalte, die für das Aufſtandsgebiet nötig ſind. Die Artikel ſagen dazu, der engliſche Standpunkt ſei, daß „zwei Unrechte nicht ein Recht ergeben“, und daß die Deutſchen unklug handeln, wenn ſie ihren Gegnern eine irgendwie geartete Waffe in die Hand gäben. Die Gehälter müßten gezahlt werden, und die Lebensmittel müßten ihr Ziel erreichen. Aber — die Alliierten müßten die Ordnung aufrechterhalten, die Deutſchen müßten geſchützt, das Reſultat der Abſtimmung geachtet werden. Je weniger die Deutſchen ſelbſt Unrecht begingen, deſto leichter machten ſie es dem Teil der Alliierten, die für Recht und Gerechtigkeit einſtünden. In dieſer Beziehung erwartet man viel von der Ankunft der engliſchen Truppen in Oberſchleſien.

Erſtaunen in London.

Wie das offiziöſe engliſche Bureau „Reuter“ erfährt, ſprechen maßgebende Kreiſe in London ihr Erſtaunen aus über die Meldung, die franzöſiſche Regierung habe gefordert, daß in Berlin ein neuer Schritt unternommen werde, um die deutſche Regierung aufzufordern, den Einmarſch von Freiwilligen nach Schleſien zu verhindern. Der britiſche Botſchafter in Berlin habe ſich in dieſer Frage ſchon verſchiedene Male mit vollem Erfolg an die deutſche Regierung gewandt. Am 19. Mai habe die deutſche Regierung einen Aufruf erlaſſen, in dem ſie die Rekrutierung von Freiwilligen für den Kampf in Oberſchleſien unter Androhung ſtrenger Strafen verbietet. Jetzt habe ſie in der gleichen Frage eine entſprechende Antwort auf die Note der Interalliierten Militär-Kontrollkommiſſion vom 14. Mai erteilt. Reuter gibt dieſe Antwort wieder und fährt dann fort: Es iſt unnötig zu ſagen, daß man in London genau ſo gut wie in Paris der Meinung iſt, das unermächtigte Eindringen von Freiwilligen in das ſchleſiſche Abſtimmungsgebiet ſollte durchaus verhindert und das ſchlechte Beiſpiel Korfantys ſollte von den Deutſchen nicht nachgeahmt werden.

Korfanty will nicht weichen.

Aus Beuthen meldet das Blatt „Rzeczpoſpolita“ in Warſchau, die Behauptungen der deutſchen Zeitungen, daß Korfanty und die übrigen Führer des Aufſtandes beſchloſſen haben, die Aufſtandsbewegung zu liquidieren, ſei unrichtig. Die Aufſtandsleitung ſei jetzt, nachdem ſie ihr militäriſches Ziel erreicht hat, nämlich die Beſetzung des Gebietes, das unbeſtreitbar von einer polniſchen Mehrheit bewohnt iſt, dazu übergegangen, die ganze Zivilverwaltung in dieſem Gebiete auszubauen. Wenn auch die Aufſtändiſchen nicht mehr angreifen würden, um ihren Beſitzſtand zu vergrößern, würden ſie doch nicht die Waffen niederlegen, bis die Grenze in Oberſchleſien feſtgelegt iſt, und bis in Oberſchleſien reguläre polniſche Truppen eingerückt ſeien.

Weitere polniſche Tendenzmeldungen, Reichswehrſoldaten hätten in voller Uniform an den Kämpfen in Oberſchleſien teilgenommen, ſind natürlich *falſch*. In Oberſchleſien *befindet ſich kein einziger Reichswehrſoldat*. An der Nordgrenze des Kreiſes Kreuzburg gegenüber Reinersdorf—Koſtau ſind auf polniſchem Gebiet ſtarke polniſche Bandenanſammlungen beobachtet worden. Die heftigen Zuſammenſtöße im Kreiſe Roſenberg dauern an. Auf ſeiten der Aufſtändiſchen griff ein auf der Bahnlinie Kreuzburg—Zembowitz fahrender Panzerzug in den Kampf ein. Dort, wo die Polen bisher gehaltenes Gebiet räumen mußten, wurden die Dörfer von ihnen geplündert. In der Gegend von Landsberg und Altroſenberg iſt ſämtliches Vieh weggetrieben worden. Die Einwohner wurden mißhandelt. Aus Dupine und Koſelwitz wurden deutſch geſinnte Oberſchleſier über die Grenze geſchleppt. Im Kreiſe Ratibor gelang es den Polen anläßlich eines Vorſtoßes, Angehörige des örtlichen Selbſtſchutzes auf tſchecho-ſlowakiſches Gebiet zu drängen. Die deutſchen Verteidiger ſind dem Vernehmen nach entwaffnet worden.

•

Berlin. Nach einer Mitteilung des Reichskommiſſars für Zivilgefangene und Flüchtlinge werden die infolge der Ereigniſſe in Oberſchleſien im unbeſetzten Schleſien eingetroffenen Flüchtlinge ſofort in Obhut und Fürſorge der zuſtändigen Stellen übernommen. Die Heimkehrerlager Neiße und Lamsdorf haben alle Vertriebenen aufgenommen und verſorgt, ſoweit ſie nicht unmittelbar in Privatquartiere eingewieſen werden konnten. Die Verteilung auch der Lagerinſaſſen auf die **Wohnungen der Zivilbevölkerung iſt dann ſo raſch durchgeführt worden, daß die vorgenannten Heimkehrlager wiederum für die Übernahme etwaiger neuer Flüchtlinge ſelbſt in großen Mengen gerüſtet ſind.**

Volkswirtſchaft.

Weltkohlenproduktion 1920. Ziffern der Kohlenproduktion im vergangenen Jahre liegen aus folgenden Ländern vor: den Vereinigten Staaten, England, Deutſchland, Frankreich, Holland, Belgien. Die Kohlenförderung der Vereinigten Staaten hat ſich im Vergleich zum Jahre 1913 um 68,7 Millionen Tonnen erhöht (517 Millionen Tonnen 1913 gegenüber 586 Millionen Tonnen im Jahre 1920). Demgegenüber betrug die Kohlenproduktion der obenerwähnten fünf europäiſchen Staaten 530 Millionen Tonnen im Jahre 1913 und 426 Millionen Tonnen im Jahre 1920. Es iſt alſo eine Abnahme von 104 Millionen Tonnen zu verzeichnen. Die fehlende Menge wurde nicht nur durch den amerikaniſchen Import, ſondern durch eine erhöhte Verwendung der Waſſerkräfte wettgemacht.

Von Nah und Fern.

Verzeichnis der Poſtorte im beſetzten Gebiet. Ein Verzeichnis der Poſtanſtalten im beſetzten Gebiet wird vom Reichspoſtminiſterium vorbereitet. Es wird auch eine Angabe der Zollorte enthalten. Das Verzeichnis kann beim Poſtamt beſtellt werden. Es ſoll gegen Erſtattung der Selbſtkoſten geliefert werden.

Schweres Brandunglück. Durch eine Exploſion von Pikrinſäure entſtand in der Pulverniederlage Weſthoven bei Köln ein Brand, der gewaltigen Umfang annahm. Bei den Löſcharbeiten wurden acht Feuerwehrleute und zwei Arbeiter ſchwer verletzt. Die umherfliegenden Sprengſtücke ſetzten benachbarte Grasflächen, die infolge der Hitze ausgetrocknet waren, in Brand.

Der falſche Gerichtsvollzieher. In Buchenberg in Niederbayern hat ein Gauner einem Kleinbauern, der als Knecht arbeitet, aber ſelbſt ein Stück Land mit Vieh beſitzt, als falſcher Gerichtsvollzieher 4500 M. Reichsnotopfer und, damit es auch einen Schick hatte, noch 10 M. Ganggebühren abgeſchwindelt. Er bemerkte dabei, daß er in acht Tagen die Quittung vom Bezirksamt erhalten werde.

Unwetter in Pommern. In ganz Pommern ſind ſchwere Unwetter niedergegangen, die mit Gewitter, Hagel und wolkenbruchartigem Regen verbunden waren und ſchweren Schaden angerichtet haben. Mehrere Perſonen wurden durch Blitzſchlag getötet.

Automobilkataſtrophe. Bei einem Ausflug der Arbeiterſchaft der Firma Schubert in Hundorf bei Teplitz ſtürzte infolge Reißens der Kette ein Automobil eine Böſchung hinab. Von den 40 Inſaſſen wurden drei getötet und ſechzehn ſchwer verletzt.

Große Unterſchleife ſind auf dem Wiener Hauptzollamt entdeckt worden. Waren, die als Tranſitwaren erklärt wurden und infolgedeſſen zollfrei durch Öſterreich gehen ſollten, ſind in Wirklichkeit mittels gefälſchter Dokumente verkauft worden. Wiener Großkaufleute, Exporteure und Beamte des Hauptzollamtes wurden verhaftet.

Das Kriegererholungsheim in Davos. Die Aufrechterhaltung des deutſchen Militärſanatoriums in Davos iſt geſichert. Eine Anzahl deutſcher Banken und Großunternehmungen hat insgeſamt 50 000 Mark gezeichnet; weitere Zeichnungen ſollen noch in Ausſicht ſtehen.

Der Präſident des ſchweizeriſchen Nationalrates verunglückt. Nach einer Meldung aus Bern iſt der Präſident des ſchweizeriſchen Nationalrates, Guſtav Müller, bei einem Unfall ſchwer verunglückt. Er hat ſich eine ſchwere Gehirnerſchütterung und eine Wirbelverletzung zugezogen. Die Verletzungen ſind lebensgefährlich.

Cholera in Moskau. Nach Meldungen Petersburger Blätter ſoll in Moskau die Cholera herrſchen. Die Epidemie habe bereits zahlreiche Opfer gefordert.

Gerichtshalle.

Engliſche Zeugen vor dem Reichsgericht. In dem Prozeß gegen den ehemaligen Unteroffizier Heynen, der ſich wegen Mißhandlung engliſcher Kriegsgefangener vor dem Reichsgericht zu verantworten hat, ſagten die als Zeugen vernommenen Engländer faſt übereinſtimmend aus, daß ſie, als ſie ſich weigerten, in der Zeche „Friedrich der Große“ bei Herne unter Tage zu arbeiten, von Heynen ſelbſt oder auf ſeinen Befehl von den Wachmannſchaften durch Fauſtſchläge und Kolbenhiebe mißhandelt worden ſeien. Heynen ſoll auch Leuten, die ſich krank meldeten, ärztliche Hilfe verweigert haben.

DRUCK [illegible] VERLAG G.M.B.H., BERLIN

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

6]

(Nachdruck verboten.)

Es ſtand ein Poliziſt in der Gaſſe. Ich ließ mich mit ihm in ein Geſpräch ein. „Wer war das Mädchen?“ fragte ich. „Mädchen? Das iſt eine verheiratete Frau.“ „Unmöglich!“ „O, doch, das iſt ganz ſicher! Sie iſt mit einem Mann verheiratet; ich ſehe den Kerl häufig, der Tſchernow heißt! Richtig! So heißt er!“

Ich war ganz beſtürzt, wollte aber Gewißheit haben. Ich gab dem Poliziſten einen halben Rubel, und die Beſchreibung, die ich von dem Mann des Weibes erhielt, paßte vollſtändig auf Paul.

Herrgott! dachte ich. Hat der eine ſolche Dummheit gemacht! Es tat mir leid um ihn, und ich beſchloß, eines Tages mit ihm darüber zu ſprechen, ihm meine Hilfe anzubieten, wenn ſie ihm nützen konnte, um die Geſchichte ins reine zu bringen. Jetzt verſtand ich auf einmal, warum er in der letzten Zeit ſo ſonderbar geweſen war; aber es war mir keinen Augenblick eingefallen, daß ihn eine geheime Ehe bekümmerte. Selbſtverſtändlich war mir klar, daß ich meine Entdeckung gegenüber allen andern verſchweigen mußte.

Gerade als ich daſtand und mit dem Poliziſten ſprach, kam das Weib wieder zum Vorſchein und ging ſchnell durch die Gaſſe. Was mich dazu veranlaßte, weiß ich nicht genau; aber ich fühlte Verlangen, hinaufzugehen und den Ort zu ſehen, wo Paul ſeine Schäferſtunden hatte. Es war eine flüchtige Idee, nicht korrekt; aber — ich folgte meiner Eingebung. Das Glück war mir günſtig. Die Tür war nicht verſchloſſen, und ich betrat eine kleine, recht dürftig möblierte Wohnung. Hätte ich noch Zweifel genährt, ſo hätten ſie ſogleich verſchwinden müſſen beim Anblick deſſen, was ich da drinnen ſah. Über dem Schreibtiſch im vordern Zimmer hing ein großes Bild von Paul Tſchernow, ein Seitenſtück zu dem, das an ſeiner eigenen Wand hängt. Es war ungefähr zehn Jahre alt und ſtellte ihn als zwölfjährigen Knaben dar.

Ich wollte juſt wieder gehen, als ich beim Geräuſch von Stimmen auf der Treppe ſtehen blieb. Es kam jemand herauf. Natürlich wollte ich mich nicht gern auf fremdem Grund überraſchen laſſen. Erſt in dieſem Augenblick wurde mir eigentlich klar, welche gemeine Handlung ich begangen hatte. Vorſichtig ſchlich ich mich durch das Schlafzimmer hinaus in den dunklen Korridor, wo ich einen Ausgang zu finden hoffte. Gleichzeitig traten mehrere Menſchen in das Zimmer, das ich eben verlaſſen hatte, und einer, ein Mann, ließ einige Worte fallen, die mich ſofort meine Abſicht, zu flüchten, aufgeben ließen, Worte, die es mir als einem Offizier Seiner Majeſtät zur Pflicht machten, zu bleiben, wo ich war.

„Morgen fällt alſo Sergius Alexandrowitſch; aber wann wollt ihr das Haupt der verdammten Brut treffen?“ So lauteten die Worte, und ich war nicht im Zweifel darüber, was der Mann meinte.

Das nachfolgende Geſpräch, das ich in meinem Verſteck zu vernehmen vermochte, ließ an Deutlichkeit auch nichts zu wünſchen übrig. Ich befand mich Seite an Seite mit einer Bande der gefährlichſten Nihiliſten. In meinem Rapport an Eure Exzellenz habe ich aus dem Gedächtnis die Verhandlungen niedergeſchrieben, die zwiſchen ihnen gepflogen wurden, und Eure Exzellenz werden meine Gefühle verſtehen, als ich mehrmals hörte, wie man den Namen Tſchernow nannte mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß er nicht anweſend war.

Ich habe zugleich eine Erklärung darüber abgegeben, was mich, allein und unbewaffnet wie ich war, verhinderte, die Verhaftung der Bande zu veranlaſſen. Ich konnte nur aus dem Haus ſchlüpfen, wenn ich wartete, bis alle gegangen waren, indem kein anderer Ausgang vorhanden war als derjenige, durch den ich hereingekommen war. Überdies — —! Nun ja! Meine perſönlichen Gefühle berühren die Sache nicht. Ich habe nur getan, was ich für meine Pflicht hielt — und Gott mag wiſſen, es geſchah mit ſchwerem Herzen!“

Kapitän Nazarow ſchwieg und verneigte ſich vor dem General. Er war augenſcheinlich tief bewegt. Es war eine rohe, ungeſchliffene Soldatennatur war er; aber gerade dieſe Art Charaktere ſind in der Regel die ehrlichſten in der Freundſchaft, und er hatte Paul wie einen Bruder geliebt. Doch die Pflicht ging allem voraus. Man hätte dem Kapitän eine Million Rubel bieten können, um die Geheimniſſe eines Freundes zu verraten; er würde wahrſcheinlich den Mann getötet haben, der ihm einen ſolchen Vorſchlag gemacht hätte. Keine Folter würde ihm ein Wort zu entpreſſen vermocht haben. Aber glaubte er, daß die Pflicht, die Treue gegenüber Land und Kaiſer, ihm zu reden oder zu handeln geböte, dann exiſtierte weder Freundſchaft, Liebe, noch irgendein anderes Gefühl mehr in ſeiner Bruſt, ſondern nur das Pflichtbewußtſein.

Es war ganz ſtill im Zimmer, als Nazarow ſeinen Bericht beendet hatte. Man hörte nur die kurzen, ſtoßweiſen Atemzüge Pauls, während ſein Blick unſtet umherirrte. Er verſtand nichts von all dieſem. Umſonſt ſtrengte er ſein Gehirn an, um die verworrenen Gedanken zu ſammeln, die darin umher ſchwirrten. Klagte ihn jemand an? Ja, es ſchien ſo. Nazarow? Was ſagte er denn? Paul ſtand in halber Betäubung, aus der er durch die Stimme des Oberſten geweckt wurde.

„Iſt das Frauenzimmer verhaftet?“ Oberſt Iswetkows Stimme klang ſo merkwürdig fremd. Es war ein kalter, gefühlloſer Klang darin, der Paul ins Herz ſchnitt.

Der General antwortete, langſam und mit Betonung jeder Silbe: „Sie wurde heute abend verhaftet, gerade als ſie Leutnant Tſchernows Zimmer verließ.“

Der Oberſt griff nach einer Stuhllehne. Sie zerbrach wie ein Rohr in ſeiner Hand. Er machte eine erzwungene Bewegung, um ſich zu erheben; aber der General hielt ihn zurück. „Alexander Grigorewitſch! Beruhigen Sie ſich! Es muß ein Mißverſtändnis ſein. Wir haben erſt die eine Partei gehört. Selbſt wenn dies Weib ſeine Freundin geweſen iſt, ſo braucht er doch nicht — — Paul Tſchernow! Sie haben die Anklage gehört! Was haben Sie darauf zu antworten?“

(Fortſetzung folgt.)

)(**Husum**, 26. Mai.

Die Husumer städtischen Kollegien stellten den Haushaltsplan für 1921-22 in Ausgabe mit 7 854 100 Mark, in Einnahme mit 7 358 700 Mark fest, so daß ein Defizit von 495 400 Mark verbleibt. Zur Deckung des Defizits wurden die Gewerbesteuer von 525 auf 800 und die Grundsteuer von 700 auf 800 Prozent erhöht. Eine Fremdenwohnsteuer wurde durch Dissens abgelehnt, eine Wertzuwachssteuer angenommen und eine Kommission dafür eingesetzt. — 48 000 Mark Papiergeld fand gestern Polizeiwachtmeister Sulau auf dem Husumer Hauptbahnhof. Der Eigentümer, der sich bald darauf einfand und sein Geld ausgehändigt erhielt, hatte mehr Glück als ein junges Mädchen, das neulich auf dem Wege von der Wasserreihe zur Post 20 000 Mark verlor, die bis heute vom ehrlichen Finder nicht zurückgegeben wurden und vom jungen Mädchen ersetzt werden müssen.

Der Bongsieler Schleusenbau übt jetzt eine große Anziehungskraft aus. Täglich treffen viele Menschen zu Fuß und Wagen oder Rad ein, um das große Werk zu besichtigen. Die Länge der Schleuse beträgt 45 Meter und die Breite der beiden aneinander liegenden Oeffnungen ist je 5 Meter. Den Bodenbelag bildet eine Zementbetondecke von 1,20 Meter Dicke. Zu dem ganzen Bau werden 1,5 Millionen Steine gebraucht, die zu Schiff herangeführt werden. Man hofft, mit den Mauerarbeiten in 10—12 Wochen fertig zu sein. — Auf Langeneß sind in diesem Frühjahr viele Schafe eingegangen, einer großen Anzahl von Besitzern je 10—15 Mutterschafe. Die Prile und Gräben sind auf der Hallig infolge der Trockenheit ausgetrocknet, auch über den knappen Graswuchs wird dort viel geklagt.

Eingesandt.

Hiermit zur Aufklärung, daß meine Familie sowie ich nicht das dreckigste, verlogenste, gemeinste Pack und Pöbel, Saubande und Schweinebande ist, wie wir ganz öffentlich ausgeflegelt wurden, auch haben wir unserm Kinde nichts vorgesprochen, aber das Gegenteil hat stattgefunden. Wir werden nur von einem ganz gemeinen, schamlosen und rachsüchtigen Klatschbasengesindel belogen. Sollte das Gekläff und die Aufhetzerei nicht bald ein Ende nehmen, so sehe ich mich veranlaßt, diesen Kläffern einen ganz gehörigen Deckel aufs Maul zu setzen.

Aug. Komm.

Die Kwannon von Okadera

Am Mittwochmorgen fällt die
Abendmahlsfeier
in der Kirche aus.

Christian Kühl
Dr. med.
Helga Kühl
geb Bratsch.
Vermählte
Bad Bramstedt,
den 29. Mai 1921.

Danksagung

Für die uns gewordenen zahlreichen Ehrungen und Aufmerksamkeiten zu unserer

Hochzeit

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Horst i. Dithm., im Mai 1921.

Hans Friedrichs u. Frau
Emma, geb. Jörck.

Gesucht ein besseres

Mädchen

das nähen und servieren kann, für kleinen hochherrschaftlichen Haushalt in Hamburg. Guter Lohn. Zu melden im Kurhaus.

Gesucht

mehrere Frauen

zum Kartoffelhacken.

Hof Clashorn.

Gesucht zu sofort

zwei Knechte und einen Schmied.

Es wollen sich nur Leute melden mit einer längeren Tätigkeit auf einer anderen Stelle.

Hof Clashorn.

Bekanntmachung.

Speisekartoffeln aus den städtischen Beständen werden bis auf weiteres an jedermann abgegeben. Bezugsscheine sind auf dem Bürgermeisteramt erhältlich.

Bad Bramstedt, den 28. Mai 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die Heberolle über die Kosten der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Jahr 1920 liegt vom 24. Mai bis 7. Juni ds. Js. zur Einsicht der Beteiligten auf dem Bürgermeisteramt aus.

Binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslagefrist kann jeder Unternehmer gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektions-Vorstand in Segeberg Einspruch erheben, er bleibt aber zur vorläufigen Zahlung verpflichtet. Die Veranlagung und Abschätzung kann jedoch nicht aufgehoben werden. (§ 102[illegible] Abs. 2 R. V. O.)

Bad Bramstedt, d. 23. Mai 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Kwannon von Okadera

Bilanz

der Genossenschaftsmeierei und Müllerei Lentföhrden, 31. 12. 20.

Besitz			Schulden		
An Grund und Gebäuden	11276	48	Pr. Grundschulden	26000	—
„ Maschinen u. Utensilien	12476	94	„ Westholst. Bank Lfd. Rechn.	707	20
„ Kassenbestand	38	04	„ Geschäftsguthaben	369	42
„ Sparkasse Kaltenkirchen	3485	86	„ Reservefonds	3778	44
„ Spar- und Darlehnskasse lfd. Rechng.	2303	97	„ Gläubiger	16325	14
„ Vorräte an Meiereiprodukten	4110	—	„ Umsatzsteuer	2838	53
„ „ „ Betriebsmaterial	4364	30	„ Winterreserve	8178	54
„ „ „ Mühlenprodukten	16037	80	„ Reingewinn	8338	09
„ ausstehenden Forderungen	12441	77			
Mk.	66535	36	Mk.	66535	36

Zahl der Genossen zu Anfang des Geschäftsjahres	30
Eingetreten	11
Ausgetreten	3
Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres	38

Der Vorstand
Wilh. Misfeld, Ernst Böge, W. Böge, H. Misfeld, H. Gripp, W. Schröder

Der Aufsichtsrat
G. Koopmann, J. Bestmann, W. Plambeck

Cafetin
der gesunde sparsame Ersatz für Bohnenkaffee

schon vor dem Kriege in tausenden Familien erprobt, gelobt und gebraucht, ist wieder in bester Friedensgüte überall zu haben.

Preis: 1 Pfd. 3,50

Nur einen Esslöffel gestrichen voll für 1 Liter Wasser (5—6 Tassen) nehmen.
Man verlange Cafetin in all. einschläg. Geschäften.

51

Bekanntmachung

Die Kanalgebührenliste für das Rechnungsjahr 1921 liegt vom 26. d. Mts. an 14 Tage lang auf dem Bürgermeisteramt öffentlich aus.

Gegen die Heranziehung zu den Kanalgebühren steht den Beteiligten binnen einer Frist von 4 Wochen der Einspruch bei dem Unterzeichneten zu.

Bad Bramstedt, d. 23. Mai 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Der Entwurf des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1921 liegt vom 28. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeangehörigen im Bürgermeisteramt aus.

Bad Bramstedt, den 26. Mai 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Nachlaß-Versteigerung in Hagen.

Am Sonntag, den 5. Juni 1921, nachmittags 2 Uhr,

versteigere ich in Hagen in der Wohnung der verstorbenen Witwe **Louise Butenschön** folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Vertiko, 1 Sofa, 6 Stühle, 2 Tische, 1 Uhr, 1 Spiegelschrank m. Spiegel, 2 Liegestühle, 1 Nähmaschine, 2 Lampen, 1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 vollst. Bett, 1 Waschtisch mit Spiegel, 1 Küchenschrank, Kleidungsstücke, Haus-, Küchen-, Garten-Geräte, Feuerung u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Eine Partie

Ferkel und Läuferschweine

hat abzugeben

E. Borgert, Außermtor.

Habe wieder eine Ladung prima

Angeliter Ferkel

(Gewicht 20—25 Pfund)

in Schlüters Gasthof.

Joh. Langhinrichs.

Die Sägerei Fuhlenrüe übernimmt

Lohnschnitt für Voll- und Horizontalgatter sowie **Kreissäge** und empfiehlt sich zur Lieferung von Bauholz und Brettern.

Freiwillige Versteigerung auf dem Torfwerk Gayen.

Am Freitag, den 3. Juni 1921, nachmittags 1½ Uhr,

versteigere ich auf dem Torfwerk Gayen

ca. 18 Waggon

Handstrichtorf

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung vorher gestattet.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Zugelaufen

ein kleines älteres schwarzes

Pferd

auf meiner in Bimöhlen gepachteten Weide. Da das Pferd schon 3 Wochen auf der Weide gelaufen hat, scheint es herrenlos zu sein. Der sich ev. ausweisende Eigentümer kann dasselbe bei mir in meinem Hause gegen Erstattung der Kosten abholen.

Karl Mohr, Landmann,
Weddelbrook.

Prima rote Ringe Weckgläser u. Apparate

für die Einmachezeit hält vorrätig

W. Bracker.

Dienstag verkauft

prima Ferkel

G Dreesen.

Morgen früh:

Koch- u. Bratfische

P. Oesmann.

Johs. Lütgens

Landweg, Fernspr. 79

Empfehle:

allerfeinsten Zwieback u. Albert-Keks, Dr. Oetkers, Creme- und Puddingpulver, Rote Grütze mit Himbeergeschmack, Reismehl (grob und fein), Maizena, Maisgries, w. Gries, Sago, Sagomehl, Trink-Schokolade, Tee (echt chines.), Kakao (Reichardt, Kosmos und Wan-Eta), Appetit-Sild, Oel-Sardinen.

Ferner größte Auswahl in Schokoladen, Fondants und Pralines, Creme, Likör, Rum, Cognac, Rotwein, Kirschen usw.

Doppel-Wasserglas

zum Eiereinlegen zu haben in der Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Die Kwannon von Okadera

Weddelbrooker Windgilde.

Am Dienstag, den 31. Mai, findet hier für Herren

Scheibenschiessen

und für Damen

Topfschlagen u. Ringwerfen

statt. Außerdem wird noch ein

Glücksrad

aufgestellt. Anfang 3 Uhr nachm.

Hierzu laden ein

der Vorstand und
H. Wolters.

Täglich

frische Milch

verkauft A. Kohfahl.

Für Haus- und Landwirte!

Empfehle mich zur Ausführung von

Schiefer-, Ziegel-, Pappdach- und Teerarbeiten

Volle Garantie für Dichtigkeit. Hier, in der ganzen Umgegend, wie Bramstedt, Weddelbrook, Mönkloh, Hitzhusen, Föhrden, Wiemersdorf, Großenaspe, und vielen Dörfern mehr gut eingeführt.

Preis für Teerarbeiten qm 1.25 M, für Ia Pappdachklebearbeit 14 M. a qm.

Bestellungen erbeten in Bramstedt bei **H. C. Freese**, Fernspr. 49, oder direkt bei

Gustav Schmidt
staatl. gepr. Dachdeckermeister
Quickborn, Fernspr. 61.

Gesucht

Grundbesitz

einerlei welcher Art, auch mit Geschäft. Off. u. H. H. 42221 an Als-Haasenstein & Vogler, Hamburg 11.

Globol
tötet Motten
Bums
tötet Kakerlaken
Flohin
tötet Flöhe

Zu haben in der **Solbad-Drogerie** von **Johs. Petersen.**

C. F. Seller

empfiehlt:

1 Posten Stouts a m 6.90 Mk.,
1 „ „ a m 8.— „
1 „ „ doppelte Breite 18.50 Mk., sowie Kleiderstoffe, 100 cm breit, von 15 u. 16 Mk. an.

Mottenkugeln, Fliegenfänger, Insektenpulver

zu haben bei W. Bracker.

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten

empfiehlt F. Hingst.

Die Kwannon von Okadera

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4982. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 2. Juni 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Leipzig, 30. Mai. Das Reichsgericht hat im Prozeß Müller folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte wird wegen Mißhandlung in neun Fällen, wegen Zulaſſung von vorſchriftswidriger Behandlung in vier Fällen und wegen Beleidigung in zwei Fällen zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Leipzig, 30. Mai. General-Staatsanwalt Sir Erneſt Pollock hat ſich nach London begeben. Er wird am Montag im engliſchen Unterhauſe über die erſten beiden Leipziger Prozeſſe berichten. Am kommenden Sonnabend ſoll die Verhandlung gegen den Oberleutnant Neumann, Kommandant von U 67, wegen Verſenkung des Lazarettſchiffes Dovercaſtle ſtattfinden.

Paris, 31. Mai. Ein Vertreter des Petit Journal hatte in Oberſchleſien nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes eine Unterredung mit einem polniſchen Abſchnittskommandanten. Dieſer bezifferte die Verluſte der Polen ſeit dem 25. Mai, alſo dem Tage, wo die deutſche Offenſive einſetzte, auf 600 Getötete, die Verluſte der Deutſchen wären nicht geringer.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. Juni.

※ Von Wriſt kommend, zog am Montag eine Zigeunerbande durch die Stadt. Im Bleeck machten ſie halt, damit Meiſter Fülſcher die Wagen und die Eiſen der Pferde nachſehe. Unterdeſſen lagerten ſich die Frauen auf dem Raſen des Marktplatzes, lachend, ſchwatzend, rauchend, ihre Kinder ſäugend, die Kinder vergnügten ſich mit dem Ballſpiel und die Männer prieſen den Umſtehenden ihre Pferde an. Gegen Abend ging es weiter nach Segeberg zu, jedoch nicht auf der harten Chauſſee, ſondern auf grünen Seitenwegen. Die Geſellſchaft ſchien wohlhabend zu ſein; alle waren gut gekleidet, trugen tadelloſes Fußzeug, und an ihren Fingern ſah man zahlreiche Ringe. Auch die Wagen waren gut imſtand und reich ausgeſtattet. Der Pferdehandel hat in den letzten Jahren wohl allerlei abgeworfen.

÷ Vor einiger Zeit wurde gegen Herrn Joſef Kröger in Biſſenmoor wegen einer angeblichen Forderung einer Lübecker Firma in Höhe von ca. 400 000 Mk. ein Arreſt erlaſſen und faſt das geſamte Vermögen des Herrn Kröger beſchlagnahmt. Auf den von ihm erhobenen Widerſpruch hat das Landgericht in Kiel den Arreſtbefehl wieder aufgehoben, weil es in der Verhandlung vom 27. Mai feſtſtellte, daß der Arreſt zu Unrecht angeordnet worden war. Herr Kröger wird nunmehr ſeinerſeits Anſprüche wegen des ihm entſtandenen Schadens gegen die Lübecker Firma geltend machen.

Die Freiwillige Feuerwehr hielt am Montag abend ihre ordentliche Verſammlung ab. Erſchienen waren 62 Mitglieder. Nach dem Tätigkeitsbericht hat die Wehr im vorigen Jahre 8 Uebungen abgehalten und dreimal wurde ſie alarmiert, ohne in ernſthafte Tätigkeit zu treten. Ein Brandmanöver wurde in Gegenwart des Feuerlöſchdirektors abgehalten. Die Rechnung bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 1455,33 Mark. Dieſelbe wurde von den Kam. Specht und Peters geprüft und dem Kaſſierer Entlaſtung erteilt. An Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Kam. Pauſtian wurde Kam. Specht zum Schriftführer gewählt. Zu Delegierten für den Kreisfeuerwehrtag in Oering wurden die Kam. Johs. Köhnke und M. Grage ernannt. — Nach längerer Ausſprache einigte man ſich dahin, die noch in Arbeit befindliche Ehrentafel der Gefallenen während der Sommermonate gegenüber dem Spritzenhauſe anzubringen. An die Straßenbaukommiſſion ſoll der Antrag eingebracht werden, den Kantſtein vor dem Spritzenhauſe entfernen zu laſſen, damit ein leichterer Zugang in das Spritzenhaus geſchaffen wird. Ferner ſoll um Genehmigung zur Vermehrung von Kuppelungen an den Schläuchen erſucht werden. — Sodann wurde beſchloſſen, im Anſchluß an das Herbſtmanöver einen Ball abzuhalten. — Zur Deckung der Unkoſten für die Ehrentafel ſoll unter den Mitgliedern ein Bogen zur Zeichnung von freiwilligen Beiträgen zirkulieren. — Zur Zeit beträgt die Zahl der aktiven Mitglieder 80, der paſſiven 28 und der Ehrenmitglieder 7.

R **Großenaspe,** 30. Mai.

Das 50jährige Geſchäftsjubiläum begeht am 1. Juni in Großenaspe der 75jährige Kaufmann Otto. Der alte, noch ſehr rüſtige Herr hat Jahrzehnte lang viele Ehrenämter mit Erfolg bekleidet. So führte er beiſpielsweiſe lange Zeit gleichzeitig ſieben Kaſſen. Otto erfreut ſich weit über den Ort hinaus großer Beliebtheit und Wertſchätzung.

R **Neumünſter,** 30. Mai.

Unter dem Vorſitz von Frau Dr. Fimbal-Altona haben die Frauen der Deutſchen Volkspartei von Schleswig-Holſtein zur zweiten Tagung im Reſtaurant „Holſtenhof“ zuſammen. Dem Geſchäftsbericht, den die Vorſitzende erſtattete, entnehmen wir, daß im beendeten **Wahlkampf** die Frauen regen Anteil an dem Aufſtieg der D. V. P. hatten und durch Rede und Schrift die Sache der Partei weſentlich unterſtützten. Nach den Wahlen widmete ſich der Wahlkreisfrauenausſchuß insbeſondere der Löſung kultureller Fragen, vor allen Dingen der Frage der zukünftigen Form der Schule, in der der Kampf um die Erhaltung des Religionsunterrichts in der Schule im Vordergrund ſtand. Sodann erhielt Frl. Dr. Mayer-Berlin das Wort zu dem Vortrage: „Die rechtliche Stellung der Frau und Mutter.“ Beſonders angenehm berührte das tiefe Empfinden, aus dem heraus die Referentin ſich vor allen Dingen auf den Standpunkt ſtellte, daß alle Forderungen der Frauen ſich nur in dem Rahmen bewegen dürfen, daß ſie in dem Rahmen des Wohles des großen Volksganzen hineinpaſſen. Nur dann haben Forderungen der Frauen auf Sicherſtellung bezw. Erweiterung ihrer Rechte eine Berechtigung, wenn dieſelben geſtellt werden nicht um der Frau willen, ſondern um des Wohles der Geſamtheit und des deutſchen Volkes willen, in der die reinſte und edelſte Form der Ehe und des Familienlebens den Grund und Eckpfeiler bilden müſſen. Reicher Beifall lohnte die Ausführung der Referentin und die Ausſprache gab Gelegenheit zu zahlreichen Zuſtimmungen. Die darauf folgende Wahl des Vorſtandes ergab die Wiederwahl der Damen: Frau Dr. Limbal-Altona als 1. Vorſitzende, Frl. Heidelberg-Schleswig als 2. Vorſitzende, Frau Juſtizrat Reimers-Segeberg, Frau Jane Voigt, M. d. L., Flensburg, Frl. Göttſche-Lunden, Frl. Hein-Kiel, des Geheimrats Dr. Runckel, M. d. R., Schleswig, ſowie die Neuwahl von Frau Haſſe-Ueterſen und von Lehrer Schumann-Neumünſter. — Vorort bleibt auch in Zukunft Altona.

Den Verluſt eines Auges hat der hieſige Kraftwagenführer Martens zu beklagen. Die Schuld daran trägt der 9jährige Schulknabe Emanuel Francke, der mit einem Kieſelſtein nach dem von Martens geführten Automobil warf und dem Verunglückten die ſchweren Verletzungen dadurch zugefügt hat. — Von den Juſtizwachtmeiſtern der Provinz Schleswig-Holſtein wurde hier am Sonntag im Reſtaurant „Holſtenhof“ eine zahlreich beſuchte Provinzialverſammlung abgehalten. In dem Vordergrund der mehrſtündigen Beratung ſtand die Juſtizreform. — Freiwillig geſtellt hat ſich hier der Behörde der entwichene Zuchthäusler Reichardt. — Wegen Diebſtahls von 16 000 Mk. und zahlreicher wertvoller Sachen, Eigentum der in Eutin wohnhaften Herrſchaft, wurde hier am Sonntag das von dort zu ihrem Geliebten nach Neumünſter entwichene Mädchen Clara Auguſte Holzhauſen geſucht, von den Beamten jedoch noch nicht gefunden.

R **Neumünſter,** 31. Mai.

Beſtes Leder im Werte von Tauſenden von Mark, aus zwei hieſigen Fabriken geſtohlen, haben mehrere Einwohner aus Neumünſter als Hehler nach Wilſter verſchoben, wo ſie zehn Abnehmer gefunden hatten. Die hieſigen Schleichhändler weigern ſich hartnäckig, die Diebe zu nennen. Gegen alle 12 Perſonen iſt nun das Strafverfahren eingeleitet. — Des Diebſtahls von weiterem Leder und Seife, Eigentum der Firma, bei der ſie beſchäftigt war, wurde eine hieſige Fabrikarbeiterin überführt und gegen ſie gleichfalls ein Strafverfahren eingeleitet. — Zur Stadtratswahl werden der Bürgerſchaft für den aus Geſundheitsrückſichten vom Amte zurückgetretenen Lederfabrikanten Carl Sager präſentiert der Lederfabrikant Wieſe und die Stadtverordneten Meyer und Behrens. Im Stadtverordneten-Kollegium übernimmt Rechtsanwalt Barlach die Nachfolgerſchaft von Sager auf Grund der Verhältniswahl. — Die Witwe Fiſcher im Vororte Gadeland hat ihren dort belegenen Beſitz für 40 000 Mk. an den Rentier Goſewiſch aus Geeſtemünde verkauft. Uebernahme 1. Juli.

Mölln. Der 23jährige Lehrer Möhlbrink in Gemeinſchaft eines Kollegen badete im Lüttauer See. Während ſein Begleiter weit in den See hinausgeſchwommen war, badete der des Schwimmens unkundige M. nahe dem Ufer in flachem Waſſer. Plötzlich ſank er rückwärts ins Waſſer zurück und kam nicht wieder an die Oberfläche. Die Leiche wurde erſt am andern Tage nahe dem Ufer wieder aufgefunden.

Hamburg. Vor einigen Tagen traf hier aus Amerika der Stellmacher Me. aus Bayern ein. Der Handwerker hatte ſich in der Fremde mehr als 60 000 Mark erſpart. Mit dieſem Gelde wollte er die Heimat wieder aufſuchen. Auf St. Pauli fiel er aber 2 Dämchen in die Hände, die ihn in ein Lokal verſchleppten und dort nepten. Hiermit nicht genug, ließen ſie ihn in einer Seitenſtraße der Reeperbahn hilflos in trunkenem Zuſtande liegen, bis ſich die Polizei ſeiner annahm. Als der Deutſch-Amerikaner am andern Morgen entlaſſen werden ſollte, erhielt er die ihm zuvor abgenommenen Sachen zurück. An Geld hatte man nur 20 Mark in ſeinen Taſchen gefunden. Der Bayer wurde nun wütend und behauptete, ſeine ganze Barſchaft bei ſich gehabt zu haben. Da man ſeine Ausſprüche als falſche Anſchuldigungen anſah, übergab man ihn der Kriminalpolizei. Dieſe erfuhr beim Verhör des Mannes die Erlebniſſe vom verfloſſenen Abend, woraus man erkennen konnte, daß die beiden Begleiterinnen dem Bayern die 60 000 Mk. abgenommen haben. Der Bayer ſank mit dem Ausruf „Das iſt die teure Heimat!“ gebrochen zuſammen. Hoffentlich gelingt es den Beamten, die beiden Diebinnen abzufaſſen, bevor ſie nun dieſen guten Raub verbracht haben.

Glückſtadt. Eigenartige Verhältniſſe hat uns hier gleich in den erſten Tagen nach Aufhebung der Zwangsbewirtſchaftung der freie Handel mit Milch gebracht, ſo ſchreibt die „Schlesw.-Holſt. Volkszeitung“. Jahrelang haben unſere Frauen, Greiſe und Kinder um wenige Tropfen Milch oft ſtundenlang ſtehen müſſen, denn die ſtarrköpfigen Milchhändler hielten ihre Geſchäfte nur wenige Stunden am Tage auf. Nun iſt es damit vorbei. Es fahren wieder Milchwagen, die Geſchäfte erlaſſen Inſerate und die Konkurrenz ſetzt ein. Bisher koſtete Vollmilch das Liter 1,70 M., ſchnell folgte die Erhöhung auf 2,40 M. Auf einmal iſt großes Angebot, Konkurrenz. Die Hausfrauen können und wollen den hohen Preis nicht bezahlen. Sie, die ſo oft in Regen und Unwetter ſich ein paar Tropfen Milch „erſtanden“ haben, drehen jetzt den Spieß um und laſſen die Milchhändler warten. Die Herren wurden nervös. Sie verkauften ſchon am nächſten Tage Vollmilch für 2 M. und als dies nicht zog, wurde der Preis auf 1,80 M. herabgeſetzt. Die Magermilch koſtete 60, ſtieg auf 70 und iſt jetzt für 50 Pf. das Liter zu haben. Unſere Hausfrauen haben natürlich ihre helle Freude darüber und hoffen noch auf weitere Senkung der Preiſe.

St. Margarethen. Der 2. Familientag der Familie Franzenburg war von 150 Mitgliedern beſucht. Ein reichhaltiges Programm, das, dem Tage entſprechend, Ernſtes und Heiteres bot und ganz auf dieſe Familie eingeſtellt war, fand in ſeiner Ausführung großen Beifall. Ein Feſtprolog, geſprochen von Fräulein Anne Franzenburg-Borsfleth, leitete das Feſt ein. Reden, Feſtlieder, Trachtentänze, plattdeutſche Liedervorträge folgten in bunter Reihenfolge; ein heiteres Volksſtück „Pottſchörn“, von J. Wichmann machte den Beſchluß. Vertreter der Familie aus verſchiedenen Gegenden Deutſchland, ſelbſt aus Holland waren herbeigekommen. Andere hatten telegraphiſch oder ſchriftlich ihre Feſtgrüße geſandt. Auch von Mitgliedern aus Amerika lagen Kundgebungen vor. Es wurde ſogleich ein Fonds geſammelt für eine ſpätere Wiederholung eines ſolchen Feſtes. Es iſt nicht zu verkennen, daß durch eine ſolche Veranſtaltung ein feſterer Zuſammenſchluß der Familienverbände erreicht wird.

Burg i. D. Verſandungsgefahr des Nord-Oſtſee-Kanals. Früher wurde der Kanal in der Regel mehrfach wöchentlich geſpült, d. i. das Waſſer wurde bei Ebbezeiten durch die Brunsbütteler Schleuſe in die Elbe gelaſſen. Da dieſes jetzt nicht oder höchſt ſelten gemacht wird und auch ſehr wenig große Schiffe fahren, ſo beginnt der Kanal, beſonders zwiſchen den Sandbergen, zu verſanden.

Heide. Die Gründung einer Heimſtättengenoſſenſchaft in Heide iſt von Mitgliedern des Heider Mieterbundes, des Beamtenvereins und ſämtlicher Gewerkſchaften beſchloſſen. Es ſoll ſofort der Bau von 3 Doppelhäuſern begonnen werden. Die ſtaatlichen Zuſchüſſe hierzu ſind bewilligt. Der Bau von 44 weiteren Wohnungen iſt in Vorbereitung genommen.

Weſſelburen. Am Schluß der Sitzung gab Bürgermeiſter Hauffe einen Ueberblick über die Finanzlage unſerer Stadt, die das überraſchende Ergebnis zeigte, daß ein Defizit von 260 000 M. zu decken iſt, wogegen der frühere Bürgermeiſter Block noch am 25. Auguſt v. J. erklärte, daß die Finanzlage unſerer Stadt eine verhältnismäßig günſtige ſei. Die Deckungsfrage ſoll in der Stadtverordneten-Verſammlung der nächſten Woche verhandelt werden.

Friedrichſtadt. Das Stapelholmer Tor ſoll für die Feſttage des 300jährigen Stadtjubiläums am 27. und 28. Auguſt d. J. wieder errichtet werden. Es hat in der Geſchichte unſerer Stadt zweimal eine Rolle geſpielt, nämlich 1850 im Schleswig-Holſteiniſchen Kriege von 1848/50 und im nordiſchen Kriege 1700. Unſere Stadt hatte früher 2 Tore, die bald nach 1850 abgebrochen ſind, nämlich das Holmertor nach Stapelholm und das goldene Tor nach Dithmarſchen und Eiderſtedt. Da unſere Stadt eine Feſtung in holländiſchem Stile iſt und von den vertriebenen holländiſchen Remonſtranten in dieſer Weiſe angelegt wurde, ſo hatte ſie von 1850 nur zwei Zugänge, durch dieſe Tore, wozu ſpäter noch ein anderes für Fußgänger nach dem Eilande kam. Die Torſperre trat im Winter abends 9 Uhr, im Sommer 10 Uhr ein; geöffnet wurden ſie im Winter 6 Uhr, im Sommer 5 Uhr morgens. Während des Gottesdienſtes wurden die Tore ebenfalls geſchloſſen. Das Paſſieren koſtete dann und nachts für Kinder 1 Sechsling, für Erwachſene einen Schilling (7½ Pfg.) däniſcher Reichsmünze. Das Holmertor hatte drei Durchläſſe, zwei für Fußgänger und einen für Fuhrwerke ꝛc. und beſtand aus Eiſen.

Der Weg zur Freiheit.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Reichskanzler Dr. Wirth hat einen kurzen Beſuch in ſeiner Vaterſtadt Freiburg in Baden gemacht und iſt von dort nach Karlsruhe gefahren, der Hauptſtadt Badens, wo er vor ſeiner Berufung in die Reichsregierung als Reichsfinanzminiſter an der Spitze der finanziellen Verwaltung des badiſchen Landes ſtand. Der Kanzler hat in Karlsruhe während einer Zuſammenkunft beim Staatspräſidenten in Gegenwart des Landtagspräſidiums, der Führer der drei Koalitionsparteien und vor Vertretern der verſchiedenen ſchaffenden Parteien eine bedeutſame politiſche Anſprache gehalten, die man mit gutem Fug als eine Art Erläuterung der Richtlinien betrachten darf, nach denen die neue Reichsregierung zu marſchieren gedenkt. Dieſe Karlsruher Erklärung iſt ſomit, wenigſtens in den allgemeinen Zügen, die Vorwegnahme des Regierungsprogramms, das bisher aus den bekannten Gründen vor dem Reichstag noch nicht entwickelt wurde, obwohl Dr. Wirth hervorhob, er ſei nicht zu dem Zweck nach Karlsruhe gekommen, um ein politiſches oder wirtſchaftliches Programm zu entwerfen. Dieſes nicht vorhandene Zweckbewußtſein ändert nichts an der Tatſache, und dieſe wird um ſo gewichtiger, als der Kanzler ausdrücklich betonte, er hoffe bei ſeinen weiteren Beſuchen an den Regierungsſitzen anderer Bundesſtaaten das gleiche Verſtändnis für ſeine Pläne zu finden.

Dr. Wirth hob zunächſt hervor, die Beantwortung des letzten Ultimatums der Entente mit „Ja“ ſei notwendig geweſen um der Freiheit des deutſchen Volkes willen. Es habe ſich um ein aufrichtiges, deutſches Ja gehandelt, kein an verzwickte formale Konſtruktionen und akademiſche Erörterungen geknüpftes Ja. Die akademiſchen Erörterungen aller möglichen Konferenzen des letzten Jahres hätten zu nichts geführt. Dieſes unſer Ja ſoll ein Zeitalter der Leiſtungen einſchließen. Dieſe allein können die Welt von dem guten Willen Deutſchlands überzeugen. Es gibt, fuhr der Kanzler fort, draußen in der Welt wohl faſt niemanden, der Deutſchland nicht große Leiſtungen zutraut. Nun gut! Die Tatſache ſtellen wir feſt, daß die Welt an ein wirtſchaftliches Erſtarken Deutſchlands glaubt, und nun müſſen wir auch ſelbſt daran glauben.

Trotz des Elends der letzten zwei bis drei Jahre ſieht Dr. Wirth doch eine, wenn auch noch geringe Hebung der Geſamtlage des deutſchen Volkes. Schreitet dieſer Anſatz zur Beſſerung fort, erhält die Wirtſchaft neues Leben, wird die Erzeugung, beſonders auch die landwirtſchaftliche, gefördert, werden unſerem hungernden Magen die genügenden Nährſtoffe zugeführt, ſo iſt auf beachtliche und freiwillige Steigerung der Leiſtungen des deutſchen Volkes zu hoffen. Und zwar ſchon um der Freiheit willen. Denn nichts Schrecklicheres als die Ausſicht, die großen Induſtriegebiete, das Herz unſerer ganzen Produktion, Rheinland-Weſtfalen, andauernd unter der Herrſchaft fremder Bajonette zu ſehen. Nicht allein die Freiheit der lebenden, ſondern auch der kommenden Generation ſteht dabei in Frage. Wohl ſchließt das „Ja“ viel Unbarmherziges in ſich, aber wir müſſen es mit dem Gedanken an die zu erringende Freiheit tragen.

Die Waffen werden wir aus den Händen legen, aber wir werden in jedem Augenblick den Standpunkt des Rechtes feſthalten. Unerträglich wäre es, wenn etwa die oberſchleſiſche Frage durch die Diktatur eines polniſchen Inſurgenten gelöſt werden ſollte. Von England hörten wir das Wort, daß mit Deutſchland ein ehrliches Spiel getrieben werden ſollte. Das Wort nehmen wir auf. An unſerem Teile iſt es zu zeigen, daß wir gewillt ſind, aufrichtig und ehrlich auf der vorgezeichneten Bahn Politik zu treiben.

Die Beratungen über neue Belaſtungen ſieht der Reichskanzler nahen, wenn in den nächſten Wochen der Reichstag zuſammentritt. Alle Kreiſe werden Opfer bringen müſſen. In dieſem Zuſammenhang ſpricht Dr. Wirth lebhafte Zweifel aus, ob alle Teile des deutſchen Volkes während und nach dem Kriege wirklich Opfer gebracht haben. Wenn man da und dort durch die deutſchen Lande geht und den frechſten Luxus — es gibt keinen andern Ausdruck dafür — ſich breitmachen ſieht, dann darf man füglich verlangen, daß in der beginnenden Zeit der Arbeit, wo der Hammer entſcheidet, der auf den Amboß niederfällt, alle Kreiſe unſeres Volkes ſich, was die Lebenshaltung betrifft, in ſolchen Bahnen bewegen, daß es erträglich iſt gegenüber den Leiſtungen, die alle auf ſich nehmen müſſen.

In der Richtung einer ſolchen Haltung für die Zukunft ſieht der Redner die Bahn, die zur Freiheit führt. Nicht über Schlachtfelder, nicht über Pläne zu neuen Kriegen geht der Weg, die Freiheit wird errungen durch Arbeit. Das iſt der große Gedanke, wie man durch Arbeit zur Freiheit wieder kommen kann, zu dieſem köſtlichen Gut, das der Menſch hat. Nicht zum Schmieden neuer Waffen ruft der Kanzler auf, ſondern zum Bekenntnis des Rechts und zum Bekenntnis einer freien und großen Arbeitsleiſtung. Geld- und Sachleiſtungen werden von uns verlangt; durch Anſpannen aller Produktionskräfte, die wir in den Dienſt der Allgemeinheit ſtellen müſſen, durch Verſtändigungspolitik auf allen Gebieten werden wir neue Werte ſchaffen können.

Dabei brauchen wir uns nicht zu verlieren in kosmopolitiſche Träumereien. Im Gegenteil, die Gedanken der Nation, ihrer Führer, ihrer Würde, ſie ſollen uns auch jetzt leiten, wenn wir durch Arbeit einer neuen Freiheit entgegengehen wollen. Alle, die guten Willens ſind, ruft der oberſte Beamte des Reiches zur Mitarbeit, zur Unterſtützung der Regierung auf dem ſteinigen und dornenvollen Pfade der nächſten Zeit auf. Jeder ſei willkommen, keiner ausgeſchloſſen, der an des Vaterlandes Freiheit durch Arbeit mitwirken will. Aber, ſchloß der Redner, irgendwelche wilde Formen des Ausdrucks politiſcher Betätigung außerhalb des Rahmens des Geſetzes gar, die außenpolitiſch uns nur in Schwierigkeiten bringen, müſſen wir unbedingt ablehnen. Auf dem Boden des Rechts, auf dem Boden der Arbeit vorwärts!

Das ſind ehrliche Worte eines ehrlichen Mannes, denen auch der politiſch Andersdenkende, dem die Aufrichtung des deutſchen Volkes eine ebenſo heilige Sache iſt, die Achtung nicht verſagen wird. Der Angelpunkt der Ausführungen Wirths, das mit der Beſtimmtheit eines Sittengeſetzes auftretende Wort „Werde durch Arbeit frei“ wird nirgendwo Widerſpruch finden.

◆

Dr. Wirth über Briand.

In Freiburg i. B. hat ein Berliner Journaliſt eine Unterredung mit dem deutſchen Reichskanzler über die auf Oberſchleſien bezügliche Rede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Briand gehabt. Dr. Wirth ſagte dabei u. a.:

„Ich erkenne gern an, daß die Rede des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten auf einen maßvollen Ton abgeſtimmt iſt. In der Sache aber geht Herr Briand bei der Begründung der polniſchen von Frankreich unterſtützten Anſprüche von Vorausſetzungen aus, denen die Tatſachen teilweiſe widerſprechen. Ein hiſtoriſcher Anſpruch der Polen auf Oberſchleſien beſteht nicht.

Wenn die Polen, wie Herr Briand weiter behauptet, zur Zeit der Pariſer Verhandlungen von 1919 ſtarke Gründe für den Glauben hatten, daß die Abſtimmung zu ihren Gunſten ausfallen würde, ſo fußten dieſe Gründe weder auf der früheren mittelalterlichen Vergangenheit, noch auf der jüngſten Vergangenheit, denn bei den letzten Reichstagswahlen vor dem Kriege hatten die Polen in Oberſchleſien kaum 30 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten, die Deutſchen 70 Prozent. Vielleicht haben die Polen aus dieſem Grunde bei den Verhandlungen von 1919 ausdrücklich das Abſtimmungsrecht der Emigranten verlangt, weil ſie hofften, dadurch die Stimmenmehrheit zu erlangen. Wenn ſie ſich in dieſer Rechnung getäuſcht haben und wenn die auswärtigen Stimmberechtigten in ihrer Mehrzahl für Deutſchland eingetreten ſind, ſo kann nur der geringen Vorausſicht der Polen, nicht aber den Deutſchen ein Vorwurf daraus gemacht werden. Im übrigen iſt es ſelbſtverſtändlich nicht zutreffend, wenn Herr Briand alle überhaupt von Emigranten abgegebenen Stimmen den Deutſchen zuzählt. Denn unter jenen befanden ſich ſelbſtverſtändlich auch eine große Anzahl von Ausgewanderten, die für Polen geſtimmt haben.

Die Polen haben hiſtoriſch keinen Anſpruch auf Oberſchleſien: ſie haben nach dem Abſtimmungsergebniſſe keinen Anſpruch auf Oberſchleſien, denn die deutſche Mehrheit von faſt ¼ Million Stimmen läßt ſich nicht fortdisputieren; ſie haben moraliſch keinen Anſpruch, da ſie mit dem Aufſtand die Gewalt an die Stelle des Rechts zu ſetzen geſucht haben; und ſie haben wirtſchaftlich keinen Anſpruch, weil die oberſchleſiſche Induſtrie von den Deutſchen geſchaffen iſt und weil nach dem Urteil der berufenſten nichtdeutſchen Fachmänner die Polen dieſe blühende Induſtrie nicht zu erhalten, geſchweige denn weiterzuentwickeln vermöchten.

In dem Wunſche finde ich mich aber mit dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten zuſammen, daß die Gerechtigkeit ſiegen muß. Die deutſche Regierung, welche ſich ſo außerordentliche Zurückhaltung in dieſer Frage auferlegt und ſo erhebliche Opfer gebracht hat, darf auch darau rechnen, daß die endgültige Regelung der oberſchleſiſche Frage in objektiver und gerechter Weiſe erfolgen wir Etwas anderes als dies verlangt ſie nicht.“

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der deutſche Proteſt gegen die Zuſprechung der Mo ſchauer Bahn an Belgien iſt vom Botſchafterrat abgeleh worden.

* Zum Preſſechef der Reichsregierung iſt der Zentrumsa geordnete Höfle ernannt worden.

* Im erſten Kriegsbeſchuldigtenprozeß wurde der Ang klagte Unteroffizier Heynen zu 10 Monaten Gefängnis ve urteilt.

* Bei den Wahlen in Nordirland iſt es zu ſchweren blut gen Zuſammenſtößen mit der engliſchen Polizei gekomme

* Ein Vertreter der Sowjetregierung erklärte in Riga, da Rußland den Zuſammenſchluß der Randſtaaten als cas belli betrachten würde.

Frankreichs Wiederaufbau.

Heranziehung deutſcher Arbeitskräfte.

In Paris empfing Miniſterpräſident Briand die Mitglieder des Bureaus des Aktionsausſchuſſes für die zerſtörten Gebiete, denen ſich mehrere Parlamentarier angeſchloſſen hatten. Der Präſident des Ausſchuſſes, der ſeinerzeit anläßlich des von der C. G. T. organiſierten Kongreſſes gebildet worden iſt, aber eine durchaus ſelbſtändig Körperſchaft darſtellt, wies auf die traurige Lage der geſchädigten Bewohner hin, die ſich mit Beſprechungen nic mehr begnügen wollten, ſondern von der Regierung eine Geſamtplan für den Wiederaufbau verlangten.

Der Sekretär des Ausſchuſſes Doucedame erinnerte a die auf dem erwähnten Kongreß gefaßten Reſolutione und verlangte, daß ſobald als möglich in den beſonder ſchwer verwüſteten Gebieten, der ſogenannten „rote Zone“, ein Verſuch mit der deutſchen Teilnahme am Wiederaufbau durch Lieferung von Materialien und Arbeitskräften gemacht werde. Der Senator Carpentier und de Deputierte Deguiſe erklärten, ein großzügiger Wiederaufbauplan ohne Mitarbeit aller Völker, insbeſondere de deutſchen, ſei unmöglich.

Miniſterpräſident Briand erwiderte, er ſei ohne Vorbehalt für die Verwendung deutſchen Materials und ebenſo für die Hinzuziehung deutſcher Arbeitskräfte unter de Vorausſetzung, daß es ſich um gelernte Arbeiter handel und daß die Einwohnerſchaft der fraglichen Gebiete dami einverſtanden ſei. Die deutſche Mitarbeit in natura, di unter der vorigen „alldeutſchen“ Regierung nicht in Frag gekommen ſei, ſcheine jetzt verwirklicht werden zu könne Er glaube tatſächlich an die Aufrichtigkeit der neuen deutſchen Regierung, die anerkannt Anſtrengungen mache, u ihre Verpflichtungen innehalten zu können. Briand ſagte er ſtehe einem ſofortigen Verſuch der Verwendung deutſcher Arbeitskräfte in der „roten Zone“ günſtig gegenüber Er ſchloß mit der Bemerkung, er wünſche mit dem Ausſchuß in Fühlung zu bleiben und würde nichts unterlaſſen ihm die Beſchlüſſe der Regierung mitzuteilen.

Vom Lohnkampfplatz.

Stuttgart. (Kriſenſtimmung in der württembergiſchen Poſt- und Bahnbeamtenſchaft.) Der Beirat der württembergiſchen Poſt- un Bahnbeamtenſchaft ſteht wegen des Wiedereintritts in de Reichsdienſt in Verhandlungen. Die württembergiſche Verkehrsbeamten hatten vor etwa einem Jahre wegen de Zurückſetzung in den Gehaltsnormierungen zum größte Teil von dem ihnen vertragsmäßig zuſtehenden Recht de Rücktritts aus dem Reichs- in den Landesdienſt Gebrauc gemacht. Da ihren auch von ihren Direktionen anerkannten Wünſchen bis jetzt nicht in dem Maße entgegengekommen worden iſt wie den bayeriſchen Verkehrsbeamten, i eine Fortſetzung des Kampfes zu erwarten.

London. (Die mißlungene Steinkohlenblockade in England.) Nach der „Times“ iſt di Steinkohlenblockade als mißlungen zu betrachten. In Glasgow haben die Hafenarbeiter beſchloſſen, den Strei aufzugeben, in Liverpool ſind 20 000 Tonnen Steinkohle aus Belgien, Deutſchland und Amerika eingegangen.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

17] (Nachdruck verboten.)

Paul öffnete den Mund, um zu ſprechen; aber kein Laut kam über ſeine Lippen. Sein Blick war auf die dunkle Getäfelwand gegenüber gefallen. Ein Geſicht, totenbleich und mit geſchloſſenen Augen trat aus dem dunklen Hintergrund hervor. Über die hohe Stirn zog ſich eine tiefe Wunde, aus der das Blut wie ein dunkelroter Strom quoll. Die Erſcheinung verſchwand; aber Pauls Kraft war gebrochen. „Dies iſt die Rache!“ dachte er. „Das Strafgericht des Himmels über Kain, der ſeinen Bruder tötete! Das Weib verfluchte mich; nun werde ich getroffen.“

Wortlos ſchnallte er ſeinen Säbel ab und reichte ihn Nazarow, und geſenkten Kopfes verließ er, von ihm bewacht, das Zimmer.

* * *

Unglaubliche Gerüchte durchſchwirrten in den folgenden Tagen Petersburg. Die Tatſache, daß ſelbſt der Adjutant des Generalgouverneurs als Gefangener nach der Peter-Pauls-Feſtung geführt worden war, veranlaßten die abenteuerlichſten Vermutungen. Es hieß, daß die Nihiliſten aufs neue ihr Haupt erhoben und die Ausrottung ſämtlicher Regierungsperſonen in der Hauptſtadt beſchloſſen hätten. Alle ohne Ausnahme ſeien zum Tode verurteilt, und die Metzeleien ſollten an einem beſtimmten Tag ſtattfinden. Aber durch einen reinen Zufall ſei es der Regierung rechtzeitig gelungen, die Verſchwörung zu entdecken und ſich der Führer zu verſichern, unter denen ſich auch Leutnant Tſchernow befinde. Der Vorfall im Kreml ſei nur ein Vorſpiel, eine Art Generalprobe des blutigen Schauſpiels, das in Petersburg aufgeführt werden ſolle; es wurden die fürchterlichſten Geſchichten von den geradezu teufliſchen Plänen der Verſchwörer erzählt und von der erſchrockenen Bevölkerung geglaubt.

Von offizieller Seite verlautete nichts. Die Regierung war ſtumm; aber ſie machte ſich die Umſtände zunutze und traf ſcharfe Vorſichtsmaßregeln gegen die drohende revolutionäre Gärung. Jetzt hatte man ja einen plauſiblen Vorwand, um „Gleiches mit Gleichem“ zu vergelten.

Neue Regimenter rückten in die Stadt. Die Feldkanonen polterten durch die Straßen, und die verhaßten Kavallerieſtreifen ſah man wieder langſam den Newskij und die Newa entlang und durch die Arbeiterviertel jenſeits des Fluſſes reiten.

Aber im Augenblick veränderte ſich die Lage. Waren die Kanonen für die Nihiliſten beſtimmt? Wollte man eine kleine anarchiſtiſche Gruppe mit Armeekorps bekämpfen?

Die revolutionären Komitees warfen in Tauſenden von gedruckten Aufrufen dieſe Fragen unter die Bevölkerung, und wie brennende Fackeln in dürre Späne, fielen ſie unter den aufgeregten Haufen. Ringsum loderten die Flammen empor. Das Feuer des Aufruhrs war von neuem angezündet, und jetzt konnte man wenigſtens einmal einen Namen auf den Schild erheben.

„Tſchernow!“ Aus Tauſenden von Kehlen ertönte dieſer Name, während die Barrikaden ſich erhoben und die Arſenale geplündert wurden. „Tſchernow!“ Er war kein Nihiliſt! Nein! Aber er war der erſte Offizier, der ſich geweigert hatte, auf das Volk ſchießen zu laſſen. Darum hatten ihn die Machthaber eingeſperrt und wollten ihn töten laſſen.

Aber das Volk konnte die Hände jetzt nicht in den Schoß legen und zuſehen. Der Mann, welcher der Armee dieſes gute Beiſpiel gegeben hatte, er mußte befreit werden, und es war am Volk, ihn zu retten. Dies würde wohl möglich ſein. Viele der Offiziere würden ſicher in ſeine Fußſtapfen treten. Die Armee war nicht mehr der Feind des Volkes. Die Befehlshaber würden nicht mehr auf ihre eigenen Landsleute ſchießen laſſen; die Soldaten würden gemeinſame Sache mit ihren Brüdern, den Arbeitern, machen. Das Beiſpiel war gegeben. Tſchernow hatte es gegeben. Darum: „Auf zum Kampf für Tſchernow!“

Und wieder ſchmetterten die Kartätſchen durch die Straßen von Petersburg; wieder machte das dumpfe Gebrüll der Kanonen die Häuſer zittern, daß Mörtel, Steine und klirrende Scheiben auf das Pflaſter niederfielen. Wieder färbten ſich die Pferdehufe mit dem teuren Blut von Menſchen, und manches Auge brach, der frohklaren, lächelnden Sonne zugewendet, als ſuchte es da droben Troſt, wenn das nervenzerreißende Getöſe des Kampfes den Frieden im Augenblick des Sterbens ſtörte.

Und während all dieſes vorging, während in der revolutionären Preſſe eine ganze Tſchernow-Literatur entſtand, ſaß Paul in ſeiner einſamen Zelle in der Feſtung und ahnte nicht, daß das dumpfe Gedröhn, das ab und zu herüberdrang, Hunderten von Feuerſchlünden entſtie die auf das Volk gerichtet waren, das in ſeinem Namen und um ſeinetwillen dem Tode entgegenging. Wie hätte er das auch ahnen können? Keine Nachricht aus der äußeren Welt drang jemals durch die dicken Mauern. Wie hätte er da auch wiſſen ſollen, daß die wenigen ſeiner Freunde, die an ſeine Schuldloſigkeit glaubten, jetzt verzweifelt die Köpfe ſchüttelten und jede Hoffnung aufgaben, ihn je wieder auf freiem Fuß und unter ſich zu ſehen!

In den erſten Tagen ſeiner Kerkerhaft hatte ſich Paul in einem Zuſtand der Schlaffheit befunden. Er hatte das Gefühl, als ſtünde er etwas Unabwendbarem gegenüber, etwas, das naturnotwendig kommen mußte, und er fand ſich darum geduldig in ſein Schickſal. Aber das dauerte nur kurze Zeit. Dann wurde er von einer nervöſen Aufregung ergriffen, die ihn Stunde um Stunde raſtlos in ſeiner Zelle auf und ab wandern ließ. Seine ganze Energie kehrte zurück; ſein Gehirn arbeitete mit fieberhafter Eile; er begriff auf einmal, um was es ſich handelte.

Seine Ehre ſtand hier auf dem Spiel. Er hatte es nicht ſogleich begriffen; aber jetzt klammerten ſich ſeine Gedanken an dieſen einen Punkt feſt: der Ehre. Das jahrhundertalte Soldatenblut ſeines Geſchlechts floß noch friſch in ſeinen Adern.

(Fortſetzung folgt.)

Briands Programm.

Deutſchland unter dem Damoklesſchwert.

Im Verlauf der weiteren Pariſer Kammerdebatte nahm Miniſterpräſident Briand erneut das Wort und gab folgende Erklärung ab, die man wohl als ſein Programm für die nächſte Zukunft anſehen darf:

In London haben wir eine Erklärung abgegeben, die Deutſchland mitgeteilt werden mußte, und die alle Verfehlungen des Schuldners feſtſtellt. Es war genau beſtimmt worden, daß Deutſchland mit einem Ja oder einem Nein antworten müſſe, und wenn eine der Bedingungen zurückgewieſen würde, würden die Alliierten alle ihre militäriſchen und maritimen Mittel bereitſtellen, um Genugtuung zu erlangen. Jetzt frage man, was geſchehen werde, wenn Deutſchland noch einmal ſeine Verpflichtungen nicht erfülle. Man frage, ob eine neue Zuſammenkunft des Oberſten Rates nötig ſei, bevor man die Sanktionen ausführe. Wenn es ſich um eine Verfehlung handle, von der in der Erklärung von London nicht die Rede ſei, dann ja. Denn das ſei eine Notwendigkeit des Vertrages. Wenn der Botſchafterrat nicht zu einem Beſchluß kommen könne, dann müſſe der Oberſte Rat die Entſcheidung treffen. Aber wenn es ſich um Tatſachen handle die in der Erklärung bezeichnet ſeien, hinſichtlich deren Deutſchland Beweiſe der Nichterfüllung zeigte, dann müſſe Frankreich wie die anderen Alliierten dieſe Verfehlung feſtſtellen, und dann beſtehe für jeden von ihnen das Recht, zur Ausführung der Sanktionen zu ſchreiten. Wenn alſo die deutſche Verfehlung an der Erklärung von London feſtgeſtellt ſei, dann würde die franzöſiſche Regierung an die engliſche und belgiſche Regierung telegraphieren und ihren Willen zum Handeln ausſprechen und ſie erſuchen, das gleiche zu tun. Durch dieſes Telegramm würden die Verbündeten in den Stand geſetzt, mit Frankreich zu handeln. Ich will nicht einmal annehmen, daß auch ein einziger von ihnen ſich der vorgeſehenen Sanktionen entziehen will. Wenn wir geſtern infolge einer Verfehlung Deutſchlands eine Sanktion ins Auge hätten faſſen müſſen und die Städte Ruhrort, Düſſeldorf und Duisburg beſetzten, hätten die engliſche und belgiſche Regierung loyal den Befehl erteilt, daß ihre Truppen ſich den franzöſiſchen anſchlöſſen. Er habe nicht das Recht, daran zu zweifeln, daß das morgen nicht ebenſo ſein werde (Beifall). Sie haben nicht das Recht, einen Beweis ſyſtematiſchen Argwohns zu geben, und ich habe nicht das Recht, in Zweifel zu ziehen, daß unſere Alliierten, ſelbſt wenn eine beſondere Situation ihnen die vorgeſchlagene Operation ſchwierig macht, an unſerer Seite ſein werden. Aber ſelbſt wenn ſie ſich in einer Lage befinden würden, die ihnen nicht geſtattet, das zu tun, dann könne Frankreich mit eigenen Mitteln, alſo allein vorgehen, ohne dadurch gegen ſeine Verbündeten zu handeln.

Briand ſchloß mit den Worten: „Das ſei der große Unterſchied zwiſchen der Politik der Regierung und einer anderen Politik, die verkündet worden ſei. Dieſer Unterſchied ſei gewaltig, denn wenigſtens unter dieſer Vorausſetzung halte man die Kohäſion der Alliierten aufrecht. Das ſei das Weſentliche.“

Der Eindruck in London.

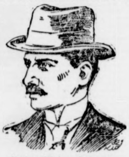
Wie das engliſche Reuterbureau offiziös erfährt, haben die letzten Reden Briands in maßgebenden Kreiſen Londons einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Die Lage in Anſehung der Beziehungen zwiſchen Frankreich und England wird durch die Rede und durch die befriedigende Haltung der deutſchen Regierung, die in dem erneuten kategoriſchen Verbot der Bildung von Freiwilligenverbänden zum Ausdruck kommt, als ſehr gebeſſert betrachtet. Die engliſche öffentliche Meinung begrüßt die Mitteilung, daß die franzöſiſche Regierung ihre Befriedigung über die Haltung der deutſchen Regierung ausgedrückt habe. Es wird die Hoffnung ausgeſprochen, daß die franzöſiſche Öffentlichkeit ſich nun vergegenwärtigt, wie nachdrücklich die von der engliſchen Regierung zur Herbeiführung dieſes Ergebniſſes in der vergangenen Woche unaufhörlich gemachten Vorſtellungen geweſen ſind.

10 Monate Gefängnis für Heynen.

Beginn des zweiten „Kriegsverbrecher“-Prozeſſes.

Im erſten der ſogenannten Kriegsverbrecherprozeſſe wurde das Urteil geſprochen. Der Angeklagte, Unteroffizier Heynen, wurde wegen Gefangenenmißhandlung in 15 Fällen, wegen Beleidigung in 3 Fällen und wegen vorſchriftswidriger Behandlung Untergebener in 3 Fällen zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. In allen übrigen Fällen wurde der Angeklagte freigeſprochen. Die Koſten wurden in den Fällen, in denen Verurteilung erfolgt iſt, dem Angeklagten, in den Fällen, in denen der Angeklagte freigeſprochen iſt, der Reichskaſſe auferlegt. Die Unterſuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. Das Gericht war von der Annahme ausgegangen, daß ſich die Ausſagen der engliſchen Zeugen im allgemeinen als durchaus glaubwürdig erwieſen haben.

Unmittelbar nach der Verkündigung des Urteils begann der Prozeß gegen den Rechtsanwalt und ehemaligen **Hauptmann Emil Müller aus Karlsruhe, gleichfalls wegen Gefangenenmißhandlung.** Wieder betraten engliſche Zeugen, etwa zwanzig an der Zahl, den Sitzungsſaal. Die Vorgänge, die zur Anklage ſtehen, haben ſich in dem Gefangenenlager Martelle bei Mouſſon an der Oiſe abgeſpielt. Aus der Anklage geht hervor, daß der Angeklagte beſchuldigt wird, engliſche Gefangene mit der Reitpeitſche mißhandelt und einen Kranken drei Tage lang an einen Pfahl gebunden zu haben. Dieſe und ähnliche Dinge, die der Senatspräſident ſchwere Greuel nennt, haben ſich im Jahre 1918 abgeſpielt. Die franzöſiſche Regieruung hat den Staatsanwalt beim Kaſſationshof, dem oberſten Gerichtshof Frankreichs, Paul Matter, beauftragt, ſich nach Leipzig zu begeben, wo er als Vertreter der franzöſiſchen Regierung dem Prozeß beiwohnen ſoll



Unteroffizier Heynen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Verhandlungen mit der Saarregierung.

Dieſer Tage trifft eine Abordnung der Regierungskommiſſion des Saargebietes in Berlin zu Verhandlungen mit der deutſchen Regierung ein. An der Spitze der Delegation wird der Präſident der Regierungskommiſſion, Staatsrat Viktor Rault, ſtehen. Mitglieder der Delegation ſind ferner der Generalſekretär Maurice, der Leiter des Minen-Departements Frantzen und das Mitglied der Regierungskommiſſion Dr. Hektor. Es handelt ſich bei den Verhandlungen vorwiegend um die Regelung wirtſchaftlicher Fragen.

Freigabe der Dieſelmotoren.

Der Pariſer Botſchafterrat trat unter dem Vorſitz von Jules Cambon zuſammen und nahm Kenntnis von dem Bericht des Flottenkontrollausſchuſſes über die Maßnahme, welche die deutſche Regierung auf Verlangen der Verbandsmächte zwecks Umbau der Dieſelmotoren unternommen hat, zu deren Beibehaltung Deutſchland ermächtigt iſt. Er nahm ſodann den Bericht des Luftfahrtausſchuſſes über das Inkrafttreten des Luftverkehrsabkommens entgegen.

Frankreich.

Emil Combes †. Der frühere franzöſiſche Miniſterpräſident Emil Combes iſt im Alter von 86 Jahren an den Folgen einer Blinddarmentzündung geſtorben. Combes war bekanntlich der Führer der radikalen Partei und hat als Miniſterpräſident die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich durchgeführt.

Italien.

Keine weitere Beſchlagnahme deutſchen Eigentums. Der italieniſche Miniſterrat hat beſchloſſen, den Vertrag von Verſailles in dem Sinne auszulegen, daß das Recht auf Einziehung des Eigentums der früher feindlichen Staatsangehörigen nicht das Eigentum betrifft, welches in Italien nach dem Übergang in den Friedenszuſtand erworben worden iſt. Wie die deutſche Botſchaft in Rom hierzu mitteilt, hat ihr der italieniſche Handelsminiſter dieſe Stellungnahme Italiens ſchriftlich beſtätigt.

Gewalttaten der Kommuniſten. In Civitavecchia haben die Kommuniſten einen Schleppdampfer in die Luft geſprengt, weil der Beſitzer darauf Faszisten als Gäſte empfangen hatte. In Lucca haben die Kommuniſten Faszisten in einen Hinterhalt gelockt, wobei zwei Faszisten getötet und drei verwundet wurden.

Handel und Verkehr.

Einführung von Wochenendkarten. Die Einführung von Sonntagsfahrkarten zum ermäßigten Preiſe iſt vom Reichsverkehrsminiſter genehmigt worden. Sie werden vom 1. Juli an ausgegeben. Die Ermäßigung beträgt 33⅓ Prozent. Die Karten können von den Eiſenbahndirektionen bis zu einer Entfernung von 60 Kilometern, ausnahmsweiſe bis zu 75 Kilometern, ausgegeben werden. Sie ſind für beſtimmte Verkehrsbeziehungen vorgeſehen, die von den einzelnen Direktionen beſtimmt werden. Die Karten ſind alſo nicht etwa für alle beliebigen Strecken zu haben. Eine Neuerung gegen die frühere Einrichtung bedeutet es, wenn die Eiſenbahndirektionen ferner ermächtigt worden ſind, die Sonntagsfahrkarten ſchon mit Geltung vom Sonnabend mittag an auszugeben. Es wird dadurch eine Art von Wochenendkarten geſchaffen, wie ſie beſonders in England üblich ſind.

Von Nah und Fern.

Keine Gültigkeit der Eiſenbahntariferhöhungen im beſetzten Gebiet. Den neuen Eiſenbahntariferhöhungen, die am 1. Juni dieſes Jahres im Reiche in Kraft treten, hat die Interalliierte Rheinlandkommiſſion nicht zugeſtimmt. Infolgedeſſen behalten innerhalb des beſetzten Gebietes die alten Preiſe ihre Gültigkeit. Bei Reiſen aus dem beſetzten ins unbeſetzte Gebiet kommen jedoch die neuen erhöhten Tarife in Anwendung.

Sudermann-Notgeld. Die Gemeinde Heydekrug in Oſtpreußen hat beſchloſſen, ein neues Notgeld in Geſtalt von Fünfzigpfennigſcheinen mit dem Bilde ihres Heimatdichters Hermann Sudermann herauszugeben. Der Dichter hat ſein Einverſtändnis zur Herſtellung gegeben und verſprochen, für das Notgeld ein paar charakteriſtiſche Verſe zu ſchreiben.

Wald- und Heidebrände. Ein gewaltiger Wald- und Heidebrand wütete hinter Neugraben bei Harburg in der Nähe des Roſengartens. 400 Morgen Heideland und 40 Morgen Wald ſind vernichtet worden. — Ein anderer großer Waldbrand äſcherte die ausgedehnten Waldungen der Oberförſterei Bederkeſa bei Bremervörde ein. Insgeſamt ſind dem Feuer über tauſend Morgen Wald, beſter Fichtenwald, und über 560 Morgen Heide zum Opfer gefallen.

Ein folgenſchweres Brandunglück. Die Überlandzentrale Harbke bei Helmſtedt wurde von einem Großfeuer heimgeſucht, das das Keſſelhaus zerſtörte und dadurch die Stromerzeugung unmöglich machte. Dadurch ſind 1500 Ortſchaften ohne Strom. Angeſchloſſen waren dem Kraftwerk die Überlandzentralen Börde, Weferlingen, Eisleben, der Zweckverband Iſenhagen, die ausgedehnte Kaliinduſtrie und die Eiſenbahn. Verſorgt wurden auf dieſe Weiſe außer der Provinz Sachſen ein großer Teil von Anhalt und die benachbarten braunſchweigiſchen Gebiete und zum kleineren Teil auch Magdeburg mit elektriſcher Energie. Die Wiederaufbauarbeiten werden einige Wochen in Anſpruch nehmen, ſo daß durch dieſes Großfeuer eine große Arbeitsloſigkeit für die geſamte Provinz Sachſen droht. Das Feuer iſt vermutlich durch die Unvorſichtigkeit einer Frau entſtanden, die mit Petroleum Feuer anmachen wollte. Außer einem kleinen Kinde, das Brandwunden erlitt und ins Krankenhaus geſchafft werden mußte, iſt niemand verletzt worden.

Ein deutſches Segelſchiff geſunken. In Kopenhagen trafen an Bord des ſchwediſchen Schoners „Toivo“ aus Mariehamn zwei deutſche Seeleute ein, die zwiſchen Falſterbo und Stevns von einer im Sinken begriffenen Jolle aufgenommen worden waren. Die Leute gehörten zur Beſatzung des deutſchen Segelſchiffes „Helena“ aus Hamburg, das leck geworden und ſüdweſtlich Falſterbo-Feuerſchiff geſunken war. Die „Helena“ war mit Kreide von Hadſung nach Oscarshamn unterwegs.

Gerichtshalle.

Zum Tode verurteilt. Vor dem außerordentlichen Gericht in Hamburg hatten ſich die Arbeiter Ernſt Pooch und Otto Weu wegen gemeinſchaftlichen Mordes, die Frau Eliſe Weu wegen Anſtiftung und Frau Emma Pooch wegen Unterlaſſung einer rechtzeitigen Anzeige des geplanten Verbrechens zu verantworten. Pooch und Weu hatten gemeinſam eine Frau v. Schuchardt von der Elbebrücke ins Waſſer geworfen, da ſie Mitwiſſerin eines von ihnen ausgeführten Einbruches geweſen war. Das Gericht verurteilte Pooch wegen Mordes zum Tode, Otto Weu und ſeine Frau zu zehn und acht Jahren Zuchthaus und Frau Pooch zu drei Jahren Gefängnis.

Beſtechung durch Zeitungsanzeigen. Die Strafkammer in Siegen verhandelte auf Antrag des Vereins gegen das Beſtechungsunweſen gegen den Fabrikdirektor Heinrich Nies. Der Angeklagte leitet das Eiſenwerk Siegen G. m. b. H. und veröffentlichte in mehreren hannoverſchen Zeitungen Bekanntmachungen, um unlautere Beziehungen zu Direktionsbeamten von Kalibergwerken anzuknüpfen. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Angeklagte planmäßig vorging, um einflußreiche Angeſtellte der Bergwerke bei Lieferung von Förderwagen zum Verrat und zur Ausſchaltung der Konkurrenzangebote zu beſtechen. Das Urteil lautete auf 5000 M. Geldſtrafe.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

18]

(Nachdruck verboten.)

Was bedeutete alles andere, Gefängnis und Tod dagegen, daß ſeine Soldatenehre bedroht war, daß der Name, den ſeine Väter mit ihrem Blut veteidigt hatten, in Gefahr ſtand, befleckt zu werden? Nein! Und wenn der Weg noch einmal über die blutige Leiche Michails ginge, wenn die Hölle mit allen ihren Qualen ſeiner im Jenſeits wartete, er wollte rein daſtehen in den Augen ſeiner Kameraden und der übrigen Welt. Es handelte ſich nicht bloß um Leutnant Paul Tſchernow: es handelte ſich um einen Tſchernow.

Und wie leicht würde es ihm werden, ſeine Unſchuld zu beweiſen, wenn er nur ſeine volle Faſſung wiederfand und ſeine Verteidigung führen könnte, ſtatt feig ſich durch krankhafte Halluzinationen, die er wohl mit ein wenig Willenskraft würde verſcheuchen können. Er ſah ganz gut ein, wie ſich Nazarow geirrt und ihn und Michail verwechſelt hatte. Das Mißverſtändnis würde kaum ſchwierig zu erklären ſein. Im erſten Kriegsverhör würde er alles von Anfang an erklären, und dann würde ſein Name in den Liſten der Armee wieder rein und makellos daſtehen wie früher. Ja, das erſte Kriegsverhör würde die Sache vollſtändig klar machen. Und er memorierte ſeine Verteidigungsrede, legte ſich alles zurecht, ordnete den Stoff, während er in der Zelle auf und ab wanderte, hin und her, immer in Bewegung vom Morgen bis zum Abend.

Aber die Tage vergingen, und das Verhör ließ auf ſich warten. Die Nervoſität des unglücklichen Gefangenen ſtieg immer mehr, je langſamer die Stunden in der Einſamkeit verſtrichen, dieſer Einſamkeit, die nur von den reglementariſchen Mahlzeiten unterbrochen wurde. Und die Nächte waren beſonders fürchterlich, die langen Nächte, in denen er wach lag und den gemeſſenen Schritten der Schildwache lauſchte, die abwechſelnd mit faſt minutiöſer Langſamkeit ſich näherten und entfernten.

Selten gelang es Paul, zu ſchlafen bis gegen Tagesgrauen; häufig erwachte er nach kurzem Schlummer bei dem Gedanken an die bleichen Züge Michails, und in dem tiefen Dunkel der Zelle war es, als ſchliche der blutige Schatten umher und riefe ſein: „Kain! Kain!“ klagend und gedämpft, aber doch hörbar für Pauls überreizte Sinne. Zuweilen war es ihm unmöglich, liegen zu bleiben; er mußte aufſtehen und ſeine ruheloſe Wanderung beginnen, die erſt ein Ende nahm, wenn das graue Tageslicht ſich durch das ſchmale Fenſterchen hoch oben unter der Decke hereinſtahl.

Hatten ſie ihn vergeſſen? Würde dieſe Geſchichte nie ein Ende nehmen? Er merkte mit jedem Tage mehr, wie die Energie, die ihn eine Zeitlang aufrecht erhalten hatte, zu erſchlaffen begann. Die Nerven, bis zum äußerſten angeſpannt, mußten ſchließlich nachgeben, und er ſah den Augenblick kommen, da das ganze Syſtem zuſammenbrechen, da er in die Finſternis des Wahnſinns verſinken würde. War er denn ganz von Gott und den Menſchen verlaſſen?

Und ſeine Gedanken ſchweiften über die Feſtungswälle hinaus zu Irma. Dachte ſie wohl auch wie alle andern, daß er ein Verbrecher wäre? Verfluchte ſie vielleicht in dem Augenblick die Stunde, da ſie ihn zum erſtenmal ſah? O, dieſe Ungewißheit!

Aber — wie ein Blitz traf ihn der Gedanke, und er begriff nicht, daß ihm dies nicht früher eingefallen war; er konnte ja ſchreiben. Dies war natürlich der Grund, daß er von denen draußen nichts hörte: ſie erwarteten, daß er ſchreiben und ſich erklären würde. Natürlich! Aber er wollte das Verſehen ſogleich wieder gut machen. Noch heute wollte er an Irma und an den Oberſt ſchreiben und ſich von dem entehrenden Verdacht reinigen. Natürlich mußten ſie ihn für ſchuldig halten, wenn ſie nichts von ihm hörten.

Er war an dieſem Morgen nervöſer als ſonſt, und als der viſitierende Offizier erſchien, erſuchte ihn Paul ſogleich um Schreibmaterial. Gegen Abend lief die Antwort des Kommandanten ein: „Infolge höherer Verfügung kann dem Geſuch nicht entſprochen werden!“

In dieſer Nacht wurde Paul Tſchernow als gefährlich für ſich und die Gefängniswache in die Zwangsjacke geſteckt.

• • •

Es war am frühen Vormittag, und Irma hatte juſt ihre Toilette vollendet, als ihr die Zeitungen gebracht wurden. Gleichgültig legte ſie dieſelben zur Seite. Ihr Geiſt war heute zu beſchäftigt, als daß ſie ſich für Tagesneuigkeiten hätte intereſſieren können. Alle ihre Gedanken drehten ſich ja nur um Paul, ihn, der geſtern geſagt hatte, daß er ſie liebe. Bald würde ſie ihn wiederſehen; es konnte nicht anders ſein; er mußte im Laufe des Vormittags kommen, und ſie fühlte ſich ſo merkwürdig unruhig bei dem Gedanken an dieſe Begegnung.

Zum erſtenmal in ihrem Leben war Irma nervös. Nirgendwo fand ſie Ruhe; immer war ſie in Bewegung, und jeden Augenblick fuhr ſie zuſammen bei dem geringſten ungewöhnlichen Geräuſch, um im nächſten Augenblick über ihre eigene Torheit zu lächeln. Denn es war doch zu närriſch; ſie war ja ein erwachſenes Mädchen und hätte mehr Herr über ſich ſelber ſein ſollen; aber — aber ſie fühlte ſich auch ſo unbeſchreiblich glücklich, und ſie konnte nichts dafür. Die Sehnſucht und die Spannung ließen ihr keine Ruhe. Doch jetzt wollte ſie vernünftig ſein. Sie nahm eine Zeitung aus dem Bündel und ſetzte ſich zurecht, um zu leſen.

Attentat! Mord! O, dieſe ewigen Morde! Sie mochte dieſe abſcheulichen Berichte nicht mehr leſen. Was war denn das da!

Das Blatt entfiel ihren Händen, und das Blut erſtarrte in ihren Adern. Nie hatte ſie ſich einer Ohnmacht ſo nahe gefühlt wie in dieſem Augenblick. Aber ſie nahm ſich zuſammen. Mit zitternder Hand entfaltete ſie die Zeitung von neuem und las nochmals die unheilſchwangren Worte, einmal, zweimal. Ja, ſo ſtand es dort! Paul war verhaftet, geſtern abend, kurz nachdem er ſie verlaſſen hatte.

Aber es war ſicher ein Irrtum; es konnte unmöglich richtig ſein! Sobald die erſte Beſtürzung vorüber war, kehrte auch ihre Denk- und Tatkraft zurück. Sofort ließ ſie anſpannen und fuhr zu dem Oberſt. (Fortſ. f.)

Todes-Anzeige

Am 29. Mai entschlief nach langem, mit unsagbarer Geduld ertragenem Leiden, unser edles Kind, unsere liebe

Olga

15 Jahre alt.

Die tiefbetrübten Eltern

A. Vosgerau u. Frau, geb. Moltzen
Bruder **Manfred**
Großmutter **Fr. Moltzen**

Beerdigung Mittwoch, dem 1. Juni, vom Sterbehause aus, Hamburg, Goßlerstraße 83.

Nachruf

Nach geduldig ertragenem Leiden verstarb am Montag, 23. Mai 1921, in der Universitätsklinik zu Kiel mein früherer Mitarbeiter, der Maschinist am Städt. Elektr.-Werk,

Herr August Andres

Ausgezeichnet durch seltenen Fleiß, Eifer und Pflichttreue, war er mir ein treuer Helfer und lieber Freund geworden. Aufrichtig bedaure ich den Tod dieses vortrefflichen Mannes. Ich werde sein Andenken in Ehren halten.

H. Aeffner, Ingenieur,
Neumünster, Mühlenhof 57.

Danksagung

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken herzlich

Max Kleensang u. **Frau**
Frieda, geb. Göttsche.

Bimöhlen, 30. Mai 1921.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen; für das rege Ehrengeleit und die reiche Kranzspende sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen unsern innigsten Dank.

Dora Andres u. Familie.

Suche einen

Knecht

im Alter von 16 bis 22 Jahren.

Mackenstedt, Wiemersdorf.

Von der Weide

abhanden gekommen

ein zweijähriges dunkelbraunes

Stutfohlen

Ganz kleiner Stern, sonst ohne Abzeichen. Um Nachricht bittet

Röper, Wiemersdorf.

Zugelaufen

ein kleines älteres schwarzes

Pferd

auf meiner in Bimöhlen gepachteten Weide. Da das Pferd schon 3 Wochen auf der Weide gelaufen hat, scheint es herrenlos zu sein. Der sich ev. ausweisende Eigentümer kann dasselbe bei mir in meinem Hause gegen Erstattung der Kosten abholen.

Karl Mohr, Landmann,
Weddelbrook.

Bekanntmachung

Bei einer kürzlich stattgefundenen Revision hat sich herausgestellt, daß mehr Lampen selbst Motore vorhanden waren, als wie dem E.-W. gemeldet sind. Es ist jeder verpflichtet, sollte er eine Lampe oder Motor zubekommen, dies umgehend dem E.-W. zu melden.

Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt
Ehlers.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß in vielen Häusern geflickte Sicherungen vorhanden sind, welche umgehend gegen ordnungsgemäße auszuwechseln sind, da sie eine Gefahr für Anlage und Haus bilden. Sicherungen sind bei den Installateuren sowie beim E.-W. zu haben.

Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt
Ehlers.

Bekanntmachung

Die Zuckerkarten gelangen am Donnerstag, den 2. Juni, vormittags von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, den 1. Juni 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums

am Donnerstag, den 2. Juni 1921,
abends 7½ Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Einführung des Stadtverordneten Steenbock.
2. Uebernahme der Geschäfte als Verbandsvorsteher des Gesamtarmenverbandes durch den Bürgermeister.
3. Vorlage einer Gebührenordnung für Beglaubigungen pp.
4. Festsetzung einer Entschädigung an den verstorbenen Heizer Andres.
5. Bereitstellung von Mitteln für das Mieteinigungsamt.
6. Festsetzung einer Anerkennungsgebühr Cl. Hein.
7. Aufnahme einer Reichsanleihe von 100000 M.
8. Antrag des Denkmalausschusses für Gefallene auf Ueberweisung einer Beihilfe.
9. Antrag auf Uebernahme der Kosten für ein Ferienkind.
10. Bereitstallung von Mitteln für unterstützungsbedürftige Hinterbliebene.
11. Wahl eines Kommissionsmitgliedes
    a) in die Beleuchtungskommission
    b) in die Armenkommission
12. Mitteilungen.

Bad Bramstedt, d. 27. Mai 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Eine Partie

Einfriedigungslatten

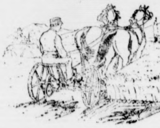
hat preiswert abzugeben

C. Rath.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

Deering Original-



Grasmäher Getreidemäher

Bestes Material, solide Ausführung.

Heuwender, Pferdeharken, Hackgeräte, Hack- und Häufelpflüge, Häckselmaschinen, ſowie ſämtliche landw. Maſchinen und Geräte

zu Fabrikpreisen vorrätig bei

J. Fülscher, Fernsprecher 96.

Polizeiverordnung

Auf Grund der §§ 5 ff. der Verordnung betr. die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 und der §§ 143, 144 des des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Stadtverordnetenkollegiums für die Stadtgemeinde Bad Bramstedt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die hiesigen Besitzer von Hotels, Gastwirtschaften usw. sowie die Vermieter von Zimmern an hierorts weilende Kurgäste und Fremde sind verpflichtet, während der Badesaison, nämlich in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober jeden Jahres, ein Fremdenbuch zu führen, in welches innerhalb 24 Stunden nach Aufnahme der Fremden bezw. Kurgäste deren Zu- und Vorname, Stand, Wohnort, Personenzahl sowie Tag des An- und Abzuges eingetragen werden muß.

Unter Vorlegung des Fremdenbuches sind die Fremden von ihren Quartiergebern binnen drei Tagen nach erfolgter Aufnahme in dem Geschäftszimmer der hiesigen Polizeibehörde anzumelden.

Die Fremden sind verpflichtet, ihren Quartiergebern die zur Führung der Fremdenbücher erforderlichen Angaben wahrheitsgetreu zu erstatten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer ersten Veröffentlichung in den Bramstedter Nachrichten in Kraft.

Bad Bramstedt, den 20. Mai 1910.

Die Polizeiverwaltung.
Rhode.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 26. Mai 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Wir warnen hiermit jeden, den Graswuchs der Schmalfelder Auwiesen zu betreten, widrigenfals sofort polizeilich vorgegangen wird.

Der Vorstand.

Freiwillige Versteigerung

auf dem Torfwerk Gayen.

Am Freitag, den 3. Juni 1921,
nachmittags 1½ Uhr,

versteigere ich auf dem **Torfwerk Gayen**

ca. 18 Waggon

Handstichtorf

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung vorher gestattet.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Schützenverein „Roland“
E. V.

Verpachtung

De Wirtschaft to uns Schütten- u. Volksfest an 23., 24 u. 25. Juli wöllt wi verpachten. De Bedingungen könnt bi unsern Vörsitter A. Warnemünde insehn warn.

De Vörstand.

Die Sägerei Fuhlenrüe übernimmt

Lohnschnitt für Voll- und Horizontalgatter sowie **Kreissäge** und empfiehlt sich zur Lieferung von Bauholz und Brettern.

Kartoffeln

zu kaufen gesucht. Gefl. **Angebote** erbittet

Wilhelm Voß,
Kaltenkirchen, Fernspr. **66.**

Habe noch einige Zentner

gute Eßkartoffeln

zu verkaufen.

Karl Baum.

Kirschen

Blumenkohl
Gurken
frischer Spargel

Lütgens, **Landweg.**

Runkelrübenpflanzen

(gelbe und rote)

hat zu verkaufen

Alb. Sieg.

Prima Schweinemastfutter

in bester Qualität s. w.
Ia Maisschrot, Ia Erbsenschrot,
Ia Bohnenschrot,
Ia Maisfuttermehl, Hafermehl,
Haferflocken, Buchweizenmehl,
Buchweizengrütze,
Ia Schweineschrot, Leinkuchen,
Pferdefutter, Milchsüßspeisen
als Zugabe für kleine Ferkel

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

W. Jetschat.

Sämtliche Bestellungen werden **frei** Haus geliefert.

Kurze Hobelspäne

(große Heizkraft, ersetzt Torf und Briketts) gibt ab

Claus Hein.

Garant. reines Leinöl
und **Siccativ**
staubfr. Fußbodenöl
Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle **trockenen Farben**
ff. Bohnerwachs

empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

Oetkers Edel-Marmelade

lose und in 1℔-Gläsern frisch **eingetroffen** bei **J. H. Möller.**

Gold- u. Silber waren

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken **6.**

Johs. Lütgens

Landweg, Fernspr. 79

Empfehle:

allerfeinsten Zwieback u. Albert-Keks, Dr. Oetkers, Creme- und Puddingpulver, Rote Grütze mit Himbeergeschmack, Reismehl (grob und fein), Maizena, Maisgries, w. Gries, Sago, Sagomehl, Trink-Schokolade, Tee (echt chines.), Kakao (Reichardt, Kosmos und Wan-Eta), Appetit-Sild, Oel-Sardinen.

Ferner größte Auswahl in Schokoladen, Fondants und Pralines, Creme, Likör, Rum, Cognac, Rotwein, Kirschen usw.

Roland-Lichtspiele

Kaiser-Saal.

Sonntag, den 5. Juni,
abends 8 Uhr:

Die Kwannon von Okadera

Nach dem Roman von Ludwig Wolff in 5 Akten.

Diesen Film muß jeder sehen!
Erhöhte Preise.
1. Pl. 4 M., 2. Pl. 3.50 M.

Um zahlreichen Besuch bittet

W. Fuhlendorf.

Freiwillige
Feuerwehr.

Donnerstag, d. 2. Juni,
abends 8 Uhr:

Uebung.

Verein

f. d. Höhere Privatschule

in Bad Bramstedt E. V.

Ordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, den 9. Juni 1921, nachm. 3 Uhr, im Holsteinischen Hause.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung für 1920/21.
3. Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung 1921/22.
4. Voranschlag für 1921/22 u. Festsetzung bezw. Erhöhung des Schulgeldes und Eintrittsgeldes.
5. Vorstands-Ersatzwahl.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Krieger-Verein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

General-Versammlung

Sonntag, 5. Juni 1921, abends 8 Uhr im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahlen.
3. Kreiskriegerverbandstag.
4. Bericht über den Stand der Denkmalsangelegenheit.
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Prima rote Ringe Weckgläser u. Apparate

für die Einmachezeit hält vorrätig

W. Bracker.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

llgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

4983. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 4. Juni 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 31. Mai. Der Kommandant des deutſchen ſchutzes in Oberſchleſien, General Höfer, iſt von der alliierten Kommiſſion in Oppeln aufgefordert worden, Auflöſung und Entwaffnung des deutſchen Selbſtſchutzes zuführen. Die Kommiſſion machte außerdem den ſchlag der Einrichtung einer neutralen Zone, die von engliſchen Truppen beſetzt werden ſoll. Da General von ſich aus zu einer Antwort nicht ermächtigt war, ſich bis heute abend Beratungszeit erbeten.

Berlin, 31. Mai. Die Finanzminiſter der Länder annen heute unter dem Vorſitz des Reichskanzlers in ihre Beratungen über eine Reihe Finanzfragen. Dem T. zufolge wird hierbei die Erörterung, ob ein Ein- in die Subſtanz des Volksvermögens durchführbar eine Rolle ſpielen. Man hat in beſtimmten Kreiſen Abſicht, eine Beſtandsaufnahme der in deutſchem Beſitz ndlichen Wertgegenſtände (Gold, Juwelen uſw.) vorzu- men. Hieran ſoll ſich evt. eine Einziehung dieſer Gegen- gegen Garantieſcheine an die Beſitzer anſchließen. die Treſors der Reichsbank übergeführten Wert- ſollen dann von einer fremden, ev. außereuropäiſchen lombardiert werden. Ob dieſe Idee durchgeführt kann, wird die Ausſprache ergeben müſſen. Alle Projekte befinden ſich vorläufig noch im Stadium der wägung.

Berlin, 1. Juni. Nach langen ergebnisloſen Ver- ungen über die deutſchen Holzlieferungen für den raufbau hat die Entente den Preis für die erſte Lie- im Umfange von etwa 1 Million Kubikmeter diktiert. Preiſe ſind ſo feſtgeſetzt, daß die Holzhändler nur mit liefern können. Das Ergebnis der von der Reichs- veranſtalteten Ausſchreibung waren daher nur ote von etwa 20 Prozent der geforderten Menge, ächlich aus Bayern und Baden und vermutlich nur ändlern, denen das Waſſer am Halſe ſteht. In vom Reichskommiſſar für Wiederaufbau veranſtalteten mit Vertretern des Reichsausſchuſſes für Holzhandel man ſich dahin geeinigt, daß gegebenenfalls das Reich Verluſte des Holzhandels tragen ſoll, wenn es nicht ge- ſollte, doch noch beſſere Preiſe zu erzielen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Juni.

※ Die Bannerweihe des Geſangvereins „Eintracht“, am 12. d. M. ſtattfinden wird, ſcheint ſich zu einem mittelholſteiniſchen Sängerfeſte auszugeſtalten. Ihre igung haben bereits 13 Vereine zugeſagt. Vertreten die ganze Umgegend, von Neumünſter bis Ulzburg, von huſen bis Heidmühlen. 4—500 Sänger werden ſich ein Stelldichein geben. Der bekannte Sänger und des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes, Worms-Hamburg, wird die Weihrede halten. Als Feſtplatz man den Schießſtand des Schützenvereins an der Alto- Chauſſee, der ſich nach Lage und Beſchaffenheit ſehr zur Abhaltung eines Sängerfeſtes eignet, gewählt. — Mai wurden auf der hieſigen Wetterſtation 89,3 mm ſchläge gemeſſen, die ſich auf 12 Tage verteilen. fielen 43,0 mm, alſo faſt die Hälfte der ganzen natsſumme, am 27. Die größte Menge war es übri- nicht, die innerhalb 24 Stunden ſich aus den Wolken das Bramautal ergoß. Am 5. Auguſt 1910 wurden 54,6 mm, am 18. Juli 1903 57,7 mm und am 1914 69,2 mm gemeſſen. Letzteres war die allen Landleuten noch ſehr wohl im Gedächtnis haftende nnisflut, die alle Wieſen unter Waſſer ſetzte. Und wenn wir dann noch den 14. und 15. Auguſt 1915 hinzufügen, die zuſammen 70,6 mm lieferten, ſo ſind damit die größten Regenhöhen in den letzten 30 Jahren genannt. Sie, ſowie andere Ergebniſſe nahe an 40 mm liegen außer dem vom 27. Mai d. Js. alle im Juli und Auguſt, einmal tritt ein Junitag mit 31,8 mm auf, und dann muß noch erwähnt werden der 9. Februar 1903 mit 32,6 mm.

÷ Um die neue Erhöhung der Perſonentarife im Eiſenbahnverkehr dem reiſenden Publikum erträglicher zu geſtalten, werden gleichzeitig eine Reihe Verbeſſerungen und Erleichterungen vorgeſehen, über die wir dem B. T. folgendes entnehmen: Es werden ab 1. Juli Monatskarten vierter Klaſſe eingeführt, außerdem tritt für die Zwecke der Jugendpflege ſowie für wiſſenſchaftliche Zwecke von heute ab eine Fahrpreisermäßigung nicht nur wie bisher in der dritten, ſondern auch in der vierten Klaſſe ein. Ebenſo werden in dieſem Jahre erſtmalig wieder in ſtarkem Maße Ferienſonderzüge gefahren, für die auch ſtarke Ermäßigungen in Frage kommen. Eine wichtige und beſonders für den erholungsbedürftigen Großſtädter angenehme Einrichtung werden die Wochenendkarten bilden. Hin- und Rückfahrkarten, die von Sonnabend mittag 12 Uhr bis Sonntag mitternacht Gültigkeit haben. Dieſe dürfen nur von der Großſtadt und zurück benutzt werden. Sie werden mit einer Ermäßigung von 33$^1/_3$ v. H. ausgegeben und ſind ab 1. Juli zu haben für die dritte und vierte Klaſſe, aber nur für Perſonenzüge. Die allgemein höchſte Entfernung der Fahrkarte vom Ausgangspunkt ſoll 60 Kilometer nicht überſteigen.

Kino. Am Sonntag wird der große Film in ſechs Akten „Die Kwannon von Okadera“ vorgeführt nach dem gleichnamigen Roman aus der Berliner Illuſtrierten Zeitung. Dieſer Film wurde in den größeren Theatern Deutſchlands vor meiſtens ausverkauften Häuſern geſpielt, und es iſt der Beſuch daher zu empfehlen. Anfang präziſe 8 Uhr. Vorläufig wird dies die letzte Kino-Vorſtellung ſein, da der Beſuch in letzter Zeit ſo ſchwach war, ſodaß der Beſitzer ſich veranlaßt ſieht, das Kino einige Monate zu ſchließen.

R **Neumünſter,** 2. Juni.

Im hieſigen Gemeindehauſe fand am Mittwoch unter der Leitung des Kirchenpropſten Meifort aus Neumünſter die Propſtei-Synode Neumünſter ſtatt. Auf dieſer war auch die Kirchengemeinde Bad Bramſtedt vertreten, an ihrer Spitze Paſtor Paulſen, der ſich lebhaft an der Ausſprache beteiligte und dadurch die Tagung zu einer intereſſanten geſtalten half. Einleitend wies der Vorſitzende darauf hin, daß drei gewichtige Faktoren die Kirche bewegen: Die wirtſchaftliche Not, der Umbau der Verfaſſung und die Lebensfrage der Kirche. Redner ſchloß mit den Worten: Ein jeder möchte mitwirken an dem Bau der Kirche, damit dieſe wieder wie früher geehrt und geachtet daſtehe und ein Hort des Friedens und der Zuverſicht werde für alle, die in ihr Schutz, Heil und Segen ſuchen. — Nachdem der im letzten Jahre geſtorbenen Synodalen ehrend gedacht worden war, hielt der Schleswiger Schulrat Runckel einen nahezu zweiſtündigen Vortrag über Schulreform und Religionsunterricht. Er ſprach dabei über die ſittliche Not, die unſerm Volke und ſelbſt der Jugend droht, wenn ſie ſich mehr und mehr von der Kirche abwendet. Die ſittliche Not beſteht darin, daß man dem Volke den Begriff des Ewigkeitslebens nehmen will, denn dadurch wird dem Volke und den Kindern der Boden für den Glauben entzogen. Der Redner betonte, die Kirche dürfe die Verbindung mit den Lehrern nicht aufgeben, die Reichsgottesarbeit müßte ſo umfaſſend ſein wie möglich. Würde die Kirche die Lehrerſchaft ausſchalten, ſo gebe ſie das beſte Erziehungsmittel hin. Die Synode faßte den Beſchluß, für die Erhaltung der evangeliſchen Schule mit allen zur Verfügung ſtehenden Kräften einzutreten. — In der dem Referat ſich anſchließenden Ausſprache kam zum Ausdruck, die Kirche denke nicht daran, wie früher die Aufſicht über die Schule ausüben zu wollen, die Paſtoren würden keineswegs wieder Beamte des Staates ſein. — Der Bericht des Synodal-Ausſchuſſes der Propſtei-Synode enthält den Verwaltungsbericht, ſpricht über das kirchliche und ſittliche Leben und die freie chriſtliche Liebestätigkeit. In den Landgemeinden lockert ſich zum Teil die kirchliche Sitte, und der Kirchenbeſuch zeigt in den meiſten Landgemeinden eine geringe Abnahme. Namentlich iſt die Beteiligung der Jugend eine geringe, die Kinderlehren ſind nur ſchwach beſucht, auch die Konfirmanden, namentlich die Knaben, ſind im Kirchenbeſuch läſſig. Aus einer Gemeinde wird berichtet, daß auch die, welche als Anhänger ihrer politiſchen Partei ſtramm für die Kirche ſind, doch die Kirche gar ſehr meiden. Die meiſten Berichte der Kirchenvorſtände ſprechen es deutlich aus, daß es in ſittlicher Beziehung in den Gemeinden bergab geht. Schiebertum und Wuchertum, Genußſucht und Vergnügungsſucht, übermäßiger Aufwand und leichtfertige Ausgaben für große Feſtlichkeiten geben ein Bild unſerer Zeit. Namentlich aber iſt das Treiben der Jugend oft geradezu ſchamlos, und die ſittliche Verwahrloſung groß. Auch der Alkoholverbrauch nimmt wieder zu. Was oft an einem Abend verzehrt wird — ſo heißt es in einem Bericht — iſt ganz erheblich. Wenn das düſtere Bilder ſind, ſo wird doch auch ausgeſprochen werden dürfen, daß in vielen Familien Einfachheit und Sparſamkeit herrſcht und auch Zucht und Sitte mit allem Ernſt gehalten wird. Die Not der Zeit wird viele zur Selbſtbeſinnung bringen und uns einer allmählichen Geſundung entgegenführen. — Zu den zahlreichen Synodalen, die für eine Verlängerung des Konfirmanden-Unterrichts mit aller Schärfe eintraten und dafür auch zeitentſprechende gewichtige Gründe vorbrachten, zählte Paſtor Paulſen aus Bad Bramſtedt, der für einen zweijährigen Konfirmanden-Unterricht ſich einſetzte, damit aber bei der Majorität der Anweſenden unter Berückſichtigung der jetzigen Zeitverhältniſſe keine Gegenliebe fand, vielmehr hielt man es in der Mehrheit für angezeigt, beim Konſiſtorium in Kiel dafür einzutreten, daß zunächſt für eine Dauer von einem Jahre der Konfirmanden-Unterricht eingeführt wird (bekanntlich jetzt nur die Hälfte). — Den Voranſchlag für die Synodalkaſſe der Propſtei-Synode genehmigte die Verſammlung in Einnahme und Ausgabe mit 111 000 M. Davon entfallen auf Bad Bramſtedt 5480,80 M. Die Synodalkoſten werden zur Hälfte nach der Einkommenſteuer, zur Hälfte nach der Grund- und Gebäudeſteuer verteilt. — Nach einer einhalbſtündigen Mittagspauſe hielt der Miſſionsdirektor Paſtor Hardeland-Hamburg einen Vortrag über die auswandernden Glaubensgenoſſen. Der Referent bezeichnete ſie als eine der wichtigſten Gegenwartsaufgaben der Kirche. Nach weiteren Verhandlungen hat eine Beſprechung kirchlicher Fragen, insbeſondere der Wahlen zur verfaſſunggebenden Landeskirchenverſammlung ſtattgefunden. — Hingewieſen wurde noch darauf, daß aller Orten eine Sammlung zugunſten des Schleswig-Holſteiniſchen Erziehungsvereins veranſtaltet werden wird. Insgeſamt ſind bis jetzt 2030 Kinder vom Verein in Erziehung genommen und zum Teil recht gute Ergebniſſe gezeitigt worden. Durchſchnittlich betrug die Zahl der Kinder, die der Verein betreute, jährlich 100. — Ein gutes Geſchäft machte die Stadt mit der fünftägigen Anweſenheit des Zirkus Althoff, denn die Direktion mußte an Luſtbarkeitsſteuern 20 000 M. bezahlen. Hinzu kam eine Platzmiete von 1000 M. — Das Saal- und Wirtſchafts-Etabliſſement Störgarten in Gadeland wurde für einen hohen Preis an den Gaſtwirt M. Peters verkauft. Die Uebernahme iſt ſofort erfolgt.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Margarete Daneke
Hans Hüttmann

Wiemersdorf Kaltenkirchen

Juni 1921.

Danksagung

die vielen Glückwünsche und merksamkeiten anläßlich unserer lbernen Hochzeit wir allen unsern herzlichsten k.

Johs. Mohr u. Frau.
iemersdorf, d. 2. Juni 1921.

Gesucht einfache

Penſion

mit guter Verpflegung für 2 Erwachsene und 1 Kind Mitte Juli. Offerten mit Preis erbitte unter M. W. Hamburg, Postamt 23.

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 5. Juni 1921, predigt P. Siegmann-Kaltenkirchen. Die Abendmahlsfeier fällt aus.
Letzte Mittwochs-Abendmahlsfeier am Mittwoch, den 8. Juni 1921.

Suche Platz beim Landmann für meinen Sohn von 13 Jahren. Derselbe war schon 2 Jahre bei einem Bauern beschäftigt.
Böhm, Waldburg.

Suche einen

Knecht

im Alter von 16 bis 22 Jahren.
Mackenstedt, Wiemersdorf.

Die Stadtkasse

ist bis zum 20. Juni nur von 2 bis 5 Uhr nachm. geöffnet.

Bad Bramstedt, den 3. Juni 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Mahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung ihrer Steuern —
Nacherhebung für 1920 und erstes Viertel der vorläufigen Reichs-Einkommensteuer für 1921
— in Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselbe binnen 3 Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, den 4. Juni 1921.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Bekanntmachung

Den Konsumenten des E.-W. zur Kenntnis, daß der Lichtpreis vom 1. Mai auf 3.20 Mk., und der Kraftpreis auf 1.90 Mk. pro kWh festgesetzt ist.

Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt
Ehlers.

Die Hebung der Beiträge zur Landesbrandkasse

für 1921 findet am Mittwoch, den 8. Juni d. Js.,
vorm. von $8^1/_2$ bis 12 Uhr,
nachm. „ 2 „ 4 „
in meiner Wohnung statt.
Es wird gebeten, Wechselgeld mitzubringen.

G. Freudenthal,
Bezirkskommissar.

☛ Wir warnen hiermit jeden, den Graswuchs der Schmalfelder Auwieſen zu betreten, widrigenfals ſofort polizeilich vorgegangen wird.

Der Vorstand.

Zwiſchen zwei Feuern.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der höchſte Gerichtshof in Leipzig pflegt ſonſt allem Zank und Streit der Parteien, der hemmenden Unraſt des öffentlichen Lebens entrückt zu ſein. Seine Arbeit trägt mehr einen wiſſenſchaftlichen, denn einen Kampfcharakter, und ſeine durch jahrzehntelange Tätigkeit erworbene Autorität iſt ſo groß, daß wohl kaum ein zweiter Gerichtshof der Welt ſich mit ihr meſſen kann.

In die heiligen Hallen ſeines Wirkungskreiſes beginnt jetzt der Lärm des Tages einzudringen. Das Reichsgericht muß ſich mit der Aburteilung der ſogenannten Kriegsverbrecher befaſſen, weil ein anderer Ausweg, unſere Feinde zum Verzicht auf ihr Auslieferungsverlangen zu beſtimmen, nicht zu finden war. Nun hat es den erſten „Fall“ hinter ſich, der zweite hat ſich unmittelbar angeſchloſſen. Engliſche Zeugen ſind in Leipzig gehört worden, und hohe Gerichtsbeamte wohnen im Auftrage der britiſchen Regierung den Verhandlungen bei. Aber ſchon das erſte Urteil wird hüben wie drüben nach Kräften „geſcholten“. Deutſche Kritiker empfinden es als eine Schmach, daß hier unter ausländiſchem Druck ein früherer Angehöriger des deutſchen Heeres, obwohl wegen ſeiner Verfehlungen in der Kriegszeit von deutſchen Militärgerichten abgeurteilt, abermals zu ausgiebiger Gefängnisſtrafe verurteilt wird, während die Siegerſtaaten nicht im entfernteſten daran denken, die von ihren Heeresangehörigen an Deutſchen begangenen Verbrechen zu ſühnen. Und der Gerichtsvorſitzende, der die Verhandlung des zweiten Falles mit Bemerkungen einleitete, die eine ſcharfe Kritik des Angeklagten erkennen ließen, ſah ſich deswegen in der Öffentlichkeit Vorwürfen ausgeſetzt. Eine ſchwere Belaſtungsprobe für einen Gerichtshof, der bisher unter ganz anderen Bedingungen zu arbeiten gewohnt war.

Und das Echo aus England klingt nicht weniger unfreundlich. Konnte man den erſten Vorſtoß im Unterhaus wegen der gegen Heynen erklärten Gefängnisſtrafe von „nur“ zehn Monaten noch als Wichtigtuerei abtun, ſo ſtellen ſich jetzt doch auch ſchon Preßangriffe ein, die Schlimmeres befürchten laſſen. Sogar die nichts weniger als hetzeriſch veranlagten „Daily News“ ſagen, die Deutſchen müßten gut verſtehen, daß ſie der Verantwortung nicht entgehen würden. Wenn der Angeklagte für ſchuldig befunden werde, dann fordere das Gewiſſen der Welt, daß das Unrecht gebührend geahnt werde, und nicht mit lächerlich geringen Freiheitsſtrafen. Das erſte Urteil des Reichsgerichts ſei eine Beleidigung gegen die (britiſchen) Ankläger, und es ſei gefährlich, eine ſolche Beleidigung zu wiederholen. Die „Times“ gehen natürlich noch ſchärfer ins Zeug: Das erſte Gerichtsverfahren ende mit einer ſkandalöſen Rechtsverletzung. Die Gerechtigkeit und die Menſchlichkeit verböten es, daß die engliſche Regierung ſich dabei beruhige. Und ſo weiter. Man ſieht, wie raſch das berühmte „Gewiſſen der Welt“ ſich meldet, wenn es ſich darum handelt, gegen Deutſchland etwas zu unternehmen, während es bisher noch immer gänzlich verſagt hat, wenn wir uns gegen ſchwerſtes Unrecht, gegen ſchnödeſte Vergewaltigung nicht anders mehr zu helfen wußten, als indem wir die Menſchheit an ihr Gewiſſen erinnerten. Aber was iſt hier nun zu tun? Beſſere Rechtsgarantien als das Reichsgericht hat die deutſche Regierung nicht zu bieten; alle geſetzlichen Vollmachten, deren es bedarf, um die ihm unterbreiteten Fälle nach Möglichkeit reſtlos aufzuklären, ſind ihm eingeräumt worden, und Beauftragte der engliſchen Regierung können ſich durch perſönlichen Augenſchein davon überzeugen, ob in Leipzig nur nach Recht und Gerechtigkeit oder nach anderen Rückſichten verfahren wird. Dieſe Augenzeugen haben freilich noch nicht geſprochen; die Leute, die im britiſchen Unterhaus das erſte Reichsgerichtsurteil als eine Schande bezeichneten, werden von der über drei Tage ausgedehnten Verhandlung in Leipzig zu der Stunde kaum mehr als flüchtig hingeworfene telegraphiſche Berichte kennengelernt haben. Möglich allerdings auch, daß ſie ſelber ein Empfinden für die Merkwürdigkeit dieſes ganzen Vorganges gehabt haben, der Deutſchland dazu zwingt, „olle Kamellen“ aus längſt vergangenen Kriegsjahren hier wieder an die große Glocke dieſes höchſten Gerichtshofes zu hängen, um die in anderen Ländern längſt kein Hahn mehr kräht. Unter „Kriegsverbrechern“ wird ſich wohl auch der gewöhnliche Mann in England ganz etwas anderes vorgeſtellt haben, als dieſen Unteroffizier Heynen, der, unter äußerſt ſchwierigen Kriegsverhältniſſen ſozuſagen „behelfsmäßig“ mit der Leitung eines Gefangenenlagers betraut, auf Widerſtand ſtieß und ſich in dieſer für ihn ſelber gewiß nicht ungefährlichen Lage ſchlecht und recht zu helfen ſuchte.

Vielleicht hat diesmal die engliſche Regierung ein Einſehen und tritt von vornherein der neuen Verhetzung, die ſich hier anzeigt, mit dem gebotenen Nachdruck entgegen. Oder ſoll wirklich die Auslieferungskampagne, kaum überwunden, von neuem aufgenommen werden?

*

Engliſche Stimmen über die Leipziger Prozeſſe.

Der britiſche Lordkanzler hielt bei einer Verſammlung der Grotiusgeſellſchaft in London eine Anſprache über das Völkerrecht, in deren Verlauf er auch auf die Prozeſſe gegen die deutſchen Kriegsbeſchuldigten zu ſprechen kam. Der Lordkanzler führte aus, es ſei nicht ſeine Sache, irgendwelche Bemerkungen zu dem erſten ergangenen Urteil zu machen, aber der ſich in einer ſchwierigen Lage befindende Präſident des Gerichtshofes habe einige Bemerkungen von großem Werte gemacht. Es ſei eine Überraſchung geweſen, daß der Präſident Worte der Verurteilung gefunden habe, als das „rohe preußiſche Syſtem“ mit Nachdruck von dem militäriſchen Sachverſtändigen vertreten wurde, und gleichfalls ſei es überraſchend geweſen, daß der Präſident in der Urteilsbegründung geſagt hat, daß Leute wie der Angeklagte, die den guten Ruf der deutſchen Armee beſchmutzt haben, ſie in der ganzen Welt verhaßt gemacht haben. Es läge nicht in der Abſicht der Alliierten, die „bloody assize“ in die Länge zu ziehen, um die Glut dieſes unglücklichen Krieges weiter glimmen zu laſſen. Aber er dürfe wohl annehmen, daß das Ergebnis der Leipziger Prozeſſe eine kleine Garantie dafür bieten würde, daß eine Erneuerung der ſchlimmſten Kriegsgreuel wahrſcheinlich vermieden werden würde.

„Bloody assize“ nennt man die Gerichtsverfahren, die von dem Richter Jeffreys geleitet wurden, der nach Weſtengland geſandt worden war, um die Rebellen des Herzogs Monmouth nach ihrer Niederlage im Jahre 1685 zu verurteilen. Über 300 Perſonen wurden nach kurzer Verhandlung hingerichtet, 1000 Perſonen als Sklaven auf die amerikaniſchen Pflanzungen verſchickt.

Der Sonderberichterſtatter des „Daily Telegraph“ in Leipzig ſchreibt zu der aus London berichteten Neigung der britiſchen Öffentlichkeit, die Verhandlungen in Leipzig als parteiiſch zugunſten der deutſchen Kriegsbeſchuldigten anzuſehen, es ſei eine Forderung der Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß nicht ein einziger Engländer, der den Verhandlungen beiwohnte, geneigt iſt, ſich dieſer in England herrſchenden Anſicht anzuſchließen. Im Gegenteil, die in Leipzig anweſenden Engländer ſcheinen einſtimmig der Anſicht zu ſein, daß ſowohl die Richter, als auch der Anklagevertreter die Verhandlungen vollkommen unparteiiſch führten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Sanktionsfrage im Rheinland.

Der Kommiſſar der Interalliierten Rheinlandkommiſſion in Köln gibt bekannt, daß das Zollſyſtem und die Geſetzgebung, ſowie die Beſetzung der Bezirke Düſſeldorf, Duisburg und Ruhrort auf Befehl des Oberſten Rates der verbündeten Regierungen in Kraft getreten ſind und nur durch beſondere Entſchlüſſe dieſes Rates wieder aufgehoben werden können. Die „Rheiniſche Rundſchau“ in Koblenz wendet ſich gegen die Ableugnung ihrer Nachricht, daß die Sanktionen in nächſter Zeit aufgehoben werden würden und hält die Mitteilung ihres Gewährsmannes voll aufrecht. Die Aufhebung der Rheinzollgrenze iſt in den letzten Tagen von den zuſtändigen alliierten Stellen behandelt und ſo weit beſchloſſen und vorbereitet, daß ſie lediglich der formellen Verordnung bedarf.

Preußiſcher Staatsrat.

In der Eröffnungsſitzung des preußiſchen Staatsrates wurden im weſentlichen geſchäftliche Einzelheiten erledigt. Der Sozialdemokrat Meerfeld-Köln legte die Stellung ſeiner Fraktion zum Staatsrat dar, indem er u. a. ſagte: Meine Parteifreunde in der Preußiſchen Landesverſammlung haben ſeinerzeit die Schaffung eines Staatsrats entſchieden bekämpft. Ihre Gründe ſind auch die unſrigen. Wir wollen die aus dem freieſten Wahlrecht hervorgegangene preußiſche Volkskammer nicht bevormunden und in ihren Entſchließungen beſchränken laſſen. Es widerſpricht dem Grundſatze der vollen Volksſouveränität, wenn über der Volkskammer eine Art Oberhaus errichtet wird, das dazu noch infolge des indirekten Wahlſyſtems den Volkswillen verfälſcht. Das politiſche Bewußtſein des Volkes verträgt keine erſte Kammer mehr, keine Neuauflage jenes politiſchen Petrefakts, wie ſeinerzeit der Hiſtoriker Treitſchke das Herrenhaus genannt hat. Jeder dahingehende Verſuch der rechten Seite des Staatsrats müßte zu heftigen Konflikten und zur Unterbindung einer erſprießlichen Tätigkeit in Geſetzgebung und Verwaltung führen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* In Berlin fand eine gewaltige Kundgebung für Oberſchleſien ſtatt. Die Zahl der Teilnehmer betrug 110 000 bis 120 000. Im Anſchluß an die öffentliche Kundgebung empfing der Reichskanzler eine Abordnung von Oberſchleſiern.

* Nach Havasmeldungen hat Korfanty der Interalliierten Kommiſſion in Oppeln mitgeteilt, er lege die Waffen nieder und erkenne die Amtsgewalt der Interalliierten Kommiſſion an.

* Der Sitz der Garantiekommiſſion für die Kriegsverpflichtungen Deutſchlands ſoll Paris ſein. In Berlin wird eine Zweigſtelle errichtet.

* Der engliſche Lordkanzler gab der Meinung Ausdruck, er habe die Überzeugung, daß die Kriegsbeſchuldigtenprozeſſe unter voller Wahrung der Gerechtigkeit geführt würden.

Die deutſchen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Die Vereinigung ehemaliger württembergiſcher Kriegsgefangener, Landesverband Württemberg, hat an die franzöſiſche Staatsregierung ein ausführliches Schreiben gerichtet, worin ſie zunächſt um die Freigabe der mehr als 100 ſogenannten deutſchen Strafgefangenen bittet, die noch immer in Avignon zurückgehalten werden. Sie erſucht im Namen von Tauſenden deutſchen Familien, dieſen deutſchen Strafgefangenen in Frankreich insgeſamt Amneſtie zu gewähren. Sie erſucht weiter die franzöſiſche Staatsregierung angeſichts der Verhandlungen vor dem Reichsgericht zu Leipzig, daß auch allen jenen Miſſetätern, die ſich in Frankreich gegen deutſche Kriegsgefangene vergangen haben, der Prozeß gemacht wird.

Frankreich.

Die franzöſiſchen Bergarbeiter für internationale Verſtändigung. Auf dem franzöſiſchen Bergarbeiterkongreß in Metz wurde in Geheimſitzungen über die Frage der Nationaliſierung der Bergwerke verhandelt und außerdem wurden die Delegierten für den Internationalen Bergarbeiterkongreß in Köln gewählt. In einer Entſchließung verlangten die Bergarbeiter die Erhöhung der Penſionen. Schließlich fand eine Begrüßung des Vertreters der Bergarbeiter des Saargebietes ſtatt. Der franzöſiſche Gewerkſchaftsführer Bartel ſagte zu ihm, es dürfe von nun ab keine Deutſchen, Franzoſen, Belgier, Engländer, Schweden oder Norweger geben, ſondern nur Arbeiter.

England.

Entſendung weiterer britiſcher Truppen nach Irland. Die Regierung beabſichtigt, ſo ſchnell wie möglich die Zahl der britiſchen Truppen in Irland von 50 000 auf 100 000 Mann zu erhöhen. Die Regierung iſt feſt entſchloſſen, ſich nicht durch Gewalt von ihrer Politik abbringen zu laſſen, um die Ordnung in Irland wieder herzuſtellen. „Evening Standard“ bemerkt dazu: Wir müſſen auf dieſe offizielle Erklärung vom Standpunkte der Unioniſten erklären, daß die von der engliſchen Regierung bereits mehr als hundert Jahre verfolgte Politik ſchwer gefehlt habe, und daß die Regierung auf dieſe Weiſe die Ordnung nicht wieder herſtellen wird, ſondern daß jeder Verſuch ſchwieriger und zweifelhafter zu werden verſpricht.

Handel und Verkehr.

Poſtſcheckverkehr mit Danzig. Am 1. Juni wurde mit der Poſtverwaltung des Gebietes der Freien Stadt Danzig der Poſtſcheckverkehr in vollem Umfange aufgenommen. In dieſem Verkehr ſind zugelaſſen Überweiſungen von einem Poſtſcheckkonto auf ein anderes Poſtſcheckkonto, Einzahlungen mit Zahlkarte und Auszahlungen durch Zahlungsanweiſung. Die Bewohner des Deutſchen Reiches können ein Konto beim Poſtſcheckamt in Danzig und die Bewohner des Gebietes der Freien Stadt Danzig ein ſolches bei einem deutſchen Poſtſcheckamt unterhalten. Überweiſungen und Zahlungsaufträge mit Zahlkarte oder Zahlungsanweiſung nach dem Gebiete der Freien Stadt Danzig werden im einzelnen bis einſchließlich 3000 Mark ohne beſonderen Nachweis ausgeführt. Bei Überweiſungen und Zahlungsaufträgen über höhere Beträge als 3000 Mark ſind Inhalt und Zweck des Geſchäfts, für das die Zahlung dient, anzugeben und durch Nachweiſe zu belegen. Die Reichs- und Staatsbehörden — nicht die Gemeindebehörden — können Überweiſungen und Zahlungen nach dem Gebiete der Freien Stadt Danzig ohne beſonderen Nachweis in jeder Höhe ausführen.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

19] (Nachdruck verboten.)

Leider, es war nur allzu wahr. Die Oberſtin beſtätigte die traurige Nachricht. Unter vielen Tränen teilte ſie Irma mit, was ſie davon wußte, und mit Entſetzen hörte das junge Mädchen, daß ſelbſt der Oberſt nicht an Pauls Schuld zweifelte und darum ſeine Hand von dem Pflegeſohn völlig abgezogen hatte. Es war im Hauſe verboten, ſeinen Namen zu nennen, und alles, was irgendwie an ihn erinnern konnte, war ſorgfältig entfernt.

Die beiden Damen weinten zuſammen in hoffnungsloſer Verzweiflung über ihn, den jede nach ihrer Art liebte, und die gemeinſame Sorge bewirkte, daß ihre Herzen ſich einander gegenüber erſchloſſen, als umarmte hier eine Mutter ihre Tochter oder als hätte eine Tochter ihre Mutter gefunden.

Irma kehrte in einem Traumzuſtand nach Hauſe zurück. Sie beſann ſich an nichts anderes und wußte von nichts anderem, als daß Paul im Gefängnis war, allein und verlaſſen von ſeinen Angehörigen, daß er verurteilt und vielleicht ſogar hingerichtet werden würde.

Ganz vernichtet ſank ſie unter dem Druck ihres Kummers zuſammen, und ſo traf ſie der Vater, als er am Nachmittag nach Hauſe kam.

„Aber, Kind!“ Er ſetzte ſich und ergriff ihre Hand während er verwirrt das vom Weinen geſchwollene Geſicht und den erloſchenen Blick der Augen betrachtete. „Irma! Liebe Irma! Was haſt du?“

Es war, als würde ihr die Kehle zugeſchnürt. Sie machte ein paar abwehrende Bewegungen und brach in ein heftiges Schluchzen aus.

„Irma! Liebſtes Kind!“ Seine Stimme überraſchte ſogar ihn ſelber durch ihren weichen teilnehmenden Klang. „Iſt es ſo ſchlimm?“

Sie antwortete nicht, ſie ſchluchzte nur heftiger.

Heinrich Berg ſei ein ſtarker Mann, ein harter Mann, behaupteten ſeine Feinde; aber er hatte einen ſchwachen Punkt, nämlich Irma. Das ſtarke, unverzagte Mädchen, das ihm in ſo mancher Hinſicht glich, war ſein ein und alles auf Erden. Er vergötterte und bewunderte Irma. Wie war er im ſtillen ſtolz darauf geweſen, daß ſie entſchieden ſeine Aufforderung, nach Berlin zu reiſen und dort zu bleiben, bis der Friede wieder eingekehrt wäre, abgelehnt hatte. Obſchon er ſie mit aller Macht zu überreden ſuchte und ihr umſtändlich ausmalte, welche Gefahren ein längeres Verweilen in Petersburg für ſie mitführen könnte, ſo zweifelte er doch keinen Augenblick daran, wie ihre Antwort lauten würde, und er freute ſich im geheimen, als ſeine Erwartungen ſich erfüllten.

„Wo du biſt, da kann ich auch ſein!“ hatte ſie geſagt. Dieſe Antwort ſtand in ſeinem Herzen eingegraben und würde bis zur letzten Stunde dort bleiben.

Er erinnerte ſich auch nicht, jemals Tränen in ihren Augen geſehen zu haben, ſeit ſie ein kleines Mädchen geweſen war. Kein Wunder darum, daß dieſes heftige Weinen ihn jetzt im höchſten Grade erſchreckte, um ſo mehr, als ihm die Urſache ganz unbekannt war.

„Mein liebes Kind!“ Seine breite, ſehnige Hand ſtreichelte ſanft die naſſe Wange. „Sage mir doch, was dich ſo ſchmerzt. Du weißt, dein Vater möchte dir gerne helfen, wenn er kann. Deshalb haſt du ihn ja, ſollte ich meinen, und er ſelber hat ja nur dich.“

„Es iſt — — es iſt Paul!“ Das Weinen wurde ſanfter.

„Paul Tſchernow!“ Ein ſcharfer Blitz ſchoß aus den Augen des Finanzmannes. „Hat Leutnant Tſchernow —“

Sie ſchien ſeine Gedanken zu erraten; denn ſie unterbrach ihn haſtig: „Er iſt verhaftet und — o, Vater! Sie ſagen — Oberſt Iswetzkow ſagt, daß Paul —“

Sie vermochte nicht zu vollenden. Die Tränen brachen aufs neue hervor.

Der Finanzmann Berg, deſſen Gehirn ſich für gewöhnlich nur mit mächtigen Zahlenkolonnen beſchäftigte, war daran gewöhnt, ſchnell zu denken, und in dieſen Sekunden fuhren die Gedanken mit elektriſcher Schnelligkeit durch ſeinen Kopf. In weniger als einer Minute hatte er das Für und Wider erwogen und ſeine Wahl getroffen, ſo ruhig und kalt, als handelte es ſich um eine gewöhnliche Geſchäftsangelegenheit, und ſeine Stimme hatte etwas von jenem Klang, den ſeine Kollegen von den Augenblicken her kannten, da Verluſt oder Gewinn von Hunderttauſenden von einem Wort aus ſeinem Mund abhing, als er ſagte: „Erzähle mir alles, Irma, alles ohne Vorbehalt; dann ſollſt du ſehen, daß dein Vater wohl Rat für dich finden wird.“

Und Irma trocknete die Tränen. Auch ſie kannte dieſen Klang in der Stimme des Vaters. Er war ſo beruhigend, und ſie war ſich auf einmal klar darüber, daß ſich hier eine Gelegenheit bot, die ſie benützen mußte. Getröſtet legte ſie ihre kleine Hand in die ſeinige und ſah ihm in die ehrlichen grauen Augen, während ſie ihm von ihrer Liebe zu Paul erzählte, wie ſie ihn ſchon lange, lange geliebt, bis ſeine Worte am vorigen Tage ihr die Tiefe ihrer Gefühle gezeigt hätten. Sie erzählte von ihrem Beſuch bei der Oberſtin, und zum Schluß rief ſie den Vater um Hilfe an. „Denn Paul iſt unſchuldig; ſeinem Eid konnte er nie untreu werden.“

Der Finanzmann nickte nachdenklich. „Ich bin der gleichen Meinung wie du, Irma; aber wir werden ſehen. Ich will dir ganz ehrlich ſagen, daß ich es lieber geſehen hätte, wenn es zwiſchen euch nicht ſo weit gekommen wäre. Doch geſchehen iſt geſchehen, und ich ſelbſt trage wohl auch einen Teil der Schuld. Als Frau eines ruſſiſchen Offiziers gehſt du einem Leben voller Sorgen und Unruhe entgegen; aber du haſt ſelbſt gewählt, und ich kenne deine Standhaftigkeit. Überdies kenne ich Paul Tſchernow nur als einen guten und braven Menſchen. Aber eine Bedingung ſtelle ich. Paul muß auch in dieſer Sache rein und makellos daſtehen; ſonſt gebe ich meine Zuſtimmung nicht. Na, na! Nur nicht wieder weinen. Ich zweifle ja nicht daran, daß er unſchuldig iſt; ich will bloß Gewißheit haben. So, ſo! Gott ſei mit dir, mein Kind, und ſchenke dir alles Glück, das du verdienſt.“

Tief bewegt küßt er ihre Stirne, und vertrauensvoll wie ein Kind barg ſie ihr Geſicht an ſeiner Bruſt.

(Fortſetzung folgt.)

ntſpannung in Oberſchleſien.

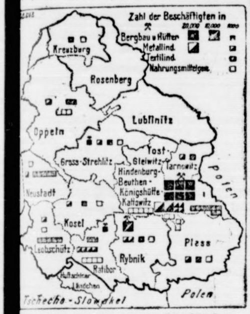
Korfanty fügt ſich.

Es beſtätigt ſich, daß das engliſche Vorgehen auf die niſchen Hitzköpfe abkühlend gewirkt hat. Mit den Fran- ſen waren ſie heimlich einig, und die Italiener waren ſchwach. Nun aber England auf dem Plan erſcheint, dert ſich das Bild. — Wer hätte das früher gedacht? Nach **einer Havas-Meldung hat Korfanty mitgeteilt,** ß er **die Waffen niederlegt und die Amtsgewalt der** **ralliierten Kommiſſion anerkennt.**

Das Eintreffen der vier erſten engliſchen Bataillone 00 Mann) war für den 29. Mai angekündigt. Ferner be- ht die beſtimmte Ausſicht, daß zwei weitere Bataillone Geſamtſtärke von 1600 Mann einige Tage ſpäter nach berſchleſien kommen werden. Dieſe Truppen ſollen auch t Artillerie ausgerüſtet werden.

Der engliſche Kreiskontrolleur von Roſenberg ſowie r franzöſiſche und italieniſche Beigegebene des Kreiskon- olleurs ſind in Oppeln eingetroffen. Sie haben Roſen- rg endgültig verlaſſen mit der Begründung, daß ſie ne jede Autorität ſeien, um auch nur den geringſten utz für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Roſen- rg noch auszuüben. Dieſes iſt der erſte Fall, daß die hörde eines Kreiskontrolleurs gänzlich aufgelöſt wird.

Über ein Eingreifen des italieniſchen Miniſters Grafen forza waren in letzter Zeit eine Menge Nachrichten verbreitet, deren Richtigkeit nicht nachzuprüfen war. Die italieniſche Botſchaft in Paris teilt nun neuerdings mit, daß die von einigen Zeitungen veröffentlichten Einzelheiten über einen angeblichen Vergleichsvorſchlag der italieniſchen Regierung in der oberſchleſiſchen Frage durchaus unrichtig ſeien. Dagegen hat af Sforza einem Vertreter des „Corriera della Sera“ lärt, daß nach aller Wahrſcheinlichkeit ſchon in ganz rzer Zeit eine Entſcheidung in der oberſchleſiſchen Frage faßt wird. Da indes dieſe Entſcheidung nicht von Graf forza allein abhängt, wird man auch hinter dieſer Nach- ht wieder das übliche Fragezeichen ſetzen dürfen. Die fferenz in der engliſchen und der franzöſiſchen Auf- ſung iſt bekanntlich diesmal ſehr ſtark.



Induſtrie und Gewerbe in Oberſchleſien.

Inzwiſchen wimmelt es immer noch von angeblichen orſchlägen und Verhandlungen darüber. Der Botſchaf- rat in Paris beſchäftigt ſich mit einem Vorſchlag des alieniſchen Generals de Marini und des engliſchen Ober- en Percival. Die beiden Kommiſſare hätten den Vor- lag unterbreitet, unverzüglich die Bezirke, in denen eutſchland eine unantaſtbare Mehrheit erzielt habe, durch utſche Truppen und die Bezirke, in denen Polen geſiegt be, durch polniſche Truppen beſetzen zu laſſen. 17 000 ann alliierte Truppen ſollen alsdann in dem ſtrittigen nduſtriegebiet zuſammengezogen werden, um dort nöti- nfalls ſpäter die neue Grenzlinie verteidigen zu können. n der franzöſiſchen Preſſe wird dieſer Gedanke als un- eckmäßig bekämpft. Der engliſche Botſchafter in Paris ßt erklären, daß dieſer engliſche und italieniſche Vor- lag einzig den Zweck habe, die Autorität der Interalli- ten Kommiſſion wiederherzuſtellen, die auch dem gan- n Abſtimmungsgebiet erhalten bleiben ſoll. Von einer ilweiſen Aufteilung des Abſtimmungsgebietes unter rwegnahme der endgültigen Entſcheidung des Ober- n Rates könne keine Rede ſein. In London behandelt man noch immer die Sforzaſchen Pläne, an denen doch vielleicht mehr iſt, als man zugeben will. Man iſt dort einer Teilung Oberſchleſiens durchaus abgeneigt, da ſie, wie erklärt wird, vom wirtſchaftlichen Standpunkt aus unerwünſcht iſt und nicht wirklich durchführbar ſein würde. Ebenſo wird hervorgehoben, daß eine ſolche Löſung weder Deutſchland noch Polen zuſagen würde.

Polniſche Gewalttaten.

In den letzten Tagen iſt noch an verſchiedenen Punkten gekämpft worden. Wie die polniſche Zeitung „Dziennik Poznanski“ ſelbſt zugibt, haben polniſche Inſurgenten den Bahnhof Roſenberg und einige Privatgebäude in die Luft geſprengt.

Die Beſatzung von Leſchna wurde von den Polen ſchwer angegriffen und konnte ſich nur mit Mühe halten. Die Inſurgenten verloren bei dieſem Angriff 29 Tote. Allen Anzeichen nach hatten die Polen nördlich und ſüdlich von Roſenberg ſich bedeutend verſtärkt.

In der Gegend von Coſel wurde von den Polen ſtark geſchoſſen. Die Stadt Groß-Strehlitz iſt mit Ausnahme des Bahnhofs frei von Inſurgenten. Auf Groß-Stein ſchoſſen die Aufſtändiſchen von Ottmütz her mit Artillerie. Im ganzen Südabſchnitt des Aufſtandsgebietes herrſchte lebhafte polniſche Feuertätigkeit. In Ruda (Kreis Hindenburg) haben die Deutſchen beſchloſſen, erneut aufs dringendſte um Hilfe zu bitten gegen die rohen Mißhandlungen Deutſcher ſeitens der Polen. So ſind die Gemeindebeamten Ochmann und Lukaszyk, der Förſter Schoner und der Verkäufer Pietryga derartig verprügelt worden, daß ſie ſchwere Verletzungen davongetragen haben. Ferner iſt der Keſſelmeiſter Liſchka vom Elektrizitätswerk in Nikolai mißhandelt und abgeführt worden. Der Rektor Schnürbel und der Lehrer Seipel wurden von den jugendlichen Inſurgenten feſtgenommen und verprügelt. Der polniſche Ortskommandant und der polniſche Bataillonskommandeur von Ruda haben ſelbſt erklärt, daß ſie gegen die halbwüchſigen Burſchen völlig machtlos ſind.

Von Nah und fern.

Sylt eine deutſche Inſel. Bei dem Poſtamt im Weſterland (Sylt) gehen häufig Sendungen aus dem Inlande ein, die als Auslandsſendungen behandelt worden ſind. Das Reichspoſtminiſterium nimmt deshalb Veranlaſſung, die nachgeordneten Dienſtſtellen darauf hinzuweiſen, daß die Nordſeeinſel Sylt bei Deutſchland verblieben iſt.

Eine deutſche Weltkriegsbücherei. Vor einigen Tagen wurde die im Schloß Roſenſtein in Württemberg untergebrachte Weltkriegsbücherei eröffnet. Sie wurde 1915 von dem Großinduſtriellen Richard Franck in Stuttgart ins Leben gerufen und jetzt dem württembergiſchen Staat überlaſſen. Es wurden gegen 4000 Zeitungen in elf Kulturſprachen laufend geſammelt, dazu eine Unmaſſe der ſonſtigen Kriegsveröffentlichungen.

Das Große Los der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fiel auf die Nummer 1145.

Blitzſchlag in ein Elektrizitätswerk. Das Kraftwerk der chemiſchen Fabrik Buckau in Ammendorf, das unter anderem die Überlandzentrale Saalkreis—Bitterfeld ſowie die Merſeburger Überlandbahnen mit Strom verſorgt, wurde durch Blitzſchlag ſchwer beſchädigt.

Fahrpreiserhöhung auch im beſetzten Gebiet. Zu der Meldung, daß die Rheinlandkommiſſion die Fahrpreiserhöhung ab 1. Juni nicht genehmigt habe, teilt das Reichskommiſſariat in Koblenz mit, daß die Genehmigung eingegangen iſt. Die Rheinlandkommiſſion hatte vorher eine nochmalige Erhöhung unterſagt, da ſie der Meinung war, daß die höheren Preiſe ſchon in Kraft geſetzt wären. Dadurch war der Irrtum entſtanden.

Verhaftung einer Schwindlerbande. Der Kölniſchen Kriminalpolizei gelang es, vier Perſonen feſtzunehmen, die längere Zeit hindurch darauf ausgegangen waren, in Privathäuſern hohe Geldbeträge zu beſchlagnahmen, indem ſie ſich als Kriminalbeamte ausgaben. Bei einem Rentner gelang es ihnen, 24 000 Mark zu erbeuten, in einem andern Hauſe 185 000 Mark. Der Führer der Bande war ein engliſcher Deſerteur, der ſchwere Strafen erlitten hat und aus dem Heere ausgeſtoßen worden iſt.

Eiſenbahnunglück. Auf dem Hauptbahnhofe in Köln fuhr ein von Trier kommender Perſonenzug auf einen im Gleis ſtehenden D-Zug auf. Neun Perſonen wurden leicht verletzt, einige Fahrzeuge erlitten unerhebliche Beſchädigungen. Der Unfall wurde durch ein Verſehen des Fahrdienſtleiters herbeigeführt.

Folgenſchweres Brandunglück. In Königsberg i. Pr. brach im Hotel „Deutſches Haus“ nachts Feuer aus, bei dem eine Wirtſchafterin erſtickte. Ein Lehrmädchen ſtarb an den erlittenen Brandwunden. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde ſpäter noch die Leiche eines weiblichen Hotelgaſtes gefunden.

Vier franzöſiſche Flieger tödlich verunglückt. Auf dem militäriſchen Flugplatz bei Nancy ſind fünf franzöſiſche Flieger aus einem Flugzeug gefallen. Vier davon wurden getötet.

Beulenpeſt in Mexiko. Nach einer Meldung aus Mexiko haben ſich in Tampico vier neue Fälle von Beulenpeſt und drei Todesfälle ereignet. Bisher beträgt die Geſamtzahl der gemeldeten Fälle in Tampico vierzig. Es ſind ſtrenge ſanitäre Maßnahmen getroffen worden.

Gerichtshalle.

Im zweiten Leipziger Kriegsbeſchuldigtenprozeß wurden die Zeugenvernehmungen fortgeſetzt, und es ergab ſich das gleiche Bild wie am Tage vorher. Der Angeklagte Hauptmann a. D. Müller wurde von den engliſchen Zeugen weiter ſchwer belaſtet. Er ſoll in die Gefangenen hineingeritten ſein und einige mit einem Stock geſchlagen haben. Müller beſtritt das; er will Gefangene nur berührt haben, um die Ordnung aufrechtzuerhalten, nicht mit der Abſicht der Mißhandlung. Das Anbinden eines Gefangenen an den Pfahl habe er nur als eines der weniger ſcharfen Strafmittel benutzt, um der entſtehenden Meuterei entgegenzutreten. Ein Zeuge ſagte aus, daß der Angeklagte zu ſeinem Vergnügen Schwerkranke photographiert und bei Begräbniſſen ſich gleichfalls ſehr roh gezeigt habe. Zeuge Oberbergamtsſekretär Koch aus Dortmund, der bald nach dem Angeklagten Lagerkommandant wurde, hat von ſchweren Krankheitsfällen nichts geſehen. Zwar hat er gehört, daß Müller die Leute ſtreng und ſchroff behandelte, aber Einzelheiten hat er nicht vernommen.

Um Bismarcks dritten Band Vor dem Kammergericht in Berlin fand die Berufungsverhandlung des Prozeſſes um den dritten Band der Bismarckſchen Erinnerungen ſtatt. Der Prozeß iſt bekanntlich in erſter Inſtanz zugunſten des ehemaligen Kaiſers und gegen den Verlag Cotta entſchieden worden. In der jetzigen Verhandlung handelte es ſich vor allem um die Frage, was unter einem ſchutzfähigen Schriftwerk zu verſtehen ſei und ob der Kaiſer ein Anrecht auf die Autorſchaft an den im dritten Band niedergelegten Briefen habe. Das Urteil ſoll in einem ſpäteren Termin bekanntgegeben werden.

Todesurteil gegen einen Mörder. Das Schwurgericht in Torgau verurteilte den Dienſtknecht Handtke, der ſeine Geliebte, um ſich ihrer zu entledigen, ins Waſſer geworfen und ſo lange darin feſtgehalten hatte, bis ſie ertrunken war, zum Tode.

Der „Boche“ Zorn v. Bulach. Nach einer Meldung aus Straßburg iſt Klaus Zorn v. Bulach, ein Sohn des ehemaligen Staatsſekretärs von Elſaß-Lothringen, zu acht Tagen Gefängnis mit Strafaufſchub und 200 Franken Geldſtrafe verurteilt worden, weil er in einer Bar in Straßburg einen Pariſer Rechsanwalt durch Schlagen mit einer Flaſche verletzt hatte. Der Angeklagte erklärte, er ſei von einer Gruppe junger Leute als „Boche“ bezeichnet und angegriffen worden; die jungen Leute erklärten, ſie ſeien von dem Angeklagten herausgefordert worden.

Franzöſiſche Juſtiz in Deutſchland. Das franzöſiſche Kriegsgericht in Mainz hat vier Deutſche wegen angeblicher Spionage zum Nachteil Frankreichs zu ſechs Monaten bis zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand hinter verſchloſſenen Türen ſtatt. Auch der deutſche Verteidiger mußte den Saal verlaſſen und ſein Amt dem franzöſiſchen Verteidiger übergeben.

Schwarze Verbrecher. Vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht in Mainz fand die Verhandlung gegen die marokkaniſchen Soldaten Mahomed ben Amed und Mahmed ben Mohamed, die am Himmelfahrtstage auf der Straße Höchſt—Ried den Angeſtellten der Höchſter Farbwerke Bergmann ermordet haben, ſtatt. Die Angeklagten ſind der Tat geſtändig, erklärten aber, ſo betrunken geweſen zu ſein, daß ſie ſich des Vorganges nicht mehr erinnern könnten. Der Militärſtaatsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte die Todesſtrafe. Das Urteil lautete gegen den erſten Soldaten auf Todesſtrafe und Degradation, für den zweiten auf lebenslängliche Zwangsarbeit und Degradation. Der Wirt Joſef Meyer wurde wegen Verabreichung von Spirituoſen zu drei Monaten Gefängnis und 5000 M. Geldſtrafe verurteilt.

Hochverrat. Das Sondergericht in Naumburg verurteilte den Arbeiter Friedrich Kupfer, der als Aktionsausſchußmitglied Revolver und Fahrräder erpreßt hat, wegen Beihilfe zum Hochverrat zu acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt.

Augsburg. Seinerzeit wurde in Trauchgau bei Füſſen die Frau eines Landwirts von ihrem Ehemann, ſeiner Geliebten, deren Bruder und Mutter gemeinſam erdroſſelt und dann auf den Dachboden geſchafft, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen. Das Volksgericht in Kempten verurteilte den Ehemann und den Bruder der Geliebten zur Todesſtrafe, ebenſo die Geliebte des Mannes zweimal zum Tode wegen zweifacher Anſtiftung zum Morde, während gegen die Mutter auf 14 Jahre Zuchthaus erkannt wurde.

[illegible]

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

(Nachdruck verboten.

Die Tage vergingen; es waren böſe Tage. Eine e Wolke lagerte ſchwer über Petersburg, und die ene des Bankiers verriet es, wenn er nachdenklich daheim ſaß, wo die Augen der Tochter voller nnung in ſeinem Geſicht forſchten, ob ſich nicht dort einziger winziger Schein der Hoffnungsſonne fände, rem kranken Herzen wieder Wärme bringen könnte.

Aber lange ſpähte ſie vergebens, und kein ermunterndes Wort kam von ſeinen Lippen, obſchon er ſah, ie danach dürſtete. Er durfte ja nichts ſagen, wagte t falſche Hoffnungen zu wecken; denn Pauls Sache ſtand den Augenblick ſo ſchlecht, als es ſich nur denken ließ, em die Revolutionsmänner auf die unglückliche Idee ommen waren, ſeinen Namen im Dienſte der Agitation benutzen.

rſt nachdem der März ſchon ſeit ein paar Tagen en Eingang gehalten hatte, zeigte ſein Geſicht wieder gewöhnliche Gepräge, als er zum Mittag heimkehrte. Mit lautpochendem Herzen ſah Irma wieder das eln um den Mund des Vaters, wagte aber nicht zu agen.

„Nun, Irma, was bekomme ich, wenn der Prinz eines Herzens aus dem verzauberten Schloß da drüben ausfliegt?“

Sie ſchlang beide Arme um ſeinen Hals, und die Tränen ſtrömten wie ein milder Sommerregen über ihre Wangen und benetzten die ſeinigen.

„Aber, Kind! Ich kenne dich nicht wieder. Weinſt u jetzt, ſtatt dich zu freuen?“

Sie lächelte ihn an. „O, Vater, ich bin ſo glücklich!“

„Gott ſei Dank, Kind! Das iſt alles, was ich wünſche. Aber du mußt noch ein paar Tage Geduld haben; ich gebe dir mein Wort darauf, daß er befreit werden wird.“

Zum erſtenmal ſeit dem traurigen 17. Februar hörte Heinrich Berg heute ſeine Tochter wieder ſingen. Es war nach dem Mittag, daß ſie in der Dämmerung die „Loreley“ vortrug, und er fühlte ſich ganz eigentümlich bewegt bei den einfachen Worten, die ſeine Gedanken in die Jugendzeit zurückführten. Wie manchen munteren Studentenkommers hatte er doch ſeinerzeit in Heidelberg mitgemacht und gerade mit dieſem halb wehmütigen Lied eingeleitet? Erinnerungen tauchten in ihm auf und riſſen ihn mit ſich.

Kurz darauf verließ Irma plötzlich das Klavier und trat zu ihm. „Aber, Vater! Ich habe dich noch nicht gefragt, wie alles zugegangen iſt.“

Seine Züge verfinſterten ſich, was wohl ſeinen Grund in dem jähen Übergang von der Vergangenheit zur Gegenwart hatte, und er zögerte einen Augenblick, ehe er antwortete: „Wir wollen damit warten bis ſpäter. Paul wird es dir erzählen. Spiele mir lieber noch etwas vor, eins von den alten deutſchen Liedern.“

Sie kehrte um und begann ein anderes Lied von Heine: „Nach Frankreich zogen zwei Grenadier’“ Aber als ſie zu den Worten kam:

Was ſchert mich Weib! Was ſchert mich Kind!
Ich trage weit beſſ’res Verlangen!
Laſſ’ ſie betteln geh’n, wenn ſie hungrig ſind!
Mein Kaiſer, mein Kaiſer gefangen!

da brach ſie jäh ab. Die Tränen drangen aufs neue hervor, und nachdenklich mit verſchleiertem Blick ſtarrte ſie in das Feuer des Kamins.

Auch der Vater war ſtumm. Seine Gedanken ſchweiften in der Richtung von Zarskoje Selo wie diejenigen ſo manches andern in Rußland, der an dieſem Abend mit angſtvollem Herzen an den Kaiſer dachte und fragte: „Was wird er, der Selbſtherrſcher, der Vater des Volkes, in dieſen verzweifelten Tagen vornehmen? Wird er auf die Bitten ſeiner Kinder hören oder —“

Ehe das Dunkel der nächſten Nacht ſich auf das Reich ſenkte, ſollten die Fragenden Antwort erhalten; denn in dieſer Stunde unterſchrieb der Zar das Manifeſt, das jede Hoffnung auf Freiheit bei den Millionen auslöſchte, die erwartet hatten, daß hellere Tage für das gewaltige Reich anbrechen würden, wenn der Kaiſer auserwählte Männer des Volkes an das Steuer der Regierung zu berufen ſich entſchloß.

* * *

Oberſt Iswetzkow war in den letzten Tagen alt geworden. Sein Haar war ſtark ergraut, und ſein Gang hatte an Elaſtizität verloren; aber ſeine Haltung war ſo ſtraff wie immer, als er am nächſten Vormittag das Kontor des Bankiers betrat.

„Sie haben mich um eine Unterredung erſucht, Herr Berg, und ich komme, um zu hören, was Sie mir zu ſagen haben. Vermutlich handelt es ſich um Dinge von äußerſter Wichtigkeit.“ Der Oberſt ſprach in einem ungewöhnlich kühlen, geſchäftsmäßigen Tone.

Die ruhigen grauen Augen des Bankiers richteten ſich feſt auf das Geſicht des andern, während er antwortete: „Ihre Vermutung, Herr Oberſt, iſt ganz richtig. Nur ſehr wichtige Fragen konnten mich veranlaſſen, Sie um ein Geſpräch an dieſem Ort zu bitten, ſtatt Sie in Ihrem Hauſe aufzuſuchen. Aber darf ich Sie vor allem bitten, Platz zu nehmen!“ Und als die beiden Herren ſich geſetzt hatten, fuhr er fort: „Ich möchte mit Ihnen über Ihren „Pflegeſohn ſprechen

Die Züge des Oberſten erſtarrten. „Ich habe keinen Pflegeſohn!“

Der Bankier lächelte leicht und ſchlug einen halb ſpöttiſchen Ton an. „Nun ja, er befindet ſich für den Augenblick in recht unglücklichen Umſtänden in der Peter-Pauls-Feſtung und ſteht alſo gegenwärtig nicht unter Ihrer direkten Vormundſchaft, dürfte aber deſſenungeachtet wohl als Ihr — —“

„Genug!“ Der Oberſt ſtand auf. „Wenn Sie erlauben, wollen wir dieſe Unterredung abbrechen. Ich kann mich nicht darauf einlaſſen, dieſes Thema zu erörtern. Leutnant Tſchernow iſt eine Perſon, die mich nichts angeht. Er trägt noch die Nummer meines Regiments, und wenn Sie weitere Auskunft über ihn wünſchen, ſo wenden Sie ſich lieber an das Regimentskontor.“

(Fortſetzung folgt.)

Nachlaß-Versteigerung
in Hagen.

Am Sonntag, den 5. Juni 1921, nachmittags 2 Uhr, versteigere ich in Hagen in der Wohnung der verstorbenen Witwe **Louise Butenschön** folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Vertiko, 1 Sofa, 6 Stühle, 2 Tische, 1 Uhr, 1 Spiegelschrank m. Spiegel, 2 Liegestühle, 1 Nähmaschine, 2 Lampen, 1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 vollst. Bett, 1 Waschtisch mit Spiegel, 1 Küchenschrank, Kleidungsstücke, Haus-, Küchen-, Garten-Geräte, Feuerung u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Schützenverein „Roland“ E. V.

Verpachtung

De Wirtschaft to uns Schütten- u. **Volksfest** an 23., 24 u. 25. Juli wöllt **wi verpachten.** De Bedingungen könnt **bi** unsern Vörsitter A. Warnemünde **insehn warn.**

De Vörstand.

Wiesenverpachtung

Die Verpachtung meiner Wiese an **der** Lentföhrdener Aue findet dieses **Jahr**

nicht statt.

Köhler, Tannhof.

Kartoffeln

zu kaufen gesucht. Gefl. **Angebote erbittet**

Wilhelm Voß,
Kaltenkirchen, Fernspr. 66.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. **Es ist jedem Pferdebesitzer** auf Wunsch **gestattet, bei der** Tötung zugegen **zu sein.**

Auch Notschlachtungen werden zu **höchsten** Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter
Bad Bramstedt, am **Bahnhof.**
Tel. 86.

Eine Partie gesunder

Ferkel

zu verkaufen.

Hof Clashorn.

Eine Partie

Ferkel

hat abzugeben

Hinr. Lindemann, Landmann,
Weddelbrook

Heute abend:

Frische Rauchwaren.

P. Oesmann.

Kohlpflanzen

in allen Sorten sowie
Steck- u. Runkelrübenpflanzen
gibt ab

W. Kock,
Hitzhusen.

Kräftige Wilhelmsburger

Steckrübenpflanzen

jetzt verpflanzbar, hat abzugeben
Johs. Mohr, Schäferberg.

Der Gesamtauflage liegt **als Sonderbeilage** ein **Prospekt über Futterbeigabe** Sowa bei.

Schöner neuer

Kinderwagen

bill. zu verk. Näh. Geschäftsst. d. Bl.

Prima fettes

Lamm- und Ochsenfleisch

empfiehlt

Joh. Osterhoff.

Räucherspäne

gibt laufend ab

H. Büchler.

Kirschen
Gurken
Spargel
Blumenkohl usw.

Johs. Lütgens.

Doppel-Wasserglas

zum Eiereinlegen zu haben in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen.**

Gußeisen

roh und bearbeitet,

Roststäbe

für
Meiereien, Mühlen
Landwirtschaft
liefert schnellstens

Herm. Stock
Eisengießerei,
Neumünster, Fernruf 178.

Teer, Dach-Pappe, Holzteer und Carbolineum

empfiehlt billigst

ClausHein

Für Haus- und Landwirte!

Empfehle mich zur Ausführung von

Schiefer-, Ziegel-, Pappdach- und Teerarbeiten

Volle Garantie für Dichtigkeit. Hier, in der ganzen Umgegend, wie Bramstedt, Weddelbrook, Mönkloh, Hitzhusen, Föhrden, Wiemersdorf, Großenaspe, und vielen Dörfern mehr gut eingeführt.

Preis für Teerarbeiten qm 1.25 M., für Ia Pappdachklebearbeit 10,— und 12,— Mk. a qm.

Bestellungen erbeten in Bramstedt bei **H. C. Freese,** Fernspr. 49, oder direkt bei

Gustav Schmidt
staatl. gepr. Dachdeckermeister
Quickborn, Fernspr. 61.

Augenblicklich vorrätig

weißer Stückenkalk

Claus Hein.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10—1 Uhr, zusprechen

---

Viele vermögende Damen wünschen baldige glückliche **Heirat!** Herren, w. auch ohne Vermög., erhalt sot. Auskunft d. Concordia, Berlin O. 34

Verein f. d. Höhere Privatschule
in Bad Bramstedt E. V.

Ordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, dem 9. Juni 1921, nachm. 3 Uhr, im Holsteinischen Hause.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung für 1920/21.
3. Wahl der Revisoren für die Jahresrechnung 1921/22.
4. Voranschlag für 1921/22 u. Festsetzung bezw. Erhöhung des Schulgeldes und Eintrittsgeldes.
5. Vorstands-Ersatzwahl.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

KURHAUS

Sonntag, den 5. Juni, nachm. 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Eintritt 2.— **Mk.**

Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für den Abend. — **Eingang** nur vom **Badesteig aus.**

Gesangverein „Eintracht“

Dirigent Ernst Möller

Banner-Weihe

am Sonntag, den 12. Juni 1921.

12—2 Uhr: Empfang der Gäste im Kaisersaal
2 Uhr: Abmarsch nach dem Festplatz (Schützenplatz an der Altonaerstraße)
2½ Uhr: Weihe des Banners

Nachdem:

Konzert- und Gesangvorträge

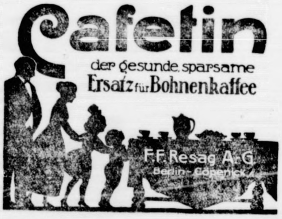
Von 6 Uhr ab:

FESTBÄLLE

im **Kaisersaal,** Stadt **Hamburg** und im **Holsteinischen Hause**

An den Gesangvorträgen beteiligen sich 15 Vereine mit rund 500 Sängern

---



Nun merk' Dir endlich, liebe Maus,
Zum Waschtag muss Persil ins Haus!

Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens schont und erhält es die Wäsche, und drittens spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige **Waschmittel!**

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Prima Schweine-Futter

- gehaltvoll und preiswert - gibt ab

Kisdorf-Mühle ✶ J. F. Andersen

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:

Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.
Telephon 9

Haararbeiten!!!

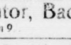
Solide Preise. Gute Arbeit.

Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friseur



Schützenverein Roland E. V.

Sonntag, d. 5. Juni, nachm. 3½ Uhr:

Hauptübungsschießen

Der Schießausschuß.

Roland-Lichtspiele

Kaiser-Saal.

Sonntag, den 5. Juni,
abends 8 Uhr:

Die Kwannon von Okadera

Nach dem Roman von Ludwig Wolff in 6 Akten.

Diesen Film muß jeder sehen!
Erhöhte Preise.
1. Pl. 4 M., 2. Pl. 3.50 M.

Um zahlreichen Besuch bittet
W. Fuhlendorf.

Bramstedter Turnerschaft.

Sonnabend, 4. Juni, 8 Uhr abends:

Faust- bezw. Schlagballspiel

beim Schießstand.

Der Turn- und Spielwart.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, d. 6. Juni,
abends 8 Uhr:

Uebung.

Schützenverein Bramstedt

Sonntag, d. 5. Juni, nachm. 3 Uhr:

Schießübung

auf 2 Ständen.

Bimöhlen

—:—

Gr. Ring-Reiten

am **Sonntag, den 5. Juni 1921.**
Verbunden mit

Ringfahren für Damen

Von 5 Uhr ab

BALL

Hierzu laden freundlichst ein

die lust. Reiter und F. Wrage.

Armstedt.

Am Gildetage der Amstedter St. Jürgens-Gilde,
am Mittwoch, den 8. Juni ds. Js.:

Gr. Ringreiten,
Preiskegeln, Preisschießen, Ball- und Ring-Werfen

um wertvolle Geschenke.

Von 4 Uhr an:

Gr. Ball.

Anmeldung **der** Reiter bis zum 8. Juni, 1 Uhr nachm. Beginn der Belustigung um 2 Uhr **nachm.**

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Berghofer.

Krieger-Verein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

General-Versammlung

Sonntag, 5. Juni 1921, abends 8 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahlen.
3. Kreiskriegerverbandstag.
4. Bericht über den Stand **der** Denkmalsangelegenheit.
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4984. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 7. Juni 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Berlin, 5. Juni. Die organiſierten Buchdrucker und Hilfsarbeiter nahmen geſtern eine Reſolution an, in der ſie von der Berliner Prinzipalität bei 58ſtündiger Friſtgewährung eine ſofortige allgemeine Zulage von 35 Mk. wöchentlich fordern. Bei Ablehnung iſt dann in den Streik zu treten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Juni.

※ Am Donnerstag fand eine Stadtverordnetenſitzung ſtatt, an der zum erſten Mal der Tiſchlermeiſter Steenbock als Erſatzmann für den verſtorbenen Stadtverordneten Bohri teilnahm. Er wurde von Bürgermeiſter Jenſen mit einer kurzen Anſprache eingeführt. — In der letzten Sitzung des Geſamtarmenverbandes war Bürgermeiſter Jenſen zum Vorſitzenden gewählt worden. Das Kollegium erklärte ſich mit der Uebernahme der Geſchäfte durch den Bürgermeiſter einverſtanden. — Angenommen wurde eine Gebührenordnung für Beglaubniſſe von Abſchriften, Waffenſcheinen, Radfahrkarten u. dgl. Die Sätze bewegen ſich meiſtens zwiſchen 1 und 2 Mk. — Als Beihilfe zu den Koſten, die die Krankheit und Beerdigung des Heizers A. Andres verurſacht hat, wurden für die Witwe 1100 Mk. bewilligt. Das Mieteeinigungsamt hat für den ganzen Kreis [illegible] Mk. Koſten verurſacht, für jeden einzelnen Fall [illegible] Mk. Davon hat Bad Bramſtedt, das an 43 Fällen beteiligt war, rund 2600 Mk. zu tragen. Dieſe Summe wurde bewilligt. — Bei der Anlage des Anſchlußgeleiſes an den Holzhändler Hein iſt von einer der Stadt gehörigen Wegeparzelle ein Streifen von 1½—2 qm in Anſpruch genommen worden. Dafür wurde eine Anerkennungsgebühr von 1 Mk. feſtgeſetzt. — Da das Reich bisher den auf die Stadt entfallenden Anteil an der Einkommenſteuer nicht gezahlt hat und die Stadt infolgedeſſen nicht über genügende Barmittel verfügt, hatte die Finanzkommiſſion die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 100 000 M. beantragt. In letzter Stunde ſcheint doch noch Ausſicht zu ſein, daß das Reich ſeinen Verpflichtungen demnächſt nachkommt. Der Punkt wurde daher abgeſetzt. — Der Antrag, für das zu errichtende Kriegerdenkmal einen Beitrag zu leiſten, wurde abgelehnt. Gegen die Bewilligung wurde angeführt, daß das Geld, das man für das Denkmal anlege, ein totes Kapital ſei; dazu habe die Stadt kein Geld übrig. — Sechs ſchwächliche Kinder ſind zur Erholung an die See geſchickt. Für fünf ſind die daraus erwachſenden Koſten anderweitig aufgebracht; für das letzte wurden ⅓ der Ausgaben mit 250 Mk. von der Stadt übernommen. — An Stelle des St.-V. Bohri wurde in die Beleuchtungskommiſſion St.-V. Strich, in die Armenkommiſſion St.-V. Steenbock gewählt. — Es hat ſich als notwendig herausgeſtellt, beſonders wegen der Kraftanſchlüſſe bei Hein und Büchler, daß das Elektrizitätswerk Fernſprechanſchluß bekommt. Die Koſten dafür wurden bewilligt. — Der Bürgermeiſter machte Mitteilung davon, daß die Anleihe von 100 000 Mk., die die Stadt für Wegebauzwecke aufnehmen muß, nur unter der Bedingung genehmigt worden iſt, daß jährlich 20 von Hundert getilgt werden. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Landesverſicherungsanſtalt den Zinsfuß für ein der Stadt gewährtes Darlehn von 110 500 Mk. auf 4½ v. H. erhöht hat. Endlich teilte der Vorſitzende noch mit, daß dem Stadtkaſſierer Mohn bis zum 20. d. M. Urlaub erteilt ſei. Vertreten wird er, jedoch nur in den Nachmittagsſtunden, von Bürovorſteher Parbſt. — In vertraulicher Sitzung wurden dann noch Mittel bewilligt zur Unterſtützung hilfsbedürftiger Hinterbliebener von Kriegsteilnehmern.

Wegen Güterberaubung entlaſſen wurden neuerdings im Direktionsbezirk Altona: 16 Güterbodenarbeiter, 2 Gepäckträger, 4 Rangierer, 4 Bahnunterhaltungsarbeiter, 2 Kohlenlader, 1 Schaffner, 2 Zugabfertiger und 1 Ueberwachungsbeamter.

Als Nachklänge zum Sängerbundesfeſt in Oldesloe ſchreibt der Old. Landbote: Von dem Feſtzug war u. a. geſagt, daß bei ihm zum Ausdruck gelangt ſei, daß auch der Humor in der Sängerſchaft eine Stätte finde. Das iſt erfreulich, aber gewarnt werden muß davor, mit ſolchen Umzügen Reklamezwecke zu verbinden, wie dies durch einen auswärtigen Verein, den wir nicht nennen wollen, geſchah, der in auffälliger Weiſe für eine Zigarettenfabrik Reklame machte. Das darf nicht wieder vorkommen, denn ein ſolches Vorgehen ſchließt eine Herabwürdigung der edlen Sangeskunſt in ſich. Auch durch übermäßigen Alkoholgenuß einer Anzahl Sänger erleidet das Anſehen des Sängerbundes Abbruch. Direkt getadelt muß es werden, daß von den 1100 Sängern, die erſchienen waren, nur ein Bruchteil ſich beim Konzert auf dem Sängerpodium einfand und den Chormeiſter dadurch in nicht geringe Verlegenheit brachte. Dies waren ſo einzelne Schattenſeiten, die uns bei dem Sängerfeſt aufgefallen ſind und die öffentlich zu rügen wir im eigenſten Intereſſe des Sängerbundes und ſeiner hohen Miſſion, gerade in dieſer ernſten Zeit, die unſer Vaterland durchzumachen hat, ſehr für geboten erachten.

Goldankauf durch das Reich. Die Reichsbank gibt bekannt, daß wegen der finanziellen Verpflichtungen infolge des Ultimatums das Reichsfinanzminiſterium ſich entſchloſſen hat, durch Vermittlung der Reichsbank und der Reichspoſt Gold zu einem dem Weltmarktpreiſe ungefähr angepaßten Preiſe ankaufen zu laſſen; goldene Schmuckſachen und Gebrauchsgegenſtände bleiben vom Ankauf ausgeſchloſſen. Für die laufende Woche ſtellt der Preis ſich auf 260 Mk. für ein Zwanzigmarkſtück, auf 37 000 Mk. für ein Kilogramm Feingold. Die Preiſe für die übrigen deutſchen und ausländiſchen Goldmünzen werden entſprechend feſtgeſetzt. Eine Umſatz- und Luxusſteuer kommt bei dieſen Verkäufen nicht in Anſatz.

Der Sparkaſſenreiſekreditbrief. Wer eine Reiſe unternimmt, zu Geſchäftszwecken, zur Erholung oder zum Vergnügen, ſieht ſich in die Notwendigkeit verſetzt, eine erhebliche Barſumme mitzunehmen, was, abgeſehen von der heutzutage herrſchenden Unſicherheit, auch durch die Gefahr des Verlierens ein bedeutendes Riſiko in ſich birgt. Dieſer Nachteil wird vermieden durch Mitnahme eines Kreditbriefes, und hier verdient insbeſondere der Sparkaſſenreiſekreditbrief, der ſich bereits in der kurzen Zeit ſeiner Einführung — ſie erfolgte im Frühjahr 1920 — große Beliebtheit erworben hat, beſondere Beachtung. Die Hauptvorteile des Sparkaſſenreiſekreditbriefes ſind: Erſparung der Mitnahme von barem Geld; Verzinſung der Kreditbriefſumme bis zur Auszahlung; Auszahlungsmöglichkeit an faſt allen Orten Deutſchlands, an denen eine öffentliche Sparkaſſe beſteht; äußerſt geringe Gebühren: Ausfertigungsgebühr 2 Mk., Abhebungsgebühr 10 Pfg. für je 100 Mk.; Sicherheit gegen Mißbrauch und Fälſchung. Wer einmal die Annehmlichkeit desſelben kennengelernt hat, wird niemals mehr mit großer Barſumme reiſen.

k **Brokſtedt**, 5. Juni.

Auf eine Eingabe an das Reichsverkehrsminiſterium wegen Einlegung eines Schülerzuges iſt dem hieſigen Beamtenverein jetzt folgender Beſcheid geworden: Von Montag, den 6. Juni, ab verkehrt werktags zunächſt aber nur verſuchsweiſe Zug 850 W ab Neumünſter 5,34 Uhr morgens, an Brokſtedt 5,57, an Wriſt 6,10 Uhr. Der Zug fährt gleich zurück, ab Wriſt 6,25, an Brokſtedt 6,39, an Neumünſter 7,02 Uhr. In Anbetracht des Erreichten iſt fleißige Benutzung zu empfehlen. — Am Sonntag fand hier die Spezialkirchenviſitation durch Propſt Meifort-Neumünſter ſtatt. — Beim letzten Gewitter wurden dem Mühlenbeſitzer Chr. Stable in Sarlhuſen 2 Kühe und 1 Ochſe auf der Weide vom Blitz erſchlagen. Die hieſige Lehrerkonferenz beſchäftigte ſich auf den beiden letzten Verſammlungen mit der ſtrittigen Frage: Simultanſchule — Bekenntnisſchule. Erſtere beleuchtete eingehend Lehrer Dreyer aus Kiel, für letztere ſprach Paſtor Zechlin-Brokſtedt.

R **Neumünſter**, 4. Juni.

320 000 Mark freiwillige Gaben für Licht und Gas in Kleinwohnungshäuſern. Mehrere Millionen Mark hat die Stadtverwaltung bekanntlich aufgebracht zum Bau von Kleinwohnungshäuſern. Dieſe ſollen am 1. Auguſt bezogen werden, aber es fehlen 320 000 Mark für die Licht- und Gasanlage, daher hat das Gewerkſchaftskartell ſoeben beſchloſſen, dieſe bedeutende Summe durch eine Umlage bei den reichlich 10 000 organiſierten Arbeitern von der Stadt Neumünſter im Monat Juli aufzubringen und zwar dergeſtalt, daß von jedem Arbeitsverdienſt in der Woche 5,50 Mark einen vollen Monat hindurch durch die Arbeitgeber abzuziehen und abzuführen ſind. Die Anregung zu dieſer Entſchließung hat der Bürgermeiſter Schumacher gegeben. — Hohes Alter. Am heutigen Sonnabend hat der Rentier Heinrich Renck in Neumünſter das 93. Lebensjahr vollendet. Er iſt Kriegsteilnehmer von 1848-51 und noch ſehr rüſtig und geiſtig friſch. — Zwei ſehr wertvolle Pferde, ein brauner Wallach und eine dunkelbraune Stute, wurden dem Hofbeſitzer Wrede in Hutzfeld von der Weide geſtohlen. Der Eigentümer hat auf die Wiederherbeiſchaffung der Tiere 1000 Mark Belohnung ausgeſetzt.

Elmshorn. Mit dem 1. Juni haben die ſämtlichen auf dem Himmelmoor beſchäftigten Arbeiter, etwa 400 aus dem Kreiſe Pinneberg, die Arbeit verlaſſen. Der Grund liegt darin, daß der Unternehmer ſich weigert, den bis zum 1. Juni geltenden Tarif weiter zu zahlen. Seitens des Landrats ſind bereits Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts eingeleitet.

Itzehoe. Nachmittags bemerkten Schulkinder in dem Breitenburger Gehölz bei Oelixdorf fünf Strafgefangene in Anſtaltskleidung. Die ſofort aufgebotene Oelixdorfer Ortswehr umkreiſte die Lagerſtätte der fünf von der Außenarbeit im Königsmoor Entwichenen und es gelang ihr ohne Widerſtand, ſie feſtzunehmen und der Itzehoer Polizei-Wache zuzuführen. Die Ausgebrochenen werden nunmehr nach der Strafanſtalt Rendsburg transportiert werden.

Albersdorf. Erſchoſſen aufgefunden wurde bei dem Mühlenteich in der Nähe der Badeanſtalt ein gutgekleideter 40jähriger Mann. Er hielt die Waffe noch umklammert und hatte ſich eine Kugel in die Schläfe gejagt. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es ſich um einen früheren Deckoffizier aus Wilhelmshaven, der ſeit längerer Zeit in Heide wohnte. Der Erſchoſſene, namens Hinrichs, ſcheint ein nachträgliches Opfer des Krieges zu ſein; er entſtammt einer dithmarſcher Familie.

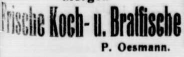
Friedrichſtadt. Wieder iſt hier ein großer Betrieb in andere Hände übergegangen. Es iſt dies die Düngerfabrik von Stuhr u. Lorenzen, eine der größten derartigen Fabriken in unſerer Provinz. Käufer ſind die Merkerſchen Guano- und Phosphatwerke in Hamburg. Der Kaufpreis iſt nicht bekannt. Die Fabrik wurde um 1860—70 von dem Getreidehändler und Eſſigfabrikanten Stuhr angelegt und dann von dem Kompagnon H. P. Lorenzen zu ihrer Höhe gebracht. Der Betrieb ſoll in der jetzigen Weiſe fortgeſetzt werden. Auch die Seifenfabrik (gegründet von dem verſtorbenen A. T. Duyßen) iſt an den Hamburger Herrn Ketelſen vor einiger Zeit verkauft. — Die hieſigen Sagowerke ruhen ebenfalls ſeit langer Zeit. Die Zahl der Erwerbsloſen iſt auf dieſe Weiſe erklärlich.

Niebüll - Deezbüll. Die Bauten der Kleinſiedlung Niebüll-Deezbüll ſind jetzt ſoweit vorgeſchritten, daß, wenn man über das Siedlungsgelände geht, man ſie über die Erde hervorragen ſieht. Die erſten Häuſer können bald gerichtet werden. Sie ſind namentlich für Beamtenwohnungen beſtimmt und ſollen dieſe Häuſer ſpäteſtens bis zum Herbſt beziehbar ſein. — Die hieſige Schuhmacher-Innung beſchloß eine 10prozentige Preisermäßigung für ſämtliche Arbeiten.

Orgelbauer und Klavierstimmer

z. Z. in Bad Bramstedt bei **Ritschel** (Schützenhof) übernimmt noch Arbeiten.

Bestellungen bis Mittwochabend, den 8. Juni, daselbst.



Morgen

Frische Koch- u. Bratfische

P. Oesmann.

Stillende Mütter

können beſſer nähren und bleiben friſch bei regelmäßigem Genuß von

Dr. Oetker's Eiweiß-Nahrung

Urkraft

Dr. Oetker's
Eiweiß-
Nahrung
Urkraft

Ärztlich [illegible]

Zu haben in Schachteln zu [illegible] in Apotheken u. Drogerien [illegible]

Trocknungswerke Oetker & Co. G. m. b. H. Bielefeld.

Für Haus- und Landwirte!

Empfehle mich zur Ausführung von

Schiefer-, Ziegel-, Pappdach- und Teerarbeiten

Volle Garantie für Dichtigkeit. Hier, in der ganzen Umgegend, wie Bramstedt, Weddelbrook, Mönkloh, Hitzhusen, Föhrden, Wiemersdorf, Großenaspe, und vielen Dörfern mehr gut eingeführt.

Preis für Teerarbeiten qm 1.25 M., für la Pappdachklebearbeit 10,— und 12,— Mk. a qm.

Bestellungen erbeten in Bramstedt bei H. C. Freese, Fernspr. 49, oder direkt bei

Gustav Schmidt
staatl. gepr. Dachdeckermeister
Quickborn, Fernspr. 61.

Die Politik um Oberſchleſien.

Reger Depeſchenwechſel Paris—London.

Die letzten Meldungen über die oberſchleſiſchen Kämpfe ſcheinen auf ein Abflauen der polniſchen Kriegsluſt hinzudeuten. Verſchiedene Dörfer (Walzen, Wachow, Leſchna, Borowian) wurden von den polniſchen Banden aufgegeben. An einigen Punkten gelang es, Angriffe der Polen zurückzuſchlagen, ſo bei Malinowitz (Groß-Strehlitz), Niedane uſw. Die Inſurgenten haben ſich durch Aushebungen in den Kreiſen Coſel und Lublinitz verſtärkt. Meldungen über angebliche Zerſtörungen der Zinkgruben in Lipine durch die Deutſchen, welche vom Reuterbureau verbreitet wurden, entbehren jeglicher Unterlage.

Merkwürdig iſt, daß man von den in Oppeln eingerückten Engländern immer noch bloß hört, daß ſie eingreifen — werden. Sie hoffen jedenfalls, wie im Kriege die engliſche Flotte, durch ihr einfaches Vorhandenſein, ohne Kampf, „in being“ zu ſiegen.

Beſchwerde der Gewerkſchaften.

An die Interalliierte Kommiſſion iſt vom Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbund, dem Deutſchen Gewerkſchaftsbund und dem Gewerkſchaftsring folgende Beſchwerde gerichtet worden:

Die Interalliierte Kommiſſion hat am Donnerstag, den 19. Mai, den Gewerkſchaftsvertretern in Oppeln das Verſprechen gegeben, daß die Mächte Maßnahmen getroffen haben und noch treffen werden, um den gegenwärtigen Zuſtänden ein Ende zu bereiten. Zur Prüfung der Leiden der Bevölkerung, insbeſondere der Stadt Kattowitz, wurde von der Kommiſſion der Oberbefehlshaber der interalliierten Truppen nach Kattowitz geſandt. Der Oberbefehlshaber Herr Gratier war wiederholt einige Stunden in Kattowitz. Irgend eine erkennbare Tat iſt jedoch nicht in Erſcheinung getreten, die Leiden der Bevölkerung haben ſich noch geſteigert. Zur Abſperrung der Lebensmittel, der Milch für die Säuglinge, jeden Verkehrs und zu den täglichen Gewalttätigkeiten iſt ſeit dem 21. Mai noch die Abſperrung des Waſſers hinzugekommen. Die Sterblichkeit nimmt zu. Die Interalliierten Lokalbehörden haben den Vertretern der oberſchleſiſchen Bevölkerung gegenüber nur Worte und ſehen dem verbrecheriſchen Treiben der Inſurgenten tatenlos zu. Kein Bürger iſt ſeines Lebens ſicher. Nach wie vor verkehren die franzöſiſchen Soldaten mit den Inſurgenten in der freundſchaftlichſten Weiſe. Wir warnen die Interalliierte Kommiſſion noch einmal, denn ſie trägt die Verantwortung vor dem Geſetz und dem Gewiſſen der Welt.

Eine „Sachverſtändigen“-Kommiſſion.

Aus Paris wird **gemeldet:** In franzöſiſchen Kreiſen hat man die Zuſtimmung der engliſchen Rgierung zu dem franzöſiſchen Vorſchlag über eine Sachverſtändigen- und Unterſuchungskommiſſion für die Grenzregulierung in Oberſchleſien ſehr günſtig aufgenommen. Dieſe Kommiſſion ſoll das Reſultat der Abſtimmung vom 20. März und die wirtſchaftliche und geographiſche Lage der Ortſchaften berückſichtigen. Man iſt jedoch in Paris der Anſicht, daß eine vorhergehende Verſammlung des Oberſten Rates nicht erforderlich iſt, um dieſe Kommiſſion zu beſtimmen, die leicht von den Kanzleien ernannt werden kann. Gleichzeitig wird die franzöſiſche Regierung vorſchlagen, dieſer Sachverſtändigenkommiſſion die Prüfung des italieniſchen Vorſchlags (alſo doch!) über die Teilung von Oberſchleſien zu überweiſen.

Reuter erfährt: In maßgebenden britiſchen Kreiſen iſt man der Anſicht, daß der letzte Vorſchlag über die Ernennung einer Sachverſtändigenkommiſſion nicht den Kern der oberſchleſiſchen Frage trifft. Es handele ſich darum, zu beſchließen, welches Land das zentraloberſchleſiſche Wirtſchaftsdreieck erhalten ſoll.

Die engliſche Regierung iſt **nach wie vor der feſten Anſicht, daß der** Oberſte Rat **ſo früh wie möglich zuſammentreten** ſolle.

Dies ſcheint zurzeit der Punkt der Meinungsverſchiedenheit zu ſein. Die Franzoſen mögen alle dieſe Kommiſſionen, Räte, Vorſchläge uſw. überhaupt nicht und ſuchen für alles Einwendungen und Ausflüchte. So wird im „Matin“ gemeldet, daß Frankreich auf den engliſchen Vorſchlag antworten wird, der Zuſammentritt der Sachverſtändigen in Oppeln erſcheine nicht ratſam, da man dieſe neue Kommiſſion den Leidenſchaften entziehen müſſe, die ſich „innerhalb der Interalliierten Kommiſſion“ in Oppeln geltend gemacht hätten. Man wiſſe tatſächlich, daß Oberſt Percival deutſche Erziehung genoſſen habe (ſchrecklich!) und in ſeinen Berichten nichts zurückhalte, was der deutſchen Theſe als Argument dienen könnte. Die engliſche Regierung — ſo fügt „Matin“ hinzu — werde zweifellos endlich verſtehen, wie ſehr die Haltung ihres Delegierten den guten Beziehungen der Alliierten ſchädlich ſei! Im übrigen lehne die franzöſiſche Note den Zuſammentritt des Oberſten Rates, bevor der Bericht vorliege, ab, und werde auch neue gemeinſame Schritte in Berlin und Warſchau ſowie bei Korfanty und General Höfer vorſchlagen, damit Beruhigung in Oberſchleſien erzielt werde.

Inzwiſchen iſt, ſei es aus Ärger über die Sabotierung ſeiner ehrlichen Beſtrebungen, ſei es, um gegen Le Rond zu demonſtrieren, das britiſche Mitglied der Interalliierten Abſtimmungskommiſſion in Oberſchleſien, Oberſt Percival, aus „Geſundheitsrückſichten“ zurückgetreten. Er wird durch Sir Harold Stuart, den ehemaligen Oberkommiſſar der Interalliierten Rheinlandkommiſſion, erſetzt.

*

Berlin. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, hat im Auftrage der Reichs- und Staatsregierung der Staatsſekretär Dr. Freund aus dem preußiſchen Miniſterium des Innern die oberſchleſiſche Grenze abgefahren und dabei feſtgeſtellt, daß, ſoweit es mit den zur Verfügung ſtehenden, unzulänglich bewaffneten Polizeikräften möglich war, alles geſchehen iſt, um den Forderungen der Alliierten nachzukommen. Er hat insbeſondere feſtgeſtellt, daß die Abſchließung der Grenze durchgeführt wurde, und hat ſich ferner davon überzeugen können, daß die aus Oberſchleſien herauskommenden Freiwilligenformationen entwaffnet und keinerlei Munitionsſendungen nach Oberſchleſien mehr hereingelaſſen werden.

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 108. Sitzung.)

Nach mehrwöchentlicher Pauſe hat der **Reichstag wiederum** ſeine Sitzungen aufgenommen.

Präſident **Loebe** eröffnete die Sitzung, gedachte der während der Pauſe verſtorbenen beiden Mitglieder des Hauſes, der Abgeordneten Tuch-Leipzig (D. Volksp.) und Dr. Wiebel-Leipzig (Deutſchn.) und teilte hierauf mit, daß der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Hartmann von den Polen gefangen genommen und verſchleppt worden iſt. Die Regierung iſt ſofort von dieſem Ereignis in Kenntnis geſetzt worden, mit dem Erſuchen, alles aufzubieten, um die baldige Freilaſſung dieſes Abgeordneten zu erwirken.

Auseinanderſetzungen mit den Kommuniſten.

Bevor man hierauf in die Tagesordnung eintrat, beantragte der Abg. **Hoellein** (Komm.), die Anträge ſeiner Partei auf Aufhebung der Ausnahmebeſtimmungen mit auf die Tagesordnung zu ſetzen. Zur Begründung dieſes Verlangens verwies der Redner auf die noch immer in Mitteldeutſchland beſtehende Gewaltherrſchaft gegen alles Kommuniſtiſche ſowie auf die Herrſchaft des weißen Terrors in Bayern. Im Hauſe erregten dieſe Ausführungen lebhaften Widerſpruch.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) erklärte, daß dieſe Anträge in den nächſten Tagen erledigt werden könnten. Abg. **Ledebour** (U.-Soz.) unterſtützte den Antrag Hoellein.

Alsdann erging ſich der Abg. Hoellein in heftigen Angriffen auf die Mehrheitsſozialiſten und trat nochmals für ſeinen Antrag ein.

Der Präſident erwiderte, der Antrag könne nach der Geſchäftsordnung nur dann angenommen werden, wenn niemand Widerſpruch erhebe. Abg. **Schultz-Bromberg** (Deutſchn.) erhob darauf Widerſpruch, und damit war der Antrag Hoellein erledigt.

Die Abgeordneten **Malzahn** und **Adolf Hoffmann** beantragten, alle Anträge, die ſich auf die Erwerbsloſenfürſorge beziehen, auf die Tagesordnung zu ſetzen. Aber auch dieſer Antrag wurde abgelehnt.

Darauf erledigte das Haus eine längere Reihe kleiner Anfragen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Möglichkeiten zur Wiedergutmachung.

Um die Durchführung der Wiedergutmachungszahlungen dem Reiche zu ermöglichen, hat das Reichswirtſchaftsminiſterium Pläne zur Erfaſſung des Grundbeſitzes und der Induſtriegewinne nach Mitteilungen von verſchiedenen Seiten feſtgeſtellt. Es ſollen auf ländlichen und ſtädtiſchen Grundbeſitz 20prozentige Goldhypotheken des Reiches gelegt werden, ebenſo ſoll das Reich das Recht einer ebenfalls 20prozentigen Beteiligung an den Induſtriewerten erhalten.

Noch 4000 deutſche Kriegsgefangene.

Die Antwort des Auswärtigen Amtes auf eine kleine Anfrage ergibt, daß ſich in Rußland noch etwa 3600 bis 4000 deutſche Kriegsgefangene befinden. Auf Sibirien entfallen etwa 200, die auf Heimſchaffung meiſt verzichtet haben. Etwa 1800 ſind in Zis-Kaukaſien, die auf vom Völkerbund geſtellten Dampfern heimgeſchafft werden, und bis zum Herbſt ſämtlich abtransportiert ſein ſollen. Rund 2000 ſind in der Ukraine, die ebenfalls in der nächſten Zeit heimbefördert werden. Frankreich hält in Avignon noch 130 deutſche Kriegsgefangene zurück, die Strafen zu verbüßen haben. Alle Schritte wegen Freilaſſung blieben bisher vergeblich. Die franzöſiſche Regierung hat lediglich die 14 bayeriſchen Angehörigen unter den Gefangenen entlaſſen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reparationskommiſſion in Paris wurden weitere 50 Millionen Goldmark in Deviſen als zweite Anzahlung auf die eine Milliarde Goldmark angeboten, ſo daß alſo jetzt insgeſamt 200 Millionen Goldmark angezahlt ſind.

* Nach halbamtlicher Mitteilung wird von der Reichsregierung die Friſt für die Überreichung der Liſte der aufzulöſenden Organiſationen (Einwohnerwehren) an die Entente eingehalten werden.

* Der Entwurf eines Reichsmietengeſetzes iſt jetzt nach Zuſtimmung des Reichsrats dem Reichstage zugegangen.

* Im Ausſchuß des bayeriſchen Landtags erklärte Miniſterpräſident v. Kahr, man ſei bereit, ſich den Notwendigkeiten zu fügen, und die Entwaffnung freiwillig vorzunehmen.

* Die Geſchäfte der Deutſchen Friedensdelegation in Paris wurden am 1. Juni von der Botſchaft übernommen.

Neues Reichsmietengeſetz.

Dem Reichstage iſt ein neuer Entwurf zu einem Reichsmietengeſetz zugegangen. Es wird an der Zwangswirtſchaft feſtgehalten. Das Einigungsamt hat über die geſetzliche Miete zu entſcheiden. Dieſe ſoll ſich auf der Grundlage der Friedensmiete von 1914 aufbauen, mit Zuſchlägen für die Inſtandſetzungsarbeiten, wie Erneuerung von Dachrinnen, Umdecken des Daches, Abputz des Hauſes u. dergl. Neu iſt, daß das Einigungsamt auch für die Weitervermietung, alſo für möblierte Wohnungen und Zimmer, zuſtändig ſein ſoll. Auch ſind Beſtimmungen vorgeſehen für den Mieterausſchuß, der unter Umſtänden bei der Beſchaffung der Heizſtoffe mitzuwirken hat. Das Geſetz ſoll übrigens auf Neubauten, die nach dem 1. Juli 1918 fertiggeworden ſind, keine Anwendung finden.

Die neue Reichspoſtflagge.

Am 1. Juli 1921 tritt die Verordnung über die Führung der Reichsflaggen in Kraft. Der Reichspoſtminiſter hat es für erforderlich gehalten, den Oberpoſtdirektionen ſchon jetzt Richtlinien für eine Änderung der vorhandenen Flaggen zu geben. Hiernach hat die neue Reichspoſtflagge die Querſtreifen wie die Nationalflagge — oben ſchwarz, in der Mitte rot, unten goldgelb — in der Mitte des um ein Fünftel der Randſtreifen breiteren roten Querſtreifens ein goldgelbes Poſthorn mit goldgelber Schnur und zwei goldgelben Quaſten, das Mundſtück nach der Stange gewendet. Das Verhältnis der Höhe zur Länge des Flaggentuches beträgt 2 zu 3. Bemerkenswert iſt die Beſtimmung für deutſche Schiffe, die im Auftrage der Reichspoſtverwaltung die Poſt befördern. Dieſe Fahrzeuge müſſen, ohne im Eigentum des Reiches zu ſtehen, neben der Handelsflagge die Reichspoſtflagge im Großtopp führen, ſolange ſie die Poſt an Bord haben.

England.

Die Leipziger Urteile. In Beantwortung von Anfragen im Unterhaus über die Urteile der erſten Kriegsbeſchuldigtenprozeſſe in Leipzig teilte der Regierungsvertreter mit, daß die gefällten Urteile unzweifelhaft von den betreffenden Mächten ausführlich beſprochen und, falls nötig, noch weitere Schritte unternommen werden würden. Ferner erklärte er, daß es nicht wünſchenswert erſcheine, die Prozeſſe zu unterbrechen, während ſie noch verhandelt würden. Außerdem könne er ſich keine endgültige Meinung bilden, ehe er den vollſtändigen Bericht über den ganzen Verlauf der Angelegenheit erhalten habe. Der Attorney General (Rechtsvertreter der Regierung) ſagte mit Bezug auf die abfälligen Kritiken über das erſte Leipziger Urteil: Die Entrüſtung über das erſte Urteil ſcheint etwas voreilig zu ſein. Man darf die in Leipzig ergangenen Urteilsſprüche nicht nach den unvollkommenen Berichten in der Tagespreſſe beurteilen, ſondern muß den ausführlichen Bericht abwarten. Der in Leipzig anweſend geweſene Solicitor General (Generalſtaatsanwalt) Sir **Pollock** hob in Unterredungen die Unparteilichkeit des Leipziger Gerichtshofes hervor. Er erklärte, er betrachte die moraliſche Wirkung der Leipziger Prozeſſe als äußerſt günſtig, und betonte das Entgegenkommen, das er und die anderen britiſchen Beamten von den deutſchen Behörden erfahren haben.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

21] (Nachdruck verboten.)

Der Bankier hatte ſich ebenfalls erhoben. „Ich hoffe, Herr Oberſt, Sie werden ſich bedenken, ehe Sie mich abweiſen. Es war meine Hoffnung, daß wir als Freunde eine Einigung erzielen könnten.“

„Einigung? Wieſo?“

„Leutnant Tſchernow iſt mein künftiger Schwiegerſohn.“

„Ja ſo!“ Der Oberſt wollte noch etwas ſagen, hielt aber damit zurück.

Der Bankier fuhr fort: „Sie werden alſo begreifen, daß ich ein gewiſſes Intereſſe an dem Schickſal des jungen Mannes nehme, oder, um offen zu ſprechen, ich wünſche ihn ſo ſchnell wie möglich außerhalb der Mauern da drüben zu ſehen.“

Der Oberſt zuckte die Achſeln. „Ja — a! Ihr Wunſch iſt vielleicht natürlich; aber nur weiß ich nicht, wie Sie ihn verwirklichen wollen.“

„Mit Ihrer Hilfe, Herr Oberſt!“

„Mit meiner — —! Entſchuldigen Sie, Herr Berg; aber wir haben ſchon zuviel Zeit mit dieſer Sache verloren. Guten Morgen!“

„Sie wollen mir alſo Beiſtand leiſten, Herr Oberſt!“

„Herr Berg! Ich möchte Sie nicht gerne beleidigen. Wozu eine Antwort?“

„Wozu? Weil das Schickſal Rußlands von dieſer Antwort abhängen dürfte!“

„Sie meinen?“ Mit einer jähen Wendung kehrte ſich der Oberſt um.

„Ich meine“ — der Finanzmann ſprach langſam und jedes Wort nachdrücklich betonend — „ich meine, daß die neue ruſſiſche Staatsanleihe nicht zuſtande kommen kann, ſolange Leutnant Tſchernow in Haft bleibt. Ich überlaſſe es Ihnen, Herr Oberſt, zu entſcheiden, ob dieſe Worte aus meinem Mund eine leere Drohung ſind oder nicht.“

Der Oberſt ſetzte ſich. Er war ſehr bleich. Der Bankier nahm ebenfalls Platz und beobachtete kaltblütig die Wirkung ſeiner Worte. Nach einer Weile ſprach er wieder. „Ich ſehe, Sie ſind gleicher Meinung wie ich, Herr Oberſt Iswetzkow. Rußlands Kredit iſt geſchwächt; es nützt nichts, dieſe Tatſache verhehlen zu wollen. Wenn man nun noch in Betracht zieht, daß „Heinrich Berg“ ein paar Depeſchen nach Berlin und Paris geſandt hat, ſo, — — Doch, wir wollen uns nicht weiter in dieſe Unmöglichkeiten vertiefen, Es iſt ja überflüſſig, nicht wahr?“

Er ſchwieg und ſah den Oberſt fragend an. Dieſer ſchüttelte den Kopf. „Herr Berg, Sie wiſſen nicht, was Sie verlangen!“

„O doch, ganz gut, Herr Oberſt! Es darf Sie nicht verwundern, wenn ich wünſche, daß der Aufenthalt meines künftigen Schwiegerſohnes auf der Peter-Pauls-Feſtung nicht auf unbeſtimmte Zeit verlängert wird.“

„Aber, beſter Herr Berg! Sie müſſen doch wiſſen, daß ein Offizier nicht gefangen gehalten wird, ohne daß rechtsgültige Gründe dafür vorhanden ſind! Und im vorliegenden Fall kann ich Ihnen verſichern, daß ſehr wichtige Zeugniſſe vorhanden ſind, die keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten übrig laſſen. Es handelt ſich da um eine Sache, die auf das ſtrengſte verfolgt werden muß.“ Der Oberſt atmete tief auf und trocknete ſeine Stirne, auf der große Schweißtropfen perlten.

„Herr Oberſt! Ich glaube, Sie kennen mich. Könnten Sie es ſich als möglich denken, daß ich meine Tochter einem Manne geben würde, den ich eines ſolchen Verbrechens fähig hielte? Eines Verbrechens wie dies, deſſen Paul Tſchernow bezichtigt wird? Nein, das glauben Sie nicht! Und doch ſage ich Ihnen, daß ich kein Bedenken gegen die Verbindung trage, ſobald er wieder auf freiem Fuße iſt.“

„Aber ich verſichere Ihnen, es iſt kein Zweifel möglich.“

„Sie irren ſich, Oberſt Iswetzkow, und haben geirrt. Ich habe die Sache ſelbſt unterſucht, habe mit eigenen Augen geſehen und mit eigenen Ohren gehört, um die Wahrheit zu erfahren, und ich bin von ſeiner Unſchuld überzeugt. Wie Sie wiſſen, habe ich früher den Gedanken an eine Verbindung zwiſchen meiner Tochter und Paul Tſchernow zurückgewieſen; erſt jetzt bin ich durch Irma von ihren Gefühlen ihm gegenüber unterrichtet worden und habe meine Zuſtimmung gegeben. Ich kenne ſie, oder beſſer geſagt, ich habe ſie in der letzten Zeit kennen gelernt und weiß ſicher, daß ein Bruch für ſie unheilvoll werden müßte. Deshalb fühle ich mich nicht berechtigt, mich dem Glück der beiden jungen Leute hindernd in den Weg zu ſtellen. Nur eine Bedingung forderte ich. Paul ſollte unſchuldig ſein an dem Verbrechen, das ihn ins Gefängnis gebracht hat. Ich zweifelte eigentlich nicht daran. Ich habe ihn immer für einen braven, ehrenhaften Mann gehalten; aber ich wollte wiſſen, nicht bloß glauben. Ich ließ Unterſuchungen vornehmen, und dieſe beſtätigten abſolut meinen Glauben an ihn. Ja, ich entdeckte dabei noch einen Zug, der ihm noch größere Ehre macht, nämlich die Treue gegenüber ſeinem Bruder. Sie ſtutzen, Herr Oberſt! Nicht wahr, das war in Ihren Augen vielleicht das größte Verbrechen, daß er zuweilen den Verſtoßenen beſuchte? Aber ich reſpektiere ihn gerade deshalb, weil er trotz Ihres Verbotes den Bruder nicht im Stich laſſen wollte und die Hoffnung nicht aufgab, dieſen wieder zur Rückkehr in die Familie und die Geſellſchaft zu bewegen, der ſie beide angehörten.“

Der Oberſt ſchüttelte den Kopf. „Das iſt aufgeklärt, und Sie geben ſelber zu, Herr Berg, daß Leutnant Tſchernow ſeinen abtrünnigen Bruder, einen notoriſchen Anarchiſten, beſucht hat, bei dem alle Pläne zu den verſchiedenen empörenden Untaten entworfen worden ſind, die in den letzten Jahren jeden rechtdenkenden Menſchen entſetzt und uns mit Abſcheu vor den feigen Meuchelmördern erfüllt haben. Glauben Sie wirklich, daß Leutnant Tſchernow gar nichts davon gewußt hat, was in jenem Hauſe vorging? Das iſt unwahrſcheinlich, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen. Ich will nicht behaupten, ja ich will ſogar zugeben, daß ich von ſeiner Schuldloſigkeit ziemlich überzeugt bin hinſichtlich des Verdachts, daß er ſich direkt an dieſen Anſchlägen beteiligt hat.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Entwaffnung in Bayern.

Erklärungen des Ministerpräſidenten v. Kahr.

Die Sitzung des bayeriſchen Staatshaushaltausſchuſſes brachte am 31. Mai endlich die Erklärung des Miniſterpräſidenten über die brennende Frage der Einwohnerwehren. Im weſentlichen gab Herr v. Kahr zu, daß angeſichts des unzweideutigen Verlangens der Entente der bayeriſche Widerſtand nicht mehr länger aufrechtzuerhalten ſei, obwohl grundſätzlich die bisherigen Grundſätze für die Beibehaltung der Wehren noch anerkannt werden müßten. Der Miniſterpräſident betonte:

Die bayeriſche Staatsregierung iſt in Übereinſtimmung mit der Reichsregierung entſchloſſen, in Erfüllung des Ultimatums in der Entwaffnung der Einwohnerwehr das möglichſte zu tun, wobei die Termine tunlichſt innegehalten werden.

Dagegen hat ſie ſich nicht entſchließen können, ihre bisherige Auffaſſung, daß die Einwohnerwehr nicht unter die Artikel 177 und 178 des Friedensvertrages und nicht unter das Geſetz vom 22. März 1921 falle, aufzugeben. Die Reichsregierung wurde gebeten, dieſe Auffaſſung den Alliierten Mächten mitzuteilen und nach Möglichkeit zu vertreten. Dieſe habe ſich dazu bereit erklärt. Je nach der Stellungnahme der Entente wird die Reichsregierung die weiteren Entſcheidungen von ſich aus treffen, wobei eine loyale Stellungnahme der Staatsregierung ſelbſtverſtändlich iſt.

Herr v. Kahr ſagte weiter, er zweifele nicht daran, daß die bayeriſche Einwohnerwehr von ſich aus die angedeuteten Maßnahmen freiwillig vornehmen werde. Mit der Durchführung der Entwaffnung der Einwohnerwehr bringe die bayeriſche Einwohnerwehr ein Opfer. Die Alliierten aber können uns in ihrer übermächtigen Gewalt zwingen, daß reſtlos entwaffnet und reſtlos aufgelöſt werden muß. Sie können die Reichsregierung zwingen, aus dem Bau der Werkſtatt, in der wir Wiedergutmachungsarbeit leiſten können, die letzten Stützen herauszureißen.

*

Bereitwilligkeit zur Auflöſung.

Der von den Koalitionsparteien mit der Vermittlung bei den Leitungen der Einwohnerwehr betraute Abgeordnete Held berichtete in den Wandelgängen des bayeriſchen Landtages günſtig über ſeine Bemühungen. Eine Verſammlung der ſämtlichen Gauleiter aus dem Lande ſoll ergeben haben, daß eine Mehrheit der ſämtlichen Einwohnerwehren in Bayern entſchloſſen iſt, die von der Reichsregierung unter dem Druck des Ultimatums geſtellten Forderungen unverzüglich zu erfüllen.

Preußiſcher Landtag.

(Aus der 22. Sitzung.)

Auf der Tagesordnung ſtand zunächſt eine Reihe Kleiner Anfragen.

Eine Anfrage des Abg. Engberding (D. Volksp.) über die Anwendung des § 10 der Höchſtmietenverordnung führt Beſchwerde über die Handhabung dieſes Paragraphen. Der Miniſter hat die Regierungspräſidenten angewieſen, im Diſziplinarwege vorzugehen. Das Staatsminiſterium wird um Antwort erſucht, ob es die Erlaſſe des Miniſters für Volkswohlfahrt billigt. Der § 10 ſei doch in die Verordnung aufgenommen, damit jeder Hausbeſitzer durch dieſe Regelung über die Reparaturzuſchläge zu ſeinem Rechte kommt. Ein Regierungsvertreter antwortet, daß der Paragraph zur Anwendung gebracht werde, wenn bauliche Notwendigkeiten ſich ergeben. — Die Antragſteller erklären in einer Anfrage zur Ergänzung dieſe Antwort für ungenügend; der Paragraph ſei geſchaffen, um den Hausbeſitzern die Reparaturkoſten zu erſetzen. Abg. Heller-Berlin (Soz.) verlangt Auskunft über eine Verfügung des Juſtizminiſteriums zu dem Altersgrenzengeſetz, in der beſtimmt wird, daß ausnahmsweiſe überalterte Beamte vorübergehend als Hilfsarbeiter im privatrechtlichen Dienſtverhältnis beſchäftigt werden können. Ein Regierungsvertreter erklärt unter großer Unruhe des Hauſes, daß dieſe Beſtimmung erfolgt iſt, um angeſichts der außergewöhnlichen Geſchäftslage des Juſtizminiſteriums bewährte Beamte weiter zu beſchäftigen. Es folgt die große Anfrage der Sozialdemokraten, in der die Vorlegung eines Geſetzes zur Abänderung des Kommunal-, Kreis- und Provinzialabgaben-Geſetzes verlangt wird; ſie wird verbunden mit dem Antrag Altegoer (Zentr.) auf weitere Erhebung der Realſteuern durch die Gemeinden.

Nach der Begründung der beiden Anträge betont ein Regierungsvertreter die große Finanznot der Gemeinden. Die direkten Steuern ſind ihnen genommen, ſie müſſen deshalb in verſtärktem Maßſtabe auf die Real- und indirekten Steuern zurückgreifen. Bei der Beſprechung wird die Überweiſung des Zentrumsantrages an den Gemeindeausſchuß von deutſchnationaler Seite beantragt.

Günſtige Ausſichten für die Ernte.

Die erſten Berichte.

Zum erſtenmal ſeit langen Jahren lauten die Berichte aus den verſchiedenen Landesteilen günſtig für die Ernteausſichten. Die früh einſetzende warme Witterung, die aus dieſem Mai in der Tat einen wahren Wonnemonat gemacht hat, mußte das Wachstum bedeutend fördern, und was beſonders von Wert iſt, dieſe ſtarke Wärme wuchs ſich nicht zu einer trockenen Dürre aus, vielmehr fielen in günſtigen Zwiſchenräumen immer tüchtige, ausgiebige Regengüſſe. Auch hat die Landwirtſchaft nun wieder zur vermehrten Anwendung von künſtlichen und natürlichen Düngemitteln übergehen können, wenn auch die Koſten noch gewaltig hoch ſind. Die zur Verfügung ſtehende Arbeiterzahl ſcheint ſich wieder zu heben, und die während des Krieges ſtark abgebrauchten Produktionsmittel aller Art werden mehr und mehr auf den alten Stand gebracht. So ſind alſo die Vorbedingungen für den Neuaufbau unſerer ſtark in Rückſtand geratenen Landwirtſchaft gegeben, und es iſt erfreulich, zu hören, daß ſchon in dieſem Jahre, das auch von den ſo gefürchteten Maifröſten verſchont blieb, eine ganz anſehnliche Beſſerung feſtgeſtellt werden kann. Die Felder ſtehen überall gut.

Natürlich iſt das noch keine volle Gewähr für die Ernte, und die Leute, die gern ſchwarz ſehen, werden prophezeien, daß noch allerlei dazwiſchen kommen kann. Aber das iſt nicht ſehr ernſt zu nehmen. So ſtarke Rückſchläge, daß ernſtliche Schädigungen eintreten würden, ſind kaum zu erwarten. In der Tat hat ja der Juni noch viel regelmäßiger als der Mai eine ſtetige Wiederkehr kalter Nächte. Aber dieſe Herabſetzung der Temperatur im Juni hat nicht ſo viel zu ſagen wie die im Mai eintretende, weil es ſchließlich nicht ſo viel ausmacht, ob einmal eine Nacht 12 Grad Wärme hat oder bloß 6 Grad — wenn dagegen im Mai die Temperatur von 6 oder 7 Grad auf 0 Grad fällt, ſo gibt es gleich Froſt. Das einzige Gefährliche, was wir noch ernſtlich zu fürchten hätten, wäre eine eintretende Trockenheit von längerer Dauer. So abnorm aber läßt ſich dieſes Jahr nicht an, und die bisher außerordentlich günſtig entwickelten Pflanzen würden auch eine vorübergehend ungünſtige Witterung ſehr gut überſtehen.

Der Roggen hat ſich auf den Feldern ganz beſonders günſtig entwickelt. Das Getreide ſteht dicht und verhältnismäßig hoch im Stroh. Von einigen Stellen werden Berichte eingeſandt von einer Strohlänge, die zwei Meter und darüber beträgt. In ſehr vielen Gegenden des Landes ſtehen auch die Ähren bereits in voller Blüte. Es ſieht alſo ganz ſo aus, als wäre eine frühzeitige Ernte zu erwarten. Jedenfalls ſteht eine zufriedenſtellende und erheblich größere Ernte bevor als im vorigen Jahre, ſoweit ſich überhaupt etwas vorausſagen läßt.

Noch günſtiger lautete, was über den Weizen berichtet wird. Die Weizenfelder ſtehen ſo glänzend, daß man ſich an manchen Stellen geradezu eine Rekord-Ernte verſpricht.

Ebenſo raſch wie kräftig iſt der Hafer emporgeſchoſſen; auf rationell bewirtſchaftetem Boden ſteht er ſo dicht, daß er von ſelbſt kein Unkraut aufkommen läßt. Über die Gerſte liegen Berichte noch nicht vor, doch hat man auch noch keine Klagen gehört. Das läßt darauf ſchließen, daß dieſes Getreide ebenſo befriedigend ſteht.

Recht günſtig lauten die Urteile über den Stand der verſchiedenartigen Futterkräuter, der Kleefelder uſw., ſo daß man auch auf dieſem Gebiete in den meiſten Bezirken gute, ſtellenweiſe glänzende Erträge erhoffen darf.

Es iſt erfreulich, daß die Natur, die uns in unſerer ſchlimmſten Zeit ſo ſchmählich im Stich gelaſſen hat, jetzt wenigſtens beim Aufbau des Vaterlandes wieder zu Hilfe kommen will. Mehr und billigeres Brot iſt die Grundbedingung für das Gedeihen des Volkes, und von den guten Erträgen in Hafer, Klee uſw. erhoffen wir Erfolge auch für die Zunahme unſeres ſtark gelichteten Viehbeſtandes.

Handel und Verkehr.

Die neuen Eiſenbahnfahrpreiſe ſind am 1. Juni in Kraft getreten. Sie betragen, wie noch einmal hervorgehoben ſei, für den Kilometer: in der 1. Klaſſe 58,5 Pf., in der 2. Klaſſe 32,5 Pf., in der 3. Klaſſe 19,5 Pf., in der 4. Klaſſe 13 Pf., Militär (3. Klaſſe) 4 Pf., Hunde 4 Pf. Zu dieſen Kilometereinheitsſätzen treten für D-Züge folgende Schnellzugszuſchläge: für die erſte Zone auf eine Entfernung bis 75 Kilometer in der 1. und 2. Klaſſe 8 M., in der 3. Klaſſe 4 M., in der zweiten Zone (75 bis 150 Kilometer) 1. und 2. Klaſſe 16 M., in der 3. Klaſſe 8 M., in der dritten Zone (über 150 Kilometer) in der 1. und 2. Klaſſe 24 M., in der 3. Klaſſe 12 M. Der Preis für Bettkarten (außer der entſprechenden Fahrkarte eine Bettgebühr 1. Klaſſe 80 M., 2. Klaſſe 40 M. und eine Vormerkgebühr von 6 oder 4 M. auf alle Entfernungen innerhalb Deutſchlands) bleibt unverändert.

Von Nah und Fern.

Poſtpakete bis zehn Kilogramm nach Amerika. Von jetzt an ſind im unmittelbaren Verkehr von und nach den Vereinigten Staaten von Amerika Poſtpakete bis zum Gewicht von zehn Kilogramm zu den gleichen allgemeinen Verſendungsbedingungen wie bisher die Pakete im Gewicht bis fünf Kilogramm zugelaſſen. Die Beförderungsgebühr für Sendungen im Gewicht von über fünf bis zehn Kilogramm beträgt zurzeit 35 Mark.

Schweres Automobilunglück. Auf dem Wege von Mannheim nach Weinheim prallte ein Automobil gegen eine Brücke und überſchlug ſich. Der Beſitzer und Lenker des Wagens, Fabrikant Eglau aus Mannheim, war auf der Stelle tot. Sein Begleiter wurde leicht verletzt.

Unter dem Verdacht des Doppelmordes verhaftet. Die Nachforſchungen nach dem Mörder, der am Abend des 11. Februar in einem Abteil 2. Klaſſe des Zuges Marienwerder—Marienburg die Witwe Emilie Mill und deren Tochter, die Lehrerin Jenny Mill, erſchoſſen und beraubt hat, ſind von Erfolg begleitet geweſen. Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft in Marienburg iſt unter dem dringenden Verdacht des Doppelmordes der polniſche landwirtſchaftliche Unternehmer Schipplit verhaftet worden.

Noch einmal Lasker—Capablanca. Der Vorſtand der Berliner Schachgeſellſchaft hat ſich bereit erklärt, einen neuen Wettkampf zwiſchen Dr. Lasker und Capablanca in die Wege zu leiten. Zu dieſem Zweck ſind bereits 100 000 Mark von Gönnern zur Verfügung geſtellt worden.

Rabindranath Tagore im Flugzeug. In einem Interview mit den Berichterſtattern der Prager Preſſe erklärte der indiſche Dichter Rabindranath Tagore, daß er von Berlin, wo er gegenwärtig weilt, mit einem von der tſchechoſlowakiſchen Regierung zur Verfügung geſtellten Flugzeug in kurzem nach Prag reiſen werde. Von Prag reiſt er nach München, Dortmund und Weimar.

Verlegung der Bromberger landwirtſchaftlichen Akademie. Die landwirtſchaftliche Akademie in Bromberg ſoll nach Bojanowo verlegt werden. Bromberg ſoll ein Polytechnikum oder eine Univerſität erhalten.

Ein 45-Millionen-Konkurs. In Wien wurden der Inhaber des Bankhauſes Ignatz Neumann ſowie zwei ſeiner Disponenten verhaftet. Die Firma iſt in Konkurs geraten. Den Paſſiven von 45 Millionen ſtehen nur zwölf Millionen Aktiven gegenüber. Das Bankhaus Ignatz Neumann hat in Deviſen betrügeriſche Geſchäfte gemacht. Die Firma wird unter Geſchäftsaufſicht geſtellt.

Waffen in einem Mauſoleum. Auf Grund einer Anzeige nahmen Beamte der Erfaſſungsabteilung Münſter eine Unterſuchung des Mauſoleums der in Tatenhauſen bei Halle i. Weſtf. wohnenden Familie des Grafen Korff-Schmieſing vor. Sie entdeckten unter dem Dach 750 Gewehre, 10 leichte und 6 ſchwere Maſchinengewehre ſowie 34 Kiſten mit Munition. Der Fund wurde nach Bielefeld gebracht. Graf Korff erklärte, daß er von den verborgenen Waffen nichts wiſſe.

*

Wien. Der 26jährige Bankbeamte Schneider, der die hieſige Deviſenzentrale um 17 Millionen Kronen geſchädigt hatte, wurde auf der Hochzeitsreiſe mit ſeiner Frau verhaftet. Auch ein zweiter Bankbeamter namens Bybar, der bei den Diebſtählen der Helfershelfer Schneiders war, wurde verhaftet.

Gerichtshalle.

Der dritte Kriegsbeſchuldigtenprozeß hat in Leipzig begonnen. Zu verantworten hat ſich der Arbeiter Robert Neumann aus Güſtrow wegen Mißhandlung und Beleidigung engliſcher Gefangener im Lager Pommerensdorf (Pommern). Neben den engliſchen offiziellen Perſönlichkeiten wohnen im Auftrage der franzöſiſchen Regierung zwei franzöſiſche Advokaten und ein franzöſiſcher Dolmetſcher der Verhandlung bei.

Von der Beſatzungsbehörde ausgewieſen. Der Rechtsanwalt Priem in Duisburg wurde mit einem Monat Gefängnis, 10 000 Mark Geldſtrafe und Ausweiſung beſtraft, weil er ſich eine Beleidigung gegen einen Vertreter der Beſatzungsbehörde hatte zuſchulden kommen laſſen.

[illegible]

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

(Nachdruck verboten.)

„Aber es kann ihm nicht vergeben werden, daß er nicht die Ausführung verhindert hat, indem er die Verſchwörung zur Anzeige brachte und das Hauptquartier warnte. Dadurch hat er ſich mitſchuldig gemacht, und in Anbetracht ſeiner Stellung als ruſſiſcher Offizier kann dies Verbrechen nicht hart genug beſtraft werden!“

„Sie urteilen ſchnell, Herr Oberſt!“

„Ich urteile, wie jeder ehrliebende Soldat urteilen muß. Sie, Herr Berg, ſind ein bürgerlicher Mann; möglicherweiſe können Sie ſich darum nicht in meine Lage verſetzen und begreifen, wie ich dieſe Sache betrachten muß. Die Geſetze der militäriſchen Ehre ſind nicht immer die gleichen wie diejenigen der bürgerlichen.“

Das Geſicht des Bankiers wurde auf einmal hart und kalt. „Sehr wohl, Herr Oberſt! Wir haben, wie Sie bereits vorhin gütigſt bemerkten, bereits zuviel Zeit an dieſe Sache verſchwendet. Wir werden uns ſchwerlich einigen können.“ Er erhob ſich. „Nur noch einmal wiederhole ich: Entweder iſt Paul Tſchernow morgen ein freier Mann, oder ich verſage meine Mitwirkung bei der Zeichnung der früher erwähnten Staatsanleihe.“

„Aber beſter Herr Berg!“ Der Oberſt war ein wenig aus ſeinem gewohnten Gleichgewicht geraten. „Beſter Herr Berg, Sie dichten mir einen Einfluß an, den ich nicht beſitze. Selbſt wenn ich ſo handeln möchte, wie Sie wünſchen — —“

„Herr Oberſt! Wozu dieſe Ausflüchte? Sie kennen mich, nicht wahr? Aber bei Gott, ich kenne auch Sie! Wenn Sie an meinen Worten zweifeln, ſo werde ich Ihnen mit Vergnügen eine Probe meines Wiſſens geben. Alſo: Heute den 8. März, vormittags acht Uhr, fuhr Herr Iswetzkow nach der Kleinen Morskaja und nahm an einer improviſierten Beratung hinſichtlich des ſehr ungünſtigen Pobjedonoszewſchen Manifeſtes vom gleichen Datum teil. Es wurde beſchloſſen, daß Oberſt Iswetzkow ſich direkt nach Zarskoje Selo begeben ſollte; vorher aber war der Oberſt ſo liebenswürdig, ſich bei der Firma „Heinrich Berg“ einzuſtellen, deren Inhaber um eine Unterredung unter vier Augen erſucht hatte. Bei der erwähnten Zuſammenkunft waren zwölf Perſonen zugegen, nämlich —“

Der Oberſt erhob ſich haſtig. Sein Geſicht war ganz weiß, und ſeine Augen flammten. „Wer hat erzählt — —?“

Der andere lächelte. „Lieber Herr Oberſt! Wenn man, wie ich, die Finanzinſtitutionen vertritt, deren ſich der Staat bedient, ſo muß man wirklich ein zuverläſſiges Nachrichtenweſen haben, und ich will annehmen, daß Sie ſich nun davon überzeugt fühlen, daß das meinige in beſter Ordnung iſt. Es wäre möglich, daß mein Detektivkorps ebenſogut organiſiert iſt wie das des Staates; wenigſtens iſt es ebenſogut beſoldet, was ein ſehr wesentlicher Punkt in unſerem Lande iſt. Aber ich darf Sie nicht länger aufhalten“ — er ſah auf die Uhr — „Ihr Extrazug iſt, wenn ich recht berichtet bin, auf 12 Uhr 20 Minuten beſtellt. Ich habe alſo die Ehre, Ihre angenehme Antwort binnen vierundzwanzig Stunden zu erwarten.“ — — —

„Dachte ich mir's doch!“ lächelte der Finanzmann, als er am Abend des gleichen Tages das neue Manifeſt las, in dem der Zar die Einberufung einer vom Volk gewählten Vertretung verſprach. „Da hat Oberſt Iswetzkow dem alten Pobjedonoszew wieder einen böſen Strich durch die Rechnung gemacht. Ja, ja! Es war doch das Klügſte, was getan werden konnte; aber wie wird ſich der Alte ärgern, wenn er entdeckt, daß er ihn überliſtet hat.“

Und Heinrich Berg lachte vergnügt, als er ſich erhob, um die nötigen Mitteilungen über den Strömungswechſel nach Berlin und Paris zu ſenden.

* * *

Tag und Nacht wurde in Pauls Zelle Wache gehalten. Wohl war er nach dem erſten Wutanfall für kurze Zeit zur Ruhe gekommen; aber dann erwachte er wieder zum Leben, wurde nervös und aufgeregt, ſo daß der Kommandant befürchtete, er möchte durch Selbſtmordverſuch das Gefängnis ſeiner rechtmäßigen Beute berauben. Darum ſah jetzt Paul fortwährend zwei dunkle, unbewegliche Geſtalten in ſeiner Zelle, deren Augen ihm kalt und teilnahmlos auf Schritt und Tritt folgten. Sie wurden jede zweite Stunde abgelöſt, und es hatte ihn im Anfang intereſſiert, die verſchiedenen Phyſiognomien zu ſtudieren; aber die Zerſtreuung, die ihm dieſes Studium brachte, dauerte nicht lange. Sie waren ſo einförmig, ſo einförmig, dieſe Geſichter, entbehrten allen menſchlichen Eindrucks, waren ſo ſchlaff und maskenartig ſteif! Nur in den Augen bemerkte man einen Schein von Leben. Wenn er ſich niederlegte oder aufſtand, wenn er ſpeiſte oder in dem ſchmalen Raum hin und her wanderte, immer fühlte er dieſe Augen in einem empörenden Starren auf ſich ruhen. Ihm war, als gehörten ſie nicht denkenden Geſchöpfen, ſondern Automaten an, deren Köpfe für den Augenblick nur die wenigen Weiſungen enthielten, die den Gefangenen betrafen. Darum ſtarrten ſie ſo auf ihn, bereit, bei dem geringſten Reglementsbruch von ſeiner Seite ebenſo regelrecht und inſtruktionsgemäß einzuſchreiten wie zwei gut aufgezogene Uhrwerke.

Endlich hielt es Paul nicht länger aus. Er wollte ſich davon überzeugen, daß ſie lebendig, daß ſie Fleiſch und Blut waren wie er ſelber, und in blinder Wut ſtürzte er ſich auf die beiden Schildwachen, ſchlug, trat und biß in wilder Raſerei, bis er, zerſchlagen und blutig, gebunden auf ſeinem Bett lag, wo er in ohnmächtigem Zorne weinte.

Der folgende Morgen fand ihn ſchlaff und ermattet. Er war völlig gedankenleer, und dieſer Zuſtand erſchien ihm wohltuend. Sein Schlaf war zum erſtenmal ſeit langer Zeit tief und traumlos geweſen, und es war ihm wie eine Befreiung, hier zu liegen und zu ſchlummern, ohne ſich rühren zu müſſen. Folglich blieb er über die vorgeſchriebene Zeit hinaus im Bett.

(Fortſetzung folgt.)

U. S. P. D.

Montag, 6. Juni, abends 8 Uhr:

Oeffentliche Volksversammlung

im Lokale zur Doppeleiche (Besitzer H. Kruse).
Tagesordnung: Die politische Lage und Regierungsbildung. (Parteisekretär Blunk-Kiel.)
Freie Aussprache. **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige

Am Sonnabend, dem 4. Juni, entschlief sanft nach langem, in Geduld ertragenen Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Ww. Abel Lembke

geb. Wohlers
in ihrem 73. Lebensjahre

Dies zeigen an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

H. Böge und Frau,
geb. Lembke.
Weddelbrook, d. 4. Juni 1921.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr in Bad Bramstedt statt.

Die Verlobung
mit Frl. Erna Asmus erkläre ich von meiner Seite aus
für aufgehoben
Breiholz.

Suche einen
Knecht
im Alter von 16 bis 22 Jahren.
Mackenstedt, Wiemersdorf.

Suche für sofort oder 1. Juli ein
junges Mädchen
bei Familienanschluß und Gehalt.
Heinrich Schröder,
Gast- und Landwirt,
Brokenlande b. Neumünster.

Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster.

Vom 5. Juni 1921 ab werden von den Stationen Altona und Neumünster an Sonntagen

Sonntagsrückfahrkarten

zu ermäßigten Preisen in dem früheren Umfange ausgegeben.

Die Direktion.

Anbauflächenerhebung.

Am Mittwoch, d. 8. d. M., findet eine Feststellung der von den einzelnen Landwirten bestellten Getreideflächen statt. Es sind festzustellen die Flächen beim feldmäßigen Anbau von Weizen, Roggen, Gerste, Gemenge aus diesen Getreidearten, Hafer und Gemenge mit Hafer.

Die Feststellung erfolgt durch ehrenamtliche Zähler. Die Richtigkeit der Angaben ist durch die Inhaber der landwirtschaftlichen Betriebe oder deren verantwortlichen Betriebsleiter in den Zähllisten zu bescheinigen.

Bad Bramstedt, den 4. Juni 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Umsatzsteuer.

Für die für 1920 im voraus — spätestens bis 31. 3. 1921 — bezahlte Umsatzsteuer werden bekanntlich 5 Prozent Zinsen vergütet. Diese Vergünstigung tritt auch für die folgenden Jahre ein. Es können daher schon in diesem Jahre Teilzahlungen auf die Umsatzsteuer 1921, die im Jahre 1922 fällig wird, geleistet werden, die vom Zahlungstage bis zum Fälligkeitstage, höchstens jedoch bis 31. 3. 1922 mit 5 Prozent verzinst werden.

Derartige Beträge, die als Vorauszahlung für 1922 besonders zu bezeichnen sind, nimmt die Finanzkasse, Klosterkamp 2 a, entgegen.

Segeberg, den 24. Mai 1921.
Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Juni 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Einradhacken
Hack- u. Häufelpfüge
Kartoffelhacken
Bohnenhacken
empfiehlt **J. Fülscher.**

Cafetin der gesunde sparsame Ersatz für Bohnenkaffee.

ärztlich empfohlen, 1000fach ausprobiert und für den besten Kaffee-Ersatz befunden, muss von jeder Hausfrau, die Wert auf gesunde, preiswerte und sparsame Genussmittel legt, gebraucht werden.

Verlang. Sie überall **Cafetin** (das Pfd. 3,50)

52

Wir impfen
Freitag, d. 10. 6. u. Freitag, d. 17. 6., nachm. von 4 bis 5 Uhr in unseren Wohnungen.
Dr. Gühne, Dr. Kühl, Dr. Schulz.

Die Hebung der Beiträge zur Landesbrandkasse

für 1921 findet am **Mittwoch, den 8. Juni d. Js.,**
vorm. von 8½ bis 12 Uhr,
nachm. „ 2 „ 4 „
in meiner Wohnung statt.

Es wird gebeten, Wechselgeld mitzubringen.

G. Freudenthal,
Bezirkskommissar.

Täglich
frische Erdbeeren
empfiehlt **H. Koch,**
Altonaerstraße.

Kartoffeln
zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote erbittet
Wilhelm Voß,
Kaltenkirchen, Fernspr. 66.

Kohlpflanzen
in allen Sorten sowie
Steck- u. Runkelrübenpflanzen
gibt ab **W. Kock,**
Hitzhusen.

Steckrübenpflanzen
Runkelrübenpflanzen
(rote und gelbe)
hat abzugeben **A. Sieg.**

Wilhelmsburger
Steckrübenpflanzen
Runkelrübenpflanzen gelbe, **Friedrichswerter Zuckerwalze, Blumenkohl** sowie sämtliche anderen **Kohlpflanzen** empfiehlt
Herm. Biehl.

Blühende Topfpflanzen
hat abzugeben
Otto Kruse.

Prima rote Ringe
Weckgläser u. Apparate
für die Einmachezeit hält vorrätig
W. Bracker.

Mottenkugeln, Fliegenfänger, Insektenpulver
zu haben bei **W. Bracker.**

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A Warnemünde.

C. F. Seller
empfiehlt:
1 Posten Stouts a m 6.90 Mk.,
1 „ „ a m 8.— „
1 „ „ doppelte Breite 18.50 Mk., sowie Kleiderstoffe, 100 cm breit, von 15 u. 16 Mk. an.

KURHAUS

Donnerstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr

Tanz-Kränzchen

Eintritt Mk. 6,— zzgl. Steuer.

Gesangverein „Eintracht“

Dirigent Ernst Möller

Banner-Weihe

am Sonntag, den 12. Juni 1921.

12—2 Uhr: Empfang der Gäste im Kaisersaal
2 Uhr: Abmarsch nach dem Festplatz (Schützenplatz an der Altonaerstraße)
2½ Uhr: Weihe des Banners

Nachdem:

Konzert- und Gesangvorträge

Von 6 Uhr ab:

FESTBÄLLE

im **Kaisersaal, Stadt Hamburg** und im **Holsteinischen Hause**
An den Gesangvorträgen beteiligen sich 15 Vereine mit rund 500 Sängern

---

Die Sägerei Fuhlenrüe übernimmt
Lohnschnitt für Voll- und Horizontalgatter
sowie **Kreissäge** und empfiehlt sich zur Lieferung von Bauholz und Brettern.

Rechnungs-Formulare
in allen gewünschten Größen fertigt an C. Paustian.

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem **Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
und jeden **Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder **beliebigen** Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand

Prima Schweine-Futter
- gehaltvoll und preiswert - gibt ab
Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.
Telephon 9

!!! Sommersprossen verschwinden !!!
Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit **Frau Elisabeth Frucht, Hannover D 321** Schließfach 238.

Am Sonntag, den 26. Juni:
Gr. Ring-Reiten.
Anmeldungen hierzu bis zum 25. Juni bei Herrn W. Fuhlendorf.
Die lustigen Reiter und
W. Fuhlendorf.

Armstedt.
Sonntag, den 12. Juni 1921:
Gr. Ring-Reiten.
Hierzu laden freundlichst ein
die Reiter und
W. Berghofer.

Schützenverein Roland E. V.
Versammlung
Dünnersdag, 9. Juni, abends Klock 8, in Vereenslokal „Holsteensches Huus“
Wi wüllt verhandeln över:
Uns Schüttenfest.
Wirtschaft-Verpachtung.
Bundesscheeten Hamburg.'
De Vörstand.

Bauschule Rastede Oldbg.
Polierkurse u. Vorb. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem. Progr. M. 2.—.

Eine Partie
Einfriedigungslatten
hat preiswert abzugeben
C. Rath.

Augenblicklich vorrätig
weißer Stückenkalk
Claus Hein.

Holländer Käse
empfiehlt **J. Fülscher.**

Sensen
Sensenringe
Sensenstreicher
Sensenbäume
Sensenambosse
Heuharken
Heurollen
Vorderreep
Hinterreep
empfiehlt **J. Fülscher.**

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken
empfiehlt **F. Hingst.**

Billiger Tabak,
rein Uebersee, Mittel-Blattschnitt, gesunde und kräftige Qualität,
50 g 1,90 Mk.
gibt ab solange Vorrat reicht
A. Warnemünde.

Globol
tötet Motten
Bums
tötet Kakerlaken
Flohin
tötet Flöhe
Zu haben in der **Solbad-Drogerie** von **Johs. Petersen.**

Höfe, gr und kl. **Landstellen, Villen,** einfache u. bessere **Landhäuser,** herrschaftl. **Wohnsitze** u. ländl. Besitzungen jegl. Art suche ich zu kaufen. **Max Petersen, Hamburg,** Langereihe 82.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erscheinenden „Bramstedter Nachrichten" beträgt durch die Geschäftsstelle 6.— Mk., durch die Post 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchspiel Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bramstedt.

№ 4985. Fernsprecher Nr. 87 Donnerstag, den 9. Juni 1921. Fernsprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 6. Juni. Vor dem Sondergericht I ist heute der Parteisekretär und Vorsitzende der Zentrale der Vereinigten Kommunistischen Parteien Deutschlands, Heinrich Brandler, wegen Hochverrats, Aufreizung zum Klassenhaß und Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze angeklagt. Brandler wird von der Anklage als verantwortlich für die Märzunruhen in Mitteldeutschland und Hamburg angesehen.

Berlin, 6. Juni. Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung hatte der englische General Hennicker, der die Führung der englischen Truppenverstärkungen in Oberschlesien übernommen hat, heute mit dem Befehlshaber des deutschen Selbstschutzes, Generalleutnant Hoefer, eine Besprechung über das weitere Verhalten der deutschen Selbstschutzorganisation.

Die Blätter berichten Einzelheiten über die Niedermetzelung der italienischen Soldaten, die die Besatzung der Rubensko-Grube in Oberschlesien gebildet haben. Nachdem man ihnen die Waffen weggenommen, mußten sie fortlaufen. Es wurde dann solange auf sie geschlossen, bis sie zusammenbrachen. Vorher haben sie den polnischen Insurgenten Hände und Füße küssen müssen. Auch der Kommandant der Italiener, der mit hochgehobenen Händen über den Grubenhof gehen mußte, wurde auf kurze Entfernung erschossen.

Kopenhagen, 6. Juni. Aus London wird gemeldet: Die spanische Regierung wird für Waren, die aus Ländern mit niedrigem Geldkurs eingeführt werden, den Zollsatz von 10 auf 70 v. H. erhöhen. Diese Erhöhung tritt am 15. Juni in Kraft. Sie soll die spanische Industrie gegen Dumping-Konkurrenz schützen.

London, 6. Juni. Nach dem Manchester Guardian halten offiziell britische Kreise den Augenblick für geeignet für die Diskussion einer Allianz mit Frankreich. Es seien noch viele fundamentale Fragen ungelöst. Zum Beispiel wäre es unmöglich, eine Allianz auf der französischen Politik, Deutschland zu erdrosseln, zu gründen, und Frankreich habe wieder nach offizieller Ansicht bisher abgelehnt, diese Frage in einer Konferenz zu diskutieren.

London, 6. Juni. Die Löhne der Arbeiter in den Wollfabriken sollen um weitere 30 Prozent herabgesetzt werden. Zu Anfang des Jahres waren sie schon einmal um 30 pZt. verringert worden. Sie betragen gegenwärtig 170 pZt. des Standardlohnes.

London, 6. Juni. Infolge der ernsten Lage der Baumwollindustrie hat der Handelsminister die Vertreter der beiden Parteien zu einer gemeinsamen Besprechung eingeladen. Die Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern dauern nunmehr drei Wochen an. Die Gesamtzahl der feiernden Arbeiter Englands beträgt etwa 4 Millionen, davon über 1½ Millionen Bergleute und 600 000 Baumwollspinnereiarbeiter.

Haag, 6. Mai. Aus London wird gemeldet; Es verlautet, daß Northcliffe die Führung der Times niederlegen werde. Die Times wird wieder in die Hände des ehemaligen Besitzers Walters übergehen. Man erzählt sich weiter, daß Philippe Kerr, der ehemalige Sekretär Lloyd Georges und Chefredakteur der Round Table, vielleicht als Leiter, wenigstens für die auswärtige Politik, auftreten würde.

Paris, 6. Juni. Die Reparationskommission hat den alliierten Regierungen durch Vermittlung der Botschafterkonferenz soeben einen ziemlich unerwarteten Vorschlag unterbreitet. Sie verlangt, daß sie für den Fall einer Schwierigkeit in der Auslegung einer der Klauseln des Teiles 8 des Versailler Vertrages (Reparationen), ermächtigt werde, diese einem neutralen Schiedsgericht zu unterbreiten, falls die Reparationskommission nicht einig werden sollte. Sie schlägt vor, daß dieses Schiedsgericht dem ehemaligen schweizerischen Bundespräsidenten Ador anvertraut werden solle.

Genf, 6. Juni. Der Matin meldet: Infolge der beiden Urteile des Leipziger Reichsgerichts in den englischen Prozessen beauftragte das französische Kabinett den Generalstaatsanwalt des Seine-Departements mit der Vertretung Frankreichs in Leipzig. Es kommen in erster Serie neun Deutsche auf Veranlassung der französischen Regierung in Leipzig zur Verurteilung.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 6. Juni.

※ Am letzten Sonntag hielt der Kriegerverein in „Stadt Hamburg" seine Sommerversammlung ab. 15 Mitglieder waren anwesend. Der Vorsitzende gedachte unserer verstorbenen Kaiserin als einer edlen Frau, deren stilles Wirken sich auch auf die Wohlfahrtseinrichtungen der Kriegervereine erstreckt habe. Die Anwesenden erhoben sich ihr zu Ehren von den Sitzen. Auch das Andenken des Kameraden Schlocka wurde in gleicher Weise geehrt. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder. Die zum Abgang stehenden Vorstandsmitglieder, 2. Vorsitzender Reher, 2. Rechnungsführer Thies und 1. Schriftführer Parbst wurden wiedergewählt. Auf dem Kreiskriegerverbandstag, der am 19. Juni in Leezen stattfindet, wird der Verein endweder durch den Schriftführer Parbst oder, falls dieser verhindert sein sollte, durch den Rechnungsführer Böge vertreten sein. Es soll dort darauf hingewirkt werden, daß zwischen dem Kriegerbund und dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten jederzeit ein friedliches Verhältnis bestehe. Dann erstattete der Vorsitzende Bericht über den Stand der Denkmalsangelegenheit. Um die Teilnahme an den Beerdigungen verstorbener Kameraden besser zu regeln, sind die Mitglieder in drei Korporalschaften: Bleeck, Maienbeck und Landweg eingeteilt worden. Die Benachrichtigung wird künftig nicht bloß durch die Zeitung, sondern auch durch Mitteilung an jeden Einzelnen erfolgen. Es soll versucht werden, den Kommandanten des „Seeadler", Graf Luckner, zu einem Vortrag zu gewinnen. Ende September oder Anfang Oktober gedenkt man zusammen mit dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten ein Wohltätigkeitsfest zu veranstalten, dessen Reinertrag den hilfsbedürftigen Kriegshinterbliebenen zugewendet werden soll. Den früheren Vorstandsmitgliedern wurde durch den Vorsitzenden in Anerkennung der dem Verein geleisteten Dienste je ein Ehrendiplom überreicht. — Das Programm für die am nächsten Sonntag stattfindende Bannerweihe des Gesangvereins „Eintracht" liegt jetzt vor. Jeder der zu dem Feste erscheinenden Vereine wird sich an dem Konzert mit zwei Liedern beteiligen. Außer den Männerchören werden drei gemischte Chöre auftreten. Es wird ein frisch-fröhlicher Sängerkrieg mit reicher Abwechselung werden. Daß jeder Verein sein Bestes geben wird, liegt auf der Hand; somit dürfte uns ein auserlesener Kunstgenuß bevorstehen. — Hier fängt man bereits mit der Heuernte an; die ersten Fuder der neuen Ernte fuhren schon vor einigen Tagen durch die Stadt. In unsern Auwiesen ist infolge der günstigen Witterung sehr viel Gras gewachsen, sodaß mit einem reichen Ertrage zu rechnen ist. — Während anderswo die Meiereiprodukte fallen, findet hier das Gegenteil statt. Der Preis für Milch wurde von 1,70 M. auf 2 M., für Butter von 18 M. auf 21 M. erhöht. — In der letzten Woche unternahmen sämtliche Klassen der Privatschule einen Ausflug, die oberen nach Bokel, die mittleren nach Weide, die unteren nach Hasselbusch. Begünstigt vom schönen Wetter, verlief alles in ungetrübter Freude und schönster Harmonie.

— Die Bäcker- und Konditor-Zeitung schreibt aus Eutin: Da wir jetzt wieder die Rundstückbäckerei haben, wurde seitens unseres bewährten Obermeisters darauf aufmerksam gemacht, das Nachtbackverbot innezuhalten, die einzige Errungenschaft, die der böse Krieg uns gebracht. Einige Kollegen können den Hals nicht voll kriegen und backen des Nachts wieder. Die Polizei wird in jedem Fall mit harter Strafe vorgehen, sodaß man das Nachtarbeiten bald vergessen wird. Am 15. August machen wir Schluß mit der Zwangswirtschaft, denn diese Herren müssen mit Gewalt aus ihrem Klubsessel gehoben werden. Darum deutsche Bäckerwelt aufgewacht und einig mit den Müllern und Landwirten zusammen. Dann werfen wir am 15. August dies Scheusal in die Wolfsschlucht!! Machen wir also Schluß mit allen Schikanen, denen das Bäckergewerbe unterworfen war. Eine gewaltige Protestversammlung gemeinsam mit den Landwirten und Müllern wird demnächst einberufen werden. Auch hier darf kein Kollege von uns fehlen. (Was sagen die Kollegen in Segeberg dazu?)

Fußballsport. Am Sonntag spielte hier der Bramstedter Fußballklub F.-C. Roland II gegen Hagen I und gewann mit 1 : 3. Nachdem spielte die Schüler-Mannschaft gegen Kaltenkirchener Schüler. Kaltenkirchen gewann mit 6 : 0.

Hauswirtschaftliche Neuheiten. Das soll eine Neuheit sein? werden viele unserer Leserinnen ganz erstaunt fragen. Ist es nicht vielmehr ein guter alter Bekannter, dieses Waschmittel, das wir während der ganzen Kriegszeit so schmerzlich vermißten? Ja, das eine ist richtig, ohne daß das andere falsch ist. Erscheint doch Persil von Henkel erst seit kurzem wieder im Handel, und zwar wieder in Friedensqualität mit 30 Prozent Fettgehalt, so daß Seifenzusatz gar nicht nötig. Wie vor dem Kriege wird Persil in seiner heutigen, der einst so geschätzten Friedensqualität völlig gleichkommenden Zusammensetzung sich die Gunst unserer Leserinnen ebenso rasch wieder erringen, wie es diese vor dem Kriege in so hohem Maße besessen hat. Wäscht es doch ohne Arbeitskraft, ohne Zusatz von Seife und Soda durch einfaches Kochen die Wäsche rein und blendendweiß, verleiht ihr dabei guten frischen Geruch, wirkt stark desinfizierend und ist deshalb auch für Kinder- und Krankenwäsche ganz besonders zu empfehlen.

Segeberg. Bei einem hiesigen Gastwirt erschien eine Frau und fragte vor, ob Schirme zu reparieren seien. Daraufhin erhielt sie 4 Schirme. Nach etwa 2 Stunden wurden die Schirme gebracht, und die Frau verlangte für die Reparatur 145 M. Da dies dem Wirt natürlich zu viel war und er die Bezahlung ablehnte, versprach die Frau, den Sohn zu schicken, um den Preis zu vereinbaren, und ging dann mit den Schirmen fort. Der Sohn soll heute noch wiederkommen und die Schirme bringen.

Kiel. Die Fahrt von Kiel nach Korsör kostet mit der Wiedereröffnung 160 M. für die erste Klasse und 80 M. für die zweite Klasse. Als die Schiffe das letzte Mal fuhren, waren die Fahrpreise 8 und 5 M. Trotz der starken Erhohung ist es der billigste Verkehrsweg nach dem Norden. In Korsör brauchen nur 16 resp. 8 Kronen gezahlt zu werden. — Die Körper der U-Boote werden jetzt zum Bau von Tankschiffen verwendet. Die Germaniawerft baut ihrer für den Stinneskonzern zwei, das erste, die „Ostpreußen", schwimmt schon, in kurzem läuft das zweite vom Stapel.

Itzehoe. Hier und in der nächsten Umgebung ist man jetzt wieder lebhaft mit Torfgraben und Torfbacken beschäftigt. Man kann jedoch schon die Tatsache feststellen, daß gegen das Vorjahr eine gewaltige Abnahme dieser Fabrikation zu verzeichnen ist. Im Vorjahre blieben sehr große Bestände unverkauft, wovon dann später viele durch Feuer vernichtet wurden. Die Herabminderung der Torfindustrie beweist auch wiederum, daß das Vertrauen des Volkes in der Hebung der Kohlenbelieferung im Steigen begriffen ist.

Itzehoe. Die letzte Sitzung beider Kollegien gehörte, wie der „Nord. Kurier" schreibt, sicherlich zu den bedeutungsschwersten und interessantesten Sitzungen, die hier erlebt wurden. Zu dem schon bestehenden Wirrwarr in den städtischen Körperschaften ist ein neuer schwerer Konflikt, dessen Folgen noch unabsehbar sind, hinzugekommen. Der Konflikt entstand infolge der Einführung der kürzlich gewählten drei sozialdemokratischen Stadträte. Zur Gültigkeitserklärung der Magistratswahlen teilte Bürgermeister Rohde mit, er sehe die Präsentation zu diesen Wahlen und damit auch diese für ungültig an, da sie in nichtbeschlußfähiger Versammlung des Stadtverordnetenkollegiums erfolgt sei. Die Wahlen wurden aber für gültig erklärt, worauf Stadtrat Hagenah vorschlug, die neuen Magistratsmitglieder sofort einzuführen. Der Bürgermeister hob aber hervor, er könne sie nicht einführen, da der Regierungspräsident ihm dies verboten habe. Da man jedoch auf Einführung bestand, übergab der Bürgermeister dem Stadtrat Schinkel (Soz.) den Vorsitz, verließ den Saal und kam auch bis zum Schluß der Sitzung nicht wieder. Stadtrat Schinkel machte nun nähere Mitteilung über den Schriftwechsel mit dem Regierungspräsidenten, der die Magistratsmitglieder wegen der Wahlen zum Magistrat zu einer Geldstrafe von 150 Mk. verurteilt hat. Er nahm alsdann die Vereidigung und Einführung der neuen Stadträte Wendemuth, Greger und Jakobsen vor. Die beiden zuerst Genannten erklärten, vorerst infolge der verworrenen Verhältnisse und bis zum Abschluß der Prozesse ihr Amt als Stadtverordneter beibehalten zu wollen. Durch diese Ereignisse ist der Wirrwarr im Stadtparlament und Magistrat noch größer geworden, der Bürgermeister kann mit den neuen Stadträten, da er sie nicht als solche ansehen kann, nicht zusammenarbeiten, und dadurch ist ein gedeihliches Zusammenarbeiten wohl überhaupt fast unmöglich geworden. Der ganze Konflikt ist auf die Spitze getrieben und baldiges Eingreifen aus Schleswig oder Kiel wird wohl unumgänglich sein, damit die Verhältnisse, die so natürlich nicht lange weiter gehen können, auf irgendeine Art und Weise, so oder so, geklärt werden.

Husum. Ein Mord oder Schiffsraub auf der Nordsee? Der Verdacht eines schweren Verbrechens an einem Husumer Seemann auf der Nordsee scheint sich zu bestätigen. Der Stiefvater des mit seinem Schiffe nicht heimgekehrten Schiffers Andresen, Tischler Berliner, erhielt nämlich vom Makler des verschwundenen Schiffes die Mitteilung, daß die Nachforschungen ergeben haben, daß die „Anna" in Hull (England) angekommen ist. Es ist ein Mann als Besatzung darauf gewesen. Nach Aussage dieses Mannes sollen der Kapitän sowohl wie auch der Matrose unterwegs auf ein Fischerboot ausgestiegen sein. Es liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß der Kapitän sowohl wie auch der Matrose auf irgend eine Weise von diesem Manne umgebracht worden sind. Seine Verhaftung ist veranlaßt. Der Mann hat versucht, das Schiff drüben zu verkaufen, doch ist ihm dieses nicht gelungen.

Garding. Ein Ehrenmann. Zu einem Monat Gefängnis wurde ein Bäcker in St. Peter verurteilt, weil er Fette, die ihm zur Brotbereitung für in St. Peter untergebrachte Großstadtkinder übergeben worden waren, nicht dem Brot zugesetzt, sondern sich zugeeignet haben soll.

Norderdithmarschen. 103 Jahre alt wird am 5. Juli d. Js. die älteste Person der Provinz Schleswig-Holstein, die Witwe Tralau in Nesserdeich. Der Kreis Norderdithmarschen hat der hochbetagten Frau für das laufende Jahr eine Ehrenspende von 1200 M. ausgeworfen.

Das Steuerbukett.

Zu den Erklärungen des Reichskanzlers im Reichstag wird uns von einem parlamentariſchen Mitarbeiter geſchrieben:

Von den verſchiedenen Vorſchlägen, die in den Beratungen des Kabinetts behandelt wurden, und die zum Teil als das angebliche „Reparationsprogramm“ veröffentlicht wurden, hat der Kanzler in ſeiner großen Rede nur eine kleine Auswahl erwähnt. Bekanntlich war zuerſt davon die Rede, durch eine Anzahl neuer Steuern oder Erhöhung beſtehender Abgaben die nötigen Summen aufzubringen. Bald kam in der richtigen Erkenntnis, daß dieſer Weg allein nicht zum Ziele führt, der Gedanke hinzu, die Gewinne der Induſtrie durch beſondere induſtrielle Selbſtverwaltungskörper an der Quelle zu erfaſſen, und ſchließlich tauchte der am meiſten Aufſehen erregende Plan einer 20prozentigen Belaſtung des Grundbeſitzes in Stadt und Land auf. Der Kanzler hat nur die Steuerfragen etwas eingehender beleuchtet, die anderen Projekte aber teils ganz weggelaſſen, teils in veränderter Geſtalt nur vorſichtig angedeutet. Einen grundſätzlichen Unterſchied zwiſchen den feſten Jahreszahlungen an die Alliierten und der 26prozentigen Exportabgabe hat er nicht gemacht, ſondern vielmehr nach Möglichkeiten geſucht, den Geſamtbetrag beider Arten von Leiſtungen, der für dieſes Jahr vielleicht 3¼ Milliarden überſteigt, einheitlich aufzubringen. Von beſonderer Wichtigkeit erſcheint es dabei, daß man ſich jetzt auch in der Sozialdemokratie darüber klar geworden iſt, daß trotz der grundſätzlichen Gegnerſchaft dieſer Partei gegen alle indirekten Steuern auch dieſe Art öffentlicher Abgaben jetzt in weitgehendem Maße zu Hilfe genommen werden muß. Auf Grund dieſes Zugeſtändniſſes der ſtärkſten Koalitionspartei konnte der Kanzler daher neben dem Bukett der direkten Steuern, welches in erſter Linie einen Ausbau der Kohlenſteuer, der Körperſchaftsſteuern und der Börſenſteuern in ihren veſchiedenen Zweigen umfaßt, auch neue Geſetzentwürfe ankündigen, durch die der Verbrauch von Alkohol, Tabak, Zucker uſw. für das Reich in höherem Grade nutzbar gemacht werden ſoll.

Die ſteuertechniſchen Pläne, die alle nur in knappen Umriſſen angedeutet wurden, finden ihre notwendige Ergänzung in Maßnahmen allgemein wirtſchaftspolitiſcher Natur. Neue Gedanken ſind dabei nicht gerade aufgetaucht, und wenn der Kanzler davon ſprach, daß Landwirtſchaft und Induſtrie zum höchſten Maße ihrer Leiſtungsfähigkeit angeſpornt werden müſſen, daß alle Bodenſchätze über und unter der Erdoberfläche in geſteigertem Grade ausgenutzt werden ſollen, daß das Ernährungs- und Verkehrsweſen gebeſſert und der Luxus eingeſchränkt werden muß, ſo ſteht man eigentlich nur vor einer neuen Auflage von Verſprechungen, die jedes Kabinett ſeit der Revolution zum Programm erhoben hat, und von denen man zunächſt einmal ganz dahingeſtellt laſſen muß, wieweit Herrn Wirth die Umſetzung der zweifellos von einem guten Willen beſeelten Worte in die Tat gelingen wird. Eine leider nur flüchtige Andeutung über die Erfaſſung der ſogenannten „Goldwerte“, d. h. aller in ihrem Werte durch die Valutaſchwankungen nicht oder nur wenig beeinflußten Beſitztümer (in erſter Linie kommt dafür vermutlich der Grundbeſitz in Frage) war das einzige, was nach einem neuen Gedanken ausſah.

Regierung, Reichstag und Reichswirtſchaftsrat haben ein ungewöhnlich großes Arbeitspenſum vor ſich, um aus den knappen und noch ziemlich inhaltloſen Umriſſen des in der Kanzlerrede entwickelten Programms brauchbare Geſetze zu machen, die wenigſtens einige Ausſicht auf Erfolg bei der unerhörten Aufgabe der „Reparation“ eröffnen. „Verſtändigung, Verſöhnung und Wiederaufbau“ ſtellte der Kanzler als Leitwort an den Anfang ſeiner Erklärungen. Er weiß recht gut, daß dieſes Ziel nicht allein von unſerem guten Willen, auch das Unmögliche möglich zu machen, abhängt. Wenn die Entente nicht mindeſtens den gleichen Willen zeigt, uns die übermenſchliche Bürde tragen zu helfen, ſo werden letzten Endes doch alle deutſchen Anſtrengungen vergeblich bleiben. Eben in dieſen Tagen erleben wir mit tiefer Entrüſtung ein unwürdiges Schauſpiel, von dem man noch zu hoffen wagt, daß es zu einem Wendepunkt in dem nach wie vor feindlichen Verhalten der Entente gegen uns werden könne. Mit einer Entſchiedenheit, die ihm von allen Seiten hoch angerechnet wird, hat der Kanzler auf das himmelſchreiende Unrecht hingewieſen, das ſich Tag für Tag unter den Augen der interalliierten Kommiſſion in Oberſchleſien abſpielt und mit ſeiner Forderung, daß die Entente die Zuſage des ehrlichen Spiels in einer Frage, in der ihre Ehre ebenſo auf dem Spiele ſteht wie unſere nationale Exiſtenz, endlich verwirklicht, vereinigen ſich trotz aller inneren Parteigegenſätze die Stimmen aller Volksvertreter und des ganzen Volkes ſelbſt. Die Atmoſphäre internationaler Beruhigung, die die erſte Vorausſetzung für die Erfüllung jedes irgendwie gearteten deutſchen Reparationsprogramms iſt, kann nicht gedeihen, ſolange eine nicht nur für Deutſchland, ſondern für die Weltwirtſchaft lebensnotwendige Provinz in den hellen Flammen des Aufruhrs räuberiſcher Horden zugrunde gerichtet wird.

Abgeſehen von dieſem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Teil der Regierungserklärung hat die Rede des Kanzlers bei den Parteien nur einen bedingten Eindruck hervorgerufen. Dazu mag beigetragen haben, daß der ſonſt gewandte und temperamentvolle Redner diesmal in monotonem Vortrag ein Manuſkript ablas. Aber auch inhaltlich ging er um alle kritiſchen Punkte immerhin ſo vorſichtig herum, daß irgendwelche grundſätzliche Entſcheidungen in der mit dem halbfertigen Reparationsprogramm aufs engſte verknüpften Kabinettsfrage jetzt nicht zu erwarten ſind. Der Reichstag wird nach einer vermutlich nur kurzen Arbeitszeit vielleicht ſchon Mitte Juni in die großen Sommerferien gehen und erſt im Herbſt wieder zuſammenkommen. In der Zwiſchenzeit ſollen die im Regierungsprogramm angedeuteten Geſetzentwürfe ausgearbeitet werden, und dann erſt wird die große parlamentariſche Auseinanderſetzung um die endgültige Geſtaltung des Reparationsprogramms beginnen können, zu der die Debatte dieſer Tage ebenſo wie die Rede des Reichskanzlers Dr. Wirth nur als ein Vorſpiel anzuſehen ſind.

Die erſte Milliarde bezahlt.

Wirkung auf den Geldmarkt.

Am 5. Mai war Deutſchland die Zahlungsaufſtellung überreicht worden, in der innerhalb 25 Tagen die Zahlung von einer Milliarde Goldmark teils in Gold, teils in fremden Deviſen, teils in deutſchen Schatzanweiſungen mit dreimonatiger Laufzeit vorgeſchrieben war. Die Zahlungen ſind prompt erfolgt, indem Deutſchland in Paris, London und Newyork Schatzwechſel hinterlegte. Die Zahlungen erfolgten nicht in bar, ſondern durch Banküberweiſungen. Zugleich kündigte Regierungsrat Dr. Meyer von der Kriegslaſtenkommiſſion in Paris an, daß Deutſchland bereit ſei, einen Wechſel auf 10 Millionen Dollar in wenigen Tagen einzulöſen. Die Berliner Banken ſeien an der Arbeit, um dieſe Summe aufzubringen, die dann bald nach Paris geſandt werden ſoll.

Die Reparationskommiſſion nahm Kenntnis von der pünktlichen Erfüllung dieſer Verpflichtungen durch die deutſche Regierung und teilte ihr ihre Befriedigung darüber mit, daß ſie jetzt ſchon Vorkehrungen für die Einlöſung der ausgegebenen Schatzwechſel getroffen hat.

Merkwürdig ſind die Folgen, welche dieſes deutſche Überweiſungsgeſchäft auf den großen Börſen gehabt hat. Es fanden ſtarke Veränderungen in den Notierungen ſtatt. Die Pfund- und Dollarnoten zogen an, ebenſo die ſkandinaviſchen Währungen, die holländiſche Valuta fiel dagegen, ebenſo fiel die italieniſche Lira um einen Punkt. Peſeta zogen ein wenig an. Man kann aber Deutſchland nicht dafür verantwortlich machen, was nach der Zahlung eingetreten iſt. „Chicago Tribune“ teilt mit, daß die Reparationskommiſſion ſich eifrig mit der Frage dieſer Kursverluſte beſchäftige. Die deutſchen Darlehen ſeien nach den Durchſchnittskurſen vom 23. Mai berechnet. Man nehme an, daß der Verluſt von den Alliierten getragen werden müſſe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Deutſches Weißbuch über den Kriegsausbruch.

Der erſte Unterausſchuß des Unterſuchungsausſchuſſes des Reichstages über die Vorgeſchichte des Weltkrieges hat die Unterſuchung über die militäriſchen Rüſtungen und Mobilmachungen, die dem Ausbruch des Krieges vorangingen, beendigt und das Ergebnis in einem zweiten Weißbuch niedergelegt. Das Weißbuch verbreitet ſich ausführlich über die militäriſchen Maßnahmen in Deutſchland und Öſterreich-Ungarn im Juli 1914 ſowie über die Bedeutung der allgemeinen ruſſiſchen Mobilmachung und legt dann den deutſchen Operationsplan dar. Der Unterausſchuß hat nunmehr die Unterſuchung der ganzen politiſchen Vorgeſchichte des Weltkrieges begonnen. Die Unterſuchung wird ſich auch auf die Geſchichte vor dem Attentat in Serajewo erſtrecken.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der mehrheitsſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Silberſchmidt ſoll zur Wahrnehmung der gewerkſchaftlichen Arbeiterintereſſen in das Wiederaufbauminiſterium eintreten.

* Der Preußiſche Landtag nahm unter gewaltigem Lärm der Kommuniſten den Antrag auf ſtrafrechtliche Verfolgung des kommuniſtiſchen Abgeordneten Scholem, der des Hochverrats beſchuldigt wird, an.

* Der deutſche Bergarbeiterkongreß lehnte den Antrag auf Anſchluß an die Moskauer Internationale ab.

* Von engliſcher Seite wurde erklärt, die oberſte Zivil- und Militärgewalt in den von Engländern beſetzten Gebieten Rheinlands bleibe bei dieſen, wenn auch vorübergehend britiſche Truppen durch franzöſiſche erſetzt würden.

* Nach einer großen Rede Lenins billigte die Moskauer Konferenz der ruſſiſchen Kommuniſtiſchen Partei einſtimmig die neue Wirtſchaftspolitik der Sowjetregierung.

* Nach Meldungen aus Tokio iſt die bolſchewiſtiſche Regierung von Wladiwoſtok durch einen Aufſtand am 26. Mai geſtürzt worden.

Einwirkungen der Alliierten auf Bayern.

Der britiſche Botſchaftsrat und Generalkonſul in München wurde in Abweſenheit des Herrn v. Kahr von dem Kultusminiſter Matt empfangen und ſagte auf Befehl ſeiner Regierung: „Ich bin beauftragt, kategoriſch zu erklären, daß die Anwendung der Sanktionen nur vermieden werden kann, wenn von Bayern die in dem Ultimatum geforderten Bedingungen reſtlos erfüllt werden. Die Bedingungen enthalten die Forderung ſowohl der Entwaffnung als der Auflöſung der Einwohnerwehren.“ Eine ähnliche Erklärung gab der franzöſiſche Geſandte ſchon vorher ab. Ebenſo ſoll von England, Frankreich und Italien eine ſcharfe Note an den Miniſterpräſidenten von Kahr gerichtet worden ſein.

Deutſchlands Häuſerlieferungen für Frankreich.

In Paris fand eine Verſammlung ſtatt, an der auch Abgeordnete der Fachvereinigung der Zimmerleute teilnahmen. Von den vorgeſtellten Arten der zu liefernden Häuſer hat die Kommiſſion ſich drei Typen ausgewählt. Die Deutſchen haben die Preiſe dieſer drei Typen mitgeteilt. Das einzige, was noch zu tun iſt, iſt die Berechnung der Transportkoſten, der Koſten für die Fundamentierung und der Koſten des Einfuhrzolles. Die Häuſer beſtehen ausnahmslos aus Holz und Beton und ähneln dem Typ, der in Norwegen und Südtirol gebäuchlich iſt.

Deutſch-Öſterreich.

Die Regierungskriſis. Bundeskanzler Dr. Mayr kündigte im Kabinettsrat die Demiſſion der Regierung an. Der Bundeskanzer Dr. Mayr wurde vom Bundespräſidenten Hainiſch mit der Fortführung der Geſchäfte betraut. Im Wiener Außenamt ſprachen die Vertreter der Entente vor, um neuerdings einen Proteſt wegen der Anſchlußabſtimmungen der öſterreichiſchen Regierung zu übermitteln. Der Sturz des Kabinetts iſt auf die Fronde der einzelnen Landesregierungen gegen das Kabinett in der Anſchlußfrage zurückzuführen. Die Anſchauung iſt ſtärker vertreten, daß Dr. Mayr als Bundeskanzler erhalten bleiben ſoll, mindeſtens aber als Miniſter des Äußern wegen des Verkehrs mit den Vertretern der Ententemächte fungieren ſoll. In dieſem Falle würde der Abgeordnete Fink Bundeskanzler werden.

Ungarn.

Ungarns einziger Freund. In der Nationalverſammlung ſagte der ehemalige Miniſter Jakob Bleyer, daß die Lage des europäiſchen Feſtlandes entweder durch Frankreich oder durch Deutſchland beſtimmt werde. Obwohl augenblicklich Frankreich obenan ſei, habe Ungarn trotzdem keinen andern Freund als Deutſchland. Man möge gegenwärtig keine ausgeſprochen deutſche Richtung einſchlagen, müſſe jedoch bedenken, daß die Landkarte Mitteleuropas werde geändert werden, wenn das deutſche Volk die Feſſeln ſprengen werde, welche Haß und Verblendung ihm auferlegten.

*

Paris. Eine Gruppe von Abgeordneten der Kammer hat zur Wahrung der Intereſſen der franzöſiſchen Weinbautreibenden eine Delegation beauftragt, gegen die Entſchließung der Deutſchen Regierung zu proteſtieren durch die die Einfuhr franzöſiſcher Weine nach Deutſchland unterſagt wird.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

23] (Nachdruck verboten.)

Er lag gleichſam in einem Traumzuſtand und hörte die Wache ſich nähern; ſie beugte ſich über ihn, rüttelte ihn vorſichtig; aber er bewegte ſich nicht. Man flüſterte; es kamen mehrere in die Zelle; er mochte nicht den Kopf wenden, wußte eigentlich nicht, ob er es konnte; denn er war ſo müde, ſo müde!

Auf einmal verſpürte er einen eigentümlichen ſcharfen Duft, der ihn an das Spital erinnerte, und er hörte eine Stimme, die laut ſprach. Sie nannte ſeinen Namen. Er wollte antworten; aber jetzt erſt merkte er, daß er nicht ein Wort hervorzubringen vermochte. Er wollte ſich erheben; aber nicht ein Muskel gehorchte.

Dies iſt der Tod! dachte er, und ein fürchterlicher Schrecken ergriff ihn. Er wollte jetzt nicht ſterben, konnte nicht ins Grab gehen als entehrter Mann, deſſen Ende ſich hinter den dicken Mauern des Gefängniſſes verbarg! Er mußte ſchreien, ſich erheben, ihnen klar machen, daß er noch am Leben war. Sein Gehirn arbeitete unter gewaltigem Druck; er machte die verzweifeltſten Anſtrengungen; aber nicht eine Fiber ſeines Körpers rührte ſich. Da dunkelte es vor ſeinen Augen, und er verlor das Bewußtſein.

Es ſtrich ein kalter Hauch über Pauls Geſicht, und er fühlte, daß ſein Bewußtſein wieder zurückkehrte. Nach und nach vermochte er den Klang menſchlicher Reden zu unterſcheiden; ſpäter verſtand er einzelne Worte.

„Ich glaube nicht, daß die Spitalluft auf die Dauer geſund für ihn iſt“, ſagte eine Stimme, die ihm bekannt vorkam. Jetzt antwortete eine andere; aber er verſtand die Worte nicht.

„Ich vermute, der Befehl des Zaren berechtigt mich dazu, ihn mitzunehmen, wenn ich es wünſche!“ Es war wieder die erſtere Stimme.

„Selbſtverſtändlich, Herr Berg! Es ſteht Ihnen natürlich frei, wenn Sie an der Geſchicklichkeit unſerer Ärzte zweifeln. Nur meinte ich — es iſt eine böſe Wunde und — —; aber es geht mich natürlich nichts an.“ Diesmal verſtand Paul die Worte, die in ſcharfem, gekränktem Tone ausgeſprochen wurden.

„Ich zweifle durchaus nicht an der Geſchicklichkeit der Ärzte!“ Dies wurde ſehr ruhig und langſam geſagt. „Aber ich habe eine gewiſſe, nicht unbegründete Furcht vor kleinen Irrtümern, die, wie Sie vielleicht wiſſen, hier und da in einem ruſſiſchen Spital vorkommen.“

„Sie ſind ein dreiſter Mann, Herr Berg!“

„Sagen Sie lieber kluger und vorſichtiger Mann. Ich bin vielleicht gegenwärtig der einzige Menſch hier im Lande, der ohne Gefahr ausſprechen kann, was er meint. Das iſt ein wirklich ſeltenes Privilegium.“

„Aber ein teures!“ Der andere lachte kurz.

„Alle Privilegien ſind teuer in Rußland. Sie geſtatten alſo, daß ich mit meinem jungen Freunde den Ort verlaſſe, deſſen architektoniſche Schönheiten und Eigentümlichkeiten auf die Dauer nicht zu feſſeln vermögen.“

Paul fühlte, daß er aufgehoben und durch friſche, kühle Luft getragen wurde. Es war ihm, als ſäße er in einer Schaukel. Er fühlte eine ſanfte, wiegende Bewegung, und an ſein Ohr ſchlug ein plätſcherndes, rieſelndes Geräuſch wie von Wellen. Es überkam ihn ein Gefühl müden Wohlbehagens, dem er ſich rückhaltlos hingab.

Als er wieder die Augen aufſchlug und zur Beſinnung kam, ſchien es ihm, als hätte er eine unendlich lange Zeit geſchlafen. Er lag in einem halbdunklen Zimmer, wo dicke Portieren und weiche Teppiche Licht und Geräuſch dämpften.

Paul war völlig ohne Begriffsvermögen. Er erinnerte ſich nicht, dieſen Ort früher geſehen zu haben, verſtand nicht, wie er hierhin gekommen war. Er ſtrengte ſein Gedächtnis an, und langſam, bruchſtückartig kehrte die Erinnerung an das Vergangene zurück. Ein kalter Schauder durchfuhr ihn bei dem Gedanken an die Peter-Pauls-Feſtung. Er ſtützte ſich auf die Ellbogen und empfand jetzt ein Gefühl des Schmerzes im Hinterkopf. Er griff an die Stirn; ein feuchter Verband umgab ſie.

In dieſem Augenblick hörte er leiſe Schritte; eine leichte Geſtalt trat an ſein Bett. „Irma!“ Trotz der ſpärlichen Beleuchtung erkannte er ſie ſogleich.

Sie legte ihre Hand auf ſeine brennende Wange und ſetzte ſich an ſeine Seite. „Paul!“ Die Stimme zitterte.

Wie Wärme durchrieſelte es ſeinen Körper, und er ſtreckte den freien linken Arm gegen ſie aus. Sie bückte ſich über ihn und ſchmiegte ihre Wange gegen die ſeinige. Sie war bleich nach den vielen angſtvoll durchwachten Nächten; aber das ſah er jetzt nicht.

„Paul! Geliebter Freund! Gott ſei gedankt!“

„Irma! Was bedeutet dies? Wo bin ich?“

„Du biſt daheim, Paul! Daheim bei Vater und mir!“

„Aber wie iſt denn das zugegangen? Ich begreife nicht — —“

Sie legte ihm die Hand auf den Mund. „Du darfſt nicht ſo viel ſprechen; der Arzt hat es verboten. Du biſt krank geweſen, ſehr krank.“

„Aber bin ich denn nicht mehr — —“

Sie unterbrach ihn. „Du biſt frei, Paul! Es iſt alles vorüber.“

„Frei!“ Welche Macht lag doch in dieſem einen Wort! Ihm wurde auf einmal ſo leicht zumute! Frei! Er ſchloß von neuem die Augen und ſchlief ruhig ein; aber im Traum wiederholte er mehrere Male: „Frei! Ich bin frei!“

Die ſorgfältige Pflege in Verbindung mit der kräftigen Konſtitution Pauls beſchleunigte die Geneſung in einem Grade, der ſogar den Arzt verwunderte, der täglich zweimal den Patienten zu beſuchen kam.

Tag um Tag nahmen die Kräfte zu, und der Lebensmut wuchs; aber wie hätte es auch anders ſein können, wenn Irma ſeine Krankenpflegerin war! Bald wurde ihm der Verband abgenommen, der ſeinen Kopf bedeckte, wo nur eine Narbe an den Kampf mit den Gefangenwärtern erinnerte, und ſelbſt dieſe Erinnerung wurde nach Anſicht des Arztes im Laufe der Zeit verſchwinden.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 110. Sitzung.)

Die an erſter Stelle der Tagesordnung ſtehende Interpellation der Demokraten wegen Oberſchleſien und die Interpellation der Deutſchnationalen wegen der Ergänzungsprüfung der Beamten der Beſoldungsgruppe 6 werden von der Regierung innerhalb der geſetzmäßigen Friſt beantwortet werden.

Beihilfen für die Erwerbsloſen.

Es folgte der Bericht des Ausſchuſſes für Volkswirtſchaft über die Erwerbsloſigkeit. Hier wurde eine Entſchließung dieſes Ausſchuſſes angenommen, wonach langfriſtigen Erwerbsloſen Beihilfen zur Wiederbeſchaffung von Kleidern und Schuhzeug zu gewähren ſind, ferner dieſe Erwerbsloſen bei der Zuweiſung von Arbeit beſonders zu berückſichtigen ſind und wonach ihnen die Unterſtützung auch über 26 Wochen zu gewähren iſt

Ausſprache über die Regierungserklärung.

Verbunden damit wurden die Anträge der Kommuniſten und Unabhängigen auf Amneſtie und Aufhebung der Ausnahmebeſtimmungen.

Abg. **Wels** (Soz.) begründete die Haltung der jetzigen Regierung, die mit der Annahme des Ultimatums den einzig möglichen Weg gegangen ſei, das Ruhrgebiet für uns zu retten und in Oberſchleſien nicht vollendete Tatſachen zu ſchaffen. Es iſt uns immer noch lieber, daß wir blutenden Herzens und im Schweiße unſeres Angeſichts uns quälen, die Laſten des Friedens zu tragen, als wenn Herr Foch ins Land kommt und ſelbſt ſich alles nimmt. Was man von paſſivem Widerſtand des 60-Millionenvolkes auf der Rechten und auch bei der Volkspartei geredet habe, ſei Unſinn. Der Redner verlangte Abbau der Ausnahmegerichte. Dann wandte er ſich den

neuen Steuern

zu, wobei er erklärte, Handel und Induſtrie müßten jedenfalls in erſter Linie zu den Laſten herangezogen werden. Arbeiter und Angeſtellte, deren Einkommen mit der Teuerung nicht entſprechend mitgegangen ſei, dürften bei weitem nicht ſo belaſtet werden. Jedenfalls könnte ſeine, des Redners Partei nicht zugeben, daß die beſitzenden Klaſſen ſchon im Übermaß belaſtet ſeien. Der Luxus, der von dieſen Klaſſen getrieben werde, beweiſe das Gegenteil. Ferner ſprach ſich der Redner gegen die 6prozentige Ausfuhrabgabe aus und verlangte neue Verhandlungen mit der Entente in dieſer Angelegenheit.

Abg. Becker-Arnsberg (Zentr.) bedauerte die ſcharfen Angriffe, die draußen im Lande vielfach gegen die Unterzeichnung des Ultimatums erhoben worden ſind, ſprach aber die Hoffnung aus, daß die Volksgenoſſen ſich wenigſtens bei der Erfüllung des Ultimatums zuſammenfinden werden. Wir wollen jedenfalls alle Opfer bringen, die die Durchführung des Ultimatums fordert, erwarten aber auch, daß damit die Sanktionen endlich erledigt ſind. Lloyd George wird hoffentlich ſein Wort einlöſen und für die

Befreiung von Duisburg und Düſſeldorf

ſorgen. Hierauf beſchäftigte ſich der Redner eingehend mit den Steuerfragen. Mit der Börſenſteuer und der Kohlenſteuer erklärte er ſich einverſtanden. Auch bei den Genußmitteln, wie Tabak, Zucker, Süßſtoff, komme man um eine Steuererhöhung nicht herum. Unter allen Umſtänden aber müſſe der Luxus erfaßt werden. Es ſei widerlich, in der Eiſenbahn mit Brillanten behängte Damen protzen zu ſehen. Die Mietsſteuer, ſo ſchwer ſie falle, ſei nicht zu entbehren. Einer allgemeinen Amneſtie, betonte der Redner, können wir nicht zuſtimmen. Wir proteſtieren gegen die Schandtaten Korfantys in Oberſchleſien und hoffen, daß der Geiſt, der das Böſe ſchaffen wollte, das Gute ſchaffen wird.

Abg. **Edler von Braun** (Deutſchn.) bedauerte, daß der Reichskanzler ſich nicht klar und bündig genug über ſein Programm ausgeſprochen habe. Eine Regierung, die das Ultimatum unterzeichnet habe, müſſe ſich doch über alle Mittel und Wege klar ſein, die zu ſeiner Erfüllung notwendig ſeien. Warum habe die Regierung nicht auf die ſofortige Aufhebung der Sanktionen beſtanden? Warum ſei ſie nicht in Oberſchleſien energiſcher geweſen? Auch über das Problem der internationalen Beziehungen ſei kein Wort gefallen. Gegenüber den engliſch-amerikaniſchen Abmachungen und dem belgiſch-franzöſiſchen Übereinkommen ſei die Regierung jede Äußerung ſchuldig geblieben. Es wäre bemerkenswert, zu wiſſen, wie unſere Regierung ſich zu dem Verhältniſſe zwiſchen England und Frankreich ſtellt. Auch über den Oſten und die Beziehungen zu ihm ſage die Regierung nichts. Wir wollen doch nicht bloß Objekt bei den politiſchen Beziehungen ſein, ſondern Subjekt. Das Pariſer Diktat hielt man ſeinerzeit für unannehmbar. Selbſt der Abg. Müller-Franken hat ſeinerzeit die Annahme für unmöglich erklärt. Das Ultimatum geht nun noch über dieſes Diktat hinaus. Der Wiederaufbauminiſter Rathenau hat ſich ſcharf dagegen geäußert. Hoffentlich wird er uns die Gründe ſeines plötzlichen Geſinnungswechſels klarmachen können. Desgleichen wird der Reichskanzler uns über ſeine finanziellen Pläne noch genauen Aufſchluß geben müſſen. Wir glauben nicht an die Möglichkeit der Erfüllung des Ultimatums. Wir betrachten jedenfalls die Verpflichtungen des Ultimatums als eine Lohnſklaverei, deshalb wollten wir nicht mit der Unterſchrift einen Rechtstitel aus der Hand geben.

Wiederaufbauminiſter Dr. Rathenau

bemerkte u. a.: Leicht iſt mir die Übernahme des Miniſteriums nicht geworden. Was mir den Entſchluß erleichterte, war die Erwägung, daß meine Tätigkeit keine politiſche iſt. Mein Arbeitskreis iſt ein organiſatoriſcher und wirtſchaftspolitiſcher, von größter nationaler Bedeutung. Mein künftiger Arbeitskreis hat mit der Kriegswirtſchaft nichts gemeinſam. Ich bin gewillt, von meinem Gebiet alles fernzuhalten, was an Schieberei oder Nepperei erinnert. Im Laufe eines Menſchenalters wird unſer Wirtſchaftsleben ganz umgeſtaltet ſein; aber es wäre vermeſſen, heute ſchon ein Programm zu geben. In ein anderes Kabinett wäre ich nicht eingetreten. Das Beſtreben des Kanzlers, ein

Kabinett der Verſöhnung

zu bilden, war der zweite Grund, der mich beſtimmte. Dazu kommt der Umſtand, daß Frankreich den Wiederaufbau wünſcht, und zwar in Gemeinſchaft mit uns. Schon jetzt ſind 60 Prozent der Brücken, 50 Prozent der Landwirtſchaft, 6 Prozent der Bergwerke wiederhergeſtellt, aber nur 2 Prozent der Häuſer. Das iſt für Frankreich ſchon eine anſehnliche Leiſtung. Wir ſind verpflichtet, ihm zu helfen. Selbſtverſtändlich habe ich zuerſt Bedenken gegen die Unterzeichnung des Ultimatums gehabt, weil ich die Indexzahlen für falſch halte, eine Erkenntnis, die ſich auch auf der Gegenſeite bereits ausbreitet. Sollte ich nun ſchmollend beiſeite ſtehen, wie Sie, meine Herren von der Rechten? Das konnte ich nicht machen. Für die Verpflichtung, die ich übernommen habe, ſoll meine kaufmänniſche Vergangenheit maßgebend ſein. Was ich einmal unterzeichnet habe, muß ich auch erfüllen. Ich bin überzeugt, daß das deutſche Volk die Forderungen erfüllen wird. (Widerſpruch rechts und Rufe: „Sie haben das Gegenteil erklärt!“.) Nein, meine Herren, das habe ich nicht getan, ich habe nur die Indexzahlen als unrichtig erklärt und hoffe auf eine Änderung dieſer Zahlen. Das Vertrauen der Welt zu uns wird ſich an unſerer Wiederaufbautätigkeit neu beleben. Die Welt ſetzt ſich nicht aus lauter Feinden zuſammen. Wir brauchen die Mitwirkung aller. Ich erbitte Ihre Mithilfe, nicht für den Mann, ſondern für das Volk.

Reichskanzler Dr. Wirth,

der hierauf das Wort ergriff, proteſtierte gegen den Vorwurf des Abg. v. Braun, daß er die Eingabe der bayeriſchen Regierung in Sachen der bayeriſchen Einwohnerwehren an die Entente nicht unterſtützt habe. Im Zuſammenhange damit verlas der Reichskanzler die engliſche Antwort an Bayern, wobei er feſtſtellte, daß er ſich an das Ultimatum gehalten habe und ſich durch nichts hinreißen laſſen werde, die Loyalität ſeiner Verſicherungen zu erſchüttern. Weiter teilte der Reichskanzler mit, daß der Polizeipräſident von Berlin angewieſen ſei, gegen die Äußerungen, die bei der Skagerrak-Feier gefallen ſind, eine Unterſuchung wegen Hochverrats einzuleiten.

Nach dem Reichskanzler ſprach noch der Abg. **Henke** (U.-Soz.), der vor allem die Notwendigkeit betonte, die Sondergerichte aufzuheben.

Talaat Paschas Mörder.

Der armeniſche Student Salomon Teilirian, der am 15. März d. J. in einer der vornehmſten Straßen Charlottenburgs am hellen Tage den früheren türkiſchen Großweſir Talaat Paſcha durch einen Piſtolenſchuß getötet hat, erſchien in Berlin als Angeklagter vor den Geſchworenen. Da der Armenier die deutſche Sprache nur mangelhaft beherrſcht, wurden zwei armeniſche Dolmetſcher zur Verhandlung hinzugezogen. Die Vernehmung des Angeklagten geſtaltete ſich infolgedeſſen ziemlich ſchwierig. Er will Talaat Paſcha, der ſeit längerer Zeit unter dem Namen Ali Sali Bei in Berlin lebte, aus politiſchen Gründen getötet haben, und dieſe Angabe erſcheint durchaus glaubhaft. Teilirian ſah in dem Paſcha den Unterdrücker ſeines Volkes und wollte ſich außerdem noch aus perſönlichen Gründen an dem Türken rächen. Er erzählte mit großer Lebhaftigkeit, daß ſeine Eltern, die als wohlhabende Kaufleute in Erſindian lebten, im Jahre 1915 verſchleppt und während des Armeniermaſſakers ermordet worden ſeien. Seine Mutter und eine ſeiner Schweſtern habe man niedergeſchlagen und vergewaltigt. In Talaat Paſcha habe er den geiſtigen Urheber, den Anſtifter aller dieſer Greuel geſehen. Teilirian erzählte dann weiter, daß ihm wiederholt im Traume das Bild ſeiner Mutter erſchienen ſei und ihm den Gedanken an Rache eingegeben habe. Trotz alledem fühle er ſich nicht als Mörder und ſein Gewiſſen ſei rein: er habe nur ein gerechtes Urteil vollſtreckt.

Der junge Armenier iſt der Typus des politiſchen Fanatikers von einer Art, die im Orient nicht allzu ſelten iſt.

Für heut und morgen.

Zur Steuererklärung verpflichtet. Vor kurzem wurde die in amtlicher Form gehaltene Nachricht verbreitet, daß Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 10 000 Mark auch dann keine Steuererklärung abzugeben brauchen, wenn ſie vom Finanzamt zur Abgabe einer Einkommenſteuererklärung aufgefordert worden ſind. Dieſe Nachricht iſt unzutreffend. In der Verordnung des Reichsminiſters der Finanzen vom 1. Februar 1921 über die Abgabe der Steuererklärungen zur Veranlagung der Einkommenſteuer iſt ausdrücklich beſtimmt, daß Steuerpflichtige, die nicht ſchon auf Grund der allgemeinen öffentlichen Aufforderung eine Steuererklärung abzugeben haben, d. h. Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 10 000 Mark, verpflichtet ſind, eine Steuererklärung abzugeben, wenn ihnen eine beſondere Aufforderung hierzu vom Finanzamt zugegangen iſt. Werden alſo Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 10 000 Mark vom Finanzamt beſonders aufgefordert, dann ſind auch ſie zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet und ſetzen ſich bei Nichtabgabe der Einkommenſteuererklärung der Feſtſetzung eines Zuſchlages zur Steuer und gegebenenfalls auch der Verhängung einer Ordnungsſtrafe aus.

Von Nah und fern.

Aufklärung eines großen Poſtdiebſtahls. Ein Poſtdiebſtahl, bei dem dem Täter für mehrere Millionen Mark Werte in die Hände fielen, wurde am 12. April d. Js. bei Stendal verübt. Die Werte wurden aus dem Poſtwagen eines D-Zuges, der von Berlin nach Hannover fuhr, geſtohlen. Der Kriminalpoſtdienſtſtelle in Berlin iſt es jetzt gelungen, den Diebſtahl aufzuklären, den Täter hinter Schloß und Riegel zu bringen und das geſtohlene Gut wieder herbeizuſchaffen.

Beſtrafte Steuerhinterzieher. Der Leiter des Finanzamtes Salzwedel macht Mitteilung über die Beſtrafung einer Reihe von Perſonen wegen falſcher Steuerangaben. Es ſind 19 Perſonen zu insgeſamt 1¼ Millionen Mark Strafe verurteilt worden. Es handelt ſich um das gleiche Finanzamt, das neulich den Inhaber eines Bankgeſchäfts mit 332 000 Mark beſtraft hat.

Maſſenvergiftung von Hochzeitsgäſten. Bei einer Hochzeitsfeier in Schüren bei Aplerbeck erkrankten dreißig Hochzeitsgäſte unter Vergiftungserſcheinungen. Die Urſache der Erkrankungen konnte nicht feſtgeſtellt werden. Die anfängliche Annahme, daß Fleiſch- und Wurſtvergiftung vorliege, hat ſich nicht beſtätigt.

Steuerkrawalle in Öſterreich. Die Bevölkerung von Freiwaldau in Öſterreich veranſtaltete große Straßenkundgebungen gegen die unerträgliche Beſteuerung. Es kam zu Zuſammenſtößen mit der Gendarmerie, die mit gefälltem Bajonett gegen die Demonſtranten vorging. Mehrere Perſonen wurden ſchwer verletzt. Schließlich wurde Militär aufgeboten. Drei Bürger wurden verhaftet und nach Troppau gebracht.

Blutige Kämpfe zwiſchen Weißen und Schwarzen. Nach einer Meldung aus Oklahoma (Vereinigte Staaten) wurden in Tulca bei Zuſammenſtößen zwiſchen Weißen und Negern 75 Perſonen getötet. Mehrere Teile des Negerviertels wurden ein Raub der Flammen.

Zwei Dampferbrände. Der ehemalige deutſche, jetzt amerikaniſche Paſſagierdampfer „George Waſhington“ iſt auf der Reede von Hoboken bei Newyork faſt gänzlich ausgebrannt. — An demſelben Tage brach in Buenos Aires an Bord des Dampfers „Martha Waſhington“ ein Brand aus. Man glaubt, daß es ſich um einen verbrecheriſchen Akt handelte, und es wurden nicht weniger als 177 Mitglieder des Syndikats der Seeleute, die bei einer geheimen Zuſammenkunft überraſcht worden waren, verhaftet.

Gerichtshalle.

Das dritte Leipziger Urteil. Im dritten Kriegsbeſchuldigtenprozeß wurde das Urteil geſprochen. Der Angeklagte Neumann wurde wegen Mißhandlung Untergebener in 12 Fällen und wegen Beleidigung eines Untergebenen zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt, im übrigen freigeſprochen. Die erlittene Unterſuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet.

Verurteilung eines ehemaligen Miniſters. Das Schwurgericht in Stuttgart verurteilte den früheren württembergiſchen Revolutionskriegsminiſter Albert Schreiner und den Schriftleiter des „Sozialdemokrat“ Paul Böttcher wegen eines Artikels „Heraus zur Tat“ zu drei bzw. zwei Monaten Gefängnis

Ein Mörder vor Gericht. Eine Bluttat, die ſeinerzeit großes Aufſehen erregte, fand jetzt vor einem Berliner Schwurgericht ihre Sühne. Wegen Ermordung der Frau des Kraftdroſchkenführers Meinhardt hatte ſich der neunzehnjährige Arbeiter Max Knappe vor den Geſchworenen zu verantworten. Knappe hatte der Frau, die ihrer Niederkunft entgegenſah, den Schädel eingeſchlagen und aus der Wohnung mehrere tauſend Mark geſtohlen. Der Angeklagte wurde wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 10 Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverluſt verurteilt.

Ein zivilrechtliches Urteil gegen den König von Spanien. Der Gerichtshof in Toulouſe hat entſchieden, daß ein Erblaſſer, der ſein Vermögen dem ſpaniſchen König vermacht hatte, an Größenwahnſinn gelitten hat, und daß der König kein Anrecht auf die Erbſchaft, die einige Millionen beträgt, habe. Der König iſt zur Tragung der Koſten des Prozeſſes verurteilt worden.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

(Nachdruck verboten.)

Während der Krankheit war eine ſichtliche Veränderung mit Paul vorgegangen. Sein Auftreten war etwas beſonnener geworden, was mit dem Umſtand zuſammenhing, daß er ſein geiſtiges Gleichgewicht wieder erlangt hatte. Die blutigen Bilder und das bleiche Geſicht Michails konnten wohl noch zeitweiſe vor ſein inneres Auge treten; aber ſie hatten nicht mehr die unheimliche Macht wie früher.

Was in dieſen Tagen vor allem ſeine Gedanken in Anſpruch nahm, war Irma, und im Verkehr mit ihr und im Bewußtſein, daß ſie jetzt ſein war, fand Pauls müde Seele für den Augenblick Ruhe.

Aber mit dem Fortſchreiten ſeiner Geſundheit machten ſich auch wieder die Forderungen des praktiſchen Lebens geltend. Der Tag war ja nicht mehr fern, da er aufs neue ſeinen Dienſt antreten würde. Da mußte er natürlich über ſeine Freilaſſung und die Form nachdenken, unter der ſie ſtattgefunden hat. Er wußte ja abſolut nichts davon. Er war nicht verhört worden; wie hatte man alſo ſeine Schuldloſigkeit konſtatiert?

Er fragte Irma; aber ſie konnte ihm nichts darüber ſagen, weil ſie in dieſem Punkt ebenſo unwiſſend war wie er ſelber. Er wandte ſich an ſeinen künftigen Schwiegervater; aber dieſer, der ſonſt ſehr entgegenkommend war, wurde ſtets wortkarg und gab ausweichende Antworten, wenn Paul dieſes Thema berührte. Paul war auf eigenhändigen Befehl des Zaren entlaſſen worden; an dieſer Auskunft mußte er ſich genügen laſſen.

Aber er konnte ſich nicht damit begnügen. Es gab noch ein Ding, das ihm erſt jetzt einfiel und das er ſich auch nicht zu erklären vermochte. Die ganze lange Zeit, in der er unter dieſem Dache krank gelegen, hatte er nichts von ſeinen alten Kameraden gehört; nicht einmal Oberſt Iswetzkow hatte nach ſeinem Befinden gefragt, geſchweige denn ſich ſelber eingefunden, um ihn zu begrüßen. Was bedeutete das?

Und er dachte und dachte, bis ſein Kopf ſchmerzte. Er ſtellte Möglichkeit um Möglichkeit auf und verwarf eine nach der anderen. Mit Beſorgnis ſah Irma, wie ſich tiefe Falten auf der Stirne des Geliebten bildeten; auch der Vater wurde ernſt, wenn er den jungen Mann betrachtete, der abends ſtumm und träumeriſch daſaß, während ſein Blick in das flammende Kaminfeuer ſtarrte.

Aber eines Morgens, an einem der letzten Tage im Monat, nahm Paul Mantel und Mütze und ging, ohne den Arzt zu fragen und ohne ſich jemandem gegenüber zu äußern, um ſich wieder beim Regiment zum Dienſt zu melden.

* * *

„Ich melde mich zum Dienſt, Herr Oberſt!“ Leutnant Tſchernow ſtand in ſtrammer Haltung vor ſeinem Chef.

„Zum Dienſt! Hm!“ Oberſt Iswetzkow runzelte die Stirne. „Glauben Sie nicht auch, Leutnant Tſchernow, daß es beſſer ſein würde, wenn Sie um Verſetzung zu einem anderen Regiment einkämen? Was denken Sie zum Kaukaſus? Ich würde Ihnen unterdeſſen den nötigen Urlaub erteilen.“

„Der Herr Oberſt meinen?“

„Ja, ich ſehe wirklich nicht ein, wie Sie es über ſich bringen können, wieder bei unſerem Regiment in Dienſt zu treten und mit Ihren früheren Kameraden zu verkehren; aber natürlich“ — er zuckte die Achſeln — „Sie haben den Freilaſſungsbefehl Seiner Majeſtät des Zaren, und der berechtigt wohl zum Wiedereintritt. Ich kann Sie alſo nicht daran hindern; aber ich gebe Ihnen nur einen Rat. Die Rückſicht auf die übrigen Offiziere des Regiments kann ich nicht gut außer acht laſſen.“

Paul war wie verſteinert. Er verſtand es noch nicht. Mit Mühe konnte er hervorſtammeln: „Herr Oberſt! Sie — meinen alſo, daß ich — ſchuldig bin?“

„Es iſt gar nicht davon die Rede, was ich perſönlich meine.“ Die Stimme des Oberſten hatte einen Ton von Bitterkeit. „Sie ſind freigelaſſen, und die Anklage gegen Sie iſt aufgehoben. Wenn Sie die nötige Dreiſtigkeit haben, ſo kann ich Sie, wie geſagt, nicht an Ihrem Eintritt ins Regiment hindern. Sie ſind ein freier Mann und können in dieſer Hinſicht tun, was Ihnen beliebt.“

„Aber, Herr Oberſt!“ Paul wurde eifrig. „Wenn ich ein freier Mann bin, wie Sie ja ſelbſt zugeben, ſo —“

Der Oberſt unterbrach ihn kurz. „Sie ſind ein freier Mann, Leutnant Tſchernow, aber nicht ein freigeſprochener. Sie ſehen vielleicht den Unterſchied?“

„Aber lieber — —“

„Sie vergeſſen ſich, Herr Leutnant! Möglicherweiſe iſt Ihre Krankheit ſchuld daran; aber ich muß Sie abſolut bitten, die Grenzen der gewöhnlichen militäriſchen Höflichkeit nicht allzuweit zu überſchreiten.“

Paul hörte die Zurechtweiſung kaum. Er fühlte ſich gekränkt und bekümmert zugleich. Voller Heftigkeit rief er aus: „Das verſtehe ich nicht! Das iſt ja wahnſinnig! Wie können Sie, Oberſt Iswetzkow, im Ernſt glauben, daß ich wirklich ſchuldig ſein ſollte?“ Ich, der — —“

„Herr Leutnant! Ich kann mich nicht darauf einlaſſen, Privatangelegenheiten mit Ihnen zu beſprechen. Doch nötigen Sie mich zu einer privaten Bemerkung, weil Sie ſich über Ihre jetzige Stellung nicht ganz klar zu ſein ſcheinen. Aus dieſem Grunde muß ich Ihnen mitteilen, daß mein Haus für Sie natürlich verſchloſſen iſt, außer wenn Sie mich in dienſtlicher Sache ſprechen wollen.“

Paul ermannte ſich, und es kam Glut in ſeine Augen. Das war denn doch ein wenig zu brutal. Er wollte ſich nicht unterdrücken laſſen. „Herr Oberſt, ich melde mich alſo zum Dienſt.“

„Wie Sie wollen!“ Der Oberſt kniff die Lippen zuſammen. „Der Befehl ſoll Ihnen heute abend zugeſtellt werden.“

(Fortſetzung folgt.)

Danksagung

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer

Hochzeit

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Herm. Bestmann u. Frau
Frieda, geb. Ganzlin.
Hamburg, 8. Juni 1921.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sowie für die reiche Kranzspende sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

H. Böge und Frau.
Weddelbrook, 8. Juni 1921.

Suche für sofort oder 1. Juli ein

junges Mädchen

bei Familienanschluß und Gehalt.

Heinrich Schröder,
Gast- und Landwirt,
Brokenlande b. Neumünster.

Aeltere Dame sucht für ca. 14 Tage

Zimmer

ohne Beköstigung. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kaufe sofort
50--100 jg. Hühner

Bitte um sofortige Angebote.

Minden, Bad Bramstedt.

Glucke

mit 13 Kücken zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

Eine Glucke

mit 13 Kücken zu verkaufen. Adresse in der Expedition zu erfragen.

Ein wenig gebrauchter

Grudeherd

für 600 Mk. zu verkaufen.

Frau **Helga Kühl.**

Ein vollständiges

Federbett

zu verkaufen. Zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

Erdbeeren Runkelrüben- und Kohlpflanzen

alle Sorten

empfiehlt **Fr. Bosselmann.**

Weißkohlpflanzen

sowie andere Sorten **Kohl**

Runkel- und Steckrüben-Pflanzen

in kräftiger Ware verkauft

Gärtner **Freudenthal.**

Kohlpflanzen

in allen Sorten sowie

Steck- u. Runkelrübenpflanzen

gibt ab **W. Kock,**
Hitzhusen.

Steckrübenpflanzen
Runkelrübenpflanzen

(rote und gelbe)

hat abzugeben **A. Sieg.**

Täglich frische

Erdbeeren sowie Erbsen

verkauft Edlef, Dahlkamp.

Grasschnitt

auf meiner Wiese am Hause zu verkaufen. Angebote an

Dr. Schumann.

Flomen-Schmalz

in Blasen, fetten und durchwachsenen

Speck
Speise-Talg

Lütgens, **Landweg.**

Einkommensteuer.

Die durch Steuerbescheid oder Aufforderungsschreiben im Vorjahre festgesetzte vorläufige Einkommensteuer ist an den Fälligkeitstagen (15 Mai, 15. August, 15. November 1921) solange weiter zu entrichten, bis den Pflichtigen der Steuerbescheid über die endgültige Steuerschuld für 1920 behändigt ist. Da jedoch die endgültige Steuerschuld in den meisten Fällen erhebliche Nachzahlungen erforderlich macht u. diese außerdem vom 1. April 1921 ab bis zum Zahltage mit 5 Prozent zu verzinsen sind, so sind Vorauszahlungen darauf schon jetzt zu empfehlen.

Segeberg, den 24. Mai 1921.
Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Juni 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Darlehen
zum Ankauf von Zucht-Hengsten.

Sofern durch den Staatshaushalt die erforderlichen Mittel bereit gestellt werden, können Pferdezuchtvereinen und -Genossenschaften zum Ankauf von Kaltblutzuchthengsten bis auf weiteres Darlehen bis zum Höchstbetrage von 12 000 Mark für jeden Hengst bewilligt werden. Aus den Anträgen, insbesondere aus der Bescheinigung des Gestütsbeamten muß zweifelsfrei hervorgehen, ob es sich um einen Kaltblut- oder Warmbluthengst handelt.

Bei dieser Gelegenheit ersuche ich, mir nur solche Anträge vorzulegen, denen alle durch die Erlasse vom 30. März 1908 — I. A. a. 1701 — u. vom 29. April 1913 — I. u. IV. 994 — angeordneten Unterlagen vollständig beigefügt sind.

Berlin, den 9. Mai 1921.
Ministerium für Landwirtschaft Domänen und Forsten.

Veröffentlicht unter Hinweis auf die Bekanntmachung im Kreisblatt Nr. 138 von 1913. Die Bestimmungen betreffend die Gewährung von zinsfreien Darlehen an Pferdezuchtvereine und Pferdezuchtgenossenschaften zur Beschaffung von Deckhengsten können auf dem Landratsamte eingesehen werden.

Segeberg, den 26. Mai 1921.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 1. Juni 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Vertilgung der Distel.

Den Kreiseingesessenen bringe ich meine Kreispolizeiverordnung vom 15. Oktober 1901, wonach die Vertilgung der Disteln auf den Getreidefeldern bis zum 15. Juni jeden Jahres, auf Weiden, Wiesen, Wällen, Gärten, Forsten sowie an Wegen bis zum 15. Juli jeden Jahres zu erfolgen hat, zur genauen Beachtung in Erinnerung. Gleichzeitig werden die Landjäger des Kreises beauftragt, etwaige Uebertretungen dieser Polizeiverordnung zur Anzeige zu bringen.

Segeberg, 26. Mai 1921.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 4. Juni 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Am Sonntag, dem 12. Juni 1921,
vormittags von 9½ bis 11 Uhr, werde ich im Lokale des Gastwirts **Fick**

Torfgeld

heben für das Deefsbeckermoor.

Forsthilfskasse
Ernst Schümann.

Grasverpachtung

am Sonntag, dem 12. Juni, nachm. 3 Uhr, in der Genossenschaftswiese der Ent- und Bewässerungsgenossenschaft Lentföhrden — Bad Bramstedt.

Der Genossenschaftsvorsteher
H. Rickert.

Wir impfen

Freitag, d. 10. 6. u. Freitag, d. 17. 6., nachm. von 4 bis 5 Uhr in unseren Wohnungen.

Dr. Gühne, Dr. Kühl, Dr. Schulz.

Kurze Hobelspäne

(große Heizkraft, ersetzt Torf und Briketts) gibt ab

Claus Hein.

Voranzeige.
Geselligkeitsverein „Holt tosam" v. 1919
Lentföhrden (Holstein)
—:—
Sonntag, den 3. Juli 1921:

Gr. Sommerfest

verbunden mit

Gartenkonzert, Preiskegeln u. Verlosung

mit dem großen Glücksrad.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Der Festausschuß.

F.-C. „Roland"
der
Bramstedt. Turnerschaft

Jeden Mittwoch abend 8 Uhr:

Uebungsspiel

auf dem neuen Sportplatz beim Schießstand des Schützenvereins „Roland". Dortselbst Dienstag- u. Freitagabend 8 Uhr:

Schülerübungsspiele

Spielausschuß.

Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, d. 9. Juni,
abends 8 Uhr:

Uebung.

Die nächste

Tanzstunde

für Kinder findet Mittwoch, d. 15. Juni, nachmittags 2 Uhr statt.

R. Humfeldt, Tanzlehrer.

Pfannen-Mobilien-Gilde
Bad Bramstedt.

Einladung zur ordentlichen

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, dem 24. Juni 1921, mittags 12½ Uhr, im Gasthause „Zur Doppeleiche"

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Vorlegung der geprüften Jahresrechnung von 1920/21.
2. Nochmalige Stellungnahme und Beschlußfassung über Satzungsänderungen.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.
M. Schmidt, Vorsitzender.

Billiger Tabak,

rein Uebersee, Mittel-Blattschnitt, gesunde und kräftige Qualität,

50 g 1,90 Mk.

gibt ab solange Vorrat reicht

A. Warnemünde.

Achtung!
Ia Kaiserschrot

aus der Kaisermühle b. Kellinghusen zu haben bei

W. Jetschat.

Prima

fettes Kalbfleisch

empfiehlt

M. Grage.

Augenblicklich vorrätig

weißer Stückenkalk

Claus Hein.

Gold- u. Silberwaren kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6.

KURHAUS

Donnerstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr

Tanz-Kränzchen

Eintritt Mk. 6,— zzgl. Steuer.

KURHAUS

Sonntag, den 12. Juni, nachm. 4 Uhr:

Konzert mit Gesangeinlagen

Eintritt 3.— Mk.

Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für den Abend. — **Eingang nur vom Badesteig aus.**

Gesangverein „Eintracht"
Dirigent Ernst Möller

Banner-Weihe

am Sonntag, den 12. Juni 1921.

12—2 Uhr: Empfang der Gäste im Kaisersaal
2 Uhr: Abmarsch nach dem Festplatz (**Schützenplatz** an der Altonaerstraße)
2½ Uhr: Weihe des Banners

Nachdem:

Konzert- und Gesangvorträge

Von 6 Uhr ab:

FESTBÄLLE

im **Kaisersaal, Stadt Hamburg** und im **Holsteinischen Hause**
An den Gesangvorträgen beteiligen sich 15 Vereine mit rund 500 Sängern

---

Ata
Henkel's Scheuerpulver
putzt reinigt Alles!

Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf.

Wollen Sie Ihre Vermögenslage verbessern, so spielen Sie die

Preuss. Südd. Klassenlotterie!

Keine andere Lotterie bietet gleiche Gewinnchancen!

Ziehung 1. Klasse 12. und 13. Juli.

Preis: ⅛ Los 10 M., ¼ los 20 M. usw. bei portofreier Uebersendung.

Clément, staatl. Lotterie-Einnehmer,
Neumünster, Kuhberg 30.
Postscheckkonto: Hamburg, Nr. 34 371

Die Sägerei Fuhlenrüe übernimmt

Lohnschnitt für Voll- und Horizontalgatter sowie **Kreissäge** und empfiehlt sich zur Lieferung von **Bauholz** und Brettern.

Gesund

ist

Cafetin

da nur — aus allerbesten, dem Magen bekömmlichen —
— den Nerven **unschädlichen** Rohstoffen —
— hygienisch **einwandfrei** hergestellt —
— den **höchstmöglichsten Gerste- bzw. Malzkaffeezusatz** enthaltend —

der gesunde sparsame Ersatz für Bohnenkaffee.

Ueberall für M. 3,50 das Pfund erhältlich.

53

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

llgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

4986. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 11. Juni 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 8. Juni. Wie der Vorwärts meldet, beginnt ſich die Bildung einer neutralen Zone in Oberſchleſien zwiſchen den polniſchen und deutſchen Streitkräften zu vollziehen. In der Mitte der Front befinden ſich engliſche und franzöſiſche Truppen. Im Norden haben engliſche Truppen Roſenberg beſetzt. Im Süden iſt ein Bataillon Italiener in Krappitz eingerückt. Dadurch, daß ſich in der Mitte engliſche und franzöſiſche Truppen zwiſchen den deutſchen Selbſtſchutz und die polniſchen Inſurgenten eingeſchoben, iſt es wohl zu erklären, daß während eines Gefechtes zwiſchen Selbſtſchutz und Polen bei Kalinow drei verwundete und ſieben unverwundete Franzoſen durch den deutſchen Selbſtſchutz gefangen genommen wurden. Die Franzoſen wurden ſofort dem nächſtgelegenen franzöſiſchen Kommando zur Verfügung geſtellt. — Mehreren Blättern zufolge kämpfen auf Seiten der Inſurgenten jetzt nur noch ſehr wenig Oberſchleſier. Die polniſchen Bergarbeiter, die kampfesmüde ſind, ſind faſt überall in die Betriebe zurückgekehrt. Die polniſche Kampflinie beſteht faſt nur noch aus Kongreßpolen, darunter zahlreichen geſchloſſenen Verbänden von aktiven Truppen der polniſchen Armee. Die ſchwer bedrängte Stadt Kattowitz ſandte an die Kulturnationen der Welt einen Hilferuf, in dem es heißt, die Not aufs höchſte geſtiegen. Die Stadt ſei auch geſtern ohne Waſſer geweſen. Die Lebensmittel gehen auf die Neige. Der Stadtkommandant hat es mit ſeiner militäriſchen Ehre für unvereinbar erklärt, daß die Inſurgenten die Mitte der Stadt betreten, trotzdem iſt der Bahnhof mitten in der Stadt von Inſurgenten beſetzt worden. Schwere Unruhen ſeien infolge der Verzweiflung der Bevölkerung unvermeidlich.

Berlin, 8. Juni. Die Urabſtimmung der Buchdrucker, die geſtern ſtattfand und darüber entſcheiden ſollte, ob in den Streik eingetreten werden ſoll, hat folgendes Ergebnis gehabt: Abgegeben wurden 17446 Stimmen, davon lauten 10622 Stimmen für den Streik und 6824 dagegen. Die Zweidrittelmehrheit, die für die Proklamierung eines Streiks nach den Grundſätzen des allgemeinen Gewerkſchaftsbundes erforderlich iſt, iſt alſo nicht erreicht.

Potsdam, 8. Juni. Vor dem Potsdamer Landgericht ſchwebt zurzeit ein Zivilprozeß, den die frühere Prinzeſſin Joachim von Preußen, geborene Prinzeſſin von Anhalt, gegen den Prinzen Eitel Friedrich mit dem Antrage auf Herausgabe ihres Sohnes Karl Franz Joſeph angeſtrengt hat. Die Klägerin hat ſich im Jahre 1920 von ihrem Gatten, der im Sommer vorigen Jahres durch Selbſtmord geendet hat, getrennt. Als der Verſuch, die ehelichen Verhältniſſe zu regeln, geſcheitert war, ließ ſie ihren Sohn bei ihrem Gatten. Nach deſſen Tode nahm Prinz Eitel Friedrich, vom Kaiſer auf Grund des Hausrechts als Vormund eingeſetzt, ſich ſeines Neffen an. Er verweigerte nach dem Tode ſeines Bruders die Herausgabe des kleinen Prinzen mit der Begründung, daß die Mutter bereits vor dem Tode ihres Gatten ihn und ihr Kind verlaſſen habe. Zum Zwecke weiterer Beweiserhebung wurde der Prozeß vertagt.

Kopenhagen. In der geſtrigen Sitzung der militäriſchen Abwicklungskommiſſion des däniſchen Reichstages brachte die ſozialdemokratiſche Partei einen Antrag auf Abrüſtung der geſamten däniſchen Heeresmacht ein. Die Grenzbewachung des Landes ſoll nach dieſem Antrag dem Juſtizminiſterium und die ſeemilitäriſchen Aufgaben, darunter die Polizei- und die Fiſchereiinſpektion, ſollen dem Landwirtſchaftsminiſterium übertragen werden. Die militäriſchen Miniſterien ſollen aufgelöſt werden.

Haag, 8. Juni. Das Unterhaus hat in vierter Tagung die Geſetzesvorlage zum Schutze der Grund-Induſtrien mit [illegible] gegen 92 Stimmen angenommen. Miniſter Chamberlain erklärte, die Liſte der Grundinduſtrien ſei möglichſt beſchränkt. Vorher war aber feſtgeſtellt worden, daß Induſtrien, die ſich trotz der Schutzzölle nicht als lebensfähig erweiſen, der Schutz rückgängig gemacht werden wird.

Haag, 8. Juni. Die Arbeitgeber der engliſchen Maſchineninduſtrie haben ihre Vorſchäge zur Herabſetzung der Löhne bekanntgegeben. 1½ Millionen Arbeiter ſind davon betroffen. Die Regierung verſucht noch immer, den Streik zu verhindern. Miniſter Mac Namara unterhandelte zuerſt mit den Arbeitgebern und heute mit den Arbeitern.

Paris, 8. Juni. Die Chicago Tribune meldet aus Waſhington, der Handelsminiſter Hoover erklärte, die Lage in Europa werde für den amerikaniſchen Ausfuhrhandel ſtändig günſtiger. Das Nahrungsproblem in Europa ſei gelöſt, jetzt komme das Bekleidungsproblem an die Reihe, deſſen Löſung ein geſteigertes Geſchäft für die amerikaniſche Textilinduſtrie bedeute.

Paris. Der Matin meldet aus **London**: Nach Informationen, die aus amtlichen engliſchen Kreiſen ſtammen, kam auf Anregung des engliſchen Auswärtigen Amtes neuerdings in der franzöſiſchen und engliſchen Preſſe die vielfach erörterte Frage der feſtumſchriebenen Entente zwiſchen Frankreich und England in drei Sitzungen des engliſchen Kabinetts zur Sprache. Der Gedanke wurde in der Form vorgebracht, daß England ſich verpflichten ſoll, im Falle eines deutſchen Angriffs Frankreich beizuſtehen und daß Frankreich als Gegenleiſtung die engliſchen Bedenken gegen die Beſetzung des Ruhrgebiets berückſichtigen und mit England im Orient zuſammenarbeiten ſolle. Für dieſen Gedanken traten 2 oder 3 Miniſter, darunter Lord Curzon, Chamberlain und Unterſtaatsſekretär im Auswärtigen Amt, Creve, ein. Die Mehrzahl der Miniſter, darunter Churchill, unterſtützte den Plan nicht. Gegenwärtig werde die Frage von den amtlichen Stellen nicht mehr erörtert.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. Juni.

※ Wir hatten Gelegenheit, das künftige Banner des Geſangvereins „Eintracht“ in Augenſchein zu nehmen. Hergeſtellt iſt es aus weißer Seide mit breitem, durch leichtes Blättergerank geziertem blauen Rand. Auf der Vorderſeite ſieht man in der Mitte das Sängerwappen: Leier und Schwan, ſowie den Namen des Vereins. Darüber hat das Bramſtedter Wappen ſeinen Platz gefunden. Die Rückſeite trägt den Spruch: „Geſang verſchönt das Leben, Geſang erfreut das Herz.“ Notenblatt und Taktſtock vervollſtändigen hier das Bild. Einfach und geſchmackvoll im Entwurf, ungemein ſauber in der Ausführung, darf man den Verein zu dem Erwerb des Banners, das ein wahres Schmuckſtück geworden iſt, aufrichtig beglückwünſchen. Einen beſonderen Wert erhält es noch durch den Umſtand, daß es hier am Orte, unter den kunſtfertigen Händen von Herrn und Frau Struve, entſtanden iſt. — Am nächſten Sonntag, dem Tage der Bannerweihe, fährt abends ein Sonderzug von hier nach Ulzburg. Seine Abfahrtszeit von Bad Bramſtedt iſt auf 10 Uhr feſtgeſetzt. Die Neumünſterſchen Gäſte kommen mit dem fahrplanmäßigen Zuge und laſſen ſich mit einem der ſtädtiſchen Auto-Omnibuſſe, der um 1 Uhr von Neumünſter abfährt, zurückbringen. Auf dem Feſtplatze wird Sitzgelegenheit für 1500 Perſonen geſchaffen. Bei Regenwetter wird das Konzert im Kaiſerſaal ſtattfinden. — Der feſtgebende Verein wird zur Begrüßung der Gäſte mehrere Ehrenpforten errichten. Er läßt die Einwohnerſchaft bitten, auch ihrerſeits Straßen und Häuſer feſtlich zu ſchmücken.

Ihre Silber-Hochzeit feiern am heutigen Tage die Eheleute Ferdinand Veſt und Frau, Landweg.

Die preußiſch-ſüddeutſche Klaſſenlotterie veröffentlicht ihren neuen Lotterieplan. Danach ſind die großen Gewinne bedeutend erhöht und vermehrt worden. Schon in den erſten vier Klaſſen beträgt der Hauptgewinn über 100 000 Mark, und zwar in der erſten 125 000, in der zweiten 150 000, in der dritten 175 000 und in der vierten 200 000 Mark; ihnen reihen ſich an Gewinne von weiteren 100 000, 75 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000 und 10 000 Mark. Die fünfte Klaſſe zeigt zwei Prämien von 750 000 und 250 000, ſowie Gewinne von zweimal 500 000, zweimal 300 000, zweimal 200 000, zweimal 100 000, zweimal 75 000, dreimal 60 000, fünfmal 50 000, zehnmal 40 000 uſw. in jeder Abteilung. Die Geſamtzahl der Gewinne in beiden Abteilungen beträgt 225 000 mit 151 517 800 Mark. Im übrigen verweiſen wir auf die heutige Anzeige.

R **Neumünſter**, 9. Juni.

Gegen den Reichsſchulgeſetz-Entwurf hat ſich nach der Lehrerſchaft und der Geiſtlichkeit nun in einer Verſammlung auch die Elternſchaft mit aller Entſchiedenheit ausgeſprochen, weil er eine Zerſchlagung der Schule bedeutet. Die Erhaltung der evangeliſchen Schule wird für eine unabweisbare Notwendigkeit bezeichnet. An die Reichstags- und Landtagsabgeordneten ſoll das Erſuchen gerichtet werden, in dieſem Sinne zu wirken. Nach Kieler Muſter ſoll hier ein Eltern-Bund gegründet werden. — Beim Baden ertrunken iſt im Einfelder See der 19jährige Schloſſerlehrling Willy Grieſe, Sohn des hieſigen Weichenſtellers Joachim Grieſe. Der ältere Bruder, der Maler Auguſt Grieſe, hat ſein Leben eingeſetzt, um den jungen Mann zu retten, leider ohne Erfolg. — Aus Verzweiflung über ſein Schickſal, er ſollte wegen einer ſtrafbaren Handlung eine zweijährige Gefängnisſtrafe verbüßen, hat ſich in Neumünſter ein älterer Mann mit Morphium vergiftet. Kurz nach der Einlieferung iſt der Lebensmüde im ſtädtiſchen Krankenhauſe geſtorben.

Ein Landmann, der ſeine Pferde nicht verhungern laſſen wollte. Der jetzt im Kreiſe Steinburg, in Kollmoor, wohnhafte Landmann Auguſt Thomas beſaß vom 3. November v. Js. an zwei Monate lang eine Landſtelle in Heidmühlen. Ausreichend Futter war bei Uebernahme des Beſitzes nicht vorhanden, und um ſeine vier Pferde nicht verhungern zu laſſen, ſah ſich der Landmann gezwungen, Roggengarben zu verarbeiten und zu verfüttern. Beihilfe geleiſtet hat ſein erwachſener Sohn Wilhelm Thomas. Dieſerhalb hatten ſich nun am Mittwoch beide vor dem Schöffengericht in Neumünſter zu verantworten. Die Anklage kam auf Grund der Berechnungen der Kreiskornſtelle zu der Ueberzeugung, es ſeien etwa 25 Zentner Getreide geweſen, während nur 4 Zentner auf Grund der eigenen Angaben der Beſchuldigten feſtgeſtellt werden konnten. Das Urteil lautete gegen den Landmann auf 900 M., ſeinen Sohn auf 100 M. Geldſtrafe. — Wegen ſchweren Sittenverbrechens, verübt gegen ein 10jähriges Mädchen, wurde der hieſige Heizer Reuper verhaftet. Er iſt in allen Teilen geſtändig. — Schwer in Druck war hier ein Mühlenbeſitzer aus Nordſchleswig, denn als er eine Zeche von 1255 M. begleichen ſollte, hatte er kein Geld, und da er hier völlig unbekannt war und ſeine Angaben keinen Glauben fanden, mußte er ins Gefängnis wandern. Am andern Tage klärte ſich dann durch telephoniſche Erhebungen auf, daß der Mühlenbeſitzer ein Bankguthaben beſaß und ſomit in der Lage war, nachträglich zu zahlen. Darauf erhielt er ſeine Freiheit zurück.

Kiel. Nach einer Meldung der Marineleitung iſt jetzt der Reſt des ſüdlichen Minenfeldes der deutſchen Nordſeebucht von verankerten Minen frei. Die Schiffahrt und die Fiſcherei können dort künftig betrieben werden. Es iſt nur noch ein Feld von unſeren Minen-Suchbooten zu räumen.

5 Kl. Preuss. Klassen-Lotterie

Nachſtehende Nummern ſind mit einem Gewinn von 390 Mk., die fettgedruckten mit einem höheren Gewinn gezogen.

36616 623 639 53856 **53888** 78386 397 404 415 428 431 469 82058 **964** **84147** 148 96157 115491 498 121104 105 116 122 **330** **340** 363 369 **371** 374 391 474 **479** 136905 914 915 939 140434 627 **144478** 155683 **156144** 83393

Cafetin der gesunde sparsame Ersatz für Bohnenkaffee

Durch eingehendste Bearbeitung des Malzkornes und durch fachgemässe Vermischung des gemahlenen Kornes mit solchen Früchten, die zur Herstellung eines guten Kaffee-Ersatzes von jeher benötigt wurden, ist **Cafetin** sehr ausgiebig und vereinigt in sich die gesunden Eigenschaften des Malzkaffees mit dem kräftigen Geschmack des Bohnenkaffees.

Verlangen Sie überall **Cafetin** das Pfd. für 3.50

Deutschnationale Volkspartei
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Sonnabend, den 11., abends 8 Uhr, im
Hotel „Stadt Hamburg“

Oeffentliche Versammlung

Redner: v. Oeppingen
Thema: „Ueber die politiſche Lage“

Eintritt 1 Mark.

Der Vorsitzende.

Achtung!

a Kaiserschrot
der Kaisermühle b. Kellinghusen
zu haben bei

W. Jetschat.

Prima rote Ringe
Weckgläſer u. Apparate
für die Einmachezeit hält vorrätig
W. Bracker.

Viele vermögende Damen wünschen baldige glückliche **Heirat!**
Herren, w. auch ohne Vermög., erhalt sof. Auskunft d. Concordia, Berlin O. 34.

Doppel-Waſſerglas
zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken
empfiehlt **F. Hingst.**

Neue Kämpfe in Oberſchleſien.

Korfanty beſchlagnahmt Kohlengruben.

Trotz des Entwaffnungsverſprechens von Korfanty und trotz des „Einmarſches“ der Engländer geht es in Oberſchleſien weiter wie zuvor. Die Polen tun, was ſie wollen, und die Franzoſen unterſtützen ſie. Gelegentlich kommt es auch einmal zu einer kleinen Rauferei zwiſchen Franzoſen und Polen, wie das bei ſo ungebärdigen Freunden nahe liegt, aber das macht weiter nichts. Man ſchlägt ſich und verträgt ſich wieder, natürlich auf höhere Weiſung.

Nach den in Oppeln vorliegenden Meldungen iſt an der ganzen von den Inſurgenten beſetzten Linie eine lebhafte Wiederaufnahme der Kampfhandlungen feſtzuſtellen. Im Kreis Oppeln mußte Turawa von den deutſchen Verteidigern geräumt werden, die 4 Tote und 6 Verwundete zu beklagen hatten. Im Kreis Groß-Strehlitz wurde Slawa durch einen polniſchen Panzerzug vom Bahnhof Schimiſchow aus und durch Artillerie der Aufſtändiſchen ſtark beſchoſſen. Das dem Grafen Strachwitz gehörige Schloß Schimiſchow bei Groß-Strehlitz wurde von den Polen in Brand geſteckt. Beſonders heftige Angriffe, die ebenfalls durch polniſche Artillerie vorbereitet und unterſtützt wurden, richteten die Inſurgenten gegen die deutſchen Verteidiger öſtlich des Anna-Berges. Die heftigen Nachtangriffe der Aufrührer ſcheiterten völlig. Die Vorſtöße wurden am Morgen mit ſtarken Kräften wiederholt. Sie endeten gleichfalls mit einem Mißerfolge der Inſurgenten. Lebhafte Kampftätigkeit herrſcht auch im Kreiſe Coſel. Bei Brzeſnitz und Gregorſowitz im Kreis Ratibor verſuchten die Polen, über die Oder vorzudringen. Sie wurden zurückgeſchlagen. Im Kreis Roſenberg wird von den polniſchen Aufrührern nach wie vor geplündert.

Die preußiſchen Bergwerke zu Hindenburg.

Der amtliche preußiſche Preſſedienſt ſchreibt: Korfanty hat die Staatliche Bergwerksdirektion Hindenburg, welche etwa 30 000 Arbeiter beſchäftigt und im Frieden ſechs bis ſieben Millionen Tonnen Steinkohlen förderte, unter Zwangsverwaltung geſtellt. Bei der Interalliierten Kommiſſion iſt von der genannten Verwaltung ſofort ſchriftlich und bei ihrem zufällig in Hindenburg anweſenden Vertreter mündlich energiſcher Proteſt gegen dieſe unerhörten Maßnahmen und den dreiſten Eingriff in die Rechte der Interalliierten Kommiſſion eingelegt worden. Bisher iſt dieſer Einſpruch ohne Erfolg geblieben. Soweit jetzige Meldungen reichen, iſt nicht nur die Direktion ſelbſt, ſondern ſind auch die ihr unterſtellten Berginſpektionen unter polniſche Verwaltung und Kontrolle genommen worden. An die Spitze iſt von Korfanty der Pole Zielewicz geſtellt worden. Dieſe Anordnung verdient beſonderes Intereſſe, denn Zielewicz war bis zum Aufſtand Leiter des polniſchen Staatlichen Kohlenamtes in Warſchau. Daraus, daß gerade er mit der Leitung der Staatlichen Bergwerksdirektion betraut worden iſt, geht deutlich hervor, wie innig und planmäßig das Zuſammenarbeiten der polniſchen Inſurgenten mit dem polniſchen Staat erfolgt.

Franzoſen und Polen.

Die Stadt Pleß, die von den Polen beſetzt worden war, iſt jetzt wieder der interalliierten Verwaltung unterſtellt. Die Vorgänge in Pleß ſind ſo intereſſant, daß wir ſie noch nachträglich wiedergeben wollen:

In der Nacht vom 1. zum 2. Juni ſind die Inſurgenten in Pleß eingerückt. Sie haben die dortige deutſche Apo in der Stärke von etwa 60 Mann gefangen genommen und verſchleppt. Auch wurde eine Anzahl deutſcher Bürger weggeführt. In einigen Fällen ſind hohe Löſegelder erpreßt worden. In der Stadt liegt eine Eskadron franzöſiſcher Dragoner in der Stärke von etwa 45 Mann. Da berits ſeit einigen Tagen die Beſetzung der Stadt durch Inſurgenten zu befürchten war, bemühte ſich der italieniſche Kreiskontrolleur, Oberſt Caricati, die Apo in Sicherheit zu bringen. Er bekam aber in Gleiwitz, wohin er ſeinen Adjutanten ſchickte, keine geeigneten Beförderungsmittel. Indes erklärte der franzöſiſche Beigeordnete des Kreiskontrolleurs dieſem ausdrücklich, daß er mit den franzöſiſchen Truppen für die Sicherheit der Apo in Pleß einſtehe. Die franzöſiſchen Truppen haben den einrückenden Inſurgenten keinen Widerſtand entgegengeſetzt. Oberſt Caricati hat am 2. Juni eine Aufforderung an den Führer der Inſurgenten auf ſofortige Räumung der Stadt und Rückgabe der Gewalt gerichtet.

Jetzt wird gemeldet, daß die abgezogenen franzöſiſchen Alpenjäger wieder ihren Dienſt in der Stadt Pleß verſehen; die verſchleppten deutſchen Bürger ſeien „zum größten Teile“ zurückgekehrt. Von den erpreßten Löſegeldern verlautet nichts.

Etwas weniger gemütlich iſt es in Kattowitz zwiſchen Franzoſen und Polen zugegangen, worüber folgender Bericht vorliegt:

In Kattowitz iſt es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Polen und Franzoſen gekommen. Letztere hatten von Bogutſchütz her einen großen Lebensmitteltransport für die Kattowitzer Beſatzung herangefahren. An der Barrikade der Inſurgenten an der Stadtgrenze wurde der Transport aufgehalten. Als die Franzoſen einige Schreckſchüſſe abgaben und damit keinen Erfolg erzielten, griff die Kattowitzer Beſatzung durch die Friedrichſtraße ein. Die Barrikaden wurden geſtürmt, die Franzoſen folgten den Inſurgenten und hoben in Bogutſchütz das polniſche Standquartier aus. Es wurden etwa 20 Inſurgenten gefangen und nach Kattowitz abtransportiert. Dieſem Vorfall folgte eine Säuberungsaktion in ſämtlichen Nebenſtrecken an der Grenze von Bogutſchütz. Hierbei kam es zu einem lebhaften Feuergefecht zwiſchen Inſurgenten und Franzoſen, in das die Inſurgenten von der Ferdinandbrücke her eingriffen. Daraufhin eröffneten die Beſatzungstruppen Maſchinengewehrfeuer und waren binnen kurzem Herren der Lage. Um ¾7 Uhr war in Kattowitz Ruhe. Sämtliche Gaſtwirtſchaften wurden geſchloſſen. Bei den Schießereien wurden mehrere Leute aus dem Publikum verletzt, darunter eine Frau tödlich. In der Nacht feuerten die Inſurgenten von Zalenze Minen auf die Stadt ab.

Briand beginnt einzulenken.

Geneigtheit zu Verhandlungen.

Die franzöſiſche Regierungspreſſe bereitet darauf vor, daß Briand angeſichts der engliſchen Hartnäckigkeit ſeinen Widerſtand gegen eine neue Konferenz der Entente aufgeben werde, ſo daß die Konferenz in kurzem in Boulogne zuſammentreten dürfte. Da Lloyd George nicht nur die oberſchleſiſche Frage löſen möchte, ſondern auch eine Ausſprache über andere internationale Probleme wünſcht, ſo wäre es unmöglich, den Widerſtand gegen die Konferenz länger fortzuſetzen.

Curzon gegen die Pariſer Stechmücken.

Lord Curzon ſagte in einer Rede zu London vor der konſervativen Primroſevereinigung über die europäiſche Lage, daß ſich Symptome bemerkbar machen, die auf eine günſtige Veränderung hindeuten. Deutſchland habe das Ultimatum angenommen, was ein günſtiges Vorzeichen ſei, weil man glauben muß, daß Deutſchland ſein Wort halten werde. Dieſes bedeutende Ereignis ſei durch die Zuſammenarbeit Frankreichs und Englands herbeigeführt worden. In beiden Ländern gebe es überlegene Geiſter, die dieſe Einigung wünſchen, trotz dem fortgeſetzten Summen von Stechmücken, namentlich der Stechmücken in der Preſſe. Briand wiſſe ſehr gut, daß es leicht wäre zu brechen, daß aber eine derartige Politik ein Unglück wäre. Alle wünſchen ein Deutſchland, das bar bezahle, was es verſchuldet habe, aber wir wünſchen keine Revanche.

Neue amerikaniſche Friedensreſolutionen.

Der Ausſchuß des Repräſentantenhauſes für Auswärtige Angelegenheiten beſchloß, dem Hauſe die Reſolution Porter zugehen zu laſſen, die die Aufhebung des Kriegszuſtandes zwiſchen den Vereinigten Staaten einerſeits und Deutſchland und Öſterreich andererſeits vorſieht. Dieſe Reſolution ſoll an die Stelle der Reſolution Knox treten. Porter, Vorſitzender des Ausſchuſſes, erklärte, ſeine Reſolution werde dem Repräſentantenhauſe in der nächſten Woche zu ſofortiger Beratung unterbreitet werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Einheitsuniform für Beamte.

Auf Anregung des Reichsfinanzminiſters wollen Reich und Länder aus Sparſamkeitsgründen für ihre Beamten eine Einheitsuniform und einheitliche Vorſchriften über das Tragen von Dienſtkleidung und Erſtattung von Dienſtbekleidungszuſchüſſen ſchaffen. Zurzeit beſteht in dieſen Beziehungen ein wirres Durcheinander.

Vorläufig keine Umbildung der preußiſchen Regierung.

Miniſterpräſident Stegerwald hat vorläufig mit den Parteien noch keine Verhandlungen gepflogen, es ſoll zunächſt die weitere Entwicklung im Reiche abgewartet werden. Kommt es zu einer Umbildung, ſo ſollen in das preußiſche Kabinett zwei Sozialdemokraten aufgenommen werden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* In Paris iſt eine Abordnung deutſcher Sachverſtändiger eingetroffen, die über Abſchätzung der ſeit dem Waffenſtillſtand von Deutſchland ausgelieferten Handelsſchiffe verhandeln ſoll.

* Die Angriffe von Sinnfeinern in Irland auf Polizeitruppen mehren ſich. In den letzten Tagen wurden ſechs Poliziſten getötet und zahlreiche verwundet.

* In engliſchen Regierungskreiſen befürchtet man einen baldigen Angriff der türkiſchen Nationaliſten unter Kemal Paſcha auf Konſtantinopel.

* Der ruſſiſche Vertreter Kraſſin hat Preſſevertretern gegenüber erklärt, Rußland habe durch den Abſchluß des engliſch-ruſſiſchen Vertrages das Recht erhalten, Kriegsmaterial aus und über England zu beziehen, deſſen Ausfuhr aus England nicht verboten ſei. In England würde Kriegsmaterial reichlich angeboten.

* Polen ſoll beabſichtigen, demnächſt Finnland, Lettland, Eſtland und Litauen zu einer Konferenz einzuladen, um die Frage einer Entente aller Länder, die früher zum ruſſiſchen Reiche gehörten, zu erörtern.

* Aus Tokio kommt die Nachricht, daß Japan im Begriffe ſtehe, den Vereinigten Staaten das Kabel Yap—Guam zu übermitteln.

Novelle zum preußiſchen Kommunalabgabengeſetz.

Die Vorarbeiten für die Novelle ſind zurzeit im Miniſterium des Innern im Gange. Vorgeſehen ſind die Einführung von Verwaltungsgebühren, Erſchließung neuer Steuerquellen (Fahrzeugſteuer, Viehſteuer), Ausbau beſtehender Gemeindeſteuern. Daneben ſind Verwaltungsmaßnahmen vorgeſehen, die den Gemeinden neue ſteuerliche Rechte auf dem Wohnungsmarkt geben ſollen. (Wohnungsluxusſteuer, Wohnungsvermittlungsſteuer, erhöhte Umſatzſteuer für Untervermieter.)

Die öſterreichiſchen Anſchlußbeſtrebungen.

Auch in der Tſchechoſlowakei mehren ſich die Stimmen für den Anſchluß Öſterreichs an Deutſchand. In einem Artikel der Prager „Tribuna“ wird die Lage Öſterreichs objektiv erwogen und erklärt, daß der einzige Weg aus der Sackgaſſe der Anſchluß Öſterreichs an Deutſchland wäre. Wirtſchaftlich wäre die Verbindung mit Deutſchland am günſtigſten, nicht nur für Öſterreich, ſondern auch für Europa. Die Deutſchen, die ſich in den 140 Jahren ihres wirtſchaftlichen Aufſtieges gewöhnt haben, gut zu arbeiten, würden ſicherlich den Weg finden, um Öſterreich aus ſeiner jetzigen Lage herauszureißen.

Frankreich.

Das Wiederaufbau-Panama. Die Kammer beſchäftigte ſich mit der Interpellation Inghels über Zuwendung von übermäßigen Vorteilen an gewiſſe Geſchädigte in den verwüſteten Gebieten. Inghels bringt neue Tatſachen vor, die beweiſen ſollen, daß 15 bis 20 Großinduſtrielle ſkandalös bevorzugt worden ſind und Hunderte von Millionen Entſchädigungen erhalten haben, während die kleinen Geſchädigten nichts erhalten konnten. Zwei Skandale müſſen abgeſchafft werden: 1. Die Großinduſtriellen haben neun Zehntel der geſamten Entſchädigung erhalten und 2. die Großkapitaliſten haben die verwüſteten Gebiete ſchamlos ausgebeutet. Miniſter Loucheur antwortete nur: Alles, was getan wurde, geſchah mit Billigung des Parlaments. Jedenfalls ſcheint ſich die Angelegenheit zu einer gewaltigen Korruptionsgeſchichte auszuwachſen.

◆

Berlin. Ein Entwurf über die Neuregelung der kommunalen Verhältniſſe in der Grenzmark Oſten iſt im allgemeinen fertiggeſtellt. Vorgeſehen iſt die Schaffung eines ſelbſtändigen Landeskommunalverbandes Grenzmark.

Berlin. Das neubearbeitete Hebammengeſetz iſt im preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium fertiggeſtellt und ſoll demnächſt dem Staatsrat vorgelegt werden.

Braunſchweig. Das Staatliche Preſſeamt teilt mit, daß das Reichsminiſterium des Innern zu der Eingabe der Landtagsfraktion des Landeswahlverbandes an die Reichsregierung in der braunſchweigiſchen Verfaſſungsſtreitfrage dahin entſchieden hat, daß das Reich in dieſer Sache, die einen Streit innerhalb der Braunſchweigiſchen Landesverſammlung darſtelle, nach der Reichsverfaſſung nicht zuſtändig ſei und daher keinen Anlaß ſähe, ſich mit der Angelegenheit zu befaſſen.

Heidelberg. Hauptmann a. D. Damm, als Führer der „Orgeſch“ bekannt, iſt in Haft genommen worden. Die Verhaftung wird mit dem Auffinden verſteckter Waffen in Verbindung gebracht.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

25] (Nachdruck verboten.)

Mit feſten Schritten ging Paul zur Tür hinaus; aber als er auf der Straße anlangte, kam eine Verzagtheit über ihn, deren er kaum Herr werden konnte, obſchon er ſich alle Mühe gab. So ſtanden alſo die Sachen! Er war frei, aber nicht freigeſprochen. So hatte der Oberſt geſagt und hielt ihn alſo für ſchuldig! Aber was bedeutete dann die Freiheit? Die Ehre war ja nicht wieder hergeſtellt. War es denn unmöglich, Genugtuung zu erlangen? Und doch! Hatte er nicht Genugtuung erhalten dadurch, daß der Zar, der Zar ſelbſt, die Anklage gegen ihn aufgehoben hatte? Lag nicht in dieſer Handlung des Selbſtherrſchers die deutliche Erkenntnis, daß man ihn mit Unrecht verhaftet hatte? Natürlich! Das mußte doch jeder einſehen können; auch die Kameraden teilten ſicher dieſe Anſicht. Nur der Oberſt wollte nicht ſehen, weil er ſich darüber gekränkt fühlte, daß Paul ſeinem Verbot getrotzt und Michail beſucht hatte! Ja, ſo mußte es ſein. Paul warf ſich in die Bruſt und atmete tief auf. Er wollte hinab in die Kaſerne gehen und die Kameraden begrüßen.

Ein Teil der jüngeren Offiziere des Regiments ſtand eifrig ſprechend im Kaſernenhof, als Paul eintrat. Sie waren ſo vertieft, daß keiner den Ankömmling bemerkte, bis er ſie lächelnd begrüßte. Das Geſpräch ſtockte ſofort. Stumm, faſt verlegen erwiderten ſie ſeinen Gruß. Paul ließ den Blick über die Verſammlung ſchweifen; aber kein Auge begegnete dem ſeinigen. Es trat eine peinliche Pauſe ein.

Das war kein vielverheißender Anfang; aber er wollte ſich nicht einſchüchtern laſſen. Mit einem Lächeln, das wohl ein wenig gezwungen war, wandte er ſich an alle: „Die Herren wiſſen vielleicht, daß ich morgen den Dienſt antrete!“

Niemand antwortete. Paul fuhr fort: „Ich hoffe, daß Sie alle davon überzeugt ſind, daß meine Verhaftung nur einem bedauerlichen Irrtum zuzuſchreiben iſt und daß dieſe nun aufgehoben iſt, ſo daß weder meine perſönliche Ehre noch diejenige des Regiments dabei zu Schaden gekommen ſind.“

Einen Augenblick herrſchte Stille nach Pauls Worten. Dann trat einer der Offiziere einen Schritt vor und antwortete: „Paul Tſchernow!“ ſagte er, und aller Augen richteten ſich auf den Angeſprochenen. „Es iſt ſicher keiner unter uns, der nicht weiß, wie und warum Sie verhaftet worden ſind. Aber Sie haben uns noch nicht geſagt, wie und warum Sie freigelaſſen worden ſind.“

Man hörte ein ſchwaches Beifallsgemurmel im Kreis.

Paul ſah ſchnell auf. „Ich wurde auf Befehl Seiner Majeſtät des Zaren freigelaſſen, und die Anklage gegen mich wurde auf Order Seiner Majeſtät aufgehoben. Würde dies geſchehen ſein, wenn Seine Majeſtät nicht von meiner abſoluten Schuldloſigkeit überzeugt wäre?“

„Paul Tſchernow!“ nahm der andere wieder das Wort, als Paul ſchwieg. „Es iſt ſicher keiner unter uns, der nicht den Willen unſeres allergnädigſten Herrſchers reſpektiert. Es liegt uns fern, uns erkühnen zu wollen, die Urteile Seiner Majeſtät irgendeiner Kritik zu unterwerfen; aber andererſeits iſt uns auch nicht unbekannt, daß dieſe Zeiten ſchwierig ſind, und daß Seine Majeſtät durch Umſtände, durch Rückſichten auf das Wohl des Reichs, gezwungen worden ſein kann, ſo zu entſcheiden, obſchon er vielleicht ſelbſt entgegengeſetzter Meinung war.“

Er ſah Paul feſt in die Augen und ſagte dann mit einem jähen Übergang: „Verhält es ſich nicht ſo, daß Sie, Paul Tſchernow, im Begriffe ſtehen, Fräulein Irma Berg, die einzige Tochter des Finanzmannes Heinrich Berg, zu heiraten?“

Paul wurde blutrot. „Was geht dieſe Sache Sie an?“

„Wollen Sie es leugnen?“ — „Nein!“

„Nun, dann dürften noch andere Gründe als die von Ihnen erwähnten Ihre Freilaſſung veranlaßt haben.“

„Sie meinen?“

„Ich meine, wie übrigens jeder unter uns meint, daß Sie Ihren künftigen Schwiegervater fragen ſollten, wie es zuging, daß Sie ohne Verhör oder Urteil aus „Peter Paul“ befreit wurden, wenn es wirklich der Fall ſein ſollte, daß Sie, Paul Tſchernow, der einzige in ganz Petersburg ſind, der das nicht weiß. Dann könnte es geſchehen, daß Sie ſich bedächten, ehe Sie in ein braves Regiment einträten, wo Sie vielleicht geduldet, aber nicht reſpektiert würden.“

Paul wankte, als hätte er einen Schlag ins Geſicht erhalten. Aber nur einen Augenblick. Dann trat er einen Schritt vorwärts und erhob die Hand, um ſeinen Beleidiger zu ſchlagen; aber einer der andern Offiziere trat dazwiſchen. „Sie wollen ſich erinnern, Paul Tſchernow, daß Sie wenigſtens für den Augenblick nicht ſatisfaktionsfähig ſind.“

Paul ließ die Hand ſinken. Wahr genug! Er war nicht imſtande, Genugtuung zu geben. Seine Ehre war nicht mehr rein und makellos. Mit geſenktem Kopf verließ er den Kaſernenhof und ging auf dem gleichen Weg, den er gekommen war, zu ſeinem Regimentschef zurück.

⁂

„Nun! Haben Sie ſich bedacht?“ Oberſt Iswetzkow ſah den jungen Mann an, der wieder vor ihm ſtand.

„Herr Oberſt!“ Pauls Wangen glühten, und ſein Blick war unſtet und flackernd. „Ich komme, um Sie zu bitten, daß man mich vor ein Kriegsgericht ſtellt. Ich wünſche entweder volle Genugtuung zu erhalten oder verurteilt zu werden.“

Der Regimentschef ſah ihn prüfend an, und er zögerte ein wenig, ehe er antwortete: „Wenn dies eine Poſſe ſein ſoll, Leutnant Tſchernow, ſo iſt Zeit und Ort dazu ungünſtig gewählt.“

Ein ſcharfer Blitz fuhr aus Pauls Augen und ſeine Stimme zitterte, als er erwiderte: „Oberſt Tſchernows Sohn ſpielt keine Poſſen, wenn es ſich um ſeine und ſeiner Familie Ehre handelt.“

(Fortſetzung folgt.)

Vertagung des Reichstages.

Vertrauensvotum für die Regierung.

(Aus der 112. Sitzung.)

Von einem mäßig beſetzten Hauſe wurde die Beſprechung der Regierungserklärung weitergeführt. Vorher wurde das deutſch-engliſche Abkommen über die Durchführung des Abſchnittes 4 vom 10. Teil des Friedensvertrages, betreffend die Entſchädigung deutſcher Gläubiger bei der Rückgabe beſchlagnahmten engliſchen Eigentums in allen drei Leſungen genehmigt. Bei dem Entwurf eines Geſetzes über die Verlängerung der Geltungsdauer des Kapitalfluchtgeſetzes bis zum 30. Juni nächſten Jahres begründete Abg. Gothein (Dem.) einen Zuſatzantrag, der auch den Grundbeſitz einziehen will. Zu dieſem Zweck beantragte der Abgeordnete Ausſchußberatung. Das Haus beſchloß dementſprechend.

Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte Präſident Loebe mitgeteilt, daß nach einer Auskunft des Miniſters des Äußern es den vereinten Bemühungen von Reichstag und Reichsregierung gelungen ſei, die Freilaſſung des deutſchnationalen Abgeordneten Dr. Hartmann durchzuſetzen. Dr. Hartmann befindet ſich zurzeit in Königshütte. Diejenigen, die ſeine Feſtnahme bewirkt hatten, würden öffentlich beſtraft werden.

Zwei Mißtrauensanträge.

Zu der Regierungserklärung war ein Antrag der Deutſchnationalen eingegangen, der über den deutſchnationalen Mißtrauensantrag namentliche Abſtimmung verlangte. Außerdem lag ein Mißtrauensantrag der Kommuniſten vor, wegen der Arbeiterfeindlichkeit der Regierung, ſowie ein Antrag Roſenfeld (U.-Soz.), der auch für Württemberg die Aufhebung der Sondergerichte forderte.

Die weitere Ausſprache

brachte zuerſt den Abg. Böhm (Bayer. Volksp.) zum Wort. Er ſicherte der Regierung wohlwollende Neutralität zu und ſprach der Einwohnerwehr ſeinen Dank aus.

Abg. v. Graeſe (Deutſchn.) griff die Reichsregierung an, weil ſie auf verſchiedene ihr vorgelegte Fragen nicht geantwortet habe. So habe der Reichskanzler ſich nicht geäußert, ob mit ſeiner Beſteuerungsabſicht der Goldwerte etwa die Vorſchläge gemeint ſeien, die der Reichswirtſchaftsminiſter aufgeſtellt habe. Das Schweigen laſſe vermuten, daß dieſes Kabinett ſich ernſtlich mit ſolchen Vorſchlägen befaſſe. Wolle man die Erfüllung des Ultimatums mit der Überlaſtung des Grundbeſitzes und der deutſchen Arbeiter erledigen, ſo ruiniere man nicht nur das letzte deutſche Beſitztum, ſondern treibe auch die Arbeiter in die Lohnſklaverei. Die jüngſten Ausführungen des Reichskanzlers über die Frage der Ausfuhrabgabe können nicht zur Beruhigung beitragen. Weiter bemängelte der Redner die Haltung der Reichsregierung in Sachen der bayeriſchen Einwohnerwehr und erklärte alsdann: habe es etwa eine größere diplomatiſche Niederlage geben können als die Unterzeichnung des Ultimatums? Hierauf wandte ſich der Redner gegen den Abg. Peterſen und bemerkte, das deutſchnationale Programm, das die Bekämpfung jüdiſcher Auswüchſe einſchließe, ſei doch zur Genüge bekannt. Wir verſagen der Regierung das Vertrauen. Wir entziehen uns aber der Verpflichtung nicht, im Rahmen unſerer Leiſtungsfähigkeit an der Erfüllung der Laſten mitzuarbeiten. Wir ſchlagen vor, für unſeren Antrag zu ſtimmen. Das iſt um ſo notwendiger, als ſich bisher keine Möglichkeit gefunden hat, ein Vertrauensvotum zu formulieren. (Beifall rechts, lebhafter Widerſpruch links.)

Angriffe auf die Deutſchnationalen.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) erklärte, nach den letzten bedauerlichen Ausführungen der Abgeordneten Peterſen und Hoellein wäre die Rede des Herrn v. Graeſe eine Geſchmackloſigkeit. Die antiſemitiſche Frage hier anzuſchneiden, ſei ein Skandal. Wir haben das Ultimatum auch nur ſchweren Herzens und unter dem Zwange des verlorenen Krieges unterzeichnet — Hindenburg und Ludendorff hatten es ja gewünſcht. Die Deutſchnationalen, die doch die Schuld an allem trügen, ſollten ſich hüten, dieſe Frage immer wieder aufzurühren. Dann ging der Redner auf die Steuerfrage ein. Er verlangte in erſter Linie direkte Steuern. Aber infolge des verlorenen Krieges werde man auch um indirekte Steuern auf Alkohol und Tabak nicht herumkommen. Der Erklärung des Miniſters Rathenau ſtimmen wir zu. Mit der Deutſchen Volkspartei ſind wir darin ganz einig, wenn ſie nicht in die Regierung will. Der Abg. Peterſen hat mit ſeiner unvorſichtigen Rede mit Pflaſterſteinen alle Fenſterſcheiben eingeworfen, die ſich rechts und links von ihm befanden. Die deutſche Arbeiterſchaft würde ſich das Experiment einer Miſchmaſchregierung mit einer antiſemitiſchen Partei nicht gefallen laſſen.

Abg. **Burlage** (Zentr.) erklärt u. a., die Herren der Deutſchen Volkspartei ſollten doch einmal die Folgen überlegen, die eingetreten wären, wenn die Mehrheit mit ihnen gemeinſam gegen das Ultimatum geſtimmt hätte. Deutſchlands Wirtſchaft wäre vernichtet worden und Oberſchleſien rettungslos verloren gegangen. Der Redner ſchloß mit Angriffen gegen die Deutſchnationalen. Unter wachſenden Entrüſtungsrufen der Regierungsparteien verlas er Zeitungsangriffe, die in der deutſchnationalen und in der volksparteilichen Preſſe gegen die Regierung erhoben worden ſind. Der Redner bezeichnete dieſe Angriffe als ſchamlos und erbärmlich.

Abg. **Criſpien** (U.-Soz.) legte Verwahrung gegen die antiſemitiſchen Angriffe des Abgeordneten v. Graeſe ein. Über die Stellung ſeiner Partei zur Regierung bedürfe es keiner beſonderen Ausführungen mehr. Schließlich begründete der Redner nochmals die Anträge ſeiner Partei wegen Aufhebung der Sondergerichte und Bildung einer Amneſtie. Das beantragte Mißtrauensvotum lehne ſeine Partei ab. Sie lehne es auch ab, ſich von den reaktionären Parteien als Vorſpann zum Sturz der Regierung brauchen zu laſſen.

Abg. **Külz** (Dem.) wandte ſich ebenfalls gegen die Rede des Herrn v. Graeſe. Jede Steuerpolitik, welche unſer Wirtſchaftsleben gefährdet, werden auch wir bekämpfen. Wir brauchen eine ſtarke Bundesgenoſſenſchaft, deshalb wollen wir die Volkspartei mit in die Regierung ziehen.

Einbringung des Vertrauensvotums.

Präſident **Loebe** teilt mit, daß von den Mehrheitsſozialiſten, dem Zentrum und den Demokraten folgendes Vertrauensvotum eingegangen ſei:

„Der Reichstag **nimmt von der Erklärung der Reichsregierung Kenntnis.** Er erklärt ſich damit einverſtanden, daß die Regierung alles daran ſetzt, um die übernommenen Verpflichtungen gegenüber den Alliierten zu erfüllen. Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung über Oberſchleſien.“

Nach einigen Ausführungen des Abg. Dr. **Geyer** (U.-Soz.) über die Bekämpfung des Kapitalismus und den Sieg des Proletariats wurde die Debatte geſchloſſen.

Es folgten die **Erklärungen der Parteien** über die Stellungnahme zu dem von den Regierungsparteien beantragten Vertrauensvotum. Die Deutſchnationalen erklärten, daß ſie gegen dieſes Vertrauensvotum in allen ſeinen Teilen ſtimmen würden. Die deutſche Volkspartei betonte, daß ſie ſich bei dem erſten Teil der Stimme enthalte, aber für den zweiten ſich auf Oberſchleſien beziehenden Teil ſtimmen würde. Die Unabhängigen teilten mit, daß ſie ſich bei dem erſten Teil der Stimme enthalten und gegen den zweiten auf Oberſchleſien ſich beziehenden Teil ſtimmen würden.

Nunmehr wird abgeſtimmt. Das von den Kommuniſten eingebrachte Mißtrauensvotum wird in einfacher Abſtimmung abgelehnt. Ebenſo das Mißtrauensvotum der Deutſchnationalen.

Dafür ſtimmten 77, dagegen 261, insgeſamt ſtimmten ab 338 Abgeordnete.

Der erſte Teil des von den Regierungsparteien eingebrachten Vertrauensvotums wurde mit 213 gegen 77 Stimmen angenommen; es beteiligten ſich im ganzen 339 Abgeordnete, 48 enthielten ſich der Stimme, eine Stimme war ungültig. Der zweite Teil der Vertrauenskundgebung, der ſich auf Oberſchleſien bezieht, wurde in einfacher Abſtimmung angenommen. Dagegen ſtimmten die Deutſchnationalen, die Unabhängigen und die Kommuniſten.

Mit den Regierungsparteien ſtimmte in beiden Fällen die Bayeriſche Volkspartei. Zum Schluß verlangten die Deutſchnationalen, daß über die Vertrauenskundgebung der Regierungsparteien noch einmal im ganzen abgeſtimmt würde. Darüber kam es zu einer Geſchäftsordnungsdebatte; das Haus lehnte das deutſchnationale Verlangen ab. Dann vertagte ſich das Haus bis 14. Juni.

Für heut und morgen.

Zweckloſe Geſuche. Bei dem Reichsminiſterium für Wiederaufbau und dem Reichskommiſſar zur Ausführung von Aufbauarbeiten gehen neuerdings viele Geſuche um Beſchäftigung oder Anſtellung im Bereiche des Wiederaufbaues ein. Sollte eine Vereinbarung über die Beteiligung Deutſchlands am Wiederaufbau getroffen werden, ſo wird die Anwerbung der Arbeiter und Angeſtellten keinesfalls durch das Reichsminiſterium für Wiederaufbau erfolgen. Etwaige Meldeſtellen werden ſpäter durch die Preſſe bekanntgegeben werden. Bis dahin ſind Geſuche an das Reichsminiſterium oder den Reichskommiſſar zwecklos und können im einzelnen nicht beantwortet werden.

Der erſte freigeſprochene „Kriegsverbrecher.“

Das Reichsgericht ſprach den früheren U-Boot-Kommandanten Karl Neumann, der beſchuldigt wurde, mit ſeinem U-Boot völkerrechtswidrig und mit beſonderer Grauſamkeit das engliſche Hoſpitalſchiff „Dover Caſtle“ verſenkt zu haben, frei. Der Ober-Reichsanwalt hatte ſelbſt die Freiſprechung beantragt.

Der Verhandlung wohnten wieder die engliſche und die franzöſiſche Überwachungskommiſſion ſowie Vertreter der deutſchen Regierung bei. Neumann ſtammt aus Kattowitz und lebt jetzt als Kaufmann in Breslau. Bei der Torpedierung des Lazarettſchiffes fanden ſechs Menſchen den Tod. Es wurde daher Mord angenommen. Eine weitere Beſchuldigung lautete auf Plünderung des verſenkten Schiffes. Dieſe Anklage ſchied jedoch aus, da die Unterſuchung noch nicht abgeſchloſſen iſt. Der Angeklagte gab eine ausführliche Darſtellung der Vorgänge bei der Verſenkung, zu der er ſich nach dem Befehl für berechtigt hielt. Das Mittelmeer, wo die Verſenkung erfolgte, war im allgemeinen für Lazarettſchiffe geſperrt. Er habe deshalb einen Torpedo gelöſt und ſei mit ſeinem Schiff getaucht. Als er wieder auftauchte, ſah er, daß der torpedierte Dampfer liegen blieb; an ſeiner Seite lag ein anderer Dampfer. Er habe dann unter Waſſer das zweite Torpedo fertiggemacht und abgegeben und genau geſehen, daß auf dem torpedierten Schiffe kein Menſch mehr an Bord war. Nach dem zweiten Schuß ſah er, wie der Dampfer ſich auf den Kopf ſtellte und nach einer heftigen Detonation unterging, ſo daß er den Eindruck hatte, daß auf dieſem Dampfer ſich Munition befunden haben müſſe.

Zeugen wurden nicht angenommen. Die Koſten des Verfahrens wurden auf die Staatskaſſe übernommen.

Gerichtshalle.

Um Bismarcks dritten Band. In der Klageſache des Verlages Cotta gegen Wilhelm II. wegen Aufhebung ſeines Einſpruches gegen die Herausgabe des dritten Bandes von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ entſchied das Kammergericht in Berlin, daß die Klägerin (Verlag Cotta) berechtigt iſt, die Briefe des Beklagten an den Fürſten Bismarck vom 14. Juli 1889 und die Briefe des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des ſpäteren Kaiſers Friedrich III., an den Fürſten Bismarck vom 17. Auguſt 1881 und vom 28. September 1886 als Beſtandteile des Werkes zu veröffentlichen und gewerbsmäßig zu verbreiten. Die weitere Berufung wurde zurückgewieſen. Die Koſten wurden unter den Parteien gegenſeitig aufgewogen. — **Der Kern des Urteils iſt alſo die Aufrechterhaltung des bisherigen Verbotes.**

7 Jahre Zuchthaus für einen Bankräuber. Das Sondergericht in Barmen verurteilte den Flieſenleger Heinrich Schmitz aus Düſſeldorf zu ſieben Jahren Zuchthaus und den Hobler Hans Woche zu vier Jahren Gefängnis. Sie hatten in Gemeinſchaft mit anderen bei dem vorjährigen Putſch in Mettmann 487 000 Mark aus der Reichsbank geraubt.

Zum Tode verurteilt. Der 23jährige Pole Joſeph Koſchetzki, der in Verbrecherkreiſen unter dem Namen „Der ſchwarze Janek“ bekannt war, wurde wegen Mordes an einem Schmiedemeiſter vom Schwurgericht in Deſſau zum Tode verurteilt.

Verurteilung eines Kommuniſtenführers. Das Sondergericht in Halle verurteilte den Kommuniſtenführer Schiepe aus Ammendorf, der zur Zeit des mitteldeutſchen Aufruhrs beim Anrücken der Hölzbanden gegen Ammendorf die dortige Ortsbehörde abſetzte, umfangreiche „Requiſitionen“ vornahm und Hölz mit Kartenmaterial unterſtützte, zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt.

Von Nah und fern.

Keine „vereinfachte“ Rechtſchreibung. Die geplante „Vereinfachung“ der deutſchen Rechtſchreibung ſoll vorläufig unterbleiben, da die maßgebenden Inſtanzen eingeſehen haben, daß augenblicklich eine Reform unzweckmäßig iſt. Der Gedanke ſoll aber ſpäter wieder aufgenommen werden.

Die Viſumgebühren für die Reiſe nach Tſchechien. Die tſchechoſlowakiſche Paßſtelle in Berlin teilt mit, daß die Viſumgebühr zur Reiſe in die Tſchechoſlowakei für Reichsdeutſche 40 und 50 Mark beträgt. Entgegen Blättermeldungen ſind „Luxusgebühren“ nicht eingeführt.

Attentat oder Wildererſchuß? Auf den Generalfeldmarſchall Herzog Albrecht von Württemberg, der auf Schloß Zeil weilte, wurde, als er, in Begleitung des Fürſten Erich von Zeil (?), von der Jagd zurückkehrend, ſich dem auf der Straße haltenden Kraftwagen näherte, aus dem Walde von hinten ein Schrotſchuß abgegeben. Der Schuß traf den Herzog und den Fürſten in den Rücken. Beide gingen bis zum Wagen weiter. Hier erlitt der Herzog einen Schwächeanfall und fiel zu Boden. Man hob ihn in den Wagen. Fürſt Erich wurde nur leicht verletzt, während der Herzog, der von mehreren Schrotkörnern getroffen wurde, das Bett hüten muß. Der Täter konnte nicht ermittelt werden. Schloß Zeil liegt bei Leutkirch im württembergiſchen Donaukreis.

Der Gastod im Brunnenſchacht. In Rettigheim bei Wiesloch wurden, wie aus Heidelberg gemeldet wird, bei Brunnenarbeiten durch giftige Gaſe ſieben Arbeiter betäubt, von denen vier den Tod durch Erſticken fanden.

Der geſtohlene Rubens wiedergefunden. Das aus Wiesbadener Privatbeſitz geſtohlene Rubensgemälde im Werte von 200 000 Mark, deſſen Entwendung kürzlich gemeldet wurde, iſt in Mannheim beſchlagnahmt worden. Der Täter iſt erkannt, aber flüchtig.

Großer Brandſchaden. Ein großer Brand vernichtete das Holzlager der Firma Strömman und Larſſen bei Gotenburg. Der Schaden wird auf eine Million ſchwed. Kronen geſchätzt. Der Brand iſt wahrſcheinlich durch Selbſtentzündung entſtanden.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

26] (Nachdruck verboten.)

Einen Augenblick war es totenſtill. Wie gezogene Klingen kreuzten ſich die Blicke der beiden Männer. Dann erhob ſich der ältere und trat dicht vor den jüngeren. „Paul Alexandrowitſch! Ich will dir glauben. Du warſt einmal gleichſam mein Sohn, und kein Sohn hätte mir größeren Schmerz bereiten können, als du getan haſt. Bis zu meinem Todestag werde ich die Erinnerung an den 17. Februar bewahren. Ich glaubte vergeſſen zu können; aber mit ätzender Schrift ſtehen die Begebenheiten dieſes Tages in meinem Herzen eingegraben. Vergeſſen! Auslöſchen! Wenn man nur vergeſſen könnte; aber das geht nicht, wenn man ſo alt geworden iſt wie ich. Paul, Paul! Begreifſt du, was du getan haſt? Verſtehſt du, was ich gelitten habe? Für dich habe ich gelebt; an dich habe ich gedacht, ſo oft ich eines der von mir geſteckten Ziele erreichte. Für dich arbeitete ich. Du ſollteſt mein Erbe ſein. Du ſollteſt die Aufgaben löſen, die ich nicht zu bewältigen vermochte, vollenden, was ich nicht erreichen konnte. Paul! Verſuche dir vorzuſtellen, was es für einen alten Mann bedeutet, wenn ihn alles im Stiche läßt, wenn er ſein Lebenswerk zuſammenſtürzen ſieht, weil der, auf deſſen jungen, ſtarken Schultern der Bau ruhen ſollte, verſagte. Der 17. Februar zerſtörte alle meine Hoffnungen.

Aber ich habe es heute in deinen Augen geleſen; ich habe es am Klange deiner Stimme gehört, daß du trotz allem noch ein Tſchernow biſt. Und wenn du auch verirrt biſt, ſo glaube ich doch nicht, daß dein Ehrgefühl ganz erloſchen iſt. Darum ſpreche ich zu dir in dieſer Stunde, als wäreſt du mein Sohn.

Du verlangſt vor ein Kriegsgericht geſtellt zu werden. Bedenke dich, Paul Alexandrowitſch, und du wirſt ſehen, daß es unmöglich iſt. Seine Majeſtät der Zar ſelbſt hat die Anklage gegen dich fallen gelaſſen. Wie könnte ich oder irgendein anderer ſie wieder gegen dich richten?

Du ſiehſt es ſelbſt, es kann nicht geſchehen. Und ſelbſt, wenn es geſchähe, ſo müßteſt du doch verurteilt werden. Dein Name iſt auf Straßen und Gaſſen von aufrühreriſchen Untertanen ausgerufen worden; ſie nannten dich einen Märtyrer für die Sache der Revolution. Ich glaube nicht, daß du dich darein gemiſcht oder dich daran beteiligt haſt; aber biſt du wohl imſtande, einem Kriegsgericht gegenüber zu beweiſen, daß es nicht ſo iſt? In deinem Beſitz ſind revolutionäre Schriften gefunden worden, ſehr kompromittierende Papiere: Aufrufe an die Armee von den Revolutionskomitees. Wohl wiſſen wir, daß dieſe Dinge dem gehörten, den du Bruder nannteſt; aber warum ſandte er ſie dir? Warum beſuchteſt du im geheimen einen der gefährlichſten Meuchelmörder des Landes? Um ihn zu bekehren, wirſt du vielleicht ſagen. Welches Kriegsgericht wird daran glauben? Welche Beweiſe kannſt du für deine Unſchuld anführen?

Nein! Deine Sache iſt verloren, Paul Alexandrowitſch! Selbſt ich könnte dich nicht freiſprechen. Gott weiß, ich habe dich tief geliebt; ich liebe dich noch trotz deiner Verirrungen; aber ich muß dich verurteilen. O, Paul! Warum tateſt du mir das an?“ Er hielt inne und fuhr ſich mit der Hand über die Augen. Auch Paul war tief bewegt. Dann fuhr der Oberſt fort: „Du ſagſt, daß du deine Ehre reinigen willſt, und ich glaube, daß es dir damit ernſt iſt. Du biſt nicht, wie Michail Alexandrowitſch, bloß Maria Polownas Sohn; du biſt Alexander Grigorewitſchs Sohn. Darum ſpreche ich zu dir, als wäreſt du mein eigen Fleiſch und Blut, und ich ſage dir, es gibt für dich nur ein Mittel, durch das du erreichen kannſt, was du wünſcheſt. Den Tod! Der Tod ſühnt alles, Paul Alexandrowitſch! Nur durch ihn kannſt du ſühnen, nicht dein Verbrechen — ich glaube nicht, daß du ein Verbrecher biſt — aber deinen Leichtſinn. Wie viele deiner Kameraden in einer leichtſinnigen Stunde ihr ganzes Vermögen und vielleicht noch mehr auf eine einzige Karte ſetzen, ſo haſt auch du leichtſinnig und gedankenlos deine Ehre aufs Spiel geſetzt und verloren. Ein Schuß kann die Schuld nicht bezahlen; aber er ſühnt ſie. Das iſt die Buße des Leichtſinns.“ Er beugte ſich und küßte die Stirne des jungen Mannes.

„So geh’ nun, und Gott ſei dir ein gnädiger Richter; er wird dir vergeben, was Menſchen nicht vermögen. Amen!“

Er legte ſeinen Arm um die Schulter des Pflegeſohnes und führte ihn nach der Tür. Mit einem kurzen Knall ſchloß ſie ſich zwiſchen ihnen, und ganz verwirrt ging Paul den Weg nach ſeiner alten Wohnung.

Der Tod ſühnt alles! Dieſe Worte widerhallten noch in Pauls Ohren, als er in ſeiner Stube ſtand und einen Blick über die bekannte Einrichtung ſchweifen ließ. Jedes Ding ſtand wie an jenem Tag, als er es verließ; denn obſchon in ſeiner Abweſenheit eine Hausſuchung vorgenommen worden war, ſo war ſie doch unter Leitung Kapitän Nazarows äußerſt diskret verlaufen. Nichts war in Unordnung gebracht, und Paul fand ſein Eigentum auf dem gewohnten Platz, während er wie einer, der zum letztenmal von der Heimat Abſchied nimmt, ſeinen Blick auf jedem einzelnen Gegenſtand haften ließ. Mit peinlicher Genauigkeit durchging er jede Erinnerung, die dieſe Geſchenke von Verwandten und Freunden, Erbſtücke aus dem Vaterhaus und eigene Erwerbungen in ſeiner Seele wachriefen. Und ſein Herz wand ſich unter dem ſtummen Abſchiednehmen.

Dort an der einen Längenwand des Zimmers hing eine Waffenſammlung, die ererbten Klingen und Piſtolen ſeines Geſchlechts nebſt einzelnen modernen Handfeuerwaffen. Abſchnitte der Geſchichte Rußlands waren mit einzelnen dieſer blanken Stahlklingen geſchrieben worden, die, wenn ſie hätten ſprechen können, von blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen den Barbaren des Oſtens und Südens und von Kämpfen für des Reiches Ehre und Beſtehen erzählt haben würden. Die ſchweren Reiterpiſtolen waren mit dabei geweſen, wo die Perſon des Herrſchers beſchützt wurde; ihre Mündungen hatten ſich wie offene Raubtierrachen auf ſeine Feinde gerichtet, und Tartaren und Türken waren unter dieſen Feuerſchlünden dahingeſunken.

(Fortſetzung folgt.)

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 12. Juni, 1/2 10 Uhr:

Gottesdienst

anschließend Beichte und Abendmahl.
Nachmittags 1/4 4 Uhr:
Bibelstunde im Gemeindehaus.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung des Graswuchses der Bullenwiese soll am **Sonnabend, den 11. ds. Mts., abends 8 Uhr** an Ort und Stelle erfolgen.

Reflektanten werden hierzu eingeladen.

Bad Bramstedt, d. 8. Juni 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Umständehalber suche zum 1. Juli

ein junges Mädchen

bei Familienanschluß und Gehalt.

Frau Kaufmann **Siems**,
Sievershütten.

Gesucht ein sauberes, ehrliches, kinderliebes

junges Mädchen

Frau Gertrud **Quistorff**,
Bad Bramstedt.

Gesucht sofort ein tüchtiges

Zimmermädchen

Kurhaus.

Freiwillige
Feuerwehr.

Montag, d. 13. Juni,
abends 8 Uhr:

Uebung.

Zuchtverein kaltblütiger Pferde für den Kreis Segeberg.

Die Stutenkörung

findet statt:
am Sonnabend, dem 25. Juni,
vormittags 9,17 Uhr in Rickling
nachmittags 2 Uhr in Weddelbrook.
Hieran anschließend:

Fohlenprämierung.

Gekörte und ungekörte Stuten müssen vorgeführt werden. Stallbücher mitbringen.

Der Vorsitzende
Oltmann.

Bauernverein

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

—:—

Versammlung

Dienstag, d. 14. Juni, abends 8 Uhr,
bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Steuervortrag durch Herrn Mensel (Segeberg).
2. Aufgaben der Buchstelle der Landwirtschaftskammer.
3. Verschiedenes.

Köhler.

Ziegenlamm

(2 Monate alt)
verkauft **Hans Ibs jun.,**
Hitzhusen.

Eine Glucke

mit 12 Kücken hat zu verkaufen
J. Naeve, Hitzhusen.

---

1 gutes Fernglas
1 Glucke
mit 11 Kücken, 3 schöne 6 Wochen alte
Hunde
zu verk. Wo? zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Gut erhaltener

Kinderwagen

sowie eine gute Kochkiste zu verkaufen.
Holsteinisches Haus.

Preuß. Klassen-Lotterie

Die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse muß bis zum 18. Juni erfolgen. Ziehung am 12. und 13. Juli. Die Geminnlose der 5. Klasse bitte ich umgehend einzureichen.

Lose zur 1. Klasse sind bis zur Ziehung bei mir zu haben.

Alfr. Warnemünde.

KURHAUS

Sonntag, den 12. Juni, nachm. 4 Uhr:

Konzert mit Gesangeinlagen

Eintritt 3.— Mk.

Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für den Abend. — **Eingang nur vom Badesteig aus.**

Gesangverein „Eintracht“

Dirigent Ernst Möller

Banner-Weihe

am Sonntag, den 12. Juni 1921.

12—2 Uhr: Empfang der Gäste im Kaisersaal
2 Uhr: Abmarsch nach dem Festplatz (Schützenplatz an der Altonaerstraße)
2 1/2 Uhr: Weihe des Banners

Nachdem:

Konzert- und Gesangvorträge

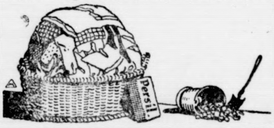
Von 6 Uhr ab:

FESTBÄLLE

im Kaisersaal, Stadt Hamburg und im Holsteinischen Hause
An den Gesangvorträgen beteiligen sich 15 Vereine mit rund 500 Sängern

---

Wer sparen muss mit seinen Kohlen
Läßt sich Persil zur Wäsche holen!



Geringer Kohlenverbrauch, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Größte Waschwirkung, die Wäsche wird blütenweiß, frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.

PERSIL

ist das beste selbsttätige **Waschmittel**!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Wollen Sie Ihre Vermögenslage verbessern, so spielen Sie die

Preuss. Südd. Klassenlotterie!

Keine andere Lotterie bietet gleiche Gewinnchancen!

Ziehung 1. Klasse **12.** und **13. Juli.**

Preis: 1/8 Los 10 M., 1/4 Los 20 M. usw. bei portofreier Uebersendung.

Clément, staatl. Lotterie-Einnehmer,
Neumünster, Kuhberg 30.
Postscheckkonto: Hamburg, Nr. 34 371

MAGGIs Fleischbrüh-Würfel

MAGGI
Fleischbrüh
Würfel

sind mit allerbestem Fleischextrakt nebst feinsten Gemüseauszügen hergestellt. Ein Würfel gibt 1/4—1/3 Liter kräftige **Fleischbrühe.**

Nur echt mit dem Namen **MAGGI** und der rotgelben Packung.

Räucherspäne

gibt laufend ab
h. Büchler.

Briketts

frei Haus empfiehlt
W. Dehn.

Prima fettes Kalbfleisch

empfehlen
Holm u. Möller.

Prima Rind- und Schweinefleisch

empfiehlt **M. Grage.**

Prima fettes

Ochsenfleisch

empfiehlt C. Kroll.

Kaufe sofort 50--100 jg. Hühner

Bitte um sofortige Angebote.
Minden, Bad Bramstedt.

Hermann Stock
Neumünster,

Maschinen-Fabrik

Telephon 178

empfiehlt sich zur Ausführung **sämtlicher Reparaturen** für Maschinen aller Industriezweige bei sorgfältigster Ausführung und prompter Lieferung.

Für Haus- und Landwirte!

Empfehle mich zur Ausführung von

Schiefer-, Ziegel-, Pappdach- und Teerarbeiten

Volle Garantie für Dichtigkeit. Hier, in der ganzen Umgegend, wie Bramstedt, Weddelbrook, Mönkloh, Hitzhusen, Föhrden, Wiemersdorf, Großenaspe, und vielen Dörfern mehr gut eingeführt.

Preis für Teerarbeiten **qm 1.25 M.**, für la Pappdachklebearbeit 10,— und 12,— Mk. a qm.

Bestellungen erbeten in Bramstedt bei H. C. Freese, Fernspr. 49, oder direkt bei

Gustav Schmidt
staatl. gepr. Dachdeckermeister
Quickborn, Fernspr. 61.

Teer, Dach-Pappe, Holzteer und Carbolineum

empfiehlt billigst
Claus Hein

Kräftige

Steckrübenpflanzen

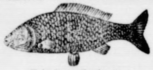
stehen flächenweise zum Verkauf bei
Hufner Mohr, Weddelbrook.

Flomen-Schmalz

in Blasen, fetten und durchwachsenen

Speck
Speise-Talg

Lütgens, Landweg.



Frisch geräucherte
Knurrhähne, Schellfische, Seelachs, Flunder
Zum Sonntag ff. geräucherten
Elbaal sow. la echt. **Störfleisch**
und andere Räucherwaren

P. Oesmann
Fischräucherei.

Prima neue Jagermatjesheringe, saure Heringe, Bismarckheringe, Senfheringe

P. Oesmann

Prima Schweinemastfutter

in bester Qualität s. w.
la Maisschrot, la Erbsenschrot,
la Bohnenschrot,
la Maisfuttermehl, Hafermehl,
Haferflocken, Buchweizenmehl,
Buchweizengrütze,
la Schweineschrot, Leinkuchen,
Pferdefutter, Milchsüßspeisen
als Zugabe für kleine Ferkel
empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen
W. Jetschat.

Sämtliche Bestellungen werden frei Haus geliefert.

Haararbeiten!!!

Solide Preise. Gute Arbeit.

Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!

Eigenes Haar kann verwandt werden

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friseur

Gasthof „Zur Mühle“

Sonntag, den 12. d. Mts.:
Große

Humor. Vorträge

eines erstklass. Hamburger Komikers.

Musik - Unterhaltung

Vorz. Speisen und Getränke

Es ladet freundlichst ein
H. Rathje.

F.-C. „Roland“

der
Bramstedt. Turnerschaft

Sonntag, den 12. Juni 1921,
Anfang 4 1/2 Uhr:

Fußball-Wettspiel

F.-C. Roland - Bad Bramstedt,
Olympia - Neumünster.

Spielplatz beim Schießstand des Schützenvereins Roland.

Spielausschuß.

Armstedt.

Sonntag, den 12. Juni 1921:

Gr. Ring-Reiten.

Hierzu laden freundlichst ein
die Reiter und
W. Berghofer.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links.

jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch **gestattet**, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen **werden** zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter
Bad Bramstedt, am **Bahnhof.**
Tel. **86.**

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Garant. reines Leinöl
und Siccativ
staubfr. Fußbodenöl
Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs
empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

Kohlpflanzen

in allen Sorten sowie
Steck- u. Runkelrübenpflanzen
gibt ab **W. Kock,**
Hitzhusen.

Billiger Tabak,

rein Uebersee, Mittel-Blattschnitt, gesunde und kräftige Qualität,

50 g 1,90 Mk.

gibt ab solange Vorrat reicht
A. Warnemünde.

Einradhacken
Hack- u. Häufelpflüge
Kartoffelhacken
Bohnenhacken
empfiehlt **J. Fülscher.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erscheinenden „Bramstedter Nachrichten“ beträgt durch die Geschäftsstelle 6.— Mk., durch die Post 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchspiel Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bramstedt.

№ 4987. Fernsprecher Nr. 87 Dienstag, den 14. Juni 1921. Fernsprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 10. Juni. Der kommunistische Stadtverordnete [illegible] erhielt vom außerordentlichen Gericht in Nordhausen wegen schweren Aufruhrs und Landfriedensbruchs eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren. Das außerordentliche Gericht in Wittenberge erkannte gegen den Arbeiter Wehling wegen räuberischer Erpressungen und Hochverrates auf acht Jahre Zuchthaus. Der Hauptbeteiligte an dem Eisenbahnattentat in der Steilerstraße in Erfurt, der Arbeiter Braun, wurde vom außerordentlichen Gericht in Erfurt zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

München, 10. Juni. Heute nacht 12 Uhr wurde der Führer der U.S.P.-Fraktion im Landtage Gareis, Studienprofessor in Aschaffenburg, nachdem er einen Vortrag im Freidenkerverein Darwin über die Verkirchlicherung der Schule gehalten hatte, unmittelbar vor seiner Wohnung [illegible]straße in Schwabing von einem Unbekannten durch [illegible] Revolverschüsse schwer verletzt. Bald darauf durch die Rettungsgesellschaft in das Schabinger Krankenhaus verbracht, wo er noch über Nacht gestorben.

Paris, 10. Juni. Journal bringt eine Sensationsmeldung aus Berlin. In dieser wird gesagt, ein Mitglied des Völkerbundes habe kürzlich die deutsche Regierung wissen lassen, es sei beabsichtigt, ihr ein Mandat über ihre frühere Kolonie Kamerun zu übertragen. Der Korrespondent meint dazu, mann könne sich fragen, wer die Persönlichkeit aus dem Völkerbunde sei, die sich unterstanden habe, bei Deutschland derartige Hoffnungen zu erwecken.

Paris. Wie der Temps mitteilt, wird die nächste Sitzung des Völkerbundsrates am 17. Juni in Genf eröffnet. Aus der Tagesordnung, die außerordentlich umfangreich ist, seien folgende Punkte hervorzuheben: Die deutschen Proteste gegen die Anwesenheit französischer Truppen und Anwendung der französischen Militärgesetzgebung im Saargebiet, gegen die Ausweisung von Einwohnern aus dem Ruhrgebiet, gegen die Gehaltszahlung in französischem Gelde für gewisse Beamte. Ueber diese Fragen soll der französische Delegierte berichten.

St. Petersburg, 9. Juni. Die bekannte Kolomuger Lokomotivenfabrik ist als einer der ersten Betriebe wieder denationalisiert und den Aktionären der Sormower Werke die Betriebsleitung übergeben worden. Die Regierung erteilte zahlreiche kurzfristige Aufträge und stellte Rohmaterial zur Verfügung. Nach gleicher Quelle erhielt der bekannte Gutsbesitzer Engelhardt „versuchsweise“ sein Gut im Gouvernement Smolensk zur Bewirtschaftung wieder. Die „versuchsweise“ Rückgabe weiterer Industriebetriebe und Güter an ihre ehemaligen Besitzer steht bevor.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 14. Juni.

※ Die Bannerweihe des Gesangvereins „Eintracht“ verlief bei trockenem, wenn auch etwas unruhigem und reichlich kühlem Wetter in schönster Weise. Die auswärtigen Gäste stellten sich bald nach Mittag ein, sodaß der Abmarsch zum Festplatz zur festgesetzten Zeit vor sich gehen konnte. Dort erfolgte die Begrüßung der Festteilnehmer zunächst durch die Sänger, indem sie das Lied „Gott grüße dich“ sangen, und weiter in einer kurzen Ansprache durch Bürgermeister Jensen. Alsdann überreichte Frl. Bebensee das Banner, worauf Herr C. Wormsbächer die Weihrede hielt. Er erinnerte daran, daß das Banner ein Zeichen des treuen Zusammenhaltens sein solle und sprach den Wunsch aus, daß es dem Verein noch oft zu mancher freudigen Stunde möge vorangetragen werden. Im Namen der Damen des Vereins schmückte dann Frau Köhler das Banner mit einem Fahnenband, und den Schluß des Festaktes bildete die Ueberreichung von Fahnennägeln durch eine ganze Anzahl von Brudervereinen. Aus Neumünster waren es ihrer zwei: Frohsinn und Volkslied, ebenso aus Kaltenkirchen: Männergesangverein und Gemischter Chor. Außerdem gehörten zu den Spendern die Gemischten Chöre [illegible] und Kellinghusen, die hiesige Liedertafel und der Wiemersdorfer Verein. Nach einigen herzlichen Dankesworten des Vorsitzenden Herrn Thies begannen die Liedervorträge, die mit großer Aufmerksamkeit angehört wurden und viel Beifall fanden. 25 Lieder erklangen in rascher Folge über den dicht mit Zuhörern besetzten Festplatz, [illegible] ein reiches Programm. Viel Schönes hörte man, Altes und Neues; die schwächeren Chöre hatten freilich unter der unruhigen Witterung zu leiden. Gegen 6 Uhr erscholl vom Podium das letzte Lied; dann ging es in langem Zuge zurück in die Stadt, wo Gäste und Gastgeber sich noch einige Stunden beim Tanz und beim Glase Bier unterhielten, bis die vorgerückte Stunde zum Aufbruch mahnte. — Unter dem Vorsitz von Justizrat Dr. Schumann hielt der Privatschulverein am Donnerstag seine Jahresversammlung ab. Zunächst nahmen die Mitglieder den Jahresbericht, der von Rektor Schneider erstattet wurde, entgegen. Wir heben daraus hervor, daß die Regierung den Antrag des Vorstands genehmigt hat, den Abbau der Vorschule vorläufig auf ein Jahr hinauszuschieben. Die von den Herren O. Wilckens und G. Mohn geprüfte Jahresrechnung wurde vorgelegt und genehmigt. Sie schloß mit einer Endsumme von 64 358,35 Mk. Infolge unvorhergesehener Ausgaben weist die Kasse einen Fehlbetrag von 4500 Mk. auf. Um diesen zu decken, sowie um die Bezüge der Lehrpersonen etwas aufbessern zu können, wurde vom Vorstand eine Erhöhung des Schulgeldes um 45 Mk. vierteljährlich vorgeschlagen. Die Versammlung ging darüber hinaus und beschloß eine Erhöhung um 60 Mk; darnach wird das Schulgeld in den untersten Klassen sich belaufen auf 380 Mk., in der obersten auf 720 Mk. So hofft man allen finanziellen Anforderungen gerecht werden zu können. In den Vorstand wurde das ausscheidende Mitglied Hegemeister Huckfeld in Winsen wiedergewählt. Zum Schluß wurden noch verschiedene Fragen des Schulbetriebes erörtert, außerdem wurden mehrere Beschlüsse gefaßt, die es ermöglichen sollen, den in der Schule wohnenden Familien die Wirtschaftsführung zu erleichtern.

Bei dem gestrigen Fußballwettspiel siegte der hiesige F.-C. Roland gegen Olympia-Neumünster mit 4:2

Eingebrochen wurde in der Nacht zum Sonnabend in das Geschäftshaus des Kaufmannes J. H. Möller hierselbst und dem Besitzer verschiedene Kleigungsstücke gestohlen.

Die Bewertung der polnischen Mark. Wie die Vossische Zeitung meldet, wurden an der Börse im Privatverkehr für die Reichsmark bis über 20 Polenmark, für den Franken 110 Polenmark und für den Dollar 1300 Polenmark gezahlt. Die polnische Regierung wird demnächst nicht mehr kleinere Kassenscheine drucken können, da sich die Druckkosten höher als der Nennwert stellen würden.

Auch in der bestgeführten Küche kann es vorkommen, daß Suppe, Soße, Gemüse nicht die gewünschte Schmackhaftigkeit haben. In solchen Fällen helfen schnell und sicher einige Tropfen Maggi's Würze.

Die Wiederkehr der Maul- und Klauenseuche wird in der Provinz befürchtet. Einzelne Fälle von Neuausbrüchen werden gemeldet aus Nordangeln, Segeberg, Norderdithmarschen, Eiderstedt und aus der Lütjenburger Gegend im Kreise Plön. Während die Seuche durchweg milde auftritt, handelt es sich im Kreise Plön um besonders schwere Fälle. Nach Feststellung des zuständigen Kreistierarztes ist die Seuche durch junge Schweine aus Ostpreußen eingeschleppt worden.

Nortorf. Beim letzten Gewitter schlug der Blitz in das weichgedeckte Wohnhaus des Bödners Heinrich Lucht und äscherte es ein. Vieh und Möbel wurden gerettet. — Auf dem Hofe Hafkamp bei Gnutz wurden drei Rinder vom Blitz erschlagen. Auf dem Wilden Moor und auf dem Bokler Moor wüteten am letzten Sonntag Moor- und Heidebrände.

Rendsburg. Am Montag mittag sind in der aus Anlaß des Deutschen Bauerntages stattgefundenen Ausstellung im ehemaligen Traindepot während des Abbauens eine Kiste mit 24 Flaschen Kognak sowie ein Paket mit 50 Gummimänteln gestohlen worden. Letztere hat der Täter in der Ausstellung selbst unter einer Stellage versteckt, wo sie gefunden wurden. Der Täter, der den Kognak anscheinend mit einem hier gemieteten Auto nach Schleswig gebracht hat, konnte als ein Chauffeur einer dortigen Tauwarenfabrik ermittelt werden.

Kiel. Am Schülperbaum läßt die Stadt Kiel inmitten der Stadt einen freien Baublock mit Kleinwohnungen bauen. Reichlich 90 Wohnungen sind hier im Entstehen nach den in öffentlichem Wettbewerb erlangten Plänen. Für die Bearbeitung der auch städtebaulich bedeutsamen Aufgabe hat die Stadtverwaltung die Preisträger im Wettbewerb, die Architekten Hansen, Prinz und Stey, herangezogen. Die Häuser werden als sogenannte Mittelhäuser — Erdgeschoß und 2 Stock darüber — errichtet und wachsen mit großer Schnelligkeit aus der Erde. Seit vielen Jahren sah man in Kiel keine so lebhafte Baustelle inmitten der Stadt. Die Arbeiten selbst sind an eine große Anzahl von Unternehmern vergeben, die angehalten sind, ihre Arbeitskräfte vorwiegend aus den Kreisen der Erwerbslosen zu schaffen. Der ganze Baublock wird nach einheitlichem Gesichtspunkte bebaut und soll in einer schlichten Backsteinarchitektur, teilweise mit vorgezogenen Haustreppen und vielen liebevoll bearbeiteten Einzelheiten besonders an Hauseingängen, Treppen und Balkonen seiner Bedeutung entsprechend, das Bild einer kleinbürgerlichen Wohnsiedlung zum Ausdruck bringen.

Lübeck. Die ersten deutschen Ferienkinder sind bereits in Finnland eingetroffen, sie sind im allgemeinen zart, schwächer und kleiner als ihre gleichalterigen Kameraden in Finnland. Ein weiterer größerer Transport wird demnächst von hier mit Dampfer „Poseidon“ nach Finnland abgehen, sowie außerdem noch etwa 50 auf Einladung finnischer Freunde nach Wiborg. Im ganzen werden 500 Kinder in diesem Jahre die Wohltat eines Ferienaufenthalts in Finnland genießen.

Trittau. Für 100 000 M. Beute machten Diebe beim Kaufmann Sommerfeld. Sie entwendeten silbernes Tafelgeschirr, einen Herren-Gehpelz aus Skunks, einen Damen-Skunkskragen, eine goldene Damenuhr mit Brillanten besetzt und ein goldenes Armband. Für die Herbeischaffung dieser Sachen sind 10 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Hamburg. Auf Veranlassung eines Gastwirts aus der Fuhlsbütteler Straße wurde der 28jährige Fuhrmann Willy Pr. verhaftet, weil er einen angeblichen falschen Tausender in Zahlung geben wollte. Pr. wurde dem Kriminalrevier zugeführt und dort stellten die Beamten nach Erkundigungen bei den Banken fest, daß der Tausender doch echt war. Nach einer unschuldigen sechsstündigen Haft wurde Pr. aus der Haft enlassen.

Altona. Ein gefährlicher Posträuber wurde von der Altonaer Kriminalpolizei verhaftet. Es handelt sich um Arbeiter Theodor Hebner aus Hannover, der dort am 31. März d. Js. mit drei Genossen in ein Postamt eindrang und dort über 77 000 M. raubte. Hebner, der hier am Strande von Oevelgönne liegend angetroffen wurde, will nur 3000 M. von dem Gelde erhalten haben. Ueber den Aufenthalt seiner Genossen will er nichts wissen.

Elmshorn. Eine von etwa 4000 Personen besuchte unter freiem Himmel abgehaltene Versammlung legte Protest gegen die hohen Milch- und Butterpreise ein. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in welcher der Vorstand des Gewerkschaftskartells beauftragt wird, in Verbindung mit den Ortsausschüssen des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes in der Provinz Schleswig-Holstein geeignete Schritte zu unternehmen, die zur baldigen Herabsetzung des Milchpreises führen.

Elmshorn. Zur Behebung der Wohnungsnot sind von den städtischen Kollegien die Richtlinien für den Kleinwohnungsbau festgelegt. Die Antragsteller für die Erbauung eines Eigenheims müssen einen Vermögensnachweis von mindestens 3000 M. erbringen und jeder Antragsteller erhält 24 000 M. von der Sparkasse zu 4½ Proz. und außerdem wird demselben ein unverzinsliches Darlehn von 30 000 M. überwiesen. Es liegen bereits über 30 Anmeldungen vor. Auf dem Sandberg werden auf dem früheren Both'schen Grundstück meistens von Beamten und Angestellten eine Reihe von Häusern noch im Laufe des Sommers erbaut und der Bau so gefördert werden, daß die Erbauer noch zum Herbst ihre Eigenheime in Benutzung nehmen können.

Itzehoe. Ausschreitungen Streikender gegen Arbeitswillige. Am 8. Juni, nachmittags, als zwei in Heiligenstedten wohnende Arbeitswillige per Rad auf dem Nachhausewege sich befanden, wurden sie in der Lindenstraße von 3 streikenden Bauarbeitern überfallen, von den Rädern gerissen und arg mißhandelt. Alle 3 sind erkannt und zur Anzeige gebracht worden.

Itzehoe. Bei der letzten Ziehung der preußischen Staatslotterie fiel außer einem Gewinn von 390 M. eine Prämie von 100 000 M. auf die Nummer 214 313 hier nach Itzehoe. Auch nach Glückstadt ist ein Gewinn von 100 000 M. gefallen.

Eiderstedt. Eine eigenartige Niststätte hat sich ein Schwalbenpaar ausgesucht. Im Laden eines hiesigen Barbiers begann ein Schwalbenpärchen mit dem Bau einer Wohnung. Die flinken Tiere hielten ihren Einzug durch die offenstehende Tür und ließen sich durch den regen Verkehr im Laden nicht stören.

Heide. Zu einer dringenden Sitzung waren die städtischen Kollegien in Heide am Dienstag mittag zusammengerufen, um Steuerfragen zu erledigen. In letzter Sitzung hatten die Kollegien die Erhebung von 2000 Prozent Grundsteuern beschlossen. Diesen Steuersatz hat die Regierung nicht genehmigt. Die Kollegien beschlossen nunmehr, den Steuersatz auf 1600 Prozent festzusetzen.

)(**Husum,** 10. Juni

Die Husumer städtischen Kollegien nahmen eine Wertzuwachssteuer-Ordnung an, die alten Besitz schonen und spekulationen Gewinn treffen will. Besonders scharf gefaßt wird der durch spekulative Verkäufe in den Kriegsjahren erworbene Wertzuwachs. Zur Milderung der Wohnungsnot sollen 26 neue Wohnungen gebaut werden, wozu ein Staatszuschuß und ein Kreiszuschuß von je 100 000 Mark vorhanden sind, während die Stadt reichlich 900000 Mark Zuschuß trägt. Die städtische Spar- und Leihkasse hat auch während des verflossenen Geschäftsjahres eine günstige Weiterentwicklung gehabt. Das Spareinlagen-Konto hat einen ganz erheblichen Zuwachs zu verzeichnen, Der Bestand erhöhte sich um rund 3 Millionen Mk. auf 16 145 397 Mk. Infolge des Kursverlustes beträgt die zur Verteilung verfügbare Hälfte des Reingewinnes nur 6 840 Mk.

Eine neue Autobus-Verbindung Husum Ostenfeld wird von der Postverwaltung geplant. Husum und andere interessierte Gemeinden sind zu Beihilfen bereit.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

„Zur Mühle“
den 12. d. Mts.:
Große
Vorträge
. Hamburger Komikers.
Unterhaltung
sen und Getränke
ndlichst ein
H. Rathje.

F.-C. „Roland“
der
Bramstedt. Turnerschaft
den 12. Juni 1921,
ang 4½ Uhr:
l-Wettspiel
d-Bad Bramstedt,
- Neumünster.
n Schießstand des Schüt-
and.
Spielausschuß.

mstedt.
en 12. Juni 1921:
ng-Reiten.
n freundlichst ein
die Reiter und
W. Berghofer.

sthma
werden. Sprechstunden
angereihe 47 I. Tr. links.
stag von 10 bis 1 Uhr.
lberts, Spezialarzt,
lin S. W. 11.

chtpferde
sten Tagespreisen unter
chlachtung. Es ist jedem
auf Wunsch gestattet,
g zugegen zu sein.
hlachtungen werden zu
sen bezahlt.
Aug. Wulf,
Roßschlachter
Bramstedt, am Bahnhof.
Tel. 86.

mbinierte
nigungskur
omöopatisch
en und Tee.
age für Holstein:
bt. d. Roland-Apotheke
d Bramstedt.

reines Leinöl
nd Siccativ
Fußbodenöl
in Oel, Wagengrau
ockenen Farben
Bohnerwachs
Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

lpflanzen
n sowie
unkelrübenpflanzen
W. Kock,
Hitzhusen.

er Tabak,
, Mittel-Blattschnitt, ge-
ftige Qualität,
1,90 Mk.
e Vorrat reicht
A. Warnemünde.

hacken
u. Häufelpflüge
felhacken
nhacken
J. Fülscher.

Neuorientierung im Weſten?

Unſer X-Mitarbeiter ſchreibt:

Hinter den Kuliſſen der britiſch-franzöſiſchen Politik muß mancherlei vorgehen, was ſich bisher den Augen der Öffentlichkeit ſo ziemlich verſchloſſen hat. Wohl hörte man ab und zu von Bündnismöglichkeiten ſprechen, ihre Vorzüge, ihre Bedenklichkeiten behandeln, aber die Augenblicks Ereigniſſe der europäiſchen Politik zogen die allgemeine Aufmerkſamkeit ſo ſehr auf ſich, daß kein ſonderliches Intereſſe für dieſe mehr der Zukunft geltenden Dinge übrig blieb. Seitdem jedoch in der oberſchleſiſchen Frage der franzöſiſch-engliſche Gegenſatz immer unverſöhnlicher hervortritt, drängt ſich das Gerede um einen formellen Bündnisvertrag zwiſchen beiden Ländern immer mehr in den Vordergrund, und bald wird nun auch ſchon der Blinde es mit dem Stock fühlen können, daß alles auf eine Neuorientierung der Weſtmächte zuſtrebt.

Dabei geben ſich Franzoſen wie Engländer den Anſchein, daß der Abſchluß eines Bündniſſes von der Gegenſeite gewünſcht werde, vom Standpunkt der eigenen Intereſſen aber ſehr ſorgſam überlegt werden müſſe. Der diplomatiſche Mitarbeiter der „Daily News" ſpricht es ſogar rückhaltlos aus, daß die britiſche und die franzöſiſche Politik heute gründlich von einander verſchieden ſeien, daß es zwecklos ſei zu behaupten, daß beide Länder dasſelbe Ziel hätten, wenn es doch nicht der Fall ſei. Ähnlich meint auch der Londoner Berichterſtatter des „Mancheſter Guardian", daß zu viele unerledigte Fragen zwiſchen Frankreich und England beſtünden, die gelöſt werden müßten, grundlegende Fragen, die das geſamte Feld der franzöſiſch-engliſchen Beziehungen berührten. Unmöglich würde es z. B. ſein, ein Bündnis auf der Grundlage einer franzöſiſchen Politik zu ſchließen, die auf Erdroſſelung Deutſchlands gerichtet ſei. Aber die franzöſiſche Regierung habe ſich bisher ſtandhaft geweigert, dieſe Frage auch nur in einer Vorkonferenz zu erörtern. Der „Daily Chronicle", dem gute Beziehungen zum Premierminiſter nachgeſagt werden, ſieht auch ein, daß es ſo wie bisher nicht weitergehen könne. Die Notwendigkeit eines fortgeſetzten Zuſammenarbeitens zwiſchen Großbritannien und Frankreich ſei nicht zu leugnen. Es klinge ganz ſchön, daß man ſich gegenſeitig freie Hand laſſen und alle paar Wochen eine Konferenz des Oberſten Rates abhalten ſolle, um entſtehende Schwierigkeiten beizulegen. Aber in der Praxis führe dieſes Syſtem nur zu gegenſeitigen mehr oder weniger erbitterten Beſchuldigungen. Und ein Fortſchreiten auf dieſer Bahn müſſe unfehlbar zum Tode der Entente führen. Im Augenblick jedenfalls bleibe Oberſchleſien das Hauptproblem, und die in dieſer Frage beliebte Verſchleppung ziehe ernſte und nicht notwendige Gefahren nach ſich. Der Pariſer „Temps" hinwiederum ſtellt ſich ſo, als hätte Frankreich bei einem Bündnis mit England durchaus nichts zu gewinnen. Er erinnert an die Beſetzung Frankfurts, wie damals der Vertreter der engliſchen Regierung in Paris den Botſchafterrat verlaſſen habe. An die Ankündigung Briands von dem beſchloſſenen Einmarſch ins Ruhrgebiet, wie Lloyd George ſofort alles in Bewegung geſetzt habe, um dieſer Drohung zuvorzukommen. Jetzt bemühe ſich die neue deutſche Regierung, mit Frankreich in ein erträgliches Verhältnis zu kommen, und trotzdem ſpreche man von einer franzöſiſch-engliſchen Allianz. Man ſchade alſo den Beziehungen zu England nicht, wenn man ſich bemühe, mit Deutſchland zu einer Verſtändigung zu gelangen. Würde nicht England, wenn es ein Bündnis mit Frankreich abſchließe, deſſen Politik in Europa und insbeſondere in Deutſchland immer mit beeinfluſſen wollen? Sei es nicht beſſer, zu umfangreichen Abmachungen lieber aus dem Wege zu gehen und denjenigen Engländern, die immer von ihren Sympathien für Frankreich ſprechen, zu ſagen, daß ſie ſich ihrer bei den kommenden Entſcheidungen ihrer Regierung, beiſpielsweiſe in Oberſchleſien und im Orient, erinnern möchten?

So geht das **Geplänkel hinüber und herüber**. Wer feiner hört, kann dabei manches unterirdiſche Grollen vernehmen. Briand ſucht ſich, was Oberſchleſien betrifft, durch ſeine bis jetzt glänzend bewährte Verſchleppungspolitik zu helfen, und im Orient glaubt er ſich wohl einſtweilen auf den zu jedem Opfer bereiten Patriotismus der von Kemal Paſcha geführten Teile des türkiſchen Volkes verlaſſen zu dürfen. Wo er jedoch eine unmittelbare Gefahr gegeben ſieht, zögert er auch nicht, ſofort Farbe zu bekennen. So hat er gegen einen Teil des britiſch-ruſſiſchen Abkommens in London einen energiſchen Proteſt überreicht, weil danach den Bolſchewiſten geſtattet werde, nach England nicht nur Geld, ſondern auch Wertpapiere auszuführen, wovon er eine Benachteiligung franzöſiſcher Wertpapierbeſitzer befürchtet. Den Wunſch nach Wiederaufnahme der wirtſchaftlichen Beziehungen mit Rußland könne er wohl verſtehen. Zuvor aber müßten die früheren Schulden Rußlands anerkannt und die räuberiſchen Geſetze der Räterepublik für nichtig erklärt werden. Alſo müſſe Frankreich ſich die Rechte ſeiner Bürger auch der britiſchen Regierung gegenüber in aller Form vorbehalten.

So pflegen Vorzeichen für Bündnisverträge nicht gerade auszuſehen. Eher ſchon könnte man in Mitteilungen dieſer Art die Ankündigung einer Todesbotſchaft umſchloſſen finden, von der die Welt vielleicht über kurz oder lang überraſcht werden ſoll. Vor zwei Jahren, als die franzöſiſche Regierung noch immer nicht daran glauben mochte, daß Deutſchland zuſammengebrochen ſei, kannte ſie kein ſehnlicheres Ziel, als den Abſchluß eines Garantievertrages mit England und Amerika. Heute glaubt ſie, eines ſolchen nicht mehr zu bedürfen, heute will ſie es ſogar darauf ankommen laſſen, ihre europäiſche Politik auch im Gegenſatz zu England durchzuſetzen. Die Frage iſt nur, ob England zu dieſem Ausgang der glorreichen Entente, wenn auch betrübten Herzens, Ja und Amen ſagen würde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Kohlenmangel und Reiſeverkehr.

Durch die Unterbrechungen der oberſchleſiſchen Kohlenzufuhr beſteht die große Gefahr, auch bei den Reichseiſenbahnen eine Beſchränkung der Züge für die nächſten Wochen in Erwägung zu ziehen, wenn die Kohlenzufuhren nicht bald ſich beſſern. Die Pläne, im Juli und Auguſt die Züge zu vermehren, laſſen ſich wahrſcheinlich unter den augenblicklichen Verhältniſſen nicht durchführen.

Aufbeſſerung der Altrentner.

Ein Altrentnergeſetz wird demnächſt dem Reichstage zugehen, das hauptſächlich die Renten der Kapitulanten mit mehr als 18jähriger Dienſtzeit weſentlich aufbeſſern wird.

Reform der Reichsverſicherungsordnung.

Auf eine Eingabe des Gewerkvereins chriſtlicher Bergarbeiter gab das Reichsarbeitsminiſterium die Antwort, der Miniſter beabſichtige durch einen dem Reichstage zugegangenen Entwurf eines Geſetzes über Änderungen der Reichsverſicherungsordnung eine Verbeſſerung der Lage der gegen Krankheit verſicherten Perſonen dadurch herbeizuführen, daß der Grundlohn ſtufenweiſe nach der verſchiedenen Lohnhöhe der Verſicherten durch die Satzung feſtgeſetzt wird.

Die nächſten Arbeiten des Reichstags.

Nach einer Vereinbarung der Regierung mit dem Reichstagspräſidium ſoll verſucht werden, möglichſt alle vorliegenden Geſetze, die bereits in Ausſchußbehandlung ſind, bis Anfang Juli zu verabſchieden, um im Spätſommer für die neuen Steuergeſetze Raum zu ſchaffen. Zunächſt ſollen dem Reichstage nur die Körperſchaftsſteuernovelle, Börſenſteuernovelle, Umſatzſteuernovelle zugehen, in der Erwartung, dieſe Novellen bis zum Juli zu verabſchieden. Die große Finanzreform kommt erſt im Herbſt. Vor der Pauſe möchte man erledigen die Entſchädigungsgeſetze, das Volksentſcheidgeſetz, das Fernſprechgebührengeſetz und das Jugendwohlfahrtsgeſetz und die kleineren Geſetze.

Vorſichtige Einführung weltlicher Schulen.

Gegen die überſtürzte Einrichtung weltlicher Schulen wendet ſich eine Verfügung des preußiſchen Kultusminiſters Becker an ſämtliche Regierungspräſidenten und an das Provinzialſchulkollegium in Berlin. Der Miniſter ſagt, es bedeute eine unnötige Beunruhigung des Schulweſens und eine empfindliche Störung der Schularbeit, wenn jetzt die vom Religionsunterricht befreiten Kinder in beſonderen Schulſyſtemen vereinigt und in wenigen Monaten durch die Einrichtung der weltlichen Schulen von neuem umgruppiert würden, wenn Lehrer und Schulräume gewechſelt, die Schulwege verlegt würden uſw. Die Sache der weltlichen Schule würde durch die Voreiligkeit nur geſchädigt.

Schweden.

Umgeſtaltung der Einfuhrzölle. Das ſchwediſche Parlament hat die durch die Regierung vorgelegten Geſetze auf Erhöhung der Einfuhrzölle für eine große Anzahl Fabrikgüter verworfen. Der Vorſchlag der Regierung wurde gemacht, um die Induſtrie gegen die Unterbietung anderer Länder mit niedrigerer Valuta zu ſchützen. Ei Vorſchlag, die Einfuhrzölle auf baumwollene Artikel un Eiſenwaren zu erhöhen, wurde ebenfalls verworfen. Au finanziellen Gründen ſchlug die Regierung dann vor, di Einfuhrzölle auf Luxusartikel, wie Seide, Teppiche, Pelze Früchte uſw. zu erhöhen. Die beiden Kammern wurde zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammenberufen, wo rin der Vorſchlag angenommen wurde. Die neuen Zöll werden ſofort in Kraft treten.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* **Die deutſche Regierung machte in London, Paris** und Ro Vorſtellungen wegen der Vorgänge in Oberſchleſien

* **Der Preußiſche Landtag hat ſich bis zum 14. Juni** vertag

* **Die Mitglieder der Mietervereinigung im Departement** D Nord haben in Lille eine Tagesordnung angenommen, in de der Abſchluß einer Lieferung von 25 000 Holzhäuſern mi Deutſchland verlangt wird.

* **Der in London eingetroffene Vertreter Rußlands** hat au Grund des engliſch-ruſſiſchen Handelsvertrages in Englan große Beſtellungen für Rußland gemacht.

* **Die ungariſche Regierung iſt davon verſtändigt** worde daß der Botſchafterrat in ſeiner Sitzung am 27. April die ſüd ſlawiſche Regierung angewieſen habe, die beſetzten ungariſche Gebiete nach Inkrafttreten des Friedensvertrages von Trian zu räumen.

* **Die ungariſche Regierung hat durch ihren Geſchäftsträge in Paris den förmlichen Antrag auf Zulaſſung zum** Völke bund geſtellt.

*

Berlin. Dem Vernehmen nach iſt der **Leutnant** Kru auf Befehl der Staatsanwaltſchaft verhaftet worden. Er ſo verdächtig ſein, ſeinerzeit den tötlichen Schuß auf Roſa Luxem burg abgefeuert zu haben.

Straßburg. Die Kommiſſion zur Prüfung der Verpflic tungen Deutſchlands in bezug auf die ſozialen Einric tungen Elſaß-Lothringens beendete ihre Arbeite und überſandte ihre Vorſchläge dem endgültig beſtimmend Völkerbundrat.

London. Bei der Einnahme Wladiwoſtoks hat Genera Semenow beträchtliche Unterſtützung von ſeiten japaniſche Streitkräfte erhalten. Es ſind Vorbereitungen auf bre ter Grundlage für weitere Operationen in Sibirien geplant.

Heimatliche Scholle.

Landarbeiterwohnungen. Der Reichsarbeitsminiſte hat ſich in Übereinſtimmung mit dem Reichskabinett en ſchloſſen, den Bau von Landarbeiterwohnungen mit Mi teln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge beſonder nachdrücklich zu unterſtützen. Dieſe Mittel werden unte der Bedingung gewährt, daß beim Bau von ländliche Werkwohnungen Arbeitsloſe beſchäftigt werden, die i unmittelbarer Nähe der Bauſtelle wohnen. Weiter könne beſchäftigt werden Bauhandwerker, die durch das Da niederliegen des Baufaches bisher keine in ihrem Fa entſprechende Arbeit gefunden haben. Eine Arbeitsloſe unterſtützung brauchen dieſe bisher nicht erhalten z haben. Zum Wohnungsbau werden Mittel der produ tiven Erwerbsloſenfürſorge nur gewährt, wenn die Wo nungen nach Größe, Anordnung, Raumzahl, Raumhö und Ausſtattung die notwendigen Anordnungen nic überſchreiten. Die Bedingung, daß die Beihilfe nur ge währt wird, wenn der Mietsvertrag in keine rechtlic Anhängigkeit vom Arbeitsvertrag gebracht wird, komm bei der Gewährung von Mitteln aus Fonds der Arbeits loſenunterſtützung nicht in Frage. Der Zuſchuß für di einzelnen Bauten wird von Fall zu Fall berechnet werde da die Baukoſten in den einzelnen Landesteilen ve ſchieden ſind. Es wird auch davon abhängig gemac werden, wieviel Arbeiten von den Arbeitsloſen übe nommen werden, ob eventuell auch das Baumateria Stellmacher- und Tiſchlerarbeiten durch Erwerbsloſe au geführt werden. Es iſt anzunehmen, daß der Zuſchu ſich etwa auf 12 000 bis 15 000 Mark belaufen wird, wen die Werkwohnung für eine Familie 45 000 bis 60 0 Mark koſtet. Die Anträge ſind beim zuſtändigen Regi rungspräſidenten einzureichen, unter Berufung darau daß das Reichsamt für Arbeitsvermittlung berei Mittel aus den Fonds der Arbeitsloſenunterſtützung fü den Neubau von ländlichen Arbeiterwohnungen unter d Bedingung zugeſichert hat, daß Arbeitsloſe den Bau au führen.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

27

(Nachdruck verboten.)

Etwas abgeſondert hing ein Säbel, deſſen Klinge in der Scheide ſteckte, daneben ein Revolver in ſeinem Lederfutteral. Auf ihm blieb ſchließlich Pauls Blick haften, und bittere Gedanken ſtiegen in ihm auf. Es waren ſeine eigenen Waffen.

Verhüllt hingen ſie dort, und nie mehr ſollten ſie in ehrlichem Kampf entblößt werden. Niemand ſollte einmal mit Ehrfurcht dieſe Klinge betrachten; kein Nachkomme würde nach Jahren mit Stolz darauf hinweiſen und ſagen: Dieſe Waffe führte einſt ein Mann aus unſerem Geſchlecht, Paul Alexandrowitſch, im Kampfe für das Vaterland!"

Nein, wenn die Nachkommen Roſtflecken auf der Klinge fanden, dann rührten ſie nicht von Feindesblut her, ſondern von dem Blut ſeiner Landsleute. Auch der letzte Schuß des Revolvers hatte keinen fremden Gegner getroffen, ſondern — Paul atmete tief auf — ſondern unter ſeinem letzten Schuß fiel Paul Alexandrowitſch Tſchernow.

Pauls Blick konnte ſich nicht losreißen von der kleinen Waffe in dem dunkelbraunen Lederfutteral. Mit zögernden Schritten näherte er ſich, ſeine Hand zitterte, als er ſie herabnahm und mechaniſch den Verſchluß öffnete. Es ſaßen fünf Schüſſe in den Kammern. Mit einem kurzen Knacks ſchloß er wieder und legte die Waffe auf den Schreibtiſch. Dann ſetzte er ſich, und, den Kopf in beide Hände geſtützt, ließ er ſeinen Gedanken freien Lauf.

Vorbei! Der Oberſt hatte recht; es ſtand ihm kein anderer Ausweg offen. So mußte es enden, juſt dann, als er meinte, das Leben ſollte erſt beginnen. Im gleichen Augenblick, als er an der Schwelle des Glücks ſtand, brach jede Hoffnung. Wie Moſes durfte er das gelobte Land ſchauen, das ſein Fuß nie betreten konnte.

Und ein dumpfer Zorn gegen die Vorſehung bemächtigte ſich ſeiner. Was hatte er denn eigentlich verbrochen, daß er ſo leiden mußte? Worin beſtand ſein Verbrechen? Wollte Gott ihn vielleicht deshalb ſtrafen, weil er ſeinen Bruder tötete? Unmöglich! Paul hatte ja nur dem Gebot Gottes und der Pflicht gehorcht, und doch wurde die Sünde des Bruders an ihm, dem Bruder, heimgeſucht! In dieſem Augenblick haßte er den Toten, der an ſeinem jetzigen Unglück ſchuld war.

Aber der Haß wurde von ſanfteren Gefühlen verdrängt. Reue und Wehmut ergriffen ſeine Seele bei dem Gedanken an den bevorſtehenden Abſchluß. Alles ſollte er jetzt verlaſſen, alles und alle. Allein mußte er den ſchweren Weg durch die Pforte des Todes gehen; allein mußte er vor ſeinen Richter treten.

Und Irma! Paul bedeckte das Geſicht mit den Händen, und ein verzweifeltes Schluchzen ſchüttelte ihn.

Nichts iſt ſo herzergreifend und troſtlos, wie das Weinen eines Mannes; Frauen- und Kindertränen können mit größerer Heftigkeit fließen und Mitgefühl erregen, aber ihr Weinen iſt erleichternd, es verſchafft dem bekümmerten Herzen Linderung. Der Mann dagegen weint ſtill und troſtlos; es iſt wie das tönende Geröchel eines Tieres im Todeskampf. Es hört ſich ſo klagend und ſchmerzlich an, daß ſelbſt das mitfühlende Herz ſogleich verſteht, daß hier nichts auszurichten iſt, daß Troſt und Hilfe hier unmöglich ſind.

Nach einiger Zeit erhob Paul wieder den Kopf. Lange ſaß er unbeweglich und ſtarrte mit müden, ſchmerzenden Augen ins Leere. Dann ſtrich er ſich mit der Hand über die Stirn und erhob ſich. Er mußte an Irma ſchreiben. Er mußte ihr alles erklären, daß — —

Sein Blick zeigte wieder den leeren, geiſtesabweſenden Ausdruck. Ein paarmal ging er in der Stube auf und ab, um ſeine Gedanken zu konzentrieren; dann ſetzte er ſich hin, legte das Papier zurecht und tauchte die Feder ein. Seine Schläfen glühten, und das Gehirn arbeitete angeſtrengt. Eine Vorſtellung um die andere tauchte auf; aber wenn Paul danach greifen wollte, um ſie feſtzuhalten, ſie auf das Papier feſtzubannen, dann war ſie ſchon wieder verflogen. Die eine überſprang die andere; er ſah die lange Reihe vor ſich; aber es war ihm unmöglich zu entſcheiden, welches die erſte und welch die letzte war.

Müde ließ er den Kopf auf den linken Arm ſinke der auf der Tiſchplatte lag. Seine Augen ſchloſſen ſi und ein milder, erquickender Frieden ſenkte ſich auf d müde Gehirn.

Paul träumte, daß er tot wäre. Auf einer unendli langen ſteinernen Treppe wanderte er hinab nach de Aufenthaltsort der Seelen. Der Weg war lang und e müdend. Oft ſuchte er einen Augenblick Ruhe, indem ſtehen bleiben wollte: aber es ging nicht an. Eine u ſichtbare Macht führte ihn von dannen, immer abwärt Da hörte er jemanden weinen. Er drehte den Kopf u ſah ein junges Weib auf der oberſten Stufe der Trep ſtehen. Es winkte ihm zu, daß er zurückkommen ſol und es rief ſeinen Namen. Jetzt erkannte er es. D Weib war Irma. Er wollte ſich umwenden, vermochte aber nicht. Er machte eine heftige Anſtrengung und erwachte.

„Paul!"

Er ſprang auf, Schrecken und Verwunderung ſpiegelt ſich auf ſeinem Geſicht. Da ſtand Irma und ſah frage nach der Waffe, die vor ihm lag. „Paul! was bedeut dies?"

Ein Zittern durchfuhr ihn beim Klang dieſer Stimm Er ſetzte ſich müde und bedeckte den Revolver mit ſeine Taſchentuch.

Sie ſah ihn ernſt an und fuhr fort: „Wie konnt du, Paul? Ich befürchtete es zuweilen, wenn du ſtumm und grübelnd daheim ſaßeſt; aber ich beſiegte di Furcht. Ich ſagte mir ſelber, daß es unmöglich wä Du könnteſt ſo etwas nicht tun; denn du liebteſt mi zu ſehr. Doch als wir dich heute morgen vermißte da wurde mir bange. Ein heftiger Schrecken ergriff mi und ich fuhr zu Oberſt Iswezkow. Es war nieman daheim; aber einer der Diener erzählte mir, daß du eb gegangen ſeieſt.

(Fortſetzung folgt.)

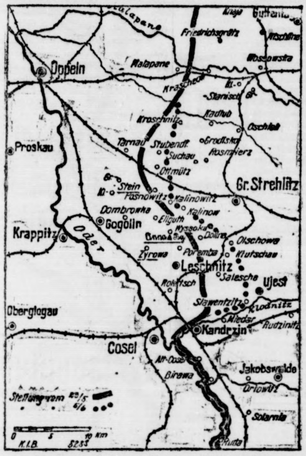
Oberſchleſien.

Die Konferenzen wahrſcheinlich aufgegeben.

Le Nond hat es durch ſeinen paſſiven Widerſtand erreicht, daß der Widerſtand der Alliierten gebrochen iſt. England und Italien ſprechen ſchon nicht mehr mit. Lloyd George ſollte erſt „krank" ſein. Heute heißt es, er fühle ſich ſehr „müde", werde eine ganze Woche auf dem Lande bleiben und ſich ſodann nach Wales begeben, um der Hochzeit ſeines Sohnes beizuwohnen. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er vor dem 17. Juni nach London zurückkehren wird Man ſpricht vorläufig nicht mehr von der Einberufung der interalliierten Konferenz nach Boulogne oder London.

Schiefe Anſichten in England.

Im Londoner Unterhauſe fragte **Wedgwood**, ob die Preſſemeldungen, wonach engliſche Truppen gebraucht würden, um die deutſchen Streitkräfte in Oberſchleſien in Ordnung zu halten, richtig ſeien. **Chamberlain** gab zur Antwort, die alliierten Truppen in Oberſchleſien ſtänden unter dem Befehl des franzöſiſchen Oberbefehlshabers, der ſeine Befehle von den interalliierten Kommiſſaren in Oberſchleſien durch die Militärabteilungen der Kommiſſion erhalte. Es werde daher vorausgeſetzt, daß die Aktion der italieniſchen, britiſchen und franzöſiſchen Truppen in Oberſchleſien in Übereinſtimmung mit den Befehlen der Kommiſſion erfolgen werde.



Die jetzige Front der Polen in Oberſchleſien.

Frage und Antwort beweiſen, daß beide Herren nicht wiſſen, was in Oberſchleſien vor ſich geht, oder wenigſtens ſo tun.

Hoefer und Hennicker.

Aus Oppeln wird gemeldet: General Hoefer, der Führer des deutſchen Selbſtſchutzes, hatte eine Unterredung mit dem Oberkommandierenden der engliſchen Truppen, General Hennicker. General Hennicker erklärte, er ſei ausführendes Organ der Interalliierten Kommiſſion und müſſe dem deutſchen Selbſtſchutz jedes weitere Vordringen unterſagen. Ein gleiches Verbot habe er an die Führer der polniſchen Inſurgenten gerichtet. Sollten die Inſurgenten trotz dieſes Verbotes noch Angriffe unternehmen, ſo würden an dieſer Stelle der Front engliſche Truppen eingeſetzt werden.

Die „Times" melden aus Oppeln, daß General Hoefer in einer Unterredung mit britiſchen Offizieren erklärte, er verpflichte ſich, nicht vorzurücken, ſolange die Polen ſich nicht rührten. Der „Times"-Berichterſtatter ſagt, das ſei gerade die Schwierigkeit, denn niemand — und am wenigſten der Stab der Aufſtändiſchen — könnte garantieren, daß ſich die Aufſtändiſchen nicht rührten. Der Stab der polniſchen Aufſtändiſchen beſtehe zum größten Teil aus nicht-oberſchleſiſchen Polen. Sie hätten das Vertrauen ihrer Leute und der örtlichen Befehlshaber verloren, die alle Krieg auf eigene Rechnung führten.

Deutſche Note.

Der deutſche Botſchafter in London, Dr. Sthamer, überreichte dem engliſchen Außenminiſterium eine Note der deutſchen Regierung, die auf die Note der Interalliierten Kommiſſion vom 4. Juni an General Hoefer Bezug nimmt. In jener Note war unter Drohungen ein Zurückgehen des deutſchen Selbſtſchutzes verlangt worden. Die deutſche Note erklärt, daß die Drohung der Alliierten weder von den Bewohnern Oberſchleſiens noch von dem deutſchen Volke überhaupt hingenommen werden könnte. Die Bevölkerung Oberſchleſiens erwarte, daß die Ankunft der **engliſchen Truppen ſie von dem polniſchen Terror befreien** werde. Sollte ſie ſich in dieſer Erwartung getäuſcht ſehen, ſo würde die Bevölkerung Akte der Verzweiflung begehen, die von ſchwerſten Folgen begleitet wären.

Bedingungen der Polen.

Die polniſchen Aufwiegler haben angeboten, ſich 6 bis 10 Kilometer zurückzuziehen, aber unter folgenden Bedingungen: 1. Sofortige Einſtellung des deutſchen Vorrückens, 2. Zurückziehung der deutſchen Truppen, 3. Aufhebung der deutſchen Poſten in der neutralen Zone, die unter der Kontrolle der Alliierten ſtehen müßte, 5. das Verſprechen der Alliierten, die polniſche Bevölkerung unter ihren Schutz zu nehmen. Das nennt der neue britiſche Kommiſſar „eine ſichtliche Beſſerung in der Haltung der Inſurgenten"!

Nach Nachrichten aus dem Zentralrevier iſt die Lage der Induſtrie troſtlos. Die überfüllten Halden machen eine Förderung größeren Umfanges unmöglich. Wenn auch einzelne Hütten über genügende Kohlenmengen verfügen, ſo iſt doch infolge Rohſtoffmangels in den nächſten Tagen die Stillegung großer Hüttenwerke zu erwarten.

Es haben geheime Sitzungen der Interalliierten Kommiſſion ſtattgefunden, über deren Verlauf nur Gerüchte vorliegen.

Vom Kriegsſchauplatze.

In **Hindenburg** haben bewaffnete Aufſtändiſche geplündert, unter ihnen befanden ſich auch polniſche Stadtverordnete von Hindenburg.

Die bisherige franzöſiſche Beſatzung der Stadt **Pleß** iſt abgerückt. Man befürchtet eine neue Beſetzung der Stadt durch die Inſurgenten.

In den nördlichen Kreiſen mußten mehrfach polniſche Vorſtöße zurückgewieſen werden. Die Dörfer **Neudorf** und **Pruskau** ſowie **Amalienhof** wurden von polniſcher Artillerie ſtark beſchoſſen.

Auf dem Bahnhofe **Tarnowitz** ſind, ähnlich wie in Kattowitz und Beuthen, von den Aufrührern 13 Lokomotiven geſtohlen worden.

Für heut und morgen.

Die Verführung zum Luxus. Reichskanzler Dr. Wirth hat vielen aus der Seele geſprochen, als er neulich ein kräftiges Wort gegen die wachſende Luxusſucht ſagte. Es ſcheint den meiſten Volksgenoſſen noch immer nicht recht klar geworden zu ſein, in welcher ernſten wirtſchaftlichen Bedrängnis wir uns dank der harten Forderungen des Feindbundes befinden, und daß wir alle Urſache haben, zu größtmöglichſter Einfachheit und Schlichtheit in unſerer Lebensführung zurückzukehren. Das iſt übrigens für uns Deutſche ſtets dienlich geweſen, unſere Weſensart braucht Solidität und Einfachheit; zu große Veräußerlichung war uns von jeher außerordentlich ſchädlich. Es iſt unleugbare Tatſache, daß faſt kein Stand ſo recht mit ſeinen Einkünften bei der großen Preisſteigerung auszukommen vermag. Trotzdem iſt in Bekleidung, Schuhwerk, Schmuck uſw. ein derartiges Luxusfieber eingeriſſen, daß jeder wahre Freund unſeres Volkes mit berechtigter Sorge in die Zukunft ſehen muß. Es iſt die höchſte Zeit, daß wir uns der dauernden Verführung zum Luxus entziehen. Die behördlichen Stellen täten wohl daran, wenn ſie auf die in Betracht kommenden Kreiſe von Induſtrie und Handel in der Weiſe energiſch einwirken wollten, daß ſie mehr die einfache, ſolide Dauerware an Stelle der übereleganten Luxusſachen auf den Markt werfen. Das deutſche Publikum aber ſollte im eigenſten Intereſſe bei ſeinen Einkäufen den angebotenen Luxus zurückweiſen und wieder die **gediegene ſchlichte Ware verlangen, wie wir ſie vor dem Kriege hatten.**

Von Nah und fern.

Die Barfreimachung durch Stempelabdruck für gewöhnliche Briefſendungen des inneren deutſchen Verkehrs iſt bei einer Reihe weiterer Poſtämter zugelaſſen worden. Die Freimachung findet jetzt für die Gebührenſätze 10, 15, 30, 40, 60 und 80 Pf. ſtatt. Vom 1. Auguſt ab wird zur Freiſtempelung durchweg rote Stempelfarbe verwendet.

Tod eines bekannten Romandichters. In Neckargmünd bei Heidelberg ſtarb im Alter von 68 Jahren der Schriftſteller Walter Schulte von Brühl. Er hat zahlreiche Romane kulturhiſtoriſchen Inhalts geſchrieben.

Eiſenbahnunglück. Bei einem Eiſenbahnunglück, das ſich bei Dompierre (Frankreich) ereignete, ſind 16 Perſonen getötet worden. General Dubois und eine große Anzahl Senatoren und Abgeordneter befanden ſich in dem verunglückten Zuge.

Millionenunterſchleiſe in Polen. Nach einer Meldung aus Krakau ſind im Lemberger ſtaatlichen Amt für Einkäufe von Bedarfsartikeln Unterſchleiſe entdeckt worden, die in die Milliarden gehen. Der Leiter des Amtes, der frühere Oberſt Slomerzinſki, wurde verhaftet, ebenſo ſind mehrere Lieferanten des Amtes, die inzwiſchen Millionäre geworden ſind, in Haft genommen worden.

Zur Kataſtrophe in Pueblo. Über die Zahl der Opfer, die die Überſchwemmungskataſtrophe in Pueblo (Colorado) gefordert hat, lauten die Angaben ſehr verſchieden. Nach den erſten Meldungen ſollten 500 Menſchen ums Leben gekommen ſein. Die „Chicago Tribune" ſprach dann gar von 1200 Todesopfern. Aus den neueſten Berichten aber erfährt man, daß die Anzahl der umgekommenen Perſonen ſich auf nicht mehr als 250 belaufen dürfte. Nach dem Bericht eines Augenzeugen brach die Regenflut mit ſolcher Plötzlichkeit und ſolcher Gewalt herein, daß alle auf den Straßen befindlichen Paſſanten unrettbar verloren waren und ganze Häuſer von ihren Grundmauern losgeriſſen wurden. Die Kataſtrophe hat nicht nur die Stadt Pueblo betroffen, ſondern auch eine Reihe anderer Ortſchaften im Staate Colorado, ſo die Städte Marſhall, Louisville und Haveland.

Gerichtshalle.

Berufung im Bismarck-Prozeß. Der Cottaſche Verlag will gegen die Entſcheidung des Kammergerichts über die Veröffentlichung des dritten Bandes der Bismarckſchen „Gedanken und Erinnerungen" Berufung einlegen. Der Prozeß dürfte alſo, falls nicht ein Vergleich zwiſchen den Parteien zuſtande kommt, das Reichsgericht beſchäftigen. Die in dem Urteil des Kammergerichts verfügte Freigabe von drei Kaiſerbriefen iſt praktiſch für den Cottaſchen Verlag ohne Bedeutung, da die Veröffentlichung nur als Beſtandteil des Geſamtwerkes erfolgen darf.

Vor dem Hölz-Prozeß. Vor einem Sondergericht in Berlin beginnt am 13. Juni die Verhandlung gegen den kommuniſtiſchen „Räuberhauptmann" Max Hölz. Die Aufzählung der ihm zur Laſt gelegten Verbrechen mutet wie ein Auszug aus dem Strafgeſetzbuch an. Es werden ihm vorgeworfen: Mord, verſuchter Totſchlag, Aufruhr, Landfriedensbruch, Hochverrat, Aufforderung zum Ungehorſam gegen die Geſetze, Störung des öffentlichen Friedens durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens, Bildung bewaffneter Haufen, Freiheitsberaubung, Nötigung, Erpreſſung, räuberiſche Erpreſſung, ſchwerer Raub, Verbrechen gegen das Sprengſtoffgeſetz, vorſätzliche Brandſtiftung, vorſätzliche Transportgefährdung, Störung einer Telegraphenanlage uſw. Zu dem Prozeß ſind etwa 70 Zeugen geladen; die meiſten ſtammen aus Mitteldeutſchland und dem Vogtlande. Die Verhandlung dürfte acht Tage in Anſpruch nehmen.

Der Vorſitzende der V. K. P. D. zu Feſtungshaft verurteilt. Vor dem Sondergericht Berlin I ſtand als Angeklagter der Parteiſekretär und Vorſitzende der Vereinigten Kommuniſtiſchen Parteien Deutſchlands, Brandler, dem Hochverrat und Aufreizung zum Klaſſenhaß und zum Ungehorſam gegen die Geſetze zur Laſt gelegt wurde. Brandler, der Tſchechoſlowake von Geburt iſt und kurz nach der Revolution einige Wochen lang ſächſiſcher Unterſtaatsſekretär war, iſt verantwortlich für die von der Kommuniſtiſchen Partei im März d. J. erlaſſenen Aufrufe, die nach Anſicht der Anklagebehörde den Ausbruch der Unruhen in Mitteldeutſchland zur Folge hatten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten ſieben Jahre Feſtungshaft mit der Begründung, daß der Angeklagte unzweifelhaft Idealiſt ſei und die Dinge mehr vom theoretiſchen Standpunkte aus betrachtet hätte. Das Gericht erkannte auf fünf Jahre Feſtung und geſtand dem Angeklagten in der Urteilsbegründung zu, daß er nicht aus ehrloſer Geſinnung gehandelt hätte und daß man ihm ſeine kommuniſtiſchen Ideale zugute halten müſſe.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

28] (Nachdruck verboten.)

Da kehrte ich zurück hoffend, daß du da wäreſt; aber niemand hatte dich geſehen. Ich wartete; aber du kamſt nicht. Da konnte ich es nicht länger aushalten. Ich ſuchte dich hier, und fand dich — —" Sie unterbrach ſich mit einem Blick auf das weiße Taſchentuch, unter dem ſich die Umriſſe der verſteckten Waffe abhoben. Irma war ſehr bleich, und einige Sekunden hatte es den Anſchein, als wenn ſie zuſammenſinken wollte; aber mit einem krampfhaften Griff nach dem nächſten Stuhlrücken richtete ſie ſich auf, und indem ſie ſich niederſetzte, fuhr ſie eindringend fort: „Wie konnteſt du, Paul?"

Er zog tief Atem und begann zu ſprechen. Langſam und monoton, nach Worten ſuchend, erzählte er von ſeiner Begegnung mit dem Regimentschef; er berührte die Haltung der Kameraden, berichtete dann ſein zweites Zuſammentreffen mit dem Oberſt und erklärte ſchließlich in müdem, ſelbſtaufgebendem Ton, daß er es vorgezogen habe, der Anweiſung ſeines Pflegevaters zu folgen.

Irma hatte Paul mit einem ſeltſam geiſtesabweſenden Ausdruck in den großen grauen Augen angehört. Jetzt ſchüttelte ſie den Kopf. Sie verſtand es nicht.

Er ſprach wieder, eifriger, und es kam Klang in ſeine Stimme. Mit überzeugender Kraft formte er ſeine Worte, als wenn er ſich in einer gerichtlichen Sache verteidigen müßte. Möglicherweiſe fühlte er auch das Verlangen, ſich ſelbſt noch einmal zu überzeugen.

Jetzt kam Farbe in ihr Geſicht. Die Muskeln ſpannten ſich. Sie begann zu verſtehen, was er meinte. Und als er ſchwieg, ergriff ſie das Wort. Sie fuhr nicht auf in wilder Klage; ſie flehte nicht nach der üblichen Art der Weiber unter Tränen. Nein! Still und ruhig, ohne die Stimme zu erheben, ſprach ſie ſo eindringend, als ſie vermochte, zu ſeinem Herzen und zu ſeinem Verſtand. „Paul Alexandrowitſch!" ſagte ſie, und er fuhr zuſammen, als er dieſe Anredeform hörte. „Du darfſt das nicht tun! Du kannſt es auch nicht, wenn du nachdenkſt. Ich ſpreche nicht von mir ſelber und was es für mich bedeuten würde, dich zu verlieren. Ich weiß ganz gut, daß hier vor allem deine Ehre als Soldat in Frage kommt, und es iſt vielleicht natürlich, daß du ſo denken mußt. Aber ich ſpreche davon, was ein Tod für dich ſelber bedeutet. Oberſt Iswetzkow ſagt, daß du dein Vergehen mit dem Tode ſühnen ſollſt; aber er ſagt es deshalb, weil er dich für ſchuldig hält. Darum hat er dir dieſen Weg gewieſen. Das iſt ja ſo leicht. Nur die Überwindung eines Augenblickes: das iſt alles. Aber ich, Paul, und mein Vater, der ſich von deiner Unſchuld überzeugt erklärte, wir dürfen zu dir ſagen: Du ſollſt leben! Wir ſagen ſogar: Du haſt nicht das Recht, zu ſterben. Willſt du denn, daß alle Welt ſeinen Namen mit Schmutz bewerfen ſoll? Willſt du denn, daß ſie zu meinem Vater ſagen: Der Schwiegerſohn, für den du gebürgt haſt, war ein Verräter, der ſeine Schuld damit bewies, daß er ſich ſelbſt das Leben nahm! Dein Selbſtmord würde gegen dich zeugen, weil man ihn als Feigheit betrachten würde. Nein, Paul! Du ſollſt weiter leben und deine Ehre reinigen. Als ein Mann ſollſt du es mit dem Leben aufnehmen mit erhobener Stirne. Lebe weiter und beſchäme deine Feinde!"

Sie hatte ſich warm geſprochen. Mit glühenden Wangen und glänzenden Augen ſah ſie Paul an; aber er ſenkte den Blick.

„Wie kann ich, Irma? Ich kann meine verlorene Ehre nicht wieder herſtellen. Dies kann nur durch kriegsgerichtliches Urteil geſchehen. Meine eigenen Kameraden müſſen die Worte ausſprechen, die mich frei erkennen."

Sie dachte nach und ſchüttelte den Kopf. „Das verſtehe ich nicht. Hat nicht der Zar geurteilt und —?"

„Nein, nein!" Und Paul erzählte umſtändlich.

Sie hörte ihn aufmerkſam an. Als er ſchwieg, ſah ſie ſchnell auf. „Warum gehſt du nicht zum Zaren?"

„Zum Zaren! Irma, du weißt nicht, was du ſagſt. Wie dürfte ich mich der erhabenen Perſon des Zaren nähern? Und würde mir dies geſtattet werden? Iſt nicht der Zar ſelbſt Soldat wie die andern?" Wird er nicht urteilen wie ſie?"

Sie wurde heftig. „Urteilen wie ſie! Wünſcheſt du denn nicht gerade ein Urteil? Geh zum Zaren und bitte ihn, dich zu verurteilen. Laſſe ſie dich anklagen und begegne deinen Anklägern mit erhobener Stirn! Nur der Feige flieht und erklärt ſich ohne Kampf geſchlagen!"

Paul ſtieg das Blut zu Kopf. Er wollte antworten, brach jedoch ab; geſpannt beobachtete Irma den Ausdruck ſeines Geſichts, der verriet, daß ihre Worte getroffen hatten. Es war ein Zweikampf, der zwiſchen den beiden ausgekämpft wurde. Und ſie wollte ſiegen.

Endlich ſprach Paul wieder; aber die Worte ſchienen mehr ihm ſelber zu gelten, als an ſie gerichtet zu ſein. „Und wenn ich es verſuchte — —?" Er hielt inne, und ſie ſah, wie er ſeinen Blick nachdenklich auf die Wand richtete, wo die Waffen der Väter hingen. Nur unter Aufbietung ihrer äußerſten Kraft vermochte ſie einen Jubelruf zu unterdrücken. Jetzt war der Sieg halb gewonnen.

„Paul, gib mir dein Wort darauf, daß du es verſuchen willſt!"

Seine Geſichtsmuskeln zuckten bei dem heftigen inneren Kampf. Es dauerte einige Minuten, ehe die Antwort kam; aber dann klang ſie auch feſt und beſtimmt. „Ich will es verſuchen. Ich gebe dir mein Wort."

Sie ſchlang beide Arme um ſeinen Hals, und ein Tränenſtrom, heftig und unwiderſtehlich, brach hervor, während ſie ihren Kopf an den ſeinigen ſchmiegte. Keines von ihnen ſprach.

Auf einmal fühlte er, daß ihre Arme ſich löſten; die ganze Geſtalt ſank zuſammen, und jeder Muskel erſchlaffte. Sie würde geſtürzt ſein, wenn er ſie nicht gehalten hätte. Irma Berg war ohnmächtig geworden, zum erſtenmal in ihrem Leben.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite).

Tönning, 8. Juni. In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien in Tönning ſollte erneut über den Einſpruch gegen die Wahl des Bürgermeiſters Schliemann zum Bürgermeiſter von Tönning verhandelt werden, als der Unabhängige Heberich gleichzeitig verhandeln wollte über einen Einſpruch gegen die Wahl des Stadtrats Dölz. Beigeordneter Wichmann lehnte das Anſinnen als Verhandlungsleiter ab, da es nicht mit auf der Tagesordnung ſtand. Nunmehr erklärte Heberich, er und ſeine Parteigenoſſen würden jedes Verhandeln durch Lärmen ſtören. Unter dieſen Umſtänden hob der Beigeordnete die Sitzung auf mit der Erklärung, er werde nunmehr bei der Regierung die Entſendung eines kommiſſariſchen Bürgermeiſters nach Tönning beantragen.

Friedrichſtadt. Im 97. Lebensjahre ſtarb in Koldenbüttel der frühere Schleuſenwärter Chriſtian Stäcker, der im 3. Jägerkorps den ſchleswig-holſteiniſchen Krieg von 1848-50 mitmachte. Er iſt der letzte Veteran jener Zeit im öſtlichen Eiderſtedt und war bis an ſein Ende friſch und verwaltete die Saxfähre. Der Verſtorbene hatte 18 Kinder. Als ihm im 90. Lebensjahre der erſte Zahn untreu wurde, war er ſehr betrübt über ſeinen Geſundheitszuſtand.

Flensburg. In der Aula der Oberrealſchule 1 herrſchte in den Morgenſtunden ein lebhaftes Treiben, denn die Wiener Kinder waren angekommen und wurden von ihren Pflegeeltern in Empfang genommen. Der Extrazug, welcher 420 Knaben und Mädchen aus Oeſterreich hierher brachte, lief zwiſchen 2 und 3 Uhr auf dem hieſigen Bahnhof ein. In der Schule wurden die Kinder mit friſcher Milch und Gebäck bewirtet. Dann wurden reichlich 100 Kinder erneut reiſefertig gemacht, um in das liebliche Angelland geführt zu werden. Die übrigen Kinder haben hier in der Stadt ihr Unterkommen gefunden, und die Pflegeeltern kamen dann auch nach und nach, um die Kleinen in ihre Obhut zu nehmen.

Schleswig. Im Krankenhauſe zu Schleswig untergebrachte Perſonen benutzten dieſe Gelegenheit dazu, ihre Angehörigen mit Bettwäſche des Krankenhauſes zu verſehen, indem ſie die Wäſche bei Dunkelheit aus dem Fenſter warfen. Die Wäſche wurde dann zu Kleidern umgearbeitet. Die beteiligten Perſonen ſind ermittelt.

Danksagung

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer

Hochzeit

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Carl Schultz und Frau
Dora, geb. Reimers.
Bad Bramstedt, d. 12. Juni 1921.

Gesucht ein sauberes, ehrliches, kinderliebes

junges Mädchen

Frau **Gertrud Quistorff**,
Bad Bramstedt.

Umständehalber suche zum 1. Juli

ein junges Mädchen

bei Familienanschluß und Gehalt.

Frau Kaufmann **Siems**,
Sievershütten.

Altangesehene Lebens- u. Feuerversicherungs-Gesellschaft mit allen Nebenbranchen sucht für ihre hiesige Agentur tüchtigen

Vertreter

Offerten erbeten unter Ma 4036 an **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Kräft. Runkelrübenpflanzen

hat zu verkaufen

A. Stick, Fuhlendorf.

Weißkohlpflanzen

sowie andere Sorten **Kohl** in kräftiger Ware verkauft

Gärtner **Freudenthal.**

Kräftige

Steckrübenpflanzen

stehen flächenweise zum Verkauf bei

Hufner Mohr, Weddelbrook.

Bekanntmachung

Die **Brot-** u. **Mahlkarten** gelangen am Mittwoch, dem 15. Juni, vorm. von 8¹/₂ bis 10¹/₂ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, den 13. Juni 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums

am **Dienstag**, dem **14. Juni 1921**,
abends 8 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Schiedsmann-Stellvertreters.
2. Antrag auf Verlegung der Unterrichtsstunden der Fortbildungsschule.
3. Nochmalige Stellungnahme zu der Besoldungsvorschritt der Beamten und Dauerangestellten auf den Einspruch des Regierungspräsidenten.
4. Stellungnahme zu dem Einspruch des Bürgermeisters a. D. Freudenthal gegen die Festsetzung der Pensionsbezüge.
5. Stellungnahme zu dem Einspruch des Stadtkassierers Mohn gegen die Festsetzung des Gehalts.
6. Gewährung einer Gratifikation.
7. Vorlage einzelner Anträge auf Steuererlaß.

Bad Bramstedt, d. 10. Juni 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Zuchtverein kaltblütiger Pferde für den Kreis Segeberg.

Die Stutenkörung

findet statt:

am Sonnabend, dem 25. Juni,
vormittags 9,17 Uhr in Rickling
nachmittags 2 Uhr in Weddelbrook

Hieran anschließend:

Fohlenprämierung.

Gekörte und ungekörte Stuten müssen vorgeführt werden. Stallbücher mitbringen.

Der Vorsitzende
Oltmann.

Sparsam ist Cafetin

weil die zur Verarbeitung kommenden Rohstoffe — in erster Linie Malzgerste — so eingehend bearbeitet werden, dass jedes Atom beim Aufbrühen restlos ausgenutzt wird. Darum brauchen Sie auch nur für 10 Pf. **Cafetin** (1 Esslöffel gestrichen voll), um 1 Liter (5—6 Tassen) kräftig schmeckenden Kaffee zu erzielen.

55

Ordnung

betr. die Erhebung von Verwaltungsgebühren bei der städtischen Verwaltung in Bad Bramstedt.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung in Bad Bramstedt vom 2. Juni 1921 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 6 bis 8 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in Verbindung mit dem Kriegsgesetz zur Vereinfachung der Verwaltung vom 13. Mai 1918 nachstehende Ordnung betr. die Erhebung von Verwaltungsgebühren bei der städtischen Verwaltung in Bad Bramstedt festgesetzt:

§ 1.

An Gebühren sind zu erheben:

1. Ausstellung von Zeugnissen in Privatangelegenheiten 2,— Mk.
2. Beglaubigungen von Abschriften und Unterschriften 2,— Mk.
   Werden gleichlautende Abschriften zur selben Zeit beglaubigt, so ermäßigt sich die Gebühr für die zweite und jede weitere Abschrift auf 0,50 Mk.
3. Ausstellung von Führungszeugnissen und Bescheinigungen 2,— Mk.
4. Beglaubigung von Personalausweisen und sonstigen privaten Bescheinigungen 2,— Mk.
5. Ausfertigungen von Duplikaten:
   a) von Arbeitsbüchern 2,— Mk.
   b) von Meldescheinen, Steuer- und Schulgeldzetteln 1,— Mk.
6. Waffenscheine 3,— Mk.
7. Abgabe von Druckstücken von Ortssatzungen bis zu zwei Druckseiten 1,— Mk.
   größeren Umfangs 2,— Mk.
8. Ausfertigung von Abschriften Seite 1,— Mk.
9. Ausfertigung von Radfahrkarten und Giftscheinen 1,— Mk.
10. Für polizeiliche Auskunft auf Antrag Privater:
    a) an Auswärtige 1,— Mk.
    b) an Einheimische 0,50 Mk.

§ 2.

Unbemittelten kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

§ 3.

Für Zahlung der Gebühr ist derjenige haftbar, der die amtliche Tätigkeit der städtischen Verwaltung in Anspruch nimmt oder dessen Auftraggeber.

§ 4.

Die Gebühr ist vor Erteilung der gewünschten Auskunft usw. zahlbar. Quittungsleistung erfolgt durch Verwendung von Gebührenmarken.

§ 5.

Die Beitreibung etwaiger Gebühren erfolgt im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens.

§ 6.

Diese Ordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Dadurch verlieren entgegenstehende Bestimmungen ihre Gültigkeit.

Bad Bramstedt, d. 3. Juni 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

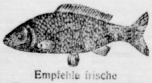
Wiesenverpachtung

Meine Wiese hinterm Hause ist zu verpachten.

Ad. Kröger.

Geſucht Grundbeſitz

einerlei welcher Art, auch Geschäft. **Off. u. C 3281 an Ann.-Exp. Wilkens,** Hamburg 36.



Empfehle frische

Koch- und Bratfiſche

ferner frisch geräuchertes

ff. Störfleiſch

Elbaal, Schellfiſche

P. Oesmann

Oeffentliche Versammlung

sämtlicher Gewerbetreibenden aus Bad Bramstedt

am Mittwoch, 15. Juni, abds. 8 Uhr, in Stadt Hamburg

Tagesordnung:

Stellungnahme zur bevorstehenden bedeutenden Erhöhung der Gewerbesteuer.

Wir bitten alle Gewerbetreibenden dringend zu erscheinen

Bezirksgruppe Bad Bramstedt des N. W. Handwerkerbundes.
Handelsverein Bad Bramstedt.
Handwerkerinnung Bad Bramstedt.

Die Sägerei Fuhlenrüe m. b. H. übernimmt

Lohnschnitt für Voll- und Horizontalgatter sowie Kreissäge und empfiehlt sich zur Lieferung von Bauholz und Brettern.

Geschäftsstelle Bad Bramstedt: Jul. Schnoor, Fernspr. 74.
Werk: Oeff. Fernsprechstelle Fuhlenrüe.

Für Haus- und Landwirte!

Empfehle mich zur Ausführung von

Schiefer-, Ziegel-, Pappdach- und Teerarbeiten

Volle Garantie für Dichtigkeit. Hier, in der ganzen Umgegend, wie Bramstedt, Weddelbrook, Mönkloh, Hitzhusen, Föhrden, Wiemersdorf, Großenaspe, und vielen Dörfern mehr gut eingeführt.

Preis für Teerarbeiten qm 1.25 M, für Ia Pappdachklebearbeit 10,— und 12,— Mk. a qm.

Bestellungen erbeten in Bramstedt bei **H. C. Freese**, Fernspr. 49, oder direkt bei

Gustav Schmidt

staatl. gepr. Dachdeckermeister
Quickborn, Fernspr. 61.

Sensen
Sensenringe
Sensenstreicher
Sensenbäume
Sensenambosse
Heuharken
Heurollen
Vorderreep
Hinterreep

empfiehlt **J. Fülscher.**

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

Einradhacken
Hack- u. Häufelpflüge
Kartoffelhacken
Bohnenhacken

empfiehlt **J. Fülscher.**

C. F. Seller

empfiehlt:

1 Posten Stouts a m 6.90 Mk.,
1 „ „ a m 8.— „
1 „ „ doppelte Breite 18.50 Mk., sowie Kleiderstoffe, 100 cm breit, von 15 u. 16 Mk. an.

Mottenkugeln, Fliegenfänger, Inſektenpulver

zu haben bei **W. Bracker.**

Briketts

frei Haus empfiehlt

W. Dehn.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Prima rote Ringe Weckgläſer u. Apparate

für die Einmachezeit hält vorrätig

W. Bracker.

Holländer Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

Kirsch- und Himbeer-Saft

reiner Saft mit Zucker ist wieder frisch eingetroffen bei

J. H. Möller.

Matjesheringe

hochfeine selbsteingelegte saure Heringe,
Salzgurken, neue Malta-Kartoffeln
(Gefäße mitbringen)

empfiehlt **J. H. Möller.**

Preuß. Klassen-Lotterie

Die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse muß bis zum 18. Juni erfolgen. Ziehung am 12. und 13. Juli. Die Gewinnlose der 5. Klasse bitte ich umgehend einzureichen.

Lose zur 1. Klasse sind bis zur Ziehung bei mir zu haben.

Alfr. Warnemünde.

Bramstedter Turnerschaft.

Jeden **Dienstagabend 8 Uhr**

Spielen und volkstümliches Turnen

beim Schießstande.

Jeden **Donnerstagabend**

Turnen in der Turnhalle.

Donnerstag, 16. Juni, abends 8¹/₄ Uhr:

Gründung einer Altersriege.

Ich bitte um zahlreiche Beteiligung.

Der Turn- u. Spielwart.

Wiemersdorf

Zu dem am **Sonnabend**, d. **18. Juni**, stattfindenden

Feuerwehr-Ball

bei Herrn **August Schümann** laden freundlichst ein

das Kommando und
Aug. Schümann, Gastwirt.

Bauernverein

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

—:—

Verſammlung

Dienstag, d. 14. Juni, abends 8 Uhr, bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Steuervortrag durch Herrn Mensel (Segeberg).
2. Aufgaben der Buchstelle der Landwirtschaftskammer.
3. Verschiedenes.

Köhler.

Landwirtſchaftl. Verein

a. d. Bramau.

General-Versammlung

am **Freitag**, d 17. **Juni 1921**, nachmittags 4 Uhr, im **Vereinslokale.**

Tagesordnung:

1. Das übliche Dichtmachen der Grenzeinfriedigung im Vereinsgebiet für **Weidevieh.**
2. Gründung eines Waldbau-Vereins (Waldparzellen von 2 ha an unterliegen der Staatsaufsicht, wenn Besitzer einem Waldbau-Verein nicht angeschlossen sind).
3. Stellungnahme zur Gründung eines Kreis-Schweinezuchtvereins.
4. Besprechung über die Anfang Juli hier stattfindende Versammlung des landwirtschaftl. Kreisvereins. (Geplant ist im Anschluß daran eine Wagenfahrt durch das Vereinsgebiet).
5. Sonstiges.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein

Der Vorstand.

Globol

tötet Motten

Bums

tötet Kakerlaken

Flohin

tötet Flöhe

Zu haben in der **Solbad-Drogerie** von **Johs. Petersen.**

Die Vermittlung von Anzeigen

in auswärtige Zeitungen

übernimmt zu deren Originalpreisen ohne Berechnung von Porto und Spesen.

Die Geschäftsstelle der Bramstedter Nachrichten.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4988. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 16. Juni 1921. Fernſprecher Nr 87. 43 Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 13. Juni. Die interalliierte Militärkommiſſion erſuchte die deutſche Regierung um Auskunft über den Verbleib der ſehr weittragenden Geſchütze, die während des Krieges vom deutſchen Heere verwendet worden ſind. Ihre Anfrage wurde wie folgt beantwortet: Während des Krieges wurden im ganzen ſieben weittragende Geſchütze gebaut. Von ihnen ſind vier während des Krieges unbrauchbar geworden und zerſtört worden. Bei Kriegsabbruch waren noch drei ſolcher Geſchütze vorhanden, wovon ein Rohr Ende April 1919 in Eſſen zerſchnitten, das zweite am 18. Nov. 1919 auf dem Verſuchsplatz Meppen geſprengt und das dritte am 22. Nov. 1919 in Magdeburg zerſchnitten wurde. Die Teile dieſer Rohre ſind verſchrottet worden.

Berlin, 13. Juni. Zur Vertretung bei dem Wiederaufbau ſtark berührter Intereſſen des Handwerks ſoll von dem Miniſter Dr. Rathenau ein Vertreter der Vereinigten deutſchen Handwerksorganiſation zur ſtändigen Beratung in das Wiederaufbauminiſterium berufen werden, nachdem auch die freien Gewerkſchaften in Herrn Silberſchmidt einen ſolchen Vertreter bekommen haben.

Vom Rhein, 13. Juni. Seit der letzten Woche paſſieren zahlreiche Transporte von Saarkohlen nach den Seehäfen Antwerpen und Rotterdam die Rheinhäfen Straßburg, Ludwigshafen und Worms, beſtimmt für England. Nach einer Blättermeldung aus Antwerpen ſind die durch das Abkommen von Spa von Deutſchland an Belgien zu liefernden Kohlen nicht mehr abzuſetzen, weil der Bedarf in Belgien mehr als genug durch inländiſche Kohle gedeckt wird. Durch die Lagerung der deutſchen Kohlen ſind bisher Koſten in Höhe von drei Millionen Franken entſtanden.

London, 13. Juni. In der Nacht zum Sonntag hat in Belfaſt ein Straßenkampf zwiſchen Unioniſten und Sinnfeinern ſtattgefunden. Es wurden über 60 Perſonen verletzt, von denen 30 ins Spital überführt werden mußten. Sechs davon liegen im Sterben. — In Dublin wurden 3 Poliziſten durch Piſtolenſchüſſe getötet.

Paris, 13. Juni. Der Sonderberichterſtatter der Chicago Tribune im Hauptquartier der Aufſtändiſchen meldet, daß höhere und niedere Offiziere Korfantys vorgeſtern vor dem Oberkommando die Ueberzeugung ausgeſprochen hätten, daß jeder Verſuch, ihre Leute zu entwaffnen, bei der ſchlechten Stimmung, die unter ihnen herrſche, zum Unheil ausſchlagen müſſe. Ein Regiment habe eine Abordnung mit der Erklärung geſandt, daß die Leute nach Hauſe gehen und auf ihrem Wege alles zerſtören würden, wenn die politiſchen Leiter mit ausländiſchen Kapitaliſten intrigierten.

Athen, 12. Juni. König Konſtantin ſchiffte ſich an Bord des Panzerſchiffes Lemnos ein, um ſich nach dem Kriegsſchauplatz zu begeben. Der König wurde, als er vormittags vom Gottesdienſt in der Kathedrale zurückkehrte, ebenſo bei der Abfahrt zum Hafen, von der dichtgedrängten Menſchenmenge mit Jubel begrüßt. Vor ſeiner Einſchiffung ließ der König eine Botſchaft an das griechiſche Volk ergehen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. Juni.

※ Während Deutſchland ſeine ſämtlichen Kriegsgefangenen längſt bis auf den letzten Mann freigegeben hat, werden von Frankreich immer noch 115 Deutſche, die zur Hauptſache im Zuchthaus zu Avignon ſich befinden, zurückgehalten. Um ihnen ihr Los zu erleichtern und für ihre Befreiung zu wirken, bittet die hieſige Ortsgruppe der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener die Einwohnerſchaft von Bramſtedt und Umgegend um freiwillige Gaben. Die Geſchäftsſtelle der „Bramſtedter Nachrichten" iſt gerne bereit, Spenden in Empfang zu nehmen und wird darüber öffentlich quittieren.

÷ **Waldbauverein.** Nach einem der Oeffentlichkeit vorgelegten Entwurf eines Forſtkulturgeſetzes werden die Waldungen von Privatperſonen unter Aufſicht des Staates geſtellt. Alle Waldbeſitzer von 2 Hektar und mehr Waldfläche müſſen ſich nach dem Geſetz durch Forſtſachverſtändige beraten laſſen. Die Eigentümer nebeneinander oder vermengt gelegener Wald- und Oedlandsgrundſtücke können evt. zwangsweiſe zu Waldgenoſſenſchaften vereinigt werden. Die Bildung von Waldgenoſſenſchaften iſt hauptſächlich für die Kleinwaldbeſitzungen in Ausſicht genommen, falls eine anderweitige Bewirtſchaftung und Beratung nicht durchgeführt wird. Dadurch würde aber gerade dem kleinen Waldbeſitzer bei der Bewirtſchaftung die Einwirkung auf ſein Eigentum genommen werden. Wie kann der Kleinwaldbeſitz ſich der drohenden zwangsweiſen Bildung von Waldgenoſſenſchaften entziehen, daß er aber trotzdem den Forderungen des Geſetzes gerecht wird? Er muß ſich zu Waldbauvereinen zuſammenſchließen, die ſich der beratenden Tätigkeit der Landwirtſchaftskammer unterſtellen. Auf dieſer Grundlage ſind in Weſtfalen und Hannover bereits viele Waldbauvereine gegründet worden, welche ſtaatlich anerkannt ſind, und in unſerer Provinz ſoll auf Anregung der Landwirtſchaftskammer dasſelbe geſchehen.

Die Altona—Kaltenkirchener Bahn ermäßigte ihre bereits zur Ausgabe gelangten Sonntagskarten um 20 Proz. des üblichen Satzes. Es wird weiter geplant, die früheren Mittwochskarten, ſowie die Sonntagskarten mit Gültigkeit zu den Sonnabendzügen wieder einzuführen. Außerdem führte ſie Geſellſchaftskarten mit einer Mindeſtzahl von 30 Perſonen ein, die zu allen Zügen berechtigen und ſich billiger ſtellen als die Sonntagskarten.

Die neuen Fernſprechgebühren. Amtlich werden jetzt die Gebühren bekannt gegeben, die nach der Abſicht des Reichspoſtminiſteriums vom 1. Juli ab für Ferngeſpräche gelten ſollen. Bisher betrug die Gebühr für ein Geſpräch von drei Minuten bei einer Entfernung bis zu 25 Kilometer 80 Pfg., von 25—50 Kilometer 1 Mk., 50—100 2 Mk., 100—300 3 Mk., 300—500 4 Mk., 500—750 5 Mk., 750—1000 6 Mk., über 1000 Kilometer 8 Mk. Vom 1. Juli ab ſoll ein Geſpräch von 3 Minuten koſten bis 5 Kilometer 25 Pfg., von 5-15 Kilometer 75 Pfg., 15—25 1,25 Mk., 25—50 2 Mk., 50—100 3 Mk., und von da ab für je 100 Kilometer 1,50 Mk. mehr. Um den Teilnehmern dieſe beträchtliche Gebührenerhöhung wenigſtens etwas erträglich zu machen, ſoll bei Geſprächen über 100 Kilometer Entfernung nach Ablauf der erſten drei Minuten nicht mehr wie bisher die Gebühr immer gleich für weitere drei Minuten, ſondern nur noch für jede weitere Minute, die wirklich geſprochen wird, erhoben werden.

k **Brokſtedt,** 14. Juni. An folgenden beiden Sonntagen 19. und 26., ſowie Montag, den 20. d. Mts., findet hierorts das Schützenfeſt ſtatt. Schießen auf 8 Ständen. Am 1. Tage ſind auch Volksbeluſtigungen aller Art, unter andern für Knaben Ringreiten und für Mädchen Eilaufen. Gewinne ſind frei für dieſe. — Die öffentliche Impfung findet am Orte am 6. Juli, morgens 8¼ Uhr, ſtatt. Nachſchau iſt zur gleichen Zeit 8 Tage ſpäter. — Landmann und Viehhändler Otto Hanſen in Brokſtedt vertauſchte ſeinen Beſitz gegen die Gaſtwirtſchaft „Stadt Rendsburg" in Neumünſter. Ueber die Kaufſumme verlautet nichts. Antritt erfolgt demnächſt. — Die großen Ferien ſind für unſern Ort wie folgt feſtgeſetzt: Sommerferien 30. Juli bis 30. Auguſt, Herbſtferien vom 24. September bis 10. Oktober. — Beim hieſigen Ringreiterfeſt wurden Landmann W. Prinke-Brokſtedt, Landmann M. Freeſe-Haſenkrug und H. Fabrizius König. Leider ereignete ſich beim Reiten ein Unfall, indem ein Reiter mit dem Pferd ſtürzte und einen Arm und ein Schlüſſelbein brach. — Das im Jahre 1897 eingerichtete Remontedepot Hardebek wird zum 1. November d. Js. aufgelöſt, da das Reichswehrminiſterium keine Verwendung mehr dafür hat. Es wird an die Hofkammer zurückgegeben und jedenfalls für Siedlungszwecke der Höfebank in Kiel überlaſſen werden.

Rendsburg. Das Defizit der Reichseiſenbahn hat bekanntlich dazu geführt, ab 1. April die Gütertarife und ab 1. Juni die Perſonentarife weſentlich zu erhöhen. Die Tarife der Kleinbahnen ſind jetzt weſentlich niedriger als die der Staatsbahnen und es iſt deshalb bereits eine bedeutende Rückwanderung zu Gunſten der Kleinbahn bemerkbar. Der Vergleich einiger Frachtkoſten im Kreiſe Rendsburg macht letzteres leicht erklärlich. Es koſten z. B. 10 Tonnen Güter des Tarifs B, früher Spezialtarif 1 (Getreide uſw.): über Neumünſter mit der Staatsbahn nach Hohenweſtedt 563 M., mit der Kleinbahn einſchl. aller Nebenkoſten (316 Mark); nach Hademarſchen 674 Mk. (601 Mk.); nach Albersdorf 736 Mk. (662 Mk). Die z. T. recht erheblich billigere Fracht über die Kleinbahn iſt zurückzuführen auf niedrigere Frachtſätze in Verbindung mit der kürzeren Entfernung.

Rendsburg. Noble Paſſionen wurden einem hieſigen jungen Mann zum Verhängnis, der auf der Werft Nobiskrug angeſtellt war und nach und nach Unterſchlagungen in Geſamthöhe von mehr als 40000 Mk. begangen hat. Er war bei der Lohnzahlung beſchäftigt und hatte Arbeitskräfte in die Lohnliſten eingetragen, die auf dem Werk nicht exiſtierten. Größere Geldausgaben machten ihn verdächtig. — Gemäß Beſchluß des Magiſtrats iſt mit Genehmigung des Regierungspräſidenten die Höchſtgrenze für Mietzinsſteigerungen mit Wirkung vom 1. April d. Js. ab auf 40 Prozent zur Miete vom 1. Juli 1914 feſtgeſetzt worden.

Lokſtedt. Die bei der Hamburger Hochbahn, Halteſtelle Hoheluftbrücke, beſchäftigte etwa 22 Jahre alte Dora J. aus Lokſtedt hat es verſtanden, in der Zeit von Weihnachten bis jetzt rund 23000 Mk. Gelder zu unterſchlagen. Bei der Prüfung der Bücher kam die Sache ans Licht und die ungetreue Angeſtellte wurde verhaftet. Sie iſt, dem Vernehmen nach, geſtändig.

Elmshorn. Der 1894 für Elmshorn und Umgegend gegründete Bau- und Sparverein hat einſtimmig beſchloſſen, in Liquidation zu treten. 30 Anwärter haben im Laufe der 26 Jahre recht geräumige Wohnhäuſer mit angrenzendem Garten nach den heutigen Verhältniſſen für einen äußerſt billigen Preis erhalten. Das noch vorhandene Grundſtück, welches vor Jahren für 2364 Mark gekauft worden, iſt an die Firma Uhl & Ko. für 30000 Mark verkauft. Die letzten elf Häuſer, welche noch im Beſitz des Vereins waren, ſind an die Anwärter aufgelaſſen. Für das verfloſſene Jahr wurde eine Dividende von 4 Proz. gezahlt.— Zur Erbauung von Eigenheimen in Elmshorn haben ſich auf Grund der von den ſtädtiſchen Kollegien feſtgeſtellten Richtlinien 41 Perſonen gemeldet, von denen 19 im Beſitz eines Bauplatzes ſind. Die übrigen fordern die Ueberweiſung eines Platzes ſtädtiſcherſeits. Die Baukoſten ſtellen ſich auf 60000 Mark fürs Einzelhaus.

Meldorf. Der Kreistag des Kreiſes Süderdithmarſchen bewilligte der Siedlungsgeſellſchaft Neufelder Koog einen Kredit von 5 Millionen Mark. Mit Rückſicht auf die vielen Erwerbsloſen ſoll die Staatsregierung erſucht werden, ungeſäumt die Eindeichung des Neufelder Koogs ſelbſt zu betreiben.

Friedrichſtadt, 12. Juni. Die Geſellſchaft für Schleswig-Holſteiniſche Geſchichte wird am 18. und 19. Juni einen Ausflug nach Huſum und Friedrichſtadt machen. — Das 3. Sport- und Spielfeſt für Stapelholm, Friedrichſtadt und das öſtliche Eiderſtedt findet am 26. d. Mts. in unſerer Stadt ſtatt. Sport- und Spielplatz der außerhalb der Stadt liegenden Wirtſchaft „Großer Garten" hat einen Koſtenaufwand von 5000 Mark erfordert. — Der ſtädtiſche Haushaltungsplan für 1921 zeigt gegen 1920 eine Einnahme und Ausgabe mehr von reichlich 400 000 Mk. Der Fehlbetrag betrug 1920 80000 Mk. Die Finanzlage iſt ungünſtig. — Milchpreis-Erhöhung. Mit dem 1. Juni iſt hier der Preis für 1 Liter Milch von 1,60 auf 2 Mk. geſtiegen. Die Stadtvertretung hat ſich mit dieſer Preiserhöhung bereits beſchäftigt.

Freitag:
Frisches, fettes
Hammelfleiſch
C. Kroll.

Marſch-Käſe
holländischer und dänischer,
Vollfett-Käſe
Cornett Beef (beste Qualität)
Kleine Fettheringe
empfiehlt
Lütgens Landweg
Fernsprecher 79

Gute Eßkartoffeln
hat noch abzugeben
Jul. Schnoor.

Matjesheringe
hochfeine selbsteingelegte saure Heringe,
Salzgurken, neue Malta-Kartoffeln
(Gefäße mitbringen)
empfiehlt
J. H. Möller.

Gold- u. Silber waren
kauft zu höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6.

Maisschrot,
Maisfutter,
Mais, heil,
Schweineschrot,
Erbsen und-
Bohnenschrot,
Hafermehl,
u. s. w.
zu haben bei
Karl Köhnhak
Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen

Gras zum Mähen
nimmt an K. Gutzeit.

Briketts
frei Haus empfiehlt
W. Dehn.

Haararbeiten!!!
Solide Preise. Gute Arbeit.
Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller Friſeur

Garant. reines Leinöl
und Siccativ
staubfr. Fußbodenöl
Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs
empfiehlt Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken
empfiehlt F. Hingst.

Prima rote Ringe
Weckgläſer u. Apparate
für die Einmachezeit hält vorrätig
W. Bracker.

Die Zukunft der Landwirtſchaft.

Aus landwirtſchaftlichen Kreiſen wird uns geſchrieben:

Damit Deutſchland mit voller Kraft die Welt wieder aufbauen hilft, muß in Deutſchland ſelbſt aufgebaut werden. Das gilt in erſter Linie von der Landwirtſchaft. Der Krieg hat uns gezeigt, daß ein Staat ohne Landwirtſchaft nicht beſtehen kann. Es iſt nicht ohne Intereſſe, daß jetzt eine ſozialiſtiſche Zeitſchrift, die „Glocke“, ſich mit dem Problem der deutſchen Landwirtſchaft in einem Artikel, der von dem Herausgeber der Zeitſchrift, Parvus, geſchrieben iſt, beſchäftigt. Der Artikel geht von folgenden Geſichtspunkten aus:

Es heißt immer, daß der Bauer im Kriege viel verdient hat, der Bauer ſchwimmt in Geld. Gewiß, die Zunahme des Einkommens iſt unbeſtreitbar. Die Einkommenſteuerſtatiſtik zeigt in den Jahren 1914 bis 1918 in den Landgemeinden eine Verdoppelung des Einkommens der Steuerzahler mit über 3000 Mark Einkommen. Aber es iſt eben Papiergeld, der papierene Reichtum wiegt nicht viel, ſelbſt wenn hie und da Banknoten gehamſtert ſein ſollten. Die Ausgaben ſind auch geſtiegen, und zwar ſehr. Es wird vielfach geſagt, der Bauer habe ſeine Hypotheken abgezahlt. Es wäre klug von ihm, wenn er es getan hätte. Aber die Statiſtik der Eintragungen und Löſchungen der Hypotheken in den ländlichen Bezirken Preußens ſpricht eine andere Sprache. Im Jahre 1909 haben dieſe Hypotheken gegen das Vorjahr um 640 Millionen Mark zugenommen, im Jahre 1910 um 733 Millionen, und ſo geht es weiter in den folgenden Jahren: 739 Millionen, 730 Millionen, 787 Millionen, 434 Millionen mehr. Im Jahre 1915 tritt in der Tat eine Beſſerung ein, es ſind diesmal nur 52 Millionen mehr, und 1916 verzeichnet ſogar 31 Millionen weniger als das Vorjahr — das iſt aber auch das einzige Jahr mit einer Abnahme der Hypotheken. Im Jahre 1917 haben wir ſchon wieder 10 Millionen mehr, 1918 ſind es 17 Millionen und 1919 ſogar ſchon wieder 837 Millionen mehr als das Jahr zuvor. Auf die vier günſtigen Jahre 1915 bis 1918 folgt alſo ein ſo ungünſtiges Jahr, wie keins zuvor war!

Man kann damit nur wohl die inzwiſchen geſtiegenen Bodenpreiſe in Beziehung ſetzen, aber das hat ſchließlich mit der Leiſtungsfähigkeit der Landwirtſchaft wenig zu tun. Und darüber kann kein Zweifel ſein, daß die Leiſtungsfähigkeit der Landwirtſchaft während des Krieges ſtark heruntergegangen iſt. Im Jahre 1913 lieferte der Hektar 19 Doppelzentner Roggen, 1919 bloß 14 Doppelzentner, bei Weizen war das Verhältnis 24 zu 17, bei Kartoffeln 157 zu 99 uſw., alſo allgemein geſprochen: wir erzeugen jetzt nur noch zwei Drittel der Frucht auf derſelben Anbaufläche. Der Konſument merkt das an den Preiſen, die über die Valutaverhältniſſe natürlich hinausgehen. Das iſt klar. Es fehlt vor allem an Düngemitteln, es fehlt vielleicht auch an der intenſiven Bearbeitung infolge mangelnden Erſtehens der Maſchinen. Der Viehbeſtand iſt ſtark vermindert worden und mehrt ſich nur allmählich wieder. Arbeitslöhne, Futtermittel, Utenſilien ſind ſehr geſtiegen. Die deutſche Landwirtſchaft braucht alſo Förderung, Kredit, Düngemittel, Maſchinen, Ausbau des Genoſſenſchaftsweſens uſw. Man darf ſich von dem Trugbild der großen Profite nicht blenden laſſen. Sonſt ſind die Verhältniſſe des Weltmarktes nicht ungünſtig, da die amerikaniſche und die ruſſiſche Konkurrenz recht erſchwert iſt. Die Verteilung der Produkte zwiſchen Stadt und Land muß durch die Anpaſſung der Verkehrsmittel erleichtert und verbilligt werden; da fehlt noch viel!

Soweit Herr Parvus, der dann allerdings ein anzweifelbares Heilmittel in einem gemeinſamen Wirtſchaftsplan für das ganze Reich vorſchlägt. Jedenfalls iſt dem Staat durch eine feſte Beſteuerung der Landwirtſchaft nicht gedient; erſt wenn ſie wieder mehr Ertrag bringt, wird ſie auch mehr leiſten können. Man wird gut tun, ſich mit dieſen Gedanken gerade jetzt zu befaſſen, da die Erfüllung der Ultimatumsbedingungen gewaltige Anſprüche an das Reich ſtellt.

Heimatliche Scholle.

Um völlig freie Fleiſchwirtſchaft. Die Aufhebung der Zwangswirtſchaft für Vieh und Fleiſch hat, wie gelegentlich vom Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft anerkannt worden iſt, ſich ſehr viel glatter abgewickelt, als urſprünglich angenommen wurde. Auch bezüglich der Preisbildung iſt der Übergang zur freien Wirtſchaft nach allgemeinem Urteil über Erwarten günſtig verlaufen. Es dürfte daher durchaus an der Zeit ſein, die ſogenannten „Sicherungsmaßnahmen“, die ſeinerzeit für den Übergang getroffen wurden, nunmehr endgültig zu beſeitigen, da ſie in den Kreiſen der Landwirte wie der Fleiſcher immer noch als läſtige Reſte der Zwangswirtſchaft empfunden werden müſſen. Der Reichs-Landbund hat aus dieſem Grunde beim Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft beantragt: 1. die Verordnung vom 19. 9. 1920 betr. Übergangsmaßnahmen bei der Aufhebung der Zwangswirtſchaft für Vieh und Fleiſch aufzuheben. Hiermit würde auch der überaus läſtige und völlig überflüſſige „Schlußſcheinzwang“ in Fortfall kommen. 2. die Provinzialfleiſchſtellen ſofort aufzuheben. 3. die Preisprüfungsſtellen für Vieh und Fleiſch gleichfalls aufzuheben, da heute ſchon wieder Angebot und Nachfrage für die Preisbildung des Fleiſches maßgebend ſind.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Rückerſtattung der Reparationsabgabe.

Zahlreiche Anfragen aus Induſtrie und Handel zeigen, daß in den beteiligten Kreiſen noch Zweifel über die Erſtattung der Reparationsabgabe beſtehen, die in einigen Ententeländern von der deutſchen Ausfuhr als „Sanktion“ erhoben wird. Mehrfach iſt von berufener Stelle in beſtimmteſter Weiſe zugeſagt worden, daß die Beträge, die in Zukunft von einzelnen Ententeſtaaten vom Ausfuhrgegenwert der deutſchen Ausfuhr erhoben werden, den Exporteuren durch das Reich in Papiermark erſtattet werden. Es war nur noch unbeſtimmt gelaſſen, zu welchem Zeitpunkt mit der Auszahlung begonnen werden kann. Da es auch in den beteiligten amtlichen Stellen bekannt iſt, daß die Ausſuhrfirmen dieſe Geldbeträge in ihrem Betriebe nicht lange entbehren können, geſchieht ſelbſtverſtändlich alles, um möglichſt bald mit der Auszahlung beginnen zu können. Es wird zugeſagt, daß dies in allerkürzeſter Zeit der Fall ſein wird.

Die Steuervorlagen im Reichstag.

Die neuen Steuergeſetze der Reichsregierung, die als Teil des Reparationsprogramms gedacht ſind, werden teilweiſe dem Reichstage ſchon in den nächſten Tagen zugehen, ſo die Zucker- und Süßſtoffſteuer, die Branntweinvorlage, die Körperſchaftsſteuer, die neue Umſatzſteuer.

Deutſch-engliſche Wirtſchaftsgemeinſchaft?

Zu den Nachrichten über ein deutſch-engliſches Abkommen der Privatinduſtrie für die Ausbeutung der ruſſiſchen Bodenſchätze gibt das Auswärtige Amt die Auskunft, daß, ſoweit bekannt, ein ſolcher Vertrag noch nicht abgeſchloſſen worden iſt. Daß Verhandlungen nach dieſer Seite ſchweben, ſei aber natürlich.

Landungserlaubnis für deutſche Seeleute.

Auf Grund neuerer engliſcher Regierungsverordnungen dürfen Offiziere und Beſatzungen deutſcher Schiffe bei längerer Liegezeit in engliſchen Häfen Landungserlaubnis erhalten. Dieſe Anordnungen ſind bereits in Anwendung, ſo hat z. B. die Beſatzung des Hamburger Dampfers „Jeſſica“, welcher kürzlich in London gedockt wurde, täglich von 10 bis 5 Uhr (Kapitän bis 8 Uhr) Landungserlaubnis bekommen.

Rumänien.

Beitritt zur „Kleinen Entente“. Nach Beendigung der Beſprechung über alle Fragen, die Rumänien und Südſlawien intereſſieren und nach Feſtſtellung des gemeinſamen Intereſſes beider Länder an der Aufrechterhaltung des Friedens wurde durch die Vertreter Rumäniens und Südſlawiens eine Konvention unterzeichnet. Dieſe Konvention iſt gleich mit der im Vorjahr zwiſchen Südſlawien und der Tſchechoſlowakei abgeſchloſſenen, durch die beiderſeits eine vollkommene Durchführung der Friedensverträge namentlich bezüglich Bulgariens, Deutſch-Öſterreichs und Ungarns garantiert wird. Durch die Unterzeichnung iſt die rumäniſch-ſüdſlawiſche Front gegen Ungarn geſchloſſen.

•

Berlin. Die durch unſere Ententelieferungen, den Fortfall der Überſchichten im Ruhrbezirk und insbeſondere durch das Ausbleiben aller Sendungen aus Oberſchleſien immer ſchwieriger werdende Steinkohlenlage zwang den Reichskohlenkommiſſar, das den Hüttenzechen zuſtehende Brandſtoffkontingent um 10 Prozent herabzuſetzen. Allein durch den Ausfall der Sendungen aus Oberſchleſien wird die dem übrigen deutſchen Markt zur Verfügung ſtehende Kohlenmenge um arbeitstäglich 45 000 bis 50 000 Tonnen verkürzt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Reichskanzler Dr. Wirth beabſichtigt, am 19. Juni der Elektroausſtellung in Eſſen einen Beſuch abzuſtatten.

* Im Rechtsausſchuß des deutſchen Reichstages wurde der Geſetzentwurf über den Volksentſcheid mit verſchiedenen mehr redaktionellen Änderungen angenommen. Eine zweite Leſung im Ausſchuß findet demnächſt ſtatt.

* Der Reichswirtſchaftsrat ſtimmte der Entſendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufſichtsrat von Erwerbsgeſellſchaften zu.

* Die Errichtung eines Branntweinſteuermonopols durch die Alliierten für die beſetzten Rheinlande ſoll als neue Sanktion ſo gut wie beſchloſſen ſein.

* Der franzöſiſche Kriegsminiſter Barthou beſtätigte im Senat, daß die Entlaſſung des Jahrganges 1919 Ende dieſes Monats vorgenommen werden ſoll.

* Mehrere Pariſer Blätter erklären, es ſei für Deutſchland und nicht weniger für Frankreich Zeit, an eine Verſöhnung zu denken. Wenn Wirth ſeine Politik durchführen könne, ſo werden die beiden Völker einander merklich nähergebracht werden.

* In Mancheſter ſagte Churchill in einer Rede, der europäiſche Friede könne nur durch die Zuſammenarbeit Großbritanniens, Frankreichs und Deutſchlands geſichert werden.

* Der achtſtündige Arbeitstag iſt von der belgiſchen Kammer mit großer Mehrheit angenommen worden.

Warſchau. Sämtliche deutſchen Preſſevertreter haben beim polniſchen Miniſterpräſidenten einen ſchriftlichen Proteſt gegen die unwürdige Behandlung in der letzten Zeit eingelegt.

Warſchau. Im Privatverkehr werden für die deutſche Reichsmark bis über 20 Polenmark, für den Frank 110 Polenmark, für den Dollar 1300 Polenmark gezahlt. Die polniſche Regierung wird demnächſt nicht mehr kleinere Kaſſenſcheine drucken können, da ſich die Druckkoſten höher als der Nennwert ſtellen würden.

Genf. Der nächſte Kongreß der Union der Völkerbundsvereinigungen ſoll Oſtern 1922 ſtattfinden. Der Kongreßort iſt noch nicht beſtimmt. Es liegen Einladungen von Warſchau, Prag und Wien vor.

London. Churchill erklärte, daß England alles mögliche tun müſſe, um dem ägyptiſchen Volke eine ehrenvolle Stellung zu ſichern, daß aber die Zeit zur friedlichen Arbeit zurückzukehren noch nicht gekommen ſei.

Stockholm. Das lettiſche Miniſterium iſt zurückgetreten.

Volkswirtſchaft.

Deutſcher Schwefel. Deutſchland beſitzt in ſeinen Sulfaten geradezu unerſchöpfliche Schwefelvorräte; es beſtand nur die Schwierigkeit, dieſen Schwefel herauszuholen. Das Kalziumſulfat bildet als Gips z. B. am Südharz ganze Bergzüge; es findet ſich in den großen Salzlagern Norddeutſchlands, wo es zuſammen mit einem anderen Sulfat ebenfalls in großen Mengen vorkommt. Auch die Steinkohle enthält Schwefel; ferner liefern die Rauchgaſe, der ſog. Hüttenrauch, in großen Mengen ſchweflige Säure und ſchließlich eine ganze Anzahl Quellen Schwefelwaſſerſtoff. Alle dieſe Schwefelverbindungen können jetzt, wie Dr. Waeſer in der Zeitſchrift Umſchau mitteilt, mehr oder weniger nutzbar gemacht werden, ſo daß wir in der Lage ſind, den geſamten Bedarf der chemiſchen Großinduſtrie und der Sprengſtoffinduſtrie durch inländiſche Erzeugung zu decken.

Preisrückgang in der Zellſtoffinduſtrie. Der Verein deutſcher Zellſtoffabrikanten hat in einer dieſer Tage in München abgehaltenen Tagung eine ſofortige Preisherabſetzung von 35 Mark für 100 Kilogramm für ungebleichten Zellſtoff und von 50 Mark für gebleichten Zellſtoff beſchloſſen. Das entſpricht einer Preisermäßigung um etwa 10 Prozent. Dieſe Ermäßigung erſtreckt ſich auf alle Sorten Zellſtoff. Sie gilt einſtweilen bis 30. September 1921, vorausgeſetzt, daß nicht inzwiſchen Betriebsmaßnahmen und ſonſtige Verhältniſſe eine andere Regelung notwendig machen.

Die wachſende induſtrielle Not in England. Die induſtrielle Kriſe wird täglich ernſter. Augenblicklich werden 5½ Millionen Arbeitsloſe gezählt. Auch die finanzielle Schwierigkeit der Induſtrie wächſt bedrohlich, weil die Rieſenkapitalien ſich nicht mehr verzinſen. Bei den Ackerbauern hat die angekündigte Aufhebung der Regierungskontrolle über Getreide und die Aufhebung der von der Regierung in der Kriegszeit auf Jahre hinaus verbürgten Mindeſtpreiſe für Brotgetreide und Mindeſtlöhne Erregung und Unzufriedenheit hervorgerufen. Die Regierung erklärt aber, angeſichts des Sturzes der Getreidepreiſe auf dem Weltmarkte und infolge der bedrängten Finanzlage des Landes nicht anders handeln zu können. Die den Landarbeitern drohende Lohnherabſetzung hat dieſe ſo erſchüttert, daß einige ihrer Führer erklärten, es ſei mit einem Aufſtande der Landarbeiter zu rechnen.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

29] (Nachdruck verboten.)

Die geheime Polizei in Zarskoje Selo hatte einen arbeitsreichen Tag. Es war am Montag, den 3. April. Der Zar gab Audienz, und eine Menge Menſchen waren angekommen.

Von der Bahnſtation, wo die ſcharfen Blicke der Polizeiagenten jedes Geſicht muſterten, begaben ſich die Audienzſuchenden nach dem Schloß, und in dem großen Saal, der für dieſe Gelegenheit als Wartezimmer eingerichtet war, ſtrahlten breite Gold- und Silberſchnüre um die Wette mit blanken Knöpfen und funkelnden Ordenszeichen. Faſt alle Anweſenden trugen Uniform; man ſah nur wenige Herren in Zivil unter der Schar der Wartenden.

Man ſtand in kleinen Gruppen und unterhielt ſich gedämpft. Dann und wann wurde das Geſpräch einen Augenblick unterbrochen, wenn ein neuer Ankömmling bei ſeinem Eintritt die allgemeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm; aber ſogleich ſummten die Stimmen wieder.

Ein junger Leutnant trat ein. Suchend ſchweifte ſein Blick über die vielen Geſichter, ehe er durch das Zimmer nach einer Fenſterniſche ſchritt, wo er Platz nahm, während ihm aller Augen folgten. Der Schwarm öffnete ſich und ſchloß ſich wieder hinter ihm. Aber niemand grüßte oder richtete das Wort an ihn. Allein ſtand er da. Diejenigen, die ihn kannten, hatten ſeinen Namen andern zugeflüſtert, und im Nu wußten alle im ganzen Saal, daß er der Verräter Paul Alexandrowitſch Tſchernow war.

Wieder öffneten ſich die Flügeltüren, und mit feſten Schritten wanderte ein Koſakenoberſt ſporenklirrend durch den Saal. Er begrüßte ein paar ältere Generale, ſchien ſich aber ſonſt nicht um die übrigen Anweſenden zu bekümmern. Ein paar Schritte von Paul entfernt blieb er ſtehen und betrachtete ein Gemälde. Er ſtand da mit geſpreizten Beinen und einem halb trotzigen, halb überlegenen Ausdruck auf ſeinem unſympathiſchen Geſicht.

Unwillkürlich blieb Pauls Blick auf dieſer kräftigen, faſt herkuliſchen Geſtalt haften. Die Uniform ſaß wie angegoſſen auf dem Körper; aber — was war denn das? Pauls militäriſch geübte Augen hatten einen wahrhaft verblüffenden Fehler im Anzug entdeckt. Wie war es möglich, daß ein Oberſt ſo wenig reglementariſch, ja, nach militäriſchen Begriffen geradezu ſkandalös erſcheinen konnte? Selbſt ein Rekrut hätte es bemerken müſſen.

Im gleichen Augenblick wandte ſich der Mann um. Sein Blick begegnete demjenigen Pauls, und er mußte etwas von deſſen Gedanken darin geleſen haben; denn mit einem raſchen Schritt ſtand er vor dem jungen Mann und ſagte: „Was wollen Sie?“ Die Stimme war heiſer und hatte einen brutalen Klang.

Paul ſah verwundert auf. „Ihre Fangſchnur, Herr Oberſt?“ Dies wurde recht ſpöttiſch geſagt. „Sie iſt ein wenig unreglementariſch angeheftet.“

Der andere machte eine ſchnelle Bewegung, als ob er das Ding ändern wollte, beſann ſich aber.

Im gleichen Augenblick war es Paul klar, daß der Mann nie Soldat geweſen war. Deutlicher als Worte hatte ſeine Handbewegung verraten, daß er nicht verſtand, um was es ſich handelte. Aber in dieſem Fall — was bedeutete dieſe Maskerade? Ein eiſiges Gefühl durchfuhr Paul, und wie der Blitz durchwirbelten die Gedanken ſein Gehirn. Viel ſtand in dieſem Augenblick auf dem Spiel; das fühlte er.

Mit einem Sprung war er dem angeblichen Oberſt auf dem Leib und erfaßte ihn an der Kehle. „Verdammter Hund!“

Mit einem gewaltigen Ruck machte ſich der andere frei, und klirrend flog Paul durch den Saal, während ſein Gegner eiligſt den Ausgang ſuchte.

Es war zu ſpät. Wohl wichen die erſchrockenen Audienzſuchenden unwillkürlich zur Seite; aber der wachehabende Offizier und ein Dutzend Gardiſten hatten ſich mit gezogenen Degen ihm in den Weg geſtellt.

Gleichzeitig war auch Paul wieder auf den Beinen. Sein Geſicht blutete, und der Uniformrock war zerriſſen; aber ſeine Stimme widerhallte, als er mit einem Blick auf den Koſakenoberſt ſchrie: „Ergreift ihn! Haltet ihn!“

Die blutunterlaufenen Augen des andern ſchweiften im Saal umher, nach einem Ausweg ſuchend, aber vergebens. Einen Augenblick ſchien er kämpfen zu wollen. Die rechte Hand fuhr nach dem Säbelgriff; doch die Partie war zu ungleich. So fand er ſich ruhig in ſein Schickſal, als ihn die Soldaten umringten und verhafteten.

Auch Paul wurde unter Bewachung hinausgeführt, und während die Audienz abgehalten wurde, ſaß er wartend in einem Nebenzimmer, wo zwei Gardiſten mit gezogenem Säbel Wache hielten.

Eine Viertelſtunde verſtrich. Da erſchien ein höherer Offizier und erſuchte ihn, ihm zu folgen. Durch einen langen Korridor wurde er an der Wache vorübergeführt, die mit ſichtlicher Verwunderung die zerriſſene Uniform und das recht nachläſſige Äußere des jungen Leutnants betrachtete. Endlich blieb Pauls Begleiter vor einer Tür ſtehen, vor der ſich ein Doppelpoſten befand. Die Tür wurde geöffnet, und ſie traten in ein kleineres Vorzimmer. Ein paar Lakaien erhoben ſich bei ihrem Eintritt.

„Leutnant Tſchernow! Wollen Sie einen Augenblick hier warten; Seine Majeſtät der Zar wünſcht Sie zu ſehen.“

Paul wollte eine Bemerkung über ſeinen wenig ſalonfähigen Anzug machen; aber der andere war bereits hinter einer Portiere verſchwunden. Eine Minute ſpäter zeigte er ſich wieder. „Dieſen Weg!“

Es flimmerte vor Pauls Augen, und ſein Herz begann zu pochen. Wie durch einen Nebel ſah er alles um ſich her, und es dauerte einige Zeit, bis er ſich darüber klar war, daß er in einem großen, geräumigen Zimmer ſtand, deſſen Wände mit mächtigen Bücherſchränken und koſtbaren Kunſtgegenſtänden bedeckt waren. Ein Arbeitstiſch mit Papieren ſtand mitten im Raum; davor ſaß der Herrſcher. Er ſah den jungen Mann mit einem feſten ruhigen Blick an. „Sie ſind Leutnant Tſchernow?“

(Fortſetzung folgt.)

Wer regiert in Oberſchleſien?

Planmäßige Verſchleppungstaktik.

Die Abſicht der engliſchen Regierung, in Oberſchleſien auf eine Entſpannung hinzuwirken, wird zunächſt nur von den Deutſchen unterſtützt. Laut „Times" hat die deutſche Regierung Lord d'Abernon vorgeſchlagen, General Hoefer telegraphiſch aufzufordern, dem Befehl der Ententekommiſſion nachzukommen und das den polniſchen Aufſtändiſchen entriſſene Gebiet zu räumen.

Die „Times" greifen ſcharf die franzöſiſche und engliſche Verſchleppungstaktik der Entſcheidung über Oberſchleſien an. Aus dieſer würden ſich unvermeidlich neue Zwiſchenfälle und Kämpfe ergeben. Das Blatt ironiſiert in dieſem Zuſammenhang die Abſicht der Londoner Regierung, zunächſt den Bericht des neuen britiſchen Vertreters in der Oppelner Kommiſſion abzuwarten.

Die Franzoſen machen noch immer Winkelzüge. Das „Journal des Debats" ſchreibt, es ſei möglich, daß britiſcherſeits die Abſicht beſtehe, die Entwaffnung der Aufſtändiſchen zu erzwingen. Das ſei eine Operation, die Schwierigkeiten bereiten könne. (?) Die Ankunft von Sir Harold Stuart ſcheine übrigens das Einverſtändnis zwiſchen den alliierten Oberkommiſſaren zu erleichtern. Freilich könnten noch manche Schwierigkeiten entſtehen, denn trotz allem hätten die Kabinette noch kein gemeinſames Programm (Warum nicht?) und die widerſprechenden Anſichten beſtünden fort.

Polniſche Sondergeſandte.

Wie die Warſchauer Rzeczpospolata mitteilt, ſollen ſich in der Angelegenheit Oberſchleſien polniſche Sonderabordnungen nach den Hauptſtädten der Entente und zum Heiligen Stuhl begeben. In Ausſicht genommen ſind für Paris Grabski, für London Fürſt Sapieha und Askenazy, für Rom Dr. Halban und Moraszewski und für Brüſſel Unterſtaatsſekretär Dombrowski. Zum Papſt ſoll ſich eine Delegation begeben, die von den Biſchöfen Sapieha und Theodorowicz geführt wird

Der polniſche Pfarrer Kulik in Chrumchütz, Kreis Oppeln, äußerte in einer politiſchen Unterhaltung, daß Korſanty lediglich ein Werkzeug Le Ronds ſei, mit Wiſſen, Willen und Unterſtützung Le Ronds den Aufſtand ins Werk geſetzt habe und ſich zurückziehen werde, ſobald Le Rond wünſche. Korſanty handle nie ohne vorheriges Einvernehmen mit Le Rond. Dieſer wolle und wünſche, daß Oberſchleſien zum größten Teil an Polen komme, und darum werde es auch ſo geſchehen.

Korſanty Diktator.

Gemäß Verfügung der „polniſchen Aufſtandsbehörde" wird die Genehmigung zur Ausfuhr von Kohle, Koks und Briketts in das Ausland (das heißt alle nicht oberſchleſiſchen Gebiete) von dem Ausſchuß für Handel und Induſtrie beim Kommando der Aufſtändiſchen erteilt. Die bisherige Kohlenſteuer gemäß Reichsgeſetz vom 24. Dezember 1919 muß an die Induſtriebank in Myslowitz vor dem 1. und 15. jeden Monats eingezahlt werden. Dieſe Maßnahme richtet ſich gegen die Interalliierte Kommiſſion. Seit der letzten Beſetzung ſind nämlich alle Steuern an die Regierungshauptkaſſe in Oppeln abzuführen, aus der die Unkoſten für die Verwaltung Oberſchleſiens beſtritten werden, während der Reſt, der für die Interalliierte Kommiſſion verbleibt, aufgeſpeichert wird.

Überfall auf Ratibor.

Mit Ausnahme einiger örtlicher Kampfhandlungen herrſchte im allgemeinen an der von den polniſchen Banden beſetzten Linie Ruhe. Stärkere Feuertätigkeit bei Wiſſoka. Angriffe der Inſurgenten gegen den Bahnhof Kandrzin ſcheiterten. Die Stadt Ratibor wurde von polniſcher Artillerie beſchoſſen. Früh gegen 4 Uhr unternahmen die Polen einen heftigen Feuerüberfall auf den Vorort Plania, wobei ſie vorzugehen verſuchten; ſie wurden jedoch durch ſchwere und leichte Maſchinengewehre und durch Gewehrſchnellfeuer zurückgetrieben. Darauf belegten ſie die Stadt und hauptſächlich die über die Oder führende Bernert-Brücke und die Schloßbrücke mit Granaten und Minen, richteten aber keinen nennenswerten Schaden an. Auf der Oderſtraße durchſchlug eine Granate das Dach eines Hauſes, ohne zu krepieren. In der Stadt wurden Gewehrgeſchoſſe gefunden, die deutlich als Exploſivgeſchoſſe und zu Dum-Dum-Geſchoſſen umgeänderte Kugeln öſterreichiſcher Herkunft zu erkennen waren. In den letzten Tagen wurden von verirrten Kugeln zehn Perſonen verwundet, darunter ein italieniſcher Soldat.

General Hoefers Kritik.

Generalmajor Hoefer, der Führer des deutſchen Selbſtſchutzes in Oberſchleſien, empfing Preſſevertreter in ſeinem Hauptquartier Oberglogau. General Hoefer bedauerte die Maßnahmen der Ententetruppen, die viel zu langſam vorgingen. Seiner Anſicht nach müßten ſchlagfertig alle verfügbaren Kräfte in das Induſtriegebiet geworfen werden, die deutſchen Städte befreit und das Induſtriegebiet vor polniſchen Verwüſtungen geſchützt und dann ſyſtematiſch ganz Oberſchleſien zurückgewonnen werden. Mit den Engländern und Italienern beſteht eine Fühlung inſofern, als militäriſche Befehle wechſelſeitig mitgeteilt werden. General Hoefer bedauert lebhaft den Zwiſchenfall von Kalinow, der nur darauf zurückzuführen iſt, daß zwiſchen Franzoſen und Deutſchen keine militäriſche Fühlung beſteht. Wie ungenügend bisher die Wirkungen der interalliierten Maßnahmen ſind, geht aus folgendem Zwiſchenfall hervor: Die Stadt Ratibor wurde durch polniſche Artillerie beſchoſſen. Ein energiſcher Hilferuf bei den Engländern wurde damit beantwortet, daß der engliſche Oberbefehlshaber dort nicht zuſtändig ſei. Hoefer muß nach den Erklärungen der Interalliierten Kommiſſion annehmen, daß die Alliierten zu ſchwach ſind und gegebenenfalls auf die Unterſtützung des deutſchen Selbſtſchutzes zurückgreifen müſſen. Er gab ſein Wort, daß von irgendeiner Gefahr der Reaktion oder des Entſtehens eines zweiten Baltikums nicht die Rede ſein könne. Er rühmte die vortreffliche Diſziplin ſeiner Truppen.

Freigabe der Getreidewirtſchaft 1922.

Schutz der Lohn- und Rentenempfänger.

Die erſte Leſung des Geſetzentwurfs über die Neuregelung der Getreidewirtſchaft wurde im volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstages beendet. Lebhaft wurde debattiert über einen Antrag Hertz und Gen. (U.-Soz.), Molkenbuhr und Gen. (Soz.) und Wiebert (Zentr.), welcher fordert, daß der außerordentlichen Belaſtung aller ärmeren Schichten, die bei der zu erwartenden Annäherung der Preiſe an den Weltmarktpreis eintreten müßte, durch geſetzliche Vorkehrungen für den Schutz der Lohn- und Rentenempfänger Rechnung getragen werden ſolle. Außerdem ſollen die durch die Annäherung der Inlandpreiſe an die Weltmarktpreiſe zu erzielenden Mehrgewinne für die Allgemeinheit ſichergeſtellt werden. Der Antrag wurde angenommen. Im übrigen wurde die im Regierungsentwurf vorgeſehene Faſſung angenommen, wonach die Umlage durch Lieferung von Brotgetreide, Gerſte oder Hafer erfüllt werden kann und hierbei Lieferungen von Hafer nur zu drei Fünfteln auf die Umlage angerechnet werden. Die Haftung der Länder wurde gemäß dem Regierungsentwurf beſchloſſen.

In der anſchließenden zweiten Leſung wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag, der die Wiederherſtellung der Regierungsvorlage bezüglich der Höhe der Umlage im Betrage von 3 Millionen Tonnen forderte, mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Mit einigen Abänderungen wurde der Geſetzentwurf ſchließlich auch in zweiter Leſung genehmigt.

Auf eine Anfrage des Abg. Cuno (D. Vp.) erklärt Reichsernährungsminiſter Hermes, daß er niemals einen Zweifel über ſeine prinzipielle Stellung zur freien Wirtſchaft gelaſſen habe, daß er jedoch nicht in der Lage ſei, ſchon jetzt eine bindende Erklärung abzugeben. Perſönlich glaube er, daß, wenn nicht ganz unvorhergeſehene Umſtände eintreten, das Umlageverfahren der Schritt in die freie Wirtſchaft für 1922 ſein werde.

Die gefunkte Opernaufführung.

Auf funkentelegraphiſchem Wege wurde dieſer Tage Puccinis erfolgreiche Oper „Madame Butterfly" von der Berliner Staatsoper aus einem großen Teil von Europa zugängig gemacht. Entlang der Bühnenrampe war eine Anzahl von Mikrophonen eingebaut, die Muſik und Geſang auffingen und nach der Großfunkenſtation Königswuſterhauſen leiteten. Durch eine zweckmäßige Übertragungsvorrichtung wurden die hier ankommenden Wellen unmittelbar in hochfrequente Ströme umgeſetzt. Auf dieſe Weiſe war es möglich, daß man nicht nur in ganz Deutſchland, ſondern auch in London, Paris, Rom, Petersburg, Chriſtiania und anderen 1200 und mehr Kilometer entfernt liegenden Orten die deutſchen Bühnenſänger und die Muſik hören konnte.

Derartige Verſuche der drahtloſen Übertragung von Muſik ſind in jüngſter Zeit in kleinerem Maßſtabe ſchon mehreremal gemacht worden, und immer mit gutem Erfolg. Veranlaßt wurden ſie von der Reichspoſtverwaltung, und es iſt einer Anzahl weſentlicher Verbeſſerungen der funkentelegraphiſchen Apparate zu verdanken, daß ſie gelangen. Das Verfahren iſt geeignet, der Reichspoſtverwaltung neue Einnahmequellen zu erſchließen, denn man wird in einer nicht allzu fernen Zukunft auch in den kleinſten Städten und Dörfern Gelegenheit haben, gegen eine entſprechende Abonnementsgebühr ſich gute Konzerte aus weiter Ferne drahtlos zuführen zu laſſen.

Im übrigen ſind ähnliche Verſuche auch im Auslande bereits gemacht worden, die deutſchen Verſuche ſind aber auf viel breiterer wiſſenſchaftlicher Grundlage angelegt.

Von Nah und Fern.

Gegen die Aufhebung der Frauenabteile in den Eiſenbahnzügen, vor allem in den Nachtzügen, nehmen weibliche Mitglieder des Reichstages Stellung und fordern die Wiedereinführung dieſer Abteile. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß verhältnismäßig nur wenige Frauen die Frauenabteile aufſuchen.

Schreibmaſchinenabteile in den D-Zugswagen. Der „Verband reiſender Kaufleute Deutſchlands" hatte ſchon vor dem Kriege den preußiſchen Eiſenbahnminiſter erſucht, in den D-Zugswagen Gelegenheit zur Aufſtellung von Schreibmaſchinen zu ſchaffen. Wie jetzt die Handelskammer in Köln berichtet, hat die Eiſenbahndirektion Köln um Äußerung gebeten, ob es vom Standpunkt des Handelsverkehrs erwünſcht ſei, wenn bei der Neubeſtellung von D-Zugswagen auf die Einrichtung von Schreibmaſchinenabteilen erſter Klaſſe Bedacht genommen werde. Die Handelskammer hat der Eiſenbahndirektion mitgeteilt, daß Handel und Induſtrie die geplante Neueinrichtung ſehr begrüßen würden.

Landarbeiten für Studenten. Durch Verhandlungen der Halleſchen Studentenſchaft mit dem Verband der land- und forſtwirtſchaftlichen Arbeitgeber der Provinz Sachſen ſind 500 Landarbeiterſtellen für Studierende für die Zeit der Sommerferien beſchafft worden.

Rattenplage als Folge von Hochwaſſer. Das Hochwaſſer in Meuſelwitz (Altenburg), das die große Kataſtrophe im dortigen Braunkohlenſchacht verurſachte, hat eine unheimliche Rattenplage hervorgerufen. In einem Hauſe der Stadt Meuſelwitz ſind ſogar zwei Kinder nachts von den Ratten angefreſſen worden. Das Haus mußte ſofort geräumt werden.

Dr. Otto Sarrazin geſtorben. Der Wirkl. Geh. Oberbaurat Dr. Otto Sarrazin, Mitbegründer und langjähriger Vorſitzender des Allgemeinen Deutſchen Sprachvereins, iſt in Berlin-Friedenau im 79. Lebensjahre geſtorben. Sarrazin iſt als tatkräftiger und unermüdlicher Vorkämpfer aller Beſtrebungen für die Reinerhaltung unſerer Mutterſprache weit über die Grenzen ſeines beruflichen Wirkens hinaus bekannt geworden.

Neue Erhöhung der Poſtgebühren in Öſterreich. In Öſterreich droht eine ungeheure Erhöhung der Poſt-, Telegraphen- und Telephongebühren. Die Telephongebühren ſollen um 150 Prozent verteuert werden, ſo daß z. B. ein Fernſprecher, der jetzt in Wien 3600 Kronen jährlich koſtet, in Zukunft 9000 Kronen koſten würde.

Gerichtshalle.

Eine Kultusminiſterin a. D. vor Gericht. Vor der Strafkammer des Landgerichts Nordhauſen findet am 22. Juni der Prozeß gegen die Kommuniſtenführerin Minna Faßhauer aus Braunſchweig, eine frühere Waſchfrau, die während der Revolution in Braunſchweig Kultusminiſter war, ſtatt. Frau Faßhauer iſt angeklagt, in einer Volksverſammlung die Arbeiterſchaft zur Auflehnung gegen die Staatsgewalt aufgefordert zu haben.

Knabenausſagen im fünften Kriegsbeſchuldigtenprozeß. In dem Prozeß gegen den früheren Feldpolizeibeamten stud. jur. Ramdohr, der unter der Anſchuldigung, in Belgien ohne jede Berechtigung Verhaftungen vorgenommen und durch Zwangsmittel Geſtändniſſe erpreßt zu haben, vor dem Reichsgericht ſteht, wurden als Zeugen mehrere belgiſche Knaben und kaum dem Knabenalter entwachſene Burſchen vernommen. Sie ſind ſeinerzeit von dem Angeklagten beſtraft worden, weil ſie Signalleitungen beſchädigt haben, um Eiſenbahnzüge zum Entgleiſen zu bringen. Während ſie früher vor dem Feldgericht zum größten Teil ihre Vergehen zugegeben haben, erklären ſie jetzt, daß ſie nur durch Zwangsmaßnahmen des Angeklagten zu Geſtändniſſen veranlaßt worden ſeien. Vielfach werden dieſen jungen Zeugen greifbare Widerſprüche nachgewieſen. Mehrere deutſche Zeugen ſtellen Ramdohr ein günſtiges Zeugnis aus. Einer wies darauf hin, daß die belgiſche Bevölkerung gegen die deutſche Beſatzung ſehr feindlich geſinnt geweſen ſei. Bei Vernehmungen hätten die Belgier überhaupt nichts ausgeſagt oder falſche Angaben gemacht. Es galt bei ihnen als ehrenhaft, den Feinden gegenüber die Unwahrheit zu ſagen.

[illegible]

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

80] (Nachdruck verboten.

„Ja, Eure Majeſtät!" Paul verbeugte ſich und ſuchte ſeine verworrenen Gedanken zu ordnen.

„Wollen Sie uns eine Darſtellung geben von dem peinlichen Auftritt, an dem Sie ſich vor einer halben Stunde beteiligt haben?"

„Jawohl, Eure Majeſtät!" Paul warf einen Blick zur Seite und ſah mit Verwunderung ſeinen früheren Vorgeſetzten, den Generalgouverneur, ein paar Schritte vom Kaiſer entfernt ſtehen.

Es war ganz ſtill, während er erzählte, wie es zugegangen war, daß er Mißtrauen gegen den angeblichen Koſakenoberſt gefaßt hatte, und was nachher geſchah. Als er endlich ſchwieg, fragte der Zar: „Und Sie kannten das Geſicht des Mannes nicht? Sie hatten nur den von Ihnen erwähnten Grund zu der Vermutung, daß er nicht der war, für den er ſich ausgab?"

„Ja, Eure Majeſtät!"

Der Kaiſer runzelte die Stirn, und ſeine Stimme klang ſehr ernſt, als er fortfuhr: „Es kommt uns vor, als hätten Sie einen ſehr unſichern Grund gehabt, um einen braven Offizier zu überfallen und zu beſchämen."

Paul wurde totenbleich. Der Zar ſah ihn einen Augenblick ſtreng an; dann glitt ein Lächeln über ſeine Lippen, und er wandte ſich an Trepow.

Dieſer verbeugte ſich. „Eure Majeſtät! Ich glaube, daß jeder Zweifel ausgeſchloſſen iſt."

„Leutnant Tſchernow!" Die Stimme des Zaren war wieder mild und wohlwollend. „Ich wollte Sie prüfen; aber Ihr Geſicht hat bewieſen, daß Sie die Probe beſtehen können. Der Mann, den Sie ſo reſolut verhaften ließen, wurde im Beſitze zweier Bomben gefunden. Ich brauche kaum beizufügen, daß er, wie Sie vermuteten, nicht war, wofür er ſich ausgab. Leutnant Tſchernow! Das Leben des Zaren zu retten, erfordert nach alter ruſſiſcher Sitte eine Belohnung. Sie mögen deren Art und Größe ſelber beſtimmen."

Die Farbe kehrte in Pauls Geſicht zurück, und ſeine Schläfen pochten gewaltig. Jetzt war der Augenblick gekommen; aber als er ſprechen wollte, verſagte ſeine Stimme, und er vermochte nur zu ſtammeln: „Eure Majeſtät! Ich — bin gekommen — ich ſuchte gerade Eure Majeſtät, um — —"

Das Geſicht des Kaiſers wurde auf einmal ſehr ernſt. „Es iſt mir mitgeteilt worden, Leutnant Tſchernow, daß Sie darum anhalten, vor ein Kriegsgericht geſtellt zu werden. Iſt dies ſo?"

„Ja, Eure Majeſtät!"

„Aber man hat mir zugleich mitgeteilt, daß Sie, wenn auch nicht durch ein direktes Verbrechen, ſo doch durch eigene Unvorſichtigkeit oder Gedankenloſigkeit ſich ſelber in eine ſolche Lage gebracht haben, daß ein Kriegsgericht Sie unmöglich freiſprechen kann."

„Ich bin unſchuldig, Eure Majeſtät!" Pauls Augen ſuchten diejenigen des Zaren in demütiger Bitte.

Der Kaiſer betrachtete ihn forſchend. „Sie haben in vertraulichem Verkehr mit einem der gefährlichſten Feinde des Reiches geſtanden, mit einem Mann, deſſen Gedanken Haß und deſſen Taten Mord waren. Iſt dies richtig?"

Paul ſchlug die Augen nieder. Einen Augenblick nachher ſah er wieder auf und erwiderte frei den Blick des Zaren. „Eure Majeſtät! Dieſer Mann war mein Bruder."

Einen Augenblick war es völlig ſtill. Nachher fuhr Paul fort: „Und doch! Ich ſchwöre es vor Gottes und Eurer Majeſtät Angeſicht. Hätte ich damals geahnt, daß er nicht bloß ein Träumer und Phantaſt war, wie ich glaubte und hoffte, hätte ich gewußt, daß er ſeine Hand mit Blut beſudelt habe, dann würde ich zu mir ſelber geſagt haben: „Du haſt keinen Bruder!" Aber ich wußte es nicht, und ich glaube es auch in dieſer Stunde noch nicht. Im Augenblick ſeines Todes verfluchte er mich und nannte mich einen Mörder; denn er war mit unter denjenigen, auf die unſer Regiment am 22. Januar Feuer gab; aber, Eure Majeſtät, die Schar trug an jenem Tage keine Waffen gegen ihren Herrſcher. Ich habe ihn beſucht; das geſtehe ich offen, aber nicht, um an aufrühreriſchen Anſchlägen teilzunehmen. Ich ging zu ihm, weil er mein Bruder war, den ich mit aller Gewalt von den Wegen fortziehen zu können hoffte, die er wandelte, um ihn wieder für das Geſchlecht zu gewinnen, deſſen Namen er trug. Dies iſt mein Verbrechen. Ich wollte unſeren Namen von Schmach und Schande reinigen. Unſer Name iſt in der Geſchichte Rußlands bekannt. Mit Ehren haben ſeine Träger dem Zaren und dem Reich gedient. Eure Majeſtät! War es ein Verbrechen, daß ich den Namen Tſchernow rein und makellos zu erhalten ſuchen wollte?"

Paul hatte mit ſteigender Kraft geſprochen. Jetzt ſchwieg er, verwundert, faſt erſchrocken über ſeine eigene Kühnheit. Der Kaiſer betrachtete ihn mit wohlwollendem Intereſſe, und er zögerte lange, bis er antwortete: „Leutnant Tſchernow! Ich glaube Ihnen! Als ich die Anklage gegen Sie aufhob, da beſtimmte mich dazu unter anderem der Grund, daß General Trepow" — der Zar neigte den Kopf gegen den General — „ſich von Ihrer Unſchuld überzeugt erklärte. Aber er gab zugleich zu, daß Ihr Benehmen äußerſt unvorſichtig geweſen war. Rußland befindet ſich in einer ſchwierigen Periode, wo jeder von uns genau über ſeine Handlungen wachen muß; nicht einen Schritt dürfen wir ohne gründliche Überlegung tun. Was mich perſönlich betrifft, ſo hege ich keinen Zweifel an der Wahrheit Ihrer Worte, wenn Sie ſagen, welchen Zweck Sie mit ihren kompromittierenden Beſuchen verfolgten; aber vermögen Sie gegenüber einem Kriegsgericht die Richtigkeit dieſer Ausſage zu beweiſen?"

Paul ſah zu Boden, ohne zu antworten. Der Kaiſer nahm aufs neue das Wort. „Das iſt Ihnen kaum möglich. Die betreffende Perſon iſt tot, und wäre ſie auch noch am Leben, ſo iſt es doch mehr als zweifelhaft, daß man ihren Worten Glauben ſchenken würde. Sie wünſchen Ihre Ehre reinzuwaſchen, ſich von dem Verdacht zu reinigen, der Ihnen in den Augen Ihrer Kameraden noch anhaftet. Das kann geſchehen. Ich nehme Sie von heute an in meine Leibgarde auf. Wer ſollte da wagen, den Namen eines Offiziers mit Schmutz zu bewerfen, wenn ich ihn ſo an meine Perſon feſſle?" (Fortſ. f.)

Todes-Anzeige

Heute abend 5¼ Uhr entschlief nach langer **schwerer Krankheit unsere** liebe Mutter, die

Ww. Dorothea Rave

geb. Koop

in ihrem 80. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Dora Rave
Elise Andersen

Bad Bramstedt, den 14. Juni 1921.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 18. Juni, **nachmittags** 2¼ Uhr, vom **Sterbehause** aus statt.

Bibelstunde

in **Fuhlendorf** am Donnerstag, **dem 15. Juni, abends** 8 Uhr, in der Schule.

Herzlichen Dank

sagen wir hiermit allen lieben **Mitbürgern** und Mitbürgerinnen, die **uns** vor dem Fest der Bannerweihe und am Festtage selbst so **treu zur** Seite gestanden haben. Ohne die bereitwillige Hilfe und das **allseitige** Entgegenkommen **wäre es** uns nicht möglich gewesen, die Feier so schön zu **gestalten.**

Der Vorstand
des Gesangvereins „Eintracht.“

Fleischbeschau.

An Stelle des verstorbenen Trichinenschauers **Schloicka** in Bad Bramstedt **wird die** Trichinenschau in der Stadt **Bad Bramstedt** der Ehefrau Marie **Schloicka** in Bad Bramstedt **hiermit widerruflich** übertragen. Die Stellvertretung **wird** bis auf weiteres von dem **Tierarzt** Herrn Dr. Stedtfeld in Bad **Bramstedt** ausgeübt. Als stellvertretender **Fleischbeschauer** für die Stadt **Bad Bramstedt** fungiert bis auf weiteres **der** Fleischbeschauer Saggau aus **Armstedt.**

Segeberg, den 1. Juni 1921.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 9. Juni 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Vorkommen von Raseneisenerz.

Von privater Seite wird behauptet, **daß sich an** zahlreichen Stellen des **Regierungsbezirks** ausgedehnte und **abbauwürdige** Läger von Raseneisenerz **befinden** sollen. Das Erz soll teils **zu Tage liegen,** teils in geringer Tiefe **anzutreffen** sein. Ohne zu der Frage der **Abbauwürdigkeit** und Rentabilität **einer Verhüttung** solcher Funde Stellung **nehmen** zu wollen, erscheint es **doch wohl** geboten, angesichts der **schwierigen** wirtschaftspolitischen Lage **einen derartigen** Hinweis nicht ohne **weiteres** von der Hand zu weisen. Ich **ersuche daher** die ackerbautreibende **Bevölkerung** des Kreises, das vermeintliche **Vorkommen** von Raseneisenerz **auf Wiesen** und Aeckern nach hier zu **melden.**

Segeberg, 3. Juni 1921.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 9. Juni 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 59 als Inhaber der Firma Georg Hermann Burmeier, Bad Bramstedt, der Kaufmann **Hermann Heinrich Wilhelm** Burmeier in **Bad Bramstedt** eingetragen worden.

Ebenda ist eingetragen **worden,** daß die bisherige Prokura des **Kaufmanns Hermann** Heinrich Wilhelm Burmeier in Bad Bramstedt erloschen ist.

Der Uebergang der im Betrieb des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerb des Geschäfts durch den neuen Inhaber nicht ausgeschlossen.

Bad Bramstedt, d. 19. Juni 1921.

Das Amtsgericht.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Sonnabend, den 25. Juni d. Js.,** 10 Uhr vormittags, in **Kattendorf,** Gastwirtschaft Flacke:

A. **Nutzholz.** Eiche: 9 rm Nutzscheit II. (2 m lange Pfähle, Distr. 3 c und 27), 4 rm Nutzknüppel (1,8 m lange Pfähle, Distrikt 17). **Fichte:** 8 Stämme IV. - 1,11 fm (Distr. 15 a).

B. **Brennholz.** (Schmalfelderwohld Distr. 23, 24 und Breetz, Dist. 19), **Eiche:** 27 rm Scheit, 22 rm Knüppel, **Buche:** 342 rm Scheit, 48 rm **Knüppel,** 19 rm Reisig I, **Birke:** 3 rm Scheit, 2 rm Knüppel, **Erle:** 3 rm Scheit, 6 rm **Knüppel, Kiefer:** 10 rm Scheit, 4 rm Knüppel.

Der Grasschnitt

aus den der Genossenschaft gehörenden Rieselwiesen, in der **Nähe** des Solbads gelegen, soll am

Sonntag, den 19. Juni 1921,
nachmittags 4 Uhr,

an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft werden. Treffpunkt vor der Wageneinfahrt zum Solbade.

Ludwig Moritz,
Genossenschaftsvorsteher.

Eine Glucke

mit 11 Küken hat zu verkaufen
Nissen, Dahlkamp.

Täglich frisch geschossene

Kaninchen.

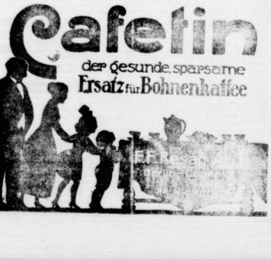
Bei vorheriger Bestellung auch größere Posten frei ins Haus.

H. Köppler, Jagdhaus.

Heusalz

empfiehlt

Hans Böge, Fernspr. 99



Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, d. 16. Juni,
abends 8 Uhr:

Uebung.

Mönkloh.

Sonnabend, den 25. d. M.

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Bramstedter Turnerschaft.

Jeden Dienstagabend 8 Uhr
Spielen und volkstümliches Turnen
beim Schießstande.
Jeden **Donnerstagabend**
Turnen in der Turnhalle.
Donnerstag, 16. Juni, abends 8¼ Uhr:
Gründung einer Altersriege.
Ich bitte um zahlreiche Beteiligung.
Der Turn- u. Spielwart.

Handwerker-Innung

Innungs-Versammlung

am Sonnabend, dem 18. Juni 1921,
abends 8 Uhr, bei Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. Einschreiben der Lehrlinge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Handwerkertag in Hamburg.
4. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand

Bad Bramstedt, d. 14. Juni 1921.

Landwirtschaftl. Verein

a. d. Bramau.

General-Versammlung

am Freitag, d. 17. Juni 1921,
nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Das übliche Dichtmachen der Grenzeinfriedigung im Vereinsgebiet für Weidevieh.
2. Gründung eines Waldbau-Vereins (Waldparzellen von 2 ha an unterliegen der Staatsaufsicht, wenn Besitzer einem Waldbau-Verein nicht angeschlossen sind).
3. Stellungnahme zur Gründung eines Kreis-Schweinezuchtvereins.
4. Besprechung über die Anfang Juli hier stattfindende Versammlung des landwirtschaftl. Kreisvereins. (Geplant ist im Anschluß daran eine Wagenfahrt durch das Vereinsgebiet).
5. Sonstiges.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein
Der Vorstand.

Sensen
Sensenringe
Sensenstreicher
Sensenbäume
Sensenambosse
Heuharken
Heurollen
Vorderreep
Hinterreep

empfiehlt J. Fülscher.

Einradhacken
Hack- u. Häufelpflüge
Kartoffelhacken
Bohnenhacken

empfiehlt J. Fülscher.

C. F. Seller

empfiehlt sein reich sortiertes Lager in

Kleider- u. Blusenstoffen, wie Vaal, Satin, Druck, Dirnelstoffe, Hauskleiderstoffe, Schotten u. Tuche, Schürzenstoffe in reicher Auswahl. Cadetts in mehreren Mustern Inletts in bekannter Güte, rot u. gestreift. Bettbezüge in Damast, Zuchen u. Kattun, Handtücher, Hemdentuche u. Stouts zu billigen Preisen. Normal- u. Makko-Wäsche. Teppiche, Möbelstoffe, Vorleger, Läuferstoffe, Manchester, schlicht u. gemustert Farbige Betten, Ia Federn

---

Reiterverein Weddelbrook u. Umg.

Am **Sonntag, dem 18. Juni,** findet unser diesjähriges

REITERFEST

bestehend aus

Ringreiten, Preisschießen, Glücksraddrehen, Ringreiten und nachfolgendem

BALL

auf zwei Sälen (ein Tanzzelt) statt.

Abmarsch zum Festplatz 1½ Uhr.

Anmeldungen zwecks Teilnahme am Reiten werden bis Freitag, dem 17. Juni, entgegengenommen.

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand u. H. Wolters.

Bankverein für Schleswig-Holstein

Aktiengesellschaft, Neumünster.

Bezugsaufforderung.

Die ordentliche Hauptversammlung unserer Aktionäre vo 30. April 1921 hat die Erhöhung des Grundkapitals unserer G sellschaft um 5 Mill. M. auf 15 Mill. durch Ausgabe von 50 neuen auf den Inhaber lautenden Aktien zu je M. 1000,— m Gewinnberechtigung vom 1. Januar 1921 ab beschlossen. D neuen Aktien sind unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrecht der Aktionäre einem Konsortium mit der Verpflichtung überlasse worden, davon nom. M. 4 Mill. den seitherigen Aktionären dera zum Bezuge anzubieten. daß auf je nom. M. 5000 alte Aktie nom. M. 2000 neue Aktien zum Kurse von 145 % zuzüglic Schlußscheinstempel und 5 % Stückzinsen vom 1. Januar 192 bis zum Einzahlungstage des entsprechenden Geldbetrages bezoge werden können.

Nachdem diese Beschlüsse und deren Durchführung in d Handelsregister eingetragen worden sind, fordern wir hiermit d Aktionäre unserer Gesellschaft zum Bezuge der neuen Aktie unter den folgenden Bedingungen auf:

1. Die Ausübung des Bezugsrechtes hat bei Vermeidung d Ausschlusses

   bis zum 30. Juni 1921 einschließlic

   bei den Hauptstellen, Filialen und Geschäftsstelle des Bankvereins für Schleswig-Holstein Aktiengesellschaft

   zu erfolgen und zwar gebührenfrei, sofern die alten Aktie ohne Dividendenbogen nach der Nummernfolge geordn mit einem doppelt ausgefertigten Anmeldeschein, wo Formulare bei den vorgenannten Stellen erhältlich sin am Schalter während der üblichen Geschäftsstunden e gereicht werden. Soweit die Ausübung des Bezugsrecht im Wege des Briefwechsels erfolgt, wird die übliche B zugsgebühr in Anrechnung gebracht.
2. Der Besitz von je nom. M. 5000 alten Aktien berecht zum Bezuge von nom. M. 2000 neuen Aktien zum Kurs von 145 %. Die Einzahlung von 145 % gleich M. 14 auf jede bezogene neue Aktie ist zuzüglich Schlußschei stempel und 5 % Stückzinsen vom 1. Januar 1921 b zum Einzahlungstage des entsprechenden Geldbetrag bei der Anmeldung sofort bar zu entrichten oder rec zeitig zu überweisen.
3. Ueber die geleisteten Einzahlungen werden zunäc Kassenquittungen erteilt, die nach Fertigstellung der neu Aktien gegen diese umzutauschen sind.
4. Die eingereichten Aktienmäntel werden, mit einem e sprechenden Stempelaufdruck versehen, sofort dem Inhab zurückgegeben.
5. Die Vermittlung des An- und Verkaufs des Bezugsrecht übernehmen die Bezugsstellen.

Neumünster, im Juni 1921.

Bankverein für Schleswig-Holstein
Aktiengesellschaft.

Habe wieder eine Ladung

prima Ferkel

im Landhause zu verkaufen.

Hinr. Hauschildt.

Wollen Sie Ihre Vermögenslage verbessern, so spielen Sie d

Preuss. Südd. Klassenlotterie!

Keine andere Lotterie bietet gleiche Gewinnchance

Ziehung 1. Klasse 12. und **13. Juli.**

Preis: ⅛ Los 10 M., ¼ Los 20 M. usw. bei portofreier Ueb sendung.

Clément, staatl. Lotterie-Einnehmer,
Neumünster, Kuhberg 30.
Postscheckkonto: Hamburg, Nr. 34 371

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4989. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 18. Juni 1921. Fernſprecher Nr. 87. 43. Jahrg.

Berlin, 15. Juni. Dr. Held, der Leiter des amerikaniſchen Komitees in Deutſchland, wollte geſtern in Wilmersdorf einen Film über die „ſchwarze Schmach" zeigen, den er in Wirklichkeit entſprechend im Rheinlande aufgenommen hat. Als die Vorſtellung beginnen ſollte, traf vom Polizeipräſidenten die Nachricht ein, daß die Vorſtellung verboten wäre, weil dadurch „das deutſche Anſehen in der Welt leiden würde." — Wer begreift das?

München, 15. Juni. Die Münchener-Augsburger Abendzeitung meldet aus Berlin: In der Beſprechung der deutſchen Finanzminiſter in Berlin, die in den letzten Tagen ſtattfand, hat der Finanzminiſter Wirth die geſamte Reichsſchuld bis Ende Juni auf rund 255 Milliarden Mk. geſchätzt.

Paris, 15. Juni. Der Reparationsausſchuß teilt in einer offiziellen Verlautbarung mit, daß die deutſche Regierung zu der im Londoner Abkommen vorgeſehenen Friſt vom 1. Juli die Geſamtſchuldverſchreibung über zwölf Milliarden Goldmark übergeben werde. Hierzu bemerkt der Temps, daß dieſe Schuldverſchreibung die Anerkennung des erſten Teiles der deutſchen Schuld darſtelle und ſpäter in eine gewiſſe Anzahl von Obligationen nach Uebereinkunft der alliierten Mächte eingeteilt werden ſoll. Dieſer Teil der Schuld ſoll 5 Prozent Zinſen tragen und mit 1 Proz. amortiſiert werden. In der erwähnten Verlautbarung teilt der Reparationsausſchuß ferner mit, er habe in der Angelegenheit der deutſchen Holzlieferungen die deutſche Regierung daran erinnert, daß ſie eine ſtrenge Innehaltung der vorgeſchriebenen Friſten erwartet. Die Friſten erſtrecken ſich vom 28. Mai bis 28. September 1921. Im Laufe dieſes Zeitabſchnittes ſeien 960000 Kubikmeter Holz zu liefern, die unter Frankreich, Belgien und Italien verteilt werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. Juni.

In der letzten Sitzung der Stadtvertretung, die am Dienstag ſtattfand, fehlten Ratmann Langhinrichs und die Stadtverordneten Groth, Rave, Kröger und Strich. Zum Schiedsmann-Stellvertreter wurde Landmann W. Stegemann wiedergewählt. Die hieſige Innung hatte beantragt, den Unterricht in der Fortbildungsſchule, der ſeit einigen Jahren in der Zeit von 5—7 Uhr nachmittags erteilt wird, wieder wie früher in den Abendſtunden von 7—9 Uhr zu legen. Die Fortbildungsſchulkommiſſion, die ſich mit dieſem Antrage befaßt hatte, hatte der Innung empfohlen, ſich mit einer Zuſammenlegung der Unterrichtsſtunden auf einen Nachmittag von 1—7 Uhr einverſtanden zu erklären, damit die Störung im Betriebe, die durch das Fehlen der Lehrlinge verurſacht würde, weniger fühlber wäre. Die Innung hat ſich dieſem Vorſchlage gegenüber ablehnend verhalten. Eine vom Bürgermeiſter veranſtaltete Rundfrage bei den Gewerbetreibenden ergab, daß von 34 Lehrherren, die geantwortet haben, 16, alſo nicht ganz die Hälfte, für die Verlegung des Unterrichts in den Abendſtunden waren. Die übrigen 18 hatten teils für die Beibehaltung des jetzigen Zuſtandes, teils für die Zuſammenlegung der Stunden auf einen Nachmittag geſtimmt. In Anſehung dieſes Ergebniſſes und von der Annahme ausgehend, daß demnächſt eine allgemeine Regelung des Fortbildungsſchulweſens bevorſteht, ſchlug die Fortbildungsſchulkommiſſion vor, es vorläufig bei dem bisherigen Zuſtand zu belaſſen. Das Kollegium ſtimmte dieſem Vorſchlag zu. Weiter beſchäftigte die Vertretung ſich nochmals mit Beſoldungsangelegenheiten. Bekanntlich hatten die früheren Beſchlüſſe betreffend feſtſetzender Bezüge für die Beamten und Angeſtellten und deren Eingruppierung teilweiſe nicht die Genehmigung der Regierung gefunden. Um zu vermitteln, war vor einigen Wochen Regierungsrat Ort hier anweſend. Alle Punkte wurden von ihm in einer Sitzung der Finanzkommiſſion ausführlich durchgeſprochen. Trotzdem blieb die Vertretung faſt überall bei ihren früheren Beſchlüſſen. Die Kinderbeihilfen ſollen nur gewährt werden bis zum vollendeten 14. Lebensjahre, nicht bis zum 21. wie das Geſetz vorſchreibt. Die Angeſtellten ſollen nach Tarifvorſchlag beſoldet werden; von Dauerangeſtellten will das Kollegium nichts wiſſen. Nur in einem Punkte gab man den Wünſchen der Regierung nach: man verſetzte den Bürgermeiſter von der 8. in die 9. Beſoldungsgruppe. Auch inbetreff der Beſoldung des Stadtkaſſierers Mohn und der Bemeſſung des Ruhegehalts für den Altbürgermeiſter Freudenthal beharrte die Vertretung bei dem, was früher beſchloſſen wurde, wonach beiden Herren nur die Hälfte der normalen Bezüge zugebilligt wurde. — Dem Jagdaufſeher Köpler wurden in Anerkennung der Umſicht, mit der er mehrmals einen im Entſtehen begriffenen Brand im Kaiſer-Wilhelm-Wald erfolgreich bekämpft hat, ſodaß großer Schade abgewandt wurde, aus der Stadtkaſſe 100 Mk. bewilligt. — Die Gebühren, die bei der Tätigkeit des ſtädtiſchen Vollziehungsbeamten zu zahlen ſind, ſollen in die Stadtkaſſe fließen. — In vertraulicher Sitzung wurden zwei Anträge auf Steuererlaß abgelehnt. — In der in „Stadt Hamburg" abgehaltenen, von 95 Perſonen beſuchten Verſammlung, wurde folgende Reſolution einſtimmig angenommen: „Die heute in „Stadt Hamburg" verſammelten Gewerbetreibenden erheben entſchieden Proteſt gegen die geplante bedeutende Erhöhung der Gewerbeſteuer. Bei der heutigen Lage des Gewerbes iſt es unmöglich, dieſe Laſten aufzubringen; eine Erhöhung der Steuern, wie ſie vorgeſehen iſt, trifft das Gewerbe in ſeinem Lebensnerv. Mancher Handwerker und Gewerbetreibender wäre nicht in der Lage, dieſe Beträge aufzubringen. Es liegt im Intereſſe der Stadt, das Gewerbe leiſtungsfähig und ſteuerkräftig zu erhalten, und erwarten wir von der Stadtvertretung, daß die Gewerbeſteuer ganz bedeutend ermäßigt wird." (Wegen Raummangels berichten wir über die Ausführungen des Verſammlungsleiters in nächſter Nr.)

Auf der 61. Allg. Schleswig-Holſteiniſchen Lehrerverſammlung in Flensburg, die vom 28. bis 30. Juli abgehalten wird, werden folgende Vorträge gehalten: 1. Was aber iſt deine Pflicht? Die Forderung des Tages! (Redner Rektor a. D. Henningſen-Flensburg). 2. Das Leſebuch und die literariſche Erziehung in der Schule. (Redner Lehrer Sopp-Ueterſen und Rektor Hagge-Kiel.) 3. Die Landſchule im Rahmen der Einheitsſchule. (Redner Lehrer Meyer in Großflintbek.) Der Voranſchlag des Lehrervereins für 1922 ſchließt mit 246000 Mk. ab; der Verein zählt rund 4400 Mitglieder.

Das Schweinefleiſch ſoll billiger werden! Nach den Mitteilungen des Mannheimer Schlachthofdirektors gelegentlich des Mannheimer Marktes dürfe mit einem Preisſturz für Schweinefleiſch im Juli zu rechnen ſein. Vorausſetzung ſei, daß die Maiszufuhr nicht ins Stocken gerät. — Ueber billige Preiſe leſen wir in auswärtigen Zeitungen: In Düſſeldorf, bekanntlich der teuerſten Stadt des Induſtriebezirks, empfehlen die Metzger Rindfleiſch zu 7 und 8 Mk., Bratenfleiſch zu 9 Mk., feinſtes Ochſenfleiſch 9 und 10 Mk. Auch in Dortmund iſt es zu 7 und 9 Mk. zu haben, ebenſo in Berlin. Im Kreiſe Bünde in Weſtfalen koſtet die Butter noch 12 Mk. Der Magiſtrat in Norden gibt bekannt, daß die Butter 15,50 Mk. und die Milch 1,30 Mk. koſtet.

Viehzählung. Nach dem jetzt vorliegenden endgültigen Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember v. J. wurden in der Provinz Schleswig-Holſtein gezählt: 163424 Pferde (1913 169679 Pferde), 768883 (886312) Rinder, 188761 (135615) Schafe, 495687 (1545521) Schweine, 46684 (42808) Ziegen und 2101209 (2665141) Stück Federvieh. Der größte Rückgang iſt bei den Schweinen zu verzeichnen, er beträgt prozentual 67,93 Prozent. Zu berückſichtigen iſt ferner noch, daß bei der Zählung von 1920 die an Dänemark abgetretenen Gebiete unſerer Provinz, die in dem Ergebnis von 1913 mit einbegriffen ſind, nicht mit berückſichtigt ſind.

Hamburg. Aus der Strafgefangenen-Abteilung des Staatskrankenhauſes von Langenhorn waren ſchon mehrfach Verbrecher entkommen. Vor einigen Tagen nun wollten etwa 60 Gefangene auf Verabredung die Aufſeher niederſchlagen, ſich der Schlüſſel bemächtigen und das Weite ſuchen. Die Anſtaltsleitung bekam aber rechtzeitig Wind davon, ſodaß ſie Verſtärkungen allarmieren konnte. Schon hatten die Ausbrecher zwei Beamte niedergeſchlagen, als die verſtärkte Wache eingriff und die Meuterer überwältigte, die nun wieder eingeſperrt wurden.

Altona. Zwiſchen der deutſchen Werft und Teufelsbrücke wurde auf der Elbe von einem ungeſchickt geführten Segelboot ein anderes zum Kentern gebracht. Die Inſaſſen des gekenterten Bootes, ein junger Mann und eine Dame, hielten ſich etwa eine Viertelſtunde an dem Bootsrand feſt. Dann wurde das junge Mädchen ohnmächtig und verſchwand in den Wellen. Der auch bereits ohnmächtig gewordene junge Mann wurde von einem Dampfer aufgenommen und nach Teufelsbrücke gebracht. Von der jungen Dame fehlt bis jetzt noch jede Spur; es iſt jedoch möglich, daß auch ſie von einer Barkaſſe oder einem anderen Boot aufgefiſcht worden iſt.

Glückſtadt. Die erſten Glückſtädter Kartoffeln ſind auf dem Markt erſchienen. Obwohl in dieſem Jahre die Vegetation um Wochen voraus iſt, ſind die Frühkartoffeln im Wachstum zurückgeblieben und nicht früher erntefähig wie in den Vorjahren. Die Urſache liegt in der langanhaltenden Trockenheit. Der Preis ſtellt ſich auf 2 Mk. für das Pfund im Kleinhandel.

Wilſter. Am Freitag abend erſchienen in Cleve bei Wilſter in den Geſchäftsräumen der Geſchäftsſtelle des Bankvereins für Schleswig-Holſtein zwei dort unbekannte Männer, angeblich um von dem Vertreter, der zugleich ein Fahrradgeſchäft betreibt, ein Fahrrad zu kaufen. Unter Bedrohung mit dem Revolver ſchlugen die Banditen den Vertreter der Bank mit Gummiknüppeln nieder, zwangen ihn zur Herausgabe des Schlüſſels zum Geldſchrank und raubten dieſen aus. Die Höhe der geſtohlenen Summe ſteht noch nicht feſt.

Huſum. Die Gemeinde Langenhorn erhebt im Jahre 1921 folgende Gemeindeſteuern: 1000 Proz. Grundſteuer, 1000 Proz. Gewerbeſteuer und 1000 Proz. Gebäudeſteuer. Der Handwerkerbund (Ortsgruppe Langenhorn) hat den Antrag bei der Gemeindevertretung geſtellt, den Zuſchlag zur Gewerbeſteuer von 1000 Proz. auf 500 Proz. herabzuſetzen. In der Verhandlung wurde hervorgehoben, daß kleine Handwerker zu ſtark belaſtet würden, da ſie ſehr durch Konkurrenz zu leiden hätten. Eine Anregung, von den niedrigen Stufen weniger Prozente zu erheben, fand keine Beachtung. Dann wurde der Antrag mit 9 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Huſum. Am Rödemiſſer Deich ſpielte ſich ein eigenartiger Vorgang ab. Kurz vor 12 Uhr mittags zogen ungefähr 50 Perſonen, Männer, Frauen und Kinder, ſogar eine bejahrte lahme Frau, die in einem Wagen gefahren wurde, längs dem Deiche zum Halbmond. Es handelte ſich um Mormonen, die die Taufe 18 neuer Mitglieder vornehmen wollten. Nachdem einige religiöſe Lieder geſungen waren, verteilte ein Mormone Werbezettel, wobei es zu einer lebhaften Auseinanderſetzung der verſchiedenen Meinungen kam. Um dieſen „Religionsdiſput" abzubrechen, ſchickte der Obermormone einen Boten mit der Aufforderung: „Brüder und Schweſtern, tretet an, der Taufakt ſoll beginnen." Hierauf ſtiegen die bereits entkleideten Kinder, Männer Frauen und junge Mädchen in den Priel, die lahme Frau und eine ungefähr 80 Jahre alte Frau wurden ins Waſſer getragen. Nachdem alle vollſtändig untergetaucht waren, begann die Einſegnung. Die Neugetauften blieben mit ihren Glaubensangehörigen, die jetzt ungefähr auf 80 Perſonen angewachſen waren noch längere Zeit am Deich.

Brunsbüttelkoog. Der in der Umgegend von Flensburg mit der Anlage elektriſcher Lichtleitungen beſchäftigte, hier wohnende Elektriker Gülck ſtürzte während der Fahrt mit ſeinem Motorrad. Hierbei kam er ſo unglücklich zu Fall, daß er ſofort an den Verletzungen verſchied. Frau und Kinder betrauern den ſo ſchnell Dahingeſchiedenen.

Leck. Der Wohlfahrts- und Schulverein für Nordſchleswig hat ſich bereit erklärt, einer im Kreiſe Südtondern zu bildenden Volkshochſchulgemeinſchaft für den Bau einer Volkshochſchule in Leck einen Baukoſtenbeitrag von 1,5 Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen unter der Vorausſetzung, daß für Koſtenüberſchreitung der Kreis Südtondern als Garant auftritt. Der Verein hat ſich ferner bereit erklärt, als laufenden Zuſchuß zur Unterhaltung dieſer Volkshochſchule die Zinſen eines Kapitals von gleichfalls 1½ Millionen Mark zuzüglich eines weiteren laufenden Zuſchuſſes von jährlich 30000 Mark bis zur Höhe des Fehlbetrages zur Verfügung zu ſtellen. Vom Kreis Südtondern wurden nun zur Deckung eines etwaigen Unterſchuſſes 20000 Mark eingeſetzt.

Weſterland auf Sylt. Der Bau des Eiſenbahndammes durchs Wattenmeer nach der Inſel Sylt ſoll ſicherem Vernehmen nach beſtimmt im Frühling 1922 beginnen. Ob dann, wie einmal geplant, mit dem Eiſenbahnbau gleichzeitig eine Eindeichung der Wieſenländereien an der Südküſte Sylts ausgeführt werden wird, erſcheint immer noch fraglich, weil das Landwirtſchaftsminiſterium, das am Deichbau mitintereſſiert iſt, den Plan nur ausführen kann, wenn die Koſten von den durch die Deiche geſchützten Ländereien getragen werden.

Eckernförde. Gewählt wurde hier wieder ein Bürgermeiſter, allerdings bei ſehr geringer Wahlbeteiligung. Von rund 4200 Wahlberechtigten übten nur 25 Proz. ihr Wahlrecht aus. Gewählt wurden mit 608 Stimmen Bürgermeiſter Pönitzſch aus Friedrichsroda. Bürgermeiſter Butz aus Küſtrin erhielt 543, Bürgermeiſter Dr. Rickenberg aus Steglitz 15 Stimmen.

Ein vollständiges
Federbett
zu verkaufen
Heinr. Frank, Außermtor.

Weißkohlpflanzen
sowie andere Sorten Kohl
in kräftiger Ware verkauft
Gärtner Freudenthal.

Heusalz
empfiehlt
Hans Böge, Fernspr. 99

„KLIPP UND KLAR"
sage ich Ihnen, dass Sie Geld und Material verschwenden, wenn Sie für Ihren täglichen Kaffee selbstgebranntes Korn nehmen. — Cafetin gibt 3 mal so viel aus wie Gerste und schmeckt wie Bohnenkaffee.
Ueberall für 3,50 Mark je Pfund zu haben!
56

Holländer Käse
empfiehlt J. Fölscher.

Mottenkugeln, Fliegenfänger, Inſektenpulver
zu haben bei W. Bracker.

Doppel-Waſſerglas
zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Marſch-Käſe
holländiſcher und däniſcher,
Vollfett-Käſe
Cornett Beef (beste Qualität)
kleine Fettheringe
empfiehlt
Lütgens Landweg
Fernsprecher 79

Weſt-Öſtliches.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Wir ſollen uns durch die heimiſche Feuersbrunſt, die all unſer Sinnen und Denken in Anſpruch nimmt, den Blick für ferner liegende Vorgänge nicht vollkommen trüben laſſen. Insbeſondere kann es nicht ſchaden, wenn wir den Vorgängen im fernen Oſten doch ab und zu wenigſtens einige Aufmerkſamkeit ſchenken.

Bisher iſt in Deutſchland eine Mitteilung kaum beachtet worden, die doch in hohem Grade auffällig genannt werden muß. Danach kündigte der japaniſche Marineminiſter vor wenigen Tagen die Zurückziehung aller maritimen und militäriſchen Kräfte Japans aus dem ſüdlichen, pazifiſchen Ozean an, d. h. alſo, daß Japan ſeine geſamten militäriſchen Kräfte in der Heimat konzentrieren und ſeine Südbeſitzungen vorläufig unbeſchützt laſſen will. In dem Gebiet um die Inſel Yap befinden ſich zurzeit keine japaniſchen Seeſtreitkräfte mehr, was natürlich mit dem energiſchen Auftreten der amerikaniſchen Regierung in dem Konflikt um dieſe Inſel und um die Kabelfrage in Verbindung gebracht wird. Japan, das lange Zeit hindurch in dieſen Fragen eine unnachgiebige Haltung einnehmen zu wollen ſchien, ſoll neuerdings darin etwas mildere Saiten aufgezogen haben, vielleicht auf die Nachricht hin, daß die Vereinigten Staaten ihre ſämtlichen Kampfſchiffe unter völliger Entblößung der atlantiſchen Küſte im pazifiſchen Ozean zu ſtationieren im Begriffe ſeien. Selbſtverſtändlich wurde dieſe Flottenbewegung mit der Verſicherung begleitet, daß ſie ſich nicht gegen Japan richte, ſondern nur aus allgemeinen und praktiſchen Gründen erforderlich geworden ſei, die mit der Verteidigung der amerikaniſchen Weſtküſte zuſammenhingen. Aber in Japan weiß man natürlich ganz genau, wie ſolche Beruhigungspillen zu verſtehen ſind. Man beſitzt in ihrer Anfertigung ſelber einige Meiſterſchaft und hat nicht umſonſt den Ruf des mißtrauiſchſten Volkes der Erde gewonnen. In Tokio wird man ſich alſo ſchon bei den neueſten Flottenmaßnahmen der Waſhingtoner Regierung ſein Teil denken.

Bevor man indeſſen weitere Entſchließungen faſſen kann, wird man gut tun, die demnächſt beginnende Tagung der britiſchen Reichskonferenz abzuwarten. Sie wird ſich neben anderen wichtigen Fragen auch mit der Verlängerung des engliſch-japaniſchen Bündniſſes beſchäftigen, das 1920 nur auf ein Jahr erneuert wurde. Nicht umſonſt hat die japaniſche Regierung den Kronprinzen gerade jetzt nach Europa geſchickt und ihm allerhand vertrauliche Miſſionen mit auf den Weg gegeben. Aber das Gewicht ſeiner Miſſion ſoll offenbar auch in der Heimat durch Faktoren von realer Bedeutung unterſtützt werden. Es kommt hinzu, daß Japan nach den vielen ärgerlichen Weitläufigkeiten, die es in den letzten Jahren mit ſeinen chineſiſchen Nachbarn gehabt hat, nunmehr endlich mit ihm in Ordnung kommen will und die Politik der gepanzerten Fauſt, die die Zopfträger in Peking ausländiſchen Helfern und Freunden immer wieder in die Arme trieb, aufgeben will. Damit würde Amerika ſeinen beliebteſten Vorwand für Einmiſchungsverſuche in den Gang der oſtaſiatiſchen Entwicklungen verlieren; während Deutſchland ſich dieſer Beruhigung im fernen Oſten freuen könnte, weil es ja ſowohl von China wie von Japan noch am eheſten Verſtändnis für die unendlichen Fernwirkungen der europäiſchen Wirtſchaftskriſis und für die Notwendigkeit, ihr von allen Seiten her durch Rückkehr zur wahren Friedenspolitik den Boden abzugraben, erwarten kann. Verſöhnung zwiſchen Japan und China würde auch aller Wahrſcheinlichkeit nach auf die öſtlichen Randgebiete des ruſſiſchen Reiches wohltätige Rückwirkungen ausüben, eine Entwicklung, die auch die Machthaber in Moskau zu ernſtlichem Nachdenken veranlaſſen würde. Viel wird dann freilich für den weiteren Gang der Dinge von der Haltung abhängen, die England einzunehmen gedenkt. Im Augenblick ſcheint es auf die Fortbildung ſeiner freundſchaftlichen Beziehungen zu Amerika ungleich größeres Gewicht zu legen als auf die Erhaltung der bisherigen Bündnisbeziehungen zu Japan. In dieſer Entſcheidung wird die Londoner Regierung ebenſo ſehr durch die Führung der amerikaniſchen Politik, wie durch die Vorſtellungen der ſogenannten Dominien, insbeſondere Auſtraliens, beſtärkt. Wer geglaubt hat, daß dieſe auseinanderſtrebenden Tendenzen durch die Gemeinſchaftlichkeit des Sieges gegen Deutſchland eine Entſpannung erfahren würden, ſieht ſich bitter getäuſcht. Das Gegenteil iſt der Fall, weil gerade mit dem Deutſchen Reich ein Träger zuſammengebrochen iſt, der das Erdreich zwiſchen Oſt und Weſt zu halten imſtande war. Man ſieht ja auch: Statt der Abrüſtung, von der unmittelbar nach Ausgang des Weltkrieges ſo viel die Rede war, iſt eine neue Periode des Flottenwettbewerbes angebrochen, in der Japan und Amerika an der Spitze marſchieren. Jeder Vorſchlag der einen Seite, ſich zu internationalen Konferenzen zuſammenzufinden, auf denen dieſem Rüſtungsfieber Einhalt geboten werden könnte, wird auf der anderen Seite mit ausgeſuchter Höflichkeit zwar, aber mit unverkennbarer Verſchleppungskunſt behandelt, und wer es aufgegeben hat, an Wunderkraft im Völkerleben zu glauben, kann die Zeichen der Zeit nicht mehr anders deuten, als daß irgendwann und irgendwo einmal abermals „Mars die Stunde beherrſchen wird“.

Nicht heute und nicht morgen, ſelbſtverſtändlich. Aber das Unwetter, das Deutſchland ſchließlich zu furchtbarem Verhängnis geworden iſt, hing auch erſt jahrelang über uns, ehe es ſich über Europa entlud. Es ſieht ganz ſo aus, als ſollten anderen Erdteilen die gleichen Erfahrungen beſchieden ſein.

Für Kriegsbeſchädigte und -Hinterbliebene.

Erhöhung der Bezüge.

Die Teuerungszulage, die den Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen zu den Verſorgungsgebührniſſen nach dem Reichsverſorgungsgeſetz gewährt wird, iſt mit Wirkung vom 1. Januar 1921 ab von 25 Prozent auf 35 Prozent erhöht worden. Vom gleichen Zeitpunkte ab ſind die Grenzen des Jahreseinkommens, die bisher für das Ruhen der Verſorgungsgebührniſſe galten, um je 2000 Mark heraufgerückt worden.

Während alſo früher die Kürzungen der Verſorgungsgebührniſſe ſchon begannen, wenn man nach Abzug der Verſorgungsgebührniſſe von ſeiner ganzen Jahreseinnahme mehr als 5000 Mark ſteuerpflichtiges Einkommen behielt, beginnen jetzt die Kürzungen erſt, wenn man bei gleicher Berechnung noch 7000 Mark ſteuerpflichtiges Einkommen übrig behält. Ferner iſt auch die Beſtimmung, wonach die Elternrente nur gewährt werden durfte, wenn das Jahreseinkommen nicht über 1500 Mark hinausging, durch Erhöhung der Einkommengrenze auf 3000 Mark geändert worden.

Die ſich aus dieſen Neuregelungen ergebenden Nachzahlungen ſollen mit größter Beſchleunigung erfolgen. Gleichzeitig mit ihnen werden auch die Erhöhungen der Ortszulagen ausgehändigt, ſoweit ſolche nach der neuen Ortsklaſſeneinteilung mit Wirkung vom 1. April 1921 den Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen etwa zuſtehen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Entwurf des Arbeitsnachweisgeſetzes.

Zu dem im vorläufigen Reichswirtſchaftsrat zurzeit behandelten Entwurf wird vielfach die Meinung geäußert, es ſei Abſicht der Regierung, mit dieſem Entwurf eine Zwangswirtſchaft auf dem Arbeitsmarkt einzuführen. Es wird behauptet, das Geſetz wolle dem Arbeitgeber vorſchreiben, welche Arbeitnehmer er einzuſtellen, und dem Arbeitnehmer, in welchen Arbeitsplatz er einzutreten habe. Demgegenüber wird betont, daß dieſe Abſicht dem Entwurf völlig fernliegt. Die freie Entſchließung des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers ſoll durch den Entwurf in keiner Weiſe beeinträchtigt werden. Sein Ziel iſt, die vorhandene Organiſation des Arbeitsnachweisweſens zu feſtigen und zu vereinheitlichen und damit ſowohl dem Arbeitgeber wie dem Arbeitnehmer, darüber hinaus aber auch den allgemeinen Bedürfniſſen des Wirtſchaftslebens zu dienen.

Bedenken gegen die geplanten Fernſprechgebühren.

Der dem Reichspoſtminiſterium beigeſellte Verkehrsbeirat hat zwar die Notwendigkeit einer Gebührenerhöhung im Fernſprechweſen anerkannt, aber mit Rückſicht auf die unbefriedigende Betriebslage im Fernverkehr Bedenken dagegen erhoben, daß die erhöhten Sätze in Kraft treten, bevor ſich der Betrieb ordnungsgemäß abwickelt.

Uneinigkeit in der Reparationskommiſſion.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß die Reparationskommiſſion ſich über gewiſſe Fragen, die den Friedensvertrag betreffen, nicht hat einigen können. Es handelt ſich außer um die Feſtſetzung des Preiſes der von Deutſchland auf dem Waſſerwege gelieferten Kohlen um die Feſtſetzung des Betrages der belgiſchen Kriegsſchuld und ferner um die Verteilung der deutſchen Zahlungen unter die Kleinſtaaten. Die Reparationskommiſſion hat nunmehr die Alliierten Regierungen erſucht, ſich zunächſt untereinander zu einigen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Ein Aktionsplan zur Räumung des oberſchleſiſchen Abſtimmungsgebietes ſoll durch die Militärbefehlshaber der Entente vereinbart worden ſein.

* Nach zuverläſſigen Schätzungen haben insgeſamt 6680 Deutſche durch den Polenaufſtand in Oberſchleſien Heim und Arbeitsſtätte verloren, weitere 15 252 ſind ihrer Arbeitsſtätte verluſtig gegangen.

* Vor dem Reichsgericht endete der fünfte Kriegsbeſchuldigtenprozeß mit der Freiſprechung des Angeklagten, des Studenten der Rechte, Ramdohr.

* Die vierte Gewinnverloſung der deutſchen Sparprämienanleihe findet am Freitag, 1. Juli, und hieran anſchließend die zweite Tilgungsausloſung ſtatt.

* Der franzöſiſche Kolonialminiſter Sarraut hat das verbreitete Gerücht für unbegründet erklärt, wonach Frankreich das Mandat, welches es für Kamerun erhalten hat, an Deutſchland abgeben werde.

* Der Senat in Waſhington hat ſich für ein ſtehendes Heer von 150 000 Mann ausgeſprochen.

Die Auflöſung der Organiſation Eſcherich.

Amtlich wird eine Darſtellung über die Orgeſch-Auflöſungsfrage ausgegeben, worin es heißt: Die Ausführungen des Forſtrates Eſcherich über die Auflöſung der Organiſation Eſcherich beruhen auf unrichtigen Annahmen. Eine Durchbrechung der Grundſätze des deutſchen Vereinsrechtes liegt nicht nur in der Auflöſung der Organiſation Eſcherich, ſondern auch in der Auflöſung der bayeriſchen Einwohnerwehr und der oſtpreußiſchen Wehren, ſoweit dieſe Verbände nach der Entwaffnung friedliche, mit dem Vereinsrecht zu vereinbarende Ziele verfolgen. Zu dieſer Durchbrechung iſt Deutſchland durch den Friedensvertrag in Verbindung mit der Pariſer Note und dem Ultimatum gezwungen und verpflichtet. Daß die Entente die Auflöſung der Organiſation Eſcherich, wenn ſie nicht auf die Liſte geſetzt worden wäre, gar nicht gefordert haben würde, iſt irrig.

*

Halle. Der Oberſt v. Hartwig von der Schutzpolizei in Halle, wurde, weil er gegen die ausdrückliche Anordnung des Oberpräſidenten und des Regierungspräſidenten der Provinz Sachſen Zeitfreiwillige eingeſtellt hatte, vom Dienſt ſuſpendiert. Die Zeitfreiwilligen wurden entlaſſen.

Magdeburg. Hier wurde ein früherer, in den Kapptagen entlaſſener Polizeioffizier verhaftet, der entgegen dem Verbot junge Leute als Freiwillige für Oberſchleſien geſammelt hatte. Auch die Angeworbenen wurden feſtgenommen und nebſt dem Offizier dem außerordentlichen Gericht zugeführt.

Paris. Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß der braſilianiſche Senat in erſter Leſung das Frauenſtimmrecht bewilligt hat.

London. Laut „Daily Telegraph“ hat König Konſtantin die Abſicht, die Leitung des griechiſchen Heeres in Kleinaſien zu übernehmen. Die Zahl der griechiſchen Truppen in Smyrna wird auf 220 000 Mann angegeben.

Rom. In ſeiner Thronrede an das Parlament begrüßte der König die Vertreter der rückgewonnenen Gebiete und betonte, daß eine weiſe Politik ſich bemühen müſſe, die Gegenſätze der Leidenſchaften auszugleichen. Die Blutopfer von geſtern und die zähe Arbeit von morgen würden Italien die Stellung verſchaffen, auf die es ein Anrecht habe.

Arbeitsbeſchaffung für Flüchtlinge.

Die Arbeitsgemeinſchaft für das geſamte (nichtamtliche) Flüchtlingsweſen bittet um Hilfe für die Flüchtlinge durch Arbeitsbeſchaffung. Flüchtlinge ſind beſſeres Material als fremdſtämmige Arbeiter, außerdem werden auch Bitten und Beſchwerden der Arbeitgeber von den verſchiedenen der Arbeitsgemeinſchaft angeſchloſſenen Organiſationen entgegengenommen, die dann auf die Flüchtlinge einwirken. Wo Schwierigkeiten der Unterbrigung vorliegen, wird Unterſtützung zugeſichert. Es ſtehen öffentliche Gelder zur Verfügung, um Baracken aufſtellen zu laſſen und bei Ausführung und Inſtandſetzung von Baulichkeiten werden die Unkoſten bis zu 50 Prozent übernommen. Die öſtlichen Flüchtlinge ſind beſonders gut und für möglichſt dauernde Stellung äußerſt dankbar.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

81] (Nachdruck verboten.)

Alles Blut fuhr Paul zu Kopf. Einen Augenblick ſtand er in tiefen Gedanken; aber dann antwortete er langſam mit einem traurigen Klang der Stimme: „Eure Majeſtät! Ich danke alleruntertänigſt für die große Gnade, aber — —“

Der Kaiſer erhob ſich. Seine Stimme klang ſcharf und gebieteriſch: „Sie ziehen ein Kriegsgericht vor! Gut! Ihr Wunſch ſoll erfüllt werden!“

Die Audienz war zu Ende.

* * *

Das Gerücht, daß Leutnant Tſchernow aufs neue unter Anklage geſtellt worden ſei, gegen die Sicherheit des Staates konſpiriert zu haben, verbreitete ſich mit raſender Schnelligkeit in der Hauptſtadt. Gleichzeitig erfuhr man, daß der Zar in Zarskoje Selo Gegenſtand eines Attentatsverſuches geworden ſei und daß eine gewiſſe Verbindung zwiſchen dieſen zwei Vorfällen beſtehe; aber in welchem Verhältnis ſie zueinander ſtanden, darüber waren die Meinungen geteilt, um nicht zu ſagen widerſprechend. Die Anſicht, die anfangs die meiſten Stimmen hatte, war die, daß Paul Tſchernow und ein Offizier nach Zarskoje Selo gegangen ſeien in der beſtimmten Abſicht, den Kaiſer zu ermorden. Sie hatten dann unter irgendeinem Vorwand Zutritt zum Alexanderpalaſt zu erhalten geſucht, waren aber hier, wahrſcheinlich in bezug auf den Plan der Ausführung, uneinig geworden. Dadurch hatten ſie ſich ſelber verraten, und nun ſollte alſo ein Kriegsgericht über ſie urteilen. Aber dieſer Annahme widerſprach bald der Umſtand, daß Paul Tſchernow auf freiem Fuße ſtand, und ſo wußten die Aufſchneider und ihre Kolporteure gleich viel. Aber nur für kurze Zeit. Neue Gerüchte tauchten auf wie Pilze nach einem Regen, und ſchließlich wußte niemand recht, was man glauben ſollte oder nicht.

Und während die Eingeweihten ſchwiegen und die Uneingeweihten klatſchten, nahmen die Kriegsverhöre ihren Anfang. Zeugen wurden verhört, und Paul Tſchernow erſchien, um ſeine Sache zu verteidigen. So oft er kam, traf er alte Kameraden; aber ſie wichen ihm noch immer aus. Oberſt Iswetzkow ſah er ebenfalls wiederholt. Aber der Oberſt tat, als bemerkte er ſeinen früheren Pflegeſohn gar nicht; er erwiderte wohl den Gruß des jungen Mannes, wenn ſie aneinander vorübergingen; aber Paul zweifelte nicht daran, daß dies nur der Rückſicht auf die Uniform zu verdanken war, die er noch trug, und daß der Oberſt jedenfalls den Gruß unterlaſſen würde, wenn er ihm in Zivil begegnete.

Paul konnte es im Verlauf der Verhöre nicht entgehen, wie die Stimmung der anweſenden Offiziere ihm gegenüber immer kühler würde. Er fühlte, daß ſie ihm nicht glaubten.

Mehr als einmal, wenn er müde und mißmutig heimkehrte, kam eine Verſuchung, ein unwiderſtehliches Verlangen über ihn, der ganzen Sache ein Ende zu machen; aber — er hatte ja Irma ſein Wort gegeben; alſo mußte er aushalten bis zuletzt.

Ja, Irma! Es zerriß ihm das Herz, wenn er ſie in dieſer Zeit ſo bleich und ſtill umhergehen ſah. Auch für ſie bedeutete das Urteil alles, und ſie erwartete mit angſtvoller Spannung den Tag, an dem es gefällt werden würde. Ach! Wie gerne hätte er ihr ein tröſtendes Wort geſagt; wie herzlich wünſchte er ihr eine kleine Aufmunterung bringen zu können; aber nein, da war nichts zu ſagen; das fühlte er nur allzu gut.

Und er dachte an das Anerbieten des Zaren. Hätte er es nicht mit Dank annehmen ſollen? War dieſe Genugtuung nicht ſo gut, als er ſie ſich nur wünſchen konnte? O, wie oft hatte er ſich dieſe Frage in den verfloſſenen Tagen geſtellt! Und doch war die Antwort immer die gleiche: Nein und wieder nein! Er mußte von ſeinen Kameraden freigeſprochen werden. Was nützte es ihm, daß ſie ihn ſcheinbar mit aller äußeren Höflichkeit behandelten, wenn ſie ihn doch im Herzen für einen feigen, ehrloſen Kerl hielten, der nur von den Millionen ſeines Schwiegervaters gedeckt wurde? Nein! Lieber ſich verurteilen laſſen! Und es gab gar keine Möglichkeit, daß das Kriegsgericht die Sache im rechten Licht ſehen würde. Er war ja ohne Makel. Die Vorſehung würde doch nicht einen Unſchuldigen leiden laſſen. Ja, die Vorſehung! Er hatte in all dieſen Tagen und Nächten gebetet, ſo innig und warm gebetet wie ein Kind, daß Gott ſich ſeiner annehmen und ihm in dieſer Not helfen möchte. Etwas anderes war unmöglich; Gott mußte ihn erhören.

Am Abend vor dem großen Tag, an dem das Kriegsgericht ſein „Schuldig“ oder „Nichtſchuldig“ ausſprechen ſollte, ſaßen Paul und Irma im Hauſe Bergs. Es herrſchte bereits Dämmerung; aber keinem von ihnen fiel es ein, Licht zu verlangen. Stumm ſaßen ſie nebeneinander, jeder mit ſeinen ernſten Gedanken beſchäftigt, die ſich alle um die Begebenheiten des folgenden Tages drehten.

„Paul!“ Sie ſchmiegte ſich an ihn und legte ihren Kopf auf ſeine Schulter. Er wandte ſich halb um und ſah ſie an.

„Irma! Geliebte!“

„Paul! Verſprich mir eins. Wenn“ — ihre Stimme zitterte — „wenn du morgen — — wenn es nicht geht wie wir hoffen, ſo verſprich mir, daß du — — nicht ſterben willſt.“

Er antwortete nicht. Sie fuhr fort: „Verſprich mir das, Paul! Hörſt du! Selbſt wenn ſie dich einkerkern, ſelbſt wenn ſie dich verbannen, ich will auf dich warten und ſollte es mein ganzes Leben lang dauern. Hörſt du, Paul! Mein ganzes Leben lang warte ich! Warum willſt du ſterben? Es wäre feig, zu ſterben. O, Paul, du darfſt nicht, hörſt du, Paul, du darfſt nicht!“ Sie preßte ihn in ihre Arme, als wollte ſie ihn nie mehr loslaſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Engliſcher Nachſchub nach Oberſchleſien

Le Rond erhält neue Weiſungen.

Nach einem Bericht aus London, den das „Journal“ wiedergibt, erklärte man in dortigen diplomatiſchen Kreiſen, die britiſche Regierung ſei entſchloſſen, nach Mitteln zu ſuchen, um aus der Verwirrung, die augenblicklich in Oberſchleſien herrſcht, herauszukommen. Die Regierung habe dem General Henniker Blankovollmacht gegeben, um die polniſchen Aufſtändiſchen aus gewiſſen Bezirken, die ſie nicht räumen wollten, durch alle Mittel, die er für gut halte, hinauszutreiben. Man füge noch hinzu, daß es für notwendig gehalten werde, neue engliſche Verſtärkungen nach Oberſchleſien zu entſenden. Eine offizielle Notifizierung dieſer Abſicht an Frankreich ſei bereits erfolgt.

„Times“ meldet aus Oppeln, daß von den Alliierten in Oberſchleſien jetzt ein endgültiger Aktionsplan angenommen ſei und bereits in Ausführung gebracht werde. Bewaffnete Deutſche ſüdlich von Gleiwitz haben den Befehl erhalten, ſich weſtlich der Oder zurückzuziehen, desgleichen die Polen in demſelben Abſchnitt bis zur Grenze zwiſchen den Bezirken Rybnik und Pleß. Darauf ſoll die weitere Zurückziehung ſowohl ſeitens der Polen, als auch ſeitens der Deutſchen folgen, bis das geſamte Abſtimmungsgebiet von bewaffneten Ziviliſten frei iſt.

Der **Berichterſtatter der „Times“** ſchreibt, die größte Schwierigkeit werde die Frage der Polizei bilden. Ganze Bataillone Inſurgenten trügen jetzt den grünen Waffenrock der Abſtimmungspolizei. Wenn die deutſchen Poliziſten, die gemeinſam mit dem Selbſtſchutz gekämpft haben, ihr Amt wieder antreten, dann werde ſich auf polniſcher Seite der Ruf erheben, daß das Land den Deutſchen ausgeliefert werde. Die Frage der Bildung einer unparteiiſchen Polizeitruppe iſt angeblich eines der ernſteſten Probleme, denen ſich die Kommiſſion gegenüber ſieht.

Die franzöſiſche Regierung hat jetzt auf das Erſuchen der britiſchen Regierung, ſich England anzuſchließen und die alliierten Militärbefehlshaber (die franzöſiſchen und italieniſchen) zu ermächtigen, ihre Truppen, wo und wann dies für notwendig befunden wird, gegen die polniſchen Inſurgenten einzuſetzen, geantwortet. Die franzöſiſche Regierung erklärt, daß General Le Rond Weiſungen erhalten hat, mit den Engländern und Italienern zuſammenzuwirken. Sie machte jedoch „gewiſſe Vorbehalte“.

Nachlaſſen der Kämpfe.

Amtlich wird von Oppeln aus verlautbart: Die Kampftätigkeit der Aufrührer hat allgemein nachgelaſſen. Bei Zembowitz nahmen die Polen erneut Sprengungen vor. Im Kreiſe Oppeln wurden die deutſchen Stellungen und der Bahnhof Kandrzin von den Aufſtändiſchen erneut beſchoſſen. Die Bevölkerung im Induſtriegebiet leidet immer mehr unter der Nahrungsmittelknappheit. Mehl, Milch, Zucker, Kartoffeln und Gemüſe fehlen faſt gänzlich. Die Inſurgenten führen weiterhin große Mengen der geförderten Kohle nach Polen aus.

Die polniſchen Truppen an der deutſchen Grenze wurden in den letzten Tagen durch ſogenannte Zollbataillone erſetzt.

Volkswirtſchaft.

Höherbanderolierung der Tabakwaren. In weiten Kreiſen des Tabakgewerbes und auch im Publikum herrſcht Unklarheit darüber, ob Zigarren und Zigaretten zu dem auf der Banderole vermerkten Preiſe verkauft werden müſſen oder ob ſolche auch zu beliebig höherem Preiſe abgegeben werden dürfen. Das Reichsfinanzminiſterium hat nun zu dieſer umſtrittenen Frage Stellung genommen und ausgeführt, daß Preiserhöhungen bereits verſteuerter Tabakwaren nicht verboten ſeien. Kleinhändler, die ſolche Erhöhungen beabſichtigen, ſeien jedoch hierbei an die im Geſetze vorgeſchriebenen Preisſtufen gebunden und verpflichtet, den Mehrbetrag an Tabakſteuer, der ſich aus der Preiserhöhung ergibt, durch Verwendung der erforderlichen Zuſchlagsſteuerzeichen zu entrichten. Außerdem müſſe der erhöhte Kleinverkaufspreis auf den Packungen angebracht werden. Zu den Kleinhändlern ſind im Sinne des neuen Tabakſteuergeſetzes auch die Gaſtwirte und die Kaffeehausbeſitzer zu rechnen.

Der deutſch-franzöſiſche Handelsverkehr. Die franzöſiſche Handelsſtatiſtik läßt für das erſte Vierteljahr des Jahres 1921 gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres eine deutliche Steigerung des deutſch-franzöſiſchen Handelsverkehrs erkennen. Die Ausfuhr von Deutſchland nach Frankreich, die im erſten Vierteljahr 1920 393 853 000 Fr. betragen hatte, ſtieg in den erſten drei Monaten des laufenden Jahres auf 818 940 000 Fr. Umgekehrt wies auch die franzöſiſche Ausfuhr nach Deutſchland eine Wertzunahme von 298 769 000 Fr. auf 630 070 000 Fr. auf.

Die Gärtnerlehranſtalt in Berlin-Dahlem. Der Beſuch der Höheren Staatlichen Lehranſtalt zu Dahlem nimmt ſtändig zu. Die Beſucherzahl im letzten Halbjahr betrug 138 Hörer, unter denen ſich viele ehemalige Offiziere befanden. Auch die Zahl der die Anſtalt beſuchenden Vereine und Freunde des Obſt- und Gartenbaus wächſt ſtändig; u. a. beteiligten ſich Offiziers- und Hausfrauenvereine, Beamten- und Arbeiterverbände. Die Berichte über die techniſchen Betriebe, Gewächshauskulturen, Fruchttreiberei, Gartenbau, Gemüſetreiberei uſw., wieſen gute Ergebniſſe und Erfahrungen auf, die vielleicht einmal Deutſchland dahinbringen werden, ſich im Bezug von Treib- und Frühgemüſe vom Ausland unabhängig zu machen.

Handel und Verkehr.

Poſtkreditbriefe. Das Reichspoſtminiſterium hat eine Einrichtung getroffen, um den Reiſenden das Mitführen von größeren Geldbeträgen zu erleichtern. Die Poſtſcheckämter fertigen Poſtkreditbriefe aus, die bis zum Höchſtbetrage von 10 000 Mark lauten. Auf dieſe Poſtkreditbriefe wird den Reiſenden, die ein entſprechendes Poſtſcheckkonto haben, auf jedem Poſtamt im Deutſchen Reiche ein Betrag ausgezahlt. Es können zwanzig einzelne Beträge abgehoben werden. Die Gültigkeitsdauer der Poſtkreditbriefe iſt auf ſechs Monate feſtgeſetzt.

Von Nah und fern.

Ein Raubüberfall auf der Eiſenbahn. Ein ſchwerer Raubüberfall wurde in einem Abteil zweiter Klaſſe eines in Dortmund um 11 Uhr nachts eintreffenden Perſonenzuges auf die Hotelbeſitzerin Meyer aus Dortmund verübt. Der Verbrecher ſuchte die Reiſende zu betäuben und ſchlug ihr mit einem eiſernen Gewicht die Schädeldecke ein, weil ſie ſich zur Wehr ſetzte. Dann beraubte er die Schwerverletzte. Bevor die Frau bewußtlos wurde, konnte ſie noch die Notbremſe ziehen. Als der Zug ſtand, lief der Räuber die Böſchung hinunter und verſchwand.

Ein Attentat auf den D-Zug Köln—Hamburg. Auf den D-Zug Köln—Hamburg wurde in der Nacht zum 10. Juni zwiſchen den Stationen Sinſen und Haltern ein verbrecheriſcher Anſchlag verübt, indem ein Sprengkörper auf das Geleiſe gelegt wurde, der beim Überfahren durch den D-Zug mit einem heftigen weithin hörbaren Knall explodierte. Irgendwelcher Schaden wurde dem Zuge glücklicherweiſe nicht zugefügt. Dagegen erlitt der Bahnkörper ſchwere Beſchädigungen.

Ein beſtechlicher Juſtizwachtmeiſter. In Elberfeld wurde der Juſtizwachtmeiſter Rothe wegen Durchſtechereien verhaftet. Er hatte von der Familie des kürzlich feſtgenommenen Inhabers der Werkzeugfabrik Arntz u. Hammer, Otto Neuhaus, 44 000 Mark erhalten, um den brieflichen Verkehr mit dem Gefangenen zu ermöglichen. Im Zuſammenhange hiermit wurden die Ehefrau Neuhaus und der Hilfspolizeibeamte Grein verhaftet. Letzterer hatte für gewiſſe Ermittlungen 10 000 Mark erhalten.

Rieſenbrand in Budapeſt. In der Ganzſchen Maſchinenfabrik in Budapeſt brach ein Rieſenbrand aus, der großen Schaden anrichtete. Der Brand entſtand infolge Exploſion eines Benzinbehälters und vernichtete u. a. 52 fertige Güterwagen ſowie drei fertige Pullmanwaggons, die für die ſerbiſche Regierung beſtimmt waren. Der Schaden beträgt mehr als 50 Millionen Kronen.

Wieder eins! Nach einer Meldung des römiſchen „Meſſaggero“ mußte eines der von Deutſchland an Italien abgelieferten Zeppelin-Luftſchiffe bei Sturmwetter niedergehen und wurde vollſtändig zertrümmert. Ein gleiches Schickſal hatte, wie man ſich erinnern dürfte, vor einiger Zeit auch der erſte Zeppelin, der den Italienern zugeſprochen worden war.

Schiffskataſtrophe. Der griechiſche Dampfer „Bubulina“ iſt, von Smyrna kommend, auf eine Mine geſtoßen und geſunken. Von den 240 Paſſagieren, die ſich an Bord befanden, konnten nur zwei durch die Mannſchaft des Panzerſchiffes „Lemnos“ gerettet werden.

Gerichtshalle.

Ramdohr freigeſprochen. Im fünften Kriegsbeſchuldigtenprozeß wurde das Urteil gefällt. Das Reichsgericht ſprach den Angeklagten ſtud. jur. Ramdohr frei. Die Koſten des Verfahrens wurden der Reichskaſſe auferlegt.

Ein Prozeß von 28jähriger Dauer. Ein Prozeß, den die Stadt Bernburg gegen die Mansfelder Gewerkſchaft geführt hat, iſt jetzt nach 28jähriger Dauer durch Einigung beendet worden. Die Mansfelder Gewerkſchaft hatte einen ſtark ſalzhaltigen See ausgepumpt und das Waſſer in die Saale geleitet. Dadurch war das Trinkwaſſer der Stadt Bernburg verſalzen worden. Bernburg ſtrengte nun einen Schadenserſatzprozeß gegen die Gewerkſchaft an. Dieſer Prozeß, der alle Inſtanzen durchlaufen hat, iſt jetzt auf dem Vergleichswege zu Ende geführt worden. Danach zahlt die Mansfelder Gewerkſchaft der Stadt Bernburg eine Million Mark und übernimmt außerdem die noch nicht bezahlten Gerichts- und Anwaltskoſten der Stadt bis zur Höhe von 15 000 Mark.

Vermiſchtes.

Polniſche Marken „für Oberſchleſien“. Die Zeligowski-Regierung hat in Wilna neue Poſtwertzeichen herausgegeben, deren Ertrag zur Unterſtützung der oberſchleſiſchen Aufrührer beſtimmt iſt. Die Marken ſind mit der Aufſchrift „für Oberſchleſien (zwei Mark)“ verſehen.

Vermählung der Kartoffel mit der Tomate. In Weiterführung des von Tſchudi entdeckten Verfahrens des Aufpfropfens von Tomatenreiſern auf Kartoffelpflanzen iſt der Profeſſor der Botanik an der naturwiſſenſchaftlichen Fakultät der Univerſität Rennes, Daniel, neuerdings dazu übergegangen, den umgekehrten Weg einzuſchlagen und Kartoffeln auf Tomatenpflanzen aufzupfropfen. Er hat dadurch neben den in der Erde ruhenden Kartoffeln in der Luft hängende Früchte erzielt und durch dieſe Okulierungsmethode eine Kartoffelſorte gezüchtet, deren verborgene Knollen ihren Wohlgeſchmack vollſtändig erhalten, während die ſichtbaren Knollen allerdings als wohlſchmeckendes Nahrungsmittel nicht in Frage kommen. Wenn dieſe letztgenannten aber auch einen ſchlechten Geſchmack haben, ſo bilden ſie dafür ein um ſo wertvolleres Saatgut; denn die aus ihnen gezüchteten Kartoffeln ſind immun gegen den von den Landwirten ſo ſehr gefürchteten Kartoffelpilz, der die Urſache der als Zellen- oder Krautfäule bekannten Kartoffelkrankheit iſt. Profeſſor Daniel gab der Meinung Ausdruck, daß mit der neueſten Okulierung die Reihe der „Zwillingsgemüſe“ durchaus nicht erſchöpft iſt, daß ſich nach dieſer Richtung vielmehr auf dem Gebiete der Landwirtſchaft und des Gemüſebaues noch unbegrenzte Ausblicke eröffnen.

Wie man ſich früher wuſch. Juſtus von Liebigs Ausſpruch von der Seife als dem Kulturmeſſer eines Volkes hat heute noch unveränderte Geltung, und wir, die wir mit allen Errungenſchaften der modernen Körperpflege ausgerüſtet ſind, können uns nur ſchwer in die Zeiten hineinverſetzen, in denen die Menſchheit ohne Seife auskommen mußte. Die Frage, wie man ſich denn in früheren Zeiten wuſch, iſt daher wohl berechtigt. Denn erſt im zweiten Jahrhundert nach Chr. wurde Seife als Reinigungsmittel verwandt. Plinius erzählt zwar, daß ſchon die Gallier die Seife erfunden hätten; ſie wurde aber damals noch nicht als Reinigungsmittel, ſondern als Pomade verwandt. Man wußte nämlich mit Hilfe der Seife dem Haar einen ſchönen rötlichen Glanz zu verleihen. Jedenfalls kannten die Völker des Altertums die Bedeutung der Seife als Reinigungsmittel noch nicht. Fragt ſich nur, womit ſie ſich wuſchen? Waſchmittel als Zuſatz zum Waſſer gab es aber ſicherlich ſchon ſehr früh. Bereits in der Bibel werden als Waſchmittel Borit und Nether genannt. Der Borit iſt ein vegetabiliſches, alkaliſches Salz, das man durch die Verbrennung von Pflanzen erhielt. Überdies gibt es Pflanzen, die ſowohl im lebenden wie im getrockneten Zuſtande als Waſch- oder Reinigungsmittel Verwendung finden können. Es läßt ſich allerdings nicht mehr genau feſtſtellen, welche Pflanzen in dieſer Weiſe von den alten Völkern benutzt worden ſind. Nether wurde nach Plinius aus Eichenaſche gewonnen, die mit unſerer Pottaſche identiſch iſt. Um das Jahr 800 n. Chr. gab es in Deutſchland ſchon Seifenſieder; die Seifenſiederei wurde aber damals nur vereinzelt beruflich betrieben. Bis in das ſpäte Mittelalter fand die Seife faſt nur zur Reinigung des Körpers Verwendung, während man ſich erſt allmählich daran gewöhnte, auch Geſicht und Hände mit Seife zu waſchen.

Die Pariſer Straßen ſind zu eng. In Paris wird darüber beraten, wie man den ins ungeheure angewachſenen Straßenverkehr verbeſſern könnte. Für die Pariſer Straßen, die zum Teil zur Zeit des Ochſenkarrens, zum Teil zur Zeit der Tragſänfte und nur zum kleinſten Teil zur Zeit der Automobile gebaut ſind, verkehren die Gefährte viel zu ſchnell und in zu großer Zahl. Wie ſollte es auch möglich ſein, daß in einer Straße, die gebaut iſt, um am Tage zwei Dutzend Droſchken defilieren zu ſehen, pro Stunde 3000 Autos glatt vorüberſauſen? Die einzige Möglichkeit, dem Verkehr ein wenig auf die Beine zu helfen, iſt, die Straßenbahn von der Hauptſtraße in die Nebenſtraßen zu verlegen und die Hauptverkehrsadern bloß für den Autoverkehr zu reſervieren.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

82] (Nachdruck verboten.)

Dann ſprach er ſanft, traurig und langſam, als überlegte er jedes Wort: „Irma, du verſtehſt das nicht; du weißt nicht, um was du bitteſt. Bei allem, was mir heilig iſt, ich liebe dich ſo tief, wie nur ein Mann ein Weib lieben kann. Aber, Irma, ich bin Soldat. Und der teuerſte Beſitz eines Soldaten iſt ſeine Ehre. Sie bringt ihn dazu, daß er auf dem Schlachtfeld mit glänzenden Augen und lächelnden Lippen in den Tod gehen kann. Ihr opfert er alles; nichts iſt ihm zu teuer. Und verliert er ſie, ſo iſt er ein Krüppel, ja, noch etwas Schlimmeres, er iſt ein Weſen, das nichts vermag, ein Paraſit der Geſellſchaft, den alle unter die Füße treten dürfen, wie man ſchädliches Gewürm zertritt. Irma! Möchteſt du die Frau eines ſolchen Mannes ſein?“

Sie ſah ihm feſt in die Augen. „Ja, Paul, ich möchte es ſein, weil ich weiß, daß du keine Schuld daran trägſt. Du ſprichſt von dem, der durch eigene Schuld ein Krüppel wird; aber du vergiſſeſt, daß mancher Mann dadurch unſterbliche Ehre errang, daß er von unverſchuldetem Unglück getroffen wurde; ſollte da ein Weib einen ſolchen Mann nicht um ſo tiefer lieben?“

Er lächelte bitter. „Unverſchuldet! Wer würde glauben, daß mein Unglück unverſchuldet iſt?“

Sie unterbrach ihn heftig: „Ich glaube es, Paul. Ja, mehr als das, ich weiß es. Mir bedeutet es nichts, was alle anderen meinen, wenn ich ſelbſt überzeugt bin. Darum will ich mich nicht von dir trennen. Wir wollen reiſen, Paul, weit fort reiſen nach einem Ort, wo uns niemand kennt, und wollen dort zuſammen leben.“

Er ſchüttelte den Kopf. „Wir können uns ſelber nicht entgehen, Irma! Meine Seele fände weder Frieden noch Freude, bis ich mich von dem Verbrechen freigeſprochen wüßte, deſſen ich angeklagt bin.“

Er ſchwieg und ſtarrte ins Leere. Das Dunkel um ſie wurde dichter.

* * *

Am nächſten Morgen ſtand Paul vor ſeinen Richtern. Waffenlos, mit entblößtem Kopf, ſaß er da und ſah in die ernſten, ſtarren Geſichter; ängſtlich ſpähte er nach einem Ausdruck des Verſtändniſſes, fand aber nur teilnahmsloſe Blicke und feierliche Mienen. Einförmig, tödlich monoton durchging der Auditor die Akten des Falles. Ausführlich verweilte er bei den einzelnen Verhören, ſummierte die Ergebniſſe und trug Poſten um Poſten in das Soll und Haben des Schuldbuches ein.

Und je länger die Vorleſung dauerte, deſto mehr verfinſterten ſich Pauls Züge. Niemals früher, ſelbſt in den ſchwärzeſten Augenblicken ſeines Mißmutes nicht, hatte er wie in dieſem Augenblick gefühlt, wie ſchlecht es um ſeine Sache ſtand. Sogar dieſe Sonja hatte gegen ihn gezeugt. Jetzt wurde ihre Ausſage vor dem Kriegsgericht vorgeleſen.

„Befragt, erklärte genannte Zeugin, es ſei ihr bekannt, daß der Angeklagte öfters ſeinen Bruder beſucht habe. Zeugin hatte nur einmal dieſen Zuſammenkünften beigewohnt, weil es ihr ſonſt verboten war, ſich bei den Beſuchen des Angeklagten zu zeigen. Sie konnte ſich alſo nicht mit Sicherheit darüber ausſprechen, was bei dieſen Zuſammenkünften verhandelt worden war; aber ſie gab ihrer Überzeugung Ausdruck, daß der Angeklagte unmöglich in Unkenntnis über die Theorien des Bruders und wenigſtens eines Teils ſeiner Pläne zur Änderung der beſtehenden Staatsordnung habe bleiben können. Ebenſo hatte der letztere der Zeugin unmittelbar vor ſeinem Tod aufgetragen, dem Angeklagten gewiſſe, näher bezeichnete Papiere zu überbringen, die ſich jetzt in richterlicher Verwahrung befinden; Zeugin will wiſſen, daß der Angeklagte von ſeinem Bruder bei dieſer Gelegenheit als deren Erbe bezeichnet worden war. Es wird dem hohen Kriegsgericht bekannt ſein, daß ſich unter den erwähnten Papieren der Plan zu dem an Seiner Kaiſerlichen Hoheit, Großfürſt Sergius verübten Mord befand, der hätte verhindert werden können, wenn die Behörden wenige Stunden früher in den Beſitz der betreffenden Papiere gekommen wären. Indeſſen iſt vollgültiger Beweis dafür vorhanden, daß der Angeklagte genanntes Papier erſt vier bis fünf Stunden nach Ausführung der Untat in Händen gehabt hat. Zeugin erklärte ferner, daß ſie ſelbſt am 17. Februar dieſes Jahres dem Angeklagten die Papiere in ſeine Wohnung gebracht habe, unmittelbar bevor ſie verhaftet wurde. Zeugin iſt nicht beeidigt worden, indem ſie vor dem nächſten Verhör, da die Beeidigung ſtattfand, ſelbſt wegen Konſpiration und Teilnahme am Mord zu Verluſt der Ehre, des Lebens und Eigentums verurteilt wurde und infolgedeſſen inkompetent iſt. Der Angeklagte macht geltend, daß er nichts, gar nichts von den verbrecheriſchen Anſchlägen des Bruders gewußt habe; er behauptet, den Bruder nur beſucht zu haben, um dieſen zu bewegen, ſich mit ſeiner Familie zu verſöhnen, die infolge ſeiner radikalen politiſchen Anſichten die Hand von ihm abgezogen hatte. Befragt, hat Angeklagter doch zugegeben, es ſei ihm bekannt geweſen, daß erwähnter Bruder, Michail Alexandrowitſch, zweimal unter Anklage geſtanden habe und einmal, nämlich am 28. Januar 1903, wegen politiſcher Vergehen beſtraft worden ſei. Die Behauptung des Angeklagten kann deshalb kaum als gültig betrachtet werden. Was die im Beſitze des Angeklagten gefundenen Papiere anbetrifft, ſo hat der Angeklagte behauptet, ſie nur in einem Zeitraum von nicht mehr als zehn Minuten in ſeinem Beſitz gehabt zu haben und daß er ihren Inhalt gar nicht gekannt habe. Die Richtigkeit dieſer Behauptung iſt nicht angefochten worden und ſtimmt mit — —“

Paul verſtand die Worte kaum mehr. In ſeinem Gehirn ſchien ein leerer Raum zu ſein. Erſt als der Auditor zum Schluß ſeines Vortrages kam, begann er wieder zu verſtehen.

„Indeſſen dürfte es doch nach den vorliegenden Zeugniſſen nicht genügend erwieſen ſein, daß der Angeklagte direkt ſich an der aufrühreriſchen Propaganda beteiligt hat; aber indem er verſchwieg, was er von dem Treiben ſeines Bruders und deſſen Genoſſen wußte, hat er ſich der Konſpiration zweiten Grades ſchuldig gemacht und muß deshalb nach dem Militärſtrafgeſetz I. Abſchnitt § 88 mit Degradation und Feſtungsarbeit bis zu zwölf Jahren verurteilt werden.“

(Fortſetzung folgt.)

(Statt Karten)

Paula Westedt
Jürgen Zimmer

Verlobte

Schmalfeld **Bad Bramstedt**

19. Juni 1921

Danksagung

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Verlobung

danken herzlichst

Emma Fülscher
Hinrich Haalck

Altona—Bad Bramstedt, 18. Juni 1921.

Gesucht zum 1. Juli ein besseres

Alleinmädchen od. Stütze

f. klein. sauberen Haushalt ohne Kinder. **Frieda Stuht**, Hamburg, Eppendorferweg 77 ², z. Zt. Bad Bramstedt bei Heismann, Schlüskamp.

Gesucht zu sofort ein

2. Küchenmädchen.

Kurhaus.

Krankheitshalber suche zu sofort oder später ein nettes

Mädchen oder einfaches jg. Mädchen.

Frau A. Hay,
Buchdruckerei, Kellinghusen.

Altangesehene Lebens- u. Feuerversicherungs-Gesellschaft mit allen Nebenbranchen sucht für ihre hiesige Agentur tüchtigen

Vertreter

Offerten erbeten unter **Ma 4036** an **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Eine junge Milchziege

hat zu verkaufen

Herm. Biehl.

Prima fettes Hammelfleisch und Ochsenfleisch

empfiehlt

Joh. Osterhoff.

Matjesheringe

hochfeine selbsteingelegte saure Heringe,
Salzgurken, neue Malta-Kartoffeln
(Gefäße mitbringen)

empfiehlt

J. H. Möller.

Ich wasch' bei Euch um Haus nurdann
Wenn ich Persil
bekommen kann!

Kein Waschbrett, kein Reiben und Bürsten; schnelles und leichtes Waschen bei größter Schonung des Gewebes.

PERSIL

das beste selbsttätige **Waschmittel** von größter Waschwirkung.

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Meierei-Butter

-Ersatz.

★ Reform-Nußbutter ★

Marke Just

delikat als Brotaufstrich, vorzüglich zum Backen, Kochen und **Braten, bräunt** wie beste Naturbutter pr. **Pfund 12,— Mk.**

Meine bekannten Marken **Mk. 10,— und 11,— pr. Pfund** nach wie vor stets frisch und einwandfreier Qualität zu haben.

Franz Buuck,
Margarine-, Brot- und Eier-Handlung, **Maienbeck.**

Entlaufen

ein braungetigerter **Jagdhund, kupiert, im 2. Jahre.** Gegen gute Belohnung **abzugeben** bei

Heinr. Fick.

Der Grasschnitt

aus den der Genossenschaft gehörenden Rieselwiesen, in der Nähe **des Solbads gelegen,** soll am

Sonntag, den 19. Juni 1921,
nachmittags 4 Uhr,

an den **Meistbietenden** gegen **Barzahlung verkauft** werden. Treffpunkt **vor der Wageneinfahrt** zum Solbade.

Ludwig Moritz,
Genossenschaftsvorsteher

Schwarzer Degen

hält die Fliegen von den Wunden der Tiere fern. Zu haben in der

Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Für die Reise und Ferien

bringe ich vom **Freitag, d. 17.** ab einschlägige Artikel **sehr billig** zum Verkauf als:

Herren-Joppen	von 65.— M. an
Herren-Anzüge	„ 290.— „ „
Herren-Hosen	„ 39.— „ „
Herren-Hemden, weiß, gute Qualität	39.— „
Herren-Oberhemden, weiß gemusterte	85.— „
Herren-Einsatzhemden	39.— „
Ein Posten graue **Perkels-Normalhemden**	19.— „

Kragen, Serviteurs, Kravatten usw. in enormer Auswahl sind ganz bedeutend im Preis ermäßigt.

Herren-Socken	Paar von 5.— M. an
Kinder-Socken	„ „ 15.— „ „
Kinder-Strümpfe, schwarz u. lederfarbig,	„ 1.95 „ „
Kinder-Kleidchen	„ 19.— „ „
Kinder-Kittel	„ 17.— „ „

Kadett-Blusen und **Hosen,** sowie sämtliche **Kinder-Wäsche** als: **Hemden, Beinkleider, Hemdhosen,** gestrickte **Höschen,** sind äußerst billig gestellt.

Bade-Anzüge, Kappen, Handtücher, Laken sehr preiswert

Kaufhaus Ernst Padberg, Neumünster,
Kuhberg 37.

Wiemersdorf

—:—

Zu dem am **Sonnabend, 25. Juni,** stattfindenden

Abtanz-Ball für Kinder

laden freundlichst ein

R. Humfeldt, Tanzlehrer
H. Stäcker, Gastwirt

Handwerker-Innung

Innungs-Versammlung

am **Sonnabend, dem 18. Juni 1921,** abends 8 Uhr, bei Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. Einschreiben der Lehrlinge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Handwerkertag in Hamburg.
4. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Bad Bramstedt, d. 14. Juni 1921.

Schützenverein Bramstedt

Sonntag, d. 19. Juni, nachm. 3 Uhr:

Schießübung

Am Sonntag, dem 19. d. M., habe ich

meine Lokalitäten

von 5 Uhr nachmittags an dem Verein Union von Kellinghusen u. Umgegend übergeben u. für den öffentl. Verkehr

geschlossen.

W. Fuhlendorf.

Maisschrot,
Maisfutter,
Mais, heil,
Schweineschrot,
Erbsen und-
Bohnenschrot,
Hafermehl,
u. s. w.

zu haben bei

Karl Köhnhak

Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen

Hermann Stock,

Neumünster.

Kessel-schmiede

Telephon 178.

Sämtliche Reparaturen an Dampfkesseln u. Lokomobilen etc. werden prompt und zu soliden Preisen sachgemäß ausgeführt.

Spezialität:

Ausbeulen von **Kesselbeulen** an Ort u. Stelle.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am **2.** und 4. **Freitag** im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria" 10—1 Uhr, zusprechen

---

KURHAUS

Sonntag, den 19. Juni, nachm. 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Eintritt 2.— Mk. einschl. Steuer.

Die Karten gelten auch für den Abend. — **Eingang nur vom Badesteig**

Voranzeige

Donnerstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr:

Tanz-Kränzchen

Kaisersaal -- Bad Bramstedt

Dienstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr:

Gastspiel des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster

„Der Zigeunerbaron"

Operette in 3 Akten.

Musik von

Johann Strauß

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn A. Warnemünde. Preise wie gewöhnlich.

Reiterverein Weddelbrook u. Umg.

Am **Sonntag,** dem **19. Juni,** findet unser diesjähriges

REITERFEST

bestehend aus

Ringreiten, Preisschießen, Glücksraddrehen, Ringwerfen und nachfolgendem

BALL

auf zwei Sälen (ein Tanzzelt) statt.

Abmarsch zum Festplatz 1½ Uhr.

Anmeldungen zwecks Teilnahme am Reiten werden bis Freitag, dem 17. Juni, entgegengenommen.

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand u. H. Wolters.

Prima rote Ringe Weckgläser u. Apparate

für die Einmachezeit hält vorrätig

W. Bracker.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

Für Haus- und Landwirte!

Empfehle mich zur Ausführung von

Schiefer-, Ziegel-, Pappdach- und Teerarbeiten

Volle Garantie für Dichtigkeit. Hier, in der ganzen Umgegend, wie Bramstedt, Weddelbrook, Mönkloh, Hitzhusen, Föhrden, Wiemersdorf, Großenaspe, und vielen Dörfern mehr gut eingeführt.

Preis für Teerarbeiten qm 1.25 M., für la Pappdachklebearbeit 10,— und 12,— Mk. a qm.

Bestellungen erbeten in Bramstedt bei **H. C. Freese, Fernspr. 49,** oder direkt bei

Gustav Schmidt
staatl. gepr. Dachdeckermeister
Quickborn, Fernspr. 61.

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten

empfiehlt **F. Hingst.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erscheinenden „Bramstedter Nachrichten“ beträgt durch die Geschäftsstelle 6.— Mk., durch die Post 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere Tags vorher. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchspiel Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bramstedt.

№ 4990. Fernsprecher Nr. 87 Dienstag, den 21. Juni 1921. Fernsprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 17. Juni. Nach einer Pariser Meldung soll die Reparationskommission gestern an die deutsche Regierung eine Note gerichtet haben, das die Dollarkäufe für Reparationszahlungen in Zukunft einzustellen seien, und verlangt haben, daß jede von Deutschland zu leistende Zahlung auf die verschiedenen Währungen der alliierten und neutralen Länder verteilt werden. Von einer solchen Note ist an zuständiger Stelle nichts bekannt. Zwischen den deutschen und alliierten Stellen wird aber, wie wir hören, z. Zt. wieder die Frage verhandelt, in welcher Form künftig die Geldzahlungen auf das Reparationskonto erfolgen und wie die Devisenbeschaffung vor sich gehen soll.

Berlin, 18. Juni. Der frühere Hausmeister, Graf August Eulenburg, ist heute nachmittag 3½ Uhr am Herzschlag verschieden.

London, 18. Juni. Die Regierung teilte der Streikleitung mit, daß ihr Angebot auf Subvention von 10 Millionen Pfund Sterling morgen mitternacht verfalle, worauf diese mit dem Beschluß antwortete, daß alle gegenwärtig in Lohnstreitigkeiten verwickelten Gewerkschaften zur Beschlußfassung über eine gemeinsame Aktion zur Durchsetzung ihrer Forderungen zusammengerufen würden, was, falls sie zustimmen, den Generalstreik bedeuten würde. Zu diesen Gewerkschaften gehören die Baumwollarbeiter, Wollarbeiter, Maschinenbauer, Gasarbeiter, Tramarbeiter, Drucker, Transportarbeiter und Schiffszimmerer.

Neuyork, 17. Juni. Der Generaldirektor der Hapag, Cuno, der an Bord der Mongolia nach Europa reist, erklärte, daß die Hapag binnen fünf Jahren etwa ein Drittel ihrer Vorkriegsflotte wieder erbauen werde, die zum größten Teil aus modernen Frachtdampfern von 5000 bis 12000 Tonnen bestehen soll. Einige dieser Schiffe würden mit Einrichtungen zur Aufnahme einer kleinen Anzahl von Fahrgästen versehen werden. Ferner würden zwei Schiffe von 22000 Tonnen für den transatlantischen Personenverkehr gebaut werden, die 1923 fertiggestellt sein würden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 20. Juni.

※ Seit dem ersten Kriegsjahre hat das selbständige Kindervergnügen, das sogenannte kleine Vogelschießen, nicht mehr stattgefunden. Die Zeit des Krieges war nicht dazu angetan, große Feste zu feiern, und in den beiden hinter uns liegenden Jahren wurde den Kindern Ersatz geboten in dem Kinderfest, das der Schützenverein „Roland“ in Verbindung mit seinem Sommerfest veranstaltete. Immer häufiger hörte man jedoch von seiten der Eltern den Wunsch aussprechen, es möge das Fest in seiner alten Form wieder aufleben. Diesem Wunsche nachgebend, hat sich die Lehrerschaft entschlossen, in diesem Jahre das kleine Vogelschießen in altgewohnter Weise wieder abzuhalten. Als Tag der Feier wurde Mittwoch, der 6. Juli, bestimmt. Der Vormittag wird den Wettspielen, dem Topfschlagen und dem Scheibenschießen gewidmet sein. Am Nachmittag wird die Feier durch einen Umzug eröffnet werden; nach dessen Beendigung wird den Kinder Gelegenheit zum Tanzen gegeben werden. Dabei werden die Festteilnehmer auf zwei Säle verteilt werden, die vier oberen Klassen für sich und ebenfalls die übrigen Klassen. Die Geldverhältnisse werden allerdings zu mancherlei Einschränkungen zwingen, dennoch wird das Fest sich sicherlich so gestalten lassen, daß für unsere Kinder ein Tag ungetrübter Freude wird.

Am nächsten Sonntag begeht der Posaunenchor den Tag seines zehnjährigen Bestehens. Er wird gefeiert werden durch Gottesdienst in der Kirche am Vormittag, Posaunenfest in den Anlagen am Nachmittag und gemütliches Beisammensein im Gemeindehause am Abend.

Die gestrige Versammlung der gemischten Innung war von 16 Mitgliedern besucht. 15 Lehrlinge wurden eingeschrieben, 4 neue Mitglieder aufgenommen. Die Beteiligung am Handwerkertag in Hamburg wurde eingehend besprochen.

In der Versammlung der Handels- und Gewerbetreibenden am Mittwochabend in „Stadt Hamburg“, in welcher Stellung genommen werden sollte zum Vorschlage der Finanzkommission, die Gewerbesteuer mit 700 v. H. zu erheben, führte der Versammlungsleiter etwa folgendes aus: Der Staat hat den Gemeinden die Einkommensteuer genommen. Nur ein verhältnismäßig geringer Betrag wird ihnen zurückvergütet. Die Gemeinden sind für die Deckung ihrer Bedürfnisse also zur Hauptsache auf die Grund- und Gebäude- und die Gewerbesteuer angewiesen, denn was es sonst noch an Steuern gibt: Lustbarkeitssteuer, Hundesteuer usw. bringt im Vergleich zum Ganzen nur geringe Erträge. Die Folge davon ist, daß die genannten Steuern bedeutend erhöht werden müssen. Wenn das in gerechter Weise geschieht, so kann man nichts dagegen einwenden. Aber das ist nicht der Fall. Nach der vorgeschlagenen Veranlagung erfährt die Grundsteuer eine Steigerung auf das 14fache des Satzes vor dem Kriege, die Gewerbesteuer eine solche um das 16fache. Dabei ist noch zu bedenken, daß die Gewerbetreibenden auch Hausbesitzer sind, also auch zur Grundsteuer herangezogen werden. Es sollen 105 000 Mark an Gewerbesteuer aufgebracht werden. Wir dürfen mit höchstens 150 Gewerbetreibenden im Orte rechnen, das gibt im Durchschnitt für jeden 700 Mark. Die größten Grundbesitzer in der Stadt werden nicht soviel Grundsteuer aufzubringen haben wie die am stärksten belasteten Gewerbetreibenden. Wollte man gerecht sein, so müßte man entweder die Gewerbesteuer ganz fallen lassen oder auch die Landwirtschaft zu dieser Steuer heranziehen, denn in ihrer heutigen Form ist sie auch im Gewerbe. So wie die Gewerbesteuer jetzt besteht, ist sie eine unbillige Sondersteuer. Was von den Landleuten gilt, das gilt erst recht von den sogenannten freien Berufen. Die steuern an die Stadt nur für ihren Hausbesitz, im übrigen gehen sie, was städtische Steuern anbetrifft, frei aus. In Friedenszeiten brachten die Gewerbetreibenden ⅐ aller städtischen Steuern auf, jetzt ist es ⅓, das zeigt ebenfalls, daß das Gewerbe stärker belastet werden soll wie früher. Ein Abwälzen der Steuern auf die Konsumenten ist bei der starken Konkurrenz nicht möglich, der Geschäftsinhaber muß sie selbst tragen. Wir wollen wohl Steuern zahlen, aber wir verlangen, daß sie gerecht verteilt werden, nicht so, daß die 150 Gewerbetreibenden gegenüber den 600 Haus- und Grundbesitzern ungebührlich belastet werden. Es ist unsere Pflicht, gegen die geplante Veranlagung Einspruch zu erheben. Würde sie zur Tatsache so würde es uns unmöglich, der von auswärts andrängenden Konkurenz die Spitze zu bieten. Letzten Endes würde die Stadt den Schaden zu tragen haben.

÷ **Landwirtschaftlicher Verein.** Die am Freitag abgehaltene Versammlung war nur mäßig besucht. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Begrüßungsansprache. In die Tagesordnung eingetreten, erörtete man zunächst den Fragebogen der Landwirtschaftskammer betr. Grenzeinfriedigung der Koppeln bei Weidevieh. Im Vereinsgebiet hat nach allgemeinem, örtlichen Herkommen der Grundsatz Geltung: „Wer Vieh weidet, muß Vieh hüten“ und man wünschte, daß dieser Grundsatz nicht abgeändert wird, sondern erhalten bleibt. Die Gründung eines Waldbauvereins ward beschlossen. Vierzehn anwesende Besitzer von Waldparzellen erklärten sich bereit, dem Verein beizutreten. Die Herren Köhler und Kohfahl wurden beauftragt, die eigentliche Konstituierung des Vereins in die Hand zu nehmen. Alle Besitzer von Waldparzellen aus dem Vereinsgebiet sollen baldigst zu einer Gründungsversammlung eingeladen werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Waldparzellen von 2 ha an in der Bewirtschaftung der Staatsaufsicht unterstellt werden, wenn die Besitzer solcher Flächen durch einen Waldbauverein der Forststelle der Kammer nicht angeschlossen sind. Bei staatlicher Aufsicht würde den Eigentümern von Waldflächen in der notwendigen Beförderung die Einwirkung auf ihr Eigentum leicht genommen werde. Darum kann den Besitzern von Waldflächen der Beitritt zu einem Waldbauverein nur dringend geraten werden. In Bezug auf die Gründung eines Kreis-Schweinezuchtvereins will man vorläufig eine abwartende Stellung einnehmen. Als Tag der hier stattfindenden Vertreterversammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins ward Mittwoch, der 9. Juli, festgelegt. Die weiteren Anordnungen für diese Versammlung zu treffen, wurde den Herren Freudenthal, Köhler und Hehnke übertragen. Als Versammlungslokal ist bereits durch freundliches Entgegenkommen der Badedirektion der Saal des Kurhauses gewonnen. Den Verhandlungen, die um 9½ Uhr ihren Anfang nehmen, wird sich ein gemeinsames Essen anschließen. 1½ Uhr Beginn der Wagenfahrt über Hitzhusen, Hagen, Borstel nach Brokstedt. In Hagen gemeinsame Kaffeetafel und Besichtigung von zusammengezogenem Vieh, in Brokstedt Vorführung der dort stationierten Hengste. Bekanntlich unterhält Herr Th. Hauschildt ein Privatgestüt. Die Gäste aus dem östlichen Teil des Kreises fahren dann von Brokstedt ab, während die Vertreter aus der Kaltenkirchener Gegend zum 7²⁵ Zuge wieder nach Bahnhof Bramstedt zurückbefördert werden müssen. Der Vorsitzende sprach die Erwartung aus, daß die Mitglieder des hiesigen Vereins mit ihren Damen sich rege an der ganzen Veranstaltung: an den Verhandlungen, am gemeinsamen Essen und an der Wagenfahrt beteiligen werden. Es dürfte ja nicht schwer fallen, es so einzurichten, daß die fremden Gäste auf den Wagen mit untergebracht werden.

Große Summen für Bahnbauten. Im Haushaltsplan der Reichseisenbahn für 1921 sind in dem Direktionsbezirk Altona u. a. folgende Teilforderungen für Neubauten enthalten: Für die Nebeneisenbahn von Neustadt in Holstein nach Schwartau 6 Millionen Mark, für die Nebenbahn von Kiel nach Holtenau 3 Millionen Mark, für die Bahn von Niebüll nach Westerland weitere 9 Millionen Mark, für die Güterumgehungsbahn in Hamburg 7 Millionen Mark, für den Rangierbahnhof Eidelstedt 15 Millionen Mark gefordert. Zu dem Erweiterungsbau der Elbbrücke über die Süderelbe bei Harburg sollen weitere 17 Millionen Mark bereitgestellt werden. Ferner werden für Bahnhofsumbauten und Erweiterungen gefordert für Neustadt an der Dosse 3 Millionen Mark, Schleswig 2, Büchen, Itzehoe 2, Elmshorn 8, Kiel 5, Neumünster 1½ Millionen Mark. Schließlich sollen für die Erweiterung der Werkstätten in Glückstadt 6 und in Neumünster 3 Millionen Mk. bereitgestellt werden.

Die Zahl der Reichsrentner beträgt nach der neuesten Feststellung fast 2 Millionen. Am Anfang des Jahres 1921 liefen nicht weniger als 1 929 033 Renten der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung. Im letzten Jahre haben sie sich um 64 412 vermehrt. Nur im Jahre 1916 hatte die Zahl nur wenig mehr als 1,5 Millionen, genau 1 507 772 betragen. Nach dem jetzigen Stande kommen auf Invalidenrenten 988 887, Waisenrenten nach der Zahl der Waisenstämme 506 437, Altersrenten 248 678, Krankenrenten 83 222, Witwen- und Witwerrenten 97 465.

(Tel.) R **Neumünster,** 20. Juni.

Der hiesigen Kriminalpolizei ist es am Sonntag in der Frühe geglückt, in Cappel den von der Staatsanwaltschaft gesuchten Kommunisten und Mechaniker Bernhard Karge festzunehmen. Er wurde aus dem Bette heraus verhaftet und sofort nach Neumünster übergeführt, weil er unter der Anklage steht, im Frühjahr d. J. den Anschlag auf die Rendsburger Hochbrücke veranlaßt zu haben. Die Ausführung der Tat wurde bekanntlich damals im letzten Augenblick vereitelt. Karge hielt sich in Cappel unter falschem Namen auf und wollte von dort in zwei Tagen nach dem Elsaß verschwinden.

R **Neumünster,** 20. Juni.

In Bad Bramstedt saßen Mitte April ds. Js. der Handlungsgehilfe Joh. Heinrich Kramer und der Maschinenbauer Brehm im Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft. Eines Morgens vermißte der Letzte seinen Ring, den er in seiner Zelle in seiner Jacke getragen, mit der er sich des Nachts zugedeckt hatte. Kramer half fleißig beim Suchen, aber der Ring, den Brehm mit 6000 Mark bewertete, denn er enthielt einen Brillanten, wurde nicht gefunden. Später entdeckte man das wertvolle Schmuckstück aber doch und zwar im Stiefelabsatz unter einem Gummiflicken von Kramer. Wegen des Diebstahls des Ringes hatte sich der junge Mann nun am Sonnabend vor dem Schöffengericht in Neumünster zu verantworten. Er behauptete, er habe den Fund des Ringes verheimlicht, weil er ihn als Sicherheit behalten wollte, bis Brehm seinen Zahlungsverpflichtungen nachgekommen wär, denn Kramer hatte ihn beauftragt, einen Anzug für seine Rechnung zu veräußern. Das Gericht ließ diese Ausrede nicht gelten und verurteilte den Angeklagten wegen Diebstahls des Ringes zu 2 Monaten Gefängnis. Kramer will gegen das Urteil Berufung einlegen. — Bei sehr schwacher Beteiligung hat am Sonntag die Ersatzwahl eines Stadtrats für den aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Lederfabrikanten Carl Sager stattgefunden. Gewählt wurde von den Mitgliedern der Deutschen Demokratischen Partei mit reichlich 200 Stimmen der Lederfabrikant Otto Wiese. Die Vertreter aller übrigen Parteien hielten sich fern, nur eine Liste, die der Demokraten stand zur Wahl.

Kiel. Das Schulschiff König Wilhelm ist in Brake angekommen und geht nach Rönnebek, um abgebrochen zu werden. Damit verschwindet ein Zeuge des Auf- und Abstiegs unserer Seegeltung. Ueber 50 Jahre hat es die Reichskriegsflagge geführt und schon 1870-71 die Heimat gegen die französische Angriffsflotte verteidigt. Es war eins der größten Panzerschiffe der Erde. — Die Straßenkämpfe im März 1920 kosten der Stadt viel Geld. Es sind fast 2 Millionen Mark für Schäden, Verletzungen, Lohnausfall ausgegeben worden. Die Arbeiter erhielten an Lohnausfall 1 620 000 Mark, die Verwundeten neben Krankengeld 280 000 Mark. Es wird jetzt beabsichtigt, eine 3000 qm große Fläche um das Grab zu erwerben. Die Stadt und die Gewerkschaften zahlen je die Hälfte. Die Sachschäden erfordern noch 1,8 Millionen Mark, davon trägt die Stadt ein Sechstel.

Lübeck. Ein wertvoller Fund wurde von Arbeitern bei Ausschachtungsarbeiten auf dem neuen Siedlungsterrain Dorabreite in Krempelsdorf gemacht. Man fand dort 87 holländische Golddukaten und ein silbernes Dreiguldenstück. Die Münzen stammen sämtlich aus dem 18. Jahrhundert. Der Staat hat Eigentumsrechte geltend gemacht und den Fund beschlagnahmt.

Apenrade. Einen wertvollen Fund machte der Schmied Franke-Lensnack, als er mit seiner Frau und seinen Kindern aus dem Walde van Jürgensgaard mit einem Handwagen dort gekauftes Holz nach Hause schaffen wollte. Sie fuhren mit ihrem Wagen im Sande fest, und bei den Bemühungen, ihn wieder frei zu bekommen, bemerkten sie einen glitzernden Gegenstand. Bei näherem Nachsehen fanden sie dann unter den Wurzeln eines gefällten Baumes versteckt, etwa einen Fuß tief in der Erde 49 goldene und silberne Herren- und Damenuhren. Der wertvolle Fund, der offenbar von einem Einbruchsdiebstahl herrührt, wurde der Polizei übergeben, die nach dem Aussehen der Uhren der Ansicht ist, daß sie bereits mehrere Jahre in der Erde gelegen haben.

us
chm. 4 Uhr:
nzert
Steuer.
nd. — Eingang
ends 8 Uhr:
zchen
Bramstedt
nds 8 Uhr:
Operetten-
umünster
baron“
n.
auß
chhandlung von
rie gewöhnlich.
00R u. Umg.
iser diesjähriges
EST
, Glücksrad-
chfolgendem
½ Uhr.
n Reiten werden
ommen.
. Wolters.
nsen
ensenbäume
uharken
Forken
F. Hingst.
- und Landwirte!
nich zur Ausführung von
, Ziegel-, Papp-
nd Teerarbeiten
e für Dichtigkeit. Hier,
Umgegend, wie Bramstedt,
, Mönkloh, Hitzhusen,
emersdorf, Großenaspe,
ferner mehr zur eingeführt
Teerarbeiten qm 1.25 M.
chklebearbeit 10,— und
m.
n erbeten in Bramstedt
eese, Fernspr. 49, oder
stav Schmidt
gepr. Dachdeckermeister
ckborn, Fernspr. 61.
itgeflecht
en Höhen u. Maschen-
weiten
F. Hingst.

Die wahren Schuldigen.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Hätten die Alliierten auch nur den hundertſten Teil der Geduld, die ſie, ſeitdem Herr Korfanty mit frecher Hand die feierlich verbriefte Ordnung in Oberſchleſien umgeſtürzt hat, den polniſchen Aufrührern gegenüber an den Tag legen, für Deutſchland zur Verfügung gehabt, der Welt wäre eine ſchier endloſe Kette von Beunruhigungen und Aufregungen erſpart geblieben. Aber während uns Friſten von wenigen Tagen, zuweilen ſogar von wenigen Stunden geſetzt wurden, darf der ſogenannte Diktator von Oberſchleſien die Hohe Interalliierte Kommiſſion in Oppeln ſeit vielen Wochen an der Naſe herumführen, ungeachtet deſſen, daß inzwiſchen kaum überſehbare materielle Werte vernichtet und qualvolle Leiden über die Bevölkerung des Abſtimmungsgebietes verhängt wurden.

Zwei Wochen ſind nun ſchon vergangen, ſeitdem engliſche Bataillone in dem aufſtändiſchen Gebiet verſammelt wurden, um der durch Frankreichs Mitſchuld möglich gewordenen Inſurgentenherrſchaft ein Ende zu machen. General Le Rond aber hat es mit ſeiner ſinnvollen Sympathie bis jetzt noch immer verſtanden, die Säuberungsaktion, von der, ſeitdem Lloyd George im Unterhauſe ſo kräftig vom Leder gezogen, unausgeſetzt die Rede war, zum Beſten ſeiner polniſchen Bundesgenoſſen immer wieder aufzuhalten. Jetzt ſoll die Räumung alſo beginnen und am 22. Juni beendigt ſein. Man hat mit dem deutſchen Zwölferausſchuß auf der einen, mit Korfanty und ſeinen Spießgeſellen auf der andern Seite verhandelt und will nun verſuchen, die Polen wie die Deutſchen nach entgegengeſetzten Richtungen des ſtrittigen Gebietes zurückzudrängen. Von polniſcher Seite wird natürlich mit allen Mitteln dahin gearbeitet, um den Rückzug aus dem eigenmächtig uſurpierten Gebiet ſo teuer wie möglich zu verkaufen. Man tut ſo, als verfüge man bereits über eine nahezu vollſtändige Zivilverwaltung an Stelle derjenigen der Interalliierten Kommiſſion, und hält es auch für nützlich, mit der Diſziplinloſigkeit der in ihren „patriotiſchen Gefühlen aufs ſchwerſte gereizten" polniſchen Kämpferſcharen zu kokettieren. Damit iſt ſchon erreicht, daß einige Londoner Blätter von der Ruhe vor dem Sturm ſprechen, die augenblicklich in Oberſchleſien herrſche, von der ſchier übermenſchlichen Selbſtüberwindung, die die Aufrührer an den Tag legen müßten, wenn ſie kampflos oder ohne Rache und Zerſtörungen das Gebiet aufgeben ſollten, das ſie in Beſitz genommen haben. Die Deutſchen wiſſen beſſer, was ſich hinter dieſen polniſchen Spiegelfechtereien verbirgt, und ſie glauben deshalb mit allem Nachdruck auf gewiſſen Bedingungen beſtehen zu müſſen, unter denen ſie ſich zur Zurückziehung ihres Selbſtſchutzes bereitfinden wollen. Aber natürlich, die Entſcheidung liegt, wie immer, bei der Hohen Kommiſſion in Oppeln, von der man ja zur Genüge erfahren hat, wer ſie antreibt und wer ſie führt.

Ob nun hinter den Kuliſſen der Kommiſſion die Entſcheidung ſchon gefallen iſt oder nicht, unter allen Umſtänden trifft es ſich gut, daß dem britiſchen Volke die Franzoſenherrſchaft in Oberſchleſien noch einmal von einem eigenen Beobachter ſo geſchildert wird, wie ſie in Wahrheit iſt. Der Sonderberichterſtatter des „Mancheſter Guardian" ſtellt in ſeinem Blatt feſt, welche faſt unerträglichen Herausforderungen die Deutſchen von ſeiten der Inſurgenten zu erdulden haben, die gar zu gern von ihnen angegriffen ſein möchten. Daß unter ſolchen Verhältniſſen die Franzoſen fortgeſetzt behaupten könnten, der deutſche Selbſtſchutz ſei das größte Hindernis auf dem Wege der Beruhigung Oberſchleſiens, ſei vollkommen lächerlich. Nicht der deutſche Selbſtſchutz, ſondern die Franzoſen ſeien für den Aufſtand verantwortlich. Sie ſeien auch für ſeine Fortdauer verantwortlich, da ſie den Polen ihre Sympathien ganz offen entgegentragen und alles tun, was in ihrer Macht liegt, um jede Art von Aktion, die den Aufſtand beendigen könnte, zu verzögern oder abzuſchwächen. Von italieniſcher Seite iſt dem Berichterſtatter verſichert worden, daß die Polen gerade auf Anraten der Franzoſen losgeſchlagen hätten, noch bevor die endgültige Entſcheidung über Oberſchleſien gefallen war. Und ſeine Überzeugung geht dahin, daß der Aufſtand nicht eher zuſammenbrechen werde, als bis Engländer und Italiener in der Interalliierten Kommiſſion die Übermacht erhielten. Augenblicklich ſeien neben General Le Rond der Oberſt Capus und General Gratier für die militäriſchen Operationen in Oberſchleſien zuſtändig. Bevor nicht dieſes Triumvirat geſtürzt ſei, könne kein Frieden herrſchen, und der Ruin eines großen Induſtriegebietes und das Elend einer großen Bevölkerung müſſe fortdauern. Selbſt ein britiſches Armeekorps würde keine Anderung herbeiführen, denn es würde unter dieſem Triumvirat nur dorthin beordert werden, wo die Franzoſen engliſche Truppen haben wollten, alſo dort, wo ſie Korfanty am wenigſten ſchaden könnten. So deutlich iſt den Engländern die Wahrheit über Oberſchleſien kaum ſchon geſagt worden.

Danach kann man ſich ungefähr denken, unter welchen offenen und verſteckten Bedingungen General Le Rond die Räumung des Aufſtandsgebietes zulaſſen wird. Wer ſonſt als die Deutſchen können und werden wohl die Leidtragenden dieſer Räumungsaktion ſein?

*

Einſtellung der oberſchleſiſchen Säuberungsaktion.

Oppeln. Die Interalliierte Kommiſſion hat die Säuberungsaktion in Oberſchleſien eingeſtellt. Als Grund hierfür gab ſie den politiſchen Parteien an, daß der Selbſtſchutz ſich weigert, vor Niederſchlagung des Aufſtandes die durch ihn befreiten, von ihm beſchützten Gegenden zu räumen.

Die deutſchen Parteien vertreten den Standpunkt, daß es Aufgabe der Interalliierten Kommiſſion iſt, endlich einmal gegen die Inſurgenten vorzugehen, nicht aber gegen den Selbſtſchutz, der ſich mit Beendigung des Aufſtandes von ſelbſt auflöſt. Die Bevölkerung kann ſich den von ihr ſelbſt geſchaffenen Schutz nicht nehmen laſſen, bevor ſie durch Taten der Kommiſſion eine Gewähr für ihre volle Sicherheit erhalten hat.

Die „Alliierten".

„Temps" teilt mit, obwohl noch kein Zeitpunkt offiziell ins Auge gefaßt ſei, erſcheine es nicht unmöglich, daß der Oberſte Rat vor Ende Juni zuſammentreten werde, wenn die Wiederherſtellung der Ruhe in Oberſchleſien binnen zehn Tagen vollzogen ſei, und wenn die Ereigniſſe im Orient (gemeint iſt Kleinaſien!) die Ententeregierungen bis dahin in den Stand ſetzen, ſich über eine gemeinſame Politik zu einigen.

Der italieniſche General de Martini hat infolge des britiſchen Erſuchens von der Regierung in Rom Auftrag erhalten, in Oberſchleſien Gewalt anzuwenden, wenn dies nötig ſein ſollte. Die franzöſiſche Regierung hat das engliſche Erſuchen ebenfalls „wohlwollend" in Erwägung gezogen.

Wohl infolge dieſes Auftrages iſt nun den Inſurgenten ein neues Ultimatum geſtellt worden. Falls noch einmal Ratibor von ihnen, ſei es mit Artillerie, ſei es durch Maſchinengewehr- oder Infanteriefeuer beſchoſſen werden ſollte, werde die italieniſche Artillerie ihre Stellungen „unwiderruflich" mit Feuer belegen.

Peinliche Fragen im Unterhaus.

Kennworthy fragte im Londoner Unterhauſe, ob die von Lloyd George öffentlich verkündete Politik bezüglich Oberſchleſiens unverändert fortbeſtehe. Chamberlain erwiderte: Ja. Kennworthy fragte weiter, ob die Regierung mitteilen könne, welches die augenblickliche Lage in Oberſchleſien ſei, und ob der Vorſchlag gemacht worden ſei, daß eine gewiſſe Zone in Oberſchleſien durch eine Reihe von Jahren von alliierten Truppen beſetzt werden ſollte. Chamberlain erwiderte, die Lage in Oberſchleſien habe ſich im allgemeinen nicht geändert. Man hoffe jetzt, wo Verſtärkungen eingetroffen ſeien, daß die der Kommiſſion zur Verfügung ſtehenden Streitkräfte genügen, um dieſe in die Lage zu verſetzen, zu einem baldigen Zeitpunkte die Ordnung wiederherzuſtellen. Die Antwort auf die zweite Frage laute verneinend. Darauf fragte Wedawood: Iſt es nicht eine Tatſache, daß die geſamte militäriſche Leitung der Truppen in Oberſchleſien ſich in den Händen der Franzoſen befindet, und wie können wir irgendeine Beſſerung erwarten, ſolange die franzöſiſchen Sympathien mit den polniſchen Inſurgenten ..... (hier griff der Sprecher ein).

Wieder ein Abgeordneter verſchleppt.

Der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete **Bias** wurde in ſeiner Wohnung im Beuthener Vorort Roßberg von polniſchen Banditen feſtgenommen und mit noch zwei anderen deutſchen Einwohnern fortgeſchleppt. Dieſe „Verhaftung" ſoll als Repreſſalie wegen Beläſtigung polniſcher Bürger in Beuthen erfolgt ſein. Die Meldung polniſcher Blätter, daß Bias wieder entlaſſen worden ſei, iſt falſch.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Abgabe von Eiſenbahnwagen an die Entente.

Bis zum 31. Mai 1921 einſchließlich wurden insgeſamt gemäß Artikel 238 des Friedensvertrages an rollendem Eiſenbahnmaterial zurückgegeben: an Belgien 5670 Staatsbahnwagen und 86 Privatwagen, an Frankreich 2546 Staatsbahnwagen und 226 Privatwagen, zuſammen 8528 Wagen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Bei der Wahl des lippeſchen Landespräſidiums wurden gewählt Neumann-Hoſer (Demokrat), Drake (Soz.) und Schmuck (Soz.).

* Im franzöſiſchen Senat wird abermals die Auslieferung Kaiſer Wilhelms II. zwecks Anſtrengung eines Prozeſſes gegen ihn verlangt.

* Die britiſche Admiralität hat beſchloſſen, daß die beiden deutſchen Unterſeeboote U 135 und U 161 am 30. Juni verſenkt werden.

* Im engliſchen Unterhauſe erklärte Harmsworth, daß die Lage im nahen Oſten ſehr bedrohlich ſei. Die Regierung bewahre Neutralität zwiſchen Griechen und Türken.

* In Belfaſt fand ein erbittertes Gefecht zwiſchen von den Dächern feuernden Sinnfeinern und britiſcher Polizei ſtatt. Sieben Tote und 50 Verwundete wurden gezählt.

* An Stelle des bisherigen polniſchen Außenminiſters Sapicha hat der Staatschef den bisherigen polniſchen Geſandten in Rom Konſtantin Skirmunt zum Außenminiſter ernannt.

* Das Repräſentantenhaus der Vereinigten Staaten von Nordamerika nahm die Reſolution Porter für den Friedensſchluß mit Deutſchland und Öſterreich an.

Das Statut des Garantiekomitees.

Die Reparationskommiſſion hat am 27. Mai ein vorläufiges Statut des Garantiekomitees beſchloſſen, deſſen Text jetzt amtlich übermittelt wird. Das Statut ſetzt in Übereinſtimmung mit den Bedingungen des Ultimatums die Zuſammenſetzung und die Aufgaben des Garantiekomitees feſt. An den Sitzungen des Komitees können immer nur die Vertreter von höchſtens fünf in der Reparationskommiſſion vertretenden Mächten teilnehmen; die Delegierten Englands, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten ſind ſtändige Teilnehmer. Es bleibt alſo nur ein Platz frei, der in beſonderen Fällen von den Vertretern Japans oder des ſerbiſch-kroatiſch-ſloweniſchen Staates, ſonſt von dem Vertreter Belgiens beſetzt wird. Mitglieder ſind vorläufig die folgenden Perſönlichkeiten: Sir Hugh Levick, Großbritannien; Maulère, Frankreich; d'Amelio, Italien; Bemelmans, Belgien; Sekiba, Japan; Diouritch, ſerbiſch-kroatiſch-ſloweniſcher Staat.

Unfallſchutz für die Bergleute.

Der Preußiſche Landtag beſchäftigte ſich in ſeiner 27. Sitzung faſt ausſchließlich mit dem Exploſionsunglück auf der Zeche „Konſtantin der Große" in Grumme bei Bochum, das den Tod von 19 Bergleuten herbeigeführt hat. Der Landtag wird ſich im Ausſchuß für Handel und Gewerbe mit dem Vorfall und der Frage der Einführung neuer Sicherungsmaßnahmen in den Bergwerken noch eingehend befaſſen. Es wurde feſtgeſtellt, daß auf der Zeche Mißſtände geherrſcht haben, die das Eintreten des furchbaren Unglücks mindeſtens begünſtigt haben.

Entdeckung eines geheimen Munitionslagers.

Beamte des Staatskommiſſars fanden zwiſchen Gera und Ronneburg ein Lager von Infanterie- und Maſchinengewehrmunition. Zwiſchen 30 000 und 40 000 Patronen wurden beſchlagnahmt und der Reichstreuhandgeſellſchaft in Erfurt zugeführt. Mehrere Perſonen, darunter zwei Wachtmeiſter der Abteilung Gera der Thüringer Landespolizei, wurden verhaftet. Sie ſollen, nach der Magdeburger Zeitung, den Kommuniſten naheſtehen.

Nord-Amerika.

Der Friedensſchluß mit Deutſchland. Das Repräſentantenhaus hat mit 305 gegen 61 Stimmen die Entſchließung Porter angenommen, die den Kriegszuſtand mit Deutſchland und Öſterreich beendet, ohne, wie die Entſchließung Knox, die Kriegserklärung zu widerrufen. Die Angelegenheit geht nun an den Verhandlungsausſchuß der beiden Häuſer.

*

Berlin. Der Präſident der Reichsrücklieferungskommiſſion, Kommerzienrat Dr. jur. Guggenheimer, iſt mit der auftragsweiſen Wahrnehmung der Geſchäfte des Reichskommiſſars zur Ausführung von Aufbauarbeiten in den zerſtörten Gebieten im Ehrenamt betraut worden.

Warſchau. Der außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter Paderewski wurde von ſeinem Poſten als erſter Delegierter beim Völkerbunde ſowie von dem Poſten als Vertreter der polniſchen Regierung beim Völkerbunde enthoben.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

88] (Nachdruck verboten.

„Doch können in Anbetracht der Jugend des Angeklagten und unter Hinweis auf ſeinen im übrigen tadelloſen Dienſt, der durch die vorgelegten dienſtlichen Erklärungen bewieſen iſt, die im gleichen Geſetz § 123 genannten Strafmilderungen Anwendung finden, ſo daß alſo der Angeklagte, Paul Alexandrowitſch Tſchernow, mit Verluſt aller ſeiner militäriſchen Rechte und Verweiſung aus dem Reiche belegt werden kann. Die erwähnten Paragraphen lauten: —"

Paul hatte eine Empfindung, als hörte ſein Herz auf zu ſchlagen. Es rauſchte in ſeinen Ohren und flimmerte vor ſeinen Augen. Wie durch einen Nebel ſah er den Auditor, den Präſidenten und ſämtliche Kriegsgerichtsmitglieder einen wilden Reigen aufführen. Der Tiſch ſchwebte frei in der Luft; Boden und Decke hatten ihren Platz gewechſelt. Auch er ſelbſt begann zu ſchwanken. Er taſtete ins Leere und erfaßte die Schranke; aber ſie begann zu laufen; er klammerte ſich mit beiden Händen an ſie; ſie riß ſich los und — —

Ein dumpfer Krach war zu hören. Der Angeklagte war bewußtlos zu Boden geſtürzt.

* * *

Kapitän Nazarow lag in ſeinem Bett und philoſophierte in den Morgenſtunden. Er hatte in der letzten Zeit Glück gehabt und durfte bald Beförderung erwarten. Er hatte ſich bei der Unterdrückung der Unruhen ausgezeichnet, und für einen Mann mit Ehrgeiz bedeutete das nicht wenig. Doch darf man nicht glauben, daß der Kapitän darauf bedacht war, durch jedes Mittel in die Höhe zu kommen; er war kein rückſichtsloſer Streber, nein durchaus nicht. Aber es war ihm eine beſondere Befriedigung, zu wiſſen, daß ſeine Vorgeſetzten ſeinen Dienſteifer und ſeine Pflichttreue bemerkt hatten, und daß man ihn anerkannte.

Aber dieſer treue Soldat, der den geraden, geſchlagenen Weg ging, ohne nach rechts oder links zu ſehen, ohne je zu räſonieren, wenn er mechaniſch und regelrecht die Obliegenheit erfüllte, die ihm übertragen worden war oder von ihm ohne Befehl ausgeführt wurde, weil er es für ſeine Pflicht hielt, ſo zu handeln, dieſer brave, ſchlicht begabte Landsknecht hatte in den letzten Tagen in einer für ihn ganz ungewöhnlichen Weiſe über verſchiedene Erſcheinungen nachzugrübeln begonnen.

General Trepow hatte nämlich eines Tages eine Äußerung getan, die ſich dem ſoliden Gehirn Nazarows feſt eingeprägt hatte. Oberſt Iswetzkow und General Trepow ſtanden beiſammen und ſprachen von Paul Tſchernow, und der Kapitän hörte, wie der letztere zum Oberſt ſagte: „Ich bin ebenſo ſicher, daß er unſchuldig iſt, wie ich davon überzeugt bin, daß das Kriegsgericht ihn verurteilen wird. Nehmen Sie mein Wort darauf. Ich kenne Pferd und Mann, wenn ich ſie einmal geſehen habe."

Nazarow hatte einen gewaltigen Reſpekt vor der Urteilskraft des Generals. Er ſah zu ihm auf wie zu einem Gott, und es gab kein Ding, auf das er nicht geſchworen haben würde oder dafür ſich hätte töten laſſen, wenn bloß der General ſagte, daß es recht war. Was Wunder, daß der ehrliche Kapitän bei ſeinen Worten einen Stich im Herzen gefühlt hatte. Hatte er ſich vielleicht irre leiten laſſen? War er zu voreilig geweſen oder hatte er ſich vielleicht damals ſogar ganz verkehrt benommen? Faſt ſchien es ſo.

Und er begann das Ganze zu überdenken. Ja, da waren viele Punkte, in denen er ſich geirrt hatte; das ſah er jetzt ein. Alſo er hatte anfangs Paul mit Michail verwechſelt. Aber zum Teufel, wer hätte auch ahnen können, daß er einen Bruder hatte! Davon hatte er nie ein Wort geſagt. Warum war er nicht vertraulicher geweſen? Er, Nazarow, hatte im Verkehr mit ſeinem Freund gewiß nie eine Räuberhöhle aus ſeinem Herzen gemacht. Es gab nicht einen Winkel in deſſen vielen Mädchenkammern, den er vor Paul verborgen hätte. Warum konnte denn nicht auch Paul Vertrauen zu ihm haben, wenn nichts zu verhehlen war?

Aber Paul war auch keine offene Natur. Er war ſo eine Art „Jungfrau"; er gehörte zu der neuern Generation mit ihren Nerven, ihren Räſonnementen und all dem Kram, für den ein Soldat keinen Gebrauch hat. Zum Teufel, mit was hatte der Soldat ſonſt zu tun, als mit Knochen, Muskeln und der Fähigkeit, zu gehorchen? Ja, den Generalſtabsoffizieren hätte ein bißchen mehr Hirn vielleicht gut getan, indeſſen — zum Teufel auch! Wenn der Generalſtab in Oſtaſien nicht dieſes Gehirn und Nervenſyſtem gehabt hätte, ſondern darauf losgeſtürmt wäre wie er, Nazarow, an der Spitze ſeiner Schwadron bei einem Angriff, dann hätte es vielleicht da drüben etwas anders ausgeſehen.

Ja, Paul war gewiß ein wunderlicher Burſche! Warum hatte er nichts geſagt an jenem Tage, als er nach „Peter Paul" geführt wurde? Na! Nazarow mußte es ſich ſelber geſtehen, er würde damals Pauls Worten kaum Glauben geſchenkt haben, wenn dieſer ſich hätte rechtfertigen wollen. Aber gleichwohl —!

Und dann die Geſchichte im Alexanderpalaſt in Zarskoje Selo! Das war verteufelt keck. Die Augen behielt er offen, der Burſche, und reſolut war er. Tod und Teufel! Der Kapitän wußte nicht einmal ganz ſicher, ob er ſelbſt unter ähnlichen Umſtänden ebenſo raſch gehandelt haben würde.

Und dieſer Mann ſollte heute vom Kriegsgericht verurteilt werden. Der General glaubte nicht an ſeine Schuld und war doch überzeugt, daß Paul verurteilt würde. Wenn nun — —? Nazarow ſah auf die Uhr. In einer Stunde trat das Kriegsgericht zuſammen. In zwei Stunden war das Urteil vielleicht bereits gefällt. Es war —! Bah! Er mußte ja ſchuld ſein. Überdies, ein Kriegsgericht irrte ſich nie und konnte nicht irren! Hatte er dieſen Satz nicht gehört und ſelber ausgeſprochen? Aber der General? Nazarow wünſchte alle Kriegsgerichte zum Teufel, wenn General Trepow anderer Meinung war als ſie.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 113. Sitzung.)

Die Sitzung wurde vom Präſidenten **Loebe** damit eröffnet, daß er, geſtützt auf Preſſenachrichten, mitteilte, ein weiteres Mitglied des Reichstages, der Abg. **Bias**-Beuthen (Soz.) ſei von den Polen verſchleppt worden. Der Reichskanzler, fügte der Präſident hinzu, hat mich verſtändigt, daß amtliches Material in dieſer Angelegenheit noch nicht vorliegt. Graf Praſchma aber ſofort mit der Einleitung von Schritten bei der Interalliierten Kommiſſion beauftragt worden iſt. Der Präſident ſchloß mit der Hoffnung, daß dieſe Schritte von Erfolg begleitet ſein möchten. — Bevor man zur Tagesordnung kam, beantragte der Abgeordnete **Criſpien** (U. Soz.), eine Interpellation ſeiner Partei über die Ermordung des bayeriſchen Abgeordneten Gareis und die Aufhebung und Entwaffnung der Orgeſchorganiſationen auf die Tagesordnung zu ſetzen. Abg. **Geyer** (Komm.) ſchloß ſich dieſem Antrage an. Ein Widerſpruch dagegen erhob ſich nicht, und der Miniſter des Innern Dr. **Gradnauer** erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, die Interpellation ſo raſch wie möglich zu beantworten. Aber es ſchwebten noch Verhandlungen mit den Regierungen der Einzelſtaaten, vor deren Abſchluß eine Beantwortung nicht möglich ſei. Nun kam man zu den

kleinen Anfragen.

Auf eine Anfrage der kommuniſtiſchen Abgeordneten wegen angeblicher unmenſchlicher Grauſamkeiten der Sipo an in Mitteldeutſchland gefangenen Arbeitern und wegen Erſchießung eines Bürgermeiſters wird von der Regierung erwidert, daß die Reichsregierung nach Eingang der erforderlichen Unterlagen antworten werde. Auf eine Anfrage des Abg. [illegible] (Deutſchn.) wegen der Überführung deutſcher Kriegerleichen aus franzöſiſcher Erde erwiderte ein Regierungsvertreter, daß die Auffindung der Gräber bei der großen Zahl der Gräber ſehr ſchwierig ſei und daß die Überführung ſich auf mindeſtens 20 000 Mark ſtelle. Die Regierung glaubt daher, ſich in dieſer Frage Zurückhaltung auferlegen zu müſſen.

Endlich iſt die Anfrage des Abg. Freiherrn v. **Lersner** (Deutſchn.) wegen der deutſchen Gefangenen in Avignon zu erwähnen. Es wurde von ſeiten der Regierung darauf geantwortet, daß ſich noch 115 Gefangene in Avignon befinden. Auf Intervention der Reichsregierung ſind bisher 16 davon entlaſſen worden. Zu weiterem Entgegenkommen hat ſich die franzöſiſche Regierung noch nicht beſtimmen laſſen. Die Reichsregierung hofft, daß die Proteſtverſammlung in Berlin dazu beitragen wird, die franzöſiſche Regierung zum Einlenken zu bewegen.

Regelung des Verkehrs mit Getreide.

Der in zweiter Beratung vorgenommene Geſetzentwurf ſieht eine Umlage von 3 Millionen Tonnen Getreide für den Bedarf der verſorgungsberechtigten Bevölkerung vor.

Reichsernährungsminiſter **Hermes** leitete die Verhandlungen mit einer längeren Rede ein, in der er die Notwendigkeit der Sicherſtellung der verſorgungsberechtigten Bevölkerung zu erſchwinglichen Preiſen betonte. Gegen die Zwangswirtſchaft haben ſich Landwirtſchaft, Induſtrie und Gewerbe ausgeſprochen ſowie einzelne Verbraucherkreiſe. Dazu kommt, daß die Erfaſſung der erforderlichen Getreidemengen bei der Reichsgetreideſtelle auf den vierten Teil der im Jahre 1918 erfaßten Menge zurückgeht. Schuld daran iſt die Abneigung der Landwirtſchaft gegen die weitgehende Feſſelung.

In ſeinen weiteren Ausführungen betonte der Miniſter, daß ein künſtliches Niedrighalten der Preiſe durch Reichszuſchüſſe zum Auslandsgetreide iſt praktiſch undurchführbar. Es ſeien dazu an 14—15 Millionen M. erforderlich. Der Fleiſchverbrauch kann eingeſchränkt werden, nicht aber der für Brot und Mehl. Die inländiſche Vieherzeugung ſcheint den Bedarf decken zu können, dasſelbe gilt aber nicht für unſere Getreideerzeugung. Wir ſind daher zu dem Umlageverfahren gekommen, deſſen Schwierigkeiten wir wohl anerkennen. Eine Verteilung der Umlage, die allen Betrieben gerecht wird, iſt tatſächlich kaum möglich. Wenn aber die Änderungen des volkswirtſchaftlichen Ausſchuſſes in dem Entwurf angenommen werden, werden die Bedenken an Gewicht verlieren. Wir ſehen in dem Umlageverfahren den beſten Übergang zur freien Wirtſchaft, eine Förderung der Produktion und das Ende des Schleichhandels. Wie ſich die Preiſe geſtalten werden, hängt von der Frage der Reichszuſchüſſe zur Verbilligung des Mehles ab.

Nach dem Miniſter ſprach zuerſt der Abg. **Edler von Braun** (Deutſchn.) Er verurteilte die Zwangswirtſchaft aufs ſchärfſte und trat für die Durchführung der freien Wirtſchaft ein.

Der nächſte Redner, Abg. **Schmidt-Köpenick** (Soz.), forderte ſchärfere Erfaſſung des Getreides und erklärte ſich im übrigen für die Vorlage.

Handel und Verkehr.

Förderung des bargeldloſen Zahlungsverkehrs. Faſt alle größeren Zahlungen an die Poſt — Einzahlungen mit Poſtanweiſungen und Zahlkarten, Bezahlung von Wertzeichen, Fernſprechgebühren, Zeitungsgebühren, Mieten, Schließfachgebühren uſw. — können unter gewiſſen Vorausſetzungen bargeldlos durch Reichsbanküberweiſungen, Reichsbankſchecks, Poſtüberweiſungen, Poſtſchecks und Platzanweiſungen beglichen werden. Überweiſungen und Schecks gelten ohne weiteres als Bargeld. Auch ſonſt werden Poſtanweiſungen und Zahlkarten abgeſandt und Wertzeichen ausgehändigt, ohne daß die Gutſchrift abgewartet wird, wenn Sicherheit hinterlegt iſt oder der Kunde einen bei der Beſtellpoſtanſtalt ſchriftlich zu beantragenden Ausweis erhalten hat. Die Ausweiſe berechtigen auch zur Einlöſung von Nachnahmen und Poſtaufträgen, wenn die Poſtaufträge nicht ſofort zurück-, weiter- oder zum Proteſt zu geben ſind.

Hölz vor Gericht.

Nach der Vernehmung der mediziniſchen Sachverſtändigen gab der angeklagte Bandenführer Max Hölz noch einmal eine zuſammenhängende Schilderung der Vorgänge in Mitteldeutſchland. An ſich, ſagte er, ſeien Kommuniſten gegen alle Vernichtungen und Verheerungen, da ſie ja alles, was vorhanden ſei, als ihr Eigentum betrachteten. Aber es könne vorkommen, daß man genötigt werde, gegen dieſe Grundſätze zu handeln. Als eine ſolche Durchbrechung des Prinzips ſeien auch die kommuniſtiſchen Brandſtiftungen, die ſich in erſter Linie gegen vornehme Villen richteten, aufzufaſſen. Sie ſeien erfolgt, damit dem Bürgertum ein heilſamer Schreck eingejagt würde.

Nach dieſen Darlegungen, in deren Verlauf ſich Hölz einmal als „Gefühlskommuniſten" bezeichnete, begann die

Beweisaufnahme,

die ſchon in ihren Anfängen erkennen ließ, daß eine Anzahl Zeugen, offenbar aus Furcht vor kommuniſtiſchen Racheakten, nur zaghaft und ungern ausſagte. Der Steiger **Hennicke** aus Kloſter Mansfeld erzählte, wie Hölz am 20. März im Zirkelſchacht erſchienen ſei und unter fürchterlichen Drohungen die Arbeiter aufgefordert habe, innerhalb einer Viertelſtunde die Arbeit niederzulegen.

Der Herr Bataillonsſchreiber.

Es erſchien dann in der Perſon des Kaufmannes Alfred **Leß** aus Berlin ein Zeuge, deſſen Abenteuer mit Hölz ein bißchen komiſch anmuten. Leß war zufällig in Mansfeld, als dort der kommuniſtiſche Aufruhr ausbrach, und ging nach dem „Goldenen Ring", um ſich den „roten General", der dort ſein Hauptquartier aufgeſchlagen hatte, einmal gründlich anzuſehen. Das ſollte ihm zum Verhängnis werden, denn er wurde im nächſten Augenblick ſozuſagen „requiriert" und wider ſeinen Willen zum „Bataillonsſchreiber" der „roten Armee" gemacht. Natürlich iſt er nun auf Hölz nicht beſonders gut zu ſprechen, und ſeine Ausſagen belaſten den Generaliſſimus von Mansfeld ziemlich ſchwer. Hölz nimmt ihm das aber gar nicht ſehr übel, ſondern entgegnet nur mit einer gewiſſen verächtlichen Geſte daß er dieſen Zeugen durch acht bis zehn andere Zeugen eines glatten Meineides überführen könnte. Er verſchmähe das aber, da ihm der Mann, dem der Hunger aus den Augen ſehe, leid tue.

Kriegsberichte.

Im übrigen befolgt Hölz die etwas bequeme Taktik, die Zeugen, die gegen ihn ausſagen, als gekauft oder beeinflußt zu bezeichnen, wogegen ſich die meiſten ganz energiſch wehren. Die Darſtellungen des Kleinkrieges, der unter dem Oberkommando des vogtländiſchen Kommuniſtenhäuptlings geführt wurde, weichen in den Einzelheiten nicht weſentlich voneinander ab. Ein Hüttenarbeiter **Morgenſtern** ſchildert, wie nach einer Hetzrede des Bandenführers die Mansfelder Werke ſtillgelegt und Häuſer in Brand geſteckt wurden. Der aus dem Unterſuchungsgefängnis vorgeführte Zeuge Bergmann **Bönicke**, der nicht vereidigt wird, weil er dringend verdächtig iſt, an den ſtrafbaren Handlungen teilgenommen zu haben, bezeichnet Hölz als den Mann, der ihn ins Unglück geſtürzt habe, und ſchildert dann, wie der „Höchſte" — ſo wurde Hölz von ſeinen Leuten genannt — Dynamit ſtahl und Sprengungen vornahm. Ein anderer Zeuge berichtet über den Überfall auf die Sparkaſſe Helbra und behauptet, daß Hölz dieſen Plünderungszug mitgemacht habe, was der Angeklagte entſchieden in Abrede ſtellt.

Es entſpinnt ſich nun eine Erörterung darüber, ob gewiſſe Zeugen, darunter Sipoleute aus Eisleben, vernommen werden ſollen. Der Staatsanwalt will auf dieſe Zeugen verzichten und **als wahr unterſtellen**, daß Hölz unnötiges Blutvergießen vermeiden wollte. Als der Gerichtshof in dieſem Sinne beſchließt, gerät Hölz in große Erregung: gerade auf der Vernehmung der Sipoleute beſtehe er, da er durch die nachzuweiſen gedenke, daß man künſtlich **Morde konſtruiert** habe, um ihn ins Verderben zu ſtürzen. Der Staatsanwalt wünſcht nun ſelbſt die Ladung eines der in Frage kommenden Sipobeamten, damit die ſchweren Anſchuldigungen nicht auf der Sicherheitspolizei ſitzen blieben.

Hölz in Aktion.

Die Zeugenvernehmung geht dann weiter, und man hört Ausſagen, die ein charakteriſtiſches Bild von Hölzens Tätigkeit im Mansfeldiſchen geben. Hilfsprediger **Schröder** iſt von Hölz in Eisleben auf offener Straße verhaftet und als Geiſel zurückbehalten worden. Auf ſeine Bitte, ihn freizulaſſen, da er doch unſchuldig ſei, erwiderte Hölz voll Hohn: „Schuldig oder nicht ſchuldig, du gehörſt zur Bourgeoiſie, die wir jetzt vernichten. Voriges Jahr haben wir geblutet, jetzt **müßt ihr bluten!**" Als Schröder entfliehen wollte, krachten hinter ihm her zwei Schüſſe. Auf den Kaufmann Guſtav **Hildebrandt** aus Berlin, der ſich zur Zeit der Unruhen in Eisleben aufhielt, feuerte Hölz vom Marktplatz aus drei bis vier Schüſſe ab, als Hildebrandt ſich am geſchloſſenen Fenſter eines Hotels zeigte. Einer der Schüſſe traf den Zeugen in den Oberarm. Ein Zeuge aus Eisleben berichtet, wie Hölz mit mehreren anderen Männern in ſeine Wohnung eindrang, dort Feuer anlegte und Möbel und Betten zerſtörte.

Andere Zeugenausſagen betreffen die Plünderung und Sprengung des Gutes Helbra. Hölz wollte hier 500 000 Mark erpreſſen und ſteckte, als das Geld nicht zur Stelle geſchafft werden konnte, das Gutsgebäude in Brand. Es iſt durch die Sprengung, die darauf erfolgte, ein Schaden von mehr als 1 000 000 Mark entſtanden. Von dem Paſtor **Schmidt** aus Helbra verlangte Hölz nicht weniger als eine Million. Später ermäßigte er die Forderung auf 200 000 Mark, um ſich ſchließlich mit 46 000 Mark zufriedenzugeben. Er drohte dem Paſtor aber, daß er das Pfarrhaus in die Luft ſprengen würde. Schmidt hatte den Eindruck, als ob Hölz das, was er tue, innerlich widerſtrebend tue. Von Zeit zu Zeit, beſonders wenn er auf ſeine Jugend und ſeine Eltern zu ſprechen kam, wurde der gefürchtete Räuberhauptmann ſogar ſentimental.

Von Nah und fern.

Naſſaus Rehabilitierung. Aus dem beſetzten Gebiet wurde jüngſt gemeldet, daß der Ort Naſſau an der Lahn franzöſiſche Beſatzung verlangt habe. Das iſt, wie ſich jetzt herausſtellt, nicht richtig. Die Stadtverwaltung von Naſſau hat ſich vielmehr gegen die Einquartierung franzöſiſcher Truppen, die von Bad Ems dorthin verlegt werden ſollten, gewehrt, obwohl die Reichsvermögensverwaltung ſich bereit erklärt hatte, Kaſernen in Naſſau zu errichten.

Vatermörder. In Harburg wurde der Schlächtermeiſter Peters von ſeinem ſiebzehnjährigen Sohn durch einen Schuß in die Bruſt getötet. Der Mörder flüchtete und konnte bisher nicht ermittelt werden. — Über einen zweiten Vatermord wird aus Lippe bei Marl berichtet. Dort hat der fünfzehn Jahre alte Hubert Schild ſeinen 65jährigen Vater mit einem Jagdgewehr erſchoſſen. Der Sohn hat dieſe Tat mit voller Überlegung begangen, da er wegen ſeines Hanges zum Schlechten von ſeinem Vater ſtreng behandelt wurde.

Einſtein in London. Profeſſor Einſtein hielt in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saale des Kings College in London in deutſcher Sprache ſeinen mit Spannung erwarteten Vortrag über die Relativitätslehre. Beim Erſcheinen des Gelehrten erhob ſich ein großer Beifallsſturm, der ſich noch ſteigerte, als Lord Haldane, der auf dem Rednerpodium zwiſchen Einſtein und dem deutſchen Botſchafter Dr. Sthamer ſaß, in ſeiner Einleitungsrede Einſtein als ein Genie des 20. Jahrhunderts bezeichnete und erklärte, die Wiſſenſchaft kenne keine Grenzpfähle. Nach der Vorleſung wurde Einſtein von der Zuhörerſchaft wieder durch endloſe Beifallskundgebungen gefeiert.

Tödlicher Abſturz dreier Perſonen. Der engliſche Flieger Dreenwood iſt in Buenos Aires mit zwei Paſſagieren abgeſtürzt. Alle drei Perſonen waren tot.

Geſuch eines belgiſchen Gerichtes um Vollſtreckung eines Todesurteils. Von dem Schwurgericht in Lüttich iſt ein gewiſſer Douhard zum Tode verurteilt worden. Er war während des Krieges Agent der deutſchen Polizei in Belgien und hat als ſolcher den Deutſchen verſchiedene Belgier angegeben, die nachher zum Tode verurteilt wurden. Als Beſonderheit wird mitgeteilt, daß der Gerichtshof mit allen Stimmen dem Könige die Bitte vorgelegt hat, das Urteil vollſtrecken zu laſſen. In Belgien iſt es ſeit dem Jahre 1917 allgemein üblich geweſen, daß zum Tode Verurteilte zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt wurden.

*

Hamburg. Theodor Behrens, der Mitinhaber des bekanten Bankhauſes, der als Beſitzer einer der ſchönſten Privatſammlungen impreſſioniſtiſcher Malerei in der Kunſtwelt einen guten Namen hatte, iſt geſtorben.

Gerichtshalle.

Verurteilung eines Kommuniſten. Der Berliner Kommuniſt Hermann Franke, der während des Aufruhrs in Mitteldeutſchland einen Sprengſtoffraub ausgeführt und den Putſch in Weſteregeln geleitet hatte, wurde vom Sondergericht in Halberſtadt wegen Hochverrats zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

(Nachdruck verboten.)

Nie war Kapitän Nazarow ſo übel zumute geweſen wie an dieſem Morgen, während er aufſtand und ſich ankleidete. Er war gerade fertig damit, als ſich draußen ſchnelle Schritte hören ließen. Er öffnete die Tür. Ein Polizeioffizier ſtand im Gang.

„Kapitän Nazarow?"

„Der bin ich!"

„Ein zum Tode Verurteilter wünſcht Sie zu ſehen, aber ſchnell."

„Ein zum Tode Verurteilter!" Das mußte Paul ſein. Mit zitternder Hand warf er den Mantel über, und wortlos folgte er dem andern die Treppe hinab.

Dort hielt ein Wagen vor der Tür. Sie ſtiegen auf, und in fliegender Eile ging es durch die Straßen. Keiner ſprach.

Eine halbe Stunde ſpäter hielten die ſchaumbedeckten Pferde, und der Kapitän wurde von ſeinem Begleiter durch endloſe Gänge und Korridore geführt, wo jeder Schritt dröhnend widerhallte, an ſoliden Türen vorüber, deren Nummernſchild verkündete, daß die Namen der einſtigen Bewohner tot und von Menſchen vergeſſen waren, daß nur ihre Nummer noch exiſtierte. Der Schlüſſelbund des Aufſehers klirrte grell durch all dieſes Grauen.

„Nummer 108!" — „Jawohl, Euer Hochwohlgeboren!"

Die Schlüſſel klirrten in den Schlöſſern; die mächtigen Riegel glitten kreiſchend zurück, und die Tür ging auf. Sie traten ein. Nazarow machte einen Schritt vorwärts in der Zelle; da blieb er plötzlich mit einem gedämpften Ausruf der Verwunderung ſtehen. Ein Weib hatte ſich erhoben und ſtand vor ihm. Der Lichtkegel von dem vergitterten Fenſter her fiel auf ſein Geſicht; es war aſchfahl und abgezehrt. Das Haar war abgeſchnitten, und die graue Kerkertracht hing loſe um die mageren Glieder. Jede Spur von Jugend und Schönheit hatte dieſen Körper verlaſſen; nur die Augen hatten noch einen ſchwachen Reſt des einſtigen Glanzes.

Es war Sonja.

„Sie haben fünf Minuten zu Ihrer Verfügung, Herr Kapitän! Die Gefangene hat mir erklärt, daß es ſich für einen Ihrer Freunde um Leben oder Tod handelt; darum iſt dieſer Beſuch ihr zugeſtanden worden."

Nazarow nickte; er war in dieſem Augenblick zu ergriffen, um antworten zu können. Der andere Offizier zog ſich zurück, und die Tür fiel ſchwer hinter ihm zu.

Nun ſprach Sonja. Ihre Stimme war röchelnd, und oft mußte ſie innehalten, wenn ein Huſtenanfall über ſie kam. Dann war es, als müßte die ſchwache Bruſt zerſpringen unter dem heftigen Druck. Eine feuchte Gefängniszelle leiſtet dem Gedeihen der Tuberkuloſe Vorſchub.

„Ich muß bald ſterben", ſagte ſie, „und ich bin froh darüber. Ich verlaſſe nur einen Ort, wo ich Leiden und Ungerechtigkeiten in reichem Maße gefunden habe; aber ehe ich gehe, habe ich ſelbſt ein Unrecht wieder gut zu machen. Der Pope ſagt, daß ich jenſeits der Todespforte ihn wieder treffen werde, den ich hier geliebt habe. Vielleicht hat er recht; aber in dieſem Fall wünſche ich ihm auch mit offener Stirn gegenübertreten zu können. Darum bat ich Sie, herzukommen. Sie ſind Paul Tſchernows Freund, nicht wahr?"

Nazarow nickte. Sonja fuhr fort: „Ich habe ihn gehaßt, wie ich noch nie einen Menſchen gehaßt habe, ſelbſt nicht unſere Unterdrücker; denn er hat mir meinen Geliebten genommen. Wohl liebte mich Michail, aber mehr noch ſeinen Bruder, und wäre er am Leben geblieben, ſo würde er mich und unſere gemeinſame Sache im Stiche gelaſſen haben und wieder zu ſeinem Heim, ſeiner Familie, unſeren Unterdrückern zurückgekehrt ſein.

Als er an jenem Tage am Narrator unter euren Kugeln fiel und ich ihn fortſchleppte, da ſchwor ich, ihn wieder zurückgewinnen zu wollen. Ich ſäte Haß in ſeine Seele, während er ſchwach war, Haß gegen die Henker, die wehrloſe Kinder, Männer und Weiber töten, Haß gegen den Bruder, der in den Reihen unſerer Feinde ſtand. Ich glaubte, es wäre mir gelungen. Ich hörte ihn ſeinen Bruder verfluchen und ihn ſeinen Mörder nennen; aber — als Paul gegangen war, da weinte er wie ein Kind und bat ihn, zurückzukommen und ihm zu vergeben! Er ſchrieb einen Brief — ich mußte ihn in meinen Armen halten, während er ſchrieb, und er beſchwor den Bruder, die harten Worte zu vergeſſen. In ſeiner Todesſtunde ließ er mich ſchwören, daß ich den Brief ſeinem geliebten kleinen Paul bringen wolle. Ich habe es nicht getan."

Das ſchwer arbeitende Gehirn Nazarows wurde auf einmal lebendig. „Der Brief! Wo iſt der Brief?" fragte er.

„Der iſt in Verwahrung." Sie ſchöpfte tief Atem. Dann fügte ſie hinzu: „Ich beging noch eine Sünde, wenn man es ſo nennen will. Michail gebot mir zugleich, dem Bruder ſeine Papiere zu bringen. Unſere Pläne wollte er den Feinden verraten, die Pläne, die er nur durch einen Zufall in die Hände bekommen hatte, wollte er Pauls Händen überliefern; den Henker Sergius wollte er retten. Ich brachte Paul Tſchernow einen Teil der Papiere, aber erſt nachdem unſere Tat vollbracht war; jedoch ich brachte ihm nicht die Briefe, die vor Gericht ſeine Schuldloſigkeit hätten beweiſen können, wenn die kompromittierenden Aktenſtücke bei ihm gefunden worden wären."

„Wo ſind ſie?" Nazarows Stimme klang heiſer, und die Adern auf ſeiner Stirn ſchwollen an.

„Ich habe ſie hier." Sie zog ein Wachstuchpäckchen hervor, das ſie auf ihrer Bruſt unter dem groben, ſchmutzigen Hemd verborgen gehalten hatte.

„Gott im Himmel! Ich hätte dich töten können, wenn ſie verloren gegangen wären!" Nazarow atmete ſchwer, und ſeine Hand zitterte, als er das kleine koſtbare Päckchen empfing.

Die Schlüſſel klirrten im Schloß der Zellentür, und der Polizeioffizier trat ein. „Sind Sie fertig, Herr Kapitän?"

(Fortſetzung folgt.)

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reiche Kranzspende beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte unsern

herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Dora Rave u. Geschwister**

Bekanntmachung

Das zweimalige Streichen einschl. Verkitten der hölzernen Türen und Fenster im Ferienheim und im Gefängnisgebäude, ferner das Teeren der **Dächer** der Nebengebäude beim Ferienheim, des fr. Reimer'schen Speichers, des Spritzenhauses und der Nebengebäude bei der neuen Schule soll vergeben werden. Reflektanten wollen ihre Offerten bis **Sonnabend, den 25. d. Mts., mittags 12 Uhr,** im diesseitigen Bürgermeisteramt einreichen.

Bad Bramstedt, d. 17. Juni 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums

am Mittwoch, den 22. ds. Monats,
abends 7½ Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Antrag auf Erhöhung der Gehälter und Löhne der Angestellten vom Elektrizitätswerk.
2. Erhöhung der Hundesteuer.
3. Wiedererhebung der Biersteuer.
4. Erhöhung der Gehälter für den Unterricht der Fortbildungsschule.
5. Festsetzung des Etats für das Rechnungsjahr 1921 und Beschlußfassung über die hierzu angegebenen Anträge.
6. Festsetzung einer Anerkennungsgebühr Schloicka.

Bad Bramstedt, d. 17. Juni 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Tüchtiges Mädchen

zu sofort ev. zum 1. Juli sucht
A. Kohfahl.

Zu vertauſchen

ein

7 Einwohner-Haus

in Neumünster gegen ein

landw. Haus

mit Stallungen und Land **in Bad Bramstedt** oder **Umgegend.**

Näheres Expedition dieses Blattes.

Neue Kartoffeln und Wurzeln

bei Fr. **Bosselmann.**

Getrockn. Früchte

als:

Aprikosen, amerik. **Ringäpfel, Pfirsiche,** Pflaumen, **Mischobst, Birnen,** Rosinen empfiehlt

J. H. Möller.

Vollfette Camembert-Käse

in den gewohnten Friedensqualitäten
à Stück 2,— und 5,— Mk.
frisch eingetroffen bei

J. H. Möller.

Dieser Tage trifft ein Waggon

Kalk-Magnesia-Dünger

ein. Bestellungen ab Bahn erbeten.

Hans Böge, Fernſpr. 99

Heusalz

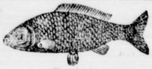
(äußerst preiswert)

Otto Paustian.

Maisschrot,
Maisfutter,
Mais, heil,
Schweineschrot,
Erbsen- und
Bohnenschrot,
Hafermehl,
u. s. w.
zu haben bei

Karl Köhnbak

Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen



Empfehle

frische Koch- u. Bratfische

sowie fr. Rauchwaren

P. Oesmann

Prima rote Ringe Weckgläſer u. Apparate

für die Einmachezeit hält vorrätig
W. Bracker.

Hellgelbes Maſchinenfett hellgelbes Wagenfett Schmieröl

für landwirtschaftliche Maschinen empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Großes Lager moderner Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Globol
tötet Motten

Bums
tötet Kakerlaken

Flohin
tötet Flöhe

Zu haben in der **Solbad-Drogerie** von **Johs. Petersen.**

Prima Schweine-Futter

- gehaltvoll und preiswert - gibt ab

Kisdorf-Mühle ✶ J. F. Andersen

Vertreter **für Bad Bramstedt und Umgegend:**

Hans Böge, **Außermtor,** Bad Bramstedt.
Telephon 9

Alle Vorzüge, die man von einem Paar Schuhe verlangt, vereinigen meine

Sandalen

in einem

Leicht, stark, elegant und billig.

Durch ein neues, eigenartiges Verfahren ist es nur möglich, diese rein **ledernen,** starken Sandalen für einen wirklich billigen Preis **herzustellen.** Größe 23—28 **30 Mk.,** Größe 29—35 **35 Mk.,** Größe 36—40 **40 Mk.**

Fritz Hartkopf, Landweg.

F.-C. „Roland“

der
Bramstedt. Turnerschaft

Sonntag, den 26. Juni:

Großes Fußball-Wettspiel

Sportverein Kellinghusen 1910 gegen F.-C. „Roland“ Bad Bramstedt.
Spielplatz: Schützenplatz Roland.

Der Spielausschuß.

Sonntag, den 26. ds. Mts.:

Gr. Ring-Reiten

im

Außerm Tor.

Anfang 2 Uhr nachmittags.

Das Reiten geschieht auf eigene Gefahr.

Von 6 Uhr ab im Kaisersaal:

Gr. Ball

Anmeldung zum Reiten bis zum 25. bei Herrn W. Fuhlendorf.

Hierzu laden freundlichst ein

Die lustigen Reiter
und W. Fuhlendorf.

Für Haus- und Landwirte!

Empfehle mich zur Ausführung von

Schiefer-, Ziegel-, Pappdach- und Teerarbeiten

Volle Garantie für Dichtigkeit. Hier, in der ganzen Umgegend, wie Bramstedt, Weddelbrook, Mönkloh, Hitzhusen, Föhrden, Wiemersdorf, Großenaspe, und vielen Dörfern mehr gut eingeführt.

Preis für Teerarbeiten qm 1.25 M., für la Pappdachklebearbeit 10,— und 12,— Mk. a qm.

Bestellungen erbeten in Bramstedt bei H. C. Freese, Fernspr. 49, oder direkt bei

Gustav Schmidt
staatl. gepr. Dachdeckermeister
Quickborn, Fernspr. 61.

Holländer Käse

empfiehlt J. Fülscher.

Kirsch- und Himbeer-Saft

reiner Saft mit Zucker ist wieder frisch eingetroffen bei

J. H. Möller.

Mottenkugeln, Fliegenfänger, Inſektenpulver

zu haben bei W. Bracker.

Sensen
Sensenringe
Sensenstreicher
Sensenbäume
Sensenambosse
Heuharken
Heurollen
Vorde reep
Hinterreep

empfiehlt J. Fülscher.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken

empfiehlt F. Hingst.

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten

empfiehlt F. Hingst.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Tel. 86.

Kaiſerſaal -- Bad Bramſtedt

Dienſtag, den 21. Juni, abends 8 Uhr:

Gastspiel des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster

„Der Zigeunerbaron“

Operette in 3 Akten.

Musik von

Johann Strauß

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn A. Warnemünde. Preise wie gewöhnlich.

Allgem. Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt

Bekanntmachung.

Nachdem die Genehmigung durch das Oberversicherungsamt in Schleswig erteilt ist, tritt nunmehr nachstehende Satzungsänderung als Nachtrag IV in Kraft.

Die Kassenmitglieder mit Familienangehörigen werden **hiermit aufgefordert,** die Anmeldung der Kinder (namentlich mit Geburtsdaten) **bei** der unterzeichneten Kasse vorzunehmen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die bisher ohne Zahlung von Zusatzbeiträgen gewährte Mehrleistung für Kinder in **Wegfall kommt** und nachstehende Leistungen nur an die der **Kasse** namentlich aufgegebenen Kinder gewährt werden können.

Nachtrag IV

zur Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt.

C. **Krankenhilfe.**

§ 20 erhält folgende Fassung:

I. Als Krankenhilfe wird gewährt:
  1. Krankenpflege vom Beginne der Kranhheit an; sie **umfaßt** ärztliche Behandlung und Versorgung mit Arznei **sowie Brillen,** Bruchbändern und anderen kleineren Heilmitteln (**bis zum Höchstbetrage** von 200 Mark). Die Kasse darf auch einen **Zuschuß** bis zur Höhe von 200 Mark für größere Heilmittel **gewähren.**

§ 34 erhält folgende Fassung:

Die Kasse gewährt gegen **Zahlung** der in § 58 festgesetzten **Zusatzbeiträge** an versicherungsfreie Kinder der Versicherten, die in **seinem Haushalt leben,** nachstehende **Familienhilfe als Mehrleistung:**

1. Freie ärztliche Behandlung durch die Kassenärzte.
2. Freie Arzenei, sowie Heilmittel bis zum **Höchstbetrage von Mk.** 50.
3. Die Kosten der etwa erforderlichen Krankenhaus-**Behandlung** zu ⅔ des Betrages.

Die unter 1—3 **aufgeführten** Leistungen werden im **Erkrankungsfalle** bis zu 13 Wochen innerhalb eines Jahres **gewährt. Von Versicherten** mit mehreren Kindern ist die Anmeldung einzelner Familienmitglieder **unzulässig.**

Die Familienhilfe wird nur für die Dauer der Mitgliedschaft **des** Versicherten gewährt.

§ 58 erhält folgende Fassung:

Von den Mitgliedern mit Familienangehörigen werden für **die Familienhilfe** nach § 34 Zusatzbeiträge erhoben.

Diese werden auf monatlich 1,50 Mk. pro Kind, höchstens **jedoch** für sämtliche Kinder eines Versicherten **auf** 6,— Mk., **monatlich bemessen.**

Die Zusatzbeiträge werden mit den Mitgliederbeiträgen **gleichzeitig** erhoben.

A. **Kassenvorstand.**

1. Zusammensetzung und Wahl.

§ 82 erhält **folgende** Fassung:

Der Vorstand besteht aus **9 Mitgliedern,** von **denen 3** von **den Arbeitgebervertretern** und 6 von den **Versichertenvertretern** im **Ausschuß getrennt** aus **ihrer** Gruppe zu wählen sind. **Für** die **Arbeitgebervertreter werden** 3, für die Versichertenvertreter 6 **Stellvertreter** (Ersatzmänner) **gewählt, die** die gleichen Voraussetzungen erfüllen müssen wie die ordentlichen **Mitglieder,** für die sie einzutreten haben.

Die Aenderung tritt nach ihrer Genehmigung sofort in **Kraft.**

Beschlossen in der ordentlichen Ausschußsitzung **vom 17. 4. 21** und der außerordentlichen Ausschußsitzung vom 8. 5. 21.

Der Vorstand.
A. Harbeck, **Vorsitzender.**

Genehmigt und soweit erforderlich zugestimmt.

Schleswig, den 4. Juni 1921.

Preußisches Oberversicherungsamt.
In Vertretung: Livonius.

B. 213/I.

Vermerk: Der Nachtrag tritt am 1. Juli 1921 in Kraft.

Versicherungsamt des Kreises Segeberg.

B.-Nr. 1126 vom 10. Juni 1921.

Bad Bramstedt, den 15. Juni 1921.

Der Vorsitzende.
Ad. Harbeck.

Cafetin
der gesunde, sparsame
Ersatz für Bohnenkaffee
F. F. Resag A.-G.

!!! Sommerſproſſen verſchwinden !!!

Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit

Frau Elisabeth Frucht, Hannover D 321 Schließfach 238.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4991. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 23 Juni 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 20. Juni. Die beiden franzöſiſchen Sachverſtändigen Lefevre und Cheyſſon ſind nach Berlin abgereiſt, wo ſie dem Botſchafter Laurant zur Verfügung ſtehen werden. Am Montag haben die beiden Sachverſtändigen ihre erſte Beſprechung mit den Staatsſekretären Bergmann und Guggenheimer. Dieſe Beſprechungen haben den Zweck, die Beratungen, die als Folge der Reiſe Loucheurs und Rathenaus nach Wiesbaden am 24. Juni beginnen ſollen, vorzubereiten und es iſt möglich, daß die für den 24. Juni feſtgeſetzten Beratungen nicht in Paris, ſondern in Berlin ſtattfinden.

Herne, 20. Juni. Auf der Zeche Mont Cenis ereignete ſich heute mittag gegen 12 Uhr eine ſchwere Schlagwetter-Exploſion. Bis 5 Uhr nachmittags wurden 22 Tote und eine erhebliche Anzahl von Verletzten zutage gefördert. Das Unglück ereignete ſich auf der 5. Sohle. Die Gewalt der Exploſion war ſo ſtark, daß auch die 3. und 4. Sohle ſtark in Mitleidenſchaft gezogen wurden. In der Grube befanden ſich zur Zeit der Exploſion 300 Mann, von denen bisher erſt 120 zutage gefördert wurden. Die Rettungsarbeiten ſind ungemein erſchwert, weil der größte Teil der Strecke zu Bruch gegangen iſt. Eine amtliche Mitteilung von 8 Uhr abends beſagt: 28 Tote und eine große Anzahl Verletzter, vorwiegend Leichtverletzte, ſind geborgen. 14 Mann werden noch vermißt.

Eſſen, 21. Juni. Nach den bis heute vormittag 10 Uhr gemachten Feſtſtellungen ſind bei der Grubenkataſtrophe auf der Zeche Mont Cenis 79 Tote und 75 Verwundete, darunter 21 Schwerverletzte, zu beklagen. Vier von den Schwerverletzten ſind inzwiſchen geſtorben, ſodaß die Zahl der Todesopfer 83 beträgt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Juni.

Berichtigung. Die Vertreterverſammlung des landwirtſchaftlichen Kreisvereins findet nicht, wie in vor. Num. irrtümlich berichtet, am 9., ſondern am Mittwoch, den 13. Juli, ſtatt. Ebenſo ſoll es in demſelben Bericht ſtatt Beförderung Beförſterung heißen.

Der Kreistag des Kreiſes Segeberg trat am Sonnabend vormittag 9½ Uhr im Kreishauſe zuſammen. Aus den Verhandlungen entnehmen wir folgendes: Die Kreisfraktion der ſozialdemokratiſchen Partei hatte beantragt, die Bekanntmachungen des Landratsamtes in Zukunft auch in der Schleswig-Holſteiniſchen Volkszeitung zu veröffentlichen. Nach den beim Verlag eingezogenen Erkundigungen würden ſich die Koſten hierfür auf jährlich rund 45000 Mark belaufen. Der Kreisausſchuß hat in ſeiner Sitzung vom 29. v. M. mit Stimmenmehrheit beſchloſſen, dem Kreistag vorzuſchlagen, den Antrag abzulehnen. Nach eingehender Ausſprache, in der beſonders hervorgehoben wurde, daß man mit Rückſicht auf die geringe Abonnentenzahl den Steuerzahlern unmöglich eine ſolche unverhältnismäßig hohe Ausgabe zumuten könne, wurde der Antrag dem Vorſchlage des Kreisausſchuſſes entſprechen mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt. — Nach den Ausführungsbeſtimmungen zu dem Geſetz, betreffend die Bereitſtellung von Staatsmitteln zur Abbürdung von Baukoſtenüberteuerung vom 14. Jan. 1921 können zur Bekämpfung der Wohnungsnot, ſowie zur Förderung des Siedlungsweſens bedingt rückzahlbare, zunächſt unverzinsliche Dahrlehen als Beihilfe zu den Koſten der Herſtellung neuer Wohnungen gewährt werden. Ein Landesdarlehn wird aber nur gewährt, wenn die Gemeinden (Gemeindeverbände) ſich an der Aufbringung des unrentierlichen Teiles der Baukoſten nach Maßgabe der oben erwähnten Ausführungsbeſtimmungen beteiligen. Zwanzig Jahre nach Gewährung des Beihilfedarlehens wird der Wert des Hauſes und etwaiger Wirtſchaftsgebäude endgültig feſtgeſtellt. Der Unterſchied zwiſchen den Herſtellungskoſten und dem endgültig feſtgeſetzten geringeren Wert gilt als verlorener Baukoſtenzuſchuß. Die Beihilfehypothek iſt inſoweit zu löſchen. Der verlorene Baukoſtenzuſchuß wird zunächſt auf das Landesdarlehen angerechnet. Der Reſt der Beihilfehypothek iſt mit 4 v. H. zu verzinſen und mit 1 v. H. zuzüglich erſparter Zinſen zu tilgen. Da auch im Kreiſe Segeberg großer Mangel an Wohnungen herrſcht, iſt es dringend erwünſcht, daß auch hier baldigſt möglichſt viele Neubauten mit Staats- und Gemeindedarlehen errichtet werden. Der Kreisausſchuß ſchlägt deshalb dem Kreistag vor, folgenden Beſchluß zu faſſen: Der Kreistag erklärt ſich grundſätzlich damit einverſtanden, daß der Kreis bei Anſiedlungen und Wohnungsneubauten von Kreisangehörigen das Gemeindedarlehen in Höhe von ein Drittel des nach Maßgabe des Geſetzes vom 14. Jannar 1921, betreffend die Bereitſtellung von Staatsmitteln zur Abbürdung der Baukoſtenüberteuerung und der noch etwa ſpäter ergehenden Geſetze bewilligten Staatsdarlehn unter der Bedingung übernimmt, daß die beteiligte Gemeinde oder Stadt ſich vorher verpflichtet, die Hälfte des vom Kreiſe zu gebenden Darlehns, alſo ein Sechſtel des Staatsdarlehns, vor Beginn des Baues an den Kreis zu zahlen und daß der Kreis und die Gemeinde die etwa entſtehenden Verluſte je zur Hälfte tragen. Zur Deckung der Koſten iſt eine Anleihe von vorläufig 300000 Mark aufzunehmen, die mit jährlich 2 v. H. unter Zuwachs der erſparten Zinſen zu tilgen iſt. Die Anleihe iſt nicht auf einmal in voller Höhe, ſondern nur nach Maßgabe des hervortretenden Bedarfs nach und nach aufzunehmen. Der Kreisausſchuß wird ermächtigt, die weiteren Maßnahmen zu treffen und die beantragten Baudarlehen nach den gegebenen Richtlinien zu bewilligen. Nach näherer mündlicher Erläuterung und Aufklärung einzelner geſtellter Fragen durch den Vorſitzenden wurde der Vorſchlag des Kreisausſchuſſes einſtimmig angenommen.

Eine bemerkenswerte Entſcheidung fällte dieſer Tage das Mieteinigungsamt in Eckernförde. Im Rechnungsjahr 1920-21 wurden von der Stadt 400 Prozent Zuſchläge zur Grund- und Gebäudeſteuer erhoben. Am Schluß des Rechnungsjahres ſtellte ſich die Notwendigkeit heraus, daß nachträglich, rückwirkend vom 1. April 1919, ein Zuſchlag von insgeſamt 1000 Prozent erforderlich war und die Nachzahlung wurde angeordnet und von der Regierung gegen den Proteſt der Haus- und Grundbeſitzer beſtätigt. Nunmehr verſuchen die Haus- und Grundbeſitzer, dieſe Mehrbelaſtung, die bei der früheren Mietfeſtſetzung nicht in Anſatz gebracht worden war, daß das Mieteinigungsamt in zahlreichen Fällen zur Entſcheidung dieſer Streitfrage angerufen wurde. Das Mieteinigungsamt entſchied, daß die Vermieter berechtigt ſeien, dieſe Belaſtung auf die Mieter abzuwälzen. Wenn eine Gemeindebehörde eine derartige Steuer nachträglich von ihren Steuerzahlern erheben dürfe, dann ſei auch der Steuerzahler, in dieſem Falle der Haus- und Grundbeſitzer berechtigt, dieſe Neubelaſtung, die er bei der Mietfeſtſetzung vor Jahresfriſt noch nicht kennen konnte, auf die Mieten umzulegen.

Segeberg. Böſe Erfahrungen machte ein Landmann unſerer Gegend, der ſich mit Zigeunern in einen Pferdehandel eingelaſſen hatte. Er hatte nämlich ſeinen treuen Schimmel gegen eine echte engliſche Vollblutſtute eingetauſcht und natürlich Geld zugezahlt. Die Stute war am erſten Tage zugfeſt und ſicher. Am zweiten Tage aber ſchon ließ ſie ſich nicht mehr nahe kommen, viel weniger noch einſpannen; die Zigeuner hatten das Tier durch eine Einſpritzung für kurze Zeit „zugfeſt“ gemacht. Von der Landjägerei wurde der Zigeunertrupp in Kayhude geſtellt, doch konnte der fragliche Zigeuner nicht ausfindig gemacht werden. Am Abend entdeckte der Landjäger den Schimmel in der Scheune des Gaſtwirts Schwarz in Heidekrug, wo ihn die Zigeuner verſteckt hatten. Jetzt meldete ſich als Eigentümerin ein Zigeunerweib, das angab, den Schimmel von einem unbekannten Zigeuner gekauft zu haben. Bei der Beſchlagnahme des Tieres geriet der Landjäger in eine bedrängte Lage, da die Zigeuner die Beſchlagnahme mit Gewalt zu verhindern ſuchten. Mit der Piſtole in der Hand wurden ſie zurückgedrängt. Der Landmann erhielt darauf ſeinen Schimmel zurück, ſchwang ſich hinauf und galoppierte davon mit dem Ausruf: „Nie handle ich wieder mit Zigeunern!“

? **Henſtedt,** 21. Juni. Wegen Beleidigung des Amtsvorſtehers Krumpeter in Henſtedt hatte das Schöffengericht den Arbeiter Hans W. zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt und auf die von W. eingelegte Berufung ſtand die Sache jetzt vor der Kieler Strafkammer zur erneuten Verhandlung. Die Beleidigung war in einem anonymen Brief gefunden, der ohne Zweifel W. zum Verfaſſer hatte. Der Vater des Angeſchuldigten hatte eine Gaſtwirtſchaft und in dem Brief wird in ſchwer beleidigender Weiſe darüber Klage geführt, daß der Landjäger immer bei Feſtlichkeiten in dem W.'ſchen Betriebe das Vergnügen ſtöre, bei anderen Gaſtwirten dagegen nicht. Der Bericht ſpricht von bodenloſer Frechheit und Falſchheit und nennt den Amtsvorſteher einen Gauner, der nicht wert ſei, daß die Sonne ihn beſcheine. Ihm und dem Landjäger ſolle die ſchäbige Geſinnung bald ausgetrieben werden uſw. W. beſtritt der Verfaſſer des Briefes zu ſein. Er wurde aber wieder für überführt erachtet, die Strafe jedoch auf 10 Tage Gefängnis herabgeſetzt.

Kiel. **Ein Raubüberfall, den ſie am 14. März an den bejahrten Rentner E. aus Kaköhl begingen, führte die Dienſtknechte Adolf Appuhn und Emil Heide am Montag vor das Kieler Schwurgericht.** Die beiden hatten verſchiedene Diebſtähle begangen, weshalb ſie nach Weſtfalen verſchwinden wollten. Da ihnen das nötige Reiſegeld fehlte, kamen ſie auf Vorſchlag von A. überein, ſich die Geldmittel durch ein Raubattentat zu verſchaffen. Rentner E. wurde von A. angehalten und mit einem auf die Bruſt geſetzten Revolver gezwungen, ſeine Barſchaft im Betrage von 11 Mark herauszugeben. E. ſagte zunächſt, er habe kein Geld bei ſich, worauf A. bemerkte: „Giff her, wat du heſt, du ohle Knappen, ſonſt brenn ick die een.“ Hierdurch eingeſchüchtert, gab E. das Geld heraus. H. verhielt ſich ruhig und ſtand lediglich dabei. Die Geſchworenen ſprachen A. der räuberiſchen Erpreſſung unter Verſagung mildernder Umſtände und H., der 5 Mk. abbekam, lediglich der Hehlerei ſchuldig. Das Gericht erkannte darauf gegen den erſten auf 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt und gegen H. auf 6 Monate Gefängnis.

Kiel. Vom Reichsarbeitsminiſterium iſt unter dem 13. Juni 1921 folgendes verfügt worden: „Der zwiſchen dem deutſchen Landarbeiterverband, Gau 6, Schleswig-Holſtein in Kiel und dem landwirtſchaftlichen Arbeitgeberverband für die Provinz Schleswig-Holſtein e. V. am 31. April 1921 abgeſchloſſene Tarifvertrag wird zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Landarbeiter für das Gebiet der Provinzen Schleswig-Holſtein und Lübeck ſowie für die vom Kreis Stormarn umſchloſſenen Gebietsteile des Freiſtaates Hamburg mit Ausnahme von Norder- und Süderdithmarſchen und Fehmarn gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. April 1921. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die allgemeine Verbindlichkeit des Tarifvertrages vom 23. April 1920 für die Schleswig-Holſteiniſchen Kreiſe außer Kraft. Der Reichsarbeitsminiſter.“ Damit gilt der genannte landwirtſchaftliche Tarifvertrag für alle landwirtſchaftlichen Betriebe im genannten Gebiet.

Kiel. Auf Antrag des Abg. Hoff, der bei den Fraktionen Entgegenkommen fand, haben die ſchleswig-holſteiniſchen Landtagsabgeordneten mit Unterſtützung einiger Parteifreunde folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beſchließen, das Staatsminiſterium zu erſuchen, dem Wunſche der weiteſten Kreiſe der ſchleswig-holſteiniſchen Bevölkerung und einem bezüglichen Antrage des ſchleswig-holſteiniſchen Landtags entſprechend, das Kieler Schloß der Provinz Schleswig-Holſtein für Kulturzwecke zur Verfügung zu ſtellen.

Preetz. Die Schlachtergeſellen der hieſigen Wurſtfabriken — etwa 120 — ſind in den Streik getreten. Sie verlangen ſtundenweiſe Vergütung von 5,75 M. ſtatt bisher 4,50 M. Die Fabrikanten wollen einheitliche tarifliche Regelung in den Wurſtfabriken der Provinz herbeiführen und die Angelegenheit auf der in der nächſten Woche ſtattfindenden Provinzial-Verſammlung zur Sprache bringen. Die Geſellenvertretung forderte ſofortige Erfüllung ihrer Forderung, die jedoch von den Meiſtern abgelehnt wurde.

Hamburg. Schließung der öffentlichen Häuſer in Hamburg. In der letzten Bürgerſchaftsſitzung wurde ein demokratiſcher Antrag angenommen, wonach in Zukunft keine Einſchreibung mehr in die Proſtituiertenliſte erfolgen darf und weiter die öffentlichen Häuſer nach und nach ſämtlich geſchloſſen werden ſollen. Zur Beratung über den gänzlichen Abbau wurde ein beſonderer Ausſchuß eingeſetzt.

Pinneberg. Die direkten Gemeindeſteuern ſind für 1921 feſtgeſetzt. Darnach gelangen zur Deckung des Gemeindebedarfs zur Erhebung je 10 vom 1000 des gemeinen Werts der Grundſtücke und Gebäude, 700 vom 1000 der ſtaatlich veranlagten bezw. fingierten Gewerbeſteuer von 1 vom 100 ihres Ertrages, ſowie 300 vom 100 der ſtaatlich veranlagten Betriebsſteuer. Die Feſtſetzung der Grund- und Gewerbeſteuer erfolgt der für die Stadt geltenden Steuerordnung vom 20. Febr. und 15. Okt. des Vorjahrs entſprechend.

Quickborn. Auf dem Torfwerk Himmelmoor wurde die Arbeit nach Beendigung der Lohnſtreitigkeiten wieder voll aufgenommen. Die Betriebsleitung hat nicht nur ſämtliche Leute wieder eingeſtellt, ſondern bei den Arbeitsämtern noch mehr angefordert, die auch geſtellt werden. Pinneberg hat z. B. 35, Elmshorn 20 weitere Arbeiter nach dem Himmelmoor geſandt.

Burg i. D. Die „Wildenten“ im Unterrock. Letzten Sonntag ging ein Ehepaar in Burg i. D. im Gehölz ſpazieren. Sie entdeckten plötzlich eine Anzahl junger Enten und in dem Glauben, junge „Wildenten“ vor ſich zu haben, faßten ſie den Entſchluß, dieſe mit nach Hauſe zu nehmen. In Ermangelung eines Transportmittels zog die Frau den Unterrock aus und wurden die Tierchen behutſam weitertransportiert. Der Beſitzer des Neubaues hatte ihnen ſchon eine Zeitlang zugeſehen und bedeutete ihnen nun, es ſeien zahme Hausenten und ſein Eigentum. Mit einem zerriſſenen Unterrock, worin auch die Tiere Spuren ihrer Exiſtenz hinterlaſſen hatten, mußten die beiden Entenliebhaber ihren Sonntagsausflug beenden.

Eiderſtedt. Umfangreiches Eiſenbahnmaterial, darunter ungefähr 20 Kilometer fix und fertig verlegtes Schienengleis mit etwa 50 Weichen und ſonſtigem Zubehör, befindet ſich noch auf dem Gelände des früheren Schenefelder Munitionsdepots im Jahrsmoor. Das Material, das heute einen reſpektablen Wert hat, ſoll jetzt vom Reichsvermögensamt verkauft worden ſein, und zwar merkwürdigerweiſe nicht an die Staatsbahn. Käufer ſollen, dem Vernehmen nach, Privatleute ſein. Die Staatsbahn wird das ſo dringend gebrauchte Material wohl bald aus zweiter, dritter oder vierter Hand mit den üblichen fetten Aufſchlägen wieder zurückkaufen können.

Flensburg. Nachts um 1 Uhr wurde das Urteil gegen den Kellner Henningſen geſprochen, der die Frau Dalkowski, mit der er intimen Verkehr hatte, umgebracht hat. Die Schuldfrage nach Mord (Tötung mit Vorſatz und Ueberlegung) wurde von den Geſchworenen verneint. Bejaht wurde die Frage nach Totſchlag. Der Staatsanwalt beantragte lebenslängliches Zuchthaus. Das Gericht ließ mit Rückſicht auf die Jugend des Angeklagten und ſeine bisherige kriminelle Unbeſcholtenheit Milde walten und verurteilte ihn zu 15 Jahren Zuchthaus u. 10 Jahren Ehrverluſt.

Der Spieß wird umgedreht.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der neue deutſche Miniſter des Auswärtigen, Dr. Roſen, hat ſeine Tätigkeit nicht ungeſchickt damit eingeleitet, daß er den Mut zeigte, einmal den Spieß gegen Frankreich und England umzukehren. Der von Paris aus ſchon vierundzwanzig Stunden vorher in der Preſſe angekündigte Schritt iſt nun in Berlin wirklich erfolgt. Der franzöſiſche Botſchafter und auch der engliſche Geſchäftsträger erſchienen, nicht zuſammen, ſondern jeder für ſich, im Auswärtigen Amt und machten Vorſtellungen wegen Oberſchleſiens! Auffallend iſt, daß der Engländer dabei war, ebenſo bemerkenswert, daß der Italiener fehlte. Das zeigt, daß Le Rond die engliſchen Kommiſſare in Oberſchleſien für ſich gewonnen hat, während die Italiener ehrlich genug waren, bei der Wahrheit zu bleiben.

Der Inhalt der Vorſtellungen bei Dr. Roſen war, wie voraus bekannt, daß die Deutſchen, und beſonders der Selbſtſchutz, an den Zuſtänden in Oberſchleſien ſchuld ſeien. Wäre der Selbſtſchutz unter General Hoefer nicht ſo eigenſinnig geweſen, ſo hätte die Interalliierte Kommiſſion ihr „Preſtige" wiederherſtellen, ſich mit dem deutſchen Zwölfer-Ausſchuß einigen und das goldene Zeitalter in Oberſchleſien herbeiführen können. Nur in einer Zeit der ſchlimmſten Vergewaltigung Deutſchlands konnte ſo eine Sprache gewagt werden, für deren richtige Einſchätzung anſtändige Wörter weder im Deutſchen noch im Franzöſiſchen vorhanden ſind. Die Sache läuft daraus hinaus, zu behaupten, daß die Deutſchen die Verantwortung dafür zu tragen haben, daß polniſche Räuberbanden mordend und plündernd ins Land gefallen ſind und mit nachſichtiger Hilfe der Franzoſen dort tun, was ſie wollen. Es iſt auch gar nicht zu verſtehen, was die Herren eigentlich von der deutſchen Reichsregierung verlangen. Dieſe hat ja offiziell in Oberſchleſien gar nichts zu ſagen, ſo lange das Land nicht, dem Abſtimmungsergebnis entſprechend, endgültig dem Deutſchen Reiche zugeſprochen iſt. Das hätte längſt geſchehen ſollen und können, es iſt aber nicht geſchehen, und deshalb iſt die einzige Regierung in Oberſchleſien zurzeit die Interalliierte Kommiſſion. Der deutſche Selbſtſchutz iſt erſt ins Leben getreten, als dieſe Kommiſſion, wir wiſſen, warum, nicht in der Lage war, im Lande Sicherheit zu ſchaffen. Das dürfte Dr. Roſen den beiden Diplomaten genau ſo deutlich geſagt haben, wie es der General Hoefer den interalliierten Herren in Oppeln ſchon mehrfach klargemacht hat.

Dr. Roſen iſt aber, und das iſt das Erfreuliche an der Sache, noch einen Schritt weiter gegangen. Er hat den beiden Geſandten, wahrſcheinlich zu ihrer großen Überraſchung, mitgeteilt, daß er nicht auf ſie gewartet, ſondern bereits ſeinerſeits eine Note an die alliierten Regierungen abgeſandt habe, die an ihrer Spitze ſtatt der üblichen diplomatiſchen Einleitung ganz gut die Worte Zolas tragen könnte: „Wir klagen an!"

Es iſt klar, daß dieſe anklagende Note kaum etwas Neues für die Herren in Rom, Paris und London bringen kann. Das Neue daran iſt, daß ſie in amtlicher und recht verſtändlicher Form das bekräftigt, was ſchon ſeit Wochen täglich nicht bloß von deutſchen, ſondern auch von engliſchen und italieniſchen Berichterſtattern aller Welt mitgeteilt worden iſt. Seit ſechs Wochen hauſt Korfanty in Oberſchleſien, Hunderte von friedlichen Bürgern ſind, unbekannt wohin, verſchleppt, Vieh iſt weggetrieben, Gebäude zerſtört, Menſchen mißhandelt und getötet, die Ernte vernichtet, die Induſtrie lahmgelegt, alles unter den Augen der Interalliierten Kommiſſion. Seit Ende Mai ſind von der Entente ſtarke Truppenverſtärkungen gekommen, trotzdem iſt noch faſt das ganze Aufſtandsgebiet in der Hand der Inſurgenten, die durch reguläres polniſches Militär verſtärkt werden, die ferner von Polen aus Waffen und Munition erhalten. Gehen die alliierten Truppen vor, ſo dürfen vorher die Polen mit all ihrem Raube abziehen, und bald nachher kehren ſie zurück. Mit bewundernswerter Selbſtbeherrſchung hat das ſchleſiſche Volk bisher die Ruhe gewahrt. Der von dem Präſidenten der Interalliierten Kommiſſion gewählte Weg, die Inſurgenten gütlich zum Abzug mit den Waffen zu bewegen, führt zu nichts; nur ein Eingreifen mit ernſtem Nachdruck kann helfen!

So etwa lautet der Inhalt der Note. Aus dem Diplomatiſchen in einfache Sprache überſetzt, iſt das weiter nichts als eine klare und begründete Anklage gegen den jetzigen Machthaber Le Rond, der es bisher immer noch verſtanden hat, alle Maßregeln der übrigen zu ſabotieren, damit der geliebte Korfanty nur weiter plündern kann. In normalen Zeiten würde ſeine vorgeſetzte Regierung auf einen ſolchen Schritt nichts anderes tun können, als dieſes Muſterbeiſpiel eines franzöſiſchen Politik-Generals ſchleunigſt abberufen. Aber wir leben eben nicht in normalen Zeiten, und Le Rond wird ja wohl gewußt haben, wen er in Paris hinter ſich hat, als er Korfantys Raubzug ins Land ließ. Lloyd George aber war erſtens „krank", und zweitens vielleicht ſchon wieder einmal umgefallen. Bleibt alſo der zu erwartende Erfolg auch zweifelhaft, ſo iſt es doch gut, daß wenigſtens einmal an die Machthaber, die jetzt die Welt regieren, vor aller Welt die Frage gerichtet wird, ob ſie überhaupt noch ſchamrot werden können.

Erdroſſelung des deutſchen Luftverkehrs.

Beſchlagnahme der Flugzeuge.

Der Botſchafterrat in Paris ſoll ſich nach übereinſtimmenden Meldungen dahin ſchlüſſig geworden ſein, faſt alle deutſchen Flugzeuge zu beſchlagnahmen. Obwohl die Sachverſtändigen darüber noch nicht einig geworden ſind, was ein militäriſches und was ein Zivilflugzeug iſt, hat der Botſchafterrat entſchieden, daß Deutſchland die Vertragsbeſtimmungen mit Bezug auf den Flugzeugbau verletzt habe, und als Strafe ſollen faſt alle Flugzeuge, die Deutſchland beſitzt, beſchlagnahmt werden.

Der Botſchafterrat hat die Interalliierte Kommiſſion inſtruiert, alle Militärmaſchinen und 25 Prozent der Handelsflugzeuge als Strafe für die Verletzung der Vertragsbeſtimmungen zu konfiszieren. Die verbleibenden 75 Prozent der Handelsflugzeuge ſollen vorläufig beſchlagnahmt werden, bis Deutſchland alle Luftfahrtbeſtimmungen des Vertrages erfüllt hat. Dadurch werden alle deutſchen Flugpoſt- und Flugpaſſagierlinien zwiſchen den verſchiedenen Ländern gezwungen ſein, den Betrieb einzuſtellen.

Man iſt der Anſicht, daß Deutſchland nun die Erfüllung der Beſtimmungen, die auf das Flugzeugweſen Bezug haben, beſchleunigen werde, um die Freigabe von 75 Prozent der Handelsflugzeuge zu erzielen.

*

Dem Deutſchen Reichstage iſt ein Geſetzentwurf über die Beſchränkung des Luftfahrzeugbaues vom Reichsverkehrsminiſterium zugegangen. Dieſes Geſetz wird durch die im Ultimatum übernommenen Verpflichtungen erforderlich. Danach wird die Herſtellung und die Einfuhr von Luftfahrzeugen und Motoren ſowie von Teilen derſelben bis auf weiteres verboten. Die Aufhebung des Verbots kann nur durch Verordnung der Reichsregierung erfolgen. Der Reichsrat hat einen Paragraphen hinzugefügt, der für die Schädigungen, die der Luftfahrinduſtrie aus dieſem Geſetz erwachſen, Erſatz durch das Reich vorſieht.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Frankreich verlangt Ruhrkoks.

Einen wichtigen Gegenſtand der weiteren franzöſiſch-deutſchen Verhandlungen bilden, wie angenommen wird, neben der Erörterung der beſonderen Reparationsfragen die durch die Reparationsverpflichtungen verurſachten deutſchen Einfuhrverbote. Nachdem die Ausſicht auf eine Beſetzung des Ruhrgebietes geſchwunden ſei, beſtehe bei Frankreich die Abſicht, nunmehr auf dem Wege des Vertrages den für die Steigerung der Eiſenproduktion Lothringens unentbehrlichen Ruhrkoks zu gewinnen. Deutſchlands Poſition bei dieſen Verhandlungen wird deshalb in London als ſehr ſtark angeſehen.

Nur geringe Erſatzpflicht an die Tſchechen.

Die Tſchechoſlowakei hatte verlangt, Deutſchland ſolle ſieben Milliarden tſchechiſche Kronen und ſiebeneinhalb Milliarden Franken an ſie zahlen. Die Reparationskommiſſion weiſt jedoch darauf hin, daß die tſchechoſlowakiſche Republik erſt am 28. Oktober 1918 in den Kriegszuſtand mit Deutſchland eingetreten ſei, an jenem Tage nämlich, an welchem ſie ihre Selbſtändigkeit erklärte. Da ſich jedoch faſt alle von der Tſchechoſlowakei erhobenen Reparationsanſprüche auf die Kriegsjahre von 1914—1918 beziehen, ſo wird nur ein kleiner Reſt übrig bleiben, der den Anforderungen an Reparationen entſpricht.

Aus der Gefangenſchaft heimkehrende Deutſche.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichstag nahm die Vorlage über die Getreidebewirtſchaftung in dritter Leſung an.

* Im Preußiſchen Landtag wurde die Beratung des Juſtizetats fortgeſetzt.

* Der nächſte Parteitag der Deutſchen Volkspartei findet am 7. Oktober in Stuttgart ſtatt.

* Der franzöſiſche Miniſter Loucheur hat jede für die Öffentlichkeit beſtimmte Erklärung über ſeine Wiesbadener Beſprechungen mit Rathenau abgelehnt.

* Die Engländer kündigen ein Blaubuch über Oberſchleſien an.

* Die engliſchen Bergarbeiter ſprachen ſich mit großer Mehrheit gegen die Vorſchläge der Arbeitgeber zur Beilegung des Streiks aus.

* Der amerikaniſche Senat lehnte die Friedensreſolution Porters ab und überwies ſie den beiden Häuſern zu gemeinſamer Beratung.

* Es ſind keine Ausſichten vorhanden, daß eine Löſung des japaniſch-amerikaniſchen Konfliktes über die Yap-Frage in Kürze zu erwarten iſt.

Der Dampfer Wigbert, der als erſter Dampfer zur Abholung der in Ciskaukaſien, im Terek-, Don- und Kuban-Gebiet, befindlichen Gefangenen nach Noworoſſiſk gefahren war, iſt am 13. Juni mit 1489 Heimkehrenden aller Nationalitäten, darunter 183 Reichsdeutſchen, in Trieſt eingetroffen. Die reichsdeutſchen Heimkehrenden werden dem Lager Lechfeld in Bayern zwecks Entlaſſung in die Heimat zugeleitet. Der Dampfer Wigbert kehrt nach Noworoſſiſk zurück, um weitere Heimkehrende abzuholen.

England.

Die Gefahr der deutſchen Zahlungen. Der ehemalige britiſche Miniſter Mac Kenna hielt vor Londoner Finanzleuten eine längere Rede, die viel beſprochen wird. In der Tatſache, daß Deutſchland jährlich 150 bis 400 Millionen Pfund Sterling zahlen ſoll, ſieht er eine Gefahr für den britiſchen Handel. Denn um die Mindeſtſumme aufzubringen, müſſe Deutſchland ſchon wenigſtens für 200 Millionen Pfund Waren verkaufen, und die deutſchen Arbeiter müßten ſich eine Herabſetzung ihrer Lebenshaltung gefallen laſſen. Die deutſche Regierung werde von den Arbeitern verlangen, daß ſie zu niederen Preiſen arbeiten, weil ſonſt eine neue Blockade und eine neue Invaſion bevorſtehe. Es ſei möglich, daß der ganze Reparationsplan zuſammenbreche. Mac Kenna ſagte weiter: Wir zwingen dem deutſchen Volke Arbeitsbedingungen auf, die es ihm ermöglichen, Waren jeder Art billiger anzufertigen als wir und uns aus ausländiſchen Märkten zu verdrängen. Wir werden zwar unſeren Teil an der deutſchen Entſchädigung erhalten, höchſtens etwa 80 Millionen Pfund jährlich, jedoch die Umſtände, die es Deutſchland ermöglichen, uns dieſe Beträge zu bezahlen, werden Deutſchland in die Lage verſetzen, unſeren Außenhandel zu gefährden, der einſchließlich der ſichtbaren Ausfuhr jetzt über 1,100 Millionen Pfund jährlich beträgt. Vor die Frage geſtellt, ob es denn einen Weg gebe, um irgend etwas aus Deutſchland herauszubekommen, ohne ſich ſelbſt Schaden zuzufügen, ſchlug Mac Kenna vor, von Deutſchland zu fordern, daß es nach England, Frankreich und den übrigen alliierten Ländern — je nach dem Bedürfnis dieſer Länder — Artikel wie Kohle, Holz, Kali und Zucker ſende, die es allein in großen Mengen erzeuge.

*

Berlin. Der Bevölkerungsausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen Antrag an, wonach die Staatsregierung die geſetzgeberiſchen Grundlagen für eine Anzeigepflicht der offen tuberkulos Erkrankten (Lungen-, Kehlkopf-, Knochentuberkuloſe) mit größter Beſchleunigung dem Landtag unterbreiten ſoll.

München. Nach dem Bayeriſchen Kurier ſpricht man in Münchener politiſchen Kreiſen davon, daß der frühere bayeriſche Miniſterpräſident von Dandl, gegenwärtig Präſident des Landesfinanzamtes Würzburg, das Reichsfinanzminiſterium übernehmen ſoll.

London. In kurzem geht eine offizielle engliſche Delegation nach Rußland, um die Handelsbeziehungen zu ſtärken.

Moskau. Nach einem Funkſpruch iſt in Batum zwiſchen den Sowjets und Muſtapha Kemal Paſcha eine Militärkonvention unterzeichnet worden, durch welche ſich Sowjetrußland zur militäriſchen Hilfe gegen Griechenland und Armenien verpflichtet.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

85] (Nachdruck verboten.)

„Einen Augenblick! Wollen Sie, Sonja, in Gegenwart von Zeugen Ihre Ausſage wiederholen? Wenn möglich ſogleich?" — „Ja!"

„Herr Leutnant!" Dieſes Weib wünſcht in einer äußerſt wichtigen Sache eine geſetzliche Erklärung abzugeben. Ich vermute, daß es ſich ohne überflüſſigen Zeitverluſt machen läßt!"

„Soll geſchehen, Herr Kapitän!"

* * *

Die Mitglieder des Kriegsgerichts hatten ſich zurückgezogen, um zu votieren. Paul war zum Bewußtſein gekommen, und man hatte ihm einen Stuhl gebracht. Mit erloſchenem Blick ſah er auf die leeren Plätze, welche die Richter verlaſſen hatten; ſeine Augen irrten ſuchend über den Tiſch, wo die Papiere lagen, und richteten ſich endlich hoffnungslos auf die Tür, hinter der in dieſem Augenblick ſein Schickſal entſchieden wurde.

Sie öffnete ſich. Schon? Nun, da war übrigens nicht ſonderlich viel zu bedenken geweſen! Ein bitteres Lächeln glitt über ſeine Lippen. Dann erhob er ſich und blieb in militäriſcher Haltung ſtehen, während der Präſident das Urteil verlas.

„In Übereinſtimmung mit dem vom Auditor abgegebenen Erſuchen erkennt das heute hier verſammelte Kriegsgericht den Angeklagten, Leutnant Paul Alexandrowitſch Tſchernow, als — —"

Der Präſident hielt plötzlich überraſcht inne und horchte. Die übrigen Kriegsgerichtsmitglieder ſahen gleichfalls verwundert nach der Tür, vor der ſich Sporengeklirr, Säbelgeraſſel und das Geräuſch lauter Stimmen hören ließ. Man konnte eine der Stimmen der Schildwachen unterſcheiden, aufgebracht, heftig, zurückweiſend. Da flog die Tür krachend auf, und der Soldat ſtürzte köpflings über die Schwelle. Im nächſten Augenblick ſtand Kapitän Nazarow mit rotem, aufgedunſenem Geſicht mitten im Saal. Er näherte ſich dem Gerichtstiſch, und mit der einen Hand, die nicht ganz feſt war, legte er ein großes, entfaltetes Dokument darauf.

Erſt jetzt fand der Präſident ſeine Sprache wieder. „Herr Kapitän! Sie verletzen die Würde des Gerichts! Ich laſſe Sie arretieren! Wie dürfen Sie wagen —?"

„Leſen Sie!" Nazarows Stimme klang kurz und gebieteriſch. Er atmete haſtig wie nach einer großen körperlichen Anſtrengung.

Der Präſident warf unwillig einen Blick auf das vorgelegte Papier. Ein ſcharfer Blitz erſchien in ſeinen Augen. Mit fieberhafter Schnelligkeit durchlas er die geſchriebenen Zeilen; die Adern an ſeinem dicken Hals ſchwollen, und er holte tief Atem, ehe er nach beendetem Leſen ſich an den Kapitän wandte: „Die erwähnten Briefſchaften?"

„Hier, Eure Exzellenz!" Nazarow zog das Wachstuchpäckchen hervor, das er von Sonja erhalten hatte. „Das Siegel der Gefängnisdirektion iſt aufgedrückt. Dürfte ich Eure Exzellenz bitten, zu konſtatieren, daß es unerbrochen iſt?"

Der Präſident nahm das Paket vorſichtig entgegen und prüfte es. „Dank! Es iſt in Ordnung! Die Sitzung des Kriegsgerichts iſt um eine Stunde verſchoben."

Die Richter verließen den Saal. Paul und Nazarow waren allein.

„Paul Alexandrowitſch!"

Ein Zittern durchfuhr Paul, und er ſah den andern verſtändnislos an. Dieſer fuhr fort: „Vergib mir, Paul!" Und als der junge Mann noch immer ſtumm blieb, fügte er eindringlich hinzu: „Reiche mir deine Hand, Paul! Es geſchieht wohl zum letztenmal. Wir wollen uns in dieſem Augenblick nicht als Gegner trennen. Ich habe dich ja immer geſchätzt, wie ich es noch in dieſer Stunde tue. Du warſt ſo verſchieden von mir; vielleicht war dies die Urſache, daß ich dich als meinen beſten Freund liebte. Ich brachte Leiden über dich, Paul; ich verſtehe jetzt ganz gut, was du durchgemacht haben mußt; aber wie hätte ich anders gekonnt? Vielleicht hätte ich mit dir ſelber ſprechen ſollen, ehe ich dich verklagte. Ich habe oft daran gedacht — aber, Paul! Sieh mir in die Augen und ſage mir dann, ob du an meiner Stelle anders gehandelt haben würdeſt. Alles war ja vom erſten Augenblick an gegen dich. Ich konnte nichts anderes glauben, als daß du ein meineidiger Verräter wäreſt, der ſeiner Fahne untreu geworden war. Und doch! Wenn du nur ein Wort zu deiner Verteidigung geſagt hätteſt, ſo würde ich dir vielleicht geglaubt haben. Aber du ſchwiegeſt. Paul Alexandrowitſch! Dein Schweigen tötete die Hoffnung im Herzen deiner Freunde. Erſt jetzt, vor kaum zwei Stunden, erfuhr ich, daß du ſchuldlos warſt, und ich begann zu verſtehen. In dieſem Augenblick iſt mir zumute, als hätte ich meinen Bruder getötet. Nie vermag ich es dir gut zu machen, was du gelitten haſt. Nie werde ich mir ſelber vergeben können, daß ich an dir verzweifelte; aber ich bitte dich, verſuche mir zu vergeben, wenn jetzt deine Ehre gereinigt wird. Ich kann dir eine einzige Genugtuung bieten; die ſollſt du erhalten. Ich bin Soldat wie du; als Soldat will ich meinen Irrtum ſühnen."

Paul, deſſen Geſicht zu Anfang des Geſpräches den vollſtändigſten Mangel an Verſtändnis ausgedrückt hatte, ſchien jetzt plötzlich aus ſeiner Betäubung zu erwachen. Krampfhaft ergriff er den andern am Arm: „Was ſagſt du da? Ich verſtehe nicht!"

„Paul Alexandrowitſch! Deine Unſchuld iſt bewieſen! Das Weib Sonja hat ſein Zeugnis gegen dich widerrufen. Ein Brief, den dein Bruder kurz vor ſeinem Tode an dich ſchrieb, iſt nun mit anderen Briefen in den Händen des Gerichts. Aus dieſen Papieren geht unzweideutig hervor, daß du die Wahrheit geſprochen haſt, als du ſagteſt, daß du ihn für die Geſellſchaft gewinnen wollteſt; es ſcheint ſogar, als ob deine Beſtrebungen teilweiſe mit Erfolg gekrönt geweſen wären."

Es ſchwindelte Paul eine Sekunde lang. Dann richtete er ſeine flammenden Augen auf den Kapitän: „Und ich habe dir dieſes zu verdanken?"

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 115. Sitzung.)

Ohne weitere Erörterung wurde die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Abgeordneten Ernſt (U. Soz.) und Remmele (Komm.) abgelehnt. Ebenſo wurde dieſe Genehmigung verſagt für die Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Abgeordneten Reich (Komm.) und Mittwoch (U. Soz.) Hierauf wurde ein Antrag des Abg. Hoffmann (Komm.), den Abg. Thomas (Komm.) aus der Haft zu entlaſſen, bei Auszählung des Hauſes mit 187 gegen 108 Stimmen abgelehnt.

Abſtimmung über die Getreideumlage.

Die Weiterberatung über die Getreideumlage wurde fortgeſetzt mit der Abſtimmung über den § 1 der Vorlage, der die Umlage beſtimmt. Zuerſt wurden die Anträge der Unabhängigen und Sozialiſten auf Aufrechterhaltung der Zwangswirtſchaft abgelehnt. Dann wurde der Antrag des Abg. Duſche (D. Volksp.) auf ſofortige Einführung der freien Wirtſchaft in namentlicher Abſtimmung mit 173 gegen 156 Stimmen abgelehnt, bei 3 Stimmenenthaltungen. Weiter wurden die Anträge der Sozialiſten und Unabhängigen auf Erhöhung der Umlage auf 4½ Millionen Tonnen abgelehnt.

Ein Antrag der Demokraten und des Zentrums, die Umlage auf 2½ Millionen Tonnen herabzuſetzen, wurde in namentlicher Abſtimmung mit 214 gegen 126 Stimmen angenommen. Ferner wurde ein Antrag der Deutſchnationalen, als erſten Ablieferungstermin den 21. November ſtatt des 21. Oktober feſtzuſetzen, abgelehnt.

Nun kam man zur Geſamtabſtimmung über § 1, und dabei ſtimmte mit der Linken auch die Deutſchnationale Partei gegen die neue Faſſung des § 1.

Das Ergebnis blieb zweifelhaft, und es mußte abermals Auszählung des Hauſes ſtattfinden. Dabei wurde der § 1 mit 189 gegen 145 Stimmen abgelehnt.

Dieſes Ergebnis rief große Bewegung hervor und von ſeiten der äußerſten Linken erſchollen Rufe „Hermes (der Reichsernährungsminiſter) abtreten!“. Präſident Loebe bemerkte, daß durch dieſe Abſtimmung dem Geſetz eigentlich die Seele genommen ſei. Der Geſchäftsordnung gemäß müſſe trotzdem über die weiteren Paragraphen des Geſetzes beraten werden, es ſei denn, daß der Reichsernährungsminiſter die Vorlage zurückziehe. Das beabſichtige er augenſcheinlich nicht, bemerkte der Präſident, wir müſſen alſo weiter beraten.

Zu § 2 bemerkte Dr. **Heim** (Bayer. Volksp.) u. a., daß er niemals ein Anhänger der Zwangswirtſchaft geweſen ſei. Die Zwangswirtſchaft ſei ein trauriger Notbehelf geweſen. Jetzt aber nie müſſen wir den Sprung in die freie Wirtſchaft wagen.

Reichsernährungsminiſter Hermes antwortete darauf, daß die Zwangswirtſchaft allerdings produktionsfeindlich und produktionshemmend ſei. Man kann aber daraus nicht den Schluß ziehen wie der Abg. Dr. Heim, daß man ſofort den Schritt in die freie Wirtſchaft tun könne. Wir müſſen nicht nur die Produktion fördern, ſondern müſſen auch darauf Rückſicht nehmen, daß die Belaſtung der Verbraucher noch gerade erträglich bleibt.

Abg. **Andre** (Zentr.) ſprach im Sinne der Regierungsvorlage.

Auf eine Anfrage des Abg. Simon-Franken (U.-Soz.) erklärte Miniſter Dr. **Hermes**, daß die Erhöhung der Brotpreiſe mit Beginn des neuen Wirtſchaftsjahres kommen werde. Das Ausmaß der Brotpreiserhöhung dürfe aber unter keinen Umſtänden über 50 Prozent des gegenwärtigen Preiſes hinausgehen.

Der Reſt des Geſetzes wurde ſchließlich unverändert angenommen mit einem Antrag Dr. Böhme, wonach das Geſetz mit dem Tage ſeiner Verkündung in Kraft tritt.

Nach einer einſtündigen Pauſe fand noch eine zweite Sitzung ſtatt. Auf der Tagesordnung ſtand die dritte Leſung des Geſetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide.

Während der Pauſe hatten die Parteien des Zentrums, der Volkspartei und der Demokraten ſich auf einen Kompromißantrag geeinigt, der an die Stelle des abgelehnten § 1 treten ſoll und den gleichen Wortlaut hat wie die bisherige Faſſung, alſo die Umlage auf 2½ Mill. To. feſtſetzt und lediglich die erſten Lieferfriſten auf Oktober und Dezember verſchiebt.

Abg. Schiele (Deutſchnat.) erklärte namens ſeiner Partei, ſchweren Herzens für dieſen Kompromißantrag einzutreten, da eine Ablehnung die Beibehaltung der Zwangswirtſchaft bedeuten würde.

Der Antrag wurde mit ſämtlichen bürgerlichen Stimmen gegen die Linke angenommen, ebenſo der Reſt des Geſetzes mit unweſentlichen Zuſätzen und Abänderungen.

Die Linke begleitete die Annahme des Geſetzes mit lauten Pfuirufen.

Volkswirtſchaft.

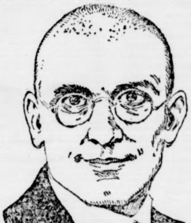
Weniger Arbeitsloſe in Köln. Während in faſt allen Städten des Reiches die Zahl der Arbeitsloſen zunimmt, iſt in Köln, wie aus Mitteilungen der Stadtverwaltung hervorgeht, ein ſtetes Sinken der Arbeitsloſenziffern feſtzuſtellen. Vom 10. April bis 10. Juni hat ſich ein Rückgang von 480 unterſtützten Arbeitsloſen ergeben. Neben 1902 unterſtützten **Arbeitsloſen ſind noch 5500 Arbeitsloſe vorhanden, die keinerlei Unterſtützung beziehen.**

Japaniſche Frachtdampfer nach Europa. Japaniſche Dampfer ſind nach Europa abgefahren, da das Landungsangebot für die regelmäßig verkehrenden Schiffe ſtets zunimmt.

Hölz, wie er wirklich iſt.

Wer Max Hölz, um den ſich vor ſeiner Verhaftung ein ganzer Legendenkranz gebildet hatte, in ſeiner wahren Geſtalt kennen lernen wollte, der hatte im Verlauf der Gerichtsverhandlung vom 15. 6. vollauf Gelegenheit dazu. Der „revolutionäre Held“, der mit dem Bruſtton einer Überzeugung, die man für echt halten könnte, immer wieder betont, daß ihm Menſchenleben heilig und unantaſtbar ſeien, entpuppte ſich in glaubwürdigen Zeugenausſagen als „Mann der Tat“, dem vergoſſenes Menſchenblut durchaus keinen Abſcheu einflößt. Geradezu entſetzenerregend klangen die Schilderungen einer Geiſelfahrt, die Hölz und ſeine Kumpane veranlaßt haben.

Geiſeln als Kugelfang.



Max Hölz.

„Wenn wir angegriffen werden, werden wir euch als Kugelfang benutzen“, hatten die Hölzianer ihren Gefangenen zugerufen, und Bürgermeiſter Brüninghaus aus Sangerhauſen erzählte, in wie grauenvoller Weiſe die Bande ihre Drohungen wahrgemacht hat. Häuptling Hölz hatte den vierzehn Geiſeln kurz und knapp erklärt, daß ihr Stündlein geſchlagen habe, wenn ſie nicht eine Million Mark — darunter tat er es nicht — zur Stelle ſchafften. Die armen Geiſeln wurden zunächſt einmal gründlich ausgeplündert: man nahm ihnen alles, aber auch rein alles ab, und dem Bürgermeiſter beklopfte man ſogar den Magen, um feſtzuſtellen, ob er nicht vielleicht Gegenſtände verſchluckt habe. Nach der „Auspowerung“ wurden die Geiſeln in Laſtautos bei Sturm und Regen „ſpazierengefahren“. Bei Lauchſtedt ſtieß man mit einer Abteilung Schutzpolizei zuſammen. Während die Kommuniſten im Chauſſeegraben Deckung ſuchten und das Feuer auf die verhaßten Poliziſten eröffneten, mußten die Geiſeln auf den Autos bleiben. Da ſie von der Schutzpolizei nicht als Opfer der kommuniſtiſchen Verbrecher erkannt, ſondern gleichfalls für Hölzleute gehalten wurden, befanden ſie ſich plötzlich mitten im ſchönſten Maſchinengewehrfeuer. Die von Furcht und Entſetzen gepackten Geiſeln ballten ſich auf dem Wagen ſozuſagen zu einem Knäuel zuſammen und bildeten ſo eine ausgezeichnete Zielſcheibe für die Kugeln. Sie ſuchten ſich durch laute Rufe als Geiſeln zu erkennen zu geben, aber die Rufe: „Geiſeln! Geiſeln!“ gingen in dem allgemeinen Getöſe unter. Paſtor Müller, den man im vollen Ornat aus der Kirche weggeſchleppt hatte, und ein Bürger namens Kuhn wurden erſchoſſen, mehrere andere ſchwer verwundet. Schließlich ſprangen der Bürgermeiſter und der Redakteur Haeſe vom Wagen herunter und liefen mit erhobenen Händen dem Maſchinengewehr entgegen. Die Polizeibeamten ſchienen zuerſt gar nicht glauben zu wollen, daß es ſich um Geiſeln handelte, und ſtellten das Schießen erſt ein, als ſie den toten Pfarrer in ſeiner Amtsrobe liegen ſahen.

Hölz weiß von nichts.

Dieſen erſchütternden Schilderungen gegenüber wandte Hölz der „Gemütsmenſch“ wieder ſein ſtereotypes Verteidigungsſyſtem an: er weiß von nichts, er iſt für nichts verantwortlich, Menſchenleben ſind etwas Köſtliches uſw. Daß er aber von der Lauchſtedter Schreckensfahrt ſehr wohl etwas wußte, ergab ſich aus den den Bericht des Bürgermeiſters Brüninghaus ergänzenden Mitteilungen anderer Augenzeugen, ſo des Poſtdirektors Wendel, der dem Herrn Hauptmann 156 000 Mark Poſtgelder aushändigte, damit er die Geiſeln freilaſſe. Der „große Mann“ ſteckte das Geld ruhig ein, aber die Geiſeln blieben Geiſeln — ihr Schickſal war ihm durchaus gleichgültig.

Die üblichen Phraſen und der übliche Krach.

Als man ihm das alles jetzt vor Gericht zu Gemüt führte, ſuchte er ſich den Angriffen durch ein ſchon vorher erprobtes Manöver zu entwinden: er wandelte ſich vom Angeklagten zum Ankläger und ſchleuderte eine Anzahl für die Straße beſtimmter bombaſtiſcher Phraſen in den Saal. Mit einer Stentorſtimme kreiſchte er: „Sie verhandeln hier nicht gegen mich, ſondern gegen das revolutionäre Proletariat. Ihnen iſt es gleichgültig, wenn Arbeiter ermordet werden, aber Sie regen ſich auf, wenn Kapitaliſten dieſem Schickſal verfallen!“ Und als der Vorſitzende ihn mit den Worten: „Reden Sie nicht ſolchen Unſinn“ unterbrach, ſpielte er den letzten Trumpf aus, indem er entgegnete: „Sie können mich und meine Verteidiger ja hinauswerfen laſſen!“ Ob die Verteidiger ob dieſer Zuſammenſtellung ſehr erfreut ſein werden?!

Von Nah und fern.

Der Umfang des Poſtſcheckverkehrs. Deutſchland ſteht mit 684 550 Poſtſcheckkunden an der Spitze der europäiſchen Staaten mit Poſtſcheckeinrichtung. Die nächſthöchſte Kundenzahl erreicht Ungarn mit 370 018, dann folgt Deutſchöſterreich mit 169 702 Poſtſcheckkunden. Das durchſchnittliche Guthaben der Poſtſcheckkunden betrug in Deutſchland durchſchnittlich (im April) 6982 Millionen Mark gegen nur 2700 Millionen Kronen in Ungarn.

Mit Sprengladungen gegen die Polizei. In Gottesberg in Schleſien brachte der Berghäuer Watzek, als er verhaftet werden ſollte, auf der Polizeiwache eine Sprengladung zur Exploſion. Watzek wurde fürchterlich verſtümmelt und ſofort getötet. Die andern Anweſenden blieben unverſehrt. Eine Hausſuchung bei Watzek förderte noch ſechs weitere Sprengladungen zutage.

Ein Lager für flüchtige Oberſchleſier. Das frühere Gefangenenlager in Salzwedel wird zu einer Sammelſtelle für flüchtige Oberſchleſier ausgebaut.

Folgenſchweres Bergwerksunglück. Auf dem Florentin-Käſtner-Schacht in Reinsdorf bei Zwickau ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Die Förderung verſagte, und das Gerüſt ſtürzte 500 Meter in die Tiefe. Von den 12 Bergleuten, die ſich in dem Förderſtuhl befanden, waren 10 ſofort tot und 2 ſchwer verwundet. Auch dieſe beiden ſtarben bald darauf.

Hochſchulſpende der Wiener Induſtriellen. Der Hauptverband der Induſtriellen Öſterreichs hat gemeinſam mit den Leitern von Banken beſchloſſen, für die Wiener Hochſchulen 8 Millionen Kronen zu ſtiften. Die Stiftung erfolgt in Berückſichtigung der Lage der Wiener Hochſchulen, deren wiſſenſchaftlicher Betrieb durch die wirtſchaftlichen Verhältniſſe gefährdet iſt.

Hungerepidemie in Kiew. Man meldet aus Lemberg, daß der Geſundheitszuſtand und die Lebensmittelverſorgung in Kiew ſehr ſchlecht ſind. Es ſoll eine große Anzahl von Menſchen am Hunger geſtorben ſein, während der letzten Tage allein 2000 Perſonen.

Eine neue Bluttat polniſcher Inſurgenten. In Myslowitz iſt der Buchdruckereibeſitzer Rolle von den polniſchen Inſurgenten grauſam ermordet worden. Er wurde auf die grundloſe Verdächtigung zweier polniſcher Mädchen hin mit ſeinem Faktor Kott nach dem Ewaldſchacht, einer als Prügelſtation und Folterkammer bekannten Stelle geſchleppt. Während Kott mit dem Leben davonkam, erlag Rolle den furchtbaren Mißhandlungen und Martern, denen er ausgeſetzt war. Seine Leiche fand man in einem Tümpel in der Nähe der Mordſtelle.

Gerichtshalle.

Einſtellung des Verfahrens gegen Auguſtin. Das gegen den früheren Miniſterialrat im Reichsernährungsminiſterium Auguſtin eingeleitete Verfahren wegen Beſtechung iſt auf Beſchluß der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin eingeſtellt worden. Auguſtin wurde außer Verfolgung geſetzt.

Der Hermesprozeß gegen den Vorwärts. Die Klage gegen den Vorwärts-Redakteur Dr. Peiſer wegen Beleidigung des Reichsernährungsminiſters Dr. Hermes durch einen im Vorwärts erſchienenen Artikel „Aus Hermes' Miniſterium“ wurde vor dem Landgericht Berlin I durch einen Vergleich erledigt. In dem Artikel war gegen Miniſter Hermes der Vorwurf erhoben worden, er habe den Vortragenden Rat Auguſtin trotz Kenntnis der ihm gemachten Vorwürfe der Beſtechlichkeit noch zum Miniſterialrat ernannt.

Hohe Zuchthausſtrafen für Kommuniſten. Die Hauptführer der Mansfelder Bankräuber, die in den Kreiſen Eisleben und Mansfeld in den Tagen des mitteldeutſchen Aufruhrs ſyſtematiſch Sparkaſſen und Poſtkaſſen plünderten und insgeſamt 500 000 Mark erbeuteten, der Tiſchler Grüneberg und der Bergmann Müller aus Mansfeld, wurden vom Halleſchen Sondergericht zu 9 Jahren und 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Müller iſt derſelbe Mann, der im vorigen Jahr als Vorſitzender des Vollzugsrates gewirkt und in der Duisburger Reichsbank 1 Million Mark zur Beſoldung der Roten Armee erpreßt hat.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

86]

(Nachdruck verboten.)

Nazarow ſchüttelte abwehrend den Kopf. „Nein, Paul Alexandrowitſch! Ich habe nur Unglück über dich gebracht. Was ich heute getan habe, das hätte ich für meinen ſchlimmſten Feind tun müſſen.“

„Dank!“ Paul reichte ihm die Hand. Der andere ergriff ſie mit beiden Händen. „Lebe wohl, Paul! Gott behüte dich!“ Er eilte hinaus.

Der junge Leutnant ſah Nazarow lange nach; aber es blieb ihm keine Zeit zu weiterem Nachdenken. Ein Offizier trat ein und erſuchte ihn, ſich in das Verhörzimmer hinüber zu bemühen. Paul hörte ein ungewöhnliches Wohlwollen heraus.

„Herr Leutnant Tſchernow!“ Auch die Stimme des Präſidenten klang jetzt ganz beſonders entgegenkommend. „Es ſind dem Kriegsgericht verſchiedene Erklärungen zugeſtellt worden, die ein neues Verhör notwendig machen. Nach telegraphiſcher Anfrage iſt uns geſtattet worden, das Verhör ſogleich vorzunehmen, worauf ſich das Gericht von neuem verſammeln wird. Haben Sie etwas dagegen einzuwenden?“

„Nein, Euer Exzellenz!“

„Sehr wohl! Herr Auditor, wollen Sie dieſes Dokument verleſen.“

Sonjas Erklärung, ungefähr gleichlautend mit ihrer mündlichen gegenüber Kapitän Nazarow, wurde mit atemloſem Schweigen angehört. Darauf richtete der Präſident ein paar Fragen an Paul in bezug auf ſeine Bekanntſchaft mit Sonja und Nazarow, worauf das Schreiben unter den Anweſenden zirkulierte, damit ſie die Unterſchrift der Zeugen konſtatieren konnten.

Das nächſte Dokument, das zur Verleſung kam, war ein Brief Michails an Paul. Er datierte vom 21. Januar, war aber nicht abgeſandt worden, wahrſcheinlich infolge der Begebenheiten des folgenden Tages, an dem der Abſender verwundet wurde. Der Schluß lautete: „Ich bin dieſer Menſchen mit ihrem ewigen Geſchrei nach Mord und Totſchlag überdrüſſig. Ich habe ſie die Kunſt zu lehren verſucht, auf friedliche Weiſe dem Fortſchritt den Weg zu bahnen. Sie wollen nicht verſtehen, daß die Freiheit Bildung vorausſetzt. Der rohe Blutdurſt der franzöſiſchen Revolution brachte das unaufgeklärte Volk von neuem unter die Alleinherrſchaft. Es handelt ſich für uns darum, von unten durch Aufklärung zu arbeiten. Die Arbeiter müſſen etwas gelernt haben, ehe ſie durch ſolide Organiſationen imſtande ſind, ihre berechtigten Forderungen durchzuſetzen. Ich glaube auch wohl, daß ein Teil von ihnen Verſtändnis dafür hat; aber es liegt im Intereſſe der Führer, Kriſen herbeizuführen, die nur verſchlimmerte Verhältniſſe erzeugen. Und warum? Weil die Fäulnis in unſerer Geſellſchaft alle Klaſſen durchſäuert hat. Man beſchuldigt höhere Beamte, daß ſie ſich beſtechen laſſen und daß ſie mit anvertrautem Gut leichtſinnig verfahren. Ich kann dir verſichern, daß unter unſerem Volk, den Leuten, denen ich meine Lebensarbeit widmen wollte, das Verhältnis ganz das gleiche iſt.“

„Ich habe noch nie mit dir von dieſen Dingen geſprochen; denn ich wollte nicht Unfrieden in dein junges Herz ſäen. Und glaube mir, ein Reformator in dieſem Land findet nie Seelenruhe. Darum ſchwieg ich und teilte dir nichts von meinen Plänen und Theorien mit. Jetzt aber, da ich den Kampf müde aufgebe, möchte ich, daß du mich kennen lernſt, wie ich war. Darum ſende ich dir beifolgendes Manuſkript, das mein politiſches Glaubensbekenntnis enthält. Vielleicht wirſt du, wenn du es geleſen haſt, mich für einen Träumer und Phantaſten halten. Ich kenne deine altmodiſchen Lebensanſichten ganz gut. Wir ſind Soldatenkinder, und du haſt immer an den alten, ſtrengen Traditionen feſtgehalten. Aber ich weiß zugleich, daß du loyal zugeben wirſt, daß ich kein Verbrecher war. Wohl kann ich mich teilweiſe zur anarchiſtiſchen Lehre bekennen; aber von den Männern der gewaltſamen Propaganda nehme ich beſtimmten Abſtand. Darum wirſt du auch zu mir kommen und Lebewohl ſagen. Ich reiſe nach Frankreich. Ich bin müde. Morgen werden die Arbeiter eine friedliche Demonſtration verſuchen. Es iſt eine Torheit in dieſem Land; aber vielleicht wage ich mich hinaus, obſchon ich überzeugt bin, daß es ſchief geht.“

Paul war tief ergriffen. Ja, es war ſchief gegangen. Armer Michail! Er wurde durch die Stimme des Präſidenten aus ſeinen Gedanken geriſſen: „Sie werden bemerken, daß dieſer Brief mehrere Ausſagen des Angeklagten beſtätigt. Es bleibt nur noch übrig, deſſen Echtheit zu konſtatieren.“

Der Brief zirkulierte mit mehreren ſchriftlichen Aktenſtücken. Noch zwei andere Schreiben von Michails Hand, datiert vom 23. und 28. Januar, wurden vorgeleſen. Im erſteren ſprach er in ſcherzendem Tone von ſeinen Wunden und glaubte, bald wieder außer Bett zu ſein. Im anderen äußerte er Befürchtung vor dem Tode, der, wie er ahnte, nicht fern war und wobei er den Bruder bat, zu ihm zu kommen. Er ſchrieb etwas von einem Verbrechen, das nach Sonjas Andeutungen geplant wurde, und er wünſchte Pauls Hilfe, um die Ausführung zu verhindern.

„Sonja iſt ein Teufel!“ ſo ſchloß er. „Sie hetzt mich auf gegen dich und alle. Sie bringt mich dazu, daß ich alles rot ſehe, wenn ich ſchlafe und wache. Während meiner Krankheit hat ſie eine merkwürdige Herrſchaft über mich gewonnen, die ich nicht immer zu brechen vermag. Ich fürchte für meinen Verſtand. Um Gottes willen, komm!“

Endlich reichte der Präſident Paul ein beſchriebenes Blatt. Die Schrift war unſicher, mit Bleiſtift gekritzelt und faſt unleſerlich.

„Ich habe es geleſen, Leutnant Tſchernow; aber es geht die Sache nichts an, ſo daß Sie es behalten können.“

Paul war es, als würde ſeine Kehle zuſammengeſchnürt, und ſeine Augen wurden feucht, als er die wenigen Worte las. Es war der letzte Gruß des Bruders, wenige Stunden vor ſeinem Tode geſchrieben.

(Fortſetzung folgt.)

Bekanntmachung

Das zweimalige Streichen (einschl. Verkitten der hölzernen Türen und Fenster im Ferienheim und im Gefängnisgebäude, ferner das Teeren der Dächer der Nebengebäude beim Ferienheim, des fr. Reimer'schen Speichers, des Spritzenhauses und der Nebengebäude bei der neuen Schule soll vergeben werden. Reflektanten wollen ihre Offerten bis **Sonnabend, den 25. d. Mts., mittags 12 Uhr**, im diesseitigen Bürgermeisteramt einreichen.

Bad Bramstedt, d. 17. Juni 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Diejenigen Versicherten, welche ihre

Beiträge zur Landesbrandkasse

für 1921 nicht bezahlt haben, werden ersucht, dieses am Sonnabend, dem 25. Juni, vormittags von 8 bis 10 Uhr, in meiner Wohnung zu veranlassen.

Bad Bramstedt, den 20. Juni 1921.

Freudenthal,
Bezirkskommissar.

Gesucht zu sofort ein zweites junges

Mädchen

für die Vormittagsstunden.

Frau E. Harm, Landweg.

Eine Glucke

mit 12 Kücken hat zu verkaufen

H. Westermann, Fuhlendorf.

Junge Wurzeln

empfiehlt **Herm. Biehl.**

Ein Sofa

in Goeblen, fast neu, billig zu verkaufen

Adolf Kröger.

---

1 einſp. Blockwagen
und
1 zweiſp. Blockwagen

hat zu verkaufen

Aug. Wulf.

Harzer Käse

Lütgens, Landweg.

Holländer Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

Empf. friſch. Rindfleiſch:

Suppenfleisch 10 M.
Bratenfleisch 12 M.
Fettes Hammel- und Schweinefleisch
gekochte Mettwurst
Braunschweiger- und Leberwurst

M. Grage.

Friſches Rindfleiſch,

à 10,— und 12,— Mk.

C. Kroll.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

C. F. Seller

empfiehlt sein reich sortiertes Lager in Kleider- u. Blusenstoffen, wie Vaal, Satin, Druck, Dirnelstoffe, Hauskleiderstoffe, Schotten u. Tuche, Schürzenstoffe in reicher Auswahl. Cadetts in mehreren Mustern Inletts in bekannter Güte, rot u. gestreift. Bettbezüge in Damast, Zuchen u. Kattun, Handtücher, Hemdentuche u. Stouts zu billigen Preisen. Normal- u. Makko-Wäsche. Teppiche, Möbelstoffe, Vorleger, Läuferstoffe, Manchester, schlicht u. gemustert Farbige Betten, Ia Federn

---

Gr. Sendung Feule

zu ganz bedeutend billigen Preisen eingetroffen bei

J. H. Möller.

Heuharken

Krüppel, Sensenhammer, **Ambosse**, Sensen-Streicher und Sensensteine

billigst bei W. Bracker.

Torf-Mulden

hübsche Auswahl in

Körben

preiswert bei **W. Bracker.**

Jagdpatronen

beste Marke „Halali" eingetroffen bei

W. Bracker.

Sensen
Sensenringe
Sensenstreicher
Sensenbäume
Sensenambosse
Heuharken
Heurollen
Vorde reep
Hinterreep

empfiehlt J. Fülscher.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken

empfiehlt F. Hingst.

Hellgelbes Maſchinenfett
hellgelbes Wagenfett
Schmieröl

für landwirtschaftliche Maschinen empfiehlt

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

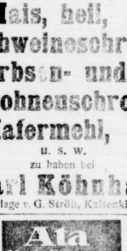
Garant. reines Leinöl
und Siccativ
staubfr. Fußbodenöl
Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs

empfiehlt Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Maisschrot,
Maisfutter,
Mais, heil,
Schweineschrot,
Erbsen- und
Bohnenschrot,
Hafermehl,
u. s. w.

zu haben bei

Karl Köhnhak,
Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen



Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Cie Düsseldorf

Haararbeiten !!!

Solide Preise. Gute Arbeit.
Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friſeur

Gold- u. Silberwaren

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6.

Posaunen-Fest

Sonntag, den 26. Juni.

7 Uhr: Einblasen des Festes. 8 Uhr: **Festläuten.**
½10 Uhr: Festgottesdienst. 12 Uhr: **Blasen beim Roland.** 2½ Uhr: Feier in den Anlagen.
7½ Uhr: Gemeindeabend im **Gemeindehause** (Ansprache, Lichtbilder, Musikvorträge usw.)

Jedermann ist zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Paulsen, Pastor.

KURHAUS

Donnerstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr:

Tanz-Kränzchen

Eintritt 6.— Mk. einschl. Steuer.

Allgem. Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt

Bekanntmachung.

Nachdem die Genehmigung durch das Oberversicherungsamt in Schleswig erteilt ist, tritt nunmehr nachstehende Satzungsänderung als Nachtrag IV in Kraft.

Die Kassenmitglieder mit Familienangehörigen werden hiermit aufgefordert, die Anmeldung der Kinder (namentlich mit Geburtsdaten) bei der unterzeichneten Kasse vorzunehmen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die bisher ohne Zahlung von Zusatzbeiträgen gewährte Mehrleistung für Kinder in Wegfall kommt und nachstehende Leistungen nur an die der Kasse namentlich aufgegebenen Kinder gewährt werden können.

Nachtrag IV

zur Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt.

C. Krankenhilfe.

§ 20 erhält folgende Fassung:

1. Als Krankenhilfe wird gewährt:
   1. Krankenpflege vom Beginne der Krankheit an; sie umfaßt ärztliche Behandlung und Versorgung mit Arznei sowie Brillen, Bruchbändern und anderen kleineren Heilmitteln (bis zum Höchstbetrage von 200 Mark). Die Kasse darf auch einen Zuschuß bis zur Höhe von 200 Mark für größere Heilmittel gewähren.

§ 34 erhält folgende Fassung:

Die Kasse gewährt gegen Zahlung der in § 58 festgesetzten Zusatzbeiträge an versicherungsfreie Kinder der Versicherten, die in seinem Haushalt leben, nachstehende Familienhilfe als Mehrleistung:

1. Freie ärztliche Behandlung durch die Kassenärzte.
2. Freie Arzenei, sowie Heilmittel bis zum Höchstbetrage von Mk. 50.
3. Die Kosten der etwa erforderlichen Krankenhaus-Behandlung zu ⅔ des Betrages.

Die unter 1—3 aufgeführten Leistungen werden im Erkrankungsfalle bis zu 13 Wochen innerhalb eines Jahres gewährt. Von Versicherten mit mehreren Kindern ist die Anmeldung einzelner Familienmitglieder unzulässig.

Die Familienhilfe wird nur für die Dauer der Mitgliedschaft des Versicherten gewährt.

§ 58 erhält folgende Fassung:

Von den Mitgliedern mit Familienangehörigen werden für die Familienhilfe nach § 34 Zusatzbeiträge erhoben.

Diese werden auf monatlich 1,50 Mk. pro Kind, höchstens jedoch für sämtliche Kinder eines Versicherten auf 6,— Mk., monatlich bemessen.

Die Zusatzbeiträge werden mit den Mitgliederbeiträgen gleichzeitig erhoben.

A. Kassenvorstand.

1. Zusammensetzung und Wahl.

§ 82 erhält folgende Fassung:

Der Vorstand besteht aus 9 Mitgliedern, von denen 3 von den Arbeitgebervertretern und 6 von den Versichertenvertretern im Ausschuß getrennt aus ihrer Gruppe zu wählen sind. Für die Arbeitgebervertreter werden 3, für die Versichertenvertreter 6 Stellvertreter (Ersatzmänner) gewählt, die die gleichen Voraussetzungen erfüllen müssen wie die ordentlichen Mitglieder, für die sie einzutreten haben.

Die Aenderung tritt nach ihrer Genehmigung sofort in Kraft.

Beschlossen in der ordentlichen Ausschußsitzung vom 17. 4. 21 und der außerordentlichen Ausschußsitzung vom 8. 5. 21.

Der Vorstand.
A. Harbeck, Vorsitzender.

Genehmigt und soweit erforderlich zugestimmt.

Schleswig, den 4. Juni 1921.

Preußisches Oberversicherungsamt.
In Vertretung: Livonius.

B, 213/1.

Vermerk: Der Nachtrag tritt am 1. Juli 1921 in Kraft.

Versicherungsamt des Kreises Segeberg.

B.-Nr. 1126 vom 10. Juni 1921.

Bad Bramstedt, den 15. Juni 1921.

Der Vorsitzende.
Ad. Harbeck.

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unb. Haftpflicht.

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand

!!! Sommerſproſſen verſchwinden !!!

Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit

Frau Elisabeth Frucht, Hannover D 321 Schließfach 238.

Bad Bramstedt.

—:—

Zu dem am **Sonntag, 6. Juni 1921**, stattfindenden

gr. Ring-Reiten

laden freundlichst ein

Der Vorstand
u. W. Fuhlendorf.

Sammeln der Reiter um 1½ Uhr auf dem Marktplatz.

Beginn des **Balles** um 8 Uhr.

F.-C. „Roland"
der
Bramstedt. Turnerschaft

Sonntag, den 26. Juni:

Großes Fußball-Wettspiel

Sportverein Kellinghusen 1910 gegen **F.-C. „Roland" Bad Bramstedt.**

Spielplatz: Schützenplatz Roland.

Der Spielausschuß.

Wiemersdorf.

—:—

Zu dem am **Sonnabend, 25. Juni**, stattfindenden

Abtanz-Ball
für
Kinder

laden freundlichst ein

R. Humfeld, Tanzlehrer
H. Stäcker, Gastwirt

Mönkloh.

Sonnabend, den 25. d. M.

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Henning.

Bramſtedter Schützenverein

Am Donnerstag, d. 23. d. M.,
abends 8 Uhr,

Sitzung

d. Vorstands u. Festausschusses
im Vereinslokale.

H. Ahrens, Vorsitzender.

Neue Muster in

Visit- und Gratulationskarten

eingetroffen.

Buchdruckerei C. Paustian.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Drahtgeflecht

in verschiedenen Höhen u. Maschenweiten

empfiehlt **F. Hingst.**

Globol
tötet Motten
Bums
tötet Kakerlaken
Flohin
tötet Flöhe

Zu haben in der **Solbad-Drogerie** von **Johs. Petersen.**

Bramstedt.
—:—
ım Sonntag, 6. Juni 1921,
en
ing-Reiten
lichst ein
Der Vorstand
u. W. Fuhlendorf.
der Reiter um 1½ Uhr auf
latz.
alles um 8 Uhr.

F.-C. „Roland“
der
Bramstedt. Turnerschaft
ag, den 26. Juni:
Fußball-Wettspiel
Kellinghusen 1910 gegen
land“ Bad Bramstedt.
chützenplatz Roland.
Der Spielausschuß.

mersdorf.
—:—
n Sonnabend, 25. Juni,
n
Abtanz-Ball
für
Kinder
ichst ein
R. Humfeld, Tanzlehrer
H. Stäcker, Gastwirt

önklob.
nabend, den 25. d. M.
roßer Ball.
t freundlichst ein
H. Henning.

Bramſtedter
Schützenverein
rstag, d. 23. d. M.,
ends 8 Uhr,
tzung
s u. Festausschusses
ale.
ens, Vorsitzender.

Neue Muster in
Visit- und
Gratulations-
karten
druckerei C. Paustian.

ager moderner
peten
zu Originalpreisen.
Warnemünde.

itgeflecht
n Höhen u. Maschen-
weiten
F. Hingst.

obol
et Motten
ums
Kakerlaken
ohin
tet Flöhe
der Solbad-Drogerie
hs. Petersen.

Bezugspreis auf die Dienſtags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4992. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 25. Juni 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 22. Juni. Als Ergebnis der Verhandlungen, die zwiſchen dem engliſchen General Heuniker und dem deutſchen General Höfer ſtattfanden, iſt der folgende Plan Heunikers der Interalliierten Kommiſſion zur Genehmigung vorgelegt worden: Vom Augenblick des Inkrafttretens der Vereinbarung ziehen ſich die Polen innerhalb 36 Stunden auf die Linie Sachowo-Langendorf-Peiskretſcham, eventuell Hindenburg und Gleiwitz, dann ſüdlich im Kreis Rybnik bis Lizorka zurück. In der gleichen Zeit geht der deutſche Selbſtſchutz in zwei Gruppen zurück. Die ſüdliche bis zur Linie nördlich Pitſchen-Kreuzburg-Ilowa, dann weſtlich bis zur Grenze. Die nördliche Gruppe geht auf die Linie Friedland-Oberglogau ſüdlich Bankwitz bis zur Grenze des Hultſchiner Ländchens. Danach erfolgt innerhalb von 7 Tagen die Geſamträumung Oberſchleſiens durch die Polen und den deutſchen Selbſtſchutz. Der Zwölferausſchuß hat dem Plan bedingt zugeſtimmt. Er fordert jedoch die Einſetzung einer zentralen Polizeigewalt und die ſofortige Auflöſung der von Korfanty eingerichteten Aufſtändiſchen-Behörden.

Berlin, 23. Juni. In dem Prozeß gegen den berüchtigten Max Hölz wurde der Angeklagte wegen Hochverrats in Tateinheit mit Totſchlag, verſuchten Totſchlags, Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz ſowie zahlreicher übriger Straftaten zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe ſowie dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Ferner wurden ihm die Koſten des Gerichtsverfahrens auferlegt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Gericht hinſichtlich der auf Mord lautenden Hauptfrage zu der Ueberzeugung gekommen ſei, daß Hölz den Gutsbeſitzer Heß vorſätzlich und gemeinſchaftlich mit anderen noch nicht ermittelten Tätern getötet habe. Das ſei durch verſchiedene Ausſagen bewieſen. Dagegen habe das Gericht nach reiflicher Ueberlegung die Frage, ob der Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt habe, verneinen müſſen. Hinſichtlich der Ueberlegung beſtänden ſo viele Zweifel, daß dieſe Frage zu Gunſten des Angeklagten hätte beantwortet werden müſſen.

Eſſen, 23. Juni. Die Entſtehungsurſache der Schlagwetterexploſion auf der Zeche Mont Cents iſt bis jetzt noch unbekannt. Auch die heutige Befahrung durch die Bergbehörde brachte noch keine endgültige Aufklärung. Sämtliche Verunglückten ſind geborgen. Es iſt das erſte Mal, daß die Zeche von einem größeren Unglück heimgeſucht wurde.

Wien, 23. Juni. Die hieſige ungariſche Zeitung Jövö meldet, daß die Nachfolgeſtaaten alle Vorkehrungen gegen einen neuen Reſtaurationsverſuch in Ungarn getroffen haben. Zwangsmaßregeln gegen Ungarn würden binnen 24 Stunden in Kraft treten. Ungarn würde blockiert, eventuell ſogar okkupiert werden und König Karl von den Südſlawen auf einer dalmatiniſchen Inſel interniert werden.

Paris, 23. Juni. Der Daily Mail zufolge hat der Präſident des Schiffahrtsamtes am 19. Juni im Unterhauſe erklärt, daß zehn ehemals feindliche Schiffe an Sloman in Hamburg verkauft ſeien.

London, 22. Juni. Die Konferenz der engliſchen Arbeiterpartei erklärte ſich heute noch ausgeſprochener gegen Lenin und dem Kommunismus, als erwartet worden war. Kaum ein Redner hatte ein gutes Wort für den Kommunismus übrig, und bei der entſcheidenden Abſtimmung war die Mehrheit gegen ihn mit 4 115 000 Stimmen gegen 224 000 Stimmen.

London. 22. Juni. Im Unterhauſe berichtete der Kriegsminiſter, daß eine größere Zahl von Bataillonen nach Irland abgegangen ſei; andere Bataillone würden ſobald wie möglich folgen. Alle verfügbaren Truppen würden zur Unterſtützung der bereits abgeſandten Mannſchaften nach Irland verladen werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Juni.

※ Die letzte Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums, die am Mittwochabend ſtattfand, war vollzählig beſucht. Es wurde beſchloſſen, den Leiter des Elektrizitätswerks nach Tarif, Gruppe V, zu beſolden und ihm ſoviele Dienſtjahre anzurechnen, daß ſein zeitiges Gehalt ohne Zuſchläge 7200 M. wird. Für Wohnung, Licht und Feuerung werden 1000 M. in Abzug gebracht. Die tatſächlichen Bezüge ſtellen ſich alsdann auf 1300 M. im Monat. Für ſämtliche Heizer wurde ein Stundenlohn von 4,25 M. feſtgeſetzt. Dem Bürogehilfen Grafe wurde auf ſeinen Antrag ein Vorſchuß von monatlich 100 M., die auf das endgültige Gehalt angerechnet werden ſoll, bewilligt. — Die ſtädtiſche Hundeſteuer betrug bis jetzt für einen Hund 30 M., für einen zweiten 60, einen dritten 90, für jeden weiteren 100 M. Die Steuer wurde in der Weiſe erhöht, daß vom 1. Oktober zu zahlen iſt für einen Kettenhund 40 M., für jeden anderen Hund 100 M., für einen zweiten freilaufenden Hund 250 M., einen dritten 500 M. uſw. Eine Befreiung von der Steuer kann nur durch Beſchluß der Stadtvertretung erfolgen. Zur beſſeren Kontrolle ſollen Hundemarken eingeführt werden. — Während des Krieges ſowie in der Nachkriegszeit iſt die Bierſteuer nicht erhoben worden. Es wurde beſchloſſen, die Bierſteuerordnung jetzt wieder in Kraft treten zu laſſen. Danach beträgt die Abgabe für ein Hektoliter 65 Pf., die ſich für Braunbier auf 30 Pf. ermäßigt. Gleichzeitig wurde die Finanzkommiſſion beauftragt, demnächſt Vorſchläge für eine Erhöhung der Sätze zu machen. — Bisher bezogen die Lehrer an der Fortbildungsſchule für die Jahresſtunde 160 M. Gehalt. Dieſer Satz wurde auf das Doppelte erhöht. Das entſpricht einer Vergütung von 8 M. für die Einzelſtunde. Die Entſchädigung für den Leiter wurde von 80 M. jährlich auf 3 M. für jeden Schüler erhöht. — Frau Schloicka hatte gebeten, vor ihrem Hauſe auf ſtädtiſchem Grund ein kleines Vorgärtchen, das durch ein Holzgitter eingefriedigt werden ſoll, anlegen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde gegen eine Anerkennungsgebühr von jährlich 2 M. erteilt. Im Anſchluß daran ſoll an Schmiedemeiſter Hahn herangetreten werden wegen Herſtellung einer ähnlichen Anlage vor ſeinem ſich anſchließenden Grundſtück. — Dann kam man zu dem wichtigſten Punkt der Tagesordnung: Feſtſetzung des Haushaltsplans für das laufende Jahr. Im großen und ganzen wurde dieſe Arbeit ziemlich glatt erledigt, nur dann und wann gab es kürzeren oder längeren Aufenthalt. Die Finanzkommiſſion hatte die 4000 M. geſtrichen, die im letzten Jahre für Beſchaffung von Heften u. dgl. für die Volksſchule eingeſetzt waren. Die Sozialdemokraten beantragten Wiederherſtellung der Poſition und Erhöhung auf 6000 M. Der Antrag wurde abgelehnt, dagegen wurden 2000 M. eingeſetzt, um die Lernmittel für Kinder bedürftiger Eltern beſchaffen zu können. Mit knapper Mehrheit wurde der ſchon ſeit Jahren heiß umſtrittene Poſten: 2000 Mark als Beihilfe für die Höhere Privatſchule, genehmigt. — Der Verwalterin der Volksbibliothek, Frau Oertling, wurde Lehrer Trip als Beirat bei Neuanſchaffungen zur Seite geſtellt. — Auf eine Anfrage, ob es nicht möglich ſei, im Büro eine Kraft zu ſparen, da doch die Kartenwirtſchaft faſt ganz aufgehört habe, erklärte der Vorſitzende, daß man ſich zwar nur noch mit Brot- und Zuckerkarten zu befaſſen habe, daß aber die ſtatiſtiſchen Ermittlungen vorläufig noch weitergeführt werden müßten; es ſei daher vorläufig noch keine Hilfskraft zu entbehren. Ferner wurde Auskunft darüber gewünſcht, wann das ſtädtiſche Hausgrundſtück im Maienbeck ſeiner Beſtimmung, das Katasteramt aufzunehmen, endlich zugeführt werden könne. Der Vorſitzende teilte mit, daß Frau Wilckens zum 1. Juli ausziehe, daß alſo die Wohnung für den Vorſteher des Kataſteramts alsdann frei werde, daß jedoch für Herrn Weller immer noch keine Wohnung ſich habe beſchaffen laſſen. Er hoffe jedoch, daß auch dieſe Angelegenheit bald in zufriedenſtellender Weiſe ſich regeln werde. Der hinter dem Wohnhauſe liegende Speicher ſtehe augenblicklich leer; man werde verſuchen, ihn auf die eine oder andere Weiſe auszunutzen. Ein Antrag, beim Ferienheim Stallungen zu errichten, wurde für ſpäter zurückgeſtellt. Der Erneuerungsfonds für Feuerlöſchgeräte wurde von 500 auf 2500 Mk. gebracht. Die Vergütung für den Spritzenmeiſter wurde von 160 auf 200 Mk. erhöht. Die Geſamtausgabe wurde ſchließlich mit 342 000 Mk. genehmigt. Die größte Summe weiſt der Titel Schulweſen auf, nämlich 145 000 Mark. Der Bürgermeiſter hofft, daß durch Erhöhung der ſtaatlichen Beihilfen hier noch eine Ermäßigung eintreten wird, demgegenüber muß aber für das verfloſſene Jahr noch eine Nachzahlung ſtattfinden. Der zweitgrößte Poſten iſt Titel I, allgemeine Verwaltung. Er erfordert 116 500 Mk. Dann folgen die Kreisſteuern mit 75 000 Mk., die Polizeiverwaltung mit 58 200 Mk., der letzte Titel mit 35 118,58 Mk. (darunter Erwerbsloſenfürſorge mit 24000 Mk.) Vermögens- und Schuldenverwaltung mit 31 751,46 Mk. und Unterhaltung allgemeiner Verkehrsanſtalten mit 40 000 Mark. Nennenswerte Einnahmen ſtehen dem kaum gegenüber; die Vermögensverwaltung weiſt 13 300 Mk. auf, für beſondere ſtädtiſche Anſtalten ſind 8300 Mk. Einnahmen zu erwarten, aus dem Schulweſen 3600 Mk. Die geſamten Einnahmen bringen nur 30 000 Mk., demnach müſſen 512 000 Mk. durch Steuern gedeckt werden. Der Anteil an der Reichseinkommenſteuer iſt mit 134 000 Mk. berechnet, für die Erwerbsloſenfürſorge hat der Staat 20 000 Mk. zu vergüten, Luſtbarkeits- und Kartenſteuer ſind auf 10 000 Mk. veranſchlagt, der Ertrag der Hundeſteuer in der neuen Form auf 5000 Mk. So fallen hier und da auch ſonſt noch einige Tauſend Mark, aber die Hauptſache, 325 000 Mk., müſſen durch die Grundſteuer nach dem gemeinen Wert und durch die Gewerbeſteuer gedeckt werden. Die Finanzkommiſſion hatte vorgeſchlagen, die Steuer nach dem gemeinen Wert mit 20 v. T., die Gewerbeſteuer mit 700 v. H. heranzuziehen, das würde ergeben 220 000 bezw. 105 000 Mark. So wurde auch nach längerer Ausſprache, auf die wir noch zurückkommen werden, beſchloſſen. Erſt gegen Mitternacht fand die Sitzung, die ſchon um 7½ Uhr angefangen hatte, ihr Ende.

Einen Meiſterkurſus beabſichtigt die Handwerkskammer während der Sommermonate in unſerer Stadt wieder einzurichten, wenn genügende Beteiligung vorhanden iſt. Es iſt daher erwünſcht, ſich ſchleunigſt zu melden.

Perſonalie. Der hier wohnhafte Oberſtabsarzt a. D. der Schutztruppe für Kamerun, Herr Dr. med. Gühne, hat den Charakter als Generaloberarzt erhalten.

R **Neumünſter,** 23. Juni.

Hier tagte kürzlich der Parteitag der Schleswig-Holſteiniſchen Landespartei. Er war aus allen Teilen des Landes beſucht und beſchäftigte ſich eingehend mit der durch die Wahl geſchaffenen Lage. Der weit überwiegende Teil war durch das äußere Reſultat der Wahlen in keiner Weiſe wankend gemacht, die Partei weiter zu führen. Die Heimattreue dürfe ſich nie und nimmer vor der preußiſchen Uebermacht beugen. Man rügte an der bisherigen Parteileitung, daß ſie nicht energiſch und beſtimmt genug in der Preußenfrage geweſen ſei. Man ſei des Treibens müde, ſich durch Berliner Verſprechungen hinhalten zu laſſen, und durchdrungen von der Notwendigkeit, Schleswig-Holſteiner zu ſammeln, die ein volles Eigenleben unſeres Stammes im Deutſchen Reich beanſpruchen. Eine ſchriftliche Abſtimmung ergab das Reſultat, daß 95% der Anweſenden die Parole „Los von Preußen“ forderte. Es wurde zur Leitung der Partei ein Ausſchuß gewählt, aus ſieben Perſonen beſtehend. Der Ausſchuß wird im engſten Einvernehmen mit der machtvoll aufblühenden Bruderbewegung in Hannover mit vereinigter Niederſachſentreue das Banner hochhalten, das die Schleswig-Holſteiner um ſich ſammeln wird in wachſender Zahl, je mehr auch den bisher noch Zurückſtehenden klar wird, daß nur ein freier Mann friſch und lebendig am deutſchen Reichsbaum grünt.

Zu acht Monaten Gefängnis wurde am Mittwoch vom hieſigen Schöffengericht der Lohndiener Wilh. Maack verurteilt, weil er dem Hofpächter Stahl zu Alt-Bokhorſt, bei dem er früher vorübergehend beſchäftigt geweſen iſt, zwei Pferdegeſchirre und ein Fahrrad im Werte von 4500 Mk. des Nachts geſtohlen hatte. Er wurde hier abgefaßt, als er die Geſchirre mit der Bahn nach Hamburg ſenden wollte.

Einen Betrug vollführte ein Fremder, indem er ſich in Neumünſter nach einem Geſchäftshauſe begab und dort erklärte, er komme, um im Auftrage des Regierungspräſidenten ein Automobil für den Perſonenverkehr zu kaufen. Nachdem er ein ſolches im Werte von 125 000 Mk. ausgeſucht hatte, ließ er ſich 200 Mk. Proviſion als Anzahlung geben und verſchwand damit. Später wurde man aber in dem Geſchäft doch mißtrauiſch, der Schwindler, der ſich für den Sekretär Reſchke vom Kieler Finanzamt ausgegeben hatte, wurde verhaftet und dem Zentralgefängnis zugeführt. Er hat ſich noch eines Helfers bedient, will deſſen Namen jedoch nicht nennen, da er erklärt, dieſer würde ſich ſeiner, wenn er entlaſſen wird, ſpäter annehmen. Soweit feſtgeſtellt werden konnte, war der Verhaftete früher Hilfsarbeiter beim Finanzamt.

Zu einer blutigen Schlägerei kam es zwiſchen einem hieſigen Schlachter und einem Trupp Zigeuner. Der Schlachter, der den Führer der Geſellſchaft ohne triftigen Grund tätlich angriff, wurde dann von den Männer und Frauen arg zugerichtet. Die Polizei ſchritt ein und ſtellte die Ordnung wieder her. Es wurde auch geſchoſſen, doch konnte der Schütze nicht feſtgeſtellt werden.

Bordesholm. Unterſchlagungen im Gemeindebüro, begangen durch den flüchtigen Gemeindegehilfen T., gaben den Grund zu einer dringenden Gemeindevertreterſitzung. Gemeindevorſteher Blothenberg teilte mit, daß es ſich in bisher 30 feſtgeſtellten Fällen um insgeſamt rund 7600 Mk., die T. durch Nichtverbuchen von Steuergeldern an ſich nahm, handelt. Auch erklärte er, daß er für den Schaden, den ſein Gehilfe der Gemeinde zugefügt habe, hafte. Es wurde eine Kommiſſion zur Prüfung der Bücher gebildet.

? **Kiel,** 23. Juni. Einen Einblick in den Großſtadtſumpf gewährte eine Verhandlung vor dem Schwurgericht, die ſich gegen die 20jährige Marie Brandt und den 20jährigen Marine-Heizer Willi Hölzerich richtete. Die Beiden kamen überein, Männer zu berauben, die ſich durch B. hatten anlocken laſſen. In einem Falle mißlang das Vorhaben durch das Dazwiſchentreten eines Wächters, dann wurde aber ein zweiter Mann von der B. zur Vineta-Brücke, wo ſich eine Wartehalle befindet, geleitet, und von L. niedergeſchlagen und beraubt. In der gleichen Nacht ſtahl die B. noch einem Angetrunkenen, der ſie mit in ſeine Wohnung nahm, 1150 M. Mit Rückſicht auf die Jugend der Angeklagten billigten die Geſchworenen mildernde Umſtände zu. Das Gericht erkannte darauf gegen L. auf 3½ Jahre Gefängnis und gegen die B. auf 3 Jahre, ſowie gegen beide auf 5 Jahre Ehrverluſt. — Unverbeſſerliche Spitzbuben ſind der Kellner Wilhelm Otte und der Schlachter Fritz Kirmes aus Hamburg. Sie haben ſchon viele Jahre Zuchthaus hinter ſich und waren erſt im März bezw. Januar aus der Strafhaft entlaſſen. Trotzdem gingen ſie am 12. April wieder auf Raub aus. Ihr Ziel war Gut Bockhorn des Herrn v. Donner, wo ſie nach Anbohren eines Fenſters für viele Tauſende Silberſachen, Kleidungsſtücke und Wäſche ſtahlen. Sie waren aber geſehen worden, und der Förſter und der Amtsdiener hielten ſie an. Die Strafkammer erkannte gegen jeden auf 3½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt.

Curzons Pariſer Reiſe.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Franzoſen wußten, als ihnen plötzlich die Ankunft des engliſchen Miniſters des Auswärtigen, Curzon, in Paris angekündigt wurde, nicht recht, wie ſie ſich zu dieſer neueſten Wendung der britiſchen Diplomatie ſtellen ſollten. War es richtig, Freude zu zeigen, zu triumphieren, oder war es klüger, zurückhaltend zu ſein, abzuwarten oder gar Mißtrauen zu zeigen? Sie haben ſich, nach einigem Schwanken, zu einem ausgeſprochen kühlen Empfang entſchloſſen, ſchon aus dem Grunde, weil ihnen die Lage, deren Klärung in den perſönlichen Ausſprachen zwiſchen Briand und Lord Curzon herbeigeführt werden ſollte, noch viel zu undurchſichtig erſcheint.

Natürlich wird die Orientfrage unter den Gründen, die zu dieſer auffälligen Miniſterreiſe geführt haben, in den Vordergrund geſchoben. Auf einen ſo nachhaltigen Widerſtand der Türken gegen das ihnen im Vertrage von Sevres zugedachte Schickſal war man weder in London noch in Paris vorbereitet. Früher waren die Türken Meiſter in der dilatoriſchen Behandlung kitzlicher Fragen. Jetzt ſind ſie, unter Führung von Kemal Paſcha, Männer der Tat geworden, während die franzöſiſchen und die engliſchen Staatsmänner mit ſtets erneuten diplomatiſchen Kuren ihr Heil verſuchten. Aber die dabei verlorene Zeit iſt lediglich den Türken zugute gekommen. Sie rüſten ſich, mit offener Unterſtützung der Ruſſen und mit kaum noch verhüllter Mitwirkung der Italiener, zu entſcheidenden bewaffneten Vorſtößen gegen das griechiſche Heer, das ſich zur Durchſetzung des Vertrages von Sevres bereitgefunden hat. Und mit König Konſtantin fühlt England ſich durch die hier erwachſenden Gefahren auch in ſeinen eigenen Intereſſen ernſtlich bedroht. Den Franzoſen dagegen ſcheint es nicht ratſam, ihre durch den Weltkrieg errungene Stellung im nahen Orient unter allen Umſtänden aufrechtzuerhalten. Sie haben die ihnen zugewieſene Provinz Cilizien bereits geräumt und ſind auch zu weiteren Zugeſtändniſſen an die Türken bereit, weil ſie ſich von einer übermäßigen Ausdehnung des „neuen Griechenland“ nichts Heilſames zu verſprechen wiſſen. So ſind engliſche und franzöſiſche Intereſſen hier wieder einmal in ſcharfen Gegenſatz geraten. Es ſcheint notwendig, einen letzten Verſuch zur Verſtändigung zu machen, denn ſehr bald kann der Zeitpunkt gekommen ſein, wo man durch unliebſame Ereigniſſe überraſcht wird. Kam nun Lord Curzon, um dieſe Verſtändigung zu ſuchen? Dann würde es ſich fragen, welche Zugeſtändniſſe er mitbrachte. Den Franzoſen drängt ſich dabei in erſter Reihe — an etwas anderes ſcheinen ſie ja jetzt überhaupt nicht zu denken — die oberſchleſiſche Frage auf. Würde Lloyd George ihnen freie Hand in Oberſchleſien laſſen, dann könnten ſie ſich ſchließlich auch dazu bereitfinden, im nahen Orient England in Verbindung mit Griechenland nach Belieben ſchalten und walten zu laſſen. Aber als gute Händler, die ſie ſind, wollen ſie ſich von dem Verlangen nach dem vorteilhaften Geſchäft, das vielleicht wieder einmal zu machen iſt, ſo wenig wie möglich anmerken laſſen, und Lord Curzon mochte ſehen, wie er in der kühlen Atmoſphäre, die er in der franzöſiſchen Hauptſtadt angetroffen hat, ſeinem Ziele näherkommt.

Neben Klein-Aſien und Oberſchleſien bliebe noch die Frage der Sanktionen zu erörtern, und wenn man ſich nicht mit Stückwerk begnügen wollte, bietet natürlich auch die Feſtlegung des Verhältniſſes zu Amerika Stoff genug zum Verhandeln. In allen dieſen Fragen legen jetzt die Franzoſen offenſichtlich Wert darauf, nach außen hin deutlich zu machen, daß ſie ſelbſtändig geworden ſind, durchaus ſelbſtändig. Sie denken nicht mehr daran, ſich von England noch ins Schlepptau nehmen zu laſſen, und glauben ſchon erreicht zu haben, daß die engliſche Politik ſich in die Verteidigung zurückgedrängt fühlt, ganz gegen ihre früheren Gewohnheiten und Überlieferungen. Herr Briand, das muß man ihm laſſen, weiß, was er will. Ihm gegenüber hat ſelbſt Lloyd George bisher ſeinen Willen nicht durchſetzen können.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Kriegspenſionen und Verſorgungen.

Die Verſorgungsgebührniſſe infolge des Krieges 1914/18 betragen für das Jahr 1921 7 185 244 500 Mark, dazu treten für den Chinafeldzug 13 869 250 Mark, für den Krieg von 1870/71 52 592 992 Mark, für die Kriege von 1866 und 1864 493 130 100 Mark.

Deutſchlands Weltnachrichtenvertreter.

In der Deutſchen Weltwirtſchaftlichen Geſellſchaft ſprach Staatsſekretär im Reichspoſtminiſterium Dr. Bredow über den Wiederaufbau des deutſchen Weltnachrichtenverkehrs. Der Redner führte aus: Der Friedenszuſtand iſt erreicht bzw. ſchon überſchritten. Die Telegraphen- und Fernſprechleitungen nach neutralen Ländern ſind wieder inſtand geſetzt und vermehrt. Der Telegraphenverkehr mit dem Auslande iſt ſeit 1919 um etwa das Fünffache geſteigert. Der Funkverkehr mit dem Auslande betrug 4½ Millionen Wörter 1920 gegen 124 000 im Jahre 1914. Baldige Wiedereinführung von Überſeetelegrammen zu halber Gebühr ſteht in Ausſicht.

Frankreich.

Die Aufſaugung des deutſchen Saargebiets. Ohne beſondere Skrupel iſt die franzöſiſche Regierung mit Hilfe des Parlaments dabei, dem Saargebiet allmählich den Stempel der abſoluten Zugehörigkeit aufzudrücken. Die Kammer beſchäftigte ſich mit einem Geſetzentwurf, der die ſtaatlichen Saargruben einer beſonderen franzöſiſchen Amtsſtelle unterwirft. Es wurde dabei ungeniert geſagt, man müſſe ſo arbeiten, daß die Saarbevölkerung ſich bei einer Abſtimmung für Frankreich ausſpreche. Die Kammer nahm das Geſetz ohne weiteres an.

Amerika.

Die europäiſchen Schulden an Amerika. Das Kabinett erörterte die Pläne zur Regelung der internationalen Kredite, die von den Vereinigten Staaten gewährt worden ſind. Das Kabinett beabſichtigt, den Kongreß demnächſt um die Ermächtigung zu erſuchen, die Anleihen an die europäiſchen Nationen in Zinſen tragende Schuldſcheine umzuwandeln, die von der amerikaniſchen Geſchäftswelt aufgenommen werden könnten. Dem Vernehmen nach faßt die Politik der Präſidenten in betreff der nichtbezahlten Zinſen die Verteilung der Zahlungen über eine Reihe von Jahren ins Auge.

Ein Notſchrei aus Oberſchleſien.

Austauſch von Gefangenen.

Die deutſchen Parteien und Gewerkſchaften Oberſchleſiens haben an die Miniſterpräſidenten Lloyd George in London, Briand in Paris und Giolitti in Rom ein Telegramm gerichtet, in dem ſie die Entwicklung der Zuſtände ſeit dem 3. Mai geſchildert haben. Der Schluß des Telegramms lautet wie folgt:

> „Tauſende von Arbeitern, Angeſtellten und Beamten ſind von ihren Arbeitsſtätten ausgeſperrt und erwerbslos, in wirtſchaftlicher Not. Die Interalliierte Kommiſſion hat ſich ihrer noch in keiner Weiſe angenommen. Wegen der Verwundung von drei franzöſiſchen Soldaten und der Gefangennahme einiger Franzoſen durch Angehörige des deutſchen Selbſtſchutzes ſind bei der deutſchen Reichsregierung die nachdrücklichſten Vorſtellungen erhoben worden. Hunderte von Deutſchen ſind in Oberſchleſien hingemordet, und noch immer ereignen ſich Mordtaten, noch immer laufen täglich Meldungen über beſtialiſche Mißhandlung von Deutſchen, nur um ihres Deutſchtums willen, ein. Tauſende von Deutſchen ſchmachten in polniſchen Gefangenenlagern. Zur Sühne der Verbrechen, zur Hilfeleiſtung für die Gefangenen, zum Schutze der Hunderttauſenden von bedrohten friedlichen Oberſchleſiern iſt noch kein wirkſames Mittel angewendet worden.
>
> Schon ſeit Anfang Juni befinden ſich die von England geſtellten Truppenverſtärkungen in Oberſchleſien. Noch immer gebärden ſich die Aufſtändiſchen unbeſtritten und unangefochten als Herren der Lage. Wir geben den leitenden Staatsmännern der für Oberſchleſien verantwortlichen Mächte von dieſen Zuſtänden Kenntnis, damit ſie die Interalliierte Kommiſſion anweiſen, endlich in dem gequälten Oberſchleſien Recht und Geſetz wiederherzuſtellen.“

Le Ronds Gehilfe.

In Beuthen, wo die polniſchen Aufrührer bei hellem Tage in die Stadt eingedrungen ſind und ganz offen die Leute auf den Straßen auf Waffen unterſuchen uſw., hat der franzöſiſche Garniſonskommandant General Le Comte Denis an den Erſten Bürgermeiſter ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Eine heftige Schießerei trug ſich in letzter Nacht zwiſchen deutſchen Stoßtruppen (!) und polniſchen Inſurgenten, namentlich in den der Friedrichſtraße und Redenſtraße und dem Wilhelmsplatz benachbarten Stadtteilen zu. Jeder Menſch, ob Pole, oder Deutſcher, der mit einem Gewehr auf den Straßen von Beuthen angetroffen wird, wird ohne Mitleid von den Garniſonstruppen niedergeſchlagen (!) werden. Die polniſche Partei iſt ebenfalls benachrichtigt, daß jeder Inſurgent, der bewaffnet in der Stadt Beuthen angetroffen wird, Erſchießung zu gewärtigen hat.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Reichskanzler Dr. Wirth ſprach in einer Verſammlung des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes in Eſſen über das Londoner Ultimatum und ſeine Erfüllung.

* Bei der anläßlich des 25jährigen Beſtehens des Kyffhäuſerdenkmals veranſtalteten Feier hielt Generalfeldmarſchall von Hindenburg eine Anſprache, in der er jeden Deutſchen aufforderte, an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes mitzuarbeiten.

* Auch Belgien demobiliſiert die für das Ruhrgebiet beſtimmten Truppen. Nur Unverheiratete und Reſerveoffiziere verbleiben im Rheinland.

* Chamberlain erklärte im engliſchen Unterhauſe mit Bezug auf den japaniſch-engliſchen Vertrag, England werde ſich an keinem gegen Amerika gerichteten Bündnis beteiligen.

* Reuter vernimmt, daß die amerikaniſche Regierung an den in Genf beginnenden Völkerbundstagungen nicht teilzunehmen gedenkt.

* Die amerikaniſche Regierung hält eine Stärke des ſtehenden Heeres von 120 000 Mann für unbedingt erforderlich.

Polniſches Stabsquartier in Rybnik.

Durch Vermittlung des Genfer Roten Kreuzes iſt ein Austauſch deutſcher und polniſcher Gefangener vorgenommen worden. In Roſenberg ſind 369 Deutſche eingetroffen, die in den Lagern von Neu-Berun und Lublinitz gefangen waren. Die Ausgetauſchten ſind zum großen Teil in traurigſter Verfaſſung.

Im Kreiſe Roſenberg iſt die Stimmung der deutſchen Bevölkerung auch nach der Beſetzung durch die Truppen der Alliierten ſehr erregt.

Das Stabsquartier der Inſurgenten, das ſich bisher in Rauſen befand, wurde nach Rybnik verlegt. 600 bewaffnete Aufſtändiſche drangen in die Stadt ein. Der Fabrikbeſitzer Eſchenbach und ein Domänenpächter wurden mißhandelt und verſchleppt.

Die Belgier ſind empört.

Sturmlauf gegen die Leipziger Urteile.

Die belgiſchen Nachläufer des franzöſiſchen großen Nachbars beeilen ſich, bei dem Anſturm gegen die Urteile des Leipziger Reichsgerichts in dem Kriegsbeſchuldigtenprozeß mitzutun. In der Kammer teilte der belgiſche Juſtizminiſter den Bericht mit, den die zum Reichsgericht in Leipzig in dem Verfahren wegen der „Grauſamkeiten von Grammont“ entſandten Delegierten erſtattet haben. Der Bericht kommt zu dem Schluß, daß das Urteil des Reichsgerichts als eine wahre Rechtsverweigerung erſcheine. Der Miniſter erklärte, daß der Miniſter des Auswärtigen den belgiſchen Geſandten in Berlin angewieſen habe, unverzüglich gegen den Freiſpruch zu proteſtieren, der im Lande allgemeine Empörung hervorrufe. Die Regierung wird ſich mit den alliierten Regierungen ins Einvernehmen ſetzen, um dieſen Rechten nachdrückliche Wahrung zu ſichern. Der Miniſter erklärte indeſſen, er habe die Gewißheit, dem Gefühle des belgiſchen Volkes zu entſprechen, wenn er bereits jetzt gegen das Urteil des Reichsgerichts ſchärfſten Proteſt erhebe. Der Präſident der Kammer erklärte darauf, die Kammer ſei einmütig in der Geißelung der Leipziger Juſtizparodie. Und die Kammer ſchüttete reichlichen Beifall über dieſe Unverantwortlichkeit aus.

•

„Schuldloſe Sieger“.

Das Madrider Blatt „A.-B.-C.“ weiſt in einem Leitartikel mit der Überſchrift „Bei den Siegern gibt es keine Schuldigen“ auf die Prozeſſe vor dem Reichsgericht in Leipzig hin und ſchreibt, daß die alliierten Mächte nach wie vor die deutſchen Angaben über Kriegsſchuldige nicht berückſichtigen. Der Friede von Verſailles führe rundweg und ohne Zweifel zur Schlußfolgerung, daß von allen kriegführenden Völkern nur Deutſchland Menſchen mit ſchlechten Inſtinkten habe. Sollte es aber vielleicht ſolche in den Ententeländern geben, ſo ſeien das eben Sieger, und ein Sieg vermöge aus einem Verbrecher einen Helden zu machen.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

37] (Nachdruck verboten.)

„Paul, lieber kleiner Bruder! Vergiß, was ich geſagt. Ich war krank. Komme wieder zu mir und ſage, daß du mir vergibſt!
Michail.“

Der Reſt des Verhörs nahm nur kurze Zeit in Anſpruch. Die darauffolgende Gerichtsſitzung war auch nicht von langer Dauer. Nach kurzer Beratung erkannte das Kriegsgericht die Anklage gegen Paul Alexandrowitſch Tſchernow für tot und machtlos und ſprach ihn vollſtändig frei.

Wie ein Nachtwandler verließ Paul das Gerichtslokal und ging erhobenen Hauptes die breite ſteinerne Treppe hinab, wo der Wind ſeine heißen Schläfen kühlte, zu dem wartenden Wagen. Erſt als die Pferde ihn in jagendem Trab durch die Straßen führten, erlangte er ſeine Faſſung vollſtändig wieder; ſein Herz ſchlug frei, und ſeine Bruſt weitete ſich unter dem Eindruck einer jubelnden Freude. Die Ehre war gerettet; der Name des Geſchlechts ohne Makel.

• • •

Oberſt Iswetzkow fuhr vom Generalſtabsgebäude her über den Palaſtplatz. Vor einer halben Stunde hatte er die Mitteilung von Pauls Freiſprechung erhalten, und nun kreuzten ſich die Gedanken in ſeinem Gehirn, während er im Wagen ſaß und mit einem Blick den reinen Linien der Alexanderſäule folgte, bis er ihn auf dem Kreuz droben in der Hand des Engels ruhen ließ. Paul war alſo wirklich unſchuldig. Darüber konnte kein Zweifel mehr beſtehen. Und doch waren ſie alle ſo ſicher in ihrer Überzeugung vom Gegenteil geweſen mit Ausnahme Dmitrijs. Er hatte klarer geſehen als die andern. Selbſt der eigene Pflegevater, der Oberſt Tſchernow verſprochen hatte, an dem Knaben Vaterſtelle vertreten zu wollen, er hatte dieſe ſeine Pflicht nur ſchlecht erfüllt, indem er kritiklos urteilte, ehe er hörte! Ja, er begriff es eigentlich gar nicht, nachdem jetzt die Sache aufgeklärt war.

Ein Knall ertönte wie von einem Kanonenſchuß, und der Oberſt fuhr zuſammen. Ein neuer Knall folgte dem erſten, und im gleichen Augenblick kam es ihm vor, als ob ſich der Wagenboden höbe und ihn nach der Spitze der Säule emporſchleuderte. Durch eine Staubwolke ſah er den breiten Rücken des Kutſchers zur Seite ſchwanken; er hörte das Geklapper galoppierender Pferdehufe und fühlte auf einmal einen brennenden Schmerz im Unterleib. Da war es ihm, als ſänke er tiefer und tiefer in einen Abgrund. Aber mit einem dumpfen Anprall erreichte er den Boden. Seine Augen ſchloſſen ſich, und er vernahm nichts mehr. Man hatte zwei Bomben nach dem Wagen des Oberſten geworfen.

In ſauſendem Galopp ſprengte ein Trupp Koſaken daher und trieb die ſich raſch ſammelnde Menſchenmenge hinüber nach dem Generalſtabsgebäude, während ein Arzt und einige Militärperſonen herbeieilten. Unter Geheul und Geſchrei trieben die Koſaken die bürgerlichen Zuſchauer zu einem Knäuel zuſammen, worauf der Platz abgeſperrt wurde.

Vorſichtig wurde der Oberſt aufgehoben und fortgetragen. Ein paar Soldaten ſuchten den Kutſcher aufzurichten: aber dieſer war vollſtändig tot. Zwei Büchſenkugeln machten den Leiden der zappelnden Pferde ein Ende.

Die Wunden des Oberſten waren gefährlich; aber als er nach dem Verbinden zu ſich gekommen war, verlangte er entſchieden, nach Hauſe gebracht zu werden, und die Ärzte gaben nach. Mit großer Behutſamkeit wurde er nach ſeiner Wohnung geführt; dort angekommen, ließ er augenblicklich Paul holen, der ſich wenige Minuten nachher einfand und ſogleich in das Krankenzimmer gelaſſen wurde.

Trotz der Schmerzen ſaß der alte Soldat ſo ſtramm wie nur je, von Kiſſen geſtützt, in ſeinem Bett. Sein Geſicht war ernſt; aber deſſenungeachtet erinnerte ſich Paul nicht, je einen ſo milden, friedlichen Ausdruck darin geſehen zu haben wie in dieſem Augenblick. Mit tiefer Wehmut ſah Paul in dieſe ſcharfen Augen, die ab und zu durch einen kurzen Blitz den wütenden Schmerz verrieten, den der Körper fühlte. Die Oberſtin kniete vor dem Bett; der Verwundete ſtrich ihr ſanft mit der Hand über das glänzende Haar. „Laß uns allein!“ bat er.

Sie ſtand auf, und der tränenverſchleierte Blick ſtreifte Paul, als ſie ſich langſam entfernte. Er las darin, daß alle Hoffnung erloſchen war. Lautlos glitt die Tür hinter ihr zu.

„Paul!“ Der junge Mann kniete auf der Stelle nieder, wo die Frau des Hauſes geruht hatte, und der Oberſt ergriff ſeine Hand. „Wir wollen vergeſſen, was geſchehen iſt! Wir wollen den Blick auf die Zukunft richten. Wohl vermag niemand von uns den Schleier zu lüften, der ſie unſern Augen verbirgt; aber wir können doch ahnen, was kommen wird.

Paul! In kurzer Zeit bin ich nicht mehr. Ihr werdet den Letzten meines Geſchlechts bald zur Ruhe beſtatten, und es bleibt ein leerer Platz unter euch. Die Vorſehung verſagte mir einen Sohn, der ihn nach mir hätte ausfüllen können; aber ſie ſchenkte mir dich. Heute morgen würde ich betrübt geweſen ſein bei dem Gedanken an den Tod; jetzt weiß ich, daß einer mein Andenken ſchützen und den Traditionen treu bleiben wird.

Du weißt, wie ich gelebt habe, wie dein Vater lebte und die abgeſchiedenen Väter vor uns. Unſere Geſchlechter ſind dazu geboren, den Thron zu ſchützen. In dieſem Beruf lebten und ſtarben ſie. Paul, du wirſt tun wie ſie!

Man nennt uns altmodiſch, konſervativ. Man ſchmäht uns und ſagt, daß wir das Volk unterdrücken. Man ſchreit, wir wollen keinen Fortſchritt. Du weißt, daß dies unwahre Beſchuldigungen ſind. Vielleicht finden ſich einzelne unter uns, welche die Tage der Leibeigenſchaft wieder zurückwünſchen. Dieſe Leute ſollſt du meiden, Paul; ſie ſegeln unter falſcher Flagge. Sie ſind nicht das, für was ſie ſich ausgeben, Stützen des Thrones. Sie ſind Schmarotzer, deren Zweck es iſt, zu leben und zu genießen, ohne dabei etwas zu leiſten.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 117. Sitzung.)

Die Beſetzung der Tribünen iſt ſehr ſtark. Die erſten Punkte der Tagesordnung, das Abkommen zwiſchen Deutſchland, Polen und Danzig über den freien Durchgangsverkehr nach Oſtpreußen wurden durch Überweiſung an den auswärtigen Ausſchuß raſch erledigt. Hierauf kam man zur

Weiterberatung des Falles Gareis.

Abg. Gruber (Soz.) erkannte den Eindruck der letzten Ausführungen des Reichskanzlers auf das Haus an. In Bayern iſt ein Zuſtand geworden, an dem ein wahrer Freund unſeres Vaterlandes keine Freude haben kann, höchſtens Herr Helfferich und Genoſſen. Wir unterſchreiben, erklärte der Redner, Wort für Wort, was der Reichskanzler über das hinterliſtige Verbrechen und über die Hetzereien, die von der bayeriſchen Volkspartei getrieben werden, geſagt hat. Der Umſtand, daß die bayeriſche bürgerliche Preſſe in die Hände eines kapitaliſtiſchen Konzerns geraten iſt, trägt die Schuld an der Verhetzung. Es iſt die höchſte Zeit, eine Entgiftung herbeizuführen. Die Ausführungen des Reichskanzlers über die Durchführung der Entwaffnung in Bayern zeugten von einem großen Optimismus. Jedenfalls ſei das allerſchärfſte Mißtrauen gegen die Erklärung der bayeriſchen Regierung geboten. Was der Reichskanzler von der Verhetzung in Süddeutſchland erzählte und was der Abg. Unterleitner aus den Äußerungen der bayeriſchen Preſſe vorgeleſen hat, ſpricht Bände. Ferner haben gewiſſe Gewohnheiten der Redeweiſe des Herrn Dr. Heim, der gern über die Juden witzelt, den Ton vergiftet. Mit jüdiſchen Bankiers und Rechtsanwälten in den verſchiedenen Aufſichtsräten zuſammenzuſitzen, falle aber dem Dr. Heim nicht ſchwer. Die weiteren Ausführungen des Redners galten der Bekämpfung der jetzigen bayeriſchen Regierung. Die bayeriſche Volkspartei darf nicht mehr über das Schickſal der Regierung beſtimmen. Von Bayern hängt das Schickſal Deutſchlands ab, das mag die Bayeriſche Volkspartei bedenken.

Abg. Schwarzer (Bayer. Volksp.) erhob dagegen Einſpruch, daß man den Bayern Verwilderung der Sitten vorwerfe, während hier im Reichstage ſich Dinge abſpielten, die doch auch nicht anders zu bezeichnen ſeien. Das Keſſeltreiben der Linken gegen Bayern, unterſtützt von einer gewiſſen demokratiſchen Preſſe in Frankfurt und Berlin, habe wohl nur den Zweck, den Fremdenverkehr nach Bayern zu unterbinden.

Wiederholte Ordnungsrufe.

Kommuniſten und Unabhängige hatten von den erſten Worten des Redners an ihn ſchon wiederholt unterbrochen. Hier warf der Abg. **Ledebour** (U. Soz.) dem Redner erbärmliche Geſinnung vor. Dafür traf den Abg. Ledebour ein Ordnungsruf. Als der Redner fortfuhr, die Auffaſſung über Bayern im ganzen Volke ſei eine ganz andere, als die Linke ſie hier zum Ausdruck bringe, erhob ſich auf der Linken großer Lärm, und der Abg. **Cohn** (Komm.) wurde zur Ordnung gerufen. Die mehrheitsſozialiſtiſchen Arbeiter, bemerkte der Redner weiter, ſind heilfroh, daß wir ſie in Bayern von dem kommuniſtiſchen Terror befreit haben. Nur hier im Hauſe verſchweigen ſie das ſchamhaft. Weiter betonte Abg. Schwarzer, ſolange der Täter nicht ermittelt ſei, habe niemand das Recht, den Mord als einen politiſchen auszumünzen. Für die ganze Interpellation beſtehe jetzt noch kein Anlaß. Der Generalſtreik war jedenfalls nicht am Platz, noch weniger der aufreizende Ton des Abg. Unterleitner. Der Abg. Hue hatte den Generalſtreik früher einmal als einen Generalunſinn bezeichnet. (Lebhafter Widerſpruch links.) Bei den vernünftigen Arbeitern hat der Streik auch keinen Erfolg gehabt. Abg. Geyer warf hier dem Redner wiederum Schamloſigkeit vor und erhielt darauf einen Ordnungsruf. Ferner wurde der Abg. Cohn (Komm.) wegen des Zurufes „Verbrecher“ zum zweiten Male zur Ordnung gerufen. Hierauf erklärte der Präſident unter der Heiterkeit eines Teiles des Hauſes: „Herr Abg. Geyer, ich bitte Sie, doch einigermaßen Ordnung zu halten.“

Abermalige Unterbrechung der Sitzung.

Bei den weiteren Ausführungen des Abg. Schwarzer wird die äußerſte Linke wieder ſehr lebhaft. Er ſagt u. a., die Tätigkeit des Münchener Polizeipräſidenten geht nur den Bayeriſchen Landtag, nicht aber den Deutſchen Reichstag an. Der Ausnahmezuſtand in Bayern kann nicht aufgehoben werden, ſolange die Remmele und Thomas nach Bayern kommen, um verleumderiſche Reden zu halten.

Hier rief der Abg. Remmele (Komm.), derſelbe, der mit Abg. Mittelmann zuſammenſtieß, dem Redner zu: „Ein elender Verleumder ſind Sie.“ Präſident Loebe rief den Abg. Remmele zur Ordnung. Dieſer wiederholte zweimal denſelben Vorwurf, wurde nochmals zur Ordnung gerufen, und als er darauf abermals den Vorwurf wiederholte, vom Präſidenten zweimal zum Verlaſſen des Saales aufgefordert. Dieſer Aufforderung kam Herr Remmele nicht nach. Infolgedeſſen vertagte Präſident Loebe die Sitzung.

Des Hauſes hatte ſich mittlerweile allgemeine Erregung bemächtigt, und die Abgeordneten diskutierten aufgeregt über die Vorfälle.

Nach längerer Pauſe wurde die Sitzung wieder eröffnet. Präſident **Loebe** ſtellte feſt, daß der Abg. Remmele nicht anweſend war, und darauf erhielt der Abg. Schwarzer (Bayer. Volksp.) das Wort zur Fortſetzung ſeiner Rede.

Nachdem Abg. Schwarzer geendet hatte, ſchlug der Präſident die Vertagung des Hauſes vor. Der Abg. Schulz-Bromberg (Deutſchn.) widerſprach der Vertagung, man ſolle weiter verhandeln. Darauf bezweifelte Abg. Adolf Hoffmann (Komm.) die Beſchlußfähigkeit des Hauſes. Das Bureau war ebenfalls der Anſicht, daß das Haus nicht beſchlußfähig ſei. Mithin wurde die Sitzung abgebrochen.

Handel und Verkehr.

Der diesjährige Ferienverkehr. Angeſichts der bevorſtehenden großen Schulferien und der damit einſetzenden Hauptreiſezeit hat die Eiſenbahnverwaltung in dieſem Jahre für die Beförderung der Reiſenden Vorſichtsmaßnahmen in größerem Umfange vorgeſehen. Auf faſt allen Strecken iſt zur Bewältigung des Reiſeverkehrs nach den Bädern und Gebirgen die Beförderung einer ganzen Anzahl von Vor- und Nachzügen zu den fahrplanmäßigen Zügen vorgeſehen, die außer den Ferienſonderzügen zu ermäßigten Fahrpreiſen gefahren werden ſollen. Auch für den Beginn der Gerichtsferien ſowie zum Schluß derſelben iſt eine Reihe von Zügen für den verſtärkten Verkehr vorgeſehen, die je nach dem auftretenden Bedarf verkehren werden.

Hölz vor Gericht.

Die Frage, ob Hölz gemordet hat, bildete den Gegenſtand der weiteren Beweisaufnahme. Es traten mehrere gewichtige Zeugen auf, die dieſe Frage auf das allerbeſtimmteſte bejahten, während andere Zeugen nichts Weſentliches zur Belaſtung des Angeklagten anführen konnten. Erſchütternd wirkte die Ausſage der Witwe des erſchoſſenen Gutsbeſitzers Heß, die unter Tränen erklärte, daß ſie in Hölz den Mörder ihres Gatten wiedererkenne. Wenn ſie früher weniger beſtimmt ausgeſagt habe, ſo lag das daran, daß ſie damals zu erregt geweſen ſei. Hölz, der bei einer früheren Vernehmung erklärt hatte, daß er bei dem Vorfall auf dem Heßſchen Gut gar nicht anweſend geweſen ſei, gibt jetzt zu, daß er doch dabei war. Eine kleine Senſation erregte dann die Ausſage des Schloſſers Walter Uebe, der ſelbſt zu den Hölzleuten gehörte und jetzt in der Strafanſtalt Jauer wegen Landfriedensbruchs eine Gefängnisſtrafe von 15 Monaten verbüßt. Uebe gehörte zu der Transportkolonne und ſah, wie Hölz auf den Gutsbeſitzer Heß, als dieſer zu entfliehen verſuchte, zwei Schüſſe abgab. Der Zeuge will nur durch Zwang der Hölzſchen Truppe angehört haben. Hölz bezeichnete ihn als „käufliches Subjekt“, worauf Uebe in großer Erregung erklärte, daß er, wenn er auch bloß ein einfacher Arbeiterſohn ſei, ſich ſeine Ehre nicht abſchneiden laſſe.

Hölz wird witzig.

In dieſem Stadium der Verhandlung begann der Angeklagte wieder einmal mit den Zuhörern anzubändeln. Da nur Vertreter der beſitzenden Klaſſen im Zuhörerraum ſäßen, wäre es beſſer, ſo meinte er, wenn man die Verhandlung in einem Weinlokal ſtattfinden ließe. Im übrigen beantrage er den Abbruch der Verhandlung, da er mit ſolchen Hottentotten, wie ſie der Zuhörerraum aufweiſe, nicht länger zu tun haben wolle. Mahnungen des Vorſitzenden, dumme Redensarten dieſer Art zu unterlaſſen, läßt Hölz unbeachtet. Er behauptet, daß er Kopfſchmerzen habe, erſucht um einen Tag Urlaub, weil er mit ſeiner Frau einen Ausflug nach dem Grunewald machen möchte, und was dergleichen Dinge mehr ſind. Die ganze Sache, erklärt er ſchließlich, ſei ja doch nur Komödie, worauf der Vorſitzende entgegnete, daß für das Gericht die Sache jedenfalls eine ſehr ernſte Angelegenheit ſei.

Hölzianer als Zeugen.

Nach dieſem Zwiſchenſpiel konnte die Zeugenvernehmung fortgeſetzt werden. Vernommen wurden mehrere Perſonen, die längere oder kürzere Zeit Mitglieder der Roten Armee geweſen ſind. Der aus der Unterſuchungshaft vorgeführte Arbeiter Gerber weiß nicht, wer auf Heß geſchoſſen hat, er hat aber geſehen, daß der Gutsbeſitzer von Hölz geſchlagen und getreten wurde. Zeuge Petruſchke, gleichfalls in Haft, ſah, wie Hölz den Gutsbeſitzer ſchwer mißhandelte. Er hat auch den erſten Schuß gehört und Heß zuſammenbrechen ſehen. Häftling iſt auch der Zeuge Keller, der ſich Schriftſteller nennt und für holländiſche Zeitungen über die Vorgänge bei den Unruhen berichtet haben will. Er erzählt, daß er ſich den Hölzianern angeſchloſſen habe, weil er damals in Not geweſen ſei. Man habe ihn zuerſt für einen Spitzel gehalten, und er ſei ſehr mißtrauiſch aufgenommen worden. Bei der Ermordung des Gutsbeſitzers war er zugegen, aber er kann nicht ſagen, ob Hölz ſelbſt geſchoſſen oder nur die „Salve“ kommandiert habe. Keller berichtet weiter, daß er die Abſicht gehabt habe, ſeine Erlebniſſe ſchriftſtelleriſch zu verwerten, aber es ſei ihm nicht eingefallen, auf die für die Ergreifung des Angeklagten ausgeſetzte Belohnung zu ſpekulieren. Hölz kanzelt den Zeugen gehörig ab, bezeichnete ihn wiederholt als gemeinen Spitzel und ſtellt ihm ſtrengſte Beſtrafung durch die revolutionäre Arbeiterſchaft in Ausſicht. Keller, der in hervorragender Weiſe ſich an Beſchlagnahmungen und Plünderungen beteiligt habe, wolle ſich jetzt bei den Richtern nur beliebt machen.

Noch eine Attacke gegen das Publikum.

Weitere Fälle der Anklage gelangen nun zur Erörterung. Der Angeklagte ſoll Pferde, Geld, Nahrungsmittel und anderes requiriert, beſtimmte Perſonen als Geiſeln weggeſchleppt haben uſw. Da Hölz dies im allgemeinen zugibt, geſtaltete ſich die Beweisaufnahme über dieſe Anklagepunkte verhältnismäßig ruhig. Ein Zeuge betont, daß er von dem Räuberhauptmann anſtändig behandelt worden ſei, ein anderer hat gehört, wie Hölz ſeinen Leuten zurief: „Wer plündert, wird erſchoſſen!“ Hölz fühlt ſich durch dieſe Bekundungen ſehr geſchmeichelt und lächelt. Dieſe freundliche Haltung des Angeklagten macht aber ſofort einer minder freundlichen Platz, als noch einmal der Zeuge Uebe aufgerufen wird. Hölz charakteriſiert dieſen Belaſtungszeugen wieder als Spitzel und ſchreit, als im Zuhörerraum darüber gelacht wird, in großer Entrüſtung: „Es iſt Zeit, daß dieſer Sauſtall endlich ausgeräumt wird. Man laſſe Proletarier hinein!“ Die Vernehmung des Zeugen wurde darauf abgebrochen.

Von Nah und Fern.

Aus dem D-Zug herausverhaftet. Wegen ſittlicher Verfehlungen wurde der Sohn des verſtorbenen Oberregierungsrats Gramberg aus Königsberg i. Pr. verhaftet. Der Verhaftete ſtudierte Medizin und war bis jetzt in Berlin in einem Photographengeſchäft tätig. Er weilte zum Beſuch ſeiner Mutter in Königsberg, erfuhr hier, daß er von der Polizei geſucht wurde und wollte entfliehen. Die Polizei verhaftete ihn aber aus dem Berliner D-Zug heraus.

Neue Waffenfunde im Thüringiſchen. Aus Weimar wird berichtet: Zur vollen Aufdeckung einer im Sommer vorigen Jahres angeblich auf Veranlaſſung des verſtorbenen Stadtrats Sebaſtian (Gera) vorgenommenen Waffenſchiebung ſind weitere Nachforſchungen angeſtellt worden. Auf einem Flurſtück bei Langen-Wetzendorf, zwiſchen Greiz und Zeulenroda, wurden 30 000 Heftpatronen, angegürtete Maſchinengewehrmunition, bei Rückersdorf 70 000 S-Patronen, Maſchinengewehr- und Infanteriemunition, ſowie 15 Handgranaten aufgefunden und beſchlagnahmt. Die Ermittlungen werden fortgeſetzt.

Schweres Exploſionsunglück. In der Munitionszerlegſtelle in Gerwiſch bei Magdeburg hat ſich ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignet. Ein Arbeiter wurde beim Zerlegen eines ruſſiſchen 9-Zentimeter-Geſchoſſes, das explodierte, ſo ſchwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ein Karlsbader Spielverbot. Die Karlsbader Polizei hat beſchloſſen, Ausländern die Beteiligung an Glücksſpielen in Reſtaurants zu verbieten. Doch will man gegen Privatſpiele in den Hotelräumen nicht einſchreiten. Bei einer Aushebung einer Spielhölle wurden 14 Perſonen verhaftet und 150 000 Kronen beſchlagnahmt.

Gerichtshalle.

Wegen Beleidigung des Reichspräſidenten verurteilt. Der Redakteur der kommuniſtiſchen Zeitung Sozialiſtiſche Republik, Bartels, wurde von der Strafkammer in Köln wegen Beleidigung des Reichspräſidenten zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in ſeiner Zeitung behauptet, daß der Reichspräſident einen üppigen Lebenswandel führe, ſtark dem Wein huldige und regelmäßig Fleiſch und Lebensmittel in ihm nicht zuſtehenden Mengen bezogen habe. Der von ihm angetretene Wahrheitsbeweis mißlang vollkommen.

Freiſprechung der Aulock-Leute. Das Landgericht Breslau hat am 14. März d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung den früheren Tambourmajor Max Walter zu 3 Jahren 6 Monaten, den Spielmann Biskup zu 4 Jahren und den Gefreiten Breſka zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Es waren dies Soldaten des Freikorps Aulock, die während der Breslauer Kapptage mehrere Perſonen, die verhaftet worden waren, ſchwer mißhandelt hatten. Das Reichsgericht hat jetzt der Reviſion ſtattgegeben und das Verfahren gegen die Verurteilten eingeſtellt, weil ſie unter die Amneſtie fielen.

Beſtrafte Steuerhinterziehungen. Das Finanzamt in Salzwedel veröffentlicht eine amtliche Bekanntmachung, wonach in der Zeit vom 18. bis 25. Mai dieſes Jahres wegen unrichtiger Angaben in ihren Steuererklärungen (zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs und zum Reichsnotopfer) neunzehn namentlich aufgeführte Perſonen beſtraft worden ſind, und zwar mit Beträgen von 9000 Mark bis über 225 000 Mark, im Geſamtbetrage von 1 331 610 Mark. Unter den Beſtraften befinden ſich zwei Reichstagsabgeordnete.

Ein Kommuniſtenführer vor Gericht. Vor dem außerordentlichen Gericht in Eſſen hatte ſich der Dortmunder Kommuniſtenführer Adolf Meinberg unter der Anklage des Hochverrats zu verantworten. Der Angeklagte hatte bei den Unruhen der letzten Jahre in Dortmund die Führung der revolutionären Bewegung in Händen. In den Märzunruhen dieſes Jahres verſuchte er den Aufſtand in Mitteldeutſchland in das Ruhrrevier zu übertragen. Meinberg wurde zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

[illegible]

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

33] (Nachdruck verboten.)

Du ſollſt auch denen nicht glauben, die nach Freiheit und Gleichheit ſchreien. Das ſind bloß leere Phraſen. Auch nicht im eigenen Kreiſe dieſer Menſchen herrſcht Freiheit und Gleichheit. Gott behüte uns vor ihnen! Laſſe den Leuten einmal, was ſie wünſchen. Überlaſſe ihnen Sitze in einer vom Volk gewählten Reichsduma. Dann wirſt du eine Menge großer Worte zu hören bekommen; aber es ſind nur Worte, nichts anderes. Das ruſſiſche Volk iſt noch im Kindheitsalter; es muß geleitet werden; es vermag nicht allein zu gehen. Darum mißlingt auch immer jeder Aufſtand, den es zu erheben verſucht. Erſt an jenem Tag, an dem das Volk einen wirklichen Führer findet, können wir die große Revolution fürchten. Aber ſo weit darf es nicht kommen. Ihr müßt wirken, ihr, das junge Geſchlecht! Dem Volk müßt ihr eure Kräfte weihen! Erzieht es durch die Waffenpflicht, durch Schulen, überall, wo ſich Gelegenheit bietet. Verſchafft dem Bauern zum Leben Land und menſchliche Bedingungen. Und dann, wenn der Muſchik Mann geworden iſt, wenn der Arbeiter ſelbſtändig zu denken vermag, ohne ſich von rückſichtsloſen, egoiſtiſchen „Führern“ betrügen und hintergehen zu laſſen, dann iſt die Zeit für eine weſteuropäiſche Verfaſſung gekommen. Aber das bedarf Zeit. Es erfordert drei Generationen, um einen Gentleman zu bilden, ſagen die Engländer. Vielleicht bedarf es dreimal dreier Generationen, um den Muſchik zu einem Menſchen umzubilden. Doch verliere den Mut nicht. Es ſoll und muß erreicht werden, wenn die Entwicklung Rußlands feſt und ſicher gefördert werden ſoll. Du und die Generation, der du angehörſt, ſollen das Anſehen Rußlands befeſtigen. Vergiß das nie. Dein Land iſt das erſte und größte in deiner Seele. Seine Ehre iſt die deine, und mit deinem Blut ſollſt du es ſchützen. Kein Tod iſt ſo bitter, kein Leiden ſo grauſam, daß du ihnen nicht lächelnd entgegen gingeſt, wenn es zum Beſten deines Landes dienen kann.“

Der Oberſt ſchwieg und ſtarrte einen Augenblick nachdenklich ins Leere. Dann richtete er ſeine Augen wieder auf den Pflegeſohn. „Nun muß ich ein wenig ruhen; ich bin müde. Geh nun, mein Junge! Gott behüte dich!“

Paul ging.

Gegen Abend kehrte Paul mit Irma und ihrem Vater zurück. Der Oberſt war bei Bewußtſein, aber etwas matt. Doch verlangte er eine Unterredung unter vier Augen mit dem Finanzmann, und die beiden ſprachen lange gedämpft zuſammen. Endlich wurde auch Paul hereingerufen.

Der Kranke ſaß aufrecht im Bett wie vorher; aber der junge Mann bemerkte deutlich, daß ſeine Kräfte am Schwinden waren.

„Paul!“ begann er. „Wir haben von deiner Zukunft geſprochen. Es iſt möglich, daß meine Anſicht von der Sache etwas einſeitig iſt, und außerdem — dein künftiger Schwiegervater hat wohl auch das Recht, gehört zu werden. Es war für mich, den alten Soldaten, ſo natürlich, zu ſchließen, wie ich es tat; aber die Zeiten wechſeln und die Menſchen mit ihnen. Darum frage ich dich jetzt, ob du bedacht haſt, daß du in kurzer Zeit nicht mehr allein ſtehſt, ſondern die Verantwortung für einen andern Menſchen, eine Frau, zu tragen haſt, deren Heimat nicht die deinige iſt. Haſt du bedacht, daß der Tag kommen kann, wo ſie ſagt: „Ich kann nicht hier leben, wo der Tod uns jede Sekunde bedroht, wo die Geſetzloſigkeit gedeiht und mit jeder Stunde wächſt!“ Und kannſt du es unter dieſen Umſtänden verantworten, in gegenwärtiger Zeit in dieſem Lande einen eigenen Herd zu gründen? Dein Schwiegervater macht den Vorſchlag, — und ich gebe zu, es iſt vielleicht klug, — daß du vorläufig einen Urlaub nachſuchſt und im Ausland Wohnung nimmſt, bis der Friede hergeſtellt iſt. Viele haben es ſo gemacht und befinden ſich dabei wohl. Bleibe ein Jahr oder zwei draußen, und wenn ſie verſtrichen ſind, wird Rußland wieder ſein, was es in früheren Tagen war.“

Pauls Augen waren hart und kalt geworden. Seine Naſenflügel zitterten, und es war ein vibrierender Klang in der Stimme, als er ſich zu dem Bankier wandte. „Herr Berg! Ich ſchulde Ihnen viel, und Sie dürfen nicht an meiner Dankbarkeit zweifeln. Ich verſtehe ganz gut, daß Ihr Vorſchlag einzig von der Rückſicht auf Irma diktiert iſt, was allein ihn entſchuldigt. Niemand vermag beſſer als ich jede Fürſorge anzuerkennen, die ihr bewieſen wird, ihr, die ich mehr liebe als mein eigenes Leben; aber — nie dürfen Sie erwarten, daß ich freiwillig den Boden Rußlands verlaſſe und ins Exil gehe, wenn auch nur für kurze Zeit. Wir Ruſſen haben eine Liebe zum Boden des Vaterlandes, eine Liebe, ſo tief und innig, daß ſie bei keiner andern Nation der Welt größer ſein kann. Haben Sie nie bedacht, daß in dieſem Land Verbannung die härteſte Strafe iſt? Und warum? Weil wir alle, hoch und niedrig, reich und arm, uns zehnmal lieber töten laſſen, als den Boden zu verlaſſen, der uns ernährt. Vielleicht denken wir einmal anders, wenn die Kultur des Weſtens völlig über unſere Grenzen hereingedrungen iſt. Es iſt möglich. Aber bis das geſchieht, bleibe ich für mich bei meiner alten „barbariſchen“ Überzeugung: das Vaterland kann ich nicht verlaſſen!“

Er ſchwieg einen Augenblick und ſchöpfte tief Atem. Große Schweißtropfen perlten auf ſeiner Stirne, und es kam ein angſtvoller, glühender Ausdruck in ſeine Augen, als er wieder ſprach.

„Aber ich kann nicht glauben, daß Irma — daß ſie ein ſolches Opfer von mir verlangen würde. Nein, nein! Das kann nicht möglich ſein, das iſt — —“

Er hielt jäh inne. Heinrich Berg ſah ihn mit einem traurigen Lächeln an.

„Gott verhüte es, Paul! Aber ich glaube, ſie würde dir in die tiefſten Abgründe der Hölle folgen, wenn du ſie bäteſt.“

(Fortſetzung folgt.)

MAGGIs Fleischbrüh-

Würfel geben kräftige Fleischbrühe zum Trinken, Kochen von Fleischbrühsuppen,
Soßen,
Ragouts,
Gemüsen usw.

Man achte auf den Namen MAGGI
und die rotgelbe Packung.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der **Kälbermarke** und der **Abstammung** bis **Donnerstag, 30. Juni 1921,** bei dem Stammregisterführer Gosch, Kellinghusen, Hauptstraße 36, gemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht. **Der Vorstand.**

Geschäftsübernahme

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt u. Umgegend hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich die seit Jahren von Herrn **Köllner** in Kaltenkirchen betriebene

Bild- und Steinhauerei

käuflich erworben habe u. unter der alten Firma: **Herm. Ladiges Nfl.** (Inh. Emil Wolf) weiterführe.

Empfehle mich zur Anfertigung aller in das Fach schlagender Arbeiten, insbesondere **Grabdenkmäler, Kriegerehrungen** usw. in allen Gesteinsarten nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Gute Ausführung und solideste Preisberechnung wird zugesichert.

Hochachtungsvoll

Herm. Ladiges Nfl.

Inhaber Emil Wolf.

Kaltenkirchen, 24. Juni 1921. Fernspr. Nr. 20.

Daß wir Persil jetzt wieder kriegen
Macht uns den Waschtag zum Vergnügen
Persil

Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Kirchliche Anzeige.

Von Montag, d. 27. Juni bis Montag, d. 18. Juli, **habe ich Urlaub** und bin verreist. Unaufschiebbare Amtshandlungen und sonst wichtige Dinge müssen im Pastorat gemeldet werden.

Am Sonntag findet im Anschluß an den **Gottesdienst Beichte u. Abendmahl** statt (monatl. Abendmahlsfeier). An den nächsten drei Sonntagen fällt das Abendmahl aus.

Pastor Paulsen.

Gefunden mehrere Reichsbanknoten

Hagen, 22. Juni 1921.

Der Amtsvorsteher.

Die Milchausgabestelle

jetzt bei Herrn Hinrichsen, soll neu vergeben werden. Reflektanten wollen sich auf der Meierei melden.

Der Vorstand.

Suche zu sofort einen 15—17jährigen

Jungen

zum Steineabtragen.

C. Behrens,
Ziegelei Hagen.

Einf. Pension

ab 10. 7. auf 2—3 Woch. ges. für 2 Erw., 2 Kind. Off. an

Buchmeier, Hamburg,
Göthestr. 47.

Eine Glucke

mit 12 Kücken hat zu verkaufen

H. Westermann, Fuhlendorf.

Bullenkalb

zu kaufen gesucht.

M. Witt.

Neue Kartoffeln

empfiehlt **Wilh. Scheel.**

Kaufe jedes Quantum

Frühkartoffeln

Otto Möller
Segeberg, Gr. Seestr. 12
Fernspr. 192.

Steckrüben- und Runkel- Pflanzen
empfiehlt **A. Kohfahl.**

Fettes Ochsenfleisch

empfehlen **Holm u. Möller.**

Zwieback

in bekannter guter Qualität ohne Marken wieder eingetroffen.

Lütgens, Landweg.

Holländer Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

Bickbeeren

(Pfund 4.50 Mark)

- **Kirschen**
- **Erdbeeren**
- **Blumenkohl**
- **Gurken**
- **Wirsingkohl**
- **Spitzkohl**
- **Kohlrabi**
- **junge Erbsen**
- **Wurzeln**

Lütgens, Landweg,
Fernspr. 99

Frisch geräucherten
Schellfisch, Seelachs, Kattfisch und andere Rauchwaren,
ferner:
Neue Jager-Matjesheringe und andere Marinaden
Paul Oesmann, Fischräucherei.

Maisschrot, Maisfutter, Mais, heil, Schweineschrot, Erbsen- und Bohnenschrot, Hafermehl,

u. s. w.
zu haben bei

Karl Köhnhak
Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen

Hellgelbes Maschinenfett hellgelbes Wagenfett Schmieröl

für landwirtschaftliche Maschinen empfiehlt

Johs. Petersen, Solbad - Drogerie.

- **Sensen**
- **Sensenringe**
- **Sensenstreicher**
- **Sensenbäume**
- **Sensenambosse**
- **Heuharken**
- **Heurollen**
- **Vorde reep**
- **Hinterreep**

empfiehlt **J. Fülscher.**

- **Sensen**
- **Sensenbäume**
- **Heuharken**
- **u. Forken**

empfiehlt **F. Hingst.**

Posaunen-Fest

anläßlich des 10jährigen Bestehens des Posaunenchors

Sonntag, den 26. Juni.

7 Uhr: Einblasen des Festes. 8 Uhr: Festläuten. ½10 Uhr: Festgottesdienst. 12 Uhr: Blasen beim Roland. 2½ Uhr: Feier in den Anlagen (bei ungünstiger Witterung ist diese Feier im Gemeindehause).

7½ Uhr: Gemeindeabend **im Gemeindehause** (Ansprache, Lichtbilder, Musikvorträge usw.)

Jedermann ist zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Der Posaunenchor.

Heuharken

Krüppel, Sensenhammer, Ambosse, Sensen-Streicher und Sensensteine
billigst bei W. Bracker.

Jagdpatronen

beste Marke „Halali" eingetroffen bei
W. Bracker.

Gr. Sendung Feule

zu ganz bedeutend billigen Preisen eingetroffen bei

J. H. Möller.

Torf-Mulden

hübsche Auswahl in

Körben

preiswert bei **W. Bracker.**

Gußeisen

roh und bearbeitet,

Roststäbe

für

Meiereien, Mühlen
Landwirtschaft

liefert schnellstens

Herm. Stock
Eisengießerei,
Neumünster, Fernruf 178.

Schwarzer Degen

hält die Fliegen von den Wunden der Tiere fern. Zu haben in der

Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Die Vermittlung von Anzeigen

in auswärtige Zeitungen

übernimmt zu deren Originalpreisen ohne Berechnung von Porto und Spesen.

Die Geschäftsstelle der Bramstedter Nachrichten.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in **Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links.**

jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Bad Bramsted

—:—

Zu dem am **Sonntag,** 26. **Juni** 192
stattfindenden

gr. Ring-Reite

laden freundlichst ein

Der Vorstand
u. W. Fuhlendor

Sammeln der Reiter um 1½ Uhr a
dem Marktplatz.

Beginn des **Balles** um 8 Uh

F.-C. „Roland"

der

Bramstedt. Turnersch

Sonntag, den 26. Juni:

Großes Fußball-Wettspie

Sportverein Kellinghusen 1910 gege
F.-C. „Roland" Bad Bramstedt.
Spielplatz: Schützenplatz Roland.
Anfang 4½ Uhr.
Eintritt 1 M.
Der Spielausschuß.

Schützenvere Bramstedt

Sonntag, den 26. Juni,
nachmittags 3 Uhr:

Schießübung.

Handwerker-Innun
Zu recht zahlreicher Beteiligung z

Handwerkertag in Hambu

ladet ein

Der Vorstand.

Bad Bramstedt, den 23. Juni 192

U. S. P. D.

Mitglieder-Versammlu

Sonnabend, den 25. Juni, abds 8
bei Wesselmann.

Vortrag:

„Die Partei und ihre Zuku aufgabe". Referent: Gen. Hansen-K
— Gäste willkommen —
Der Vorstand.

Zur Gründung eine

Rauchklubs

werden junge Leute g
beten, **Dienstag** abe
8½ Uhr bei H. Steckmest zu erschein

Mehrere junge Leute.

Kammerjäger Nietner

ist in den nächsten Tagen wieder
Bad Bramstedt und Umgegend. Ueb
nehme die Vertilgung von Ungezie
aller Art unter Garantie.
Für Haustiere unschädlich. Bestellun
erbeten an die Geschäftsstelle d.

20--25 Mar

garant. täglicher Verdienst für je
Kein Wiederverkauf, nur leichte, s
bere angenehme und dauernde Ha
arbeit. Entfernung gleich. Rückpo
erwünscht. Kommissions- und V
sand-Haus J. Wachs, Chemn

Doppel-Wasserg

zum Eiereinlegen zu haben i
Solbad-Drogerie Johannes Peter

ICH LACHE,

wenn ich sehe, wie viele Leute bei dem Wort „Kaffee-Ersatz" abwehrend den Kopf schütteln! — Alle diese **haben Cafetin,** den gesunden sparsamen Ersatz **für** Bohnenkaffee, in seiner jetzigen Güte noch nicht kennengelernt.

Cafetin ist überall **für 3,50** M. p. Pfd. zu haben!

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere Tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4993. Fernſprecher Nr. 87 Dienstag, den 28. Juni 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 24. Juni. Das amtliche Organ der interalliierten Kommiſſion in Oppeln veröffentlicht die amtliche Abſtimmungszahl für Oberſchleſien. Danach haben für Deutſchland 708 347 und für Polen 470 747 Stimmberechtigte geſtimmt. Nach der amtlichen Feſtſtellung werden im geſamten Abſtimmungsergebnis 691 Gemeinden oder 45 Prozent mit polniſcher Mehrheit und 845 Gemeinden oder 55 Prozent mit deutſcher Mehrheit feſtgeſtellt.

Berlin, 24. Juni. Max Hölz wurde in der Gerichtskanzlei eröffnet, daß ſein Transport an die auswärtige Staatsanwaltſchaft zur Aburteilung der weiteren von ihm verübten Verbrechen nicht mehr in Frage komme, nachdem das Berliner Gericht auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt habe. Max Hölz wird in das Zuchthaus Brandenburg, ſobald das Urteil rechtskräftig iſt, überführt. Die Berliner Gewerkſchaften haben ſich gegen einen Generalſtreik als Proteſt gegen die Verurteilung von Hölz erklärt, während die Generalſtreikhetze der kommuniſtiſchen Betriebsräte in den Fabriken noch fortdauern.

Berlin, 24. Juni. Die Beſprechungen der Parteien über die neuen Steuerpläne der Regierung haben im Reichstagsgebäude ſtattgefunden. Außer den drei ſozialiſtiſchen Parteien, die geſchloſſen für eine Vermögensabgabe eintraten, ſchienen ſich auch im Zentrum und in der Demokratiſchen Partei Mehrheiten für ein neues Reichsnotopfer zu bilden.

Berlin, 25. Juni. Aus London wird gemeldet: Nach zweitägiger Ruhe hat eine furchtbare Gewalttat die Hoffnung auf eine iriſche Ausſöhnung wiederum zerſtört. Nachdem 2 Truppentransporte in Richtung auf Dublin vorbeigefahren waren, kam ein 3. Zug mit Kavallerie, welcher bei der Feierlichkeit in Belfaſt als Schutzwache des Königs gedient hatte. Der Zug entgleiſte 2 Meilen nördlich von Doudalk. In der Nähe der Station waren alle Telegraphen- und Telephondrähte durchſchnitten. Die Küſtenſtation von Howte wurde in Brand geſteckt. Ein Zug, der von Howte nach Dublin fuhr, wurde von Sinnfeinern mit Bomben beworfen. Bei Tagesanbruch begann im Innern von Dublin eine heftige Revolverſchießerei, bei welcher verſchiedene Perſonen verwundet wurden. In Cork verſuchten Sinnfeiner aus einem Auto heraus die Polizeimannſchaft mit Bomben zu bewerfen. Bei der Zugentgleiſung, die man ebenfalls auf die Sinnfeiner zurückführt, kamen 40 Kavalleriſten ums Leben.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Da Frankreich nicht mehr imſtande iſt, die geforderten Saarkohlen aufzunehmen und das Saargebiet im Kohlenüberfluß erſtickt, der allerdings nicht der Bevölkerung zugute kommt, hat ſich die franzöſiſche Grubenverwaltung zu Preisermäßigungen verſtehen müſſen. Von franzöſiſcher Seite wird nun verſucht, für den Saarkohlenüberſchuß neue Abſatzmöglichkeiten zu ſchaffen. So verſucht die Grubenverwaltung den Verein der Saarkohlenhändler zum Vertrieb der Kohlen nach Deutſchland zu gewinnen. Wie verlautet, haben hierüber in dieſen Tagen Beſprechungen in Mannheim ſtattgefunden.

München, 24. Juni. Der bayeriſche Landtag beſchloß nach Beſprechung der Interpellation der Demokraten, die Reichsregierung durch die bayeriſche Regierung aufzufordern, das Material über die feindlichen Kriegsgreuel zu veröffentlichen.

Kopenhagen, 24. Juni. Nach einer Meldung der Kopenhagener Nationaltidende aus Warſchau hat der polniſche Außenminiſter im Reichstagsausſchuß vertrauliche Mitteilungen gemacht, wonach mit einer ungeteilten Zuteilung Oberſchleſiens oder auch einer Zuſprechung des geſamten Induſtriegebietes an Polen in keinem Fall zu rechnen ſei.

Prag, 25. Juni. Heute ſind mit Sonderzug zur Prager Arbeiterolympiade 400 deutſche Turner und 100 belgiſche eingetroffen. Am Bahnhof wurden die Deutſchen von dem deutſchen Geſandten Dr. Säger im Namen des Präſidenten und den Führern der tſchechiſchen Arbeiterſchaft begrüßt. Die Deutſchen und Belgier, zogen von der Menge begrüßt, durch die Straßen Prags und ſangen, in Prag eine ſeltene Erſcheinung, deutſche Lieder. Am Bahnhof hatten ſich zum Empfange auch die hier bereits weilenden engliſchen Arbeiterführer eingefunden. Sie begrüßten die Deutſchen mit beſonderer Wärme. Hermann Müller kam am Nachmittag. Morgen kommt Scheidemann.

Genf, 24. Juni. Nach einer Journalmeldung teilte der Finanzminiſter in der Sitzung des Finanzausſchuſſes der Kammer mit, daß die Rheinzollgrenze nicht aufgehoben wird. Die Zollgrenze am Rhein habe über alle Erwartungen bis 20. Juni faſt dreiviertel Milliarden Einnahme gebracht.

Genf, 25. Juni. Der Völkerbundsrat gab ſeinen Beſchluß in der Frage der Alandsinſeln bekannt. Es wird die Auffaſſung vertreten, daß die Souveränität über dieſe Inſeln Finnland zuzuſprechen ſei, daß dieſe Inſeln militäriſch neutraliſiert würden und der Bevölkerung gemäß dem Vorſchlage des Berichterſtatters Garantien zu gewähren ſeien. Namens der ſchwediſchen Regierung proteſtierte Branting gegen dieſen Beſchluß, erklärte aber, daß er ſich dem Beſcheid fügen wolle. Ferner erklärte er, Schweden werde an den Verhandlungen teilnehmen, die unter den Auſpizien des Völkerbundes zur Feſtſetzung der Garantien beſchloſſen werden ſollen.

Rotterdam, 25. Juni. Morningpoſt meldet aus Groß-Strelitz, dem engliſchen Hauptquartier in Oberſchleſien: Die militäriſche Aktion in Oberſchleſien ſteht vor der endgültigen Säuberung des Abſtimmungsgebietes von den Inſurgenten. In allen von den Engländern beſetzten Gebieten wird das Standrecht bis zur Beruhigung der Bevölkerung verhängt. Nach dem Einlenken des deutſchen Selbſtſchutzes geht die Entwaffnungsaktion ſchnell vor ſich. Die Poſtverbindung mit dem ganzen Induſtriegebiet iſt für Mittwoch nächſter Woche angekündigt.

Rotterdam, 24. Juni. Daily Expreß meldet aus Tokio: Die Seeverſicherungsgeſellſchaften ſind gezwungen, die Prämien auf die Dauer von zwölf Monaten zur Deckung des Kriegsriſikos zwiſchen Japan und Amerika zu erhöhen. Die Kriegsatmoſphäre des Sommers 1914 in Europa macht ſich jetzt im Oſten bemerkbar.

Haag, 24. Juni. Aus London wird gemeldet: König Georg hat bei ſeiner Rückkehr aus Belfaſt einen großartigen Empfang zu verzeichnen. Eine große Volksmenge war am Bahnhof erſchienen, hatte ſich dann vor dem Buckinghampalaſt verſammelt und hielt ſich dort ſolange mit Zurufen auf, bis das Königspaar auf dem Balkon erſchien. Lloyd George erklärte, der König habe dem Volke durch dieſe Reiſe einen großen Dienſt geleiſtet.

London, 24. Juni. Sinnfeiner brachten durch eine Mine den dritten von drei Militärzügen, der mit Truppen von Belfaſt nach Dublin fuhr, zur Entgleiſung. Dieſer Zug trug 104 Mann der zehnten Huſaren mit 113 Pferden, die dem König als Leibwache gedient hatten. Glücklicherweiſe ſaßen die meiſten Huſaren in den vorderen Wagen, die über die fatale Stelle vor der Exploſion hinwegkamen. Sie packte den letzten Wagen, der noch mit 14 Pferden beladen war. Dieſer und der Gepäckwagen ſtürzten den Bahndamm hinab. Nur 3 Soldaten ſollen tot und etwa 13 verletzt ſein.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. Juni.

※ Eine recht lange, nicht unintereſſante Auseinanderſetzung ging in der letzten Kollegiumsſitzung der Bewilligung der von der Finanzkommiſſion vorgeſchlagenen Steuerſätze voraus. Wir wollen verſuchen, das Weſentlichſte aus der Ausſprache wiederzugeben. Bürgermeiſter Jenſen teilte eingangs mit, daß ein mit zahlreichen Unterſchriften verſehener Proteſt der Gewerbetreibenden gegen die vorgeſchlagene Feſtſetzung der Gewerbeſteuer vorliege. Er müſſe zugeſtehen, daß die Belaſtung für den Gewerbeſtand groß ſei, aber er wiſſe keinen anderen Weg als den vorgeſchlagenen, um den Steuerbedarf der Stadt zu decken. Ein Vergleich mit den Nachbarorten — Kaltenkirchen, Segeberg, Barmſtedt — zeige, daß auch dort die Gewerbetreibenden gleiche Laſten wie hier zu tragen hätten. Stadtverordneter Schatz brachte einen Antrag der ſozialdemokratiſchen Fraktion ein, man möge beſchließen, die Grund- und Gebäudeſteuer zu ſtaffeln, in der Weiſe, daß bei einem Wert bis etwa 10 000 Mark nur 10 v. T. zur Erhebung kommen würden, mit allmählicher Steigerung der Sätze bei größeren Summen. Das wäre auch im Intereſſe der Gewerbetreibenden, die meiſtens kleine Hausbeſitzer ſeien. Ferner beantrage ſeine Fraktion eine Neueinſchätzung für die Steuer nach dem gemeinen Wert, da bei der erſten Schätzung grobe Fehler begangen worden ſeien, und endlich wünſche man eine Staffelung der Gewerbeſteuer. Wenn dieſen Anträgen Folge gegeben werde, dann ſeien er und ſeine Freunde für eine Entlaſtung des Gewerbes und eine ſtärkere Belaſtung des Grundbeſitzes, denn letztere werde alsdann nur die größeren Beſitzer treffen. Gegen ihn, beſonders gegen den Vorwurf, daß bei der Einſchätzung der Grundſtücke und Gebäude reichlich oberflächlich gearbeitet worden ſei, wandten ſich verſchiedene Herren; ſie legten dar, daß im Gegenteil ſehr gewiſſenhaft vorgegangen ſei. Die vorgeſchlagene Staffelung der Steuer nach dem gemeinen Wert wurde mit dem Hinweis darauf bemängelt, daß mancher kleine Grund- und Hausbeſitzer leiſtungsfähiger ſei, als der Beſitzer eines großen Hauſes und ausgedehnter Ländereien. Die Herren Warnemünde und Paulſen begründeten dann noch einmal den Standpunkt der Gewerbetreibenden, während Herr Thies ſeiner Meinung Ausdruck gab, daß das Gewerbe viel leiſtungsfähiger ſei als die Landwirtſchaft. Schließlich wurde der Antrag der Finanzkommiſſion mit 10 Stimmen angenommen. Der Antrag Schatz erzielte 7, der Antrag auf Ermäßigung der Gewerbeſteuer 6 Stimmen. — Nachdem der ſtädtiſche Haushaltsplan erledigt, ging man auch noch den für das Elektrizitätswerk durch. Er wurde genehmigt mit einer Endſumme von 192 000 M. Aus den Einnahmen heben wir hervor 20 490 M. Grundgebühr, 149 500 M. an Stromgeld, 7380 M. an Zählermiete. An Ausgaben ſind veranſchlagt 19 000 M. für Verzinſung und Tilgung, 23 000 M. für Rücklagen, 12 000 M. an Unterhaltungskoſten, 48 000 M. für Gehälter und Löhne, 60 000 M. für Brennmaterialien, 10 000 M. für Oel und Putzmaterial, 8000 M. für ſonſtige Materialien.

Nach einer der Stadtvertretung vorgelegten Aufſtellung beſitzt die Stadt ein Vermögen von 644 831,35 M. dem Schulden in Höhe von 642 028,50 M. gegenüberſtehen, ſodaß nur ein reines Vermögen von 2802,55 M. übrig bleibt. Im Vorjahre waren es noch 96 316,39 M., es mußte aber für die Inſtandſetzung der Chauſſeen eine Anleihe von 100 000 M. aufgenommen werden. Der Wert ſämtlicher Hausgrundſtücke iſt auf 183 353,44 M. geſchätzt. Dieſe Schätzung iſt offenbar ſehr niedrig; beiſpielsweiſe ſteht das Amtsgerichtsgebäude mit 20000, das Rathausgebäude mit 21 000 M. zu Buch. Dasſelbe gilt von den Ländereien, die insgeſamt auf 14 600 M. geſchätzt ſind, darunter der Kaiſer-Wilhelm-Wald auf 10 000 M. Aus dem Kapitalvermögen nennen wir 235 200 M. Aktien der Eiſenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter und 135 520 M. Kriegsanleihe. — Einen ſchweren Unfall erlitt ein Lehrling in einer hieſigen Schloſſerei. Er wurde infolge nicht genügender Aufmerkſamkeit von dem Hebel einer Werkzeugmaſchine am Kopf getroffen und fiel beſinnungslos hin. Erſt am nächſten Tage erlangte er das Bewußtſein wieder. — Von Montag an iſt Paſtor Paulſen auf drei Wochen beurlaubt.

Eine ganz hervorragende Leiſtung im Schießen vollbrachte Herr J. Hamann, Mitglied des hieſigen Schützenvereins „Roland", auf dem geſtrigen Schützenfeſt in Brokſtedt. Stehend freihändig ſchoß er in 4 Schuß 78 Ringe und zwar 19, 19, 20, 20. Auf dem größten Bundesfeſte iſt dies Ergebnis eine große Seltenheit, zumal die Scheibe die Standfeſtſcheibe war.

Die Milzbrandaffäre in Arpsdorf. Eine intereſſante Schadenerſatzklage gegen den Tierarzt M. und die Geſellſchaft zur Seuchenbekämpfung in Frankfurt a. M. hat das Reichsgericht beſchäftigt. Zur Bekämpfung des Milzbrandes unter dem Viehbeſtand der in der Störniederung liegenden Dörfern wurden in den Jahren 1912 und 1913 Schutzimpfungen mit Paſteurſcher Lymphe ausgeführt und im Jahre 1914 mit Milzbrand-Serovakzine. Da im Jahre 1915 und 1916 ſolche Schutzimpfungen polizeilich nicht angeordnet wurden, ließen die Viehbeſitzer in Arpsdorf ſolche auf eigne Koſten durch den Tierarzt M. ausführen. Dieſer bezog die erforderliche Lymphe von der beklagten Geſellſchaft für Seuchenbekämpfung. Im Jahre 1915 fanden keine Impfverluſte ſtatt, im Jahre 1916 aber ſind von 245 geimpften Rinderen 74 Tiere unter den Erſcheinungen des Milzbrandes eingegangen. Der Kläger B. hat 15 Rinder durch den Tod verloren. Seinen Schaden berechnet er auf 20 835 Mk. Hierfür nimmt er ſowohl den Tierarzt als die Lieferanten des Impfſtoffes in Anſpruch. Landgericht und Oberlandesgericht in Kiel haben den Anſpruch gegen die Geſellſchaft für Seuchenbekämpfung dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt, gegenüber dem beklagten Tierarzt jedoch abgewieſen. Das Oberlandesgericht führte zur Begründung ſeines Urteils u. a. aus, daß ein Verſehen des Tierarztes als Urſache des Schadens nicht in Frage komme, die Urſache vielmehr in der Beſchaffenheit des Impfſtoffes zu erblicken ſei. Die gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion der verurteilten Beklagten iſt ohne Erfolg geblieben und vom Reichsgericht zurückgewieſen worden.

Wiemersdorf, 26. Juni. Geſtern, den 25. Juni, fand in der Wirtſchaft von H. Stäcker, vom ſchönſten Wetter begünſtigt, der diesjährige Abtanzball für Kinder, unter der bewährten Leitung des weithin geſchätzten Tanzlehrers Humfeldt, ſtatt. Es nahmen ca. 150 Kinder daran Teil, die mit bewunderungswerter Sicherheit ſämtliche Touren und Rundtänze ausführten. Ganz beſonders mußte man die Leiſtungen der ganz Kleinen bewundern, die mit drolligem Eifer ſogar ſchon an komplizierten Tänzen teilnahmen, wofür Herr Humfeldt ein ganz beſonderes Lob verdient. Ein von den größeren Mädchen in graziöſen Bewegungen getanzter Reigen, eine taktiſche Gruppierung der Kinder, die dann alle unſer ſchönes Lied „Schleswig-Holſtein meerumſchlungen anſtimmten" beſchloß, unter reichem Beifall der Zuſchauer, das wohlgelungene Kinderfeſt.

(Tel.) R **Neumünſter,** 27. Juni.

Vor der Gaſtwirtſchaft des Dithmarſcher Hofes im Kleinflecken kam es in dieſer Nacht zu einer blutigen Schlägerei. Der Arbeiter Andreas Lieder griff zu einem Dolchmeſſer und verſetzte damit dem Arbeiter Rudolf Schröder einen Stich in den linken Oberſchenkel. Wenige Minuten ſpäter war der Verletzte bereits verblutet. Lieder drang dann auf den Polizeibetriebsaſſiſtenten Hauſchildt ein, um auch dieſen niederzuſtechen, wurde jedoch durch einen Schlag mit dem Gummiknüppel kampfunfähig gemacht und dann, ohne daß der Beamte das verhindern konnte, von der erregten Menſchenmenge — die ſich angeſammelt hatte — arg verprügelt. Der erſtochene Schröder wohnt in Kiel, Knooperweg 106, und war hier bei Verwandten zu Beſuch.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

-Fest
es Posaunenchors
Juni.
Uhr: Festläuten.
hr: Blasen beim
Anlagen (bei un-
Gemeindehause).
im Gemeinde-
sikvorträge usw.)
altungen herzlich
aunenchor.

Bramstedt
—:—
m Sonntag, 26. Juni 1921
den
Ring-Reiter
ndlichst ein
Der Vorstand
u. W. Fuhlendorf
der Reiter um 1½ Uhr a
platz.
Balles um
8 Uh

F.-C. „Roland"
der
Bramstedt. Turnerscha
ntag, den 26. Juni:
Fußball-Wettspie
n Kellinghusen 1910 gege
Roland" Bad Bramstedt.
Schützenplatz Roland.
Anfang 4½ Uhr.
Eintritt 1 M.
Der Spielausschuß.

Schützenverei
Bramſtedt
ntag, den 26. Juni,
achmittags 3 Uhr:
ießübung.

werker-Innung
zahlreicher Beteiligung zu
erkerlag in Hambur
Der Vorstand.
mstedt, den 23. Juni 1921

S. P. D.
der-Versammlun
d, den 25. Juni, abds 8 U
bei Wesselmann.
Vortrag:
tei und ihre Zukunft
Referent: Gen. Hansen-K
Gäste willkommen —
Der Vorstand.

Zur Gründung eines
Rauchklubs
werden junge Leute g
beten, Dienstag abe
i H. Steckmest zu erschein
Mehrere junge Leute.

nerjäger Nietner
nächsten Tagen wieder
stedt und Umgegend. Uebe
Vertilgung von Ungezie
unter Garantie.
ere unschädlich. Bestellung
die Geschäftsstelle d.

-25 Mark
licher Verdienst für jede
erverkauf, nur leichte, s
nehme und dauernde Ha
tfernung gleich. Rückpo
Kommissions- und V
J. Wachs, Chemn

el-Wasserglas
inlegen zu haben
ogerie Johannes Peters

Die Schraube ohne Ende.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Reichskanzler Wirths Eſſener Rede mußte durch ihre Hoffnungsfreudigkeit überraſchen, trotzdem bekannt iſt, daß der Kanzler glaubt, mit Hilfe ſeiner Finanzpläne die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten des Reiches überwinden zu können. Denn die unbedingte Sicherheit, die verlangten Summen aufbringen zu können, hatte man bis jetzt von Seiten der Regierung Wirth nicht gehört, nur Miniſter Rathenau hatte im Reichstag vorſichtig angedeutet, er halte die Erfüllung der Ententeforderungen für möglich. Am Tag nach der Eſſener Rede hat der Reichsrat ebenfalls Finanzfragen beſprochen, und man muß ſagen: das, was in dieſer Beſprechung erwähnt wurde, iſt recht wenig geeignet, die Hoffnungen des Reichskanzlers zu ſtützen.

Es wurde im Reichsrat feſtgeſtellt, daß das Reich im laufenden Jahr für einen Betrag von 159½ Milliarden Mark Deckung ſuchen muß. Der Jahresbedarf für die Reparation — zuſammengeſetzt aus den Leiſtungen auf Grund des Ultimatums, den laufenden Leiſtungen für die Beſatzungstruppen uſw. — beträgt 106 Milliarden Papiermark, hinzu kommen 49 Milliarden aus dem ordentlichen Haushalt und 4½ Milliarden aus dem außerordentlichen Haushalt, die nicht durch Einnahmen aufgebracht werden können. Anleihen und die Erträge von Steuern, die einſtweilen noch nicht exiſtieren, ſollen hier aushelfen — ein Verfahren, das als Muſterbeiſpiel für eine geordnete Staatswirtſchaft wirklich nicht aufgeſtellt werden kann. Noch niederſchlagender aber iſt die Urſache, die dieſes ungeheure Anwachſen der Verwaltungskoſten des Reiches verſchuldet hat: Die Abſicht der Regierung, in dieſem Jahr weniger zu verbrauchen als in dem Entwurf des Etats vom Reichstag bewilligt worden war, hat ſich nicht verwirklichen laſſen. Damit iſt die Ausſicht, durch Erſparniſſe wenigſtens einen Teil der ungeheuren Fehlbeträge einzubringen, zunichte geworden. Beſondere Hoffnungen kann es auch nicht hervorrufen, daß der Reichsrat 10 Millionen Mark, die das Auswärtige Amt verlangte, verweigert hat, denn gleichzeitig ſind neue 200 Millionen Mark für die Erwerbsloſenfürſorge (im ganzen für dieſen Zweck 1200 Millionen Mark) bewilligt worden und 7½ Milliarden Mark für die Verbilligung von Lebensmitteln.

Demgegenüber hat der Reichskanzler, dem ja dieſe Zahlen ſchon vor ihrer Veröffentlichung bekannt ſein mußten, in Eſſen erklärt, die Tatſache, daß im vorigen Jahre 45 Milliarden Mark an Steuern hereingebracht werden konnten, berechtige zu den beſten Hoffnungen und laſſe es als ſicher erſcheinen, daß die Einnahmen in dieſem Jahr aus den ſchon beſtehenden Steuern noch höher ſein werden. Dieſe Angaben und dieſe Hoffnungen ſind zweifellos richtig, aber der Kanzler erwähnte nicht, daß die 45 Milliarden Steuererträge nur die Hälfte des inneren Reichsbedarfs gedeckt haben und gar nur ein Drittel der geſamten Ausgaben, die das Reich im vorigen Jahre zu leiſten hatte. Angeſichts der Rieſenſummen, die in dieſem Jahr aufzubringen ſind — 108 Milliarden für die allgemeine Reichsverwaltung, 16,2 Milliarden für außerordentliche Ausgaben und 106 Milliarden für die Reparationen — muß man ſich fragen, ob die Steuererträge in dieſem Jahr nicht einen noch geringeren Teil der Ausgaben aufbringen werden und woher die anderen großen Teilbeträge gedeckt werden ſollen. Freilich — das Reichsfinanzminiſterium plant, eine ganze Reihe neuer Steuern einzuführen, und eben jetzt verbreitet es eine Liſte dieſer Steuern. Da finden ſich Ergänzungen zum Reichsnotopfer, zur Abgabe vom Vermögenszuwachs, zum Kapitalfluchtgeſetz, zur Körperſchaftsſteuer, zum Branntweinmonopol, Erhöhungen der Zucker-, der Kohlenſteuer, der Abgaben von Bier, Mineralwaſſer, Leuchtmitteln und Zündwaren, neue Steuern auf den Kapitalverkehr, den Umſatz, auf Verſicherungen, Kraftfahrzeuge und Rennwetten. Und zweifellos werden alle dieſe Steuern erhebliche Erträge abwerfen, ſelbſt wenn man von vornherein berückſichtigt, daß die Erhöhung der Preiſe von Verbrauchsartikeln, die ſie zur Folge haben, Einſchränkungen im Verbrauch dieſer Artikel herbeiführen werden. Trotzdem, das kann nochmals betont werden, werden ſie große Summen abwerfen.

Aber es darf nicht vergeſſen werden, daß dieſe Summen zum großen Teil nur auf dem Papier ſtehen und wohl eine zahlenmäßige, aber nicht eine tatſächliche Erhöhung der Reichseinnahmen bedeuten. Denn die Belaſtung mit neuen Abgaben und ihre Folgeerſcheinung, die Preiserhöhungen, werden neue Lohn- und Gehaltsaufbeſſerungen unumgänglich machen, damit eine Vermehrung des Papiergeldes und ein neues Sinken des Markkurſes auf dem internationalen Markt erzwingen — eine Kette ohne Ende. Dieſe Kette hat ſchließlich auch den vom Reichskanzler rühmend hervorgehobenen großen Steuerertrag des vergangenen Jahres von 45 Milliarden Mark hervorgebracht, das heißt, dieſe Summe iſt nur dadurch entſtanden, daß der Umlauf des Papiergeldes im inneren Deutſchland zunahm, und die 45 Milliarden ſtellen deshalb zwar eine große Zahl, aber einen bei weitem weniger großen Wert dar.

Man kann nach ſolchen Überlegungen die Worte des Kanzlers kaum ſo hoffnungsfreudig aufnehmen, wie er ſie ausgeſprochen hat, und vielleicht teilt er heute ſelbſt ſchon nicht mehr ſeine große Hoffnung, denn ganz abgeſehen von ſeinen ſonſtigen Plänen — kommt aus Paris eine Meldung, die ihm einen der wichtigſten Poſten aus ſeinem Reparationsprogramm zu entziehen droht: Der „Temps“ erklärt, die Alliierten ſtünden auf dem Standpunkt, daß eine Erhöhung des Kohlenpreiſes im Inlande nicht eine Erhöhung der Preiſe für die an Frankreich und Belgien zu liefernde deutſche Reparationskohle zur Folge haben dürfte. Die Erhöhung des Kohlenpreiſes bis auf die Höhe der Weltmarktpreiſe aber war in dem finanziellen Reparationsproblem des Kanzlers einer der wichtigſten Faktoren. Wenn die Entente ſich wirklich darauf verſteifen ſollte, dieſen Faktor auszuſchalten, ſo erſcheint es fraglich, ob Dr. Wirth für ihn Erſatz finden wird.

•

Die kommenden Steuervorlagen.

Das Reichsfinanzminiſterium gibt eine Überſicht über diejenigen Steuervorſchläge, die der Fertigſtellung nahe ſind und wohl in kurzem der öffentlichen Beurteilung unterliegen werden. Dazu gehören die Novelle zu den Geſetzen über das Reichsnotopfer und über die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs und der Entwurf zur Änderung des Kapitalfluchtgeſetzes. Aus dem Gebiet der Verbrauchsabgabengeſetze ſeien die Geſetze über die Erhöhung der Zuckerſteuer, über das Süßſtoffmonopol und über die Verlängerung der Kohlenſteuer erwähnt; alle drei Novellen ſind bereits den Ausſchüſſen des Reichstags zugegangen.

Andere Entwürfe unterliegen augenblicklich noch der Beratung des Reichsrates und ſeiner Ausſchüſſe. Hierzu gehört insbeſondere das Geſetz über die Einkommenſteuer vom Arbeitslohn, durch das bekanntlich der bereits beſtehende Steuerabzug in der Weiſe ausgebaut werden ſoll, daß er nicht mehr wie bisher eine Abſchlagszahlung auf die Einkommenſteuer darſtellt, ſondern in weitem Umfange eine nachträgliche Veranlagung überhaupt entbehrlich macht. Ferner ſei erwähnt die Novelle zum Körperſchaftsſteuergeſetz, die neben mehreren anderen bedeutungsvollen Änderungen des geltenden Geſetzes eine weſentliche Tariferhöhung bringen wird. Außerdem iſt eine Novelle zum Branntweinmonopolgeſetz vom Reichsrat verabſchiedet worden; ſie wird bereits in den nächſten Tagen dem Reichstag zugehen.

Außer den genannten Vorlagen befindet ſich noch eine größere Anzahl Steuerentwürfe in Vorbereitung. Zunächſt iſt die Erhöhung verſchiedener Verbrauchsabgaben geplant, ſo vom Tabak, dem Bier, dem Mineralwaſſer, den Leuchtmitteln und Zündwaren. Auch die Erhöhung gewiſſer Zölle iſt beabſichtigt, und es ſchweben Erwägungen wegen einer Erhöhung der Kohlenſteuer. Ferner nähern ſich die Vorberatungen zu einem Kapitalverkehrsſteuergeſetz ihrem Ende; dieſes Geſetz wird insbeſondere den Geſellſchaftsſtempel erhöhen und den Börſen- und Deviſenumſatz ſteuerlich ſchärfer heranziehen. In Vorbereitung ſind außerdem Geſetzentwürfe zur Beſteuerung der Verſicherungen, Kraftfahrzeuge und der Rennwetten. Auch das Landesſteuergeſetz, das bekanntlich die Grundlage für den ſteuerlichen Ausgleich zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden darſtellt, wird durch eine Novelle ergänzt werden müſſen. Schließlich darf erwähnt werden, daß auch mit einer weſentlichen Erhöhung der Umſatzſteuer demnächſt gerechnet werden muß.

Weiter wird zurzeit geprüft, inwieweit und in welcher Weiſe ein Ausgleich für die unvermeidliche ſchwere Belaſtung des Verbrauches durch eine weitere Belaſtung des Beſitzes erfolgen kann, wobei insbeſondere eine geeignete Erfaſſung der durch die wirtſchaftliche Entwicklung eingetretenen Verſchiebung in den Vermögensverhältniſſen und Vermögenswerten erwogen werden muß.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Getreideausfuhr aus Oſtpreußen.

Kürzlich war im Reichstage Beſchwerde über die Höhe der aus Oſtpreußen im Monat Mai d. J. ausgeführten Mengen Getreide und Hülſenfrüchte von einem Abgeordneten erhoben worden. Das Oberpräſidium Königsberg teilt hierzu folgendes mit: Es handelt ſich insgeſamt um 835 Tonnen 210 Kilogramm, nicht um 835 210 Tonnen, wie im Reichstage behauptet wurde, alſo genau um den tauſendſten Teil der behaupteten Mengen. Darunter befanden ſich 678 Tonnen 510 Kilogramm Hülſenfrüchte, die ausſchließlich als Saatgut ausgeführt worden ſind. Der hieſige Delegierte des Reichskommiſſars für Aus- und Einfuhrbewilligung war durch den Reichskommiſſar in Berlin im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminiſterium ermächtigt worden, bis zum 31. Mai d. J. die Ausfuhrgenehmigung für die Hülſenfrüchte für Saatzwecke ſelbſtändig zu erteilen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Regierung hat zur Linderung der dringendſten Not in Oberſchleſien 100 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt.

* Die engliſchen Mitglieder der Interalliierten Kommiſſion für Oberſchleſien drängen auf baldige Entſcheidung.

* Dem Reichstage iſt ein Antrag der Deutſchen Volkspartei auf Verſchärfung der Geſchäftsordnung zugegangen.

* In Deutſch-Öſterreich iſt ein Beamtenkabinett mit dem bisherigen Wiener Polizeipräſidenten Schober als Bundeskanzler gewählt worden.

* Lloyd George ſprach vor den engliſchen Kolonialminiſtern über die Lage der Weltpolitik, darunter auch über Deutſchlands Entwaffnung, Oberſchleſien uſw. und entwickelte Pläne zur allgemeinen Abrüſtung.

* Aus Athen verlautet, die griechiſche Offenſive gegen die türkiſchen Nationaliſten ſei um einen Monat verſchoben.

Deutſchland hat das Ultimatum erfüllt.

Im engliſchen Unterhauſe antwortete Chamberlain auf die Frage, ob Deutſchland in jeder Hinſicht die Bedingungen des Ultimatums, das die Alliierten ihm vor kurzem mit Bezug auf die Durchführung des Vertrages von Verſailles überreichten, ausgeführt habe, die Bedingungen des Ultimatums ſeien entweder tatſächlich erfüllt worden oder ſeien in der Durchführung begriffen. Für einige Bedingungen ſei die geſetzte Friſt noch nicht abgelaufen.

Schärfere Geſchäftsordnung im Reichstage.

Die letzten turbulenten Vorgänge im Reichstag haben zu einem Antrag zur Verſchärfung der Geſchäftsordnung geführt. Er ſtammt von dem deutſchvolksparteilichen Abg. Prof. Dr. Kahl und fordert die Änderung der Geſchäftsordnung im folgenden Sinne: „Wenn ein Abgeordneter den Anordnungen des Präſidenten oder eines Vizepräſidenten trotz dreimaliger Verwarnung nicht Folge leiſtet, kann er für die Dauer von vier Wochen von den Sitzungen des Reichstages ausgeſchloſſen werden. Für dieſe Zeit wird dem betreffenden Abgeordneten die Ausweiskarte entzogen und die Aufwandsentſchädigung geſperrt.“

Keine Kommuniſten in Amtsſtellungen.

Der preußiſche Miniſter des Innern, **Dominicus**, hat an die Oberpräſidenten uſw einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: „Nach der Haltung, welche die Kommuniſten bei den letzten Unruhen gezeigt haben, und ihrer fortgeſetzt in Wort und Schrift bekundeten, auf den gewaltſamen Umſturz der beſtehenden Staatsordnung gerichteten Propaganda können Anhänger dieſer Richtung nicht für geeignet erachtet werden, ein wichtiges obrigkeitliches Amt in der Staats- oder Gemeindeverwaltung, insbeſondere das eines Landrats, Amtsvorſtehers, Bürgermeiſters oder Gemeindevorſtehers zu bekleiden.“ Der Miniſter erſucht, überall nach dieſen Geſichtspunkten zu verfahren, falls Entſcheidungen zu treffen ſeien.

Deutſch-Öſterreich.

Ein Beamtenkabinett Schober. Die letzten Tage brachten eine Verſtändigung der Chriſtlichſozialen und Großdeutſchen. Die Großdeutſchen verzichten auf die Volksabſtimmung in Steiermark, die Chriſtlichſozialen auf jede parteimäßige Vertretung in dem neuen Miniſterium. Es wird ein neues Beamtenkabinett mit dem bisherigen Polizeipräſidenten Schober als Bundeskanzler vom Nationalrat gewählt. Das Miniſterium des Äußern wird entweder der Geſandte in London, Frankenſtein, oder der Geſandte in Paris, Eichhoff, übernehmen. Die übrigen Beamtenminiſter bleiben im Kabinett. Kein Parlamentarier iſt im Kabinett, das den Charakter eines Übergangsminiſteriums hat.

Gekreuzte Klingen

Roman von Hermann Jenſen.

89] (Nachdruck verboten.)

Es war ganz ſtill im Zimmer. Pauls Augen fielen auf den Oberſt, und als er deſſen ſtrahlenden Blick ſah, da ſchoß eine warme Blutwelle durch ſeinen Körper. In dieſem Augenblick fühlte er es mehr als je, daß er dem gleichen alten Familienblut entſtammte wie dieſer Soldat, deſſen Lebenslicht dem Erlöſchen nahe war. Trotz des Altersunterſchiedes, obgleich der eine am Schluß, der andere am Anfang ſeiner Lebensbahn ſtand, verſtanden ſie doch einander; ihre Gedanken gingen die gleichen Wege, und ihre Gedanken ſchlugen für die gleiche große Sache, die Sache des Vaterlandes.

Der Bankier ſaß in Gedanken vertieft, und als er wieder ſprach, klang ſeine Stimme traurig und matt. „Ich bin ein alter Mann, Paul, und es iſt lange her, ſeit mein Herz jung war. Ich beſitze nur eines in der Welt, einen einzigen Schatz, der für mich Wert hat, und das iſt Irma. Der Tag, an dem ich ſie verlöre, würde mein letzter ſein. Verwundert es euch da, daß alle meine Gedanken ihr gelten?“

Er erhob ſich. Die Oberſtin war in das Krankenzimmer getreten, und Paul zog ſich zurück.

Das Attentat war ſchnell ruchbar geworden, und eine Menge Beſucher ſtrömten den ganzen Abend nach dem von Militärwachen umgebenen Hauſe; aber nur wenige von den vielen erhielten Zutritt ins Krankenzimmer, darunter der Generalgouverneur, der ſich länger als eine Stunde bei dem Verwundeten aufhielt. Vergebens proteſtierten die Ärzte; aber gegen die Antwort des Oberſten: „Ich muß mich beeilen; morgen iſt es zu ſpät!“ war mit keiner Vorſtellung aufzukommen. Sie wußten es ganz gut und ſahen, daß auch er ſelber es erkannte: hier handelte es ſich nur noch um Stunden.

Gegen Abend ſank er ganz zuſammen. Doch erhob er ſich noch einmal und lauſchte, als ſeine Frau ihm ein eigenhändiges Schreiben des Zaren verlas, der in warm gefühlten Worten ſeine Teilnahme bezeugte. In einer Nachſchrift hatte Seine Majeſtät beigefügt: „Vielleicht wird es Ihnen bei dem ſchweren Leiden auf Ihrem Krankenlager eine Freude ſein, wenn Sie erfahren, daß Ihr Pflegeſohn, Leutnant Tſchernow, bei der Leibgarde zu Fuß zum Dienſt beordert worden iſt.“

Ein Lächeln glitt über das Geſicht des Oberſten; aber er ſagte nichts. Still lag er die ganze lange Nacht. Bei Tagesgrauen begann er unruhig zu werden, und der Arzt, der mit Paul im Zimmer gewacht hatte, trat an das Bett. Kurz darauf erſchien auch die Oberſtin.

Der Kranke öffnete die Augen. Sein Blick ſtreifte die Anweſenden und blieb ſchließlich auf Paul haften. Er machte eine Bewegung, als wollte er ſprechen; aber im gleichen Augenblick zog der Mund ſich hart zuſammen. Ein Zucken durchfuhr ihn. Er war tot.

Ein paar Stunden ſpäter ſtieg Paul zu Pferd, um Irma und ihrem Vater die Todesbotſchaft zu überbringen. Vor dem Tor wurde er von einem Soldaten aufgehalten, der ihm einen Brief reichte. Er öffnete ihn. Er war von Nazarow.

„Sobald ich Iwan mit dieſen Zeilen über die Straße gehen ſehe, ſetze ich den Revolver an die Schläfen. Ich habe die ganze Nacht darüber nachgedacht; es iſt die einzige Genugtuung, die ich dir bieten kann. Ich hoffe, daß du dich meiner immer als deines Freundes wirſt erinnern können.“

Paul ließ das Pferd ausgreifen. Zehn Minuten ſpäter ſtand er noch an der warmen Leiche ſeines Freundes. Es war zu ſpät. Nazarow ſtand gut für ſein Wort, und er führte eine ſichere Hand.

• • •

Es war beſtimmt worden, daß Pauls und Irmas Hochzeit an einem der letzten Maitage ſtattfinden ſollte. natürlich in aller Stille.

Auf Oberſt Iswetzkows Wunſch ſollten die jungen Leute ſogleich ſein Beſitztum in Petersburg erben, und die Einrichtung der Wohnung und ihre teilweiſe veränderte Ausſtattung hatte in der letzten Zeit Irma und die Oberſtin in Anſpruch genommen. Die angeſtrengte Tätigkeit ſchien einen günſtigen Einfluß auf die letztere zu haben. Ihre Trauer milderte ſich bei der Arbeit für die „Kinder“, wie ſie die beiden nannte, und eine ſanfte Wehmut ſprach aus den noch ſchönen Zügen. Sie fühlte, daß das Leben ihr trotz des herben Verluſtes noch etwas zu bieten hatte, und ſie hoffte in dem Glück der jungen Leute den Frieden und die Befriedigung zu finden, die den Lebensabend mit ſeinen Erinnerungen hell zu machen pflegen. — — —

Die Trauung war vorüber, und nach einem kleinen Feſtmahl im Hauſe der Braut, wo außer der Oberſtin nur ein paar Verwandte des Bankiers anweſend waren, fuhren die Neuvermählten nach ihrer künftigen Wohnung.

Der Abend war ungewöhnlich mild und ſchön. Die elektriſchen Lichter warfen ihren blendenden Schein auf das dunkle Waſſer der Newa. Irmas Blick richtete ſich nach oben und fiel auf die ſchlanke Domkirchenſpitze der Peter-Pauls-Feſtung, die dunkel und drohend ſich von dem hellen Nachthimmel abhob. Ein Schauder durchfuhr ſie, und unwillkürlich ſchmiegte ſie ſich feſter an ihren Mann. Auch ſein Blick war der Feſtung zugewendet; aber ſeine Gedanken waren mild und verſöhnlich.

„Irma! Ich glaube, daß bald beſſere Zeiten anbrechen werden. Ich habe in dieſen Tagen mehrere von Michails Schriften geleſen und vieles daraus gelernt. Es kann nicht anders ſein, der Frieden muß wieder Einzug halten in unſerem unglücklichen Land und mit ihm Zufriedenheit und Glück. Aber zuerſt müſſen die verſchiedenen Klaſſen in unſerem Volk ſich gegenſeitig verſtehen lernen. Wir erſtreben ja doch alle das gleiche. Selbſt wenn wir verſchiedene Wege gehen, ſo haben wir doch alle das gleiche Ziel. Wir kämpfen und arbeiten für eine gemeinſame Mutter und huldigen alle dem gleichen Namen: Rußland!“

— Ende. —

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 119. Sitzung.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Präſident Loebe dem verſtorbenen unabhängigen Abg. Aderhold einen Nachruf und gedachte des Grubenunglücks bei Herne, dem 83 wackere Bergleute zum Opfer gefallen ſind. Die anweſenden Abgeordneten ehrten das Gedächtnis der Dahingeſchiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Sodann wurde über das Verlangen des Miniſters des Innern beraten, die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abg. van den Kerkhoff (Deutſchn.) wegen Steuerhinterziehung und Beſtechung zu erteilen. Abg. Schultz-Bromberg (Deutſchn.) beantragte, dieſe Genehmigung ſofort ohne Ausſchußberatung zu erteilen, und dieſer Antrag wurde gegen die äußerſte Linke angenommen. Nun trat das Haus in die Tagesordnung ein.

Beamtenfragen.

An der erſten Stelle ſtanden die deutſchnationalen und volksparteilichen Interpellationen, weshalb die Reichsregierung dem Beſchluſſe des Reichstags über die Aufhebung der Sekretärprüfung bei Übergang von Klaſſe 6 nach Klaſſe 7 nicht entſprochen habe. Außerdem lagen Anträge der Demokraten und Sozialiſten ſowie der Unabhängigen auf Fortfall dieſer Prüfung vor.

Abg. **Laverrenz** (Deutſchn.) begründete die Interpellation ſeiner Partei. Der Beſchluß des Reichstags iſt gefaßt, erklärte er, um das Ehrgefühl der Beamten zu ſchonen. Trotzdem hält die Regierung an der Prüfung feſt. Eine unterſchiedliche Behandlung zwiſchen Zivil- und Militäranwärtern iſt nicht ſtatthaft. Auch die Auffaſſung, als ob die Beamtenſchaft ſelbſt die Prüfung wünſche, iſt unhaltbar. Die Reichsregierung hat ſich über den vorliegenden Beſchluß des Reichstags hinweggeſetzt und damit dem demokratiſchen Gedanken einen ſchweren Schlag verſetzt. Jetzt iſt die Lage ſo, daß es ſich nicht mehr um eine Angelegenheit der Beamten handelt, ſondern um eine Sache des Reichstages. Einſtweilen haben die meiſten Beamtenklaſſen die Ablegung der Prüfung zu verweigern beſchloſſen. Wir werden jedenfalls von dem Beſchluß des Reichstages nicht abgehen.

Abg. **Morath** (D. Volksp.) ſchloß ſich den Ausführungen des Redners an und begründete die Interpellation ſeiner Partei, wobei er ſeiner Freude darüber Ausdruck gab, daß wenigſtens in dieſer Frage Einigkeit herrſche. Der Redner verurteilte ſcharf die Haltung der Regierung in dieſer Frage und ſchloß ſeine Ausführungen mit der Mahnung an die Regierung, die Berufsfreudigkeit der Beamten nicht zu untergraben.

Die Antwort der Regierung.

Reichsfinanzminiſter **Dr. Wirth** entgegnete, daß er dieſer Interpellation mit größter Ruhe begegnen könne. Die Interpellationen kämen einen Tag zu ſpät. Ich und der Miniſter Giesberts, erklärte der Finanzminiſter, haben ſtets den Standpunkt vertreten, die Prüfung nach Klaſſe 7 fallen zu laſſen. Ich habe auch den Poſtbeamten dies bereits zugeſagt. Nun ſtellen ſich aber auf allen Seiten Schwierigkeiten ein, und die vorige Regierung hat deshalb die Beſtimmungen der Prüfung für alle Gattungen von Beamten neu geregelt. Dem haben wir uns im neuen Kabinett einfach angeſchloſſen. Was ſollten denn die Beamten ſagen, die die Prüfung abgelegt haben? Jedenfalls ſind wir bereit, den Beamten, die die Prüfung abgelegt haben, ſofort ihre Bezüge mit nachwirkender Kraft zukommen zu laſſen. Miniſter Giesberts und ich werden froh ſein, endlich die Aſſiſtentenfrage in Ordnung zu bringen. Es muß ſich doch ein Mittelweg finden laſſen. Wenn jetzt die Befürchtung ausgeſprochen wird, man gehe mit der Beſeitigung des Berufsbeamtentums um, ſo muß ich dem entſchieden widerſprechen.

Abg. **Burlage** (Zentr.) beantragte Verweiſung der Angelegenheit an den 1. Ausſchuß. Außerdem war ein Antrag **Hergt und Genoſſen** (Deutſchn.) eingegangen, der ein Mißtrauenskundgebung gegen das Miniſterium enthält.

Abg. **Steinkopf** (Soz.) begründete hierauf den ſozialdemokratiſchen Antrag auf Wegfall der Prüfung, wobei er ſchwere Vorwürfe gegen das vorige Kabinett richtete. Abg. **Breunig** (U. Soz.) begründete den Antrag ſeiner Partei auf Aufhebung der Übergangsprüfung. Nach einigen weiteren kurzen Bemerkungen wurde der Antrag Burlage auf Kommiſſionsberatung genehmigt.

Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.

Reichsarbeitsminiſter **Brauns** begründete die in zweiter Leſung behandelte Vorlage. Die Überzeugung von der Notwendigkeit einer Wohnungsabgabe ſei inzwiſchen Gemeingut geworden. Dieſe Steuer ſei ein notwendiges Übel, geboren aus dem Zwang der Verhältniſſe. Mit dem Notgeſetz über die vorläufige Förderung des Wohnungsbaues war die Wohnungsabgabe ſchon gegeben und der vorliegende Entwurf ſei lediglich eine Verbeſſerung dieſes Geſetzes. Die Regierung ſei bemüht geweſen, die wirtſchaftlich ſchwachen Schultern zu ſchützen. Auf Anſuchen der Länder iſt aber dieſer Weg verlaſſen und die Grundſteuer belaſtet worden. Damit war die Möglichkeit, die wirtſchaftlich Schwachen von vornherein zu ſchützen, gefallen. Es ſoll aber Erſtattung der Abgaben ſtattfinden, falls beſondere Anträge geſtellt werden. Dem Antrag der Sozialiſten, den Übergang öffentlicher Bauten in Privatbeſitz zuzulaſſen, wenn der Eigentümer aus Vermietung oder Verkauf keinen übermäßigen Gewinn erzielt, können wir zuſtimmen. Alle anderen Anträge lehnen wir ab.

Abg. **Gutknecht** (Deutſchn.) begründete den Antrag ſeiner Partei, die Wirtſchaftsgebäude, die lediglich landwirtſchaftlichen Zwecken dienen, von der Abgabe freizulaſſen.

Abg. **Silberſchmidt** (Soz.) begründete den ſozialiſtiſchen Antrag, wonach das Beſitzrecht der Allgemeinheit gehören ſoll. Wir in Deutſchland können bei der Steigerung um das Zwölffache den Ausgleich nicht durch Mietsſteigerung ſchaffen, was in anderen Ländern noch möglich iſt. Das ſpricht für und nicht gegen die Sozialiſierung, deshalb verlangen wir eine Bauregelung auch für die alten Wohnungen, nicht nur für Neubauten. Nur eine völlige Neuregelung des Wohnungsweſens kann der Wohnungsnot abhelfen. Wir ſtimmen dem Geſetz nur für das Jahr 1920 zu, in der Vorausſetzung, daß es inzwiſchen zu der Neuregelung kommt. In Mieterkreiſen iſt man gegen das Geſetz, die Mieter dürfen aber nicht vergeſſen, daß es zurzeit nicht möglich iſt, den Beſtand an alten Wohnungen zu erhalten.

Abg. Dr. **Maretzki** (D. Volksp.) ſtimmte der Vorlage mit gewiſſen Vorbehalten zu.

Das Geſetz wurde ſchließlich unter Ablehnung der von den Rechtsparteien eingebrachten Entſchließungen und Anträge genehmigt.

Furchtbare Grubenkataſtrophe.

83 Tote, 68 Verwundete.

Auf der Zeche Mont Cenis ereignete ſich am 20. Juni eine ſchwere Schlagwetterexploſion. Sie erfolgte auf der fünften Sohle, war aber ſo gewaltig, daß ſie auch die dritte und vierte Sohle durchſchlug und große Strecken der unterirdiſchen Gänge in Brand ſetzte. Von den mehr als 1200 Bergleuten, die ſich zur Zeit der Exploſion in den Schächten befanden, konnte ein ſehr großer Teil noch rechtzeitig gewarnt und über Tage gefördert werden.

Die Zahl der Opfer der Kataſtrophe iſt aber trotzdem noch ſehr hoch. Es wurden 79 tote und 72 verletzte Bergknappen zutage gefördert. Da von den Schwerverletzten, die im Bergmannsheil in Bochum Aufnahme gefunden haben, vier geſtorben ſind, beläuft ſich die Zahl der Toten auf insgeſamt 83.

Das entſetzliche Unglück entſtand offenbar durch einen Sprengſchuß in einem ſchlagwetterreichen Kohlenflöz, denn unmittelbar nach dem Losgehen des Schuſſes erfolgte eine zweite gewaltige Detonation, die Tod und Schrecken in die Reihen der Bergleute trug. Die Exploſion wirkte wie ein Erdbeben. Das donnerähnliche Getöſe lockte ſofort eine große Menſchenmenge an den Zecheneingang, wo ſich, als die bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelten Leichen zutage gefördert wurden, erſchütternde Szenen abſpielten. Viele Verwundete haben durch die giftigen Nachſchwaden ſehr gelitten und grauenerregende Verbrennungen davongetragen. Auch Knochenbrüche ſind feſtgeſtellt worden. Eine große Anzahl der verunglückten Bergleute iſt erſt vor kurzem von der ſtillgelegten Zeche Maximilian bei Hamm auf die Zeche Mont Cenis verlegt worden.

Der durch die Exploſion und den Brand in der Grube angerichtete Schaden iſt ſehr bedeutend und wird wahrſcheinlich eine längere Betriebsſtörung zur Folge haben.

*

Das Unglück von Mont Cenis, einer der größeren Zechen des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriebezirks, gehört zu den ſchwerſten Bergwerkskataſtrophen der letzten Jahre. Die verhängnisvollſte Schlagwetterexploſion ſeit Menſchengedenken war die von Courrières in Nordfrankreich (1906), die 1200 Todesopfer forderte. Im Jahre 1907 fielen einer Grubenexploſion bei Pittsburg in Amerika 500 Menſchenleben zum Opfer, und ein Jahr ſpäter fanden auf dem Radbodſchacht in Weſtfalen 335 deutſche Bergleute den Tod.

Von Nah und Fern.

Die landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine gegen Ententewaren. Auf der Tagung des Reichsverbandes landwirtſchaftlicher Hausfrauenvereine in Leipzig wurde eine Entſchließung angenommen, nach welcher keine aus den Ländern der Entente ſtammenden Waren gekauft werden ſollen.

Wieder direkte Fahrkarten nach Luxemburg und Elſaß-Lothringen. Zwiſchen den Reichseiſenbahnen und den Bahnen von Elſaß-Lothringen ſowie den Wilhelm-Luxemburgbahnen iſt ein neuer Tarif in Kraft getreten. Es iſt nunmehr wieder möglich, direkte Fahrkarten nach allen Stationen der beiden Länder zu löſen und auch das Reiſegepäck bis dorthin abfertigen zu laſſen, ſo daß Aufenthalte an der Grenze vermieden werden.

Die Schulden des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. In der Streitſache des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen und der Preußiſchen Regierung iſt nach langen Verhandlungen ein Vergleich abgeſchloſſen worden. Die Regierung hat ſich verpflichtet, als Vorſchuß auf die Einnahmen aus den von ihr beſchlagnahmten Liegenſchaften des Prinzen ſämtliche Schulden, die der Prinz in Lugano gemacht hat, ausgenommen zwei Beträge von je 200 000 Frank, die als erſte Hypotheken auf den beiden Villen des Prinzen in Lugano ſtehenbleiben, zu bezahlen. Dieſe Barzahlungen ſollen etwa 1 400 000 Frank betragen. Der Prinz hat ſich dagegen verpflichtet, Lugano noch im Laufe dieſes Monats zu verlaſſen. Er wird ſich zunächſt nach ſeinen öſterreichiſchen Beſitzungen begeben und dann vorausſichtlich auf der jetzt beſchlagnahmten Beſitzung Flatow-Krojanke Wohnſitz nehmen.

Oberſchleſier-Hilfstag. Für den 3. Juli iſt für ganz Deutſchland und Deutſchöſterreich — mit Ausnahme der Bäder und Kurorte — ein „Oberſchleſier-Hilfstag“ in Ausſicht genommen. In allen Kirchen wird in den Gottesdienſten auf die Not der Oberſchleſier hingewieſen werden, Straßenſammlungen werden veranſtaltet, turneriſche und ſportliche Vereinigungen ſtellen ſich in den Dienſt der Sache. Die deutſche Bühnengenoſſenſchaft hat ſich bereit erklärt, an dieſem Tage auf allen Bühnen Stücke zu bringen, die dem Ernſt des Tages angepaßt ſind, und einen Teil des Ertrgniſſes dem „Oberſchleſier-Hilfswerk“ zuzuwenden.

Starke Erdſtöße in Unteritalien. In Meſſina und Reggio ereignete ſich eine Reihe ſtarker Erdſtöße, die von unterirdiſchem Geheul begleitet waren. Ein Teil der Bevölkerung kampiert unter freiem Himmel, indeſſen ſind infolge neuer Bauart der Wohngebäude keine Schäden zu verzeichnen.

Welche Vorteile bietet der Wintergerſtenanbau.

Als Maßſtab für die Anbauwürdigkeit einer Kulturpflanze nimmt man allgemein zuerſt ihre Ertragsfähigkeit an. Wenn man dieſen Maßſtab auch bei der Wintergerſte anlegt, ſo kann man wohl behaupten, daß ſie überall da, wo ſie einigermaßen ihr zuſagende Verhältniſſe antrifft, bei zweckmäßiger Bodenbearbeitung, Saatzeit, Fruchtfolge, Düngung und Pflege Erträge liefert, die die des Roggens, ſelbſt in ſeinen ertragreichſten Formen, oft hinter ſich laſſen, und daß ſie aus dieſem Grunde wert iſt, eine ausgedehnte Verbreitung zu finden. Dazu kommt noch, daß die Wintergerſte ein hochverdauliches gehaltreiches Körnerfutter iſt, das ein wertvolles Pferdefutter, gutes Ochſenfutter und willkommenes Schweinefutter darſtellt. Gerade die Kriegszeit hat uns die Augen zur Genüge geöffnet, welche ſchwerwiegenden Folgen daraus entſtanden ſind, daß wir unſere Schweinemaſt auf ausländiſche Gerſtenzufuhr geſtützt hatten, und welcher Vorteil es für uns geweſen wäre, wenn wir uns im Gerſtenbau zu Futterzwecken möglichſt unabhängig vom Auslande gemacht hätten. Ein weiterer Vorteil des Wintergerſtenanbaues liegt in der frühzeitigen Ernte, die eine günſtige Arbeitsverteilung während der arbeitsreichen Erntezeit bewirkt und eine weitere Ausnutzung des Wintergerſtenlandes durch Anbau von Futterrüben und Stoppelrüben ermöglicht, wodurch viel und ſicheres Herbſtfutter gewonnen wird. Gerade dem kleineren Landwirt, der noch gern bei dem Futterrübenanbau das Auspflanzen von Rübenpflanzen der Drillſaat vorzieht, wird durch den Anbau der Wintergerſte Gelegenheit gegeben, ſeinen Acker aufs beſte auszunutzen. Mit ebenſo großem Vorteil kann man Zwiſchenfruchtbau wegen der frühzeitigen Ausſaatmöglichkeit betreiben, und ſo eine große Menge Gründüngung oder zunächſt noch Grünfutter gewinnen in einer Zeit, wo die anderen Futterpflanzen nicht mehr ſo ergiebig ſind. Da die Wintergerſte das Feld ſehr früh räumt, iſt ſie als eine ausgezeichnete Überfrucht, namentlich für die Ausſaat von Kleegrasflächen und Dauerweiden, zu bezeichnen. Meiſt wird die Unterſaat ſo üppig, daß ſie noch eine gute Herbſtweide oder einen kräftigen Grünfutterſchnitt liefert.

Die Befürchtung, daß die Wintergerſte nur in Gegenden mit milderen Wintern angebaut werden kann, war zu einer Zeit berechtigt, als man noch ältere Züchtungen anbaute, hat aber heute, wo uns in den neueren Züchtungen winterſichere, hochertragliche Sorten zur Verfügung ſtehen, keine Geltung mehr. Die Winterfeſtigkeit dieſer neuen Sorten ſteht der des Roggens und Weizens nicht nach. Auch bezüglich der Bodenverhältniſſe iſt die Wintergerſte nicht ſehr anſpruchsvoll, und man wird es als weiteren beſonderen Vorteil anſehen müſſen, daß wir in der Wintergerſte eine Frucht vorfinden, die ſich durch die Höhe und Sicherheit ihrer Erträge auch auf magerem Boden auszeichnet.

Wer wagt, gewinnt.

Von Koloman Mikszath.

(Nachdruck verboten.)

Paul Borosnyai war Abgeordneter eines Komitates; aber da ſein Wahlkreis ſeiner bald überdrüſſig wurde, ſandte man ihn als Schulinſpektor in einen anderen Teil des Landes. Dort machte er ſich noch ſchneller mißliebig, und ſo ernannte ihn denn der Miniſter zum Güterdirektor, ein Amt, das ihn vollkommen befriedigte, denn er konnte nun nach Herzensluſt jagen, Karten ſpielen, den ſchönen Gutsnachbarinnen den Hof machen und ſeinen Korpus pflegen. Damit aber auch dem Amte gedient ſei, nahm er einen ſehr tüchtigen Sekretär, Stefan Kosno, der Verfügungen traf und Aktenſtücke verfaßte, ſo daß Borosnyai nichts anderes zu tun hatte, als die Schriften zu unterzeichnen.

Borosnyai war Witwer. Seine Gattin hatte ihm ein Roſenknöſpchen hinterlaſſen, das jetzt zu einer ſchönen und ſtolzen Knoſpe erblüht war.

Es war ſehr begreiflich, daß Stefan Kosno ſich in Nina, die Tochter ſeines Prinzipals, verliebte, doch die hochmütige Nina lachte ihn nur aus. Dennoch fühlte es Kosno, daß er dem Mädchen nicht gleichgültig war. Ninas Vater, der von den kühnen Abſichten ſeines Untergebenen Kenntnis hatte, begann dieſen mit auffallender Verachtung zu behandeln.

Um dieſe Zeit richtete der Miniſter an den Güterdirektor ein Schreiben, in dem er ihm mitteilte, daß er mit der Bewirtſchaftung und dem Ertrage der Güter unzufrieden ſei, der Direktor möge ihm daher ein Memorandum unterbreiten, wie man mit einer praktiſchen Ausnützung des Bodens die Einkünfte vermehren könnte.

Borosnyai ließ ſeinen Sekretär rufen und ſagte mit ungewohnter Freundlichkeit: „Leſen Sie dieſes Schreiben, denken Sie darüber nach und verfaſſen Sie ein möglichſt erſchöpfendes Memorandum.“

Der Sekretär war ſchon am dritten Tage nach dieſer Unterredung mit der Ausarbeitung ſeines Memorandums fertig. Er hatte darin wahrhaft geniale Gedanken vorgetragen. Borosnyai ſtreichelte ſein fettes Doppelkinn.

„Sie ſind ein Prachtjunge, Kosno“, rief er entzückt. „Der Miniſter wird ſehr zufrieden ſein, und wenn Sie irgendwelche Wünſche haben, ſagen Sie es nur, ich werde Ihnen meine Protektion angedeihen laſſen.“

Kosno ſeufzte. „Ich habe nur einen Wunſch: die Hand Fräulein Ninas erlangen zu können!“

Borosnyai lachte. „Wie können Sie nur daran denken? Glauben Sie etwa, daß ich meine Tochter als Stipendium für talentvolle Beamte zu vergeben habe?“

Kosno ſagte nichts mehr, er arbeitete um ſo eifriger an dem Memorandum. Als er es ſeinem Prinzipal zur Unterſchrift vorlegte, ſagte dieſer: „Das haben Sie gut gemacht; ich werde Ihnen das Monatsgehalt um zehn Gulden erhöhen.“

„Ich danke“, erwiderte Kosno kurz. „Haben Sie die Güte, das Memorandum durchzuleſen und zu unterzeichnen.“

Am nächſten Morgen kam der Sekretär ganz bleich und aufgeregt in die Amtsſtube. „Haben Sie mein Memorandum durchgeleſen?“ fragte er.

„Dieſes Aktenbündel, warum nicht gar? Ich habe es gleich abgeſandt.“

Drei Wochen vergingen, und Borosnyai erwartete mit wachſender Ungeduld die Antwort des Miniſters, bis endlich eines ſchönen Morgens das erſehnte Schreiben mit dem Amtsſiegel ankam. Er öffnete es, las er durch und erblaßte, während ſeine Hand zu zittern begann. Dann las er noch einmal die folgenden Zeilen:

„Wir haben Ihr Memorandum geleſen und für richtig befunden. Auf Grund Ihrer Angaben entheben wir Sie Ihres Amtes und ernennen, Ihren Vorſchlag genehmigend, Stefan Kosno zu Ihrem Amtsnachfolger.“

Borosnyai ließ das Schreiben fallen, um ſich die Stirn zu trocknen. Mit dem nächſten Zuge fuhr er nach Budapeſt und eilte ins Miniſterium. Zuerſt ging er zum Sektionschef, der ihn ironiſch lächelnd empfing.

„Was iſt denn geſchehen, was ſoll das Schreiben des Miniſters bedeuten?“ fragte Borosnyai. Der Sektionschef reichte ihm das Memorandum. „Haben Sie die Güte, die blau unterſtrichenen Stellen durchzuleſen!“ Borosnyai las: „Ich melde hiermit, daß ich ganz untauglich für mein Amt bin, daß daher alle Eingaben und Schriftſtücke von meinem Sekretär, Stefan Kosno, verfaßt ſind, die ich unterzeichne, ohne ſie auch nur durchzuleſen. Meine untertänige Bitte geht nun dahin, mich meines Amtes gnädigſt entheben und zu meinem Nachfolger Stefan Kosno ernennen zu wollen!“

Borosnyai ſchäumte vor Wut. „Unverſchämter Schuft! Ich gehe ſofort zum Miniſter, um Klage zu führen! Der elende Intrigant hat mich alſo zugrunde gerichtet, weil ich ihm meine Tochter nicht zur Frau geben wollte. Aber ich werde mich rächen und ihn vernichten!“

„Sie werden klüger daran tun, nach Hauſe zu eilen und dem Amtsnachfolger Ihre Tochter und Ihren väterlichen Segen zu geben.“

„Hm, da mögen Sie am Ende recht haben“, rief Borosnyai und eilte mit dem nächſten Zuge nach Hauſe zu ſeinen „glücklichen Kindern“.

Was wird aus der Bevölkerung der Erde? Nach Abzug aller Kriegsopfer iſt die gegenwärtige Bevölkerung der Erde auf 1,65 Milliarden Menſchen zu ſchätzen. Würde die Ackerbaufläche der Erde intenſiv ausgenutzt, wären die Verkehrsverhältniſſe nicht gehemmt und durch politiſche Eiferſüchteleien gehindert, ſo würden Lebensmittel und Rohſtoffe für die Ernährung und Bekleidung einer Bevölkerung von 6 Milliarden Köpfen ausreichen, d. h. einer Bevölkerung, die viermal ſo groß iſt wie die gegenwärtige. Nach der Berechnung der Statiſtik wird auf Grund des fortſchreitenden Zuwachſes im Jahre 2100 die Erde ſechs Milliarden Einwohner zählen, womit das Maximum der Erhaltungsmöglichkeit erreicht wäre. Unſeren Urenkeln bleibt alſo die Sorge vorbehalten, wie die Erde den Überſchuß ernähren ſoll. Dabei gibt es immer noch Menſchen, denen es auf der Erde ſo gut gefällt, daß ſie ſich nicht von ihr zu trennen entſchließen können. In dieſer Beziehung marſchieren die Letten an der Spitze, die die größte Zahl von Hundertjährigen aufzuweiſen haben. Ja, ſie rühmen ſich ſogar eines Greiſes, der über 120 Jahre alt ſein ſoll.

(Fortſetzung von der 1. Seite).

Innien. Aus dem Eiſenbahnzuge ſprang auf der Strecke Innien-Hohenweſtedt ein Händler, der feſtgenommen war, weil er ohne Wandergewerbeſchein Stoffe verkauft hatte. Ehe der Zug zum Halten gebracht werden konnte, hatte ſſch der Mann mit ſeinem Reiſekoffer in dem nahen Gehölz bereits in Sicherheit gebracht.

P **Kiel,** den 23. Juni.

Die Arbeitsloſigkeit in Kiel hat trotz aller Bemühungen, ſie einzudämmen, weiter zugenommen, und zwar ſind 3161 männliche und 816 weibliche Perſonen, gegen 3088 und 792 in der Vorwoche als arbeitslos zu verzeichnen. — Eine große Silbergeld-Schiebung wurde ſ. Z. durch Zufall in Kiel aufgedeckt. Ein Polizeibeamter ſah eines Sonntags früh, daß in ein Auto von dem aus Galizien ſtammenden Schuhwarenhändler Spira anſcheinend ſchwere Pakete und Taſchen getragen wurden. Dann beſtieg eine Dame den Wagen und Spira rief dem Schauffeur zu, er ſolle mit dieſer nach Flensburg fahren. Als der Beamte herantrat, rief Sp.: „Fahren Sie zum Bahnhof! Ich bin dort!“ Der Beamte griff nun ein und ſtellte nach einigem Widerſtreben der Inſaſſin feſt, daß die Pakete und Taſchen mit Mark-Stücken gefüllt waren. Die Inſaſſin, die verſchiedentlich die Flucht ergreifen wollte, war eine Verwandte von Sp. Dieſer iſt ſeit dem Vorfall ſpurlos verſchwunden. Die Verwandte, die 23jährige Schneiderin Käte L. aus Berlin (aus Jarotſchin in Galizien gebürtig) wurde jetzt von der Strafkammer zu 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis und 3000 Mark Geldbuße verurteilt. Die Ladung des Autos hatte aus 11 500 Mk. beſtanden. Sie ſollte nach Dänemark verſchoben werden. — Das Schwurgericht in Kiel verurteilte den 20jährigen Wieſenwärter Plöhe, der in Oſterrönfeld mit einem bereits abgeurteilten Gefährten den 70jährigen Landmann F. in ſeiner Wohnung ausgeraubt hatte, zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverluſt. — Der milchwirtſchaftliche Landesverband wird am Mittwoch, den 29. Juni, 11½ Uhr, im Hauſe der Landwirte in Kiel ſeine diesjährige Abgeordneten-Verſammlung abhalten, auf der u. a. über die künftige Preisgeſtaltung für Milch und Butter verhandelt werden ſoll. Die Verhandlungen ſind öffentlich.

Das Opfer eines Mordverſuchs wurde am Abend des 21. Februar der 66jährige Schneidermeiſter Windfeld in Heiligenhafen. Er hatte im März v. J. von dem 24jähr. Dienſtknecht Karl Stäcker zwei Ferkel zum Preiſe von 10 Mk. das Pfund gekauft, die St. angeblich von ſeinem Dienſtherrn in Neu-Schwelenbek für W. erhalten hatte. Tatſächlich hatte St. die Ferkel aber auf Johannesthal geſtohlen. Durch Zufall kam dieſes nach nahezu Jahresfriſt heraus und St. beſchloß, W. als unliebſamen Zeugen zu beſeitigen. Nachdem er verſchiedentlich geäußert hatte: De Schnieder mutt weg, he weet to veel, beſtimmte er ſeinen Bruder, ihn am Abend des 21. Februar zu begleiten, und nachdem ein Verſuch, W. nach dem Hofe zu locken, wo angeblich 60 Pfund Korn für ihn liegen ſollten, fehlgeſchlagen war, ſchlug Karl St. den W. zu Boden und dann legte er ihn eine Schlinge um den Hals, um ihn zu erdroſſeln. W. konnte aber noch um Hilfe rufen, ſodaß Nachbarn herbeieilten. Die Täter flüchteten durch ein Fenſter, konnten aber ergriffen werden. Sie hatten ſich jetzt vor dem Schwurgericht zu verantworten, wo ſie behaupteten, ſie hätten W. nur verhauen wollen. Karl wurde aber des verſuchten Totſchlages ſchuldig geſprochen und zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Sein Bruder kam wegen Beihilfe mit 10 Monaten Gefängnis davon.

Kreis Stormarn. In der Sitzung der Gemeindevertretung in Farmſen wurde bei der Debatte über die Bildung einer Arbeitsgemeinſchaft zwecks Baues von Eigenheimen zur Hebung der Wohnungsnot zum Ausdruck gebracht, daß bei Berechnung des Ueberteuerungsausſchuſſes der Hamburger Staat ſeine Bürger von Stadt und Land ungleich behandle, dahingehend, daß dem ſtädtiſchen Siedler bei demſelben Objekt oftmals 15—20 000 M. mehr Ueberteuerungszuſchuß gewährt wird, wie bei dem ländlichen Siedler. Mit Rückſicht auf die Tatſache wurde beſchloſſen, den Antrag auf Eingemeindung in Hamburg zu ſtellen.

Eidelſtedt. Beim Stehlen von Milchkannen wurde in Stellingen-Langenfelde ein Mann abgefaßt, der die Papiere eines Arbeiters D. bei ſich führte. Er wurde in die Arreſtzelle gebracht und erhängte ſich dort. Als ein Beamter der Frau D. die Mitteilung machen wollte, fand er den D. vergnügt im Hauſe vor. D. begab ſich nun zur Polizeiwache und dort ſtellte es ſich heraus, daß der Erhängte ſein Schwiegervater war.

Hamburg. Abends 9½ Uhr wurde in Hamburg in der Ifflandſtr. der dort allein anweſende Ingenieur Albert E. plötzlich von drei maskierten Männern, die mit Hilfe von Nachſchlüſſeln eingedrungen ſein müſſen, überfallen, gefeſſelt und betäubt. Als E. aus der Narkoſe erwachte, vermochte er den Telephonapparat vom Tiſch zu reißen, ohne ſich aber dieſem bedienen zu können, da er kein Glied regen konnte. Aufmerkſam geworden, benachrichtete das Telephonamt das nächſte Polizeiamt, die in die Wohnung eindrang und E. beſinnungslos vorfand. Geraubt wurden 35 000 Mark ſowie Teppiche, Silberzeug und Jagdgewehre. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Elmshorn. Die Stadtkollegien genehmigten einen neuen Lohntarif mit den ſtädtiſchen Arbeitern, wonach die Löhne um 30 Pfg. die Stunde erhöht werden. Die bürgerlichen Mitglieder ſtimmten geſchloſſen dagegen, weil di Stadt Mitglied des Bezirks-Arbeitgeberverbandes iſt un nach einem vom Verband eingegangenen Schreiben örtlich Abſchlüſſe von Lohntarifen mit Rückſicht auf den bevorſtehenden Abſchluß eines neuen Lohntarifs zu unterlaſſe ſind. Die Sozialdemokraten widerſetzten ſich heute außerden einer neuen ſachlichen Ausſprache über den Tarif, weil i der letzten Sitzung vor 4 Tagen die Vorlage von den Bü gerlichen wegen zu ſpäten Einbringens bekämpft und z vertagen verſucht war. Als dies abgelehnt wurde, ſetzte die Bürgerlichen die Ausſetzung der Abſtimmung durch, de heute ſeitens der Sozialdemokraten der Widerſpruch auf Eröffnung d r in der letzten Sitzung geſchloſſenen Ausſprach folgte. Mit 14 gegen 11 Stimmen wurde dann de Tarif in namentlicher Abſtimmung angenommen.

Itzehoe. Als der Arbeiter Albert Hofmann in de Alſen'ſchen Zementfabrik in Lägerdorf beim Losſtanzen de Zementmaſſe im Ofen tätig war, ſchoß dieſe plötzlich herunter, wodurch die brennenden Gaſe aus den Schürlöchern vor denen der Verunglückte ſtand, hervorgepreßt wurde und ihm ſchwere Brandwunden am Kopfe, Rumpfe, beide Armen und Füßen verurſachten. Der Verletzte iſt ſeine Verletzungen im Julienſtift erlegen.

Tellingſtedt. Eine Proteſtverſammlung gegen die hohe Milch- und Butterpreiſe fand hier ſtatt. Es wurde ein Kommiſſion gewählt, die wegen Senkung der Preiſe mi dem Vorſtande der Meierei Rückſprache nehmen ſoll. Gewünſcht wird Ermäßigung des Butterpreiſes auf 15 Mar und des Milchpreiſe auf 1,50 Mark.

Heide. Spurlos verſchwand in den Wintermonate in Kleve der Arbeiter W. Martens, der das Leben eine Einſiedlers führte. Da die Pantoffeln des Verſchwundene am Rande der Aubrücke ſtanden, nahm man an, daß M ſich ertränkt habe. Die Leiche iſt bisher aber nirgends angetrieben oder gefunden. Es beſteht der Verdacht, daß da Verſchwinden des M., in deſſen Wohnung man Felle un Schaffleiſch vorfand, mit irgend einem anderen Umſtan zuſammenhängt.

Huſum. Vor dem Schwurgericht in Flensburg fan die Verhandlung gegen den praktiſchen Arzt Dr. Lorenz Vog aus Huſum, zuletzt in Sillerup, und gegen zwei Frauen, di ſich in ſeiner Behandlung befunden hatten, ſtatt. Die Geſchworenen haben ſämtliche Schuldfragen verneint, worau alle drei Angklagten freigeſprochen wurden.

Apenrade. Der Uhrenfund bei Apenrade aufgeklär Der Fund rührt von einem Einbruchsdiebſtahl her, der a 1. Juli 1890 bei dem Uhrmacher P. C. Wittenberge i Hadersleben begangen wurde. Die Uhren haben alſo 3 Jahre lang in der Erde gelegen. Der Beſtohlene iſt läng geſtorben.

Danksagung

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer

Hochzeit

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

E. Schüler und Frau
Marie, geb. Fiehmann.

Danksagung

Für die zahlreich bewiesene Teilnahme bei dem Heimgang unserer teuren Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Mönkloh, den 27. Juni 1921.

Johann Bednarsky
und Familie.

Gesucht Grundbesitz
einerlei welcher Art, auch Geschäft.
Offerten unter Ra 4062 an
Heinr. Eisler, Hamburg 3.

Gutes Wiesenheu
hat zu verkaufen
C. Beecken.

Zwieback
in bekannter guter Qualität ohne Marken wieder eingetroffen.
Lütgens, Landweg.

Getrockn. Früchte
als:
Aprikosen, amerik. Ringäpfel, Pfirsiche, Pflaumen, Mischobst, Birnen, Rosinen empfiehlt
J. H. Möller.

Holländer Käse
empfiehlt J. Fülscher.

Morgen
frische Koch- u. Bratfische
frische Rauchwaren
prima Matjesheringe
u. andere Marinaden
P. Oesmann

Maisschrot,
Maisfutter,
Mais, heil,
Schweineschrot,
Erbsen- und
Bohnenschrot,
Hafermehl,
u. s. w.
zu haben bei
Karl Köhnhak
Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen

Billiges Angebot
Damen-Strümpfe
Kindersocken u. -strümpfe
Gr. 1—5 nur 3 M.
H. Lühring.

Sensen
Sensenringe
Sensenstreicher
Sensenbäume
Sensenambosse
Heuharken
Heurollen
Vorde reep
Hinterreep
empfiehlt J. Fülscher.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken
empfiehlt F. Hingst.

Heuharken
Krüppel, Sensenhammer, Ambosse, Sensen-Streicher und
Sensensteine
billigst bei W. Bracker.

Torf-Mulden
hübsche Auswahl in
Körben
preiswert bei W. Bracker.

Alle Vorzüge, die man von einem Paar Schuhe verlangt, vereinigen meine
Sandalen
in einem.
Leicht, stark, elegant und billig.
Durch ein neues, eigenartiges Verfahren ist es nur möglich, diese rein ledernen, starken Sandalen für einen wirklich billigen Preis herzustellen. Größe 23—28 **30 Mk.**, Größe 29—35 **35 Mk.**, Größe 36—40 **40 Mk.**
Fritz Hartkopf, Landweg.

Cafetin
der gesunde, sparsame Ersatz für Bohnenkaffee
F. F. Resag A.-G.
Berlin-Copenick

Rechnungs-Formulare
in allen gewünschten Größen fertigt an C. Paustian.

Prima Schweine-Futter
- gehaltvoll und preiswert - gibt ab
Kisdorf-Mühle ✶ J. F. Andersen
Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.
Telephon 9

Zur Gründung eines
Rauchklubs
werden junge Leute g beten, Dienstag aben 8½ Uhr bei H. Steckmest zu erscheine
Mehrere junge Leute.

Neue Muster in
Visit- und Gratulationskarten
eingetroffen.
Buchdruckerei C. Paustian.

Schlachtpferde
kaufe zu höchsten Tagespreisen unt Garantie der Schlachtung. Es ist jede Pferdebesitzer auf Wunsch gestatt bei der Tötung zugegen zu sein.
Auch Notschlachtungen werden höchsten Preisen bezahlt.
Aug. Wulf,
Roßschlachter
Bad Bramstedt, am Bahnh
Tel. 86.

Jagdpatrone
beste Marke „Halali“ eingetroffen
W. Bracker.

Globol
tötet Motten
Bums
tötet Kakerlaken
Flohin
tötet Flöhe
Zu haben in der Solbad-Droge von Johs. Petersen.

Großes Lager moderne
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere Tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4994. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 30. Juni 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Prag, 27. Juni. Im Verfaſſungsausſchuß der Nationalverſammlung wurde von tſchechiſcher Seite der Antrag geſtellt, nicht bloß die in der Tſchecho-Slowakei befindlichen Güter des ehemaligen Kaiſer Wilhelms zu beſchlagnahmen, ſondern auch diejenigen ſeiner Familienangehörigen, obwohl die Beſchlagnahme der letzteren im Friedensvertrage nicht vorgeſehen iſt. Der tſchechiſche Antragſteller berief ſich auf die Souveränitätsrechte des Staates. Die Verhandlung wurde vertagt.

Paris, 27. Juni. Wie der Berichterſtatter des Temps aus Brüſſel meldet, wird die Frage der Koſten für das Beſatzungsheer im Rheinland zurzeit von einem Sachverſtändigenausſchuß der beteiligten Regierungen geprüft und ſoll demnächſt bei der Zuſammenkunft der Verbandsminiſter der Verbündeten geregelt werden. Belgien ſoll den Anſpruch erheben, daß die Koſten für jeden engliſchen Soldaten auf zwei Goldmark und die geſamten Beſatzungskoſten auf eine runde Summe von 250 Millionen Goldmark herabgeſetzt werden.

Paris, 27. Juni. Die Chicago Tribune meldet aus Neuyork: Der Vorſitzende des Schiffahrtsamtes kündigte an, daß zum 1. Oktober ſämtliche Holzſchiffe zerſtört oder anderweitig über ſie verfügt werde und alle anderen, der Regierung gehörenden Schiffe an Private verkauft werden ſollen. Er fügte hinzu, daß das Schiffahrtsamt monatlich 16 Millionen Dollar zuſetze.

Paris, 27. Juni. Die deutſche Regierung hat heute dem Wiederherſtellungsausſchuß eine neue Zahlung in Goldmark im Betrage von 44 Millionen Goldmark in europäiſcher Münze geleiſtet. Dadurch erhöht ſich die Summe, die die deutſche Regierung bis jetzt geleiſtet hat, auf 224 Millionen Goldmark. Der Betrag, den die deutſche Regierung am 31. 8. zu zahlen hat, beläuft ſich jetzt nur noch auf 756 Millionen Goldmark.

Paris, 27. Juni. Wie die Havas-Agentur aus Konſtantinopel meldet, wurden die griechiſchen Truppen bei Adabazar und Sabanda geſchlagen und mußten ſich auf Ismid zurückziehen. Auch Ismid wurde am 24. Juni von den Türken beſetzt.

Haag, 27. Juni. Ueber die amerikaniſchen Flottenmanöver, bei denen die Vernichtung der ehemaligen deutſchen U-Boote die Hauptrolle ſpielt, erfahren die Londoner Blätter folgende Einzelheiten: Die Manöver waren ein Wettkampf zwiſchen Flugzeugen und Torpedojägern. Bis jetzt haben die Flieger in dieſem Wettkampf den Sieg davongetragen. Zur Vernichtung des U 117 brauchten die Flieger nur 16 Minuten und 12 Bomben. Eine Abteilung von fünf Torpedojägern, die ein anderes U-Boot mit Artillerie angriff, brauchte 24 Minuten und 40 Schüſſe. Die Vernichtungsverſuche fanden 50 Meilen von der Küſte ſtatt, während die Stelle, wo die zu vernichtenden U-Boote ſich aufhielten, nur im allgemeinen bekanntgegeben war. Die Manöver werden einen ganzen Monat dauern. Der Schluß ſoll die Verſenkung des ehemaligen deutſchen Schlachtſchiffes Oſtfriesland, ſowie des alten amerikaniſchen Schlachtſchiffes Iowa ſein. Dieſes letztere ſoll in voller Geſchwindigkeit davondampfen und wird von der Küſte aus durch drahtloſe Telegraphie gelenkt werden.

London, 27. Juni. Nach hieſiger Information unterſtützt Italien die engliſche Forderung zur Aufhebung der Sanktionen. Man befürchtet einen ſehr lebhaften Konflikt auf der nächſten Sitzung des Oberſten Rates, die in der zweiten Juliwoche für Boulogne erwartet wird.

London, 27. Juni. In Grymsby verhinderten die anſäſſigen Fiſcher den Verkauf von Fiſchen, die deutſche Fiſcherboote gelandet hatten, und warfen den größten Teil der Fiſche ins Waſſer. Die deutſche Fahne wurde herabgeriſſen und die Fenſter des Verkäufers eingeſchlagen.

London, 27. Juni. Wie die Morningpoſt aus Konſtantinopel meldet, wurde die erſte offizielle Flagge bei der erſten afghaniſchen Geſandſchaft in Angora gehißt. Anweſend waren die bolſchewiſtiſchen Delegierten und das geſamte Kabinett. Muſtapha Kemal Paſcha hißte ſelbſt die Flagge und hob in einer Rede die Bedeutung des Dreibundes zwiſchen Rußland, der Türkei und Afghaniſtan gegen die Weſtmächte hervor. Er verſprach ſeinen eignen Geſandten demnächſt nach Kabul zu ſchicken. Muſtapha Kemal Paſcha erklärte, das türkiſch-ruſſiſch-afghaniſche Bündnis werde genügen, um die Pläne derjenigen, die ihre Rechte angriffen, zu vereiteln. Wir ſind vielleicht nicht ſo ſtark wie die Weſtmächte und nicht ſo fähig zur Selbſtverteidigung, wir haben jedoch einen religiöſen Glauben, durch den wir unſere Unabhängigkeit gewinnen werden. Das Bündnis mit Rußland wird ſich vielleicht als Retter aller Völker des Orients erweiſen,

London, 27. Juni. Die Morningpoſt meldet aus Reval: In Rußland wurde ein großes Komplott gegen die Sowjetregierung entdeckt, das bezweckte, eine neue Koalitionsregierung zwiſchen Lenin und den gemäßigten Kommuniſten auf der einen Seite und den bürgerlichen ſozialiſtiſch-antibolſchewiſtiſchen Gruppen auf der anderen Seite zuſtandezubringen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Sitzung des dritten Kongreſſes der kommuniſtiſchen Internationale bewies, daß die Spaltung in der ruſſiſchen kommuniſtiſchen Partei endgültig iſt. Es kam zu heftigen Zuſammenſtößen zwiſchen den Anhängern Lenins und den Extremiſten. Obgleich Lenin die kräftigſte Unterſtützung ſeitens der Delegierten und der deutſchen Kommuniſten erhielt, ſiegten die Extremiſten, da ihr Kandidat Bucharin an Stelle des zurückgetretenen Sinowjeff zum Präſidenten der Internationale ernannt wurde.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. Juni.

※ Am Sonntag feierten unſere Poſaunenbläſer ihr zehnjähriges Stiftungsfeſt. Eine Morgenmuſik vor der Kirche bildete die Einleitung zu der Feier. Unterſtützt und verſtärkt wurde der Chor dabei ſowie auch bei ſeinem weiteren Auftreten von Bläſern aus Neumünſter. Zur gewohnten Stunde fand der Gottesdienſt ſtatt, der ſich durch die Predigt und die Mitwirkung des Poſaunenchors zu einem Feſtgottesdienſt geſtaltete. Um 12 Uhr ließen die Bläſer vom Roland aus ihre Weiſen über den Marktplatz erſchallen. Nachmittags war Konzert in den Anlagen. Paſtor Paulſen, Paſtor Schröder-Eidelſtedt, Provinzialſekretär Weiß-Neumünſter und ein Herr aus Kropp hielten Anſprachen. Am Abend verſammelten ſich die Bläſer und ihre Freunde im Gemeindehauſe, wo von Herrn Jahnke Lichtbilder aus der Arbeit der kirchlichen Vereine gezeigt wurden. Herr Weiß-Neumünſter gab dazu die nötigen Erläuterungen. — Zur ſelben Zeit fand hier ein Reiterfeſt ſtatt, und ein Zufall wollte es, daß am Nachmittag die beiden Feſtzüge mit der ſo ganz verſchieden wirkenden Marſchmuſik mitten im Ort einander begegneten. — Das Innere der Kirche erhält einen neuen Anſtrich. Infolgedeſſen wird an den nächſten Sonntagen der Gottesdienſt im Gemeindehaus abgehalten werden. — Die Vertretung für unſern beurlaubten Geiſtlichen hat Paſtor Bünz-Großenaspe übernommen. — Am nächſten Sonntag finden hier auf dem Jugendſpielplatz beim Jägerhauſe die Ausſcheidungsſpiele für die Kreiswettkämpfe der Schulen ſtatt. Um 2 Uhr werden ſie ihren Anfang nehmen. Es werden im Schlagball gegeneinander ſpielen Hagen und Hitzhuſen, Weddelbrook und Föhrden, Bimöhlen und Wiemersdorf. Für Bramſtedt — Privatſchule gegen Volksſchule — muß die Sache leider ſchon vorher entſchieden werden, da die Privatſchule am Sonnabend Ferien macht. Der Kampf wird am Donnerstag, von nachmittags 3 Uhr an, ausgefochten werden. Außer im Schlagball wird die Meiſterſchaft ausgefochten werden im Dreikampf: Weitſprung, Hundert-Meter-Lauf und Schlagball-Weitwurf.

Markſtücke aus Aluminium. Neben den Aluminium-Fünfzigpfennigſtücken werden jetzt auch neue Markſtücke aus Aluminium geprägt, um der Papierflut entgegenzuarbeiten. Daneben werden Zehnpfennigſtücke aus Eiſen geprägt, insgeſamt im Jahre 1921 für 110 Millionen Mk. Kleingeld.

Die neuen deutſchen Briefmarken ſind jetzt im Verkehr erſchienen. Sie unterſcheiden ſich ſehr weſentlich von den bisherigen. Das Bild der Germania fällt weg und iſt dafür eine große Zahl, die den Wert der Marke angibt, ähnlich wie bei den Dienſtmarken der Behörden, zu ſehen.

R **Neumünſter,** 28. Juni.

Ein Provinzial-Landgemeindetag wurde in Neumünſter in der Tonhalle unter der Leitung des Amts- und Gemeinde-Vorſtehers Wendenburg aus Holtenau abgehalten. Es ſind in Gegenwart zahlreicher Amts- und Gemeinde-Vorſteher Schleswig-Holſteins mehrere Vorträge geboten, u. a. vom Gemeindevorſteher Roelcke-Neumühlen-Diedrichsdorf über den diesjährigen Voranſchlag der ländlichen Gemeinden und außerdem vom Gemeindevorſteher Bröckers über die Finanzlage der Gemeinden und die Erſchließung von Steuerquellen. Wie die Städte, ſo haben auch die ländlichen Gemeinden außerordentlich unter der Ungunſt der Zeitverhältniſſe finanziell zu leiden, es hat in faſt allen Gemeinden ungemein ſchwer gehalten, Einnahmen und Ausgaben im diesjährigen Haushaltsplan miteinander in Einklang zu bringen, denn die Ausgaben ſind gewaltig geſtiegen und es hält nicht leicht, die benötigten Mittel zu beſchaffen, denn auf die beſten Steuerquellen hat der Staat die Hand gelegt und nachgeblieben iſt den Gemeinden wenig Gelegenheit, den Bedarf zu decken. — Von der Intereſſengemeinſchaft der Land- und Kleinſtadtbeamten wurde zu der gleichen Zeit eine Verſammlung im Bahnhofs-Hotel abgehalten. Auch dort wurde eine reichhaltige, namentlich den Gemeindeangelegenheiten betreffende Tagesordnung erledigt. — Verhaftet wurde auf dem Hauptbahnhof ein Taubſtummer, der ohne Fahrkarte von Neumünſter nach Berlin zu entkommen ſuchte, obwohl er genügend Geld bei ſich führte.

Kiel. Wie die abgelegen wohnenden Landwirte unter dem Strolchentum zu leiden haben, zeigte eine Verhandlung vor dem Schwurgericht. Angeklagt wegen Raubes war der 23jährige Dienſtknecht Otto Batzel. Er hat zunächſt, was noch nicht zur Anklage ſtand, im November v. Js. mit vier Spießgeſellen das Haus ſeines früheren Dienſtherrn, des Landmanns G. in Heidberg, in deſſen Abweſenheit ausgeraubt und dann kam er nach 14 Tagen wieder, machte den ſchwächlichen G. durch einen Hieb mit einem ſchweren Knüttel widerſtandsunfähig und ebenſo den 17jährigen Dienſtknecht W., dem er einen Schlag über den Schädel gab. Dann ſperrte er ſie in den Keller und die Dienſtmädchen in den Kuhſtall, doch holte er W. wieder heraus, damit dieſer ihm beim Ausräumen der Wohnung und beim Einpacken der Sachen half. W. mußte dann G.'s Pferd vor den Wagen ſpannen und B. fuhr davon. In Neumünſter gab er die Sachen nach einem Ort in Schleswig auf und das Pferd ließ er vor der Stadt mit dem Wagen laufen. Erſt nach längerer Zeit konnte der freche Burſche in Schleswig verhaftet werden. Das Gericht verurteilte ihn zu 6½ Jahren Zuchthaus.

Bornhöved. Der Sohn des früheren Kirchendieners Fritz Stender in Bornhöved, der verheiratet und Vater von ſieben Kindern iſt, mußte vor Jahren auch dem Rufe des Vaterlandes folgen. Eines Tages erhielt die Familie die Nachricht: „Fürs Vaterland gefallen.“ Sogar der Begräbnisort war mit angegeben. Infolgedeſſen iſt auch ſein Name mit verzeichnet auf der in der Kirche aufgehängten Gedächnisttafel. Man kann ſich nun die Freude der Angehörigen vorſtellen, als der Totgeglaubte jetzt unverhofft aus der ſibiriſchen Gefangenſchaft zurückgekehrt iſt.

Mölln. Bei einem nächtlichen Einbruch in das hieſige Warenhaus der Firma Rud. Karſtadt erbeuteten die Diebe eine Anzahl Ballen wertvoller Stoffe, ferner halbfertige und fertige Anzüge und Gummiregenmäntel im Geſamtwerte von etwa 60000 Mk. Sie brachten ihre Beute über den Stadtſee und den Elbe-Trave-Kanal mittels geſtohlenen Bootes. Nahe dem Kanalufer im Gebüſch fand man den größten Teil der geſtohlenen Waren wieder. Man iſt den Tätern auf der Spur.

Altona. Vergiftung durch Genuß von Inſektenpulver. Eine Frau in der Großen Gärtnerſtraße wollte am Sonntag Pfannkuchen backen und ſchüttete zu dem Zweck aus verſchiedenen Tüten Mehl zuſammen. Nach dem Genuß erkrankten ſämtliche Familienmitglieder ſchwer, und die 63jährige Großmutter verſtarb bald darauf. Die drei anderen, Mutter, Sohn und Tochter, befinden ſich in ärztlicher Behandlung. Die Nachforſchung ergab, daß ſich in einer Tüte Inſektenpulver befunden hatte. Eine Unterſuchung iſt eingeleitet.

Blankeneſe. Ein politiſches Attentat wurde bei Blankeneſe auf den Verwalter des Falkenſteiner Hofs, Franz M. von zwei Unbekannten verübt. Nachdem M. durch einen Schuß am Arm ſchwer verletzt worden war, griffen die Burſchen ihn mit Knüppeln an. In der Notwehr zog auch der Ueberfallene ſeinen Revolver und gab mehrere Schüſſe ab, durch die er die Täter in die Flucht jagte. Zur Ermittelung der Täter ſind von den Angehörigen des Ueberfallenen 500 Mk. Belohnung ausgeſetzt. Kurz vor dem Attentat hatte M. Drohbriefe erhalten mit dem Inhalte, von ſeiner Tätigkeit in deutſchnationalem Sinne und von der Agitation für den Bismarckbund abzulaſſen.

Boßloch. Eine Störung in der elektriſchen Stromzuführung aus der Metzgerſchen Ueberlandzentrale in Pinneberg iſt für unſere Gemeinde ſeit einigen Tagen eingetreten. Vermutlich infolge Differenzen mit der Firma Metzger ſind geſtern an ſämtlichen Stellen, wo die Leitung die Provinzialſtraße überquert, die Drähte durch die Wegebaubehörde abgeſchnitten worden. Infolgedeſſen iſt man jetzt in den meiſten angeſchloſſenen Beſitzungen ohne Strom.

Herzhorn. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurden die Realſteuerſätze des Voranſchlages erhöht, weil Kreis und Provinz die Steuer nachträglich ſtärker herangezogen haben. Es werden erhoben werden 700 Proz. der Grund- und Gebäudeſteuer und 350 Proz. der Gewerbeſteuer. Der Elektrizitäts-Genoſſenſchaft Herzhorn wurde die Erlaubnis erteilt, beim Ausbau des Ortsnetzes die öffentlichen Gemeindewege zu benutzen.

Meldorf. In der größten Lebensgefahr ſchwebte die Frau des Landmannes Paulſen in Behmhuſen, die von einer wildgewordenen Kuh angegriffen und recht ſchwer verletzt wurde. Das wilde Rind riß der Frau die Kleider buchſtäblich vom Leibe, es gelang ihr, ſich des wütenden Tieres zu entziehen und in eine Scheune zu kriechen, als die Kuh ſich gegen den Haushund wandte und dieſen auf die Hörner nahm und tötete. — Wegen der Eindeichung des Neufelder Kooges iſt die Kreisverwaltung des Kreiſes Süderdithmarſchen an die Regierung herangetreten. Es wird gehofft, daß die Arbeiten demnächſt aufgenommen werden können, um die vielen Erwerbsloſen im Kreiſe zu beſchäftigen. Der Kreis gewährt unter beſtimmten Bedingungen der G. m. b. H. Neufelder Koog einen Kredit von fünf Millionen Mark.

Flensburg. Eine Kuh durch eine Kreuzotter getötet. Auf einem Felde eines benachbarten Dorfes fand der Beſitzer desſelben eine der graſenden Kühe krank vor; als dann der Tierarzt geholt wurde, zeigte es ſich, daß das Tier am Maul von einer Kreuzotter gebiſſen war. Angewandte Gegenmittel nützten nichts und das Tier verendete.

Max Hölz und andere Hölzer.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der Leiter des mitteldeutſchen Aufſtandes iſt zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe verurteilt worden. Der Spruch des Gerichts kann keine Überraſchung hervorrufen, denn nach dem Gang der Verhandlungen war vorauszuſehen, daß die Frage nach überlegtem Mord verneint werden würde, daß aber die andern gegen Hölz vorliegenden Beſchuldigungen eine mildere Strafe nicht zulaſſen würden. Fraglich bleibt, ob mit dem Urteil der Fall Hölz abgeſchloſſen iſt, ob nicht Reviſionen erneute Verhandlungen herbeiführen werden? Aber ſchon die jetzige Verhandlung hat ein ſo deutliches Bild des Angeklagten gegeben, daß eine Beurteilung ſeiner Perſönlichkeit möglich erſcheint. Dieſe Beurteilung iſt nicht unwichtig, denn der Menſch Hölz iſt nicht eine Einzelerſcheinung, iſt vielmehr nur ein Ausdruck herrſchender Zeitſtrömungen und verdient als ſolcher, nicht wegen ſeiner perſönlichen Eigenſchaften, eine eingehende Betrachtung.

Max Hölz hat in ſeinem Schlußwort vor dem Urteilsſpruch des Gerichts über ſich ſelbſt Worte geſprochen, die an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig laſſen: „Meine Verteidiger ſind mir in geiſtiger Hinſicht wohl überlegen, aber im praktiſch-revolutionären Sinne ſtecke ich ſie alle drei in die Taſche.“ Und er ſagte weiter: „Ich betrachte mich als einen Soldaten der Revolution.“ Damit ſind die Hauptmerkmale gegeben. Es iſt keiner der großen Revolutionäre im Sinne der Liebknecht und Bebel oder gar der Marx und Laſſalle. Es iſt ein geiſtig Bedeutungsloſer, der hier abgeurteilt wurde. Kein Theoretiker, ein reiner Praktiker der Revolution. Schon der äußere Eindruck zeigt das: Gewöhnlicher Kopf mit mittelhoher, zurückfallender Stirn, große breite, zupackende Hände. Ein Praktiker, ein Handarbeiter alſo, der als geeigneten Beruf für die Ausübung ſeiner Handarbeit die Revolution hält.

Und damit kommt man zu den allgemeinen Charakterzügen, auf die der Fall Hölz aufmerkſam macht. Hölz hat recht, wenn er ſagt: „Wenn Max Hölz nicht mehr iſt, dann werden andere Hölzer kommen.“ Indes „andere Hölzer“ werden nicht erſt kommen, ſie ſind da, ſie ſtellen eine Maſſenerſcheinung dar. Wir haben gleich nach der Umwälzung unter der Einſtellung vieler Handarbeiter gelitten, die, geſtützt auf falſch verſtandene Theorien, ſich über- und alles Geiſtige unterſchätzten. Vielleicht ſind die Revolutionäre vom Schlage Max Hölz nichts weiter als eine natürliche Folge ſolcher falſchen Einſtellung. Die Überſchätzung des rein Körperlichen mußte zu einer Hochſchätzung des Gewaltſamen führen. Max Hölz und ſeine „Geiſtes“verwandten ſind Opfer dieſer Entwicklung Es iſt eine Erſcheinung, die heute auch den ſozialiſtiſchen Parteien ſchon Schwierigkeiten bereitet. Nicht ſelten hört man Mehrheitsſozialiſten darüber klagen, daß der akademiſch gebildete Sozialiſt dem Arbeiter von vornherein verdächtig erſcheint.

Es widerſpricht auch dieſer Auffaſſung nicht, daß Max Hölz mehrmals in den Gerichtsſaal hineinrief: „Ihr könnt Max Hölz töten, aber nicht den Geiſt.“ Nichts iſt natürlicher, als daß ihre Eigenart dieſen „praktiſchen Revolutionären“ nicht bewußt wird, daß ſie glauben, im Dienſte einer Idee zu ſtehen und daß ſie nicht erkennen, wie wenig Menſchen ihres Schlages geeignet ſind, für Ideen zu kämpfen. Und das iſt vielleicht ein weiteres charakteriſtiſches Merkmal. Wie konnte ein Menſch vom Schlage Hölz, deſſen militäriſche Fähigkeiten nach den Erfahrungen des mitteldeutſchen Aufſtandes eigentlich keine Fähigkeiten ſind, eine führende Stellung in einer revolutionären Bewegung einnehmen? Wie kann das Organ der kommuniſtiſchen Partei, „Die Rote Fahne“, dieſen Mann neben Karl Liebknecht als ein Haupt der proletariſchen Bewegung bezeichnen?

Es iſt das nur möglich bei einer Bewegung, der wirkliche Führer, der Köpfe, die Ziel und Weg zeigen, fehlen. Und in der Tat, wer von den auf geiſtige Arbeit eingeſtellten Sozialiſten oder gar Kommuniſten hat die mitteldeutſchen Ereigniſſe gebilligt? Sie haben ſich alle gegen ſie erklärt. Damit iſt der Beweis erbracht, daß ihnen die Bewegung der nur auf Körperliches eingeſtellten Maſſen aus der Hand geglitten iſt. Das bedeutet eine Gefahr, aber auch eine Sicherheit: Eine Gefahr neuer Gewalttätigkeiten, neuer ſinn-, ziel- und zweckloſer Kämpfe, die Sicherheit aber auch eines Verſiegens der Kräfte, die zu ſolchen Kämpfen anſtacheln. Denn wo erfolgreiche Revolutionen ſich abſpielten, da führte ſtets geiſtige Überlegenheit. Kein Beiſpiel zeigt dies beſſer als das Schlußwort Hölz', dieſe unverdauten, eingelernten, nur revolutionär klingenden Sätze, wie wenig Zielbewußtſein in ſeinen Kreiſen herrſcht. Und das ſpricht eigentlich ſtärker als irgendein theoretiſcher Beweis gegen Hölz' Hoffnungen auf die „proletariſche Geſellſchaft“, die bald die bürgerliche ablöſen werde.

•

Der Schlußakt des Prozeſſes.

Die letzten Szenen des Hölzdramas bildeten die folgerichtige Ergänzung zu dem, was man in den ſieben Verhandlungstagen erlebt hatte: Der Held des gerichtlichen Schauſtückes fiel nicht aus ſeiner Rolle und bewahrte bis zuletzt, bis zu dem Augenblick, wo er wegen maßloſer Beſchimpfungen des Gerichtshofes aus dem Saale entfernt werden mußte, die theatraliſche revolutionäre Poſe. Er benutzte das Schlußwort, das ihm, wie jedem Angeklagten verſtattet wurde, zu einem groß angelegten Angriff gegen die ganze bürgerliche Geſellſchaft, verglich die Richter mit den Marionetten eines Puppentheaters, faßte ſogar ſeine Verteidiger etwas unſanft an und ſchilderte zuletzt, weit ausladend, ſein bisheriges Leben und Streben, ſeinen Bildungsgang, ſeine große, aber raſch wieder verpuffte Kriegsbegeiſterung, das Werden und Wachſen ſeiner kommuniſtiſchen Weltanſchauung, ſeine Propagandatätigkeit und was ſolcher Dinge mehr ſind. Mit prophetiſchen Worten kündigte er die kommende Weltrevolution an, die die unſagbar feige Bourgeoiſie hinwegfegen werde. Dieſe Revolution werde alle vorangegangenen Umwälzungen an Grauſamkeit übertreffen; denn das Bürgertum zwinge ja das Proletariat zu Beſtialitäten. In etwas unklarer Weiſe verglich der Redner ſchließlich die Urteilsfällung mit einer Schulprüfung. „Wenn Sie mich freiſprechen würden“, ſagte er, „ſo würde ich mich ſchämen. Verurteilen Sie mich zu zehn Jahren Zuchthaus, ſo wäre das Zenſur Nr. 4, lebenslänglich wäre Nr. 1, Todesſtrafe aber Ia.“ Nachdem er dann noch ſeine Unterſchiede zwiſchen bürgerlicher und proletariſcher Ehre konſtruiert hatte, ſchloß er mit dem Rufe: „Es lebe die Räterepublik!“

Die drei Verteidiger, die vor Hölz zu Wort gekommen waren, hatten ſich, um den Kopf des Angeklagten zu retten, hauptſächlich gegen die Mordanklage gewandt und den Nachweis zu führen verſucht, daß dem Bandenführer bei ſeinen Taten ideale Motive nicht abgeſprochen werden dürften. Einer der Herren, der Rechtsanwalt Hegewiſch aus Celle, meinte, daß das Gericht ſich mit einem großen Teil der Arbeiterſchaft in Widerſpruch ſetzen würde, wenn es Hölz die ehrenhafte Geſinnung abſpräche. Für einen ſolchen Mann ſei nur Feſtungshaft angebracht. Der zweite Verteidiger, Juſtizrat Dr. Broh, der ſelbſt Kommuniſt iſt, hielt einen längeren Vortrag über den kapitaliſtiſchen Raubſtaat und verglich ſeinen Klienten mit Rebellen von der Art eines Florian Geyer, eines Götz von Berlichingen, eines Oliver Cromwell. Auch der alte Grieche Ariſtides wurde zitiert, und in der Schlußapotheoſe hieß es, daß Hölz alle Politiker, von Bismarck an gerechnet, überrage und ſogar höher ſtehe als Liebknecht und Roſa Luxemburg, ja ſogar als Lenin und Trotzki. Der dritte Verteidiger, Juſtizrat Dr. Fraenkel ſprach den Abgeſang, in dem feſtgeſtellt wurde, daß das Bürgertum Hölzens Kopf „mit indianerhafter Wildheit“ verlange. Dieſe Charakteriſtik der Bourgeoiſie leitete dann zu der eingangs erwähnten Kampfanſage des Angeklagten hinüber.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Deutſch-ruſſiſche Handelsbeziehungen.

Die durch den Abſchluß des deutſch-ruſſiſchen Handelsabkommens ermöglichte Wiederaufnahme der deutſch-ruſſiſchen Handelsbeziehungen machen es nötig, daß die deutſchen Intereſſen in Moskau durch eine mit den Wirtſchaftsverhältniſſen durchaus vertraute Perſönlichkeit vertreten werden. Wie verlautet, iſt für dieſen Poſten der Leiter der Außenhandelsſtelle im Auswärtigen Amte, Miniſterialdirektor Dr. Wiedenfeld, in Ausſicht genommen.

Vereinfachung der Einkommenſteuer.

Dem Reichstage iſt der bereits bekannte Entwurf eines Geſetzes über die Einkommenſteuer vom Arbeitslohn zugegangen. Als Arbeitslohn gelten auch Wartegelder, Ruhegehälter, Witwen- und Waiſenpenſionen u. dergl. Überſteigt das ſteuerpflichtige Einkommen nicht den Betrag von 24 000 Mark, ſo ſoll es einer beſonderen Veranlagung nicht mehr bedürfen: die Steuer gilt als getilgt. Überſteigt das ſteuerbare Einkommen nicht den Betrag von 24 000 Mark, ſetzt es ſich aber außer aus Arbeitslohn aus ſonſtigem Einkommen über 300 Mark zuſammen, ſo wird nur das ſonſtige Einkommen veranlagt. Die Veranlagung kann in beſonderen Fällen trotzdem beantragt werden.

Die neue Schlichtungsordnung.

Es iſt in letzter Zeit häufig behauptet worden, die neue Schlichtungsordnung würde einen neuen Behörden- und Beamtenapparat mit ſich bringen. Das entſpricht nach offizieller Darſtellung in keiner Weiſe den Tatſachen. Die Zahl der Schlichtungsausſchüſſe braucht nicht vermehrt zu werden. Da ſie in Zukunft nur Geſamtſtreitigkeiten, nicht Einzelſtreitigkeiten zu behandeln haben, wird mehr als die Hälfte aller Verhandlungen fortfallen und eher eine Verkleinerung möglich ſein. Die Landeseinigungsämter beſtehen zum Teil ſchon, zum andern Teil werden durch ihre Einrichtung andere Schlichtungsſtellen überflüſſig werden. Die Aufgaben des Reichseinigungsamtes werden jetzt vom Reichsarbeitsminiſterium erledigt, ſo daß auch hier nur eine Umwandlung der Behörden, keine Vergrößerung zuſtandekommt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

*** Dem Reichsrat liegt ein Geſetz vor über die Zulaſſung von Frauen als Schöffen und Geſchworene.**

*** Graf Weſtarp kündigte in einer Verſammlung zu Leipzig der Reichsregierung die ſchärfſte Oppoſition der Deutſchnationalen an.**

*** Eine demokratiſche Interpellation im bayeriſchen Landtage beantragte die amtliche Feſtſtellung und Bekanntgabe der feindlichen Kriegsverbrechen.**

*** Danzig erhält keine polniſche Garniſon, doch kann der Oberkommiſſar, falls er es für nötig hält, polniſche Truppen heranziehen.**

*** Großbritannien beabſichtigt, bei der Erneuerung des Vertrages mit Japan jede Möglichkeit eines gemeinſamen Vorgehens gegen Amerika auszuſchließen.**

*** Die engliſche Arbeiterpartei hat auf ihrer Konferenz den Anſchluß der Kommuniſten an die Arbeiterpartei mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.**

*** Die vier Kaukaſusſtaaten Armenien, Georgien, Nordkaukaſus und Aſſerbeidſchan wollen einen wirtſchaftlichen und politiſchen Bund ſchließen.**

Die Auflöſung der bayeriſchen Einwohnerwehren.

Es ſteht nunmehr feſt, daß die Auflöſung der bayeriſchen Einwohnerwehren rechtzeitig innerhalb der vom Ultimatum der Entente vorgeſchriebenen Friſt erfolgen wird. Der diesbezügliche Erlaß der Reichsregierung wird alsbald veröffentlicht werden. Die bayeriſche Regierung hat dem Reich in der Ausführung dieſer Maßnahme freie Hand gelaſſen.

Schweiz.

Erleichterung für Ausländer. Ab 1. Juli ſind die Ausländer, welche zu anderen Zwecken, als zu Stellenantritt, zur Arbeitsübernahme oder Wohnſitzübernahme in die Schweiz einreiſen und in Hotels, Gaſthöfen, Penſionen, Sanatorien und ähnlichen Anſtalten wohnen, für die erſten drei Monate nach ihrem Grenzübertritt von der Pflicht der Anmeldung bei der Ortspolizeibehörde enthoben. Für die Einreiſe zur Kur, Erholung oder zu Geſchäftszwecken genügt daher für den Aufenthalt bis zu drei Monaten die Vorweiſung des viſierten Paſſes an der Grenze. Es ſind keine anderen Formalitäten zu erfüllen, eine polizeiliche Abmeldung iſt nach wie vor nicht notwendig.

England.

Gegen die Induſtrieſchranken. Der Führer der Liberalen, Asquith, erklärte in einer in Mancheſter vor Geſchäftsleuten gehaltenen Rede über die Induſtrieſchutzbill, nicht durch die Errichtung, ſondern durch die Niederreißung künftiger Schranken gegen den freien Warenaustauſch können wirtſchaftliche Tätigkeit und Fortſchritte erzielt werden. Die wahrhaft dauernde Lehre des Krieges müſſe die ſein, daß die gegenſeitige Abhängigkeit aller Gemeinweſen in moraliſcher, ſozialer und wirtſchaftlicher Hinſicht die ziviliſierte Welt ausmache. Die Verſammlung nahm eine Entſchließung an, in der die Zurückziehung der Bill gefordert wird.

Amerika.

Die Friedensreſolution zurückgeſtellt. Aus Waſhington wird gemeldet, daß in gemeinſamer Sitzung von Repräſentantenhaus und Senat auf Betreiben der Mitglieder des Repräſentantenhauſes die Reſolution Porter, die den Friedenszuſtand mit Deutſchland erklärt, zurückgeſtellt worden iſt. Die vereinigten Parlamentsmitglieder haben alsdann auf Antrag des Senators Borah an dem Flottenbudget einen Abſtrich von 86 Millionen Dollar vorgenommen.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

1) (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Oben der ſüßeſte Frieden; unten der erbittertſte Kampf. Oben das leiſe, ruhige Atmen eines ſchlafenden Kindes; unten der Ausbruch wilden, tobenden Schmerzes, unbändigen Zorns und ſich völlig vergeſſender Wut.

Oben das ſelige Träume begleitende Lächeln eines glücklichen Kindes, unten der lodernde Haß ſeiner unſeligen Eltern.

Oben die Urſache, unten die Wirkung.

„Du haſt gelogen, auch diesmal gelogen, ſo wie dein ganzes Leben nur eine Reihe von Lügen mir gegenüber war. Dieſe aber übertrifft alles! Und ich, ich Narr habe dir doch noch geglaubt, ich habe doch noch geglaubt, daß ein Funken von Ehrgefühl in dir lebt. Gut, ich habe mich getäuſcht; aber deſſen ſei verſichert, die Frucht dieſer Lüge wirſt du nicht genießen!“ Bei dieſen Worten ſchüttelte der Mann ſeine Fauſt und trat ſo dicht zu dem Weibe hin, daß nur ein Haar fehlte und der Schlag dieſer Fauſt traf ſie ins Antlitz. Sie aber zeigte nicht eine Spur von Furcht. Haßerfüllt blickte ſie den Mann an und rief hohnlächelnd:

„Ja, glaubteſt du denn, ich habe meinen Verſtand verloren?! Ich ſoll mein Kind aufgeben, das einzige Weſen verlaſſen, an dem ich hänge mit jeder Faſer meines Herzens! Ich mich von meinem Kinde trennen! Ja, wofür hältſt du mich denn? Was glaubſt du denn, daß ich bin? Lüge, ſagſt du? — gut, es war eine Lüge, aber welche Mutter würde in ſolch einem Falle nicht lügen?“

Der Mann, der die drohende Fauſt längſt hatte ſinken laſſen, rang nach Faſſung. Er wollte ſich an dieſem Weibe nicht vergreifen, er wollte ſich vor ihr nicht ins Unrecht ſetzen, und er tat ſich alle Gewalt an, ſcheinbar ſeine Ruhe wiederzuerlangen.

„Ich denke ... wir ... verſtändigen uns über den Punkt“, ſagte er.

Da aber lachte ſie wieder hell auf in wildem, hyſteriſchem Lachen. „Wir uns verſtändigen? Wir, die wir uns niemals verſtanden haben! Wie kämen wir denn jetzt dazu, wo unſere Wege gottlob auseinandergehen? Wir uns verſtehen, die wir vom Tage unſerer Hochzeit an nicht ſo viel Verſtändnis füreinander gehabt“, und ſie knipſte dabei mit den Fingern.

„Ich habe keine Luſt, mich noch weiter auf das einzulaſſen, was hinter uns liegt und durch unſere heutige Scheidung wie ausgetilgt iſt aus meinem Leben. Ich will dich nur daran erinnern, daß du mir verſprachſt, wenn ich deine Ehre vor der Öffentlichkeit ſchonen, wenn ich die Schmach, die du auf meinen Namen gehäuft haſt, vor der Welt verbergen würde, daß du mir dann, was auch geſchieht, das Kind allein überläßt. Du verſprachſt es nicht nur, nein, du haſt es geſchworen; auf den Knien flehteſt du mich an. Du drohteſt, dir das Leben zu nehmen. Ich weiß, ich weiß, du hätteſt es niemals getan, aber ich ... ich Narr, ich vergaß, was du biſt. Ich empfand Mitleid mit dir, und ich gab nach. Weniger um deinetwillen als unſeres Kindes wegen. Ich wollte unſeren Knaben vor der Berührung mit ſeiner Mutter retten. Ich wollte ihn nicht wiſſen laſſen — was ſeine Mutter iſt! Durch mein Verſchulden alſo wurde unſere Ehe gelöſt!! Das Kind wurde vom Geſetz dir zugeſprochen, ich aber ...“

„Nun?“ fragte die Frau lauernd, und auch jetzt klang der Hohn durch den Tonfall ihrer Stimme hindurch.

„Ich verlange, daß du dein Wort hältſt. Du haſt die Freiheit, die du gewollt haſt. Du legſt meinen Namen ab und kannſt leben wie du willſt. Aber auch ich will mein Recht, — verſtehſt du mich wohl, — mein Kind will ich haben, und du wirſt es mir geben.“

„Niemals. Hörſt du — nie! Mein Wort, mein Schwur, mein Verſprechen ... ach, was verſpricht man nicht alles, wenn man verzweifelt iſt. Was erpreßt einem die Verzweiflung nicht für Verſprechungen. Und — du biſt ja Juriſt — erpreßte Verſprechungen gelten nicht, und darum bleibt Fritz bei mir.“

„Weib!“ ſchrie er auf, und es war, als wollte er ſich auf ſie ſtürzen und ſie erdroſſeln. „Was hält mich denn ab, dich zu töten!“

Sie zuckte ſpöttiſch mit den Achſeln.

„Das hätteſt du damals tun ſollen, lieber Freund, als du entdeckteſt, wer ich bin, jetzt verfängt das nicht mehr. Vielleicht — hätteſt du es damals getan oder auch nur verſucht, — hätte ich dich einen Augenblick lang ſogar lieben gelernt und wäre noch eine andere geworden, aber ſelbſt den Moment haſt du verpaßt, ſo wie du in der ganzen Zeit unſerer Ehe alles getan haſt, um ein Erwachen meiner Liebe zu unterdrücken.“

„Ich?!“

„Ja, du! Du hielteſt mich für ein hübſches, reizendes Püppchen, mit dem man ganz gern einmal ſpielt, und das man dann achtlos in die Ecke wirft, wenn man ſeiner überdrüſſig geworden. Du hielteſt ... Aber wozu denn von den alten, vergangenen Dingen noch reden! Ich habe anderes zu tun. Ich habe bei Bredens heut zugeſagt und — habe keine Zeit mehr für dich.“

In namenloſem Staunen ſah er ſie an.

„Du ... gehſt heute zu Bredens? Du willſt heute tanzen gehen? Du treibſt deine Frechheit ſo weit ...“

„Mäßige dich, bitte, in deinen Ausdrücken. Ich will meine Freiheit genießen. Dieſe herrliche Freiheit, die ich ſo lange erſehnt.“

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 121. Sitzung.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Präſident Löbe ein Schreiben des Miniſters des Auswärtigen, wonach gelungen iſt, die Freilaſſung des von den Polen verſchleppten Abgeordneten Bias (Soz.) durchzuſetzen. Hierauf wurde Antrag des Geſchäftsordnungsausſchuſſes, die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Abgg. arezky (D. Volksp.) und Vogtherr (U. Soz.) nicht zu erteilen, angenommen. Sodann wurde der Geſetzentwurf über Lohnſteuer ohne weitere Auseinanderſetzung an den Steuerausſchuß verwieſen. Zur 2. Leſung über die **Änderung des Gerichtskoſtengeſetzes** eine vom Ausſchuß beantragte Entſchließung vor, wonach Reichsregierung erſucht werden ſoll, ein Sondergeſetz über obligatoriſches und unentgeltliches Güteverfahren vorzugen.

Nachdem die Abgeordneten Roſenfeld (U. Soz.), Radbruch (Soz.) und Herzfeld (Komm.) verſchiedene Bedenken und Einwände geltend gemacht hatten, wurde das Geſetz angenommen, ebenſo die Entſchließung. Dasſelbe geſchah in ſofort vorgenommenen 3. Leſung. Hierauf wurde das Gebührengeſetz für die Auslandsbehörden mit geringfügigen Abänderungen für die Erteilung von Auskünften und einigen Ermäßigungen für Beglaubigung von Zeugniſſen in zweiter Leſung angenommen, ebenſo in dritter Leſung.

Darauf kam die dritte Leſung des Geſetzes über den Waffengebrauch des Grenzaufſichtsperſonals an die Reihe. Seitens der Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommuniſten wurden die ſchon geltend gemachten Bedenken abermals vorgebracht.

Alsdann wurde der Entwurf in der Ausſchußfaſſung mit Stimmen der Bürgerlichen gegen die Stimmen der geſamten Linken angenommen. Alle Abänderungsanträge wurden abgelehnt.

Es folgte der Nachtragsetat, und zwar der Haushalt des Reichspräſidenten. Hier proteſtierte der Abg. Dr. Geyer (Komm.) gegen die Beibehaltung eines Reichspräſidenten. Dieſer Poſten ſei nur zur Befeſtigung der bürgerlichen Herrſchaft da. Beſonders habe der Reichspräſident durch ſeine Ausnahmebeſtimmungen jedes Recht auf Unterſtützung durch eine Partei verloren. Darauf wurde der Haushalt des Reichspräſidenten ohne weitere Erörterung angenommen. Ebenfalls angenommen wurden der Haushalt des Reichsminiſteriums, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei, ebenſo des Reichsfinanzminiſteriums, des Rechnungshauſes und des Reichsjuſtizminiſteriums.

Bei dem letzten Punkt führte der Abg. Dr. Roſenfeld (U. Soz.) Beſchwerde darüber, daß die angekündigte größere Vorlage über eine Umgeſtaltung unſerer Rechtspflege noch nicht gekommen ſei. Es ſei die höchſte Zeit, mit unſerer Klaſſenjuſtiz Schluß zu machen. Der Redner wandte ſich dann gegen die bayeriſchen Volksgerichte, die zu einer dauernden Einrichtung gegen die Arbeiterſchaft geworden ſeien, und gegen verſchiedene Begnadigungen ſowie gegen die Freiſprechung des der Verſenkung eines Hoſpitalſchiffes beſchuldigten Oberleutnants Neumann durch das Reichsgericht.

Reichsjuſtizminiſter Schiffer wies dieſe Beſchwerden und Angriffe in langen Ausführungen zurück. Was die Kriegsprozeſſe in Leipzig anlange, ſo ſei jetzt nicht die geeignete Zeit, darüber zu ſprechen. Der Reichstag ſolle doch nicht den Erörterungen in London und Paris über dieſe Prozeſſe vorgreifen.

Hierauf brachte der Abg. Herzfeld (Komm.) verſchiedene Beſchwerden auf dem Gebiete des Gerichtsweſens und der Rechtſprechung vor.

Damit war auch der Nachtragsetat für die Reichsjuſtizverwaltung erledigt und angenommen.

Nun folgte der Geſetzentwurf über die Änderung des Verſicherungsgeſetzes für Angeſtellte, wodurch die Ausdehnung der Verſicherungspflicht auf 28 000 Mark feſtgeſetzt wird.

Abg. Giebel (Soz.) verwies auf die Erregung der Angeſtelltenſchaft über die Vorlage. „Wenn die Beiträge nicht herabgeſetzt würden, drohe ein Generalſtreik der Angeſtellten. Eine grundſätzliche Verbeſſerung der Vorlage im ſozialpolitiſchen Ausſchuß ſei dringend nötig.

Reichsarbeitsminiſter Brauns erklärte demgegenüber, daß die Regierung noch immer auf dem Standpunkt ſtehe, daß es ſich hier um ein Notgeſetz handle. Der Ausſchuß werde Zeit haben, ſich gründlich mit der Vorlage zu befaſſen.

Der Stand unſerer Wirtſchaft.

Im Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstags gab Staatsſekretär Hirſch einen Überblick über die Geſamtlage. Die allgemeine Arbeitslage zeige eine geringe Beſſerung. Leider ſei das Loch im Weſten jetzt aber wieder offen. Die „Sanktionen“ mit ihren Eingriffen in die deutſche Wirtſchaft ſeien ebenfalls geeignet, unſere Zahlungsmöglichkeiten ungünſtig zu beeinfluſſen. Der Außenhandel zeige eine gewiſſe Wiederbelebung. Von Mitte 1919 bis Ende 1920 ſeien rund 20 000 Arbeiter in deu Bergwerksberuf neu eingetreten, und die Steinkohlenförderung ſei infolgedeſſen von neun Millionen Tonnen im Sommer 1919 auf zwölf Millionen im Januar-Februar 1921 geſtiegen. Staatsſekretär Hirſch bezeichnete die großen Aufgaben, welche zur Verbeſſerung unſeres Produktionsapparates in Angriff zu nehmen ſeien. Er nannte hier eine Verbeſſerung der Verkehrswege, wie den Bau des Mittellandkanals, Bahnbauten und ſonſtige öffentliche Arbeiten, Landesmeliorationen, wie Moor-Kulturen uſw., und Nutzbarmachung der Waſſerkräfte im Zuſammenhang mit dem Ausbau der Elektrizitätswirtſchaft.

Die Deutſchenhetze in Poſen.

Proteſtnote an die Alliierten.

Der deutſche Botſchafter in Paris hat der Botſchafterkonferenz eine Note mit Anlage übergeben, die auch den Regierungen in London und Rom mitgeteilt worden iſt. Es heißt darin: Am 2. Juni haben im abgetrennten, ehemals deutſchen Gebiet in Oſtrowo ſchwere Ausſchreitungen der polniſchen Bevölkerung gegen Deutſche ſtattgefunden. Die rund 600 000 in Deutſchland lebenden Polen können nach wie vor unbehelligt ihren Geſchäften nachgehen und genießen den vollen Schutz der Verfaſſung und der Geſetze. Dieſer Schutz, der den Minderheiten durch den Vertrag von Verſailles garantiert wird, fehlt im abgetretenen Gebiet, wie die Vorgänge in Oſtrowo beweiſen. Indem die deutſche Regierung die Vorgänge in Oſtrowo zur Kenntnis bringt, beehrt ſie ſich, den Botſchafterrat zu erſuchen, die Aufmerkſamkeit der polniſchen Regierung auf die unbedingte Notwendigkeit eines vollkommenen Schutzes der nationalen und religiöſen Minderheiten gemäß dem Friedensvertrag zu lenken.

Pogrom von Oſtrowo.

Die blutigen Vorgänge in Oſtrowo hatten bereits ein Vorſpiel. Am 27. und 28. Mai erſchienen Arbeiterabordnungen bei dem Brauereibeſitzer Hirſch und verlangten ſofortige Entlaſſung der deutſchen Arbeiter. Als dies abgelehnt wurde, äußerten die Arbeiter Drohungen.

Am Tage des Pogroms waren in Oſtrowo Gerüchte verbreitet, daß die Arbeiterſchaft der Waggonfabrik Ausſchreitungen gegen die Deutſchen ſowie gegen die Juden vorbereite. Es wurde bekannt, daß am Tage vorher in der Stadt Arbeiterverſammlungen ſtattgefunden hatten. Irgendwelche Vorſichtsmaßnahmen wurden trotzdem von den Ortsbehörden nicht getroffen.

Nach Arbeitsſchluß, gegen 5 Uhr, zogen 500 bis 700 Mann in geſchloſſenem Zuge zur Stadt. Im Stadtinnern teilte ſich der Zug nach einem vorher ausgearbeiteten Plane. Die Arbeiter waren mit Knüppeln bewaffnet. Die Trupps drangen in die deutſchen und jüdiſchen Geſchäfte ein. Die Perſonen wurden ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts brutal mißhandelt. Geſchäfte und Wohnungen wurden ausgeplündert. Ein ſtarker Trupp drang bei dem Brauereibeſitzer Hirſch ein, der nebſt ſeinem Geſchäftsführer ſchwer mißhandelt wurde. Die Polizei ſchritt nicht ein. Ein Gendarm verſuchte, Hirſch zu ſchützen, wurde jedoch entwaffnet. Der Staroſt ſowie der Militärkommandant waren abweſend. Erſt als der Pogrom durchgeführt war und die Arbeiter ſich zerſtreuten, erſchien Militär gegen 7 Uhr.

Insgeſamt ſind 50 deutſche Familien geſchädigt worden. Vollſtändig ausgeraubt wurde das Geſchäftslokal des 60jährigen Uhrmachers Karl Retzlaff, der ſelbſt ſchwer verletzt worden iſt. Die Wohnung des Kaufmanns Auguſt Grünberg wurde ausgeraubt, Grünberg nebſt Frau und Dienſtmädchen mit Stöcken und eiſernen Stäben mißhandelt.

Die Arbeiter hielten an demſelben Abend eine Verſammlung ab, in der die Deutſchen öffentlich aufgefordert wurden, die Stadt bis zum 8. Juni zu verlaſſen. Sie ſollten dabei nichts mitnehmen. Der Staroſt hat lediglich auf die Notwendigkeit eines Schutzes der im holländiſchen Eigentum ſtehenden Fabrik Deines durch eine Bekanntmachung hingewieſen. Bekanntmachungen des Bürgermeiſters wurden von der Arbeiterſchaft entfernt.

Geſchwiſter als Mörder.

Vor dem Schwurgericht I in Berlin begann der Prozeß gegen die Geſchwiſter Gertrud und Ernſt Nägler und ihren Vetter, den Kaufmann Wilhelm Bock, die ſich wegen Mordes und Raubes zu verantworten haben. Das Verbrechen, um das es ſich handelt, erregte ſeinerzeit großes Aufſehen. Im „Münchener Hof“, einem der bekannteſten Berliner Hotels, das dicht am Anhalter Bahnhof liegt, wurde am 21. Juli 1920 der Kaufmann Paul Wolfner durch ein Betäubungsmittel ermordet und ſeiner Schmuckſachen im Werte von 50 000 Mark beraubt. Wolfner hatte kurz zuvor die 21 Jahre alte Gertrud Nägler und ihren 26 Jahre alten Bruder in einem Kaffeehauſe des Berliner Weſtens kennengelernt, und die Geſchwiſter ſollen dann den Plan gefaßt haben, den wohlhabenden Mann zu töten und ſeiner Wertſachen zu berauben.

Bruder und Schweſter ſind etwas abenteuerlich veranlagt. Sie ſtammen aus guter Familie in Braunſchweig, und Gertrud Nägler hat eine höhere Bildung genoſſen, die ſie befähigte, in Berlin Vorleſungen zu hören. Sie geriet aber bald auf Abwege und ſoll in einem Hotel in Braunlage zu nächtlicher Stunde in einer beſonderen Diebestracht — ſchwarzer Jacke, ſchwarzen Hoſen und ſchwarzen Strümpfen — ſich in die Zimmer der Hotelgäſte eingeſchlichen und Diebſtähle ausgeführt haben. Was das Verbrechen an Wolfner betrifft, ſo bezichtigen ſich Bock und Ernſt Nägler gegenſeitig der Urheberſchaft. Bock will von Nägler, der ſtets in Geldverlegenheit war, zu der Tat verführt worden ſein, aber er will nur die Abſicht gehabt haben, Wolfner durch Äther zu betäuben und dann zu berauben.

Gerichtshalle.

Franzöſiſche Gerichtsurteile gegen abweſende deutſche Offiziere. Der deutſche Hauptmann Lehmann iſt unter der Beſchuldigung, die Archive eines Advokaten in Cirey weggeführt zu haben, vom Kriegsgericht in Nancy zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, der Leutnant Gueb, weil er Bettzeug, das einem Lehrer in Beaumont gehörte, weggeführt haben ſoll, zu einem Jahr Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte in beiden Fällen in Abweſenheit des Angeklagten.

Von Nah und Fern.

Falſche Reichsbanknoten zu 10 Mark. Von den Reichsbanknoten zu 10 Mark mit dem Datum vom 6. 2. 1920 iſt eine Fälſchung aufgetaucht, die als ſolche an den nachſtehend aufgeführten hauptſächlichſten Merkmalen zu erkennen iſt. a) Papier: Das Waſſerzeichen fehlt. Der kupferbraune Faſerſtreifen iſt durch ſchwachen Strichaufdruck geſchickt vorgetäuſcht. (Striche ſind im Gegenſatz zu den Faſern des echten Faſerſtreifens mit einer Nadel zu entfernen.) b) Vorderſeite: Im graubraunen Druck fehlen unter den Worten „Reichsbanknote“ des oberen Feldes und „Reichsbankdirektorium“ des unteren Feldes die hellen Zierflächen. Die hellen Zierranken in den dunkelbraun getönten Eckfeldern — mit Zahlen 10 — ſind auffallend dick und unregelmäßig nachgebildet. c) Rückſeite: In der Mitte der Verzierung unter dem rechteckigen Mittelfeld ſind die auf echten Noten deutlich ſichtbaren kleinen Buchſtaben „mb“ durch einen Schnörkel — ähnlich einem „R“ — erſetzt. Vor Annahme dieſer Nachahmungen wird gewarnt.

Poſtpakete nach Afrika. Demnächſt werden von den deutſchen Poſtanſtalten wieder gewöhnliche Poſtfrachtſtücke bis 20 Kilogramm und ſolche mit Wertangabe nach Angola, Belgiſch-Kongo, Dohomey, Elfenbeinküſte, Franzöſiſch-Äquatorial-Afrika, Franzöſiſch-Guinea, Gambia, Goldküſte, Kamerun, Liberia, Moſambik, Nigeria, Portugieſiſch-Guinea, St. Thomas und Principe, Senegal, Sierra Leone, Spaniſche Niederlaſſungen im Buſen von Guinea und Togo angenommen. Die Seebeförderung dieſer Poſtfrachtſtücke erfolgt ab Hamburg mit deutſchen Schiffen.

Die Zahl der Todesopfer des Schlagwetterunglücks auf Zeche Mont Cenis hat ſich um zwei weitere, ihren ſchweren Verletzungen erlegene Opfer vermehrt. Von den übrigen im Bergmannsheil in Bochum befindlichen Schwerverletzten ſchweben noch ſechs in Lebensgefahr.

Studenten, die um Arbeit bitten. Das Berufsamt des allgemeinen Studentenausſchuſſes in Marburg erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Hunderte von Studenten ſind brotlos, der größte Teil der Studentenſchaft muß hungern. Vergeblich wenden ſie ſich an unſere Geſchäftsſtelle, wir können ihnen keine Arbeit nachweiſen. Unſere akademiſche Jugend führt ein Leben, das in kurzer Zeit dem Ruin entgegenführen muß.“ Am Schluß bittet die Studentenſchaft um Arbeit, auch körperliche.

Von einem Marokkaner beraubt. Aus Mainz wird gemeldet, daß auf der Landſtraße bei Kelſterbach ſpät abends ein taubſtummer Arbeiter von einem marokkaniſchen Soldaten angehalten, mit dem Bajonett bedroht und ſo zur Herausgabe ſeiner Brieftaſche mit 70 Mark Inhalt gezwungen wurde. Der Angeklagte leugnete vor dem Gericht, wurde aber, da der Überfallene ihn mit Beſtimmtheit wiedererkannte, wegen räuberiſcher Erpreſſung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Erderſchütterungen auf Sizilien. In Meſſina und Umgegend haben ſich in den letzten Tagen die Erdſtöße mehrfach wiederholt. Den erdbebenartigen Erſchütterungen gingen laute unterirdiſche Geräuſche voraus. Verluſte an Menſchenleben oder Sachſchaden ſind bisher nicht zu beklagen geweſen. Indeſſen flieht die Bevölkerung zu Tauſenden in paniſchem Schrecken, da ſie eine Wiederholung des vor Jahren über Meſſina hereingebrochenen Erdbebenunglücks befürchtet.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

(Nachdruck verboten.)

„Und ... die Frage, die ... zwiſchen uns hier noch ſchwebt?“

„Zwiſchen ... uns ...?“ Und nun war das geſpielte Erſtaunen an ihr. „Zwiſchen uns iſt doch alles aus!“

„Und das Kind!“ rief er und trat wutbebend und drohend ganz dicht an ſie heran.

„Das Kind ſchläft. Und bleibt natürlich bei mir. Was ich von dir nicht mehr wünſche. Ich muß ja auf meinen Ruf bedacht ſein. Ich bin ja eine geſchiedene, das heißt unverheiratete Frau, und ich könnte ins Gerede kommen, wenn du heute noch hier bleibſt.“

Er biß ſich auf die Lippen und tat ſich Gewalt an, nicht loszubrechen.

„Ich ... weiß“, ſagte er dann, „was ſich gehört, und habe nie vergeſſen, daß ich in deinem Hauſe bin; ich habe es dir ja zum Brautgeſchenk gemacht. Aber nicht um mich handelt ſich's hier. Ich will mein Kind haben!“ Und er faßte ihren Arm am Handgelenk mit eiſernem Griff und ſchüttelte ſie.

„Ich will mein Kind haben, verſtehſt du“, ziſchte er ihr ins Ohr. „Und du ... du wirſt es mir geben ... oder ... du kommſt ins ...“

Zuchthaus wollte er ſagen, aber in dieſem Augenblick ging die Tür auf, und die Zofe trat ein.

„Was wollen Sie?“ herrſchte der Mann ſie an, als nehme ſein Zorn eine andere Richtung.

„Ich ... ich wollte nur fragen, ob die gnädige Frau ſich nicht anziehen will.“

„Ah ... ganz richtig“, ſagte dieſe, wie aus ſchwerem Traume erwachend. „Ich komme ſchon ... Warten Sie einen Augenblick Die Soiree bei Frau von Breden fängt ja ſchon um halb zehn Uhr an. Dann allerdings iſt es die höchſte Zeit. Und dich“, ſetzte ſie zu ihrem Manne gewendet hinzu, doch ſo, daß es die Zofe kaum hören konnte, „dich will ich hier nicht mehr ſehen, wenn ich nach Hauſe zurückkomme, verſtehſt du?“

Und damit ging ſie.

Einen Augenblick lang ſtarrte er ihr nach, als könnte er das, was geſchehen war, nicht faſſen. Dann ſtürzte er ihr nach.

„Weib!“ rief er.

Noch ehe er die Tür erreichte, flog dieſe zu.

„Weib!“ Wie ein Schluchzen klang jetzt dieſer Schrei, und ſeine Hände vors Geſicht ſchlagend, weinte der große, ſtarke Mann wie ein Kind ... Und da ...

Da zog die ganze letzte Zeit ſeines Lebens an ihm vorüber. Die Zeit, da er Claire von Ramingen kennen gelernt, da er ſich in ſie verliebt und ihre Gegenliebe ſcheinbar errungen hatte. Die Zeit, da ſie die Seine geworden war und er im Glück geſchwelgt, und die — da er aus dieſem Traume jäh erwacht war. Denn er hatte plötzlich die Entdeckung gemacht, wer ſeine Frau war. Eine — Verbrecherin, die ſchon im Zuchthaus geſeſſen. Eine Hochſtaplerin, die, offenbar um ihren leichtſinnigen Bruder zu retten, ſich durch Fälſchungen und Betrügereien Geld verſchafft und an der leichten Art, es ſich zu verſchaffen, Gefallen gefunden hatte. Eine Frau, die von dieſem Bruder nicht ließ, und die jetzt die Mutter ſeines, Walters, Kindes geworden war. Und dieſes Kind ſollte er preisgeben? Dieſes Kind, dem er ſich ſelber zum Opfer gebracht hatte, um es nie wiſſen zu laſſen, wer ſeine Mutter geweſen?

Nein, nein!

Ein Aufſchrei war es.

„... Haben der gnädige Herr für mich keine Befehle?“ fragte eine mitleidvolle, zitternde Stimme den gebrochenen, dumpf vor ſich hinſtarrenden Mann, der durch dieſe Frage aus ſeinem wirren Brüten emporfuhr.

„Ach, du biſt es, Karl! Jawohl, meine Sachen müſſen gepackt werden. Ich will heute noch fort.“

„Ich weiß, gnädiger Herr. Und ... der junge Herr?“

„Mein ... Sohn ... bleibt ... hier“, ſagte er dann tonlos.

„Herr!“ rief der Diener erſchreckt.

„Ja ... meine Frau ... gibt ihn mir nicht.“

„Dann nehmen wir ihn uns ſelber, gnädiger Herr!“

— „Wie ... was ſagſt du ... wir ... wir nehmen ihn?“ rief der Mann wie erſchreckt, daß ein anderer dem Gedanken Ausdruck geben konnte, der ganz geheim in ſeinem eigenen Herzen ausgewachſen war zum feſten Entſchluß.

„Ja, gnädiger Herr, wir nehmen ihn uns ganz ruhig. Er gehört ja doch Ihnen. Und ... der gnädigen Frau, der gönne ich ihn nicht.“

„Ich kann mich alſo ganz auf dich verlaſſen?“

„Wie auf mich ſelbſt.“ — — —

Eine Stunde ſpäter ſchlich der, der bisher der Herr des Hauſes geweſen war, leiſe wie ein Dieb in das Zimmer ſeines Sohnes.

Hinter ihm, ſeinem Schatten gleich, Karl, der Diener.

Leiſe, um den kleinen Schläfer nicht zu wecken, trat er an das kleine Gitterbett heran.

Da lag das ſüße Kind und ſchlummerte und träumte von nichts, als von eitel Glück.

„Komm“, ſagte der Vater und beugte ſich leiſe über den Schlafenden. Sacht ſchob er ſeinen Arm unter das Lockenköpfchen des Kindes. Dann hob er die kleine Laſt mit all ihren Decken vorſichtig auf.

(Fortſetzung folgt.)

Für die erwiesene Aufmerksamkeit zu unserer Verlobung

danken wir herzlich.

Margarete Daneke
Hans Hüttmann.
Wiemersdorf, den 29. Juni 1921.

Bekanntmachung

Herr Administrator Dr. **Heubült** in Lentföhrden scheidet am 1. Juli 1921 aus dem Dienst der Domänenverwaltung aus, da er eine größere Pachtung übernommen hat. Die Führung der Administrationsgeschäfte übernimmt vom gleichen Tage ab Herr Administrator **Deppe**.

Schleswig, den 25. Juni 1921.

Preußische Regierung,
Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Bekanntmachung.

Zwecks Festsetzung der Beiträge zum Viehversicherungsfonds findet am

Freitag, den 1. Juli 1921

eine Aufnahme des Rindvieh-, Pferde- und Schweinebestandes durch ehrenamtliche Zähler statt. Maßgebend ist der Stand am 1. Juli 1921.

Die Mindestwerte für Rindvieh sind vom Provinzialausschuß wie folgt festgesetzt:

a) für Bullen über 2 Jahre	5000 M.
b) für Milchkühe	4000 M.
c) für Rindvieh über 2½ Jahre, soweit es nicht unter a) u. b) fällt	4000 M.
d) für Jungvieh v. 1—2½ Jahr.	2000 M.
e) für Kälber von 2 Monaten bis 1 Jahr	700 M.

Die Tierbesitzer werden hiermit gleichzeitig aufgefordert, die für ihren Rindviehbestand angemessenen höheren Durchschnittswerte **binnen einer Frist von 7 Tagen anzugeben.**

Bad Bramstedt, d. 28. Juni 1921.

Der Bürgermeister.
I. V.: Fick, Ratmann.

Erinnerung.

Es wird gebeten, die fälligen

Landmieten

für die Kirchen-, Pastorat- und Organisten-Ländereien innerhalb 8 Tage in der Zeit von 8—12 Uhr vorm. und 5—7 Uhr nachm. bei der Kirchenkasse im Gemeindehause einzuzahlen.

Die Kirchenkasse.

Bekanntmachung

Am 30. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Billard, 1 Verliko, 1 Sessel mit buntem Plüsch, 1 Ausziehtisch, 1 Schatulle, 1 Kronenleuchter, 2 Wandbilder, 1 versilb. Bowle und 1 versilb. Teekocher.

Käufer wollen sich im „Holsteinischen Hause“ versammeln.

Bad Bramstedt, den 27. Juni 1921.

Schwarze,
Gerichtsvollzieher.

Herren mit guten Beziehungen zur Landwirtschaft finden lohn. Nebenverdienst durch Viehversicherungen.

Strackerjahn, Hamburg 5,
Ernst-Merckstraße 12/14.
Fernsprecher: Alster 5677.

---

4 Wolfshunde,

11 Wochen alt, hat billigst zu verkaufen

J. Wilckens, Düsternhooperweg.

Ostheimer

Weichsel-Kirschen

zu verkaufen **Mart Frost.**

Bickbeeren

℔ 4,50 Mark.

Lütgens, Landweg.

Zwieback

in bekannter guter Qualität ohne Marken wieder eingetroffen.

Lütgens, Landweg.

Holländer Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

Von Donnerstag bis Sonnabend

fettes Schweinefleiſch und Lammfleiſch

empfehlen **Holm u. Möller.**

Prima fettes

Kalbfleisch

empfiehlt **M. Grage.**

Prima

fettes Ochſenfleiſch, Lammfleiſch, Schweinefleiſch.

Joh. Osterhoff.

Essig, Essigsprit und Zwiebeln

empfiehlt

P. Oesmann

Weinſteinſäure, Zitronenſäure, reine Salizylſäure

zu haben in der **Solbad-Drogerie** von **Johs. Petersen.**

Maisschrot,
Maisfutter,
Mais, heil,
Schweineschrot,
Erbsen- und
Bohnenschrot,
Hafermehl,
u. s. w.

zu haben bei

Karl Köhnhak

Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen

Sensen
Sensenringe
Sensenstreicher
Sensenbäume
Sensenambosse
Heuharken
Heurollen
Vordereep
Hinterreep

empfiehlt **J. Fülscher.**

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

Heuharken

Krüppel, Sensenhammer, Ambosse, Sensen-Streicher und Sensensteine

billigst bei **W. Bracker.**

Torf-Mulden

hübsche Auswahl in

Körben

preiswert bei **W. Bracker.**

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

C. F. Seller

empfiehlt sein reich sortiertes Lager in

Kleider- u. Blusenstoffen, wie Vaal, Satin, Druck, Dirnelstoffe, Hauskleiderstoffe, Schotten u. Tuche, Schürzenstoffe in reicher Auswahl. Cadetts in mehreren Mustern Inletts in bekannter Güte, rot u. gestreift. Bettbezüge in Damast, Zuchen u. Kattun, Handtücher, Hemdentuche u. Stouts zu billigen Preisen. Normal- u. Makko-Wäsche. Teppiche, Möbelstoffe, Vorleger, Läuferstoffe, Manchester, schlicht u. gemustert Farbige Betten, Ia Federn

---

Kaiſerſaal -- Bad Bramſtedt

Dienstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr:

Gastspiel des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster

Die Förſterchriſt'l

Operette in 3 Akten von Buchbinder
——— Musik von Georg Jarno ———

Karten im Vorverkauf in der Buckhandlung von Herrn A. Warnemünde. Preise wie gewöhnlich.

Schützenverein Bramstedt

Sonnabend, 9., Sonntag, 10. u. Montag, 11. Juli:

30jähriges Stiftungs-Fest

verbunden mit großem Volksfeſt und Kinderfeſt

auf dem Schießplatz, Altonaerstraße, in Bad Bramstedt.

Sonnabend, den 9. Juli:

Abends 6 Uhr: Zapfenstreich u. Auslosung der Schützennummern.

Sonntag, den 10. Juli:

Nachm. 2 Uhr: Antreten beim Vereinslokal zum Ausmarsch nach dem Festplatz.
Von 3 Uhr an: Preisschießen, sowie verschiedene Spiele für Kinder und Erwachsene. Gleichzeitig **Konzert** und **Tanz** in 2 Zelten.

Montag, den 11. Juli:

Von 8 Uhr an: Preisschießen für Mitglieder.
Um 7 Uhr abends: Einmarsch mit dem neuen Schützenkönig.
Von 9 Uhr an: BALL im Vereinslokal nur für Mitglieder und deren Angehörigen.

Festkarten für Mitglieder und Kinderkarten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren H. Schröder, Landweg, und H. C. Andresen, Kaufmann. Es wird gebeten, Karten für Mitglieder und Kinder möglichst vorher zu lösen.

Bad Bramstedt, den 29. Juni 1921.

Vorstand und Festausschuß.

Allgem. Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt

Bekanntmachung.

Die Wahl der Vertreter in den Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt findet statt am

14. August 1921

in der Gastwirtschaft „Zur Mühle“ (H. Rathje) in Bad Bramstedt und zwar für die Arbeitgeber von vorm. 9—12 Uhr, für Versicherte von 2—5 Uhr nachm.

Die Wahl ist geheim und wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl vorgenommen.

Die Wahlberechtigten werden hierdurch zur Teilnahme an dieser Wahl eingeladen und zugleich aufgefordert, etwaige Wahlvorschlagslisten bis spätestens 4 Wochen vor dem Wahltermin bei der Kasse einzureichen.

Die Wahlvorschläge sind getrennt nach Arbeitgebern und Versicherten aufzustellen, sollen nicht mehr Bewerber enthalten, als Vertreter und Ersatzmänner von der betreffenden Gruppe der Wahlberechtigten zu wählen sind und müssen von mindestens je 5 Wahlberechtigten unterschrieben sein. Es sind zu wählen:

Aus der Gruppe der Arbeitgeber 10 Vertreter und 20 Ersatzmänner
Aus der Gruppe der Versicherten 20 Vertreter und 40 Ersatzmänner.

In der Wahlvorschlagsliste ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlages sowie ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen.

Kein Wahlberechtigter darf mehr als eine Vorschlagsliste unterschreiben, andernfalls seine Unterschriften bis auf eine den bestehenden Bestimmungen gemäß gestrichen werden.

In der Vorschlagsliste sind die Bewerber unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt, und nach Familien-, Vor- (Ruf-) Namen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen. Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei denen sie beschäftigt sind, anzugeben, und außerdem ist zu den Vorschlagslisten der Versicherten eine Erklärung beizubringen, daß die Vorgeschlagenen zur Annahme der Wahl bereit sind.

Bei den Wahlvorschlägen der Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur insoweit erforderlich, als der zur Wahl vorgeschlagene Arbeitgeber nach § 17 RWO. zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

Die eingereichten und zugelassenen Wahlvorschlagslisten sowie die vom Vorstande aufgestellte Wahlvorschlagsliste liegen im Geschäftszimmer der Kasse zur Einsicht der Beteiligten aus. Daselbst können auch die Arbeitgeber- und Mitglieder-Verzeichnisse eingesehen werden.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Arbeitgeber- und Mitglieder-Verzeichnisse sind bei Vermeidung des Ausschlusses bis spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag unter Beifügung der Beweismittel bei dem Kassenvorstande einzulegen.

Ausdrücklich wird bemerkt, daß die Stimmabgabe auf die zugelassenen Wahlvorschläge gebunden ist, und daß der Wahlausschuß befugt ist, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber (Quittungsbuch über gezahlte Krankenkassenbeiträge, Bescheinigung des Arbeitgebers oder dergl.) mitzubringen.

Alle weiteren auf die Wahlen sich beziehenden Bestimmungen ergeben sich aus der Satzung und der dieser angehängten Wahlordnung, deren Einsicht den Wahlberechtigten nur empfohlen werden kann.

Bad Bramstedt, den 28. Juni 1921.

Allgemeine Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt.
Ad. Harbeck, Vorsitzender.

!!! Sommerſproſſen verſchwinden !!!

Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit

Frau **Elisabeth Frucht, Hannover D 321** Schließfach 238.

Kaisersaal.

Am Sonntag, den 3. Juli:

Großes

Tanzkränzche

Anfang 7½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Geselligkeits-Verei
„Holt tosam“ v. 191
Lentföhrden (Holstein)

Sonntag, den 3. Juli 1921:

Gr. Sommerfes

verbunden mit

Gartenkonzert, Preiskegeln, Verlo
und nachfolgendem Kränzchen

in der **Bahnhofswirtschaft** von Fr
B. Jipp.

Anfang 2 Uhr. Anfang 2 U

Hierzu ladet freundlichst ein

der Festausschuß.

Landarbeiter-Verban
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Mitglieder-Versammlun

am Sonnabend, den 2. Juli, abends 8 Uhr,
im Lokale von **Witwe Dehn**

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage vom 2. Quart
3. Beschlußfassung über die Ve wendung der Strafgelder.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die Vermittlung vo
Anzeigen

in auswärtige Zeitungen übernimmt zu deren Originalpreise ohne Berechnung von Porto un Spesen.

Die Geschäftsstelle der
Bramstedter Nachrichten.

Jagdpatrone

beste Marke „Halali“ eingetroffen b

W. Bracker.

Garant. reines Leinö
und Siccativ
staubfr. Fußbodenö

Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs

empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

Gold- u. Silber war

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken

Haararbeiten!!

Solide Preise. Gute Arbeit.

Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpf

Eigenes Haar kann verwandt wer

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friſe

Großes Lager moderne

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A Warnemünde.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4995. Fernſprecher Nr. 87 Sonnabend, den 2. Juli 1921 Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. Juli.

Ein verſchwundenes Dorf. Wo jetzt das Remontedepot Hardebeck liegt, da lag noch vor hundert Jahren ein Bauerndorf. Wo jetzt die ſtattlichen Verwaltungsgebäude, die freundlichen Beamtenwohnungen, die weiten Stallungen ſich erheben, ſah man damals ſpitzgiebelige Bauernhäuſer, ſtrohgedeckte und mit Fachwerkmauern, die großen Gehöfte der Vollhufner und daneben die kleineren der Teilhufner und der Kätner. Fünf Vollhufner wohnten im Dorfe, außerdem drei Achtelhufner und zehn Eigenkätner. Eine anſehliche Dorfflur breitete ſich nach allen Seiten aus, beſonders nach Norden und Oſten, nach Brokenlande und Wiemersdorf zu. Sie hatte eine Größe von eintauſendſechshundertzwei Tonnen, darunter dreihundertachtundvierzig Tonnen Ackerland, einhundertfünfundachtzig Tonnen Wieſen. Alles übrige, alſo eintauſendneunundſechzig Tonnen, waren Gemeinheiten, Heide und Hölzungen. Jahrhunderte hindurch hatte das Dorf beſtanden. In fleißiger Arbeit hatten die Bewohner dem nicht ſehr ergiebigen Boden ſeine Erträge abgewonnen. Mancher anderen Dorfſchaft gegenüber waren ſie freilich wohl daran, die vielen ſchönen Wieſen an der Au, die die Feldmark durchfloß, dem Hardebeck, d. h. Hirtenbach, halfen ihnen oft über Mißwachs und Futtermangel. Da kamen die böſen Jahre nach der Schweden- und Koſackenzeit, wo auf allen Grundbeſitz unerträgliche Laſten gelegt wurden, ſo groß, daß mancher nicht aus noch ein wußte, ſeinen Beſitz im Stiche ließ und als armer Mann mit dem Stocke in der Hand in die Fremde zog. Da konnte, wer Luſt und Bargeld hatte, ſich eine Hufe für einen Spottpreis kaufen. In dieſen Jahren wurde dem Dörfchen, deſſen Gehöfte ſich an dem Hardebeck entlang erſtreckten und dem das Bächlein ſeinen Namen gegeben hatte, ſein Schickſal bereitet. Ein Herr Friedrich Baumann aus dem Lauenburgiſchen kaufte vier von den Hardebecker Hufen, ließ die alten verfallenen Bauernhäuſer niederreißen und erbaute im weſtlichen Teile des Dorfes einen Gutshof, beſtehend aus einem für damalige Zeiten recht ſtattlichen Herrenhauſe, fünf großen Scheunen und ſonſtigem Zubehör. Das war im Jahre 1829. Nur ein Hufner wollte ſein väterliches Erbe nicht verkaufen. Er hieß Jürgen Harbeck, gehörte alſo dem zwiſchen Bramſtedt und Neumünſter weit verbreiteten Geſchlecht der Harbecks oder Hardebecks an, deſſen Glieder unzweifelhaft dem Dorfe ihren Namen verdanken. Um ihn gefügig zu machen, ſoll der neugebackene Gutsherr ihn auf jegliche Weiſe chikaniert haben. Das verleidete dem Bauern ſchließlich ſeinen Beſitz. Im Jahre 1836 konnte Herr Friedrich Baumann auch die letzte Hardebecker Hufe ſeinem Gute einverleiben. Jürgen Harbeck kaufte ſich in Hitzhuſen an, er iſt der Großvater der Geſchwiſter Harbeck, die bis vor einigen Jahrzehnten auf der Hufe wohnten, die an dem nördlich von der Chauſſee hinführenden Steig liegt. Ein leichtes war es nun für den Gutsherrn, die drei Achtelhufen zu erwerben, die letzte ging 1846 in ſeinen Beſitz über. Ebenſo verſchwanden nach und nach die ſelbſtändigen Kätner. Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts gab es deren nur noch zwei. Der eine war der Schuhmacher Kasper Thies, der andere der Höker und Harkenmacher Kaspar Lüthje. In die Katen wurden Tagelöhner geſetzt, die verpflichtet waren, auf dem Hofe zu arbeiten. So wurde aus dem Bauerndorf ein Gutshof. Auch die Feldmark ſah bald gutsmäßig aus, an die Stelle der Bauernkoppeln traten weitausgedehnte Schläge; Heide, Bruch und Wald verſchwanden immermehr, die ganze Feldmark wurde nach und nach in die Bewirtſchaftung hineingezogen. Die Beſitzer wechſelten mehrfach. Baumann verkaufte an einen Herrn von Behr-Negendank, wohl aus Mecklenburg oder Pommern ſtammend. Deſſen Nachfolger wurde Winkelmann, der unter dem Vorbeſitzer Gutsverwalter geweſen war. Dieſer verkaufte an einen reich gewordenen Hamburger Gemüſehändler, namens Thormann und dieſer wieder an einen Baron von Oertzen aus dem Mecklenburgiſchen. Beſonders gut ſcheint es keinem der Gutsherren in Hardebeck gegangen zu ſein; wo acht Bauern und zehn Kätner ſich ſchlecht und recht durchſchlugen, wurde es dem einen Großgrundbeſitzer nicht leicht, bei dem Betriebe auf ſeine Rechnung zu kommen. Ein günſtiger Verkauf mußte dann Rettung bringen. Beſonders ſchlecht ging es Herrn von Oertzen; er hatte aber dafür auch das Glück, beſonders gut zu verkaufen. Seine Beziehungen zu den höchſten Kreiſen ermöglichten es ihm, den Kaiſer für das Gut zu intereſſieren; es ging zunächſt im kaiſerlichen Privatbeſitz über, wurde aber bald, vor etwa fünfundzwanzig Jahren, vom Staate erworben und zum Remontedepot eingerichtet, wozu es ſich wegen ſeiner guten Wieſen und ausgedehnten Weideflächen ſehr gut eignete. Nun verſchwanden auch die letzten Kätner, ein ſtattliches Gebäude nach dem anderen entſtand, an die Stelle des Landwegs trat eine feſte Chauſſee; die ganze Wirtſchaft wurde aufs beſte eingerichtet, wo es nötig war, leiſtete der Staat Zuſchuß. Vor kurzem ſind die letzten Remonten abtransportiert worden, die geräumigen Ställe ſtehen leer. Der Ertrag der Landwirtſchaft deckt bei weitem nicht die Koſten des Betriebes, der Staat iſt aber nicht in der Lage, wie früher zuzuſchießen. Sollte das nicht Veranlaſſung geben, das alte Bauerndorf Hardebeck wieder erſtehen zu laſſen? Wo vor hundert Jahren achtzehn Beſitzer ihre Familien ernährten, da würden heute gewiß ſechsunddreißig und mehr Familien ihren Unterhalt finden. Wie man hört, gedenkt die Kieler Höfebank an dieſe Aufgabe heranzutreten. So wird auch hier die Not der Zeit Veranlaſſung, zum guten Alten zurückzukehren. —

Für Sonntag iſt ein Opfertag zum Beſten der oberſchleſiſchen Flüchtlinge angeſetzt. Der Vaterländiſche Frauenverein hat es übernommen, von Haus zu Haus die Gaben einzuſammeln. **Wir hoffen**, daß die Damen überall offene Hände finden werden. **Die Not** unſerer ſchleſiſchen Landsleute infolge der polniſchen Schreckensherrſchaft iſt ſo allgemein bekannt, daß wir kein Wort darüber zu verlieren brauchen.

Kurhaus. An Sommerabenden wird der Kurpark viel von jungen Leuten beiderlei Geſchlechts zum Spazierengehen benutzt. Dieſes harmloſe Vergnügen ſoll durchaus nicht geſtört werden. Die jungen Leute mögen aber daran erinnert ſein, daß ſie ſich auf fremdem Privateigentum befinden. Es iſt unbedingt notwendig, daß ſie nach 10 Uhr abends in der Nähe der Gebäude möglichſt leiſe ſind und nicht durch lautes Sprechen oder Singen den Schlaf der Gäſte ſtören. Beſonders gilt dies für die Nebengebäude, wo eine Anzahl Schwergichtkranker einquartiert iſt.

Landwirtſchaftlicher Verein. Auf der hier am 13. Juli ſtattfindenden Verſammlung des landwirtſchaftlichen Kreisvereins wird der Direktor der Kammer, Herr Dr. Asmis, dem der Ruf eines ausgezeichneten Redners vorangeht, einen Vortrag halten über das zeitgemäße Thema: „Sozialiſierung der Landwirtſchaft." Außerdem wird Herr Lehrer Kröger, Bebenſee, über das Thema Bienenzucht und Landwirtſchaft ſprechen.

Butterpreiſe. Während in Schleswig-Holſtein die Butter hoch im Preiſe ſteht, wird aus Hagenow gemeldet, daß ſich in ganz Mecklenburg ein Preisrückgang für Butter bemerkbar macht. Gute Butter wird ſchon für 15 Mk. das Pfund angeboten. Die Preiſe für Milch werden ebenfalls zurückgehen, da Milch in großen Mengen vorhanden iſt.

Kaltenkirchen. Herr Karl Maack in Barmſtedt hat das Denkmallager des Herrn Steinmetzmeiſter Wolff hierſelbſt übernommen und führt das Geſchäft als Niederlage weiter. Herr Wolff hatte das Geſchäft erſt vor einigen Wochen von Herrn Köllner übernommen und letzterer beſaß dasſelbe auch nur einige Jahre. Die jetzige Inhaberin, die Firma Maack in Barmſtedt, iſt die eigentliche Gründerin des jetzt wieder erworbenen Geſchäfts, das ſeit 1888 beſteht, und iſt hier überall bekannt.

R **Neumünſter**, 30. Juni.

Zwei Wanderburſchen, darunter der 20jährige Schloſſer Wilhelm Schmidt aus Wiebelskirchen, Klaus Otterweiler, wollten von hier mit der Bahn nach Nortorf fahren, um dort auf dem Torfwerk Beſchäftigung zu ſuchen. In der Nähe von Groß-Stower verließ Schmidt aus Uebermut ſeinen Wagen, um während der Fahrt durch Umſteigen den nächſten Wagen zu erreichen. Dabei verlor der Jüngling jedoch den Halt, er ſtürzte ab und brach das Genick, ſodaß der Tod augenblicklich eintrat. Sein Begleiter eilte nach der Ankunft in Aspe zurück und machte dann dem nächſten Wärterpoſten von dem Unfall Meldung. — Verhaftet wurden mehrere Handwerker, weil ſie ſich rechtswidrig von den Materialien, die ſie auf der Eiſenbahn-Hauptwerkſtatt zu verarbeiten hatten, ſolche im Werte von mehreren Tauſend Mark entwendeten, um damit zu Hauſe Pfuſcharbeiten, das heißt Gegenſtände für Privatperſonen, auszuführen. Ein Teil der entwendeten Gegenſtände, als Leder, Hanfgarn, Gepäcknetze uſw. ſind noch gefunden und beſchlagnahmt. Zur Totſchlagsaffäre im Kleinflecken läßt ſich weiter mitteilen, daß der wegen der Tat verhaftete Arbeiter Andreas Lieber entſchieden beſtreitet, mit Vorbedacht gehandelt zu haben, vielmehr erklärt er, daß er ziellos mit dem Dolch um ſich geſtoßen habe, weil er Furcht hatte, von der ihn umgebenden Menge geſchlagen zu werden, denn er hatte ſich der gewaltſamen Hinausbeförderung aus der Gaſtwirtſchaft, vor der die Vorgänge vor ſich gingen, widerſetzt.

Hamburg. Gegen den Herausgeber und verantwortlichen Schriftleiter der „Hamburger Warte" Friedrich Carl Holz hatte der General a. D. Freiherr von Schönaich eine Privatklage wegen Beleidigung erhoben, die vor dem Schöffengericht 5 in Hamburg verhandelt wurde. Sie endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen öffentlicher Beleidigung und übler Nachrede zu 1500 Mark Geldſtrafe oder 100 Tagen Gefängnis.

Wyk auf Föhr. In der Klageſache Boetius gegen die Stadt wegen Herausgabe des Reedereigartens fand ein Sühnetermin ſtatt. Die Parteien haben ſich nunmehr geeinigt. B. zieht die Klage zurück und zahlt ſämtliche entſtandenen Koſten. Dafür tritt die Stadt das der Reederei gehörende Rollfuhrweſen nebſt Pferden, Wagen und ein in der Johannisſtraße belegenes Gebäude an B. ab und zwar zum Preiſe von 70000 Mark. Somit iſt die leidige Angelegenheit aus der Welt geſchafft und die Reederei bleibt Eigentum der Stadt.

Hadersleben. Auf der Haderslebener Förde zwiſchen Weſterris und Starupkirche ereignete ſich Montag abend kurz vor 11 Uhr ein ſchweres Booteunglück. Eine Geſellſchaft von ſechs Perſonen hatte eine Segelfahrt unternommen. Beim Kreuzen kenterte das Boot in einer ſchweren Böe und ging ſofort unter. Nur zwei Perſonen konnten gerettet werden, der Zollaſſiſtent Thomſen und ſeine Braut. In ſtark mitgenommenem Zuſtand wurden ſie von Fiſchern geborgen und in ärztliche Behandlung gegeben. Die übrigen vier Perſonen ertranken. Es ſind dies ein Fräulein Schnoor aus Odenſe, der Zollaſſiſtent Paulſen aus Hadersleben, der Bahnarbeiter Chriſtian Peterſen und eine Tochter des Oberlehrers Hanſen in Hadersleben.

In meinem Saison-Ausverkauf
der am Freitag, den 1. Juli beginnt, finden Sie sicher große Vorteile.
Saison-Artikel sind enorm im Preise ermäßigt u. auf fast alle anderen Waren gebe bis 20% Rabatt

Kinderkleider, weiß und schöne farbige Dessins jetzt von **16,50 M.** an
Damen-**Blusen** . . . . . 29,— und 19,— M.
Damen-**Mäntel** und **Kostüm-Röcke** jetzt teils bis zur Hälfte im Preise ermäßigt
Korsetts, nur starke Sorten, jetzt von 22,— M. an
Damen-Hemden u. **-Beinkleider** von 18,— M an
Damen-**Strümpfe** in schwarz, lederfarbig u. weiß sehr billig
Kinder-**Strümpfe**, schwarz, lederfarbig, sowie Söckchen in all. Farb., Größe 1 mit **1,95 M.** anfang.
Alle **Sommer-Kleiderstoffe**, darunter schöne Dirndlmuster, auch Woll-Mousseline, Voile, Satin, Percals usw. . . . . **jetzt teils für die Hälfte**

Gr. Posten elegante **Damen-Wäsche**, Ia Qualität m. reich. Stickerei, Preis 48 b. 65 M. jetzt 28 b. 39 M.

Ein Posten **Nacht-Hemden** für Damen und Herren . . . . . . weit unter Preis

Damen-Handschuhe, schwarz u. farbig, sehr billig
Große Vorräte in allen Arten **Damen- und Kinder-Schürzen** mit großer Preisermäßigung
Auf meine billigen Preise in: **Aussteuer-Artikel**, als **Inletts, Bettdamaste**, bunte **Bezugstoffe, Handtücher usw.** mache besonders aufmerksam
Hemdentuch und Stouts von 5,90 anfangend
Knaben-Anzüge . . . . . von 45,— M. an
Herren-Anzüge . . . . . von 275,— M. an
Herren-Sommer-Joppen (große Auswahl) von 59,— M. an
Herren-Hosen, Serie 1 58,-, Serie 2 75,-, Serie 3 95,-
Blaue Arbeits-Joppen u. -Hosen von 39,50 M. an
Ein Posten **Herren-Socken** das Paar 5,— M.

Gelegenheitsposten
Schwere graue **Drell-Joppen** und **-Hosen**, Joppe 75,— Mk., Hose 65,— Mk.
Ein Posten **Anzug-Stoffe**, das Mtr. 48 und 58 M.

Kaufhaus Ernst Padberg, Neumünster
Fernsprecher 94, Kuhberg 37

Wer wenig Kohlen will verstochen
Muss mit Persil die Wäsche kochen!

Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL
ist das beste selbsttätige Waschmittel!
Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Kirchliche Anzeige.
Sonntag, den 3. Juli, ½10 Uhr:
Gottesdienst
Kand. Fölster Preetz.
Kindergottesdienst fällt aus.

Bekanntmachung

Die **Zucker-Karten** gelangen am Sonnabend, dem 2. Juli, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Der Bürgermeister.

Unter
Nr. 113
sind wir an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.
C. F. Seller,
Bad Bramstedt.

!!! Sommerſproſſen verſchwinden !!!
Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit
Frau Elisabeth Frucht, Hannover D 321 Schließfach 238.

Kaisersaal.
Sonntag, den 3. Juli:
Großes
zkränzchen
Anfang 7½ Uhr.
ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

elligkeits-Verei
t tosam" v. 191
ntföhrden (Holstein)
tag, den 3. Juli 1921:
Sommerfes
verbunden mit
nzert, Preiskegeln, Verlosu
chfolgendem Kränzchen
ahnhofswirtschaft von F
B. Jipp.
Uhr. Anfang 2 U
ladet freundlichst ein
der Festausschuß.

arbeiter-Verban
sgruppe Bad Bramstedt
eder-Versammlun
Sonnabend, den 2. Juli,
abends 8 Uhr,
le von Witwe Dehn
Tagesordnung:
ahme neuer Mitglieder.
nungsablage vom 2. Quart
chlußfassung über die V
dung der Strafgelder.
chiedenes.
Der Vorstand.

ermittlung vo
Anzeigen
uswärtige Zeitungen
nt zu deren Originalpreise
rechnung von Porto u
Die Geschäftsstelle der
ramstedter Nachrichten.

dpatrone
rke „Halali" eingetroffen b
W. Bracker.

nt. reines Leinö
und Siccativ
ofr. Fußbodenö
eiß in Oel, Wagengrau
e trockenen Farben
ff. Bohnerwachs
Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

l-u. Silber wa
höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken

rarbeiten!!
e Preise. Gute Arbeit.
a Haare in großer Auswahl. Zöpf
laar kann verwandt wer
en an Kämmen und Haarspangen.
r. Möller Friſe

s Lager moderne
apeten
ung zu Originalpreisen.
A Warnemünde.

Verkehr mit den Sowjets.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Reichsregierung wird, ſo wurde dieſer Tage gemeldet, den bisherigen Leiter der Außenhandelsſtelle, Miniſterialdirektor Wiedenfeld, als deutſchen Vertreter nach Moskau entſenden. Dieſe Nachricht iſt das deutlichſte Zeichen für die Änderung, die in der Auffaſſung der ruſſiſchen Verhältniſſe nicht nur in Deutſchland, ſondern in faſt allen europäiſchen Staaten eingetreten iſt. Sie berichtet nicht von einem durchaus neuen Ereignis, denn es haben in den letzten Wochen und Monaten ſo viele Vorverhandlungen mit ruſſiſchen Regierungsſtellen ſtattgefunden, daß der Schritt der Reichsregierung eigentlich zu erwarten war. Einen Auftakt zu der Eröffnung des Verkehrs mit den Sowjets hat zweifellos die von der engliſchen Regierung vorgenommene Anbahnung eines engliſch-ruſſiſchen Handelsaustauſches gegeben, dann folgten die erſten Verhandlungen zwiſchen der Reichsregierung und der ruſſiſchen Vertretung in Berlin, es folgten Beſtellungen Rußlands bei einzelnen großen deutſchen Induſtriefirmen, es folgte die Gründung einer deutſch-ruſſiſchen Transportgeſellſchaft und es folgte in ganz letzter Zeit die Errichtung eines großen Konzerns deutſcher Induſtrieunternehmungen in Riga, Reval und mehreren anderen Städten, die als Beobachtungspoſten gedacht ſind. Zwiſchendurch hatten andere internationale Abmachungen mit Rußland ſtattgefunden, war vor allem ein Handelsabkommen mit der Schweiz zuſtandegekommen und wurde mit Italien über eine ähnliche Vereinbarung verhandelt.

Die deutſche Regierung hatte bis dahin den Standpunkt eingenommen, keinen Vertreter nach Moskau entſenden zu können, ehe nicht eine offizielle Genugtuung für die Ermordung des deutſchen Geſandten Grafen Mirbach erfolgt ſei. Aber auch hier mußte wieder das Nachdenken über die deutſche Machtloſigkeit zu der Einſicht führen, daß wir eine ſolche Genugtuung doch nicht erzwingen könnten, daß aber das Feſthalten an der rein formalen Forderung uns ins Hintertreffen gegenüber den Ländern bringen könnte, die bereits Handelsverkehr mit Rußland aufgenommen haben, vor allem gegenüber England. So fand man ſchließlich den Ausweg, einen ſtändigen Sonderdelegierten, nicht einen offiziellen Vertreter des Reiches, zu entſenden. Es iſt bezeichnend, daß man einen ausgeſprochenen Wirtſchaftspolitiker, nicht einen Diplomaten, für dieſen Poſten auserſehen hat.

Es erſcheint nun fraglich, ob die vorgenommenen Schritte überhaupt lohnend erſcheinen können. Die Zahlen, die aus Sowjetrußland über die Produktion der ruſſiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft gekommen ſind, können kaum als eine Ermutigung zum Beginn eines Handelsverkehrs angeſehen werden. In allen Gewerbezweigen wurde ein außerordentlicher Rückgang der Erzeugung feſtgeſtellt. Aber der Handel mit Rußland iſt ja in erſter Linie als ein Einfuhrhandel für das an den notwendigen Induſtrieerzeugniſſen notleidende ruſſiſche Volk gedacht. Zunächſt wird es darauf ankommen, das ruſſiſche Transportweſen zu heben, dann aber auch die Induſtriewerke mit Arbeitsmitteln auszurüſten. Man hat hier die Hoffnung, daß ſolche Lieferungen dem zuſammengebrochenen ruſſiſchen Staat neue Lebenskraft geben und vor allem die Arbeitskraft ſeiner Bevölkerung wieder heben können. Bis jetzt haben die Sowjetdelegierten, die ſich in Deutſchland befinden, alle ihre Ankäufe bar in fremden Deviſen oder in Goldrubeln bezahlt, und dieſes Barzahlungsverfahren wird auch beibehalten werden müſſen, ſo lange die Schwäche der ruſſiſchen Produktion einen Austauſchhandel nicht ermöglicht.

Es bliebe übrig die Frage zu prüfen, ob man ſich überhaupt mit der Räteregierung in Beziehungen einlaſſen ſoll, die vielleicht wieder zu einer Verſtärkung der bolſchewiſtiſchen Agitation in Deutſchland und damit zu einer neuen Beunruhigung des inneren Wirtſchaftslebens führen könnten. Auch hier iſt wohl die Rückſicht darauf maßgebend geweſen, daß man ſich von dem engliſchen Rivalen nicht überholen laſſen will. Zwar liegen die Verhältniſſe in Deutſchland, wegen ſeiner unmittelbaren Nachbarſchaft zu Rußland, weſentlich anders als in England, aber in der letzten Zeit ſind aus Rußland Meldungen gekommen, die auf eine Änderung der jetzt dort herrſchenden Regierungsgrundſätze ſchließen laſſen. Man darf natürlich ſolche Meldungen nicht überſchätzen. Auch wenn Lenin, der bekanntlich eine gemäßigte Richtung in ſeiner Politik gegen den Widerſtand der Radikalen um Trotzki eingeſchlagen hat, erklärt, er habe die Hoffnung auf eine baldige Weltrevolution aufgegeben, wird doch die „Revolutionierung der kapitaliſtiſchen Geſellſchaft" weiter eine Rolle in der ſowjetruſſiſchen Politik und Agitation ſpielen. Aber gleichzeitig mit der Schwenkung der offiziellen ruſſiſchen Politik haben auch die Widerſtände des ruſſiſchen Volkes gegen das jetzige Regiment zugenommen. Und das iſt die Hoffnung, die man auf eine Wiederanknüpfung der Beziehungen ſetzen muß: Die Hoffnung, daß mit einer Stärkung der Volkskräfte, die von der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit einiger Sicherheit zu erwarten iſt, ſchneller vielleicht als man erwartet, eine „Konſolidierung Rußlands" eintreten kann.

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 124. Sitzung.)

Der Geſetzentwurf zur Sicherung von gewerblichen Schutzrichtern im Auslande wurde ohne Auseinanderſetzung dem Rechtsausſchuß überwieſen. Ebenfalls ohne Debatte wurde in allen drei Leſungen angenommen das Geſetz über die Zuziehung von Hilfsrichtern zum Reichsfinanzhof, das Geſetz über Abgabe von Schuldverſchreibungen zur Erhöhung der Reparationsverpflichtung und die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Geſetzes über Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel bis zum 31. März 1922.

Bei der folgenden zweiten Beratung des Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums beantragte der Ausſchuß eine Herabſetzung der Reichsbeiträge für das Leipziger Meßamt um 2 Millionen und die vom Reichsrat für Breslau, Stettin und Königsberg beantragten Erhöhungen zu ſtreichen. Die Abgeordneten Dr. Helfferich (Deutſchn.), v. Rheinbaben (D. Volksp.) und Schücking (Dem.) empfahlen dagegen die Wiederherſtellung der Reichsratsbeſchlüſſe. Die Abſtimmung fiel in dieſem Sinne aus. Die Reichsratsbeſchlüſſe wurden wieder hergeſtellt.

Ferner wurde eine Entſcheidung des Ausſchuſſes angenommen, die von der Regierung eine Nachweiſung der finanziellen Beteiligung des Reiches an Kriegsgeſellſchaften und ähnlichen Organiſationen ſowie eine Denkſchrift über die finanziellen Ergebniſſe dieſer Geſellſchaften verlangt.

Reichswirtſchaftsminiſter Schmidt ſtellte dazu feſt, daß die Kriegsgeſellſchaften dauernd vom Reichsſchatzminiſterium überwacht werden, unter Zuziehung der Oberrechnungskammer. Von den Überſchüſſen ſind ſchon erhebliche Beträge der Reichsfinanzverwaltung überwieſen. Ein parlamentariſcher Unterſuchungsausſchuß kontrolliert ſchon ſeit langer Zeit die Kriegsgeſellſchaften.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Dr. Dietrich-Baden (Dem.) und Dr. Quaatz (D. Volksp.) ſowie des Reichswirtſchaftsminiſters Schmidt wurde die Beratung geſchloſſen.

*

Der Älteſtenrat des Reichstages verhandelte über das Arbeitsprogramm. Er hielt an der Hoffnung feſt, den jetzigen Tagesabſchnitt am 2. Juli abſchließen zu können. Wann die Oberſchleſiſche Interpellation auf die Tagesordnung geſetzt werden kann, ſteht noch nicht feſt. Der Älteſtenrat verhandelte noch über die Frage der Diäten für die Reichstagsmitglieder; vorausſichtlich wird eine Regelung dahin getroffen werden, daß die Aufwandsentſchädigung für die in Berlin anſäſſigen und die auswärts wohnenden Abgeordneten verſchieden bemeſſen wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Beſchlüſſe des Deutſchen Städtetages.

In ſeiner Schlußſitzung nahm der Deutſche Städtetag einen Antrag des Vorſtandes an, in dem für die Gemeinden Befreiung von überflüſſiger Staatsaufſicht und Beſeitigung des die Verwaltung verzögernden Inſtanzenzuges gefordert wird. Der Deutſche Städtetag beauftragt den Vorſtand, unverzüglich einen Studienausſchuß zur Prüfung des Gemeindeverfaſſungsrechtes einzuſetzen. Das Beſtätigungsrecht ſoll nicht nach politiſchen Geſichtspunkten ausgeübt werden. Der Städtetag beſchloß die Ausdehnung der Mitgliedſchaft, die bisher auf Städte von über 25 000 Einwohnern beſchränkt war, auf Städte von mehr als 10 000 Einwohnern. Der Städtetag wandte ſich ſchließlich in einer Eingabe an das Miniſterium gegen die hohen Eiſenbahntarife.

Die Zahl der Erwerbsloſen.

Im Monat Mai 1921 iſt die Zahl der unterſtützten Vollerwerbsloſen (nicht gleichbedeutend mit der Zahl aller vorhandenen Vollerwerbsloſen) im Deutſchen Reich von rund 395 000 auf rund 358 000 (darunter rund 282 000 männliche und rund 75 000 weibliche) gefallen. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger, das heißt der unterſtützungsberechtigten Familienangehörigen Vollerwerbsloſer, iſt gleichzeitig von 440 000 auf 384 000 heruntergegangen. Die Zahlen ſtehen allerdings noch erheblich über den Ziffern vom 1. Juni 1920. Bei der Bewertung dieſer Zahlen iſt ferner zu berückſichtigen, daß ſie die erwerbsloſen Kopfarbeiter, deren Zahl gerade nach den letzten Beobachtungen in einer Reihe von Orten wieder in der Zunahme begriffen iſt, nicht mit umfaſſen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Dem Vernehmen nach iſt zum Nachfolger des zurückgetretenen Reichskommiſſars für die beſetzten Gebiete, von Starck, der bisherige Plebiſzitkommiſſar für Oberſchleſien, Fürſt Hatzfeldt, auserſehen.

* Landgerichtsrat Dr. Zeichner in Leipzig hat den ihm angebotenen Poſten des ſächſiſchen Juſtizminiſters angenommen und wird ſein neues Amt im Auguſt antreten. Er iſt Mehrheitsſozialiſt.

* Nach achtjähriger Unterbrechung findet in dieſem Jahre, und zwar vom 27. bis 30. Auguſt in Frankfurt a. M., wieder ein Katholikentag ſtatt.

* Das Deutſche Derby in Hamburg-Horn wurde von Stall Weinbergs „Omen" gewonnen.

* Der Jahrestag der erſten Völkerbundsverſammlung wurde durch eine große Kundgebung in London gefeiert. Unter anderen nahmen Erzbiſchof von Canterbury und Lord Robert Cecil das Wort.

* Das amerikaniſche Staatsdepartement teilt mit, daß Amerika die Abſicht habe, ein amerikaniſches Konſulat in Kowno zu errichten. Es wird erklärt, daß dies die Anerkennung Litauens mit ſich bringe.

* Amtlich wird aus Tokio gemeldet, daß die Bolſchewiſten die japaniſchen Truppen bei Nikolajew angegriffen haben. Die japaniſchen Truppen ſollen große Verluſte erlitten haben.

England.

Die iriſchen Unruhen. Ein Militärzug mit 104 engliſchen Huſaren, die bei der Anweſenheit des Königs in Belfaſt als Eskorte gedient hatten, fuhr auf eine Mine und entgleiſte. Drei Soldaten wurden getötet, vier ſind vermißt, zahlreiche verletzt. Viele Pferde wurden getötet. Wäre die Mine wenige Sekunden früher explodiert, ſo wäre der vordere Teil des Zuges, der mit Soldaten voll beſetzt war, vernichtet worden. Ein Telegramm aus Belfaſt meldet, daß die Soldaten zwei Männer, die von der Unglücksſtelle fortliefen, erſchoſſen haben. — Sinnfeiner ermordeten zwei Hilfspolizeibeamte in einer der belebteſten Geſchäftsſtraßen in Dublin. Die Mörder entkamen.

Amerika.

Naturaliſierte Deutſche. Zum erſtenmal ſeit der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutſchland und Öſterreich-Ungarn ſind wieder Angehörige der genannten Staaten in größerer Zahl in den Staatsbürgerverband der Vereinigten Staaten aufgenommen worden, und zwar geſchah das in Newyork, wo 341 Männer und Frauen den Bürgereid ablegten. Bis dahin waren Angehörige der genannten Staaten nur ganz vereinzelt und nur auf unmittelbare Veranlaſſung des Präſidenten eingebürgert worden. Auf Grund des neuen Einwanderungsgeſetzes dürfen jährlich nur 3 Prozent der bereits 1910 in den U. S. A. lebenden Angehörigen desſelben Staatsvolkes einwandern, das ſind im Juni für Deutſchland 5219 Perſonen.

*

Berlin. Im Hauptausſchuß des preußiſchen Landtages wurde der ſozialdemokratiſche Antrag, alle noch beſtehenden Verträge mit den amtlichen Kreisblättern zu kündigen, angenommen.

Keine Rückgabe der während des Krieges aus den beſetzten Gebieten eingeführten Pferde.

Kürzlich ging die Meldung durch die Preſſe, daß die Pferde, die während des Krieges aus den beſetzten Gebieten von der Landwirtſchaftskammer oder auf ſonſtige Weiſe eingeführt wurden, an die Alliierten zurückgegeben werden müßten. In der letzten Hauptverſammlung der Landwirtſchaftskammer für die Rheinprovinz wurde beſchloſſen, an die Reichs- und Staatsregierung den dringenden Antrag zu ſtellen, dieſe Zwangsabgabe oder Reſtitution durch eine Lieferung der Pferde auf dem Wege der Anſchaffung durch den freien Handel abzulöſen. Wie jetzt verlautet, ſind dieſe Bemühungen von Erfolg geweſen, ſo daß die in Betracht kommenden Pferdebeſitzer ihre Tiere behalten dürfen. Die in Ausſicht genommenen Vorſtellungstermine werden daher nicht ſtattfinden.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

8] (Nachdruck verboten.)

„Mama!" ſagte das Kind wie im Traume.

Da ließ der Mann es zurückgleiten in die Kiſſen des Bettes. Einen Augenblick ſtand er da wie betäubt. Dann ſtrich er ſich mit der Hand über die Stirn, als wollte er böſe, bedrückende Gedanken weit von ſich ſcheuchen.

Noch einmal beugte er ſich über ſein Kind. Einen heißen, innigen Kuß drückte er auf deſſen Lippen. Dann riß er ſich los.

„Komm!" ſagte er zu dem Diener.

„Und der junge Herr?" — „Der bleibt hier. Komm ... komm!" ...

In ſehr ſpäter Stunde kam Frau von Walter nach Hauſe.

„Sie können ſchlafen gehen, Marie", ſagte ſie zu der Zofe, „ich werde mich heute allein auskleiden. Iſt mein Mann noch zu Hauſe?"

„Nein. Er iſt ſchon ſeit drei Stunden fort."

„Ah! Und Fritz?"

„Schläft!" — „Haben Sie nachgeſehen?"

„Nein, er ſchlief ja ſchon, als gnädige Frau fortgingen."

„Bitte, ſehen Sie trotzdem noch einmal nach. Oder nein, ich werde ſelbſt gehen."

Und ſie ging.

„Ja", ſagte ſie dann, als ſie wieder kam, „er ſchläft, mein ſüßer, kleiner Kerl. Meiner!" und wie ein Blitz des Triumphes ſprühte es in den Augen der in der herrlichen Toilette und dem reichen Perlen- und Juwelenſchmuck doppelt ſchönen Frau auf ...

Als aber früh morgens das Kindermädchen erwachte, da war der kleine Fritz aus ſeinem Bettchen verſchwunden. Und als das Mädchen, zu Tode erſchreckt, in das Zimmer ihrer Herrin ſtürzte, um zu ſehen, ob dieſe den Knaben zu ſich genommen habe, da ſchrie ſie laut auf.

Denn auf der Erde lag die blutüberſtrömte Leiche der Frau. Noch immer ſchön in ihrer prächtigen Toilette, aber all ihres Schmuckes, all ihrer Juwelen und Perlen beraubt.

2. Kapitel.

„Ach Gott", ſagte Hans Heide, „das iſt wieder ſo 'ne Mordgeſchichte, wie ſie alle Tage vorkommt, 's liegt alles ſo flach auf der Hand, daß es keine Stunde mehr dauert und man hat den Mörder."

„Du glaubſt natürlich auch, daß es Walter ſelbſt iſt?" ſagte das junge Mädchen und ſchaukelte ſich in ihrem Stuhl.

„Spaß! wer ſoll es denn ſonſt ſein? Die Sache iſt ja ſo fabelhaft klar. Die Frau iſt tot. Das Kind fort. Wer kann ein Intereſſe an dieſem haben? Nur er. Nur der Vater. Dem hat man das Kind abgeſprochen. Er will es haben, benutzt die Stunden, wo ſeine Frau auf dem Ball iſt, dringt in des Kindes Schlafzimmer ein, wird von der Frau überraſcht, ſchlägt ſie nieder und ..."

„Fingiert, um den Verdacht von ſich abzuwälzen, einen Raubmord."

„Natürlich. Die Sache iſt ſo alltäglich und unintereſſant wie nur möglich. Keine Verwicklung, nichts. Geradezu ſtümperhaft. Man muß ſich ja förmlich ärgern, daß ſo was ein „Mord" genannt wird. Eine Dummheit iſt es, ſonſt nichts. Und die Polizei tut dann damit noch groß, und poſaunt es in alle Welt hinaus, ſie hat einen Mörder erwiſcht. Fabelhafte Kunſt das, nicht wahr? ..."

Das Mädchen lachte und ſchaukelte weiter.

„Du biſt wirklich koſtbar", ſagte ſie. „Wenn man dich ſo anhört, könnte man beinahe auf den Gedanken kommen, als freuteſt du dich über jedes Verbrechen."

„Tu ich auch. Selbſtverſtändlich. Du etwa nicht? Aber Hand und Fuß muß es haben. Eine harte Nuß muß es uns zum Aufknacken geben. So ein Verbrechen, weißt du, wo denen die Fäden aus der Hand glitſchen und ſie daſtehen und nicht mehr wiſſen, wo, wie und was. Und iſt's dann ſo weit, dann treten wir in die Breſche, ein Hans Heide und ..."

„Eine Käthe Field. Das iſt es doch, was du ſagen wollteſt. Nicht wahr?"

„Selbſtverſtändlich. Du und ich, wir ſind ja die einzigen, die in unſerem Berufe ganz auf der Höhe ſtehen. Nicht nur hier. Überhaupt. Oder kennſt du jemand, der's mit uns aufnehmen könnte? ... Ich nicht. Sherlock Holmes vielleicht, und der exiſtiert nicht einmal, der iſt nur erfunden. Dann aber kommen gleich wir. Und das iſt ja eben das Großartige an uns, daß wir uns ſo prächtig ergänzen. Du mit deiner Intuition und ich ..."

Da aber unterbrach ſie ihn plötzlich.

„Glaubſt du an meine Intuition?"

„Selbſtverſtändlich. Feſter als je."

„Nun denn, dann ſage ich dir, daß du auf dem Holzwege biſt."

„Ach Gott ja, warum denn nicht. Du meinſt, der Kerl, der Diener, hat die Tat begangen? Aber das kommt doch auf eins raus. Der oder der, das ändert an der Sache nicht ſo viel, und ſie bleibt ebenſo unintereſſant wie ſie war."

„Unſere Anſichten gehen da auseinander. Ich wittere etwas Beſonderes darin. Die Sache iſt mir viel zu klar, um klar zu ſein, und ich wäre nicht im mindeſten überraſcht, wenn plötzlich ..."

(Fortſetzung folgt.)

Beginnende Räumung Oberſchleſiens.

Deutſche Beſchwerdenote gegen Polen.

Die Räumung Oberſchleſiens iſt nunmehr folgendermaßen vereinbart worden: Die Polen ſollten bis zum 8. Juni die erſte Zone einſchließlich der Städte Hindenburg und Gleiwitz geräumt haben, vom 30. Juni bis [illegible] Juli iſt dem Selbſtſchutz Zeit gegeben zur Zuſammenziehung der Truppen in der Gegend von Leobſchütz und Kreuzburg. Am 2. Juli beginnen die Polen mit der Räumung der 2. polniſchen Zone, bis zum 3. Juli ſoll die [illegible] polniſche Zone einſchließlich Beuthen geräumt ſein. Der [illegible] Juli iſt als der Tag vorgeſehen, an dem ſowohl die polniſchen Inſurgenten die Landesgrenze, als auch der Selbſtſchutz die oberſchleſiſch-mittelſchleſiſche Grenze überſchritten haben muß.

Mobilmachung des offiziellen Polen.

Es iſt ſeit längerer Zeit bekannt, daß die Polen an der polniſchen Grenze ſtarke Truppenmaſſen angeſammelt haben, um ſie im gegebenen Augenblick in Oberſchleſien zu verwenden. Bisher ſind die beim Aufruhr in Oberſchleſien verwendeten Kongreßpolen und Poſener Polen an der Grenze in Zivil umgekleidet und auf dieſe Weiſe zu „Oberſchleſiern“ gemacht worden, wodurch man die „ſpontane Erhebung“ herbeigeführt hat. Auf alle Fälle aber ſind auch militäriſche Vorkehrungen für den Fall getroffen worden, daß Polen offiziell in Oberſchleſien eingreifen kann. Von zuverläſſiger Seite liegen folgende Angaben über die polniſchen Truppenanſammlungen an der Grenze vor: In Czenſtochau liegt die 9. Kavalleriedivision (4500 Mann ſtark), eine Panzerfahrdiviſion, beſtehend aus 4 Panzerlokomotiven und 20 Panzerwagen, im Dorfe Vierſim 2 Kilometer öſtlich Czenſtochau ſteht das 7. Artillerieregiment, in Neu-Bendzin (zwiſchen Dombrowa und der polniſchen Grenze) ſteht ein Autopark von insgeſamt 4000 Panzer-, Perſonen- und Laſtautos, in Alt-Bendzin ſteht ein Panzerzug und das 5. Kavallerieregiment, in Sosnowice liegt das 26. Infanterieregiment, ein Grenzbataillon und das 3. Kavallerieregiment, 3 Kilometer öſtlich von Sosnowice die [illegible] Infanteriediviſion. Bei Dziedittz (nördlich von Biala bis ſüdlich der oberſchleſiſchen Grenze) und Schwarzwaſſer ſtehen 4 Kavallerieregimenter und 2 Infanteriediviſionen.

Wegen der bisherigen Beteiligung des offiziellen Polen an dem oberſchleſiſchen Aufſtand hat die deutſche Regierung an die Botſchafterkonferenz, ſowie an die Regierungen in Paris, London und Rom eine Note gerichtet, in der ſie mitteilt, daß die Teilnahme folgender polniſcher Truppenteile einwandfrei feſtgeſtellt iſt: Zollbataillon 5 (früher Etappenbatl. 4/III), Inf.-Regt. 27, 58, [illegible] 155, radio-telegraphiſches Batl., 23. Telegraphen-Abt., Ul.-Regt. 15. Gefangene haben ferner ausgeſagt, daß auch geſchloſſene polniſche Truppenteile nach Oberſchleſien geſandt wurden, von denen das II. Batl. Inf.-Regt. 27 und eine Esk. des III.-Regts. 15 genannt werden. Es beſteht auch eine militäriſche unterirdiſche Fernſprechverbindung von Sosnowice nach dem oberſchleſiſchen Gebiet. Die angebliche Sperrung der polniſchen Grenze beſteht in der Tat nicht.

Zur Exploſion in Rybnik.

In Rybnik iſt eine Kompagnie polniſcher Pioniere zu Aufräumungsarbeiten eingetroffen. Die von den Polen aus Anlaß der Munitionsexploſion verhafteten Deutſchen mußten freigelaſſen werden, da ſelbſt die Inſurgenten ſich von der völligen Schuldloſigkeit der Verhafteten überzeugt haben. Südlich Coſel, in der Nähe von Klein-Renſa, hat ſich ein heftiger Zuſammenſtoß zwiſchen italieniſchen Truppen und polniſchen Inſurgenten ereignet.

Sorgen der oberſchleſiſchen Arbeiter.

Der Sonderberichterſtatter des „Populaire“ in Oberſchleſien [illegible] ſchreibt: Die deutſchen Arbeiter in Oberſchleſien fragen ſich mit Schrecken, ob die Wohltat der deutſchen Geſetze ihnen nach der Vereinigung mit Polen werde erhalten bleiben. Dieſe deutſchen Geſetze ſeien die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersverſicherung, die Arbeitsloſenunterſtützung, der Achtſtundentag, die Betriebsräte, die Verpflichtung zum Kollektivvertrag, der Frauen- und Kinderſchutz, die Arbeitsinſpektion, die namentlich in den Bergwerken außerordentlich gut organiſiert ſei und ſchließlich die Vertretung der Arbeiter im Reichswirtſchaftsrat. In Polen exiſtierten die meiſten dieſer Geſetze nicht und ihre Einführung ſei bis jetzt nicht vorgeſehen. Der polniſche Reichstag habe wohl ein Geſetz zugunſten der Unabhängigkeit Schleſiens angenommen, demzufolge die Penſionsberechtigten ihre Bezüge erhalten ſollten, von anderen Arbeitergeſetzen aber ſei keine Rede. Korfanty habe erklärt, er habe nicht die Abſicht, die Kapitaliſten zu bekämpfen.

Internierten-Freilaſſung.

Dem deutſchen Botſchafter in Paris iſt eine Note der Botſchafterkonferenz zugegangen, in der mitgeteilt wird, daß bei der polniſchen Regierung Schritte erfolgen, um die Freilaſſung verſchleppter deutſcher Geiſeln zu erwirken. Gleichzeitig wird die deutſche Regierung erſucht, auch ihrerſeits die angeblich in Deutſchland internierten Polen herauszugeben. Es ſind zwei Liſten mit zuſammen 117 Namen hinzugefügt.

Ein Geheimbericht Le Ronds.

Der „Tag“ veröffentlicht einen angeblichen Geheimbericht Le Ronds an die franzöſiſche Botſchaft in Berlin. Der franzöſiſche General behauptet darin, daß über ganz Deutſchland ſich ein dichtes Netz von Organiſationen erſtreckt, in dem Werbungen für den deutſchen Selbſtſchutz in Oberſchleſien betrieben werden. General Hoefer erhalte ſeine Inſtruktionen von Berlin aus. Die deutſche Bevölkerung Oberſchleſiens leiſte Spionage für die Orgeſch. Während die deutſche „Armee“ in der Hand Hoefers immer ſtärker werde, verliere Korfanty mehr und mehr ſeine Popularität. Deshalb haben ſich die Ententevertreter dahin geeinigt, daß Korfanty ſeine Organiſation vermehren ſolle, aber er müſſe beſſere Diſziplin halten und den franzöſiſchen Geheimbefehlen unbedingten Gehorſam leiſten; die Truppen der Alliierten ſeien zu verſtärken, ſo daß ſie die deutſchen jederzeit entwaffnen könnten. Die Sympathien für die Franzoſen bei den Italienern und Engländern ſeien im Steigen. Es ſei deshalb zu empfehlen, daß die Franzoſen ihre eigenen Ziele einſtweilen in den Hintergrund ſtellten und ſich mit den Verbündeten einigten. Die italieniſchen Truppen, die polenfeindlich ſeien, müßten durch andere erſetzt werden, und zwar durch Südtiroler.

Die Steuerkürzung vom Arbeitslohn.

Bis zu 24000 Mark keine weitere Veranlagung.

Der Steuerausſchuß des Reichstages befaßte ſich mit dem Geſetzentwurf über die Einkommenſteuerabzüge vom Arbeitslohn.

Durch die Regierung wird der Geſetzentwurf damit begründet, daß die bisherigen Veranlagungsergebniſſe bei Einkommen, die dem einheitlichen Steuerſatze von zehn Prozent unterliegen, zum erheblichen Teil für die Steuerpflichtigen wie für die Finanzämter außer Verhältnis zu der aufgewendeten Zeit und Arbeit ſtehen. Deshalb wurde bereits bei Beratung der letzten Einkommenſteuernovelle vom Steuerausſchuß des Reichstages die Anregung gegeben, die Kürzung des Arbeitslohnes ſo auszugeſtalten, daß ſie die endgültige Einkommenſteuer darſtelle und dadurch eine nachträgliche Veranlagung mit Nachforderung oder Herauszahlung überflüſſig mache. Der Geſetzentwurf geht nun von folgenden Geſichtspunkten aus: Da der Einheitsſatz des Tarifs (zehn Prozent) nur bis zu Einkommen von 24000 Mark geht, können die Vorſchriften über die vereinfachte Einkommenſteuer nur bei Geſamteinkommen bis zu dieſer Summe Anwendung finden. Hat der Arbeitnehmer bei einem 24000 Mark nicht überſteigenden Geſamteinkommen außer Arbeitslohn noch ſonſtiges Einkommen, ſo muß dieſes veranlagt werden; indeſſen ſoll die Veranlagung unterbleiben, wenn das ſonſtige Einkommen 300 Mark nicht überſteigt. Bei Geſamteinkommen über 24000 Mark kommt eine Vereinfachung der Einkommenſteuer derart, daß der einbehaltene Betrag die endgültige Einkommenſteuer darſtellt, nicht in Frage, weil es praktiſch nicht durchführbar iſt, bei jeder Lohnzahlung den Hundertſatz, den der Arbeitnehmer nach der Höhe ſeines Jahreseinkommens zu zahlen hat, einbehalten zu laſſen. Hier kann der einzubehaltende Betrag wie nach dem geltenden Rechte auch künftig nur eine Abſchlagszahlung darſtellen. Es ſei erwogen worden, einen höheren Hundertſatz als zehn Prozent abziehen zu laſſen; dies ſei jedoch nicht angängig, wenn der allſeitig erſtrebte Zweck, nämlich die tunlichſte Vereinfachung für Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Finanzämter, erreicht werden ſolle. Selbſtverſtändlich könne ſich der Arbeitnehmer freiwillig einen höheren Betrag einbehalten laſſen, der ihm dann ſpäter auf die veranlagte Einkommenſteuer angerechnet werde. Im übrigen ſei es zu beachten, daß ein ſolcher Arbeitnehmer, abgeſehen von der Kürzung des Arbeitslohns fortlaufend auch noch vorläufige Einkommenſteuer bezahlen müſſe.

Eine längere Debatte entſpann ſich über die Frage der Abzugsfähigkeit von Werbungskoſten vom Einkommen. Zur Klärung dieſer ſchwierigen Angelegenheit wurde ein Unterausſchuß eingeſetzt.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Der neue Reichstarif für Bankangeſtellte.) Für die Bankangeſtellten wurde vom Schlichtungsausſchuß ein Schiedsſpruch über die Geſtaltung des neuen Reichstarifs gefällt, der Erhöhungen der Einkommensbezüge und Teuerungszulagen für Angeſtellte und Arbeiter vorſieht. Die Überſtundenſätze bleiben beſtehen. Bis zum 8. Juli mittags 12 Uhr haben ſich die Parteien über Annahme bzw. Ablehnung des Schiedsſpruches zu erklären. Im einzelnen beſtimmt der Schiedsſpruch: Erhöhung der Teuerungszulage für ſämtliche Angeſtellte, Arbeiter und Bureauburſchen ſowie Erhöhung der Haushaltungszulagen um 400 Mark. Steigerung der feſten Einkommensbezüge für kaufmänniſche Angeſtellte vom 6. bis 15. Berufsjahr um 1000 Mark, vom 16. bis 20. Berufsjahr um 2000 Mark, für gewerbliche Angeſtellte und Arbeiter vom 6. bis 15. Dienſtjahr um 500 Mark, vom 16. bis 25. Dienſtjahr um 1000 Mark, vom 26. bis 30. Dienſtjahr um 2000 Mark, Erhöhung der Teuerungszulage für Lehrlinge von 1800 auf 2000 Mark, und der Kinderzulage auf 1000 bzw. 1200 bzw. 1500 Mark. Den Arbeitnehmerorganiſationen wurde die Durchführung der 48ſtündigen Arbeitswoche anempfohlen.

London. (Ende des Kohlenſtreiks.) Der „Times“ zufolge ſteht das Ende des 13wöchigen Kohlenſtreiks unmittelbar bevor. Der Vollzugsausſchuß der Bergarbeiter hat die geplante Zuſammenkunft mit den andern Arbeiterverbänden zur Beratung einer gemeinſamen Aktion abgeſagt und plant eine Zuſammenkunft mit den Vertretern der Bergwerksbeſitzer und der Regierung.

Von Nah und Fern.

Der erſte deutſche Gemeindefürſorgetag. Unter zahlreicher Beteiligung von Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und der Ärzteſchaft trat in der Berliner Charité der erſte deutſche Gemeindefürſorgetag zuſammen. In einer Eröffnungsanſprache gab Stadtmedizinalrat Geh. San.-Rat Dr. Rabnow der Genugtuung Ausdruck, daß die Behörden den Arbeiten dieſer Tagung ſo großes Intereſſe entgegenbringen. Dann ſprach Prof. Dr. Grotjahn-Berlin über die Zuſammenfaſſung des öffentlichen Geſundheitsweſens. Er kam zu der Forderung, daß dem beſtehenden Notſtand durch Schaffung von allgemeinen Geſundheitsämtern abgeholfen werden müſſe. Über die Aufgaben des Geſundheitsamtes ſprach Profeſſor Dr. Krautwig-Köln. Den Aufbau eines Geſundheitsamtes ſchilderte Dr. Pfeiffer-Hamburg. Stadtrat Dr. Silberſtein-Neukölln ſprach über die Stellung des Geſundheitsamtes innerhalb der Jugendwohlfahrtspflege.

Geraubte und wiedergefundene Edelſteine. Die Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. verhaftete einen Hehler, der 174 Edelſteine, die aus dem im vorigen Jahre verübten Einbruch in der Marburger Eliſabeth-Kirche herrühren, bei ſich hatte. Die Verhaftung erfolgte, als der Hehler, von England kommend, wo er die Steine ſeit Weihnachten vorigen Jahres verborgen hatte, die deutſch-holländiſche Grenze überſchreiten wollte. Insgeſamt ſind damals 194 Edelſteine und Perlen geraubt worden.

Niederrheiniſche Meſſe in Weſel. Die Stadt Weſel wird in Gemeinſchaft mit der Niederrheiniſchen Handelskammer in der Zeit vom 17. bis 21. Auguſt eine Niederrheiniſche Meſſe abhalten. Der Zweck des Unternehmens iſt vor allem, der deutſchen Induſtrie und dem deutſchen Großhandel Gelegenheit zu geben, in der Form einer Muſterausſtellung mit den holländiſchen Importfirmen in unmittelbare Verbindung zu treten und die deutſche Ausfuhr nach Holland zu fördern.

Kommerzienrat von Dreyſe geſtorben. In Baden-Baden iſt nach längerer ſchwerer Krankheit der Enkel des Erfinders des Zündnadelgewehres, Kommerzienrat von Dreyſe, geſtorben. Er war der Gründer des großen Werra-Werkes bei Kreuzburg in Thüringen.

Großfeuer im amerikaniſchen Depot in Bendorf. Ein Großfeuer von erheblicher Ausdehnung wütete in den Depots der amerikaniſchen Beſatzung in Bendorf bei Koblenz. Dem Feuer fiel das Lebensmitteldepot der Beſatzung zum Opfer. Der angerichtete Schaden iſt erheblich.

U-„Deutſchland“ nicht in den Grund gebohrt. Aus Lloyds Liſte geht hervor, daß die Havasmeldung, wonach das Handelsunterſeeboot „Deutſchland“ bei einer Schießübung in den Grund gebohrt ſein ſoll, nicht zutrifft. Das Schiff befindet ſich jetzt in Birkenhead bei Liverpool im Dock.

*

Buenos Aires. Die Apparate für die Großfunkſtation, die die argentiniſche Regierung durch die Telefunken-Geſellſchaft in Berlin erbauen läßt, ſind angekommen. Die neue Station wird eine der ſtärkſten Stationen der Welt ſein. Sie ſoll in dem überſeeiſchen Funkverkehr zwiſchen Argentinien und Europa verwendet werden.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

(Nachdruck verboten.)

Aber ſie kam gar nicht dazu, ihren Satz zu vollenden, denn in demſelben Augenblick ging die Tür auf, der [illegible] Schreiber von draußen ſchob ſich herein und meldete mit jener geheimnisvollen Miene, die ihn niemals verließ, daß „ein Herr“ draußen ſei und Herrn Heide in wichtiger Sache zu ſprechen wünſche.

„Wie heißt er denn? Hat er ſeinen Namen nicht genannt?“

„Nein, Herr Heide, und wenn ich mir erlauben darf, meine Meinung darüber zu äußern, ſo ſcheint es mir überhaupt ein ſehr gefährliches Individuum zu ſein.“

„Das kann ich mir denken, lieber Wendler“, lachte der Detektiv auf. „Sie wittern ja in jedem Menſchen einen Verbrecher. Das iſt ja ſo Ihre Natur. Aber wiſſen Sie was, ſagen Sie dem Herrn . . . oder nein, ſagen Sie ihm nichts, ſondern führen Sie ihn hier herein. Es iſt dir doch recht, Käthe, nicht wahr?“

„Selbſtverſtändlich.“

Wenn Wendler übrigens jemals recht gehabt hatte, ſo war es hier. Der Mann, der jetzt eintrat, hatte etwas furchtbar Verſtörtes an ſich. Es mußte ihm wohl Entſetzliches widerfahren ſein. Sein Blick war verſtört und irr und ſchien dem jedes anderen wie unter der drückenden Laſt einer Schuld ausweichen zu wollen.

„Ich . . . ich wollte Herrn Heide . . . allein . . .“, ſagte der Mann, nachdem er, auf der Türſchwelle ſtehend, einen unſicheren Blick durch den Raum hatte ſchweifen laſſen, als wolle er ſich erſt zurechtfinden.

„Mein Name iſt Heide, und ich ſtehe Ihnen ſelbſtverſtändlich auch allein zur Verfügung, obwohl meine Braut, Fräulein Field, falls Sie mich, wie ich vermute, in einer Berufs-, d. h. in einer kriminaliſtiſchen Angelegenheit aufgeſucht haben, uns gewiß von weſentlichem Nutzen ſein kann.“

„Ich bitte, ich . . . allerdings . . . Sie kennen die Sache, wegen der ich komme, gewiß ſchon genau, mein Name iſt . . .“ und er ſuchte wie in fiebernder Haſt nach einem Täſchchen, dem er ſeine Karte entnahm. Käthe Field aber hielt ihn zurück.

„Es iſt nicht nötig, daß Sie uns Ihren Namen nennen, Herr von Walter, wir kennen ihn bereits.“

Hans Heide warf ſeiner Braut einen Blick fragenden Erſtaunens zu, dem Mann aber entſchlüpfte ein Ausruf der Beſtürzung: „Sie . . . Sie kennen mich!“ und wahre Todesangſt malte ſich auf ſeinen Zügen.

„Nein“, ſagte Käthe Field. „Ich habe Sie nie geſehen. Ich wußte nicht, wer Sie waren. Aber . . . der Fall von heute — Ihre Erregung und — das Monogramm in Ihrem Hute: C. v. W. Es gehört nicht viel Scharfſinn dazu, um da nicht zu erraten.“

Hans Heide lächelte, und Käthe ſchaukelte wieder weiter. Herr von Walter aber fuhr ſich mit der Hand über die Stirn, als wolle er einen böſen Druck von dort los werden, dann ſagte er: „Nun, denn ja; ich bin Walter. Ich bin der, den man zweifellos für den Räuber ſeines Kindes und den Mörder ſeiner Frau hält. Jetzt iſt die Meute gewiß ſchon hinter mir her. Und darum kam ich hierher. Her zu Ihnen, deſſen Ruf mir bekannt iſt. Retten Sie mich! Bewahren Sie mich vor dem Schickſal, verhaftet zu werden. Denn ich bin unſchuldig, ich ſchwöre es Ihnen, wenn auch Sie mich gewiß für den Schuldigen halten.“

„Ich nicht!“ ſagte Käthe Field. „Gerade als Sie kamen, ſprach ich davon. Ich weiß, daß Sie unſchuldig ſind.“

„Und kennen auch den, der die Tat begangen?“

„Nein“, lächelte das Mädchen, „ſo weit ſind wir noch nicht. Aber wir finden ihn noch, verlaſſen Sie ſich auf uns. Und was Sie anbelangt, Herr von Walter, ſo denke ich, wird mein Bräutigam Ihren Wunſch gern erfüllen. Aber — Sie müſſen uns erſt einige Fragen ganz wahrheitsgetreu beantworten.“

„Setzen Sie ſich“, ſagte Hans Heide und ſchob dem Mann einen Stuhl zu, in den dieſer ſich wie willenlos ſinken ließ.

„Vor allem“, begann Käthe Field, die die Sache in ihrer Hand behalten zu wollen ſchien, „ſagen Sie mir, was iſt mit dem Kinde?“

„Mein Kind? Aber deshalb bin ich ja hier!“ rief der unglückliche Mann. „Glauben Sie denn, daß ich ſonſt fliehen, daß ich mich den Händen der Behörden entziehen würde? Was habe ich denn zu fürchten? Nichts. Aber mein Kind muß ich finden. Das Kind, das in der Hand eines Mordbuben iſt. Und deshalb, nur deshalb darf ich nicht in Unterſuchungshaft kommen, die ja doch, wie die Dinge ſtehen, unvermeidlich wäre, nicht wahr?“

Hans Heide nickte. „Allerdings“, ſagte er, „die Verdachtsmomente, ich möchte faſt ſagen, die Beweiſe gegen Sie ſind ſo überwältigend, ſo niederſchmetternd, daß es Ihnen ſchwer fallen würde, ſie zu zerſtreuen, außer . . .“ und er machte abſichtlich eine Pauſe und ſah von Walter durchdringend an, „Sie können ein Alibi nachweiſen.“

Walter wurde todbleich. — „Nein“, ſagte er, „das kann ich nicht. Im Gegenteil. Ich gebe ſogar zu, ich war in der Nähe des Hauſes und wurde auch dort geſehen.“

Hans Heide wechſelte mit ſeiner Braut einen Blick, den Walter nicht ſah.

(Fortſetzung folgt.)

Freitag, d. 1. Juli,
[illegible]
Beginn unseres

Großen SAISON-AUSVERKAUFS.

☛ Bedeutende Preisermäßigung in allen Abteilungen. ☚ Nachstehend einige Beispiele:

Damen-Konfektion

Jacken-Kleider, reine Wolle, Jackett ganz auf Futter, regulärer Wert 975.--, jetzt 295.--, 475.--, 675.--.

Schwarze Tuch-Mäntel, gute Qualität, weite Form, regulärer Wert bis 850.--, jetzt 295.--, 525.--.

Kostüm-Röcke, weit geschnitten, haltbare Qualität, Wert bis 100.--, jetzt 29.--, 68.--.

Staub- u. Wetter-Mäntel, in allen Farben, Wert bis 450.--, jetzt 168.--, 295.--.

Schwarze Alpacca-Mäntel, extra weit, tadelloser Schnitt, Wert bis 375.--, jetzt 195.--, 350.--.

Coverkrat Jacken u. Mäntel, moderne Formen, Wert bis 350.--, jetzt 198.--, 245.--.

Strick-Jacken in vieleu Farben jetzt 135.--, 375.--.

Damen-Wäsche --- Schürzen

Damen-Taghemden, jetzt 22.75, 39.75, Wert bis 55.--.

Damen-Beinkleider, jetzt 19.75, 39.75, Wert bis 55.--.

Stickerei-Untertaillen, jetzt 9.75, 18.75, Wert bis 30.--.

Damen-Nachthemden, jetzt 48.--, 78.--, Wert bis 125.--.

Damen-Blusen-Schürzen, tadellose Stoffe, Wert bis 65.--, jetzt 19.75, 39.75.

Kinder-Schürzen, jetzt 9.75, 29.75, in allen Größen, Wert bis 45.--.

Restl. Räumung in Damen-Hüten
jetzt 28.--, 38.--, 68.--, 98.--, Wert bedeutend höher.

Kleiderstoffe u. Baumwollwaren

Wollene Kleiderstoffe in allen Farben, Wert bis 100.--, jetzt 39.--, 65.--.

Kostüm-Stoffe, 130 cm breit, beste Qualität, Wert bis 175.--, jetzt 49.--, 100.--.

Karrierte Stoffe, schönes Farben-Sortiment, Wert bis 45.--, jetzt 19.75, 29.--.

Wasch-Stoffe, hell und dunkel, Wert bis 16.75. jetzt 9.75.

Bestickte Batist, blau und schwarz, Wert bis 9.75, jetzt 6.75.

Hemdentuch, kräft. Qualität, Wert 9.75, jetzt 7.90.

Bettsatin, allerbeste Qualität, 140 cm breit, Wert Meter 45.--, jetzt Meter 34.75.

Bettdamast, allerfeinste Ware, Wert bis 48.--, jetzt 34.75, 39.25.

Hamburger Engros-Lager, Neumünster.

Todesanzeige.

Mittwoch nachmittag entschlief im Alter von 83 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Schlachtermeister

Heinrich Rückert.

In tiefer Trauer

Elsabe Rückert u. Familie.

Bad Bramstedt, den 29. Juni 1921.

Beerdigung: Sonnabend mittag 12 Uhr vom Sterbehause aus.

Todes-Anzeige

Allen Verwandten und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß gestern, den 29. Juni, unsere herzensgute Tochter, Schwester und Schwägerin

Martha Beckmann

in ihrem 20. Lebensjahre plötzlich verschieden ist.

Dies zeigen an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Fr. Beckmann und Frau.

Weddelbrook, 30. Juni 1921.

Die Beerdigung findet Sonnabendnachmittag 2 Uhr in Bad Bramstedt statt.

Für junge Frau mit Kind

möbl. Zimmer

für 3—4 Wochen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein komplettes

Federbett

zu verkaufen.
H. Frank, Außermtor.

Frühkartoffeln

verkauft Frau Lotz.

Neue Kartoffeln

zu haben bei **H. Paustian.**

Kaufe jedes Quantum

Frühkartoffeln

Otto Möller
Segeberg, Gr. Seestr. 12
Fernspr 192.

Prima
fettes Quienfleisch und Schweinefleisch

empfehlen **Holm u. Möller.**

Eine gut erhaltene

Grasmähmaschine

zu verkaufen. Nähere
Carl Ahrens.

Habe wieder größere Partie

prima Ferkel

zu verkaufen.
Hinr. Hauschildt.

---

4 Wolfshunde,

11 Wochen alt, hat billigst zu verkaufen
J. Wickens, Düsternhooperweg.

Zum Torf-Fahren

sowie sonstigem Lohnfuhrwerk empfiehlt sich
Boie, Bissenmoor.

Auch verkauft einen wachsamen Hund
D. O.

Gesangverein „Eintracht“

Sonnabend, 2. Juli, abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal, Kaisersaal.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung vom Delegiertentag in Oldesloe.
3. Rechnungsablage von der Bannerweihe.
4. Bewilligung von Reisespesen.
5. Wahl eines Revisors.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Kaisersaal.
Am Sonntag, den 3. Juli:
Großes

Tanzkränzchen

Anfang 7½ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Bimöhlen.
Sonnabend, den 9. Juli:

Mädchenbier

Hierzu laden freundlihst ein
Der Festausschuß und F. Wrage.

Schützenverein Roland E. V.
Sonntag, d. 3. Juli, nachm. 3½ Uhr:
Schießübung.

F.-C. „Roland“
der
Bramstedt. Turnerschaft.

Großes Fußball-Wettspiel

Sonntag, den 3. Juli 1921:
F.-C. Rantzau — F.-C. Roland
Barmstedt I — Bramstedt I
Anfang 4½ Uhr.
Vorher: **Schülerwettspiel.**
Spielausschuß.

JETZT TRINKT JEDER Cafetin

den gesunden sparsamen Ersatz für Bohnenkaffee.

KURHAUS

Sonntag, den 3. Juli, nachmittags 4 Uhr

Künstler-Konzert

Eintritt 3,-- Mark, einschl. Steuer.

Die Karten gelten auch für den Abend.
☛ Eingang nur vom Badesteig. ☚

Kaisersaal -- Bad Bramstedt

Dienstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr:

Gastspiel des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster

Die Försterchrist'l

Operette in 3 Akten von Buchbinder
——— Musik von Georg Jarno ———

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn A. Warnemünde. Preise wie gewöhnlich.

Vom 1. bis 15. Juli:

Gr. Sommer-Ausverkauf!

Während dieser Zeit gewähre ich auf sämtliche Ware, welche nicht im Preis heruntergesetzt ist,

10 Prozent Rabatt.

Friedrich Bornhöft

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erscheinenden „Bramstedter Nachrichten“ beträgt durch die Geschäftsstelle 6.— Mk., durch die Post 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchspiel Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bramstedt.

№ 4996. Fernsprecher Nr. 87 Dienstag, den 5. Juli 1921. Fernsprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die nächste Nummer wird des Kinderfestes wegen für den Ort erst am Donnerstagnachmittag ausgegeben.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 1. Juli. Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages stimmte gemäß dem Zentrumsantrag der Verordnung über die Preise des Umlagegetreides und der Ernte 1921 unter der Voraussetzung zu, daß die Regierung die Verpflichtung übernimmt, Maßnahmen zu treffen, daß der zukünftige Brotpreis bis zur nächsten Ernte den bisherigen Höchstpreis nicht mehr als höchstens 40 Prozent übersteigt.

Haag, 1. Juli. Der Pariser Temps meldet aus London: Wie die Preß-Association berichtet, soll die Londoner Polizei eine Verschwörung entdeckt haben, die beabsichtigte, mehrere englische Minister und Beamte in London zu ermorden. Es sollen außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln getroffen sein.

London, 1. Juli. Nach einer kurzen Sitzung des Vollzugsausschusses der Arbeiter gab Hodges bekannt, daß die aus den einzelnen Bezirken eingelaufenen Antworten eine überwältigende Mehrheit zugunsten der Annahme der vereinbarten Bedingungen beweisen. Daher wurde an alle Bezirke folgendes Telegramm gesandt: Ueberwältigende Abstimmung zugunsten der Wiederaufnahme der Arbeit. Die Arbeiter kehrten unverzüglich zur Arbeit zurück.

London, 1. Juli. In der abgelaufenen Nacht wurden die [illegible] letzten deutschen U-Boote, die sich in englischem Besitz befinden, im Kanal zerstört, und zwar zwei durch Geschützfeuer englischer Tauchboote, die anderen durch Sprengstoffe.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 4. Juli.

Gestern wurden die Ausscheidungsspiele für das Kreissportfest in Segeberg für unser Kirchspiel zu Ende geführt. Im Eilbotenlauf für Knaben 8 mal 100 m siegte Föhrden mit 2 Min. 10 Sek., desgleichen für Mädchen 8 mal 75 m Bimöhlen mit 1 Min. 45 Sek. Im Dreikampf (Weitsprung, Ballwurf und 100 m Lauf für größere Knaben) waren die ersten sechs Sieger Max Fölster-Föhrden mit 320 Punkten, Otto Graf Hitzhusen mit 228 P., Willi Jörk-Wiemersdorf 221 P., Heinrich Lentfer-Wiemersdorf mit 219 P., Wilhelm Ohlhoff-Fuhlendorf mit 202 P. und Hans Wagner-Bimöhlen mit 199 P. W. Ohlhoff erzielte seine Punktzahl im Springen und Werfen, am Laufen konnte er wegen eines Unfalls nicht teilnehmen. Den besten Sprung lieferte Max Fölster mit 4,11 m, den besten Weitwurf Wilhelm Olhoff mit 66,50 m, der schnellste Läufer war Otto Graf, der 100 m in 14 Sekunden lief. Die zweite Stelle nahm ein im Sprung W. Mehrens Weddelbrook (3,86 m), im Wurf Max Fölster (66,40 m), im Lauf derselbe (14.2 Sek.) Von den Knaben unter 12 Jahren wurden Sieger Fritz Fölster Föhrden mit 176 P., Erich Sporleder-Wiemersdorf mit 170 P. und Hans Kröger-Föhrden mit 157 Punkten. Im Dreikampf für größere Mädchen waren Siegerinnen Ella Lentfer-Bimöhlen mit 208 Punkten, Anna Thun-Bimöhlen mit 195 P. und Anni Jonas-Bimöhlen mit 189 P., den besten Lauf erzielte Anna Thun (75 m in 12,4 S.), den besten Wurf Erna Wagner-Bimöhlen (31,8 m), den besten Sprung Ella Lentfer-Bimöhlen (3,70 m). Von den Mädchen unter 12 Jahren siegten Else Hansen-Bimöhlen mit 124 Punkten, Anna Henning-Hitzhusen mit 123 P. und Martha Fock-Hitzhusen mit 120 Punkten. Alle diese Ergebnisse beziehen sich auf die ein- und zweiklassigen Schulen, über die Bramstedter Schulen, sowie über die Schlagballspiele berichten wir in der nächsten Nummer. — In Weddelbrook schoß ein junger Mensch, der dort auf Besuch war, einer Kätnersfrau mit einer Salonbüchse eine Kugel in den Kopf, die glücklicherweise in den Schädelknochen stecken blieb, jedoch bisher nicht entfernt werden konnte. Der Schütze setzte sich nach vollbrachter Tod aufs Rad und fuhr davon, ohne anzugeben wohin er wollte.

Neuer Spielplan der Preuß. Südd. Klassenlotterie. Die Generaldirektion der Staatslotterie hat für die nächsten Ziehungen, Beginn 12. und 13. Juli, einen neuen Spielplan aufgestellt, der alle Spiellustigen befriedigen wird. Da die bisherige Losezahl nicht mehr ausreichte, ist die Zahl der Stammlose auf 550000 erhöht, 50000 Ersatzlose und 275000 Gewinne geschaffen. Alle großen Gewinne sind unter Berücksichtigung der Geldentwertung künftig 4 mal vorhanden, die besonders beliebten Mittelgewinne mehr als das doppelte. Die 5. Loseklasse kommt jetzt schon Mitte November zum Abschluß, damit die Gewinne auch vor Weihnachten verwendet werden können. Spielpläne sind bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern kostenlos erhältlich.

Automaten-Gespräche 50 Pfennig. Das neue Fernsprechgebührengesetz ist dem Reichstage zugegangen. Bemerkenswert ist der Wortreichtum der Begründung, die sehr eingehend auf die Gründe der Tariferhöhung eingeht, die nur die Selbstkosten der Verwaltung decken soll und mit jährlich 2018524000 Mk. Ertrag rechnet. (Die Gespräche von öffentlichen Sprechstellen (Orts-Automaten) sollen 50 Pf. kosten; es ist geplant, solche Automaten in Läden und Gastwirtschaften einzurichten, nachdem sie für 50 Pfennig-Stücke umgebaut sind.

R **Neumünster**, 3. Juli.

Wegen Betrugs zum Nachteil des hiesigen Bäckermeisters Haacke ist der Schlosser W. zu 3 Monaten Gefängnis vom Schöffengericht verurteilt. Er verkaufte ein in der Friedrichstraße belegenes Haus für 95000 Mk. und erweckte in dem Käufer den Glauben, daß die gesetzlich zulässige Mieterhöhung um 20 v. H. noch nicht stattgefungen habe. Später stellte sich dann heraus, daß dieser Betrag schon überschritten worden war, sodaß sich die Mieter dann weigerten, das Mehr zu zahlen, wodurch eine Mindereinnahme von jährlich 2000 Mk. eingetreten ist und der Käufer das Haus nun nicht halten kann und sich gezwungen sieht, es zu verkaufen.

Alveslohe. Seinerzeit wurden von dem Gute Kaden gehörigen Hellerholz 4 Arbeitspferde mit Geschirr entwendet. Jetzt sind die gestohlenen Tiere wieder entdeckt worden. Eines derselben fand man bei einem Landmann in Schnelsen, der es vor längerer Zeit gekauft hat. Vermutlich war der Verkäufer einer der Spitzbuben. Die übrigen 3 Pferde befinden sich in Rendsburg. Das in Schnelsen aufgefundene Tier wurde bereits nach Hellerholz zurückgebracht.

Rendsburg. Der Landjäger Adolf Horst aus Hohn ist auf der Chaussee bei Friedrichsholm mit dem Rade gestürzt und bewußtlos liegen geblieben. Der Arzt stellte einen Knochenschädelbruch fest. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist H. verschieden. Der Verstorbene hätte zum Herbst sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern können.

Schwartau. Einen Kampf mit einer wild gewordenen Kuh bestand der Makler K. in Schwartau. Die Kuh sollte von der Weide bei der Waldhalle nach Lübeck transportiert werden. Doch das Tier wurde scheu. K. wurde von der Kuh auf die Hörner genommen und fortgeschleudert. Doch beherzt ging er dem nicht nur stoßenden, sondern auch beißenden Vieh wieder zuleibe und fessellte es mittels Stricke an ein Staket. Die Tobende riß sich wieder los und jetzt legte K. ihr einen Ring durch die Nase, konnte sie so halten, auf einen Wagen bugsieren und fortschaffen.

Pinneberg. Eine große Protestversammlung gegen die Grund- und Gebäudesteuern war von verschiedenen Vereinen im Bahnhofshotel einberufen worden. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. In einer Entschließung heißt es: Die versammelten Haus- und Grundbesitzer, sowie Gewerbetreibenden der Stadt Pinneberg erheben Protest gegen die willkürliche Form der Festsetzung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern. Die beteiligten Interessenten hätten vor Einbringung der Vorlage gehört werden müssen, um eine gerechte Verteilung der kommunalen Lasten zu ermöglichen und um unnötige Härten in der Besteuerung zu vermeiden. Wir fordern, daß nachträglich unter Hinzuziehung der unterzeichneten Vertretungen der beteiligten Stände, eine Nachprüfung der Steuerform stattfindet, damit nach Möglichkeit ein Ausgleich noch gefunden werden kann, und verlangen, daß alle Steuerpflichtigen gemäß ihrer Steuerkraft erfaßt werden und die Kommunalsteuern nicht einseitig auf Haus- und Grundbesitz und Gewerbe abgewälzt werden.

Fortsetzung in der Beilage.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung zum Schutze gegen die ansteckende Blutarmut der Pferde.

Zum Schutze gegen die ansteckende Blutarmut der Pferde wird auf Grund der §§ 18 ff. des V. G. vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzbl. S. 519) gemäß § 79 Abs. 2 daselbst folgendes bestimmt:

§ 1. Ist in einem Einhuferbestande die ansteckende Blutarmut oder der Verdacht dieser Seuche von dem beamteten Tierarzt festgestellt worden, so hat die Ortspolizeibehörde sofort die Absonderung der kranken sowie der der Seuche verdächtigen Einhufer von dem übrigen Einhuferbestande anzuordnen. Die kranken und seuchenverdächtigen Einhufer sind im Stalle zu halten. Der Weidegang ist für den gesamten Einhuferbestand des Seuchengehöfts zu verbieten.

§ 2. Wenn dringende wirtschaftliche Gründe das Weideverbot untunlich erscheinen lassen, können mit Genehmigung des Regierungspräsidenten Ausnahmen für die noch gesunden Einhufer des Bestandes zugelassen werden. Auch kann der Regierungspräsident beim Vorliegen solcher Gründe gestatten, daß die kranken und verdächtigen Einhufer zu wirtschaftlichen Arbeiten innerhalb der Feldmark verwendet werden. Sie dürfen jedoch nicht mit gesunden Einhufern zusammengespannt oder sonst in Berührung gebracht werden.

Einhufer, die mit kranken Einhufern [illegible]schickt waren, sind ein Jahr als verdächtige Einhufer zu sperren, dürfen mit anderen Haustieren (Rindern) [illegible] werden.

§ 3. Die Ausfuhr von Einhufern aus dem Seuchengehöft darf ohne ausdrückliche Erlaubnis der Polizeibehörde nicht stattfinden.

Wird die Erlaubnis zur Ueberführung in einen anderen Polizeibezirk erteilt, so muß die Polizeibehörde dieses Bezirks von der Sachlage in Kenntnis gesetzt werden. Die Schutzmaßnahmen sind am Bestimmungsorte fortzusetzen.

§ 4 Einhufer, die aus einem verseuchten Gehöft stammen, dürfen mit fremden Einhufern nicht in Berührung gebracht und in fremde Ställe nicht eingestellt werden.

Fremde Futterkrippen, Tränkeimer oder Gerätschaften dürfen für solche Einhufer nicht benutzt werden.

§ 5. Das Seuchengehöft ist für fremde Einhufer zu sperren. Die Sperre kann auf die von den kranken und seuchenverdächtigen Einhufern benutzten Teile des Gehöftes beschränkt werden, sofern dieses nach dem Gutachten des beamteten Tierarztes ohne Gefahr der Seuchenverschleppung durchführbar ist.

§ 6. Der Dünger ist aufzustapeln und mindestens 4 Wochen an passenden Plätzen vorschriftsmäßig zu packen (siehe § 14 Ziffer 1 Abs. 2 der Anlage A der Ausführungsvorschriften zum V. G.).

§ 7. Die Seuche gilt als erloschen und die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufzuheben, wenn

a) sämtliche Einhufer des Bestandes gefallen, getötet oder entfernt sind, oder
b) nach Entfernung der kranken und seuchenverdächtigen Tiere die Unverdächtigkeit des Restbestandes amtlich festgestellt worden und
c) die Desinfektion ausgeführt und durch den beamteten Tierarzt abgenommen ist.

§ 8. Die Ställe, in denen die seuchenkranken und seuchenverdächtigen Tiere gestanden haben, sind zu desinfizieren. Die Desinfektion hat nach den im § 14 der Anweisung für das Desinfektionsverfahren bei Viehseuchen (Anlage A der Ausführungsvorschriften zum V. G.) angegebenen Vorschriften zu erfolgen.

Personen, die bei blutigen Operationen oder bei der Schlachtung mit Blut erkrankter Tiere in Berührung gekommen sind, haben ihre Hände und etwa beschmutzte Kleider und Schuhzeug zu desinfizieren. Desgleichen sind mit Blut beschmutzte Geräte und Instrumente, insbesondere auch Hohlnadeln, die zur Blutentnahme oder einer Injektion benutzt wurden, zu desinfizieren. Abgeflossenes Blut ist sorgsam zu sammeln und unschädlich zu beseitigen, soweit es nicht eine anderweitige Verwendung findet, bei der nach dem Gutachten des beamteten Tierarztes eine Verschleppung des Ansteckungsstoffes ausgeschlossen ist.

§ 9. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 18. Mai 1921.

Der Minister für
Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.

—————

Vorstehende Anordnung wird hiermit veröffentlicht.

Schleswig, den 30. Mai 1921.

Der Regierungspräsident.

—————

Vorstehende viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Landwirtschaftsministeriums vom 18. Mai 1921, betreffend Bekämpfung der ansteckenden Blutarmut der Pferde bringe ich hierdurch zur Kenntnis und Beachtung durch die Ortspolizeibehörden. Die Bestimmungen der vorstehenden viehseuchenpolizeilichen Anordnung sind künftig nach Lage des Falles von den Polizeibehörden anzuordnen.

Die Herren Tierärzte des Kreises werden hierdurch aufgefordert, von jedem zu ihrer Kenntnis gelangenden Verdachtsfall der ansteckenden Blutarmut der Pferde dem Herrn Kreistierarzt sofort Mitteilung zu machen.

Segeberg, 14. Juni 1921.

Der Landrat.

—————

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 24. Juni 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Torffahren
sowie sämtliche
Fuhr- u. Landarbeiten
übernimmt bei billigster Berechnung
Heinr. Haack,
Mühlenhinterstraße.

Papagei
in gute Hände zu kaufen gesucht.
Komme nächstens vor.
W. Hansen, Hamburg 22,
Schmalenbeckerstr. 20.

Schw. Ammoniak
noch vorrätig.
Heinr. Fick.

Weinsteinsäure,
Zitronensäure,
reine Salizylsäure
zu haben in der **Solbad-Drogerie**
von **Johs. Petersen.**

Alle Vorzüge, die man von einem Paar Schuhe verlangt, vereinigen meine
Sandalen
in einem.
Leicht, stark, elegant und billig.
Durch ein neues, eigenartiges Verfahren ist es nur möglich, diese rein ledernen, starken Sandalen für einen wirklich billigen Preis herzustellen. Größe 23—28 **30 Mk.**, Größe 29—35 **35 Mk.**, Größe 36—40 **40 Mk.**
Fritz Hartkopf, Landweg.

Wohin führt Italiens Weg?

Von unſerem †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der Rücktritt des Kabinetts Giolitti iſt, ſo ſehr er in erſter Linie als eine Frage der inneren Politik Italiens betrachtet werden muß, ſelbſtverſtändlich auch für die internationale Entwicklung und ſomit auch für Deutſchland von nicht zu unterſchätzender Bedeutung. Die Urſachen dieſes Kabinettswechſels haben jedoch mit den deutſch-italieniſchen Beziehungen nichts zu tun. Sie liegen vielmehr auf dem Gebiete der inneren Reformbeſtrebungen in Italien und ſind zugleich von einer Frage auf das ſtärkſte beeinflußt worden, die ſeit längerer Zeit an der Spitze der nationalen Probleme Italiens ſteht, von dem Kampfe um die Vorherrſchaft an der Adria. Dieſer doppelten Wurzel entſprechend ſtehen auch zwei Perſönlichkeiten bei dieſer neuen Kriſis im Vordergrunde.

Der Miniſterpräſident Giolitti ſelbſt hat ſich ſeit längerer Zeit im weſentlichen auf die innere Politik zurückgezogen, auf der er als einer der älteſten und beſten Kenner ſeines Landes angeſichts der großen Verwirrung, die in Italien wie in anderen Ländern durch den Krieg hervorgerufen wurde, große Aufgaben zu löſen fand. Es handelt ſich dabei vor allem um einen vernünftigen Abbau des ähnlich wie in Deutſchland, aber nur in noch höherem Maße aufgeblähten Regierungs- und Beamtenapparates. Giolitti fand bei ſeinen durchgreifenden Reformplänen jedoch nicht den Beifall der Kammermehrheit. Dies allein würde vermutlich noch nicht zum Rücktritt des Kabinetts geführt haben, wenn nicht gleichzeitig die Außenpolitik des Grafen Sforza der Gegenſtand lebhafter Angriffe von ſeiten der ganz rechts ſtehenden Gruppen geweſen wäre. Sowohl in der Adriafrage wie in der montenegriniſchen Politik wünſchen die Vertreter einer ſtarken Außenpolitik, insbeſondere die mächtige Gruppe der Faſziſten, einen ſchärferen Kurs als ihn Graf Sforza ſteuerte, und Giolitti und Graf Sforza zuſammen haben, obwohl rein ziffernmäßig und formell noch keine Notwendigkeit zum Rücktritt vorlag, aus der parlamentariſchen Situation freiwillig die Folgerung gezogen.

So wenig alſo die Urſachen des italieniſchen Kabinettswechſels mit der großen internationalen Politik zu tun haben, ſo bedeutſam können doch die Folgen dieſes Ereigniſſes ſowohl für die künftige Stellung Italiens in Europa, als beſonders für die deutſch-italieniſchen Beziehungen ſein. Seit den Tagen des großen italieniſchen Staatsmannes Cavour, des Zeitgenoſſen Bismarcks, hat die italieniſche Politik den Weg einer geraden und klaren Linie leider verlaſſen. Man weiß, daß ſchon lange vor dem Kriege, trotz des beſtehenden Dreibundvertrages, auf die Treue Italiens nicht mehr gerechnet werden konnte, und es bedeutete für viele eingeweihte Politiker in Deutſchland kaum noch eine Enttäuſchung, als Italien nach ſo vielen Extratouren ſich ſchließlich während des Weltkrieges offen in das Lager unſerer Feinde begab. Man wird heute in Italien ſelbſt wiſſen, wenn man es auch nicht zugibt, daß dieſe Politik der Sonnino und Salandra für das Land unheilvoll geworden iſt, obwohl es ſich heute dem Namen nach in der Reihe der „Sieger" befindet. Es iſt ſehr bezeichnend, daß ein Mann wie Giolitti, der ſich immer offen als Gegner des Eintritts Italiens in den Krieg auf ſeiten der Entente bekannt hat, in der jüngſten Vergangenheit zur Führung des Staatsweſens berufen wurde. Man hat es den Italienern zugute gehalten, daß ihre langgeſtreckte Küſte den Drohungen der engliſchen Schiffskanonen ziemlich wehrlos ausgeſetzt war, und daß ihr Land von der engliſchen Kohlenzufuhr abhängig iſt. Dennoch iſt es unverſtändlich geblieben, daß Italien, trotz ſeines hiſtoriſchen Gegenſatzes zu Frankreich, mit dem es in den Mittelmeerländern an mehr als einer Stelle in ſtarkem Intereſſenzwieſpalt ſteht, dazu beitrug, die einzige Macht niederzuwerfen, die imſtande war, den imperialiſtiſchen Gelüſten in Frankreich eine Grenze zu ziehen.

Die deutliche Abkehr von der Politik, die Italien in den Krieg hineintrieb, hat ſich nicht nur in der Berufung Giolittis, ſondern ſchon vorher unter der Führung der auswärtigen Geſchäfte durch den Miniſter Nitti kundgegeben. Es iſt wohl noch in der Erinnerung, wie dieſer Staatsmann, auf den man auch jetzt wieder große Hoffnungen ſetzt, beſonders nach ſeinem Rücktritt vom Amte energiſch für eine Wiederannäherung zwiſchen Deutſchland und Italien eintrat. Leider iſt dieſer Kurs von dem jetzt zurückgetretenen Außenminiſter Grafen Sforza nicht innegehalten worden. Man ſpricht davon, daß für Sforza perſönliche Momente mitgeſpielt haben ſollen. Er wünſcht den Botſchafterpoſten in Paris zu erhalten und habe daher der franzöſiſchen Regierung ganz beſonders große Nachgiebigkeit bewieſen. Selbſt wenn dieſe Begründung, die dem ſtaatsmänniſchen Charakter des Grafen das ſchlechteſte Zeugnis ausſtellen würde, nicht zutrifft, ſo haben wir Deutſchen doch in allererſter Linie die franzoſenfreundliche Politik des letzten italieniſchen Außenminiſters ſchmerzlich empfinden müſſen. In der oberſchleſiſchen Frage, dem Kern- und Angelpunkt, nicht nur der deutſchen, ſondern der internationalen Entwicklung überhaupt, hat er einen Vermittlungsvorſchlag gemacht, der in ſeinen Wirkungen für die Exiſtenz der ſchwerleidenden Provinz höchſt verhängnisvoll werden muß, falls er angenommen werden ſollte. Das iſt um ſo merkwürdiger, als gerade die italieniſchen Soldaten in Oberſchleſien, trotz ihrer geringen Zahl, ſich außerordentlich rühmlich für die Erfüllung ihrer Aufgabe, die Wahrung der Neutralität des Landes, eingeſetzt haben.

Auch die deutſch-italieniſchen Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen beweiſen, daß man in Italien vielfach die Notwendigkeit eingeſehen hat, mit Deutſchland ſo bald als möglich wieder in normale Beziehungen zu kommen. Jedes neue Miniſterium wird alſo in erſter Linie die Aufgabe haben, die italieniſche Politik aus der völligen Abhängigkeit von Paris wieder zu befreien. Das wird auch die Grundlage für eine weitere Verbeſſerung der deutſch-italieniſchen Beziehungen ſein, die in allererſter Linie im Intereſſe Italiens ſelbſt gelegen iſt.

Dr. Wirth gegen die Sanktionen.

Ein Proteſt aus dem Weſten.

Der Reichskanzler hat einem Wiener Preſſevertreter gegenüber ſich über die Haltung der Entente gegen Deutſchland ausgeſprochen. Er betonte die Opferwilligkeit Deutſchlands. „Aber unſere ehemaligen Gegner ſollten auch das ihrige tun, um an der Löſung einer Frage mitzuhelfen, die vielleicht die gewaltigſte iſt, welche ein Volk jemals auf ſich genommen hat.

Das erſte, was die Mächte der Entente tun müßten, wäre die Aufhebung der Sanktionen. Ich kann nicht begreifen, was ſie beſtimmt, dieſe Sanktionen aufrechtzuerhalten. Deutſchlands **ehrlicher Wille bedarf keiner Nötigung.** Die Sanktionen **erſchweren im Gegenteil das Erfüllungswerk.**

Eine Fabrik zum Beiſpiel kann ihre Erzeugniſſe nicht vom linken auf das rechte Ufer ſchaffen, ohne Zollſchranken zu paſſieren und komplizierte Manipulationen vorzunehmen. Wer Leiſtungen von der deutſchen Arbeitskraft erwartet, darf nicht ſolche Wunden offen halten. Ebenſo iſt es dringend nötig, daß die oberſchleſiſche Frage eine Löſung findet, gemäß den gerechten Anſprüchen Deutſchlands, die ſich auf das Ergebnis der Volksabſtimmung gründen."

Aus den betroffenen Gebieten.

Der Verband Rheiniſch-Weſtfäliſcher Gemeinden beſchloß auf ſeinem diesjährigen Verbandstag in Hagen eine Entſchließung, in der die Wirkung der Sanktionen als geradezu verheerend erklärt wird. Die zuſtändigen Stellen werden gebeten, alles zu tun, um baldigſt das Ende der Sanktionen herbeizuführen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Abbau des Ausnahmezuſtandes.

Reichsminiſter des Innern Dr. Gradnauer erklärte im Hauptausſchuß des Reichstages zur Frage des Ausnahmezuſtandes: Der Kanzler habe ſich dafür eingeſetzt, daß baldigſt der Abbau des Ausnahmezuſtandes erreicht werden möge. Die Regierung ſei durchaus gewillt, an dieſer Zuſage feſtzuhalten. Aber es laſſe ſich nicht verkennen, daß der Weg ſchwierig ſei. Man werde hoffentlich bald in der Provinz Sachſen und in Bayern auf den normalen Zuſtand zurückkommen.

Invalidenverſicherung und Wochenhilfe.

Im Reichsrat wurde der Geſetzentwurf über anderweitige Feſtſetzung der Leiſtungen und Beiträge in der Invalidenverſicherung und der Geſetzentwurf betreffend Wochenhilfe und Wochenfürſorge angenommen. An die Stelle der bisherigen Zuſchüſſe zu den Renten treten erhöhte geſetzliche Bezüge. Durch die neue Wochenhilfe und Fürſorge ſoll u. a. der einmalige Beitrag für die Entbindungskoſten von 50 auf 100 Mark erhöht werden. Die Einkommensgrenze für die Unterſtützung wurde bis a 10 000 Mark erhöht.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der engliſche Bergarbeiterſtreik iſt durch einen Vergle beendet worden.

* Das ungariſche Magnatenhaus wird wieder neu erſteh Zu den erblichen und ernannten Mitgliedern kommen noch gewählte Mitglieder.

* Die Spanier begannen in Spaniſch-Marokko mit 20 Mann einen Feldzug gegen die aufſtändiſchen Stämme.

* Die Griechen erlitten beim Vorgehen gegen die türkiſch Nationaliſten eine Niederlage und mußten auf Ismid zurü gehen.

Das verſteckte Heeresgerät.

Der Reichsrat ſtimmte einem Geſetzentwurf zu, d abermals die Herausgabe noch verſteckt gehaltenen G rätes der Militärluftſchiffahrt beſchleunigen will. ſchließt ſich an die früheren Geſetze dieſer Art an, v ſchärft die Strafen, wenn auch eine weitgehende Amneſ feſtgeſetzt wird, und macht auch denjenigen anzeigepfli tig, der Kenntnis von dem Verbergen erhalten hat. Anzeige ſoll bis zum 15. Auguſt bei den vom Reich ſchatzminiſter zu beſtimmenden Behörden erfolgen.

Annahme der Schlichtungsordnung.

Der ſozialpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaf rates nahm folgende über den Regierungsentwurf hi ausgehende Faſſung der Schlichtungsordnung mit groß Mehrheit an: „Für die Verbindlichkeitserklärung iſt ei Zweidrittelmehrheit der Stimmen ſowie die Zuſtimmu von mindeſtens der Hälfte der Arbeitgeberbeiſitzer u der Arbeitnehmerbeiſitzer erforderlich." Der Ausſch richtete ferner eine Reſolution an die Reichsregieru die Vorlegung des Entwurfes eines Arbeitsgerichtsg ſetzes derart zu beſchleunigen, daß die Arbeitsgerichte m den Schlichtungsbehörden möglichſt gleichzeitig ihre A beit aufnehmen können.

Deutſche Reparationszahlungen.

Eine neue Zahlung Deutſchlands in Höhe v 44 Millionen Goldmark wird von der Reparationsko miſſion in dieſen Tagen erwartet. Wie gemeldet, hat d Kommiſſion zugeſtimmt, daß die künftigen Zahlung Deutſchlands in europäiſcher Währung vorgenomm werden. Man glaubt, daß die zu erwartenden 44 Milli nen in franzöſiſchen und belgiſchen Franken, in engliſch Pfunden, italieniſchen Liren, holländiſchen Gulden und a in Dollar eingezahlt werden würden. Die bisherig Barzahlungen erreichen die Geſamthöhe von 224 Milli nen. Die Reſtſumme iſt in Bons zu zehn Millionen D lar bei der Reparationskommiſſion hinterlegt worden.

Rußland.

Die Spaltung in der Sowjetpartei. Die Sitzung d dritten Kongreſſes der kommuniſtiſchen Internationale bewieſen haben, daß die Spaltung in der ruſſiſchen ko muniſtiſchen Partei endgültig iſt. Es kam zu heftigen ſammenſtößen zwiſchen den Anhängern Lenins und d Extremiſten; obgleich Lenin die kräftigſte Unterſtützung v ſeiten der Delegierten der deutſchen Kommuniſten erhi haben die Extremiſten einen Sieg davongetragen, da Kandidat Bucharin an Stelle des zurückgetretenen Sino jew zum Präſidenten der Internationale ernannt wur

Amerika.

Baldiger Friedensſchluß mit Deutſchland. Wie M dungen aus Waſhington beſagen, erklärten die republi niſchen Führer, daß ein Abkommen über die miteinan konkurrierenden Entſchließungen Knox und Porter bez lich Beendigung des Krieges mit Deutſchland und Öſt reich erzielt worden ſei. Sie ſagen voraus, daß dieſes kommen im Namen des Senats und des Repräſentant hauſes auf der eröffneten Konferenz von Vertretern beiden Häuſer formell angenommen werden wird. M hofft, daß die Vereinigten Staaten ſich am 4. Juli Deutſchland im Friedenszuſtand befinden werden.

◆

Konſtantinopel. England ſoll unter den perſiſchen St men Propaganda machen für die Errichtung eines unabhän gen ſüdperſiſchen Staates unter engliſchem Pro torat.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

5] (Nachdruck verboten.)

„Ja", fuhr dieſer fort, „ich ſtand vor dem Hauſe. Stundenlang. Und blickte hinauf nach den Fenſtern meines Kindes. Nach dem fahlen Lichtſchein, der daraus hervordrang und der meinen Augen die Tränen entlockte. Ja, ich ſah auch, wie — ſie zurückkam. Sie, meine Frau. Ich ſah, wie ſie dem Wagen entſtieg. Strahlend in ihrer Schönheit und — ja, weiß Gott, ich weiß nicht, was mich damals zurückhielt, mich auf ſie zu ſtürzen und ſie zurückzureißen von der Schwelle meines Hauſes, in dem mein ſüßer Knabe ſchlief. Aber ich tat es nicht. Ich brach nur ſchluchzend zuſammen. Dann floh ich."

Er ſprach das alles wie zu ſich ſelbſt, auf den Boden hinſtarrend, gleich, als leſe er das, was er ſagte, aus dem bunten Teppichmuſter heraus, und ſo, als ob es nicht aus ihm ſelbſt käme, ſondern wie aus einer Traumwelt, die ihm und ſeiner Seele fremd geweſen.

„Ja", fuhr er fort, von den beiden mit keinem Wort unterbrochen, „ich floh. Aber ich kam wieder. Es zog mich wieder zu den Fenſtern meines Kindes hin, und wie ich ſo ſtand, da erſchien plötzlich ein grelles Licht in dem Zimmer. Irgend jemand trat offenbar ein. Meine Frau wahrſcheinlich. Die Mutter meines Kindes, die mich um alles betrogen hatte, um mein ganzes Lebensglück."

Wieder tauſchten die beiden einen Blick. Aber ſie ſagten kein Wort. Nichts, wodurch der Unglückliche in ſeinem Selbſtbekenntnis hätte geſtört werden können.

„Das Licht verſchwand. Ich aber ſtand noch lange, lange da. Da kam um die Ecke ein Mann. Ich wollte in den Schatten eines Haustors zurücktreten. Er aber ſah mich. Plötzlich, ganz unvermutet, und ich erkannte auch ihn. Es war der Mann, der . . .

In dieſem Augenblicke aber berührte Käthens Hand den Arm des Erzählers. „Pſt", machte ſie und legte ihre Hand auf die Lippen, gleichzeitig mit dem Kopf und dem Blick nach der Tür hinweiſend, die ſich ſoeben im Spalt wieder öffnete.

„Herr Heide", ſagte Wendler, der ſich ſo wie früher hereinſchob „'s iſt ſchon wieder ein Herr da. Er muß Sie ganz dringend ſprechen. Hier iſt ſeine Karte."

„Kurt von Ramingen", las Heide halblaut.

„Wie?!" rief Walter und ſprang totenbleich auf, während ſein Geſicht ſich wie in tödlichem Schrecken verzerrte. Oder war es nicht Schreck, ſondern Wut?

„Wie? Was ſagten Sie? Kurt von . . ."

„Ramingen", wiederholte Heide den Namen.

„Er! er! Was will er von Ihnen! Was tut dieſer Mann hier?" ſchrie er auf.

Da aber legte ſich eine Hand ſanft auf den ſcheinbar Verzweifelnden.

„Wer iſt dieſer Mann?" fragte eine leiſe, flüſternde Stimme.

„Wer er iſt?!" ſchrie da Walter auf. „Der Mann iſt es, von dem ich eben geſprochen. Der Mann, der mich um mein ganzes Lebensglück gebracht hat. Der — Bruder meiner Frau!" Und wieder ſank er in ſeinen Stuhl zurück und begrub laut ſchluchzend ſein Geſicht in ſeine Hände . .

8. Kapitel.

Hans Heide liebte es, die Leute zu „bluffen". Es war daher ganz nach ſeinem Sinn geweſen, als Käthe Field Herrn von Walter die Identität ſeiner Perſon auf den Kopf zuſagte.

Ihm ſelber mußte es jetzt, nach dem, was er von Walter gehört hatte, ſehr leicht werden, Herrn von Ramingen durch ſeine „Allwiſſenheit" in Verblüffung zu ſetzen. Und ſo trat er denn bei dem Wartenden mit den Worten ein: „Ach, Herr von Ramingen, es freut mich um ſo mehr, Sie bei mir zu ſehen, als ich Sie ja m aller Beſtimmtheit erwartet hatte."

„Sie . . . mich . . .?" fragte Ramingen mit de Ausdrucke jenes maßloſen Staunens, in dem Hans Hei ſeinen ſchönſten Triumph fand.

„Allerdings. Ich mußte mir ja doch ſagen, daß e Mann wie Sie ſich ſelbſt in einem Falle, der ſo l liegt wie hier, auf die Polizei nicht verläßt. Es m Ihnen daran liegen, daß der Schuldige ſeiner Strafe keinem Falle entgehe. Ich teile Ihre Anſicht darüber vo kommen. Und da ich das tue, hatte ich das Recht, Ihr Beſuch zu erwarten. Mein Ruf gibt es mir, und — S ſehen, ich habe mich nicht getäuſcht."

Dabei lud er mit einer Handbewegung Herrn v Ramingen ein, ſich zu ſetzen.

„Ich . . . ich weiß wirklich nicht . . ." ſagte die der Einladung wie mechaniſch Folge leiſtend, „wovon S eigentlich ſprechen."

„Mein Gott!" rief Heide in gut geſpieltem Erſtaun „Wovon denn ſonſt, als von dem Morde an Fr von Walter. Das iſt doch ſo klar, wie's Amen im Gebet

„Ja . . . aber . . . wo . . . woher . . ."

„Woher ich das weiß? Erlauben Sie mir, wenn ſolche Sachen nicht wüßte, könnte ich meinen Beruf liebſten aufgeben", ſagte er mit jener edlen Freiheit, immer zu imponieren pflegt und auch hier ihre Wirku natürlich nicht verfehlte. „Ihre Verwandtſchaft zu F von Walter . . ."

Bei dieſen Worten machte Ramingen eine Bewegu des Schreckens, die Heide aber durchaus in der Fo ſetzung ſeines Satzes nicht hinderte. Im Gegenteil, wiederholte noch einmal: „Ihre Verwandtſchaft zu F von Walter konnte jedem verborgen bleiben, aber d nicht mir."

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 126. Sitzung.)

Die Sitzung wurde mit der Erledigung kleiner Anfragen eröffnet.

Abg. Dr. **Mumm** (Deutſchn.) fragte an, ob die Reichsregierung bereit ſei, in der Nähe großer Städte Wohnſiedlungen für vermögensloſe, kinderreiche Familien aller Stände mit ausreichendem Lande für Selbſtverſorgung zu ſchaffen. Von der Regierung wurde erwidert, daß die mangelhafte Unterbringung kinderreicher Familien von der Regierung bedauert werde. Die Gründe reichen in die Vorkriegszeit zurück. Geſetzliche Maßnahmen ſind im Rahmen der Zuſtändigkeit des Reiches getroffen. Wohnſiedlungen zu ſchaffen, ſei Sache der Länder. Abg. Adolf Hoffmann (Komm.) wollte wiſſen, ob zur Nachprüfung der Urteile der Sondergerichte Vertrauensleute der Arbeiterorganiſationen heangezogen werden ſollen. Von der Regierung wurde dies verneint. Abg. Henſel (Deutſchn.) fragte an, wann ein Perſonenſchädengeſetz vorgelegt werden würde. Die Antwort darauf beſagt, daß ein ſolches Geſetz dem Reichsrat zur Beſchlußfaſſung vorliege. Abg. Schultz-Bromberg (Deutſchn.) fragte, was die Regierung zu tun gedenke, nachdem die polniſche Regierung den deutſchen Domänenpächtern in den abgetretenen Provinzen Poſen und Weſtpreußen das Pachtverhältnis zum 1. Juli gekündigt habe und ſie aus den Domänen vertreibe. Von der Regierung wurde entgegenet, daß die Regierung Schritte getan habe, die nicht ohne Wirkung geblieben zu ſein ſcheinen. Falls dieſe Schritte nicht ausreichen, werde die Regierung Repreſſalien ergreifen, ſoweit es in ihrer Macht ſtehe.

Darauf wurde die Vorlage über die Geltungsdauer des Geſetzes gegen die Kapitalflucht in 2. und 3. Leſung erledigt. Die Geltungsdauer wurde bis zum 1. Januar 1923 bemeſſen. Alsdann kam man zur Fortſetzung der zweiten Beratung des Nachtragsetats.

Der Ausnahmezuſtand.

Beim Haushalt des Reichsminiſteriums des Innern beklagte ſich der Abg. Dr. **Roſenfeld** (U. Soz.) über den Ausnahmezuſtand in Oſtpreußen und Bayern. Der Redner ſchloß mit der Erklärung: Wir ſprechen dem Miniſter Gradnauer unſer ſchärfſtes Mißtrauen aus.

Reichsminiſter des Innern Dr. **Gradnauer** erwiderte: Ich habe im Namen der Reichsregierung erklärt, daß der Ausnahmezuſtand ſo ſchnell wie möglich abgebaut werden müſſe. In einer Koalitionsregierung muß ich verſuchen, meine perſönliche Meinung möglichſt durchzuſetzen. Das habe ich gerade auf dieſem Gebiete in weiteſtem Umfange getan, aber die Tatſache bleibt, daß die Mehrheit dieſes Hauſes die ſofortige Aufhebung abgelehnt hat, ebenſo haben verſchiedene Landesregierungen dieſe Meinung. Dieſe Anſichten muß auch ich achten, und ich muß mit den Landesregierungen verhandeln.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.) trat den Ausführungen des Miniſters bei.

Abg. Dr. **Geyer** (Komm.) verlangte ſofortige Aufhebung aller Ausnahmezuſtände, die ſich beſonders gegen die Kommuniſten richten. Tue die Regierung dies nicht, ſo müßten die revolutionären Parteien ſelbſt den Kampf aufnehmen.

Der Fall Jagow.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen kam der Reichsjuſtizminiſter **Schiffer** auf den Fall des Herrn von Jagow zu ſprechen, der in der Kappregierung Miniſter des Innern war. von Jagow iſt nicht in Unterſuchungshaft genommen worden, weil er krank ſei. Demgegenüber hat Herr von Jagow erklärt, daß er ſeit 2 Jahren nicht einen Tag krank geweſen ſei. Der Reichsjuſtizminiſter wies aus den Akten nach, daß der Verteidiger des Herrn von Jagow geltend gemacht hat, ſein Klient leide an Tuberkuloſe und an Schwellung der Leber. Daraufhin ſei Herr von Jagow gegen eine Sicherſtellung von 500 000 Mark von der Unterſuchungshaft verſchont geblieben. Außerdem verlas der Reichsjuſtizminiſter das Zeugnis eines Charlottenburger Arztes, wonach Herr von Jagow ſich viel in friſcher Luft bewegen und kalte Abreibungen erhalten müſſe. (Hier brach große Heiterkeit aus, und von der äußerſten Linken wurde ausgerufen: „Ein geſunder Junge!“.) Auf den von der äußerſten Linken gemachten Zuruf, die angebliche Krankheit des Herrn von Jagow ſei eine Blamage für die Reichsjuſtizverwaltung, erwiderte der Reichsjuſtizminiſter: Wie kann die Krankheit des Herrn von Jagow eine Blamage für uns ſein. Sie iſt geeignet, die menſchliche Teilnahme zu wecken, aber etwas anderes nicht.

Abg. **Adolf Hoffmann** (Komm.) hielt dem Reichsjuſtizminiſter vor, daß er damals den Teilnehmern in der Kappregierung im voraus Straffreiheit zugeſichert habe.

Die einzelnen Forderungen des Nachtragsetats für das Reichsminiſterium des Innern wurden hierauf bewilligt, ferner wurde eine von der äußerſten Linken eingebrachte Entſchließung, durch die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes in allen Teilen Deutſchlands gefordert wird, mit den Stimmen der bürgerlichen gegen die Parteien der Linken abgelehnt.

Volkswirtſchaft.

Ausbeutung der ſibiriſchen Bergwerke. Der Verwaltungsrat der Ruſſiſch-Aſiatiſchen Korporation in London gibt die Bildung eines großen Truſtes bekannt zur Ausbeutung von Bergwerken in Sibirien derart, daß auf Grund des Britiſch-Ruſſiſchen Handelsvertrages Verhandlungen aufgenommen worden ſeien, welche die Wiederholung der von der Sowjetregierung annullierten Konzeſſionen und die Wiederaufnahme der Arbeit gemäß den Konzeſſionsverträgen verfolgen.

Folgen der Kohlenknappheit.

Die Induſtrie in kritiſcher Lage.

Infolge der Knappheit an Gaskohlen können die Gasanſtalten im Reiche nur mit durchſchnittlich 60 Prozent ihres eingeſchränkten Kontingents beliefert werden. Immerhin iſt es bisher gelungen, in dieſem Umfange die Verſorgung der Gaswerke aufrechtzuerhalten, ſo daß Stillſtände vermieden worden ſind. Die Elektrizitätswerke ſind ebenfalls in Betrieb gehalten worden, zum Teil haben aber Abſchaltungen von Induſtrien und Stromſperren ſtattfinden müſſen, zum Teil werden die Rücklagen, die für den Getreidedruſch beſtimmt waren, angegriffen. Kraftwerken, die im Ruhrrevier liegen, wie Herdecke, Elverlingſen, Schwelm u. a. mußte ein Drittel ihrer Zufuhren in mitteldeutſchen Braunkohlenbriketts geliefert werden. Die Beſtände der Reichseiſenbahnen ſind infolge der verminderten Zufuhren und von Notaushilfen für Kleinbahnbetriebe zurückgegangen. In Bunkerkohlen macht ſich Mangel geltend. In Hamburg lagen 50 Kähne feſt, die mit Getreide und Lebensmitteln nach Berlin und Schleſien beſtimmt waren. Die Bunkerkohlenverſorgung iſt auf die geringen Mengen, die von der Ruhr ſtoßweiſe geliefert werden, angewieſen. Auch in der öſtlichen Binnenſchiffahrt machten ſich die Wirkungen infolge des Ausfalls Oberſchleſiens bis in den Magdeburger Bezirk bemerkbar. In Breslau, Oderberg, Fürſtenberg, Hohenſaaten, Berlin, Spandau, Havelberg und Brandenburg liegen zahlreiche Schleppzüge, insbeſondere auch Lebensmitteltransporte, feſt. Hatte die Induſtrie im Vorjahre nur mit knappen, ſtoßweiſen, unzureichenden Zufuhren, den Bedarf decken können, ſo hatten ſich im Winterhalbjahr 1920/21 infolge des Minderbedarfs der Induſtrie, den die Wirtſchaftslage bedingte, Beſtände an Steinkohlen anſammeln laſſen, deren Vorhandenſein nach dem Ausfall Oberſchleſiens verhinderte, daß die Induſtrie ſofort zum Erliegen kam. Inzwiſchen gehen aber die Beſtände zu Ende. Allgemein führt der gegenwärtige Zuſtand zu einer Entblößung Deutſchlands von Reſerven, wie dies z. B. auch am Stand der Haldenbeſtände an der Ruhr erkennbar wird. Es bedarf keines Hinweiſes auf die Größe der Gefahr, die der Induſtrie droht. Für den Oſten iſt ſie um ſo größer, als für die Induſtrie des Oſtens eine Aushilfe von der Ruhr nicht in Frage kommen kann.

Die Entwaffnung bis zum 1. Mai 1921.

Abgeliefert und zerſtört.

Die Reichstreuhandgeſellſchaft hat bis zum 1. Mai Gewehre und Karabiner zur Zerſtörung erhalten: 4 808 300; zerſtört: 4 770 800; noch auf Lager: 37 500. Maſchinengewehre zur Zerſtörung erhalten: 91 042; zerſtört: 90 465; noch auf Lager: 577. Minenwerfer und Rohre von ſolchen zur Zerſtörung erhalten: 22 778; zerſtört: 22 334; noch auf Lager: 444. Geſchütze und Rohre von ſolchen zur Zerſtörung erhalten: 50 489; zerſtört: 49 688; noch auf Lager: 801. Lafetten zur Zerſtörung erhalten: 26 880; zerſtört: 26 595; noch auf Lager: 285. Scharfe Artilleriegeſchoſſe und Minen zur Zerſtörung erhalten: 36 800 000; zerſtört: 28 500 000; noch auf Lager: 8 300 000. Scharfe Hand-, Gewehr- und Wurfgranaten zur Zerſtörung erhalten: 14 650 000; zerſtört: 14 000 000; noch auf Lager: 650 000. Scharfe Zünder zur Zerſtörung erhalten: 55 150 000; zerſtört: 53 600 000; noch auf Lager: 1 550 000. Handwaffenmunition: zur Zerſtörung erhalten: 390 000 000; zerſtört: 360 000 000; noch auf Lager: 30 000 000. Flugzeuge: zur Zerſtörung erhalten: 13 379; zerſtört: 13 369; noch auf Lager: 10. Flugzeugmotoren: zur Zerſtörung erhalten: 23 999; zerſtört: 23 845; noch auf Lager: 154.

Die Ablieferungen und Zerſtörungen auf Grund des Ultimatums haben erſt nach der Zuſammenſtellung dieſer Zahlen ihren Anfang genommen.

Handel und Verkehr.

Flugpoſtpakete nach Holland, dem Danziger und dem Memelgebiet. Vom 1. Juli an werden im Flugpoſtverkehr mit Holland, dem Danziger und dem Memelgebiet auch Pakete ausgetauſcht. Gleichzeitig wird mit dem Memelgebiet der Flugzeitungsverkehr aufgenommen, der mit Danzig bereits ſeit dem 10. Juni beſteht. Es ſind nur dringende Pakete zuläſſig. Im Verkehr mit Holland dürfen ſie nicht länger oder breiter als 40 cm ſein und nichtmehr als 5 Kilogramm wiegen. Gebühr 25 Mk. Flugzuſchlag für jedes angefangene Kilogramm, neben der Gebühr für ein dringendes Paket. Flugpoſtpakete nach dem Danziger und Memelgebiet dürfen in Länge und Breite 60 cm nicht überſchreiten und koſten 10 Mark Flugzuſchlag für jedes angefangene Kilo neben der Gebühr für ein dringendes Paket. Die Zollabfertigung wird, ſoweit es die Zollvorſchriften zulaſſen. noch am Flugtag zu Ende geführt, ſo daß die Sendungen in den meiſten Fällen noch an dieſem Tag in die Hände der Empfänger gelangen. Im Flugpoſtzeitungsverkehr mit dem Memelgebiet werden dieſelben Gebühren wie im Inlandsverkehr und im Verkehr mit dem Danziger Gebiet erhoben.

Gerichtshalle.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Hannover verurteilte den Arbeiter Wilhelm Potthaſt, der ſeine Frau umgebracht hatte, um ſeine Geliebte zu heiraten, zum Tode. Er hatte die Frau erwürgt und ſie dann an einem Baum aufgehängt, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen.

Verurteilung eines deutſchen Fremdenlegionärs. Das Kriegsgericht in Caſablanca hat den deutſchen Fremdenlegionär Hamm wegen Fahnenflucht und Beteiligung an einem Komplott zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Hamm hatte ſich freiwillig zum vierten Regiment der Fremdenlegion gemeldet und ſeinen Poſten dann verlaſſen. Er wurde aber ergriffen. Seine Mitſchuldigen Wilmann und Ruhl wurden zu ſieben und fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Von Nah und Fern.

Angriff franzöſiſcher Beſatzungstruppen auf ein Kaiſer-Wilhelm-Denkmal. Unter Führung eines Oberleutnants haben 50 bis 60 Mann franzöſiſcher Alpenjäger dieſer Tage das Kaiſer-Wilhelm-Denkmal auf dem Kaiſerberg in Duisburg zu ſtürmen verſucht. Nach einer aufreizenden Anſprache des Offiziers erkletterten die Mannſchaften das Denkmal und bearbeiteten es mit Stöcken. Obwohl die Verfolgung ſofort aufgenommen wurde, gelang es der von Heldenmut beſeelten, tapferen Kriegerſchar, zu entkommen.

Laskers Heimkehr. Der Schachmeiſter Dr. Lasker, der, wie man weiß, in Havanna auf Kuba in dem Kampf um den Weltmeiſterſchaftstitel von Caſablanca beſiegt worden iſt, hat auf der „Olympic“ die Heimreiſe angetreten. Er ſoll während der Überfahrt nach Deutſchland ein drahtloſes Schachſpiel arrangiert haben.

Ein Denkmal für den Walzerkönig Strauß. In Wien wurde unter großer Beteiligung aus allen Bevölkerungskreiſen ein Standbild des Walzer- und Operettenkönigs Johann Strauß enthüllt. Bundespräſident Hainiſch wohnte der Enthüllung bei und widmete dem Andenken des Komponiſten herzliche Worte. Unter den Anweſenden befanden ſich Bundeskanzler Schober, der deutſche Geſandte v. Roſenberg und andere Vertreter des diplomatiſchen Korps. Beſonders ſtimmungsvoll wurde die Enthüllungsfeier durch die Teilnahme des Wiener Männergeſangvereins und der Philharmoniker unter Artur Nikiſch, die die hervorragendſten Straußſchen Walzer vortrugen. Der Schöpfer des Denkmals iſt der Bildhauer Eduard Hellmer.

Eiſenbahnunglück bei Krakau. In der Nähe der Stadt Krakau ſtieß ein Perſonenzug mit einem Arbeiterzug zuſammen. Die Lokomotive und zwei Waggons wurden vollkommen zertrümmert. Zwei Perſonen waren auf der Stelle tot, 10 wurden ſchwer, 25 leicht verletzt.

Abſturz eines Flugzeuges. Ein Flugzeug der Linie Paris—Straßburg iſt bei Bligne-en-Barrois abgeſtürzt. Die Paſſagiere und der Pilot ſind verwundet worden. General Bailloud, der ſich unter den Paſſagieren befand, wurde am Kopf leicht verwundet.

Feindſelige Behandlung deutſcher Schiffe in England. Die Bevölkerung in Grimsby (England) zwang eine deutſche Schaluppe, die in den Hafen eingelaufen war, wieder in See zu gehen, bevor ſie ihre Ladung abladen konnte. 717 Kiſten mit Fiſchen, die bereits abgeladen worden waren, wurden ins Meer geworfen. Die Brücke der Schaluppe iſt beſchädigt worden. Der Polizei gelang es nicht, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Sechs andere deutſche Schiffe wurden in ähnlicher Weiſe behandelt.

*

Graz. Der Profeſſor an der hieſigen Staatsgewerbeſchule Auguſt Schäftlein iſt beim Edelweißſuchen am Schneeberge abgeſtürzt und war auf der Stelle tot.

[illegible] ARNHOT'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

6] (Nachdruck verboten.)

„Sie . . . wiſſen . . . alſo?“ ſtammelte von Ramingen wie entſetzt.

„Alles“, ſagte Heide ſo kühl, wie man es nur bei einer ganz ſelbſtverſtändlichen Sache zu tun pflegt. „Und ſo iſt es mir denn auch klar“, fuhr er nach einer kleinen Kunſtpauſe fort, die die Wirkung ſeiner Worte noch bedeutend erhöhte, „daß Ihnen daran liegen muß, daß die Mordtat nicht nur aufgeklärt werde, was ſie ja im Grunde ſchon iſt, ſondern auch, daß der Mörder ergriffen und für ſeine Tat zur Rechenſchaft gezogen werde. Iſt es nicht ſo?“

„All . . . er . . . dings.“

„Nun denn, das kann natürlich geſchehen. Und ſeien Sie verſichert, mir entgeht der Mörder nicht. Es iſt ſo gut, als ob ich ihn ſchon hätte, und Herr von Walter . . .“

„Sie halten alſo auch Herrn von Walter für den Täter?“ fragte von Ramingen ſchnell.

„Habe ich das geſagt? Ich glaube nicht. Tatſächlich aber läßt ſich nicht leugnen, daß er mit der Tat in Zuſammenhang gebracht werden muß.“

„Ich habe den Beweis dafür, daß er der Täter iſt.“

„Oh!“

„Ich habe meinen Schwager in der Nacht, in welcher der Mord geſchehen iſt, vor dem Hauſe ſeiner Frau geſehen. Er verſuchte, ſich im Schatten eines Hauſes zu verſtecken. Ich erkannte ihn aber doch. Er hatte alſo zu jener Zeit entweder den Mord ſchon vollführt oder war gerade daran, in das Haus einzudringen, oder, was wohl noch wahrſcheinlicher iſt, er wartete auf ſeinen Spießgeſellen, der das im oberen Stockwerk ſchlafende Kind für ihn ſtahl und zu ihm bringen ſollte.“

„Und wann war das?“

„Um drei Uhr zwölf Minuten. Ich war wenige Minuten nach drei aus dem Klub weggegangen, und mein Weg führte mich an dem von Walterſchen Hauſe vorbei. Als mir von Walter begegnete, ſah ich wie zufällig nach der Uhr und merkte mir die Zeit ganz genau.“

„Das iſt wichtig“, ſagte der Detektiv, der ſo tat, als ob er von der Begegnung nichts wiſſe. „Und das dürfte ihm ſicher den Strick drehen!“

„Hoffentlich“, ſagte Ramingen. Hans Heide aber ſah ihn mit einem ſo ſeltſamen Blick dabei an, daß Ramingen es für gut fand, ſeine „Hoffnung“ inſofern einzuſchränken und zu entſchuldigen, als er hinzuſetzte: „Es muß mir ja daran liegen, die Tat geſühnt zu ſehen. Ich habe ja Claire ſo heiß geliebt, wie nur ein Bruder es kann, und ihr Verluſt bedeutet für mich, glauben Sie mir, einen Schmerz, den ich in meinem ganzen Leben nicht mehr verwinden kann.

Hans Heide mußte bei dem „Schmerz“ dieſes Mannes, den er wohl zu durchſchauen glaubte, innerlich lächeln. Äußerlich aber blieb ſein Geſicht ſo ruhig wie das einer Sphinx, und die Bemerkung Ramingens ſchien an dieſer Ruhe ebenſo abzugleiten, wie die Tränen, die jenem bei ſeinen Worten in die Augen traten, keinerlei Eindruck auf den Detektiv machten.

Er war ja an Tränen gewöhnt, und ſein Beruf brachte es mit ſich, daß er, wie er ſelber ſagte, „bis an die Knöchel in Blut und Tränen watete“. Trotzdem ſagte er wie im Ton des Troſtes: „Ich begreife Ihren Schmerz, Herr von Ramingen, und auch Ihren Haß gegen den Mörder, mit deſſen Verfolgung, wenn ich Ihr Hierſein recht verſtehe, Sie mich beauftragen wollen.“

„Jawohl“, ſagte Ramingen, der ſeine Faſſung ſchnell wiederfand, „ich bin gern bereit, jedes Opfer dafür zu bringen. Und hier“, — er entnahm dabei ſeiner Brieftaſche eine größere Banknote, — „ein Betrag für die erſten Ihnen erwachſenden Koſten.“

Hans Heide ſchob den braunen Lappen achtlos beiſeite, als ſei er an derlei ſchon gewöhnt.

„Sie übernehmen den Auftrag alſo?“ fragte Ramingen aufſtehend, als wolle er gehen. — „Jawohl.“

„Und ich kann mich ganz auf Sie verlaſſen?“ — „Ganz.“

„Sie werden Herrn von Walter herſchaffen, ob tot oder lebendig?“

„Halt“, ſagte der Detektiv, „da gehen unſere Abmachungen auseinander. Ich ſagte: den Mörder, nicht Herrn von Walter.“

„Das iſt ja dasſelbe. Alſo: den Mörder.“

„Und am Tage, da es mir gelingt, den Mörder zu faſſen . . .“

„Erhalten Sie weitere fünftauſend Mark.“

„Abgemacht! Nun noch eins. Es wird nötig ſein, daß ich Sie jederzeit zu treffen vermag. Ich brauche alſo . . .“

„Meine Adreſſe ſteht auf meiner Karte. Ich werde zu Hauſe immer zurücklaſſen. wo ich zu finden bin.“ — „Schön.“

„Wir ſind alſo fertig?“ — „Vollkommen.“

„Und einig?“ — „Ganz.“

Und die beiden Männer ſchüttelten einander die Hände.

Kaum aber war von Ramingen draußen, ſo griff Hans Heide nach dem Haustelephon.

„Herr Wendler“, ſagte er, „beauftragen Sie Paul ſofort, dem Herrn, der mich ſoeben verlaſſen hat, wie ſein Schatten zu folgen. Verſtanden? Gut. Schluß.“

Dann legte Hans Heide die Sprechmuſchel weg, nahm den Tauſendmarkſchein, faltete ihn zuſammen und ging zu Käthe hinüber, die noch immer mit Walter zuſammenſaß.

(Fortſetzung folgt.)

Todesanzeige

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzer schwerer Krankheit am 1. Juli mein lieber Mann, meiner Kinder treu sorgender Vater, der Landmann

Peter Schlüter

in seinem 35. Lebensjahre.

Aufs schmerzlichste vermißt von seiner tiefgebeugten Frau

Helene Schlüter,
geb. Storjohann, nebst **Kindern**

Bissenmoor, 2. Juli 1921.

Die Beerdigung findet Dienstag mittag, 11¾ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet verschied unser Mitglied

Herr Peter Schlüter

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Berufskollegen, der in seiner frischen und tätigen Art sich an allen Berufsfragen lebhaft beteiligte. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Schleswig-Holst. Bauernverein
Ortsgr. Bad Bramstedt.

Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor Bünz für seine trostreichen Worte sagen wir hiermit allen

unsern tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, den 2. Juli 1921.
Wwe. Rückert und Familie.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme, die reiche Kranzspende und die zahlreichen Beileidsbezeugungen, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Hefke, sowie denen, die unsere liebe Entschlafene zur Ruhe getragen, sagen wir allen unsern

tiefgefühlten Dank.

Die trauernde Familie Beckmann,
Weddelbrook bei Bramstedt.

Große Inventar-Auktion

Im freiwilligen Auftrage werde im am **Sonnabend, d. 9. Juli,** nachmittags 1 Uhr, in **Brokstedt** auf dem verkauften Besitz des Herrn **Otto Hansen**

5 Pferde,

darunter 1 achtjähr. Stute, 1 fünfjähr. br. Wallach, 1 zweijährige Schimmelstute, 1 zweijähr. br. Wallach, 1 einjähr. Fuchsstute.

5 Milchkühe,

davon 2 frischmilch. und 3 tragende Kühe.

5 Stück jähr. Rindvieh, 2 hochtr. Sauen.

ferner: **1 Bauwagen, 2 Doppeleggen, 1 Pflug, 1 Jauchepumpe, 1 Hungerharke, Partie Harken, Forken und Sensen, Pferdegeschirr, 5 Milchflaschen, 1 Milchtrag, Schiebkarre, hölzerne Futtertröge, Partie Ketten, ca. 100 Stück eich. Einfriedigungspfähle, 1 Kinderbettstelle, 1 Drillmaschine, 1 zweisch. Pflug, Schrotkiste, Rübenschneider und große Partie Torfgerät (wie Spaten, Messer und Stecher, neu und gebraucht) u. s. m.**

meistbietend gegen bare Zahlung verkaufen. Die Sachen sind gebraucht und vorher zu besichtigen.

Claus Bischoff, Auktionator,
Brokstedt.

Kinder-Strümpfe und Socken, weiß und schwarz.
Ringel-Socken mit Wollrand, jede Größe
Seidene Haarbänder für Haarschleifen u. Schärpen.
Weiße Kinder-Unterröcke
Weiße Damen-Blusen
☞ **Billige Preise!** ☜

J. B. Paulsen

Wollen Sie Ihre Vermögenslage verbessern, so spielen Sie die

Preuss.-Südd. Klassenlotterie!

Keine andere Lotterie bietet gleiche Gewinnchancen!

Ziehung 1. Klasse **12. und 13. Juli.**

Preis: ⅛ Los 10 M., ¼ Los 20 M. usw. bei portofreier Uebersendung.

Clément, staatl. Lotterie-Einnehmer,
Neumünster, Kuhberg 30.
Postscheckkonto: Hamburg, Nr. 34371.

Bekanntmachung

Das hiesige E.-Werk ist unter

Nr. 72

an das Fernsprechamt angeschlossen worden.

Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt.
Ehlers.

Verbot.

Das Grasen des Viehs
an den öffentlichen Feldwegen, sowie das unberechtigte
Pflücken der Früchte
der Gemarkung Hitzhusen wird hiermit strenge verboten.

Hitzhusen, den 2. Juli 1921.
Der Gemeindevorsteher.

Zugelaufen

ein 1½jähriger Ochse.

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen von

Fritz Delfs, Bim. Chaussee.

Frühkartoffeln

gibt ab

Aug. Kühl.

Bickbeeren

(Hartenholmer), Pfund 3,50 Mk.

Lütgens, Landweg.

Ia Matjes-Heringe
neue Kartoffeln

empfiehlt **Joh. Lütgens.**

Neue Kartoffeln

verkauft **Voßbeck.**

Neue Kartoffeln u. kräft. Grünkohlpflanzen

empfiehlt **Herm. Biehl.**

Neue Kartoffeln

zu haben bei **H. Paustian.**

Getrockn. Früchte

als:

Aprikosen, amerik. Ringäpfel, Pfirsiche, Pflaumen, Mischobst, Birnen, Rosinen empfiehlt

J. H. Möller.

Morgen

frische Koch- u. Bratfische

sowie

frisch geräucherte große und kleine Elbaale, Schellfisch und Seelachs.

Ferner

Matjes-Heringe,
Stück 1,40 und 1,— Mk.

P. Oesmann

Holländer Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

Maisschrot,
Maisfutter,
Mais, heil,
Schweineschrot,
Erbsen- und
Bohnenschrot,
Hafermehl,
u. s. w.

zu haben bei

Karl Köhnhak

Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen

Große Vorteile

beim Einkauf werden Ihnen geboten während meines

Saisonausverkaufs

in

Schuhwaren, Herren-Garderoben
und Arbeitskleidung

Hier nur einige Beispiele:

Herren-Stiefel, Rindbox,
(reine Lederverarbeitung) 148.— **115.—**
Braune Herren-Stiefel, Ia Mastbox, **195.—**

Für den Sport:

1 Posten starke **Fußball-Stiefel,** 165.— 135.— **115.—**
Damenstiefel, 148.— **94.50**
Damen-Halbschuhe, Schnür- und Spangen-Schuhe, 75.—
Kinderstiefel, Größe 23/26, nur **49.50**
Kinderstiefel, prima Box, 31/35, nur **85.—**

Ein großer Posten Turnschuhe

Ledersohle, Größe 24/34, nur **15.—**
1 Posten **Damen-Spangen-Schuhe,** schwarz u. weiß Leinen, Größe 36/41, **35.—**
Herren-Anzüge, moderne Sportfacons, 675.— 495.— **295.—**
Burschen-Anzüge, 295.— **145.—**
Kinder-Anzüge, 85.— 79.50 **74.50**

Arbeitshosen, blaue Arbeits-Anzüge
in großer Auswahl.

Normal-Hemden von **29.50** an
Einsatz-Hemden von **39.50** an

Auf alle nicht im Preise herabgesetzten Waren gebe ich

10 Prozent Rabatt

Kaufhaus

Rudolph Koopmann

Neumünster,
Klosterstraße 2, Ecke Christianstraße

Rechnungs-Formulare

in allen gewünschten Größen fertigt an C. Paustian.

Vom 1. bis 15. Juli:

Gr. Sommer-Ausverkauf!

Während dieser Zeit gewähre ich auf sämtliche Ware, welche nicht im Preis heruntergesetzt ist,

10 Prozent Rabatt

Friedrich Bornhöft

Beilage zu Nr. 4996 der „Bramſtedter Nachrichten“.

? **Kiel,** 30. Juni. Eigenartige Feſtſtellungen wurden am Donnerstag mittag auf einer Pferde-Auktion der Küſtenwehr in Kiel-Wik getroffen. Dort ſollten 7 Pferde verſteigert werden und in dem einen erkannten mehrere Händler einen Gaul wieder, der auf dem Plöner Markt als Schlachtpferd für 1600 Mark verkauft worden war. Ein anderer Gaul war gleichfalls vor kurzem als Schlachtpferd in genannter Hand geweſen. Ohne Zweifel ſind ſo mehrere gegen gute Militärpferde eingetauſcht, um abgeſtoßen zu werden. Der Verkauf beider Pferde wurde inhibiert und eine Unterſuchung eingeleitet, um feſtzuſtellen, wer den Handel verübt hat. — Die Tötung des Landmannes Krohn in Sieversħütten, der bei einem Einbruchsverſuch von dem 18jährigen Gaſtwirtsſohn Ernſt Pott aus Hamburg erſchoſſen wurde, beſchäftigte am Donnerstag das Kieler Schwurgericht. Angeklagt waren außer Pott die Arbeiter Julius Fahrlund aus Oldesloe und Hugo Basner aus Wandsbek. Die drei hatten in der Nacht zum 11. März eine Beraubung des Poſtamtes in Nahe geplant und lagen dort auch eine Zeitlang auf der Lauer, dann gaben ſie den Plan aber auf, um auf Vorſchlag von Pott dem Krohn'ſchen Geweſe in Sievershütten einen Beſuch abzuſtatten. Pott wußte dort Beſcheid, und er bemerkte, Krohn ſei ängſtlich und kränklich und werde wohl garnicht ſeine Schlafſtube verlaſſen, wenn er merke, daß ſie im Hauſe ſeien. Pott verſuchte dann ein Fenſter anzubohren und ſchließlich ſchlugen ſie es ein. Kr. erwachte und ſtand auf, P. feuerte ſeinen Revolver ab und traf K. tötlich. Darauf flüchteten alle drei. P. wurde wegen verſuchten ſchweren Diebſtahls und Totſchlag zu 6 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt, die beiden anderen wegen verſuchten ſchweren Diebſtahls zu je 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Altona. Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, den Raubüberfall in der Langen Straße aufzuklären und die drei Täter feſtzunehmen. Es ſind dies die ledige Emmy Weſtermann, deren Verlobter, Arbeiter Wilhelm Ebſen, und ein 19jähriger Arbeiter Karl Springe, der ſich umhertrieb. Die Weſtermann lernte den Ueberfallenen in einer Wirtſchaft in St. Pauli kennen und verſtand es, ihn zu überreden, ihr nach Altona zu folgen. Vorher hatte ſie ihre Komplizen verſtändigt. In dem dunklen Gang mußte der Landmann kurze Zeit warten. Plötzlich traten die beiden Männer auf ihn zu und ſchlugen ihn zu Boden und zwar Ebſen mit einem Hammer und Springe mit einem Schlagring. Als der Mann am Boden lag, raubte die inzwiſchen wieder-erſchienene Weſtermann ihm die Brieftaſche mit 4000 Mk. Bei dem Springe wurde die Brieftaſche und 1000 Mk. gefunden. Alle drei haben ein Geſtändnis abgelegt.

Lokſtedt. Diebſtähle und ſonſtige Schandtaten auf dem umfangreichen Baugelände der Kriegsbeſchädigten haben die Siedler gezwungen, einen Selbſtſchutz zu organiſieren. Etwa 40 Mann traten bereits dem Siedlerſchutz bei, der ſich als ſelbſtändige Gruppe dem hieſigen Heimſchutz anſchloß. — Einen Hereinfall erlebte ein hieſiger Pferdeſchlachter. Zu ihm kam eines ſchönen Tages ein junger Mann mit der Meldung, irgendwo auf dem Wege in der Nähe liege ein kernfettes Füllen hilflos mit gebrochenen Beinen. Der Schlachter lieh dem Unbekannten wunſchgemäß ſein Rad, damit er ſchneller an den Unglücksort gelangen könne, und ſpannte dann ſchleunigſt ſeinen Geſchäftswagen an. Alles Suchen nach dem verunglückten kernfetten Füllen war erfolglos. Der Mann mit dem geborgten Rade hat ſich bis heute nicht wieder blicken laſſen.

Friedrichſtadt. Der Schrebergartenverein verhandelte in ſeiner letzten Verſammlung über die Dohlenplage in den ſtädtiſchen Gärten. Die Dohlen ſind in großen Scharen über die Früherbſen hergefallen und haben ganze Beete vernichtet. Der Verein beſchloß, für jeden Kopf einer getöteten Dohle 1 Mark zu zahlen. Auch über die Rattenplage wird in dieſem Jahre ſehr geklagt. Die Ratten unterwühlen die Pflanzen, nagen die Frühkartoffeln an, ganze Reihen gehen aus. Gegen die ſchädlichen Nager ſollen Rauchpatronen angewendet werden. Die Pachtpreiſe für Mähländereien ſteigen noch unaufhörlich. Der bei unſerer Stadt liegende Eiderdeich am Oldenkooge erzielte in dieſem Jahre eine Pacht von 90 470 Mk., gegen 31 570 im Vorjahre. Der Pachtpreis iſt alſo nahezu um das Dreifache geſtiegen. Aehnlich liegen die Preiſe bei allen Verpachtungen der Deiche in den Vorländereien an der Eider. Da fragt man ſich, wie es bei ſolchen Preiſen mit dem Abbau der Preiſe für Milch und Butter im nächſten Winter werden wird.

)(**Huſum,** 4. Juli.

Der Kreistag des Kreiſes Huſum nahm den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1921 an, der mit einem Geſamtbetrage von 2 081 200 Mk. in Einnahmen und Ausgaben abſchließt. Der Etat, der 1914 noch mit 370 000 Mk. abſchloß, iſt ſeitdem um das Sechsfache angewachſen; 1920 hatte er erſt 830 000 Mk. erreicht. Die Kreisſteuern wurden durch Zuſchlag zu den Realſteuern, 330% Gewerbe- und 450% Grund- und Gebäudeſteuern feſtgelegt. Auf Antrag der Linken wird der Kreisausſchuß dem nächſten Kreistage eine Vorlage betr. einer Wertzuwachsſteuer machen, die von den beiden Städten des Kreiſes, Huſum und Bredſtedt, ſchon beſchloſſen iſt. Ein ſozialdemokratiſcher Antrag auf Anſtellung eines Baukontrolleurs wurde mit ſämtlichen bürgerlichen Stimmen abgelehnt.

Weſterland. Die während des letzten Winters durch eine außerordentlich ſtarke Sturmflut teilweiſe zerſtörte Strandmauer iſt von der Eiſenbahn-, Hoch- und Tiefbau-Firma Heinrich Brandt in Rendsburg jetzt, bei Beginn der Badeſaiſon, völlig wiederhergeſtellt worden. Hieran ſich anſchließend ſoll ſofort mit dem Eiſenbahnbau von Weſterland über Keitum nach Röſſe, der Oſtſpitze Sylts, begonnen werden. Dieſe umfangreichen Arbeiten, die zum Zwecke der Verbindung unſerer Inſel mit dem Feſtlande in Angriff genommen werden, werden von derſelben Firma ausgeführt.

Billiges Angebot
Damen-Strümpfe
Kinderſocken u. -ſtrümpfe
Gr. 1—5 nur 3 M.
H. Lühring.

Doppel-Waſſerglas
zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Heuharken
Krüppel, Sensenhammer, Ambosse, Sensen-Streicher und Sensensteine
billigst bei W. Bracker.

Jagdpatronen
beste Marke „Halali“ eingetroffen bei
W. Bracker.

Sensen
Sensenringe
Sensenstreicher
Sensenbäume
Sensenambosse
Heuharken
Heurollen
Vorderreep
Hinterreep
empfiehlt J. Fülscher.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken
empfiehlt F. Hingst.

Torf-Mulden
hübsche Auswahl in
Körben
preiswert bei W. Bracker.

Schwarzer Degen
hält die Fliegen von den Wunden der Tiere fern. Zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Wer
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10—1 Uhr, zusprechen

---

mit 260, Hans Blöcker (V.-Sch.) mit 237, Walter Harbeck (Pr.-Sch.) mit 232, Hans David (Pr.-Sch.) mit 226, Auguſt Kruſe (V. Sch.) mit 222 Punkten. Der beſte Läufer war Heinrich Jörck 14,5 Sek., den beſten Wurf machte Paul

gegenwärtig 63 Vereine mit rund 17 000 Mitglieder angeſchloſſen. Davon entfallen auf Bad Bramſtedt reichlich 50 Mitglieder. Der Verband hat im Vorjahre 10 372,40 Mk. Mitgliederbeiträge und 5000 Mk. Beihilfen eingenommen.

Luftverkehrs hätten die Erhaltung der Halle wohl gerechtfertigt, zumal die ungeheuren Koſten Dänemarks den Neubau eines ſolchen Bauwerkes verbieten, aber auch darauf iſt keine Rückſicht genommen worden.

Bekanntmachung

Landwirtſchaftl. Verein
a. d. Bramau.

Einladung zur

Verſammlung

des landwirtschaftlichen Kreisvereins in Bad Bramstedt am 13. Juli, vormittags 9½ Uhr, im Kurhaussaal.

Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. Gründung von Waldbauvereinen.
3. Gründung eines Kreisschweinezuchtvereins.
4. „Sozialisierung der Landwirtschaft“ Vortrag von Herrn Dr. Asmis, Dir. der Kammer.
5. „Wert der Bienenzucht für den Landwirt“, Vortrag von Herrn Lehrer Kröger-Bebensee.
6. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Daran anschließend: 12½ Uhr:

Gemeinsames Essen

(à Gedeck 25,— M., ohne Weinzwang)

1½ Uhr:

Beginn d. Wagenfahrt

nach Brokstedt. Sammelpunkt: Badeanstalt. 2½ Uhr:

Kaffee in Hagen

(Viehbesichtigung.)

Zu dieser Veranstaltung werden alle Mitglieder des hiesigen landwirtschaftl. Vereins mit ihren Damen freundlichst eingeladen. — Anmeldungen für das Essen und die Wagenfahrt sind bis Donnerstag, den 7. Juli, zu richten für den Ort an den Schriftführer, für die Dörfer an die Distriktsvorsteher unter Angabe der Zahl der Gedecke bezw. der zur Verfügung gestellten Wagen-Freiplätze.

Zahlreiche Teilnahme dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Achtung!

Verſammlung der Reiter

Donnerstag, 7. Juli, abends 9 Uhr, bei W. Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Schützenverein
„Roland“ (E. V.)

Verſammlung

am Mittwuch, d. 7. Juli 1921, abds. Klock 8, bi Schüttenbroder **Schlüter.**

Dogesordnung ward bekanntgeben. Wie beden all aktiven Mitgleeder dringend to komen.

De Vörstand.

Sparklub ‚Viktoria‘

Verſammlung

am Dienstag, den 5. Juli 1921, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal **W. Fuhlendorf.**

Der Vorstand.

Landw. Bezugsverein

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Ordentliche

General-Versammlung

am Dienstag, dem 12. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft von H. Steckmest.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn u. Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz u. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Vorlage des Revisionsberichts.
7. Verschiedenes.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Bilanz von heute an 8 Tage im Geschäftslokal der Genossenschaft für jeden Genossen ausliegt.

Bad Bramstedt, den 2. Juni 1921.

Landwirtschftl. Bezugsverein
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

W. Stegemann, H. Hülsen.

Schützenverein Bramstedt

Sonnabend, 9., Sonntag, 10. u. Montag, 11. Juli:

30jähriges Stiftungs-Fest

verbunden mit großem Volksfeſt und Kinderfeſt

auf dem Schießplatz, Altonaerstraße, in Bad Bramstedt.

Sonnabend, den 9. Juli:

Abends 6 Uhr: Zapfenstreich u. Auslosung der Schützennummern.

Sonntag, den 10. Juli:

Nachm. 2 Uhr: Antreten beim Vereinslokal zum Ausmarsch nach dem Festplatz.

Von 3 Uhr an: Preisschießen, sowie verschiedene Spiele für Kinder und Erwachsene. Gleichzeitig **Konzert** und **Tanz** in 2 Zelten.

Montag, den 11. Juli:

Von 8 Uhr an: Preisschießen für Mitglieder.

Um 7 Uhr abends: Einmarsch mit dem neuen Schützenkönig.

Von 9 Uhr an: BALL im Vereinslokal nur für Mitglieder und deren Angehörigen.

Festkarten für Mitglieder und Kinderkarten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren H. Schröder, Landweg, und H. C. Andresen, Kaufmann. Es wird gebeten, Karten für Mitglieder und Kinder möglichst vorher zu lösen.

Bad Bramstedt, den 29. Juni 1921.

Vorstand und Festausschuß.

Prima Schweine-Futter

- gehaltvoll und preiswert - gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:

Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.

Telephon 99.

Schützenverein
Roland E. V.

Grotes Kinnerfes

Sünnabend, den 23. Jul

Korten

sünd to hemm bi Koopmann Pauls un bi Koopmann Schröder.

Ringrieden för Jung un Deerns.

Korten givt ut J. Langhinrichs. Jeder Rieder mutt för sik un Perd opkbm'n.

De Festutschuss.

Garant. reines Leinö
und Siccativ
staubfr. Fußbodenö
Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs

empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

C. F. Selle

empfiehlt sein reich sortiertes Lager in Kleider- u. Blusenstoffen, wie Vaal, Satin, Druck, Dirnelstoffe, Hauskleiderstoffe, Schotten u. Tuche, Schürzenstoffe in reicher Auswahl. Cadetts in mehreren Mustern Inletts in bekannter Güte, rot u. gestreift. Bettbezüge in Damast, Zuchen u. Kattun, Handtücher, Hemdentuche u. Stouts zu billigen Preisen. Normal- u. Makko-Wäsche. Teppiche, Möbelstoffe, Vorleger, Läuferstoffe, Manchester, schlicht u. gemustert Farbige Betten, la Federn

---

Neumünster, Kuhberg 30.
Postscheckkonto: Hamburg, Nr. 34371.

Karl Köhnhak
Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4997. Fernſprecher Nr. 87 Donnerstag, den 7. Juli 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 4. Juli. Die Wilmersdorfer Schützengilde gann Sonnabend im Seebad Wilmersdorf die Feier ihres iſtungsfeſtes. Als in der Nacht zum Sonntag die Feſt- eit in vollem Gange war, drangen Mitglieder der ikolonne“, einer Geſellſchaft von Schwerverbrechern, den Saal, bedrohten die Feſtgäſte mit Revolvern, mit n und Brechſtangen, mit Totſchlägern und anderen ffen. Es entſtand eine Schlägerei. Eine Anzahl Per- n wurden ihrer Schmuckſachen, Pelze, Handtaſchen, nknotentaſchen uſw. beraubt. Drei Feſtgäſte wurden er verletzt nach dem Krankenhaus gebracht, zwei weitere nten ſich nach Anlegung von Notverbänden in ihre ohnungen begeben. Eine große Anzahl von Perſonen itt leichte Verwundungen. Die drei Haupttäter wurden haftet, die übrigen, etwa 30, zum Teil Schwerverbrecher, kamen.

Berlin, 4. Juli. Der Präſident Harding hat am nnabend die Entſchließung des amerikaniſchen Senats er die Wiederherſtellung des Friedenszuſtandes mit Deutſch- nd und mit Deutſch-Oeſterreich unterzeichnet. Der Rück- g der amerikaniſchen Beſatzungstruppen wird nunmehr folgen. Da keine Ausſicht beſteht, ſo melden amerikani- e Blätter, daß Amerika den Friedensvertrag von Ver- lles ratifiziert, ſo müſſe man den Befehl zum Abzug der erikaniſchen Truppen erteilen. Der jetzt zwiſchen den reinigten Staaten und Deutſchland eingetretene Friedens- tand laſſe ein weiteres Verbleiben der amerikaniſchen uppen im Rheinlande nicht gerechtfertigt erſcheinen. Die erikaniſchen Truppen waren wegen des hohen Kurſes s Dollars das teuerſte Beſatzungsheer, das Deutſchland bezahlen hat. Inſofern bedeutet die Abberufang der merikaner und ihre Erſetzung durch die billigeren Fran- ſen eine weſentliche finanzielle Erleichterung für Deutſch- nd, aber die Bevölkerung von Koblenz dagegen wird n dem Tauſch wenig erfreut ſein, da ſie mit den Ameri- nern, die ſich in das bürgerliche Leben nicht einmiſchten, friedigend auskamen, während ſich die Franzoſen überall s ſchikanöſe Sieger aufführen.

Berlin, 4. Juli. Aus Oberſchleſien trifft die Nachricht n, daß es in Beuthen heute zu blutigen Zuſammenſtößen kommen iſt. Die deutſche Bevölkerung hat einrückende gliſche Truppen mit großen Ovationen begrüßt und ſie it Blumen überhäuft. „Dabei wurde auch das Lied Deutſch- nd, Deutſchland über alles“ angeſtimmt. Dieſe Demonſtration gunſten der Engländer veranlaßte die in der Kaſerne egenden Franzoſen zum Ausrücken, und das war wieder er Anlaß zu „blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen der monſtrierenden deutſchen Bürgerſchaft und den Franzoſen.“ Dabei hat es auf beiden Seiten Verwundete und Tote ge- eben. Nach bis jetzt vorliegenden privaten Meldungen iſt er Stadtkommandant der Franzoſen, ein Major, getötet. Die Franzoſen ſchritten gegen die Deutſchen ſehr ſcharf und nd mit den Waffen ein, verhafteten zahlreiche Deutſche und ührten ſie als Geiſeln ab, darunter auch den Führer der eutſch-demokratiſchen Partei, Sanitätsrat Dr. Bloch.

Berlin, 4. Juli. Nachdem die deutſch-chineſiſchen Vereinbarungen durch die beiderſeits erfolgte Ratifizierung am 1. Juli in Kraft gerteten und damit für den wirtſchaftlichen und politiſchen Verkehr die letzten Hinderniſſe aus der Kriegszeit gefallen ſind, dürften in allernächſter Zeit die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen dem Deutſchen Reich und der chineſiſchen Republik wieder aufgenommen werden.

Saarbrücken, 4. Juli. Die Regierungskommiſſion des Saargebietes veröffentlicht folgenden Erlaß: Den Gemeinden ſowie allen öffentlichen Anſtalten und Körperſchaften des Saargebietes iſt es verboten, Unterſtützungen oder Zuſchüſſe des Deutſchen Reiches, des preußiſchen und des bayeriſchen Staates oder Dienſtſtellen dieſer Regierungen ohne Genehmigung des Regierungskommiſſars zu beantragen oder anzunehmen.

Waſhington, 5. Juli. Das Oberſte Gericht des Diſtrikts Columbia befahl dem Verwalter des beſchlagnahmten feindlichen Vermögens der Gräfin Bernſtorff, der Frau des ehemaligen deutſchen Botſchafters in Amerika, ihr das Geld und die Wertpapiere im Betrage von einer Million Dollars zurückzuerſtatten, die während des Krieges beſchlagnahmt wurden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Juli.

Bei dem Ausſcheidungsſpiel für das Kreisſpielfeſt hatte ſich die Bramſtedter Volksſchule mit der Höheren Privatſchule zu meſſen. Im Eilbotenlauf der Knaben ſiegte die Privatſchule mit 2 Min. 5. Sek., in dem Lauf für Mädchen gewann die Volksſchule mit 1 Min. $38^2/_5$ Sek. Im Dreikampf für ältere Knaben waren die erſten ſechs Sieger Heinrich Jörck (Privatſchule) mit 270, Paul Weigang (Pr.-Sch.) mit 260, Hans Blöcker (V.-Sch.) mit 237, Walter Harbeck (Pr.-Sch.) mit 232, Hans David (Pr.-Sch.) mit 226, Auguſt Kruſe (V.-Sch.) mit 222 Punkten. Der beſte Läufer war Heinrich Jörck 14,5 Sek., den beſten Wurf machte Paul Weigang 64,22 m und der beſte Springer war wieder Heinrich Jörck 4,00 m. An zweiter Stelle ſtand im Lauf Hans Schulz (Pr.-Sch.) mit 15,0 Sek., im Wurf Hans Blöcker (V.-Sch.) mit 39,90 m, im Sprung Heinrich Freeſe (V.-Sch.) mit 3,80 m. Von den Knaben unter 12 Jahren war weitaus der beſte Willi Tufveſſon (V.-Sch.) mit 209 Punkten (Lauf 15,8 Sek., Wurf 52,95 m, Sprung 3,56 m.) Im Dreikampf der größeren Mädchen ſiegten Elſe Steffens (V.-Sch.) mit 261, Chriſtine Dreeſen (V.-Sch.) mit 251 und Erna Mohr (V.-Sch.) mit 247 Punkten. Die beſte Läuferin war Karla Dempzin (V.-Sch.) mit $11^4/_5$ Sek., die beſte Werferin Erna Bünz (V.-Sch.) mit 33,90 m, die beſte Springerin Chriſtine Dreeſen (V.-Sch.) mit 3,80 m. Von den Mädchen unter 12 Jahren ſiegten Hedwig Steffens (V.-Sch.) mit 223, Anna Weigang (V.-Sch.) mit 175 und Irma Seller (V.-Sch.) mit 151 Punkten. Im Schlagballſpiel der Knaben ſiegte die Volksſchule über die Privatſchule mit 106:39, ebenſo die Volksſchülerinnen über die Privatſchülerinnen mit 95:43. Um bei den ein- und zweiklaſſigen Schulen die beſte Schlagballmannſchaft feſtzuſtellen, war eine Vorrunde, eine Zwiſchenrunde und ein Endſpiel erforderlich. Die Spielzeit wurde, um Zeit zu ſparen, auf $^3/_4$ Stunden feſtgeſetzt. In der Vorrunde ſiegten Föhrden gegen Weddelbrook mit 50:36, Wiemersdorf gegen Bimöhlen mit 41:39, Hitzhuſen gegen Hagen mit 38:35, in der Zwiſchenrunde Hitzhuſen gegen Fuhlendorf mit 41:21 und Föhrden gegen Wiemersdorf mit 67:51. Im Endſpiel blieb Sieger Föhrden gegen Hitzhuſen mit 71:6. Einen leichten Erfolg errangen die Bimöhler Schlagballſpielerinnen, da ſich für ſie keine Gegnerinnen fanden, mußten ſie ohne Kampf als Siegerinnen anerkannt werden. Es werden demnach an den Ausſcheidungskämpfen in Kaltenkirchen, die für den ganzen Weſten des Kreiſes gelten, teilnehmen im Eilbotenlauf die Knaben der Privatſchule, die Mädchen der Volksſchule, die Föhrdener Knaben und die Bimöhler Mädchen. Für Schlagball kommen in Betracht die Knaben der Volksſchule, die Mädchen derſelben Schule, die Föhrdener Knaben und die Bimöhler Mädchen. Endlich müſſen noch ihre Tüchtigkeit dort zeigen die ſechs beſten Dreikämpfer aus dem ganzen Kirchſpiel, ſowohl unter den Knaben als unter den Mädchen. — Im Monat Juni fielen hier 49,3 mm Niederſchläge, 10,9 mm im erſten, 28,2 mm im zweiten und 10,2 mm im letzten Drittel. Die Zahl der Regentage betrug 15. Der meiſte Regen wurde am 12ten gemeſſen, es waren 15,5 mm.

Weitere Zunahme der Konkurſe. Die Zahl der Konkurseröffnungen nimmt von Monat zu Monat zu. Im Juni ſind 320 Konkurſe eröffnet worden, gegen 284 im Mai und 267 im April. Im erſten Halbjahr ſind 1610 Konkurſe eröffnet worden. Das iſt eine erhebliche Steigerung gegenüber der entſprechenden Zeit des Vorjahres (455 Konkurſe), bleibt aber immerhin noch ganz erheblich hinter den Ziffern der Vorkriegszeit zurück (erſtes Halbjahr 1914: 4487 Konkurſe.)

Lebhaftere Bautätigkeit. Die Arbeitsmarktberichte der Landesarbeitsämter zeigen, daß der Bedarf der Landwirtſchaft an Arbeitskräften trotz aller Bemühungen nicht gedeckt werden kann. Ebenſo kann die Nachfrage nach Maurern, Zimmerern, Malern, Anſtreichern bei den meiſten Landesarbeitsämtern nicht gedeckt werden, woraus zu ſchließen iſt, daß in der Provinz und auf dem Lande eine lebhafte Bautätigkeit beſteht.

Abwanderung in die vierte Wagenklaſſe. Die Erhöhung der Fahrpreiſe auf den Reichseiſenbahnen hat bisher keine Einſchränkung des Perſonenverkehrs zur Folge gehabt. Alle Züge ſind gut beſetzt, ſo daß auch die Vermehrung der Perſonenzüge den Bedürfniſſen des Verkehrs entſpricht. Auch die zweite Wagenklaſſe wird fortgeſetzt ſtark in Anſpruch genommen. Bemerkenswert iſt nur eine Abwanderung aus der dritten in die vierte Wagenklaſſe. Die vierte Klaſſe iſt am 1. Juni um 44% und die dritte Klaſſe nur um 32% erhöht worden.

Großenaspe. Dem Landmann Asbahr in Großenaspe ſind in der Nacht 24 Schafe und Lämmer auf unaufgeklärter Weiſe von der Weide verſchwunden. Es beſteht die Befürchtung, daß dieſelben geſtohlen worden ſind. Auf Wiederherbeiſchaffung der Tiere hat der Eigentümer eine Belohnung von 500 Mk. ausgeſetzt.

R **Neumünſter**, 5. Juli.

Reicher Kinderſegen. Die Ehefrau eines landwirtſchaftlichen Arbeiters in der benachbarten Ortſchaft Booſtedt beſchenkte ihren Mann mit Drillingen. Mutter und Kinder ſind wohlauf. — Ein großer Einbruch iſt des Nachts bei dem Landmann H. J. Jenſen in Wittorf mit Erfolg ausgeführt. Geraubt ſind für 15000 Mk. Kleidungsſtücke und Fußzeug und außerdem eine große Geldſumme. Auf die Wiederherbeiſchaffung des geſtohlenen Gutes hat der Rentier 1000 Mark Belohnung ausgeſetzt. — Dem Verband der ſchleswig-holſteiniſchen Obſt- und Gartenbauvereine ſind gegenwärtig 63 Vereine mit rund 17000 Mitglieder angeſchloſſen. Davon entfallen auf Bad Bramſtedt reichlich 50 Mitglieder. Der Verband hat im Vorjahre 10372,40 Mk. Mitgliederbeiträge und 5000 Mk. Beihilfen eingenommen. Dieſe Beihilfen haben die dritte Gruppe der Vereine erhalten. Anträge von Vereinen auf Gewährung von Beihilfen ſind vom Verbandsvorſtand befürwortend an die Landwirtſchaftskammer weitergegeben. Der Vereinigung für die Kleingartenbewegung, die von dem Verbande im Jahre 1919 ins Leben gerufen wurde, gehören mehr als 50 körperſchaftliche Mitglieder an, darunter 16 Stadt- und Landgemeinden, 6 Kreiſe und 27 Vereine. Von den ſechs als gute Lokal-Obſtſorten bezeichneten Sorten ſind 113 Bäume gepflanzt.

Ein coulanter Einbrecher. Eine große Ueberraſchung erlebte der Rentier Jenſen in Wittorf, denn am Dienstag erhielt er in einem Paket, das an ſeinen Hauswirt geſchickt war, die ihm des Nachts geraubten Kleidungsſtücke zurück. Der Einbrecher hatte einen mit Fritz unterzeichneten Zettel beigefügt, worin er ſchriftlich zum Ausdruck brachte, der im Stiefel verſteckt vorgefundene Geldbetrag, gegen 20000 M. begnüge ihm. Außerdem hat der Dieb einen bei dem Einbruch mitgenommenen Schuldſchein über 3000 Mark behalten. Der Einbrecher muß mit den örtlichen Verhältniſſen aufs Beſte vertraut geweſen ſein, denn er hat bei der Beruhigung des des Nachts anſchlagenden Hundes deſſen richtigen Namen gerufen. Dieſer Einbruch war der vierte in kurzer Zeit bei Jenſen. Das Paket iſt mit der Poſt aus Kiel eingetroffen. — Lebensmüde. Wegen andauernder Krankheit, von der es keine Heilung gab, hat ſich am Dienstag eine Frau mit Gas vergiftet und dabei den Tod gefunden. — Schmalenſee. Geſtohlen ſind hier des Nachts einem Landmann vier wertvolle Sielengeſchirre und eine Anzahl Trenſen.

Kiel. Sonntag vormittag gegen 9 Uhr verunglückte in der Nähe von Holm bei Flensburg ein mit 5 Perſonen beſetztes Kieler Automobil. Der Wagen überſchlug ſich und flog mit ſeinen Inſaſſen in den Chauſſeegraben. Während den übrigen nichts paſſierte, trug eine Dame einen ſchweren Schädelbruch davon. Zwei Aerzte waren bald nach dem Unglücksfall zur Stelle. Ein Kieler Kranken-Automobil beförderte die Verunglückte nach Kiel in ihre Wohnung. Sonntag nachmittag verſchlimmerte ſich aber ihr Zuſtand, ſo daß ſie in das Anſchar-Krankenhaus überführt werden mußte, wo ſie in den Nachtſtunden geſtorben iſt.

Ratzeburg. Am Sonntag, dem 21. Auguſt ds. Js., findet in der alten Garniſonſtadt Ratzeburg die feierliche Enthüllung des Denkmals für die gefallenen Helden des Lauenburgiſchen Jägerbataillons Nr. 9, des Reſerve-Jägerbataillons Nr. 9 und des Reſerve-Jägerbataillons Nr. 18 ſtatt. Die Feier ſoll möglichſt alle vereinen, die dem Stammbataillon oder ſeinen Kriegsformationen angehört haben; ein Jäger-Appell und ein Feſtkommers ſind geplant. Um den Tag zu einer eindrucksvollen Kundgebung des alten Jägergeiſtes zu geſtalten, ergeht an alle Kameraden der Ruf zur Teilnahme, wie auch die Familien der im Kriege gefallenen Bataillonsangehörigen eingeladen ſind, der Denkmalsweihe beizuwohnen.

Elmshorn. Verhaftet wurde in Schnelſen der Kaſſierer der Gemeindeſparkaſſe, Po. Er wird beſchuldigt, 17000 M. unterſchlagen zu haben.

Hollingſtedt. In Neubörn errang bei dem Schützenfeſt ein Landmann die Königswürde. Nach altem Brauch wurde er von den Schützenbrüdern nach Hauſe geleitet. Aber man kam vor verſchloſſenen Türen. Nur der Pferdeſtall ſtand offen. Aber die Frau des Hauſes erſchien auf der Schwelle und begann mit einem Beſen den Schützenkönig zu verprügeln. Solche Schützenkönigin wollte man nicht anerkennen und ſprach einem anderen Landmann die Königswürde zu.

Tondern. Eine der genialſten und kühnſten Bauten, die während des Krieges entſtanden ſind, iſt die rieſige Luftſchiffhalle in Tondern. Auch dieſes Meiſterwerk deutſcher Baukunſt ſoll jetzt auf Verfügung der Entente dem Erdboden gleichgemacht werden. Die Luftſchiffhalle iſt von ſo rieſigen Dimenſionen, daß ihre induſtrielle Verwertung, die geplant war, für Dänemark nicht in Betracht kommen kann. Der däniſche Staat, dem ſie zum Kauf angeboten wurde, lehnte darum den Kauf ab, ebenſo die induſtriellen Kreiſe Dänemarks. Es wurde angenommen, daß die Rieſenhalle für winterliche Exerzitien däniſcher Truppen reſerviert bleiben würde. Das geſamte däniſche Heer könnte, wie feſtgeſtellt, in der Halle Platz finden; aber die Entente hat anders entſchieden. Die Luftſchiffhalle iſt 242 m lang, 82 m breit und etwa 49 m hoch, ſie überragt den Tonderner Kirchturm um etwa 8 Meter. Weit über 10000 Quadratmeter Glas, ſtarkes, wertvolles Kathedralglas, 22000 Quadratmeter Dachpappe haben beim Bau der Halle Verwendung gefunden. Nach dem Abbau des komplizierten, gewaltigen Eiſengerüſtes müſſen die ſtarken Eiſenbetonwände niedergelegt werden, die Jahrhunderte überdauert hätten, was nur im Wege der Sprengung möglich iſt. Die Entwicklungsmöglichkeiten des Luftverkehrs hätten die Erhaltung der Halle wohl gerechtfertigt, zumal die ungeheuren Koſten Dänemarks den Neubau eines ſolchen Bauwerkes verbieten, aber auch darauf iſt keine Rückſicht genommen worden.

Schützenverein
Roland E. V.
tes Kinnerfes
abend, den 23. Juli.
Korten
hemm bi Koopmann Paulse
n bi Koopmann Schröder.
grieden för Jungs
un Deerns.
en givt ut J. Langhinrichs.
Rieder mutt för sik un si
pkbm'n.
De Festutschuss.

ant. reines Leinö
und Siccativ
ubfr. Fußbodenö
iweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs
lt Johs. Petersen,
Solbad-Drogerie.

F. Seller
fiehlt sein reich sortiertes
Lager in
ider- u. Blusenstoffen, wie
l, Satin, Druck, Dirnel-
ffe, Hauskleiderstoffe,
otten u. Tuche, Schürzen-
ffe in reicher Auswahl.
letts in mehreren Mustern
tts in bekannter Güte, rot
gestreift. Bettbezüge in
nast, Zuchen u. Kattun,
dtücher, Hemdentuche
touts zu billigen Preisen.
rmal- u. Makko-Wäsche.
piche, Möbelstoffe, Vor-
r, Läuferstoffe, Man-
ster, schlicht u. gemustert
bige Betten, la Federn

König Dollar.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Wenn man beim Kriegsbeginn in England glaubte, daß die Teilnahme an dem großen europäiſchen Waffengange keinen merkbaren Einfluß auf den Stand der engliſchen Geſchäfte und Finanzen ausüben würde, ſo zeigte ſich ſehr bald, daß dieſe Rechnung verfehlt war. Und je länger der Krieg andauerte, um ſo ſtärker wurden auch angeſichts der zunehmenden Verſchuldung der Ententemächte an Amerika die Sorgen der engliſchen Geſchäfts- und Finanzleute wegen der zu erwartenden wirtſchaftlichen Störungen durch den Krieg. Gerade, weil England den Krieg von vornherein rein unter dem Geſichtspunkte der Beſeitigung eines läſtigen Konkurrenten betrachtet hatte, mußte die unerwartete Wirkung um ſo peinlicher ſein, daß nicht das Pfund Sterling, ſondern, wie man ſchon frühzeitig erkannte, zuletzt der Dollar als Sieger aus dem großen Kriege hervorgehen würde. Bis zu welchem Maße ſich dieſe Vorherrſchaft Amerikas in wirtſchaftlicher und damit auch in politiſcher Hinſicht auswachſen würde, haben jedoch erſt die Nachwirkungen des Krieges erkennen laſſen. Das iſt allerdings zum Teil auf die weitgehende Verblendung zurückzuführen, in der die europäiſchen Ententemächte aus dem Frieden von Verſailles nur eine Reihe von Augenblickserfolgen herzuholen bemüht waren, ſo daß ſie ſich jetzt durch die Macht der Tatſachen zu Schritten gezwungen ſehen, die keine noch ſo einfache und vernünftige Überlegung auch aus ihren eigenen Reihen heraus bei ihnen jemals zuwege bringen konnte.

Die Begrenzung der deutſchen Deviſenüberweiſungen auf Grund der Reparationsverpflichtungen auf vorläufig 300 Millionen Goldmark iſt ein ebenſo ſchlagender wie wahrſcheinlich auch für die Gegenſeite überraſchender Beweis dafür, wie falſch und übertrieben die bisherigen Rechnungen geweſen ſind. Schon vor kurzem wurde die Vereinbarung getroffen, daß die deutſchen Zahlungen nicht wie anfangs nur in Dollar geleiſtet werden dürfen, weil man erkannte, daß dadurch der Kurs der engliſchen und franzöſiſchen Währung rapide herabgedrückt wurde. Man bekam jetzt am eigenen Leibe die Wirkungen der Valutadifferenzen zu ſpüren, die man niemals anerkennen wollte, ſolange nur die Mittelmächte darunter zu leiden hatten. Es hat ſich jedoch gezeigt, daß dieſe vorläufige Maßnahme nicht ausreichte, um die drohende bedenkliche Kriſis auf dem finanziellen Weltmarkt hintanzuhalten, denn das bisherige Syſtem der Zahlungen ließ, obwohl es erſt eine Reihe von Wochen beſteht, bereits erkennen, daß damit ein Tiefſtand der Mark herbeigeführt wurde, der letzten Endes die deutſche Zahlungsfähigkeit auf ein Minimum eingeſchränkt, wenn nicht gar völlig unterbunden hätte. Man hielt es alſo ſchleunigſt für notwendig, dieſer verderblichen Entwicklung Einhalt zu gebieten, nicht zuletzt auch deshalb, um im Intereſſe der engliſchen und franzöſiſchen Finanzen ein weiteres übermächtiges Anwachſen der Kaufkraft des Dollar zu verhindern.

Die gleiche Erſcheinung, die bei den Ententemächten, und übrigens auch — wenn auch aus ganz entgegengeſetzten Gründen — in Amerika ſelbſt, ſo lebhafte Beſorgnis hervorrief, hat jedoch noch eine ganz andere Bedeutung, die für Deutſchland nicht weniger wichtig iſt. Amerika hat ſich durch die Teilnahme am Kriege ſo gut wie gar nicht geſchwächt. Wirtſchaftlich hat es ſogar einen Höchſtſtand erreicht, der die Gefahr des Erſtickens im eigenen Überfluß näher bringt, als die des Verhungerns. Die Vereinigten Staaten ſind augenblicklich die einzige wirtſchaftliche Weltmacht, die keinerlei Konkurrenz zu ſcheuen hat. Der einzige große Weltkonzern, der ſich mit ihnen vergleichen kann, iſt das engliſche Kolonialreich. Für dieſes liegen aber doch noch andere weſentlich abweichende Lebensbedingungen vor, die ſchon vor dem Kriege für die engliſche Politik ausſchlaggebend waren. Beide Staatengebilde ſind in bezug auf ihre Rohſtoffquellen durchaus ſelbſtändig und brauchen beide kaufkräftige Abnehmer. Als ſolcher kommt für beide nach wie vor in erſter Linie Deutſchland in Frage. Nur iſt dabei der Unterſchied zu berückſichtigen, daß England, wie ſich ſchon bei der Verhandlung des ſchwierigen Problems der deutſchen Exportabgaben erkennen ließ, in Deutſchland eben nicht nur den guten Kunden, ſondern zugleich den gefährlichen wiederaufſtrebenden Konkurrenten erblickt. Es iſt die ebenſo unbegründete wie unausrottbare europäiſche Angſt vor Deutſchland, die ſich in Frankreich auf militäriſche Geſichtspunkte, in England auf wirtſchaftliche Überlegnngen gründet, und die uns zu unſeren europäiſchen Nachbaren in ein ganz anderes Verhältnis als zu Amerika, der von Befürchtungen ſolcher Art vollſtändig freien Großmacht, ſtellt.

Dieſe tatſächliche Lage muß für die deutſche Induſtrie und den deutſchen Handel ebenſowohl wie für die von der deutſchen Regierung befolgte Wirtſchaftspolitik maßgebend ſein, wenn es ſich darum handelt, die Wege einer künftigen wirtſchaftlichen Ausbreitung Deutſchlands zu ſuchen. Es ſind ſeit längerer Zeit Mitteilungen verbreitet worden, daß als Vorläufer künftiger, zurzeit aber noch nicht durchführbarer offizieller Handelsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und anderen Staaten bereits von privaten Unternehmungen erfolgreiche Verhandlungen mit ausländiſchen Konzernen geführt werden. Anfangs bewegten ſich dieſe größtenteils in den Bahnen der ſogenannten Kontinentalpolitik, nahmen aber ebenſo früh beſonders das warenhungrige Rußland als Ziel ins Auge. Neuerdings wird davon geſprochen, daß ebenfalls auf privatem Wege eine engliſch-deutſche Gemeinſchaft angeſtrebt wird, die wiederum als Objekt ihrer kaufmänniſchen Pläne Rußland in Ausſicht genommen hat. So wenig man verkennen ſoll, daß augenblicklich jede irgendwie geartete wirtſchaftliche Wiederanknüpfung mit dem Auslande als Vorbereitung künftiger politiſcher Ausgleichsmöglichkeiten zu begrüßen iſt, ebenſowenig darf außer acht gelaſſen werden, daß England als Teilhaber in einem ſolchen Geſchäft doch mit großen Vorbehalten betrachtet werden muß. Die einzige Möglichkeit, die Gefahren eines engliſch-deutſchen Zuſammenarbeitens einigermaßen auszuſchalten, beſteht darin, daß von unſerer Seite aus, beſonders wenn die wirtſchaftlichen Beſtrebungen ſich auf Rußland richten, eine Annäherung an Amerika geſucht wird. Ein engliſch-amerikaniſcher Konflikt aus dieſem Grunde iſt um ſo weniger zu erwarten, als die beiden angelſächſiſchen Staaten ſchon mit Rückſicht auf Japan ſeit längerer Zeit ihre Politik unter gemeinſamen Geſichtspunkten orientiert haben.

Die Vorherrſchaft des Dollars, die von den Ententeſtaaten mit Rückſicht auf die engliſch-franzöſiſchen Verſchuldungen an Amerika ſo peinlich empfunden wird, kommt für uns im Falle einer deutſch-amerikaniſch-ruſſiſchen Wirtſchaftsverbindung nicht als Paſſivum, ſondern eher als Aktivum in Frage, und es wird daher die Aufgabe jeder privaten und ebenſo der offiziellen deutſchen Wirtſchaftspolitik ſein, den künftigen Wiederaufbau der deutſchen Weltwirtſchaft unter ſtarker Berückſichtigung Amerikas in Angriff zu nehmen. Wenn ſich die Meldungen beſtätigen, nach denen binnen wenigen Tagen ein Beſchluß des amerikaniſchen Kongreſſes zu erwarten iſt, durch den auch formal endlich der Friedenszuſtand zwiſchen Amerika und Deutſchland wieder hergeſtellt wird, ſo kann man daran wohl die Hoffnung knüpfen, daß dann einer ſolchen wirtſchaftlichen Entwicklung noch weiter die Wege geebnet werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Polniſch-Danziger Zwiſchenfall.

Ein angeblich diplomatiſcher polniſcher Kurier ſoll von den Danziger Zollbehörden zurückgehalten worden ſein. Auf dem Bahnhofe widerſetzte ſich der auf dem Wege nach Warſchau befindliche Kurier einer von der Zollbehörde geforderten Unterſuchung ſeines Gepäcks. Er mußte infolgedeſſen ſeine Reiſe aufgeben und in Danzig zurückbleiben. Die polniſche Preſſe kündigt in dieſer Angelegenheit diplomatiſche Schritte der polniſchen Regierung bei dem Danziger Senat an.

Die Körperſchaftsſteuer.

Der Reparationsausſchuß des Reichswirtſchaftsrates beſchäftigte ſich mit dem Geſetzentwurf zur Änderung der Körperſchaftsſteuer. Nach längerer Erörterung beſchloß der Ausſchuß einſtimmig, folgendes Gutachten abzugeben: Der Ausſchuß hält die Mehrbeſteuerung der Körperſchaften in dem geforderten Umfange für erträglich. Der Ausſchuß hält im Intereſſe des Beſtandes und der Weiterentwicklung der Körperſchaften eine Differenzierung der Beſteuerung des ausgeſchütteten und nicht ausgeſchütteten Gewinnes für wünſchenswert. Der § 6 Nr. 8 des Körperſchaftsſteuergeſetzes muß beſtehen bleiben (Begünſtigung der Schachtelgeſellſchaften). In Artikel 3 des Entwurfes ſind an Stelle der Worte „drei Viertel" die Worte „ein Fünftel" zu ſetzen. (Aktienbeteiligung eines Unternehmens an einem anderen Unternehmen.) Der Ausſchuß hält die Beſteuerung der Geſellſchaftsgewinne ausſchließlich an der Quelle unter Anrechnung des durch die Körperſchaftsſteuer erhobenen Betrages auf die Einkommenſteuer der Gewinnbezieher für erſtrebenswert.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Bei den **Verhandlungen mit dem Garantiekomitee** wurde feſtgeſtellt, daß Deutſchland außer der bis zum 31. Auguſt zu zahlenden eine Million Goldmark bis zum 1. Mai 1922 nur noch 300 Millionen Goldmark an die Entente zu zahlen habe. Die übrigen Summen ſollen durch Sachleiſtungen und Ausfuhrabgabe abgegolten werden.

* Der bayeriſche **Miniſterpräſident Dr. v. Kahr** hat eine Dankesverfügung an den Landesverband der aufgelöſten Einwohnerwehren gerichtet.

* Das Verfahren gegen den früheren **Reichsfinanzminiſter Erzberger** wegen der Anſchuldigung des Meineids wurde als nicht begründet eingeſtellt.

* Der **Preußiſche Landtag** hat ſeine Beratungen wieder aufgenommen.

* Die Engländer haben ſich der **Polizeigewalt in Konſtantinopel** bemächtigt wegen einer angeblichen von Moskau geleiteten Verſchwörung gegen die Alliierten.

* **Dr. David Jayne Hill,** der früher amerikaniſcher Botſchafter in Berlin war, ſoll erneut mit dieſem Poſten betraut werden.

Amerika.

Einſchränkung der Flottenbauten. Das Repräſentantenhaus der Vereinigten Staaten hat mit 340 gegen 4 Stimmen den vom Senator Borah zum Marineetat eingebrachten Antrag angenommen, der den Präſidenten ermächtigt, mit Großbritannien und Japan in Verhandlungen einzutreten, um eine Einſchränkung der Flottenrüſtungen herbeizuführen.

Japan.

Die japaniſchen Handelskammern fordern Rüſtungseinſchränkung. Der Verband der Handelskammern Japans hat eine Entſchließung angenommen, in der es heißt, jetzt, nachdem der Völkerbund eine vollendete Tatſache ſei, müßten die Rüſtungseinſchränkungen in allen Ländern ernſtlich erörtert werden. Die Entſchließung beſagt außerdem, daß Japan mit den Mächten bezüglich der Abrüſtung ein Übereinkommen ſchließen müßte, damit der internationale Friede gewährleiſtet und mehr Energie der induſtriellen Entwicklung zugewendet werde.

*

Saarbrücken. Angeblich beabſichtigt die Saarregierung, ein Saar-Parlament von 30 Mitgliedern einzuſetzen. Die Mitglieder ſollen zur Hälfte von der Regierung ernannt, zur anderen Hälfte von der Bevölkerung gewählt werden.

Paris. Nach einer Meldung aus Waſhington iſt der ehemalige Präſident Taft zum Präſidenten des Oberſten Gerichtshofes ernannt worden.

Waſhington. Die Vereinigten Staaten haben die Einladung des Völkerbundes, an einer Konferenz über den Mädchenhandel teilzunehmen, abgelehnt.

Für heut und morgen.

Auskunftspflicht in Steuerſachen. Nach der Reichsabgabenordnung ſind alle Perſonen verpflichtet, dem Finanzamt über Tatſachen Auskunft zu erteilen, die in einem Steuerermittlungsverfahren für die Feſtſtellung von Steueranſprüchen von Bedeutung ſind. Die in Privat- und Handelskreiſen mehrfach vertretene Anſicht, daß ſich dieſe Auskunftspflicht nicht auf ſolche Ereigniſſe beziehe, die ſich vor dem Inkrafttreten der Reichsabgabenordnung zugetragen haben, iſt irrig, da im Geſetz eine Beſchränkung der Auskunftspflicht auf Vorgänge, die einer beſtimmten Zeit angehören, nicht vorgeſehen iſt. Die um Auskunft erſuchten Perſonen müſſen über alle ihnen bekannten Umſtände, die nach der Anſicht der Steuerbehörde für die Veranlagung von Bedeutung ſind, Aufſchluß geben, ohne Rückſicht darauf, wann ſich die Tatſachen ereignet haben, oder welchem Zeitraum die feſtzuſtellenden Verhältniſſe angehören.

Zuſchlag für poſtlagernde Sendungen. Es wird häufig nicht beachtet, daß für poſtlagernde Sendungen neben der Freigebühr ein Zuſchlag von 10 Pf. erhoben wird. Dieſer Zuſchlag iſt bei allen Sendungen zu entrichten, die den Vermerk „poſtlagernd" tragen, alſo nicht nur bei gewöhnlichen Brieffendungen, ſondern auch bei Einſchreibſendungen, Poſtanweiſungen, Paketen uſw., und zwar zuſammen mit der Freigebühr.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

7] (Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

Während Hans Heide mit Herrn von Raminzen verhandelte, hatte Käthe Field Gelegenheit, in das Gemütsleben von Walters einen tiefen Blick zu tun und dabei ihre Überzeugung von der Unſchuld Walters an der furchtbaren Bluttat bis zur vollſtändigen Gewißheit zu feſtigen.

Er hatte ihr alles erzählt. Von ſeiner heißen, innigen Liebe zu der Frau, die er zu ſeiner Gattin gemacht hatte. Von der Atmoſphäre von Reichtum, Liebe und Glück, die er um ſie zu verbreiten gewußt hatte. Von der Krönung all dieſes Glücks durch die Geburt eines Sohnes, durch den das die beiden Gatten verknüpfende Band ſich nur noch enger und inniger zu ſchließen ſchien. Und von der entſetzlichen Entdeckung, die er plötzlich gemacht, daß all die Liebe und Zärtlichkeit, die ſeine Frau ihm entgegenbrachte, nichts als Lug und Trug geweſen war, daß ſeine Frau von Anbeginn an ein ehrloſes Spiel mit ihm getrieben hatte und — eine Verbrecherin war. In ſeinem erſten wahnſinnigen Schmerze hatte er ſich das Leben nehmen wollen, das ja für ihn jetzt keinen Wert mehr hatte. Aber das Kind! Dem mußte er ſich erhalten. Das mußte er dem Einfluſſe dieſer Mutter entziehen. Das mußte er retten. Er mußte alſo die Mutter zur Rechenſchaft ziehen. Und er tat es. Erſt leugnete ſie. Schwur hoch und teuer, ſie ſei das Opfer einer Verleumdung. Dann aber, als er mit den geradezu niederſchmetternden Beweiſen ihrer Schuld kam, änderte ſie ihre Taktik, gab zyniſch zu: ja, ſie hätte ihn hintergangen. Sie hätte alles getan. Sie ſei im Zuchthauſe geweſen. „Aber dein Haus hier iſt noch ärger. Weil es keine größere Qual gibt, als bei einem Manne zu leben, den man haßt!" Und ihren Bruder liebe ſie und von dem laſſe ſie nicht. Nie . . .

Das alles hatte ſie ihrem Gatten geſtanden und ſich an deſſen Empörung, ſeinem Schmerz und ſeiner Verzweiflung förmlich geweidet.

„Sie hätte, glaube ich, ich weiß nicht was, darum gegeben, wenn ich meinem Impulſe gefolgt und ſie getötet hätte. „Darauf laſſen", ſo fuhr Walter in ſeiner Erzählung fort, „jene Worte ſchließen, die ſie mir bei unſerem letzten Beiſammenſein zurief: „Hätteſt du mich damals getötet, ich hätte dich ſogar lieben gelernt", jene Worte, die mir erſt ſo ganz enthüllten, daß ſie Zeit ihres Lebens nichts anderes mit mir getan, als nur Komödie geſpielt.

Die größte ſpielte ſie aber mit mir, als ſie ſah, daß ich zur Scheidung entſchloſſen war. Und wieder ließ ich mich von ihr umgarnen, wieder ließ ich, um ſie zu ſchonen, mir die Schuld zuſchreiben. Ich zieh mich eines Vergehens, das ein Scheidungsgrund iſt und das ich einmal begangen. Ich war der ſchuldige Teil. Und als das Gericht es entſchieden, da weigerte ſie mir, den Kaufpreis für ihre Ehre zu zahlen: mein Kind. Dieſes Kind, das ich jetzt finden muß, das ich — nicht wahr? — mit Ihrer Hilfe auch finden werde."

„Gewiß", ſagte Käthe Field und reichte ihm wie tröſtend die Hand. „Was in meiner und meines Bräutigams Macht liegt, Herr von Walter, das ſoll ganz ſicher geſchehen. Aber ſagen Sie mir eins. Hegen Sie denn gar keinen Verdacht gegen irgend jemanden, den Sie der Tat für fähig halten?"

„Keinen", entgegnete er.

„Nächſt Ihnen iſt es Ihr Diener Karl, auf den ſich der Verdacht zu lenken ſcheint."

„Das iſt ausgeſchloſſen. Wenn es ſich um den Raub meines Kindes allein handeln würde, dann ja. Dann wäre mein Kind aber auch ſchon bei mir. Der Mordtat aber halte ich ihn abſolut nicht für fähig. Am wenigſten aber eines erbärmlichen Raubmordes."

„Der Raub kann fingiert ſein, um den Verdacht von Ihrer oder ſeiner Täterſchaft abzulenken."

„Auch deſſen iſt er nicht fähig. Er iſt naiv wie ein Kind, und derartige Tricks liegen ſeiner offenen, ehrlichen Natur vollſtändig fern."

„Hat ſonſt irgend jemand ein Intereſſe gehabt, Ihre Frau verſchwinden zu laſſen?"

„Soviel ich weiß, niemand. Ich bleibe dabei, es hat ſich lediglich um den Schmuck meines Weibes gehandelt."

„Ein gewöhnlicher Raubmord alſo? Wie erklären Sie aber das Verſchwinden des Kindes?"

„Ich kann es nur ſo auslegen, als ſolle damit ſpäter ein Erpreſſungsverſuch verbunden werden."

„Hm. Die Sache ſcheint ziemlich plauſibel. Aber nur für den Laien. Für mich, die ich vom Fache bin, nicht. Einen ſolchen Plan zu entwerfen, dazu gehört ein hartgeſottener Verbrecher, der aber würde genau wiſſen, daß das Kind nur dazu dienen würde, auf ſeine Spur zu verhelfen. Er brauchte es ja nicht bei ſich zu behalten. Er kann es weggeben. Das iſt klar. Aber zwei Spuren ſind leichter zu verfolgen, als eine. Das weiß er, und darum ſchließe ich die Annahme aus."

„Wie aber erklären Sie dann . . .?"

„Ich erkläre gar nichts", entgegnete das junge Mädchen. „Ich kombiniere nur. Und da deucht es mir als das wahrſcheinlichſte . . ."

„Was?" fragte Herr von Walter geſpannt, da Käthe abſichtlich eine Pauſe machte.

„Daß es ſich nicht um ein, ſondern um zwei voneinander vollſtändig getrennte Verbrechen handelt, wenn das eine überhaupt ein Verbrechen genannt werden kann."

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 127. Sitzung.)

Die Sitzung begann damit, daß ein Antrag auf Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. **Vogtherr** (U. S.) dem Erſuchen des Ausſchuſſes entſprechend abgelehnt wurde. Der Entwurf über die Neuregelung der im Handelsgeſetzbuch ſowie in der Gewerbeordnung vorgeſehenen Gehaltsgrenzen wurde dem ſozialen Ausſchuß überwieſen. Hierauf wurde der Bericht des 30. Ausſchuſſes für Bildungsweſen über die Verwendung der ehemaligen militäriſchen Bildungsanſtalten ohne weſentliche Auseinanderſetzung genehmigt. Von ſozialdemokratiſcher Seite lag dazu der Antrag vor, dieſe Anſtalten ſimultan zu geſtalten. Außerdem beantragte der Ausſchuß eine Entſchließung auf dauernde Erhaltung dieſer Anſtalten unter Reichsverwaltung.

Abg. Dr. **Schreiber** (Zentr.) wünſchte, daß der konfeſſionelle Geſichtspunkt nicht ganz außer acht gelaſſen werde.

Abg. Dr. **Pachnicke** (Dem.) dagegen trat jedem Verſuch einer Konfeſſionaliſierung entgegen.

Abg. Dr. **Löwenſtein** (U. Soz.) ſchilderte den Bildungshunger der Arbeiterſchaft. Wenn man etwa konfeſſionelle Beſtrebungen unter dem Deckmantel der Bildungsförderung einſchieben wolle, werde ſeine Partei ſich dagegen auflehnen.

Bei der Abſtimmung über den ſozialdemokratiſchen Antrag mußte Auszählung des Hauſes erfolgen. Sie ergab die Ablehnung des Antrages mit 151 geen 148 Stimmen. Der Ausſchußantrag wurde dagegen angenommen. Nun kam man, da die auf der Tagesordnung ſtehende Interpellation wegen der Sanktionen für ſpäter hinausgeſchoben wurde, zur Fortſetzung der Beratung des

Nachtragsetats bei der Reichseiſenbahnverwaltung

Abg. **Breunig** (U. Soz.) verlangte eine weitere Ausgeſtaltung des Verkehrsbeirates im Reichsverkehrsminiſterium. Arbeitern und Beamten müſſe ein Einfluß bei der Vergebung von Aufträgen und auf die Geſtaltung der Tariſe eingeräumt werden.

Reichsverkehrsminiſter **Groener** erwiderte auf dahinzielende Ausführungen des Vorredners, er würde es ſelbſt gern ſehen, wenn der Schulddienſt aus dem ordentlichen Etat verſchwinden könnte. Abg. **Schmidt-Stettin** (Deutſchn.) brachte verſchiedene Wünſche der Beamten zum Vortrag.

Die Interpellation über die Sanktionen.

Dieſe Beratungen wurden nun abgebrochen, und es kam die zurückgeſtellte Interpellation der Deutſchen Volkspartei wegen der Sanktionen an die Reihe. Zur Begründung der Interpellation erhielt der

Abg. Dr. **Zapf** (D. Volksp.) aus der zum beſetzten Gebiet gehörenden Rheinpfalz das Wort. In der Einleitung ſeiner Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß man vor der Annahme des Ultimatums damit gerechnet habe, daß nach der Annahme die Sanktionen aufgehoben werden würden. Die weiteren Ausführungen des Redners galten der für das ganze geſchäftliche und wirtſchaftliche Leben überaus ſchädlichen Wirkung der Sanktionen.

Die Ausführungen des Redners wurden wiederholt durch ſtürmiſche Zurufe von rechts und links, durch Beifalls- und Ablehnungskundgebungen unterbrochen.

Reichsminiſter des Äußeren Dr. Roſen.

Der Miniſter verlas eine Erklärung, in der es u. a. hieß: Man habe vor der Annahme des Ultimatums erwartet, daß nach der Annahme ſofort die Sanktionen aufgehoben werden würden. Leider ſei dieſe Erwartung nicht in Erfüllung gegangen. **Der Miniſter verweilte ebenfalls bei der ungemein ſchädlichen Wirkung der Sanktionen und betonte, daß Frankreich in dieſer Frage eine Haltung einnehme, die mit Recht und Billigkeit nicht zu vereinbaren ſei.** Der Miniſter hob hervor, daß gegen die Sanktionen ſeinerzeit zwei Proteſte von der deutſchen Regierung eingelegt wurden, die aber nutzlos verhallt ſind. Weiter wurde auf die Erklärung des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten hingewieſen, der geltend gemacht hat, daß die Sanktionen einſtweilen, bevor Deutſchland nicht weitere Beweiſe ſeines guten Willens gegeben habe, nicht aufgehoben werden könnten. Der franzöſiſche Miniſterpräſident ſtützte ſich dabei auf eine Entſchließung des Ausſchuſſes der franzöſiſchen Kammer, in der ausdrücklich die Beibehaltung und Anwendung der Sanktionen gefordert wurde.

Am Schluſſe hob die vom Miniſter verleſene Erklärung hervor, daß in diplomatiſcher Hinſicht alles getan worden iſt und in Zukunft alles getan werden wird, um die baldige Aufhebung der Sanktionen herbeizuführen.

Unſere Auffaſſung wird von einem Teil der Alliierten gebilligt. In dieſer Beziehung verwies der Miniſter in der Erklärung auf Amerika, Italien und England. Der engliſche Miniſterpräſident Lloyd George habe erklärt, Deutſchland möge nur das Ultimatum getreulich erfüllen, dann werde auch die Aufhebung der Sanktionen nicht unterbleiben. Mit Beziehung darauf führte die Erklärung alles das an, was Deutſchland bereits zur Erfüllung des Ultimatums getan habe, Leiſtungen, die unerreicht in der Geſchichte daſtehen.

Deutlicher könne Deutſchland ſeinen guten Willen nicht beweiſen. Der engliſche Miniſterpräſident hoft, daß in naher Zeit, vielleicht im Juli eine Konferenz zuſtandekommen werde, in der man über die Aufhebung beraten wolle. Bisher ſei der Zuſammentritt einer ſolchen Konferenz am Widerſtande der franzöſiſchen Regierung geſcheitert.

Bei der Beſprechung der Interpellation ſprach an erſter Stelle der Abg. **Sollmann** (Soz). Der Redner ging gleichfalls auf die Wirkung der Sanktionen ein und ſchilderte die Haltung der internationalen Gewerkſchaftsorganiſationen dazu. Die Politik, die das offizielle Frankreich in den letzten Jahren getrieben habe, ſei nicht geeignet, Eroberungen im Rheinland zu machen. Alle Parteien ſeien einig in dem Proteſte dagegen.

Bombenattentat in Belgrad.

Prinzregent Alexander in Lebensgefahr.

Als Kronprinz Alexander, der für ſeinen kranken Vater, den König Peter, die Regentſchaft führt, nach der Eidesleiſtung auf die neue Verfaſſung das Belgrader Parlamentsgebäude verließ und ſein Galawagen das im Bau befindliche Gebäude des Miniſteriums für öffentliche Arbeiten paſſierte, **warf ein Individuum vom Baugerüſt herab eine Bombe** gegen den Wagen. **Die Bombe flog gegen eine Telegraphenſtange und explodierte in der Luft. Sprengteile flogen gegen den Wagen, ohne jedoch den Prinz-Regenten Alexander oder Miniſterpräſidenten Paſitſch, der mit ihm fuhr, zu verletzen.** Dagegen erlitten durch Sprengſtücke **eine Perſon ſchwere und ſechs Perſonen leichte Verletzungen.**

Der Attentäter wurde ſofort feſtgenommen. Bei ſeiner Vernehmung erklärte er, er ſei nach Belgrad gekommen, um den Thronfolger zu töten. Er heißt Spaſoje Stejitſch, iſt 29 Jahre alt, in Törökkanizſa, das jetzt zu Jugoſlawien gehört, geboren und nach Neuſatz zuſtändig. Er war in ruſſiſcher Kriegsgefangenſchaft und iſt im Jahre 1919 zurückgekehrt. Er bekennt ſich zur bolſchewiſtiſchen Partei und erklärt, er habe ſeine Tat ſelbſt beſchloſſen und handle individuell. Man glaubt jedoch, daß es ſich um ein aus dem Offizierslager in Steinamanger von Anhängern des „ungariſchen Königs" Karl vorbereitetes Komplott handelt, und daß der Attentäter aus der in Ungarn liegenden Kanizſaer Komitadſchi-Schule hervorgegangen iſt.

Es iſt ein eigentümlicher Zufall, daß dies Bombenattentat gerade auf den Jahrestag des Attentats von Serajewo fiel, das vor ſieben Jahren den Weltkrieg einleitete. Ob die jugoſlawiſche Regierung dieſen Jahrestag mit Abſicht gewählt hat, um an ihm die Eidesleiſtung ihres Königs oder ſeines Stellvertreters auf die neue Verfaſſung des „Königreiches aller Serben, Kroaten und Slowenen" vorzunehmen, ſteht dahin. Unwahrſcheinlich iſt es nicht.

Auch melden gerade an dieſem Tage die ſerbiſchen Zeitungen, daß Prinz-Regent Alexander eine Reiſe ins Ausland, und zwar nach London, antreten wird, um ſich dort mit der Tochter des engliſchen Königs, Prinzeſſin Mary, offiziell zu verloben. Die gleiche Nachricht war vor einiger Zeit dementiert worden. ſie wird aber nachdrücklichſt aufrechterhalten

Dieſe Verlobung wäre nicht weniger pikant als das reizende Zuſammentreffen der beiden Attentatstage. Bekanntlich war es gerade England, das im Jahre 1903 ſich vor Entrüſtung nicht zu laſſen wußte, als König Peter nach der Ermordung von Alexander Obrenowitſch und Frau Draga den Thron beſtieg. Der Abſcheu gegen die „Königsmörder" war ſo groß, daß England jahrelang keinen Geſandten in Belgrad unterhielt. Jetzt liefert dasſelbe fromme England dem Sohne des Königsmörders ſeine zukünftige Königin.

Gerichtshalle.

Drei Monate Gefängnis für einen kommuniſtiſchen Redakteur. Der kommuniſtiſche Redakteur Richard Janus aus Berlin wurde vom Schwurgericht Stuttgart wegen Aufforderung zur Bewaffnung des Proletariats zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der neue Hölzprozeß. Wegen der von ihm im Vogtlande begangenen Verbrechen wird ſich Max Hölz demnächſt vor dem Schwurgericht in Dresden zu verantworten haben. Seine Verteidiger aus dem Berliner Prozeß wollen ihn dorthin begleiten, da ſie befürchten, daß unterwegs irgendetwas gegen ihn unternommen werden könnte. In einer Eingabe an die Staatsanwaltſchaft haben ſie dieſer Befürchtung Ausdruck gegeben. Der Beſcheid der Staatsanwaltſchaft ſteht noch aus.

Gefängnisſtrafe für deutſchfreundliche Belgier. Die Belgier Deſterron und Heuba, die ſofort nach dem Waffenſtillſtande nach Holland entflohen waren, ſind jetzt vom Schwurgericht in Lüttich zu acht Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil ſie die Politik Deutſchlands während des Krieges unterſtützt haben.

Todesurteile. Vom Schwurgericht zu Erfurt wurde der 41 Jahre alte ruſſiſche Kaufmann Hochbaum, zuletzt in Mühlhauſen in Thüringen wohnhaft, wegen Doppelmordes und verſuchten ſchweren Diebſtahls zweimal zum Tode und zu einem Jahre Zuchthaus ſowie zu dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Er hatte Anfang März dieſes Jahres bei einem Einbruch ein Ehepaar durch Beilhiebe getötet. — Das Görlitzer Schwurgericht verurteilte die Ehefrau Pauline Sowinſki zum Tode, weil ſie ihren Ehemann aus Eiferſucht mit einer Axt erſchlagen hatte. Die Angeklagte hatte ſich nach vollzogener Tat durch Gas zu vergiften geſucht.

General Stenger vor dem Reichsgericht.

Die Beweisaufnahme.

In dem Prozeß gegen den Generalleutnant Stenger und den Major Cruſius, dem auch der holländiſche Kriegsgerichtspräſident van Slooten beiwohnt, wurde nach der Vernehmung der Angeklagten mit der Beweisaufnahme begonnen. Rittmeiſter Frennery gab an, daß ihm am 18. Auguſt 1914 zwei deutſche Sanitäter erzählt hätten, ein verwundeter franzöſiſcher Hauptmann habe auf dem Schlachtfelde auf Krankenpfleger geſchoſſen. Um nicht wehrlos franzöſiſchen Verwundeten preisgegeben zu ſein, ſeien infolge jenes Vorfalles die deutſchen Sanitäter mit Revolvern verſehen worden. Die Zeugen Generalmajor Neubauer und Generalleutnant a. D. Eckermann, die Regimentskommandeure waren, erklären auf das beſtimmteſte, daß General Stenger ihres Wiſſens nie die Erſchießung von Gefangenen und Verwundeten befohlen habe. Gerüchte von ſolchen Befehlen ſeien aufgetaucht, nachdem bekannt geworden war, daß die franzöſiſchen Alpenjäger wenig ritterliche Gegner waren und von den Bäumen herab auf vorbeimarſchierende deutſche Truppen ſchoſſen.

Der ärztliche Sachverſtändige, Geheimrat **Bumke** befragte die Zeugen vor allem über das Verhalten des damaligen Hauptmanns, jetzigen Majors Cruſius, der dabei bleibt, daß General Stenger einen Erſchießungsbefehl gegeben habe. Alle Zeugen, die mit ihm perſönlich in Berührung kamen, ſchildern Cruſius als einen ſehr aufgeregten und nervöſen Menſchen, der nicht ſelten den Eindruck machte, daß er wahnſinnig geworden ſei. Ein ehemaliger Soldat der Kompagnie Cruſius, der Zimmerer Grienenberger, ſagt aus, doß der Hauptmann wiederholt auf den ominöſen Befehl hingewieſen habe, aber die Soldaten hätten den Befehl gar nicht beachtet und ſich entſchieden geweigert, Wehrloſe zu erſchießen.

Mehrere Zeugen aus dem Elſaß, die früher deutſche Soldaten waren, behaupten übereinſtimmend, daß General Stenger ausdrücklich befohlen habe, daß Gefangene, ob verwundet oder unverwundet, zu erſchießen ſeien. Der Eiſenbahnarbeiter Richert aus Mülhauſen i. Elſ. will ſogar geſehen haben, wie 12 bis 15 Gefangene erſchoſſen wurden. Ob ſie verwundet waren, wiſſe er nicht. General Stenger bezeichnet alle dieſe Ausſagen als einſtudiert und vollkommen unwahr.

Von Nah und Fern.

Flucht im Flugzeug. Ein Kaufmann Winterfeld aus Dresden, der in Berlin mehrere Leute um Hunderttauſende betrogen hat, ließ ſich, als er feſtgenommen werden ſollte, in einem Flugzeug nach Hamburg bringen, und iſt von dort vermutlich auf irgendeinem Schiff entflohen.

Auf dem Schützenfeſt erſchoſſen. In Salzwedel wurde während eines Schützenfeſtes die 36jährige Schneiderin Schulz von einem Unbekannten durch einen Piſtolenſchuß ins Herz getötet. Die Frau ſtand mit ihren Verwandten vor einer Luftſchaukel, als plötzlich ein Schuß krachte. Die Kugel drang in den Rücken der Schneiderin und führte ſofort den Tod herbei.

Ein Drama auf der Polizeiwache. Unter dem Verdacht eines Raubmordes wurde in Neiße ein Mann auf der Polizei eingeliefert und von dem Kriminalbeamten Nowak vernommen. Als der Beamte den Verhafteten fragte, ob er eine Waffe bei ſich habe, ſagte dieſer: „Ja, aber nur eine kleine." In demſelben Moment riß er einen Revolver hervor und ſchoß den Beamten nieder. Ein zweiter Beamter wollte auf den Mörder zuſpringen und rief um Hilfe. In dieſem Augenblick richtete ſich der ſterbende Kriminalbeamte mit letzter Kraftanſtrengung auf, feuerte aus ſeinem Dienſtrevolver auf den Verhafteten und ſtreckte ihn mit einem Schuß tot nieder. Einen Augenblick ſpäter ſtarb Nowak.

Eiſenbahnunglück bei Luneville. Bei Marainviller, in der Nähe von Luneville, iſt ein franzöſiſcher Truppentransportzug. der Unteroffiziere und Soldaten der Klaſſe 1919 aus Düſſeldorf nach Frankreich zurückbringen ſollte, mit einem Rangierzug zuſammengeſtoßen. Drei Soldaten wurden getötet und 17 verwundet; von den Verwundeten ſind dann noch drei ihren Verletzungen erlegen.

Schwerer Unglücksfall bei einer Theateraufführung. Bei einer Theateraufführung im Prager Stadion ereignete ſich ein Unglücksfall. In der Schlußſzene wurden plötzlich auf der Bühne die Pferde ſcheu. Sie raſten in die Volksmenge. Bei der dadurch entſtandenen Panik wurden drei Perſonen ſchwer und 13 leicht verletzt.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

(Nachdruck verboten.)

„Wie meinen Sie das?"

„Sehr einfach. Sie geben ſelbſt zu, daß Sie Ihr Kind gewaltſam haben entführen wollen? Bei dem Verſuche, dies zu tun, war Ihr Diener Karl dabei. Er kannte alſo Ihren Wunſch und ſah, daß Sie den Mut zum Vollbringen der Tat nicht mehr hatten."

„Ich gebe es zu."

„Die Anhänglichkeit Ihres Dieners an Ihre Perſon war eine ſo große, daß er dieſen Mut ganz wohl für Sie hätte finden können."

„Gewiß. Und ebenſo groß wie ſeine Anhänglichkeit an mich und mein Kind war ſeine Antipathie gegen meine Frau."

„Sehen Sie, das beſtätigt immer mehr, daß mein Gedankengang der richtige iſt. Da ich gleich Ihnen die Schuld Ihres Dieners an der Mordtat von vornherein ausſchließe — ohne daß ich jedoch die Möglichkeit aus den Augen verlöre — ſo denke ich mir den Vorgang in dem Hauſe Ihrer Frau folgendermaßen. Ihr Diener hat das Kind geſtohlen, um es Ihnen zu bringen. Er wollte es Ihrer Frau nicht laſſen. Er gönnte ihr die Freude nicht, die an Ihnen zum Leid werden mußte. Er ſchlich ſich alſo hinauf, nahm das Kind und — da ſind nur noch zwei Möglichkeiten denkbar."

„Und die wären?" fragte Walter, der mit fieberhafter Spannung den ſo knappen und logiſchen Ausführungen Käthe Fields gelauſcht hatte.

„Entweder er iſt mit dem Kinde auf dem Arme Ihrer eben vom Balle zurückgekehrten Gattin begegnet, und dieſe wollte ihn am Raube verhindern, wollte ſchreien, worauf er ſinnlos vor Angſt, vor Schreck, vor Wut auf ſie ſtürzte und ſie tötete . . . oder der Mord wurde unabhängig von dem Kindesraub, aber gleichzeitig mit dieſem von einer dritten, uns noch nicht bekannten Perſon verübt."

„Wie aber würden Sie im erſteren Falle das Verſchwinden der Schmuckſachen erklären?"

„Kann das Stubenmädchen nicht die ſchon Tote beraubt haben, kann nicht, während das Mädchen um Hilfe ſchrie, als ſie die tote Herrin liegen ſah, irgendein anderer von der Dienerſchaft die Gelegenheit zum Diebſtahl benutzt haben? Möglich iſt alles. Und allen dieſen Möglichkeiten müſſen wir nachgehen."

„Ohne daß Sie dabei mein Hauptziel aus den Augen verlieren, mir mein Kind zu verſchaffen?"

„Selbſtverſtändlich."

In dieſem Augenblick unterbrach das ſchon geſchilderte Eintreten Heides das Geſpräch.

„Nun?" fragten beide.

Und der Detektiv zeigte lachend das Geld, das er erhalten hatte, „das erſte a conto auf mein Honorar, um Sie, Herr von Walter, als Mörder Ihres Weibes zu verhaften."

Entſetzt ſprang Walter auf. — „Und Sie!?" fragte er, „was werden Sie tun?"

„Ich werde den Mörder verhaften, aber — nicht Sie."

5. Kapitel.

Frau Welpner war nicht wenig erſtaunt, als ſie am frühen Morgen durch ein erſt leiſes, dann immer lauteres und heftigeres Pochen an ihren Fenſterſcheiben aus ihrem feſten Schlafe geweckt wurde. „Nanu, wo brennt's denn?" fragte ſie ſich laut, nahm aber doch ihre Bettdecke um und ſchlich, wie ſie da war, an das Fenſter, um zu ſehen, wer der Störenfried ſei. Draußen ſtand ein Mann, ein ſchlafendes Kind auf dem Arm.

„Herrjeh, der Karl", und den Schieber des Fenſters öffnend, fragte ſie, um ſich auch den letzten Zweifel zu benehmen, obwohl ſie den Karl doch weiß Gott genau genug kannte: „Karl, biſt du's? was willſt du denn hier?"

„Frage nicht lange, Karline. Mach' auf. Ich will nicht, daß jemand mich ſieht."

„Gleich, gleich. Ich ziehe mir nur etwas an, aber . . ."

Doch ſie ſetzte ihren Satz nicht erſt fort, ſondern holte den Schlüſſel, ſchob ihn dem Manne durch den Schieber zu und ſagte: „Schließ dir's Haus ſelber auf und komm rein. Ich komme gleich."

Der Mann nahm den Schlüſſel, und am Knarren der Schlöſſer und dem Öffnen und Zuſchlagen des Tores merkte ſie, daß der Mann ihren Rat befolgt hatte und in das Haus eingetreten war.

„Was mag er nur haben?" dachte ſie, während ſie ſich in fliegender Haſt ein paar Röcke überwarf und ihren Anzug durch eine weite Bluſe vervollſtändigte. „Und wo er das Kind her hat? Überhaupt, ein Kind!" und ſie fühlte, wie ſich in ihrem Herzen die Eiferſucht regte. Denn zwiſchen ihr und Karl beſtand ſchon lange ein Verhältnis zärtlicher Zuneigung, und wenn's nach ihr gegangen wäre, wäre ſie ſchon längſt nicht mehr ausſchließlich des ſeligen Welpner Witwe geweſen, ſondern die rechtmäßige Gattin des Herrn Karl Zendert auch ſchon lange dazu.

Daß ſie es aber nicht war, das war eine Schrulle von ihm, die vielleicht bei den Herrſchaften Mode ſein konnte, aber doch wirklich für ſeinesgleichen nicht paßte. Er ſteifte ſich nämlich darauf, ſich erſt in der Stadt ſo viel zu verdienen, daß man nicht ſagen konnte, er habe ſeine Frau um des Geldes willen geheiratet. Als ob ſie jemals danach gefragt hätte! Die ſchönſte Zeit ging ja ſo vorüber. Aber er wollte es ſo haben und — ſeufzend oder nicht, ſie mußte ſich darein fügen.

Und nun ſtand er da und brachte ein Kind mit. Das mußte was ganz Beſonderes zu bedeuten haben. Und das hatte es auch.

(Fortſetzung folgt.)

Danksagung

Für die innige Anteilnahme bei dem plötzlichen Heimgang unseres teuren Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden; ferner dem Schleswig-Holsteinischen Bauernverein und den sonstigen zahlreichen Teilnehmern auf seinem letzten Gange und Herrn Pastor Bünz für seine trostreichen Worte sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Bissenmoor, den 5. Juli 1921.

Helene Schlüter und Familie.

Bekanntmachung.

Dem Arbeitsamt Segeberg stehen **ca.** 6—800 **Arbeitsjacken** (feldgraue **Militärjoppen**) zum Preise von **M. 35,-- per** Stück zur Verfügung. Dieselben eignen sich besonders für Land- und Torfarbeiter.

Bestellungen, die an das Arbeitsamt Segeberg zu richten sind, können umgehend erledigt werden.

Bad Bramstedt, den 4. Juli 1921.

Der Bürgermeister.
I. V.: Fick, Rtm.

Ausgabe von verbilligten Haferflocken.

Für die versorgungsberechtigte Bevölkerung kann auf das Mittelstück der Brotkarte, die für die Periode vom 16. 7. bis 15. 8. 21 Gültigkeit hat, je 1 Pfund Haferflocken zum Preise von 2,20 M. bei den Kleinhändlern bezogen werden. Die Kleinhändler haben die Mittelstücke zu sammeln und auf Grund der abgelieferten Stückzahl die entsprechende Menge in Pfunden von der Kreis-Einkaufs-Genossenschaft, e. G. m. b. H., Segeberg anzufordern.

Segeberg, 25. Juni 1921.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 1. Juli 1921.

Der Bürgermeister.
I. V.: Fick, Rtm.

Verkauf von Roggen auf dem Halme.

Am **Dienstag**, dem 12. Juli, findet der Verkauf von

94 ha Roggen

auf dem Halme statt. Der Verkauf erfolgt öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung und nur an Käufer, die sich als Selbstversorger ausweisen können. Verkaufsbedingungen werden vor der Ausbietung bekanntgegeben.

Versammlung der Käufer um 10 Uhr vormittags bei Feldscheune 1 Lager II (65,30 ha) und um 2 Uhr nachmittags Inspektorwohnung Lager III (28,90 ha).

Staatliche Mooradministration, Lentföhrden.

Verbot.

Das Grasen des Viehs
an den öffentlichen Feldwegen, sowie das unberechtigte
Pflücken der Früchte
der Gemarkung Hitzhusen wird hiermit strenge verboten.

Hitzhusen, den 2. Juli 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Sonnabend-Abend

verloren

ein feldgrauer Mantel
auf dem Weg von H. Fick—Kirche—Bahnhof—Hinterstraße.

Gegen Belohnung abzugeben in der Gastwirtschaft „Zum Landhaus".

Lembke.

Eine saubere Frau

gesucht zum Reinigen der Büroräume.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für die Heuernte

4 Mäher

im Akkord sofort gesucht.

Dr. Heubült, Bimöhlen.

Eine Glucke

mit 10 Küken ist zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle d. Bl.

Neue Kartoffeln

zu haben bei

M. Grage.

Garant. reines Leinöl
und Siccativ
staubfr. Fußbodenöl
Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs
empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

Ia Matjes-Heringe
neue Kartoffeln
empfiehlt **Johs. Lütgens.**

Schw. Ammoniak

noch vorrätig.

Heinr. Fick.

Maisschrot,
Maisfutter,
Mais, heil,
Schweineschrot,
Erbsen- und
Bohnenschrot,
Hafermehl,
u. s. w.
zu haben bei
Karl Köhnhak
Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen

Jeder

vorwärtsstrebende Geschäftsmann sollte im Besitze von

Druck

-sachen sein; denn ohne Zweifel wirkt eine geschmackvolle Drucksache als gute Reklame und

hilft

dadurch, den Umsatz zu vermehren. — Zur Anfertigung geschmackvoller Druckarbeiten empfiehlt sich die Buchdruckerei der „Bramstedter Nachrichten"

Gold- u. Silber waren
kauft zu höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Bauschule Rastede Oldbg.
Polierkurse u. Vorb. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem. Progr. M. 2.—.

Haararbeiten!!!

Solide Preise. Gute Arbeit.
Zöpfe! Prima Haare in großer Auswahl. Zöpfe!
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller Friseur

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.
A Warnemünde.

Heuharken

Krüppel, Sensenhammer, Ambosse, Sensen - Streicher und
☛ **Sensensteine** ☚
billigst bei W. Bracker.

Jagdpatronen

beste Marke **„Halali"** eingetroffen bei
W. Bracker.

Torf-Mulden

hübsche Auswahl in
Körben
preiswert bei W. Bracker.

Schützenverein Bramstedt

Sonnabend, 9., Sonntag, 10. u. Montag, 11. Juli:

30jähriges Stiftungs-Fest

verbunden mit großem Volksfest und Kinderfest
auf dem Schießplatz, Altonaerstraße, in Bad Bramstedt.

Sonnabend, den 9. Juli:

Abends 6 Uhr: Zapfenstreich u. Auslosung der Schützennummern.

Sonntag, den 10. Juli:

Nachm. 2 Uhr: Antreten beim Vereinslokal zum Ausmarsch nach dem Festplatz.
Von 3 Uhr an: Preisschießen, sowie verschiedene Spiele für Kinder und Erwachsene. Gleichzeitig **Konzert** und **Tanz** in 2 Zelten.

Montag, den 11. Juli:

Von 8 Uhr an: Preisschießen für Mitglieder.
Um 7 Uhr abends: Einmarsch mit dem neuen Schützenkönig.
Von 9 Uhr an: **BALL** im Vereinslokal nur für Mitglieder und deren Angehörigen.

Festkarten für Mitglieder und Kinderkarten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren H. Schröder, Landweg, und H. C. Andresen, Kaufmann. Es wird gebeten, Karten für Mitglieder und Kinder möglichst vorher zu lösen.

Bad Bramstedt, den 29. Juni 1921.

Vorstand und Festausschuß.

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt

Bekanntmachung.

Die Wahl der Vertreter in den Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt findet statt am

21. August 1921

in der Gastwirtschaft „Zur Doppeleiche" (H. Kruse) in Bad Bramstedt u. zwar für die **Arbeitgeber** von vorm. 9—12 Uhr, für **Versicherte von 2—5 Uhr nachm.**

Die Wahl ist geheim und wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl vorgenommen.

Die Wahlberechtigten werden hierdurch zur Teilnahme an dieser Wahl eingeladen und zugleich aufgefordert, etwaige Wahlvorschlagslisten bis spätestens 4 Wochen vor dem Wahltermin bei der Kasse einzureichen.

Die Wahlvorschläge sind getrennt nach Arbeitgebern und Versicherten aufzustellen, sollen nicht mehr Bewerber enthalten, als Vertreter und Ersatzmänner von der betreffenden Gruppe der Wahlberechtigten zu wählen sind und müssen von mindestens je 5 Wahlberechtigten unterschrieben sein. Es sind zu wählen:

Aus der Gruppe der Arbeitgeber 10 Vertreter und 20 Ersatzmänner
Aus der Gruppe der Versicherten 20 Vertreter und 40 Ersatzmänner.

In der Wahlvorschlagsliste ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlages sowie ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen.

Kein Wahlberechtigter darf mehr als eine Vorschlagsliste unterschreiben, andernfalls seine Unterschriften bis auf eine den bestehenden Bestimmungen gemäß gestrichen werden.

In der Vorschlagsliste sind die Bewerber unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt, und nach Familien-, Vor- (Ruf-) Namen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen. Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei denen sie beschäftigt sind, anzugeben, und außerdem ist zu den Vorschlagslisten der Versicherten eine Erklärung beizubringen, daß die Vorgeschlagenen zur Annahme der Wahl bereit sind.

Bei den Wahlvorschlägen der Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur insoweit erforderlich, als der zur Wahl vorgeschlagene Arbeitgeber nach § 17 RVO. zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

Die eingereichten und zugelassenen Wahlvorschlagslisten sowie die vom Vorstande aufgestellte Wahlvorschlagsliste liegen im Geschäftszimmer der Kasse zur Einsicht der Beteiligten aus. Daselbst können auch die Arbeitgeber- und Mitglieder-Verzeichnisse eingesehen werden.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Arbeitgeber- und Mitglieder-Verzeichnisse sind bei Vermeidung des Ausschlusses bis spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag unter Beifügung der Beweismittel bei dem Kassenvorstande einzulegen.

Ausdrücklich wird bemerkt, daß die Stimmabgabe auf die zugelassenen Wahlvorschläge gebunden ist, und daß der Wahlausschuß befugt ist, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber (Quittungsbuch über gezahlte Krankenkassenbeiträge, Bescheinigung des Arbeitgebers oder dergl.) mitzubringen.

Alle weiteren auf die Wahlen sich beziehenden Bestimmungen ergeben sich aus der Satzung und der dieser angehängten Wahlordnung, deren Einsicht den Wahlberechtigten nur empfohlen werden kann.

Bad Bramstedt, den 5. Juli 1921.

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.
M. Schmidt, Vorsitzender.

Die Vereinsstierkörungen finden statt:

Montag, den 11. Juli 1921

8 Uhr vorm. in Quarnstedt bei Gastwirt W. Möller,
10 Uhr vorm. in Bramstedt bei Gastwirt Cl. Schlüter,
11½ Uhr vorm. in Wiemersdor bei Gastwirt H. Stäcker,
2½ Uhr nachm. in Willenscharen bei Gastwirt H. Thun,
3½ Uhr nachm. in Fitzbek bei Gastwirt Cl Homfeldt,
4½ Uhr nachm. in Rade bei Gastwirt J. Schippmann;

Dienstag, den 12. Juli 1921

7½ Uhr vorm. in Kellinghusen bei Gastwirt Cl. Rathjen,
9 Uhr vorm. in Mühlenbarbek bei Gastwirt Th. Caspersen,
10 Uhr vorm. in Winseldorf bei Gastwirt H. Homfeldt,
11½ Uhr vorm. Breitenburger Fähre bei Gastwirt F. Nagel,
2½ Uhr nachm. Breitenburger Mühle bei Gastwirt O. Voss.

Der Vorstand.

Wollen Sie Ihre Vermögenslage verbessern, so spielen Sie die

Preuss.-Südd. Klassenlotterie!

Keine andere Lotterie bietet gleiche Gewinnchancen!

Ziehung 1. Klasse **12. und 13. Juli.**

Preis: ⅛ Los 10 M., ¼ Los 20 M. usw., bei portofreier Uebersendung.

Clément, staatl. Lotterie-Einnehmer,
Neumünster, Kohberg 30.
Postscheckkonto: Hamburg, Nr. 34371.

Bimöhlen.

Sonnabend, den 9. Juli:

Mädchenbier

Hierzu laden freundlihst ein
Der Festausschuß und
F. Wrage.

Landwirtschaftl. Verein

a. d. Bramau.

Einladung zur

Versammlung

des landwirtschaftlichen Kreisvere
in Bad Bramstedt
am 13 Juli, vormittags 9½ Uhr,
im Kurhaussaal.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Gründung von Waldbauvereinen
3. Gründung eines Kreisschwe zuchtvereins.
4. „Sozialisierung der Landwirtsch Vortrag von Herrn Dr. Asmis, der Kammer.
5. „Wert der Bienenzucht für Landwirt", Vortrag von H Lehrer Kröger-Bebensee.
6. Anträge und Wünsche aus der sammlung.

Daran anschließend: 12½ Uhr:

Gemeinsames Essen
(à Gedeck 25,— M., ohne Weinzw
1½ Uhr:

Beginn d. Wagenfah
nach **Brokstedt**. Sammelpu
Badeanstalt.

2½ Uhr: Kaffee i. Hage
(Viehbesichtigung.)

Zu dieser Veranstaltung werden Mitglieder des hiesigen landwirtsch Vereins **mit ihren Damen** freundl eingeladen. — Anmeldungen für Essen und die Wagenfahrt sind **Donnerstag, den 7. Juli,** zu rich für den **Ort** an den Schriftführer, die **Dörfer** an die Distriktsvors unter Angabe der Zahl der Ged bezw. der zur Verfügung gestel Wagen-Freiplätze.

Zahlreiche Teilnahme dringen wünscht.

Der Vorstand.

Spar- und Darlehnska

eingetragene Genossenschaft mi
beschränkter Haftpflicht.

Ordentliche

General - Versammlun

am Dienstag, den 12. d M
abends 8 Uhr,
in der Gastwirtschaft v. **H. Steckm**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats über Prüfung der Jahres-Rechnung Bilanz, sowie der Vorschläge Verteilung von Gewinn und Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz und Ent lastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitglie
6. Vorlage des Revisionsberichts
7. Genehmigung verschiedener Kredit anträge.
8. Verschiedenes.

Zugleich wird bekannt gemach die Bilanz von heute an 8 Tage Geschäftslokal der Genossensch für jeden Genossen ausliegt.

Bad Bramstedt, den 2. Juli 1921

Spar- und Darlehnskasse
eingetragene Genossenschaft mit
beschränkter Haftpflicht.
W. Stegemann. H. Hül

Schützenverein Bram

Zur Bescherung fü

die

Kleineren Kinder

am Volksfeste werden die Mitgl gebeten, dem Vorsitzenden H. A bis Sonnabend-Abend gratis K und Näschereien einzureichen.

Im voraus herzlichen Dank.

Der Festausschuß.

C. F. Selle

empfiehlt sein reich sortiertes
Lager in
Kleider- u. Blusenstoffen, wie Vaal, Satin, Druck, Dirnelstoffe, Hauskleiderstoffe, Schotten u. Tuche, Schürzenstoffe in reicher Auswahl. Cadetts in mehreren Mustern Inletts in bekannter Güte, rot u. gestreift. Bettbezüge in Damast, Zuchen u. Kattun, Handtücher, Hemdentuche u. Stouts zu billigen Preisen. Normal- u. Makko-Wäsche. Teppiche, Möbelstoffe, Vorleger, Läuferstoffe, Manchester, schlicht u. gemustert Farbige Betten, Ia Federn

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4998. Fernſprecher Nr. 87. Sonnabend, den 9. Juli 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 6. Juli. Gemäß einer getroffenen Vereinbarung verließ der deutſche Selbſchutz am 5. Juli das oberſchleſiſche Abſtimmungsgebiet und wurde auf Befehl ſeines Führers, Generalleutnants Höfer, aufgelöſt.

Berlin, 6. Juli. Nach einem Extrablatt des Warſchauer Narod ſoll Trotzki in Warſchau verhaftet und der Kreml beſetzt worden ſein. Die Veranlaſſung zu der Verhaftung ſoll das ſelbſtherriſche Auftreten Trotzkis gegeben haben. Eine Beſtätigung der Meldung des polniſchen Blattes von anderer Seite liegt hier noch nicht vor.

Berlin, 6. Juli. Präſident Harding hat ſich dahin entſchieden, die amerikaniſchen Truppen in Europa zu belaſſen. Er hat erklärt, daß die Vereinigten Staaten an die Bezahlung der deutſchen Schadenſumme intereſſiert ſeien und daß die amerikaniſchen Truppen in der Zeit der Ausführung des Verſailler Vertrages noch am Rhein verbleiben ſollen. Nach Anſicht Hardings verfolgen die Vereinigten Staaten damit aber keinen anderen Zweck, als an der Ausübung des Vertrages teilzunehmen. Der amerikaniſche Senat hat dieſe Haltung Hardings gebilligt.

Breslau, 6. Juli. Die Lage in Oberſchleſien beginnt ſich durch die neuen Uebergriffe der Inſurgenten und der ſich deutlicher ausprägenden Abſicht der Polen, einen vierten Inſurgenten-Aufſtand vorzubereiten, zuzuſpitzen. Trotzdem die Räumung Oberſchleſiens durch die Inſurgenten heute bereits durchgeführt ſein ſollte, ſtreifen hinter den vorrückenden alliierten Truppen zahlreiche Inſurgenten, und deren Führer verſuchen, die frühere Macht weiterhin auszuüben. In Laurahütte verhängte der polniſche Platzkommandant widerrechtlich den Belagerungszuſtand, errichtete die polniſche Zenſur und erklärte unter Androhung die Feldgerichtsanordnungen der Inſurgenten weiterhin gültig. In Zaborze wurden trotz Proteſtes der Arbeiter und der Bürgerſchaft Inſurgenten in die neue Ortspolizei eingeſtellt.

Leipzig, 6. Juli. Im Prozeß Stenger — Cruſius gab das Reichsgericht Mittwoch nachmittag 3½ Uhr folgendes Urteil bekannt: Der Angeklagte Stenger wird freigeſprochen. Der Angeklagte Cruſius wird zu zwei Jahren Gefängnis und Verluſt des Tragens der Offiziersuniform verurteilt. Die Unterſuchungshaft von vier Monaten und drei Wochen wird dem Angeklagten angerechnet.

Baſel, 6. Juli. Die Daily Mail meldet aus Konſtantinopel: Die alliierten Truppen ſind hier in Alarmbereitſchaft und auch die Flotte in den Dardanellen befindet ſich in alarmbereitem Zuſtand. 54 alliierte Schiffe liegen vor Konſtantinopel. Vortrupps der kemaliſtiſchen Armee haben ſich der türkiſchen Hauptſtadt auf 15 Kilometer genähert.

Genf, 6. Juli. Der „Herald“ meldet aus Newyork: Die in den Vereinigten Staaten zur Freigabe gelangten deutſchen Werte erreichen zwei Milliarden Dollar.

Paris, 6. Juli. Der Intranſigeant veröffentlicht Einzelheiten über das Abkommen, das zwiſchen den deutſchen und franzöſiſchen Delegierten fertiggeſtellt wurde. Es handelt ſich um Lieferung von Waren, die zum Teil weiter verkauft werden und Rohmaterial im Werte von 15 Milliarden. Außerdem kommt der Einkauf von 500 deutſchen Lokomotiven und 25000 Eiſenbahnwaggons in Frage. Mit der Lieferung der Modelle für die Holzhäuſer wird in der nächſten Zeit der Anfang gemacht werden. Die Zahlungsfriſt für Frankreich iſt nicht feſtgelegt worden. Der Austauſch der Unterſchriften ſoll durch Loucheur und Rathenau in Wiesbaden erfolgen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 6. Juli.

Für das Oberſchleſier-Hilfswerk wurden durch den Vaterländiſchen Frauenverein 3181,50 Mark geſammelt. Davon brachten auf Bad Bramſtedt 1148 Mk., Hagen 508 M., Wiemersdorf 331,50 M., Weddelbrook 310 M., Hitzhuſen 270 M., Bimöhlen 263 M., Föhrden-Barl 202 M. und Fuhlendorf 149 Mk. — Zu einem ſchönen Feſt, das jung und alt in Freude und Mitfreude vereinigte, geſtaltete ſich das am Mittwoch abgehaltene Kindervergnügen der Volksſchule. Der Vormittag war dem Schießen und Topfſchlagen auf dem Roland-Schützenplatz gewidmet. Die erſten Preiſe trugen davon in Klaſſe Ia Johann Hagemann, Ib Magda Reimers, IIa Paul Liebſchner, IIb Erna Scheck, III Alma Kühl und Hinrich Mohr, IV Frieda Helwig und Heinrich Hauſchildt, V Frieda Kohl und Otto Mäckelmann, VIa Erna Kohl und Johannes Sieck, VIb Ernſt Komm und Frieda Paulſen. Dank der Hausſammlung, die über 1100 M. erbrachte, konnten recht viele und teilweiſe ziemlich wertvolle Geſchenke verteilt werden. Nach einem Umzug durch die feſtlich geſchmückten Straßen begann am Nachmittag der Tanz, für die Kleinen im Kaiſerſaal, für die größeren Kinder im Holſteiniſchen Hauſe. — Die Bickbeeren ſind in dieſem Jahre reichlich gewachſen. Ein Ausflug ins Bickbeerenholz lohnt ſich daher. Ein fleißiger Pflücker bringt an einem Tage 10 Pfund und mehr heim. Das iſt, zu Geld gerechnet, kein übler Verdienſt. Die Erlaubnisſcheine ſind allerdings auch teuer geworden. Früher koſteten ſie 10 Pfenning, jetzt muß man 10 Mk. dafür zahlen, Kinder haben es für die Hälfte. Und der weite Weg, 30 Kilom. für hin und zurück, muß auch in Rechnung geſtellt werden. So iſt das Bickbeerenpflücken für die Bramſtedter immerhin ein Unternehmen, das an die Leiſtungsfähigkeit des Körpers ziemlich ſtarke Anforderungen ſtellt. Anders iſt es bei den Hartenholmern und den Bewohnern anderer dem Gehege benachbarten Dörfern. Da kann jedes alte Mütterchen, jedes einigermaßen herangewachſene Kind mit Erfolg in die Bickbeeren gehen. Und während unſere Sammler in langer Fahrt oder angeſtrengtem Fußmarſch dem Gehölz zuſtreben, können die Anwohner ſchon Pfund auf Pfund pflücken. Dazu kommt noch, daß ihnen die Erlaubnis zum Pflücken umſonſt und früher gegeben wird als den Einwohnern der entlegenen Ortſchaften. So iſt es ſeit Jahren gehandhabt worden; man könnte wohl die Frage aufwerfen, ob dieſe Handhabung noch zeitgemäß iſt.

Sonntagszüge. Vom 10. Juli ab verkehren auf der Strecke Altona-Bramſtedt wieder Sonntagszüge. Die Fahrzeiten ſind folgende: Ab Altona 1^{15} nachmittags, an Bad Bramſtedt 4^{12} nachm., ab Bad Bramſtedt 9^{00} abends, an Altona 11^{15} nachts. Der Zug hält auf allen Stationen, ausgeſchloſſen Burgwedel und Elſenſee.

R **Wiemersdorf**, 7. Juli. Bei einem nächtlichen Einbruch ſind dem hieſigen Schuhmachermeiſter Paul Sorgenfrei 30 Paar Stiefel und Schuhe aus dem Laden nachts geſtohlen worden. Der Dieb brachte ſeine Beute unbemerkt in Sicherheit.

R **Neumünſter**, 7. Juli.

Zuſammengeſtohlen hatten ſich in einem hieſigen Verkaufshauſe ein Lehrmädchen und drei Verkäuferinnen für insgeſamt 16—17000 Mk. Waren. Das meiſte, etwa für 10000 Mk., nahm eine inzwiſchen nach Kiel verheiratete Frau, die ſich damit einen billigen Hausſtand begründete. Schließlich kamen die Diebſtähle aber doch heraus und bei den Hausſuchungen konnte ein beträchtlicher Teil des Diebesgutes gefunden und beſchlagnahmt werden, namentlich auch in Kiel, woſelbſt die Frau bei den Diebſtählen ſelbſt als zukünftige und vorſorgliche Mutter die komplete Babyausſtattung nicht vergeſſen hatte. Nun kam die Sache vor dem hieſigen Schöffengericht zur Verhandlung und die Angeſchuldigten, die ſämtlich geſtändig waren, erhielten Gefängnisſtrafen von 6 Wochen bis zu 6 Monaten.

Verhaftet iſt nun durch den Landjäger Blank aus Brachenfeld der Einbrecher, der bekanntlich des Nachts aus der Wohnung des Rentiers Jenſen in Wittorf Kleidung und Fußzeug und gegen 20000 Mk. an Bargeld des Nachts geraubt hat. Seine Feſtnahme erfolgte, als er mit der Bahn von Kiel zurückkehrte, woſelbſt er die Sachen auf der Poſt aufgegeben hatte. Von dem Gelde beſaß der Dieb, der jugendliche Landwirt W., nur noch einen Teil, das übrige hatte er leichtfertig durchgebracht. — Schwer vergangen hat ſich auf der Feldmark zu Husberger Moor der Arbeiter H. gegen das Dienſtmädchen eines dortigen Landwirts. Der zufällig anweſende Landjäger Günther nahm ſogleich die Verfolgung auf, doch iſt es dem Burſchen geglückt, zu entkommen. Die dem Wüſtling nachgeſandten Kugeln haben das Ziel verfehlt. Der Burſche ſtahl, zu Hauſe angelangt, hier dann dem Vater 700 und dem Bruder 300 Mark. Von hier iſt der Arbeiter nach Heide abgereiſt. Es ſind Maßnahmen zu ſeiner Feſtnahme getroffen.

P **Kiel**, den 6. Juli.

Die Erſchießung des Hilfsſchaffners Wieſe in Neumünſter durch den Schuhmacher Guſtav Domarski beſchäftigte am Dienstag die Kieler Strafkammer. D. hatte am 15. Dezbr. den ganzen Nachmittag in einer Gaſtwirtſchaft gezecht und ſchließlich war er mit mehreren Gäſten in Streit geraten, worauf er hinausgeworfen wurde. Er lief nun nach ſeiner Wohnung, holte einen Revolver, ſchlug die Scheibe der mit einer Sicherheitskette geſchloſſenen Gaſtſtubentür ein und feuerte drei Schüſſe ab. Eine Kugel traf Wieſe in die Bruſt, er ſtarb infolge der Verletzung nach wenigen Augenblicken. Domarski, der gleich nach der Tat in Haft genommen wurde, behauptete betrunken geweſen zu ſein. Das Gericht verurteilte ihn aber zu neun Monaten Gefängnis. — Das Opfer eines verhängnisvollen Irrtums wurde am Abend des 19. Sept. Tierarzt Dr. Albin aus Schönberg. Er befand ſich mit ſeinem Rade auf dem Heimwege, als er plötzlich mit Halt und Hände hoch! angerufen wurde. Dr. A. ſah ſich zwei Perſonen gegenüber, die er für Wegelagerer hielt. Gleich krachte auch ſchon ein Schuß, der ihn am Oberſchenkel traf und ihn veranlaßte, ſein Rad zur Seite zu werfen und zu flüchten. Nun wurde er durch einen weiteren Schuß in den Rücken verletzt, und nur einem glücklichen Zufall iſt es zu verdanken, daß er mit dem Leben davon kam. Der Schütze war der Zollaſſiſtent B., der in Dr. A. einen Spritſchmuggler vermutete. B. hatte ſich jetzt vor der Strafkammer zu verantworten. Er wurde freigeſprochen, weil das Gericht annahm, daß er in einem Notfalle gehandelt habe. Er wollte geglaubt haben, der Radfahrer ſuche Deckung, um zu ſchießen.

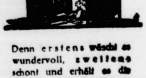
Hamburg. Auf dem Hamburger Aufnahmeplatz der „Vera-Film-Geſellſchaft“ ereignete ſich ein nervenaufpeitſchender Vorfall, der recht traurige Folgen zeigte. Fred Markuſſen, Hamburgs bekannter Weltmeiſter im griechiſch-römiſchen Ringkampf, war zur Herſtellung eines Films verpflichtet worden, und zwar zu ſeiner bekannten Kraft- und Zirkusnummer „Ringkampf mit einem erwachſenen braunen Bären,“ aus dem er bisher ſtets als Sieger hervorgegangen war. Zu dieſem Zwecke wird eine ſchwebende Leiter als Fluchtweg benutzt. Der Bär zeigte in den vorhergehenden Tagen ſichtliche Angſt, Markuſſen auf die Leiter zu folgen. Deshalb war er 24 Stunden ohne Nahrung geblieben. Am Morgen, als M., ein Honigbrot als Köder in der Taſche, als erſter die Leiter erkletterte, folgte ihm das hungernde Tier ſofort und behende nach, ergriff oben ſeinen Beſitzer und zerrte ihn die Leiter herunter. Darauf erfolgte eine blitzſchnelle fürchterliche Umarmung von Meiſter Petz. Als das Tier M. freigab, fiel dieſer, dem das Blut aus Naſe und Mund drang, bewußtlos zu Boden. Die Dompteuſe griff ſofort ein und ein Herr warf dem Bären ſein Frühſtück zu, der dadurch abgelenkt wurde. Der Arzt der Filmgeſellſchaft leiſtete M. die erſte Hilfe und ſtellte einen ſchweren Blutſturz, aber keine Knochenbrüche feſt. Man hofft, Markuſſen am Leben zu erhalten.

Altona. Bei dem in der Bürgerſtraße wohnenden Portier John Rüders hatte der 59 Jahre alte Arbeiter G. Schnoor ein Zimmer gemietet. Er kam gegen 3 Uhr nachts nach Hauſe. Gegen 4 Uhr erwachten die Eheleute und nahmen einen Brandgeruch wahr. Sie gingen in das Zimmer ihres Einlogierers. Dieſer war verſchwunden, nachdem er vorher ſein Bett in Brand geſetzt hatte. Zu dieſem Zweck hatte er Petroleum aus der Lampe genommen, das Bett damit getränkt und dann angezündet. Darauf war er unter Mitnahme der Ausweispapiere ſeines Wirtes und 75 Mk. verſchwunden. Seine eigne Brieftaſche mit Papieren ließ er zurück.

Altona. Auf dem Ottenſener Eiſenwerk, wo ſtändig Geſchoſſe entladen werden, gerieten Pulverreſte eines entladenen Geſchoſſes in Brand und ſetzten die Kleider der Arbeiter in Brand. Dieſe flüchteten, wodurch noch andere Geſchoſſe Feuer fingen. Sechs Arbeiterinnen und ein Arbeiter erlitten Brandwunden, teils recht ernſter Natur.

Büſum. Der Hafenbau wird nunmehr in Angriff genommen, da die erſte Rate, 2 Millionen Mk. von Berlin angewieſen worden iſt. Die erſten Ladungen Steinbrocken ſind bereits eingetroffen und der große Bagger wird in dieſen Tagen erwartet.

Friedrichſtadt. Die Herſtellung der holländiſchen Trachten für den hiſtoriſchen Feſtzug in Anlaß des am 27. und 28. Auguſt ds. Js. ſtattfindenden 300jährigen Stadtjubiläums wird einige Schwierigkeiten verurſachen. In zahlreichen hieſigen Geſchäften ſind bereits holländiſche Kleidungsſtücke, Kopfbedeckungen und ganze Geſtalten in ſolchen Koſtümen ſowie Abbildungen ausgeſtellt, die als Muſter dienen können. Jetzt hat ſich hier auch ein Nähkomitee gebildet, welches zweimal in der Woche im Remonſtrantenhauſe ſolche Trachten anfertigen und ausſtellen wird. Nach dem Entwurf für das Feſtſpiel werden die vertriebenen Holländer in ihren Trachten aus dem 17. Jahrhundert in einem Schiff am Mittelburggraben bei der Steinbrücke am Markt landen und unter dem Abſingen geiſtlicher Lieder nach der Tribüne auf dem Markte ziehen, wo das Feſtſpiel aufgeführt wird. Zu dem Feſttage erwartet man einen ſtarken Zuzug von auswärts.


Nun merk' Dir endlich, liebe Maus,
Zum Waschtag muss Persil ins Haus!

Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens schont und erhält es die Wäsche, und drittens spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

PERSIL
ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

möhlen.
bend, den 9. Juli:
chenbier
en freundlibst ein
Der Festausschuß und
F. Wrage.

rtschaftl. Verein
n. d. Bramau.
Einladung zur
ammlung
tschaftlichen Kreisvereins
Bad Bramstedt
i, vormittags 9½ Uhr,
n Kurhaussaal.
Tagesordnung:
liches.
ng von Waldbauvereinen
ng eines Kreisschweine-
eins.
ierung der Landwirtschaft
von Herrn Dr. Asmis,
mer.
ler Bienenzucht für
t“, Vortrag von Herrn
Kröger-Bebensee.
und Wünsche aus der
g.
schließend: 12½ Uhr:
nsames Essen
25,— M., ohne Weinzwang
1½ Uhr:
d. Wagenfahrt
kstedt. Sammelpunkt
Kaffee i. Hagen
Viehbesichtigung.)
Veranstaltung werden
es hiesigen landwirtschaftl.
ihren Damen freundlich
— Anmeldungen für
die Wagenfahrt sind
g, den 7. Juli, zu richten
an den Schriftführer,
an die Distriktsvorsteher
be der Zahl der Gedecke
zur Verfügung gestellt
plätze.
e Teilnahme dringend
Der Vorstand.

nd Darlehnskasse
e Genossenschaft mit
hränkter Haftpflicht.
Ordentliche
al-Versammlung
stag, den 12. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
wirtschaft v. H. Steckmest.
Tagesordnung:
ftsbericht.
des Aufsichtsrats über die
g der Jahres-Rechnung und
sowie der Vorschläge über
ung von Gewinn und Ver-
nigung der Bilanz und Ent-
des Vorstandes.
ines Vorstandsmitgliedes.
ines Aufsichtsratsmitgliedes.
e des Revisionsberichts.
migung verschiedener Kredit-
iedenes.
wird bekannt gemacht, daß
von heute an 8 Tage im
okal der Genossenschaft
Genossen ausliegt.
mstedt, den 2. Juli 1921.
- und Darlehnskasse
e Genossenschaft mit
chränkter Haftpflicht.
mann. H. Hülse

nvereinBramstedt
Bescherung für
die
eren Kinder
este werden die Mitglieder
em Vorsitzenden H. Ahrens
bend-Abend gratis Kuchen
reien einzureichen.
s herzlichen Dank.
Der Festausschuß.

F. Seller
lt sein reich sortiertes
Lager in
r- u. Blusenstoffen, wie
Satin, Druck, Dirnel-
Hauskleiderstoffe,
en u. Tuche, Schürzen-
in reicher Auswahl.
s in mehreren Mustern
in bekannter Güte, rot
treift. Bettbezüge in
st, Zuchen u. Kattun,
ücher, Hemdentuche
ts zu billigen Preisen.
al- u. Makko-Wäsche.
che, Möbelstoffe, Vor-
Läuferstoffe, Man-
r, schlicht u. gemustert
e Betten, la Federn

Ungeſühnte Verbrechen.

Von unſerem ✝-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Das alte Sprichwort, daß eine Krähe der anderen kein Auge aushackt, umſchreibt mit anſchaulichen Worten die bedauerliche, aber ſehr bekannte Tatſache, daß die Grundſätze der Gerechtigkeit nur allzuleicht in ihr Gegenteil verwandelt werden, wenn derjenige, der zum Richter über einen Miſſetäter beſtimmt wird, mit dem Sünder gemeinſame Intereſſen hat. Der Richter wird zum Hehler, wenn er dem Diebe gegenüber nicht die volle Strenge des Geſetzes walten läßt, ſondern den vor aller Welt längſt entlarvten Verbrecher laufen läßt. Nun hängt man bekanntlich die kleinen Diebe beſonders gern und läßt die großen laufen. Ein überaus trauriges Beiſpiel dafür iſt Oberſchleſien, wo in der ſchlimmſten Weiſe Richter und Verbrecher zu Bundesgenoſſen, zu Hehlern und Stehlern geworden ſind. Das hat ſich jetzt durch eine neue Kundgebung der Interalliierten Kommiſſion in Oppeln wieder einmal in einer Form gezeigt, die in Oberſchleſien ſelbſt wie in ganz Deutſchland die größte Entrüſtung hervorrufen muß.

Noch vor kurzem hat Lloyd George im engliſchen Unterhauſe verſichert, daß die Entente alles aufbieten werde, bis die Urheber des verbrecheriſchen Aufſtandes in Oberſchleſien zur Verantwortung gezogen ſein würden. Dieſe Abſicht bildete offenbar einen Teil des Programms vom „fair play", auf das man auch in Deutſchland ſo viel Hoffnungen ſetzte. Die Italiener haben ſich auch in dieſem Punkte mit den Engländern in Übereinſtimmung befunden, nicht aber die Franzoſen, und der neue Erlaß iſt ein deutlicher Beweis dafür, daß der franzöſiſche Einfluß bei allen Maßnahmen der Entente über Oberſchleſien noch der allein ausſchlaggebende iſt.

Nachdem die Interalliierte Kommiſſion bereits bei den Beſtimmungen über die Räumung Oberſchleſiens von den Inſurgentenbanden einerſeits und dem deutſchen Selbſtſchutz andererſeits, den polniſchen Wünſchen ſo weites Entgegenkommen gezeigt hat, daß man von deutſcher Seite aus nur zögernd und mit ſehr berechtigtem Mißtrauen daran gehen konnte, die mühſam verteidigten Landſtriche der bedrohten Provinz wieder aufzugeben, da man mit Recht befürchtete, daß hinter dieſem ganzen Räumungsabkommen nur ein Schachzug der franzöſiſch-polniſchen Bundesbrüder zu vermuten war, der auf bequeme Weiſe die unbequemen deutſchen Verteidiger vom Heimatboden entfernen ſollte, hat jetzt die Interalliierte Kommiſſion in recht hochtönenden Worten bekanntgegeben, daß ſie von dem Gehorſam, den ihre Anordnungen auf beiden Seiten gefunden haben, ſehr befriedigt iſt. Angeblich nur, um eine Milderung der beſtehenden nationalen Gegenſätze und eine Beſänftigung des durch die Kämpfe hervorgerufenen Grolles herbeizuführen, hat die Kommiſſion nun beſchloſſen, für alle ungeſetzlichen Handlungen, die mit dem Aufſtande in Zuſammenhang ſtehen, eine Amneſtie zu gewähren, Ausgeſchloſſen davon ſollen nur diejenigen Perſonen ſein, die in gewinnſüchtiger Abſicht oder aus perſönlicher Rachſucht und Grauſamkeit ſich ſtrafbare Handlungen zuſchulden kommen ließen, ſowie diejenigen, die künftig unbefugt im Beſitz von Waffen betroffen werden.

Es bedarf kaum einer näheren Erklärung dafür, daß dieſer Amneſtieerlaß in der oberſchleſiſchen Bevölkerung, deren weit überwiegender Teil deutſch geſinnt iſt, große Erbitterung hervorgerufen hat. Erſtens erblickt man darin eine glatten Bruch des Ententeverſprechens, daß die Urheber des blutigen Aufruhrs unbedingt zur Rechenſchaft gezogen werden ſollen, dann aber iſt beſonders in der Beſtimmung über die künftige Strafbarkeit des Waffenbeſitzes geradezu eine Verhöhnung der Deutſchen zu erblicken, denn man weiß auf Grund der bisherigen Erfahrungen ganz genau, daß die Durchſuchung nach Waffen bei den deutſchen Bewohnern zwar ſehr ſtreng, bei den polniſchen dafür wahrſcheinlich überhaupt nicht durchgeführt werden wird. Ein ſolcher Erlaß gewinnt ſeinen Wert ja erſt durch die Art, in der er ausgeführt wird, und niemand gibt ſich einer Täuſchung darüber hin, daß auch diesmal, wie immer bisher, die Polen und die Deutſchen dabei mit zweierlei Maß gemeſſen werden. Wenn der Erlaß weiter ſagt, daß Taten, die aus perſönlicher Grauſamkeit oder Raubgier begangen worden ſind, von der Begnadigung ausgeſchloſſen ſein ſollen, ſo iſt auch das geradezu eine Ironie auf die tatſächlich beſtehenden Verhältniſſe, denn jedermann weiß, daß die Polen auf ihrem Rückzuge das geraubte Gut in ganzen Wagenladungen mit ſich über die nach wie vor offene Grenze fortſchleppen. General Le Rond müßte alſo, wenn er ſeine neue Kundgebung wirklich ernſt gemeint hat, endlich einmal die polniſche Grenze ſperren und die Inſurgentenbanden, die ſich in letzter Zeit ja überhaupt nur noch aus Räubern und Dieben zuſammenſetzen, ſamt und ſonders verhaften. Die Frage, ob das geſchehen wird, bedarf keiner Antwort.

In den Worten vom „unbefugten" Waffenbeſitz liegt eine neue Falle verborgen, denn unmittelbar vor dieſem Erlaß ſind die ſogenannten Ortswehren gegründet worden, in die aller Wahrſcheinlichkeit faſt nur Angehörige der bisherigen Inſurgentenarmee hineinkommen werden, die dann dort auch weiterhin, nur unter anderem Namen, die bewaffnete Macht in Oberſchleſien bilden. Wenn man ſchließlich berückſichtigt, daß es Korfanty geweſen iſt, der als eine ſeiner wichtigſten Bedingungen vor der Zuſtimmung zum Räumungsabkommen eine Amneſtie verlangt hatte, während von deutſcher Seite mit vollem Recht gegen einen ſolchen Plan von vornherein Widerſpruch erhoben wurde, ſo erkennt man ohne weiteres, daß der ganze Amneſtieerlaß nur ein neues Entgegenkommen des franzöſiſchen Generals gegen den polniſchen Bandenführer und eine neue Hintanſetzung der deutſchen Forderungen bedeutet.

Alle die ungezählten Schandtaten der Inſurgenten, die ſo viel Opfer an deutſchem Gut und Blut gefordert haben, ſollen alſo ohne Sühne bleiben, während für die Deutſchen, denen derartige Verbrechen nirgends zur Laſt gelegt werden können, die Amneſtie natürlich völlig bedeutungslos iſt, denn wer nichts begangen hat, der braucht keine Begnadigung. Die anſcheinende Unparteilichkeit, mit der Le Rond die Sonne ſeiner Gnade über beiden Parteien ſcheinen läßt, iſt nur ein ſchlechtes Mäntelchen dafür, daß er ſich ſelbſt zum Bundesgenoſſen der Polen, zum Hehler an der Seite der polniſchen Stehler gemacht hat. Der Umſtand aber, daß der Erlaß auch die Unterſchrift des italieniſchen und engliſchen Vertreters trägt, ſetzt die Ausſichten für eine endgültige gerechte Löſung der oberſchleſiſchen Frage für uns wieder einmal in ſehr bedauerlichem Maße herab.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Verſailler Vertrag.

Wie aus Waſhington gekabelt wird, befaßt ſich Staatsſekretär Hughes mit einer Abänderung des „Friedensvertrags" von Verſailles. Die „unverſöhnliche Gruppe" des Senats iſt dadurch ſehr beunruhigt und droht mit neuen bitteren Kämpfen. Die „Unverſöhnlichen" ſind der linke Flügel der Republikaner unter Führung von Borah, Hiram Johnſon, France uſw. Sie haben geſchworen, daß nichts von Wilſons Völkerbund und Verſailler Vertrag übrigbleiben dürfe.

Die neuen Steuern.

Die bisherigen Beratungen des Reichskabinetts über die neuen Steuervorlagen waren zunächſt nur vorbereitender Art und bezweckten eine Klärung der Lage und eine Feſtſtellung der Stellungnahme zu einzelnen Unterfragen. Die eigentliche Entſcheidung über die Steuerprobleme wird vorausſichtlich während der Reichstagsferien in den für dieſen Zweck von der Regierung vorgeſchlagenen beſonderen Kommiſſionen des Reichstags fallen.

Unſere U-Boote.

Wie aus London gedrahtet wird, ſind nunmehr die letzten 6 deutſchen Unterſeeboote „vertragsmäßig" vernichtet worden. Unterſeeboot „135" und „71" ſind von Chatham aus durch Kanonenſchüſſe verſenkt worden. Die anderen vier, darunter die „Deutſchland", durch Sprengladungen. Lord Inchcape teilt mit, daß die übrigen deutſchen Schiffe, die noch nicht verkauft wurden, jetzt für britiſche Untertanen und Untertanen aller anderen Nationen verkäuflich ſind. „Times" erklärt, daß der Dampfer „Tirpitz", eines der größten und neueſten deutſchen Schiffe, jetzt von einer führenden britiſchen Geſellſchaft angekauft wurde.

Verkehrsaufnahme in Oberſchleſien.

Nach monatelanger Unterbrechung iſt in Oberſchleſien endlich wieder ein Anfang mit der Neubelebung des Verkehrsweſens gemacht worden, wenn auch noch in ganz beſchränktem Maße. Zunächſt fuhren vier Züge von Gleiwitz nach Oppeln und die entſprechenden Gegenzüge von Oppeln nach Gleiwitz zurück. Am 2. Juli früh fuhr der erſte D-Zug von Gleiwitz über Groß-Strehlitz—Oppeln nach Breslau. Die Strecke von Laband bis Kandrzin iſt noch nicht befahrbar, da ſich in den Wäldern noch polniſche Banden herumtreiben. Die alte deutſche Bauerngründung Schönwald bei Gleiwitz, die ſich bis in unſere Tage hinein rein deutſch erhalten hat, iſt noch entgegen dem Räumungsabkommen von polniſchen Inſurgenten beſetzt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Präſident Harding unterzeichnete die Entſchließung über die Wiederherſtellung des Friedenszuſtandes mit Deutſchland und Deutſchöſterreich.

* Es iſt Ausſicht, daß die Rhein-Zollgrenze aufgehoben und die Sanktionen rückgängig gemacht werden.

* Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat die Schweiz verlaſſen und ſich zu dauerndem Aufenthalt nach Öſterreich begeben.

* Die Alliierten wollen im griechiſch-türkiſchen Konflikt neutral bleiben.

* Die Griechen haben bei Utſchak (öſtlich Smyrna) eine Niederlage erlitten.

Frankreich.

Ein franzöſiſcher Kriegsverbrecher. Im Zuſammenhang mit dem Leipziger Prozeß gegen den General Stenger und den Major Cruſius muß ein Artikel der „Humanité" verzeichnet werden, in dem der Schriftſteller Toury den franzöſiſchen General de Bouillon beſchuldigt, am Vorabend der Angriffe des 25. September 1915 in Artois das gleiche Verbrechen verübt zu haben, deſſen der deutſche General Stenger angeklagt iſt. Der Schriftſteller erzählt, daß der General den Offizieren geſagt hat: „Wir werden zum Rhein kommen und dort guten Wein und hübſche Mädchen finden. Als Befehl für die Schlacht wird die Order ausgegeben: „Gefangene werden nicht gemacht" und der General ſetzte, um einen Witz zu machen, hinzu: „Mit einigen Ausnahmen, damit mein Dolmetſcher ſie verhören kann." Der Schriftſteller hat an dieſer Befehlsausgabe ſelbſt teilgenommen. Er ſagt, daß es unmöglich iſt, in den heutigen Verhältniſſen bei den Leipziger Prozeſſen Gerechtigkeit zu üben, und die Behauptung, daß die Deutſchen allein die Schuldigen ſeien, ſei „eine abſcheuliche Lüge".

*

Berlin. Der vom preußiſchen Miniſterium des Innern auf Betreiben des Auswärtigen Amtes bei der Oberprüfſtelle in Berlin geſtellte Antrag, die Veröffentlichung des Films „Fremdenlegionär Kirſch" zu verbieten, iſt von der Oberprüfſtelle abgewieſen worden. Der franzöſiſche Botſchafter hatte gegen die Vorführung dieſer und zweier anderer Filme Einſpruch erhoben.

Paris. Die Veröffentlichung der letzten Volkszählung Bevölkerungsverminderung) hat zur Folge, daß die Zahl der Abgeordneten zur Kammer von 626 auf 530 herabgeſetzt wird.

Belgrad. In der Verfaſſunggebenden Verſammlung verlangte der Juſtizminiſter die Auslieferung der Kommuniſten Filipowitſch, Kowatſchewitſch und Tſchopitſch. Dem Antrag wurde ſtattgegeben. Die drei Abgeordneten ſollen an dem Attentat gegen Prinz Alexander beteiligt ſein.

Für heut und morgen.

Warnung für Auswanderungswillige. Das Reichswanderungsamt gibt bekannt: In jüngſter Zeit trafen abermals Auswanderungswillige, die ihr Hab und Gut in der Heimat verkauft hatten, mit zahlreichen Kindern und Verwandten und verhältnismäßig geringen Barmitteln in Hamburg ein, in der Hoffnung, auf Koſten einer fremden Regierung ins Ausland befördert zu werden. Da ſowohl die Unterkunfts- wie die Arbeitsmöglichkeiten in Hamburg für mittellos Zuziehende ſehr ungünſtig ſind und eine Freibeförderung für Auswanderer auf Koſten einer fremden Regierung verboten iſt, ſetzen ſich Familien, die in der eingangs bezeichneten voreiligen Weiſe handeln, großen Unzuträglichkeiten aus und haben zu gewärtigen, daß ſie wieder in ihre Heimat abgeſchoben werden.

Zur einſtweiligen Stundung der vorläufigen Einkommenſteuer vom Arbeitslohn. Die Bekanntmachung des Reichsminiſters der Finanzen vom 7. Juni d. Js. über die einſtweilige Stundung der für das Rechnungsjahr 1921 geſchuldeten vorläufigen Einkommenſteuer vom Arbeitslohn iſt vielfach dahin verſtanden worden, als ob daraufhin auch der Lohnabzug unterbleiben könnte. Dieſe Auffaſſung iſt irrtümlich. Die Durchführung der geltenden Beſtimmungen über den Lohnabzug erleidet durch die bezeichnete Verordnung keinerlei Änderung.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

9] (Nachdruck verboten.)

Als ſie in das andere Zimmer eintrat, lag das Kind auf dem Sofa und ſchlief. Ein reizender kleiner Junge mit einem ſüßen, blonden Lockenköpfchen. Karl aber ſtand am Fenſter und ſtarrte hinaus in das trübe Dämmern des Morgens.

„Nun?" fragte ſie und trat auf ihn zu, der ihr Kommen, Gott weiß, mit was für Gedanken beſchäftigt, offenbar überhört hatte. „Was gibt's denn? Was führt dich hierher, und wer iſt denn der Kleine?"

„Das ſollſt du alles erfahren. Das Kind iſt der junge Herr. Ich habe ihn heute nacht entführt. Geſtohlen!"

„Herr du meine Welt!" rief die Frau aus und mußte ſich ſetzen. „Geſtohlen, ſagſte? Ja, wie kommſte denn dazu?"

„Sehr einfach", ſagte Karl und erzählte der Frau das, was wir wiſſen. Die Szene zwiſchen den beiden Gatten. Das Auseinandergehen. Den Wunſch und das Recht des Vaters, ſein Kind zu behalten. Den Verſuch, das Kind ſich zu nehmen. Das lallende „Mama" des Kindes, das den Vorſatz des Vaters zunichte machte, und ſeinen, Karls, feſten Entſchluß, dem Vater ſein Kind trotz allem zu bringen.

„Armes Wurm!" ſagte die Frau, die voll Intereſſe der Erzählung gelauſcht hatte und nun zu dem Sofa trat, auf welchem der Knabe noch immer friedvoll ſchlief. „Armes Wurm, ſo eine ſchlechte Mutter zu haben! Aber du, Karl, wenn du dir bloß in niſcht ringelaſſen haſt, wo de nich wieder raus kannſt. Ein Recht haſte ja nich gehabt, das Kind wegzunehmen. Wenn du's ooch dem Vater geben willſt. Und mit die Geſetze is nich zu ſpaßen, Karl. Du kannſt dir unglücklich gemacht haben un mir ooch. Du weißt ja, daß man kein gutes Herze nich haben derf und deß des ſo dolle beſtraft wird. Wat willſte denn machen, wenn der Vater den Jungen nich nimmt?"

„Er wird ihn doch nehmen. Er wird ja froh ſein, daß er ihn hat. Und dann, 's Leben wird's ja nicht koſten, und unehrenhaft iſt es ja auch nicht."

„Nee, Karl, det ſtimmt. Ehre machen tut et dir ja, aber vor dem Ingeſpunntwerden ſchützt et dir doch nich. Un wat werden die Leute ſagen, wenn ick . . . Aber laß ſe man reden, ſo lange du niſcht Ärgeres duhſt, nehm ick dir doch." Und ſie reichte ihm ihre dicke, fleiſchige Hand hin, die er ihr ſo dankbar kräftig ſchüttelte, daß ein minder zart beſaitetes Weſen den Druck noch drei Tage gefühlt hätte.

„Ich wollte dich nur bitten, das Kind bei dir zu behalten, bis ich mit dem Herrn geſprochen. Er ſoll dann beſtimmen, wo's hin ſoll. Ob zu ihm oder — zu der Frau zurück. Es handelt ſich nur um ein paar Stunden. Bei dir weiß ich das Kind ſicher, und ich kann beruhigt wieder gehen."

„Aber doch nich ohne Frühſtück. Ne, Karl, det gibt's nich. Mach dir's bequem und ruh dir ein bißchen aus. Du kannſt dir inzwiſchen ganz ruhig in mein Bett rinlegen. Ick mach' unterdes den Kaffee, ſchmier dir 'ne Stulle, un denn, meinswegen, kannſte ja gehn."

Und ob er wollte oder nicht, er mußte parieren. Das wäre ja gerade was Schönes, wenn er nicht mal als Bräutigam mehr folgen wollte.

Als ſie mit dem Kaffee nach einer Weile hereinkam, da ſah ſie, wie recht ſie geraten, denn Karl lag lang hingeſtreckt auf dem Bett und war, von der Übermüdung übermannt, in tiefen Schlaf geſunken. Lächelnd ſtellte ſie den Kaffee, um ihn warm zu halten, in die Grude, deckte dann das Kind auf dem Sofa mit einem Deckchen zu und ſetzte ſich dann hin, den Atemzügen der beiden Schlafenden lauſchend.

„So ein armes Wurm."

Aber ganz recht war ihr die Sache doch nicht. Wenn Karl doch Unannehmlichkeiten daraus hätte. Wenn . . . Ach was. Was geſchehen iſt, iſt mal geſchehen, und im Grunde hat er damit doch wieder nichts weiter bewieſen, als daß er — was ſie ja ſeit langem ſchon wußte — ein kreuzbraver, herzensguter Menſch war. Und das freute ſie doch.

Ein leiſes Pochen an die Haustür ſtörte ſie aus ihren liebevollen Gedanken auf. Durch den unteren Spalt des Tores wurde etwas in den Hausflur geſchoben. Das große „Lokalblatt".

Leiſe, einen Blick nach den Schläfern werfend, ſtand ſie auf und holte ſich das Blatt. Leiſe faltete ſie es auseinander. Telegramme vom Kriege. Politik. Streitigkeiten im Reichstag. Was intereſſierte ſie das. Plötzlich aber hatte ſie etwas gefunden. Das war was für ſie. „Ein Mord im Tiergartenviertel." Da gab es Spannung, Aufregung, Mitleid. So etwas erlebte man dann förmlich mit. Man fieberte mit dem Opfer. Weinte mit den Hinterbliebenen und fluchte dem Mörder. Und ſie verſchlang die erſten Zeilen. Frau Walter. Rückkehr vom Ball. Erdroſſelt aufgefunden. Geſtohlene Juwelen. Das Kind . . . Und hier ſtockte ihr Atem, und es begann in ihrem Kopfe zu ſchwirren. Walter! Walter! war das nicht der Name der Herrſchaft, bei der ihr Karl — bei der der Mann, der dort im friedlichſten Schlafe lag — im Dienſte geſtanden? Ja, gewiß! Und das Kind! das Kind! Da lag es. Mit einem Morde erkauft. Ihrer Sinne nicht mächtig, ſtürzte ſie zu dem Lager des Schlafenden hin. „Karl, Karl", ſchrie ſie auf, daß er jählings erwachte. „Sage mir alles, alles, was de getan haſt. Sage mir, ob du een Mörder biſt!"

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 129. Sitzung.)

Der Entwurf über die Anmeldung der gemäß dem Friedensvertrage mit Beſchlag belegten Luftfahrgeräte wurde in allen drei Leſungen angenommen. Das Altrentnergeſetz wurde nach der zweiten Leſung einem Ausſchuß überwieſen. Das Geſetz über die Gebühren der Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher ging an den Rechtsausſchuß. Das Patentgebührengeſetz, das alsdann an die Reihe kam, wurde in allen drei Leſungen genehmigt. Beim Geſetzentwurf über die Sicherung von gewerblichen Schutzrechten deutſcher Reichsangehöriger im Auslande beantragte der Ausſchuß unveränderte Annahme der Vorlage. Das Haus ſtimmte dieſem Antrage ohne weitere Erörterung zu. Alsdann wurde das Lohnſteuergeſetz nach der zweiten Leſung ohne weitere Ausſprache genehmigt. Bei der dritten Leſung bezeichnete Abg. **Geyer** (Komm.) die Lohnſteuer als das Rückgrat des Reichshaushalts. Zu einer weiteren Ausſprache kam es nicht, und das Geſetz wurde hierauf einſtimmig genehmigt.

Das Grubenunglück auf Mont Cenis.

Nun kam man zu der Interpellation des Zentrums über das Grubenunglück von Mont Cenis und der Interpellation der Unabhängigen über denſelben Gegenſtand.

Abg. **Imbuſch** (Zentr.) begründete die Interpellation ſeiner Fraktion, wobei er den Hinterbliebenen und den Verletzten ſein Beileid ausdrückte und auf ähnliche Unfälle der jüngſten Zeit zu ſprechen kam. Hierbei gab der Redner eine genaue Schilderung der Unglücksſtätte und der Einzelheiten des Unglücks. Insgeſamt ſind 80 Perſonen getötet und 70 ſchwer verletzt worden. Weiter verbreitete ſich der Redner über verſchiedene techniſche Einzelheiten bei derartigen Unglücksfällen. „In dieſem Falle“, ſagte er, „handelte es ſich um

eine gewaltige Kohlenſtaubexploſion;

das hat die Unterſuchungskommiſſion feſtgeſtellt. Die Grube hat ihre Tücken. Schon einmal ſind Schlagwetter feſtgeſtellt worden. Das Wetterbuch eines Kontrollbeamten gibt inſofern zu Bedenken Anlaß, als er ſeinen Kontrollweg jedenfalls zu raſch zurückgelegt hat, ſo daß er eine gründliche Prüfung ſeiner Strecke nicht hat vornehmen können.“ Sodann verlas der Redner das Gutachten des Ausſchuſſes. Nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten wird der Ausſchuß ſeine Arbeit fortſetzen.

Maſſenunfälle dieſer Art gehören zu den Seltenheiten, aber die kleineren täglichen Unfälle gehen in die Hunderttauſende, bis zwölfhunderttauſend jährlich. Der Krieg hat leider eine weniger ſtrenge Durchführung der geſetzlichen Vorſchriften mit ſich gebracht. Dazu kam die plötzliche Einſtellung nicht entſprechend vorgebildeter Arbeiter. Am ſchlimmſten aber wirke der Zwang der Entente, die Produktion zu ſteigern. Da kann nur entſchiedene Umkehr von der augenblicklichen Nachläſſigkeit helfen. Die Arbeiter müſſen praktiſch und theoretiſch aufgeklärt werden, ſie müſſen ſich der Gefahren ihres Berufes bewußt ſein. Im Anſchluß daran verbreitete ſich der Redner über allerlei techniſche Einzelheiten, die bei den Grubenarbeiten zu beachten ſind. Am Ende ſeiner Ausführungen erklärte er, der Betriebsrat und die Betriebsausſchüſſe müßten zur Kontrolle mehr als bisher herangezogen werden. Sie müßten ſich der größeren Selbſtverantwortlichkeit bewußt ſein. Das gelte auch für die Ausbildung der jugendlichen Arbeiter, die heute ſo vernachläſſigt wird, daß der Nachwuchs ſehr ſelten in dem Berufe bleibt. Man ſchaffe ihnen eine würdige Stellung im praktiſchen Leben, bezahle ſie entſprechend, ſorge für die Hinterbliebenen, nur dadurch gebe man ihnen einen Ausgleich für die ſchweren Gefahren, die ſie täglich zu beſtehen haben.

Abg. **Pieper-Dortmund** (U.-Soz.) nahm die Sicherheitsmänner gegen Vorwürfe in Schutz. Den Beſitzern, behauptete er, wären dieſe Sicherheitsmänner im Wege, da ſie ihrem Profithunger hinderlich wären. Die Zahl der Grubenunfälle betrage im Ruhrrevier allein bei 1000 Arbeitern 117 Unfälle, die Geſamtzahl der Unfälle im Ruhrgebiete 366 000. Der Redner gab darauf eine ausführliche ſtatiſtiſche Überſicht über die beſtändige Zunahme der Grubenunfälle in Deutſchland und über die Schlagwetterexploſionen. Die Zahl dieſer Exploſionen überſteige 1000; ſolche Zahlen ließen erſt die Schwere des bergmänniſchen Berufes erkennen. Das Grundübel ſei die ſoziale Lage des Bergmannes. Akkordarbeit ſei Mordarbeit. Der Betriebsrat ſolle ſich weniger um die Hebung der Produktion kümmern als um das Gedeihen der Arbeiterſchaft. Eine Schuld des Betriebsrates an den Mißſtänden ſei aber nicht feſtgeſtellt.

Die Antwort der Regierung.

Reichsarbeitsminiſter **Brauns**, der hierauf das Wort nahm, erklärte: „Wir trauern über die Toten, ſprechen den Hinterbliebenen unſer Beileid aus und danken allen, die ſich um die unglücklichen Opfer bemüht haben. Die Rettungsarbeiten im Schacht waren echte Bergmannstreue und wahre Kameradſchaft und werden dazu beitragen, den erſten Schmerz zu lindern. Die Unterſuchung iſt Sache der preußiſchen Verwaltung, deren Vertreter noch ſprechen wird. Das Reichsarbeitsminiſterium muß aber wegen der Unfallverhütung ſich mit der Angelegenheit befaſſen. Die Notwendigkeit, angeſichts des Mangels an Arbeitskräften nach Abzug der Kriegsgefangenen alle möglichen Leute einzuſtellen, hat zu ſchweren Übelſtänden geführt. Indeſſen iſt nach Ausmerzung der unbrauchbaren Elemente jetzt entſchieden der Weg zur Beſſerung beſchritten worden, und beſonders auf Mont Cenis ſind die Verhältniſſe nicht ſchlecht geweſen. Immerhin ſteht die Arbeit noch nicht wieder auf der alten Höhe, und es tritt noch immer ein gewiſſer Leichtſinn bei der Abſchätzung der Gefahren zutage. Die Frage einer entſprechenden Verteilung gut ausgebildeter Häuer iſt jedoch nicht Sache des Reiches, ſondern Angelegenheit der einzelnen Gruben. Jedenfalls muß auf die Ausbildung der Arbeiter mehr Wert gelegt und namentlich den Fortbildungsſchülern Gelegenheit zur praktiſchen Betätigung in der Grube gegeben werden. Die Hauptſache iſt, ob die Betriebsräte ihrer Pflicht nachgekommen ſind, und ob die Beſtimmungen über dieſe Räte ausreichen. Die Regierung ſteht auf dem Standpunkte, die Rechte des Betriebsrates im Sinne einer Verhütung von Unfällen zu erweitern und ihnen den Eigentümern gegenüber erhöhte Vollmacht zu geben. Das wird ohne eine Erweiterung der Beſtimmungen des Betriebsrätegeſetzes möglich ſein.

Hierauf gab Bergrat **Hatzfeld** als Vertreter der Preußiſchen Regierung das Ergebnis der Unterſuchung bekannt und ſchilderte die Umgebung, in der ſich die Kataſtrophe abgeſpielt hat. Die Wetterführung funktionierte gut, erklärte er, auch die Berieſelung war bis auf eine Stelle in Ordnung. Gerade dieſe Stelle iſt aber nicht betroffen worden. Auch ſonſt ſind bei der Bauanlage alle geltenden Vorſchriften genau beachtet worden. Es wurden nur elektriſche Lampen verwendet, mit Ausnahme der beiden Sicherheitslampen, die die beiden Schießmeiſter hatten. Ob ein Schuß die Urſache der Exploſion geweſen iſt, mag dahingeſtellt bleiben. Es bleibt zweifelhaft, ob ſich jemals in dieſer Hinſicht Feſtſtellungen machen laſſen werden. Von der Entzündung durch eine Lampe kann kaum die Rede ſein. Zur Abgabe von Schüſſen waren nur die Schießmeiſter berechtigt. Dieſe haben keinen Schuß abgegeben. Genaues hat ſich nicht feſtſtellen laſſen, höchſtens liegen Anzeichen dafür vor, daß ein Schuß gefallen iſt. Man ſoll auch nicht glauben, daß der Kohlenſtaub infolge der Berieſelung gänzlich ungefährlich wird. Wenn infolge eines Schuſſes neuer Staub hinzukommt, ſind immer Exploſionen möglich. Von allen Exploſionen waren 90 Prozent durch Lampen hervorgerufen, davon 75 Prozent durch Sicherheitslampen. Das führte zur Einführung der elektriſchen Lampen. Was ſonſt die Frage der techniſch beſſeren Ausgeſtaltung der Gruben anbetrifft, ſo hat die Regierung dieſe Punkte ſchon lange ins Auge gefaßt. Auch die Anſichten über die künftige beſſere Ausbildung der Arbeiter begegnen unſerer Zuſtimmung. In der Frage der Betriebsräte ſind wir der Anſicht, daß alles getan werden muß, um ihnen die Erfüllung ihrer Pflichten zu ermöglichen. Der Bildung einer Grubenſicherungskommiſſion ſtimmen wir gern zu.

Beſprechung der Interpellation.

Das Haus trat ſodann in die Beſprechung der Interpellation ein.

Abg. **Koch-Düſſeldorf** (Deutſchn.) ſchilderte die Tätigkeit des Unterſuchungsausſchuſſes und ſtellte feſt, daß er eben nichts habe feſtſtellen können. Die Einrichtung des parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuſſes habe ſich nicht als zweckmäßig erwieſen.

Abg. **Winnefeld** (D. Volksp.) erklärte: Der Bergmann kennt in der Stunde der Gefahr keine Partei und keine Politik. Der Reichstag kann ſich zu dieſer Stellungnahme leider nicht erheben, das hat der Unabhängige Pieper bewieſen.

Der nächſte Redner, Abg. **Jantſchek** (Soz.) bedauerte, daß die Kreiſe, die ſo gar kein Verſtändnis für den Bergarbeiterberuf haben, nicht bei dieſer Kataſtrophe zugegen ſein konnten, um zu ſehen, wohin verbrecheriſche Neigungen führen. Damit wolle er nicht ſagen, daß hier ein Verbrechen begangen worden wäre, aber die Kette der Kataſtrophen der letzten Jahre ſei ein fortlaufender Beweis für das Verſagen der Aufſichtsbehörden. Im Anſchluß daran richtete der Redner eine Reihe von Angriffe gegen die Regierung. Dieſe Angriffe wurden von dem preußiſchen Handelsminiſter Fiſchbeck nachdrücklichſt zurückgewieſen.

Hierauf ſprach der Abg. **Ziegler** (Dem.), der ebenfalls gegen die ſozialdemokratiſchen Angriffe Stellung nahm.

Abg. **Braß** (Komm.) forderte den Sechsſtundentag für die Arbeiter und exekutive Rechte für die Betriebsräte; wenn dieſe Forderungen nicht erfüllt würden, werde der Streik kommen.

Oberberghauptmann **Althaus** betonte, daß die jungen Arbeiter über die Gefahren belehrt werden müßten. Die Filmvorträge für Bergarbeiter hätten großen Anklang gefunden.

Abg. **Schwarzer** (Bayer. Vp.) regte allgemeine Sammlungen für die Opfer des Grubenunglücks an.

Abg. **Roſemann** (U. Soz.) bedauerte in ſeinem Schlußwort, daß der Arbeitsminiſter für die Bergarbeiter nur leere Worte gehabt habe.

Damit ſchloß die Ausſprache.

Das Haus genehmigte dann noch ohne Erörterung einzelne Nachtragsetats. Beim Etat für Landwirtſchaft und Ernährung entſpann ſich eine Ausſprache über die Verbilligung des Maiſes.

Reichsminiſter Dr. **Hermes** ſtellte feſt, daß im Jahre 1920 zur Verbilligung von Auslandsmais für Futterzwecke 1.3 Milliarden ausgegeben wurden. Dadurch wurde die Schweinezucht gefördert. Die Zahl der Schweine ſei geſtiegen.

Von Nah und Fern.

Der Jahrestag der oſt- und weſtpreußiſchen Abſtimmung. Am 11. Juli jährt ſich der Tag der oſt- und weſtpreußiſchen Abſtimmung, und die Heimatvereine der beiden Provinzen rüſten ſich, den Tag feſtlich zu begehen. Morgenandachten ſollen die Feiern einleiten. Dann ſollen Umzüge, ſportliche Veranſtaltungen, Konzerte und Freilichtaufführungen veranſtaltet werden.

Keine Verhaftung des Herrn von Bethmann Hollweg. Herr von Bethmann Hollweg, ein Sohn des verſtorbenen früheren Reichskanzlers von Bethmann Hollweg, teilt mit, daß die Pariſer Meldung, wonach er in Köln wegen aggreſſiver Haltung gegen die engliſche Militärpolizei verhaftet worden ſei, entweder erfunden ſei oder auf einer Verwechſlung beruhe. Er habe ſeit Monaten Berlin nicht verlaſſen, ſei alſo nicht in Köln geweſen.

Das Reich als lachender Erbe. Einen reichen Erbanfall hat das Reich zu verzeichnen. Der in Deidesheim in der Rheinpfalz kürzlich verſtorbene vormalige bayeriſche Reichsrat Franz von Buhl war der reichſte Mann der Pfalz. Da er keine direkten Nachkommen hinterlaſſen hat, fallen 70 Prozent ſeines viele Millionen betragenden Vermögens an das Reich.

Ein deutſcher Mörder in Frankreich verhaftet. In Marſeille wurde auf einem Dampfer, der aus Algier kam, der deutſche Staatsangehörige Franz Schieben vom 2. Regiment der Fremdenlegion als Urheber eines an einer Rentnerin in Mainz begangenen Mordes verhaftet. Er ſoll den deutſchen Behörden zur Verfügung geſtellt werden.

40 Häuſer durch unterirdiſches Waſſer zerſtört. In der Provinz Bari (Italien) wurden durch unterirdiſche Waſſer 40 Häuſer zerſtört. 300 Perſonen ſind obdachlos.

Carnegies Hinterlaſſenſchaft. Wie man aus Pittsburg meldet, beläuft ſich die Hinterlaſſenſchaft Carnegies auf nur 25 Millionen Dollar. Es hat ſich jedoch ergeben, daß der verſtorbene Stahlkönig im Laufe ſeines Lebens mehr als 350 Millionen Dollar an Wohltätigkeitsorganiſationen verteilt hat.

Gerichtshalle.

Der verleumdete Reichspräſident. Die Strafkammer in Stade verurteilte heute den Redakteur Baum jun. von der Toſtedter Zeitung wegen Beleidigung des Reichspräſidenten zu fünf Monaten Gefängnis. Das Blatt hatte behauptet, der Reichspräſident habe ſich zur Zeit der größten Lebensmittelnot beſondere amtliche Zuwendungen von rationierten Lebensmitteln verſchafft und, während das Volk darbte, üppig gelebt.

Der Leipziger Prozeß. Auch im weiteren Verlauf des Prozeſſes gegen den General Stenger und den Major Cruſius dienten die Ausſagen der deutſchen Zeugen faſt durchweg zur Entlaſtung des Generals. Zeuge Hauptmann Jahn bekundete, der angebliche Brigadebefehl, der von der Erſchießung von Gefangenen und Verwundeten handelt, habe Erregung hervorgerufen. Sein Bataillon habe deshalb einen Offizier zum Brigadeſtab geſandt, um ſich genau zu erkundigen. Der Offizier ſei mit der Meldung zurückgekommen, vom General ſei weder ſchriftlich noch mündlich ein ſolcher Befehl gegeben worden. Auch andere Zeugen, und zwar ſowohl ehemalige Offiziere als auch einfache Soldaten, erklären, daß ſie niemals einen ſolchen Brigadebefehl Stengers erhalten oder gekannt haben. Über den geiſtigen Zuſtand des Majors Cruſius äußerte ſich ein ärztlicher Sachverſtändiger. Aus ſeinem Gutachten geht hervor, daß Cruſius während des Krieges oft in Nervenheilanſtalten behandelt und vielfach als unzurechnungsfähig angeſehen wurde.

Sämtliche Richter einer Stadt abgelehnt. Der Chefredakteur der Mecklenburgiſchen Neueſten Nachrichten, Paul Ahrend, hat in einem gegen ihn angeſtrengten Verfahren wegen Beleidigung des Landgerichtsdirektors Studemund ſowie einiger Beamten und Angeſtellten des Landgerichts Schwerin ſämtliche Richter Schwerins als befangen abgelehnt. Die Ablehnung wurde zunächſt vom Oberlandesgericht Roſtock verworfen, weil dieſe Behörde die Ablehnung ohne Nennung der Namen beanſtandete. In der Hauptverhandlung lehnte darauf der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Springe-Altona, nochmals ſämtliche Richter namentlich ab. Die Verhandlung wurde darauf vertagt. Nunmehr haben ſich auch die Richter von ſich aus als befangen erklärt.

Verurteilung eines Muttermörders und ſeiner Helfershelfer. Das Schwurgericht in Könisberg i. Pr. verurteilte den 17jährigen Karl Janzon, der ſeine hochſchwangere Mutter mit zwei Helfershelfern in beſtialiſcher Weiſe ermordet und beraubt hatte, zu fünfzehn Jahren Gefängnis. Seine beiden Mitſchuldigen, die Arbeiter Ziegler und Jaſper wurden zum Tode verurteilt.

Hölz als Zeuge. Die Ermordung des Gutsbeſitzers Heß, die im Mittelpunkt des Hölzprozeſſes ſtand, wird demnächſt vor dem Halleſchen Sondergericht zur Verhandlung kommen. Der Bitterfelder Kommuniſtenführer Scheidecker, der den Märzaufruhr in Bitterfeld leitete und ſich mit ſeinen Banden ſpäter mit Hölz vereinigte, ſteht unter der Anklage, Heß erſchoſſen zu haben. In dem Prozeß werden zahlreiche Zeugen aus dem Berliner Hölzprozeß und vermutlich auch Hölz ſelbſt vernommen werden.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

10] (Nachdruck verboten.)

Er ſah ſie verſtört mit wirren, ſchlaftrunkenen Augen an. Drüben im Nebenzimmer wimmerte das auch aus ſeinem Schlafe geweckte Kind: „— Mama“, und begann, da niemand ſich darum kümmerte, leiſe zu weinen.

Frau Welpner aber hatte keine Fähigkeit, auf das Kind zu hören.

„Sage mir alles, Karl“, ſtieß ſie hervor, „ſage mir, daß du unſchuldig biſt, daß kein Blut an deinen Fingern klebt.“

„Blut?“ und er ſtarrte dabei ſeine Hände an. „Ich verſtehe dich nicht. Von weſſen Blut ſprichſt du?“

„So weißt du nicht, was geſchehen iſt? Weißt du es wirklich nicht? Frau Walter iſt tot, und man nennt dich und ihren Mann als die Mörder!“

6. Kapitel.

Hans Heide entfaltete einen fieberhaften Eifer in der Sache. Sie machte ihm Spaß. Noch nie waren Polizei und öffentliche Meinung, die diesmal in der Beurteilung der Tat merkwürdigerweiſe eines Sinnes waren, ſo ſehr auf dem Holzwege, wie gerade hier. Noch nie aber hatte ſich ihm der Zufall aber auch ſo günſtig erwieſen und alle Fäden in ſeine Hand gegeben. Es blieb zwar zur Aufklärung noch ſehr viel zu tun. Aber die Möglichkeit derſelben hatte vorläufig nur er.

Bei ſich ſelber konnte Heide aus begreiflichen Gründen Herrn von Walter keine Unterkunft geben. Bei dem Kommen und Gehen von Parteien war ein Zuſammentreffen mit Fremden, ſelbſt bei der größten Vorſicht, ſchwer zu umgehen. Er rief daher Wendler.

„Iſt Ihr Zimmer noch frei, oder iſt es vermietet?“

„Es wird heute noch frei“, ſagte Wendler.

„Das trifft ſich ſehr günſtig. Ich habe einen Mieter für Sie. Der Herr, der vorher bei mir war.“

„Den Paul verfolgen ſollte, nicht wahr?“

„Nein, der andere, der noch hier iſt.“

„Der!“ rief Wendler ganz entſetzt. „Nein, Herr Heide, das kann Ihr Ernſt nicht ſein.“

„Es iſt mein vollſtändiger Ernſt. Der Herr wird das Zimmer bei Ihnen auf vorläufig unbeſtimmte Zeit nehmen. Sie können dafür verlangen, was Sie wollen. Der Betrag ſpielt weiter keine Rolle. Sie werden dafür ſorgen, daß es dem Herrn an nichts fehlt. Aber werden auch verhüten, daß er das Haus verläßt.“

„Ich werde ihn auf Tritt und Schritt bewachen laſſen, Herr Heide. Schon um meiner Frau und meiner Kinder willen. Denn daß der Menſch ein Verbrecher iſt, das, Herr Heide, ſieht man ihm auf hundert Schritte ſchon an.“

„Sie ſind ein Narr, Wendler. Der Mann iſt ſo wenig Verbrecher, wie Sie oder ich. Ein Unglücklicher iſt es, und wenn ich nicht will, daß er geſehen wird, ſo geſchieht dies um ſeinetwillen. Um ihn vor noch größerem Unglück zu bewahren. Verſtanden?“

„Ich werde mir Mühe geben, Herr Heide, es zu glauben, obgleich . . .“

„Laſſen wir das“, ſchnitt aber der Detektiv die weiteren Auslaſſungen ſeines Untergebenen ab. „Bringen Sie den Herrn ſo unauffällig wie möglich in Ihre Wohnung. Weiſen Sie ihm das Zimmer an und kommen Sie dann zurück, um mir zu melden, ob alles pünktlich geſchehen iſt. — Haben Sie Paul Auftrag gegeben, mich telephoniſch zu verſtändigen? Gut. Und noch eins, Herr Wendler, für Sie iſt der Herr ein Herr Schneider. Weiter nichts. Merken Sie ſich das. Auch wenn Sie anderes über ihn hören oder ſonſt in Erfahrung bringen. Schneider. Weiter nichts. Für Sie und Ihre Familie. Adieu.“

Und damit war Herr Wendler verabſchiedet.

Hans Heide aber trat an ſeinen Schreibtiſch, drehte die Kurbel des Telephons und nahm die Hörmuſchel zur Hand.

„Liebes Kind, Herr Walter möge ſo freundlich ſein, Wendler in deſſen Wohnung zu folgen. Oder warte, rufe ihn ſelbſt ans Telephon. — Herr Walter. Ich habe ein ſicheres Aſyl für die Zeit verſchafft, in der Sie ſich verborgen halten müſſen. Ganz verborgen natürlich. Daß es Ihnen nicht einfällt, das Haus etwa verlaſſen zu wollen . . . Nein. Ich glaube nicht. Lange wird es nicht dauern. Aber ein paar Tage, ein paar Wochen immerhin . . . Das halten Sie nicht aus? Ja, lieber Herr Walter, Sie müſſen. Sonſt ſchaden Sie der Sache . . . Na, wollen mal ſehen. Übrigens ſpreche ich bei Ihnen heute noch vor. Du, Käthe, ſieh zu, — bitte, rufen Sie meine Braut — Käthe, wenn Walter fort iſt, bitte, komm rüber. Wir haben alle Hände voll zu tun. Und ſchicke Reisner herüber oder bring ihn gleich mit. Ich habe Erkundigungen einzuziehen. Dich? Ja natürlich, Schatz, auf dich rechne ich ja wie immer allermeiſt.“

Ein paar Minuten ſpäter trat Käthe bei Heide ein.

„Nun, iſt Walter fort?“ fragte dieſer. — „Jawohl!“

„Und Reisner?“ — „Kommt gleich.“

In demſelben Augenblick kam der junge Angeſtellte Heides auch ſchon herein.

„Schön, daß Sie da ſind, Reisner. Sie müſſen in der Walterſchen Angelegenheit eine Recherche machen. Vermögenslage, Charakter, Leumund. Sie erkundigen ſich überall, verſtehen Sie. Ich muß mich auf Ihre Auskunft verlaſſen können. Auch im Klub des Weſtens fragen Sie nach. Nein, nicht um Herrn Walter, um einen Herrn von Ramingen handelt es ſich. Vor allem, um den geſtrigen Abend. Erkundigen Sie ſich, bis wieviel Uhr Herr von Ramingen dort war. Möglichſt auf die Minute.“

(Fortſetzung folgt.)

Bitte, besuchen Sie uns!

Unser Saison-Ausverkauf

bietet Ihnen große Vorteile!

Hamburger Engros-Lager, Neumünster

Bitte, überzeugen Sie sich

Heute nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Bertha Rathjen

geb. Schack

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Herm. Rathjen
Claus Rathjen
Dora Rathjen
Christian Stubbe und Frau
geb. Rathjen, nebst Kindern, Sarlhusen

Borstel, den 5. Juli 1921.

Beerdigung am Sonnabend, dem 9. Juli 1921, nachm. 2 Uhr, in Brokstedt.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Händlers und Herbergswirts Hadle Johann **Christian Thomsen in Bad Bramstedt** wird heute am 7. Juli 1921, vormittags 11,40 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da er seine Zahlungsunfähigkeit und die erfolgte Zahlungseinstellung dargetan hat.

Der Rechtsanwalt **Rademacher** in Bad Bramstedt wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **15. August 1921** bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den **6. August 1921, vorm. 10 Uhr** — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den **26. August 1921, vorm. 10 Uhr**, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **5. August 1921** Anzeige zu machen.

Bad Bramstedt, d. 7. Juli 1921.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Siedlungsbewerber werden nachstehend benachrichtigt, daß das Preußische Kulturamt in Bad Oldesloe mit der Schleswig-Holsteinischen Siedlungsgenossenschaft für Kriegsbeschädigte, -Teilnehmer und -Hinterbliebene in Kiel bezüglich der Bereitstellung von Siedlungsland aus dem Besitzstande der großen Güter in der Umgegend der Stadt Bad Bramstedt nicht mehr zusammen arbeitet und aus diesem Grunde auffordert, ihre Wünsche betr. Kauf oder Pacht von Siedlungsland umgehend im diesseitigen Geschäftszimmer vorzubringen.

Bad Bramstedt, den 5. Juli 1921.

Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs, Rtm.

Schwarzweiße, 2½jährige

Starke

von der Weide

entlaufen.

Körmarke Nr. 14481 im rechten Ohr.

Gutsverwaltung Bissenmoor
bei Bad Bramstedt.

Eine rotbraune Brieftasche mit 65—66000 M. Inhalt ist mir am Dienstag-Abend in der Zeit von 9½—11 Uhr auf dem Wege vom Föhrdener Holz bis gen. Petersburg (Wrister Chaussee) **verloren** gegangen oder abgenommen worden. Der ehrliche Finder oder derjenige, der zur Wiedererlangung beitragen kann, erhält große Belohnung. **H. Thomsen.**

Am Mittwochnachmittag ist auf dem Wege von Maienbeck bis Bleeck eine kleine rundausgeschnittene **Photographie** (Brustbild eines alten Herrn)

verloren

gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei

Dr. Schulz.

Suche zur Beaufsichtigung meiner Kinder

sauberes Mädchen

evtl. größeres Schulmädchen.

Frau Rademacher.

Erteile

Stenographieunterricht

Angebote unter Nr. 1 a. d. Exp. d. Bl.

Zwei Läufer-Schweine

zu verkaufen

Schuhmacher **Thies.**

Kaufe jedes Quantum

Frühkartoffeln

Otto Möller
Segeberg, Gr. Seestr. 12
Fernspr 192.

Ia Matjes-Heringe
neue Kartoffeln

empfiehlt **Johs. Lütgens.**

Empfehle prima frisches

Rindfleisch

Suppenfleisch, Pfund 11 Mark,
Braten, Pfund 12 Mark,

fettes Hammelfleisch,
Pfund 11 und 12 Mark,

halbfettes Kalbfleisch,
Pfund 7 und 9 Mark.

Max Grage.

Zum Torf-Fahren

und zu leichten Fuhren

empfiehlt sich

Wwe. Illgen, Kirchhofstraße.

Torffahren

sowie sämtliche

Fuhr- u. Landarbeiten

übernimmt bei billigster Berechnung

Heinr. Haack,
Mühlenhinterstraße.

Schützenhof.

Empfehle zum Schützenfest

sämtliche Weine u. Liköre

sowie

ff. Kaffee und Kuchen.

G. Ritschel.

Roland-
Lichtspiele

Sonntag, 10. Juli, abds. 8 Uhr

Die Spinnen

Die Abenteuer des Kay Horg in bekannten und unbekannten Welten. Wildwest. Ein Filmzyklus in 4 Abteilungen.
— Sehr spannend. —

Erstes Abenteuer (I. Teil)

Der goldene See
5 Akte.

Nachdem:
Ein Lustspiel.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Schützenverein
Roland E. V.

Grotes Kinnerfest

Sünnabend, den 23. Juli.

Korten
sünd to hemm bi Koopmann Paulsen un bi Koopmann Schröder.

Ringrieden för Jungs un Deerns.

Korten givt ut J. Langhinrichs. Jeder Rieder mutt för sik un sin Perd opkam'n.

De Festutschuss.

Hermann Stock
Neumünster,

Maschinen-Fabrik

Telephon 178

empfiehlt sich zur Ausführung **sämtlicher Reparaturen** für Maschinen aller Industriezweige bei sorgfältigster Ausführung und prompter Lieferung.

Maisschrot,
Maisfutter,
Mais, heil,
Schweineschrot,
Erbsen- und
Bohnenschrot,
Hafermehl,

u. s. w.
zu haben bei

Karl Köhnhak

Niederlage v. **G. Ströh, Kaltenkirchen**

Schützen-Verein „Roland“ Bad Bramstedt (E. V.)

Grotes Schütten- un Volksfes

verbun'n mit de Inwiehung vun uns grot' Festte

an 23., 24. u. 25. Juli 192

Sünnabend, den 23. Juli:

Grotes Kinnerfest mit Umtog

Klock	**7.30**	ward vun't Holsteensche Hus utmascheert na'n Festpla
„	**8.30**	fangt de Speele, Pottslagen un Scheeten, an
„	**11.45**	Gewinnverdeelung, naher Inmarsch in de Stadt
„	**2.30**	sammelt sick all'ns ton Festtog mit Ringrieders u Festwagen bi'n Roland
„	**4.00**	**Kinner-Ball** in dat grote Festtelt (24 : 15 m) **grot Ringrieden för Jungs un Deerns**

Sünndag, den 24. Juli:

Klock	**7.00**	ward de Lüd mit Musik opweckt
„	**1.45**	mascheert de utwärdigen un de Roland-Schütten, o de Ringrieders vunt Holsteensche Hus na'n Festpla
„	**2.15**	fangt dat Priesscheeten un Ringrieden an
„	**4.00**	Musik vun de Kapell un för Jung un Olt allerle Belustigungen: Danz in twee Telten

Mondag, den 25. Juli:

Klock	**7.00**	Antreten bit Holsteensche Hus un Afholn vun Köni
„	**8.30**	Priesscheeten
„	**4.00**	Grot Konzert un Volksbelustigungen
„	**5.00**	Königsscheeten
„	**8.00**	fangt dat Danzen an

Grotes Foss- un Tonduben-Scheeten

Mondag, den 25. Juli: **Grot Konzert** vun de städt. Kapell ut Rendsborg ünner Leitung vun Wilh. Rumohr

To düt Schütten- un Volksfest ward jedermann vun Harten inladen.

De Vörstand, Fest- u. Scheetutschuß
vun Schüttenvereen „Roland.“

Eisenbahn-Gesellschaft Altona—Kaltenkirchen—Neumünster.

Fahrplan ab 10. Juli 1921 mit eingelegtem Sonntagszug.

		S		↓	↑			S
7^{00}	10^{55}	1^{44}	$6^{\underline{25}}$	Altona A. K. N.	8^{16}	2^{20}	$9^{\underline{38}}$	$11^{\underline{15}}$
7^{56}	11^{50}	3^{01}	$7^{\underline{18}}$	Quickborn	7^{16}	1^{29}	$8^{\underline{50}}$	$10^{\underline{20}}$
8^{26}	12^{19}	3^{31}	$7^{\underline{49}}$	Ulzburg	6^{43}	1^{03}	$8^{\underline{20}}$	$9^{\underline{50}}$
8^{40}	12^{38}	3^{47}	$8^{\underline{10}}$	Kaltenkirchen	6^{29}	12^{46}	$8^{\underline{08}}$	$9^{\underline{28}}$
9^{09}	1^{07}	4^{12}	$8^{\underline{39}}$	Bad Bramstedt	6^{00}	12^{11}	$7^{\underline{25}}$	$9^{\underline{00}}$
9^{50}	1^{49}	An	$9^{\underline{21}}$	Neumünster Süd	$5^{\underline{15}}$	11^{25}	$6^{\underline{40}}$	

Sonntagsrückfahrkarten werden **Sonntags** und **Mittwochs** ausgegeben.

Zu weiter ermäßigten Preisen **täglich** Fahrkarten **an** Vereine.

Wollen Sie Ihre Vermögenslage verbessern, so spielen Sie die

Preuss.-Südd. Klassenlotterie!

Keine andere Lotterie bietet gleiche Gewinnchancen!

Ziehung 1. Klasse **12. und 13. Juli.**

Preis: ⅛ Los 10 M., ¼ Los 20 M. usw., bei portofreier Uebersendung.

Clément, staatl. Lotterie-Einnehmer,
Neumünster, Kuhberg 30.
Postscheckkonto: Hamburg, Nr. 34371.

Weinsteinsäure,
Zitronensäure,
reine Salizylsäure

zu haben in der **Solbad-Drogerie**
von **Johs. Petersen.**

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links.

jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Einkochtöpfe,
Einkochgläser

in allen Größen empfiehlt
S. S. Peters.

Ackerspörgel
und Stoppelrübensamen

empfiehlt

S. S. Peters.

Jagdpatronen

beste Marke „Halali“ eingetroffen bei
W. Bracker.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 4999. Fernſprecher Nr. 87. Dienstag, den 12. Juli 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 9. Juli. In Schönfeld, Kreis Gleiwitz, wurden am Dienstag ſieben deutſchgeſinnte Bewohner erſchoſſen. Aehnliche Morde geſchahen in Lobom (?), wo fünf Deutſchgeſinnte niedergeſchoſſen wurden.

Berlin, 10. Juli. Die türkiſche National-Regierung Kemals in Angora hat die Abdankung des Sultans gefordert. Der Sultan iſt bereit, zu Gunſten eines anderen Mitgliedes der kaiſerlichen Familie zurückzutreten. Er ſchließe jedoch den geſetzlichen Erben, der ſich der nationaliſtiſchen Bewegung Kemal Paſchas angeſchloſſen hat, von der Thronbeſteigung aus. Kemal Paſcha hat der türkiſchen Nationalverſammlung erklärt, wenn die Entente Griechenland mit Truppen zu Hilfe kommt, ſo wird ſie die Soldaten von Sowjet-Rußland an der Seite der Türken finden. Franzöſiſche Blätter regen an, daß das franzöſiſche Parlament beſchließen ſoll, daß der Kriegszuſtand zwiſchen Frankreich und der Türkei als beendet zu gelten hat, wenn das Parlament von Angora den Beſchluß gefaßt hat, Frieden zu ſchließen. Das Blatt glaubt, daß der franzöſiſch-türkiſche Friede raſch zuſtande kommt, falls das Parlament in Paris in den nächſten Tagen eine ſolche Entſchließung annimmt, und daß darauf die Wiederherſtellung des Friedens im ganzen Orient erfolge.

Berlin, 10. Juli. Ein gemeinſamer Antrag aller Parteien im Reichstag fordert die Regierung zur Vorlage eines Geſetzentwurfes auf, die Diäten der Reichstagsabgeordneten zu erhöhen, und zwar für die in Berlin wohnenden monatlich um 500 Mk. und für die übrigen Mitglieder des Reichstages um 1000 Mark.

Berlin, 10. Juli. Von ruſſiſch-franzöſiſcher Seite wird neuerdings behauptet, die den Weltkrieg entfeſſelnde ruſſiſche allgemeine Mobilmachung ſei am 30. Juli 1914 durch eine Falſchmeldung des Lokalanzeigers über die deutſche Mobilmachung verurſacht. Die Falſchmeldung widerrufende Telegramme des ruſſiſchen Botſchafters ſeien abſichtlich mit großer Verſpätung von Berlin abbefördert worden. Wie jedoch ſchon während des Krieges feſtgeſtellt worden iſt, wurden am 30. Juli nicht nur eine, ſondern zwei Depeſchen der ruſſiſchen Botſchaft mit dem Widerruf ohne Verzögerung nach Rußland weitergegeben, eine offene um 5 Uhr 27 nachm. und eine chiffrierte, die von amtlicher ruſſiſcher Seite veröffentlicht wurde, 10 Minuten ſpäter. Die ruſſiſch-franzöſiſche Unterſtellung iſt alſo ebenſo unwahr wie abſurd. Die Abſicht einer Verheimlichung des Widerrufes hätte erfordert, ſämtliche Zifferndepeſchen nach Rußland anzuhalten, da man doch nicht wiſſen konnte, welche den Widerruf enthielt.

Berlin, 10. Juli. Nach einer Meldung der New York Herald iſt die Freigabe der deutſchen Vermögen in den Vereinigten Staaten nicht vor Mitte Juli zu erwarten.

Köln, 10. Juli. Im Regierungsbezirk Düſſeldorf ſind vom 1. bis 24. Juni infolge der Sanktionen 27 weitere Betriebe ſtillgelegt oder eingeſchränkt worden. Bis Ende Mai waren insgeſamt 72 Stillegungen und Betriebseinſchränkungen an der amtlichen Stelle gemeldet.

Paris, 9. Juli. Wie der Intranſigeant aus Konſtantinopel erfährt, ſollen irreguläre kemaliſtiſche Truppen in Stärke von 3000 Mann in die neutrale Zone eingedrungen ſein. Etwa tauſend von ihnen ſeien bereits in das griechiſche Dorf Areſton gelangt. Man nimmt jedoch an, daß der Vormarſch in Tusla, wo britiſche Streitkräfte ſind, aufgehalten werden wird. Vor dieſem Orte liegt übrigens auch eine griechiſche Schwadron.

Paris, 10. Juli. Bulgarien hat einen dreimonatigen Aufſchub für ſämtliche Wiederherſtellungszahlungen verlangt.

London, 9. Juli. Nach Dubliner Meldungen ruhen die Feindſeligkeiten dort tatſächlich ſchon ſeit geſtern nachmittag, obwohl die offizielle Waffenſtille erſt Montag nachmittag beginnt. Die Militärpatrouillen ſind zurückgezogen und die Hilfspoliziſten bewegen ſich frei unter der Bevölkerung. Die Vorkonferenz mit De Valera dürfte Mittwoch oder Donnerstag erfolgen. Verſchiedene Belfaſter Blätter ſprechen ſchwarzſeheriſch von einer demütigen Kapitulation der britiſchen Regierung.

London, 9. Juli. Amtlich. De Valera, der ſich entſchloß, die Einladung Lloyd Georges zu der in London ſtattfindenden Konferenz anzunehmen, wies ſeine Anhänger an, alle Angriffe auf die Streitkräfte der Krone und Zivilperſonen ſowie alle militäriſchen Unternehmungen jeder Art einzuſtellen. In der Abſicht, mitzuwirken für die Schaffung einer Atmoſphäre, in der eine friedliche Auseinanderſetzung möglich iſt, ordnete die Regierrung die Einſtellung aller polizeilichen Streifzüge, Hausſuchungen und weitere Truppenſendungen nach Irland an. Die Anordnungen treten mit dem 11. Juli in Kraft.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. Juli.

Einen empfindlichen Verluſt erlitt ein hieſiger Geſchäftsmann. Er kehrte zu Rad über Wriſt von einer Geſchäftstour heim und führte in ſeiner Brieftaſche 65 000 Mark mit ſich. Unterwegs wurde er unwohl und ſetzte ſich am Wegrande hin. Er verlor die Beſinnung, und als er nach einiger Zeit wieder zu ſich kam, fand er ſich an einer anderen Stelle, in einem Seitenweg wieder. Die Kleider waren geöffnet, und die Brieftaſche war verſchwunden, ob verloren oder geraubt, ließ ſich bis jetzt nicht feſtſtellen. Der Geſchäftsmann mußte ſeinen Konkurs anmelden.

Verwegene Einbrecher haben in der Nacht zum Sonntag das Feld ihrer Tätigkeit wieder in unſere Gegend verlegt. Im Schützenhof bei Gaſtwirt Ritſchel drangen ſie durch ein offenſtehendes Fenſter der Etage in das Haus ein und entwendeten div. Getränke, Wäſche uſw. im Geſamtwerte von 2000 Mk. Bei Dr. Gühne wurden Silberſachen entwendet; durch den Haushund wurden ſie ſchließlich verſcheucht. In Lentföhrden ward bei Dürkopp eingebrochen.

Kaltenkirchen. Ein recht betrübender Unglücksfall ereignete ſich hier. Der Sohn des Händlers Chr. Kröger kam mit einem Fuder Torf nach Hauſe. Kurz vor dem Hofe rutſchte er vom Wagen und unter denſelben, wobei er über die Hüfte gefahren wurde. Kröger erlitt einen Bruch des rechten Oberarms und ſchwere innere Verletzungen. Schnell herbeigerufener ärztlicher Hilfe war es leider unmöglich, das Leben des jungen Mannes zu retten. Er ſtarb an innerer Verblutung.

R **Neumünſter,** 11. Juli.

Am Sonnabend fand hier im Hotel Victoria eine außerordentliche Verſammlung des Verbandes ſchleswig-holſteiniſcher Ziegenzuchtvereine ſtatt. Vertreten waren die Kreiſe Bordesholm, Eckernförde, Flensburg-Land und Flensburg-Stadt, Huſum, Kiel, Pinneberg, Plön, Rendsburg, Schleswig, Segeberg, Steinburg, Stormarn, Süderdithmarſchen und Tondern. Außerdem waren zugegen von der Landwirtſchaftskammer Tierzuchtinſpektor Wurm und Zuchtleiter Fintzen. Den Vorſitz führte Magländer-Gadeland, zum Schriftführer wurde Weller-Bad Bramſtedt ernannt. Durch das Bockhaltergeſetz werden die Gemeinden verpflichtet, die Zuchtböcke zu halten. Das bedeutet eine einſchneidende Aenderung für den Vereinsbetrieb. Die Landwirtſchaftskammer hat unter Hinzuziehung des Geſchäftsführers des Verbandes, Röhmeier-Thesdorf eine der Neuregelung Rechnung tragende Körordnung aufgeſtellt, die vom Tierzuchtinſpektor Wurm-Kiel vorgelegt und von der Verſammlung mit geringen Abänderungen genehmigt wurde. In die durch das Geſetz vorgeſehene Körkommiſſion wurden gewählt Mayländer-Gadeland, Dr. Schätzel, Röhmann Thesdorf, Looft-Kr. Rendsburg, Weller-Kr. Segeberg, Chriſtianſen-Kr. Tondern und Höpfner-Kr. Stormarn. Den Vorſitz führte Zuchtleiter Direktor Fintzen. Zwecks Errichtung von Bockhaltungsgenoſſenſchaften wurde ebenfalls eine Kommiſſion gewählt, beſtehend teils aus Landwirten, teils aus Züchtern. Ferner beſchloß die Verſammlung den Anſchluß des Verbandes an den Reichsverband der Ziegenzüchter. Im Anſchluß an die Kreisziegenſchau ſollen in Niebüll und Oldeloes Helferlehrgänge abgehalten werden. Dem Ziegenzuchtverein für den Kreis Pinneberg wurden in Anlaß ſeines 25jährigen Beſtehens 200 Mk. als Ehrenpreis für die diesjährige Ziegenſchau bewilligt. In ähnlicher Weiſe ſoll künftig bei anderen Kreisvereinen verfahren werden.

Hamburg. Ein unaufgeklärter Fall beſchäftigt zurzeit die hieſige Kriminalpolizei. Als der 11jährige Sohn des Kaufmanns Nottebohm, Schöne Ausſicht 13, Hans Heinrich, nahe der Feenteichbrücke ſpielte, wurde er von einem unbekannten Mann gepackt, der ihm die Augen mit einem Tuch verband, einen Knebel in den Mund preßte und die Hände ſowie die Füße mit Hilfe ſeines Tuches feſſelte. Als der Täter Paſſanten herankommen hörte, nahm er den Jungen und ſchleppte ihn in die Anlagen nahe der Buchtſtraße. Hier fiel der Knebel zur Erde, wodurch das Kind Luft bekam und ſchreien konnte. Ziviliſten wurden nun aufmerkſam. Der Unbekannte ließ den Knaben liegen und flüchtete. Ein Mann in grüner Uniform ohne Koppel verfolgte ihn, doch entkam er. Man weiß nicht, ob es ſich um ein beabſichtigtes Sittenverbrechen oder um eine Kindesentführung mit Erpreſſungsabſichten handelt.

Bahrenfeld. Daß unſere Mark im Ausland herzlich ſchlecht im Kurſe ſteht, iſt uns ja hinlänglich bekannt. Wie niedrig ein Inder, der auf einem in Hamburg liegenden amerikaniſchen Dampfer Dienſt tut, die Mark einſchätzt, erhellt aus der Tatſache, daß er am Sonnabend einen Karrenhändler in der Burgſtraße in Bahrenfeld für ein Pfund Kirſchen 1400 Mk. bezahlte. Der Inder händigte dem erſtaunten Karrenhändler für die erſtandenen Kirſchen nämlich eine amerikaniſche Dollarnote aus und lehnte jede Herausgabe von Geld glatt ab. Da der angetrunkene Jan Maat auch ſonſt noch in unverantwortlicher Weiſe mit ſeinem Gelde herumwarf, wurde er in Schutzhaft genommen. Bei einer Leibesunterſuchung fand man bei dem Inder viele tauſend Mark in deutſchen Hundertmarkſcheinen ſowie eine große Anzahl amerikaniſcher Dollarnoten vor.

Glückſtadt. Nachdem von der Stadtvertretung die Gelder bewilligt ſind, zeigt ſich auf dem Baugelände der Siedlungsgenoſſenſchaft Selbſthilfe rege Tätigkeit. Der eine Neubau iſt bereits über den Grund hinaus, während bei den nächſten beiden Bauten die Grund- bezw. Ausſchachtungsarbeiten in Angriff genommen ſind. Hier zeigt ſich deutlich, wo ein Wille iſt, iſt auch ein Weg, um die Wohnungsnot zu lindern. Es beſteht die Hoffnung, daß alle 23 Häuſer bis zum Herbſt fertig werden.

Itzehoe. Vor der hieſigen Strafkammer hatte ſich der wegen gleichartiger Vergehen vorbeſtrafte, in Haft befindliche Schloſſer Carl St. aus Itzehoe zu verantworten. Nach der Anklage war ihm der ſtrafbare Verkehr mit ſeinen eignen Kindern zur Laſt gelegt, der in einem Falle Folgen hatte. Der Beſchuldigte war bemüht, die Anzeige gegen ihn auf einen Racheakt zurückzuführen, das Gericht kam aber zu einer Verurteilung. Erkannt wurde nach Wiederherſtellung der Oeffentlichkeit auf 3 Jahre Zuchthaus und Ehrenſtrafen.

Itzehoe. Die Einigung im Kommunalkonflikt wieder geſcheitert. Der Nord. Kur. erfährt von unterrichteter Stelle, daß die Sozialdemokraten es ablehnen, in neue Verhandlungen einzutreten, und daß infolgedeſſen eine Verſtändigung von vornherein ausſichtslos war, ſo daß der Oberpräſident ſich gar nicht erſt zu bemühen brauchte. Die Lage iſt nun alſo wieder wie vorher. Ob die leitenden Stellen in Schleswig, Kiel oder Berlin ſich zu anderen Schritten wie z. B. Auflöſung des Stadtparlaments bereit finden, iſt natürlich ſchwer zu ſagen, es ſcheint jedoch keine allzu große Ausſicht dafür vorhanden zu ſein. So bleibt vorläufig alles beim alten.

Wilſter. Als der Automobilbeſitzer Carſtens aus Gribbohm mit ſeinem Auto von Richtung Wilſter auf der Chauſſeekreuzung in Vaale ankam, kam im ſelben Augenblick der Klempnermeiſter Knuth aus Süderhaſtedt mit ſeinem Motorrad von Richtung Itzehoe. Dieſer fuhr gegen das Auto und erlitt eine ſchwere Gehirnerſchütterung. Carſtens nahm ihn mit in ſein Auto und brachte ihn zum Arzthaus in Wacken, wo der Verletzte gleich darauf verſchied. Er hinterläßt Frau und drei unmündige Kinder.

Burg i. D. Die Ehefrau des verhafteten Schloſſers Möller beſuchte dieſen im Gefängnis. M. wurde vom Gerichtsdiener dabei beobachtet, wie er ſeiner Frau ein Taſchentuch zuſteckte; es wurde ihr nach dem Beſuch abgenommen und man ſtellte feſt, daß es ein Schreiben enthielt. Dieſes gab nicht nur wichtige Aufklärungen über den Quickborner Ueberfall, ſondern auch über einen Raubüberfall in Kuden bei Wieſe, der vor längerer Zeit ſtattgefunden hat. Auf Grund des Schreibens wurde der Knecht Sohtmann, der bei Wieſe in Dienſt iſt und der in Kuden gebürtige Zimmerer Behnke aus Burg verhaftet. Weitere Verhaftungen ſollen bevorſtehen. Die Entrüſtung über die Tat iſt allgemein, da es ſich um ſauer erworbenes Geld eines Arbeiters handelt.

Wriſt. Ein Kampf mit Einbrechern ſpielte ſich hier in den frühen Morgenſtunden zwiſchen 2—3 Uhr ab. Schwere Jungen ſtatteten der Meierei einen Beſuch ab, erbrachen von außen die Kontorfenſter und warfen den eiſernen Geldſchrank oben zum Fenſter hinaus. Dabei wurden ſie überraſcht und vom Meiereiperſonal und Einwohnern verfolgt Sie wurden wiederholt geſtellt, wobei mehrere Schüſſe gewechſelt wurden. Ob die Diebe verletzt ſind, konnte nicht feſtgeſtellt werden. Leider ſind dieſelben, bis Heidrehm verfolgt, dort in den Kornfeldern und im Gebüſch entkommen.

Heide. Eine empfehlenswerte Stütze. Weil ſie einem Gaſtwirt in Pahlen kürzlich Sachen im Werte von 25 000 M. ſtahl, wurde die Stütze Weyrauch aus Hamburg kürzlich vom Schöffengericht in Heide zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Jetzt ſtand ſie wieder vor Gericht. In Nordhaſtedt hatte ſie zwei Uhren geſtohlen und 40 Eier erſchwindelt und einen Schloſſer in Heide um ein Fahrrad geprellt. Sämtliche Sachen machte ſie in Hamburg zu Geld. Die Unverbeſſerliche, die ſchon mit 14 Monaten vorbeſtraft iſt, erhielt nunmehr eine Geſamtſtrafe von 9 Mon. Gefängnis.

Milchtransport-Wagen
und kleine Milchwagen nach der Weide zu fahren und neue und gebrauchte
Bauwagen
stehen zum Verkauf bei
Cl. Hahn, Bad Bramstedt

Einkochtöpfe,
Einkochgläser
in allen Größen empfiehlt
S. S. Peters.

Gold- u. Silberwaren
kauft zu höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6

Die Notgemeinſchaft der Völker.

Rathenau über Deutſchlands Zukunft.

Der Wiederaufbauminiſter Dr Rathenau hat in Hamburg anläßlich der Tagung des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe in Anweſenheit des Fürſten Bülow und anderer hervorragender Perſönlichkeiten eine bedeutſame Rede gehalten, aus der folgende Stellen hervorgehoben ſeien:

Aufbau — Verſchuldung — Kriſis.

Das Problem des Wiederaufbaues iſt nur ein Ausſchnitt aus dem großen europäiſchen Problem. Es handelt ſich darum, einen Kontinent wiederherzuſtellen. Die Löſung des Problems wird darin beſtehen, daß erkannt wird die enge Verflochtenheit und Verbundenheit der europäiſchen Nationen, daß erkannt wird die freiwillige oder unfreiwillige Schickſalseinheit eines ganzen Kontinents, und daß die Konſequenzen mit Kraft und Nachdruck gezogen werden, die die Zeit und die Not erfordern.

Verflochten ſind die Länder zunächſt durch die Kette ihrer materiellen Verſchuldung. Generalgläubiger der Welt iſt Amerika, Generalſchuldner iſt Deutſchland. Weiterhin ſind die Länder verflochten durch die Entwertung ihrer Geldmittel. Minderwertig iſt das Geld aller europäiſchen Staaten. Auch in dieſem Augenblick, wo durch die Zahlungsnotwendigkeit Deutſchlands gewiſſe Geldwerte im Steigen ſind, bleibt die Verbundenheit der Geldwerte untereinander ſichtbar. Sodann ſind die Staaten untereinander verknüpft durch den Begriff des Wiederaufbaues, deſſen alle bedürfen. Die Vernichtung ſchweißt die Nationen zuſammen zu einer Intereſſen- und Notgemeinſchaft, mögen ſie es wiſſen oder nicht. Die kleinen europäiſchen Territorien werden, wenn ſie ſich ihres Zuſammenhanges nicht bewußt ſind, nicht imſtande ſein, die großen techniſchen Aufgaben der Zukunft zu löſen. Vor allem aber ſind die Länder und Völker dieſes Kontinents verbunden durch den bleiernen Himmel einer Kriſis, die vom Anfang bis zum Untergang über ihnen hängt. Dieſe Kriſis iſt eine organiſche Krankheit eines tief leidenden geſamtwirtſchaftlichen Körpers. Es iſt nicht zu verhehlen, daß von den Bewohnern dieſes Planeten 300 Millionen als Konſumenten ausgeſchaltet ſind, und daß durch die Geſchehniſſe dieſes Krieges eine Umſchichtung unter den Bevölkerungen ſtattgefunden hat, die leider allzu ſchwer den Ständen der Intelligenz mitgeſpielt hat, die dadurch aus dem Konſumkreis ausgeſchieden ſind. Eine Umſtellung des Produktionsprogramms der Welt wird hierdurch erfordert, eine Umſtellung, die nicht in wenigen Jahren vollzogen werden kann.

Die Zahlung durch Arbeit. — Der Index.

Noch immer herrſcht der Gedanke, es könne der eine gedeihen, wenn der andere verdirbt, noch immer herrſcht der Gedanke der Verfeindungen, der Gedanke der Vergeltung. Die wahre Sicherheit der Nationen, die wahre Sicherheit des Weltfriedens aber beruht auf dem Gefühl der Verflochtenheit ſämtlicher Glieder der Welt zu einem Ganzen. Es hat ſich in den meiſten der Nationen, mit denen wir im Kriege gelebt haben, der Gedanke feſtgeſetzt, es könne ein Goldſtrom entſpringen, der, von Deutſchland ausgehend, alle anderen zur Geſundung führt. Ein ſolcher Goldſtrom wird kaum entſtehen. Wir Deutſchen ſind verpflichtet durch unſere Unterſchrift, durch die Ehre unſeres Namens, den wir unter Verträge geſetzt haben. Wir werden erfüllen und werden bis an die Grenze unſeres Könnens gehen. Das hindert uns aber nicht, offen davon zu ſprechen, daß die Formen, in denen die Erfüllung von uns verlangt wird, nicht entſprechen dem Kraftzuſtand des Landes.

Wir wiſſen, daß Deutſchland ein Land iſt, das mit Ausnahme des Kohlenvorrats, den es für eigene Bedürfniſſe braucht, von ſeiner Hände Arbeit lebt. So können wir nur zahlen mit der Arbeit unſerer Hände und unſeres Geiſtes. Wer in Arbeit zahlt, der kann nur in Subſtanzen zahlen, die mit Arbeit behaftet ſind. Wollen wir vier Milliarden in Arbeitswerten zahlen, ſo haben wir die zu verbinden mit ſechs Milliarden Stoffen, und

ſo erreicht die Ausfuhr, die erforderlich iſt, um vier Milliarden Arbeit zu exportieren, den Betrag von zehn Milliarden.

Ein ſolcher Betrag iſt nahezu ſo groß, wie unſere ganze Friedensausfuhr geweſen iſt, und ein ſolcher Betrag kann nicht auf die Märkte geleitet werden, ohne daß dadurch ſchwere Wirkungen ausgelöſt werden bei allen Nationen der Erde. Zweifellos hat man Bedenken geſpürt, was geſchehen würde, wenn die Märkte der Erde mit deutſchen Waren in dieſem Umfange belaſtet werden würden, und ſo hat man einen Weg gefunden, der dieſem Strom einen Damm entgegenſetzen ſoll.

Man hat den Index erfunden. Er ſoll einerſeits ſein ein Wahrzeichen der deutſchen Entwicklung im Sinne eines Beſſerungsſcheines, und er ſoll das Ausſtrömen der Waren auf die Märkte der Welt hemmen. Er kann aber dieſe Aufgabe nicht erfüllen. Die einzige Funktion, die der Index reſtlos erfüllt, iſt die, daß er unſere Zahlungsmengen vergrößert. Doch er iſt nicht das Mittel, das den mit uns leidenden übrigen Völkern nützen kann.

Leiſtungsprogramm und Zukunftshoffnung.

Die Verhandlungen, die in Wiesbaden angeknüpft wurden und in Paris fortgeſetzt werden, ſchreiten vorwärts und laſſen erkennen, daß von der Gegenſeite der Wunſch gehegt wird, mit uns ein Leiſtungsprogramm zu vereinbaren, an Stelle eines Zahlungsprogramms. Es iſt zu hoffen, daß der große Staat jenſeits des Ozeans, mit dem uns von jetzt ab ein hoffentlich ewiger Friede verbindet, erkennen wird, daß die Zuſtände Europas nicht geheilt werden können, wenn Amerika fernbleibt.

Nur wenn wir erkennen, daß die Dinge, die uns auferlegt ſind, ein ganzes Land fordern und ein ganzes Volk, ſind wir imſtande, die Laſten zu tragen, die uns auferlegt ſind. Dann aber werden wir ſie tragen. Wenn aber Deutſchland dieſe Laſt getragen hat, dann kann Deutſchland das Haupt erheben unter den Völkern, denn es hat den Wiederaufbau der Welt geſchaffen.

Keine Ruhe in Oberſchleſien.

Die Folgen der Amneſtie.

Die Interalliierte Kommiſſion teilt mit, daß ſich die polniſchen Inſurgenten vorſchriftsmäßig zurückgezogen haben.

Der Eiſenbahnverkehr von Gleiwitz nach Kattowitz und von Gleiwitz nach Rybnik iſt wieder unterbunden, ebenſo der Verkehr von Ratibor nach Rybnik. Die Züge wurden von Banden angehalten, durchſucht und ausgeplündert.

In Laurahütte, Friedenshütte und Godullahütte haben ſich neuerdings die Inſurgenten ſchwere Mißhandlungen von Beamten zuſchulden kommen laſſen. An den Hüttenbeamten Chlubek in der Laurahütte trat ein Arbeiter mit dem Erſuchen heran, ihn in den Betrieb einzuſtellen. Er konnte aber wegen Arbeitsmangel nicht angenommen werden. Daraufhin kehrte der Mann mit 26 Inſurgenten zurück und holte Chlubek mit etwa 20 anderen Beamten aus dem Werk heraus, die ſämtlich mit Gummiknüppeln in ſchwerſter Weiſe mißhandelt wurden. Drei Beamte mußten in das Lazarett geſchafft werden, die übrigen flüchteten nach Kattowitz. Auch der größte Teil der höheren Induſtriebeamten in Friedens- und Godullahütte mußten vor Mißhandlungen der Inſurgenten flüchten.

*

Straßenkampf in Beuthen.

Bei dem Einzug der engliſchen Beſatzungstruppen in Beuthen (Oberſchl.) kam es leider zu blutigen Vorfällen zwiſchen Deutſchen und Franzoſen. Die polniſchen Banden hatten ſich von der Stadt zurückgezogen, mittags zogen die Engländer ein, geführt von einer Kompagnie Franzoſen. Die Straßen waren voll Menſchen. Man ließ die Franzoſen ſtumm paſſieren und bejubelte dann die Engländer. Die Menge ſang deutſche Lieder. Es handelte ſich um einen Ausbruch der lange unterdrückten Gefühle nach ſieben Wochen Schikanen und Schutzloſigkeit. Leider ließen ſich die Franzoſen durch dieſe Demonſtration ſo reizen, daß ſie die Wache aus der Neuen Kaſerne herbeiriefen, die in geradezu ſinnloſer Wut mit Kolben und Gummiknüppeln auf die Menge einſchlug. In dem Wirrwarr ſollen nach franzöſiſcher Behauptung von Deutſchen Schüſſe abgegeben worden ſein. Mehrere Infanteriſten wurden verletzt, ein franzöſiſcher Major ſoll erſchoſſen ſein.

Darauf folgte eine neue Attacke der Franzoſen, bei der mehrere deutſche Frauen und Kinder getötet wurden. Die Zahl der Opfer ſteht noch nicht ſicher feſt. Die Franzoſen verhafteten 20 hervorragende Bürger als Geiſeln, darunter beide Bürgermeiſter.

Als am Nachmittag die Engländer die Poſten bezogen, trat Ruhe ein.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe

* Reichsminiſter Dr Rathenau hielt in Hamburg eine bedeutſame Rede über den Wiederaufbau.

* Die Beſatzungsbehörden am Rhein wollen einige wichtig Brücken unterminieren.

* Wie verlautet, iſt Frankreich zu einer zeitweiſen Aufhebun der Sanktionen bereit.

* Das neue italieniſche Kabinett wurde unter dem Vorſi Bonomis gebildet.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Gegen die Kapitalflucht.

Das neue Geſetz gegen die Kapitalflucht iſt bi 1. Januar 1922 verlängert und auf den Poſtſcheckverkeh mit dem Ausland ausgedehnt worden. Auch die Geltungsdauer der Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung in das Saarbeckengebiet iſt verlänger worden.

Der Ausbau der bayeriſchen Waſſerſtraßen.

Reichsverkehrsminiſter Gröner wohnte während ſeines Aufenthaltes in München der Tagung des Zentralvereins für deutſche Binnenſchiffahrt bei. Der bayeriſch Miniſterpräſident v. Kahr hob nach einigen Worten der Begrüßung hervor, daß, da die Waſſerſtraßen Deutſchlands a das Reich übergegangen und damit die Geſchicke der Binnenſchiffahrt dem Reichsverkehrsminiſterium vertrau ſind, das Reich dieſe Geſchicke auch in die Hand nehme müſſe. Der Reichsverkehrsminiſter wies in ſeiner Antwor auf den großen Plan hin, der den Rhein und die Dona verbinden ſoll. Zu der Tagung hatte ſich eine große Anzahl Teilnehmer aus dem Reich und aus Deutſchöſterreich Ungarn und der Schweiz eingefunden.

Die Herſtellung von Waffen.

Mit Ablauf des 30. Juni ſind die Vorſchriften des Geſetzes über die Entwaffnung der Bevölkerung außer Kra getreten. Die Herſtellung von Kriegswaffen und Munitio bleibt aber auch nach dem 30. Juni nur den vom Reichswehrminiſterium beſonders zugelaſſenen Fabriken geſtatte Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu ſech Monaten oder Haft oder Geldſtrafe bis 100 000 M. beſtraf

Für heut und morgen.

Behördliche Auskunft in Steuerangelegenheiten. De Reichsminiſter der Finanzen hat ſich damit einverſtande erklärt, daß gewiſſen genoſſenſchaftlichen Kreditinſtitu zum Zwecke der Kreditgewährung an die ihnen angeſchloſſenen eingetragenen Genoſſenſchaften auf Antrag Auskunft über das Geſamteinkommen oder Geſamtvermöge der Genoſſen einer beſtimmten Genoſſenſchaft erteilt wir Dies gilt für eingetragene Genoſſenſchaften jeder Art ohn Rückſicht auf den Gegenſtand des Unternehmens. Der Auskunft iſt das Ergebnis der letzten Veranlagung zur Reichseinkommen- oder einer Reichsvermögens- (Reichsvermögenszuwachs-) Steuer zugrunde zu legen. Auskünf über Einkommens- und Vermögensverhältniſſe einzelne Genoſſen ſind dagegen nur zuläſſig, wenn deren Zuſtimmung nachgewieſen wird.

Anmeldung von Ausgleichsforderungen. Aus de Reichsausgleichsamt verlautet, daß nach einem vor kurze getroffenen Abkommen Forderungen im zwiſchenſtaatlichen Ausgleichsverfahren bis zum 30. September 192 geltend gemacht werden können. Damit iſt denjenigen deutſchen Gläubigern, die aus irgend einem Grunde verſäum haben, Ausgleichsforderungen rechtzeitig anzumelden, Gelegenheit gegeben, das Verſäumte noch nachzuholen. Ein Geltendmachung von Ausgleichsforderungen nach dem 3 September 1921 dürfte ausgeſchloſſen ſein. Sowohl da Deutſche Reich als auch die deutſchen Gläubiger ſelbe haben ein Intereſſe daran, daß alle Geldverbindlichkeite die nach dem Verſailler Vertrag im Wege des Ausgleichsverfahrens zu regeln ſind, tatſächlich auch nur auf dieſe Wege geregelt werden. Deshalb kann ſäumigen Zahler nur dringend geraten werden, etwaige noch nicht angemeldete Ausgleichsforderungen ſofort anzumelden. Gläubiger, die es unterlaſſen, ihre ausgleichspflichtigen Forderungen anzumelden, ſetzen ſich außerdem ſtrafrechtliche Verfolgung und auch der Gefahr aus, daß ihre Forderungen ohne Entſchädigung enteignet werden.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

11] (Nachdruck verboten.)

„Dann gehen Sie vom Klubhaus an Herrn von Walters Haus vorbei bis nach der . . . warten Sie . . .“ und er nahm die Viſitenkarte Ramingens und las die Adreſſe ab, — „bis nach der Uhlandſtraße 112. Mit der Uhr in der Hand. Gewöhnlicher Schritt. Dort fragen Sie nach, wann Herr von Ramingen nach Hauſe gekommen. Aber unauffällig, geſprächsweiſe. Und wenn Sie damit fertig ſind, kurzen, ſchnellen Bericht. Adieu, Herr Reisner.“

Käthe war allen dieſen Anordnungen lächelnd gefolgt.

„Haſt du denn einen beſtimmten Verdacht?“ fragte ſie.

„Nein, er gefällt mir nicht. Das iſt alles.“

„Jedenfalls iſt es gut, alles zu wiſſen. Und welche Aufgabe gibſt du mir?“

„Welche du willſt. Am beſten wird es wohl ſein, du nimmſt den Lokalaugenſchein auf. Deinem Blick, das weiß ich, entgeht nichts, und es iſt, als ob ich ſelber hinginge. In jedem Falle ſieh dir die Dienſtboten gut an. Vor allem das Stubenmädchen. Ich verlaſſe mich da völlig auf dich. Und ſuche auch zu erfahren, ob der Bruder regelmäßig und mit Wiſſen des Mannes Frau Walter in ihrem eigenen Hauſe beſuchte. Ob er unbemerkt kommen und gehen konnte. Ob es einen Nebeneingang durch den Garten gibt. Ob er die Schlüſſel zur Pforte des Gartens oder des Hauſes hatte. Kurz alles. Willſt du das tun?“

„Gern. Aber dann, Hans, laß mich auf eigene Fauſt handeln. Ich habe eine Spezialmiſſion in der Sache. Ich habe Walter verſprochen, vor allem das Kind zu ſuchen. Und dieſes Verſprechen will ich auch halten.“

„Kannſt du auch, Schatz. Kein Menſch wird dich daran hindern. Am wenigſten ich. Und jedenfalls nützt dir der Beſuch im Walterſchen Hauſe auch darin. Dort kannſt du ja zweifellos über den verſchwundenen Diener etwas erfahren. Weit wird er ja nicht ſein. Solche Leute pflegen immer einen Schatz zu haben, und bei dem verſtecken Sie ſich. Alſo viel Glück und vorher . . .“

Und er ſpitzte die Lippen, als verlange er einen Kuß.

Sie aber lachte. — „Nichts da“, ſagte ſie, „erſt als Honorar für gebotene Leiſtungen.“

„Aber eine a conto-Zahlung kriege ich doch?“

„Auch die nicht. Nein, nein, heute nicht. Aber wenn uns alles gelingt, dann verſpreche ich dir . . .“

„Was?“ ſagte er ſehnſüchtig.

„Daß ich deinen Wunſch erfüllen und nicht länger zögern will, auch wirklich deine Frau zu werden.“

„Wirklich?“ rief er aus. „O Käthe, Käthe, jetzt gehe ich mit doppelter Kraft und doppelter Luſt an die Sache. Aber da hilft kein Sträuben. Gerade darauf nehme ich mir jetzt doch ein a conto.“

Und ſie mochte ſich lachend ſträuben und wehren wie ſie wollte, er nahm es ſich wirklich.

7. Kapitel.

Herrn Reisners Bericht war ſehr intereſſant. Wenigſtens erfüllte er Hans Heide mit lebhafter Befriedigung, die in einem Extrahonorar in Geſtalt eines Goldſtückes zum Ausdruck kam. Denn „leben und leben laſſen“, das war Heides Deviſe, durch die er ſich die Anhänglichkeit und das blinde Vertrauen ſeiner Angeſtellten zu erwerben wußte.

Ramingen galt als ein nicht ſehr ſympathiſcher Umgang. Man duldete ihn im Klub, ohne ihn recht leiden zu können. Man konnte ihm zwar nicht das geringſte nachſagen. Gar nichts. Er war auch kein angenehmer Geſellſchafter. Sehr hochfahrend, ohne jeden Grund. Ein Roué, ohne die liebenswürdigen Seiten eines ſolchen. Ein Verſchwender, ohne die Eleganz desſelben. Kurz, es ging durch alles, was er tat, etwas Brutales. Bei den Frauen hatte er mehr Glück als bei den Männern. Die lieben ein wenig Brutalität. Und er rühmte ſich dieſes Glückes ſo, daß er manch eine Frau bewußt kompromittierte. Daß er Walters Schwager war, wußte man. Das hatte ihm ja auch die exkluſiveren Kreiſe der Reichshauptſtadt geöffnet. Daß er mit Walter verkracht war, wußte man auch. Jedenfalls wegen Geldangelegenheiten. Und daß er die Scheidung ſeiner Schweſter von Herrn von Walter betrieben hatte, war ebenſo bekannt. Er hatte ſich deſſen gerühmt.

Einige wollten darin eine beſondere Abſicht ſehen. Er wollte die Scheidung des Ehepaares provozieren, um dann ſeine Schweſter ganz in Händen zu haben als ihr natürlicher Beſchützer. Als eventueller Verwalter des Geldes, denn das brauchte er.

Sein eigenes Vermögen hatte er, das wußte man, durchgebracht. Er hatte, namentlich in letzter Zeit, viel und unglücklich gejeut. Er brauchte Geld, das war zweifellos. Und gerade in dieſen Tagen war die Klemme bei ihm ſo groß, daß er eine größere Summe auf Wort ſchuldig blieb. Die profeſſionellen Geldverleiher wollten auch nicht ſo recht mehr heran, kurz, er hatte ſeinen Kredit ſchon gründlich verloren.

„Ganz recht“, ſagte Heide, dem dieſe Charakterſchilderung prächtig in ſeine Kombination paßte. „Fahren Sie fort.“

„Da kam der Urteilsſpruch im Walterſchen Scheidungsprozeß, der ſo günſtig ausfiel, daß Ramingen wieder hoffte aufatmen zu können. Nichts ſtand der Rangierung ſeiner Verhältniſſe mehr im Wege. Da traf ihn heute die Nachricht von dem Mord mit niederſchmetternder Gewalt. Der Tod ſeiner Schweſter hatte durch alle ſeine Berechnungen einen Strich gemacht.“

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 131. Sitzung.)

Unter den kleinen Anfragen, mit deren Erledigung die Sitzung begann, befanden ſich folgende allgemein bemerkenswerte:

Der Abg. Graef (Deutſchnat.) fragte, was geſchehen ſolle, um der ſchweren Gefährdung des Anſehens der deutſchen Gerichte durch das Verhalten widerſetzlicher Angeklagter, wie es z. B. im Prozeß des Kommuniſten Max Hölz feſtzuſtellen war, entgegenzuwirken. Von der Regierung wurde erwidert, daß dieſe Frage bei der allgemeinen Reform des Strafrechtes mit zu prüfen ſein werde.

Der Abg. Künſtler (Komm.) erkundigte ſich nach der Abrechnung über das Baltikum-Abenteuer und der ſtrafrechtlichen Verfolgung des Grafen von der Goltz und des Leutnants Roßbach. Hierauf wurde geantwortet, die Koſten ſtünden ziffernmäßig noch nicht feſt. Graf von der Goltz habe im Auftrage der Reichsregierung gehandelt und ſich deren Anordnungen niemals widerſetzt.

Man kam nun zur zweiten Beratung des Entwurfs über die

Gewährung von Beihilfen an Rentenempfänger aus der Angeſtelltenverſicherung.

Hierzu lag eine Reihe von Abänderungsanträgen der Regierungsparteien vor. Die Verſicherungsgrenze ſolle von 15 000 auf 30 000 heraufgeſetzt werden. Es ſollen drei neue Klaſſen im Verſicherungsgeſetz für Angeſtellte geſchaffen werden. Klaſſe K mit mehr als 5000 Mark bis 10 000 Mark Gehalt und 33,30 Mark Monatsbeitrag, Klaſſe L bis zu 15 000 Mark und 40 M. Monatsbeitrag und Klaſſe M über 15 000 Mark Gehalt mit 45 Mark Monatsbeitrag. Das Geſetz ſoll zum Teil ſchon auf den 1. Januar d. Js. rückwirkend geſtaltet werden.

Abg. Lambach (Deutſchnat.) betonte, daß die Novelle zum Angeſtelltenverſicherungsgeſetz auf dieſe Weiſe Geſetz werden ſoll, denn der Antrag ſei identiſch mit dem Kern der Vorlage. Im Ausſchuß zur Vorberatung des Verſicherungsgeſetzes ſei zunächſt infolge des Widerſpruches der Angeſtellten die ganze Vorlage geſcheitert, andererſeits aber ſei es der Sozialdemokratie gelungen, das Ziel ihrer Wünſche, die Ausdehnung der Verſicherungspflicht in dieſe Rentengeſetzgebung hineinzubringen. Auf die Angeſtellten wirke das wie blutiger Hohn. Auf dieſe Weiſe ſoll das Angeſtelltenverſicherungsgeſetz den Angeſtellten verekelt werden.

Abg. Thiel (D. Vp.) ſtimmte der Vorlage an ſich zu, nicht aber den Änderungsanträgen, und bedauerte ebenfalls, daß die bürgerlichen Parteien ſich zum Teil von der Sozialdemokratie als Vorſpann hätten gewinnen laſſen.

Abg. Bartz (Komm.) erkannte den Grundſatz des Geſetzes als berechtigt an, forderte aber Angliederung der Angeſtelltenverſicherung an die Invalidenverſicherung.

Nach weiterer Erörterung wurde Artikel 1 des Geſetzes einſtimmig angenommen.

Auch die übrigen Beſtimmungen des Geſetzes wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Hierauf wurde der Haushalt des Reichsernährungsminiſteriums in der Geſamtabſtimmung angenommen. Ebenſo der Haushalt des Reichsverkehrsminiſteriums. Beim Haushalt des Auswärtigen Amtes wurden die Anträge auf Schließung der Zentrale für Heimatdienſt abgelehnt, dagegen der Ausſchußantrag auf Umgeſtaltung der Zentrale angenommen. Ferner wurde in zweiter und dritter Leſung das Geſetz zur Überwachung des Verkehrs mit Poſtpaketen genehmigt. Das Wehrmacht-Verſorgungsgeſetz zur Verſorgung der Angehörigen des Reichsheeres und der Reichsmarine ſowie ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen wurde ohne Erörterung in dritter Leſung angenommen. Es folgten die Interpellationen über den

Fall Jagow.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) und Abg. Dr. Roſenfeld (U. Soz.) begründeten die Interpellationen. Roſenfeld fragte dabei, warum nicht wenigſtens die Unterſuchungshaft über Herrn von Jagow verhängt worden ſei. Gegen Arbeiter kenne die Klaſſenjuſtiz keine Milde.

Reichsjuſtizminiſter Schiffer wies in ſeiner Beantwortung der Interpellation darauf hin, daß Herr v. Jagow eine eingehende Eingabe über ſeinen Krankheitszuſtand gemacht hat, daß er namentlich betont hat, die Unterſuchungshaft würde auf ihn mörderiſch wirken. Wenn Herr v. Jagow dem gegenüber öffentlich erklärt, er ſei ſeit Jahr und Tag nicht einen Tag krank geweſen, ſo kann das nur dahingehend ausgelegt werden, daß es ihm darauf ankam, den jetzigen Staat zu verhöhnen und zu verſpotten. Der Juſtizminiſter betonte, daß er dem kranken Herrn v. Jagow den geſunden Herrn v. Jagow gegenüberſtelle und daß der Widerſpruch, der ſich in ſeinen Angaben befindet, nur dadurch erklärt werden kann, daß Herr v. Jagow auf romantiſch veranlagte Gemüter den Eindruck eines ſtarken Menſchen machen wolle. Weiter wies der Juſtizminiſter darauf hin, daß das Verhalten des Herrn v. Jagow dazu angetan ſei, das Anſehen des Reichsgerichts zu untergraben, und gerade in einer Zeit, wo ſo viel darauf ankommt, daß das Anſehen unſeres höchſten Gerichtshofes unvermindert erhalten wird. Herr von Jagow ſei auf Beſchluß des Reichsgerichts von der Unterſuchungshaft verſchont geblieben, weil er eine Sicherheit von 500 000 Mark hinterlegt hatte, ferner, weil er nicht fluchtverdächtig war, endlich, weil er nicht in dem Verdacht ſtand, den Sachverhalt verdunkeln zu wollen. Der Juſtizminiſter bezeichnete es als einen Fehler des Verfahrens, daß die Öffentlichkeit von dieſem Beſchluß des Reichsgerichts nichts erfahren habe. Wäre dieſer Beſchluß bekanntgemacht worden, dann würde man ſich nicht darüber gewundert haben, daß Herr v. Jagow ſich ungehindert frei bewegen konnte. Die Ausführungen des Miniſters wurden wiederholt von lärmenden Kundgebungen der äußerſten Linken unterbrochen.

Auf Antrag Müller-Franken (Soz.) fand

Beſprechung der Interpellation

ſtatt.

Abg. Radbruch (Soz.) wies darauf hin, daß von den urſprünglich 700 Kapprebellen nicht ein einziger abgeurteilt worden ſei. Dem ſtünden 4000 ſchwere Verurteilungen durch die Sondergerichte gegenüber.

Abg. Warmuth (Dem.) betonte, daß es ſich im Falle Jagow um ein ſchwebendes Verfahren handle, und daß von einer abſichtlichen Verzögerung keine Rede ſein könne.

Von den Kommuniſten Hoffmann und Gen. wurde ein Mißtrauensvotum gegen den Reichsjuſtizminiſter beantragt.

Volkswirtſchaft.

Der deutſche Poſtſcheckverkehr hat im letzten Jahre einen gewaltigen Aufſchwung genommen. Die Zahl der Poſtſcheckkunden iſt von 437 667 Ende 1919 um 184 676 oder 42 Proz. auf 622 343 Ende 1920 geſtiegen. Der Geſamtumſatz betrug bei 335 Millionen Buchungen rund 684 Milliarden Mark, das ſind gegen das Vorjahr 446 Milliarden Mark oder 188 Prozent mehr. Bargeldlos wurden 556 Milliarden Mark oder 81 Prozent des Geſamtumſatzes beglichen. Das Guthaben hat von 3,4 Milliarden Mark Ende 1919 auf 7,6 Milliarden, alſo um 4,2 Milliarden Mark zugenommen. Die Geſamteinnahme aus dem Poſtſcheckverkehr betrug 232 Millionen Mark.

Die Bewirtſchaftung von Rohtabak aufgehoben. Am 1. Juli ſind die Bewirtſchaftung von Rohtabak und die Vorſchriften aus den Jahren 1916 und 1920 über die äußere Kennzeichnung von Tabakmiſchwaren und tabakähnlichen Waren aufgehoben worden. Die Beſtimmungen, die die Organiſation und die Befugniſſe der mit der Tabakbewirtſchaftung betrauten Stellen regeln, bleiben indeſſen noch ſolange in Kraft, als ſie zur Abwicklung der ſchwebenden Geſchäfte erforderlich ſind. Dies gilt beſonders auch für das am 1. April 1920 errichtete Schiedsgericht. Auslandstabak bedarf nach wie vor der Einfuhrgenehmigung.

Die Zukunft des deutſch-ruſſiſchen Handels. Ein Mitglied der Berliner ruſſiſchen Handelsvertretung äußerte ſich über die künftige Geſtaltung des Handelsverkehrs zwiſchen Deutſchland und Rußland. Rußland rechne auf eine tatkräftige Mitwirkung der deutſchen Induſtrie. Es ſei geplant, in nächſter Zeit in Deutſchland Lager zu errichten. Einſtweilen empfiehlt es ſich noch nicht, daß Kaufluſtige ſich ſelbſt nach Rußland begeben, um an Ort und Stelle die Waren zu beſichtigen. Die ruſſiſchen Beſtrebungen gehen vorwiegend darauf hinaus, die Produktion durch Heranziehung ausländiſchen Kapitals zu heben. Der Grundſatz der Aufhebung des Privateigentums ſoll jedoch auch fernerhin in vollem Umfange aufrechterhalten werden. Rußland braucht alle Erzeugniſſe der elektrotechniſchen, chemiſchen und der Maſchinenbauinduſtrie, vor allem Materialien für Eiſenbahnbau und landwirtſchaftliche Maſchinen. Zur Ausfuhr kann Rußland vor allem folgende Waren bereitſtellten: Aſbeſt, Flachs, Hanf, Rauchwaren, Därme, Pferdehaare, Borſten, Qualitätsleder, Ziegenfelle, Hornſpitzen, Wolle, Altgummi, Holz, Altmetalle (Schrott), Erze, Schmieröle, Hopfen, Landeserzeugniſſe (Licopodium, Wurmſamen, Süßholz, Lakritzen, Kümmelſaat, Wacholderbeeren uſw.), Kaviar, Zigaretten, Hirſchfelle, Bettfedern, Kamelhaarwolle u. a. m.

Der öſterreichiſche Außenhandel. Die öſterreichiſche Regierung hat ſich behufs möglichſt weitgehender Ein- und Ausfuhrerleichterungen mit Vorſchlägen an die Regierungen der auswärtigen Staaten gewandt.

Herabſetzung von Schiffsfrachten. Sieben weſtamerikaniſche Schiffahrtsgeſellſchaften haben ſich zu einem neuen Verbande zuſammengeſchloſſen. Die erſte Handlung der neuen Vereinigung ſoll eine Herabſetzung der Tarife für Waren ſein, die in Peru, Ecuador und Columbia aufgehäuft ſind und augenblicklich nicht verkauft werden können.

Von Nah und Fern.

Vom Verbandstag der Deutſchen Preſſe. Der Reichsverband der Deutſchen Preſſe wählte auf ſeiner Hamburger Tagung den alten Vorſtand mit dem Vorſitzenden Abg. Heinrich Rippler wieder. Einſtimmig angenommen wurde eine Entſchließung, die an die Reichsregierung die ernſteſte Aufforderung richtet, mit allen Mitteln darauf zu dringen, daß die ſogenannten Sanktionen ohne Verzug aufgehoben werden.

Granatenexploſion in den Ottenſer Eiſenwerken. Bei der Zerſtörung von Granaten in den Ottenſer Eiſenwerken in Brunsbüttel ſind durch ein Exploſionsunglück neun Perſonen ſchwer verletzt worden. Die Verunglückten, darunter auch Frauen, haben ſchwere Brandwunden erlitten und ſchweben in Lebensgefahr.

Zwei ehemalige Bürgermeiſter verſchwunden. Aus Heidelberg berichtet man: Seit einigen Tagen wird der Oberbürgermeiſter a. D. Buſſe aus Herford in Weſtfalen, der mit einem hier wohnenden Bürgermeiſter a. D. Werner einen Spaziergang unternommen hatte, vermißt. Man befürchtet, daß den beiden Bürgermeiſtern ein Unglück zugeſtoßen iſt.

Internationale Meſſe in Wien. Nach Mitteilung des Bureaus der vom 4.—25. September d. J. ſtattfindenden internationalen Wiener Meſſe genießen Ausſteller und Beſucher der Meſſe auf öſterreichiſchen Bahnen in der Zeit vom 3. bis 25. September im Perſonen- und Schnellzugsverkehr gegen amtliche öſterreichiſche Meſſeausweiſe eine 50 prozentige Fahrtermäßigung. Für Ausſtellungsgüter werden vom 20. Auguſt bis 10. Oktober 50 Prozent Ermäßigung der Frachtgebühren gewährt.

Wieder ein Zeppelin kaputt. Londoner Blätter melden, daß dieſer Tage das engliſche Luftſchiff R 36 auf einem Fluge leicht beſchädigt und in den Flughafen von Pulham zurückgebracht worden ſei. Das Zeppelinluftſchif L 64 wurde aus ſeiner Halle gebracht, um Platz für das andere Luftſchiff zu machen, die Bedienungsmannſchaft vermochte jedoch nicht, den Zeppelin zu halten, und dieſer wurde vernichtet. Bekanntlich wurden jüngſt auch zwei der an Italien ausgelieferten Zeppeline „vernichtet“. Der Umgang mit deutſchen Luftſchiffen will eben gelernt ſein!

Marſchall Pilſudski in Gefahr. In Warſchau wurde ein Student in dem Augenblick verhaftet, als er verſuchte, in das Arbeitszimmer des Marſchalls Pilſudski einzudringen. Der Student gab einige Revolverſchüſſe ab, jedoch ohne jemand zu treffen.

Ruſſiſche Brandkataſtrophen. Bei dem Brand eines ruſſiſchen Dampfers auf der Wolga ſollen mehrere hundert Paſſagiere ums Leben gekommen ſein, darunter der Biſchof von Nowgorod, mehrere Univerſitätsprofeſſoren, die zu Unterrichtszwecken nach dem Kaukaſus reiſten, und eine Abteilung ruſſiſcher Geheimpolizei. Nach einer anderen Meldung ſoll die Petroleumſtadt Baku in Flammen ſtehen. Ein großer Teil der Stadt und verſchiedene Ölquellen ſollen vernichtet ſein.

Gerichtshalle.

Der Strafantrag im Leipziger Prozeß. Im Prozeß gegen den General Stenger und gegen den Major Cruſius hielt der Oberreichsanwalt nach dem Schluß der Beweisaufnahme ein anderthalbſtündiges Plädoyer. Er beantragte gegen den Angeklagten Cruſius, unter Zubilligung mildernder Umſtände, eine Geſamtſtrafe von zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis. Gegen General Stenger, gegen den eine Anklage nicht erhoben, ſondern das Verfahren nur auf Forderung der Entente durchgeführt worden war, wurde kein Strafantrag geſtellt. Die Verteidiger des Majors Cruſius beantragten die Freiſprechung ihres Klienten. In einem Schlußwort führte General Stenger aus, daß er im Kriege niemals etwas getan habe, was das Licht der Sonne zu ſcheuen hätte; er habe niemals etwas befohlen, was nicht mit den völkerrechtlichen Grundſätzen in Übereinſtimmung ſtehe. Er habe kein Verbrechen begangen, und die Welt habe ihn zu Unrecht Kriegsverbrecher genannt.

Der Prozeß gegen die U-Boot-Offiziere Boldt und Dithmar. Vor dem Polizeigericht in Bowſtreet (London) wurde ein engliſcher Zeuge, der ſich nicht nach Leipzig zu dem bevorſtehenden Prozeß gegen die deutſchen U-Boot-Offiziere Boldt und Dithmar begeben kann, über die Umſtände bei der Verſenkung des Hoſpitalſchiffes „Landovery Caſtle“ vernommen. Der Zeuge, der an Bord des Hoſpitalſchiffes Proviantmeiſter war, ſagte aus, das Schiff, das weder Munition noch Militär an Bord gehabt habe, ſei nachts ohne Warnung torpediert worden, und das U-Boot habe erfolglos verſucht, das Rettungsboot, in dem der Zeuge ſich befand, in den Grund zu bohren.

Kein zweiter Hölzprozeß? Die Frage, ob ſich Max Hölz wegen der von ihm im Vogtland begangenen Straftaten vor dem Schwurgericht in Dresden zu verantworten haben wird, iſt noch nicht endgültig entſchieden. Die Staatsanwaltſchaft in Dresden ſcheint ſich aber von der Zweckloſigkeit eines neuen Hölzprozeſſes überzeugt zu haben, ſo daß wahrſcheinlich kein neues Verfahren eingeleitet werden wird.

Entmenſchte Weiber. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin hatten ſich die Portierfrau Ottilie Flehmer und ihre zwanzigjährige Tochter Gertrud Flehmer wegen Mordes, Urkundenfälſchung und anderer Verbrechen zu verantworten. Die beiden hatten kaltblütig ihre Flurnachbarin, eine Greiſin namens Tiller, ums Leben gebracht und die Leiche auf roheſte Weiſe zerſtückelt und verbrannt. Sie haben die Tat begangen, um ſich der Erſparniſſe der alten Frau zu bemächtigen. Das Gericht verurteilte die Mutter wegen verſuchten Mordes zu elf Jahren Zuchthaus und ſechs Wochen Haft, die Tochter wegen Beihilfe zu ſechs Jahren Zuchthaus und ſechs Wochen Haft. Beiden wurde ein Jahr als verbüßt angerechnet.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

12] (Nachdruck verboten.)

„Donnerwetter ja, da haben Sie recht. Das paßt wieder nicht. Ich war feſt überzeugt . . . aber nein“ . . . und er ſtrich ſich über die Stirn, als wolle er ſich einen dummen Gedanken da wegwiſchen. „Es ſtimmt ja vollkommen. Er hat ja an dem Tode ſeiner Schweſter kein Intereſſe. Aber fahren Sie fort.“

„Es iſt nichts weiter zu ſagen. Mehr erfuhr ich dort nicht. Nun über geſtern. Er ging kurz nach drei Uhr dort fort . . .“

„Alſo doch!“ und Heide ſprang auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, als wolle er ſeine Gedanken ſichten. „Erzählen Sie nur weiter, lieber Reisner, ich höre alles.“

„Der Weg vom Klub nach dem Walterſchen Hauſe nimmt im gemächlichen Schritt ſieben und eine halbe Minute in Anſpruch . . .“

„Das macht rund viertel auf vier. Oder ſagen wir drei Uhr zwölf.“

„Vom Walterſchen Hauſe bis nach der Wohnung des Herrn von Ramingen ſind es höchſtens zwölf bis fünfzehn Minuten . . .“

Das wäre halb vier, nicht wahr?“

„Ja, und um halb vier war Herr von Ramingen auch zu Hauſe.“

„Menſch, ſind Sie verrückt!“ rief Heide und blieb vor Reisner mit hoch erhobenen Armen ſtehen.

„Ich kann mich nur auf das berufen, was mir der Portier ſelber geſagt hat. Herr von Ramingen, der ſonſt das Tor ſelber aufzuſchließen pflegt, hatte gerade geſtern ſeinen Haustorſchlüſſel vergeſſen.“

„Aha . . .“ ſagte Heide, „der Alibibeweis“, und er rieb ſich vergnügt die Hände. „Sehr geſchickt gemacht, ſehr geſchickt. Und dann . . .“

„Dann nichts.“

„Wie? Nichts? Sind Sie Ihrer Sache ganz ſicher? Hat der Portier nichts gehört? Hat niemand wieder das Haus verlaſſen? Iſt Herr von Ramingen nicht ſpäter noch mal wieder nach Hauſe gekommen? So ſprechen Sie doch. Reden Sie doch.“

„Ich weiß von nichts.“

„Gut. Ich bin auch damit vollkommen zufrieden, Herr Reisner.“

Als Reisner dann fort war, trat Heide an das Fenſter und legte ſeine Stirn an die kühlenden Scheiben. Das tat er immer, wenn er ſeine Gedanken ſammeln wollte. Auch wenn er in großer Erregung war. Und heute war er das. Der Fall intereſſierte ihn ganz ungewöhnlich, weil er ſo gar nichts von ihm erwartet hatte . . .

Eine halbe Stunde ſpäter trat Käthe Field ein.

„Nun?“ fragte er.

„Nichts. Der Augenſchein hat abſolut gar nichts ergeben. Von einem Einbrechen kann keine Rede ſein. Die Tat iſt abſolut von jemand verübt worden, der im Hauſe ein- und ausgehen konnte, wie er wollte.“

„War das bei Ramingen möglich?“ — „Ja.“

Ein triumphierendes Lächeln überflog das Geſicht des Detektivs.

„Weißt du das beſtimmt?“

„Ja. Das Kammermädchen geſtand mir, daß Frau von Walter ihren Bruder trotz des ausdrücklichen Verbotes ihres Mannes noch immer weiter bei ſich empfangen hat. Ramingen kam öfter ſehr ſpät abends in das Haus, wo Frau von Walter in letzter Zeit natürlich Gemächer innehatte, die von denen ihres Mannes getrennt waren. Um ihm ein ungeſehenes Kommen möglich zu machen, hatte er den Schlüſſel zur kleineren Gartenpforte und den zur Verandatür, die direkt in Frau von Walters Salon führt. Nebenan lag dann das Schlafzimmer. Im anderen Flügel das Herrn von Walters und oben dasjenige des Kindes.“

„Sehr gut! Und was weiter?“ — „Leider nichts.“

„Weißt du vielleicht, ob in letzter Zeit zwiſchen Frau von Walter und Herrn von Ramingen eine Verſtimmung Platz gegriffen hatte?“

„Nein, im Gegenteil. Am Vorabend der Scheidung, alſo zwei Tage vor der Mordtat, war Ramingen noch bei Frau Walter ſpät in der Nacht. Und am Morgen darauf gab dieſe der Zofe gegenüber ihrer Freude Ausdruck, endlich ihrem Bruder helfen zu können.“

„Dann begreife ich nichts mehr. Dann widerſpricht meiner Annahme alles. Und doch läßt ſich eine ſo wunderbare Kette daraus konſtruieren. Nur einige Glieder fehlen, und einige paſſen nicht recht. Sein ganzes Intereſſe lag konzentriert in dem Leben der Frau, und doch würde ich meinen Kopf darauf verwetten, daß er der Mörder iſt und kein anderer.“

„Ramingen?“ — „Jawohl. Aber ich werde noch darauf kommen, und dann ſoll er ſich wundern, wenn er den Preis auszahlen muß, den er auf den Mörder geſetzt hat!“

8. Kapitel.

Die Recherchen nach dem Kinde geſtalteten ſich für Käthe ſchwerer als ſie geglaubt hatte. Der Diener Karl hatte abſolut keine Liebſchaft und kein Verhältnis gehabt. Wenigſtens keines, von dem man wußte. Das Stubenmädchen, das wußte man, hätte ſich ganz gern mit ihm eingelaſſen, hatte aber bei ihm kein Verſtändnis für ihre Gefühle gefunden. Angehörige hatte er wohl auch keine, wenigſtens nie von ſolchen geſprochen.

(Fortſetzung folgt.)

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter sagen wir hiermit unsern **tiefgefühlten Dank.**

H. Rathjen u. Kinder.

Borstel, den 11. Juli 1921.

Saisonausverkauf

vom 10. bis 24. Juli

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen, in einigen Artikeln bis zu **50% Ermäßigung** meines sehr reichhaltigen Lagers.

Auf sämtliche im Preise nicht herabgesetzten Waren

10 Proz. Rabatt

Könnte meiner werten Kundschaft nur empfehlen, diese sehr günstige Kaufgelegenheit zurzeit wahrzunehmen, da beinahe sämtliche Sachen im Steigen begriffen sind.

Otto Harbeck, Wiemersdorf

Fernspr. 109.

Voranzeige.

Am Mittwoch, den 20. Juli

findet das diesjährige

Missionsfest

statt.

Vorm.: Festgottesdienst in der Kirche.

Nachm.: Feier auf dem Platz **beim** Gemeindehaus.

Abends: Feier im Gemeindehaus.

Die Rednerliste wird später bekanntgegeben.

Alle Freunde der Kirche bitte ich von Herzen: Haltet Euch diesen Tag frei. Lest die „Gemeindenachrichten für Bad Bramstedt“ in der nächsten Nummer des Sonntagsboten.

Pastor **Paulsen.**

Wirtschaftsschlußstunde für die Sommermonate 1921.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln vom 11. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 3355) hat der Herr Regierungs-Präsident mit Ermächtigung des Herrn Minister des Innern die Wirtschaftsschlußstunde für die Zeit bis zum 15. Oktober 1921 allgemein auf 11½ Uhr festgesetzt. Für die Zeit nach dem 15. Oktober treten die bisher gültigen Vorschriften wieder in Kraft.

Segeberg, den 26. Juni 1921.

Der Landrat.

I. V.: Fock, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 8. Juli 1921.

Der Bürgermeister.

I. V.: Langhinrichs, Rtm.

Mittagstiſch geſucht

Angebote an die Geschäftsstelle erbeten

Ein

Kinder-Klapp-Stuhl

zu kaufen gesucht.

Rechnungsführer **Möller**, Lentföhrden.

---

2 jährige, rotbunte

Starke

von der Weide

abhanden gekommen.

Zweckdienliche Mitteilungen erbittet

Dr. Heubültsche Gutsverwaltung Bimöhlen.

Schwarzweiße, 2½jährige

Starke

von der Weide

entlaufen.

Körmarke Nr. 14481 im rechten Ohr.

Gutsverwaltung Bissenmoor

bei Bad Bramstedt.

Schluß der

Anmeldung v. Geflügelkleie

Dienstag, den 12. d. Mts.

bei **E. Weller.**

Himbeeren,

wie rote und schwarze

Johannesbeeren

hat noch abzugeben

O. Schümann, Hitzhusen.

Maisschrot,

Maisfutter,

Mais, heil,

Schweineschrot,

Erbsen- und

Bohnenschrot,

Hafermehl,

u. s. w.

zu haben bei

Karl Köhnhak

Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen

Ackerſpörgel

und Stoppelrübenſamen

empfiehlt

S. S. Peters.

Carbolineum Avenarius

wieder eingetroffen bei

S. S. Peters.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Breitenberger

Schaufeln u. Eiſcher

wieder eingetroffen bei

S. S. Peters.

Heuharken

Krüppel, Sensenhammer, Ambosse, Sensen-Streicher und

☛ **Sensensteine** ☚

billigst bei W. Bracker.

Sensen

Sensenringe

Sensenstreicher

Sensenbäume

Sensenambosse

Heuharken

Heurollen

Vorde reep

Hinterreep

empfiehlt J. Fülscher.

Sensen

Sensenbäume

Heuharken

u. Forken

empfiehlt F. Hingst.

Schwarzer Degen

hält die Fliegen von den Wunden der Tiere fern. Zu haben in der

Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Geſangverein „Eintracht“

Der nächste Uebungsabend findet Donnerstagabend statt.

Der Vorstand.

Landwirtſchaftl. Verein

a. d. Bramau.

Einladung zur

Verſammlung

des landwirtschaftlichen Kreisvereins in Bad Bramstedt

am 13. Juli, vormittags 9½ Uhr, im Kurhaussaal.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Gründung von Waldbauvereinen.
3. Gründung eines Kreisschweinezuchtvereins.
4. „Sozialisierung der Landwirtschaft“ Vortrag von Herrn Dr. Asmis, Dir. der Kammer.
5. „Wert der Bienenzucht für den Landwirt“, Vortrag von Herrn Lehrer Kröger-Bebensee.
6. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Daran anschließend: **12½ Uhr:**

Gemeinsames Essen

(à Gedeck 25,– M., ohne Weinzwang)

1½ Uhr:

Beginn d. Wagenfahrt

nach Brokstedt. Sammelpunkt: Badeanstalt.

2½ Uhr: Kaffee i. Hagen

(Viehbesichtigung.)

Zu dieser Veranstaltung werden alle Mitglieder des hiesigen landwirtschaftl. Vereins mit ihren Damen freundlichst eingeladen.

Zahlreiche Teilnahme dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Spar- und Darlehnskaſſe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Ordentliche

General-Versammlung

am Diensag, den 12. d. Mts.,

abends 8 Uhr,

in der Gastwirtschaft v. **H. Steckmest.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahres-Rechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn und Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Vorlage des Revisionsberichts.
7. Genehmigung verschiedener Kreditanträge.
8. Verschiedenes.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Bilanz von heute an 8 Tage im Geschäftslokal der Genossenschaft für jeden Genossen ausliegt.

Bad Bramstedt, den 2. Juli 1921.

Spar- und Darlehnskasse

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

W. Stegemann. H. Hülsen.

Landw. Bezugsverein

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Ordentliche

General-Versammlung

am Dienstag, dem **12. d. Mts.,** abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft von H. Steckmest.

Tagesordnung:

1. Geschäftsberich.
2. Berisht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, sowie der Vorschläge über Verteilung von Gewinn u. Verlust.
3. Genehmigung der Bilanz u. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
6. Vorlage des Revisionsberichts.
7. Verschiedenes.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Bilanz von heute an 8 Tage im Geschäftslokal der Genossenschaft für jeden Genossen ausliegt.

Bad Bramstedt, den 2. Juni 1921.

Landwirtschftl. Bezugsverein

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

W. Stegemann, H. Hülsen.

Jagdpatronen

beste Marke „Halali“ eingetroffen bei

W. Bracker.

KURHAUS

Mittwoch, d. 13. Juli, abends 8 Uhr

(am Tage der landwirtschaftlichen Kreisversammlung)

Tanzkränzchen

Eintritt 6 Mk. zuzgl. Steuer

Geſangverein

„Auf zur Einigkeit“

Wiemersdorf

Bannerweihe

verbund. m. 10jähr. Stiftungsfeſt

am Sonntag, d. 17. Juli d. Js.

Feſtprogramm

12—2 Uhr: Empfang der Gäſte

2 Uhr: Abmarſch zum Feſtplatz

2½ Uhr: Weihe des Banners

ab 3½ Uhr: Liedervorträge der auswärtigen Vereine (15 Vereine)

6 Uhr: Beginn der **Feſtbälle** auf 3 Sälen (1 Tanzzelt)

Der Feſtausſchuß.

Nachts fährt ein Extrazug nach Süden

Landwirtſchaftlicher Kreisverein

Einladung

zur Hauptversammlung

am **Mittwoch, d. 13. Juli,** vorm. 9½ Uhr, im **Kurhaus**, Bad Bramstedt. U. a. 2 Vorträge:

„Sozialiſierung der Landwirtſchaft“ und

„Wert der Bienenzucht für den Landwirt“

Alle Mitglieder der angeschlossenen Vereine werden mit ihren Angehörigen freundlichst zur Teilnahme eingeladen.

Der Vorsitzende

I. A.: Dr. Hinrichs.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir in Bad Bramstedt eine

Geſchäftsſtelle

eröffnen, die Leitung derselben haben wir

Herrn Alfred Warnemünde

übertragen.

Hamburger Handels-Bank

Kommanditgeſellſchaft auf Aktien.

Turnier in Elmshorn

Sonntag, d 17. Juli, nachm 3 Uhr

Holländer Käse

empfiehlt J. Fülscher.

Doppel-Waſſerglas

zum Eiereinlegen zu haben in der

Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Torf-Mulden

hübsche Auswahl in

Körben

preiswert bei **W. Bracker.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5000. Fernſprecher Nr. 87. Donnerstag, den 14. Juli 1921. Fernſprecher Nr 87 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 11. Juli. Aus Oppeln wird gemeldet: Engliſche Truppen in Myslowitz haben drei polniſche Inſurgenten, die auf die einziehenden Engländer aus dem Hinterhalt gefeuert hatten, ſtandrechtlich erſchoſſen.

Berlin, 11. Juli. Wie die B. Z. berichten, will die engliſche Regierung der urſprünglichen Verabredung unter den Alliierten gemäß die erſte Serie der Leipziger Prozeſſe abwarten, die mit der morgigen Verhandlung gegen die Oberleutnants zur See Dittmar und Bold abläuft, bis ſie auf Grund der Berichte ihrer juriſtiſchen Sachverſtändigen einen Beſchluß faßt. Für morgen ſind bis jetzt über 95 Zeugen geladen, darunter eine große Anzahl engliſcher Seeoffiziere und Mannſchaften. Unter den deutſchen Zeugen befindet ſich Admiral von Trotha, als Sachverſtändiger iſt Korvetten-Kapitän Saalwächter von der Reichsmarineleitung geladen. Der Prozeß wird im Hinblick auf die vielen Zeugen etwa 5 Tage in Anſpruch nehmen, ſo daß das Urteil vielleicht am Sonnabend zu erwarten iſt.

Berlin, 11. Juli. In Erfüllung der Verpflichtungen aus Art. 11a des Zahlungsplanes des Reparationsausſchuſſes zum 1. Juli eine Schuldverſchreibung über 12 Milliarden Goldmark übergeben, die vom 1. Mai 1921 ab mit 5 v. H. verzinſt und vom 1. Mai 1922 ab jährlich mit 1 v. H. unter Zuwachs der durch die Tilgung erſparten Zinſen durch Rückzahlung zum Nennwert getilgt wird. Als Sicherheit für die Zahlung beſtimmt die deutſche Regierung an erſter Stelle die Erträgniſſe aller deutſchen See- und Landzölle, insbeſondere aller Aus- und Einfuhrabgaben, die Erträgniſſe einer Abgabe von 25 v. H. auf den Wert aller deutſchen Ausfuhr, ſoweit dieſe nicht bereits einer anderweitig auferlegten gleichen oder höheren Abgabe unterworfen iſt, und ſchließlich die Erträgniſſe derjenigen direkten oder indirekten Steuern oder ſonſtigen Fonds, die von der deutſchen Regierung vorgeſchlagen und von dem Garantie-Komitee in Ergänzung oder als Erſatz für die vorgenannten Fonds angenommen werden. Die Schuldverſchreibung iſt jetzt und in Zukunft befreit von allen deutſchen Steuern und Laſten.

Berlin, 11. Juli. Die über das ganze Reich verbreiteten drei Koloniſtenverbände aus Deutſchoſtafrika, Südweſtafrika und Kamerun haben ſich durch Bildung einer neuen Spitzenorganiſation enger zuſammengeſchloſſen. Der neue Verein führt den Namen Deutſche Ueberſeekoloniſten e. V. und hat ſeinen Sitz in Berlin. Der Verein bezweckt den Zuſammenſchluß aller Kolonialdeutſchen und will die ſyſtematiſche Wiederaufnahme der deutſchen überſeeiſchen Koloniſationsarbeit in die Wege leiten.

Beuthen, 11. Juli. Geſtern wurden acht aus Godullahütte ſtammende Männer, Angeſtellte des deutſchen Plebiſzitkommiſſariats in Beuthen, auf dem Wege vom Heimatorte von einer etwa zwanzigköpfigen Bande überfallen. Der Angeſtellte Stefan Orlowski wurde durch drei Kopfſchüſſe niedergeſtreckt. Der Angeſtellte Kulik wurde feſtgenommen und ſoll nachts nach Polen verſchleppt ſein.

Oppeln, 11. Juli. Die Lage in Oppeln iſt geſpannt. Polniſche Apobeamte, die zurückkehrten, gerieten in Konflikte mit deutſchen Flüchtlingen. Bei einer Razzia auf nachts ſich herumtreibende Frauen, die von der Apo abgehalten wurde, erhielten zwei Frauen und ein Franzoſe bei der Flucht Schußverletzungen. Die Franzoſen ziehen Verſtärkungen heran. Der Sekretär Korfantys in Oppeln wurde von einem Unbekannten beläſtigt.

Köln, 11. Juli. Die rheiniſchen Reedereibeſitzer hielten in Emmerich eine Verſammlung ab. Sie beſchloſſen, die Führung der neuen Handelsflagge abzulehnen. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der erklärt wurde, daß die rheiniſchen Reedereien auch nach dem 1. Januar 1922 auf dem Rhein nicht die neue Flagge, ſondern die alte ſchwarz-weiß-rote von den Schiffsmaſten flaggen werden.

Paris, 11. Juli. Nach einer Blättermeldung aus Madrid explodierte in der Nacht zum Sonnabend vor dem Grand Hotel eine Bombe. Der britiſche Botſchafter, der mit anderen Gäſten im Hotelgarten ſpeiſte, wurde leicht am Arm verletzt.

London, 11. Juli. Wie die Blätter melden, beſchloß die Sheffield-Corporation, elektriſche Maſchinen in Stärke von 10000 Kilowatt, deutſcher Fabrikation, von einer Amſterdamer Geſellſchaft zu kaufen. Der Preis beträgt 49900 Pfund Sterling. Das engliſche Angebot betrug 90 bis 100000 Pfund.

London, 11. Juli. Aus Belfaſt wird berichtet: Nachts fand ein heftiger Zuſammenſtoß zwiſchen Sinnfeinern und der Polizei ſtatt. Es gab etwa zehn Tote und etwa hundert Verwundete.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. Juli.

Der praktiſche Zahnarzt Felix Baßmann aus Altona-Ottenſen promovierte vor der Univerſität Würzburg, wo er bis zum Staatsexamen ſtudierte, zum Doctor medicinae dentorum mit Prädikat gut.

Beraubung der Gräber. Die Angehörigen, die ihr Liebtes auf Erden verloren, ſchmücken deren letzte Ruheſtätte mit Blumen und Kränzen, und ein öfterer Gang nach dem Friedhof erfreut einen jeden ob der Pflege, die den Gräbern angedeiht werden. Wenn man aber gewahr werden muß, wie diebiſche Hände die Ruheſtätten in gewinnſüchtiger Weiſe berauben, ſo muß es jedermann erbittern. Wir können verſtehen, daß es die Familie St. von hier ſehr ſchmerzlich berührt hat, das Grab ihres vor 44 Jahren geſtorbenen Vaters ſeines Schmuckes, einer prachtvollen Moosroſe, beraubt zu finden. Wie wir erfahren, iſt die betreffende Perſönlichkeit, die die Moosroſe ausgegraben, beobachtet worden und wird zur gerichtlichen Anzeige gebracht werden. Nach den Ausſagen des Friedhofwärters ſind ſchon mehrfach Gräber ihres Schmuckes beraubt worden.

Segeberg. Ein großer Waldbrand wütete am Sonntag im Buchholz. Mehrere Segeberger, die beim Bickbeerenpflücken waren, bemerkten, daß einige Quadratmeter Tannenſchonung brannten und verſuchten, das Feuer zu löſchen. Ihre Bemühungen waren aber vergeblich, da der Brand ſich infolge der Trockenheit und des Windes mit raſender Schnelligkeit ausbreitete. Es wurde ein großer Komplex vernichtet. Die Feuerwehren der Umgegend, die ſchnell alamiert waren, griffen bei der Bekämpfung des Brandes tatkräftig ein. Wahrſcheinlich iſt das Feuer von Ausflüglern aus Neumünſter verurſacht worden, die im Walde abgekocht haben. Man fand nämlich an der Brandſtelle angebranntes Holz, Eierſchalen und eine Neumünſteraner Zeitung.

Rendsburg. In der Nacht erlag der langjährige frühere Landrat des Kreiſes Rendsburg, Geheimer Regierungsrat Friedrich Brütt, einem Schlaganfall im Alter von 77 Jahren.

Rendsburg. Einen Freiſpruch erzielte vor dem Schöffengericht der 13jährige Schulknabe Georg Lüddens, der am 7. Mai d. Js. beim Spielen dem gleichalterigen Schulknaben Claus Harders mit einem Teſching in den Rücken ſchoß, wodurch Lunge und Herzbeutel verletzt wurden und der Tod durch Verblutung eintrat. Die Fahrläſſigkeit wurde verneint, und demgemäß mußte auf Freiſprechung erkannt werden. Viel ſtrafbarer habe ſich nach Anſicht des Gerichts der Vater des getöteten Knaben gemacht, der ſeinem Sohne das Teſching gekauft hatte.

Plön. In der letzten Sitzung des landw. Arbeitgeberverbandes für den Kreis Plön iſt der ſehr wichtige Beſchluß gefaßt worden, von Vereinswegen mit allen Mitgliedern dem Deutſchen Streikſchutz beizutreten. Durch dieſen Beſchluß ſind mit ſofortiger Wirkung alle Mitglieder des genannten Vereins gegen Streikſchäden verſichert. Damit iſt auch für die Landwirtſchaft ein Weg beſchritten, der in der Induſtrie ſeit langem begangen wird. Ein neues Hilfsmittel im Kampf gegen die Einzelbetriebe und die geſamte Ernährungslage ſchädigende Streikwut linksradikaler Kreiſe iſt geſchaffen.

Eutin. Tödlich verunglückt iſt der hier wohnhafte frühere Bierfuhrmann Fritz Langfeldt, der ſich mit einem Wagen Torf unterwegs befand. Anſcheinend hat ſich ein Wagenſchott gelöſt und die Torfmenge L. überſchüttet, ſo daß er unter die Räder geriet. Ein ganzes Stück iſt der Verunglückte mitgeſchleift worden. Bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus ſtarb Langfeldt.

Hamburg. Bei Neuhof ſpülte die Elbe die Leiche des 54 Jahre alten Kaufmanns Lauck, der hier in Hamburg in der Averdicksſtraße wohnt, an. Der Körper wies zahlreiche Meſſerſtiche auf. Die Vermutung, daß es ſich um einen Raubmord handelt, wurde beſtätigt durch die Meldung, daß Lauck, der ſeit dem 7. Juli vermißt wird, über einen größeren Geldbetrag verfügte und Wertpapiere bei ſich hatte.

Altona. In der Moortwiete erſchien in dem Zigarrengeſchäft der Frau Voß der 56jährige Arbeiter Schröder aus Hamburg und beſtellte zwei Kiſten Zigarren. Als er auf ſeine Frage erfuhr, daß Voß nicht im Laden war, ſchlug er mit einem Totſchläger auf die Frau ein, ſo daß dieſe bewußtlos zu Boden ſtürzte. Der 30 Jahre alte Sohn der Frau Voß wurde, als er in den Laden eilte, ebenfalls zu Boden geſchlagen. Zufällig trat der Arbeiter Toletti in den Laden, um ſich Zigarren zu kaufen, auch ihm verſetzte Schröder einige Schläge gegen den Kopf, dann lief Schröder fort, verfolgt von einigen Leuten, die auf das Schreien des Toletti aufmerkſam geworden waren. In einer Wirtſchaft am Bahrenfelder Steindamm konnte Schröder geſtellt werden. Die Anwohner der Straße wollten ihn an Ort und Stelle aburteilen. Nur mit Mühe konnte er von Polizeibeamten zur Wache gebracht werden. Schröder iſt 1900 in Hamburg wegen Ermordung ſeiner Ehefrau zum Tode verurteilt worden, er war dann begnadigt und 1913 mit Bewährungsfriſt bis 1928 aus dem Zuchthaus entlaſſen worden. Die verletzte Frau Voß und ihr Sohn mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Schröder, der Täter, wurde in das Altonaer Gerichtsgefängnis gebracht, wo er ſich in ſeiner Zelle erhängt hat.

Langenfelde. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in der Nähe des Bahntunnels an der Bahrenfelder Straße. Der in der Miſſundeſtraße 4 in Altona wohnende Lokomotivheizer Rickhoff von der Altona-Kaltenkirchener Bahn lehnte ſich während der Fahrt aus der Lokomotive und ſchlug mit dem Kopf gegen einen Signalmaſt. R. ſtürzte von der Lokomotive und blieb bewußtlos und blutüberſtrömt mit ſchweren Kopfverletzungen neben den Geleiſen liegen. Der Zug hielt und brachte den Verunglückten nach Altona, wo er dem Vernehmen nach bisher das Bewußtſein nicht wieder erlangt hat. R. iſt verheiratet.

Ueterſen. Kartoffelkrankheiten treten auf den Ländereien ſtellenweiſe ziemlich ſtark auf. Neben der Kräuſelkrankheit, die auch in der näheren und weiteren Umgebung beobachtet wird, hat man eine ganz eigenartige Kartoffelkrankheit beobachtet. Die Pflanzen werden plötzlich gelb und welk und fallen um, als wenn ihnen jegliche Nahrungszufuhr abgeſchnitten worden wäre. Bei genauer Unterſuchung findet man angefaulte Wurzelſtellen. Die Knollen ſind pflaumenweich und ſehen aus, als wenn ſie erfroren wären. Als Urſache dieſer eigenartigen Erſcheinung wird die froſtig kalte Witterung der letzen Zeit bezeichnet. Um die Kartoffelſeuche, die im Herbſt auftritt, ſoll es ſich nicht handeln.

Elmshorn. Für das erſte Reit- und Fahrturnier, welches der Verband der Pferdezüchter in den holſteiniſchen Marſchen am 17. Juli nachmittags auf der Rennbahn abhält, ſind zahlreiche Anmeldungen eingegangen, ſo daß ſehr guter Sport zu erwarten iſt. Die Einſpänner-Eignungsprüfung erreichte die ungewöhnlich hohe Zahl von 24 Anmeldungen. In Reitpferde-Eignungsprüfung und Vielſeitigkeitsprüfung ſind je 12, in der Zweiſpänner-Eignungsprüfung 8 und in Prüfung im ſchweren Zug 9 Teilnehmer ſtartberechtigt. Die Firigkeitsprüfung bietet 22 Konkurrenten Gelegenheit, ihre Kräfte zu zeigen.

Die Stadt Elmshorn, Hotelbeſitzer Holſten, der landwirtſchaftliche Verein für das ſüdweſtliche Holſtein, der Verein ehemaliger Schüler der Reit- und Fahrſchule und Herr Sattlermeiſter Schinkel ſtifteten wertvolle Ehrenpreiſe, außerdem gelangen 1600 Mark in Geldpreiſen zur Verteilung. Das Turnier wird eine große Anzahl unſerer beſten Holſteiner Pferde vereinigen. Kein Pferdeliebhaber, und wer wäre das nicht, ſollte es ſich nehmen laſſen, dem Turnier beizuwohnen.

Burg i. D. Das am Ramsberg-Gehölz herrlich gelegene Etabliſſement „Paradies-Sprudel", welches in früheren Jahren das Ziel vieler Spaziergänger geweſen iſt und nun einige Jahre geſchloſſen war, wurde am vergangenem Mittwoch von ſeinem neuen Beſitzer wieder eröffnet. Während bisher nur alkoholfreie Getränke verabfolgt werden durften, wurde dem neuen Beſitzer jetzt vom Kreisausſchuß volle Konzeſſion erteilt.

Hadersleben. Die letzte Leiche der auf der Haderslebener Förde verunglückten vier Perſonen, nämlich diejenige des Fräuleins Helga Hanſen, iſt jetzt auch geborgen worden.

Milchtransport-Wagen
und kleine **Milchwagen** nach der Weide zu fahren und **neue und gebrauchte**
Bauwagen
stehen zum Verkauf bei
Cl. Hahn, Bad Bramstedt

Einkochtöpfe, Einkochgläſer
in allen Größen empfiehlt
S. S. Peters.

Garant. reines Leinöl
und **Siccativ**
staubfr. Fußbodenöl
Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs
empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

Ackerſpörgel und Stoppelrübenſamen
empfiehlt **S. S. Peters.**

Sensen
Sensenringe
Sensenstreicher
Sensenbäume
Sensenambosse
Heuharken
Heurollen
Vorde reep
Hinterreep
empfiehlt **J. Fülscher.**

Gold- u. Silber waren
kauft zu höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6

Weinſteinſäure, Zitronenſäure, reine Salizylſäure
zu haben in der **Solbad-Drogerie**
von **Johs. Petersen.**

Carbolineum Avenarius
wieder eingetroffen bei
S. S. Peters.

Holländer Käſe
empfiehlt **J. Fülscher.**

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werd n.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller Friſeur

Breitenberger
Schaufeln u. Eſcher
wieder eingetroffen bei
S. S. Peters.

Die kommenden Steuern.

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Nach wochenlangen Beratungen des Kabinetts, bei denen, wie man weiß, manche auch jetzt noch nicht überwundenen Gegenſätze der Auffaſſungen zu klären waren, und nach den mannigfaltigſten Vermutungen und Vorſchlägen, die außerhalb der Regierung zu dem Thema der Aufbringung unſerer Reparationslaſten gemacht wurden, iſt nun der Reichskanzler mit einem Programm vor die Öffentlichkeit getreten, welches in großen Zügen — allerdings nur in ſkizzenhaften Umriſſen — die Wege angibt, auf denen die Regierung verſuchen will, dem Reiche die nötigen Milliarden zu verſchaffen. Das Programm gliedert ſich deutlich in zwei Hälften. Neben der Beſteuerung von Beſitz und Einkommen ſteht die Belaſtung des Verbrauches. Mit andern Worten, direkte und indirekte Steuern ſind, wie in jedem Steuerprogramm, ſo auch in dieſem vorgeſehen, und zwar ſollen ſie diesmal in annähernd gleicher Höhe aufgelegt werden. Bei den direkten Steuern erwartet man von einer ſogenannten Veredlung des Reichsnotopfers und von einer Wiederholung der Körperſchaftsſteuer, daneben aber in erſter Linie von einer Verbeſſerung der Steuertechnik, ſoweit es ſich auf die Veranlagung und Erhebung aller direkten Steuern bezieht, große Erfolge. Von einer Erhöhung der Einkommenſteuer iſt nicht die Rede. Weit zahlreicher ſind die Pläne der Regierung, die ſich auf Erhebung neuer indirekter Steuern beziehen. Eine ganze Reihe von Verbrauchsartikeln wird mit neuen oder mit erhöhten Abgaben belegt. In allererſter Linie die Kohle, von der trotz einer nur mäßigen Erhöhung der beſtehenden Steuern der Löwenanteil des geſamten Ertrages erwartet wird.

Es wäre im Augenblick nicht am Platze, die einzelnen Steuerprojekte einer näheren Betrachtung zu unterziehen, denn erſtens hat der Kanzler ſelbſt darüber noch gar nichts Einzelnes mitgeteilt, und dann muß vor allem beachtet werden, daß die Entwürfe, die im Finanzminiſterium vielleicht zum Teil ſchon fertiggeſtellt ſind, vorausſichtlich noch erhebliche Abänderungen erleiden werden, ehe ſie Geſetzeskraft erlangen. Wohl aber kann man dem ganzen Programm bereits jetzt anſehen, daß es im weſentlichen eine mittlere Linie zwiſchen den politiſchen Auffaſſungen zu finden ſucht, die bereits innerhalb des Reichskabinetts ebenſo im Gegenſatz zueinander ſtanden, wie ſie vorausſichtlich in noch viel ſchärferer Form bei den Reichstagsdebatten im Herbſt aufeinanderplatzen werden. Große und neue Gedanken finden ſich in dieſem Geſamtplan nicht. Obwohl die Ziffern, mit denen das Steuerprogramm arbeitet, hoch in die Milliarden gehen, haftet doch dem ganzen Plan ein gewiſſer Zug der Zaghaftigkeit an. Es fehlt vor allem jede Andeutung der großen wirtſchaftlichen Umgeſtaltung, die man in Kreiſen der Sachverſtändigen für unerläßlich hält, wenn die Reichsfinanzen wirklich eine grundlegende und durchgreifende Kräftigung erfahren ſollen. Am eheſten liegt noch die Andeutung des Kanzlers in dieſer Richtung, daß das Reich möglicherweiſe an den Gewinnen der Induſtrie direkt durch Anteilſcheine oder Dividendenbezüge beteiligt werden könnte. Im übrigen aber iſt außer dieſen auch nur ganz andeutungsweiſe mitgeteilten Plänen kein weiterer Schritt von dem engeren ſteuertechniſchen Gebiet in der Richtung einer Wirtſchaftsreform getan worden. Gerade darauf aber kommt es an, denn man weiß auch in den Kreiſen der Regierung recht gut, daß mit Steuern allein die uns obliegenden Aufgaben ſchlechterdings nicht zu erfüllen ſind. Um dieſe Fragen aber iſt der Kanzler ebenſo wie um das ſchwierige Problem der Erhöhung der Kohlenpreiſe auf den Weltmarktpreis, welches von ſozialiſtiſcher Seite angeregt worden war, vorſichtig herumgegangen, offenſichtlich, um politiſche Auseinanderſetzungen, die leicht zu einer Kriſis führen könnten, vorläufig zu vermeiden.

Es wirkt wie eine bittere Ironie, daß der Verſuch der Regierung, ein Programm aufzuſtellen, welches der Erfüllung des Ultimatums dienen ſoll, letzten Endes nichts anderes als ein ſchlagender Beweis für die Unerfüllbarkeit eben dieſes Ultimatums geworden iſt. Aus der Rede des Kanzlers allein ging das zwar nicht hervor, aber dieſe Rede darf auch nicht ohne die Ergänzung betrachtet werden, die ihr im Reichstage durch die Reden der Parteivertreter zuteil wurde. So wies Dr. Helfferich nach, daß unſer geſamtes Volkseinkommen ungefähr 234 Milliarden im Jahre ausmacht, und daß davon etwa 150 Milliarden durch Steuern verſchlungen werden, wenn wir alle Laſten abbürden wollten. Daß das eine glatte Unmöglichkeit iſt, bedarf weiter keiner Erörterung, und das Steuerprogramm des Kanzlers ſieht ja auch insgeſamt nur einen Ertrag von etwa 80 Milliarden vor. Während nun aber der Kanzler unſeren Bedarf mit etwa 100 Milliarden anſetzt, ſo daß nur 20 Milliarden ungedeckt bleiben, für die er abermals die Kohle zur Deckung heranziehen will, entſteht nach der Rechnung von Dr. Helfferich ein Fehlbetrag von etwa 70 Milliarden. Dr. Helfferich ſteht mit ſeiner Anſicht übrigens nicht allein, und man wird es beſonders beachten müſſen, daß auch im Reichswirtſchaftsrat, alſo von einer beſonders ſachverſtändigen Stelle, an der der Kanzler ſein Programm unmittelbar vor der Reichstagsrede ebenfalls dargelegt hatte, Bedenken in der gleichen Richtung geltend gemacht worden ſind. Recht bezeichnend war es auch, daß der geſamte Reichstag mit Einſchluß der Linksradikalen, die Dr. Helfferich beim Beginn ſeiner Rede durch einen minutenlangen toſenden Lärm unterbrachen, dann doch in atemloſer Spannung zuhörte, als Helfferich ſeine Zahlen anführte, gegen die auch der Kanzler keinen Widerſpruch erhob, obwohl Helfferich ihn ausdrücklich darum gebeten hatte, er möge ihn berichtigen, wenn er ſich in einzelnen Punkten irren ſollte.

Mit der Aufnahme ſeiner Programmrede durch den Reichstag kann der Kanzler trotz der ſachlich ſcharfen Kritik recht zufrieden ſein. Er konnte jedenfalls bei faſt allen Parteien den guten Willen feſtſtellen, ihn bei ſeinen Verſuchen zur Löſung der übernommenen Aufgaben nach Kräften zu unterſtützen. Man weiß zwar heute ſchon, daß es ſich um einen Verſuch mit untauglichen Mitteln handelt, und daß ganz andere Wege beſchritten werden müſſen — es ſei hier nur an die Vorſchläge erinnert, die zur Hebung der deutſchen Produktion durch vermehrte Arbeitsleiſtung gemacht worden ſind — wenn man das Problem mit einigermaßen Ausſicht auf Erfolg in Angriff nehmen will.

Der Reichstag befindet ſich in einer Stimmung, die in höchſt eigentümlicher Weiſe aus gutem Willen und gleichzeitiger Reſignation gemiſcht iſt. Nicht gegen den Kanzler, deſſen Optimismus und Verantwortungsfreudigkeit auch von ſeinen Gegnern anerkannt werden, richten ſich die Spitzen der Kritik, ſondern in erſter Linie gegen die Entente, deren verfehlte Gewaltpolitik uns zu ſolchen für das Wirtſchaftsleben mörderiſchen Experimenten zwingt, wie ſie in dem neuen, überdies noch unfertigen und vor allem unzureichenden Steuerprogramm zu finden ſind. Das Ergebnis der künftigen Beratungen dieſes Programms wird daher wohl darauf hinauskommen, daß man aus alledem nur erneut die durch ziffernmäßige Beweiſe erhärtete Überzeugung gewinnt, daß das Ultimatum trotz unſeres beſten Willens in ſeinem vollen Umfange nicht erfüllt werden kann, und daß es die Sache der Entente iſt, auf dem von ihr eingeſchlagenen verhängnisvollen Wege einen guten Schritt zurückzugehen, wenn ſie nicht den wirtſchaftlichen Ruin Deutſchlands und damit die ſchwerſten Schädigungen auch für ſich ſelbſt herbeiführen will.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Oberpräſident Hörſing und die Schutzpolizei.

Der Oberpräſident der Provinz Sachſen, Hörſing, hat eine Verordnung erlaſſen, daß gegen alle Beamten der Schutz- und Sicherheitspolizei, die ſich Verfehlungen hinſichtlich der Gefangenenbehandlung uſw. während der letzten Oſterunruhen zuſchulden kommen ließen, vorgegangen werden ſoll. Eine ſtrenge Beſtrafung und eventl. Entlaſſung dieſer Beamten iſt in Ausſicht geſtellt.

Das Buchmachergeſetz.

Der Entwurf zu einem neuen Rennwettgeſetz, das ſtaatlich konzeſſionierte Buchmacher bringt, iſt nunmehr fertiggeſtellt. Der Entwurf beſtimmt, daß die Erlaubnis zum Buchmachen von der Landeszentralbehörde oder einer von ihr bezeichneten Behörde eingeholt werden muß. Die Ausſtellung eines Wettſcheins oder an deſſen Stelle auch die Eintragung in ein amtlich geliefertes Wettbuch iſt zuläſſig. Sind Wettſchein und Wettbuch in Ordnung, ſo wird die Wette für den Buchmacher verbindlich, alſo einklagbar. Damit iſt ein großer Fortſchritt gegenüber dem bisher herrſchenden wilden Wettbetrieb erzielt. Wilde Buchmacher werden mit Gefängnis bis zu zwei Jahren beſtraft, daneben mit Geldſtrafe von 1000 bis zu 100 000 Mark. Wer bei einem wilden Buchmacher wettet, kann mit einer Geldſtrafe bis zu 10 000 Mark belegt werden. Die Steuervorſchriften legen dem Buchmacher einen 10 prozentigen Abzug des Wetteinſatzes auf, den er an das Reich zu entrichten hat.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- Der Deutſche Reichstag vertagte ſich bis Anfang September.
- Die Reparationskommiſſion hat ihre Finanzabteilung ermächtigt, Deutſchland die Goldausfuhr von Summen unter 10 000 Mark zu geſtatten.
- In einem Erlaß an die Mitglieder der früheren oſtpreußiſchen Ortswehren dankt der Oberpräſident Siehr den Wehren für ihre Tätigkeit. Die Auflöſung hat ſich ohne Zwiſchenfälle glatt in der vorgeſchriebenen Zeit vollzogen.
- Im ſiebenten Kriegsprozeß vor dem Reichsgericht wurde der angeklagte Oberleutnant Laule, der einen gefangenen franzöſiſchen Hauptmann erſchoſſen haben ſollte, freigeſprochen, weil kein Beweis für die Richtigkeit der Anſchuldigung erbracht worden war.
- Nach dem Ergebnis der Unterſuchung in Beuthen kommt als Mörder des franzöſiſchen Majors ein früherer Inſurgent in Betracht.
- Die diesjährige Konferenz der deutſchen Biſchöfe findet in Fulda vom 23. Auguſt ab ſtatt.
- Der Vertreter der ruſſiſchen Sowjetregierung Wigdor Kopp hat beim Auswärtigen Amt in Berlin gegen die Ausweiſung des ruſſiſchen Volksbeauftragten Kreſtinſki aus Bayern Beſchwerde erhoben.
- Aus Guatemala iſt die Nachricht eingetroffen, daß die dortige Regierung das deutſche Eigentum freigegeben hat.

Ein Geſchäftsträger für Moskau.

Die Beſprechungen zur Wiederherſtellung der diplomatiſchen Beziehungen mit Rußland ſind nunmehr zum Abſchluß gelangt. Der bisherige Leiter der Außenhandelsſtelle des Auswärtigen Amtes, Miniſterialdirektor Profeſſor Dr. Wiedenfeld, iſt zum Geſchäftsträger in Moskau ernannt worden. Die Sowjetregierung hat zu dieſer Ernennung bereits ihre Zuſtimmung erteilt. Miniſterialdirektor Wiedenfeld wird vorausſichtlich noch vor Ende dieſes Monats nach Moskau abreiſen.

Nothaushalt in Preußen.

Im Preußiſchen Landtag brachte der Finanzminiſter Sämiſch den Nothaushalt ein, der erforderlich iſt, weil der Landtag den neuen Haushalt noch nicht fertiggeſtellt hat. Zur Begründung legte der Miniſter nur kurz dar, daß der Nothaushalt nicht nur die nötigſten Poſten zur Aufrechterhaltung des Verwaltungsapparates enthält, ſondern auch Forderungen für dringlich gewordene Bauten bringt. Die preußiſche Regierung hat eine Vorlage zur Änderung des Kommunalabgabengeſetzes eingebracht. Die Vorlage iſt ein erſter Schritt zur Neuregelung des Gemeindeſteuerweſens, die jedoch erſt angegriffen werden kann, wenn die finanziellen Verhältniſſe nicht nur Preußens, ſondern auch des Reiches zu überblicken ſind.

Frankreich.

Loucheur über den Wiederaufbau. In einer Sitzung der Senatsausſchüſſe für Auswärtiges und für Finanzfragen erklärte Loucheur, daß die in Paris fortgeſetzten Wiesbadener Verhandlungen über die Einzelheiten der Wiederherſtellung noch nicht zu einem Abſchluß geführt haben. Loucheur teilte mit, daß die deutſchen Sachlieferungen den Betrag von fünf Achteln aller von Deutſchland jeweils an Frankreich zu leiſtenden Zahlungen nicht überſteigen ſollen. — Die amerikaniſchen Studenten und Ingenieure, die am Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete mitarbeiten wollen, ſind in Paris angekommen.

Polen.

Die Unterdrückung der Deutſchen in Poſen. Die Bromberger Ortsgruppe des Gewerkſchaftsbundes der Angeſtellten, der die deutſchen kaufmänniſchen Verbände in ſich vereinigt, wurde auf Befehl des Woiwoden in Poſen aufgelöſt. Damit iſt dem Gewerkſchaftsbund für die deutſchen Angeſtellten in Polen jede Möglichkeit der Betätigung genommen.

Aufhebung der Zwangswirtſchaft. Der polniſche Landtag hat in zweiter Leſung einen Beſchluß über die Aufhebung der Zwangsbewirtſchaftung der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe, mit Ausnahme von Zucker und Spiritus, angenommen. Der Handel im Inlande und die Einfuhr aus dem Auslande ſollen mit ſofortiger Wirkung freigegeben, dagegen ſoll die Ausfuhr landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe aufs ſtrengſte bekämpft werden.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

18] (Nachdruck verboten.)

Auch die Erkundigungen, die die Braut des Detektivs bei Karls früherer Herrſchaft einzog, führten zu nichts. Er war auch dort, ohne gerade eine direkt verſchloſſene Natur zu ſein, doch auch keineswegs beſonders mitteilſam geweſen, und ſelbſt die Kameraden, mit denen er intim verkehrt hatte, wußten von ihm ſo gut wie nichts, außer das eine: daß er eine wahre Seele von einem guten Menſchen war.

Das war alles, und wie man zugeſtehen wird, wenig genug.

In Karls Heimatsdorf wußte man von ihm ſo gut wie gar nichts. Er war als junger Burſche von dort weggekommen und hatte ſich als arme Waiſe in der Stadt durchzubringen verſucht. Wo und was er ſonſt noch geweſen, wußte kein Menſch.

Beim Militär hatte er gedient und es bis zum Gefreiten gebracht. Ein Gerücht wollte wiſſen, daß er damals eine Braut gehabt habe, aber wo oder wann, das wußte wiederum niemand.

Kurz, es war zum Verzweifeln.

Geſehen hatte man Karl ſeit der verhängnisvollen Nacht nicht mehr. Nur daß er abends mit dem Herrn „oben“ geweſen war, beim Kleinen, das wußte man. Und daß damals das Kind nicht mit weggenommen wurde, das konnte das Kindermädchen beeiden.

Alſo gar kein Anhaltspunkt. Nicht einer, und man mußte dem Zufall, der in den meiſten Dingen eine ſo große Rolle ſpielt, auch hier alles überlaſſen.

Ganz darauf verlaſſen konnte man ſich aber doch nicht, und Käthe ließ nichts unverſucht, um hinter das Geheimnis zu kommen.

Ein Troſt war es ihr nur, daß die Polizei auch nicht glücklicher war als ſie. Hinter beiden, hinter Herrn von Walter und hinter Karl Zeidler, war längſt ein Steckbrief erlaſſen und durch das Fahndungsblatt ebenſo wie durch die ganze Preſſe der Stadt und des Landes verbreitet worden. — Umſonſt.

Niemand meldete ſich. Nur jene bekannten Anzeigen liefen ein, die der Behörde nur Arbeit machen, ohne ſich je als richtig oder wertvoll zu erweiſen.

Man tappte im vollſtändigſten Dunkel über beide Perſonen, die geradezu wie vom Erdboden verſchwunden ſchienen, und die Polizei mußte ſich den Spott wie die herbe Kritik über ihre Unzulänglichkeit in jeder Beziehung, wie ſo oft, auch diesmal wieder gefallen laſſen.

Daß dieſe Vorwürfe die Polizei kalt ließen, war klar. Käthe Field aber war verzweifelt, zumal ſie ihren ganzen Ehrgeiz daran geſetzt hatte, die Spur des Kindes zu finden, und auch ihr Herz ſie trieb, es ſeinem Vater zurückzugeben.

Herr von Walter drängte denn auch von Tag zu Tag; fragte und erkundigte ſich nach jedem Schritte und vernahm immer die eine Antwort: „Noch nicht.“

„Laſſen Sie mich mitgehen. Laſſen Sie mich mitſuchen“, ſagte er. „Mein Herz wird mir den rechten Weg weiſen. Ich werde mein Kind finden, glauben Sie mir.“

Aber er fand kein Gehör.

„Sie werden an der nächſten Straßenecke verhaftet werden“, ſagte man ihm, und er ſenkte den Kopf und ſchwieg.

Aber er zergrübelte ſich den Kopf, um irgend etwas zu finden, was einen Anhalt geben könne. Doch er fand nichts. Bis plötzlich eine Erinnerung in ihm dämmerte. Karl hatte das Kind. So glaubte wenigſtens Heide. Um Karl drehte ſich die ganze Frage. Er, Walter, zweifelte zwar daran. Karl hätte ganz gewiß Mittel und Wege gefunden, ihn wiſſen zu laſſen . . .

„Aber nein, wohin? Das war ja ausgeſchloſſen. Und dann, wenn Karl der Mörder nicht war, und das war er gewiß nicht, dann hielt er zweifellos ſeinen Herrn für den Täter, und dann war es ein Wahnſinn geweſen, dieſen zu ſuchen, um ihm das Kind anzuvertrauen.“

Und ſo grübelte der Unglückliche weiter. Irgendwann hatte er von Karl ſelber gehört, daß er ſo gut wie verlobt ſei. Mit einer Witwe. Aber wo lebte die? Ja, wo? War es nicht bei einem Manöver, bei einer Einquartierung, wo er ſie kennen gelernt? Irgend ſo etwas war es. Er hatte damals, als ihm Karl die Geſchichte erzählte, der Sache nicht viel Beachtung geſchenkt. Wozu denn? Und jetzt wurde ſie ſo wichtig in ſeinem Leben!

Aber ſo geht es immer. Und nichts, was geſchieht, iſt ohne Bedeutung, denn jede Kleinigkeit wirkt ausgeſtaltend auf unſer Leben, auf unſere Verhältniſſe.

„Ja, ein Manöver war es. Ganz gewiß. Und vielleicht genügte dieſe Andeutung, um Käthe Field auf die Spur zu verhelfen.“ Er klingelte daher bei Heide an.

„Iſt Fräulein Field zu ſprechen?“

„Zufällig ja.“

„Dann bitte, rufen Sie ſie. — Sind Sie es, Fräulein Field? Ich hätte Ihnen gern eine Mitteilung gemacht, die mir wichtig erſcheint, obwohl ſie es vielleicht nicht iſt. Karl lernte ſeine Braut in deren Heimatsdorf während eines Manövers als Soldat kennen. Können Sie daraus etwas machen?“

„Vielleicht“, kam die Antwort zurück. „Aber tröſten Sie ſich. Auch wenn es nichts iſt. Ihre Sache ſteht gut.“

Er lächelte bitter. Das ſagte ſie alle Tage. Und obgleich er wußte, daß die Schwierigkeiten ganz ungeheure waren, ſo hatte er doch zum Warten nicht die Geduld. Die Sehnſucht nach ſeinem Kinde, die Angſt um dasſelbe zehrten an ihm, und er beſchloß, nicht länger zu warten, ſondern ſelbſt einzugreifen, wenn auch dieſe letzte Hoffnung wieder fehlſchlug.

(Fortſetzung folgt.)

Vertagung des Reichstages.

(Aus der 133. Sitzung.)

Eine Anzahl kleinerer Vorlagen wurde ohne rörterung in allen drei Lesungen verabschiedet. nter den Vorlagen befand sich das deutsch-ussische Ergänzungsabkommen über die Heimschaffung der bei-rseitigen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten. Der Ent-urf über die Errichtung von Betriebsverbänden in der Bin-nschiffahrt und die Errichtung von Kleinschifferverbänden urde in zweiter Lesung angenommen. Bei der dritten Lesung s Gesetzes über anderweitige Festsetzung der Leistungen und eiträge in der Invalidenversicherung wurde die orlage in der Ausschußfassung angenommen. Beim Gesetz ber die Wochenhilfe und Wochenfürsorge, das als-ann an die Reihe kam, wiederholte die Abg. Frau Agnes I. Soz.) ihre abgelehnten Anträge auf Erhöhung der Unterützung.

Weiter beschloß das Haus, die Genehmigung zur Straf-erfolgung der Abgeordneten Hoellein (Komm.) und Römer (Deutschn.) wegen Beleidigung nicht zu erteilen. Hierauf folgte die gemeinsame Beratung der Gesetze über

Verdrängungsschäden, Kolonialschäden und Auslandsschäden.

Die erste Vorlage bezieht sich auf diejenigen Deutschen, die us den verlorenen Gebieten und Elsaß-Lothringen und dem sten verdrängt worden sind. Verbunden mit den Vorlagen t eine Entschädigungsordnung, durch die die Organisation ber das Verfahren der Behörden geregelt wird, von denen die ntschädigungen und Vergütungen für jeden Schaden aus Anlaß des Krieges und des Friedensschlusses zu bewilligen sind. ierzu gehört außerdem der Ersatz für Aufwendungen für echtswidrige Verurteilung, Verhaftung, Internierung, Verinderung der Ausfuhr und Ausweise, der Ersatz für Gewalttte, Brand, Erpressung sowie der Ersatz für Verlust an Erwerbseinkommen, für verlorene und beschädigte Sachen und ine Pauschalsumme als Ersatz für den Verlust der Existenz. er Ersatz beziffert sich für alle drei Gesetze auf 18 Milliarden Mark. Nach einigen Auseinandersetzungen wurde das Verdrängungsschädengesetz genehmigt, ebenso das Kolonialschädengesetz und das Auslandsschädengesetz. Die dazu gehörigen Entschließungen wurden angenommen, ebenso die Entschädigungsordnung. Alle Gesetze wurden hierauf auch in dritter Lesung genehmigt.

Die Vorlage über die Wochenhilfe und Wochenfürsorge wurde unter Ablehnung der Anträge der Unabhängigen angenommen. Sodann wurde der Gesetzentwurf über das Reichswirtschaftsgericht dem Rechtsausschusse überwiesen.

Abg. Brandes (U. Soz.) berichtete über die Verhandlungen des Ausschusses für Volkswirtschaft betreffend die

Erwerbslosenfürsorge.

Abg. **Plettner** (Komm.) erklärte u. a., die Erwerbslosigkeit kann nur durch den Sturz des kapitalistischen Systems vermindert werden. Wenn die Gewerkschaften nicht die 10 Punkte anerkennen, die von den Arbeitslosen aufgestellt sind, werden die Arbeiter über diese weggehen und ihren Kampf ohne sie führen. Als der Redner in seinen weiteren Ausführungen auf einen Zuruf der Rechten erwiderte, die Mitglieder der Rechten seien abgefeimte Demagogen, wurde ihm ein Ordnungsruf zuteil.

Abg. **Dißmann (U. Soz.)** wies auf die Notlage der deutschen Werftarbeiter hin. Etwa 30 000 Mann seien von der Entlassung bedroht. Wir haben den Reedern, fuhr der Redner fort, 12 Milliarden in den Rachen geworfen, aber wo ist die Kontrolle darüber, wo das Geld geblieben ist?

Reichsarbeitsminister **Brauns** erwiderte, die Regierung wolle in dem einen Falle — dem von Elbing — nochmals versuchen, eine Einigung herbeizuführen. Nach weiteren Bemerkungen des Abg. **Plettner** (Komm.) und des Abg. Simon-Franken (U. Soz.) wurde die Vorlage angenommen. Ein Antrag Müller-Franken (Soz.), wodurch arbeitslos gewordenen Arbeitern der entgangene Lohn durch die Kartelle oder durch Konventionen ersetzt werden solle, die durch Materialsperre eine Stillegung veranlaßt haben, wurde bei Auszählung des Hauses mit 129 Stimmen gegen 108 Stimmen abgelehnt.

Nachdem noch einige unwesentliche Punkte teils erledigt, teils auf eine spätere Zeit hinausgeschoben worden waren, vertagte sich das Haus bis zum 6. September.

Handel und Verkehr.

Allerlei Postalisches. Eine vom Reichspostministerium vorgenommene Prüfung des Auslandsdienstes hat ergeben, daß die Beamten mit den neuen Gebührenvorschriften im Auslandsbriefverkehr vielfach nicht genügend vertraut sind. Die Oberpostdirektionen wurden daher angewiesen, unzureichend freigemachte Briefsendungen nach dem Ausland zur Vervollständigung der Freimachung zurückzugeben. Es wird dabei empfohlen, von der Rückgabe abzusehen, wenn damit ein erheblicher Zeitverlust verbunden ist, oder wenn der Absender sich die Rückgabe ausdrücklich verbeten hat. — Triest ist seit der Abtretung an Italien nicht mehr Freihafengebiet. Die Absender, die auf Postpaketen das Verlangen der Durchfuhr stellen, setzen sich der Gefahr aus, daß die Pakete in Italien zweimal verzollt werden. — Nachnahmen auf eingeschriebene Briefsendungen sowie auf Briefe mit Wertangabe und auf Postpakete und Postfrachtstücke nach und aus Ungarn sind wieder zugelassen. Seit 1. d. M. sind Überseetelegramme zu halber Gebühr wieder zugelassen. Sie müssen in offener Sprache abgefaßt sein und dürfen Handelszeichen und abgekürzte Ausdrücke nicht enthalten. Zahlen müssen ganz in Buchstaben ausgeschrieben sein.

General Stenger freigesprochen.

Crusius zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

In dem sechsten Kriegsbeschuldigtenprozeß wurde das Urteil gefällt. Es lautete gegen Major Crusius wegen fahrlässiger Tötung auf zwei Jahre Gefängnis und Verlust des Rechtes zum Tragen der Offiziersuniform. Die Untersuchungshaft von fast fünf Monaten wird auf die Strafe angerechnet. General Stenger wurde freigesprochen.

In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, daß General Stenger am 21. August 1914 in einer Unterredung mit seinem Stabe eine abfällige Kritik über das heimtückische Verhalten verwundeter und gefangener Franzosen geübt habe. Er habe dabei der Meinung Ausdruck gegeben, daß bei diesem hinterlistigen Verhalten der Franzosen eine entsprechende Vergeltung deutscherseits zu erwarten sei. Die Form eines Befehls habe der General nicht gewählt. Später soll er den Offizieren und Truppen zugerufen haben, daß keine Gefangenen gemacht werden sollen. Mag er solche Äußerungen auch getan haben, so steht doch fest, daß ein bestimmter Befehl nicht gegeben worden ist. Das Mißverständnis muß auf das Konto des Majors Crusius gesetzt werden. Mit Ausnahme des 1. Bataillons, bei dem Crusius stand, war in keinem einzigen Truppenteile ein Erschießungsbefehl Stengers bekannt. Es scheiden aber bei Crusius alle Fälle aus, die sich auf den 26. August beziehen, denn am Abend dieses Tages war er seiner freien Willensbestimmung infolge seines Geisteszustandes beraubt. Anders dagegen am 21. August. An diesem Tage war der Angeklagte nicht derart geistesgestört, daß er nicht Herr seiner Entschließungen gewesen wäre. Wenn der Angeklagte behauptet, es habe sich seitens des Generals Stenger um einen bestimmten Befehl gehandelt, so habe er nicht richtig zugehört oder nicht richtig aufgefaßt; wäre er überlegt und aufmerksam gewesen, so hätten die schwerwiegenden Folgen vermieden werden können, denn er mußte wissen, daß es sich um die Tötung von Verwundeten oder Gefangenen handelte, die wehrlos gemacht waren und nicht mehr die Kraft hatten, für ihr Vaterland einzutreten. Strafmildernd mußte in Betracht gezogen werden, daß sein Geisteszustand nicht normal war, strafschärfend aber war, daß er durch seine Maßnahmen das Ansehen des deutschen Heeres schädigte.

In Paris hat, wie nicht anders zu erwarten war, die Freisprechung Stengers bereits die übliche „Entrüstung“ hervorgerufen. In besonders scharfer Form verleiht der „Matin“ dieser Entrüstung Ausdruck.

*

Die Reichsregierung und die sächsische Regierung haben die Polizeibehörde in Leipzig beauftragt, die Vorgänge nach Abschluß des Prozesses festzustellen. General Stenger war bei Verlassen des Gebäudes freudig begrüßt worden, während die Entente-Vertreter mit Pfui-Rufen empfangen wurden. Es sollen Vorkehrungen getroffen werden, um die Wiederholung derartiger Vorkommnisse auszuschließen.

Von Nah und Fern.

Eine Bäderwoche für Oberschlesien. Damit auch die in den Bädern und Kurorten Weilenden für das „Oberschlesier-Hilfswerk“ spenden können, wird mit Erlaubnis der zuständigen Staatskommissare vom 17. bis 24. Juli in allen deutschen Bädern und Kurorten eine Bäderwoche für Oberschlesien veranstaltet.

Großfeuer in einer Zuckerfabrik. Die umfangreichen Fabrikanlagen der Zuckerfabrik Lüps u. Melcher in Uerdingen am Rhein sind durch ein verheerendes Großfeuer nahezu vollständig vernichtet worden. Der Schaden wird auf 10 Millionen Mark geschätzt. Das Feuer ist durch Selbstentzündung im Sacklager entstanden.

Pyrenäenbanditen. Aus Paris wird gemeldet: Der Präfekt des Departements Pyrénées-orientales Remyen machte mit seinem Generalsekretär und dem Chefingenieur Mathieu eine Inspektionsreise. Sie mußten plötzlich das Auto verlassen, da ihnen große Granitblöcke den Weg versperrten. Kaum waren sie jedoch dem Wagen entstiegen, als mehrere Banditen sich ihnen in den Weg stellten und ihre Börsen forderten. Nachdem die drei alle ihre Habseligkeiten ausgeliefert hatten, durften sie ihren Weg fortsetzen.

Das Attentat auf den Expreßzug Amsterdam—Paris. Nach Feststellung der Gerichtskommission von Mons ist das Eisenbahnunglück bei Hennugères auf ein Attentat zurückzuführen. Der belgische Verkehrsminister erklärte, daß die Tat nicht von den Eisenbahnern begangen wurde, sondern von internationalen Verbrechern.

Ein neues Ferngeschütz. Wie amerikanische Blätter berichten, hat ein Engländer namens Temple ein neues Geschütz erfunden, das fähig ist, ein Geschoß von 5 Tonnen über eine Distanz von 300 bis 500 Kilometern bei einer Schnelligkeit von 8—10 Kilometern in der Sekunde abzuschießen.

Fleischbeschau bei Hausschlachtungen.

Mehrfach wird dafür Stimmung gemacht, daß die Fleischbeschau bei Hausschlachtungen und die Trichinenschau abgeschafft werden. In der Begründung der Anträge heißt es gewöhnlich, daß in gewerblichen Betrieben die Fleischbeschau wohl ihre Daseinsberechtigung habe, nicht aber bei Privatschlachtungen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß das geltende Fleischbeschaugesetz vom 3. 6. 1900 die Privatschlachtungen sowieso von der Fleischbeschau ausschließt, vorausgesetzt, daß das Fleisch ausschließlich im eigenen Betriebe verwendet und nichts davon abverkauft wird. In § 2 des Gesetzes, der hier in Frage kommt, heißt es ausdrücklich, daß bei Hausschlachtungen die „Lebendbeschau“ wegfällt, „sofern sich keine Merkmale einer die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen“. Hierzu gehören nur die schwersten Tierkrankheiten, wie Milzbrand, Rauschbrand, Rinderseuche, Rinderpest, Rotlauf, durch hochgradige Abmagerung erkennbare Tuberkulose usw. Weiterhin heißt es im § 2: „Daß, wenn sich die Merkmale solcher Krankheiten auch bei der Schlachtung nicht ergeben, auch die Untersuchung nach der Schlachtung zu unterbleiben hat.“ Also nur, wenn der Fleischer bei der Schlachtung die Merkmale dieser Krankheiten erkennt, dann ist von dem Besitzer die Beschau zu veranlassen.

Eine allgemeine Befreiung der Hausschlachtungen von der Beschau auch dann, wenn Fleisch abverkauft wird, würde nur den Protest des gesamten Fleischergewerbes herausfordern und bei diesem den Wunsch auslösen, auch von dem Beschauzwang befreit zu werden. Denn der Abverkauf der Hausschlachtungen hat eben einen gewerbsmäßigen Charakter und es ist ausgeschlossen, daß hier die Landwirtschaft besser gestellt wird, als das Fleischergewerbe. Es hat seinerzeit ungeheure Mühe gemacht, dem Fleischbeschaugesetz von 1900 wenigstens die Gestalt zu geben, die es jetzt hat. Auf Grund seiner scharfen Bestimmungen für das Inland ist es auch nur möglich gewesen, die entsprechend scharfen Bestimmungen gegen das Ausland durchzusetzen. Wenn wir jetzt diesen Weg verlassen und im Innern die Fleischbeschau lockern, dann begeben wir uns auch des Rechts, dem Auslande gegenüber nach wie vor die gleichen scharfen Bestimmungen zu fordern. Das muß im Interesse unserer Viehbestände als im höchsten Grade bedenklich bezeichnet werden. Gerade im Hinblick auf die Zukunft dürfen wir die Mittel, unsere Viehbestände gegen das Ausland zu schützen, unter keinen Umständen aus der Hand geben.

Nun sind allerdings nach § 24 des Fleischbeschaugesetzes die Landesbehörden und eventl. auch die Polizeibehörden berechtigt, über die Bestimmungen des Reichsgesetzes hinaus weitergehende Bestimmungen zu erlassen, so z. B. eine Erweiterung der Beschau auch bei reinen Hausschlachtungen. Es ist möglich, daß in Fällen, die Anlaß zur Beschwerde gegeben haben, es sich um derartige Sonderbestimmungen handelt. In solchen Fällen dürften lediglich die Lokalbehörden zu bemühen sein.

Gerichtshalle.

Prozeß gegen einen Wunderdoktor. In Graz fand ein interessanter Prozeß statt. Der „Wunderdoktor“ Hans Reinbacher war wegen Kurpfuscherei angeklagt. Jeden Sonntag pilgerten viele Hunderte von Kranken zu ihm, in der Hand eine gefüllte Flasche, aus der der Wunderdoktor nicht nur jede Krankheit, sondern auch Alter und Aussehen der nicht anwesenden Kranken bestimmte. Er erzielte ein Rieseneinkommen, und sogar Professoren und Ärzte sollen sich bei ihm eingefunden haben. Als er jetzt zur Verhandlung erschien, wurde er von vielen Hunderten von Personen unter stürmischen Hochrufen zum Gerichtssaale begleitet. Der Wunderdoktor wurde zu 10 000 Kronen Geldstrafe verurteilt. Auf der Straße wurde der Verurteilte von seinen Patienten auf die Schultern gehoben und unter großen Ehrungen zur Eisenbahn getragen.

Stürmische Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerstein.

14] (Nachdruck verboten.)

Käthe hatte sofort die Recherchen nach der angegebenen Richtung aufgenommen. Der Truppenkörper, bei welchem Karl gestanden, war ihr bekannt. Die Jahre, während deren er gedient hatte, auch. Es war daher nicht schwer, zu konstatieren, an welchen größeren Übungen Karl mit teilgenommen hatte. Man kam ihr auf der Kommandantur auf das bereitwilligste entgegen, und mit einer Fülle von Aufzeichnungen kehrte sie zurück. Möglich, daß sich von Walter durch den Klang des Namens an diesen selber erinnerte. Wenn nicht, mußten in all den Orten die Nachforschungen angestellt werden, was natürlich viel Zeit und viel Geld in Anspruch nahm.

Als sie Walter die Namen vorlas, schüttelte er bei den meisten das Haupt. Hier und da stutzte er, dann aber schüttelte er wieder mit dem Kopfe. Nein, so war der Name nicht. Endlich bei einem rief er aus: „Ja, das ist er, das ist er ganz gewiß.“

Worauf sie antwortete: „Hoffentlich irren Sie sich nicht, Herr von Walter. Jedenfalls werden wir morgen wissen, woran wir sind.“ — „Morgen?“

„Ja, gewiß. Morgen fahre ich dorthin“, und, ihm die Hand bietend, die er dankbar ergriff, nahm sie Abschied von ihm, der durch eine neue leise Hoffnung reicher geworden . . .

Spät in der Nacht wurde Käthe durch das rasende Klingeln des Telephons aus dem Schlafe geweckt. — Es war Heide.

„Zieh dich sofort an und komm her. Oder besser, ich fahre zu dir und hole dich ab.“

„Was ist denn geschehen?“

„Walter ist aus seiner Wohnung verschwunden.“

„Um Gottes willen!“ — „Wir müssen auf das schnellste handeln, sonst ist alles verloren.“

„Ich bin in fünf Minuten fertig und erwarte dich.“

Im Nu hatte sie sich angezogen. So schnell wie in ihrem Leben noch nicht. Ohne sich Zeit zu nehmen, über die Sachlage überhaupt nachzudenken. Nur schnell, schnell, schnell.

In wenigen Minuten war sie unten. Hans war noch nicht da. Konnte noch gar nicht da sein, so schnell war alles gegangen.

„Mein Gott, mein Gott, der Unselige“, dachte sie jetzt, „alles so auf das Spiel zu setzen. Sich so in Gefahr zu bringen. Sich und den anderen.“

In diesem Augenblicke raste ein Wagen herbei.

Das war sicherlich Hans.

Sie ging dem Wagen entgegen. „Halt, halt!“ Und von drinnen beugte sich Hans Heide heraus.

„Halt! halt!“ rief auch dieser dem Kutscher zu. Ein Ruck an den Zügeln, und der Wagen stand, noch ein paar Schritte fast schleifend. Aus dem Wagen sprang Hans.

„Was sagst du dazu?!“ — „Unglaublich!“

„Und unverantwortlich auch von Walter. Aber was tun? Hast du eine Ahnung, wo er sein kann, was ihn fortgetrieben hat?“

„Ja. Geht noch ein Vorortzug nach H.?“ und sie nannte den Ort. Er sah nach der Uhr.

„Nein, der letzte ging vor 25 Minuten.“

„Dann hat er diesen benutzt.“

„Und wann geht der nächste?“ — „In zweieinhalb Stunden.“

„Gibt es kein Mittel, in der Zwischenzeit hinzukommen?“ — „Nein!“

„Gar keines?“ — „Ich wüßte keins.“

„Komm“, sagte sie plötzlich und trat auf den Wagen zu, „steige ein.“ — „Kurfürstenstraße 10.“

„Was willst du dort?“

„Sehen, ob mir Biedefeld sein Automobil borgt.“

„Mitten in der Nacht?“ — „Mitten in der Nacht.“

„Meinetwegen. Aber nun sage mir eins: was tun wir in H.? Ist Walter etwa dort?“

„Ich glaube ja.“

„Und weshalb?“ — „Weil er sein Kind sucht. Weil sein Vaterherz ihn dorthin getrieben!“

9. Kapitel.

Heide und Käthe Field hatten kein Glück. Herr von Biedefeld war gar nicht zu Hause. Er war auf einer Tour mit seinem Automobil.

„Was nun?“ — „Warten.“

Das Warten ist aber das Entsetzlichste, was ein Mensch tun kann. Die Zeit schleicht so langsam dahin, als dauerten die Minuten eine Ewigkeit, namentlich wenn von jeder Minute, von jeder Sekunde etwas abhängen kann.

„Wer weiß, ob's überhaupt Zweck hat, hinauszufahren.“

„Er kann nirgend anders sein, als nur dort.“

„Wenn er nicht schon erkannt und verhaftet ist.“

„Erkundige dich doch!“

Nein, er war nicht verhaftet. Die Erkundigungen, die Heide telephonisch vom nächsten Café aus bei den in Betracht kommenden Polizeirevieren einzog, ergaben das mit Bestimmtheit.

„Gott sei Dank. Obwohl es gar nicht ausgeschlossen ist, daß ihn das Unheil im Zuge oder dort an Ort und Stelle erreicht hat. Was tut ein Fremder um diese Stunde in H.? Er muß ja auffallen; und seine Erregtheit dazu, und sein unsicheres Fragen. Das alles zusammengenommen . . . es wäre ja ein Wunder, wenn man nicht aufmerksam auf ihn und wenn er keinen Verdacht erregen würde. Und dann, was tun wir dort? Einer von uns genügt doch vollkommen.“ (Fortsetzung folgt.)

(Statt Karten)

Martha Lindemann
Karl Eichler

Verlobte

Hagen
z. Zt Kiel

Kiel

Juli 1921

Heute, Mittwoch, abend 8 Uhr:

Bibelstunde

im Gemeindehause.

Gefunden

ein Portemonnaie mit Inhalt.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Die Brot-Karten gelangen am Freitag, dem 15. Juli, vormittags von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, d. 13. Juli 1921.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Malerarbeiten am städtischen Gebäude im Maienbeck sollen wie folgt vergeben werden:

Los I: Vorderfront 2 mal mit Oelfarbe streichen, Fenster innen und außen verkitten, Fenster und Tür von außen 2 mal mit Oelfarbe streichen;

Los II: Seitenwände und hintere Wand 1 mal mit Kalkfarbe streichen, Fenster innen und außen verkitten, die hölzernen Fenster, Türen und Luken von außen 2 mal mit Oelfarbe streichen.

Offerten sind bis zum 18. d. M. im Bürgermeisteramt abzugeben.

Bad Bramstedt, den 11. Juli 1921.

Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs, Rtm.

Bekanntmachung

Die aufgestellten Verzeichnisse über die Hebung von Beiträgen zu den Viehversicherungsfonds liegen vom **14. bis zum 21.** d. Mts. zur Einsicht der Beteiligten in meinem Geschäftszimmer während der Dienststunden öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigungen können **bis 21.** d. Mts. in meinem Geschäftszimmer angebracht werden.

Bad Bramstedt, den 13. Juli 1921.

Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs.

Anmeldung von Tabak-Pflanzungen.

Die mit Tabak bepflanzten Grundstücke sind der Steuerstelle des Bezirks (Zollamt) bis zum Ablauf des **15. Juli d. Js.** einzeln nach ihrer Lage und Größe schriftlich anzumelden.

Die Vordrucke zu den Anmeldungen werden von den Gemeindebehörden oder den Zollämtern unentgeltlich geliefert.

Bei Pflanzern, die nicht mehr als 50 Geviertmeter mit Tabak bepflanzen und diesen ausschließlich für den eigenen Hausbedarf verwenden, kann das Hauptzollamt von der Ermittlung der zu vertretenden Gewichtsmenge, von der Verwiegung und Räumung absehen. Pflanzer, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, haben dies auf der Tabakfluranmeldung zu beantragen.

Tabakanbauer von mehr als 50 Geviertmeter haben auf diese Vergünstigung keinen Anspruch und den geernteten Tabak zur Verwiegung zu stellen.

Itzehoe, den 10. Juli 1921.

Das Hauptzollamt.

Das bestellte Hühner-Futter muß abgeholt werden am **Donnerstag**, den 14., für Empfänger nördlich der Kirche, am **Freitag**, den 15., für Empfänger südlich der Kirche bei **Weller.**

Geſucht Grundbeſitz

einerlei welcher Art, auch Geschäft. Off. unter **Ga. 4097** an

Heinr. Eisler, Hamburg 3.

Bekanntmachung

Am 15. d. Mts., 10 Uhr vorm., versteigere ich in Bad Bramstedt zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Bufett, 1 Sofa, 2 Sessel, 4 Stühle m. grün. Plüsch, 1 Schatulle, 1 gr. Standuhr, 1 Teppich, 1 Serviertisch, 1 Vertiko, 1 gr. Ausziehtisch.

Käufer wollen sich im „Holsteinischen Hause" versammeln.

Bad Bramstedt, den 13. Juli 1921.

Schwarze,
Gerichtsvollzieher.

Gesucht zum 1. Oktober für die hiesige Herdbuchherde von ca. 250 Haupt ein bestempfohlener

Oberſchweizer

(mögl. mit erwachsenen Kindern).

Meldungen mit Zeugnisabschriften erbittet

Gutsverwaltung Weddelbrook
bei Bad Bramstedt (Holstein).
Johs. Breckwoldt.

Suche für meinen Sohn

Stellung beim Landmann.

Adolf Biehl, Schneidermeister.

Möbl. Zimmer

zu vermieten, evt. mit voller Pension. Zu erfr. in d. Geschäftsstelle **d.** Bl.

---

100 Zentner gutes

Kuhheu

zu kaufen gesucht, auch in kleinen Posten.

Gustav Clausen,
Landweg.

Ein nüchternes Kalb

zu kaufen gesucht.

Schnoor & Dibbern.

Ueberzählige Ferkel

hat abzugeben

A. Kohfahl.

Neue Kartoffeln,

Erbsen, große Bohnen, Wurzeln

verkauft Schatz, Lietberg.

Prima geräucherte

Landſchinken

im Gewicht von 18–25 Pfund,

à Pfund 22,-- Mk. kauft

August Blunk, Delikatessengeschäft
Altona-Othmarschen, Ulmenstraße 8.

Auskunft erteilt
Adolf Blunk, Bad Bramstedt.

Maisschrot,
Maisfutter,
Mais, heil,
Schweineschrot,
Erbsen- und
Bohnenschrot,
Hafermehl

zu haben bei

Karl Köhnhak

Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen

Turnier in Elmshorn

Sonntag, d 17. Juli, nachm 3 Uhr

Schützenverein
Roland E. V.

Grotes Kinnerfest

Sünnabend, den 23. Juli.

Korten
sünd to hemm bi Koopmann Paulsen un bi Koopmann Schröder.

Ringrieden för Jungs un Deerns.

Korten givt ut J. Langhinrichs. Jeder Rieder mutt för sik un sin Perd opkbm'n.

De Festutschuss.

Schützenverein
„Roland" E. V.

Ringrieden

Fixigkeits-Prüfung
un Snellsaddeln

op unsern nien Renn- un Sportplatz.

Anmeldt wardt sik

in Bad Bramstedt	bi J. Langhinrichs
in Wiemersdorf	bi P. H. Pingel,
in Fuhlendorf	bi A. Schümann,
in Hagen	bi R. Ohrt,
in Hitzhusen	bi J. Hauschildt,
in Weddelbrook, Mönkl.	H. Schmuck.

De Ringrieder-Utschuß
in Schüttenverein „Roland".

Hitzhusen.

Sonnabend, den 16. Juli 1921:

Großes

Tanzkränzchen

Anfang 8 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

C. Hauschildt Wwe.,
R. Humfeldt, Tanzlehrer.

Inseriert

nicht nur einmal: erst die Wiederholung zieht die Beachtung des Lesers --------

-- mit --

Bestimmtheit auf sich und führt damit zum erwarteten

Erfolg!!

Heuharken

Krüppel, Sensenhammer, Ambosse, Sensen-Streicher und Sensensteine

billigst bei **W. Bracker.**

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

C. F. Seller

empfiehlt sein reich sortiertes Lager in

Kleider- u. Blusenstoffen, wie Vaal, Satin, Druck, Dirnelstoffe, Hauskleiderstoffe, Schotten u. Tuche, Schürzenstoffe in reicher Auswahl. Cadetts in mehreren Mustern Inletts in bekannter Güte, rot u. gestreift. Bettbezüge in Damast, Zuchen u. Kattun, Handtücher, Hemdentuche u. Stouts zu billigen Preisen. Normal- u. Makko-Wäsche. Teppiche, Möbelstoffe, Vorleger, Läuferstoffe, Manchester, schlicht u. gemustert Farbige Betten, Ia Federn

---

Kaiſerſaal -- Bad Bramſtedt

Dienstag, den 19. Juli, abends 8 Uhr:

Gastspiel des gesamten Operetten-Personals vom Stadttheater Neumünster

Der ersten Liebe goldene Zeit.

Operette in 3 Akten.

Der größte Operettenschlager der Neuzeit!!

Jan Gilberts erfolgreichstes Werk.

Text von Leo Kastner. Musik von Jan Gilbert.

Nach der Berliner Bühneneinrichtung in Szene gesetzt von Richard Sacher.

Musikalische Leitung: Kapellmeister Ernst Schnell.

Tänze: Prima Ballerina Lu Geesa.

Vorverkauf zu den bekannten Eintrittpreisen bei Herrn A. Warnemünde. — Textbücher sind an der Kasse zu haben. ☛ Rauchen strenge verbeten.

Geſangverein
„Auf zur Einigkeit"
Wiemersdorf

Bannerweihe

verbund. m. 10jähr. Stiftungsfeſt
am Sonntag, d. 17. Juli d. Js.

Feſtprogramm

12—2 Uhr: Empfang der Gäſte
2 Uhr: Abmarſch zum Feſtplatz
2½ Uhr: Weihe des Banners
ab 3½ Uhr: Liedervorträge der auswärtigen Vereine (15 Vereine)
6 Uhr: Beginn der **Feſtbälle** auf 3 Sälen (1 Tanzzelt)

Der Feſtausſchuß.

Nachts fährt ein Extrazug nach Süden

Saisonausverkauf

vom 10. bis 24. Juli

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen, in einigen Artikeln bis zu **50%** Ermäßigung meines sehr reichhaltigen Lagers.

Auf sämtliche im Preise nicht herabgesetzten Waren

10 Proz. Rabatt!

Könnte meiner werten Kundschaft nur empfehlen, diese sehr günstige Kaufgelegenheit zurzeit wahrzunehmen, da beinahe sämtliche Sachen im Steigen begriffen sind.

Otto Harbeck, Wiemersdorf

Fernspr. 109.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir in Bad Bramſtedt eine

Geschäftsstelle

eröffnen, die Leitung derselben haben wir

Herrn Alfred Warnemünde

übertragen.

Hamburger Handels-Bank
Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5001. Fernſprecher Nr. 87. Sonnabend, den 16 Juli 1921 Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. Juli.

Das **Hamburger Stadttheater** gibt in der Zeit vom bis 19. Auguſt zehn Sonder-Vorſtellungen von Werken Richard Wagner, und zwar an folgenden Tagen: 2. Auguſt Parſival, 4. Auguſt das Rheingold, 6. Auguſt Die Walküre, Auguſt die Meiſterſänger von Nürnberg, 9. A. Siegfried, Auguſt Götterdämmerung, 13. Auguſt Der fliegende Holländer, 14. Lohengrin und am 17. Auguſt in völlig neuer Inſzenierung nach den letzten Aufzeichnungen des verſtorbenen künſtleriſchen Leiters des Hamburger Stadttheaters Herrn Dr. Hans Loewenfeld, „Tannhäuſer und der Sängerkrieg auf Wartburg". Dieſe Aufführung wird am 19. Auguſt wiederholt. Die gänzlich neue dekorative und koſtümliche Ausſtattung des Tannhäuſer erfolgt nach den künſtleriſchen Entwürfen des bekannten Bühnenkünſtlers Svend Gade, der auch die Inſzenierung nach den Intentionen des Herrn Dr. Loewenfeldt übernommen hat. Für dieſe ſämtlichen Wagner-Aufführungen gelten die am Hamburger Stadttheater üblichen Kaſſenpreiſe, die ſich im Rahmen von 4 bis 40 Mk. bewegen. Schriftliche Billetbeſtellungen ſind an die Leitung des Hamburger Stadttheaters zu richten. Der Kartenverſand erfolgt ab 26. Juli unter Nachnahme des Betrages. Die Anfangszeiten der Vorſtellungen ſind ſo geſetzt, daß den auswärtigen Beſuchern dieſer Aufführungen die Rückfahrtmöglichkeit nach allen Richtungen gewahrt bleibt.

Am nächſten Mittwoch findet hier ein Miſſionsfeſt ſtatt mit Feſtgottesdienſt in der Kirche am Vormittag, Nachfeier beim Gemeindehauſe am Nachmittag und Lichtbildervortrag im Gemeindehauſe am Abend. Es werden mehrere als tüchtige Redner bekannte auswärtige Herren erſcheinen. Wir nennen nur Profeſſor D. Meinhoff von der Hamburger Univerſität, der berichten wird über ſeine Reiſe nach Kordofan im ägyptiſchen Sudan und die Ergebniſſe der dort in neueſter Zeit erfolgten Ausgrabungen, die neue Aufſchlüſſe geben über die Königin Kandaze, deren Finanzminiſter uns allen als der „Kämmerer im Mohrenlande" durch den Bericht des Lukas in der Apoſtelgeſchichte bekannt iſt. Die Sonntage ſind ja alle anderweitig beſetzt, deswegen iſt das Feſt auf einen Wochentag gelegt, dann kann ſicher jeder kommen, wenn nicht am Morgen, dann am Nachmittag, und wenn nicht am Tage, ſo doch gewiß am Abend.

Bannerweihe in Wiemersdorf. An dieſer Stelle wird nochmal auf die am kommenden Sonntag, dem 17. d. M., ſtattfindende Bannerweihe des Geſangvereins „Auf zur Einigkeit" hingewieſen. Dieſelbe nimmt ihren Anfang um 2 Uhr nachmittags mit dem Abmarſch zum Feſtplatze. Nach der Weihe kommen die Liedervorträge der zahlreich angemeldeten Vereine zu Gehör. An dieſelben ſchließt ſich ein Umzug durch das Dorf an. Den Schluß des Feſtes bilden die Feſtbälle in den Lokalen der Gaſtwirte Stäcker und Schümann ſowie in einem Zelte auf dem Feſtplatze. Der fahrplanmäßig eingelegte Sonderzug von Bramſtedt nach Altona fährt an dieſem Tage von Wiemersdorf ab um [illegible].40 Uhr abends.

Landwirtſchaftlicher Kreisverein. Im Saal des Kurhauſes tagte am Mittwoch, den 13. Juli, die Verſammlung des Landwirtſchaftlichen Kreisvereins. Gegen 10 Uhr vorm. eröffnete der ſtellvertretende Vorſitzende H. Wulf die Verſammlung und teilt mit, daß der Vorſitzende Haſtedt, Wenſin, leider durch Krankheit verhindert iſt. Er erteilte darauf dem Vorſitzenden des Landw. Vereins a. d. Br., Herrn Kohn, Borſtel, das Wort. Derſelbe begrüßt die Anweſenden, unter denen die Vertreter der Landw. Kammer, ſowie die Delegierten der Landw. Vereine im Bezirk des Kreiſes ſich befinden und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Tag für alle Beteiligten freudig verlaufen möge. Zum 1. Punkt der Tagesordnung, Geſchäftliches und Eingänge, erhält Herr Dr. Hinrichs das Wort und teilt u. a. mit, daß ſich ein neuer Kreis-Rindviehzuchtverein gebildet hat unter dem Vorſitz von Wulf und Deſeniß als ſtellvertr. Vorſitzender. Ferner wird die Bereitwilligkeit der Landw. Kammer bekannt gegeben, die Ziegenzucht zu unterſtützen, da die Ziege ſehr wohl in der Lage iſt, auch die kleinſten Futtermengen zu verwerten und in Milch umzuſetzen Ebenſo ſoll die Schafzucht gefördert werden, in erſter Linie durch Einrichtung von Bock-Stationen und durch Auswahl geeigneter Zuchttiere. Eine Prämiierung der Muſter-Dungſtätten konnte noch nicht ſtattfinden, da man bisher noch nicht über die Mittel dazu verfügte. Die Gründung von Waldbauvereinen war Punkt 2 der Tagesordnung. Es wurde kurz noch einmal erläutert, daß nach den neueſten geſetzlichen Beſtimmungen die Beſitzer von Forſtgrundſtücken und Oedländereien von mehr als 2 Hektar Größe zwangsweiſe zu Waldbau-Verbänden zuſammenzuſchließen und unter die Aufſicht von ſtaatl. geprüften Forſtbeamten zu ſtellen ſind, falls man es nicht vorzieht, freiwillig vorher Waldbau-Vereine zu begründen, die dann der Landwirtſchaftskammer und zwar deren Forſtberatungsſtelle unterſtellt werden. Es lagen zwei Anträge vor, entweder Lokal-Waldbauvereine zu gründen oder einen Kreis-Waldbauverein. Die Abſtimmung ergab eine überwiegendn Mehrheit für lokale Waldbauvereine. Als 3. Punkt der Tagesordnung wurde die Gründung eines Kreisſchweinezuchtvereins beſchloſſen. (Fortſetzung folgt wegen Raummangel in nächſter Nummer.)

Die Gewinn-Reſultate beim Schützenfeſt des Bramſtedter Schützenvereins ſind folgende: 1) Königsſchießen: 1. Königsgewinn Johs. Wrage, 2. Johs. Ramm, 3. Carl Rath, 4. Paul Behlau, 5. Ww. Bracker, 6. Herm. Gau, 7. Hans Jeronymus, 8. Johs. Lembke, Gaſtwirt, 9. Carl Freudenthal, 10. Ww. Kröger, 11. Carl Wittern, 12. H. Büchler, 13. Cl. Rathjen, 14. Hans Hartkopf, 15. W. Kahl, 16. Paul Krüger, 17. S. S. Peters, 18. W. Knobbe, 19. H. Haalck, 20. H. Ahrens, 21. W. Fuhlendorf, 22. H. Bielenberg sen., 23. Ww. Anderſen, 24. Max Grage, 25. F. Hanſtein, 26. Fritz Mohr, 27. Johs. Hauſchildt, 28. H. Will, 29. Auguſt Kröger, 30. Herm. Harder, Biſſenmoor, 31. Karl Heismann, 32. Johs. Behnke, 33. Johs. Thies, 34. Herm. Rathjen. — Als Schützenpreiſe wurden Geldpreiſe verteilt: 1. W. Scheel (315 Ringe) 20 Mk., 2. H. Bielenberg (312 Ringe) 18 Mk., 3. W. Horſt (311 Ringe) 15 Mk., 4. K. Gutzeit (310 Ringe) 12 Mk., 5. Auguſt Sievers (309 Ringe) 8 Mk., 6. Carl Rath (309 Ringe) 6 Mk., 7. Carl Freudenthal (306 Ringe) 5 Mk., 8. Hans Hartkopf (306 Ringe) 5 M. — Preisſchießen am Sonntag in der Halle (Geldpreiſe): 1. Karl Rath, 2. H. Büchler, 3. Ohlhoff, Fuhlendorf, 4. H. Behnke sen., 5. Karl Rath, 6. H. Kalben, 7. W. Köhler, 8. Karl Rath, 9. H. Koch, 10. Pohlmann, 11. W. Scheel. Die Schützenpreiſe und die Preiſe für Sonntag in der Halle ſind von Herrn Hans Behnke, Altonaer-Chauſſee, abzuholen. Die weiteren Gewinne bringen wir wegen Platzmangels in nächſter Nummer.

k **Brokſtedt**, 14. Juli. Poſtſchaffner Heinrich Bruhn, hierſelbſt, beging das Feſt der ſilbernen Hochzeit. Er wurde auch zum Oberpoſtſchaffner ernannt. — Beim Schützenfeſt hierſelbſt errangen bei den Publikumsſcheiben die erſten drei Preiſe: 1. Auflage-Meiſter: Guſtav Schümann, Brokſtedt, P. Molt, Fitzbek, und Wilhelm Prinke junior, Brokſtedt. 2. Meiſterſchaft: Wilhelm Prinke junior, Guſtav Gripp und Heinrich Hagedorn, ſämtlich Brokſtedt. 3. Stand-Meiſter: Guſtav Schümann, Guſtav Gripp, Ernſt Kieckbuſch, ſämtlich Brokſtedt. Beim Damenſchießen bekam Frau Malermeiſter Thun, Brokſtedt, beim Herrenſchießen Johannes Gripp, Haſenkrug, beim Kegeln Frau Miana Thun, Brokſtedt, und beim Fuchsſchießen Wilhelm Haacke junior, Brokſtedt, den erſten Preis. Beim Preisraten erhielt Viehhändler Otto Hanſen, Brokſtedt, durch Loſentſcheid den geſtifteten Hammel. — Das Kindervogelſchießen findet in Brokſtedt am Freitag, dem 22. d. Mts., ſtatt.

R **Neumünſter**, 14. Juli.

Gegen das Borgunweſen wollen nun die hieſigen Schneiderinnen und Putzmacherinnen energiſch Front machen und darauf halten, daß nach der Ablieferung der angefertigten Sachen prompt Zahlung erfolgt. Ein diesbezüglicher Beſchluß wurde in einer Verſammlung gefaßt. — Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich in der Wasbekerſtr., denn dort ſtürzte die Ehefrau Grewohl beim Durchgehen der Pferde von einem mit Heu beladenen Wagen und zog ſich lebensgefährliche Verletzungen zu. — Geſtohlen wurde aus einem hieſigen induſtriellen Betriebe ein Motor. Der Dieb, bereits ermittelt, veräußerte ihn ſofort und nahm ein Fahrrad in Zahlung. — Tauſend Mark Belohnung hat der Hofbeſitzer Carl Asbahr aus Großenaspe ausgeſetzt für die Ermittelung der Diebe, die ihm des Nachts 24 Schafe von der Weide geraubt haben. Die Spur konnte in der Richtung nach Segeberg verfolgt werden, ging dann aber verloren. — Beſitzwechſel. Der Reſtaurateur Ferd. Dunkel hat das in der Joachimſtr. belegene Saal- und Wirtſchafts-Etabliſſement „Zur Sonne" an den Reſtaurateur Franz Rambur verkauft. — Der Schmiedemeiſter Schütt hat ſeinen in der Bahnhofſtraße belegenen Beſitz an den Fiſchhändler Mewes jr. verkauft. — Ein folgenſchwerer Unfall hat ſich am Mittwoch in Tungendorf in der Schulſtraße ereignet. Dort nahm der Heizer Johann Brenner in der Wohnung des Arbeiters Böhndorf eine Gasuhr ab. Bald darauf erſchien der letzte auf der Gasanſtalt in Tungendorf und meldete, die Uhr ſei undicht, es ſtröme Gas aus. Brenner ging dann nochmals nach dem Böhndorf'ſchen Hauſe, betrat unvorſichtiger Weiſe mit Licht den Raum, in dem ſich die Gasuhr befand und wollte den Schaden beheben. Es erfolgte eine ſo heftige Exploſion, daß die Türen aufſchlugen und die Fenſter zerſprangen. Brenner zog ſich ſchwere Brandwunden zu, daß er nach dem ſtädtiſchen Krankenhauſe in Neumünſter überführt werden mußte. Frau Böhndorf, die bei dem Erſcheinen des Heizers mit dem Kinde auf dem Arm in die offene Tür getreten war, die zu dem Raume führte, in dem ſich die Gasuhr befand, zog ſich durch eine Stichflamme Halsverletzungen zu, während das Kind Verletzungen am Kopf erlitt. — Zuchthaus wegen Fahrraddiebſtahls. Die höchſte Strafe, die hier jemals vor dem Schöffengericht verhängt worden, drei Jahre Zuchthaus, hat am Mittwoch vor dem Schöffengericht der vielfach vorbeſtrafte Arbeiter Wilhelm Arb erhalten, weil er zur Betreibung ſeines Unterhalts nach und nach drei Fahrräder geſtohlen hatte und ſie dann verkaufte. Es wurde ſchwerer Rückfalldiebſtahl in zwei Fällen und einfacher Rückfalldiebſtahl in einem Falle angenommen. Zu der Zuchthausſtrafe hinzu kommen 5 Jahre Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht. Arb nahm die Strafe an.

Oldenburg. Die Oſth. Ztg. ſchreibt: Am Donnerstag fand hier das Kindervogelſchießen der Bürgerſchulen ſtatt. Am Abend kam es nach Schluß des Schießens in der Gaſtwirtſchaft von Gier durch Arbeiter des Kreistorfwerks zu wüſten Auftritten, bei denen Bürger hieſiger Stadt und auch der Wirt erhebliche Verletzungen erlitten. Da aber die Torfarbeiter das Feld räumen mußten, ſchworen ſie Rache und kamen am Freitag abend in einer Stärke von etwa 150 Mann wieder angerückt, um das Gierſche Lokal, wie man ſagte, zu ſtürmen und zu demolieren. Die hieſige Polizei, verſtärkt durch die Nachtpolizei und Landjäger, trat der anrückenden Menge entgegen. Da aber dieſe ſich nicht bewegen ließ, auseinander zu gehen, ſondern die Poliziſten ſcharf bedrängte, kam es in ſpäter Abendſtunde zu einer lebhaften Schießerei, bei der 5 Schwer- und 8 Leichtverletzte auf dem Kampfplatz liegen blieben. Die andern räumten fluchtartig das Feld. Von den in das Krankenhaus eingelieferten Verletzten ſchweben 4 in Lebensgefahr. Im übrigen iſt Näheres über die ganze Anglegenheit noch nicht bekannt geworden. Zwei Autos mit Sicherheitsmannſchaften ſind aus Schleswig zum Schutz der Stadt eingetroffen.

Itzehoe. Wie wir hören, ſind die Einigungsverhandlungen, die am 14. Juli vor dem Bezirksausſchuß in Schleswig zur Beilegung des Kommunalkonflikts angeſetzt waren, abermals verſchoben worden. Sie ſollen erſt nach den Gerichtsferien ſtattfinden, ſo daß alſo die Kriſe in unſerem Stadtparlament vorerſt noch weiter anhält.

Heide. Das Wohnhaus und die Maſchinenräume nebſt fertigen Lagerbeſtänden des Rohrgewebefabrikanten Martenſen brannten nieder. Die Feuerwehr hatte mit Waſſermangel zu kämpfen und mußte ſich zur Hauptſache auf den Schutz eines bedrohten Nachbarhauſes beſchränken, da vor Hitze an den eigentlichen Brandherd kaum heranzukommen war. Es ſind viele Fertigfabrikate vernichtet. Der Geſamtſchaden wird auf 400 000 Mark geſchätzt.

Eiderſtedt. Eine rohe Tat begingen die Schlachtergeſellen R. und Sr. in Garding dadurch, daß ſie bei einem Tanzvergnügen ein daran beteiligtes Mädchen im Tanzſaal auf den Kopf ſtellten. Das Schöffengericht verurteilte die beiden Rohlinge zu 500 bezw. 100 Mark Geldſtrafe. — Mehrere Gemeinden unſeres Kreiſes haben beſchloſſen, ihre Prediger nach der Ortsklaſſe C zu beſolden, da die beiden Städte Tönning und Garding bei der Einreihung der Ortſchaften in dieſe Klaſſe gekommen ſind. Die Gemeinde Poppenbüll legt ſogar die Sätze nach Ortsklaſſe B zu Grunde. Die Pfarrſtellen unſeres Kreiſes haben von jeher zu den beſtbeſoldeten gehört, obwohl die Seelenzahl ſehr klein iſt.

Tondern. In einzelnen Häuſern haben die Ratten ſo ſehr überhand genommen, daß man nachts in den Wohnungen Licht brennen laſſen muß, um nur einigermaßen Ruhe vor ihnen zu haben; in einer Wohnung in der Wolfsſtr. mußte man eine Leiche ſofort aus dem Hauſe nach der Leichenhalle ſchaffen, weil ernſte Gefahr beſtand, daß die Ratten die Leiche zur Nachtzeit auffreſſen würden. Die Einwohnerſchaft will jetzt zur Selbſthilfe greifen, und in einer öffentlichen Verſammlung ſollen Mittel und Wege erörtert werden, um dem Raubzeug durch gemeinſam angewandte Vertilgungsmittel energiſch zu Leibe zu gehen.

Wer sparen muss mit seinen Kohlen läßt sich Persil zur Wäsche holen!

Geringer Kohlenverbrauch da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Größte Waschwirkung, die Wäsche wird blütenweiß, frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Maisschrot,
Maisfutter,
Mais, heil,
Schweineschrot,
Erbsen- und
Bohnenschrot,
Hafermehl
u. s. w.
zu haben bei

Karl Köhnhak
Niederlage v. G. Ströh, Kaltenkirchen

Doppel-Wasserglas
zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Schwarzer Degen
hält die Fliegen von den Wunden der Tiere fern. Zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Bramstedt
nds 8 Uhr:
Operetten-
eumünster
Liebe
eit.
der Neuzeit!!
Werk.
on Jan Gilbert.
in Szene gesetzt
Ernst Schnell.
Geesa.
reisen bei Herrn
r sind an der
renge verboten.
erein
inigkeit"
sdorf
ihe
itungsfest
d. Js.
igen Vereine (15
len (1 Tanzzeit)
ausschuß.
Süden
rkauf
uli
sen, in einigen
nes sehr reich-
esetzten Waren
bat!
mpfehlen, diese
wahrzunehmen,
begriffen sind.
ersdorf
, daß wir in
lle
haben wir
münde
els-Bank
uf Aktien.

Franzöſiſche Rechtsbeugung.

F Von unſerem †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der Zwiſchenfall beim Leipziger Reichsgericht zieht weitere Kreiſe. Nachdem die franzöſiſche Kommiſſion, die den Prozeſſen gegen die deutſchen Kriegsbeſchuldigten beiwohnte, auf Befehl der franzöſiſchen Regierung Leipzig verlaſſen hat, hat auch die belgiſche Regierung erklärt, keine Vertreter nach Leipzig entſenden zu wollen. Der Oberſte Rat ſoll ſich bei ſeiner nächſten Sitzung mit den Urteilen des Reichsgerichtes beſchäftigen.

In dieſen Vorgängen iſt eine Vermiſchung von Politik und Rechtspflege zu erblicken, die jeder richterlichen Tätigkeit geradezu hohnſpricht. Nachdem die Entente ſich einmal damit einverſtanden erklärt hatte, die Frage der ſogenannten Kriegsverbrecher vor dem deutſchen Reichsgericht klären zu laſſen, muß man eine nachträglich politiſche Beurteilung der Leipziger Rechtſprechung als durchaus unzuläſſig anſehen. Dadurch würde das geſamte Verfahren in Leipzig zu einer höchſt unwürdigen Komödie herabgeſetzt. Es iſt etwas ganz Unmögliches, einen Schiedsſpruch anzurufen, wenn man vorher ſchon entſchloſſen iſt, keine anderen als die den eigenen Wünſchen entſprechende Entſcheidung gelten zu laſſen. Ein Einſpruch von ſeiten der Gegner hätte nur dann einen Sinn, wenn in Leipzig irgendwelche Verſtöße gegen die Regeln eines geordneten Rechtsverfahrens oder gegen die beſtehenden Geſetze vorgekommen wäre. Das iſt aber durchaus nicht der Fall. Nicht nur der engliſche Generalſtaatsanwalt, ſondern auch die franzöſiſchen Juriſten, die den Leipziger Verhandlungen beiwohnten, haben anerkannt, daß das Verfahren des höchſten deutſchen Gerichtshofes durchaus einwandfrei iſt. Die Mitglieder der franzöſiſchen Delegation haben bei ihrer Verabſchiedung vom Vorſitzenden der Leipziger Verhandlungen ſogar ihr Erſtaunen über den aus Paris erhaltenen Befehl zur Rückkehr nicht ganz unterdrücken können. Wie der Vorſitzende, Senatspräſident Dr. Schmidt, noch einem Preſſevertreter gegenüber erklärte, ſtellten die franzöſiſchen Juriſten feſt, daß die Abberufung auch der Zeugen nicht von ihnen veranlaßt worden ſei, ſondern lediglich von dem franzöſiſchen Konſul und auf Befehl der franzöſiſchen Regierung. Dr. Schmidt betonte, er laſſe ſich bei der Führung des Prozeſſes nur von juriſtiſchen Geſichtspunkten leiten. Er erachtet es lediglich als ſeine Aufgabe, das Recht zu finden. Er wird die Verhandlungen auch nach Abberufung der Franzoſen in gleicher Weiſe fortführen, ohne ſich von irgendeiner Seite beeinfluſſen zu laſſen, weder von links, noch von rechts, noch vom Ausland.

Wenn ſomit einwandfrei bewieſen iſt, daß von juriſtiſchen Geſichtspunkten aus — und nur ſolche können bei der Beurteilung einer richterlichen Entſcheidung maßgebend ſein — keine Einwendungen gegen die Leipziger Urteile zu erheben ſind, ſo liegt es vor aller Welt klar, daß der franzöſiſche und belgiſche Entſchluß auf rein machtpolitiſche Gründe zurückzuführen iſt. Der wahre Grund, der die Abberufung der franzöſiſchen Delegation veranlaßt hat, iſt der, einen neuen Vorwand zu finden, um die über Deutſchland verhängten Zwangsmaßnahmen noch nicht rückgängig zu machen. Die Aufhebung der ſogenannten Sanktionen war nach mancherlei übereinſtimmenden Meldungen in nicht allzuferner Zeit zu erwarten. Das wäre Herrn Briand äußerſt unangenehm geweſen, denn er weiß, daß in der franzöſiſchen Kammer eine Mehrheit ſich für die Beibehaltung dieſer Zwangsmaßnahmen einſetzt, und daß er ſelbſt, wenn er im Oberſten Rat die Aufhebung der Sanktionen nicht verhindern kann, möglicherweiſe am Ende ſeiner Miniſterherrlichkeit ſteht. Es mußte alſo irgend etwas an den Haaren herbeigezogen werden, um einen Grund für die weitere Aufrechterhaltung der Sanktionen zu bekommen. Dafür kamen die Leipziger Urteile, beſonders der Freiſpruch des Generals Stenger, gerade recht.

Wenn anfangs die Vermutung auftauchte, daß infolge der Abberufung der franzöſiſchen Juriſten aus Leipzig die Verhandlungen vor dem Reichsgericht überhaupt eingeſtellt werden würden, ſo zeigte ſich, daß man den Einfluß dieſer franzöſiſch-belgiſchen Demonſtration nicht ſo hoch zu bewerten hat. Die Leipziger Prozeſſe werden fortgeführt. Zunächſt ſtehen auch keine franzöſiſchen und belgiſchen Fälle mehr zur Verhandlung, ſondern nur noch ein von engliſcher Seite verlangtes Verfahren gegen den U-Boot-Oberleutnant Boldt. Man glaubt in Berlin nicht, daß die engliſche Delegation in Leipzig ebenfalls abreiſen wird, ſo daß die Durchführung dieſes Prozeſſes wohl auf keine Schwierigkeiten ſtoßen dürfte. Die Vorbereitung der weiteren Fälle iſt noch nicht bis zu dem Punkte vorgeſchritten, daß bereits die Anklage erhoben werden könnte.

Vielleicht hat die Durchführung der deutſchen Prozeſſe wenigſtens das eine Gute, daß die neutrale Welt, die von der Entente mit jahrelanger Lügenpropaganda über deutſche Kriegsgreuel vergiftet wurde, durch die öffentliche und einwandfreie Behandlung aller dieſer Anklagen durch das Reichsgericht endlich einmal die Wahrheit erfährt. Die Verlängerung der Sanktionen, für die die Leipziger Urteile einen Vorwand bilden ſollen, hängt doch noch von ganz anderen Erwägungen ab, als von dem franzöſiſchen abſichtlich übertriebenen Unwillen über die Leipziger Urteile. Dabei ſprechen doch vor allem wirtſchaftliche Intereſſen mit, die beim Oberſten Rat vorausſichtlich eine andere Beurteilung finden dürften als bei den Franzoſen allein, die jetzt wieder einmal bewieſen haben, wie ſehr ihnen ihre Machtgelüſte über jedes Recht und auch über die Wahrnehmung der gemeinſamen europäiſchen Intereſſen hinausgehen.

Gute Getreideernte in Ausſicht.

Nach amtlichen Berichten.

In der vom Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamt herausgegebenen „Statiſtiſchen Korreſpondenz" finden ſich Mitteilungen über den Saatenſtand in Preußen im Juli 1921. Über die Ausſichten für die Brotgetreideernte heißt es da: Das eigentliche Brotgetreide — Winterweizen und Winterroggen — wird im Staatsdurchſchnitt ſowohl wie auch in den einzelnen Regierungsbezirken mit mittel bis gut bewertet, was auf einen ziemlich gleichmäßigen und befriedigenden Stand im ganzen Staatsgebiet ſchließen läßt. Nach den eingegangenen Berichten iſt die Blüte faſt durchweg gut verlaufen, und der Körneranſatz ſoll reichlich ſein. Im allgemeinen kann als wahrſcheinlich gelten, daß Ausſichten auf eine etwas beſſere Brotgetreideernte, als ſie die letzten Jahre brachten, vorhanden ſind. Nachteilige Beeinfluſſungen können kaum noch merklich eintreten, da die Entwicklung dieſer Fruchtarten faſt beendet iſt und von Mitte Juli ab mit dem Beginn des Roggenſchnittes gerechnet wird. In der Rheingegend befürchtet man jedoch Notreife des Roggens, ſofern die Trockenheit weiter anhält.

*

Der Brotpreis um 40 bis 50 Prozent erhöht.

Der Übergang zum neuen Wirtſchaftsjahr in der Brotverſorgung werde ſich, wie in Stuttgart betont wurde, ohne große Erſchütterung vollziehen. Die Brotpreiserhöhung, die 40 bis 50 Prozent betragen werde, ſei nicht durch das Umlageverfahren hervorgerufen, ſondern ſie wäre ſowieſo eingetreten, da es ohne Zufuhren aus dem Auslande nicht möglich ſei, den Bedarf zu decken. An der Reiſebrotmarke müſſe feſtgehalten werden. Die Brotverſorgung für die Übergangszeit ſei durch Einfuhr ſichergeſtellt. Eine Erhöhung der Kochmehlration könne augenblicklich nicht in Frage kommen.

*

Aufhebung der Zuckerzwangswirtſchaft.

Unter dem Vorſitz des Reichsernährungsminiſters Dr. Hermes trat in Stuttgart eine Konferenz der Ernährungslandwirtſchaftsminiſter der Länder zuſammen. Der Preſſe teilt Herr Hermes mit, daß die Konferenz mit überwiegender Mehrheit beſchloſſen habe, mit Rückſicht auf die in dieſem Jahre zu verzeichnende Vermehrung des Rübenbaues, mit der bisher rund 77 Prozent der Friedensanbaufläche von 1913/14 erreicht worden ſind und mit Rückſicht darauf, daß mit der Deckung des Inlandbedarfs aus der neuen Ernte gerechnet werden kann, die Zuckerzwangswirtſchaft mit Beginn des neuen Erntejahres, alſo mit dem 1. Oktober, aufzuheben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Deutſchland und der Völkerbund.

Aus dem Generalſekretariat des Völkerbundes in Genf verlautet, daß Deutſchland bereits in allernächſter Zeit ſein Aufnahmegeſuch dem Völkerbund unterbreiten werde, nachdem es von engliſcher und franzöſiſcher Seite die Verſicherung erhalten habe, daß ſeiner Aufnahme aller Vorausſicht nach keinerlei Schwierigkeiten ſich entgegenſtellen würden. Eine Reihe bekannter engliſcher Politiker habe ſich ſeit längerer Zeit um die Sondierung der Anſichten der Völkerbundsmitglieder bemüht und ſei zu einem durchaus poſitiven Ergebnis gelangt, das nun der deutſchen Regierung mitgeteilt worden ſei.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Reichskanzler Dr. Wirth hielt in Breslau eine Rede, in d er das deutſche Recht an Oberſchleſien betonte.

* Das Reichsgericht ſprach die Generale v. Schack un Kruska, die nach franzöſiſchen Anſchuldigungen die Typhu ſeuche im Gefangenenlager Niederzwehren verſchuldet habe ſollten, frei.

* Der Schnellzugsverkehr zwiſchen dem Reiche und Obe ſchleſien iſt wieder hergeſtellt.

* Einer amtlichen Mitteilung zufolge wird die britiſche Handelsmiſſion Mitte dieſes Monats nach Rußland abreiſen.

* Der ehemalige ungariſche Miniſterpräſident Stefa Friedrich, der der Anſtiftung zur Ermordung des Grafen Tiſz beſchuldigt war, wurde freigeſprochen.

* Die Feindſeligkeiten in Irland ſollen ſofort eingeſtellt werden.

* Die Beſprechungen zwiſchen den engliſchen und kemaliſtiſchen Vertretern ſind abgebrochen worden.

Die Einigungsbeſtrebungen in der Sozialdemokratie.

Im Zuſammenhang mit dem Gedanken an Neuwahlen im Herbſt, der von der Sozialdemokratie mit großer Zähigkeit verfolgt wird, ſtehen die Bemühungen, di Mehrheitsſozialdemokratie und die Unabhängigen wiede zu einer einzigen Partei zu vereinigen. Die Unabhängigen gehen nur ſehr zögernd an dieſes Problem heran Das geht auch aus einem neuen Aufruf hervor, den da Zentralkomitee der U. S. P. D. jetzt an ſeine Parteiangehörigen richtete. Darin wird zwar geſagt, daß das geſamte Proletariat ſich zum Kampfe gegen einen möglicherweiſe auch in Deutſchland zu erwartenden Lohnabbau un gegen neue Steuerlaſten zuſammenſchließen müſſe, zugleic aber wird betont, daß die „hiſtoriſche Aufgabe" de U. S. P. D. beſtehen bleibe, die ſozialiſtiſche Arbeiterbewegung vor den Verlockungen kommuniſtiſcher Illuſione ebenſo wie vor den Abwegen des Reformismus zu bewahren. Die Befreiung der Arbeiterklaſſe könne nur im unverfälſchten proletariſchen Klaſſenkampf geſchehen Dieſe Erkentnis ſei es, die die U. S. P. D. von den Rechtsſozialiſten ſcheidet.

Frankreich.

Beſtechungsſkandal in der Kammer. Die Kamme befaßte ſich mit dem Krach der Banque induſtrielle d Chine, über den der Abgeordnete Outrey eine Interpellation eingebracht hatte, die Anlaß zu einem Vorſtoß gegen Berthelot, den Generalſekretär im Auswärtigen Amte, gab. Briand gab ſeiner Entrüſtung Ausdruck daß der royaliſtiſche Abgeordnete Philippe Berthelot i die Debatte hineingezogen habe, ohne eine beſtimmte Tatſache anführen zu können. Cachin ruft dazwiſchen: „Alle Ihre Diplomaten machen Geſchäfte!" Das Ergebnis der Abſtimmung durch Handerheben blieb zweifelhaft. Die namentliche Abſtimmung ergab für den Schluß der Debatte 300 gegen 239 Stimmen. Die Mehrheit, die ſich für die Vertagung der Interpellation auf unbeſtimmte Zeitdauer zugunſten des Kabinetts Briand ausſprach, betrug 358 gegen 207 Stimmen. Berthelot ſoll ſein Demiſſion gegeben haben.

Italien.

Attentatsverſuch gegen Giolitti. Durch das Eingreifen der Polizei von Livorno konnte ein Attentat gegen den Schnellzug, in dem der frühere Miniſterpräſident Giolitti reiſte, vereitelt werden. In einem Gebüſch längs de Eiſenbahnlinie Rom—Genua wurden zwei große Bomben und vier Dynamitpatronen gefunden. Die Attentäter flohen beim Herannahen der Polizei. Während der Unterſuchung fuhr eben der Nachtſchnellzug vorbei, in dem Giolitti heimreiſte.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Kein Arbeiterſtreik.) Die Streikleitung der ſtädtiſchen Gutsarbeiter hat mit ſechs gegen drei Stimmen beſchloſſen, den ausſtändigen ſtädtiſchen Arbeitern die Annahme des Einigungsvorſchlages des Magiſtrats zu empfehlen. Über die Hälfte der Gutsarbeiter hat für die ſofortige Wiederaufnahme der Arbeit geſtimmt. Die den Arbeitern gewährte Lohnzulage von 7 Prozent entſpricht etwa einer Erhöhung des Stundenlohnes um 30 Pfennig.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

15] (Nachdruck verboten.)

„Dann gehe ich hin", ſagte Käthe Field.

„Gut. Und ich alarmiere ſofort meine Leute und ſchicke ſie hier auf die Suche nach Walter. Wir müſſen ihn wiederbekommen, obwohl es ja für meine Pläne beinahe günſtiger iſt, wenn ſich die Nachricht verbreitet, daß der „Mörder" gefangen iſt und ſich die „Wahrheit" der Meldung herausſtellt."

„Du meinſt, daß Ramingen dadurch noch ſicherer würde?"

„Gewiß, obwohl er's ſchon jetzt ſo vollkommen iſt, als ob er der Tat vollſtändig fern ſtände."

„Du hältſt ihn alſo immer noch für den Täter?"

„Immer noch."

„Trotz der Lücken in deiner Beweisführung?"

„Trotz derſelben. Und du?"

„Ich kenne Ramingen noch nicht. Aber die Sache hat etwas für ſich. Am leichteſten iſt natürlich das Rätſel des Mordes ſelber zu löſen. Das Motiv der Tat möchte ich ſagen. Es liegt zweifellos im Charakter des Opfers begründet. Warum ſollte ſie, dieſe kalte, egoiſtiſche Natur, dieſen Bruder nicht als Werkzeug benutzt haben, ſolange die Scheidung betrieben wurde, und es weggeworfen haben, als ſie erlangt war? Warum ſollte ſie ihm ihr Vermögen anvertrauen, von dem ſie wußte, daß er es durchbringen würde? Er aber ſah ſich ſchon als der Herr, ſah ſich ſchon als der Vormund des Kindes und maßte ſich in demſelben Augenblicke offenbar Rechte an, die er noch nicht hatte und die zu verweigern ſie ſich vielleicht längſt in ihrem Herzen ſchon vorgenommen hatte. Offenbar ließ er, wenn er in jener Nacht, in der ſie ermordet wurde, bei ihr war, die Maske zu früh fallen. Gezwungenerweiſe. Er hatte ſeine Spielſchuld zu zahlen, Spielſchulden ſind ja Ehrenſchulden unter Kavalieren, und Ramingen iſt ja Kavalier. Seine ganze Stellung in der Geſellſchaft ſtand auf dem Spiel, Er verlangte wahrſcheinlich Geld. Sie fand offenbar eine verletzende Antwort darauf, eine Antwort, mit der man jedem Manne, und ſei er noch ſo tief geſunken, ärger ins Antlitz ſchlägt, als mit einer Peitſche, oder aber, ſie wird ihm klipp und klar ihre Abſicht verraten haben, ſich . . . einen anderen Mann zu nehmen, denn . . . die hatte ſie, wie ich ganz beſtimmt weiß, und er, der ſah, wie er um alles betrogen war, wird ſeine Beſinnung, ſeine Faſſung verloren haben, er wird ihr in ſeiner Wut an den Hals geſprungen ſein und ſie gewürgt haben. Bei dieſem Würgen mögen die koſtbaren Steine ihm in geradezu teufliſcher Weiſe in die Augen gefunkelt haben. Da war ſie ja, die Rettung! Was brauchte er mehr? Und da mögen ſich ſeine Finger enger zuſammengekrampft haben, als er gewollt. Da mag der mörderiſche Stahl wie von ſelber ſich ihm in die Hand gedrängt haben. Ein Stoß, und die Tat war geſchehen. Das Opfer lag da. Leblos und tot. Weshalb ſollte er nicht die Konſequenzen daraus ziehen? Weshalb ſollte er den Raub nicht begehen, der ſein Verbrechen nicht größer machte? Wer hatte ihn geſehen, wer konnte ihn der Täterſchaft zeihen? Wer konnte annehmen, daß der eigene Bruder ſeine Schweſter töten würde? Niemand. Und deshalb kam er ja zu uns."

Hans Heide hatte ſeiner Braut mit wachſendem Staunen zugehört.

„Du erzählſt die Sache ſo, daß man meinen könnte, du wäreſt dabei geweſen. Und ich gebe gern zu, daß ſie vielleicht ſo geweſen ſein mag. Aber — ſie iſt kein Beweis, ſie iſt ein Roman, mit dem man Erfolg haben könnte, wenn man ihn dem Täter auf den Kopf zuſagt. Aber kann man denn das? Gibt man nicht ſein ganzes Spiel aus der Hand, wenn ſich die Sache auch nur um ein Haar anders verhält? Und dann die Zeiten! Sie ſtimmen immer noch nicht. Zwar iſt es möglich, daß Ramingen ſofort zurückgekehrt und in das Walterſche Haus getreten iſt, aber eine Frau, denke ich, die in ſpäter Nachtſtunde vom Balle kommt, bleibt nicht ſtundenlang im Ballſtaate, ſondern ſie zieht ſich aus und geht ſchlafen."

„Oder ſie träumt", ſagte Käthe.

„Junge Mädchen vielleicht", lachte er, „aber eine Frau wie jene gewiß nicht."

„Vielleicht gerade. Aber es iſt Zeit, daß ich gehe. Und was das Träumen anbelangt: hätte ſie nicht träumen gewollt, lieber Hans, dann hätte ſie ſich entkleiden laſſen und ihre Kammerzofe, die bis dahin gewartet hatte, nicht weggeſchickt."

„Vielleicht hat ſie von dem Kommen ihres Bruders ſchon früher gewußt."

„Nein. Sonſt wäre er eher zur Stelle geweſen. Jedenfalls aber wäre er an dem Hauſe nicht erſt vorübergegangen. Meiner Anſicht nach iſt der Entſchluß zum Hingehen in ihm erſt gereift, als er Walter vor dem Hauſe dort ſtehen ſah und wußte, daß, falls es zu einer Gewalttat dort kam, der Verdacht auf keinen andern fallen konnte als auf jenen."

Bei dieſen Worten ſah ſie auf die Uhr.

„Es wird Zeit. Ich muß gehen."

„Du kommſt alſo nicht mit?" fragte ſie nochmals und knöpfte ſich die Handſchuhe auf.

„Nein. Ich überlaſſe die Sache ganz getroſt dir."

„Schade. Ich dachte es mir ſo ſchön, in den Morgen hineinzufahren. Nein, nein, nein. Jetzt will ich dich gar nicht mehr haben. Wir laſſen das auf ein andermal, nicht wahr. Auf eine andere Reiſe, ja?"

Er ſeufzte tief auf. „Wenn es nur endlich einmal ſo weit wäre!" ſagte er.

„Nur Geduld. Dieſe Sache glücklich zu Ende geführt und es liegt nichts mehr im Wege. Adieu."

(Fortſetzung folgt.)

für die Deutſchen in Poſen.

Die polniſchen Behörden in dem von Deutſchland ab-etretenen Gebiet beabſichtigten bekanntlich, vom 1. Juli b die Pächter der ehemaligen preußiſchen Domänen zu ertreiben. Da die deutſche Regierung nicht direkt zum Schutze der bedrohten Deutſchen eingreifen kann, ſo hat er deutſche Botſchafter in Paris die Botſchafterkonferenz rſucht, ohne Verzug einzuſchreiten, um die drohenden Ver-eibungen zu verhindern. Das Generalſekretariat der onferenz hat daraufhin den deutſchen Botſchafter wiſſen aſſen, daß die Konferenz bereits aus eigener Initiative ei der Polniſchen Delegation in dieſer Angelegenheit vor-ellig geworden war, worauf dieſe ſofort die polniſche egierung aufgefordert hat, die in Ausſicht genommenen ertreibungen einzuſtellen. Man muß wohl erwarten, daß ie polniſche Regierung einem ſolchen Wunſche der Bot-chafterkonferenz Folge leiſten wird. Zu bedauern bleibt ur, daß die maßgebenden Stellen bei der Entente nicht uch den polniſchen Übergriffen an anderer Stelle, vor llem in Oberſchleſien, gegenüber die gleiche objektive Ge-echtigkeit an den Tag legen.

Die Hausfrau in der Berufsſtatiſtik.

Wenn man die letzte Berufsſtatiſtik von 1907 be-rachtet, trifft man auf die ſeltſame Tatſache, daß der Be-uf, der wohl zahlenmäßig der ſtärkſte iſt, ſtatiſtiſch über-aupt nicht in Erſcheinung tritt: der Beruf der Hausfrau. ie Hausfrau erſchien in der Spalte für Unmündige, Kin-er und Perſonen ohne Beruf. Inzwiſchen iſt — haupt-ächlich durch den Krieg — die Bedeutung der unentgelt-lichen Hausfrauenarbeit nicht nur für den engen Kreis der Familie, ſondern für die geſamte Volkswirtſchaft von weiten Kreiſen erkannt worden. Die Tätigkeit der Hausfrau, durch deren Hände zwei Drittel des geſamten Volksvermögens gehen, hat wohl Anſpruch darauf, als Beruf gewertet zu werden. Daher haben die Hausfrauen aus Stadt und Land immer wieder bei der Regierung und Volksvertretung die Anerkennung ihrer Tätigkeit als Berufsarbeit verlangt. Die kommende Berufsſtatiſtik wird dieſem Verlangen Rechnung tragen. Namhafte Statiſtiker haben Vorſchläge für die Erfaſſung der Hausfrau gemacht. Dabei ergeben ſich naturgemäß Schwierigkeiten. So klar die Einordnung in den Fällen iſt, da die Hausfrau nur ihrer Hausfrauentätigkeit nachgeht, ſo ſchwierig wird ſie, wenn ſie noch einen anderen Beruf hat.

Die Berufsſtatiſtik machte ſchon immer den Unterſchied zwiſchen hauptberuflich und nebenberuflich Tätigen. Auch für den Beruf der Hausfrau muß an dieſer grundſätzlich richtigen Teilung feſtgehalten werden. Für die landwirtſchaftliche Hausfrau wird eine nur nebenberufliche Tätigkeit ſelten ſein. Anders in der Stadt: die Referentin in einem Miniſterium, die Angeſtellte in einem kaufmänniſchen Betriebe die Geſchäftsinhaberin, ſie alle werden, wenn ſie verheiratet ſind oder ſelbſt ihren eigenen Haushalt leiten, als Hausfrau im Nebenberuf zu führen ſein. Für das Land liegt die Frage weſentlich einfacher. Die Tätigkeit der landwirtſchaftlichen Hausfrau im ſelbſtändigen Betriebe iſt ſo ausgedehnt, daß ſie wohl meiſt die Stelle des Hauptberufes einnehmen wird; die Ackerbürgerin der Kleinſtadt wird landwirtſchaftliche Hausfrau oft nur im Nebenberuf ſein, die verheiratete Landarbeiterin, die ſtändig im fremden Betriebe arbeitet und doch ihren eigenen landwirtſchaftlichen Haushalt führt, iſt im Hauptberuf Arbeiterin und nur im Nebenberuf landwirtſchaftliche Hausfrau.

Die Abgrenzung zwiſchen Haupt- und Nebenberuf unter Einbeziehung der Hausfrauentätigkeit iſt verſchiedentlich verſucht worden. Hauptmerkmale des bisherigen Berufsbegriffs waren: Lebensſtellung, Einkommen, zeitliche Inanſpruchnahme. Welches dieſer Merkmale der endgültigen Statiſtik zugrunde gelegt wird, iſt noch unentſchieden. Wichtig iſt es, daß alle drei die Unentgeltlichkeit der Hausfrauenarbeit nicht mehr als Hinderungsgrund anſehen, ſie als Beruf zu werten. Die Stoff umwandelnde, Werte erhaltende Arbeit der Hausfrau im allgemeinen und die produktive Tätigkeit der landwirtſchaftlichen Hausfrau im beſonderen iſt für den Haushalt ſo bedeutſam, daß ſie einem Erwerb gleichzuſtellen iſt.

Die ſtädtiſche Hausfrau hat ihre Berufsorganiſation in dem Verband Deutſcher Hausfrauenvereine, die landwirtſchaftliche Hausfrau im Reichsverband landwirtſchaftlicher Hausfrauenvereine, der, dem Gedanken der Einheit der geſamten Landwirtſchaft folgend, dem Reichs-Landbund als körperſchaftliches Mitglied angehört. Die landwirtſchaftliche Hausfrau hat das aktive und paſſive Wahlrecht zur Landwirtſchaftskammer, die reine Produzentenintereſſen vertritt, während die ſtädtiſche Hausfrau z. B. im Reichswirtſchaftsrat in der Gruppe Verbraucher auftritt. Die landwirtſchaftliche Hausfrau iſt in erſter Linie Produzentin, die ſtädtiſche nur Konſumentin.

Unſer ganzes Wirtſchaftsleben durchzieht die Scheidung zwiſchen Produzent und Konſument. Der geſunde Gedanke der berufsſtändiſchen Vertretung baſiert auf dieſer Scheidung. Daher muß auch in der Statiſtik dieſer Unterſchied gemacht werden, da ſie die zahlenmäßige Grundlage für die Gruppeneinteilung liefert.

Trügeriſche Ruhe.

Ein gewiß einwandfreier Beobachter, der Berichterſtatter der „Times“, meldet ſeinem Blatte über die Lage in Oberſchleſien, daß die Beilegung des polniſchen Aufſtandes mehr der Form nach als in Wirklichkeit erfolgt iſt. Im öſtlichen Teil des Aufſtandsgebietes ſei z. B. der größte Teil der von Korfanty organiſierten Verwaltung noch in Tätigkeit. Auch Korfanty ſelbſt ſcheint keinesfalls gewillt zu ſein, das oberſchleſiſche Abſtimmungsgebiet zu verlaſſen. Leider kann man dieſem Hauptſchuldigen an dem oberſchleſiſchen Aufſtand nicht ſtrafrechtlich beikommen, da die Amneſtie ihn ſchützt. Um ſo dringender aber muß die Reichsregierung bei der Interalliierten Kommiſſion verlangen, daß Korfanty aus dem Abſtimmungsgebiet ausgewieſen wird. Hat doch auch General Hoefer, obwohl er ein gebürtiger Oberſchleſier iſt, ſich aus dem Abſtimmungsgebiet entfernt.

Der neue italieniſche Stadtkommandant in Ratibor, Oberſt Salvioni, hat als erſte Maßnahme über Ratibor den verſchärften Belagerungszuſtand verhängt. Wer auf den Straßen mit Waffen, Gummiknüppeln, Reitpeitſchen oder ähnlichen Werkzeugen betroffen wird, wird vor das interalliierte Sondergericht geſtellt, ebenſo wer angetrunken angetroffen wird. Das Alkoholverbot ſowohl für die interalliierten Truppen als auch für die Zivilbevölkerung tritt wieder in Kraft. Die Zeitungszenſur wird aufs ſtrengſte gehandhabt.

Wieder Schnellzüge nach Oberſchleſien.

Der Schnellzugsverkehr iſt jetzt über Beuthen hinaus bis Kattowitz ausgedehnt worden. Es verkehren ſämtliche Schnellzüge des bisherigen Fahrplanes bis Kattowitz, auch die in der Richtung nach Ratibor. Somit iſt der Schnellzugsverkehr zwiſchen dem Reiche und Oberſchleſien zum erſten Male nach 9 Wochen wiederhergeſtellt worden.

Die Eiſenbahnbeamten in Oppeln haben jedoch beſchloſſen, der Anordnung der Eiſenbahndirektion, den vollen Verkehr nach dem Induſtriebezirk wieder aufzunehmen, nicht Folge zu leiſten, weil den Beamten von keiner Seite irgendwelche Bürgſchaft gegeben ſei, daß ſie lebendig zurückkehren. Es iſt daher nicht ausgeſchloſſen, daß der Betrieb wieder ſtillgelegt wird, weil verſchiedene Züge von den Inſurgenten zwiſchen Kandrzin und Kattowitz beſchoſſen wurden.

Die Flüchtlinge.

In Kattowitz verlangte der franzöſiſche Kommandant die Auflöſung des dortigen Flüchtlingslagers. Da die Flüchtlinge in ihre Heimat nicht zurückkehren können, würden ſie damit einfach auf die Straße geſetzt. Die Gewerkſchaften und Parteien erhoben deshalb Vorſtellungen beim Kommandanten. Das Lager iſt bisher noch nicht aufgelöſt worden.

Der Zwiſchenfall von Beuthen.

Der Magiſtrat der Stadt Beuthen hat auf die Ergreifung des Täters, der den franzöſiſchen Bataillonskommandeur erſchoſſen hat oder auf die Beibringung von Angaben, die geeignet ſind, eine reſtloſe Aufklärung des bedauerlichen Vorfalles herbeizuführen, eine Belohnung von 15 000 Mark ausgeſetzt. Die chriſtlichen Gewerkſchaften haben an die Interalliierte Kommiſſion ein Schreiben gerichtet, in dem ſie ſich gegen die Unterſtellung wenden, daß ein Deutſcher der Mörder des Majors Montalègre ſei. In der Eingabe wird aufs ſchärfſte dagegen proteſtiert, daß man in Beuthen vorgehe wie in einem Lande, in dem der Kriegszuſtand herrſche.

Für heut und morgen.

Neue Verteuerung der Lebenshaltung. Die „Reichsinderziffer“ für die Lebenshaltungskoſten, die vom Statiſtiſchen Reichsamt auf Grund der Erhebungen über die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnungsmiete berechnet wird, iſt im Monat Juni im Vergleich zum Vormonat um 16 Punkte auf 896 geſtiegen. Die ſeit Januar dieſes Jahres beobachtete Abwärtsbewegung der Ausgaben für die lebensnotwendigſten Bedürfniſſe iſt alſo im Juni wieder unterbrochen worden. Die Juniziffer übertrifft um zwei Punkte auch die für April ermittelte Zahl, bleibt aber immer noch beträchtlich hinter dem im Januar dieſes Jahres erreichten Höhepunkt von 924 zurück. Zu der neuen Verteuerung der Lebenshaltung trugen hauptſächlich Preisſteigerungen für Eier, Milch, Zucker, Gemüſe, Kartoffeln (ohne Berückſichtigung der neuen Kartoffeln) und für Heiz- und Leuchtmittel bei. Dagegen wurden für Rindfleiſch, Speck, Fette und beſonders für Butter, Preisſenkungen gemeldet. Im allgemeinen iſt die Preisfeſtſetzung innerhalb des Reiches ſehr wenig ausgeglichen.

Von Nah und fern.

Zwanzig Millionen Mark für Wohnungsbau. Die Bochumer Stadtverordnetenverſammlung bewilligte zwanzig Millionen Mark zur beſchleunigten Einrichtung von Wohnungsneubauten. 400 Wohnungen ſollen noch in dieſem Jahre fertiggeſtellt werden.

Neue Paßſtelle für das Saargebiet. Die viſierten Päſſe für die Einreiſe aus dem Reichsgebiet in das Saarland werden nunmehr, in Abänderung der früheren Gepflogenheit, nicht mehr durch die Vermittlungsſtelle Frankfurt a. M., ſondern nur noch von der oberſten Polizeiverwaltung des Saargebietes direkt den Antragſtellern zugeſtellt.

Die Mannheimer Gemäldediebe verhaftet. In Frankfurt a. M. gelang es der Kriminalpolizei, die im Schloß zu Mannheim durch Einbruch geraubten zehn Gemälde zu beſchlagnahmen und die Diebe feſtzunehmen. Der Haupttäter iſt ein Schloſſer aus Neukirchen, ein entwichener Zuchthäusler, auf deſſen Konto zahlreiche in der Umgebung Frankfurts erfolgte Kirchen- und Pfarrhauseinbrüche zu ſetzen ſind.

Komplizierter Selbſtmord. Einen eigenartigen Selbſtmord verübte ein jugendliches Liebespaar in Gönne, im Kreiſe Neuſtettin. Die beiden Lebensmüden umwickelten ſich nach ſtarkem Alkoholgenuß mit Draht und warfen das Ende des Drahtes über eine Starkſtromleitung. Sie waren auf der Stelle tot.

Ein Poſtkaſſendieb feſtgenommen. Der Oberpoſtaſſiſtent Eugen Stahl, der auf dem Danziger Hauptpoſtamt mehrere hunderttauſend Mark geſtohlen hat, wurde an der Polniſch-Danziger Grenze verhaftet. Er will das Geld größtenteils vergraben haben.

Drei Schülerinnen von einer Lokomotive getötet. Zwiſchen den in der Nähe von Poſen gelegenen Stationen Luiſenhain und Kreiſing wurden drei Schülerinnen infolge eigener Unvorſichtigkeit von einer Lokomotive erfaßt. Zwei Mädchen wurden auf der Stelle getötet, das dritte ſtarb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Ruſſiſche Bevölkerungsſtatiſtik. Petersburger Blätter veröffentlichen eine Reihe ſtatiſtiſcher Meldungen über die letzte Volkszählung in Rußland. Danach waren 1920 in Rußland 133 Millionen Menſchen. Seit 1914 hat ſich die Einwohnerzahl um 12 Millionen verringert. Die Zahl der Beamten in Moskau beläuft ſich auf 228 000, während 1897 im ganzen Rußland nur 223 000 Beamte waren. Die Sterblichkeit in Moskau beträgt jetzt 23 auf je 1000. Die Zahl der Eheſchließungen iſt viermal ſo hoch wie vor dem Kriege. Die Hälfte der Eheſchließungen erfolgt nur ſtandesamtlich.

Das Eiſerne Kreuz in Eupen—Malmedy verboten. Die erſte Nummer des Verordnungsblattes für Eupen und Malmedy erſchien in deutſcher und franzöſiſcher Sprache. Das Blatt enthält die Geſetze und Verordnungen, die in dieſem Gebiet in Kraft ſind, u. a. ein Verbot, das Eiſerne Kreuz zu tragen. Andere deutſche Ehrenzeichen können nur mit Zuſtimmung des belgiſchen Hohen Kommiſſariats getragen werden.

Gerichtshalle.

Verurteilung von Raubmördern. Das Schwurgericht in Eſſen a. d. Ruhr verurteilte einen gewiſſen Werner Fleiſcher wegen Raubmordes und Diebſtahls, begangen an dem Pferdehändler Stickel, zum Tode und zu dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte. Sein Bruder, der an dem Diebſtahl beteiligt war, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Beide Brüder ſind ſchon vor längerer Zeit wegen Ermordung des Flaſchenhändlers Nolting in Eſſen zum Tode verurteilt worden.

[illegible]

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

16]

(Nachdruck verboten.)

Und während ſie nach dem Bahnhof fuhr und er in entgegengeſetzter Richtung davoneilte, dachte er weder an Walter noch an Ramingen, noch an den Mord, ſondern nur an jene Reiſe, die Käthe angedeutet hatte. An ſeine Hochzeitsreiſe mit ihr!

Käthe aber lächelte vor ſich hin. Es war doch ein Glück, ſich ſo geliebt zu wiſſen. Und nicht nur geliebt, ſondern auch in ihren Fertigkeiten bewundert. Und dieſe Bewunderung erfüllte ihn auch jetzt. Die Sache mit Ramingen hatte ſie ſich wundervoll zurechtgelegt. Ganz ſo, wie er ſich den Vorgang ſelber ſchon tauſendmal gedacht. Nur ſo lebendig war er nie vor ſeine Augen getreten wie diesmal. Mit ſo dramatiſchen Details wenigſtens nicht.

Ja, ſo mußte die Sache geweſen ſein. So und nicht anders. Und nun galt es nur eins: Ihn, den Mörder, zu faſſen; ihn unentrinnbar in die Maſchen des Netzes zu verwickeln, in das er ſelber einen andern zu verſtricken geſucht.

Und noch eines, und das vor allem: den andern galt es zu retten, der blind in ſein Unglück rannte und jetzt ſchon, wer weiß, vielleicht alle Mühe und Arbeit zu nichte gemacht hatte, auf lange.

10. Kapitel.

Die Wut Wendlers über den „Verbrecher“, der ihm durchgegangen war, kannte keine Grenzen. So ſchlau hatte er das angeſtellt. So fügſam hatte er ſich immerdar gezeigt. Und nun?!

Es war ja freilich unverzeihlich von ſeiner Frau geweſen, den Wohnungsſchlüſſel ſtecken zu laſſen, und geradezu ſträflich vom Portier, einen Menſchen rauszulaſſen, den er gar nicht kannte, von dem er gar nicht wußte, ob er ins Haus gehörte und wie er in dasſelbe hineingekommen war. Aber freilich, eine Mark in die Hand gedrückt, und es geht alles.

O, über dieſe erbärmliche Welt!

Er hatte es ja aber gleich gewußt, wie der Menſch zu ihm kam, daß der ihm Unglück bringen würde. Jetzt war er futſch und die ſchöne Miete auch. Gott ſei Dank, daß er für einen Monat gleich vorausbezahlt hatte.

Aber Heide! Vor den traute er ſich gar nicht mehr hin. Der war ja in eine Wut geraten, als er ihm telephoniſch die Meldung von der Flucht gemacht hatte, als ob er ihn zerreißen wollte. Und nun ſollte er den Kerl wieder ſchaffen. Aber wie? Er konnte doch nicht die ganze Stadt ablaufen.

Übrigens, wo ſollte denn der Menſch weiter groß hin. Weit kam er ja doch gewiß nicht. Dem ſah man ja den Verbrecher auf hundert Schritt an, ganz wie er's damals Heide geſagt hatte.

Aber ſuchen wollte er ihn doch.

Und ſo ging er planlos durch die Nacht. Bei jedem Menſchen, dem er begegnete, gab's ihm einen Ruck: „Das iſt er.“ Jeden umſchlich er im Bogen und ſah ihn mißtrauiſch an. Keiner aber von allen war es, und bei manchem wäre Wendler ſeine verdächtige Neugierde ſogar böſe bekommen.

In ein noch erleuchtetes Café — eines von jenen, die die ganze Nacht offen bleiben — ging er hinein. Jeden Gaſt muſterte er auffällig, und auch hier mußte er ſich von den meiſt etwas angetrunkenen Gäſten Bemerkungen gefallen laſſen, die nicht gerade ſchmeichelhafter Natur waren. Aber er ließ ſich dadurch nicht ſtören, ſondern machte ſeine Runde durch das Café weiter. Natürlich ohne Reſultat, und das ſchmetterte ihn derart nieder, daß er einer Stärkung entſchieden bedurfte. Er ſetzte ſich alſo an eines der Tiſchchen dicht an der Tür, um jeden Eintretenden gleich ſehen und — feſtnehmen zu können, beſtellte ſich einen Kognak, trank ihn andachtsvoll aus und goß ſich noch einen ein, da die Flaſche ſo liebevoll einladend daſtand.

Bei jedem Aufgehen der Tür ſprang er halb auf und ſtarrte dem Eintretenden feſt ins Geſicht. Dann fiel er mit dem Ausdruck dumpfer Reſignation ſtets auf ſeinen Stuhl wieder zurück; natürlich wirkte jede dieſer Enttäuſchungen ſo angreifend auf ihn, daß noch ein Gläschen das mindeſte war, was er ſich leiſten konnte. So kam denn bei ihm allmählich eine Stimmung zuſtande, die dem wehmütigſten Elend ähnlich ſah, das man ſich nur denken kann.

Das Aufſpringen und Anſtarren beim Gehen der Tür war bei ihm ſchon automatiſch geworden, und die andern Gäſte lachten, ſpotteten und kicherten ſchon darüber, und eines der Mädchen nannte den Mann in ſeiner übermütigen Laune das „Männchen Springauf“, ein Witzwort, das durch das Lokal ſeine vielbelachte zündende Runde machte.

Einer der jungen Leute, ein Student, wollte ſogar zu dem komiſchen Kauz hingehen und ihn apoſtrophieren; in demſelben Augenblick aber ging die Tür wieder: ein eleganter Herr trat herein, und bei deſſen Anblick verwandelte ſich das Antlitz Wendlers vollkommen und nahm den Ausdruck überirdiſcher Glückſeligkeit an.

„O, Herr von Ramingen“, ſtammelte er . . .

Der Eingetretene ſtutzte. Er wußte nicht recht, wo er den Mann hintun ſollte, deſſen Phyſiognomie er ſich dunkel erinnerte, ſchon einmal geſehen zu haben. Wendler aber ſelber kam ihm zu Hilfe.

„Wendler“, ſagte er, wie ſich vorſtellend. „Sie erinnern ſich doch“, und dabei zwinkerte er mit den Augen, „bei Hans Heide.“

(Fortſetzung folgt.)

Verlobte:

Karoline Möller
Max Rickert

Bad Bramſtedt Bad Bramſtedt
13. Juli 1921.

Erna Kruſe
Hans Fiſcher

Verlobte

Bad Bramſtedt Klein Zarnow
Pommern

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 17. Juli, ½10 Uhr:

Gottesdienſt

im Gemeindehaus. Predigt: P. Paulsen

Bekanntmachung

Der Stadt steht noch im Bezirk der Försterei Heidmühlen, Distrikt 172 u. 175 a Brennholz für Kriegsbeschädigte, Hinterbliebene und Minderbemittelte zur Verfügung.

Scheitholz je rm 40 M.
Knüppelholz je rm 30 M.

Anmeldung am Montag, 18. d. Mts., vorm. von 8 bis 12 Uhr.

Bad Bramstedt, den 14. Juli 1921.

Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs.

Bekanntmachung.

Die Malerarbeiten am städtischen Gebäude im Maienbeck sollen wie folgt vergeben werden:

Los I: Vorderfront 2 mal mit Oelfarbe streichen, Fenster innen und außen verkitten, Fenster und Tür von außen 2 mal mit Oelfarbe streichen;

Los II: Seitenwände und hintere Wand 1 mal mit Kalkfarbe streichen, Fenster innen und außen verkitten, die hölzernen Fenster, Türen und Luken von außen 2 mal mit Oelfarbe streichen.

Offerten sind bis zum 18. d. M. im Bürgermeisteramt abzugeben.

Bad Bramstedt, den 11. Juli 1921.

Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs, Rtm.

Verſteigerung

Am **Dienstag,** den 19. **Juli 1921,** nachm. 2 Uhr, versteigere ich auf dem Hofe des Schmiedemeisters Heinrich Seller im Auftrage des Konkursverwalters folgende zur Thomsen'schen Konkursmasse gehörige Gegenstände öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

1 Rollwagen
1 Gig
1 Karre

Besichtigung 2 Stunden vorher

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Landverkauf

Am **Dienstag, den 19. Juli 1921,** abends 8 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von **Claus Schlüter** im Auftrage des Solbadbesitzers die Parzelle

„Klausberg“

(Kiesgrube) ca. 2 Morgen groß, öffentl. zum Aufgebot bringen, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Möbl. Zimmer

zu vermieten, evt. mit voller Pension. Zu erfr. in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Eine sehr gute

Milchkuh

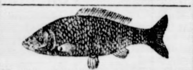
Anfang August kalbend, hat zu verkaufen **Herm. Ahlers.**

Prima fettes

Ochſenfleiſch

empfehlen

Holm u. Möller.



Heute abend warm aus dem Rauch:

prima englische

Fettbücklinge

Seelachs, Schellfisch, Kattfisch.
Morgen: prima Elbaal

P. Oesmann

Fischräucherei, Hinter den Höfen.

Hart gebrannte, wetterfeste, rote

Handstrich-Steine

empfiehlt

Ringofen-Ziegelei, Hagen,
Inh.: Rud. Krumlinde, Bad Bramstedt.
Hans Ratjen, Hagen.

Kolumbus-Zementringe

Lichtweite 50 und 30 cm

sowie Zement-Grenzſteine

60 cm lang, empfiehlt

Carl Pohlmann, Hitzhusen.

Auf meiner

Zementſteinfabrik

belegen in **Hitzhusen,** kann jedermann, der sich dazu berufen fühlt,

Zementſteine, Zementröhre, Dachziegel und Zementflieſen

selbst anfertigen. Anleitungen u. Anweisungen werden v. mir erteilt werden.

Carl Pohlmann, Hitzhusen.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Tel. 86.

Wer

irgend **einen** Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre **bekannte** Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10—1 Uhr, zusprechen

---

Hamburger Stadttheater

Monat August 1921

Zehn Aufführungen

von Werken

Richard Wagners.

Dienstag, den 2. August: Parsifal.
Donnerstag, den 4. August: Das Rheingold.
Sonnabend, den 6. August: Die Walküre.
Sonntag, d. 7. August: Die Meistersinger von Nürnberg
Dienstag, den 9. August: Siegfried.
Donnerstag, den 11. August: Götterdämmerung.
Sonnabend, den 13. August: Der fliegende Holländer.
Sonntag, den 14. August: Lohengrin.
Mittwoch, den 17. August (In neuer Inszenierung:
Freitag, den 19. August (Tannhäuser.

Preise der Plätze: Mark 4,— bis Mark 40,—. :: Billettbestellungen schriftlich an die Direktion des **Hamburger Stadttheaters. Kartenversand nach Auswärts ab 26. Juli 1921 unt.** Nachnahme.

Nach Schluß der Vorstellungen Rückfahrtmöglichkeiten nach allen Richtungen.

Schützenverein
Roland E. V.

Grotes Kinnerfest

Sünnabend, den 23. Juli.

Korten

sünd to hemm bi Koopmann Paulsen un bi Koopmann Schröder.

Intrittspries bet to 2 Kinner 5 M. för jedes Kind, bet to 4 Kinner 4 M. för jedes Kind, öwer 4 Kinner 3 M. för jedes Kind vun een u. desölve Familje.

Ringrieden för Jungs un Deerns.

Korten givt ut J. Langhinrichs. **Jeder Rieder** mutt för sik un sin Perd opkbm'n.

De Festutschuss.

Schützenverein
„Roland“ E. V.

Ringrieden

Fixigkeits-Prüfung un Snellsaddeln

op unsern nien Renn- un Sportplatz.

Anmeldt wardt sik

in Bad Bramstedt	bi	J. Langhinrichs
in Wiemersdorf	bi	P. H. Pingel,
in Fuhlendorf	bi	A. Schümann,
in Hagen	bi	R. Ohrt,
in Hitzhusen	bi	J. Hauschildt,
in Weddelbrook,	Mönkl.	H. Schmuck.

De Ringrieder-Utschuß
in Schüttenverein „Roland“.

Hitzhusen.

Sonnabend, den 16. Juli 1921:

Großes

Tanzkränzchen

Anfang 8 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

C. Hauschildt Wwe.,
R. Humfeldt, Tanzlehrer.

Reichsbund

Versammlung

am **Sonnabend, den 16. Juli 1921,** abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Anmeldung von erholungsbedürftigen Kindern.
3. Sonstiges.

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

F.-C. „Roland“

der

Bramstedt. Turnerschaft.

Sonntag, den 17. Juli 1921, nachmittags 4 Uhr:

Fußball-Uebungsspiel

I. III. comb. — II. Mannschaft

Spielplatz am Schießstand des Schützenvereins „Roland“

Bramstedter Schützenverein.

Bei der Verlosung sind folgende

Gewinn-Nummern

gezogen worden:

7 10, 106, 142, 159, 352, 360, 035, 037, 052, 087, 0218, 0240, 0242, 0282, 0295.

Die Gewinne sind beim Vorsitzenden gegen Rückgabe des Loses in Empfang zu nehmen.

Der Festausschuß.

Hermann Stock,

Neumünster.

Kesselschmiede

Telephon 178.

Sämtliche Reparaturen an Dampfkesseln u. Lokomobilen etc. werden prompt und zu soliden Preisen **sachgemäß** ausgeführt.

Spezialität:

Ausbeulen von **Kesselbeulen** an Ort u. Stelle.

Missions-Fest

am Mittwoch, den 20. Juli 1921.

9½ Uhr: **Festgottesdienst,** Missionsinspektor Pastor Pohl-Breklum.

2 Uhr: **Missionsfest auf dem Festplatz beim Gemeindehause.** Redner: P. Paulsen-Brügge in plattdeutscher Sprache, P. Kardel-Brügge u. a.

7½ Uhr: **Im Gemeindehause:** Professor Meinhof-Hamburg zeigt **Lichtbilder** von seiner letzten Reise 1914 in den ägyptischen Sudan u. ganz neue Bilder der Königin Kandace u. ihrer Leute nach den letzten Ausgrabungen.

Kollekte für die Schlesw.-Holst. Missionsgesellschaft in Breklum

Kommt, denn es ist alles bereit!

Pastor **Paulsen.**

KURHAUS

Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Eintritt 3,-- Mark **Eintritt 3,-- Mark**

Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für den Abend. — Eingang **nur** vom Badesteig aus.

Schützen-Verein „Roland“ Bad Bramstedt (E. V.)

Grotes Schütten- un Volksfest

verbun'n mit Inwiehn vun uns grot' Festtelt

an 23., 24. u. 25. Juli 1921

Sünnabend, den 23. Juli:

Grotes Kinnerfest mit Umtog

Klock 7.30 ward vun't Holsteensche Hus utmascheert na'n Festplatz
„ 8.30 fangt de Speele, Pottslagen un Scheeten, an
„ 11.45 Gewinnverdeelung, naher Inmarsch in de Stadt
„ 2.30 sammelt sick all'ns ton Festtog mit Ringrieders un Festwagen bi'n Roland
„ 4.00 **Kinner-Ball** in dat grote Festtelt (24 : 15 m); **grot Ringrieden för Jungs un Deerns**

Sünndag, den 24. Juli:

Klock 7.00 ward de Lüd mit Musik opweckt
„ 1.45 mascheert de utwärdigen un de Roland-Schütten, ock de Ringrieders vunt Holsteensche Hus na'n Festplatz
„ 2.15 fangt dat Priesscheeten un Ringrieden an
„ 4.00 Musik vun de Kapell un för Jung un Olt allerlei Belustigungen; Danz in twee Telten
„ 5.30 Footbaal-Wettspill twischen Bramstedt un Neumünster

Mondag, den 25. Juli:

Klock 7.00 Antreten bit Holsteensche Hus un Afholn vun König
„ 8.30 Priesscheeten
„ 4.00 Grot Konzert un Volksbelustigungen
„ 5.00 Königsscheeten
„ 8.00 fangt dat Danzen an

Grotes Foss- un Tonduben-Scheeten

Mondag, den 25. Juli: **Grot Konzert** vun de städt. Kapell ut Rendsborg ünner Leitung vun Wilh. Rumohr

Intritt: Sünndag, den 24. Juli, **3 Mark.**

To düt Schütten- un Volksfest ward jedermann vun Harten inladen.

De Vörſtand Feſt- u. Scheetutſchuß
vun Schüttenvereen „Roland.“

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir in Bad Bramstedt eine

Geſchäftsſtelle

eröffnen, die Leitung derselben haben wir

Herrn Alfred Warnemünde

übertragen.

Hamburger Handels-Bank
Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5002. Fernſprecher Nr. 87. Dienstag, den 19. Juli 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. Juli.

Weitere Gewinn-Liſten.

Glücksrad (Gewinne) Preiſe 1. Willi Kahl, 2. Frau Stange, 3. Aug. Sievers, 4. Frau Hans Thies, 5. Frl. Herbele, 6. Luiſe Lembke, 7. Frau G. Henning, 8. Hans Wolters, 9. Frau Adolf Biehl, 10. Hinr. Parbſt, 11. Joh. Krumlinde, 12. Frl. Mertz, 13. Willi Kahl, 14. derſelbe, 15. Frau Hinrichſen. — Naſenſpiele für Damen. (Gewinne) 1. Frl. Bade, 2. Frl. Fülſcher, 3. Frau Witt, 4. Frau Emma Delfs, 5. Frl. Mertz, 6. Frl. Rabe, 7. Frau H. Biehl. — Naſenſpiel für Herren (Gewinne) 1. K. Heismann, 2. W. Horſt, 3. Hermann Schröder, 4. Herm. Lohſe, 5. H. Jeronimus, 6. W. Jetſchat. — Fiſchwerfen (Gewinne) 1. Frau Aug. Sievers, 2. Eliſabeth Behnke, 3. H. Reher, 4. Frau Auguſte Schnoor, 5. Willi Kahl, 6. Karl Rath, 7. W. Jetſchat, 8. Frau E. Thies, 9. Frl. C. Kruſe, 10. Johs. Reimers, 11. Frau Schröder, 12. dieſelbe, 13. M. Kruſe, 14. Grete Schnoor. — Kegelſpiel (Gewinne) 1. Frau Joh. Sievers 2. Helene Sievers, 3. Johs. Thies, 4. derſelbe, 5. Willi Ahrens, 6. A. Mohn, 7. W. Horſt, 8. Frl. Bade, 9. Heinr. Ahrens, 10. Joh. Sievers, 11. Johs. Thies, 12. A. Mohn, 13. W. Jetſchat, 14. A. Mohn, 15. W. Horſt. Die Gewinne ſind vom Vorſitzenden H. Ahrens abzuholen. — Preisſchießen für Herren Salonbüchſen (Geldpreiſe) 1. Tiedemann, 2. Karl Paht, 3. Steenbock, 4. Otto Kruſe, 5. Otto Winter, 6. Karl Rath, 7. Herm. Martens, 8. Chr. Loop, 9. Otto Kruſe, 10. Johs. Andreſen, 11. derſelbe, 12. Herm. Schnoor, 13. Otto Winter, 14. Heinrich Stange, 15. Heinrich Haalck. Die Preiſe ſind bei Herrn Otto Kruſe abzuholen. — Salonbüchſenſchießen für Damen (Geldpreiſe) 1. Frl. Dora Fick, 2. Frau M. Lohſe, 3. Frl. A. Blunk, 4. Frl. Dora Fick, 5. Grethe Hahn, 6. Frau Elieſe Möller, 7. Frl. A. Blunk, 8. dieſelbe, 9. Frau J Rath, 10. Frau M. Lohſe, 11. Frl. Frieda Hauſchildt, 12. Frl. M. Schlüter, 13. Frau Rath, 14. Frl. A. Blunk, 15. Frau Rath, 16. Frau Elieſe Möller. Die Preiſe ſind bei Herrn Auguſt Sievers Schneidermeiſter abzuholen. — Preisſchießen mit Salonbüchſen für Knaben (Geldpreiſe) 1. Ernſt Kröger, 2. E. Brauer, 3. Wilh. Ohlhoff-Fuhlendorf, 4. Ernſt Kröger, 5. Fr. Ohlhoff-Fuhlendorf. Die Preiſe ſind bei Herrn Otto Kruſe abzuholen.

Bei dem geſtrigen Wettſchießen des Mittelholſteiniſchen Bundes in Kellinghuſen, an dem teilnahmen Schützen aus Kellinghuſen, Bad Bramſtedt, Neumünſter, Hohenweſtedt, Brokſtedt und Itzehoe, hat Bad Bramſtedt gut abgeſchnitten. Freilich blieb bei dem Kampf um das Fahnenband Bad Bramſtedt Kellinghuſen mit 7 Ringen unterlegen, dagegen wurde der Pokal von Bramſtedt zum zweiten Mal errungen. (Beſter Schütze J. Hamann von hier mit 411 Ringen). Herr Warnemünde erzielte auf Auflage Meiſterſchaft den 3. Preis, Herr J. Hamann auf Standmeiſter den 1., Standmeiſterſchaft den 1., auf Feldmeiſter den 2. und auf Störmeiſter den 2. Preis. — Am Dienstag dieſer Woche feiern Landmann Hermann Harder und Frau in Biſſenmoor das Feſt der ſilbernen Hochzeit. — Eine neue Vogelart ſcheint ſich hier einbürgern zu wollen. Es iſt die Dohle, die irgendwo in oder an der Kirche Niſtgelegenheit gefunden hat. Da die Tiere in Garten und Feld ſehr läſtig ſind, wäre zu wünſchen, daß ihrer weiteren Verbreitung Einhalt getan würde. — Eine ſchwere Enttäuſchung haben diejenigen erlebt, die mit Unterſtützung von Stadt, Kreis und Staat hofften, bauen zu können. Stadt und Kreis haben ſich bereit erklärt, die Bauluſtigen durch linsfreie Hergabe eines Teils der Bargelder zu unterſtützen, der Staat dagegen, der mehrfach zum Bauen aufgefordert hatte und jedesmal verſprechen ließ, daß er namhafte Gelder hergeben wollte, hat den Antragſtellern, die rechtzeitig ihre Eingaben mit allen geforderten Unterlagen gemacht haben, erklärt, daß keine Mittel mehr vorhanden ſeien. — Nach dreiwöchiger Arbeit haben die Handwerker, die mit der Inſtandſetzung der Kirche betraut waren, ihre Aufgabe gelöſt. In dieſen Tagen wird geſäubert und abgeräumt; zum Miſſionsfeſt wird das Gotteshaus zum erſten Male wieder den Andächtigen ſeine Pforten öffnen. Jeder Beſucher wird ſich überzeugen, daß das Innere gegen früher bedeutend freundlicher wirkt. — Bekanntlich finden im Herbſte die Wahlen zur verfaſſunggebenden Landeskirchenverſammlung ſtatt. Wahlberechtigt ſind alle männlichen und weiblichen Perſonen, die das 21. Lebensjahr vollendet haben und der jetzigen Kirchengemeinſchaft angehören. Es werden aber nur diejenigen zur Stimmabgabe zugelaſſen, die bis Ende dieſes Monats ihre Aufnahme in der Wählerliſte ſchriftlich oder mündlich beantragen. Dies muß geſchehen für Bramſtedt im Paſtorat, für Weddelbrook und Mönkloh bei Gemeindevorſteher Mohr in Weddelbrook, für Hitzhuſen bei Gemeindevorſteher Paap, für Hagen bei dem Kirchenälteſten Ohrt, für Wiemersdorf und Fuhlendorf bei dem Kirchenälteſten Schleſſelmann in Wiemersdorf, für Bimöhlen und Weide bei dem Gemeindevertreter Göttſche in Bimöhlen, für Föhrden-Barl bei dem Gemeindevertreter W. Runge daſelbſt.

Landwirtſchaftlicher Kreisverein. (Fortſetzung). Dann folgte als 4. Punkt der Vortrag von Herrn Dr. Asmis, Direktor der Landwirtſchaftskammer, über „Die Sozialiſierung der Landwirtſchaft". Redner unterſchied drei Arten der Sozialiſierung, deren mildeſte das Beſtreben ſei, die Landwirtſchaft ſozuſagen mit ſozialem Geiſt zu durchtränken. Die mittlere Form ſei das Beſtreben, große landwirtſchaftliche Betriebe in den Staatsbetrieb zu überführen. Dieſe Art ſei ja in ähnlicher Weiſe bereits früher durchgeführt durch die Einrichtung der ſtaatlichen Domänen, und es ſei gewiß nicht zu leugnen, daß dieſe Betriebe früher viel Gutes geleiſtet hätten. Die dritte und ſchärfſte Form ſei die Ueberführung der geſamten Landwirtſchaft in die Gemeinwirtſchaft. Wenn nun auch die Sozialiſierungskommiſſion ihre Arbeit zurückgeſtellt hat und gewiſſermaßen eine Ruhepauſe eingetreten iſt, ſo ſolle die Landwirtſchaft doch nicht glauben, daß die Sache bereits abgetan ſei. Im Gegenteil, da man direkt noch nichts damit anzufangen wüßte, ginge man indirekt vor, und zwar würde die Sozialiſierung vorbereitet durch die vorliegenden Geſetzentwürfe und zwar erſtens durch ein Steuergeſetz, das eine ungeheuer ſchwere Belaſtung des Grund und Bodens vorſieht, und zweitens durch ein neues Geſetz über den Verkehr mit Grundſtücken, welches ein abſolutes Ankaufsrecht durch den Staat vorſieht. Dieſe Sachen ſind vorläufig erſt in Bearbeitung, bedeuten aber eine äußerſte Gefahr für die gedeihliche Weiterentwicklung der Landwirtſchaft. Redner behandelt dann die programmatiſchen Erklärungen anerkannter Führer des Sozialismus. Marx, der vor ca. 70 Jahren den Sozialismus begründete, hat ein eigentliches Agrarprogramm nicht gebracht, ſondern ſich mehr an die Induſtrie-Arbeiter gewandt. Aber das Erfurter Programm ſagt ausdrücklich, daß Grund und Boden in den Allgemeinbeſitz übergehen ſoll und zwar in erſter Linie der Großgrundbeſitz, denn die Kleinbauern ſind von ſelbſt ſpäter dafür reif. Auch Kautsky ſagt, daß der Sozialismus den Grund und Boden unbedingt enteignen wird. Er ſieht vor, daß im Sommer mit drei Schichten zu 5 Stunden gearbeitet wird, im Winter mit zwei Schichten zu 5 Stunden, während die dritte Schicht Urlaub hat. Welche Preiſe die Lebensmittel haben müſſen, die durch ſolche Betriebsführung hergeſtellt werden, mag ſich jeder ſelbſt ausmalen. Der Sozialiſt Hofer will die Landflächen in große regelmäßige Quadrate teilen, deren Linien von Feldbahngeleiſen gebildet werden, auf denen der Dünger auf die Felder hinausgefahren und die Ernte ebenfalls wieder eingebracht wird. Daß das Phantaſien ſind, die weit der natürlichen Entwicklung vorgreifen und vorläufig nicht in die Wirklichkeit umzuſetzen ſind, wird jeder objektiv Urteilende zugeben. Der Sozialiſt Scheidemann ſagt in ſeinen Ausführungen: Die Zwangswirtſchaft muß beibehalten werden, um die Sozialiſierung durchzuführen. Und der Sozialdemokrat Wurm beſtreitet die Bedeutung der Zwangswirtſchaft, ſolange wir keinen Produktionszwang haben. Die kommuniſtiſche Partei ſpricht am klarſten den Gedanken der Enteignung von Grund und Boden ſamt Inventar und Betriebskapital aus. Der Kommunismus fordert die Bewirtſchaftung durch den Betriebsrat. Alſo alle Sozialiſten halten an dieſer Idee feſt, obgleich wir in Rußland mit ſeiner vollſtändig zerſtörten Agrarwirtſchaft doch wirklich das abſchreckende Beiſpiel haben; denn auch dort hat ſich die Sozialiſierung nicht ſo vollzogen, wie man es ſich in Büchern immer ſo glatt ausmalt. Die großen Güter ſind nicht in Staatsbeſitz übergegangen, ſondern von den umwohnenden Bauern eigenmächtig in Beſitz genommen. Bei dieſer Gewaltſozialiſierung ſind große Werte, beſonders wertvolle Zuchten, vernichtet, die Gutsbeſitzer vielfach getötet worden. Und vor allem die Betriebe zerſtört worden, die bisher Brotkorn an die Städte lieferten, ſodaß auch dort Hunger und Elend eingezogen ſind. Und dieſes völlige Verſagen des Sozialismus in Rußland beſtätigte nach ſeiner Rückkehr von dort der Unabhängige Dittmann. Auch die Verſuche, die man in den öſtlichen Randſtaaten gemacht hat mit der Sozialiſierung der Landwirtſchaft, beſonders in Eſtland, wo man auf parlamentariſchem Wege vorging, ſind vollſtändig mißlungen. Die Landwirtſchaft verträgt aber keine Schabloniſierung, denn ſie hängt innig zuſammen mit der lebendigen in ſtetem Wechſel befindlichen Natur und ihren Kräften und verträgt durchaus keine gedankenloſe Gleichmacherei. Und deshalb kann ſie ſich nur weiter entwickeln im Einzelbetriebe; kann nur Höchſtleiſtungen erzielen durch den Individualismus, durch die Auswahl des Beſten und Tüchtigſten. Beiſpiele dafür, daß die Landwirtſchaft im Gemeinbetrieb unrentabel wird zeigt Berlin, das bei großem landwirtſchaftlichen Grundbeſitz in einem Jahre 15 Millionen zugeſetzt hat. Desgleichen der Kieler Konſum-Verein, der ſein Gut wegen Unrentabilität ſchleunigſt wieder verkauft hat. Auch der Kreis Pinneberg hat noch zum billigen Preiſe eine Landſtelle erworben, die völlig unrentabel iſt. Und deshalb die Mahnung: Feſthalten am Eigenbeſitz und die Forderung hochhalten: Der freie Bauer auf der freien Scholle, freier Wettbewerb der Kräfte und dadurch freie Bahn dem Tüchtigen nicht nur zum Nutzen des Einzelnen, ſondern auch zum Wohle der Geſamtheit. Lebhafter Beifall wurde dem Redner für ſeine durchaus objektiven Ausführungen dargebracht. Auf eine Anfrage aus der Verſammlung heraus erläuterte Herr Dr. Asmis dann noch das bevorſtehende Getreideumlage-Verfahren. Man hat ſeitens der Kammer ſcharf proteſtiert gegen die Feſtſetzung nach dem Durchſchnitt der letzten 15 Jahre. An ſich ſchon eine rein theoretiſche Löſung, außerdem weiß man nicht, ob die Verkleinerung unſeres Landes durch die Gebietsabtretung ſowie der Rückgang des Getreidebaues durch den Uebergang zur Weidewirtſchaft genügend berückſichtigt iſt. Dann hielt Herr Lehrer Kröger, Bebenſee, einen Vortrag über den Wert der Bienenzucht für die Landwirtſchaft. Das fleißige Volk der Bienen ſammelt durch ſeine unermüdliche Tätigkeit nicht nur große Mengen und Werte an Wachs und Honig, ſondern ſchafft auch indirekt durch die Befruchtung der Kulturpflanzen mit an der Erhöhung des Ernteertrages. So iſt beſonders beim Buchweizen erwieſen, daß derſelbe erſt durch den Beſuch der Bienen ertragreich wird. Deshalb ſoll der Landmann die Bienenzucht in jeder Weiſe fördern und beſonders auch gern dem Wander-Imker einen Platz zur Verfügung ſtellen. Eine lebhafte Ausſprache rief dann noch die Gründung der ſchleswig-holſteiniſchen Meierei-Verbände G. m. b. H. hervor und die -Millionen Ueberſchüſſe der Provinzialſtelle zu Kiel. Selbſt die Erklärungen, die Direktor Asmis in dieſer Angelegenheit abgab, konnte nicht reſtlos befriedigen. Damit waren die Arbeiten der Verſammlung erledigt und Körper und Geiſt forderten Erholung. Deshalb wurde der Verſammlungsſaal zum Speiſeſaal, indem die Verſammelten mit ihren Damen ein einfaches Mittagsmahl einnahmen, das allen vortrefflich mundete und der Küche des Kurhauſes zur Ehre gereichte. Herr Direktor Hinrichs brachte im Laufe des Eſſens das Wohl des Landwirtſchaftlichen Vereins an der Bramau aus. Im Namen des gaſtgebenden Vereins dankte der Vorſitzende Herr Kohn-Borſtel dafür und auch für den zahlreichen Beſuch von nah und fern. Herr Lehrer Hehnke brachte ein Hoch auf die Damen aus. Dann ſammelte ſich eine ſtattliche Wagenreihe und in flotter Fahrt gings über Hitzhuſen längs der Chauſſee an der Hager Dampfziegelei vorbei nach Hagen wo auf einer Weide hinter der Gaſtwirtſchaft eine Sammlung Vieh ausgeſtellt war. Von den Bullen erregte beſonders das größte Tier, dem Hofbeſitzer R. Ohrt gehörig, die allgemeine Bewunderung, ſein Gewicht wurde auf 1800 Pfund geſchätzt und dabei vereinigt das Tier alle Vorzüge einer hochgezüchteten Raſſe in ſich. Auch die Milchkühe und Starken bewieſen, daß in Hagen verſtändnisvoll weiter gezüchtet wird, und man auch dort bemüht iſt, die ſchweren Schäden auszugleichen, die der Krieg der heimiſchen Viehzucht zugefügt hat. Mit einer Taſſe guten Kaffee wurde dann der unterwegs reichlich geſchluckte Staub heruntergeſpült. Her Meyer-Stenglin, Vorſitzender des Bundes der Landwirte, ſprach kurz ſeine Anerkennung aus durch Bramſtedt's freundliche Gefilde, dankte für bewieſene Gaſtfreundſchaft, erkannte die ernſte Arbeit an den geſteckten Zuchtzielen im Vereinsbezirk an. Herr Schurbohm-Hagen ſprach über deutſche Art und Sitte und deutſche Treue, ließ ſeine Worte in dem Deutſchlandlied ausklingen, das von allen freudig mitgeſungen wurde. Dann ging die Fahrt weiter über Borſtel, das auch im Schmucke der ſchwarz-weiß-roten Fahnen vor ſeinen ſchönen Bauernhäuſern prangte, weiter durch wogende Kornfelder, auf denen der Roggen reift, vorbei an Weiden, die leider ſchon überall unter der Trockenheit leiden. Kartoffel und Rübenfelder zeigten guten Stand. Dann erreichte man Brockſtedt wo man bei Ehmke's Gaſthof anhielt, um ſich die ſtolzen Hengſte von Th. Hauſchildt's Geſtüt vorführen zu laſſen, die allſeitig mit großem Intereſſe beſichtigt wurden. Auch die beiden Hengſte, die von der Regierung in Brokſtedt aufgeſtellt waren, fanden wegen ihrer beſonders ſchönen Gangart auch den Beifall der Beſichtiger. Damit hatte der Tag ſein Ende erreicht. Ein Teil der auswärtigen Gäſte fuhr mit der Bahn nach Hauſe, der Wagenzug löſte ſich auf, die Gäſte aus der Richtung Kaltenkirchen wurden nach Bramſtedt zurückgefahren. Alle Teilnehmer haben hoffentlich gute Eindrücke mit nach Hauſe genommen.

Hinter- u. Vorderreifen
sowie
Wagen- u. Pflugleinen
in starker, guter, solider Qualität
empfiehlt billigst W. Bracker.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A Warnemünde.

est
Juli 1921.
spektor Pastor
atz beim Ge-
lsen-Brügge in
lel-Brügge u. a.
ssor Meinhof-
n seiner letzten
Sudan u. ganz
ndace u. ihrer
rabungen.
schaft in Breklum
reit!
Paulsen.

s
ags 4 Uhr:
zert
ritt 3,-- Mark
keit auch für
Badesteig aus.

ramstedt (E. V.)
Volksfest
rot' Festtelt
Juli 1921
Juli:
t Umtog
cheert na'n Festplatz
cheeten, an
h in de Stadt
mit Ringrieders
esttelt (24 : 15 m);
Deerns
uli:
oland-Schütten, ock
Hus na'n Festplatz
grieden an
ng un Olt allerlei
en
tedt un Neumünster
li:
Afholn vun König
gen
-Scheeten
de städt. Kapell
Rumohr
Mark.
mann vun Harten
ectutſchuß
oland."

daß wir in
e
ben wir
ünde
s-Bank
Aktien.

Eine vielumſtrittene Regierung.

Aus Berliner politiſchen Kreiſen wird uns geſchrieben:

Das gegenwärtige Kabinett des Reichskanzlers Dr. Wirth iſt zweifellos eines der umſtrittenſten, die wir ſeit dem Novemberumſchwung gehabt haben. Diesmal ſtreiten ſich nicht nur die Parteien um den Beſtand der Regierung, ſondern auch das Ausland nimmt an dieſem mehr oder minder ernſten Geplänkel regen Anteil. Eben erſt hat Herr Loucheur, der franzöſiſche Wiederaufbauminiſter, bei den deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen in Paris ſeine Meinung dahin geäußert, daß das Kabinett Wirth ſich anſcheinend einer beſonderen Feſtigkeit erfreue und daß ein Sturz dieſes Kabinetts ſehr zu beklagen wäre, da damit die Erfolge der bisherigen Beratungen der deutſchen und franzöſiſchen Sachverſtändigen über den Wiederaufbau zunichte gemacht werden könnten. Einer der deutſchen Sachverſtändigen ſoll dem franzöſiſchen Wiederaufbauminiſter erwidert haben, daß das Kabinett Wirth allerdings entſchloſſen ſei, ſeine Aufgaben mit aller Energie durchzuführen und gegebenenfalls nicht vor der Auflöſung des Reichstages zurückzuſchrecken. Loucheur mag dieſe deutſche Erklärung gewiß mit großer Befriedigung angehört haben, denn das Kabinett Wirth hat ja tatſächlich als erſten und einzigen Punkt die Erfüllung des Ultimatums auf ſein Programm geſetzt, und zwar, wie man wohl ſagen kann, die Erfüllung um jeden Preis. Es ſoll nicht verkannt werden, daß in einem ſolchen Vorhaben ein großes Maß von Energie und Hoffnungsfreudigkeit enthalten iſt, aber, wenn die Überlegungen, ob und wie das geſteckte Ziel überhaupt erreicht werden könne, hinter dem Vorſatz, den Verſuch zur Löſung unter allen Umſtänden bis zum äußerſten durchzuführen, gar zu weit in den Hintergrund treten, dann erhebt ſich doch die Frage, ob Mittel und Zweck nicht in einem Mißverhältnis zueinander ſtehen, welches von vornherein die Ausſicht, ans Ziel zu gelangen, verdirbt.

Dieſe Überlegung iſt für die Franzoſen natürlich vollkommen nebenſächlich, ihnen kommt es nur darauf an, in Deutſchland eine Regierung am Ruder zu wiſſen, die von ſich aus alles daran ſetzt, um den franzöſiſchen Wünſchen gerecht zu werden. Das Verhalten der Franzoſen in Leipzig und in Oberſchleſien ſteht im kraſſeſten Widerſpruch zu ihren Vertrauenserklärungen für Herrn Wirth und beweiſt, daß es den Franzoſen im Grunde ganz gleichgültig iſt, wie der deutſche Kanzler zu ſeinem Ziele gelangt, während ſie ſofort in die höchſte Entrüſtung geraten würden, wenn ſich eines Tages herausſtellte, daß der Kanzler infolge der dauernden Überlaſtung, die ihm von der Gegenſeite zugemutet wird, überhaupt nicht in der Lage wäre, ſeine übernommene Aufgabe reſtlos zu erfüllen.

An dieſem Punkte, wo das franzöſiſche Intereſſe aufhört, muß um ſo mehr die Aufmerkſamkeit der deutſchen Parteien einſetzen. An ihnen liegt es, den Kanzler vor Wegen zu bewahren, auf denen er ſich bald am Ende ſeiner Kräfte ſehen würde. Die beiden Parteien, die auf der rechten Seite des Reichstages augenblicklich in der Oppoſition ſtehen, alſo die Deutſchnationalen und die Deutſche Volkspartei, wollen es ſich in beſonderem Maße angelegen ſein laſſen, auf dieſe Entwicklung ein wachſames Auge zu haben. Im Zentrum muß ſich erſt zeigen, in welchem Maße ſich der Einfluß des im politiſchen Leben jetzt wieder aufgetauchten Abgeordneten Erzberger durchſetzt, ehe man weiß, wie weit eine Zuſammenarbeit der rechtsſtehenden Parteien mit dem Zentrum möglich iſt. Die Notwendigkeit, alle von den bürgerlichen Parteien gemeinſam vertretenen Anſichten in den Vordergrund zu ſtellen, würde jedoch um ſo größer werden, wenn die Sozialdemokraten ſich wirklich mit den Unabhängigen vereinigen und zum Herbſte Neuwahlen erzwingen ſollten. Ob aber das Zentrum gewillt ſein wird, mit den Sozialiſten beider Richtungen allein die künftige Regierung zu tragen, iſt noch ſehr die Frage. Gerade die Kritik, die die Rechtsparteien am Steuerprogramm üben, wird im Zentrum, beſonders in den Kreiſen dieſer Partei, die die Erzbergerſche Richtung ablehnen, den Gedanken eines Bündniſſes wenig ſchmackhaft machen.

Durch Neuwahlen würde daher nicht nur der Beſtand der bisherigen Koalition, ſondern auch die Weiterführung der Geſchäfte durch Herrn Dr. Wirth ſelbſt in Frage geſtellt werden. Nicht der Kanzler würde dann genötigt ſein, den Reichstag aufzulöſen, ſondern vielmehr der Reichstag ſich einen anderen Kanzler ſuchen müſſen. Man muß ſich auch im Auslande darüber klar ſein, daß noch ſo viele Vertrauenskundgebungen für einen deutſchen Reichskanzler dieſem noch lange kein ewiges Leben verſchaffen können, wenn ſich zeigt, daß bei ſeinen durch die Außenpolitik beſtimmten Methoden das innere ſtaatliche und wirtſchaftliche Leben zu ſchweren Schaden nehmen würde.

Ein 150-Millionen-Kredit.

Die Reparationszahlungen bis 31. Auguſt geſichert.

Der Reichsbank iſt es gelungen durch Vermittlung des Hauſes Mendelsſohn u. Co., Amſterdam, ſich einen Kredit von 150 Millionen Goldmark zu beſchaffen. Verhandlungen über weitere Kredite gleicher Art ſchweben. Die von der Regierung getroffenen Maßnahmen werden durch dieſe Kreditoperationen ſo ergän[illegible] das die Erfüllung der am 31. Auguſt fälligen Reparationsverpflichtung als geſichert anzuſehen iſt. Weitere Reparationszahlungen ſind alsdann während des Jahres 1921 in Deviſen nicht mehr zu leiſten.

Deutſchland hat bekanntlich bis zum 31. Auguſt d. J. 1 Milliarde Goldmark zu zahlen. Ein Teil dieſer Summe iſt in Wechſeln bezahlt worden, die nun bis zum genannten Termin einzulöſen ſind. Durch die Transaktion der Reichsbank wird nun tatſächlich die Erfüllung unſerer erſten weſentlichen Verpflichtung aus dem Ultimatum außerordentlich erleichtert. Die Summe fremder Deviſen, die wir bis zum 31. Auguſt aufzubringen haben, iſt dadurch weſentlich gemindert. Hieraus ergibt ſich eine doppelte Einwirkung auf den Deviſenmarkt: die Deviſenkurſe werden ſinken. Dann aber kommen die Deviſen heraus! Was die

Frage der Rückzahlung

des Kredits und die Aufbringung weiterer Abdeckungsbeträge auf die Reparationsverpflichtungen anlangt, ſo ergeben ſich hierfür verſchiedene Möglichkeiten. So wird auch weiterhin mit dem Goldankauf ſeitens des Reiches durch die Reichsbank uſw., der ſchon ganz anſehnliche Ergebniſſe hatte, fortgefahren werden. Ferner hat ſich die Reichsbank, wie bekannt, durch die Lombardierung von Silber Mittel beſchafft, und zwar iſt das Lombardierungsgeſchäft vollſtändig abgeſchloſſen. Wichtig iſt ferner, daß die Exporteure in höherem Maße als bisher die Fakturierung in fremder Valuta bewirken. Dabei fällt ins Gewicht, daß die Reichsbank in der letzten Zeit die Bedingungen für den Ankauf von Deviſen für den Verkäufer günſtiger geſtaltet hat.

Mit der Abdeckung der am 31. Auguſt fälligen Milliarde iſt eine wichtige Etappe auf dem Wege der Reparationszahlungen erreicht, denn wir haben für den Reſt des Jahres keine Geldzahlungen mehr zu leiſten. Es kommen dann lediglich noch Sachleiſtungen in Betracht, die bewirkt werden können, ohne daß eine neue Anſpannung am Deviſenmarkt eintreten wird. Über die Dauer und die Bedingungen des holländiſchen Kredits iſt nichts näheres bekannt. Seine Bedeutung iſt darin zu erblicken, daß wir zwar nicht unſere Schulden los werden, wohl aber ein Wechſel in der Perſon des Gläubigers eintritt, der für uns wichtig iſt, weil die Schulden, ſoweit ſie durch dieſen Kredit gedeckt werden, nicht mehr politiſche, ſondern private Schulden ſind. Nicht mehr die Entente, ſondern holländiſche Geſchäftsleute, mit denen wir in guten Beziehungen ſtehen, haben jetzt die Forderung an uns, und es iſt damit ein kleiner Schritt auf dem Wege getan, das Reparationsproblem aus dem Geleiſe einer militäriſch unterſtrichenen politiſchen Frage herauszulöſen und es allmählich in weltwirtſchaftlichere Zuſammenhänge hineinzuſtellen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Zwölf Milliarden Goldmark übergeben.

Gemäß dem Zahlungsplan des Wiedergutmachungsausſchuſſes vom 5. Mai d. Js. war Deutſchland verpflichtet, dem Ausſchuß bis zum 1. Juli Schuldverſchreibungen für einen Betrag von 12 Milliarden Goldmark auszuhändigen. In Erfüllung dieſer Verpflichtungen iſt dem Wiedergutmachungsausſchuß zum 1. Juli durch die Kriegslaſtenkommiſſion eine Schuldverſchreibung übergeben worden. Darin heißt es: Das Deutſche Reich ſchuldet dem Inhaber dieſer Schuldverſchreibung den Betrag von 12 Milliarden Mark Gold von dem am 1. Januar 1914 geſetzlich beſtimmt geweſenen Gewicht und Feingehalt. Dieſe Schuldverſchreibung wird in Mark Gold vom 1. Mai 1921 ab mit 5 Prozent ihres geſamten Nennbetrages verzinſt und vom 1. Mai 1921 ab jährlich mit einem Prozent unter Zuwachs der durch die Tilgung erſparten Zinſen durch Rückzahlung zum Nennwerte getilgt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Bericht über die Grenzführung in Oberſchleſien ſo einer Sachverſtändigenkommiſſion übertragen werden.

* Im Preußiſchen Landtag wurde ein Geſetzentwurf, in der für praktiſche Siedlungszwecke 300 Millionen Mark bereitgeſtellt werden, an den Siedlungsausſchuß verwieſen.

* Briand trat in der Kammer neuerdings für die Beibehaltung der Sanktionen ein.

* Die belgiſche Poſt hat den Poſtanweiſungsverkehr m Deutſchland wieder aufgenommen.

* Aus Konſtantinopel wird gemeldet, daß Kemal Paſch zum Präſidenten von Kurdiſtan proklamiert wurde.

* Die Regierung der Vereinigten Staaten hat entgege anderslautenden Gerüchten keinen Befehl zur Zurückziehun der amerikaniſchen Truppen am Rhein erteilt.

* Präſident Hardings Vorſchlag zur Abrüſtung ſoll erweitert werden, ſo daß nicht eine Fünf-Mächte-Konferenz, ſonder eine Weltkonferenz angeſtrebt wird.

* In China hat meuterndes Militär bei einem Putſch di Stadt Pakhoi beſetzt. Ausländer ſind nicht zu Schaden gekommen.

Edler von Braun über Neuwahlen.

In München ſprach in einer Verſammlung der Bayeriſchen Mittelpartei der Reichstagsabgeordnete Edler vo Braun, Präſident des Reichswirtſchaftsrates. Er erklärte das Kabinett Wirth werde in ſich zuſammenbrechen. Ma werde dann aus Verlegenheit zu Neuwahlen im Herb ſchreiten. Die Sozialdemokratie arbeite auf Neuwahle hin mit der Parole: „Gegen den Beſitz“. Sie hoffe dabe auch wieder mit der Vereinigung der U. S. P. Der Redner fuhr fort: Kommen Neuwahlen, dann brauchen wi eine Einheitsfront gegen die Sozialiſierung, dann brauchen wir eine bürgerliche Regierung, wie ſie ſich ſo vortrefflich in Bayern bewährt hat.

Die Notlage der höheren Beamten.

In Köln hielt der Reichsverband der höheren Beamten eine Verſammlung ab, in der die Notlage in de Kreiſen der Beamten beſprochen wurde. In einer angenommenen Entſchließung wird feſtgeſtellt, daß die höher Beamtenſchaft ſtark in Schulden geraten iſt. Eine Neuregelung der Beſoldungsverhältniſſe, die allen Beamtengruppen eine ſtärkere und gleichmäßige Annäherung a den Wert der Friedensgehälter bringen müſſe, wurd für unumgänglich gehalten.

Deutſch-Öſterreich.

Wiederherſtellung der Freizügigkeit. Der parlamentariſche Hauptausſchuß hat die Freizügigkeit aller Öſterreicher innerhalb der Grenzen der Republik wieder hergeſtellt und damit den Einreiſe- und Aufenthaltsbewill gungen ein Ende gemacht. In der neuen Verordnun wird ausdrücklich feſtgeſtellt, daß keinem öſterreichiſche Staatsbürger Durchreiſe und Aufenthalt in Bunde ſtaaten verwehrt werden darf; ausnahmsweiſe könn örtliche Beſchränkungen eintreten, wenn die einheimiſ Bevölkerung es verlangt.

Türkei.

Neue Niederlage der Griechen. Die Griechen habe den Verſuch gemacht, aus Isnik vorzurücken. Jedoch h die Bevölkerung der Stadt, welche von türkiſchen Tru penabteilung verſtärkt worden war, 20 Kilometer v der Stadt einen Hinterhalt vorbereitet. Die Griech konnten darin umzingelt werden und verloren in dreiſtü digem Kampf mehr als 400 Tote und Verwundete. D nationaliſtiſchen Abteilungen konnten viele Waffen, Mun tion, Zugtiere und Lebensmittel erbeuten. Nach die Niederlage haben die Griechen die Gegend von Isnik g räumt.

Japan.

Kündigung des engliſch-japaniſchen Vertrages? D gewöhnlich gut unterrichteten Zeitungen „Kokoemia“ u „Nichi Nichi“ behaupten, daß die engliſche Regierung a erkannt habe, es ſei unmöglich, das Bündnis mit Jap aufrechtzuerhalten wegen der Haltung der Reichskon renz, und daß ſie aus praktiſchen Erwägungen beſchloſſ habe, das Bündnis zu kündigen.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

17] (Nachdruck verboten.)

„Ah, richtig!“ ſagte Ramingen. „Warten Sie hier auf mich?“

„Aber wo werde ich denn, Herr von Ramingen. Nee. Auf Herrn Heide ſeinen Gefangenen warte ich, der mir durchgebrannt iſt. Aber er will nicht kommen, der Kerl. Und ich werde ihn doch nicht ſuchen. Wo denn? die Stadt iſt groß und die Welt noch größer und . . .“

Und Wendler ſank wieder in ſeinen Stuhl und glotzte vor ſich hin.

„Herr Heide hat alſo einen Gefangenen?“ fragte Ramingen, den die Sache, er wußte ſelbſt nicht weshalb, intereſſierte.

„Nu natürlich. Und was für einen. Einen Verbrecher. Hundert Schritt weit, jawohl. Auf hundert Schritt merkt man dem den Verbrecher an. Aber er iſt weg.“

Es war nichts Zuſammenhängendes mehr aus Wendler herauszubringen. Trotzdem oder gerade deshalb ſetzte ſich Ramingen zu ihm hin. Wer weiß, vielleicht brachte er da Dinge heraus, die er Heide gegenüber benutzen konnte.

„Hat denn Herr Heide das Recht, Leute gefangen zu halten?“ — „Nee. Das hat er nicht. Aber das . . . das nimmt man ſich, wenn man dafür bezahlt kriegt, wie ich.“

„So, Sie haben dafür bezahlt bekommen. Und der Mann hat bei Ihnen gewohnt. Ja?“

„Natürlich, bei mir.“

„Hm! Und wiſſen Sie noch, wo Sie wohnen?“

Der Trunkene ſtarrte den Mann vor ſich groß an.

„Gewiß weiß ich das. Hans Wendler, Lützowſtraße 210.“

„Hm! Und da kniff Ihnen der Gefangene aus?

„Jawoll. Da kniff er mir aus. Und jetzt, jetzt warte ich auf ihn.“

„War er ſchon lange bei Ihnen?“

„Nee. Bezahlt hat er ja, bezahlt. Für einen ganzen Monat. Aber da war er erſt kurz, — warten Sie . . . erſt ſeit . . . ſeit . . .“ und man ſah ihm an, das Denken machte ihm Mühe. „Erſt ſeit dem Tage wo . . . wiſſen Sie . . . wo der Mord geſchah . . .“

„Welcher Mord?“ fragte Ramingen, und es ſchien, als wolle er die Antwort von des Mannes Lippen ableſen.

„Mord . . . in . . . in . . . in der Tiergartenſtraße.“

„Ah, der Mord an Frau Walter.“

„Walter, ja. Mord an Frau Walter“, wiederholte Wendler mehrmals. „Mord an Frau Walter.“

„Und ſeitdem iſt er bei Ihnen?“

„Ja, war . . . war . . . jetzt iſt er futſch.“

„Und wie ſah er aus?“ — „Hundert Schritt . . auf hundert Schritt ein Verbrecher.“

„Nein, danach frage ich ja nicht. Groß, breit, elegant, Schnurrbart?“

„Groß, breit, Schnurrbart“, lallte der andere und nickte mit dem Kopf.

„Ich danke, Herr Wendler. Wenn Sie geſtatten, zahle ich Ihre Zeche. Adieu!“ Und er ging durchs Café, während Wendler im ſelben Augenblick einnickte.

„Ah“, ſagte Ramingen zu ſich, „Sie ſpielen ein falſches Spiel mit mir, Herr Hans Heide? Sie halten Herrn von Walter verborgen? Aber nein, wer ſagt mir denn, daß es von Walter iſt? Es kann ein xbeliebiger anderer ſein. Aber es iſt beſſer, man iſt auf der Hut.“

Und „Ja“, ſetzte er im Selbſtgeſpräch hinzu, „ſchaden kann es auf keinen Fall. Eine falſche Spur mehr oder weniger, darauf kommt es nicht an. Und iſt ſie nicht falſch, dann . . .“ und er ballte ſeine Finger zur Fauſt, „dann iſt es mit Ihnen aus, Herr von Walter, und ich kann endlich wieder ruhig ſchlafen.“

Und kurz entſchloſſen trat er in die Telephonkammer ein und verlangte die Redaktion des Lokalblattes.

Die Nachtredaktion meldete ſich ſofort.

„Hier Freiherr von Ramingen. Es dürfte Sie vie leicht intereſſieren, daß man in der Walterſchen Mordſac dem Mörder endlich auf der Spur iſt. Er hat, ſicher Vernehmen nach, ſeit ſeiner Mordtat in dem Hau Lützowſtraße — jawohl Lützowſtraße Nr. 210 bei eine verkommenen Subjekt namens Wendler gewohnt, iſt a heute nacht aus deſſen Wohnung verſchwunden. Es w der Polizei jetzt wohl ein leichtes ſein, den verwegen Mörder zu finden. — O bitte, ich habe es ja ſehr ge getan. Und natürlich übernehme ich für die Meldu jederlei Bürgſchaft. — Nein, danke. Danke ſehr. Schluß Und er klingelte ab. Dann trat er hinaus, bezahlte Zeche Wendlers, der noch immer mit auf die Bruſt g fallenem Kopf daſaß und ſchlief, und verließ das Lokal.

Draußen lachte er auf.

„Wenn es ſo iſt, wie ich vermute, dann werden S ſich wundern, Herr Heide, nicht? Ihn aber, den ande hetze ich zu Tode, denn nur ſein Tod bedeutet das Leb für mich.“

11. Kapitel.

Am frühen Morgen desſelben Tages warteten Heid zwei Überraſchungen.

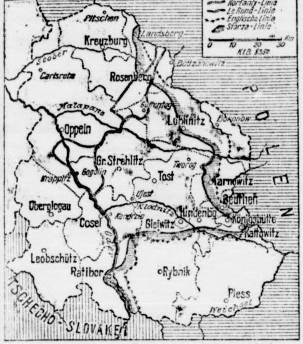
Die eine übte eine geradezu niederſchmetter Wirkung auf ihn aus, und das Blatt, das ſie bra entſank beinahe ſeiner Hand. Man hatte zwar Wal nicht feſtgenommen, aber — man wußte alles. Da ſta es ſchwarz auf weiß. Wendlers Name. Die Adre Die Flucht Walters aus der Wohnung. Wie das mögl war, das war ihm nicht klar, wurde es ihm aber bald, als er auf ſeinen Anruf von Frau Wendler Antwort erhielt, ihr Mann ſei eben erſt total betrun nach Hauſe gekommen.

(Fortſetzung folgt.)

Die ſchwierige Entſcheidung.

Sachverſtändigenberatung über Oberſchleſien?

Nach dem Friedensvertrag trifft bekanntlich der Oberſte Rat die endgültige Entſcheidung über das künftige Schickſal Oberſchleſiens. Die Machthaber der Entente haben nun ſchon vor langer Zeit beſchloſſen, als Grundlage ihrer Entſcheidung einen Bericht der Interalliierten Kommiſſion in Oppeln abzuwarten, der wiederum unter Berückſichtigung des Ergebniſſes der Volksabſtimmung genaue Vorſchläge über die künftige Grenzführung enthalten ſoll. Die Kommiſſion iſt jedoch noch immer nicht zu einer Einigung über die Vorſchläge gelangt, die ſie dem Oberſten Rat machen will, ein Beweis dafür, daß die überſpannte Polenfreundlichkeit der franzöſiſchen Mitglieder der Kommiſſion bei den engliſchen und italieniſchen Mitgliedern doch immer noch auf Widerſpruch ſtößt. Wie es heißt, hat man jetzt ſogar die Hoffnung aufgegeben, daß der franzöſiſche, engliſche und italieniſche Kommiſſar zu einer Einigung gelangen werden. Die Kommiſſare hätten vielmehr ihre Regierungen von der Unmöglichkeit unterrichtet, einen einheitlichen Bericht auszuarbeiten. Unter dieſen Bedingungen iſt es wahrſcheinlich, daß die alliierten Mächte in allernächſter Zukunft die Frage aufgreifen und ihr Studium



Die vier vorgeſchlagenen Teilungslinien in Oberſchleſien.

Sachverſtändigen überlaſſen werden, ſo daß der Oberſte Rat, der ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach zwiſchen dem 24. und 31. Juli verſammeln wird, ſchnell eine Löſung herbeiführen könnte. Von der Zuſammenſetzung dieſer Sachverſtändigenkonferenz würde natürlich ſehr viel abhängen, nachdem die monatelangen Auseinanderſetzungen der militäriſchen Vertreter der Entente in Oppeln reſultatlos verlaufen ſind.

Rücktritt Le Ronds?

Die Gerüchte, daß der Vorſitzende der Kommiſſion in Oppeln, der wegen ſeiner Polenfreundlichkeit berüchtigte General Le Rond aus Geſundheitsrückſichten um ſeine Entlaſſung als Vorſitzender der Ententekommiſſion in Oberſchleſien gebeten habe, verdichten ſich immer mehr, ſo daß es den Anſchein gewinnt, als ob Le Rond wirklich zurückzutreten beabſichtige. Die Deutſchen in Oberſchleſien werden ihm nicht nachtrauern.

Die Polen rühren ſich wieder.

Die Polen beginnen, wie in Beuthen, auch in Oppeln die Bevölkerung von neuem zu reizen. Es iſt feſtgeſtellt, daß aus der Gegend von Gleiwitz Inſurgenten mit der Bahn nach Oppeln gekommen ſind, um die Bevölkerung zu provozieren. Bis zu einem gewiſſen Grade mag es ihnen auch gelungen ſein, da die Bevölkerung teilweiſe gegen die Polen vorging und ihnen Prügel verabfolgte. Aus der Umgegend von Oppeln kamen ebenfalls Polen nach der Stadt und zogen nach dem Gerichtsgefängnis. Flüchtlinge, die auf dem Platze vor dem Gericht in Baracken untergebracht ſind, bereiteten ihnen jedoch den entſprechenden Empfang. Das alles ſoll natürlich nur den Franzoſen neue Vorwände geben, gegen die Deutſchen mit verſchärften Mitteln vorzugehen. Infolge des anhaltenden Terrors der Polen im Induſtriegebiet nimmt **der Flüchtlingszuſtrom** weiter zu. Was irgendwie abreiſen kann, packt ſeine Sachen und verläßt das Aufſtandsgebiet. Die Zahl der Flüchtlinge wächſt in die Tauſende, ohne daß die Interalliierte Kommiſſion Mittel und Wege unternimmt, um der Bevölkerung das Verbleiben im Aufſtandsgebiet zu ermöglichen. In Bogutſchütz drang eine große Bande bewaffneter Inſurgenten in das Lager der Notſtandsverſorgung ein und plünderte es, ohne irgendwie behindert zu werden, innerhalb von zwei Stunden aus. In der Hauptſache wurden Kleidungsſtücke, Schuhe und dergleichen geraubt.

Sechs Deutſche getötet.

In Grabowka bei Lubom wurden deutſche [illegible] von Polen überfallen. Die Deutſchen ſetzten ſich zur Wehr, konnten aber gegen die große Übermacht nichts ausrichten. Sie wurden von den Polen mit einem Maſchinengewehr auf 20 Meter Entfernung beſchoſſen. Fünf Deutſche ſind tot, einer wurde ſchwer verwundet; dieſer ſchleppte ſich noch bis an die Oder, wo er von den Polen, die den Blutſpuren nachgingen, erſchlagen wurde. Auf der Strecke zwiſchen Kattowitz und Rybnik wurden Güterzüge von Banditen überfallen und beraubt. Bei Idaweiche wurde der Möbeltransport eines Oberlehrers, der ins Reich fahren wollte, vollſtändig ausgeraubt. In einem zweiten Fall handelt es ſich um die völlige Ausraubung des Möbeltransportes des Redakteurs Leonhardt aus Kattowitz. Was die Banditen nicht mitnehmen konnten, zerſtörten ſie vollſtändig.

Der U-Boot-Prozeß vor dem Reichsgericht.

Anklage wegen vorſätzlichen Mordes.

Vor dem zweiten Strafſenat des Reichsgerichts begann in Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung und einer engliſchen Abordnung unter Führung des Generalſtaatsanwalts Sir Erneſt Pollock der Prozeß gegen die Oberleutnants zur See Ludwig Dittmar und John Boldt. Unter den Zeugen befinden ſich 13 Engländer. Dittmar iſt zurzeit Oberleutnant zur See in Cuxhaven, Boldt Kaufmann in Danzig.

Der Oberreichsanwalt hat gegen beide Anklage wegen vorſätzlichen Mordes erhoben, weil ſie, nachdem das U-Boot 86 am 27. Juni 1918 120 Seemeilen weſtlich der Südſpitze von Irland das Lazarettſchiff „Llandovery Caſtle“ verſenkt hatte, gemeinſam mit dem Führer des U-Bootes, Kapitänleutnant Patzig, die Schiffbrüchigen nach Aufnahme in die Rettungsboote völkerrechtswidrig haben beſchießen laſſen, um die Zeugen der völkerrechtswidrigen Verſenkung des Lazarettſchiffes zu beſeitigen. Kapitänleutnant Patzig iſt verſchwunden. Er hatte die Angeklagten verpflichtet, nichts über die Ereigniſſe jenes Tages auszuſagen. Beide Angeklagte haben denn auch in der Vorunterſuchung jede Auskunft über die Ereigniſſe des Tages verweigert und zwar unter Berufung auf ihr dem Kapitänleutnant Patzig gegebenes Verſprechen. Der Angeklagte Dittmar erklärt, auch jetzt nichts ausſagen zu wollen. Boldt dagegen erklärt, er ſei ſtolz, unter einem Kommandanten wie Patzig tätig geweſen zu ſein.

Als erſter Zeuge wurde der zweite Offizier der „Llandovery Caſtle“, Chapman, vernommen. Er ſagte aus, daß das Lazarettſchiff ordnungsgemäß als ſolches gekennzeichnet geweſen ſei. Das Schiff ſei niemals zum Transport von Munition und Truppen benutzt worden. Chapman ſchilderte dann ausführlich die Vorgänge bei der Torpedierung. Er habe auf der einen Seite des Schiffes ſieben Rettungsboote geſehen, wieviel auf der andern Seite waren, wiſſe er nicht. Man habe die Rettungsboote aufgefordert, ſich ſo raſch wie möglich aus der Nachbarſchaft des torpedierten Schiffes zu entfernen, aber man habe ihnen dann die Rettung durch allerlei Manöver zu erſchweren oder ganz unmöglich zu machen geſucht. Ihm ſei dabei der Gedanke gekommen, daß das U-Boot beſtrebt war, alle Zeugen des Ereigniſſes zu beſeitigen.

Für heut und morgen.

Expreßgutverkehr mit dem Memelgebiet. Wie mitgeteilt wird, wird die Beförderung von Expreßgütern zwiſchen Deutſchland und dem Memelgebiet wieder zugelaſſen. An Zollpapieren ſind erforderlich: ein ſtatiſtiſcher Anmeldeſchein, eine Ausfuhrerklärung, eine Ausfuhrgenehmigung oder eine Beſcheinigung, daß die Ausfuhrgenehmigung nicht notwendig iſt.

Die neuen Beſtimmungen zur Angeſtelltenverſicherung. Mit Wirkung vom 1. Auguſt d. J. iſt die Verſicherungsgrenze auf 30 000 Mark erhöht worden. Die alten Gehaltsklaſſen und Beitragsſätze ſind beſtehen geblieben. Für Jahresarbeitseinkommen von mehr als 5000 bis 10 000 Mark beträgt der Beitrag 33,20 M., von mehr als 10 000 bis 15 000 M. 40 M., von mehr als 15 000 Mark 48 Mark. Eine Befreiung von der eigenen Beitragsleiſtung auf Grund einer Lebensverſicherung iſt nach dem neuen Geſetz nicht zugelaſſen. Alte Bewilligungen der Befreiung bleiben beſtehen. Angeſtellte, die infolge Erhöhung ihres Einkommens auf mehr als 15 000 Mark vorübergehend aus der Verſicherung ausgeſchieden waren, müſſen, wenn ſie den Verfall der früheren Beiträge vermeiden wollen, freiwillige Beiträge für die Zwiſchenzeit entrichten. Zur Aufrechterhaltung iſt die Entrichtung von insgeſamt mindeſtens 8 Monatsbeiträgen in jedem Kalenderjahr erforderlich. — Auf die bereits laufenden Ruhegelder werden monatliche Beihilfen von 70 Mark, auf Witwen- oder Witwerrenten monatlich 55 Mark, auf Waiſenrenten monatlich 30 Mark gezahlt, und zwar rückwirkend bis zum 1. Januar d. J. Nähere Auskunft erteilen die zuſtändigen Ortsausſchüſſe der Angeſtelltenverſicherung.

Von Nah und Fern.

Verſchärfte Paßkontrolle bei Reiſen ins beſetzte Gebiet. Die franzöſiſche Paßkontrolle im beſetzten Gebiet iſt gerade zu Beginn der Reiſezeit bedeutend verſchärft worden. Betroffen ſind vor allem die Schnellzüge der Strecke Frankfurt a. M.—Köln. Die Kontrolle wird von Gruppen der franzöſiſchen Militärpolizei unter Leitung eines Offiziers durchgeführt; der Offizier iſt zur Annahme von Kautionen ermächtigt, wenn ein ohne Paß angetroffener Reiſender ſich auf dieſem Wege einer Verhaftung entziehen will. Die Kautionen ſind teilweiſe hoch und betragen bis zu 800 Mark. Eine ganze Anzahl Reiſender aus allen Teilen Deutſchlands wurde bereits angehalten und erhielt Polizeiſtrafen bis 100 Mark.

Dantefeiern in preußiſchen Schulen. Der preußiſche Unterrichtsminiſter hat angeordnet, daß im September d. Js. in allen höheren Lehranſtalten und in den Lehrerbildungsanſtalten Preußens Dante Alighieris, des Dichters der „Göttlichen Komödie“, gedacht werde. In dem Erlaß heißt es, daß es heute mehr als je nötig ſcheine, dem ſittlichen Ernſt und der ſtrengen Gerechtigkeit Dantes, deſſen Todestag ſich im September zum 600. Male jähre, zu huldigen.

Die Sicherung der Kriegergräber in Oſtpreußen. Dem Hauptgräberamt in Oſtpreußen iſt auf Grund des Enteignungsgeſetzes vom Preußiſchen Staatsminiſterium das Recht verliehen worden, den Grund und Boden der in der Provinz Oſtpreußen außerhalb der öffentlichen Friedhöfe angelegten Kriegerbegräbnisſtätten zum Zwecke der Erhaltung der Gräber im Wege der Enteignung zu erwerben oder das ewige Ruherecht darauf grundbuchlich eintragen zu laſſen.

Einbruch beim Abgeordneten Adolf Hoffmann. Die Berliner Wohnung des kommuniſtiſchen Abgeordneten Adolf Hoffmann iſt während der Abweſenheit des Beſitzers von Einbrechern heimgeſucht worden. Die Polizei ſtellte feſt, daß eine große Anzahl Kleider und Wäſcheſtücke und Schmuckſachen im Werte von 100 000 Mark geſtohlen worden ſind.

Ein Abſtimmungsdenkmal in Marienburg. Unter Beteiligung der Bevölkerung des ganzen Abſtimmungsgebietes fand in Marienburg eine Feier des Gedenktages der Abſtimmung in Oſt- und Weſtpreußen (11. Juli) ſtatt. Es wurde der Grundſtein zu einem Abſtimmungsdenkmal gelegt, das ein Wahrzeichen der Treue des Oſtens ſein ſoll. Im Marienburger Ordensſchloß wurde dann ein Marienburgverein gegründet, der Marienburg zum geiſtigen Mittelpunkt des deutſchen Oſtens machen will. Alljährlich zu Pfingſten ſoll hier eine Feſtſpielwoche für das ganze Deutſche Reich ſtattfinden mit vaterländiſchen Vorträgen und Aufführungen.

Autokataſtrophen. Eine Schweizer Reiſegeſellſchaft erlitt unweit der Station Kiſſing auf der Staatsſtraße Augsburg—München einen ſchweren Autounfall. Ihr in raſendem Tempo fahrendes Auto ſtieß mit einem Fuhrwerk zuſammen und wurde mit voller Wucht an einen Alleebaum geſchleudert. Drei Inſaſſen, Herren aus Bern, ſind tot. Der Autobeſitzer wurde ſchwer verletzt. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon. — Auf der Landſtraße Talgal—Hallein im Salzkammergut ſtürzte ein mit vierzehn Perſonen beſetztes, mit Baumſtämmen beladenes Auto der Eigner Holzinduſtriegeſellſchaft aus Verſchulden des betrunkenen Wagenlenkers über die Straßenböſchung. Der Wagenlenker, zwei Bauernknechte und ein Mädchen wurden getötet, drei andere Perſonen wurden ſchwer verletzt.

[illegible]

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

18] (Nachdruck verboten.)

„Der Schuft!“ rief er in die Hörmuſchel hinein. Und „der Schuft“ wiederholte er dann und maß in ſeiner empörten Erregung das Innere des Zimmers mit ſeinen großen Schritten, das Blatt, das die Meldung brachte, dabei in kleine Fetzen zerreißend.

Jetzt war alles verloren. Jetzt war von Walter nicht mehr zu retten. Und auch auf ihn kam ein ſchiefes Licht. Oder ſah es nicht ſo aus, als ob er einem nahezu erwieſenen Verbrecher Vorſchub leiſten und ihn der ſühnenden Gerechtigkeit entziehen wolle?

Hatte er denn ein Recht, an Walters Unſchuld zu glauben? War es denn nicht ein Wahnſinn, einen anderen bezichtigen zu wollen, der durch den Tod jenes Weibes nachweisbar nur Schaden erlitt?

War er denn nicht ein Narr, daß er nur ſeinen Hirngeſpinſten nacheilte, ſtatt ſich an das Reale, an die abſolute Gewißheit zu halten?

Intuition! — Er pfiff auf die Intuition. Da hatte er nun die Beſcherung. Da ſah er, was dabei herauskam.

Und gerade jetzt war Käthe nicht da. Gerade jetzt, wo er die treue Helferin brauchte.

Es war zum Verzweifeln. Was tut ſie denn in dem Neſte? Was ging denn ſie dieſer Walter an?

Aber nein. Er wollte nicht ungerecht ſein. Er wollte auch noch lange nicht die Flinte ins Korn werfen. Im Gegenteil. Je mehr Hinderniſſe ſich auftürmten, um ſo beſſer. Um ſo mehr wuchs ſeine Kraft. Er war von der Unſchuld Walters einmal überzeugt, und er wollte ſie erweiſen. Allen zum Trotz.

Und er blieb ſtehen und trommelte nervös auf die Scheiben des Fenſters.

Dieſer Wendler! Wenn er ihn hier hätte, erdroſſeln würde er ihn. — Aber im Grunde, wer war denn dran ſchuld, als er ſelbſt? Warum hatte er denn einen ſo erbärmlich dummen Menſchen um ſich geduldet? Wie hatte er ihm denn eine ſo wichtige Sache, wie dieſe, anvertrauen können?

Freilich hatte er ſich dabei auch auf Walter verlaſſen. Aber verläßt euch doch heutzutage auf jemand, dann könnt ihr Gift darauf nehmen, ihr ſeid auch verlaſſen. Hier, hier bei mir mußte ich ihn behalten oder ihn rückſichtslos einſperren laſſen. Der Vernunft muß man gehorchen, nicht ſeinem Herzen!

Allmählich aber beruhigte er ſich. Nein. Er wollte ſeine Faſſung nicht verlieren. Er brauchte ſeinen klaren Kopf. Jetzt mehr als je.

Und er ſetzte ſich hin und ſichtete den Einlauf der Poſt. — Nichts. — Nichts Intereſſantes.

Ein Päckchen! — Was konnte da drin ſein?

Er öffnete es, und ein Schlüſſel fiel heraus. Einer jener Doppelſchlüſſel, die im Gelenk miteinander verbunden ſind.

Was ſollte er damit? — Ein Zettel gab Aufſchluß.

„Famos“, ſagte Heide, und mit einemmal ſchien ſein Zorn auch ſchon verflogen; „beſſer hätte ich's gar nicht treffen können.“

Die Walterſche Zofe ſchrieb nämlich an Käthe Field: „Meinem Verſprechen gemäß ſende ich Ihnen etwas, was Sie in der Sache vielleicht brauchen können. Einen doppelten Schlüſſel, den wir heute erſt unter einem Spinde der gnädigen Frau gefunden haben. Es iſt, wie ich beſchwören kann, der Schlüſſel, den Herr von Ramingen von der gnädigen Frau erhalten hat, ſeitdem er ſich mit Herrn von Walter überworfen hatte, um ungeſtört in das Haus zu gelangen, und der ſich jetzt auf ganz unerklärliche Weiſe gefunden hat.“

Dieſer Schlüſſel war Gold wert. Er war das erſte corpus delicti in der ganzen Sache. Der erſte greifbare Anhalt. Der erſte wirkliche Beweis. Und die Szene ſtellte ſich vor Heides Augen immer mehr da, wie ſie Käthe geſchildert hatte.

Ja, in der verhängnisvollen Nacht war es zum Zerwürfnis zwiſchen Ramingen und ſeiner Schweſter gekommen. Offenbar hatte ihm Frau von Walter den Schlüſſel abverlangt, und er hatte ihn wütend hingeworfen, wo er auf dem glatten Parkettboden bis in den hinterſten Winkel unter den Schrank glitt, wo er jetzt erſt gefunden wurde. Und dann folgte mit logiſcher Konſequenz der wildere Ausbruch der Wut, der zum Morde führte. Zum Morde, der die Verzweiflungstat einer — ohne den Raub — jetzt rettungslos vernichteten Exiſtenz war.

Die Kette ſchloß ſich immer mehr und mehr. Glied fügte ſich jetzt an Glied, und bald hielt er damit den Mörder völlig umſchloſſen.

Was verſchlug's jetzt, ob man von Walter faßte oder nicht. Lange konnte es nicht dauern, und er — Heide — brachte die Wahrheit doch an den Tag.

In jedem Fall aber war es gut, Ramingen ſein Intereſſe an der Sache zu zeigen. Er nahm daher einen Briefbogen und ſchrieb ihm ein paar Zeilen.

„Sie werden die Notiz im Lokalblatt, den Gattenmörder von Walter betreffend, wohl geleſen haben. Die Sache ſtimmt. Walter hat wirklich in dem angegebenen Hauſe gewohnt. Ich habe es geſtern entdeckt, hatte aber nicht mehr Zeit, es Ihnen noch mitzuteilen. Nur dem Lokalblatt gab ich in aller Eile die Nachricht.“

„So“, ſagte er, „das ſchadet keinem Menſchen und macht ſich ſehr gut. Erkundigen wird ſich ja Ramingen nicht, von wem das Blatt ſeine Nachrichten hat.“

Und als ſolle heut nichts mehr ſeine gute Laune verderben, kam in demſelben Moment ein Telegramm aus H. von Käthe Field:

„Der Verſchwundene nicht hier. Das Kind iſt gefunden!“

(Fortſetzung folgt.)

Anna Harder
Hans Dieck
Verlobte

Bad Bramstedt, 19. Juli 1921

Die Verlobung unserer Tochter **Friedel** mit dem Regierungsrat Herrn Dr. jur. **Johannes Lessin** beehren wir uns anzuzeigen.

Theodor Bahr u. Frau
Luise, geb. Wulf.

Bad Bramstedt, d. 17. Juli 1921.

Frida Hauschildt
Friedrich Hamann
Verlobte

Bad Bramstedt Schützenheim
Uetersen

17. Juli 1921

Statt jeder besonderen Meldung

Erfülle hiermit die traurige Pflicht, allen Bekannten mitzuteilen, daß am 17. Juli, nachts 2½ Uhr, die Witwe

Anna Haſch
geb. Spahr

im 86. Lebensjahre nach langem, in unsagbarer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Dies zeigen an
Ww. Dora Andres und Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstagnachm. 1¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung

Mit Genehmigung des Bezirksausschusses gelangen für das Rechnungsjahr 1921 an Gemeindesteuern zur Erhebung:

20 vom Tausend Grundsteuer vom gemeinen Werte, 700 vom Hundert Zuschlag von der staatlich veranlagten Gewerbesteuer, 700 vom Hundert Zuschlag zur Betriebssteuer.

Bad Bramstedt, den 16. Juli 1921.
Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerliste für das Rechnungsjahr 1921 liegt vom 26. ds. Mts. ab 1 Woche zur Einsicht der Beteiligten im Bürgermeisteramt aus. Es wird darauf hingewiesen, daß nur die Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirkes die Rolle einsehen dürfen.

Bad Bramstedt, den 16. Juli 1921.
Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs, Rtm.

Bekanntmachung

Die **Mahl - Karten** gelangen am **Dienstag**, dem 19. Juli, vormittags von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, d. 13. Juli 1921.
Der Bürgermeister.

Das Pflücken von Feldfrüchten in der Gemarkung Hagen ist bei Strafe verboten.

Der Gemeindevorsteher
Rathjen

Hagen, 18. Juli 1921.

Zum 1. September ein

Alleinmädchen

für einen städtischen Privathaushalt gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Verſteigerung

Am **Dienstag**, den **19. Juli 1921**, nachm. 2 Uhr, versteigere ich auf dem Hofe des Schmiedemeisters Heinrich Seller im Auftrage des Konkursverwalters folgende zur Thomsen'schen Konkursmasse gehörige Gegenstände öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

1 Rollwagen
1 Gig
1 Karre

Besichtigung 2 Stunden vorher

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Landverkauf

Am **Dienstag, den 19. Juli 1921,** abends 8 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von **Claus Schlüter** im Auftrage des Solbadbesitzers die Parzelle

„Klausberg"

(Kiesgrube) ca. 2 Morgen groß, öffentl. zum Aufgebot bringen, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Verloren

am Sonnabend von Armstedt nach Bramstedt ein **grauer**

Herren-Ueberzieher

Gegen Belohnung abzugeben bei
Berghofer, Armstedt.

Das Borkeholen

vom Holzlagerplatz Bahnhof Lentföhrden ist nur gestattet

Dienstags und Freitags

gegen Erlaubnisschein; Holz mitnehmen ist **verboten**. Zuwiderhandelnde werde ich zur Anzeige bringen.

Heinr. Mattes, Außermtor.

Ein neuer Blockwagen

ein- und zweispännig steht preiswert zum Verkauf bei
G. Dreesen.

---

3 Fuder schwarzen Torf

hat zu verkaufen
Otto Schnoor
Altonaerstraße.

Prima Rindfleiſch
Pfund 11 und 12 Mark

prim. Hammelfleiſch
Pfund 11 und 12 Mark

empfiehlt
Max Grage

Vermögensabſchluß
der Meierei-Genoſſenſchaft e. G m. u. H. zu Weddelbrook
am 31. Dezember 1919.

Aktiva.		Passiva.	
Kassenbestand	3285,29	Vermögen der Genossen	16575.88
Außenstände	2062.06	Geschäftsanteile	36.—
Produktenbestand	4350.—	Reservefonds	21058.95
Betriebswarenbestand	1712.50	Spar- u. Darlehns-Kasse Weddelbrook in laufender Rechnung	3545.72
Grund- und Gebäudewerte	6000.—	Paul Seemann, Hamburg, in laufender Rechnung	1787.78
Maschinen- und Inventarwert	35594.48	Maschinen- und Inventar-Schulden	10000.—
	53004.33		53004.33

Zahl der Genossen zu Anfang des Geschäftsjahres 36. Ausgetreten keine. Eingetreten keine.
Zahl der Genossen am Schluß des Geschäftsjahres 36.

Der Vorstand.
H. Schmuck, H. Runge, J. Fock.

Dienstag

frische Koch- u. Bratfische
P. Oesmann

Tannenbestände

jeder Größe **kauft** die bekannte und größte Spezialfirma

Th. Grohmann,
Vahrholz bei Calbe a. d. Milde.

Ausführliche Angebote mit Preis erbeten. Komme Anfang August zum Abschluß.

---

20 Mark unterm Preis!

Große Posten

Weck-Uhren

mit **Ia Messingwerk Marke Junghaus,** äußerlich leicht beschädigt, so lange der Vorrat reicht.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

in großer Auswahl bei
Markus Witt
Uhrmacher

Inseriert

nicht nur einmal; erst die Wiederholung zieht die Beachtung des Lesers --------

-- mit --

Bestimmtheit auf sich und führt damit zum erwarteten

Erfolg!!

Damen-Strümpfe,
Kinder-Strümpfe,
Kinder-Socken

zu mäßigen Preisen empfiehlt
H. Lühring.

Einkochtöpfe,
Einkochgläſer

in allen Größen empfiehlt
S. S. Peters.

Ackerſpörgel
und Stoppelrübenſamen

empfiehlt
S. S. Peters.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

Sensenbäume m. Roggenklaue
Hakenzeug
Kornharken

empfiehlt **J. Fülscher**

Missions-Fest
am Mittwoch, den 20. Juli 1921.

9½ Uhr: **Festgottesdienst,** Missionsinspektor Pastor Pohl - Breklum.
2 Uhr: **Missionsfest auf dem Festplatz beim Gemeindehause.** Redner: P. Paulsen-Brügge in plattdeutscher Sprache, P. Kardel-Brügge, P. Fliedner - Kropp u. a.
7½ Uhr: **Im Gemeindehause:** Professor Meinhof-Hamburg zeigt **Lichtbilder** von seiner letzten Reise 1914 in den ägyptischen Sudan u. ganz neue Bilder der Königin Kandace u. ihrer Leute nach den letzten Ausgrabungen.

Kollekte für die Schlesw.-Holst. Missionsgesellschaft in Breklum

Kommt, denn es ist alles bereit!

Pastor **Paulsen.**

Kaiſerſaal -- Bad Bramſtedt

Dienstag, den 19. Juli, abends 8 Uhr:

Gastspiel des gesamten Operetten-Personals vom Stadttheater Neumünster

Der ersten Liebe goldene Zeit.

Operette in 3 Akten.

Der größte Operettenschlager der **Neuzeit!!**
Jan Gilberts **erfolgreichstes** Werk.
Text von Leo Kastner. Musik von Jan Gilbert.
Nach der Berliner Bühneneinrichtung in Szene gesetzt von Richard Sacher.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Ernst Schnell.
Tänze: Prima **Ballerina** Lu Geesa.

Vorverkauf zu den bekannten Eintrittpreisen bei Herrn A. Warnemünde. — Textbücher sind an der Kasse zu haben. ☛ Rauchen strenge verbeten.

Prima Schweine-Futter
- gehaltvoll und preiswert - gibt ab

Kisdorf-Mühle ✶ J. F. Andersen

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.
Telephon 9

Mähmaschinen-
Schleifsteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken

empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Original-
Harveſter-Standard
Bindegarn

empfiehlt **J. Fülscher.**

Kombinierte

Blutreinigungsku

homöopatisch
Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apothek
Bad Bramstedt.

Carbolineum Avenarius

wieder eingetroffen bei
S. S. Peters.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5003. Fernſprecher Nr. 87. Donnerstag, den 21. Juli 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 18. Juli. Eine Meldung des Echo de Paris berichtet von einer franzöſiſchen Note an Deutſchland, in der angeblich die Anerkennung der Leipziger Urteile für Frankreich verweigert wird, und die Uebernahme der auf Grund der franzöſiſchen Liſte anzuſtrengenden Prozeſſe durch die franzöſiſche Juſtiz angekündigt wird. Wie wir an zuſtändiger Stelle erfahren, iſt bis jetzt in Berlin eine derartige Note nicht eingetroffen. In politiſchen Kreiſen iſt man der Auffaſſung, daß ſich durch ein derartiges Vorgehen Frankreich ſo ſcharf von England trennen würde, wie es nach dem heutigen Stande der Dinge wohl kaum zu erwarten wäre.

Straßburg, 18. Juli. Wie die hieſigen Blätter berichten, fand am franzöſiſchen Nationaltage in Mühlhauſen ein gewaltiger Demonſtrationszug der Arbeiterſchaft für die im Lohnkampf ſtehenden Textilarbeiter ſtatt. An ihm nahmen [illegible]0000 Perſonen teil. Sie führten unzählige rote Fahnen und Plakate mit den Aufſchriften: Nieder mit dem Militarismus! Hoch lebe die Internationale! Nieder mit dem nationalen Block! Gebt unſern Kindern Brot und Kleider! Die Polizei verhielt ſich ſehr zurückhaltend und zog überall die Poſten zurück, wo der Zug vorüberkam.

Kopenhagen, 18. Juli. Nationaltidende gibt ein Gerücht wieder, wonach zwei in den Anſchlag auf den ſerbiſchen Kronprinzen verwickelte und von der ſerbiſchen Polizei verfolgte Anarchiſten, ein Chauffeur Marinowitſch und ein Landmann Zonchas, mit falſchen Päſſen über Deutſchland nach Dänemark geflohen ſein ſollen. Die däniſche Polizei ſei nun auf der Suche nach ihnen.

Helſingfors, 18. Juli. Wie die Iswestija meldet, ſind in Petersburg zur Orientierung über Konzeſſionen Vertreter deutſcher, engliſcher and finniſcher Firmen eingetroffen. Nach weiteren Berichten des Blattes wird überhaupt ein ſtarker Zuzug von ausländiſchen Kaufleuten zwecks Informationen nach Petersburg feſtgeſtellt. Eine weitere Petersburger Meldung aus bisher zuverläſſiger Quelle beſagt: Die Verhandlungen zwiſchen einer engliſchen Geſellſchaft und der Petersburger Kommune über eine pachtweiſe Ueberlaſſung des Petersburger Hafens ſind ſo gut wie abgeſchloſſen. Der Rat der Volkskommiſſare hat die Genehmigung bereits erteilt.

Wien, 18. Juli. Der deutſche Geſandte in Wien, von Roſenberg, wird vorausſichtlich in den nächſten Tagen ſein Amt niederlegen. Er war ein eifriger Anhänger des Anſchlußgedankens. Sein Nachfolger iſt der Zentrumsabgeordnete Pfeiffer, der zu den perſönlichen Freunden des Reichskanzlers, Dr. Wirth, gehört. Hierzu wird einer Berliner Korreſpondenz von dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß von einem Wechſel auf dem Geſandtenpoſten in Wien zurzeit noch nichts bekannt ſei. Aber wir möchten hinzufügen, daß die Stellung des Herrn von Roſenberg ſchon ſeit einiger Zeit nicht mehr ganz feſt war und daß es nicht ausgeſchloſſen iſt, daß der Reichskanzler Dr. Wirth einen Wechſel auf dem Wiener Geſandtenpoſten anſtrebt.

Bern, 18. Juli. Das Berner Tageblatt meldet aus Paris: Dem Echo de Paris zufolge richtete Briand eine Note an Deutſchland, die die Anerkennung der Leipziger Urteile für Frankreich verweigert und die Uebernahme der Kriegsbeſchuldigten-Prozeſſe, ſoweit ſie von den Franzoſen verlangt werden, durch die franzöſiſche Juſtiz offiziell angekündigt.

London, 18. Juli. Die engliſch-franzöſiſchen Beziehungen haben ſich in letzter Zeit nicht gebeſſert. Frankreichs erneute Unterhandlungen mit den kemaliſtiſchen Delegierten ſollen wenig nach hieſigem Geſchmack ſein. Der Widerſtand Frankreichs gegen die Aufhebung der Sanktionen im Rheinland verſtimmt immer mehr, und die Daily News äußert nur die offizielle Unzufriedenheit wegen Briands letzter Note, wenn ſie ſchreibt, ſelbſt Frankreichs wärmſte Freunde müſſe ſeine Haltung bezüglich Oberſchleſien ſehr beunruhigen. Daily Mail meldet aus Oppeln antifranzöſiſche Ausbrüche in Lobnitz und Krappitz. — Das letzte Leipziger Urteil wird von der Preſſe nicht weiter beſprochen. Ein kurzer Leitartikel des Daily Chronicle, der die milden Strafen bedauert, aber die Unparteilichkeit des Gerichts anerkennt, deutet aber jedenfalls an, daß England dem Beiſpiel Frankreichs nicht folgen wird.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 20. Juli.

Das Roland-Schützenfeſt ſteht vor der Tür. Im großen und ganzen wird es ſo verlaufen wie in den früheren Jahren. Der Sonnabend iſt den Kindern gewidmet, mit Schießen und mancherlei Spielen um teilweiſe recht wertvolle Gewinne. Auch das Ringreiten wird nicht fehlen; den Beſchluß wird ein kleines Rennen mit Schnellſatteln bilden. Für das Tanzen wird den Kindern das von dem Vereine kürzlich erworbene Zelt zur Verfügung ſtehen; es übertrifft an Größe noch den Kaiſerſaal. Karuſſel, Kettenflieger und zahlreiche Verkaufsbuden werden den Feſtplatz beleben. Der Sonntag bringt im Anſchluß an das Ringreiten eine ſogenannte Fixigkeitsprüfung. Wer ſich ihr unterziehen will, muß zunächſt eine Strecke auf ungeſatteltem Pferde reiten, dann ſchnell ſatteln, zurückreiten, eine kleine Aufgabe löſen (z. B. einen Faden in eine Nadel ziehen und ähnliches) und noch eine Strecke reitend zurücklegen. Auch ſonſt wird es noch allerlei Unterhaltendes geben. Um 5½ Uhr beginnt ein Fußballwettkampf zwiſchen der Bramſtedter und einer Neumünſterſchen Mannſchaft. — Wir ſtehen auch hier im Zeichen der Dürre, die den ganzen Pflanzenwuchs zum Stillſtand bringt, vielfach derart, daß ein ſpäteres Weiterwachſen ausgeſchloſſen iſt. Als Begleiterſcheinung treten Wald- und Moorbrände auf. Am Montag ſtand der Kaiſer-Wilhelm-Wald in großer Gefahr. Durch Funkenflug aus der Eiſenbahnlokomotive war nahe am Ferienheim Feuer entſtanden, das aber gelöſcht werden konnte, bevor es größeren Schaden anrichtete. Zwiſchen Bimöhlen und Haſenmoor brennt ſeit Montagmittag das Moor. An ein Löſchen iſt bei dieſer Witterung nicht zu denken. Zahlreiche Torfdiemen ſollen gefährdet ſein.

Zur Brotpreisfrage ſchreibt das „Hamburger Fremdenblatt": Eine für die ganze Bevölkerung erfreuliche Tatſache hat ſich aus dem am Sonnabend zum erſten Male wieder freigegebenen Handel mit Brotgetreide an der Hamburger Börſe entwickelt. Bezahlt wurden für Roggen ein Preis von etwa 185 Mark für den Zentner, während Roggengrobmehl zu einem Preiſe von 180 Mk. angeboten wurde. Das ergibt für das Pfund Mehl alſo einen Preis von etwa 1,90 Mark und, da man nach alten Erfahrungen den Preis für ein Pfund Mehl dem für ein Pfund Brot zu Grunde legen kann, würde ſich auch dem freien Mehl, das iſt das Mehl aus dem Getreide, das von dem Umlageverfahren nicht erfaßt wird, über das der Erzeuger alſo frei verfügen kann, gleichfalls auf etwa 1,90 Mark das Pfund ſtellen. Das Brot von 1900 Gramm würde alſo nur 7,22 Mark koſten, doch iſt bei dieſem Preiſe in Betracht zu ziehen, daß die Verkaufsunkoſten, der Verdienſt für den Brothändler, für Ladenmiete uſw. hierin noch nicht eingeſchloſſen ſind. Jedenfalls kann man aber auf Grund der geſtrigen Preisfeſtſtellung an der Hamburger Börſe in Ausſicht nehmen, daß der Brotpreis lange nicht die Höhe von 12—14 Mark, wie es dieſer Tage in Berlin gemeldet wurde, erreichen wird. Für das Markenbrot würde ſich ein Preis von 6,30 Mark ergeben.

Die Vergnügungssteuer. In der Ausgabe des Reichsgeſetzblattes vom 15. Juli werden die Beſtimmungen über die Vergnügungsſteuer veröffentlicht. Da es im letzten Abſatz heißt: Dieſe Beſtimmungen treten zwei Monate nach ihrer Veröffentlichung im Reichsgeſetzblatt in Kraft, wird alſo mit dem 17. September die Beſteuerung jeglichen Vergnügens eintreten. Frei ſind nur Leierkaſten und Spieldoſen in geringem Umfange und gelegentliche Geſangs- und Muſik-Vorträge auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen ſowie auf Höfen von Wohnhäuſern. Es ſind nach der neuen Steuerordnung grundſätzlich alle Veranſtaltungen ſteuerpflichtig, mit denen Tanz, Totaliſator oder anderer Wettbewerb in Verbindung ſtehen. Auch Wohltätigkeitsveranſtaltungen ſind nur dann ſteuerfrei, wenn kein Tanz ſich anſchließt. Als Norm gilt die Steuer für jede ausgegebene Karte, die ihrerſeits mit dem Preisaufdruck des Entgelts verſehen ſein muß. Der Steuerſatz beträgt: Bis einſchließlich drei Mark für für jede ausgegebene Eintrittskarte 10 Prozent, von mehr als drei Mark bis 5 Mark 15 Prozent, von fünf bis zehn Mark 20 Prozent, von mehr als 10 Mark 25 Prozent. Für Veranſtaltungen, bei denen der künſtleriſche oder der volkstümliche Charakter überwiegt, kann die Steuerſtelle eine Ermäßigung bis zur Hälfte der Steuer gewähren, wenn nicht Speiſen und Getränke gegen Bezahlung verabfolgt werden oder geraucht wird. Als ſolche Darbietungen ſind die Vorführungen von Licht- und Schattenbildern, Puppen- und Marionettentheatern, Ballette, Konzerte und ſonſtige muſikaliſche und geſangliche Aufführungen, Vorträge, Vorleſungen, Deklamationen, Rezitationen und Vorführungen der Tanzkunſt genannt.

Die Tagegelder für Schöffen und Geschworene, die den Schöffen und Geſchworenen ſeit dem Jahre 1913 gewährt werden, und die urſprünglich auf 5 Mark feſtgeſetzt waren, ſind im Jahre 1920 auf 20 Mark erhöht worden; zugleich wurde die Zulage für Nachtquartier von 3 Mark auf 12 Mark heraufgeſetzt. Angeſichts der herrſchenden Teuerung reichen auch die Sätze nicht mehr aus, ſo daß weiteren Teilen der Bevölkerung die Teilnahme an der Rechtſprechung erſchwert wird. Vom 1. Auguſt d. Js. tritt daher nach einer ſoeben veröffentlichten Verordnung der Reichsregierung vom 12. Juli eine weitere Erhöhung ein; das Tagegeld wird künftig 30 Mark, die Uebernachtungszulage 20 Mark betragen.

R **Neumünſter,** 19. Juli.

Ein Unglück oder Selbſtmord? Der 22jährige, ledige Textilarbeiter Alfred Böttcher fuhr mit einem Taxameter von hier nach dem Einfelder See, mietete ſich ein Boot, fuhr bis zur Mitte des Sees, entkleidete ſich, ließ Kleidung nebſt Uhr im Boot und ſtieg dann ins Waſſer. Das Boot mit den Sachen wurde ſpäter treibend angetroffen, von Böttcher dagegen fehlt ſeit drei Tagen jede Spur. Das Suchen nach der Leiche war bis jetzt ergebnislos. — Ein Verhängnis. Der auf der Eiſenbahnhauptwerkſtatt ſeit langen Jahren beſchäftigt geweſene Schloſſer Auguſt Brockmann hat ſich in ſeiner Wohnung an demſelben Nagel erhängt, an dem vor mehreren Jahren ſeine erſte Frau den Tod ſuchte und auch fand. Verzweiflung über das Schickſal ſeiner erſten Frau, er hatte ſich inzwiſchen wieder verheiratet, wird als Grund der Tat vermutet.

Neumünſter. Dem Ertrinken nahe war geſtern in einer Badeanſtalt in Einfeld ein junges Mädchen, das ein Stück in den See hinausgeſchwommen war und beim Zurückſchwimmen von einem Krampf in den Fuß befallen wurde. Es verſank auf der Stelle, vermochte jedoch noch Hilferufe auszuſtoßen. Es gelang nach vielen Bemühungen, die Verſunkene zu finden und an den Strand zu bringen. Die von Seiten des Bademeiſters angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren ſchließlich von Erfolg gekrönt. Der bereits blau angelaufene, völlig lebloſe Körper des Mädchens wurde wieder warm, bis ſchließlich das Leben zurückkehrte.

Kiel. Der Verkehr auf der Linie Kiel-Korſör hat ſich wider Erwarten ſo kräftig entwickelt, daß ſich die Reederei Sartori und Berger entſchloſſen hat, ſchon in kommender Woche den regelmäßigen Tagesdienſt, Abfahrt von Kiel abends 8 Uhr, einzuführen. Vorläufig handelt es ſich nur um die Bewältigung des Sommerverkehrs. Die ſtändige Durchführung des täglichen Verkehrs, auch in den Wintermonaten, wird davon abhängen, ob die hierfür nötige Unterſtützung von Reich und Staat gewährt werden wird. — Die Entlaſſungen auf dem Reichswerk dauern weiter an. Außer 950 Arbeitern, die bereits entlaſſen ſind, werden zum 1. Auguſt etwa 200 Angeſtellte brotlos. Die Erwerbsloſigkeit nimmt daher hier und in den benachbarten Ortſchaften einen großen Umfang an. Die einzelnen Gemeinden verſchulden durch die Erwerbsloſigkeit immer mehr.

Lübeck. 30000 Mark für die Räumung einer Wohnung. Am Fetteich in Lübeck hatte ein Beſitzer verkauft, der neue Beſitzer konnte aber nicht einziehen, weil der derzeitige Bewohner die Wohnung nicht räumen wollte. Ein Einſpruch beim Einigungsamt hätte nichts genützt und ſo verſuchte der neue Beſitzer, auf andere Weiſe die Wohnung zu bekommen. Er bot dem Mieter zunächſt 20000 Mark für die Räumung der Wohnung. Dieſe Abfindungsſumme war dem Mieter zu gering und ſchließlich wurden aus den 20000 Mark volle 30000 Mark, die der Mieter einheimſte, um dann die Wohnung zu räumen.

Heide. Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei mit der Feſtnahme eines ſchweren Jungen aus dem Zuge von Norden heraus. Der Verhaftete nannte ſich Lenz aus Stargard; er führte eine große Menge Silberſachen, goldene Ringe, Ketten und Brillantringe mit ſich, über deren Erwerb er ſich nicht ausweiſen konnte. Da einzelne Gravuren in däniſcher Sprache abgefaßt waren, nimmt die Polizei an, daß die Sachen bei einem großen Einbruch in Nordſchleswig oder Dänemark geſtohlen ſind. Sein Genoſſe wurde auf dem Huſumer Bahnhof verhaftet.

Huſum. Zu einer drakoniſchen Strafe wurde wegen Butterſchiebung in großem Umfange der frühere Kaufmann B. aus Huſum verurteilt. Er erhielt von der Strafkammer in Flensburg 1 Monat Gefängnis und 20000 Mk. Geldſtrafe und wurde ſofort in Haft genommen. — Als ein Zeichen der Zeit kann es wohl bezeichnet werden, daß ſeit einigen Tagen ein Huſumer Schlachter mit Pferd und Wagen ſein Fleiſch in den Straßen verkauft. Da das Fleiſch billiger iſt als im Laden, findet er reißenden Abſatz. Zum Teil ſchlachtet der betreffende Schlachter ſein eigenes Vieh, da er ſeine Weiden wegen des Grasmangels ruhen laſſen muß.

Stade, 18. Juli. Auf Brandſtiftung wird ein Feuer zurückgeführt, das auf Gehrenhof bei Freiburg zum Ausbruch kam. Als der dort wohnende Meyn nachts erwachte, ſtand ſein Haus in Flammen. Notdürftig bekleidet, gelang es ihm, mit ſeinen vier Kindern aus dem brennenden Hauſe zu entfliehen. Die ganze Habe iſt bis auf einen Stuhl in den Flammen umgekommen. Meyn, der während des jetzigen Landarbeiterſtreiks Arbeitswilliger iſt, war ſchon wiederholt von Ausſtändigen bedroht worden, man würde ihm das Haus anſtecken, wenn er nicht die Arbeit einſtellen würde. Dieſe Drohung wird mit dem ausgebrochenen Feuer in Verbindung gebracht, und es iſt auch bereits eine an dieſer Tat beteiligt geweſene Perſon feſtgenommen worden.

Flensburg. Das Liebespaket nach 5 Jahren. 1916 hatte eine Familie in der Toosbüyſtraße ihrem in engliſcher Gefangenſchaft befindlichen Sohn mehrfach Liebespakete mit Lebensmitteln u. a. geſandt. Eine dieſer Sendungen iſt nun nach 5 Jahren wieder hierher zurückgekehrt und hat anſcheinend durch ihr Alter bedeutend an Wert gewonnen, denn nach Zahlung von 91 Mark (Zoll?) an den ein entſprechendes Formular vorlegenden Poſtbeamten darf ſich die Familie ihr Paket auf dem Zollamt wieder abholen! Sie wird aber auf die Freude des Wiederſehens begreiflicherweiſe verzichten. Wo war das Paket während der 5 Jahre? Der Empfänger (der Sohn) iſt ſchon ſeit 2 Jahren zurückgekehrt.

Deutſchlands Geldwirtſchaft.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Hauptſchwierigkeit, die die deutſche Regierung bei allen ihren finanziellen Aufgaben, vor allem im Hinblick auf die Wiedergutmachungsleiſtungen zu überwinden hat, liegt darin, daß alle Berechnungen, die von unſerer Seite noch ſo ſorgfältig aufgeſtellt werden, binnen kürzeſter Zeit keine Geltung mehr haben, ſobald nämlich der Kursſtand der deutſchen Mark abermals eine Veränderung erfährt. Mit ſteigender oder ſinkender Valuta verändert ſich jedesmal der notwendige Steuerbedarf des Deutſchen Reiches, und zwar gewöhnlich um eine beträchtliche Anzahl von Milliarden. Die Urſache dafür iſt natürlich, daß unſere Zahlungsmittel längſt nicht mehr auf der Goldwährung beruhen, ſondern ſich nur in Papierſcheinen darſtellen, die nichts anderes als ebenſo viele kleine Schuldſcheine ſind, für die das Reich haftbar iſt. Dieſe aber werden wieder im Auslande höher oder geringer bewertet, je nachdem unſere Leiſtungsfähigkeit als Nation auf Grund der jeweiligen politiſchen Lage größere oder geringere Ausſichten zu bieten ſcheint.

Dieſe große Schwierigkeit, die jeder endgültigen Regelung unſeres Finanzweſens auf lange Zeit hinaus als unüberwindliches Hindernis im Wege ſtehen wird, hat auch der Wirtſchaftsminiſter Schmidt in einer Unterredung über die Regelung unſerer aus dem Ultimatum herrührenden Verpflichtungen als eine der Haupturſachen angeſehen, die uns in dauernder Unſicherheit laſſen. Das gilt beſonders für denjenigen Teil des Finanzplanes, der den Überſchuß der Ausgaben über die Einnahme betrifft, und den der Reichskanzler ſelbſt ſeinerzeit mit 20 Milliarden bezifferte. Man wird ſich erinnern, daß dieſe Rechnung nicht unangefochten blieb, ſondern daß der Abgeordnete Helfferich anſtatt 20 Milliarden ein Defizit von 70 Milliarden feſtſtellte. Dabei handelt es ſich ſelbſtverſtändlich um Papiermilliarden. Um aber die Größe der von uns verlangten Leiſtungen in Goldmilliarden richtig zu bewerten, genügt ein Blick auf den Vergleich, den der Wirtſchaftsminiſter zwiſchen dem Wehrbeitrag von 1913 und den jetzigen Reparationszahlungen anſtellte. Damals wurde insgeſamt eine einmalige Aufbringung von einer Milliarde Goldmark verlangt bei einem Volkseinkommen von ungefähr 40 Milliarden. Jetzt ſollen wir jährlich immer wieder je 3½ Milliarden zahlen, während die Einnahmen, in Goldwährung umgerechnet, heute für das ganze Volk auf höchſtens noch 25 Milliarden anzuſetzen ſind.

Wenn nun der Wirtſchaftsminiſter daraus weiter folgert, daß wir bei der Steuergeſetzgebung nicht ohne eine nochmalige Belaſtung des Beſitzes auskommen können, da ja ſchon damals beim Wehrbeitrag außer dem Einkommen in erſter Linie der Beſitz herangezogen wurde, ſo werden bei derartigen Schritten andere Meinungen nicht ſchweigen. Der Wirtſchaftsminiſter, der politiſch links ſteht, und in wirtſchaftlichen und ſteuertechniſchen Fragen eine Auffaſſung vertritt, die anſcheinend auch heute noch trotz wochenlanger Verhandlungen im Kabinett von der Anſchauung anderer Regierungsmitglieder etwas abweicht, hat bei dieſer erneuten Erfaſſung des Beſitzes nach ſeinen eigenen Äußerungen in erſter Linie die ſogenannten „Goldwerte“ im Auge, d. h. diejenigen Beſitztümer, die von den Schwankungen der Valuta wenig oder gar nicht abhängig ſind. Man muß aber bedenken, daß dieſe Art von Beſitz heute das Rückgrat des Nationalvermögens ausmacht, und daß eine übermäßige Belaſtung dieſer Güter zur Folge haben könnte, daß auch hier die Goldwerte ſich bald in Papierwerte verwandeln, und dann möglicherweiſe weit unter dem eigentlichen Preiſe an valutakräftige Käufer ins Ausland verſchleudert werden.

Das Steuerprogramm der Regierung ſcheint noch nicht ganz einheitlich zu ſein, denn ſonſt würde der Wirtſchaftsminiſter ſchwerlich einen Geſichtspunkt in den Vordergrund gerückt haben, der im Programm des Reichskanzlers keine Rolle ſpielte. Die Notwendigkeit, ganz gleich, auf welchem Wege, ein möglichſt hohes Maß der von uns geforderten Leiſtungen zu erzielen, dürfte jedoch von ſelbſt dazu führen, daß unter den verſchiedenen vorgeſchlagenen Wegen ſich die vernünftigen und ausſichtsreichen von allein durchſetzen. Man kann in dieſer Hinſicht mit einer gewiſſen Befriedigung feſtſtellen, daß auch der Wirtſchaftsminiſter als einzige Möglichkeit, aus den augenblicklichen Schwierigkeiten herauszukommen, eine Steigerung unſerer Gütererzeugung bezeichnete. Man kann wohl annehmen, daß dieſe Erkenntnis die Erörterung weiterer von rechts her in die Debatte geworfener Probleme nach ſich ziehen wird, in erſter Linie wohl die Frage der Arbeitszeit in der Induſtrie ſowohl wie vor allem in den Staatsbetrieben. Die verderbliche Tätigkeit der Notenpreſſe, die trotz der klügſten Steuerſyſteme uns keinen Schritt vorwärts bringen kann und nur Papierwerte ſchafft, ſoll nach allgemeinem Wunſche endlich einmal eingeſtellt werden. Dann aber müſſen wir, da wir an materiellen Beſitztümern arm geworden ſind, die Löſung aller wirtſchaftlichen und politiſchen Fragen allein in der Ausnutzung des einzigen Goldwertes ſuchen, der uns verblieben iſt: in der deutſchen Arbeit. Mit dieſem Pfunde müſſen wir wuchern.

Vorſtoß gegen Stegerwald.

Scharfe Haushaltsdebatte im Preußiſchen Landtag.

Im Preußiſchen Landtag führte die Verabſchiedung des Notetats zu lebhaften Erörterungen. Der Kommuniſt Geſchke forderte die Aufhebung des Belagerungszuſtandes auch in Schleſien und Oſtpreußen. Im übrigen ſagte er allen Parteien „ſchärfſten Kampf“ an. Der Redner der Deutſchnationalen, Abg. Baecker, nahm das Kabinett Stegerwald gegen die ſozialdemokratiſchen Angriffe in Schutz. Für die Deutſche Volkspartei ſprach der ehemalige Demokrat Wiemer, der von ſeinen früheren Parteifreunden und den Sozialdemokraten mit ironiſchen Zurufen begrüßt wurde. Er erklärte, daß ſeine Partei keinen Vorſtoß gegen die Regierung Stegerwald beabſichtige, ſondern im Gegenteil ſie zu ſtützen gedenke. Dafür unternahm der nächſte Redner, der Mehrheitsſozialiſt Heilmann, den Vorſtoß. Er richtete an den Miniſterpräſidenten die Frage, woher er die 15 Millionen Mark zur Bezahlung der Schulden des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen genommen habe. Eine Befragung des Parlaments habe nicht ſtattgefunden. Heilmann wollte weiter wiſſen, ob die Gerüchte von einem neuen Abkommen mit den Hohenzollern begründet ſeien. Dann wurden faſt alle Miniſter des Kabinetts der Reihe nach ſcharf angegriffen und dem Miniſterpräſidenten das Mißtrauen der Sozialdemokratie zum Ausdruck gebracht.

Miniſterpräſident Stegerwald ſtellte eine eingehende Erwiderung für ſpäter in Ausſicht und ſprach dann über die Sanktionen, die er als ein ſchreiendes Unrecht und als eine ungeheuerliche Gewalttat brandmarkte. Schließlich erklärte er, daß er nicht an ſeinem Poſten klebe und willig den Platz räumen werde, ſobald im Landtag und im Staatsrat eine feſte, große Regierungsmehrheit vorhanden ſein würde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Beamten des „Heimatdienſtes“.

Eine halbamtliche Veröffentlichung kommt auf die Behauptung des Abg. Dr. Cremer im Reichstag zurück, „daß von 35000 Mitgliedern der Reichszentrale für Heimatdienſt allein 27000 zur ſozialdemokratiſchen Partei gehören“. Dazu wird in der offiziöſen Notiz geſagt, daß mit der Bezeichnung „Mitglieder“ nur die ehrenamtlich im Heimatdienſt arbeitenden Vertrauensleute gemeint ſein können. Es gehören von einer Geſamtzahl von 30 892 ehrenamtlichen Vertrauensleuten 20 221 den bürgerlichen, 10 671 den ſozialdemokratiſchen Parteien an. Ferner wird mitgeteilt, daß die Reichszentrale für Heimatdienſt ihre Tätigkeit im beſetzten Gebiet mit dem Inkrafttreten des Friedens von Verſailles völlig eingeſtellt hat. Seit dieſer Zeit gibt es weder Angeſtellte, noch ehrenamtliche Mitarbeiter der Reichszentrale für Heimatdienſt im beſetzten Gebiet.

Steuererleichterung für Wohnungsbau.

Um einen Anreiz zum Bauen zu geben, iſt vorgeſehen, daß Mittel, die für Kleinwohnungsbauten verwendet werden, unter beſtimmten Vorausſetzungen vom ſteuerbaren Einkommen abgeſetzt werden können; es handelt ſich hierbei um Mittel, die der Bauherr ſelbſt verwendet, außerdem aber auch um Zuwendungen an gemeinnützige Vereine und Geſellſchaften zur Förderung des Kleinwohnungsbaues. Eine Ausführungsverordnung des Reichsminiſters der Finanzen dehnt dieſe Vergünſtigung auch auf Zuwendungen aus, die in den Jahren 1920 bis einſchließlich 1923 an Länder, inländiſche Gemeinden (Gemeindeverbände) oder öffentlich genehmigte inländiſche Stiftungen zum Zwecke der Förderung des Kleinwohnungsbaues gemacht werden. Sie befreit außerdem derartige Zuwendungen von der Erbanfall- oder Schenkungsſteuer.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen in Paris hab zu einem Abkommen über die deutſchen Sachleiſtungen gefüh
* In Berlin ſind amerikaniſche Handelsvertreter zu Orie tierungszwecken eingetroffen. Sie wollen auch den Gründ der Valutaſchwankungen nachforſchen.
* Die Berliner Stadtverordnetenwahlen ſind für ungült erklärt worden. Die Neuwahlen ſollen im Oktober ſtattfinde
* Die deutſchen Kohlenlieferungen an die Entente ſind f den Monat Auguſt abermals auf 2 200 000 Tonnen feſtgele worden.
* Die ſüdſlawiſche Regierung dementiert die Meldung, w nach ihre Truppen in Albanien eingerückt ſeien.
* Das Handelsabkommen zwiſchen Frankreich und Finnlan iſt unterzeichnet worden.

Verſchärfung der Sanktionen.

Von gut unterrichteter rheiniſcher Seite hört man, da die Zollverwaltung der Rheinlandkommiſſion zu Koblen der deutſchen Steuerbehörde im beſetzten Gebiet mitgetei hat, daß ſie über die bisher von ihr beantragten Zol erträge hinaus in Zukunft auch diejenigen inneren A gaben für ausländiſche Waren beſchlagnahmen werde, vo denen ſie bisher Abſtand genommen habe. Dies trifft be ſpielsweiſe zu auf ausländiſchen Tabak, ferner auf Wei In dieſer Maßnahme der Rheinlandkommiſſion läge, wen ſie Tatſache wird, eine neue Verſchärfung der Sanktione

Dänemark.

Deutſch-däniſche Verhandlungen. Im Verlaufe de deutſch-däniſchen Verhandlungen ſind ſämtliche Fragen die in dem Verhandlungsprogramm enthalten waren, beſprochen worden. In bezug auf eine größere Anzah weſentlicher Punkte iſt Einigung erzielt worden. Dies gilt namentlich von der Regelung des Optionsrechtes, vo den Beſtimmungen über erleichterte Paßvorſchriften im Verkehr der Grenzbewohner und über den kleinen Grenzverkehr, ferner von der beſonders wichtigen Regelung de Waſſer- und Deichverhältniſſe an der Grenze. Zur Prüfun weiterer Angelegenheiten iſt jetzt eine Verhandlungspau vorausſichtlich bis Mitte September eingetreten.

Rußland.

Wiedereinführung des Kapitalismus. Die Sowjetregierung, die nun auch die Zuſtimmung des Kongreſſe der dritten Internationale für eine neue Politik gefunde hat, ſchreitet jetzt auf dem Wege zur Wiedereinführung des Kapitalismus weiter fort. Nach finniſchen Meldungen hebt ein neues Dekret alle Beſchränkungen des Privateigentums an Geld und Kapital auf. Das Dekret erlaub jedem ſowjet-ruſſiſchen Staatsbürger den Beſitz von Geldſummen in beliebiger Höhe. Die beſtehenden verſtaatlichten Banken dürfen Geld in laufender Rechnung uſw. in unbegrenzten Summen annehmen. Dieſe Beiträge ſind unantaſtbar und können von keiner Behörde ohne vorheriges Urteil beſchlagnahmt werden. Alle früheren Beſchränkungen über Geldgeſchäfte werden aufgehoben.

*

Berlin. Die Zentrale der Vereinigten Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands beruft den diesjährigen Parteitag au den 22. Auguſt nach Jena ein.

Paris. Das zwiſchen Italien und Deutſchland getroffene Abkommen, demzufolge für gewiſſe Gegenſtände, deren Wiederherſtellung im eigentlichen Sinne des Wortes der Friedensvertrag vorſieht, von Deutſchland nur einfach Erſa geleiſtet werden ſoll, iſt von der Reparationskommiſſion gutgeheißen worden.

Handel und Verkehr.

Einreiſe ins Saargebiet. Anträge von Reichsangehörigen, die im unbeſetzten Deutſchland ihren Wohnſi oder dauernden Aufenthalt haben, zur Einreiſe in das Saargebiet ſind unter Beifügung eines Reiſepaſſes oder eines von der zuſtändigen Polizeibehörde ausgeſtellten Paßerſatzes ſchriftlich an die oberſte Polizeiverwaltung des Saargebiets, Saarbrücken I, Neues Landgericht, Zimmer Nr. 10, zu richten. Geſchäftsleuten wird empfohlen, daß ſie ihrem Antrage eine Befürwortung der zuſtändigen Handelskammer beifügen. Die Gebühr für das Einreiſeviſum beträgt 30 Mark.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

19] (Nachdruck verboten.)

Es ging alſo alles, wie es beſſer nicht gehen konnte. Da durfte man über das bißchen Mißgeſchick weiter nicht klagen.

Freilich hätte ſich die Stimmung Hans Heides wieder bedeutend gelegt, wenn er hätte ahnen können, daß ſein Brief an Ramingen eine ſchwere Waffe in deſſen Hand war.

Denn wer konnte es beſſer wiſſen als Ramingen ſelbſt, daß das, was Heide da ſchrieb, erlogen war von Anfang bis Ende. Wer beſſer als er, der ja dem Blatte die Meldung ſelber gemacht hatte, ohne zu wiſſen, daß er die Wahrheit getroffen.

Und ſo war denn die Wirkung auf Ramingen eine ganz andere, als Heide gedacht hatte.

Mit einem gewiſſen Intereſſe las er die Zeilen, die der Detektiv ihm geſchrieben. Aber er lächelte dabei. Ein höchſt ironiſches, beinahe an Verachtung ſtreifendes Lächeln.

Dann zerknüllte er das Billett. Er hätte von einem Manne wie Heide etwas Beſſeres erwartet, als daß dieſer ſelbſt in die Falle ging.

Es war zu plump. Und eins war zweifellos, dieſer Mann war ſeinem Rufe nicht ebenbürtig. Von dem war nichts zu hoffen, und . . . nichts zu fürchten. — Nein, nichts.

Jetzt war er der Herr. Er, Ramingen. Jetzt liefen alle Fäden in ſeiner Hand zuſammen, und an einem dieſer Fäden hielt er auch Herrn Hans Heide feſt, den „berühmten“ Detektiv.

Und wieder verzog ſich Ramingens Geſicht zu einem ſpöttiſchen Lächeln.

Dann aber nahm es einen grimmigeren Ausdruck an. Er krampfte die Hand wie unwillkürlich zur Fauſt zuſammen, ſein Blick enthielt etwas Raubtierartiges, und ein böſer Zug umſpielte ſeine Lippen.

Er dachte an Walter, der ihm ins Garn laufen mußte. Jawohl. Mußte. Ob er wollte oder nicht.

12. Kapitel.

„Jedenfalls werden wir morgen wiſſen, woran wir mit dem Kinde ſind“, hatte Käthe Field zu Walter geſagt.

„Morgen?“ hatte er gefragt.

„Ja gewiß, morgen fahre ich hin“, und ſie hatte ihm die Hand gedrückt, als wollte ſie ihm feſte Hoffnung machen, und war gegangen.

Morgen!

Eine ganze, lange, lange Nacht lag zwiſchen heut und morgen. Und er hatte es erfahren, was eine Nacht an einem Menſchenſchickſal ändern kann.

Morgen? Warum morgen? Und der Gedanke quälte ihn und ließ ihn nicht locker. Er war jetzt ganz ſicher, daß er ſein Kind dort finden würde. Sein Herz ſagte es ihm. Nein, ſein Kopf, in dem der Gedanke hämmerte.

Ja, es war gar nicht anders denkbar. Das Kind war dort. Oder wenigſtens die Spur des Kindes war dort zu finden. Vielleicht der Schlüſſel zur Löſung des ganzen, dunklen, ſeine Exiſtenz einem Alb gleich bedrohenden Rätſels. Und morgen wollte ſie hin. Warum nicht heute? Warum nicht gleich?

Wie, wenn er . . .? Und der Gedanke durchzuckte ihn wie ein phyſiſcher Schmerz. Scheu ſah er ſich um, als fürchte er, jemand könne hier ſelbſt das belauſchen, was er nur dachte.

Wie, wenn er es wagte und ſelber ginge, ſein Kind zu ſuchen? Wie, wenn er . . . Und es trieb ihn und trieb ihn, es zu tun. Nur die Vernunft ſagte ihm nein. Nur ſie ſprach ihm von der Gefahr, der er ſich ausſetzte, von der Möglichkeit, entdeckt, erkannt, verhaftet zu werden.

Aber was gilt die Vernunft, wo das Herz ſpricht! Was die eigene Gefahr, wenn es ſich darum handelt, das Kind wiederzufinden.

Das Kind, das jetzt ihm gehörte, nur ihm, und das keiner ihm mehr ſtreitig machen konnte.

Keiner — außer dem Schickſal. Und dieſes forderte er jetzt heraus. Denn er war feſt entſchloſſen, nicht auf das Morgen zu warten, ſondern heute noch ſelber zu gehen.

Wenn es ihm nur gelang, unbemerkt aus dem Hauſe zu kommen, wenn . . . Und er ſchlich zur Zimmertür und öffnete ſie leiſe.

Er erſchrak, als er ihr leiſes Knarren vernahm.

So muß einem Diebe zumute ſein, wenn er fürchtet, ſich verraten zu haben.

Er lauſchte hinaus. Nichts regte und rührte ſich.

Nur in dem Zimmer der Frau Wendler hörte man plaudern und lachen. Der Korridor war ganz ſchwach erhellt. Die Korridortür nicht weit.

Ob der Schlüſſel wohl ſteckte? Leiſe ſchlich er, den Hut erſt noch vom Rechen nehmend, hinaus, bis zu der Korridortür und taſtete nach dem Schloß. In demſelben Augenblick ging die eine Zimmertür auf und eine von den Wendlerſchen Töchtern ging ſingend in die Küche hinüber, während er ſich ängſtlich in eine der Türniſchen drückte.

Wenn das Mädchen ihn ſah, war alles verloren. Er hielt förmlich den Atem an, um ſich nicht zu verraten.

Sein Herz klopfte bis in die Halsadern hinauf.

Er hörte deutlich, wie das Mädchen in der Küche hantierte. Dann kam ſie zurück und — Gott ſei Dank! ſie trat wieder in das Zimmer gegenüber ein.

Einen Augenblick noch wartete er. Alles blieb ſtill. Dann wagte er wieder den Schritt nach der Korridortür. Seine zitternde Hand fühlte nach dem Schloß. Der Schlüſſel ſteckte!

(Fortſetzung folgt.)

Menſchenjagden in Oberſchleſien.

Vormarſch der Engländer?

Die Zuſtände in den Landgemeinden des Induſtriebezirkes ſpotten noch immer jeder Beſchreibung. Aus Bismarckhütte wandten ſich Vertreter der Ortsverwaltung hilfeſuchend an den Kreiskontrolleur von Beuthen unter der Angabe, daß in Bismarckhütte die Polen Menſchenjagden veranſtalten. Die Flucht der Bevölkerung in die Städte hält infolgedeſſen noch immer an. Deutſche Einwohner, die als ſolche bekannt ſind, können es immer noch nicht wagen, in ihre Heimatsorte zurückzukehren. Die polniſche Flagge weht noch immer auf einigen Induſtriegebäuden. Die Engländer ſorgen vorläufig lediglich in den Städten für Schutz, während in den Landgemeinden der polniſche Terror weiter herrſcht. Polniſcherſeits wird ein **Vormarſch der Engländer** auf das Land befürchtet. Aus dieſem Grunde wird ſeitens der polniſchen Organiſationen verſucht, einen Generalſtreik zu inſzenieren mit der Forderung: Abzug der Engländer. Nach anderen noch unverbürgten Meldungen ſollen die Engländer in den Kreiſen Kattowitz und Beuthen bereits mit einer energiſchen Säuberungsaktion begonnen haben, die ſich vornehmlich auf das Land erſtreckt. Auf den Straßen und in den umliegenden Wäldern herrſcht nach dieſer Nachricht ein außerordentlich reger engliſcher Patrouillenverkehr unter Benutzung von Rädern und mit Maſchinengewehren beſtückten Panzerautos.

Sachverſtändige für die Grenzführung.

Nachdem die Interalliierte Kontrollkommiſſion bis jetzt noch keinen gemeinſamen Vorſchlag über die Feſtlegung der künftigen Grenze gefunden hat, hat nunmehr die engliſche Regierung endgültig den Vorſchlag angenommen, eine Sachverſtändigen-Kommiſſion nach Oberſchleſien zur Feſtſetzung der deutſch-polniſchen Grenzlinie zu entſenden. Die Sachverſtändigen ſollen ſofort nach Oberſchleſien abreiſen, und man glaubt, daß es möglich ſein werde, bereits für die Konferenz von Boulogne einen Bericht zu liefern, auf den der Oberſte Rat angeblich ſchon ſo lange vergebens gewartet hat.

Ergebnis der Pariſer Verhandlungen.

Abkommen über Sachlieferungen und Handelsverkehr.

Die deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen ſind **erfolgreich** verlaufen. Sie bedürfen allerdings noch der Ratifizierung durch beide Regierungen. In den nächſten Tagen werden ſich Staatsſekretär Dr. Bergmann und Direktor Guggenheimer nach Berlin zurückbegeben, um der deutſchen Regierung das mit den franzöſiſchen Sachverſtändigen getroffene **Abkommen** zu unterbreiten.

Nach ergänzenden Mitteilungen eines Pariſer Blattes handelte es ſich um zwei Arten von Fragen. Die eine hätte ſich auf den Mechanismus der Reparationen, die andere auf den Handelsverkehr zwiſchen Frankreich und Deutſchland bezogen. Man einigte ſich nunmehr auf einen Organiſierungsplan, der dahin geht, daß die franzöſiſchen Käufer im zerſtörten Gebiet mit den deutſchen Verkäufern **in unmittelbare Verbindung treten** ſollten. Die Zahlungen ſollen durch Vermittlung eines oder mehrerer ſtaatlicher Bureaus vor ſich gehen, denen der Käufer als Zahlung eine Erklärung über die erlittenen Schäden zu übergeben hätte. Das Bureau müſſe dann den deutſchen Verkäufer in deutſcher Reichsmark entſchädigen. Es müßten jedoch auch **die Rückwirkungen** erwogen werden, die dieſe Operation auf die **Handelstätigkeit** der beiden Länder ausübe. Wenn Frankreich ſich darauf beſchränkt hätte, die Lieferung deutſcher Waren zuzulaſſen, ohne daß es ſelbſt Waren an Deutſchland verkaufe, ſo wäre die Handelsbilanz Frankreichs ſicherlich in Unordnung geraten. Andererſeits beklage ſich Deutſchland darüber, daß es durch **das Loch im Weſten** außerordentlich geſchädigt werde. Die Kontrolle der Einfuhrerlaubnis, die im Rheinland gegenwärtig in den Händen der Interalliierten Kommiſſion liegt, ſoll daher künftig gemeinſam mit der deutſchen Regierung durchgeführt werden, wodurch das Loch im Weſten **geſchloſſen** würde. Ein Syſtem der Kontigentierung würde zugunſten der franzöſiſchen Luxuswaren eingerichtet werden durch das dem jetzt in Deutſchland gegen franzöſiſche Waren angeblich beſtehenden Boykott ein Ende bereitet würde. Die deutſchen Vertreter verzichteten auf eine Erörterung der Frage der **wirtſchaftlichen „Sanktionen“**, die nicht von der franzöſiſchen Regierung, ſondern vom Oberſten Rat abhingen. Über die Frage der Holzhäuſer habe man nicht geſprochen. Loucheur ſcheine zu der Überzeugung gelangt zu ſein, daß die franzöſiſche Induſtrie dieſe zu beſſeren Bedingungen liefern könnte als Deutſchland.

Falls dieſe ergänzenden Mitteilungen des Pariſer Blattes zutreffen, ſo ſcheint es, als ob die Franzoſen recht gut verſtanden hätten, ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen. Der Abſchluß eines Abkommens iſt an ſich natürlich zu begreifen, jedoch wird dieſer offenſichtlich durch die Beſtimmungen über den Handelsverkehr erheblich belaſtet. Die Einfuhr von franzöſiſchen Luxuswaren iſt für uns nicht nur überflüſſig geworden, ſondern für unſere finanzielle Geſundung geradezu hemmend und ſchädlich. Die Aufhebung der „Sanktionen“ hängt zwar formell vom Oberſten Rat, tatſächlich aber nur von Frankreich ab, da dieſes als einziges Mitglied des Oberſten Rates noch für die Beibehaltung dieſer Zwangsmaßnahmen eintritt. Ein Urteil über das Abkommen im einzelnen muß man ſich ſelbſtverſtändlich vorbehalten, bis die deutſchen Unterhändler in Berlin ſelbſt einen genauen Bericht erſtattet haben.

Die Verſenkung der „Llandovery Caſtle“

Über die weitere Beweisaufnahme im Prozeß gegen die früheren Unterſeebootoffiziere Dittmar und Boldt wird aus Leipzig berichtet:

Im Verlauf der Zeugenvernehmung ſchilderte der Obermaſchiniſtenmaat Ney (Swinemünde), der zweiter Maſchiniſt auf „U 86“ war, die Ereigniſſe, wie er ſie im Maſchinenraum erfahren hat. Kapitänleutnant Patzig, der Kommandant des Unterſeebootes, habe nach der Verſenkung des engliſchen Lazarettſchiffes erklärt, daß er, was er getan habe, nur zum Wohle des Vaterlandes getan habe, und daß er alles vor Gott und ſeinem Gewiſſen verantworten werde. Er habe dann gebeten, über den Vorfall nichts zu ſagen. Der Zeuge hält es für auffällig, daß während des Schießens der Kommandant mit den beiden jetzt angeklagten Offizieren allein auf Deck war. Oberleutnant z. S. **Knoche**, der leitender Ingenieur auf „U 86“ war, gibt an, das Lazarettſchiff ſei torpediert worden, weil Kapitänleutnant Patzig mit Beſtimmtheit annahm, daß das Schiff Munition und Truppen an Bord hätte. Er iſt überzeugt, daß das Unterſeeboot Rammverſuche gegen die Rettungsboote nicht unternommen hat. Daß am Tage nach der Torpedierung eine gedrückte Stimmung auf dem U-Boot herrſchte, gibt der Zeuge zu. Patzig habe geäußert, daß er ſo etwas zum zweitenmal nicht tun würde.

Korvettenkapitän **Saalwächter** äußerte ſich hierauf gutachtlich über die Kommandoführung an Bord der U-Boote. Er erklärte, daß gerade im Jahre 1918 die Nachrichten über mißbräuchliche Benutzung der Lazarettſchiffe beſonders zahlreich geweſen ſeien. Daß die „Llandovery Caſtle“ ihre Eigenſchaft als Lazarettſchiff mißbraucht habe, könne aus der bisherigen Beweisaufnahme **nicht** gefolgert werden. Kapitänleutnant Patzig habe offenbar gewußt, daß die Verſenkung dieſes Lazarettſchiffes nicht berechtigt war. Er dachte wohl nicht daran, beſtraft zu werden, weil ein U-Boot-Kommandant immer damit rechnete, daß er vielleicht die letzte Fahrt macht. Patzig konnte aber fürchten, daß durch die ungerechtfertigte Verſenkung der Regierung Unannehmlichkeiten entſtehen würden. Daher habe er wohl den Wunſch gehabt, daß über die Sache nichts bekannt würde.

Es folgte die Vernehmung der von der Verteidigung geladenen Zeugen, die nichts Weſentliches zur Klärung der Vorgänge ausſagten. Ein Zeuge aus Hannover hat, als er ſich in Toulon in Gefangenſchaft befand, geſehen, wie ein franzöſiſches Lazarettſchiff mit Flugzeugen, Truppen und Maſchinengewehren beladen wurde.

Kapitänleutnant **Crompton** aus Wellen an der Moſel wurde Ende 1916 aus der engliſchen Gefangenſchaft auf der „Llandovery Caſtle“ zur Internierung in der Schweiz nach Europa gebracht. Als er auf das Schiff kam, habe er bemerkt, daß eine geſchloſſene Abteilung Soldaten in Khakiuniform ſich einſchiffte.

Zeuge **Godau**, der Steuermann auf „U C 41“ war, beſtätigt die Angaben des Kapitänleutnants und teilt noch mit, daß der engliſche Dampfer, von dem ſein U-Boot verſenkt wurde, die „Baralong“ war, was jedoch erſt ſpäter feſtgeſtellt wurde. Den Leuten der „Baralong“ ſeien Kopfgelder für die Verſenkung des U-Bootes „C 41“ verſprochen worden.

Über die Beweisanträge der Verteidigung entſpann ſich ſchließlich eine längere Erörterung. Der Gerichtshof war der Anſicht, daß die Beweisanträge, die nachweiſen ſollen, daß auch auf feindlicher Seite Mißbräuche vorgekommen ſind, unerheblich ſeien. Es ſei das Recht der Anklagebehörde, Gegenbeweiſe vorzubringen, und es könne deshalb in Frage kommen, ob der Prozeß nicht zu vertagen ſei, bis es möglich ſei, dieſe Beweiſe zu erheben. Nach längerer Beratung der Verteidigung teilt Rechtsanwalt Dr. v. **Zwehl** mit, die Verteidigung verzichte auf weitere Beweiserhebung, ſoweit ſie ſich auf den Mißbrauch der feindlichen Lazarettſchiffe und auf unmenſchliche Behandlung beziehe.

Der noch einmal vernommene zweite Offizier der „Llandovery Caſtle“, Chapman, bekundete, die kanadiſche Bedienungsmannſchaft des Schiffes ſei in Khaki gekleidet geweſen. Die Leute hätten aber am Arm eine Binde mit dem Roten Kreuz getragen. Bewaffnete Perſonen ſeien auf der „Llandovery Caſtle“ niemals befördert worden, man habe an Bord nicht einmal einen Revolver geduldet.

Von Nah und fern.

Die Waffenhöhle im Walde. Im Wald von Krahne bei Brandenburg wurden in einer Höhle zahlreiche Handgranaten, Stahlhelme und viele hundert Militärgewehre ſowie zwei Maſchinengewehre gefunden. Die Waffen ſtammen aus dem Brandenburger Artilleriedepot.

24 Häuſer abgebrannt. Ein großer Teil des Dorfes Holtorf bei Schnakenburg an der Elbe iſt durch ein Großfeuer vernichtet worden. Es wurden insgeſamt 24 Gebäude ein Raub der Flammen. Auch viel Vieh, Maſchinen und Getreidevorräte ſind vernichtet. Die Kirche hat durch das Feuer Schaden gelitten. Die Gemeindekaſſe und die Gemeindeakten ſind mitverbrannt. Das Feuer iſt durch ſpielende Kinder, die mit Streichhölzern hantierten, verurſacht worden. Der Schaden geht in die Millionen.

Der Hochſtapler Stempel verhaftet. Großes Aufſehen erregten ſeinerzeit in Berlin die Schwindeleien des 19 Jahre alten Kaufmanns Alfred Stempel, der als ſchwerreicher Kriegsgewinnler auf großem Fuße lebte. Er hielt ſich nicht nur einen eigenen Rennſtall, ſondern richtete auch zwei Gemäldegalerien ein. Später ſtellte ſich heraus, daß er von dem Prokuriſten des Bankhauſes Bleichröder, Richard Gehricke, ſich unter Vorſpiegelungen falſcher Tatſachen faſt fünf Millionen Mark hatte geben laſſen. Gehricke wurde wegen Veruntreuung zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt. Stempel wurde aber überall geſucht. Jetzt wurde er in einem Berliner Kaffeehauſe von Kriminalbeamten erkannt und feſtgenommen.

Noch ein Attentat in Braunſchweig. In Braunſchweig iſt ein neuer Anſchlag verübt worden. An dem Hauſe des Rittergutsbeſitzers Glekebuſch am Gaußberg explodierte ein Sprenggeſchoß, anſcheinend eine Roburitkapſel, die eine gewaltige Feuer- und Rauchſäule entwickelte. Der Sachſchaden iſt unbedeutend. Perſonen ſollen nicht zu Schaden gekommen ſein. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Exploſion eines Munitionsdepots. Nach einer Havasmeldung iſt infolge Entzündung von Grasflächen in der Nähe von Mercin-Pommiers bei Soiſſons das dortige Munitionsdepot teilweiſe explodiert. Von vierhundertfünfzig Tonnen, die noch im Lager waren, ſind ungefähr zehntauſend Granaten in Brand geraten, darunter hundert Kiſten mit Gasgranaten. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen.

*

München. Der bayeriſche Landwirtſchaftsrat ſprach ſich in einer Entſchließung im Intereſſe der kleinen und mittleren Brauereien gegen die Herſtellung von Vollbier aus, weil durch die Produktion von Vollbier das Erntebier gefährdet ſein könnte.

Bochum. Auf dem Poſtamt in Selm überfiel der Bergmann Karl Otterbach die Poſtgehilfin Hopſter und raubte 21 000 Mark Poſtgelder. Er wollte entfliehen, konnte aber feſtgenommen werden.

Gerichtshalle.

Ein Spionageprozeß vor dem Reichsgericht. Das Reichsgericht beſchäftigte ſich mit einem großen Spionageprozeß. Leiter des Unternehmens war der aus Holland ſtammende Kaufmann Michel Jongerius aus Aachen. Eine beſondere Rolle ſpielte auch der frühere Reichswehrleutnant Boeſel aus Breslau. Das Reichsgericht ſprach zwei Angeklagte frei und verurteilte fünf nach dem Spionagegeſetz, nämlich Jongerius zu fünf, Boeſel zu drei Jahren Zuchthaus, den Hilfsmonteur Johannes Wilke (Berlin) und die Kellnerin Erika Glaeſer (Berlin) zu je zweieinhalb Jahren Gefängnis, den Kaufmann Alfons van Riet (Aachen) zu zwei Jahren Gefängnis, endlich wegen Unterſchlagung den früheren Vizefeldwebel Oskar Kietzmann (Berlin) zu drei Monaten Gefängnis.

[illegible]

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

20]

(Nachdruck verboten.)

Leiſe drehte er ihn im Schloß um. Leiſe, unhörbar öffnete er die Tür und ſchob ſich hinaus. Hier blieb er ſtehen. Dann ſchloß er vorſichtig die Tür und eilte hinab.

Als er mittewegs auf den Treppen war, erloſch plötzlich das Licht. Das Haustor war eben geſchloſſen worden. Was nun?

Einerlei. Nur ganz ſicheres Auftreten konnte ihm jetzt noch behilflich ſein.

„Ach, Herr Portier“, rief er hinunter, „warten Sie doch, ich will noch hinaus.“

Sein Trick gelang ihm. Ohne den geringſten Verdacht zu ſchöpfen, ließ der Hausbeſorger den ihm Unbekannten hinaus. Er hatte ja ein Trinkgeld bekommen, und verdächtige Menſchen geben kein Trinkgeld.

Hochauf atmete Herr von Walter, als er auf der Straße war. Das Schwerſte ſchien ihm vollbracht. Aber er irrte ſich, und wurde deſſen bald inne. Die Straßen waren zwar leer, und er konnte ſich ja bis faſt zum Bahnhof die unbelebteſten Gaſſen ausſuchen. Nur einmal mußte er die Friedrichſtraße kreuzen, und dann ... In demſelben Augenblick ging jemand an ihm vorüber. Ein ganz harmloſer Menſch. von Walter aber erſchrak. Hatte der Mann ihn nicht ganz ſonderbar angeſehen? War das nicht vielleicht ein Spitzel? Aber nein doch, nein. Nur weiter. Und dort ... Ja, ganz gewiß. Ein Schutzmann. Wenn er dem in die Arme lief! Um Gottes willen! Und wie inſtinktiv drückte er ſich in eine Torniſche. Aber machte er ſich nicht gerade dadurch verdächtig?

Und er trat wieder hinaus und ging, nur den Rockkragen höher geſtülpt und den Hut tiefer in die Stirn gedrückt, an dem Schutzmann vorüber. Pfeifend. „Dadurch falle ich weniger auf.“ Ein Menſch, der ſich vor der Polizei zu fürchten hat, macht ſich dieſer nicht erſt bemerkbar. Und er kam wirklich glücklich an dem Schutzmann vorüber. Das gab ihm Mut. Merkwürdig war nur, daß er, der ſich doch nichts hatte zuſchulden kommen laſſen, förmlich als ein Verbrecher ſich fühlte, nur weil er gleich einem ſolchen verfolgt wurde.

Eine Gaſſe weiter hatte er wieder einen Schreck. Ein Bezechter kam ihm entgegen, torkelte auf ihn zu und ging an ihm vorüber. Plötzlich aber blieb er ſtehen und rief von Walter nach: „He ... he, bleiben Sie ſtehen.“

Eine Eiſeskälte überlief Walter, der wie inſtinktiv ſeine Schritte beſchleunigte. Das reizte den Betrunkenen und er lief Walter nach. „He! He!“

Nur jetzt keinen Streit. Kein Renkontre. Das konnte die unüberſehbarſten Folgen haben. Und Walter bog ſchnell um die Ecke und trat wieder in den tiefen Schatten eines Hauſes. Der Betrunkene ſtand an der Ecke und lachte und ſchimpfte, dann torkelte er weiter.

Ohne weitere Fährniſſe gelangte Walter dann an den Bahnhof. Aber die Helle davor beunruhigte ihn. Die vielen Menſchen. Die Wagen. Vor allem die Schutzleute.

Von denen hatte gewiß jeder ſein Signalement in der Taſche. Er mußte erkannt werden. Es war gar nicht möglich, daß er unerkannt blieb. Und eine troſtloſe Entmutigung bemächtigte ſich ſeiner. Er kam ſich vor wie ein Wild, das von allen Seiten umſtellt iſt. Und am liebſten wäre er hingegangen und hätte geſagt: „Da bin ich. Ich bin der, den ihr ſucht, macht mit mir, was ihr wollt.“

Aber das Kind! — Um des Kindes willen mußte er's verſuchen.

Auf Umwegen betrat er den Bahnhof. Hinter dem Rücken des Schutzmanns ſchlüpfte er durch. Da plötzlich, in der Helle des Raumes hatte er wieder die Empfindung: Alle ſehen dich an, alle ſehen es dir an, wer du biſt. Es war ihm klar, hier kommſt du ungefährdet nicht mehr heraus. Und er wiſchte ſich den Angſtſchweiß von der Stirn.

Trotzdem drängte er ſich an den Schalter, gleichſam als könne er ſich hier unter den Menſchen vor ihnen verbergen.

Im ſelben Augenblicke aber ſtieß er einen Schreckensruf aus. Eine Hand hatte ſich auf ſeine Schulter gelegt. Mit entſetztem, angſtverzerrtem Geſicht wandte er ſich um und ſtarrte einem Arbeiter ins Geſicht, der ihm mit den Worten: „Sie haben das eben verloren“ ſein — Taſchentuch reichte!

Der Schreck Walters war natürlich aufgefallen. „Ein kranker, nervöſer Menſch“, dachten die einen, und „na, wenn der kein böſes Gewiſſen hat!“ dachte der Arbeiter, der die unſchuldige Veranlaſſung des Vorfalls geweſen war. An die Mordtat im Tiergartenviertel aber dachte keiner. Nur Walter ſelber, der die Blicke aller jener wirklich auf ſich gerichtet fühlte und ſich im Geiſt ſchon verloren ſah. Wie geiſtesabweſend ließ er ſich von den Leuten weiterſchieben, bis er dicht vor dem Schalter ſtand.

„Wohin?“ fragte der Beamte.

„Nach H.“ wollte von Walter ſchon ſagen, da aber fiel es ihm ein, „nein, wenn ſie dich jetzt noch nicht feſtnahmen, ſo führt das ganz gewiß auf deine Spur“, und im ſelben Moment nannte er auch eine andere Station, die in ganz anderer Richtung lag.

Nun ſtand er da und konnte nicht mehr dorthin, wohin er wollte. Wieder zum Schalter gehen und ein neues Billett kaufen, das ging nicht an. Hatte er ſich denn durch ſeine Nervoſität nicht genug verraten? Wollte er denn mit aller Gewalt Verdacht erregen? Erſt den nächſten Zug, den konnte er allenfalls noch benutzen.

(Fortſetzung folgt.)

Claus Otto

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen

Sohnes

wurden hocherfreut

Nicolaus Ihfe u. Frau
Alma, geb. Gebers.

Todesanzeige

Heute mittag 12½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem schweren Leiden mein herzensguter Mann, unser treu sorgender Vater

Wilhelm Pape

im vollendeten 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ww. Alwine Pape,
geb. Schnoor,
nebst Kindern.

Bad Bramstedt, 19. Juli 1921.

Die Beerdigung findet Freitagnachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten abzusehen.

Kriegerverein f. Bad Bramstedt u. Umgegend.

Nachruf.

Am 19. Juli verschied unser lieber Kamerad und langjähriges Mitglied Herr

Wilhelm Pape

gedient beim 31. Infanterie-Regt.

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung am Freitag nachm. 2¾ Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

Der Stadt steht im Bezirk der Försterei Heidmühlen, Distrikt 172 und 175a noch Brennholz zur Verfügung. Scheitholz je rm 40 M., Knüppelholz je rm 30 M.

Weitere Anmeldungen werden bis Sonnabend, 23. d. Mts., entgegengenommen.

Bad Bramstedt, d. 19. Juli 1921.
Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs.

Bekanntmachung

Infolge Ablaufs der Pachtperiode am 30. Juli d. Js. soll die Fischerei in den nachbenannten Gewässern am **Dienstag, d. 26. Juli d. Js.,** vorm. 10 Uhr, in meinem Geschäftszimmer unter den im Termin bekanntzugebenden Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Reflektanten werden hierzu eingeladen.

1. Die Osterau von der Bäckerbrücke stromaufwärts bis zur Einmündungsstelle der kleinen Bimöhler Aue mit Ausnahme des Teils der Aue von der Bäckerbrücke bis hinter Paustians Wehr bis zum Garten von Paustian früher Kröger.
2. Die Bramau und der Teil der Osterau, der westlich von der Bäckerbrücke liegt, sowie der Arm der Hudau bis zum Meier'schen Wehr.
3. Die Hudau vom Meier'schen Wehr bis zur unteren Schleuse der Schmalfelder Aue-Wiesen-Melorations-Genossenschaft.
4. Schmalfelder Aue.
5. Lentföhrdener Aue.
6. Die Lentföhrdener Aue nördlich von der Hohenstegener Brücke, soweit auf der einen Seite Bramstedter und auf der anderen Seite Lentföhrdener Gebiet liegt.

Bad Bramstedt, den 16. Juli 1921.
Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs.

Empfehle zum Rolandfest:

Warme u. kalte Speisen
Kaffee, Torten u. Kuchen
sämtliche Getränke ff.

W. Hauschildt, Schützenheim.

Bekanntmachung

Die Malerarbeiten im Schulgebäude sollen am Freitag, d. 22. ds. Mts., an Ort und Stelle vergeben werden.

Außenarbeit: Verkitten der Fenster, Streichen der Fenster und Türen zweimal mit Oelfarbe.

Innenarbeit: Weißen der Wände und Decken in den Schulzimmern.

Reflektanten werden eingeladen.

Bad Bramstedt, den 19. Juli 1921.
Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs, Rtm.

Suche zu November

Stellung für Knecht und Mädchen

auf Landstelle. **Gustav Doll.**

Zum 1. September ein

Alleinmädchen

für einen städtischen Privathaushalt gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

8-10 Torfarbeiter

gesucht.

H. Fick.

Gefunden

auf der Chaussee von Wiemersdorf nach Bramstedt ein grauer

Herrenhut.

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei **H. Runge,** Fuhlendorf.

Diejenigen Personen, welche Sonntagnacht zwischen Wiemersdorf und Bramstedt den

Hut

aufgenommen haben, werden gebeten, ihn gegen Belohnung bei Gärtner Steffens abzugeben.

Einige Fuder prima schwarzen

Torf

frei Haus abzugeben

W. Rave.

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus

H. Fick.

Knüppelholz

frei Haus haben abzugeben, solange Vorrat reicht,

Schnoor & Dibbern.

Damen-Strümpfe,
Kinder-Strümpfe,
Kinder-Socken

zu mäßigen Preisen empfiehlt

H. Lühring.

Verlobungsringe

massiv Gold, moderne Formen, ohne Lötfuge (D. R. Pat.), an Haltbarkeit unübertroffen, Gravierung kostenlos, empfiehlt

Markus Witt, Uhrmacher

Camembert-Käse

hochfein. vollf. Holländer-, Edamer- und Tilsiter-Käse, Cornedbeef, Sardinen in Oel, Dosen-Würstchen zu 9 und 30 Paar

empfiehlt J. H. Möller.

Halbfettes Kalbfleisch

Pfund 7 und 9 Mark, empfiehlt

M. Grage.

Prima fettes Rindfleisch

Pfund 11 und 12 Mark

empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

F.-C. „Roland"
der
Bramstedt. Turnerschaft.

Großes Fußball-Wettspiel

Sonntag, den 24. Juli 1921.

„Olympia" Neumünster — **F.-C. „Roland"** Bramstedt

Anfang 5,30 Uhr.

Spielplatz beim Schießstand des Schützenvereins „Roland".

Spielausschuß.

Schüttenvereen ‚Roland'

Fredagabend Klock 8:

Konzert

int Holsteensche Huus.

De Festutschuß.

Kinnerfest 1921.

Um uns Kinner rech veel Freud to maken, ward de Inwohners van hier und Umgegend hartlich beden, freewillig wat an Geld oder Geschenke to stiften. To Hauptsak fehlt Kooken för de lütten Kinner. Wer wat geven will, kann't afgeven bi **Alfred Warnemünde.**

De Utschuß för't Kinnerfest.

Schützenverein Roland E. V.

Grotes Kinnerfest

Sünnabend, den 23. Juli.

Korten

sünd to hemm bi Koopmann Paulsen un bi Koopmann Schröder.

Intrittspries bet to 2 Kinner 5 M. för jedes Kind, bet to 4 Kinner 4 M. för jedes Kind, öwer 4 Kinner 3 M. för jedes Kind vun een u. desölve Familje.

Kinnerkorten rechttidig lösen. Ouk för Kinner vun utwärts will man de Korten rechttidig lösen.

Ringrieden för Jungs un Deerns.

Korten givt ut J. Langhinrichs. Jeder Rieder mutt för sik un sin Perd opkbm'n.

De Festutschuss.

Schützenverein „Roland" E. V.

Ringrieden

Fixigkeits-Prüfung un Snellsaddeln

op unsern nien Renn- un Sportplatz.

Anmeldt wardt sik

in Bad Bramstedt bi J. Langhinrichs
in Wiemersdorf bi P. H. Pingel,
in Fuhlendorf bi A. Schümann,
in Hagen bi R. Ohrt,
in Hitzhusen bi J. Hauschildt,
in Weddelbrook, Monkl. H. Schmack.

De Ringrieder-Utschuß
in Schüttenvereen „Roland".

Bitte ausschneiden! **Bitte ausschneiden!**

Kirchliche Bekanntmachung.

Die Wahlen zur verfassunggebenden Landeskirchenversammlung finden am **25. September** statt. In der Kirchengemeinde sind folgende Wahlbezirke gebildet worden:

I.	Stadtgebiet Bad Bramstedt	Wahlvorsteher	Pastor Paulsen
II.	Weddelbrook u. Mönkloh	„	Gem.-Vorst. Mohr
III.	Hitzhusen	„	„ Paap
IV.	Hagen	„	Landmann Johs. Ohrt
V.	Wiemersdorf u. Fuhlendorf	„	„ H. Schlesselmann
VI.	Bimöhlen u. Weide	„	„ Hinr. Göttsche
VII.	Föhrden-Bart	„	„ Wilh. Runge

Wahlberechtigt sind alle volljährigen männlichen und weiblichen Mitglieder der Kirchengemeinde. Voraussetzung für die Ausübung des Wahlrechts ist, daß sie in der Wählerliste des Stimmbezirks eingetragen sind.

Alle Gemeindeglieder, welche am 25. September wahlberechtigt sind, werden aufgefordert, sich bis zum 31. Juli zur Eintragung in die Wählerliste persönlich, mündlich oder schriftlich anzumelden. Spätere Anmeldungen können für die Wahl ein Stimmrecht nicht mehr gewähren.

Persönliche Anmeldungen werden von den Wahlvorstehern werktäglich abends von **5 bis 8 Uhr** entgegengenommen. Schriftliche Anmeldungen haben zu geschehen auf Vordrucken, die bei den Wahlvorstehern zu haben sind und auch in den Häusern abgegeben werden.

Es ist Pflicht jedes Gemeindegliedes, sich in den 14 Tagen in die Wählerliste eintragen zu lassen.

(Weitere Bekanntmachungen werden folgen.)

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem **Dienstag und Freitag, vormittags von** 9½ **bis** 11½ **Uhr**
und jeden **Sonnabend, nachmittags von** 1½ **bis** 4 **Uhr**

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand

Schützen-Verein „Roland" Bad Bramstedt (E. V.)

Grotes Schütten- un Volksfest

verbun'n mit Inwiehn vun uns grot' Festtelt

an 23., 24. u. 25. Juli 1921

Sünnabend, den 23. Juli:

Grotes Kinnerfest mit Umtog

Klock 7.30 ward vun't Holsteensche Hus utmascheert na'n Festplatz
„ 8.30 fangt de Speele, Pottslagen un Scheeten, an
„ 11.45 Gewinnverdeelung, naher Inmarsch in de Stadt
„ 2.30 sammelt sick all'ns ton Festtog mit Ringrieders un Festwagen bi'n Roland
„ 4.00 **Kinner-Ball** in dat grote Festtelt (24 : 15 m); **grot Ringrieden för Jungs un Deerns**

Sünndag, den 24. Juli:

Klock 7.00 ward de Lüd mit Musik opweckt
„ 1.45 mascheert de utwärdigen un de Roland-Schütten, ock de Ringrieders vunt Holsteensche Hus na'n Festplatz
„ 2.15 fangt dat Priesscheeten un Ringrieden an
„ 4.00 Musik vun de Kapell un för Jung un Olt allerlei Belustigungen; Danz in twee Telten
„ 5.30 Footbaal-Wettspill twischen Bramstedt un Neumünster

Mondag, den 25. Juli:

Klock 7.00 Antreten bit Holsteensche Hus un Afholn vun König
„ 8.30 Priesscheeten
„ 4.00 Grot Konzert un Volksbelustigungen
„ 5.00 Königsscheeten
„ 8.00 fangt dat Danzen an

Grotes Foss- un Tonduben-Scheeten

Mondag, den 25. Juli: **Grot Konzert** vun de städt. Kapell ut Rendsborg ünner Leitung vun Wilh. Rumohr

Intritt: Sünndag, den 24. Juli, **3 Mark.**

To düt Schütten- un Volksfest ward jedermann vun Harten inladen.

De Vörstand Fest- u. Scheetutschuß
vun Schüttenvereen „Roland."

Achtung! **Achtung!**

Rolandschützenfest

Hurra! Hurra! Unsere Mädel sind da! Onkel Fritz ist selber da! Varietee! Schau die besten Künstler von Hamburg mit den süßen Mädelein am

23., 24. und 25. Juli im Schützenheim!

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Onkel Fritz
W. Hauschildt

Gold- u. Silberwaren

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6

Sensenbäume m. Roggenklaue
Hakenzeug
Kornharken

empfiehlt **J. Fülscher.**

Ackerspörgel und Stoppelrübensamen

empfiehlt

S. S. Peters.

Garant. reines Leinöl
und Siccativ
staubfr. Fußbodenöl
Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs

empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

Hinter- u. Vorderreifen
sowie
Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider **Qualität**

empfiehlt billigst **W. Bracker.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5004 Fernſprecher Nr. 87. Sonnabend, den 23. Juli 1921. Fernſprecher Nr 87. 43 Jahrg.

London, 20. Juli. Reuter erfährt, daß heute von Sir Herald Stuart Telegramme eingegangen ſeinen, in denen feſtgeſtellt wird, daß die allgemeine Meinung der alliierten Kommiſſare dahin geht, daß jeder weitere Aufſchub der Regelung in Oberſchleſien eine ſehr gefährliche Lage ſchaffen werde. Die Kommiſſare drängen auf baldige Entſcheidung und regen eine ſofortige Teilung zwiſchen Deutſchen und Polen an ſowie die Beſetzung der beiden Gebiete durch deutſche und polniſche reguläre Truppen. Die Kommiſſare ſeien überzeugt, daß, wenn einmal eine endgültige Entſcheidung erreicht ſei, das Volk ſich beruhigen werde. Lord Curzon übte einen ſehr ſcharfen Druck auf den franzöſiſchen Botſchafter aus. Es wurde nun von England vorgeſchlagen, daß die Zuſammenkunft des Oberſten Rates am oder vor dem 28. Juli in Boulogne ſtattfinde.

Paris, 20. Juli. Der Intranſigeant teilt zur Lieferung von deutſchen Holzhäuſern mit, die franzöſiſchen Lieferanten hätten ſich beſchwert, daß eine ſolche beträchtliche Beſtellung den Deutſchen zufallen ſolle, aber keine Angebote zu gleichen Preiſen gemacht. Erſt als das Miniſterium für die befreiten Gebiete die deutſchen Lieferanten um Lieferung von Muſterhäuſern in drei Typen erſucht habe, ſei endlich ein franzöſiſches Angebot, und zwar von einem Verband von Sägewerken des Departements Landes eingegangen. Dieſe Werke ſeien ebenfalls aufgefordert worden, Muſterhäuſer für die am ſtärkſten mitgenommenen Dörfer zu liefern. Die Geſchädigten konnten dann ihre Wahl treffen. Die deutſchen Werke konnten ſehr raſch, nämlich in 30 Tagen, liefern und in zehn Tagen ohne Beihilfe von beſonders ausgebildeten Arbeitern die Häuſer aufbauen. Es liege zunächſt ein Bedürfnis bis zu zehntauſend Häuſern vor.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Juli.

Der Moorbrand bei Haſenmoor, von dem wir in der letzten Nummer berichteten, dehnte ſich immer weiter aus und nahm am Mittwoch einen ſo bedrohlichen Verlauf, daß mit ſeinem Ueberſpringen in das angrenzende fiskaliſche Gehege gerechnet werden mußte. Infolgedeſſen wurde auch die hieſige Feuerwehr zur Hilfeleiſtung aufgeboten. Bis Donnerstag abend wurde mit Ablöſchung angeſtrengt gearbeitet. Man glaubt jetzt vor dem Uebergreifen des Feuers auf den Wald einigermaßen ſicher zu ſein. Im Moor glimmt und brennt es freilich weiter. — Im Anlaß des Feueralarms treiben zahlreiche Perſonen, Kinder und Halbwüchſige, mit dem Läuten der Sturmglocke einen derartigen Unfug, daß der Kirchendiener die Kirche mit Gewalt von dieſen unberufenen Elementen ſäubern mußte. Der Kirchenvorſtand hat im Einvernehmen mit der Feuerwehr Vorſorge getroffen, daß ein ſolcher Skandal ſich künftig nicht wiederholt. — Vor einigen Tagen iſt wieder verſucht worden, bei Herrn Ritſchel an der Altonaer Chauſſee einzubrechen. Der Dieb konnte jedoch verſcheucht werden. Auch bei der Witwe Jipp in Lentföhrden waren Einbrecher an der Arbeit, ſie wurden aber durch die Wachſamkeit des Haushundes geſtört und ließen von ihrem Vorhaben ab.

Lupinenfütterung. In faſt allen landwirtſchaftlichen Zeitungen wird von landwirtſchaftlichen Kapazitäten die Verfütterung der entbitterten Lupine und der aus dieſer hergeſtellten Futtermittel empfohlen. Die entbitterte Lupine iſt das billigſte, eiweißreichſte Futter, ſie enthält 40—45% Protein und Fett und beſitzt 3 mal ſoviel verdauliches Eiweiß und Fett, wie Mais und Hafer. Das aus der entbitterten Lupine hergeſtellte Futter iſt vorzüglich für Pferde, Kühe, Schweine und Schafe. Es erſetzt vollauf den Hafer und Mais und verbilligt durch die hohen Nährwerte enorm die Koſten der Viehhaltung. Den Landwirten wird deshalb warm empfohlen, Lupinenfuttermittel in ihren Betrieb mehr und mehr aufzunehmen. Durch Verfütterung von Lupinenfutter, als inländiſches Produkt, bleiben viele Millionen Mark, die für Mais und andere Futtermittel ins Ausland wandern, unſerem Vaterlande erhalten. Wer alſo ſeinen Tieren Lupinenfutter verabreicht, hilft unſerem Vaterlande, ſich vom Ausland frei zu machen und trägt dazu bei, daß unſer Geld im Inlande bleibt und ſich die Valuta hebt.

R **Neumünſter**, 21. Juli.

Aus dem D-Zuge heraus verhaftet wurde auf der Station Neumünſter ein Geſchäftsreiſender, der von einer Berliner Firma den Auftrag erhalten hatte, in Gemeinſchaft mit einem Berufskollegen für 25000 Mark Tuchſtoffe in Flensburg zu verkaufen. Als der letzte dort nach einem Zimmer Umſchau hielt, fand der Geſchäftsreiſende auf dem Flensburger Bahnhof zwei Männer, die mit ihm mit einem Auto die Waren nach Schleswig brachten und ſie von dort mit dem D-Zuge weiter beförderten. Außer dem unreellen Geſchäftsreiſenden iſt hier noch einer ſeiner Begleiter erwiſcht, während der Dritte bei der Ankunft des D-Zuges in Altona feſtgenommen werden konnte. Dort ſind auch die im Zuge vorgefundenen Stoffe beſchlagnahmt. — Durch hohe Titel ließ ſich ein Geſchäftsmann in Neumünſter dazu beſtimmen, einem fremden Manne, der ſich für einen Freiherrn ausgab, Unterkunft zu gewähren. Als er dann allein in der Wohnung weilte, ſtahl er dem Geſchäftsmann 3500 Mk. in bar und für 2000 Mk. Waren und verſchwand damit auf Nimmerwiederſehen. Vorher ſchrieb er noch einen Schuldſchein mit dem Erſuchen, durch die Polizei keine Nachforſchungen nach ihm anſtellen zu laſſen, in 15 Jahren würde er die geborgten Gelder und Waren zurückerſtatten. Die Perſonalien des Freiherrn ſind zweifelsohne gefälſcht. — Niedergeſtochen wurde abends ohne irgend welche Veranlaſſung der Bürſtenwarenfabrikant Kleen von einem Einwohner. Dieſer iſt zuvor aus dem Lokal verwieſen worden vor dem die Tat, geſchah, daher wird angenommen, daß der Meſſerheld an den falſchen geraten iſt; zweifelsohne war es darauf abgeſehen, den Wirt zu treffen. Schulter und Lunge von Kleen ſind verletzt, ſein Zuſtand iſt außerordentlich bedenklich. Der Täter iſt verhaftet.

Nortorf. Am 27. Juli findet hier ein Vieh- und Pferdemarkt ſtatt.

? **Kiel, den** 22. Juli.

Der Verband der Vereine der Molkerei-Fachleute in Schleswig-Holſtein hielt am Mittwoch unter Leitung ſeines Vorſitzenden Mohr-Itzehoe im Hauſe der Landwirte ſeine Hauptverſammlung ab. Wie der Geſchäftsbericht ergab, hat die Provinzial-Fettſtelle dem Verband eine Beihilfe von 50000 Mark gewährt. Die Hauptarbeit im verfloſſenen Jahre richtete ſich auf die Beſeitigung der Zwangswirtſchaft, die ja auch erreicht wurde. Lebhafter Proteſt wurde von der Verſammlung dagegen erhoben, daß der um die Organiſation der heimiſchen Milchwirtſchaft hochverdiente Tierzuchtdirektor Georgs-Kiel auf Veranlaſſung des Vorſtandes der Landwirtſchaftskammer ſein Amt als Geſchäftsführer des milchwirtſchaftlichen Landesverbandes hat niederlegen müſſen. Bis dieſe Anordnung zurückgezogen iſt, werden die Molkerei-Fachleute, die Mitglieder des milchwirtſchaftlichen Ausſchuſſes der Landwirtſchaftskammer ſind, deſſen Sitzungen nicht mehr beſuchen. Mohr-Itzehoe und Wieſe-Kiel berichteten darauf über den Verbandstag in Berlin, die Ausſchußſitzung des deutſchen Molkerei-Verbandes und über den neugegründeten Arbeitnehmer-Verband in Schleswig-Holſtein. Nach einem Referat des Profeſſors Dr. Weigmann-Kiel nahm die Verſammlung Richtlinien für die Lehrlingsausbildung und Gehilfenprüfungen an, die für die angeſchloſſenen Vereine verbindlich ſein ſollen. Wieſe-Kiel beſprach ſodann die Gründung einer ſtattlichen Milch-Forſchungs-Anſtalt in Kiel, wobei er der Anſicht Ausdruck gab, daß es richtig ſein werde, die Lehranſtalt von dem Forſchungsinſtitut zu trennen, da ſie ſonſt leicht ihren provinziellen Charakter verlieren könne. Profeſſor Weigmann zerſtreute dieſe Bedenken.

Auf zur Wahl zur Landeskirchenverſammlung! Die am 25. September ds. Js. zu wählende „verfaſſunggebende Landeskirchenverſammlung" wird Ordnungen und Geiſt unſerer Schleswig-Holſteiniſchen Landeskirche auf lange hinaus beſtimmen. Wie ſoll unſere Kirche in Zukunft ausſehen? Sie ſoll ſein eine freie evangeliſche Volkskirche. Was heißt das?

1. Aufgabe der freien Volkskirche.

Das Staatskirchentum hat aufgehört. Nun wollen wir eine freie evangeliſche Volkskirche ſchaffen, die im Volke wurzelt und jedem ohne Unterſchied eine religiöſe Heimat bietet. Sie iſt politiſch neutral; Angehörige aller Stände und Parteien haben in ihr gleiches Recht, ſofern ſie nur evangeliſche Chriſten ſein wollen. Sie gründet ſich auf Jeſus und ſein Evangelium, wie es durch die Reformation neu erſchloſſen iſt. Sie ſoll ein Hort des Friedens ſein, zugleich aber auch das öffentliche Gewiſſen unſeres Volkes. Sie darf nicht ſtumm bleiben gegenüber Schäden des öffentlichen Lebens, ſittlichen Mißſtänden und ſozialer Ungerechtigkeit. Nur eine alle umfaſſende evangeliſche Volkskirche bietet dem Proteſtantismus Schutz gegen Zerſplitterung und Verfall.

2. Verfaſſung der freien Volkskirche.

Die Volkskirche umfaßt alle evangeliſchen Chriſten des Landes, die nicht ausdrücklich ausgetreten ſind. Sie regiert ſich ſelbſt durch den Landeskirchentag und eine von dieſem eingeſetzte Behörde. Die Wahlen zu den kirchlichen Körperſchaften in Gemeinde und Landeskirche erfolgen durch ſämtliche mündige Kirchenglieder nach den Grundſätzen der Verhältniswahl. Männer und Frauen haben in jeder Beziehung die gleichen kirchlichen Rechte. Der Schwerpunkt liegt in der Einzelgemeinde, welche weitgehende Freiheit in der Geſtaltung ihres kirchlichen Lebens erhält. (Wahl der Geiſtlichen, Form des Gottesdienſtes uſw.) Jedes Gemeindemitglied hat das Recht, ſich einen anderen Paſtor als den ſeiner Gemeinde als Seelſorger zu wählen. Die kirchliche Verſorgung von Minderheiten iſt geſetzlich ſicherzuſtellen.

3. Bekenntnis und freie Volkskirche.

Echtes Bekenntnis quillt aus dem Glauben des Herzens. Glauben iſt uns die vertrauensvolle Hingabe des Menſchen an Gott, nicht ein Fürwahrhalten beſtimmter Lehren. Daher lehnen wir jegliche Verpflichtung auf ein formuliertes Bekenntnis ab, für Geiſtliche wie für Laien, und verwerfen alles Richten über den Glauben eines anderen. Wir fordern Freiheit für die theologiſche Wiſſenſchaft wie für die religiöſe Unterweiſung in Predigt und Unterricht.

4. Schule und freie Volkskirche.

Die Kirche ſoll enge Fühlung haben mit dem Geiſtesleben der Gegenwart. Von den Geiſtlichen iſt eine gediegene wiſſenſchaftliche Bildung zu verlangen. Der Religionsunterricht iſt Sache der Schule. Er darf in ihr nicht ein Fremdkörper ſein, ſondern muß den Zuſammenhang mit dem übrigen Bildungsgut wahren. Seine Uebereinſtimmung mit den Grundſätzen der evangeliſchen Kirche (Artikel 149 der Reichsverfaſſung) kann nur durch vertrauensvolle Verſtändigung zwiſchen Elternſchaft, Lehrerſchaft und Kirchenleitung gewährleiſtet werden. Eine Beaufſichtigung des Religionsunterrichtes durch Beauftragte der Kirche lehnen wir ab.

Evangeliſche Schleswig-Holſteins, wählt zur Landeskirchenverſammlung Männer und Frauen, die für die Grundſätze eintreten!!

Freunde der evangeliſchen Freiheit in Schleswig-Holſtein.

Wohnungsaustausch.

Nachstehend übermittle ich einen Artikel aus Nr. 11 des Amtsblattes „Volkswohlfahrt" vom 1. Juni 1921 zur Kenntnisnahme und entsprechenden Verständigung der Wohnungsämter bezw. Wohnungskommissionen:

Wohnungstausch und Wohnungstausch-Anzeiger.

Die dauernde Verschlechterung des Wohnungsmarktes hat es mit sich gebracht, daß jeder, der gezwungen ist, von einem Ort nach einem andern überzusiedeln, sich an dem Orte, an dem er sich niederlassen will, eine Wohnung nicht anders als auf dem Wege des Tausches verschaffen kann.

Nach den gemachten Erfahrungen erscheint es zweckmäßig, diesen Wohnungstausch, um unlauteren Machenschaften vorzubeugen, an einer Stelle zu organisieren, die das öffentliche Vertrauen besitzt. Zu diesem Behufe hat sich die Vereinigung deutscher Wohnungsämter, Geschäftsstelle Berlin W. 50, Augsburger Straße 61, die die Mehrzahl der in den deutschen Städten bestehenden Wohnungsämter umschließt, unter Förderung durch den Deutschen Städtetag entschlossen, einen Wohnungsanzeiger herauszugeben, der unter Mitwirkung der örtlichen Wohnungsämter den Wohnungstausch von Ort zu Ort in unparteiischer, dem Einflusse spekulativer und ausbeuterischer Interessen entzogener Weise in geregelte Bahnen führen soll.

Die Vorteile, die der großen Zahl der Beteiligten daraus erwachsen, liegen auf der Hand. Wer also fortan seine Wohnung gegen eine solche an einem anderen Orte zu tauschen wünscht, wird sich einfach an das Wohnungsamt bezw. die Gemeindebehörde seines Wohnsitzortes zu wenden haben, wo ihm gegen eine mäßige Gebühr die Möglichkeit gegeben wird, sich mit Tauschwilligen an dem Ort, wohin er ziehen will, in Verbindung zu setzen. Er beachte dabei die folgenden, ebenfalls von der Vereinigung deutscher Wohnungsämter aufgestellten Richtlinien:

Richtlinien
für die Durchführung eines Wohnungstausches von Ort zu Ort innerhalb Deutschlands.

1. Will der Inhaber einer Wohnung seine Wohnung gegen eine solche in einer anderen Stadt vertauschen, so wendet er sich an das Wohnungsamt bezw. die Gemeindebehörde seines Wohnsitzes.

2. Das Wohnungsamt (die Gemeindebehörde) nimmt in einem von der Vereinigung deutscher Wohnungsämter vorgeschriebenen Vordruck die Angaben über die augenblickliche Wohnung des Tauschlustigen sowie über die Wohnung auf, die in der zweiten Stadt gewünscht wird, und zwar beides in doppelter Ausfertigung.

3. Der Tauschlustige erhält auf einem von der Vereinigung deutscher Wohnungsämter vorgeschriebenen Vordruck eine Bescheinigung seines Wohnungsamtes, daß die Tauschabsicht angemeldet ist und einem Tausche nichts im Wege steht.

4. Mit der unter 3. bezeichneten Bescheinigung des Wohnungsamtes wird dem Tauschlustigen ein Postscheckformular ausgehändigt, auf welches er eine von der Vereinigung deutscher Wohnungsämter festzusetzende Gebühr an die auf dem Formular angegebene Adresse einzuzahlen hat.

5. Nachdem durch Vorlegung des Postabschnittes beim Wohnungsamt der Nachweis geführt ist, daß die Zahlung der Gebühr erfolgt ist, übersendet das Wohnungsamt die erste Ausfertigung des Vordrucks, der die Angaben über die zu tauschenden Wohnungen enthält, der Geschäftsstelle der Vereinigung deutscher Wohnungsämter. Die zweite Ausfertigung verbleibt bei dem zuständigen Wohnungsamt.

6. Die Geschäftsstelle der Vereinigung deutscher Wohnungsämter fertigt nach den ihr von den verschiedenen Wohnungsämtern übersandten Vordrucken eine tabellarische Uebersicht, die als Manuskript für den im Verlage der Ullstein-Aktiengesellschaft, Berlin SW. 68, ein- oder mehrmals wöchentlich erscheinenden Wohnungs-Anzeiger dient.

7. Der Wohnungsanzeiger kann im Abonnement oder im Einzelverkauf durch den Verlag der Ullstein Aktiengesellschaft bezw. durch die durch diesen den Aemtern zu bezeichnenden Stellen bezogen werden. Gegebenenfalls übernehmen auf Wunsch des Verlages die Wohnungsämter die Abgabe des Anzeigers an die Tauschlustigen gegen Erhebung einer von dem Verlage zu bestimmenden Gebühr. Es empfiehlt sich, daß die Wohnungsämter mindestens je ein Exemplar des Anzeigers im Abonnement auf eigene Rechnung beziehen.

8. Der Tauschlustige sucht sich aus dem Anzeiger eine ihm geeignet erscheinende Tauschwohnung heraus und setzt sich mit dem Inhaber dieser Wohnung unmittelbar in Verbindung.

9. Sind die beiden Tauschpartner sich darüber einig geworden, daß sie ihre Wohnungen tauschen wollen, so begeben sich beide zum Wohnungsamt (Gemeindebehörde) beider für den Tausch in Frage kommenden Orte (es wird dabei angenommen, daß die Tauschpartner in der Regel bereits möbliert in den Städten wohnen, in die sie übersiedeln wollen, während ihre Familien noch die bisherigen Wohnungen innehaben; auf diese Weise kann eine Familie durch je ein Familienmitglied an beiden Orten zugleich vertreten werden) und legen dort folgende Papiere vor:
   a) die Tauschgenehmigung des zuständigen Wohnungsamtes,
   b) die Einwilligung der beiden Hauseigentümer in den Tausch,
   c) die bestehenden Mietverträge bezw. neu ausgefertigte Verträge; im letzteren Falle ist der Mietpreis von 1914 anzugeben.

10. Werden die Papiere in Ordnung befunden, so stellt jedes Wohnungsamt dem Zuziehenden den Wohnungszuweisungsschein aus.

Ich ersuche, auch das Publikum auf diese Einrichtung hinzuweisen.

Schleswig, den 7. Juni 1921.
Der Regierungs-Präsident.

Veröffentlicht.
Segeberg, 16. Juni 1921.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 23. Juni 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Carbolineum Avenarius
wieder eingetroffen bei
S. S. Peters.

Große Pauſe.

Von einem parlamentariſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Auch der preußiſche Landtag hat nach dem Beiſpiel des Reichstages nach einer dreizehnſtündigen Sitzung endlich ſeine Beratungen zu Ende geführt und ſich auf den 28. September vertagt, nachdem er vorher noch den Notetat mit den bürgerlichen Stimmen gegen die Stimmen der ſozialiſtiſchen Parteien angenommen hatte. Wie es bei ſolchen Dauerſitzungen immer zu gehen pflegt, war auch bei dieſer letzten Zuſammenkunft der preußiſchen Volksvertretung das Haus wegen der Abweſenheit zahlreicher ſeiner Mitglieder mehrfach beſchlußunfähig, ſo daß die Sitzung zweimal auf kurze Zeit vertagt werden mußte. Was in den letzten Nachtſtunden ſich im einzelnen zutrug, wird man in der breiten Öffentlichkeit wohl niemals genau erfahren, denn gegen 10 Uhr ſtellte die Preſſe die Berichterſtattung ein, wie es bei ſolchen weit über Gebühr ausgedehnten Redeſchlachten mitunter vorkommt. Eine Notwendigkeit, die Sitzung ſo über alles Maß auszudehnen, beſtand trotz der großen Tagesordnung keineswegs. Nur die unbezähmbare Redeluſt vieler Abgeordneter, die ſich häufig in ewigen Wiederholungen alter Parteiſtreitigkeiten erſchöpft, führt immer wieder dazu, daß Zeit und Kraft in ſo unverantwortlichem Maße verſchwendet werden, und daß dann wichtige Dinge eilig durchgepeitſcht werden müſſen, oder daß bei entſcheidenden Abſtimmungen nicht die ausreichende Zahl der Abgeordneten, die an ſolchen Dauerreden der anderen Kollegen naturgemäß auch kein übermäßiges Vergnügen finden, anweſend iſt.

Die chroniſche Beſchlußunfähigkeit im preußiſchen Landtag wie im Reichstag iſt ſchon lange ein bedenkliches Zeichen dafür, daß der Parlamentarismus in Deutſchland ſich jedenfalls nicht ſo auf der Höhe befindet, wie es im Intereſſe der zahlreichen wichtigen Aufgaben zu wünſchen wäre, die der Entſcheidung durch die gewählten Vertreter des Volkes harren. Was hat eine Sitzung ſchließlich noch für einen Sinn, an der, wie in den letzten Stunden der Nachtſitzung des Preußenhauſes noch ganze 5 Abgeordnete teilnehmen?

Da der Reichstag bereits am 4. September wieder zuſammentreten will, iſt die diesjährige Sommerpauſe in der parlamentariſchen Arbeit nur verhältnismäßig kurz. Der Ausgang der Verhandlungen in beiden Parlamenten wirft ſchon ein helles Licht auf die Situation, die man beim Wiederbeginn der Sitzungen im Herbſt zu erwarten hat. Sowohl im Reichstag, wie im Landtag befinden ſich — wie auch gerade die Abſtimmung über den preußiſchen Notetat beweiſt — die Sozialdemokraten in Angriffsſtellung. Sie haben in Preußen in den letzten Tagen noch einen allerdings vergeblichen Sturmlauf gegen das Kabinett Stegerwald unternommen, da ſie ebenſo wie im Reiche auch in Preußen wieder in die Regierung eintreten möchten. Die erſte Vorausſetzung dafür wäre natürlich, daß die inneren Gegenſätze, die nun einmal zwiſchen den ſozialiſtiſchen und bürgerlichen Parteien beſtehen, ſoweit in den Hintergrund geſtellt werden, daß ein gemeinſames Arbeiten ermöglicht wird. Während nun die bürgerlichen Parteien zum allergrößten Teile ſeit langer Zeit immer wieder ihre Bereitwilligkeit betont haben, mit den Sozialiſten zuſammen eine gemeinſame Regierung zu bilden, haben die Sozialdemokraten ihrerſeits, obwohl ſie in der Minderheit ſind, jedes Eingehen auf ſolche Vorſchläge abgelehnt. In der letzten Sitzung des preußiſchen Landtages zeigte ſich die verſchiedenartige Haltung der beiden großen Gruppen zu der ſo überragend wichtigen Frage einer Einigung wieder recht deutlich. Die von ſeiten eines volksparteilichen Redners abermals abgegebene Erklärung, daß ſeine Partei bereit iſt, mit der Sozialdemokratie zuſammen zu arbeiten, wurde von links her mit entſchiedener Zurückweiſung beantwortet.

Gegenüber dieſer Haltung der Sozialdemokratie entwickeln die bürgerlichen Parteien ſich natürlich zu einer Art gemeinſamer Abwehrfront, beſonders ſeitdem die Sozialdemokraten die Einigungsbeſtrebungen mit den Unabhängigen mit dem offen zugegebenen Ziele eines Sturzes der gegenwärtigen Regierung im Reiche und in Preußen immer eifriger betreiben. Der preußiſche Miniſterpräſident Stegerwald hat gegenüber der von links wiederholt an ihn gerichteten Aufforderung, von ſeinem Amte zurückzutreten, die Antwort gegeben, daß er erſt dann ſeine Aufgabe für erfüllt anſehen kann, wenn an Stelle des jetzigen Minderheitskabinetts eine verbreiterte Baſis für eine Regierung gefunden iſt, die auf einer mittleren Einigungslinie eine möglichſt große Zahl von Parteien umfaſſen kann. Im Reiche und in Preußen gilt es alſo, tragfähige Regierungen der mittleren Linie vorzubereiten, und dieſe allein mögliche Löſung der parlamentariſchen Schwierigkeiten evtl. auch gegen alle Angriffe zu ſchützen und zum Ziele zu führen In kleinem Maßſtabe ſpielt ſich dasſelbe Schauſpiel in Groß-Berlin ab, wo ebenfalls nach der Ungültigkeitserklärung der Wahlen zur Stadtverordnetenverſammlung jetzt ein parlamentsloſer Zuſtand beſteht und wo es im Herbſt bei den Neuwahlen ſich ebenfalls um die Frage drehen wird, ob dieſes große Gemeinweſen unter radikaler Alleinherrſchaft bleiben ſoll oder ob der Einfluß der bürgerlichen Gruppen wieder die entſprechende Geltung erlangt. Der Ausklang der Parlamentstätigkeit im Reich, in Preußen und in Berlin bildet alſo zugleich eine Art Ouverture zu den parlamentariſchen Kämpfen, die im Herbſt nach der jetzigen kurzen Sommerpauſe zu erwarten ſind.

Amerikaniſche Kredite für Deutſchland.

75 bis 100 Millionen Dollar.

Finanzielle Kreiſe Newyorks beſchäftigen ſich gegenwärtig ſehr angelegentlich mit den Kreditplänen für Deutſchland. Es wird, wie beſtimmt behauptet wird, gegenwärtig von Deutſchland mit den Vereinigten Staaten über einen Kredit von 75 bis 100 Millionen Dollar unterhandelt, der zu Reparationszahlungen und zum Ankauf von Baumwolle, Getreide und Kupfer verwendet werden ſoll. Der Kredit hat die Form einer zuſammengelegten Anleihe von 59 Millionen und einigen kleineren Anleihen für den Reſt. Die nächſte Wiedergutmachungsrate ſoll angeblich wieder in Dollar gezahlt werden, obwohl die Wiedergutmachungskommiſſion einen Beſchluß gegen die ausſchließliche Dollarzahlung gefaßt hat. Übrigens dürfte der größte Teil dieſer Anleihe die Vereinigten Staaten nicht verlaſſen, da die Abſicht beſtehen ſoll, Dollar zur Zahlung der Schulden der Verbündeten zu verwenden. Der Kredit wird durch Silber und Mark-Depots garantiert werden. Die formale Bekanntgabe wird ſehr bald erwartet Die an der Anleihe von 50 Millionen intereſſierten Bankiers erklären, daß über die Einzelheiten durch einen bekannten Bankier, der vor etwa drei Wochen nach Europa reiſte, verhandelt werde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die privaten Schulden Deutſcher bei den Alliierten.

Nach langwierigen Verhandlungen ſoll ein Abkommen zwiſchen Deutſchland und den Alliierten bevorſtehen, das endlich eine beſtimmte Regelung des Ausgleichsverfahrens über die gegenſeitigen Vorkriegsſchulden privater Art bringt. Bisher war Deutſchland, das ſich andauernd beim Ausgleich in der Unterbilanz befand, gezwungen, monatlich wechſelnde Beträge für die Gläubiger in den alliierten Ländern zu zahlen. Jetzt ſoll ein monatliches Fixum von zwei Millionen Pfund Sterling zur Abbürdung der privaten Forderungen aus den Ententeländern an Deutſche feſtgelegt werden. Außerdem ſoll demnächſt die Ratifikation des bereits zu Beginn des Jahres geſchloſſenen deutſch-engliſchen Abkommens über die Freigabe des kleinen Eigentums erfolgen.

Probeholzhäuſer für Frankreich.

Die Verhandlungen zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Regierung über die Lieferung von Holzhäuſern für Nordfrankreich haben nach amtlicher Mitteilung zu einer Beſtellung von 66 Probehäuſern mit je acht Wohnungen geführt. Die Häuſer ſollen mit größter Beſchleunigung vergeben und in den zerſtörten Gebieten aufgeſtellt werden.

Übergang der bayeriſchen Waſſerſtraßen auf das Reich.

Im Finanzausſchuß des bayeriſchen Landtages wurde der Staatsvertrag mit dem Reiche betreffend den Übergang der bayeriſchen Waſſerſtraßen auf das Reich angenommen. Über den Ausbau der Donau-Main-Großſchiffahrtsſtraße erklärte die Regierung, daß die Koſten auf 13½ Milliarden Mark geſchätzt würden, und daß ſich die Bauzeit auf elf Jahre erſtrecken werde.

Verurteilung deutſcher Offiziere in Lille.

Das Kriegsgericht von Lille hat mehrere deutſche Offiziere verurteilt. Der Oberſt von Treſchke und Hauptmann Huer, erſterer wegen angeblichen Diebſtahls von Juwelen, letzterer wegen angeblichen Diebſtahls antiker Möbel, wurden zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Vier Unteroffiziere wurden zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. — Ob dieſen Verurteilungen irgendwelche beweiskräftigen Gründe unterlegt werden konnten, entzieht ſich natürlich der Nachprüfung. Bekanntlich werden Anklagen gegen Deutſche in Frankreich ſehr leichtherzig erhoben. In dem vorliegenden Falle ſchaden den Betroffenen die auferlegten Strafen vorläufig nicht viel, da die Beſtrafungen „in Abweſenheit“ der Angeklagten erfolgten, die ſich alſo auch nicht verteidigen konnten.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Frankreich hat in London und Rom auf die angeblichen militäriſchen deutſchen Vorbereitungen in Oberſchleſien hingewieſen. Gleichzeitig hat der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, Laurent, in der gleichen Frage Vorſtellungen bei der deutſchen Regierung erhoben.

* Die Entſcheidung über Oberſchleſien ſoll nach neueren Meldungen bis zum September verſchoben werden.

* Im U-Boot-Prozeß wurden die Angeklagten Dittmar und Boldt vom Reichsgericht zu je vier Jahren Gefängnis verurteilt.

* Die tſchechiſch-ſlowakiſche Nationalverſammlung hat den Staatsbürgerſchaftsvertrag mit Deutſchland angenommen.

* Die engliſche Regierung hält es nicht für notwendig, einen neuen Schritt in Sachen der Leipziger Reichsgerichtsprozeſſe zu unternehmen.

Italien.

Schwere innere Unruhen. Die blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen Faſciſten und Sozialiſten, Republikanern und chriſtlichſozialen Arbeitern haben ſich in den letzten Tagen derartig gehäuft, daß allgemein ſchwere Beſorgniſſe laut wurden. In Treviſo, dem Zentrum der chriſtlichen Arbeiterorganiſationen, ferner in Viterbo, Florenz, Turin, Modena, Padua kam es dieſer Tage zu ſchweren mehrtägigen Gewalttätigkeiten. Die Faſciſten treten in großen ſtark bewaffneten Verbänden auf.

•

Berlin. Der Reichsbürgerrat teilt mit: Nach erſt jetzt hier eingegangenen Nachrichten hat die Entente am 1. Juni ohne Angabe irgendwelcher Gründe die Auflöſung des Bürgerrates in Duisburg befohlen.

Darmſtadt. Der heſſiſche Landtag hat ſich bis Oktober vertagt. Im November ſollen Neuwahlen ſtattfinden.

London. Bei weiteren Unruhen in Belfaſt wurden noch zwei Perſonen getötet und dreiundzwanzig verwundet. Hiernach beträgt die Verluſtliſte in der letzten Woche einundzwanzig Tote und hundertſechsundfünfzig Verwundete. Verſchiedentlich kam es wieder zu Plünderungen.

London. Das albaniſche Kabinett iſt neu gebildet worden. An der Spitze ſteht Elvas Bei und Vrioni.

Belgrad. Der Miniſterpräſident Paſitſch iſt ſchwer erkrankt; ſein Zuſtand iſt beſorgniserregend.

Handel und Verkehr.

Pakete für das beſetzte Gebiet. Bei den Poſtanſtalten im beſetzten rheiniſchen Gebiet gehen täglich zahlreiche einfuhrbewilligungspflichtige Pakete über 5 Kilogramm ein, denen der Abſender keine Einfuhrbewilligung beigefügt hat. Wenn es auch genügt, daß die Einfuhrbewilligung von dem Empfänger bei der Verzollung des Pakets vorgelegt wird, ſo iſt doch Vorausſetzung für dieſes Verfahren, daß der Empfänger ſich ſchon vor der Abſendung des Pakets die Einfuhrbewilligung beſchafft hat, damit er ſie ſogleich nach dem Eingang des Pakets vorzeigen kann. Nachträgliche Beſchaffung der Einfuhrbewilligung würde zur Anhäufung von Paketen führen. Ferner beſteht die Gefahr, daß die Pakete im Falle der Verweigerung der Einfuhrbewilligung zurückgeſandt werden müſſen. Um dieſen Übelſtänden abzuhelfen, hat der Abſender bei Paketen über 5 Kilogramm nach dem beſetzten rheiniſchen Gebiet, wenn er eine Einfuhrbewilligung nicht ſelbſt beibringt, auf dem Stammteil der Paketkarte zu vermerken „Einfuhrbewilligung beim Empfänger“ oder Einfuhrbewilligungsfrei“. Die Poſtanſtalten ſind angewieſen worden, die Annahme von Paketen, die dieſen Beſtimmungen nicht entſprechen, abzulehnen. Es wird empfohlen, nach dem beſetzten rheiniſchen Gebiet möglichſt nur Pakete bis 5 Kilogramm zu verſenden, da dieſe. von beſtimmten Ausnahmen abgeſehen, einfuhrbewilligungsfrei ſind.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

21] (Nachdruck verboten.)

Und indeſſen? — Hier bleiben?

Nein. In dem Menſchentrubel gewiß nicht. In der Helligkeit hier.

Und er verließ wieder den Bahnhof, nicht ohne daß es ihm vorkam, es folge ihm einer.

Da, war das nicht der Menſch, der ihn vorhin ſo erſchreckt hatte? der Arbeiter, der ihm das Tuch gereicht hatte? Nein. Er war es nicht. Aber er umſchlich ihn, das war gewiß.

Was hätte der Menſch auch ſonſt hier zu tun gehabt?

Eine Droſchke fuhr vorbei. Leer. von Walter winkte ihr, und ehe ſie noch hielt, ſtieg er ſchon ein.

„Wohin?“ — „Wohin Sie wollen. Eine Stunde herum. Irgend wohin.“

Die Luft tat ihm gut. Der Luftzug ſtrich ihm um den Kopf und kühlte ſeine Stirn. „Können Sie mich nach H. fahren?“ fragte er plötzlich den Kutſcher.

„Nach H.?“ fragte der ganz erſtaunt. „Da fährt man doch mit der Bahn. Da kommen wir doch nicht in zwei Tagen hin.“

„Richtig, ja, Sie haben recht“, und er verſank wieder in ſein dumpf hinbrütendes Schweigen.

Morgen! Hätte er nur gewartet! Hätte er nur dieſen Verſuch nicht gemacht! Was hatte er denn damit erreicht? nichts, nichts . . .

„Fahren wir noch weiter?“ wurde er plötzlich durch die Frage des Kutſchers aus ſeinem Sinnen geweckt.

Er ſah ſich um. Er kannte die Straße nicht. Gleichwohl ſagte er „nein“ und ſtieg aus.

Aus einem kleinen Lokale drang Licht auf die Straße.

Er ſah hinein. — Es war leer. Ein Lokal jedoch, wie er ſonſt nie in ein ſolches getreten wäre. Eine Deſtille. Aber leer. Und er trat ein. Er fühlte die Notwendigkeit, ſeinen Lebensgeiſt anzuregen, denn ſeine Kräfte verließen ihn. Eine unglaubliche Schwäche legte ſich über ihn, und er ſtürzte den „Kognak“, den man ihm gab, auf einen Schluck hinunter. Ein furchtbares Getränk, mehr Fuſel als anderes. Aber er trank es. Er ſetzte ſich an einen der kleinen, runden, ungeſcheuerten Tiſche und ließ ſich noch ein Glas geben.

Er wollte ruhen. Er — der Ruheloſe . . .

Käthe Field hatte Glück gehabt. In H. hatte ſie gleich auf dem kleinen, finſteren Bahnhof manches erfahren, was für ſie wichtig war. Ins Dorf wollte ſie nicht gleich, drum unterhielt ſie ſich mit dem Mann, der ihr die Karte abgenommen hatte. Ob ſich's hübſch lebe in H? ob viele Fremde da ſeien? ob er nicht — mein Gott! da war ihr der Name entfallen . . . eine Witwe kenne, die ſich, wann war es doch . . . vor ſechs Jahren mit einem Soldaten verlobt habe . . . der hier das Manöver mitgemacht. Karl hieß er.

„Karl Weigert doch nicht?“

„Ja, Karl Weigert, natürlich. Der war Diener bei uns. Kannten Sie ihn?“

Na, ob er ihn kannte! Ein wackerer Burſche. Früher kam er wohl öfter mal her, aber jetzt hatte er ihn lange nicht geſehen.

„Wirklich nicht? ich denke, er iſt hier.“

„Der? gar keine Spur. Das müßte ich wiſſen. Ich ſehe jeden Menſchen, der kommt, und Weigert ſpeziell, der hätte mich gewiß aufgeſucht.“

„Sind heute nacht keine Fremden gekommen?“

„Nein. Hier ſteigen nur wenige aus. Und in der Nacht ſchon gar nicht. Es wunderte mich ja ſchon, daß ein Fräulein wie Sie mit dem erſten Zug ankam.“

Sie lachte. Das ſei immer ſo ihre Art. Alſo wirklich kein Fremder? Ein Herr, groß, ſchlank, mit ſchwarzem Schnurrbart . . .

„Nein“, ſagte er, „keiner. Dem reiſen Sie wohl nach, was?“ fragte er dann, als errate er etwas.

„Nein“, ſagte ſie und wurde unter dem pfiffig breiſten Blick des Mannes ganz rot. „Ich will nur . . . ich wollte nur zu der Frau . . . wie heißt ſie denn?“

„Wer? Die Welpner?“

„Ganz recht. Und können Sie mir ſagen, wo ſie wohnt?“

„Gewiß.“ Und er beſchrieb es ihr genau.

Es war nicht weit. In zehn Minuten war Käthe Field dort. Im Hauſe ſchien man auf zu ſein. Eine Klingel fand Käthe nicht. Sie klopfte daher auch an das Fenſter.

„Ja“, ſagte Frau Welpner von innen, verſchwand aber ſofort.

„Karl“, rief ſie dann drin, ihre Stimme dämpfend. „Eine fremde Perſon iſt da. Was will ſie?“

„Wer iſt es denn?“ fragte er erſchreckt.

„Eine Dame.“

„Frage ſie, was ſie will. Die Polizei ſchickt Gendarmen, nicht Damen.“

Draußen pochte Käthe ſchon wieder.

„Ich komme ſchon, ich komme.“ Und diesmal öffnete ſie das Fenſter im Spalt. „Was wünſchen Sie?“ fragte ſie mißtrauiſch.

„Ich will Herrn Weigert ſprechen.“

„Hier iſt kein Weigert!“ und krach flog das Fenſter zu.

Da ſtand ſie nun. Aber ſie ließ ſich nicht dadurch verblüffen. Sie wartete noch eine Weile. Sie wußte, von drin würde man jede ihrer Bewegungen beobachten. Sie hatte ja Angſt und Aufregung in das Haus dort gebracht. Denn daß Karl darin war, das ſagte ihr das Benehmen jener Frau.

(Fortſetzung folgt.)

Oberſchleſiens Schickſalsſtunde.

Verſchleppung der Entſcheidung.

In den letzten Tagen war die Frage der Entſcheidung über Oberſchleſien anſcheinend ſoweit geklärt, daß eine Sachverſtändigenkommiſſion mit großer Beſchleunigung nach Oberſchleſien abreiſen ſollte, um den Bericht zu liefern, über den ſich die Interalliierte Kommiſſion unter Le Rond nicht einig werden konnte. Dann ſollte der Oberſte Rat auf Grund dieſer Berichte ſeine Entſcheidung treffen. Eben erſt meldete noch der „Temps", die für Oberſchleſien beſtimmten Sachverſtändigen ſollten ſofort abreiſen, damit ihr Vorſchlag noch vor der Sitzung des Oberſten Rates übermittelt werden kann. Die engliſche Regierung lege großen Wert darauf, daß dieſe Sitzung noch vor Ende Juli ſtattfindet und wolle unter keinen Umſtänden die Entſcheidung über Oberſchleſien länger hinausſchieben laſſen.

Trotz dieſer Meldungen ſcheint doch wieder eine Verſchiebung dieſer entſcheidenden Sitzung des Oberſten Rates eintreten zu ſollen. Die engliſche Regierung hat in Paris angefragt, ob es nicht zweckmäßig wäre, den Oberſten Rat für Ende des Monats einzuberufen, um über die oberſchleſiſche Frage zu verhandeln. Die Antwort der franzöſiſchen Regierung darauf iſt noch nicht erteilt worden, aber Pariſer Blätter wiſſen bereits zu berichten, daß man in Beantwortung dieſer Anfrage erklären werde, daß dieſe Debatte vertagt werden müſſe. Da die Ferien den Monat Auguſt hindurch dauern, werde man

erſt im Herbſt

über die oberſchleſiſche Angelegenheit und über die Frage der Aufrechterhaltung der Sanktionen in wirtſchaftlicher und militäriſcher Hinſicht beraten können. Dann werde eine Sachverſtändigenkommiſſion nach Oberſchleſien reiſen, wenn England inzwiſchen ſeinen Standpunkt nicht geändert haben ſollte. Man werde ſich bemühen, einen gemeinſamen Vorſchlag über die künftige deutſch-polniſche Grenze in Oberſchleſien zu machen. In der Zwiſchenzeit werde ſich auch General Le Rond, der noch an den Folgen einer im Kriege erlittenen Verwundung leide, nach Frankreich begeben.

Nach anderen Meldungen wieder will Briand betonen, daß man der neuen Sachverſtändigenkommiſſion die nötige Zeit laſſen muß, ſich über die wirtſchaftliche Lage, die aus der Teilung entſtehen würde, und deren Entwurf ſie dem Oberſten Rat unterbreiten wird, zu unterrichten. Daher ſcheine es, daß die alliierten Regierungschefs über die oberſchleſiſche Frage in zweckdienlicher Weiſe nicht vor dem Monat September beraten können.

Man hat es hier wieder mit einem offenkundigen Verſuch der Franzoſen zu tun, die Entſcheidung zu verſchleppen und damit die Polen zu begünſtigen. Denn je mehr Zeit bis zur endgültigen Löſung der oberſchleſiſchen Frage verſtreicht, um ſo mehr haben die Polen Gelegenheit, durch gewaltſame Unterdrückung alles Deutſchtums in den von ihnen trotz des angeblichen Schutzes der Alliierten beherrſchten Landesteilen „vollendete Tatſachen" zu ſchaffen, von denen ſie nur zu gut hoffen können, daß ihre franzöſiſchen Freunde im Oberſten Rat ſie bei der Entſcheidung berückſichtigen werden. Von deutſcher Seite muß unter allen Umſtänden gefordert werden, daß die Entſcheidung bald getroffen wird, denn nicht eher werden Ruhe und Ordnung in der ſchwer geprüften Provinz wieder einkehren.

*

Gerhart Hauptmann an Lloyd George.

Je mehr ſich die Meldungen häufen, daß die Entſcheidung über Oberſchleſien bald fallen ſoll, um ſo ſtärker macht ſich in allen Kreiſen des deutſchen Volkes die Sorge um das Schickſal der bedrohten Provinz geltend und äußert ſich in immer neuen eindrucksvollen Kundgebungen. So fand auch in Berlin wieder eine außerordentlich ſtark beſuchte Verſammlung ſtatt, in deren Mittelpunkt

eine Anſprache Gerhart Hauptmanns

ſtand. Der berühmte Dichter, der aus ſeiner ſchleſiſchen Heimat eigens zu dieſer Veranſtaltung nach Berlin gekommen war, wurde mit ſtürmiſchem Beifall begrüßt. Er ſagte in ſeiner Rede u. a.:

„Wir ſind ein beſiegtes Volk. Es iſt die allerbitterſte Wahrheit, die allerbitterſte Enttäuſchung der Menſchheit, daß es im Jahre 1921 überhaupt noch Sieger und beſiegte Völker geben kann, und inſonderheit unter den europäiſchen Völkern, ein ſo wie wir vom Sieger entmündigtes Volk. Ich ſage das nicht als Deutſcher, ſondern als Europäer. Als Europäer, deſſen Idee Europa iſt. Wir warnen den Oberſten Rat vor einer Politik der in Permanenz erklärten Gewalt. Gewalt, im Friedenszuſtand geübt, iſt etwas, wodurch ſich die Menſchheit bis ins Letzte hinein demoraliſiert.

Es würde Gewalt ſein, im Frieden geübt, darüber ſoll ſich niemand täuſchen, wenn man unſern Reichsbeſitz Oberſchleſien von dem Reich losreißen, uns wegnehmen und einem anderen Verbande angliedern wollte.

Wir warnen alſo den Oberſten Rat vor Ausübung der Gewalt im Zuſtand des Friedens. Es geht nicht an, daß einer den Pflug führt, in der heiligen Wehrloſigkeit arbeitet, während ein ſanktionierter Gewaltmenſch, mit dem Schwert in der Hand, ihm den Stier vom Pfluge nimmt.

Es war ein unbedingt großer Augenblick, als der mächtige, europäiſche Staatsmann Lloyd George ſein Wort vom „fair play" in das Chaos warf. Ich ſage: ein Mann, ein Wort und baue darauf und glaube daran!

Und wir nach dem Licht des Friedens Hungernden haben von jenſeits des Ozeans die Stimme des Präſidenten Harding gehört, die rief: „Waffen nieder!" Das will bedeuten, daß dieſe Stimme: „Friede, Friede" rief. Fort mit den Taten der Gewalt!" Und alſo möge es endlich Licht werden."

Nach Gerhart Hauptmann ſprachen noch verſchiedene andere Redner aus allen Parteien, ſo z. B. der frühere Rektor der Univerſität Berlin Geheimrat Dr. Kahl, der oberſchleſiſche Zentrumsabgeordnete Herſchel, der Staatsrechtslehrer Profeſſor Schücking, der frühere Miniſter des Außeren Dr. Köſter und endlich der Hiſtoriker Profeſſor Hoetzſch. Beſonders bemerkenswert war es, daß die Redner der rechtsſtehenden Parteien aufs ſchärfſte die Behauptung Briands zurückwieſen, daß die von Frankreich widerrechtlich bis zum heutigen Tage aufrechterhaltenen Sanktionen als eine Stärkung des Kabinetts Wirth in Deutſchland wirken könnten. Zuletzt wurde eine

Entſchließung

einſtimmig angenommen, in der gegen die Behauptung, daß die Tatſachen in Oberſchleſien zugunſten Polens ſprächen, entſchiedene Verwahrung eingelegt wurde, und in der darauf hingewieſen wurde, was die deutſchen Oberſchleſier bei einem Übergange an Polen zu erwarten haben, umſomehr als Polen in den bereits abgetretenen Gebieten vor aller Welt gezeigt hat, daß es nicht in der Lage iſt, den vertraglich übernommenen wirkſamen Schutz der Deutſchen zu gewährleiſten.

Weitere Proteſtkundgebungen.

Eine von den Verbänden heimattreuer Oberſchleſier in Kaſſel veranſtaltete Maſſenverſammlung hat an den Miniſter des Auswärtigen eine Entſchließung geſandt, in der feierlichſter Proteſt erhoben wird gegen jede Antaſtung der Selbſtbeſtimmung des oberſchleſiſchen Volkes.

Eine ähnliche Entſchließung haben an den Reichspräſidenten die deutſchnationalen Frauen des Freiſtaates Danzig gerichtet.

Das Urteil im U-Boot-Prozeß.

Je vier Jahre Gefängnis.

Das Reichsgericht erkannte im Prozeß gegen die beiden Oberleutnants zur See Dittmar und Boldt wegen Beihilfe zum Totſchlag auf je 4 Jahre Gefängnis, außerdem gegen Dittmar, der bis heute noch Seeoffizier war, auf Dienſtentlaſſung.

Der Oberreichsanwalt Dr. Ebermeyer hatte in ſeinem Strafantrag darauf hingewieſen, daß alles geſchehen ſei, was zur Aufklärung des Tatbeſtandes dienen konnte. Ob die Angeklagten bei ihrem Vorgehen gegen die Rettungsboote durch einen Befehl des Kommandanten gedeckt waren, darauf komme es nicht an. Daß Patzig zur jetzigen Verhandlung nicht erſchienen ſei, ſei beſonders erſchwerend für die Angeklagten. Es müſſe als erwieſen gelten, daß er gemeinſchaftlich mit den Angeklagten die Boote habe verſenken wollen.

Der Verteidiger des Angeklagten Dittmar, Rechtsanwalt Dr. v. Zwehl (Berlin), erklärte, daß ihn der Strafantrag des Oberreichsanwalts ſehr überraſcht habe. Er ſei durch den Gang der Verhandlung von der Unſchuld der Angeklagten feſt überzeugt worden. Niemand ſei berechtigt, aus Patzigs Verhalten auf die Schuld der Angeklagten zu ſchließen. Der Verteidiger beantragte ſchließlich die Freiſprechung Dittmars. Der Verteidiger des Angeklagten Boldt, Rechtsanwalt Dr. Beier (Leipzig) nahm auf die Ausführungen des Dr. v. Zwehl Bezug und ging auf verſchiedene Einzelheiten ein. Der dritte Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hahnemann (Leipzig), behauptete, es ſei unzuläſſig, während des Krieges ein Hilfskriegsſchiff, wie es die „Llandovery Caſtle" tatſächlich war, in ein Handelsſchiff oder in ein immunes Lazarettſchiff zu verwandeln. Die „Llandovery Caſtle" ſei deshalb während des ganzen Krieges ein Hilfskriegsſchiff geweſen und habe keinen Anſpruch auf Immunität gehabt. Der Verteidiger führte weiter aus, Rettungsboote unterlägen nicht unbedingt dem Schutz der Haager Konvention. Wenn die Mannſchaft eines Kriegsſchiffes in die Boote gehe, um an die heimatliche Küſte zu gelangen, ſo ſei man nach dem Völkerrecht befugt, dies zu verhindern. Denn das Rettungsboot ſei dann ein Kampfmittel geworden. England habe während des Krieges ſelbſt dahin gewirkt, daß das Rettungsboot ein Kampfmittel wurde. Zuletzt ging der Verteidiger noch auf die Frage des Befehls ein und betonte, das engliſche Recht decke ſchlechthin den Untergebenen, der einen Befehl befolgt habe. Die Angeklagten wußten, daß auf Ungehorſam gegen einen Befehl die Todesſtrafe ſteht. Sie hätten ihre Pflicht gegen das Vaterland getan, ihre Freiſprechung erſcheine daher geboten.

Von ihrem Recht auf das Schlußwort hatten die Angeklagten keinen Gebrauch gemacht.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Bankangeſtelltenbewegung.) Im Reichsarbeitsminiſterium fanden unter dem Vorſitze des Miniſterialdirektors Dr. Sitzler Beſprechungen über den Tarifvertrag im deutſchen Bankgewerbe ſtatt. Der Verlauf der Beſprechungen läßt eine ſchnelle Einigung der Parteien und die Erhaltung des Friedens im Bankgewerbe als ausſichtsreich erſcheinen.

Madrid. (Bergarbeiterſtreik in Spanien.) In der Bergwerksgegend herrſcht Unruhe infolge der von den Geſellſchaften vorgeſchlagenen Lohnherabſetzung. Die Bergarbeiter, die vom Büroperſonal unterſtützt werden, haben mitgeteilt, daß ſie beſchloſſen haben, den allgemeinen Streik zu proklamieren.

Von Nah und fern.

Auguſt Lehr geſtorben. In der Stiftsklinik zu Ludwigsluſt ſtarb im 51. Lebensjahre der Altmeiſter des deutſchen Radrennſports Auguſt Lehr, der einſt als Weltmeiſter und Meiſter von Deutſchland und von England in der ganzen Welt bekannt war.

Die Folgen eines franzöſiſchen Feuerwerks. Das Feuerwerk, das anläßlich des franzöſiſchen Nationalfeſtes (14. Juli) in Mainz abgebrannt wurde, hatte einen Unfall im Gefolge. Eine Kiſte mit Feuerwerksgegenſtänden wurde durch einen Funken entzündet und explodierte. 12 Matroſen der Rheinflotte und ein Offizier ſind verletzt worden.

Verhaftung eines Deutſchen in Wien. Auf Verlangen der Berliner Polizei wurde in Wien der ehemalige deutſche Rittmeiſter Hans Luck, ein entfernter Verwandter des Grafen Zeppelin, wegen zahlreicher Scheckſchwindeleien verhaftet. Der Verhaftete erklärte, er ſei in Geldnöten geweſen und habe deshalb in Kopenhagen bei der Juwelenfirma Jakobi Schmuckſachen für 10 000 däniſche Kronen bezogen, die er mit einem Scheck auf die Deutſche Bank in Hamburg bezahlte, obwohl er wußte, daß für den Scheck keine Deckung vorhanden war.

Vornehme parlamentariſche Sitten. Beim Verlaſſen des Budgetausſchuſſes der tſchechoſlowakiſchen Nationalverſammlung gerieten die Abgeordneten Dr. Baeran und Sajdl in einen Wortwechſel. Der tſchechiſche Nationalſozialiſt verſetzte dem Dr. Baeran eine Ohrfeige. Baeran forderte Sajdl, der jedoch die Forderung ablehnte.

Erdbebenkataſtrophe in China. Nach Mitteilungen franzöſiſcher Blätter hat in den chineſiſchen Bezirken Kanſu und Chanſi ein Erdbeben ſtattgefunden. Nach bisherigen Meldungen ſollen dabei 80 000 Menſchen umgekommen ſein.

Gerichtshalle.

Verurteilte Eiſenbahnattentäter. Das am 31. März d. J. verſuchte Eiſenbahnattentat auf die Eiſenbahnſtrecke Eiſenach—Frankfurt a. M. ſtand vor dem Schwurgericht in Gotha zur Verhandlung. Angeklagt waren ſechs Kommuniſten, die ſämtlich geſtändig waren. Die Angeklagten behaupten, das Attentat hätte ſich nicht gegen den D-Zug Frankfurt—Berlin, der unmittelbar nach der Exploſion die Strecke paſſierte, gerichtet, ſondern gegen etwaige Truppentransporte, die zur Bekämpfung des mitteldeutſchen Aufruhrs beſtimmt waren. Die Haupttäter, der Matroſe Witzel und der Schloſſer Gock, erhielten je fünfeinhalb Jahre Zuchthaus, die übrigen Angeklagten je drei Jahre vier Monate Zuchthaus.

[illegible]

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

22] (Nachdruck verboten.)

Sie wartete alſo. — Dann nahm ſie ihr Notizbuch, kritzelte ein paar Worte darauf, riß das Blatt aus, faltete es zuſammen und ſteckte es in den Spalt des Fenſterrahmens. Dann entfernte ſie ſich langſam.

Weit allerdings ging ſie nicht. Nur ſo weit, daß ſie nicht mehr geſehen werden konnte, wohl aber das Haus wie aus einem Verſteck vor ihrem Auge behielt.

Sie wartete lange vergeblich. Endlich aber geſchah, was ſie erwartet hatte. Das Fenſter drüben wurde geöffnet und das Billett vorſichtig hineingenommen.

Atemlos falteten es die beiden drin auseinander, denn die geheimnisvolle Botſchaft mußte zweifellos mit ihrem Geſchicke, alſo der Mordtat zuſammenhängen.

Und ſie laſen: „Fürchten Sie nichts. Ich bin Ihre Freundin. Herr von Walter ſchickt mich her. Er glaubt ſein Kind hier bei Ihnen. Er weiß, daß Karl an der Mordtat unſchuldig iſt. „Er" iſt es auch. Er hat nur eine Sehnſucht: das Kind. Wenn Sie dem Vater die Freude bereiten wollen, ſein Kind wiederzuſehen, dann ſtellen Sie Ihren Nelkenſtock an das Fenſter."

Der Nelkenſtock ſtand, das hatte ſie früher geſehen, an einem anderen Fenſter.

Jetzt konnten die beiden den Zettel geleſen haben.

Jetzt berieten ſie miteinander.

Jetzt konnte die Frau den Nelkenſtock holen gehen, ſo kalkulierte Käthe Field und jetzt ... jetzt ging das Fenſter wirklich auf, und eine Hand ſtellte die Nelken ans Fenſter.

Käthe Field lächelte im Triumph ihrer guten Sache, dann löſte ſie ſich aus ihrem Verſteck und ging langſam auf das Haus zu.

„Fräulein", ſagte Frau Welpner, als ſie der Fremden die Haustür leiſe öffnete, „ich laß Sie herein, weil der Karl es will. Aber, wenn Sie uns unglücklich machen, dann ... dann möge Ihnen der Himmel die Sünde vergeben."

„Seien Sie ganz beruhigt, liebe Frau, ich bin wirklich die, für die ich mich ausgab: Ihre Freundin, und Sie und Karl haben nichts zu fürchten, im Gegenteil." Und ſie drückte der Frau dabei die Hand.

Frau Welpner atmete auf. Nein, die konnte nicht lügen, die nicht. Und „Karl", ſagte ſie daher, „komm nur raus, das Fräuleinchen tut dir nichts, nicht wahr?" und ſie nickte Käthen wieder zu. Die lächelte. „Nein, nein. Für Sie alles. Gegen Sie nichts. Aber das Kind?"

„Iſt drin und ſchläft. Wollen Sie es ſeh'n?"

Käthe nickte.

Karl öffnete die Tür und ließ Käthe hinein. Da lag der Knabe. Selig im Schlafe lächelnd, als träume er die ſüßeſten Dinge des Lebens. „Mama" flüſterten wieder ſeine Lippen wie damals.

„Das arme, ſüße Kind", ſagte Käthe und ſtreichelte dem ſchlafenden Knaben über die Locken. „Nun, deine Mutter kann ich dir nicht wieder ſchaffen, deinen Vater aber will ich dir, ſo Gott will, heute noch wiedergeben."

„Und nun, Karl", wandte ſie ſich an dieſen, „erzählen Sie mir alles. Wie war es? Wann haben Sie das Kind aus dem Hauſe entführt? Sind Sie an dem Abend Frau von Walter begegnet? Hat ſie Sie mit dem Kinde überraſcht? Haben Sie ſich, Karl, in der Aufwallung, an ihr vergriffen? Nein, ich glaube es nicht. Aber ſagen Sie mir alles."

„So wahr mir Gott helfe, ich bin unſchuldig", ſagte der Mann.

„Ich wußte es. Ich glaube es. Aber nun erzählen Sie alles."

Und er erzählte.

Es war genau ſo, wie Käthe ſich die Sache konſtruiert hatte. Karl, der ſeinem Herrn blind ergeben war, hatte den feſten Entſchluß gefaßt, dieſem ſein Kind zu bringen. Wiederholt hatte er den Verſuch gemacht, unbemerkt in das Zimmer zu treten. Es war ihm nicht möglich. Das Kammermädchen wachte im Zimmer und las.

Er mußte alſo warten, bis das Mädchen unten beſchäftigt war. Bis die Frau nach Haus kam. Das war gegen zwei Uhr. Da fuhr der Wagen vor. Das Kammermädchen eilte hinunter, und er benutzte dieſen Moment. Er nahm das Kind aus dem Bett, in demſelben Moment aber hörte er Schritte. Frau von Walter kam die Treppe hinauf. Er hatte gerade noch Zeit, das Kind wieder hinzulegen und ſich hinter den Fenſtervorhang zu verſtecken.

Sie trat ein. Funkelnd von Brillanten, ſchön wie ſie immer war. Und ſie ging zu dem Knaben hin. Nicht wie eine Mutter. Wie eine triumphierende Siegerin.

„Nie, nie wirſt du deinem Vater gehören, das ſchwöre ich dir!"

Das war's, ſonſt nichts, was ſie am Bette ihres Kindes ſagte.

Hätte ſie das Kind geküßt, hätte ſie ihre Liebe gezeigt, wer weiß, vielleicht hätte auch er den Gedanken an die Entführung des Kindes fallen gelaſſen. So aber war es der Haß, der am Bette des Kindes ſtand, der Haß gegen den Vater, der keine andere Schuld auf ſich geladen hatte, als die, zu gut und zu ſchwach geweſen zu ſein Zeit ſeines Lebens. Nichts konnte ihn alſo an ſeinem Entſchluſſe mehr hindern. Er hob das Kind aus dem Bette, wickelte es in eine Decke, nahm die Sachen des Kindes noch mit und verließ durch die Gartenpforte das Haus.

„Mit dem Kinde kam ich hierher, wo ich mich vor jeder Nachforſchung ſicher glaubte und — jetzt wiſſen Sie alles."

„Und wollen Sie mir das Kind anvertrauen?"

Frau Welpner und er tauſchten einen Blick.

(Fortſetzung folgt.)

Danksagung.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit

danken wir herzlichst.

Herm. Harder und Frau,
Bissenmoor.

Bekanntmachung

Die Vergebung der Malerarbeiten im Schulgebäude findet **heute nachmittag** 6 Uhr an Ort und Stelle statt.

Bad Bramstedt, den 22. Juli 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Getreidevorräte.

Wer mit dem Beginne des **15. Juli 1921** Vorräte früherer Ernten an Brotgetreide, Gerste und Hafer in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie dem Kommunalverbande des Lagerungsorts bis zum 20. Juli 1921, getrennt nach Arten und Eigentümern anzuzeigen. Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfange dem Kommunalverband anzuzeigen. Die Vorräte sind nach den Vorschriften der Reichsgetreideordnung 1920 abzuliefern.

Segeberg, den 20. Juli 1921.
Der Landrat.
In Vertretung: Fock, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 20. Juli 1921.
Der Bürgermeister.
I. V.: Langhinrichs.

Warnung!

Bitte die Hühnerbesitzer, ihre Hühner von meiner Hauskoppel fernzuhalten, da ich

Gift gelegt

habe.

W. Paap jun., Hitzhusen.

Fahrrad

ohne Reifen, hat zu verkaufen
J. **Naeve**, Hitzhusen.

Habe 4 reinrassige

deutsche Schäferhunde,

5 Wochen alt, zu verkaufen oder gegen Korn zu vertauschen
Julius Lamaack, Maienbeck.

Einige Fuder prima schwarzen

Torf

frei Haus abzugeben
W. Rave.

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus
H. Fick.

Knüppelholz

frei Haus haben abzugeben, solange Vorrat reicht,
Schnoor & Dibbern.

Prima fettes Rindfleisch

empfiehlt **C. Kroll.**

Prima fettes Rindfleisch

Pfund 11 und 12 Mark,
empfiehlt **Joh Osterhoff.**

Prima fettes Quienfleisch und frische Bierwurst

empfiehlt **M. Grage.**

Empfehle zum Rolandfest:

Warme u. kalte Speisen
Kaffee, Torten u. Kuchen
sämtliche Getränke ff.

W. Hauschildt, Schützenheim.

Ackerspörgel und Stoppelrübensamen

empfiehlt
S. S. Peters.

Doppel-Wasserglas

zum Eiereinlegen zu haben in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen.**

Frisch aus dem Rauch:

Pr. englische Fettbücklinge

ff. Kattfisch,
Seelachs,
Flundern,
Schellfisch.

Morgen und zum Fest:

Prima geräucherte Elbaal

sowie andere Rauchwaren
empfiehlt

Paul Oesmann,
Fischräucherei.

Gut gebrannte, wetterfeste, rote

Handstrich-Steine

empfiehlt
Ringofen-Ziegelei, Hagen,
Inh.: Rud. Krumlinde, Bad Bramstedt.
Hans Ratjen, Hagen.

Gußeisen

roh und bearbeitet,

Roststäbe

für

Meiereien, Mühlen
Landwirtschaft
liefert schnellstens

Herm. Stock

Eisengießerei,
Neumünster, Fernruf 178.

Breitenberger

Schaufeln u. Eicher

wieder eingetroffen bei
S. S. Peters.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

Sensenbäume m. Roggenklaue
Hakenzeug
Kornharken

empfiehlt **J. Fülscher.**

Mähmaschinen-Schleifsteine

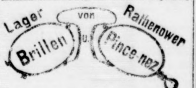
deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Hinter- u. Vorderreifen
sowie
Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität
empfiehlt billigst **W. Bracker.**

Original-Harvester-Standard Bindegarn

empfiehlt **J. Fülscher.**



Barometer-Fenster, Badethermometer, ärztl. Maximumthermometer billigst bei
Markus Witt.

Nortorf.

Am 27. Juli:

Vieh- und Pferdemarkt

Schützenverein „Roland“ E. V.

Ringrieden

Fixigkeits-Prüfung un Snellsaddeln

op unsern nien Renn- un Sportplatz.
Anmeldt wardt sik

in Bad Bramstedt bi J. Langhinrichs
in Wiemersdorf bi P. H. Pingel,
in Fuhlendorf bi A. Schümann,
in Hagen bi R. Ohrt,
in Hitzhusen bi J. Hauschildt,
in Weddelbrook, Mönkl. H. Schmuck.

De Ringrieder-Utschuß
in Schüttenverein „Roland“.

Tagesgespräch:

Hannis: Geihst Du Sünndag mit nah'n Roland?

Hinnerich: Ne, ick kann ni scheeten.

Hannis: Dat deiht ock ni nödig, Du versteihst doch watt vun Swin un kannst god taxeeren.

Hinnerich: Ja, sun Swin taxeer ick die up'n Pund.

Hannis: Dann mußt Du hin. Wenn Du een Mark betalst un dat Swin mit allns wat dor bi rüm is, genau taxeerst, krigst Du dat ganze Swin.

Hinnerich: Minsch, dann gah ick mit

F.-C. „Roland“

der
Bramstedt. Turnerschaft.

Großes Fußball-Wettspiel

Sonntag, den 24. Juli 1921.

„Olympia“ — F.-C. „Roland“
Neumünster Bramstedt

Anfang 5,30 Uhr.

Spielplatz beim Schießstand des Schützenvereins „Roland“.

Spielausschuß.

Zu dem am **Sonntag, dem 31. Juli**, stattfindenden

Hardebecker

Mädchenbier

bei Gastwirt **Gripp** in Hasenkrug ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Ich wasch' bei Euch im Haus nurdann,
Wenn ich Persil
bekommen kann!

Kein Waschbrett, kein Reiben und Bürsten; schnelles und leichtes Waschen bei größter Schonung des Gewebes.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel von größter Waschwirkung.

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

C. F. Seller

empfiehlt sein reich sortiertes Lager in

Kleider- u. Blusenstoffen, wie Vaal, Satin, Druck, Dirnelstoffe, Hauskleiderstoffe, Schotten u. Tuche, Schürzenstoffe in reicher Auswahl. Cadetts in mehreren Mustern Inletts in bekannter Güte, rot u. gestreift. Bettbezüge in Damast, Zuchen u. Kattun, Handtücher, Hemdentuche u. Stouts zu billigen Preisen. Normal u. Makko-Wäsche. Teppiche, Möbelstoffe, Vorleger, Läuferstoffe, Manchester, schlicht u. gemustert Farbige Betten, Ia Federn

---

KURHAUS

Sonntag, d. 24. Juli, nachmittags 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Eintritt 3,-- Mark **Eintritt 3,-- Mark**

Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für den Abend. — Eingang **nur** vom Badesteig aus.

Schützen-Verein „Roland“ Bad Bramstedt (E. V.)

Grotes Schütten- un Volksfest

verbun'n mit Inwiehn vun uns grot' Festtelt

an 23., 24. u. 25. Juli 1921

Sünnabend, den 23. Juli:

Grotes Kinnerfest mit Umtog

Klock **7.30** ward vun't Holsteensche Hus utmascheert na'n Festplatz
„ **8.30** fangt de Speele, Pottslagen un Scheeten, an
„ **11.45** Gewinnverdeelung, naher Inmarsch in de Stadt
„ **2.30** sammelt sick all'ns ton Festtog mit Ringrieders un Festwagen bi'n Roland
„ **4.00** **Kinner-Ball** in dat grote Festtelt (24 : 15 m); **grot Ringrieden för Jungs un Deerns**

Sünndag, den 24. Juli:

Klock **7.00** ward de Lüd mit Musik opweckt
„ **1.45** mascheert de utwärdigen un de Roland-Schütten, ock de Ringrieders vunt Holsteensche Hus na'n Festplatz
„ **2.15** fangt dat Priesscheeten un Ringrieden an
„ **4.00** Musik vun de Kapell un för Jung un Olt allerlei Belustigungen; Danz in twee Telten
„ **5.30** Footbaal-Wettspill twischen Bramstedt un Neumünster

Mondag, den 25. Juli:

Klock **7.00** Antreten bit Holsteensche Hus un Afholn vun König
„ **8.30** Priesscheeten
„ **4.00** Grot Konzert un Volksbelustigungen
„ **5.00** Königsscheeten
„ **8.00** fangt dat Danzen an

Grotes Foss- un Tonduben-Scheeten

Mondag, den 25. Juli: **Grot Konzert** vun de städt. Kapell ut Rendsborg ünner Leitung vun Wilh. Rumohr

Intritt: Sünndag, den 24. Juli, **3 Mark.**

To düt Schütten- un Volksfest ward jedermann vun Harten inladen.

De Vörstand Fest- u. Scheetutschuß
vun Schüttenvereen „Roland.“

Achtung! **Achtung!**

Rolandschützenfest

Hurra! Hurra! Unsere Mädel sind da! Onkel Fritz ist selber da! Varietee! Schau die besten Künstler von Hamburg mit den süßen Mädelein am

23., 24. und 25. Juli im Schützenheim!

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Onkel Fritz
W. Hauschildt

Den Vertrieb unserer **erstklassigen hocheiweißhaltigen**

Kraftfuttermittel-Fabrikate

(entbitterte Lupinenerzeugnisse)

haben wir für Bad Bramstedt und Umgegend

Frau Wwe. F. Dehn

Gastwirtschaft „Zum Nordpol“, Bad Bramstedt, übertragen, welche ein ständiges Lager in unseren Futtererzeugnissen unterhält. Musteranforderung, Anfragen und Bestellungen bitten wir dorthin zu richten.

Holsatiawerke, G. m. b. H.

Lebens- und Futtermittelfabriken,
Nortorf in Holstein.

Zukunft.

Glück, Reichtum, Eheleben, Charakter wird nach Astrologie (Sterndeutung) berechnet. Nur Geburtsdatum und Schrift einsenden. Viele Dankschreiben aufzuweisen.

Dierl, Hannover, Feldstr. 2ª.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links.

jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin **S. W. 11.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5005. Fernſprecher Nr. 87. Dienstag, den 26. Juli 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Breslau, 24. Juli. Die Schleſiſche Landeszeitung berichtet, daß ein unter der Leitung des franzöſiſchen Hauptmannes Ehrhard ſtehendes franzöſiſch-polniſches Geheimkommando die Aufgabe hat, mißliche deutſchgeſinnte Perſonen in Oberſchleſien verſchwinden zu laſſen; aus den Kreiſen Coſel, Gleiwitz und Neukirchen ſind etwa 50 Perſonen ſpurlos verſchwunden. Trotz aller Bemühungen konnte der Verbleib dieſer Perſonen nicht feſtgeſtellt werden. Die darüber von den oberſchleſiſchen Zeitungen gebrachten Nachrichten ſind von der Zenſur geſtrichen worden.

Breslau, 24. Juli. Einige deutſche Gefangene wurden in Freiheit geſetzt, die anläßlich der Vorfälle beim Einzug der Engländer und der Ermordung des franzöſiſchen Majors Montalegre feſtgenommen worden waren. Die Zurückgekehrten erzählen, daß die Gefangenen, als ſie in ihre Zellen abgeführt wurden, durch eine Kompagnie franzöſiſcher Soldaten Spießruten laufen mußten. Einer der Entlaſſenen, ein Schloſſer aus Königshütte, hat dabei drei Bajonettſtiche und Kolbenſchläge auf den Kopf erhalten. Der Reſt der Gefangenen ſoll erſt entlaſſen werden, wenn alle Spuren der franzöſiſchen Mißhandlungen wieder verheilt ſind.

Nordhauſen, 24. Juli. Frau Minna Faßhauer aus Braunſchweig, eine frühere Waſchfrau, die während der Revolution in Braunſchweig Kultusminiſter war, hat im Winter, während einer Volksverſammlung, die Arbeiter zum Kampf gegen den Staat und zur Nichtablieferung der Waffen aufgefordert. Die Strafkammer in Nordhauſen verurteilte ſie dafür zu 4 Monaten Gefängnis und 300 M. Geldſtrafe.

Paris, 24. Juli. General Nollet, der Vorſitzende der verbündeten Militärkontroll-Kommiſſion in Berlin, hat dem Miniſterpräſidenten Briand einen Beſuch abgeſtattet. Wie der Miniſterpräſident abends franzöſiſchen Journaliſten gegenüber mitteilte, hat General Nollet ein ſehr befriedigendes Urteil über den Stand der deutſchen Entwaffnung gegeben. Deutſchland beſitze jetzt ſozuſagen keine ſchwere Artillerie mehr. Die deutſchen Behörden befleißigten ſich eines großen Entgegenkommens und entſprächen allen Wünſchen der Kontrollkommiſſion.

Paris, 24. Juli. Lloyd George erklärte im Unterhauſe, er könne keine Erklärung über die Aufhebung der rheiniſchen Sanktionen abgeben, auch nicht über die Aufhebung der Beſetzung der drei rheiniſchen Häfen Düſſeldorf, Duisburg und Ruhrort, bevor nicht der Oberſte Rat zuſammengetreten ſei.

London, 24. Juli. De Valera reiſte nach Dublin, um dem iriſchen Parlament die poſitiven Vorſchläge zu unterbreiten, die Lloyd George ihm namens des Kabinetts ſchriftlich gemacht hat. Die Stimmung bleibt hoffnungsvoll. Die Vorſchläge ſind in einer zweiſtündigen Sitzung des engliſchen Kabinetts gebilligt worden. In parlamentariſchen Kreiſen verlautet, daß das Kabinett nie zuvor ſo einſtimmig in bezug auf die iriſche Politik geweſen iſt.

London, 24. Juli. Hier geht das Gerücht, daß der Anfang des Monats Auguſt, wenn die ſchreckliche Hungersnot ihren Höhepunkt erreicht, eine neue Erhebung in Petersburg bringen wird. Gelinge den Verſchwörern die Bildung einer Regierung, ſo könnten ſie auf eine ſofortige Anerkennung durch Frankreich und auf das Losſchlagen der vollmobiliſierten Armeen Polens und Rumäniens rechnen. Als bedeutſam gilt auch, daß am 25. Juli die Außenminiſter Finnlands, Eſtlands, Lettlands und Polens in Helſingfors über die gegenüber Sowjetrußland einzuſchlagende gemeinſame Politik beraten werden.

London, 24. Juli. Daily Chronicle meldet zu den iriſchen Verhandlungen: Lloyd George machte de Valera kein Angebot, ſondern erklärte, wenn Südirland und Nordirland auf konſtitutionellen Wegen, d. h. unter Benutzung der durch das „Homerulegeſetz“ geſchaffenen Organe, gleiche Anſuchen ſtelle, werde die Regierung durch ein Abänderungsgeſetz im Norden wie im Süden eine „Dominionregierung“ nach afrikaniſchem Muſter gewähren. Nur ein Vorbehalt wurde gemacht, daß die militäriſchen Einrichtungen Irlands dem Reiche und nicht wie in Südafrika dem Dominion unterſtehen. Die Polizei würde unter iriſcher Aufſicht ſtehen. De Valera erklärte, er könnte nicht aus eigener Verantwortung handeln, ſondern müſſe immer erſt das Parlament befragen. Lord Curzon ſagte im Unterhaus, wenn die iriſchen Verhandlungen erfolgreich verliefen, erfreulicherweiſe ſeien ſie bisher hoffnungsvoll, werde möglicherweiſe die Herbſtſeſſion des Parlaments lediglich zur Behandlung der Irenfrage einberufen.

Neuyork, 24. Juli. Das an die Vereinigten Staaten abgelieferte frühere Linienſchiff „Oſtfriesland“ wurde an der Küſte von Virginia durch Flugzeuge aus der Höhe von 1200 Fuß mit Bomben beworfen und verſenkt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Juli.

Der erſte Tag des Roland-Schützenfeſtes, das Kinderfeſt, litt etwas unter dem ſo ſehnlich herbeigewünſchten Regen, der endlich unſern Fluren die langerſehnte Erquickung brachte. Die trockenen Stunden machten es aber möglich, den Tag ſo verlaufen zu laſſen, wie es vorgeſehen war. Der Vormittag war den Wettſpielen und dem Schießen nach der Scheibe gewidmet. Gegen 400 Kinder nahmen daran teil. Sie waren nach Alter und Geſchlecht in Gruppen geteilt, die von je einem Erwachſenen geleitet wurden. Im Schießen wurden ſehr gute Ergebniſſe erreicht. Den König ſtellte die zweite Abteilung, alſo die jungen Knaben. Es war Max Steffens-Wiemersdorf, der in vier Schüſſen 78 Ringe (Höchſtzahl 80) erzielte. Er erhielt eine gute Taſchenuhr. Weitere gute Schützen aus der zweiten Abteilung waren Walter Humfeldt, Hans Zimmer, Hans Mampel, Willi Butenſchön-Hagen, Herbert Faſter, Moritz Clauſen, Sophus Bornhöft, Paul Hückfeldt-Wieſen, Heinrich Frank, R. Scheel, Matthias Hamann, und E. Zimmer. In der erſten Abteilung ſchoſſen am beſten Wilh. Ohlhoff-Fuhlendorf, Hans Haalck, Johann Hagemann, Ehrhard Brauer, Reinhard Lütten, Walter Siems, Heinrich Jörck-Wiemersdorf, Willi Kreutz, Karl Tödt, Otto Ahrens und Hans Kor. Den Höhepunkt des Tages bildetete der Feſtzug, der um 3 Uhr nachmittags ſeinen Anfang nahm. Eröffnet wurde der Zug durch 48 jugendliche Reiter, darunter auch ein Eſelreiter. Dann folgten in langer Reihe die Kinder, die Mädchen unter prächtigen Blumenguirlanden gehend. Drei Feſtwagen unterbrachen die Reihen. Der erſte zeigte den Wahlſpruch: „Alles für die Jugend und das Vaterland.“ Auf ihm ſah man eine Gruppe von Turnern, eine Spielmannſchaft und eine Schar Kinder auf dem Wege zur Schule. Der zweite Wagen trug die Inſchrift: „Ohne Fleiß kein Preis.“ Er ſtellte die Erntearbeit dar. Der dritte Wagen war beſetzt mit kleinen Mädchen, die allerlei Schützenabzeichen in den Händen trugen. Auf dem Platze nahm nun das Ringreiten das Hauptintereſſe in Anſpruch. Die meiſten Knaben ſaßen gut im Sattel und wußten mit Geſchick zu meiſtern. Die höchſtmögliche Zahl der zu erlangenden Ringe war 24. Auf 21 Ringe brachten es Hans Rathje, Hermann Tege-Wiemersdorf, Theodor Schümann-Bimöhlen und Ernſt Kröger. Dann folgten Heinrich Rath mit 20, Otto Gripp und Max Steffens-Wiemersdorf mit je 19, Wilhelm Ralfs, Walter Hauſchildt mit je 18, Helmut Mohr-Weddelbrook, Karl Barth-Hagen und Karl Stäcker-Wiemersdorf mit je 17 Ringen. An das Ringreiten ſchloß ſich ein kleines Rennen. Dabei waren die erſten Helmut Mohr-Weddelbrook, Hans Wagner-Bimöhlen, Hermann Tege-Wiemersdorf, Hermann Schlüter-Bimöhlen und Willi Butenſchön-Hagen. Inzwiſchen hatte auch das Tanzen ſeinen Anfang genommen, dem noch einige Stunden mit Eifer obgelegen wurde.

Der diesjährige Provinzialverbandstag der freiwilligen Feuerwehren der Provinz Schleswig-Holſtein findet am 3. und 4. September in Glückſtadt ſtatt. Am 3. wird eine Vorſtandsſitzung und ein Kommers und am 4. nach einer Gedächtnisfeier am Grabe des langjährigen früheren Vorſitzenden Brand-Direktors Mordhorſt der Verbandstag abgehalten werden.

Ein Tag Haft gleich 150 Mk. Geldſtrafe. Im Reichsjuſtizminiſterium wird gegenwärtig eine Vorlage über die Umwandlung von Freiheitsſtrafen in Geldſtrafen ausgearbeitet. Bisher wurde ein Betrag von 15 Mk. einem Tag Freiheitsſtrafe gleichgeſetzt. Jetzt ſoll dieſer Betrag, da alles ſoviel teurer geworden iſt, auf 150 Mark erhöht werden. Die neuen Beſtimmungen ſollen am 1. Okt. in Kraft treten.

Kaltenkirchen. Auf Anſuchen der Gemeinde Kaltenkirchen hat die Aufſichtsbehörde verfügt, daß in Zukunft zweimal im Monat, und zwar jeden 1. und 3. Dienstag des Monats, Gerichtstage in Kaltenkirchen abgehalten werden. Bisher wurde bekanntlich nur ein Gerichtstag im Monat abgehalten. Der Andrang war aber derartig, daß es unmöglich erſcheint, daß die zur Verhandlung ſtehenden Sachen ordnungsmäßig verhandelt werden können. Im Monat September wird mit dem zweimal monatlichen Gerichtstag begonnen.

R **Neumünſter**, 23. Juli.

Das 50jährige Geſchäftsjubiläum am Ort begeht heute der Juwelier und Goldſchmiedemeiſter Hinrich Runge. — Ein Denkmal zu Ehren der Kriegsgefallenen des ehemaligen Schleswig-Holſteiniſchen Infanterie-Regiments Nr. 163, das in Neumünſter bekanntlich in Garniſon geſtanden hat, wird hier errichtet auf dem Göbenplatz. Die Koſten hat die Vereinigung der Offiziere des Regiments und die Vereine ehemaliger 163er in Neumünſter, Kiel und Hamburg übernommen. Die Einweihung ſoll am 21. Mai n. Js., dem Gedenktage der Erſtürmung der Vimyhöhen, an der das Regiment hervorragenden Anteil hatte, erfolgen. — Zum Brand des Haſenmoors wird weiter bekannt, daß ſich der hieſige Bürgermeiſter Schumacher nach der Brandſtätte begeben hatte, um perſönlich darüber informiert zu ſein, welchen Schaden bisher das Feuer angerichtet hat. Dank der großzügigen Rettungsarbeiten hat der Brand auf die Vernichtung großer Torfvorräte beſchränkt werden können, während die maſchinellen Einrichtungen, die viele 100000de von Mark erfordert haben, noch intakt ſind. Durch das Ziehen breiter Gräben hofft man den Brand auch weiterhin lokaliſieren zu können. Die Stadt iſt bei dem Unternehmen bekanntlich finanziell ganz bedeutend intereſſiert. — Die Jagd auf Rehböcke hat ſich in dieſer Saiſon bisher in Mittelholſtein als wenig ergiebig erwieſen. Von der Haſenjagd erwarten die Nimrode auch nur geringe Ausbeute, dagegen verſpricht die Rebhuhnjagd reich zu werden.

P **Kiel**, den 24. Juli.

Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer für Schleswig-Holſtein hielt unter dem Vorſitz des Grafen Rantzau-Breitenburg eine Sitzung ab, in der in erſter Linie gegen die Getreideumlage Stellung genommen wurde. Nach einem Referat von Landesökonomierat a Jenſen-Ausacker wurde in einem an die zuſtändigen Stellen in Berlin gerichteten Telegramm auf die Unmöglichkeit der reellen Erfüllung der Getreideumlage infolge der Dürre hingewieſen und die Reichsgetreideſtelle aufgefordert, ſich durch ihre Vertreter ſofort gefälligſt von dem ſchlechten Stande der Früchte in vielen Teilen der Provinz, von der Unmöglichkeit der Aufbringung der Umlage zu überzeugen. Des weiteren wurde ein zur Verbreitung überſandter Geſetzentwurf über den Verkehr mit landwirtſchaftlichen Grundſtücken als weit über das praktiſche Bedürfnis hinausgehend entſchieden abgelehnt. Dem Antrage des Stormarn'ſchen landwirtſchaftlichen Kreisvereins entſprechend, wurde die Bildung einer Steuerkommiſſion bei der Landwirtſchaftskammer, beſtehend aus Vertretern der Landwirtſchaftskammer, des Bandes der Landwirte und des Bauernvereins, beſchloſſen. Dem Wunſche des landwirtſchaftlichen Bezirksvereins Huſum-Stapelholm auf Veranſtaltung eines landwirtſchaftlichen Vortragskurſus im kommenden Winter in Huſum wurde unter Bewilligung einer Beihilfe von 3000 Mark zugeſtimmt. Für die erſte Hälfte Januar iſt für Kiel eine landwirtſchaftliche Vortragswoche in Ausſicht genommen, zu der wiſſenſchaftliche Kräfte von beſonderem Ruf herangezogen werden ſollen. Zur Unterſtützung der Arbeiten der Marſchkultur-Kommiſſion, insbeſondere für praktiſch-wiſſenſchaftliche Ausführungen in den ſchleswig-holſteiniſchen Marſchen wurden weitere 4000 Mk. bewilligt. In einem Erlaß des Miniſters für Volkswohlfahrt vom 5. Juli ſind den Landwirtſchaftskammern als Träger der von der Reichsregierung unter Bereitſtellung von 2000000 Mark aus Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge beabſichtigten Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen in Ausſicht genommen. Die Landwirtſchaftskammer beabſichtigt, die Angelegenheit in Gemeinſchaft mit der Höfebank, der Heimſtätte Schleswig-Holſtein und dem Landesarbeitsamt weiter zu verfolgen. Sie hat deshalb den Oberpräſidenten gebeten, unter Heranziehung des Regierungspräſidenten die genannten Stellen alsbald zu einer Beſprechung zuſammenzurufen. Als Vertreter der Kammer hierbei wurden die Vorſtandsmitglieder Gutsbeſitzer Stockmann-Hof Altona und Amtsvorſteher Johannſen-Büſum beſtimmt. Als ſtändiger Vertreter in dem beim Oberpräſidenten zu bildenden Provinzial-Siedlungsausſchuß wurde der Vorſitzende, Graf zu Rantzau, und als Stellvertreter Hofbeſitzer Stamerjohann-Eichenhof gewählt. Zum Vertreter der Kammer im Aufſichtsrat der Höfebank wurde Landesökonomierat Jenſen-Ausacker beſtimmt. Genehmigung fanden unter anderem eine Ausſtellungs- und Prämierungs-Ordnung für lokale Geflügel-Ausſtellungen auf dem Lande und der Entwurf einer Polizeiverordnung über die Körung der Ziegenböcke. Die letzte Verordnung wird auf Grund des Geſetzes von 14. Dezb. 1920 über die Verpflichtung der Gemeinden zur Haltung von Ziegenböcken von einſchneidender Bedeutung ſein.

Kiel. Die Pachtgärten werden jetzt beſonders ſtark von Spitzbuben heimgeſucht. Beſonders haben es die Diebe auf Kartoffeln abgeſehen. In der Nähe der Waldſchenke wurde einem Gartenpächter nachts achtzehn Reihen, einem anderen ſechs Reihen Frühkartoffeln ausgehoben und geſtohlen. Wie weit die Diebesfrechheit geht, beweiſt folgender Vorfall: Ein am Papenkamp wohnender Gartenpächter überraſchte frühmorgens in ſeinem Garten eine gleichfalls am Papenkamp wohnende Frau, die ſelbſt einen Pachtgarten beſitzt, beim Kartoffeldiebſtahl. Einen großen Korb hatte ſie faſt gefüllt. Auf die Frage, wie der Ertrag ſei, antwortete die Diebin: „Ed geiht“ und buddelte ruhig weiter. Jetzt gab ſich der Pächter als Eigentümer zu erkennen und übergab die Frau der Polizei.

Hamburg. Vor einigen Tagen iſt ein Kriegsbeſchädigter, der angeblich blind war und wegen Betruges verhaftet war, aus dem Krankenhauſe Barmbek nachts entflohen. Er war dorthin zur Unterſuchung geſchafft worden, weil er bei ſeiner Verhaftung abermals Blindheit markierte. Jetzt hat der Oberwachtmeiſter, der ihn damals verhaftete, von ihm eine aus Jaſtrow datierte Poſtkarte erhalten, auf der der Flüchtling mitteilt, daß er in ſeiner Heimat ſei, ſich aber jeder Verhaftung zu entziehen wiſſen werde.

Leipzig.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Trotz der ſenſationellen Wendung, die Herr Briand den Kriegsbeſchuldigtenprozeſſen vor dem Reichsgericht zu geben verſtand, indem er ſeine Leute aus Leipzig Hals über Kopf nach Frankreich zurückberief, iſt auch das letzte Reichsgerichtsurteil gegen die beiden U-Boot-Offiziere Dithmar und Boldt in Deutſchland mit großer Ruhe aufgenommen worden. Gewiß fehlt es an Widerſpruch gegen die Art und Weiſe, wie das Reichsgericht den Fall behandelt hat, nicht, und man wird es beſonders verſtehen, wenn aus den Reihen der früheren Marineoffiziere an der ganzen Auffaſſung und an der Beurteilung des Falles ſcharfe Kritik geübt wird. Aber der Deutſche iſt nun einmal gewillt, ſich dem Geſetz und nur dem Geſetze zu unterwerfen, und er hat in jahrzehntelanger Erfahrung die unbedingte richterliche Unabhängigkeit des Reichsgerichts ſeine unerſchütterliche Gerechtigkeitsliebe und ſeine hohe wiſſenſchaftliche Zuverläſſigkeit als ein wertvolles Kulturgut unſeres Volkslebens ſchätzen gelernt, daß er ſich den Urteilsſprüchen dieſes Gerichtshofes auch dann gehorſam beugt, wenn nach ſeinem Gefühl ein „Reſt zu tragen peinlich“ übrig geblieben iſt. In dieſem Falle mußten viele an der Tatſache Anſtoß nehmen, daß eine reine Kriegshandlung viele Jahre ſpäter mit der Elle bürgerlicher Rechtsanſchauungen gemeſſen wurde. Und ſelbſt vom Boden dieſer bürgerlichen Rechtsanſchauungen aus läßt ſich wohl dieſer oder jener Zweifel geltend machen, ob das Reichsgericht den Beſonderheiten des U-Bootkampfes wirklich nach allen Seiten hin Rechnung getragen hat. So unterliegt z. B. die ſcharfe Beurteilung der Motive, aus denen heraus die angeklagten Offiziere dem Reichsgericht zufolge gehandelt haben, mancher Anfechtung; ebenſo wird die Scheidung der Vorgänge, die zur gerichtlichen Beurteilung ſtanden, in eigentliche Kampfhandlung und daran ſich anſchließende Handlungen unkriegeriſchen Charakters ſchwerlich auf allgemeine Zuſtimmung rechnen können. Aber das Reichsgericht iſt eben ein bürgerliches Gericht und zur Handhabung bürgerlicher Geſetze verpflichtet. Möglich, daß unſere Militärgerichte, wie wir ſie früher beſaßen, zu anderen Ergebniſſen gelangt wären. Aber ihnen hätten die Ententeregierungen wiederum die Aburteilung der ſogenannten Kriegsverbrecher nicht überlaſſen, und wir dürfen ſchließlich doch nicht vergeſſen, daß wir ſeinerzeit nur zwiſchen zwei Übeln zu wählen hatten: der Auslieferung dieſer unſerer Volksgenoſſen und ihrer Aburteilung durch den höchſten deutſchen Gerichtshof. So müſſen wir denn die Unbilligkeiten, ja ſelbſt die Möglichkeit von Fehlſprüchen, wie ſie unter ſo ungewöhnlichen Verhältniſſen nur ſchwer zu verhüten ſind, gern und ungern in Kauf nehmen.

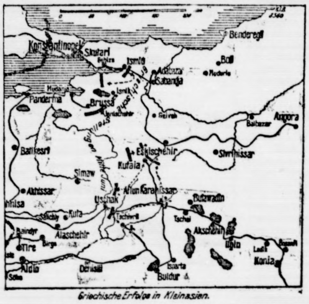
Aber unſere Feinde, haben ſie ein Recht, ſich durch die Tätigkeit des Reichsgerichts irgendwie beſchwert zu fühlen? Konnten oder durften ſie gar erwarten, daß das Reichsgericht zu allem Ja und Amen ſagen würde, was man ihm in zumeiſt ſehr ſorgfältig abgefaßten Anklageſchriften vorzulegen für gut fand? Zur Aburteilung, nicht zur Verurteilung der ſogenannten Kriegsverbrecher hat Deutſchland ſich verpflichtet, und indem die Ententeregierungen darein willigten, daß die Einlöſung dieſer Zuſage dem Reichsgericht übertragen wurde, mußten ſie von vornherein ebenſo ſehr auf Freiſprechung wie auf Verurteilungen gefaßt ſein. Daß General von Stenger freigeſprochen, Major Cruſius dagegen, ſein Untergebener, verurteilt, daß der U-Boot-Kommandant Patzig überhaupt nicht zur Verantwortung gezogen, wohl aber ſeine beiden Untergebenen ins Gefängnis geſchickt wurden, faſſen die Franzoſen nun dahin auf, als gehe das Reichsgericht nur darauf aus, die niedrigeren Organe der Kriegsführung „abzuurteilen“, während die eigentlich verantwortlichen Männer frei ausgehen ſollten. Eine ſolche Beſchuldigung kann nur auf Böswilligkeit oder auf Unwiſſenheit beruhen. Sie wird auch offenbar außerhalb Frankreichs an keiner Stelle geteilt, und die Franzoſen haben ſich in dieſem Falle, wie ſchon wiederholt bei anderen Gelegenheiten, auch ihren engeren Bundesgenoſſen gegenüber ins Unrecht geſetzt. Die Belgier haben ihnen allenfalls noch mit gefälligen Worten Gefolgſchaft geleiſtet, die Engländer dagegen zeigen ſich gewillt, dem Reichsgericht ſo viel Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, wie man es billigerweiſe auch von den ehemaligen Feinden des Deutſchen Reiches beanſpruchen darf. Herr Briand wird alſo mit ſeiner Behauptung, daß Deutſchland in der Kriegsbeſchuldigtenfrage ſeinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ſei, in London ſchwerlich Glück haben — womit allerdings nicht geſagt iſt, **daß er nicht trotzdem, geſtützt auf dieſe Behauptung, gegen Deutſchland tun wird, was ihm gut dünkt. Soweit ſind wir ja nun einmal unter der Herrſchaft des glorreichen Friedensvertrages von Verſailles in der Welt gekommen!**

Die Verhandlungen in Leipzig ſind nach Abreiſe der Franzoſen weitergeführt worden, als wenn nichts geſchehen wäre. Sie werden auch nach der längeren Pauſe, die jetzt eintreten muß, vorausſichtlich wieder aufgenommen werden, wie es das auf Verlangen der Entente beſchloſſene Reichsgeſetz verlangt. Von der Bindung an dieſes Geſetz kann uns nur wieder die Geſamtheit der Ententeregierungen befreien, nicht dieſer oder jener Einzelſtaat, der mit leichtfertig erhobenen Anklagen gegenüber der Unparteilichkeit des höchſten deutſchen Gerichtshofes nicht auf ſeine Koſten kommt. Die Franzoſen täten beſſer daran, die mehrwöchentliche Verhandlungspauſe während des Sommers zu beſſerer Fundierung ihrer Anklageſchriften zu benutzen, dann würden ihnen weitere Enttäuſchungen erſpart bleiben.

Der Krieg im Orient.

Kräftiger Widerſtand der Türken.

Die Meldungen über die Kampfhandlungen zwiſchen den Türken und den Griechen in Kleinaſien lauten ziemlich widerſpruchsvoll. Das rührt in erſter Linie daher, daß aus Athen natürlich nur griechiſche Siegesmeldungen kommen, aus Konſtantinopel aber nur türkiſche Erfolge berichtet werden. Weiter aber ſind auch die Ententeberichterſtatter nicht neutral, ſondern die franzöſiſchen Meldungen ſind türkenfreundlich, die engliſchen wiederum griechenfreundlich gefärbt. Man muß es daher mit etwas Vorſicht auffaſſen, wenn jetzt über Paris berichtet wird, daß ſich der türkiſche Widerſtand verſtärke und daß die Türken bei ihrem Rückzuge den Angreifern ſchwere Verluſte zufügen. Im übrigen beſtätigt auch dieſer Bericht die allgemeine griechiſche Offenſive. Danach haben vier griechiſche Diviſionen die Linie Jeniſchehir—Nazif-Paſcha beſetzt. Schon jetzt ſteht feſt, daß der Hauptſtoß der griechiſchen Armee im Abſchnitt von Uſchak erfolgen wird. Eine fliegende türkiſche Kolonne hat die große Eiſenbahnbrücke bei Alvanlar in die Luft geſprengt. Andererſeits wird gemeldet, daß die Griechen die Stadt Kurdur eingeäſchert haben.



Griechische Erfolge in Kleinasien.

Nach einer amtlichen Athener Meldung iſt Kiutahia von den Griechen eingenommen worden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Reichsmittelſtandstag.

Die im vorigen Jahre gegründete Chriſtliche Mittelſtandsvereinigung hielt in Krefeld unter dem Vorſitz des Abg. Dr. Leo Schwering ihren erſten Reichsmittelſtandstag ab. Der zweite Vorſitzende, Dr. Zorn, ſagte in ſeinen Darlegungen: „Die Bezeichnung chriſtlicher Mittelſtand habe mit irgendwelcher konfeſſionellen Ausſchließlichkeit nichts zu tun, ſie ſolle nur die grundſätzliche Übereinſtimmung mit dem bibliſchen Sittengeſetz zum Ausdruck bringen. Es wurden Erklärungen gegen die Fortdauer der Sanktionen und gegen die Teilung Oberſchleſiens angenommen.

Neuer Weltpoſtvertrag.

Wie aus Genf gemeldet wird, tritt eine vom Internationalen Weltpoſtkongreß in Madrid eingeſetzte Kommiſſion Anfang Auguſt in Zermatt zuſammen. Die Aufgabe der Kommiſſion beſteht darin, einen neuen Weltpoſtvertrag auszuarbeiten, der alle die zahlreichen bisher angebrachten Änderungen in einem einheitlichen Werke zuſammenfaßt und dem nächſten Kongreß des Weltvereins 1924 in Stockholm vorgelegt werden ſoll.

Amerika.

Einwanderungsſkandal. Der Direktor der Einwanderungsbehörde der Vereinigten Staaten teilt mit, daß ſeine Unterſuchungen ein großzügiges Syſtem der Beſtechung und Erpreſſung ſeiner Beamten ergeben haben. Inſpektoren und Dolmetſcher haben von Auswanderern, die die amerikaniſchen Bedingungen nicht kennen, Summen im Geſamtwert von dreiviertel Millionen Dollar erpreßt. Zwölf Beamte ſind bereits entlaſſen und einige verhaftet worden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der amerikaniſche Geſchäftsträger in Berlin verhandelte mit dem deutſchen Außenminiſter **über die deutſch-amerikaniſchen Friedensbedingungen.**

* **Die Tagung des Oberſten Rates und damit die Entſcheidung über Oberſchleſien ſoll bis auf unbeſtimmte Zeit** verſchoben ſein.

* Charles M. **Herring**, der erſte Beiſitzer im Handelsamte Herbert Hoovers, wurde als erſter Handelsgeſchäftsträger für Berlin in Ausſicht genommen.

Die neue Woch^nfürſorge.

Erweiterung und Erhöhung.

Das vom Reichstag verabſchiedete Geſetz über Wochenhilfe und Wochenfürſorge bringt einige weſentliche Verbeſſerungen für die Wöchnerinnen. Der Beitrag zu den Entbindungskoſten iſt für alle Wöchnerinnen von 50 auf 100 Mark erhöht worden. Das Wochen- und das Stillgeld für die Familienangehörigen der Verſicherten und für die Wöchnerinnen, die mangels einer Wochenhilfe aus der Krankenverſicherung Wochenfürſorge aus Reichsmitteln erhalten, iſt von täglich 1,50 Mark bzw. 75 Pfennig auf 3 Mark bzw. 1,50 verdoppelt worden. Bei den ſelbſtverſicherten Wöchnerinnen iſt eine allgemeine Erhöhung unterblieben, da ſich ihr Wochen- und Stillgeld nach der Höhe des Grundlohns richtet; jedoch ſind auch hier die Mindeſtbeträge heraufgeſetzt worden. Ferner will das Geſetz den Wöchnerinnen aller drei genannten Gruppen ärztliche Behandlung ſichern, falls ſolche bei der Entbindung oder bei Schwangerſchaftsbeſchwerden erforderlich wird. Die Durchführbarkeit dieſer Vorſchrift hängt indeſſen von der Regelung des Geſamtverhältniſſes zwiſchen den Ärzten und den Krankenkaſſen ab, wegen deren zurzeit die Verhandlungen noch ſchweben. Dementſprechend iſt das Inkrafttreten dieſer Vorſchrift der Beſtimmung durch den Reichsarbeitsminiſter überlaſſen, während der übrige Teil des Geſetzes mit ſeiner Verkündung in Kraft tritt. Bis dahin wird der Wöchnerin die Beihilfe für die Zuziehung von Arzt oder Hebamme, falls ſolche bei Schwangerſchaftsbeſchwerden erforderlich iſt, weitergewährt, und zwar in Höhe von 50 Mark ſtatt der bisherigen 25 Mark. Den Familienangehörigen der Verſicherten ſoll die Wochenhilfe fortan auch dann zuſtehen, wenn die Entbindung innerhalb 9 Monaten nach dem Tode des Verſicherten erfolgt.

Das Geſetz erweitert außerdem den Kreis derjenigen, welche als Minderbemittelte Anſpruch auf Wochenfürſorge haben. Als minderbemittelt hat künftig eine Wöchnerin zu gelten, wenn in dem Kalender- oder Steuerjahr vor der Entbindung ihr und ihres Ehemanns Geſamteinkommen oder, ſofern ſie alleinſteht, ihr eigenes Geſamteinkommen den Betrag von 10 000 Mark zuzüglich von 500 Mark für jedes ſchon vorhandene Kind nicht überſchritten hat. Bisher betrug dieſe Einkommensgrenze ſtatt 10 000 Mark nur 4000 Mark.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

23] (Nachdruck verboten.)

„Kann es nicht hier bleiben?“

„Der Vater möchte es ſehen.“

„Kann er nicht her?“

„Nicht ohne ſich der Gefahr auszuſetzen, verhaftet zu werden.“

Karl ging mit großen Schritten auf und ab.

„Das darf er nicht. Wie wäre es, wenn ich . . .“

„Wollen Sie ſich der Gefahr ausſetzen?“ fragte Käthe Field.

„Nee, das erlaub' ich nicht. Du bleibſt hier. Hier findet dich keen Menſch. Das heißt“, ſagte ſie, mit einem Seitenblick auf Käthe, „Sie haben ihn gefunden, wenn ich auch nich begreifen kann, wie. Aber die andern, dafür laſſen Sie mir ſorgen, die andern finden ihn nich. Aber rin in die Stadt, nee, da laß ich ihn nich. Da geh ich ſchon lieber ſelbſt mit. Nich, daß wir Ihnen nich trauen, Fräuleinchen, aber beſſer iſt beſſer.“

„Gewiß“, nickte Käthe, „ſehr gern.“

„Und wann wollen wir geh'n?“

„Gleich, wenn der Kleine erwacht iſt . . .“

Eine Stunde ſpäter kamen die beiden Frauen mit dem Kinde ſchon in der Stadt an. Der Zug fuhr ein. Käthe, Frau Welpner und der kleine Fritz ſtiegen aus. Ein Menſchenſtrom kreuzte ſich hier mit dem anderen, denn drüben ſtand ein Zug, der zur Abfahrt bereit war.

Plötzlich ſchrie der Knabe auf: „Papa, Papa!“

Hell und jubelnd klang ſeine Kinderſtimme. „Fritz, Fritz!“ antwortete drüben die eines Mannes, und Herr von Walter ſtürzte, ſich durch die Leute Bahn brechend, auf den Knaben zu. Im ſelben Augenblicke aber legte ſich eine Hand ſchwer auf ſeine Schulter und riß ihn zurück.

„Im Namen des Geſetzes, Herr von Walter, erkläre ich Sie für verhaftet.“

Herr von Walter aber riß ſich wie ein Wahnſinniger los.

„Mein Kind, mein Kind!“

Die Leute verſtellten ihm den Weg. Der Agent faßte den Verzweifelten wieder, der ſich wie ein Raſender loszureißen ſuchte. Ein dichter Kreis von Menſchen bildete ſich um die Ringenden. Zwei, drei griffen zu und packten den ſich wild Wehrenden, Schutzleute eilten herbei, überwältigten ihn und legten ihm die Handſchellen an.

„Vorwärts!“ hieß es dann. Und mehr geſtoßen und geſchoben, taumelte, einem Trunkenen gleich, Herr von Walter zwiſchen den Wachen dahin, immer nur das eine Wort vor ſich hinlallend: „Mein Kind, mein Kind.“

Hinter ihm drein die Menge. Sich drängend und ſtoßend, fragend, „wer iſt's, was iſt geſchehen?“ und die Antwort erhaltend: „man hat ihn, den Mörder aus dem Tiergartenviertel.“

Auch Frau Welpner hatte die dramatiſche Szene mit angeſehen. Schreckensbleich, mit zitternden Gliedern.

„Um Gottes willen, Fräulein, was jetzt, was jetzt?“

Aber ſie erhielt keine Antwort.

Das Fräulein war weg und mit ihr das Kind. Beide in dem Trubel verſchwunden. — — —

13. Kapitel.

In einem der vornehmen Häuſer der Uhlandſtraße hatte ſich eine junge Dame eingemietet. Eine Miſtreß Charles Everard White. Eine bildhübſche junge Frau, mit einem entzückenden blondlockigen Knaben und einer ganzen Unmenge Dienerſchaft. — Eine Witwe.

Andere wieder wollten wiſſen, es ſei eine geſchiedene Frau. Jedenfalls ſteinreich.

Darauf ließ nicht nur die wahrhaft fürſtliche Einrichtung ſchließen, ſondern auch die ganze Lebensweiſe der jungen Dame, der man es anmerkte, daß ſie das Geldausgeben aus dem Grunde verſtand.

Und auch an Lebensluſt ſchien es ihr nicht zu fehlen und ihr Gram um ihren verſchiedenen oder geſchiedenen Gatten kein allzu großer zu ſein.

Jeden Tag ſah ſie Geſellſchaft bei ſich. Meiſt, wie einer der Diener, ein ſmarter Amerikaner, den ſie mit über den Ozean gebracht hatte, verriet, Herren von der Botſchaft.

Mit ihren Damen natürlich.

Und von Tag zu Tag erweiterte ſich der Kreis mehr. Die Freunde brachten ihre Freunde mit, und alles war einig, daß eine ſo geiſtvolle, ſo liebenswürdige und ſo ſplendide Wirtin nur ſchwer noch zu finden ſei.

Natürlich ließen ſich meiſt jene jungen oder jung ſein wollenden Leute in den Kreis einführen, die ſich Frauen gegenüber unwiderſtehlich dünkten und darauf rechneten, auch der reichen Amerikanerin den Kopf zu verdrehen. Denn daß ſie reich war, das war natürlich die Hauptſache, und daß ſie ſchön und geiſtreich war, das tat ihr weiter keinen Abbruch und nahm man ſehr gern mit in Kauf. Freilich aber konnte ſich keiner der Herren, die der jungen Amerikanerin auf Tod und Leben die Cour ſchnitten, rühmen, einen beſonderen Erfolg errungen zu haben, denn ſie war gleich liebenswürdig gegen alle, nahm die Huldigungen als etwas ganz Selbſtverſtändliches auf und lachte, wenn einer verſuchte, ſchmachtenden Ernſt daraus zu machen.

Nur gegen einen, einen Herrn von Minckwitz, den niemand kannte, ſchien ſie noch freundlicher als gegen die andern zu ſein, und hier und da wollte jemand einen Blick bemerkt haben, als beſtände zwiſchen den beiden irgendein Einverſtändnis. Der Verdacht wurde aber als abſurd fallen gelaſſen, denn erſtens ließ man ſich doch von einem „von Minckwitz“ nicht ausſtechen, und zweitens — kam die Sache ganz anders.

(Fortſetzung folgt.)

ppe
nd Zeitereigniſſe.
in Berlin verhandelte
r die deutſch-amerika-
und damit die Entſchei-
unbeſtimmte Zeit ver-
Beiſitzer im Handels-
Handelsgeſchäftsträger
ngeſetz zum Ausdruck
gegen die Fortdauer
ng Oberſchleſiens an-
tritt eine vom Inter-
brid eingeſetzte Kom-
zuſammen. Die Auf-
einen neuen Weltpoſt-
zahlreichen bisher an-
nheitlichen Werke zu-
Kongreß des Welt-
werden ſoll.
Direktor der Einwan-
taaten teilt mit, daß
ges Syſtem der Be-
mten ergeben haben.
von Auswanderern,
nicht kennen, Summen
ionen Dollar erpreßt.
und einige verhaftet
fürſorge.
rhöhung.
hiedete Geſetz über
ringt einige weſent-
rinnen. Der Beitrag
le Wöchnerinnen von
das Wochen- und das
gen der Verſicherten
els einer Wochenhilfe
fürſorge aus Reichs-
Mark bzw. 75 Pfennig
rden. Bei den ſelbſt-
allgemeine Erhöhung
d Stillgeld nach der
ſind auch hier die
. Ferner will das
genannten Gruppen
ſolche bei der Ent-
beſchwerden erforder-
eſer Vorſchrift hängt
amtverhältniſſes zwi-
ſſen ab, wegen deren
ſchweben. Dement-
r Vorſchrift der Be-
sminiſter überlaſſen,
tzes mit ſeiner Ver-
wird der Wöchnerin
Arzt oder Hebamme,
ſchwerden erforderlich
he von 50 Mark ſtatt
ilienangehörigen der
rtan auch dann zu-
alb 9 Monaten nach
den Kreis derjenigen,
auf Wochenfürſorge
nftig eine Wöchnerin
oder Steuerjahr vor
hemanns Geſamtein-
ihr eigenes Geſamt-
ark zuzüglich von 500
nd nicht überſchritten
nsgrenze ſtatt 10 000
, daß ſie das Geld
ihr nicht zu fehlen
n oder geſchiedenen
bei ſich. Meiſt, wie
rikaner, den ſie mit
iet, Herren von der
ſich der Kreis mehr
mit, und alles war
enswürdige und ſo
finden ſei.
ingen oder jung ſein
ten, die ſich Frauen
nd darauf rechneten,
Kopf zu verdrehen
natürlich die Haupt-
war, das tat ihr
ſehr gern mit ir
der Herren, die der
Leben die Cour
Erfolg errungen zu
dig gegen alle, nahm
lbſtverſtändliches auf
ſchmachtenden Ernſt
von Minckwitz, den
dlicher als gegen die
te jemand einen Blick
den beiden irgendein
be aber als abſurd
ſich doch von einem
zweitens — kam die
(Fortſetzung folgt.)

Gewerkſchaften und Brotpreiserhöhung.

Durch mehrere Berliner Blätter wurde die Nachricht verbreitet, daß innerhalb der Gewerkſchaften ſich eine lebhafte Erregung gegen die Brotpreiserhöhung geltend macht, daß eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet ſei, und daß die ſozialiſtiſchen Gewerkſchaften den Austritt der ſozialiſtiſchen Kabinettsmitglieder fordern für den Fall, daß das Kabinett der Brotpreiserhöhung ſeine Zuſtimmung erteilt. Dieſe Meldung iſt nicht zutreffend. Die Gewerkſchaften haben ſich allerdings mit der Brotpreiserhöhung beſchäftigt und erwogen, welche Einflüſſe die Erhöhung auf die Tarifverträge haben würde. In den gewerkſchaftlichen Organen wird mehrfach betont, die Erhöhung bedinge eine entſprechende Lohnſteigerung.

In einer abermaligen Veröffentlichung legt die Reichsregierung nochmals die Gründe für die Erhöhung der Brotpreiſe dar. Das Reich hat im laufenden Wirtſchaftsjahr den Brotpreis dadurch niedrig gehalten, daß es, weſentlich zur Beſchaffung des teuren Auslandsgetreides, einen Zuſchuß von 10 Milliarden Mark leiſtete, die es ſich nur durch ſtärkere Inanſpruchnahme der Notenpreſſe beſchaffen konnte, und die letzten Endes durch Steuern wieder abgedeckt werden müſſen. Bei der ungünſtigen Finanzlage iſt das Reich auf die Dauer außerſtande, eine Verbilligung in dieſem Umfange fortzuſetzen. Die verſchiedenen Beratungen in dieſer Angelegenheit haben bekanntlich zu dem Entſchluß geführt, den Brotpreis im neuen Wirtſchaftsjahr um 40 Prozent zu erhöhen. Bei einer ſolchen Steigerung des Brotpreiſes wird das 1900-Gramm-Brot in den Orten, in denen es bisher 5 Mark gekoſtet hat, nunmehr einen Preis von etwa 7 Mark erreichen. Trotzdem ſind noch Verbilligungszuſchüſſe des Reiches in Höhe von 3¼ bis 4 Milliarden je nach dem Stande des Weltmarktpreiſes und der deutſchen Valuta erforderlich.

•

Außerordentlich gute Getreideernte 1921?

Von angeblich gutunterrichteter Seite wird durch ein Berliner Mittagblatt die Nachricht verbreitet, daß die diesjährige deutſche Ernte in Weizen und Roggen als Rekordernte bezeichnet werden darf. Dies gelte für das ganze Reich, ſowohl den Norden, wie Süden. Weniger ergiebig, aber immerhin gleichfalls gut, ſei die Ernte in Hafer. Die diesjährige Ernte wäre jedenfalls die beſte ſeit etwa zehn Jahren. Um einen Vergleichsmaßſtab zu haben, wird folgendes angeführt: Der Ertrag der Ernte von 1921 wird im Durchſchnitt auf 12 bis 14 Zentner pro Morgen, ſtellenweiſe ſogar bis 20 Zentner geſchätzt. Während des Krieges, wo die Landwirtſchaft ſtark daniederlag, ergab der Morgen zumeiſt nur 7 bis 8 Zentner Getreide. Der diesjährige Ertrag iſt alſo nahezu doppelt ſo groß.

Amtliche Beſtätigungen für dieſe Angaben liegen zurzeit noch nicht vor, obwohl auch die amtlichen Statiſtiken ſchon ſeit längerer Zeit von dem erfreulichen Stand der Getreidefelder ſprachen, auf denen die Ernte teilweiſe begonnen hat. Ein vermehrter deutſcher Ertrag würde natürlich eine Verminderung der teuren Einfuhr ermöglichen und dadurch günſtig auf die allgemeine Wirtſchaftslage einwirken.

Der Friede mit Amerika.

Beſprechungen in Berlin.

Durch die Annahme der Friedensreſolution in den Vereinigten Staaten iſt, entgegen manchen Auffaſſungen, die ſeinerzeit auch von wohlunterrichteten Politikern darüber geäußert wurden, der formelle Friedenszuſtand zwiſchen Deutſchland und Amerika doch noch nicht endgültig hergeſtellt worden. In Amerika gehen augenblicklich die Erwägungen noch um die Frage, ob der letzte Schritt zum Frieden in einer Proklamation oder in einem beſonderen Friedensvertrag mit Deutſchland beſtehen ſoll. Es ſcheint, daß der zweite Weg bevorzugt werden ſoll. Darauf deuten die Beſprechungen hin, die jetzt der amerikaniſche Geſchäftsträger in Berlin mit dem deutſchen Außenminiſter Dr. Roſen geführt hat.

Der Geſchäftsträger iſt, wie über Paris gemeldet wird, an den deutſchen Außenminiſter herangetreten und hat ihn im Auftrage ſeiner Regierung um eine Äußerung zu der Frage gebeten, wie ſich die deutſche Regierung die Feſtſetzung der Fiedensbedingungen zwiſchen Deutſchland und Amerika denke. Die Regierung der Vereinigten Staaten ſtehe auf dem Standpunkt, daß in den Beziehungen der beiden Völker ſeit dem Waffenſtillſtande durch die Annahme der Friedensreſolution nichts Weſentliches geändert ſei, und daß die Lage wegen der Nichtratifizierung des Verſailler Friedensvertrages durch die Vereinigten Staaten noch beſonders ſchwierig geworden ſei. Der deutſche Miniſter habe darauf hingewieſen, daß die Vereinigten Staaten die einzige nicht intereſſierte Macht ſeien, die an dem Zuſtandekommen des Friedensvertrages gewirkt habe. Deutſchland hoffe deshalb, bei der Löſung aller ſchwebenden Fragen, die das Saargebiet, Oberſchleſien, Danzig, die Zwangsmaßnahmen betreffen, die amerikaniſche Unterſtützung zu finden.

Von deutſcher amtlicher Seite wird über dieſe Angelegenheit wieder einmal ein etwas eigentümliches Schweigen gebreitet, aus dem nicht zu entnehmen iſt, ob dieſe Mitteilungen genau ſo zutreffen, wie ſie auf dem Umwege über das Ausland berichtet werden, doch hält man in gut unterrichteten Berliner Ententekreiſen den Bericht für durchaus richtig. Die Beſprechungen ſind zunächſt noch unverbindlich geweſen, und die Vorſchläge, die von deutſcher Seite gemacht werden ſollen, ſind jetzt Gegenſtand von Erwägungen innerhalb des Auswärtigen Amtes. Es wird einige Wochen dauern, ehe ſie feſte Form gewonnen haben. Es iſt nicht zu erwarten, daß der deutſch-amerikaniſche Friedensvertrag vor dem Herbſt fertiggeſtellt ſein wird.

Kredite von England und Amerika.

Bereits mehrfach war von großen Krediten die Rede, die im Betrage von 150 Millionen Goldmark, nach andern Meldungen ſogar bis zu 700 Millionen durch holländiſche und amerikaniſche Vermittlung aufgenommen werden ſollten. Jetzt verlautet mit großer Beſtimmtheit, daß ſowohl ein engliſcher als auch ein amerikaniſcher Kredit für Deutſchland in Ausſicht ſtehe. Im zweiten Falle handelt es ſich um einen Baumwollkredit, deſſen Umfang vorläufig noch nicht feſtſteht. Aber es ſcheint ſchon zu definitiven Abmachungen gekommen zu ſein.

Für heut und morgen.

Warnung vor unüberlegtem Zuzug nach Berlin. Die Anſicht, daß das Verbot der Beſchäftigung ſolcher Perſonen, die erſt nach Kriegsausbruch nach großen Städten zugezogen ſind, aufgehoben ſei, iſt unrichtig. Das entſprechende Verbot iſt allerdings ſtark eingeſchränkt und nur noch in wenigen Großſtädten wirkſam. Beſonders für Berlin gilt es aber nach wie vor. Arbeitgeber, die ſolche Perſonen ohne Genehmigung der zuſtändigen Stelle einſtellen, laufen Gefahr ſtrafrechtlicher Verfolgung. Beſonders gewarnt werden muß vor dem unüberlegten Zuzug nach Berlin vor Erteilung einer Arbeitsgenehmigung, die gerade in ſolchen Fällen regelmäßig verſagt wird. Die Zuweiſung eines Arbeitnehmers durch einen Arbeitsnachweis gibt keine Gewähr dafür, daß die Erlaubnis zur Arbeitsaufnahme beſteht.

Von Nah und Fern.

Segelbootsunglück bei Swinemünde. Bei der im Verlauf der „Pommernwoche" veranſtalteten Segelwettfahrt zwiſchen Heringsdorf und Swinemünde ereignete ſich ein ſchweres Segelbootsunglück. Bei dem hohen Seegang kenterte das Segelboot des Bankiers Stein aus Swinemünde. Von den vier Inſaſſen ſind der Ingenieur Dittmer und die Brüder Kaufmann Willi Bartel und Bildhauer Karl Bartel, ſämtlich aus Swinemünde, ertrunken. Der Beſitzer des Bootes, Bankier Stein, wurde in höchſter Lebensgefahr von einem Fiſcherboot aufgenommen. Das verunglückte Boot nahm nicht an der Segelregatta teil, es war ein Begleitboot mit Zuſchauern.

Hofrat Roſenthal aus der Haft entlaſſen. Aus Dresden berichtet man: Der bekannte Hofrat Roſenthal iſt aus der Unterſuchungshaft entlaſſen worden gegen eine Sicherheitsleiſtung von 500 000 Mark und gegen ſein ganzes beſchlagnahmtes Millionenvermögen, desgleichen der mit ihm zugleich verhaftete Inhaber der Wareneinfuhrgeſellſchaft Böttcher u. Co. in Dresden, dieſer gegen eine Sicherheit von 320 000 Mark. Beide waren, wie erinnerlich, im vorigen Jahre großer Getreideſchiebungen beſchuldigt worden.

Hinrichtung eines ſchwarzen Raubmörders. In Mainz wurde der Raubmörder Mohamed Ben Ahmed von der 1. Maſchinengewehrkompagnie des 63. marokkaniſchen Schützenregiments, der am 27. Mai vom Kriegsgericht beim Hauptquartier der Rheinarmee wegen Raubmordes an dem Kaufmann Burgmann in Höchſt a. M. zum Tode verurteilt worden war, ſtandrechtlich erſchoſſen. Der Verurteilte zeigte volle Kaltblütigkeit und rauchte, bis ihn die Kugeln niederſtreckten. Dem Strafvollzug wohnten Abordnungen ſämtlicher in und um Mainz garniſonierender Regimenter, das geſamte 63. marokkaniſche Schützenregiment, Vertreter der Preſſe, der Oberſtaatsanwalt von Wiesbaden, Vertreter der Stadt Höchſt a. M. und ein Schwager des Ermordeten bei. Nach der Hinrichtung erfolgte ein Vorbeimarſch ſämtlicher verſammelten Truppen vor der Leiche des Mörders.

20 Mark für einen Brief von Polen nach Deutſchland. Die geſamten Poſtgebühren in Polen ſind außerordentlich erhöht worden. Nach dem neuen Tarif koſtet ein gewöhnlicher Brief nach Deutſchland 20 Mark; für jede 20 Gramm, die das Normalgewicht überſchreiten, werden 10 Mark erhoben. Eine Poſtkarte nach Deutſchland koſtet 12 Mark. (Der Wert der polniſchen Mark beträgt augenblicklich wenig mehr als vier deutſche Reichspfennige.)

Einführung der Vielweiberei in Rumänien? Eine Bukareſter Zeitung berichtet, daß in der nächſten Sitzung der rumäniſchen Kammer mehrere Abgeordnete beantragen wollen, daß fortan in Rumänien die Doppelehe geſtattet werde. Während des Krieges hatte der Kronprinz von Rumänien eine Hofdame geheiratet. Später mußte er zum zweitenmal heiraten, und zwar die griechiſche Prinzeſſin Helena. Dieſe prinzliche Doppelehe iſt der Ausgangspunkt der Bewegung zur allgemeinen Einführung der Doppelehe geworden.

Die Hungersnot in Rußland. Nach Meldungen Moskauer Blätter ſind 15 ruſſiſche Gouvernements von Hungersnot bedroht. Infolge der Dürre entſtehen in der Erde große Riſſe; Flüſſe und Brunnen trocknen aus. Die Bevölkerung flüchtet in großen Mengen. Die Zahl der Flüchtlinge wird auf mehrere Millionen geſchätzt.

180 000 Opfer einer Erdbebenkataſtrophe. Der „Matin" meldete dieſer Tage, daß in China bei einem Erdbeben 80 000 Menſchen ums Leben gekommen ſeien. Jetzt teilt dasſelbe Blatt ergänzend mit, daß es ſich um die Opfer eines Erdbebens, das ſchon am 18. Dezember vorigen Jahres ſtattfand, handelt, und daß bei dieſem Erdbeben nicht bloß 80 000, ſondern nach den ſehr ſorgfältig aufgeſtellten Berechnungen des Obſervatoriums in Zi-Ka-Wei mindeſtens 180 000 Perſonen den Tod gefunden haben.

Große Überſchwemmungen in Japan. Die japaniſchen Provinzen Navaya und Kioto ſind durch große Überſchwemmungen heimgeſucht worden. Man zählt Hunderte von Opfern.

•

Dortmund. Durch ein Großfeuer wurde das Lebensmittellager in Mellinghofen vollſtändig vernichtet. Gleichzeitig ſind wertvolle landwirtſchaftliche Geräte und Fuhrwerke verbrannt.

Salzburg. Während eines heftigen Gewitters ſchlug der Blitz bei Hallein in eine Arbeiterhütte. Drei Arbeiter wurden getötet, mehrere andere ſchwer verletzt.

Wien. Nach Meldungen aus Moskau wurde die Stadt Taſchkent durch einen Zyklon zerſtört. Der Schaden iſt ſehr groß.

Riga. Über Südrußland iſt ein neues Unheil gekommen. Eine Heuſchreckenplage verbreitet ſich über das ganze Land. Zum Kampfe mit dem gefräßigen Inſekt, das die Felder verwüſtet, haben die Behörden eine beſondere Mobiliſierung der Bevölkerung angeordnet.

Volkswirtſchaft.

Die Möglichkeit der Verſchiffung nach Samoa. Das bisherige Verbot der Verſchiffung deutſcher Waren nach Samoa iſt aufgehoben worden. Indeſſen bedarf es dazu noch der jedesmaligen Erlaubnis des Adminiſtrators.

Katholiſche Weltfilmorganiſation. Nach dem „Filmkurier" iſt der frühere Reichsfinanzminiſter, Reichstagsabgeordneter Mathias Erzberger, mit großzügigen Plänen über Begründung einer katholiſchen Weltfilmorganiſation beſchäftigt.

Der Eiſenſteinbergbau im Siegerland. Bei den Siegerländer Gruben war auch im Juni die Nachfrage nach Spateiſenſtein rege und der Abruf gut. Die Gruben waren in der Lage, ihre volle Förderung abzuſetzen. Die Preiſe für Verkäufe ab 1. Juli wurden mit Rückſicht auf die allgemeine Lage um 30 Mark für die Tonne Rohſpat und Roſtſpat ermäßigt. Man will dadurch auf die Verarbeitung von Spateiſenſtein anregend wirken, um Betriebseinſchränkungen auf den Gruben nach Möglichkeit vorzubeugen. Der Siegerländer Eiſenſteinverein, deſſen Vertragszeit Ende Juni d. J. ablief, wurde zunächſt auf 3 Monate auf bisheriger Grundlage verlängert. Die Verhandlungen über die endgültige Verlängerung auf 3 Jahre ſollen demnächſt ſtattfinden.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

24] (Nachdruck verboten.)

Unangenehm.

Von irgend jemand wurde nämlich ein neuer Gaſt eingeführt. Oder vielmehr, er hatte ſich ſelbſt eingeführt. Er hatte von der Amerikanerin erfahren, hatte ſie manchmal geſehen, hatte ſich über alles erkundigt, und als er von ihrem Reichtum erfuhr, ſich die Freiheit genommen, „als Nachbar" der Dame ein Bukett zu ſenden. Einen prachtvollen, ungemein koſtbaren Orchideenſtrauß.

Der Strauß war angenommen worden. Tags darauf folgte ein anderer, und den dritten brachte Herr von Ramingen, denn ſo hieß der „Nachbar", in eigener Perſon, erlaubte ſich, ſich vorzuſtellen, bat um die Erlaubnis, das Haus der „Gnädigen" beſuchen zu dürfen und wurde mit einer Liebenswürdigkeit aufgenommen, die ihn berauſchte.

Donnerwetter! Wenn ihm das hier gelang!

Und warum ſollte es nicht? Der Goldfiſch ſollte ihm nicht entwiſchen.

Schon am ſelben Abend war er — ein tadelloſer Kavalier — bei der Soiree, die die Dame des Hauſes „zufällig" wieder gab.

An dieſem erſten Abend ſchon zeichnete Miſtreß White Herrn von Ramingen ganz beſonders aus. Ihr liebenswürdigſtes Lächeln galt ihm. Er durfte ihr, als ſie ſich ans Klavier ſetzte, um Chopin zu ſpielen, den ſie ganz meiſterhaft zur Geltung brachte, das Notenblatt wenden; er durfte ihr ſogar während des Spieles Worte zuflüſtern, die nicht nur der Schönheit ihres Spieles galten, ſondern dem Weibe. Dem Weibe, das ihn in ſeinem Banne hielt, vom erſten Augenblicke an, da er ſie geſehen. Und ſie ſchien ſich ganz dem Tonfall ſeiner Stimme gefangen zu geben und ſich von dem Klange ſeiner Stimme und dem Sinne ſeiner Worte berauſchen zu laſſen, ſo wie ihn die Töne des Inſtrumentes, ſo wie ihn der Duft ihres Haares, die Nähe ihres Leibes berauſchte.

Es war, als hätte er ſie hypnotiſiert und als ſtehe ſie vom erſten Augenblicke an unter ſeinem bannenden Einfluß.

Natürlich fiel das allgemein auf. Die Damen mokierten ſich darüber. Die Herren waren empört und fanden es geradezu unbegreiflich. Wer war denn dieſer Ramingen?

Nun, die Damen begriffen es übrigens ganz gut. Die Tatſache aber, daß man's ſo zeigte, die begriffen ſie nicht. Aber Ramingen war ganz entſchieden einer von jenen Männern, die gefallen können. Er hatte jenes gewiſſe Etwas an ſich, das den Damen immer gefällt: das Blaſierte, das er jetzt freilich nicht herauskehrte. Und dann war er ja durch den Prozeß ſo intereſſant.

Der Bruder jener Frau, die ihr Gatte ermordet hatte. Der Bruder, der alles daran ſetzte, um ſeine arme Schweſter zu rächen. Und ein Menſch, um den ſich vor drei Jahren erſt eine junge Dame aus dem Fenſter der Eſplanade geworfen hatte!

Dieſer Nimbus allein ſchon genügte, um ihn zum Helden zu machen.

Man begriff alſo den Eindruck vollkommen, den Ramingen auf die ſchöne Herrin des Hauſes gemacht hatte, und daß ſie's ſo zeigte, na — das war halt amerikaniſch.

Merkwürdigerweiſe ſchien Herr von Minckwitz durch die Aufmerkſamkeiten, die Herr von Ramingen der Amerikanerin erwies, und durch die Aufnahme, die dieſe bei ihr fanden, am wenigſten alteriert. Man hatte ſich alſo offenbar in ihm und dem Ahnenwollen von Beziehungen zwiſchen ihm und ihr geirrt.

So begreiflich nun die Damen den Eindruck fanden, den Ramingen gemacht hatte, ſo fühlte ſich eine derſelben doch bemüßigt, der Frau des Hauſes in einem unbewachten Moment zuzuflüſtern: „Nehmen Sie ſich in acht, Miſtreß White, Herr von Ramingen iſt ein gefährlicher Menſch. Wiſſen Sie denn nicht?"

„Uas ſoll ich uiſſen?" fragte Miſtreß White in ihrem reizenden, amerikaniſchen Deutſch.

„Was alle Welt weiß. Daß eine Frau um ſeinetwillen ihr Leben laſſen mußte."

„O, ueiter nichts? Nur eine? Das iſt nicht viel."

Und dieſe Antwort machte natürlich alsbald die Runde durch die ganze Geſellſchaft und wurde zum geflügelten Worte: „O, ueiter nichts? Nur eines? Das iſt nicht viel."

Ramingen war wieder einmal mit ſich zufrieden. Sein Weizen ſchien wieder zu blühen. Zeit war's. Übrigens ſchien ja die Kleine direkt verſchoſſen in ihn. Na, ein Wunder war es ja nicht. Das war er nicht anders gewöhnt. Nun, und die dumme Geſchichte mit ſeiner Schweſter, die war ja jetzt auch bald tot und begraben.

Der Prozeß ſtand dicht vor der Tür und mußte ja mit Walters Verurteilung enden. Übrigens ein ſo dummer Menſch, dieſer Karl. Sich ſelber zu ſtellen, wie er hört, ſein Herr iſt verhaftet. Was hat er davon? Zu retten iſt Walter ja doch nicht. Der iſt geliefert. — Geliefert.

Ein Schauer ſcheint Ramingens Körper zu überfliegen und er fährt ſich mit der Hand über die Stirn. Ach was, wer wird ſich den dummen Gedanken hingeben. Das Leben liegt vor ihm, goldig, verlockend, voller Hoffnungen und Verheißungen. Mochte der andre dran glauben. Was ging das ihn an.

Und er nahm die Zeitung zur Hand.

„Die Verhandlung gegen von Walter iſt auf den achtzehnten feſtgeſetzt."

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Hamburg. Die Telephoniſtin P. verlobte ſich vor längerer Zeit mit dem Sohn einer hier lebenden Familie. Da die Familie inzwiſchen nach Chicago auswanderte und die P. noch zurückblieb, erhielt ſie vor der Ausreiſe zur Anſchaffung von Kleidern und Wäſche von ihrem Bräutigam 8000 Mk. Kürzlich überſandte der Bräutigam einem Freund in Hamburg 10000 Mk., die zur Ueberfahrt der Braut nach Amerika beſtimmt waren. Als der Beauftragte die 10000 Mark ausgehändigt hatte und ſie auf wiederholtes Drängen keine Anſtalten für die Ueberfahrt nach Amerika machte, drang er näher in ſie und erfuhr von der P., daß ſie ſich inzwiſchen hier verlobt und angeblich das Geld mit ihrem neuen Verlobten verbraucht habe. Die P. und ihr zweiter Verlobter gerieten in Haft. Auf der Polizei erklärte die P., daß ſie die Reiſe nach Amerika nicht angetreten habe, da ſie befürchtete, Mädchenhändlern in die Hände zu fallen.

Hamburg. Der in der Altſtädterſtraße wohnende Telephonarbeiter Max Ulrich war in der Kaffeemacherreihe mit der Anlage einer Fernſprechleitung beſchäftigt. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht und ſtürzte etwa 15 Meter hoch vom Dach des Hauſes in die Tiefe. Mit ſchweren Verletzungen wurde er ins Hafenkrankenhaus geſchafft. Dort iſt er jedoch bald nach ſeiner Einlieferung ſeinen Verletzungen erlegen. — Der in Bergedorf wohnende Kupferſchmied Emil Thürey war auf ſeiner Arbeitsſtelle bei der Deutſchen Werft mit dem Auflegen eines Riemens beſchäftigt. Dabei kam Th. der Starkſtromleitung zu nahe und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er in das Hafenkrankenhaus geſchafft werden mußte. Th. iſt jedoch ſchon auf dem Wege nach dort geſtorben. — Am neuen Steinweg ſprang der Arbeiter L. auf einen in Fahrt befindlichen Motorwagen der Zentralbahn. Dabei rutſchte L. aus und geriet mit den Beinen unter die Räder des Anhängewagens. Mit einem ſchweren Beinbruch mußte der Verunglückte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Kieve. Feſtgenommen wurden in Kiel, wo ſie eine Scheckfälſchung über 60 000 Mark vorgenommen hatten die beiden Diebe, die vor einiger Zeit bei einem hieſigen, Kaufmann einen Raubüberfall verübten. Der ſeinerzeit beraubte Kaufmann hat ſie nach Gegenüberſtellung ſofort wiedererkannt. Wie feſtgeſtellt iſt, kommen die beiden Räuber auch für verſchiedene andere Diebſtähle und Ueberfälle als Täter in Frage.

Elmshorn. An Blutvergiftung geſtorben iſt der Landmann Chr. Gieſeking in Sparrishoop. G. kratzte ſich eine Pickel ab, wodurch er ſich eine Blutvergiftung zuzog und daran ſtarb. Der Verſtorbene war Vorſitzender des Geſangvereins „Viola“ von Sparrishoop-Offenau, der am Sonnabend und Sonntag in Offenau ſeine Bannerweihe beging. Für das neue Banner hatte G. den Trauerflor geſtiftet. Gewiß ein tragiſches Geſchick, daß dem Spender das verhüllte Banner als erſtem der Sänger bei der auf dem Friedhof erfolgten Beiſetzung vorangetragen wurde.

Glückstadt. Der Landrat unſeres Kreiſes hat, wie er an die Ortspolizeibehörde verfügt, auf Grund der ihm erſtatteten Berichte feſtgeſtellt, daß eine allgemeine Abnahme der . . . Verlauſung der Bevölkerung zu verzeichnen iſt, ſodaß zu polizeilichen Zwangsmaßnahmen nicht geſchritten zu werden braucht. Er erſucht jedoch, auch fernerhin die Verlauſung zu bekämpfen.

Itzehoe. Bei der durch den adeligen Konvent des hieſigen Kloſters vorgenommenen Wahl eines Verbitters an Stelle des zurückgetretenen Grafen zu Rantzau-Raſtorf wurde einſtimmig Hans Kaſpar Graf zu Rantzau-Breitenburg gewählt. Die Wahl bedarf noch der Beſtätigung durch die Landesregierung.

Husum. Ein „Kunde“ der Herberge zur Heimat hatte ſich mit Brennſpiritus einen derartigen Rauſch angetrunken, daß er zur eigenen Sicherheit ſeitens der Polizei in Schutzhaft genommen werden mußte. Auf der Polizeiwache bekam er „Delirium“ und in dieſem Zuſtande zerſchlug er alles was er habhaft werden konnte und riß ſeine am Leibe befindlichen Kleider buchſtäblich in Fetzen. Bei ſeiner Entlaſſung mußte die Polizei, da der Mann völlig mittell war, ihn vollſtändig von Kopf bis zu den Füßen neu ei kleiden. — Schafdieb feſtgenommen. Kürzlich wurden vo den Weiden in der Südermarſch acht Schafe geſtohlen. D polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Tiere dur einen hieſigen Spediteur nach Hamburg verſandt worden ſin Dieſer Umſtand führte zur Feſtnahme des Spitzbuben, d hieſigen Händler A. B. — Auf das hieſige Standesamt ka in den letzten Tagen ein junger Ehemann, um die glückli Geburt ſeines erſten Kindes anzumelden. Im weiter Verlauf des Geſpräches mit dem Standesbeamten erkundi ſich der junge Ehemann noch danach, ob es wohl angän ſei, ein in den nächſten Tagen zu erwartendes unehelich Kind, deſſen Vater er auch ſei, auf ſeinen Namen zu üb tragen. Auf Befragen des Beamten nach dem Namen d Mutter des Kindes, gab der junge Ehemann an, daß es ſei Schwiegermutter ſei! So geſchehen im Jahre des Heils 192

Sonderburg. Eine Verſammlung, die von 120 Deutſch und Dänen beſucht war, beſchloß gegen eine Stimme, e gemeinſames Denkmal für die im Weltkriege Gefallen zu errichten. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Hetze, die v däniſch-chauviniſtiſcher Seite gegen den Plan getrieben w faſt ausſchließlich von ſolchen Leuten ausgehe, die ke Angehörigen im Weltkriege hätten, deren Widerſpruch dah auch unerheblich ſei.

Kappeln. Die hieſige Erwerbsloſenfürſorgekommiſſi entzog allen unverheirateten Arbeitsloſen die Unterſtützun um ſie zu zwingen, außerhalb Arbeit zu ſuchen. In d letzten Stadtverordneten-Sitzung kam es darüber zu Au einanderſetzungen, die aber in der Sachlage nichts änder Einige Arbeitsloſe ſind bereits nach dem Induſtriegeb abgereiſt, wo ſie Beſchäftigung finden können.

Schleswig. Johannes Guſt aus Haddeby kehrte na ſechsjähriger Kriegsgefangenſchaft wieder in ſeine Heim zurück. 1912 wurde er zum aktiven Heeresdienſt nach Al eingezogen und im Herbſt 1915 gefangen genommen u nach Omſk (Sibirien) transportiert. Er hat alſo ſeit n Jahren ſeine Heimat nicht mehr geſehen.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme, die reiche Kranzspende, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen, sowie dem Kriegerverein und allen Uebrigen für das letzte Ehrengeleit sagen wir hiermit allen unsern
tiefgefühlten Dank.
Bad Bramstedt, den 25. Juli 1921.
Wwe. Alwine Pape u. Kinder.

Danksagung
Für die uns bewiesenen zahlreichen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer
Hochzeit
hiermit allen unsern herzlichsten Dank.
Gustav Runge und Frau,
Emma, geb. Lembcke.
Fuhlendorf, den 24. Mai 1921.

Suche für meinen 18jährigen Sohn
Stellung
bei einem Landmann. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dr. Hesse
Hamburg, Fischmarkt,
verreist vom 1. bis 14. August.

Von der Weide ein weißbunter 1½jähriger Ochse
entlaufen.
Um Nachricht bittet
H. Harder, Bissenmoor.

Neuer Bienenhonig
(garantiert naturrein) pr. ℔ 12 Mark, empfiehlt
C. Heidrich.

Reiſe Birnen
hat abzugeben
H. Thomsen, Landweg.

Jedes Quantum prima schwarzen
Torf
liefert ab Moor oder frei Haus
H. Fick.

Haus mit 3—5 Morg. zu kaufen gesucht.
Eckermann, Hamburg, Lappenbergsallee 8 I.

Brennholz-Knüppel
(Eiche und Birke)
liefern frei Haus à Raummeter 45 Mk.
Bestellungen jetzt erbeten
Schnoor & Dibbern,
Fernsprecher 74.

Camembert-Käse
zu 2.60, 3.50 und 5.50 eingetroffen. Besteller müssen sofort abholen, da sonst wieder vergriffen.
J. H. Möller.

20 Mark unterm Preis!
Große Posten
Weck-Uhren
mit Ia Messingwerk Marke Junghaus, äußerlich leicht beschädigt, so lange der Vorrat reicht.
Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke
in großer Auswahl bei
Markus Witt
Uhrmacher

Einkochtöpfe,
Einkochgläſer
in allen Größen empfiehlt
S. S. Peters.

Mähmaschinen-
Schleifsteine
deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Breitenberger
Schaufeln u. Eſcher
wieder eingetroffen bei
S. S. Peters.

DRUCKSACHEN
aller Art für den geschäftlichen und privaten Bedarf in sauberer Ausführung liefert die Buchdruckerei von
CARL PAUSTIAN

Hinter- u. Vorderreifen
sowie
Wagen- u. Pflugleinen
in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst
W. Bracker.

Original-
Harveſter-Standard
Bindegarn
empfiehlt J. Fülscher.

Carbolineum Avenarius
wieder eingetroffen bei
S. S. Peters.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken
empfiehlt F. Hingst.

Sensenbäume m. Roggenklaue
Hakenzeug
Kornharken
empfiehlt J. Fülscher.

Ackerſpörgel
und Stoppelrübenſamen
empfiehlt
S. S. Peters.

Schlachtpferde
kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.
Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.
Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Tel. 86.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller Friſeur

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Kirchenwahlen.
Am 25. September sind die Wahlen für eine neue Kirche verfassung. Wer sich noch nicht in die Wählerliste hat eintrag lassen, tue es sofort. Wer
bis zum 31. Juli
sich nicht selber hat eintragen lassen, hat kein Stimmrecht.
Wer nicht selbst beim Wahlvorsteher, wo die Listen auslieg erscheinen kann, kann sich schriftlich anmelden. Anmeldungs formulare sind bei den Wahlvorstehern zu haben, unentgeltlic In Bramstedt werden sie in den Häusern angeboten werden.
Wer sich nicht anmeldet, bekundet, daß ihm die Kirc nichts mehr gilt und verzichtet damit auf jede Mitwirkung b der Neugestaltung unserer Landeskirche.
Der Kirchenvorstand.

Wichtig für Flachsanbauer
Wie in früheren Jahren beabsichtige ich, die schleswig-holsteinische Flachsernte für meine Fabrik in Glückstadt anzukaufen; um den Landwirten Verkauf und Lieferung möglichst bequem machen zu können, bitte ich alle Flachsanbauer, mir auf Postkarte mitzuteilen, wieviel Flachs sie angebaut oder geerntet haben, wann und auf welchem Bahnhof sie ihn zu verladen wünschen. Ich kaufe jede Menge Strohflachs zu vorteilhaftesten Bedingungen bei Rücklieferung bester Webwaren weit unter Ladenpreis.
Zur Erzielung hoher Rentabilität ist sorgfältige Behandlung des Flachses unbedingt erforderlich. Deshalb:
Nicht mähen, sondern raufen.
Erst raufen, wenn der Flachs gelb ist und die Blätter fast ganz abgefallen sind.
!!! Unkraut stehen lassen !!!
Zum Trocknen lose aufstellen (nicht in Bündeln). Nach dem Trocknen sorgfältig binden, aber nicht mit Getreidestroh, sondern mit Flachsstroh.
Nicht dreschen, sondern riffeln
oder mit Samen abliefern.
Je besser der Flachs, desto höher der Preis, desto höher die Rente.
Peter Temming,
Hamburg, Ferdinandstr. 25. Fabrik in Glückstadt i. H.

Den Vertrieb unserer erstklassigen hocheiweißhaltigen
Kraftfuttermittel-Fabrikate
(entbitterte Lupinenerzeugnisse)
haben wir für Bad Bramstedt und Umgegend
Frau Wwe. F. Dehn
Gastwirtschaft „Zum Nordpol“, Bad Bramstedt,
übertragen, welche ein ständiges Lager in unseren Futtererzeugnissen unterhält. Musteranforderung, Anfragen und Bestellungen bitten wir dorthin zu richten.
Holsatiawerke, G. m. b. H.
Lebens- und Futtermittelfabriken,
Nortorf in Holstein.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5006. Fernſprecher Nr. 87. Donnerstag, den 28. Juli 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 24. Juli. Am Sonnabend abend drang eine ſiebenköpfige Bande in die in Charlottenburg belegene Wohnung des ehemaligen ruſſiſchen Oberſten Freyberg ein, worin ſich nur deſſen Frau und ein ehemaliger ruſſiſcher Kapitän befanden. Die Eindringlinge gaben an, der Polizei anzugehören, und zwangen die Ueberfallenen mit Waffengewalt zur Herausgabe ſämtlicher in der Wohnung vorhandenen Papiere und Aktenſtücke. Im ganzen wurden drei Koffer mit Akten und Zeitſchriften mitgenommeu. Geld und Schmuckſachen wurden nicht geraubt. Oberſt Freyberg war von kommuniſtiſcher Seite, unter anderem auch vom Berliner Sowjetvertreter Kopp, wiederholt beſchuldigt worden, ein Werbebüro für die ruſſiſchen Weißgardiſten zu unterhalten. Der Raubüberfall hat alſo offenbar einen politiſchen Hintergrund. Die Täter entkamen unerkannt in zwei mitgebrachten Kraftwagen.

Berlin, 25. Juli. In Düſſeldorf, Köln, Brieg uſw. wurden der Telegraphen-Union zufolge Perſonen verhaftet, die in ihren Ausſagen, die durch das teilweiſe beſchlagnahmte Material beſtätigt wurden, zugegeben, daß in den nächſten Monaten ein neuer Linksputſch geplant ſei, und zwar behaupteten ſie, mit franzöſiſcher Unterſtützung an Geld und Waffen. Ein Kommuniſt, der ſich als Gold- und Silberwarenhändler aus Düſſeldorf ausgab, hat in Breslau nach ſeiner Verhaftung in ſeinem Geſtändnis offen zum Ausdruck gebracht: Frankreich will in Deutſchland mit Geld und Waffen dem Kommunismus zum Siege verhelfen.“ Frankreich habe ein ſehr großes Intereſſe daran, eine neue Erſchütterung in Deutſchland herbeizuführen, da der Haß gegen Frankreich infolge der oberſchleſiſchen Vorgänge uſw. bedenklich geſtiegen ſei und die Reaktion ſehr an Macht gewonnen habe.

Oppeln, 24. Juli. Aus den Kreiſen Beuthen und Tarnowitz wird übereinſtimmend berichtet, daß die dort eingetroffenen engliſchen Truppen mit allem Ernſt an die Entwaffnung der Ortſchaften herangehen und auch die übrigen zur Wiederherſtellung der Sicherheit erlaſſenen Verordnungen der interalliierten Kommiſſion durchführen werden. Die Entwaffnung erfolgt in der Art, daß die einzelnen Ortſchaften von den engliſchen Truppen umſtellt werden und die Durchſuchungen hierauf von Haus zu Haus erfolgen. Die Sicherheit in den ſo von Grund auf pazifierten Gemeinden wird von Tag zu Tag beſſer, ſo daß die in die Stadt entflohenen Deutſchen ohne Gefahr für Leib und Leben in jene Orte zurückkehren können. Auf dem Bahnhof in Kattowitz übernahmen engliſche Truppen die Wache. Sie führen auch hier eine ſcharfe Kontrolle.

Köln, 25. Juli. Die Kölner Buchdruckergehilfen haben den Prinzipalen die Forderung einer Lohnerhöhung um 100 Mk. wöchentlich unterbreitet, die von den Prinzipalen im Hinblick auf die bei den Tarifbehörden des Reichs ſchwebenden Verhandlungen abgelehnt wurde. Geſtern haben die Kölner Gehilfen erneut beſchloſſen, an ihrer Forderung feſtzuhalten und den Prinzipalen heute zu erklären, daß ſie im Nichtgewährungsfalle die Arbeitsſtätten am Vormittag um 11 Uhr verlaſſen würden. Da die Prinzipale Kölns nicht in der Lage und nicht gewillt ſind, dieſe Forderung auch nur zum Teil zu erfüllen, iſt mit der Arbeitsniederlegung in allen bürgerlichen Zeitungen und Buchdruckereibetrieben Kölns zu rechnen.

Paris, 24. Juli. Der Temps teilt heute abend mit: Die deutſche Regierung hat dem Wiederherſtellungsausſchuß Kenntnis davon gegeben, daß ſie in der Lage ſei, weitere Abzahlungen in Höhe von 71 Millionen Goldmark in verſchiedenen ausländiſchen Geldſorten zu leiſten. Hierdurch würde die Summe, die von Deutſchland von der Ende des Monats fälligen einen Milliarde Goldmark bereits gezahlt wurde, ſich auf 346 Millionen Goldmark belaufen.

Paris, 25. Juli. Nach einer Meldung des Matin hat der amerikaniſche Ernährungsminiſter Hoover Maxim Gorki mitgeteilt, daß die amerikaniſche Regierung in der Lage ſei, einer Million Kinder und Kranke Hilfe zu bringen, und daß ſie die erforderlichen Nahrungsmittel unter der Bedingung ſtellen können, daß ſich die ruſſiſche Regierung entſchließe, die gefangenen Amerikaner ſofort freizugeben.

Paris, 25. Juli. Der Temps ſchreibt in einem Leitartikel, die franzöſiſche Regierung ſei damit einverſtanden, daß der Oberſte Rat am 4. Auguſt zuſammentrete, um die oberſchleſiſche Frage zu prüfen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 27. Juli.

Das Roland-Schützenfeſt liegt nun hinter uns. Es wurde vom Wetter in denkbar beſter Weiſe begünſtigt. Durch den Regen, der am Sonnabend und in der Nacht zum Sonntag fiel, war der Staub gebunden, die ganze Natur war wie neu geboren, dazu machte die Sonne ihr freundlichſtes Geſicht. So war es kein Wunder, daß am Sonntag nachmittag alt und jung dem einzig ſchönen Feſtplatze auf der Höhe hinter den Anlagen zuſtrebte. Gegen 1500 Beſucher wurden gezählt. Aus der Nähe und aus der Ferne kamen ſie; Schützenbrüder hatten ſich eingefunden aus ganz Mittelholſtein, vertreten waren Neumünſter, Brokſtedt, Kellinghuſen, Großenaſpe, Kaltenkirchen. Und was die Hauptſache war: überall herrſchte die fröhlichſte Stimmung. Auf dem Platze war in der Umgebung der Schützenhalle eine ganze Budenſtadt entſtanden. Zelt reihte ſich an Zelt. Den Abſchluß bildeten Karruſſel und Kettenflieger. Etwas abſeits war ein Zelt aufgebaut, das zwei Negerknaben als Unterkunft diente. Sie boten ſich jedem, dem es Spaß machte, als Zielſcheibe dar, und wer das Glück hatte, ſie mit einem der merkwürdig leichten Bälle zu treffen, der wurde mit einem Stück Schokolade belohnt. Alle Baulichkeiten aber wurden überragt von dem Tanzzelt, das bei 24 Meter Länge und 15 Meter Breite einen Raum von 360 Quadratmeter einnahmen. Bei dem Ringreiten, daß auf dem geräumigen Platze neben der Schießbahn vor ſich ging, wurde Otto Kanaing erſter Sieger. Ebenfalls erhielt er den erſten Preis bei der ſich anſchließenden Firigkeitsprüfung. Es war bewundernswert, wie Roß und Reiter dabei zuſammenarbeiteten. Dann folgte ein Fußballwettſpiel zwiſchen Bramſtedt und Olympia II aus Neumünſter. Mit großem Intereſſe wurde das Spiel der beiden Mannſchaften, die ſich, was Geſchicklichkeit betraf, ungefähr die Wage hielten, verfolgt. Schließlich ſiegte Neumünſter mit 3:2. Viel Spaß machte auch das Glücksſchwein, ein wirkliches lebendiges Schwein, das dem verſprochen wurde, der am beſten ſein Gewicht zn ſchätzen verſtehe. Der glückliche Gewinner war Herr M. Grage, der bis auf 20 Gramm an das tatſächliche Gewicht herangekommen war. Am Montag wurde das Schießen, das ſchon am Sonntag ſeinen Anfang genommen hatte, fortgeſetzt. König wurde Max Fick. Bei den Jungroland-Schützen errang Hans Jörck-Wiemersdorf dieſe Würde. Das Preisſchießen wurde noch nicht beendet, über deſſen Ergebnis werden wir ſpäter berichten. — Wir erinnern unſere Leſer und Leſerinnen auch an dieſer Stelle nochmals daran, daß in dieſer Woche die kirchliche Wählerliſte erfolgen müſſen. Wer es verſäumt, ſich einſchreiben zu laſſen, dem geht, wie ſchon mehrfach erwähnt, das Wahlrecht für die verfaſſunggebende Landeskirchenverſammlung verloren. Das Recht, ſich in die Liſte eintragen zn laſſen, hat jedes männliche und weibliche Gemeindemitglied, das am 15. September d. J. 21 Jahre alt iſt. Bis zum letzten Sonntag wies die Liſte für Bad Bramſtedt erſt 20 Namen auf, ein Beweis, wie wenige bis dahin der Aufforderung gefolgt waren. Anmeldungen werden täglich von 5—8 Uhr im Paſtorat entgegengenommen. Wer nicht perſönlich entſcheiden kann, der möge ſich von dort einen Anmeldezettel mit entſprechendem Vordruck holen laſſen. — Bei der Verpachtung der Fiſcherei in den ſtädtiſchen Gewäſſern wurden folgende Höchſtgebote abgegeben: Oſterau oberhalb der Mühle 60 Mk. von H. Böje, Bramau und der untere Teil der Oſterau 70 Mk. von H. Büttner, Hudau 35 Mk. von H. Böje, Schmalfelderau 160 Mk. von Weigang, Lentfördener Au bis zur Scheide 25 Mk. von J. Stüben, dieſelbe Au, ſoweit ſie die Scheide zwiſchen der Bramſtedter und Lentfördener Feldmark bildet, 35 Mk. von J. Stüben. — Der Weddelbrooker Hof wurde in dieſen Tagen an einen Pferdehändler Schwab aus der Gegend von Halle verkauft.

Die Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft beginnt ſoeben mit der Ausgabe ihres Programms für ihre diesjährige Veranſtaltung vom 9. bis zum 18. September. Kiels Mahnruf, es möge ſich das deutſche Volk im Angeſichte von unerhörten Laſten und Sorgen mehr noch als früher auf ſeine geiſtige Kultur beſinnen, iſt zur rechten Stunde gekommen. Die weihevollen Septembertage ſollen aber keine bloße Wiederholung der vergangenen ſein, ſondern die Ausführung wird vertieft und veredelt werden. Die Aufzählung der vorgeſehenen Feſtaufführungen in den Theatern, der Weihe-Konzerte mit weltlicher und kirchlicher Muſik, der Vorträge angeſehener deutſcher Gelehrter, der Ausſtellungen und ſonſtiger Darbietungen leiſtet dafür Gewähr. Bei allen Veranſtaltungen wirken zahlreiche berühmte Gäſte mit. Auch aus dem Auslande werden Beſucher eingeladen; allein aus Skandinavien erwartet man 300 Studenten und Dozenten. In der zweiten Hälfte der „Herbſtwoche“ findet auch die Kieler Nordiſche Meſſe ſtatt. Näheres folgt im Anzeigenteil.

Neue Postkarten zu 30 und 40 Pfennig. Ende Juli werden die erſten neuen Poſtkarten zu 30 und 40 Pfennig mit dem Bilde eines reitenden Poſtillons (Entwurf Schnarrenberger) verſandtbereit ſein. Wegen der großen noch vorhandenen Vorräte an Poſtkarten mit dem Germaniabild werden den Poſtanſtalten zunächſt nur im Bedarfsfall kleinere Mengen der Poſtkarten überwieſen werden.

Kaltenkirchen. Da der Zweckverband zum Bau eines Gebäudes für die landw. Schule nicht zuſtande gekommen iſt, hat ſich die Gemeinde Kaltenkirchen entſchloſſen, ſelbſt für Schulräume zu ſorgen. Die Schule wird nunmehr in Hüttmanns Gaſthof eingerichtet.

Lentföhrden. In der Höhlenbehauſung des bekannten Höhlenbewohners Adler entſtand ein Schadenfeuer, das die Höhle und alles was darin war vernichtete. Adler mit zwei Kumpanen befindet ſich im Gefängnis in Neumünſter in Sommerfriſche und ſieht demnächſt ſeiner Aburteilung entgegen.

R **Neumünſter**, 26. Juli.

Aus dem Baugewerbe. Vom Arbeitgeber-Verband Unterelbe des Baugewerbes iſt in Neumünſter im Münchener Hofbräu eine zweitägige Verſammlung abgehalten worden. Es wurde beſchloſſen, vom 4. Auguſt d. Js. ab den Stundenlohn zu erhöhen und zwar für gelernte Bauhandwerker um 60, für ungelernte um 50 Pfg. Die Forderung der Arbeitnehmervertreter lautete auf 80 Pfg. für die Stunde. Die Vertreter der Arbeitnehmer haben dem Beſchluſſe der Arbeitgeber zugeſtimmt. — Das ſeltene Feſt der Diamant-Hochzeit haben in voller Rüſtigkeit und bei großer Beteiligung der Gemeinde Großenaſpe die dortigen Eheleute Zacharias Weſſel und Frau begangen.

Kiel. Eine Flußſchiffswerft wird von der Friedr. Krupp-A.-G. in Verbindung mit der Germaniawerft in Kiel errichtet. Als Gelände für das Unternehmen wird die im Nordoſtſeekanal zwiſchen Holtenau und der Lewenſauer Hochbrücke liegende Inſel dienen, die von der Kanalverwaltung in Pacht gegeben wird. Die Inſel wird durch Aufſchüttungen mit dem am ſüdlichen Kanalufer liegenden der Stadt Kiel gehörenden Projendorfer Gelände verbunden und die Stadt muß einen Zufahrtsweg von der Projensdorfer Chauſſee nach der Werft herſtellen. Die dazu erforderlichen 750000 Mark wurden von den Stadtkollegien bewilligt. Das Unternehmen wird 200 bis 300 Menſchen Arbeit ſchaffen.

Lütjenburg. In einem hieſigen Fahrradgeſchäft erſchien ein junger Mann, um angeblich ein Fahrrad zu kaufen. Als er ein paſſendes Rad im Werte von 1200 Mk. gefunden hatte, erbat er ſich die Erlaubnis, mit demſelben eine kleine Probefahrt machen zu dürfen, die ihm auch gewährt wurde. Roß und Reiter ſah man niemals wieder.

Voorde. Von dem Schnellzuge, der am Freitag vormittag um 8.35 Uhr von Kiel in der Richtung nach Neumünſter abgelaſſen wurde, iſt in der Nähe der Station Meimersdorf ein Kieler Schlachtermeiſter überfahren und auf der Stelle getötet worden. Der Verunglückte, der ſich auf einer Geſchäftstour befand, trug viel Geld bei ſich. Die Urſache des Unglücksfalles bedarf noch der Aufklärung.

Oldesloe. Vergewaltigt wurde auf der Fahrt von Lübeck nach Oldesloe ein 11jähriges Mädchen aus Lübeck von einem etwa 25—30jährigen Menſchen. Er hatte es in Lübeck an ſich gelockt und mit nach hier genommen. Unterwegs ſchenkte er dem Mädchen 20 Mk. Das Geld nahm er auf dem hieſigen Bahnhof dem Kind wieder ab und gab ihm eine Rückfahrkarte nach Lübeck mit dem Bemerken, einen Augenblick zu warten, um Koffer mittragen zu helfen. Dann verſchwand der Kerl ſpurlos.

Hamburg. Eine in Eimsbüttel wohnende Frau hatte 50 Pfund Obſt, Himbeeren, Johannisbeeren und Kirſchen gekauft, um dieſe einzumachen. Beim Einkochen vergriff ſie ſich und ſchüttete ſtatt Salizyl Borax in die kochenden Früchte. Als ſie den Irrtum bemerkte, war das Kompott verdorben. In ihrer Wut ſchüttete die Frau ſämtliche Früchte zum Fenſter hinaus. Unten befindet ſich ein Hühnerhof und 20 Hühner ſtürzten ſich auf das willkommene Freſſen, nach dem alle Hühner bald elendig ſtarben. Der Beſitzer der Tiere hat gegen die Frau Strafanzeige wegen Sachbeſchädigung eingereicht, außerdem verklagt er ſie auf Erſatz der Hühner.

Wedel. Wedel gibt ſeine eigene elektriſche Stromerzeugung auf und wird in Zukunft von der Zuckerraffinerie verſorgt. Die letztere liefert der Stadt den Strom zu einem mäßigen Preiſe, der weſentlich geringer iſt als der Selbſtkoſtenpreis des bisher im eigenen Werk erzeugten Stromes, der ſich um das Dreifache etwa höher ſtellte.

Süderdithmarschen. Die Raubüberfälle in Quickborn und Kuden, ihre teilweiſe Enthüllung und die Feſtnahme zahlreicher Mitſchuldiger bildet noch immer das Tagesgeſpräch weiter Kreiſe der Geeſt. Allgemein glaubt man, daß noch nicht alle Schuldigen erfaßt ſind und daß eine große, wohlorganiſierte und gut geleitete Räuberbande, die ſich aus verſchiedenen Ortſchaften zuſammenſetzt, bereits längere Zeit am Werke war. Ihr ſchiebt man auch weitere zahlreiche große Einbrüche in Meiereien, Mühlen, Bauernhäuſern, wo Korn, Geflügel, Vieh, Lebensmittel, Kleidungsſtücke, Wertſachen und Fahrräder geſtohlen wurden, zu. Daß es ſo lange nicht gelang, der Bande habhaft zu werden, obwohl die Spatzen auf allen Dächern faſt ſchon die Namen pfiffen, liegt mit daran, daß viele Landleute ſich ſcheuen und fürchten, die Räuber und Diebe würden ſich an ihnen durch Ueberfälle, Feuer, Diebſtähle uſw. rächen. Auch die ſchon längere Zeit vor dem Kriege begangenen Morde in Meldorf, wo mehrmals alleinſtehende alte Fräuleins ermordet wurden, ohne daß es damals gelang, die Täter zu ermitteln, und andere ſolche Taten, bringt man im Volksmunde mit der Bande in Zuſammenhang und erwartet von den Gerichtsverhandlungen mancherlei Enthüllungen und intereſſante Einzelheiten. Einige Täter ſind von Eddelack, wo ſie zuerſt ſaßen, nach Glückſtadt und Altona abtransportiert worden.

Vor neuen Kriſen.

Von unſerem †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

In den letzten Tagen iſt in der Preſſe mehrfach davon die Rede geweſen, daß der Reichskanzler ſich mit Gedanken des Rücktrittes trage. Von amtlicher Seite iſt eine Richtigſtellung in nicht ſehr geſchickter Form erfolgt, denn nachdem Herr Dr. Wirth dem engliſchen Botſchafter gegenüber mehrfach erklärt hatte, daß von dem Ausfall der Entſcheidung über Oberſchleſien die Exiſtenz jedes deutſchen Kabinetts und damit ſelbſtverſtändlich auch des gegenwärtigen abhängig ſei, war es nicht gerade nötig, den guten Eindruck, den eine ſo klare Feſtſtellung beſonders im Auslande erzielen mußte, nur wegen einiger unpaſſender Erörterungen, die in einzelnen Blättern daran geknüpft wurden, durch ein amtliches Dementi wieder abzuſchwächen. Daß der Grundgedanke der Meldungen von der Möglichkeit eines Rücktrittes der Regierung trotzdem durchaus richtig war, hat der Kanzler jetzt ſelbſt in einer Unterredung mit einem amerikaniſchen Preſſevertreter beſtätigt. Darin hat Herr Dr. Wirth erklärt, daß durch die Haltung, die Frankreich in der oberſchleſiſchen Frage einnimmt, und durch den Fortbeſtand der Sanktionen tatſächlich der Sturz des Kabinetts drohe, weil unter dieſen Umſtänden nicht damit zu rechnen ſei, daß der Reichstag das bekannte große Steuerprogramm der Regierung annehmen würde, wenn der Kanzler im Herbſt dem Reichstage geſtehen müſſe, daß er in außenpolitiſcher Beziehung keine Erfolge gehabt habe und gewiſſermaßen mit ganz leeren Händen vor das Parlament komme. Der Kanzler betonte dabei nochmals nachdrücklich, daß er, wie ja alle Welt weiß, bei der Übernahme der Regierung nicht nur zum Scheine den Verſuch gemacht habe, das Ultimatum zu erfüllen, ſondern daß er an dieſe Rieſenaufgabe mit dem beſten ehrlichſten Willen, ſie auch wirklich durchzuführen, heranging. Zum Beweiſe dafür konnte er darauf hinweiſen, daß wir bisher nicht nur die uns auferlegten Zahlungen pünktlich, ja ſogar noch vor den von uns verlangten Terminen in die Wege geleitet, ſondern daß wir auch die Entwaffnung gründlich durchgeführt haben, ſo daß wir heute buchſtäblich ein Volk ohne Waffen ſind.

Wenn der Kanzler im Anſchluß daran ſagte, daß es natürlich nicht genüge, daß nur von unſerer Seite aus guter Wille bewieſen wird, und daß die beſten Abſichten für den Wiederaufbau und für ein Zuſammenarbeiten der Völker ſcheitern müſſen, wenn die Gegenſeite Übelwollen zeige, ſo hat er damit den Kernpunkt der ganzen Kriſis berührt, in der ſich das deutſche Kabinett wieder einmal befindet. Der Streit um den deutſchen Kanzler geht diesmal eigentümlicherweiſe nicht von den deutſchen Parteien aus, ſondern vom Auslande. Die Wurzel dieſes Konfliktes liegt noch in den Tagen der Neubildung der jetzigen Regierung, die bekanntlich mit der Annahme des Ultimatums zuſammenfiel. In rechtsſtehenden Kreiſen neigte man damals der Auffaſſung zu, daß die Annahme des Ultimatums nur unter der Bedingung möglich ſei, daß man von der Entente ganz beſtimmte Garantien für das zukünftige Verbleiben Oberſchleſiens beim Deutſchen Reiche bekäme. Nachdem ſich herausſtellte, daß dieſe Garantien nicht zu haben waren, mußten dieſe Kreiſe folgerichtig auf der Ablehnung des Ultimatums beſtehen, und auf die Teilnahme an der Regierung verzichten. Der damalige Finanzminiſter Wirth, der alsdann mit Unterſtützung des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten die Leitung der neuen Regierung übernahm, glaubte jedoch, daß ein Beſchluß auf Annahme des Ultimatums auch ohne derartige Garantien zu verantworten ſei. Er gab allerdings in ſeiner Antrittsrede der ſtarken Hoffnung Ausdruck, daß die Entente künftig jede weitere Beeinträchtigung des deutſchen politiſchen und wirtſchaftlichen Lebens unterlaſſen werde, wenn ſie auf die genaue Durchführung der von uns verſprochenen Leiſtungen rechnen wolle.

Dieſe Hoffnung, die leider durch keine bindenden Zuſagen von der Gegenſeite geſtützt war, ſondern eben nur eine Hoffnung war, hat inzwiſchen ſchwer enttäuſcht. Die Entente, beſonders Frankreich, hat uns weder im Hinblick auf Oberſchleſien noch auf die Sanktionen die geringſten Erleichterungen gewährt, und der Kanzler und ſeine Regierung kommen dadurch in die größten Schwierigkeiten. Wenn der Kanzler jetzt ſagt, daß der Reichstag unter ſolchen Umſtänden natürlich das Steuerprogramm nicht bewilligen könne, ſo hat er dabei mit vollem Recht nicht von einzelnen Parteien, ſondern vom Reichstag als ganzem geſprochen, denn es kann ja auch für die Regierungsparteien und für die Regierung ſelbſt keinem Zweifel unterliegen, daß jede Fortſetzung des Verſuchs zur Erfüllung des Ultimatums ſinnlos wird, wenn uns Oberſchleſien genommen und die Sanktionen nicht aufgehoben werden. Dann hat es aber auch keinen Zweck, das rieſige Steuerprogramm zu bewilligen, welches in erſter Linie eben gerade der Durchführung des Ultimatums dienen ſoll. Parteipolitiſche Gegenſätze innerhalb des Reichstages dürften ſich in dieſer Frage kaum geltend machen. Es liegt alſo einzig und allein in der Hand des Oberſten Rates, ob Deutſchland jetzt von neuem in eine Kanzlerkriſe geſtürzt werden ſoll oder ob man uns durch die Erfüllung der ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzungen für unſere Leiſtungen die Möglichkeit verſchaffen will, auf dem nun einmal betretenen Wege der Wiedergutmachungsleiſtungen weiter fortzuſchreiten.

*

Briands Verſchleppungsverſuche.

Engliſch-franzöſiſcher Notenwechſel.

Der Streit zwiſchen der engliſchen und der franzöſiſchen Regierung um den Zeitpunkt, an dem der Oberſte Rat zu ſeiner entſcheidenden Sitzung in der oberſchleſiſchen Grenzfrage zuſammentreten ſoll, iſt immer noch nicht geklärt. Briand verſucht noch immer, ſeinen Standpunkt zu behaupten, wonach es angeblich notwendig ſei, die Entſcheidung noch weiter hinauszuſchieben, während England immer energiſcher auf eine baldige Zuſammenkunft des Oberſten Rates drängt.

Eine neue engliſche Note

betont wiederum die Notwendigkeit, eine Tagung des Oberſten Rates in Boulogne in der Zeit vom 27. bis 30. Juli einzuberufen. Die engliſche Regierung hält die Lage in Oberſchleſien für gefährlich und erklärt, daß zu jeder Zeit ernſte Unruhen ſowohl von polniſcher wie von deutſcher Seite ausbrechen könnten, und daß dieſe Unruhen um ſo gefährlicher ſein könnten, je länger die jetzige Lage andauere. Da die Zeit kurz bemeſſen iſt, werde es nicht möglich ſein, vorher Beratungen von Sachverſtändigen ſtattfinden zu laſſen, wie die franzöſiſche Regierung dies wünſcht. Der Oberſte Rat müſſe ſich zunächſt mit der Frage von Truppenverſtärkungen nach Oberſchleſien befaſſen, ſodann das oberſchleſiſche Problem ſelbſt prüfen. Die Note erklärt ſchließlich, falls Lloyd George durch die irländiſche Frage zurückgehalten ſei, ſo würde Lord Curzon zuſammen mit Balfour die engliſche Regierung vertreten.

Die franzöſiſche Antwortnote

iſt ſofort nach dem Eintreffen der engliſchen Note in Paris abgeſandt worden. Darin wird geſagt, daß die franzöſiſche Regierung auf ihrem Standpunkt verharrt und die Notwendigkeit aufrechterhält, daß einerſeits vor jeder neuen Konferenz des Oberſten Rates Verſtärkungen nach Oberſchleſien entſandt werden und daß andererſeits ein Sachverſtändigen-Ausſchuß damit beauftragt wird, die Lage für die Teilung des Abſtimmungsgebiets zuvor zu klären. Es kann, ſo heißt es weiter, in Frankreich nicht vergeſſen werden, daß von den 19 500 Mann, die die alliierten Truppen in Oberſchleſien darſtellen, 12 000 Mann Franzoſen ſind, während Italien nur 4500 Soldaten und Großbritannien im Höchſtfalle 3200 Mann ſtellen. Daher hätte Frankreich nicht nur das Recht, ſondern die Pflicht, ſich mit den Ereigniſſen zu beſchäftigen, die die Gefahr in ſich ſchließen, daß eine zu ſchnelle und ſchlecht vorbereitete Entſcheidung getroffen wird. Infolgedeſſen verlangt die franzöſiſche Regierung erneut von dem Kabinett in London, es möge der ſofortigen Entſendung der verlangten Verſtärkungen zuſtimmen und weiter ohne Verzug techniſche Sachverſtändige bezeichnen, die während der Zeit, wo die Truppen auf dem Wege nach Oberſchleſien ſind, ſich über die zukünftige deutſch-polniſche Grenzführung einigen können. In dieſem Falle werde dann nichts mehr einem baldigen Zuſammentritt des Oberſten Rates entgegenſtehen.

Eine engliſche Warnung.

Für die Zuſpitzung des Konflikts iſt es kennzeichnend, daß der engliſche Botſchafter in Paris angewieſen wurde, die franzöſiſche Regierung nicht darüber im Zweifel zu laſſen, daß London ſich einen Verſuch, in Oberſchleſien „vollendete Tatſachen" zu ſchaffen, nicht gefallen laſſen werde.

Der amerikaniſche Botſchafter in London wurde gebeten, zu erklären, ob er oder ein anderer Vertreter der Vereinigten Staaten an der Sitzung des Oberſten Rates teilnehmen würde. Der Botſchafter erklärte, er werde wahrſcheinlich ſelbſt der Konferenz beiwohnen. Manche engliſchen Politiker denken ſchon daran, die Vermittlung de Vereinigten Staaten anzurufen. Lloyd Georg befürchtet von der Zuſpitzung der Lage eine ernſtliche Bedrohung des Weltfriedens; um ein ſelbſtändiges Vorgehen der Franzoſen zu vermeiden, habe er au raſcheſte Einberufung der Konferenz des Oberſten Rates gedrängt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im Rheinland findet eine verſchärfte Zollkontrolle alle beim beſetzten Gebiet aus- und einfahrenden Züge ſtatt.

* Nach Londoner Meldungen tritt England dafür ein, den Oberſten Rat zur Entſcheidung in der oberſchleſiſchen Frag ſpäteſtens Ende Juli nach Boulogne einzuberufen.

* Die italieniſche Regierung ſoll die Abſicht haben, zwe Regimenter zur Verſtärkung nach Oberſchleſien zu entſenden.

* Der engliſche Geſandte in Paris ſoll die Anweiſung bekommen haben, die franzöſiſche Regierung zu warnen, in Oberſchleſien ſelbſtändig eine Entſcheidung zu treffen.

* Vom Orient-Kriegsſchauplatz laufen wie üblich Siegesmeldungen von beiden Teilen ein. Die Griechen wollen nich weniger als 30 000 Türken gefangen, die Türken die Griechen an mehreren Stellen zurückgedrängt haben.

Handel und Verkehr.

Die Handelshöchſtpreiſe für Kunſthonig aufgehob In der Großhandelsſpanne der Höchſtpreiſe für Kunſthonig war bisher die Fracht vom Herſteller bis zu Kleinhändler eingeſchloſſen. Infolge der Änderung un ſtarken Erhöhung der Frachtſätze hat ſich die Feſtſetzun einer einheitlichen Großhandelsſpanne für das ganze Rei als untunlich erwieſen. Der Reichsernährungsminiſter ha ſich daher entſchloſſen, die Groß- und Kleinhandelshöchſtpreiſe für Kunſthonig aufzuheben: die Herſtellerhöchſtpreiſ bleiben dagegen in Kraft. Die Angemeſſenheit der Handelszuſchläge unterliegt künftighin den allgemeinen Preisprüfungsvorſchriften.

Aufhebung der Kaffee-Erſatzmittel-Verordnung. D ſeit dem 16. Juli Verträge über Lieferung von Getreid der Ernte 1921 abgeſchloſſen werden dürfen und ſomit ſe dieſem Tage die Induſtrie das Getreide, das ſie verarbeitet, ſich ſelbſt beſchaffen kann, iſt durch eine Verordnun des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſcha die Kaffee-Erſatzmittel-Verordnung mit Wirkung vo 1. Auguſt dieſes Jahres außer Kraft geſetzt worden. Getreidekaffee unterliegt hiernach künftig keinen beſondere Vorſchriften mehr. Ein Packungszwang beſteht nicht meh Werden jedoch Kaffee-Erſatzmittel in Packungen an de Verbraucher abgegeben, ſo ſind die Vorſchriften über di äußere Kennzeichnung von Waren auch künftighin zu beachten.

Volkswirtſchaft.

Starker Kalibedarf der Landwirtſchaft. Seitens d Landwirtſchaft ſind beim Kaliſyndikat ſo viele Beſtellunge eingelaufen, wie ſie bis jetzt nicht dageweſen ſind. An eine Tage liefen über 11 Millionen Mark Beſtellungen ein

Die Gründung der Rhein—Main—Donau-Aktien-Geſellſchaft zum Bau der großen Schiffahrtsſtraße Rhein—Main-Donau iſt in einer in München abgehaltenen Sitzung beſchloſſen worden. Der Gründungsausſchuß hat ſeine Arbei aufgenommen und in allen weſentlichen Punkten vollſtändi Einigkeit erzielt. Es iſt mit Beſtimmtheit damit zu rechne daß das Aktienkapital, auch ſoweit es vom Privatkapital aufgebracht wird, in wenigen Wochen voll gezeichnet ſein wird.

Freie Einfuhr kondenſierter Milch. Durch Verordnun des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft iſt d Einfuhr von kondenſierter Milch und Milchpulver mit Wirkun vom 15. September 1921 freigegeben.

Erzberger an Filmunternehmungen nicht beteiligt. D Germania teilt mit, daß der Reichstagsabgeordnete Erzberg in keiner Weiſe an der Opera-Filmunternehmung beteiligt die im übrigen lediglich allgemein-ethiſche und ſittliche u keine konfeſſionellen Zwecke verfolge.

Das Anwachſen der Welttonnage. Nach der neuen Angabe von Lloyds Schiffahrtsregiſter beträgt die Geſamttonnage der Welt etwa 54 Millionen Tonnen und überſteigt ſo den Stand von 1914 um mehr als 11 Millionen Tonnen. D Unterſchied iſt hauptſächlich auf die zehn Millionen Tonn Schiffsraum zurückzuführen, den die Vereinigten Staaten unmittelbar nach dem Kriege gebaut haben. Japan und Holla haben ihre Flotten weſentlich vermindert, die engliſche Flo überſteigt den Stand von 1914 nur um einige hunderttauſe Tonnen.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

25] (Nachdruck verboten.)

Schon auf den achtzehnten. Er war natürlich auch Zeuge. Die Vorladung mußte er wohl heut oder morgen bekommen. Wenn ſchon!

Übrigens mit der Kleinen da mußte Ernſt gemacht werden. Ganz kurzer Prozeß. Denn länger ging es nicht ſo. Die Manichäer drängten. Gläubiger von allen Seiten. Die Geldmittel erſchöpft, und wieder ſchauerte er zuſammen. Erſchöpft! und das andre . . . nein, das ging nicht. Das war das Verderben. Und er ſtarrte vor ſich hin, als ſehe er häßliche Flecke. Dann lachte er, ſtand auf und ſchenkte ſich einen Abſinth ein. Einen jener nervenzerrüttenden Schnäpſe, ohne die er jetzt nicht mehr leben konnte. Er betäubte ja. Und er brauchte Betäubung.

Und während er ſich gerade einen zweiten Trank machte, trat der Diener ein.

„Es iſt ein Herr draußen. Herr Heide . . ."

„Heide. Immer zu. Laß ihn nur rein. Aber à propos, iſt das Bukett unten ſchon abgegeben?"

„Nein, Herr Baron. Heute noch nicht."

„Weshalb denn nicht, zum Teufel? Hab ich denn nicht ein für allemal geſagt, das iſt das erſte, was in der Frühe zu geſchehen hat?"

„Allerdings, aber . . ."

„Nun, wird's bald? was iſt für ein Grund?"

„Frau Schmidt will ihr Geld haben. Sie borgt uns nicht mehr."

„Was? Eine Infamie von der Frau. Geben Sie hinunter, ſagen Sie ihr, ſie wird morgen ihr Geld haben, morgen ſchon. Heute iſt meine Verlobung."

„Zu Befehl, Herr Baron. Und Herrn Heide . . ."

„Laſſen Sie ihn ein."

„Nun, lieber Heide, was bringen Sie Schönes?"

„Nichts, Herr von Ramingen. Ich komme mir etwas holen." — „Von mir? Was denn?" — „Das Geld."

Ramingen ſah ihn einen Augenblick wie in faſſungsloſem Staunen an.

„Geld? von mir? Ja, wofür denn?"

„Für die Verhaftung des Herrn von Walter, die, wie Sie ja wiſſen, von mir veranlaßt worden iſt."

„Weiß ich, lieber Heide, weiß ich. Obwohl ich — warum ſoll ich's nicht ſagen — überraſcht war darüber. Ich hatte Sie nämlich, nehmen Sie's mir nicht übel, eine Zeitlang im Verdachte, Sie trieben ein Doppelſpiel mit mir."

„Ich?" rief Heide in gut geſpielter Entrüſtung aus.

„Jawohl, Sie. Sie haben den Menſchen, den Walter, ſchon lange und ſagen nun, Sie ſuchen ihn erſt. Sie geben ihm Zuflucht bei ſich, Sie . . ."

„Das iſt ein Trick."

„Jawohl, jetzt ſeh' ich's ein. Aber als ich dahinterkam, war ich empört. Ich weiß, ich weiß, es lag Ihnen daran, die Verhaftung möglichſt dramatiſch in Szene zu ſetzen . . ." — „Allerdings."

„Spannung erhöhen. Kenne das. Anderſeits war die Geſchichte mit dem Lokalblatt doch auch ſehr verdächtig. Sie ſchreiben mir, Sie haben die Meldung gemacht, während doch ich ganz genau wußte, daß die Meldung von mir war."

„Es war ein ganz eigentümlicher Zufall, das wiſſen Sie ja. Wir haben die Meldung nahezu gleichzeitig gemacht. Sie wiſſen, ich habe die Beſtätigung davon in Händen."

„Weiß, weiß, lieber Heide. Und jede Spur von Verdacht iſt verſchwunden. Tatſachen beweiſen doch. Nicht? . . ."

In dieſem Fall freilich bewieſen ſie gar nichts. Nichts, als die ſich auch in den heikelſten Situationen erweiſende Geiſtesgegenwart Hans Heides. Denn als nach der verhängnisvollen Nacht Wendler mit der Jammermiene ei Armenſünders zu ihm gekommen war und ihm ſeine gegnung mit Ramingen gebeichtet hatte, war ſich Hei ſofort klar, daß Ramingen gegen ihn Verdacht ſchöpfe mußte, und daß es galt, durch einen rückſichtsloſen Co deſſen Vertrauen wiederzugewinnen. Dieſer Coup ab war die Verhaftung Walters, die ihm unter ſo dramatiſche Umſtänden gelang, als hätte er ſie ſelber mit Künſtlerha inſzeniert.

„Allerdings", ſagte daher Heide auf Ramingens Frag „Und da dieſe Tatſachen beſtehen, iſt auch mein Reſthonora von 5000 Mark fällig."

„Fällig? Aber gar keine Spur, Herr Heide. antworte da mit Ihren eigenen Worten, als ich Ihne ſagte, Sie ſollen Herrn Walter verhaften. Walter? ni ich werde den Mörder verhaften. Wer ſagt denn, d Walter der Mörder iſt?"

„Sie haben recht", ſagte Heide und ſtand auf, Her von Ramingen lächelnd die Hand gebend. „Wer ſagt den daß Walter der Mörder iſt?! Die Geſchworenen haben noch nicht geſprochen. Das Verdikt iſt nicht abgegebe Ich werde nach der Verurteilung wiederkommen."

„Tun Sie das", lachte Ramingen jovial. „Aber wen Sie Geld brauchen, ſtehe ich natürlich . . ."

„Ich danke. Ich werde kommen, wenn es mir wirkli gebührt."

Und er ging. Ramingen ſah ihm nach. Dann ri er ſich die Hände.

„Verflucht bornierter Menſch, ſo ein geriebener Detekti ſagte er. Aber auch Heide war zufrieden.

„Er hat offenbar kein Geld", dachte er. „Er iſt der Klemme. Außerdem iſt er wieder ganz in Sicherh gewiegt, ſonſt hätte er es nicht gewagt, ſo zu ſein. Sache ſteht alſo ſo gut ſie ſtehen kann. Heraus, H von Ramingen! Ich bin bereit. Am Tage des Gerich iſt meine Forderung fällig." (Fortſetzung folgt.)

Die Sachleiſtungen für den Wiederaufbau.

Öffentlich-rechtlicher Leiſtungszwang.

Die neue Reichsverordnung über Sachleiſtungen für den Wiederaufbau geht von der Grundbeſtimmung aus, daß die für den Wiederaufbau erforderlichen Warenlieferungen und Wertleiſtungen nach Möglichkeit auf dem Wege freier Vereinbarung aufzubringen ſind. Nur ſoweit ſie auf dieſem Wege nicht in geeigneter Weiſe beſchafft werden können, ſollen ſie von Leiſtungsverbänden oder von den Inhabern der einzelnen Betriebe angefordert werden. Leiſtungsverbände ſind in erſter Linie die Länder. Sie können ihrerſeits die Leiſtungen, die ſie aufzubringen haben, von rechtsfähigen Unterverbänden oder von den Inhabern der Betriebe anfordern; ſie haben auch das Recht der Beſchlagnahme und Enteignung.

Die Verteilung der anzufordernden Leiſtungen auf die Länder nimmt der Wiederaufbauminiſter vor. Er kann auch für die Anforderungen und für die Durchführung einzelner Arten von Leiſtungen Verbände bilden und ſie neben den Ländern zu Leiſtungsverbänden beſtimmen. Die Anforderung der Leiſtungen erfolgt durch die Anforderungsbehörde. Dieſe wendet ſich zunächſt an die Leiſtungsverbände, falls aber von den letzteren die Leiſtung nicht bewirkt wird, unmittelbar an die Inhaber der Betriebe. Die Leiſtungsverbände haben für eine angemeſſene Verteilung der aufzubringenden Leiſtungen innerhalb ihres Bereiches zu ſorgen.

Den Anforderungen iſt unverzüglich Folge zu leiſten. Die Anforderungsbehörde kann die Durchführung der Anforderungen ſowohl gegenüber den Leiſtungsverbänden als auch gegenüber den Inhabern einzelner Betriebe durch Ordnungsſtrafen bis zum Betrage von 100 000 Mark für jeden Fall erzwingen. Ihre Durchführung erfolgt im Wege des Verwaltungszwanges nach Maßgabe der landesrechtlichen Vorſchriften. Über die Bezahlung der Leiſtungen wird beſtimmt, daß neben einer angemeſſenen Vergütung für den Wert der Leiſtungen die in dieſem Werte nicht eingeſchloſſenen notwendigen Koſten zu erſtatten ſind, die den Leiſtungspflichtigen durch die Leiſtung entſtehen. Gegen die Feſtſetzung der Vergütung durch die Anforderungsbehörde kann binnen 6 Monaten an das Reichswirtſchaftsgericht appelliert werden, das endgültig entſcheidet. Die Anforderungsbehörde gewährt den Leiſtungsverbänden und den Inhabern der einzelnen Betriebe angemeſſene Vorſchüſſe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Sonderfriede mit Amerika.

Aus Waſhington wird berichtet, daß zwiſchen amerikaniſchen Regierungs-Perſönlichkeiten und den alliierten Mächten Unterhandlungen ſtattgefunden haben wegen eines Sondervertrages zwiſchen Amerika und Deutſchland. Falls die alliierten Mächte keine Einwendungen erhöben, würden auch die Gegner des Verſailler Vertrages in Amerika mit der Anwendung der wirtſchaftlichen Beſtimmungen des Vertrages auf Amerika einverſtanden ſein. Infolge der Notwendigkeit einer ſchleunigen Regelung der zahlreichen in Schwebe befindlichen europäiſchen Fragen werde allgemein angenommen, daß ein Sondervertrag mehr oder weniger ſicher ſei.

Strittige Verteilung der deutſchen Zahlungen.

Die Verhandlungen der Interalliierten Kommiſſion über die Aufteilung der deutſchen Wiederherſtellungszahlungen ſind nach Pariſer Mitteilungen endgültig geſcheitert, weil die engliſche Regierung als Bedingung für die Teilnahme an dieſer Konferenz die Forderung aufſtellte, daß zuerſt als Anzahlung für die Koſten der engliſchen Beſatzung im Rheinlande 120 Millionen Goldmark an das engliſche Schatzamt abgeführt werden von der Summe, die die Wiederherſtellungskommiſſion am 1. Mai von der Reichsregierung überwieſen erhalten hat.

Wirkungen der Fahrpreiserhöhung.

Aus Kreiſen des Verkehrsverbandes Induſtriebezirk wird berichtet, daß gegenwärtig die deutſchen Eiſenbahnen mit einem täglichen Fehlbetrag von 30 bis 35 Millionen Mark arbeiten, ſo daß ſich für das laufende Etatsjahr ein Defizit von 10 Milliarden Mark ergeben würde. Einzelne Sachverſtändige ſchätzen den Fehlbetrag allerdings noch ganz beträchtlich höher.

Die Rechtsverhältniſſe der Hausgehilfen.

Der beim Reichsarbeitsminiſterium beſtehende Ausſchuß zur Herſtellung eines einheitlichen Arbeitsrechts hat ſeine Vorarbeiten ſo weit gefördert, daß im Reichsarbeitsminiſterium der Entwurf eines Hausgehilfengeſetzes fertiggeſtellt werden konnte. Der Entwurf iſt bereits von den Vertretern der Reichsminiſterien und Landesregierungen, ſowie der Verbände der Beteiligten erörtert worden. Nach nochmaliger Überarbeitung ſoll er demnächſt dem Reichskabinett vorgelegt werden.

Entſchädigung für oberſchleſiſche Beamte, Geiſtliche uſw.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat beſchloſſen, für die Beamten, Geiſtlichen, Kirchenbeamten und Lehrperſonen in Oberſchleſien in Anbetracht ihrer beſonderen Notlage und Gefährdung unter Erweiterung der bisherigen Fürſorgebeſtimmungen für jeden Schaden an der geſamten zu ihrem Haushalt gehörigen Habe, der ſeit dem 11. Februar 1920 durch Aufſtand und Unruhen entſtanden iſt oder künftig entſtehen wird, vollen Erſatz zum gegenwärtigen Anſchaffungswert zu gewähren. Bei Körperſchäden der genannten Perſonen und ihrer Familienangehörigen wird voller Erſatz aller zur Herſtellung der Geſundheit erforderlichen Aufwendungen gewährt.

Polen.

Das ehemals deutſche Poſen, welches bisher noch eine ſelbſtändige Verwaltung innerhalb des polniſchen Staates hatte, ſoll nach einem Beſchluß des polniſchen Miniſterrats mit dem 1. September d. J. der allgemeinen Verwaltung der polniſchen Republik einverleibt werden. Man will damit anſcheinend den peinlichen Unterſchied verdecken, der ſich bisher zwiſchen deutſcher und polniſcher Wirtſchaft ergab, denn die ehemals deutſchen Gebiete waren die einzigen in ganz Polen, die im polniſchen Staatshaushalt nicht mit einem großen Fehlbetrag, ſondern mit Überſchüſſen auftraten.

Amerika.

Milliarden-Zinsſchuld. Aus einem im amerikaniſchen Senat vorgelegten Bericht geht hervor, daß die Geſamtſumme der kapitaliſierten Zinſen, die den Vereinigten Staaten von den Alliierten noch nicht gezahlt worden ſind, 943 534 000 Dollar beträgt. Dieſe Summe enthält 284 Millionen Dollar von Frankreich, 407 Millionen Dollar von England, 161 Millionen Dollar von Italien und 34 Millionen von Belgien.

*

Berlin. Der bisherige Memeler Landespolizeidirektor Stadtrat Voigt, der von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde zum Verlaſſen des Memellandes aufgefordert wurde, obwohl er geborener Memelländer iſt, wurde in das preußiſche Innenminiſterium berufen.

München. Die Stadt München, deren Haushalt für das Jahr 1921 mit einem Ausfall von 123 Millionen Mark abſchließt, plant die Einführung einer Hausangeſtelltenſteuer, einer Wohnungsluxusſteuer und einer Perſonenaufzugsſteuer.

London. Der proviſoriſche Rat von Meſopotamien hat beſchloſſen, dem Emir Feſſal die Königswürde zu übertragen. Die britiſche Regierung wünſcht indeſſen, daß dieſer Beſchluß durch eine Volksabſtimmung bekräftigt werde.

Von Nah und Fern.

Univerſitätsprofeſſor Keller-Tübingen abgeſtürzt. Nach einer Meldung aus Innsbruck iſt der Univerſitätsprofeſſor Keller aus Tübingen am 15. Juli in dem gefrorenen Wandgletſcher in den Tucher Alpen abgeſtürzt. Die Leiche iſt in Lanersbach begraben worden.

Der Student als Räuber. In Berlin hat ein Student namens Edy Krüger, der Sohn eines früheren Schulrektors, eine Hauseigentümerin, mit der ſeine Angehörigen ſeit vielen Jahren befreundet ſind, in räuberiſcher Abſicht überfallen und mit einem Hackmeſſer ſchwer verletzt. Der Räuber hatte von ſeinem Opfer 1100 Mark bares Geld verlangt, ſich dann aber mit 100 Mark begnügt.

Mordtat in einem Perſonenzuge. In einem Abteil vierter Klaſſe des auf der Strecke Emmerich—Empel verkehrenden Perſonenzuges verlangte der Zollbetriebsaſſiſtent Strecker von einem verdächtigen Menſchen die Öffnung zweier ſchwerer Pakete. Der Verdächtige weigerte ſich und ſchoß den Beamten ſofort nieder. Als der Zug zum Stehen gebracht wurde, entfloh der Mörder. Er wurde aber verfolgt und nach heftigem Kampfe, bei dem er eine Anzahl Schüſſe abgab, ergriffen. Es handelt ſich um den Schloſſer Joſef Bönner aus Rheydt. In den beiden Paketen befanden ſich etwa 30 Kilogramm Silberwaren; außerdem trug Bönner am Leibe zwei Rollen mit holländiſchen Goldmünzen und im Ruckſack eine anſcheinend mit Blut befleckte Litewka.

Ein Liebknecht-Luxemburg-Denkmal. In Suhl (Thüringen) wurde im Stadtpark unter Beteiligung zahlreicher kommuniſtiſcher Arbeiter- und Sängervereine ein Denkmal für Karl Liebknecht und Roſa Luxemburg enthüllt.

Der „König von Barmbeck“. Seit langer Zeit wurden in verſchiedenen Stadtteilen Hamburgs Diebſtähle durch Einſteigen in die Treppenhausfenſter ausgeführt. Die Nachforſchungen der Kriminalpolizei ergaben, daß hierbei nur ein guter Turner in Frage kommen konnte. Man ermittelte ſchließlich den Täter, der unter dem Namen „König von Barmbeck“ in der Verbrecherwelt bekannt war. Es handelt ſich um einen 15jährigen Fürſorgezögling, ein kleines ſchmächtiges Kerlchen.. Mit ihm zuſammen hat ein 14 Jahre alter Schulknabe die Diebſtähle begangen. Die beiden Jungen wie auch ihre Hehler wurden verhaftet. Gegen den „König von Barmbeck“ ſchweben noch weitere ſechs Verfahren wegen ſchweren Diebſtahls.

Neue Moorbrände. Die großen Moor- und Waldbrände haben ſich in den letzten Tagen in erſchreckender Weiſe vermehrt. Ein rieſiger Moorbrand wütete in der Nähe von Hohenleipiſch im Kreiſe Liebenwerda. Auch in Nordholz und Altenwalde brachen Heide- und Moorbrände aus.

Fünf Millionen Mark Poſtgelder geſtohlen. Wie ſchon berichtet, wurde in der Nacht zum 2. Juli in Memel aus einem verſchloſſenen Wertaufbewahrungsraum des Poſtamts neben anderen Sachen auch ein Geldbetrag von 5 Millionen Mark in Tauſendmarkſcheinen geſtohlen. Die damals ausgeſetzte Belohnung von 100 000 Mark für die Beibringung wurde jetzt auf 300 000 Mark erhöht. Die Tauſendmarkſcheine tragen folgende Nummern: 0920 000 bis 0921 000, 0922 000 bis 0923 000 und 0926 000 bis 0929 000; ſie ſind mit dem grünen Kontrollbuchſtaben E und dem grauen Kennbuchſtaben b verſehen.

Freier Fremdenverkehr in Steiermark. Die ſteiermärkiſche Landesregierung hat eine Verordnung erlaſſen, mit der ſämtliche Beſchränkungen des Reiſeverkehrs für Steiermark außer Kraft geſetzt wurden. In Gültigkeit bleiben nur die beſtehenden Paßvorſchriften für Reiſen aus dem Auslande in das Inland und umgekehrt.

Cholera und Ruhr in Moskau. In Moskau ſind bis Mitte Juli 488 Cholerafälle feſtgeſtellt worden. Außerdem wütet dort eine ſtarke Ruhrepidemie, der viele Kinder zum Opfer fallen. Im Zuſammenhang damit ſind die Preiſe für ſolche Nahrungsmittel, die als Diät bei Ruhrerkrankungen in Frage kommen, zu einer fabelhaften Höhe emporgeſchnellt: ein Pfund (gleich 400 Gramm) getrockneter Heidelbeeren koſtet 65 000 Rubel.

Ein früherer deutſcher Kreuzer verſenkt. „Newyork Herald“ meldet aus Waſhington, daß der frühere deutſche Kreuzer „Frankfurt“ bei einem Flottenmanöver durch Fliegerbomben verſenkt wurde.

Brand von Petroleumtanks. In den Petroleumtanks in New-Jerſey iſt ein großer Brand ausgebrochen, der ſich immer weiter ausbreitet. Die ganze Gegend iſt von Petroleum durchtränkt und bietet den Anblick eines Präriebrandes. Der Schaden wird auf vier Millionen Dollar geſchätzt.

Gerichtshalle.

Ein Rieſenprozeß wegen Salvarſanſchwindels wird demnächſt das Landgericht in Hamburg auf einige Wochen beſchäftigen. Angeklagt ſind 84 Perſonen, die ſich wegen vollendeten oder verſuchten Betruges, der Beihilfe hierzu, ſowie wegen Vergehens gegen die Arzneiverordnung vom 22. Mai 1917 zu verantworten haben. Außer zahlreichen mediziniſchen und kaufmänniſchen Sachverſtändigen ſind weit über 100 Zeugen geladen. Die Hauptangeklagten werden beſchuldigt, gefälſchte Salvarſanmengen fabrikmäßig angefertigt und in großem Umfange in den Handel gebracht zu haben.

Ein deutſcher Schwindler in Frankreich verurteilt. Der Appellgerichtshof in Rennes (Frankreich) hat einen gewiſſen Gottfried Fiſcher, der ſich als ehemaliger deutſcher Kavallerieleutnant ausgegeben hat und Delegierter der Dritten Internationale in Frankreich zu ſein behauptete, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Fiſcher hat unter Vorſpiegelung der genannten Eigenſchaften mehrfach Kommuniſten Geld entlockt. Vor Gericht erklärte Fiſcher, daß er ſich vor dem Kriege in England aufgehalten habe aus Gründen, über die er die Ausſage verweigere.

[illegible]

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

261

(Nachdruck verboten.)

14. Kapitel.

An jenem Tage ließ ſich Ramingen zu ganz ungewohnt zeitiger Stunde bei Miſtreß White melden. Sie kam ihm in einem wundervollen Negligé entgegen, ganz Duft und Spitzen.

„O, Sie bringen mir meinen duftigen Morgengruß heute ſelbſt“, ſagte ſie und nahm den prachtvollen Blumenſtrauß aus ſeinen Händen entgegen. „Und Sie ſehen ſo feierlich aus. Was iſt denn? Haben Sie etwas Beſonderes vor? iſt etwas geſchehen? iſt ... Kommen Sie, ſetzen Sie ſich und erzählen Sie. Ich bin in einer Spannung wie ein junges Mädchen, das ...“ und ſie brach in holder Verwirrung errötend ab, als hätte ſie etwas geſagt, was ſie nicht hätte ſagen ſollen.

„Ja“, ſagte er. „Es iſt etwas Beſonderes, was mich heute herführt. Sie kennen mich noch nicht lange, gnädigſte Frau, aber doch lange genug, um zu wiſſen, daß ich Sie liebe.“

„O“, machte ſie.

„Lange genug, um zu wiſſen, daß ich ohne Sie nicht mehr leben kann. Ich, der ich geglaubt hatte, über derartige Gefühle längſt hinaus zu ſein, ich, der ich über die Liebe als etwas Überwundenes gelächelt hatte, ich bin verliebt wie ein Schuljunge. In Sie, Miſtreß White. Und hier bin ich. Nicht um Ihre Hand zu erbitten. Nein. Um Abſchied von Ihnen zu nehmen.“

„Abſchied? Ja, höre ich recht. Sie wollen gehen. Sie ſagen, daß Sie mich lieben, und wollen gehen?“

„Ja, gnädige Frau. Mein Herz treibt mich, Ihnen zu ſagen: Emmy, ſei mein!“ und er ergriff ihre Hand und preßte ſie an ſein Herz. „Die Ehre aber verlangt, daß ich gehe“, ſetzte er dann dumpf hinzu und ließ ihre Hand ſinken.

„Ich .... verſtehe .... Sie .... nicht“, liſpelte Miſtreß White und ſah ihn mit großen Augen wie faſſungslos an.

„Sie können's auch nicht. Sie können es nicht verſtehen“, rief er in ſchneidendem Schmerz, „wie es einem Manne zumute iſt, der allem entſagen muß, nach dem er mit jeder Fiber ſeines Herzens ſtrebt.“

„Ja, aber ... müſſen Sie denn entſagen?“

„Ja. Ich bin es mir und meiner Ehre ſchuldig. Man ſoll einem Ramingen nicht nachſagen können, daß er ein Glücksjäger iſt. Daß er nur um des Geldes willen geheiratet und Liebe geheuchelt hat. Und darum — darum, Emmy, laſſen Sie mich gehen. Nur eines ſagen Sie mir, daß Sie mir vergeben, daß ich Ihnen dennoch meine Liebe geſtanden habe.“

„Nein, Paul“, ſagte ſie. „Wenn Sie wirklich gehen wollen, verzeih ich es Ihnen nicht. Denn was Sie tun, iſt falſch, iſt kleinlich. Wenn Gott unſere Herzen zuſammengefügt hat — und das hat er, Paul! ſo ...“

Er aber jubelte auf: „Emmy! Emmy!“ und wollte ſie an ſich ziehen.

Sie aber wehrte ihm. — „So darf der ſchnöde Mammon nicht trennen. Und dann, bin ich denn reich? Die Leute ſagen es ſo, aber in Wirklichkeit bin ich es nicht.“

„Nicht?“ rief er. Aber lange nicht mit jenem Enthuſiasmus, den man hätte erwarten dürfen.

„Nein. Nach hieſigen Verhältniſſen vielleicht ja. Nach unſeren nicht. Was ſind die paar Millionen gegen die Rieſenvermögen, an die wir drüben gewöhnt ſind?“

„Millionen. Alſo doch!“ dachte er. Laut aber rief er: „Sie würden alſo ... Du würdeſt mich nehmen, Emmy, wenn ich um deine Hand bäte?“

„Ich würde ſtolz ſein, die Frau eines Mannes zu werden, den ich eben wieder als Ehrenmann habe ſchätzen gelernt.“

„Du willſt alſo?“ — „Ich will.“

„Emmy!“ jubelte er auf und wollte ſie wieder an ſich ziehen und ſie küſſen.

Sie aber entrang ſich ihm wieder. „Nicht jetzt, das iſt nicht Sitte bei uns.“

„Und wann kann die Verlobung ſtattfinden?“ fragte er. „Wann darf ich der ganzen Welt Mitteilung machen von meinem Glück?“

„Wann du willſt. Heute noch, wenn du willſt.“

„Und die Hochzeit?“ fragte er mit glühenden, funkelnden Blicken.

„Sobald du willſt.“

„In wenigen Wochen alſo.“

„Das geht doch nicht. Ich muß erſt meine Papiere noch haben.“

„Und wann können ſie hier ſein?“

„In einem Monat.“

„Ein Monat! Einen Monat noch ſoll ich vergehen laſſen, ohne dich zu beſitzen! Nein, nein, nein.“

„Es muß ſein“, ſagte ſie und reichte ihm die Hand, die er küßte.

Das durfte er ja. Das macht man in Amerika auch ſo ...

Er verabſchiedete ſich.

Zehn Minuten ſpäter trat Herr von Minckwitz bei ihr ein.

„Nun?“ fragte er.

„Er ſitzt feſt. Ich habe mich eben mit ihm verlobt.“

„Bravo. Die Sache wird alſo gehen?“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Glückstadt. Die Drangſalierungen der Arbeitswilligen in Kehdingen nehmen zu. Einem zweiten Arbeitswilligen wurde ebenfalls das Haus angeſteckt. Daſſelbe brannte völlig nieder. Einem weiteren Arbeitswilligen ſind 15 Obſtbäume, einem andern reichlich 40 Reihen Bohnen ausgeriſſen worden. Von einem Leſer unſeres Blattes wird uns aus Freiburg (Elbe) hierzu mitgeteilt, daß dem Mann, dem zuerſt das Haus in Kehdingen angezündet wurde, Haus u. Inventar wieder erſetzt werden wird. Das Geld ſoll aufgebracht werden durch eine freiwillige Umlage von den Mitgliedern des landw. Vereins des Kreiſes.

Heide. Einen großen Einbruch in Veile in Dänemark ausgeführt haben die beiden Verbrecher, die vor einer Woche von der Kriminalpolizei aus dem Zuge heraus verhaftet wurden und in Heide in Unterſuchung ſitzen. Sie heißen Lenz und Martens und haben eingeſtanden, den Einbruch bei dem Juwelier Jepſen in Veile ausgeführt zu haben. In dem Beſitz des Lenz wurden viele Gold- und Silberſachen ſowie Brillanten von hohem Geſamtwert vorgefunden. Ein däniſcher Kriminalbeamter weilte in Heide, um den Tatbeſtand feſtzuſtellen.

)(**Husum**, 26. Juli.

Ludwig Niſſen-Stiftung. Eine denkwürdige Verſammlung fand geſtern abend in Huſum in den Räumen des Schützenhofes ſtatt, wohin Ludwig Niſſen aus Neuyork, der ein geborener Huſumer iſt und in den Vereinigten Staaten im politiſchen und wirtſchaftlichen Leben eine führende Rolle ſpielt, eine Anzahl Damen und Herren aus der Stadt eingeladen hatte. Man ſah dort die Vertreter des Kreiſes, der Stadt, der Geiſtlichkeit, ſowie die Vorſitzenden verſchiedener Vereine, Gelehrte, Künſtler und Freunde des Gaſtgebers. Nach begrüßenden Worten des Landrats Dr. Claſen nahm Ludwig Niſſen das Wort und machte ſeine Gäſte mit einer großen Stiftung, die er hier in Huſum zum Segen ſeiner Heimat errichten will, bekannt. Im vorigen Jahre kaufte er ein Grundſtück in der Lämmerfenne zu Huſum in Größe von reichlich 10000 Quadratmetern. Auf dieſem Grundſtück will er ein Gebäude ſchaffen, das ein Muſeum, Kunſtgalerie, Bibliothek und ſonſtige Räume enthalten ſoll. Dieſer Plan ſoll noch während ſeiner Lebenszeit ausgeführt werden. Der Grundſtock für das Innere iſt auch ſchon vorhanden, da Ludwig Niſſen eine Gemäldegalerie von 150 wertvollen Originalen, darunter viele alte Niederländer, beſitzt, auch ſeine bedeutende Bronzeſammlung und wiſſenſchaftliche Bibliothek ſollen dort ihr Heim finden. Ludwig Niſſen ſchloß ſeine Ausführungen mit den Worten: „Möge dies Gebäude eine Stätte der Kunſt werden für Alle zum Ausgleich aller Gegenſätze. Wenn Deutſchland auch jetzt zerriſſen am Boden liegt, ſo habe ich doch das Vertrauen zu ſeinem Wiederaufſtieg und ſchließe mit den bekannten Worten: „Jungs holt faſt." Landrat Dr. Claſen berichtete dann noch, daß die Stadt Huſum von dieſer Kunſtanſtalt keine Laſten haben werde, da der Stifter die Mittel für den Unterhalt und den weiteren Ausbau mit bereitſtelle. Ein Eintrittsgeld werde nicht erhoben. Jed könne in dem Hauſe gleichberechtigt frei ein- und ausgehe — Dieſe großherzige Spende krönt alle Werke, die Ludwi Niſſen ſchon ſeit langem für die deutſche Sache und ſein Heimat getan hat. Während des Weltkrieges war er vor allen Dingen, der ſich in Amerika warmherzig und mannhaft der deutſchen Sache angenommen hat. Auch i er eifrig und mit Erfolg beſtrebt, die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern wieder anzubahnen weswegen er jetzt noch einige Wochen in Deutſchland weilen wird, um mit unſeren Großinduſtriellen die ſchon eingeleiteten Verhandlungen weiterzuführen.

Flensburg. Hier wurde in dreitägiger Veranſtaltung der 41. Verbandstag des Bäckerzweigverbandes Norden ab- gehalten. Obermeiſter Wirth-Hamburg referierte über die Lage des Bäckergewerbes. In einer Entſchließung wurde der ſofortige planmäßige Abbau der Zwangswirtſchaft gefordert. Die Einfuhr von Auslandskorn und Mehl müſſe freigegeben werden. Gleichfalls ſei die ſofortige Aufhebung der Zuckerzwangswirtſchaft zu fordern. Gegen den Hefeverband machte ſich eine ſcharfe Oppoſition geltend. Der Antrag des Vorſtandes auf einen einjährigen Beitrag wurde abgelehnt. Abgelehnt wurde die Aufnahme von Lehrlingsfragen in die Tarifverträge. Hieſener-Altona wurde wiedergewählt. An Stelle von Wirt-Hamburg, der die Wiederwahl ablehnte, trat Junker-Hamburg in den Vorſtand ein. Neugewählt wurde Lorenz-Münſterdorf.

(Statt Karten)
Frieda Mäckelmann
Alfred Schadowski
Verlobte
Fuhlendorf **Hamburg**
z. Z. Hamburg
Juli 1921

Zugelaufen

ein junger Jagdhund,
braun, stichelhaarig, mit Halsband.
Gegen Erstattung der Kosten abzuholen von
Zornig, Hagen.

Von der Weide ein **weißbunter 1½jähriger Ochse**

entlaufen.

Um Nachricht **bittet**
H. Harder, Bissenmoor.

Verloren

auf dem Wege zum Kurhaus ein schwarzes
Spitzentuch.
Abzugeben gegen Belohnung bei Herrn
M. Schmidt, Maienbeck.

Zu sofort ein

Knecht

gesucht von 17 Jahren.
H. T. Böge, Lentföhrden.

Suche für meinen 18jährigen Sohn

Stellung

bei einem Landmann. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche zum 1. August oder **später**

Beschäftigung

als Schreiber, Bote **oder dergleichen.**
Wer, zu erfr. i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Logis

für jüngeren Schlossergesellen gesucht.
Angebote an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kräftige Runkelpflanzen

verkauft **Kohfahl.**

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus
H. Fick.

Brennholz - Knüppel

(Eiche und Birke)
liefern frei Haus à Raummeter **45 Mk.**
Bestellungen jetzt erbeten
Schnoor & Dibbern,
Fernsprecher 74.

Mähmaschinen-Schleifsteine

deutsche Schleifsteine, **belgische und deutsche Brocken**
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Korn-, Kartoffel- Saft- und Mehlsiebe, Kartoffelforken, Kartoffelkratzer, Kartoffelkörbe
empfiehlt
S. S. Peters.

Sensenbäume m. Roggenklaue
Hakenzeug
Kornharken
empfiehlt **J. Fülscher.**

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken
empfiehlt **F. Hingst.**

Hinter- u. Vorderreifen
sowie
Wagen- u. Pflugleinen
in starker, guter, solider Qualität
empfiehlt billigst **W. Bracker.**

Verlobungsringe

massiv Gold, moderne Formen, ohne Lötfuge (D. R. Pat.), an Haltbarkeit unübertroffen, Gravierung kostenlos,
empfiehlt
Markus Witt, Uhrmacher

Gold- u. Silber waren
kauft zu höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6

Original-Harvester-Standard Bindegarn

empfiehlt **J. Fülscher.**

Riemenwachs,
Riemenverbinder
empfiehlt **S. S. Peters.**

Jagdpatronen

empfiehlt
S. S. Peters.

Doppel - Wasserglas

zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

C. F. Seller

empfiehlt sein reich sortiertes Lager in
Kleider- u. Blusenstoffen, wie Vaal, Satin, Druck, Dirnelstoffe, Hauskleiderstoffe, Schotten u. Tuche, Schürzenstoffe in reicher Auswahl. Cadetts in mehreren Mustern Inletts in bekannter Güte, rot u. gestreift. Bettbezüge in Damast, Zuchen u. Kattun, Handtücher, Hemdentuche u. Stouts zu billigen Preisen. Normal- u. Makko-Wäsche. Teppiche, Möbelstoffe, Vorleger, Läuferstoffe, Manchester, schlicht u. gemustert Fertige Betten, Ia Federn

Achtung!

Viele Städter unserer Gemeinde haben scheinbar noch garnicht verstanden, worum es sich bei der Kirchenwahl handelt. **Die Staatskirche hat aufgehört. Was wollen wir nun für eine Kirche haben?** Eine **evangelische Volkskirche?** Eine **lutherische Bekenntniskirche?** Eine **Freikirche? Scheidung der Kirche** in zwei oder drei Kirchen, je nach dem Glaubensbekenntnis? Soll der **Katechismus** bleiben oder nicht?

Ihr christlichen Eltern meldet Euch in die Wählerliste!!

Der Kirchenvorstand.

Einladung!

Zu dem am **Sonntag, dem 31. d. Mts.** hier stattfindenden

Kreisfeuerwehrtag

werden Freunde und Gönner der Feuerwehr hierdurch freundlichst eingeladen.

Das Kommando der freiw. Feuerwehr,
Großenaspe

Freiwilliger Verkauf.

Im freiwilligen Auftrage werde ich **am Donnerstag, den 28. Juli, nachmittags 2 Uhr,** in **Brokstedt** bei Herrn **F. Mathiesen**

6 Pferde, darunter 1 belegte Stute,
3 schwere Arbeitspferde und Ponys,
1 Gouverneskarre, wie neu,
1 Grube Jauche.

Ferner Mobilien:

1 **Wohnzimmer** (1 Sofa, 4 Stühle, 1 Salontisch), **1 Sofa, 5 Tische, 2 Bettstellen mit Matratze, 1 Bettstelle, 1 lange Bank mit Lehne u. S. m.**

meistbietend gegen bare Zahlung verkaufen. Die Sachen sind gebraucht und vorher zu besichtigen.

Chr. Bischoff,
Auktionator, **Brokstedt.**

Inseriert

nicht nur einmal; erst die Wiederholung zieht die Beachtung des Lesers --------

-- mit --

Bestimmtheit auf sich und führt damit zum erwarteten

Erfolg!!

Garant. reines Leinöl
und Siccativ
staubfr. Fußbodenöl
Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs
empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

Camembert-Käse

hochfein. vollf. Holländer-, Edamer- und Tilsiter-Käse,
Cornedbeef, Sardinen in Oel,
Dosen-Würstchen zu 9 und 30 Paar
empfiehlt J. H. Möller.

Zukunft.

Glück, Reichtum, Eheleben, Charakter wird nach Astrologie (Sterndeutung) berechnet. Nur Geburtsdatum und Schrift einsenden. Viele Dankschreiben aufzuweisen.
Dierl, Hannover, Feldstr. 2³.

Zu dem am **Sonntag, dem 31. Juli,** stattfindenden
Hardebecker

Mädchenbier

bei Gastwirt Gripp in Hasenkrug
ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, d. 31. d. Mts
abends 8 Uhr:

Das Brillantenschif

aus dem Abenteuerzyklus „D
Spinnen". 6 Akte.
Nachdem:
Die Mesterwoc
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Schützenv
Roland E. V.

Bei der am **Montag, den 25.** ge
gefundenen

Verlosun

wurden nachstehende Numme
zogen:
50, 92, 95, 131, 144, 152,
204, 230, 240, 249, 273,
288, 294, 300, 330, 339,
349, 361, 372, 380, 382,
389, 402, 412, 415, 419,
428, 429, 456, 482, 485,
539, 565, 578, 626, 651,
694, 697, 724, 725, 751,
778, 779, 780, 791, 815,
853, 856, 890, 899, 922,
932, 950, 954.
Die Gewinne **werden** gegen Vorzeigung der Gewinnlose bei Kau
Paulsen ausgehändigt.
Der Vorst

Die nächste
Tanzstunde
im Holsteinischen Hause findet
morgen (Donners
um 4 Uhr statt.
R. Hum

Armstedt.

Armstedter Radfahrerverein „Fr

Sonntag, den 7. August

Gr. Somm

vergnüge

verbunden mit
Ringfahren, Preiskegeln, Preissc
Preisraten und Ballwerfe
Anfang der Belustigungen punkt
Von 4 Uhr an:
Großer Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
der Vorst

Hagen.

Sonnabend, den 6. A

Mädchenbie

wozu freundlichst einladen
Geschw

Bezugspreis auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5007. Fernſprecher Nr. 87. Sonnabend, den 30. Juli 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 28. Juli. Die Vena meldet aus Paris: Der franzöſiſche Propagandafonds für die beſetzten Gebiete und für die Werbeſtellen der Fremdenlegion wurde um 200 Millionen Franken erhöht. Trotz intenſiver Verſtärkung der Propaganda zum Eintritt in die Fremdenlegion glaubt die franzöſiſche Preſſe feſtſtellen zu müſſen, daß die Zahl der angeworbenen Legionäre, ſoweit ſie ſich aus Deutſchland rekrutieren, in letzter Zeit eine erhebliche Verringerung erfahren habe. Da die Meldungen auf die unabläſſigen Warnungen der deutſchen Regierung vor dem Eintritt in die Legion immer mehr zurückgehen, wird der neue Vorſchuß für die Werbeſtellen in Frankreich lebhaft begrüßt. Die Agitation ſoll in großem Maßſtabe entfacht werden.

Deutſche! Seid gewarnt!

Berlin, 28. Juli. Wie dem Deutſch-amerikaniſchen Wirtſchaftsverband gemeldet wird, hat das amerikaniſche Repräſentantenhaus mit 289 gegen 127 Stimmen endgültig den Tarifentwurf, der am 29. Juni von dem Abgeordneten Fordney eingebracht worden iſt, angenommen. Außer allgemeinen Zollerhöhungen enthält der neue Tarif die außerordentlich wichtige Beſtimmung, daß die Feſtſetzung der Zölle nicht mehr auf der Baſis der deutſchen Großhandelspreiſe, ſondern auf der Baſis der amerikaniſchen Marktwerte erfolgt.

Berlin, 28. Juli. Von der Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn abgenommenen Kriegsbeute ſind nach Reparatur und Neubeſtückung nunmehr folgende Schiffe in die franzöſiſche Marine eingeſtellt worden. Der kleine Kreuzer Regensburg unter dem Namen Straßburg, der kleine Kreuzer Königsberg unter dem Namen Metz, der kleine Kreuzer Stralſund unter dem Namen Mulhouſe, Kolberg unter dem Namen Colmar, Navara unter dem Namen Thionville. Ferner erhielt Frankreich von Deutſchland Torpedoboote und zwar S. 113, jetzt Admiral Sénes, S. 133, jetzt Chaſteng, S 134, jetzt Vesco, S 135, jetzt Macare, S 139, jetzt Deligny, H 146, jetzt Rageot de Touche, H 147, jetzt Marcel Delage, V 79, jetzt Pierre Durand und V 130 jetzt Buino.

Berlin, 28. Juli. Aus Riga wird gemeldet, daß die Sowjetregierung beſchloſſen habe, das letzte Mittel zu ergreifen, um die zerſtörte Wirtſchaft wieder herzuſtellen, nämlich die Anerkennung der Schulden der Zaren-Regierung. Auf dieſe Weiſe wollen die Bolſchewiſten das ausländiſche Kapital für ihre Zwecke nutzbar machen. Die Sowjetregierung ſtellt aber zur Bedingung, daß die Bezahlung der Zinſen, ſowie die Tilgung der Schuldverſchreibungen nicht vor dem Jahre 1925 erfolgen ſoll. Ferner ſoll vorher eine internationale Konferenz zuſammen treten, die die Höhe der Schulden in gerechter Weiſe feſtſetzt. Europa verpflichtet ſich ſeinerſeits, ſofort in diplomatiſche und wirtſchaftliche Beziehungen zu Rußland zu treten.

Berlin, 28. Juli. Aus Danzig wird gemeldet: Nachdem vor einigen Tagen ein kleineres engliſches Geſchwader im Danziger Hafen eingetroffen war, wird jetzt bekannt, daß das ganze erſte engliſche Linienſchiffgeſchwader der Atlantiſchen Flotte unter Führung des Admirals Nicholſon nach der Oſtſee unterwegs iſt und demnächſt vor Danzig erwartet wird. Es iſt wohl nicht zuviel geſagt, in der Verſammlung dieſer engliſchen Flottenmacht vor Danzig eine Demonſtration gegen die franzöſiſche Landungsabſicht in Danzig, dann aber auch eine Kontrolle der franzöſiſchen Waffen- und Munitionstransporte für Polen zu erblicken, die gerade in der letzten Zeit wieder einen ungeheuren Umfang angenommen haben.

Berlin, 28. Juli. Die Hetze der Franzoſen und Polen gegen die engliſche Beſatzung hat Formen angenommen, die ſich kaum noch von der von den Polen betriebenen Deutſchenhetze unterſcheiden. Das engliſche Oberkommando erhält dauernd von polniſcher Seite kommende Drohbriefe, in denen teilweiſe ſogar mit einer ſizilianiſchen Veſper unter den engliſchen Truppen gedroht wird, wenn ſie ihre angeblich einſeitige, in Wirklichkeit aber rein ſachliche Haltung gegenüber der deutſchen Bevölkerung nicht aufgeben. Die engliſchen Abſperrpoſten werden von polniſchen Banden, die aus den von den Franzoſen beſetzten Kreiſen heraus vorſtoßen, angefallen. Das engliſche Oberkommando hat beim franzöſiſchen Diviſionsſtabe in Gleiwitz die umgehende Entwaffnung und Säuberung der Gebiete ſüdlich von Kattowitz gefordert, andernfalls dies im Intereſſe der engliſchen Truppen von dieſen ſelbſt vorgenommen werden würde.

München, 27. Juli. Der bayeriſche Verkehrsbeamtenverein hat beim deutſchen Beamtenbund den Antrag geſtellt, er ſoll bei der Reichsregierung die Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage für die Beamten im Betrage von mindeſtens 2000 Mk., ferner Erhöhung des fortlaufenden Teuerungszuſchlages auf mindeſtens 120 Prozent und des Teuerungszuſchlages auf den Kinderzuſchlag auf 200 Prozent beantragen. Den Beamten ſoll dadurch ermöglicht werden, ſich vor der nach den neuen Steuermaßnahmen zu erwartenden Teuerung mit Vorräten für den Winter zu verſehen.

Wien, 27. Juli. Geſtern wurden in Paris, wie angekündigt, die Ratifikationsurkunden des Friedensvertrages von Trianon zwiſchen den Verbündeten und Ungarn ausgetauſcht. Der Vertrag tritt ſofort in Kraft. Eine Folge davon iſt die Uebergabe Weſtungarns an Oeſterreich und des Kohlengebietes von Fünfkirchen von Jugoſlavien an Ungarn. Der Prozeß der Uebergabe Weſtungarns wird einige Wochen zu ſeiner Durchführung brauchen. Die Botſchafterkonferenz ſetzte den 27. Auguſt als Endtermin für die Uebergabe feſt. Die Offiziersdetachement der Ententemächte, die mit der Ueberwachung und der Uebergabe betraut ſind, wurden verſtärkt.

London, 27. Juli. Die engliſche Preſſe fährt fort, den Zuſammentritt des Oberſten Rates am 4. Auguſt als abgemachte Sache zu behandeln. Die offiziöſe Preſſe warnt Frankreich erneut vor einer vorherigen Entſendung von Truppen und gibt zugleich zu verſtehen, daß England dem zugeſtandenen Zuſammentritt der Sachverſtändigenkommiſſion keinerlei Bedeutung beimißt. Es wird mit der Möglichkeit eines ergebnisloſen Verlaufes der Sitzung des Oberſten Rates gerechnet, da England daran feſthält, daß das Induſtriedreieck Deutſchland zufallen muß, während Frankreich es den Polen ungeteilt geben will. Italien ſcheint Sforzas törichte Teilungsidee aufgegeben zu haben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. Juli.

In letzter Stunde bitten wir hiermit alle diejenigen Glieder unſerer Kirchengemeinde, Frauen ſowohl wie Männer, die noch nicht vollſtändig mit der Kirche gebrochen haben, ſich in die kirchliche Wählerliſte eintragen zu laſſen. Die Meldekarten, die der Kirchenvorſtand in den letzten Tagen hat verteilen laſſen, müſſen unbedingt bis Sonnabend abend ausgefüllt und unterſchrieben, ins Paſtorat zurückgeſchickt werden. Wer ſich nicht meldet, nimmt ſich ſelbſt das Recht, bei der Wahl mit abſtimmen zu können. — Die Regierung hat verfügt, daß ſämtliches Notgeld aus dem Verkehr gezogen wird. Begründet wird dieſe Maßnahme damit, daß genügend Kleingeld im Umlauf ſei, ſowie daß durch das viele Notgeld unſere Valuta geſchädigt werde. Die Finanzkommiſſion hat beſchloſſen, das Bramſtedter Notgeld bis zum 15. September einzuziehen. — Einem hieſigen Roland-Schützen wurde auf dem Schützenfeſte eine Brieftaſche mit 600 Mark Inhalt geſtohlen. Er hatte ſie, als er bei einer Scheibe beſchäftigt war, neben ſich hingelegt und ſpäter vergeſſen, ſie wieder einzuſtecken. Nun wurde die Taſche wiedergefunden in der Kleidung eines dreizehnjährigen Knaben, der mit anderen zum Baden gegangen war. Der Landjäger, dem die Sache gemeldet wurde, hat den größten Teil des Geldes wieder herbeigeſchafft. Ein Teil hat ſich noch in der Brieftaſche befunden, andere Beträge hatte der Knabe hier und da verſteckt.

Der Bund der Landwirte ſandte an den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten folgende Drahtung: „Getreideumlage für Schleswig-Holſtein undurchführbar. Unruhe unter Landwirten ſehr groß. Aenderung der Umlage unbedingt erforderlich." Nachdem auch die Landwirtſchaftskammer in ihrer letzten Sitzung die Anträge der zuſtändigen Behörden in aller Dringlichkeit weiter gegeben hat, dürfte es beſtimmt zu erwarten ſein, daß der Dürre des Sommers Rechnung getragen und den Landwirten eine unmögliche Leiſtung nicht zugemutet wird.

Der Wirbelſturm mit Gewitter am Dienſtag nachmittag hat nach uns vorliegenden Nachrichten in Itzehoe und Umgegend arg gewütet. Die daherjagende Windhoſe war von ſolcher Heftigkeit, wie ſich die älteſten Leute kaum zu entſinnen vermögen. Es ſind auf ihrem Wege viele Dächer abgedeckt und eine große Zahl Bäume entwurzelt worden.

Segeberg. Am Sonntag hat der Oberlandjäger Franz Stegemann von hier die Augen zum ewigen Schlaf geſchloſſen. Ein außerordentlich pflichttreuer und für ſeinen Beruf hochbegabter Beamter iſt mit ihm dahingegangen, ein Mann, der in ſeinem ganzen Bezirk höchſte Achtung beſaß.

Nortorf. Durch Lehrer Hanſen in Borgdorf wurde dem Muſeum vaterländiſcher Altertümer in Kiel ein prächtiger Schalenſtein, der 20—25 deutlich erkennbare Schälchen zeigt, übermittelt. Der uralte Opferſtein, 50 mal 40 cm faſſend und gegen 150 Pfund ſchwer, gehört der mittleren Steinzeit an und kann wohl auf ein Alter von 5000 Jahren zurückblicken. Der Stein wurde in dem vor reichlich einem Jahre zerſtörten Hünengrabe auf der Feldmark von Brügmann in Borgdorf gefunden, das von der Leitung des Muſeums unterſucht wurde. Einer der gewaltigen erratiſchen Blöcke wurde von der Gemeinde Dätgen erworben und dient als Ehrenmal für die gefallenen Söhne. Ein anderer Fels aus dem uralten Hünengrabe hat in einer Tannenſchonung in der Nähe des Borgdorfer Sees Aufſtellung gefunden und wird gleichen Zwecken dienen.

Kiel. Rund 80 Erkrankungen ſind, wie jetzt feſtgeſtellt, die Folge des Genuſſes verdorbener Teewurſt geweſen. Es handelt ſich erwieſenermaßen um eine Fleiſchvergiftung, nicht um Typhus. Die Erkrankungsfälle verteilen ſich auf die ganze Stadt, insbeſondere den Süden bis nach Haſſee hinaus, wohin die betreffende Wurſt gelangt iſt. Da die Krankheitsquelle verſtopft iſt, haben ſich weitere Fälle nicht ereignet.

Voorde. Ein eigenartiges Vergnügen hat ſich eine junge Frau aus Kiel erlaubt. Die anſcheinend von einem Vergnügen Heimkehrende ſtellte ſich in Voorde auf den Schienenweg und veranlaßte dadurch das Halten des 5,25 Uhr in Kiel ankommenden Arbeiterzuges. Sie wird ſich jetzt wegen Uebertretung der bahnpolizeilichen Verordnungen zu verantworten haben.

Preetz. Montag traten auf dem hieſigen Kloſterhofe etwa 30 landwirtſchaftliche Arbeiter in den Streik ein. Es handelt ſich um Lohndifferenzen, welche von dem zuſtändigen Schlichtungsausſchuß zu Ungunſten der Arbeiter entſchieden worden waren, bei welcher Entſcheidung ſie ſich aber nicht beruhigen wollten. Offenbar waren auch hier kommuniſtiſche Streikhetzer am Werke. Da die Streikkaſſe leer iſt, ſo wird auch dieſer Streik, wie derjenige in Depenau und Bundhorſt, in den nächſten Tagen zuſammenbrechen. Die Notſtandsarbeiten werden aber von den Streikenden verrichtet.

Eutin. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in Hutzfeld. Der Hofbeſitzer Achgelis begab ſich auf das Feld zum mähen. Ein Bulle, der auf einer benachbarten Weide graſte, wurde durch das Mähen wild und ſtürzte ſich auf Achgelis, den er mit ſeinem Horn durchbohrte. Die Lunge wurde ſchwer verletzt. Achgelis konnte ſeinen Wagen noch erreichen, doch zu Hauſe angelangt ſtarb er bald.

Hamburg. Eine wüſte Schlägerei zwiſchen Engländern und Amerikanern entſtand in der Nacht gegen 12 Uhr in der Hafenſtraße gegenüber dem Heidmannſchen Kohlenhof. Durch den verurſachten Radau wurden die Anwohner der dortigen Gegend aus den Häuſern gelockt. Plötzlich fiel ein Schuß. Die Kugel drang dem Hafenſtraße 94 im Keller wohnenden Wirt Poppe durch die linke Hand und ſeiner neben ihm ſtehenden Frau durch den rechten Oberſchenkel. Beide wurden in das Hafenkrankenhaus gebracht und verbunden. Als die ſtreitenden Ententebrüder merkten, was durch den Schuß angerichtet worden war, ſtoben ſie auseinander. Der Schütze konnte ſpäter ermittelt und verhaftet werden; es iſt ein Seemann Riley. — Der beim Gaſtwirt H., Scheideweg 29, im Keller beſchäftigte Gaſtwirtsgehilfe Joſef de Quel iſt infolge Exploſion eines Bierfaſſes ſo ſchwer verletzt worden, daß er bald nach der Einlieferung im Eppendorfer Krankenhaus ſtarb.

Altona. In den letzten Tagen hat ein bisher unbekannt gebliebener 35 Jahre alter Mann verſucht, falſche Zweimarkſcheine in Umlauf zu bringen. Er kam zu Geſchäftsleuten und verſuchte Falſifikate gegen echte 10-, 20- und 50-Markſcheine einzuwechſeln. Dem Schwindler iſt es auch gelungen, einen Teil dieſer Scheine in Verkehr zu bringen.

Elmshorn. Die Lichtkommiſſion von Eſingen berichtet über die Schritte, die ſie bisher wegen des Abſchneidens der elektriſchen Hausanſchlüſſe durch die Chauſſeeverwaltung unternommen hat. Es iſt jetzt eine Beſchwerde an den Landeshauptmann in Kiel eingereicht worden. Das Rechtsempfinden iſt, daß die Chauſſeeverwaltung nach dem beſtehenden Vertrag mit der Firma Metzger wohl das Recht hat, Aenderungen am Leitungsnetz auf Koſten der Firma Metzger vornehmen zu laſſen, daß ihr aber nicht das Recht zuſteht, dritte Perſonen zu ſchädigen. Jetzt hat die Chauſſeeverwaltung eine neue Aufforderung an die Firma Metzger gerichtet, bis zum 15. Auguſt ſämtliche Leitungen vorſchriftsmäßig umzuändern und für die Neuanlagen Erlaubnis einzuholen, andernfalls die Maſten vom Chauſſeegrundſtück entfernt werden. Wenn das Tatſache wird, würde der zweite Gewaltakt noch größer denn der erſte.

Roland-
Lichtſpiele

Sonntag, d. 31. d. Mts.,
abends 8 Uhr:

Das Brillantenschiff

aus dem Abenteuerzyklus „Die Spinnen". 6 Akte.

Nachdem:

Die Mesterwoche

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Um die rote Insel.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

In der troſtloſen Hitze dieſes Sommers feiert die Entenbrüterei ſo ziemlich in allen Landen wahre Orgien. Wenn aber jetzt von London aus mitgeteilt wird, daß die britiſche Admiralität ihrer Regierung eine Denkſchrift einreichte, in der der Wiedergewinnung Helgolands als eines Stützpunkts für die engliſche Flotte das Wort geredet werde, ſo möchte man doch gegen einen ſo verwegenen Unſinn von vornherein den nachdrücklichſten Widerſpruch einlegen. Die Denkſchrift ſoll, ſo wird weiter geſagt, den Plan einer großzügigen maritimen Einkreiſung Deutſchlands umfaſſen, und der Chefingenieur der britiſchen Admiralität ſoll bereits im Zuſammenhang mit dieſen Plänen die rote Inſel einer dreitägigen Beſichtigung unterzogen haben. Ja, um dem Hohn noch die Krone aufzuſetzen, wird bereits für die Septemberſitzung des Völkerbundsrates ein Antrag des engliſchen Delegierten angekündigt, der darauf abziele, Helgoland der deutſchen Reichshoheit zu entziehen.

Die Sache klingt, wenn man von allem anderen abſehen will, ſo, als wollten die Franzoſen den deutſchen Groll in Oberſchleſien nach einer anderen Richtung hin ablenken, als wollten ſie Waſſer in den Wein der Englandbegeiſterung ſchütten, die ſich hier und da in deutſchen Landen ſchon wieder zu regen beginnt, weil die britiſche Regierung der franzöſiſch-polniſchen Niedertracht einigermaßen in den Weg zu treten gewillt ſcheint. Denn daß die Engländer von ſich aus jetzt auf die Idee verfallen ſollten, die Inſel Helgoland für Flottenzwecke gegen Deutſchland in Anſpruch zu nehmen, nachdem Deutſchland jede Seegeltung ſo gut wie völlig verloren hat, ließe ſich nur annehmen, wenn die tropiſche Sommerhitze ſie ganz und gar um den geſunden Verſtand gebracht haben ſollte. England iſt es gerade, das mit unerbittlicher Entſchloſſenheit auf der völligen Zerſtörung aller Marine- und Hafenanlagen auf der roten Inſel beſteht. Jeden Augenblick können die vielen Urlaubsreiſenden, die der Seemännerdienſt der Hamburg-Amerika-Linie in dieſem Jahre wieder die Deutſche Bucht hinauf- und hinabführt, ſich davon überzeugen, wie bald ein Moleſtück, bald irgend ein Teil der Befeſtigungsanlagen in die Luft geſprengt wird. Und nicht einmal der Nothafen für kleine Fiſcherfahrzeuge, dem doch gewiß keinerlei Kriegsbedeutung zugeſprochen werden kann, ſoll von der auf britiſches Geheiß durchgeführten Zerſtörungsarbeit ausgenommen werden. Kann man glauben, daß die Engländer alles, was deutſcher Fleiß und deutſche Baukunſt hier in langen Jahren mit großen Opfern geſchaffen haben, bis auf den Grund vernichten werden, wenn ſie ſelber auch nur im entfernteſten daran denken würden, dieſe Inſel wieder einmal zu einem Stützpunkt für eine „großzügige maritime Einkreiſung Deutſchlands“ zu verwenden? Und überhaupt, kann eine ſolche Einkreiſung in Zukunft noch irgend einen Sinn haben? Die Lebensarbeit Eduards VII. richtete ſich gegen uns, weil wir groß und mächtig waren und in anſcheinend unaufhaltſamer Vorwärtsentwicklung auf allen Gebieten menſchlicher Betätigung weltumſpannend vordrangen. Was aber ſollte jetzt noch in Deutſchland einzukreiſen ſein? Man hat es glücklich ſo weit gebracht, daß wir kaum noch den kleinen Finger rühren können, wenn England oder Frankreich nicht damit einverſtanden ſind, ſo daß diejenigen Mächte, die das Meer beherrſchen, ſich unſeretwegen gewiß nicht mehr in beſondere Unkoſten zu ſtürzen brauchen. Will England uns die Zufuhren nach Hamburg oder Bremen ſperren, ſo bedarf es dazu wahrhaftig keiner neuen Flottenbaſis in der Nordſee. Es würde, wie die Dinge liegen, jederzeit von heut auf morgen ſein Ziel erreichen können. Vor zwei oder drei Jahrzehnten hatte Helgoland noch den Wert eines Tauſchobjektes. Jetzt könnte es England höchſtens noch begehrenswert erſcheinen, wenn es der Meinung ſein ſollte, das deutſche Volk mit dem Frieden von Verſailles und der Art ſeiner Ausführung noch immer nicht genug gedemütigt zu haben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Reichsregierung verſpricht Hilfe für Rußland.

Die ſchwere wirtſchaftliche Lage des ruſſiſchen Volkes hat durch die einer großen Anzahl von Gouvernements drohende Mißernte eine ſtarke Verſchärfung erfahren, die eine Reihe von erſchütternden Hilferufen an das Ausland veranlaßt hat. Auch nach Deutſchland ſind ſolche Hilferufe gedrungen, von denen der an einen bekannten deutſchen Dichter gerichtete dieſer Tage in der Preſſe veröffentlicht wurde. Dieſe Hilferufe werden auch hier nicht ungehört verhallen, wie es in einer halbamtlichen Veröffentlichung heißt. Wie in anderen Ländern ſind auch in Deutſchland Beſtrebungen im Gange, um eine ſchnelle und großzügige Hilfsaktion zu veranſtalten. Auch die Reichsregierung wird der Aktion jede mögliche Unterſtützung und Förderung gewähren.

Oberleutnant Patzig nicht verhaftet.

Nach amtlichen däniſchen Feſtſtellungen beſtätigt ſich die Meldung nicht, daß **Kapitänleutnant Patzig** in Dänemark verhaftet ſein ſoll. Die von der däniſchen Regierung in Odenſe, der Grenzſtation nach Deutſchland, angeſtellte Unterſuchung hat ergeben, daß es ſich um eine andere Perſon handelt. Die ganze Meldung iſt von einem kleinen däniſchen Blatte ſenſationell aufgebauſcht worden.

Das neue ſozialdemokratiſche Parteiprogramm.

Der Entwurf hat bisher in den Kreiſen der Sozialdemokratie ſelbſt vielfach eine ſo ablehnende Beurteilung erfahren, daß die Parteileitung anſcheinend den Gedanken erwägt, die Beratung und Beſchlußfaſſung über das Programm, die auf dem Parteitag in Görlitz im September d. J. erfolgen ſollte, um ein weiteres Jahr zu verſchieben. Die Sozialiſtiſche Korreſpondenz wünſcht jedenfalls, man ſolle nach der Programmdebatte in Görlitz den Organiſationen ein Jahr Zeit laſſen, um ſich eingehend mit dem Entwurf und ſeiner Kritik zu befaſſen. An die Stelle der Programmdebatte ſoll vielmehr die Ausſprache über die wichtigſten Fragen der Gegenwartspolitik treten. Als ſolche Fragen bezeichnet die Sozialiſtiſche Korreſpondenz die eines Zuſammengehens der Sozialdemokraten mit der Deutſchen Volkspartei und der Erfaſſung der Goldwerte innerhalb des Steuerprogramms der Reichsregierung.

Niedergang des ehemaligen Deutſch-Neu-Guinea.

Die in Auſtralien erſcheinende „Steads Revue“ veröffentlicht einen aufſehenerregenden Artikel über die Art und Weiſe, wie die auſtraliſche Regierung das ihr anvertraute Mandat über Neu-Guinea ausübt. Den dort anſäſſigen Deutſchen ſei ihr Eigentum einfach ohne Beſcheinigung beſchlagnahmt worden. Nach der Vertreibung der Deutſchen wurden die Pflanzungen proviſoriſch der Leitung entlaſſener junger Soldaten unterſtellt, die keine Kenntnis von dem Kokosnußbaum und keine Erfahrung in der Behandlung der Eingeborenen hatten. Infolgedeſſen geht es ſchnell bergab mit den deutſchen Kokosnußplantagen, die allgemein als erſtklaſſig bekannt waren. Die Beobachter ſind ſich einig, daß innerhalb dreier Jahre in dem vormals deutſchen Neu-Guinea eine Kataſtrophe eintreten werde. „Steads Revue“ berechnet den Verluſt der Plantagen auf 250 000 Pfund Sterling im Jahre.

Schweiz.

Exkaiſer Karl ſtreng bewacht. In jüngſter Zeit tauchten Gerüchte auf, Karl von Habsburg plane neue Unternehmungen, befinde ſich ſogar ſchon auf der Reiſe nach Ungarn. Jetzt meldet das Reuterſche Bureau aus London: Auf Erkundigung bei der ſchweizeriſchen Regierung iſt der britiſchen Regierung mitgeteilt worden, daß die ſtrenge Bewachung des früheren Kaiſers Karl aufrechterhalten wird und daß keine Wahrſcheinlichkeit dafür beſteht, daß er noch einmal entweichen kann. Die in dieſem Sinne aus Budapeſt verbreiteten Gerüchte kommen wahrſcheinlich aus monarchiſtiſchen Kreiſen, die an dem Widerſtand gegen die Abtretung der weſtlichen Bezirke Ungarns an Öſterreich beteiligt ſind. — Aus Bern wird berichtet, daß der frühere Kaiſer Karl ſich tatſächlich noch in Hartenſtein bei Luzern befindet.

*

Berlin. Der bekannte Führer des Zentrums, der Abg. Dr. **Trimborn**, iſt ſchwer erkrankt. Er hat ſich in Bonn einer Operation unterziehen müſſen, in deren Gefolge eine Herzſchwäche auftrat. Eine unmittelbare Lebensgefahr beſteht jedoch nicht.

Berlin. Nach einem Erlaß des Reichswehrminiſters ſind durch den Nachtragshaushalt 1921 im beſchränkten Maße Mittel zur Veranſtaltung von Kurſen zur Überleitung in einen Zivilberuf nunmehr auch für Offiziere, die vor dem Ausſcheiden ſtehen, bereitgeſtellt. Die zurzeit vor dem Ausſcheiden ſtehenden Offiziere werden darauf hingewieſen, daß ein neuer 4½monatiger Arbeitskurſus bei dem Reichsarbeitsnachweis für Offiziere in Berlin etwa am 15. Auguſt d. J. beginnt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe

* Deutſchland hat der Reparationskommiſſion die Einlöſun ſechs weiterer Wechſel von je 10 Millionen Dollar oder 24 Millionen Goldmark angeboten.

* Amtliche Mitteilungen beſagen, daß zurzeit keine weiteren Erhöhungen der Eiſenbahntarife erwogen werden.

* Der frühere bayeriſche Verkehrsminiſter v. Frauendorfe gegen den eine Unterſuchung wegen Fälſchung antiker Münzen ſchwebte, hat Selbſtmord begangen.

* Reichsdeutſche Journaliſten ſind von der tſchechoſlowakiſchen Regierung zu einer Studienreiſe in der Republik eingeladen worden.

* In Newyork hat ein Syndikat von Banken einen Kredi von neun Millionen Dollar bewilligt, um die Getreidelieferungen für Deutſchland zu finanzieren. Der Kredit ſoll au Dreimonatswechſel gegeben werden.

* Haftbefehle gegen den Gouverneur von Illinois, de Vizegouverneur und den Bankier Curtis ſollen nach engliſche Zeitungen wegen Unterſchlagungen von Staatsgeldern im Be trage von 3,2 Millionen Dollar ausgeſtellt worden ſein.

Leipzig. Nach Informationen der „T. U.“ iſt die Anklageſchrift gegen den ehemaligen Berliner Polizeipräſidenten Got fried v. Jagow wegen Teilnahme am Kapp-Putſch jetzt na Abſchluß der Vorunterſuchung von der Reichsanwaltſchaft de erſten Strafſenat des Reichsgerichts zugeſtellt worden. Dam iſt die Anklage gegen v. Jagow offiziell erhoben. Der erſt Strafſenat wird gemäß der Strafprozeßordnung über die Eröffnung des Hauptverfahrens zu beſchließen haben. Nach de gegenwärtigen Stande der Dinge und mit Rückſicht auf die bi zum 15. September dauernden Gerichtsferien darf man annehmen, daß die Hauptverhandlung frühestens im Oktober dieſes Jahres ſtattfinden wird.

Kowno. Die hier im Exil befindliche „weißrutheniſch Volksregierung“ erläßt einen Aufruf gegen die **Judenpogrome** in den von den Polen und Bolſchewiſten beſetzte Teilen Weißrutheniens.

Franzöſiſche Propaganda im Saargebiet.

Unerhörte Fälſchungen.

Major Richert, der Leiter der Agitation für Frankreich im Saargebiet, ſollte eine Adreſſe an den Völkerbun zuſtande gebracht haben, in der angeblich Hunderttauſend von Saarländern ſich für den Anſchluß an Frankreic ausgeſprochen haben ſollten. Nun hat ſich herausgeſtellt daß es ſich bei der Richertſchen Adreſſe einfach um ein plumpe Fälſchung handelt und die mehrheitsſozialiſtiſch Volksſtimme in Saarbrücken ſtellt jetzt die Tatſache feſt daß von der erwachſenen Saarbevölkerung, die auf mindeſtens 250 000 Perſonen zu veranſchlagen iſt, 99,9 Prozent von einer ſolchen Adreſſe keine Ahnung hat. Exiſtier die Adreſſe wirklich, dann iſt ſie ein Machwerk ohne jed Bedeutung. Der Saarverein hat an die Reichsregierun ſowie an die preußiſche und bayeriſche Landesregierun eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

„Bei den Friedensverhandlungen in Paris Ende Mär 1919 wurde von dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Clemenceau der Widerſtand des Präſidenten Wilſon und de Miniſterpräſidenten Lloyd George gegenüber den von Frankreich vorgeſchlagenen Beſtimmungen über das Saargebiet welche auf eine völlige Annexion durch Frankreich abzielten durch eine unerhörte und unglaubliche Täuſchung gebrochen Clemenceau hat ſich darauf berufen, „daß an den Präſidente der franzöſiſchen Republik Poincaré von 150 000 Franzoſen im Saargebiet eine Adreſſe mit ihren Unterſchriften gerichtet worden ſei, in welcher dieſe angeblichen Franzoſen um die Wiedervereinigung mit ihrem Mutterlande Frankreich gebeten hätten“.“

Die Eingabe weiſt darauf hin, daß „vor der Beſetzung des Saargebietes durch die Franzoſen noch nich ein Dutzend franzöſiſcher Staatsangehöriger im ganzen Saargebiet anſäſſig waren“, und „daß eine Adreſſe, di von 150 000 Angehörigen der nur 800 000 Seelen betragenden Bevölkerung des ganzen heutigen abgetrennten Saargebietes unterſchrieben worden wäre“, bei der alſo jeder fünfte Einwohner (Kinder eingerechnet) hätte beteiligt ſein müſſen, zum mindeſten doch in der Bevölkerung bekannt geworden ſein müßte; im ganzen Saargebiet ſe aber von einer derartigen Adreſſe weder damals no heute etwas bekannt geworden. Es ſei alſo ganz offenſichtlich, daß es ſich bei dieſer Adreſſe um eine Fälſchung handle, die von den ſchwerſten Folgen für die deutſch Saarbevölkerung geweſen ſei.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

27] (Nachdruck verboten.)

„Glänzend. Und eine Komödie hat er hier geſpielt! einzig! Eine Entſagungskomödie. Ich bin ihm zu reich. O Hans, Hans! wenn er wüßte, wie wir uns durchs Leben ſchlagen müſſen! Wenn er wüßte, wer dieſen Luxus hier zahlt, daß es Walters Geld iſt, mit dem wir dieſe Poſſe in Szene geſetzt haben! Des armen Herrn von Walter, der ſich von uns verraten glaubt! O Hans, wenn Ramingen, pardon, mein Herr Bräutigam“, und ſie lachte laut auf, „dann, dann . . .“ und ſie warf ſich ihm lachend an die Bruſt und ließ es gern geſchehen, daß er ſich einen Kuß nahm. Jenen Kuß, den ihr „Verlobter“ von ihr nicht erhalten hatte.

„Und nun, Käthe, Vorſicht“, ſagte Herr von Minckwitz, in deſſen Verkleidung wir jetzt Hans Heide unſchwer erkennen. „Er iſt ein gefährlicher Burſche. Das beſte wäre, ich bliebe hier im Hauſe.“

„Aber Hans! ſchickt ſich denn das?“ Bräutigam und Braut.“

„Nein, Kamerad und Kameradin.“ Und den Ton wechſelnd, fragte er dann: „Gnädige Frau, können Sie keinen Kammerdiener gebrauchen?“

Sie ging auf Ton und Idee ſofort ein.

„Ja, gewiß, notwendig ſogar.“

„Dann werde ich meinen Dienſt heut abend noch antreten.“

Und ihr einen zweiten Kuß auf den Mund drückend, ging er, zuverſichtlich und ſiegesſicherer denn je.

Oben aber in ſeinem Zimmer ſaß Ramingen bei einer Flaſche Sekt und blies bläuliche Rauchwolken aus ſeiner Upman Flor. Heute konnte er ſich das leiſten.

Millionen! — Hatte ſie nicht Millionen geſagt?

Noch einen Monat des öden Herumvegetierens. Dann war er der Herr. Dann wollte er zeigen, was ſich mit Millionen anfangen läßt. Und nebenbei war ſie ein prachtvolles Weib. Nur prüde. Furchtbar prüde.

Küſſen läßt ſie ſich nicht. — Dummes Land, das Amerika! Aber patent. Lauter Rieſenvermögen, gegen die, wie ſagte ſie doch? . . . die paar Millionen eine Kleinigkeit ſind.

Na, ihm war mit der Kleinigkeit ſchon geholfen. Und über den dummen Monat wollte er ſich ſchon noch hinwegbringen.

Jetzt hob ſich ja wieder ſein Kredit.

Der Bräutigam der Mrs. White! Dem ſchlug man ſo leicht ein paar Tauſender nicht ab.

Proſit alſo! Proſit! — Denn nun . . .

Nun war ausgeſorgt fürs ganze Leben. — Nun konnte er ſchwelgen. Nichts als ſchwelgen in Reichtum und Seligkeit.

Nur dumm, daß ſie ſich nicht küſſen läßt. Zu dumm! Aber pikant.

15. Kapitel.

So groß das Glück Ramingens war, ſo groß war auch ſein Pech. Daß er zu ſeiner Verlobung ſein Brautgeſchenk bringen mußte, war klar. Und es mußte ein koſtbares Geſchenk ſein, wie es zu einer Millionärin paßte, das ſtand bei ihm auch feſt. Wie aber ſich eines beſchaffen? Alle Geldquellen waren verſiegt. Keiner der Geldverleiher wollte auch nur einen Pfennig mehr geben. Seine Erzählung von der Verlobung verfing nicht. „Wir glauben Ihnen erſt, Herr von Ramingen“, ſagte der eine von ihnen ſogar, „wenn Sie vor dem Altar ſtehen, und nicht einmal dann“, ſetzte er hinzu. Kurz, es war alles vergebens. Es gab alſo nur noch einen Verſuch: im Jeu, oder . . . An dieſes „oder“ aber wagte er gar nicht zu denken. Es war ein va banque-Spiel. Alſo in den Klub. Einen Partner fand er dort bald, das Glück aber war ihm nicht hold. „Glück in der Liebe“, wurde er geneckt, denn im Klub kannte man ja die Geſchichte mit der Amerikanerin. Er verlor alſo. Immerzu. Und falſch zu ſpielen, um das Glück zu korrigieren, wagte er nicht. Er war zu unerfahren darin, und ein Spielſkandal hätte alles aufs Spiel geſetzt. Alles.

Als er aufſtand, war er eine hohe Summe ſchuldig geblieben. Auf Wort, d. h. er mußte ſie bis morgen begleichen.

Morgen!

Woher ſollte er morgen das Geld nehmen? Er erinnerte ſich eines Falles, der dem heutigen geglichen hatte. Da hatte er ſich's verſchafft.

Und ein böſes Lächeln umſpielte beim Gedenken daran ſeine Züge. Zu dem Mittel aber griff er diesmal nicht. Konnte er nicht greifen.

Es blieb nichts übrig als — das andere. So gewagt es auch war. Oben machte er ſorgfältig Toilette. Dann ging er hinab zu ſeiner Braut.

„Hier“, ſagte er und überreichte Emmy, die in ihrer prachtvollen, tief dekolletierten Soireetoilette einen geradezu berückenden Eindruck machte. „Hier habe ich dir als meine Braut dieſe Kleinigkeit gebracht“, und er überreichte ihr ein Etui. „Sieh nicht auf ihren Wert, der für dich nur gering iſt, aber denke daran, daß es ein Teil meines Familienſchmuckes iſt, den auch meine Mutter getragen.“

„Wie lieb du biſt“, ſagte ſie und ließ das Schloß der Kaſſette ſpringen.

Ein blendender Glanz prachtvoller Juwelen ſtrahlte ihr da plötzlich entgegen, ſo daß ihr ein Schrei der Überraſchung entfuhr.

(Fortſetzung folgt.)

Gibt England nach?

Das diplomatiſche Ringen um Oberſchleſien.

In der großen Streitfrage, ob die Entſcheidung über Oberſchleſien noch weiter aufgeſchoben werden ſoll, iſt noch keine klare Löſung gefunden worden. Die einander oft widerſprechenden Nachrichten laſſen aber erkennen, daß möglicherweiſe ein Mittelweg eingeſchlagen wird, indem England ſich mit der Feſtſetzung einer Konferenz im Auguſt abfinden würde. Doch ſteht das, wie geſagt, noch keineswegs feſt. Die franzöſiſche Regierung allerdings hält ihre Anſicht aufrecht. Sie verlangt nach wie vor die ſofortige Entſendung von Verſtärkungen nach Oppeln, Zuſammenkunft von techniſchen Sachverſtändigen und erſt ſpäter Tagung des Oberſten Rates. Aus einer Unterhaltung, die zwiſchen Lord Curzon und dem franzöſiſchen Botſchafter ſtattfand, geht (allerdings nach franzöſiſchen Nachrichten) hervor, daß die engliſche Regierung zwar Wert darauf legte, daß der Oberſte Rat in allernächſter Zeit eine Sitzung abhält, aber doch

eine Vertagung bis zum 15. Auguſt

annehmen würde. Die Bedenken, die im engliſchen Kabinett gegen die franzöſiſchen Wünſche beſtehen, kamen in einer Sitzung der Regierung erneut zur Sprache. Dabei herrſchte unter den Mitgliedern Einigkeit darüber, daß die Entſendung neuer alliierter Truppen, namentlich franzöſiſcher, nach Oberſchleſien die deutſche Bevölkerung zur Verzweiflung bringen könnte, deren Nationalgefühl ohnehin durch die bisherige Politik der Alliierten ſchwer gekränkt ſei. Überdies habe Großbritannien keine Truppen für dieſen Zweck zur Verfügung. Die Zeit zur Löſung der oberſchleſiſchen Frage ſei günſtig. Eine Sachverſtändigen-Kommiſſion könne kein weſentliches Material mehr beibringen. Die Angelegenheit ſei durchaus ſpruchreif und müßte ſchon deswegen unverzüglich erledigt werden, weil die britiſche Regierung ſich in nächſter Zeit mit anderen Angelegenheiten zu beſchäftigen habe.

Natürlich ſucht man auf beiden Seiten um des guten Eindrucks willen die beſtehenden Gegenſätze möglichſt zu vertuſchen. Das engliſche Auswärtige Amt ließ deshalb ausdrücklich erklären, man ſei vollkommen überzeugt, daß in dieſer Angelegenheit wie in der Vergangenheit die franzöſiſche Regierung mit den Alliierten zuſammenarbeiten wird, um eine Sache zu ordnen, bei der die einzige Meinungsverſchiedenheit in dem einzuſchlagenden Verfahren beſteht.

Im franzöſiſchen Miniſterrat

wurden die Darlegungen Briands über ſeine Haltung in dieſer Frage von ſeinen Miniſterkollegen vollkommen gebilligt. Briand berichtete dem Kabinett über eine Unterredung, die zwiſchen dem franzöſiſchen Botſchafter in London und Lord Curzon ſtattfand. Lord Curzon habe dabei die Möglichkeit erwogen, die Konferenz im Laufe des Auguſt abzuhalten und verſprochen, daß England ſich ernſtlich bemühen werde, eine Regelung der oberſchleſiſchen Frage zu beſchleunigen. Der „Temps“ glaubt, die Hoffnung ausſprechen zu können, daß Frankreich und England ſich bald über das Vorgehen zur Löſung des Problems einigen werden. Man muß dabei immer im Auge behalten, daß es ſich um Darſtellungen aus franzöſiſcher Quelle handelt. In England werden zum Teil ganz andere Anſichten geäußert. Einige engliſche Blätter behaupten, die engliſche Regierung habe ſich keineswegs zu Briands Anſicht bekehrt, ſondern vertrete nach wie vor ihren bisherigen Standpunkt.

Die Entſendung franzöſiſcher Verſtärkungen

nach Oberſchleſien wird von Frankreich inzwiſchen keinen Moment aus dem Auge verloren. Allerdings ſcheint es doch, als ob die Abreiſe der Truppen nicht gerade gegen den Willen der Engländer ſtattfinden ſoll. Man betreibt aber um ſo eifriger die Vorbereitungen dazu. Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, Laurent, wurde beauftragt, bei der deutſchen Reichsregierung die notwendigen Schritte zu unternehmen, damit dieſe alle erforderlichen Maßnahmen treffe zur unbehinderten Durchreiſe der Truppenverſtärkungen, die, ſobald England dazu ſeine Zuſtimmung erteilt haben wird, nach Oberſchleſien entſandt werden ſollen. Der Truppentransport wird zunächſt über Antwerpen geleitet. In Antwerpen wird die Diviſion auf franzöſiſche Dampfer verladen und auf See durch den Kaiſer-Wilhelm-Kanal nach Danzig befördert werden. Von dort ſoll ſie dann durch den polniſchen Korridor über Hohenſalza—Poſen nach Oppeln transportiert werden. Es ſoll verſucht werden, Deutſchland zur Stellung von Eiſenbahnmaterial in dem Korridor zu veranlaſſen.

Die franzöſiſche Diviſion wird in Oberſchleſien von den Deutſchen nicht gerade freudig begrüßt werden, denn man hat mit den Franzoſen zu ſchlechte Erfahrungen gemacht. Dagegen gibt die Haltung der Engländer nicht zu Klagen Anlaß. Die neuerlaſſenen Verordnungen werden von den Engländern mit großer Strenge unparteiiſch durchgeführt. Dank dieſem Vorgehen wird die Sicherheit der einzelnen Landgemeinden jetzt etwas beſſer, ſo daß eine Anzahl von Flüchtlingen in den letzten Tagen in ihre Heimatgemeinden zurückkehren konnten. Auch auf dem Bahnhof in Kattowitz haben jetzt engliſche Truppen die Bahnhofswache übernommen. Die an den Bahnhofsausgängen ſtehenden engliſchen Poſten üben eine ſcharfe Kontrolle des Gepäcks und der Ausweiſe der Reiſenden aus. Man muß befürchten, daß es ſich dabei nur um eine ganz örtlich begrenzte und vielleicht nur vorübergehende Beſſerung der Lage handelt, denn die Entſendung der franzöſiſchen Diviſion ſoll ja gerade dem Zweck dienen, die Engländer an ſolchen wichtigen Stellen wieder durch Franzoſen zu erſetzen. Aus den von den Franzoſen beſetzten Teilen des Landes aber kommen auch jetzt noch Tag für Tag neue Schreckensnachrichten von polniſchen Übergriffen, denen die Franzoſen keinen Riegel vorſchieben.

Beratungen in Rom.

Der italieniſche Botſchafter in Berlin Fraſſati iſt nach Rom abgereiſt. Seine Reiſe dient vor allem der Berichterſtattung über die oberſchleſiſche Frage. Da auch der italieniſche Kommiſſar in Oppeln, General de Marini, zurzeit in Rom weilt, kommt Fraſſatis Reiſe beſondere Bedeutung zu. General de Marini iſt ebenſo wie ſein engliſcher Kollege in Oppeln, Stuart, der Meinung, daß eine Entſcheidung unverzüglich getroffen werden müſſe und daß dadurch die Entſendung von Verſtärkungen überflüſſig werden würde. Die geplante Abreiſe des Generals Le Rond iſt im letzten Moment auf Gegenbefehl von Paris unterblieben. Le Rond bleibt in Oppeln. Ebenſo ſcheint es ſicher, daß General Marini in kurzer Zeit aus Rom nach Oppeln zurückkehren wird.

Für heut und morgen.

Eine aufgehobene Fahrpreisermäßigung. Auf den Reichseiſenbahnen wurde bisher den verſicherungspflichtigen Mitgliedern von Krankenkaſſen im Sinne der Reichsverſicherungsordnung, ſowie deren freiwilligen Mitgliedern, ſoweit das Einkommen nicht 2500 Mark im Jahre überſteigt, bei Reiſen zur Aufnahme in Heilſtätten, Krankenhäuſern, zum Kurgebrauch uſw. Fahrpreisermäßigung gewährt, wenn die Entſendung auf Koſten der Krankenkaſſe geſchah. Die gewährte Fahrpreisermäßigung betrug 50 Prozent des Fahrpreiſes. Nach einer Mitteilung des Tarifanzeigers wird dieſe Fahrpreisermäßigung vom 1. Auguſt ab nicht mehr gewährt.

Die Haftpflicht der Eiſenbahn. Entgegen anderslautenden Zeitungsmeldungen macht die Eiſenbahndirektion Berlin darauf aufmerkſam, daß bereits vor längerer Zeit die Haftpflichtſumme für aufbewahrtes Gepäck erhöht worden iſt. Seit dem 1. März haftet die Eiſenbahn für Verluſt, Minderung, Beſchädigung oder verſpätete Auslieferung der zur Aufbewahrung angenommenen Gegenſtände für den nachgewieſenen Schaden bis zum Höchſtbetrage von 500 Mark (gegenüber der früheren Haftung von 100 Mark).

Von Nah und Fern.

Das Frauenſtudium in Preußen. An den preußiſchen Univerſitäten ſtudierten im Winterſemeſter 1920/21 insgeſamt 6137 Frauen, darunter befanden ſich 325 Ausländerinnen. An der Spitze ſtand die Univerſität Berlin mit 1830 ſtudierenden Frauen, es folgten Bonn (607), Köln (549), Breslau (547), Münſter, Frankfurt, Göttingen. 330 Frauen waren noch nicht 20 Jahre alt, 4853 zwiſchen 20 und 30, 954 über 30.

Die Sammlungen für das Oberſchleſier-Hilfswerk ſind in erfreulichem Fortgange. Die neueſten Meldungen aus Oppeln ergeben, daß der Bedarf an Mitteln zur Abhilfe der allerbitterſten Not ungeheuer iſt. Tauſende von Familien wohnen, von Leibwäſche, Kleidern und Betten entblößt und der Nahrungsmittel beraubt, in halbzerſtörten Häuſern. Fünf Millionen konnten für die Notſtandshilfe des Roten Kreuzes in Oberſchleſien, zwei Millionen für die ergänzende Flüchtlingsfürſorge aus dem Oberſchleſier-Hilfswerk überwieſen werden.

Henny Portens Wiedervermählung. Die bekannte Filmſchauſpielerin Henny Porten, deren erſter Gatte im Kriege gefallen iſt, hat ſich mit dem Arzt Dr. v. Kaufmann, der Beſitzer und Leiter von Dr. Wiggers Kurhaus in Garmiſch-Partenkirchen iſt, verheiratet.

Ein großes Holzlager durch Feuer vernichtet. In dem Holzlager der Firma Grenz u. Co. in Bamberg brach aus unbekannten Urſachen ein gewaltiges Großfeuer aus, dem trotz ſtundenlanger Arbeit der Feuerwehren die ganze Anlage mit großen Vorräten im Werte von Hunderttauſenden von Mark zum Opfer fiel.

Verhaftung eines Millionendiebes. In Budapeſt wurde ein Einbrecher namens Stabo verhaftet, der dem Prinzen Windiſch-Grätz 22 goldene Tabaksdoſen im Werte von 3 Millionen Kronen geſtohlen hatte.

Däniſche Fürſorge für deutſche Kinder. In dem Kopenhagener Blatt „Sozialdemokraten“ veröffentlicht das däniſche Komitee für Hilfeleiſtungen an die vom Kriege heimgeſuchten Länder einen Aufruf, in dem die Dänen aufgefordert werden, den unglücklichen Kindern in den notleidenden Ländern, insbeſondere in Sachſen und Thüringen, dadurch Hilfe zukommen zu laſſen, daß däniſche Familien ſich bereit erklären, dieſe Kinder längere Zeit in Pflege zu nehmen.

Unter einer Schneedecke begraben. Aus Engelberg in der Schweiz wird berichtet: Als zur Erholung hier weilende Knaben eine Schneehöhle bei Trübſee (?) beſichtigten, ſtürzte die Schneedecke ein und begrub eine Anzahl der Knaben unter ſich. Zwei wurden als Leichen ausgegraben, zwei andere ſind ſchwer verletzt.

Zehn Häuſer eingeäſchert. In Paris brach in einem Geſchäft für Theaterdekorationen ein Brand aus, der ungeheuere Ausdehnung annahm und zehn Häuſer einäſcherte. Der Schaden ſoll über 10 Millionen Franks betragen. Zwei Perſonen wurden leicht verletzt.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Einigung über den Bankbeamtentarif.) Wie der Deutſche Bankbeamtenverein mitteilt, haben die von ihm beantragten Nachverhandlungen für die Verlängerung des Reichstarifs zu einer Einigung geführt. Sowohl der Arbeitgeberverband als auch die Angeſtellten-Organiſationen haben den Vermittlungsvorſchlag des Reichsarbeitsminiſters angenommen. Die Tarifdauer erſtreckt ſich bis zum 31. März 1922, jedoch kann über eine Regulierung der Bezüge für die Zeit nach dem 1. Januar 1922 und über eine anderweitige Anrechnung von Berufsjahren im Dezember 1921 neu verhandelt werden.

Bochum. (Gehaltsbewegung der Angeſtellten.) Die Arbeitsgemeinſchaft der Angeſtelltenräte der Schwer-, Hütten- und Maſchineninduſtrie von Bochum, Gelſenkirchen, Witten, Hattingen und Herne nahm in einer Verſammlung eine Entſchließung an, die erneute Tarifverhandlungen in der nordweſtlichen Gruppe der Schwer- und Maſchineninduſtrie des Induſtriebezirks verlangt und eine der ſteigenden Verteuerung der Lebenshaltung entſprechende Gehaltserhöhung fordert. Die Spitzenverbände wurden gleichfalls aufgefordert, Verhandlungen mit den Arbeitgebern einzuleiten.

Gerichtshalle.

Franzöſiſche Kriegsgerichtsurteile in Kreuznach. Vor dem Kreuznacher Militärgericht hatten ſich die Vorſtandsmitglieder verſchiedener Kreuznacher Vereine zu verantworten. Der Arbeitergeſangverein hatte zu Pfingſten ſein Stiftungsfeſt veranſtaltet. Von der Beſatzungsbehörde war zur Bedingung gemacht worden, daß in dem Feſtzug keine Farben und Fahnen in den alten Reichsfarben mitgeführt werden dürften. Die Militärpolizei hatte feſtgeſtellt, daß unter den vielen Fahnenbändern eine Fahne der Liedertafel ein ſchwarz-weiß-rotes Band und die Fahnenbegleitung eine ſchwarz-weiß-rot-goldene Schärpe aufwieſen. Es wurde darauf Anzeige wegen Übertretung des Verbotes erſtattet. Das Gericht verurteilte einen Angeklagten zu 1500 Mark, einen zu 1000 Mark und zwei zu je 800 Mark Geldſtrafe und zu den Koſten der Veröffentlichung des Urteils. Weiter verurteilte das Gericht den Arzt Dr. Rauch wegen Anrempelung eines franzöſiſchen Offiziers zu 2000 Mark Geldſtrafe und zu den Koſten der Veröffentlichung. Dr. Rauch war auf der Straße beim Ausweichen an einen Offizier geſtoßen, worauf er ſofort nach dem Bureau zur Feſtſtellung und Vernehmung geführt worden war.

[illegible] VERLAG G.m.b.H. [illegible]

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

23] (Nachdruck verboten.)

„Das ... das ſoll für mich ſein ... o, wie danke ich dir, wie ſchön, wie wunderbar ſchön dieſe Steine!“ und ſie nahm die koſtbare Agraffe heraus und wollte ſie ſich gleich vor dem Spiegel befeſtigen. Er aber hielt ſie zurück. „Nein“, ſagte er, „tu das nicht. Du wirſt es Aberglauben nennen, aber mir iſt es mehr. Eine Legende in meiner Familie behauptet, es bedeute Unglück, wenn ein Mädchen oder eine Frau den Schmuck trägt, ehe ſie auch den Namen unſeres Geſchlechts ſchon mitträgt.“

„Wie wunderbar“, ſagte Emmy lächelnd. „Wie doppelt wertvoll ſind dieſe Steine durch die Tradition, die ſich daran knüpft. Und ſieh nur, wie dieſer Stein funkelt. Iſt es nicht, als ob Blut da zu Feuer geworden?“

„Wo?“ rief er totenbleich. Dann lächelte er. „Du erſchreckſt einen mit deiner Phantaſie“, ſagte er. „Aber tu' die Steine weg. Bis ... bis du ſie tragen darfſt“, flüſterte er, „bis du mein Weib biſt.“

„Bis ich dein Weib bin“, flüſterte auch ſie und ſah ihn mit ihren rätſelhaften Augen an, als ſchweife ihr Geiſt in jene kommenden Zeiten.

Eine Sekunde lang dauerte dieſe Verträumtheit jedoch nur, dann ſchüttelte ſie den Bann behend ab.

„Komm, laß uns gehen“, ſagte ſie, „unſere Gäſte werden ſchon warten“, und ihr galant den Arm reichend, führte er ſie in den Saal mit einer Miene, die den Anweſenden keinen Zweifel darüber ließ, daß die Würfel gefallen waren, und daß er aus dem Wettſtreit um die Dame des Hauſes glänzend als Sieger hervorgegangen war.

„Man darf wohl gratulieren?“ fragte denn auch Frau von Weſt.

„Das darf man. Ich habe mich heute mit Herrn von Ramingen verlobt.“

Und nun begann das Beglückwünſchen und Gratulieren, das man aus ähnlichen Vorkommniſſen kennt, und in das ſich viele enttäuſchte Gefühle, viel Neid und viel verſteckte Feindſeligkeit miſcht. Man gönnte ihm einfach die reiche Partie nicht, den Goldfiſch, den er einem ſelber vor der Naſe weggeſchnappt hatte.

Das Souper aber gab allen die heitere, alles vergeſſende Stimmung wieder. Der Bräutigam ſtrahlte natürlich von Glück, die Braut ſchien innerlich zufrieden, und ihre Augen ſtrahlten wie Edelſteine.

Wiederholt nippte auch ſie vom Champagner und tat den andern Beſcheid. Gerade jetzt ſtand der Diener mit der in die Serviette geſchlagenen Flaſche hinter ihr und ſchenkte ein. „Nun?“ fragte er leiſe.

„In meinem Schränkchen. Links oben.“

Niemand hatte die Worte gehört, niemand das Ziſcheln bemerkt.

Der Diener trat zurück und ſchenkte nebenan ein. Dann verließ er unauffällig den Saal und ſchlich ſich in das Zimmer Miſtreß Whites ein. Das Schränkchen war verſchloſſen, aber der Schlüſſel ſteckte im Schloß. Er öffnete die Schranktür ganz leiſe und nahm das Etui heraus. Er konnte der Verſuchung nicht widerſtehen, es zu öffnen. Ein Ausruf der Überraſchung entfuhr auch ihm.

„Ich dachte es mir“, ſagte er dann und ſchob das Etui in die Taſche. Dann trat er wieder in den Saal zurück. Wieder ſchenkte er Emmy ein.

„Ich hab's“, flüſterte er. „Es iſt's.“ — Sie nickte unmerkbar. „In zehn Minuten entdeckſt du den Diebſtahl.“

„Proſit!“ ſagte ſie und ſtieß mit ihrem Nachbar an, der ihr das Glas hinhielt. Dann rückte ſie ihren Stuhl zurück. Es war heiß hier, ſehr heiß.

Das war das Zeichen, daß die Tafel aufgehoben war. Plaudernd zogen ſich die Teilnehmer in die Nebenräume zurück, oder traten auf die kühle Terraſſe. Andere gingen in den Rauchſalon, überall aber drehte ſich das Geſpräch um die liebenswürdige Hausfrau, die heute begehrenswerter war, als je.

Dieſe ſelbſt ſtand mit ihrem Bräutigam in einer Fenſterniſche.

„Komm“, ſagte ſie plötzlich, „ich möchte dein Geſchenk wieder ſehen.“

„Ach, laß' doch das“, ſagte er, „bleiben wir hier. Plaudern wir von unſerem kommenden Glück, von unſerer Liebe.“

„Nein“, ſagte ſie, „laſſe mich. Es iſt, als ob eine Stimme mich hinriefe. Als ob uns von den Steinen ein Unglück drohe, wenn ich nicht hingehe.“

Sein Antlitz verdüſterte ſich. „Wie du willſt“, ſagte er aber trotzdem und ging mit.

Sie öffnete das Schränkchen, ſtreckte ihre Hand aus nach dem Platz, wo ſie es hingetan, und ſchrie auf: „Es iſt fort!“

„Was ſagſt du?“ und auch er ſtürzte hin und ſuchte. Mit fiebernden, fliegenden Händen ſuchte er, alles durchwühlend, was in dem Schranke war. „Fort, fort!“ ſchrie auch er mit heiſerer Stimme. Denn nur er wußte, was das für ihn bedeutete. Welche Gefahr das für ihn barg. „Fort, fort, alles verloren“, und er ſank, wie unter der Wucht des Schlages zuſammenbrechend, auf einen Stuhl nieder.

„Wo kann er ſein?“ rief ſie, die Hände ringend. „Geſtohlen! wer kann ihn geſtohlen haben?“

In demſelben Augenblick trat Frau von Weſt in den Rahmen der Tür.

„Alſo hier muß man das glückliche Paar ſuchen. Aber was iſt Ihnen? Um Gottes willen, was iſt geſchehen?“

„Der Schmuck, den mein Bräutigam mir geſchenkt hat, iſt fort.“

„Fort?“ — „Iſt geſtohlen!“ (Fortſetzung folgt.)

Achtung! Achtung!

Vergesst nicht,

die **Anmeldungsformulare** zur Wählerliste nach Ausfüllung ins Pastorat zurückzuschicken; in den Dörfern zum Wahlvorsteher des dortigen Bezirks.

In **Bimöhlen** ist Herr Gem.-Vorsteher Jonas Wahlvorsteher.

Wer sich bis zum Sonntag, den 31. Juli, nicht hat in die Wählerliste eintragen lassen, hat damit auf sein Wahlrecht verzichtet.

Der Kirchenvorstand.

Am Sonnabend wird die kirchliche Wählerliste

geschlossen.

Wer sich noch nicht hat eintragen lassen, der melde sich sofort, schriftlich oder mündlich, im Pastorat

Mehrere Bürger.

Wer bei den teuren Butterpreisen eine aus nur feinsten Rohstoffen hergestellte Margarine kaufen will, der fordere

Schlachthof-Margarine

Marke Extra ff. pr. Pfd. 11 Mk.
Marke Hansa Eigelb pr. Pfd. 13 Mk.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Die Schmelze des Central-Schlachthofes zu Hamburg.

Posten reinwollene

Anzug-Stoffe

in dunkelblau, grau und braun.

Stoff für einen Herren-Anzug 300,-- Mark.

*

FRIEDRICH BORNHÖFT

Dass wir Persil jetzt wieder kriegen
Macht uns den Waschtag zum Vergnügen
Persil

Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Sonntag, d. 31. Juli, nachm. 3 Uhr:

Unterhaltungsnachmittag

für alle jungen Mädchen im Gemeindehaus. **Pastor Paulsen.**

Suche zum 1. November einen ehrlichen und fleißigen

jungen Mann

der sich vor keiner Arbeit scheut, bei hohem Lohn.

H. Runge, Landmann,
Rensing bei Kellinghusen.

Jagdpatronen

empfiehlt

S. S. Peters.

Zu sofort ein

Knecht

gesucht von 17 Jahren.

H. T. Böge, Lentföhrden.

Habe ein prima

Kuhkalb

zu verkaufen oder gegen ein **Bullenkalb zu vertauschen.**

Minden, Bad Bramstedt.

Kartoffeln

hat abzugeben auf Bestellung

H. Schroedter.

Freiwillige Versteigerung.

in Lentföhrden

Am **Sonntag,** dem 31. **Juli 1921,** nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der **Bahnhofswirtschaft** von Frau Jipp in Lentföhrden folg. Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Wohnstuben-Einrichtung (1 Sofa 1 Tisch, 2 Sessel, 4 Stühle, 1 Bücherschrank, 1 Komode, mehrere Bilder u. Büsten), 1 Ausziehtisch für 12 Personen, 1 Aufwasch mit Zinkeinlage, div. Haus-, Küchen- und Gartengeräte, 1 elektr. Dynamo mit Akkumulatoren, 1 Kiste mit Eisenteilen, Kabeldraht, 1 Motorpumpe, 1 Modelldampfmaschine und vieles andere mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Sonntag:

Frisches fettes Rindfleisch

C. Kroll.

Prima

Ochsen- u. Schweinefleisch

empfehlen

Holm u. Möller.

Heute abend

warm aus dem Rauch:

Prima englische Fettbücklinge und andere Rauchwaren.

Ferner: Extrafeine saure Heringe, aus englischen Fett-Heringen bereitet, und neue Matjesheringe.

P. Oesmann

Große Bohnen

empfiehlt **Herm. Biehl.**

Frühreife Birnen, Pfd. 1 M.

empfiehlt **Heinr. Fick.**

Hiesigen Weißkohl

Zitronen, Gurken
Tomaten, Aepfel
Eßbirnen, Pfd. 1,50 Mk.
Blumenkohl, sehr billig

Johs. Lütgens.

20000 Soden

guten, trockenen Torf

hat zu verkaufen

H. Lindemann, Lentföhrden.

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus

H. Fick.

Brennholz-Knüppel

(Eiche und Birke)

liefern frei Haus à Raummeter 45 Mk.
Bestellungen jetzt erbeten

Schnoor & Dibbern,
Fernsprecher 74.

Gut gebrannte, wetterfeste, rote

Handstrich-Steine

empfiehlt

Ringofen-Ziegelei, Hagen,
Inh.: Rud. Krumlinde, Bad Bramstedt.
Hans Ratjen, Hagen.

Süßrahm-Margarine

ist der idealste und vollkommenste Ersatz für

allerfeinste Meieributter

Pfund 14,50 Mk.,
empfiehlt in stets frischer Ware
Lütgens, Landweg, Fernspr. 79.

KURHAUS

Sonntag, d. 31. Juli, nachmittags 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Eintritt 3,-- Mark **Eintritt 3,-- Mark**

Die Eintrittskarten **behalten** ihre Gültigkeit auch für den Abend. — Eingang **nur** vom Badesteig aus.

Kaisersaal -- Bad Bramstedt

Dienstag, den 2. August, abends 8 Uhr:

Gastspiel des **gesamten** Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster

„Das süsse Mädel“

Operette in 3 Akten von Alexander Mandersberg und Leo Stein. — Musik von Heinrich Reinhardt

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn Alfred Warnemünde. Preise wie gewöhnlich.

Kieler Herbstwoche

für

Kunst und Wissenschaft

vom 9. bis zum 18. September 1921

Opern- und Schauspiel-Festaufführungen
mit berühmten Gästen; Niederdeutsche Schauspiele.

Große Festkonzerte
mit weltlicher und kirchlicher Musik;
Männerchöre: Helden- und Volkslieder.

Wissenschaftliche Vorträge
angesehener Gelehrter.

Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellungen
Volkstümliche, gesellige und sportliche
Veranstaltungen mannigfacher Art.

Nordische Messe vom 15. bis zum 18. Septbr. / Schaufenster-Wettbewerb. / Kongresse. / Vorträge. / Besichtigungen. / Wandelkonzerte auf verschiedenen Plätzen der Stadt. / Gelegenheit zu Ausflügen in die Ostsee, nach der Holsteinischen Schweiz usw.

Das ausführliche Programm ist nach auswärts von der Geschäftsstelle der Herbstwoche, Rathaus, Zimmer 210, zu beziehen, in Kiel von den größeren Buchhandlungen. Bestellungen auf Karten für die Veranstaltungen im Stadttheater und Schauspielhaus nimmt die Intendanz der Vereinigten städtischen Theater, für alle übrigen Veranstaltungen die Buchhandlung Mühlau entgegen. Alle anderen Zuschriften sind an die Geschäftsstelle zu richten. Unterkunft und Verpflegung sind gesichert. Auskunft hierüber erteilt gleichfalls die Geschäftsstelle.

Schützenverein
Roland E. V.

Sünndag, d. 31. Juli:

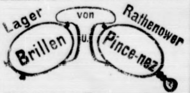
Schlußscheeten

von uns Schüttenfest.

Schooten ward na alle Schieben vun Klock 1 bet 8.

Tonduven- un Foßscheeten

De Scheetutschuß.



Barometer-Fenster, Badethermometer, ärztl. Maximumthermometer billigst bei

Markus Witt.

Sensenbäume m. Roggenklaue
Hakenzeug
Kornharken

empfiehlt **J. Fülscher.**

U. S. P. D.

Mitglieder-Versammlung

Sonnabend, 30. Juli, abends 8 Uhr,
i. d. Gastwirtschaft von D. Wesselmann.

Tagesordnung:

Die wirtschaftliche Bedeutung des Staates

Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein
S. P. D.

Mitglieder-Versammlung

am **Sonnabend, d. 30. Juli,** abends 8 Uhr, im Lokale der Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung.
3. Anträge zum Parteitag und Wahl der Delegierten.
4. Stellungnahme zur Kirchenlandesversammlungswahl.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Doppel-Wasserglas

zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5008. Fernſprecher Nr. 87. Dienstag, den 2. Auguſt 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 29. Juli. Angeſichts der herannahenden Entſcheidung über das Schickſal Oberſchleſiens beſchloß geſtern die Reichsregierung im Verein mit der preußiſchen Staatsregierung, in enger Fühlungnahme der Bevölkerung Schleſiens dahin zu wirken, daß die Bewohner des Landes ſich auch weiterhin höchſte Zurückhaltung auferlegen, um zu ihrem Teil dazu beizutragen, eine ſachliche Entſcheidung zu ermöglichen. Es gilt, der Welt ein Beiſpiel zu geben, wie das Volk durch ſeine Selbſtbeherrſchung einer ſachlichen Löſung einer Frage von ſo großer Tragweite die Wege ebnet. Die Reichsregierung richtet die Mahnung nicht nur an die Schleſier, ſondern an das ganze deutſche Volk und erwartet, daß jeder, der der deutſchen Sache dienen will, ruhiges Blut bewahrt und ſich der hohen Verantwortung bewußt bleibt, die uns der Augenblick auferlegt. Jede unbeſonnene Haltung würde die von uns beanſpruchte, ſachliche und gerechte Löſung der Frage gefährden.

Lössingen, 29. Juli. Geſtern nachmittag wurde das an der Strecke Neuſtadt-Donaueſchingen gelegene Schwarzwalddorf Löſſingen von einer furchtbaren Brandkataſtrophe heimgeſucht. Binnen einer Stunde wurden 40 Häuſer ein Raub der Flammen. Infolge der Dürre und des großen Waſſermangels beſteht für das ganze Dorf die größte Gefahr. Militär wurde zur Hilfe gerufen. Der Umfang der Kataſtrophe erinnert an den Rieſenbrand von Donaueſchingen.

Graz, 30. Juli. Die Grazer Tagespoſt meldet aus Belgrad: Nachdem alle 58 Mandate der kommuniſtiſchen Abgeordneten für nichtig erklärt worden ſind, werden bereits Vorbereitungen für die Erſatzwahlen getroffen. Die Kommuniſten werden von allen öffentlichen Aemtern und Gemeinderäten ausgeſchloſſen. Alle Beamte, die in der kommuniſtiſchen Partei organiſiert ſind, werden aus dem Staatsdienſt entlaſſen.

London, 30. Juli. Nach einer offiziellen Mitteilung hat die heute eingetroffene franzöſiſche Antwort die Spannung völlig beſeitigt, die bis geſtern abend ſehr groß war. Der Oberſte Rat wird am 4. Auguſt in Paris zuſammentreten. Schon die geſtrige Unterredung Briands mit Hardinge hatte der hieſigen Regierung gezeigt, daß Briand ſeine Note vom Donnerstag bedauere. England erwies ſich in allen Fragen aus der bloßen Eigenliebe ſo nachgiebig wie möglich, hielt aber unverbrüchlich an dem Prinzip feſt, daß in allen den Verſailler Friedensvertrag berührenden Dingen kein iſoliertes Vorgehen irgend einer Macht geduldet werden könne.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. Auguſt.

Bei dem geſtrigen Abſchießen des Schützenvereins Roland, an dem ſich etwa 50 bis 60 Schützen beteiligten, erzielten die erſten drei Gewinne folgende Schützen: Auf Standfeſtſcheibe Rath-Bramſtedt (65 Ringe), Pohlmann-[illegible]mühlen (37 und 20), Rehmke-Kellinghuſen (60); auf Auflagefeſtſcheibe Rath-Bramſtedt (75), Schröder-Renſing (74), Rehmke-Kellinghuſen (74); auf Feldmeiſterſcheibe Hamann-Bramſtedt (42), Hamann-Kiel (41), Rath-Bramſtedt (39); auf Standmeiſterſcheibe Reinke-Neumünſter (55), Rehmke-Kellinghuſen (53), Rathje-Wasbeck (53); auf Auflagemeiſterſcheibe Rath-Bramſtedt (59), Huckfeldt-Winſen (58), Hamann-Bramſtedt (58); auf Feldmeiſterſchaft Hamann-Bramſtedt (145), Hamann-Kiel (127), Rathje-Wasbeck (124); auf Standmeiſterſchaft Rehmke-Kellinghuſen (184), Rathje-Wasbeck (181), Rath-Bramſtedt (181); auf Auflagemeiſterſchaft Rehmke-Kellinghuſen (220), Hamann-Kiel (218), Hamann-Bramſtedt (218).

Die neuen Sätze der Invalidenversicherung ſtellen ſich auf Grund der vom Reichstage noch vor ſeiner Sommerpauſe veranlaßten Neuregelung künftig wie folgt:

		Jahresarbeitsverdienſt	Wochenbeitrag
Lohnklaſſe	1	bis 1000 Mk.	3,50 Mk.
„	2	1000 „ 3000 „	4,50 „
„	3	3000 „ 5000 „	5,50 „
„	4	5000 „ 7000 „	6,50 „
„	5	7000 „ 9000 „	7,50 „
„	6	9000 „ 12000 „	9,00 „
„	7	12000 „ 15000 „	10,00 „
„		über 15000 „	12,00 „

Die Beiträge bringen, wie ſeither, Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte auf.

Segeberg. Schlecht belohnt wurde einem Einwohner in Wahlſtedt eine Gefälligkeit, die er einem Knecht erwies. Er lieh dem jungen Mann nämlich ſein Fahrrad zu einer kurzen Beſorgung und gab ihm außerdem 50 Mk. dazu mit. Der Jüngling verjubelte die 50 Mk., verkaufte dann das Rad für 100 Mk. an einen gleichalterigen Lehrling in Segeberg und legte auch dieſen Betrag noch in Kümmel und Bier an, indem er einige gute Freunde dazu einlud. Es iſt der Landjägerei gelungen, das Rad wieder herbeizuſchaffen und dem rechtmäßigen Eigentümer wiederzugeben.

R **Neumünſter,** 30. Juli.

Der Maler und Pilzſammler Adler, der 17 Jahre lang in einer Erdhöhle auf der Feldmark Lentföhrden gehauſt hat, ſtand hier nun mit den beiden vielfach vorbeſtraften Arbeitern Zwingelberg und Kiliſch vor Gericht. Wie wir ſchon berichtet haben, wurde eines Tages dieſe Erdhöhle von Landjägern überholt und dabei gebratenes und rohes Fleiſch, ſowie blutige Stücke vorgefunden. Es ſtellte ſich dann durch die Unterſuchung heraus, daß Zwingelberg und Kiliſch gemeinſchaftlich zu Bimöhlen, Lentföhrden und auf dem Hofe Gayen nacheinander die ſechs Füllen geſtohlen hatten, eine Axt, Stiefel, Bohrer, Grubenholz, fünf Säcke und Kartoffeln. Auch ſchlachteten ſie zwei Jungrinder und ein Kalb auf der Weide ab. Das Fleiſch iſt entweder im Freien in Säcken verſteckt oder in der Erdhöhle von Adler zubereitet und aufbewahrt worden. Adler beſtritt die Mitwiſſenſchaft und leugnete, in irgend einer Weiſe Vorſchub geleiſtet zu haben. In dieſen Beteuerungen iſt er tatkräftig unterſtützt worden durch ſeine Mitangeklagten, dieſe nahmen alle und jede Schuld auf ſich und entlaſteten Adler völlig. Das Gericht verurteilte Zwingelberg zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht, während Kiliſch 1 Jahr Gefängnis erhielt. Am glimpflichſten kam Adler davon, er erhielt nur 3 Monate Gefängnis, wovon noch die Unterſuchungshaft in Abzug gebracht werden ſoll, ſodaß er ſeine Freiheit bald zurück erhält. Noch iſt ihm nicht bekannt, daß inzwiſchen die Erdhöhle mit dem geſamten Inhalt ein Raub der Flammen wurde, er wird bei ſeiner Rückkehr alſo noch eine arge Enttäuſchung erleben und wohl kaum jemand finden, der ihm wieder einen Platz zum Bauen einer Erdhöhle zur Verfügung ſtellt. — Sechs Monate Gefängnis erhielt ferner der Arbeiter Kloth aus Neumünſter, weil er in Gemeinſchaft mit weiteren Einbrechern bei der Beiſeiteſchaffung von Leder im Werte von 30000 Mark behilflich geweſen war, das des Nachts, am 30. Oktober v. Js., aus einer Gerberei in Nortorf geſtohlen wurde. K., der jede Schuld in Abrede ſtellte, hatte auch die Abſicht zu erkennen gegeben, das Leder von ſeinen Tatgenoſſen kaufen zu wollen, um es ſpäter zu veräußern. Hierzu kam es indes nicht, denn das Leder iſt zuvor bei Nortorf unter einem Knick verſteckt gefunden worden. — Dem ſtädtiſchen Kollegium iſt in der am Freitag abend abgehaltenen öffentlichen Sitzung mitgeteilt worden, daß in Neumünſter am 7., 8. u. 9. Oktober d. Js. eine große Bienenwirtſchaftliche Ausſtellung des neuntauſend Imker umfaſſenden Landesverbandes für Bienenzucht ſtattfinden wird. Die Kollegien bewilligten für dieſe Provinzialausſtellung einen wertvollen Ehrenpreis. Ferner iſt beſchloſſen worden, zur Hebung des Muſiklebens in Neumünſter das Treichel-Orcheſter und die Fey'ſche Kapelle zuſammenzuſchließen. Die Leiter dieſer Kapellen, der Militär-Obermuſikmeiſter a. D. Treichel und der Kapellmeiſter Rich. Frey erhalten den Titel „Städtiſche Muſikdirektoren", die gemeinſame Kapelle den Namen „Städtiſches Orcheſter" und die beiden Leiter eine Jahresſubvention von 15000 Mk. Zur Stärkung der ſtädtiſchen Finanzen ſoll nach dem Muſter anderer Städte der Provinz Schleswig-Holſtein eine Fremdenſteuer eingeführt werden. Die Mehreinnahmen, die dadurch der Stadt erwachſen, werden auf 50000 Mark veranſchlagt. Zugeſtimmt haben die Kollegien auch einer Erhöhung der Gebühren des ſtädtiſchen Krankenhauſes und zwar für die drei Klaſſen von 32 auf 40 Mk. 24 auf 29 Mk. und 14 auf 18 Mk.

R **Ehndorf,** 30. Juli. Ein betrübender Unglücksfall hat ſich in unſerem Orte ereignet, indem in Abweſenheit der Eltern, des Landmannes Brück und deſſen Frau, der neunjährige Sohn in der Frühe das Jagdgewehr des Vaters ergriff und den Lauf gegen das Bett gerichtet hielt, in dem ein Hamburger Ferienkind, ein zehnjähriges Mädchen, ſchlief. Die Waffe, die leider eine Ladung enthielt, entlud ſich und das Mädchen erlitt durch einen Kopfſchuß auf der Stelle den Tod. Der Landmann iſt außer ſich vor Schmerz über das Unglück. Dieſes hätte nicht paſſieren können, wenn in der Aufbewahrung der Waffe die nötige Vorſicht beobachtet worden wäre.

Rendsburg. Tödlich verlaufener Unfall. Beim Abbruch der alten Wehrau-Brücke in Oſterrönfeld ſtürzte ein Brückenbogen ein. Hierbei fiel der Arbeiter Johann Müller in die Wehrau und ein nachrollender Feldbahnwagen fiel auf ihn. Schwer verletzt wurde M. ins hieſige Krankenhaus gebracht, ſtarb aber bald nach ſeiner Einlieferung.

Bad Oldesloe. Der Stormarnſche Kreisverband vaterländiſcher Frauenvereine hielt eine erweiterte Vorſtandsſitzung ab, die ſich in der Hauptſache mit dem Verhältnis der vaterländiſchen Frauenvereine zu den Kreiswohlfahrtsämtern beſchäftigte. Im Kreiſe Stormarn liegt dieſe Sache dadurch eigenartig, daß im Kreistag die Sozialdemokraten in der Mehrzahl ſind und durch ihre Abſtimmung es fertig brachten, den vaterländiſchen Frauenverein von der Vertretung im Wohlfahrtsausſchuß auszuſchließen. Infolgedeſſen lehnten die bürgerlichen Kreistagsmitglieder es ab, im Wohlfahrtsausſchuß mit den Sozialdemokraten zuſammenzuarbeiten. Da man aber wohl zu der Erkenntnis gekommen iſt, daß man die vaterländiſchen Frauenvereine in der Kreiswohlfahrtspflege nicht entbehren kann, ſo war dem Kreisverbande ein Schriftſtück unterbreitet worden, das für ein Zuſammenarbeiten mit ihm Richtlinien enthielt. Dieſen Vorſchlägen konnte man nicht zuſtimmen, weil bei deren Durchführung die Selbſtändigkeit der vaterländiſchen Frauenvereine als Organiſationen freiwilliger Liebestätigkeit in Frage geſtellt werden würde. Der Verband erklärte ſich zur Mitarbeit bereit, wenn der ſelbſtändige Charakter der vaterländiſchen Frauenvereine in vollem Umfange gewährleiſtet wird. In dieſem Sinne ſoll der Kreisausſchuß benachrichtigt werden.

Bad Oldesloe. Die Elektriſierung unſerer Stadt iſt nach längerer Verhandlung in einer Eilſitzung der Stadtkollegien beſchloſſen worden, nachdem das Vorliegen der Bedürfnisfrage durch die Anmeldungen feſtgeſtellt worden war. Angemeldet ſind im ganzen 4084 Brennſtellen und 51 Motoren. Nachdem verſchiedene Anträge abgelehnt bezw. zurückgegangen waren, wurde der Magiſtratsantrag, daß die angemeldeten Brennſtellen innerhalb eines Jahres und der Motoren innerhalb drei Jahre nach Uebernahme des Stroms zu inſtallieren ſind, angenommen. Zur Koſtendeckung wurde die Aufnahme einer Anleihe von 1 Million Mark bei 1proz. Tilgung beſchloſſen.

Hamburg. Einen neuen Trick hat ein Gauner angewendet. Er klingelte an einer Wohnung, deren Herrſchaft abweſend war. Dem Mädchen erklärte der Mann, der im Malerkittel, einen Farbtopf in der Hand, erſchien, daß er vom Hauswirt beauftragt ſei, die Fenſterrahmen zu ſtreichen. Das Mädchen glaubte ihm und führte ihn durch die Zimmer. Plötzlich klingelte es wieder. Das Mädchen ging zur Wohnungstür, fand aber keinen Menſchen vor. Zurückkehrend begegnete ihr im Korridor der Maler, der ſagte, er müſſe erſt Kitt holen, die Fenſter müſſen auch verkittet werden. Dann ging er fort. Die ſpäter heimkehrende Herrſchaft entdeckte, daß vier wertvolle Brillantringe verſchwunden waren. Erkundigungen beim Hauswirt ergaben, daß dieſer keinen Maler beſtellt hatte.

Hamburg. Die Arbeiter der Hochbahn, der Straßenbahn und der Alſterdampfer drohen mit Stillegung des geſamten Betriebes am 5. Auguſt, falls bis zum 3. Auguſt ihre neuen Forderungen, unter denen eine Lohnerhöhung von 150 Mark oben anſteht, reſtlos bewilligt werden. Die Direktionen verhalten ſich den Forderungen gegenüber vorläufig ablehnend.

Barmstedt. Montag früh ſieben Uhr hat der 16jährige Lehrling Heinrich Heinſohn aus Hamburg, der beim Kaufmann Emil Frauen, Königsſtraße hierſelbſt, in der Lehre iſt, einen Selbſtmord gemacht. Heinſohn iſt zur gewohnten Zeit nach unten gegangen, um den Laden zu öffnen. Dies hat er jedoch nicht getan, ſondern ſofort nach Betreten des Ladens hat er eine Piſtole aus dem Kaſten genommen und ſich mit derſelben im hinteren Laden, vor dem Spiegel ſitzend, einen Schuß in die Schläfe beigebracht. Die Kugel iſt auf der anderen Seite des Kopfes wieder herausgetreten und in die Wand eingedrungen. Der lebensmüde Junge wurde im ſchwerverletzten Zuſtande ins Krankenhaus überführt. Ueber die Beweggründe zur Tat verlautet nichts. H. iſt ſeinen ſchweren Kopfverletzungen mittags erlegen.

Niebüll. Landrat Böhmer, früherer Landrat des Kreiſes Tondern, ſeit der Abtretung Tonderns an Dänemark Landrat des Kreiſes Südtondern, iſt hier infolge eines Wagenunfalls, den er bei der Rückkehr von der Deichſchau erlitt, in ſeiner Wohnung an innerer Verblutung geſtorben. Sein Tod iſt namentlich für die deutſche Sache ein ſehr ſchmerzlicher Verluſt, da ſein Urteil bei den in Kopenhagen ſtattfindenden deutſch-däniſchen Verhandlungen, denen er als Sachverſtändiger beiwohnte, von ſchwerwiegender Bedeutung war. Er wurde in Oehe bei Kappeln geboren und war ein treuer Sohn ſeiner ſchleswig-holſteiniſchen Heimat.

Sonderburg. Aus einem kleinen Moor des Landmanns Jörgen Nymannd auf Hirſchſprungkoppel auf Alſen iſt ein Altertumsfund zutage gefördert, der das größte Intereſſe archäologiſcher Kreiſe auf ſich lenken wird. Es handelt ſich um einen großen Depotfund der Völkerwanderungszeit.

Flensburg. Die Siedlungsgenoſſenſchaft Friedheim beabſichtigt, 55 Neubauten zu errichten. Die Zuſchüſſe wurden bewilligt. Die Genoſſenſchafft erhält für jede Wohnung 20000 Mark aus dem Nordmarkfonds. Außerdem wird für jedes Geweſe ein Vorſchuß von 30000 Mk. bereitgeſtellt, der nach Bedarf erhoben werden kann und mit 4% zu verzinſen iſt.

Schleswig. Im vergangenen Winter ging eine Notiz durch verſchiedene Blätter Schleswig-Holſteins, wonach der Schleswig-Holſteiner Verein in Neuyork als Ertrag eines Feſtes den Betrag von 40000 Mk. in gleichen Teilen von je 5000 Mk. acht verſchiedenen Städten Schleswig-Holſteins, darunter auch die Stadt Schleswig, für die Unterſtützung unterernährter und kränklicher Kinder zur Verfügung geſtellt hätte. Leider haben, wie die Schlesw. Nachr. ſchreiben, die betr. Beträge den einzelnen Städten bis heute noch nicht zugeſtellt werden können, da das Bankhaus von Polenz in Neuyork, dem der Verein das geſammelte Geld zur Ueberſendung nach Deutſchland anvertraut hatte, in Zahlungsſchwierigkeiten geraten iſt. Es beſteht die Hoffnung, daß die 40000 Mk. voll zur Auszahlung gelangen und die in Betracht kommenden acht Städte die genannten Teilbeträge für ihre armen Kinder bald erhalten.

s
ags 4 Uhr:
zert
ritt 3,-- Mark
gkeit auch für
Badesteig aus.

ramſtedt
ids 8 Uhr:
eretten-
münster
ädel"
Mandersberg
ich Reinhardt
handlung von
e gewöhnlich.

voche
haft
nber 1921
führungen
Schauspiele.
usik;
ieder.
ige
ſtellungen
ſportliche
ter Art.
/ Schaufenster-
ingen. / Wandel-
Gelegenheit zu
en Schweiz usw.
rts von der Ge-
210, zu beziehen,
estellungen auf
und Schauspiel-
ischen Theater,
ndlung Mühlau
Geschäftsstelle
sind gesichert.
chäftsstelle.

S. P. D.
Versammlung
D. Juli, abends 8 Uhr,
aft von D. Wesselmann.
esordnung:
e Bedeutung des Staates
Der Vorstand.

nokr. Verein
S. P. D.
Versammlung
bend, d. 30. Juli,
Lokale der Ww. Dehn.
esordnung:
euer Mitglieder.
n Parteitag und Wahl
rten.
ne zur Kirchenlandes-
gswahl.
es.
Der Vorstand.

Waſſerglas
en zu haben in der
e Johannes Petersen.

Der große Tag.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die franzöſiſchen wie die engliſchen Staatsmänner müſſen ihre Sommerurlaubspläne immer wieder über den Haufen werfen. Herr Briand wollte ſchon in der zweiten Julihälfte an die See gehen, um ſeine angeſtrengten Nerven zu erholen, und Lloyd George gedachte den Auguſt in den Schweizer Bergen zu verleben. Jetzt haben ſie ſich dahin geeinigt, den Oberſten Rat am 4. Auguſt zuſammentreten zu laſſen, und ſo ſchwer es ihm auch fallen mag, der britiſche Miniſterpräſident wird bis dahin in London bleiben, um die weittragenden Entſcheidungen, für die man ſich nun endlich ſtark machen muß, genügend vorzubereiten. Solcher Opfer ſind die Herren, die ſich leitende Staatsmänner in ihren Reichen nennen laſſen, fähig, wenn es gilt, die aus den Fugen brechende Welt des Verſailler Friedensvertrages wieder notdürftig zuſammenzuleimen!

Wie miſerabel muß es mit der Regierungskunſt dieſer Männer beſtellt ſein, wenn ſchon die bloße Einigung auf einen Konferenztermin als ein großer Erfolg, als ein Beweis dafür ausgerufen wird, wie vortrefflich ſie einander verſtehen und wie ſehr ihnen die Aufrechterhaltung der engen und freundſchaftlichen Beziehungen am Herzen liege, auf denen ſie die Neuordnung der Dinge ein für allemal verankern möchten. Man wird gut tun, etwas Waſſer in dieſen Wein der Ententebegeiſterung zu ſchütten. Daß der Oberſte Rat zuſammentreten müſſe, um einmal die endgültige Entſcheidung über Oberſchleſien zu fällen, um außerdem über die Aufhebung der ſog. Sanktionen gegen Deutſchland Beſchluß zu faſſen, und um drittens die gegenſätzlichen britiſch-franzöſiſchen Orientintereſſen miteinander in Einklang zu bringen, dieſe Forderung ſtand für die engliſche Regierung ſchon ſeit Monaten feſt. Briand iſt ihr mit einer Kunſtfertigkeit ausgewichen, die geradezu an türkiſche Vorbilder aus Abdul Hamids Zeit erinnerte. Und alles Bitten und Betteln von jenſeits des Kanals konnte ſein verhärtetes Gemüt nicht rühren. Seine Soldaten blieben in Düſſeldorf, in Duisburg und in Ruhrort, General Le Rond durfte den polniſchen Aufſtand in Oberſchleſien wochenlang ſich hinziehen laſſen, ohne daß Herrn Korfanty und ſeinen Getreuen auch nur ein Haar gekrümmt wurde, und in Klein-Aſien griffen die alten Gegner erneut zu den Waffen, da man an der Themſe und an der Seine keine Formel zu finden vermochte, die die tief gewurzelten türkiſch-griechiſchen Streitigkeiten hätte aus der Welt ſchaffen können. Im Hinterlande von Smyrna drangen die griechiſchen Diviſionen gegen Kemal Paſcha vor, ganz gewiß nicht zur Freude der Franzoſen. In Oberſchleſien aber iſt ein vorläufiger Waffenſtillſtand geſchloſſen worden, der die mit den Polen verbündeten Franzoſen im großen und ganzen als Herren der Lage zurückläßt. Briand gedachte zunächſt, ſich dieſen Zuſtand bis zum Herbſt hinein zu erhalten und, um ihn zu ſichern, ſeine Beſatzungstruppen um eine friſche Diviſion zu verſtärken. Damit iſt er nun allerdings nicht durchgedrungen. Man will ſchon in den erſten Auguſttagen ſich wieder einmal an den berühmten grünen Tiſch ſetzen, bis dahin noch die Sonderſachverſtändigen, von denen niemand weiß, welche Erleuchtung ſie eigentlich noch in das doch wirklich ſchon hinreichend durchpflügte oberſchleſiſche Problem hineinbringen könnten, ſich die Köpfe zerbrechen laſſen und dann — ja dann?

Wird es dann nun endlich zu der von allen verſtändigen Leuten für unbedingt erforderlich gehaltenen letzten Entſcheidung in Oberſchleſien kommen, und wie wird ſie lauten? An dieſe nicht nur deutſche, an dieſe europäiſche Schickſalsfrage wagt ſich vorläufig noch niemand heran. Der Wunſch der Franzoſen, ihre Truppen an Ort und Stelle um eine ganze Diviſion zu vermehren, verrät ein böſes Gewiſſen. Die Polen ihrerſeits ſcheuen ſich keinen Augenblick, ſchon jetzt offenſichtlich mit militäriſchen Vorbereitungen für den vierten Polenaufſtand zu beginnen. Er wird, das iſt ihre beſtimmte Hoffnung, die volle Unterſtützung der Franzoſen finden, und er wird auf alle Fälle bereit gehalten, damit der Oberſte Rat keinen Augenblick darüber im Zweifel iſt, welche Entſcheidung er zu fällen habe, wenn neues Blutvergießen vermieden werden ſoll. Auf dieſe Zwangslage ſind alle Maßnahmen der polniſch-franzöſiſchen Verbündeten gerichtet, während der Welt vorgeredet wird, daß über Oberſchleſien gemäß dem Sinn und Buchſtaben des Verſailler Friedensvertrages entſchieden werden ſoll. Das wird ein erbauliches Schauſpiel geben im Schoße des Oberſten Rates, deſſen Schöpfer ſich ſeine Wirkſamkeit wohl etwas anders vorgeſtellt haben mögen. Die Mönchlein gehen wieder einmal einen ſchweren Gang, und ſie werden ſich nach dem Gerichtstage, der bevorſteht, vermutlich ganz anders vorkommen, nur nicht wie eine Art Gott-Erſatz, als die der Verſailler Vertrag ſie eingeſetzt hat.

*

Noch keine vollſtändige Einigung.

Die unter den Alliierten erzielte Einigung erſtreckt ſich vorläufig nur auf den Termin der Konferenz des Oberſten Rates. Außerdem ſollen die Sachverſtändigen bereits in den nächſten Tagen zuſammenberufen werden. Alle drei in Frage kommenden Regierungen, die engliſche, die franzöſiſche und die italieniſche haben ihre Sachverſtändigen bereits ernannt. Es kann aber gar kein Zweifel darüber beſtehen, daß England noch abſolut daran feſthält, daß die Franzoſen nur dann Verſtärkungen nach Oberſchleſien ſchicken dürfen, wenn dieſer Schritt auf der Konferenz des Oberſten Rates zuſtimmend entſchieden worden iſt. London legt ſogar großen Wert darauf, zu betonen, daß die Lage zwiſchen den beiden Kabinetten in Paris und London völlig unverändert iſt. Von franzöſiſcher Seite wird dagegen dauernd der Verſuch gemacht, durch allerlei irreführende Nachrichten das Publikum über den Gegenſatz zwiſchen den beiden Kabinetten hinwegzutäuſchen. Wenn der Oberſte Rat einen Beſchluß faſſen ſollte, Truppen zu entſenden, ſo würde er auch entſprechend dem Friedensvertrag einen gleichen Antrag an Deutſchland ſtellen. Man betrachtet jedoch in London weitere Truppenſendungen als durchaus überflüſſig. Der britiſche Außenminiſter hat ſogar erklärt, daß die Entſendung von Verſtärkungen die mit vieler Mühe in dem Abſtimmungsgebiet wiederhergeſtellte Ruhe ſtören und einen entſchieden deutſchfeindlichen Stempel tragen würde. Auch der bekannte engliſch-italieniſche Vermittlungsvorſchlag. wonach vorläufig ein Teil des oberſchleſiſchen Gebiets Deutſchland, ein anderer Polen übertragen werden ſoll, iſt endgültig fallen gelaſſen worden, weil er nur dazu angetan ſei, die Leidenſchaften zu ſteigern.

Juſtizminiſter a. D. v. Beſeler †.

Im Alter von 80 Jahren iſt der frühere preußiſche Juſtizminiſter v. Beſeler in Berlin geſtorben. Er wurde 1905 als Nachfolger Dr. v. Schönſtedts als Juſtizminiſter nach Berlin berufen. Im Jahre 1917 trat er in den Ruheſtand. Max Beſeler wurde am 22. September 1841 in Roſtock als Sohn des Rechtslehrers Georg Beſeler geboren. Er ſtudierte in Heidelberg und Berlin und trat 1863 in den preußiſchen Juſtizdienſt ein. 1892 wurde er zum Präſidenten des Amtsgerichts I Berlin ernannt, 1897 zum Oberlandesgerichtspräſidenten in Kiel, 1904 in Breslau. Am 21. November 1905 wurde er zum preußiſchen Juſtizminiſter ernannt.

Die Senſationsprozeſſe, die in Beſelers Miniſterſchaft fielen, ſo namentlich die Prozeſſe, die ſich an die Eulenburg-Affäre anknüpften, gaben der Öffentlichkeit vielfach Anlaß, an der preußiſchen Juſtiz und der Amtsführung des Juſtizminiſters Kritik zu üben, ſo daß ſich Beſeler wiederholt genötigt ſah, ſich zu rechtfertigen. Aus dem inneren Dienſtbetrieb der preußiſchen Juſtizverwaltung ſind aus der Zeit Beſelers beſonders bemerkenswert die Beſtrebungen zur beſſeren Durchbildung des juriſtiſchen Nachwuchſes. Hierhin gehört vor allen Dingen die Einführung von Klauſurarbeiten für die Aſſeſſorenprüfung. Ein Erlaß Beſelers, der die Anſtellung der Aſſeſſoren im Juſtizdienſt regelte, wurde teilweiſe heftig angegriffen als Verſuch, die Anſtellungsbedingungen zu erſchweren. Am 22. September 1916 konnte er ſeinen 75. Geburtstag noch im Amt als Juſtizminiſter feiern. Anläßlich des großen Ämterwechſels am 5. Auguſt 1917 trat er zurück. Sein Nachfolger wurde der Reichstagsabgeordnete Dr. Spahn.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die England zugewieſenen deutſchen Schiffe.

Der Vertreter des engliſchen Handelsamtes erklärte im Unterhauſe, daß 75 Prozent der England zugewieſenen deutſchen Schiffe bereits verkauft worden ſeien, und zwar 1 350 000 Tonnen an engliſche und alliierte Firmen und ſchließlich 70 000 Tonnen an Geſellſchaften in ehemals feindlichen Ländern. Eine Viertel Million muß noch verkauft werden.

Minderung der Getreideumlage verlangt.

Der Reichslandbund hat an die Reichsregierung und die preußiſche Regierung folgendes Telegramm gerichtet: Infolge anhaltender Trockenheit droht für Sommergetreide in vielen Gegenden Mißernte. Daher Erfüllung der Getreideumlage ohne ſchwere Wirtſchaftsſchädigung vieler Orte nicht möglich. Bitten daher, durch beſond Kommiſſionen im Wege der Lokalbeſichtigung Uml ſchleunigſt nachprüfen zu laſſen und entſprechend den v änderten Verhältniſſen herabzuſetzen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſ

* General Le Rond hat Oppeln verlaſſen und ſich über P nach Paris begeben.

* In Berlin verſtarb der ehemalige preußiſche Juſtizmi ſter v. Beſeler im Alter von 80 Jahren.

* Der Reichstagsabgeordnete Geheimrat Trimborn, Staa ſekretär a. D. und Vorſitzender der Deutſchen Zentrumspar iſt geſtorben.

* Die franzöſiſche Regierung ſoll damit einverſtanden ſ daß der Oberſte Rat am 4. Auguſt zuſammentritt, um die ob ſchleſiſche Frage zu prüfen.

* Die Waſhingtoner Konferenz wurde endgültig für 11. November angeſetzt.

* Die japaniſche Regierung hat die Abſicht, eine 26proz tige Abgabe von den in Japan einzuführenden deutſ Waren zu erheben, endgültig aufgegeben.

Frankreich.

Stürmiſcher Beginn des Arbeiterkongreſſes. Der K greß des Franzöſiſchen Allgemeinen Arbeitsbundes hat Lille begonnen. Der Kongreß hat eine außergewöhnli Bedeutung, weil er über den Anſchluß an Moskau e ſcheiden ſoll. Gleich zu Beginn kam es zu ſtürmiſc Zwiſchenfällen. Als ſich ein Redner der Minderheit Tribüne begeben wollte, wurde er von den Anhängern Mehrheit aufgehalten. Es kam zu ernſten Zuſamm ſtößen, in deren Verlauf zahlreiche Revolverſchüſſe fiel Zwei anarchiſtiſche Delegierte ſind ſchwer verwundet w den. Außerdem wurde ein Gewerkſchaftsſekretär am K verletzt. Sie mußten den Sitzungsſaal verlaſſen. A andere Verwundete wurden aus dem Sitzungsſaal e fernt.

*

Berlin. Die von der „T.-U.“ verbreitete Nachricht f einen mit franzöſiſchem Geld unterſtützten bevorſtehen Linksputſch wird amtlich als frei erfunden bezeichnet.

Leipzig. Der frühere ſächſiſche Finanzminiſter, Staa miniſter Nitzſchke, iſt in Leutzſch bei Leipzig nach läng Krankheit geſtorben. Er hat nur ein Alter von 51 Jahren reicht.

Paris. Der Kaiſer von Japan hat am 19. Juli Vertrag von Trianon ratifiziert.

Belgrad. Das Miniſterium des Äußeren erhielt Privatdepeſche, wonach ſich Prinzregent Alexander mit Herzogin Sophie von Vendome verlobt hat.

Newyork. Der bekannte engliſche Zeitungskönig Northcliffe, der ſich jetzt in einem ſcharfen Gegenſatz zu Ll George befindet, äußerte in Newyork, wenn Lord Curzon Lloyd George zur Abrüſtungskonferenz als Vertreter E lands abgeordnet würden, ſo würden ſie nicht als Vertr des engliſchen Volkes, ſondern als Vertreter einer zuſamm ſtürzenden und zerfallenden Regierung nach Amerika komm

Volkswirtſchaft.

Bevorſtehende Preisſteigerung der Lebensmittel. Über Ernährungslage und die Lebensmittelteuerung erklärte würtembergiſche Ernährungsminiſter, daß in den näch Monaten eine nicht unweſentliche Preisſteigerung bei a Lebensmitteln zu erwarten ſein werde, die eine Rückwirk auf die Löhne ausüben würde. Die Induſtrie ſolle ſich folgedeſſen zur rechten Zeit darauf einſtellen.

Oberſchleſiens Wirtſchaftseinheit mit Deutſchland. Oberſchleſien wird ein Anziehen aller Preiſe auf dem E markte gemeldet. Nachdem der Tiefſtand überwunden iſt, ſuchen zwar einzelne Abnehmer noch Aufträge zu alten P rungen anzubringen, ſie ſtoßen aber bei den Werken auf ſt Ablehnung. Mit der Aufnahme des Güterverkehrs von O ſchleſien nach den übrigen deutſchen Gebieten fließen dem vier erfreulicherweiſe wieder umfangreiche Aufträge zu. ſer Vorgang liefert erneut den Beweis, daß das geſamte o ſchleſiſche Induſtrierevier nur bei einem ungeteilten Verb bei Deutſchland ſeine wirtſchaftliche Exiſtenz finden Polen hat während des Aufſtandes nicht vermocht, das R mit Aufträgen zu verſehen. Die Werke mußten daher a ſchließlich auf Lager arbeiten, und es war die Gefahr, in Vorräten zu erſticken, bereits aufs höchſte geſtiegen, als Aufſtand abgebrochen wurde. Die Aufnahmefähigkeit Deu lands rettet jetzt das Revier vor dem wirtſchaftlichen ſammenbruch.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

29] (Nachdruck verboten.)

16. Kapitel.

Herr von Walter ſah ſeinem Schickſal ganz apathiſch entgegen. Er wußte, was ihn bedrohte. Wußte, daß es ihm nie gelingen würde, den furchtbaren Verdacht, ſein Weib getötet zu haben, von ſich abzuwälzen. Er ſah ſeine Verurteilung voraus und ſah ihr mit gleichmütigem Stumpfſinn entgegen. Jetzt, wo er ſein Kind wieder verloren hatte, war ihm alles gleich. Er wollte nur eines: ſterben. Er fühlte ſich wie zu Tode gehetzt, unfähig, das drohende Schickſal von ſich abzuwenden. Nein, für ihn gab's nur eins: den Tod oder Wahnſinn. Und der nagte an ihm, er fühlte es. Der ſtreckte ſchon ſeine Krallen nach ihm aus und packte ihn mit unnachſichtlicher Gewalt.

An ſeine Unſchuld glaubte niemand. Selbſt ſein Anwalt nicht. Von Hans Heide und ſeiner Braut, die an ihn geglaubt oder doch vorgegeben hatten, ihm zu glauben, hörte er nichts.

Sein Kind war verſchollen.

Was ſollte er da noch? Das Ende, das Ende, nur das war es, was er ſuchte. Sollte er, um die Sache zu beſchleunigen, bekennen? — Was?

Was er nicht begangen hatte?

Nein, nimmermehr. Aber der Gedanke faßte immer mehr Wurzel in ihm, und wer weiß, vielleicht hätte er ihn auch ausgeführt, um nur über den qualvollen Zuſtand der Ungewißheit hinwegzukommen. Da aber kam etwas anderes dazwiſchen. Sein Anwalt ſteckte ihm bei einer Beſprechung ein winziges Papierröllchen zu, das er bequem in der Handfläche oder zwiſchen den Fingern verbergen konnte.

„Nehmen Sie, es wird Ihnen Troſt bringen.“

Und als er in der Zelle das Röllchen auseinanderfaltete, da ſchrie er vor Entzücken faſt auf, denn — es war ein Bild, ein ganz kleines, winziges Bild ſeines Kindes!

„Mein Fritz, mein Fritz!“ ſtammelte er im Übermaß ſeines Glückes und küßte und küßte immer wieder das Bild, das ihm den erſten Frohgruß in die Zelle darbrachte.

„Mein Fritz!“ und er wurde nicht ſatt, auf das Bild zu ſehen.

Da unten, am Rande war noch etwas eingekritzelt. Mühſam entzifferte er's. „Gruß . . . von . . . Käthe . . . Field . . .“

Alſo doch! Alſo hatte ſie ihn doch nicht verlaſſen. Alſo ſtand ſie treu noch ihm bei, und es war nicht wahr, was man ihm zugetragen hatte, daß Hans Heide zum Judas an ihm geworden war, und daß er es geweſen, der ihn damals, als er ſeinem Kinde ſo nah war, als er es wiedergefunden hatte, hatte verhaften laſſen.

So konnte man alſo wirklich noch an die Hilfe der Menſchen glauben, wenn man an der Hilfe Gottes verzweifelt.

Oder war es nicht ein Fingerzeig des Himmels, der ihm das Zeichen da brachte.

Stundenlang ſaß er nun da in ſeiner Zelle und betrachtete nichts als das Bild, von dem eine neue Zuverſicht auszuſtrömen ſchien, ein Friede, wie der unglückliche Mann ihn lange nicht gekannt.

Und von jenem Tage kamen der Hoffnung belebende Zeichen immer mehr.

Einmal war es ein Zettelchen: „Faſſen Sie Mut. Wir haben Beweiſe Ihrer Unſchuld.“ Ein andermal ein Stückchen Papier, auf das eine geführte Kinderhand die Worte gekritzelt hatte: „Nicht weinen, Papa. Dein Fritz“, Worte, bei denen die Tränen und das Schluchzen den einſt ſo ſtarken Mann übermannten. Dann wieder die Botſchaft: „Wir können den Mörder faſſen, wann wir wol Warten Sie die Verhandlung ab.“

Und auch das Weſen des Anwalts änderte ſich. A er ſprach von geheimnisvollen Dingen, die ſich zutru und die darauf hinwieſen, daß bei der Verhandlung Dinge ereignen werden, die eine Wendung im Schi des Angeklagten hervorrufen müßten.

Warum erſt bei der Verhandlung, das wußte er ni Wie er überhaupt nicht wußte, um was es ſich handle.

Es waren nur unklare Anſpielungen ihm gegenü

Nur einmal kam Heide, drückte ihm die Hand u ſagte: „Ich weiß, wer der Mörder iſt. Ich habe Beweiſe in Händen. Aber wir müſſen warten. Er m dann zermalmt werden, wenn er ſich am ſicherſten glau

So ſagte er, Heide.

Und Walter — glaubte ihm wieder alles. Und ſah der Verhandlung, die endlich für den 18. anbera war, mit einer Ruhe entgegen, die er früher nicht möglich gehalten. Nein, mehr als mit Ruhe. Mit ſe Zuverſicht.

Jeder Tag brachte ihm jetzt neue Botſchaft von F und mit jeder Botſchaft wuchs ſein neuer Lebensmut.

In der Öffentlichkeit indeſſen wurde der Fall wie lebhafter diskutiert, je näher der Termin der Verhandlu heranrückte, und hier galt allerdings die Verurteilung ſicher. Nicht wegen Mordes, aber wegen Totſchla gewiß. Nur Karl wurde ſchon ganz ausgeſchaltet. D war der brave Kerl, der ſeinem Herrn das Kind ret wollte und dafür ſeine Haut jetzt zu Markte trug.

In jedem Falle aber verſprach der Prozeß ſehr int eſſant zu werden, und man riß ſich ſchon Tage vorher die Eintrittskarten, als gälte es die Premiere in ein Theater.

Auch Ramingen hatte ſeiner Braut eine Karte v ſchaffen müſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Sturmzeichen.

Die Vorbereitung des neuen Polenaufruhrs.

Zur gleichen Zeit, in der die Franzoſen auf diplomatiſchem Wege alles verſuchen, um Oberſchleſien vor der Entſcheidung immer feſter in die Hand zu bekommen und ihren polniſchen Freunden zu einem möglichſt großen Teile auszuliefern, flackert auch der Aufſtand in Oberſchleſien ſelbſt nach kurzer Ruhezeit wieder heftiger auf. Zahlreiche Nachrichten aus allen Teilen Oberſchleſiens laſſen die Lage als ſehr viel bedrohter erſcheinen. Die polniſche Terroraktion ſcheint augenblicklich zu dem Zweck außerordentlich geſteigert zu werden, um die Notwendigkeit einer Verſtärkung der interalliierten Truppen durch eine franzöſiſche Diviſion zu begründen. Die deutſche Bevölkerung Oberſchleſiens führt die wieder aufflammenden Einzelkämpfe auf

franzöſiſche Anſtiftung und franzöſiſches Geld

zurück. Die Auszahlungen der polniſchen Liquidationskommiſſion, die in den letzten Tagen als Entſchädigung für den entgangenen Lohnempfang den Inſurgenten größere Summen zufließen ließ, haben den Tatendrang der Inſurgenten bedeutend geſtärkt. Aus dem Induſtriegebiet liegt eine Reihe ernſter Nachrichten vor. Aus dem Landkreis Gleiwitz werden größere Unruhen gemeldet. So beſonders aus Konorow. Dort befinden ſich die Gruben im Streik. Auch Schönwald iſt neuerdings von den Polen wieder bedroht. Die Meldungen von einem Generalſtreik im Kreiſe Rybnik beſtätigen ſich zwar nicht, auch größere Teilſtreiks ſind nicht bekanntgeworden, wohl aber iſt die Leitung der meiſten großen Werke im Kreis Rybnik vollſtändig in die Hände der radikalen Betriebs- und Vollzugsräte geraten. Dieſe ſtehen auf dem recht eigenartigen Standpunkte, daß die deutſchen Geſetze in Oberſchleſien bereits keine Geltung mehr hätten, und daß ſie nach Belieben ſchalten und walten könnten. Daß die Werke ſelbſt natürlich ſchwer darunter leiden, liegt auf der Hand.

Die Vorbereitungen zum vierten Aufſtand der Polen ſind in vollſtem Gange. Aus den Ortſchaften des Kreiſes Ratibor iſt ein großer Teil der früheren polniſchen Inſurgenten herausgezogen worden. Sie wurden im Kreiſe Rybnik neu bewaffnet und ſammeln ſich bei Rauden. Große Waffentransporte aus dem Kreiſe Rybnik in die Grenzdörfer des Kreiſes Ratibor werden von allen Seiten gemeldet und beſtätigt. In Neuberun werden drei Panzerzüge und ſechs 10,5-Zentimeter-Geſchütze

von den Franzoſen für die Polen ausgerüſtet.

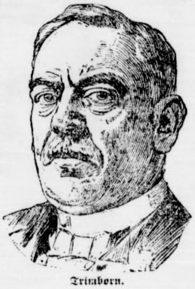
Der Schnellzug Breslau—Ratibor wurde mehrfach durch Inſurgenten zum Halten gezwungen. Er erhielt derartiges Feuer, daß er zunächſt nach Kandrzin zurückkehren mußte. Eine Polizeimannſchaft aus Ratibor verjagte die polniſchen Banden. Auch der Telephonverkehr zwiſchen Ratibor und Dziergowitz war von den Inſurgenten vollſtändig geſperrt. Auf Koſtellitz (Kreis Roſenberg) fand nachts ein Angriff der polniſchen Inſurgenten ſtatt. Die Polen ſteckten eine Mühle in Brand. Die deutſche Brückenwache bei Buckau (Kreis Ratibor) wurde von einer 80 Mann ſtarken Inſurgentenbande, die mit Maſchinengewehren ausgerüſtet war, überfallen. Im Kreiſe Rybnik ſammeln ſich große Mengen bewaffneter Polen. In Oppeln kam es zu einer Schlägerei zwiſchen Franzoſen und Italienern. Ein mit Handgranaten ausgerüſteter Inſurgent wurde feſtgenommen, der eingeſtand, den Befehl zu haben, die italieniſche Wache in Zadawa in die Luft zu ſprengen. In Gleiwitz kam es ebenfalls zu ſchweren Auseinanderſetzungen zwiſchen Franzoſen und Italienern. Die ſchwergereizten Italiener holten ſchließlich Verſtärkungen mit Waffen herbei und beſchoſſen die Franzoſen.

Korfanty,

die Seele der ganzen Aufſtandsbewegung in Oberſchleſien, hat inzwiſchen nicht nur auf ſeiner Reiſe nach Paris die böſe Erfahrung gemacht, daß er als allzu vorlauter Schreier dort nicht gerade beliebt iſt, da er ſeinen Bundesgenoſſen Le Rond mehrfach peinlich kompromittiert hat, er hat nicht nur aus England einen deutlichen Wink erhalten, daß man über ſein geplantes Erſcheinen keineswegs erfreut ſein würde, ſondern ſogar in Warſchau erheben ſich gewichtige Stimmen gegen ihn und ſeine unerhörte Kampfweiſe. Ein holländiſcher Journaliſt glaubt, aus Unterredungen mit Mitgliedern der Warſchauer Regierung den Schluß ziehen zu können, daß bei den Polen eine ſtarke Veränderung der Stimmung eingetreten ſei. Die leitenden Männer in Warſchau ſagen rund heraus, jede Grenze in Oberſchleſien ſei beſſer als keine Grenze. Wie Oberſchleſien verteilt wird, iſt den Polen weniger wichtig geworden, als daß endlich überhaupt die Verteilung ſtattfindet. Wer eine vermittelnde Rolle auf ſich nehmen will, erweiſt den in Warſchau herrſchenden Männern einen größeren Dienſt, als diejenigen, die den Konflikt verlängern und den Gegenſatz unverſöhnlich machen, indem ſie verſuchen, Polen das ganze oberſchleſiſche Induſtriegebiet zuzuſprechen. Korfanty aber habe ſeine wilde Politik auf den Gipfelpunkt getrieben, ſo ſehr, daß man in Warſchau in Entſetzen geraten ſei. Der Aufſtand Korfantys ſei eine ausgezeichnete Lehre geweſen. Viele Polen hätten eingeſehen, welche Folgen die Feindſchaft des weſtlichen Nachbarn auf die Dauer haben könne.

Reichstagsabg. Karl Trimborn †

Der Staatsſekretär a. D. Geheimrat Trimborn, Vorſitzender der Zentrumsfraktion des Reichstages und der Deutſchen Zentrumspartei, iſt in Bonn an den Folgen einer Operation geſtorben.



Trimborn.

Einige Tage nach dem Hinſcheiden ihres bedeutenden Sozialpolitikers Profeſſor Dr. Hitze verliert die Zentrumspartei wieder einen hervorragenden Mann. Trimborn war ein geborener Kölner und übte dort den Beruf eines Rechtsanwalts aus; ſeit 1896 gehörte er dem Reichstag und dem preußiſchen Landtag an. Während des Krieges war er im Generalgouvernement Belgien Referent für die Abteilung Unterricht und Kunſt, widmete ſich aber ſeit Juli 1917 wieder vollſtändig der parlamentariſchen Tätigkeit. Er trat als Staatsſekretär des Innern in das Kabinett des Prinzen Max von Baden ein. Nach dem durch die Umwälzung hervorgerufenen Rücktritt dieſes Kabinetts bekleidete er keinen Regierungspoſten mehr. Er ſtand auf dem rechten Flügel des Zentrums, trat früher beſonders ſozialpolitiſch hervor, ſpäter aber auch als gewandter und kenntnisreicher Redner auf allgemeinpolitiſchem Gebiet. Nach dem Tode Gröbers wurde er zum Vorſitzenden der Reichstagsfraktion und der Partei gewählt. Er iſt 66 Jahre alt geworden und ſtarb infolge einer kürzlich vorgenommenen Operation. Die Zentrumspartei ſieht durch ſeinen Tod eine Lücke entſtehen, die ſie nicht leicht zu ſchließen vermögen wird.

Ein neuer Kommuniſtenprozeß.

In Frankfurt a. M. begann vorm Sondergericht beim Reichswehrgruppenkommando I der Prozeß gegen 20 Kommuniſten, denen zur Laſt gelegt wird, ohne Genehmigung der zuſtändigen Dienſtſtellen Perſonen zu Verbänden militäriſcher oder politiſcher Art zuſammengeſchloſſen oder an ſolchen Verbänden teilgenommen oder dazu durch Rat oder Tat wiſſentlich Hilfe geleiſtet zu haben. Die Anklage ſtützt ſich auf Propagandamaterial der Kommuniſtiſchen Arbeiterpartei und auf deren Aufzeichnungen über Kampforganiſationen, die am 17. 9. 1920 in der Wohnung einer Frau Ruecker in Neukölln beſchlagnahmt wurden. Die Anklage hebt die völlig militäriſche Gliederung dieſer Kampforganiſationen hervor, deren Leitung in den Händen des Hauptangeklagten Schriftſtellers Kunz-Neukölln gelegen habe. In den Wohnräumen eines Teiles der Angeklagten ſeien Waffen, Bomben und Sprengſtoffe gefunden worden. Im September 1920 habe Kunz mit dem Angeklagten Lehmann bei dem Stadtrat Baer in Frankfurt a. M. einen Raubverſuch unternommen, um ſich einen angeblich bei Baer befindlichen Goldvorrat anzueignen und ihn für Zwecke der Kampforganiſation zu verwerten. Als Zeugen ſind 74 Perſonen geladen.

Bei ſeiner Vernehmung bekannte ſich Kunz als Kommuniſt aus Überzeugung und Anhänger von Liebknecht. Lediglich als Abwehr gegen Orgeſch und gegen die Truppen, die von der Regierung nicht entwaffnet werden konnten, ſei die Kampforganiſation (K. O.) bei der Kommuniſtiſchen Arbeiterpartei Deutſchlands geſchaffen worden. Die Kampforganiſation hat nach der Behauptung von Kunz nur zwei Monate, von Mitte Mai bis Mitte Juli 1920, beſtanden. Dann ſei ſie durch Parteibeſchluß aufgelöſt worden, weil ſich zu ihr zu viele Lockſpitzel drängten und die Gefahr einer Militariſierung der Partei eintrat.

Von Nah und Fern.

Ein Preisausſchreiben des Reichsverkehrsminiſters. Um die Beamten des unteren Dienſtes und die Arbeiter bei der Eiſenbahn zur Mitarbeit an Fragen des techniſchen Dienſtes anzuregen, hatte das Reichsverkehrsminiſterium vor einiger Zeit ein Preisausſchreiben veranſtaltet, an dem ſich zahlreiche Bedienſtete der Eiſenbahnwerkſtätten beteiligt haben. Der Preisausſchuß hat jetzt über die eingegangenen Arbeiten entſchieden. 43 Beamte und 95 Arbeiter ſind mit Preiſen bedacht worden.

Das trockenſte Jahr ſeit 1893. Landwirtſchaftsminiſter Wutzlhofer teilte im Wirtſchaftsausſchuß des bayeriſchen Landtages mit, daß das gegenwärtige Jahr infolge der großen Trockenheit nicht allzu weit hinter dem Jahre 1893 zurückſtehe, das die größte Dürre der letzten Jahrzehnte gebracht habe. Es ſoll in Bayern für bedürftige Landwirte eine ſtaatliche Hilfsaktion eingeleitet werden. — Aus Sachſen wird gemeldet, daß die berühmten Hungerſteine bei Tetſchen infolge des niedrigen Waſſerſtandes wieder ſichtbar geworden ſind. Das letztemal traten die Hungerſteine vor zehn Jahren in Erſcheinung.

Ein Pfadfindertag in Aachen. Anläßlich ſeiner Fahnenweihe hatte das Pfadfinderkorps Aachen einen beſonders aus dem Rheinlande ſtark beſchickten Pfadfindertag berufen, zu dem Abordnungen aus England, der Schweiz und beſonders zahlreich aus Holland erſchienen waren. Nach dem Weiheakt ſprachen die Engländer und Holländer ihre beſten Wünſche aus. Den Abſchluß bildete eine Feier auf dem Ehrenfriedhof für die dort ruhenden, fürs Vaterland gefallenen Pfadfinder.

Räuber im Schnellzug Paris—Marſeille. Im Schnellzug Paris—Marſeille wurde ein verwegener Raubüberfall verübt. Zwiſchen Beaune und Chagny drangen drei maskierte Männer in einen Wagen erſter Klaſſe ein und zwangen die Inſaſſen durch Bedrohung mit dem Revolver, ihre Wertſachen und Briefſchaften zu übergeben. Ein Offizierſchüler der polytechniſchen Schule in Carayelly, der Widerſtand leiſtete, wurde durch einen Schuß getötet. Vor Chagny verließen die Räuber, als der Zug langſam fuhr, den Wagen.

Der Brand der mexikaniſchen Petroleumfelder. Aus Mexiko wird gemeldet: 6000 Arbeiter ſind damit beſchäftigt, den Rieſenbrand auf den Ölfeldern von Amatland bei Veracruz einzudämmen. Wenn auch keine Rede davon ſein kann, das Feuer zu löſchen, ſo will man doch eine weitere Ausdehnung des Brandherdes verhüten. Der Schaden an verbranntem Petroleum wird auf 500 000 Dollar täglich geſchätzt.

Gerichtshalle.

Die Klage um den Prinzen Karl Friedrich Johann. Vor der Zivilkammer des Landgerichts Potsdam iſt jetzt der Streit um den Prinzen Karl Friedrich Johann, den Sohn des verſtorbenen Prinzen Joachim von Preußen, entſchieden worden. Prinz Eitel Friedrich, der nach dem Tode ſeines Bruders, des Prinzen Joachim, den kleinen Prinzen zu ſich genommen hatte, verweigerte der verwitweten Prinzeſſin Joachim die Herausgabe ihres Sohnes. Jetzt hat das Potsdamer Gericht dahin entſchieden, daß Prinz Eitel Friedrich den Sohn der Mutter binnen 4 Wochen herausgeben muß. Die Prinzeſſin, die in Deſſau weilt, hatte eine einſtweilige Verfügung erwirken wollen, durch die ihr der kleine Prinz vor Ablauf der Friſt von 4 Wochen ausgeliefert werden ſollte. Das Potsdamer Gericht hat dem nicht ſtattgegeben.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Einigung im Buchdruckgewerbe.) Durch erneute Verhandlungen unter dem Vorſitz des Regierungsrates Dr. Brahm vom Reichsarbeitsminiſterium iſt eine Einigung für das Buchdruckgewerbe zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erzielt worden.

Mannheim. (Der Rheinſchifferſtreik.) Die in Koblenz und Eſſen geführten Verhandlungen wegen Beilegung des Rheinſchifferſtreiks hatten den Erfolg, daß die Maſchiniſten und die Heizer die Arbeit wieder aufnehmen wollten, nachdem ihre Forderungen im weſentlichen anerkannt waren. Nunmehr haben die Matroſen neue Forderungen geſtellt, ſo daß wiederum Verhandlungen nötig werden und die Aufnahme der Rheinſchiffahrt in Frage geſtellt iſt.

[illegible]

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

30] (Nachdruck verboten.)

„Ich würde es dir nie verzeihen, wenn du es nicht täteſt“, ſagte ſie. „Im übrigen ſcheint dich der Prozeß ſehr aufzuregen. Du ſiehſt wieder ganz blaß aus, abgeſpannt.“

Seine Stimmung wurde übrigens von Tag zu Tag düſterer. Es war wirklich, als laſte etwas auf ihm. Ein ſchwerer, dumpfer, drückender Alp.

Trotzdem lächelte er, wenn ſie ihn fragte.

„Es iſt ſo ſchwer, in ſeiner Vergangenheit wühlen zu ſehen. In der Vergangenheit, die nicht bloß die eigene war und in der das Glück einer Frau mitſpielt. Einer Geſtorbenen. Sage ſelbſt, iſt es nicht wie Gräberſchändung, das alles vor der frivolen, niedrig denkenden, nur auf die Senſation gehenden Welt aufdecken zu müſſen?“

„Das iſt es“, ſagte ſie.

„Nun denn, und das iſt es allein, was mich ſchwermütig macht.“

Es war's aber nicht. Es war ganz etwas anderes.

Seit dem Verſchwinden des Schmuckes, den er ſeiner Braut gegeben, hatte er keinen ruhigen Augenblick mehr. Es war, als verfolgten ihn blutige Schreckviſionen, und ihm ſelber ſchien es, als ſtrecke der Wahnſinn ſeine Krallen nach ihm aus.

Ja, einmal, mitten in tiefdunkler Nacht ſprang er auf, wie von furchtbaren Träumen gejagt, griff nach dem Revolver und ſetzte ihn ſich an die Schläfe. — Ein Druck und alles war vorbei. — Alles.

Aber wozu? Kleinmütiger, der er war! Dazu hatte er ja immer noch Zeit — wenn der Würfel gefallen war!

17. Kapitel.

Am Verhandlungstage bot der Schwurgerichtsſaal das Bild der großen Senſation. Die Neugierigen drängten ſich vor, ſo daß ſich die glücklichen Beſitzer von Einlaßkarten ihren Eingang in den Saal kaum erzwingen konnten. Die Korridore waren überfüllt. Man wollte doch wenigſtens die Angeklagten, den Mörder ſehen.

Der Ausgang des Prozeſſes war ja klar. „Er hat den Strick verdient. So eine liebe, gute Frau zu morden.“ Denn die Frau war in der Zwiſchenzeit in der Legende zu einer Märtyrerin geworden. Das iſt immer ſo.

Im Schwurgerichtsſaal ſelbſt herrſchte eine nervöſe Spannung. Kein Plätzchen war unbeſetzt. Im Auditorium überwogen die Damen. In prachtvollen Toiletten die meiſten, wie im Theater. Ja, einige von ihnen hatten ſich ſogar ihre Operngläſer mitgebracht.

Als die Angeklagten hereingeführt wurden, ging ein flüſterndes Murmeln durch die Reihen. Endlich! Ein hübſcher Mann noch. Gar nicht brutal. Etwas ſo Wehmütig-Weiches liegt in ſeinen Zügen. Wen mag er in dem Saale nur ſuchen, daß er ſeine Blicke ſo herumſchweifen läßt? Er findet ihn jedenfalls nicht, denn er läßt ſich auf ſeinen Stuhl nieder und ſtarrt vor ſich hin.

Der andere Angeklagte iſt weniger intereſſant. Ein offenes, ehrliches Dienſtbotengeſicht, weiter nichts. Aber hübſch von ihm war es doch, ſich freiwillig zu ſtellen. Solche Anhänglichkeit iſt heutzutage ſelten.

Und die Toilette, die die Dame dort hat! Sehen Sie ſie? Dort in der erſten Reihe? Wer das iſt? Eine Amerikanerin. Millionärin. Die Braut des Hauptzeugen. Ein intereſſanter Mann, dieſer Ramingen. Haben Sie ihn draußen nicht geſehen? Er ſtand auf dem Korridor. Ja, gewiß. Sehr viel Glück bei den Frauen. Und ſo ging es weiter.

Der Staatsanwalt in ſeinem Talare unterhielt ſich indeſſen lebhaft mit dem einen Verteidiger über die geſtrigen Rennen. Wer hätte das geahnt; ein ſolcher outſider! Der andere Verteidiger zwirbelte an ſeinem Schnurrbart und verſteckte ein halbverhaltenes Gähnen. Die Geſchworenen nehmen nach und nach ihre Plätze ein.

Plötzlich ein Flüſtern, ein Schweigen, ein Rauſchen. Alles ſteht auf.

Der Gerichtshof tritt ein. Feierlich.

Die Zeugen werden eingelaſſen, aufgerufen, ermahnt, dann wieder entlaſſen.

Die Anklageſchrift wird verleſen. Das Antlitz des Angeklagten bleibt ruhig. Nur hier und da zuckt es wie ein nervöſer Schmerz in ihm auf.

Die Verleſung iſt beendet.

„Angeklagter von Walter!“

Der Angeklagte ſteht auf. Er iſt bleich, aber gefaßt. Mit feſter, leiſer Stimme gibt er ſeine Perſonalien an. Auf die Frage nach ſeiner Schuld bekennt er ſich nicht ſchuldig. Klar und ruhig erzählt er die Vorgänge jener Nacht. Nichts ſucht er zu beſchönigen. Bei der Schilderung ſeines Wartens und Ausharrens vor den Fenſtern ſeines Kindes wird manches Auge feucht.

Auf jede Frage des Vorſitzenden, auf jede Querfrage des Staatsanwalts antwortet er beſonnen, ruhig und ohne jede theatraliſche Poſe.

Er kann es nicht begreifen, wer die Mordtat begangen hat.

„Begreifen vielleicht nicht, aber wiſſen“, wirft der Staatsanwalt mit ſchneidender Ironie ein.

„Ich weiß es auch nicht.“

„Sie behaupten alſo nach wie vor, unſchuldig zu ſein?“

„Ich behaupte es nicht nur, ich bin es.“

(Fortſetzung folgt.)

Todesanzeige.

Heute morgen 3¼ Uhr entschlief sanft und ruhig nach schwerem Leiden im 69. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere teure Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Sophie Westermann

geb. Butt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Heinrich Westermann
Friedrich Ohlhoff und Frau Marie,
geb. Westermann, nebst Kindern.

Fuhlendorf, den 30. Juli 1921.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. August, nachmittags 1¾ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Meine **Verlobung** mit Herrn Gustav **Becker ist meinerseits** aufgehoben.

Anni Eggers,
Tettenbüll z. Zt. Hamburg.

Bekanntmachung

Die Urliste der in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt wohnhaften Personen, welche zu **dem Amte eines Schöffen** oder Geschworenen berufen werden können,n liegt eine Woche lang und zwar in der Zeit vom **Dienstag, dem 2. August bis einschließlich 9. August** dieses **Jahres** während der Dienststunden im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zu jedermanns Einsicht aus.

Bad Bramstedt, den 1. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die **Zucker-Karten** gelangen **am** Dienstag, dem 2. August, vormittags von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, d. 1. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung

Seitens der Reichszuckerstelle ist für Pensionsinhaber von **Fremden und** Kurgästen ein größeres Quantum Auslandszucker zum Preise von 8 Mark per Pfund zur Verfügung gestellt. Reflektanten wollen sich am Dienstag, den 2. d. Mts., vormittags von 8 bis 10 Uhr in meinem Büro melden.

Bad Bramstedt, d. 1. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Gefunden

Geldtasche mit Inhalt

Die Polizeiverwaltung.

---

2 Schafböcke
(Heidschnucken)

abhanden gekommen.

Um Nachricht über den Verbleib wird gebeten.

Franke, Bimöhlen, Telefon 91.

Bekanntmachung

Am 2. August ds. Jahres,
vormittags 10 Uhr,

versteigere ich in Bad Bramstedt zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Billard, 1 großer Säulenſpiegel mit Konsole.

Käufer versammeln sich im „Holsteinischen Hause".

Bad Bramstedt, den 29. Juli 1921.

Schwarze,
Gerichtsvollzieher.

Suche zu sofort einen

Knecht.

Herm. Ohlhoff,
Wiemersdorf bei Bad Bramstedt.

---

3 Zugänger

hat zu verkaufen

Julius Lamaack, Maienbeck.

Große Partie

Einmache-Flaſchen

zu verkaufen.

Holsteinisches Haus.

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus

H. Fick.

Dienstag:

Friſche grüne Heringe

Pfund 3 Mark,

Schellfische, Pfund 2,50 Mk.
Dorsch Pfund 3,50 Mk.

empfiehlt

Paul Oesmann, Fiſchgeſchäft

Kräuterkäse

Stück 1,– Mark,

Camembert-Käse,

2,25, 2,60 und 5,50 Mark,

Holländer und Tilsiter Käse

empfiehlt **J. H. Möller.**

Bestellungen auf

Zucker

à Pfund 11 Mk., nehme ich entgegen.

J. H. Möller.

Süßrahm - Margarine ist der idealste und vollkommenste Ersatz für

allerfeinſte Meiereibutter

Pfund 14,50 Mk.,
empfiehlt in stets frischer Ware
Lütgens, Landweg, Fernspr. 79.

Binder- und Pressen-Garne, Ia Maschinenöl und -Fett

kauft man vorteilhaft bei

Ernst Harm

Telefon 58.

Original-Harveſter-Standard Bindegarn

empfiehlt **J. Fülscher.**

Hinter- u. Vorderreifen
sowie
Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst **W. Bracker.**

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

Korn-, Kartoffel- Saat- und Mehlſiebe, Kartoffelforken, Kartoffelkratzer, Kartoffelkörbe

empfiehlt

S. S. Peters

---

20 Mark unterm Preis!

Große Posten

Weck-Uhren

mit Ia **Messingwerk Marke Junghaus,** äußerlich leicht beschädigt, so lange der Vorrat reicht.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geſchenke

in großer Auswahl bei

Markus Witt
Uhrmacher

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarſpangen.

Gottfr. Möller Friſeur

Riemenwachs,
Riemenverbinder

empfiehlt **S. S. Peters.**

Mähmaschinen-
Schleifsteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken

empfiehlt in guter Qualität

W. Bracker.

Sensenbäume m. Roggenklaue
Hakenzeug
Kornharken

empfiehlt **J. Fülscher.**

Inseriert

nicht nur einmal; erst die Wiederholung zieht die Beachtung des Lesers --------

-- mit --

Bestimmtheit auf sich und führt damit zum erwarteten

Erfolg!!

Bauschule Rastede Oldbg.

Polierkurse u. Vorb. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem. Progr. M. 2.–.

Jagdpatronen

empfiehlt **S. S. Peters.**

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Tel. 86.

Zukunft.

Glück, Reichtum, Eheleben, Charakter wird nach Astrologie (Sterndeutung) berechnet. Nur Geburtsdatum und Schrift einsenden. Viele Dankschreiben aufzuweisen.

Dierl, Hannover, Feldstr. 2.

Kaiſerſaal -- Bad Bramſtedt

Dienstag, den 2. Auguſt, abends 8 Uhr:

Gastspiel des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster

„Das süsse Mädel"

Operette in 3 Akten von Alexander Mandersberg und Leo Stein. — Musik von Heinrich Reinhardt

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn Alfred Warnemünde. Preise wie gewöhnlich.

KURHAUS

Donnerstag, den 4. August d. Js.,
abends 8 Uhr:

Tanz-Kränzchen

Eintritt: 6,00 Mark, zuzüglich Steuer

NORDISCHE MESSE

IN KIEL

vom 15. bis zum 18. September 1921

Gleichzeitig mit der Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft vom 9. bis zum 18. September 1921

Vier große Meßhäuser im Innern der Stadt / Kurze Verbindung der einzelnen Meßhäuser / Geringe Frachtkosten durch Benutzung des Wasserwegs nach und in Kiel / Günstigste Gelegenheit zur Geschäftsanbahnung mit den Nord-Staaten / Gute Unterbringung der Besucher

Bei der Meſſe ſind folgende Geſchäftszweige vertreten:

1. Schiffbau- und Schiffshilfsmaschinenindustrie
2. Schiffahrt und Schiffsausrüstung einschl. Segelsport
3. Fischerei
4. Fischindustrie
5. Elektrotechnische Artikel
6. Maschinen und Werkzeuge von Metall, Holz und dergleichen, Maschinen für Fabrikeinrichtungen aller Art, Armaturen, technische Kleineisenwaren, Drahtwaren
7. Fahrzeugindustrie
8. Maschinen und Geräte für den landwirtschaftlichen Groß- und Kleinbetrieb, für Garten- und Hof- sowie Milchwirtschaft
9. Jagd- und Sportartikel
10. Chemische Produkte und Düngemittel
11. Heizungs- und wärmetechnische Artikel
12. Schreibmaschinen u. Büroartikel
13. Webwaren, Lederwaren
14. Handwerkserzeugnisse aller Art
15. Kunstgewerbe

Zur Ausstellung zugelassen nur Fabrikanten u. Großhändler, zum Besuch nur Einkäufer und ernsthafte Interessenten

☛ **Paß-, Fracht- und Ausfuhrerleichterung** ☚

Auskunft erteilt das Meßamt, Kiel,
Germaniahaus
Fernsprecher Nr. 4403-4405 Drahtanschrift: Nordmesse Kiel

Wer bei den teuren Butterpreisen eine aus nur feinsten Rohstoffen hergestellte Margarine kaufen will, der fordere

Schlachthof-Margarine

Marke Extra ff. pr. Pfd. 11 Mk.
Marke Hansa Eigelb pr. Pfd. 13 Mk.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Die Schmelze des Central-Schlachthofes zu Hamburg.

Prima Schweine-Futter

- gehaltvoll und preiswert - gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.
Telephon 9

Bramſtedt

bends 8 Uhr:
Operetten-
Neumünſter
Mädel"
nder Mandersberg
einrich Reinhardt
Buchhandlung von
wie gewöhnlich.

U S
ugust d. Js.,
chen
üglich Steuer

MESSE
tember 1921
he für Kunst und
eptember 1921
dt / Kurze Verbin-
Frachtkosten durch
Kiel / Günstigste
den Nord-Staaten /
ucher
weige vertreten:
nen und Geräte für
landwirtschaftlichen
und Kleinbetrieb, für
- und Hof- sowie
irtschaft
nd Sportartikel
che Produkte und
nittel
gs- und wärmetech-
Artikel
maschinen u. Büro-
ren, Lederwaren
erkserzeugnisse
rt
ewerbe
en u. Großhändler,
fte Interessenten
hterung
Bamt, Kiel,
ft: Nordmesse Kiel

ine aus nur feinsten
ll, der fordere
rgarine
d. 11 Mk.
Pfd. 13 Mk.
ntral - Schlachthofe
nburg.

-Futter
t - gibt ab
. Andersen
Umgegend:
d Bramstedt.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

llgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5009. Fernſprecher Nr. 87. Donnerstag, den 4. Auguſt 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 1. Auguſt. Nach Meldungen aus Mainz ſind dort Sonnabend früh große franzöſiſche Verſtärkungen eingetroffen. Da die Truppen dem Nancyer Korps angehören, deſſen 2. Diviſion für Oberſchleſien beſtimmt war, ſo iſt anzunehmen, daß Frankreich auf alle Fälle ſeine Vorbereitungen für den Transport über deutſche Bahnlinien trifft.

Berlin, 1. Auguſt. Auf der Konferenz des Oberſten Rates am 8. Auguſt wird England den Vorſchlag machen, die Londoner Sanktionen aufzuheben, deren Aufrechterhaltung in London als eine große Gefahr für das Kabinett Wirth angeſehen wird, das man in England günſtig beurteilt. Die engliſche Regierung ſteht im übrigen auf dem Standpunkt, daß die Aufrechterhaltung der Sanktionen durchaus unberechtigt ſei, da Deutſchland inzwiſchen die Verpflichtungen erfüllt und weitere Erfüllung zugeſagt hat.

Berlin, 1. Auguſt. Wie aus Haag gemeldet wird, iſt dem Büro zur Feſtſtellung des während des Krieges zur See Holland zugefügten Schadens bekannt, daß ſich die meiſten von Privaten erhobenen Forderungen gegen England richten (2999), gegen Deutſchland 1274 Forderungen. Doch ſind ſie meiſt ſtärkerer Art. Sie betragen 95 Todesfälle. Der Betrag des durch Deutſche verurſachten Sachſchadens beläuft ſich auf ungefähr 28 Millionen, der Englands kommt auf 7 Millionen. Im ganzen ſind 716 holländiſche Seeleute durch Kriegsunfälle umgekommen.

Breslau, 1. Auguſt. Reiſende aus Pleß berichten der Schleſiſchen Volkszeitung, daß es am Freitag zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Italienern und Franzoſen gekommen ſei. Drei franzöſiſche Offiziere wurden in das Kreiskrankenhaus in Pleß eingeliefert.

Stettin, 1. Auguſt. Seit zwei Wochen befinden ſich die Stettiner Bauarbeiter, im Anſchluß an eine Ausſperrung, die zuerſt von den Arbeitgebern verhängt worden war, im Ausſtand. Die Arbeitgeber haben nun gedroht, in ganz Pommern die Bauarbeiter auszuſperren, falls es in Stettin bis zum Sonnabend zu keiner Einigung kommen ſollte. Die Streikenden haben am Sonnabend das letzte Angebot der Stettiner Arbeitgeber in der Lohn- und Ferienfrage einmütig abgelehnt. Darauf iſt in mehreren Ortſchaften Pommerns, ſo zum Beiſpiel in Paſewalk und Löcknitz, von den Arbeitgebern die Ausſperrung bereits verhängt. Dieſe Ausſperrung droht in der ganzen Provinz Pommern allgemein zu werden.

Lübeck, 1. Auguſt. Als der D-Zug 64 am Montag nachmittag gegen 2 Uhr die Station Schwartau auf der Strecke Lübeck—Eutin paſſierte, erfolgte eine Entgleiſung. Die Lokomotive mit Pack- und Poſtwagen, der erſte Perſonen- und Speiſewagen blieben im Geleiſe, während die letzten vier D-Zugwagen entgleiſten, von denen einer umgeworfen wurde. Getötet oder ſchwer verletzt wurde niemand, dagegen haben mehrere Reiſende geringe Verletzungen erlitten. Der Materialſchaden iſt groß. Die Arbeiten zur Aufgleiſung ſind im Gange. Der Betrieb wird durch Umſteigen an der Unfallſtelle aufrechterhalten. Die Urſache des Unfalles iſt noch nicht mit Sicherheit feſtgeſtellt worden. Vermutlich hat ſich das Geleis infolge der Hitze gebogen. Der Verkehr auf der Strecke Hamburg—Lübeck—Travemünde iſt durch den Unfall nicht in Mitleidenſchaft gezogen.

London, 1. Auguſt. Wie Reuter erfährt, beantwortete Briand heute vormittag den Vorſchlag, die Tagung des Oberſten Rates am 8. Auguſt in Paris ſtattfinden zu laſſen, zuſtimmend. Lloyd George und Lord Curzon ſowie andere Regierungsmitglieder werden am Sonntag abreiſen. Es herrſcht hier das Empfinden, daß die Tagung nur wenige Tage dauern wird, da die britiſchen Miniſter in London Dringendes zu erledigen haben. Der italieniſche Miniſterpräſident und der italieniſche Miniſter des Aeußern werden ebenfalls in Paris ſein.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 1. Auguſt.

※ Als Kandidaten für die Landeskirchenwahlen ſind in unſerer Propſtei aufgeſtellt: Paſtor **Gieſe-Bordesholm**, Hofbeſitzer A. Kohn-Borſtel, und als deren Stellvertreter Paſtor Thams-Großflintbeck und Hofbeſitzer Thies-Hüttbleck. Dazu kommen noch zwei Herren aus Neumünſter, wahrſcheinlich Oberlehrer Dr. Heine und Mittelſchullehrer Blöcker (Stellvertreter Eiſenbahnſekretär Kühl und Kirchen[illegible] Runge). — Die auf der hieſigen Wetterſtation für den Monat Juli gemeſſene Regenhöhe betrug 27,0 mm, nämlich im erſten Drittel 0,7 mm, im zweiten 0,0 mm, im letzten 26,5 mm. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag belief ſich auf 7. Die größte Regenmenge in 24 Stunden wurde am 24. gemeſſen; ſie betrug 13,5 mm. Landmann Uhlig in Hagen verkaufte ſeinen Beſitz an einen Herrn Müller von auswärts. Er kaufte ſich wieder am Grünenplan an, indem er die der Firma Schmidt und Junge bisher gehörige Landſtelle erwarb. — Die Höhere Privatſchule hat am Dienstag ihren Unterricht wieder aufgenommen, gleich der erſte Tag brachte Hitzeferien. — Bei dem günſtigen Erntewetter der letzten Tage ging die Roggenernte ſehr ſchnell vor ſich. Die Dreſchmaſchine arbeitet von früh morgens bis abends ſpät auf dem altgewohnten Platz in Außermtor. Dorthin bringen die kleineren Beſitzer gleich vom Felde ihren Roggen, um ihn ſofort ausdreſchen zu laſſen. Der eine Wagen nimmt das Stroh auf, ein zweiter bringt die gefüllten Kornſäcke heim, und damit iſt die Ernte — denn weiteres Korn wird in der Regel nicht gebaut — für den genannten Beſitzer erledigt. Dieſe Möglichkeit, das Korn ſofort abdreſchen zu laſſen, wird von allen, die ihr Brotkorn ſelbſt bauen, aber über wenig Platz verfügen, als eine große Annehmlichkeit empfunden. Zuweilen hält eine ganze Wagenreihe neben der Maſchine; vorne verſchwindet ein Fuder nach dem andern, und hinten reihen ſich andere wieder an. Mit dem Ertrag, ſowohl an Korn als an Stroh, iſt man hier recht zufrieden. Heute hat das Einfahren durch den erquickenden Regen, der um 6 Uhr einſetzte, eine Unterbrechung erfahren.

Theater. Eine wie große Anziehungskraft die Gaſtſpiele der Mitglieder des Stadttheaters in Neumünſter haben, zeigte wieder die geſtrige Vorſtellung. Trotz des ſchwülen, ſehr warmen Wetters war die Vorſtellung gut beſucht. Gegeben wurde die luſtige Operette „Das ſüße Mädel." Die Aufführung war wieder tadellos, die Hauptrollen lagen in bewährten Händen. Ergötzlich waren der alte verliebte Narr Graf Balduin Liebenburg, dargeſtellt von Herrn Roebbelen, ſowie der Maler Florian Lieblich (Richard Weher) und Fritzi Weyringer (Hanna Dunkel). Die Hauptrolle, wonach das Stück ſeinen Namen hat, Lola Winter (Das ſüße Mädel), wurde in bekannter Vortrefflichkeit von Frl. Trudel Schwarz dargeſtellt, der ſich ihr als ebenbürtiger Partner Graf Hans Liebenburg (Herm. Gees) anſchloß. Erwähnen wollen wir noch weiter das korrekte Spielen Frl. Lu Geeſa als „Lizi" und Ferd. Freiwald als „Proſper Plewemy". — Die nächſte (und letzte Abonnements-) Vorſtellung findet nächſten Dienstagabend ſtatt. Zur Aufführung wird kommen die Operetten-Novität „Die Scheidungsreiſe." (Siehe heutige Anzeige.)

Silberne Hochzeit feierten am 2. Auguſt in aller Stille Sattlermeiſter Ohlert und Frau hierſelbſt. Nachträglich unſern herzlichſten Glückwunſch!

※ **Zum Bau von Landarbeiterwohnungen.** Im Anſchluß an die vor kurzem gebrachte Mitteilung über die Bereitſtellung von 200 Millionen Mark für Zuſchüſſe zum Bau von Landarbeiter-Wohnungen erfahren wir von zuſtändiger Stelle noch, daß die Reichsregierung, um eine wirkſame Arbeit zu ermöglichen, von vielen Beſchränkungen, die bisher an die Bewilligung ſtaatlicher Baukoſtenzuſchüſſe geknüpft waren, abgeſehen hat. Insbeſondere iſt die bei den Baukoſtenzuſchüſſen, Reichsdarlehen und Landesdarlehen getroffene Vorſchrift fortgefallen, daß der Mietvertrag in keinem rechtlichen Zuſammenhang mit dem Dienſtvertrage gebracht werden darf. Auch für Umbauten und Erweiterungsbauten können Zuſchüſſe gewährt werden. Es erhalten aber nur ſolche Bauten Zuſchüſſe, die für einheimiſche Landarbeiter und ihnen gleichzuſtellende Landbewohner (ländliche Handwerker, Gärtner uſw.) beſtimmt ſind. Da den einzelnen Provinzen kein beſtimmter Anteil von der Geſamtſumme von 200 Millionen zugeteilt iſt, die Anträge vielmehr, ſolange die ausgeworfenen Mittel reichen, nach der Reihenfolge ihres Einganges berückſichtigt werden, iſt größte Eile geboten. Wer bauen will, teile dies daher ſchleunigſt der Landwirtſchaftskammer oder der Heimſtätte mit. Es genügt, wenn die Mitteilung folgende Angaben enthält: 1. Name des Bauherrn, 2. Ort, an dem gebaut werden ſoll, 3. Angabe des Kreiſes und 4. Zahl der zu ſchaffenden Wohnungen, a) durch Neubau, b) durch Umbau oder Erweiterung. Die Anträge verpflichten zu nichts, ſie ſollen zunächſt nur als Unterlage für die an die Landwirtſchaftskammer ſchleunigſt zu ſtellenden Antrag auf Sicherſtellung eines beſtimmten Teils der ausgeworfenen Mittel für unſere Provinz dienen.

※ **Nachprüfung der Getreideumlage.** Auf Grund der von der Landwirtſchaftskammer beantragten Nachprüfung der Getreideumlage werden Vertreter der Reichsgetreideſtelle anfangs der kommenden Woche verſchiedene Kreiſe unſerer Provinz beſuchen, um ſich von dem durch die anhaltende Dürre entſtandenen Mißwachs zu überzeugen. Die Landwirtſchaftskammer hat bereits beantragt, daß dort, wo Mißwachs feſtgeſtellt wird, Niederſchlagung der Umlage auf Grund des § 18 des Geſetzes erfolgen möge.

Die erhöhte Erwerbsloſenunterſtützung. Wir leſen in Hamburger Blättern: Infolge eines Reichstagsbeſchluſſes hat der Reichsarbeitsminiſter, nachdem er die Zuſtimmung aller Reichsinſtanzen erhalten hat, die betr. Behörden angewieſen, eine erhöhte Erwerbsloſenunterſtützung zu zahlen. Die Erhöhung beträgt 20—25 Prozent.

R **Neumünſter**, 3. Auguſt.

Wegen zahlreicher Gelegenheitsdiebſtähle von Geld und Sachen aller Art hat die Kriminalpolizei ein hier aus Flensburg zugereiſtes Ehepaar verhaftet. Die Straftaten ſind nicht allein in Neumünſter, ſondern auch in den anderen Städten unſerer Provinz Schleswig-Holſtein ausgeführt. — Die hieſige Gewerbebank, die ſich von kleinen Anfängen heraus günſtig weiter entwickelte, hat ſich nun ein eignes Bankgebäude durch Ankauf geſichert. Das Unternehmen ſteht unter der Leitung des Mitbegründers der Bank, des Direktors Zornig. — Eine Erhöhung der Milchpreiſe iſt hier eingetreten und zwar von 2,40 auf 2,80 Mk. für jedes Liter Vollmilch. — Geſtreikt wird hier von den Möbeltiſchlern. Sie fordern Erhöhung des Stundenlohnes von 5,50 Mk. auf 6,60 Mk.

Kiel. 17 Torbedoboote ſind einem Kieler Unternehmer zum Abwracken übergeben. Die Fahrzeuge ankern zum größten Teil in der Voßbrooker Bucht. Die Abwrackarbeiten ſollen im ſüdlichen Hafenteil vorgenommen werden und ſind dort auch ſchon eingeleitet worden.

Ahrensburg. Abends verſuchten in Duvenſtedt zwei Diebe die Tür zur Durchfahrt der Gaſtwirtſchaft Friedrichshöh zu erbrechen, wurden aber durch Nachbarn verſcheucht. Kurz darauf erbrachen ſie wenige Häuſer weiter ein Fenſter zur Gaſtſtube des Herrn J. Der Sohn wurde aufmerkſam und holte ſich ſeines Vaters Jagdflinte, öffnete ein Fenſter und ſchoß dem Einbrecher eine Ladung Schrot in den Fuß. Der Getroffene humpelte noch 500 Meter weiter, während der andere entkam. Als die Schmerzen zu groß wurden, ſuchte der Verletzte Hilfe bei einem Dorfbewohner unter der Angabe, daß man auf ihn geſchoſſen habe. Er wurde zum Gemeindevorſteher gebracht und der Polizei übergeben. Nach anfänglichem Leugnen mußte er bald ſeine Sünden eingeſtehen. Am anderen Morgen wurde er verbunden und nach Ahrensburg gebracht.

Hamburg. Im Freihafen verhaftete die Polizei den Kaufmann T., der ſeit einer Reihe von Monaten große Ausfuhrbetrügereien verübt hat. T. ſetzte ſich mit Leuten in Verbindung, die für Waren keine Ausfuhrbewilligung erhalten konnten und ſorgte gegen Honorare von 2500—5000 Mk. dafür, daß die Waren ins Ausland gelangten. Zu dieſem Zweck hatte er ſich mit Angeſtellten von Exportfirmen in Verbindung geſetzt und dieſe überredet, ihm die bereits zollamtlich fertig gemachten und beglaubigten Ausfuhrſcheine zu geben. Auf dieſe Scheine ſetzte er dann die ihm zur Ausfuhr übergebenen verbotenen Sachen hinzu. Wieviel Sendungen T. bereits ins Ausland geſchafft hat, muß erſt die Unterſuchung ergeben. Ein Teil der letzten Sendung konnte noch angehalten und beſchlagnahmt werden.

Hamburg. Bei einer Bergtour ins Blühnbachtal iſt einer Meldung aus Salzburg zufolge eine Fachlehrerin aus Nienſtedten bei Hamburg, namens Begemann, in der Nähe einer Torſcharte vor den Augen ihrer Schweſter etwa 200 Meter tief abgeſtürzt und hat dabei den Tod erlitten.

Altona. Der Zentralausſchuß der kommunalen Vereine beſchloß, bei den bevorſtehenden Magiſtratswahlen die Wiederwahl des Oberbürgermeiſters Schnackenburg zu unterſtützen, die Wahl eines beſoldeten Senators aber ganz unbeachtet zu laſſen, weil nur drei Sozialdemokraten aufgeſtellt ſeien. Die angeſchloſſenen Vereine ſollen ſich der Bildung von Jugendgruppen in den Vereinen beſonders annehmen. Auf Wunſch des Landesbürgerrates ſoll ein Bürgerausſchuß gebildet werden, dem alle kommunalen, politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Vereine angehören. Der Vorſtand des Zentralausſchuſſes iſt mit den Vorarbeiten hierzu beauftragt worden.

Altona. Wegen Verleitung zum Meineid iſt im Sitzungsſaal der Altonaer Ferienſtrafkammer der Geſchäftsführer Heinrich Riebſel verhaftet worden. R. hatte wegen unerlaubten Lichtbrennens einen Strafbefehl von 500 Mk. erhalten. Er hatte Berufung eingelegt und ſein Büfettfräulein veranlaßt, eine falſche Ausſage zu machen.

Seester. Tot aufgefunden in einem Waſſergraben wurde dieſer Tage die verheiratete Tochter des hieſigen Einwohners B. Die Verunglückte litt an Krämpfen und dürfte der Unglücksfall hierauf zurückzuführen ſein. Der Graben enthielt nur wenig Waſſer. Vier unmündige Kinder, deren Vater ſich in einer Irrenanſtalt befindet, betrauern den Tod der Mutter.

Friedrichſtadt. Der Ausſchuß für das am 27. und 28. Auguſt hier ſtattfindende 300jährige Stadtjubiläum hat für die Feier eine vorläufige Feſtordnung feſtgeſetzt. Danach plant man am Freitag, 26. Auguſt, abends einen Lampionkorſo für die ſämtlichen ſchulpflichtigen Kinder der Stadt unter Führung der Lehrer. Am Sonnabend, 27. Auguſt, abends 6 Uhr Empfang auf den Bahnhöfen, Begrüßung am Markt und abends Kommers. Am Sonntag, 28. Auguſt, Choralblaſen vom Turm, um 8 Uhr Gottesdienſt in den fünf Kirchen der fünf verſchiedenen Glaubensrichtungen, um 9¼ Uhr Feldgottesdienſt auf dem Markt, bei dem Paſtor Keck hier und der holländiſche Prdiger Etldering aus Rotterdam, früher Paſtor an der hieſigen remonſtrantiſchen Gemeinde, ſprechen werden, von 10 bis 11½ Uhr Wandelkonzert auf dem Markt, Ruderpartien und Motorbootfahrten auf den ſtädtiſchen Gewäſſern und der Treene; um 1 Uhr Antreten zum Feſtzuge der Vereine, der Gruppen und der Feſtwagen in der Weſtermarktſtraße und dem Markt. Die Bühne für das Feſtſpiel auf dem Markt wird feſtlich ausgeſtattet werden. Abends Feſtbälle und am Montag Waſſerrundfahrten.

Hilfsaktion mit Einſchränkungen.

Von unſerem †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Wenn es in früheren Jahrhunderten manchmal vorkam, daß der Gang der Weltgeſchichte von großen Naturereigniſſen maßgebend beeinflußt wurde, daß z. B. Feldzüge durch den Ausbruch verheerender Krankheiten, durch Hungersnot, ja ſogar durch Erdbeben oder große Kälte zum Stillſtand gebracht wurden, und damit Mächte, die der Einwirkung des menſchlichen Willens entzogen ſind, maßgebend in das Rad der menſchlichen Geſchicke eingriffen, ſo ſcheint heutzutage der Einfluß ſolcher übermenſchlichen Gewalten, in denen man gewöhnlich eine Geißel Gottes erblickte, nicht mehr die gleiche Kraft zu beſitzen. So tritt auch angeſichts des fürchterlichen Naturereigniſſes der großen ruſſiſchen Mißernte, der zur Seite die ſchreckliche Landplage der Cholera geht, die Politik keineswegs ſo weit in den Hintergrund, daß der Gedanke der Menſchlichkeit wirklich allein das Feld beherrſchen könnte. In Rußland ſelbſt und vor allem in den anderen Staaten, die zur Hilfeleiſtung berufen ſind, werden ſehr ernſthafte politiſche Erörterungen darüber geführt, ob und wie man den bedrängten Ruſſen zu Hilfe kommen kann.

Daß die Not in Rußland außerordentlich groß iſt, kann nach den vorliegenden Meldungen keinem Zweifel unterliegen. Nach monatelanger Dürre ſind vom Südweſten bis in den Nordoſten Rußlands neuerdings ſtarke Regenmengen niedergegangen, aber ſie haben der Ernte nur noch mehr geſchadet als genützt, denn ſie kamen zu ſpät, und das bereits reife Getreide beginnt nun auf den Halmen zu keimen. Zwar ſind große Hungersnöte auch in der Geſchichte der jüngſten Zeit keine Seltenheit. Beſonders aus dem ſo überaus volkreichen China kommen faſt alle paar Jahre Mitteilungen über Mißernten, denen viele Tauſende von Menſchen zum Opfer fallen. Während aber dort infolge der weiten Entfernungen und der primitiven Verkehrsverhältniſſe europäiſche Hilfsaktionen kaum einen Sinn haben, liegt uns das europäiſche Rußland als nächſter Nachbar doch ſo unmittelbar vor den Toren, daß das ganze übrige Europa zum mindeſten den Verſuch macht, Hilfe zu bringen.

Während im Anfang dieſer Hilfsbewegung nur die Vertreter des geiſtigen Lebens als berufene Hüter der Humanität das Wort zum Aufruf an die Völker ergriffen, treten jetzt die Politiker ſtärker in den Vordergrund, und es zeigt ſich ſogleich, daß ſowohl die Frage, ob überhaupt Hilfe geleiſtet werden kann und ſoll, als auch die verſchiedenen Wege, auf denen das geſchehen könnte, ſehr ſtarken Meinungsverſchiedenheiten unterliegen. Daran iſt in erſter Linie der Umſtand ſchuld, daß Rußland eine in der Welt vorläufig noch vereinzelt daſtehende Regierungsform beſitzt, die dieſes Rieſenreich in einen ſchwer zu überwindenden Gegenſatz zu allen anderen Staaten bringt, beſonders weil der in Rußland herrſchende Bolſchewismus in ſeinem Ausdehnungsdrange eine ſtändige Gefahr für alle anderen Staatsweſen bildet. So tauchte ſogleich der Gedanke auf, daß man jede Hilfe für Rußland von gewiſſen Bedingungen abhängig machen müßte, welche die von der Sowjetpropaganda ausgehende Bedrohung der politiſchen Ruhe der Welt eindämmen könnte. Einer politiſchen Kritik wird jetzt auch der Aufruf Maxim Gorkis unterworfen, indem die Klage eines ſeiner ruſſiſchen Volksgenoſſen ans Licht gezogen wird, nach dem Gorki nicht als der einwandfreie Verfechter humaner Ideale erſcheint, ſondern als ein Politiker, der ſehr wohl wiſſen müßte, daß alle Opfer, die möglicherweiſe von den anderen Völkern für die Ruſſen gebracht würden, nicht dem notleidenden Volke ſelbſt, ſondern den Sowjetgewaltigen, den Peinigern dieſes armen Volkes, zugute kommen würden. Von anderer Seite wird in ähnlicher Weiſe der Gedanke vertreten, daß es geradezu ein politiſcher Fehler wäre, der Sowjetregierung, die in dieſer Hungersnot zum erſten Male einen Feind finde, dem ſie nicht aus eigener Kraft gewachſen ſei, durch eine Hilfsaktion wieder auf die Beine zu helfen. Zur Unterſtützung dieſes Standpunktes wird erklärt, daß es überdies eine Unmöglichkeit wäre, eine ſolche Hilfsaktion durchzuführen, da die Unſicherheit des Verkehrsweſens in Rußland gar nicht geſtatte, die nötigen Nahrungsmittel an die Stellen zu bringen, wo ſie wirklich gebraucht werden. Beſonders die Wolgadeutſchen würden unter dieſen Umſtänden vielleicht nie etwas davon erfahren, daß ihre deutſchen Stammesbrüder für ſie geſammelt und geſpart haben.

Vom entgegengeſetzten Standpunkte aus, alſo von denjenigen Kreiſen, die der Sowjetregierung freundlich gegenüberſtehen, wird das Problem der Hilfsaktion ebenfalls mehr unter politiſchem als unter rein menſchlichem Geſichtswinkel betrachtet. So wollte die kommuniſtiſche Partei Deutſchlands eine Sonderaktion der deutſchen Arbeiterſchaft für die notleidenden Ruſſen einleiten, und ſie begründete das damit, daß mit dieſer Hilfsaktion zugleich eine Abwehr gegen etwaige reaktionäre Umſturzverſuche in Rußland verbunden ſein müſſe. Dieſer Plan iſt am Widerſpruch der anderen ſozialiſtiſchen Parteien geſcheitert, die nur an der allgemeinen ſtaatlich geleiteten Hilfsunternehmung teilnehmen wollen. Ob der Vorſchlag, daß jeder Arbeiter einen Tageslohn im Monat oder auch einen Stundenlohn in der Woche für die Ruſſen abliefern ſolle, zu einem Ziele führt, muß abgewartet werden. So ſchwankt der große Gedanke der Hilfe für die unter Krankheit und Hunger leidenden Ruſſen — von der Parteien Gunſt und Haß verwirrt — durch die politiſchen Diskuſſionen unſerer Tage. Die Aufgabe der europäiſchen Regierungen wird es ſein, ſich von dieſen teilweiſe extremen Erörterungen nicht verwirren zu laſſen und nach Möglichkeit den Gedanken der Menſchlichkeit in den Vordergrund zu ſtellen. Daß dabei aber auch darauf Bedacht genommen werden muß, gewiſſe Garantien dafür zu erhalten, daß die Hilfsaktion wirklich ihren Zweck erfüllt und nicht von der Sowjetregierung auf andere unerwünſchte Gleiſe abgeleitet wird, iſt ſelbſtverſtändlich, denn das liegt ſowohl im Intereſſe der Notleidenden, wie auch im Sinne der Selbſterhaltung der hilfeleiſtenden Völker.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Reform des Auswärtigen Amtes?

Nach dem Tag ſoll man beabſichtigen, das Reichsamt des Auswärtigen gründlich zu reformieren. Der Beamtenſtand ſoll ſtark eingeſchränkt werden. Von 600 Perſonen iſt die Zahl der Beamten auf 2000 geſtiegen. Der Demobilmachungskommiſſar hat ein Rundſchreiben an alle Abteilungen des Auswärtigen Amtes ergehen laſſen, um jene Beamten feſtzuſtellen, die am 1. Auguſt 1914 noch nicht in Berlin anſäſſig waren.

Weitere Auslandskredite für Getreide.

Über die mit engliſchen und amerikaniſchen Banken abgeſchloſſenen Kredite für Getreideankäufe ſind ſchon Mitteilungen gemacht worden. Obwohl der Bedarf an Auslandsgetreide für die erſten Monate des neuen Wirtſchaftsjahres ſo gut wie gedeckt iſt, und die Inlandsernte erwarten läßt, daß größere Mengen Auslandsgetreide in der nächſten Zeit **nicht mehr** angekauft werden, ſind doch weitere Kreditmöglichkeiten geſichert worden, um eine Inanſpruchnahme des Deviſenmarktes für Getreidekäufe gegebenenfalls zu vermeiden. Ein **weiterer Kreditvertrag** iſt mit einem holländiſchen Hauſe über 20 Millionen Gulden und mit einer **däniſchen Bank über 20 Millionen däniſche Kronen** abgeſchloſſen worden.

Keine Reichstagsſitzung im Auguſt.

Die vielfach verbreitete Meldung, daß gegen Mitte Auguſt mit Rückſicht auf die ſchwierige Lage in Oberſchleſien eine außerordentliche Tagung des Reichstags in Ausſicht genommen ſei, iſt, dem Vernehmen nach, unrichtig. Die nächſte Sitzung des Reichstags iſt, wie bekannt, für den 6. September in Ausſicht genommen.

Franzöſiſche Zenſur in den beſetzten Gebieten.

Der Oberdelegierte der neu beſetzten Gebiete, General Denvigne, hat an den Oberbürgermeiſter in Düſſeldorf einen Erlaß gerichtet. Danach müſſen ſämtliche Zeitungen im Bezirk Düſſeldorf-Stadt vor der Veröffentlichung von Abhandlungen oder Nachrichten, die auf Schleſien oder die ſchleſiſche Frage Bezug haben, der Zenſur unterbreitet werden. — Auch ein italieniſches Blatt, der „Reſto del Carlino“ aus Bologna, iſt im beſetzten Gebiet verboten worden, weil der frühere italieniſche Miniſterpräſident Nitti darin Artikel mit ſtarker Kritik des Verſailler Friedensvertrages veröffentlichte.

Beſchießung deutſcher Minenſucher durch Ruſſen.

Deutſche leichte Marinekräfte wurden am 25. Juli beim Minenſuchen in der Kolabucht von einem ruſſiſchen Küſtenfort beſchoſſen. Ein zweites Fort ſoll ſpäter gleichfalls das Feuer eröffnet haben, ſo daß die deutſchen Schiffe gezwungen waren, das Feuer zu erwidern. Die eingele tete Unterſuchung ſoll ergeben, ob es ſich um ein Mißve ſtändnis oder eine Böswilligkeit untergeordneter Orga gehandelt hat.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Staatsregierung für Groß-Thüringen erklärte infol Ablehnung des Grundſteuergeſetzes ihren Rücktritt.

* Der amerikaniſche Botſchafter Harvey ſoll erſucht werde von ſeiner Regierung die Zuſtimmung für die Abgabe ein Schiedsſpruches in der oberſchleſiſchen Frage einzuholen.

* Im engliſchen Oberhauſe teilte ein Regierungsvertret mit, die Regierung beabſichtige, eine Volksabſtimmung in I land vornehmen zu laſſen, falls keine andere Regelung mögli erſcheine.

* Der Fehlbetrag im Haushaltplan Italiens für das Re nungsjahr 1920/21 beträgt 10 Milliarden 300 Millionen Lir

* Die amtliche polniſche Preſſeagentur meldet, die Gerüch über ruſſiſche Kriegsrüſtungen gegen Polen und Rumänien en behrten jeder Grundlage.

* Zum Präſidenten der Vereinigten Staaten von Braſili wurde Dr. Arturo Bernades, zum Vizepräſidenten Dr. Urba Santos gewählt

* Der Beginn der Abrüſtungskonferenz in Waſhington ſo auf den 1. November d. J. feſtgeſetzt worden ſein.

Deutſch-Öſterreich.

Konflikt über neue militäriſche Dienſtvorſchriften. Z heftigen Erregungen haben die geplanten militäriſchen A ordnungen Anlaß gegeben, die u. a. die Grußpflicht wiede einführen wollen. Vor dem Miniſterium für Heerweſ in Wien demonſtrierte ein Teil der Wehrmacht, unterſtü von den Kommuniſten, gegen die neuen Dienſtvorſchrifte Es wurden Schmährufe gegen den Kriegsminiſter und di Drohung mit einem bewaffneten Eintreten der Wehrmac laut.

*

London. Im Unterhauſe ſagte der Staatsſekretär fü Luftſchiffahrt, vom 1. Auguſt ab würden keine Luftſchi mehr von der Regierung in Betrieb gehalten werden. Di bedeute eine Erſparnis von 150 000 Pfund.

Rom. In Palermo haben die Kommuniſten überraſch die Faſziſten angegriffen. Es gab zwei Tote. In Tri gab es bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten un Nationaliſten drei Tote.

Volkswirtſchaft.

Lebhafte Geſchäftslage auf dem Säckemarkt. I deutſchen Säckehandel iſt, wie die Fachzeitſchrift „Der Säc markt“ ſchreibt, ein recht lebhafter Geſchäftsgang zu verzeic nen. Die Preiſe haben allgemein angezogen. Den Spinnere ſind zur Lieferung im Oktober-November ganz bedeutende Au träge überſchrieben worden. Die ſtarke Nachfrage nach Säcke iſt auf den Mindererträg der diesjährigen Juteernte zurü zuführen. Infolgedeſſen hat auch die Nachfrage nach Papie gewebeſäcken ſtark zugenommen. Auch gebrauchte Säcke ſi ſehr geſucht.

Millionenaufträge für die Vogtländiſche Textilinduſtri Der Vogtländiſchen Textilinduſtrie ſind in letzter Zeit Mi lionenaufträge aus England und Amerika zugefloſſen. Es ha delt ſich in der Hauptſache um große Beſtellungen in Spitze Tüll und Gardinen.

—

Aufhebung der Beſchlagnahme von Flachsſtroh, Flach Ramie und Erzeugniſſen daraus. Durch eine Bekanntmach der Reichswirtſchaftsſtelle für Flachs wird mit Zuſtimmu der Reichsſtelle für Textilwirtſchaft folgendes angeordnet: Vo 1. Auguſt 1921 ab wird aufgehoben: 1. Die Beſchlagnahme übe Flachsſtroh und über ausgearbeiteten Flachs (Flachsfaſe Langflachs, Flachswerg). 2. Die Beſchlagnahme über Rami und über Garne aus Ramie. Vom 1. September 1921 a wird auch die Beſchlagnahme der Halberzeugniſſe (Garne) au Flachs aufgehoben. Demgemäß treten mit dieſem Zeitpun alle übrigen Beſtimmungen außer Kraft.

Frankreichs Ein- und Ausfuhr im laufenden Jahr. Di Einfuhr hat im erſten Halbjahr 1921 einen Wert von 10 Milliarden Frank erreicht. Im gleichen Zeitraum des Vo jahres belief ſie ſich auf 26,2 Milliarden Frank. Man ſteht al einem Rückgang um 15,8 Milliarden Frank gegenüber, der i der Hauptſache auf die Einſchränkung des Bedarfs an Materialien für die Induſtrie zurückzuführen iſt. Hier betrug der Rüc gang rund 8 Milliarden Frank. Die Ausfuhr im erſten Hal jahr 1921 betrug 10,8 Milliarden gegen 12,3 Milliarden Fran im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Das bedeutet eine Abnahme von rund 1½ Milliarden Frank.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

81] (Nachdruck verboten.)

Der zweite Angeklagte weiß nicht viel auszuſagen. Er hat das Kind entführt, das gibt er zu. Was ſich unten zugetragen hat, das weiß er nicht. Jedenfalls iſt ſein Herr unſchuldig.

„Woher wiſſen Sie das?“

„Weil ich ihn kenne. Weil ich weiß, daß er der Tat unfähig iſt.“

Ein Murmeln des Beifalls geht durch das Auditorium. Der Vorſitzende verbittet ſich das. Jede Beifalls- und Mißfallsäußerung hat zu unterbleiben.

„Und dann“, fuhr Karl wie zögernd fort, „weil ich es auch ſonſt zweifellos weiß.“

„O, Sie wiſſen es?“ fragt der Staatsanwalt, und ſeine Worte klingen ſtark nach Ironie.

„Jawohl“, läßt ſich der Angeklagte aber nicht beirren. „Bevor ich nämlich den kleinen Fritz ſelber entführte, hatten ich und mein Herr dieſelbe Abſicht. Wir gingen zuſammen in das Schlafzimmer des jungen Herrn. Herr von Walter nahm den Kleinen und wollte ihn aus dem Bette heben, in demſelben Augenblicke aber ſprach der Knabe wie im Traume ein Wort: ‚Mama‘!“

Wie ein Hauch von Mitgefühl ging es bei dieſen Worten durch die Zuhörermenge.

„Und was geſchah dann?“ fragt der Vorſitzende.

„Mein Herr zuckte zuſammen wie in heftigem Schmerz. Einen Augenblick preßte er das Kind an ſich, dann legte er es wieder in das Bett zurück und „komm,“ ſagte er nur, „das Kind bleibt hier.“

„Die Sache iſt ja ſehr rührend“, ſagt der Staatsanwalt mit ſeinem überlegenen Lächeln, „ganz außerordentlich melodramatiſch erſonnen, aber ſie beweiſt doch nichts dagegen, daß der Angeklagte von Walter dennoch der Mörder iſt.“

„O doch!“ rief da der treue, feſt zu ſeinem Herrn haltende Diener, „doch beweiſt es ſehr viel. Denn ein Mann, der ſeine Frau ſo haßt, wie mein Herr das Recht hatte, die gnädige Frau zu haſſen, und der dennoch die Mutter in ihr ſo ehrt, daß das eine Wort genügt, um ihn zum größten Opfer, zum Verzicht auf ſein Kind zu bringen, ein ſolcher Mann iſt eines Mordes an dieſer Mutter nicht fähig.“

„Bravo!“ tönt es trotz der früheren Ermahnung des Vorſitzenden wieder durch den Raum, und diesmal werden die Beifallsäußerungen nicht gerügt.

Der Staatsanwalt aber dreht nervös ſeine Schnurrbartſpitzen in die Höhe und wirft ein geringſchätziges „Lächerliche Gefühlsphiloſophie!“ hin.

Der Vorſitzende aber winkt dem Zweitangeklagten wohlwollend zu, der jetzt erzählen muß, wie er dazu kam, das Kind auf eigene Fauſt zu entführen, und wie dieſe Entführung vor ſich ging.

„Sehr einfach. Ich wollte nicht nur das Kind ſeinem Vater, ſondern das Kind ſelber wollte ich retten, denn — bei ſo einer Mutter wäre ja entſchieden nichts Rechtes aus ihm geworden.“

„Wie kommen Sie zu der Annahme?“

„Weil die gnädige Frau durch und durch ſchlecht war.“

„Woher wiſſen Sie das?“

„Weil ſie ſonſt einen ſo guten, gnädigen Herrn, wie dieſen, nicht ſo ſchlecht hätte behandeln können.“

Die Naivität dieſer Begründung erregt eine gewiſſe, den beiden Angeklagten nur günſtige Heiterkeit. So naiv iſt kein „Verbrecher“.

Aber ſchließlich, Karl war ja auch keiner, und der Staatsanwalt ſelber gab jetzt ſchon zu erkennen, daß er ihn der Mordtat nicht für ſchuldig halte. Höchſtens der Beihilfe hierzu.

Das Verhör der Angeklagten war beendigt.

Das Zeugenverhör konnte beginnen.

Vor allem die Vernehmung des Kammermädchens.

Sie ſchildert die Szene, die der kritiſchen Nacht vorangegangen war.

„Geſtritten hat die Herrſchaft ſich ja öfter, aber ſo wie an dem Tage nie. Ich habe ſelbſt gehört, wie der gnädige Herr geſagt hat: „Was hält mich ab, dich zu töten.“ Und wie ich hineingegangen bin, habe ich geſehen, wie er ſie mit ſeinen Fäuſten bedroht hat.“

Die Ausſage bewirkt, daß die dem Angeklagten im Publikum günſtige Stimmung in das Gegenteil umſchlägt. Ein Mann, der ſeine Frau mit den Fäuſten bedroht, iſt zu allem fähig.

„Was ſagen Sie dazu, Herr von Walter?“ fragt der Staatsanwalt.

„Es iſt alles ſo, wie die Zeugin es ſchildert.“

„Na“, meint der Staatsanwalt, „das paßt ja glänzend zu dem Bilde, das Sie“, und er apoſtrophiert dabei den zweiten Angeklagten, „von dem „lieben“, „guten“, „gnädigen“ Herrn gemacht haben.“

Tatſächlich macht das Zugeſtändnis des Herrn von Walter auch Senſation.

Aber im ungünſtigen Sinne für ihn. Einer der Geſchworenen macht ſich eine Notiz.

Die Zeugin fährt fort.

Sie erzählt alles. Vor allem aber wird ihre Ausſage dramatiſch, als ſie die Auffindung der Leiche ſchildert. Sie ſchauert noch in der Erinnerung zuſammen und hält ſich die Hände vor das Geſicht, als ſähe ſie wieder das Blut.

„Haben Sie ſonſt noch etwas zu ſagen?“ — „Nein.“

„Hat die Anklage oder die Verteidigung noch an die Zeugin eine Frage zu richten?“ — „Nein.“

„Sie können gehen.“

(Fortſetzung folgt.)

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Eine Vereinfachung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn iſt der Zweck des kürzlich beſchloſſenen und jetzt mit Ausführungsbeſtimmungen veröffentlichten Geſetzes. [illegible] 1. Auguſt 1921 ſind nicht mehr vom Arbeitslohn abzuſetzen die Beträge zur Sozialverſicherung (Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angeſtellten-, Invaliden-, Erwerbsloſenverſicherungs-, Witwen-, Waiſen-, Penſionskaſſen), gleichfalls nicht mehr abzuſetzen die Beiträge für öffentlich-rechtliche Berufs- oder Wirtſchaftsvertretungen, ſoweit ſie vom Arbeitgeber entrichtet und zu Laſten des Arbeitnehmers verrechnet werden.

Die regelmäßigen Abzüge.

Vom Arbeitslohn (einſchließlich Überſtunden, Sonntagsarbeit uſw.) ſind nur noch abzuſetzen die Beträge, die dem ſteuerfreien Exiſtenzminimum der dem Steuerabzug nicht unterworfenen Steuerpflichtigen entſprechen, und zwar a) für den Steuerpflichtigen und für ſeine zu ſeiner Haushaltung zählende Ehefrau je 4 Mark täglich oder je 24 Mark wöchentlich oder je 100 Mark monatlich; b) für jedes Kind, auch Stief-, Adoptiv-, Pflegekind uſw., ebenſo für mittelloſe, von dem Steuerpflichtigen ganz oder teilweiſe unterhaltene Angehörige (auf Antrag, über den das Finanzamt entſcheidet) 6 Mark täglich, 36 Mark wöchentlich, 150 Mark monatlich. Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht gerechnet. Maßgebend iſt der Familienſtand am 1. Oktober des vorangegangenen Jahres für ein Kalenderjahr. Von dem nach dieſen Abzügen verbleibenden Arbeitsentgelt ſind 10 Prozent Einkommenſteuer zu berechnen.

Werbungskoſten.

Der ſo errechnete Steuerbetrag ermäßigt ſich aber um die ſog. Werbungskoſten (Koſten der regelmäßigen Fahrten zwiſchen Wohnung und Arbeitsſtelle, Dienſtbekleidung, Verſicherungsbeiträge uſw.), und zwar werden von dem zehnprozentigen Steuerbetrag als Werbungskoſten abgezogen 10 Prozent von 1800 M., d. h. 60 Pfennig täglich oder 3,60 Mark wöchentlich oder 15 Mark monatlich. Bei Zahlung des Arbeitslohnes nach Stunden (Überſtunden, Sonntagsarbeit uſw.) ſind abzurechnen 15 Pfennig für je zwei angefangene oder volle Stunden. Es kann auf Antrag, über den das Finanzamt entſcheidet, ein höherer Betrag für Werbungskoſten in Anrechnung gebracht werden, wenn der Steuerpflichtige nachweiſt, daß die ihm zuſtehenden Abzüge im Sinne des § 13 (Werbungskoſten) den Betrag von 1800 Mark um mindeſtens 150 Mark überſteigen. Zur Begründung des Antrages werden ziffernmäßige ſchriftliche Nachweiſe nicht verlangt; es hat freie Beweiswürdigung zu gelten.

Tilgung der Steuerverpflichtung.

In dem § 48 über die Veranlagung wird betont, daß die Steuern dann durch den Lohnabzug als getilgt gelten, wenn das geſamte aus Arbeitslohn entſtandene ſteuerbare Einkommen 24 000 Mark nicht überſteigt. Beſteht ein Einkommen unter 24 000 Mark nur zum Teil aus Arbeitslohn, zum anderen Teil aus ſonſtigem Einkommen, dann wird dieſes veranlagt. Der § 49 beſtimmt, daß Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 24 000 Mark die Veranlagung zur Einkommenſteuer beantragen können, wenn im beſondern die Abzüge an Werbungskoſten uſw. 2700 Mark überſteigen und wenn die Ermäßigungen für im Haushalt befindliche Angehörige durch die Abzüge noch nicht voll berückſichtigt ſind. Der Antrag auf Veranlagung zur Einkommenſteuer iſt in dieſen Fällen ſelbſtverſtändlich mit einer Steuererklärung zu verbinden.

Erhöhte Abzüge.

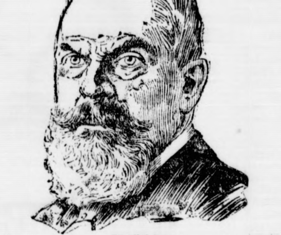
Nach Artikel III des Geſetzes treten die Ermäßigungen des einzubehaltenden Betrags bei jeder Lohnzahlung ein, die nach dem 31. Juli 1921 erfolgt; wo Abzüge im Sinne der Werbungskoſten und ſonſtige abzugsfähige Aufwendungen nicht ſchon beim Steuerabzug in der Zeit vom 1. April bis 31. Juli 1921 berückſichtigt ſind, erhöhen ſich zum Ausgleich dieſer Abzüge die vorgeſehenen Ermäßigungen für den in der Zeit vom 1. Auguſt bis 31. Oktober 1921 gezahlten und bis zum 31. Oktober 1921 fällig gewordenen Arbeitslohn im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes nach Stunden auf 0,40 Mark für je zwei angefangene Stunden oder volle Stunden, im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes nach Tagen auf 1,40 Mark täglich, im Falle der Zahlung des Arbeitslohns nach Wochen auf 8,40 Mark wöchentlich, im Falle der Zahlung des Arbeitslohns nach Monaten auf 35 Mark monatlich.

Wenn das geſamte ſteuerbare Einkommen 24 000 M. nicht überſteigt, ſo gilt die Einkommenſteuer vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. April 1921 bis zum Inkrafttreten dieſes Geſetzes durch den für dieſe Zeit vorſchriftsmäßig bewirkten Steuerabzug als getilgt. Bei höheren Einkommen werden auf die endgültige Einkommenſteuer für 1921 die vom 1. April 1921 bis zum Inkrafttreten des Geſetzes vom Arbeitslohn einbehaltenen und vorſchriftsmäßig verwandten Beträge angerechnet.

Für heut und morgen.

Münzenhamſterei. Gegen das Hamſtern von Kleingeld wendet ſich der Reichsminiſter der Finanzen in einem Erlaß an ſämtliche Landesregierungen. Es wird darin ausgeführt, daß jetzt Kleingeld in 5-, 10- und 50-Pfennig-Stücken in verſtärktem Ausmaß geprägt werde. Die Hamſterei dieſer Münzen ſei zwecklos, da ſie einen in Frage kommenden Materialwert nicht beſitzen. Das Fünfpfennigſtück aus Eiſen hat einen Materialwert von etwa ½ Pfennig, die Zehnpfennigeiſenmünze von nicht einem Pfennig, die Zehnpfennigzinkmünze einen ſolchen von zwei Pfennig und das Aluminium-Fünfzigpfennigſtück einen von etwas über vier Pfennig. Von den Wertveränderungen des Papiergeldes bleibt auch das Metallgeld nicht verſchont.

Auskunft über Kriegergräber. Das amerikaniſche Gräberamt in Berlin, Bellevueſtr. 12, läßt erklären, daß es nicht in der Lage iſt, über deutſche, in Frankreich gefallene Krieger Auskunft zu erteilen. Das geſamte Material über deutſche Gefallene iſt vom amerikaniſchen Hauptbureau in Paris dem Zentralnachweiſeamt für Kriegerverluſte und Kriegergräber in Berlin-Spandau, Schmidt-Knobelsdorffſtraße, übergeben worden. Dort wird jedem Auskunftſuchenden bereitwilligſt Auskunft erteilt. In Fällen, in denen beſondere Nachforſchungen erforderlich ſind, werden dieſe im Einvernehmen mit den fremdländiſchen Miſſionen in eingehender Weiſe koſtenlos angeſtellt. Das Ergebnis wird dem Antragſteller direkt übermittelt.



Dr. Beſeler,
der vor einigen Tagen verſtorbene frühere preußiſche Juſtizminiſter.

Polniſche Truppenanſammlungen.

„Vorſchriftsmäßige" Gemeindewachen.

Im Kreiſe Roſenberg werden ſeit einigen Tagen jenſeits der Grenze einwandfrei ziemlich ſtarke polniſche Truppenanſammlungen beobachtet. Die Lage im Kreiſe Pleß iſt außerordentlich unſicher und bedrohlich. Die neuen Gemeindewachen ſind faſt überall eingerichtet, und zwar durch einen franzöſiſchen Kapitän. Ehemalige Inſurgenten gehören in faſt allen Orten den Gemeindewachen an. In Ornontowitz iſt der Führer der Gemeindewache ein Pole, der als Kompagnieführer an der Inſurgentenfront geſtanden hat. Als der franzöſiſche Kapitän darauf aufmerkſam gemacht wurde, daß die Vorſchrift der Interalliierten Kommiſſion über die Einrichtung der Gemeindewachen die Einſtellung von Aufſtandsteilnehmern verbietet, antwortete er, daß ihm von einer ſolchen Beſtimmung nichts bekannt ſei. In welcher Weiſe die ſo zuſammengeſtellten Gemeindewachen den Sicherheitsdienſt verſehen, kann man ſich denken.

Das von den Inſurgenten geraubte Eiſenbahnmaterial iſt bekanntlich über die Grenze nach Soſnowice gebracht worden. Wiederholte Bemühungen, die geraubten Wagen und Lokomotiven zurückzuerlangen, blieben ergebnislos. — Aus verſchiedenen Orten Oberſchleſiens, die im letzten Inſurgentenaufſtand ſehr gelitten haben, werden jetzumfangreicheſtädtiſche Grundſtücksverkäufe von Deutſchen an Polen gemeldet. Allein in der Stadt Loslau ſind jetzt drei anſehnliche, an beſter Stelle des Stadtinneren gelegene Grundſtücke auf dieſe Art in polniſche Hand übergegangen.

Von Nah und Fern.

Erleichterungen im bayeriſchen Paßverkehr. Die bayeriſche Regierung wird erhebliche Erleichterungen im Paßverkehr eintreten laſſen. Vor allem ſollen die Paßvorſchriften für den Zuzug und den Aufenthalt der nichtbayeriſchen Deutſchen erleichtert werden. Aber auch für den Aufenthalt der Ausländer in Bayern ſind weſentliche Erleichterungen vorgeſehen.

Schießerei zwiſchen Reichswehr und Polizei. In Stettin iſt es in den letzten Tagen zu Zuſammenſtößen zwiſchen Angehörigen der Reichswehr und Polizeibeamten gekommen. Zwei Soldaten wurden durch Säbelhiebe verletzt. Das Garniſonkommando behauptet einer Darſtellung der Polizeibehörde gegenüber, daß ſich das Zivilpublikum an den Ausſchreitungen in keiner Weiſe beteiligt habe. Es iſt eine ſtrenge Unterſuchung eingeleitet worden.

Deutſcher Fleiſcherverbandstag. In Bremen trat der Deutſche Fleiſcherverband zu ſeiner 41. Tagung zuſammen. Die Tagung war aus dem Reiche ſehr ſtark beſucht. Auch Vertreter aus Danzig, Oberſchleſien und der Schweiz waren anweſend. Es wurden Entſchließungen gegen die noch beſtehenden, erſchwerenden Verordnungen des Vieh- und Fleiſchverkehrs und für Aufhebung der Preisprüfungsſtellen angenommen.

Schweres Hagelwetter. Ein furchtbares Hagelwetter ging in Holzminden und in der Feldmark nieder. Die geſamte Ernte gilt als vernichtet. Sämtliche Gartenfrüchte wurden zerſchlagen. Mehrere Perſonen, die ſich im Freien aufhielten, wurden verletzt.

Der Einbruch bei Adolf Hoffmann teilweiſe aufgeklärt. Der Einbruch bei dem Reichstagsabgeordneten Adolf Hoffmann dürfte bald aufgeklärt werden. Es gelang bereits, einen der Täter zu ermitteln und zu verhaften, doch hat die Beute noch nicht wieder herbeigeſchafft werden können. Der Verhaftete iſt der frühere Fürſorgezögling Scripſzak, der von Polen nach Deutſchland gekommen war und ſich arbeits- und wohnungslos in Berlin aufhielt. Die geſtohlenen Sachen liegen wahrſcheinlich noch in irgendeinem ſicheren Verſteck.

Eine neue Erfindung Marconis. Marconi hat ein neues Syſtem zum Empfang drahtlos übermittelter Nachrichten erfunden. Es handelt ſich darum, die Nachrichtenübertragung von atmoſphäriſchen Störungen unabhängig zu machen. Zwiſchen den Vereinigten Staaten und England angeſtellte Verſuche haben ein günſtiges Ergebnis gezeigt.

Keine Hungersnot in den amerikaniſchen Baumwollſtaaten. Amtliche Stellen in Waſhington erklären, daß von einer Hungersnot in den Südſtaaten keine Rede ſein könne. Die Pelagra-Epidemie habe in Südkarolina und am Miſſiſſippi zugenommen, in den anderen Staaten dagegen abgenommen.

*

Paris. Auf dem Friedhof in Albi (Departement Tarn) wurde in aller Stille der Sarg des ermordeten Sozialiſtenführers Jaurès in ein Grab umgebettet, das die Gemeinde für ihn hatte herrichten laſſen.

Brüſſel. Auf der Strecke Brüſſel—Termonde ſtießen bei Opwyck zwei Züge zuſammen. Siebenundzwanzig Perſonen wurden verletzt, davon fünf ſchwer.

Helſingfors. Ein Armeeflugzeug iſt in der Nähe von Helſingfors ins Meer geſtürzt. Die Flieger ſind ertrunken.

Gerichtshalle.

1 600 000 Mark Schaden durch kommuniſtiſche Putſche. Vor dem Sondergericht in Halle hatten ſich 7 Arbeiter wegen Verbrechens gegen das Sprengſtoffgeſetz zu verantworten. Die Angeklagten hatten einer Verſammlung beigewohnt, in der Hölz durch Drohung zur Maſſenerhebung gegen das Bürgertum aufforderte. Sie zogen vor das Gut des Beſitzers Spielberg und hauſten dort wie die Wilden. Durch die Plünderungen und Sprengungen iſt dem Gutsbeſitzer ein Schaden von 1 600 000 Mark entſtanden. Das Gericht verurteilte den Hauptrrädelsführer Bauer zu 5 Jahren Zuchthaus, den Angeklagten Stammer zu 1 Jahr Zuchthaus; die übrigen Angeklagten wurden zu 6 bis 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Landesverrats verurteilt. Wie aus Leipzig berichtet wird, verurteilte das Reichsgericht in nichtöffentlicher Sitzung den früheren Hauptmann Joſef Kirſch aus Erlangen wegen verſuchten Verrats von Staatsgeheimniſſen, Feſtungsplänen uſw. zu 1½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

82] (Nachdruck verboten.)

Sie geht aber nicht. Sie ſetzt ſich in eine der hinteren Bänke. Sie will doch auch von dem Schauſpiel was haben, in dem ſie ſelbſt eine ſo glückliche Rolle geſpielt hat.

Die Zeugenäußerungen der übrigen Hausbewohner ſind nichtsſagend. Sie beſtätigen nur, daß zwiſchen dem Walterſchen Ehepaar eine Disharmonie herrſchte, bei der man oft fürchten mußte, daß ſie in Tätlichkeiten ausarten würde.

In jedem Fall iſt das Tempo der Verhandlung nicht derartig, wie das Publikum es ſich gewünſcht hat. Das Intereſſe fängt an, zu erlahmen. Bei den ſich immer gleichbleibenden Ausſagen kommt man nicht auf ſeine Rechnung. Man verlangt nach einer neuen Senſation. Und ſie kommt.

Herr von Ramingen wird als letzter Zeuge aufgerufen.

Eine lebhafte Bewegung geht durch die Verſammlung. — Der Zeuge tritt ein.

18. Kapitel.

Eine elegante Erſcheinung iſt Herr von Ramingen zweifellos. Etwas bleich. Das macht die Erregung. Kein Wunder. Er hat die Tote ja ſo geliebt.

Bei ſeinem Eintreten lächelt er ſeiner Braut zu. Dieſe ſieht ihn ſtarr an und lächelt nicht.

Herr von Ramingen wird vereidigt. Alles ſteht auf. „... die volle Wahrheit und nichts als die Wahrheit ... So wahr mir Gott helfe."

Mehr hört man nicht von der Formel.

Nun tiefe Stille.

„Was wiſſen Sie, Herr von Ramingen, uns über die Mordtat oder deren Vorgeſchichte und über die Vorgänge in der kritiſchen Nacht zu erzählen, ſoweit ſie Ihnen bekannt ſind?"

„Muß ich alles erzählen?" fragte von Ramingen.

„Alles, was Sie wiſſen. Gewiß."

Dann in Gottes Namen alſo. — So ſchwer es ihm wird, er erzählt.

Er ſchildert die Frau als einen Engel an Güte, an Milde und Schönheit.

Sie war an einen brutalen Gatten gefeſſelt. Senſation im Publikum. Oft hatte ſie ihm über ganz unverdiente Eiferſuchtsſzenen geklagt, die ihr ihr Gatte gemacht hatte.

„Das iſt nicht wahr", ſagt Walter oben auf der Anklagebank.

„Sie haben jetzt nicht das Wort", rügt der Vorſitzende die Anmaßung Walters. „Fahren Sie fort, Herr von Ramingen."

Und Ramingen erzählt weiter. Wie eigentlich Walters Art ſich die Liebe ſeiner Frau von Anfang an verſcherzt hatte.

Wie er ſich gleich in den erſten Tagen der Ehe als eine rohe, gewalttätige Natur gezeigt hatte. Wie er die Frau, die dieſem Manne ihre Tugend geopfert hatte, vernachläſſigte und ihre Gefühle mit Füßen trat. Wie er — Ramingen — als der einzige, natürliche Beſchützer ſeiner Schweſter — Walter zur Rede ſtellte und dieſer ihn aus dem Hauſe verwieſen — in das er freilich heimlich auf Wunſch ſeiner Schweſter häufig zurückkam, um mit ihr zu beſprechen, wie die — Scheidung einzuleiten war. Denn von ihrem Manne ſich zu trennen, war der einzige Wunſch Frau von Walters geweſen. Ihre einzige Furcht war ihr Kind. Sie fürchtete, daß Walter es ihr gewaltſam entreißen könnte. „Nimmt er mir das Kind, ſo iſt es mein Tod", ſagte ſie. Sie ließ ihrem Manne daher nachſpüren, und als ſie die untrüglichen Beweiſe ſeiner Schuld in Händen hatte, da reichte ſie die Scheidungsklage ein, die ſie gewann.

„Weil ich wollte!" ſchrie der Angeklagte auf, „weil ich ..."

Der Vorſitzende aber ſchnitt ihm das Wort ab.

„Wenn Sie ſich noch einmal ſo weit vergeſſen, laſſe ich Sie abführen und in Ihrer Abweſenheit weiter verhandeln, merken Sie ſich das."

Und Ramingen konnte weiter erzählen.

„Oft ſchon hatte Claire ... meine Schweſter wollte ich ſagen, mir gegenüber ihrer Furcht Ausdruck gegeben, daß ihr Mann ihr etwas anhaben könne, und noch am Tage vor der Scheidung flüchtete ſie ſich zu mir und rief: „Schütze mich, rette mich. Ich weiß, daß er ſich rächen und mich ermorden wird."

Dieſe Worte Ramingens machten natürlich ungeheures Aufſehen. Die Wagſchale neigte ſich wieder ſehr zuungunſten des Angeklagten, deſſen Sache ſo gut wie verloren war.

Und das mochte wohl auch er ſelber fühlen. Er war totenbleich, und man ſah es ihm an, daß er ſich Gewalt antat, ſeine mächtige Erregung niederzukämpfen. Am liebſten hätte er die Wahrheit über ſeine Frau in alle Welt jetzt hinausgeſchrien. Aber — das Kind! das Kind!

von Ramingen konnte übrigens mit dem Eindruck, den er gemacht hatte, zufrieden ſein, und er warf denn auch ſeiner Braut, ſich halb nach ihr hindrehend, einen ſeiner triumphierenden Blicke zu, der aber unbegreiflicherweiſe wieder nur einem eiſigen, harten, faſt grauſamen Blicke begegnete, der ihn förmlich aus der Faſſung brachte.

Was hatte ſie nur, was war denn geſchehen?

Aber er hatte keine Zeit, ſeinen Gedanken nachzuhängen, denn die Frage des Vorſitzenden unterbrach ihn.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Glückstadt. Einer dieſer Tage durch die Tagespreſſe laufenden Nachricht zufolge ſollen hier wegen der überhandnehmenden Erkrankungen an Typhus die Schulen geſchloſſen worden ſein. Die Meldung iſt unzutreffend. Es iſt hier in unſerer Stadt glücklicherweiſe kein einziger derartiger Erkrankungsfall bekannt. Die Schulen ſind zwar geſchloſſen, aber nur aus demſelben Grunde wie anderswo, nämlich der Ferien halber.

Glückstadt. Von dem Unwetter am Dienstag nachmittag werden immer mehr Einzelheiten bekannt. Schwer gelitten haben beſonders die Gemüſebauern unſerer Gegend; ihnen ſind junge Pflanzen von bedeutendem Wert zerſtört worden, auch hat das Unwetter die Fenſterſcheiben der Miſtbeete derart verwüſtet, daß einige Landleute allein hier einen Schaden haben, der in die Tauſende geht. In Beidenfleth und Kampen iſt kein Dach heilgeblieben. In Kathen wurde eine wertvolle Kuh vom Blitz getötet. Auf dem Gute Roſenkranz fuhr der Blitz in die Kornſcheune, dieſe mit Inhalt, rund 40 Fuder Heu, völlig einäſchernd. Im Hollerdeich wurde ein in der offenen Scheune ſtehendes Fuder Korn vom Sturm herausgeholt, etwa 70 Meter weggetragen und dann in einen Graben geworfen. Die kleineren Schäden und Störungen, die das Unwetter verurſacht hat, ſind unzählbar.

Heiligenstedten. Als der Schlepper Moritz mit einem Leichter, von der Elbe kommend, durch die Heiligenſtedtener Störbrücke wollte, war dieſe nicht rechtzeitig zu öffnen. Bei dem heftigen Wind und der ſtarken Strömung konnte der Schleppzug ſich vor der Brücke aber nicht halten; während der Dampfer dem nachdrängenden Leichter auswich, ſtieß dieſer gegen die Brücke und beſchädigte ſie erheblich; der Verkehr iſt nicht geſtört.

Heide. Die ſtädtiſchen Kollegien haben zur Behebung der Wohnungsnot den Betrag von einer Million Mark ausgeworfen. Dieſe Summe ſoll unter beſtimmten Vorausſetzungen in Beträgen bis zu 20 oder 30 000 Mark als zinsfreies Darlehen zur Erbauung von Wohnhäuſern an Private abgegeben werden.

Wesselburen. Der Bauernverein Heimſtätte kann den Bau von 5 Siedlerhäuſern in Angriff nehmen. Dieſelben werden je 53 000 Mark koſten; jeder Siedler erhält dazu 2 Scheffel Land. — Stadtvertretung. Eine Beſprechung der Butter-, Fleiſch und Milchpreiſe führte zu dem Beſchluß, in eine Verhandlung mit der Arbeitsgemeinſchaft einzutreten. Inzwiſchen iſt der Milchpreis auf 2,80 Mk. je Liter und der Butterpreis für das Pfund auf 28 Mark geſtiegen.

Norderdithmarschen. Die diesjährige Störfangperiode in der Eider iſt beendet. Gegen die Vorjahre iſt der Fang von Monat Mai bis jetzt recht lohnend geweſen, namentlich haben die Fiſcher in Horſt recht gute Beute gemacht und gute Einnahmen aus Störfleiſch und Kaviar zu verzeichnen gehabt. Anfang Auguſt, mit dem Beginn der dunklen Nächte, wird der Aalfang aufgenommen.

Husum. Im hieſigen Gefängnis machte ein Oeſterreicher, ein ſcheinbar „ſchwerer Junge", einen Ausbruchsverſuch. Es handelt ſich um den neulich feſtgenommenen Dieb, der beim Gaſtwirt Th. Carſtenſen einen Anzug und ein Paar neue Stiefel geſtohlen hatte. Mitgefangene waren durch fortwährendes Geräuſch in ſeiner Zelle aufmerkſam geworden. Der Gefängnisaufſeher fand ihn mit halbem Körper aus dem Fenſter hängend vor, während er emſig mit einer feinen Stahlſäge, die er mutmaßlich unter der Schuhſohle verborgen gehabt, dabei war, eine eiſerne Stange durchzuſägen. Nun iſt Vorſorge getroffen, daß der Verhaftete ſeine Arbeit nicht wiederholen kann.

Rendsburg. Wegen Vornahme unſittlicher Handlungen mit der 9jährigen Mariechen Th. und der 12jährigen Margarethe R. wurden der 46jährige Arbeiter Claus E. und der Laufburſche Willi Schw. feſtgenommen. Wie verkommen beſonders das 9jährige Mädchen iſt, geht daraus hervor, daß ſie, nachdem ſie vorher mit dem E. geſchlechtlich verkehrt hat, ſeit März Geſchlechtsverkehr mit dem Schw. getrieben hat. Sie befindet ſich wegen Geſchlechtskrankheit im ſtädtiſchen Krankenhauſe und es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß ſie auch noch mit anderen Männern verkehrt hat.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Holzverabfolgezettel für das angemeldete Brennholz erfolgt am **Donnertag, d. 4. August 1921, vormittags 8—11 Uhr,** gegen Barzahlung des Holzpreises.

Auf eine Holznummer von 4 rm werden, sofern 2 rm angemeldet sind, 2 Reflektanten angewiesen, diesbezügliche Wünsche möglichst berücksichtigt.

Es wird darauf hingewiesen, daß noch 15 rm Holz zur Verfügung stehen, weitere Anmeldungen also noch berücksichtigt werden können.

Bad Bramstedt, den 1. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Nach kleinem Villenvorort bei Hamburg ein

einfaches junges Mädchen

gesucht.

Richard Seifert,
Hamburg-Fuhlsbüttel, Farnstr. 45

Suche zu sofort einen

Knecht

oder jungen Mann.
G. Timmermann, Hagen.

Suche zu sofort einen

Knecht.

Herm. Ohlhoff,
Wiemersdorf bei Bad Bramstedt.

Bestellungen auf

Zucker

à Pfund 11.— Mk., nimmt entgegen
F. Kröger.

Bestellungen auf

Zucker

à Pfund 11 Mk., nehme ich entgegen.
J. H. Möller.

Frühreife Birnen

verkauft **H. Bracker.**

Einmach-Birnen

Pfund 1,— Mark,
empfiehlt **Herm. Harms.**

Kartoffeln

sowie sämtliches
Obst und Gemüse
kauft und bittet um Angebote
Wilhelm Voß,
Kaltenkirchen i. H., Telefon 66.

C. F. Seller

empfiehlt sein reich sortiertes Lager in
Kleider- u. Blusenstoffen, wie Vaal, Satin, Druck, Dirnelstoffe, Hauskleiderstoffe, Schotten u. Tuche, Schürzenstoffe in reicher Auswahl. Cadetts in mehreren Mustern Inletts in bekannter Güte, rot u. gestreift. Bettbezüge in Damast, Zuchen u. Kattun, Handtücher, Hemdentuche u. Stouts zu billigen Preisen. Normal- u. Makko-Wäsche. Teppiche, Möbelstoffe, Vorleger, Läuferstoffe, Manchester, schlicht u. gemustert Fertige Betten, Ia Federn

---

Bin Käufer für jedes Quantum
Weizen,
Roggen,
Gerste,
Hafer und
Buchweizen.
Erbitte bemusterte Anstellung.
H. Fick,
Dampfmühle.

Kräuterkäse

Stück 1,— Mark,
Camembert-Käse,
2,25, 2,60 und 5,50 Mark,
Holländer und Tilsiter Käse
empfiehlt **J. H. Möller.**

Süßrahm - Margarine
ist der idealste und vollkommenste Ersatz für

allerfeinste Meiereibutter

Pfund 14,50 Mk.,
empfiehlt in stets frischer Ware
Lütgens, Landweg, Fernspr. 79.

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus
H. Fick.

Einen feinen, sehr gut erhaltenen

Salon

(1 Sofa, Umbau mit Seitenschränken und gr. Spiegel, 1 Schrank, 1 runder Tisch, 4 Sessel),

1 kl. Eßzimmer, 4 Wohnzimmer-Garnituren

kaufen Sie alles billig im
Auktionshaus Christian Heidorn
Neumünster, Kielerstr. 51, Telef. 341.
☛ Jeden Freitag Auktion. ☚

Binder- und Pressen-Garne, Ia Maschinenöl und -Fett

kauft man vorteilhaft bei
Ernst Harm
Telefon 58.

Original-Harveſter-Standard Bindegarn

empfiehlt J. Fölscher.

Dreſchkohlen, Briketts und Torf

liefert äußerst
H. Fick.
Jede Bestellung wird frei ins Haus gebracht. D. O.

Kaisersaal Bad Bramstedt

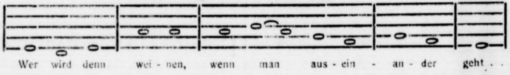
Letzte Abonnementsvorstellung

des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster
Dienstag, den 9. August 1921, abends 8 Uhr
☛ **In Hamburg und Berlin mit beispiellosem Erfolg aufgeführt** ☚
Novität! **Novität!**

Die Scheidungsreiſe

Operette in 3 Akten von Leo Walter Stein. Musik von Hugo Hirsch.
Nach der Hamburger Bühneneinrichtung in Scene gesetzt von Oberspielleiter Richard Sacher. Musikalische Leitung: Kapellmeister Ernst Schnell.

Hauptschlager:


Wer wird denn wei - nen, wenn man aus - ein - an - der geht . .

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn Alfred Warnemünde. Preise wie gewöhnlich.

Hochproz. Schweinefutter

gutes Pferdefutter, Maismehl und andere Futtermittel
liefert auf Bestellung frei Haus zum billigsten Preise
Heinr. Fick,
Dampfmühle.

Verlobungsringe

massiv Gold, moderne Formen, ohne Lötfuge (D. R. Pat.), an Haltbarkeit unübertroffen, Gravierung kostenlos,
empfiehlt
Markus Witt, Uhrmacher

Gold- u. Silber waren
kauft zu höchsten Tagespreisen
A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6

Garant. reines Leinöl
und Siccativ
staubfr. Fußbodenöl
Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs
empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

Jagdpatronen

empfiehlt
S. S. Peters.

Korn-, Kartoffel- Saft- und Mehlſiebe, Kartoffelforken, Kartoffelkratzer, Kartoffelkörbe

empfiehlt
S. S. Peters.

Hinter- u. Vorderreifen
sowie
Wagen- u. Pflugleinen
in starker, guter, solider Qualität
empfiehlt billigst **W. Bracker.**

Sensenbäume m. Roggenklaue
Hakenzeug
Kornharken
empfiehlt J. Fölscher.

Bauernverein.

Versammlung

Freitag, den 5. August 1921,
abends 8¼ Uhr,
bei **Cl. Schlüter.**

Tagesordnung:

1. Kreis-Bauernhaus.
2. Mitgliederbeiträge.
3. Festschrift vom Rendsburger Bauerntag.
4. Verschiedenes.

Köhler.

Riemenwachs,
Riemenverbinder
empfiehlt **S. S. Peters.**

Jeder

vorwärtsstrebende Geschäftsmann sollte im Besitze von

Druck

-sachen sein; denn ohne Zweifel wirkt eine geschmackvolle Drucksache als gute Reklame und

hilft

dadurch, den Umsatz zu vermehren. Zur Anfertigung geschmackvoller Druckarbeiten empfiehlt sich die Buchdruckerei der „Bramstedter Nachrichten"

Mähmaschinen-
Schleifsteine
deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Sensen
Sensenbäume
Heuharken
u. Forken
empfiehlt **F. Hingst.**

Bramstedter Schützenverein.

Die Gewinne,

die bei der Verlosung auf die Nummern 360, 035, 037, 052, 0240, 0242, 0282, 0295 gefallen sind, sind noch nicht abgeholt. Wenn sie bis zum 10. d. M. noch nicht abgeholt sind, werden sie für verfallen erklärt. **Der Vorstand.**

Armstedt.

Armstedter Radfahrerverein „Frohsinn"

Sonntag, den 7. August 1921:

Gr. Sommervergnügen

verbunden mit
Ringfahren, Preiskegeln, Preisschiessen, Preisraten und Ballwerfen
Anfang der Belustigungen punkt 2 Uhr.
Von 4 Uhr an:
Großer Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Hagen.

Sonnabend, den 6. August:

Mädchenbier

wozu freundlichst einladen.
Geschw. Fink.

Verein „Ceres"

für Hagen und Umgegend.

Voranzeige.
Am Sonnabend, 3. September 1921, findet unser nächstes

Vereins - Vergnügen

bestehend in
Konzert und Ball
statt. Einladung erfolgt durch Karten.
Der Vorstand.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5010. Fernſprecher Nr. 87. Sonnabend, den 6. Auguſt 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 3. Auguſt. Von Helſingfors ſind am Montag drei Wagenladungen mit Lebensmitteln an die hungernden Gelehrten in Rußland abgegangen. Frankreich hat 800 000 Klgr. Lebensmittel zur Verfügung geſtellt und Norwegen auf das Betreiben von Profeſſor Nanſen Lebensmittel für 700 000 Kronen.

Berlin, 3. Auguſt. Am Mittwoch erſchienen bei dem Reichsminiſter des Auswärtigen der franzöſiſche Botſchafter, der engliſche Botſchafter und der italieniſche Geſchäftsträger und überreichten ihm nachſtehende, von den drei genannten Vertretern unterzeichnete Note: Der Botſchafter Frankreichs, der Botſchafter Englands und der Geſchäftsträger Italiens beehren ſich im Auftrage ihrer Regierungen, die deutſche Regierung zu erſuchen, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, um durch alle möglichen Mittel den Transport alliierter Truppen durch Deutſchland zu erleichtern, den die Lage in Oberſchleſien in jedem Augenblick nötig machen könnte.“ Es wurde mündlich noch hinzugefügt, daß es ſich hierbei um ein Erſuchen handele, ſchon jetzt Truppen zu befördern, ſondern um die grundſätzliche Bereiterklärung Deutſchlands, dies auf beſondere Aufforderung der drei Hauptmächte hin zu tun. Der Reichsminiſter des Auswärtigen antwortete, daß dieſes Verlangen dem ſeitens der deutſchen Regierung in dieſer Angelegenheit eingenommenen Standpunkt entſpreche. Er erklärte ſich bereit, in dieſem Sinne mit dem Reichsverkehrsminiſter in Verbindung zu treten.

Berlin, 3. Auguſt. Reichsernährungsminiſter Hermes machte in Ludwigshafen in einer Beſprechung mit Vertretern des Handels, der Induſtrie und der Arbeiterſchaft Ausführungen über die Ausſichten der Lebensmittelverſorgung. Den Peſſimismus über unſere Ernährungslage teile er nicht. Die Regierung werde alles zur Verbilligung der Lebensmittel Erforderliche tun; eine Verbilligung der Frachtſätze und Notſtandstarife ſei in Vorbereitung. Der Beſtand an Milchkühen ſei ausreichend, aus Amerika würden jetzt Futtermittel eingeführt.

Berlin, 3. Auguſt. Aus Rom wird gemeldet: Im auswärtigen Ausſchuß wurde heute die oberſchleſiſche Frage beſprochen. General de Marini betonte, daß die unterirdiſchen Schächte in Oberſchleſien durch das ganze Gebiet liefen und den techniſchen Zuſammenhang des Induſtriegebietes herſtellten, der eine Teilung unmöglich mache. 90 Prozent aller Bergwerke und Fabriken ſeien außerdem im Beſitz von Deutſchen.

Danzig, 3. Auguſt. Die Entſcheidung über einen großen Teil des in Danzig befindlichen Reichs- und Staatseigentums iſt endlich gefallen. Die Verteilungskommiſſion der alliierten Mächte, die aus den Herren Levere (Frankreich), Carr (England) und Bertanzi (Italien) beſteht, hat Danzig das Stadttheater, das alte ſchöne, aus dem Jahre 1605 ſtammende Zeughaus, ferner Zentralgefängnis, Lehrerſeminar, Polizeipräſidium, Poſtämter, Gymnaſium und auch die Techniſche Hochſchule zugeteilt. Polen erhält die geſamte maſchinelle Einrichtung der Danziger Gewehrfabrik, ſoweit ſie für die Waffenherſtellung verwendbar iſt, und ſämtliche in der Gewehrfabrik vorhandenen Waffenbeſtände. Nicht entſchieden iſt bisher die Zuteilung der Danziger Werft, das heißt der ehemaligen Reichswerft und der Gebäude der Danziger Gewehrfabrik.

Duisburg, 3. Auguſt. Hier wurde geſtern ein Mädchen von belgiſchen Soldaten vergewaltigt. Unter dem Vorhaben, Quartier zu machen, ließen ſich zwei belgiſche Soldaten Zimmer zeigen. Hierbei haben ſie bemerkt, daß die Herrſchaft verreiſt und das Mädchen allein war. Abends erſchien der eine Soldat wieder und ließ ſich nochmals die Zimmer zeigen, darunter auch das Mädchenzimmer, in welchem er das Mädchen vergewaltigte. Hilfeſchreie verhallten ungehört. Das iſt der vierte Fall von Notzucht innerhalb weniger Tage.

Wien, 3. Auguſt. Der deutſch-öſterreichiſchen Bauernkorreſpondenz zufolge fand in Bludenz in Vorarlberg am Sonntag eine große Verſammlung des unabhängigen Bauernbundes Vorarlberg ſtatt, in der neben öſterreichiſchen Bauernführern ſolche aus Vorarlberg, die ſich noch vor zwei Jahren für den Anſchluß an die Schweiz erklärten, unter brauſendem Beifall aller Verſammlungsteilnehmer für den Anſchluß an Deutſchland eintraten. Damit ſcheint die Vorarlberger Anſchlußbewegung an die Schweiz vollkommen fallen gelaſſen zu ſein.

Wien, 3. Auguſt. Von einer ſonſt gut unterrichteten Seite wird heute verſichert, daß nach zuverläſſig erſcheinenden Nachrichten, die in Wien eingetroffen ſind, Exkaiſer Karl allen Dementis zum Trotz bereits ſeit einer Woche in Ungarn weilt und ſich dort verborgen hält. Als die Schweizer Regierung, nach engliſchen und franzöſiſchen Meldungen, der Exkaiſer Karl habe das Schloß Hertenſtein verlaſſen, um ſich auf dem Donauwege nach Ungarn zu begeben, eine Anfrage der deutſch-öſterreichiſchen Regierung dahin beantwortete, dieſe Meldung ſei unzutreffend, wäre Karl in der Tat noch in Hertenſtein geweſen. Es ſei ihm aber bald darauf geglückt, unbemerkt Hertenſtein zu verlaſſen und heute werde die Schweizer Regierung hinters Licht geführt, wenn ſie annehme, er befinde ſich noch immer auf dem Schloſſe. In Ungarn bereiten ſich Dinge vor, die die größte Aufmerkſamkeit verdienen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. Auguſt.

Warteſchule. Sehr ſegensreich wirkt ſeit dem 15. April dieſes Jahres die Warteſchule im Gemeindehaus. Sie wird derartig ausgebaut, daß ſchulpflichtige Kinder nachmittags, ihren Fähigkeiten entſprechend, beſchäftigt werden. Ende September wird eine Ausſtellung der verfertigten Handarbeiten der kleinen Künſtler geplant. Anmeldungen werden täglich im Gemeindehaus entgegen genommen.

? **Minderernte in Schleswig-Holſtein.** Die von der Landwirtſchaftskammer beantragte Beſichtigung des Getreideſtandes namentlich in den durch die Dürre am meiſten betroffenen nördlichen Kreiſen der Provinz durch eine Kommiſſion der Reichsgetreideſtelle iſt in den letzten Tagen unter Führung des Direktors der Kammer, Dr. Asmis, vorgenommen worden. Das Ergebnis der Beſichtigung iſt kurz dahin zuſammen zu faſſen, daß nach dem Norden der Provinz hin zunehmend ein außerordentlicher Ausfall in der Sommergetreideernte feſtzuſtellen iſt, der bis zu 75 Prozent Minderertrag gegenüber einer Normalernte geſchätzt wurde. Dort, wo daher eine Erfüllung der Getreide-Umlage unmöglich geworden iſt, kann den Landwirten nur geraten werden, daß ſie auf Grund des § 18, Ziffer 3 des Geſetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921, eine Befreiung von der Umlage in dem gebotenen Umfange beim zuſtändigen Landrat beantragen.

Die „Goldgrundrente“ kommt! Der Schleswig-Holſteiniſche Bauernverein ſchreibt uns: Die neuen Steuervorlagen ſind nunmehr von der Regierung fertig geſtellt. Es iſt dabei eine Veredelung ſämtlicher Steuern vorgeſehen. Die Goldmarkhypothek in ihrer urſprünglichen Form iſt zwar fallen gelaſſen, dagegen eine Goldgrundrente vorgeſehen. Damit ſollen einſtweilen für die nächſte Zeit die Reparationsraten getragen werden. Die dadurch dem Beſitz auferlegten Laſten ſollen abgewälzt werden durch Erhöhung der Produktionspreiſe und Mieten. Haften ſollen jedoch die Beſitzer gleichwohl unmittelbar. Von der Erhöhung ſoll ein Viertel der Beſitzer behalten, der Reſt ſoll als Goldgrundrente eingetragen werden vor allen Laſten. Die Zinſen aus der Goldgrundrente ſollen ſich automatiſch dem Valutaſtand anpaſſen. Für die Goldgrundrente ſollen Grundſchuldbriefe ausgegeben werden, die veräußerlich ſind auch an das Ausland, ſodaß der Feindbund unmittelbar Gläubiger der einzelnen Beſitzer werden kann. Die Goldgrundrente ſoll einbringen aus der Landwirtſchaft 110 Milliarden, aus dem Handel und der Induſtrie 108 Milliarden und aus dem Hausbeſitz 68 Milliarden. — Ohne Zweifel wird dieſe Auslieferung des deutſchen Grund- und Hausbeſitzes den allerſchärfſten Widerſtand finden.

R **Neumünſter**, 4. Auguſt.

Ein neues Automobil im Werte von 125 000 Mark kaufte der Kieler Kaufmann Reſchke bei einer hieſigen Firma im angeblichen Auftrage des Landes-Finanzamtes, ließ ſich von der Proviſion von 5000 Mk. einige Hundert Mark anzahlen, unternahm mit dem Kraftwagen eine Probefahrt und ſetzte ſich dann, um die hieſige Firma in Sicherheit zu wiegen, mit dem Amte telephoniſch in Verbindung. R., der auf dem Amte ſchon einmal vorübergehend beſchäftigt geweſen war, hatte mit dem Geſpräch, das von dem Perſonal der hieſigen Firma gehört wurde, jedoch kein Glück, die Firma nahm ſelbſt das Geſpräch mit Kiel auf, ſtellte dadurch den Betrug feſt und ließ R. verhaften. Er hatte ſich nun wegen des Betruges zu verantworten und iſt zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. R. behauptete, er habe den Kraftwagen durch einen guten Bekannten nach Frankreich verſchieben wollen. — Durch einen Beckenſchuß ſchwer verletzt iſt ein Einbrecher, der ſüdlich von Neumünſter nach vollbrachter Tat mit ſeinem Ruckſack, der die Beute enthielt und dann, als er vom Landjäger geſtellt wurde, die Flucht ergriff und ſchließlich einen Revolver mit ſechs ſcharfen Patronen ergriff, um dem Beamten eins auszuwiſchen. Dieſer kam dem Dieb jedoch zuvor. Der Verletzte iſt mit der Bahn nach Kiel transportiert, damit dort die Kugel aus dem Körper entfernt wird.

Kiel. Noch unentſchieden iſt das Schickſal der beiden früheren Kaiſerjachten „Meteor“ und Iduna.“ Beide liegen nach wie vor am Gaardener Ufer. Die einzige Arbeit, die auf den Jachten in den jüngſten Wochen vorgenommen, iſt das Reinigen der Maſten. Für „Iduna“ dürften aber ſchon die nächſten Tage die Entſcheidung bringen, ob die neuen Käufer das Schiff übernehmen wollen und was aus der ſtolzen Jacht werden ſoll.

Rendsburg. Mit einer traurigen Sache hatte ſich das Schöffengericht in Rendsburg zu befaſſen. Der Viertelhufner Jürgen Th. aus Krummenort hatte ſich wegen fahrläſſiger Tötung ſeiner 25jährigen Tochter zu verantworten. Zum Abſchießen von Vögel hatte der Angeklagte am 19. Juni in der Küche ſeines Hauſes in Gegenwart ſeiner Tochter ſein Jagdgewehr geladen. Beim Zuſammenklappen des an ſich entſpannten Gewehrs ging der Schrotſchuß los. Die Tochter wurde aus nächſter Nähe in den linken Oberſchenkel getroffen. Noch im Laufe des Tages trat der Tod durch Verbluten ein. Der Angeklagte mußte nach dem Geſetz beſtraft werden. Das Gericht erkannte wegen fahrläſſiger Tötung auf einen Monat Gefängnis und Zubilligung einer Bewährungsfriſt von 3 Jahren und Zahlung einer Buße von 1000 Mark.

Glückstadt. Von der Ober-Staatsanwaltſchaft wird bekannt gegeben, daß die Belohnung für die Ermittelung der Brandſtifter, welche in drei Fällen im Kreiſe Kehdingen ihr niederträchtiges Handwerk ausgeübt haben, auf 19 000 Mark erhöht worden iſt.

Elmshorn. Die Stadtkollegien beſchäftigten ſich erneut mit der vor acht Tagen abgelehnten Vorlage der Steuererhöhung zur Deckung des auf 1 921 000 Mk. veranſchlagten Defizits des Haushaltsplans für 1921. Gegen die Stimmen der Mehrheit der Bürgerlichen wurde beſchloſſen, die Gewerbeſteuern auf 1000 Prozent, die Grund- und Gebäudeſteuern nach dem gemeinen Wert auf 10 pro Mille, die Betriebsſteuern auf 1000 Prozent, die Gaspreiſe auf 1,60 Mk., die Preiſe für elektriſches Licht auf 3 Mk., für Kraft auf 2 Mk., die Hundeſteuer auf 150 Mk. und die Bauſcheingebühr von 1 auf 2 Prozent zu erhöhen. Der Mehrertrag dieſer Abgaben wird auf 1 275 000 Mk. geſchätzt, ſo daß noch ein ungedeckter Reſt von 646 000 Mk. verbleibt. Beſchloſſen wurde ferner, die Verpflegungsſätze im ſtädtiſchen Krankenhauſe um 30 Prozent und die der Walderholungsſtätte um 50 Prozent zu erhöhen.

Friedrichstadt. Der Schnitt der Teichbinſen wird hier noch immer betrieben. Die Binſenſchneider haben in einer Verſammlung beſchloſſen, den Schnitt bis zum 10. Auguſt zu betreiben und dann die Arbeit einzuſtellen, zwecks Vermeidung eines Ausſterbens der Pflanze. In den Niederungen und an dem Ufer der Treene hat die Pflanze ſchon merklich abgenommen. Letzteres iſt auf die rege Nachſtellung derſelben während des Weltkrieges zurückzuführen, da es ſeinerzeit an Kokosmatten fehlte. Die Binſen koſten hier zurzeit grün 50 Pfg., getrocknet 90 Pfg. bis 1 Mk. das Bund. Es gehen große Sendungen an Gefängniſſe und Armenanſtalten in ganz Deutſchland auf dem Bahnwege von hier fort. Die Stadt läßt ſich jetzt ebenfalls Binſen ſchneiden, um den Erwerbsloſen im Winter Arbeitsgelegenheit zu verſchaffen. Die Fußmatten koſten 4—5 Mk. das Stück.

Zweckmäßige Arbeitsverteilung. Von ſeiten der Landwirtſchaft wird trotz aller Belehrungen und Mahnungen noch oftmals der Fehler gemacht, die erforderlichen Kunſtdünger zu ſpät zu beſtellen. Die Folge iſt dann, daß die Kunſtdüngerſendungen vielfach reichlich ſpät, wenn nicht zu ſpät, eintreffen. Man muß doch berückſichtigen, daß die Bahn nicht nur Kunſtdünger zu befördern hat, ſondern für dieſen Zweck jeweilig nur eine begrenzte Anzahl Wagen zur Verfügung ſtellen kann. Es kommt hinzu, daß zur Saatzeit die Geſpanne ſo ſchon reichlich in Anſpruch genommen ſind und das Abfahren von Kunſtdünger dann recht läſtig wird. Daher gebe der Landwirt ſeine Beſtellungen auf Kunſtdünger lieber ſo zeitig auf, daß er in der arbeitsärmeren Zeit von der Bahn geholt werden kann.

Winke und Ratſchläge. In der jetzigen Zeit, wo die Kohlen ſo teuer, wo die Wohnungsnot ſo groß, daß viele Hausfrauen genötigt ſind, ihre Wäſche auf dem Küchenherd zu kochen, iſt das Wiedererſcheinen von Perſil mit Freuden zu begrüßen. Perſil, das von der Firma Henkel & Cie. in Düſſeldorf hergeſtellte ſelbſttätige Waſchmittel von geradezu enormer Waſch- und Bleichkraft, macht den ganzen Waſchprozeß mühelos und geſtaltet ihn gewiſſermaßen zu einem Vergügen. Bei Anwendung von Perſil iſt kein Waſchbrett, kein Reiben und Bürſten erforderlich, es genügt vielmehr ein einmaliges ein viertel- bis halbſtündiges Kochen und die ſchmutzigſte Wäſche erſcheint wie neu, indem ſie gleichzeitig den friſchen Geruch der Raſenbleiche ausſtrömt. Gerade dieſe zauberhafte Wirkung läßt, weil ſcheinbar unerklärlich, manche vorſichtige Hausfrau befürchten, daß in Perſil ſchädliche oder ätzende Stoffe enthalten ſeien, die nicht gut für die Wäſche ſind. Und doch befinden ſie ſich dabei im Irrtum, da viele tauſende Haus- und Waſchfrauen, die ebenſo dachten, nach fortgeſetzten Verſuchen ſich nicht allein von der abſoluten Unſchädlichkeit dieſes einzig daſtehenden Waſchmittels überzeugt haben, ſondern zu der Einſicht gelangt ſind, daß Perſil die Wäſche ſogar ſchont, weil es jeden Schmutz ſpielend löſt, ohne die Faſer oder das Gewebe im geringſten anzugreifen. Perſil enthält trotz ſeiner überraſchenden Wirkung keinerlei Chlor oder Chlorverbindungen, ſo daß die Fabrik für ſeine abſolute Unſchädlichkeit bei fachgemäßer Verwendung volle Garantie leiſtet, ſo daß niemand zögern ſollte, ſich dieſes idealen Waſchmittels, das wieder in altbewährter Friedensware zu haben iſt, zu bedienen.

Vor der Entſcheidung.

Von einem Berliner politiſchen Mitarbeiter wird uns der Stand der internationalen Verhandlungen, wie er ſich in den letzten Julitagen darſtellte, wie folgt geſchildert:

Auch die letzte Juliwoche iſt zu Ende gegangen, und noch wußte man weder in London noch in Paris beſtimmt zu ſagen, ob nun der Oberſte Rat wirklich demnächſt zuſammentreten würde, d. h. ob er zuſammentreten darf. Herr Briand hat es für richtig gehalten, ſeit ſeinem letzten Vorſtoß gegen Deutſchland der britiſchen Regierung gegenüber einigermaßen vorſichtig zu lavieren, Bereitwilligkeit zu Zugeſtändniſſen zu zeigen, um bald darauf Bedingungen an ſie zu knüpfen, die die ganze Angelegenheit wieder auf den alten Stand zurückwarfen. Vor dem eigenen Lande fühlte er die Verpflichtung, das Geſicht zu wahren, vor dem Verbündeten die ganze Schwere der Verantwortung für den Bruch der durch ſo viele Jahre aufrecht erhaltenen freundſchaftlichen Beziehungen. Eine Gefahr, die offenſichtlich auch in London ſehr ſchmerzlich berührte. Aber Lloyd George fand ſchließlich keinen anderen Ausweg mehr, als durch eine neue, in ſehr ernſten Tönen abgefaßte Note ſeinem franzöſiſchen Kollegen noch im letzten Augenblick das Gewiſſen zu ſchärfen Schon daß die franzöſiſche Regierung ohne vorherige Verſtändigung mit den Alliierten wegen des Durchmarſches von Verſtärkungen bei Deutſchland vorſtellig geworden iſt, wird als ein Vorſtoß gegen den Grundſatz der engen Zuſammenarbeit und der gegenwärtigen Verſtändigung unter den Alliierten feſtgenagelt. Lloyd George hält mit ſeinem Erſtaunen darüber nicht zurück, daß Frankreich in dieſer Weiſe gegen ausdrückliche Vereinbarungen verſtoße, und erinnert daran, daß nach dem Frankfurter Zwiſchenfall im April dieſes Jahres der damalige Miniſterpräſident Millerand für die Zukunft verſprochen habe, keine ſelbſtändigen Maßnahmen über Fragen ergreifen zu wollen, die die gemeinſamen Intereſſen der Alliierten berühren. Dieſe Zuſage iſt nicht nur jetzt gebrochen worden, ſondern man hat in Paris ſogar einen offenſichtlich unfreundlichen Ton angeſchlagen, hinter dem ſich doch wohl nicht auch unfreundliche Abſichten verbergen werden. Ohne gegenſeitiges Vertrauen könne keine Allianz beſtehen. England habe um ihretwillen ſchon viele Zugeſtändniſſe gemacht und ſei auch fernerhin zu ſolchen bereit. Es könne aber unmöglich Maßnahmen gutheißen, die unvermeidlich die Grundlage der Allianz erſchüttern müßten. Alſo müſſe es fragen, welche Erklärung die franzöſiſche Regierung für ihr Verhalten zu geben habe.

Herr Briand wählte auf dieſe Vorhaltungen den Ausweg, auf den er ſchon des öfteren bei Auseinanderſetzungen mit ſeinen Verbündeten verfallen iſt: er läßt ſich den Rücken ſtärken durch die Kammer, wenn dieſe verſammelt iſt, durch das Kabinett, wenn die Volksvertreter in den Ferien ſind. Einſtimmig billigte der Miniſterrat ſein Deutſchland gegenüber beliebtes Verfahren und forderte ihn auf, auf dem Verlangen des Durchzuges franzöſiſcher Truppen nach Oberſchleſien zu beſtehen. So läßt er denn auch alle nationalen Regiſter ſpielen, ſpricht von der „Würde der Nation“, die einen Verzicht auf die zweimal in Berlin geſtellte Forderung unmöglich erſcheinen laſſe, und gibt ſich den Anſchein, zu glauben, als wenn die deutſche Regierung keinen ſehnlicheren Wunſch hegte, als den, die Entente endgültig in die Luft geſprengt zu ſehen. Doch iſt er immerhin noch klug genug, in dieſer Weiſe nicht alle Brücken zur Verſtändgung von ſich aus abzubrechen. Er kokettiert mit dem ſchon vor einigen Tagen von anderer Seite gemachten Vorſchlag, daß die Entente in ihrer Geſamtheit Deutſchland auffordern möge, ſich für die Beförderung von Truppenverſtärkungen bereitzuhalten, daß es aber dem Oberſten Rat vorbehalten bleiben ſoll, die Zuſammenſetzung dieſer Verſtärkungen aus Engländern, Franzoſen und Italienern, ſowie den Zeitpunkt ihres Abtransportes zu beſtimmen. Jedenfalls aber ſollten dieſe Truppen in dem Augenblick zur Stelle ſein, in dem die endgültige Entſcheidung über Oberſchleſien fallen werde.

Die deutſche Regierung kann nichts anderes tun, als dem Augenblick, in dem nunmehr die Würfel über Oberſchleſien fallen ſollen, mit geſpannter Aufmerkſamkeit, aber auch mit vollkommener Loyalität entgegen zu harren. Wie ſehr ihr unverrückbarer Standpunkt, daß Oberſchleſien zu Deutſchland gehört, weil es zu Deutſchland gehören will, den Tatſachen entſpricht, wird ihr eben wieder von einem hervorragenden ausländiſchen Politiker beſtätigt. Er kündigt an, daß England dieſen Gedanken der Zugehörigkeit Oberſchleſiens zum Reich, als im Intereſſe der europäiſchen Wirtſchaft liegend, auf der bevorſtehenden Tagung des Oberſten Rates in Paris vertreten und ihn durchſetzen werde, wenn es dabei die Unterſtützung Italiens finde. Ob darauf mit Sicherheit zu rechnen iſt, läßt ſich bei der Undurchſichtigkeit der italieniſchen Politik freilich mit Beſtimmtheit nicht ſagen.

Die deutſche Regierung hat im Bewußtſein der neuen Kriſis, der wir entgegengehen. in letzter Stunde einen Aufruf zu höchſter Zurückhaltung ins Land gehen laſſen, damit der Welt ein Beiſpiel dafür gegeben werde, wie ein Volk durch ſeine Selbſtbeherrſchung der ſachlichen Löſung einer Frage von ſo großer Tragweite die Wege ebne. Nicht nur an die Oberſchleſier, ſondern an das ganze deutſche Volk wird dieſe Mahnung gerichtet, mit der Bitte, ruhiges Blut zu bewahren und ſich der Verantwortung bewußt zu bleiben, die uns der Augenblick auferlegt. Man möchte nur wünſchen, daß die Warſchauer Regierung ſich zu gleichen Mahnungen an die Polen — an alle Polen — entſchließen könnte; ſie würden gewiß nicht überflüſſig ſein.

Die Erwerbsloſen im Monat Juni.

316 970 Unterſtützte im Reich.

Im Juni dieſes Jahres iſt die Zahl der unterſtützten Erwerbsloſen im Deutſchen Reich von 358 161 am 1. Juni auf 316 970 am 1. Juli geſunken. Der Rückgang beträgt alſo ziemlich genau 11,5 Prozent und iſt damit etwas größer als der Rückgang während des Mai. Unter den Unterſtützungsempfängern ſind 245 713 männliche und 71 257 weibliche. Hinzu treten noch 339 863 Zuſchlagsempfänger (d. h. Familienangehörige der Erwerbsloſen). Die Beſſerung des Arbeitsmarktes, die in den genannten Zahlen zum Ausdruck kommt, iſt vor allem auf den ſtärkeren Bedarf an landwirtſchaftlichen Arbeitskräften, ſodann aber auch auf die beſſere Beſchäftigung einer Reihe von Induſtrien, insbeſondere des Baugewerbes, zurückzuführen. Trotz alledem bleibt das Geſamtbild unerfreulich genug, zumal wenn man berückſichtigt, daß mehrere hunderttauſend Perſonen ſtändig nur mit Hilfe der produktiven Erwerbsloſenfürſorge, alſo künſtlich, der Arbeitsloſigkeit entzogen ſind, daß die nicht unterſtützten Arbeitsloſen von der Statiſtik ebenſowenig erfaßt werden wie die Kurzarbeiter, deren Anzahl gerade in der letzten Zeit wieder ſtark geſtiegen iſt, und daß mit einer Vermehrung auch der unterſtützten Erwerbsloſen bei Eintritt der kälteren Jahreszeit zu rechnen iſt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Steuervorlagen vor dem Kabinett.

Die Reichsregierung hat ſich in dieſen Tagen in mehreren Sitzungen mit den neuen Steuervorlagen beſchäftigt, die von den einzelnen Miniſterien fertiggeſtellt worden ſind. Es werden jedoch noch einige Sitzungen notwendig ſein, bis dieſe Beratungen zu Ende geführt ſind. Vorläufig hat ſich die Regierung, wie aus ſozialdemokratiſcher Quelle verlautet, über eine Vermögenszuwachsſteuer, eine Zuwachsſteuer aus Kriegsgewinnen und auf Umänderung des Umſatz- und Stempelabgabengeſetzes geeinigt. Die Vorlagen des Reichswirtſchaftsminiſters Robert Schmidt kamen, wie es heißt, noch nicht zur Sprache.

Auswanderung des ehemaligen deutſchen Kronprinzen?

Aus Berlin läßt ſich das Pariſer Blatt „Petit Pariſien“ melden, in monarchiſtiſchen Kreiſen Potsdams ſei das Gerücht verbreitet, daß der ehemalige Kronprinz am 19. Juli bei der holländiſchen Regierung die Ermächtigung nachgeſucht habe, Wieringen zu verlaſſen und ſich nach Südamerika zu begeben, wo er ſich anſiedeln wolle. Ob der Kronprinz tatſächlich den Antrag geſtellt hat, nach Südamerika überzuſiedeln, muß zunächſt ſehr dahingeſtellt bleiben.

Maßnahmen gegen die Futtermittelnot.

Bei einer Beratung im Reichs-Ernährungsminiſterium über die Bekämpfung der Futtermittelnot erklärte der Staatsſekretär Dr. Huber, daß von einer Gefährdung der Ernte im allgemeinen nicht geſprochen werden könne, daß aber in einzelnen Gebieten des Reichs die Rauhfutter- und Futterpflanzenernte unter der Dürre außerordentlich gelitten habe. Sowohl von den Vertretern der Landesregierungen als auch der landwirtſchaftlichen Organiſationen wurde beſonderes Gewicht darauf gelegt, daß jene Notſtandsgebiete, die ganz beſonders unter der Dürre zu leiden haben, bei der Belieferung mit Tauſchmais zeitlich vorzugsweiſe berückſichtigt würden. Die geringen Beſtände an Kraftfuttermitteln, die ſich noch im Beſitz des Reiches befinden, namentlich Kleie und Gerſtenfuttermehl, ſollen nach Maßgabe des Rindviehbeſtandes den Ländern zur Verfügung geſtellt werden. Die Beſitzer von Forſten und anderen nicht landwirtſchaftlich genutzten Grundſtücken ſollen auch weiterhin verpflichtet ſein, die Werbung von Futter- und Streumaterial jeder Art und das Weiden von Vieh zu geſtatten. Die Einführung von Notſtandstarifen für Futter- und Streumittel wurde beſonders empfohlen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im Monat Juni unterſtützte das Reich 316 970 Erwerbsloſe.

* In Oppeln kam es mehrfach zu Schlägereien zwiſchen franzöſiſchen und italieniſchen Offizieren

* Der demokratiſche Reichstagsabgeordnete Erkelenz iſt in Düſſeldorf von der Beſatzungsbehörde verhaftet worden. Die Gründe ſind unbekannt.

* Eine engliſche Note warnte die Franzoſen vor einer Lockerung der Entente durch eigenmächtiges Vorgehen in der oberſchleſiſchen Frage.

* Die Botſchafterkonferenz hat der öſterreichiſchen Regierung mitgeteilt, daß die erſte Verhandlung wegen der Übergabe Weſtungarns am 6. Auguſt in Oedenburg ſtattfindet.

* Der franzöſiſche Delegierte für die Provinz Rheinheſſe verbot ſämtlichen Kaffeehäuſern der Provinz, Sammlungen zugunſten Oberſchleſiens zu veranſtalten.

* In Deutſchland befinden ſich 13 796 amerikaniſche Soldaten. Die Beſatzungskoſten für dieſe betragen 276 394 192 Dollar, wovon Deutſchland 240 744 511 Dollar bezahlen muß.

Rußland.

Das Elend in Rußland. Ein Brief aus dem Dorfe Taſchelki im Gouvernement Samara enthält folgende Stelle: „Im Kreis Stawropol hungert die Bevölkerung verzweifelt. Man ißt Gras und Feldnagetiere. Die Menſchen ſind ſo ſchwach, daß ſie nach zwanzig Schritten umfallen. Im Kreiſe Saranſk ſind die Leute bloß noch Schatten. Sie eſſen alles, was ſie herunter bekommen. Gelingt es ihnen, eine Handvoll Mehl zu erhalten, ſo fügen ſie Baumrinde, Sägeſpäne, Moos, Spreu, Unkraut, Eicheln und dergleichen mehr hinzu und eſſen dies.“ Nicht weniger troſtlos lauten die Nachrichten aus dem von deutſchen Koloniſten beſiedelten Wolgagebiet. Auch dort iſt eine vollſtändige Mißernte zu verzeichnen. Die deutſchen Koloniſten haben Haus und Hof verlaſſen, rund um Saratow ein Lager gebildet und leben dort, wie es in einem Briefe eines deutſchen Siedlers wörtlich heißt, „vom Bettel oder richtiger geſagt: ſterben“. Dazu wütet in gräßlichſter Weiſe die Cholera. Die Sterblichkeit erreicht 90 Prozent.

Das Ende des griechiſchen Vormarſches.

Nur noch „Räuberbanden“.

Auch in Athen muß man zugeben, daß die griechiſchen Truppen bei dem Verſuch, Angora zu erreichen, ſtecken geblieben ſind. Um dieſen unverkennbaren Mißerfolg zu bemänteln, wird in den offiziöſen Veröffentlichungen erklärt, daß die Aufgabe der griechiſchen Armee gegenwärtig nicht mehr darin beſtehe, den Widerſtand der feindlichen Streitkräfte zu brechen, ſondern das Räubertum zu unterdrücken. Falls es nicht für notwendig erachtet werde, die griechiſche Aktion noch weiter vorzutragen, habe ſie von jetzt ab keinen kriegeriſchen Charakter, ſondern den einer reinen Polizeiaktion.

Die Schlacht bei Sei Ghazi.

Das türkiſche Preſſekomitee in Konſtantinopel veröffentlicht ein Telegramm, in dem beſtätigt wird, daß die Griechen bei Sei Ghazi eine ernſte Niederlage erlitten haben. Die griechiſche Offenſive wurde zum Stehen gebracht. Der Kampf dauerte drei Tage. Schließlich mußten die Griechen weichen. Eine Note aus Angora berichtet, daß die Griechen 4000 bis 5000 Mann und viele Munition und Kriegsgerät verloren haben. Die Zahl der Gefangenen beträgt 2500. Die griechiſchen Streitkräfte, die unter dem Befehl des Prinzen Andreas an der Eiſenbahnlinie Eskiſchehir—Angora ſtehen, mußten zurückgehen.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

83] (Nachdruck verboten.)

„Erinnern Sie ſich dieſer Worte ganz genau, Herr Zeuge?“

Welcher Worte? Ach ja, er erinnerte ſich.

„Ganz genau. Selbſtverſtändlich. Die Szene ſteht zu lebhaft vor mir, um mich nicht zu entſinnen. Ich beruhigte meine Schweſter, ich ſagte ihr, ſie ſolle das Haus ihres Gatten verlaſſen. „Aber das Kind!“ rief ſie, „ich kann doch das Kind nicht verlaſſen. Und ehe das Urteil nicht geſprochen iſt, habe ich gar kein Recht, es von ihm zu nehmen.“ Um des Kindes willen alſo kehrte ſie in das Haus zurück. Und ihre Furcht ſollte grauenvoll in Erfüllung gehen.“

Er war ſo erſchüttert, daß er ſich die Tränen trocknen mußte, die unwillkürlich in ſeine Augen traten.

„Und in der Nacht, in der die Mordtat geſchah, haben Sie, Herr Zeuge, den Angeklagten ganz deutlich geſehen und erkannt?“

„Ganz deutlich. Er ſuchte ſich zwar vor mir zu verſtecken, aber ich erkannte ihn ſofort.“

„Ich danke. Sind ſonſt noch Fragen an den Herrn Zeugen zu richten?“

Der Verteidiger Walters ſtand auf. Ja, er hatte noch einige Frage an den Zeugen zu richten.

„Wiſſen Sie ſich, Herr Zeuge, noch zu erinnern, an welchem Tage Sie Frau von Walter zum letztenmal ſahen?“

„Ich ſagte es eben jetzt. Am Tage vor der Scheidung. Alſo am Tage vor der entſetzlichen Tat.“

„Da war Ihre Schweſter bei Ihnen?“

„Da war ſie bei mir.“

„Und Sie waren ſpäter nicht mehr im Walterſchen Hauſe?“ — „Nein.“

„Ihr letzter Beſuch bei Ihrer Schweſter datiert alſo viel weiter zurück?“

„Nicht viel. Ich war am Abend zum letzten Male in der Walterſchen Villa, aber auch nur auf ganz kurze Zeit, um mit meiner Schweſter alle weiteren Schritte zu beſprechen.“

„Sie wollten zu Ihrer Schweſter gehen und eine Art Vermögensverwalter bei ihr werden?“

„Jawohl. Aber natürlich nur in ihrem Intereſſe.“

„Selbſtverſtändlich. Aber Frau von Walter war ſehr reich. Ihre Vermögensverhältniſſe aber zerrüttet. Hat vielleicht doch der Reichtum Ihrer Schweſter Ihre Entſchlüſſe . . .“

Da aber unterbrach von Ramingen den Anwalt entrüſtet: „Ich glaube, ich kann mir, ſelbſt von Ihrer Seite, ſolche Inſinuationen verbitten.“

„Ich halte allerdings dieſe Frage auch nicht für am Platze“, meinte der Vorſitzende. „In jedem Falle brauchen Sie keine Antwort darauf zu geben.“

„Dann möchte ich an den Herrn Zeugen nur noch eine einzige Frage richten. Haben Sie einen beſonderen Schlüſſel gehabt, um in die Gemächer Ihrer Schweſter zu kommen?“

„Ja.“

Die Antwort kam nur zögernd von Ramingens Lippen, und er ſchien um eine Nüance bleicher zu werden.

„Und iſt der Schlüſſel noch in Ihrem Beſitz?“ — „Ja.“

Wieder war das Zögern bemerkbar. Der Anwalt lächelte ſpöttiſch.

„Sind Sie deſſen gewiß?“ — „Ja.“

„Ich danke.“

„Hat ſonſt noch jemand eine Frage an den Zeugen zu richten.“ Niemand meldete ſich.

„Dann erkläre ich das Zeugenverhör für geſchloſſen. Ich unterbreche die Sitzung auf eine halbe Stunde und gebe dann dem Herrn Staatsanwalt das Wort . . .“

19. Kapitel.

Langſam leerte ſich der Schwurgerichtsſaal.

Die Richter gingen zu ihrem Frühſtück. Die Zuſchauer verteilten ſich teils in den Korridor, teils blieben ſie ſitzen, um ihre Plätze nicht zu verlieren, teils eilten ſie hinüber in die einzelnen Bierkneipen und Weinſtuben, die das Gerichtsgebäude ſo zahlreich umgeben.

Der Angeklagte wurde abgeführt.

Um ihn zu ſehen, ſtaute ſich die Menge auf dem Korridor, und laute Verwünſchungen ſchollen hinter dem „Mörder“ her. Ja, einige Fäuſte ballten ſich ihm ſogar entgegen.

Er ſchritt bleich, aber ruhig und ohne durch eine Miene die Erregung ſeiner Seele zu verraten, auf die gegenüberliegende Tür zu, die hinter ihm und dem ihn begleitenden Schutzmann verſchloſſen wurde.

Ramingens Blicke hatten indeſſen ſeine Braut geſucht.

Er mußte mit ihr ſprechen, er mußte Aufklärung über ihr ſeltſam kühles, abweiſendes Benehmen haben.

„Ich bitte, laſſe mich“, wehrte ſie aber ab. „Ich weiß nicht, was mir iſt. Vielleicht wirkt die Umgebung ſo auf mich. Vielleicht der Gedanke an das furchtbare Schickſal, das den Mörder erwartet.“

„Und das er doch entſchieden verdient hat“, warf Ramingen ein.

„Ja. Es mag ſein. Oder vielmehr, er hat es ganz ſicher verdient. Aber die Art, wie du, du ihm die Schlinge, die ſeinen Hals umſchnürte, durch jedes Wort feſter und feſter zuzogſt, flößte mir Grauen ein. Er war doch mit dir verwandt, dein Schwager . . .“

„Ja, der Henker meiner armen Schweſter.“

„Meinſt du?“ und ſie ſah ihn wieder mit jenem ſeltſamen Blick an, bei dem ihn ein Gefühl wie ein Froſt überkam. „Vielleicht wirſt du, wenn alles vorüber iſt, anders darüber denken.“

(Fortſetzung folgt.)

nappe

• und Zeitereigniſſe.

das Reich 316 970 Erwerbs-

Schlägereien zwiſchen fran-
n

geordnete Erkelenz iſt in
rde verhaftet worden. Die

Franzoſen vor einer Locke-
iges Vorgehen in der ober-

r öſterreichiſchen Regierung
ung wegen der Übergabe
enburg ſtattfindet.

: die Provinz Rheinheſſe
Provinz, Sammlungen zu-
en.

13 796 amerikaniſche Solda-
betragen 276 394 192 Dollar,
ar bezahlen muß.

mit Tauſchmais zeitlich
en. Die geringen Be-
ſich noch im Beſitz des
ie und Gerſtenfuttermehl,
ehbeſtandes den Ländern
Die Beſitzer von Forſten
ftlich genutzten Grund-
flichtet ſein, die Werbung
der Art und das Weiden
führung von Notſtands-
tel wurde beſonders emp-

d.

in Brief aus dem Dorfe
mara enthält folgende
hungert die Bevölkerung
und Feldnagetiere. Die
nach zwanzig Schritten
ind die Leute bloß noch
ſie herunter bekommen.
l Mehl zu erhalten, ſo
ne, Moos, Spreu, Un-
hr hinzu und eſſen dies.“
Nachrichten aus dem von
eſiedelten Wolgagebiet.
Mißernte zu verzeichnen.
Haus und Hof verlaſſen,
ildet und leben dort, wie
Siedlers wörtlich heißt,
t: ſterben“. Dazu wütet
a. Die Sterblichkeit er-

hen Vormarſches.

erbanden“.

geben, daß die griechiſchen
a zu erreichen, ſtecken ge-
ennbaren Mißerfolg zu
n Veröffentlichungen er-
echiſchen Armee gegen-
e, den Widerſtand der
, ſondern das Räuber-
ht für notwendig erachtet
och weiter vorzutragen,
geriſchen Charakter, ſon-
on.

Sei Ghazi.

in Konſtantinopel ver-
beſtätigt wird, daß die
nſte Niederlage erlitten
wurde zum Stehen ge-
Lage. Schließlich mußten
e aus Angora berichtet,
Mann und viele Muni-
ben. Die Zahl der Ge-
chiſchen Streitkräfte, die
Andreas an der Eiſen-
ſtehen, mußten zurück-

el.

urgerichtsſaal.

m Frühſtück. Die Zu-
Korridor, teils blieben
verlieren, teils eilten ſie
ben und Weinſtuben, die
umgeben.
ihrt.
die Menge auf dem
ngen ſchollen hinter dem
ballten ſich ihm ſogar

und ohne durch eine
zu verraten, auf die
nter ihm und dem ihn
en wurde.
ſſen ſeine Braut geſucht.
mußte Aufklärung über
enehmen haben.
rte ſie aber ab. „Ich
cht wirkt die Umgebung
nke an das furchtbare
et.“
en verdient hat“, warf

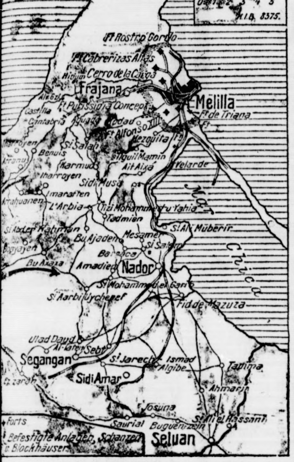
elmehr, er hat es ganz
wie du, du ihm die
ürte, durch jedes Wort
r Grauen ein. Er war
ager . . .“
n Schweſter.“
wieder mit jenem ſelt-
Gefühl wie ein Froſt
venn alles vorüber iſt

lgt.)

Spaniens Kämpfe in Marokko.

Eingeſchloſſen in Melilla.

Jahrhunderte alte Feindſchaft lodert wieder in hellen ammen. Wie zu Zeiten der Kaſtilianerin Iſabella der tholiſchen ſtehen ſich Mauren und Spanier in harten mpfen gegenüber. Aber die Verhältniſſe haben ſich ge- dert. Es gilt nicht, die Mauren vom ſpaniſchen Boden vertreiben, ſondern die heutigen Spanier, in deren ern genug mauriſches Blut zurückgeblieben iſt, ſitzen ſeits der Straße von Gibraltar auf afrikaniſchem Boden d die Eingeborenen verſuchen, die europäiſchen Ein- nglinge zu vertreiben. Die Spanier erlitten kürzlich e heftige Niederlage mit ſchmerzlichen Verluſten und ßten ſich in die Hafenfeſtung Melilla werfen, wo ſie t bedrängt ſind.



Nach den letzten Depeſchen werden ſich die in Melilla getroffenen ſpaniſchen Verſtärkungen auf die Verteidi- ng der Stadt beſchränken müſſen, weil ſich die einge- rene Bevölkerung der ganzen Gegend, die ſog. Riff- plen, erhoben hat. Den Überreſten der Armee des nerals Silveſtre, die nach ſeinem Selbſtmord jetzt von neral Navarra befehligt wird, iſt der Weg nach Melilla n ſtarken Eingeborenenbanden abgeſchnitten worden. e Munition iſt faſt ganz aufgebraucht. Die Verluſte der anier werden auf 50 Prozent an Toten und Verwun- en geſchätzt. Der Kreuzer „Prinzeſſin von Aſturien“ nte die Beſatzung des Küſtenortes Sidi Dris mit ſeinem ſchützfeuer nicht mehr retten. Die Beſatzung fiel den fſtändiſchen in die Hände.

Handel und Verkehr.

Ein **Notſtandstarif für Monatskarten.** Die Erhöhung Tarife im Vorort- und Fernverkehr am 1. Juli hatte er den Benutzern der Monatskarten eine ſtarke Gegen- wegung hervorgerufen. Die Eiſenbahnverwaltung will n einen ſogenanntn „Notſtandstarif“ einführen, um den beitern und Angeſtellten, die auf die Monatskarten an- wieſen ſind, die Fahrt zu verbilligen. Vom 1. Septem- ab ſollen ſämtliche Monatskarten im Fernverkehr mit er Ermäßigung von 20 Prozent verbraucht werden. Es rden die alten Karten ausgegeben und die ermäßigten eiſe aufgeſtempelt. Dieſer Notſtandstarif ſtellt jedoch nur eine vorübergehende Maßnahme dar. Er gilt für das geſamte Gebiet des Deutſchen Reiches.

Telegrammverkehr mit Amerika. Bisher waren im Funkverkehr zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten von Amerika nur Handelstelegramme in offener deutſcher oder engliſcher Sprache zugelaſſen. Vom 1. Auguſt an kommen die bisherigen Beſchränkungen in Wegfall. Es können vom genannten Tage an Telegramme jeglicher Art, die in irgend einer der für die Abwicklung des Telegrammverkehrs überhaupt zugelaſſenen Sprachen abgefaßt ſind, angenommen werden; auch ſind Telegramme in geheimer Sprache (verabredeter oder Ziffernſprache) zugelaſſen. — Der Herabſetzung der Gebühr für Funktelegramm nach Amerika ſchließt ſich eine Verbilligung der Kabelgebühren um durchweg 1,50 Mark für das Wort an, ſo daß vom 1. Auguſt ab bis auf weiteres das Wort eines Telegramms nach Newyork auf dem Kabelwege 18 Mark koſtet.

Briefe nach Amerika im Auguſt. Briefe, Poſtkarten, eilige Druckſachen mit Einſchluß der politiſchen Zeitungen und Geſchäftspapiere gehen nach den Vereinigten Staaten im Auguſt von Southampton am 3. und 6., von Hamburg am 6., von Bremerhaven am 9., von Southampton und Hamburg am 13., Southampton, Bremerhaven und Hamburg am 17., von Liverpool am 20., von Southampton am 24. und 25., von Hamburg am 26., von Rotterdam am 30. Schlußzeit iſt für die engliſchen Häfen in Hamburg am 3., 10., 14., 17., 21., 22. und 31. nachts 10 Uhr; in Köln-Deutz am 1., 4., 11., 15., 18., 22. und 23. nachmittags 7 Uhr; für Rotterdam am 27. 10 Uhr nachmittags in Hamburg; am 28. 8 Uhr vormittags in Köln.

Die Zuſtände in Petersburg.

Ein deutſcher Kapitän, der von einer Fahrt nach Petersburg zurückgekehrt iſt, gab von ſeinen Eindrücken eine Schilderung. Er traf in Petersburg auch mit dem Kapitän König, dem berühmten Führer des ehemaligen Handels-U-Bootes „Deutſchland“, zuſammen, der Abteilungsleiter am Norddeutſchen Lloyd iſt und augenblicklich in Petersburg weilt, und zwar als Vertreter der deutſchen Regierung für Seetransporte.

Petersburg macht von weitem mit ſeinen vergoldeten Kirchtürmen und Kuppeln den alten impoſanten Eindruck. In der Stadt ſelbſt aber ſieht es fürchterlich aus. Überall Verfall. Aus den Häuſern iſt alles Holz herausgebrochen und zu Brennmaterial verwandt. Auch die Holzpflaſterung der Straßen iſt herausgeriſſen. Die Vordereingänge ſind vernagelt, man muß über die Hintertreppen. Die Geſchäfte ſind geſchloſſen, bis auf einige Krämerläden. Vor den Halteſtellen der Straßenbahnen ſtehen die Menſchen in Reihen, um mitzufahren. Die Fahrten ſind frei. Auch einige Droſchken verkehren. Eine kurze Fahrt koſtet 80 000 Rubel. Für eine Taſſe Kaffee bezahlt man 2500 Rubel, für eine halbe Flaſche Limonade 1500 Rubel, für ein Kilo Kakao 4000 Rubel, für ein Pfund Brot 4000 Rubel uſw.

Von Emden wurden nach Petersburg auf Lübecker Dampfern Eiſenbahnſchienen überbracht. Von Stettin ſind viele landwirtſchaftliche Maſchinen angebracht worden. Engliſche und deutſche Schiffe bringen Hilfe gegen die Hungersnot. Es löſchen zurzeit verſchiedene deutſche und engliſche Dampfer Lebensmittel. Die ruſſiſche Regierung beginnt mit den erſten Auslandsgeſchäften, und zwar mit der Verſendung von Holz, das aus dem Innern Rußlands herbeigeſchafft wird.

Warſchauer Sorgen.

Im polniſchen Reichstag in Warſchau würde man gar zu gern eine kleine unterhaltende Regierungskriſis veranſtalten, wenn man nicht im Augenblick zu viele andere Sorgen hätte, von denen eine der anderen den Vorrang ſtreitig macht. Finanzen und Außenpolitik bieten beide ein gleich trübes Bild, und wenn man ſchon wegen der Fehler, die auf der einen Seite gemacht worden ſind, gern ein paar Miniſter zum Teufel jagen möchte, ſo verhindert doch die Rückſicht auf die anderen Schwierigkeiten die Durchführung ſolcher Pläne.

Dem Warſchauer Reichstag wurde jetzt in einer Sondertagung der Haushaltplan vorgelegt. Dieſer ſieht Einnahmen von 135 Milliarden und Ausgaben von 209 Milliarden vor, ſomit ein neues Defizit von rund 75 Milliarden. So ſehr dieſe Zahlen den Oppoſitionsparteien Stoff zur Kritik geben, ſcheint es doch, als wenn wiederum außenpolitiſche Sorgen der Budgetdebatte die Schärfe nehmen werden. Die neueſte Entwicklung der oberſchleſiſchen Frage wirkt offenbar lähmend auf alle Parteien. Man hört, daß Briand dem Plane der vorläufigen Weiterverwaltung des Induſtriegebiets durch die Alliierten nicht gänzlich abgeneigt ſei, und das hat in Polen wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. Man hatte von der franzöſiſchen Regierung natürlich erwartet, daß dieſe es durchſetzen würde, daß das Induſtriegebiet ſofort ungeteilt an Polen kommt, und man will nun mit allen „diplomatiſchen“ Mitteln verſuchen, jeden Vermittlungsvorſchlag zu durchkreuzen.

Die etwas gedrückte Stimmung in Warſchau gab ſich auch in einer Unterredung zu erkennen, die ein deutſcher Journaliſt dieſer Tage in Warſchau mit dem polniſchen Außenminiſter hatte, und in der dieſer auffällig friedfertige Töne anſchlug. Aus den Äußerungen des Miniſters iſt erwähnenswert, daß dieſer von der Hoffnung auf einen Ausgleich der deutſch-polniſchen Gegenſätze ſprach ſowie von der Notwendigkeit eines eigenen Kulturlebens und eines ausgiebigen Schutzes der deutſchen Minderheiten in Polen. Auch die Hoffnung auf einen „Kompromiß in der oberſchleſiſchen Frage, der beide Partner befriedigen ſoll“, erwähnte der Miniſter, aber es muß dahingeſtellt bleiben, ob er, falls er wirklich eine Entſpannung der deutſch-polniſchen Beziehungen wünſcht, in der Lage ſein wird, eine verſöhnliche Politik gegen die Drahtzieher in Paris und gegen den aufgehetzten Pöbel von Warſchau durchzuführen.

Von Nah und fern.

Die Beiſetzung des verſtorbenen Zentrumsabgeordneten Trimborn fand in Unkel am Rhein ſtatt. Unter den zahlreichen Trauergäſten befanden ſich Miniſter Giesberts, zahlreiche Abgeordnete, die Staatsſekretäre Brugger und Becker und viele Vertreter der Deutſchen Zentrumspartei aus dem ganzen Reiche. Der Ehrenvorſitzende der Zentrumspartei, Herold, gedachte der Verdienſte des Verſtorbenen.

Ende des deutſchen Schachmeiſterturniers. Aus dem deutſchen Schachmeiſterturnier in Hamburg gingen die Schachmeiſter Poſt als erſter und Sämiſch als zweiter Preisträger hervor.

Landrat Böhme-Tondern tödlich verunglückt. In Niebüll iſt der Landrat für Südtondern, Böhme, an den Folgen eines Unfalls geſtorben. Bei einer Wagenfahrt war das Pferd durchgegangen, wodurch das Gefährt umgeworfen wurde. Der Lenker des Wagens, ein Hofbeſitzer Hanſen, und Landrat Böhme wurden hinausgeſchleudert und ſchwer verletzt. Der Landrat iſt bald darauf ſeinen Verletzungen erlegen.

Erleichterung des Wirtſchaftsverkehrs zur Breslauer Meſſe. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat den Wirtſchaftsverkehr zur Breslauer Meſſe inſofern erleichtert, als er die Zollſtellen ermächtigt hat, Ein- und Wiederausfuhrwaren, die zur Breslauer Herbſtmeſſe am 4. bis 8. September gehen und als ſolche durch eine Begleitnotiz bezeichnet ſind, ohne Ein- oder Ausfuhrbewilligung zuzulaſſen. Die Waren müſſen aber unter Zollkontrolle auf dem Breslauer Zollamte abgefertigt werden. Während ihres Verbleibens in Deutſchland müſſen die Waren durch ein Vormerkverfahren unter Zollſicherung bleiben und bis vier Wochen nach Schluß der Meſſe wieder ausgeführt werden. Die Wiederausfuhr muß dem Breslauer Zollamt gegenüber ſichergeſtellt werden.

Schieber. In Breslau ſind der Kaufmann Joſef Lublinſki, ſein Sohn Ernſt, der Kaufmann Iſidor Aſcher und deſſen Sohn Leo, Schwiegerſohn des Joſef Lublinſki, in Haft genommen worden. Lublinſki war früher Direktor der Reichsfettſtelle und gründete dann eine Landwirtſchaftliche Einkaufs- und Verkaufsgenoſſenſchaft G. m. b. H. In ſeiner Eigenſchaft als Direktor dieſer Genoſſenſchaft erhielt er für viele Millionen Mark Textilwaren, beſonders von der Textilnotſtandsverſorgung, zugeteilt, um ſie der ländlichen Bevölkerung zuzuführen. Dieſe Waren ſoll er größtenteils mit wucheriſchem Aufſchlag in Schieberhände gegeben haben; auch wird er der Beſtechung beſchuldigt. Die geſamten Warenlager der Verhafteten im Werte von mehreren Millionen Mark wurden beſchlagnahmt. Lublinſki iſt vielfacher Millionär.

400 Pakete verbrannt. Am 27. Juli iſt auf dem Bahnhof Eiſenach ein Eiſenbahngüterwagen mit 400 Paketen verbrannt. Die Urſache war vermutlich Selbſtentzündung eines Paketes.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

(Nachdruck verboten.)

„Was ſoll das bedeuten? was weißt du davon? Soll etwa eine Drohung ſein, meine Liebe?“ fragte er, der flammende, faſt bösartige Blick ſeiner Augen ſte den ſcherzhaften Ton ſeiner Worte Lügen.

„Nein. Eine Warnung. Aber jetzt laſſe mich, ich e dich.“

„Ich dachte gerade, wir würden die Stunde bei- nmen ſein. Es iſt eine Weinſtube hier in der Nähe, in man ſelbſt dich führen kann.“

„Ich danke. Ich werde mir einen Wagen nehmen durch den Tiergarten fahren. Die Luft wird mir bltun.“

„Und ich darf dich begleiten?“

„Nein. Ich möchte allein ſein.“

„Wie du willſt“, ſagte er und biß ſich auf die Lippen, ſich leicht verfärbt hatten.

Dann führte er ſie, ohne ein Wort mehr an ſie zu ten, die Treppe hinab.

Im Veſtibül kam ihnen ein Herr entgegen.

Er grüßte, den Hut tief vor Ramingen und ſeiner ut lüftend.

„Ah“, ſagte dieſe und ſtreckte jenem, ſtehen bleibend, Hand zum Gruß entgegen. „Da ſind Sie ja. Nun? bringen Sie Neues und Schönes?“

„Nicht viel“, ſagte Hans Heide, denn er war es. ußer, es genügt Ihnen die Verſicherung, gnädigſte u, daß wir dem Diebe auf der Spur ſind.“

„Welchem Diebe?“ fragte Ramingen

„Dem, der mir dein — Brautgeſchenk geſtohlen hat. habe Herrn Heide mit deſſen Verfolgung betraut.“

Herr von Ramingen wurde aſchfahl.

„Ohne mich darüber zu fragen!“ ſtammelte er.

Sie aber ſah ihn an.

„Ich dächte nicht, daß ich dich jetzt ſchon über meine Angelegenheiten zu fragen hätte. Adieu, Herr Heide.“

Die ſchöne Frau nickte Ramingen zu. Kühl, daß es ihm wieder faſt den Atem benahm.

Er lüftete den Hut.

„Kröte“, knirſchte er mit den Zähnen. „Will die mir am Ende auch durch die Lappen gehen? Dann könnte ihr's auch noch geſchehen, daß es ihr ſo geht wie . . .“

Und er ballte unwillkürlich die Fauſt.

Dann lachte er laut auf. Schritt auf die Weinſtube zu, trat ein und beſtellte eine Flaſche Sekt.

Der Teufel aber mochte wiſſen, warum, der Sekt ſchmeckte ihm nicht. Glas um Glas ſtürzte er hinunter, aber er kam zu keinem Genuß. Im Gegenteil, plötzlich packte ihn, gerade als er das Glas wieder anſetzen wollte, ein ſchnürendes Gefühl der Angſt. Eine entſetzliche, beinahe lähmende Furcht vor etwas Drohendem, Unbekanntem, Unabwendbarem.

Eine Stimme raunte ihm zu: „Fliehe! gehe nicht dahin zurück. Rette dich. Das Unheil lauert auf dich, das Ende, die Vernichtung.“

Und kalter, perlender Schweiß trat auf ſeine Stirn. — Weg, weg!

Dann aber lachte er auf. Laut, daß der Kellner erſchrocken ſich umſah.

Was hatte denn der?

„Der“ aber warf eine Banknote auf den Tiſch.

„Zahlen!“ — Ein paar Mark ſchob er dem Kellner als Trinkgeld hin. Den Reſt ſteckte er ein. Dann ging er.

Wohin? — Dennoch hinauf?

Unſinn. Natürlich; wohin denn ſonſt? Was hatte er denn zu fürchten? — Nichts. — Gar nichts.

Lächerlich. — Wie hatte Sie doch geſagt? „Wie du die Schlinge, die ſeinen Hals ſchon umſchnürte, feſter und feſter zuzogſt mit jedem Worte.“

Na alſo. Was hatte er da zu fürchten? Alſo hinauf, und dann . . . Dann ſollte ſie ihn kennen lernen. Sie, die verſuchte, ſich gegen ihn aufzulehnen.

Oben war der Gerichtsſaal ſchon wieder von Zuſchauern voll. Die Zeugen waren auch nahezu alle beiſammen. Natürlich. Sie wollten doch das „Aufregendſte“ der Sache jetzt nicht verpaſſen, wo ſie ja doch ſchon einmal da waren. Und das Aufregendſte iſt immer das Urteil. So ein Todesurteil zum Beiſpiel. Wo einen das Gruſeln kalt überläuft. Das iſt himmliſch.

Der Anwalt des Angeklagten verließ eben das Zimmer, in dem dieſer auf den Wiederbeginn der Verhandlung wartete.

„Alſo, wie geſagt, es ſteht alles gut.“

Dieſe Worte, die der Anwalt förmlich zwiſchen Tür und Angel noch einmal ſeinem Klienten zurief, wurden natürlich gehört. Nein, ſo ein Optimismus war noch nicht vorgekommen. Gut! Die Sache ſteht gut! Es fragte ſich nur das eine, für wen. Für den Angeklagten oder — den Henker . . .

Zwei Minuten ſpäter wurde die Verhandlung wieder eröffnet. Der Angeklagte nahm wieder auf der Anklagebank Platz. Und nichts in ſeinem Geſichte verriet, daß er die Hoffnung, geſchweige denn die Zuverſicht ſeines Anwaltes teile.

Sein Geſicht blieb weich, trüb und vergrämt, und teilnahmslos ſtarrte er vor ſich hin, wobei es hier und da wie in nervöſem Schmerze um ſeine Mundwinkel zuckte.

Der Staatsanwalt ſtand auf. Er hatte das Wort.

Wie um ſich der Stimmung der Zuſchauer, der Geſchworenen und der Richter erſt zu verſichern, ließ er ſeinen Blick erſt prüfend durch den Saal ſchweifen. Dann räuſperte er ſich und begann.

(Fortſetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer

Verlobung

danken wir herzlich.

Anna Harder,
Hans Dieck.

Bad Bramstedt, 5. August 1921.

Danksagung

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen sagen wir unsern herzlichen **Dank.**

H. Westermann u. Angehörige.

Fuhlendorf, den 4. August 1921.

Kirchliche Anzeige.

Die monatliche Bibelstunde

findet diesmal am **Sonntag, 7. August, nachmittags** ½4 Uhr, im Gemeindehause statt. Pastor **Paulsen.**

Die Warteschule

findet nach wie vor **werktäglich** von 8—½12 Uhr für vorschulpflichtige Kinder statt. **Ab 16. August** können dort Schulkinder von 6—10 Jahren nachmittags von 2—6 Uhr unter Aufsicht beschäftigt werden, auch ihre Schularbeiten machen. **Anmeldung** täglich im Gemeindehaus.

Gesucht zum 1. Novbr. ein tüchtiges

Hausmädchen

bei gutem Lohn.

Frau Heinr. Fick.

Suche zu sofort einen

Knecht.

Herm. Ohlhoff,
Wiemersdorf bei **Bad Bramstedt.**

Zugelaufen

eine graugelbe Henne. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen.

V. Gluszak, Altonaerstr.

Brauner Terrier

zugelaufen.

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen. **Bahnhofshotel.**

Kartoffeln.

Suche im Auftrage einige Ladungen gegen sofortige Kasse zu kaufen.

Schatz, Liethberg.

Kartoffeln

sowie sämtliches

Obst und Gemüse

kauft und bittet um Angebote

Wilhelm Voß,
Kaltenkirchen i. H., **Telefon 66.**

Zirka 30 Zentner

Frühkartoffeln

hat preiswert abzugeben

H. Puvogel, Hitzhusen.

Frühbirnen

Pfund 1 Mark,
hat zu verkaufen

W. Hamann Ww., Hinter den Höfen.

Frühreife Birnen

empfiehlt **F. Bosselmann.**

Augustbirnen

hat zu verkaufen **Alb. Sieg.**

Junge Hähne

gibt ab

Fritz Angerstein.

Neu eingetroffen:

Pr. Jager Matjes-Heringe

prima Fettheringe,
ff. Anchovis
und **Salzheringe.**

Ferner: **Heute abend warm aus dem Rauch:**

Englische Fettbücklinge.

P. Oesmann

Fischhandlung.

Kaisersaal Bad Bramstedt

Letzte Abonnementsvorstellung

des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster

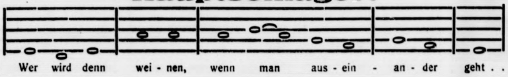
Dienstag, den 9. August 1921, abends 8 Uhr

Novität! **In Hamburg und Berlin mit beispiellosem Erfolg aufgeführt** **Novität!**

Die Scheidungsreise

Operette in 3 Akten von Leo Walter Stein. Musik von Hugo Hirsch.
Nach der Hamburger Bühneneinrichtung in Scene gesetzt von Oberspielleiter Richard Sacher. Musikalische Leitung: Kapellmeister Ernst Schnell.

Hauptschlager:


Wer wird denn wei - nen, wenn man aus - ein - an - der geht . .

Karten im Vorverkauf in der **Buchhandlung** von Herrn Alfred Warnemünde. Preise wie gewöhnlich.

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus

H. Fick.

Bestellungen auf

Zucker

à Pfund 11.— Mk., nimmt entgegen

F. Kröger.

Camembert-Käse

hochfein. vollf. Holländer-, Edamer- und Tilsiter-Käse, Cornedbeef, Sardinen in Oel, Dosen-Würstchen zu 9 und 30 Paar

empfiehlt **J. H. Möller.**

Einen feinen, sehr gut erhaltenen

Salon

(1 Sofa, Umbau mit Seitenschränken und gr. Spiegel, 1 Schrank, 1 runder Tisch, 4 Sessel),

1 kl. Eßzimmer, 4 Wohnzimmer-Garnituren

kaufen Sie alles billig im

Auktionshaus Christian Heidorn
Neumünster, Kielerstr. 51, Telef. 341.

Jeden Freitag Auktion.

Neue Kornsäcke

und

Kartoffelsäcke

hat billig abzugeben.

C. Bestmann.

Jagd-Gewehre

geladene Patronen und Jagdartikel

empfiehlt **F. Hingst.**

Wer wenig Kohlen will verstochen
Muss mit Persil die Wäsche kochen!

Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL

ist das beste selbsttätige

Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Doppel-Wasserglas

zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

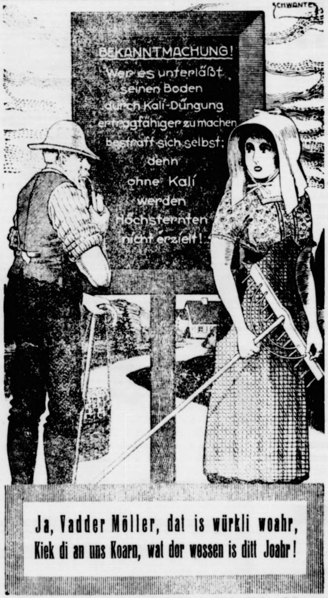
KURHAUS

Sonntag, d. 7. August, nachmittags 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Eintritt 3,-- Mark **Eintritt 3,-- Mark**

Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für den Abend. — Eingang **nur** vom Badesteig aus.


SCHWANTE
BEKANNTMACHUNG!
Wer es unterläßt seinen Boden durch Kali-Düngung ertragfähiger zu machen bestraft sich selbst; denn ohne Kali werden Höchsternten nicht erzielt!

Ja, Vadder Möller, dat is würkli woahr,
Kiek di an uns Koarn, wat dor wossen is ditt Joahr!

Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung erteilt kostenlos die **Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H., Kiel, Exerzierplatz 30.**

Binder- und Pressen-Garne, Ia Maschinenöl und -Fett

kauft man vorteilhaft bei

Ernst Harm

Telefon 58.

Bin Käufer für jedes Quantum

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Buchweizen.

Erbitte bemusterte Anstellung.

H. Fick,
Dampfmühle.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, d. 7. ds. Mts.,
abends 8 Uhr:

Harakiri

Drama in 6 Akten.

Nachdem:

Lustspiel

in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Holsteinisches Haus

Sonntag, den 7. August 1921

Große Tanzmusik

— Anfang 8½ Uhr. —

Es ladet freundlichst ein

Fr. Rogge.

Bauernverein

Versammlung

Freitag, den 5. August 1921,
abends 8¼ Uhr,
bei **Cl. Schlüter.**

Tagesordnung:

1. Kreis-Bauernhaus.
2. Mitgliederbeiträge.
3. Festschrift vom Rendsburger Bauerntag.
4. Verschiedenes.

Köhler.

Handwerkerbund.

Versammlung

am Sonnabend, den 6. August,
abends 8½ Uhr,
im Lokale von **Wwe. Dehn.**

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung vom 2. Nordwestdeutschen Handwerkertag i
Hamburg.
3. Die bevorstehenden Kirchenwahle
4. Ersatzwahlen für den Steueraus schuß für die Gewerbesteuer klassen III und IV.
5. Wahl eines 2. Schriftführers.
6. Antrag von der Denkmalskom mission um Bewilligung von Geld mitteln.
7. Sonstiges.

Um recht zahlreiches Erscheine der Mitglieder wird dringend gebeten

Der Vorstand.

Fertige Särge

in verschiedenen Größen und Au machungen habe stets auf Lager.

Heinr. Koch.

Lager
von
Rathenower
Brillen
u.
Pince-nez

Barometer - Fenster, Badethermometer, ärztl. Maximum thermometer billigst bei

Markus Witt.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder ve kaufen will, wende sich an die vie Jahre bekannte Firma **August Stud** Haus- und Gütermakler, in Lübec Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freita im Monat in Neumünster, Hot „Viktoria“ 10—1 Uhr, zusprechen

---

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunde in **Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. link**

jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Zukunft.

Glück, Reichtum, Eheleben, Charakt wird nach Astrologie (Sterndeutun berechnet. Nur Geburtsdatum un Schrift einsenden. Viele Dankschre ben aufzuweisen.

Dierl, Hannover, Feldstr. 23.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5011. Fernſprecher Nr. 87. Dienstag, den 9. Auguſt 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 6. Auguſt. Am Mittwoch abend iſt es in leiwitz erneut zu einer Prügelei zwiſchen franzöſiſchen und lieniſchen Soldaten gekommen, bei der abermals die anzoſen der angreifende und provozierende Teil waren. inf Italiener wurden von einer Gruppe angetrunkener anzoſen angerempelt und als Boches bezeichnet. Als die aliener hiergegen Front machten, zogen die Franzoſen ihre itengewehre, worauf die Italiener ebenfalls von der Waffe ebrauch machten. Es kam zu einer Schießerei, der erſt rch das Dazwiſchentreten einer von einem italieniſchen ffizier geführten Wache ein Ende gemacht wurde. Die anzoſen, von denen zwei ſchwer verletzt ſind, wurden tgenommen. Ein italieniſcher Soldat wurde leicht verletzt.

Berlin, 7. Auguſt. Vor einiger Zeit hatte ſich der anzöſiſche Hauptmann Langevin im Schlafwagen des Zuges Berlin-Norderdeich ungebührlich betragen und ſich r Feſtſtellung ſeiner Perſonalien widerſetzt. Er mußte ließlich durch die Polizei aus dem Zuge entfernt werden. eneral Nolett hat auf Grund dieſes Vorfalles eine Note die deutſche Regierung gerichtet, die alles bisher Dage- eſene überſchreitet. Es wird darin, der Kreuzzeitung zu- lge, nicht nur die Unterſuchung des Falles, ſondern die mtsenthebung des in Frage kommenden deutſchen Polizei- amten, der vollkommen pflichtgemäß gehandelt hat, verlangt. r ſoll im deutſchen Staatsdienſt nicht mehr eingeſtellt werden. rner wird eine entſprechende Entſchuldigung der deutſchen gierung und Veröffentlichung derſelben in allen größeren itungen gefordert.

Berlin, 7. Auguſt. Der amerikaniſche Senator France, r im Auftrage Howers eine längere Studienreiſe durch owjet-Rußland unternommen hatte, hat auf der Rückreiſe Berlin kurzen Aufenthalt genommen. Er erklärte einem ertreter der Voſſ. Ztg., daß die im Auslande verbreiteten achrichten über die Hungersnot in Rußland übertrieben en, wenn es ſich auch tatſächlich um eine Kataſtrophe ndele, die in ihrem Umfange über die Hungersnot von 91 hinausgehe. France iſt der Anſicht, daß ſich ein oßzügiges internationales Hilfswerk wohl mit gutem Erfolg erde durchführen laſſen. Für die nächſten Monate würden Erträgniſſe der neuen Ernte wohl ausreichend ſein, und s dahin ließe ſich manches tun, um ein Maſſenſterben verhindern.

Breslau, 7. Auguſt. Die tieriſche Brutalität des Terrors r polniſchen Inſurgenten beweiſt folgender Fall. In Czer- onka Dubenſkogrube wurde am Sonntag der neunjährige ohn einer Frau von den Inſurgenten feſtgenommen und den Wald verſchleppt, wo man ihn mit einer Kette an nen Baum band und furchtbar mißhandelte, weil er den ufenthalt ſeines geflüchteten Vaters nicht verraten wollte. r Körper des Kindes war ganz blutunterlaufen und total sgeſchlagen. Die Mutter zeigte am Montag in der Eiſen- hn den Körper des Kindes mit den furchtbaren Wunden.

Kopenhagen, 7. Auguſt. In der Moskauer Preſſe rd offiziell gemeldet, daß die Choleraepidemie ſich auf ſechs ue Gouvernements, nämlich Podolfraja, Wolga, Poltava, iew, Tverd und Smolinſk ausgebreitet hat, wodurch die ahl der choleraverſeuchten Gouvernements auf 24 ange- achſen iſt. Vorläufige Angaben über die Zahl der Cho- raopfer weiſen über 150000 Fälle in den Monaten Mai nd Juni auf; von dieſen Fällen ſind 52000 Erkrankungen n Kindern. Dieſe Zahlen ſind aber noch unvollſtändig, ſie nur die Städte in Mittelrußland umfaſſen.

London, 7. Auguſt. Eine aus Belfaſt an die Daily ail gelangte telegraphiſche Meldung ſcheint alle auf eine erſtändigung zwiſchen Irland und England gebauten offnungen zu vernichten. Das Ulſterparlament hat ſich dgültig geweigert, die Vorſchläge der britiſchen Regierung zunehmen. Die ſechs nördlichen Grafſchaften wollten ichts von dem Statut eines Dominion und einem iriſchen und wiſſen. Die Ulſterregierung iſt mit der letzten Home- le-Bill nicht zufrieden. Sie erkennt wohl Irland das echt zu, über ſich ſelbſt zu beſtimmen, doch wird ſie an ner Generalverſammlung in Dublin nur teilnehmen, wenn m Norden vollkommen die gleichen Rechte zuerkannt erden wie dem Süden, das heißt, daß die Grafſchaften des ordens auf dieſelbe Zahl von Delegierten Anſpruch erheben ie die 26 Grafſchaften des Südens. Der Friede iſt nun- ehr nur möglich, wenn Südirland für ſich allein das tatut eines Dominion annimmt in der Hoffnung, daß päter einene Verſtändigung mit dem Norden erzielt werden nn. Mächtige wirtſchaftliche Faktoren würden bald eine lche Verſtändigung unvermeidlich machen.

Paris, 7. Auguſt. In der Note der Reparationskom- miſſion wird bekannt gegeben, daß in den nächſten ſechs onaten von Deutſchland folgende Viehlieferungen aus- eführt werden müſſen: Pferde 29400, Schafe 130000, ornvieh 175000. Dieſe Viehablieferungen ſind vorzu- hmen außer denen, die auf Grund gewiſſer Vereinbarungen er verſchiedenen alliierten Regierungen mit Deutſchland als rſatzleiſtungen gemäß Art 238 vorzunehmen ſind.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 8. Auguſt.

Der 9jährige Sohn des Arbeiters Lauden aus Wiemersdorf wurde, als er Kälber von der Weide holen ſollte, von einem auf derſelben Weide graſenden Füllen vor den Kopf geſchlagen. Auf Anordnung des Arztes brachte man ihn nach Neumünſter ins Krankenhaus. Eine dort vollzogene Operation konnte jedoch keine Hilfe bringen, bald nach dem ärztlichen Eingriff ſtarb das Kind. — In Hitzhuſen und Hagen wurden in der letzten Woche mehrere Einbrüche verübt. Bei Maurer Hennings in Hitzhuſen wurden ein Paar neue Stiefel entwendet, wofür der Dieb ſein abgetragenes Schuhzeug ſtehen ließ, bei Landmann Lindemann wurde ein Fahrrad geſtohlen. Je ein Fahrrad erbeuteten die Diebe ferner bei Lehrer Dahl und bei Landmann Fock in Hagen, während ihnen bei Landmann Thun daſelbſt Eßwaren in die Hände fielen. Bis jetzt iſt es nicht gelungen, den Dieben auf die Spur zu kommen. — Am nächſten Sonntag wird hier in Vertretung ſeines Sohnes, der anderweitig in Anſpruch genommen iſt, Herr Paſtor Paulſen aus Brügge predigen. — Am Sonnabend fand eine Verſammlung des Handwerkerbundes ſtatt. Herr Warnemünde erſtattete einen ausführlichen, mit großem Beifall aufgenommenen Bericht über den Hamburger Handwerkertag. Ueber die ungleichmäßige und vielfach ungerechte Veranlagung zur Gewerbeſteuer wurde lebhaft Klage geführt. Um dem abzuhelfen, ſoll das Finanzamt in Segeberg gebeten werden, die Einſchätzung durch hier anſäſſige Sachverſtändige vornehmen zu laſſen. Als ſolche ſollen vorgeſchlagen werden für Klaſſe III Kaufmann J. H. Möller und Schneidermſtr. H. Holdorf, für Klaſſe IV Tiſchlermeiſter W. Knobbe. Anſtelle des Sattlermeiſters W. Ohlert wurde Schneidermſtr. H. Holdorf zum 2. Schriftführer gewählt. Für die Mitglieder ſoll das Bundesabzeichen beſchafft werden. Für die Handwerkerzeitung wurde geworben. Für die Herbſtverſammlung will man verſuchen, den Syndikus des Landesverbandes, Dr. Kähler-Kiel, zu einem Vortrage zu gewinnen.

Ein tötlicher Unfall ereignete ſich am geſtrigen Abend zwiſchen Struvenhütten und Kaltenkirchen. Der Lehrling Claus Wenzel des Tiſchlermeiſters Herm. Meyer hierſelbſt war am geſtrigen Tage mit einem geliehenen Fahrrad ausgeradelt, um ſeinen Onkel in Struvenhütten zu beſuchen. Auf dem Rückwege wollte er einem daherkommenden Kraftwagen ausweichen, er ſtürzte und wurde von dem Auto überfahren. Wenzel war auf der Stelle tot.

Das Fernsprechgebühren-Gesetz vom 11. Juli 1921 tritt am 1. Oktober d. Js. in Kraft. Von dieſem Zeitpunkt ab beträgt die Grundgebühr für ſämtliche Hauptanſchlüſſe des Orts-Fernſprechnetzes Bad Bramſtedt, ſoweit ſie nicht weiter als 5 Kilometer von der Vermittlungsſtelle entfernt ſind, 460 Mark jährlich. Weitere Auskünfte erteilen die Poſt- und Telegraphenanſtalten.

? **Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen.** Wie wir mitteilen können, hat das Reich neben der Bereitſtellung von 200 Millionen zum Bau von Landarbeiter-Wohnungen noch einen weiteren Anreiz zur Belebung dieſes Teiles der Bautätigkeit geſchaffen. Durch das Geſetz vom 29. März d. Js. über die Aenderung des Einkommenſteuergeſetzes iſt nämlich beſtimmt, daß die zum Bau von Kleinwohnungen verwandten Gelder bei Berechnung der Einkommenſteuer berückſichtigt werden können.

Zur Getreideumlage in der Provinz Schleswig-Holstein wird uns aus den Kreiſen des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins geſchrieben: Die Beſichtigungen der Getreideernte in den ſchleswig-holſteiniſchen Kreiſen hat dem Vernehmen nach ergeben, daß ſowohl die Staatsregierung, wie auch die Vertreter der Reichsgetreideſtelle in Berlin angeſichts der durch die furchtbare Dürre entſtandenen Mißernte die Unmöglichkeit der Erfüllung der Getreideumlage in den meiſten Kreiſen anerkennen werden. Es ſteht demnach eine bedeutende Ermäßigung der Getreideumlage z. T. um mehr als 50 Prozent zu erwarten. Angeſichts dieſer durch das Vorgehen der landwirtſchaftlichen Organiſationen Schleswig-Holſteins erzielten Herabſetzung der Umlage muß anderſeits der Hinweis eines Vertreters der Staatsregierung, daß die Landwirtſchaft die herabgeſetzte Umlage unbedingt erfüllen müſſe, als berechtigt angeſehen werden. Es erſcheint das zugleich eine Standes- und Dankespflicht gegenüber denjenigen Vertretern der Provinzial- und Kreisbehörden, die in anerkennenswerter Weiſe bemüht geweſen ſind, die berechtigten Forderungen der landwirtſchaftlichen Organiſationen auf Herabſetzung der Umlage zu unterſtützen.

Nordische Messe in Kiel. In zeitlicher Verbindung mit der Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft (9.—18. September) wird zum erſten Male eine Meſſe für Induſtrie, Handwerk und Handel veranſtaltet werden, die ſich auf die Tage vom 15. bis 18. September erſtrecken wird. Angeſichts der Zugkraft der großen alten Leipziger Meſſe, die ein beträchtlicher Teil unſerer Geſchäftswelt alljährlich zu beſuchen pflegt, könnte dieſes Wagnis vielleicht als wenig erfolgverheißend erſcheinen, indeſſen hat der bisherige Gang der Vorbereitungsarbeiten erfreulicher Weiſe doch gezeigt, daß der Gedanke in Induſtrie-, Handels- und Gewerbe-Kreiſen auf einen über Erwarten günſtigen Boden gefallen iſt und eine rege Beſchickung beſtimmt in Ausſicht ſteht. Die große Zahl der zu erwartenden Ausſteller hat es ſogar erforderlich gemacht, vier Meßhäuſer zur Verfügung zu ſtellen, die alle in geringer Entfernung voneinander im Innern der Stadt liegen und durch einen wirkungsvoll ausgeſtatteten Meßrundgang in eine augenfällige Verbindung miteinander gebracht werden ſollen. Ueberhaupt wird bei dem ganzen Aufbau der Meſſe, der Ausſchmückung der Meßhäuſer und der Meßſtraßen, wie auch bei der Werbung das größte Gewicht auf eine harmoniſche Eingliederung dieſer Veranſtaltungen praktiſchen gewerblichen Lebens in den Rahmen der rein künſtleriſchen und wiſſenſchaftlichen Darbietungen der Herbſtwoche gelegt, ſodaß die Meſſe nicht nur ein für unſer Land ungewohntes, ſondern auch reizvolles und lebhaftes äußeres Bild bieten wird. — Die Geſchäftswelt wird es vor allen Dingen intereſſieren, zu erfahren, auf welche Zweige ſich die Nordiſche Meſſe erſtrecken ſoll. Die drei Hauptgebiete der Erwerbsbetätigung innerhalb der Provinz Schleswig-Holſtein werden ihr das Gepräge geben: Schiffahrt, Fiſcherei und Landwirtſchaft mit ihren verwandten und angrenzenden Gebieten und dazu die hauptſächlich hervortretenden Erzeugungen der Handelsgegenſtände des Landes, in fünfzehn Abteilungen gegliedert.

Segeberg. Von einem Landjäger angeſchoſſen wurde in der Nähe von Rickling ein junger Burſche. Er wurde zunächſt von dem Beamten angehalten, weil er im Verdacht des Landſtreichens ſtand. Als der Beamte ſich anſchickte, den Ruckſack des Arreſtanten zu viſitieren, ergriff dieſer plötzlich die Flucht. Auf wiederholten Zuruf des Landjägers blieb der Ausreißer dann plötzlich ſtehen. Als er ſich umwandte, blitzte eine Schußwaffe in ſeiner Hand. Der Beamte kam ihm jedoch zuvor und ſchoß. Die Kugel drang dem Burſchen in die Hüfte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte den Kieler Heilanſtalten zugeführt.

Kiel. Beleuchtungszwang für Fahrräder. Der auf Grund des Belagerungszuſtandes eingeſchränkte Beleuchtungszwang iſt auf Anordnung des Regierungspräſidenten nun auch für Fahrräder wieder eingeführt.

Burg a. F. Bekanntlich hat vor längerer Zeit Bürgermeiſter Clauſen der Regierung den Antrag geſtellt, der Stadt Burg nachträglich zu den Koſten, die der Um- und Ausbau unſeres Hafens verurſacht hat, eine Staatsbeihilfe von 300000 Mk. zu bewilligen. Vorige Woche haben drei Herren von der Regierung in Schleswig eine Beſichtigung unſerer Hafenanlagen vorgenommen. Danach fand eine Beſprechung ſtatt. Bindende Erklärungen konnten die Herren von der Regierung naturgemäß nicht abgeben, aber es iſt zu hoffen, daß, wenn auch nicht die beantragte Summe in ihrer vollen Höhe, ſo doch ein Teil vom Reiche nachträglich zugeſtanden wird.

Plön. Bei dem von der Stadt Plön ausgeſchriebenen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Krieger-Gedächtnistafel hat das Preisgericht entſchieden, daß von den eingegangenen Entwürfen keiner der Ausſchreibung entſpricht, weil ſie nicht, wie gefordert, mit 40000 Mark ausgeführt werden können. Der erſte und zweite Preis ſind zuſammengelegt und zu gleichen Teilen Garteninſpektor Harry Maas und Architekt Prinz in Kiel zuerkannt.

Uetersen. Am Montag wurde die Leiche des in der Elbe ertrunkenen 18jährigen Sohnes des Malermeiſters Willms nach hier im Leichenwagen geſchafft. Als der Sarg nach der Ankunft geöffnet wurde, ſtellte man feſt, daß es ſich um eine gänzlich unbekannte Leiche handelte, die nach Osdorf befördert werden ſollte und vor der Abfahrt vertauſcht worden war. Den Angehörigeu gelang es noch, das Verſehen wieder rückgängig zu machen. — Großer Maisdiebſtahl. Von einem Schiff, das ſich mit einer Maisladung auf dem Wege von Roſtock nach Hamburg befand und das den hieſigen Hafen nicht anlief, ſind 200 Zentner Mais verſchwunden. Ein Teil dieſes Futtermittels konnte bei hieſigen Einwohnern beſchlagnahmt werden, doch iſt noch nicht ermittelt, welche Perſon den Mais verkaufte. — Im Hafen am Kloſterdeich lief nachts ein Schlepper ein, der angeblich 32 große Kannen Lacköl mit ſich führte. Das „Lacköl" wurde ſofort durch ein großes Hamburger Laſtauto weiterbefördert. Jetzt hat ſich herausgeſtellt, daß es ſich um eine große Sendung unverzollten Sprits handelte. Die Hamburger Kriminalpolizei iſt jetzt auf der Suche nach dem Beſitzer des Laſtautos und dem Aufenthalt der außerordentlichen wertvollen Ladung.

Hamburg. Ein Kaufmann kaufte von einem Manne 2000 Kg. Leinöl, von dem er vorher eine Probe entnommen hatte, und leiſtete eine Anzahlung von 20000 Mk. Am anderen Tage erſchien er wieder, um das Oel in leere Fäſſer zu füllen, und mußte dabei die Entdeckung machen, daß er klares Waſſer gekauft hatte. Darüber geriet er ſo in Zorn, daß er den Verkäufer verprügelte, der ihm dafür die 20000 Mark zurückgab. Es wurde Anzeige wegen Betrugs erſtattet.

(Fortſetzung auf der 4. Seite).

Roland-
chtſpiele
tag, d. 7. ds. Mts.,
abends 8 Uhr:
larakiri
rama in 6 Akten.
Nachdem:
Lustspiel
in 2 Akten.
det freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

einiſches Haus
den 7. August 1921
Große
Tanzmusik
Anfang 8½ Uhr. —
freundlichst ein
Fr. Rogge.

ernverein
sammlung
den 5. August 1921
abends 8¼ Uhr,
hlüter.
Tagesordnung:
Bauernhaus.
ederbeiträge.
chrift vom Rendsburger
ntag.
hiedenes.
Köhler.

werkerbund.
sammlung
nabend, den 6. August,
abends 8½ Uhr,
von Wwe. Dehn.
Tagesordnung:
hme neuer Mitglieder.
hterstattung vom 2. Nord
eutschen Handwerkertag i
burg.
evorstehenden Kirchenwahle
zwahlen für den Steueraus
für die Gewerbesteuer
en III und IV.
eines 2. Schriftführers.
g von der Denkmalskom
on um Bewilligung von Geld
ln.
tiges.
cht zahlreiches Erscheine
eder wird dringend gebeten
Der Vorstand.

tige Särge
iedenen Größen und Au
n habe stets auf Lager.
Heinr. Koch.

von Rathenower
en u. Pince-nez
eter-Fenster, Bade-
neter, ärztl. Maximum
mometer billigst bei
Markus Witt.

Wer
nen Besitz kaufen oder ve
ll, wende sich an die viel
kannte Firma August Stud
d Gütermakler, in Lübeck
867. — Am 2. und 4. Freita
t in Neumünster, Hot
10—1 Uhr, zusprechen

Asthma
eilt werden. Sprechstunde
rg, Langereihe 47 I. Tr. link
onnerstag von 10 bis 1 Uhr.
d. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Zukunft.
eichtum, Eheleben, Charakt
h Astrologie (Sterndeutung
Nur Geburtsdatum un
nsenden. Viele Dankschre
weisen.
erl, Hannover, Feldstr. 2

Oberſchleſiens Schickſalsſtunde.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Alles rüſtet ſich — zum Kampf darf man ja wohl nicht ſagen — aber doch zu der großen Entſcheidung, die endlich über Oberſchleſien fallen ſoll. Der deutſche Reichskanzler nahm an der Waſſerkante das Wort, um auf die unberechenbare weltwirtſchaftliche Bedeutung dieſes Augenblickes hinzuweiſen. Lloyd George wird nicht müde, im Unterhauſe zu erklären, daß ihm eine gerechte Löſung der oberſchleſiſchen Frage in Gemäßheit des Abſtimmungsergebniſſes und der Beſtimmungen des Friedensvertrages am Herzen liege. Und da er in der letzten Unterhausſitzung aus Zwiſchenrufen erkennen mußte, daß dieſe ſchon oft gehörten allgemeinen Redewendungen nicht allenthalben für ausreichend gehalten wurden, fügte er hinzu, daß es die Aufgabe der britiſchen Regierung ſei, darüber zu wachen, daß Polen und Deutſchen in gleicher Weiſe völlig rechtmäßige Behandlung zuteil werde. Wenn er ferner geſagt haben ſoll, daß eine befriedigende Einigung mit der franzöſiſchen Regierung über die oberſchleſiſche Frage erreicht worden ſei, ſo kann ſich das freilich nur auf den äußeren Gang der Verhandlungsfolge beziehen, nicht auf den materiellen Inhalt der zu treffenden Entſcheidung. Denn über dieſen zerbricht ſich einſtweilen noch die Kommiſſion der techniſchen Sachverſtändigen, die in Paris zuſammengetreten iſt, die Köpfe, und wenn die „Times“ wichtigtueriſch verkündet, die vorgeſchlagenen Grenzlinien Oberſchleſiens würden von den Sachverſtändigen bereits in ſchwarz, in rot und in blau auf den Karten verzeichnet, ſo legt dieſe Meldung allein ſchon den Schluß nahe, daß in der Sachfrage ſelbſt noch keine Einigkeit erzielt iſt.

Die Pariſer Telegramme tun freilich ſo, als wenn etwas anderes als eine Aufteilung Oberſchleſiens und damit eine neue Grenzbeſtimmung der Südoſtecke des deutſchen Reiches überhaupt nicht mehr in Frage komme. In Wahrheit wird der Standpunkt der deutſchen Regierung, daß Oberſchleſien ein unteilbares Ganzes ſei, und daß es auf Grund der Abſtimmung vom 20. März ungeteilt beim Reiche zu verbleiben habe, heute mit unverminderter Entſchiedenheit geltend gemacht. Das iſt auch in den am meiſten von der Abtrennung bedrohten Kreiſen Pleß und Rybnik erneut zum Ausdruck gebracht worden, und wenn eine engliſche Kommiſſion gerade in dieſen Tagen die beiden Kreiſe bereiſt, um ſich über die wahre Lage zu unterrichten, ſo darf daraus wohl ganz ungezwungen der Schluß gezogen werden, daß auch für die engliſche Regierung die Notwendigkeit einer Aufteilung Oberſchleſiens noch lange nicht feſtliegt. Bekanntlich waren im Kreiſe Pleß und Rybnik bei der Abſtimmung die Ziffern nur deshalb ſo ungünſtig für uns, weil die polniſchen Terroriſten in der Abſtimmungszeit das Flachland völlig beherrſchten. Es wird deshalb von zahlreichen maßgebenden Oberſchleſiern gefordert, in den Kreiſen Pleß und Rybnik die Abſtimmung unter beſſerem Schutz durch die interalliierten Truppen zu wiederholen. Es wird verſichert, daß die neue Abſtimmung ein völlig verändertes Bild geben würde, zumal durch den dritten Aufſtand die polniſche Sache auch bei vielen Polen an Sympathie ſtark eingebüßt hat.

Die engliſche Auffaſſung ſcheint auch bei der italieniſchen Regierung Boden zu faſſen. In ihrem Namen gab der Miniſter des Auswärtigen, Toretta, in der Kammer die Erklärung ab, daß es Italiens Aufgabe ſei, tunlichſt zu verhindern, daß das heutige Gleichgewicht irgend eines Siegers verſchoben werde. Deshalb werde Italien den Richtlinien Englands folgen, ohne darum Frankreich zu reizen, deſſen Freundſchaft für Italien notwendig ſei. Zwiſchen Polen und Deutſchland, deren Beziehungen keineswegs gebeſſert ſeien, zu vermitteln, liege nicht in der Abſicht Italiens, frühere Verſuche dieſer Art ſeien geſcheitert und hätten nur Schaden geſtiftet. Das iſt wenig, aber deutlich. Viel Honig werden die franzöſiſchen Bienen aus dieſen Worten für ihre Zukunftspläne nicht gewinnen können. Im Gegenteil, die Wendung von dem aufrecht zu erhaltenden gegenwärtigen Gleichgewicht, berührt ſich zu ſehr mit engliſchen Gedankengängen, als daß ihr Sinn und ihre Tendenz zweifelhaft ſein könnten. Auch für England handelt es ſich jetzt darum, zu verhindern, daß eine Macht des europäiſchen Feſtlandes für alle Zeiten das Übergewicht erhält. Vorübergehend im Drange unmittelbarer Kriegsnachwirkungen konnte dieſes traditionelle Ziel aller engliſchen Politik wohl einmal in den Hintergrund gedrängt werden, jetzt aber, da die endgültige Feſtlegung der deutſch-polniſchen Grenze auf der Tagesordnung ſteht, iſt kein britiſcher Staatsmann denkbar, der hier Dinge geſchehen ließe, die praktiſch auf völlige Lahmlegung der britiſchen Politik in Europa hinausliefen.

Wie freilich Lloyd George die Aufgabe, die Herr Briand ſich geſtellt hat, noch durchkreuzen will, nachdem er ihn mitſamt Le Rond und Korfanty ſo lange Zeit faſt unbehindert ſchalten und walten ließ, iſt ſein Geheimnis. Er wird aber in der zweiten Auguſtwoche zeigen müſſen, daß ein britiſcher Staatsmann Lebensintereſſen des Reiches auch im Widerſtreit mit „alliierten und aſſoziierten Nationen“ nicht preisgeben kann.

*

Das Programm der Konferenz.

Nach Pariſer Blättermeldungen ſind die Einladungen zur Tagung des Oberſten Rates an die Regierungen von England, Italien, Amerika, Belgien und Japan gerichtet. Gleichzeitig wurden die genannten Regierungen von den hauptſächlichſten Fragen unterrichtet, die auf der Tagesordnung ſtehen. Dieſe ſind:

Entſendung von Verſtärkungen nach Oberſchleſien, Feſtſtellung der deutſch-polniſchen Grenze in Oberſchleſien, Auslegung der Volksabſtimmung, die ſeit März und April in Anwendung befindlichen wirtſchaftlichen und militäriſchen Sanktionen (Frankreich beantragt Aufrechterhaltung, England Aufhebung), Urteile gegen die Kriegsbeſchuldigten und Leipziger Prozeſſe, Maßnahmen, um dem wirtſchaftlichen Elend in Rußland entgegenzuwirken, Entwaffnung Deutſchlands, Maßnahmen zur Durchführung einer Wirtſchaftskontrolle, Orientfrage und ſchließlich die albaniſche Frage.

Körperliche Ausbildung der Jugend.

Der vorliegende Geſetzentwurf.

Vom Reichsausſchuß für Leibesübungen iſt der Entwurf eines Geſetzes über die körperliche Ausbildungspflicht der Jugend bearbeitet worden, in dem ſich folgende Paragraphen finden:

§ 1. Jeder deutſche Reichsangehörige iſt in der Zeit von der Vollendung des ſchulpflichtigen Alters bis zur Volljährigkeit zu körperlichen Übungen verpflichtet.

§ 2. Die Erfüllung dieſer Pflicht erfolgt in den öffentlichen Unterrichtsanſtalten, in denen die körperliche Übung in den Lehrplan aufgenommen iſt, auf der Grundlage des Lehrplans.

§ 3. Die Erfüllung der Pflicht kann erfolgen in Turn- und Sportvereinen, die von der oberen Verwaltungsbehörde als dem öffentlichen Volkswohl dienend anerkannt ſind, oder durch Teilnahme an regelmäßigen Übungen und Wettbewerben, welche vom Reich, den Ländern, Kommunalverbänden, Gemeinden und öffentlichen Anſtalten (z. B. Hochſchulen aller Art) eingerichtet ſind.

§ 5. Bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres eines deutſchen Reichsangehörigen erfolgt die Ausſtellung von Prüfungszeugniſſen und Befähigungsnachweiſen ſowie die Erteilung von Berufsgenehmigungen aller Art (Approbationen, Konzeſſionen uſw.) ſeitens des Staates (Reich und Länder), der Gemeinden oder öffentlichen Anſtalten nur gegen Vorlage eines Zeugniſſes über die Erfüllung der körperlichen Übungspflicht.

Die übrigen Paragraphen behandeln Gründe für die Befreiung von der Übungspflicht, Ausſtellung der jährlichen Zeugniſſe, Unfallverſicherung, die Aufbringung der Geldmittel zur Durchführung des Geſetzes ſeitens des Reiches und geben im § 7 an, daß über die Art und das Maß der körperlichen Übungen (Mindeſtleiſtungen) beſondere Beſtimmungen durch die Reichsregierung nach Anhörung der Turnerſchaft und der Sportsverbände erlaſſen werden ſollen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſ

* Der Reichskanzler Dr. Wirth ſprach in Bremen über Oberſchleſiſche Frage.

* Der Oberſte Rat wird nunmehr beſtimmt am 8. Aug in Paris in dem großen Sitzungsſaal des franzöſiſchen Auß miniſteriums zuſammentreten.

* Lloyd George betonte im Unterhauſe den Willen der br ſchen Regierung, für eine gerechte Löſung der Oberſchleſiſch Frage einzutreten.

* Der berühmte Tenoriſt Enrico Caruſo iſt in Neapel einer Rippenfellentzündung geſtorben.

* In Rußland will man eine neue weitreichende Verſchw rung gegen die Sowjetregierung entdeckt haben, die mit fran ſiſchem Kapital geſtützt war.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Viehlieferungen an die Entente.

Wie aus der Beantwortung einer kleinen Anfrage durch den Reichsernährungsminiſter hervorgeht, iſt geplant, die zukünftigen Viehlieferungen an die Entente öffentlich auszuſchreiben, ſo daß die Preiſe ſowie die ſonſtigen Lieferungsbedingungen zur allgemeinen Kenntnis gelangen.

Sächſiſche Ärzte gegen Brotpreiserhöhung.

Die Ärztekammer für die Provinz Sachſen wendet ſich in einer Veröffentlichung gegen die beabſichtigte Brotpreiserhöhung, in der ſie für die Provinz Sachſen, bisher am meiſten von Arbeiterunruhen heimgeſucht w den und gefährdet iſt, eine ungeheure Gefahr erblickt. beträchtliche Erhöhung des Preiſes für das tägliche B würde zur Folge haben, daß zahlloſe Angehörige unter der Not der Zeit am meiſten leidenden Mittelſtand noch mehr der Unterernährung mit allen ihren üb Folgen preisgegeben würden. Der Vorſtand der Arz kammer für die Provinz Sachſen hält es daher im H blick auf das allgemeine Wohl und die geiſtige Wied geneſung des kranken Volkes für geboten, das unbedin zur Lebenshaltung nötige tägliche Brot in bisherig Preishöhe weiter zu verabfolgen.

Wiederherſtellung der engliſchen Beſatzungszone.

Während England im Jahre 1919 nicht allein Kö ſondern auch die weitere Umgebung Kölns beſetzt hi war ein großer Teil der Beſatzung nach und nach du Franzoſen erſetzt worden. Bekanntlich iſt ſeit einiger ſogar ein Teil der Stadt Köln durch Franzoſen beſe Wie es jetzt heißt, ſoll binnen kurzer Zeit die britiſche ſatzungszone wieder ausgedehnt werden. Köln und Bo werden wieder ausſchließlich britiſche Beſatzung erhalt

Rücktritt des Memeler Präſidenten.

Der Präſident des Landesdirektoriums in Mem Oberbürgermeiſter Altenberg, hat dem Oberkommiſſ Petisne ſein Rücktrittsgeſuch überreicht. Der Oberko miſſar hat dieſes Rücktrittsgeſuch am 30. Juli angeno men und dem Zurücktretenden ein Dankſchreiben für ſei hingebungsvolle Tätigkeit geſandt. Im Anſchluß hier wird gemeldet, Oberkommiſſar Petisne verhandele zurz mit den führenden Männern des Memelgebietes über Neubeſetzung des Präſidiums.

Belgien.

Die Vereinbarungen zwiſchen Rathenau und Lo cheur. Im Kabinettsrat ſind die Beſprechungen zwiſch Rathenau und Loucheur zur Sprache gekommen. Es ſ ein Handelsvertrag zwiſchen Deutſchland und Frankre abgeſchloſſen worden ſein, der zum Prinzip hat, ſ gegenſeitig als bevorrechtigte Nationen für gewiſſe Pr dukte anzuerkennen. Belgien würde dieſelben Vortei genießen, aber es ſpricht gleichzeitig den Wunſch aus, d auch England zu dieſen Bedingungen an dem Vertra teilnimmt.

Rußland.

Verſchwörung gegen die Sowjetregierung. Peter burger und Moskauer Blätter veröffentlichen offizielle B richte über eine in Petersburg aufgedeckte Verſchwöru gegen die Sowjetregierung. Danach ſoll das Haupt d Verſchwörung in Petersburg Prof. Taganzew gewe ſein, ein ehemaliger hoher Juſtizbeamter und Sohn d bekannten Reichsratsmitgliedes und Rechtslehrers T ganzew. Eine Reihe anderer Perſönlichkeiten, zum T Würdenträger der ehemaligen Zarenregierung, wi genannt. Den Verſchwörern hätten große Kapitali hauptſächlich franzöſiſchen Urſprungs, zur Verfügung g ſtanden; ſie ſeien mit Sſawinkow, den polniſchen Militä behörden und der franzöſiſchen Geſandtſchaft in Warſch in Verbindung geweſen. Mehrere hundert Agenten u das Petersburger Bezirkskomitee der Verſchwörer ſi verhaftet worden. Die Verſchwörer hatten ſich zum Z geſetzt, Terror und Demoraliſation in die Reihen d Kommuniſten zu tragen und den Wirtſchaftsapparat en gültig zu untergraben. Der neue Aufſtand ſollte Peter burg und den Nordweſten Rußlands umfaſſen.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

35] (Nachdruck verboten.)

Noch nie war die Schuld eines Angeklagten ſo klar zutage getreten, wie hier.

An der Hand all der Beweiſe, die von einwandfreien Zeugen in dieſem Saale bekundet worden, könne jedes Kind den Schluß auf den Mörder ziehen.

Wir wiſſen, daß ein tiefgehender, glühender Haß — der übrigens, ich gebe es gern zu, — auf Gegenſeitigkeit beruhte, — zwiſchen den beiden Ehegatten herrſchte. Wir wiſſen, daß der Angeklagte das ihm von den Gerichten abgeſprochene Kind ſeiner Frau entführen wollte, angeblich, um der heißen Liebe zu dieſem Kinde willen, tatſächlich aber wohl nur, um ſeiner Frau wenigſtens ſeeliſch den Todesſtoß zu verſetzen.

Dieſe mit großer Emphaſe geſprochenen Worte, denen eine überlegte Kunſtpauſe folgte, verfehlten natürlich ihre Wirkung nicht, und es ging wie ein Murmeln der Zuſtimmung durch die Reihen des Zuſchauerraumes.

20. Kapitel.

Sichtlich befriedigt darüber, daß die beabſichtigte Wirkung ſeiner Worte nicht ausgeblieben war, fuhr der Staatsanwalt fort:

„Ein Alibi zu erbringen, iſt dem Angeklagten natürlich auch nicht gelungen, im Gegenteil, er iſt zur kritiſchen Zeit von dem Hauptzeugen, dem Bruder der Ermordeten, Herrn von Raningen, in nächſter Nähe des Tatortes geſehen worden, und hier allerdings, da das Leugnen nichts nützt, leugnet er nicht mehr, ſondern gibt die Tatſache zu. Nur will er nicht im Hauſe geweſen ſein, ſondern vor dem Hauſe, welche Behauptung auf eine kleine Begriffsverwirrung des Angeklagten zurückzuführen ſein mag, der wahrhaftig nach alledem, was wir von ihm und ſeiner gewalttätigen Natur gehört haben, nicht der ſentimentale Menſch ſein dürfte, der ſtundenlang daſteht, um den Lichtſchein im Zimmer ſeines Kindes anzuſchmachten. Das ſind Lächerlichkeiten, an die niemand hier glaubt, Lächerlichkeiten, die direkt als leere Ausflüchte erkannt werden müſſen, wenn man die Gleichzeitigkeit der Ereigniſſe betrachtet und in Erwägung zieht, daß gerade zu der Zeit das Kind oben — und zwar ganz zweifellos mit Wiſſen und Willen des Vaters — geraubt wurde.

Dem zuſtimmenden Gemurmel im Saale merkte man es an, daß die Anſicht des Publikums ſich mit der des öffentlichen Anklägers deckte. Und dieſer fuhr fort: „Wie geſagt, die Sache kann ſo geweſen ſein. Ich aber halte daran feſt, daß ein beabſichtigter Mord vorliegt, daß der Hauptangeklagte in der bewußten Abſicht im Hauſe geblieben war, oder ſich in dieſes wieder eingeſchlichen hatte, die Frau zu töten, und berufe mich dabei auf die Tatſache der wiederholten Todesdrohungen, mit denen er ſein Opfer ſchon früher erſchreckt hat.

Was den zweiten Angeklagten betrifft, der eine treue, beſchränkte Bedientenſeele iſt, ſo brauche ich nicht viele Worte zu verlieren. Er iſt ja geſtändig, das Kind entführt zu haben, und er war ſich auch der Tragweite ſeiner Handlung bewußt. Was aber ſeine eventuelle Mitſchuld an der Mordtat anbelangt, ſo halte ich eine ſolche als nicht erwieſen, und würde in bezug auf dieſe Frage ſelber für Freiſprechung plädieren. Ich erwarte jedoch von Ihrer Einſicht, meine Herren Geſchworenen, daß Sie die Schuldfrage beim Angeklagten 1 wegen Mordes einſtimmig bejahen werden. Sollte dies nicht der Fall ſein, ſo iſt die Schuldfrage wegen Totſchlags zu bejahen.

In dieſem Augenblicke gab es im ganzen Saale wohl keinen Unbeteiligten, der in die Ausführungen des Verteidigers auch nur die geringſten Hoffnungen für den Angeklagten ſetzte. Für jeden war der Fall Walter ſo gut wie beendet; für jeden der Wahrſpruch der Geſchworenen ſo gut wie erledigt. Es handelte ſich nur noch darum, o Tod oder Zuchthaus, und milde, wie man ſchon iſt, neig man ſich allgemein der Annahme einer 10- bis 20jährige Zuchthausſtrafe zu.

In keinem Falle wurde noch eine Senſation e wartet.

Ebenſowenig aber hatte man geglaubt, einen ſ reſignierten Ton zu hören, wie ihn gleich zu Anfang de ſonſt als äußerſt ſchneidig bekannte Verteidiger anſchlug Ja, man kam aus dem Staunen nicht heraus, als dieſe ſelbſt alle Brücken gewaltſam hinter ſich abriß und — da Verbrechen des Totſchlags von vornherein ausſchloß.

„Meine Herren Geſchworenen“, begann er. „Noch ni iſt mir mein Amt ſo leicht gemacht worden, wie gerad heute. Der Herr Staatsanwalt hat in ſo klarer, anſchau licher Weiſe geſchildert, wie die Tat vor ſich gegangen ſei muß, er hat die Zeugenausſagen ſo geſchickt zu verwerte gewußt, und hat das Beweismaterial in ſolch logiſche ſolch zermalmender Weiſe geordnet, er hat aus alle Prämiſſen in ſo einwandfreier Weiſe die Folgerung ge zogen, daß es ſich nur um einen Mord handeln kann, da ich ſelber durch ſeine Argumentationen allein hätte über zeugt werden müſſen, wenn ich nicht ſelber ſchon vo Anbeginn einen leiſen Verdacht gehabt hätte, der ſich meh und mehr gefeſtigt hat, je mehr ich alle Umſtände des Ver brechens und die Perſönlichkeit des Angeklagten kenne lernte.“

Dieſe Worte aus dem Munde des Verteidigers e regten eine ungeheure Senſation. Noch nie hatte ein Ver teidiger ſo geſprochen. Noch nie hatte einer den, deſſe Intereſſen er mit aller Kraft ſeines Könnens und Wiſſen vertreten ſollte, ſo ſchmählich im Stiche gelaſſen, wie da jetzt hier geſchah.

(Fortſetzung folgt.)

Mehr Geldſtrafen, weniger Gefängnis.

Halbamtliche Erklärungen.

Der Geſetzentwurf über die Geldſtrafen und die kurzen Freiheitsſtrafen iſt angegriffen worden. Insbeſondere iſt behauptet worden, der Entwurf verfolge nur den Zweck, reiche Leute mit der Freiheitsſtrafe zu verſchonen; der Arbeiterſchaft komme der Entwurf ſchon deshalb nicht zugute, weil ſie die erhöhten Geldſtrafen doch nicht zahlen könne. Der Zweck des Entwurfs kann nicht ſchwerer verkannt werden, als es hier geſchehen iſt

Er verfolgt ein doppeltes Ziel. Einmal will er die Geldſtrafdrohungen des geltenden Rechts mit dem geſunkenen Geldwert in Einklang bringen. Hiergegen wird wohl niemand etwas einzuwenden haben: denn daß bei den heutigen Geldverhältniſſen für erhebliche Vergehen, die im Strafgeſetzbuch vorgeſehenen Höchſtmaße von 300, 600 oder 900 Mark unzulänglich ſind, iſt nicht zu beſtreiten. Der Hauptzweck des Entwurfs iſt aber, die Gerichte der Notwendigkeit zu entheben, auf Freiheitsſtrafe zu erkennen, wo dieſe Strafart entbehrt werden kann. Hiermit wird eine Forderung erfüllt, die gerade von freiheitlich gerichteten und ſozial denkenden Juriſten, insbeſondere dem Profeſſor v. Liſzt, ſeit vielen Jahren erhoben und neuerdings aus Anlaß der bekannten Schrift des Juſtizrats Bamberger „Geldſtrafe ſtatt Gefängnis“ namentlich von humanitären Vereinigungen, die ſich mit der Erleichterung des Loſes der Strafgefangenen befaſſen, aus ihren Erfahrungen im Strafvollzug heraus warm befürwortet iſt. Der Entwurf macht es deshalb dem Gericht zur Pflicht, auf Geldſtrafe zu erkennen, wenn nicht mehr als ein Monat Freiheitsſtrafe verwirkt iſt und der Strafzweck durch eine Geldſtrafe erreicht werden kann. Das Anwendungsgebiet für dieſe Vorſchrift liegt in der Hauptſache beim einfachen Diebſtahl. Hier ſind nach dem letzten Jahrgange der Kriminaliſtik (1914) allein 50 059 Freiheitsſtrafen bis zu einem Monat Gefängnis verhängt worden. Der Entwurf erreicht alſo für das Gebiet des Diebſtahls praktiſch das Ziel, das von anderer Seite ſeit langen Jahren auf das dringendſte durch den Vorſchlag angeſtrebt worden iſt, beim einfachen Diebſtahl die Möglichkeit zu eröffnen, an Stelle der Freiheitsſtrafe auf Geldſtrafe zu erkennen. Daß die ſo erzielte Eindämmung der kurzen Freiheitsſtrafen faſt ausſchließlich den minderbemittelten Volkskreiſen zugute kommt, liegt dabei auf der Hand.

Verfehlt iſt die Behauptung, der Unvermögende könne eine Geldſtrafe doch nicht zahlen und werde deshalb nach wie vor ins Gefängnis wandern. Denn der Entwurf ſetzt es ſich gerade zur Aufgabe, auch den Minderbemittelten die Tilgung einer Geldſtrafe zu ermöglichen und ſo die Geldſtrafe zu einem allgemeinen brauchbaren Strafmittel zu machen. Dem Gericht wird im weiteſten Umfange die Befugnis gegeben, Friſten und Teilzahlungen zu bewilligen; ferner wird in Erfüllung alter Reformforderungen die Möglichkeit geſchaffen, Geldſtrafen durch freie Arbeit zu tilgen. Vor allem aber iſt vorgeſehen, daß von der Vollſtreckung einer Erſatzfreiheitsſtrafe dann abgeſehen werden kann, wenn der Verurteilte ohne ſein Verſchulden außerſtande iſt, die Geldſtrafe zu zahlen oder durch freie Arbeit zu tilgen Um die Geldſtrafe auch gegenüber wohlhabenden Perſonen zu einem empfindlichen Strafübel zu machen, erhöht der Entwurf die Höchſtbeträge der Geldſtrafdrohungen.

Erſatzteile für Landmaſchinen.

In landwirtſchaftlichen Kreiſen begegnet man hin und wieder noch der Auffaſſung, daß amerikaniſche Erſatzteile für landwirtſchaftliche Maſchinen den deutſchen gleichartigen Erzeugniſſen überlegen ſeien. Dieſer Anſicht kann nicht ernſt genug entgegengetreten werden, da die deutſchen Erſatzteile den amerikaniſchen nicht nur ebenbürtig ſind, ſondern ſie in der Regel ſogar übertreffen. Mindeſtens für die vor dem Kriege erzeugten Erſatzteile kann dies mit Fug und Recht behauptet werden. Während des Krieges hat allerdings die deutſche Ware infolge der allerwärts bekannten leidigen Herſtellungsverhältniſſe ihren Ruf etwas eingebüßt, wobei jedoch vergeſſen wird, daß die amerikaniſchen Erzeugniſſe dem gleichen Übelſtande unterworfen waren.

Es verlohnt ſich in der Tat, den Gründen nachzugehen, weshalb manche Landwirte über die deutſche Ware den Stab brechen, obſchon ſie der amerikaniſchen im allgemeinen mindeſtens ebenbürtig iſt. Es handelt ſich hierbei meiſt um Leute, die für ausländiſche Erzeugniſſe eine gewiſſe grundſätzliche Vorliebe haben, die im weſentlichen darauf beruht, daß die Mängel überſehen werden, die bei der Anſchaffung ausländiſcher Erzeugniſſe in Kauf genommen werden müſſen. Die ausländiſche Fabrik liegt in weiter Ferne und kann für mangelhafte Lieferung nicht herangezogen werden. Demgegenüber wird dem in der Nähe liegenden deutſchen Erſatzteilwerke jeder Mangel vorgehalten und ſo ſtehen die Verbraucher allmählich unter dem Eindrucke, daß das deutſche Erzeugnis minderwertig ſei. Der eine erzählt dann ſeine vermeintlich ſchlechten Erfahrungen dem anderen, bis dieſe Klagen ſchließlich, ohne daß ſie bewieſen ſind, allgemein geglaubt werden.

Der ſchwarze Tod.

Peſt, Cholera und Hungersnot in Rußland.

Aus dem von der Hungersnot am ſchwerſten betroffenen Teile Rußlands kommt jetzt die Meldung, daß neben der Cholera auch der ſeit Jahrhunderten am meiſten gefürchtete „ſchwarze Tod“, die aſiatiſche Peſt, ihren Einzug gehalten hat, und die Zahl der Todesopfer noch erhöht. Auch von amtlicher ruſſiſcher Seite wird jetzt mitgeteilt, daß die Cholera im Gouvernement Samara furchtbar wüte. Allein in der Stadt Samara kommen täglich 400 neue Fälle vor. Eine ungeheure Anzahl flüchtender Eltern hat ihre Kinder zurückgelaſſen. Im Gouvernement Samara gibt es bereits

über 40 000 verlaſſene Kinder.

Die Zahl der unmittelbar von der Hungersnot betroffenen deutſchen Wolga-Koloniſten beträgt etwa 300 000. Das Moskauer Hilfskomitee hat für das Koloniſtengebiet anderthalb Milliarden Rubel zu ſofortiger Hilfeleiſtung angewieſen. Die „Rigaſche Rundſchau“ richtet einen Aufruf an die Deutſchen der ganzen Welt, im Rahmen der Hilfsaktion für Rußland die deutſchen Wolga-Koloniſten zu unterſtützen. Die Zahl der hungernden Bewohner in Oſtrußland, die auf Moskau zu marſchieren, beläuft ſich auf über 6 Millionen. Sie überſchwemmen die Gouvernements Tambow, Penſa und Woroneſch und bewegen ſich ohne Aufenthalt vorwärts. Vor der Stadt Tambow haben ſie die ihnen entgegengeſandten

Truppen in die Flucht geſchlagen.

Sie plünderten alle Vorräte und töteten ſämtliche Pferde der Kavallerie, der Feuerwehr und der Droſchken. Die Unterſuchung ergab, daß die Truppen, denen der Schutz der Stadt anvertraut war, ſich geweigert hatten, auf die Menge zu ſchießen. Die Sowjetregierung ſoll, wie verlautet, angeſichts dieſer verzweifelten Lage die Erklärung abgegeben haben, daß ſie der Lage in Rußland nicht gewachſen ſei. Sie ſei bereit, mit allen Parteien das Schickſal Rußlands zu beſtimmen. Trotzki ſeinerſeits erklärte, daß das Gerücht von einer Mobiliſierung Sowjetrußlands gegen Polen, Rumänien und Lettland eine freche, imperialiſtiſche Lüge ſei, da die Rote Armee zurzeit drei bis viermal geringer ſei als vor acht Monaten. Dagegen würden viele neue Offiziersſchulen errichtet, um die Schlagfertigkeit des Heeres zu verbeſſern. — Alſo doch?

Schwere Anklagen gegen Hoover.

Die geheimnisvollen 33 Millionen Dollar.

Gegen den bekannten amerikaniſchen Lebensmittelkontrolleur Hoover, der in der Verſorgung Europas mit Nahrungsmitteln kurz nach dem Kriege eine ſo große Rolle ſpielte, werden jetzt in der amerikaniſchen Preſſe aufſehenerregende Beſchuldigungen erhoben, deren Richtigkeit natürlich noch einer genauen Prüfung bedarf. Eine amerikaniſche Zeitſchrift, die bereits im Juni gegen Hoover ſchwere Vorwürfe über die Verwendung der Millionen Dollars erhoben hatte, die zur Unterſtützung der deutſchen Kinder von Deutſchamerikanern geſammelt worden ſind, ſetzt ihre Angriffe unter dem Titel „Das Schweigen von Herbert Clark Hoover“ mit außerordentlicher Schärfe fort. Es heißt da u. a.: „Der Europäiſche Unterſtützungsrat, an deſſen Spitze Hoover ſteht, hat geſammelt, oder behauptet geſammelt zu haben: 33 Millionen Dollars, die für das europäiſche Unterſtützungswerk beſtimmt waren. Was iſt aus dieſen 33 Millionen Dollars geworden? Niemand weiß es. Niemand ſcheint in der Lage zu ſein, darüber eine Abrechnung zu geben. Ein Drittel dieſer Summe war mit Einwilligung Hoovers und ſeiner Leute für die Unterſtützung der deutſchen Kinder beſtimmt. Wir verlangen Aufklärung, ob dieſes Verſprechen nicht gebrochen worden iſt.“ Dr.

Handel und Verkehr.

Erleichterung im Poſtverkehr mit Luxemburg und der Schweiz. Seit dem 1. Auguſt können im Verkehr mit Luxemburg und der Schweiz die auf eingeſchriebenen Briefſendungen, Wertbriefen und Wertkäſtchen eingezogenen Nachnahmen ſowie die auf Poſtaufträgen eingezogenen Beträge auf ein Poſtſcheckkonto bei der Poſtverwaltung des Beſtimmungslandes überwieſen werden. Das Verlangen der Überweiſung hat der Abſender durch folgenden Vermerk zum Ausdruck zu bringen: „Zur Gutſchrift auf Poſtſcheckkonto Nr. . . . des . . . in . . . beim Poſtſcheckamt in . . . Dieſer Vermerk iſt bei Nachnahmen unmittelbar unter der Angabe des Nachnahmebetrages und im Poſtauftragsvordruck (erſter Teil) neben oder unter der Angabe des einzuziehenden Geſamtbetrages in die Augen fallend anzugeben.

Von Nah und Fern.

Ein neuer Dampfer der Hamburg—Amerika-Linie. Der neue 12 000-Tonnen-Dampfer „Württemberg“ der Hamburg—Amerika-Linie wird demnächſt in Vegeſack bei Bremen vom Stapel laufen. Aus dieſem Anlaß hat der württembergiſche Staatspräſident an die Hamburg—Amerika-Linie ein Telegramm geſandt, in dem er dem Wunſche Ausdruck gibt, daß der neue Dampfer auf dem Ozean Zeugnis ablegen möge für die untrennbare Verbindung von Nord und Süd.

Poſtanweiſungen nach Öſterreich. Seit dem 1. Auguſt iſt der Meiſtbetrag einer Poſtanweiſung aus Deutſchland nach Öſterreich auf 5000 Kronen und der Meiſtbetrag einer Poſtanweiſung aus Öſterreich nach Deutſchland auf 500 Mark erhöht worden.

Einigung im Hauſe Thyſſen in Sicht. In dem Millionenkonkurs Auguſt Thyſſen Sohn, der ſeit mehr als zehn Jahren die Öffentlichkeit beſchäftigt, ſcheint der Abſchluß nunmehr bevorzuſtehen. Am 12. Auguſt findet vor dem Konkursgericht Berlin-Mitte die Verhandlung mit den Gläubigern ſtatt über den Zwangsvergleichsvorſchlag des jungen Thyſſen, wonach den Gläubigern eine 60prozentige Quote angeboten wird, für die Thyſſen ſen. bis zu 40 Prozent bürgt. Da der Gläubigerausſchuß ſich bereits einſtimmig für Annahme dieſes Vorſchlages ausgeſprochen hat und das Gericht zu erkennen gegeben hat, daß es dieſen Vergleich zulaſſen wolle, ſcheint die Affäre Thyſſen ihrem Ende entgegenzugehen. Es iſt anzunehmen, daß die Differenzen zwiſchen Vater und Sohn Thyſſen, bei denen es ſich hauptſächlich um den von Thyſſen jun. beanſpruchten Eintritt in die Geſamtfirma handelt, im Anſchluß an das Konkursende ebenfalls beigelegt werden werden.

Automobilunglück. Wie man aus Wiener Neuſtadt meldet, fuhr ein Automobil, in dem ſich mehrere Mitglieder der ſchwediſchen Hilfsaktion, darunter der Direktor Stuve und die Baronin Beck-Fris, befanden, gegen einen Kilometerſtein, wobei ſämtliche Inſaſſen aus dem Wagen geſchleudert wurden. Sie erlitten, ebenſo wie der Chauffeur, ſchwere Verletzungen.

Ein ſerbiſches Munitionslager explodiert. In der Nähe von Kragujewatſch (Serbien) iſt ein Munitionslager in die Luft geflogen. Es gab einige Tote. Wahrſcheinlich handelt es ſich um ein terroriſtiſches Attentat.

*

Lüttich. Ein Waldbrand iſt im Walde von Elſenborn ausgebrochen. 250 Hektar ſind vernichtet. Der Schaden iſt bedeutend.

Budapeſt. In der Nähe von Budapeſt ſind acht Badegäſte tot aus der Donau gezogen worden.

Rom. In Norditalien iſt eine große Anzahl von tödlichen Sonnenſtichen vorgekommen. Allein aus Venedig wurden zehn Todesfälle gemeldet.

Vom Lohnkampfplatz.

Aachen. (Vermittlungsverſuche.) Unter Leitung eines Vertreters des Reichsarbeitsminiſteriums finden in Aachen erneute Einigungsverhandlungen zwiſchen den Arbeitgebern und den Angeſtelltenverbänden des Steinkohlenbergbaues ſtatt.

Wien. (Streik in den Krankenanſtalten Nieder-Öſterreichs.) Die Ärzte und das Pflegeperſonal ſämtlicher Krankenanſtalten in Wien und ganz Nieder-Öſterreich traten in den Ausſtand, weil ſich zwiſchen den Landesbeamten und der Landesregierung Meinungsverſchiedenheiten über die Anwendung der ſtaatlichen Beſoldungsordnung auf die Landesbeamten ergeben haben.

Lille. (Hinausſchiebung des Lohnabbaues in der franzöſiſchen Textilinduſtrie.) Auf Grund einer Intervention haben ſich die Arbeitgeber der Textilinduſtrie von Roubaix entſchloſſen, die für den 1. Auguſt vorgeſehene Lohnreduktion auf den 15. Auguſt zu verſchieben. Die Delegierten der Syndikate haben infolgedeſſen den geplanten Generalſtreik verſchoben.

[illegible]

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Niegerſtein.

35] (Nachdruck verboten.)

Der Staatsanwalt machte ein Geſicht, als falle er aus den Wolken und als könne er ſeinen Ohren nicht trauen. Selbſt in dem Antlitz der Richter malte ſich eine gewiſſe Beſtürzung, und der Angeklagte ſchien auch plötzlich aufgerüttelt zu ſein aus ſeiner Apathie. Seine Blicke hingen förmlich an dem Munde des Verteidigers, während er todbleich war und ein nervöſes Zittern ſeinen ganzen Körper zu befallen ſchien.

Nur einer blieb durch die Wirkung der Worte unberührt: der Verteidiger ſelbſt.

„Ja, meine Herren Geſchworenen“, fuhr er fort, „der Herr Staatsanwalt hat recht. In allem und jedem. Nur eine Kleinigkeit hat er überſehen.“

„Aha, jetzt kommt's“, dachte der Staatsanwalt und beugte ſich vor, um zu zeigen, wie geſpannt er den Ausführungen ſeines Gegners lauſche.

„Nur eine Kleinigkeit“, fuhr dieſer fort, „und das iſt die Frage, ob nicht vielleicht doch ein anderer als der als „Mörder“ Angeklagte in Betracht kommt, ob nicht ein anderer, dem die unerquicklichen Eheſzenen zwiſchen den beiden Gatten bekannt waren, den teufliſchen Plan zu der grauenvollen Tat aufgebaut hatte.“

Der Staatsanwalt lehnte ſich wieder zurück. Er zeigte damit, daß ihn die Ausführungen der Verteidigung nicht weiter intereſſierten. Sie waren zu lächerlich.

Der Verteidiger aber fuhr fort.

„Ein wichtiges Moment iſt nämlich ganz außer acht gelaſſen worden: der Raub der Juwelen. — Man hat ſich keinen Augenblick lang, oder wenigſtens nicht einen Augenblick länger, als es anſtandshalber notwendig war, mit der Möglichkeit oder vielmehr der Wahrſcheinlichkeit beſchäftigt, daß vielleicht doch ein Raubmord vorliegt. Man war froh, einen plauſiblen Mörder zu haben, und ich gebe zu, daß die Umſtände ganz danach angetan waren, den Angeklagten ſchwer zu belaſten. Ja, ich gehe noch weiter. Ich gebe auch zu, daß man die Hausbewohner alle in dem Sinne der Möglichkeit, ein Verbrechen begehen zu können, Revue paſſieren ließ, und daß man keinerlei Anhalt fand, auch nur den geringſten Verdacht gegen irgendeinen derſelben zu hegen, es blieb alſo nur . . .“

In dieſem Augenblicke ging die Tür zum Verhandlungsſaale leiſe auf, und ein Mann trat vorſichtig, auf den Zehen, um den Gang der Verhandlung nicht zu ſtören, in den Zeugenraum ein und ſetzte ſich neben Ramingen, der totenbleich, die blutleeren Lippen feſt aufeinanderpreſſend, daſaß und für nichts Sinn, für nichts Augen und Ohren hatte, als für den Verteidiger und das, was dieſer ſagte.

Dadurch allein war es möglich, daß Ramingen das Eintreten Heides ebenſowenig bemerkte, wie den Blick, den dieſer mit ſeiner — Ramingens — Braut wechſelte. Ein Blick, der eine Welt bedeutete.

Unterdeſſen fuhr der Verteidiger, der es verſtanden hatte, plötzlich die Spannung und das Intereſſe des Publikums wieder zu erregen, in ſeinen Ausführungen fort:

„. . . es blieb alſo nur die eine Möglichkeit, daß eine fremde Perſon in das Haus eingedrungen ſei und den Mord verübt habe. Die Polizei ſcheint jedoch dieſe Eventualität ſeltſamerweiſe gar nicht ins Auge gefaßt zu haben.

Ich gebe ja zu, daß auch in dieſer Hinſicht nichts, gar nichts auf ein gewaltſames Eindringen eines unbekannten Dritten hinwies. Und wenn man die Hypotheſe von einem fremden Eindringling gelten laſſen wollte, dann konnte man nur an jemanden denken, der nicht nur im Hauſe genau Beſcheid wußte, ſondern dem es auch möglich war, jederzeit ebenſo unbemerkt in das Haus zu kommen, wie etwa — dem Herrn von Ramingen.“

Bei dieſen Worten des Verteidigers ging es wie ein flüſterndes Murmeln durch den Saal. Hundert Blicke richteten ſich in dieſem Momente auf Ramingen, oder Ramingen glaubte vielmehr, alle dieſe Blicke zu fühlen. Mit ſtieren, faſt hervorquellenden Augen ſaß er da, mühſam richtete er ſich nun auf, blaß, bebend, und mit faſt lallender Zunge ſtieß er die Worte hervor: „Was wollten Sie damit ſagen? Herr Staatsanwalt, ich . . . bitte Sie . . . mich . . . ge . . . gen gegen ſolche Vorwürfe zu ſchützen.“

„In der Tat“, ſagte der Staatsanwalt, „ich glaube, daß es zumindeſt unvorſichtig iſt, eine Behauptung aufzuſtellen, die in der Art, in der ſie vorgebracht iſt, tatſächlich als auf den Zeugen gemünzt erſcheinen konnte, und ich glaube, der Herr Vorſitzende . . .“

Der Vorſitzende kam aber gar nicht dazu, ſeine Meinung zu äußern, denn der Verteidiger lächelte nur und ſagte in ſeiner ruhigen, ſicheren, überlegenen Art: „Pardon, ich gebe gern zu, daß ich meine Worte vielleicht nicht ganz richtig gewählt habe, und es lag mir ganz fern, auch nur den geringſten Schatten auf Herrn von Ramingen werfen zu wollen. Aber ich habe den Beweis, daß eine dritte Perſon in jener verhängnisvollen Nacht wirklich im von Walterſchen Hauſe war, und dieſe Perſon hatte — leider genau wie Herr von Ramingen, der ſich hoffentlich dadurch nicht wieder getroffen fühlt — einen Schlüſſel zu der von ihm ſo oft benutzten Hintertür des Hauſes.“

Und aus der ſchneidenden Ironie, die in dem Tonfalle lag, mit dem der Rechtsanwalt dieſe Worte vorbrachte, merkte ein jeder, wo dieſer hinauswollte, und erſah jeder, welche furchtbare Anklage gegen den Zeugen geſchleudert wurde.

(Schluß folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Hamburg. Zu einem Zechgelage hatte ſich eine Anzahl Gäſte zuſammengefunden, zu denen ſich der 24jährige Elektromonteur R. geſellte. Dieſer geriet nun mit einigen der Zechgenoſſen in Streit, die in eine Schlägerei auszuarten drohte. Als ſich einige andere Gäſte gegen R. ins Zeug legten, zog er einen Totſchläger und bedrohte ſeine Gegner, wobei er ſich rühmte, ein ſchwerer Junge zu ſein, der nach nichts frage, und der bei der Polizei ſchon viel auf dem Kerbholz habe. Einer der Gäſte benachrichtigte eine Streife von Polizeibeamten. Zur Feſtſtellung ſeiner Perſonalien wurde R. zur Polizeiwache gebracht. Dort ſtellte ſich heraus, daß er nicht geprahlt hatte, denn er wird bereits ſeit langer Zeit wegen Strafverbüßung von der Staatsanwaltſchaft ſteckbrieflich verfolgt. Von der Wache wanderte R. gleich ins Gefängnis.

St. Margarethen. Eine erfolgreiche Jagd auf Iltiſſe wurde vom Hofbeſitzer Egge-Oſterbünge bei ſeiner Mühle vorgenommen. Der Hund entdeckte vor ihrem Erdneſt ſpielende Iltiſſe und machte zunächſt der ſich wütend zur Wehr ſetzenden Alten den Garaus. Beim Nachgraben kamen allmählich ſechs junge ausgewachſene Tiere ans Licht, um ſogleich dem Hunde zur Beute zu fallen. Leider iſt der männliche Teil des Elternpaares entkommen. — Bei Kaufmann Asmus entwickelt ſich ein junger aus einem benachbartem Storchneſt herausgeworfener Storch zu einem zahmen, zutraulichen Haustier, der unter Umſtänden Mahlzeit und Lager mit der Katze teilt, im ganzen aber eine kaum glaubliche Gefräßigkeit entwickelt, beſonders, wenn es ſich um Fiſche oder Fröſche handelt.

Süderdithmarschen. Zwiſchen landwirtſchaftlichen Arbeitgebern und Arbeitnehmern konnten die Tarifverhandlungen bisher nicht zu Ende geführt werden. Jetzt trat in Meldorf die Spruchkammer zuſammen, die einen ausgedehnten Tarif aufſtellte, dem ſich beide Parteien unterwarfen. Der Tarif iſt am 1. Auguſt in Kraft getreten und ſoll als Grundlage zu weiteren Verhandlungen benutzt werden.

Büsum. Ein frecher Raubüberfall trug ſich im Wattenmeer zu. Als eine Dame ſich beim Wattenlaufen recht weit draußen befand, kam ein junger Menſch auf ſie zu, warf ihr Pfeffer ins Geſicht und raubte die Handtaſche. Der Täter konnte ermittelt und verhaftet werden; es handelt ſich um einen ſtellungsloſen Elektriker aus Köln.

Husum. Auf einer Reiſe durch Holland, Belgien und Deutſchland trafen Montag mittag 34 Mitglieder des Vereins däniſcher Landwirtſchaftskonſulenten in Huſum ein. Nach ihren bisherigen Eindrücken hatten die Dänen Achtung vor der deutſchen Landwirtſchaft gewonnen und die Ueberzeugung, daß die deutſchen und die däniſchen Landwirte gegenſeitig voneinander lernen könnten. Ueber den großen Huſumer Zentralviehhof und die Neuſtädter Gaſtſtallungen ſprachen die Beſucher ſich außerordentlich anerkennend aus. In den Marſchen Eiderſtedts wurden darauf die Shorthorn-Viehbeſtände beſichtigt. Die fremden Beſucher betonten, ſo ſchöne Tiere noch nie geſehen zu haben. Von Huſum ſetzten die däniſchen Gäſte die Weiterfahrt nach Tondern fort.

Schleswig. Die Propſteiſynode Schleswig nahm folgende Entſchließung an: „Durch das 1918 in Kraft getretene neue kanoniſche Rechtsbuch ſind die Beſtimmungen der katholiſchen Kirche über die Miſchehen erheblich verſchärft, die evangeliſch getrauten Miſchehen werden darin ſogar zu „wilden Ehen“ herabgewürdigt. Die Synode richtet an alle evangeliſchen Gemeindeglieder die ernſte Bitte und Mahnung, demgegenüber um ſo treuer an der evangeliſch-lutheriſchen Kirche feſtzuhalten und die Intereſſen ihrer Kirche auf das entſchiedenſte zu wahren, beſonders im Falle einer Miſchehe keinerlei ſchriftliche Verſprechungen ſich abzwingen laſſen.“

Briefkaſten.

Herrn K., hier. Ihr „Eingeſandt“ iſt zur Aufnahme nicht geeignet, weil perſönlich.

Danksagung.

Für die uns zur

Silberhochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

W. Ohlert und Frau.

Bekanntmachung

Auf die Bekanntmackung im Kreisblatt Nr. 176 vom 30. 7. 21 betr. Steuerabzug vom Arbeitslohn wird hierdurch hingewiesen.

Bad Bramstedt, den 1. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Getreideumlage.

Auf Grund des § 28 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni d. Js. (Reichs-Gesetzbl. S. 737) und des § 46 Abs. 4 der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 26. Juni d. Js. bestimme ich hiermit, daß in denjenigen Kommunalverbänden, in denen die Unterverteilung der Getreideumlage auf die Erzeuger den Gemeinden übertragen ist, die Erzeuger den Gemeinden und die Gemeinden den Kommunalverbänden haften.

Berlin, den 15. Juli 1921.

Preußischer Staatskommissar für Volksernährung.

Veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß der Kreisausschuß in seiner Sitzung vom 23. d. Mts. beschlossen hat, die Landwirte zu verpflichten, zur Vermeidung der Enteignung ihr Getreide unmittelbar nach dem Abdrusch, spätestens aber bis zum 1. Oktober d. Js $\frac{1}{4}$ der Umlage abzuliefern.

Im übrigen bleiben die in dem Veranlagungsschreiben festgesetzten Fristen maßgebend.

Segeberg, den 28. Juli 1921.

Der Landrat.
In Vertretung: Fock, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 3. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Ersatzwahlen für ausgeschiedene Mitglieder und Stellvertreter der Gewerbesteuerklassen III und IV.

Zur Vornahme von Ersatzwahlen für die Zeit bis Ende des Jahres 1922 habe ich einen Termin auf **Freitag, den 12. August 1921, im Gewerbevereinshaus hier, Hamburgerstraße,** angesetzt, und zwar für die Klasse III um $9\frac{1}{2}$ Uhr, für Klasse IV um 10 Uhr vormittags.

Es sind zu wählen
in Klasse III 4 Mitglieder, 5 Stellvertr.
in Klasse IV 5 Mitglieder, 3 Stellvertr.

Wählbar sind nur solche männlichen Mitglieder der Klasse, die das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Von mehreren Inhabern eines Geschäftes ist nur einer wählbar und wahlberechtigt. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch einen von dem Vorstande zu bezeichnenden und bevollmächtigten Beauftragten aus. Wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eins. Frauen und Minderjährige können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben. Wählbar sind sie nicht. Wiederwahl ist zulässig, kann jedoch abgelehnt werden, von den Mitgliedern und Stellvertretern für die nächsten 3 Jahre, wenn sie das Amt bereits 3 Jahre lang bekleidet haben. Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuergesellschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuerausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden des Steuerausschusses über.

Segeberg, den 1. August 1921.

Der Vorsitzende des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklassen III und IV.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 3. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Sonnabend, den 20. August ds. Js., 10 Uhr vormittags, in Bockhorn, Gastwirtschaft Steenbock,** aus den Schlägen Distr. 45, 156, 77, 107, 150, 229, 230, 60, 70, 191, 160, 161, 166, 167, 182, 214, 216, 217 und der Totalität.

A. Nutzholz.

Kiefer: 1 Stamm II - 1,83 fm, 32 St. II - 20,38 fm, 165 St. IV - 56,26 fm, 65 Stangen I.
Fichte: 2 Stämme I - 4,79 fm, 16 St. II - 20,52 fm, 27 St. III - 19,82 fm, 448 St. IV - 154,25 fm.

B. Brennholz.

Eiche: 2 rm Knüppel, **Buche:** 138 rm Scheit, 141 rm Knüppel, 37 rm Reisig I. **Birke:** 1 rm Knüppel. **Kiefer:** 298 rm Scheit, 642 rm Knüppel, 4 rm Reisig I. **Fichte:** 293 rm Scheit, 591 rm Knüppel, 95 rm Reisig I, 925 rm Reisig II.

Die Warteschule

findet nach wie vor werktäglich von 8—$\frac{1}{2}$12 Uhr für vorschulpflichtige Kinder statt. Ab 16. August können dort Schulkinder von 6—10 Jahren nachmittags von 2—6 Uhr unter Aufsicht beschäftigt werden, auch ihre Schularbeiten machen. Anmeldung täglich im Gemeindehaus.

Ordentliches

Mädchen

zu sofort gesucht.

Frau Haalck.

Gesucht zum 1. Novbr. ein tüchtiges

Hausmädchen

bei gutem Lohn.

Frau Heinr. Fick.

Suche zum 1. Novbr. ein tüchtiges

Großmädchen

bei gutem Lohn.

Hans Schümann, Wiemersdorf.

Prima fettes

Lammfleisch

empfiehlt **M. Grage.**

Eine Partie

hiesige Ferkel

hat zu verkaufen

H. Horn, Hagen.

Morgen früh:

grüne Heringe und Dorsch

ferner frisch geräucherte
englische Fettbücklinge, Schleiaal und Forellenstör

P. Oesmann

Bestellungen auf

Zucker

à Pfund 11.— Mk., nimmt entgegen

F. Kröger.

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus

H. Fick.

Kieler Herbstwoche
für
★ Kunst und Wissenschaft ★
vom 9. bis zum 18. September 1921

Opern- und Schauſpiel-Feſtaufführungen
mit berühmten Gästen; Niederdeutsche Schauspiele.

Große Feſtkonzerte
mit weltlicher und kirchlicher Musik; Männerchöre: Helden- und Volkslieder.

Wiſſenſchaftliche Vorträge
angesehener Gelehrter.

Kunſt- und Kunſtgewerbe-Ausſtellungen
Volkstümliche, geſellige und ſportliche
Veranſtaltungen mannigfacher Art.

Nordische Messe vom 15. bis zum 18. Septbr. / Schaufenster-Wettbewerb. / Kongresse. / Vorträge. / Besichtigungen. / Wandelkonzerte auf verschiedenen Plätzen der Stadt. / Gelegenheit zu Ausflügen in die Ostsee, nach der Holsteinischen Schweiz usw.

Das ausführliche Programm ist nach auswärts von der Geschäftsstelle der Herbstwoche, Rathaus, Zimmer 210, zu beziehen, in Kiel von den größeren Buchhandlungen. Bestellungen auf Karten für die Veranstaltungen im Stadttheater und Schauspielhaus nimmt die Intendanz der Vereinigten städtischen Theater, für alle übrigen Veranstaltungen die Buchhandlung Mühlau entgegen. Alle anderen Zuschriften sind an die Geschäftsstelle zu richten. Unterkunft und Verpflegung sind gesichert. Auskunft hierüber erteilt gleichfalls die Geschäftsstelle.

DRUCKSACHEN

aller Art für den geschäftlichen und privaten Bedarf in sauberer Ausführung liefert die Buchdruckerei von

CARL PAUSTIAN

Bin Käufer für jedes Quantum
Weizen,
Roggen,
Gerste,
Hafer und
Buchweizen.
Erbitte bemusterte Anstellung.

H. Fick,
Dampfmühle.

Kartoffeln
sowie sämtliches
Obst und Gemüse
kauft und bittet um Angebote

Wilhelm Voß,
Kaltenkirchen i. H., Telefon 66.

Original-
Harveſter-Standard
Bindegarn
empfiehlt **J. Fülscher.**

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Tel. 86.

Dreschkohlen,
Briketts und Torf
liefert äußerst

H. Fick.

Jede Bestellung wird frei ins Haus gebracht. **D. O.**

Hochproz. Schweinefutter
gutes Pferdefutter,
Maismehl und
andere Futtermittel
liefert auf Bestellung frei Haus zum billigsten Preise

Heinr. Fick,
Dampfmühle.

Binder- und
Pressen-Garne,
Ia Maschinenöl
und -Fett
kauft man vorteilhaft bei

Ernst Harm
Telefon 58.

Jagdpatronen
empfiehlt **S. S. Peters.**

Korn-, Kartoffel- Saft- und Mehlſiebe, Kartoffelforken, Kartoffelkratzer, Kartoffelkörbe
empfiehlt **S. S. Peters.**

Riemenwachs,
Riemenverbinder
empfiehlt **S. S. Peters.**

Jagd-Gewehre
geladene Patronen
und Jagdartikel
empfiehlt **F. Hingst**

Neue Kornsäcke
und
Kartoffelsäcke
hat billig abzugeben.
C. Bestmann.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friſeur

Hinter- u. Vorderreifen
sowie
Wagen- u. Pflugleinen
in starker, guter, solider Qualität
empfiehlt billigst **W. Bracker.**

Mähmaschinen-
Schleifsteine
deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Sensenbäume m. Roggenklaue
Hakenzeug
Kornharken
empfiehlt **J. Fülscher.**

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5012. Fernſprecher Nr. 87. Donnerstag, den 11. Auguſt 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 8. Auguſt. Die Amſterdamer Internationale hat nach einer Pariſer Meldung der Telegraphen-Union beſchloſſen, eine internationale Konferenz nach Berlin einzuberufen, die ſich mit der durch die Hungersnot in Rußland geſchaffenen Lage befaſſen ſoll. Der Vorwärts beſtätigt dieſe Meldung und fügt hinzu, daß dieſe Konferenz vorausſichtlich am nächſten Sonnabend in den Räumen des Allgemeinen Deutſchen Geſchäftsbundes ſtattfindet.

Berlin, 8. Auguſt. Sonntag nachmittag iſt der Reichstagsabgeordnete Dr. Quaatz (D. Vp.) in Köln beim Verſuch, Straßenbahnſchaffnern, die von der engliſchen Militärpolizei bedroht wurden, beizuſtehen, auf offener Straße von der engliſchen Militärpolizei verhaftet, obwohl Dr. Quaatz ſich den engliſchen Agenten gegenüber als Reichstagsabgeordneter auswies. Erſt auf ſeine energiſchen Vorſtellungen hin wurde er auf dem Polizeibüro der engliſchen Militärpolizei wieder entlaſſen.

Kottbus, 8. Auguſt. Am 7. Auguſt, abends gegen 9½ Uhr, verſuchten polniſche Inſaſſen des Interniertenlagers einen gewaltſamen Ausbruch aus dem Barackenhauſe. Die Poſten gaben ſofort Feuer. Der größte Teil der Ausbrecher wurde wieder zurückgejagt. Etwa 30 Mann gelang es, in den angrenzenden Wald zu entfliehen. Die Verfolgung wurde ſofort aufgenommen, blieb aber infolge der Dunkelheit erfolglos. Schutzpolizei und Gendarmerie wurden zur weiteren Verfolgung aufgeboten. Von den Ausbrechern blieben drei Mann, durch Schüſſe der Poſten ſchwer verletzt, zum Teil durch Beinſchüſſe, liegen. Weitere vier oder fünf Verletzte wurden von den Entflohenen mitgenommen.

Halle, 7. Auguſt. Gegen den Erlaß des Reichsjuſtizminiſters, der eine bevorzugte Prüfung ſämtlicher Urteile, in denen auf Zuchthausſtrafe von den Sondergerichten anerkannt worden iſt, anordnet, haben die Halleſchen Richter in einer gemeinſamen Entſchließung Stellung genommen. Zu dem Erlaß einer ſolchen Verordnung iſt der Reichsjuſtizminiſter zwar formell berechtigt. Die darin enthaltenen Richtlinien führen jedoch im Endergebnis dazu, daß ſämtliche Zuchthausſtrafen nicht vollſtreckt werden. Es ſteht zu befürchten, daß durch dieſen Erlaß die gleiche Wirkung erreicht wird, wie durch eine allgemeine Amneſtie, die nur im Wege des Geſetzes zuläſſig iſt. Bei der Bevölkerung wird der Eindruck durch dieſe Anordnung erweckt, daß die Urteile der Sondergerichte ungerecht ſind. Die Prüfung der Urteile erſcheint geeignet, die Achtung vor dem Geſetz und der Staatsautorität zu erſchweren und den gewalttätigen Elementen Gelegenheit zu geben, durch gewaltſames Vorgehen die Verfaſſung anzugreifen.

Hamburg, 7. Auguſt. Der Mörder des ungariſchen Miniſterpräſidenten Tisza, der frühere Hauptmann Czſernyak, iſt am Sonntag in Hamburg ermittelt und feſtgenommen worden. Czſernyak, der hier unter ſeinem richtigen Namen wohnte und als früherer Flugzeugoffizier in einer Automobilwerkſtatt Beſchäftigung gefunden hatte, war ſtändiger Beſucher eines Poſtamts, wo er für ihn lagernde Briefe abholte. Der überaus umfangreiche Briefwechſel aus Wien und Budapeſt war der Poſtbehörde ſchließlich aufgefallen, die der Polizeibehörde von ihrer Wahrnehmung Kenntnis gab. Es wurden an Cz. gerichtete Briefe beſchlagnahmt und geöffnet, und ſie führten ſo zur Entdeckung des langgeſuchten politiſchen Verbrechers.

Karlsruhe, 8. Auguſt. Neue große Brände ſuchten badiſche Ortſchaften heim. In Zatſenhauſen, wo am Donnerstag vierzehn Gebäude zerſtört wurden, äſcherte geſtern ein Brand wiederum drei große Scheunen mit Futtervorräten ein. Man vermutet Brandſtiftung. In Dundenheim bei Offenburg wurden durch Feuer neun Gebäude eingeäſchert. Die Feuerwehren aus ſechs Ortſchaften bekämpften den Brand noch vier Stunden. In Raſtatt brannten die Stallungen der Fohlenweide nieder; 19 wertvolle Pferde, darunter das Rennpferd Hubertus, verbrannten mit. Großfeuer zerſtörte geſtern Teile der großen Papierfabrik Albdruck bei Waldshut. Der Geſamtſchaden dieſer Brände geht in Millionen.

München, 8. Auguſt. Es ſind Beſtrebungen im Gange, in München bis zur Eröffnung der Gewerbeſchau im nächſten Jahre einen Flugbahnhof zu ſchaffen. München wird im internationalen Flugverkehr als Durchgangsſtation zwiſchen Nord und Süd, Oſt und Weſt eine große Rolle ſpielen.

Paris, 8. Auguſt. Havas berichtet inoffiziell über die erſte Sitzung des oberſten Rates: Die Sitzung war 6 Uhr 5 Minuten beendet. Sie war vollſtändig durch die Beſprechung der oberſchleſiſchen Frage ausgefüllt. Briand eröffnete die Sitzung und begrüßte die alliierten Vertreter. Darauf wurde jede Delegation aufgefordert, ein allgemeines Expoſee der oberſchleſiſchen Frage abzugeben. Der Vorſitzende des Sachverſtändigenausſchuſſes Fromageot berichtete über das Ergebnis von deſſen Beratungen. Darauf gab Sir Cecil Hurd eine Darſtellung des engliſchen Standpunktes, der auf Unteilbarkeit des Induſtriegebietes und ſeine Zuſprechung an Deutſchland hinausläuft. Der franzöſiſche Sachverſtändige Laroche drückte aus, daß das Induſtriegebiet geteilt und zum größten Teil einſchließlich Königshütte an Polen fallen müſſe, wobei der Grenzverlauf ſich merklich der Sforzalinie zu nähern habe. Der italieniſche Delegierte vertrat den vermittelnden Standpunkt. Der belgiſche Delegierte war nicht vertreten, da auf der Tagesordnung die oberſchleſiſche Frage ſtand.

Paris, 9. Auguſt. Die zweite Sitzung des Oberſten Rates hat die großen Männer ins Vordertreffen geführt. Lloyd George hat Englands Standpunkt klargelegt, Briand hat geantwortet. Schlüſſe über das Ergebnis der Konferenz laſſen ſich noch nicht ziehen. Die Tonart iſt maßvoll und ruhig. Doch können abgekürzte Berichte niemals ein klares Bild geben, und was zwiſchen den Verhandlungen von Mann zu Mann beſprochen wird, bleibt unbekannt. Das iſt aber zumeiſt das Entſcheidende. — Lloyd George hat auf die Tragweite der zu faſſenden Entſchlüſſe hingewieſen. Von den Entſcheidungen des Oberſten Rates hänge der Weltfrieden ab. Er hat dabei Verſtändnis für Frankreichs Auffaſſung gezeigt, aber deutlich ausgeſprochen, daß es in der Stunde des Triumphs Mäßigung zeigen müſſe, wenn es einmal auf Bundesgenoſſen in der Zukunft rechnen wollte. Er empfahl eine neue Beratung der Sachverſtändigen auf der Grundlage, daß die Abſtimmungsergebniſſe nicht nach Gemeinden, ſondern nach Köpfen bewertet werden müßten und Deutſchland alle Induſtriegebiete erhalten ſollte, in denen es eine Mehrheit von 2 : 1 erzielt habe. Die Sachverſtändigen ſind darauf zu neuen Beratungen zuſammengekommen, über deren Ergebnis noch keine Nachricht vorliegt.

London. 8. Auguſt. Das größte britiſche Holzlager, das im Oſtend 21 Acres bedeckt und Holzvorräte von einer Million Sterling Wert barg, wurde heute nachmittag durch ein Rieſenfeuer zerſtört. Eine Anzeige der Firma hatte früh morgens einige Tauſend Arbeitsloſe angelockt, von denen nur 50 angeſtellt werden konnten. Darüber enttäuſcht, brach die Menge in den Hof ein und zerſtörte das Büro. Nachdem ſie auseinander getrieben worden war, wozu 500 Poliziſten nötig waren, brach das Feuer aus.

London, 8. Auguſt. Wie peſſimiſtiſch die Stimmung der engliſchen Delegation iſt, zeigt die Pariſer Depeſche eines diplomatiſchen Mitarbeiters des Daily Chronicle, der rund heraus erklärt, es ſei zweifelhaft, ob die Entente Ende dieſer Woche noch beſtehen werde. Kein britiſcher Premier könne der Aushändigung des oberſchleſiſchen Induſtriegebietes an Polen zuſtimmen und Lloyd George werde es nicht tun. Man b fürchtet ferner, daß auch die Frage der Truppenſendung auf einen toten Punkt führen wird, da England bei der Oppoſition bleibt. Man rechnet beſtimmt auf die italieniſche Unterſtützung. In der engliſchen Preſſe wird der franzöſiſche Standpunkt nur noch von der Morningpoſt verteidigt; auch die engliſche Paßverweigerung an Korfanty wird gebilligt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. Auguſt.

Dauenhof. Beim Schränken der Kreisſäge mit elektriſchem Antrieb wurde der 41 Jahre alte Zimmermann Jürgen Horns, Dauenhof, durch Blitzſchlag getötet, der Blitz ſchlug in die Leitung des Elektrizitätswerkes Hörnerkirchen und ſprang vom Anlaſſer auf die Kreisſäge über.

R **Neumünſter**, 8. Auguſt.

Verſchiebungen von Brennſtoff auf einem ſtädtiſchen Werk. Auf Grund einer Denunziation iſt von der hieſigen Kriminalpolizei eine ſchon ſeit mehreren Tagen währende Unterſuchung gegen mehrere Perſonen eingeleitet worden, weil der dringende Verdacht beſteht, daß bedeutende, einem ſtädtiſchen Werk gehörende Brennſtoffe von Neumünſter nach auswärts mit der Eiſenbahn verſchoben worden ſind. Der zunächſt verhaftete Maſchinenmeiſter F., teilweiſe geſtändig, unternahm des Nachts im Polizeigefängnis einen Selbſtmordverſuch, indem er ſich mit einem im Stiefel verborgenen Meſſer die Pulsader der linken Hand zu durchſchneiden verſuchte, doch gelang ihm das nur unvollkommen, ſodaß für ihn keine Lebensgefahr beſteht. Die Unterſuchung, die große Ausdehnung annimmt, wird von der Kriminalpolizei mit Gründlichkeit geführt und wird wohl noch manche Ueberraſchung bringen. — Bei nächtlichen Einbrüchen in einer Trikotagenfabrik in Neumünſter haben die Landarbeiter Krümper und Roſiwky Trikotagen im Werte von Tauſenden von Mark geräubert. Einen Teil der Waren haben die Diebe zu dem Arbeiter Paulſen, die übrigen nach einer Stehbierhalle gebracht und dort in Verwahrung gegeben. Das geſamte Diebesgut hat wieder herbeigeſchafft und ſichergeſtellt werden können. Die Diebe und der Hehler, ebenfalls ermittelt, ſind verhaftet. — Von einem Stier angegriffen und ſchwer verletzt wurde auf einem Hofe in der Umgegend ein dort bedienſteter Knecht. Der Verunglückte hat Aufnahme im ſtädtiſchen Krankenhauſe in Neumünſter gefunden.

Rendsburg. Unglaubliche Verdorbenheit. Wie verdorben die erſt neun Jahre alte Marie Th., die ſich, wie berichtet, wegen Geſchlechtskrankheit im Krankenhaus befindet, iſt, zeigt noch, daß ſie zugibt, auch noch mit einem Arbeiter Fritz E. und einem Arbeiter D. geſchlechtlich verkehrt zu haben. Es fehlt aber immer noch die Perſon, von der ſie ſich ihre Krankheit geholt hat. Nach allen bisherigen Feſtſtellungen ſcheint die Th. die treibende Kraft geweſen zu ſein, was kaum zu glauben iſt.

Rendsburg. Ins Manöver ausgerückt iſt die 3. und 4. Schwadron der Fahrabteilung 2. Sie wurden mit der Bahn nach dem Truppenübungsplatz Alten-Grabow bei Magdeburg befördert, um dort etwa ſechs Wochen mit der 1. und 2. Schwadron aus Altdamm Uebungen abzuhalten.

Kiel. Eine Erinnerung an unſere einſtige große Kriegsmarine wird jetzt verſchwinden. Es ſind die großen Anlagen bei Kronshagen für die Kartoffelverſorgung der Tauſende von Marineangehöriger, vier Mietenkeller von je 100 m Länge. Auch die Gefion- und Hanſa-Brücke am Kriegshafen ſind dem Untergang geweiht. Arbeiter brechen ſie ab, eine große Lücke entſteht. Wo einſt zahlreiche Boote und Pinaſſen anlegten, herrſcht bald Totenſtille. Die Barbaroſſa-Brücke vor dem Schloſſe, wo einſt der Kaiſer oft landete, iſt geſperrt; ſie ſoll ſchon recht morſch ſein.

Lübeck. Die Straßenbahner hatten von der Direktion die Entlaſſung eines Schaffners gefordert, der aus dem Verbande ausgetreten war, und das damit begründete, daß er als Deutſchnationaler es nicht billigen könne, daß der Verband die ſtreikenden engliſchen Bergarbeiter mit Geld unterſtützt habe. Die Direktion lehnte die Entlaſſung des Schaffners ab. Der Betriebsrat rief darauf den Schlichtungsausſchuß an, der dahin entſchied, daß die Forderung der Straßenbahner ungerechtfertigt ſei. Die geſetzlich feſtgelegte Koalitionsfreiheit, die von der Arbeiterſchaft ſelbſt gefordert ſei, müſſe als Rechtsgrundſatz beachtet werden. Der Schlichtungsausſchuß ſprach die Erwartung aus, daß die geplante Arbeitsniederlegung unterbleibe.

Eidelſtedt. Tauſende von belgiſchen Eiſenbahnwagen ſtehen auf den Gleiſen zwiſchen Eidelſtedt und Halſtenbek und warten der Dinge, die da kommen ſollen. Dem Vernehmen nach iſt Eidelſtedt eine der zahlreichen Sammelſtellen für Beute-Bahnwagen, die Deutſchland in Erfüllung ſeiner Reparationspflichten wieder abzuliefern hat, und zwar tadellos aufgearbeitet und erneuert. Unter den tauſenden von Wagen, die in ſchier endloſen Reihen die Gleiſe verſperren, iſt kaum einer dabei, der nicht von Grund auf erneuert werden müßte. Aus den Perſonenwagen iſt beiſpielsweiſe nahezu alles heraus und Deutſchland hat jetz für tadelloſe Einrichtung, Plüſchbezug und ſonſtige Sachen zu ſorgen. Die Wiederinſtandſetzung dieſer „Zigeunerbuden" erfolgt teilweiſe auf den Kieler Werften. Einige Züge mit erneuerten belgiſchen Beute-Bahnwagen ſind bereits abgeliefert worden. Die „Belgier" haben ſich nicht beſonders bewährt. Jedenfalls halten ſie mit unſeren Bahnwagen keinen Vergleich aus.

Flensburg. Die Herbſtmeſſe wurde nach ſechstägiger Dauer geſchloſſen. Die getätigten Geſchäfte ſollen im allgemeinen nicht den Erwartungen der zahlreichen Ausſteller angeſichts der von ihnen aufgewendeten Koſten entſprochen haben. In verſchiedenen Fällen brachen die Geſchäftsleute die Ausſtellung vor Schluß der Meſſe ab. Ob unter dieſen Umſtänden noch weitere Muſtermeſſen in Flensburg abgehalten werden, bleibt abzuwarten.

Kappeln. In der Beleidigungs-Klage zwiſchen der Volksſchullehrerſchaft und dem Bürgermeiſter Plewka hat vor der Strafkammer des Landgerichts Flensburg als Berufungsinſtanz erneut Verhandlung ſtattgefunden, die mit dem Freiſpruch der vom hieſigen Schöffengericht zu 30 Mk. Geldſtrafe verurteilten ſechs Lehrer endete. Bürgermeiſter Plewka hatte in einer Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien die der Lehrerſchaft gewährte hohe Entlohnung kritiſiert und durchgedrückt, daß die bereits gewährte Zulage wieder rückgängig gemacht wurde. Des weiteren ſtellte der Bürgermeiſter den Antrag, die von Lehrer Suhr innegehabte Lehrſtelle einzuziehen, und auch dieſer Antrag fand die Zuſtimmung des Stadtverordnetenkollegiums. Die Lehrſtelle brachte in einer am 14. Auguſt 1920 im „Schleiboten" erſchienenen Anzeige zum Ausdruck, daß ſie die Verhetzungen des Bürgermeiſters Plewka energiſch zurückweiſe, da dieſe nur dazu führen könnten, die Lehrerſchaft in den Augen des Publikums herabzuſetzen und die weiter nichts anderes ſeien als das Beſtreben, die Lehrer moraliſch durch den Schmutz zu ziehen. In der Verhandlung gaben dir Lehrer die Erklärung ab, daß es ihnen ferngelegen habe, den Bürgermeiſter Plewka zu beleidigen; ſie hätten lediglich ihre Standesintereſſen wahren wollen. In der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Angeklagten in Wahrung berechtigter Intereſſen gehandelt hätten. Die Koſten des Verfahrens wurden dem Nebenkläger Bürgermeiſter Plewka auferlegt.

Tondern. Wieder „deutſch" geworden. Der Schriftleiter H. Beck von der alten „Tondernſchen Zeitung" (Tante Cornelia), der als geborener Pfälzer den Dänen zu Liebe alles, was deutſch, in den Schmutz zerrte, will ſich nun, da die „Alte" demnächſt in andere Hände fallen wird, in dem vielgeſchmähten Deutſchland eine neue Exiſtenz gründen. Er geht, wie beſtimmt verlautet, als Mitarbeiter an eine Zeitung in Koblenz.

Diplomatiſches Zwiſchenſpiel.

Von unſerem †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Seit mehreren Tagen war davon die Rede, daß die Botſchafter von Frankreich, England und Italien einen gemeinſamen Schritt bei der deutſchen Regierung in der Frage der Beförderung franzöſiſcher Truppen durch Deutſchland nach Oberſchleſien unternehmen würden. Man wartete mit ſteigender Spannung auf dieſes diplomatiſche Ereignis, aber die Sache verzögerte ſich ſoweit, daß man inzwiſchen bereits alles Weſentliche erfuhr, und daß nun, nachdem dieſer gemeinſame Schritt erfolgt iſt, eigentlich nur noch ein Rückblick auf den Verlauf dieſer Geſchichte übrigbleibt, der allerdings für die geſamte Politik, die die Entente im ganzen und Frankreich im beſonderen uns gegenüber betreiben, lehrreich genug iſt.

Man erinnert ſich noch, daß am 16. Juli die letzte große Drohnote Briands übergeben wurde, in der ein empörender Verſuch zu erblicken war, der deutſchen Regierung die Schuld und die Verantwortung für die Lage in Oberſchleſien zuzuſchieben. Gleichzeitig forderte der franzöſiſche Botſchafter von der deutſchen Regierung, daß ſie eine Diviſion franzöſiſcher Truppen nach Oberſchleſien befördere. Die ungeheuerliche Note Briands ſollte ganz offenſichtlich nur eine Art Begründung für dieſes Verlangen abgeben, denn nach dem Friedensvertrag ſind bekanntlich nur die alliierten Mächte gemeinſam, nicht aber Frankreich allein berechtigt, ſolche Truppentransporte von uns zu fordern. Die Herren in Paris glaubten jedoch offenbar, durch eine Überrumpelung raſch zum Ziele zu kommen. Die deutſche Regierung war ſich demgegenüber vollkommen bewußt, daß das Recht durchaus auf ihrer Seite ſtand, wenn ſie das Verlangen des franzöſiſchen Botſchafters ablehnte. Gleichzeitig kam es aber darauf an, dieſe Ablehnung in einer Form auszuſprechen, welche neue, für uns unerwünſchte Verwicklungen von vornherein ausſchaltete.

Noch ehe jedoch die deutſche Regierung ihre Antwort auf die Briandſche Note und auf den vom Botſchafter hinzugefügten Wunſch fertig hatte, kam der franzöſiſche Botſchafter am 23. Juli nochmals zum deutſchen Außenminiſter und verlangte kurzerhand, die deutſche Regierung ſolle noch am gleichen Tage erklären, ob ſie der Forderung bezüglich des Truppentransportes nachkommen wolle. Die bekannte deutſche Antwort, die im weſentlichen auf die Gegenfrage hinauslief, ob dieſes Verlangen von allen drei Ententemächten geſtellt ſei, genügte den Franzoſen nicht, und ſchon am nächſten Tage verlangte der Botſchafter von neuem eine Erklärung, ob wir auf Erſuchen der franzöſiſchen Regierung franzöſiſche Truppen befördern würden. Als Antwort darauf erhielt der Botſchafter am 29. Juli einen Brief des deutſchen Außenminiſters, der leider der deutſchen Öffentlichkeit verheimlicht und infolgedeſſen erſt auf dem Umwege über die ausländiſche Preſſe bekanntgeworden iſt. Es wurde darin betont, daß unſere Haltung durchaus dem Friedensvertrage entſpricht und gleichzeitig darauf hingewieſen, daß die ſeinerzeit entſandten engliſchen Truppen auf Grund eines gemeinſamen Schrittes der Alliierten bei Deutſchland nach Oberſchleſien gebracht worden waren. Jedenfalls ging die Regierung auch in dieſem Schreiben nicht von ihrem Standpunkt ab, daß der neue Truppentransport ebenfalls nur auf Verlangen der geſamten Entente bewilligt werden könne. Kurz darauf wurde dem Botſchafter ſogar noch ein dritter Brief überreicht, in welchem die deutſche Regierung nochmals erklärte, daß ſie die Entſcheidung des Oberſten Rates über einen Truppentransport ſelbſtverſtändlich anerkennen würde.

Wenn ſomit von deutſcher Seite völlige Klarheit geſchaffen war, ſo war die Verwirrung der zwiſchen Paris und London hin- und hergehenden Auseinanderſetzungen um ſo größer. Daß die Forderung der franzöſiſchen Regierung, Verſtärkungen nach Oberſchleſien zu ſchicken, von den Verbündeten Frankreichs nicht ohne weiteres gutgeheißen werden könnte, wenn man nicht ſich eines offenen Verſtoßes gegen den Verſailler Vertrag ſchuldig machen wollte, war von vornherein klar. Anderſeits war ebenſo ſicher vorauszuſehen, daß Rom und London ihren Pariſer Bundesgenoſſen nicht vollſtändig fallen laſſen konnten. Das Ergebnis liegt nunmehr in der Weiſe vor, daß die Franzoſen in der Form nachgegeben, in der Sache aber ihren Willen wenigſtens zum Teil durchgeſetzt haben. Die drei Botſchafter haben jetzt die deutſche Regierung in einer gemeinſam überreichten Note erſucht, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, um den Transport alliierter Truppen durch Deutſchland zu erleichtern, den die Lage in Oberſchleſien jeden Augenblick erforderlich machen könne Allerdings wurde ausdrücklich hinzugefügt, daß von uns zunächſt nur die grundſätzliche Erklärung der Bereitwilligkeit gefordert wird, einen ſolchen Transport durchzuführen, während die Entſcheidung darüber, ob er wirklich ſtattfinden ſoll, offenbar dem Oberſten Rat vorbehalten bleibt. Der deutſche Außenminiſter hat darauf ſofort erwidert, daß dieſes Verlangen durchaus im Einklang mit der Haltung Deutſchlands ſteht, und daß er mit dem Reichsverkehrsminiſter die nötigen Vorbereitungen beſprechen werde.

Damit iſt der Zwiſchenfall erledigt. Sein Ergebnis iſt die Abwehr eines franzöſiſchen Vorſtoßes gegen uns und gegen den Friedensvertrag. Von einem praktiſchen Erfolg könnte jedoch erſt geſprochen werden, wenn der in Ausſicht genommene Truppentransport entweder überhaupt nicht ſtattfindet oder wenigſtens nicht nur aus Franzoſen beſteht. Eine gewiſſe Klärung im Hinblick auf die Abſichten und Methoden der an Oberſchleſien intereſſierten Ententemächte hat die Erledigung dieſes Zwiſchenfalles zweifellos gebracht, es wäre jedoch verfehlt, dadurch den Blick von dem großen Problem der bevorſtehenden Entſcheidung über Oberſchleſien ablenken zu laſſen, die binnen kurzem erfolgen wird. In Paris erſt wird ſich zeigen, ob die Achtung vor dem Recht beim Oberſten Rat ſo tief gewurzelt iſt, daß nicht nur ſolche Zwiſchenfälle, ſondern auch die großen einſchneidenden Fragen der europäiſchen Politik nach gerechtem Maßſtabe entſchieden werden, als es ſeinerzeit in Verſailles geſchehen iſt.

Reformen im preußiſchen Beamtenweſen.

Die Pläne des Miniſters Dominicus.

Der preußiſche Miniſter des Innern erklärte einem Berliner Journaliſten über ſeine Stellungnahme zu den notwendigen Reformen in den Anſtellungs- und Beſoldungsverhältniſſen der höheren Verwaltungsbeamten in Preußen, daß er die Gehälter der Landräte und ſonſtigen leitenden politiſchen Beamten für ungenügend halte und beſtrebt ſein werde, eine Änderung der Dienſteinkommen herbeizuführen. Sein Hauptbeſtreben ſei darauf gerichtet, eine eingehende Reform der Grundſätze für Annahme, Vorbildung und Ausbildung der Regierungsreferendare und Aſſeſſoren durchzuführen. Das Ziel der angeſtrebten Reform iſt: Die Beſeitigung des Klaſſen- und Standesgeiſtes im Nachwuchs der höheren Verwaltungsbeamten und ihre Durchdringung mit ſozialem Verſtändnis und weitgehendem volkswirtſchaftlichen Intereſſe. Zu der Frage, wie ſich die ſeit der Revolution eingeſetzten neuen Landräte bewähren, ſagte der Miniſter, daß er eine Reihe von bisher nur kommiſſariſch ernannten Landräten in ihrem Amte beſtätigt habe, andererſeits freilich in mehreren Fällen davor warnen mußte, Poſten, die dem Allgemeinintereſſe zu dienen haben, in tendenziöſer Weiſe und parteipolitiſch auszunutzen. Im übrigen haben keine großen Verſchiebungen im Beamtenkörper ſtattgefunden. Dies gilt auch für die Beſetzung der oberen Beamtenſtellen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Verwerflichkeit des Verſailler Vertrages.

Aus Newyork wird berichtet, daß eine Rede Lord Bryces im Politiſchen Inſtitut, in der er den Friedensvertrag von Verſailles angriff, in der amerikaniſchen Preſſe große Beachtung finde. Beſonders hervorgehoben wird die Erklärung, daß der Friedensvertrag von Verſailles nur den Keim für künftige Kriege gelegt habe.

Arbeiter als Schöffen und Geſchworene.

Der Reichsjuſtizminiſter hat an die Regierungen der Länder ein Schreiben ergehen laſſen, in dem dieſe darauf hingewieſen werden, mehr als bisher Arbeiter in die Laienjuſtiz zu entſenden. Dies ſei notwendig, damit das Gefühl einer Zurückſetzung verſchwinde und damit die Bevölkerung mehr als bisher Einblick in die Strafrechtspflege und Intereſſe an ihr gewinne. Auch werde das Mißtrauen der Arbeiterſchaft gegenüber der Rechtſprechung in Straſſachen und der Strafvollſtreckung verſchwinden, je mehr ſie ſelbſt an der Juſtiz beteiligt ſei. Schließlich werde es der Tätigkeit der Strafgerichte ſelbſt zu weſentlichem Nutzen gereichen, wenn Angehörige der Arbeiterſchaft in den Strafgerichten die Geſichtspunkte zur Geltung bringen, von denen aus die Arbeiterſch die Geſchehniſſe des täglichen Lebens betrachte.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe

* Der Vertrag zwiſchen Frankreich und Deutſchland ü die Wiederherſtellung der verwüſteten Gebiete ſoll in ratifiziert werden, ſo daß er in der nächſten Sitzung Oberſten Rates zur Billigung vorgelegt werden kann.

* Die Interalliierte Kommiſſion in Oberſchleſien hat e Bekanntmachung erlaſſen, laut welcher weitere Gewalttä keiten der Polen mit ſchweren Gefängnisſtrafen geahn werden ſollen.

* Das Pariſer ſozialiſtiſche Blatt „Le Peuple" erklärt zugunſten der allgemeine Aufhebung der wirtſchaftlichen tionen. Das Blatt bezieht ſich auf eine Studie des deutſ Reichstagsmitgliedes Otto Wels.

* Gerüchte, daß die engliſche Regierung gegen die Beſetz Konſtantinopels durch die Griechen nichts einzuwenden ha und dies der griechiſchen Regierung mitgeteilt wurde, falſch, wie in London amtlich erklärt wird.

Beamtenſchaft und Teuerung.

Der Hauptvorſtand der Deutſchnationalen Beam ſchaft (E. V.) hat einſtimmig beſchloſſen, die deutſchna nalen Fraktionen des Reichstags und des Preußiſch Landtages zu erſuchen, unverzüglich die Aufmerkſam des Reiches und der preußiſchen Staatsregierung auf ernſte Lage hinzulenken, die ſich für die Beamtenſch aus der erneuten, ſteigenden Teuerung aller notwendig Lebensbedürfniſſe ergibt. Der Hauptvorſtand hält es unbedingt erforderlich, daß das Dienſteinkommen der amten und Beamtinnen und die Bezüge der Ruhegeha und Wartegeldempfänger den neuen Teuerungsverhä niſſen rechtzeitig angepaßt werden.

Kommuniſtiſche Stempelfälſchungen?

Dem Berliner Polizeipräſidium gingen mehrere teilungen zu, daß an genau bezeichneten Stellen d Hauſes Roſenthaler Straße 38, woſelbſt die Zentrale d Vereinigten Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands ih Sitz hat, Waffen verſteckt ſeien. Beamte des Poliz präſidiums nahmen daraufhin eine Durchſuchnag d Hauſes vor. Waffen wurden nicht gefunden. Man e deckte aber bei der Durchſuchung zahlreiches, die Zen der V. K. P. D. belaſtendes Material, u. a. amtli Stempel, amtliche Kliſchees und amtliche Vordrucke, zur Beſchaffung von falſchen Ausweiſen dienen. D Material wurde beſchlagnahmt und zum Gegenſtand ei Strafverfahrens gemacht.

Tſchechien.

Neue deutſchfeindliche Ausſchreitungen. In A kam es abermals zu blutigen Zuſammenſtößen. Deutſchen wollten eine Proteſtverſammlung gegen Übergriffe der Legionäre auf dem Marktplatz abhalt fanden aber den Marktplatz von 150 tſchechiſchen Gend men beſetzt und zogen daher auf den Theaterplatz. Ka hatte ein Abgeordneter eine Rede begonnen, als 200 waffnete tſchechiſche Legionäre, welchen Ziviliſten Schlagringen und Gummiknüppeln folgten, auf die Men einſtürmten, die panikartig die Flucht ergriff. Die Leg näre ſchoſſen. Ein 50jähriger deutſcher Arbeiter blieb am Platze, zwei Deutſche wurden ſchwer verletzt. Legionäre zogen darauf mit aufgepflanztem Bajonett du die Stadt und prügelten alle Deutſchen. Viele Deu flüchten. — In der Nationalverſammlung erhob der F rer der deutſchen Sozialdemokraten einen entſchieden Proteſt gegen die Deutſchenverfolgungen.

England.

Die Frage der deutſchen Kriegsbeſchuldigten. Beantwortung einer Anfrage erklärte im Unterhauſe Generalſtaatsanwalt, die Frage der deutſchen Kriegs ſchuldigten müſſe von den Alliierten gemeinſam ber werden. Er hoffe, dieſe Frage werde auf der bevorſteh den Konferenz des Oberſten Rates erörtert werden. Da werde man weiter erwägen, ob die einzelnen Beſch digten in den verſchiedenen Ländern, die gegen ſie A klage erheben, vor Gericht gebracht werden ſollen.

•

Berlin. Der Miniſterialrat im Reichsfinanzminiſteri Geheimer Regierungsrat Dr. Heinrich Hemmer, iſt z Staatsſekretär in der Reichskanzlei ernannt.

Stürmiſche Wogen

Kriminal-Roman von Karl von Riegerſtein.

87] (Nachdruck verboten.)

Das Auditorium ſtand in ſeiner Erregung auf und reckte ſich, um zu ſehen, wie der Mann ſich unter der Wucht dieſer Anklage benehmen würde, und wer des Mannes Geſicht ſehen konnte, wer die ſchreckverzerrten Züge erblickte, wer das keuchende Arbeiten der Bruſt ſah, wer ſah, wie er vergeblich danach rang, mehr als einen heiſeren Ton aus der Kehle zu bringen, der wußte ſofort: ja, das iſt der Schuldige, das iſt der Zuſammenbruch eines böſen, vom Fluch des Verbrechens beladenen Gewiſſens.

Der Verteidiger tat, als ſähe er nichts, als gehe das Furchtbare dieſer Szene ſpurlos an ihm vorüber.

„Der Schlüſſel iſt hier", und er wies einen ſeltſam geformten Schlüſſel vor, „und dieſer Schlüſſel wurde weit in einer Ecke des Zimmers gefunden, als hätte ihn jemand von ſich geſchleudert. In der Wut. Vielleicht darüber, daß Frau von Walter ihm in jener Nacht, in der er glaubte, endlich eine Art Herr im Hauſe und durch ſeine Macht über die Frau, die ſeine Schweſter war, ein Mann geworden zu ſein, der über ein Vermögen verfügen könnte — den Laufpaß gab."

Ungeheure Senſation folgte dieſer Erklärung.

„Wer . . . wer ſagt das?" rief Ramingen aus, der endlich die Kraft gefunden hatte, die ihm die Verzweiflung eingab. „Wer wagt das zu ſagen?"

„Ich", ſagte der Verteidiger. „Ja, ich ſage noch mehr; denn ich will nicht länger mit einem Manne, dem das Schuldgeſtändnis wie ein Kainszeichen auf der Stirn geſchrieben ſteht, ein Spiel treiben, das in dieſem Falle ja frevelhaft wäre. Und ſo ſage ich Ihnen denn, Herr von Ramingen, auf den Kopf zu: Sie ſind der Mörder und kein anderer."

„Ich?! ich?!" ſchrie dieſer auf, und es ſchien in dieſem Augenblicke, als wollte er ſich in wilder Wut auf den Verteidiger ſtürzen.

Es war ein Moment, wie er in dieſen Räumen noch nicht erlebt worden war.

Die Geſchworenen ſprangen auf, als wollten ſie vorſtürzen, um ein Unheil zu verhüten. Die Richter ſelber ſchienen bereit, den Verteidiger zu beſchützen, falls es zu einem Angriffe ſeitens des Wahnſinnigen kommen ſollte. Aber es kam nicht dazu. Ramingen ſchien ſich zu faſſen.

Sein Blick irrte, dem eines Wahnſinnigen gleich, umher. Dann fuhr er ſich mit der Hand nach dem Herzen, und mit heiſerer Stimme ſtieß er hervor: „Wo . . . wo iſt der Beweis?!"

„Hier."

Eine Stimme aus dem Zuſchauerraum war es. Eine Stimme dicht hinter ihm.

Die Stimme einer Frau.

Wie von einer Viper geſtochen, drehte er ſich um und — ſtand ſeiner Braut Aug in Auge gegenüber, ihr, die hochaufgerichtet daſtand und mit ihrer hellen, klaren, durchdringenden Stimme wiederholte:

„Hier. Hier dieſer Schmuck, der der Ermordeten geſtohlen war und den Sie mir als Brautgeſchenk gaben."

Wie ein Toſen ging es durch den Raum und wie ein brandendes Wogen durch die Menge der Zuhörer.

„Sie lügt! ſie lügt!" ſchrie Ramingen und ſuchte mit einem wilden Satze dem in ſeiner impoſanten Ruhe doppelt ſchönen Weibe, das einer Rachegöttin gleich daſtand, den Schmuck zu entreißen. Im ſelben Augenblicke aber fühlte ſich Ramingen, der ſich wie ein Raſender wehrte, von hinten gepackt und feſtgehalten. Von Heide.

Mit Mühe machte ſich der Vorſitzende verſtändlich.

„Wer ſind Sie?" fragte er die ſchöne Frau.

„Ich heiße Käthe Field und bin im Detektivbure von Hans Heide!"

Wie eine Bombe ſchlug dieſe Enthüllung ein. gewaltigſten Eindruck aber machte ſie auf den Mörder.

Mit der Kraft, die die Wut in ihm plötzlich doppelte, riß er ſich los und zog blitzſchnell, ehe jema ihn daran hindern konnte, einen Revolver. „Dirne ſchrie er auf und ſchoß eine Kugel auf Käthe ab. unbeſchreibliche Szene folgte.

In wilder Panik ſchien ein Teil des Publiku flüchten zu wollen, ein anderer drängte vor, fünf, zehn Männer ſtürzten ſich auf Ramingen, aber ſie kam zu ſpät. Und auch Heide. Der erſten Kugel hatte durch einen Schlag, der den Arm Ramingens ſchleuderte, eine andere Richtung gegeben, die zwei Kugel aber traf ihr Ziel, und dieſes Ziel war Raming ſelbſt, der die Waffe blitzſchnell gegen ſich gekehrt hat und der im ſelben Augenblick, da der Schuß krachte, das Herz getroffen tot zuſammenbrach.

* * *

Was iſt noch weiter zu ſagen?

Daß Herr von Walter freigeſprochen wurde, iſt ſelb verſtändlich. Daß er ſeinem Kinde und ſein Kind wiedergegeben wurde, auch.

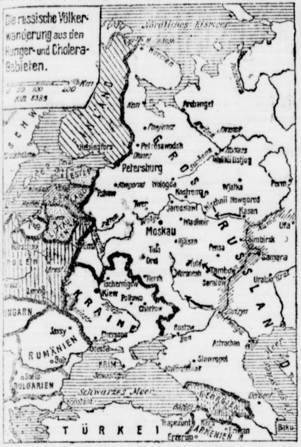
Daß der Diener Karl im Walterſchen Hauſe, in er Zeit ſeines Lebens blieb, mehr als ein Freund, ein Diener gehalten wurde, ebenſo.

Daß Hans Heide und Käthe Field ein Paar wurd das glaubt wohl jeder.

Ende.

Die Flucht der Verhungernden.

Eine Drohung der Sowjetregierung.


Die ruſſiſche Völkerwanderung aus den Hunger- und Cholera-Gebieten.

Alle bisherigen Maßnahmen der ruſſiſchen Regierung gegen die Hungersnot waren im Grunde Maßnahmen gegen die Hungernden. Der Sowjetregierung, die den Flüchtlingen aus den Gebieten der Mißernte Kavalleriediviſionen und Maſchinengewehre entgegenſtellte, kam es in erſter Linie nur darauf an, die eigene Machtſtellung zu ſichern. Angeſichts der drohenden Gefahr, daß das vielleicht doch nicht gelingt, läßt ſich das der Regierung naheſtehende Blatt „Prawda“ zu folgenden Äußerungen hinreißen: „Wir werden vielleicht gezwungen ſein, Rußland zu verlaſſen, aber wir werden nicht abreiſen, ohne vorher die letzten Reſte der Vergangenheit zerſtört zu haben. Diejenigen, die nach uns kommen werden, ſollen das neue Haus auf einem Kirchhof aufrichten. — Das nennt man Vaterlandsliebe! — Die Lage hat ſich weiter verſchlimmert. Nach ſchwediſchen Meldungen iſt Rußland von einem Arbeiteraufſtand bedroht, der ſich allmählich, aber ſicher unter der Führung der Menſchewiſten entwickle. Überall in den verlaſſenen Gebieten ſieht man **brennende Gehöfte und Häuſer.** Die Flüchtlinge ſtecken ſelbſt die Dörfer vor der Flucht in Brand. Ununterbrochen bewegen ſich ungeheure Maſſen gegen Moskau. Die Stadt ſei jetzt von Schützengräben umgeben, ebenſo ſeien überall Geſchütze aufgeſtellt. In Petersburg ſollen neue Unruhen ausgebrochen ſein. Eine engliſche Meldung aber ſagt, daß Petersburg von der Hungersnot überhaupt nicht bedroht ſei, da in dieſem Teil Rußlands die Ernte gut ausgefallen ſei. Der Sowjetvertreter in Wien erklärte einem Journaliſten, daß es in den Wolgagebieten und in der öſtlichen Ukraine **vom März bis Ende Juli keinen einzigen Regentag** gegeben hat. Seit dem Hungerjahre 1891 hat Rußland nicht ſo unter der Hitze gelitten wie in dieſen Monaten. Der Boden iſt metertief vollkommen ausgetrocknet. Kilometerlange Riſſe durchfurchen das Land. Gras und Getreide ſind bis auf den letzten Halm verbrannt. Der Sowjetvertreter verteidigte ſich übrigens auch gegen die Behauptung, daß die Hungerkataſtrophe eine Wirkung des Rückganges der Getreideerzeugung ſei, der ausſchließlich als Folge der Übergabe von Grund und Boden an die Bauernſowjets eingetreten ſei. Den beſten Gegenbeweis liefere die Tatſache, daß die beſtbewirtſchafteten Gebiete, die Ländereien der deutſchen Anſiedler, die es nie an fleißiger Arbeit haben fehlen laſſen, und die gerade in dieſem Jahr die Anbaufläche weſentlich vergrößert hatten, mit am ſchwerſten von der Kataſtrophe betroffen worden ſind. Dieſer „Gegenbeweis“ hat eine große Lücke. Örtlich begrenzte Hungersnöte können leicht bekämpft werden, wenn das Verkehrsweſen in Ordnung iſt, aber die Kataſtrophe iſt in Rußland ja gerade deshalb ſo ſchrecklich, weil infolge des unter der Sowjetwirtſchaft eingetretenen völligen Verfalls der ruſſiſchen Eiſenbahnen den Hungernden keine Hilfe gebracht werden kann.

Das Deutſche Rote Kreuz hat, wie bereits bekannt, dem Ruſſiſchen Roten Kreuz ſeine Hilfe zur Linderung der Not in Rußland angeboten. Auf Anregung des Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes, Landesdirektor v. Winterfeldt, konſtituierte ſich ein alle Kreiſe umfaſſendes Hilfskomitee. Weiterhin wurde zur Durchführung der praktiſchen Arbeit ein Präſidialausſchuß gebildet. Dieſer wird im weſentlichen mit der Geſchäftsführung des Deutſchen Roten Kreuzes Hand in Hand arbeiten. Es ſollen für die einzelnen Gebiete (Finanzen, Hygiene u. a.) beſondere Kommiſſionen gebildet werden.

Rückgang der Arbeitsloſigkeit.

Anhaltende Beſſerung.

Das Reichsarbeitsblatt veröffentlicht ſoeben die Überſicht über den Arbeitsmarkt im Monat Juni. Der Mai brachte bekanntlich einen Rückgag der Zahl der Arbeitsloſen. Dieſe Beſſerung hat erfreulicherweiſe angehalten. Nach den Berichten der Krankenkaſſen beträgt ihre Mitgliederzunahme im Monat Juni 77 823 Perſonen, daraus darf man ſchließen, daß die Zahl der Erwerbsloſen um ungefähr dieſelbe Zahl zurückgegangen iſt. Ein noch erfreulicheres Bild liefern die Statiſtiken der Gewerkſchaften. Am 25. Juni waren von 5 761 596 ſtatiſtiſch erfaßten Mitgliedern 170 612 oder 3 Prozent erwerbslos. Im Vormonat betrug der Prozentſatz 3,7 Prozent. Die Beſſerung in der Textilinduſtrie, beſonders in der ſächſiſchen, verurſachte, daß die Zahl der weiblichen Erwerbsloſen ſtärker zurückgegangen iſt als die der männlichen.

Die Geſamtzahl der unterſtützten Vollerwerbsloſen iſt von 358 161 am 1. Juni auf 316 917 am 1. Juli zurückgegangen. Dieſe leichte Beſſerung der Geſamtlage — die abſolut keine Veranlaſſung zu großen Hoffnungen gibt — machte ſich auch bei den öffentlichen Arbeitsnachweiſen bemerkbar. Die Zahl der Arbeitsgeſuche ging im Juni um über 30 000 zurück, während die angebotenen Arbeitsſtellen ſich um 3000 erhöhten. Im Monat Mai entfielen auf 100 offene Stellen noch 175, im Juni 169 Stellengeſuche.

So erfreulich dieſe Beſſerung iſt, ſo muß doch feſtgeſtellt werden, daß ſie keineswegs ſo ſtark iſt wie die des Monats Mai. Im übrigen wird das Erfreuliche an dieſer Beſſerung verdunkelt durch die Tatſache, daß am 1. Mai ein Fünftel aller Erwerbsloſen mehr als ſechs Monate keine Beſchäftigung hatte. Seit Auguſt 1920 iſt die Zahl dieſer langfriſtig Erwerbsloſen unausgeſetzt gewachſen. In Groß-Berlin ſind im Durchſchnitt 33 Prozent der Erwerbsloſen ſeit mehr als ſechs Monaten erwerbslos. Während im Reichsdurchſchnitt von je 100 000 Einwohnern 150 länger als ſechs Monate arbeitslos ſind, kommen in Hamburg und Sachſen auf dieſelbe Einwohnerzahl 507 bezw. 511 ſolcher Erwerbsloſen. Am beſten geſtellt ſind Oldenburg und Mecklenburg-Strelitz mit 5 bezw. keinen langfriſtigen Erwerbsloſen auf 100 000 Einwohner.

Die Verteilung der deutſchen Zahlungen.

Nach Veröffentlichungen in den Zeitungen ſind durch die Reparationskommiſſion Beſtimmungen über die Verteilung der deutſchen Zahlungen getroffen worden. England erhält 124 Millionen Goldmark, die am 1. Mai in der Kaſſe der Reparationskommiſſion vorhanden waren, als Erſatz für ſeine Okkupationskoſten. Auf den Betrag von 350 Millionen Goldmark, die Deutſchland als Abſchlagszahlungen für die erſte Milliarde bereits geleiſtet hat, hat Belgien ein Vorzugsrecht zugunſten ſeiner Kriegsſchuld, die auf zwei Milliarden Goldmark angeſetzt wird. Belgien ſoll von allen Zahlungen Deutſchlands die Summen erhalten, die in belgiſchen Franks, Dollars, Gulden oder Peſeten geleiſtet werden. Die in franzöſiſchen Franken erſtatteten Summen erhält Frankreich, die Zahlungen in Lire Italien. Die Reſtzahlung von etwa 650 Millionen Goldmark, die Deutſchland am 31. Auguſt zu leiſten hat, ſoll Belgien erhalten; außerdem ſchweben Verhandlungen, wonach Belgien des ferneren alle Zahlungen erhalten ſoll, die in Pfund Sterling erfolgen.

Handel und Verkehr.

Beſſere Auskunftserteilung auf den Bahnhöfen. Eine Verfügung des Reichsverkehrsminiſteriums an die Zweigſtellen des Reichsverkehrsminiſteriums, die Eiſenbahn-Generaldirektionen und die Eiſenbahndirektionen ordnet eine ausreichende Auskunfterteilung an die Reiſenden auf den Bahnhöfen an. Wo es die Verhältniſſe nötig machen, ſind Auskunftsſchalter einzurichten oder beſondere Beamte mit der Auskunft zu betrauen. Der Platz dieſer Beamten iſt in geeigneter Weiſe kenntlich zu machen. Die Auskunftsſtellen ſind rechtzeitig und zuverläſſig über alle Vorgänge zu unterrichten, die den Reiſeverkehr beeinfluſſen. Beſonders ſollen ſie bei Verſpätungen und bei Verſäumung von Anſchlüſſen die Hilfswege angeben, auf denen man das Reiſeziel noch erreichen kann.

Die Gewichtgebühren für Poſtpakete nach allen Ländern mit den Leitwegen über Hamburg—England und Belgien oder Niederlande—England haben ſich vom 1. Auguſt ab geändert, weil die britiſche Poſtverwaltung veränderte Gebührenanteile — teils höher, teils niedriger als bisher — beanſprucht. In den ſonſtigen Annahmebedingungen hat ſich nichts geändert. Nähere Auskunft erteilen die Poſtanſtalten.

Von Nah und Fern.

Große Waldbrände. Am Hohenſtaufen, 1200 Meter über Reichenhall, wütete ein durch Bergſteiger verurſachter großer Waldbrand bis zum Grat hinauf. Eine Bekämpfung des Rieſenbrandes war bei den ungeheuren Schwierigkeiten unmöglich. Auf den Weiden iſt eine Menge Schafe umgekommen. Auf der Spitze trieb eine Schafherde direkt in die Flammen hinein. Der Holz- und Graswuchs iſt bis auf den nackten Felſen abgebrannt. — Aus Siegen wird berichtet: Ein großer Waldbrand vernichtete in den dem Fürſten von Sayn-Wittgenſtein-Berleburg gehörigen Forſten etwa fünftauſend Morgen 60jährigen Fichtenbeſtandes. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geſchätzt. Das Entſtehen des Feuers wird auf Funkenauswurf einer Lokomotive zurückgeführt.

Ankunft eines Sowjetdampfers. Das Schiff „Transbald“, das der ruſſiſchen Sowjetrepublik gehört, lief mit wehender roter Flagge in den Stettiner Hafen ein. Es iſt ein früherer Dampfer der Hapag von etwa 5600 To. Er führte die Abzeichen eines Lazarettſchiffes, und brachte Kriegsgefangene, darunter acht Deutſche. Ladung brachte das Schiff nach Ausſage des Kapitäns nicht, doch hat es eine umfangreiche Bibliothek kommuniſtiſchen Inhalts an Bord und will in Deutſchland Medikamente kaufen.

Blitzſchlag in einen Rathausturm. In Halle a. S. ſchlug während eines heftigen Gewitters der Blitz an mehreren Stellen ein. Der Turm des Rathauſes, der vom Blitz getroffen wurde, glich in kurzer Zeit einer Feuerſäule, und ſtürzte auf das Rathausdach. — Das Rathaus von Halle gehört zu den ehrwürdigſten Bauwerken Deutſchlands. Es ſtammt aus dem 15. Jahrhundert und wurde im Jahre 1883 teilweiſe erneuert.

Millionendiebe. Vor einigen Tagen flüchteten die Kaſſenboten Schmitz und Heidenich der Kölner Niederlaſſung der Elſäſſiſchen Bank mit 2 800 000 Mark. Beide ſtellten ſich jedoch bald darauf der Kölner Polizei. Sie hatten nur noch 40 000 Mark bei ſich. Der größere Teil des Geldes ſoll nach ihrer Angabe vor ihrer Abreiſe von einem angeblichen Kriminalbeamten beſchlagnahmt worden ſein.

Gerichtshalle.

Das Urteil im Frankfurter Kommuniſtenprozeß. In dem Verfahren gegen 19 Kommuniſten, die angeklagt waren, gegen die Verordnung des Reichspräſidenten vom 30. Mai 1920 über die Bildung militäriſcher Verbände verſtoßen zu haben, wurde nach achttägiger Verhandlung durch den Vorſitzenden des Sondergerichts in Frankfurt a. M. das Urteil verkündet. Sämtliche Angeklagte wurden freigeſprochen. Der Vertreter der Anklage hatte gegen einen der Angeklagten eine Zuchthausſtrafe von 2½ Jahren, gegen den Hauptangeklagten Kunz eine Gefängnisſtrafe von drei Jahren, gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisſtrafen zwiſchen 2½ Jahren und neun Monaten beantragt. In der Begründung führte der Vorſitzende aus, daß das Gericht den von der Verteidigung erhobenen Vorwurf der Klaſſenjuſtiz weit von ſich weiſe. Der tatſächliche Befund ergebe, daß auch nach dem 4. Auguſt 1920 in Deutſchland eine Kampforganiſation der K. A. P. D. beſtanden habe. Das Gericht ſei der Meinung, daß ein Teil der in der K. A. P. D. organiſierten Kommuniſten jederzeit zu den Waffen greifen werde, wenn ſie dazu aufgerufen werden, darunter wohl auch die Angeklagten. Aber das Gericht habe ſich bei keinem der Angeklagten von einer Schuld im Sinne der Anklage überzeugen können.

Intermezzo.

Von Thyra Wendte.

(Nachdruck verboten.)

Ein Kaffeehaus. Blendende Lichtfülle gleitet über Wände und Säulen, bricht ſich im Spiegel, wirft zuckende Lichter in lebensgierigen Augen auf. Feine, bläuliche Rauchwolken ſchweben über einer bunten, lachenden, plaudernden, flirtenden Menge. Kellner eilen, Menſchen kommen und gehen. Ein Summen iſt ununterbrochen in dem Raume. Wie ein unſichtbarer, unendlich zarter, goldener Rahmen aber legt ſich um dieſes Bild eine leiſe, künſtleriſche Muſik.

Von dem Podium herunter flattert ſie und verteilt ſich in dem großen Raume. Droben ſitzen die Muſiker. Die Geſichter, alt und jung, bereits gekennzeichnete und noch unbeſchriebene, ſie alle tragen doch einen Stempel. Sie haben den gleichen müden, läſſigen, unbeteiligten Ausdruck. Es geht eine Schwermut aus von dieſen Menſchen. Nur ab und zu, wenn ein Stück es erfordert, vielleicht der neueſte Operettenſchlager, werden ſie lebendig. Wenn die Kunſt nach Brot geht . . . Selten fliegt ein teilnehmender Blick hinauf. Hier hat jeder mit ſich zu tun.

Plötzlich richtet ſich der zweite Geiger mit jähem Rucke auf. Seine Geſtalt ſtrafft ſich. Sein bleiches, anziehendes Antlitz bekommt Farbe. Seine dunklen Augen glänzen.

Dicht vor ihm, mitten im Gange, ſitzt eine junge Dame. Sie muß eben während des Spielens gekommen ſein. Sie ſitzt inmitten einer lachenden Mädchenſchar. Nur ſie iſt ſtill. Nur ihre Augen wandern. Und treffen ſich mit denen des Geigers. Da zuckt ein Flämmlein auf. Ein unmerkliches Grüßen. Niemand hat acht darauf. Auch ihre Wangen ſchimmern roſig.

Die Freundinnen kokettieren. Blicke fliegen hinüber und herüber. Sie ſind ſchön, dieſe ſtolzen Mädchen. Aber ſie tragen ihr Haar, ob braun, ob blond, ob ſchwarz, alle nach einer Mode. Sie haben auch alle den leiſen Puderhauch im Antlitz. Es iſt viel Künſtliches dabei. Die Welt von heute!

Die eine aber iſt blond und trägt ein Flechtenkrönlein über einem feinen, ſchmalen, lieblichen Geſichtchen. Sie hat den Hut abgelegt. Sie hat etwas Kindliches an ſich. Nur in den Augen ſteht eine merkwürdige Reife. Immer wieder hängen dieſe Augen an dem ſchwarzhaarigen jungen Geiger, deſſen Bogen leicht und klingend über die Saiten gleitet. Es muß ein geheimes Band zwiſchen ihnen beſtehen.

Es iſt wie ein Traum. Ein Rätſel des Lebens. Eben durch dieſe eine Stunde inmitten der geputzten Menſchheit. Vor der Tür hört das Erkennen auf.

Das Brautlied der Elſa! Die Geige jubelt! Die blonde junge Dame lächelt und dreht an dem Goldringlein am linken Ringfinger. Der Geiger, ſo oft er die Augen von den Noten löſt, ſieht das Blitzen des Ringleins. Ein ſchwermütiges Lächeln huſcht um ſeinen Mund.

Die Geige ſchweigt. Da grüßen ſich die Augen wie in leiſem Erwachen. Ein Gruß zweier Welten! Wie ſchön, ach wie ſchön iſt das Jungſein! „Es gibt viele ſeltſame Dinge“, denkt die blonde junge Dame. „Man kennt ſich nur vom Anſehn, man wechſelt nie auch nur ein armes Wörtlein. Aber man ſpricht doch zueinander. Geheimſprache! Und gerade das hat ſo einen Reiz. Nur eben in dieſer Stunde, unter dieſem Lichte und den bläulichen Rauchwölkchen. Nur eben an dieſer Stelle und bei dieſer Muſik.“

Ave Maria . . . von Schubert! Über dem Antlitz des Geigers liegt eine lächelnde Traurigkeit. Er ſieht ſich daheim in ſeiner kahlen Stube, vier Treppen hoch in einem ſchmutzigen Hinterhaus. Herumgeſtoßen und herumgeirrt eine ganze Jugend hindurch! Nun auch im Leben. Ohne Liebe, ohne Fürſorge! Aber da iſt ja noch die kleine blonde Schönheit. Ein liebliches Dingelchen, zart, zierlich und feingliedrig, ohne die leiſeſte Ahnung vom rauhen Leben. Seine Augen gehen zu ihr hinüber: „Ich freue mich an dir wie an der lieben Sonne.“

Da kommt in ihren Blick eine leichte Koketterie. Eine Wärme. Es iſt plötzlich ſehr heiß in dem dunſtigen Raume.

Nun haben die Freundinnen doch etwas gemerkt. Sie läßt ſich necken. Sie ſtreichelt ihr Goldringlein. Es iſt ja keine Untreue, es iſt ja nur eine Spiel.

Ein Spiel. So ſprechen nun auch ihre Augen. Da glimmt dasſelbe Licht in den ſeinen auf. Schade. Es war wie ein Märlein. Wie das Lied von einem verwunſchenen Königskinde. Schade! Denn nun iſt es nur noch ein Zeitvertreib, die Laune einer hübſchen, blonden, jungen Dame, die ſich dazu einen armen, hungernden Geiger ausſucht.

* * *

Einen Monat ſpäter. Dasſelbe Bild. Dieſelbe Luft. Largo von Händel! Eigentlich paßt es nicht zu dem bunten Bilde.

Unter dieſen Klängen betritt die blonde junge Dame den Raum. Dieſes Mal am Arme eines Mannes. Ihre Wangen haben Purpurröslein aufgeſteckt. Sie ſetzt ſich mit ihrem Begleiter an denſelben Tiſch, mitten im Gange.

Klagt nicht die Geige? Die junge Dame vernimmt es kaum. Ihre Lippen lächeln dem Manne, der neben ihr ſitzt, entgegen. Das Spiel hat ein Ende. Der Geiger ſinkt zurück in eine müde Gleichgültigkeit.

Die ideale Verkäuferin. Wenn ein Geſchäftsmann eine willige, aufgeweckte und fleißige Verkäuferin haben will — ſo äußerte der Chef eines großen Londoner Kaufhauſes —, ſo muß er eine kleine Dame mit vollen Lippen wählen. Vor allem muß man ſich vor Mädchen mit dünnen zuſammengepreßten Lippen hüten. Jene wird zuvorkommend ſein und der Arbeit nicht aus dem Wege gehen. Dieſe wird ebenfalls ihre Arbeit gut verrichten, aber ſie wird ſtreng auf das ſehen, was ſie für recht hält. Wenn ſie fünf Minuten über die Zeit arbeiten ſoll, oder wenn man ihr zumutet, irgend etwas extra zu tun, ſo zeigt ſie, daß ſie das nicht gern tut, indem ſie ihre Arbeit mit ſaurer Miene verrichtet. Die andere dagegen wird lachend und willig tun, um was man ſie bittet. Sie macht ſich nichts aus beſonderer Müheleiſtung. Sie iſt eine ausgezeichnete Arbeiterin. Das ſind, ſo ſagte der Londoner Chef, meine Erfahrungen mit vielen hundert Mädchen, die ich im Kriege anſtellte. Jetzt habe ich gelernt, ſtets die richtige Verkäuferin zu wählen, indem ich auf dieſe kennzeichnenden Eigenſchaften achte.

Bekanntmachung.

Die auf den 14. August 1921 anberaumte Wahl des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt findet nicht statt, weil nur ein Wahlvorschlag eingereicht ist. Danach sind gewählt:

A. Arbeitgebervertreter

1. Joh. Jöns, Armstedt
2. Wommersdorff, Bimöhlen
3. Wilh. Kohn, Borstel
4. Heinrich Schnack, Föhrden-Barl
5. Johs. Barth, Hagen
6. Itzen, Hardebek
7. Hinrich Möller, Hitzhusen
8. Adolf Schümann, Fuhlendorf
9. Claus Thomsen, Weide
10. Johs. Plambeck, Weddelbrook.

B. Versichertenvertreter

1. Joh. Kühl, Armstedt
2. August Gosau, Bimöhlen
3. Hermann Hennings, Bimöhlen
4. Rudolf Fölster, Föhrden-Barl
5. Hinrich Thies, Fuhlendorf
6. Johannes Dwinger, Hagen
7. Heinrich Subbe, Hasenkrug
8. Wilhelm Posky, Hardebek
9. Max Voß, Hardebek
10. Gustav Holtorf, Hardebek
11. Johannes Peschel, Hitzhusen
12. Hans Ibs jun., Hitzhusen
13. Wilhelm Dessau, Mönkloh
14. Gustav Hargens, Weddelbrook
15. Karl Ruckhaber, Weddelbrook
16. Karl Bernhardt, Weide
17. Gustav Wiese, Wiemersdorf
18. Adolf Lüthje, Wiemersdorf
19. Friedrich Freiberger, Lager III
20. Franz Schenkat, Borstel.

Bad Bramstedt, den 8. August 1921.

Der Vorstand.
Adolf Harbeck, Vorsitzender.

Wer bei den teuren Butterpreisen eine aus nur feinsten Rohstoffen hergestellte Margarine kaufen will, der fordere

Schlachthof-Margarine

Marke Extra ff. pr. Pfd. 13 Mk.
Marke Hansa Eigelb pr. Pfd. 15 Mk.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Die Schmelze des Central-Schlachthofes zu Hamburg.

Danksagung

Für die uns gewordenen zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer

Hochzeit

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, den 9. August 1921.

Hermann Stamp und Frau Frieda, geb. Hauschildt.

Bekanntmachung

Die Verteilung des für Kurgäste und Fremde von den Pensionsinhabern angemeldeten Zuckers erfolgt am Donnerstag, den 11. August 1921, vorm. 8—11 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt. Wird der Zucker während der oben festgesetzten Zeit nicht abgeholt, wird anderweitig über denselben verfügt. Gefäße sind mitzubringen.

Bad Bramstedt, d. 9. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen zwecks Aufhebung der Gemeinschaft am

11. Oktober 1921, vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle versteigert werden die im Grundbuche von a) Hagen Bd. I Bl. 15 und b) Hagen Bd. II Bl. 14 (eingetragener Eigentümer am 28. Juli 1921, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Kätner **Ludwig Wilhelm Grotrian** in Hagen (A-Kathe) eingetragenen Grundstücke:

A) 1. Katenstelle in der Gemarkung Hagen, groß 9 ha 44 ar 64 qm, 17,32 Tlr. Reinertrag und 162 M. Geb. St. Nutzungswert. - Grdst. M. Art. 16. Geb. St. Rolle Nr. 25
2. Parzellen 2, 3, 38 Kartenblatt 2 Gemarkung Hitzhusen, groß 4 ha 33 ar 43 qm, mit 12,90 Tlr. Reinertrag Grdst. M. Rolle Art. 38
3. Parzelle 29 Kartenblatt 1 der Gemarkung Fuhlendorf, groß 32 ar 06 qm, mit 0,63 Tlr. Grdst.-Reinertrag Grdst. M. Rolle Art. 19.

B) Parzellen 11, 20 Kartenblatt 5 der Gemarkung Hagen, groß 8 ha 48 ar 56 qm mit 11,48 Tlr. Grdst.-Reinertrag. - Grdst. M. Rolle Art. 68.

Bad Bramstedt, 6. August 1921.

Das Amtsgericht.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Sonnabend, den 20. August ds. Js., 10 Uhr vormittags,** in **Bockhorn, Gastwirtschaft Steenbock,** aus den Schlägen Distr. 45, 156, 77, 107, 150, 229, 230, 60, 70, 191, 160, 161, 166, 167, 182, 214, 216, 217 und der Totalität.

A. Nutzholz.

Kiefer: 1 Stamm II - 1,83 fm, 32 St. II - 20,38 fm, 165 St. IV - 56,26 fm, 65 Stangen I.
Fichte: 2 Stämme I - 4,79 fm, 16 St. II - 20,52 fm, 27 St. III - 19,82 fm, 448 St. IV - 154,25 fm.

B. Brennholz.

Eiche: 2 rm Knüppel, **Buche:** 138 rm Scheit, 141 rm Knüppel, 37 rm Reisig I.
Birke: 1 rm Knüppel. **Kiefer:** 298 rm Scheit, 642 rm Knüppel, 4 rm Reisig I.
Fichte: 293 rm Scheit, 591 rm Knüppel, 95 rm Reisig I, 925 rm Reisig II.

Gefunden

ein Damenfahrrad und ein Paar Knabenstiefeln. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen

Hermann Martens, Schäferberg.

Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das 2. Quartal 1921 findet an den Tagen **Mittwoch, den 17., Donnerstag, den 18., Freitag, den 19. August,** in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die für das Jahr 1920 veranlagte vorläufige Reichs-Einkommensteuer auch für das Jahr 1921 unverändert weiter zu zahlen ist.

Mohn, Stadtkassierer.

Ordentliches

Mädchen

zu sofort gesucht.

Frau Haalck.

Suche zum 1. Novbr. ein tüchtiges

Großmädchen

bei gutem Lohn.

Hans Schümann, Wiemersdorf.

Gute Birnen

Pfund 1 Mark, verkauft

Frau Lotz.

Habe paar Fuhren

Torf

abzugeben. Zu erfr. Geschäftsst. d. Bl.

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus

H. Fick.

Dreschkohlen, Briketts und Torf

liefert äußerst

H. Fick.

Jede Bestellung wird frei ins Haus gebracht. **D. O.**

Bullenversteigerung

am Sonntag 14. Aug., nachmittags 3 Uhr, bei Landmann **N. Ihfe. Die Stiergenossenschaft.**

Prima Ochsen-, Schweine- und Hammelfleisch

empfehlen **Möller u. Holm.**

Prima Lammfleisch und halbfettes Kalbfleisch

empfiehlt

M. Grage.

Neue

Speise-Zwiebeln

empfiehlt **J. Fülscher.**

Ein gutes Normal-Hemd

kauft man billig bei

C. F. Seller,

— Telefon 113. —

Binder- und Pressen-Garne, Ia Maschinenöl und -Fett

kauft man vorteilhaft bei

Ernst Harm

Telefon 58.

Hochproz. Schweinefutter

gutes Pferdefutter, Maismehl und andere Futtermittel

liefert auf Bestellung frei Haus zum billigsten Preise

Heinr. Fick,

Dampfmühle.

Morgen früh

ein Waggon Mais-Futter

ab Bahnhof zu verkaufen.

Nehme **Bestellungen** auf

Weizenmehl und bestes Diamantmehl

entgegen

Hans Böge,
Außermtor, Telefon 99.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 2,50, 5,— 12,— 23,— Mark.

In Bramstedt:

Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

Maschinen-Oel und -Fette

Wagenfett, Lederfett u. Tran

empfiehlt **J. Fülscher.**

Riemenwachs, Riemenverbinder

empfiehlt **S. S. Peters.**

Einige Pferdeharken

stehen billig zum Verkauf bei:

J. Fülscher.

Korn-, Kartoffel- Saft- und Mehlsiebe, Kartoffelforken, Kartoffelkratzer, Kartoffelkörbe

empfiehlt **S. S. Peters.**

Hinter- u. Vorderreifen

sowie

Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst **W. Bracker.**

Jagd-Gewehre

geladene Patronen und Jagdartikel

empfiehlt **F. Hingst**

Jagdpatronen

empfiehlt **S. S. Peters.**

Garant. reines Leinöl

und Siccativ

staubfr. Fußbodenöl

Bleiweiß in Oel, Wagengrau alle trockenen Farben ff. Bohnerwachs

empfiehlt **Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.**

Sport- und Spielverein, Föhrden

Am Sonnabend, den 27. August

Sommervergnügen

wozu freundlichst einladet

der Vorstand.

NORDISCHE MESSE
IN KIEL

Gleichzeitig mit der Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft vom 9. bis zum 18. September 1921

Vier große Meßhäuser im Innern der Stadt / Kurze Verbindung der einzelnen Meßhäuser / Geringe Frachtkosten durch Benutzung des Wasserwegs nach und in Kiel / Günstigste Gelegenheit zur Geschäftsanbahnung mit den Nord-Staaten / Gute Unterbringung der Besucher

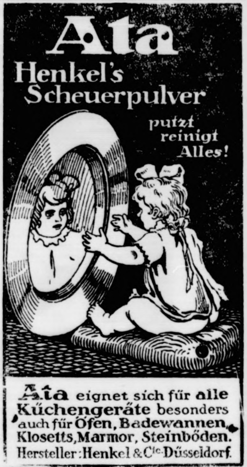
Bei der Messe sind folgende Geschäftszweige vertreten:

1. Schiffbau- und Schiffshilfsmaschinenindustrie
2. Schiffahrt und Schiffsausrüstung einschl. Segelsport
3. Fischerei
4. Fischindustrie
5. Elektrotechnische Artikel
6. Maschinen und Werkzeuge von Metall, Holz und dergleichen, Maschinen für Fabrikeinrichtungen aller Art, Armaturen, technische Kleineisenwaren, Drahtwaren
7. Fahrzeugindustrie
8. Maschinen und Geräte für den landwirtschaftlichen Groß- und Kleinbetrieb, für Garten- und Hof- sowie Milchwirtschaft und Torfgewinnung
9. Jagd- und Sportartikel
10. Chemische Produkte und Düngemittel
11. Heizungs- und wärmetechnische Artikel
12. Schreibmaschinen u. Büroartikel
13. Webwaren, Lederwaren
14. Handwerkserzeugnisse aller Art
15. Kunstgewerbe
16. Nahrungs- und Genußmittel

Zur Ausstellung zugelassen nur Fabrikanten u. Großhändler, zum Besuch nur Einkäufer und ernsthafte Interessenten

☛ **Paß- und Ausfuhrerleichterung** ☚

Auskunft erteilt das Meßamt, Kiel,
Haus Germania
Fernsprecher Nr. 4403-4405 Drahtanschrift: Nordmesse Kiel



Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf.

Warum??

Als eingeführtes Mitglied heißt es jetzt sang- und klanglos Abschied nehmen, weil es wohl einigen Herren und Dämchen des Gesangvereins „Eintracht“ über die Hutschnur geht, mit einem gewöhnlichen Arbeiter als Sänger auf eine Stufe gestellt zu werden. Denjenigen Herren und Dämchen, die mich rausgeekelt haben, möchte ich dringend empfehlen, die Schuhe zum Schuster zu bringen, wenn sie drücken.

Kurt.

Bin Käufer für jedes Quantum

Weizen,
Roggen,
Gerste,
Hafer und
Buchweizen.

Erbitte bemusterte Anstellung.

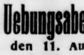
H. Fick,
Dampfmühle.

Gesangverein „Eintracht“

Nächster Uebungsabend

Donnerstag, den 11. August.

Der Vorstand.



Verlobungsringe

massiv Gold, moderne Formen, ohne Lötfuge (D. R. Pat.), an Haltbarkeit unübertroffen, Gravierung kostenlos, empfiehlt

Markus Witt, Uhrmacher

Gold- u. Silberwaren

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5013. Fernſprecher Nr. 87. Sonnabend, den 13. Auguſt 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Die Bimöhler Bauervogtskoppel.

(Erd- und Kulturgeſchichtliches.)

Eben öſtlich von Bimöhlen, nur einige hundert Meter von den letzten Häuſern entfernt, liegt, umgeben von Ackerfeldern, ein kleines, vielleicht 20 Morgen großes Moor. Es iſt mit Heide bewachſen; hier und da ſteht etwas Weidegeſtrüpp, erhebt ſich ein Birkenbuſch.

Es iſt ein ſogenanntes totes Moor. Die Torfbildung hat längſt aufgehört. Bis vor wenig Jahren war es Eigentum der Dorfſchaft. Von einer Ausnutzung war nicht die Rede; vielleicht wußte man nicht einmal, daß unter der Heidedecke ſchwere, ſchwarze Moorerde ſaß, ſonſt hätte man ſich doch gewiß dort ſeinen Torf geholt, wo er ſozuſagen vor der Tür lag, anſtatt auf ſchlechten Wegen eine Stunde weit nach dem „Bötz“ zu fahren. Es war eben ein Stück „Unland“, wie man es bei vielen Dörfern findet, meiſtens allerdings an den Grenzen der Feldmarken. „Bauervogtskoppel“ nannten es die Bimöhler. Was für Beziehungen zwiſchen dem Bimöhler Bauervogt und dem Moor beſtanden, habe ich nicht in Erfahrung bringen können; vielleicht durfte er ſich dort Heideſtreu mähen.

Dann wurde vor einigen Jahren die Hölm-Au oder die kleine Bimöhler Au, wie ſie auch genannt wird, geradegelegt. Von nun an floß ihr Waſſer ſchneller zur Oſter-Au, und davon hatten alle Ländereien, die in ihrem Entwäſſerungsgebiet lagen, Vorteil. Manches Stück Land, das an übergroßer Näſſe litt, konnte entſumpft werden. Dazu gehörte auch die Bauervogtskoppel: ein tiefer Graben, der von ruſſiſchen Kriegsgefangenen hergeſtellt, leitete das Waſſer zur Au hin; das Grundſtück wurde ſoweit entwäſſert, daß man daran denken durfte, es landwirtſchaftlich auszunutzen. Es fanden ſich Liebhaber und die Dorfſchaft verkaufte es in mehreren Teilſtücken für einen billigen Preis an Dorfeingeſeſſene.

Einen großen Teil erwarb der Kätner Otto Marſen. Er ſtellte feſt, daß unter der Heide eine wertvolle, reichlich ein Meter ſtarke Moorſchicht ſaß, und, die ſtarke Nachfrage nach gutem Torf ausnützend, fing er an, dort Torf herzuſtellen, zuerſt, wie allgemein üblich, mit Schaufel und Spaten, jetzt mit einer Preſſe, die von einem Benzinmotor getrieben wird. So wird die verachtete Bauervogtskoppel für ihn vielleicht zu einer Goldgrube, wenn man dieſes Wort in unſerer goldarmen, papierreichen Zeit gebrauchen darf.

Bei dem Abgraben der Moorſchicht zeigte es ſich, daß das ganze Moor voll von Bäumen ſitzt. Größtenteils ſind es allerdings auch nur Wurzelſtümpfe von gewaltigem Umfang, die von den urſprünglichen Baumrieſen übrig geblieben ſind, doch finden ſich dann und wann auch ganze, wagerecht in das Moor eingebettete Stämme. Kürzlich wurde einer gefunden, der die ſtattliche Länge von 18 m hatte. Es handelt ſich ausſchließlich um Nadelbäume, Kiefern und Fichten. Das Holz iſt wohlerhalten, ſodaß man die Stämme ſehr gut als Nutzholz verwenden kann. Die Wurzelſtubben werden herausgeſprengt und liefern ausgezeichnetes Brennholz.

Unter dem Moor iſt eine Schicht grauen Sandes; in dieſer haben offenſichtlich die Bäume gewurzelt. So ſtand auf der Bauervogtskoppel vor Jahrtauſenden, wohl lange bevor ſich Menſchen in unſerer Gegend anſiedelten, ein Nadelwald. Das Gelände muß damals hoch und trocken gelegen haben, denn im Sumpf gedeihen bekanntlich weder Kiefer noch Fichte. Später muß eine Verſumpfung eingetreten ſein, ob durch eine Senkung oder infolge Aenderung des Klimas des Geländes, oder aus anderen Urſachen, möge dahin geſtellt bleiben. Sie ſetzten dem Wachstum des Waldes ein Ziel. Das freudige Gedeihen der Bäume hörte auf, ſie fingen an zu kümmern. Dafür ſiedelten ſich unter ihnen Mooſe, Seggen und allerlei ſonſtige Sumpfpflanzen an. Sie überzogen bald den Boden mit einem dichten Polſter; die Moorbildung begann. Die Bäume ſtarben allmählich ab, wurden morſch und vermoderten; nur die Stümpfe, die durch die immer ſtärker werdende Moorſchicht von der Außenluft abgeſchloſſen und mit den fäulniswiedrigen Moorſäuren durchtränkt wurden, blieben erhalten. Daſſelbe widerfuhr denjenigen Stämmen, die, durch einen Sturm zu Fall gebracht, ins Moor hineinſanken. Aus dem Wald wurde nach und nach ein Moorſumpf. Immer höher wuchs das Moor, ſchließlich nahm die Heide Beſitz von dem Gebiet, während die Lebensbedingungen für die mächtigſten Moorpflanzen ungünſtiger wurden. Das Wachstum des Moores hörte auf, aus dem lebendigen wurde ſo ein totes Moor. Indem es zuſammenſank, nahm es im Laufe der Zeit die Beſchaffenheit an, in der wir es jetzt kennen; es wurde ſchwer und ſchwarz.

In dem Walde, deſſen Ueberreſte jetzt aufgedeckt werden, hauſte gewiß mancherlei Getier. Ein kleiner Beweis dafür iſt ein im Moor gefundener Röhrenknochen, der von einem Sachverſtändigen als der Schenkelknochen eines Rothirſches beſtimmt wurde. Der Knochen iſt ſtark gekrümmt. Vielleicht hat der Körper des verendeten Tieres auf der Oberfläche gelegen, und ein ſtürzender Baum hat den Knochen mit in die Tiefe gezogen. Dort hat er durch das Gewicht des auf ihm laſtenden Stammes allmählich ſeine Krümmung erhalten. Und während die übrigen Teile des Körpers, weil der Luft ausgeſetzt, verweſten, blieb dieſer Knochen, von der Moorſchicht umſchloſſen und von den Moorſäuren durchzogen, erhalten.

Jetzt arbeitet vom Morgen bis zum Abend auf der Bauervogtskoppel die raſſelnde Maſchine; die Moorerde wandert unaufhaltſam durch die Preſſe hindurch, und daneben liegen in ungezählten Reihen die in der Sonne trocknenden Soden. Während weiterhin der fertige Torf in langen Schobern der Beförderung harrt. Bald wird das Moor abgegraben ſein, und dann beginnt für das Gelände abermals ein neuer Zeitabſchnitt. Wo einſt die Kronen der Bäume auf ſchlanken Stämmen ſich wiegten, wo dann das einſame Moor ſich ausdehnte, da wird der Pflug ſeine Furchen ziehen, um das Bett zu bereiten für die Körner, die die Hand des Säemanns dem Boden anvertraut. — —

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 10. Auguſt. Durch einen rieſenhaften Brand wurde, wie aus Warſchau gemeldet wird, die Stadt Pinsk in Wolhynien, die ungefähr 60000 Einwohner zählt, faſt vollſtändig eingeäſchert. Die Lage der Abgebrannten iſt ganz entſetzlich. Hunderte von Familien kampieren auf offenem Felde. Rings um Pinsk wüten Waldbrände.

Berlin, 10. Auguſt. Der polniſche Oberkommandierende an der ſchleſiſchen Front, General Haller, beſichtigte, wie aus Oppeln berichtet wird, die Oberſchleſiſchen Inſurgentenregimenter. Bei einzelnen von ihnen fanden feierliche Feldmeſſen und Fahnenweihen ſtatt. Dabei hatte General Haller Anſprachen an die Truppenteile, in denen er an die vorbildliche Treue der oberſchleſiſchen Polen zu ihrem Vaterland, an die heldenmütigen Kämpfe der Inſurgenten und das für ihre Rückkehr zu Polen vergoſſene Blut erinnerte und ſie ermahnte, ſich für den letzten Entſcheidungskampf bereit zu halten, der wenn es nötig ſein ſollte, der ſchwerſte Kampf ſein werde. Diesmal würde aber die ganze polniſche Armee hinter den polniſchen Inſurgenten ſtehen; diesmal würde ſie den erkämpften Boden nicht wieder aufzugeben brauchen.

Kosel, 10. Auguſt. Franzöſiſche Patrouillen erſcheinen fortgeſetzt in den Ortſchaften im Kreiſe Koſel und Großſtrehlitz und nehmen Maſſenverhaftungen Deutſcher vor, die ſie nach Gleiwitz ſchaffen. So wurde nachts Groſchowitz, Kleinalthammer und Slawentſitz von ſolchen Patrouillen heimgeſucht. Eine Anzahl Deutſcher wurde verſchleppt. Die polniſch geſinnte Bevölkerung ergeht ſich in Drohungen gegen die Deutſchen, die vielfach flüchten.

Straßburg. Wie gemeldet wird, ſind bei Forbach im Elſaß beſorgniserregende Fälle von Typhus aufgetreten

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Auguſt.

Das Bramstedter Notgeld, die 25 und 50 Pfennig-Scheine, verliert mit dem 15. September d. Js. ſeine Gültigkeit. Die Scheine ſind bis dahin auf der Stadtkaſſe einzulöſen. (Siehe Anzeige.)

Teurungszulagen für Landarbeiter. Die zwiſchen dem Landwirtſchaftlichen Arbeitgeber-Verband und dem Deutſchen Landarbeiter-Verband in Kiel ſtattgefundenen Tarifverhandlungen, die das Gebiet Schleswig-Holſtein mit Ausnahme der Kreiſe Norder- und Süder-Dithmarſchen und der Inſel Fehmarn betrafen, ſind nach ſechsſtündiger Dauer zum Abſchluß gekommen. Das Abkommen tritt mit dem 16. Auguſt in Kraft. Es erhalten zum Tarif vom 16. April ds. Js.: Deputatiſten einen Zuſchlag von 20 Pfg. und Freiarbeiter einen ſolchen von 50 Pfg. pro Stunde. Für Frauen wird für die Stunde ein Zuſchlag von 20 Pfg. gewährt. Melkfrauen ſollen 1 Mk. täglich mehr erhalten. Wochenlöhner, die zu Hauſe wohnen, erhalten ſtatt 8 täglich 10 Mk. vergütet. Kinderreiche Familien ſollen die Möglichkeit erhalten, für ihre Kinder bis zum Konfirmationsalter das über die Selbſtverſorger-Ration hinausgehende Brotgetreide zu den Tarifpreiſen, nicht zu den jetzigen Preiſen, für das Tarifjahr zu kaufen. Endlich wurde das Gewicht des Torfes auf 7 Zentner für 1000 Soden feſtgeſetzt.

Der diesjährige Provinzial-Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren Schleswig-Holſteins findet am 3. u. 4. September in Glückſtadt mit folgender Feſtfolge ſtatt: Sonnabend, den 3. Sept.: 3 30 Uhr Empfang der Gäſte, 5 Uhr Vorſtandsſitzung, 8 Uhr Kommers. Sonntag, den 4. September: 6 Uhr Weckruf, 8.45 Uhr Kranzniederlegung am Grabe des verſtorbenen Kameraden Mordhorſt, 9.30 Uhr Verbands-Verſammlung, 1.30 gemeinſames Eſſen, 3 Uhr Schulübung mit anſchließendem Brandmanöver, 4 Uhr Feſtmarſch, 7 Uhr Beginn der Feſtbälle. Montag, 5. September, bei genügender Beteiligung Ausfahrt mit Motorboot nach Krautſand.

Die neuen Höchstpreise für Mehl und Brot ſind nun endgültig feſtgeſetzt. Danach betragen die Kleinhandelspreiſe für je 1 Pfund Grobmehl 1,90 M., Feinmehl 2,05 M. und Weizenmehl 2,20 M. Der Preis für Roggengrobbrot ſtellt ſich für 3 Pfund auf 4,90 M., für 4 Pfund auf 6,50 M. und für 6 Pfund auf 9,80 M. Für ein Roggenfeinbrot von 3 Pfund auf 5,35 M., Weizenbrot von 2 Pfund auf 3,85 M. und für Rundſtücke auf 30 Pf.

Die vielumstrittene Aussteuerpflicht. Die jungen Leute, die gegen den Willen ihres Vaters heiraten wollen, können mit Genugtuung die neueſte Entſcheidung des Reichsgerichts in dieſer Sache begrüßen. Dieſe Entſcheidung ſtellt nämlich feſt, daß ein mit ſtattlichem Vermögen ausgeſtatteter Vater auch dann verpflichtet ſei, ſeiner Tochter eine Ausſteuer zu geben, wenn dieſe gegen ſeinen väterlichen Willen heiraten ſollte. Vorausſetzung iſt, daß die junge Dame ihre Volljährigkeit bereits erreicht hat, und ſo für die Eingehung der Ehe keiner elterlichen Einwilligung mehr bedarf.

Mehr Arbeiter als Schöffen und Geschworene. Der Reichsjuſtizminiſter hat an die Regierung der Länder ein Schreiben gerichtet, in dem er zur vermehrten Heranziehung von Arbeitern zum Schöffen- und Geſchworenenamt auffordert. Nachdem das Tagegeld und die Uebernachtungsgebühr für Schöffen und Geſchworene erhöht worden ſind, ſtänden einer ſolchen Heranziehung finanzielle Bedenken nicht mehr entgegen.

Kiel. Der bisherige Oberpolizeiinſpektor Weiß in Altona iſt als Oberwachtmeiſter zur Schutzpolizei der Provinz Schleswig-Holſtein übergetreten und zum Direktor der ſtaatlichen Polizeiſchule in Kiel ernannt. Die Stelle wird in Altona mit Rückſicht auf die bevorſtehende Umänderung des Altonaer Polizeiweſens nicht wieder beſetzt werden. — Nach einer Verfügung des Finanzminiſters wird zum 1. April die bisherige Oberzolldirektion der Provinz Schleswig-Holſtein von Altona nach Kiel, dem Sitz des Landesfinanzamts, verlegt. — Dieſe beiden Meldungen geben Anlaß zu der Annahme, daß die Verwirklichung der Groß-Hamburg-Pläne im ſtillen ſchon weiter gediehen ſein kann, als es äußerlich den Anſchein haben mag. Sie bedeuten daher für die Kreiſe, die es angeht, eine neue Ermahnung, alles zu tun, was in ihren Kräften ſteht, um eine weitere Zerſtückelung Schleswig-Holſteins durch Gebietsabtretungen im Süden zu verhindern.

Oldesloe. Einen Aal auf dem Apfelbaum erangelte ſich die Ehefrau des Maurers Beeck in Zarpen. Ein Storch, der auf dem Beeckſchen Wohnhaus ſein Neſt hat, trug den leckeren Fiſch im Schnabel und wollte ihn ſeinen Jungen vorſetzen. Dabei fiel ihm der zwei Pfund ſchwere Aal herunter und blieb im Apfelbaum hängen. Natürlich beeeilte man ſich, die ſeltene Frucht zu pflücken. Der arme Storch mußte traurig zuſehen, wie ihm ſein Fang abgenommen wurde und in den Kochtopf wanderte.

Hamburg. Als abends der Beſitzer der Weinhandlung Magnus, Laufgraben 6, mit ſeiner Tochter aus dem Zoologiſchen Garten heimkehrte, wurden ſie beim Betreten der Wohnung von einer Einbrecherbande mit Schüſſen in Empfang genommen und niedergeſchoſſen. Herbeieilende Nachbarn und Sipomitglieder aus der naheliegenden Kaſerne in der Bundesſtraße nahmen vor dem Hauſe einen Unbekannten feſt, der an der Mordtat beteiligt geweſen ſein dürfte. Die Mütze des Feſtgenommenen wurde in der Wohnung der Ermordeten gefunden. Im Beſitz des Verhafteten fand man ferner Gold- und Silberſachen, ſowie Ohrringe, die der erſchoſſenen Tochter gehören. Am Ort der ſchaurigen Tat wurde ein Revolver gefunden.

Hamburg. Der Arbeiter-Schachverein von Groß-Hamburg veranſtaltete kürzlich im Rahmen ſeiner Sportwoche ein Schachſpiel mit lebenden Figuren. Auf grünem Raſen waren die Quadrate des Brettes durch zwei Meter große braune Platten markiert. Die Perſonen, die die Figuren der einen Partei darzuſtellen hatten, waren in Grün mit Silber gekleidet, die Darſteller der Gegenpartei in Rot und Gold. Die Partie wurde von erhöhten Sitzen aus von zwei Hamburger Meiſterſchaftsſpielern geführt. Sie bot in ihrer originellen Aufmachung ein glänzendes Schauſpiel. Die Zuſchauermenge wurde auf 7000 geſchätzt. — Im Köhlbrand in der Nähe von Altenwerder kenterte in einer plötzlich einſetzenden Bö ein mit fünf Perſonen beſetztes Segelboot. Von den Inſaſſen, vier Männer und eine Frau, konnte nur ein Kriegsbeſchädigter gerettet werden.

Glückstadt. Bei einer Ueberholung der Feldmark Glückſtadt durch Feldhüter wurden auf der Süderauer Feldmark drei Einwohner aus Lägerdorf dabei überraſcht, als ſie dabei waren, aus den Hocken den Weizen mit Stöcken auszuſchlagen. Die Diebe, die bereits einen Sack mit Weizen „geerntet“ hatten, wurden feſtgenommen.

Flensburg. Das erſte Nordmarkfeſt in Flensburg, das unter großer Beteiligung der Stadt, Nordſchleswig und der ganzen Provinz abgehalten wurde, geſtaltete ſich nicht nur zu einem ſportlichen Ereignis erſten Ranges, ſondern auch zu einer machtvollen Kundgebung an Schleswig-Holſteins neuer Nordgrenze. Namentlich die Beteiligung [illegible]eutſchen aus den abgetrennten Gebieten übertraf alle [illegible]wartungen. Von beſonderer Wirkung war die Rede Jakob Bödewalds aus Tondern. Sein Treugelöbnis der Deutſchen Nordſchleswigs wurde mit endloſem Jubel aufgenommen. Unter der großen Zahl der zu Waſſer und zu Lande eingetroffenen Gäſte befand ſich auch Prinz Heinrich von Preußen.

Die „Roten“ und die „Weißen“.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Lenin, die Trotzki und die Tſchitſcherin haben auch in der ſehr kritiſchen Lage, in der ſie ſich augenblicklich befinden, die Kunſt nicht verlernt, zugkräftige Schlagworte für die Volksmaſſen zu prägen. Das Neueſte, wovon ſie ſprechen, ſind die „weißen Staaten“, von denen Rußland umgeben ſei, und die alle dazu beigetragen hätten, das Reich in ſeine jetzige traurige Lage zu bringen. Man kann ſich denken, wie dieſes Schlagwort entſtanden iſt. Es lehnt ſich an die „weißen Armeen“ oder an die „weißen Banden“ an, mit denen man das ruſſiſche Volk nun ſchon ſeit Jahren graulich zu machen verſtand, und die man in Gegenſatz brachte zu den roten Armeen, von denen angeblich nicht nur Rußland, ſondern auch der ganzen Welt das Heil kommen ſollte. Wer unter die „Weißgardiſten“ gezählt wurde, um deſſen Leben war es in Rußland geſchehen. Ein Sprachgebrauch, der, Gott ſei es geklagt, auch während unſerer eigenen Revolutionswirren in Deutſchland Eingang gefunden hat. Nun ſind wir ſogar ſchon bei „weißen Staaten“ angelangt, während früher doch immer noch zwiſchen dem kommuniſtiſchen Proletariat dieſer ruſſiſchen Nachbarländer und den Staaten ſelbſt unterſchieden wurde.

Dieſe Bezeichnung atmet Haß, unverſöhnlichen tödlichen Haß und ſoll dieſen Haß weitertragen, wohin ſie auch dringt. Die Moskauer Regierung beſtreitet zwar die Abſicht, ſich auf neue kriegeriſche Abenteuer einzulaſſen, und weiſt darauf hin, daß ſie nicht nur keine Mobilmachungsbefehle erlaſſen, ſondern im Gegenteil verſchiedene Jahrgänge der roten Armee nach Hauſe geſchickt habe. Man kann darüber hinaus wohl auch fragen, wie ſie es möglich machen wollte, Krieg zu führen, mit einem durch Hungersnot und Seuchen völlig zerrütteten Staatsweſen im Rücken, ganz zu ſchweigen von der Frage, wie die ruſſiſche Volksſtimmung auf etwaige Mobilmachungsbefehle reagieren würde. Trotzdem hat die Aufhetzung der Maſſen, die mit ſolchen Schlagworten unfehlbar bewirkt wird, ihren guten Sinn. Sie beflügelt die Schritte der ungezählten Flüchtlingsſcharen, die in ihrem Jammer nicht wiſſen, wohin ſie ſich wenden ſollen, und lenkt ſie von Moskau und Kiew und den anderen großen Mittelpunkten des ruſſiſchen Lebens ab, den Grenzen des Reiches zu. Nur ſo können Lenin und ſeine Genoſſen hoffen, dem furchtbaren Strafgericht zu entgehen, das gegen ſie im Anzuge iſt. Sie haben es ſicherlich kommen ſehen und dachten nicht daran, es mit verſchränkten Armen zu erwarten. Ihre weit verzweigte Propagandatätigkeit war ſeit Jahr und Tag unermüdlich darauf eingeſtellt, die Revolution und den Bolſchewismus in die „weißen Staaten“ hineinzutragen und über ſie hinaus die Mitte und den Weſten Europas in die allgemeine Kataſtrophe hineinzuzerren. Dieſes Spiel haben ſie noch nicht verloren gegeben, aber ſie ſehen nun doch wohl ein, daß der ruſſiſche Hunger und die ruſſiſchen Seuchen noch ſchneller reiten können als ruſſiſche Revolutionsſendlinge. Und um dieſen Unglücksboten die Sporen zu geben, erfinden ſie Hetzworte gegen Polen und die nördlichen Randſtaaten, ebenſo wie gegen Rumänien und ihre ſüdlichen Nachbarn.

Eine Meldung aus Bukareſt beſtätigt den Eingang von Nachrichten, denen zufolge die bolſchewiſtiſchen Propagandiſten die hungernden Volksmaſſen auf die rumäniſchen Grenzen zuzutreiben verſuchen. Die rumäniſche Regierung befindet ſich im Beſitz eines Aufrufs der Sowjetregierung, in dem die hungernde Bevölkerung aufgefordert wird, ſich Nahrung in Rumänien zu ſuchen. Auch ſollen die Sowjetführer den größten Teil der nahrungsloſen Horden, die auf Rumänien vorrücken, mit Waffen verſehen haben. So oder ähnlich wird es jetzt wohl allenthalben hergehen bei Mütterchen Rußland. Auch die Pogromſtimmung, von der die Berichte aus Rußland zumeiſt zu erzählen wiſſen, wird kaum ohne mehr oder weniger deutliche Unterſtützung von Moskau her ihre gegenwärtige Ausbreitung gefunden haben. Um die Räterepublik zu retten, wird ihren Führern kein Mittel verrucht genug ſein, und wenn ſie es ſelbſt aus der Rüſtkammer des ehemaligen Zarenregiments entnehmen ſollten. Kann man keinen regelrechten Krieg gegen einen äußeren Feind führen, wie das früher zuweilen beliebt wurde, wenn die Zuſtände in der Heimat nach irgend einer Exploſion drängten, ſo kann man doch einen inneren Feind ans Kreuz ſchlagen laſſen, um nur ſeine eigene Perſon, ſeine eignen Poſten in Sicherheit zu bringen.

Schon jetzt muß man wohl vom Bürgerkrieg ſprechen, der zwiſchen den Flüchtlingsſcharen und den von ihnen bedrohten Landſchaften ausgebrochen iſt. Wenn die Not auch dieſe noch mühſam aufrechterhaltenen Grenzdämme weggeſpült hat, werden ſich die vereinigten Maſſen in ihrer Verzweiflung gegen alles wenden, was noch über Beſitztümer verfügt und was nach ihrer vielleicht irregeleiteten Überzeugung dieſes entſetzlichſte Elend über ſie gebracht hat. So drohen den ruſſiſchen Juden wieder einmal ſchreckliche Zeiten, und die Moskauer Regierung würde, ſelbſt, wenn ſie es wollte, den Pogromſtürmen, die über das Reich hinwegbrauſen werden, ſchwerlich Einhalt tun können. Ihr jetziges Gebaren läßt im Gegenteil darauf ſchließen, daß ſie dem Wüten des Volkes jeden Ausweg offen laſſen wird — nur nicht den Ausweg nach Moskau. Hilfeleiſtungen aus den „weißen Staaten“ werden gewiß von den ruſſiſchen Machthabern dankbar entgegengenommen werden. Man ſoll ſich aber nur nicht einbilden, damit den Grundcharakter der Beziehungen zu Rußland oder wenigſtens zu ſeiner gegenwärtigen Herrſchaftsform auch nur im geringſten ändern zu können.

In zwölfter Stunde.

Die Entſcheidung über Oberſchleſien.

Am 8. Auguſt, dem Tage, an dem der Oberſte Rat zuſammentrat, um über das Schickſal Oberſchleſiens zu entſcheiden, gab ein Bericht aus Berlin, in dem noch einmal dargelegt wird, was auf dem Spiele ſteht, folgende Schilderung der Lage:

Die Tage ſind gekommen, in denen in Paris die entſcheidenden Beſchlüſſe des Oberſten Rates der Entente über die künftige Staatszugehörigkeit und die Grenze Oberſchleſiens gefaßt werden ſollen. In Deutſchland iſt ſich vom Reichskanzler bis zum einfachſten Bürger jedermann bewußt, um was es geht, aber auch in den Ländern der Entente kommt in letzter Stunde das gleiche Bewußtſein immer ſtärker zur Geltung. In einem von der engliſchen Regierung offenbar beeinflußten Artikel, der mit aller Deutlichkeit noch einmal die Gefahren der Lage ſchildert, ſagt der „Daily Chronicle“, es ſei keine Übertreibung, zu ſagen, daß der künftige Frieden Europas in weitem Maße von den Beſchlüſſen abhängen werde, die in Paris gefaßt werden. Der Artikel faßt die Situation in den folgenſchweren Worten zuſammen:

„Die ſchleſiſche Frage wird, wenn keine gerechte Entſcheidung gefällt wird, das Elſaß-Lothringen des neuen Europa und die Saat künftiger Kriege werden. Von den Entſcheidungen, die jetzt gefällt werden, wird in zehn Jahren das Leben aller Söhne unſeres Landes abhängen. Die Löſung der Frage liegt daher im Intereſſe jedes Bürgers.“

Korfanty darf nicht nach London.

Korfanty, der ſeine Pariſer Propagandareiſe auch nach England fortſetzen wollte, hat damit wenig Glück. Auf Weiſung der britiſchen Regierung hat die britiſche Botſchaft in Paris ihm das Paßviſum verweigert.

Die Rolle Amerikas.

Präſident Harding hat die Einladung, zu der Tagung des Oberſten Rates einen Vertreter zu entſenden, angenommen und dabei die ernſte Hoffnung ausgeſprochen, daß die Mächte ſchleunigſt eine gerechte und befriedigende Regelung der oberſchleſiſchen Streitfrage herbeiführen und damit eines der Haupthinderniſſe beſeitigen, die jetzt einem dauernden Frieden im Wege ſtehen. Der amerikaniſche Botſchafter in London, Harvey, wohnt den Sitzungen des Oberſten Rates bei. Über die von Harvey einzunehmende Haltung erklärt Harding: Amerika hat ein lebhaftes Intereſſe an angemeſſenen wirtſchaftlichen Vergleichen und einer gerechten Regelung der Weltprobleme. Es wünſcht deshalb, mit dem Oberſten Rat bei der Erörterung dieſer Fragen mitzuwirken. Harding betrachtet die tatſächliche Anerkennung einer „Politik der Offenen Tür“, die gleiche Handelsmöglichkeit gewährt, als weſentlich für die Wiederherſtellung normaler Tätigkeit in der Welt.

Ein Riß in der Entente?

Der erwähnte Artikel des „Daily Chronicle“ wirft ſogar die ſehr ernſte Frage auf, ob die britiſche Entente mit Frankreich fortdauern ſoll. In der franzöſiſchen Preſſe und in öffentlichen Kundgebungen iſt in letzter Zeit klar zum Ausdruck gekommen, daß in Frankreich eine ſtarke Partei beſteht, die für einen Bruch der Entente iſt, damit Frankreich freie Hand gegenüber Deutſchland erhalte. Das aber iſt es gerade, was England und Italien beſonders im Hinblick auf Oberſchleſien nicht wünſchen. Beide Mächte ſind feſt entſchloſſen, die Oberſchleſienfrage endgültig zu erledigen. Um die endgültigen Entſchlüſſe der Konfer zur Ausführung zu bringen, bedürfe es allerdings ei Verſtärkung der Ententetruppen in Oberſchleſien. In Fra kämen wohl nur engliſche und italieniſ Truppen, da die Franzoſen bereits weit mehr Trup als England und Italien dort ſtehen hätten.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſ

* Deutſchland hat wieder durch fünf Banken eine Zahlu von fünf Millionen Dollar auf die bis zum 31. Auguſt fälli Reparationsraten geleiſtet.

* Die Reichsregierung gibt die neuen Steuerentwürfe 15 an der Zahl — bekannt.

* Die bayeriſche Regierung hat ein Ausfuhrverbot für H erlaſſen und gleichzeitig Höchſtpreiſe für Heu feſtgeſetzt.

* Die engliſche Regierung verweigerte Korfanty das Pa viſum zur Reiſe nach London.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Reichsregierung und Brotpreiserhöhung.

An die Reichsregierung iſt in letzter Zeit wiederh der Wunſch herangetreten, wie halbamtlich mitget wird, ſie möge Schritte tun wegen eines Ausgleichs d durch die Brotpreiserhöhungen eintretenden Leben haltungsverteuerung. Dies Verlangen iſt verfrüht, w die Angelegenheit zurzeit unter den Arbeitgebern u Arbeitnehmern noch ſelbſt erörtert wird. Die Zentr arbeitsgemeinſchaft hat ſich mit der Frage befaßt und ſi grundſätzlich auf den Standpunkt geſtellt, daß eine ta ſächlich eintretende Verteuerung der Lebenshaltungsko durch Lohnerhöhungen auszugleichen ſei. Sie hat d einzelnen Arbeitsgemeinſchaften um Weiterbehandlun der Frage erſucht. Hiernach liegt zurzeit kein Anlaß zu Eingreifen von Reichs wegen vor.

Die Affäre des Kapitäns Langevin.

Im Schlafwagen eines Hamburg—Berliner Schne zuges hat ſich vor einigen Tagen ein Zwiſchenfall zug tragen, zu dem das Verhalten eines franzöſiſchen Ka täns Langevin Anlaß gegeben haben ſoll. Er ſoll an u erlaubter Stelle geraucht haben, unangenehm geword ſein, als ihm dies unterſagt wurde und ſchließlich a dem Zuge entfernt worden ſein. Mehrere Berlin Blätter meldeten, daß General Nollet als Vorſitzender d Interalliierten Kontrollkommiſſion eine Note in dieſer A gelegenheit überreicht habe, in der verſchiedene Ford rungen aufgeſtellt wurden. Dazu wurde von zuſtändig Stelle mitgeteilt, dieſe Darſtellung treffe nicht zu, die R gierung gemeinſam mit der Interalliierten Kommiſſi unterſuche gegenwärtig die Angelegenheit.

Verhaftete kommuniſtiſche Aktenräuber.

Den Ermittelungen der Berliner Polizei iſt es g lungen, den bei dem ruſſiſchen Oberſt v. Freyberg a 23. Juli verübten Aktenraub aufzuklären. Das geſtohle Aktenmaterial, das wahrſcheinlich ins Ausland geſcha iſt, konnte allerdings nicht aufgefunden werden, doch ſi ſechs Perſonen feſtgenommen, die als Täter oder A ſtifter in Betracht kommen und zum Teil auch geſtänd ſind. Alle Feſtgenommenen ſind Kommuniſten oder ſteh im Dienſte und Solde der Vereinigten Kommuniſti Partei Deutſchlands.

England.

Zulaſſung der Frauen zum Staatsdienſt. Im U terhauſe wurde nach einer Beſprechung über die Z laſſung der Frauen zum bürgerlichen Staatsdienſt m allen Stimmen der Regierungsvorſchlag angenomme wonach beſtimmt wird, daß nach drei Jahren die Frau zum bürgerlichen Staatsdienſt in England zu denſelb Bedingungen zugelaſſen werden ſollen wie die Männ Die Frage der gleichen Bezahlung ſoll jedoch erſt ſpät beſprochen werden.

•

Leipzig. Ein hieſiges Blatt meldet, der in dem Leipzig U-Boot-Prozeß gegen Boldt und Dittmar vielgenannte Ka tänleutnant Patzig halte ſich in Südamerika auf und wo ſich dem Gericht ſtellen. Die Meldung wird vielfach für u wahrſcheinlich gehalten.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

1]

(Nachdruck verboten.)

Der Platz vor der Eingangshalle zum Kaſino bot das gewohnte glänzende Bild. Zwar war die Saiſon ſchon ziemlich vorgeſchritten, aber von einem Abſchwellen des Fremdenverkehrs war nichts zu ſpüren. Im Gegenteil — in den Hotels war kaum ein Platz zu bekommen.

Es war am ſpäten Nachmittag, eine Stunde vor dem allgemeinen Mahl, alſo um die Zeit, wo der Verkehr in und vor dem Kaſino ſeinen Höhepunkt erreicht. Vom Café de Lauſanne her, das dem Kaſino gegenüber liegt und deſſen luftige Galerien von einer dichten, eleganten Menge wimmelten, drangen die munteren Weiſen der Muſikkapelle über den von blendenden Toiletten, in kurzem Trab dahinrollenden Equipagen und vorbeiraſenden Automobilen funkelnden Platz; auf die herrlichen Gartenanlagen, die in märchenhafter Pracht erſchimmernden Blumenbeete und die hochragenden Bäume lachte der unbewölkte, türkisblaue Frühlingshimmel herab, und auf der weißen, breiten Marmortreppe, die durch die hohe Glastür in das Veſtibül des Kaſinos führte, deſſen Inneres trotz der noch hellen Tagesbeleuchtung jetzt bereits in elektriſchem Licht erſtrahlte, wogte unabläſſig die Kette derer, die in dem ſtrahlenden Portal verſchwanden oder es eben verließen, während am Fuß der Treppe ſich die Wagen ſtauten, die ihre Inſaſſen hier entluden oder ſolche aufnahmen, und dann mit Geſchwindigkeit wieder verſchwanden.

Unter der bunten, heiteren Menge, die vor dem hübſchen, leicht gebauten Caféhauſe an kleinen runden Tiſchen ſaß, um hier eine Erfriſchung einzunehmen und dabei das intereſſante Treiben zu beobachten, bemerkte man auch vier Damen. Die nicht gerade ſehr lebhafte Unterhaltung wurde in deutſcher Sprache geführt. Eine von ihnen, die jüngſte, lenkte die Aufmerkſamkeit der vorbeiwandelnden Herrenwelt durch ihre blonde Anmut auf ſich. Da die Damen aber offenbar der guten Geſellſchaft angehörten, ſo ſchenkte ſie den ihr geltenden wohlgefälligen Blicken keine weitere Beachtung. Um ſo mehr ſtach gegen ſie ihr Gegenüber ab. Es war dies eine Dame von ſchon höheren Semeſtern mit einem wohlgenährten, ſehr energiſchen Geſicht, dem auch der ärgſte Schmeichler nicht nachſagen konnte, daß es etwas Aphroditenhaftes an ſich hatte. Ihre Kleidung war bei weitem eher bequem als elegant zu nennen, und in ihren Händen hielt ſie, was heutigen Tages und angeſichts dieſer Umgebung vielleicht unglaublich klingen mag, einen Strickſtrumpf. Auch die Art ihrer Rede entſprach ihrer äußeren Erſcheinung. Sie klang mehr derb als zart, mehr laut als leiſe, ja ſelbſt an gewiſſen Anklängen des Berliner Dialekts fehlte es darin nicht. Kein Wunder, daß ihr Gegenüber eine ſehr vornehme ſteif und gemeſſen ausſehende, übrigens gleichfalls ältere Dame, die neben der blonden Schönheit ſaß und die, der unverkennbaren Ähnlichkeit nach zu ſchließen, wohl deren Mutter war, zuweilen, während des Zuhörens ſchmerzhaft zuſammenzuckte, die ſchmalen, blaſſen Lippen verzog und ſcheue Blicke um ſich warf, die ſtumme Frage verratend, ob man ſich mit einer ſolchen Genoſſin — hier, wo man unter den feinſten Leuten ſaß — nicht geradezu öffentlich bloßſtellte.

„Wenn Sie bloß einmal den Strickſtrumpf laſſen möchten,“ ſagte die feine Dame jetzt mit einem ergebungsvollen Seufzer, „Sie ſtricken doch wie ums liebe Brot.“

„Weil ich was in der Hand haben muß, meine Liebe,“ war die ſcharfe, energiſche Antwort, „weil ich nicht ſo daſitzen kann. Wie oft ſoll ich Ihnen das erklären.“ „Aber die Leute!“ „Was für Leute?“ In dieſem Augenblick aber wurde die Aufmerkſamkeit der Sprecherin durch etwas anderes abgelenkt. „Schon wieder ſo eine Benzinkarre!“ rief ſie in lauter Entrüſtung aus, wobei ihre empörten Blicke, indem ſie den Wollknäuel an ſich heranriß, auf ein dicht vorbeiſauſendes Automobil gerichtet waren. „Ob denn dieſe Bande nicht drüben auf der Straße fahren kann! Ob man nirgends mehr ſicher vor dieſen Menſchen iſt! Ob man ſich denn überall den Geſtank und den Staub in die Naſe ſteigen laſſen muß!“

„Aber ich bitte Sie!“ fiel mit Entſetzen ihr Geg über ein.

„Ich frag' jeden Chriſtenmenſchen, ob ich nicht re hab'“, fuhr die erzürnte Frau ohne falſche Scham fo während das Töff-Töff in ſeiner wilden Jagd ſchon v über war, „ob das eine Wirtſchaft iſt! Ob man ſich d gefallen laſſen muß. Ob ſo was in Berlin wohl mögl wäre. Ob man da nicht gleich die Polizei hätte!“

„Aber mein Gott“, rang es ſich flehend von d Lippen der anderen, „reden Sie doch nicht immer v Berlin.“

„Ich ſoll mir wohl noch den Mund verbieten laſſen

Von den umſtehenden Tiſchen warf man bereits luſtigte Blicke auf die kleine Geſellſchaft, und wer we welche Spitze dieſe Unterhaltung noch erreicht hätte, we nicht die vierte Dame, die mit am Tiſche ſaß und durch die ausgeprägte Beſcheidenheit ihrer Erſcheinu verriet, daß ſie die Rangſtellung einer Geſellſchafterin e nahm, jetzt eine unterwürfige Bemerkung dazwiſchen worfen hätte:

„Aber gnädige Frau, haben gnädige Frau den Her denn nicht erkannt?“ — „Was für einen Herrn?“

„Der in dem Automobil ſaß?“

„Wenn ich Sie verſteh'n ſoll, Wieſen, dann drü Sie ſich deutlicher aus.“

„Es war doch der gnädigen Frau Ihr Neffe?“

„Wer?“ — „Der Herr Baron.“

„Herr von Speſſart?“ fuhr gleichzeitig die and ältere Dame, Frau verwitwete Geheimrat Oberdörff auf, denn ſie hatte von dem Inſaſſen des Autos nur d Rückſeite zu Geſicht bekommen. In ihrem Ausruf verr ſich ein gewiſſer Schreck, und halb geängſtigt fiel ihr Bl auf die anmutige Mädchengeſtalt an ihrer Seite, die mit ziemlich gle gültigem und müdem Ausdruck dageſeſſen hatte und d auf die Muſik gelauſcht zu haben ſchien. Das leicht Erröten aber, das jetzt ihre Wangen färbte, bewies d mindeſten, daß der erwähnte Name auch an ihr n nicht ungehört vorbeigegangen war.

(Fortſetzung folgt.)

Die neuen Steuerentwürfe.

Überſicht über die fertigen Pläne.

Erhöhung der Zuckerſteuer — Süßſtoffgeſetz — Branntweinmonopol — Erhöhung der Steuer auf Leuchtmittel, Zündwaren, Mineralwaſſer, Bier, Tabak — Erhöhung von Einfuhrzöllen — Höhere Kohlenſteuer — Rennwettgeſetz — Kraftfahrſteuergeſetz — Verſicherungsſteuer — Abänderung der Umſatzſteuer — Körperſchaftsſteuer — Kapitalverkehrsſteuer — Vermögenszuwachsſteuer — Zuwachsſteuer aus der Nachkriegszeit.

Das neue Steuerprogramm der Regierung, wie es auf Grund der bisherigen Beratungen des Kabinetts jetzt veröffentlicht wird, ſtellt ſich als eine Summe von Einzelentwürfen dar, die ſich im weſentlichen auf eine Belaſtung des Beſitzes in den verſchiedenſten Formen erſtrecken. Selbſtverſtändlich ſind darin auch eine Reihe von ſogenannten indirekten oder Verbrauchsſteuern enthalten, aber es war offenſichtlich das Beſtreben der Regierung, ein Steuerprogramm aufzuſtellen, bei dem das Gleichgewicht zwiſchen beiden Steuerarten keinesfalls im Sinne eines Überwiegens der Verbrauchsſteuern verſchoben wurde. Das zeigt ſich z. B. auch darin, daß die Kraftfahrſteuer unter die Beſitzſteuern gerechnet wird, was aus dem Weſen dieſer Steuer nicht unbedingt zu folgern iſt. Für die Geſtaltung des Steuerprogramms ſind ſchwerwiegende politiſche Gründe maßgebend geweſen. Politiſche Schwierigkeiten ſind es auch, die dem Steuerprogramm noch nicht den angeſtrebten Charakter einer großen, auf wirtſchaftlichen Geſichtspunkten beruhenden Geſamtreform zuteil werden ließen, wie es von vielen Seiten gewünſcht wurde. Darüber aber gingen ſelbſt innerhalb des Kabinetts die Meinungen weit auseinander. Die vorliegenden Entwürfe — denn nur um ſolche, nicht aber um fertige, gültige Geſetze handelt es ſich — werden nun im September den Reichstag beſchäftigen und wohl noch manche Veränderung erleiden, ehe ſie in Kraft treten.

*

Einzelheiten aus den Vorſchlägen.

Die **Zuckerſteuer** ſoll von 14 auf 100 Mark für 1000 Kilogramm erhöht werden.

Der Entwurf des Geſetzes über das **Branntweinmonopol** ſieht Erhöhung der Hektolitereinnahme von 800 auf 4000 Mark unter gleichzeitiger völliger Umarbeit und Vereinfachung des Geſetzes vor.

Bei den **Verbrauchsſteuern** werden die Leuchtmittelſteuerſätze auf das Vierfache erhöht, die Zündwaren- und die Mineralwaſſerſteuer verdoppelt, die Bierſteuer auf das Vierfache gebracht unter gleichzeitiger Erweiterung der Spannung zwiſchen dem höchſten (50 Mark) und dem niedrigſten Steuerſatz (41 Mark). Beſeitigt wird die Ermäßigung der Tabakſteuerſätze unter gleichzeitiger Umgeſtaltung der oberſten Steuerklaſſe für feingeſchnittenen Rauchtabak, Pfeifentabak, Kau- und Schnupftabak.

Die **Erhöhung der Zölle** umfaßt die Steigerung der Sätze für Bananen, Datteln, Kaffee, Tee, Gewürze, Kakao und Schokolade, ſowie für eine Reihe von Waren, die für den allgemeinen Verbrauch nicht weſentlich ſind oder nur dem Luxus dienen.

Die Erhöhung der **Kohlenſteuer** bringt 30 Prozent des Wertes unter gleichzeitiger Ermächtigung des Reichsminiſters der Finanzen, die Steuer vorübergehend auf 25 Prozent zu ermäßigen.

Das **Rennwettgeſetz** läßt Buchmacherwetten unter entſprechender Beſteuerung zu.

Das **Kraftfahrſteuergeſetz** bringt weſentliche Erhöhung der Kraftfahrzeugſteuer unter Einbeziehung der Laſtkraftwagen.

Das **Verſicherungsſteuergeſetz** erhöht die gegenwärtig im Reichsſtempelgeſetz vorgeſehenen niedrigen Steuerſätze und ſchränkt die Steuerbefreiung ein. Der Steuerſatz ſoll für Feuerverſicherungen auf unbewegliche Gegenſtände 15 Pfennig, auf bewegliche Gegenſtände 40 Pfennig für 1000 Mark betragen unter Berückſichtigung für Baunotverſicherungen, Lebensverſicherungen (4 Prozent der Prämie).

Vorgeſchlagen wird die Verdoppelung der **Umſatzſteuer** unter gleichzeitiger Einſchränkung der Befreiungsvorſchriften bei der Ein- und Ausfuhr, wobei jedoch den Bedürfniſſen des Ausfuhrhandels Rechnung getragen werden ſoll, Vereinfachung der Luxusſteuer, erhöhte Umſatzſteuer für Luxusgaſtſtätten, mit Zuſchlagsrecht der Gemeinden. Der bisherige Beteiligungsſatz der Länder und Gemeinden an der Umſatzſteuer ſoll unverändert bleiben.

Die **Körperſchaftsſteuer** ſoll bei der Erwerbsgeſellſchaft 30 Prozent des geſamten ſteuerbaren Einkommens betragen. Die bisherigen ſteuerlichen Begünſtigungen der Schachtelgeſellſchaften ſollen abgeſchwächt, die Erhöhung der Körperſchaftsſteuer durch eine Milderung der Beſteuerung des Dividendeneinkommens in der Hand der Beſitzer teilweiſe ausgeglichen werden.

Unter vollſtändiger Umgeſtaltung des Reichsſtempelgeſetzes, aus dem die Beſteuerung der Rennwetten, Verſicherungen und Kraftfahrzeuge in beſondere Geſetze übernommen worden iſt, ſollen die der **Kapitalbildung** dienenden Vorgänge in dem **Kapitalverkehrsſteuergeſetz** zuſammen beſonders verhandelt werden. Hierunter fallen Begründung von Geſellſchaften, bei denen die Beteiligung auf Kapitaleinlagen beſchränkt iſt. Hiervon iſt insbeſondere die Beſteuerung der Aktiengeſellſchaften mit 7 Prozent zu erwähnen. Das Syſtem der Börſenſteuer ſoll unter Vornahme von beträchtlicher Vereinfachung belaſſen werden, jedoch unter Erhöhung der Sätze für Dividendenpapiere, insbeſondere Aktien. Die Steuer ſoll hierfür für Kundengeſchäfte auf 6 Prozent erhöht, jedoch beweglich geſtaltet werden, damit ſie ſich jeweils der wirtſchaftlichen Lage anpaſſen kann. Weiter iſt die Möglichkeit der Beſteuerung des Deviſenhandels geſchaffen. Die letztere Maßnahme ſoll aber erſt Platz greifen, wenn es die wirtſchaftlichen Verhältniſſe für angezeigt erſcheinen laſſen. Die Börſenumſatzſteuer ſoll auch die Gewährung von Bezugsrechten ergreifen. Endlich enthält das Geſetz eine Gewerbeanſchaffungsſteuer, die gelegt wird auf Erwerbe von ganzen Geſchäftsunternehmungen und Sondervermögen und eine Ergänzung der Umſatzſteuer bildet.

Zu dem Entwurf eines **Vermögensſteuergeſetzes** wird in der Begründung bemerkt: Das Reichsnotopfer ſoll der fortſchreitenden Entwertung der Mark und der Änderung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe, dem es nach ſeiner Anlage nicht Rechnung tragen kann, angepaßt werden. In erſter Linie entbehrt das Feſthalten an einem beſtimmten Stichtag bei der gegenwärtigen wirtſchaftlichen Geſtaltung, die jeder Schwankung der Mark folgt, der ſachlichen Berechtigung. Die Ablöſung des Reichsnotopfers, das auf der Grundlage einer beſſeren Mark errechnet worden iſt, kann mit der ſchlechteren vorgenommen werden. Es läßt mithin gerade diejenigen im weitem Umfange unberückſichtigt, die im wahren Sinne des Wortes Nutznießer der Geldentwertung geworden ſind. Es ſtellt aber weiter deshalb eine unzulängliche Erfaſſung des tragfähigen Vermögens dar, weil die gegebenen Bewertungsvorſchriften unter dem Grundſatze einer beſonderen Schonung der Sachwerte ſtehen. Eine Berückſichtigung der Sachwerte gegenüber dem reinen Kapitalsvermögen erſcheint unter den gegenwärtigen Verhältniſſen nicht mehr vertretbar. Während das Kapitalvermögen ſich bei gleichbleibendem Nennbetrage wirtſchaftlich mit der ſinkenden Kaufkraft der Mark vermindert, bleiben Gewerbebetriebe und Grundbeſitz im weſentlichen von der Geldentwertung verſchont. Deshalb ſchlägt der Entwurf einen ſachgemäßen Ausbau des Reichsnotopfergedankens vor. Und zwar in der Weiſe, daß zwar der nach Geſetz über die beſchleunigte Erhebung des Reichsnotopfers bezeichnete Teil erhoben, im übrigen aber an die Stelle des Reſtbetrages des Reichsnotopfers eine laufende Vermögensſteuer mit einem zeitlich begrenzten Zuſchlag treten ſoll. Hierbei iſt in Ausſicht genommen, den feſten Stichtag aufzugeben und damit alle neugebildeten Vermögen zu erfaſſen, die Steuer in Zeitabſchnitten von etwa 3 zu 3 Jahren oder auch in kürzeren Zeitabſchnitten zu veranlagen und damit Wertſteigerungen und Wertminderungen Rechnung zu tragen, ſchließlich aber das Vermögen u. a. wirtſchaftlichen und rechtlichen Geſichtspunkten zu bewerten und damit die ſchwer empfundene Ungleichmäßigkeit der geltenden Regelung auszugleichen. Die laufende Vermögensſteuer ſoll von 0,05 bis 1 Prozent aufſteigen und bei nichtphyſiſchen Perſonen 1½ vom Tauſend betragen. Hierzu ſoll auf die Dauer von 15 Jahren ein Zuſchlag treten, der für phyſiſche Perſonen 300 Prozent, für nichtphyſiſche Perſonen 150 Prozent der Vermögensſteuer beträgt. Jede Begünſtigung des werbenden Vermögens ſoll beſeitigt und dadurch der Druck auf das Betriebs- und Grundvermögen vermehrt werden. Zur Grundlage der Wertermittlung ſoll grundſätzlich der gemeine Wert, wie ihn die Reichsabgabenordnung umſchrieben hat, gemacht werden. Da aber in einer Zeit ſtändiger Bewegung der Mark mit den herkömmlichen Mitteln der Wertberechnung nicht auszukommen iſt, ſollen für die Dauer des Zuſchlags für alles Vermögen, das nicht wie das Kapitalvermögen der Abwärtsbewegung der Mark folgt, beſonders der Geldwertbewegung angepaßte Bewertungsgrundſätze gelten. Das Ziel der Bewertungsvorſchriften ſoll und muß ſein, die Sachwerte voll und ganz in entſprechender Weiſe zur Abgabe heranzuziehen.

An die Stelle des geltenden Beſitzſteuergeſetzes ſoll im Anſchluß an die Vermögensſteuer eine **Vermögenszuwachsſteuer** treten, bei der die Wertung des Vermögens nach den gleichen Grundſätzen wie bei der Vermögensſteuer erfolgen ſoll. Vermögen, die nicht mehr als 100 000 Mark betragen, und ein Zuwachs, der 25 000 Mark nicht überſteigt, ſollen von der Steuer frei bleiben. Der Steuerſatz ſoll mit 1 Prozent für die erſten 100 000 Mark beginnen und bei Zuwachsbeträgen über 6 Millionen Mark den Höchſtſatz von 10 Prozent erreichen.

Die **Abgabe vom Vermögenszuwachs aus der Nachkriegszeit** wird wie folgt begründet: Die Entwertung der Mark ſeit dem Jahre 1919 hat auf der einen Seite manchem Vermögen nur einen Bruchteil ihrer früheren Kaufkraft gelaſſen, auf der andern Seite rieſenhafte Gewinne geſchaffen, rieſenhaft ſelbſt unter Berückſichtigung des Umſtandes, daß es ſich nicht um wertvolle Goldmark, ſondern um entwertete Papiermark handelt. Dieſe Gewinne müſſen zur Beſteuerung herangezogen werden, trotz des Bedenkens, daß hierdurch eine verſtärkte Steuer- und Kapitalflucht oder eine ſinnloſe Verſchwendungsſucht oder ſonſtige unproduktive Wirtſchaftsführung herbeigeführt werden kann. Es ſollen in erſter Linie die großen Gewinne, die in direkter oder indirekter Nachwirkung des Krieges gemacht worden ſind, zur Steuer herangezogen werden. Dabei muß ebenſo wie bei den Kriegsgewinnen von einer Begriffsbeſtimmung der Nachkriegsgewinne abgeſehen werden und die Beſteuerung unter Schonung des mäßigen Zuwachſes den in der Nachkriegszeit entſtandenen Vermögenszuwachs erfaſſen. Vermögen bis zu 200 000 Mark ſollen von der Abgabe befreit bleiben, ebenſo ein Zuwachs von nicht mehr als 100 000 Mark. Die Steuerſätze ſollen ſich zwiſchen 5 und 30 Prozent bewegen und die Bewertung ſoll bei dem Kapitalvermögen und dem umlaufenden Betriebskapital nach dem gemeinen Wert, das Grundvermögen und das ſtehende Betriebskapital dagegen nach Wahl des Steuerpflichtigen mit dem gemeinen Werte oder mit den Geſtehungskoſten angeſetzt werden.

Die erſtgenannten drei Entwürfe liegen dem Reichstage bereits vor: die übrigen Entwürfe ſind entweder bereits dem Reichsrat und Reichswirtſchaftsrat vorgelegt oder werden dieſen Körperſchaften in den nächſten Tagen vorgelegt werden. Ob und inwieweit es möglich iſt, noch auf anderem Wege als dem der Beſteuerung den Beſitz zu den Laſten des Reiches heranzuziehen, unterliegt noch der eingehenden Prüfung des Kabinetts.

Von Nah und Fern.

Amerikaniſche Liebesgaben. Die Charity Bazar Aſſociation von Milwaukee hat im Mai d. J. einen außerordentlich erfolgreichen Bazar für die Notleidenden Deutſchlands veranſtaltet, mit einem Nettoerträgnis von 140 000 Dollar. Der Gegenwert dieſer Summe wurde nun in großen Mengen von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln dem Deutſchen Roten Kreuz überwieſen. Das Deutſche Rote Kreuz hat an 572 von den etwa 1000 in Deutſchland lebenden Kommunalverbänden und an 526 Heime die bisher eingetroffenen Sendungen verteilt. Zur Verteilung gelangten 1119 Sack Mehl, 998 Kiſten Milch, 672 Faß Milchpulver, 606 Sack Zucker, 600 Sack Erbſen, 350 Faß Lebertran, 325 Faß Kakao, 250 Sack Kaffee, 100 Faß Honig und 186 Kiſten Kleider, Wäſche und allgemeine Liebesgaben.

Ein Oberſchleſiertag im deutſchen Kaffeehausgewerbe. Der Verband der Kaffeehausbeſitzer Deutſchlands wird am 3. September im geſamten deutſchen Kaffeehausgewerbe einen allgemeinen Opfertag für Oberſchleſien veranſtalten. Die Spende ſoll in der Weiſe zuſammengebracht werden, daß an dieſem Tage in allen Kaffeehäuſern Deutſchlands ein Aufſchlag von 10 Prozent auf alle Speiſen und Getränke erhoben wird. Daneben iſt jeder Kaffeehausbeſitzer verpflichtet, von der Geſamttageslöſung aus eigenen Mitteln weitere 5 Prozent beizuſteuern. Es wird mit Sicherheit darauf gerechnet, daß auch die nichtorganiſierten Kaffeehausbeſitzer ſich dem Vorgehen des Verbandes anſchließen werden, um dem großzügig angelegten Hilfswerk zu einem vollen finanziellen Erfolg zu verhelfen.

„Lebeknaben“. Ein 15 Jahre alter Bankierlehrling fälſchte in Nürnberg einen Scheck über 150 000 Mark, fuhr mit zwei Freunden im Auto nach München, verjubelte dort 130 000 Mark und wollte nach der Schweiz fliehen. Der Chauffeur übergab die Jungen der Polizei. 20 000 Mark konnten noch gerettet werden.

Merkwürdiger Todesfall. Durch einen eigenartigen Autounfall iſt die Gräfin von Reneſſe auf Schloß Dürresheim bei Koblenz getötet worden. Die Gräfin, die ſich vor zehn Tagen vermählt hatte, kam mit ihrem Gatten vom Hochamt aus Maria Laach zurück. Zwiſchen Kottenheim und Thür kreuzte das Auto das Fuhrwerk eines Metzgermeiſters, an das es ſo ſcharf herangeriet, daß dem Pferde ein Bein abgefahren wurde. Das Tier fiel auf das Auto und drückte den Kopf der Gräfin in eine eiſerne Spitze. Das Blut drang ins Gehirn, und der Tod trat alsbald ein.

Die Ruhr in München. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat ſich im Monat Juli in München die Ruhr bemerkbar gemacht. Die Zahl der Erkrankten beträgt 18. Geſtorben ſind acht Perſonen. Zu einer Beſorgnis beſteht nach amtlicher Verſicherung kein Anlaß.

Raubmord im Zuge Paris—Nizza. Der Rentier Janin aus Louveciennes iſt in einem Abteil erſter Klaſſe des Zuges Paris—Nizza im Tunnel von Batignolles erſchoſſen worden. Von dem Täter fehlt jede Spur. Der Ermordete, der beraubt worden iſt, hatte nur wenige hundert Frank bei ſich.

*

Oſtritz (Sachſen). Auf dem Rittergut Loungitz brach ein gewaltiger Brand aus, der die geſamten Wirtſchaftsgebäude bis auf drei Nebenbauten vernichtete. Die geſamte Ernte und das Heu verbrannten. Der Schaden iſt ſehr groß. Das Vieh und das Schloß wurden gerettet.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

2]

(Nachdruck verboten.)

„Sie werden eine Viſion gehabt haben, Wieſen“, ſagte Madame Steinhöfel trocken, „mein Herr Neveu treibt ſich jetzt in Berlin herum. Wenigſtens hat er mir von dort aus doch erſt eine Anſichtskarte geſchickt.“

„Aber gnädige Frau können ſich ganz ſicher darauf verlaſſen. Er war es ganz gewiß, der Herr Baron!“

Und warum ſollte es nicht möglich ſein? dachte die „gnädige Frau“ für ſich. Sie hatte ſich dieſe vermummte Geſtalt im Wagen natürlich mit keinem Auge angeſehen, und daß ihr lieber Neffe — ein unverbeſſerlicher Tunichtgut, wie er es ja war — jetzt auch noch dieſen modernen ſcheußlichen Unfug mitmachte und in einer ſolchen Karre herumſauſte, das ſah ihm leider vollſtändig ähnlich.

„Vielleicht, daß er in der neuen Fremdenliſte ſteht“, fuhr Fräulein Wieſe befliſſen fort, „wenn die gnädige Frau wünſchen, hole ich eine.“

„Tun Sie das!“ befahl Frau Steinhöfel.

Das Fräulein erhob ſich, um eine Fremdenliſte zu holen.

Die drei anderen Damen blieben allein zurück, und eine allſeitige drückende Stille trat zwiſchen ihnen ein.

Frau Steinhöfel räuſperte ſich und verlegte ſich mit neuer Kraft auf ihren Strickſtrumpf. Die Geheimrätin nahm eine ſteinerne Miene an, wollte etwas ſagen, aber ſie unterließ es. Was dagegen Herta betraf, ſo war das verräteriſche Rot von ihren Wangen raſch verſchwunden, ihr Geſicht zeigte wieder den ruhigen Ausdruck wie zuvor, und ſie war denn auch die erſte, die das Schweigen brach.

„Wird es nicht bald Zeit ſein“, ſagte ſie, indem ſie auf ihre Taſchenuhr ſah, und ihr Ton klang ſo unbefangen, als wäre nicht das mindeſte paſſiert, „daß wir nach Hauſe gehen? Es iſt ſechs Uhr durch.“

„Ich finde, Herta hat recht“, tönte es aus dem Munde der Geheimrätin, wobei ſie aber einen Seufzer hören ließ.

„Man kann den Kellner rufen“, beſtimmte Madame Steinhöfel.

In dieſem Augenblick kam Fräulein Wieſe mit der gekauften Zeitung zurück. Freude ſtrahlte auf ihrem Antlitz, von dem der grauſame Herbſt des Lebens mit rauher Hand ſchon die Blüten geſtreift hatte.

„Da ſteht der Herr Baron“, ſagte ſie, ihrer Herrin das Blatt überreichend, und zeigte auf einen Namen in der langen Reihe der Fremden, die im erſten Hotel des Kurortes abgeſtiegen waren. „Na warte!“ murmelte dieſe.

„Dort kommt der Kellner!“ warf Frau Geheimrat ſcharf ein und winkte dem Bemerkten.

Der junge Mann mit der weißen Schürze trat an den Tiſch, und Madame Steinhöfel bezahlte — ſie zahlte die ganze Zeche. Von der Landſtraße her, deren weißer Streifen weiter oberhalb der Allee ſichtbar war, klang gerade ein dumpfes Tuten, das Zeichen der Bahn, die von M. kam und gleich wieder dahin zurückging. Und da die Damen in M. wohnten und nur zum Kaffee herübergekommen waren, war es tatſächlich zur Rückkehr hohe Zeit, oder man verſäumte ſonſt das Abendeſſen im Hotel. Man erhob ſich.

„Wenn wir nach Hauſe kommen, Wieſe“, ſagte ihre Gebieterin, „dann erinnern Sie mich an einen Brief, den ich zu ſchreiben habe.“ „Jawohl, gnädige Frau.“

* * *

Es war am nächſten Mittag.

In der Glasveranda des Hotels de Paris, von der aus man den ganzen Kaſinoplatz zu Füßen liegen hatte, ſaßen an einem ſeparaten gedeckten Tiſch einige junge Herren, die noch jemand in ihrer Mitte zu erwarten ſchienen, denn ein Stuhl in der runden Reihe war noch unbeſetzt. Eben jetzt, da der Erwartete ſichtbar wurde, trat der Kellner mit den appetitlichen Vorgerichten, darunter eine Schüſſel mit Auſtern, an den Tiſch heran. Es war ein hübſcher junger Mann von etwa dreißig Jahren, und mit lauten Zurufen wurde er von dem kleinen Kreiſe begrüßt — er kam noch gerade zurecht, um dem Kellner eine Beſtellung auf eine Flaſche Chablis mitzugeben. Nichts, was zu Auſtern beſſer paßte als Chablis.

Die Unterhaltung wendete ſich ſofort allerhand Sportintereſſen zu und ſchließlich dem Wettſchießen, zu dem man ſich, wie verabredet, gleich nach dem Frühſtück begeben wolle.

„Ich für meine Perſon muß allerdings um Dispens bitten,“ ſagte Hektor.

„Wird nicht angenommen!“ wurde er übertönt.

„Meine Tante hat ſich nämlich eingefunden“, fuhr Hektor zur Erklärung fort — „das heißt, nicht hier, ſondern in M. Ich habe einen Eilbrief von ihr gekriegt, ſie beordert mich zu einem Beſuch; um drei Uhr habe ich bei ihr anzutreten.“

„Ihre Tante Steinhöfel?“ wurde eine andere Stimme laut. „Jawohl.“

„Dann iſt der Menſch entſchuldigt. Wenn eine Tante Millionärin iſt, dann hat ſich ihr der Menſch zu fügen.“

Alles lachte, die Sache war damit abgetan.

Hektors Tante wohnte mit der Geheimrätin in M. in demſelben Hotel. Die freundſchaftlichen, oder doch wenigſtens nahen gegenſeitigen Beziehungen der beiden Damen rührten noch von Lebzeiten ihrer inzwiſchen verſtorbenen Männer her, die Jugendfreunde geweſen waren, ein Grund, weshalb Madame Steinhöfel auch bei Herta Pate geſtanden hatte. Da ſie ſelber ohne Kinder war, ſo ſchloß ſie trotz ihrer als gewalttätig verſchrienen Gemütsart das ihrer Fürſorge anvertraute kleine Wurm mehr ins Herz, als ihre Gevatterſchaft ſie dazu verpflichtet hätte, und dabei war es auch geblieben, als Herta nun längſt eine erwachſene junge Dame geworden war. Die Geheimrätin war nicht reich, ſie lebte mit ihrem Kinde von ihrer ſchmalen Witwenpenſion, und die Mittel zu einer größeren Reiſe wären für ſie kaum vorhanden geweſen, wenn in dieſem Punkte die begüterte Freundin nicht ausgeholfen hätte.

(Fortſetzung folgt.)

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 14. August, predigt Pastor Paulsen aus Brügge.

Bekanntmachung

Die im Umlauf befindlichen

Notgeldscheine

der hiesigen Stadt müssen bis zum **15. September d. Js.** bei der hiesigen Stadtkasse zur Einlösung eingereicht werden. Bei späterer Einreichung kann kein Ersatz mehr geleistet werden und verlieren die Scheine mit dem gleichen Zeitpunkt ihre Gültigkeit.

Bad **Bramstedt**, d. 10. August **1921.**

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die **Brot-Karten** gelangen am Montag, dem 15. August, vormittags von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad **Bramstedt**, den 10. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das **2. Quartal 1921** findet an den Tagen

Mittwoch, den **17.**, **Donnerstag**, den **18.**, **Freitag**, den **19. August**,

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die für das Jahr 1920 veranlagte vorläufige Reichs-Einkommensteuer auch für das Jahr 1921 unverändert weiter zu zahlen ist.

Mohn, Stadtkassierer.

Gesucht zu sofort ein tüchtiger

Knecht

der sich vor keiner Arbeit scheut.
A. Stick, Fuhlendorf.

Milchziege

zu kaufen gesucht.
J. Naeve, Hitzhusen.

Bullenversteigerung am Sonntag 14. Aug., nachmittags 3 Uhr, bei Landmann N. Ihfe. Die Stiergenossenschaft.

Habe 10 Stück prima

Läuferschweine

50 Pfund schwer, zu verkaufen
G. Clausen, Bahnhof.

Gute Ferkel

5 Wochen alt, verkauft
Kohfahl.

---

ff. Einmache-Essig
ff. süß-sauren Essig
Toiletten-Essig
Essigessenz
(in Flaschen und lose)
zu haben in der **Solbad-Drogerie**
Johs. Petersen.

Empfehle heute frisch geräucherte

ff. englische Fettbücklinge

Morgen

Ia Kieler Vollfett-Bücklinge u. Schlei-Aal

ferner

saure Heringe, Bismarkheringe, Senfheringe, Kräuter-Sardinen, Matjesheringe, Salzheringe, Anchovis, Salzgurken, Oelsardinen, Heringe in Bouillon, Senfrollmops, Liperad in Oel, Krabben in Gelee, Muscheln in Gallert, Fettheringe, Egro-Herings-Remulade, Sardellenbutter, Fleisch-Extrakt, Delikatess-Heringe in Bouillon und Senf-Tunke, Lachspaste und Mayonnaise.

P. Oesmann
Fischräucherei, Hinter den Höfen.

Roggengroßmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl Ia

(bestes Auszugmehl)

Buchweizenmehl

liefert prompt ab Lager

H. Fick,
Dampfmühle.

Süßrahm-Margarine
der idealste und vollkommenste Ersatz für

allerfeinste Meierei-Butter

per Pfund 16,50 Mark,
stets in frischer Ware vorrätig.
Lütgens, Landweg, Fernspr. 79.

Käse

Harzer und Limburger, ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in

Schnitt-Käse

in allen Preislagen.
Lütgens, Landweg.

Senf
Zwiebeln
Essig
Essigsprit

empfiehlt **P. Oesmann.**

Dreschkohlen, Briketts und Torf

liefert äußerst

H. Fick.

Jede Bestellung wird frei ins Haus gebracht. **D. O.**

Doppel-Wasserglas

zum Eiereinlegen zu haben in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen.**

Bin mit dem heutigen Tage unter

Nr. 39

wieder an das Fernsprechamt angeschlossen.

Cl. Möller,
Schlachtermeister.

Dr. Voss, Neumünster

(Ohr, Nase, Hals)

von der Reise zurück.

Von der Reise zurück!

Max Jussek

prakt. Zahnart

Neumünster, Kuhberg 12,
neben „Flora-Apotheke".

Drehstrommotore

verschiedene Größen, hält stets auf Lager

K. Matthiessen,
Wiemersdorf.

Gebrauchte Damen- und Herren-Räder

mit und ohne Gummi, verkauft

K. Matthiessen,
Wiemersdorf.

Binder- und Pressen-Garne, Ia Maschinenöl und -Fett

kauft man vorteilhaft bei

Ernst Harm
Telefon 58.

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus
H. Fick.

Empfehle:

Schweinemastschrot
Pfd. 1.40 Mark

Lupinenmehl
Pfd. 1.40 Mark

„Ani" Pferdekraftfutter
Pfd. 1.60 Mark

Lupinenzuckerfutter
Pfd. 1.40 Mark

Bei Abnahme von 150 Pfund wird Jutesack zugegeben.

Holsatia-Werke, Nortorf
Vertretung:
Frieda Dehn, Wwe.

Hochproz. Schweinefutter

gutes Pferdefutter,
Maismehl und
andere Futtermittel

liefert auf Bestellung frei Haus zum billigsten Preise

Heinr. Fick,
Dampfmühle.

Nun merk' Dir endlich, liebe Frau,
Zum Waschtag muss Persil ins Haus!

Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens schont und erhält es die Wäsche, und drittens spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

KURHAUS

Sonntag, d. 14. Aug., nachmittags 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Eintritt 3,-- Mark **Eintritt 3,-- Mark**

Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für den Abend. — Eingang **nur** vom Badesteig aus.

Schützen-Verein „Roland" E. V.

Bad Bramstedt.

Schützen- u. Volksfest am 23., 24. u. 25. Juli 1921.

Gewinnliste.

1. Damenschiessen.

1. Frau Rath, hier, 2. Frau Joh. Reimers-Fuhlendorf, 3. Frl. Marga Reimers-Fuhlendorf, 4. Frau Bergemann, hier, 5. Frl. Johanna Rath, hier, 6. Frau Delfs, hier, 7. Frau Köhnhack, hier, 8. Frau Mohr, Hagen, 9. Frl. Bade, hier, 10. Frau H. Schröder, hier.

Fischwerfen.

1. Frau Steffens-Wiemersdorf, 2. W. Dietrichs, hier, 3. Hans Schümann-Wiemersdorf, 4. Max Steffens-Wiemersdorf, 5. Frau Mohr-Föhrden, 6. N. Rave-Armstedt, 7. Frau Warnemünde, hier, 8. W. Mohr-Föhrden, 9. Frl. Göttsche, hier, 10. Ernst Schurbohm-Hagen, 11. Frau Biehl, hier, 12. Frau Emma Delfs, hier, 13. Frau Rath, hier, 14. Frau Langhinrichs, hier.

Preisraten. Inhalt 3292.

1. J. Lembcke, hier, 2. J. Lembcke, hier, 3. Johs. Pingel-Wiemersdorf, 4. H. Reimers-Brokstedt, 5. Frau Biehl, hier, 6. J. Struve, hier, 7. Lamaack, Hamburg, 8. H. Schmuck-Weddelbrook.

Ringwerfen für Damen.

1. Frau G. Delfs, hier, 2. Frau H. Biehl, hier, 3. Frl. M. Rave, hier, 4. Frau P. H. Pingel-Wiemersdorf, 5. Frl. Lembcke, hier, 6. Frau W. Steffens-Wiemersdorf, 7. Frl. Haake-Brokstedt, 8. Frl. Haake-Brokstedt, 9. Frl. Jakobsen-Hamburg.

Ringwerfen für Herren.

1. Apotheker Neumann, hier, 2. W. Schröder, hier, 3. N. Ihfe, hier, 4. Mertes, hier, 5. Thomsen-Weide, 6. Lentföhr, hier, 7. H. Runge-Weddelbrook, 8. H. Haalck, hier, 9. W. Schröder, hier.

Preisschießen für Herren (Salonbüchse).

1. Heinrich Rehmke-Kellinghusen, 2. Hermann Rath, hier, 3. Karl Brenner-Hamburg, 4. Aug. Pingel-Wiemersdorf, 5. Lange-Hitzhusen, 6. E. Peters, hier, 7. Otto Kruse, hier, 8. H. Martens, hier, 9. Lobsien-Neumünster, 10. Voß-Hitzhusen, 11. D. Rehmke-Kellinghusen, 12. Lüders-Armstedt, 13. Tepe-Wiemersdorf, 14. Lindemann-Neumünster.

Preisschießen für Herren (Luftgewehr).

1. C. Rath, hier, 2. Sterley-Hamburg, 3. Tepe-Wiemersdorf, 4. Bracker-Neumünster, 5. Schlapkohl, hier, 6. Karl Köhnhack, hier, 7. W. Rehmke-Kellinghusen, 8. Kruse b. M. Schmidt, Hamburg, 9. W. Schröder-Rensing, 10. Ch. Paulsen, hier, 11. K. Heinz Reimers-Fuhlendorf, 12. Hauschildt, hier, 13. R. Humfeldt, hier.

Armeegewehrscheibe 300 m.

1. K. Kruse, hier, 2. Fr. Fick, hier, 3. Thies-Kaltenkirchen, 4. G. Kreutz-Brokstedt, 5. O. Kruse, hier, 6. Pohlmann-Heidmühlen, 7. Gripp-Brokstedt, 8. Jörck-Wiemersdorf, 9. Frl. Bornhöft, hier, 10. Neumann, hier, 11. Chr. Paulsen, hier, 12. Bergemann, hier, 13. Hammann-Weddelbrook, 14. Fuhlendorf, hier, 15. H. Schmuck-Weddelbrook, 16. Reher, hier, 17. Hingst hier, 18. Bornhöft, hier, 19. H. Harder, hier, 20. Kröger, hier.

Armeegewehrscheibe 175 m.

1. Neumann, hier, 2. Hamann, hier, 3. Bornhöft, hier, 4. Thomsen-Weide, 5. Frau Rath, hier, 6. Breiholz-Armstedt.

Fuchsschießen.

1. W. Schümann-Brokstedt, 2. G. Mohn jun., hier, 3. G. Lembcke-Fuhlendorf, 4. Dietrichsen, hier, 5. Aug. Pingel-Wiemersdorf, 6. Frau Steffens-Wiemersdorf, 7. Imgard Erk-Hasselbusch, 8. W. Steffens-Wiemersdorf, 9. H. Fick, hier, 10. C. Rath, hier, 11. Frau Erk-Hasselbusch.

Tontauben.

1. Huckfeld-Winsen, 2. Pohlmann-Heidmühlen, 3. Heinr. Reimers-Fuhlendorf, 4. Wittorf-Großenaspe, 5. Heinr. Tepe-Wiemersdorf, 6. Gustav Lembcke-Fuhlendorf, 7. W. Steffens-Wiemersdorf, 8. G. Mohn jun., hier, 9. W. Schümann-Brokstedt.

Die Gewinne können bei Herrn H. Schröder in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Beamtenverein.

Der zum Sonntag nach Wiemersdorf geplante

Ausflug findet

wegen geringer Beteiligung

nicht statt.

Der Vorstand.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

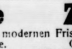
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller Friseur

Lager
von
Rathenower
Brillen
u.
Pince-nez

Barometer-Fenster, Badethermometer, ärztl. Maximumthermometer billigst bei

Markus Witt.



Fertige Särge

in verschiedenen Größen und Aufmachungen habe stets auf Lager.

Heinr. Koch.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, d. 14. ds. Mts.,
abends 8 Uhr:

Die Prinzessin v. Nil

Drama in 6 Akten.

Nachdem:

Lustspiel
in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Wiemersdorf.

Sonnabend, den 20. August:

Mädchenbier.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Stäcker.

Empfehle mich zur Lieferung jeder Menge

Dachpfannen und Dachpappe,

B. Holtorf, Neumünster

Esplanade 29. **Fernsprecher 256.**

Wer bei den teuren Butterpreisen eine aus nur feinsten Rohstoffen hergestellte Margarine kaufen will, der fordere

Schlachthof-Margarine

Marke Extra ff.	pr. Pfd. 13 Mk.
Marke Hansa Eigelb	pr. Pfd. 15 Mk.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Die Schmelze des Central-Schlachthofes zu Hamburg.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5014. Fernſprecher Nr. 87. Dienstag, den 16. Auguſt 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 12. Auguſt. Der Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete teilt mit, daß für das geſamte beſetzte Gebiet im Laufe des Rechnungsjahres 1921 rund 3000 Offiziers und rund 14000 Unteroffizierswohnungen zur Ausführung genehmigt worden ſind, und daß im Rechnungsjahr 1922 weitere Wohnungsbauten in großer Zahl errichtet und die Mittel dafür im Haushaltsplan eingefordert werden ſollen.

Paris, 13. Auguſt. Der Oberſte Rat hat in ſeiner heutigen Nachmittagsſitzung beſchloſſen, die wirtſchaftlichen Sanktionen unter der Reſerve aufzuheben, daß Deutſchland am 31. Auguſt ſeine Verpflichtungen erfüllt, das heißt eine Milliarde Goldmark zahlt gemäß dem Ultimatum von London. Nach einer eindrucksvollen Rede des Miniſterpräſidenten Briand iſt beſchloſſen worden, augenblicklich die militäriſchen Sanktionen beizubehalten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Auguſt.

Das Schickſal der abgelieferten Kirchenglocken. Von der Reichstreuhandgeſellſchaft wird mitgeteilt, daß die von mehreren Seiten angefochtene Methode der Geſellſchaften der Verwertung des von den Kirchen im Laufe des Krieges abgelieferten Glockenmaterials durchaus den ſeinerzeit erfolgten Vereinbarungen entſpräche. Das Material wird alſo möglichſt günſtig verkauft und der Erlös fällt den betreffenden Kirchengemeinden zu. Die Reichstreuhandgeſellſchaft läßt mitteilen, daß die Kirchenbehörden mit dieſer Löſung auch im großen und ganzen einverſtanden geweſen ſeien. Demgegenüber ſcheint es allerdings feſtzuſtehen, daß man in Kreiſen der Kirchenbehörden nicht mit Unrecht auf dem Standpunkt ſteht, man wolle lieber die Glocken ſelbſt, die man heute nur durch billige Stahlglocken erſetzen kann, zurückerhalten, nicht aber irgendwelche Geldgewinne erzielen.

Segeberg. Eine in Pronſtorf Kr. Segeberg von kommuniſtiſchen Hetzern abgehaltene Landarbeiter-Verſammlung hat trotz des Widerſpruchs der Gauleitung für die Kreiſe Segeberg und Plön den Eintritt in den Streik beſchloſſen, falls die Lohnforderungen nicht angenommen werden.

R **Neumünſter**, 14. Auguſt.

Ein Einbruch iſt bei einem Landmann in Negenharrie zur Ausführung gekommen. Geraubt ſind Herren- und Damenuhren, ſowie Schmuckſachen im Geſamtwerte von 11–12000 Mark. Die Nachforſchungen nach den Einbrechern und dem Diebesgut ſind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. — Ohne Erfolg erfolgte hier eine Zugreviſion nach zwei jugendlichen, 19 und 20 Jahre alten Einbrechern, die in der Nähe von Bad Oldesloe einen großen Wäſchediebſtahl zur Ausführung gebracht haben. Wegen des ſtarken Verkehrs iſt es nicht möglich geweſen, die Burſchen hier zu faſſen. Beide ſind von Neumünſter mit der Bahn in der Richtung nach Kiel weiter gereiſt. — Eine Herbſt- und Winter-Modenſchau, verbunden mit Schaufenſterwettbewerb, findet in Neumünſter in der Zeit vom 6. bis 9. September ſtatt. Der Erſte Bürgermeiſter Schmidt und Bürgermeiſter Schumacher haben das Protektorat übernommen. Von den intereſſierten Kreiſen ſind bereits große Mittel ſichergeſtellt, ſodaß das Unternehmen auch in dieſer Beziehung gewährleiſtet iſt. — Dem Rittmeiſter Polen in Einfeld iſt ein ſchwarzer Vis-a-vis-Wagen, beſpannt mit einem dunkelbraunem Pferde und faſt neuem Geſchirr geſtohlen worden. Die Augenklappen ſind gezeichnet H. P. — Dem Landmann Stolberg in Wasbek haben Diebe des Nachts für mehrere hundert Mark Wäſche geſtohlen. — In Brokenlande hat ein 16jähriger Dienſtknecht eine wertvolle Taſchenuhr geſtohlen. Der Landjäger Borglinski ermittelte den Dieb. — Ein Schinken iſt dem Landmann Hinr. Schnoor in Padenſtedt geſtohlen. — Ueber die großen Unregelmäßigkeiten auf dem ſtädtiſchen Elektrizitätswerk Neumünſters hat der Erſte Bürgermeiſter Schmidt den ſtädtiſchen Kollegien am Freitag abend in öffentlicher Sitzung Mitteilung gemacht. Der Werkmeiſter Lemburg, ein ſtädtiſcher Beamter, hat ohne Wiſſen und Willen der Betriebsleitung zwei dem Werk gehörige Motore an Landwirte abgegeben. Weiter hat er 20 Waggon feiner Kohlenteile an einen hieſigen Handwerksmeiſter für deſſen auswärtige Ziegelei abgegeben. Zwei weitere Waggon Koks hat ein anderer hieſiger Einwohner erhalten. Das Geld dafür iſt nur zum Teil vorhanden. Einem dritten Einwohner ſind 24 alte Siederohre zugegangen. Die Unterſuchung hierüber ſchwebt noch, aber es ſcheint, daß auch in dieſem Falle eine Verſchiebung vorliegt. An das Perſonal ſind Koks, Braunkohlen und Briketts abgegeben worden. Die Art und Weiſe, wie die Kaſſenführung durch Lemburg betrieben wurde, iſt nicht einwandsfrei. Bei dieſen Veruntreuungen iſt ein Arbeiter beteiligt. Gegen alle Beteiligten iſt das Strafverfahren eingeleitet. Eine Kommiſſion, beſtehend aus Mitgliedern des Magiſtrats und des Stadtverordneten-Kollegiums, ſoll ſich weiter mit der Sache beſchäftigen und den Kollegien Bericht erſtatten, ſobald die Vorunterſuchung abgeſchloſſen iſt, denn dieſe bringt täglich weiteres Belaſtungsmaterial. Außerdem ſoll eine Treuhandgeſellſchaft gewonnen und zur Prüfung aller Bücher des Werks verpflichtet und zugleich erſucht werden, Vorſchläge zu machen, wie ſolchen Unregelmäßigkeiten in Zukunft die Spitze genommen werden kann. — Die ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten ſollen ſofort zum Eindecken von Brennſtoff und Lebensmitteln für den Winter einen Vorſchuß von 800 bezw. 400 Mark erhalten und zwar den erſten Betrag Verheiratete, den letzten die Ledigen. Den Antrag der ſtädtiſchen Angeſtellten, ihnen ſofort eine Wirtſchaftsbeihilfe von je 2000 Mk. zu geben, haben die Kollegien dagegen nicht angenommen. — Zur Verſorgung der ſtädtiſchen Kleinwohnungen mit Gas haben die Kollegien 79000 Mk. bewilligt. Die Wiedereinbringung dieſer Mittel ſoll durch Erhöhung der Miete erfolgen. Die geſamte Anlage bleibt Eigentum der Stadtgemeinde.

Die Bannerweihe beging am Sonntag bei einer Beteiligung von 15 auswärtigen und hieſigen Vereinen die Liedertafel Volkslied. Erſter Bürgermeiſter Schmidt begrüßte die Gäſte, worauf der Bundesvorſitzende des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes, Cäſar Wormsbächer aus Hamburg, die Weiherede hielt. Recht brav gezeigt hat ſich der vom Muſiklehrer Möller aus Kaltenkirchen geleitete Bad-Bramſtedter Geſangverein Eintracht. Er brachte zum Vortrag „Sternennacht" und „Vineta". Die Zuhörer hatten an dem ſchönen Männergeſang ihre Freude und ſpendeten dem wackeren Dirigenten und ſeiner fleißigen Sängerſchar ſo lebhaften Beifall, daß ſie ſich zu zwei Einlagen verſtehen mußten. Sehr gut gefallen hat auch die von Herrn W. Rudolph geleitete Liedertafel und ebenſo ſang der Wiemersdorfer Männergeſangverein „Auf zur Einigkeit" recht brav. Vereine, Sänger und Dirigenten haben ihr Beſtes gegeben. und ſind dafür durch Beifall reich und mit Recht belohnt worden.

P **Kiel**, den 14. Auguſt.

Die kommuniſtiſchen Beſtrebungen, die Landarbeiter in Schleswig-Holſtein zum Streik zu bringen, können als zuſammengebrochen angeſehen werden. Im Kreiſe Eckernförde hatten ſich übrigens von der großen Zahl der Landarbeiter nur 400 zum Eintritt in den Streik bereit erklärt. Es beſteht nun nur noch die kommuniſtiſche Streikleitung, die ſich in Neumünſter eingerichtet hat. — Recht oberflächlich hat man anſcheinend bei dem vor kurzem hier abgehaltenen Blinden-Hilfstag gearbeitet. Bei einem angeblichen Vizefeldwebel W., der ſich in den Verdacht gebracht hatte, Werber für die Fremdenlegion zu ſein, fand man nämlich 48 Sammelliſten, auf denen vom Jungdeutſchland-Bund 1200 Mk. geſammelt waren. Die Liſten waren ohne jede Kontrollnummer und der Betrag von W. nicht abgeliefert, der das Geld verbrauchte. Das Schöffengericht verurteilte ihn jetzt zu drei Monaten Gefängnis. — Zwei große Spiritusſchiebungen ſtanden vor der Strafkammer zur Aburteilung. Zunächſt hatten ſich ſieben Angeklagte zu verantworten, die an Dänemark 1000 Liter Sprit eingeſchmuggelt und bei Weißenhaus an der Hohwachter Bucht, wo die Ladung erfolgte und die Fäſſer bis zur Abfahrt mittelſt Auto nach Hamburg erfolgte, an der Böſchung eingegraben hatten. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisſtrafen von 3 und 4 Monaten und zu Geldbußen von 40000, 144000 und 180000 Mark. Weiter ſtanden drei Büſumer Fiſcher unter der Anklage, die 600 Liter Sprit in Helgoland gekauft und mit ihrem Motorboot glücklich bis Büſum gebracht hatten. Als ſie die Fäſſer mit einer Karre nach Hauſe ſchaffen wollten, wurden ſie abgefaßt. Die Strafkammer verurteilte zwei der Angeklagten zu je 2 Wochen Gefängnis und 80000 Mk. Geldſtrafe und den 3. zu einer Woche Gefängnis und 20000 Mk. Geldſtrafe.

Kiel. Unſere neue Reichsmarine, die nach dem Raub und der ehrenvollen Verſenkung unſerer einſt ſo machtvollen Flotte in Scapa Flow in beſcheidenem Umfange erſtand, erfährt in kurzem eine weſentliche Verſtärkung. Sie umfaßt jetzt nur ein Linienſchiff, die Hannover, und nach dem Ausſcheiden der Berlin die Kreuzer Meduſa, Hamburg und Arkona. Es werden hinzukommen das Linienſchiff Braunſchweig, zu deſſen Kommandanten ein erprobter Seeoffizier, Kapitän z. S. Pfeiffer, ernannt wurde, und die als Auslandskreuzer einſt vielgenannte Thetis. Anſtelle des kleinen Triton wird das größere, berühmte Kanonenboot Panther als Vermeſſungs-Schiff in den heimiſchen Gewäſſern dienen. Die Schleswig-Holſtein, die die Germaniawerft in glücklichen Zeiten baute, iſt als drittes Linienſchiff im heimiſchen Geſchwaderverband auserſehen.

Rendsburg. Ein Einbruch wurde in der Nacht im Finanzamt ausgeführt. Die Diebe ſind in den Kaſſenraum eingedrungen und haben den einen Geldſchrank aufgebrochen und den anderen Geldſchrank aufzubrechen verſucht. Beute haben ſie aber nicht gemacht, da der aufgebrochene Geldſchrank kein Geld enthielt. Da man die Türen am Morgen ordnungsmäßig verſchloſſen fand, ſo müſſen die Täter mit Dietrichen und Nachtſchlüſſeln gearbeitet haben.

Hamburg. Er hatte es „vergeſſen!" Ein Kirchwärder Landmann hatte es „vergeſſen", bei der Steuererklärung ein Sparkaſſenbuch über 22000 Mk. anzugeben. Die Angabepflicht der Sparkaſſe für die Kapitalertragsſteuer brachte dies Guthaben zur Kenntnis der Behörde, ſperrte das Buch und beſchlagnahmte den Betrag fürs Reich. Der Landmann fand ſich auf dem Finanzamt ein und mußte ſich hier beſtätigen laſſen, daß derartige Beträge geſetzlich verfallen und der Reichskaſſe gehörten. Die Sache ſei hiermit in Ordnung. Nun lag dem Vierländer, gleich, aus welchen Gründen, ſehr an der Rückgabe dieſes Poſtens und er ſtellte beim Finanzamt mündlich die Frage, ob die Steuerbehörde Sperre und Beſchlagnahme über 22000 Mk. zurücknehmen würde, wenn er dieſen Betrag durch Barzahlung beim Finanzamt wettmache. Gewiß, ſagte ein Beamter, für den Fall geben wir das Sparkaſſenguthaben wieder frei. Der Landmann zog ſeine Brieftaſche und zählte die 22000 Mk. richtig dem Steuerbeamten vor. Er wartete geraume Zeit und ging dann nach der Sparkaſſe, um ſich einmal nach dem Schickſal der leidigen 22000 Mk. zu erkundigen. Man ſagte ihm, ſein Guthaben ſei ans Finanzamt abgeführt, es ſei nichts zu machen. Im Vollgefühl ſeines Rechts ging er wieder nach dem Finanzamt, um den offenbaren Irrtum aufzuklären. Diesmal wurde er dem Leiter des Finanzamts zugeführt, der ihm eröffnete, die Auskunft des Beamten ſei irrig geweſen. Da auch die 22000 Mk. bar bei der Steuererklärung nicht angegeben ſeien, ſo unterlägen ſie in gleicher Weiſe der fiskaliſchen Beſchlagnahme wie jene 22000 Mk. Sparkaſſeneinlage. Die 44000 Mk. ſeien fort und wenn er ſich unnötige Mühe und Scherereien ſparen wollte, ſo möge er ſich beſcheiden. Wie bin ich glücklich, ſagte er auf dem Heimwege zu einem Nachbarn, daß ſie nicht noch mehr gewahr geworden ſind.

Wesselburen. Bei der in Heide zwiſchen dem Arbeitgeberverband und der Gauleitung des Deutſchen Landarbeiterverbandes ſtattgefundenen Verhandlung einigte man ſich auf einen Stundenlohn von 4 Mark, zu welchem während der Sommermonate ein Aufſchlag von 75 Pfg. hinzukommt.

Büsum. Der Landarbeiterſtreik flaut ab, da auf vielen Höfen gearbeitet wird. Nennenswerte Unruhen waren nicht zu verzeichnen. Auf einigen Höfen in hieſiger Gegend haben Arbeitnehmer und Arbeitgeber direkt verhandelt und ſich geeinigt. Hier wurden zwei auswärtige junge Leute verhaftet, die Arbeitswillige bedroht haben ſollen.

Friedrichstadt. Ganz beſonders gut geſtaltete ſich in der letzten Woche in der Eider und in der Treene der Aalfang mit Schnüren. Die dunklen Nächte der letzten Zeit haben dieſen Fang außerordentlich begünſtigt, und die Fiſcher brachten ſtets gute Erträge heim. Auch zahlreiche Bürger, die nicht gerade Fiſcher von Beruf ſind, beſchäftigten ſich mit dem Fang der Aale. Der Preis beträgt wie im vorigen Jahre je nach Dicke der Aale 6—10 Mk. das Pfund.

Schleswig. Der Taubſtummenlehrer Otto Kruſe, der am 1. Juli d. Js. in den Ruheſtand getreten war, iſt an Herzſchlag geſtorben und damit ſeiner Gattin bald in den Tod gefolgt. Kruſe hat 45 Jahre lang an der hieſigen Taubſtummenanſtalt als Lehrer gewirkt und eine reichgeſegnete Fürſorge an den entlaſſenen Taubſtummen bis in deren Alter ausgeübt. Auch iſt er im Standes- und im öffentlichen Intereſſe ehrenamtlich tätig geweſen als Vorſitzender des Pädagogiſchen Vereins, des Lollfußer Bürgervereins, im Verkehrsverein uſw. Dem Stadtverordnetenkollegium hat er viele Jahre angehört.

Tondern. Das Schickſal der Luftſchiffhalle. Der Ankauf der Luftſchiffhalle wird von Dänemark abgelehnt werden, nachdem eine Kommiſſion von Sachverſtändigen dem Staate angeraten hat, den Ankauf der Halle nebſt der Fliegerhalle zu dem Preis von 8 Millionen Kronen abzulehnen. Die Luftſchiffhalle hatte für Dänemark nur Wert, wenn ſie in der Nähe von Kopenhagen liegen würde. Dann müßte ſie aber abgebrochen und dort neu aufgebaut werden, was jedoch noch mehr als 8 Millionen Kronen koſten würde. Auch von militäriſcher Seite aus liegt keine Veranlaſſung vor, die Halle zu kaufen und ſtehen zu laſſen, da die Südgrenze dem Baue zu nahe liege. Wenn die Entente ſich nun nicht entſchließt, die Halle abzubrechen, ſo wird ſie, wie die „Südtonderniſche Zeitung" ſchreibt, ſtehen bleiben.

Riemenwachs,
Riemenverbinder
empfiehlt S. S. Peters.

Hinter- u. Vorderreifen
sowie
Wagen- u. Pflugleinen
n starker, guter, solider Qualität
empfiehlt billigst W. Bracker.

Mähmaschinen-
Schleifsteine
deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Wie es anfing.

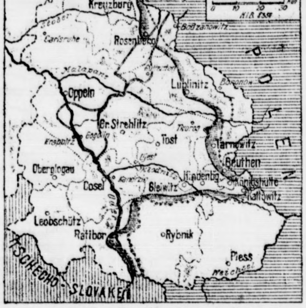
Unter dem 9. Auguſt, als nur erſt ein paar dürftige Nachrichten über den Beginn der Pariſer Konferenz vorlagen, ſchrieb unſer O-Mitarbeiter:

Eingeleitet mit viel ſchönen Reden, iſt der erſte Tag der Pariſer Zuſammenkunft des Oberſten Rates ausgegangen, ohne daß ſchon ein beſtimmtes Ergebnis oder auch nur die Richtung, in der ein ſolches zu ſuchen ſein möchte, zu konſtatieren wäre. Man ließ ſich die Berichte der Sachverſtändigen vortragen, die den Auftrag hatten, die Entſcheidung des Oberſten Rates vorzubereiten, die aber ebenſo klug auseinander gingen, wie ſie gekommen waren. Danach wurde die Sitzung aufgehoben, da man zunächſt die alliierten Oberkommiſſare in Oppeln über die augenblickliche Lage in Oberſchleſien und insbeſondere über die Sicherheit im Abſtimmungsgebiet zu Worte kommen laſſen wollte. Zwiſchendurch können die privaten Beſprechungen unermüdlich fortgeſetzt werden, von denen man ſich wohl mehr Erfolg für die Löſung der Schwierigkeiten verſprechen wird, als von dem Fortgang der mehr oder weniger öffentlichen Diskuſſionen. Der Wille zur Verſtändigung iſt zweifelsohne auf beiden Seiten vorhanden — was man heutzutage ſo Verſtändigung zu nennen beliebt.

Die Sachverſtändigen ſollen unter ſich über drei grundſätzliche Fragen eine Einigung erzielt haben. Einmal darüber, daß der Friedensvertrag von Verſailles die Teilung des Abſtimmungsgebietes zwiſchen Deutſchland und Polen zulaſſe, daß alſo die Stimmenmehrheit einer Partei dieſer keinen Anſpruch auf ungeteilte Zuweiſung Oberſchleſiens einräume. Zweitens darüber, daß nach Vorſchrift des Friedensvertrages die Wünſche der Bevölkerung, wie ſie in der Volksabſtimmung zum Ausdruck gekommen ſind, nebſt der geographiſchen und wirtſchaftlichen Lage der einzelnen Örtlichkeiten zu berückſichtigen ſeien, endlich auch darüber, daß man bei der Grenzziehung ſich von der gemeindeweiſen Abſtimmung leiten laſſen müſſe. Auf dieſer Grundlage wurden verſchiedene Vorſchläge für die Aufteilung geprüft, übrig bleiben ſchließlich nur zwei Löſungen, eine franzöſiſche und eine britiſch-italieniſche, auf die ſich jedoch die Sachverſtändigen nicht einigen konnten. Beide Pläne verlangten Unteilbarkeit des „Induſtriebezirkes“, den die Franzoſen den Polen, die Engländer wenigſtens zum größten Teil Deutſchland zuſprechen wollten.

In dem Vortrag des britiſchen Sachverſtändigen wurde mit dürren Worten zugegeben, daß 844 Gemeinden ſich für Deutſchland, aber 678 für Polen ausgeſprochen, daß 707 000 Oberſchleſier für Deutſchland und 479 000 für Polen geſtimmt haben. Würde man nach dem franzöſiſchen Vorſchlag verfahren, ſo hieße das die Verhältniſſe der Abſtimmung bei der Zuſprechung der ſtrittigen Gebiete umſtoßen, denn dann würde man ſieben Elftel der deutſchen Stimmen den Polen und nur vier Elftel der polniſchen Stimmen Deutſchland zuſprechen, während dieſe Stimmen ſich im ganzen zu 60 Prozent für Deutſchland, zu 40 Prozent für Polen verteilen. Was demgegenüber der franzöſiſche Sachverſtändige vortrug, um die Zuteilung des Induſtriegebietes an Polen zu begründen, klang ſo rabuliſtiſch, daß es, wie man wohl hoffen darf, auf die nichtfranzöſiſchen Teilnehmer der Konferenz nur einen abſtoßenden Eindruck gemacht haben wird. Der italieniſche Delegierte ſtellte feſt, daß die engliſche Linie ſich ungleich mehr dem Ergebnis der Volksabſtimmung nähere als die franzöſiſche, die nicht ein einziges Bergwerk Deutſchland zuweiſe. Doch vermied er es, nach franzöſiſcher Darſtellung, ſich direkt für die eine oder die andere Linie auszuſprechen, und franzöſiſche Blätter ſchließen aus dieſer Haltung, daß er die Abſicht habe, zwiſchen den beiden entgegenſtehenden Anſchauungen zu vermitteln. Es zeigte ſich ja ſchon nach dieſem erſten Anlauf, daß Raum ſei für eine gerechte und vernünftige Löſung der Frage, und weitere Pariſer Nachrichten wollen denn auch bereits wiſſen, daß Briand ſelber bemüht ſei, einen neuen Grenzvorſchlag auszuarbeiten, der ungefähr die Mitte ziehe zwiſchen den beiden Vorſchlägen, die dem Oberſten Rat zunächſt nur vorgelegt werden konnten. Danach ſoll ein beträchtlicher Teil des Gebietes ſüdlich von Roſenberg an Polen und als Erſatz dafür die Hälfte des Kreiſes Groß-Strehlitz und Toſt an Deutſchland gegeben werden. Deutſchland ſolle auch die Hälfte vom Stadt- und Landkreis Gleiwitz mit bedeutenden Eiſenbahnſtationen und wichtigen wirtſchaftlichen Konzeſſionen in anderen Teilen des Induſtriegebietes zugeſtanden erhalten. Das Ganze ſtelle ein Kompromiß dar, das für Deutſchland günſtiger ſei als die ſogenannte Sforza-Linie, von der allerdings in dieſer erſten Sitzung des Oberſten Rates kein Menſch geſprochen hat.

Leute, die das Gras wachſen hören, wollen überdies wiſſen, daß Lloyd George für ſeine Perſon einem derartigen Kompromiß und damit der Teilung des Induſtriegebietes geneigt ſei, daß aber ſein Miniſter des Äußern, Lord Curzon, von ſeiner ablehnenden Haltung nicht zurücktreten wolle. Möglich, daß das nur Stimmungsmache iſt, darauf berechnet, in die Geſchloſſenheit der britiſchen Delegation eine Breſche zu ſchlagen, eine Kunſt, in der die Franzoſen ja Meiſter ſind. Sie werden es auch an anderen Verſuchen, ſo oder ſo zum Ziele zu kommen, nicht fehlen laſſen. Wir Deutſchen können nur ſagen, daß uns dieſes Gebaren der höchſten Schiedsrichter über deutſches Land und deutſches Volk im höchſten Grade ſchmerzlich berührt. Sie ſind dabei, wie mit einem Schlachtmeſſer an dem lebendigen Fleiſche des oberſchleſiſchen Volkes herumzuſchneiden, als wäre nicht das ganze Land ein fühlender Organismus, den jede willkürliche Trennung und Zerreißung zugrunde richten muß. Wenn der Friedensvertrag die Teilung zwiſchen Deutſchland und Polen zuläßt, ſo iſt damit noch lange nicht geſagt, daß er ſie vorſchreibt, und bei ſo überwiegender Mehrheitsbekundung nach Gemeindezahlen und Abſtimmungsberechtigten darf es dem Geiſte des Vertrages nach gar keine andere Entſcheidung geben, als die ungeteilte Belaſſung Oberſchleſiens beim Reich. Scheingründe ſind es, nichts als Scheingründe, wenn ſtatt deſſen das Meſſer künſtlich ſcheiden ſoll, was nach Natur und Geſchichte zuſammengehört.



•

Die verſchiedenen Vorſchläge zur Aufteilung Oberſchleſiens zwiſchen Deutſchland und Polen werden durch die Kartenſkizze veranſchaulicht. Man erkennt daraus, daß die Kernfrage ſich um das engere Induſtriegebiet dreht. Die hier verzeichneten Linien ſtammen bereits aus der erſten Zeit der Teilungsdebatten. Es hat ſich aber inzwiſchen nichts weſentliches an ihnen geändert, und eine Einigung darüber, wie nun die Grenze gezogen werden ſoll, dürfte vorausſichtlich auf keinen dieſer Vorſchläge hinauslaufen, ſondern eine neue Linie ergeben, deren Verlauf vielleicht weniger von den wirtſchaftlichen und geographiſchen Erörterungen abhängig ſein wird, die eigentlich allein maßgebend ſein dürften, und die zweifellos eine Trennung überhaupt als unmöglich erweiſen würden, ſondern die wohl von internationalen politiſchen Intereſſen beſtimmt werden wird, als deren Opfer die oberſchleſiſche Bevölkerung anzuſehen iſt. In England erklärt man, es würde den Franzoſen ſchwer fallen, gegen die engliſche Auffaſſung anzukämpfen, um ſo mehr, als auch Amerika, wenn nicht direkt, doch indirekt den italieniſch-britiſchen Standpunkt unterſtütze. Schließlich wird bei der Entſcheidung in weitergehendem Maße die Politik mitſprechen, die darauf hinzielen wird, wie man ſich in Zukunft Deutſchland gegenüber zu ſtellen gedenke, und gerade hierin ſteht die engliſche Auffaſſung im Gegenſatz zu der franzöſiſchen. Auf alle Fälle jedoch müſſe man zuſehen, daß die Entente erhalten bleibt, und darum müſſe jetzt unter allen Umſtänden eine Entſcheidung getroffen werden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* In Oberſchleſien ſind neue polniſche Banden über di Grenze gekommen.

* In Münſter kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Reichswehrſoldaten und Ziviliſten.

* Der Papſt forderte zur Hilfe für Rußland auf.

* Ein griechiſches Kriegsſchiff hat mehrere Häfen in Klei aſien beſchoſſen.

Die Brotpreiserhöhung.

Abwehr unbegründeter Angriffe.

Gegenüber der von linksradikaler Seite einſetzende Agitation aus Anlaß der Brotpreiserhöhung macht di Deutſche Allgemeine Zeitung folgende bemerkenswerte Ausführungen:

„Bekanntlich ſoll der Preis für das Markenbrot vo 1900 Gramm ab 15. Auguſt 7 Mark betragen, währen das im freien Handel erhältliche Brot nach den bisherigen Schätzungen etwa 10 bis 12 Mark koſten wird. Hier ſetz nun ſchon die Agitation der Roten Fahne ein, indem ſi ſchlankweg die Behauptung aufſtellt, daß die Landwirtſchaft unter Berufung auf die Dürre die 2½ Millionen Tonnen Umlagegetreide überhaupt nicht abliefern würde, daß alſo das Proletariat nicht billiges Umlagegetreidebrot erhalten, ſondern auf das teuere Freihandelbrot angewieſen ſein würde. Die Richtigkeit dieſer Behauptung iſt durch nichts erwieſen. Vielmehr hat gerade die Landwirtſchaft das größte Intereſſe daran, ihren Verpflichtungen im vollen Umfange nachzukommen, da die jetzig Bewirtſchaftungsform ihr doch bereits größere Bewegungsfreiheit läßt als die bisherige Zwangswirtſcha Die Erhöhung der Inlandsgetreidepreiſe iſt bekanntli in der Hauptſache begründet durch den Abbau der Zuſchüſſe für das Auslandsgetreide, die im Vorjahr 10 Milliarden betrugen und ſich für die vergangenen zwei Dritt des laufenden Jahres ebenfalls bereits auf 3½ bi 4 Milliarden Mark ſtellten. Nach dem Gutachten der In derkommiſſion ſtehen die Inlandsgetreidepreiſe, die ja u vieles geringer ſind als die Auslandsgetreidepreiſe, i keinem Verhältnis mehr zu den landwirtſchaftlichen Produktionskoſten.

Das deutſche Konſumbrot iſt im allgemeinen da Roggenbrot. Die Verteuerung dieſes Brotes wird ſi wahrſcheinlich durchaus in den angegebenen Grenz halten. Weizenbrot wird ſich dagegen allerdings wah ſcheinlich teurer ſtellen. Ob die Erhöhung tatſächlich neu Lohnſteigerungen nach ſich ziehen muß, muß abgewa werden.“

Die Zerſtörung des Heeresmaterials.

Die Erfüllung der Ultimatumsforderungen.

Nachdem bereits der Verſailler Friedensvertrag di Zerſtörung des deutſchen Beſitzes an Waffen und ſonſtigen Kriegsmaterial angeordnet hatte, wurde die gleiche Fo derung der Alliierten bekanntlich durch die Entwaffnungsnoten im Mai und durch das Ultimatum von Anfang Ju in verſchärfter Form wiederholt. Jetzt wird von amtliche Seite folgende Überſicht über den Stand der Entwaffnun nach dem Datum des 6. Auguſt veröffentlicht, worau hervorgeht, daß wiederum ganz erhebliche Beſtände vo allerlei Kriegsmaterial vernichtet worden ſind. Dana wurden neuerdings zerſtört:

453 Geſchütze, 395 Geſchützrohre, 845 Lafetten, 2 368 2 Stück Artilleriemunition und Minen, 1 695 953 Stück Zün der für Artilleriemunition, 3 141 977 Kilogramm Pulve 1198 Minen und Granatwerfer, darunter 80 Signa werfer, 9266 Maſchinengewehre, 370 712 Gewehre, Karabin Tankgewehre, 1931[illegible] Revolver und Piſtolen, 227 566 blan Waffen, 2 078 489 Gewehr-, Wurf- und Handgranaten, 2 091 2 Zünder für Handgranaten, 37 499 117 Stück Handwaffe munition, 370 290 Kartuſchen aller Art, 349 530 Sprengladu gen, Sprengpatronen, 1482[illegible] Wagen aller Art, darunter 4 Protzen, 60 Maſchinengewehrwagen, 751 Feldküchen, außerde große Mengen an ſonſtigem Kriegsgerät, wie Waffenzubehö und Erſatzteilen, optiſchem Gerät, Nachrichtengerät, Brücke gerät, Gasſchutzgerät, Werkzeugen aller Art, Feld- und Förde bahngerät, Geſchirr- und Stallſachen, Wagenzubehörteile Textilien, Feldküchengerät, Schiffszubehörteilen, ferner Feldbacköfen, 2 Motorräder, 140 Kraftwagen, 18 Kraftwage anhänger, 220 Fahrräder, 5000 Armeeſättel, 1000 Bockſätt 800 Sielengeſchirre und 5 000 000 Platzpatronen.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

8] (Nachdruck verboten.)

Es war für die ihrer Würde ſich bewußte hohe Dame, wie immer bei ſolchen Gelegenheiten, eine arge Zumutung, ſich dieſe Gnade, wie ſie es nannte, von der ihr im Grunde fürchterlichen Frau gefallen zu laſſen, aber leider gab es eine gewichtige Urſache, die ſie zwang, eine derartige Erniedrigung auf ſich zu nehmen.

„Wenn es ſich bloß um Sie allein handeln würde, meine Beſte“, erklärte ihr die „Freundin“ mit der an ihr gewohnten barbariſchen Rückſichtsloſigkeit, „meinethalben könnten Sie ganz ruhig in Berlin bleiben. Wir beide halten es ja auch ſchließlich ohne einander aus, und wenn Ihnen eine Luftveränderung nötig iſt — der Grunewald iſt ja auch eine ganz ſchöne Gegend, und jeden Montag gehen Extradampfer mit dem halben Fahrpreis. Aber ſehen Sie ſich mal Herta an. Wie blaß das Mädel ausſieht. Und mir noch ſagen müſſen, daß ich am Ende daran ſchuld bin. Sie wiſſen doch, wie ich es meine.“

„Allerdings!“ gab die Geheimrätin auf dieſe Frage ſchneidend zurück. War jene Geſchichte, die von ihrer ſogenannten Freundin ja aus eigenen Stücken eingefädelt worden war, doch direkt ein Nagel zu ihrem Sarge. Hatte dieſe Frau doch damit ihr „Benehmen“ auf die Spitze getrieben!

„Ich habe alſo doppelte Pflichten gegen Herta“, fuhr Madame Steinhöfel fort, „einmal als die Patin, dann ... doch wozu noch einmal den alten Brei aufrühren. Ich werde mich alſo von Ihnen in meinen Pflichten nicht verkürzen laſſen. Herta braucht eine Erholung, ſie muß auf andere Gedanken kommen. Wenn Sie aber mit von der Partie ſein wollen, ſo werden Sie mir einen Gefallen damit tun und Herta natürlich auch, denn ich allein kann mich mit dem Kinde nicht beſchäftigen, dazu bin ich zu alt und zu bequem. Laſſen Sie alſo Ihren ſcheußlichen Hochmut mal beiſeite — nicht mir, ſondern Herta zuliebe — und wandern Sie mit.“

So kam es denn, daß die ſtolze Dame ſich endlich zur Mitreiſe hatte erweichen laſſen. Natürlich nicht, wie ſie ſich ja nun zu ihrer Genugtuung ſagen durfte, um ſich von dieſer Frau, die trotz ihrer adligen Abſtammung eine vollſtändige Plebejerin geworden war, eine Wohltat bieten zu laſſen, ſondern einzig und allein ihrem mütterlichen Herzen zum Opfer, und obwohl ſie ſchaudernd vorausſah, wie man ſich unter den fremden Leuten mit dieſer Frau und ihren entſetzlichen Manieren bloßſtellen würde. Herta ſelbſt war natürlich über die Reiſe erſt nicht viel gefragt worden — beſonders bei dem Zuſtand, in dem ſie ſich befand — man hatte ſie eben ganz einfach mitgenommen.

Das Hotel lag am maleriſchen See. Die Lage mit den unmittelbar dahinter aufſteigenden Bergen war hier geſchützter und ſtiller als die an dem gegenüberliegenden Ufer, wo ſich die Kuranlagen mit dem Muſikpavillon und dem geräuſchvollen Fremdenverkehr befanden. Allerdings bildete gerade wegen dieſer Lage die Oſtſeite auch die eigentliche Krankengegend. Aber der einzige Kranke, den das Hotel beherbergt hatte, ein ſchwindſüchtiger deutſcher Maler, der den ganzen Tag im Garten des Hotels auf der Veranda lag, war vom Wirt gleich am Tage nach der Ankunft der Damen — Madame Steinhöfel wäre ſonſt auch keine Stunde länger in dieſem Hauſe geblieben — vor die Tür geſetzt worden.

„Was meinen Sie, meine Liebe“, ſagte Madame Steinhöfel heute nach dem Frühſtück, als die beiden Damen allein miteinander waren, denn Herta hatte ſich auf ihr Zimmer begeben, „wäre es nicht gut, falls mein Neffe kommt, daß Sie mit dem Kinde inzwiſchen einen Spaziergang machen? Mir ſcheint, daß eine Begegnung zwiſchen den beiden nicht gerade durchaus dringendes Bedürfnis iſt.“

„Herta geht an den Strand malen“, erwiderte Frau Geheimrat Oberdörffer kalt. „Und Sie gehen mit ihr?“ „Nein, ich werde mich jetzt ſchlafen legen.“ „Geht ſie allein?“

„Herr Hemmersbach wird ſie vielleicht begleiten.“ „Wieder Herr Hemmersbach?“ „Allerdings.“

„Ich finde, dieſer junge Mann begleitet ſie au fallend oft.“

„Er iſt Maler, und Herta kann von ſeinem Unte richt nur Nutzen haben.“

„So meinen Sie es? Allerdings, wenn Sie es v dem Standpunkt aus nehmen —“ „Von welchem Stan punkte aus denn ſonſt?“

„Ich habe nichts geſagt, meine Liebe. Nur ſollt Sie doch von jetzt ab immerhin vorſichtig mit ihr ſei

„Weil wir Ihnen das Unglück zu verdanken haben

„Oberdörffern, fangen Sie mir nicht ſchon wied damit an.“

„Dann verbitte ich mir ſolche Anſpielungen v Ihnen. Ich bin die Mutter. Ich weiß, was mei Tochter zu tun und zu laſſen hat.“

„Zanken Sie ſich nicht mit mir. Überhaupt wollt Sie doch ſchlafen gehen. Alſo gehen Sie!“

„Glauben Sie, daß ich vielleicht damit warten werd bis Ihr Neffe kommt?“ gab die aufgebrachte Dame erhöhtem Ton zur Antwort.

„Eben nicht. Wenn Sie aber noch lange hier ſteh dann ſtürzen Sie ſich freiwillig in die Gefahr.“ — „I gehe.“

Mit hocherhobenem Haupt, den Sturm ihrer Em findungen im Buſen verſchließend, entfernte ſich die au äußerſte gereizte Frau.

Fräulein Wieſe kam und brachte ihrer Herrin d Beutel mit dem Strickzeug.

„Ob der Herr Baron wohl kommen wird?“ frag ſie mit einem ganz verſteckten Anflug von Zärtlichkeit.

Mit einem ſtrengen Blick ſah Madame Steinhö ihre Gehilfin an.

„Wieſen“, ſagte ſie, „nun ſind Sie alte Schachtel wo auch noch in ihn verſchoſſen?“

Das grauhaarige Fräulein nahm dieſe Frage keine wegs übel, und mit verklärtem Ausdruck erwiderte ſie:

„Er iſt aber auch gar zu nett, der Herr Baron.“

(Fortſetzung folgt.)

Das Hilfswerk für Rußland.

Ein deutſches Sanitätsſchiff.

Das Rote Kreuz teilt mit: In der Fortſetzung der vom Deutſchen Roten Kreuz eingeleiteten Hilfsaktion für Rußland fand in den Räumen des Landesvereins des Deutſchen Roten Kreuzes unter dem Vorſitz des Präſidenten vom Reichsgeſundheitsamt Geheimrat Bumm eine Beratung von Ärzten, Pflegeperſonal und Vertretern der chemiſchen Induſtrie ſtatt. Der Beſchluß des Deutſchen Roten Kreuzes, ein Sanitätsſchiff mit Ärzten, Pflegeperſonal, Medikamenten und chemiſchen Präparaten auszurüſten, beſchränkt ſich auf die Bekämpfung der in Rußland ausgebrochenen Seuchen und ergänzt ſich mit der internationalen Aktion. Für dieſe beſondere Unternehmung iſt neben der grundſätzlichen Hilfsbereitſchaft des Roten Kreuzes auch die Rückſicht auf die den deutſchen Grenzen drohende Seuchengefahr maßgebend. Im Verlaufe der Beſprechung wurde beſchloſſen, die Ausrüſtung und Abſendung des Sanitätsſchiffes ſo raſch als möglich durchzuführen.

Der Papſt.

Aus Rom wird gedrahtet: Der Papſt richtete an den Kardinal-Staatsſekretär ein Schreiben, in dem er alle Chriſten und ziviliſierten Völker auffordert, edelmütig der hungernden ruſſiſchen Bevölkerung zu helfen.

Das engliſche Hilfswerk.

Nach engliſchen Meldungen iſt es möglich, daß von ſeiten Englands der Verſuch gemacht wird, das ruſſiſche Hilfswerk zu beginnen, indem die Bolſchewiſten aufgefordert werden, dem Syſtem des freien Verkehrs in den Häfen zuzuſtimmen, dieſe würden dann die Baſis für die Unterſtützungsaktion bilden. In London iſt man beſorgt wegen des Ausbleibens jeglicher Nachricht von der britiſchen Handelsdelegation, die ſich nach Moskau begeben hatte. Kraſſin wird bald mit der Sondermiſſion zurückerwartet, die Verhandlungen zugunſten einer politiſchen Anerkennung der Sowjetregierung führen wird. Die Leitung der Handelsdelegation in London übernimmt Schriſin.

Chamberlain teilte im engliſchen Unterhauſe mit, daß die Hungersnot in Südrußland auf der Konferenz des Oberſten Rates in Paris beſprochen werden wird. Bis zu dieſer Erörterung ſei er nicht in der Lage, irgendwelche Erklärungen über die Haltung der britiſchen Regierung abzugeben.

„Daily Chronicle“ zufolge wird die Unterſtützung Rußlands bei der augenblicklichen Hungersnot durch England zum größten Teil privater Natur ſein müſſen. Die ruſſiſche Handelsdelegation in London ſei nicht in der Lage, die Anerkennung der ruſſiſchen Vorkriegsſchulden durch die Sowjetregierung zuzuſichern.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Feier des Verfaſſungstages.

Am 11. Auguſt, an dem vor zwei Jahren die neue Verfaſſung des Deutſchen Reiches in Kraft trat, haben die Dienſtgebäude Berlins zum erſtenmal mit den neuen Flaggen, die Militärdienſtgebäude zum erſtenmal mit der neuen Reichskriegsflagge geflaggt. Letztere Flagge beſteht aus ſchwarzweißroten Querſtreifen und trägt in der Mitte das Eiſerne Kreuz. In dem ſchwarzen Streifen befindet ſich an der Stange ein Obereck mit den Reichsfarben, wie in der Reichsflagge. Auf den preußiſchen Staatsgebäuden wurde die preußiſche Flagge mit dem alten Adler gehißt, weil der neue Adler vom Staatsminiſterium zwar bereits genehmigt iſt, die techniſche Durcharbeitung für die verſchiedenen Zwecke aber noch nicht durchgeführt werden konnte.

Der württembergiſche Staatspräſident über die Gegenliſte.

Die demokratiſche Partei Württembergs hielt in Gemmingen ihre Sommertagung ab, der u. a. auch der Staatspräſident Hieber und der Vizekanzler a. D. v. Payer beiwohnten. Dr. Hieber hielt eine Anſprache, in der er u. a. betonte, daß man nicht die Revolution allein für die Zuſtände verantwortlich machen dürfte. Die Fehler lägen ſchon viel weiter zurück. Die wirtſchaftliche Lage Deutſchlands ſei heute zum Teil beſſer als wie in manchen Ententeländern. Er ſtreifte dann Oberſchleſien und betonte, daß Oberſchleſien deutſch ſei und deutſch bleiben müſſe. Hinſichtlich der deutſchen Gegenliſte ſtehe die württembergiſche Staatsregierung auf dem Standpunkt, daß die Veröffentlichung einer deutſchen Gegenliſte kein politiſcher Fehler wäre. Unſere Aufgabe, ſo führte er weiter aus, ſei, den Staat von unten her aufzubauen und zu erhalten. Wenn wir den Volksſtaat haben wollen, müſſen wir auch ein Staatsvolk ſein.

Schandtaten der farbigen Beſatzungstruppen.

Aus dem beſetzten rheiniſchen Gebiet wurde ſchon vor einiger Zeit darüber berichtet, daß farbige franzöſiſche Soldaten ſich in ſcheußlichſter Weiſe an verſchiedenen männlichen Einwohnern vergangen haben ſollen. Nunmehr ſind die empörenden Vorgänge amtlich feſtgeſtellt und iſt auch teilweiſe eine Beſtrafung der Täter eingetreten. Allerdings ſtehen die Strafen nach unſerem deutſchen Empfinden in keinem Verhältnis zu dem begangenen Verbrechen. So wurde im Monat Mai der Betriebsleiter W. H. von Uerdingen am Krefelder Hafen von einem algeriſchen Soldaten nachts gegen 2 Uhr überfallen und widernatürlich genotzüchtigt. Der franzöſiſche Soldat iſt, ſoweit bis jetzt feſtgeſtellt werden konnte, wegen dieſer Untat zu ganzen 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden. In Köln haben die Soldaten eines franzöſiſchen Militärtransports ſich ein Vergnügen daraus gemacht, mit Schotterſteinen die Fenſter der naheliegenden Wohnhäuſer zu bombardieren. Außerdem wurde auch aus Piſtolen gegen ein Haus geſchoſſen.

Tſchechien.

Regierungskriſe. Dem Präſidenten Maſaryk wird nach ſeiner Heimreiſe nach Prag die Demiſſion des gegenwärtigen Beamten-Kabinetts vorgelegt werden. Dann wird der Agrarier Schvehla mit den Mehrheitsparteien über die Bildung eines neuen Kabinetts verhandeln, in welchem 5 Sozialiſten, 4 Agrarier, 3 Nationalſozialiſten, 3 Klerikale und 2 Nationaldemokraten ſitzen werden. Es wird eine rein parlamentariſche und rein tſchechiſche Regierung ſein. Das neue Kabinett ſoll ſein Amt vielleicht ſchon Anfang September übernehmen. Sein Programm wird u. a. die Nationaliſierung der Gruben, die Sozialverſicherung und die Trennung von Staat und Kirche enthalten.

Serbien.

Mordanſchlag auf den Prinzregenten. In Belgrad waren Gerüchte verbreitet, daß auf den Prinzregenten Alexander in Paris ein Attentat verübt worden ſei. Miniſterpräſident Paſitſch gab im Miniſterrat eine Erklärung ab, daß die Regierung keine Nachricht über ein Attentat erhalten habe. Ein Anſchlag auf den Prinzregenten müſſe aber immerhin in den Bereich der Möglichkeit gezogen werden, denn die Regierung habe in Maria-Thereſianopel wichtige Dokumente mit einer Liſte von Kommuniſten in die Hände bekommen, die beauftragt ſind, dem Prinzregenten auf jeden Fall nach dem Leben zu trachten.

•

Berlin. Entgegen den Gerüchten, der frühere deutſche Kronprinz wolle ſich in Südamerika anſiedeln, hat der perſönliche Begleiter des Kronprinzen die Erklärung abgegeben, daß der Gedanke einer Anſiedlung des Kronprinzen in Südamerika noch niemals ernſthaft in Erwägung gezogen worden ſei.

London. Die Steuerentwürfe der deutſchen Regierung haben hier in offiziellen Kreiſen einen günſtigen Eindruck gemacht. Man ſpricht ſeine Genugtuung darüber aus, daß die deutſche Regierung energiſche Verſuche zu machen ſcheint, um ihren Verpflichtungen nachzukommen.

London. Die engliſche Regierung hat beſchloſſen, den Sinnfeiner Mac Keown ſofort freizulaſſen. Damit hat ſie einer Drohung der Iren nachgegeben, die angekündigt hatten, daß ſie alle Verhandlungen abbrechen würden, wenn dieſer letzte der gefangenen Irenführer, der wegen Mordanklage in Haft behalten wurde, nicht ebenſo wie alle anderen freigelaſſen würde.

Handel und Verkehr.

Verlängerung der Wechſelfriſten. Nach dem Friedensvertrage ſteht in dem Falle, daß eine der für Handelspapiere vorgeſchriebenen Friſten zum Proteſt, zur Vorlegung oder Benachrichtigung während des Krieges abgelaufen iſt, derjenigen Partei, welche infolgedeſſen eine dieſer Handlungen verſäumt hat, das Recht zu, ſie binnen einer Friſt nachzuholen, die mindeſtens drei Monate ſeit Inkrafttreten des Friedensvertrages beträgt. Durch eine Verordnung der Reichsregierung vom 2. Auguſt iſt jetzt die Friſt bis zum 10. November d. J. verlängert worden.

Überdruckmarken zu 1,60, 3, 5 und 10 Mark. Die Poſtverwaltung gibt in nächſter Zeit vorübergehend Germania-Überdruckmarken aus in den Werten von 1,60 Mark auf der braunen 5-Pfennig-Marke, von 3 Mark auf der zweifarbigen 1¼-Mark-Marke, von 5 und 10 Mark auf der dunkelvioletten 75-Pfennig-Marke. Die Marke zu 1,60 Mark dient hauptſächlich für die Freimachung von Einſchreibbriefen, wofür ſeit Einführung der neuen Gebührenſätze bis jetzt keine Marke vorhanden war. Die Marken zu 3, 5 und 10 Mark ſind dazu beſtimmt, den großen Bedarf an höheren Markenwerten, wie er jetzt namentlich im Paketverkehr beſteht, voll zu befriedigen. Es werden auf dieſe Weiſe die Vorräte an 5-Pfennig. 75-Pfennig- und 1¼-Mark-Marken, die bei den neuen Poſtgebührenſätzen nur noch wenig oder gar nicht mehr gebraucht werden, nutzbringend verwendet.

Volkswirtſchaft.

Kriſis in der belgiſchen Metallinduſtrie. Von den 54 belgiſchen Hochöfen, welche 1913 arbeiteten, ſind nur noch 18 im Betrieb. Seit Januar ſind acht Hochöfen ausgeblaſen. Die Produktion beträgt nur noch ein Fünftel der Friedenszeit.

Steigende Preiſe in Amerika. Wie die „Times“ aus Newyork melden, iſt zum erſtenmal ſeit dem Preisſturz die Indexziffer der Vereinigten Staaten für ſämtliche wichtigeren Engrospreiſe im letzten Monat geſtiegen. Das Steigen der Preiſe in Amerika zeigt, daß der Handel ſich wieder hebt. Das iſt aber nur zum Teil richtig, denn vielfach iſt die Preisbildung in Amerika künſtlicher Natur und letzthin eine den Wiederaufbau ſchädigende Maßnahme, beſonders auf dem Gebiete der Baumwoll- und Gummiinduſtrie.

Von Nah und Fern.

Zuſammenſtoß zwiſchen Reichswehr und Ziviliſten. In einer Wirtſchaft in Münſter i. W. kam es zu einem blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen Reichswehrſoldaten und Ziviliſten. Mehrere der Ziviliſten wurden durch Seitengewehrhiebe verletzt. Als ſtädtiſche Polizeibeamte eingriffen, wandten ſich die Reichswehrſoldaten auch gegen dieſe. Ein Polizeibeamter machte von ſeiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte einen Reichswehrſoldaten ſchwer.

75 Jahre Bad Reichenhall. In Anweſenheit des bayeriſchen Finanzminiſters Dr. Kraußneck und einer Anzahl bayeriſcher Landtagsabgeordneter wurde der 75. Erinnerungstag der Gründung des Bades Reichenhall gefeiert. In einer Feſtrede überbrachte der Finanzminiſter die Glückwünſche der bayeriſchen Regierung und ſicherte dem Kurort regſte Förderung zu.

Großfeuer in Herrnhut. Von einer großen Brandkataſtrophe wurde der Ort Herrnhut betroffen. Neben anderen Häuſern wurde auch das Witwenhaus der berühmten Herrnhuter Brüdergemeinde ein Raub der Flammen. Das Schweſternhaus konnte gerettet werden. Den aus Zittau, Löbau und anderen Orten herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken.

Ein Arzt Kaiſer Friedrichs geſtorben. Der Kehlkopfarzt Profeſſor Hermann Krauſe, der ſeinerzeit Kaiſer Friedrich behandelt hat, iſt in Bad Wildungen im 73. Lebensjahre geſtorben.

Dorfbrand. In dem oſtpreußiſchen Dorfe Fürſtenwalde entſtand ein Brand, der ſich infolge der Trockenheit außerordentlich ſchnell ausbreitete. 10 Wohnhäuſer und 24 Wirtſchaftsgebäude wurden vernichtet. Der Brand ſoll durch Kinder, die mit Streichhölzern ſpielten, verurſacht worden ſein. Sämtliche Futter- und Getreidevorräte der diesjährigen Ernte ſowie das Vieh in den Ställen wurden vernichtet.

Die Schiffskataſtrophe im Stillen Ozean. Bei dem aus Eureka in Kalifornien gemeldeten Schiffbruch der „Alaska“ fanden 36 Reiſende und 12 Mann der Beſatzung den Tod. 166 Reiſende wurden an Land gebracht, davon 30 ſchwer verletzt. Das Schiff fuhr im Nebel auf ein Riff auf, erhielt ein ungeheures Leck und ſank in 30 Minuten. Vier Rettungsboote der „Alaska“ konnten ins Waſſer gelaſſen werden, aber eines davon ſtürzte um, ſo daß ſeine Inſaſſen ins Waſſer fielen. Mehrere Reiſende, die einen Rettungsgürtel hatten, wurden einige Stunden ſpäter aufgefunden: ſie hatten ſich mit Mühe über Waſſer gehalten, indem ſie ſich an die Trümmer des Wracks klammerten.

Verkehrte Welt. In Oſtauſtralien und Neuſüdwales wüteten ſchwere Stürme, die große Überſchwemmungen hervorriefen. Es ſchneite in Gegenden, wo man noch niemals Schnee geſehen hatte, und es iſt ſo kalt, wie man es ſeit 25 Jahren nicht erlebt hat.

[illegible]

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

4) (Nachdruck verboten.)

Dann begaben ſich die beiden Damen auf die Terraſſe unter den Schatten einer Kaſtanie, wo Madame Steinhöfel bis zur Ankunft ihres Neffen ihre Arbeit wieder aufnahm, denn der Arzt hatte ihr das Schlafen nach Tiſch erbarmungslos verboten. Er hatte ihr gedroht, daß ſie ſonſt noch ſtärker werden würde.

In der richtigen Ahnung, daß ſein Auto der Tante nicht ſehr wohlgefällig ſein würde, hatte es Hektor vorgezogen, zu ſeiner Fahrt die Bahn zu benützen. Auf der an hellſchimmernden Häuſern und paradieſiſchen Gärten vorbeiführenden, von der prallen Sonne übergoſſenen Straße lag handhoch der blendend weiße Staub, durch die unabläſſig vorbeijagenden Automobile fortwährend zu undurchdringlichen Wolken aufgewirbelt, die ſich in dicken Schichten auf die Kleider legten und in Mund und Naſe drangen. Man hatte im Wagen die Fenſter heruntergelaſſen, die Türen geſchloſſen — umſonſt, der Staub drang trotzdem hindurch, es gab keine Rettung davor. Die Fahrgäſte, faſt alles Fremde, ergingen ſich über den rückſichtsloſen Sport in den erbittertſten Verwünſchungen. Alſo das war die Erfriſchung und Erholung, die man hier zu finden hoffte. Einmal hierher, ſchwur man, und nicht wieder! Allerdings, es hieß, daß man neuerdings ein Mittel in Anwendung gebracht hätte, um des Staubes Herr zu werden. Die ganze Straße um den See herum ſollte mit einem Öl- oder Teerüberzug verſehen werden, und zum großen Teil war dies auch ſchon geſchehen. Aber wirklich bewährt hatte ſich das Mittel nur auf einer kleinen Strecke.

Hektor hörte dieſen Klagen, die ja zum Teil an ſeine eigene Adreſſe gerichtet waren, mit kaltem Lächeln zu. Nun verlangten dieſe guten Leute auch noch „Rückſichten“. Das war allerdings etwas, was ihm bisher in ſeinem Leben immer blutwenig gegolten hatte, wenn er ſich deshalb einen Wunſch oder ein Vergnügen hätte verkürzen ſollen. Auf Wunſch ſeines Vaters, deſſen Schweſter die Tante Steinhöfel war, hatte er urſprünglich die militäriſche Laufbahn eingeſchlagen und war Dragoneroffizier geworden. Dann, als der Vater ſtarb, nachdem die Mutter ihm längſt vorangegangen war, und ihm das große, von der letzteren ererbte Vermögen in den Schoß fiel, da hätte er ein Narr ſein müſſen, wenn er noch weiter im Dienſt geblieben wäre. So zählte er denn ſeit etwa zehn Jahren zu den bekannteſten Vertretern der internationalen Sport- und Lebewelt. Trotz alledem taten ihm ſeine Bekannten, die ſeine guten Beziehungen zu ſeiner Tante Steinhöfel kannten und dieſe nur auf ein materielles Intereſſe ſeinerſeits zurückführen wollten, damit Unrecht. Die Tante hatte doch immer eine Art von Mutterſtelle an ihm vertreten, und gar ſo ausgebrannt war ſein Herz noch nicht, daß er ihr das vergeſſen konnte.

Der Wagen paſſierte jetzt das ſteil aufſteigende, von dunklem Grün überſponnene, in die blaue Meeresflut hinausragende Kap Mall. Aus den wohlgepflegten, ſtrotzenden Gärten mit den unter der Pracht der Vegetation verſteckten Villen ſtrömten tauſend Düfte, mannshohe Myrthenſträucher traten unter den ernſten Fichten, die den Hügel bedeckten, hervor, und überall herrſchte noch das Schweigen des frühen Nachmittags. Dann ſauſte der Wagen die flimmernde Straße von M. hinunter. Am Kurplatz, der noch öde und verlaſſen dalag — nur das junge, hübſche Mädchen, das die Karten verkaufte und das jetzt die Stühle für das bald beginnende Konzert in Ordnung ſtellte, ſah man — hielt er an, und Hektor ſtieg aus. Er wollte, weil er dies M. noch wenig oder gar nicht kannte, den Reſt des Weges zu Fuß zurücklegen.

Die Straße, die er weiter ging und die mitten durch den Ort führte, lag gleichfalls in glühender Mittagsruhe. Links und rechts war ſie mit Kaufläden, die ihre Jalouſien heruntergelaſſen hatten, beſetzt. Der Weg zu der Oſtbucht ſchien nach der Auskunft, die ihm ein höflicher Stadtſergeant gab, noch ziemlich weit zu ſein; ſchon bereute er, den Wagen verlaſſen zu haben, und eben wollte er, auf einem kleinen Platz angelangt, in den die Straße mündete, einen vorbeifahrenden leeren Einſpänner anrufen, als er aus einer Seitengaſſe mit ziemlich eiligen Schritten einen jungen Mann herauskommen ſah, deſſen plötzlicher Anblick ihn ſeinen Entſchluß wieder vergeſſen ließ. Der junge Mann kam geradewegs auf ihn zu, ohne daß er, da ihm in dieſer Richtung die Sonne gerade ins Geſicht fiel, auch ſeinerſeits den ihm Begegnenden ſofort erkannte.

„Halloh!“ rief ihn Hektor an, „ſind Sie ſo ſtolz geworden? Kennen wir uns denn nicht mehr?“

Der andere blickte ihm, die Hand über die hellen, blauen friſchen Augen und die weiße, von blondem Haar bedeckte Stirn legend, mit verwundertem Ausdruck ins Geſicht, dann aber verwandelte ſich ſeine Miene ſogleich in ein frohes Erkennen und mit vieler Herzlichkeit ſtreckte er Hektor die Hand entgegen.

„Sie ſind’s, Herr Baron“, ſagte er mit höflicher Überraſchung, „ich bitte tauſendmal um Entſchuldigung —“

„Was treiben Sie denn hier?“ unterbrach ihn Hektor, „wollen Sie ſich auch mal amüſieren?“

Das Geſicht des andern trübte ſich. Ein ſchmerzlicher Ausdruck kam darin zum Vorſchein. „Das nicht.“

„Was denn ſonſt? Es führt Sie doch nichts Schlimmes her?“

Der junge Mann zögerte erſt. „Aber richtig“, ſagte er dann, „Sie kennen ihn ja doch.“

„Wen denn? Von wem reden Sie denn?“

„Von Herrn Profeſſor Sollſtedt.“

„Sollſtedt? Natürlich kenne ich den. Überhaupt, war er es nicht, der Sie mir damals empfohlen hat?“ — „Jawohl.“

„Wie geht’s ihm denn? Er hat doch immer mit ſeiner Geſundheit zu tun gehabt.“

„Sein Leiden hat ſich verſchlimmert. Der Arzt hat ihn deshalb hierher geſchickt, und da hat er mich aus Berlin zu ſich kommen laſſen.“

„Das tut mir um ihn leid. Kann man ihn mal beſuchen? Iſt er hier in M.?“

(Fortſetzung folgt.)

Tiefgebeugt stehen wir an der Bahre unseres kleinen süßen Lieblings, den der unerbittliche Tod uns heute früh nahm.

Brorsen u. Frau.

Bad Bramstedt, den 14. August 1921.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. August 1921, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramſtedt.

Bekanntmachung.

Außer der Vorſchlagsliſte des Vorſtandes zur Wahl der Ausſchußmitglieder iſt keine weitere Vorſchlagsliſte eingereicht worden. Die in der Vorſchlagsliſte des Vorſtandes vorgeſchlagenen Vertreter ſind ſomit gewählt.

Gewählt ſind:

A. Arbeitgebervertreter.

1. Meyer, Georg
2. Büchler, Henry
3. Rave, Heinrich
4. Rath, Karl
5. Meyer, Hermann
6. Reimers, Wilhelm
7. Sievers, Hinrich
8. Fick, Heinrich
9. Fülſcher, Johann
10. Thies, Adolf

als Mitglieder.

11. Kohfahl, Amandus
12. Freudenthal, Gottlieb, jun.
13. Wilckens, Otto
14. Hauſchildt, Johannes
15. Zimmer, Jürgen
16. Harder, Hermann
17. Schröder, Hermann, Kaufmann
18. Quiſtorff, Fritz
19. Mönk, Daniel
20. Siems, Guſtav
21. Hülſen, Hermann
22. Gau, Hermann
23. Ahrens, Karl
24. Hingſt, Friedr., jun.
25. Jhſe, Nikolaus
26. Köhnke, Auguſt
27. Ahrens, Heinrich
28. Seller, Heinrich
29. Harm, Ernſt
30. Grage, Max

als Erſatzmänner.

B. Verſichertenvertreter.

1. Behnke, Hinrich
2. Krumlinde, Johann
3. Groneberg
4. Fiehmann, Otto
5. Tietjens, Max
6. Mohr, Hans
7. Scheel, Wilhelm
8. Ramm, Johannes
9. Schramm, Detlef
10. Leuenhagen, Hinrich
11. Loop, Wilhelm
12. Loop, Heinrich
13. Stölten, Auguſt
14. Holm, Heinrich
15. Wrage, Auguſt, Zimmerer
16. Wrage, Auguſt, Arbeiter
97. Wrage, Chriſtian
18. Kock, Karl
19. Bielenberg, Heinrich
20. Offen, Hinrich

als Mitglieder.

21. Parbſt, Otto
22. Gutzeit, Karl
23. Blöcker, Hinrich
24. Köhnke, Otto
25. Behnke, Johannes
26. Frahm, Peter
27. Schmidt, Emil
28. Horns, Nikolaus
29. Spethmann, Wilhelm
30. Meyer, Richard
31. Tralau, Karl
32. Parbſt, Hinrich
33. Biehl, Auguſt
34. Stüben, Johannes
35. Reske, Guſtav
36. Köſter, Friedrich
37. Dibbern, Hinrich
38. Möller, Friedrich
39. Leykauv, Franz
40. Andreſen, Guſtav
41. Hinz, Hinrich
42. Hinz, Friedrich
43. Strein, Karl
44. Hartkopf, Ernſt
45. Hartkopf, Hans
46. Dreews, Hans
47. Kreutz, Auguſt
48. Frank, Karl
49. Delfs, Otto
50. Jahnke, Paul
51. Reich, Paul
52. Parbſt, Friedrich
53. Röſtermundt, Max
54. Will, Heinrich
55. Will, Otto
56. Delfs, Paul
57. Weigang, Johann
58. Seller, Guſtav
59. Schloicka, Karl
60. Sokolowski, Leo

als Erſatzmänner.

Die Wahl kann binnen einer Woche nach Veröffentlichung dieſer Bekanntmachung bei dem Vorſtand der Kaſſe oder beim Verſicherungsamt in Segeberg angefochten werden.

Bad Bramſtedt, den 15. Auguſt 1921.

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.
M. Schmidt, Vorſitzender.

Am Mittwoch stehen in **Brokstedt,**
Hauschildt's Gasthof

120 beste Ferkel

billig zum Verkauf.

Max Schmahl.

Prima Schweine-Futter

- gehaltvoll und preiswert - gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.
Telephon 99.

Jagd-Gewehre
geladene Patronen
und Jagdartikel
empfiehlt **F. Hingst.**

Einige Pferdeharken
stehen billig zum Verkauf bei:
J. Fülscher.

Todes-Anzeige

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem schweren Leiden unsere liebe Mutter, die

Ww. Catharina Horns

geb. Lentfer
in ihrem 74. Lebensjahre.

Dies zeigen an in tiefer Trauer

Anna Horns
Hinrich Horns
Elise Horns

Weddelbrook, 14. August 1921.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2½ Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Danksagung

Für die bewiesenen herzlichen Aufmerksamkeiten gelegentlich der Feier unserer

Hochzeit

hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, 15. August 1921.

Ernst Peters u. Frau
Marie, geb. Ohlert.

Bekanntmachung

Die Anmeldung der Selbstversorger in **Brotgetreide** hat bis zum **20. d. M.** in meinem Geschäftszimmer zu erfolgen.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe mit einer Anbaufläche von nicht mehr als 1 ha können nur insoweit als Selbstversorger betrachtet werden, als der Ertrag des Betriebes zur Versorgung sämtlicher Wirtschaftsangehörigen bei Zugrundelegung eines Jahresbedarfs von 144 kg Brotgetreide ausreicht.

Bad Bramstedt, den 15. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung

Die im Umlauf befindlichen

Notgeldscheine

der hiesigen Stadt müssen bis zum **15. September d. Js.** bei der hiesigen Stadtkasse zur Einlösung eingereicht werden. Bei späterer Einreichung kann kein Ersatz mehr geleistet werden und verlieren die Scheine mit dem gleichen Zeitpunkt ihre Gültigkeit.

Bad Bramstedt, d. 10. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern

für das **2. Quartal 1921** findet an den Tagen

Mittwoch, den **17.**, **Donnerstag**, den **18.**, **Freitag**, den **19. August**,

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die für das Jahr 1920 veranlagte vorläufige Reichs-Einkommensteuer auch für das Jahr 1921 unverändert weiter zu zahlen ist.

Die Hebung der Beiträge

1. zu den Kosten der Landwirtschaftskammer,
2. zu dem Versicherungsfonds
   a. für Einhufer und Schweine
   b. für Rindvieh

findet am **Mittwoch**, den 17., **Donnerstag**, den 18., **Freitag**, den 19. **August** in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm in meinem Hause statt.

Mohn, Stadtkassierer.

Gesucht zum 1. September ein

tüchtiges Mädchen

bei hohem Lohn.

Otto Paustian,
Bramstedter Wassermühlen

Nach Hamburg gesucht ein sauberes tüchtiges

Allein-Mädchen

Zu melden bei Frau **J. Kröger,** Bissenmoor.

Gesucht zu sofort ein

tüchtiger Knecht

der sich vor keiner Arbeit scheut.

A. Stick, Fuhlendorf.

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus

H. Fick.

KURHAUS

Donnerstag, den 18. August d. Js.,
abends 8 Uhr:

Tanzkränzchen

Eintritt 6.— Mark zuzgl. Steuer.

Bin mit dem heutigen Tage unter

Nr. 39

wieder an das Fernsprechamt angeschlossen.

Cl. Möller,
Schlachtermeister.

Gute Ferkel

hat zu verkaufen **Sieg.**

---

1 junge Milchziege
und ein
überjähriges Lamm

hat zu verkaufen

Rud. Hasch, Wiemersdorf.

---

1 Wolfshund

echte Rasse, 8 Wochen alt, zu verk., evtl. zu vertauschen gegen Korn.

Jul. Lamaack.

Frische Koch- u. Bratfische

empfiehlt

P. Oesmann
Fischhandlung.

Prima fettes

Rindfleiſch

und prima fettes

Hammelfleiſch

empfiehlt M. Grage.

Süßrahm-Margarine

der idealste und vollkommenste Ersatz für

allerfeinste Meierei-Butter

per Pfund 16,50 Mark,
stets in frischer Ware vorrätig.

Lütgens, Landweg, Fernspr. 79.

Roggengroßmehl
Roggenfeinmehl
Weizenmehl Ia
(bestes Auszugmehl)
Buchweizenmehl

liefert prompt ab Lager

H. Fick,
Dampfmühle.

Empfehle:

Schweinemaſtſchrot
Pfd. 1.50 Mark
Lupinenmehl
Pfd. 1.40 Mark
„Omi“ Pferdekraftfutter
Pfd. 1.60 Mark
Lupinenzuckerfutter
Pfd. 1.40 Mark

Bei Abnahme von 150 Pfund wird Jutesack zugegeben.

Holsatia-Werke, Nortorf
Vertretung:
Frieda Dehn, Wwe.

Neue
Speiſe-Zwiebeln
empfiehlt **J. Fülscher.**

Wiemersdorf.

Sonnabend, den 20. August:

Mädchenbier.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Stäcker.

Beamtenverein

Versammlung

am **Donnerstag**, dem **18. d. Mts.**, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Kruse.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Von der Reise zurück!

Max Jussek
prakt. Zahnart
Neumünſter, Kuhberg 12,
neben „Flora-Apotheke“.

Steinkohlenbriketts

zum Dreschen, sowie

Braunkohlenbriketts, Koks

hat vorrätig

Claus Hein.

Einmache-Essig
Wein-Essig
Söt-Sur-Essig
Essig-Sprit

empfiehlt **J. Fülscher.**

Maschinen-Oel und -Felle

Wagenfett, Lederfett u. Tran

empfiehlt **J. Fülscher.**

Korn-, Kartoffel- Saft- und Mehlſiebe, Kartoffelforken, Kartoffelkratzer, Kartoffelkörbe

empfiehlt

S. S. Peters.

Jagdpatronen

empfiehlt

S. S. Peters.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Großes Lager moderner

Tapeten

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Bauschule Rastede Oldbg.

Polierkurse u. Vorb. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem. Progr. M. 2.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5015. Fernſprecher Nr. 87. Donnerstag, den 18. Auguſt 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Wiebeke Kruſ'!

Von A. Storm.

(Nachdruck verboten).

Wenn unſ' Großvadder ſien Piep leddig rokt ha, un e em ſmeckt ha, un he ehr wedder an dat Pieperbred ber ſien Lehnſtouhl bien Aben ophengt ha, denn ſett he ich wedder up ſien'n Lehnſtouhl dahl, un mök en fründlich Geſicht. Wenn denn ener bi em inkieken deh, denn köm e licht int Vertell'n, Döhntjes un ernſthafte Geſchichen, enn he ha vel belevt, un wör ok all to Joahrn kamen. Un ſie möt nich glöben, dat dat Lögen ſünd, dat's en oare Geſchich, ick wet dat von de Olen, un dat Schloß teit doar ok noch." Un doarmit lehn he ſick trüch, ſolt ien leben, groten Hann in'n Schot un fung an tou vertellen:

„Dor wär mal en junge Burdeern, de ha Wiebeke Kruſ' eten. Se dein bi'n Buervagt, un ha dat dor ok goud, enn ſe wär en goude Deern, ün deh ehr Arbei, un de Buer wär tofreden. Wenn's morgens fröh de Swolben m to quitſchern fung'n, denn ſet ſe all in'n Kouhſtall bi't Melken, un Middags ſtunn ſe plattbard bi'n Bek un ſpöl Tüch, un ſung, un de Swolben öber ehr ſüng'n „Ehre ſei Gott in der Höhe". Un Sünndags, güng ſe in ehen enachen Rock, denn ſe wär arm, öber ſe güng ſchier, as dat n Deern tokümmt, denn ehr Schört blennt [illegible] as baben e witten Wolken. Un ſo güng ſe to Kerk, un beed dor o'n Herrgodd, un ſung ut'n Harten, as de Swolben: „Ehre i Gott in der Höhe".

Un ſo ſtunn ſe wedder mal bi'n Bek un ſpöl flietig Tüch. Un dat Wedder wär ſo warm, un de Sünn ſchien o hell, denn's wär Sommerdags. Un Wiebeke Kruſ' ehr ellen Hoar blenker noch duller as denn König ſien gulden Kron.

Wi wär'n dunn dähnſch, un wär Mood, dat de König lle Joahr ſien Land bereiſen de, üm to ſehn, wie dat arin togünn, üm Gerichd aftohollen. De König wär aatſch antoſehn, und goud bi ſien Lüd, un ſnack ok geern al mit ehr.

So kümmt he ok dörch dat Dörp un an denn Bek orbi, wo Wiebeke Kruſ' Tüch ſpölt. Un ſe kickt up von h: Arbei, un kickt denn König an mit ehr'n trugen Ogen, e eben ſo trug ſünd as de Edelſteen in ſien Kron, un ehr wetdruppens blenkert as ſien Demannten. Un ſo ſeh ehr e König — un he befehl denn Kutſcher antohollen, un rag Wiebeke Kruſ' wo ſe heten deh und wo ſe deinen deh, n up ſe gern arbeiten müch, und ſnack ſo lang mit ehr, at de Peer all ungedüllig würn. Un Wiebeke Kruſ' ntwur em ordentlich un gradut, und toletz frög de König hr, up ſe woll mit em op't Sloß na Koppenhag'n müch. „Ja!" ſed Wiebeke Kruſ' un kek em wedder ſo truhardig n, un de König freu ſick un nimmt ehr batz von de Stäh nit. As ſe nun bi'n König in'n Wagen föhrt, dor begegn't ehr de Kouhhederjung, un as ſe ehr Dörp nochmal hn woll, un ſick ut'n Wagen bögt, ſteit he un kickt ehr a, un de Köüh gat alleen na Hus, un Wiebeke Kruſ' öhrt na Koppenhag'n.

In Koppenhag'n kümmt ſe bi de Königin in Denſt, e is dor eben ſo flitig un dricht ehr'n enfachen Ruck un r witte Schört, geit ſünndags to Kerk un beed und denkt n ehr Dörp un höllt ſick ordentlich. De Königin wär en elgoude Fru, öber ſe wär to fien un dörüm kränklich. e ſnackt vel mit Wiebeke Kruſ', un de ſet bi ehr un pleg hr un dein ehr tru un ehrlich. Un eens Moarns dunn är ehr Königin doht, un Wiebeke Kruſ' drückt ehr die gen to un wein, und düſſe Tranen wärn mehr wert as lle Demannten in Dännemark.

Se blew nu noch in Koppenhag'n un deh ſtill ehr rbei, un de König freu ſick an ehr.

So vergung'n Joahrn, de König wär dat to einſam, n he ha ſick ümmer an Wiebeke Kruſ' freut, un ſo befehld e ehr enes Dags, ruptokamen. Wiebeke Kruſ' kümmt nn ok, un dann frag he ehr, up ſe nich ſien Fru warn ull. Un Wiebeke Kruſ' ſeg: „Ja". De Künig ſtickt ehr'n ulden Ring an'n Finger, un ſe wör ſien Fru. Nu wär iebeke Kruſ' Königin von Dännemark. Dat arger nu e Miniſters un Kammerherrn, denn ſe wär ehr to wenig, n ſe harn gor lever en Prinzeſſin vor ſehn, ſe keken ehr hef an un ſticheln ehr mit böſe Wör. Wiebeke Kruſ' kehr ck dor nich an, ſe lev glücklich mit ehrn König un ſorg ör de armen Lüd. De König wör nu old, un Wiebeke ruſ' pleg em bet he ſien gouden Ogen tomök. Nu wär iebeke Kruſ' allehn up de Welt.

Nu ha de König twe Söhns, de wärn falſch un as iebeke Kruſ' Königin wör, wärn ſe in de Frömm gahn. u kömen ſe wedder na Koppenhag'n, denn ſe wärn bang, at Wiebeke Kruſ' nu allehn befehlen deh, un dat wulln nich. De Miniſters un Kammerherrn hölln ſick to de rinzen, un veraffnackten ſick und wieſten Wiebeke Kruſ' Döhr. En Buerdeern wull'n ſe dor nich hepp'n, de r in'n Kouhſtall.

De König aber wär vehl to klouk weſt, de ha dat hn, wie falſch ſe Wiebeke Kruſ' ankiken dehn. He ha n Sloß in ehr Dörp buucht un ha ehr Sloß un Dörp ſchenkt all bi ſien Levtieden. Dor güng Wiebeke Kruſ' nu henn mit en poar oule Bedehnten. Un as ſe nu wedder up de Landſtrat föhren deh un ſick ut'n Wagen bögt, up ehr Dörp all to ſehn is, ſüt ſe denn Kouhheder to Dörp drieven. As de denn königlichen Wagen ſüt, drivt he ſien Köüh an de Siet, un as he Wiebeke Kruſ' gewoar ward, gribbt he ſick verlegen na de Mütz. Aber de Lüd wulln dor ok nichs von Wiebeke Kruſ' weten, denn ſe ſädn, dat ſchickt ſick nich vör'n Buerndeern, Königin to warn. Un ehr Vadder un Mudder möken de Döhr vör ehr to. Bloß de armen Lüd haden ehr geern, denn ſe ſorg för ehr.

Se lev enſam vör ſick, männimal gung ſe ok na'n Bek dahl un ſtünn dor un kek ſo verlorn in dat Wader un denn wedder de Strat hendahl, wo dat na Koppenhag'n hento geiht. Dat Wedder wär ebenſo hell un de Sünn ſchien ok wull noch warm, un de Deerns ſpölen ſo luſtig ehr Tüch und lachen dorbi, öber ſe beachteten Wiebeke Kruſ' nich, bloß de Kouhhederjungs, de nöhmen de Mützen af, un dat wörn'n un blewen ehr Frünn un ehr Freu. Wenn de's morgens ut driewen dehn, denn müſſen ſe bie't Sloß mit de Sweb knallen, un wecker am dullſten knallen kunn, de kreg en grod't Bodderbrod. En Morgen knallen de Kouhheders umſüns, dat Bodderbrod blev ut.

Nu ſünd dat wull en poar hunnert Joahr her, dat Sloß ſteit nich mehr, blot dat Dohrhus an de Strat ſteit dor enſam twüſchen de Buerhüs as Wiebeke Kruſ' twüſchen de Minſchen ſtahn hett. De Lüd ſnackt nich mehr von ehr un in Koppenhag'n heppt ſe ehr vergeten, bloß de Kouhheders, wenn ſe utdriewt, knallt mit de Sweb, wenn ſe an't Sloß vorbi driewt, dat is ſo Mood', Wiebeke Kruſ' to'n Gruß.

„Dat wär Wiebeke Kruſ'" ſäd unſ' Großvadder un kek en bi'n annern an von uns. „Nu halt ſick de Königs keen Buerndeerns mehr to Fru, je ja, je ja, de wüllt ſick wull worn." Un dormit ſtünn he up un ſtopp ſick en friſche Piep Toback.

Anmerkung: Das oben genannte Dorf iſt Bramſtedt, hier Wiebeke Kruſ' Heimat un in Bramſtedt ſpielt auch die Erzählung. Das Dohrhus, einſam twiſchen de Buerhüs ſteht am Marktplatz vorm Roland. Der Erzähler dieſer Geſchichte, unſ' Großvadder, hat lange in Bramſtedt gelebt, und die älteren Bramſtedter werden ihn gewiß noch erinnern.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 15. Auguſt. Der gegenwärtige Präſident des Völkerbundrates, Graf Iſchi (Japan), hat ſich mit dem Generalſekretariat des Völkerbundes in Genf in Verbindung geſetzt, um im Einverſtändnis mit ihm das Datum und den Ort der nächſten Tagung des Völkerbundrates zu beſtimmen. Zunächſt war von Paris die Rede geweſen, aber die Wahl wird auf Genf fallen. Die Beamten des Völkerbundes, die gegenwärtig damit beſchäftigt ſind, die am 5. September beginnende zweite Tagung der Völkerbund-Verſammlung vorzubereiten, können nicht wenige Tage vor dem 5. Septb. von Genf nach Paris überſiedeln. Graf Iſchi hat weiter den Wunſch ausgedrückt, zuvor noch einige Kollegen im Völkerbund zu befragen. Die meiſten befinden ſich aber in den Ferien. Aus all dieſen Gründen kann der Völkerbundrat nicht vor Montag, den 22. Auguſt, zuſammenkommen, der als das wahrſcheinlichſte Datum gilt.

Berlin, 15. Auguſt. Aus Oppeln wird gemeldet, daß die interalliierte Kommiſſion eine neue Verſtärkung der Apo-Hundertſchaften in allen Orten angeordnet habe. Die Beamten werden in den nächſten Tagen auf die einzelnen Hundertſchaften verteilt werden.

Berlin, 15. Auguſt. Die Daily Mail veröffentlicht folgende Mitteilungen des Direktors des Informationsdienſtes des Völkerbundes, Berkeley: Der Rat des Völkerbundes wird am 22. Auguſt in Genf tagen. Polen wird während der Behandlung der oberſchleſiſchen Frage einen Vertreter im Rat des Völkerbundes haben. Deutſchland ſoll aufgefordert werden, während dieſer Zeit zeitweilig Mitglied des Bundes zu werden und ebenfalls einen Vertreter in den Rat zu entſenden.

Mainz, 16. Auguſt. Das Mainzer Kriegsgericht verurteilte den Vorſitzenden der Deutſchnationalen Volkspartei zu einem Jahr Gefängnis und 10000 Mark Geldſtrafe, weil er in einer öffentlichen Verſammlung in einer Rede die Verhängung der Sanktionen im Rheinland einer Kritik unterzogen hatte. Gleichfalls wegen Beleidigung Frankreichs wurde der Geſchäftsführer der Deutſchnationalen Volkspartei wegen Nichtinnehaltung der Vorſchrift, politiſche Verſammlungen mindeſtens 48 Stunden vorher dem franzöſiſchen Kreisdelegierten anzumelden, zur Verantwortung gezogen. Das Urteil lautete auf 2000 Mark Geldſtrafe.

Paris, 14. Auguſt. Nach dem Temps ſoll die von der interalliierten Finanzkonferenz genommene Grundziffer der täglichen Koſten für einen Soldaten der Beſatzungsarmee der bisherige Satz, für einen franzöſiſchen Soldaten ungefähr 16 Franken täglich ſein. Zu dieſer Grundziffer kommt ein Zuſchlag von zwei Goldmark für einen engliſchen Soldaten und drei Goldmark für einen amerikaniſchen wegen der Entfernung dieſer beiden letzten Armeen von ihren Heimatländern.

Paris, 14. Auguſt. Der diplomatiſche Berichterſtatter der Chicago Trioune, Henry Wales, teilt aus der Schlußſitzung des Oberſten Rates noch mit, es ſei angekündigt worden, daß die Alliierten, die auf Grund des Verſailler Vertrages ausgelieferten Schiffe Deutſchland mit 20 Pfund Sterling pro Tonne gutſchreiben würden. Dieſe Entſcheidung, ſo bemerkt der Berichterſtatter, berührt auch die Vereinigten Staaten, da Präſident Wilſon auf der Friedenskonferenz die Abmachung getroffen habe, daß Amerika den von den Alliierten beſchloſſenen Preis pro Schiffstonne auch ſeinerſeits annehmen werde. Da in amerikaniſchen Häfen 600 Tauſend Tonnen deutſcher Schiffsraum beſchlagnahmt worden ſei, würden die Vereinigten Staaten Deutſchland ungefähr 60 Millionen Dollars gutſchreiben müſſen, für den Fall, daß von Deutſchland in dem Sonderfrieden zwiſchen Waſhington und Berlin Reparationen gefordert werden würden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Auguſt.

Gewerbeſteuer. Am Freitag fand im Gewerbevereinshaus in Segeberg die Erſatzwahl eines Wahlausſchuſſes für die Gewerbeſteuer ſtatt. Für Klaſſe 3 wurden gewählt: E. Hackendorf-Segeberg, H. Sielk-Kaltenkirchen, J. H. Holdorf-Bramſtedt und Klüver-Nahe, zu Stellvertretern: H. Helberg-Segeberg, G. Lüders-Kaltenkirchen, J. H. Möller-Bramſtedt, Carſtens-Nahe und Bracker-Bornhöved. Für Klaſſe 4: H. Wilckens-Bramſtedt, J. Scheel-Segeberg, H. Arps und A. Schümann-Itzſtedt, O. Gadeke-Nahe. Zu Stellvertretern: J. Schrader-Kaltenkirchen, Schilling-Segeberg und Ericke-Itzſtedt.

Segeberg. In eine umfangreiche Diebſtahlsaffäre ſind einige junge Leute, Lehrlinge, verwickelt. Bei einer Hausſuchung in Leezen wurden für 10000 Mk. Heeresgut, 20000 Mk. Fahrräder und Zubehörteile, Zubehörteile von Automobilen und dann noch für einige 1000 Mk. Silberzeug und Wäſche gefunden. Die Gegenſtände rühren aus Diebſtählen her. — Ein Dienſtmädchen des Landmannes Rottgardt in Kl.-Gladebrügge geriet beim Umſchlagen eines mit Korn beladenen Wagens unter den Wagen und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß es dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

R **Neumünſter,** 17. Auguſt.

Beſitzwechſel. Der Landmann Jens Knudſen zu Ehndorfer Feld hat ſeinen dort belegenen 100 Morgen großen Landbeſitz an den Landmann Ohlrogge aus Haurup (Kreis Flensburg Land) verkauft. Als Kaufpreis werden 200000 Mark genannt. — Zu den großen Verſchiebungen auf dem ſtädtiſchen Elektrizitätswerk. Die Vorunterſuchung iſt in ſofern in ein neues Stadium getreten, als nun auf Veranlaſſung des Polizeichefs, Stadtrat Schwanbeck, von den an den Straftaten beteiligten Perſonen fünf gleichzeitig inhaftiert worden ſind, nämlich ein Maſchinenmeiſter, ein Gütervorſteher, ein Spediteur, ein Gaſtwirt und ein Kupferſchmied. Mehrere von ihnen haben ein umfangreiches Geſtändnis abgelegt, andere dagegen wollen die dem Werk hinterzogenen Brennſtoffe von dem Maſchinenmeiſter Lemburg übernommen haben in der Annahme, daß er berechtigt geweſen ſei, die Beſtände verkaufen zu dürfen, alſo im guten Glauben gehandelt haben. Die Liſte der vorzunehmenden Verhaftungen iſt noch nicht abgeſchloſſen. — Gegen die Erhebung der von den ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſenen Fremdenſteuer haben die hieſigen Hotelbeſitzer und Logierwirte beim Magiſtrat Einſpruch eingelegt und beantragt, daß mit der Einführung der Abgabe ſolange gewartet wird, bis von der höchſten Inſtanz ein endgiltiges Gerichtsurteil vorliegt. Der Erſte Bürgermeiſter Schmidt hat der Abordnung jedoch erklärt, daß das nicht angängig ſei. Sobald der Bezirksausſchuß in Schleswig die Einführung der Steuer genehmigt habe, müſſe ſie auch eingezogen werden. Die hieſigen Hotelbeſitzer und Logierwirte befürchten, daß durch die Einführung der Steuer hier der Fremdenverkehr ſehr abflauen wird und zwar zugunſten von Kiel. — Geſtohlen worden iſt einer Frau auf der Reiſe von Rendsburg nach Neumünſter die Brieftaſche mit 1000 Mk. an Kaſſenſcheinen. Das Mütterchen hatte die Taſche neben ſich gelegt und vergeſſen, ſie beim Verlaſſen des Abteils wieder an ſich zu nehmen. Die ſpäter angeſtellten Erhebungen ſind ohne Erfolg geblieben. — In großer Sorge befindet ſich die hieſige Ehefrau Anna Richter, denn ſeit mehreren Tagen vermißt ſie ihre Kinder Robert und Gertrud, 14 und 15 Jahre alt. Die polizeilichen Erhebungen ſind bis zur Stunde ohne Erfolg geblieben. — Nach Ausführung eines Diebſtahls hat die Kriminalpolizei den Zögling Enge verhaftet. Das Diebesgut, Kleidungsſtücke, hat ihm wieder abgenommen werden können. — Entwichen iſt ein Zögling Dichterhaus.

Kiel. Für 150000 Mk. Silberwaren wurden am Sonntag abend in der Zollabfertigung der Poſtdampfer beſchlagnahmt. Sie waren von einem Hamburger Geſchäftsmann nach Kiel überführt worden und ſollten nach Kopenhagen geſchafft werden. Der Eigentümer der wertvollen Sendung wurde in Haft genommen.

(Fortſetzung auf der 4. Seite).

Vor und hinter den Kulissen.

Unter dem 11. August schrieb unser †-Mitarbeiter:

Der Oberste Rat in Paris hat vor der Entscheidung über Oberschlesien eine kleine Pause und ein gutes Frühstück eingeschoben. Die Pause für die Arbeit der Sachverständigen, das Frühstück für die Mitglieder des Obersten Rates selbst, um sich noch einmal die freundschaftlichen engen Beziehungen recht zu Bewußtsein kommen zu lassen, die zwischen den Kabinetten von Paris und London trotz allem bestehen, und um für die letzte, die entscheidende Sitzung noch einmal die Stimmung der absoluten Einigkeit recht stark in den Vordergrund zu rücken, die immer wieder auf den Refrain hinauskommt, daß der feste Bestand der Entente allen andern Fragen voranzugehen hat, und daß auch die größten Meinungsverschiedenheiten über ein so wichtiges Problem wie Oberschlesien nicht an den Grundpfeilern dieses Bündnisses rütteln können. Wer von vornherein im unklaren darüber gewesen sein sollte, was in Paris die Hauptsache, und was die Nebensache ist, dem wird durch den Verlauf der Konferenz jeder Zweifel darüber zerstreut. Man war vor allem entschlossen, eine Regelung des oberschlesischen Problems zu finden, die auf die guten Beziehungen zwischen Paris und London möglichst wenig störend einwirkte. Das „Kompromiß“ war von allem Anfang an die Parole, während man nach außen hin selbstverständlich das viel schöner klingende Losungswort von Recht und Gerechtigkeit ausgab, und zwar von beiden Seiten, obwohl man in Paris und London etwas ganz verschiedenes darunter verstand. Oberschlesien aber wird das Opfer dieser inneren Unwahrhaftigkeit werden, die sich darin zeigt, daß die Machthaber Europas in der Rolle unparteiischer Schiedsrichter auftreten und dabei doch nicht das Wohl der Sache, über die entschieden werden soll, sondern nur ihre eigenen Interessen im Auge haben.

Nach außen hin hat man vorzüglich das Gesicht gewahrt. Der Verlauf der Konferenz war im Anfang geradezu dramatisch. Die Gegensätze zwischen Paris und London platzten in Gestalt zweier Reden Lloyd Georges und Briands aufeinander, daß die ganze Welt den Atem anhielt und sich fragte: was will das werden? Damit aber glaubte man auf der Pariser Bühne, dem lauschenden Europa genug geboten zu haben und setzte nun lachend die tragische Maske ab. Man reichte sich im engen Kreise freundschaftlich die Hände und begann die Sache „vernünftig“ zu betrachten. Daß die ersten beiden großen Reden glattweg „zum Fenster hinaus“ gehalten waren um des guten Eindrucks willen, das wird in Pariser politischen Kreisen jetzt offen zugegeben, ja, darüber hinaus hört man, daß an Stelle des großen Ernstes, der aus diesem Rededuell zu sprechen schien, wenn man den Bericht über die Reden las, vielmehr eine recht vergnügte Stimmung im Obersten Rat geherrscht hat, ganz wie bei Leuten, die ein gutes Geschäft miteinander abschließen, die sich über den guten Ausgang ihrer Besprechungen von vornherein im klaren sind und die nur noch ein wenig das Amtsgesicht aufsetzen wollen. Im „Paris Midi“ wird jetzt erzählt, die Konferenzteilnehmer seien keineswegs so ernst gewesen, wie man nach den halbamtlichen Berichten annehmen sollte. Das Charakteristikum der Beratungen sei im Gegenteil eine nicht endenwollende Heiterkeit (!!!) der Hauptteilnehmer gewesen. Die Betrauung der Sachverständigen und Kommissare mit der Ausarbeitung neuer, annehmbarer Vorschläge habe sogar zu allerhand schlechten Witzen Anlaß gegeben. Ein Hauptdelegierter — gemeint ist Lloyd George — habe lachend vorgeschlagen, man solle die Sachverständigen bei Wasser und Brot einsperren, bis sie eine allen Teilen genehme Lösung gefunden haben. Ein anderer Delegierter habe gesagt, man solle einige Damen mit ihnen einsperren, weil dadurch eine allgemeine Verständigung sicher erleichtert würde.

Wenn diese Schilderung auch nur zur Hälfte den wirklichen Geist der Pariser Beratungen trifft, so wird sich in Deutschland wohl niemand mehr dem Glauben überlassen, daß vom Obersten Rat ein Beschluß zu erwarten wäre, der den Lebensnotwendigkeiten Oberschlesiens in vollem Maße Rechnung trägt. Wie es heißt, will man den Beschluß auch nicht sofort verkünden, sondern erst einige Vorsichtsmaßnahmen treffen. Zuerst müßten die Oberkommissare auf ihre Posten in Oppeln zurückkehren, dann die alliierten Truppen an Ort und Stelle und in Verteidigungszustand gebracht sein; darauf werde man in Berlin und Warschau wissen lassen, daß jede der beiden Regierungen eine große Verantwortlichkeit auf sich lade, wenn sie es zu Unruhen oder Massenbewegungen kommen lasse. Im übrigen sei es noch nicht bekannt, wie der Oberste Rat seine Entscheidung den Beteiligten bekanntgeben werde. Daß Lloyd George eine große Schwenkung gemacht hat, indem er den Grundsatz der Unteilbarkeit des Industriegebietes aufgab, wird durch den neuen Vorschlag, uns dafür einen Teil der Kreise Pleß und Rybnik zu lassen, wo die großen Kohlenlager für die künftige Ausdehnung des Bergbaubetriebes liegen, nicht aufgewogen. Briand hat doch gesiegt, und es ist ein müßiges Geschwätz, wenn französische Nationalisten behaupten, Briand habe sich zu Lloyd Georges Ansicht bekehrt und wohl eine „verschwiegene Vergütung“ dafür erhalten.

Das Ergebnis der Pariser Konferenz ist noch in keiner Weise in seinen Einzelheiten vorauszusehen. Die Methode der Verhandlungen aber, die sich aus den bisherigen Meldungen erkennen läßt, zeigt, daß auch in Paris Komödie gespielt wird, daß dort weder der Geist der unparteiischen Gerechtigkeit noch der der klug abwägenden Vernunft herrscht, sondern daß der allzumenschliche — fast möchte man hier sagen, der teuflische — Geist des Handels um augenblickliche Vorteile die Entschlüsse zu beherrschen scheint. Oberschlesien aber, welches rechtsuchend vor dem Forum des Obersten Rates erscheint, wird dort nicht sein Recht finden, sondern das Opfer dieses Egoismus der Entente werden, eines Egoismus, der in seiner Kurzsichtigkeit nicht erkennen will, daß ein solches lebenswichtiges Glied am Körper Europas nicht ungestraft dem Augenblick geopfert wird, sondern daß solche Wunden, wie man sie jetzt in Paris der unglücklichen Provinz zu schlagen sich anschickt, Siechtum für den gesamten großen Organismus der Weltwirtschaft und dauernde Beunruhigung der internationalen Politik nach sich ziehen müssen.

*

Eine zweite Konferenz?

Die Sachverständigenkommission hat das Industriegebiet in 16 Zonen aufgeteilt, um eine endgültige Teilung zu erleichtern. In Paris hält man es für unwahrscheinlich, daß der Oberste Rat seinen Beschluß bekannt gibt, solange die Oberkommissare noch in Paris sind und die verbündeten Truppen noch nicht die nötigen Maßnahmen vorbereitet haben, um die Ausführung einer Entscheidung zu sichern. Man spricht daher davon, daß die Ausfertigung des Urteilsspruches zunächst ohne Unterschrift der Sachverständigenkommission übergeben wird, während General Le Rond und seine Kollegen schleunigst nach Oberschlesien zurückkehren und alle Vorbereitungen treffen. Dann würden sich die verbündeten Premierminister zu einer neuen kurzen Konferenz in Paris, London oder Boulogne treffen, um das Protokoll zu unterzeichnen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Erfüllung des Ultimatums.

Die Zahlung von einer Milliarde Goldmark für Ende August hat, wie dem Vorwärts geschrieben wird, der Regierung zwar schwere Sorge bereitet, aber es bestehe begründete Hoffnung, die Zahlung einhalten zu können. Große Markspekulationen seien auf die Zahlungsverpflichtung Deutschlands hin gemacht worden und haben deren Einhaltung nicht unwesentlich erschwert. Auch die übrigen aus dem Ultimatum von London entspringenden Verpflichtungen sind, wie aus der gleichen Quelle verlautet, in ihrer Erfüllung sehr weit fortgeschritten. Das ganze Reparationsproblem habe in den letzten Monaten eine wesentliche Förderung erfahren, hänge aber naturgemäß von dem Erträgnis der neuen Steuern ab.

Gegen Auswüchse der freien Wirtschaft.

Die bayerische Regierung weist auf die Preissteigerung hin, die mit der Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung für eine Reihe wichtiger Lebensmittel eingetreten ist. Solche Mißbräuche und Auswüchse der freien Wirtschaft können nicht scharf genug verurteilt werden. Es muß ihnen daher mit allem Nachdruck entgegengetreten werden. Die Bekanntmachung weist die Polizeibehörde und Staatsanwaltschaft an, die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel mit Entschiedenheit und Nachdruck anzuwenden. Die Kreisbauernkammer Niederbayern richtet an die Landwirte die dringende Aufforderung, das Umlagegetreide sobald als möglich abzuliefern. Die Bauernkammer warnt gleichzeitig vor einer wilden Spekulation, die die Stimmung der städtischen minderbemittelten Bevölkerung gegen die Landwirte nur auf äußerste verschärfen würde.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Aus Anlaß des zweiten Jahrestages der deutschen Reich verfassung fand in Berlin eine Feier statt, bei der der Reich kanzler eine Rede hielt.

* Der Reichskanzler hat den Reichstagspräsidenten Loeb und den Vorsitzenden des Reichsausschusses für auswärtig Angelegenheiten, den Abgeordneten Dr. Stresemann, zu eine Besprechung nach Berlin gebeten.

* Aus Köln werden zahlreiche schwere Erkrankungen an de Ruhr gemeldet.

* Die Franzosen nehmen in Oberschlesien Massenverhaftungen von Deutschen vor.

* Die Sachverständigenkommission in Paris hat das Industriegebiet in 16 Zonen eingeteilt, um eine Trennungslini vorzubereiten.

* Von London und Paris aus wird in Berlin und Wa schau ein Druck ausgeübt, um direkte deutsch-polnische Verhan lungen über Oberschlesien herbeizuführen.

Neue Gehaltsforderungen der Beamten.

In Berlin fanden dieser Tage Beratungen de Spitzenorganisationen der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten über die neuen Gehaltsforderungen statt. E wird allgemein eine 30 bis 40 prozentige Erhöhung de Teuerungszulagen verlangt. Weiterhin soll auch di Frage aufgerollt werden, ob nicht eine Veränderung de Grundgehalts notwendig erscheint. Die Eisenbahnerverbände erklären wegen der notwendigen Aufkäufe vo Lebensmitteln für den Winter und um dem erhöhten Bro preis gerecht werden zu können, eine Erhöhung des je geltenden Teuerungszuschlages um 30 bis 35 Prozent fü notwendig. Ferner wünscht die Beamtenschaft eine Ne regelung der Grundgehälter, und zwar in der Weise, da ein Teuerungszuschlag von 70 Prozent und ein Kinderzuschlag von 150 Prozent gewährt wird. Bei Bewilligung dieser Forderungen würde das Reich für die Reichsbeamten einschließlich der Reichswehr etwa sieben Milliarden aufzubringen haben. Die Mehrleistungen für di Länder- und Gemeindebeamten würden sich ebenfalls au sieben bis acht Milliarden Mark stellen.

Deutsch-Österreich.

Annäherung an die Tschechoslowakei. Der Präsiden der tschechoslowakischen Republik Dr. Masaryk, begleite vom Minister des Äußern Dr. Benes, und der österreichische Bundespräsident Dr. Hainisch mit Bundeskanzle Schober hatten in Telztal eine Begegnung. Nach kurze Aufenthalt wurde die Weiterfahrt nach Hallstadt angetreten, während die beiden Präsidenten eine halbe Stund lang allein im Gespräch verblieben. Später nahmen auc Minister des Äußern Dr. Benes und Bundeskanzle Schober an der Unterredung teil. Wie offiziös gemelde wird, hatte die Aussprache ein vollständig befriedigende Ergebnis. Eine ganze Reihe von wirtschaftlichen und politischen Fragen, die für die Weiterentwicklung der beide benachbarten Republiken von größter Bedeutung sind wurde erörtert.

Ungarn.

Der Friede mit Amerika. Die ungarische Regierun erhielt eine Note der amerikanischen Regierung, die de Beschluß des Kongresses vom 1. Juli 1921 über den Friedensschluß mit Ungarn enthält. Die Note erklärt gleichzeitig, daß falls Ungarn die im Beschluß niedergelegte Grundsätze annehme, Verhandlungen zwischen den beide Staaten unverzüglich eingeleitet werden können.

Volkswirtschaft.

Luftverkehrskonferenz in Stockholm. Die Internationa Luftverkehrskonferenz, an der Vertreter einer schwedischen un sechs ausländischer Luftverkehrsgesellschaften teilnahmen, wurd in Stockholm eröffnet.

Freier Handel mit Getreide in Rumänien. Der rumänische Ministerrat hob die früheren Entschließungen über da Staatsmonopol für den Handel mit Getreide und die Fe setzung der Höchstpreise auf und beschloß, daß der Handel mi jeder Getreidesorte vollständig frei sein solle. Beträchtlich Mengen Gerste und Mais werden auf diese Art dem Ausfuhrhandel zugeführt.

Die Glücksucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

5] (Nachdruck verboten.)

„Er war anfänglich hier. Da sein Zustand aber immer schlechter wurde, so hat ihm der Wirt in dem Hotel, in dem er wohnte, keine Unterkunft mehr gegeben. Er wohnt jetzt drüben am andern Ufer. Ich will eben zu ihm. Er hat mich dringend zu sich gewünscht.“

„Dann sind Sie nicht beständig um ihn?“

„Nein. Seit er aus dem Hotel fort ist, will er das nicht mehr.“

„Da will ich Sie nicht länger aufhalten. Grüßen Sie ihn von mir und ich wünsche ihm gute Besserung. Wir treffen uns hoffentlich noch einmal und dann sagen Sie mir, ob er meinen Besuch annehmen will.“ „Jawohl, Herr Baron.“

Die beiden jungen Männer drückten sich die Hand und dann trennten sie sich — der eine sich mit eiligen Schritten nach dem nahen Bahnhof entfernend, wo in wenigen Minuten ein Zug abging, der andere, indem er den Weg weiter verfolgte, den ihm der Stadtsergeant angegeben hatte.

Es tat ihm leid um Sollstedt. Professor Sollstedt war ein bekannter Tiermaler, und Hektor hatte in früheren Zeiten öfters von ihm Rennpferde malen lassen. Wegen Arbeitsüberhäufung hatte ihm Sollstedt dann zu diesen Zwecken einen seiner Schüler zugewiesen, diesen jungen Hemmersbach. Hektors Bedauern war herzlich und aufrichtig, er hatte für diesen stillen, feinen Künstlermenschen immer etwas übrig gehabt.

Nun hatte er bald sein Ziel erreicht. Vor sich zur Rechten sah er wieder den blauen See mit einer kleinen Hafenbucht, in der einige Segelboote lagen und die nach außen durch eine lange weiße Steinmauer geschützt war, während sich zur Linken die weiße Strandstraße mit den Hotelgebäuden und den sich dahinter auftürmenden Bergen dehnte. Jetzt schimmerte ihm aus einem vergitterten Garten ein rotes Haus im italienischen Villenstil entgegen — er war zur Stelle.

„Also bist du's wirklich, du entsetzlicher Strick“, sagte Tante Steinhöfel, als sie nun in dem sonst leeren Leisezimmer einander gegenüber saßen, wobei sie Mühe hatte, ihre strenge, harte Miene zu bewahren, und wieder ihr Strickzeug zur Hand nahm, „willst du mir erst gefälligst erklären, was dich Herumtreiber hierher gefegt hat?“

„Der Zug des Herzens, Tante“, lächelte Hektor, ihr noch einmal die guten alten Hände streichelnd, „eine Art von Ahnung, daß ich dir hier in den Weg laufen würde.“

„Ich verbitte mir alle dummen Späße. Denk, nicht, daß du mich damit fangen kannst. Denk' an den Ärger, den du mir gemacht hast.“ „Was für einen Ärger?“

„Das fragt er noch? Das hat er also schon wieder vergessen?“

„Aber ich versichere dich — auf mein Ehrenwort. Diesmal bin ich mir wirklich keiner Sünde bewußt.“ „Und Herta? Das nennst du keine Sünde?“

„Ach so!“ war seine leichte, unbefangene Erwiderung, „richtig, das hab' ich ja noch auf dem Kerbholz bei dir!“

„Ach so! Ach so! Das ist also alles, was du mir zu antworten hast? Das ist deine ganze Entschuldigung?“

„Erlaube! Wenn du aber im Ernst von der Sache sprichst —“ „Im Ernst! Wie denn sonst?“

„Dann weiß ich aber wirklich nicht, was für eines Verbrechens du mich dabei bezichtigst. War es denn meine Schuld?“ „Also vielleicht meine!“

„Wenn du es genau nimmst — ganz bestimmt.“ „Das ist doch eine Frechheit!“

„Bitte, betrachte dir die Sache noch einmal! Aber bitte objektiv! Also du schreibst mir letzten Herbst, du hättest Sehnsucht, mich endlich einmal wiederzusehen, was meinem Herzen natürlich äußerst wohl tat, und ich habe nichts Dringenderes zu tun, als von Wien in deine Arme zu eilen. Du befiehlst mir, einige Wochen bei dir zu bleiben, und ich gehorche dir natürlich. Eines schönen Tages stellst du mich einer jungen Dame vor, für die du eine ganz besondere Zärtlichkeit zu hegen scheinst — ein Zärtlichkeit, auf die ich eigentlich eifersüchtig sein müßte und dabei läßt du den Wunsch durchleuchten, ihr mein Kavalierdienste zu widmen. Ich gehorche dir abermals ich führe die junge Dame bei jeder Gelegenheit zu Tisch ich tanze mit ihr, ich esse mit ihr Vielliebchen, ich fahr mit ihr Rad, kurz, ich mache ihr den Hof in jedem vo dir nur gewünschten Umfang —“

„Und das hast du vielleicht ungern getan?“

„Warum mich besser machen als ich bin? Die jung Dame war sehr reizend, liebenswürdig, geistreich —“ „Also das gibst du wenigstens zu?“ „Das habe ich i keinem Augenblick geleugnet.“

„Und trotzdem, eines Tages bist du plötzlich au meinem Hause, aus ihrer Nähe verschwunden!“

„Nachdem du mir über deine mir bisher rätselhafte Absichten nun reinen Wein eingeschenkt hattest un mir die Eröffnung machtest, daß diese junge Dam die richtige Frau für mich wäre und daß ich si heiraten soll.“

„Und deshalb packt ein Mensch also sofort mir nichts dir nichts seinen Koffer und läuft bei Nacht und Nebe davon?“

„Weil das die einfachste Art war, liebe Tante, un alle überflüssigen Erörterungen über diesen Punkt zu e sparen.“

„Und meine Lage Herta und Hertas Mutter gegenüber? Besonders was ihre Mutter betrifft. Denn natürlich hatte ich vor ihr von meinem Plane kein Hehl gemacht. Und wie sollte ich ihr und Herta dein plötzliche Verschwinden erklären?“

„Das habe ich deinem weiblichen Zartgefühl überlassen.“

„So! Und wenn ich dir nun sage, daß Herta damal ein sehr ernstliches Interesse für dich gefaßt hat?“

„Wirklich? Hat sie das?“ Einige Überraschung mal sich in seinem Gesicht, die ihn aber augenscheinlich ni sehr erschütterte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Jahrestag der Verfaſſung.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Zur Feier des zweiten Jahrestages der Weimarer Verfaſſung fand im Berliner ſtaatlichen Opernhauſe ein Feſtakt ſtatt, bei dem der Reichskanzler Dr. Wirth in Anweſenheit des Reichspräſidenten Ebert, der Mitglieder des Reichskabinetts, der Vertreter der deutſchen Länder und zahlreicher Abgeordneter und anderer Politiker eine Rede hielt. Die Grundgedanken des Kanzlers waren ungefähr die folgenden:

Ziel und Sinn unſerer politiſchen Arbeit iſt die Rettung des deutſchen Volkes, die Sicherung ſeiner Exiſtenz und die Wiederbegründung ſeiner wirtſchaftlichen Wohlfahrt. Das iſt nur zu erreichen, wenn die Einheit der demokratiſchen Republik in der Verfaſſung ihren Ausdruck findet. Ein Rückblick auf die Zeit ſeit der Annahme der Verfaſſung zeigt, daß eine Befriedung und Erholung des deutſchen Volkes eingetreten iſt. Das iſt das Verdienſt der Nationalverſammlung, die die Verfaſſung geſchaffen hat. Im Winter 1918/19 beſtand zweifellos die Gefahr, daß Deutſchland dem Anſturm der von Oſten kommenden Ideen des Umſturzes unterliegen könne. Es iſt das Verdienſt der Nationalverſammlung, daß ſie Deutſchland auf feſten Boden gerettet hat, indem ſie den Gedanken der nationalen Einheit auf freiheitlicher Grundlage in der Verfaſſung verwirklichte. Auch in den letzten zwei Jahren hat das junge deutſche Staatsweſen mancherlei Gefahren zu beſtehen gehabt. Es iſt notwendig, daß alle nationalen Kräfte zuſammengefaßt werden, um die Folgen des Krieges zu überwinden. Das wird jedoch nicht möglich ſein, wenn einzelne Klaſſen des Volkes beiſeite ſtehen.

Die Sorge um das Schickſal Oberſchleſiens

überwiegt heute den Gedanken an den Jahrestag der Verfaſſung. Die leitenden Männer der Entente müſſen ſich bewußt ſein, welch ungeheure Verantwortung ſie bei ihrer Entſcheidung tragen. Niemand darf uns die Vorausſetzungen rauben, auf denen unſere Leiſtungsfähigkeit zur Erfüllung des Ultimatums beruht. An dieſe Aufgabe müſſen wir trotz allem immer wieder mit neuem Optimismus herantreten. Wir hoffen, daß wir einſt einen froheren Feſttag zur Feier der Verfaſſung begehen können. Das Recht dazu erblicken wir in den Worten, die in der Einleitung zur Verfaſſung ſtehen, und in denen von dem deutſchen Volke die Rede iſt, welches einig iſt in ſeinen Stämmen. Darin iſt der Gedanke der Freiheit und der Gerechtigkeit eingeſchloſſen, und dieſem Stern der Freiheit und Gerechtigkeit folgen wir. Den Gedanken der ſozialen Freiheit und Wohlfahrt werden wir trotz allem pflegen, und wir werden wieder aufwärts gehen, wenn wir den Ideen treu bleiben, die in dem Verfaſſungswerk in ſchweren Stunden niedergelegt worden ſind.

Unſere Luftſchiffahrt.

Zoologiſche Vergleiche.

Über die Beſprechung der Frage der deutſchen Luftſchiffahrt im Oberſten Rat in Paris berichtet Havas folgendes:

Es ſtanden ſich zwei Auffaſſungen gegenüber. Von engliſcher Seite wurde erklärt: Man muß Deutſchland Vertrauen ſchenken und vorweg an ſeinen guten Willen glauben; es müßte denn den Beweis des Gegenteils liefern. Der Krieg iſt nunmehr ſeit drei Jahren zu Ende, **wir müſſen endlich einmal zu einm wirklichen Frieden kommen** und alle Organiſationen aufheben, die noch zu ſehr an den Krieg erinnern. Es iſt daher geboten, es dem Völkerbund zu überlaſſen, die nötigen Nachforſchungen über die militäriſche Lage in Deutſchland anzuſtellen, ſo wie es Artikel 213 des Friedensvertrages von Verſailles beſtimmt.

Dieſen Ausführungen trat Briand mit folgender Begründung entgegen: Frankreich hat ſchon ſeiner Lage nach ein ganz anderes Verhältnis zu Deutſchland als England, das vor jedem Angriff durch ſeine Lage geſchützt iſt. Frankreich hat eine gemeinſame Grenze mit dem Volk, das zu allen Zeiten, ſeine Geſchichte beweiſt es, nur daran gedacht hat, es anzugreifen (!!). Es hat daher wohl ein gewiſſes Recht, mißtrauiſch zu ſein und ſich die Gewißheit zu verſchaffen, daß ſeine kriegeriſchen Nachbarn ihren Angriff nicht wieder beginnen werden. Daher will **Frankreich die Kontroll-Organiſationen dauernd beibehalten.**

Zum Schluß wurde das interalliierte Militärkomitee beauftragt, einen Bericht zu erſtatten, aus dem hervorgehen ſoll, ob die Kontrollausſchüſſe für das Heer, die Flotte und das Luftſchiffahrtsweſen ihre Aufgabe fortſetzen müßten. Im verneinenden Falle ſoll das Komitee angeben, zu welchem Zeitpunkt dieſe Ausſchüſſe ihre Arbeiten einſtellen ſollen. Schließlich ſoll das Komitee noch erklären, ob dieſe Ausſchüſſe unter Umſtänden anderen Organiſationen Platz machen ſollen.

Für die Art, in der die Beſprechungen geführt werden, iſt eine kleine Epiſode bezeichnend: Lloyd George verſuchte zwiſchen Lord Curzon und Briand zu vermitteln, wobei es zu folgendem Dialog kam: „Es gibt zwei Methoden, mit einer Kuh umzugehen", ſagte der Engländer, „man kann ſie melken und man kann aus ihr Beefſteak machen. Ich halte die erſte Methode für beſſer." Darauf erwiderte Briand: „Ich auch, aber ich habe Furcht, daß die Kuh mit den Hörnern ſtößt."

Das neue Hausgehilfengeſetz.

Arbeitszeit. -- Gehalt. -- Kündigung.

Der mehrfach umgearbeitete Entwurf eines Hausgehilfengeſetzes bezieht ſich auf alle Arten von Hausgehilfen, in Stadt und Land, in Wohnung, Geſchäft und Beruf. Gewerbeordnung und Landarbeiterverordnung mußten die Grundlage bilden. Auch die Beſtimmungen über Kinderarbeit mußten zweckmäßig ausgebaut werden. Ein völliges Verbot der Kinderarbeit, das aus ſanitären und anderen Gründen zu empfehlen wäre, ließ ſich nicht durchführen. Ausbeutungsabſichten ſollen durch Kontrollorgane verhindert werden. Die Eigenart der Hausarbeit ließ es nicht zu, einen Normalarbeitstag von acht Stunden eizuführen, vorgeſehen iſt eine

Arbeitsbereitſchaft von 13 Stunden.

2 Stunden müſſen als Pauſe für alle Tagesmahlzeiten dienen, bei Jugendlichen unter 18 Jahren währt die Pauſe 3 Stunden täglich. Bei den Hausgehilfen wird danach zu ſtreben ſein, daß ihnen ein Grundgehalt gezahlt wird und Wohnung und Koſt hierauf anzurechnen ſind, oder daß neben Wohnung und Koſt, die jetzt bei allen Arbeitern den größten Teil des Einkommens aufzehren, ein Ausgleichgehalt für andere Bedürfniſſe gewährt wird. Urlaub ſoll im Jahre acht Tage gewährt werden, dieſer Mindeſturlaub darf vom Lohne nicht abgezogen werden, auch iſt Koſtgeld für den Urlaub zu gewähren. Die Vorſchriften über Kündigung und Schadenserſatzpflicht waren heiß umſtritten, die Kündigungsgründe ſind vermehrt worden, Streit und unſittlicher Lebenswandel ſind friſtloſer Kündigungsgrund. Es iſt zu beachten, daß dieſe Grundzüge des Entwurfs noch nicht die endgültige Form des Geſetzes darſtellen.

Der Orientkrieg.

Niederlage der Griechen?

Die griechiſchen Siegesmeldungen haben ſich nicht beſtätigt. Im Gegenteil behaupten die Türken, daß die Griechen eine ziemlich bedeutende Schlappe erlitten haben. Die Schlacht habe bei Eskiſchehir begonnen. Die Griechen hätten angegriffen und nach Oſten vorzudringen verſucht. Eine Gegenoffenſive habe ſie zerſtreut, ſo daß ſie ſich nach 30ſtündigem Kampfe auf ihre alten Stellungen hätten zurückziehen müſſen.

Auch die engliſchen Berichte ſchwächen das griechiſche Triumphgeſchrei bedeutend ab, wenn ſie auch offenſichtlich noch immer griechenfreundlich gefärbt ſind. Reuter meldet: Der Bericht über eine neue griechiſche Offenſive iſt verfrüht. Amtlich (d. h. aus Athen) wird mitgeteilt, daß die Offenſive „bald" beginnen wird. Vorläufig werden nur Erkundungen in der Richtung Ismid ausgeführt.

Von Nah und Fern.

Neue Rieſenbrände. Der Brand am Alt-Rhein bei Worms, der vor mehreren Tagen ausgebrochen iſt, wütet weiter und vernichtet Millionenwerte. Immer neue Flächen werden von dem Feuer ergriffen. Die Feuerwehr führt ſeit einer Reihe von Tagen einen verzweifelten und vergeblichen Kampf gegen die Flammen. Man verſucht nun, durch breite Gräben den Rieſenbrand einzudämmen. — Bei Neunkirchen im bayeriſchen Wald hat im Staatsforſt ein durch Lokomotivfunken entſtandener Waldbrand gewütet, der ſich, vom Winde begünſtigt, auf über 33 Hektar ausbreitete. — Wie man aus Reval erfährt, ſtehen in den Bakuer Vororten Surachany und Bibi-Eibat 18 Naphthaquellen in Flammen. Die Bewohner flüchten in Scharen aus den vom Feuer bedrohten Gebieten.

Automobilunglück. Auf der Straße nach Elend (im Harz) ereignete ſich ein ſchweres Automobilunglück. Von einem Privatauto flog ein Rad ab und ſchlug mit ſolcher Wucht einer ſpazierengehenden Dame gegen den Kopf, daß ſie ſofort tot war. Das Auto, das durch das abgeflogene Rad ſteuerlos geworden war, ſtürzte um. Dabei erlitten zwei von den drei Inſaſſen, eine Dame und ein Herr, ſchwere Verletzungen. Die Getötete iſt eine Frau Pilz aus Leipzig.

Erdbeben. Die Seismographen der Erdbebenwarte des Taunusobſervatoriums in Königſtein regiſtrierten ein ziemlich heftiges Erdbeben mit der Herdentfernung von 1300 Kilometern.

Sechsfacher Mord. Ein ſechsfacher Mord wurde auf dem Gute Adl. Kruſchin bei Bromberg verübt. Dem Morde ſind zum Opfer gefallen der Beſitzer Albert Ulrich und ſeine Frau, der Schwiegervater und der Schwager des Ulrich, ferner ein Knecht des Ulrich und eine Frau, deren Namen noch nicht feſtgeſtellt werden konnte. Sämtliche Perſonen ſind von den Mördern, die nur ein kleines, ſechs Monate altes Kind verſchont haben, erſchoſſen worden. Die Verbrecher haben die ganze Wohnung ausgeraubt.

Nordpolfahrt mit Fliegerbegleitung. Wie aus Kopenhagen berichtet wird, hat der norwegiſche Nordpolfahrer Roald Amundſen ſeinem Bruder ſchriftlich mitgeteilt, daß er auf ſeiner Nordpolexpedition einen Flieger mitnehmen wird. Es hat ſich bereits ein norwegiſcher Militärflieger gefunden, der Amundſen begleiten will.

Die Stadt Pinſk abgebrannt. Einer Warſchauer Meldung zufolge wurde durch einen rieſenhaften Brand die Stadt Pinſk in Wolhynien faſt vollſtändig eingeäſchert. Die Lage der Abgebrannten iſt entſetzlich. Hunderte von Familien kampieren auf offenem Felde. Rings um Pinſk wüten Waldbrände.

Folgenſchwere Munitionsexploſion. Nach einer Meldung aus Newyork hat am 8. Auguſt in dem Munitionsdepot in Hiroſchima in Japan eine ſchwere Exploſion ſtattgefunden. Es ſoll dabei 200 Tote und Verwundete gegeben haben.

Vermiſchtes.

Mariä Himmelfahrt (15. Auguſt) iſt eines der älteſten und angeſehenſten Feſte der katholiſchen Kirche. In Deutſchland wurde es auf dem Aachener Konzil (818) eingeführt. Da es an dieſem Tage ſtets Brauch geweſen iſt, Kornähren und Kräuter zu weihen, die vor Krankheiten, Wetterſchlag und böſen Geiſtern ſchützen ſollen, wird das Feſt in Süddeutſchland „Unſerer Frauen Würzweihe" oder „Kräuterweihe", in einigen Gegenden Bayerns: „Büſchelfrauentag" genannt; denn in den Landgemeinden läßt dort jede Haushaltung ein Bündel Kräuter oder Blumen weihen und ſegnen, um es nachher ſorgfältig neben geweihten Palmen aufzubewahren. Naht ein Gewitter, ſo nimmt die Hausfrau einige dürre Blumen oder Stengel des geweihten Straußes, befeuchtet ſie mit Weihwaſſer und läßt ſie auf dem Feuerherd verkohlen, dadurch ſoll dann das Haus vor Gewitterſchaden bewahrt bleiben. Da gelehrt wird, daß dieſe Kräuter am Donnerstag vor dem Feſt bei Sonnenaufgang ohne Meſſerſchnitt zu pflücken ſeien, vermutet man, daß der Gebrauch des Kräuterbüſchels, den die Kirche aufgenommen hat, altdeutſchen Urſprungs iſt und wahrſcheinlich einſtmals der Freya, der Mutter der Natur, galt. Die Legende, daß die Apoſtel und Jünger, als ſie am dritten Tage nach der Beſtattung der heiligen Jungfrau zu ihrer Gruft kamen, um ihren Leichnam noch einmal zu ſehen, die Stätte leer, aber voll Blumen und Kräuter fanden, bot einen paſſenden Anlaß, die Sitte der Kräuterweihe als Erinnerung an die Mutter Gottes auf dieſe und auf ihr größtes Feſt zu übertragen. In alten deutſchen Urkunden heißt deshalb der Himmelfahrtstag der Maria häufig der Kräutertag. Die Stadt Würzburg, in der Mariä Himmelfahrt früher wahrſcheinlich ſehr feierlich begangen wurde, erhielt davon im 12. Jahrhundert den Namen Kräuterſtadt, wie denn auch der jetzige Name von der Würzweihe abgeleitet wird.

Schuhe aus Metall. Ein blinder Handlungsgehilfe namens Michel, der in der franzöſiſchen Stadt Vienne wohnt, hat nach Pariſer Blättermeldungen eine Erfindung gemacht, die, wenn ſie das hält, was ihr Erfinder verſpricht, dazu angetan ſcheint, eine Umwälzung in der Schuhfabrikation herbeizuführen. Michel hat eine Metalllegierung entdeckt, deren Zuſammenſetzung ſein Geheimnis iſt. Das aus ihr hergeſtellte Material ſoll an Leichtigkeit, Schmiegſamkeit und Widerſtandsfähigkeit nichts zu wünſchen übriglaſſen, kurz, es ſoll alle Vorzüge beſitzen, die es geeignet machen, das Leder bei der Herſtellung der Schuhe zu erſetzen.

[illegible]

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

61

(Nachdruck verboten.)

„Das ſcheint dich nicht einmal beſonders zu bewegen?"

„Es iſt mir natürlich ſehr ſchmeichelhaft, liebe Tante. Ich hätte einen ſolchen Erfolg meiner beſcheidenen Perſon ſelbſtverſtändlich niemals zugetraut. — „Du Heuchler, du!"

„Aber wenn ich dir nun verſichere, daß mir ein ſolcher Eindruck auf deinen Schützling vollſtändig ferngelegen hat?"

„Und wenn ich dir verſichere, daß ſie infolge deiner plötzlichen Abreiſe ſchwer krank geworden iſt?"

Er ſah ſie betroffen an. „Das iſt dein Scherz", erwiderte er ungläubig.

„Es iſt mein vollſter Ernſt." Er zuckte ſchließlich die Achſeln. „Wenn ich nur trotzdem einſehen könnte" — wieder lachte er ſorglos — „worin meine Schuld dabei beſteht."

„Schämen ſollſt du dich", brach jetzt die alte Dame erzürnt los, „ſchämen in den Abgrund deiner ſchwarzen Seele!"

Hektor wollte ihre Hand ergreifen, die ſie aber von ihm abſchüttelte.

„Aber Tantchen", ſagte er heiter, „ſieh, du haſt mir nie davon geſchrieben und ich errate beinen zarten Grund dafür — weil du es nämlich für nutzlos und darum überflüſſig hielteſt. Wollen wir alſo nicht lieber von etwas anderem reden?"

„Nein! Jetzt habe ich dich beim Wickel! Jetzt bleiben wir bei der Sache! Jetzt ſollſt du mir Rede ſtehen. Du biſt nun dreißig Jahre alt, alſo zum Heiraten alt genug. Wenigſtens deine Ebenbilder will ich noch auf den Knien ſchaukeln — vielleicht, daß ſie mit Gottes Hilfe was Vernünftigeres werden als ihr Vater. Oder willſt du mir vielleicht erzählen, daß du überhaupt nicht heiraten wirſt?"

„Das verſchwöre ich ja aber keineswegs." — „Haſt du dir ſchon eine andere ausgeſucht?" — „Nein."

„Gut. Wenn du nun an dem Mädchen ſelbſt ſo viel Vorzüge gefunden haſt, was haſt du alſo an ihr noch auszuſetzen?"

„Aber gar nichts. Nur daß ich mich eben nicht in ſie verlieben konnte."

„Aber ſie war in dich verliebt und ich wette, ſie iſt es noch, obwohl ſie jetzt wahrhaftig ein Weſen angenommen hat, daß man daran wieder zweifeln könnte."

Dieſer letztere Zuſatz ihrer Rede ging ungehört an ſeinem Ohr vorüber und er lachte wieder.

„Aber Tantchen, eine Diplomatin biſt du nicht. Wenigſtens hätteſt du mir das nicht verraten ſollen, wenn du auf deinen Wunſch, mich in ſie zu verlieben, noch Wert legſt." — „Was nicht verraten?"

„Eben daß dieſes Fräulein eine ſo gütige Schwäche für mich an den Tag gelegt hat und daß mich deshalb der Paſtor mit ihr zuſammengeben ſoll."

„Was ſoll denn das ſchon wieder heißen?"

„Kennſt du die Geſchichte von dem Garten und dem Wandersmann? Erlaube, daß ich ſie dir erzähle. Solange die Tür des Gartens offen ſtand und zum Eintritt einlud, ſolange machte ſich der Wanderer nichts draus und er blieb draußen. Erſt als ſich das Türlein ſchloß und der Eintritt nun ſtreng verboten war, da erſt überkam dieſen Menſchen die ſchnöde Luſt, ſeinen Fuß hineinzuſetzen. Eine Geſchichte, die ſich alle jungen Mädchen, wenn ſie auf die Heiratsjagd gehen, merken ſollten."

„Das ſoll alſo mit deiner albernen Geſchichte heißen, daß man es dir zu bequem mit Herta gemacht hat? Es iſt gut!"

Die Tante hörte jetzt mit dem Stricken auf und ihre Miene drückte nunmehr eine eiſige Gleichgültigkeit gegen den ungeratenen Neffen aus. „Ich bedaure jetzt nicht mehr, daß aus der Sache nichts geworden iſt. Denn du wärſt dieſes Mädchen überhaupt nicht wert geweſen und ſomit iſt's ein Glück, daß ſie von dir verſchont geblieben iſt."

„Bravo! Dann ſind wir alſo wieder einer Meinung."

„Ein wahres Glück noch, daß ſie ſich, ehe du hierherkamſt, vor dir noch zur rechten Zeit auf die Strümpfe gemacht hat."

Er ſetzte eine einigermaßen erſtaunte Miene auf. — „Wie? Iſt ſie denn hier im Hauſe?" fragte er. „Allerdings. Ich habe ſie und ihre Mutter mitgenommen, damit ſie ſich von dem Elend, das du über ſie gebracht haſt, hier erholen ſoll."

„Ach ſo!" amüſierte er ſich, „jetzt verſtehe ich. Dann ſollte alſo über mich und ſie das Netz hier zuſammengezogen werden?"

„Dummkopf! Konnte ich eine Ahnung davon haben, daß wir dir hier vielleicht begegnen würden?"

Das ſtimmte. Nein, ſein Verdacht war ungerechtfertigt.

„Entſchuldige alſo, liebe Tante! — Und dann werde ich alſo nicht einmal das Vergnügen haben, Fräulein Herta guten Tag ſagen zu dürfen?"

„Ich würde dir das jetzt ſogar verbieten. Überhaupt wünſche ich, daß du gleich wieder verſchwindeſt. Am Ende iſt ſie bald wieder zurück und dann wäre ich noch ſchuld, daß ihr euch in die Arme lauft."

„Alſo du wirfſt mich hinaus?" — „Ja." — Doch du geſtatteſt, daß ich wiederkomme?"

„Nur wenn Herta nicht in der Nähe iſt und wenn du mich mit dem Anblick dieſes Marterkaſtens verſchonſt, in dem ich dich geſtern geſehen habe."

„Du ſiehſt, Tantchen", erwiderte er beluſtigt, „daß ich das ſchon in gebührende Rückſicht gezogen habe. Und nun bitte ich dich, ſei mir wieder gut und laß dir von mir einen Kuß geben." — „Den verdienſt du nicht!"

Aber ſchon hielt er ſeine alte gute Tante trotz des Ärgers, den er ihr bereitet hatte, und trotz ihres Scheltens umſchlungen, küßte ſie herzhaft und eine Minute ſpäter ſah man ihn wieder durch den Garten gehen. An der Tür blieb er noch einmal ſtehen und blickte ſich um. Er mußte an Herta denken — wenn ſie nun gerade in dieſer Sekunde in den Garten trat. Er wäre doch neugierig auf ſie geweſen. Aber er bemerkte nur einen proſaiſchen Hausdiener mit vorgebundener grüner Schürze, der mitten in der Sonnenglut mit dem Rechen die Kieswege bearbeitete. Auf der gelben ſtaubigen Straße draußen begann aber die übliche Promenade der Kurgäſte. Schnell entfernte er ſich.

(Fortſetzung folgt.)

Rendsburg. Einer der Haupttäter des Attentats auf die hieſige Hochbrücke Ende März d. J., der flüchtig gewordene Schloſſer Peter Wolter, konnte in Düſſeldorf ergriffen werden. Somit ſind jetzt alle an dem Attentat beteiligten Perſonen hinter Schloß und Riegel. — Mit ſeinem Rade in die Eider in der Nähe der Schleuſe geſtürzt iſt der Landmann Rahn aus Alt-Bennebek. Der auf der Schleuſe auf Poſten ſtehende Beamte der grünen Polizei hörte Rufe und es gelang ihm, den inzwiſchen bewußtlos gewordenen vom Tode des Ertrinkens zu retten. Er wurde ins Krankenhaus geſchafft, ſein Zuſtand hat ſich aber bereits ſoweit gebeſſert, daß er nach ſeinem Heimatorte gebracht werden konnte.

Bad Oldesloe. Gegen den Generalmajor Frhr. von Schoenaich, der durch ſeinen Beleidigungsprozeß gegen den Oberſten a. D. Frhr. v. Stoltzenberg noch in Erinnerung lebt, iſt neuerdings wieder eine Polemik im Gange wegen Aeußerungen Schoenaichs über das Kriegervereinsweſen. Frhr. v. Schoenaich bringt die Kriegervereine in Zuſammenhang zur deutſchnationalen Volkspartei, deren Geiſt nach ſeiner Auffaſſung in den Kriegervereinen herrſchen ſoll, trotz der Angabe, daß die Kriegervereine politiſch neutral ſeien. In einer Reihe von Veröffentlichungen wird von Schoenaich wegen dieſer Behauptungen angegriffen und der Nachweis zu führen verſucht, daß die Kriegervereine tatſächlich neutral ſeien und ſich nicht in der Gefolgſchaft einer beſtimmten Partei befinden. Gegen von Schoenaich polemiſiert u. a. der Vorſitzende des Kreis-Kriegerverbandes Stormarn.

Altona. Wie erinnerlich, hatte das Reich das ehemalige Korpsbekleidungsamt in Bahrenfeld einer Arbeitergenoſſenſchaft ſehr billig überlaſſen, um daraus einen ſozialiſierten Muſterbetrieb zu machen. Sehr bald aber zeigte es ſich, daß der Betrieb ſich nicht halten konnte. Die Genoſſenſchaft verkaufte ihrerſeits das ganze Bekleidungsamt an eine Hamburger Firma, ohne vorher davon das Reich in Kenntnis zu ſetzen, das nach den Verträgen bei einem etwaigen Weiterverkauf von dem Gewinn einen Anteil erhalten ſollte. Das Reich hat nun beim Altonaer Landgericht gegen die Hamburger Firma eine Schadenerſatzklage angeſtrengt, die ſich darauf ſtützt, daß der Verkaufspreis zu gering ſei, da die Stadt Altona das Grundſtück für einen bedeutend höheren Preis übernehmen wollte. Von den Leitern der Genoſſenſchaft iſt nichts zu holen, und die Genoſſenſchaft ſelbſt iſt aufgelöſt. Hätte das Reich vorher aufgepaßt, wären die Steuerzahler nicht geſchädigt.

Hamburg. Ein am Poſtamt 7 angeſtellter Poſtaushelfer wurde, als er das Poſtamt verlaſſen wollte, von einem Poſtinſpektor angehalten und durchſucht. In ſeinem Beſitz fand man mehrere Pakete Tabak, die er aus einem Wagen zuſammengeſucht haben will. Verſteckt im Raum, in dem der Angehaltene arbeitet, wurden ſpäter noch 11 Taſchenmeſſer gefunden, in ſeiner Wohnung noch mehrere Seidenwaren. Alle dieſe Sachen hat er aus Paketen, die er zu bearbeiten hatte, geſtohlen. Der Poſtmarder wurde verhaftet. — Lebensgefährlich verunglückt iſt die am Hohenfelderſtieg wohnende Reinmachefrau Ww. Röhr. Als ſie die Greteſtr. paſſierte, löſte ſich vom Geſims eines Hauſes eine kupferne Kugel und traf die Frau auf den Kopf. Bewußtlos brach die Verunglückte nieder. Im Krankenhaus ſtellten die Aerzte einen Schädelbruch feſt. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt.

Glückstadt. Der Taucher Harmſtorff iſt gegenwärtig damit beſchäftigt, 150 Faden Ankerkette, die im Fahrwaſſer der Elbe liegen, zu bergen. Die Kette iſt vor 8 Jahren vom Dampfer „Imperator" verloren worden. Da ſie in einer Länge nicht gehoben werden kann, muß mittels Sprengung erſt eine Zerlegung der Kette in kleine Teile vorgenommen werden. — Eine unangenehme Ueberraſchung mußte der Betriebsleiter Erich Köſter hier machen. Als er frühmorgens mit ſeiner Frau von einer Feſtlichkeit heimkehrte und ſein Haus betrat, ſtellte er feſt, daß inzwiſchen nächtlicher Beſuch anweſend geweſen war, der ihm außer anderen Gegenſtänden auch die Betten geſtohlen hatte.

Barmstedt. Eine hochherzige Stiftung haben mehrere jetzt in San Franzisko anſäſſige Barmſtedter ihrer Vaterſtadt gemacht. Wie Herr Bürgermeiſter Greve in der Sitzung am Freitag mitteilte, iſt der Stadt von Herrn Johs. Münſter und Herrn Heinr. Bornholdt und Frau geb. Bornholdt eine größere Summe zur Unterſtützung notleidender Einwohner überwieſen worden. 6000 Mk. ſind bereits eingetroffen. In einem Begleitſchreiben wird dieſe Summe als angefangene Sammlung bezeichnet.

Eckernförde. Auf der Kieler Chauſſee beim „Grünen Jäger" wurde der ſechsjährige Sohn der Ehefrau Eggers aus Borby, der hinter einem Möbelwagen ging und plötzlich zur Seite trat, von dem Auto des Gutsbeſitzers Lantzius, Marienthal, vor den Augen der Mutter überfahren und ſofort getötet.

Die Wählerlisten

zur am **25. September** stattfindenden Wahl **der verfassunggebenden Landeskirchenversammlung** liegen **am 14. August bis zum 28. August zur** Einsicht öffentlich aus, und zwar im Stimmbezirk

Bad Bramstedt im Pastorat
Hitzhusen bei Gem.-Vorst. J. Paap
Hagen bei Landm. Joh. Ohrt
Weddelbrook bei Gem.-Vorst. Mohr
Föhrden-Barl bei Landm. W. Runge
Wiemersdorf b Ldm. H. Schlesselmann
Bimöhlen bei Gem.-Vorst. Jonas
werktäglich abends von 5—8 Uhr.

Etwaige **Einsprüche** sind schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Pastor **Paulsen.**

Henry

Die glückliche Geburt eines gesunden

Knaben

zeigen hocherfreut an

Heinrich Horst u. Frau,
geb. Paap.

Herzhorn, 13. Aug. 1921.

Höchstpreise für Brot und Mehl.

Unter Aufhebung der Höchstpreisverordnung im Kreisblatt Nr. 265 vom 12. 11. 20 wird hierdurch für den Kreis Segeberg folgendes angeordnet:

§ 1.

I. Die Großhandelshöchstpreise betragen:

A. Roggengrobmehl
100 Kg. 98 % Ausbeute, Bäcker- und Händlerpreis 335,— M.

B. Roggenfeinmehl
100 kg 85 % Ausbeute, Bäcker- und Händlerpreis 365,— M.

C. Weizenmehl
100 kg 85 % Ausbeute, Bäcker- und Händlerpreis 390,— M.

II. Die Kleinhandelshöchstpreise betragen:

a) 1 Pfd. (500 Gr.) Grobmehl 1,90 M.
b) 1 Pfd. (500 Gr.) Feinmehl 2,05 M.
c) 1 Pfd. (500 Gr.) Weizenmehl 2,20 M.

§ 2.

Für Brot gelten folgende Preise:

a) Roggengrobbrot 1500 Gr. (3 Pfd.) schwer 4,90 M.
b) Roggengrobbrot 2000 Gr. (4 Pfd.) schwer 6,50 M.
c) Roggengrobbrot 3000 Gr. (6 Pfd.) schwer 9,80 M.
d) Roggenfeinbrot 1500 Gr. (3 Pfd.) schwer 5,35 M.
e) Weizenbrot 1000 Gramm (2 Pfd.) schwer 3,85 M.
f) Weizenbrot 50 Gr. schwer (Rundstück) 2 Stück 0,60 M.

§ 3.

Bei Erhöhung der Mehlpreise sind die Bäcker und Mehlhändler verpflichtet, für die Mehlbestände, gleich ob verbacken oder unverbacken, die am Tage des Inkrafttretens der neuen Preise noch vorhanden sind, die Differenzbeträge nachzuzahlen; bei Erniedrigung der Mehlpreise werden den Bäckern für die am Tage der Inkrafttretung noch vorhandenen Bestände die Differenzbeträge zurückvergütet.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 80 Ziffer 12 der Reichsgetreideordnung oder des § 6 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 5.

Diese Bekanntmachung tritt am 16. August d. Js. in Kraft.

Segeberg, den 9. August 1921.
Namens des Kreisausschusses des Kreises Segeberg.
Der Vorsitzende.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 15. August 1921.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Die im Umlauf befindlichen

Notgeldscheine

der hiesigen Stadt müssen bis zum **15. September d. Js.** bei der hiesigen Stadtkasse zur Einlösung eingereicht werden. Bei späterer Einreichung kann kein Ersatz mehr geleistet werden und verlieren die Scheine mit dem gleichen Zeitpunkt ihre Gültigkeit.

Bad Bramstedt, d. 10. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Es steht noch ein Teil

Sohlenleder

zum Preise von **20 und 25** Mk. zur **Verfügung,** welches am **Freitag, den 19. ds. Mts.,** vorm. von 8–11 Uhr, **auf dem Bürgermeisteramt zum Verkauf kommt.** Reflektanten wollen sich am genannten Tage einfinden.

Bad Bramstedt, den 17. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Geldschein gefunden.

Gegen Kostenerstattung abzuholen bei **Kock,** Hitzhusen.

Da mich meine Frau böswillig verlassen hat, warne ich hiermit jeden, meiner Frau weder etwas zu borgen noch Waren irgendwelcher Art auf meinen Namen auszuhändigen.

Wilhelm Zeuge, Lentföhrden.

Suche zum 15. September für meinen Privathaushalt in Bokelholm ein tüchtiges zuverlässiges

Mädchen.

Frau Oltmann,
z. Z. bei Frau Westphal, Kirchenbleeck

Junge Frettchen

hat zu verkaufen

D. Plüschau.

Gute Ferkel

hat zu verkaufen

W. Mordhorst.

---

1 junge Milchziege
und ein
überjähriges Lamm

hat zu verkaufen

Rud. Hasch, Wiemersdorf.

Ein Sitz- und Liegewagen

zu verkaufen. **Otto Will.**

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus

H. Fick.

Steinkohlenteer, Carbolineum, Holzteer und Dachpappe

zu ermäßigten Preisen empfiehlt

Claus Hein.

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

Am **Freitag, den 19. ds. Mts.,** von 10 bis 6 Uhr, und
Sonnabend, den 20. ds. Mts., von 10 bis 6 Uhr:

Verkauf erstklassiger, solider

Gummi-Regenmäntel

zu konkurrenzlos billigen Preisen

Otto Meissner aus Hamburg,
z. Zt. Bad Bramstedt, „Holstein. Haus" (Inhaber: Fr. Rogge).

Zu verkaufen ein größeres Quantum

Saatroggen

(Petkuser).

Plambeck, Weddelbrook,
Fernsprecher 132.

Süßrahm-Margarine

der idealste und vollkommenste Ersatz für

allerfeinste Meierei-Butter

per Pfund 18,50 Mark,
stets in frischer Ware vorrätig.

Lütgens, Landweg, Fernspr. 79.

Verlobungsringe

massiv Gold, moderne Formen, ohne Lötfuge (D. R. Pat.), an Haltbarkeit unübertroffen, Gravierung kostenlos, empfiehlt

Markus Witt, Uhrmacher

Gold- u. Silberwaren

kauft zu höchsten Tagespreisen

A. Timmermann,
Neumünster, Großflecken 6.

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt

Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete

Klubmöbel

in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.

Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.

Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manchester stets am Lager.

Garant. reines Leinöl
und Siccativ
staubfr. Fußbodenöl
Bleiweiß in Oel, Wagengrau
alle trockenen Farben
ff. Bohnerwachs

empfiehlt **Johs. Petersen,**
Solbad-Drogerie.

Jagdpatronen

empfiehlt

S. S. Peters.

Bramstedter Liedertafel

General-Versammlung

Am Sonntag, dem 21. August,
abends 8 Uhr,
bei Gastwirt **Harms.**

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Beitragserhöhung.
3. Bewilligung eines Beitrags zum Denkmal für die Gefallenen.
4. Nachbewilligungen.
5. Festlichkeiten.
6. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Beamtenverein

Versammlung

am **Donnerstag,** dem **18. d. Mts.,** abends 8 Uhr, bei Gastwirt **Kruse.**

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Empfehle:

Schweinemastschrot
Pfd. 1.50 Mark

Lupinenmehl
Pfd. 1.40 Mark

„Omi" Pferdekraftfutter
Pfd. 1.60 Mark

Lupinenzuckerfutter
Pfd. 1.40 Mark

Bei Abnahme von 150 Pfund wird Jutesack zugegeben.

Holsatia-Werke, Nortorf
Vertretung:

Frieda Dehn, Wwe.

Neue
Speise-Zwiebeln

empfiehlt **J. Fülscher.**

Korn-, Kartoffel- Saft- und Mehlsiebe, Kartoffelforken, Kartoffelkratzer, Kartoffelkörbe

empfiehlt

S. S. Peters.

Jagd-Gewehre
geladene Patronen
und Jagdartikel

empfiehlt **F. Hingst.**

Roland-Lichtspiele

Sonntag, d. 21. ds. Mts.,
abends 8 Uhr:

Schloß Vogelöd

Die Enthüllung eines Geheimnisses in 5 Akten.

Nachdem:
Lustspiel
in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Zur Doppeleiche.

Sonntag, den 21. August:

Gr Ballmusik

Eintritt frei.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Schützenheim.

Am Sonntag, den 21. ds. Mts.

Gr. Verkegeln

von jungen Hähnen und Aalen.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
W. Hauschildt, Schützenheim.

Weest all, Nawer Hinnerk, **Sünndag,** denn 21., geit allns na Lentföhrden. De Kriegervereen fiert sin

Sommervergnögen

wo dat ümmer so gemütli hergeit. Dor giff dat

Prisscheeten

för Herrn un Damen,

Priskegeln

ok son

grot Glückrad

is dor, wo jede Nummer gewinnt. Nameddags Klock twee fangt dat an un abens is

Danz op twee Solen.

De Festutschuß.

Wiemersdorf.

Sonnabend, den 20. August:

Mädchenbier.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Stäcker.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5016. Fernſprecher Nr. 87. Sonnabend, den 20. Auguſt 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Berlin, 17. Auguſt. Der in Berlin weilende amerikaniſche Finanzmann Vanderlipp erklärte einem Vertreter der Deutſch. Allg. Ztg., daß nach ſeiner Ueberzeugung Deutſchland den Verſailler Vertrag nicht erfüllen könne und daß die Welt und die Vereinigten Staaten nicht aus der Kriſis herauskämen, ſolange der Vertrag nicht revidiert ſei. Auch der Friedensſchluß mit Amerika, auf den man wohl nicht mehr lange zu warten brauche, könnte nicht das leiſten, was allein durch die Reviſion des Verſailler Vertrages möglich wäre. Wenn es ſo weiter ginge, wie bisher, müſſe Deutſchland immer mehr Papiergeld ausgeben. Der Dollarkurs würde immer höher werden und das bedeutet nicht nur für Deutſchland, ſondern auch für Amerika eine Kataſtrophe.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 15. Auguſt.

Am nächſten Donnerstag werden 40 Kriegsbeſchädigte, Inſaſſen eines Hamburger Lazaretts, einen Ausflug nach hier machen. Begleitet von Arzt und Krankenſchweſter, werden ſie am Nachmittag mit einem Auto ankommen, um ſich einige Stunden auf dem Solbad aufzuhalten. Die Badeverwaltung hat ihnen das Kurhaus und den Park gerne zur Verfügung geſtellt und wird ihnen die Getränke zum Selbſtkoſtenpreiſe liefern. Die weitere Bewirtung hat der Vaterländiſche Frauenverein übernommen, wobei er auf allſeitige Unterſtützung der Einwohnerſchaft von Stadt und Land rechnet. Als unſere Krieger damals ins Feld zogen, wurden ihnen auf allen Bahnhöfen von den Zurückbleibenden Erfriſchungen gereicht. Die Zeiten ſind vorüber, die Begeiſterung iſt verflogen, aber wenn jetzt die Armen, die für immer ihre Geſundheit eingebüßt haben, die noch jetzt, bald drei Jahre nach Beendigung des Krieges, das Krankenhaus nicht haben verlaſſen können, wollen wir dann nicht noch einmal unſere Hände auftun und dieſe Aermſten unter den Armen ihr Elend für einen Augenblick vergeſſen laſſen, indem wir ihnen wie einſt den Ausziehenden Brot und Kuchen ſpenden? Gewiß wird keiner, der dazu in der Lage iſt, ſich zurückziehen. — Einen Samariterkurſus wird der Vaterländiſche Frauenverein demnächſt veranſtalten. Die Leitung wird Herr Dr. Schulz übernehmen. Als Unterrichtsraum iſt die Aula der Höheren Privatſchule in Ausſicht genommen. Dort werden wöchentlich einmal, jeden Freitag nachmittag die Teilnehmer ſich verſammeln, um bekannt gemacht zu werden mit den Hilfeleiſtungen bei Unglücksfällen, mit dem Anlegen von Verbänden, der Einrichtung eines Krankenzimmers, der Behandlung eines Kranken uſw. Etwa 6 Nachmittage ſind im ganzen dafür berechnet. Sowohl Frauen als Männer werden zugelaſſen, auch können größere Schulkinder, für die ein ermäßigter Beitrag erhoben wird, teilnehmen. Der Ueberſchuß ſoll der von Frau Baßmann verwalteten Margaretenſpende, die ſchon viel Segen geſtiftet hat, zugute kommen.

Kino. Am Sonntag gelangt der große Film „Schloß Vogelöd“ zur Vorführung. Dieſer Film wurde wochenlang in Berlin vor ſtets ausverkauften Häuſern geſpielt. Wer den Roman geleſen hat, wird es nicht verſäumen, ſich den Film anzuſehen. Kartenvorverkauf im Kaiſerſaal. Anfang pünktlich 8 Uhr.

Von der Jagd. Der Bezirksausſchuß hat für den Umfang des Regierungsbezirks den Schluß der Schonzeit für Rebhühner auf den 24. Auguſt feſtgeſetzt und die Schonzeit für Rehkälber auf das ganze Jahr ausgedehnt.

Papierpreiszuſchlag bei Poſtkarten. Die von der Poſtverwaltung neu ausgegebenen Poſtkarten tragen neben den Wertzeichen den Aufdruck „Papierpreiszuſchlag 5 Pfennig.“ Dieſer Zuſchlag iſt bekanntlich ſeit März d. Js. eingeführt und ſoll der Poſtverwaltung einen Ausgleich dafür bieten, daß ſie dem Verſender auch den Kartenvordruck zur Anbringung der Mitteilungen liefert, denn die eingedruckte Marke ſtellt nur die Gebühr für die Beförderung der Karte nach dem Poſtgebührengeſetz dar. Der Papierpreiszuſchlag von 5 Pfg. enthält nicht nur die Koſten des Papiers, ſondern auch alle ſonſtigen Aufwendungen, die bei der Herſtellung der Poſtkarte, abgeſehen von dem Abdruck des Wertſtempels entſtehen.

Segeberg. Der wilde Landarbeiterſtreik auf den großen Gütern im Oſten unſeres Kreiſes ſcheint ſeinem Ende entgegenzugehen. Leiter der Bewegung iſt der Kommuniſt Franke aus Lübeck. Von Steenkrütz aus bereiſt er die ganze Gegend mit Radfahrertrupps, die aus einer perſönlichen Schutzwache des kommuniſtiſchen Oberbonzen, die er ſich anſcheinend aus Lübeck mitgebracht hatte, beſtand und nach und nach durch kommuniſtiſche Elemente von den verſchiedenen Gütern auf etwa 90 Mann verſtärkt war. In Steenkrütz, Blomat, Seekamp, Seedorf, Hornſtorf, Neuenrade, Garbek uſw. fanden Verſammlungen ſtatt, in denen den Arbeitern freundlichſt nahegelegt wurde, die Arbeit einzuſtellen. Natürlich fanden die Herrſchaften nicht überall den gewünſchten Kadavergehorſam, und wo das nicht der Fall war, da ſuchten der Kommuniſtenhäuptling und ſein Anhang nachzuhelfen. So war man gerade dabei, in Glaſau den Betrieb mit Gewalt ſtillzulegen, als die Landjägerei aus Segeberg eintraf und die Radfahrerkolonnen kurzerhand auflöſten. Auch die techniſche Nothilfe hat ſich in dieſer Sache wieder einmal bewährt. Es wird ſchon wieder gearbeitet in Seekamp, Seedorf, Blomnat, Glaſau, Neuenrade und Schlamersdorf. Dagegen ruht die Arbeit noch in Travenort, Müſſen, Margarethenhof und Pronsdorf.

R **Neumünſter,** 19. Auguſt.

Ueber die Veruntreuungen auf dem hieſigen ſtädtiſchen Elektrizitätswerk liegt jetzt ein amtlicher Bericht vor, in dem es u. a. heißt: Der hieſige Zimmermeiſter Dehn hat von dem Werkführer Chriſtian Lemburg 20—25 Waggon Kohlengrus, vermiſcht mit nicht vollſtändig verbrannter Kohle, und 10—12 Waggons Koksgrus erhalten, und zwar unentgeltlich. Ferner iſt ihm ein Waggon Eierbriketts im Werte von 3650 Mk. geliefert, wofür bisher Bezahlung nicht erfolgt iſt. Die Lieferung iſt ohne Wiſſen der Leitung des Werkes erfolgt durch den Betriebsführer Lemburg. Der Kupferſchmiedemeiſter Riedel hat im Sommer 1920 und im Febr. 1921 je zwei Waggons Koks, zuſammen 900 Zentner, im Werte von ungefähr 18000 Mk. von Lemburg erhalten, als bezahlt ſind bisher nachgewieſen 5162 Mark, während die Bezahlung des Reſtes an die Kaſſe des Elektrizitätswerkes von Lemburg bisher nicht nachgewieſen werden konnte. Ein Landmann in Negenharrie kaufte von Lemburg einen 10 PS Motor im Werte von 6000 Mk. Lemburg behauptet, ihn von einem verſtorbenen Kollegen gekauft zu haben. Er ſtammt jedoch aus den Beſtänden des Elektrizitätswerkes und iſt von dieſem als verkauft nicht gebucht. Einem Schlachtermeiſter von hier und einem weiteren Landmann von Negenharrie lieh Lemburg ohne Genehmigung der Direktion des Elektrizitätswerkes und ohne Entgelt einen Motor 1½ bezw. 1 Jahr lang. Mehrere Beamte, Angeſtellte und Arbeiter erhielten durch Lemburg Anfang d. Js. insgeſamt 180 Zentner Nußkohle (Magerkohle) im Werte von ungefähr 1100 Mark. Mehrere Geſchäftsleute erhielten 200 Zentner Nußkohle (Fettkohle) im Werte von ungefähr 3800 Mark. Bezahlung iſt nach Behauptung der Belieferer erfolgt, die Abführung an die Kaſſe des Elektrizitätswerkes dagegen nicht nachgewieſen oder erkennbar.

Kiel. Graf Luckner, der berühmte Seeadler-Kommandant, weilt mit der Niobe, dem erſten Seekadettenſchulſchiff unſerer neuen Reichsflotte in Kiel. Die künftigen Seeoffiziere unter einem ſolchen Führer auszubilden, hat zur Folge, daß junge Leute, die an Deutſchlands Zukunft glauben und ſeine Erſtarkung erſtreben, ſich entſchließen, Seekadetten zu werden. So wiſſen wir, daß Kieler Gymnaſiaſten ſehnlichſt wünſchen, unter Graf Luckner zu dienen und die ſchwarz-weiß-rote Flagge wieder zu Ehren zu bringen. Wir dürfen hoffen, daß der Fluch der Novembertage 1918 von unſerer Marine genommen wird. Noch arbeitet die Zerſtörungswut des Feindbundes an der alten deutſchen Flotte. Wohl die letzten Hochſeetorpedoboote, 5 an der Zahl, werden hier zerſchnitten und verſchrottet. Die hübſche Stationsjacht Schneewittchen iſt auch dem Untergang geweiht.

Eutin. Sämtliche Vollmilch muß wieder abgeliefert werden. Eine außerordentlich wichtige Bekanntmachung erläßt die Landesfettſtelle des Freiſtaates Oldenburg. Sie bedeutet nichts weniger, als daß der freie Handel mit Milch wieder aufgehoben iſt. Alle Kuhhalter, die bis zum 15. Mai verpflichtet waren, die in ihrem Betrieb erzeugte Vollmilch an Molkereien oder ſonſtige Empfangsſtellen abzuführen, werden erneut verpflichtet, von jetzt ab die ſämtliche Vollmilch abzuliefern. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldſtrafe bis zu 10000 Mk. Die Verordnung iſt darauf zurückzuführen, daß die Verſorgung der Städte mit Friſchmilch infolge des Rückgangs der Milchablieferungen bei den Molkereien gefährdet iſt.

Friedrichſtadt. Die Kämpfer von 1864 von hier und der Umgegend haben in den letzten Tagen den däniſchen Ehrenſold von 100 Kronen für die letzten Jahre nachbezahlt erhalten. Durch die Valuta bedingt ſtellte ſich der Betrag für jeden Kämpfer auf rund 1500 Mark.

Freiwillige Versteigerung
in Hitzhusen.

Am **Sonntag, d. 21. August 1921,** nachm. 3 Uhr, versteigere ich in der Wohnung der Frau **Palenschat** in Hitzhusen folgende Gegenstände öffentl meistbietend gegen Barzahlung:

1 Sofa, 4 Stühle, 1 Grudeofen (wenig gebraucht), **1 Quantum Grudekoks, 10 Einfriedigungspfähle.**

Besichtigung 2 Stunden vorher

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

60 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Täter, der mir fortgesetzt Rüben v. meiner Chausseekoppel stiehlt, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

Herm. Ahrens.

Suche zum 15. September für meinen Privathaushalt in Bokelholm ein tüchtiges zuverlässiges

Mädchen.

Frau Oltmann,
z. Z. bei Frau Westphal, Kirchenbleeck

Gesucht zu sofort ein zuverlässiges
Hausmädchen
Hof Clashorn.

Gesucht zum 1. Nov. ein tüchtiges
Mädchen
welches gut melken kann.
Frau **Herm. Ahrens.**

Gesucht Grundbesitz
einerlei welcher Art, auch Geschäft.
Offerten unter **Ga 4163**
Heinr. Eisler, Hamburg 3.

Ein gut erhaltenes
Kostüm
zu verk. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Frisches fettes Rindfleisch
C. Kroll.

Prima Rindfleiſch
sowie
halbfett. Kalbfleiſch
empfiehlt **M. Grage.**

Neue Salzgurken
Matjes-Heringe
Lütgens, Landweg.

Pr. Einmachbirnen
Pfund 1 Mark,
sowie gute Kochbirnen
Pfund 0,80 Mark,
empfiehlt **Wwe. Witt, B.-Kate.**

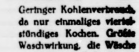
Camembert-, Kräuter-Käse
und la vollfetten
Holländer-Käse
empfiehlt **J. H. Möller.**

Morgen und folgende Tage große weißfleischige selbsteingelegte
saure Heringe
Salz- und Fett-Heringe
bei **J. H. Möller.**

Modenalbum
Heft Winter 1921, vorrätig.
Alfred Warnemünde.

Wäſche und Kleider
ſow. Häkelarbeiten
auch an Kleidungsstücken, die ich nicht gearbeitet habe, fertigt an
Frau **Offenborn,** Landweg.

Zurück
Dr. med. R Gerstein
Spez.-Arzt f. Herz- u. Nervenkrankh.
Hamburg, Colonnaden 96,
10—11. 3—4½. Telefon: Elbe 3685.



Geringer Kohlenverbrauch, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Größte Waschwirkung, die Wäsche wird blütenweiß, frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.

PERSIL
ist das beste selbsttätige
Waschmittel!
Überall erhältlich
nur in Original-Packung,
niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Doppel-Wasserglas
zum Biereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Landarbeiter-Verband
(Ortsgruppe Bramstedt).

Außerordtl. Versammlung
am Sonnabend, den 20. August,
abends 8 Uhr,
im Lokale von **Wwe. Dehn.**

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Bienenzuchtverein für
Bramstedt u. Umgeg.

Sonntag, den 28. August 1921,
nachmittags 2 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
in „Stadt Hamburg“ in Bad Bramstedt
Tagesordnung:
1. Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Neumünster.
2. Sonstiges.

Erscheinen aller Mitglieder, die ausstellen wollen, ist erforderlich.

Der Vorstand.

Eier
kauft jedes Quantum
Lütgens, Landweg.

☞ **Der heutigen Gesamt-Auflage liegt ein Prospekt des Magnetopats Heinrich Köper, Neumünster, bei,** dessen Beachtung wir unsern Lesern empfehlen.

Die letzte Inſtanz.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Für den 20. Auguſt hat das japaniſche Mitglied des Völkerbundsrates, das zurzeit den geſchäftlichen Vorſitz dieſer erleſenen Körperſchaft führt, das hohe Kollegium zuſammenberufen, und hat damit dem dringenden Erſuchen Briands nach möglichſter Beſchleunigung der heiklen Angelegenheit, in der der Oberſte Rat keinen Ausweg wußte, nach Kräften entſprochen. Am 20. Auguſt werden ſich die Vertreter Englands und Frankreichs, Italiens und Belgiens, Spaniens und Braſiliens, Japans und Chinas zuſammenfinden, um nun ihrerſeits eine Grenzlinie zwiſchen Deutſchland und Polen auszubrüten. Das wird natürlich nicht auf Anhieb gelingen. Sie werden bei aller gebotenen Schnelligkeit doch auch den Anſchein der Gründlichkeit aufrechterhalten wollen, alſo zunächſt einmal einen Berichterſtatter einſetzen, Sachverſtändige befragen, auch Deutſchland und Polen zur Geltendmachung ihres Standpunktes zulaſſen, kurzum, den ganzen Apparat ſpielen laſſen, der einer ſo hohen internationalen Körperſchaft zur Verfügung ſteht, wenn es gilt, einen Streitfall aus der Welt zu ſchaffen, bei dem die engliſch-franzöſiſche Freundſchaft faſt in die Brüche gegangen wäre. Wieviele Wochen, wieviele Monate darüber vergehen werden, iſt gar nicht abzuſehen. Inſofern alſo iſt Briand, der am liebſten die Entſcheidung des Oberſten Rates bis auf den Sankt Nimmerleinstag verſchoben hätte, Sieger geblieben.

Aber auch nur inſofern. Denn in der Sache ſteht nunmehr einwandfrei feſt, daß Frankreich mit ſeinen Anſchauungen über Oberſchleſien ganz allein geblieben iſt. Wie Italien, ſo hat auch Japan ſich dem engliſchen Standpunkt angeſchloſſen. Und von den Mächten, die außerdem noch im Völkerbundsrat vertreten ſind, dürften zum mindeſten Spanien und China Frankreich keine Gefolgſchaft leiſten. Von Belgien und Braſilien mag das allenfalls gelten, wenngleich auch in dieſen beiden Fällen die entgegengeſetzte Annahme mindeſtens ebenſoviel Wahrſcheinlichkeit für ſich beſitzt. Lloyd George hat allerdings, bevor er nach London zurückkehrte, mit vielem Nachdruck betont, daß die Mitglieder des Völkerbundsrates in ihren Entſchließungen durchaus frei und unabhängig ſeien, daß ſie ebenſo ein Gutachten wie einen Schiedsſpruch abgeben, daß ſie überhaupt tun und laſſen könnten, was ihnen beliebe. Aber noch gründlicher, als es ſchon geſchehen iſt, läßt ſich wohl die oberſchleſiſche Frage wirklich nicht mehr durchforſchen, und das darf man ſchon glauben, daß der britiſche Miniſterpräſident ſich ſeiner Sache ziemlich ſicher fühlte, als er die Verweiſung an den Völkerbund vorſchlug. Die Form, die dafür gefunden wurde, ſollte ſelbſtverſtändlich für Frankreich ſo erträglich wie nur immer denkbar gehalten ſein. Deswegen wurde auch noch raſch eine Einigung darüber herbeigeführt, daß man weitere Truppen nach Oberſchleſien ſchicken wolle, — wenn das nötig ſein ſollte! Dieſen kleinen Zuſatz ſucht man zwar heute in Paris zu unterſchlagen, er wird aber damit ſicherlich nicht aus der Welt geſchafft, ebenſowenig wie die Tatſache, daß, wenn es dazu kommen ſollte, ganz gewiß nicht nur franzöſiſche Truppen nach Oppeln und Gleiwitz, nach Beuthen und Kattowitz verlegt werden dürften.

Zunächſt ſind die militäriſchen Befehlshaber der Ententeſtaaten wieder nach Oppeln zurückgeſchickt worden, und in Berlin wie in Warſchau wurde in gemeinſchaftlichen Vorſtellungen der Mächte dahin gewirkt, daß auch von deutſcher wie von polniſcher Seite alles mögliche geſchieht, um die Ordnung in Oberſchleſien aufrecht zu erhalten. Die Parität, mit der ſolche Schritte immer gleichmäßig in der deutſchen wie in der polniſchen Hauptſtadt unternommen werden, iſt gewiß etwas ſehr Schönes; die Mächte ſollten indeſſen doch auch etwas dafür ſorgen, daß ihre Ratſchläge von der polniſchen Regierung gewiſſenhafter befolgt werden, als es bisher geſchehen iſt. Wenn freilich eine von ihnen — welche, braucht nicht beſonders geſagt zu werden — mit Polen ganz offen im Bunde iſt, wie ſich ja eben erſt in Paris herausgeſtellt hat, dann brauchen die Korfantymänner auf Ratſchläge ſolcher Art, mögen ſie mit noch ſo ernſten Geſichtern vorgebracht werden, nicht ſonderlich Rückſicht nehmen. Die Hauptſache iſt, daß Deutſchland dieſe Ratſchläge ſo ſchwer nimmt, wie ſie gemeint ſind — und dafür hat man ja reichlich geſorgt.

Dem Völkerbundsrat als Lückenbüßer für die Ohnmacht des Oberſten Rates iſt eine Rolle zugewieſen worden, für die er den Pariſer Herrſchaften ſchwerlich Dank zollen wird. Wie die Dinge liegen, kann er ſich der ihm übertragenen Aufgabe nicht entziehen. Wenn er aber klug iſt, wird er ſich auf die Abgabe eines Gutachtens beſchränken, denn je weniger Verantwortlichkeit für alles das, was in der oberſchleſiſchen Kriſis ſich noch einmal entwickeln kann, er auf ſich nimmt, deſto beſſer für ihn. In jedem Falle aber bleibt die volle politiſche, geſchichtliche und moraliſche Verantwortung des Oberſten Rates unverkürzt auf dieſem laſten. Er kann ſie auf keine andere Inſtanz der Welt abſchieben, da nur er allein durch den Friedensvertrag zur Entſcheidung über Oberſchleſien berechtigt und verpflichtet iſt. Nur eine Änderung des Friedensvertrages könnte an dieſen Zuſtändigkeitsgrenzen etwas ändern. Nicht das ſteht in Frage, ob Lloyd George, ob Briand ſich dem Gutachten oder der Entſcheidung des Völkerbundrates unterwerfen werden, eine ſolche Entſcheidung ſteht vielmehr überhaupt allein bei ihnen, und nur ihre Regierungen ſind dazu berufen, über Oberſchleſien das letzte Wort zu ſprechen. Sie haben es ſo gewollt und können ſich mit der damit geſchaffenen Sachlage durch keinerlei Winkelzüge mehr entziehen. Was ſie jetzt in Paris beſchloſſen haben, iſt nicht viel mehr als die Aufrichtung einer Kuliſſe. Sie ſelber aber ſind und bleiben die Akteure, von deren Tun und Laſſen der Frieden in Europa abhängt.

Entſpannung in Oberſchleſien.

Gemeinſamer deutſch-polniſcher Aufruf.

Der Beſchluß des Oberſten Rates, die oberſchleſiſche Frage vor den Völkerbund zu bringen, hat wegen der damit verbundenen neuen Verzögerung der mit ſo großer Spannung erwarteten Entſcheidung in Oberſchleſien tiefe Enttäuſchung hervorgerufen. Im Abſtimmungsgebiet herrſcht jedoch nach den vorliegenden Meldungen wenigſtens äußerlich etwas mehr Ruhe als in den letzten Monaten. Allerdings gehen unter der anſcheinend geglätteten Oberfläche die Vorbereitungen für neue Gewalttaten weiter und auch einzelne Zwiſchenfälle ſind noch zu verzeichnen.

In deutſchen Kreiſen, in Tarnowitz, hat man den Eindruck, als ob die Polen, veranlaßt durch die energiſche Haltung der Engländer, eine abwartende Stellung einnehmen wollen. Maßgebende Vertreter der deutſchen und polniſchen Partei haben die Möglichkeit erwogen, auf das oberſchleſiſche Volk einzuwirken, um die tief bedauerlichen Auswüchſe der letzten Zeit zu beſeitigen und insbeſondere **die Beruhigung des Volkes im Hinblick auf die bevorſtehende Entſcheidung zu erreichen.** Beide Parteien wollen einen entſprechenden Aufruf veröffentlichen. In Rybnik und Pleß ſcheint

die Bewegung gegen eine Vereinigung mit Polen

aufrichtig zu ſein, es ſcheint wegen der ſchlechten Finanzlage Polens eine wirtſchaftliche Unerträglichkeit zu ſein, die beiden Bezirke unter polniſche Herſchaft zu ſtellen. — Die von Kattowitz kommenden Züge bringen eine Menge früherer Inſurgenten und Hallerſoldaten nach Hindenburg mit, die ſich anſcheinend befehlsgemäß auf die Ortſchaften verteilen. In der Gegend von Ratibor hörte man in einer der letzten Nächte ſchwere Handgranatendetonationen. Die Italiener, die in der Umgegend von Ratibor zuſammengezogen werden, ſtanden infolgedeſſen in höchſter Alarmbereitſchaft.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Belgiſche Stimme gegen die Rheinzollgrenze.

Das Brüſſeler ſozialiſtiſche Zentralorgan „Le Peuple" veröffentlicht einen Artikel über die Zollgrenze am Rhein, worin es heißt, wenn der heutige Zuſtand fortdauert, dann wird die Arbeitsloſigkeit im beſetzten rheiniſchen Gebiet zunehmen und ein Teil der Bevölkerung nach dem unbeſetzten Deutſchland auswandern. Das beſetzte Gebiet müſſe nach und nach zugrunde gehen, wenn man die jetzige Politik nicht ändert.

Engliſche Sorgen um die deutſche Valuta.

Zu dem erneuten Fallen der deutſchen Mark ſchreibt die „Times", die Erklärung für den augenblicklichen Tiefſtand der Mark ſei wahrſcheinlich in den Reparationszahlungen zu ſuchen. Es ſei nötig, um die Wirkung der Reparationszahlungen auf die Währung zu verhindern, daß von Zeit zu Zeit Vorkehrungen getroffen werden, um Deutſchland mit dem nötigen Kredit zu ve ſehen, damit dieſes Land mehr Zeit erhalte, um d Deviſen zu erwerben, in denen die Bezahlung durch Reparationskommiſſion gefordert werde. „Times" e klärt, ſolange Deutſchland ein Budgetdefizit habe und g zwungen ſei, die Notenpreſſe in Anſpruch zu nehmen u ſolange es ſeine weiteren Reparationszahlungen ni durch Steuern decken könne, müſſe die Mark weiter en wertet werden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſ

* Der Oberſte Rat beſchloß die vorläufige Beibehaltung militäriſchen Sanktionen (Beſetzung von Duisburg uſw.) u unter gewiſſen Bedingungen, die Aufhebung der wirtſcha lichen Sanktionen (Rheinzölle).

* Der Oberſte Rat hat in einer neuen Note die deutſche gierung erſucht, für die Aufrechterhaltung der Ruhe in Ob ſchleſien Sorge zu tragen.

* Vanderlip iſt in Berlin eingetroffen und hatte eine Unte redung mit dem Miniſter Dr. Rathenau.

* Bei den Beratungen der Beamten- und Arbeiterorgan ſationen über die neuen Gehaltsforderungen wurde keine Ei gung erzielt.

* Deutſche und polniſche Führer in Oberſchleſien woll einen gemeinſamen Aufruf zur Beruhigung der Bevölkeru erlaſſen.

* Die Alliierten wollen dem Reichsgericht keine weiter Anklagen gegen Kriegsbeſchuldigte mehr überweiſen und geg die bisherigen Urteile nicht proteſtieren.

* Wie die Londoner Blätter melden, wird die Antwort Sinnfeiner an die engliſche Regierung einer Ablehnung glei erachtet.

Polen.

Streik und Kommuniſtenunruhen. Der ſchon einiger Zeit andauernde Streik im polniſchen Kohle revier nimmt anſcheinend in verſchärfter Form ſeine Fortgang. Die vom polniſchen Arbeitsminiſter Darow eingeleiteten Verhandlungen zwiſchen den Arbeitern Metallfabriken und Eiſenhütten Soſnowice und den tigen Arbeitgebern haben bisher zu keinem Reſultat führt. Angeſichts der Tatſache, daß die in letzter Zeit Polen ſichtlich anwachſende kommuniſtiſche Bewegung rade unter der Arbeiterſchaft der Metallinduſtrie ſonderen Rückhalt findet, ſind die Regierungskreiſe müht, die Streikbewegung als eine rein wirtſchaftli darzuſtellen. Dem widerſprechen aber ſolche Vorgäng wie der Sturm von dreitauſend Arbeitern gegen Verwaltungsgebäude der Hüttenwerke in Zawiercie. Berufsverbände haben jetzt die Streikparole für die ſamte Metallinduſtrie ausgegeben.

Türkei.

Die Türken melden neue Siege. Der offiziel Heeresbericht lautet: Die Türken haben in der Gegen von Kedjatli mit Hilfe von Kavallerie die griechiſche Truppen angegriffen. Die Artillerie wurde in die Flu gejagt. Kolonnen türkiſcher Reiterei ſind in der Richtun von Senghud vorgerückt. — Nach einem Bericht aus land hat die griechiſche Armee dort 5000 Kavallerie- u 5000 Artilleriepferde beſtellt. In Belfaſt ſind berei 1500 Pferde verladen.

*

Leipzig. Die Anklageſchrift gegen die an dem Kapp-Pu Beteiligten, darunter den ehemaligen Polizeipräſiden Jagow, iſt vor kurzem dem Reichsgericht eingereicht worde Nunmehr iſt die Zuſtellung der Anklage an die Beſchuldigte veranlaßt worden, zwecks Abgabe etwaiger Gegenerklärunge

Brüſſel. „Le Soir" veröffentlicht einen Artikel des M niſters der Landesverteidigung, Devèze, daß Deutſchland, o wohl beſiegt, noch immer über ungeheure Machtmittel verfü und nur auf die Entwaffnung Frankreichs und Belgiens war um ſeine Revanchepläne zu verwirklichen.

Volkswirtſchaft.

Die Erhöhung der Zündholzpreiſe, die infolge der planten Erhöhung der Zündwarenſteuer zu erwarten iſt, w ſich wahrſcheinlich in ſehr mäßigen Grenzen bewegen. Zündholzfabriken entrichten jetzt an den ſogenannten Au gleichsſchatz eine Umlage, und zwar den gleichen Betrag, w ihn die beabſichtigte Steuererhöhung ausmacht. Dieſe Umla würde aber nach Einführung der Steuererhöhung fortfalle ſo daß dieſe letztere hierdurch ausgeglichen wird. Die übe ſtürzten Käufe von Zündhölzern gehen alſo von falſchen Vo ausſetzungen aus.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

7] (Nachdruck verboten.)

Dem Kaſino gegenüber, nur durch eine kleine Bucht getrennt, erhebt ſich, von üppigſtem Grün überſponnen, ein Felſenhügel, auf dem ein kleines Städtchen liegt. In den Straßen herrſcht die tiefſte Stille. Nur ſelten hallt der Schritt des Fremden hindurch, der hier nur heraufſteigt, um ſich fern von der parfümierten Atmoſphäre der Kurſäle in den herrlichen, einſamen, am Ufer entlang führenden Promenadenwegen zu ergehen. Gaſthöfe gibt es nicht und auch Zimmer, die an Fremde vermietet werden, ſind nur in ganz geringer Anzahl vorhanden. Der Fremde hat hier droben eben wenig oder nichts zu ſuchen.

Zu dieſen wenigen Ausnahmen zählte auch ein ſchmuckes, zierliches, von einem kleinen Garten umgebenes Häuschen, das an der breiten ſchönen Promenadenſtraße lag und das, wie das Meſſingſchild an ſeiner Tür beſagte, einem Herrn Baſourdin gehörte. Herr Baſourdin war Empfangsherr im Kaſino, namentlich aber Privatier. Da er Familie hatte, ſo war er auf eine kleine Vermehrung ſeines ziemlich kärglichen Gehaltes bedacht, und dieſe beſtand eben darin, daß er die beiden Zimmer ſeines Häuschens, die er bei den beſcheidenen Anſprüchen ſeiner eigenen Perſon und der Seinigen entbehren konnte, an Fremde abgab. In dem einen wohnte ſeit Jahren ein alter würdiger Herr und Landsmann von ihm, das andere Zimmer bewohnte ein Kranker. Das Zimmer lag im oberſten Stock, es hatte einen Balkon und dazu eine prachtvolle Ausſicht über die ganze Felſenhalbinſel, den See und das drüben liegende Ufer. Es war ein Anblick, der jedes Auge in Entzücken ſetzen mußte, nur daß es ſich unter dieſem Himmel zu raſch an ſolche Pracht gewöhnte und dann kaum noch etwas Außergewöhnliches daran fand.

Auf dem Balkon dieſes Zimmers ruhte, verſunken in das wunderbare Bild, zu dem bereits mit milder werdenden Strahlen die Sonne herabſtieg, und auf ein Korblager geſtreckt, ein blaſſer Mann. Auf ſeinen abgezehrten, durchgeiſtigten Zügen lag ein ergebenes, ſchon nicht mehr irdiſches Lächeln. Hinter ihm ſtand ſein jüngerer Gefährte, gleichfalls in die Herrlichkeit verloren, und beide ſchwiegen.

„Die Sonne!" begann jetzt der Kranke mit ſchwacher Stimme, nachdem ein leichter trockener Huſten ſeine Bruſt erſchüttert hatte, „ſiehſt du, wie ſie jetzt über den Ölwald leuchtet?"

„Ich ſehe es," erwiderte der jüngere, und er mußte ſich Gewalt antun, um ſeinen Worten einen ruhigen Klang zu geben.

„Wenn man das malen könnte. Überhaupt der Ölbaum! Wir aus dem Norden denken, er iſt mit ſeinen gleichförmigen Blättern, ſeiner Farbe und Geſtalt ein trocknes Ding. Aber haſt du ſchon einmal darauf acht gegeben, wie ſeine Farbe mit dieſem blauen Himmel zuſammen ſtimmt? Und dann im Walde ſein Silberlicht, ſeine tauſendfältigen feinen Veräſtelungen — all das Elfenartige, was darin liegt. Nur daß unſer nordiſches Auge hier erſt lernen muß, das alles zu ſehen! Werde kein Spezialiſt, mein Junge. Du biſt bei mir in eine falſche Schule gegangen. Öffne dein Auge allem, was Gott an Schönheit geſchaffen hat. Verſprich mir das! Verſprich es mir ins Grab hinein!"

Er reichte dem jungen Mann die Hand, und dieſer, in ſeinem Schmerze keines Wortes fähig, drückte ſie ſtumm.

„War es nun nicht von mir klug," fuhr der Kranke mit heiterer Gelaſſenheit fort, „mir dieſes Plätzchen zu wählen? Hier, wo ich ganz allein ſein kann, hier, wo ich niemand zur Laſt falle, hier, wo mir niemand meine letzte Stunde ſtören wird. Wirſt du meinen Entſchluß jetzt noch ſchelten?"

„Wenn Sie mir wenigſtens erlauben wollen, Meiſter," bat der Gefragte in dringendem, faſt flehentlichem Ton, „Sie nicht mehr zu verlaſſen, immer hier bei Ihnen zu bleiben. Ich habe ſchon mit Herrn Baſourdin geſprochen. Er würde mir herzlich gern ein Bett einräumen und mehr brauche ich doch nicht."

„Fängſt du mir wieder damit an? Soll ich mich Laſt für dich machen? Widerſprich mir nicht. Und ich es noch bereuen, daß ich dich habe zu mir komme laſſen? Warum tat ich es denn? Doch nur, um di noch einmal um mich gehabt zu haben. Wenn du mi nicht ungeduldig machen willſt, dann darüber kein mehr. „Übrigens," ſo fuhr der Kranke nach einer kleine Pauſe mit einem humorvollen Lächeln fort, „müßte nicht daneben auch bedenken, daß auch noch jemand ande mit einer ſolchen Ortsveränderung von dir nicht ſehr frieden ſein würde?" „Jemand anders?"

„Nun macht er noch den Duckmäuſer. Ich rede einer hübſchen, jungen Dame, einem Malfräulein, das fachmänniſchen Beiſtand, den du ihr angedeihen läßt, höchſtwahrſcheinlich aufs ſchmerzlichſte vermiſſen würde. Der junge Mann errötete.

„Na, wird's? Wie ſtehſt du denn mit ihr?" — „Ab Meiſter", ſtotterte Vincent Hemmersbach verlegen.

„Na, laß nur! Am Ende haſt du recht. In der Lie ſoll man ſchweigſam ſein. Bloß einen Rat laß dir mir geben. Wenn du ſie kriegen kannſt, dann nimm Ich hab' zwar bloß mal ihr Geſicht geſehen, aber wo wär' man Maler, wenn man ſich das, was dahinter ſte nicht dazu denken könnte. Sie iſt gut. Alles andere Weibe iſt Nebenſache. Darum, wenn ſie für dich erreic bar iſt, Junge, nimm ſie! Na — und nun zur Sach weshalb ich dich ausdrücklich um dein Kommen heut' beten habe. Denn ſiehſt du wohl, ich dachte mir: Gerad heut' wird er nicht kommen, wo du's ſo eilig mit ih haſt. Alſo hör' zu: Unſer Doktorsmann hat mich heu morgen noch mal eingehend vorgenommen und mir übe meinen nunmehrigen Status reinen Wein eingeſchenk Er glaubt nicht mehr an ein langſames Verglimmen ſondern daß die Geſchichte ganz plötzlich enden wir Auf welche Weiſe? Das wirſt du dir von ſelbſt ausmale können."

„Meiſter!" Vincent umklammerte die abgemagert bleiche, teure Hand.

(Fortſetzung folgt.)

Teuerung und Gehälter.

Die Forderungen der Beamten und Arbeiter.

In Berlin haben Verhandlungen der Spitzenorganiſationen der deutſchen Reichs-, Länder- und Gemeindebeamten ſowie der Gewerkſchaften über die Frage ſtattgefunden, ob ein gemeinſames Vorgehen aller Gehalts- und Lohnempfänger angeſichts der neuen Teuerung möglich ſei. Beteiligt waren der Deutſche Beamtenbund, der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund, Deutſche Gewerkſchaftsbund und der Gewerkſchaftsring. Der Deutſche Beamtenbund forderte, daß allen Beamten, auch den Diätaren, ein in allen Beſoldungsgrppen und Ortsklaſſen gleicher Betrag zu ihrem bisherigen Bezuge gewährt wird, der für Alt- und Neupenſionäre penſionsberechtigt ſein ſoll. Ferner ſollen die Staffelungen des Teuerungszuſchlages nach Ortsklaſſen beſeitigt werden. Man beſchloß gemeinſam zu fordern, daß ſowohl für die Teuerungszuſchläge als auch für die Kinderzuſchläge gleichmäßig 70 Prozent bezw. 150 Prozent gezahlt werden ſollen.

In der weiteren Frage, ob eine Änderung des Grundgehalts der Beamten verlangt werden ſollte, und ob der Grundlohn der Arbeiter erhöht werden ſolle, ſchloß man ſich nach längeren Auseinanderſetzungen dem Standpunkte der Gewerkſchaftsvertreter an, die eine ſolche Forderung nicht für ratſam hielten, weil die gewünſchte Änderung nur auf dem langwierigen Wege der Geſetzgebung zu erzielen ſei, die Beamten aber ſchnelle Hilfe brauchten.

In der Hauptfrage konnte jedoch keine Einigung erzielt werden. Die Gewerkſchaftler verlangten für die Arbeiter eine Zulage von 1,50 Mark pro Stunde oder eine Erhöhung des Geſamtlohnes um 3600 Mark pro Jahr. Die gleiche Erhöhung ſollte auch für die Beamten gelten. Der Beamtenbund jedoch forderte im Widerſpruch dazu für ſeine Mitglieder einen Zuſchlag von 8500 Mark jährlich für alle Beamtenkategorien. Das wurde von den andern Organiſationen als zu hoch abgelehnt. Man wies darauf hin, daß die Erfüllung dieſer Forderung eine Mehrleiſtung des Reiches von rund [illegible]0 Milliarden erfordern würde, während eine Erhöhung um 3600 Mark eine Mehrausgabe um etwa 10 Milliarden ausmachen dürfte. Da auch verſchiedene Vermittlungsverſuche erfolglos blieben, ſo kam es in dieſer Frage nicht zu einem gemeinſamen Beſchluß aller beteiligten Organiſationen. Wahrſcheinlich werden nun beide Teile ſelbſtändig vorgehen und der Regierung ihre voneinander abweichenden Forderungen unterbreiten.

Die Getreideumlage.

Das Intereſſe der Landwirte an ſchneller Ablieferung.

Das Verſtändnis für die Notwendigkeit, die für das Wirtſchaftsjahr 1921/22 auferlegte Getreideumlage nach beſten Kräften zu erfüllen, gewinnt in der Landwirtſchaft, dank dem Wirklichkeitsſinn eines großen Teiles der Landwirte und der einmütigen Entſchließung der landwirtſchaftlichen Spitzenorganiſationen, ſich nach Erlaß des Geſetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide auf den Boden des Geſetzes zu ſtellen und auf baldige Erfüllung der Umlagepflicht hinzuwirken, immer mehr Verbreitung. Die Ablieferungen auf die Umlage weiſen daher in vielen Gebieten bereits erfreuliche Ergebniſſe auf. In anderen Gebieten kommt jedoch die Ablieferung, auch wenn berückſichtigt wird, daß dort die Ernte zum Teil ſpäter beginnt, nur langſam in Gang. Es kann daher nicht genug betont werden, wie ſehr es gerade im Intereſſe der Landwirte ſelbſt liegt, ihre Umlage ſo ſchnell als möglich zu erfüllen, da ſie dann für den Reſt des Wirtſchaftsjahres in der Verfügung über den übrigen Teil ihrer Ernte völlig frei werden.

Nach dem Geſetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni fallen mit der Erfüllung der Umlage für den Landwirt mit Ausnahme des Verfütterungsverbots für Brotgetreide alle Beſchränkungen in ſeiner Wirtſchaftsführung für Getreide fort. Es ſollte daher der Landwirt dieſes Ziel der völligen Befreiung von behördlicher Einwirkung und Überwachung möglichſt ſchnell durch Ablieferung ſeines Umlagegetreides zu erreichen ſuchen und ſich insbeſondere auch nicht durch die augenblicklich hohen, für Weizen ungeſund hohen Preiſe auf dem freien Markt verleiten laſſen, etwa zuviel Getreide auf den Markt zu werfen und dadurch die Möglichkeit, ſeine Umlage zu erfüllen, zu gefährden. Die Haftung, die ihn in dieſem Falle trifft, und die nach dem Geſetz unnachſichtlich in Anſpruch genommen werden wird, würde nicht nur für ihn alle jetzt auf dem freien Markt erzielten Gewinne verſchlingen, ſondern darüber hinaus noch einen erheblichen geldlichen Verluſt bedeuten. Ein Beiſpiel möge dies erläutern:

Der Landwirt wird heute für den Zentner Weizen vielleicht noch einen Preis von 225 Mark erzielen und zur Zeit des höchſten Standes etwa 245 Mark erzielt haben. Das macht für die Tonne 4500 Mark bezw. höchſtens 4900 Mark und bedeutet gegenüber dem Preiſe für Umlagegetreide mit 2300 Mark je Tonne eine augenblickliche Mehreinnahme von 2200 bezw. [illegible] Mark; nach dem Geſetz hat der Landwirt aber, wenn [illegible] die Umlage nicht erfüllt, den Unterſchied zwiſchen dem Umlagepreis für Weizen und dem Preiſe für ausländiſchen Weizen zuzüglich eines Zuſchlages von ¼ dieſes Unterſchieds als Haftſumme zu zahlen. Dieſer Unterſchied berechnet ſich, wenn man die gegenwärtigen Preiſe von etwa 4750 Mark für die Tonne ausländiſchen Weizen einſetzt, auf 2350 Mark und mit dem Zuſchlag von 25 Prozent auf etwa 2940 Mark. Der Landwirt erleidet hiernach einen Verluſt von 340 bezw. 740 Mark je Tonne nicht abgeliefertes Umlagegetreide, einen Verluſt, der ſich bei weiterem Rückgang der Preiſe für einheimiſches Getreide oder bei Steigen der Weltmarktpreiſe oder Verſchlechterung der deutſchen Währung bis zur Fälligkeit der erſten Umlagerate im Oktober 1921 entſprechend erhöht.

Abgeſehen von dem eigenen Intereſſe, das hiernach der Landwirt an der reſtloſen Erfüllung der Umlagepflicht hat, iſt es auch eine vaterländiſche Pflicht der Landwirtſchaft, das Reich durch Ablieferung des einheimiſchen Getreides vor der Notwendigkeit zu bewahren, aus dem Auslande noch mehr Getreide einzuführen und hierfür noch mehr fremde Zahlungsmittel zu beſchaffen.

Die Kriegsbeſchuldigten.

Keine neuen Anklagen und keine Proteſte.

Der Oberſte Rat hat ſich nach der Vertagung der oberſchleſiſchen Frage mit der Angelegenheit der Kriegsbeſchuldigtenprozeſſe befaßt. Der engliſche Generalſtaatsanwalt erläuterte ſeine Eindrücke über die verſchiedenen engliſchen Fälle und über die in Leipzig gefällten Urteile. Es gebe drei Möglichkeiten:

1. **Man könne auch neue Fälle dem Leipziger Gericht vorlegen.**
2. **Man könne auf den Friedensvertrag zurückgreifen und die Auslieferung verlangen.**
3. **Jeder könne in ſeinem Lande die deutſchen Kriegsbeſchuldigten in Abweſenheit verurteilen laſſen.**

Außer in einem Falle hätten die Engländer keine Klage über den Leipziger Gerichtshof vorzubringen. — Der belgiſche Miniſter des Äußern, Jaspar, erläuterte dann kurz, daß der einzige Fall, der von Belgien dem Leipziger Gericht unterbreitet wurde, der Fall Ramdohr in Belgien große Erregung hervorgerufen habe. Jaspar kritiſierte ſcharf den Freiſpruch; das belgiſche Parlament habe beſchloſſen, den Fall Ramdohr dem Oberſten Rat vorzulegen. — Briand ſchlug vor, der engliſche Generalſtaatsanwalt und hohe franzöſiſche, belgiſche und italieniſche Juſtizbeamte ſollten die bisher abgeurteilten Fälle prüfen und dem Oberſten Rat ihren Bericht vorlegen. Der Oberſte Rat werde ſich dann darüber ausſprechen. Die betreffenden Beamten ſollten gleichzeitig beauftragt werden, Anregungen über die künftig einzuſchlagende Haltung zu geben.

Inzwiſchen wird, wie Havas weiter berichtet, dem Leipziger Gerichtshof von den Alliierten kein weiterer Fall vorgelegt werden und die Alliierten werden gegen die erfolgten Urteile keinen Proteſt erheben.

Handel und Verkehr.

Die Abfertigung von Reiſegepäck nach und aus dem beſetzten Gebiet. Zahlreiche Unregelmäßigkeiten bei der Beförderung von Reiſegepäck nach und aus dem beſetzten Gebiet ſind darauf zurückzuführen, daß die Reiſenden bei der Aufgabe des Gepäcks es verabſäumen, die genaue Wegevorſchrift und vor allen Dingen auch den Übergangsbahnhof aus dem unbeſetzten in das beſetzte Gebiet anzugeben. Daher iſt jetzt als eine neue Sicherungsmaßnahme gegen dieſe Unregelmäßigkeiten vorgeſchrieben worden, daß die Übergangsſtation, über die das Gepäckſtück befördert werden ſoll, nicht nur auf den Beklebungen, ſondern auch auf dem Gepäckſchein vermerkt und rot unterſtrichen werden ſoll. Gleichzeitig ſollen die Reiſenden bereits bei der Aufgabe des Gepäcks darauf aufmerkſam gemacht werden, daß ſie zur Gepäcknachſchau auf der Übergangsſtation ſich am Packwagen einfinden müſſen.

Für heut und morgen.

Steuerpflicht des Überſtundendienſtes. Der Reichsfinanzminiſter weiſt darauf hin, daß durch ſeinen Erlaß vom 25. Auguſt 1920 lediglich die einſtweilige Abzugsfreiheit der beſonderen Entlohnungen für Arbeitszeiten, die über die für den Betrieb regelmäßige Arbeitszeit hinaus geleiſtet wurden, verfügt worden iſt. An der Steuerpflicht der beſonderen Entlohnungen, die für die Leiſtung von Überſtunden, Überſchichten, Sonntagsarbeit und für ſonſtige, über die regelmäßige Arbeitszeit hinausgehende Arbeitsleiſtungen gewährt werden, iſt nichts geändert worden. Das aus der Leiſtung von Überſtunden uſw. erzielte Einkommen unterliegt der Beſteuerung genau ſo wie das übrige Einkommen.

Von Nah und Fern.

Tagung des Deutſchen Kriegerbundes. Der Abgeordnetentag des Deutſchen Kriegerbundes in Lübeck wurde mit einer Tagung der Kriegsbeſchädigten- und Kriegshinterbliebenengruppen des Preußiſchen Landeskriegerverbandes eingeleitet. Einſtimmig wurde die Gründung eines Preußiſchen Landesverbandes der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen beſchloſſen.

Rückkauf eines deutſchen Dampfers. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß ſie ihren ehemaligen Dampfer „Fürſt Bülow“ von England zurückgekauft hat. Das Schiff verfügt über einen Bruttoraumgehalt von 7638 Regiſtertonnen, hat eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 12 Seemeilen und wurde im Jahre 1911 in Dienſt geſtellt.

Schiffszuſammenſtoß. Im Holtenauer Binnenhafen iſt der ſchwediſche Dampfer „Garm“, deſſen Rudermaſchine verſagte, mit einem ſtilliegenden Seglerſchleppzug zuſammengeſtoßen. Die mit Gerſte für Hamburg beſtimmte „Albatros“ wurde von dem Dampfer ſo unglücklich getroffen, daß ſie ſofort ſank. Die Mannſchaft konnte gerettet werden.

Waldbrände in Oberſchleſien. Rieſige Waldbrände wüteten im Landkreis Kattowitz. Das Feuer entſtand im Forſt Wilhelmstal und griff mit großer Schnelligkeit auf die Nachbarwälder über. Binnen kurzer Zeit ſtanden etwa 4000 Morgen Wald in Flammen. Die Feuerwehren der ganzen Umgegend wurden aufgeboten, um das Feuer einzudämmen. Das im Walde gelegene Dorf Suſanne und die ſogenannte Dorfmühle ſind ein Raub der Flammen geworden. — Ein Unterholzbrand wütete an verſchiedenen Stellen des Guidowaldes bei Hindenburg. — Bei Radau in der Nähe von Oppeln zerſtörte ein großer Brand 2000 Morgen Hochwald. Zu den Löſchungsarbeiten wurden auch Beſatzungstruppen befohlen.

Eine Talſperre an der oberen Iſer will die tſchechoſlowakiſche Regierung zwiſchen Karlsthal, Hoffnungsthal und Grünthal an der böhmiſch-preußiſchen Grenze errichten. Die Talſperre würde größtenteils auf deutſchem Gebiete liegen und ſoll etwa 50 Millionen Kubikmeter Waſſer faſſen, ebenſoviel wie die Bobertalſperre bei Mauer. Gleichzeitig ſoll an der Talſperre ein Elektrizitätswerk errichtet werden. Eine Anzahl Ingenieure aus Prag hat bereits Vermeſſungen an Ort und Stelle vorgenommen. Im nächſten Frühjahr ſoll mit dem Bau begonnen werden, falls die deutſche Regierung ihre Einwilligung dazu gibt.

Das Rieſenfeuer in Pinſk. Über die Rieſenbrandkataſtrophe in Pinſk wird noch ergänzend gemeldet, daß das Feuer am 7. Auguſt 12 Uhr mittags in den Mednitzſchen Mühlen ausbrach und infolge des ſtarken Windes ſchnell auf die Nachbarhäuſer übergriff. Am Nachmittag war bereits das Zentrum der Stadt abgebrannt, u. a. die Breſter Straße, die Kirchſtraße, der Bazar, die Kiewer Straße und die Uferſtraße. Abgebrannt ſind u. a. auch die Dominikanerkirche, die Großjüdiſche Synagoge, die Poſt mit zahlloſen Geld- und Wertſendungen, die Staroſtei, die Polizei, das Kaſino und die Warſchauer Induſtriebankfiliale. Der Schaden geht in die Milliarden. Einige zehntauſend Leute ſind obdachlos.

*

Trier. In der Nacht zum 13. Auguſt brach in der Fabrik von Villeroy u, Bock zu Mettlach ein großer Brand aus, der die ganze Fabrik zerſtörte. Der Schaden beträgt 10 Millionen Mark. Auch das Schloß iſt vernichtet.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

81

(Nachdruck verboten.)

„Nanu flenne nicht. Kann ich mir ein beſſeres Ende wünſchen? Und überdies weißt du, daß ich zu den dummen Kerlen gehöre, die den ſogenannten Tod nur als eine Durchgangsſtation betrachten. Nicht nur, weil mich's der Paſtor ſo lehrt, ſondern auch mein Auge, das in die Natur geguckt hat. Nun iſt mir aber, wenn ich mir denke, daß die Metamorphoſe bei mir ſo plötzlich vor ſich gehen kann, etwas aufs Herz gefallen. Ich hätte natürlich ſchon längſt dran denken ſollen, aber wenn wir beide praktiſche und verſtändige Leute wären, dann wären wir jedenfalls keine Ritter von der Palette geworden. Kurz, es handelt ſich um meinen Sohn.“ — „Um Hans.“

„Ja. Du wirſt wiſſen, daß ich ihn nach Weimar in eine Penſion getan habe, weil er nach dem Tode meiner Frau, ſeiner Mutter, zu Hauſe nicht mehr die richtige Aufſicht gehabt hätte. Ich hätte den Jungen vor meinem Scheiden natürlich gern noch einmal geſehen, aber ich habe mir die Sache überlegt und es iſt beſſer, daß ich auf dieſen Wunſch verzichte. In dem Jungen regt ſich ſchon ſehr ſtark der Äſthet, und ich würde ihm mit meinem verwandelten Anblick nur Schreck und Grauen einflößen. Warum ihm alſo die Erinnerung an ſeinen Vater verkümmern?“

„Merkwürdig ohnehin, daß ſo wenig Sterbende dieſen Punkt bedenken. Ich laſſe ihn nicht einmal wiſſen, daß ich krank bin. Erſt wenn alles vorüber iſt, mag er's erfahren. Alſo was ich mit dir ſeinetwegen noch abzumachen hätte: Reichtümer, kannſt du dir denken, werde ich ihm nicht hinterlaſſen. Was ich erübrigt habe, das beträgt ungefähr dreißigtauſend Mark. Ein Teſtament — ich habe mich in Berlin danach erkundigt — brauche ich nicht erſt aufzuſetzen, denn der Junge iſt mein natürlicher alleiniger Erbe. Ich hatte das Geld in einer Hypothek angelegt, die gerade vor kurzem abgelaufen iſt, worauf ich mir das Geld, ein paar Tage, ehe du hier eintraſt, hierher habe überweiſen laſſen. Wir ſind nun in einem fremden Lande und möglich alſo, daß die Aushändigung der Summe nach meinem Tode mit allerhand Umſtändlichkeiten und Verzögerungen verknüpft ſein würde. Von dieſer Sorge ſollſt du mich befreien. Ich habe über die Summe einen Scheck ausgeſchrieben, zahlbar an den Überbringer — und der ſollſt du ſein. Sobald ich alſo geſtorben bin, ſollſt du die Summe abheben und auf deinen Namen vorläufig weiter verwahren, bis ſich das Vormundſchaftsgericht bei dir melden wird. Die Ernennung des Vormundes überlaſſe ich dem Gericht. Es hätte natürlich für mich nahe gelegen, dich darum zu bitten, daß du dies Amt übernimmſt, aber es würde eine Bürde für dich ſein, und außerdem bezweifle ich auch, ob du der genügend praktiſche Menſch dafür wärſt. Nun geh' an meinen Schreibtiſch drin' in der Stube, der Schlüſſel ſteckt, und zieh' das oberſte Schubfach auf. Du wirſt dort eine ſchwarze Mappe liegen ſehen, dort drin wirſt du den Scheck finden. Nimm ihn alſo gleich an dich.“

Schweigend gehorchte Vincent. Er begab ſich in das einfach möblierte Zimmer, wo in einer Ecke der Schreibtiſch ſtand, zog das bezeichnete Fach auf, öffnete die dort liegende Mappe und nahm das darin befindliche, von der Hand des Freundes beſchriebene blaue Scheckformular an ſich.

„Haſt du's?“, fragte Sollſtedt, als Vincent mit dem Blatt Papier wieder zu ihm auf den Balkon trat. — „Ja.“ — „Steck' es gleich ein in deine Brieftaſche.“ — Vincent erfüllte ſein Verlangen.

„So“, ſagte der Kranke mit Behagen, „nun hab' ich die letzte Sorge vom Herzen und nun laß uns noch was Gemütliches plaudern. Haſt du mir nichts Neues zu erzählen?“

Vincent war froh, daß ihm jetzt ſeine Begegnung mit dem Baron von Speſſart einfiel. Wenigſtens hatte er, ſo weh ihm auch das Herz um den geliebten Freund tat, etwas zu erwidern.

„Der!“ lächelte Sollſtedt nachdenklich. „Ich hab' ihn immer gut leiden können, obwohl er ein richtiges Sonntagskind iſt und unſereins neidiſch machen könnte. Man fragt ſich, wozu die Natur, die ſonſt immer einen Zweck verfolgt, ſolche Luxusgeſchöpfe überhaupt in die Welt ſetzt. Aber wer ſollte uns ſonſt unſere Bilder abkaufen? Da haſt du alſo den Zweck. Und beſuchen will er mich? Er iſt doch wirklich ein guter Kerl. Er hat Einfluß, er hat Verbindungen — was meinſt du, wenn ich ihn mir für meinen Jungen warm halte? Schaden kann es kaum etwas und die Höflichkeit verlangt wohl auch, daß ich ihm keinen Korb gebe. Wenn du ihn alſo noch mal wiederſiehſt und ich lebe noch, dann erwidere ihm nur von mir, daß mir ſein Beſuch jederzeit eine Ehre ſein würde und ich hätte mich über ſeine Freundlichkeit ſehr gefreut. Hörſt du?“

Vincent verſprach es. Wieder ſchwiegen die Freunde einige Zeit, und ihr Blick war auf die untergehende Sonne gerichtet, die gleich einem feurigen Rieſenball jetzt hinter der fernen dunkelgrünen Hügelwand von Kap Ferrat langſam verſank.

„Iſt es nicht ſchön?“ murmelte Sollſtedt, als ſpräche er zu ſich ſelbſt, „und was wäre ſie, was wäre der Frühling, die Blumen, was wäre unſer Leben, wenn ihnen nicht das Ende und Verwelken gewiß wäre? Wie töricht iſt der Menſch, daß er ſich über das grämt, was jeden Genuß, jede Freude doch erſt zu Genuß und Freude macht. Und nun geh, denn ich bin müde.“

Mit tief erſchüttertem Herzen verließ Vincent den Freund. Es war ihm, nun er ſeinen letzten Auftrag mit ſich trug, als würde er ihn nicht lebendig wiederſehen, doch bezwang er ſeine Bewegung und ſo nahm er von ihm einen gefaßten Abſchied.

Als er auf die in tiefer abendlicher Stille liegende Allee hinaus trat, kam ihm ein kleiner, ſehr ſorgfältig gekleideter Herr mit grauem Napoleonsbart entgegen, der ihn jetzt zuvorkommend grüßte. Es war Herr Batourdin. Er kam direkt von ſeinem Geſchäft. Er hatte nun Feierabend.

(Fortſetzung folgt.)

Mittwoch nachmittag 3½ Uhr entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Altenteiler

Claus Schmuck

im 87. Lebensjahre.

Im Namen der Familie:
Johannes Schmuck u. Frau

Weddelbrook, den 18. August 1921.

Die Beerdigung findet Sonnabendnachmittag 3 Uhr statt.

Den lieben, guten Nachbarn und Freunden, die uns in unserer schwersten Stunde ihre mitfühlende Hand reichten, unserm guten Pastoren für seine nimmermüden Worte des Trostes, den braven Kleinen, die den letzten Weg unseres teuren Lieblings mit Blumen schmückten,

unvergeßlichen Dank.

Brorsen und Frau.

Kirchliche Anzeige.

Ueber die **Bedeutung der Kirchenwahlen am 25. September** unterrichten alle **Sonntagspredigten** bis zum 25. September. **Sonntag**, den 21. August, ist die 3. **Wahlpredigt.**

Außerdem werden noch von nächster Woche an überall **Wahlversammlungen** abgehalten zur Aufklärung über die Bedeutung der Wahlen.

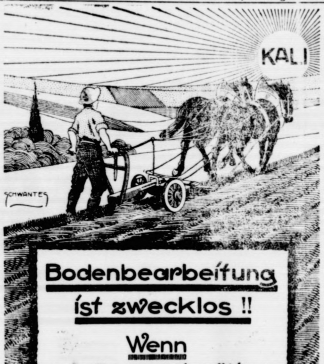
Paulsen, Pastor.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen, sowie für die reiche Kranzspende und allen, die ihr die letzte Ehre erwiesen, sprechen wir unseren herzlichen Dank aus.

Hinrich Horns u. Familie.

Weddelbrook, 20. August 1921.


KALI
SCHWANTES
Bodenbearbeitung ist zwecklos!!
Wenn dem Boden die nötigen Nährstoffe fehlen, hilft kein tieferes Pflügen; dann schaffe den Pflanzen die richtige Nahrung und dünge mit Kali!!

Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung erteilt kostenlos die **Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H., Kiel,** Exerzierplatz 30

Nur 2 Tage. Nur 2 Tage.

Am **Freitag, den 19. ds. Mts.,** von 10 bis 6 Uhr, und **Sonnabend, den 20. ds. Mts.,** von 10 bis 6 Uhr:

Verkauf erstklassiger, solider

Gummi-Regenmänte

zu konkurrenzlos billigen Preisen

Otto Meissner aus Hamburg,
z. Zt. Bad Bramstedt, „Holstein Haus" (Inhaber Fr. Rogge).

Vaterländ. Frauenverein.

Am Donnerstag, dem 25. August, machen 40 Schwerkriegsbeschädigte aus einem Hamburger Lazarett einen Ausflug nach Bad Bramstedt. Der Vaterl. Frauenverein hat die Bewirtung (Kaffee und Abendessen) übernommen. Er bittet alle, die es können, Kuchen und belegtes Brot dafür zu stiften, und am 25. August vormittags abzugeben bei: Frau L. M. Schulz, Frau Ella Reimers, Frau Baßmann, Frau Gottlieb Freudenthal, Frau Kuhlemann-Wiemersdorf, Frau Adolf Schümann-Fuhlendorf, Frau Franke-Bimöhlen, Frau Fock-Hagen, Frau Dwenger-Hitzhusen, Frau Kay-Weddelbrook, Frau Mohr-Föhrden-Barl.

Der

Vaterländ. Frauenverein

hält für die Dauer von 6 Wochen **Freitags von 3½–5½ Uhr nachm.** einen ärztlich geleiteten

Samariterkursus

ab. Beginn: Freitag, den 26. August, in der Privatschule. Preis des Kursus: Für Mitglieder 4 Mk., für Nichtmitglieder 6 Mk. Anmeldungen bis 24. Aug. bei der Vorsitzenden.

L. M. Schulz, Vorsitzende, Maienbeck.

Bramstedter Schützenverein

Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr:

Schießübung

Zur Doppeleiche.

Sonntag, den 21. August:

GrBallmusik

Eintritt frei.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Schützenheim.

Am Sonntag, den 21. ds. Mts.

Grosses Verkegeln

von jungen Hähnen und Aalen.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
W. Hauschildt, Schützenheim.

Gesangverein Eintracht

Voranzeige.

Sonntag, den 11. September:

Gesangvorträge u. Theater mit nachfolgendem Ball.

Voranzeige.

Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener

Ortsgr. Bad Bramstedt und Umgegend.

Stiftungs-Fest

am **Sonnabend, 24. Sept. 1921,** verbund. mit **Theater** u. nachfolgendem

BALL

Mönkloh

Sonnabend, den 27. August:

Ernte-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

KURHAUS

Sonntag, den 21. August, nachm. 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Eintritt 3,-- Mark **Eintritt 3,-- Mark**

Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für den Abend. — Eingang **nur** vom Badesteig aus.

Kaiſerſaal -- Bad Bramſtedt

Dienstag, den 23. August, abends 8 Uhr:

Gastspiel des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster

Die Frau im Hermelin

Operette in 3 Akten von Gilbert.

Die Vorstellung findet außer Abonnement statt.

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn Alfred Warnemünde. Preise wie gewöhnlich.

Achtung!!

Wer d. **Jahrmarkt** besucht, **versäume nicht** v. mein. billigen

Sonder-Angebot

Gebrauch zu machen. **Trotz d. steigenden Einkaufspreise:**

Schuhwaren

Herren-Rindbox-Agraffenstiefel starke Lederverarbeit., Gr. 40–46				nur 125^{00}
Herren-Roßchevreaux-Agraffenstiefel mit Lackkappe, Ia Ausführung				nur 165^{00}
Herren-Rindlederstiefel (starker Arbeitsschuh)				145,00
Damen-Schnür- und Spangenschuhe				75,00
Damen-Rindbox-Bindeschuhe, elegante Form				85,00
Damen-Stiefel in allen Ausführungen		175,00	138,00	94,50
Burschen-Stiefel (36–39)	148,00	115,00	95,00	88,00

Ein großer Posten	Größe 23/26	27/30	31/35	31/35 extra stark
Kinder-Stiefel	39,50	75,00	78,00	85,00

Ein gr. Posten **Turnschuhe** m. Ledersohle, Gr. 24/34 Paar **nur 15,00**

Herrenbekleidung

Herren-Anzüge, feinste Verarbeit., eleg. Facons		598,00	495,00	295,00
Herren-Paletots		560,00	495,00	475,00
Herren-Gummi-Mäntel	598,00	425,00	395,00	365,00
Arbeitshosen		75,00	65,00	35,00
Feldgraue Hosen			105,00	95,00
Manchester-Hosen				125,00
Blaue Schlosser-Anzüge				von 69,00 an
Normal-Hemde, gute Qualität				24,50
Sämtliche Herren-Artikel wie Hüte, Mützen, Sporthemde, Kragen, Kravatten in großer Auswahl.				
Kinder-Anzüge	120,00	110,00	85,00	79,50

Kaufhaus Rudolph Koopmann
Neumünster, Klosterstraße 2, Ecke Christianstraße

Kaisersaal.

Zu meinem am **Sonnabend, dem 27. August,** stattfindenden

Einweihungsball

meines neu gelegten Parkettsaales — **nur für Verheiratete** — lade ich Freunde und Gönner freundlichst ein.

W. Fuhlendorf.

Am Sonntag, den 4. September:

Ball

für junge Leute.

Hasenkrug

Sonntag, den 28. August:

Mädchenbier

Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Gripp.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, d. 21. ds. Mts.,
abends 8 Uhr:

Schloß Vogelöd

Die Enthüllung eines Geheimnisses in 5 Akten.
Nach dem gleichnamigen Roman der Illustr. Zeitung von Rudolf Stratz.

Nachdem:

Resl, Mirzl und die Susi
Lustspiel in 3 Akten.

Erhöhte Preise zu dies. Film.
1. Platz 4.-- Mark
2. Platz 3.50 Mark

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kirchſpiel Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bramſtedt.

№ 5017. Fernſprecher Nr. 87. Dienstag, den 23. Auguſt 1921. Fernſprecher Nr 87. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 20. Auguſt. In den oberſchleſiſchen und den Poſener Grenzgebieten greift der Flecktyphus infolge der ſtarken Belegung mit Truppen ſchnell um ſich. Zwei Poſener Diviſionen mußten nach dem Lager Pletusko abtransportiert werden, wo ſie iſoliert wurden. Eine große Anzahl von Kranken wird täglich in Lazarette des rückwärtigen Gebietes befördert. Im Frontabſchnitt von Tſchenſtochau bis nach Krakau wurden die Truppenabteilungen aus den Ortſchaften herausgenommen und in Baracken und Zelten untergebracht. Der engliſche Vertreter in Oppeln hat bei der Interalliierten Kommiſſion die ſofortige vollſtändige Abſperrung der kongreßpolniſchen Grenze gefordert, da die größte Gefahr beſtehe, daß die Seuchen bei dem ungehinderten Verkehr über die Grenze auch nach Oberſchleſien hinübergetragen und dadurch auch die Geſundheit der alliierten Truppen gefährdet werde.

Berlin, 20. Auguſt. Im engliſchen Unterhauſe fragte ein Abgeordneter an, ob die Eingeborenen von Helgoland eine Denkſchrift an die Regierung geſandt und gebeten hätten, daß ihrer Inſel Selbſtverwaltung gegeben werden möchte. Der Frageſteller wünſcht ferner zu wiſſen, ob die Regierung die Angelegenheit dem Völkerbund übertragen wolle, damit dieſer über die Wünſche der Bevölkerung nach Selbſtbeſtimmung Beſchluß faſſe. Die Regierung erwiderte, ſie habe keine Kenntnis von der angeblichen Denkſchrift.

Halle. Von 42 Zuchthausſtrafen, die gegen Teilnehmer am mitteldeutſchen Aufruhr verhängt worden waren, wurden vom Reichspräſidenten 40 in Gefängnisſtrafen umgewandelt und die Strafdauer auf die Hälfte bis ein Drittel herabgeſetzt.

Haag. Ende 1918 wurden von der holländiſchen Regierung 20 deutſche Schiffe angehalten, die nach dem Waffenſtillſtand Belgien verließen und in Holland Zuflucht ſuchten. Am [illegible]. Auguſt d. Js. wurde endlich ein Abkommen zwiſchen der deutſchen und belgiſchen Regierung unterzeichnet, in dem die Dampfer „Gneiſenau", „Feronia" und „Losbos" Belgien überwieſen wurden, dagegen die anderen Schiffe Deutſchland. Deutſchland hat außerdem während des Krieges fällig gewordene Hafengelder für die zurückgegebenen Schiffe zu zahlen.

Paris, 20. Auguſt. Der Vorſitzende des Völkerbundrates, Vicomte Iſhii, berief den Völkerbundrat für den 29. Auguſt zu einer Sonderſitzung nach Genf ein, um über das Schreiben des Vorſitzenden des Oberſten Rates wegen der Feſtſetzung der oberſchleſiſchen Grenze zu beraten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 22. Auguſt.

Aus der Siegerliſte vom ſiebenten Bundesſchießen des Mittelholſteiniſchen Schützenbundes am 10., 11., 12. u. 17. Juli in Kellinghuſen: Auflagefeſt, 175 m. Warnemünde 2. Preis, J. Struve 10. Preis, J. Hamann 18. Preis, J. Schmuck-Weddelbrook 25. Preis, F. Hingſt 29. Preis, C. Rath 30. Preis.

Der Schaufenſter-Wettbewerb in der Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft. Eine der reizvollſten nach außen wirkenden Nebenveranſtaltungen der erſten Kieler Herbſtwoche für Kunſt und Wiſſenſchaft im Jahre 1920, der Schaufenſter-Wettbewerb, wird in der diesmaligen Herbſtwoche (10.—19. September) eine Wiederholung finden. Man erinnert ſich gern des Genuſſes, den eine Wanderung durch die Hauptgeſchäftsſtraßen der Stadt mit ihren ſchönen, mit auserleſenem künſtleriſchen Geſchmack geſchmückten Auslagen bot; vor den ſchönſten und eigenartigſten ſtaute ſich dauernd eine faſt undurchdringliche Menſchenmauer. In dieſem Jahre wird das Straßenbild durch die Nordiſche Meſſe in Kiel noch mannigfaltiger, bunter und bewegter werden. Wer aus eigener Anſchauung oder aus Abbildungen die Stadt Leipzig während der großen Leipziger Meſſe kennt, wird ſich ſchon heute freuen, dieſer Symphonie des gewerblichen Lebens auch in einer nordiſchen Stadt zu begegnen, und geſpannt ſein, zu erfahren, wie ſich die damit verbundene Lebendigkeit mit der bedächtigeren Holſtenart vereinen wird.

R **Neumünſter,** 21. Auguſt.

Zu einer Eilſitzung waren die ſtädtiſchen Kollegien in Neumünſter am Freitag abend zuſammen berufen. Zur Prüfung der Verhältniſſe im ſtädtiſchen Elektrizitätswerk wegen der dort vorgekommenen Veruntreuungen haben die Kollegien kürzlich eine Kommiſſion eingeſetzt. Dieſe wartete nun mit einem Bericht auf, den der Erſte Bürgermeiſter Schmidt zur Kenntnis brachte. Es heißt darin: Da die Maßnahmen der ſtädtiſchen Kollegien eine völlige Klärung der Angelegenheit erwarten laſſen, ſchlägt die Kommiſſion vor, dieſe allein durchzuführen. Die Kommiſſion lehnt die Verallgemeinerung der in öffentlicher Verſammlung gemachten Vorwürfe dahin, daß die geſamte Stadtverwaltung mit Anſchuldigungen überhäuft wird, ab und verurteilt, daß zugleich unbeteiligte Beamte, Angeſtellte und Arbeiter des Kraftwerkes in kränkender Weiſe als Mitſchuldige bezeichnet und behandelt werden. Beſchuldigungen ſtrafbarer Handlungen liegen z. Zt. nur gegen den bereits aus ſtädtiſchen Dienſten entlaſſenen und in Haft befindlichen Maſchinenmeiſter Lemburg und gegen einen Arbeiter vor. Gegen letzteren ſind Beweiſe noch nicht erbracht. Auf Grund des Berichts wurde aus der Mitte des Kollegiums erklärt, daß die Mitglieder des Magiſtrats und des Stadtverordneten-Kollegiums, wie das in einer öffentlichen Verſammlung gefordert wurde, keine Veranlaſſung haben, ihre Aemter niederzulegen, ſie werden ſie vielmehr nach wie vor beibehalten. Unter lebhaftem Beifall der Mitglieder der Kollegien wurde von faſt allen Fraktionen, ſelbſt der äußerſten Linken, dem Magiſtrat in dieſer Sache das Vertrauensvotum zum Ausdruck gebracht. — Drei Rinder ſind in der Nacht in Padenſtedt einem Landman von der Weide geſtohlen und in Neumünſter dem Vieh- und Pferde-Markte zugeführt und für 15000 Mark. verkauft worden. Nach dem Verkauf ſtellte ſich der Beſtohlene ein und ließ ſeine Tiere von der Kriminalpolizei beſchlagnahmen. Der Viehhändler Heeſchen in Wasbek hatte die Rinder für Rechnung eines Hildesheimer Kommiſſionärs gekauft. Der letztere iſt nun ſein Geld los. — Der mit dem Krammarkt verbundene Vieh- und Pferdemarkt war mit Rindern nur ſchwach beſchickt und von Landwirten der Ernte wegen wenig beſucht. Pferde ſind 150 zur Stelle geweſen, darunter ein Drittel Fohlen. Es wurden bezahlt für Kühe 4000—5000 Mk., Jungrinder 2500—2700 Mk., Kalbſtarken 600 Mk. Schlachtpferde ſind von 600 Mk. und darunter gehandelt. Arbeitspferde koſteten 8000—20000 Mk., im Durchſchnitt 10—12000 Mk. Der Handel war flau, ein Teil der Pferde iſt unverkauft geblieben. — Durch Großfeuer iſt eine langgeſtreckte Scheune des Hofbeſitzers Hans Ehmcke in Groß-Harrie des Nachts vollkommen zerſtört worden. Mit verbrannt ſind 70 Fuder Roggen und eine vollſtändige, am Tage zuvor in Betrieb geweſene Dreſchgarnitur und ein Wagen. Nur unter großen Anſtrengungen haben die übrigen Gebäude von Ehmcke und die Nachbarbeſitzungen von den Feuerwehren gerettet werden können. Brandurſache unbekannt. Der Geſamtſchaden, durch Verſicherung gedeckt, iſt ſehr groß.

P **Kiel,** den 20. Auguſt.

Der 30. Verbandstag des Verbandes der Vereine deutſcher Molkereifachleute wurde am Donnerstag vormittag durch den Ehrenvorſitzenden Direktor Frahm-Elmshorn eröffnet. Der Vertreter des Reichsernährungsminiſters erklärte, daß man hinfort ſtets die Molkereifachleute zu Rate ziehen werde, wenn irgend eine einſchlägige Maßnahme getroffen werden ſolle. Beſchloſſen wurde auf Antrag von Braunſchweig, bei der Regierung die Aufhebung des Schlagſahneverbotes zu beantragen, da das Verbot doch ſtändig übertreten und die Moral des Volkes dadurch weiter verſchlechtert werde. Auf Antrag der Provinz Sachſen beſchloß die Verſammlung, mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln dafür einzutreten, daß die Genoſſenſchaften, die nur Milch von Mitgliedern verarbeiten, von der ungerechten (weil doppelten) Warenumſatzſteuere befreit werden. Ferner wurde auf Antrag von Nordharz beſchloſſen, energiſche Schritte dahin zu unternehmen, daß von der zu erwartenden höheren Umſatzſteuer ſchon allein aus volkswirtſchaftlichen Gründen die Molkereien als lebenswichtige Betriebe nicht betroffen werden. Ferner beſchloß die Verſammlung noch, eine Witwen- und Waiſenkaſſe für die Hinterbliebenen der Verbandsmitglieder ins Leben zu rufen.

Ratzeburg. Ein gefährlicher Fälſcher wurde in dem Reiſenden Paul M. aus Chemnitz auf dem Landeswohlfahrtsamt verhaftet, wo er um eine Reiſeunterſtützung nach Chemnitz bat. In ſeinem Gepäck fand man eine große Anzahl Stempel, darunter Poſtſtempel und Stempel vom Roten Kreuz. Hinter M. ſind über zwanzig Steckbriefe erlaſſen. Seine Begleiterin entfloh.

Lauenburg a. E. Der niedrigſte Waſſerſtand, der jemals verzeichnet wurde, iſt erreicht. Im trockenen Sommer 1911 ſank der Waſſerſtand beim Pegel in Lauenburg bis auf 60 unter Null. Heute zeigte er 61 unter Null. Seitdem die amtlichen Meſſungen vorgenommen werden, iſt noch nie zuvor ein ſo niedriger Waſſerſtand gemeſſen worden. Es iſt noch keine Beſſerung, ſondern im Gegenteil weiteres Fallen des Waſſers zu erwarten. Zwiſchen Hohenſtorf und Lauenburg reichen die Sandbänke bis faſt mitten in die Elbe hinein und nur noch eine ſchmale Rinne von wenigen Metern Breite erinnert daran, daß hier einer der größten deutſchen Ströme ſeine Gewäſſer dem Meere zuführt. Die Schiffahrt ruht und die fieberhafte Tätigkeit der Bagger dürfte kaum imſtande ſein, wenigſtens für die Elbdampfer mit geringerem Tiefgang eine ſchmale Fahrrinne zu ſchaffen.

Pinneberg. Bei einer Ueberholung der Wohnung des Güterbodenarbeiters M. aus Thesdorf wurde ein Lager von geſtohlenen Eiſenbahngütern von 15000 Mk. entdeckt. — Den Bau weiterer Arbeiter-Wohnungen hat die Firma Hermann Wuppermann, Beſitzerin des Union-Eiſenwerks, aufgenommen. Deren Zahl wird dadurch auf etwa 80 erhöht. Etwa 180 Wohnungsſuchende ſind beim Wohnungsamt eingetragen.

Wilſter. Faſt in Flammen aufgegangen wäre auf dem „Coloſſeumplatz" ein junger Mann. Dieſer hatte nämlich ſeine Zigarre in die Taſche geſteckt, bevor er das Flugkaruſſel beſtieg, aber ſie mußte doch wohl noch geglimmt haben, denn während der Fahrt ſchlugen die Flammen an ihm hoch. Sie wurden ſofort erſtickt, doch war der Anzug gänzlich verbrannt.

Heide. Die ſtädtiſchen Kollegien in Heide genehmigten den Vertrag mit der Dorfsgemeinde Rickelsholz wegen der Eingemeindung. Vorausſichtlich wird auch die Dorfſchaft Lohe folgen. Die Preiſe für elektriſchen Strom wurden für Licht auf 4,10 Mk., für Kraft auf 2,10 Mk. die Kilowattſtunde feſtgeſetzt. Für die Renovation des Rathausſaales wurden 12000 Mark bewilligt.

Heide. In einer Gaſtwirtſchaft in Heide ſpielten vier Perſonen das Kartenglücksſpiel 17 und 4, als einige Staatspoliziſten die Wirtſchaft überholten und die Spieler notierten. Der Amtsanwalt beantragte gegen jeden der Spieler einen Tag Gefängnis und eine Geldſtrafe. Das Gericht ſah den Fall milder an und kamen die Uebeltäter mit je 20 Mk. Geldſtrafe davon. Das beſchlagnahmte Geld iſt eingezogen. — Dem Klaus Groth-Muſeum in Heide wurden von der Gattin des Sohnes des verſtorbenen Dichters ein Paar Stiefel und ein Paar Handſchuhe des Dichters verehrt; die Stiefel trug Klaus Groth an ſeinem Hochzeitstage.

Burg i. D. Mit einem „ſchweren Jungen" hat man es in der Perſon des Hans Martens, der dem Tabakwarenhändler Suhr 2200 Mk. ſtahl, zu tun. Die Gendarmerie war benachrichtigt worden, daß ſich M. in Geſellſchaft eines „Freundes" in Vaale befinde. Sofort ging es nach V., und richtig fand man M. nebſt ſeinen Zunftgenoſſen dort vor. Während der letztere ſofort in Feſſeln gelegt wurde, bat ſich M. aus, einmal austreten zu dürfen und benutzte den Augenblick, dem neben ihm ſtehenden Wachtmeiſter einen wuchtigen Stoß zu verſetzen. M. ſchwang ſich auf das neben ihm ſtehende Rad des Wachtmeiſters und fuhr, unbeſchadet deſſen, daß ihn Revolverkugeln umſchwirrten, davon. Das Rad warf er ein Stück weiter in den Chauſſeegraben und verſchwand. Sein Komplize wurde nach Schenefeld gebracht. Er gab an, Fritz Käſemann zu heißen, während M. ihn Becker nannte.

Huſum. Eine moderne Wikingerfahrt machten fünf Mitglieder der alten Herren-Mannſchaft des Kieler Gymnaſial-Ruder-Vereins „Taifun", die in einem ſchmalen, langen Rennboot von Kiel nach Rendsburg, von Rendsburg dann auf der Eider nach Friedrichſtadt und Tönning und von dort auf der offenen Nordſee nach Sankt Peter, von wo die Fahrt über das Leikenhuſener Leuchtfeuer bei Weſterhever über die offene Nordſee nach Nordſtrand fortgeſetzt wurde, wo die Kieler am Sonnabend ankamen, um am letzten Montag vormittag die Fahrt nach Huſum im Weſtſturme über die hochgehende See in nur dreiviertel Stunden zurückzulegen. Von Huſum laſſen die Kieler heute ihr Boot zu Wagen nach Friedrichſtadt bringen, um von dort aus auf der Treene bis Treia zu rudern. Von Treia wird dann das Boot über Land nach Schleswig gebracht, um von dort auf Schlei und Oſtſee die Rückfahrt nach Kiel anzutreten. Die fünf Herren haben mit dieſer Fahrt einen Rekord geſchlagen, da ſich bisher noch kein Ruderboot über Sankt Peter hinaus in die offene Nordſee gewagt hat.

Wyk a. F. Unſere Nachbargemeinde Boldixum hat nun auch das ſeinerzeit bei der Meißner Porzellanfabrik beſtellte Notgeld erhalten in 50 Pfennig- und 1 Mark-Stücken. Die Ausgabe dürfte kaum noch erlaubt werden.

Wyk a. F. In der letzten Zeit hat die Geſchäftsleitung des Elektrizitätswerks die Preiſe für Licht und Kraft wiederholt erhöht, ſodaß dieſe eine Höhe (6,56 Mk. für Licht und 3,93 für Kraft je Kilowattſtunde) erreicht haben, was bei der Einwohnerſchaft allgemein Unzufriedenheit erregt. Die Stadtvertretung hat ſich dadurch veranlaßt geſehen, in vertragsmäßiger Weiſe gegen die Leiter des Werks vorzugehen und zu dem Zweck die Bildung eines Schiedsgerichts in Ausſicht genommen. Um die damit verbundenen Koſten zu ſparen, hatte die Lichtkommiſſion eine Sitzung des Stadtkollegiums beantragt, in der man verſuchen wollte, mit den anweſenden Eigentümern des Werks auf gütlichem Wege zu einer Verſtändigung zu gelangen. Dieſe Abſicht wurde nicht erreicht, da es gleich bei Beginn der Verhandlungen zu Aeußerungen und Auftritten kam, die eine weitere Beratung unmöglich machten und wahrſcheinlich erſt vor dem Gericht ihre Sühne finden werden. Es wurde hierauf beſchloſſen, das Schiedsgericht zu berufen und für die Stadt zum Sachverſtändigen Dr. Blochmann-Kiel und zum Schiedsrichter Ingenieur Georg Frank-Delmenhorſt gewählt. Jedoch iſt jetzt zwiſchen den Abnehmern und den Beſitzern des Werkes eine Verſtändigung erzielt worden.

Niebüll. Der Regierungspräſident teilt mit, daß ihm von einer angeblich in Regierungskreiſen beſtehenden Abſicht der Aufteilung des Kreiſes Südtondern nichts bekannt iſt. Er bekennt ſich als Gegner ſolcher Pläne.

Niebüll. Wie der Lecker Anzeiger hört, geht man in Regierungskreiſen mit dem Plane um, den Kreis Südtondern, d. h. das Gebiet, das nach der Grenzziehung vom Kreiſe Tondern bei Deutſchland verblieb, aufzuteilen unter die Kreiſe Flensburg und Huſum. Wenn ſich dies bewahrheiten ſollte, ſo würde man, wie dem genannten Blatt geſchrieben wird, dieſen Schritt für einen höchſt bedauerlichen und für eine in jeder Beziehung verfehlte Maßnahme halten. Der Kreis Südtondern, der den Namen des einſtigen großen Kreiſes Tondern trägt und für die Zukunft behalten ſollte, darf ſchon aus politiſchen und hiſtoriſchen Gründen nicht verloren gehen. Bei der Kreisverwaltung iſt davon bisher nichts bekannt.

Die Gehaltsempfänger in Front.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Nicht darüber wird noch geſprochen oder verhandelt, daß Gehälter und Löhne abermals an die veränderten Preisverhältniſſe anzupaſſen ſeien — ein Streit darüber wäre auch angeſichts der offenkundigen Tatſachen des Alltagslebens mehr als müßig. Nur das Ausmaß der Erhöhungen und Zuſchläge ſteht in Frage, und die Form, wie man am beſten zu ihnen gelangen kann.

Seit der Reichskanzler und Finanzminiſter, alſo gewiß die maßgebendſte Inſtanz auf dieſem Gebiete, das Wort von der Groſchenmark geſprochen haben, iſt die geſamte Beamtenſchaft des Reiches, der Länder und der Gemeinden in Bewegung geraten, die Angeſtellten bleiben ſelbſtverſtändlich gleichfalls nicht hinter den Notwendigkeiten der Gegenwart zurück, und von den Arbeitern kann man wohl ſagen, daß ihre Lohnbewegungen überhaupt kaum noch richtig zum Stillſtand gekommen ſind. Jedenfalls ſind die zentralen Organiſationen der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter ſchon ſeit Wochen bemüht, ein einheitliches Vorgehen auf dieſem Gebiete zu vereinbaren, ein Vorgang, der in früheren Tagen niemals möglich geweſen wäre. Aber was hat ſich nicht alles ſeit den Tagen, da die Gehalts- und Lohnempfänger im weſentlichen darauf angewieſen waren, zu nehmen, was ihnen geboten wurde, in allen Verhältniſſen des öffentlichen Lebens geändert! Die politiſche, die wirtſchaftliche und auch die rechtliche Stellung der Beamtenſchaft hat ſich von Grund aus gewandelt. Früher iſt es wohl auch vorgekommen, daß ſie ihre Gehaltswünſche in wohlformulierten Petitionen den Regierungen und den geſetzgebenden Körperſchaften vortrug, und daß ſie ihnen in mündlichen Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen Nachdruck zu geben ſuchte. Kaum jemals aber gelang es den Beamten durchzuſetzen, was ſie erſtrebt hatten, und gewöhnlich war, bis ſie um einen Schritt vorwärts gekommen waren, ſo viel koſtbare Zeit verſtrichen, daß ſie nachher eher ſchlechter als beſſer gebettet waren.

Jetzt ſtehen die Beamten als eine geſchloſſene Macht dem Staate gegenüber, und ſie halten ſich für befugt, von vornherein ihre Gehaltsforderungen ſo feſtzulegen, daß für die Regierungen eigentlich nur noch die Kleinigkeit der Bewilligung übrig bleibt. Augenblicklich iſt der deutſche Beamtenbund, die Spitzenorganiſation der geſamten deutſchen Beamtenſchaft, dabei, ſich über die neu zu erhebenden Forderungen ſchlüſſig zu werden. Man war zu dieſem Zwecke ſogar mit den zentralen Organiſationen der Angeſtellten und Arbeiter in Verbindung getreten, die erträumte Einheitsfront zerſchlug ſich jedoch — bemerkenswerterweiſe deshalb, weil die Angeſtellten und die Arbeiter die Forderungen der Beamten nicht in derjenigen Höhe als berechtigt anerkennen wollten, die von den Beamten ſelbſt als Mindeſtmaß des Notwendigen bezeichnet wurde. Wenn aber nach amtlicher Feſtſtellung die bisherigen Gehaltsſteigerungen der Unterbeamten das Fünffache, der mittleren Beamten das Dreieinhalbfache und der höheren Beamten nur das Zweieinhalbfache ihres Friedenseinkommens ausmachten, ſo läßt ſich wohl begreifen, daß bei der unentwegt fortſchreitenden Entwertung des deutſchen Geldes die Beamten endlich zu ihrem vollen Recht kommen wollen. Mit Leichtigkeit läßt ſich z. B. nachrechnen, daß ein Landgerichtsrat im 40. Lebensjahr, der im Frieden ein Gehalt von 5400 Mark bezog, jetzt wohl 24 000 Papiermark ſein eigen nennen kann, die aber in Wirklichkeit nicht mehr als 2000 Goldmark jährlich bedeuten. Das muß ſelbſtverſtändlich zu einer rettungsloſen Proletariſierung unſeres Beamtenſtandes führen, die niemand wünſchen kann.

Der Reichswehrminiſter Dr. Geßler hat zwar eben erſt wieder auf der demokratiſchen Sommertagung in Lindau in beweglichen Worten vor Ausſchreitungen der Selbſtſucht im Volksleben gewarnt; wir würden ſonſt nie wieder auf einen grünen Zweig in Deutſchland kommen. Die Beamten aber ſind der Meinung, daß ſie es bisher eher an der notwendigen Wahrnehmung ihrer eigenſten Lebensintereſſen hätten fehlen laſſen. Zweifellos rächen ſich auch auf dieſem Gebiete die Verſäumniſſe der Vergangenheit; man wird das, was ſein muß, mit dem, was ſein kann, nur auf dem Wege in Einklang bringen können, daß die Leiſtungen in allen Ämtern und Behörden nach Kräften geſteigert und daß unnütze Perſonalbeſetzungen aufgehoben, überhaupt die Überfülle von Amtsſtellen nach Kräften eingeſchränkt wird. Je williger die Reichsregierung ſich in die Entſchließungen ſchickt, die doch nun einmal gefaßt werden müſſen, deſto beſſer für ſie, für die Beamtenſchaft wie auch für das ganze deutſche Volk.

Verlängerung der Polizeiſtunde.

Vorläufig bis 12 Uhr — Ausnahmen zuläſſig.

Das Reichskabinett hat bei der Beratung über die Verlängerung der Polizeiſtunde ſich für die Beſeitigung der Bundesratsverordnung, die die Polizeiſtunde allgemein auf ½12 Uhr feſtſetzte, entſchieden. Es bleibt den Ländern überlaſſen, die Formulierung für die Neuregelung der Polizeiſtunde auszuarbeiten, da bereits Unterſchiede in der Behandlung der Polizeiſtunde beſtanden haben.

Das Kabinett hat entſprechend den vielfach geäußerten Wünſchen der Gaſtwirte beſchloſſen, daß die Polizeiſtunde bis 12 Uhr feſtgeſetzt werden darf. Ferner ſollen noch gewiſſe Ausnahmen gemacht werden. Hierüber aber werden erſt in Verbindung mit der preußiſchen Regierung Beſchlüſſe gefaßt werden. Es iſt demnach zu erwarten, daß für gewiſſe Fälle eine ſpätere Polizeiſtunde zugelaſſen werden wird. Der Termin des Inkrafttretens der neuen Polizeiſtunde iſt der 1. September.

Die Aufhebung der Sanktionen.

Bedingt und teilweiſe.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident hat im Namen des Oberſten Rates die deutſche Regierung nun auch durch eine formelle Note von dem Pariſer Beſchluß in Kenntnis geſetzt, der unter der Vorausſetzung, daß Deutſchland ſeine bis Ende des Monats fälligen Zahlungen pünktlich leiſtet, die ſogenannten wirtſchaftlichen Sanktionen (nicht aber die militäriſchen) für den 15. September außer Kraft ſetzt. Dieſe Aufhebung iſt an folgende Bedingungen geknüpft:

Eine neue interalliierte Stelle ſoll mit den zuſtändigen deutſchen Stellen bei der Prüfung und Ausſtellung ſolcher Ein- und Ausfuhrbewilligungen zuſammenarbeiten, welche Waren betreffen, deren Empfänger oder Abſender Firmen des beſetzten Gebietes ſind. Damit ſoll jede Benachteiligung der interalliierten Waren verhindert werden. Ferner muß die deutſche Regierung die Gültigkeit der Handlungen anerkennen, die während der Dauer der Sanktionen vorgenommen worden ſind. Für die Aufhebung der Rheinzollgrenze ſollen Übergangsbeſtimmungen erlaſſen werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Wahrheit über Deutſchland.

Unter der Überſchrift „Die Wahrheit über Deutſchland“ veröffentlicht ein von einer Reiſe durch die Induſtriegebiete Deutſchlands zurückgekehrter Engländer in der „Daily News“ einen Artikel, in dem er erklärt, daß die im Auslande über den angeblichen Wohlſtand Deutſchlands verbreiteten Gerüchte nicht der tatſächlichen Lage entſprechen. Deutſchland lebe vom Kredit und das deutſche Volk befinde ſich in einem Zuſtande allgemeiner Verarmung.

Gegen die wirtſchaftliche Abſperrung Bayerns.

Das Reichsernährungsminiſterium hat Bayern bis zum 1. Oktober das Recht gegeben, die bayeriſche Grenze für Milch zu ſchließen, weil man Bayern die Übergangszeit möglichſt erleichtern möchte. Dagegen hat die Reichsregierung den Antrag Bayerns auf Abſchließung auch für Brotgetreide abgelehnt. Gegenüber der Behauptung, Bayern ſei in Getreide ein minderbeliefertes Land, wird erklärt, Bayern ſei im Gegenteil überbeliefert. Das Reichsernährungsminiſterium hält es auch für ausgeſchloſſen, daß nun gerade in Bayern beſonders umfangreiche Aufkäufe in Getreide ſtattfinden. Die Reichsregierung könne unter keinen Umſtänden eine Abſperrung Bayerns zulaſſen, ſie will vielmehr das Deutſche Reich zu einem einheitlichen Wirtſchaftsgebiet machen.

Rückgabe von Eiſenbahnmaterial.

Bis zum 31. Juli einſchließlich wurden insgeſamt gemäß Artikel 238 des Friedensvertrages zurückgegeben: An Belgien 9734 Staatsbahnwagen, 145 Privatwagen; an Frankreich 4258 Staatsbahnwagen, 454 Privatwagen, insgeſamt alſo 14 591 Fahrzeuge.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Regierung iſt es gelungen, die für die am 31 Aug fällige Goldmilliarde notwendigen Deviſen ſicherſtellen. Die Milliarde wird am 31. Auguſt, vielleicht auch ſch einige Tage früher, voll gezahlt ſein.

* Das Reichskabinett hat die Bundesratsverordnung auf hoben, die der Bewilligung einer ſpäteren Polizeiſtunde Wege ſtand.

* Die Regierung will die freie Einfuhr ausländiſchen treides von jetzt ab geſtatten, um einer bereits zuta getretenen Preisbildung bei Inlandsweizen über den We marktpreis hinaus vorzubeugen.

* Der Oberſte Rat teilte in einer Note den Beſchluß üb die teilweiſe Aufhebung der Sanktionen mit.

* Aus Avignon wurden wieder 34 deutſche Kriegsgefange nach Deutſchland entlaſſen.

* König Peter von Serbien iſt, 77 Jahre alt, in Belgr geſtorben.

* In dem von Südſlawien beſetzten Teile Ungarns wur eine „Republik Fünfkirchen“ proklamiert.

* In Konſtantinopel iſt der Generalſtreik verkündet word

Freiſtaat Danzig.

Wirtſchaftsabkommen mit Polen. Im Hauptausſchuß des Danziger Volkstages erſtattete Senator Jewelowski, der die Verhandlungen mit Polen von Anfang geführt hat, Bericht. Es wurden Einzelheiten der bis Unterzeichnung fertigen Vereinbarungen bekanntgegeb und in der Hauptſache betont, daß das Wirtſchaftsleb Danzigs ſich den neuen Bedingungen anzupaſſen verſuch müſſe. Mit dem 1. April 1922 wird es keine Wirtſchaftsgrenzen mehr zwiſchen Danzig und Pol geben. Die Vereinbarungen zwiſchen den beiden Regierungen bedeuten nach Jewelowski eine große Umwälzun ſpeziell für Danzig, aber es ſei zu hoffen, daß dieſe Umwälzung befruchtend auf Handel und Induſtrie Danzi wirken werde.

Polen.

Die deutſchen Domänenpächter. Der Botſchafterrat in Paris hat die polniſche Regierung aufgeforder die Anwendung der Maßnahmen hinſichtlich der Domänenpächter, beſonders was den Verkauf von Materi und Vieh anbelangt, zu vertagen. Polen hatte ei Geſetz erlaſſen, wonach der polniſche Staat für alle Güte die früher dem Hauſe Hohenzollern und dem Preußiſch Fiskus gehört hatten, als Inhaber einzutragen ſei u ſie laſtenfrei übernehmen dürfe. Auf Grund dieſes Geſetzes, das im Friedensvertrage keine Grundlage find und deutſcherſeits nie anerkannt worden iſt, wurden b dem größten Teil der Domänenpächter Zwangsverwaltungen eingeſetzt. Ferner wurde zwangsweiſe Entfernung der Pächter von den Gütern angeordnet. Angeſich dieſer Tatſachen bedeutet der Beſchluß des Botſchafterrat hoffentlich eine wenn auch nur vorläufige Erleichterun für die deutſchen Domänenpächter.

Serbien.

Der Tod des Königs Peter. Peter I. Petrowit König von Serbien, iſt am 16. Auguſt in Belgrad geſtorben. Er war am 11. Juli 1844 als älteſter Sohn d Fürſten Alexander Karageorgiewitſch geboren, hat al ein Alter von 77 Jahren erreicht. Seiner Ehe mit d (ſchon 1890 verſtorbenen) Prinzeſſin Zorka von Montenegro, einer Tochter des verſtorbenen Königs Nikita, entſproſſen drei Kinder, eine Tochter und zwei Söhne, Geo und Alexander. Peter war nach der Ermordung d Königs Alexander und der Königin Draga (Juni 1903) a den ſerbiſchen Thron berufen worden; bis dahin hatte zurückgezogen in Genf gelebt. Den ſerbiſchen Thron beſteigt nun der bisherige Prinzregent Alexander, der bereits ſeit 1914 die Regierungsgeſchäfte führte.

*

Baſel. Wie der „Matin“ wiſſen will, iſt es kaum wahrſcheinlich, daß die franzöſiſche Regierung alle Beſchlüſſe d Finanzkonferenz ratifizieren wird, da die in Frage komme den Vereinbarungen die von Deutſchland an Frankreich leiſtenden Zahlungen noch hinausſchieben würden.

Genf. Dem Vorſitzenden des Völkerbundes iſt es bish noch nicht möglich geweſen, ſämtliche Mitglieder des Völkerbundes telegraphiſch zu erreichen. Alle Nachrichten über d Zuſammentritt des Völkerbundes zu einem beſtimmten Term ſcheinen alſo verfrüht zu ſein.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

9] (Nachdruck verboten.)

Vincent, deſſen Bekanntſchaft mit dem Hauswirt ſeines armen Freundes bisher noch immer eine ziemlich oberflächliche geweſen war, wollte, ſeinen Gruß erwidernd, an ihm vorüber, aber der Croupier hielt ihn mit teilnehmender Miene an: „Sie kommen vom Herrn Profeſſor?“ — „Ja, mein Herr.“ — „Und wie iſt ſein Befinden?“

Als Herr Bafourdin erfuhr, wie wenig tröſtlich es mit ſeinem Mieter ſtand, ſchüttelte er mitleidig den Kopf.

„Armer Mann! Armer Mann!“ Dann unterbrach er ſich. „Habe ich Sie nicht heute morgen im Spielſaal geſehen?“

Vincent mußte zugeben, daß er allerdings dort geweſen war, obwohl ihm die Frage von Herrn Bafourdin etwas zudringlich erſchien.

„Papa! Papa!“ klang jetzt eine jauchzende Kinderſtimme und ein reizendes dunkellockiges Mädchen flog mit ausgebreiteten Armen auf den Wirt zu, der es zärtlich küßte und an ſeine Bruſt zog.

Die Kleine zog den Vater mit ſich fort, und Herr Bafourdin verabſchiedete ſich, ſtrahlend in ſeinem beſcheidenen Familienglück, von dem Gaſt ſeines Hauſes, worauf Vincent mit raſchen Schritten, denn er empfand nun eine plötzliche Eile, die Straße bergab dem Bahnhof zu verfolgte.

Es war das erſtemal, daß er heute morgen den Spielſaal betreten hatte, und das auch nur aus ganz beſonderer Veranlaſſung. Eine illuſtrierte Zeitſchrift, für die er mitunter arbeitete, hatte ſeinen Aufenthalt durch eine Korreſpondenz mit ihm in Erfahrung gebracht und benutzte nun die Gelegenheit, ihm einen Auftrag zu erteilen. Es handelte ſich um einige Zeichnungen aus dem Kurort, die von ihm gewünſcht wurden. Obwohl er unter anderen Verhältniſſen ſich den intereſſanten Anblick auch ohne einen ſolchen beſonderen Beweggrund natürlich nicht hätte entgehen laſſen, ſo hatte ihn doch die traurige Veranlaſſung, die ihn hergeführt, bisher ferngehalten. Der Auftrag war ihm als ſehr eilig bezeichnet worden und ſo hatte er ihn gleich in Angriff genommen. Sonſt hatte er vor ſeinem väterlichen Freunde keine Geheimniſſe, aber in der trüben Stimmung, in der er ſich ihm gegenüber befand, war ihm die Erwähnung einer ſo unwichtigen Sache gegen ihn kleinlich und eitel erſchienen.

Als er ins Hotel zurückkam, hatte die Glocke ſchon zu dem gemeinſamen Abendeſſen geläutet. Gut alſo, daß er ſich bereits in der genügenden Toilette befand. Die lange Tafel war denn auch, als er in den hell erleuchteten Speiſeſaal eintrat, bereits vollſtändig beſetzt, und freudig zuckte es in ſeinem ſoeben noch von der Trauer verdüſterten Antlitz auf, denn unwillkürlich blickten ihm vom Tiſch unter allen dieſen fremden Menſchen zwei klare ſanfte Augen entgegen, die nun bei ſeinem Erſcheinen freundlich aufleuchteten und ihn ſchon vermißt zu haben ſchienen.

„Wo ſtecken Sie denn, junger Mann?“ klang ungeniert Madame Steinhöfels Stimme zu ihm über den Tiſch, indem er ſich verbeugend ihr gegenüber auf dem freigebliebenen Stuhle neben Herta Platz nahm und der Kellner den Suppenteller vor ihn hinſtellte.

Vincent erzählte, daß er von ſeinem kranken Freunde kam.

„Ich wollte Ihnen ein paar Blumen für ihn mitgeben“, ſagte Herta an ſeiner Seite mit inniger Empfindung. Ein geheimes Etwas ſchwebte zwiſchen ihnen — wie ein gegenſeitiges herzliches Einverſtändnis. Aber ſchon fiel ihr die Mutter gegen ihn ins Wort.

„Sie geben ſo häufig zu dem Herrn!“ ließ ſie ſich mit gewohntem Klagelaut vernehmen. „Wenn Sie uns nicht bloß mal eine Anſteckung mitbringen.“ — „Aber Muttchen!“ bat Herta.

„Kabeljau! Schon wieder Kabeljau!“ machte in dieſem Augenblick Tante Steinhöfel gegen den Kellner, der ihr die Schüſſel mit dem Fiſch reichte, ihrem Unwillen Luft. „Als ob man den nicht erſt am Montag gehabt hat. Warum denn keinen Lachs? Aber natürlich, weil er da Pfund ein paar Pfennige teurer iſt!“

Die Geheimrätin machte über ihre Freundin ein en ſetztes Geſicht, doch war die Unterhaltung rings her bereits ſo lebhaft im Gange, daß man von der lieb Nachbarſchaft, die außerdem viel franzöſiſch, engliſch u ruſſiſch ſprach, kaum verſtanden wurde. Übrigens beſa ſich dicht in der Nähe noch ein zweiter bisher fr gebliebener Stuhl, der aber nun gleichfalls beſetzt wurd Es war eine junge blaſſe Frau, die ſich darauf niederli und an deren Zuſpätkommen man bereits gewöhnt wa Es war auch allgemein am Tiſche bekannt, woher immer ſo ſpät kam. Sie kam aus dem Spielſaal, wo jeden Nachmittag verbrachte, während ihr Gatte, der neb ihr ſaß und nicht viel älter als ſie war, eine ausnehmen geſchniegelte Erſcheinung, den ganzen Tag allein auf ſeine Zweirad herumfuhr, ein Paar, das anderswo wohl etwa Seltſames gehabt hätte, das aber hierzulande, wo man allerhand merkwürdige Exiſtenzen gewöhnt war, kaum auffi

In einem Nebenraum des Kaſinos wurde täglich ei kleine Bank aufgelegt, ſeit ein ehemaliger Croupier a Monte Carlo ſich hier in M. dauernd niedergelaſſen hat Offiziell ging es nur um Kupfermünzen, man ſpiel gleichſam nur des Spaßes und der Unterhaltung halbe In Wahrheit aber wurden ſchon ſeit geraumer Zeit ſta liche Summen umgeſetzt. Die Kurverwaltung und d Behörden drückten ein Auge zu, verwarnten aber den Hot Direktor. Die Folge war nicht etwa, daß das Spi unterblieb, ſondern nur, daß es — da verboten — ein höheren Reiz gewann.

„Na, junge Frau“, ließ ſich jetzt Tante Steinhöfe zu ihr gewendet, mit gewohnter Sicherheit vernehme „Sie haben wohl heute die Bank geſprengt?“

„Dös grad' net!“ lachte die Gefragte ohne jede Belegenheit im öſterreichiſchen Dialekt. Sie konnte jetzt ihr Triumph nicht mehr auf dem Herzen behalten. „Aber g is gangen. Über elfhundert Franks hab' i g'wonnen erzählte ſie freudeſtrahlend ihrer Umgebung.

(Fortſetzung folgt.)

Neue Zuſammenſtöße in Oberſchleſien.

Le Rond kehrt nach Oppeln zurück.

Nachdem Korfanty von Paris über Warſchau wieder den Schauplatz ſeiner Ruhmestaten im Abſtimmungsgebiet aufgeſucht hat, wird auch ſein Bundesgenoſſe, der Chef der Interalliierten Kommiſſion, General Le Rond, wieder nach Oppeln zurückkehren. Jedenfalls wird die Meldung dementiert, General Le Rond hätte bei der franzöſiſchen Regierung um ſeine Rückberufung erſucht.

Inzwiſchen ſcheint das Mord- und Raubunweſen in Oberſchleſien wieder um ſich zu greifen. So verſuchten neuerdings Inſurgenten, unterſtützt von Mannſchaften der Gemeindewache Hohenlinde einen Vorſtoß gegen die Stadt Beuthen, wobei zwei Deutſche verwundet wurden. Ferner wurde eine in Dombrowa auf die Straßenbahn wartende etwa 100köpfige Menſchenmenge von etwa 30 bis 40 Banditen plötzlich umzingelt, mit Stöcken geſchlagen und mit Waffen bedroht. Als Polizeibeamte herbeieilten, ergriffen die Banditen die Flucht.

Größere polniſche Banden verſuchten von jenſeits der Grenze in der Nähe von Myslowitz vorzudringen. Sie eröffneten ein lebhaftes Feuer auf die Ortſchaften diesſeits der Grenze. Nach kurzem Feuergefecht zogen ſich die Banditen wieder zurück. Ehemalige Mitglieder deutſcher Selbſchutzorganiſationen beteiligten ſich an der Abwehr. Im Kreiſe Roſenberg wurde gegen das Auto des wegen ſeiner Unparteilichkeit bei der kreiseingeſeſſenen deutſchen Bevölkerung beliebten engliſchen Polizeioffiziers Major Creſſy eine Handgranate geworfen, die aber keinen Schaden anrichtete.

Ein Aufruf der Regierung.

In dieſer bedrängten Lage und der durch die erneute Verſchleppung der Entſcheidung niedergedrückten Stimmung ſollen die Oberſchleſier das Bewußtſein nicht verlieren, daß das ganze deutſche Volk in unveränderter Treue an ihrer Seite ſteht. Das kommt zum Ausdruck in einem Aufruf, den der Reichspräſident und die Reichsregierung erlaſſen haben, und in dem den Oberſchleſiern zugerufen wird:

„Ihr habt bisher trotz ſchwerſter Herausforderungen muſterhafte Ruhe und Ordnung bewahrt. Bewahrt auch weiterhin die Selbſtzucht die Euch bisher ausgezeichnet hat! Mit Euch hofft das ganze deutſche Volk, daß der Tag nicht fern iſt, an dem die Schranken zwiſchen Euch und dem Mutterlande wieder fallen, an dem das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker in der Wiedervereinigung Oberſchleſiens mit Deutſchland, dem es ſeit 7 Jahrhunderten angehört hat, Anerkennung findet zum Beſten Oberſchleſiens, des Deutſchen Reiches, des wirtſchaftlichen Wiederaufbaues Europas und des Friedens der Welt."

Umſatzſteuer bei Tauſchgeſchäften

Die Nebenſtelle des Finanzamtes Kreuznach im Kreiſe Meiſenheim will gegen alle diejenigen Landwirte ſtrafweiſe vorgehen, welche im Jahre 1919 bei der Umſatzſteuererklärung ſolches Vieh nicht mitangegeben haben, das ſie vertauſchen mußten, weil ſie es wegen Alter, Krankheit oder dergleichen nicht mehr gebrauchen konnten. Die Landwirte hielten Lieferungen dieſer Art nicht für umſatzſteuerpflichtig, weil ſie dafür kein Geld, ſondern anderes Vieh erhalten hatten.

Im vorliegenden Falle wird man wohl kaum fehlgehen in der Annahme, daß die oberrheiniſchen Kleinbauern (es handelt ſich in der Hauptſache um Landwirte kleinbäuerlichen Standes) im Jahre 1919 überhaupt nicht gewußt haben, daß Tauſchgeſchäfte dieſer Art umſatzſteuerpflichtig ſind. Die Frage, in welchem Grade Tauſchgeſchäfte, die zur Aufrechterhaltung landwirtſchaftlicher Betriebe vorgenommen werden müſſen, umſatzſteuerpflichtig ſind, iſt aber überhaupt noch nicht völlig geklärt. Man wird der darüber zu erwartenden Entſcheidung des Reichsfinanzminiſters daher mit Intereſſe entgegenſehen.

Die ruſſiſche Hungersnot.

35 Millionen Menſchen in Gefahr.

Nach Londoner Meldungen hat die britiſche Vertretung in Moskau ſich davon überzeugt, daß die im Auslande über die ruſſiſche Hungersnot verbreiteten Nachrichten in keiner Weiſe übertrieben ſind. Die Kataſtrophe in Rußland ſcheine im Gegenteil noch größer zu ſein, als ſelbſt in den peſſimiſtiſchſten Kreiſen geſchildert wurde. Die größte Gefahr liege in der Tatſache, daß ſich die Hungersnot zweifellos nächſtes Jahr in noch größerem Maße wiederholen werde. Nach einer Moskauer Meldung veranſtalten Bauern und Deſerteure des Roten Heeres in den kleinen Städten und Dörfern Judenpogrome. Nach einem weiteren engliſchen Bericht iſt für etwa 35 Millionen Menſchen Hilfe nötig.

Die Sowjetzeitungen kündigen die Auflegung einer ſtaatlichen „Brotanleihe" an, für die das geſamte Eigentum des Staates haften ſoll. Die Brotanleihe iſt eine reine Naturanleihe. Es werden Obligationen ausgegeben, die über 3 und 9 Pud (48 und 144 Kilogramm) Korn lauten und innerhalb der nächſten drei Jahre getilgt werden ſollen.

Ziel und Weg.

Der Arztekammervorſtand der Provinz Sachſen hat eine Kundgebung veröffentlicht, die die (inzwiſchen eingetretene) Preiserhöhung des zur Lebenshaltung unbedingt nötigen täglichen Brotes als ungeheuerliche Gefahr bezeichnet. Der Aufruf iſt gleichſam mit dem Urſprungsnachweis verſehen. Er ſtammt aus der Provinz, „die bekanntlich bisher am meiſten von Arbeiterunruhen heimgeſucht und gefährdet iſt". Unter der begreiflichen Nachwirkung dieſer politiſchen Erdbeben befürchtet er von weiteren Preisſteigerungen, es „werden durch die neuen Unruhen und Kämpfe wieder ungeheure Werte und zahlloſe Arbeitsmöglichkeiten vernichtet." Dem wird noch hinzugefügt: „Der ſo dem Reiche erwachſende Schaden wird, ſchon zahlenmäßig betrachtet, erheblich höher ſein als der bisher zur Brotverbilligung geleiſtete Reichszuſchuß."

Die guten Abſichten und lauteren Beweggründe der Kundgebung in Ehren. Leider zeigt ſie aber nur ein Ziel, ohne zugleich einen gangbaren Weg vorzuſchlagen. Hat die Regierung mit anerkennenswerter Offenheit dargetan, daß die Lage der Reichsfinanzen die weitere Flüſſigmachung einer langen Reihe von Milliarden zur künſtlichen Brotverbilligung nicht geſtattet; hat ſie darüber hinaus angedeutet, daß ſie mit dieſem Verzicht zugleich einem Druck der Entente zu weichen hat; und hat ſie drittens mitgeteilt, daß dennoch der Milliardenzuſchuß zu einem Teile vorläufig fortbeſteht: ſo iſt es offenſichtlich wenig ausſichtsreich, im Sinne jener Arztekammer die Regierung zur unverminderten Fortſetzung einer Politik zu ermahnen, die ihr von außen her nun einmal verboten iſt. Bei dieſer Sachlage erübrigt ſich auch die beſondere Unterſuchung, ob die Zuſchußpolitik von Anbeginn zweckmäßig war und für die Zukunft weiter anzuraten wäre.

Auch wer nicht verkennt, daß ſich die Maſſenernährung auf die Kartoffel noch ſtärker als auf das Brot ſtützt, wird die Bedeutung des Brotpreiſes keineswegs zu überſehen brauchen. Ihn aber vor gefährlichen Bergtouren zu bewahren, wird es letzten Endes doch nur zwei Wege geben: die inländiſche Erzeugung durch ausreichenden Preis zu beleben und dadurch den Rückgriff auf das Auslandsgetreide immer ſtärker einzuſchränken, zweitens aber die Spannung zwiſchen Getreide- und Brotpreis, die ſich unter der Zwangswirtſchaft als recht dehnungsfähig erwieſen hat, in berechtigten Grenzen zu halten. Der erſtgenannte Weg iſt inzwiſchen beſchritten. Zum zweiten Weg aber iſt wohl die Ankündigung der Berliner Bäckermeiſter nachahmenswert, die fortan die Herſtellungskoſten des markenfreien Brotes regelmäßig mit Einzelangaben belegen wollen. Bei dieſer Regelung hätte die Offentlichkeit am eheſten die Möglichkeit, die jeweilige Brotpreisbildung auf ihre Berechtigung nachzuprüfen.

Von Nah und Fern.

Ein Marmorſarkophag für die frühere Kaiſerin. Im Antiken Tempel im Park Sansſouci zu Potsdam, der Grabſtätte der früheren Kaiſerin, iſt jetzt ein Marmorſarkophag aufgeſtellt worden, der den Sarg der Toten umſchließt. Der Sarkophag iſt nach einem Entwurf des früheren Kaiſers aus ſchleſiſchem Marmor hergeſtellt und ohne jeden Schmuck gehalten.

Keine Einziehung des Berliner Notgeldes. Der Berliner Magiſtrat teilt mit, daß die Preſſemeldung über die Einziehung der ſtädtiſchen Berliner Kaſſenſcheine unzutreffend iſt. So lange der große Mangel an Kleingeld beſtehe, ſei an eine Aufrufung und Einziehung dieſes Notgeldes kaum zu denken.

Liquidation eines Wett-Konzerns. Der über das ganze Deutſche Reich verbreitete Karl Köhn-Wettkonzern hat ſeine Liquidation angemeldet. Nach der Rechnung, die der Konzern aufmacht, ſtehen Paſſiven in Höhe von rund 36 Millionen Mark Aktiven in Höhe von rund 48 Millionen Mark gegenüber. Als ſicher gilt, daß der Zuſammenbruch in erſter Linie durch das Eingreifen des Landesfinanzamtes herbeigeführt iſt, das in verſchiedenen Städten insgeſamt rund 8 Millionen Mark bares Geld, das zur Auszahlung kommen ſollte, beſchlagnahmte und zwar wegen der nicht abgeführten Steuern. Der Konzern beſtreitet dem Finanzamt die Berechtigung zu ſeinem Vorgehen und will Klage gegen den Fiskus einleiten.

Zwei Tote. Im Alter von 73 Jahren ſtarb in Radbruch der als „Wunderarzt" einſt vielgenannte Schäfer Aſt. Er hatte es zum Rittergutsbeſitzer und Millionär gebracht und ließ ſeinen Sohn Medizin ſtudieren. Seine Diagnoſe ſtellte Aſt aus ein paar abgeſchnittenen Nackenhaaren. — Auf ſeinem Gute Roſenau ſtarb an Altersſchwäche der bekannte öſterreichiſche Politiker Georg Ritter von Schoenerer. Seine alldeutſchen und antiſemitiſchen Reden führten im früheren öſterreichiſchen Parlament faſt regelmäßig zu großen Skandalſzenen. 1888 wurde Schoenerer, der ein Alter von 79 Jahren erreicht hat, wegen Hausfriedensbruchs, den er ſich in der Redaktion einer Wiener Zeitung zuſchulden kommen ließ, zu vier Monaten ſchweren Kerkers verurteilt.

Franzöſiſche Eingriffe in das pfälziſche Vereinsleben. Die franzöſiſchen Delegierten in der Pfalz ſind angewieſen, bei öffentlichen Umzügen der Turn-, Ruder- und ſonſtigen Sportvereine oder bei deren Vereinsfeſtlichkeiten keine Muſik mehr ſpielen oder Trommeln rühren zu laſſen, weil dadurch die Veranſtaltungen einen „militäriſchen Charakter" bekämen.

Raubüberfall im Schnellzuge Wiesbaden—Paris. Nach einer Meldung aus Paris wurden die Paſſagiere erſter Klaſſe des Schnellzuges Wiesbaden—Paris am Abend des 15. Auguſt von zwei Räubern überfallen und ihrer geſamten Habe beraubt. Die Räuber warfen die Beute zum Fenſter hinaus und ſprangen darauf vom Zuge. Es iſt bereits gelungen, einen von ihnen, der ſich beim Abſpringen ſchwer verletzt hatte, zu verhaften.

Heimkehr aus Sibirien. Der Dampfer „Wigbert" iſt auf ſeiner dritten Fahrt aus Noworoſſiſk in Trieſt eingetroffen. Er hat 1656 Heimkehrer an Bord, darunter 214 Reichsdeutſche. Dieſe wurden dem Lager Lechfeld zwecks Entlaſſung zugeleitet.

Erdbeben in Afrika. Wie aus Asmara gemeldet wird, ereignete ſich in Erythraea, der italieniſchen Kolonie am Roten Meer, ein Erdbeben, das namentlich Maſſaua und ſeine Umgebung betroffen hat. Hier wurden vier Menſchen getötet und etwa zwanzig verletzt. Mehrere Häuſer wurder zerſtört, andere beſchädigt. Auch aus anderen Gegenden der Kolonie werden Schäden und Opfer gemeldet.

*

Hamburg. Ein Beiſpiel dafür, wie ehemalige deutſche Handelsſchiffe in England verſchleudert werden, bietet der Verkauf des früheren Hapag-Dampfers „Graf Walderſee" von 13 000 Tonnen. Der Dampfer iſt von einer engliſchen Firma zum Preiſe von 4000 Pfund Sterling erworben worden. Im Vergleich dazu erzielte der 8000 Tonnen faſſende kürzlich von Deutſchland zurückgekaufte Dampfer „Fürſt Bülow" einen Preis von 25 000 Pfund Sterling.

Beuthen. Die Waldbrände in Oberſchleſien mehren ſich von Tag zu Tag. Im Lublinitzer Bezirk ſind allein 2000 Morgen verbrannt. In den Waldungen an der Malapane brannte es zu gleicher Zeit. Das Feuer breitete ſich über die Eiſenbahnlinie Lublinitz—Voſſowska in der Richtung Miſchline aus, ſo daß der Zugverkehr auf dieſer Strecke eingeſtellt werden mußte. Das Dorf Heine brannte vollſtändig ab. Den Brandherd ſchätzt man hier auf 8 Quadratkilometer. Auch ein Teil des Waldes bei Preußiſch-Herby iſt vom Feuer ergriffen worden.

Handel und Verkehr.

Vordrucke für geſtundete Telegramme. Beſondere Vordrucke für die Aufnahme von Telegrammen werden am 1. Oktober für Auflieferer, denen die Gebühren geſtundet werden, eingeführt. Dieſe Vordrucke haben einen Abſchnitt, deſſen oberer Teil vom Auflieferer auszufüllen iſt, während der untere von dem Annahmebeamten ausgefüllt wird. Die Telegrammgebühren werden dann in derſelben Weiſe wie die Fernſprechgebühren eingezogen. Die Vordrucke koſten, das Heft zu 50 Stück, 2,50 Mark. Die Auflieferer können die Formulare auch ſelbſt herſtellen laſſen oder ihren alten Vorrat mit Abſchnitten ergänzen.

[illegible] VERLAG G.M.B.H., BERLIN

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

0) (Nachdruck verboten.)

Die ganze Unterhaltung ſtockte plötzlich. Elfhundert Frank! Dieſe „Abenteuerin", die man ſamt ihrem Mann eigentlich ſonſt nur immer von der Seite anſah, hatte 100 Frank gewonnen. Es war im Grunde ein Skandal, aber wenigſtens anhören wollte man ſich die Sache. Wie die kleine Frau jetzt weiter berichtete, hatte ſie natürlich nach einem Syſtem geſpielt und zwar nach einem, das ganz funkelnagelneu war. Einige der Zuhörenden fingen zu ſpotten. Ein Syſtem! Dieſer Aberglauben an ein Syſtem! Aber andere, die neugierig geworden waren, wollten nun wiſſen, worin dies Syſtem beſtand, worauf die junge Frau eine ziemlich umſtändliche Erklärung zum beſten gab, aus der aber mit anſcheinend mathematiſcher Gewißheit hervorging, daß das Syſtem unfehlbar war, wenigſtens beinahe unfehlbar.

„Beinahe!" lachte ein älterer, aber noch ſehr ſtrammer Herr, der unter allen Gäſten durch ſeine Größe auffiel, ein preußiſcher Oberſt, „darin, in dem beinahe, liegt eben der Witz. Als ich noch Leutnant war, damals ſtand in Monte Carlo ſtatt des jetzigen Kaſinos noch eine alte Baracke, da hab' ich dort auch mal nach einem Syſtem geſpielt, das beinahe unfehlbar war, wie eben alle Syſteme, und es iſt mir an Haut und Kragen dabei gegangen. Ich ſpielte Rouge et Noir, aber die Farbe, die ſchließlich alles einheimſte, war Blanc."

Alles verſtand den Witz und lachte, denn „Blanc" war der Name des bekannten Spielpächters der Bank von Monte Carlo.

Die Debatte war entfeſſelt und wogte nun hin und her — jedes andere Geſpräch hatte aufgehört. Die ſonſt ſo auseinandergehenden Intereſſen der ganzen Geſellſchaft hatten plötzlich einen Mittelpunkt gefunden. Ubrigens zeigte ſich bei dieſer Gelegenheit, wie ſehr in dieſem internationalen Kreiſe das deutſche Element überwog.

„Aber es muß doch zugegeben werden", ließ ſich jetzt die ruhige Stimme eines kahlköpfigen Herrn mit goldener Brille in ſüddeutſchem Dialekt vernehmen, „daß die Gewinnchancen, welche die Bank für ſich in Anſpruch nimmt, in der Tat ganz beſcheiden ſind."

„Ganz recht!" erwiderte der Oberſt. „Wenn ſich der Menſch nur mit dem, was ihm das Glück einmal in den Schoß wirft, begnügen würde, wenn er nicht immer mehr haben wollte und das Gewonnene nicht immer von neuem aufs Spiel ſetzen würde, bis er am Ende alles, was er in der Taſche hat, glücklich wieder los geworden iſt. Dreißig Millionen Frank hat in einem Jahre die Bank an Gewinn eingeſteckt, und woher kämen die, wenn die Bank nicht eben den längeren Atem vor dem Spieler voraus hätte? Die Bank und der Spieler — das Verhältnis der beiden zueinander kommt mir immer ſo vor wie ein Automobil und ein Männchen auf dem Zweirad, wenn die zwei ein Wettrennen miteinander machen wollten."

Nun kamen aber allerhand Geſchichten aufs Tapet, die den Sprecher wieder ins Unrecht ſetzten, darunter auch die berühmte, vor zwei Jahren paſſierte Geſchichte von dem reichen Ruſſen, der bei der Bank dreimalhunderttauſend Frank verloren hatte, ſo daß ihm nur noch das Reiſegeld übrig blieb. Schon war er auf dem Bahnhof, um nach Hauſe zu reiſen, da bekam der Zug eine Stunde Verſpätung. Der Ruſſe verſpürte Langeweile, er ging mit den paar lumpigen Kröten, die ihm geblieben waren, zur Bank zurück und gewann nun achtmalhunderttauſend Frank. Dieſe Geſchichte war kein Märchen, ſondern beglaubigte Tatſache.

„Beglaubigt von wem?" ließ ſich ungläubig der Oberſt vernehmen. „Vielleicht von der Bank ſelbſt?" Mich ſollte es nicht wundern, wenn ſolche Geſchichten von der Bank abſichtlich in Umlauf geſetzt werden, gerade wie das Märchen, daß ſie ſchon einmal geſprengt worden wäre, was natürlich ein handgreiflicher Unſinn iſt. Der Zweck dieſer Geſchichten liegt doch klar zutage. Wer Furcht vor der Bank hat, dem ſoll eben damit Mut gemacht werden."

Man ſtritt noch eine Weile hin und her. Dann wurde die Tafel aufgehoben, man zog ſich in das Leſezimmer, das Billardzimmer, in das Spielzimmer oder auch in ſeine Gemächer zurück. Viele Herrſchaften begaben ſich aber heute auch noch einmal in die Stadt. Es hatte an dieſem Tage in M. eine Zuſammenkunft von Arzten ſtattgefunden, und dieſe Gelegenheit wurde von der Kurverwaltung ſogleich mit gewohntem Eifer benutzt, um abends auf dem Kurplatz eine allgemeine Feſtlichkeit zu veranſtalten.

Auch für Tante Steinhöfel war es ausgemacht, daß man ſich die Sache anſah. Hertas Mutter hatte zwar wie immer wieder erſt ihre eigene Meinung darüber gehabt, aber endlich nachgegeben.

„Wenn Sie uns übrigens begleiten wollen, Herr Hemmersbach, ſo wird uns das ſehr angenehm ſein", ſagte jetzt die Tante, „denn es wird wohl ein großes Getümmel geben, und dann wären wir ohne männlichen Schutz."

Die Bekanntſchaft der Damen mit Vincent war eigentlich nur eine ſogenannte Tiſchbekanntſchaft und gründete ſich darauf, daß der Oberkellner ihn zufällig gleich am erſten Tage neben Herta geſetzt hatte. Inzwiſchen aber hatte Tante Steinhöfel herausgefunden, daß es für Damen auch ſeine praktiſchen Seiten hatte, einen derartigen jungen Mann zur beſtändigen Verfügung zu haben. Man konnte ihn zu allerlei nützlichen Dienſten verwenden, und was ſchließlich Herta dabei betraf — wenn ihr ſeine Geſellſchaft Zerſtreuung und Vergnügen machte, ſo konnte man ja allerſeits damit zufrieden ſein.

Vincent merkte, wie Herta, die neben ihm ſtand, bei der Anrede der Tante an ihn die Augen abwandte, und der Gedanke, in dem Menſchengedränge dicht neben ihr bleiben zu dürfen, erfüllte ihn mit einer unnennbaren Freude.

„Es wird mir ein großes Vergnügen ſein, gnädige Frau", erwiderte er alſo

(Fortſetzung folgt.)

Die Wählerlisten

zur am **25. September** stattfindenden **Wahl der verfassunggebenden Landeskirchenversammlung** liegen **am 14. August bis zum 28. August zur** Einsicht öffentlich aus, und zwar im Stimmbezirk

Bad Bramstedt im Pastorat
Hitzhusen bei Gem.-Vorst. J. Paap
Hagen bei Landm. Joh. Ohrt
Weddelbrook bei Gem.-Vorst. Mohr
Föhrden-Barl bei Landm. W. Runge
Wiemersdorf b. Ldm. H. Schlesselmann
Bimöhlen bei Gem.-Vorst. Jonas

werktäglich abends von 5—8 Uhr.

Etwaige **Einsprüche** sind schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten **anzubringen.**

Pastor **Paulsen.**

Danksagung.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Feier unserer **Hochzeit** danken wir herzlich.

Gustav Oppermann u. Frau
Frieda, geb. Bracker.

Hagen, den 20. August 1921.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen, sowie für die reiche Kranzspende und allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, sprechen wir unsern herzlichen Dank aus.

Familie Schmuck.

Weddelbrook, 20. August 1920.

Beleuchtung der Fahrräder.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 30. März d. Js. — Kreisblatt Nr. 78 — ersuche ich die Ortspolizeibehörden, nunmehr auch den Beleuchtungszwang für Fahrräder ungesäumt wieder einzuführen durch Aufhebung etwa getroffener gegenteiliger Bestimmungen.

Nach § 2 Ziffer 3 der Polizeiverordnung vom 25. Juli 1908 — Amtsblatt Seite 361 — betreffend den Radfahrverkehr muß jedes Fahrrad, während der Dunkelheit und bei starkem Nebel mit einer hellbrennenden Laterne mit farblosen Gläsern, welche den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn wirft, versehen sein. Die Ortspolizeibehörden und Landjäger des Kreises ersuche ich, jeder Uebertretung unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Segeberg, den 8. August 1921.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, den 15. August 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Gefunden ein Geldbetrag.

Die Polizeiverwaltung.

---

60 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Täter, der mir fortgesetzt Rüben v. meiner Chausseekoppel stiehlt, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

Herm. Ahlers.

Ein Jagdhund
weißgrau, langhaarig,
zugelaufen.

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen **Aug. Krüger, Hagen.**

Von der Weide
entlaufen
eine 1½jährige rotbraune Starke.
Nachricht erbeten
Heinicke, Großenaspe.

Gesucht zum 1. Nov. ein tüchtiges
Mädchen
welches gut melken kann.
Frau **Herm. Ahlers.**

Eier

kauft jedes Quantum
Lütgens, Landweg.

Dienstag:
Frische grüne Heringe
Pfund 3,50,
Zungen, Pfd. 4,50 Mk.
Dorsch, Pfd. 3,50—4 Mk.
P. Oesmann
Fischhandlung.

Vaterländ. Frauenverein.

Am Donnerstag, dem 25. August, machen 40 Schwerkriegsbeschädigte aus einem Hamburger Lazarett einen Ausflug nach Bad Bramstedt. Der Vaterl. Frauenverein hat die Bewirtung (Kaffee und Abendessen) übernommen. Er bittet alle, die es können, Kuchen und belegtes Brot dafür zu stiften, und am 25. August vormittags abzugeben bei: Frau L. M. Schulz, Frau Ella Reimers, Frau Baßmann, Frau Gottlieb Freudenthal, Frau Kuhlemann-Wiemersdorf, Frau Adolf Schümann-Fuhlendorf, Frau Franke-Bimöhlen, Frau Fock-Hagen, Frau Dwenger-Hitzhusen, Frau Kay-Weddelbrook, Frau Mohr-Föhrden-Barl.

Der
Vaterländ. Frauenverein

hält für die Dauer von 6 Wochen **Freitags von 3½—5½ Uhr nachm.** einen ärztlich geleiteten

Samariterkursus

ab. Beginn: Freitag, den 26. August, in der Privatschule. Preis des Kursus: Für Mitglieder 4 Mk., für Nichtmitglieder 6 Mk. Anmeldungen bis 24. Aug. bei der Vorsitzenden.

L. M. Schulz, Vorsitzende,
Maienbeck.

Pflück- und Fall-Birnen

verkauft
Lorenz, Wiemersdorfer Chaussee.

Gute Birnen

Pfund 1 Mark, empfiehlt
W. Hamann Wwe.

Ein Kuhkalb

hat zu verkaufen
Herm. Ahlers.

Prima fettes
Lammfleisch
empfiehlt
M. Grage.

Käse

ganz reif, etwas zerlaufen, pro Pfund 3,— Mark, hat abzugeben
Molkerei Bimöhlen.

Camembert-Käse

Stück 2,25, 3,50 und 5,50 Mark,
Kräuter-Käse, **Kopf 1 M.,**
frisch eingetroffen bei
J. H. Möller.

Hiesigen Rot- und Weisskohl

Lütgens Landweg

Man fordere
Hansa-Eigelb-Margarine
Mark 15,—
stets frisch, fast überall erhältlich.
Die Schmelze des Centralschlachthofes zu Hamburg.

Neue Salzgurken Matjes-Heringe

Lütgens, Landweg.

Bei eintretendem Bedarf bringe ich mein reichsortiertes

Weinlager

in empfehlende Erinnerung. Als besonders preiswert biete ich an: **Tafelrotweine, Mosel-, Schaum- und Rheinweine, Sherry, Samos Madeira, Malaga, Port- u. Medizinal-Weine.**

Mit Offerten stehe ich ohne jeden Kaufzwang gerne zu Diensten. Wirte erhalten unversteuerte Vorzugspreise.

J. H. Möller.

Doppel-Wasserglas

zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Drehstrommotore

verschiedene Größen, hält stets auf Lager

K. Matthiessen,
Wiemersdorf.

Gebrauchte Damen- und Herren-Räder

mit und ohne Gummi, verkauft

K. Matthiessen,
Wiemersdorf.

Mähmaschinen-Schleifsteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Blaue Kasten-Leiterwagen

empfiehlt **J. Fülscher.**

Jagd-Gewehre

geladene Patronen und Jagdartikel
empfiehlt **F. Hingst.**

Jagdpatronen

empfiehlt
S. S. Peters.

Rottweiler Jagdpatronen

empfiehlt **J. Fülscher.**

Riemenwachs, Riemenverbinder

empfiehlt
S. S. Peters.

Hinter- u. Vorderreifen
sowie
Wagen- u. Pflugleinen
in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst **W. Bracker.**

Korn-, Kartoffel- Saft- und Mehlsiebe, Kartoffelforken, Kartoffelkratzer, Kartoffelkörbe
empfiehlt
S. S. Peters.

Modenalbum

Heft Winter 1921, vorrätig.
Alfred Warnemünde.

Jedes Quantum prima schwarzen
Torf
liefert ab Moor oder frei Haus
H. Fick.

Steinkohlenbriketts
zum Dreschen, sowie
Braunkohlenbriketts, Koks
hat vorrätig
Claus Hein.

Großes Lager moderner
Tapeten
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller Friseur

Kaiserſaal -- Bad Bramſtedt

Dienstag, den 23. August, abends 8 Uhr:

Gastspiel des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster

Die Frau im Hermelin

Operette in 3 Akten von Gilbert.
Die Vorstellung findet außer Abonnement statt.

Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn Alfred Warnemünde. Preise wie gewöhnlich.

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unb. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem **Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
und jeden **Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**
Spareinlagen werden **auch** von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand

Umpressen

von Damen- u. Herren-Filz- u. Velour-Hüten. **30 neue Formen.** Bringen Sie schon jetzt Ihre **Hüte,** um sie rechtzeitig zurück zu erhalten.

J. B. Paulsen, Bad Bramstedt

DRUCKSACHEN

aller Art für den geschäftlichen und privaten Bedarf in sauberer Ausführung liefert die Buchdruckerei von

CARL PAUSTIAN

Prima Schweine-Futter

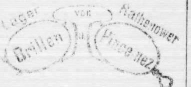
- gehaltvoll und preiswert - gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen

Vertreter für Bad Bramstedt und Umgegend:
Hans Böge, Außermtor, Bad Bramstedt.
Telephon 99.

---

ff. Einmache-Essig
ff. süß-sauren Essig
Toiletten-Essig
Essigessenz
(in Flaschen und lose)
zu haben in der **Solbad-Drogerie**
Johs. Petersen.



Barometer - Fenster, Badethermometer, ärztl. Maximumthermometer billigst bei
.Markus Witt.

Bauschule Rastede Oldbg.
Polierkurse u. Vorb. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem. Progr. M. 2.—.

Fertige Särge

in verschiedenen Größen und Aufmachungen habe stets auf Lager.
Heinr. Koch.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria" 10—1 Uhr, zusprechen.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in **Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links.**
jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt
Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete
Klubmöbel
in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.

Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.

Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manchester stets am Lager.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5018. Donnerstag, den 25. Auguſt 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Hannover, 22. Auguſt. In der Umgebung der Funkenſtation Fievelſe wütet ein Wald- und Heidebrand, der bereits für mehrere Millionen Holz und Forſt vernichtet hat. Da die Funkenſtation in großer Gefahr ſchwebt, gingen 200 Mann Sicherheitswehr von Hannover ab. Auch die Techniſche Nothilfe aus den umliegenden Ortſchaften iſt zur Stelle. Sie haben Gräben ausgehoben und Dämme errichtet. In Schneeren mußten die Einwohner das Vieh aus den Ställen treiben, da es ſonſt erſtickt wäre. Der Brand wütet weiter.

Paris, 22. Auguſt. In der geſtrigen „Sunday Times“ kommt ein bekannter engliſcher Volkswirtſchaftler zu der Schlußfolgerung, daß Deutſchlands Bankerott im Jahre 1922 eintreten werde, da die Deutſchen unmöglich durchſchnittlich pro Kopf 46 Prozent ihrer Einkünfte für die Wiedergutmachung hergeben könnten. Das „Echo“ kommt zu der Schlußfolgerung, daß Deutſchland, um Wiedergutmachung in vollem Umfange leiſten können, auf den Plan des Miniſters Robert Schmidt zurückkommen müſſe, der eine Einnahme von 50 Milliarden Goldmark jährlich vorſehe.

Lugano. Ueber das Meer aus Fiume eingetroffene Freiwillige d'Annunzios haben geſtern Punta do Oſtro bei Cattaro an der ſüdſlaviſchen Küſte ſüdöſtlich von Fiume beſetzt. Ein italieniſcher Torpedojäger verſuchte vergeblich, die Arditi zur Rückkehr nach Fiume zu veranlaſſen. Die ſüdſlaviſchen Behörden berichteten telegraphiſch über den Vorfall nach Belgrad.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 24. Auguſt.

Die beiden Linden, die beim Paſtorat faſt mitten auf der Straße ſtanden, ſind in dieſen Tagen niedergelegt worden. Sie waren nicht ſo ſehr ein Hindernis für den Verkehr auf der ſtillen Straße hinter dem Kirchhof als ein Hemmnis für die Lichtleitung, die vom benachbarten Werk durch dieſe Straße zum Landweg geht, dieſe Leitung wird augenblicklich gründlich nachgeſehen und, weil die großen Motore bei dem Bauunternehmer H. Büchler und dem Holzhändler Hein angeſchloſſen ſind, verſtärkt. Bei dieſer Gelegenheit haben die beiden Baum-Veteranen, die ſicher einige Jahrhunderte alt waren, denen man ſchon längſt die ſchöne Krone genommen hatte, ihr Leben laſſen müſſen. Es zeigte ſich, daß die Stämme, wohl infolge des mehrmaligen Köpfens, von oben bis unten vollſtändig hohl waren. Als ſie gepflanzt wurden, war dort, wo ſie ſtanden, wohl der Eingang zum Paſtorat. Links und rechts von der Pforte erhielten ſie ihren Platz. Später wurde dann, um die Straße zu verbreitern, die Grenze des Paſtoratgartens zurückgelegt. Seitdem ſtanden ſie, gleichſam als verlorene Poſten, auf der Straße. — Die Liedertafel bewilligte in der letzten Mitglieder-Verſammlung 500 Mk. als Beitrag zu dem Denkmal für die im Weltkrieg Gefallenen. Das Honorar des Dirigenten wurde, dem Tarif entſprechend, auf 30 Mk. für den Abend erhöht. Den Sängern wurde zu den Reiſekoſten nach Oldesloe zum Bundesſängerfeſt ein Zuſchuß von 10 Mk. bewilligt. Der Jahresbeitrag wurde von Mk. auf 20 Mk. erhöht. Am 13. November wird die Liedertafel gemeinſam mit dem Geſangverein Eintracht im Kaiſerſaal einen Liederabend veranſtalten, für den das weitbekannte und überall hoch geſchätzte Wormsbächer-Quartett gewonnen iſt.

Die Invalidenmarken ſollen wieder verteuert werden. Der Reichstagsausſchuß hat ein Geſetz angenommen, wonach der Wochenbeitrag für Invalidenverſicherungsmarken mindeſtens 3,50 bis 12 Mark betragen ſoll. Jeder klebe aber ſofort die richtigen Invalidenmarken, ſonſt kann wieder über Nacht die Beſtimmung kommen, daß die Marken um das Doppelte und mehr erhöht werden und man muß die höheren Beträge nachzahlen.

Unabhängig vom Auslande. Die ſchon vor dem Kriege erſtmals aufgeſtellte Forderung: „Wir müſſen uns mehr unabhängig vom Auslande machen!“ hat unter unſeren heutigen Verhältniſſen nur noch erhöhte Bedeutung gewonnen. Die hohen Preiſe, welche wir dem Auslande für ſeine Erzeugniſſe bezahlen müſſen, der für deren Befrachtung nur in geringem Maße zur Verfügung ſtehende eigene Schiffsraum zwingen uns dazu, ſoviel als möglich unſeren Bedarf im Lande ſelbſt zu decken. Das gilt insbeſondere vom Brotgetreide. Deshalb muß der deutſche Landwirt alle Mittel anwenden, welche geeignet ſind, die Brotgetreideerzeugung zu ſteigern. Nach den Feſtſtellungen namhafter deutſcher Forſcher iſt die Kunſtdüngung daran etwa zur Hälfte beteiligt. Die Kalidüngung ſpielt dabei inſofern eine beſondere Rolle, als ſie das Getreide winter- und lagerfeſter macht und zugleich den Kornertrag nach Menge und Güte günſtig beeinflußt.

Urkunden mit Tinte ſchreiben. Beim Publikum hat ſich der Brauch eingebürgert, Urkunden teilweiſe mit Kopierſtift zu ſchreiben oder zu unterzeichnen, ſo daß der Miniſter des Innern in einem Erlaß auf die Ausfertigung öffentlicher Urkunden mit Tinte hinweiſen muß. Bei öffentlichen Urkunden wird ein beſonders ſtrenger Maßſtab angelegt. Die Standesbeamten ſollen daher angewieſen werden, nach wie vor Perſonenſtandsurkunden nur mit guter Urkundentinte zu ſchreiben.

Quarnſtedt. Beim Säcke-Abladen verunglückte der Landmann Hinrich Reimers. Er hatte ſich auf einen kleinen Bock geſtellt, der umkippte, wobei der Sack unglücklich in den Nacken des Reimers fiel, daß der Tod eintrat.

Segeberg. Die Unſitte des Polterns. Wie allmählich die allbekannte Sitte des „Polterns“ am Vorabend der Hochzeit bei der heutigen verwahrloſten Jugend roh ausartet, davon nach dem Segeberger Tageblatt ein Beiſpiel aus einem benachbarten Dorfe. In zwei Familien wurde an zwei nacheinanderfolgenden Tagen Hochzeit gefeiert, und bei ſolcher Gelegenheit ließen es ſich die „Halbſtarken“ unter Führung eines „Sachkundigen“ von auswärts angelegen ſein, alles, was nicht niet- und nagelfeſt war, abzunehmen, auszuhaken, zu zerbrechen und dann gegen Haustüren und Fenſter zu werfen, Schornſteine voll Kaff und Unrat zu ſtopfen, ſchwere Steine aus der Mauer zu löſen und damit die Eingänge zu den Wohnungen zu verſperren. In den angrenzenden Gärten wurde das noch kaum reife Obſt geſtohlen und vernichtet, andere Früchte und Unterkulturen zertreten. Wie zu erwarten, ſind die Uebeltäter bald durch gegenſeitige Beſchuldigungen entlarvt. Entſchädigungsklagen wurden eingereicht.

R Neumünſter, 22. Auguſt.

Bei der Ausgabe von 50-Markſcheinen abgefaßt iſt in Neumünſter die Frau eines Kieler Schlachters. Die Frau ſuchte Detailgeſchäfte auf, gab dort, nachdem ſie Kleinigkeiten, wie Obſt und Seife, gekauft hatte, jedesmal einen 50-Markſchein in Zahlung und händigte ſpäter das überſchüſſige Geld dem draußen harrenden Ehemann aus. Eines der Geſchäftsleute erkannte den erhaltenen Schein als einen falſchen und ließ das Ehepaar, das Stäcker heißt, verhaften. Nach anfänglichem Leugnen gaben beide zu, gewußt zu haben, daß ſie falſche Scheine in den Verkehr brachten. Der Ehemann will kürzlich für 18000 Mark Wurſt und Fleiſch an einen Hamburger Schlachtermeiſter geliefert und von dieſem bei der Auszahlung 210 falſche Scheine bekommen haben. Die Hamburger Firma exiſtiert jedoch nicht. Um das Geld nicht zu verlieren, wollen Stäcker und Frau die Ablieferung der falſchen Scheine unterlaſſen haben. Sie hatten angeblich die Abſicht, mit den Falſchſtücken auf dem Markt in Neumünſter ein Pferd zu kaufen, doch iſt ihnen das nicht geglückt, daher verſuchten ſie die Scheine in den Geſchäften los zu werden. — Eine große Proteſtverſammlung, einberufen von den großen Verbänden und Körperſchaften der Landwirte, Schlachter und Viehhändler, hat in Neumünſter unter Leitung des Großſchlachtermeiſters Chr. Knees-Kiel ſtattgefunden. Es wurde erneut ſcharf Stellung genommen gegen den Zwang zur Löſung von Ausweiskarten und zur Ausſtellung von Schlußſcheinen im Viehhandel. Landtagsabgeordneter Gutsbeſitzer Milberg-Quarnbek hatte ein Referat übernommen, war jedoch verhindert zu erſcheinen, daher gab er ſchriftlich ſeine Stellungnahme kund. Ebenſo der Vorſitzende der Schleswig-Holſteiniſchen Landwirtſchaftskammer, Direktor Asmis-Kiel. Vorträge hielten der Provinzialvorſitzende des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins, Hofbeſitzer Stamerjohann-Eichenhof bei Horſt und der Studienaſſeſſor Dr. Schröter-Kiel. Alle, auch zahlreiche Verſammlungsteilnehmer, traten für die baldige Beſeitigung der reſtlichen Zwangsbewirtſchaftung ein. Es iſt folgende Entſchließung einmütig angenommen worden: „Die verſammelten Landwirte, Schlachter und Händler erklären, daß die Ausſtellung von Schlußſcheinen und Ausweiskarten undurchführbar iſt. Das Geſetz wird in verſchiedenen Gegenden ſo verſchieden gehandhabt, daß es als völlig illuſoriſch gelten kann und müßten wir uns in Zukunft weigern, dem Geſetze zu folgen.“ Eine Kommiſſion iſt erbötig, die Unterlagen für dieſen Beſchluß perſönlich vorzutragen. Eine Nichtbeantwortung der Reſolution würde nur auf den Weg zur Selbſthilfe verweiſen. Zu Mitgliedern dieſer Kommiſſion ſind gewählt worden Landtagsabgeordneter, Hofbeſitzer Stamerjohann-Eichenhof, Studien-Aſſeſſor Dr. Schröter-Kiel, Rentier Beck-Rellingen bei Pinneberg, die drei Schlachtermeiſter und Viehhändler Rodemann-Bordesholm, Knees-Kiel und Diercks-Weſſelburen. Dieſe Kommiſſion hat den Auftrag erhalten, nach Berlin zu reiſen und an den zuſtändigen Stellen den Forderungen der Landwirte, Schlachter und Viehhändler Nachdruck zu verleihen.

— Alle Verbreiter und Verfertiger der falſchen Fünfzigmarkſcheine gefaßt. Zu der ſchon gemeldeten Verhaftung der an der Verbreitung der falſchen Fünfzigmarkſcheine beteiligten Eheleute Stücker, die in Kiel eine Wurſtfabrik unterhalten haben, iſt noch mitzuteilen: Die Eheleute Stücker haben die falſchen Scheine von dem Kieler Kellner Schmidt erhalten. Dieſer bezog die Falſifikate von dem Schloſſer Bannier. Der letztgenannte, unterſtützt von dem Maſchinenarbeiter Schaulies, dem Steindrucker Ballhauſen und dem Buchdrucker Hillmann, haben die falſchen Fünfziger gemeinſchaftlich hergeſtellt. Die Anfertigung der Scheine erfolgte in den Wohnungen von Schaulies und Bannier und in einer etwa 10 Minuten von Kiel belegenen, dem Ballhauſen gehörigen Gartenbude. Das Geld zum Ankauf der Druckereieinrichtung, darunter eine ſchon ſtark abgenutzte Druckmaſchine, haben Schaulies und Schmidt hergegeben. Der Kriminalaſſiſtent Rohwer aus Neumünſter überholte mit dem Kieler Kollegen auch die Stücker'ſche Wohnung und es ſind dort noch 42000 Mark an Kaſſenſcheinen gefunden worden; darunter befanden ſich 10 falſche Scheine. Der an dem Vertrieb der falſchen Scheine beteiligte Schlachter Joſeph Stücker iſt früher ſchon als Geſelle in Neumünſter tätig geweſen. Alle ſieben an dem Vertrieb und der Herſtellung beteiligte Perſonen ſind verhaftet.

Wegen Straßenraubes iſt am Dienstag nachmittag auf telephoniſche Anordnung der bei einem Kaufmann in Owſchlag untergebracht geweſene und von dort entlaufene Fürſorgezögling Trotz von zwei Neumünſterſchen Kriminalbeamten auf der Rendsburger Chauſſee verhaftet worden. Der Burſche hat auf der Wegeſtrecke Nortorf-Brammer ein junges Mädchen tätlich angegriffen, dieſes zu vergewaltigen verſucht und iſt dann mit einem dem Mädchen geraubten Damenrade und einer Handtaſche mit 40 Mark an Geld geflüchtet. Die Taſche warf der Dieb bei Aſpe hinter einen Knick, das Geld nahm er mit. Für 5 Mk. kaufte er ſich in Aſpe Getränke, das übrige Geld und das Rad wurde ihm abgenommen. Er hat ſeine Straftaten ſogleich eingeräumt. — Für 3000 Mk. falſche 50-Markſcheine befinden ſich in der Stadt noch im Umlauf. Die Aufforderung der Kriminalpolizei, dieſe von den Schlachter Stäckerſchen Eheleuten in den Verkehr gebrachten Scheine ſofort abzuliefern, iſt bisher noch niemand nachgekommen, obgleich die Falſchſtücke als ſolche ſehr leicht erkennbar ſind, denn ſie wurden beim Drucken in Nadeln angelegt und zeigen daher, von der Vorderſeite aus geſehen, links oben und rechts unten Nadelſtiche.

Kiel. Die Eingemeindung der umliegenden Ortſchaften, es kommen mehr als ein Dutzend in Betracht, erweiſt ſich ſchwierig und zeitraubend, da die Belange der Geſamtheit und der Einzelgruppen ſehr gegenſätzlich ſind. Die Vereinigung der Induſtrieorte am Weſtufer bis nach Pries-Schuſterkrug wird ſich glatt vollziehen. Es beſteht dort eine ausgeprägte Stimmung für den Anſchluß an Kiel. Für die größere Zahl der Orte am Oſtufer liegt die Sache nicht ſo einfach. Laboe iſt gegen die Eingemeindung, in Heikendorf, Möltenort, Kitzeberg, Neumühlen-Diedrichsdorf, Elmſchenhagen und mehreren überwiegend ländlichen Orten ſind die Anſichten geteilt. Einige Gemeindevertretungen waren dafür, aber in der Einwohnerſchaft ſelbſt erhob ſich Widerſpruch und umgekehrt. Immerhin ſind Ausſichten vorhanden, daß die Kanal- und Schwentinemündung, die wichtigſten Handelspunkte ſich mit der Stadt Kiel vereinigen.

Kiel. Anſtelle des verſtorbenen geheimen Regierungsrat Wenneker wählte der Provinzial-Ausſchuß in ſeiner Sitzung vom 13. d. Mts. den Landesrat Saal-Kiel zum Direktor der Provinzial-Lebensverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein in Kiel.

Kiel. Die alte und neue Kaiſerjacht Hohenzollern, die ſeit ſieben Jahren untätig auf der Kieler Reichswerft liegen, werden nicht auseinander gebrochen. Man plant, beide Schiffe als Hoſpitalſchiffe in der Weiſe zu verwenden, daß ſie namentlich mit Lungenkranken an Bord Erholungsfahrten bis ins Mittelmeer unternehmen. Die alte Hohenzollern kann 300 Kranke aufnehmen, die neue bedeutend mehr. Die neue Hohenzollern wurde 1914 von Stettin in faſt fertigem Zuſtande nach Kiel übergeführt. Der Kaiſer hat ſie nicht mehr benutzt.

Hamburg. Eine Bewohnerin des Hauſes Bismarckſtraße 74, die nachmittags nach Blankeneſe fahren wollte, kehrte nach einer halben Stunde wegen eines unbeſtimmten Angſtgefühls in die Wohnung zurück. Im Schlafzimmer ſtand ein Mann, der gerade Kleider und Wäſche einpackte. Die Hilferufe der Frau zwangen den ertappten Einbrecher zur Flucht. Hausbewohner holten ihn ein und übergaben ihn der Polizei. Der Feſtgenommene iſt ein bereits mehrfach vorbeſtrafter Bohrer O.

Blankeneſe. Seit einigen Monaten befinden ſich in Blankeneſe und im benachbarten Osdorf gefälſchte Brot- und Zuckerkarten im Umlauf. Es iſt nach längeren Bemühungen der Polizei gelungen, den Herſteller der gefälſchten Karten, einen Buchdrucker in der Eckernförder Straße in Hamburg, zu überführen. Die Karten ſollen von einem früheren Angeſtellten des hieſigen Gemeindeamtes in Empfang genommen und geſtempelt ſein. Den Stempel will der Betreffende gefunden haben. Der Letztere hatte ſeine Helfer, zwei hieſige Einwohner, welche die Karten, 3—4000 jeden Monat, an hieſige Händler veräußerten. Die Unterſuchung wird fortgeſetzt.

Glückſtadt. Das hieſige Ortskartell der Beamten beſchloß in einer ſtark beſuchten Verſammlung telegraphiſch bei den maßgebenden Stellen um ſofortige Zahlung einer Entſchuldungsſumme von 5000 Mk. und um Zuwendung höherer Einkommensbezüge vorſtellig zu werden.

Der Worte ſind genug gewechſelt.

Von unſerem †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

„Von heute ab iſt Schweigen unſere erſte Pflicht, und ich werde dieſe Pflicht nicht verletzen.“ Niemand anders als der franzöſiſche Miniſterpräſident Briand iſt es geweſen, der, gewiſſermaßen als Programm für die weitere Führung der franzöſiſchen Politik, dieſe etwas hochtönenden und theatraliſchen Worte geſprochen hat, die recht deutlich an den berühmt gewordenen Ausſpruch Gambettas erinnern, der nach dem Kriege von 1870/71 im Hinblick auf den damit für Frankreich verbundenen Verluſt Elſaß-Lothringens ſagte: „Nie davon ſprechen, immer daran denken!“ Warum ahmt Briand ſeinem großen Vorgänger aus der Zeit der franzöſiſchen Niederlage nach? Fühlt auch er ſich vielleicht beſiegt? Glaubt er nicht mehr an einen Erfolg des franzöſiſchen Standpunktes in der großen internationalen Streitfrage, zu der ſich das oberſchleſiſche Grenzproblem jetzt ausgewachſen hat? Das wäre wohl eine etwas voreilige Folgerung, und die Art, wie Briand ſeinen eigenen neueſten Wahlſpruch in die Tat umſetzt, wie er dieſes „Schweigen“ praktiſch ausübt, läßt vielmehr den Schluß zu, daß der ſchlaue Diplomat mit dieſer Redewendung nur eine neue Kuliſſe auf die politiſche Bühne ſchiebt, hinter der er ungeſtört neue Fäden zu neuen Netzen anknüpfen kann.

Zunächſt hat Briand noch einmal eine große grundſätzliche Erklärung abgegeben, ehe er ſich zum Schweigen verpflichtete. Die Rede ſeines im Augenblick erfolgreicheren engliſchen Kollegen Lloyd George mußte naturgemäß ihre Beantwortung in Paris finden. Briand hat auch das mit der Miene des Gekränkten, etwas von oben herab erledigt. Er verſteckte den Ärger des „zweiten Siegers“ hinter der Geſte des über ſolche Dinge erhabenen großen Geiſtes, wenn er zur Einleitung ſo nebenbei bemerkte, er habe gar keine Neigung, die Streitereien über den Oberſten Rat noch fortzuſetzen, ſie hätten ohnehin lange genug gedauert. Übrigens ſei der ganze Streitfall dem Völkerbundrat zur Erteilung eines Gutachtens unterbreitet worden und dieſe Männer würden in ihrem Gewiſſen und in ihrem Gerechtigkeitsgefühl die Grundlage für eine Anſicht finden, die dem Wortlaut und dem Geiſte des Friedensvertrages entſprechen könne. Trotz dieſer angeblichen Unluſt zu weiteren Auseinanderſetzungen rechnete Briand dann noch einmal ganz eingehend mit ſeinem engliſchen Partner ab, verſteifte ſich noch einmal auf den Standpunkt, daß der Friedensvertrag grundſätzlich eine Teilung Oberſchleſiens vorſehe und faßte ſchließlich den Kern der Meinungsverſchiedenheiten dahin zuſammen, daß die Engländer das Induſtriedreieck nicht für teilbar halten, während die Franzoſen dieſes Gebiet zerſchneiden wollten.

Echt Briandſche Wortfechterei, verbunden mit einem Haßausbruch gegen uns und einer kleinen Bosheit gegen Lloyd George, der bekanntlich die Frage der alleinigen Kriegsſchuld Deutſchlands ſehr kritiſch betrachtet, ſpricht dann aus den Worten: „Ich durfte nicht zugeben, daß der Geiſt, in dem der Friedensvertrag niedergeſchrieben worden iſt, dahin führt, Deutſchland, das von den Verbandsmächten feierlichſt als verantwortlich für den Krieg erklärt worden iſt, eine ungeheure Mehrheit polniſcher Stimmen zuzuteilen, während Polen nur eine kleine deutſche Minderheit erhalten ſoll, und alles das nur aus dem Grunde, weil Deutſchland ſchon ſeit 50 Jahren gleich nach dem Kriege 1870 mit den Milliarden, die es von Frankreich erpreßt hat, ſeine Induſtriegegenden aufgebaut hat, die in völkiſcher Hinſicht durchaus polniſch ſind.“ Dann noch ein kleiner Seitenhieb auf die „rühmlichſt bekannte Beredſamkeit“ Lloyd Georges, mit der der engliſche Premier die Einigkeit in der Entente neu beſiegelt habe und die Verſicherung, daß die oberſchleſiſche Frage nur eine vorübergehende Streitigkeit habe hervorrufen können. Dann iſt Briand zu Ende und nun will er ſchweigen.

Was verbirgt ſich aber alles hinter dieſem Schweigen? Man muß immer bedenken, daß die Völkerbundsſitzung vor der Tür ſteht. Der Vorſitzende des Völkerbundsrates hat jetzt, wie verlautet, beſchloſſen, die urſprünglich auf den 1. September feſtgeſetzte Seſſion des Völkerbundrates auf einige Tage früher zu verlegen. Der Rat ſoll in Genf Ende Auguſt zuſammentreten. Auf der Tagesordnung wird in erſter Linie die Prüfung der oberſchleſiſchen Frage ſtehen. Nun iſt die augenblicklich wichtigſte Frage, wie dieſe Verſammlung ihre Beſchlüſſe faſſen wird. Darüber beſtehen ſehr bemerkenswerte Meinungsverſchiedenheiten. Während nach italieniſcher Auffaſſung der Oberſte Rat den Schiedsſpruch von Genf auch dann annehmen wird, wenn er nicht mit Einſtimmigkeit, ſondern durch Mehrheitsbeſchluß zuſtande kommt, ſtellt ſich Frankreich auf den entgegengeſetzten Standpunkt. Briand, der Schweigende, hat zwar ſelbſt nichts dazu geſagt, wohl aber läßt er durch den „Temps“ die Forderung aufſtellen, daß der Völkerbund ſeinen Beſchluß mit Einſtimmigkeit faſſen müſſe. Dadurch kann natürlich, wie ſeinerzeit im polniſchen Reichstag verfloſſener Jahrhunderte, unter Umſtänden überhaupt jede Beſchlußfaſſung zu einer Unmöglichkeit gemacht werden. Man erkennt alſo ganz deutlich, was es mit dem Programm des „Schweigens“ auf ſich hat. Briand hat ebenſo wie Lloyd George am Schluſſe der Pariſer Konferenz die Verſicherung abgegeben, daß die franzöſiſche Regierung ſich dem Spruche des Völkerbundsrates vorbehaltlos fügen werde. Dieſes Verſprechen iſt Briand um ſo mehr und um ſo ſchneller wieder leid geworden, als er aus der Stellungnahme Englands und faſt aller anderen in Frage kommenden Staaten erkannte, daß der franzöſiſch-polniſche Plan in Genf noch weniger Ausſicht auf Verwirklichung habe als in Paris. Es ſcheint, als ob Frankreich und Polen inzwiſchen im ſtillen beſchloſſen haben, den Spruch des Völkerbundes nur dann anzuerkennen, wenn er den franzöſiſch-polniſchen Wünſchen entſpricht. Damit aber würde eine neue Kriſis nicht nur im Oberſten Rat, ſondern auch im Völkerbund heraufbeſchworen werden, und, was das ſchlimmſte iſt, das oberſchleſiſche Problem würde dann wieder auf den Punkt zurückgeworfen ſein, auf dem es im Beginne der Pariſer Konferenz ſtand. Das aber iſt das Ziel, welches Frankreich und Polen anſtreben. Mit ſeinen Reden in Paris hat es Briand nicht erreichen können, nun verſucht er es auf dem Umwege über ein diplomatiſches „Schweigen“, das wie ein im ſtillen wirkendes Gift vielleicht gefährlicher wirken kann als das laute Getöſe der ſoeben verfloſſenen Redeſchlachten.

Teuerung und Steuerpolitik.

Aufruf des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes.

Der Bundesausſchuß des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes hat zu den bevorſtehenden Lohnbewegungen Stellung genommen und fordert in einem Aufruf die deutſche Arbeiterſchaft auf, ſich gegen die drohende Herabdrückung ihrer Lebenshaltung mit aller Kraft zur Wehr zu ſetzen. Die eingeleitete Verbindung mit den anderen Gewerkſchaftseinrichtungen, ſowie mit den Gewerkſchaften der Angeſtellten und Beamten ſei dabei aufrechtzuerhalten, um der Bewegung durch eine geſchloſſene Einheitsfront einen größeren Erfolg zu ſichern. Es wird verlangt, daß in dem Maße, als die Preisſteigerungen eine Erhöhung des Lohneinkommens bedingen, auch die aus Unfall-, Alters- oder Invalidenrenten beſtehenden Einkommen ſowie die Unterſtützungsſätze der Erwerbsloſen und der Kranken aufgebeſſert werden. Dann wird ein Steuerſyſtem gefordert, das in erſter Linie die von der Geldentwertung ſeither unberührt gebliebenen Sachwerte, insbeſondere die in Induſtriewerken und im Boden ruhenden Kapitalwerte erfaßt, ſie zugunſten des Reiches belaſtet und das Reich an den Erträgniſſen des mobilen und immobilen Kapitals teilnehmen läßt. Der Aufruf ſchließt mit der Erklärung, daß eine Änderung der Wirtſchaftspolitik in der Richtung zur Gemeinwirtſchaft (Vergeſellſchaftung der Produktionsmittel) unabweisbar ſei.

Die Dortmunder Eiſenbahner an den Kanzler.

Die Ortsgruppe Dortmund der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahnbeamten und Anwärter hat an den Reichskanzler Dr. Wirth, an den Deutſchen Beamtenbund und an die Reichsgewerkſchaft Deutſcher Eiſenbahnbeamten ein Telegramm abgeſandt, in welchem um ſofortige durchgreifende Hilfe der Regierung gegen die Teuerung gebeten wird, denn die Stimmung der Eiſenbahner ſei infolge der Notlage geradezu verzweifelt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſches Reich.

Engliſches Urteil über die Leipziger Prozeſſe.

Der engliſche Generalanwalt Pollock ſagte im engliſchen Unterhaus über die Leipziger Prozeſſe, daß die Art, wie der Präſident des Reichsgerichts die Prozeſſe geführt habe, ſicherlich den aufrichtigen Wunſch zeige, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Über die franzöſiſchen und belgiſchen Fälle ſei er nicht unterrichtet, aber es würde unanſtändig ſein, nicht zuzugeben, daß der Leipziger Gerichtshof entſchloſſen war, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Wie die Urteile auch lauten mochten, die Aufrichtigkeit des Gerichts ſcheine über jeden Zweifel erhaben.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die deutſchen Parteien und Gewerkſchaften in Oberſchleſien erlaſſen einen Aufruf zur Annäherung der polniſchen und deutſchen Bevölkerung.

* Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund fordert Maßnahmen gegen die Teuerung und eine Umſtellung der deutſchen Volkswirtſchaft.

* Durch Entſcheidung der Interalliierten Verteilungskommiſſion iſt das Eigentum an der Techniſchen Hochſchule der Freien Stadt Danzig uneingeſchränkt zugeſprochen worden.

* Briand hat auf die Rede Lloyd Georges in einer ausführlichen Erklärung geantwortet.

* Bei einem Eiſenbahnunglück in Rußland wurden 68 Perſonen getötet.

Nationale Aufgaben.

Auf einer demokratiſchen Tagung in Lindau ſprach Reichswehrminiſter Dr. Geßler über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten des nationalen Wiederaufbaus. Er betonte, daß es jetzt darauf ankomme, ruhige und nüchterne Politik zu machen, geſtützt auf reſtloſe Hingabe an Volk und Vaterland. Jetzt könne das Ziel der Reichspolitik nichts anderes ſein, als dem Volke die nackte Exiſtenz zu retten. Nicht unſere Ehre, ſondern die Ehre unſerer Gegner ſei verletzt durch die Politik ſinnloſer Gewalt. Der Weg zur Völkerverſtändigung ſei frei. Niemand werde behaupten können, daß das wehrloſe, entwaffnete Deutſchland ihn verſperre. Aber für den größten Pazifiſten würde der Gedanke unerträglich ſein, daß ſein Volk ein Volk von Parias werde. Wollen wir aber wieder frei werden, ſo müſſen wir uns mit allen Mitteln dagegen wehren, daß uns das Letzte, was uns geblieben iſt, die deutſche Einheit verloren gehe.

Belgien.

Belgiens Anteil an der Goldmilliarde. Finanzminiſter Theunis erklärte nach ſeiner Rückkehr aus Paris in einem Interview, daß Belgiens Forderung angenommen ſei, wonach Belgien einen großen Teil der erſten Milliarde Goldmark, die Deutſchland am 31. Auguſt zahlen muß, erhalte. Von dieſer Goldmilliarde würden 450 Millionen an England für die engliſchen Beſatzungskoſten vergütet. Die übrigen 550 Millionen, die zurzeit eine Summe von 1650 Millionen Frank ausmachen, blieben in belgiſchen Händen.

*

Berlin. Die Regierung fordert vom Reichsrat die weitere Prägung von 160 Millionen Mark in kleiner Münze. Es ſollen geprägt werden: 100 Millionen Mark Fünfzigpfennig-, 40 Millionen Mark Zehnpfennig-, 20 Millionen Mark Fünfpfennigſtücke. Auch die Prägung von Einmarkſtücken wird erwogen.

Berlin. Die drei Botſchafter der Ententeſtaaten in Berlin beſuchten den Reichsaußenminiſter Dr. Roſen, um die von Briand im Namen des Oberſten Rates in der bekannten Note erhobenen Vorſtellungen an die Reichsregierung noch einmal zu bekräftigen. Dieſer Schritt hat nur eine formale Bedeutung.

Wien. Die Botſchafterkonferenz beſchäftigte ſich mit der Lage in dem Gebiete von Baranya. Es wurde beſchloſſen, in Belgrad einen Schritt zu unternehmen und die Notwendigkeit in Erinnerung zu bringen, die ungariſchen Gebiete entſprechend dem Friedensvertrag von Trianon unverzüglich zu räumen.

Handel und Verkehr.

Zuviel Handgepäck. Infolge der Erhöhung des Gepäcktarifs hat die Mitnahme von Handgepäck in die Abteile der Züge einen ſo großen Umfang angenommen, daß die Eiſenbahnverwaltung ſich genötigt ſieht, hierin einige Beſchränkungen einzuführen. Die Beamten an den Bahnſteigſperren ſind angewieſen worden, gegen die Mitnahme von Handgepäck in größerem Umfange einzuſchreiten und die Ausgabe des Gepäcks als Reiſegepäck zu veranlaſſen. Ebenſo ſind auch die Gepäckträger angewieſen worden, Gepäckſtücke größeren Umfanges nicht in die Abteile zu ſchaffen. Jedem Reiſenden ſteht bekanntlich nur der Raum über und unter dem Sitzplatz zur Unterbringung des Gepäcks zur Verfügung. Stücke, die ſich in dieſem Raum nicht unterbringen laſſen, müſſen als Reiſegepäck aufgeliefert werden.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

11] (Nachdruck verboten.)

Damit war die Sache abgetan, die beiden älteren Damen hatten nur noch etwas mit Toilettenangelegenheiten zu tun, weshalb ſie ſich noch einmal auf ihr Zimmer zu begeben hatten, während Herta ihren Hut und ihr Jackett ſchon unten in der Garderobe hängen hatte. Auch Vincent brauchte ſich nur ſeinen Überzieher herunterzuholen. So trafen ſie ſich denn beide im Garten, den eine große elektriſche Ampel hell beleuchtete.

Herta ſtand ſeitwärts im Schatten, langſam die Handſchuhe über ihre ſchlanken Finger ſtreifend.

„Ich muß Sie noch um Verzeihung bitten“, redete er ſie an, glücklich, ſie allein zu treffen, „daß es mir leider nicht möglich war, Sie heute nachmittag zu begleiten.“

„Ihr kranker Freund“, erwiderte ſie, „hat doch wohl größere Anſprüche an Sie. Wie ich ihn von ganzer Seele bedaure. Sterben müſſen hier in dieſer herrlichen Natur, wo andere fühlen, daß ſie hier ihre Geneſung wiederfinden — ja, ihre Geneſung —“

Ihre Worte klangen wie in einem heißen Dank, plötzlich aber brach ſie ab — und doch ſchien es ihm, als hätte ſie diesmal etwas ganz beſonderes ſagen wollen.

„Hat denn auch Sie ein Leiden hergeführt?“ fragte er erſtaunt.

Sie neſtelte an den Knöpfen und ein kleines Schweigen trat zwiſchen ihnen ein.

„Ich weiß es nicht“, entgegnete ſie endlich leiſe. Dann aber erhob ſie zu ihm den Kopf und ein mutiges Lächeln flog über ihre ſchönen, klaren, feſten Züge. „Jetzt aber, das fühle ich, jetzt bin ich wieder ganz geſund. Sieht man mir das nicht an?“

Er blickte in ihre ſtrahlenden Augen, auf ihre von der Sonne gebräunten und geröteten Wangen, von denen er ja nicht wiſſen konnte, wie blaß und abgehärmt ſie noch vor wenigen Wochen ausgeſehen hatten, und niemals war ihm ihr ſanfter holder Liebreiz mehr ins Herz gedrungen, als in dieſem Augenblick, wo ihre Worte ihn erraten ließen, daß ſich einmal ein trüber Schatten darüber geſenkt hatte. Ihre Frage hatte etwas Schelmiſches, was ihm ganz neu an ihr war.

„Wie anders Sie heut' ſind“, verſetzte er.

„Ich weiß kaum ſelbſt, was mich ſo froh macht“, antwortete ſie. „Vielleicht das Vergnügen, das uns noch heute erwartet. Und wenn ich daran zurückdenke, wie lange ich mich nicht auf etwas gefreut habe. Ja, das wird wohl der Grund ſein.“

Wieder enthielten ihre Worte etwas, was ihm wie ein Geheimnis von ihr entgegen klang. Sollte er ſie bitten, deutlicher gegen ihn zu werden? Nein! Ein zauberiſcher Duft ſchwebte um ſie, den er nicht zu zerſtören wagte.

„Haben Sie heute gemalt?“ fragte er ſie.

„Nein. Nur verſucht habe ich es ein wenig, aber es wollte nichts werden. Das ratſamſte iſt vielleicht, daß ich meinen Pinſel ganz an den Nagel hänge.“

„Was für ein Gedanke!“ fuhr er auf. „Sie haben mir die Augen geöffnet. Ich merke nun, daß ich ohne Ihre Hilfe doch nur eine Pfuſcherin bin und auch bleiben werde. Mir kommt es jetzt wie eine ungeheure Anmaßung vor, was ich bisher nur als einen Zeitvertreib, eine Spielerei betrachtet habe.“

Eine heiße Frage quoll aus ſeiner Bruſt. Die Frage, wenn ſie ſeine Hilfe nicht mehr entbehren könnte, ob er ihr nicht ſein ganzes Selbſt zu Füßen legen dürfe, aber rechtzeitig gebot er dem Sturme ſeines Innern noch Einhalt.

„Dann fiele der Vorwurf alſo auf mich?“ lächelte er.

„Welcher Vorwurf?“ ſagte ſie, und mit freundlichen, ehrlichen Blicken ſah ſie ihn an. „Muß ich Ihnen für Ihre Aufrichtigkeit nicht dankbar ſein? Und glauben Sie, daß Sie mir ſoviel Vertrauen einflößen würden, wenn Sie weniger aufrichtig wären? Sie ſah vor ſich hin. „Vielleicht, daß ich Aufrichtigkeit erſt ſchätzen gelernt habe. Vielleicht, daß ich eitel genug war, jede Schmeichelei, die einem Mädchen geſagt wird, für bare Münze zu nehmen und meine gerechte Strafe dafür empfangen habe. Sie ſehen“ — dabei hob ſie wieder die klaren Augen zu ihm — „daß ich mich nicht ſchäme, einen Irrtum offen einzugeſtehen. Eine Ehrlichkeit iſt ja der andern wert. Aber —“ ſie unterbrach ſich wieder mit dem gleichen Lächeln von vorhin, „nun der Geſtändniſſe genug, und da kommt auch Tante Steinhöfel und meine Mutter. Die würde über unſere Betrachtungen wohl nicht wenig erſtaunt ſein.“

Das Erſcheinen der beiden Damen ſchnitt Vincent das Wort ab. Die kurze Unterhaltung — welches Rätſel ſie ihm auch aufgegeben — hatte ihm das teure Mädchen nur noch näher gerückt. Sein ganzes Glück fühlte er jetzt in der Hoffnung auf den heutigen Abend, wo er unter den Tauſenden von fremden Menſchen als der nächſte an ihrer Seite bleiben durfte.

Die Wagen, die die Beſucher nach dem Feſtplatz brachten, waren überfüllt. Das gleiche galt von den Equipagen und Fiakern, die mitten in einer dichten Menſchenmenge dem Ziele zuſtrebten. Vincent gelang es noch, eines der letzteren habhaft zu werden, und langſam mit Mühe und Not, langte man auf der breiten Fahrſtraße, die mit ihren reizenden Gartenanlagen unmittelbar in den Kurpark einlief, an. Ein wunderhübſcher Anblick bot ſich dar, denn der ganze weite Platz war mit roten Lampions überzogen. Rote Lampions leuchteten auch durch die grünen, durchſichtigen Wipfel der Kurparks, aus dem bereits die Muſik erſcholl. Dabei herrſchte in der Menge, obwohl darin das untere Volk überwog und man nur wenig Sicherheitsmannſchaften ſah, die muſterhafteſte Ordnung, nirgends wurden Roheiten laut und Tante Steinhöfel ſprach offen ihre Verwunderung darüber aus.

Dem Orcheſter gegenüber wurde von der Polizei die Straße freigehalten, weil hier ſpäter ein Feſtzug hindurch ſollte. Hier waren auch einige lange Stuhlreihen aufgeſtellt. Wer einen Stuhl benützen wollte, zahlte zwei Frank. Die meiſten davon waren ſchon beſetzt. Vincent wäre es lieber geweſen, wenn man weiter im Gedränge geblieben wäre aber Tante Steinhöfel kommandierte ſchon zum Sitzen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Stimme der Vernunft.

Deutſch-polniſche Annäherung in Oberſchleſien.

Die endloſen Leiden, die Oberſchleſien in den letzten derthalb Jahren durchgemacht hat, und die das Land d das Volk dem Ruin immer näher bringen, haben jetzt e Rückwirkung gehabt, daß über die politiſchen Gegen- ze zwiſchen Deutſchen und Polen doch allmählich das meinſame Heimatgefühl die Oberhand gewinnt. Man ht jetzt auch auf polniſcher Seite ein, daß es keinen veck hat, ein Land zu erobern, das man gleichzeitig ent- illert und in eine armſelige Trümmerſtätte verwandelt. o regt ſich jetzt leiſe die Stimme der Vernunft, die dazu ängt, die herrſchenden Gegenſätze im gemeinſamen In- reſſe irgendwie auszugleichen.

Auf Anregung der neu geſchaffenen Vertretung der lniſch geſinnten Bevölkerung Oberſchleſiens, des Oberſten lniſchen Volksrats, war beſchloſſen worden, eine gemein- me Verſammlung der Vretreter aller deutſchen und olniſchen Parteien und Gewerkſchaften Oberſchle- ens einzuberufen. Dieſe Verſammlung hat nun in attowitz ſtattgefunden. Der Vorſitzende des deutſchen usſchuſſes für Oberſchleſien, Dr. Lukaſchek, leitete die erſammlung, die innerhalb der Bevölkerung Oberſchle- ens ein freundliches Verhältnis anbahnen ollte. Es wurde beſchloſſen, daß die berufenen Vertreter ider Nationalitäten getrennte Aufrufe an die ober- leſiſche Bevölkerung erlaſſen, die dem Sinne nach über- nſtimmen und gleichzeitig in den deutſchen und in den lniſchen Zeitungen des Landes erſcheinen werden.

Der deutſche Aufruf

r Gewerkſchaften und Parteien enthält u. a. folgende merkenswerten Sätze:

„Wir erklären feierlichſt, daß wir gegen jede gewalt- me Löſung der oberſchleſiſchen Frage ſind. Die deut- en Parteien und Gewerkſchaften wollen mit den pol- ſchen Parteien und Gewerkſchaften im Intereſſe der ohlfahrt der Bewohner Oberſchleſiens und im Intereſſe r Menſchlichkeit die nationalen Gegenſätze in fried- er und gerechter Arbeit überbrücken. Wir achten s nationale Empfinden und die politiſchen und wirt- haftlichen Anſchauungen eines jeden. Aus dieſer Ach- ng heraus verurteilen wir vorbehaltlos jede Gewalt- tigkeit gegen Andersdenkende, jede Bedrohung des bens, der Geſundheit und des Eigentums. Wir wollen rch paritätiſche Ausſchüſſe dafür ſorgen, daß der ſeinem Berufe nachgehen und ſeinen Wohnſitz nach lieben nehmen kann. In der Zuſammenarbeit ller friedlich und gerecht denkenden enſchen wollen wir durch Einwirkung auf unſere itbürger für Sicherheit und Ordnung ſorgen. Der Geiſt r Verſöhnlichkeit ſoll auch nach der Entſcheidung rrſchen.“

Es wäre im Intereſſe des Friedens und der Wohl- hrt der ſchwer leidenden Provinz auf das wärmſte zu ünſchen, daß dieſe Annäherungsverſuche von gutem Er- lg begleitet ſein mögen. Die Möglichkeit, daß ein Teil s Abſtimmungsgebietes an Polen fallen kann, hat in berſchleſien ſtarke

Beunruhigung in der Induſtrie

rvorgerufen. Verſchiedene deutſche Stellen und Ver- altungen verlegen bereits ihren Sitz in das ſicher zu utſchland kommende Gebiet, ſo z. B. verlegen die gräf- h Schaffgotſchen Werke ihren Sitz von Beuthen nach leiwitz.

Das Deutſchtum in Polen.

Zuſammenſchluß und Organiſation.

Im polniſchen Parlamentsgebäude zu Warſchau fand ne Konferenz der Delegierten der deutſchen Organiſa- onen aller Teilgebiete Polens ſtatt, der 36 Delegierte bei- ohnten. Das Thema der Beratungen war die Organi- tion der Deutſchen in Polen. Während der Verhand- ngen einigte man ſich, mit Zuſtimmung aller Deutſchen Polen, dahin, ſich zwecks Verteidigung der Rechte, die rfaſſungsmäßig den Deutſchen zugeſtanden worden ſind, u organiſieren. Es wurde beſchloſſen, eine gemeinſame erſte Leitung unter der Bezeichnung „Hauptvorſtand der utſchen Vereinigungen in Polen“ ins Leben zu rufen. u dieſem Vorſtand gehören die deutſchen Sejmabgeord- eten, ſowie die Vertreter des Bundes der Deutſchen in olen und im ehemaligen ruſſiſchen Teilgebiet und des utſchtumbundes mit dem Sitz in Poſen. Am 11. und 12. September wird wahrſcheinlich in Lodz eine allge- meine Konferenz der Delegierten aller Staatsbürger Po- lens deutſcher Nationalität ſtattfinden.

Die diplomatiſchen Beziehungen.

Herr v. Schön, der deutſche Geſandte in Polen, iſt in Warſchau eingetroffen. Polniſcherſeits dürfte die Er- nennung Madejskis, des gegenwärtigen ſtellver- tretenden Delegationsvorſitzenden bei den Danziger Ver- handlungen, zum Geſandten in Berlin bald erfolgen.

Der Friede mit Amerika.

Die Grundzüge des Vertrages.

In den Verhandlungen zwiſchen dem amerikaniſchen Kommiſſar Dreſel in Berlin und der deutſchen Regierung ſind die Grundzüge eines Vertrages zwiſchen Deutſchland und Amerika feſtgelegt worden, jedoch bleibt noch eine Reihe von Einzelheiten zu erledigen. Auf Grund der bereits ausgearbeiteten Bedingungen reſervieren ſich die Vereinigten Staaten alle Rechte und Vorteile, die ihnen aus dem Verſailler Vertrage zukommen. Die wichtigſte deutſche Konzeſſion ſei der Verzicht auf die Kabel von Jap und Emden—Newyork. Deutſchland ſeinerſeits verlangt:

1. die Rückgabe des beſchlagnahmten deutſchen Eigentums oder das Recht, dieſes Eigentum ſelbſt zu verkaufen, 2. eine befriedigende Regelung des Schutzes der deutſchen Patente, über die während des Krieges verfügt wurde, 3. die Wiedereinſetzung deutſcher diplomatiſcher und konſulariſcher Vertereter in Amerika, und 4. für die Deutſchen, die Amerika beſuchen wollen, die gleichen Rechte, die Deutſchland ſeinerſeits den Amerikanern gewährt.

Deutſche Kultur in den Kolonien.

Der Verfall unter der Ententeherrſchaft.

Auf dem Hamburger Kolonial- und Schiffahrtstage ſprach der frühere Gouverneur von Oſtafrika Dr. Schnee über die deutſchen Kolonien und die deutſche Kultur. Er ſchilderte die großen Erfolge, die durch deutſche Ausdauer und deutiche Wiſſenſchaft und Ordnung in den Kolonien bei der Herſtellung von Ruhe und Sicherheit, bei der Anlage von Pflanzungen, der Erziehung der Eingeborenen und der Bekämpfung der verheerenden Krankheiten erzielt wurden. Noch heute wünſchen die Schwarzen unſere Rückkunft. Die Feinde aber haben in der Behandlung unſererSchutzgebiete gezeigt, daß ſie Kultur zu bringen nicht imſtande oder willens ſind, denn traurig ſieht es aus in den Kolonien. In geſundheitlicher Hinſicht ging es zurück. Pflanzungen und Siedlungen verfielen in allen Gebieten. Wir haben als eins der größten Kulturvölker Anſpruch auf Mitarbeit an der Erziehung der minderziviliſierten Völker. Aber erſt nach der gegenwärtigen Kriegspſychoſe wird der Tag kommen, an dem wir zum Segen und Heile unſeres Vaterlandes und jener Völker, die an der deutſchen Kultur teilhaben werden, wieder auf eigenem Schutzgebiet arbeiten können.

Parlamentarier an der Arbeit.

Der unvollkommene Völkerbund.

In Stockholm tagt zurzeit unter Teilnahme des ſchwediſchen Miniſterpräſidenten u. a. eine „Interparlamentariſche Konferenz“. Sie iſt beſchickt von den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Japan, Deutſchland, Öſterreich, Dänemark, Großbritannien, Finnland, Italien, Norwegen, Holland, Schweiz und Schweden. Bezeichnend iſt, daß Frankreich und Belgien oſtentativ ferngeblieben ſind.

Der ſchwediſche Vertreter Freiherr v. Adelswärd erinnerte daran, wie die Konferenz, die im Jahre 1914 hätte ſtattfinden ſollen, im letzten Augenblick nicht eröffnet wurde. Die Union ſei indeſſen nicht berechtigt, vor dem Mißgeſchick zurückzuweichen, das ihr durch den Kriegsausbruch zugeſtoßen ſei. Noch habe ſie eine Aufgabe. Der Völkerbund ſei ohne die Mitwirkung der Interparlamentariſchen Union zuſtandegekommen. Aber die Union dürfe ſich nicht denen anſchließen, die nur die Mängel des Völkerbundes ſähen, wenn er auch zugebe, daß der Völkerbund unvollkommen ſei. Redner erörterte darauf die Abrüſtungsfrage und die Rechte der Nationalitäten.

Lord Weardale-England hielt darauf eine Rede über die Interparlamentariſche Union und den Völkerbund. Auch dieſer Redner betonte die Unvollkommenheit des Völkerbundes in ſeiner jetzigen Geſtalt. Der Völkerbund würde erſt dann die Wünſche der Interparlamentarier verwirklichen, wenn diejenigen Nationen ſich ihm anſchlöſſen, die jetzt noch zögerten. Weardale wandte ſich dann an die amerikaniſche Abordnung und betonte, daß man ihre Vorſchläge mit der größten Sympathie berückſichtigen werde. Zum Schluß erklärte der Redner, daß es ſeiner Anſicht nach nicht mehr möglich ſei, Deutſchland aus dem Völkerbund auszuſchließen.

Von Nah und fern.

Autounfall eines engliſchen Oberſten. Ein Autounfall ereignete ſich vor Eckernförde auf der Rendsburger Landſtraße. Es fuhren dort zwei Automobile, ein deutſches, das führte, und ein engliſches, in dem ſich ein engliſcher Oberſt und ein engliſcher Chauffeur befanden. Infolge Verſagens der Steuerung ſtreifte das engliſche Auto einen Telegraphenmaſt und ſtürzte in den Graben. Während der Chauffeur mit einer Beinverletzung davonkam, erlitt der Oberſt ziemlich ſtarke Bein- und Kopfverletzungen und mußte ins Eckernförder Krankenhaus übergeführt werden. Lebensgefahr ſoll nicht beſtehen.

Noch ein Wettkonzern zuſammengebrochen. Der Zuſammenbruch der Wettkonzerne fordert weitere Opfer. Der Konzern Arthur Müller u. Co. in Karlshorſt—Berlin ſieht ſich gleichfalls außerſtande, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen und hat ſeine Liquidation angemeldet. Der zuſammengebrochene Herr Köhn hatte behauptet, daß er zur Stützung des Müller-Konzerns 6 Millionen Mark hergegeben habe. Trotzdem betragen die Paſſiven des Müller-Konzerns etwa 8 Millionen, denen kaum ¾ Millionen an Aktiven gegenüberſtehen ſollen.

Entdeckung eines Marmorfeldes. Bei Erdbach im Dillkreis hat ein Steinbruchpächter im Kalkvorkommen ein großes geſchloſſenes Marmorfeld entdeckt. Nach Anſicht der Sachverſtändigen iſt es ein ausgeſuchtes Material und ein guter Erſatz für ausländiſchen Marmor.

Die ſchwarzen Kulturbringer im Rheinland. In Diez a. Lahn wurde am Abend des 17. Auguſt eine Polizeipatrouille auf die Hilferufe einer weiblichen Perſon aufmerkſam und konnte feſtſtellen, daß ein farbiger franzöſiſcher Soldat ein Mädchen überfallen und zu Boden geworfen hatte, um es zu vergewaltigen. Bei dem Erſcheinen der Polizeibeamten ergriff der Soldat die Flucht, konnte jedoch feſtgenommen werden und griff darauf mit blanker Waffe die Beamten an. Er wurde niedergeſchlagen und dann der franzöſiſchen Behörde übergeben. Es iſt dies bereits der fünfte unſittliche Angriff, der durch farbige franzöſiſche Soldaten in Diez verübt wurde.

Vier Peſtfälle in Paris. Wie aus Paris gemeldet wird, ſind dort im Juli drei Peſtfälle feſtgeſtellt worden. Die Erkrankten ſind aber ſämtlich wieder hergeſtellt worden. Anfangs Auguſt wurde ein neuer Peſtkranker in ein Krankenhaus eingeliefert, deſſen Zuſtand ſich aber gleichfalls weſentlich gebeſſert hat. Wie der Direktor der öffentlichen Geſundheitspflege bekanntgibt, iſt für die Bevölkerung kein Grund zur Beunruhigung vorhanden, da alle Vorſichtsmaßregeln gegen eine Verbreitung der Seuche getroffen wurden.

•

Freiburg i. Br. Die Gattin des früheren Reichskanzlers Fehrenbach iſt hier nach längerem Leiden geſtorben.

London. Es wird gemeldet, daß in Aſerbeidſchan (Perſien) die Cholera wütet. Die Anzahl der Toten beträgt täglich 600 bis 1000.

Neapel. Seit einigen Tagen bemerkt man eine geſteigerte Tätigkeit des Veſuvs.

Belgrad. König Alexander iſt in Paris an einer Blinddarmentzündung erkrankt und kann daher nicht zur Leichenfeier ſeines Vaters, des Königs Peter, kommen.

Vom Lohnkampfplatz.

Bochum. (Bergarbeiterforderungen.) Die Bergarbeiter verhandeln mit dem Reichswirtſchafts- und dem Reichsarbeitsminiſterium in Sachen einer allgemeinen Lohnerhöhung, die mit der Teuerung, beſonders den erhöhten Brotpreiſen begründet wird.

Paris. (Gegen Lohnherabſetzungen.) Der Verwaltungsausſchuß des Allgemeinen Arbeiterverbandes iſt zu einer Beratung zuſammengetreten über die Maßnahmen, welche gegen die Herabſetzung der Löhne ergriffen werden ſollen.

[illegible]

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

2] (Nachdruck verboten.)

„Was kommt denn nun eigentlich?“ fragte die Geheim- tin, denn ihre Rebellionsgelüſte regten ſich bereits ieder. „Wenn man ſich etwa nur deshalb die Mühe ge- acht hat, um dieſe Muſik zu genießen —“

„Sie hören doch“, erwiderte die Tante ſtreng, „ein eſtzug wird kommen!“ — „Wann? Inzwiſchen wird an ſich noch erkälten.“

„Sie haben doch, Gott ſei Dank, ihre dicke Unterjacke n!“ — „Mama!“ bat Herta.

Natürlich ſchämte ſie ſich vor Vincent dieſer Unter- altung. Das gewiſſe Abhängigkeitsverhältnis, in dem e Mutter und ſie zur Tante ſtanden, die ja eigentlich ur ihre Patin war, hatte ſich ihr ſonſt noch nie fühlbar emacht. Jetzt mit einem Male, während ſie Vincents timme vernahm, fiel es ihr aufs Herz, daß ſie ja im runde ein mittelloſes armes Mädchen war, das nur aus emder Gnade auf dieſem Stuhle ſaß, weil die Tante die eiſe bezahlt hatte. Es war nicht das Gefühl der emütigung allein, was ihr dabei das Herz zuſammen- g, ſondern noch ein anderer Gedanke, vor dem ihr plötz- ch das Blut zurücktrat. Wenn ſie nun von einem Mann, em ſie vielleicht gefiel, für wohlhabend gehalten wurde, , wenn ſie unabſichtlich zu dieſer Täuſchung beigetragen atte? Wie glücklich hatte ſie ſich an dieſem Abend ſchon fühlt, und welche neue Laſt ſenkte ſich ihr jetzt auf die eele. Sie hörte nicht mehr die Muſik, ſie hörte nicht ehr, was Vincent jetzt mit ihrer Mutter ſprach, ſie ünſchte ſich nur weit, weit fort — zurück nach Berlin, die ſtille, beſcheidene Gartenhauswohnung, wo ſie allein ar und wo kein Menſch nach ihr fragte.

Vincent befand ſich auf der andern Seite, neben der eheimrätin. Da er während aller Mahlzeiten neben erta ſaß, ſo hatte ihm diesmal das einfache Taktgefühl dieſem Platz geraten.

„Darf ich Ihnen vielleicht meinen Überzieher um die Schultern legen, gnädige Frau?“ hatte er beſcheiden gefragt.

„Nein, ich danke, es iſt nicht nötig“, erwiderte die gereizte Dame.

„Na, un paſſen wir mal Obacht“, ſagte Tante Steinhöfel energiſch und machte damit dieſem Thema ein Ende, denn ein immer näherdringender Lärm und Trompetengeſchmetter kündigten jetzt den Zug an.

In der Tat wurde die erwartete Herrlichkeit nun ſichtbar. Voran marſchierte ein buntkoſtümiertes Muſikkorps, dann folgte eine Reihe kleiner, von innen heraus beleuchteter, meiſt nur aus Holzgeſtellen und bemaltem Papier gebildeter Feſtwagen, die auf lokale Dinge Bezug hatten und die durch ihren ziemlich dürftigen und verſchliſſenen Anblick den Eindruck erweckten, daß ſie ſchon ziemlich häufig zu einem ſolchen Zweck gedient hatten und für einen großen Teil der Zuſchauerſchaft alte Bekannte waren. Den Beſchluß machte ein Harlekin mit einer Pauke, und ehe man ſich's verſah, war der ganze ſchäbige Spuk vorüber.

Lachend erhob man ſich rings von den Plätzen und nahm die Enttäuſchung mit gutem Humor auf; gerade die Harmloſigkeit, die in dieſem ganzen Vergnügen lag, trug vielleicht dazu bei, die heitere Stimmung noch zu ſteigern. Selbſt Tante Steinhöfel begnügte ſich mit der Bemerkung: „Na, ſo ein Mumpitz! Das machen ſie bei uns in Berlin feiner!“ Nur die Geheimrätin war empört, alſo hatte ſie doch recht gehabt, im Hotel bleiben zu wollen, aber hoffentlich würde man jetzt wenigſtens ſchleunigſt nach Hauſe zurückfahren.

„Es iſt aber noch Feuerwerk“, ſagte Vincent.

„Feuerwerk? Dann bleiben wir noch!“ beſtimmte die Tante.

„Wir fahren nach Hauſe,“ entgegnete die Geheimrätin in erhöhtem Ton, „Herta, du fährſt mit mir.“

Das Gedränge war aber ſo ungeheuer, daß für Damen kein Durchkommen war; man konnte ſich nur einfach vorwärts ſchieben laſſen, und unter fortwährendem Wehklagen mußte die bemitleidenswerte Frau auf jeden Widerſtand verzichten.

„Daß wir nur wenigſtens zuſammenbleiben,“ mahnte die Tante.

Herta fühlte ihre Hand erfaßt. Vincent war wieder dicht neben ihr, ſeine Augen leuchteten ſie an; erſt verſuchte ſie, ſich ſeinem Drucke zu entziehen, aber er ſchien davon nichts zu merken, nun ergab ſie ſich darein: eine gelinde ſüße Betäubung überkam ſie und ſo trug ſie die Flut weiter.

Drei Kanonenſchläge, ein Ziſchen, aus dem Meer der leuchtenden roten Kugeln ſauſten die erſten Raketen zu dem ſchwarzblauen, von tauſend klaren Sternen funkelnden Nachthimmel hinauf und verſprühten darin. Das Feuerwerk begann.

„Ich ſeh' nicht das geringſte,“ klagte die Geheimrätin, obwohl Vincent für die Damen einige Stühle erbeutet hatte.

„Dann nehmen Sie ſich einen Luftballon,“ antwortete Tante Steinhöfel ergrimmt, „oder ſoll ich Sie vielleicht Huckepack tragen?“

Auch Herta ſah nur wenig davon, ſie ſpürte nur, daß Vincent unten neben ihr ſtand, und ihre Gedanken kehrten wieder zu dem zurück, was ihr vorhin das Herz ſo zuſammengezogen hatte. Wenn ſie die Mutter vielleicht überreden konnte, daß ſie ſo ſchnell wie möglich nach Hauſe reiſten? Sie fühlte wieder den Druck ſeiner Hand von vorhin, und was dieſes ſtumme Zeichen ihr von ihm verriet. Aber nein, nein und tauſendmal nein! Es konnte, es durfte ja nicht ſein. Und dazu die erſt vernarbte Wunde, die ihr Herz barg und von der er nichts wußte. Und trotzdem! Durch all die quälenden Schatten, die ihr entgegenſtarrten, ſchimmerte ſie doch ein Glück an, eine Verheißung, das Bewußtſein der vollzogenen Auferſtehung. Was ſie gelitten hatte, lag nun hinter ihr, war nur ein Traum, war nie geweſen. Frei hob ſich, zwiſchen dem drückenden Gewühl um ſie her, ihre Bruſt, in einem langen Zuge ſog ſie die laue Nachtluft ein, die Luft der neuen Geſundheit.

(Fortſetzung folgt.)

Kaltenkirchen. Einer großen Brotkarten- und Brotſchiebung im Kreiſe Segeberg iſt die Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Bei der Kreiskornſtelle in Segeberg war es ſeit längerer Zeit aufgefallen, daß eine Ulzburger Bäckerei verhältnismäßig viel Mehl anforderte u. endlich gewahrte man, daß von dieſer Ulzburger Bäckerei größtenteils falſche Marken eingereicht wurden. Aber auch kamen dieſe Marken vereinzelt von anderen Bäckereien des Kreiſes. Vor einigen Tagen wurde der Ulzburger Betrieb von der Kriminalpolizei ſpät abends überholt und es wurde feſtgeſtellt, daß von einem Milchauto Brot aus der Bäckerei aufgeladen wurde, das offenbar nach Hamburg verſchoben werden ſollte. Die Vernehmung des Bäckereiinhabers und deſſen Ehefrau fand ſofort ſtatt und dauerte lange Zeit. Sie wurden aus dem Bett herausgeholt. Wie verlautet, ſoll die Schiebung ſich auf etwa 3000 Doppelzentner Mehl belaufen, nach einer anderen Mitteilung ſoll es ſich um ein geringeres Quantum handeln. Wie es möglich war, daß die falſchen Marken in den Verkehr kamen, wird die Kriminalpolizei noch aufklären. Die Brotkarten, die echten, wurden in der Kreisblattdruckerei in Segeberg hergeſtellt. Woher die falſchen herkommen, wird hoffentlich bald feſtgeſtellt. Natürlich iſt das Brotmehl, wenn auch durch falſche Marken bezogen, bezahlt. Immerhin aber kommt der Kreis um 70 Mark pro Doppelzentner zu kurz, die hätten an das Reich abgeführt werden müſſen. Um den geſchädigten Betrag wieder aufzubringen, werden die nötigen Vorkehrungen zur Sicherſtellung des Kreiſes durch Beſchlagnahme der Vermögen der Beſchuldigten getroffen.

Uetersen. Von der Schule. Die kürzlich vorgenommene Feſtſtellung der Gewichtszunahme derjenigen hieſigen Schulkinder, die dieſen Sommer für Rechnung der Quäker-Geſellſchaft täglich einen Teller Reis, Flocken oder Schokoladenſuppe nebſt einer Schnitte Weißbrot gegen eine Vergütung von 30 Pfg. überwieſen werden konnte, ergab das erfreuliche Reſultat, daß faſt ausnahmsweiſe alle im Gewicht um 2—3 Kilo zugenommen hatten.

Elmshorn. Die Ortsgruppe des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins in Lutzhorn hat einſtimmig beſchloſſen, den Vorſtand der Ortsgruppe zu ermächtigen, ſich mit anderen Ortsgruppen ſowie mit der Kreisgruppe in Verbindung zu ſetzen, um an maßgebender Stelle nachſtehende Entſchließung einzubringen: „Wir erklären uns bereit, unſer Brotgetreide direkt an die Bäcker zu liefern, und zwar zu einem Preiſe von 15 Mk. über den jeweiligen Maisbörſenpreis. Wir verpflichten uns, das Brotgetreide umſonſt bis auf Abruf zu lagern und frei bis zum nächſten Beſteller zu liefern.“ — Se. Durchlaucht Prinz Schöneich-Carolath in Haſeldorf ſchenkte dem Krieger- und Kampfgenoſſenunterſtützungsverein in Hetlingen im dortigen Garten einen Platz für die Errichtung eines Kriegerdenkmals.

Barmſtedt. Beſchlagnahmt wurde der Reſtbeſtand der vom Barmſtedter Männer-Turnverein anläßlich des Jubiläumstages zur Behebung des Kleingeldmangels herausgegebenen Wechſelſcheine. Groß war die Ausbeute nicht, es wurden bei dem Vorſitzenden, Buchhändler H. Mohr, Scheine im Betrage von nur 4.50 Mk. vorgefunden. Für die Sammler dürften die Scheine ohne Frage an Wert gewonnen haben.

Weddelbrook.

Donnerstag, den 25. August d. Js.

Bibelſtunde

zwecks **Aufklärung über die Kirchenwahlen**, abends 8 Uhr in der Schule.

Hagen.

Freitag, den 26. August ds. Js.

Bibelſtunde

zwecks **Aufklärung über die Kirchenwahlen**, abends 8 Uhr in der Schule.

Danksagung.

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer

Hochzeit

danken wir herzlichst.

Hinr. Haalck u. Frau
Emma, geb. Fülscher.

Mahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der Staats- und Gemeinde-Steuern im Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, den 24. August 1921.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Eine Damenuhr gefunden.

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei **M. Wagner.**

Ordtl. jung. Mädchen

zum 1. Okt. gesucht. Familienanschluß und Gehalt. Angebote mit Gehaltsansprüchen an

Frau E. M. Hinrichsen,
Kaltenkirchen (Holstein).

Gute Birnen

Pfund 1,– Mark, verkauft

Hinr. Rave.

Gute Eß- u. Einmachbirnen

Pfund 1,— Mark, gibt ab

Fritz Angers ein.

Garantier reinen

Blüten - Schleuder - Honig

neuer Ernte

Pfund 12 Mark (die Ware stammt von hiesigen Imkern) empfiehlt

Kaltenkirchen,
Fernsprecher 66.
Wilh. Voss

Morgen:

Prima fettes Lammfleisch

Sonntag:
Prima fettes

Ochsen- u. Schweinefleisch

Möller u. Holm.

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt

Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete

Klubmöbel

in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.

Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.

Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manchester stets am Lager.

Eier

kauft jedes Quantum

Lütgens, Landweg.

Hiesigen Rot- und Weisskohl

Lütgens, Landweg.

Man fordere

Hanſa-Eigelb-Margarine

Mark 15,—
stets frisch, fast überall erhältlich.
Die Schmelze des Centralschlachthofes zu Hamburg.

Jedes Quantum prima schwarzen

Torf

liefert ab Moor oder frei Haus

H. Fick.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe, Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, Körbe

empfiehlt

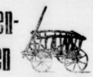
S. S. Peters.

Mähmaſchinen-Schleifſteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität

W. Bracker.

Blaue Kasten-Leiterwagen



empfiehlt **J. Fülscher.**

Jagd-Gewehre

geladene Patronen und Jagdartikel
empfiehlt **F. Hingst.**

Jagdpatronen

empfiehlt

S. S. Peters.

Rottweiler Jagdpatronen

empfiehlt

J. Fülscher.

Riemenwachs, Riemenverbinder

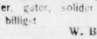
empfiehlt

S. S. Peters.

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst

W. Bracker.



Verlobungsringe

massiv Gold, moderne Formen, ohne Lötfuge (D. R. Pat.) an Haltbarkeit unübertroffen, Gravierung kostenlos
empfiehlt

Markus Witt, Uhrmacher

U. S. P. D. und S. P. D.

Gemeinſchaftl. Mitgliederverſammlung

am Freitag, dem 16. Auguſt, abends 8 Uhr,
im Lokale der Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. **Gründung einer Arbeitsgemeinſchaft.**
2. **Verſchiedenes.**

Die Vorſtände.

Geschäftseröffnung.

Licht-, Kraft-, Telephon- und Glockenanlagen sowie Reparaturen von Motoren, Heiz- und :: Kochapparaten ::

führt sauber und billig aus

Julius Bey

— Installationsgeschäft Bad Bramstedt. —
Werkstatt bei ☛ Herrn Markus Schmidt, Ecke Maienbeck-Hinter den Höfen.

Braungeschirr, Töpferwaren,

Steingut, Glas, Porzellan pp.

habe ich loſe oder in Kiſten zu Fabrikpreiſen abzugeben.

Adolf Pelka, Neumünster,
Fürſthof 5. Telefon 250.

Großes Lager. :: :: Engros-Verſand.

Fette, gesunde

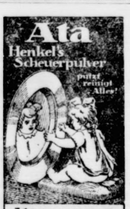
Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe
SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 2,50, 5,—, 12,—, 23,— Mark.
In Bramsted:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.



Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller Henkel & Cie Düsseldorf

Steinkohlenteer, Carbolineum, Holzteer und Dachpappe

zu ermäßigten Preisen empfiehlt

Claus Hein.

An

-zeigen für sämtliche Zeitungen übermittelt kostenlos die Geschäftsstelle der

„Bramſtedter Nachrichten.“

Kaisersaal.

Zu meinem am Sonnabend, dem 27. August, stattfindenden

Einweihungsball

meines neu gelegten Parkettsaales — nur für Verheiratete — lade ich Freunde und Gönner freundlichst ein.

W. Fuhlendorf.

Am Sonntag, dem 4. September:

Ball

für junge Leute.

Mönkloh.

Sonnabend, den 27. August ds. Js.:

Ernte-Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Henning.

Hasenkrug.

Sonntag, den 28. August ds. Js.,

Mädchenbier.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Gripp.

Militärverein Brokſtedt u. Umgeg.

Großes Sommer- und Volks-Feſt

am Sonntag, dem 28. August 1921, mit

Konkurrenzſchießen
auf Publikumsscheibe (175 Meter),
Tontaubenſchießen,
Kegeln
und Sonſtiges mehr
auf dem Festplatz des Schützenvereins.

Abends:

Ball

im Vereinslokal.
Jedermann herzlich willkommen.
Hierzu ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Bienenzuchtverein f. Bramſtedt u. Umgeg.

Sonntag, den 28. August 1921:
nachmittags 2 Uhr,

Mitglieder - Versammlung

in „Stadt Hamburg“ in Bad Bramstedt.

Tagesordnung:

1. Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Neumünster.
2. Sonstiges.

Erscheinen aller Mitglieder, die ausstellen wollen, ist erforderlich.

Der Vorstand.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5019. Sonnabend, den 27. Auguſt 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 24. Auguſt. Der Hauptausſchuß des preußiſchen Landtages erörterte in ſeiner geſtrigen erſten Sitzung nach den Ferien allgemeine Fragen des Haushaltes des Miniſteriums für Volkswohlfahrt. Es lagen dazu eine große Anzahl (bisher 40) von Anträgen vor. Die Unabhängigen fordern die Sozialiſierung des geſamten Aerzteweſens und die Aufhebung der ärztlichen Ehrengerichtsbarkeit, die Kommuniſten die Vereinheitlichung des geſamten Geſundheits- und ſozialen Fürſorgeweſens in einem gemeinſamen Selbſtverwaltungskörper, die Sozialverſicherung ſoll auf alle Volkskreiſe ausgedehnt werden, die Beitragshöhe ſoll ſich nach der Leiſtungsfähigkeit richten, die Rechte aber ſollen gleich ſein. Miniſterpräſident Stegerwald verteidigte ſich gegen Angriffe, die gegen ihn erhoben worden ſind, vor allem gegen den, er hätte bisher zu wenig getan. Er wies darauf hin, daß er vom Finanzminiſter abhängig ſei, und daß alle ſeine Pläne an den geringen Geldmitteln ſcheiterten, die ihm zur Verfügung ſtänden.

Berlin, 25. Auguſt. Heute nachmittag wurde im Arbeitszimmer des Reichsminiſters des Aeußern, Dr. Roſen, der Präliminarfriede zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten von Nordamerika ohne beſondere Zermonien unterzeichnet.

Oppeln, 24. Auguſt. Nach einer Mitteilung der Interalliierten Kommiſſion betragen die Koſten für die Beſatzungsarmee in Oberſchleſien bis zum 1. Auguſt 9,5 Milliarden Mark.

Baſel, 24. Auguſt. Der Baſeler Anzeiger meldet aus Paris: Die Einladung an Deutſchland zur Teilnahme an der Völkerbundrats-Tagung am 29. Auguſt iſt noch nicht abgegangen. Ueber die Zuziehung Deutſchlands herrſcht durchaus noch keine Einigung unter den Alliierten. Vorausſichtlich wird der Völkerbundrat ſelbſt zu entſcheiden haben, ob er in der oberſchleſiſchen Frage einen Vertreter Deutſchlands hören will.

Genf, 24. Auguſt. Journal des Debats meldet: Zwiſchen England und Frankreich iſt eine Verſtändigung hinſichtlich der Erledigung der oberſchleſiſchen Frage auf der Völkerbundratstagung erzielt. Beide Staaten werden keine eigenen Anträge ſtellen, ſondern nach Erſtattung der Referate die Entſcheidung dem Völkerbundrat anheim ſtellen.

Paris, 24. Auguſt. Wie aus London gemeldet wird, iſt das engliſche Luftſchiff Z. R. 2, das an die amerikaniſche Regierung verkauft wurde und in den nächſten Tagen die Fahrt über den Ozean antreten ſollte, bei einem Probeflug in der Nähe von Hull in der Luft explodiert und in den Humber geſtürzt. Von 47 Mann der Beſatzung ſind 41 Mann tot.

Paris, 24. Auguſt. Wie in Paris am ſpäten Nachmittag aus Waſhington bekannt wird, hat der Senatsausſchuß für auswärtige Angelegenheiten gelegentlich einer Beſprechung mit dem Präſidenten Harding in ſeiner Mehrheit den Friedensvertragsentwurf mit Deutſchland gebilligt.

Paris, 24. Auguſt. Der rumäniſche Miniſterpräſident Take Jonescu iſt in Paris eingetroffen. Der rumäniſche Finanzminiſter wird nächſte Woche erwartet, um gemeinſam mit den rumäniſchen Delegierten bei der Wiedergutmachungskommiſſion ſchwebende Fragen zu erledigen. Im Vordergrund ſteht folgende Angelegenheit: Rumänien beſchuldigt Deutſchland, ſich bei der Beſetzung des Landes Platten zum Druck rumäniſcher Banknoten bemächtigt zu haben. Gewiſſe deutſche Organe würden verſuchen, große Summen Banknoten zu 800 Lei herzuſtellen. Man iſt der Anſicht, daß dieſe Frage vor dem Oberſten Rat gehört. Es ſoll ſogar vorgekommen ſein, daß rumäniſches Papier zu noch ſcheußlicheren Zwecken verwendet wurde. Wir raten ebenfalls Beſchwerde an den Völkerbund.

Rotterdam, 24. Auguſt. Der Courant meldet aus London: Die in London geführten Beſprechungen mit deutſchen Bankvertretern über einen Handelskredit mit Deutſchland ſind vorerſt abgebrochen. Mancheſter Guardian gibt den Beſchluß der Liverpooler Handelskammer wieder, wonach keine Kreditaktion für Deutſchland angezeigt erſcheint, bevor nicht die Ausgabe ungedeckter Reichsbanknoten eingeſtellt ſei.

Haag, 24. Auguſt. Aus Batavia wird berichtet: Im Hafen von Macaſſar traf der holländiſche Dampfer Zwoll ein, der viele deutſche Familien an Bord hatte, die von Neu-Guinea nach Batavia fahren. Ein auſtraliſcher Offizier begleitet die Deutſchen.

London, 25. Auguſt. In Hoboken ſteht der Armee-Landungsplatz in Flammen; der ehemalige deutſche Dampfer Vaterland (Leviathau) brennt.

Waſhington, 24. Auguſt. Präſident Harding hofft, daß die Ratifikation des deutſch-amerikaniſchen Vertrages bald erfolgen wird. Er hält es für wünſchenswert, daß der Deutſche Reichstag und der amerikaniſche Senat den Vertrag gleichzeitig beraten. Deshalb wird der Senat nicht aufgefordert werden, auf ſeine Ferien zu verzichten. Er wird am 20. September wieder zuſammentreten. In einer amtlichen Erklärung des Weißen Hauſes wird betont, daß der Vertrag nur ein vorläufiger Friedensvertrag ſei, auf deſſen Ratifikation ein Freundſchafts- und Handels-Vertrag folgen werde. Ferner wird mitgeteilt, daß mit Deutſchland vereinbart ſei, den Text nicht zu veröffentlichen, bevor der amerikaniſche Geſchäftsträger in Berlin und Miniſter des Aeußern Dr. Roſen, den Vertrag unterzeichnet haben. Der Text werde gleichzeitig in Berlin und Waſhington veröffentlicht. Wie verlautet, iſt der Vertrag ein verhältnismäßig kurzes Dokument.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. Auguſt.

Am Sonntag nachmittag finden in Kaltenkirchen die Ausſcheidungskämpfe für das Kreis-Spielfeſt ſtatt. Es haben ſich dort zu meſſen diejenigen Mannſchaften und Einzelkämpfer, die aus den Bezirkskämpfen als Sieger hervorgegangen ſind. Solche ſind für den hieſigen Bezirk im Schlagball die Knaben und die Mädchen der Bramſtedter Volksſchule, die Föhrdener Knaben und die Bimöhler Mädchen, im Eilbotenlauf die Knaben der Privatſchule, die Mädchen der Volksſchule, die Föhrdener Knaben und die Bimöhler Mädchen. Dazu kommen dann noch die beſten Dreikämpfer aus den Knaben ſowohl als aus den Mädchen. Wer ſich für Spiel und Sport intereſſiert, dem iſt es zu empfehlen, ſich den Kindern anzuſchließen. Die Teilnehmer werden gleichzeitig Gelegenheit haben, ſich das für denſelben Nachmittag angeſetzte Fußballwettſpiel zwiſchen dem Fußballverein für Leibesübungen Altona und Kaltenkirchen anzuſehen. Die Altonaer genießen den Ruf einer ganz vorzüglichen Mannſchaft.

Beſitzwechſel. Das Holſteiniſche Haus hierſelbſt wurde dieſer Tage an Witwe Clauſen in Heide verkauft. Die Uebergabe erfolgt zum 1. Oktober.

Einweihungsball nur für Verheiratete findet am Sonnabend abends 8 Uhr im Kaiſerſaal ſtatt. Dadurch iſt dem Wunſche vieler, es möchte doch einmal ein Ball nur für Verheiratete gegeben werden, entſprochen. Mögen ſie nun auch zahlreich erſcheinen. Junge Leute haben keinen Zutritt.

Weitere Siegerpreiſe vom Bundesſchießen in Kellinghuſen. Auflage-Meiſter, 175 Meter (3 Schuß): 8. Preis C. Rath, 13. Pr. J. Struve, 24. Pr. Fr. Neumann, 26. Pr. Warnemünde, 30. Pr. J. Hamann, 32. Pr. F. Hingſt. — Auflage-Meiſterſchaft, 175 Meter (12 Schuß): 3. Preis C. Rath, 7. Pr. J. Hamann, 16. Pr. J. Struve, 22. Pr. F. Hingſt, 24. Pr. J. Reimers.

Die neue Polizeiſtunde. Der preußiſche Miniſter des Innern hat an die Regierungspräſidenten und an den Polizeipräſidenten von Berlin einen Erlaß gerichtet, demzufolge die Polizeiſtunde nach folgenden Grundſätzen feſtzuſetzen iſt: 1. Vergnügungsparks, ſogen. Rummelplätze ſind mit Einbruch der Dunkelheit zu ſchließen. Es bleibt den Ortspolizeibehörden überlaſſen, eine Verlängerung bis 10½ Uhr eintreten zu laſſen. 2. Für Theatervorſtellungen und Lichtſpielvorführungen iſt die Polizeiſtunde ſpäteſtens auf 11½ Uhr feſtzuſetzen. 3. Kaffees, Gaſt-, Speiſe und Schankwirtſchaften ſind ſpäteſtens um 12 Uhr, Sonnabends um 1 Uhr zu ſchließen. In beſonders gearteten Einzelfällen, z. B. Wohltätigkeits-Veranſtaltungen, können Ausnahmen, in keinem Falle aber über 2 Uhr nachts, geſtattet werden. Die Neuregelung ſoll mit dem 1. September in Kraft treten.

Uneingeſchränkte Heizung der Eiſenbahnzüge. Die Heizung der Eiſenbahnzüge ſoll in dieſem Winter wieder in vollem Umfange wie früher durchgeführt werden. Die in den letzten Jahren vom Publikum ſo unliebſam empfundenen Einſchränkungen werden alſo wegfallen. Nach den früheren Beſtimmungen werden wieder in der Zeit vom 15. September bis 15. Mai alle Perſonenzüge mit Heizvorrichtungen ausgerüſtet.

Lohnerhöhung ohne Mehrleiſtung bewirkt keine Verbeſſerung der Lebenshaltung. Man ſchreibt uns: „Die Maſſe der Arbeitnehmer iſt ſich noch immer nicht darüber klar, daß durch Lohnerhöhungen ohne Vermehrung der Produktionen ihre Lebenshaltung nicht verbeſſert, ſondern letzten Endes verſchlechtert wird. Jede Lohnerhöhung in einem Betriebe zieht ſchon ſolche in anderen nach ſich. Hierdurch tritt durch gleichbleibende Produktionsleiſtung eine Preiserhöhung aller Produkte ein, die den Vorteil der Lohnerhöhung häufig ſchon aufheben wird. Da unter der hervorgerufenen Preisſteigerung auch die Beamten leiden, iſt Erhöhung der Beamtengehälter die Folge. Der Staat kann den an die Beamten zu zahlenden Mehrbetrag aus Einnahme nicht decken. Es wird daher mehr Papiergeld gedruckt. Das führt zu weiterer Entwertung der Mark und vermindert entſprechend die Kaufkraft des einzelnen Arbeitnehmers. Durch die Erhöhung der Beamtengehälter ſteigen die dauernd vorhandenen Fehlbeträge der Eiſenbahnen und der Poſt. Erhöhung der Perſonen- und Gütertarife und damit Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltungskoſten ſind die notwendige Folge. Jeder weiter denkende Arbeitnehmer ſollte ſich über dieſen durch die Natur der Dinge ſtattfindenden Kreislauf klar ſein. Er ſollte dabei aber auch nicht nur an ſich, ſondern an die zahlreichen Mitmenſchen denken, die aus irgendeinem Grunde, z. B. Krankheit, Alter uſw. nicht mehr arbeiten können. Auch er, der jetzt in der Fülle ſeiner Kraft ſteht, wird dereinſt zu ihnen gehören. Dieſe können keine Lohnerhöhung fordern, müſſen bei jeder Preiserhöhung ſich weiter einſchränken. Jede Lohnerhöhung, die andere erhalten, macht ihnen das Leben noch ſchwerer, als es ſo ſchon für ſie war. Lohnerhöhungen nützen nur dann, wenn dadurch die Geſtehungskoſten der Produkte nicht wachſen. Das kann aber nur der Fall ſein, wenn für den erhöhten Tagelohn länger gearbeitet und gleichzeitig mehr geleiſtet wird, nur ſo kann der erwähnte Kreislauf vermieden werden. Wer ſeine Lebenshaltung verbeſſern oder auch nur auf der bisherigen Stufe erhalten will, muß mehr arbeiten. Das iſt die Lage, in die uns das Verſailler Ultmatium gebracht hat.

Wriſt. Im Warteſaal in Wriſt wurde ein in Herrenkleidern ſteckendes junges Mädchen aus Braunſchweig feſtgenommen. Das junge Mädchen gab an, Herrenkleider zu tragen, um ihre Garderobe zu ſchonen. Ein angeblicher Verlobter war in ihrer Begleitung. Das Mannweib war eine geſchickte Malerin und behauptete, ſie befänden ſich auf einer Vergnügungsreiſe. Sie wurde dem Amtsgericht in Kellinghuſen zugeführt, jedoch wieder entlaſſen.

Kiel. Ein Autounglück ereignete ſich unmittelbar an der Levenſauer Hochbrücke. Ein Laſtauto, das mit Ziegelſteinen für den Neubau der Krupp'ſchen Flußſchiffahrt auf der Kanalinſel beladen war, benutzte als Anfahrtsweg von Margarethental aus die Kanalböſchung. Kaum hatte es die Hochbrücke hinter ſich, als das Auto der hohen und ſteilen Kanalböſchung zu nahe kam. Es kippte um und überſchlug ſich dann noch fünfmal, bis es am Ufer liegen blieb. Von den drei Inſaſſen iſt der Chauffeur von dem ſtürzenden Auto begraben worden und war auf der Stelle tot. Die beiden Begleiter, die während des Sturzes herausfielen, trugen Kopfverletzungen davon und wurden im Sanitätsauto nach den Heilanſtalten befördert.

Kiel. Eine Kutſche, in der ſich ein Brautpaar zur Trauung nach dem Standesamt begeben wollte, wurde unterwegs von Streikpoſten angehalten. Sie kannten kein Erbarmen, der Kutſcher mußte vom Bock herunter und durfte die Fahrt nicht fortſetzen. Amor dachte, was kann da ſein, das Brautpaar wird zu Fuß gehen und ich werde mein Werk trotz Streiks doch noch vollenden. Der kleine Liebesgott ſollte ſich aber empfindlich getäuſcht haben. Die Braut hielt das Hindernis für ein böſes Omen für ihre Ehe und ſie verzichtete auf die Trauung, wenigſtens vorläufig. Es iſt ein alter Glaube, daß ein Hindernis zum Altar Unglück für die Ehe bedeutet, und dem geht man lieber aus dem Wege. Aufgeſchoben iſt in dieſem Falle ja nicht aufgehoben.

Hamburg. Neue Forderungen der Eiſenbahnarbeiter. In einer Verſammlung der Eiſenbahnarbeiter wurde eine hundertprozentige Lohnerhöhung unter Kündigung des Tarifs, ſowie Fortfall der Gedingearbeit und einheitliches Vorgehen mit den Beamten gefordert. Man will mit allen Mitteln die Forderungen durchzuſetzen verſuchen.

Altona. Wegen Unterſchlagung dienſtlich anvertrauter Gelder hatte ſich der ehemalige Offizierſtellvertreter und Bürokaſſenbeamte Johs. Meinke vor der Ferienſtrafkammer zu verantworten. M. verbüßt zurzeit eine Strafe wegen Unterſchlagung von 1 Jahr 6 Monaten auf Grund eines Urteils des ehemaligen Oberkriegsgerichts. M., der die Kaſſe der Sicherheitswache im Auguſt 1919 verwaltete, bezog zur Lohnauszahlung 400 000 Mark, für die er aber die Quittung ſchon einige Tage zuvor einreichen mußte. Er buchte jedoch nur 300 000 Mark, weil er nicht mehr erhalten haben will, da die Formation aufgelöſt werden ſollte. Durch eine Reihe von Zeugen wurde dieſe Angabe jedoch widerlegt. Wo die 100 000 Mark geblieben ſind, iſt nicht ermittelt, Das Urteil lautete einſchließlich der früheren Strafen auf eine Geſamtſtrafe von 2½ Jahren Gefängnis.

Lauenburg a. E. Das Landvogteidienſtgebäude, das frühere Lauenburger Schloß, war bis 1919 an einen Privatmann vom Staat vermietet. Der Mieter verließ Lauenburg und die vielen Räume des Schloſſes ſtanden leer, was bei der damals ſchon herrſchenden Wohnungsnot größte Unzufriedenheit hervorrief. Schließlich ſiedelte die ſtädtiſche Verwaltung, die in vollkommen unzureichenden Räumlichkeiten ſich befand, dorthin über und wendete für die Inſtandſetzung des Schloſſes rund 76 000 Mk. auf. Zwei ſtädtiſche Beamte erhalten im Obergeſchoß des Schloſſes Wohnung und in dem ſeitherigen ſtädtiſchen Verwaltungsgebäude konnte gleichfalls eine Familie und das Kaſſenzimmer der Ortskrankenkaſſe untergebracht werden. Nun hat der preußiſche Finanzminiſter die umgehende Räumung des Obergeſchoſſes zwecks Ueberlaſſung an die hieſige Gerichtsbehörde angeordnet. Die ſtädtiſchen Kollegien beſchäftigten ſich in ihrer Sitzung vom 22. d. Mts. mit dieſer Angelegenheit und faßten einſtimmig eine Entſchließung, in der erklärt wird, daß dieſe Verfügung ein ſchweres Unrecht gegen die Stadt Lauenburg iſt, die in einer Zeit, als das Gebäude ſozuſagen herrenlos war, mit den eigenen Intereſſen zugleich die des Staates wahrnahmen, der ſich um die Sache lange Zeit hindurch einfach nicht kümmerte.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Die neuen Steuerentwürfe.

Nachdem die Regierung vor einigen Wochen bereits einen Geſamtüberblick über ihr vorläufiges Steuerprogramm veröffentlicht hat, gibt ſie jetzt die Entwürfe der einzelnen Steuergeſetze auch in ihrem Wortlaut bekannt. Man muß dabei immer beachten, daß es ſich nur um einen Teil aller der Steuerlaſten handelt, die wir in den kommenden Jahren zu tragen haben. Nur die erſte Hälfte der Arbeit iſt mit dem jetzt vorliegenden runden Dutzend neuer Entwürfe getan, ſoweit man überhaupt davon ſprechen kann, daß mit der Fertigſtellung eines Entwurfs ſchon ein Teil der Arbeit getan ſei. Jedermann, und die Regierung ſelbſtverſtändlich auch, weiß, daß mit den jetzt vorgelegten Steuern bei weitem nicht die hohen Erträge erzielt werden, die das Reich braucht, um erſtens die ungeheuren Milliardenverpflichtungen aus dem Ultimatum zu erfüllen, und zweitens den ebenfalls hoch in die Milliarden ſteigenden inneren Bedarf des Reiches zu decken. Aber dieſe Aufgabe läßt ſich auf dem Wege einer Steuergeſetzgebung in den üblichen Formen überhaupt nicht löſen. Darüber herrſcht bei allen Beteiligten vollſtändige Einigkeit. Warum hat nun die Regierung dann dieſen Weg überhaupt erſt beſchritten? Warum iſt ſie nicht von vornherein den andern, von allen Seiten für notwendig erklärten Weg großer wirtſchaftlicher Reformen und ganz neuer Methoden der Beteiligung des Reiches an den Gewinnen, Einnahmen und Beſitztümern ſeiner Bürger gegangen? Der Grund dafür iſt in doppelter Hinſicht politiſcher Natur.

Die Regierung gibt ganz offen zu, daß dieſe zwölf Entwürfe, die ſie jetzt bekanntgibt, alle zuſammen nicht das ausmachen, was man eine eigentliche „Steuerreform" nennt. Sie ſchreiten vielmehr nur auf den alten Bahnen weiter und verſuchen, auf dieſen das Höchſtmaß der Ertragfähigkeit zu erreichen. Die Regierung hat dieſen Weg gewählt, weil er zunächſt einmal der näherliegende iſt, und weil auf ihm raſcher und müheloſer ein Teil der Aufgabe bewältigt werden kann, ohne daß die politiſchen Schwierigkeiten einer Wirtſchaftsreform damit verknüpft wären. Dann aber iſt neben dieſem innerpolitiſchen auch noch ein außenpolitiſcher Geſichtspunkt maßgebend geweſen. Die Entente hat oft darauf hingewieſen, daß in dem „beſiegten" Deutſchland viele Steuern immer noch niedriger ſind als in den Staaten der Entente ſelbſt. Dieſen Zuſtand will ſie nicht dulden, und er gibt ihr immer erneut Anlaß, zu behaupten, daß Deutſchland nicht leiſte, was es eigentlich leiſten könne und müſſe. Dieſen Behauptungen, auf die ſich ja auch die Neigung zu immer neuen und höheren Forderungen an uns gründete, mußte ein Riegel vorgeſchoben werden, und die Regierung hat es daher für richtig befunden, die Steuerſchraube in Deutſchland erſt einmal ſo ſcharf anzuziehen, daß kein Ententeſtaat uns um unſere Steuertarife künftig mehr beneiden kann und daß gleichzeitig alles, was für die Reparationsſchulden auf dem Wege von Steuern überhaupt herauszuholen iſt, dabei möglichſt vollkommen erfaßt wird. Es iſt nun nicht beabſichtigt, dabei ſtehen zu bleiben, aber über die weiteren Schritte, die die Regierung künftig außerhalb des jetzigen Rahmens des Steuerprogramms auf anderem als rein ſteuerlichem Gebiete tun wird, um die zweite, wahrſcheinlich ſchwierigere Hälfte ihrer Aufgabe zu löſen, ſind noch keine Beſchlüſſe gefaßt, und es gilt zunächſt, die jetzt vorliegenden Entwürfe durch den Reichsrat, den Reichswirtſchaftsrat und den Reichstag hindurchzuſteuern.

Der Reichswirtſchaftsrat hat ſeine kritiſche Tätigkeit bereits begonnen, mit ungleich größerer Lebhaftigkeit aber bemächtigt ſich natürlich die öffentliche Meinung, ſoweit ſie in der Preſſe aller Parteien zum Ausdruck kommt, dieſes für die Geſamtheit ſo überaus wichtigen Gegenſtandes. Parteien und Preſſe ſind in allen ſolchen Fällen die gegebenen Gegenſpieler der Regierung, aber keineswegs, um einander das Leben ſchwer zu machen oder einander in ihrer Arbeit zu ſtören, ſondern vielmehr in dem Sinne, daß die Tätigkeit des einen die des andern ergänzen, kontrollieren und vor Irrwegen bewahren ſoll. Das iſt ſchon deshalb notwendig, weil beide von ganz verſchiedenen Standpunkten aus an die vorliegenden Aufgaben herantreten. Ein Staat aber iſt ein ſo vielfältig zuſammengeſetzter Organismus, daß gar nicht genug ſachverſtändig geleitete Kräfte an ſeiner Führung beratenden Anteil nehmen können, um zu vermeiden, daß nicht durch zu ſtarke Betonung der Intereſſen des einen Teils die Lebensbedingungen eines andern Teils untergraben und damit das ganze geſchädigt wird. Die Regierung hat nun naturgemäß vor allem das eine Beſtreben, bei einer neuen Steuer das Intereſſe des Staatsſäckels wahrzunehmen, d. h. alſo einen möglichſt hohen Ertrag herauszuwirtſchaften. Dabei können — und deſſen iſt ſich die Regierung wohl bewußt — ſehr leicht einmal die Grenzen überſchritten werden, bei denen dieſer oder jener Berufsſtand oder ſonſtige Teil der Bevölkerung anfängt, unverantwortlich ſchweren Schaden zu leiden. Da iſt es dann die Aufgabe der Parteien, und neben ihnen der Preſſe, auf ſolche Gefahren aufmerkſam zu machen und ſie nach Möglichkeit zu beſeitigen.

Der Streit der Meinungen um die Frage, ob die Regierung mit ihren neuen Geſetzentwürfen wirklich bis an die Grenze des Ertragbaren herangegangen iſt, oder ob ſie vielleicht hier und da dieſe Grenzen überſchritten hat, ſetzt auch bereits in den lebhafteſten Formen ein. Von den Blättern der äußerſten Rechten wird neben dem ſcharfen Tadel darüber, daß es unſinnig ſei, mit Rückſicht auf die Entente erſt einmal das deutſche Wirtſchaftsleben auf dem Wege übermäßiger Steuern zu ruinieren, darauf hingewieſen, daß dieſe Entwürfe wohl im Parlament den ſchärfſten Widerſpruch finden würden, und daß es im übrigen keinen Zweck habe, ſich näher mit ihnen zu befaſſen, ſolange man noch nicht wiſſe, welche weitergehenden Pläne die Regierung noch vorbringen werde. Von demokratiſcher Seite wieder wird vermißt, daß die Steuerentwürfe durchaus nicht erkennen laſſen, welchen Ertrag ſich die Regierung von ihnen verſpricht. Das führende Blatt des Zentrums weiſt ſehr geſchickt darauf hin, daß die neue Vermögensſteuer den Beſitz ſo ſcharf erfaßt, daß es die von ſozialdemokratiſcher Seite geforderte und von allen andern Parteien, beſonders auch vom Zentrum, heftig befehdete ſogenannte Erfaſſung der Sachwerte auch nicht gründlicher tun könnte. Die Sozialdemokraten wieder intereſſieren ſich in erſter Linie für die Verbrauchsſteuern, die die breite Maſſe belaſten, und finden, daß beſonders die Umſatzſteuer zu hoch bemeſſen ſei.

Dieſe kleinen Proben geben zunächſt einen Vorgeſchmack davon, in welcher Richtung ſich die Kämpfe zwiſchen Kritikern und Regierung in nächſter Zeit bewegen werden. Etwas Abſchließendes kann in dieſer Hinſicht natürlich noch nicht geſagt werden, denn es handelt ſich hier um einen Gegenſtand, der auf Wochen und Monate hinaus die Öffentlichkeit auf das ſtärkſte in Anſpruch nehmen und der die geſamte Tätigkeit des Reichstages im Herbſt ganz überwiegend beherrſchen wird, obwohl er erſt eine Vorſtufe zu dem großen Verſuch bildet, die Forderungen des Ultimatums zu erfüllen.

*

Der Inhalt der Entwürfe.

1. Vermögensſteuer. An Stelle des nicht beſchleunigt zu entrichtenden Teiles des Reichsnotopfers ſoll vom 1. April 1923 an eine jährliche, von drei zu drei Jahren zu veranlagende Vermögensſteuer erhoben werden, die für die erſten fünfzehn Jahre mit erhöhten Sätzen ausgeſtattet iſt. Für die Vermögensberechnung gilt der gemeine Wert. Vermögen bis zu 50 000 Mark ſind ſteuerfrei. Die Belaſtung zeigt folgende Überſicht:

Vermögen	Steuerbetrag und Zuſchlag von 300 v. H.	Das ſind v. H. des Vermögens
100 000	300	0,3
200 000	800	0,4
300 000	1 400	0,467
500 000	3 000	0,6
1 000 000	8 500	0,85
2 000 000	26 500	1,325
5 000 000	106 500	2,13
10 000 000	266 500	2,665
20 000 000	626 500	3,133
100 000 000	3 826 500	3,827

2. Vermögens-Zuwachsſteuer. Dieſe ſoll den Zuwachs des für die Vermögensſteuer feſtgeſtellten Vermögens zuerſt für die Zeit vom 1. Januar 1923 bis zum 31. Dezember 1925, ſpäter von drei zu drei Jahren erfaſſen. Die Steuerpflicht tritt nur ein, wenn der Zuwachs den Betrag von 25 000 Mark und das Endvermögen einen ſteuerbaren Wert von 100 000 Mark überſteigt. Die Belaſtung beträgt nach der Vorlage bei einem Zuwachs von 100 000 Mark 1 Prozent, bei einem ſolchen von 500 000 Mark 2 Prozent, bei einem Zuwachs von einer Million 3 Prozent, bei einem Zuwachs von 5 Millionen 5,8 Prozent und bei einem ſolchen von 10 Millionen 7,8 Prozent.

3. Nachkriegsgewinnſteuer. Dieſe knüpft unmittelbar an die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs an. Ihr Endvermögen iſt das ſteuerbare Reinvermögen vom 30. Juni 1921. Grundſtücke ſind mit dem gemeinen Werte zu bewerten. Abgabepflichtig iſt der Vermögenszuwachs nur dann, wenn er den Betrag von einhunderttauſend Mark überſteigt. Die Abgabe beträgt: für die erſten angefangenen oder vollen 100 000 Mark des abgabepflichtigen Vermögenszuwachſes 5 Prozent, für die nächſten 200 000 Mark 10 Prozent., für die nächſten 300 000 Mark 15 Prozent, für die nächſten 400 000 Mark 20 Prozent, für die nächſten 1 000 000 Mark 25 Prozent, für die weiteren Beträ 30 Prozent.

4. Das veränderte Körperſchaftsſteuergeſetz ſieht eine E höhung der Steuer bei Erwerbsgeſellſchaften auf 30 Prozen bei den übrigen Steuerpflichtigen auf 10 Prozent vor. D Dividende ſoll bei der Einkommenbeſteuerung mit einem e mäßigten Satze eingeſtellt werden, der 75 Prozent des um d Kapitalertragsſteuer gekürzten Betrages bei Einkommen b zu 100 000 Mark und 90 Prozent bei Einkommen über 100 0 Mark beträgt.

5. Von der **Kapitalverkehrsſteuer** ſind faſt alle weſentlich Beſtimmungen bereits bekannt, ebenſo von der

6. **Umſatzſteuer,** von der nur die neuen Vorſchläge über d Steuer auf die Verarbeitung von Speiſen und Getränken zu Genuß an Ort und Stelle hervorzuheben ſind. Dieſe erhö ſich, wenn die in dem Unternehmen berechneten Entgelte dur ſchnittlich höher ſind, als ſie in ſchlichten Speiſe- und Schan wirtſchaften der betreffenden Gegend berechnet zu werd pflegen. Die erhöhte Umſatzſteuer beträgt in der erſten Grup (Luxuswirtſchaften) 10 Prozent und einer zweiten Grup 5 Prozent.

7. Der Entwurf des **neuen Rennwettgeſetzes** bringt d Konzeſſionierung und Beſteuerung der Buchmacher. Die Steu ſoll 10 Prozent des Wetteinſatzes betragen. Die Totaliſato ſteuer bleibt unverändert.

8. **Das Verſicherungsſteuergeſetz** erhöht eine Reihe der bi herigen Steuerſätze z. B. bei Feuer von 5 auf 15 Pf. pro 10 Mark bei unbeweglichen und auf 40 Pf. bei beweglich Gütern, bei Transport von 1 Prozent auf 4 Prozent und füh neue Steuern ein auf Hagelverſicherung 40 Pf. pro 1000 Ma Verſicherungsſumme und auf Vieh 3 Prozent. Lebensverſich rungen ſollen künftig mit 4 Prozent ſtatt ½ Prozent verſteue werden. Unfall- und Haftpflichtverſicherung tragen 5 Proze Steuer.

9. Die **Kohlenſteuer** und

10. die **Verbrauchsſteuern** auf Leuchtmittel, Zündwar Bier, Tabak uſw. haben inzwiſchen bereits ihren Weg durch d Reichswirtſchaftsrat genommen.

11. Die **Kraftfahrzeugſteuer** wird nach dem Entwurfe a Kraftfahrzeuge, die der gewerbsmäßigen Perſonenbeförder dienen, und auf Laſtkraftwagen ausgedehnt. Frei bleiben ab die Kraftfahrzeuge, die Beförderungen auf beſtimmten Lini fahrplanmäßig ausführen und deshalb der Beförderungsſteu unterliegen. Die Höhe der Steuer richtet ſich nach der Stär des Motors. Die Steuer beträgt für 1 Pferdeſtärke bisher 2 künftig 75 Mark, für 30 Pferdeſtärken bisher 450 Mark, künft 3450 Mark uſw.

12. Schließlich iſt noch eine Reihe von Zollerhöhung vorgeſehen, und zwar für Bananen, Datteln, Traubenroſine Kaffee (Steigerung beim Rohkaffee von 130 auf 200 Mark, b geröſtetem Kaffee von 175 auf 300 Mark), **Kakaobohnen** (Ve doppelung), Kakaoſchalen Kakaomaſſe, Kakaopulver, Kakaob ter, Schokolade und Schokoladeerſatzmittel, **Tee** (bisher 2 künftig 350 Mark) und eine Anzahl Gewürze. Weiter iſt f eine lange Liſte zollpflichtiger Waren eine Verdoppelung d beſtehenden Zollſätze in Ausſicht genommen. Die Liſte enthä neben ausgeſprochenen Luxusgütern (Kaviar, Auſtern, Pa fümen, Puder Schminken, Elfenbein-, Schildpatt-, Perlmu waren, Edelſteinen, Halbedelſteinen, Meerſchaum-, Bernſtei waren, Juwelen, Luxusfahrzeugen uſw.) auch eine Anzahl G brauchswaren, ſo insbeſondere Produkte der Textilinduſtrie.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe

* Die Regierung hat 12 neue Steuergeſetzentwürfe im Wo laut der Öffentlichkeit bekanntgegeben.

* Der Wiederaufbauminiſter Rathenau hat mit Louche eine neue Zuſammenkunft für den 2. Auguſt vereinbart.

* Frankreich, Italien und England wollen je zwei Bataillo Verſtärkungen nach Oberſchleſien entſenden.

* General Le Rond iſt wieder in Oppeln eingetroffen.

* Dem Abſchluß eines Handelsvertrages zwiſchen Deutſ land und Amerika ſoll ein Sonderfrieden vorausgehen, deſſ Unterzeichnung in den nächſten Wochen ſtattfindet.

* Der Präſident des Völkerbundsrates erklärt einem Schreiben an Briand die Annahme des Entſchluſſes d Pariſer Konferenz und erkennt an, daß die Entſcheidung ei ſtimmig erfolgen müſſe.

* Der bekannte engliſche Kritiker des Friedensvertrages Pr feſſor Keynes veröffentlicht wichtige Nachweiſe über die U erfüllbarkeit des Ultimatums.

* Nach einer bolſchewiſtiſchen Veröffentlichung ſind vo 20. Juli bis zum 2. Auguſt über 22 000 Cholerafälle in Ru land feſtgeſtellt worden.

* Nach einer Londoner Meldung wurde Emir Feiſſal zu König des Irak gewählt.

* Der Inhaber des Köhn-Wettkonzerns, **Karl Köhn,** iſt d Staatsanwaltſchaft vorgeführt worden.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

13] (Nachdruck verboten.)

Der letzte Funken verloſch, wieder drei Kanonenſchläge, das Feſt war zu Ende. Die wenigen Einſpänner waren im Nu in Beſchlag genommen und rollten vollbepackt davon und an den Halteſtellen der Bahn entwickelte ſich ein wahrer Sturmangriff, zumal es bekannt war, daß der letzte Wagen ſchon um halb Zehn ging — an gewöhnlichen Abenden verkehrte er ſogar, als wär' man in Schöppenſtedt, nur bis halb Neun. Wer bis dahin keinen Platz bekam, konnte zuſehen, wie er nach Hauſe gelangte.

Vincent gebrauchte ſeine Ellenbogen und glücklich hatte er in dieſem Augenblick vor dem eben haltenden Wagen ſeinem kleinen Gefolge, unter dem die Geheimrätin jetzt nur noch lauter lamentierte, den Zugang erobert, als der Schaffner erklärte, nachdem die beiden älteren Damen zuerſt verladen worden waren, daß jetzt kein Platz mehr da ſei.

„Wo iſt denn Herta?" rief die Geheimrätin, von dem Spektakel um ſie übertönt, aus der drangvoll fürchterlichen Enge, in der ſie auf dem Perron gequetſcht ſtand, aufgeregt hinaus.

„Die bleibt inzwiſchen hier," rief die Tante Steinhöfel, die neben ihr ſtand, noch lauter. „Herr Hemmersbach wird ſie im nächſten Wagen bringen."

„Aber es wird doch noch ein Platz hier ſein!"

Der Schaffner erwiderte, daß er keine Maus mehr in den Wagen laſſen könne. Übrigens fing der Führer vorn auch bereits an zu tuten, das Zeichen, daß der Wagen in der nächſten Sekunde abfuhr.

„Auch das noch!" zeterte die ſchwergeprüfte Frau, „aber das geht doch nicht!"

„Dann ſpringen Sie 'raus. Ich bin froh, daß ich mitkomme!" tönte die andere Stimme.

Die letzten Worte verſtand man nicht mehr genau, denn der Wagen hatte ſich bereits in Bewegung geſetzt und man ſah nur noch, wie aus dem Knäuel des Perrons eine ſchreiende ältere hagere Dame hilflos die Arme nach den Zurückbleibenden ausſtreckte und damit winkend in der Luft herumfuhr, bis der Wagen ſich endlich in der von einer dichten Menſchenmenge durchwogten Straße verlor.

„Dort kommt er!" ſagte Vincent, nachdem einige Minuten verfloſſen waren, auf den nächſten Wagen deutend, der ſich, vorn ein grünes Licht, langſam, ſtockend und unter fortwährendem Tuten durch das Getummel den Weg heranbahnte. Eine Menſchenwoge ſtürzte ſich auf ihn zu, aber er hielt überhaupt nicht an, ſo vollgepfropft war er, und ebenſo ging es mit den beiden noch folgenden. Es waren die letzten.

„Soll ich ſehen, einen Fiaker zu bekommen?" fragte Vincent.

„Das geht doch wohl nicht," antwortete ſie ein wenig beklommen.

„Dann wird uns nichts anderes übrig bleiben, als zu Fuß zu gehen."

Herta mußte ihm zögernd beiſtimmen. Statt aber den Weg durch die geräuſchvollen Straßen zu nehmen, ſchlug er ihr den am nahen Kai vor. Sie zögerte abermals, aber dann gab ſie nach.

„Wie ſchön!" ſagte ſie leiſe, als ſie das Seeufer nach wenigen Schritten erreichten, und unwillkürlich blieb ſie an der ſteinernen Balluſtrade, die hier einen in das Meer hinausgeſchobenen Teil des Weges umgrenzte, mit ihm ſtehen. Rechts und links von ihrem Standort blitzten an den Ufern tauſend Lichter, die auf der rechten Seite bis in das dunkle Vorgebirge von Kap Malle hinaufkrochen. Unten am See, der vor ihnen ruhte und deſſen dunkle Fläche im Licht der Sterne zitterte, wehte ihnen ein ſanfter, kühlender Wind entgegen, der ſich mit den berauſchenden Jasmin und Fliederdüften miſchte, die aus den Büſchen des großen Parkes entſtrömten. Um ſie her herrſchte die Einſamkeit. Nur wenige Geſtalten glitten an ihnen vorbei und niemand achtete auf ſie.

Es wird ſpät. Wir wollen gehen," mahnte ſie und ihre Stimme hatte plötzlich einen unſicheren Klang. Wurde es ihr doch mit einem Male zur Gewißheit, daß die näch Viertelſtunde die Entſcheidung bringen würde.

Stumm gingen ſie eine kleine Strecke nebeneinand her, denn auch Vincent war die Kehle wie zugeſchnü bis es ihm plötzlich über die Lippen kam — wahllo unvermittelt, ungeſchickt, aber wie hätte er viel nach Worte ſuchen können?

„Fräulein Herta, wiſſen Sie, was ich Ihnen zu g ſtehen hätte?"

Beim erſten Laut wußte ſie, was er zu ihr ſpreche würde. Sie erſchrak kaum noch, ihre Schritte erlahmte nicht.

„Warum ſagen Sie mir das?" erwiderte ſie leiſe un traurig, „wir ſind ſo gute Freunde geworden und nu wird es damit vorbei ſein."

Ihm war, als ob die Lichter vor ihm erloſchen, al ob es um ihn ſtockdunkle Nacht würde.

„Vergeben Sie mir," entgegnete er mühſam, „ich bi zu kühn geweſen, es kam mir nicht zu, meine Augen hoch zu erheben —" „Es iſt nicht das," fiel ſie raſch ei

Er wandte ihr ſein Geſicht zu, er blieb ſtehen, er h ſie an der Hand feſt und im Schein des hellen Ampellichtes, in dem ſie gerade ſtanden, konnte er gewahr werden wie ein Erröten über ihre ſo geliebten Züge flammte un welche Verwirrung ſie jetzt ergriff.

„Wenn es das nicht iſt," flüſterte er ihr glühend z „wenn ich Sie lieben darf, welches Hinderns kann ſi zwiſchen uns ſtellen?"

„Ich bin arm," kam es tonlos von ihren Lippen.

Ein unnennbarer Jubel wollte ſich aus ſeinem Herze drängen.

„Arm!" wiederholte er, und ich, bin ich's nicht auch Und das ſollte uns ſcheiden?"

Sie ſtanden an der Kaimauer. Er preßte ihre Han an ſeine Lippen und jetzt fand er keinen Widerſtand meh bei ihr. Dicht hinter ihnen wurden Schritte vernehmba irgend ein Fremder näherte ſich ihnen.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſchlands Milliardenlaſt.

Ein engliſches Urteil.

Der bekannte engliſche Gelehrte Prof. Keynes veröffentlicht aufſehenerregende Unterſuchungen über die Frage, ob Deutſchland das Ultimatum auf die Dauer erfüllen kann. Er kommt dabei zu einem verneinenden Ergebnis.

Die Bemühungen der deutſchen Regierung, durch ein dickes Bündel neuer Steuern wenigſtens einen Teil der Forderungen des ſeinerzeit unterſchriebenen Ultimatums der Erfüllung näher zu bringen, erfahren eine ſehr beachtenswerte, wenn auch wenig Hoffnungen erweckende Beleuchtung durch das Urteil eines Mannes, der durch ſeine außergewöhnlich aufſehenerregende Kritik des Friedensvertrages den Anſpruch erworben hat, als einer der erſten Beurteiler der gegenwärtigen weltpolitiſchen Lage zu gelten. Der engliſche Gelehrte Profeſſor Keynes, deſſen freimütiges Buch über die vernichtenden Folgen des Verſailler Vertrages dem Verfaſſer eine internationale Berühmtheit verſchafft hat, beſchäftigt ſich jetzt in einer Artikelreihe in der Deutſchen Allgem. Ztg. mit den Folgen des Ultimatums.

Mit tiefem Peſſimismus betrachtete er die dadurch geſchaffene Lage und erklärt es heute ſchon für unmöglich, daß dieſes Reparationsabkommen eine dauernde Regelung der Zahlungspflichten Deutſchlands darſtellen könne. Schon im nächſten Jahre werde eine Änderung unabweisbar ſein. Deutſchland könne zwar ſicher am 30 Auguſt die fällige Rate zahlen, teils aus den vor dem 1. Mai angeſammelten ausländiſchen Guthaben und teils auch aus dem Ertrage der Markverkäufe, die es in den letzten Monaten an den Börſen ausgeführt hat. Ferner werde es auch für die am 15. November 1921 und am 15. Janaur 1922 fälligen Raten genügende Deckung finden durch Kohlen- und ſonſtige Sachlieferungen. Selbſt die Februarrate 1922 ließe ſich aus den beſtehenden ausländiſchen Guthaben und aus den Erlöſen des Exports und der Markverkäufe an den Börſen beſchaffen. Aber ſchon die Zahlung am 15. April 1922 würde größere Schwierigkeiten bieten. Aber bei den dann am 15. Mai, am 15. Juli und am 15. Auguſt 1922 folgenden Raten werde ſicher ein Zeitpunkt eintreten, an dem Deutſchland der

unvermeidlich eintretenden Zahlungsunfähigkeit

erliegen müſſe. Nur bis dahin reiche die Schonzeit, die Deutſchland von der Entente gewährt werde. Keynes wendet ſich dann der Frage der Beſatzungskoſten zu und tritt dafür ein, daß die von Deutſchland für die Deckung der Okkupationskoſten jährlich zu zahlende Summe auf 240 Millionen Goldmark zu beſchränken iſt. Wenn dieſe reduzierte Ziffer im nächſten Jahre wirklich zur Anwendung komme, ſo würden die auf Deutſchland ruhenden Laſten, für die Reparationen ſowohl wie für die Beſetzung, ungefähr 75 Milliarden Papiermark betragen. Dieſe Laſt wäre immer noch untragbar. Kein Steuerſyſtem könne das halbe Einkommen eines Volkes wegſteuern, aber in Deutſchland liegt es noch ſchlimmer. Wenn nach den letzten deutſchen Statiſtiken das Einkommen des deutſchen Volkes im Durchſchnitt 4500 Mark beträgt, dann käme man zu dem Ergebnis, daß nicht etwa nur die Hälfte, ſondern gut

zwei **Drittel dieſes Einkommens für die Reparationen** beanſprucht werden. Die erſte Schlußfolgerung, die Keynes daraus zieht, iſt alſo die, daß das Abkommen über die Reparationen zwar dem deutſchen Volke eine Atempauſe bis 1922 geſtatte; trotzdem bietet es ebenſo wie ſeine Vorgänger keine Möglichkeit für eine dauernde Beſſerung. Die Ausführungn des engliſchen Gelehrten decken ſich alſo vollſtändig mit den von rechtsſtehenden deutſchen Politikern vorgebrachten Beweisführungen, daß das Ultimatum auf die Dauer durchaus unerfüllbar iſt. In dieſem Sinne hat jetzt wieder der Vorſitzende des Reichswirtſchaftsrates, Edler von Braun, in einer deutſchnationalen Verſammlung in Breslau dargelegt, daß die

Reichsſchulden zurzeit 656 Milliarden Mark

ohne die Verpflichtungen aus dem Ultimatum betragen. Der Reichshaushalt arbeitet mit einem Defizit von 51 Milliarden Mark, ebenfalls ohne die Ultimatumsverpflichtungen. Dazu kommen die Verpflichtungen aus dem Ultimatum mit jährlich durchſchnittlich 58 Milliarden Mark, ſo daß ein Geſamtdefizit von jährlich etwa 100 Milliarden Papiermark laufender Ausgaben entſteht. Eine Möglichkeit, dieſes Defizit zu decken, oder die Verpflichtungen des Ultimatums auch nur zur Hälfte zu erfüllen, gibt es nach den Worten des Herrn von Braun nicht.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Friede mit Amerika.

Nach einer Meldung aus Waſhington ſoll das Staatsdepartement dem amerikaniſchen Geſchäftsträger in Berlin außerordentliche Vollmachten bezüglich des Friedensvertrages übermittelt haben, die ausreichen, um die Angelegenheit endgültig in Ordnung zu bringen. Der Herrn Dreſel übermittelte Vertrag behält den Vereinigten Staaten alle Rechte als ſiegreiche Macht vor, ohne ſie in rein europäiſchen Angelegenheiten, wie Ziehung von Grenzen, zu engagieren. Nach „New York Herald“ iſt die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Ratifizierung im Senat geſichert. Die Unterzeichnung des Friedensvertrages ſoll nur noch eine Frage von ganz kurzer Friſt ſein. Jedenfalls aber wird der Friedensſchluß dem in Ausſicht genommenen Handelsvertrag vorangehen und nicht, wie man erſt meldete, umgekehrt.

Die 87 Märtyrer in Avignon.

Einige Blätter verbreiteten die Nachricht, daß demnächſt auch die übrigen 87 deutſchen Kriegsgefangenen in Avignon bald befreit würden, da die franzöſiſche Regierung endlich eine Nachprüfung zugeſagt habe. Leider trifft dieſe Nachricht in dieſer Form nicht zu. Wenn auch begründete Hoffnung zu beſtehen ſcheint, daß noch weitere Freilaſſungen aus Avignon erfolgen dürften, ſo ſteht ein Zeitpunkt jedoch noch nicht feſt. Es werden aber ſeitens der deutſchen Regierung fortwährend weitere Verhandlungen mit Frankreich geführt.

Frankreich.

Franzöſiſche Friedensfreunde. Wie „Peuple“ mitteilt, hat die Vereinigung der Seine-Syndikate beſchloſſen, eine interſyndikaliſtiſche Vereinigung der Syndikate der Schuhfabrikation, der Bekleidungsinduſtrie, der Metallinduſtrie, der chemiſchen Induſtrie und aller Kriegsinduſtrien ins Leben zu rufen, die eine großzügige Propaganda gegen die Fabrikation aller für einen neuen Krieg beſtimmten Dinge, vor allem von Munition, unternehmen ſoll. Anſchläge, Broſchürenverteilung und Verſammlungen im ganzen Lande ſind in Ausſicht genommen.

Spanien.

Die Kämpfe in Marokko. Die ſpaniſche Regierung hat ſoeben den amtlichen Bericht über den erſten Kampf in der Umgebung von Melilla erhalten. Danach ſind insgeſamt 14 712 Soldaten gefallen; die Zahl der Vermißten iſt dabei nicht feſtzuſtellen. 139 Feldgeſchütze, 392 vollſtändige Maſchinengewehre und über 29 000 Gewehre fielen in die Hände der Mauren.

Griechenland.

Der Orientkrieg. Nach einem Telegramm aus London ſind die griechiſchen Truppen nur noch 75 Kilometer von Angora entfernt. Angora iſt von griechiſchen Flugzeugen bombardiert worden. Die Flieger melden, daß die Bevölkerung die Stadt räumt. Es ſoll eine Schlacht bei Gordium im Gange ſein.

Meſopotamien.

König Feſſal. Über Kairo wird gemeldet, daß Emir Feſſal durch Volksabſtimmung in Meſopotamien zum König des Irak gewählt wurde Die Thronbeſteigung findet baldigſt ſtatt. Die Begeiſterung in Bagdad iſt außerordentlich groß. Aus allen Teilen Meſopotamiens ſind etwa 300 000 Perſonen in der Stadt eingetroffen. — In der Gegend von Moſſul ſind nicht erhebliche Unruhen ausgebrochen. Da Bombenwürfe auf die Stellung der Gegner unwirkſam geblieben ſind, werden jetzt Truppen an den Schauplatz der Unruhen entſandt.

*

London. Nach Beendigung ſeiner Reiſe durch Indien wird der Prinz von Wales Japan einen Beſuch abſtatten.

Paris. Nach dem „Echo de Paris“ reiſt Marſchall Joffre in beſonderer Miſſion im Auftrage der franzöſiſchen Regierung am 2. September von Marſeille nach Tokio.

Athen. Der frühere griechiſche Miniſterpräſident Rhallys iſt geſtorben.

Bukareſt. Der rumäniſche Miniſterrat beſchloß, ruſſiſchen Flüchtlingen von jetzt an den Eintritt nach Rumänien zu verſchließen.

Der Krach der Sportbanken.

Rieſenverſammlungen in Berlin.

Der Zuſammenbruch der Wettkonzerne läßt ſich nicht mehr aufhalten. Eine Sportbank nach der andern ſtellt ihre Zahlungen ein. Der Inhaber des Köhnkonzerns, Herr Köhn, iſt im Auftrage der Berliner Staatsanwaltſchaft verhaftet worden. Gegen andere Konzerne iſt ein umfaſſendes Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. In Berlin fand eine große Gläubigerverſammlung des Köhn-Konzerns ſtatt, die den Wunſch ausſprach, daß der bereits angeſagte Konkurs des Konzerns vermieden werden möchte, um größere Verluſte zu vermeiden. Andererſeits ſoll aber der Regierung die Bitte übermittelt werden, daß ſie alle Wettkonzerne ſchließen möge.

Gerade auf den entgegengeſetzten Standpunkt ſtellte ſich eine von Tauſenden von Perſonen beſuchte Verſammlung des Klante-Konzerns, der noch nicht in den allgemeinen Zuſammenbruch verwickelt iſt. Dort hielt Klante eine große Rede, in der er ankündigte, daß er das Reich vielleicht auf 20 bis 40 Millionen Schadenerſatz verklagen werde. Er wolle eine Bank aufmachen und eine Likörfabrik kaufen, und alle ſeine Rieſengewinne ſollten der Allgemeinheit zugute kommen. Er nannte das „Sozialiſierung“ und erntete mit ſeinen Worten viel Beifall, ließ ſich auch mit ſelbſtbeſtellten Lorbeerkränzen ſchmücken. Inzwiſchen geht das Verfahren gegen die Sportbanken ſeinen Gang weiter. Köhn wurde bereits der Staatsanwaltſchaft zur Vernehmung vorgeführt.

Von Nah und fern.

Zuſammenſtoß mit Franzoſen. In Berlin haben einige franzöſiſche Soldaten wieder einmal unliebſames Aufſehen erregt. Sie luden am Bahnhof Friedrichſtraße Säcke mit Kleidern von einem Auto ab und verſperrten dabei den ganzen Verkehr auf dem ſchmalen Fußſteige. Als ein Wachtmeiſter ſie darauf aufmerkſam machte, wurde er von einem der Franzoſen ſofort tätlich angegriffen. Die Burſchen wurden jedoch nach einer Schlägerei mit dem Publikum überwältigt und zur Wache gebracht.

Heringsdorf rehabilitiert ſich. Es war gemeldet worden, daß bei der während der Oberſchleſiſchen Hilfswoche in den deutſchen Bädern veranſtalteten Geldſammlung in Heringsdorf ganze 600 Mark eingekommen ſeien. Die Heringsdorfer Badeverwaltung teilt jetzt demgegenüber mit, daß die Hilfswoche in Heringsdorf einen Reinertrag von 21 470 Mark gebracht habe.

72 Jahre als Hausangeſtellte. Das treueſte Dienſtmädchen Deutſchlands iſt wohl die 87 Jahre alte Anna Berger aus Glottau im Kreiſe Heilsberg in Oſtpreußen. Seit ihrem 15. Lebensjahre, alſo 72 Jahre, iſt ſie bei ein und derſelben Familie im Dienſt.

Verbot der Jagd auf Elche. Der Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen hat zwecks Erhaltung des Elchwildes als Naturdenkmal eine Polizeiverordnung erlaſſen, durch die der Abſchuß von Elchwild in den Jahren 1921, 1922 und 1923 verboten wird.

110 Millionen Kronen Schulden. Die Wiener Textilfirma Fritz und Otto Karpeles iſt zahlungsunfähig geworden. Die Paſſiven betragen 110 Millionen. Die Urſache der Zahlungseinſtellung iſt der Preisſturz der Krone.

Keine Peſt in Polen. Der polniſche Miniſter für öffentliche Geſundheit ſtellt feſt, daß die im Auslande verbreiteten Nachrichten über das Auftreten der Peſt in Polen falſch ſeien. Bisher ſei dem Miniſterium weder auf amtlichem noch auf privatem Wege von einem Peſtfall Mitteilung gemacht worden.

Ein engliſcher Dampfer geſcheitert. Nach einer „Matin“-Meldung aus London iſt der Dampfer „King Orry“ mit 1500 Paſſagieren an Bord auf der Höhe von New Brigthon geſcheitert. Die Paſſagiere wurden gerettet.

Gerichtshalle.

Beſtrafte Handelsſpione. Von der 3. Strafkammer in Köln wurden ein Kölner Kaufmann und ein Fabrikarbeiter zu je neun Monaten Gefängnis und je 2000 Mark Geldſtrafe, ein Gewerbetreibender aus Köln-Mülheim zu ſechs Monaten und 2000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Sie hatten ſich an einen Fabrikmeiſter der Leverkuſener Farbenfabrik Bayer u. Co. gewandt, damit er Anilinrezepte ſtehle. Ein Engländer ſoll verſichert haben, ſie würden mit 100 000 Pfund Sterling bezahlt. Der Fabrikmeiſter benachrichtigte aber die Direktion.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

14] (Nachdruck verboten.)

„Nicht hier!“ ſagte ſie haſtig, ihm die Hand entziehend, aber aus ihrem Geſicht, daß ſie ihm nun zukehrte, leuchtete ihm das Spiegelbild ſeiner eigenen Seligkeit entgegen — „wir wollen weitergehen!“

Sie ſetzen ihren Weg fort. War es noch dieſelbe Straße, dieſelbe Welt, in der ſie gingen? Dieſe Häuſer zu ihrer Linken mit den Namen der Hotels, an denen ſie ſo oft ſchon vorübergegangen waren — ſahen ſie nicht wie verwandelt aus? Das Rauſchen des Meeres — hatte es nun nicht plötzlich eine Sprache für ſie gewonnen, in der es ihnen von einer ſonnigen Zukunft erzählte? Und die Sterne droben am Himmel — funkelten ſie nun nicht in zehnfachem Glanz? Himmliſche Fackeln, die, um ihr Glück zu grüßen, angezündet waren — dies Glück, das noch keines von ihnen ganz begreifen konnte.

So langten ſie im Hotelgarten an. Der Garten war leer und ſchon dunkel, nur aus den Fenſtern ſchien noch einiges Licht und niemand im Hauſe bemerkte ihr Kommen. Im dichten Schatten eines blühenden Magnolienbaumes, deſſen lichte Blumen mit geſchloſſenen Kelchen jetzt ſchliefen, zog Vincent die Geliebte an ſich und preßte den erſten Kuß auf ihre Lippen.

„Auf morgen!“ flüſterte er trunken. Morgen wollte er bei ihrer Mutter um ihre Hand anhalten.

Dann traten ſie ins Haus, wo ſie erfuhren, daß ſich die beiden anderen Damen ſchon auf ihre Zimmer zurückgezogen hatten. Ein letzter Händedruck, und ſie ſchieden für heute.

Die Geheimrätin lag ſchon im Bett, aber ſie war noch wach. Sie hatte natürlich bis jetzt keine Ruhe finden können.

„Wo du mit Herrn Hemmersbach bloß ſo lange geblieben biſt“, klagte ſie, „das hat ja eine Ewigkeit gedauert.“

„Eine Ewigkeit!“ dachte Herta für ſich — und eine Ewigkeit ſollte es ja auch fortan werden, die ſie beide aneinander band! Ihr Herz war ſo voll, daß ſie die Luft in dem geſchloſſenen Gemache bedrückte. Leiſe, während die Mutter ſchon im Einſchlafen war, trat ſie ans Fenſter, öffnete es geräuſchlos und ſah hinaus in den nur von Sternenflimmer matt beleuchteten Park. Rauſchend bewegten ſich im Nachtwinde die Palmenhäupter und die breiten Wipfel der hohen Eukalypten, nur die ſchlanken Zypreſſen, die Bäume der Trauer und des Todes, ſtanden regungslos und ſtarr.

Der Wind wurde friſcher und Herta fühlte, wie wohl er ihrer heißen Stirn tat. Jetzt erſt dachte ſie in Ruhe über das Geſchehene nach. Wie ſchnell war es gekommen und wie fremd erſchien ſie ſich nun Wie erſtaunte ſie über das Gefühl, das die verfloſſene Stunde in ihr wachgerufen hatte, nun ſelbſt. Was ſie nur für eine freundſchaftliche Sympathie ihrerſeits gehalten, das erkannte ſie nun als herzliche Neigung. Freilich, eine andere Neigung als jene erſte, an die ſie jetzt nur noch mit der tiefſten Beſchämung zurückzudenken vermochte. Ein Druck legte ſich ihr auf die Seele. Ob ſie dem Freunde nicht ein Bekenntnis darüber ſchuldig war? Aber es war ja kein Vergehen, daß ſie ihm zu bekennen hatte, nur eine Irrung — und die hatte ſie gebüßt.

Ein Schatten erſchien unten auf dem dunklen Kiesweg und ſie erkannte den Freund. Er grüßte zu ihr hinauf und ſie nickte, nun wieder mit befreiter Seele, zu ihm hinab. Minutenlang verweilten ſie ſo, dann kam ihm der Gedanke, daß er ſie nicht länger vom Schlummer zurückhalten dürfte. Er winkte noch einmal und ſie ließ ihr Taſchentuch wehen. Dann ſchloß ſie das Fenſter.

* * *

Ein gellender fünfſtimmiger Aufſchrei erhob ſich aus dem dahinraſenden Gefährt. Noch der Teil einer Sekunde und es wäre den gähnenden Abgrund hinuntergeſauſt. Blitzartig aber warf ſich da eine Geſtalt über den Steuerapparat, ein Ruck, um Haaresbreite wich es von dem Rande des Schlundes zurück, noch ein Ruck und es ſtand, noch fauchend und keuchend und ſeinen wenig wohlriechenden blauen Atem von ſich ſtoßend, mitten auf der von zerſtäubtem weißem Kalkſtein ſchimmernden Landſtraße feſt, zu deren Füßen tief unten ſich die wuchernde Pracht des Seeufers dehnte, während auf der anderen Seite, ein grandioſes Gegenſtück, ſich die ſchroffen, kahlen, grauen, hoch droben auf dem zackigen Grat von den Mauern eines Kaſtells gekrönten Felſen auftürmten.

Wahrhaftig, ein Wunder, daß man dem Tode entronnen war. In ſeinem wahnwitzigen Lauf war der Wagen um eine Felsecke geſchoſſen, hinter der die Straße eine ganz unvermutete Richtung nahm, und wenn neben der leichtſinnigen jungen Dame nicht zufällig der Retter geſeſſen hätte, ſo lag man jetzt mit ziemlich mathematiſcher Beſtimmtheit unten an den Steinmauern der Gärten, mit den zerſchmetterten Gliedern in die wilden blauen und weißen Narziſſen gebettet.

Der Retter war Hektor und er wurde jetzt von den anderen Inſaſſen mit Dankesreden überſchüttet, während ſich der ganze Sturm der Entrüſtung gegen die arme kleine Sünderin richtete. Freilich ſah ſie, nachdem ſie jetzt den entſtellenden Mantel und die häßliche Brille von ſich geriſſen hatte, ſo allerliebſt aus, daß ſie eigentlich jeden Zorn entwaffnen mußte. Nur auf den jungen Mann, der ſie jetzt mit wütenden Worten anfuhr, ſchien ihr Äußeres nicht den geringſten verſöhnenden Eindruck zu machen und das war nicht verwunderlich, da dieſer junge Mann ihr Bruder war.

„Dich laß ich noch mal am Steuer ſitzen!“ ſchrie er, „man iſt noch ſo dumm und läßt ſich von ihr dazu breitſchlagen. So hat ſie einem drum gepieſakt. Aber warte du nur! Wenn Speſſart nicht geweſen wäre, wir könnten unſere Arme und Beine jetzt im Schnupftuch nach Hauſe tragen.“

Tränen der Scham und Wut ſtrömten über das roſige Antlitz.

„Ich hätt' ſchon ganz richtig geſteuert“, ſetzte ſie ſich mit derſelben Heftigkeit zur Wehr. „Herr von Speſſart hätt' gar nicht nötig gehabt, ſich hineinzumengen.“

(Fortſetzung folgt.)

Glückſtadt. Auf der hieſigen Baumwollbleicherei iſt der verheiratete Arbeiter Nikolai tödlich verunglückt. Derſelbe befand ſich im erſten Stockwerk und wollte durch den Schacht, durch welchen eine viele Zentner ſchwere Preſſe zum Preſſen der Baumwollballen geht, einem Mitarbeiter nach unten etwas zurufen. Hierbei muß er die langſam ſich nähernde Preſſe außer acht gelaſſen haben, ſo daß er von dieſer erdrückt wurde.

Krempe. Ein intereſſantes Notgeld iſt der hier zur Ausgabe gelangte 25 Pfg.-Schein. Auf der Vorderſeite findet man zuerſt die wahre Begebenheit mit dem Bürgermeiſter und dem Zügle. Der Zugführer hatte bereits das Zeichen zur Abfahrt gegeben, als der Bürgermeiſter auf der Bildfläche erſcheint und ruft: „Holt!! ick bün de Börgermeiſter von Kremp.“ Ferner eine Darſtellung des Rolandreitens. Auf der Rückſeite des Scheins ſieht man Krempe als Feſtung und darüber die Worte: „Wa wi tohoop hebt ſtahn, hett uns nüms wat dahn.“ Die Regierung hat inzwiſchen die Einziehung der Scheine verfügt.

Meldorf. Aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet wurden zwei junge Mädchen, die ſich beim Baden, unbekannt mit den Waſſertiefen, dem Hafenſtrom an einer Stelle genähert, an der ſie den Boden unter den Füßen verloren. Hilferufe verhallten im ſtarken Oſtwind. Nur dem ebenſo entſchloſſenen wie mutig tatkräftigen Eingreifen des in der Nähe der Unfallſtelle im Hafenſtrom zufällig badenden Bürgermeiſters Lederer iſt es zu danken, daß das Schlimmſte verhütet wurde. Mit Anſpannung aller Kräfte gelang es ihm, ſchwimmend die beiden Mädchen der Tiefe zu entreißen.

Hadersleben. Große militäriſche Uebungen ſollen im September zwiſchen Hadersleben und Kolding abgehalten werden. Es wird ſämtliches Militär in Jütland und auf Fünen an den Uebungen teilnehmen.

Bekanntmachung.

Da es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist, daß Viehbesitzern der Gemeinde durch Unachtsamkeit von Brombeerenpflückern bedeutender Schaden erwachsen ist, wird daran erinnert, daß das Pflücken von Feldfrüchten ohne Erlaubnis des betreffenden Grundbesitzers strafbar ist.

Infolge dieser Vorkommnisse ist der Feldhüter angewiesen, Personen, die beim Pflücken von irgend welchen Feldfrüchten betroffen werden und nicht im Besitze eines von der unterzeichneten Gemeindebehörde beglaubigten Erlaubnisscheines sind, unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Fuhlendorf, den 25. August 1921.
Der Gemeindevorsteher.

Ordtl. jung. Mädchen
zum 1. Okt. gesucht. Familienanschluß und Gehalt. Angebote mit Gehaltsansprüchen an
Frau E. M. Hinrichsen,
Kaltenkirchen (Holstein).

Frisch gepflückte
Einmache- und Eßbirnen
empfiehlt M. Frost.

Hiesige
Läuferſchweine
hat abzugeben
G. Clausen, beim Bahnhof.

Vier 8 Wochen alte
Ferkel
zu verkaufen.
August Wrage, Hinter den Höfen.

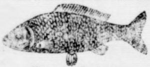
---

1 junges Frettchen
hat abzugeben H. Röseler.

Buchweizenkaff
haben abzugeben
Schnoor & Dibbern.

Hiesigen Rot- und Weisskohl
Lütgens, Landweg.

Geräucherten Schinken
im Ausschnitt, Pfund 16 Mark,
ff. marinierte Bratheringe,
Kristall-Zucker
Lütgens, Landweg,
Fernsprecher 79.



Frisch geräucherte
engl. Fettbücklinge
Zu Sonntag:
Prima
Kieler Vollbücklinge
u. prima Schleiaale
empfiehlt
P. Oesmann
Fischhandlung.

Man fordere
Hanſa-Eigelb-Margarine
Mark 15,—
(vollkommenster Butterersatz)
stets frisch, fast überall erhältlich.
Die Schmelze des Centralschlachthofes zu Hamburg.

Camembert-, Kräuter-Käse
und Ia vollfetten
Holländer-Käſe
empfiehlt J. H. Möller.

Morgen und folgende Tage
große weißfleischige, selbsteingelegte
saure Heringe
Salz- und Fettheringe
bei J. H. Möller.

Jedes Quantum prima schwarzen
Torf
liefert ab Moor oder frei Haus
H. Fick.

Steinkohlenbrikells
zum Dreschen, sowie
Braunkohlenbrikells, Koks
hat vorrätig
Claus Hein.

Riemenwachs,
Riemenverbinder
empfiehlt S. S. Peters.

Ich wasch' bei Euch im Haus nur dann,
Wenn ich Persil bekommen kann!

Kein Waschbrett, kein Reiben und Bürsten; schnelles und leichtes Waschen bei größter Schonung des Gewebes.

PERSIL
ist das beste selbsttätige
Waschmittel
von größter Waschwirkung.

Überall erhältlich
nur in Original-Packung,
niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Blaue Kasten-Leiterwagen
empfiehlt J. Fülscher.

Jagd-Gewehre
geladene Patronen und Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

Jagdpatronen
empfiehlt
S. S. Peters.

Rottweiler Jagdpatronen
empfiehlt
J. Fülscher.

Doppel-Waſſerglas
zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Zurück
Dr. med. R. Gerstein
Spez.-Art f. Herz- u. Nervenkrankh.
Hamburg, Colonnaden 96,
10—11. 3—4½. Telefon: Elbe 3685.

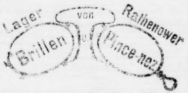
Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe, Kartoffelforken
Kartoffel-Kratzer, -Körbe
empfiehlt
S. S. Peters.

Mähmaſchinen-Schleifſteine
deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen
in starker, guter, solider Qualität
empfiehlt billigst
W. Bracker.

Bei eintretendem Bedarf bringe ich mein reichsortiertes
Weinlager
in empfehlende Erinnerung. Als besonders preiswert biete ich an:
Tafelrotweine, Mosel-, Schaum- und Rheinweine, Sherry, Samos, Madeira, Malaga, Port- und Medizinal-Weine.

Mit Offerten stehe ich ohne jeden Kaufzwang gerne zu Diensten. Wirte erhalten unversteuerte Vorzugspreise.
J. H. Möller.



Lager von Rathenower Brillen u. Pince-nez

Barometer-Fenſter, Badethermometer, ärztl. Maximum-Thermometer
billigst bei **Markus Witt.**

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friseur.

Verlobungsringe
massiv Gold, moderne Formen, ohne Lötfuge (D. R. Pat.) an Haltbarkeit unübertroffen, Gravierung kostenlos
empfiehlt
Markus Witt, Uhrmacher

Garantiert reinen
Blüten-Schleuder-Honig
neuer Ernte
Pfund 12 Mark (die Ware stammt von hiesigen Imkern) empfiehlt
Kaltenkirchen,
Fernsprecher 66. **Wilh. Voss**

KURHAUS

Sonntag, den 28. Auguſt, nachm. 4 Uhr:

Künſtler-Konzert

Eintritt 3,— Mark

Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für den Abend. — Eingang nur vom Badeſteig aus.

Braungeschirr, Töpferwaren,
Steingut, Glas, Porzellan pp.
habe ich loſe oder in Kiſten zu Fabrikpreiſen abzugeben.
Adolf Pelka, Neumünster,
Fürſthof 5. Telefon 250.
Großes Lager. :: :: Engros-Verſand.

Prima Schweine-Futter
gehaltvoll und preiswert, gibt ab
Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen.
Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:
Hans Böge,
Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Geflügelzuchtverein.

Verſammlung
am Sonntag, den 28. August,
5 Uhr nachm., in „Stadt Hamburg“.
Tagesordnung:
1. Gründung einer Eiersammelstelle.
2. Sonstiges.
Der Vorstand.

Schützenverein „Roland“ E. V.

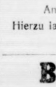
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Schiessübung.
Der Schießausschuß.

Armstedt.

Sonntag, den 4. September ds. Js.,
Mädchenbier.
Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Berghofer.

Bimöhlen.

Sonntag, den 11. September d. J.,



Ernte-Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, dem 28. August d. J.,
abends 8 Uhr:
Das Cabinett des Dr. Kaligari.
Filmspiel in 6 Akten von Carl Meier und Hans Jannowitz.

Nachdem:
Madame Incognito.
Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Kaisersaal.

Zu meinem am Sonnabend, dem 27. August, stattfindenden
Einweihungsball
meines neu gelegten Parkettsaales — nur für Verheiratete — lade ich Freunde und Gönner freundlichst ein.
W. Fuhlendorf.

Am Sonntag, dem 4. September:
Ball
für junge Leute.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5020. Dienstag, den 30. Auguſt 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

München, 27. Auguſt. Ein Münchener Blatt veröffentlicht eine Darſtellung der Zuſtände in Afrika, aus der hervorgeht, daß kein Deutſcher mehr in Oſtafrika, Kamerun und Togo lebt. Der Reſt der Deutſchen in Südweſtafrika lebt unter ſo ungünſtigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen, daß 90 Proz. der Anſiedler das Land verlaſſen würden, wenn ihnen ein angemeſſener Preis für ihre Farmen geboten würde.

Rotterdam, 26. Auguſt. „Maasbode“ meldet: Der Gemeinderat von Amerongen hat beſchloſſen, die Steuerpflicht des früheren deutſchen Kaiſers ſeit ſeiner Ankunft in Holland anzuerkennen. Die Steuerpflicht iſt auf 135 000 Gulden feſtgeſetzt.

Paris, 27. Auguſt. Eine Meldung aus kemaliſtiſcher Quelle beſtätigt die griechiſche Schlappe. Nach fünftägiger Schlacht wurden die Griechen gezwungen, vor dem kemaliſtiſchen Widerſtand zurückzuweichen. Die Schlacht hat am Sacaria ſtattgefunden. Die Griechen ſollen in Richtung Eski Schehir zurückgezogen ſein und ſchwere Verluſte erlitten haben.

Madrid, 27. Auguſt. An der Front von Melilla fanden von morgens 7 Uhr bis zum Abend heftige Kämpfe ſtatt. Die Rebellen kämpften mit wilder Erbitterung und hatten ſchwere Verluſte. Auf ſpaniſcher Seite ſind 200 Tote oder Verwundete. Schließlich wurden die Mauren zurückgeſchlagen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. Auguſt.

Am Donnerstag gegen 4 Uhr trafen in einer ganzen Anzahl von Autos, darunter auch ein geräumiges Laſtauto, 40 Kriegsbeſchädigte, Inſaſſen eines Hamburger Lazaretts, hier ein. Ohne Aufenthalt fuhren ſie durch die Stadt zum Solbad, wo die Direktion und der Vaterländiſche Frauenverein alles zu ihrem Empfange vorbereitet hatten. Neben der Veranda waren überall Tiſche aufgeſtellt; dort nahmen die Gäſte, die ſich meiſtens auf Krücken oder an Stöcken fortbewegten, zumteil in Krankenſtühlen ſitzen mußten, Platz. Die Damen des Frauenvereins warteten mit Kaffee und Kuchen auf, und nachdem Bürgermeiſter Jenſen alle mit herzlichen Worten willkommen geheißen, leiſtete man ſeiner Aufforderung, tüchtig einzuhauen, nach beſten Kräften folge. Nachdem ſo der Leib ſein Recht bekommen hatte, wurden Zigarren und Zigarretten herumgereicht und man erging ſich im Park, vergnügte ſich mit Bootfahren auf dem Teich oder ſetzte ſich in eine lauſchige Ecke und unterhielt ſich. Auch ein Erbſenraten wurde veranſtaltet. Bei dem ſchönen Wetter gingen die Stunden ſchnell dahin, mit beginnender Dämmerung ſammelten Wirte und Gäſte ſich im Speiſeſaal des Kurhauſes zur Abendtafel. Wieder war der Tiſch überreichlich gedeckt, denn von allen Seiten waren Lebensmittel geſpendet worden. Ein ganzes Fuder von Kuchen, Butterbrot, Eiern, Milch, Früchten uſw. waren aus der Stadt zuſammengekommen; weitere drei Fuhrwerke waren nötig geweſen, um die Gaben aus den Dörfern zu befördern. Während des Eſſens erfreute Frau Stahl vom Hamburger Stadtthater die Geſellſchaft durch mehrere mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge, auch Kapellm. Stein vom Operettenhaus trug durch ſeine humorvollen Vorführungen viel zur Erheiterung bei. Im Namen der Kranken gab Herr Stech dem Danke für die freundliche Aufnahme in längeren Ausführungen Ausdruck. Schon bei der Vorbereitung des Ausflugs hätte man ſehr viel Entgegenkommen gefunden. Bereitwillig habe man der Leitung die erforderlichen Autos zur Verfügung geſtellt, die Firma Nähwe & Sanders allein deren drei. Auch mit Zigarren und Zigarretten ſei man ausgerüſtet worden. Und dann die Aufnahme hier in Bramſtedt! Sie hätten ſchon viele Ausflüge gemacht, aber nirgends ſeien ſie ſo herzlich empfangen worden wie hier. Es ſei wirklich an alles gedacht worden, was die Kranken erfreuen konnte. Dafür ſprach er Herrn Bürgermeiſter Jenſen und Frau Dr. Schulz als den Vorſitzenden des Frauenvereins einen Dank aus. Ebenſo dankte er Herrn Markus als den Leiter des ganzen, ſowie den Künſtlern und Künſtlerinnen, die mitgekommen ſeien, um die Gäſte zu unterhalten. Er könne verſichern, daß die Bramſtedter Tour den Beteiligten noch lange in beſter Erinnerung bleiben werde. Ihm erwiderte Bürgermeiſter Jenſen: Nicht Dank wolle man ernten, nur einer Ehrenpflicht gegen die Männer, die für das Vaterland ihre Geſundheit dahingegeben, wolle man genügen. Zugleich bat er um die Erlaubnis, das Laſtauto mit dem Teil der Gaben, der nicht verzehrt worden ſei, für die in Hamburg Zurückgebliebenen zu beladen. Dazu gehörte auch ein Quantum Wein, das noch in letzter Stunde zur Verfügung geſtellt worden ſei. Nach Aufhebung der Tafel gab es noch mancherlei Unterhaltendes. Zwei Mädchen, davon eine als Herr gekleidet, führten einen allerliebſten Tanz aus der Rokokkozeit vor. Herr Smend deklamierte mit allerlei Hinderniſſen die Glocke, kam aber ſchließlich, gleichſam den gordiſchen Knoten mit Gewalt durchhauend, zum guten Ende. Eine junge Dame aus dem Penſionat von Frau Meyer produzierte ſich mit viel Grazie als Meißener Porzellanfigur, und dieſelbe brachte in Gemeinſchaft mit Herrn Smend einen kleinen Schwank mit Geſang zur Darſtellung. Frau Dr. Schulz und Frau Vosgerau präſentierten ſich als Max und Moritz, die den Hühnern der Nachbarin nachſtellten, in einer ſo grotesken Weiſe, daß man aus dem Lachen nicht herauskam, und zum Schluß las Herr Trip ein luſtiges Stück von Gorch Fock vor. Die Zwiſchenpauſen füllte Herr Stein in meiſterhafter Weiſe am Klavier aus, und endlich ſei noch der Sängerin Frau Schulz gedacht, die außerhalb des Programms mehrere ſchöne Lieder ſang. Um zehn Uhr ging es an den Aufbruch. Der Himmel hatte ſich inzwiſchen bewölkt und dann und wann rauſchte ein Regenguß hernieder, aber die Kranken ſaßen wohlgeborgen in ihren Fahrzeugen, die ſie in ſchneller Fahrt wieder der Großſtadt zuführten. Hoffentlich wird allen der Ausflug nach Bramſtedt gut bekommen. Wir haben ſie ſcheiden ſehen mit dem Wunſche, daß die Stunden, die ſie in unſerem Solbad verlebt haben, ihnen ein Lichtpunkt bedeuten mögen in dem ewigen Einerlei des Aufenthalts im Krankenhauſe. — Die Ausſcheidungskämpfe, die am Sonntag in Kaltenkirchen für den Weſten des Kreiſes Segeberg ſtattfanden, hatten folgendes Ergebnis: Im Eilbotenlauf (Bramſtedter Privatſchule gegen die Kaltenkirchener Schule) trat Kaltenkirchen nicht an. Daſſelbe war der Fall im Schlagball, worin die Bramſtedter Volksſchule gegen die Kaltenkirchener ſpielen ſollte. Im Schlagball der kleineren Schulen ſiegte Struvenhütten über Föhrden mit 50:38. Die Bramſtedter und Bimöhler Mädchenabteilungen waren nicht angetreten, weil ſich für ſie weder im Schlagball noch im Eilbotenlauf Gegnerinnen aus den anderen Bezirken gemeldet hatten. Im Dreikampf der älteren Knaben waren Sieger 1. Max Fölſter-Föhrden mit 315 Punkten, 2. Wilh. Ohlhoff-Fuhlendorff 293½ P., 3. J. Jörk-Bramſtedter Privatſchule 271½ P., 4. Hans Blöcker-Bramſtedter Volksſchule 236 P., 5. O. Graf-Hitzhuſen 224½ P., 6. Lentfer-Wiemersdorf 222 P., 7. W. Wrage-Kaltenkirchen 217 P., 8. W. Harbeck-Brſt. Privatſch. 213½ P., 9. A. Kruſe-Brſt. Volksſch. 212½ P., 10. H. David-Brſt. Privatſch. 211½ P., 11. E. Fiſcher-Kaltenkirchen 211 P., 12. W. Kröger-Kaltenk. 208 P. Den beſten Lauf lieferte M. Fölſter-Föhrden 100 m in 14,2 Sek. Den beſten Wurf tat W. Ohlhoff-Fuhlendorf 69,50 m. Den beſten Sprung erzielte H. Jörk-Brſt. Privatſch. 4,14 m. Im Dreikampf der Knaben unter 12 Jahren waren Sieger 1. W. Tufveſſon-Brſt. Volksſch. 195 P., 2. Fr. Fölſter-Föhrden 191½ P., 3. G. Dreeſen-Brſt. Volksſch. 185½ P., 4. H. Kröger-Föhrden 150½ P., 5. E. Sporleder-Wiemersdorf 150 P. Hier waren die beſten Einzelleiſtungen im Lauf: Tufveſſon-Brſt. Volksſch. 15,2 Sekunden, im Sprung Fr. Fölſter-Föhrden 392 m, im Wurf H. Kröger-Föhrden 49,35 m.

Aus der Siegerliſte vom Bundesſchießen in Kellinghuſen. Stand-Meiſter, 175 Meter, freihändig, 3 Schuß: J. Hamann 1. Preis, C. Rath 9. Preis, J. Langhinrichs 16. Preis, A. Warnemünde 22 Preis, Fr. Neumann 25. Preis.

Wäſche, waſche dich ſelbſt, das iſt das Leitmotiv des Waſchprozeſſes mit Perſil! Dieſes erſtklaſſige ſelbſttätige Waſchmittel, deſſen Zuſammenſetzung auf wiſſenſchaftlicher Grundlage beruht, macht alle anderen bisher gebräuchlichen Waſchmittel, wie Seife, Seifenpulver, Chlor, Soda uſw., entbehrlich und darf mit dieſen in keiner Weiſe verwechſelt werden. Während bei den bisherigen Waſchmethoden die Wäſcheſtücke, namentlich durch das Reiben und Bürſten, mehr oder weniger angegriffen werden, ſchont Perſil die Wäſche außerordentlich, da es Schmutz, Fett und Flecken aller Art ſpielend löſt, aber das Gewebe abſolut nicht beſchädigt. Beſonders vorteilhaft macht ſich dieſer Umſtand bei feiner Wäſche, Spitzenſtoffen uſw. bemerkbar, die in Perſillauge nur eine gewiſſe Zeit zu ziehen brauchen, um ſie tadellos zu reinigen. Es kann daher der Gebrauch dieſes Waſchmittels, das heute ſchon wieder millionenfach angewendet wird, nicht dringend genug empfohlen werden. Man wird alsdann zu der Ueberzeugung gelangen, daß es jede andere Waſchmethode übertrifft. Man erhält Perſil in allen einſchlägigen Geſchäften, Kolonialwaren-, Drogen und Seifenhandlungen wieder in bewährter Friedensqualität.

Segeberg. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich abends gegen 9 Uhr auf dem Jahrmarkt. Beim Schaukeln in der Luftſchaukel ſtürzte der 18jährige Knecht Otto Selk aus Königsberg, der in Weede bedienſtet war, durch einen unglücklichen Zufall heraus und ſchlug ſo heftig auf das Straßenpflaſter auf, daß er nach wenigen Minuten ſeinen Geiſt aufgab. Der ſofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feſtſtellen. — Eine Schnüffelkommiſſion der Entente ſtattete dem hieſigen Landratsamt einen Beſuch ab, um in der Frage der Waffenablieferung Erkundigungen einzuziehen. Die Kommiſſion, die in zwei Automobilen erſchien, das Deutſche Reich bezahlt's ja, beſtand aus zwei weißen Franzoſen und einem Engländer, die von zwei deutſchen Beamten begleitet wurden.

Kiel. Die Wirkung des Streiks der Transportarbeiter auf den Eiſenbahngüterverkehr wird täglich fühlbarer und führt auch, ſo bei der Entladung von Kartoffeln und anderen leicht verderblichen Waren, zu empfindlichen Verluſten. Milch, Vieh und Gemüſe wird dagegen ordnungsmäßig abgefertigt und verladen. Die Zahl der in Kiel angekommenen beladenen Eiſenbahnwagen iſt jetzt auf reichlich 200 angewachſen. Die meiſten Wagen, beſonders die mit Brennſtoff, bleiben vorläufig in Meimersdorf ſtehen, um die Ladung vor Beraubung zu ſchützen. Recht empfindlich wirkt, daß der Expreßgüterverkehr aufgehoben iſt, wodurch manchem Betrieb und manchem Geſchäft geradezu die Lebensmöglichkeit genommen wird. In den Kreiſen der Arbeitgeber wird bitter darüber geklagt, daß ihnen vielfach nicht ausreichender polizeilicher Schutz gewährt wird. — Der Polizeipräſident warnt die Streikenden oder Streikpoſten vor der Begehung von Gewalttätigkeiten.

Hamburg. Die Auslieferung des Hauptmanns Czerniak, der bekanntlich beſchuldigt worden war, an der Ermordung des früheren ungariſchen Miniſterpräſidenten Tisza beteiligt zu ſein, wurde vom Hamburger Senat abgelehnt und gleichzeitig ſeine Haftentlaſſung angeordnet, weil einwandfrei nachgewieſen wurde, daß Czerniak während der Verübung des Mordes an einem anderen Ort war und auch für die geiſtige Urheberſchaft nicht in Frage kommt.

Lokſtedt. Eine dunkle Geſchichte. Morgens ſuchte der Beſitzer eines Schrebergartens ſein Grundſtück auf. Hierbei machte er einen grauſigen Fund. Der treue Wächter ſeines Grundſtücks, der Hund eines befreundeten penſionierten, 75 Jahre alten Oberpoſtſchaffners bewachte die halbverſcharrte Leiche ſeines Herrn. Der Körper des alten Mannes lag mit dem Geſicht nach unten in einer Vertiefung und war halb mit Erde bedeckt. Da der erſte Anblick auf Mord deutete, benachrichtigte man die Polizei, die einen Polizeiarzt ſandte. Der Arzt konnte keinerlei Anzeichen, die auf einen gewaltſamen Tod hinwieſen, feſtſtellen. Man unterſuchte die Stelle, an der die Leiche gefunden worden war. Die Unterſuchung hatte das Ergebnis, daß der Hund verſucht hatte, den toten Körper einzuſcharren, was ihm halb gelungen war. Der alte Mann iſt anſcheinend einem Schlaganfall erlegen.

Krempe. Durch die kürzlich von dem hieſigen Landjäger H. aufgedeckten Kalbdiebſtähle in Steinburg und Niederreihe konnte jetzt eine ganze Diebesbande feſtgenommen werden. Durch die Landjäger H.-Krempe und K.-Horſt wurden eine ganze Reihe Viehabſchlachtungen, Vieh- und Einbruchsdiebſtähle, zum Teil noch aus dem Vorjahre, in großer Anzahl aufgedeckt. Die Diebe trieben ihr lichtſcheues Weſen zum Teil gewerbsmäßig in der Gegend von Süderauerdorf, Steinburg, Ober- und Niederreihe, Horſt, Sommerland uſw. Bisher konnten 8 Perſonen feſtgenommen werden, darunter als Haupttäter der Arbeiter Feck aus Hohenfelde, der Schuhmacher Kölln aus Grönland, der Arbeiter Nagel aus Grevenkop und der Produktenhändler Stutzriem aus Grönland, letzterer als Hehler. Weitere Verhaftungen ſtehen bevor.

Hohenweſtedt. Durch den elektriſchen Strom getötet. Der etwa 19jährige Sohn des Schlachtermeiſters Pahl hier, der bei der Ueberlandzentrale beſchäftigt iſt und erſt kürzlich ſeine Lehrzeit beendet hat, kam in dem unweit von Hohenweſtedt bei Glüſing erbauten Transformationsſchuppen der elektriſchen Leitung zu nahe und wurde durch den Strom ſofort getötet.

Eddelak. Zwiſchen Zigeunern und Fuhrwerkbeſitzern entwickelte ſich in der Bahnhofſtraße ein Streit. Als letztere davonfuhren, jagten die Zigeuner ihnen nach und ereilten ſie in Sandhayen, wo ſich ein Kampf entwickelte. Die Zigeuner waren jedoch ihren Gegnern nicht gewachſen. Als ſie Waffen benutzten, wurden ſie verhaftet.

Amrum. Seit längerer Zeit ſchon wird die Möglichkeit erwogen, die beiden Inſeln Föhr und Amrum durch einen Deich zu verbinden. Der Deich würde zwiſchen der Nordſpitze Amrums und der Weſtſpitze Föhrs (beim Dorfe Unterſum) durch das Watt führen; die Ausſichten auf die Landgewinnung ſind hier beſonders günſtig. Der Boden des Wattes iſt hier hoch und feſt, ſo daß man bei Ebbe ſogar zu Fuß von einer Inſel zur anderen gelangen kann. Arbeits- und Verdienſtmöglichkeit wären durch einen Deichbau an der bezeichneten Stelle auf längere Zeit geſchaffen. Schon vor dem Kriege war das Augenmerk der Inſelbewohner ſowohl wie der zuſtändigen Regierungsſtellen auf einen Deichbau gerichtet. Die Pläne und Koſtenanſchläge ſind ausgearbeitet worden. Die Koſten, die damals auf 500000 M. berechnet ſein ſollen, ſtellen ſich heute natürlich viel höher. Doch würden bedeutende Staatsbeiträge zu erwarten ſein. Das Reichsamt für Arbeitsvermittlung in Berlin intereſſiert ſich lebhaft für den Plan einer Verbindung von Föhr mit Amrum und hat einen Beitrag von 40 Prozent der Geſamtkoſten in Ausſicht geſtellt.

Flensburg. Vor der Strafkammer hatten ſich zehn Jugendliche wegen gemeinſchaftlicher ſchwerer Diebſtähle zu verantworten. Es handelte ſich um den Schweizergehilfen L. Elbert, Arbeiter C. Bartelſen, Boten A. Dohrn, Arbeiter W. Andreſen, Seemann J. Godderſen, Seemann A. Hanſen, Arbeiter O. Chriſtianſen, Fürſorgezögling F. Radner, Arbeiter F. Pridd und Seemann J. Sönder. Die Angeklagten machten im vergangenen Jahre durch ihre Raubzüge die ganze Stadt unſicher. Ihnen wurden insgeſamt 50 Diebſtähle zur Laſt gelegt. Sie brachen in Privatwohnungen, Läden, Keller, ſelbſt in Schiffe ein. Das Urteil lautete gegen die Angeklagten von 2 Monaten bis zu 2 Jahren und 6 Wochen Gefängnis.

Die Tagung der Kommuniſten.

Über die Vorgänge auf dem Parteitag der Vereinigten Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands in Jena wird uns geſchrieben:

So ziemlich alle deutſchen Parteien ſtehen vor ihren großen Jahreszuſammenkünften. Der Monat September wird von dem Getöſe der Parteipolitik widerhallen. An die Spitze aber haben ſich diesmal die Kommuniſten geſtellt. Und das, obwohl es doch noch gar nicht lange her iſt, daß ſie ihre Anhänger zu einem Parteitage verſammelt hatten. Im vorigen November hatten ſie ſich in Berlin ein Stelldichein gegeben, um die Verſchmelzung mit dem linken Flügel der Unabhängigen zu vollziehen. Seither hat es, wenn wir nicht irren, auch noch einen außerordentlichen Parteitag gegeben, der die Folgerungen aus dem Märzputſch in Mitteldeutſchland zu ziehen hatte.

Diesmal hat man Jena zum Ort der Tagung erwählt, wo auch ſchon einmal die damals noch ungeteilte ſozialdemokratiſche Partei einen ihrer ſtürmiſchſten Kongreſſe abgehalten hat. Dem äußeren Anſchein nach ſind die rund 270 Delegierten, die aus dem Reich in Thüringens Univerſitätsſtadt ſich verſammelt haben, ein Herz und eine Seele, denn die erſte Abſtimmung, die notwendig wurde, entſprach gegen nur ganz wenige Stimmen einem Antrage der Parteileitung, der dahin ging, abermals eine Reihe führender Genoſſen aus der Partei auszuſchließen. Die Opfer ſind diesmal: Dr. Kurt Geyer, der ſich durch Radikalismus ein gewiſſes Anſehen in der Arbeiterſchaft zu erringen wußte. Sein Name wurde zuerſt weiteren Kreiſen bekannt, als in der Zeit der Räteherrſchaft an der Pleiße vom dortigen Magiſtrat eine Viertel- oder eine halbe Million Stadtgelder requiriert wurden, um irgendwelche Aufwandskoſten zu bezahlen. Der Verſuch, Dr. Geyer und ſeine Mithelfer an dieſem Streich hinterdrein nach den Regeln des Strafgeſetzbuches für dieſe Eigenmächtigkeiten verantwortlich zu machen, hat bis jetzt nicht zum Ziele geführt. Seine Genoſſen i mUnglück ſind Herr Düwell, auch einer der Radikalſten, Journaliſt ſeines Zeichens und ein Mann, der ſich einfach und ſchlicht „Waldemar" nennt und hinter dem man wohl auch einen Federfuchſer vermuten darf. Als wohlbeſtallte Delegierte waren ſie nach Jena gekommen, um ſofort als Geächtete wieder von dannen zu ziehen. Was ihnen vorgeworfen wird, iſt wie üblich Diſziplinbruch, ſchwerer Diſziplinbruch, denn in Moskau war den deutſchen Kommuniſten abermals bei Strafe des Ausſchluſſes verboten worden, an nichtkommuniſtiſchen Zeitſchriften mitzuarbeiten. Die drei hatten aber gerade in den Tagen vor dem Kongreßbeginn verſchiedene Aufſätze, die ihnen von rein kommuniſtiſchen Zeitungen nicht abgenommen waren, dem „Neuen Tag" des früheren Vorſitzenden der Partei, Levi, den man ſchon zu Oſtern ausgeſchloſſen hatte, zur Veröffentlichung übergeben. Um eines ſolchen Verbrechens willen werden alſo äußerſt tätige und rührige Führer der Partei auf die Straße geſetzt. Das geſchieht um der Reinheit des revolutionären Geiſtes willen, die von Moskau aus allen angeſchloſſenen „Sektionen" immer wieder mit unerbittlicher Strenge eingeſchärft wird. Die deutſchen Genoſſen folgen dieſem Befehl mit einer blinden Ergebenheit, wie ſie der entſchlafene Militarismus kaum jemals in ſeinen Reihen gekannt hat. Was in Jena zu beraten und zu beſchließen iſt, auch dafür ſind der Partei bereits von Moskau her durch Lenin, durch Sinowjew, durch Radek — kommuniſtiſche Größen erſter Ordnung alſo — bindende Weiſungen zugegangen. Sie laufen alle darauf hinaus, daß die Maſſe des Proletariats geſammelt, das heißt alſo den Unabhängigen und den Mehrheitsſozialiſten, vor allem aber auch den Gewerkſchaften abſpenſtig gemacht werden muß. Denn alles kommt auf die große Aktion an, mit der man die Weltrevolution zum Siege führen will, und dieſe Aktion kann durch Einzelputſche, wie ein ſolcher in dieſem Frühjahr in Mitteldeutſchland verurſacht worden iſt, nur Schaden leiden. Aus den Moskauer Briefen und Botſchaften, beſonders ſoweit ſie nicht für die Öffentlichkeit beſtimmt waren, geht mit aller nur wünſchenswerten Deutlichkeit hervor, daß den Kommuniſten jedes Mittel recht iſt, wenn ſie damit nur ihrem Ziel näherkommen können. Die fortgeſetzten Säuberungsaktionen, die wir erleben, ſind immer gegen Elemente gerichtet, die ſich noch einen Reſt von Notwendigkeitsgefühl bewahrt haben, und es darum ablehnen, alle krummen Wege mitzugehen. Um nur ein Beiſpiel zu nennen: „Kommt es, heißt es in einem dieſer Briefe an die kommuniſtiſche Zentrale in Deutſchland, zu einem Krieg zwiſchen Deutſchland und Polen, dann darf es euch nur darum zu tun ſein, möglichſt viel Waffen bei der Gelegenheit für eure Zwecke zuſammenzukriegen. Wir in Rußland werden es dann an uns ſchon nicht fehlen laſſen. Oder: Seht zu, um die Maſſen zu ködern, daß ihr ſcheinbar nichtkommuniſtiſche Gruppen zuſammenbekommt, die euch die Arbeiter aus den anderen Parteilagern zutreiben können." Und ſo fort. Das Mitglied „Waldemar" hat ſich beim Einblick in dieſe Manieren ſofort abgewendet und der Partei den Rücken gekehrt. Die Talheimer, Stöcker, Hofmann und Zetkin aber ſcheinen zu finden, daß der politiſche Zweck alle Mittel heiligen darf, und ſie ſtellen ſich ſo, als fühlten ſie ſich um ſo wohler, je einſamer es um ſie her wird.

Wenn aber Vorwärts und Freiheit nach ſolchen Enthüllungen abermals mit hörbarem Ruck von der Roten Fahne abrücken, ſo könnte man erwarten, es hier mit mehr als nur einer vorübergehenden Eintagswirkung zu tun zu haben. Es iſt nicht das erſte Mal, daß das Tiſchtuch zwiſchen den Linken und den ganz Linken zerſchnitten wird; es fanden ſich immer wieder Gelegenheiten, es zuſammenzuflicken. Ob ſich dieſes Schauſpiel auch jetzt wiederholen wird?

Durchzug neuer Ententetruppen.

Die Verſtärkungen für Oberſchleſien.

Es iſt noch erinnerlich, daß vor der großen Sitzung des Oberſten Rates in Paris, auf der das oberſchleſiſche Problem entſchieden werden ſollte und nicht entſchieden wurde, das plötzliche Verlangen der franzöſiſchen Regierung, eine Brigade nach Oberſchleſien zu ſenden, das größte Aufſehen erregte und zu verwickelten diplomatiſchen Auseinanderſetzungen führte. Es wurde dann feſtgeſtellt, daß Frankreich nicht das Recht hat, ſelbſtändig Truppentransporte zu verlangen, ſondern daß darüber nur der Oberſte Rat zu befinden hat. Dieſer hat inzwiſchen entſchieden, daß die deutſche Regierung ſich bereit halten ſolle, derartige Truppentransporte durch Deutſchland zu befördern, falls der Oberſte Rat ſie für notwendig halten ſollte. Dieſer Fall liegt jetzt vor.

Am Laufe dieſer Tage werden zwei engliſche Bataillone und eine franzöſiſche Brigade auf dem üblichen Weg, der die Berührung der großen Städte nach Möglichkeit vermeidet, quer durch Deutſchland nach Oberſchleſien fahren. Man rechnet damit, daß täglich etwa 4 Züge fahren. Der geſamte Transport wird ungefähr 5 Tage in Anſpruch nehmen.

Daß überhaupt Truppenverſtärkungen nach Oberſchleſien geſandt werden, iſt durchaus kein Fehler, denn trotz der augenblicklichen Beruhigung, die im Abſtimmungsgebiet eingetreten iſt, muß man doch damit rechnen, daß in den Tagen der Entſcheidung neue polniſche Verſuche einſetzen werden, ein etwa für Polen ungünſtiges Ergebnis mit neuen Gewaltaten zu beantworten. Für Deutſchland war in dieſer Angelegenheit nur zweierlei wichtig. Einmal, daß die Truppen nicht nach dem eigenmächtigen Gutdünken Frankreichs allein, und ferner, daß nicht nur Franzoſen entſandt wurden. In beiden Beziehungen iſt das deutſche Intereſſe gewahrt worden, um ſo mehr, als man allen Grund zu der Annahme hat, daß außer den beiden engliſchen Bataillonen wohl auch zwei italieniſche Bataillone nach Oberſchleſien geſchickt werden. Die allerdings ihren Weg nicht über reichsdeutſches Gebiet, ſondern über die Tſchechoſlowakei nehmen würden, ſo daß wegen dieſes Transportes die deutſche Regierung nicht benachteiligt zu werden braucht. Damit wäre die Gleichmäßigkeit der Verteilung der Verſtärkungen im Verhältnis der Beſatzungszonen auf die drei beteiligten Mächte in Oberſchleſien einigermaßen gewahrt.

General Le Rond iſt übrigens nach neueren Meldungen noch nicht nach Oppeln zurückgekehrt, ebenſo Sir Harald Stuart. Nur General Marini iſt wieder an Ort und Stelle. Die Stimmung in der Bevölkerung wendet ſich immer mehr von der polniſchen Hetze ab. Die Proteſte aus den Kreiſen Lublinitz und Roſenberg gegen eine Abtretung an Polen werden durch das Bekenntnis der im nördlichen Teile des Kreiſes Roſenberg gelegenen Stadt Landsberg zum Deutſchtum ergänzt. Die Bewohner der Landsberger Grenzgegend, welche ſich mit 90 bis 95 Prozent für den Verbleib bei Deutſchland entſchieden haben, proteſtieren in einem an den Völkerbundsrat abgegangenen Telegramm feierlich gegen die Abtretung an Polen.

•

Polen gegen polniſche Oberſchleſier.

Wie ſtark neuerdings die Mißſtimmung in den polniſch geſinnten Kreiſen der Oberſchleſier gegen die Machenſchaften der Polen ſelbſt geworden iſt, kam auf einer Verſammlung in Schoppinitz zum Ausdruck, an der polniſche Offiziere und Vertreter der oberſchleſiſchen Polen nahmen. Einige oberſchleſiſche Offiziere betonten, genug oberſchleſiſches Blut gefloſſen ſei und ſtellten einem neuen Aufſtand ſehr ſkeptiſch gegenüber. Es zu einer ſtürmiſchen Auseinanderſetzung, in deren Ver der Oberleutnant Barczak äußerte: „Wenn die O ſchleſier nicht wollen, dann fahren wir die Karre allein Leutnant Wieſtrach, ein bekannter oberſchleſiſcher Vo führer, rief daraufhin laut: „Wir ſind noch lange n hier die Herren!" und mehrere Offiziere klatſchten Bei Barczak ließ daraufhin einen Zug Inſurgenten marſchieren, um die Offiziere verhaften zu laſſen. Wieſtr der ſich der Verhaftung widerſetzte, wurde von kong polniſchen Offizieren durch 6 oder 7 Schüſſe getötet. übrigen 7 Offiziere wurden abgeführt, um vor ein Kri gericht geſtellt zu werden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſ

* Die nächſte Sitzung des Reichstages ſoll Dienstag, 27. September ſtattfinden

* Der Preußiſche Landtag wird ſeine Sitzungen am 28. tember wieder aufnehmen.

* Die Verhandlungen zwiſchen den Spitzenverbänden Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der Reichsbehörden e ſeits und dem Reiche andererſeits zur Erhöhung der Be ſind im Gange.

* Der Reichsernährungsminiſter Dr. Hermes erklärte einem Beſuch in Königsberg, das Umlageverfahren ſtelle Übergang zur freien Wirtſchaft dar, die auch in der Land ſchaft unausbleiblich ſei.

* Der ſpaniſche Botſchafter in Paris hat den ihm tragenen Poſten eines Berichterſtatters über Oberſchl im Völkerbundsrat abgelehnt.

* Dr. Kurt Geyer, Düwell und Waldemar wurden Kommuniſtiſchen Parteitag in Jena aus der Partei au ſchloſſen.

* Nachrichten aus Kleinaſien zufolge ſoll die griech Offenſive zum Stehen gebracht worden ſein.

* Der amerikaniſche Senator Borah hielt eine ſcharfe klagerede gegen das franzöſiſche und engliſche Rüſtungsſ

* Der amerikaniſche Arbeiterführer Gompers erklärte, Präſident Harding geſchrieben habe, an der Abrüſtungsko renz ſollten auch Arbeitervertreter teilnehmen.

* In Eſſen ereignete ſich eine Dynamitexploſion auf Grube „Vereinigte Helene" und „Amalie", wobei fünf B leute getötet und 12 tödlich verletzt wurden.

Abrüſten oder zahlen!

Im Senat der Vereinigten Staaten hielt der bekan Senator Borah eine Rede, in der er forderte, die Sc den der Alliierten an Amerika ſollten nach der Abrüſtun konferenz geregelt werden. Wenn die Alliierten auch d noch ihre ungeheuren Ausgaben für Rüſtungen beibeha wollten, ſo ſoll Amerika kurzerhand ſeine Guthaben den Alliierten mit allen Zinſen eintreiben. Amerika kö unmöglich franzöſiſche und engliſche Rüſtungszwecke d ernd finanzieren.

Eine ganz neue Politik.

Senator Borah führte aus, wenn man dieſen ſchluß faſſe, ſo könne er für die Konferenz von größter deutung werden. Denn wenn es ſich herausſtellt, daß europäiſchen Regierungen außerſtande ſind, wie ſie haupten, ihre Schulden zu begleichen, dabei aber fort ren, gewaltige Summen für Rüſtungszwecke auszuge ſo müſſe dies für Amerika der Anlaß ſein, eine ganz Politik einzuſchlagen. Vor allem wandte ſich Sen Borah gegen Frankreich, das er die militariſti Nation auf der Welt nannte; die Ausgaben Frankre für Militärzwecke ſeien größer als die jeder anderen M Nicht zu rechtfertigen ſeien achthunderttauſend Mann u Waffen angeſichts des Zuſtandes, in dem ſich Deutſchl gegenwärtig befindet. Tatſächlich läuft der gegenwär Zuſtand darauf hinaus, daß die Steuerzahler der einigten Staaten nicht nur die eigenen Laſten, ſondern die für die Rüſtungen Frankreichs und Englands zu tra hätten. Die Darlegungen Borahs fanden ſtarken Be und bei dem weitreichenden Einfluß des Senators wi es kaum eine Überraſchung ſein, wenn ſeine einleuch den Schlußfolgerungen Bedeutung gewinnen würden.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

15] (Nachdruck verboten.)

„Fräulein Ilka hat vielleicht ganz recht", ſuchte Hektor ſelber ihr nun zu Hilfe zu kommen und den erzürnten Jüngling zu beruhigen. — „Ich bin ſicher zu voreilig geweſen. Fräulein Ilka wird das gütigſt entſchuldigen."

Während er ſo ſprach, lenkte er ihre weinenden Augen auf ſich. Ihre Miene aber, ſtatt, daß ſie ein Gefühl des Dankes gegen ihn ausſprach, wurde durch ſeine Rede nur noch erbitterter. „Jetzt wollen Sie ſich vielleicht noch über mich luſtig machen?" kam es anklagend aus ihrem Munde.

„Aber wie könnte ich mir ſo etwas erlauben —!" proteſtierte er.

„Doch, Sie erlauben es ſich eben. Das merkt man an Ihrem Geſicht!" Jetzt weinte ſie auch nicht mehr, aber ihre Finger in den unbeholfenen Handſchuhen krümmten ſich zu zierlichen Krallen und der blinde Haß funkelte ihm aus ihren reizenden Augen entgegen.

Von den anderen konnte ſich niemand dem komiſchen Eindruck, den ihre kindliche Wut und im Gegenſatz dazu Speſſarts trockener Humor machten, entziehen. Alles brach in ein lautes Gelächter aus, und ſelbſt Wolf, der eben noch ſo zornig geweſen war — der Zorn war eine Beckumſche Familieneigenſchaft — fing an, die allgemeine Heiterkeit zu teilen.

„Los! Faß ihn!" hetzte er das wilde Schweſterchen in gutmütigem Spott. Aber Ilka hatte ihre Würde wiedergefunden. Verachtungsvoll wandte ſie ſich von dem Menſchen, dem ſie endlich einmal das ganze Maß ihres ſchon längſt gegen ihn aufgeſpeicherten Abſcheues ins Geſicht geworfen hatte, hinweg, höhniſch verzog ſie den hübſchen Mund und ſagte nichts weiter als: „Laßt mich doch überhaupt alle zufrieden!"

„Recht ſo, Fräulein Ilka!" rief ihr übermütig unter Händeklatſchen ein hochaufgeſchoſſener blonder anderer junger Mann zu, der den preußiſchen Offizier auf Urlaub verriet — „dann erlaube ich mir aber den Antrag zu ſtellen: Wir ſteigen wieder ein, ſonſt verliert Papa Beckum mit den anderen Herren noch die Geduld, und wir kommen zu ſpät zum Frühſtück."

Dieſer Grund ſchlug durch, in der allſeitig vergnügten Stimmung hatte die ſo glücklich überſtandene Gefahr ohnehin jede Erinnerung des Schreckens verloren, bald waren alle Plätze im Wagen wieder beſetzt, Hektor kam wie im Anfang der Fahrt ans Steuer, neben ihm Wolf, und Ilka nahm im Hintergrund bei ihren beiden Freundinnen, Theſſa und Thekla Itzenplitz, zwei munteren Brünetten, die begütigend auf ſie einredeten, Platz, aber ihr Groll wollte ſich noch lange nicht beſänftigen, trotzig preßte ſie die Lippen aufeinander, riß das Taſchentuch heraus, um die verhaßten Tränen zu trocknen und ſprach vorläufig kein Wort mehr.

Der Wagen flog weiter. Rechts von der Straße leuchteten die blau und weißen Häupter der Alpen hernieder, links unten im tiefſten Tal dunkelte vom Meer umfloſſen die waldbewachſene Halbinſel St. Jean, ſchimmerte im Sonnengolde gleich flüſſigem Opal und Smaragd die Bucht von Villa Franca, tauchte mit ſeinen Häuſergruppen, einer Burgruine und weißglitzernder Kirche der ſteile

Tiefer ſenkte ſich die Straße und nun kam auch Nizza in Sicht. — „Seht mal dort!" ſchrie Wolf. Er deutete mit ſeinem Stock auf ein graugrünes Stück Feld, das ſich links am Wegrande zwiſchen die beſtaubten Olivenwaldungen ſchob. Ein Haferfeld! Das einzige Haferfeld an der ganzen Riviera! Ein Stück deutſche Heimat! Auch Nizza lag ſchon im Rücken — und eine Stunde ſpäter hielt der Wagen im engliſchen Viertel von Cannes, in einer ſtillen nüchternen Straße vor dem engen Eingang zu einem der wundervollſten Hotelparks der Welt, einem Märchengarten aus Tauſend und eine Nacht.

Auch Hektor ſtieg mit aus, nur, um Herrn von Beckum wenigſtens guten Tag zu ſagen, denn er wollte gleich wieder nach Monte Carlo zurück, während ſeine Fahrgäſte jetzt am Ziel waren. Auf einer bequemen Bank, die zwiſchen rieſigen amethiſtfarbenen Rhododendrongebüſchen unterhalb der Hotelterraſſe ſtand, einſam und verlaſſen, in die deutſche Kreuzzeitung vertieft, ein kleiner älterer Herr, in ſeinem feie ſchwarzen Gehrock eine Ordensroſette, ſo in ſeine Le vertieft, daß er die Ankömmlinge nicht eher beme als bis ſie ihn, geräuſchvoll und heiter grüßend, umringten.

Herr v. Beckum war ehemals Geſandter gew hatte aber vor einer Reihe von Jahren ſeinen Ab genommen.

Nach kurzer Begrüßung erinnerten Theſſa und Th die Zwillinge, daran, daß man ſich beeilen müſſe, an Toilette zu gehen, wenn man noch bis zum Frü damit fertig werden wollte. Auch die beiden He ſtimmten dem bei und Hektor verabſchiedete ſich. Er re allen die Hand und Herr von Beckum ſagte zu i „Wann ſieht man Sie alſo wieder?"

Hektor wandte ſeinen Blick zu Ilka hinüber, die Eiſeskälte, als er ihr die Hand bot, die ihren auf Rücken verſchränkte und erwiderte:

„Wenn es Fräulein Ilka angenehm ſein wird!"

„Dann können Sie noch lange warten!" kam es furchtbarem Hohn von ihren Lippen.

Fünf Minuten ſpäter befand ſich Hektor wieder der Fahrt nach Monte Carlo.

Wolf Beckum, der im Staatsdienſte ſtand und ge Urlaub genommen hatte, war ein früherer Klubfreund ihm. Seine Schweſter Ilka hatte er erſt hier kenne lernt und der luſtige Krieg, in den er mit dem verwöh kleinen Ding geraten war, war ein ordentlicher vertreib für ihn geworden. Aber ſeine Gedanken verlie Ilka bald, ſie kehrten zu anderen Dingen zurück, auch ſeiner guten Tante. Mehr als ſonſt war diesmal von ſe Beſuche bei ihr das Gefühl in ihm zurückgeblieben, wie enges Band ihn doch mit ihr verknüpfte. Schlie war ſie ſeine einzige Blutsverwandte. Auch an ihre würfe mußte er zurückdenken — an die Enttäuſchung, di ihr bereitet hatte. Was hatte ſie aber auch auf die rückte Idee gebracht, ihn verheiraten zu wollen. Und dazu mit wem!

(Fortſetzung folg

Der Kanzler über die Gehaltsforderungen.

Die Berliner Verhandlungen.

Bei den Verhandlungen der Regierung mit den Organiſationen der Beamten und Arbeiter ſtellte der **Reichskanzler** feſt, daß die Forderungen der gewerkſchaftlichen Organiſationen eine Mehrbelaſtung von 14 Milliarden und die Gehaltswünſche des Deutſchen Beamtenbundes 16 bis 18 Milliarden jährlich bedeuten. Weder für die eine noch für die andere Forderung ſei Deckung vorhanden. Auch der Reichsverkehrsminiſter Groener wies auf das gewaltige Defizit der Eiſenbahnen hin, welches vermutlich zu **neuen Tariferhöhungen** Anlaß geben werde. Dann ſchloß ſich Poſtminiſter Giesberts an, der die Notwendigkeit einer **Erhöhung aller Gebühren** betonte. Ein Brief würde künftig eine Mark koſten. Entgegen den unerfüllbaren Wünſchen der Beamten und Arbeiter macht die Regierung den Vorſchlag, die Teuerungszuſchläge um 15 Prozent und die Stundenlöhne um 55 Pfennige zu erhöhen. Da die Organiſationen das als unzureichend ablehnten, einigte man ſich auf einen

Kompromißvorſchlag,

der Zulagen um 20 Proz. vorſieht, jedoch ſo, daß den in Ortsklaſſe E eingeſtuften Beamten ein annehmbarer Ausgleich zugeſichert werde. Als Kinderzulagen ſollen in Ortsklaſſe A 200 Prozent, in B und C 175 Prozent und in D und E 150 Prozent gezahlt werden. Für die Diätare wurde zugeſagt, daß ſie jetzt in den beiden erſten Jahren 90 Proz. des planmäßigen Beamteneinkommens, im dritten und vierten Jahre 95 Prozent und vom vierten Jahre ab das zuſtändige Beamtengehalt erhalten ſollen. Den Arbeitern wurde nach dem Vorſchlag der Regierung eine Aufbeſſerung des Stundenlohnes um 85 Pf. zugeſichert. Die Auszahlungen der neuen Gehälter und Löhne ſoll am 1. September bereits erfolgen. Dieſe Zuſicherungen der Regierung wurden von den Organiſationsvertretern jedoch nicht ohne weiteres angenommen, da die Gewerkſchaften von der Forderung einer Mindeſtgarantie nicht abgingen. Nach den bisherigen Zugeſtändniſſen würde der Reichshaushalt mit 8 Milliarden mehr belaſtet werden.

Der Reichskanzler mußte im Namen der Regierung erklären, daß auch die Forderungen der Gewerkſchaften nicht in allen Punkten bewilligt werden könnten. Um jedoch einen Abbruch der Verhandlungen zu vermeiden, werden die Beſprechungen nunmehr unter Hinzuziehung der Parteiführer fortgeſetzt. Man hofft allerſeits, daß es möglich ſein wird, eine Verſtändigung zu erzielen. Möglicherweiſe wird innerhalb der Beamten- und Arbeiterſchaft eine Abſtimmung über die Vorſchläge der Regierung herbeigeführt werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Einberufung des Reichstags.

Nachdem der urſprünglich für den Wiederzuſammentritt des Reichstags in Ausſicht genommene 6. September nicht beibehalten werden konnte, da einerſeits die oberſchleſiſche Frage bis dahin kaum ihre Löſung gefunden haben dürfte und andererſeits die Steuerberatung im Reichsrat und Reichswirtſchaftsrat noch nicht weit genug vorgeſchritten iſt, ſo hat der Reichspräſident Loebe nunmehr im Einverſtändnis der Regierung die nächſte Sitzung des Reichstags auf **Dienstag, 27. September,** anberaumt.

Handels- oder Friedensvertrag mit Amerika?

Wie mehrfach angekündigt, ſollte der Friedensvertrag Amerikas mit Deutſchland alsbald beſchloſſen werden. Die „Newyork World“ berichtet, daß dieſer Vertrag, der in Ausarbeitung begriffen ſei, die Frage der Verantwortlichkeit am Kriege nicht erwähne. Die meiſten Beſtimmungen dieſes in Vorbereitung befindlichen Dokuments laufen auf den Abſchluß eines Handelsvertrages hinaus. Die „Newyork Times“ meldet, daß Staatsſekretär Hughes alle notwendigen Vereinbarungen getroffen habe, damit ein Handelsvertrag mit Deutſchland ſofort geſchloſſen werden könne.

England.

Unruhen in Indien. Die Aufſtändiſchen haben Teile der Eiſenbahn- und Telegraphenlinien an der ſüdindiſchen Eiſenbahn vernichtet und den Zugverkehr unterbrochen. Eine Abteilung Soldaten unter Begleitung von Polizeitruppen, welche die Ordnung wiederherſtellen wollte, mußte zurückkehren. Zwei Polizeiinſpektoren und Poliziſten werden vermißt. Die Aufſtändiſchen haben die Poſtämter in Tanu geplündert. Ein Sonderzug iſt mit Truppen und Polizei nach dem Schauplatz der Unruhen abgefahren.

*

Paris. Zu dem Attentat in Belfaſt wird gemeldet, daß die Bombe von dem unbekannten Täter in einer Straße, die hauptſächlich von Katholiken bewohnt wird, geworfen wurde. Die Straße war gerade voll ſpielender Kinder, und ſieben ſind getötet

Belgrad. Die Kämpfe zwiſchen den albaniſchen Aufſtändiſchen und den Regierungstruppen haben nach verſchiedenen Meldungen einige Tage gedauert und mit einer entſchiedenen Niederlage der Regierungstruppen geendet.

Belgrad. Das Leichenbegängnis König Peters von Serbien fand Montag in feierlicher Weiſe ſtatt.

Dynamit-Exploſion im Bergwerk.

Fünf Tote, 12 tödlich Verletzte.

Auf der Schachtanlage der Gewerkſchaft Vereinigte Helene und Amalie in Eſſen wurde die Bremsſcheibe eines Lufthaſpels durch eine Dynamitexploſion geſprengt. Fünf Bergarbeiter ſind getötet. Zwölf erlitten lebensgefährliche Verletzungen; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Bei der amtlichen Unterſuchung des Unglücksfalles wurde feſtgeſtellt, daß das Unglück durch zwei überladene Schüſſe hervorgerufen wurde, die zum Sprengen der beſchädigten auf andere Weiſe nicht lösbaren Bremsſcheibe des Lufthaſpels angelegt wurden. Da in der Schießkiſte des zuſtändigen, inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegenen Schießmeiſters ein Reſt von Dynamitpatronen gefunden wurde, ſo iſt anzunehmen, daß nicht, wie anfangs angenommen, mit Sicherheitsſprengſtoff (Detonit), ſondern mit Dynamit die Sprengung der Scheibe vorgenommen iſt. Da man ſich über die Schußwirkung täuſchte, hatten ſich die Beteiligten zwei Beamten und zehn Arbeiter nur wenige Meter von der Schußſtelle entfernt. Die Schußſtelle lag fünf Meter über der Sohle. Die Abgabe der Sprengſchüſſe erfolgte durch elektriſche Momentzündung, wobei die Schüſſe nicht gleichzeitig, ſondern in kurzen Abſtänden aufeinanderfolgten. Es entwickelte ſich eine Flammenerſcheinung, durch welche die Beteiligten lebensgefährliche Verbrennungen erlitten.

Von Nah und Fern.

Rückkehr von 34 Gefangenen aus Avignon. Die bereits angekündigten 34 Kriegsgefangenen aus Avignon ſind in Karlsruhe eingetroffen. Die Gefangenen, die ſchon vier Tage unterwegs waren, wurden auf dem Hauptbahnhofe in herzlicher Weiſe begrüßt. Unter ihnen befand ſich ein Badener, während die übrigen Gefangenen aus Norddeutſchland ſtammen. Die Freude über die Heimkehr war groß. Leider mußten ſie noch 69 deutſche Kameraden in franzöſiſcher Gefangenſchaft zurücklaſſen. Das Ausſehen der Zurückgekehrten war gut. Sie klagten aber einſtimmig über ſchlechte Behandlung. Gleichzeitig waren auch Öſterreicher aus Avignon entlaſſen worden. — Wie dem Delegierten für Rückwanderung durch ein Telegramm aus Paris mitgeteilt wird, ſollen in nächſter Zeit noch weitere 33 zurückgehaltene Gefangene aus Avignon in die Heimat entlaſſen werden. — Aus langwieriger Gefangenſchaft in Sibirien ſind wieder 15 Heimkehrer im Lager Lechfeld eingetroffen.

Auch ein Dresdener Wettkonzern verkracht. Der Inhaber des „Turf-Konzerns“, der Dresdener Kaufmann Emil Bachmann, wurde wegen Betrugsverdachtes von der Kriminalpolizei verhaftet und der Staatsanwaltſchaft zugeführt. Bachmann gründete vor etwa zwei Monaten den „Turf-Konzern“ unter der Zuſicherung, das Einlagekapital in vier Wochen mit 100 Prozent zurückzuzahlen. Gegen 25 Millionen Mark ſind Bachmann von den Einzahlern anvertraut worden. Die Polizei ſtellte eine Unterbilanz von mehreren Millionen Mark feſt. Zur Sicherſtellung der Einzahler wurden 14 Millionen Mark Bargeld und Bankguthaben, zwei Luxusautomobile und verſchiedene andere von den eingezahlten Geldern angeſchaffte Wertgegenſtände beſchlagnahmt. Die Erkundigungen über etwa von Bachmann beiſeite geſchaffte Gelder ſind noch im Gange. Die Schließung des Betriebes erfolgte unter ſtürmiſchem Auftritt, die das Eingreifen eines ſtarken Polizeiaufgebots nötig machten.

Abnahme der Ruhr in München. Die Ruhr hat in der letzten Zeit in München an Ausdehnung nicht mehr zugenommen. Die Zahl der täglichen Zugänge betrug 8 bis 10, doch iſt die Zahl der Schwererkrankten gering. In der letzten Woche ſind nur drei Perſonen an der Ruhr geſtorben.

Falſchmünzerei in Kiel. Bei der Ausgabe von falſchen 50-Markſcheinen wurde in Neumünſter ein Ehepaar aus Kiel feſtgenommen. Die Ermittlungen in Kiel führten zur Verhaftung einer aus ſieben Perſonen beſtehenden Falſchmünzergeſellſchaft, die falſche Scheine in großer Menge hergeſtellt hatte. Außer großen Poſten falſcher Scheine wurden 42 000 Mark bares Geld beſchlagnahmt. Die Verhafteten ſind geſtändig.

Maskierte Räuber im Vogtland. In der Nacht wurde auf der Straße Plauen—Reichenbach ein Automobil, in dem zwei Schweden, darunter ein Mitglied des ſchwediſchen Ausſchuſſes für die deutſche Kinderhilfe ſaßen, von drei maskierten Räubern zum Halten gebracht. Die Räuber nahmen den Inſaſſen 1500 Mark ab. Der Führer des Automobils wurde durch Schüſſe in den Fuß ſchwer verletzt. Die Räuber ſind entkommen.

Rockefellers Vermögen beträgt nach ſeiner letzten Steuereinſchätzung 240 Millionen Dollar, das ſind unter den jetzigen Valutaverhältniſſen etwa 200 Milliarden Mark. Dabei iſt nicht eingerechnet, was Rockefeller für wohltätige Stiftungen und für die Mitglieder ſeiner Familie bereits von ſeinem Vermögen abgezweigt hat.

Handel und Verkehr.

Geheizte Eiſenbahnzüge. Schon jetzt trifft die Reichseiſenbahnverwaltung ihre Maßnahmen für die kommenden Wintermonate. Die Vorbereitungen erſtrecken ſich auf die Inſtandſetzung der Heizungsanlagen in den Zügen. Da im allgemeinen in der Kohlenlage eine gewiſſe Entſpannung eingetreten iſt, ſo wird es, vorausgeſetzt, daß nicht neue Streiks oder Unruhen in den Kohlenbezirken die Förderung ungünſtig beeinfluſſen, in dieſem Jahre möglich ſein, die Heizung der Züge in größerem Umfange vorzunehmen, als es in dem letzten Jahre der Fall war. Es wird beabſichtigt, die bisherigen Beſchränkungen in der Heizung der Züge wieder aufzuheben.

Inlandsporto für das Saargebiet. Die Handelskammer Saarbrücken hat Veranlaſſung, darauf hinzuweiſen, daß Poſtſendungen aus dem Reiche ins Saargebiet nur Inlandsporto erfordern, da das Saargebiet nach wie vor zum Deutſchen Reiche gehört und in keiner Weiſe Ausland iſt.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Lohnbewegung der deutſchen Kohlenbergwerksarbeiter.) Bei kürzlichen Verhandlungen zwiſchen den Arbeiterorganiſationen und Arbeitgebern des geſamten deutſchen Bergbaues verlangten die Vertreter der Arbeiter vor allen Dingen eine angemeſſener Lohnerhöhung im Betrage von mindeſtens durchſchnittlich 12 Mark je Mann und Schicht als Ausgleich für die inzwiſchen eingetretene Teuerung und die am 15. Auguſt d. J. eingetretene Brotpreiserhöhung. Die Arbeitgeber des geſamten Bergbaues haben die Forderung abgelehnt, worauf in einer Konferenz ſämtliche Organiſationsvertreter am 20. Auguſt in Berlin eine Entſchließung faßten, worin auf die große Erregung der Bergarbeiter hingewieſen wird. Zugleich wurde ein Schreiben an die Arbeitgeber verfaßt, in dem die oben mitgeteilten Forderungen erneut erhoben und eine Friſt zu deren Erfüllung bis 1. September geſtellt wird.

Kiel. (Streikausbruch in den Kleinbetrieben.) Die Verhandlungen zwiſchen dem Ortsausſchuß des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes und dem Bund der Arbeitgeber über die Gewährung von Teuerungszulagen für die in Kleinbetrieben beſchäftigten Arbeitnehmer ſind geſcheitert. Sämtliche Berufsgruppen haben darauf noch Stellung zur Lage genommen und beſchloſſen, in den Streik einzutreten, da die Angebote der Arbeitgeber für unannehmbar erklärt wurden. Der Streik iſt Dienstag morgen ausgebrochen.

Poſen. (Eiſenbahnerſtreik.) Nach neueren Nachrichten beſchränkt ſich der Eiſenbahnerſtreik in Pommerellen und Poſen auf einen Ausſtand der Lokomotivführer in den Bezirken Dirſchau, Bromberg und Thorn. Der geſamte Korridorverkehr, der Verkehr auf der Strecke Schneidemühl—Marienburg und Czerſk—Marienwerder wird aufrechterhalten. Sämtliche auch über Danzig laufenden Züge nach und von Berlin (Linie Danzig—Königsberg) verkehren ebenfalls.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

18] (Nachdruck verboten.)

Allerdings, Hektor hatte dieſem Mädchen die Kur gemacht, aber war das nicht ſo von ihr gewünſcht worden? Er hatte es ſogar vielleicht bis zu einem kleinen Flirt getrieben — aber doch ohne ſich im mindeſten dabei irgendwie zu engagieren. Und nun hatte dieſes Mädchen die Sache ernſt genommen — ſie war ſogar krank geworden. Eigentlich komiſch! Aber hatte ſie, wie die Tante tröſtlich hinzugefügt, nun die Krankheit nicht wieder glücklich überwunden? Gott ſei Dank dafür, wenigſtens verſchwanden die Gewiſſensbiſſe, welche die Tante beinahe ſchon in ihm erregt hatte.

Daß er damals auf das junge Mädchen einen ſolchen Eindruck hervorgerufen, hätte er ſich natürlich nicht träumen laſſen. So ernſthaft hatte ihn wohl noch keine genommen. Das intereſſierte ihn beinahe an ihr. Er verſuchte ſich jetzt Hertas Geſicht, ihre Geſtalt in Erinnerung zu bringen, aber nur mit der letzteren wollte ihm das gelingen. Eine zarte ſchlanke Geſtalt von feinem Ebenmaß, die aus ihrem Dunkel jetzt immer deutlicher vor ſein ſchönheitskundiges Auge wieder hervortrat. Auch ihr harmoniſcher, ein wenig wiegender Gang wurde wieder vor ihm lebendig. Nur die Züge ihres Geſichtes blieben vor ihm verſchwommen. Wohl entſann er ſich, daß ſie blond war — ein mattes weiches Blond, wie er es ſonſt liebte — auch ihr ſympathiſches, hübſches, ein wenig blaſſes Oval dämmerte ihn jetzt an, nur daß ſich gleichſam ein Schleier darüber legte. Die Form ihrer Naſe, ihres Mundes, ihres Kinnes, die Farbe ihrer Augen zu beſtimmen, wäre ihm zum Beiſpiel unmöglich geweſen.

Eine Art von Neugier erfaßte ihn, ſie wiederzuſehen, nur, um dieſe ſchnöden Lücken ſeines Gedächtniſſes wieder auszufüllen — und bot ſich ihm dazu nicht gerade jetzt die leichteſte Gelegenheit? Er brauchte nur der Tante wieder einen Beſuch abzuſtatten. Fräulein Herta Oberdörffer wohnte ja mit ihr in demſelben Hotel, und der günſtige Zufall, der ihm dann eine Begegnung mit ihr verſchaffte, ließ ihn hoffentlich nicht im Stich. Andere Pläne für den Nachmittag hatte er ohnehin nicht vor, die Tante würde jedenfalls über ſeine Aufmerkſamkeit ſehr erfreut ſein — die Sache war alſo für ihn beſchloſſen.

Als er in ſeinem Hotel ankam, war das Frühſtück ſchon vorüber. Er wechſelte die Kleidung, ließ ſich dann im Reſtaurant eine kurze Mahlzeit bringen und beſtieg hierauf die Trambahn, um noch einmal dieſelbe Fahrt wie geſtern zurückzulegen.

Herta war an dieſem Morgen ſchon früh aufgeſtanden. Die Sonne, die durch die Vorhänge ins Zimmer brach, hatte ſie zeitiger als ſonſt aus dem Schlummer geweckt und mit dem erſten Lichtſtrahl blickte ſie auch ihr neugeborenes junges Glück an — klar, friſch und fröhlich wie dieſer erſte Schein des Tages ſelbſt. Es trieb ſie, während die Mutter noch ſchlief, ins Freie hinaus, in den Garten hinunter, der auf der Rückſeite des Hauſes lag und zu dem ſie geſtern abend, dem Freunde den Gutenachtgruß ſchickend, aus ihrem Fenſter hinunter geſchaut hatte.

Noch nie hatte ſie die Pracht, die darin wucherte und die für ihre Empfindung auch ſonſt immer etwas Fremdes gehabt hatte, das ihr nicht zu Herzen wollte, ſo innig, ſo vertraut und heimatlich angeblickt wie an dieſem ringsumher noch ſo ſtillen Morgen, in dem nur die wenigen Vögel ſangen und manchmal eine ferne Turmuhr ſchlug. Aus dem friſch geſprengten Raſen, über den paarweiſe die Falter flatterten, ſchickte Mutter Erde ihren Wohlgeruch. Die Roſenſträucher, die an den alten immergrünen Steineichen emporkletterten, hatten neue rote und weiße Blüten erſchloſſen. Die Mauer, die den Garten umzog, war in ſtrotzender Fülle von gelb und rotem Geißblatt, von blau und weißen Geranien, von Chryſantemen in allen Farben, von blauen Glycinen, von Flieder und Jasmin umrankt, aber Jasmin, Flieder und Geißblatt ſtrömten noch nicht ihre betäubenden Düfte aus, ſondern erſt einen feinen zarten Hauch, der wie regungslos in der Luft ſtand. Auf der leuchter-flammenden, rieſengroßen Agave aber, die ſich mit ihren ſtarren graugrünen Blättern aus dem Raſenplatze erhob, ſaß gleich einem ſchwarzen Punkt ein Zaunkönig und ſog den dicken, honiggelben und honigſüßen Saft aus den roten Blüten. Der Frühling blühte um ſie, und der war nach trauriger Winterszeit auch in ihrem Herzen erwacht.

Sie ſah ſich um und es war ihr verwunderlich, daß ſie allein war, der Freund — wo blieb er? Erriet er denn nicht, daß ſie hier war, daß ſie hier auf ihn wartete?

Da knirſchten haſtig Schritte auf dem Kies und froh erbebte ſie. Sie ſah ihn kommen. Das Gebüſch, hinter dem ſie ſtand, verſteckte ſie vor ihm. Er ſuchte offenbar nach ihr, ihre Erwartung hatte ſie alſo nicht betrogen. Aber was war mit ihm? Seine Miene war düſter und ſchmerzlich. Was war geſchehen?“

Wie kalter Stahl durchzuckte es ſie — die Ahnung eines plötzlichen Unglücks. Aber als ſie jetzt hervortrat, als er ſie erblickte, glitt wieder der Schimmer der Freude über ſein Geſicht. Eilig huſchte ſie hinter die Sträucher zurück und er folgte ihr. Stumm erhaſchte er ihre Hände und führte ſie an ſeine Lippen.

„Wenn man es ſieht“, wehrte ſie ihn bittend ab.

„Und wenn!“ Voll Leidenſchaft verſuchte er ſie an ſich zu preſſen, wobei ſie ſich ihm aber entzog, „haben Sie mir jetzt nicht ein Recht darauf gegeben? Herta!“

„Erſt wenn Sie mit meiner Mutter geſprochen haben werden, erſt wenn ich wirklich Ihre Braut bin.‘

Wieder überzog ſich ſeine Miene mit dem trüben Ausdruck von vorhin. „Es iſt wahr“, erwiderte er. Ich hätte das nicht vergeſſen ſollen. Und ich darf ja jetzt auch keine Glücksgedanken hegen.“ — „Was iſt geſchehen?“ fragte ſie.

Er zog einen Brief hervor und reichte ihn ihr.

„Leſen Sie!“

Der Brief war offenbar durch einen Boten an ihn abgeſchickt worden, da er keine Freimarke trug. Er war franzöſiſch, mit ſehr ſauberen und deutlichen Schriftzügen und mit einem Namen unterſchrieben, der ihr unbekannt war — Baſourdin.

(Fortſetzung folgt.)

Berta Renz
Arthur Will
Verlobte

Bad Bramstedt, 30. August 1921

Heute morgen wurde uns nach kurzem Leiden unsere kleine süße

Frieda

durch den unerbittlichen Tod wieder genommen.

Die tiefbetrübten Eltern
Johs. Seller u. Frau.

Bad Bramstedt, 28. August 1921.

Bekanntmachung.

Es steht noch ein kleiner Rest Brennholz zur Verfügung. Reflektanten wollen sich umgehend auf dem Bürgermeisteramt melden.

Bad Bramstedt, den 26. August 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Da es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist, daß Viehbesitzern der Gemeinde durch Unachtsamkeit von Brombeerenpflückern bedeutender Schaden erwachsen ist, wird daran erinnert, daß das Pflücken von Feldfrüchten ohne Erlaubnis des betreffenden Grundbesitzers strafbar ist.

Infolge dieser Vorkommnisse ist der Feldhüter angewiesen, Personen, die beim Pflücken von irgend welchen Feldfrüchten betroffen werden und nicht im Besitze eines von der unterzeichneten Gemeindebehörde beglaubigten Erlaubnisscheines sind, unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Fuhlendorf, den 25. August 1921.
Der Gemeindevorsteher.

In der Nacht vom 25. zum 26. ds. Mts. auf dem Wege von Bramstedt nach Neumünster, wahrscheinlich unweit Wiemersdorf,

ein Fahrrad

mit Freilauf, Rücktrittbremse und doppelter Uebersetzung

verloren.

Wiederbringer erhält Belohnung. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Verloren

eine schwarze Handtasche. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht sauberes

Alleinmädchen

für kleinen, feinen Haushalt. Hohes Gehalt. Gute Behandlung. (Telefon: Vulkan Nr. 40. Clusmann, Hamburg, Hamburgerstr. 8.

Suche zu sofort einen

Knecht.

Hans Schümann, Wiemersdorf.

Kaufe u. verkaufe Schlachthühner
sowie junge Hähne usw.
Otto Köhnke, Schlachter.

Prima
fettes Kalbfleiſch
empfiehlt
M. Grage.

Aepfel, a Pfd. 1,— Mk.
und Schalotten
verkauft **W. Brandt.**

Prima Tafelbirnen
empfiehlt
A. Kohfahl.

Einmache- und Kochbirnen
hat abzugeben
H. Koch, Altonaerstraße.

Geräucherten Schinken
im Ausschnitt, Pfund 16 Mark,
ff. marinierte Bratheringe,
Kristall-Zucker
Lütgens, Landweg,
Fernsprecher 79.

Garantier. reinen
Blüten-Schleuder-Honig
neuer Ernte
Pfund 12 Mark (die Ware stammt von hiesigen Imkern) empfiehlt
Kaltenkirchen, Fernsprecher 66. **Wilh. Voss**

Zu verkaufen
zwei gebrauchte
Kinderwagen.
Zu erfragen Geschäftsstelle d. Bl.

Im Novbr. 1921 erſcheint **Ibbekens**
Adreßbuch **für Schleswig-Holſtein, Lauenburg, Provinz Lübeck u. das an Dänemark gefallene Gebiet,**
etwa 2000 Seiten ſtark, enthaltend 200000 Adreſſen aus ſämtlichen Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken der Provinz. **Preis** bei Vorausbeſtellung bis 15. September 80.— Mark. Ausführliches Angebot und Anzeigenbedingungen durch
Johs. Ibbeken Verlag, Schleswig 2.

Prima Schweine-Futter
gehaltvoll und preiswert, gibt ab
Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen.
Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:
Hans Böge,
Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Braungeschirr, Töpferwaren,
Steingut, Glas, Porzellan pp.
habe ich loſe oder in Kiſten zu Fabrikpreiſen abzugeben.
Adolf Pelka, Neumünster,
Fürſthof 5. Telefon 250.
Großes Lager. :: :: Engros-Verſand.

Zu verkaufen ein großer eiserner
Schulofen.
Gemeinde Föhrden-Barl.

Staubmühlen
vorrätig. **J. Fülscher.**

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Jedes Quantum prima schwarzen
Torf
liefert ab Moor oder frei Haus
H. Fick.

Riemenwachs, Riemenverbinder
empfiehlt
S. S. Peters.

Blaue Kasten-Leiterwagen

empfiehlt **J. Fülscher.**

Jagd-Gewehre
geladene Patronen und Jagdartikel
empfiehlt **F. Hingst.**

Jagdpatronen
empfiehlt
S. S. Peters.

Rottweiler Jagdpatronen
empfiehlt
J. Fülscher.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe-Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe
empfiehlt
S. S. Peters.

---

ff. Einmache-Eſſig
ff. ſüß-ſauren Eſſig
Toiletten-Eſſig
Eſſigeſſenz
(in Flaschen und lose)
zu haben in der **Solbad-Drogerie**
Johs. Petersen

Fertige Särge
in verschiedenen Größen und Aufmachungen stets auf Lager.
Heinr. Koch.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Mähmaſchinen-Schleifſteine
deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen
in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst
W. Bracker.

Bauschule Rastede Oldbg.
Polierkursus u. Vorb. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem. Progr. M. 2,—

K U R H A U S

Donnerstag, 1. Sept. d. J., abends 8 Uhr:

Tanzkränzchen

Eintritt 6.00 Mark zuzgl. Steuer.

● Ab 9 Uhr gemiſchtes Eis ●

Verein „Ceres“ für Hagen und Umgegend

Am Sonnabend, 3. September 1921

Konzert und Ball.

Anfang 7 Uhr.

Eintritt nur für Mitglieder und Eingeladene.
Für Pferde- und Wagen-Platz wird Sorge getragen.

Der Vorſtand.

Zirkus-Arena Malmström

trifft ein und wird am
Dienstag, d. 30. Auguſt, abds. 8 Uhr,
die
Große Eröffnungs-Vorstellung
und folgende Tage große Vorſtellungen geben.
Täglich von 3 bis 6 Uhr: Ponyreiten für Schüler und Kinder.
12 erstklassige Nummern, darunter die besten Tanz- u. Turnseilkünstler
— Volkstümliche Preise. — **Die Direktion.**

Allgem. Konſ.-, Prod.- u. Sparverein
für Neumünſter und Umgegend.
Geſchäftsſtelle 15, Bad Bramſtedt.

Mitglieder-Verſammlung
Donnerstag, d. 1. Sept., abds. 8 Uhr, im Kaiſerſaal.

1. Wahlen zum Aufſichtsrat.
2. Oertliche Angelegenheiten.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der grünen Legitimationskarte.

Eiſenbahn-Geſellſchaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter.

Ordentliche General-Versammlung

der Aktionäre
am Sonnabend, d. 24. Septbr. 1921,
nachmittags 3 Uhr, im Wartesaal zweiter Klasse des Bahnhofs Altona, Kaltenkirchener Straße 1.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über den Vermögensstand und die Verhältnisse der Gesellschaft, sowie Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das verflossene Geschäftsjahr.
2. Beschlußfassung über die Jahresbilanz und Gewinnverteilung (Feststellung des Reingewinns und der Gewinnanteile).
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern:
   a) für den ausscheidenden Senator Schöning, zu wählen durch die Inhaber der Stamm-Prioritätsaktien La. A;
   b) für den ausscheidenden Bürgermeister a. D. G. Freudenthal, zu wählen durch die Stammaktionäre.

Das Mitglied zu b) muß auf dem Landgebiet der Bahn seinen Wohnsitz haben.

Die Vorlagen werden 2 Wochen vor der Versammlung im Direktionsbüro der Gesellschaft in Altona, Kaltenkirchener Straße 1, zur Einsicht der Aktionäre ausgelegt sein.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind nur diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder Interimsscheine unter Beifügung zweier von ihnen unterschriebener Verzeichnisse ihrer Aktien bezw. Interimsscheine in geordneter Reihenfolge entweder spätestens zwei Stunden vor der Versammlung bei der Hauptkasse der Gesellschaft in Altona, Kaltenkirchener Straße 1, oder spätestens am dritten Tage vor der Versammlung bei dem Bankverein für Schleswig-Holstein A.-G. in Altona, Königstraße 70, oder bei einem Notar hinterlegt haben.

An Stelle der Aktien genügen auch die im § 24 des Gesellschaftsvertrages genannten amtlichen Bescheinigungen. Auch bei Ueberreichung dieser Bescheinigungen müssen die obengenannten beiden Aktien-Verzeichnisse beigefügt sein. Im übrigen wird bezüglich der Berechtigung zur Teilnahme an der Generalversammlung auf die Bestimmungen der §§ 24 und 25 des Gesellschaftsvertrages verwiesen.

Formulare zu Nummernverzeichnissen, Hinterlegungsscheinen u. Vollmachten sind bei den vorgenannten beiden Stellen, sowie bei den Herren Gemeindevorstehern in Hasloh, Quickborn, Ulzburg, Oersdorf, Kaltenkirchen, Wiemersdorf, Großenaspe und Boostedt, dem Bürgermeisteramt in Bad Bramstedt und der Stadtkasse Neumünster kostenfrei zu haben.

Altona, den 26. August 1921.

Der Aufſichtsrat.
Schnackenburg, Vorsitzender.

Lieber Willy! Koffer ist hier auf dem Bahnhofe. Vater.

Bezugspreis auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5021. Donnerstag, den 1. September 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 29. Auguſt. Da damit gerechnet werden muß, daß die Spuren der gegen Erzberger ausgeführten Attentate nach Berlin führen, ordnete der Polizeipräſident an, daß auch die hieſige Polizei Ermittlungen anſtellt. Die von ihr an erſter Stelle verfolgte Spur betrifft eine Perſon, die in der erſten Hälfte des Juli bei einer Berliner Zeitungsredaktion die Aeußerung tat, Erzberger müſſe als Schädling des Reiches erledigt werden. Er müſſe auf alle Fälle unſchädlich gemacht werden. Es handelt ſich um einen Mann, auf den im allgemeinen die Beſchreibung zutrifft, die von einem der in Griesbach aufgetretenen Meuchelmörder gegeben wird. Der Mann iſt etwa 1,74 bis 1,76 Meter groß und ſchlank, mit ovalem Geſicht, blondem Haar, hellen Augen, kleinem blonden Schnurrbart. Er war mit umgeänderter feldgrauer Uniform, Wickelgamaſchen, ſchwarzen Schnürſchuhen bekleidet und ſcheint ſeinem Benehmen nach ehemaliger Offizier, jetziger Student zu ſein.

Berlin, 29. Auguſt. Ihrer Ankündigung entſprechend, fanden ſich heute nachmittag um 3 Uhr die Vertreter der Gewerkſchaften der Arbeiter und Angeſtellten beim Reichskanzler ein. Sowohl die Freien wie die Hirſch-Dunckerſchen und Chriſtlichen Gewerkſchaften waren an der Abordnung beteiligt, ebenſo der Afa-Bund. Ihre Vertreter führten aus, daß bis jetzt die Republik und Demokratie zu wenig geſchützt worden ſei gegen Angriffe monarchiſch Geſinnter und daß auch die zur Sicherung der Reichsregierung nach dem Kapp-Putſch beſchloſſenen ſogenannten acht Punkte nicht eingelöſt worden ſeien. Verlangt wurde die Unterbindung antirepublikaniſcher Beſtrebungen von den Angehörigen der Reichswehr und ein ſcharfes Vorgehen gegen alle Feinde der Republik. Die Sprecher der Abordnung verſicherten, daß ſie bereit ſeien, mit ihren 11 Millionen Anhängern zum Schutze der Republik und Demokratie aufzutreten. Sie verlangten aber, daß der Ausnahmezuſtand, wo er noch beſtehe, ſo raſch wie möglich falle. Der Reichskanzler erwiderte, daß er mit Freuden das Bekenntnis zur Republik und Demokratie annehme und daß von der Reichsregierung in ihrer heutigen Kabinettsſitzung eine Verordnung zum Schutze der Republik und Demokratie erlaſſen worden ſei. Er habe ſich auch ſofort mit den Ländern in Verbindung geſetzt wegen der Aufhebung des Belagerungszuſtandes. Er hoffe auf Erfolg. In kurzer Zeit werde er den Vertretern der Gewerkſchaften berichten, welcher Erfolg mit den Maßnahmen der Regierung erzielt worden ſei.

Berlin, 29. Auguſt. Die Nationalliberale Korreſpondenz ſchreibt über den Mord an Erzberger: Es wird niemanden geben, der es nicht aufs tiefſte bedauert, daß der Abgeordnete Matthias Erzberger auf dieſe furchtbare Art nicht nur aus dem politiſchen, ſondern auch aus dem phyſiſchen Leben entfernt worden iſt. Wir haben zu ſeinen ſchärfſten politiſchen Gegnern gehört und ihn angegriffen mit den geiſtigen Waffen des politiſchen Kampfes, weil die verhängnisvolle Schädlichkeit ſeines politiſchen Wirkens klar vor Augen lag. Man kann und muß ſeinen gewaltſamen Tod beſonders deshalb lebhaft beklagen, weil es keinem Zweifel unterliegt, daß Erzberger nur anſcheinend auf dem Wege zur Rückkehr in ſeine frühere Machtſtellung ſich befand, daß aber doch für die tieferblickenden Politiker über ſein herannahendes Ende keine Zweifel beſtehen konnten. Es wäre der Abgeordnete Erzberger in unabſehbarer Zeit in das politiſche Grab geſunken, das er ſich ſelbſt durch ſein Auftreten in der verfloſſenen Zeit ſchon längſt gegraben hatte; nun wird aus ihm der Märtyrer gemacht.

Berlin, 29. Auguſt. In Genf hat am heutigen Montag um 10 Uhr vormittags die erſte Sitzung des Völkerbundsrates ſtattgefunden. Graf Iſhii hat ſeinen Bericht über Oberſchleſien fertiggeſtellt und dem Völkerbundrat unterbreitet. Der Bericht beſchränkt ſich auf eine bloße Darſtellung der Tatſache. Gleich in der heutigen erſten Sitzung wird nach Erledigung der Formalitäten die oberſchleſiſche Frage an die Reihe kommen, und man wird zunächſt die Verhandlungsmethode feſtſtellen, ob der Völkerbundrat eine Unterſuchung direkt in Oberſchleſien anſtellen, oder ob er ſich damit begnügen wird, die ihm unterbreiteten Protokolle und Dokumente zu prüfen, wird ſich bald entſcheiden, aber man glaubt, daß die Entſcheidung über Oberſchleſien ſelbſt in kürzerer Zeit als einen Monat erfolgen wird.

Berlin, 30. Auguſt. Aus Heidelberg wird gemeldet, daß heute vormittag zwei Perſonen verhaftet wurden, die des Mordes an Erzberger verdächtig ſind. Der eine unternahm einen Selbſtmordverſuch, an dem er aber rechtzeitig verhindert werden konnte. Das Aeußere der beiden ſtimmt ſo ziemlich mit der Perſonenbeſchreibung der Mörder Erzbergers überein. Bei den beiden wurden über 100000 Mk. Geld, neue Koffer und neue Anzüge gefunden, die ſie ſich offenbar erſt in den letzten Tagen angeſchafft haben. Wenn es auch nicht ganz ausgeſchloſſen iſt, daß es zwei Defraudanten ſind, ſo rechtfertigen doch verſchiedene Umſtände den Verdacht, daß es ſich um die geſuchten Mörder handelt. Der eine von ihnen ſtammt aus Königsberg, der andere aus Spandau. Beide geben an, am 26. Auguſt früh aus Berlin abgereiſt zu ſein. Die Heidelberger Kriminalpolizei hat ſofort umfangreiche Nachforſchungen angeſtellt, um die Angaben der Verhafteten zu prüfen.

Kopenhagen, 29. Auguſt. Der „Berlingske Tidende" wird aus Helſingfors telegraphiert: Das ruſſiſche Geſundheitskomitee veröffentlicht einen Bericht über die Ausbreitung der Cholera in Rußland vom 1. Januar bis 10. Auguſt 1921. Danach ſind in dem genannten Zeitraum 78011 Cholerafälle gemeldet worden. Am ſchlimmſten wütet die Epidemie in Satratow, Ufa, Aſtrachan und Zarizyn.

Brüſſel, 28. Auguſt. In Ciney kam es zu lebhaften Zwiſchenfällen, als der frühere Chef der Kommandantur Ciney, Ulſtrunck, der eine Dame aus Ciney geheiratet hat, dorthin zurückkehrte. Ulſtrunck wurde erkannt und geſchlagen. Mit blutüberſtrömtem Geſicht konnte er in das Büro des Bahnhofsvorſtandes flüchten, wo er von der Gendarmerie befreit wurde. Seine Frau wurde gleichfalls mißhandelt. Die Menge nahm weiter eine drohende Haltung ein, ſodaß die Gendarmerie ein Automobil herbeiholen mußte, worin der deutſche Offizier unter dem Schutz von Gendarmen mit unbekanntem Ziel davonfuhr.

Paris, 29. Auguſt. Der Sonderberichterſtatter des Blattes l'Information meldet aus Konſtantinopel: Es beſtätigt ſich, daß der rechte Flügel der Griechen, der verſuchte, die befeſtigte Stellung am Sakaroa zu umgehen, in der Gegend der Salzwüſte überraſcht wurde und in einen Kampf geriet, in deſſen Verlauf er von den Türken vollſtändig geſchlagen und von der übrigen Armee abgeſchnitten wurde. Das griechiſche Oberkommando ſoll keinerlei Nachricht von dieſen Truppen haben.

Rom, 29. Auguſt. Der Schnellzug von Piſa ſtieß abends vor Rom mit einem von Ladespoli kommenden Zuge zuſammen. Bisher wurden aus den Trümmern 17 Tote geborgen. Ungefähr 80 Verletzte wurden in römiſche Hoſpitäler überführt. Der Miniſter für öffentliche Arbeiten begab ſich an die Unglücksſtelle. — Eine weitere Meldung beſagt, daß der Zuſammenſtoß gerade an einer Stelle ſtattfand, an der ſich an der einen Seite eine Schlucht befindet. Acht Wagen des Perſonenzuges ſtürzten in die Schlucht. Es ſpielten ſich ſchreckliche Szenen ab. 37 Tote und 150 Verletzte konnten bisher geborgen werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 29. Auguſt.

Weitere Schießreſultate vom Bundesſchießen in Kellinghuſen. Standfeſt: J. Langhinrichs 4. Preis, C. Rath 5. Preis, A. Warnemünde 18. Preis, J. Hamann 19. Preis, F. Hingſt 26. Preis, F. Neumann 37. Preis. — Stand-Meiſterſchaft: J. Hamann 1. Preis, J. Langhinrichs 7. Preis, C. Rath 9. Preis, A. Warnemünde 15. Preis, H. Schmuck-Weddelbrook 16. Preis, F. Hingſt 24. Preis.

Die Ueberlandzentrale teilt mit, daß in der letzten Zeit eine Stockung in der Kohlenzufuhr eingetreten iſt und daß, wenn nicht bald Abhülfe geſchaffen wird, mit Einſchränkungen in der Stromlieferung zu rechnen iſt.

Neues Adreßbuch. Trotz der überaus großen Schwierigkeiten, die in der jetzigen Zeit mit der Herausgabe eines Adreßbuches verbunden ſind, hat der Verlag von Johs. Ibbeken in Schleswig es unternommen, eine neue Auflage des Adreßbuchs für Schleswig-Holſtein, Lauenburg und der Provinz Lübeck, ſowie die an Dänemark abgetretenen Gebiete herausgeben. Das Buch wird etwa 200000 Adreſſen aus ſämtlichen Städten und Landgemeinden enthalten bei einem Umfange von etwa 2000 Seiten. Der Preis 80 Mk. bei Vorausbeſtellung bis 15. September iſt als ein äußerſt niedriger zu bezeichnen.

Segeberg. Für den Bau von Doppelhäuſern in der Wickelſtraße hatte der Staat ein Darlehen von 72000 Mk. hergegeben; letzteres reicht aber nur für drei Doppelhäuſer, da fünf erbaut werden ſollen, mußte die Stadt ſich zunächſt bereit erklären, das Staatsdarlehen für die letzten beiden vorſchußweiſe herzugeben, außerdem gibt die Stadt Gemeindedarlehen für die Bauten. Nun hat der Staat ſich auch bereit erklärt, die letzten beiden Baudarlehen herzugeben. Der Bau der fünf Gebäude ſchreitet rüſtig vorwärts, und in wenigen Wochen wird die Wickelſtraße bis auf einige Meter bebaut ſein. Das erſte Haus, den Bauunternehmern Deichmann und Rohlf gehörend, konnte bereits errichtet werden, auch bei den folgenden vier Häuſern geht der Bau gut vorwärts. Die Wohnungsnot iſt damit noch nicht behoben, wird vielmehr durch den neu einſetzenden Zuſtrom von außen verſchärft. Das Baugewerbe aber iſt belebt und Arbeitsgelegenheit geſchaffen.

R **Neumünſter,** 30. Auguſt.

Um Hab und Gut gekommen. Als ein hieſiger Einwohner am Montag mit ſchwerem Kopf erwachte, fehlte ihm ſein ganzes bares Geld, 2000 Mark, ferner die Taſchenuhr, ſämtliche Ausweispapiere. Hilfeſuchend wandte er ſich an die Polizei, doch vermochte dieſe auch nicht ſogleich zu helfen, da der Mann nicht einmal eine Beſchreibung des Lokals geben konnte, in dem er in der Nacht geweſen war. — Für 10000 Mark Wäſche hat die Kriminalpolizei am Montag in der Ringſtraße beſchlagnahmt. Sie rührt von Diebſtählen her, die der polniſche Arbeiter Machachelk in Hamburg und Altona ausgeführt hat. Seine Beute iſt dann nach und nach hierhergeſchickt und einem Verwandten in Verwahrung gegeben worden. Nach hier eingetroffener telegraphiſcher amtlicher Meldung wurde der Dieb in Hamburg feſtgenommen. — Einem Fahrraddieb, Jennerſt, hat die Kriminalpolizei hier das Handwerk gelegt. Er hat hier nach und nach 14 Räder geraubt und nach auswärts verkauft. Der Dieb iſt verhaftet. — Feuer kam des Abends auf einem Fabrikgrundſtück in der Wrangelſtraße zum Ausbruch, woſelbſt in einem Lagerhauſe Rohmaterialien durch Selbſtentzündung in Brand geraten waren. Es hat zweiſtündiger Tätigkeit der Motorſpritze bedurft, um die Gefahr der Weiterausdehnung des Feuers zu beheben.

Kiel. Der Streik hat am Montag verſchiedene unliebſame Vorfälle gezeitigt. Ein Sohn des Fuhrunternehmers H. wurde in der Holtenauerſtraße von Streikenden angehalten, weil er eine Fuhre Eiſen nach einem Geſchäft an der Feldſtraße ſchaffen wollte. Als die Streikenden ſich an den Wagen herandrängten, verſuchte H., der mit einem zweiten Sohn in der Gig nebenher fuhr, die Streikenden mit Hilfe ſeines Geſpannes von dem Laſtwagen fernzuhalten. H. und ſeine Söhne wurden angegriffen und verletzt. H. erhielt außerdem anſcheinend einen Meſſerſtich durch ſeinen Hut. Nachmittags wollte H. am Kai einen Eiſenbahnwagen entleeren, was aber durch das Auftreten der Streikenden vereitelt wurde. Schließlich mußten die H'ſchen Söhne flüchten, bis zu ihrer Wohnung in der Prüne verfolgt.

Kiel. Die Streikbewegung in Kiel zieht immer weitere Kreiſe. So haben jetzt auch verſchiedene Baubetriebe eingeſtellt werden müſſen, da es nicht möglich iſt, die benötigten Materialien anfahren zu laſſen. Bäckermeiſter, die ſich ſelbſt Mehl von ihren Lieferanten holen wollten, ſowie andere Geſchäftsleute wurden verſchiedentlich von den Streikenden beläſtigt und teilweiſe gezwungen, die geholten Waren wieder zurückzubringen. Da in den meiſten Gaſtwirtſchaften die Biervorräte erſchöpft ſind, ſind die Gäſte teilweiſe auf den Genuß von Milch und Buttermilch angewieſen, und Kiel iſt infolge des Streikes als eine augenblicklich ſehr ſolide Stadt anzuſehen.

Lübeck. Eines der ſchönſten klaſſiziſtiſchen Häuſer Norddeutſchlands, das Behnſche Haus in Lübeck in der Königſtraße, 1779 bis 1782 von Lille erbaut, zeigt noch heute ganz einheitlich den Charakter eines Hanſiſchen Patrizierhauſes der Zopfzeit, denn es iſt immer im Beſitz dieſer alten lübſchen Familie geweſen; hier kam übrigens auch der Bildhauer Fritz Behn zur Welt. Nun hatte eine Bank das Haus erworben, die herrliche Diele, ganz in weiß mit wenig gold ſtreng gegliedert, mit Statuen am Treppenanſatz, einer oben umlaufenden vorſpringenden Galerie, ſollte ſofort zu Bürozwecken verbaut werden. Jetzt haben mehrere Lübecker Bürger auf Betreiben des Muſeumsdirektors C. G. Heiſe dem Staat Lübeck 300000 Mark für den Rückkauf des Hauſes zur Verfügung geſtellt, unter der Bedingung, daß das Grundſtück als Ganzes in ſeiner bisherigen Art erhalten bleibt und der Beſichtigung nicht verſchloſſen wird. Die Bürgerſchaft hat für die Uebernahme und die Koſten der Inſtandſetzung die Mittel bewilligt. Die Faſſade iſt durch das lübſche Denkmalſchutzgeſetz von 1915 geſichert, nun kann dies beſte Beiſpiel lübeſcher Wohnkultur vom Ende des 18. Jahrhunderts auch im Innern erhalten bleiben.

Altona. Der in Nienſtedten wohnende Zimmerer Johann Tamcke fand unterhalb einer Villa einen gefüllten Wäſcheſack, den er als Strandgut barg. Als er ihn öffnete, bot ſich ihm ein grauſiger Anblick, denn der Sack enthielt Leichenteile einer weiblichen Perſon. Die Ermittelungen ergaben, daß es ſich um einen Mord handelt. Die Ermordete iſt eine zartgebaute Frau mittleren Alters. Die Leiche war völlig unbekleidet. Es fehlen an ihr Kopf und beide Beine, die kunſtgerecht abgeſchnitten ſind. An der linken Bruſt befand ſich eine neun Zentimeter lange, tiefe Stichwunde, die direkt zum Herzen führt. Zu dem Leichenfund am Nienſtedtener Strand erfahren wir weiter, daß die ermordete Frau als die Frau des Hafenarbeiters Fründt erkannt worden iſt. Als Täter kommt der 32 Jahre alte Arzt Dr. Karl Fink aus Hamburg in Frage, der mit der Frau verkehrte und jetzt geflüchtet iſt.

Wedel. Die beiden 23 und 19 Jahre alten Söhne des Profeſſors Brauer vom Eppendorfer Krankenhauſe traten am 20. Auguſt mit einem Begleiter, Voß mit Namen, in der Segeljolle „Charlotte" eine Fahrt nach der Unterelbe an. Von den drei Inſaſſen und dem Fahrzeug hat man bisher nichts wieder vernommen. Man befürchtet, daß ihnen ein Unglück zugeſtoßen iſt.

Itzehoe. Zum Kommunalkonflikt verlautet, daß ſich die Sozialdemokratie, den Bemühungen des Oberpräſidenten folgend, grundſätzlich zu neuen Verhandlungen bereit erklärt, um damit zu beweiſen, daß der ausgebrochene Streit für ſie eine Rechts- und keine Machtfrage iſt. Die Sozialdemokraten glauben, daß die Beſtätigung Schinkels als Bürgermeiſter in Ausſicht ſteht.

Der Sonderfriede mit Amerika.

Der feierliche Akt der Unterzeichnung des Vorfriedens zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten von Amerika, der am 25. Auguſt nachmittags 5 Uhr in Berlin im Arbeitszimmer des deutſchen Außenminiſters von Miniſter Dr. Roſen und dem amerikaniſchen Geſchäftsträger Dreſel vollzogen wurde, beendet einen höchſt eigentümlichen Zwiſchenzuſtand, der in den Beziehungen zwiſchen uns und Amerika ſeit dem Verſailler Frieden eingetreten war. Formell befanden wir uns mit den Vereinigten Staaten immer noch im Kriege, während praktiſch geſehen längſt wieder ein faſt den Friedensverhältniſſen entſprechender Verkehr zwiſchen den Angehörigen beider Staaten angebahnt war. Die Verzögerung des Friedensſchluſſes entſtand dadurch, daß Amerika den doch im weſentlichen von ſeinem Präſidenten Wilſon mitgeſchaffenen Verſailler Vertrag nicht ratifizieren wollte, beſonders da nach den Präſidentenwahlen in Amerika mit Harding die der Wilſonſchen Richtung entgegengeſetzte Strömung in Amerika ans Ruder kam. Dennoch beruht der neue Friedensvertrag in vielen Stücken auf dem Verſailler Vertrag, aber eben wegen der politiſchen Wandlungen in Amerika iſt er beſonders durch einige Abweichungen von jenem gekennzeichnet. Unmittelbar geht das neue, ſehr kurze Friedensdokument auf die bekannte Friedensreſolution des amerikaniſchen Kongreſſes vom 2. Juli 1921 zurück. Darin war geſagt, daß Amerika ſich alle Rechte aus dem Verſailler Vertrag vorbehält. Man wollte in Amerika keinesfalls in alle die rein europäiſchen Angelegenheiten verwickelt ſein, die den Verſailler Vertrag regelt, man hatte auch kein Intereſſe daran, alle die Demütigungen und Bedrückungen, die der Vertrag dem Deutſchen Reiche teils ohne erkennbaren Nutzen für die Alliierten auferlegt, mit zu unterſchreiben, aber man wollte doch alle Vorteile genießen, die der im weſentlichen durch die amerikaniſche Hilfe entſchiedene Sieg des Verbandes über Deutſchland den Vereinigten Staaten gewähren konnte. Man unterſchrieb daher nicht den großen Vertrag von Verſailles im ganzen, ſondern ſtellte ſich eine Art vorſichtigen Auszug her, über den man mit der deutſchen Regierung in Verhandlungen eintrat, und der nunmehr die Grundlage des neuen deutſch-amerikaniſchen Friedens bildet.

Der Inhalt des Vertrages.

Der neue Vertrag enthält nur drei kurze Artikel. Darin verpflichtet ſich Deutſchland, den Vereinigten Staaten alle Rechte, Privilegien, Entſchädigungen, Reparationen oder Vorteile zu gewähren, die in dem gemeinſchaftlichen Beſchluſſe des Kongreſſes der Vereinigten Staaten vom 2. Juli 1921 näher bezeichnet ſind, mit Einſchluß aller Rechte und Vorteile, die zugunſten der Vereinigten Staaten in dem Vertrag von Verſailles feſtgeſetzt ſind. Weiterhin werden nun diejenigen Teile und Artikel des Verſailler Vertrags aufgezählt, welche Amerika auch für ſich in Anſpruch nimmt.

Daraus **ergibt ſich, daß mehrere wichtige Teile des Verſailler Vertrags ausgeſchieden worden ſind, nämlich die Teile I (Völkerbund), II und III (Territoriale Neugeſtaltung Europas), IV, Abſchnitt 2—8 (Beſtimmungen über China, Siam, Liberia, Marokko, Ägypten, Türkei und Bulgarien, Schantung), VII (Auslieferung) und XIII (Internationale Regelung der Arbeit).**

Es wird dann zugeſichert, daß die Vereinigten Staaten, wenn ſie die Vorteile der übernommenen Verſailler Artikel genießen wollen, dies in einer Weiſe tun werden, die mit den deutſchen Rechten im Einklang ſteht. Beſonders legt Amerika Gewicht darauf, daß es in keiner Weiſe an den Völkerbund gefeſſelt ſein will und daß es ſich ganz nach eigenem Belieben an den verſchiedenen internationalen Kommiſſionen, die der Verſailler Vertrag eingeſetzt hat, beteiligen kann oder nicht. Es behält ſich alſo in allen Stücken alle Rechte ohne bindende Verpflichtungen vor, wie das eben nur der zurzeit reichſte und mächtigſte und unabhängigſte Staat der Welt tun kann.

Der Gang der Verhandlungen.

Die Anregung zu den Friedensverhandlungen iſt von der amerikaniſchen Regierung ausgegangen. Sie ſind, wie von Regierungsſeite verſichert wird, in durchaus korrekten und loyalen Formen geführt worden, und zwar ausſchließlich zwiſchen dem deutſchen Außenminiſter Dr. Roſen und dem amerikaniſchen Geſchäftsträger Dreſel in Berlin, da ja eine deutſche diplomatiſche Vertretung in Amerika noch nicht beſteht. Wichtig iſt, daß Amerika keine neuen Rechte gegenüber dem Deutſchen Reiche geltend macht und uns nicht zwingt, den Verſailler Vertrag als Ganzes erneut anzuerkennen. Beſonders muß hervorgehoben werden, daß im Laufe der ganzen Verhandlungen die „Schuldfrage“, d. h. das im Verſailler Vertrage von uns erpreßte falſche Bekenntnis, daß Deutſchland die alleinige Schuld am Kriege trage, mit keinem Worte auch nur erwähnt worden iſt. Amerika verzichtet alſo offenſichtlich auf eine Wiederholung dieſer ſchändlichen Lüge. Das iſt nicht ganz bedeutungslos, wenn man bedenkt, daß die Stimmung der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten durch eine jahrelange ſyſtematiſche Verhetzung ſtark gegen Deutſchland eingenommen iſt und daß es in Amerika heute noch leider faſt für eine Selbſtverſtändlichkeit gilt, daß Deutſchland der eigentliche Kriegsſchuldige ſei. Es wird noch langer friedlicher Zuſammenarbeit bedürfen, bis auch in Amerika die Wahrheit wieder zum Siege kommt. Die Regierungen ſind jedenfalls beiderſeits entſchloſſen, alles zu tun, um wieder zu normalen fruchtbringenden Verhältniſſen zu gelangen. Das kam ſowohl im Verlaufe der Verhandlungen wie bei der Unterzeichnung zum Ausdruck. Nachdem die beiderſeitigen Unterſchriften geleiſtet waren, richtete Herr Dreſel einige Worte an die Anweſenden. Er ſprach die Überzeugung aus, daß ſich die deutſch-amerikaniſchen Beziehungen nunmehr für beide Länder günſtig geſtalten möchten. Außenminiſter Dr. Roſen erwiderte, daß die Blicke Deutſchlands bei Abſchluß dieſes Vertrages auf die Zukunft gerichtet ſeien, und daß er die Überzeugung habe, die Beziehungen der beiden Länder auf wirtſchaftlichem und allgemeinem Gebiete würden ſich bald erfreulich entwickeln.

Die nächſten Aufgaben

beſtehen nun darin, Einzelverhandlungen einzuleiten, die den „Vorfrieden“ (denn nur um einen ſolchen handelt es ſich im Augenblick), in allen ſeinen umfangreichen Einzelproblemen regeln. Die Ausſicht auf weitere Verhandlungen kann aber jetzt ſchon als feſtſtehend angeſehen werden, und dieſe Verhandlungen dürften ſich, wenn Deutſchland erſt wieder eine diplomatiſche Vertretung in Waſhington beſitzt, viel leichter bewerkſtelligen laſſen. Die diplomatiſchen und konſulariſchen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern ſollen ſofort nach der Ratifikation aufgenommen werden. Auch ſollen alsdann Verhandlungen über die Regelung der künftigen Handelsbeziehungen, deren Pflege auch die amerikaniſche Regierung als erwünſcht bezeichnet hat, eingeleitet werden. Hinſichtlich des deutſchen Eigentums iſt ſchon früher beſtimmt worden, daß dieſes als Pfand zurückbehalten werden ſoll, bis Deutſchland wegen ſeiner Verpflichtungen genügende Sicherheit gegeben hat. Die amerikaniſche Regierung hat im übrigen erklärt, daß der Abſchluß des Vertrages den Weg ebnen würde, um alle auf das beſchlagnahmte deutſche Eigentum bezüglichen Fragen gerecht und billig zu löſen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe

* Der deutſch-amerikaniſche Friedensvertrag iſt am 2 Auguſt nachmittags in Berlin unterzeichnet worden.

* Die Verhandlungen zwiſchen der Regierung und de Spitzenorganiſationen der Beamten und Arbeiter haben in de Frage der Lohn- und Gehaltsforderungen zu einer Einigun geführt.

* Auch die polniſche Geſandtſchaft in Paris dementiert d Nachricht von direkten Beſprechungen über Oberſchleſie zwiſchen Deutſchland und Polen.

* Der Flieger Borges hat in Montevideo den Höhenrekor für den Flug mit zwei Paſſagieren geſchlagen, indem er ei Höhe von 8700 Meter erreichte.

* Havasmeldungen beſtätigen die Nachricht von einem Mi erfolg der Griechen nach der fünftägigen Schlacht am Fluſ Sakharia.

* Das Konkursverfahren über die Sportsbank „Köh Konzern“ iſt in Berlin eröffnet worden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Wohnungsbau in Preußen.

Ein Betrag von 550 Millionen ſteht in Preußen in dieſem Jahr nach den Beſchlüſſen des Landtags zur Verfügung, der zur Gewährung von Landesdarlehen für den Bau von Kleinwohnungen nach den bisher gültigen Grundſätzen verwendet werden ſoll. Mit der Verteilung der Mittel iſt inzwiſchen begonnen worden. Dabei wird den beſonderen Bedürfniſſen und den Verhältniſſen der einzelnen Regierungsbezirke und größeren Städte Rechnung zu tragen geſucht. Vor allem haben diejenigen Gemeinden Berückſichtigung gefunden, die durch die Laſten der Beſatzung oder durch den Zuſtrom von Flüchtlingen zu leiden haben. Ein weiterer Teil der zur Verfügung ſtehenden Mittel iſt für die landwirtſchaftliche Beſiedelung zurückgeſtellt, ein anderer Teil ſoll einem Eiſenbahner-Siedlerfonds zugeführt werden.

Die Unabhängigen gegen die Steuerpläne.

Das Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie bringt einen großen Aufruf an alle Arbeiter, Angeſtellte, Beamte, Kleingewerbetreibende und Kleinrentner i Stadt und Land, in der das Zentralkomitee der Part ſchärfſten Kampf gegen die geplanten Steuergeſetze a kündigt und die Erfaſſung der Goldwerte fordert.

Ausweiſungen aus Elſaß-Lothringen.

Das Generalkommiſſariat für Elſaß-Lothringen tei mkt, daß über 45 in Straßburg wohnende Deutſche erne die Ausweiſung verfügt worden iſt. Die „Reinigung Elſaß-Lothringens von Deutſchen ſcheint alſo trotz de maſſenweiſen bisherigen Ausweiſungen noch immer al eine große Aufgabe von den neuen Herren betrachtet z werden.

Tſchechien.

Der deutſche Proteſt. Das tſchechiſche Miniſteriu des Außern teilt mit: Wegen der letzten Ereigniſſe i Auſſig, bei denen unglücklicherweiſe auch der deutſ Reichsangehörige Heinrich Hoff ums Leben gekommen i richtete die deutſche Geſandtſchaft an das Miniſterium de auswärtigen Angelegenheiten in Prag eine Verbalno woran der Außenminiſter ſein lebhaftes Bedauern ausg ſprochen und mitgeteilt hat, daß die Erledigung de Falles nach den Regeln des Völkerrechtes ſtattfinde werde.

England.

Anwachſen der indiſchen Bewegung. Die Blätte melden, die Lage im Unruhengebiet in Südindien ſ ernſt. Man ſpreche von einem offenen Aufſtand. D Eiſenbahnlinien ſeien unterbrochen, die Poſtämter wü den geplündert, und in mehreren Städten herrſche d Pöbel. Die Aufſtändiſchen zögen plündernd und ze ſtörend von Ort zu Orut. Der indiſche Vizekönig hat de Kolonialminiſterium den Ausbruch der Unruhen b ſtätigt.

Türkei.

Rückzug der Griechen in Kleinaſien? Nachrichte aus kemaliſtiſcher Quelle beſtätigen die griechiſ Schlappe. Nach einer fünftägigen Schlacht waren d Griechen gezwungen, vor dem kemaliſtiſchen Widerſta zurückzuweichen. Die Schlacht hat am Ufer des Sakar ſtattgefunden. Die Griechen ſollen ſich in der Richtun Eskiſchehir zurückgezogen und beträchtliche Verluſte e litten haben.

•

Magdeburg. Der unabhängige ſozialiſtiſche Stadtr Kaften in Groß Salze wurde unter dem Verdacht der R delsführerſchaft bei dem Überfall anläßlich der Stahlhelmfei verhaftet.

Jena Auf dem Kommuniſtiſchen Parteita wurde mitgeteilt, daß die V. K. P. D. eine Mitgliedſchaft v 359 613 Perſonen hat, ohne den Bezirk Oberſchleſien.

Wien. Im März des kommenden Jahres wird die ſta liche Kohlenbewirtſchaftung in Öſterreich aufgelöſt.

Prag. Der deutſche Legationsrat Limmer, der a Grabe des reichsdeutſchen Staatsangehörigen Heinrich Ho der bei den Unruhen in Auſſig ums Leben gekommen wa eine Gedenkrede hielt, hat einen Urlaub angetreten, von de er nicht mehr auf ſeinen Poſten zurückkehren wird.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Waſhington h der japaniſche Botſchafter dem Staatsdepartement mitgete daß Japan die Einladung zur Entwaffnungskonf renz annimmt.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

17] (Nachdruck verboten.)

Sie las die wenigen Zeilen und dann ſagte ſie in tiefſtem Mitleid: „Er iſt erlöſt.“

„In dieſer Nacht iſt er geſtorben.“ — „Und ſo plötzlich, ohne daß Sie von ihm Abſchied nehmen konnten.“

„Mein ganzes Zuſammenſein hier mit ihm war ja ein Abſchiednehmen. Wenn es mir wenigſtens noch vergönnt geweſen wäre, ihm die Augen zuzudrücken —“

„Sie wollen alſo gleich zu ihm?“ — „Ja.“

Sie reichte ihm die Hand. „Ich verſtehe Sie. Wir dürfen unſer Glück nicht an ſeinem Sarge aufbauen. Sie dürfen mit meiner Mutter nicht eher reden, als bis er in der Erde ruht.“

In heißem Dankgefühl, daß ſie ſo ſeine innerſten Gedanken erriet, daß ſie ihm die Pein erſparte, dieſe erſt gegen ſie ausſprechen zu müſſen und daß der Aufſchub auch ihrem eigenen Empfinden entſprach, erwiderte er ihren Druck.

„Und nun gehen Sie!“ trieb ihn Herta zur Eile an. „Sie dürfen nicht zögern und bringen Sie ihm hier einen Gruß von mir, den erſten und den letzten.“

Sie brach eine Fliederblüte ab und gab ſie ihm. Noch ein zärtliches Wort der Liebe, das er ihr zuflüſterte, noch ein Druck ſeiner Lippen auf ihre Hand, dann entfernte er ſich.

Herta blieb allein zurück. Vor ihren Augen breitete ſich über den Frühlingsglanz, der ſie noch vor wenigen Minuten ſo jubelnd angelacht hatte, ein ſchwarzer Flor. Jubel und Trauer! Wie nahe lag es in dieſem Leben doch beieinander. Als dürfte kein Herz ſeine Freude laut werden laſſen, weil dann gleich die neidiſchen dunklen Mächte ihren Schatten darüber ſtreuten — und geſenkten Hauptes kehrte ſie in das Haus zurück, wo es jetzt anfing lebendig zu werden.

Es wurde wieder ein prachtvoller Tag, das ſchöne Wetter hielt an, während droben im Norden, wie man in den Zeitungen las, Kälte, Wind und Regen herrſchte und ſelbſt die Leute, denen ſonſt der beſtändige Staub und widerwärtige Benzingeruch an der ſonſt ſo herrlichen Küſte die Laune der Erholung verdarb, fühlten ſich durch dieſe Witterungsberichte aus der Heimat einigermaßen verſöhnt — die warme Sonne wenigſtens konnte ihnen hier niemand nehmen.

Vincent blieb den ganzen Vormittag fern, auch zur Mittagstafel erſchien er nicht, und als Tante Steinhöfel bei dieſer Gelegenheit voll Befremden eine Frage tat, gab ihr Herta die erklärende Antwort, die natürlich auch die umſitzenden Tiſchgäſte intereſſierte und mit Teilnahme erfüllte, da ja die meiſten von ihnen den Hingeſchiedenen noch gekannt hatten.

„Gut wenigſtens“, ſagte die Geheimrätin, „daß er nicht im Hotel hier geſtorben iſt. Zu denken, wenn man eine Leiche hier gehabt hätte!“

„Und Herr Hemmersbach?“ fiel die Tante ein, „wenn er nun nichts mehr hier zu tun hat, dann wird er wohl auch demnächſt ſein Bündel ſchnüren?“

Herta erwiderte nichts. „Nun, hat er ſich gegen dich denn nicht darüber ausgeſprochen?“ — Nein.“ — Es lag auf ihrer ehrlichen aufrichtigen Natur wie eine Laſt, daß ſie ſo Verſtecken ſpielen mußte. Die Heimlichkeit, die ihr geboten war und die für andere junge Mädchen in ihrer Lage ſo oft ein ſüßer Reiz iſt, beklemmte ſie. Am liebſten wäre ſie den ganzen Tag für ſich allein geblieben und dazu bot ſich jetzt auch, wenigſtens zum Teil, der von ihr erſehnte Anlaß. Tante Steinhöfel ſprach nämlich den Beſchluß aus, ſich bei dem ſchönen Wetter wieder einmal das Konzert anzuhören, das nachmittags auf dem Kurplatz ſtattfand, und auch die Geheimrätin hatte diesmal merkwürdigerweiſe keinen Einwand dagegen zu erheben. Nur Herta bat, daß man ſie zu Hauſe laſſen möchte, da ſie Kopfſchmerzen habe und die Muſik ihr jedenfalls nicht gut tun würde.

„Woher haſt du denn Kopfſchmerzen?“ fragte die Mutter voll Erſtaunen, die haſt du doch ſonſt nicht?“ — „Es wird von der Hitze ſein.“

„Alſo quälen wir ſie nicht“, entſchied die Tante, „ſie wird ſich ins Leſezimmer legen, dort iſt es kühl u wenn wir zurückkommen, wird es wieder gut ſein. gemacht.“

„Dabei blieb es. Eine Stunde ſpäter machten die beiden Damen auf den Weg, nicht ohne daß ſich He noch eine Anzahl von Verhaltungsmaßregeln hatte ertei laſſen müſſen. Dann durfte ſie aufatmen, denn nun w ſie allein. In der Zwiſchenzeit konnte Vincent vielle wiederkommen, er würde dann hoffen, ſie zu finden u das würde ihm in ſeinem Schmerze jedenfalls ein T ſein.

Der herrliche Tag lockte auch die anderen Gäſte a dem Hauſe. Man begab ſich entweder gleichfalls z Konzert oder kletterte auf den ſchlechten ſteinigen We in die Berge hinauf oder fuhr in die umliegenden O ſchaften. Nur, ſonderbarerweiſe, die Bootsfahrten in See waren nicht beliebt, obwohl im nahen Hafen hübſcheſten und bequemſten Fahrzeuge zu dieſem Zw reichlich zu haben waren.

Herta hatte ihre Malerei vorgenommen und ſich da auf die Terraſſe geſetzt. Aber es wollte ihr jetzt, wo ſich von Vincent geliebt wußte, damit noch weniger der Hand gehen, als ſchon das letztemal, wo ſie ber zu der beſchämenden Erkenntnis gekommen war, daß vor ſeinen Augen ja doch eine Stümperin ſein mu

Herta vertauſchte ihre Malerei mit einem Buch, das aus der kleinen Bibliothek des Leſezimmers nahm. A auch zum Leſen fand ſie keine Ausdauer. Eine ſonderb Unruhe bewegte ſie — eine Unruhe, die ſie ſich nicht deuten wußte. Ein Gefühl, als ſtünde ihr heute n etwas Beſonderes bevor. War es die ſchwüle Luft? N der Himmel war ohne ein Wölkchen und ſtrahlte in ſe türkisfarbenen Bläue.

Ihr Auge glitt jetzt auf die Gartentür, in der e eine männliche Geſtalt auftauchte. Im nächſten Augenb ſtockte ihr Herzblut. Der Atem, die Glieder waren wie gelähmt. Eine unſichtbare Macht ſchien ſie an ih Sitz feſtzunageln.

(Fortſetzung folgt.)

Einigung in der Lohn- und Gehaltsfrage.

Aufbeſſerung um 13 bis 20 Prozent.

Die unter Vorſitz des Reichskanzlers geführten Verhandlungen der Reichsregierung mit den Vertretern der Spitzenorganiſationen der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter haben zu einer vorläufigen Einigung geführt, die nur noch der Beſtätigung durch das Kabinett bedarf. Nach Verabredung mit den Führern der Reichstagsfraktionen ſollen die erhöhten Bezüge alsbald nach Zuſtimmung des Reichsrats angewieſen werden; die Zuſtimmung des Reichstages wird nachträglich eingeholt werden.

Der Teuerungszuſchlag zum Grundgehalt und Ortszuſchlag für die planmäßigen Reichsbeamten wird für die Orte der Ortsklaſſe A auf 93 Prozent, für B auf 91 Prozent, für C auf 89 Prozent, für D auf 87 Prozent, für E auf 85 Prozent feſtgeſetzt. Dieſe Erhöhung entſpricht einer Aufbeſſerung der Geſamtbezüge um 13½ bis 20 Prozent in den Ortsklaſſen A bis E.

Die männlichen außerplanmäßigen Reichsbeamten erhalten zu ihrem bisherigen Dienſteinkommen nebſt Teuerungszuſchlag einen weiteren Teuerungszuſchlag in der Höhe, daß ihr Dienſteinkommen nebſt Teuerungszuſchlag das Dienſteinkommen nebſt Teuerungszuſchlag eines planmäßigen Beamten der erſten Beſoldungsſtufe ihrer Eingangsgruppe erreicht.

Die weiblichen außerplanmäßigen Reichsbeamten erhalten zu ihren bisherigen Dienſteinkommen nebſt Teuerungszuſchlag einen weiteren Teuerungszuſchlag mit prozentualer Abſtufung nach den Dienſtjahren. Die Teuerungszuſchläge zu den Kinderzuſchlägen werden in den Orten der Ortsklaſſe A auf 200 Prozent, B und C auf 175 Prozent und D und E auf 150 Prozent feſtgeſetzt.

Aus den weiteren Beſtimmungen ſei noch hervorgehoben, daß der bisherige Teuerungszuſchlag für männliche Arbeiter über 21 Jahre ab 1. Auguſt pro Stunde um 1 Mark erhöht wird. Hierbei ſind die den Beamten gewährten Erhöhungen der Kinderzuſchläge bereits berückſichtigt.

„Klaſſenkampf."

Der veränderte ſozialdemokratiſche Programmentwurf.

Die mehrheitsſozialdemokratiſche Partei hat ihr kürzlich neu entworfenes Programm, das auf dem bevorſtehenden Görlitzer Parteitag beſchloſſen werden ſoll, vorher noch einer Abänderung unterzogen. Dabei ſind die zahlreichen Einwände berückſichtigt worden, die von ſozialdemokratiſchen Kritikern gegen den Entwurf erhoben wurden. Man hat dabei auch einem Wunſche Folge geleiſtet, der eine Verſchärfung in das Programm hineinträgt. Es war getadelt worden, daß das Wort „Klaſſenkampf" im Entwurf nicht vorkam. Dieſem vermeintlichen Mangel iſt nun abgeholfen worden. Die erſten Sätze des veränderten Entwurfs lauten jetzt:

„Die Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands iſt die Partei des arbeitenden Volkes. Sie hat zur Grundlage ihres Wirkens den Klaſſenkampf der Arbeiterklaſſe und der ſich mit ihr ſolidariſch fühlenden Geſellſchaftsſchichten für ihre wirtſchaftliche Befreiung und kulturelle Hebung. Sie erſtrebt die Überwindung des kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsſyſtems durch eine die Wohlfahrt aller Geſellſchaftsmitglieder ſichernde ſozialiſtiſche Gemeinwirtſchaft und damit zugleich die höchſte Steigerung der geiſtigen und ſittlichen Kultur des Volkes."

„Das Loch im Weſten".

Die Verhandlungen des Staatsſekretärs Hirſch.

Eine halbamtliche Erklärung wendet ſich gegen die Unterſtellung eines Teiles der Preſſe, als ſei durch die im Juli 1921 vom Staatsſekretär Hirſch in Paris gepflogenen Verhandlungen über das „Loch im Weſten" dem in der Briandſchen Note enthaltenen Beſchluſſe des Oberſten Rates, wonach eine gewiſſe Einwirkung der alliierten Kommiſſion auf die Außenhandelsregelung des beſetzten Gebietes fortdauern ſoll, Vorſchub geleiſtet oder als ſei der Stellungnahme der deutſchen Regierung zu dieſem Beſchluß vorgegriffen worden. Die Verhandlungen über die Außenhandelsregelung des beſetzten Gebietes, die zwiſchen dem Staatsſekretär Hirſch und der franzöſiſchen Regierung ſtattgefunden haben, bezogen ſich lediglich auf die Zeit bis zur Aufhebung der Sanktionen. Es handelte ſich bei dieſem Teil der Verhandlungen lediglich darum, Vorkehrungen dagegen zu treffen, daß die von der deutſchen Regierung im Intereſſe der Erfüllung der Reparationspflichten für erforderlich erachteten wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen nicht durch die für die Dauer der Sanktionen eingerichtete Sonderregelung des Aus- und Einfuhrweſens im beſetzten Gebiete ganz verhindert oder wirkungslos gemacht würden.

Beruhigung in Oberſchleſien.

Vor der Aufhebung des Belagerungszuſtandes.

Die Oberſchleſiſche Volksſtimme in Gleiwitz meldet mit Genehmigung der Zenſur, daß ihr von einer der Interalliierten Kommiſſion naheſtehenden Seite mitgeteilt worden iſt, daß **die Aufhebung des Belagerungszuſtandes über Oberſchleſien in den nächſten Tagen bevorſteht.** Die letzten Wochen hatten die Interalliierte Kommiſſion Oppeln davon überzeugt, daß die Beruhigung Oberſchleſiens ſo weit wieder eingetreten iſt, daß die Aufrechterhaltung der Maßnahme des Ausnahmezuſtandes zwecklos erſcheint.

Eine der hauptſächlichſten Urſachen dieſer Beruhigung iſt der Stimmungsumſchwung in der oberſchleſiſchen Bevölkerung. Sehr oft kann man heute von polniſch geſinnten Oberſchleſiern den Ausſpruch hören: „Ja, wenn es jetzt eine zweite Abſtimmung gäbe, wir würden alle für Deutſchland ſtimmen."

Die Koſten der Beſatzungsarmee.

Nach einer Meldung der Interalliierten Kommiſſion betragen bis 1. Auguſt die Koſten für die Beſatzungsarmee in Oberſchleſien 9½ Milliarden Mark. Nach dem Verſailler Vertrag fallen die Koſten der Beſatzung bekanntlich demjenigen Staat zur Laſt, dem das Abſtimmungsgebiet zugeſprochen wird.

Zur Anliegerſiedlung.

Bei der weitgehenden Beachtung, die im Lande gerade die Anliegerſiedlung findet, ſei hier einiges aus den Richtlinien wiedergegeben, die in Anlehnung an das Preußiſche Siedlungsgeſetz veröffentlicht wurden:

1. Da das Weſen und der Zweck der Anliegerſiedlung in weiteſten Kreiſen völlig unbekannt iſt, iſt weiteſtgehende Aufklärung über den Sinn und die Möglichkeiten der Anwendung der Anliegerſiedlung zu betreiben, insbeſondere iſt dabei auf die Wirkung und Bedeutung der auf die ganze durch Hinzukauf von Land vergrößerte Stelle einzutragenden Eigentumsbeſchränkungen hinzuweiſen.

2. In denjenigen Kreiſen, in denen die Anliegerſiedlung in Frage kommt, ſind Siedlungsausſchüſſe zu bilden, die aus Mitgliedern der einzelnen Beſitzgrößen und aus Landbegehrenden in entſprechender Anzahl zu beſtehen haben.

Die Ausſchüſſe haben ſtändig in Verbindung zu ſtehen mit den die Anliegerſiedlung durchführenden Stellen, beſonders den Kulturämtern und den Landlieferungsverbänden. Sie müſſen ſo zuſammengeſetzt ſein, daß ſie von dieſen Behörden als die maßgebenden ſachverſtändigen Stellen angeſehen und als ſolche von den Kulturämtern zu allen Verhandlungen hinzugezogen werden.

3. Bei der Landzuteilung haben einen geſetzlichen Anſpruch nur landwirtſchaftliche Kleinbetriebe, nicht Perſonen ohne Grundbeſitz, auch ſollen nicht alle landwirtſchaftlichen Kleinbetriebe zur ſelbſtändigen Ackernahrung vergrößert werden. Die Kleinbetriebe der Landhandwerker, Gärtner, Händler, der freien Landarbeiter uſw. ſind zu erhalten und ſollen ihren Beruf nicht durch Landzukauf aufgeben. Die ſelbſtändige Ackernahrung iſt von Fall zu Fall feſtzuſetzen, wobei als maßgebend zu gelten hat, daß Anlieger nur ſoviel Land erhalten, als ſie für die Ernährung ihrer Familie ohne fremde Arbeitshilfe und ohne Nebenbeſchäftigung bedürfen. Daß der Landbegehrende die Barmittel beſitzt, um das Land ordnungsmäßig beſtellen zu können, muß Bedingung ſein. Der landabgebende Beſitz darf nicht durch Abgabe von Land an Anlieger wirtſchaftlich ſo geſchädigt werden, daß ſeine wirtſchaftliche Exiſtenz gefährdet wird.

4. Bei Abgabe von Land können nur die Anlieger berückſichtigt werden, die landwirtſchaftliche Erfahrung haben und durch die eine ordnungsmäßige Beſtellung der zugekauften Fläche gewährleiſtet wird.

5. Land, das zur Neuſiedlung in Frage kommt, ſoll im allgemeinen zur Anliegerſiedlung keine Verwendung finden.

6. Siedlungsluſtige Landarbeiter ſind grundſätzlich auf Neuſiedlung hinzuweiſen, da ſie im allgemeinen nicht in der Lage ſein werden, neben ihrer Arbeit mehr als zwei Morgen Land zu bewirtſchaften. Derart geſchaffene Stellen ſollen daher auch nicht vergrößert werden.

7. Bei Anträgen um Vermehrung von Viehweiden iſt zu prüfen, ob nicht durch Schaffung einer gemeinſamen Viehweide (Almende) für Milchvieh in der Nähe von Ortſchaften dem jeweils vorliegenden Verlangen Genüge getan iſt. Wo dies möglich iſt, muß in ſolchem Falle der Fiskus fiskaliſche Weiden zur Verfügung ſtellen, auf denen bei weiteren Entfernungen das Jungvieh den Sommer über weiden kann.

8. In Gemeinden, in denen Anträge auf Anliegerſiedlung geſtellt werden, iſt für möglichſt einheitliche und abſchließende Durchführung der Anliegerſiedlung Sorge zu tragen.

9. Als Rechtsform muß von Fall zu Fall entſchieden werden, ob Kauf oder Pacht mit Kaufanwartſchaft am Platze iſt. Nach den bisher gemachten Erfahrungen wird in den meiſten Fällen Pacht mit Kaufanwartſchaft zu empfehlen ſein und zwar langfriſtige Pacht. Der Kaufpreis iſt erſt nach Beendigung der Pacht durch eine Sachverſtändigenkommiſſion feſtzuſetzen.

Von Nah und Fern.

Unfall auf der Kruppſchen Werft. Aus Kiel wird gemeldet: Bei der Levenshauer Brücke ſtürzte ein mit Kieſelſteinen beladenes Auto der Kruppſchen Schiffswerft von der hohen Böſchung in den Oſtſeekanal hinab. Der Wagenführer wurde getötet, ſeine Begleiter wurden ſchwer verletzt.

Keſſelexploſion auf den Leunawerken. Wie aus Halle gedrahtet wird, waren die in letzter Zeit vielfach genannten Leunawerke Schauplatz eines traurigen Ereigniſſes. Es erfolgte dort aus unbekannten Urſachen eine Keſſelexploſion, bei der vierzehn Arbeiter zum größten Teil ſchwere Verletzungen davontrugen.

Bootsunglück. Auf dem kleinen Jasmunder Bodden kenterte ein Segelboot. In dem Boote hatten fünf Perſonen Platz genommen, obwohl es nur für drei Perſonen eingerichtet war. Alle fielen ins Waſſer, zwei konnten gerettet werden, die andern drei ertranken. Die Ertrunkenen ſind zwei Kaufleute aus Bergen und der Badegaſt Georg Eichberg aus Dresden. Auf dem Kuriſchen Haff kenterte vor der Memel-Vorſtadt Schmelz ein Ruderboot mit vier Inſaſſen, welche Segel zu ſetzen verſuchten, aber des Segelns unkundig waren. Eine Warenhauskaſſiererin namens Truſchus und der Landespolizeiwachtmeiſter Mazeit ertranken.

Vom Wettkonzern ruiniert. Im Verwaltungsgebäude der Aktiengeſellſchaft für Anilinfabrikation (bekannt unter der Abkürzung „Agfa") zu Berlin-Treptow brach ein Brand aus. Die Gefahr war nicht gering, da große Mengen an Papier in der Nähe der Brandſtelle lagerten. Man fand in der Nähe den Abteilungsleiter Käſebier, bewußtlos und blutüberſtrömt. Er hatte ſich mit dem Raſiermeſſer die Pulsader der linken Hand aufgeſchnitten und ſchwere Verletzungen am Hals beigebracht. An ſeinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Ermittlungen ergaben, daß Käſebier, der ſeit 25 Jahren als zuverläſſiger Beamter und Verwalter der Aktenbodenräume ſeinen Dienſt bei der Agfa verrichtet hatte, die Brandſtiftung in einem Anfall geiſtiger Umnachtung begangen hat. Käſebier hatte ſich in der letzten Zeit mit ſeinen ganzen Erſparniſſen an Berliner Wettkonzernen beteiligt und ſah ſich nun als vollſtändig mittelloſer Mann. Der Verluſt ſeines Vermögens ſcheint dem ſonſt als ſolide bekannten Angeſtellten den Verſtand geraubt zu haben.

Verhinderter Vortrag Lettow-Vorbecks. General v. Lettow-Vorbeck, der zu einem Vortrag über die Kämpfe in Afrika nach Zeitz gekommen war, wurde beim Erſcheinen in der Stadt von einer mehrere hundert Perſonen zählenden Volksmenge unter den Rufen „Hinaus aus Zeitz, Maſſenmörder!" und ähnlichen Rufen gezwungen, die Stadt mit dem Abendzuge wieder zu verlaſſen.

Regelmäßige Beförderung von Milch. Die Bedingungen über die regelmäßige Beförderung von Milch ſind nach einer Mitteilung der Eiſenbahnverwaltung dahin erweitert worden, daß die Eiſenbahn berechtigt iſt, Gefäße und Kiſten, die vom Empfänger bei Ankunft des Zuges nicht abgenommen werden, an einem ihr geeignet erſcheinenden Platze dem Empfänger auf ſeine Gefahr zur Verfügung zu ſtellen.

[illegible] ARENDT'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

18] (Nachdruck verboten.)

Der Ankömmling hatte ſie bisher nicht bemerkt und ſprach jetzt mit dem Portier, der die Hand an die Mütze legend, an ihn herangetreten war. Der Portier zuckte während des Geſpräches die Achſeln und wies nun mit der Hand nach der Richtung, wo ſie ſaß — eine Bewegung, der die Augen des andern folgten. Ohne daß es der Mann mit der goldbetreßten Mütze bemerkt hatte, ſtutzte plötzlich der fremde Herr, dann lüftete er den Hut gegen die junge Dame, die er dort erblickte. er ſchien ein wenig zu zögern, dann aber trat er mit leichten Schritten auf die Terraſſe, wo ſie ſtand und zu der eine ſchmale Freitreppe hinaufführte.

Ihr erſtes Gefühl, als ſie den Bann von ſich geworfen hatte, war zu entfliehen. Doch er hatte ſie ja ſchon erkannt. Es war zu ſpät. Da riß es ſie zuſammen. Nur das eine nicht: Sich keine Blöße vor ihm geben! Und mit einem Male fühlte ſie ſich von einer Kraft durchſtrömt, die ihr alle Faſſung und Klarheit zurückgab. Es war die höchſte Zeit, denn ſchon ſtand Hektor vor ihr, in der Linken den Hut. mit dem Spazierſtock, ein höfliches Lächeln um den Mund und die Rechte ihr zum Gruße bietend.

„Eine Überraſchung, für die ich dankbar ſein muß, mein gnädiges Fräulein", ſagte er, „allerdings, ich habe von Ihrer Anweſenheit ſchon durch meine Tante gehört, aber leider war mir das Glück abhold, als ich ſie das erſtemal beſuchte, da waren Sie unſichtbar. Darf ich mir die Frage nach Ihrem Befinden erlauben?"

Nichts an ihrer Haltung verriet mehr, welcher Sturm ſoeben ihr Inneres durchſchüttelt hatte. Nur, daß ſie ein wenig bleich war. Aufrecht, ein harmloſes Lächeln auf den Lippen wie er, ſtand ſie vor ihm. Sogar ihre Hand in die ſeine zu legen, zögerte ſie nicht.

„Ich danke", ſagte ſie mit einer Stimme, die nun ruhig und ohne Zittern klang.

„Meine Tante", fuhr er fort, „iſt, wie mir der Portier eben ſagt, mit Ihrer Frau Mutter ausgegangen. Als zärtlicher Neffe hatte ich ihr einen Beſuch zugedacht." Er ſchlug dabei einen ſcherzenden Ton an und ſetzte wie zu einer vertraulichen Erklärung hinzu: „Wie ich mir ſchmeichle, ſo werden Sie ſich ja erinnern, gnädiges Fräulein, wie ſehr notwendig ich es habe, von Zeit zu Zeit ihre ſchlechte Meinung über mich zu korrigieren. Würden Sie mir Auskunft geben können, da es der Portier nicht weiß, wo die Damen hingegangen ſind?"

„Gewiß", erwiderte ſie, indem ſie nun auch innerlich eine vollkommene Ruhe vor ſeiner Gegenwart zu fühlen begann, ſo daß ſich auch wieder ihre Wangen färbten, „ſie ſind zum Konzert. Wenn Sie Ihre Tante zu ſehen wünſchen, ſo werden Sie ſie dort ſicherlich treffen."

Er mußte ſich geſtehen, daß, falls auch nur ein Reſt jenes Gefühls, das ſie ihm einſt entgegengebracht hatte, noch in ihr ſchlummerte, ſie dies jedenfalls nicht beſſer hätte verbergen können, als ſie es jetzt tat — hinter dieſer unbefangenen Außenſeite, hinter dieſer Antwort, durch die ſie ihn ohne jede Verblümtheit ſeiner Wege gehen hieß. Aber das reizte ihn nur an ihr. Übrigens war er über ſich ſelbſt erſtaunt. Wie hatte ein Geſicht von ſolcher Anmut jemals vor ihm in Vergeſſenheit geraten können? Und dieſe haſelnußbraunen, kühlen, klaren, ſelbſtbewußten Augen. Oder machte das alles nur die ſüdliche Sonne, in der die Dinge alle eine beſondere Beleuchtung bekamen? Jedenfalls wollte er ſich nicht ſo ſchnell von ihr wieder fortſchicken laſſen. Nachdem ihm der Zufall über Erwarten eine ſo günſtige Gelegenheit zur Erneuerung ihrer Bekanntſchaft in den Schoß geworfen, hatte er keine Luſt, ihn ſobald wieder aus der Hand zu geben.

„Erſt möchte ich Sie um eine gütige Erlaubnis bitten", fuhr er voll Keckheit fort. „Mir nämlich zu geſtatten, da ich vom Wege ein wenig müde bin, hier ein wenig Raſt halten zu dürfen. Das Fleckchen hier iſt ſo verlockend —! Aber vorausgeſetzt natürlich, daß ich Sie nicht ſtöre oder gar verjage!"

„Aber keineswegs", antwortete ſie freundlich und gelaſſen, „bitte, nehmen Sie Platz."

Sie wies ihm einen Stuhl an, ſie ſetzte ſich und er folgte ihrem Beiſpiel.

Die Überraſchung, in die ſie ihn durch ihr Benehmen verſetzte, nahm noch zu. Entweder — ſie nahm eine undurchdringliche Maske vor ihr Geſicht oder, wenn er ſich das auch nur mit Widerſtreben geſtand, die liebe Tante hatte ſich in ihrer Wahrnehmung geirrt. Aber er wollte nun der Sache auf den Grund gehen.

„Zu meinem Bedauern erfuhr ich von meiner Tante", ſprach er in dieſer Abſicht weiter, „daß Sie leidend geweſen ſind?"

Ein ganz feines Erröten, das über ihre Wangen huſchte, zeigte ihm an, daß ſeine Frage vielleicht ein Geheimnis bei ihr berührte. Doch mit unerſchütterter Ruhe entgegnete ſie ihm:

„Allerdings, ich bin eine Zeitlang nicht ganz wohl geweſen und Ihre Frau Tante hatte deshalb eben die Güte, mich in Begleitung meiner Mutter zu dieſer Reiſe einzuladen."

„Aber Ihr Ausſehen beweiſt glücklicherweiſe, daß Ihnen der Aufenthalt hier bereits ſehr gut bekommen iſt?"

„Gott ſei Dank — ja", lächelte ſie.

Er hatte die Unterhaltung bereits in das banalſte Fahrwaſſer gelenkt und hätte er das jetzt nicht zu ſeinem Ärger ſchon ſelber gemerkt, ſo hätte es ihm dieſes Lächeln von ihr geſagt, in dem etwas wie unverhohlener Spott lag. Wenigſtens hatte er ein ganz deutliches Gefühl davon. Ihre Rollen von früher, in denen er der Überlegene geweſen, waren mit einem Male vertauſcht. Aber hatte er nicht noch ſtärkere Trümpfe gegen ſie in der Hand? Er wollte doch einmal die Probe darauf anſtellen.

„Erinnern Sie ſich noch der hübſchen Stunden, die wir miteinander verbracht haben?" fragte er ſie.

„Wie ſollte ich nicht?" antwortete ſie mit derſelben unveränderlichen Miene.

(Fortſetzung folgt.)

Fortſetzung von der 1. Seite.

Hamburg. Ganz erhebliche Mengen falſcher Banknoten ſind im Umlauf. Es handelt ſich bei den Falſchſcheinen um Serien von Fünfzigmarkſcheinen aus verſchiedenen Falſchmünzerfabriken. Zwei davon tauchen immer wieder auf und tragen als beſtimmte Erkennungszeichen K. E. m. Nr. 45 896 bezw. C. O. a. Nr. 105 287. Auch falſche Zweimarkſcheine ſind wieder in größerer Anzahl eingenommen worden und ebenſo unechte Tauſendmarkſcheine. Da die Reichsbank einen Erſatz für angenommenes Falſchgeld grundſätzlich ablehnt, kann nicht dringend genug geraten werden, das Papiergeld genau zu prüfen. Hauptſächlich können Falſchſcheine von echten Noten durch die Unklarkeit der Bildſeite und an dem Fehlen der Faſer im Papier erkannt werden. Die Fälſcher pflegen die Faſern, die bei den echten Scheinen im Papier leicht aufzufinden ſind, durch Aufdruck zu erſetzen.

Ueterſen. Das Finanzamt Elmshorn gibt bekannt, daß der Fuhrwerkbeſitzer Heinrich Bay von hier wegen vorſätzlicher Umſatzſteuerhinterziehung mit einer Geldſtrafe von 10116 Mark belegt worden iſt.

Burg i. D. Der von hier ſteckbrieflich verfolgte Martens wurde in Hamburg verhaftet. Auf dem Wege zum Stadthauſe entſprang er dem ihn führenden Beamten. Als der Flüchtling auf mehrmalige Haltrufe nicht ſtehen blieb, machte der Beamte von ſeiner Waffe Gebrauch und feuerte auf ihn. M. wurde in den Rücken getroffen, ſodaß er blutend zuſammenbrach. Auf die Schüſſe eilten die Kriminalbeamten herbei, um den Schwerverwundeten zu verhören. Nachdem er nur kurz beteuert hatte, nicht der Schwarz zu ſein, ſondern Martens zu heißen, ſtarb er.

Heide. Verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt wurde die Dienſtmagd Hanſen, die beim Landmann Ahrenbog in Hägen in Dienſt ſtand und ihrem Arbeitgeber 3000 Mark ſtahl. Die Hanſen beſuchte das Tivoli-Volksfeſt in Heide und fuhr u. a. auch auf der Tunnelbahn. Hier gab ſie einen Tauſend-Markſchein in Zahlung. Es mangelte an Wechſelgeld, ſo daß die H. nicht genügend Geld herausbekam. Sie kümmerte ſich nicht weiter um den Betrag. Der Tunnelbahnbeſitzer forderte ſpäter den unbekannten Empfangsberechtigten durch ein Zeitungsinſerat zum Empfang des Geldes auf, aber niemand meldete ſich. Später ermittelte der Landjäger in Hennſtedt die Diebin. Der geſchädigte Landmann hat den größten Teil des Geldes zurückerhalten.

Huſum. Ein Kreis Nord-Friesland? Der Nordfrieſiſche Verein für Heimatkunde und Heimatliebe wird ſeine erſte Hauptverſammlung nach dem Kriege am Sonntag, den 11. September, in Niebüll an der neuen Nordmarkgrenze abhalten. Der im breiteren Rahmen eines nordfrieſiſchen Heimatfeſtes gehaltenen öffentlichen Hauptverſammlung wird eine Arbeitskonferenz voraufgehen, über welche die Huſumer Vorſtandsmitglieder eine kurze Vorbeſprechung hatten. Zur Hauptſache dürfte über folgende Punkte zu verhandeln ſein: Feſtlegung von Richtlinien für die weitere Tätigkeit des Vereins, Fühlungnahme mit den oſt- und weſtfrieſiſchen Heimatvereinen, Stellungnahme zur etwaigen Teilung des Kreiſes Tondern. Falls die Blättermeldungen von einer beabſichtigten Teilung des Kreiſes Tondern ſich beſtätigen ſollte, würde der Gedanke nahe liegen, die ſämtlichen frieſiſchen Gebiete, nach Möglichkeit einſchließlich des altfrieſiſchen, jetzt zum Kreis Süderdithmarſchen gehörenden Helgolands, zu einem Kreiſe zuſammenzulegen, in deſſen Mittelpunkt der Kreis Huſum ſtehen würde, zu dem Helgoland auch bereits bis zu ſeiner Beſitzergreifung durch die Engländer im Beginn des 19ten Jahrhunderts gehört hat.

Huſum. Ein ſeltenes vierblättriges Kleeblatt ſieht man im nahen Mildſtedt. Vier hochbejahrte Männer, die zwei- oder dreimal die Woche zuſammenkommen, um die Erlebniſſe aus guter alter Zeit auszutauſchen, auch verfolgen ſie mit großem Intereſſe die Geſchehniſſe der Gegenwart. Das Seltene bei dieſen vier iſt, daß ſie ſämtlich Anfang Septb. ihren Geburtstag begehen. So kann am 2. Septb. Peter Himkamp ſeinen 89jährigen, am 3. Septb. Jens P. Peterſen ſeinen 78jährigen, am 6. Septb. der frühere Zimmerm. Th. Ketelſen ſeinen 90jährigen und am 16. Septb. der Poſtbote a. D. Peter Ohlſon ſeinen 83jährigen Geburtstag feiern. Die vier Alten gehen gewöhnlich zu dem alten Th. Ketelſen, da dieſer wenig ausgeht. Das Hören und Sehen iſt bei ihm wie beim alten Himpkampf ſehr ſchwach geworden. Jede vierte Woche vermißt man in ihrer Mitte den alten Jens P. Peterſen, der dann Oeffnung in der linken Schläfe haben muß, um dadurch der Vereiterung im Kopf Luft zu geben. Mit dieſem ſchweren Leiden hat der Alte ſich faſt 32 Jahre abgequält und dazu iſt ihm noch im Februar ſeine Frau durch den Tod entriſſen worden. Er verbringt jetzt ſeinen Lebensabend bei ſeiner Tochter in Mildſtedt zu. Peter Ohlſon iſt noch kerngeſund und würde trotz ſeines hohen Alters, nachdem ſeine Frau vor zwei Jahren im Alter von 58 Jahren geſtorben iſt, ſich gern noch einmal unter das „ſanfte Joch" beugen.

Tondern. Die deutſche Luftſchiffhalle, deren Kauf ohne Grund und Boden zum Preiſe von acht Millionen Kronen von Dänemark abgelehnt iſt, ſoll jetzt an die Abbruchfirma Wolf & Levi in Berlin zu einem unbekannten Preis verkauft worden ſein. In den Verkauf iſt die ſogenannte Marine-Gasanſtalt mit einbegriffen. Die Fliegerhalle bleibt jedoch beſtehen, da dieſe jedenfalls vom däniſchen Staat erworben werden wird. Beide Anlagen werden ſo zerſtört, daß kein Teil wieder zum Aufbau einer gleichen Anlage verwendet werden kann. Nur einzelne Teile ſind ausgenommen. Die Maſchinenanlagen, welche ſich noch in der Marine-Gasanſtalt befinden, werden verkauft. Die Dampfturbine kommt nach einem Braunkohlen-Bergwerk von Hugo Stinnes, die Akkumulatoren erhält die Stadt Tondern und der große Gasbehälter geht nach Hamburg an ein Gaswerk. Damit fällt auch dieſes Meiſterſtück deutſcher Technik der ſinnloſen Vernichtungswut der Entente zum Opfer.

Süderbrarup. Nachts hat der Major a. D. Paul Goetze, der bei ſeinem Bruder, Hofbeſitzer Goetze, Winkelholm, wohnte, ſeinem Leben durch Erſchießen ein Ende gemacht. Der Verſtorbene, den die veränderten Zeitverhältniſſe in den Tod getrieben haben, ſtand im 43. Lebensjahr und war unverheiratet.

Achtung!

Die Konfirmanden dieses Jahres bitte ich morgen, Donnerstag, den 1. September, nachmittags 2 Uhr, im Gemeindehaus sich anzumelden. Anschreibegebühr: 30 Pfg.

Paulsen, Pastor.

Weddelbrook.

Donnerstag, den 1. September d. J.

Bibelſtunde

zwecks Aufklärung über die Kirchenwahlen, abends 8 Uhr in der Schule.

Bekanntmachung.

Die Zucker-Karten gelangen am Freitag, dem 2. September, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, den 31. August 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Suche zum 1. Oktober

älteres Mädchen

für Küche und Haus.

Frau Heinrich Rowedder,
Neumünster, Christianstr. 8.

Ein möbl. Zimmer

mit und ohne Pension.

G. Dreesen, Anlagen.

Birnen (Beeregri)

Pfund 1,— Mk., hat zu verkaufen

Fritz Angerstein.

Reiſe

Zwetschen

zum Einmachen versendet pr. Nachn. 50 Pfund netto incl. Korb franko Mark 150,—

Otto Behncke, Eutin.

Geräucherten Schinken

im Ausschnitt, Pfund 16 Mark,

ff. marinierte Bratheringe,

Kristall-Zucker

Lütgens, Landweg,
Fernsprecher 79.

Prima Ferkel

hat zu verkaufen

Baumgarten, Weddelbrook.

Sichere Kapitalsanlage

mit Einlage von Mk. 1000,— an bei gutem ständigen Einkommen bietet große Aktiengesellschaft mit Realwerten von über 5 Millionen.

Offerten unter „Kapital" befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein gut erhaltener kleiner und ein großer

Break

sowie ein

Blockwagen (neu)

stehen spottbillig zum Verkauf.

G. Dreesen.

Staubmühlen

vorrätig. J. Fülscher

Mähmaſchinen-Schleifſteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken

empfiehlt in guter Qualität

W. Bracker.

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen

n starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst

W. Bracker.

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt

Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete

Klubmöbel

in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.

Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.

Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manschester stets am Lager.

Sämtliche

Schnittmuster

liefere schnellstens.

Alfr. Warnemünde.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe-Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt

S. S. Peters.

Jagdpatronen

empfiehlt

S. S. Peters.

Kaisersaal.

Zu meinem am Sonntag, dem 4. September, stattfindenden

Einweihungsball

für junge Leute

— Anfang 7½ Uhr —

lade ich freundlichst ein.

W. Fuhlendorf.

Verlobungsringe

massiv Gold, moderne Formen, ohne Lötfuge (D. R. Pat.) an Haltbarkeit unübertroffen, Gravierung kostenlos empfiehlt

Markus Witt, Uhrmacher

Steinkohlenteer, Carbolineum, Holzteer und Dachpappe

zu ermäßigten Preisen empfiehlt

Claus Hein.

Bringen unser Lager von

Schweinemastschrot, ℔ 1,50,

Lupinenschrot, ℔ 1,40

Pferdekraftfutter, ℔ 1,60

in empfehlende Erinnerung. Nachweislich sind unsere Futtermittel kräftiger wie Mais und wird von Schweinen und Geflügel gern gefressen. In Bramstedt frei Haus.

Holſatia-Werke, Nortorf.

Vertretung:

Frieda Dehn, Wwe.

Riemenwachs, Riemenverbinder

empfiehlt

S. S. Peters.

Jagd-Gewehre

geladene Patronen und Jagdartikel

empfiehlt F. Hingst.

Jungfrauen-Fest

am Sonntag, den 4. September.

9½ Uhr: Festgottesdienst.
3 Uhr: Feier im Gemeindehaus.

Es kommen aus Altona über 50 junge Mädchen, die uns den Festgottesdienst mit Chorgesängen und die Nachmittagsfeier mit Aufführungen verschönern helfen.

Wir laden die Gemeinde herzlich zu allen Veranstaltungen ein und bitten besonders die jungen Mädchen, doch mit uns zu feiern.

Der Jungfrauenverein.

Allgem. Konſ.-, Prod.- u. Sparverein
für Neumünſter und Umgegend.
Geſchäftsſtelle 15, Bad Bramſtedt.

Mitglieder-Verſammlung

Donnerstag, d. 1. Sept., abds. 8 Uhr, im Kaiſerſaal.

1. Wahlen zum Aufſichtsrat.
2. Oertliche Angelegenheiten.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der grünen Legitimationskarte.

Im Novbr. 1921 erſcheint **Ibbekens**

Adreßbuch **für Schleswig-Holſtein, Lauenburg, Provinz Lübeck u. das an Dänemark gefallene Gebiet,**

etwa 2000 Seiten ſtark, enthaltend 200000 Adreſſen aus ſämtlichen Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken der Provinz. **Preis bei Vorausbeſtellung bis 15. September 80.— Mark.** Ausführliches Angebot und Anzeigenbedingungen durch

Johs. Ibbeken Verlag, Schleswig 2.

Braungeschirr, Töpferwaren,

Steingut, Glas, Porzellan pp.

habe ich loſe oder in Kiſten zu Fabrikpreiſen abzugeben.

Adolf Pelka, Neumünster,

Fürſthof 5. Telefon 250.

Großes Lager. :: :: Engros-Verſand.

Drucksachen

jeglicher Art fertigt ſauber und preiswert an die **Buchdruckerei d. Bramſtedter Nachrichten**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

5022. Sonnabend, den 3. September 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 31. Auguſt. Außer den beiden ſozialiſtiſchen ien werden auch die übrigen Parteien des Reichstages Mord an Erzberger und zu der innerpolitiſchen Lage ung nehmen. Sämtliche Koalitionsparteien haben ihre itzenden für die nächſte Woche nach Berlin berufen.

Zürich, 31. Auguſt. Der „Secolo" meldet, daß die ita- chen Truppenſendungen nach Oberſchleſien erneut ver- worden ſind bis zur Entſcheidung des Völkerbundrates. „Corriera della Sera" zufolge erwartet man die Ent- ung des Völkerbundrates über Oberſchleſien bis Ende mber, die Entſcheidung des alliierten Rates für die Hälfte des Oktobers.

Rotterdam, 31. Auguſt. Morning Poſt meldet, daß berſchleſiſche Frage in Genf die nächſten 14 Tage der erbundstagung in Anſpruch nehmen wird. Anzeichen Verſtändigung zwiſchen den franzöſiſchen und der ichen Regierung zeigen ſich noch nirgends. Auch die andlungen vom Kabinett in der Zwiſchenzeit hätten franzöſiſchen Anträge hinſichtlich der Zuteilung Ober- ens nicht abſchwächen können.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. September

Nach der Zahl der in die Wählerliſten eingetragenen onen zu rechnen, dürfte die Beteiligung an der kirch- Wahl in unſerm Kirchſpiel ſehr ſtark werden. Es ſich eintragen laſſen in Bad Bramſtedt 1137, Wed- hoof 271, Wiemersdorf 251, Hitzhuſen 161, Bimöhlen Hagen 132, Fuhlendorf 60, Mönkloh 46 Wahlbe- gte. Die Zahlen beweiſen, daß faſt alle Wähler und lerinnen in den Liſten enthalten ſind. — Im Auguſt hier im ganzen 79,5 mm Niederſchläge, davon im Drittel 54,2 mm, im zweiten 8,7 mm, im letzten mm. Die größte Menge wurde am 8. gemeſſen; etrug 16,6 mm. Die Zahl der Regentage belief ſich 18. — Der Geflügelzuchtverein beſchloß, hier wieder Eierſammelſtelle für Stempeleier, wie ſie vor dem ge beſtand, zu errichten. Ein gut zahlender Abnehmer reits gefunden. Die Entgegennahme der Eier, ſowie Verſendung nach Hamburg wurde Herrn Weller agen. — Der Gartenbauverein wird am 25. September ne Obſtausſtellung veranſtalten, in der Weiſe, daß in die auf dieſen Tag feſtgeſetzte Verſammlung ſelbſt- ute Früchte mitbringt, um ſie zu zeigen und, ſoweit derlich und möglich, beſtimmen zu laſſen. Jeder Obſt- aber, ob Mitglied des Vereins oder nicht, hat das ſich an dieſer Veranſtaltung zu beteiligen. Es darf ommen werden, daß es an der Hand der gezeigten en manchem möglich ſein wird, das überflüſſige Obſt erkaufen. So möchte aus der Obſtausſtellung ein ler Obſtmarkt werden.

In den **Aufſichtsrat** des Konſumvereins **wurden** in geſtrigen Verſammlung gewählt die Herren Schatz, H. m und Asmus.

Fußball-Wettſpiel. Wir weiſen auf das am kom- den Sonntag ſtattfindende Fußballwettſpiel hin. Da Vereine mit verſtärkter Mannſchaft antreten, iſt ein intereſſantes Spiel zu erwarten.

Die **Nachzahlung der Gefangenenlöhnung.** Die Be- tung der Anträge auf Nachzahlung der Löhne und währung von Entſchädigungen für abgenommene Gegen- de erfolgt vom 15. Auguſt 1921 ab lediglich durch die deshilfsausſchüſſe bezw. Hilfsausſchüſſe. Es gelten danach bis zum 15. Auguſt von den Kriegsgefangenenſtellen der Reichszentralſtelle noch nicht erledigten Anträge zeichneter Art für die Reichsregierung als erledigt, ß die ehemaligen Kriegsgefangenen ſich nunmehr mit Anträgen an die zuſtändigen Hilfsausſchüſſe zu wenden n unter etwaiger Wiederholung eines bereits geſtellten, nicht erledigten Antrages. Zuſtändig für die Erledigung Anträge iſt derjenige Ausſchuß, in deſſen Bereich der ngekehrte ſeinen Wohnſitz hat. Es liegt im eigenſten tereſſe der ehemaligen Kriegsgefangenen, wenn ſie ihre träge möglichſt bald an die Hilfsausſchüſſe einreichen. rbei wird auf die Verſammlungsanzeige ehemaliger Kriegs- gener der Ortsgruppe Bad Bramſtedt in der heutigen mmer des Blattes hingewieſen.

Warnung! In verſchiedenen Orten unſerer Provinz uf dem Lande ein etwa 24jähriger Mann erſchienen hat die Erklärung abgegeben, er komme als Beauftragter zuſtändigen Finanzamtes, um eine Reviſion vorzunehmen, weitere Beamte ſeien dazu noch im Anmarſch. Im teren Verlaufe des Geſprächs erklärte der Mann dann, verfüge über ein Buch, das Steuerangelegenheiten betreffe, müßte jeder kaufen. Die Landwirte haben den An- n des Schwindlers Glauben geſchenkt und ſich durch ſicheres Auftreten beſtimmen laſſen, auf den Kauf ein- hen. Die Landwirte wollen beachten, daß die Finanz- r keine Bücher vertreiben. Werden Amtshandlungen Ort und Stelle vorgenommen, ſo hat der Beamte ohne forderung einen Ausweis vorzulegen, der ihn als Beamter Finanzamtes ausweiſt und mit dem Namen des gegenwärtigen Amtsleiters unterzeichnet und mit dem Stempel des Finanzamtes verſehen iſt. Sollte es der Betrüger wagen, in gleicher Weiſe auch in hieſiger Gegend einen Abſatz für ſeine Bücher zu erlangen, ſo übergebe man ihn dem Amts- oder Gemeindevorſteher oder dem Landjäger.

Raubwirtſchaft in der Hochſeefiſcherei. Aus dem weſtlichen Holſtein wird mitgeteilt: Es iſt in letzterer Zeit in erhöhtem Maße feſtgeſtellt worden, daß die aus Hamburg und Cuxhaven kommenden, die Nordſee und dabei auch unſere Gründe aufſuchenden Fiſchereifahrzeuge einen förmlichen Raubbau bei dem Fang von Plattfiſchen betreiben. Rückſichtslos werden mit den modernen Fanggeräten auch die kleinſten, für die menſchliche Ernährung völlig ungeeigneten Butt und Schollen, die nicht anders verwertet werden können, als daß ſie zur Herſtellung von Dung in die dafür geeigneten Bereitungsſtellen zu einem lächerlich geringen Preis abgegeben werden. Es ſind Beiſpiele ſolcher Art bekannt geworden, die geradezu unglaublich erſcheinen und für die doch zuverläſſige Zeugniſſe vorliegen. Unbedingt müſſen hiergegen wirkſame Maßnahmen getroffen werden. Die Fiſcherei-Aufſichtsbeamten ſollen erklärt haben, daß ihnen nicht das erforderliche Perſonal zur Verfügung ſtehe. Das kann man doch nicht gelten laſſen. Bei der gedachten Art des Fiſchereibetriebes handelt es ſich um eine kaum wieder gut zu machende Zerſtörung des ferneren Fiſchbeſtandes und ſomit eines wichtigen Teiles der Mittel unſerer Volksernährung. Aus Büſum wird geſagt, daß, wenn dem Mißbrauch nicht ungeſäumt Einhalt getan und die ſtrikte Innehaltung der geltenden Beſtimmungen über die Beachtung einer Mindeſtgröße der Fiſche bei den Fängen nicht überwacht werde, man dort befürchten müſſe, daß die Fiſcherei zugrunde gerichtet ſein wird, bevor der in Angriff genommene Bau des Fiſchereihafens ſeine Vollendung erfährt.

Steigerung der Futtererträge. Wohl allgemein bekannt iſt der Ausſpruch Vater Kühn's: „Mehr Futter, mehr Vieh, mehr Fleiſch, mehr Milch, mehr Miſt!" Durch den Weltkrieg und ſeine für uns ſo traurigen Folgen hat unſere geſamte Viehzucht ganz erheblich gelitten. Hinzu kommt, daß durch die hohen Preiſe für Klee- und Grasſämereien, die hohen Löhne für Maſchinen-, Geſpann- und Handarbeit uſw. Neukulturen nur in beſchränktem Maße ausgeführt werden können. Deshalb muß der Landwirt darauf ſehen, aus den vorhandenen Futterflächen herauszuholen, was nur möglich iſt. Gewiß läßt ſich durch zweckmäßige Pflegearbeiten, Regelung der Waſſerverhältniſſe manches ſchon erreichen, aber es muß damit eine ausreichende Düngung Hand in Hand gehen. Beide Maßnahmen bedingen und ergänzen ſich gegenſeitig. Beſonders hingewieſen ſei noch auf die Düngung mehrjähriger Kleegrasflächen. Rechtzeitiges Ausſtreuen, namentlich der Kaliſalze, im Herbſt oder Winter begünſtigt den Erfolg. Ueberflutete Flächen ſind ſpäter zu düngen.

Segeberg. Ein neues Opfer hat der große See gefordert. Der beim hieſigen Finanzamt beſchäftigte Steuerſupernumerar Baaſch ſchwamm gegen Abend von der Badeanſtalt auf den See hinaus und kehrte nicht zurück. Man nimmt an, daß Baaſch, der als tüchtiger Schwimmer bekannt war, vom Herzſchlag getroffen in die Tiefe geſunken iſt.

R **Neumünſter**, 1. September.

Sittenverbrechen. Während das ſechsjährige Töchterchen eines Landmannes aus dem benachbarten Brockenlande in der Nähe der elterlichen Wohnung Brombeeren ſuchte und pflückte, erſchien ein Wüſtling und verübte an dem Kinde ein Sittenverbrechen. Die alsbald aufgenommene Verfolgung des Täters iſt leider ohne Erfolg geblieben. — Ein Einbruch iſt beim Hufner Streter zu Wittorfer Feld zur Ausführung gebracht worden. Der Dieb durchſuchte in Abweſenheit der Hausbewohner, die auf dem Felde mit der Ernte beſchäftigt waren, alle Behälter und richtete eine heilloſe Unordnung an. Es muß angenommen werden, daß der Einbrecher es in erſter Linie auf Bargeld abgeſehen hatte. Da ihm dieſes aber entging, begnügte er ſich mit einem guten Fahrrad. — Pferdediebſtahl. Drei ſehr wertvolle Pferde ſind dem Beſitzer von dem bei Neumünſter belegenen Auguſtenhof, Schmidt, des Nachts von der Weide geſtohlen worden. Von den Pferden, einem 1½jährigen Hengſt und zwei 2½jährigen Fuchsſtuten, fehlt jede Spur. — Viehdiebſtahl. Dem Landmann Kühl zu Padenſtedt wurde ein zweijähriges Rind von der Weide geſtohlen. — Einen loſen Streich vollführten vier in Fürſorgeerziehung gegebene, entwichene Burſchen, indem ſie dem Gemeindevorſteher zu Wellingrade deſſen mit Torf beladenen Wagen zertrümmerten.

Rendsburg. Unglaublichen Leichtſinn mit dem Tode gebüßt. Als der 9jährige Sohn Hermann des Fiſchers H. Brauer in Rade bei Rendsburg ſich mit einem etwas älteren Spielkameraden namens Groth auf einer Wieſe in der Nähe der elterlichen Wohnung befand, riſſen ſie einen Draht los, mit dem ein Telegraphenpfahl am Erdboden befeſtigt war und warfen ihn über die elektriſche Starkſtromleitung. Während Brauer durch den elektriſchen Strom ſofort getötet wurde, fiel Groth, der den Draht nur mit den Fingerſpitzen berührt haben ſoll, beſinnungslos zu Boden.

? **Kiel**, 1. September.

Wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe hatten ſich vor der Kieler Strafkammer die früheren Torpedoheizer Zimmermann und Naher, der Kutſcher Schrill und das Kontrollmädchen Kraus zu verantworten. Z. entwendete ſ. Z. Torpedozeichnungen, die er mit N. zuſammen veräußern wollte. Sch. ſollte hierbei behilflich ſein, und die K. nahm die Zeichnungen in Aufbewahrung. Die K. kam mit ſechs Monaten Gefängnis davon, während die anderen drei zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt wurden. — Unlauterer Wettbewerb, begangen durch Zeitungsanzeigen, in denen er ankündigte, daß er Syphilis in kürzeſter Friſt, ohne Einſpritzungen, ohne Berufsſtörungen und ohne Rückfall heilen könne, trug dem Naturheilkundigen Kunſt in Kiel Verurteilung zu 1000 Mk. Geldbuße ein. Das Urteil ſoll auf K.'s Koſten in ſämtlichen Zeitungen veröffentlicht werden, in denen das Inſerat erſchien. Das Gericht kam auf Grund ärztlicher Gutachten zu der Feſtſtellung, daß die Heilung der Syphilis in der von K. angekündigten Weiſe nicht möglich ſei. — Ein Attentat auf einen Eiſenbahnzug der Kleinbahn Eckernförde-Kappeln trug den jugendlichen Dienſtknechten B. und R. vor der Kieler Strafkammer je ein Jahr Gefängnis ein. Die beiden hatten gerne mal eine Zugentgleiſung ſehen wollen, und deshalb eine Dezimalwage und mehrere Eiſenbahnſchienen beim Bahnhof Söby auf das Gleis gelegt. Die Sache lief aber gut ab, da die Lokomotive die Hinderniſſe beiſeite ſchob.

Kiel. Durch den Staatsminiſterialbeſchluß vom 26. Auguſt iſt der Polizeipräſident Poller von ſeinem Amte entbunden worden. An ſeiner Stelle hat das Miniſterium des Innern den Stadtrat Biskupek mit der kommiſſariſchen Verwaltung des Polizeipräſidiums beauftragt. Polizeipräſident Biskupek hat die Dienſtgeſchäfte bereits übernommen.

Hamburg. Der Frauenmörder Dr. Fink auch Knabenmörder? Die Feſtſtellung, daß die Frau Fründt durch den Arzt Dr. Fink ermordet und ihre Leiche zerſtückelt worden iſt, hat anſcheinend auch die Aufklärung des Knabenmordes vom 25. Auguſt 1919 gebracht. Damals wurden in einem Vorgarten am Leinpfad an der Alſter zerlegte Teile einer Knabenleiche am Alſterufer gefunden, beide Funde in gleichen Kartons; einige Tage ſpäter der der Kopf in einem Fleth. Die erſten Funde wurden in der Nähe der damaligen Wohnung Dr. Finks gemacht. Die Leiche war genau ſo zerteilt, wie jetzt die der Frau Fründt. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß auch dieſer Mord von Dr. Fink ausgeführt wurde, der den Knaben gleichfalls behandelte. Es iſt bereits feſtgeſtellt, daß der Stoff, in dem die Frauenleiche eingehüllt wurde, Eigentum des Dr. Fink war. Die Flucht wurde dem Arzt dadurch erleichtert, daß der Arbeiter Fründt ihn, ſobald die Leiche als die ſeiner Frau rekognoſziert war, telephoniſch zur Rede ſtellte und die Altonaer Polizei nicht ſofort die Hamburger von der Rekognoſzierung in Kenntnis ſetzte.

Altona. Der kommuniſtiſche Stadtverordnete Wulff hat ſein Amt niedergelegt. Ein Erſatzmann für ihn iſt auf der Vorſchlagsliſte nicht mehr vorhanden, da die übrigen vorgeſchlagenen Perſonen die Annahme des Mandats abgelehnt haben. Damit iſt die urſprünglich aus ſechs Mitgliedern beſtehende Fraktion aus dem Stadtverordnetenkollegium verſchwunden.

Marne. Aus franzöſiſcher Gefangenſchaft in Avignon kehrte der Landmann Fritz Maaßen aus Kronprinzenkoog zurück. Ihm wurde auf dem Marner Bahnhof ein ehrenvoller Empfang zuteil. Der Bürgermeiſter begrüßte den Heimkehrenden mit herzlichen Worten, die Liedertafel trug ein Begrüßungslied vor. Der Verein ehemaliger Kriegsgefangener begleitete M. mit Muſik nach ſeinem Heimathaus,

Heide. Ein ſchweres Unglück trug ſich auf dem Beſitz von R. Maack zu. Die 12jährige Stieftochter des Gütermaklers Möller, Ella Stehn, ſpielte auf dem Stallboden mit jungen Katzen. Das Kind kam der Bodenluke zu nahe, ſtürzte ab und erlitt einen Schädelbruch, woran ſie ſtarb. — Der Ochs im Schaufenſter. Als Hornvieh durch die Süderſtraße getrieben wurde, erblickte ein Ochſe in der großen Spiegelſcheibe der Möbelfirma Rolfs ſein Bild. Als das Tier ſich auf den vermeintlichen Gegner ſtürzen wollte, ging die große Scheibe im Werte von 20000 M. in Trümmer.

Flensburg. Der Schleswig-Holſteiniſche Zeitungsverlegerverein hat den Heimgang ſeines Ehrenvorſitzenden zu beklagen: Druckereibeſitzer Friedrich Maaß, der Verleger der Flensburger Nachrichten, iſt nach kurzer Krankheit verſchieden. Der Verſtorbene hat lange Jahre mit großer Umſicht und Tatkraft den Vorſitz im Zeitungsverlegerverein in der Provinz geführt und es verſtanden, faſt alle Verleger der Provinz dem Verein anzugliedern. Er war ein Menſch von vornehmer Denkungsart, ſchlicht im Auftreten und von großer Herzensgüte. Leider hat ihn der Allbezwinger Tod im beſten Mannesalter, er iſt nur 54 Jahre alt geworden, dahingerafft. Nachdem er noch vor wenigen Tagen geſund und munter einer Hauptverſammlung des Kreiſes C. des deutſchen Buchdruckervereins in Bad Oldesloe beigewohnt hatte, wurde er kurz nach der Rückkehr nach Flensburg von einer Bauchfellentzündung ergriffen, der er jetzt erlegen iſt. Die ſchleswig-holſteiniſchen Zeitungsverleger werden ſeiner ſtets in Dankbarkeit gedenken.

Eine unmögliche Zumutung.

Von unſerem †-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Kürzlich tauchte in der Preſſe die Meldung auf, daß zwiſchen Berlin und Warſchau direkte Verhandlungen über eine Teilung Oberſchleſiens im Gange ſeien, da man von ſeiten der Entente eine Verſtändigung der beiden beteiligten Mächte lieber ſehen würde, als eine Entſcheidung in Genf oder Paris. Die Nachricht von den Verhandlungen ſelbſt iſt inzwiſchen ſowohl von der deutſchen wie auch von der polniſchen Regierung energiſch widerrufen worden, aber die Abſicht der Entente, die ganze Frage dadurch auf eine neue Bahn zu ſchieben, beſteht angeſichts der großen Schwierigkeiten immer noch. Man ſieht in Paris ein, daß man gegen den Willen faſt aller anderen Verbündeten doch nicht ſo große Stücke von Oberſchleſien den Warſchauer Freunden zuſchieben kann, wie man es im polniſchen (d. h. im franzöſiſchen) Intereſſe gern getan hätte. Man ſieht jetzt ſogar, daß die Überweiſung der ganzen Frage an den Völkerbund, die wegen der damit verbundenen Verſchleppung zunächſt als Erfolg Briands angeſehen wurde, doch auch manches Bedenkliche für Frankreich hat, denn die Mehrheitsverhältniſſe liegen im Völkerbund für die Pariſer Diplomaten womöglich noch ungünſtiger als im Oberſten Rat. Man ſieht ferner, daß man mit Lärm und gewaltſamen Geſten nicht weiter kommt, und da faßt man einmal das ganze Problem vom andern Ende an, daß Polen und Deutſchland beide entſchloſſen ſeien, für den Preis einer friedlichen Einigung bedeutende Opfer zu bringen!

Man „weiß“, was man wünſcht, und ſtellt die unſinnigſten Behauptungen als einfache Selbſtverſtändlichkeiten hin. In Deutſchland aber fragt man erſtaunt, was für „Opfer“ denn gemeint ſein könnten. Was ſoll Polen von einem Lande „opfern“, von dem ihm noch kein Zipfelchen gehört? Und was ſoll Deutſchland gutwillig von einer deutſchen Provinz aufgeben, die nach Recht und Gerechtigkeit unbedingt ohne jede Kürzung bei Deutſchland bleiben müßte? Glaubt man ernſtlich, man könne unter dem ſüßen Wort von der friedlichen direkten Verſtändigung den ſchamloſen Betrug verbergen, den ein ſolcher Vorſchlag beiderſeitiger „Opfer“ in ſich ſchließt? Während in Wirklichkeit allmählich immer deutlicher die Erkenntnis durchdringt, daß die polniſchen Anſprüche auf ſehr ſchwachen Füßen ſtehen, tut man in Paris ſo, als ob eine Teilung des Abſtimmungsgebietes von vornherein beſchloſſene Sache ſei und als ob Deutſchland und Polen ungefähr mit dem gleichen Recht jeder ein Stück der Provinz verlangen könnten.

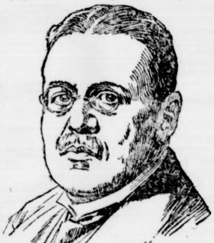
Wenn der Gedanke direkter Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Polen auf der Grundlage beiderſeitiger Opfer von vornherein eine Unmöglichkeit iſt, denn keine deutſche Regierung könnte die Verantwortung tragen, einen Fußbreit deutſchen Landes dem Polen auszuliefern, ſo darf nicht vergeſſen werden, daß Verhandlungen an ſich ſehr wohl denkbar ſind, aber auf ganz anderer Baſis. Wir haben ſchon früher den Polen angeboten, daß wir ihnen beim Aufbau ihrer zerrütteten Induſtrie, bei der Nutzbarmachung ihrer rieſigen, bisher noch wenig erſchloſſenen eigenen Kohlenlager behilflich ſein wollen und ihnen auch andere wirtſchaftliche Unterſtützungen gewähren wollen, wenn uns unſer deutſches Oberſchleſien unverſtümmelt gelaſſen wird. Das wären die nicht zu unterſchätzenden Angebote, die ein deutſcher Unterhändler in Genf vorbringen könnte. Darüber hinaus aber können wir nicht gehen, und niemals können wir von dem Standpunkt abgehen, daß nur die Gewalt, nie aber das Recht ein Stück deutſcher Erde vom Reiche losreißen wird. Um wieviel weniger können wir ſelbſt etwas davon „opfern“!

Die Veranlaſſung zu dem franzöſiſchen Rattenfängerſpiel findet man bei näherem Zuſehen ganz einfach in der peinlichen Verlegenheit, in die man durch die jüngſte Entwicklung der oberſchleſiſchen Frage gekommen iſt. Der ſpaniſche Botſchafter, der franzoſenfreundlich geſinnt iſt, hat es abgelehnt, die Berichterſtattung über Oberſchleſien vor dem Völkerbund zu übernehmen, ebenſo haben die Belgier ſich dazu nicht bereitgefunden. Die Enttäuſchung darüber kommt in der franzöſiſchen Preſſe laut zum Ausdruck. Der Bericht iſt zwar nicht das Entſcheidende, aber er iſt doch von großem Einfluß auf den Verlauf der Verhandlungen, und nachdem nun der japaniſche Delegierte und Vorſitzende des Völkerbundsrates, Baron Iſhii ſelbſt dieſe Berichterſtattung übernimmt, iſt zu erwarten, daß die notwendige Neutralität (wenigſtens ſoweit das bei den Alliierten überhaupt vorausgeſetzt werden kann) gewahrt wird. Gerade das aber geht den Franzoſen ſehr gegen den Strich. Ebenſo müſſen ſie beobachten, daß in Oberſchleſien ſelbſt auch bei der polniſchen Bevölkerung die Sympathien für den Anſchluß an Polen immer geringer werden. Damit ſchwinden aber auch die Ausſichten, der polniſchen Republik, die im franzöſiſchen Solde das gehaßte und gefürchtete Deutſche Reich von Oſten her bewachen und bedrohen ſoll, durch einen ſo fetten Biſſen, wie es die oberſchleſiſchen Induſtriekreiſe ſind, wieder auf die Beine zu helfen — ganz abgeſehen davon, daß in Polen ſelbſt neuerdings vernünftige Stimmen laut werden, die offen zugeben, daß bei einer Fortſetzung der ungeheuerlichen inneren Mißwirtſchaft in Polen auch der Raub Oberſchleſiens keine Hilfe, ſondern nur einen kurzen Aufſchub des ſicheren Verfalls bringen könnte.

Und angeſichts dieſer veränderten Lage ſollen wir jetzt freiwillig hergeben, was man uns vermutlich doch nicht gewaltſam nehmen kann und wird?! Sollen ſelbſt die Hand zu einem Vergleich bieten, der unſer Recht in Unrecht verkehren würde? Nein, die Pariſer Rattenfänger werden keine deutſche Regierung finden, die ſich von ihnen blind ins Unglück führen läßt.

Nach dem Mord.

Auf der Suche nach den Mördern Erzbergers.



Matthias Erzberger †.

Trotz größter Anſtrengungen eines großen Aufgebots von Polizei- und Kriminalbeamten iſt es noch nicht geglückt, die Mörder Erzbergers ausfindig zu machen. Offenbar iſt der Mordanſchlag gut vorbereitet geweſen. Ehe der verwundete Abgeordnete Diez nach Griesbach zurückkam, iſt längere Zeit vergangen, ſo daß die Mörder reichlich Zeit zu ihrer anſcheinend in einem Automobil veranſtalteten Flucht gehabt haben. Die Feſtſtellungen am Tatorte ſelbſt wurden auch dadurch erſchwert, daß zwei Holzarbeiter, die noch vor der Polizei am Tatort vorbeikamen, die Lage des Erſchoſſenen etwas veränderten, auch hat der Regen alle ſonſtigen Spuren verwiſcht. Die Regierung hat, um die Nachforſchungen zu fördern,

eine Belohnung von 100 000 Mark

für die Auffindung der Mörder ausgeſetzt. Bei der Trauerfeier, die in Oppenau ſtattfand, war die Regierung durch den Reichspoſtminiſter Giesberts, den Parteifreund Erzbergers, vertreten. Im Namen des Reichstages hielt der frühere Kanzler Fehrenbach eine Gedächtnisrede. Auch auf dem Katholikentage, der in Frankfurt begann, wurde des Ermordeten gedacht und in einer Entſchließung des gleichzeitig tagenden Auguſtiner-Vereins der katholiſchen Preſſe gefordert, daß die Methoden des politiſchen Kampfes nur mit Wahrheit und Gerechtigkeit, ohne Aufpeitſchung der Leidenſchaften geführt werden dürften.

Die Beerdigung Erzbergers, die nach den an Wohnſitz Erzbergers ſtattfinden ſollte, wird nunmehr am Mittwoch in Biberach erfolgen, wo Erzberger gewählt war, und wo die katholiſche Pfarrgemeinde ein Ehrengrab für ihn geſtiftet hat. Bei der Obduktion der Leiche Erzbergers wurden im Körper ſechs Geſchoſſe gefunden, und zwar im Kopf, im Hals, in der Bruſt und im Unterleib. Zwei Geſchoſſe haben den Körper ganz und gar durchſchlagen.

*

Der Hergang der Mordtat an Erzberger.

Oberkirch. Nach den gerichtlichen Feſtſtellungen wurde der Abgeordnete Erzberger erſt durch einen Schuß in die Stirn getroffen Die Täter glaubten, daß der Abgeordnete Diez, der bewußtlos zuſammenbrach, tödlich getroffen ſei, da ſie nur den ſchwerverletzten Abgeordneten Erzberger verfolgten. Eine große Blutſpur führte ſie durch einen Hang die Böſchung hi unter, wo ſie ihr Opfer unter einer Rottanne fanden. Do haben ſie auf den Schwerverletzten offenbar noch zwei Schü abgegeben. Die Ausſchußſtellen weiſen große Löcher mit be ausgeriſſener Gehirnmaſſe auf. Die beiden Patronenhülſ lagen etwa anderthalb Meter voneinander entfernt.

Berlin. Die Parteileitung der Deutſchnationalen Volk partei hat gegen die Schriftleitung der Freiheit ein Strafve fahren anhängig gemacht wegen der Behauptung, daß in Leitung der Deutſchnationalen Volkspartei die Anſtifter Mordes an Erzberger ſäßen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- Die Reichsregierung hat 100 000 Mark Belohnung für Entdeckung der Mörder Erzbergers ausgeſetzt.
- Die ſozialiſtiſchen Parteien in Berlin planen große meinſame Kundgebungen aus Anlaß der Ermordung Er bergers.
- In Potsdam kam es bei einer Demonſtration von et 10 000 Kommuniſten zu Zuſammenſtößen mit dem Publiku und der Polizei. Ein Wachtmeiſter erſchoß in der Notwe zwei Demonſtranten.
- Bei den Betriebsratswahlen auf den oberſchleſiſchen Gr ben errangen die deutſchen freien Gewerkſchaften bedeuten Vorteile.
- Der Danziger Senat proteſtiert bei dem Rat des Völk bundes gegen die Überweiſung der Danziger Bahnen Polen.
- Der frühere ungariſche Miniſterpräſident Dr. Alexand Wekerle iſt im Alter von 73 Jahren geſtorben.
- De Valera iſt wieder zum Präſidenten der iriſchen R publik gewählt worden.

Die Arbeitsloſigkeit in Deutſchlan

Ungünſtigere Ausſichten für Herbſt und Winter.

Im Juli d. J. iſt die Zahl der unterſtützten Erwerb loſen im Deutſchen Reich weiter geſunken, nämlich v 315 458 am 1. Juli auf 269 424 am 1. Auguſt. Die Za der männlichen Hauptunterſtützungsempfänger betr rund 206 000 (gegenüber 244 000), die der weiblich 63 000 (gegenüber 71 000). Die Zahl der Zuſchlagsempfä ger, d. h. der unterſtützungsberechtigten Familienangehö gen Erwerbsloſer, ſtellt ſich auf rund 300 000. Das Za lenbild kommt damit demjenigen vom Juni 1920 wied ſehr nahe. Im Vergleich mit dem ungünſtigſten Mon dieſes Jahres, dem März, ergibt ſich eine Verminderu um rund 143 000 Erwerbsloſe und 168 000 Zuſchlag empfänger. Die Beſſerung iſt insbeſondere auf d Bedarf der Landwirtſchaft zurückzuführen, der ab in einzelnen Gegenden bereits wieder abflaut, ferner a die Entwicklung des Baumarktes, der allerdings d Mangel an gelernten Bauarbeitern Grenzen zieht, ſow auf die fortſchreitende Belebung einer Reihe von Indu ſtriezweigen, ſo des Textil- und Bekleidungsgewe bes, der Holzinduſtrie, der Metallinduſtrie, der Induſtr der Steine und Erden uſw.

Sonach ſteht die Beſſerung des Arbeitsmarktes a einigermaßen ſchwachen Füßen, da mit dem Beginn d Herbſtes Landwirtſchaft und Bauweſen Arbeitskrä wieder abgeben werden und der lebhaftere Geſchäftsga in der Induſtrie unverkennbar mit der Abwärtsbewegun der Valuta zuſammenhängt. Auch muß bei der Bewe tung des ganzen Zahlenbildes immer wieder daran e innert werden, daß eine ſehr große Zahl von Arbeit loſen in den Notſtandsarbeiten der produktiv Erwerbsloſenfürſorge, alſo außerhalb der normalen Wi ſchaft beſchäftigt iſt, daß die beträchtliche Zahl der Kur arbeiter, d. h. der mit verkürzter Arbeitszeit Arbeitende in den genannten Zahlen nicht berückſichtigt iſt, und da die deutſche Erwerbsloſenſtatiſtik vorläufig überhaupt n die unterſtützten Erwerbsloſen umfaßt, nicht aber dieje gen Erwerbsloſen, die aus irgendwelchen Gründ Unterſtützung nicht erhalten.

Volkswirtſchaft.

Von der Entente zurückgegeben. Die beiden der Reeder Kunſtmann-Stettin gehörigen Dampfer „Svionia“ (4500 To nen) und „Induſtria“ (3500 Tonnen), welche im vorigen Jah enteignet waren, um an die Entente ausgeliefert zu werde ſind von der Entente freigegeben und der Reederei Kunſtman wieder zugeſtellt worden.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

19] (Nachdruck verboten.)

„Erinnern Sie ſich noch an den Tag auf der Eisbahn? Es war ſpät geworden und wir hatten es in unſerem Eifer gar nicht bemerkt. Wir gingen durch den finſteren Tiergarten, nur der feſtgetretene Schnee auf dem Wege leuchtete vor uns und ich fragte Sie noch, ob Sie ſich, ſo ganz allein unter meinem Schutz, nicht ein wenig fürchteten? „Nein“, erwiderten Sie, und in demſelben Augenblick ſprühte eine kleine Lawine auf uns herab. Sie kam von einem Eichhörnchen, das über uns in den Zweigen ſaß und das ſo neugierig zu uns herunterblickte, daß Sie laut auflachen mußten. Wiſſen Sie noch?“

Wieder ſchwebte das eigentümliche Lächeln um ihre Lippen — und wie fein gezeichnet dieſe Lippen waren. Sie erinnerten ihn an einen gewiſſen Frauenkopf von Andrea del Sarto, neben Tizian dem einzigen altitalieniſchen Maler, der ihn in den Bildergalerien nicht gelangweilt hatte. Merkwürdig, daß ſich nicht einmal dieſer Zug ihres Geſichts in ihm feſtgeprägt hatte.

„Was für ein gutes Gedächtnis Sie haben“, ſagte ſie dabei, „ich muß zu meiner Schande geſtehen, das mich das meine leider mitunter im Stich läßt.“

Lag in ihren Worten eine Abſicht? Erriet ſie, was er meinte, und wollte ſie ihm mit kühler Abweiſung dadurch zu Gemüte führen, daß das Vergangene für ſie überwunden war?

„Zu meinem Bedauern“, fuhr er fort, „war ich damals gezwungen, plötzlich abzureiſen. Es war mir nicht einmal vergönnt, mich bei Ihnen und Ihrer Frau Mutter verabſchieden zu dürfen. Ich konnte Ihnen durch meine Tante nur meine Empfehlung ausrichten laſſen. Aber ich fürchte jetzt beinahe“, er verſuchte die Sache ins Heitere zu ziehen, „daß ich den Damen durch mein ſo raſches Verſchwinden einigermaßen Grund zur Verwunderung gegeben habe.“

Er beobachtete jede Muskel in ihrem Geſicht, aber nicht das leiſeſte Zucken darin verriet ihm, daß ſeine Worte eine empfindliche Stelle in ihr berührt hatten.

„Daß ich nicht wüßte!“ war ihre harmloſe lächelnde Entgegnung.

„Sehr gütig!“ kam es von ihm zurück. Er kam ſich immer lächerlicher vor. Vielleicht, daß ſie ſich heimlich gar über ihn luſtig machte. Ihre Sicherheit ſchlug ihm alle Waffen aus der Hand.

„Sie gedenken hoffentlich mit Ihrer Frau Mutter noch recht lange hier zu bleiben?“ ſpann er, nur um wenigſtens noch etwas zu ſagen, in nicht eben ſehr geiſtreicher Weiſe die matte Unterhaltung weiter.

„Darüber habe ich nicht zu entſcheiden. Das hängt natürlich von dem Entſchluſſe meiner Mutter und Ihrer Tante ab.“

„Natürlich!“ wiederholte er, wobei er nicht übel Luſt empfand, ſich ſelbſt zu ohrfeigen. Ihre Gegenwart begann ihn in die albernſte Verlegenheit zu bringen. Wenigſtens fiel ihm in dieſem Augenblicke ein, daß er ja einen guten Vorwand hatte, das Geſpräch abzubrechen.

„Doch wie ich ſehe“, ſagte er aufſtehend, „werde ich mich nun beeilen müſſen, wenn ich meine Tante noch treffen will. Alſo, mein gnädiges Fräulein“, er ſtreckte ihr wieder die Hand entgegen, „ich darf wohl auf ein baldiges Wiederſehen hoffen, und wenn ich nicht die Ehre haben ſollte, Ihrer Frau Mutter zu begegnen, wollen Sie mich ihr dann gütigſt empfehlen.“

„Ich danke“, erwiderte ſie, indem ſie ſich gleichfalls erhob und wie vorhin in freundlicher Argloſigkeit ihre Hand in die ſeine legte — „adieu, Herr von Speſſart.“

Von der Gartentür aus grüßte er ſie noch einmal, was ſie mit einem leichten Nicken erwiderte, dann befand er ſich auf der Straße.

Sein Ärger, ſeine Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt regte ſich jetzt noch heftiger in ihm, und er geſtand ſich offen, daß es das Gefühl verletzter Eitelkeit war. Mit einer Erwartung, die ihm geſchmeichelt hatte, war er hergekommen — und wie zog er jetzt wieder von dannen. Dabei das Rätſel, das ihm Herta aufgab! Noch immer ſah er nicht, wie er ſich ihr Benehmen zu deuten hatt Alle Fragen darüber, die ihn ſchon während dieſer kurz unglücklichen Unterhaltung mit ihr durchkreuzt hatte drangen jetzt noch einmal auf ihn ein. Dazwiſchen taucht immer wieder ihr Geſicht vor ihm auf — ihre Augen, d Zug um ihren Mund. Nun würde er es allerdings nic mehr vergeſſen. Wenn ihm aber jemand einen Schlüſſ zu ihrem Weſen geben konnte, ſo war das die Tant obwohl ihn über die Zuverläſſigkeit ihrer Beobachtun nud ja ein ſtarker Zweifel angekommen war. Immerhi unn da er ja ohnedies auf dem Wege zu ihr wa wollte er ſie noch einmal als ſein Orakel in Anſpruch nehme

Der große Kurpark war wie immer während de Nachmittagskonzerts ſehr belebt. In ſeiner Mitte, vo zierlichen Kiespfaden umgeben, erhob ſich ein kleiner offene Pavillon für die uniformierte Kurkapelle, die eben i einem für deutſche Begriffe raſenden Tempo das Lohengri vorſpiel zum beſten gab. Ringsherum ſah man ein elegante bunte Menge promenieren oder auf gelben, a den Raſenrand geſtellten Stühlen ſitzen, die Damen i hellen Sonnenſchirmen, dazwiſchen aufgeputzte Babys, di von ihren Kinderfräuleins im Sportwagen langſam herum gefahren wurden und, wenn ſie beſonders niedlich ware ſeitens der Damenwelt mit zärtlich zunickenden Blicke und Anſprachen verfolgt wurden.

Es dauerte nicht lange, ſo hatte Hektor ſeine Tant auf einer der Stuhlreihen entdeckt, dicht neben ihr ſa eine andere Dame, in der er, obwohl er ja darauf vo bereitet ſein mußte, ſo doch zu ſeinem gelinden Schre Hertas Mutter erkannte. Von großem Beifall belohn hatte die Muſik ſoeben geendet, und ſo trat er an di Damen heran.

„Du biſt es?“ ſagte die Tante, über ſein Erſcheine nicht wenig erſtaunt.

„Ja“, erwiderte er, ſich gegen die Geheimrätin, di bei ſeinem Anblick wie vor einem wilden Tiere zurü fuhr, mit höflicher Begrüßung verneigend, „ich habe di im Hotel aufgeſucht, aber ich traf nur Fräulein Obe dörffer und von ihr erfuhr ich, daß die Damen ſich hierhe begeben haben.“

(Fortſetzung folgt.)

Die neuen Gehälter.

Auszahlung mit größter Beſchleunigung.

Nach dem Abſchluß der Verhandlungen zwiſchen der Reichsregierung und der Verhandlungskommiſſion der Beamten und Arbeiter haben die in Betracht kommenden Verbände ihre zuſtändigen Körperſchaften nach Berlin berufen. Die Tagungen müſſen bis Dienstag, den 30. Auguſt, abends 6 Uhr, beendet ſein, weil die neuen Bezüge mit größter Beſchleunigung zur Auszahlung kommen ſollen. Die Verhandlungskommiſſion hat ſich einmütig bereit erklärt, den Mitgliedern ihrer Verbände die Vereinbarungen zur Annahme zu empfehlen.

Eine Richtigſtellung.

Die amtlichen Veröffentlichungen über die Vereinbarung zwiſchen der Reichsregierung und den Vertretern der Spitzenorganiſationen der Beamten, Angeſtellten und Arbeitern enthalten einen Irrtum. Es muß an der Stelle, wo vom Übergang vom Arbeiter- in das Beamtenverhältnis die Rede iſt, richtig heißen:

Für die Beamten, die vor dem 1. Auguſt 1921 aus dem Arbeiterſtand in das Beamtenverhältnis übernommen worden ſind, findet eine Anrechnung der aus Ziffer 1 ſich ergebenden Erhöhung des Teuerungszuſchlags auf die Ausgleichszulage nicht ſtatt. Ferner werden vom 1. Auguſt 1921 ab auf die Ausgleichszulage nicht angerechnet: a) Erhöhungen der Bezüge infolge Verſetzung des Beamten in eine höhere Ortsklaſſe, b) Erhöhungen der Bezüge infolge Verſetzung des dienſtlichen Wohnſitzes in eine höhere Ortsklaſſe, c) Erhöhungen der Bezüge infolge Anwachſens der Kinderzahl, Dagegen wird angerechnet: d) Erhöhung des Grundgehalts bei Aufrückung in eine höhere Dienſtaltersſtufe und bei Beförderung, e) Erhöhung des Ortszuſchlags wegen des Übertritts in eine höhere Ortszuſchlagsgruppe, f) die durch die Regelung zu 2 und 3 bewirkte Erhöhung der Diätenſätze, g) Erhöhung des Teuerungszuſchlags, ſoweit ſie auf die unter d), e) und f) genannten Erhöhungen des Grundgehalts, Ortszuſchlags und Diätenſatzes zurückzuführen ſind.

Verhandlungen mit den Bergarbeitern.

Wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, haben über die gegenwärtigen Lohnforderungen der Bergarbeiter im Reichsarbeitsminiſterium getrennte Beſprechungen mit Vertretern der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände ſtattgefunden, in deren Verlauf die Arbeitgebervertreter folgende Erklärung abgaben:

„Die beſtehenden Teuerungsverhältniſſe laſſen in allen Bergbaubezirken eine Gehalts- und Lohnerhöhung als angemeſſen erſcheinen, deren Durchführung und Höhe von den wirtſchaftlichen Verhältniſſen der einzelnen Bergbauzweige und Reviere abhängig ſein muß. Die Arbeitgeberſchaft iſt bereit, in den einzelnen Bezirken ſofort in Lohnverhandlungen einzutreten. Zu der Frage, ob die Verſtändigung außerdem durch ſofort zu beginnende Verhandlungen gefördert werden kann, werden die Arbeitgeber baldigſt Stellung nehmen, die Arbeitgeber des Kohlenbergbaues gelegentlich der unmittelbar bevorſtehenden Sitzung des Reichskohlenverbandes am 30. Auguſt.“

Dieſes vorläufige Ergebnis der Verhandlungen bedeutet eine Annäherung der Standpunkte beider Teile, die eine Verſtändigung erhoffen läßt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Stegerwald für Verbreiterung der Regierung.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages richtete der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Krüger bei der Weiterberatung des Wohlfahrtsetats ſcharfe Angriffe gegen die ganze Politik des Kabinetts Stegerwald. Miniſterpräſident Stegerwald führte aus, daß er eine breitere Regierungsbaſis von rechts bis in die Kreiſe der äußerſten Linken allerdings für erforderlich halte.

Die Vorſchläge über die Körperſchaftsſteuer.

Aus dem Entwurf des Geſetzes zur Änderung des Körperſchaftsſteuergeſetzes dürften die Vorſchriften über die Rückwirkung des Geſetzes zurzeit von beſonderer Bedeutung ſein. Dem erhöhten Steuerſatz ſollen nach dieſer Vorſchrift die Ergebniſſe der Geſchäftsjahre unterliegen, die nach dem 31. Dezember 1920 zu Ende gegangen ſind. Die Erwerbsgeſellſchaften werden alſo gut daran tun, bei der Verfügung über die Gewinne dieſer Geſchäftsjahre darauf zu achten, daß ihnen die zur Bezahlung der weſentlich erhöhten Körperſchaftsſteuer erforderlichen Mittel verfügbar bleiben.

Ausklang des Jenaer Kommuniſtentages.

Vor ſeinem Schluß nahm der Parteitag ein Manifeſt an, das gewiſſermaßen das Aktionsprogramm der K. P. D. darſtellen ſoll. In die Zentrale wurde u. a. Klara Zetkin, die bekanntlich infolge ihrer weniger radikalen Stellung in der Frage der italieniſchen Parteiſpaltung ausgeſchieden war, von neuem in die Parteileitung entſandt. Nicht wiedergewählt wurden: der bisherige Parteivorſitzende Walter Stöcker, die Abgeordneten Koenen und Höllein, alle wegen ihrer unbedingten Sowjetanhängerſchaft bekannt. Mit einer Schlußrede und dem gemeinſamen Geſang der Internationale erreichte der Parteitag ſein Ende.

Deutſcher Wahlſieg in Oberſchleſien.

Bei den Betriebsratswahlen, die in dieſen Tagen auf den oberſchleſiſchen Werken ſtattgefunden haben und noch ſtattfinden, hat ſich ganz deutlich eine Strömung bemerkbar gemacht, die ein Abflauen der radikalen Stimmung der Arbeiterſchaft und ein Zurücktreten von der polniſchen Sache erkennen läßt. Bei den Betriebsratswahlen auf der Gleiwitzer Grube haben die deutſchen Gewerkſchaften alle 13 Sitze erhalten, während bisher die deutſchen 7 und die Polen 6 Sitze hatten. Auf der ſtaatlichen Grube Pnurow hatten die Deutſchen bisher gar keinen Sitz, bei der Neuwahl haben die deutſchen freien Gewerkſchaften von 13 Sitzen 5 erhalten. Auf der Ferdinand-Grube bei Kattowitz hatten die Deutſchen früher 2 von 11 Sitzen, die Neuwahlen haben den deutſchen freien Gewerkſchaften 5 Sitze gebracht.

Gemeindeſteuern in Preußen.

Die preußiſchen Miniſter des Innern und der Finanzen haben in einem ſoeben veröffentlichten gemeinſamen Runderlaß die Frage der Genehmigung indirekter Gemeindeſteuern allgemein geregelt. Die Miniſter ſind bereit, die bisherigen, die freie Beweglichkeit der Gemeinden einengenden Anordnungen im allgemeinen fallen zu laſſen und grundſätzlich die Erhebung indirekter Steuern in weiteſtem Umfange zu geſtatten. Infolgedeſſen werden die entgegenſtehenden früheren Erlaſſe aufgehoben, ſo daß Steuern auf Halten von Klavieren, Fahrrädern, Wagen, Pferden, Automaten, Tauben, Enten, Gänſen und Katzen, von Schußwaffen uſw. zugelaſſen werden können. Die geſetzlichen Grenzen, die dem Erlaß indirekter Steuern gezogen ſind, müſſen natürlich auch in Zukunft beachtet werden. Unzuläſſig ſind nach wie vor Steuern auf den Verbrauch von Kartofffeln und Brennſtoffen; ebenſo iſt nach der Rechtſprechung des Oberverwaltungsgerichts die Einführung einer Wildbret- und Geflügelſteuer unſtatthaft.

Jugoſlavien.

Unruhen im Sandſchak. Im Sandſchak iſt es zu blutigen Kämpfen zwiſchen chriſtlichen Bauern und Mohammedanern gekommen. In einer Gemeinde wurde eine Abteilung Gendarmerie und Bauern, die eine Heiduckenbande verfolgten, von den mohammedaniſchen Einwohnern zweier Dörfer umzingelt. Bei dem hierauf folgenden Kampfe wurden 35 mohammedaniſche Bauern getötet und 7 verwundet.

*

München. Bei den Demonſtrationen gegen die Teuerung kam es zu einem Zuſammenſtoß, bei dem ein Mann durch einen Schuß getötet und einer ſchwer verletzt wurde.

Warſchau. Nach einer Meldung iſt der Streik der polniſchen Eiſenbahnarbeiter beendet. Es wurde über die wirtſchaftlichen Anſprüche eine Verſtändigung mit der Regierung erzielt.

Waſhington. Von amtlichen Kreiſen wird mitgeteilt, daß die Zurückziehung der amerikaniſchen Truppen vom Rhein ernſtlich in Erwägung gezogen werden wird, ſobald der Senat und der Reichstag den Friedensvertrag ratifiziert haben.

Zum Lieferſoll für Getreide.

Die Schädigung der Ernte durch die anhaltende Dürre hatte zur Folge, daß von vielen Seiten Anträge auf Herabſetzung des Getreidelieferſolls beim Umlageverfahren geſtellt wurden. Namentlich die Beeinträchtigung der Sommergetreideernte läßt es vielen Landwirten ſchwer werden, die Umlage zu erfüllen. Da es ſich demnach um ein „unabwendbares Ereignis“, das nach Feſtſtellung des Lieferſolls eingetreten war, handelt, auf Grund deſſen nach § 18 die Haftung für Nichterfüllung des Lieferſolls an und für ſich erliſcht, war vom Reichs-Landbunde eine ſchleunige Nachprüfung des Ablieferungsſolls durch beſondere Kommiſſionen zum Zwecke der Herabſetzung beantragt worden. Auf dieſe Anträge hat inzwiſchen der Preußiſche Staatskommiſſar für Volksernährung dahin Stellung genommen:

„Soweit für einzelne Gegenden infolge der durch die Dürre geſchaffenen Verhältniſſe eine Feſtſtellung des objektiven Tatbeſtandes hinſichtlich der Ernteverhältniſſe geboten erſcheint, habe ich meinem dorthin gerichteten Schreiben vom 28. vorigen Monats anheimgegeben, durch ihre Bezirksvertretungen dieſerhalb mit den zuſtändigen Herren Regierungspräſidenten in Verbindung zu treten. Die Herren Regierungspräſidenten ſind von mir angewieſen, auf Antrag der landwirtſchaftlichen Organiſationen bei Feſtſtellungen der in Frage kommenden Art mitzuwirken. Mit den Landwirtſchaftskammern der Rheinprovinz, für Naſſau und der Provinz Schleswig-Holſtein, deren Gebiete vornehmlich durch die Dürre gelitten haben, haben inzwiſchen beſondere Beſprechungen wegen Feſtſtellung der Ernteergebniſſe ſtattgefunden. Die Verhandlungen darüber werden fortgeführt.“

Nach dieſem Erlaſſe empfiehlt es ſich alſo, daß die landwirtſchaftlichen Bezirksvertretungen in Preußen ſich an den zuſtändigen Regierungspräſidenten bzw. in außerpreußiſchen Ländern an die entſprechende Verwaltungsbehörde wenden. Was Preußen anbelangt, ſo ſind die Regierungspräſidenten, wie wir jetzt erfahren, angewieſen, auf Antrag der landwirtſchaftlichen Organiſationen bei den Feſtſtellungen der Dürreſchäden die Mitwirkung zu geſtatten. Es kann nur empfohlen werden, dem Beiſpiele in der Rheinprovinz, in Naſſau und in Schleswig-Holſtein, wo derartige Verhandlungen ſchon in die Wege geleitet ſind, zu folgen.

Von Nah und Fern.

Blutige Demonſtrationen in Potsdam. Der Jugendbund der Deutſchnationalen Volkspartei hatte für Sonntag in Potsdam eine Erinnerungsfeier an die Schlacht von Tannenberg unter freiem Himmel geplant. Da die Linksradikalen ihre Anhänger zu Gegenkundgebungen aufriefen, waren vom Polizeipräſidenten in Potsdam Verſammlungen unter freiem Himmel verboten worden. Die Deutſchnationalen hielten ihre Tannenbergfeier nunmehr in der großen Luftſchiffhalle ab. Dem Rufe der Linksradikalen waren gegen 10 000 Perſonen, meiſt aus dem Oſten Berlins, gefolgt. Auf dem Wege zu ihren Lokalen, den ſie in geſchloſſenem Zuge zurücklegten, wurden an einer Stelle zwei Reichswehrſoldaten von der Menge beläſtigt. Ein Wachtmeiſter der Polizei wurde niedergeſchlagen und griff in der Notwehr zur Waffe. Dabei wurden zwei Perſonen getötet und eine Perſon verwundet. Der Wachtmeiſter ſelbſt wurde von der Menge übel zugerichtet. Mit großer Mühe gelang es nach Verhandlungen mit dem Potsdamer Polizeipräſidenten, die Maſſen ohne weitere größere Zwiſchenfälle wieder nach Berlin zurückzubringen.

Bankdiebſtahl in Berlin. Für 400 000 Mark Dollarnoten geſtohlen worden ſind einer Berliner Großbank auf bisher noch unaufgeklärte Weiſe. Der Diebſtahl iſt wahrſcheinlich in der Zeit vom 15. bis 18. d. Mts. verübt worden. Es handelt ſich um 5000 Stück amerikaniſche Dollarnoten, die aus einem ſogenannten Sortenbrief entwendet worden ſind. An Stelle des Geldes hat der Dieb den Brief mit Papierſchnitzel gefüllt. Auf die Aufklärung des Diebſtahls und die Wiederbeſchaffung des Geldes ſetzt die Bank eine Belohnung von 25 000 Mark aus.

Die Cholera in Rußland. Das ruſſiſche Geſundheitskomitee hat einen Bericht über die Ausbreitung der Cholera in Rußland in der Zeit vom 1. Januar bis 10. Auguſt d. Js. veröffentlicht. Danach ſind in dem genannten Zeitraum 78 011 Cholerafälle bekannt geworden. Am ſchlimmſten wütet die Epidemie in Saratow, Ufa, Aſtrachan und Zarizyn.

Ludwig Thoma geſtorben. In Tegernſee iſt an Herzſchwäche infolge einer Operation der bekannte Mitarbeiter des „Simpliziſſimus“ Ludwig Thoma geſtorben. Er iſt 54 Jahre alt geworden, war Rechtsanwalt von Beruf, in Oberammergau geboren und wird als ſcharfer Satiriker und bayeriſcher Erzähler in der Erinnerung fortleben.

Für heut und morgen.

Keine Höchſtpreiſe für Zündhölzer mehr. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat unter Aufhebung der bisherigen Beſtimmungen beſtimmt, daß die Herſteller inländiſcher Zündhölzer für je 600 000 Hölzer eine Umlage von 300 Mark zu entrichten haben, die an eine Ausgleichskaſſe abgeführt wird. Die Einziehung und Verwaltung der Umlage regelt der Reichswirtſchaftsminiſter. Die bisherigen Höchſtpreiſe für Zündhölzer ſind damit in Wegfall gekommen und infolgedeſſen auch die Verpflichtung zum Aushang derſelben.

[illegible]

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

20] (Nachdruck verboten.)

„Du haſt mit Herta geſprochen?“

Die Geheimrätin richtete ſich unter Räuſpern ſteif auf. Es war augenſcheinlich, daß ſie die Verwunderung, die ihre teure Freundin über dieſe Tatſache äußerte, weit mehr aber noch die familiäre Namensbezeichnung, deren ſie ſich gegen Hektor in bezug auf ihre Tochter bediente, als über alle Maßen taktlos empfand, und es war für Hektor nicht ſchwer, dieſe Gefühlsverletzung der würdigen Dame, zumal in ſeinem eigenen Schuldbewußtſein gegen ſie, vollſtändig zu begreifen.

„Es iſt mir eine große Ehre, die Damen hier wiederſehen zu dürfen“, ſagte er deshalb zu ihr gewendet. „Hoffentlich geſtatten mir die gnädige Frau, die freundlichen Beziehungen von früher wieder aufnehmen zu dürfen.“

„Er hat etwas“, dachte Tante Steinhöfel für ſich.

Hektor fragte die Damen weiter, ob ſie ſich noch lange hier beim Konzert aufzuhalten gedächten, worauf die Geheimrätin, ohne ihre ſteife, ja faſt geradezu beleidigende Haltung gegen ihn aufzugeben, erklärte, daß ſie nunmehr aus allerhand zwingenden Gründen nach Hauſe müſſe.

„Wenigſtens eine Taſſe Kaffee werden Sie doch mittrinken kommen“, ſagte ihre Freundin. „Wir gehen zu Rumpelmayer.“

Dem Rumpelmayerſchen Kaffee konnte die Geheimrätin ſonſt nicht widerſtehen, aber diesmal prallte die Verſuchung wirkungslos an ihrem gepanzerten Herzen ab. Außerdem hielt drüben auf der Straße auch gerade die Elektriſche, und ſo ließ ſie ſich von der Trennung nicht mehr zurückhalten.

Hektor verſuchte ihr die Hand zu reichen, aber ſie überſah ſeinen kümmerlichen Verſuch, nur ein eiſiges Nicken ihres ſteinernen Hauptes gegen ihn, dann entſchwand ſie.

„Sie grollt mir noch“, ſagte er zur Tante. — „Das ſoll ſie wohl auch nicht mal? — Und jetzt rede, was haſt du mit Herta zu ſchaffen gehabt?“ — „Ich denke, wir wollten Kaffee trinken gehen?“ — „Gut, dann komm'!“

Das Café, ein altbekanntes, von einem Wiener Wirt betriebenes Lokal, lag dicht am Platz. Während des Konzerts und unmittelbar nachher war es immer gedrängt voll. Sie traten jetzt beide ein, erwiſchten glücklich noch einen Tiſch am Fenſter und eines der herumeilenden bedienenden Fräulein im ſchwarzen Kleid und weißer Schürze und Häubchen ſtellte nun auf Hektors Beſtellung das appetitliche Geſchirr vor ſie auf die Marmorplatte, dazu die gewohnte Karaffe mit dem eingefrorenen Eisblock.

„Alſo wirklich, du haſt die Dreiſtigkeit gehabt, ſie noch anzuſprechen“, begann die Tante, indem ſie die beiden Taſſen füllte.

„Ich bemerke, daß ich vollkommen unſchuldig daran war“, erwiderte er, innerlich erfreut, ſo ſchnell bei ſeinem Thema angelangt zu ſein, und er erzählte, wie er zu der Begegnung mit ihr gekommen war. — „Hat ſie denn nicht Kopfſchmerzen gehabt?“ — „Kopfſchmerzen? Davon hab' ich nichts gemerkt.“

„Hab' ich mir's doch gleich gedacht. Alſo hat ſie einen anderen Grund gehabt, zu Hauſe zu bleiben und nun glaube ich, mir darüber auch im klaren zu ſein. Sie wird mit ihm haben allein ſein wollen.“ — „Mit ihm? Mit welchem ihm?“

„Ein junger Mann im Hotel, der ihr die Kur macht. Ich legte der Sache bisher keine Bedeutung bei. Ich verließ mich darauf, daß du ihr immer noch im Kopfe ſtecken würdeſt. Das ſcheint ſich alſo bei ihr geändert zu haben. Sie ſcheint jetzt alſo endgültig über dich hinweg zu ſein. Nun, nochmals Gott ſei Dank dafür. Aber du läßt dir ja den Kaffee kalt werden.“

In der Tat ſtand die Taſſe trotz ihres verlockenden Aromas noch unberührt vor ihm. So achtlos die Tante auch ihre Worte hinwarf, ſo enthielten ſie doch abermals eine große Überraſchung für ihn.

„Es gibt alſo jemand, der ihr bereits Erſatz für mich bietet?“ — „Ich bin jetzt davon überzeugt.“ — „Alſo ein Herr, deſſen Bekanntſchaft ihr hier gemacht habt?“ — „Das beleidigt dich am Ende?“

„Im Gegenteil!“ Seine Miene wurde immer luſtiger. „Es kann mich doch nur freuen, weil ich dann deine Vorwürfe nicht mehr zu tragen habe.“ — „Warum trinkſt du denn deinen Kaffee nicht?“ — „Ich trinke ja ſchon.“

Er führte die Taſſe zum Munde. Eine Schar neuer Gäſte trat ein, und die Tante kehrte ihnen ihre Aufmerkſamkeit zu, während er von dem Verlangen verzehrt wurde, daß ſie ihm noch mehr von dieſem Herrn erzählte. Aber ſie ſchien ſeinen Wunſch gar nicht zu erraten.

„Nun“, begann ſie jetzt wieder, „du haſt doch etwas gegen mich auf dem Herzen gehabt?“

„Ich?“ erwiderte er, aber die Frage wegen Herta wollte ihm jetzt plötzlich nicht mehr über die Lippen, „richtig, was war es doch gleich? Ach ſo!“ Er brachte eine ziemlich unglaubhafte Sache aufs Tapet.

„Und deshalb kommſt du extra zu mir hergelaufen? Mach' das anderen Leuten weis. Aber bilde dir nicht ein, daß ich neugierig bin. Jetzt ruf' das Fäulein, ich will noch Kuchen haben . . .“

* * *

Als die Geheimrätin nach Hauſe kam, ſaß Herta noch auf der Terraſſe. Wenn auf dem Spiegel ihrer Seele von dem Vergangenen noch ein Hauch zurückgeblieben war — jetzt war er hinweggewiſcht und in ungetrübter Klarheit glänzte ihr daraus nur noch die Sonne ihres jungen Glückes entgegen. Die eben überſtandene Begegnung, der ſie erſt voll Schreck und Angſt hatte entfliehen wollen — mit welcher Genugtuung, mit welchem aufatmenden Stolz, mit welcher Beruhigung vor ſich ſelbſt dachte ſie nun daran zurück. Hätte es noch einer Prüfung vor ihrem eigenen Herzen bedurft, wie weit hinter ihr der einſtige Irrtum lag — nun hatte ſie dieſe auf die glorreichſte Weiſe beſtanden. Wie unbegreiflich erſchien ihr jener Irrtum nun! Der Mann, in dem ſie in ihrer erſten kindiſchen Mädchenphantaſie ihr Ideal erblickt — wie anders war er ihr diesmal erſchienen. Sie konnte nur noch über ihn lächeln.

(Fortſetzung folgt.)

Jungfrauen-Fest
am Sonntag, den 4. September.

9½ Uhr: Festgottesdienst.
3 Uhr: Feier im Gemeindehaus.

Es kommen aus Altona über 50 junge Mädchen, die uns den Festgottesdienst mit Chorgesängen und die Nachmittagsfeier mit Aufführungen verschönern helfen.

Wir laden die Gemeinde herzlich zu allen Veranstaltungen ein und bitten besonders die jungen Mädchen, doch mit uns zu feiern.

Der Jungfrauenverein.

Dass wir Persil jetzt wieder kriegen
Macht uns den Waschtag zum Vergnügen

Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

An meine früheren Konfirmandinnen!

Zum **Sonntag-Nachmittag 3 Uhr** lade ich Euch alle, die Ihr noch hier seid, herzlich ein. Wir wollen einmal wieder zusammensein und miteinander reden, wie früher so oft. So kommt denn alle zur fröhlichen Feier.

Euer Pastor **Paulsen.**

Dankſagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken wir herzlich.

Georg Voß u. Frau
Clara, geb. Kay.
Hitzhusen, den 1. September 1921.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Donnerstag, d. 8. Sept. d. Js.**, 10 Uhr vorm., in **Fahrenkrug, Gastwirtschaft Westfahl** (Bahnhofshotel) öffentlich meistbietend das im Laufe des Jagdjahres noch zum Abschuß kommende

Rot-, Damm- u. Rehwild.

Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben. Die Gebote sind, nach Wildarten getrennt, je kg abzugeben.

Das Kaninchenſchießen

in meinem Jagdbezirk Clashorn iſt von jetzt ab ohne meine ausdrückliche Erlaubnis niemanden geſtattet.

Dr. Petri.

Gesucht zum 1. November ein

ordentl. Mädchen.

Frau Otto Wilckens.

Ordentl. Mädchen

zum 15. Oktober oder 1. November gesucht. 2 Kühe sind zu melken.

Bernh. Ruser, Sägewerk,
Bahnhof Boostedt.

Eine Partie Ferkel

hat abzugeben

E. Borgert, Außermtor.

Prima Oldenburger

Zuchteber

6 Monate, sowie

Läuferſchweine

abzugeben.

Franke, Bimöhlen.

Doppel-Waſſerglas

zum Eiereinlegen zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Prima fettes

Lamm- und Ochsenfleisch

empfehlen

Möller u. Holm.

Tafeläpfel, ℔ 2 Mk., **Birnen**
(Beure gris) ℔ 1 Mk., empfiehlt

A. Kohfahl.

Frisch geräucherte

ff. Kieler Sprotten

feinste Kieler Bücklinge,
englische Fett-Bücklinge,
Schellfische.

Zu Sonntag: Prima Elbaal

Fleckheringe und Makrelen-Bücklinge, prima saure Heringe, a 1 Mk., Bismarck-Heringe, 1,10 Mk., und andere Marinaden aus frischen, grünen Heringen

empfiehlt

P. Oesmann
Fischräucherei.

Ein Break

gut erhalten, zu verkaufen.

H. Reske, Bissenmoor,
Lindenhof.

Wäsche u. Kleider
sowie
Häkelarbeiten

auch an Kleidungsstücken, die ich nicht gearbeitet habe, fertigt an

Frau Offenborn, Landweg.

Sämtliche

Schnittmuster

liefere schnellstens

Alfr. Warnemünde.

Bringen unser Lager von

Schweinemastschrot, ℔ 1,70,
Lupinenschrot, ℔ 1,70
Pferdekraftfutter, ℔ 1,75

in empfehlende Erinnerung. Nachweislich sind unsere Futtermittel kräftiger wie Mais und wird von Schweinen und Geflügel gern gefressen. In Bramstedt frei Haus.

Holſatia-Werke, Nortorf.

Vertretung:

Frieda Dehn, Wwe.

Am Sonnabend, den 3. September, sind unsere

Lokalitäten

von abends 8 Uhr an für den öffentlichen Verkehr

geſchloſſen.

Geschw. Fink, Hagen.

Kaiserſaal.

Zu meinem am Sonntag, dem 4. September, stattfindenden

Einweihungsball

für junge Leute

— Anfang 7½ Uhr —

lade ich freundlichst ein.

W. Fuhlendorf.

Geſangverein „Eintracht"

Sonntag, den 11. September d. Js.,

Gesangvorträge u. Theater mit nachfolgendem Ball.

— Anfang 8 Uhr. —
Jedermann Zutritt.
Eintritt für Mitglieder 4,— Mark,
für Nichmitglieder 6,— Mark.
Hierzu ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Marktplatz.
Zirkus-Arena Malmström.

Heute, Freitag, den 2. September:
Die Sensation des 20. Jahrhunderts

Die Flucht aus der Kiste.

Kommen! Sehen! Staunen!

Sonnabend, den 3. September:

Der Indianer a. d. Tigerjagd

Sonntag, den 4. September:
Die zwei letzten Abschiedsvorstellungen 4 und 8 Uhr. In jeder Vorstellung das

Kunstradfahren auf d. Turmseil

Die Direktion.

Reichsvereinigung
ehem. Kriegsgefang.
von Bad Bramſtedt
und Umgegend

Jahres-Verſammlung

Sonntag, den 4. September 1921, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal (W. Fuhlendorf).

Die Tagesordnung wird in der Verſammlung bekanntgegeben.

Um zahlreichen Beſuch wird gebeten.

Der Vorſtand.

Samariter-Kurſus

der freiwilligen Feuerwehr.

Diejenigen Kameraden, welche an dem Samariterkurſus teilzunehmen beabſichtigen, wollen ſich bis 7. September bei Herrn Büchler melden.

Das Kommando
der freiw. Feuerwehr.

Armstedt.

Sonntag, den 4. September ds. Js.,

Mädchenbier.

Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein

W. Berghofer.

Aſthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in **Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links,**

jed. Donnerstag v. 10–1 Uhr

Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

KURHAUS

Sonntag, d. 4. September, nachm. 4 Uhr:

Künſtler-Konzert

Eintritt 3,– Mark

Die Eintrittskarten behalten ihre **Gültigkeit** auch für den **Abend**. — Eingang **nur** vom Badeſteig aus.

„F.-C. Roland" der Bramſtedter Turnerſchaft

Sonntag, den 4. September 1921:

Gr. Fußball-Wettſpiel

V. f. L. Altona früher Altona 93	—	**F.-C. Roland** Bad Bramſtedt

Spielplatz am Schießſtand des Schützenvereins Roland.

Beginn des Spieles wird durch Plakate bekanntgegeben.

Der Spielausſchuß.

Gegen den politiſchen Meuchelmord!

Oeffentl. Demonſtrationsverſammlung

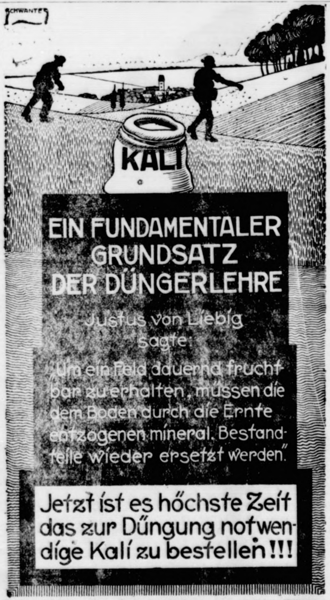
am Sonnabend, dem 3. September, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn W. Fuhlendorf.

Es ſprechen zwei auswärtige Referenten.

Alle, die es ehrlich mit der Republik meinen, ſind verpflichtet, zu erſcheinen!

Zur Deckung der Tageskoſten 1 Mark Eintritt. Erwerbsloſe haben freien Zutritt.

Die ſozialiſtiſche Arbeitsgemeinſchaft.


SCHWANTES
KALI
EIN FUNDAMENTALER GRUNDSATZ DER DÜNGERLEHRE
Justus von Liebig sagte:
„Um ein Feld dauernd fruchtbar zu erhalten, müssen die dem Boden durch die Ernte entzogenen mineral. Bestandteile wieder ersetzt werden."
Jetzt ist es höchste Zeit das zur Düngung notwendige Kali zu bestellen!!!

Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung erteilt kostenlos die **Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H., Kiel**, Exerzierplatz 30.

Umpressen

von Damen- und Herren-Filz- und -Velour-Hüten.

30 neue Formen

Bringen Sie schon jetzt Ihre Hüte, um sie rechtzeitig **zurück** zu erhalten

J. B. Paulsen, Bad Bramstedt

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5023. Dienstag, den 6. September 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 4. September. Wie die Deutſche Allgemeine Zeitung mitteilt, findet im Laufe des heutigen Vormittags beim Reichskanzler Beſprechungen von großer innenpolitiſcher Bedeutung ſtatt. Außer dem Reichspräſidenten nehmen daran teil der Präſident des Reichstages, die Führer der geſamten Parteien, der Abgeordnete Streſemann und einige andere führende Parteien und Parlamentarier. Gegenſtand dieſer Beſprechung dürfte der geſamte Komplex von wichtigen Fragen der inneren deutſchen Politik ſein, die auf eine baldige Entſcheidung drängen. Die Ereigniſſe der letzten Wochen und Tage verlangen eine ſolche Klärung und zwar ſo raſch wie möglich.

Berlin, 4. Septb. Die Verhandlungen mit Amerika über einen Handelsvertrag ſollen erſt mit der Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen beginnen. Die Nominierung der beiderſeitigen Botſchafter iſt für Mitte Septb. zu erwarten. Verhandlungen über die Perſönlichkeiten haben zwiſchen beiden Regierungen begonnen

Berlin, 4. September. Der ſtändige Ausſchuß des preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich mit der Frage der Zubilligung von Teurungszuſchlägen an Beamte. Nach einer Vorlage, die dem Reichsrat vorlag, ſollen für die preußiſchen Beamten 1100 Millionen Mark verwendet werden. Die Vorlage wurde unverändert angenommen. Weiter wurde von allen Seiten verlangt, daß die Auszahlung der aufgebeſſerten Gehälter endlich durchgeführt werde.

Berlin, 4. September. Zwiſchen Engländern und Franzoſen iſt es nach einer Meldung aus Oppeln bei Groß-Strehlitz zu einem Zuſammenſtoß gekommen, deſſen Grund in Schwierigkeiten bei der Unterbringung von neu eingetroffenen engliſchen und franzöſiſchen Truppen gelegen hat. Den Engländern war ein Ort zur Unterbringung zugewieſen worden, der inzwiſchen von den Franzoſen belegt worden war. Dieſe weigerten ſich, die Quartiere zu räumen und gingen aktiv gegen die Engländer vor, ſchimpften dieſe Boches und verſuchten ſchließlich, ſie aus dem Orte zu drängen. Die Engländer ſetzten ſich zur Wehr, wobei den Franzoſen übel mitgeſpielt wurde. Die Franzoſen mußten ſchließlich auf Befehl von Oppeln den Ort räumen. Engliſcherſeits iſt eine Unterſuchung des Vorfalles gefordert worden.

Berlin, 4. September. In der Sache des an Erzberger verübten Mordes erließ das Amtsgericht Oberkirch in Baden auf Antrag der Staatsanwaltſchaft in Offenburg einen Haftbefehl gegen Oltwig Hirſchfeld. Zugleich erſuchte das Amtsgericht Oberkirch das Berliner Polizeipräſidium, den hier in Haft befindlichen Hirſchfeld dem Amtsgericht Oberkirch zuzuführen. Dieſem Erſuchen wurde geſtern entſprochen.

Berlin, 3. September. Heute vormittag wurde der dritte Deutſchnationale Parteitag in München durch eine Anſprache des Parteivorſitzenden Staatsminiſter a. D. Hergſt eröffnet, der für ſeine Partei jede Verantwortung für das Verbrechen an Erzberger zurückwies. Hergſt erklärte weiter, daß die Partei den angebotenen Kampf mit dem Proletariat und der Demokratie annähme. Sie werde ſich zu keiner Unbeſonnenheit provozieren laſſen, aber trotzdem nicht auf der Defenſive ſtehen bleiben, ſondern ſie werde auch mit allen verfaſſungsmäßigen Mitteln zur Offenſive übergehen. Für die bayriſche Landespartei ſprach deren Vorſitzender, Hilpert, der beſonders gegen die Reichsverfaſſung polemiſierte. Nachdem trat Oberſt von Xylander in Uniform auf die Tribüne, der die Anweſenden im Namen der Münchener Partei begrüßte. Alsdann begannen die Anſprachen der Gäſte aus Deutſch-Oeſterreich, aus den beſetzten Gebieten, aus Danzig und aus dem Saarlande.

Berlin, 4. September. Der Maſſenmörder Großmann wird nach dem Lokalanzeiger nicht nur beſchuldigt, an etwa ſechzig Frauen und Kinder ſadiſtiſche, unzüchtige Handlungen vorgenommen und eine größere Anzahl Frauen ermordet zu haben (ſchätzungsweiſe 12 bis 15), ſondern auch einen Teil der von ihm ermordeten Frauen nach der Zerſtückelung zum menſchlichen Genuß zubereitet zu haben. Er ſoll die Leichenteile von den Knochen gelöſt und teils als Kalbfleiſch abgegeben, teils das abgeſchabte Fleiſch gepöckelt, teils das Fleiſch als Bockwurſt verarbeitet und in der Nähe des Schleſiſchen Bahnhofes verkauft haben.

Offenburg, 4. September. Die Staatsanwaltſchaft Offenburg gibt bekannt: Ueber die Mörder Erzbergers iſt feſtgeſtellt, daß vom 21. Auguſt bis zum Mordtage (26. Auguſt) im Gaſthaus zum Hirſchen in Oppenau unter offenbar falſchem Namen Franz Rieſe, Student jur. aus Düſſeldorf, und Knut Berger, Student phil. aus Jena, logierten und am 26. Auguſt mit dem 6 Uhr 45 abends von Oppenau abgehenden Zuge mit einer Fahrkarte 4. Kl. nach Offenburg abgereiſt ſind.

Bonn, 4. September. Ein Schwindler, der angeblich Heinz Düring heißt, ſtellte ſich als Impreſario der „Deutſchen Oper" in Charlottenburg vor und mietete das Bonner Stadttheater für ein dreitägiges Gaſtſpiel, auf deſſen Programm „Tannhäuſer", „Fidelio" und „Lohengrin" ſtanden. Die Theaterkaſſen konnten kaum den Anſturm des kunſtliebenden Bonner Publikums bewältigen; in wenigen Stunden war das Haus für drei Tage ausverkauft. Der „Herr Impreſario" verließ aus Freude über dieſen Erfolg unter Mitnahme der Kaſſe mit etwa 20—25 000 Mk. die Stadt.

Genf, 3. September. Die allgemeine Verſammlung des Völkerbundes wird am Montag vormittag 11 Uhr von dem gegenwärtigen Vorſitzenden des Rates, dem Chineſen Koo, eröffnet. Eine Kandidatur für das Amt des zu wählenden Verſammlungspräſidenten iſt bisher nicht aufgeſtellt worden, weil man jeden Anlaß zu Kundgebungen für oder gegen ein Mitglied des Bundes vermeiden will. Vielleicht einigt man ſich noch in letzter Minute auf einen Vertreter der Schweiz. Der Rat des Bundes hat in ſeiner heutigen Sitzung beſchloſſen, den Bericht an die allgemeine Verſammlung über die Mandatsverwaltung zu vertagen mit Rückſicht auf die zwiſchen den Großmächten und den Vereinigten Staaten ſchwebenden Verhandlungen. Die zweite Kommiſſion des Völkerbundes, die der allgemeinen Verſammlung einen Antrag auf Abänderung des Verſailler Vertrages und auf Einſchränkung der Rüſtungen unterbreiten ſoll, hat während der letzten Tage lange, teilweiſe recht lebhafte Sitzungen gehabt, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Insbeſondere ſind es die Vertreter der franzöſiſchen Regierung, die jeden Fortſchritt in der Sache hemmen, weil ſie den Völkerbund für die ewige Entwaffnung Deutſchlands verantwortlich machen möchten, und weil ſie ihren Widerſtand gegen jede Aenderung des Wortlauts des Verſailler Friedensvertrages nicht aufgeben, obwohl alle übrigen Mitglieder des Bundes dieſe Aenderungen für notwendig halten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. September

Freie Zuckerwirtſchaft am 1. Oktober. Durch Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft wird die Zwangswirtſchaft für Zucker neuer Ernte am 1. Oktober aufgehoben.

Der Bau einer Verkürzungsbahn von Neumünſter nach Altona. Eine Eingabe der Handelskammer zu Kiel an den Miniſter der öffentlichen Arbeiten über den Bau einer Verkürzungsbahn von Neumünſter nach Altona hat die Altonaer Handelskammer abgelehnt zu unterſtützen. Sie vertrat die Auffaſſung, daß, bevor derartige koſtſpielige Bahnbauten in Erwägung gezogen würden, es notwendig ſei, die Bahnverbindungen auf den beſtehenden Strecken durch eine Erweiterung des Schnellzugsverkehrs und eine Verkürzung der Fahrtdauer dieſer Züge günſtiger zu geſtalten.

Beſchleunigung der Durchführung des Reichsverſorgungsgeſetzes. Um den berechtigten Klagen der Kriegsbeſchädigten über zu langſames Fortſchreiten der Durchführung des Reichsverſorgungsgeſetzes abzuhelfen, hat das Reichsminiſterium ſich entſchloſſen, die Umanerkennung der Beſchädigtämter vornehmen zu laſſen. Während bisher die Verſorgungsämter nur bei der Vorbereitung der erſtmaligen Neufeſtſtellung der nach früheren Militärverſorgungsgeſetzen berechneten Beſchädigtenrenten mitwirken konnten, die Feſtſtellung ſelber aber den Hauptverſorgungsämtern vorbehalten war, ſoll dieſe Arbeit aber in Zukunft grundſätzlich von den Verſorgungsämtern ſelbſtändig ausgeführt werden.

Wichtiges für die Hausfrau. Heute bei den hohen Lebensmittelpreiſen ſollte jede Hausfrau, wenn nur irgend möglich, ihren Küchenbedarf im großen einkaufen. Wieviel Geld ſpart man z. B. ſchon, wenn man eine große Originalflaſche (Nr. 6) Maggi's Würze kauft und daraus ſelbſt das kleine, mit Würzeſparer verſehene Maggi-Fläſchchen nachfüllt.

R **Neumünſter**, 5. September.

Den ſtädtiſchen Kollegium hat der Erſte Bürgermeiſter Schmidt über die großen Unregelmäßigkeiten auf dem ſtädtiſchen Elektrizitätswerk nun weiter mitgeteilt: Die Prüfung der Bücher und der ſonſtigen kaufmänniſchen Einrichtungen durch den vereidigten Bücherreviſor iſt abgeſchloſſen. Er wird in den nächſten Tagen ſeinen Bericht einreichen, der alsdann den ſtädtiſchen Kollegien vorgelegt werden wird. Weiter hat die mit der Aufklärung der Unregelmäßigkeiten betraute Kommiſſion beſchloſſen, einen techniſchen Sachverſtändigen hinzuzuziehen, der die techniſchen Einrichtungen begutachten und gegebenenfalls Vorſchläge für etwaige Verbeſſerungen machen ſoll. Der Verein deutſcher Ingenieure in Berlin iſt um Benennung eines derartigen Sachverſtändigen gebeten worden. Schließlich iſt noch mitzuteilen, daß durch die Beſchlagnahme von Vermögenswerten zu erwarten iſt, daß der der Stadt entſtandene Schaden vollgedeckt wird. Die polizeil. Unterſuchung der Unregelmäßigkeiten iſt dem Abſchluß nahe. — Am 25. und 26. September veranſtalten die hieſigen Schulen ein großes Turn- und Spielfeſt. Daran nehmen 1500 Turner und 1200 Spieler teil. Zur Koſtendeckung bewilligten die Kollegien eine Beihilfe von 1000 Mark. — Drei hieſige Beamte ſollen zur Teilnahme an einem Ferienkurſus zur Verwaltungs-Akademie nach Berlin geſandt werden. Zu dieſem Zwecke wurde eine Beihilfe von 1500 Mark bereitgeſtellt. — Mit Rückſicht auf die große Bedeutung, die hier die Jahrmärkte in der letzten Zeit genommen haben, wurde erſtmalig eine Jahrmarkts-Kommiſſion gebildet, zuſammengeſetzt aus Mitgliedern des Magiſtrats, des Stadtverordneten-Kollegiums und der Bürgerſchaft. — Wegen der hohen Koſten für die Fäkalien-Abfuhr hat ſich der hieſige, mehr als 3000 Mitglieder zählende Mieterverein an den Magiſtrat und an das Stadtverordneten-Kollegium gewandt. Der Verein macht Vorſchläge, wie ſich eine anderweite Verteilung der hohen Koſten erreichen läßt: Belaſtung der Allgemeinheit oder Fortſchaffung der Fäkalien durch die Hausbewohner. Beide Körperſchaften haben von den Eingaben Kenntnis genommen.

Rendsburg. Was die Konkurrenz nicht tut. Kürzlich zeigten die hieſigen Bäckermeiſter an, daß ſie den Verdienſt der Händler der Kundſchaft zugute kommen laſſen wollten und das Brot daher unter Höchſtpreis verkaufen. Eine auswärtige Brotfabrik ſetzte den Brotpreis um weitere 20 Pfg. herab, und jetzt ſind dem zwei Bäckermeiſter in Büdelsdorf, die Brot nach Rendsburg liefern, gefolgt und verkaufen das Brot ebenfalls 40 Pfg. unter dem feſtgeſetzten Höchſtpreis.

Kiel. Nachdem es eben geglückt war, den Streik der Arbeiterſchaft der Kleinbetriebe aus der Welt zu ſchaffen, ehe er der Nordiſchen Meſſe und der Kieler Herbſtwoche Schaden bringen konnte, ſind heute die Straßenbahner in den Ausſtand getreten. Die Arbeitseinſtellung erfolgte mitten in Verhandlungen über die Forderungen der Straßenbahner, die ebenfalls 1 Mark für die Stunde betragen. Die Direktion behauptet, daß der Geſellſchaft hierdurch eine neue Belaſtung von rund 1½ Millionen Mark erwachſen würde, die ſie nicht zu tragen vermöge. An den Verhandlungen war Geheimrat Harms als Vermittler beteiligt, ſie ſollten am Freitag in ſeiner Gegenwart in Berlin fortgeſetzt werden. Die endgültige Entſcheidung war im gegenſeitigen Einverſtändnis auf Montag anberaumt. Trotz alledem iſt der ſofortige Streik beſchloſſen.

Bornhöved. Ein trauriges Bild bietet die an der Straße Daldorf-Bornhöved liegende frühere Steenſche Schonung, die jetzt der Stinnes-Geſellſchaft gehört. Von den etwa 100 Hektar Fichten ſind ungefähr 75 Hektar dem Feuer zum Opfer gefallen. Nur die verkohlten Stämme ſtehen noch. Da an mehreren Stellen gleichzeitig Feuer entſtand, vermutet man Brandſtiftung zur Verminderung der zahlreichen Wildkaninchen. Doch die Grauröcke ſcheinen das Feuer in ihren Bauen überdauert zu haben und dürften jetzt erſt recht die Umgegend heimſuchen. Die Stinnes-Geſellſchaft, die durch den Brand einen Schaden von 2 Millionen haben dürfte, hat bisher noch nichts von ſich hören laſſen, ſo daß noch nicht feſtſteht, ob wieder aufgeforſtet wird.

Bad Oldesloe. Als Direktor Dethleſſen in Oldesloe von der Oldesloer Bank, wo er einer Beſprechung beizuwohnen hatte, durch die Eingangstür treten wollte, ſchlug dieſe ihm gegen das Geſicht und zerſchlug das Augenglas. Dabei drangen Splitter in das Auge, ſo daß eine Ueberführung in ein Krankenhaus erfolgen mußte. Es beſteht wenig Ausſicht, das Auge zu retten. Wegen Milchfälſchung verurteilte das Altonaer Schöffengericht den Händler Adolf Wilkens aus Eiderſtedt zu vier Monaten Gefängnis. Er wurde überführt, die Milch entrahmt oder ihr Waſſer zugeſetzt zu haben. Der Amtsanwalt hatte ſechs Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldſtrafe beantragt.

Hoisbüttel. Bei einem ſchweren Gewitter befand ſich der Landmann Schramm mit dem jungen Mädchen Bertha Steen auf einer Weide, um die Kühe zu melken. Als die beiden vor dem Unwetter hinter einem Knick Schutz ſuchten, fuhr der Blitz in eine Birke, die durch einen Draht mit dem Gebüſch verbunden iſt und tötete das 17 Jahre alte Mädchen. Der Landmann, der nur einen Meter entfernt ſtand, wurde zu Boden geworfen, kam aber mit dem Schrecken davon. Vier in der Nähe befindliche Kühe wurden ebenfalls durch Blitzſchlag getötet.

Elmshorn. Die Eingemeindung der ſtark überſchuldeten Gemeinden Heinholz, Langelohe und Klein Nordende-Lieth, von den ſozialiſtiſch regierten Landgemeinden beantragt und von den ſozialiſtiſchen Elmshorner Stadtvertretern warm befürwortet, fand den ſchärfſten Widerſpruch der bürgerlichen Stadtvertreter. Als die ſozialiſtiſche Mehrheit des Magiſtrats bei dem vollzähligen Erſcheinen der bürgerlichen Vertreter nach zweiſtündiger Ausſprache die Ablehnung des Antrages auf Eingemeindung vorausſah, beantragte ſie im Magiſtrat die Zurückziehung der Vorlage und ſetzte dies mit 4 ſozialiſtiſchen gegen 3 bürgerlichen Stimmen durch. Dies rief bei den bürgerlichen Stadtverordneten einen Sturm der Entrüſtung hervor und unter Proteſtrufen verließen die bürgerlichen Stadtverordneten den Saal. Da dadurch für die weiteren Punkte die Beſchlußunfähigkeit herbeigeführt wurde, mußte die Sitzung ohne Verleſung des Protokolls aufgehoben werden.

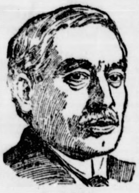
Huſum. Pech hatte Fiſcher Rohde in Huſum, der einen Fang von 3000 Pfund Schollen gemacht hatte. Als Rohde mit ſeinem Fang in Huſum eintraf, mußte er zu ſeinem Schrecken feſtſtellen, daß die Fiſche durch eine ſchadhafte Stelle des Behälters bis auf 30 Pfd. die Freiheit erlangt hatten.

Weſterland. Trotz der ſchlechten Zeiten hat Weſterland in dieſem Jahre eine glänzende Badeſaiſon gehabt. Während der Hochſaiſon waren hier mehr als 10 000 Badegäſte anweſend. Die zahlreichen Gäſte waren in der Hauptſache Deutſche, doch ſah man auch viele Ausländer.

Unteilbar!

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Aufmerkſamkeit der Welt, auch der nichtdeutſchen, iſt durch die Tragödie von Griesbach und alles, was ſich an ſie anſchließt, etwas von Oberſchleſien und dem Völkerbund, der nun an die Löſung dieſer großen internationalen Streitfrage herangehen ſoll, abgelenkt worden. So kommt es, daß der Zuſammentritt dieſer erlauchten Körperſchaft, der ſonſt mit großem Spektakel vor ſich zu gehen pflegte, diesmal ein kaum beachtetes Ereignis geblieben iſt, was im Intereſſe der Sache nur bedauert werden kann.



Graf Iſhii.

Aber die erſte Sitzung hat natürlich an ſich noch keine beſondere Bedeutung zu beanſpruchen. Sie galt lediglich der Konſtituierung des Völkerbundsrates und hatte nicht viel mehr zu tun als den Bericht ihres Vorſitzenden, Grafen Iſhii, entgegenzunehmen und ſich, wie dieſer es dem Miniſterpräſidenten Briand gegenüber ſchon getan, nun auch formell mit der Übernahme des Mandats zur Erſtattung eines Gutachtens über die oberſchleſiſche Frage einverſtanden zu erklären. Graf Iſhii hatte der Verſammlung eine Fülle ſchriftlichen Materials zur Urteilsbildung über Oberſchleſien zugeſtellt. Sein mündlicher Bericht beſchränkte ſich lediglich auf einige Begleitworte dazu, in denen er jede ſachliche Stellungnahme ſorgfältig vermied. Nur ſoviel fügte er hinzu, daß nach dem Wortlaut des Verſailler Vertrages keine beſtimmte Löſung vorgeſchrieben oder ausgeſchloſſen ſei — womit alſo auch, im Gegenſatz zu der ſehr gefliſſentlich geltend gemachten Überzeugung der Franzoſen, die Möglichkeit zugelaſſen iſt, daß Oberſchleſien nicht geteilt wird. Das Ergebnis der Volksabſtimmung, ſo betonte Graf Iſhii weiterhin, ſei leider nicht derart geweſen, daß man nur nach dem Willen der Bevölkerung entſcheiden könne, und auch aus der geographiſchen und wirtſchaftlichen Lage ließe ſich nicht mit Beſtimmtheit eine Grenzlinie ableiten. Deutſche Induſtrieſtädte ſeien von polniſchen Landgemeinden umgeben und der Rohſtoffe wegen von abgelegneren Gebieten abhängig. Deshalb müſſe zwiſchen den wirtſchaftlichen Notwendigkeiten und dem Willen der Bevölkerung ein vernünftiger Ausgleich gefunden werden.

Dieſe wenigen Worte umſchließen in der Tat den Kern aller Schwierigkeiten, die in der oberſchleſiſchen Frage gegeben ſind und dem Oberſten Rat eine einheitliche Stellungnahme bis zur Unmöglichkeit erſchwert haben. Sie ſind der Niederſchlag der Überzeugung, die jeder, der ſich den oberſchleſiſchen Dingen auch nur mit geringer Unparteilichkeit nähert, gewinnen muß: daß Oberſchleſien in der Tat eine Einheit darſtellt, die unlösbar iſt, wenn nicht die abzutrennenden Teile rettungslos zugrunde gehen ſollen. Die Städte ſind von dem ſie umgebenden Land, das Land von den eingeſchloſſenen Städten abhängig. Die Kreiſe Pleß und Rybnik hängen mit dem nördlicheren Induſtriebezirk ihrer Belieferung, ihrer Verſorgung und ihrem Verkehr nach untrennbar zuſammen, gar nicht erſt zu reden von dem eigentlichen Zentrum des Induſtriegebietes, das in deutſche und polniſche Gebiete zu teilen ein Verbrechen und ein Wahnſinn wäre. Kein Wunder, daß bei dieſer Sachlage diejenigen ſchier verzweifeln möchten, die ſich nun einmal in den Kopf geſetzt haben, daß Oberſchleſien geteilt werden müſſe. Zum Teil glauben ſie dazu durch die Wortfaſſung des Verſailler Vertrages genötigt zu ſein, der nicht nur beſtimmt, daß das Ergebnis der Abſtimmung nach Gemeinden feſtgeſtellt werden ſoll, gemäß der Stimmenmehrheit in jeder Gemeinde, ſondern auch der Interalliierten Kommiſſion in Oppeln den Auftrag gibt, neben ihrem Bericht über die Abſtimmung einen „Vorſchlag über die als Grenze in Oberſchleſien anzunehmende Linie“ vorzulegen. Auf dieſe Anweiſung berufen ſich diejenigen, die unter allen Umſtänden eine neue Grenze für Deutſchland in Oberſchleſien für erforderlich halten.

Gegen die Schlüſſigkeit dieſer Beweisführung ſind indeſſen ſchon von anderer Seite ſehr ernſte Einwendungen erhoben worden. In der Tat muß die Anweiſung an die Interalliierte Kommiſſion dahin verſtanden werden, daß eine neue Grenzlinie nur dann in Betracht zu ziehen ſei, wenn eben die Vorausſetzungen für ſie gegeben ſind, alſo einmal eine entſprechende Willensmeinung der Bevölkerung, und dann eine ſolche geographiſche und wirtſchaftliche Lage der in Frage kommenden Ortſchaften zueinander, daß ihre Trennung in einen deutſchen und einen polniſchen Teil ohne lebensgefährliche Schädigung der vorhandenen geographiſchen, wirtſchaftlichen und ſonſtigen Zuſammenhänge möglich wäre. Ergab ſich alſo aus der Abſtimmung und aus der Unterſuchung der Geſamtlage des Landes die Undurchführbarkeit einer Teilung, ſo bleibt für die Entſcheidung kein anderer Maßſtab, als eben das Selbſtbeſtimmungsrecht des über ſeine Zukunft befragten Volkes. Nur wenn ſich in irgend einem Teile des Gebietes, das für ſich allein zu exiſtieren die Möglichkeit hätte, eine ausgeſprochene Minderheitsgruppe gezeigt hätte, könnte von einer nationalen Loslöſung die Rede ſein. Im übrigen muß doch wohl auch die Tatſache einigermaßen ins Gewicht fallen, daß Oberſchleſien nichts weniger als herrenloſes Gut iſt. Es iſt auf rechtmäßige Weiſe vor Jahrhunderten Beſtandteil Preußens bezw. des Deutſchen Reiches geworden, iſt mit deutſcher Arbeit, deutſcher Kultur, deutſchem Fleiß geſättigt worden und trägt durch und durch die deutlichſten Spuren ſeiner Zugehörigkeit zur deutſchen Kulturgemeinſchaft. Daß beim Vorliegen ſolcher Bedingungen zugunſten des beſtehenden Rechtszuſtandes zu entſcheiden iſt, wenn für einen neuen Rechtszuſtand abſolut keine befriedigenden Richtlinien und Unterlagen zu finden ſind, ſollte doch wohl für eine Körperſchaft, die nicht nach politiſchen, ſondern lediglich nach rechtlichen Geſichtspunkten zu entſcheiden hat, außer Zweifel ſein.

„Seien wir gerecht und ohne Furcht.“ Nach dieſem Wahlſpruch von Lord Robert Cecil will der Völkerbund, wie eines ſeiner Mitglieder ſich der Preſſe gegenüber äußerte, an die Löſung der ihm anvertrauten Frage herangehen. Wir können nur wünſchen, daß er dieſer Ankündigung gemäß auch handeln möge.

Die Wirkung der neuen Verordnung.

Neun Zeitungen der Rechten verboten.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 29. Auguſt hat der Reichsminiſter des Innern das Erſcheinen folgender Zeitungen auf die Dauer von 14 Tagen verboten: das Deutſche Abendblatt (8-Uhr-Ausgabe des Deutſchen Tageblattes), Berlin; das Deutſche Tageblatt, Berlin; die Deutſche Zeitung, Berlin; das Deutſche Wochenblatt, Berlin-Friedenau; das Spandauer Tageblatt, Spandau; den Miesbacher Anzeiger, Miesbach (Oberbayern); Völkiſches Tageblatt, Spandau; Völkiſcher Beobachter (Münchener Beobachter), München; Süddeutſche Zeitung, Stuttgart; Hamburger Warte, Hamburg. Zu dieſen Verboten wurde von amtlicher Seite erklärt, daß ſie wegen der allgemeinen Haltung der Blätter erfolgt ſind, nicht aber wegen einzelner beſtimmter Artikel, die nach dem Erlaß der Verordnung erſchienen wären.

Ein Uniform-Verbot!

Auf Grund des Artikels 48 der Verfaſſung des Deutſchen Reiches wird zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet verordnet, daß zum unbeſchränkten Tragen der Militäruniform nur die Angehörigen der Wehrmacht berechtigt ſind. Ehemalige Angehörige der bewaffneten Macht, denen die Berechtigung zum Tragen der Militäruniform verliehen worden iſt, dürfen hiervon bis auf weiteres nur aus beſonderen Anläſſen Gebrauch machen, die der Reichskanzler beſtimmen wird. Zuwiderhandlungen werden mit Geldſtrafe von 500 bis 10 000 Mark beſtraft und haben den Verluſt der Berechtigung zum Tragen der Uniform zur Folge. Wer unberechtigt Militäruniform trägt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat beſtraft.

Berlin. Wie verlautet, ſteht ſchon in den nächſten Tagen ein neues Verbot des Reichswehrminiſters und Innenminiſters bevor, das den Angehörigen der Reichswehr und Schutzpolizei ein für allemal jede Beteiligung an nationaliſtiſchen Feiern und Verſammlungen verbietet und im Falle der Nichtbefolgung dieſes Verbots mit der ſofortigen Entfernung aus der Reichswehr bzw. Schutzpolizei droht. Auch Muſikkapellen der Reichswehr iſt es verboten, bei nationaliſtiſchen und einen Parteicharakter tragenden Feiern zu ſpielen.

*

Drohungen gegen den Kanzler.

Wie ein Berliner Blatt zu melden weiß, ſind dem Reichskanzler Dr. Wirth in den letzten Tagen, beſonders zahlreiche ſchriftliche, ja ſogar telephoniſche Drohungen zugegangen, desgleichen anderen führenden Perſönlichkeit die der Regierung naheſtehen oder als Gegner des Rech radikalismus bekannt ſind.

Zwei Aufrufe.

Die demokratiſche Partei veröffentlicht ein Aufruf an ihre Mitglieder, worin ſie ſagt, die Partei berufen, alle Volksgenoſſen in der Treue zur Republik, Demokratie und zur Verfaſſung zuſammenzuführen. D das gelingt, davon hänge die Geſundung Deutſchlands — Eine zweite Kundgebung geht von dem allgemein deutſchen Gewerkſchaftsbund aus, worin erkl wird, daß es mit dem Schritt der Gewerkſchaftsvertre beim Kanzler nicht ſein Bewenden haben könne. Auch tatkräftigſte Leitung des Reiches werde die inneren Fein der demokratiſchen Republik, die Nationaliſten, nur ſolan und ſoweit niederhalten können, als ſie unterſtützt wi von der überzeugten Mitarbeit der republikaniſch geſinnt Bevölkerung des Reiches.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſ

* Durch Verordnung des Reichspräſidenten iſt der nahmezuſtand in Mitteldeutſchland, ſoweit er zurzeit noch ſteht, mit Wirkung vom 1. September aufgehoben worden.

* Die Reichsregierung hat auf Grund der neuen Ver nung neun rechtsſtehende Tageszeitungen auf 14 Tage boten.

* Das Tragen der Uniform iſt für ehemalige Heeresan hörige durch einen Erlaß des Reichspräſidenten eingeſchr worden.

* Deutſchland hat die bis 31. Auguſt an die Entente zu lende Goldmilliarde abgeliefert und damit ſeine Verpflicht gen bis zum Jahresende erfüllt.

* Die deutſche Regierung hat die Einladung des Vö bundes, an den Verhandlungen über die Aalandsinſeln tei nehmen, angenommen.

* In Belfaſt kam es zu blutigen Zuſammenſtößen, be das Militär machtlos gegenüberſtand.

* Die Marokkaner haben drei ſpaniſche Stellungen in Gegend von Larabbe angegriffen. Die Spanier mußten von dieſen Stellungen räumen. Einzelheiten fehlen noch. befürchtet, daß die Spanier eine ſchwere Schlappe erlit haben.

Unter dem Verdacht des Mordes

Wer ſind Erzbergers Mörder?

Die Nachforſchungen der Polizei nach den Mörde Erzbergers haben noch kein greifbares Ergebnis zuta gefördert. Ob ſich der Verdacht gegen den Fähnri v. Hirſchfeld aufrecht erhalten läßt, erſcheint zweiſe haft. Hirſchfeld iſt in Berlin zur Mordſache Erzberge eingehend gehört worden. Nach ſeiner Beurlaubung au dem Strafgefängnis hielt ſich Hirſchfeld zunächſt in Berli auf. Ende Juni begab er ſich zu Bekannten nach Kalm bach an der Enz, alſo einem Ort, der ungefähr 5 Kil meter von Wildbad im Schwarzwald entfernt liegt. A Tage der Mordtat will er ſich ununterbrochen in Kalmba aufgehalten haben. Kalmbach liegt nur etwa 35 Kilome vom Tatort entfernt. Die Beſchreibung, die von Augen zeugen über den einen der in Griesbach erkannten Täte gegeben wird, trifft auf Hirſchfeld zu. Deshalb iſt er vo läufig in Haft behalten worden.

Stärkere Beweisgründe ſcheinen aber gegen zw andere junge Leute vorzuliegen, die noch nicht gefaßt ſin Es wurde feſtgeſtellt, daß die als Täter in Betracht kom menden jungen Leute zwei aus Appenweier gekomme Reiſende ſind, die in Oppenau im Gaſthaus zum Hirſ abſtiegen. Ihre Ankunft erfolgte zwei Tage na Erzberger. Die beiden jungen Leute gaben ſich als St denten aus. Der eine nannte ſich Rieſe aus Düſſeldor der andere Curt Bergen aus Jena. Die vom Staatsan walt veröffentlichte Beſchreibung der mutmaßlichen Täte paßt genau auf die beiden jungen Leute. Am Mordtag haben die beiden ſich um 7 Uhr früh vom Gaſthauſe fo begeben; ſie kamen erſt am Nachmittage zurück. Sie fuhre dann um 6,45 von Oppenau ab. Der größere der beide jungen Leute hat ein verſtümmeltes linkes Ohr. Das i bemerkenswert, da die Staatsanwaltſchaft in ihrer B ſchreibung ſagt, daß der größere der beiden Täter ei Pflaſter auf dem linken Ohr getragen haben ſoll.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

21] (Nachdruck verboten.)

Ihre Augen waren auf die Straße gerichtet, in der ſehnſuchtsvollen Erwartung, Vincent bald nahen zu ſehen, aber er kam nicht und ſie begriff, welche Umſtändlichkeiten ihm der Tod des Freundes auf die Schultern geladen haben würde. Dagegen erblickte ſie jetzt zu ihrer Überraſchung ihre Mutter. Sie kam allein und ſchien über irgend etwas alteriert zu ſein. Herta eilte ihr entgegen.

„Herr von Speſſart iſt hier geweſen, er hat mit dir geſprochen?“ begann die erregte Frau. — „Ja, Mama“, erwiderte ſie heiter, „aber erlaube, dein Hut ſitzt ſchief.“ — „Und du biſt ihm nicht aus dem Wege gegangen?“

„Es war mir nicht möglich und dann — Herr von Speſſart hat diesmal einen ſo erfriſchenden komiſchen Eindruck auf mich gemacht, daß es wahrhaftig ſchade darum geweſen wäre. Sogar mein Kopfſchmerz iſt mir dabei vergangen.“

Frau Geheimrat Oberdörffer bot, als ſie jetzt ihr Kind betrachtete, das Bild eines maßloſen Erſtaunens.

„Komiſch?“ wiederholte ſie.

„Ja, Mama — komiſch!“ Und weißt du, was die Leute hierzulande für ein Sprichwort haben? Es lautet: „Das Komiſche tötet!“ Ich bin geheilt, Mama!“

Die Geheimrätin faltete die Hände und warf unter dem Hut, den ihr die Erregung ſo ſchief gerückt hatte, einen Blick zum Himmel. „Lieber Gott, habe Dank!“ ſagte ſie faſt weinerlich.

Einen Augenblick lang fühlte Herta das Verlangen, der Mutter die ganze Wahrheit zu geſtehen, aber ſie dachte an den Toten. Erſt ſollte er begraben ſein.

∴

Profeſſor Sollſtedt ruhte nun in der kühlen Erde. Er hatte es ſelbſt ſo beſtimmt, daß man ſeinen Leichnam nicht erſt in die Heimat führen ſollte, ſondern daß er zur Vermeidung weiterer Umſtände drüben auf dem Friedhof an der Landſtraße ſtill in die Grube geſenkt würde. Nur drei Menſchen waren dem einfachen ſchwarzen Wagen mit dem Sarge gefolgt — Vincent, Herr Baſourdin und der Geiſtliche. Vincent machte ſich nachträglich Vorwürfe, daß er nicht auch noch Heltor von der Beerdigung benachrichtigt hatte. Doch hatte er das im Drange der Beſorgungen, die ihm durch das Hinſcheiden des Freundes erwuchſen, überſehen und er holte das Verſäumte wenigſtens inſofern nach, als er ſeinen Gönner, ſobald er von dem friſchen Grabe zurückkam, von dem Todesfalle ſchriftlich in Kenntnis ſetzte.

Herr Baſourdin hatte ihm dann noch einen offenen, aber nur angefangenen und durch die Aufſchrift an ihn beſtimmten Brief übergeben, den der Freund an jenem letzten Abend kurz nach ſeinem Weggange noch begonnen, aber nicht mehr hatte vollenden können, da ihm ſeine fortſchreitende Schwäche die Feder aus der Hand nahm. Was der Freund mit dieſem Briefe an ihn noch gewollt hatte, konnte Vincent aus den wenigen Worten nicht erſehen, nur ſo viel ließ ſich daraus ſchließen, daß es ſich um eine letzte Beſtimmung wegen ſeines Sohnes dabei handelte. Damit im Zuſammenhang mochte auch ein anderer Brief ſtehen, den, wie Vincent von Herrn Baſourdin erfuhr, der Sterbende unmittelbar vor dieſem unvollendeten Bruchſtücke abgefaßt und den der Wirt auf ſeinen Wunſch auch noch ſofort hatte befördern laſſen. Über den Adreſſaten dieſes anderen Briefes konnte aber Herr Baſourdin keine Auskunft geben, da die Aufſchrift in deutſcher Sprache lautete. Nur ſoviel ergab ſich alſo daraus, daß der Brief nach Deutſchland abgegangen war. Heute war der Tag gekommen, wo Vincent in aller Form vor Hertas Mutter treten wollte, um der Geliebten Hand zu erbitten. Spät am geſtrigen Abend hatte er mit Herta noch eine heimliche Unterredung gehabt, die zur Folge hatte, daß Herta noch vor dem Schlafengehen die Mutter auf ſeine Werbung vorbereiten ſollte, um ihm morgen in aller Frühe die Zeit beſtimmen zu können, wann er ſich bei der alten Dame einzufinden hätte. Das war geſchehen und Herta verhehlte ihm auch nicht, als ſie ſich in der ſchönen frühen Morgenſtunde wieder an derſelben Stelle in dem hinter dem Hauſe liegenden Teil des Parkes trafen, wo ſie nu ſo oft ſchon die gegenſeitige Sehnſucht zuſammengefüh hatte, daß die Mutter über ihre Mitteilung förmlich au den Wolken gefallen war.

„Wie hätte ſie es auch ahnen ſollen?“ ſagte ſie lächeln zu ihm. „Sie müſſen Nachſicht mit ihr haben. S kennen ſie ja noch zu wenig. In allen Dingen war daran gewöhnt, auf meinen ſeligen Vater zu hören un nun zeigt ſich eben, ſo oft ein wichtiger Beſchluß an herantritt, ihre Unſelbſtändigkeit. Dann fürchtet ſie förmlich vor dem entſcheidenden Schritt. Sie ſind noch ein Fremder, und ſo hat ſie allerhand Bedenken, fie mich Ihnen anvertrauen darf. Sie will ſich erſt no zuvor mit Tante Steinhöfel beraten, mit der ſie ſon immer im Kampfe liegt. Freilich, ſie hat auch noch eine anderen Grund dazu. Es iſt ſo peinlich, daß ich Ihne davon ſprechen muß. Sie rechnet nämlich damit, daß mi Tante Steinhöfel, die ja eigentlich doch gar nicht mein Tante, ſondern nur meine Patin iſt, eine Mitgift zuge dacht hat und daß ſie deshalb von ihr bei der Beratun über Ihren Antrag nicht übergangen werden darf. Do das ſind ja alles nur Formalitäten. Nicht wahr, S denken darüber ſo wie ich.“

Wenn er nun auch an dem bisher ſo ungetrübte Himmel ſeines Glückes ein Wölkchen aufziehen ſah, a das er bis zu dieſem Augenblick nicht im mindeſten gefa geweſen — wie hätte er aber ihren lieben und verſtändige Worten, die ihm gleichzeitig jede Sorge nahmen, wider ſtehen, ſich ihnen verſchließen können? Dennoch ſenkte ſi plötzlich ein Schatten auf ſein Geſicht.

„Wenn ich nun aber Ihrer Mutter, Ihrer Tante nich willkommen wäre?“ — „Welcher Gedanke,“ erwiderte ſi faſt vorwurfsvoll.

Aber immer dunkler wurde das Wölkchen und er ſa ſich mit einem Male von Befürchtungen umgeben, die e trotz des unbeſorgten Mutes der Geliebten nicht mehr z bannen vermochte.

(Fortſetzung folgt.)

Eine Übergabe mit Hinderniſſen.

Der Widerſtand der Ungarn im Burgenland.

Die öſterreichiſche Bundesregierung erließ an die Bevölkerung des Burgenlandes eine Kundgebung, worin es u. a. heißt:

Das Burgenland tritt in den Bundesſtaat Öſterreich als ein ſelbſtändiges Land ein. Seine Bevölkerung wird ſich durch eine zu wählende Landesvertretung im Rahmen des Bundesſtaates ſelbſt verwalten. Öſterreich betrachtet es als ſeine höchſte Aufgabe, alles daran zu ſetzen, ſeine neugewonnenen Mitbürger raſch der Freiheit und Wohlfahrtseinrichtungen des nunmehr gemeinſamen Vaterlandes teilhaftig werden zu laſſen. Die Stammeseigenart und die Sitten ſollen volle Berückſichtigung finden. Nur in einem gegenſeitigen Verſtändnis und nur durch ſelbſtloſe Mitarbeit aller wird Schritt für Schritt unter vollſtändiger Wahrung der Rechte jedes Teils der Bevölkerung die Angliederung ſich vollziehen können. Die öſterreichiſche Regierung rechnet auf das Vertrauen des Burgenlandes und hofft auf deſſen Unterſtützung.

Widerſtand der Ungarn.

Oedenburg befindet ſich noch immer in den Händen des ungariſchen Oberſtleutnants Hejas und ſeiner Truppen, welche die Stadt noch nicht an Öſterreich übergeben. Bei den Kämpfen gab es einige Tote auf beiden Seiten. Die öſterreichiſchen Verwaltungsbeamten, die nach Oedenburg hätten reiſen ſollen, ſind mit Rückſicht auf die blutigen Ereigniſſe noch nicht dorthin abgereiſt. Eiſenſtadt befindet ſich in den Händen der Öſterreicher, während eine ganze Reihe von Ortſchaften in Weſtungarn ſich in den Händen von Hejas und ſeiner Truppen befindet. Von ungariſcher Seite wird erklärt, daß man die „zweite Zone“ deshalb noch nicht freigegeben habe, weil Öſterreich erſt eine Garantie für die Erfüllung der finanziellen Forderungen Ungarns geben müſſe und weil die Jugoſlawen das Gebiet von Fünfkirchen noch nicht vollkommen geräumt haben.

Nach Privatmeldungen aus Wiener Neuſtadt wurde in St. Margarethen im Burgenland der chriſtlich-ſoziale Parteiſekretär Schneider von irregulären Banden feſtgenommen und in einem Walde kurzerhand erſchoſſen. Der Abgeordnete Mataja entging nur durch Zufall der Gefangennahme. Ebenfalls in St. Margarethen und anderen kleineren Orten wurden mehrere öſterreichiſche Gendarmerie-Patrouillen und Poſten gefangen genommen und verſchleppt. Auch mehrere Privatperſonen aus Wiener Neuſtadt, welche im Automobil nach dem Burgenland fuhren, darunter ein Abgeordneter und ſein Sohn, wurden interniert.

„Schritte“ beim Oberſten Rat.

Die öſterreichiſche Regierung leitete wegen der Widerſtände bei der Übernahme Weſtungarns geeignete Schritte beim Oberſten Rat ſowie bei der Botſchafterkonferenz ein. Es ſei nunmehr Sache der Entente, in dieſer Frage die Durchführung des Friedensvertrages von Trianon zu gewährleiſten und Öſterreich zu ſeinem Rechte zu verhelfen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die bezahlte Goldmilliarde.

Die noch ausſtändigen Reſtzahlungen zur Begleichung der im Ultimatum bis zum 31. Auguſt geforderten Goldmilliarde ſind erfolgt. Damit iſt dann die erſte Halbjahrrate zur Begleichung der feſtſtehenden jährlichen 2-Milliardenzahlung beglichen und **Deutſchlands Verpflichtungen in dieſer Hinſicht bis zum Jahresende ſind erfüllt.**

Politiſche Zuſammenſtöße.

In Inſterburg kam es anläßlich einer Tannenbergfeier zu Reibungen zwiſchen ſozialiſtiſchen Demonſtranten und Schutzpolizei, wobei es auf beiden Seiten eine Anzahl von Verletzten gab. Die Gewerkſchaften verkündeten infolge der Vorgänge den allgemeinen Ausſtand. — Der deutſchnationale Führer Graf Weſtarp wurde in Deſſau durch Eingreifen der mehrheitsſozialiſtiſchen Arbeiterſchaft an einem geplanten Vortrag verhindert. — Bei den Potsdamer Unruhen wurden dem Vernehmen nach 40 Reichswehrſoldaten verletzt.

Türkei.

Neue Niederlage der Griechen. Die ſeit zwei Tagen in der befeſtigten Stellung am Ghöskö, einem Nebenfluſſe des Sakaria, nordweſtlich der Salzwüſte entbrannte **Schlacht iſt zu ungunſten der Griechen verlaufen. Der Zuſammenſtoß iſt von großer Heftigkeit geweſen. Die Türken haben die wenigen Dörfer in Brand geſteckt und dadurch den Aufenthalt der griechiſchen Truppen außerordentlich ſchwierig gemacht.** Die türkiſchen Truppen ſollen Biledjik beſetzt haben. Wenn dieſe Nachricht ſich beſtätigt, ſind die Griechen abgeſchnitten.

*

Breslau. In Kattowitz traf eine polniſche Kommiſſion aus Vertretern der verſchiedenen Parteien und Gewerkſchaften ein. Aus dem Programm verlautet, daß die Kommiſſion in erſter Linie ernſtgemeinte Vorſchläge, die zu einem harmoniſchen Zuſammenwirken der deutſchen und polniſchen Parteien und Gewerkſchaften unter Mitarbeit der J. A. K. führen ſollen, unterbreiten will.

Breslau. In dem Prozeß wegen der Ermordung des Majors Montalègre hat das Gericht nach dem Ergebnis der Leichenöffnung den Angeklagten Joſchke zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Leichenöffnung hat ergeben, daß der Schuß durch eine Piſtolenkugel von 8 Millimeter Kaliber verurſacht worden iſt. Das Gericht iſt bei der Verurteilung von der Annahme ausgegangen, daß ſich der Angeklagte eine für die Ermordung eines franzöſiſchen Offiziers ausgeſetzte Belohnung habe verdienen wollen.

München. Der Vorſitzende des Zentralrates der freigewerkſchaftlichen Betriebsräte, Freyberger, der wegen einer Rede in der Holzarbeiterverſammlung feſtgenommen war, iſt wieder auf freien Fuß geſetzt worden.

Herne. Die Entente ſoll beabſichtigen hier eine **Kohlenüberwachungsſtelle** einzuführen.

London. Aus Waſhington wird gemeldet, Präſident Harding habe die Abſicht, im September eine das geſamte Land vertretende Konferenz einzuberufen, um das Arbeitsloſenproblem zu unterſuchen.

Waſhington. Die amerikaniſche Regierung hat Beſprechungen mit den Alliierten über die Zurückziehung der amerikaniſchen Beſatzungstruppen aus dem Rheinland aufgenommen.

Waſhington. Der Verwalter des deutſchen Eigentums in Amerika, Miller, hat erklärt, daß Deutſchland für alle auf der „Luſitania“ verloren gegangenen Leben bezahlen und alle anderen Anſprüche der Vereinigten Staaten und amerikaniſchen Bürger für Kriegsverluſte befriedigen müſſe, bevor das von der amerikaniſchen Regierung beſchlagnahmte deutſche Eigentum zurückerſtattet werden würde.

Volkswirtſchaft.

Danziger Börſe eröffnet. In Gegenwart des Oberkommiſſars des Völkerbunds General Haking, des Generalkommiſſars für Polen Miniſters Plucinski, des deutſchen Reichs- und Staatskommiſſars Förſter, des Senatspräſidenten Sahm, der Senatoren ſowie von Vertretern der Behörden, der Stadtverordnetenverſammlung und zahlreicher Kaufleute wurde die Danziger Waren-, Textil-, Effekten- und Deviſenbörſe eröffnet.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. Die Arbeitgeber im Kohlenbergbau haben ſich bereit erklärt, mit den Arbeitnehmern am 1. September zu gemeinſamen Beratungen der Lohnfrage zuſammenzutreten. Es beſteht die grundſätzliche Bereitwilligkeit, der Teuerung durch Lohnerhöhungen im Rahmen des wirtſchaftlich Möglichen Rechnung zu tragen.

Bremen. (Fortdauer des Ausſtandes der bremiſchen Staatsarbeiter.) Der Bremer Staatsarbeiterſtreik dauert fort. Obwohl der Senat ſich in einer Sitzung mit dem Schiedsſpruch des Reichsarbeitsminiſteriums einverſtanden erklärt hat, wurde in einer außerordentlich ſtark beſuchten Verſammlung der Staatsarbeiter die Fortſetzung des Streikes mit großer Mehrheit beſchloſſen.

Siegen. (Metallarbeiterausſtand.) Der Streik der Metallarbeiter hat ſich faſt auf alle Betriebe des oberen Siegerlandes ausgedehnt. Man ſchätzt die Zahl der Streikenden auf rund 12 000 Mann.

Gerichtshalle.

Das Urteil gegen den Flieger Jeannin. Die Verhandlung gegen den Flieger Jeannin fand unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt. Um 11 Uhr nachts wurde das Urteil geſprochen. Das Gericht erkannte gegen Jeannin in einem Falle auf Freiſprechung, in drei Fällen wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 auf 3½ Jahre Gefängnis, unter Anrechnung von 3 Monaten auf die Unterſuchungshaft, und auf 5 Jahre Ehrverluſt. Gegen die Mitangeklagte Margot Hahn wegen desſelben Vergehens in einem Falle auf 6 Monate Gefängnis. Der Angeklagten Hahn wurde eine Bewährungsfriſt von drei Jahren zugebilligt.

Prozeß Wyneken. In Rudolſtadt begann der Prozeß gegen den bekannten Begründer und Leiter der freien Schulgemeinde Wickersdorf bei Saalfeld, Dr. Guſtav Wyneken, wegen gewiſſer Beſchuldigungen. Die Verhandlung dürfte unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtattfinden.

Der Handelsvertrag mit Italien.

Die wichtigſten Beſtimmungen.

Der dieſer Tage abgeſchloſſene deutſch-italieniſche Handelsvertrag zeichnet ſich dadurch aus, daß eine beſondere Liſte diejenigen Waren aufführt, deren Einfuhr aus Deutſchland von Italien gewünſcht wird. Es ſind: Ungebrauchte Maſchinen, Zelluloſe, Holzſchliff, Thomasſchlacke, Künſtlicher Dünger, Zeitungspapier. Es wird ausdrücklich feſtgeſetzt: Für die Einfuhr ſolcher Waren wird ſich die deutſche Regierung von dem Grundſatz leiten laſſen, nach Deckung des inländiſchen Bedarfs Anträgen auf Ausfuhrbewilligung, die im Verhältnis zur Deckung des Bedarfs des anſuchenden Staates ſtehen, grundſätzlich zu willfahren.

Zwei weitere, recht lange Liſten führen die Waren auf, die für die Einführung aus Italien nach Deutſchland und umgekehrt überhaupt in Frage kommen. Die auf Grund dieſes Abkommens eingeführten oder ausgeführten Waren müſſen von einem Urſprungszeugnis begleitet ſein. Dieſe Beſcheinigungen ſollen von den zuſtändigen Behörden koſtenfrei ausgeſtellt und beglaubigt werden. Die gegenwärtige Vereinbarung tritt am 1. September 1921 in Kraft und hat Geltung für die Dauer von 9 Monaten. Falls ſie nicht einen Monat vor Ablauf dieſer Friſt gekündigt wird, gilt ſie als für den gleichen Zeitraum erneuert.

Offiziös wird zu dem Abkommen bemerkt, daß die italieniſche Regierung ſchon jetzt den deutſchen Waren und Schiffen jedes Entgegenkommen zeigt. Die deutſchen Staatsangehörigen können damit rechnen, daß Italien an der gegenwärtig ihnen gegenüber geübten wohlwollenden Behandlung keine Änderung vornehmen wird.

Die Einnahmen der Eiſenbahn.

Geringer Ertrag des Güterverkehrs.

Die Einnahmen der Reichseiſenbahn haben betragen (1000 Mark):

	i. Perſ.- u. Gepäckverk.	i. Güterverk.	aus ſonſt. Quellen	zuſamm.
		Juli.		
1920	424 510	861 550	34 885	1 320 945
1921	625 346	1 561 576	82 495	2 269 417
+	200 826	700 026	47 610	948 472
=	47,3 %	81,3 %	136,5 %	71,8 %
		April-Juli.		
1920	1 449 839	3 416 419	135 662	5 001 920
1921	1 974 078	5 835 482	241 439	8 050 999
+	524 239	2 419 063	105 777	3 049 079
=	36,2 %	70,8 %	78,0 %	61,0 %

Im Durchſchnitt der Jahre 1912 und 1913 haben die Monate April-Juli im Perſonenverkehr 37,22 Prozent, im Güterverkehr 32,06 Prozent der Jahreseinnahme gebracht. Von der im Haushalt 1921 veranſchlagten Verkehrseinnahme hätten danach im Perſonenverkehr — unter Berückſichtigung der erſt am 1. Juni eingetretenen Fahrpreiserhöhung rund 1840 Millionen, im Güterverkehr 6 893 Millionen aufkommen müſſen. Im Perſonenverkehr ſind demnach 134 Millionen mehr, dagegen im Güterverkehr 1058 Millionen weniger aufgekommen. Die Lahmlegung des Güterverkehrs im Weſten durch die Sanktionen, im Oſten durch die unſicheren Verhältniſſe in Oberſchleſien, hat auch die Juli-Einnahmen ungünſtig beeinflußt. Immerhin weiſt der Juli gegenüber den Vormonaten eine Beſſerung auf. Gegen April ſind 145, gegen Mai 239 und gegen Juni 97 Millionen im Juli aus dem Güterverkehr mehr ausgekommen.

Von Nah und Fern.

Der Kraftwagendienſt der Poſt. Nicht weniger als 365 Kraftwagen-Perſonenpoſten hat jetzt die Reichspoſt eingerichtet. Dieſe Linien erſtrecken ſich über 7600 Kilometer, auf denen gegen 700 Omnibuſſe laufen. Sie enthalten Sitzplätze für 12 bis 29 Reiſende und Raum für Gepäck und Poſt. Kraftwagen verwendet die Poſt außerdem auch im Telegraphendienſt. Der Laſtkraftwagen iſt ſchneller und tragfähiger als der mit Pferden. Nach und nach ſollen alle Telegraphenbauämter mit Laſtkraftwagen ausgerüſtet werden.

Der Tod in den Bergen. Ein ſchweres Touriſtenunglück hat ſich, wie erſt jetzt in ſeinen Einzelheiten bekannt wird, im Großglocknergebiet zugetragen. Zwei Herren — es ſollen zwei Wiener Lehrer geweſen ſein — machten führerlos einen Aufſtieg zum Großglockner durch die Pallavicini-Rinne. Sie verſtiegen ſich hierbei, und am letzten Dienstag hörte man ihre Hilferufe. Infolge der Ungunſt des Wetters war eine Rettung unmöglich. Am Mittwoch verſuchten abermals vier Touriſten die gleiche Beſteigung, da ſie unterwegs Hilferufe hörten, unternahmen ſie auf eigene Fauſt Rettungsverſuche. Bei dieſer Gelegenheit ſtürzten die Touriſten Dr. Hantſch und der Landwirt Hans Walter aus Jena von der Glocknerwand tödlich ab.

[illegible]

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

22] (Nachdruck verboten.)

„Das Los, daß ich Ihnen bieten kann, Herta,“ ſagte er, „wird nur ein beſcheidenes ſein. Vermögen habe ich nicht, auch keine beſtimmte und einträgliche Stellung, und wir werden von dem leben müſſen, was mir die Gelegenheit einträgt. Und wenn Sie ſelbſt auch damit vorlieb nehmen wollen — wird Ihre Mutter ebenſo denken? Wenn ich noch wenigſtens einen berühmten oder auch nur bekannten Namen hätte. Aber auch nicht einmal den kann ich Ihnen bieten. Daß mir alle dieſe Dinge auch erſt jetzt einfallen! Es war eine Vermeſſenheit von mir, Sie zu begehren — und ich fürchte, daß nun die Strafe für mich nicht auf ſich warten laſſen wird.“

Wie kleinmütig, wie niedergedrückt er nun vor ihr daſtand. Nicht die Augen wagte er jetzt zu ihr zu erheben. Und doch konnte er ihr das hoffnungsfreudige Lächeln, in das ſich jetzt ſogar ein reizender Anflug von Schalkheit und komiſchem Mitleid miſchte, nicht von den Lippen vertreiben.

„Sollte ich Ihnen nicht eigentlich furchtbar böſe ſein?“ erwiderte ſie. „Daß ich ſelbſt auch noch in der Sache mitzureden habe, das vergeſſen Sie wohl ganz? Und ſo wenig Energie trauen Sie mir zu, daß ich meinen Willen nicht zu verteidigen verſtehen werde? Und überhaupt, warum jetzt ſchon an einen Fall denken, der doch wahrſcheinlich gar nicht eintreten wird? Ein netter zukünftiger Bräutigam ſind Sie mir, der ſeinem Mädchen ſchon im voraus den Mut nimmt und der ihm doch zeitlebens eine Stütze ſein will.“

Er blickte ihr in das ſonnige, ſchöne, heißgeliebte Geſicht, das ihm ſo felſenfeſt und unerſchütterlich ihre Treue verhieß, und die trüben Wolken, die ſeinen Sinn umhüllt hatten, ſtoben wieder davon. Seine Seele wurde wieder frei wie von einem böſen Alp und er drückte ihre Hand.

„Wie wenig verdiene ich Sie noch!“ ſagte er, von Reue und Beſchämung gegen ſie übermannt. Wie entſchleierte ſich ihr Wert und das, was er an ihr beſaß, mit jedem Tage vor ihm mehr. Wie groß war ſein Glück und wie hätte ihn mitten in deſſen berauſchendem Bewußtſein nicht manchmal ein Bangen davor überkommen ſollen? Ein Fenſter wurde über ihnen mit Geräuſch geöffnet.

„Alſo um elf Uhr! Und in unſerem Zimmer!“ raunte ihm die Geliebte noch einmal ſchelmiſch zu, dann entſchlüpfte ſie ihm raſch und er war ſich bis zu der angedeuteten entſcheidungsvollen Stunde nun allein überlaſſen.

In der Tat fand ſich die Geheimrätin bei ihrer Freundin an dieſem Morgen zu einer Unterredung ein. Tante Steinhöfel war nicht wenig erſtaunt, ſie zu ſo ungewöhnlich früher Stunde, wo ſie ſich noch kaum im notdürftigſten Zuſtande ihrer Toilette befand, zu ſich ins Zimmer treten zu ſehen. Die faſſungsloſe, ganz außer Rand und Band geratene Miene der langjährigen Gefährtin jagte ihr zuerſt ſogar einen ſtarken Schreck ein.

„Um Gottes willen, was iſt denn paſſiert?“ rief ſie ihr entſetzt entgegen.

Die arme Frau rang nach Luft. „Erſt muß ich mich ſetzen.“

Es waren die einzigen Worte, die ſie zunächſt hervorbrachte.

Tante Steinhöfel ſchleppte ſie nach dem Sofa, auf dem ihr ſeidener blauer Unterrock ausgebreitet lag, und ohne alle Rückſicht und Schonung für das elegante Toilettenſtück ließ ſie ihre Laſt darauf niederſinken. „Was iſt denn nur um Himmels willen?“

Mit Mühe fing ihre Freundin an zu ſtammeln: „Es iſt wegen Herta.“

„Iſt ihr was Schlimmes zugeſtoßen?“ — „Das nicht. Aber wie man es nimmt. Sie hat mir eine Mitteilung gemacht.“

„Was für eine Mitteilung?“ „Daß ſie ſich verlobt hat. Und ich ſoll meine Zuſtimmung geben.“

Tante Steinhöfel prallte zurück. Eine Zeitlang blickte ſie die Geſtalt auf dem Sofa vor ihr mit ſtarrem, ſtrengen Schweigen an, was ihrer intimen Erſcheinung — ſelbſt friſiert war ſie noch nicht, ſie hatte noch die Nachthaube auf — faſt etwas Grauſiges gab. Dann aber trat ſie auf den Gegenſtand ihrer Blicke zu.

„Und deshalb drücken Sie mir meinen ſeidenen Unterrock kaput?“ kam es mit heftiger Entrüſtung von ihren Lippen.

Die Geheimrätin rückte zur Seite. „Und wiſſen Sie, mit wem?“ fuhr ſie klagend fort.

„Mit Herrn Hemmersbach!“ — „Das wußten Sie?“ „Das hat man kommen ſehen.“

„Nun frage ich Sie, was ſoll man da tun?“

Die Geheimrätin ſchlug die Hände zuſammen und ihre Blicke flehten die Freundin — denn erſt in der Not erkennt man ja ſeine Freunde — um Hilfe und Beiſtand.

Da dieſe Frage zu denen gehörte, die auch eine kaltdenkende und verſtändig überlegende Frau wie Tante Steinhöfel natürlich nicht im Handumdrehen löſen konnte, ſo ergab ſich daraus eine lange, geheimnisvolle, ausgedehnte Konferenz zwiſchen den beiden Damen, deren Ergebnis nunmehr ans Licht treten ſollte.

Es war elf Uhr geworden und Vincent, der ſeinen ſchwarzen Rock angezogen hatte, klopfte an die Zimmertür. Wie oft ſchon war er in den letzten Tagen an dieſer Tür vorbeigegangen, mit keinem anderen Gedanken, als daß dahinter ſein teuerſtes Gut geborgen war, aber welch' heftiges Pochen ſeines Herzens fühlte er jetzt davor! Eine entſchloſſene Stimme rief: „Herein!“ doch befremdete ihn der Klang, denn ſie ſchien nicht der Geheimrätin zu gehören. Als er öffnete, ſah er ſich den beiden Damen gegenüber — Hertas Mutter und Tante Steinhöfel. Beide ſaßen auf dem Sofa. Die Geheimrätin in ſchwarzſeidenem Kleide, in einer noch ſteiferen Haltung als ſonſt, ein Taſchentuch in ihren auf dem Schoß gefalteten Händen, auf den ſie auch ihre Augen geſenkt hielt, ſo daß er nicht einmal ihrem Blick begegnen konnte — die Tante dagegen, zwar ebenfalls ſehr ernſt und feierlich gekleidet und ebenfalls hochaufgerichtet, doch furchtlos die ſcharfen prüfenden Augen in ihn bohrend und eine feſte, faſt harte Entſchloſſenheit in ihrem Geſicht. Von Herta war nichts zu ſehen. (Fortſetzung folgt.)

(Statt besonderer Anzeige)

Ihre Verlobung zeigen an:

Paula Wulf
Karl Kramer
cand. med.

Bad Bramſtedt — Weener a. d. Ems

September 1921.

Oberförsterei Rantzau.

Oberförsterei Rantzau verkauft das im Rechnungsjahr 1921 zu erlegende

Wild

gegen schriftliches Meistgebot in mehreren Losen. Bedingungen und Losverzeichnis können von der Oberförsterei bezogen werden. Die schriftlichen Gebote sind im geschlossenen Umschlag mit der Aufschrift „Wildausgebot der Oberförsterei Rantzau“ **bis Mittwoch, den 14. Septbr. d. Js., vormittags 10 Uhr,** der Oberförsterei einzureichen; Oeffnung der Gebote an diesem Tag **11 Uhr** im Geschäftszimmer der Oberförsterei.

Zugelaufen

ein Jagdhund.
Eigentümer wolle sich sofort melden.

Bad Bramstedt, den 3. Septbr. 1921.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Zugelaufen

vier Starken, davon 3 rotbunt.
Gegen Erstattung der Kosten abzuholen.

A. Graf, Hitzhusen.

---

500 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Verbleib meiner rotbunten Starke, Mitte Oktober kalbend, die mir in der Nacht vom 3.—4. ds. Mts. von der Weide abhanden gekommen ist, nachweisen kann.

H. Bülk, Landweg.

Verloren

am Sonntag nachmittag
ein goldenes Armband
vom Lohstückerweg bis Badeanstalt. Gegen Belohnung abzugeben bei Musiklehrer **Ernst Beck.**

Ein Bauwagen gestohlen

mit Namen, vom 4. bis 5. September. Wiederbringer erhält gute Belohnurg.

Jôhannes Mohr,
Schäferberg.

---

1 Plüſchreiſedecke

gefunden.
Gegen Erstattung der Kosten abzuholen von **Frau M. Siemsen**, Lehmberg.

Gesucht zum 1. November ein

ordentl. Mädchen.

Frau Otto Wilckens.

Gesucht eine

einfache Stütze oder besseres Mädchen

welches kochen kann und in allen Hausarbeiten erfahren ist

Frau Geußenhainer, Neumünster,
Großflecken 17.

Suche zu sofort oder später

jungen Knecht

der auch melken kann.

Otto Paustian.

Jagd-Gewehre

geladene Patronen und Jagdartikel
empfiehlt **F. Hingst.**

Modernes

Land- od. Gartenhaus

5—6 Zim., elektr. Licht, mass. Stall, ca. 2 Morgen Land, bis ½ Stunde von Bahnstation entfernt, vom Selbstkäufer p. sof. gesucht. Preis bis 120 mille, hohe Ausz. Angebote an

J. Hildebrand, Hamburg,
Dorotheenstr. 15.

Ein Break

gut erhalten, zu verkaufen.

H. Reske, Bissenmoor,
Lindenhof.

Ein gebr. Sofa

ist billig zu verkaufen.

Ad. Kröger.

Zu verkaufen:

gr. Kleiderſchrank,
1,50 m breit,
Sofa,
div. Lampen
alles in gutem Zustande.

Karl Graf, Tischlermeister.

Dienstag und Mittwoch-Morgen:

Frische Rinderknochen

mit Fleisch,
Pfund 4,— und 4,50 Mark.

Joh. Osterhoff.

Frische Koch- u. Bratfische

grüne Heringe,
Roſt-Zungen u.
Fiſchkarbonade
empfiehlt

P. Oesmann
Fischhandlung.

Zucker billiger!

Alle Besteller wollen jetzt sofort abholen.

J. H. Möller.

Prima Weizenmehl

billiger wie Auslandsmehl, empfiehlt ohne Marken.

P. H. Kock Nachfl.

Ia Schmalz, Palmin und Honig

wieder preiswert eingetroffen.

P. H. Kock Nachfl.

Garantiert reinen

Blüten-Schleuder-Honig

neuer Ernte
Pfund 12 Mark (die Ware stammt von hiesigen Imkern) empfiehlt

Kaltenkirchen, Fernsprecher 66. **Wilh. Voss**

Lager
von
Rathenower
Brillen
u.
Pince-nez

Barometer-Fenſter, Badethermometer, ärztl. Maximum-Thermometer
billigst bei **Markus Witt.**

Petkuser Winter-Roggen

2. Absaat,

Petkuser Sommer-Roggen

älterer Absaat,

Petkuser Gelbhafer 1. Absaat,

Hanna-Gerste 1. Absaat,

gibt ab, solange Vorrat reicht.

Dr. Heubült'sche Gutsverwaltung
Bimöhlen.

Bringen unser Lager von

Schweinemastschrot, ₰ 1,70,
Lupinenschrot, ₰ 1,70
Pferdekraftfutter, ₰ 1,75

in empfehlende Erinnerung. Nachweislich sind unsere Futtermittel kräftiger wie Mais und wird von Schweinen und Geflügel gern gefressen. In Bramstedt frei Haus.

Holſatia-Werke, Nortorf.
Vertretung:
Frieda Dehn, Wwe.

Sämtliche

Schnittmuster

liefere schnellstens.

Alfr. Warnemünde.

Bei eintretendem Bedarf bringe ich mein reichsortiertes

Weinlager

in empfehlende Erinnerung. Als besonders preiswert biete ich an:

Tafelrotweine, Mosel-, Schaum- und Rheinweine, Sherry, Samos, Madeira, Malaga, Port- und Medizinal-Weine.

Mit Offerten stehe ich ohne jeden Kaufzwang gerne zu Diensten. Wirte erhalten unversteuerte Vorzugspreise.

J. H. Möller.

Umpreß-Hüte

für Damen und Herren
nimmt laufend an bei schneller und guter Ausführung.

H. Lühring.

Damen- u. Kinderstrümpfe

in reicher Auswahl z. mäßigen Preisen.

Fertige Wäsche

eigene Anfertigung, empfiehlt **H. Lühring.**

Staubmühlen

vorrätig. **J. Fülscher**

Mähmaſchinen-Schleifſteine
deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität

W. Bracker.

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst

W. Bracker.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe-Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe
empfiehlt

S. S. Peters.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

MAGGI^s Würze

gibt Suppen, Gemüſen, Soßen, Salaten
kräftigen Wohlgeſchmack.

Vorteilhafter Bezug in Original-flaſchen Nr. 6.

Man achte auf unversehrten Plombenverschluß.

Henko

Henkel's Waſch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:
Hans Böge,
Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Wein-Eſſig,

Eſſig, Eſſigſprit, Süßeſſig
Söt-Sur
alles vom Faß. Gefäße mitbringen.

J. H. Möller.

---

ff. Einmache-Eſſig

ff. ſüß-ſauren Eſſig
Toiletten-Eſſig
Eſſigeſſenz
(in Flaschen und lose)
zu haben in der Solbad-Drogerie

Johs. Petersen

Jagdpatronen

empfiehlt

S. S. Peters.

Riemenwachs, Riemenverbinder

empfiehlt

S. S. Peters.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen.

Bimöhlen.

Sonntag, den 11. September d. J.

Ernte-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein

F. Wrage.

Herzenswunſch!

Geschäftsm., 27, ev., bld., schl. Erschg., s., da es ihm an pass. Umg. fehlt, a. d. nicht ungew. Wege Lebensgef. Hpts. Herzl. Char., Blond. m. Sinn f. trautes Heim. Verm. erwünscht, jedoch nicht Beding. Einheirat in Gesch. nicht ausgeschl. Ernstgem. Off. mit Bild w. zur. ges. w. Diskr. Ehrensache, unter **H. H. 9208** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** erbeten.

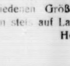
Sichere Kapitalsanlage

mit Einlage von Mk. 1000,— an bei gutem ständigen Einkommen bietet große Aktiengesellschaft mit Reservewerten von über 5 Millionen.

Offerten unter „Kapital“ befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Doppel-Wasserglas

zum Eiereinlegen zu haben in der Solbad-Drogerie Johannes Petersen.



Fertige Särge

in verschiedenen Größen und Ausmachungen stets auf Lager.

Heinr. Koch

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5024. Donnerstag, den 8. September 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 5. September. An leitender Stelle und in auffälliger Aufmachung bringt der Vorwärts vom Sonntag die folgende, offenſichtliche parteioffizielle Ankündigung: „Das bisherige Verhalten der bayeriſchen Regierung hat die Arbeiterſchaft des Reiches, insbeſondere aber die Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands veranlaßt, Schritte zu unternehmen, die im Falle einer weiteren Sabotage der Anordnungen des Reichs verwirklicht werden. Die bayeriſche Regierung ſoll ſich über den Ernſt der Lage nicht täuſchen, zumal die Arbeiterſchaft und insbeſondere die Sozialdemokratie bereit iſt, alles zu unternehmen, um die Reichseinheit zu ſchützen und den Maßnahmen der Reichsregierung Nachdruck zu verleihen. Wir glauben richtig informiert zu ſein, wenn wir darauf hinweiſen, daß die Vorbereitungen zur Verwirklichung dieſer Schritte bereits getroffen ſind.

Berlin, 5.September. Die Meldung der Pariſer Ausgabe der „Daily Mail,“ die deutſche Regierung bereite eine Note vor, in der ſie erklären werde, daß ſie die Bedingung des Londoner Ultimatums nicht mehr erfüllen könne, wird von amtlicher Seite auf das entſchiedenſte dementiert. Dieſe Nachricht, die von dem Berliner Vertreter der Daily Mail ſtammt, geht nach der Anſicht der amtlichen Stellen allem Anſchein nach auf dieſelbe Quelle zurück, die die München-Augsburger Abendzeitung vom 2.September zu ihrem Artikel „Enttäuſcht“ benutzt hat, in dem ſie von dem Bankerott der nichtswürdigen Erfüllungspolitik der Regierung ſpricht und mitteilt, daß die Zahlung der Auguſtmilliarde der Regierung nicht weniger als 53 Milliarden Papiermark gekoſtet habe. Dieſe Nachricht der München-Augsburger Abendzeitung iſt von der Regierung ſchon dementiert worden.

Berlin, 5. September. Der Korreſpondent der Sunday Expreß an der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze telegraphiert ſeinem Blatte, daß ſich in Spanien eine revolutionäre Bewegung bemerkbar macht, die in engem Zuſammenhang mit dem Vorgang in Morokko ſteht. Man fürchtet, daß der Fall von Melilla das Zeichen zum Sturz der ſpaniſchen Monarchie ſein werde. Die Mißſtimmung werde noch dadurch erhöht, daß die Angaben der Verluſte in Melilla nicht veröffentlicht ſind.

Berlin, 5.September. Während der heutigen Aufführung der Verdiſchen Oper „Aida“ in der Staatsoper brach gegen 9 Uhr abends der Opernſänger Joſef Mann plötzlich tot zuſammen. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein Ende gemacht. Die Vorſtellung wurde ſofort abgebrochen.

Berlin, 5. September. Die Chicago Tribune erfährt aus Waſhington, daß die amerikaniſche Regierung ſich mit der Abſicht trage, nach der Ratifizierung des deutſch-amerikaniſchen Friedens Mr. Ellis Loring Dreſel, den gegenwärtigen amerikaniſchen Geſchäftsträger in Berlin, zum Botſchafter der Vereinigten Staaten dortſelbſt zu ernennen.

Berlin, 5. September. Heute begibt ſich Geheimrat Profeſſor Dr. Windenfeld, der zum deutſchen Vertreter bei der Sowjetregierung in Moskau ernannt worden iſt, in Begleitung des Herrn Grad, des Sachverſtändigen für wirtſchaftliche Fragen nach Moskau. Damit werden die diplomatiſchen Beziehungen mit der Sowjet-Regierung eröffnet.

Wien, 5. September. Die Ereigniſſe an der öſterreich-ungariſchen Grenze ſpitzen ſich bedrohlich zu. Heute früh gingen 2000 ungariſche Inſurgenten gegen das Dorf Kirchſchlag öſtlich von Aspang vor. um Rache für die Verhaftung des Führers Dr. Egan zu üben. Es entwickelte ſich auf dem Niklasberg eine förmliche Schlacht. Herbeigeeilte öſterreichiſche Wehrmacht mußte eingreifen, um Kirchſchlag, deſſen Häuſer mehrfach von Geſchoſſen getroffen wurden, zu ſchützen. Die Gendarmerie zog ſich zurück, da ſie nur die Grenze zu bewachen hat. Bei dem Gefecht verloren die Oeſterreicher zwei Tote und 17 Verwundete. Am Abend dauerte der Kampf noch fort. Auch in Wiener Neuſtadt bemächtigte ſich der Bevölkerung einer lebhaften Unruhe.

Lille, 5. September. Das Kriegsgericht von Lille hat folgende Urteile gefällt: Zwanzig Jahre Zwangsarbeit gegen den Kommandanten Krugnadda von der 24. ſächſiſchen Infanterie-Diviſion und den Leutnant Ritter vom 18.Ulanen-Regiment wegen angeblicher Mißhandlung des Bürgermeiſters von Landeſard. Außerdem erhielten Leutnant Lignear wegen angeblicher Plünderung einer Villa in Carvis 20 Jahre Zwangsarbeit. Der Militär-Juſtizrat Buchholtz 12 Jahre Zwangsarbeit und ein Polizeiverwalter in Maubeuge zwei Jahre Zwangsarbeit. Des weiteren wurden mehrere Offiziere und Unteroffiziere wegen angeblichen Diebſtahls verurteilt.

London, 5. September. Die Sinnfeiner haben Friedensvorſchläge Lloyd Georges abgelehnt. Die iriſche Antwort, die Montag abend bekannt gegeben wurde, erklärt, daß das Volk keine freiwillige Union mit England anerkenne und das vitale natürliche Recht in Anſpruch nehme, frei für ſich ſelbſt zu wählen, um ſein nationales Geſchick zu verwirklichen. Die Iren hätten ſich in überwältigender Mehrheit für die Unabhängigkeit ihrer Republik erklärt und dieſen Entſchluß mehr als einmal beſtätigt. England ſteht dagegen auf den Standpunkt, daß Irland durch den Abſchluß einer Union mit ihm verbunden ſei und erklärt ſich gegen jede Trennung. Geſtützt auf dieſe Theorie nehmen Regierung und Parlament in England das Recht in Anſpruch, für Irland zu herrſchen und ihm Geſetze zu geben, ſelbſt bis zu dem Grade, daß ſie das iriſche Gebiet gegen den Willen des Volkes teilen und jeden iriſchen Bürger, der die Untertanpflichten ablehnt, töten oder ins Gefängnis werfen dürfen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. September

Der Sohn einer hieſigen Witwe, der in Großenaspe als Knecht diente, ging dort aus dem Dienſt und nahm dabei von einem benachbarten Beſitz mehrere Anzüge, Unterzeug, Fußzeug uſw. als Eigentum eines jungen Mannes mit. Eine Nacht war er hier bei ſeiner Mutter, dann reiſte er weiter, angeblich nach Segeberg, tatſächlich nach Altona. Auf ein von der Landjägerei ihm nachgeſandtes Telegramm wurde er aber ſchon am Bahnhof von der Polizei in Empfang genommen. Die geſtohlenen Sachen hatte er ſämtlich bei ſich. — Dem Landmann J. Mohr wurde vor einigen Nächten von der Hofſtelle ein Bauwagen geſtohlen. Der Beſtohlene konnte in Verbindung mit dem Landjäger die Spur, kenntlich an den Abdrücken der unbeſchlagenen Hinterhufe der Pferde, über Fuhlendorf und Wiemersdorf nach Booſtedt verfolgen. Auf Booſtedterfeld ſahen ſie zwei Pferde graſen, die nach ihrer Meinung wohl für die Hufabdrücke in Betracht kommen konnten, und auf der Diele eines dortigen Beſitzers fanden ſie richtig den geſtohlenen Wagen, der Dieb mußte anſpannen und das Fuhrwerk wieder dort hinbringen, woher er es geholt hatte. Was ſoll man mehr bewundern, die Frechheit der Spitzbuben oder den Spürſinn ihrer Verfolger? — Schwer verunglückt iſt am Montagabend der aus Hüttbleck gebürtige Lehrling Rudolf Trimpert des Stellmachers Schlüter in Wiemersdorf. Auf dem Heimwege von der Fortbildungsſchule ſchob er eine Karre vor ſich her, als ein Auto den Wiemersdorfer Weg hinaufkam. Er ſcheint unſchlüſſig geweſen zu ſein, nach welcher Seite er ausweichen wollte, ſchließlich hat er die Karre ſtehen laſſen und hat verſucht, über den Weg hinüber zu ſeinen Kameraden, die auf der linken Seite gingen, zu gelangen. Dabei iſt er von dem Auto erfaßt und niedergeriſſen worden. Die Räder gingen ihm der Länge nach über den Körper. Beſonders ſchwer verletzt wurde er am Kopf, wo er eine ſtark blutende Wunde an der Schläfe davontrug. Auf Anordnung des ſchnell herbeigerufenen Arztes Dr. Schulz wurde er in die Krankenſtation des hieſigen Pflegeheims gebracht. Das Unglücksauto gehört einem Gutsbeſitzer aus dem Kreiſe Eckernförde. Es war ein neues Fahrzeug, eben erſt gekauft und auf dem Wege nach dem Beſitz des Käufers. Der neue Eigentümer ſaß am Steuer. Der Verunglückte wurde am anderen Tage nach dem Altonaer Krankenhauſe überführt, an ſeinem Aufkommen wird gezweifelt.

Viehdiebſtahl. In der Nacht zum 4. September wurde dem Landmann Bülk von ſeiner Weide hinter dem Bahnhof eine im Oktober kalbende Starke geſtohlen. Den eifrigen Nachforſchungen des Landjägers iſt es gelungen, den Kadaver des neugeborenen Kalbes unter einem Miſthaufen vergraben bei einem hieſigen Einwohner aufzufinden. Das Fleiſch der abgeſchlachteten Starke iſt nach auswärts geſchafft worden. Drei als an der Tat beteiligte verdächtigte Perſonen wurden polizeilich feſtgenommen.

Große Kartoffeln erntet Landmann Behnck in Hagen mit der Winterkartoffel „Induſtrie“. Geſtern wurde uns ein Exemplar von reichlich 1½ Pfund gezeigt.

kt. **Brokſtedt**, 7. September.

Langfinger ſtatteten dem Gaſtwirt Friedrich Gripp im benachbarten Haſenkrug einen nächtlichen Beſuch ab. Es fielen ihnen Wäſche und Anzüge uſw. im Werte von über 10000 Mk. in die Hände. Im Verdacht ſtehen drei unbekannte Perſonen, die abends um 9 Uhr den Zug in Brokſtedt verließen und die Richtung nach Haſenkrug einſchlugen. Es fehlt bisher aber jede weitere Spur von ihnen. — Beim Brombeerenpflücken fand eine Frau aus Brokſtedt in nächſter Nähe des Dorfes Borſtel im Gebüſch verſteckt ein Herrenfahrrad. Es muß dort ſchon längere Zeit gelegen haben, da die Speichen recht verroſtet waren. Vielleicht geht man nicht fehl in der Annahme, daß es einem der Spitzbuben gehört, die ſeinerzeit den Hofbeſitzer Steffens in Borſtel mit ihrem Beſuch beehrten. — Gute Fortſchritte macht das Ortsnetz der Ueberlandzentrale. Da die Hausanſchlüſſe größtenteils fertig ſind, wird die Lichtnot auch hier in kürzeſter Zeit ihrem Ende entgegen gehen.

Segeberg. Sonnabend war der Vorſtand des Schleswig-Holſteiniſchen Sängerbundes hier anweſend, um mit dem Vorſtand der Liedertafel Segeberg eine kurze Vorbeſprechung wegen des Sängerfeſtes, das 1922 hier in Segeberg ſtattfinden ſoll, abzuhalten. Es wurde beſchloſſen, das Sängerfeſt am 27., 28. und 29. Mai ſtattfinden zu laſſen. Feſtplatz ſoll die Rennkoppel ſein. Der Bundesvorſtand wird Ende Oktober zuſammen kommen, bis dahin ſollen ſich die Ausſchüſſe bilden.

R **Neumünſter**, 7. September.

Durch Feuer zerſtört wurde des Nachts der bei Neumünſter belegene Beſitz des Produktenhändlers Johs. Claſen. Unter Lebensgefahr rettete ſich mit einem kleinen Kinde auf dem Arm von einer Bodenluke aus eine Frau, da Feuer und Rauch das Benutzen der Treppe nicht mehr geſtatteten. Das Inventar iſt größtenteils gerettet, die auf dem Boden liegenden Futtervorräte ſind dagegen verbrannt. Das Feuer iſt auf Brandſtiftung zurückzuführen, doch iſt es noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

Rendsburg. Der in Cleveland (Ohio) verſtorbene Kaufmann Heinrich Böhmke, ein Sohn des hieſigen früheren Lehrers B., der von 1834—91 das hieſige Realgymnaſium beſuchte, hat dieſer Anſtalt letztwillig 5000 Dollar (über 400 000 Mark) vermacht. Die Zinſen ſollen alljährlich an verdienſtvolle Studenten als Preiſe unter dem Namen „Claus und Eliſabeth Böhmke-Stiftung“ vergeben werden. Die näheren Bedingungen und der Zeitpunkt der Vergebung werden der Schule überlaſſen.

Plön. In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien teilte der Bürgermeiſter mit, der Magiſtrat habe bei der Regierung beantragt, der Stadt die Inſeln Inſelburg und Langenwarder käuflich oder pachtweiſe auf lange Friſt zu überlaſſen. Die Inſelburg ſolle ein Seglerheim aufnehmen und eine Promenade ringsum erhalten. Die Inſel Langenwarder ſolle als Sonnenland für Körper- und Geiſteskultur benutzt werden. — Der Magiſtrat ſchlug wegen Mangels an flüſſigen Mitteln die Aufnahme einer vorübergehenden Anleihe von 300 000 Mark vor, damit die laufenden Verpflichtungen der Stadt erfüllt werden können. Die Kollegien ſtimmten zu.

Hamburg. Vor einem Hauſe in der Geffckenſtraße. in der eine Auktion abgehalten wurde, ſtanden drei lederne Klubſeſſel. Eine kaufluſtige Frau kam mit einem Mann, der bei den Seſſeln ſtand und ſich als Auktionator ausgab, in ein Geſpräch. Dabei erkundigte ſie ſich, ob ſie die drei Seſſel nicht unter der Hand kaufen könne, da ſie keine Zeit habe, die Auktion zu beſuchen. Der angebliche Auktionator war damit einverſtanden, die drei Seſſel für 2000 Mk. unter der Hand der kaufluſtigen Frau abzugeben. Die Frau zahlte ſofort 1000 Mk. an. In dieſem Augenblick erſchien der richtige Auktionator, um die Seſſel zu holen. Nun ſtellte ſich der Schwindel heraus. Der Schwindler ergriff die Flucht, wurde aber an der Alſter ergriffen. Es iſt ein Kaufmann.

Pinneberg. Mit großer Teilnahme werden die Bewohner des Kreiſes Pinneberg die Trauerbotſchaft vernehmen, daß ihr langjähriger früherer Landrat, der Geh. Regr. Dr. Scheiff, in ſeiner Heimatſtadt Köln geſtorben iſt. Denn er war ein großzügiger Verwaltungsbeamter, frei von allem Bürokratismus, frei vom Kaſtengeiſt, lediglich bemüht, muſtergültige Einrichtungen in ſeinem Kreiſe zu ſchaffen. Trotzdem war er nach der Revolution ſchweren Verfolgungen ausgeſetzt, denen er nach mehr als 25jähriger ſegensreicher Tätigkeit als Landrat des Kreiſes Pinneberg weichen mußte. Sein Andenken wird nicht allein in ſeinem engeren früheren Wirkungskreiſe, ſondern auch weit darüber hinaus in ehrender Erinnerung bleiben. Der Kreis Pinneberg verdankt ihm beſonders die Förderung des Wegebaues, des Fürſorge- und Geſundheitsweſens. Das Kreiskrankenhaus trägt ſeinen Namen. Daneben galt ſein Intereſſe beſonders dem Kriegervereinsweſen, worin er ſich auch in ſeiner Heimatſtadt betätigte. Wie der Kreisverwaltung, widmete er ſeine wertvolle Tätigkeit auch der Provinzialverwaltung als Mitglied des Provinziallandtages, des Provinzialausſchuſſes, der Landwirtſchaftskammer und Vorſitzender des Ausſchuſſes der Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein.

Itzehoe. Die ſtädtiſchen Kollegien hatten wieder eine ziemlich umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Im Laufe einer Debatte über den Umbau der von Kommerzienrat von de Vos geſchenkten Villa in ein Krankenhaus kam es nun zu ernſten Zuſammenſtößen zwiſchen Mitgliedern der ſozialiſtiſchen Fraktion und dem Bürgermeiſter wegen Nichtteilnahme des Bürgermeiſters an Sitzungen der Ausſchüſſe u. a. mehr. Stadtv. Greger (Soz.) erklärte, der Bürgermeiſter arbeite wohl mehr gegen als mit der Fraktion; man werde ſich dies nicht mehr gefallen laſſen. Andere Stadtverordnete brachten ähnliche Klagen vor. Den Höhepunkt erreichte das Wortgefecht, als der Stadtv. Kellermann (Soz.) auf ein Wort des Bürgermeiſters, er laſſe ſich Dienſtſtunden nicht vorſchreiben, ſagte: Wir ſchreiben Ihnen noch ganz was anderes vor. Darauf erklärte der Bürgermeiſter unter Unruhe a. d. Linken: „Wenn Sie mich los ſein wollen, ſagen Sie es nur, dann ziehen Sie die Konſequenzen daraus; ich ſehe keine Veranlaſſung, ſelbſt zurückzutreten.“ In der weiteren Debatte wurde der Ton etwas gemäßigter, ſo daß es vorläufig zu keinem Bruch kam. Gegen die Stimme des Bürgermeiſters wurde der ſozialiſtiſche Antrag bezüglich des Krankenhauſes angenommen.

Apenrade. Ein Hünengrab in der Nähe von Loit iſt dieſer Tage aufgedeckt worden. Man nimmt an, daß es etwa 3000 Jahre alt iſt. Das Grab enthielt das Skelett eines Mannes, an deſſen Seite ein 46 Zentimeter langes Bronzeſchwert mit hübſchen Ornamenten lag. Das innere Steingrab war mit Föhrenplanken, von denen man Reſte fand, bekleidet geweſen; über der Steinſetzung waren Steine gehäuft und ſchließlich war alles mit Erde bedeckt worden. Der eine Eckſtein war ein Schalenſtein im Gewicht von 1500 Kilogramm. Er wird nach Apenrade gebracht.

Die Mahnung des Kanzlers.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Das Drama von Griesbach iſt zu Ende. In Biberach iſt der ermordete Abgeordnete Erzberger unter großer Teilnahme der Bevölkerung, ſeiner politiſchen Freunde und der Reichsregierung zur letzten Ruhe beſtattet worden, während gleichzeitig in Berlin und in zahlreichen anderen großen Städten des Reiches viele Hunderttauſende ſich zu eindrucksvollen Kundgebungen vereinigten, die dem Abſcheu vor der Mordtat und dem feſten Willen Ausdruck geben ſollten, die ſtaatliche Ordnung gegen alle Angriffe zu ſchützen. Der Reichskanzler hat am Grabe ſeines ermordeten Parteifreundes eine Rede gehalten, die neben dem rein menſchlichen Empfinden, welches ſich angeſichts eines ſo tragiſchen Todes aufdrängt, die politiſchen Rückwirkungen der verabſcheuungswürdigen Tat in großen Strichen kennzeichnete, und die in dem Rufe gipfelte: „Deutſches Volk, wache auf und folge dem Stern des neuen Staatsgedankens, der dich den Weg zur neuen Freiheit finden läßt!“

Wenn dieſe Worte des Kanzlers überall richtig verſtanden, und wenn ſie nicht unter dem Geſichtspunkte beſchränkter Parteipolitik, ſondern in dem Beſtreben, dem gemeinſamen Vaterlande zu dienen, ausgelegt werden, dann darf man wohl hoffen, daß ſie dazu beitragen, die deutſche Politik aus dem Zuſtande fieberhafter Erregung, in den ſie durch das Attentat von Griesbach verſetzt wurde, wieder in die ruhigeren Bahnen ſachlicher Arbeit und gegenſeitiger Verſtändigung geleitet werden. Gewiß waren ſchon ſeit längerer Zeit innere Spannungen zwiſchen den einzelnen politiſchen Gruppen vorhanden, die nun, längſt bevor ſie reif wurden, durch die Revolverſchüſſe der Attentäter vorzeitig zur Exploſion gekommen ſind. In der erſten gewaltigen Erregung, die das ganze Volk ohne Unterſchied der Partei bei der Kunde von der Mordtat ergriff, iſt manches geſagt und getan worden, was über das Ziel hinausſchoß. Noch ſind die Mörder und ihre Beweggründe zu der verdammenswerten Tat ebenſowenig bekannt wie die politiſchen Beziehungen, die die Täter vielleicht haben mögen, und doch hat ſich ein beiſpielloſer Sturm gegen alle rechtsſtehenden politiſchen Gruppen erhoben, nur weil dieſe die Gegner des Ermordeten waren. Die Regierung iſt ſofort mit einer Verordnung hervorgetreten, die den ausführenden Behörden außergewöhnliche Machtbefugniſſe zur Unterdrückung aller ſtaatsfeindlichen Regungen in die Hand gibt. Daß ſolche Schritte angeſichts der inner- wie außerpolitiſchen Spannung überhaupt ergriffen werden, iſt durchaus zu billigen, denn es iſt die Pflicht jeder Regierung, in außergewöhnlichen Verhältniſſen — und ſolche ſind durch das Attentat zweifellos hervorgerufen worden — auch mit ſtarker Hand außergewöhnliche Maßnahmen zu ergreifen. Aber bei einigermaßen wiederkehrender Beſinnung muß dann auch für eine ſachliche, unparteiiſche Handhabung dieſer verſchärften Waffen geſorgt werden.

„Das neue Deutſchland kann nur beſtehen auf chriſtlicher ſozialer Grundlage. Unſer Staat wird ein Volksſtaat ſein, oder er wird nicht ſein!“ hat der Kanzler weiter geſagt. Damit befindet er ſich im Einklang mit allen Parteien, die überhaupt eine ſachliche, ernſthafte Politik treiben. Gerade deshalb muß aber darauf geachtet werden, daß auch alle Feinde der ſtaatlichen Ordnung die Wirkung der neuen Maßnahmen zu fühlen bekommen. Wenn man jetzt von ſozialdemokratiſcher Seite behauptet, eine kommuniſtiſche Gefahr beſtehe überhaupt nicht mehr und die Kommuniſten ſeien ganz zahm geworden, während man doch gleichzeitig die kommuniſtiſchen Anregungen zur Bildung einer einheitlichen Front der Arbeiterſchaft als Störung durch vertrauensunwürdige Elemente zurückweiſt, ſo liegt darin ein Widerſpruch, der nur mit der Stellungnahme „gegen rechts“ erklärt werden kann. Eine ſolche Einſeitigkeit aber muß vermieden werden, wenn das deutſche Volk im Sinne des Kanzlers erwachen und ſeinen rechten Weg erkennen ſoll.

Die Maſſenverſammlungen, die zur Stunde der Beerdigung nicht nur in Berlin, ſondern auch in vielen anderen großen deutſchen Städten ſtattfanden, ſind überall nach übereinſtimmenden Berichten ohne Zwiſchenfälle und in muſterhafter Diſziplin verlaufen, ein Beweis dafür, daß der Sinn für Ordnung und Einigkeit ſich im Volke erfreulicherweiſe wieder zu heben beginnt. Mit der Beruhigung der Stimmung wird auch die Erkenntnis wieder einkehren, daß man zur nutzbringenden Arbeit für das Reich ſich nicht auf die Wege einſeitiger Parteipolitik begeben darf, ſondern alle, die die Fähigkeit und den guten Willen zur Mitarbeit haben, zuſammenfaſſen muß. Zwiſchen den politiſchen Führern in Berlin ſind die Verſtändigungsverhandlungen über die nach der Mordtat begangenen übereilten Schritte bereits im Gange, und es iſt zu erwarten, daß die Fehler, die dabei untergelaufen ſind, alsbald richtig geſtellt werden. Dann kann man hoffen, daß die plötzlich aufgeriſſenen Abgründe zwiſchen den einzelnen Volkskreiſen überbrückt werden und einer verſtändigen, nutzbringenden Zuſammenarbeit keine Hinderniſſe mehr in den Weg gelegt werden.

*

Die Mörder im Ausland?

Die Nachforſchungen nach den Mördern Erzbergers werden durch zahlloſe Anzeigen und Zuſchriften an die Behörden unterſtützt. Es finden ſich darunter aber auch Zuſchriften, die nur zu dem Zweck geſandt worden ſind, um die Spur abzulenken und die Arbeit zu erſchweren. Eine davon kam von Stettin, in der die Täter mitteilen, daß es ihnen gelungen ſei, auf ein Schiff zu kommen, das ſie nach dem Oſten in Sicherheit brächte. Bei der Redaktion der badiſchen Preſſe in Karlsruhe iſt eine Poſtkarte aus Goſſenſaß (auf der italieniſchen Seite des Brenner) eingelaufen mit dem Bemerken: „Wir haben den Brenner hinter uns. Man mag in Oppenau beruhigt ſein und den aufgebotenen Apparat nach Hauſe ſchicken.“ Der verhaftete ehemalige Fähnrich Oltwig von Hirſchfeld bleibt vorläufig noch weiter in Haft.

Bayern und die Ausnahmeverordnung.

Eine wichtige Reichsratsſitzung.

In der letzten Sitzung des Reichsrates wurde die neue Verordnung vom 29. Auguſt beraten, die beſonders in Bayern auf großen Widerſtand geſtoßen iſt, weil Bayern darin einen Eingriff in ſeine Sonderrechte erblickt. Der bayeriſche Geſandte gab daher auch im Namen der bayeriſchen Regierung dem Bedauern und der Überraſchung Ausdruck, daß die Verordnung ohne jede Fühlungnahme mit den hauptbeteiligten Landesregierungen erlaſſen worden ſei. Beim Verbote von Zeitungen dürfe nicht ein aus hohen Verwaltungsbeamten beſtehender Ausſchuß, ſondern ein Gericht Recht ſprechen, wie es im Preßgeſetz und in den bayeriſchen Beſtimmungen über den Ausnahmezuſtand vorgeſehen ſei. Er hoffe, daß die Reichsregierung beim Vollzug der Verordnung mit den Landesregierungen in Fühlung trete und nicht, wie das bisher geſchehen ſei, ohne vorherige Fühlungnahme Zeitungsverbote von Berlin aus erlaſſe.

Ein weiteres Bedenken richtete ſich ganz allgemein gegen die Tatſache, daß die neue Verordnung nur gegen rechts und nicht unparteiiſch angewandt wird. Dieſem Bedenken gab ein Vertreter der preußiſchen Provinzialverwaltungen in der Frage Ausdruck, ob die Regierung die neue Verordnung nun auch gegen das ſtaatsgefährliche Treiben der äußerſten Linken anwenden wolle.

Reichsminiſter des Innern Dr. Gradnauer erklärte, er könne ſich nicht erinnern, daß in den zahlreichen früheren Fällen, in denen ähnliche Verordnungen erlaſſen wurden, mit allen Landesregierungen vorher Fühlung genommen worden ſei. Es habe keinerlei Abſicht vorgelegen, die Landesregierungen zu umgehen. Die an Erzberger begangene Freveltat habe die Reichsregierung zum beſchleunigten Ergreifen der Maßnahme veranlaßt. Die Verordnung richte ſich nicht gegen Parteien, ſondern gegen alle Elemente, die in der Weiſe ſich verhalten, daß dadurch der öffentliche Friede ſchwer gefährdet würde. — Der bayeriſche Geſandte erwiderte, daß er ſich nicht gegen die rechtliche Zuläſſigkeit der Verordnung gewendet habe, ſondern gegen die politiſche Zweckmäßigkeit. Gerade in dieſem Fall hätte Bayern gehört werden müſſen, da es der erſte Fall ſei, daß Bayern von einer vom Reichspräſidenten erlaſſenen Ausnahmeverordnung betroffen werde. — Der Vertreter der ſächſiſchen Regierung erklärte, daß dieſe die Verordnung durchaus begrüße.

Die bayeriſchen Regierungsparteien

haben in einer gemeinſamen Entſchließung ebenfalls zu der neuen Verordnung Stellung genommen, in der ſie betonen, daß die Abwehr ſtaatsgefährlicher Umtriebe nach beiden Seiten gleichmäßig erfolgen müſſe. Die Gefahr eines weiteren unvermittelten Eingreifens in die innerpolitiſchen Verhältniſſe Bayerns durch die Reichsregierung ſtehe bevor. Von der bayeriſchen Staatsregierung die ſofortige und völlige Aufhebung des Ausnahmezuſtandes in Bayern erzwingen zu wollen, ſei ein Zumutung, die mit dem Anſehen und der Autorität eine Staatsregierung ſchwer vereinbar iſt. Das bayeriſche Vol könne eine einſeitige Anwendung außerordentlicher Maß nahmen in keiner Weiſe billigen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe

* Im Reichsrat gab der Vertreter Bayerns den ſchwerſte Bedenken der bayeriſchen Regierung gegenüber der Ausnahm verordnung des Reichspräſidenten Ausdruck.

* Die bayeriſchen Koalitionsparteien veröffentlichen eine E klärung gegen die einſeitige Handhabung der Berliner Au nahmeverordnung.

* Die Aufhebung der Zuckerzwangswirtſchaft iſt verfüg worden.

* Der Berliner Lokal-Anzeiger und der Tag ſind auf Grun der Ausnahmeverordnung auf vierzehn Tage verboten worde

* Auf dem deutſchnationalen Parteitag in München hie Staatsminiſter a. D. Hergt eine Rede über die deutſchnational Politik.

* Der Völkerbundsrat hat die Vertreter Belgiens, Bra liens, Chinas und Spaniens mit der Prüfung des oberſchleſ ſchen Problems betraut.

* Der Belagerungszuſtand in Groß-Strehlitz und Stadt un Landkreis Gleiwitz iſt aufgehoben worden.

* Nach einer Entſcheidung des Oberkommiſſars iſt für di Einreiſe in Danzig ein polniſcher Sichtvermerk nicht erforde

* Der griechiſche amtliche Heeresbericht meldet eine vol ſtändige Niederlage der Türken.

Eine neutrale Kommiſſion.

Die Entſcheidung über Oberſchleſien im Oktober.

Der Völkerbundsrat hat ſich dahin geeinigt, ein vorläufige Prüfung der oberſchleſiſchen Frag durch Vertreter von Belgien, Braſilien, Chin und Spanien vornehmen zu laſſen, alſo von ſolche Staaten, die an den vorangegangenen Unterſuchungen un Beratungen nicht teilgenommen haben. Den Vertreter dieſer Mächte erwächſt die Aufgabe, die verſchiedene Grundlagen dieſes Problems zu prüfen. Sie werden da Recht haben, alle diejenigen Berichte einzufordern, die ſi als nützlich erachten, und die erforderlichen techniſchen Bei räte zu berufen. Einwohner des oberſchleſiſchen Gebiete — Deutſche ſowohl wie Polen — können berufen werden um mündlich Auskünfte über die Ortsverhältniſſe z geben. Sie werden ihre Arbeiten nach freiem Ermeſſe verrichten und dann im Rat Rechenſchaft ablegen, der di Arbeiten dann ſeinerſeits weiter verfolgen wird. — Dieſe neue Beſchluß des Völkerbundsrates bedeutet natürlich

eine abermalige Verzögerung

der Entſcheidung über Oberſchleſien, wenn auch anderer ſeits nicht verkannt werden ſoll, daß damit die Möglichkei gegeben iſt, tatſächlich nochmals von Grund auf eine wir lich unparteiiſche Unterſuchung der oberſchleſiſchen Frag vorzunehmen. Ob von dieſer Möglichkeit wirklich i Sinne voller Gerechtigkeit Gebrauch gemacht wird, un ob der Oberſte Rat dann auch in dieſem Sinne entſcheidet, muß natürlich abgewartet werden.

*

Franzöſiſche Quertreibereien.

Viel beachtet wird in Genf eine lange Unterredun zwiſchen Balfour und Bourgeois, aus der verlautet, da eine Löſung der Frage gefunden ſei. Sie ſoll darin be ſtehen, daß weder der franzöſiſche noch der engliſche Vo ſchlag zur Annahme gelange, ſondern daß der Völke bundsrat eine eigene Grenzlinie ausarbeite. Da wäre alſo das befürchtete Kompromiß, von dem ſi Deutſchland ſchwerlich viel Gutes zu verſprechen habe würde.

Von franzöſiſcher Seite unterſtreicht man die No wendigkeit der Einſtimmigkeit des Beſchluſſes und läß die verſteckte Drohung laut werden, daß Frankrei wenn gegen ſeinen Willen entſchieden werden ſollte, dur ſeinen Austritt den Völkerbund ſprengen werd — Die polniſche Delegation unter Führung des G ſandten Askenazy ſoll angeblich hinter den Kuliſſen ei rege Tätigkeit entfalten.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

23] (Nachdruck verboten.)

Vincent verneigte ſich erſt ſtumm und Tante Steinhöfel wies mit einer einladenden Gebärde auf einen Stuhl, der, offenbar bereits für dieſen Zweck zurechtgeſtellt, dem Sofa und den beiden Damen gegenüberſtand.

„Nehmen Sie Platz, Herr Hemmersbach“, ergriff ſie dabei in nicht unfreundlichem, deutlichem Tone das Wort, „Sie werden vielleicht überraſcht ſein, daß ich bei dieſer Unterredung, um die Sie meine Freundin, die Frau Geheimrätin, gebeten haben, zugegen bin. Bei der Angelegenheit aber, um die es ſich handelt und die für mich kein Geheimnis iſt, legt Hertas Mutter darauf Wert, daß ich, als die langjährige Vertraute ihres Hauſes und im beſonderen als Hertas Patin, mit Rat und Tat ihr zur Seite ſtehe. Sie kommen alſo in der Abſicht, um Hertas Hand bei ihrer Mutter anzuhalten?“

Vincent verneigte ſich abermals. Er hatte die Überraſchung, die ihm dieſer Empfang erſt verurſachte, bereits zurückgedrängt und antwortete mit einem einfachen beſcheidenen, innigen: „Jawohl, gnädige Frau!“

Tante Steinhöfel räuſperte ſich.

„Herta hat ihrer Mutter geſtanden“, fuhr ſie fort, „daß ſie die Neigung, die Sie ihr entgegenbringen, erwidert und auch wir, ich meine damit die Frau Geheimrätin und mich, hätten gegen Ihre Perſon an und für ſich, ſoweit Sie uns in der allerdings ſo kurzen Zeit bekannt geworden ſind, keinen Anlaß zu einem beſonderen Einwand. Dennoch werden Sie es begreiflich finden, wenn wir auch noch andere Seiten, Ihre Perſon betreffend, in Betracht ziehen müſſen. Über Ihre Herkunft und Familie, von der wir natürlich vorausſetzen, daß ſie zu keiner Störung Veranlaſſung geben wird, können wir uns ſpäter unterhalten. Zunächſt wäre es unſer Wunſch, wenn Sie uns über Ihre materiellen Verhältniſſe einige Erklärungen abgeben wollten.“

Nach ſeinem letzten Geſpräch mit Herta hatte er ſich auf dieſe Frage genügend vorbereitet. Obwohl ihm durch den Mut der Geliebten ja auch der eigene wieder gewachſen war, ſo fühlte er ſich doch durch die auf ihn gerichteten kalten, feierlichen Blicke dieſer praktiſchen, entſchloſſenen Frau von neuem eingeſchüchtert. Dennoch antwortete er ohne falſche Scham mit aller Ehrlichkeit und nannte auch die beſcheidene Summe, die ihm nach ſeiner zuvor angeſtellten ungefähren Berechnung ſeine Tätigkeit in den letzten Jahren eingetragen haben mochte.

Die Geheimrätin gab zum erſten Male während der Unterhaltung ein Lebenszeichen von ſich. Sie hob den Kopf. — „Hm!“ machte ſie. — Die genannte Ziffer ſchien ihr nicht ſonderlich zu imponieren.

Tante Steinhöfel beachtete dieſes Zeichen nicht, denn ohne eine Miene zu verziehen, ſetzte ſie das Verhör mit ihm fort. Sie verlangte Auskunft über ſeine Eltern, die nicht mehr lebten, über ſeine Verwandten, deren er nur wenige hatte und die ebenſowenig beſaßen wie er ſelbſt, über ſeinen Umgang, über ſeine Lebensweiſe und noch etwa über ein Dutzend andere Dinge. Endlich aber war die Prüfung erſchöpft.

„Es iſt nun gut, Herr Hemmersbach“, ſagte die für Vincent ſo unheimliche Dame, indem ſie ſich gemeſſen mit ihrer unbeweglichen, undurchdringlichen Miene erhob, „wir erſuchen Sie jetzt, ſich mit der Entſcheidung einſtweilen zu gedulden. Eine Heirat iſt kein Butterkauf, es gibt da noch mancherlei zu überlegen, in einigen Tagen hoffen wir Ihnen Beſcheid geben zu können. Bis dahin dürfen wir wohl von Ihrem Zartgefühl erwarten, daß Sie ſich von Herta gänzlich fernhalten. Das Wünſchenswerteſte wäre, Sie zögen überhaupt in ein anderes Hotel, Sie ſiedelten überhaupt an einen anderen Aufenthaltsort über, es gibt ja in der Umgegend Orte genug. Wir rechnen alſo mit Beſtimmtheit darauf, daß Sie uns dieſen Wunſch erfüllen, teilen Sie uns dann Ihre Adreſſe mit und nun leben Sie wohl!“

Auch die Geheimrätin war aufgeſtanden, ihr Geſicht war gleichfalls wie aus Stein gemeißelt, Vincent verbeugte ſich zum letztenmal, dann gähnte ihm der leere Korridor entgegen.

„Nun?“ klang ihm eine Stimme ans Ohr, als er mi dumpfem Kopf vor ſeinem Zimmer angelangt war, das i einem abgelegenen Teile des Korridors lag.

Die Geliebte ſtand vor ihm. Sonnig und zuverſich lich lächelte ſie ihn an. Niedergeſchlagen berichtete er i das Ergebnis der Unterredung, auch die Anforderung, di an ihn geſtellt worden war, ſich vorläufig von ihr trennen. Ihr Lächeln verſchwand. Gleich darauf abe als ſie ſeine Niedergeſchlagenheit bemerkte, kehrte es in i Geſicht zurück.

„Es werden ja nur wenige Tage ſein“, ſagte ſi „und was das übrige betrifft, was kann es uns mehr b deuten, als eine leere Form? Wenn wir nur ſelber m uns einig ſind!“

Zum zweiten Male verſcheuchte ſie ſeinen nun no tiefer gewordenen Kleinmut und gab ihm Hoffnung, Tro und Zuverſicht zurück . . .

Es war an demſelben Tage gegen Abend. Hekt kam in ſein Hotel zurück. Er hatte einen einſame Spaziergang gemacht, wenn man ein planloſes Sichumhe treiben ſo nennen wollte. Ohne Ziel hatte er bald na dem Frühſtück das Hotel verlaſſen und war in die obere Stadtteile von Monte Carlo geraten — alte enge Gaſſe die nur von der einheimiſchen armen Bevölkerung bewoh wurden und in denen ein Fremder zu den ſeltene Erſcheinungen gehörte. Neugierige Blicke folgten ih nach, aber er hatte keine Aufmerkſamkeit dafür. Imme höher zog es ihn hinauf in die Einſamkeit, ſtille, m Feldſteinen ummauerte Olivenwaldungen umgaben ih und die wenigen Menſchen, die ihm auf dem holpri und ſchlecht gepflaſterten Wegen begegneten, wa Bauern und Bäuerinnen, die ihre Traglaſten auf de Kopfe trugen oder mit einem Stecken ein müdes Maulti vor ſich hertrieben.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſchnationaler Parteitag.

München, 1. September.

Der dritte Parteitag der Deutſchnationalen Volkspartei wurde heute in München eröffnet. Etwa 2500 Teilnehmer waren erſchienen. Der Parteivorſitzende, Staatsminiſter a. D. Hergt, hielt eine Begrüßungsrede, in der er u. a. betonte, daß die Partei im gegenwärtigen Augenblick ſich in den ſchwerſten Kämpfen befinde, die ſie jemals zu beſtehen hatte. In der jetzigen Stunde müſſen alle deutſchnationalen Männer und Frauen zuſammenſtehen. Man ſtehe vor der Kriegserklärung des geſamten Proletariats. Ehrenſache und Ehrenpflicht eines jeden Parteiangehörigen ſei es, ſich zu keiner unüberlegten Handlung hinreißen zu laſſen. Man müſſe den Kampf mit allen geſetzlichen und parlamentariſchen Mitteln durchführen, aber nicht nur in der Defenſive, ſondern auch zur Offenſive übergehen. Es dürfe keine trennende Mainlinie geben.

Namens der Bayeriſchen Mittelpartei verſicherte Abg. Dr. Hilpert, daß die Deutſchnationalen ſich durch keinerlei Erlaſſe und Verordnungen der Reichsregierung abhalten laſſen werden, an ihrer deutſchen Treue feſtzuhalten, auch nicht durch das Uniformverbot.

Oberſt von Xylander erklärte namens der Ortsgruppe München: „Wir Bayern ſtehen unentwegt treu zu unſerem angeſtammten Königshaus, zu dem noch Millionen von Bayern in Treue feſthalten. Wir ſtehen zum Reich Bismarckſcher Schöpfung.“

*

Eine Rede des Grafen Weſtarp.

In einer Maſſenverſammlung in München ſprach Graf Weſtarp über das Ultimatum und die Unterſchrift durch Deutſchland. Er erklärte, es werde der Tag kommen, wo die deutſche Regierung erklären muß: Es iſt unmöglich, die fälligen Raten zu zahlen. Dieſer Tag werde in die Zeit vom April bis Juni nächſten Jahres fallen. Solange unſere Arbeitermaſſen ihrer Partei folgen, die auf dem Standpunkt des Klaſſenkampfes ſtehen, ſo lange kommen wir nicht aus der Knechtſchaft des Verſailler Vertrages heraus. Zur Ermordung Erzbergers erklärte Graf Weſtarp: „Wir laſſen uns nicht einſchüchtern, wir ſtehen in der Verteidigung. Wenn es zu dieſer Mordtat gekommen iſt, ſo trägt ein voll gerüttelt Maß von Schuld die Sozialdemokratie, die jahrelang den klaren Sinn unſeres Volkes verwirrt hat.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Aufhebung der Zucker-Zwangswirtſchaft.

Das Reichsernährungsminiſterium teilt mit: Eine Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft bringt die erwartete Aufhebung der Zuckerzwangswirtſchaft für Zucker der neuen Ernte. Für Zucker alter Ernte (1920) bleiben noch einige Vorſchriften der Zuckerverordnung als Übergangsbeſtimmungen beſtehen; namentlich wird die Übernahme der am 30. September 1921 in den Zuckerfabriken noch vorhandenen Beſtände an Verbrauchszucker und die Verarbeitung der Beſtände an Rohzucker und Zwiſchenerzeugniſſen aus der früheren Ernte geregelt. Im Zuſammenhang mit der Aufhebung der Zuckerwirtſchaft werden auch die Verordnungen über Kunſthonig zum 1. Oktober 1921 aufgehoben. Die Reichszuckerſtelle, die Landesvermittlungsſtellen und die Zuckerzuteilungsſtelle für das deutſche Süßigkeiten-Gewerbe in Würzburg bleiben bis zur Abwicklung ihrer Geſchäfte noch beſtehen. Die Einfuhr und Ausfuhr von Zucker bleibt verboten.

Einlöſung engliſcher Reparationsſcheine.

Die engliſche Regierung hat mitgeteilt, daß auf den engliſchen Reparationsgutſcheinen, denen eine Fakturierung in Mark zugrunde liegt, der urſprüngliche Markbetrag oder der Umrechnungskurs angegeben wird. Die „Friedensvertragsberechnungsſtelle G. m. b. H.“ wird daher in den Fällen, in denen dieſe Angaben auf den Reparationsgutſcheinen enthalten ſind, für die Auszahlung des Markbetrages in Zukunft nicht mehr der Kurs des Tages der Ausſtellung, der Reparationsgutſcheine, ſondern entſprechend den Angaben des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates den auf den Reparationsgutſcheinen angegebenen Markbetrag oder Umrechnungskurs zugrunde legen. Die Neuregelung erfolgte auf Grund von Vereinbarungen zwiſchen England und Deutſchland.

Einigung in der Beamtenbeſoldungsfrage.

Die Verbände der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter des Reiches haben ſich dahin geeinigt, die Vorſchläge über die Beſoldungs- und Teuerungserhöhungen anzunehmen. Anfänglich regte ſich bei verſchiedenen Verbänden ſtarker Widerſpruch über die den Erwartungen nicht entſprechenden Sätze; ſchließlich überwog aber die Überzeugung, daß im Augenblick eine Verweigerung der Zuſtimmung nicht angängig ſei. Jedoch wird in den Erklärungen überall betont, daß die jetzige Vereinbarung nur als Etappe für den zu erſtrebenden ſozialen Ausgleich betrachtet werden könne.

*

Berlin. Nachrichten über angebliche Zuſammenſtöße des Wiederaufbauminiſters Dr. Rathenau mit dem zurückgetretenen Reichskommiſſar für Wiederaufbau, Dr. Guggenheimer, die zu deſſen Rücktritt geführt hätten, entbehren nach offizieller Mitteilung jeder Grundlage.

Berlin. Für Groß-Berlin wurden alle geplanten Sedanfeiern durch die Polizei verboten. Ähnliche Verbote ergingen an anderen Orten.

Konſtantinopel. Die Regierung von Angora hat die Maſſenaushebung aller Männer von 20 bis 45 Jahren beſchloſſen. Außerdem iſt eine Kriegsabgabe in natura in Höhe von 40 Prozent der bei allen Kaufleuten befindlichen Lebensmittel, die für die Armee verwertbar ſind, eingeführt.

Die Verſorgung der Landwirtſchaft mit Phosphorſäure.

In neuerer Zeit ſind in der Landwirtſchaft mehrfach Klagen laut geworden, daß es ſelbſt jetzt in der für das Düngergeſchäft ruhigſten Zeit nicht immer möglich iſt, die gewünſchten Mengen von Thomasmehl zu erhalten. Die Nachfrage nach Thomasmehl iſt ſehr lebhaft. Andererſeits entwickelt ſich das Geſchäft in Superphosphat nur ſehr langſam, und Rhenaniaphosphat findet nennenswerten Abſatz überhaupt nicht. Die ſtarke Nachfrage nach Thomasmehl im Gegenſatz zu Superphosphat und Rhenaniaphosphat hat zweifellos mit ihren Grund in den Preisverhältniſſen der phosphorſäurehaltigen Düngemittel während des Vorjahres. Bis zum 31. Mai d. J. koſtete nämlich das Kilogramm-Prozent citratlösliche Phosphorſäure im Superphosphat 10,70 Mark und das Kilogramm-Prozent zitronenſäurelösliche Phosphorſäure im Rhenaniaphosphat 6,25 Mark gegenüber einem Preiſe von nur 5 Mark je Kilogramm-Prozent zitronenſäurelösliche Phosphorſäure im Thomasmehl. Bei dieſer Preisgeſtaltung war es verſtändlich, daß der Landwirt ſeinen Bedarf an Phosphorſäure lediglich oder doch in der Hauptſache in Form des billigen Thomasmehls deckte. Heute liegen die Verhältniſſe aber ganz anders. Die Preiſe für Rhenaniaphosphat und Thomasmehl ſind ſeit dem 1. Juli d. Js. gleich und betragen 5 Mark je Kilogramm-Prozent zitronenſäurelösliche Phosphorſäure. Der Preis für das Kilogramm-Prozent waſſerlösliche Phosphorſäure im Superphosphat beträgt heute 7,10 Mark, und zwar bei frachtfreier Lieferung. Damit iſt das Friedenspreisverhältnis zwiſchen Thomasmehl und Superphosphat wiederhergeſtellt, und die bisherige Begünſtigung des Thomasmehls auf dem Phosphorſäuremarkt iſt weggefallen.

Der deutſchen Landwirtſchaft ſteht ſomit heute neben dem Thomasmehl das dieſem gleichwertige, wenn auch noch weniger bekannte Rhenaniaphosphat zur Verfügung, wie andererſeits auch das an der landwirtſchaftlichen Praxis wohlbekannte Superphosphat in der Friedensqualität der waſſerlöslichen Phosphorſäure in jeder Menge zu haben iſt.

Vom Lohnkampfplatz.

Hamburg. (Kein Hafenarbeiterſtreik.) Bei der vorgenommenen Urabſtimmung ſprach ſich die Mehrheit der organiſierten Hafenarbeiter für Annahme der vom Reichsarbeitsminiſterium gemachten Einigungsvorſchläge aus. Durch den Schiedsſpruch, der bis zum 31. Oktober Gültigkeit hat, erhalten die Arbeiter einen täglichen Lohnzuſchlag von mindeſtens 9 Mark. Durch die Einigung iſt eine Arbeitsniederlegung der Hamburger Hafenarbeiter vermieden.

Volkswirtſchaft.

Abermalige Erhöhung des Preiſes für Zeitungsdruckpapier. Die Verhandlungen zwiſchen den Verbänden der Zeitungsverleger und der Zeitungsdruckpapierfabriken führten zu dem Ergebnis, daß der Papierpreis für Zeitungsdruckpapier für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember d. J. um 17,50 Mark für 100 Kilogramm Rollenpapier, alſo auf durchſchnittlich rund 348 Mark erhöht wird.

Freie Einfuhr für Obſtſäfte. Der Reichskommiſſar für Ernährung und Landwirtſchaft hat den Reichskommiſſar für Aus- und Einfuhrbewilligung erſucht, die Zollſtellen mit Wirkung vom 1. September 1921 ab zu ermächtigen, die Einfuhr von Himbeerſaft und anderen Säften von Obſt, ungegoren, nicht ätheriſch oder weingeiſthaltig, uneingekocht oder ohne Zuckerzuſatz eingekocht, bis einſchließlich 31. Dezember 1921 ohne beſondere Bewilligung zur Einfuhr zuzulaſſen. Die Einfuhr von Zitronenſaft, Pomeranzen- und anderem Südfruchtſaft und von Obſtkraut, ſowie von gezuckertem Himbeerſaft und anderen gezuckerten Obſtſäften bleibt nach wie vor geſperrt.

Ausfuhr aus Deutſchland nach England. Die Einfuhr aus Deutſchland nach dem Vereinigten Königreich zeigte für den Monat Juli eine Zunahme von faſt 83 000 Pfund Sterling gegenüber dem Vormonat. Der Wert der Kohleneinfuhr betrug 19 560 Pfund, d. h. gegen Juni ein Mehr von 8108 Pfund.

Deutſche an der Londoner Börſe wieder zugelaſſen. Da der Kriegszuſtand zwiſchen Deutſchland und England rechtlich mit dem 31. Auguſt zu Ende gegangen iſt, können von jetzt an Deutſche wieder Aktien an der Londoner Börſe kaufen und ihren Namen zum Beſuch der Börſe eintragen laſſen.

Von Nah und Fern.

Motorloſes Flugzeug. Im Anſchluß an den ſoeben beendeten Segelflugwettbewerb in der Rhön gelang es dem Aachener Diplomingenieur Klemperer, den erſten Überlandflug mit einem motorloſen Flugzeug, bei dem das Ziel vorher beſtimmt war, auszuführen. Klemperer ſtartete kurz nach 1 Uhr von einem 920 Meter hohen Punkte der Waſſerkuppe in einem Eindecker der Flugwiſſenſchaftlichen Vereinigung Aachen und landete nach einer Flugdauer von 13 Minuten vor dem fünf Kilometer entfernten Gersfeld. Gleich nach dem Abflug erhob ſich der Eindecker erheblich über dem Startpunkt und ſegelte drei Minuten am Weſthang der Kuppe, dann ſteuerte der Führer die Maſchine, indem er die Böen geſchickt ausnutzte, weiter, wobei der Apparat eine Höhe von mehr als 100 Meter über den Startpunkt erreichte. Alsdann ſchwenkte das Flugzeug um, überflog eine Reihe von Ortſchaften und landete nach etwa 13 Minuten in Gersfeld. Der Flug, bei dem nach 10 Minuten die Abflughöhe noch nicht unterſchritten war, dürfte einen neuen Beweis liefern, daß es auch bemannten Flugzeugen ohne motoriſchen Antrieb durch Ausnutzung von aufwärtsgerichteten Luftſtrömen möglich iſt, den Segelflug der Vögel nachzuahmen.

Neue Schließung von Sportkonzernen. Wie der Dresdener Polizeibericht meldet, haben in Dresden in den letzten Tagen nicht weniger als ſechs weitere Sportkonzerne ihr Daſein aufgegeben. Durch die Kriminalpolizei wurden der Elbflorenzkonzern, der Fortunakonzern, der Handicapkonzern, der Matadorkonzern und zwei weitere Konzerne aufgehoben. Wettgelder wurden dieſen Konzernen in Höhe von je 100 000 bis zwei Millionen Mark zugetragen. Bei allen Konzernen zeigten ſich große Unterbilanzen.

Ausländer auf der Leipziger Meſſe. In Leipzig kamen vielfach anſehnliche Abſchlüſſe, namentlich nach dem Auslande, zuſtande. Auf der Techniſchen Meſſe iſt der Zuſpruch ziemlich unverändert geblieben. In den letzten Tagen iſt noch eine große Anzahl Bulgaren, Engländer, Italiener und Belgier auf der Meſſe erſchienen. Das Geſchäft iſt in den einzelnen Branchen verſchieden. Während eine große Anzahl von Ausſtellern bezüglich feſt vorliegender Beſtellungen ihre Erwartungen übertroffen ſahen, beſtand bei anderen das Geſchäft in der Hauptſache in der Anknüpfung neuer Verbindungen. Gute Geſchäfte ſind in Kleinmotoren und in elektriſchen Schweißapparaten abgeſchloſſen worden. In der Hygienemeſſe erſcheint der Abſatz nicht ſo, wie man es erwartet hatte.

Ein weiteres amerikaniſches Luftſchiff zerſtört. Aus Newyork wird telegraphiert: Das amerikaniſche Lenkluftſchiff „D. 6“, das größte Luftſchiff der Vereinigten Staaten, iſt auf der Marineflugſtation von Rockaway-Point durch eine Benzinexploſion zerſtört worden.

Zioniſtentag in Karlsbad. Der zwölfte Zioniſtenkongreß, der zurzeit in Karlsbad tagt, ſoll vornehmlich die durch den Krieg erſchütterte Einheitlichkeit der Bewegung wieder herſtellen. Die Leitung der Bewegung ſelbſt bezeichnet als Aufgabe des Kongreſſes: Stellungnahme zu der neuen politiſchen Entwicklung der Paläſtinafrage ſowie Beſchaffung der großen Mittel, welche die Beſiedlung Paläſtinas erfordert. Zu dem Kongreß, der elf Tage dauern wird, ſind bereits 500 Delegierte eingetroffen, von denen allein Polen 100 Teilnehmer ſchickte. Sonſt iſt der Kongreß von allen Ländern Europas, Amerikas, Afrikas und Aſiens beſchickt. Selbſt aus Rußland konnten unter großen Gefahren zehn Delegierte eintreffen.

[illegible]

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

24] (Nachdruck verboten.)

Er war in einer unzufriedenen Stimmung. Unabläſſig dachte er an Herta. Um ſich zu zerſtreuen, war er heute morgen ſogar in die Spielſäle gegangen, die ſonſt ſchon jeden Reiz für ihn verloren hatten. Aber auch das war vergebens. Immer wieder ſtellte ſich ihr Bild ihm vor die Augen, ſo lebendig, als ſtünde ſie leibhaftig vor ihm. Es verfolgte ihn geradezu, und ſelbſt, wenn der Croupier am Trente-et-Quarente-Tiſch die Karten aufſchlug, ſo nahm die Dame ihre Züge an.

Was wollte er nur eigentlich von ihr? Er fand keine Antwort darauf. Nur ſoviel ſtand für ihn feſt, daß er ſie wiederſehen mußte — und bald! Immer dieſes leiſe ſpöttiſche Lächeln, das er um ihre Lippen ſah. Wenn ſich ihm nur ein Vorwand bot, ſich ihr wieder zu nähern. Die Beſuche bei der Tante! Aber wenn Herta ſeine Abſicht nun durchſchaute? Kein Zweifel mehr für ihn, daß ſie ſich für die Unempfindlichkeit, die er ihr früher bewieſen, nun rächen wollte. Und er wollte ihr mit offenen Augen in die Falle gehen? Er wollte ihr wirklich dieſen Gefallen tun? Aber nein! Darin ſollte ſie ſich wenigſtens verrechnet haben und nun nahm er ſich wieder vor, ihr ſeine vollſtändige Gleichgültigkeit zu zeigen und jede weitere Begegnung zu vermeiden. Aber wenn ſein Selbſtgefühl und ſein Verſtand auch wieder die Oberhand bekamen — auf wie lange? Bis ihn abermals das Verlangen nach ihr erfaßte und er ſich die Stunden ausrechnete, wo er von neuem, ohne ſich dadurch auffällig zu machen, bei der Tante in ihrem Hotel erſcheinen konnte. Aber diesmal ſollte Herta ihn vorbereitet, gerüſtet finden. Er malte ſich einen förmlichen Schlachtplan aus, wie er ihr begegnen würde — mit dem Enderfolge, daß er dadurch wieder die frühere Macht über ſie zurückgewinnen ſollte.

Und wenn ihm das gelungen war, dann — ja, was dann? Seine Gedanken verloren ſich dabei in allerhand angenehme Möglichkeiten, und was ihren neuen Verehrer betraf, von dem die Tante ihm erzählt hatte, ſo verſuchte er ſich darüber zu beruhigen. Weil er es nicht wünſchte, daß ſie einen anderen liebte, ſo glaubte er es auch nicht.

Noch nie in ſeinem Leben hatte er etwas Ähnliches empfunden. Hektor war ſo mürriſch, daß der Kellner, der ihm jetzt bei ſeiner Rückkehr im Hausflur entgegenkam, zwei Briefe für ihn, die der Poſtbote ſoeben abgegeben hatte, in der Hand, kaum den Mut fand, ihn anzuſprechen und ſie ihm zu überreichen.

Er nahm ſie, warf ſich in einen rotlackierten Korbſtuhl, der etwas abſeits in dem eleganten, hellen, von vielen Gäſten belebten Raume ſtand und las.

Der eine Brief war von Wolf Beckum und lud ihn zu einer Segelpartie ein. „Ilka kommt allerdings auch mit“, fügte der Schreiber hinzu, „ich benachrichtige dich nur deshalb davon, damit ich mich außer Schuld weiß, wenn Ihr Euch nachher etwa wieder in die Haare geratet.“ Es verſtand ſich von ſelbſt, daß er dankend abſchrieb. Was intereſſierten ihn jetzt Segelpartien — und was Ilka betraf, ſo hatte Wolf mit ſeiner Andeutung nur zu recht. Was hatte er ſich von dieſem ſchlecht erzogenen Dinge nicht ſchon alles gefallen laſſen. Dieſe Einladung war alſo für ihn erledigt.

Der andere Brief war von der Tante. Es war jetzt der wichtigere für ihn. Was aber konnte ſie ihm ſchon wieder zu ſchreiben haben?

„Ich habe mit Dir in einer wichtigen Sache zu ſprechen“, ſchrieb ſie ihm, „es handelt ſich um eine Vermögensangelegenheit. Ich erwarte alſo morgen vormittag beſtimmt Dein Kommen.“

Eine Vermögensangelegenheit? Es war ſonſt nicht ihre Gewohnheit, über ſolche Dinge mit ihm zu reden. Doch was kam es darauf an? Das Herz ſchlug ihm freudiger, aber es ſchlug nicht der guten Tante, es ſchlug Herta entgegen.

Der nächſte Tag brach an und gleich nach dem Frühſtück machte er ſich auf den Weg. Als er jedoch durch die ihm ſchon vertraute Gartentür trat, ſpähten ſeine Blicke umſonſt nach Herta. Wohl aber kam Fräulein Wieſe auf ihn zu und lud ihn mit ſchmachtender Gebärde ein, ihr zu folgen, da ſie von ihrer Gebieterin den Auftrag erhalten hatte, ihn ſofort zu ihr zu geleiten.

„Ich ſchrieb dir“, begann die Tante, als ſie einander nun in ihrem Zimmer, vor jeder Störung ſicher, gegenüberſaßen, und indem ſie wieder ihr Strickzeug zur Hand nahm, daß es ſich um eine Vermögensſache handelt. Das wird dich vielleicht in Erſtaunen geſetzt haben?“

„Allerdings, liebe Tante“, entgegnete er, „da du ja doch ſonſt glücklicherweiſe in Vermögensfragen nicht meines Rates bedarfſt.“

„Es betrifft auch nicht deinen Rat, den ich natürlich nicht brauche, ſondern etwas anderes.“ Sie hob den Faden über den Zeigefinger und fuhr gelaſſen fort: „Es iſt dir bekannt, daß du mein alleiniger Erbe biſt —?“

„Der Himmel“, fiel er aufrichtigen Herzens ein, „möge dich mir noch hundert Jahre erhalten!“

„Das wünſche ich gleichfalls. Ich habe nun dieſer Tage in Vermögensſachen eine Verfügung zu treffen, und da dein Intereſſe alſo dabei berührt wird, ſo will ich dir wenigſtens erlauben, dabei mitzuſprechen. Die Sache hängt mit Herta zuſammen.“

„Mit Herta?“ Sie zog die eine Nadel heraus. „Was haſt du denn?“

„Nichts.“

„Aber du tuſt ja, als hätte ich ſchon wer weiß was erzählt.“

Er faßte ſich raſch: „Ich werde am Ende noch nervös. Aber laß dich alſo bitte nicht ſtören, erzähl' ruhig weiter.“

„Ich bemerkte dir ſchon neulich“, fuhr ſie alſo fort, eine neue Maſche nehmend, „daß ſich hier im Hotel ein junger Mann befindet, der ihr eine rege Aufmerkſamkeit zuteil werden ließ.“ — „Ich erinnere mich.“

„Nun, dieſer junge Mann hat alſo um ihre Hand angehalten.“

(Fortſetzung folgt.)

Heute morgen 3½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentner

Johann Fölster

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Maria Fölster nebst Familie,
N. Hargens und Frau,
geb. Fölster, nebst Kindern.

Weddelbrook, den 6. September 1921.

Die Beerdigung findet am Freitag-Nachmittag 3¼ Uhr in Bramstedt statt.

Dankſagung.

Für die uns gewordenen zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer

Hochzeitsfeier

sagen wir hiermit allen unsern herzlichen Dank.

Bad Bramstedt, 6. September 1921.

Willi Böje u. Frau
Anna, geb. Gripp.

Dankſagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten am Tage unserer

Hochzeit

danken wir herzlichst.

Karl Eichler u. Frau,
geb. Lindemann.
Hagen, den 3. September 1921.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums am Donnerstag, dem 8. ds. Mts., 7½ Uhr abends, im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Austausch von Trennparzellen „im See“.
2. Beihilfe zum Kreisspielfest.
3. Beitrag zur Schleswig-Holsteinischen Woche.
4. Antrag auf Uebernahme von Schulgeld.
5. Vorlegung ev. Zustimmung zur Fischereiverpachtung.
6. Stellungnahme zur Erhebung einer Fremdensteuer.
7. Stellungnahme zur Erhebung der Wertzuwachssteuer.
8. Erhebung der Biersteuer.
9. Stellungnahme zur Abänderung der Vergnügungssteuer.
10. Bereitstellung eines Beitrages für Ferienkinder.
11. Erhöhung der Zählermiete.
12. Erweiterung des Leitungsnetzes des Elektrizitätswerkes.
13. Erhöhung der Löhne der Heizer des E.-Werkes.
14. Vorübergehende Festsetzung der Miete für Katasterkontrolleur Bretag.
15. Stellungnahme zur Gehaltsfrage des Stadtkassierers Mohn.
16. Stellungnahme zur Pensionsfrage des Bürgermeister a. D. Freudenthal.
17. Vorlage des Tarifvertrages mit den Angestellten.

Bad Bramstedt, d. 5. September 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Freiwillige Verſteigerung

Am Sonnabend, d. 30. September, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Bahnhofshotel folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Eichen-Schreibtisch, mit dito Sessel, 2 Küchenstühle, 2 Bettstellen m. Matr., 2 Waschtische, 1 Wanduhr, 1 Stehlampe, 1 elektr. Krone, 1 Vogelbauer, div. Emaillesachen, Fußzeug, Kleidungsstücke 1 Herrenfahrrad m. Bereif. u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Zahlen

500 Mk. Belohnung

demjenigen, der uns den Täter nachweist, der uns die Heide auf dem Börnmoor abgebrannt hat, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Harder und Kruse, Bissenmoor.

Gesucht eine

einfache Stütze oder besseres Mädchen

welches kochen kann und in allen Hausarbeiten erfahren ist

Frau Geußenhainer, Neumünster,
Großflecken 17.

Einige Leute

zum Grasmähen gesucht.

Dr. Heubült'sche Gutsverwaltung
Bimöhlen.

Suche zu sofort einen

jungen Knecht.

W. Kloppenburg, Armstedt.

Suche zu sofort oder später

jungen Knecht

der auch melken kann.

Otto Paustian.

Modernes

Land- od. Gartenhaus

5—6 Zim., elektr. Licht, mass. Stall, ca. 2 Morgen Land, bis ½ Stunde von Bahnstation entfernt, vom Selbstkäufer p. sof. gesucht. Preis bis 120 mille, hohe Ausz. Angebote an

J. Hildebrand, Hamburg,
Dorotheenstr. 15.

Gesucht

Grundbesitz

einerlei welcher Art, auch Geschäft. Offerten unter La 4211 an

Heinr. Eisler, Hamburg 3.

Wer erteilt einem jg. Mann Unterricht in

Englisch?

Schriftl. Angebote an die Exped. erbeten

Gute Tafel- u. Kochbirnen

(Kongreß, Esperiene, Vereins-Dechants und Feigenbirne), à ℔ 1,— u. 1,20 Mk., empfiehlt **Karl Baum.**

Eß- und Einmach-Birnen

Pfund 80 Pfg., verkauft

Johs. Wilkens, Düsternhoperweg.

Gr. ſaftige Birnen

Pfund 1,— Mk. und 0,50 Mk., verkauft

H. Kaal, Landweg.

Hochf. Tafeläpfel

(Gravensteiner)

hat zu verkaufen

Aug. Wrage, Hinter den Höfen.

Süßäpfel

hat zu verkaufen

E. Brügmann, Hagen.

Gute Ferkel

hat zu verkaufen

Hans Böge, Außermtor.

Prima Kalbfleiſch

Pfund 11 und 12 Mk.

M. Grage.

Prima Weizenmehl

billiger wie Auslandsmehl, empfiehlt ohne Marken.

P. H. Kock Nachfl.

Staubmühlen

vorrätig. **J. Fülscher.**

Roggenſtroh

drahtgepreßt, sowie doppelt gesiebten

Pferdehäckſel

in Leihsäcken und

drahtgepreßtes Streuſtroh

offerieren billigst in Waggonladungen

Franz Max Leidhold
G. m. b. H., Strohgroßhandlung und Häckselfabrik, **Stralsund,** Fernr. 46 u. 48

Petkuser Winter-Roggen

2. Absaat,

Petkuser Sommer-Roggen

älterer Absaat,

Petkuser Gelbhafer

1. Absaat,

Hanna-Gerste

1. Absaat,

gibt ab, solange Vorrat reicht.

Dr. Heubült'sche Gutsverwaltung
Bimöhlen.

Damen- u. Kinderſtrümpfe

in reicher Auswahl z. mäßigen Preisen.

Fertige Wäsche

eigene Anfertigung, empfiehlt **H. Lühring.**

Umpreß-Hüte
für Damen und Herren

nimmt laufend an bei schneller und guter Ausführung.

H. Lühring.

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst

W. Bracker.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlsiebe Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt

S. S. Peters.

Jagd-Gewehre

geladene Patronen und Jagdartikel

empfiehlt **F. Hingst.**

Jagdpatronen

empfiehlt

S. S. Peters.

Riemenwachs, Riemenverbinder

empfiehlt

S. S. Peters.

Mähmaſchinen-Schleifſteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken

empfiehlt in guter Qualität

W. Bracker.

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt

Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete

Klubmöbel

in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.

Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.

Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manschester stets am Lager.

Särge

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen, sowie Einkleidungen liefert sofort

Adolf Kröger, Tiſchlerm.

Hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich meine

Brot-, Margarine- und Eier-Handlung

Herrn **Julius Lamaack** käuflich überlaſſen habe. Für das mir bewieſene Wohlwollen **beſtens** dankend, bitte ich, dasſelbe auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Franz Buuck.

Bezugnehmend auf obige Mitteilung den geehrten Einwohnern von **Bad Bramſtedt** zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das **bisher** von Herrn **Franz Buuck** betriebene Geſchäft käuflich erworben habe. Indem ich der geehrten Kundſchaft gute, preiswürdige Bedienung zuſichere, bitte ich, das meinem Vorgänger geſchenkte Vertrauen auf mich zu übertragen. — **Brot** nach wie vor täglich friſch aus der Bäckerei von Johs. Sievert.

Hochachtungsvoll

Julius Lamaack,
Maienbeck.

Achtung, Schweinemäſter!!

Sonnabend, d. 10. Septbr., nachm. 3 Uhr,

Verſammlung

zwecks **Beſprechung der Schweinemaſt und der Maſtverträge** im Lokale des Herrn

Heinr. Fick in Bad Bramſtedt.

Das Erſcheinen jedes Intereſſenten und Mäſters wird ſehr gewünſcht. Herr Geſchäftsführer Schoof und Herr Panje werden über die Kieler und Pinneberger Maſtverträge ſprechen. **Frei: Ausſprache.**

Der Vertrauensmann.
Ernſt Borgert.

Braungeschirr, Töpferwaren,

Steingut, Glas, Porzellan pp.

habe ich loſe oder in Kiſten zu Fabrikpreiſen abzugeben.

Adolf Polka, Neumünster,
Fürſthof 5. Telefon 250.

Großes Lager. :: :: Engros-Verſand.

Schützenverein „Roland“ E. V.

Bad Bramstedt.

Versammlung

Freedag, den 9. September 1921, abends Klock 8, bi Schüttenbroder Fick.

Wi wüllt verhanneln över:

1. Berich vun uns Schüttenfest.
2. Harvstscheeten.
3. Landw. Rennen.
4. Allerhand Klönsnack.

Wi ladt uns Mitgleeder in, sick altohopen to bedeligen.

De Vörstand.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.

Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 2,50, 5,—, 12,—, 23,— Mark.

In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Geſangverein ‚Eintracht‘

Sonntag, den 11. September d. Js.,

Gesangvorträge u. Theater mit nachfolgendem Ball.

— Anfang 8 Uhr. —

Jedermann Zutritt.

Eintritt für Mitglieder 4,— Mark, für Nichmitglieder 6,-- Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Bimöhlen.

Sonntag, den 11. September d. J.:

Ernte-Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

F. Wrage.

Verlobungsringe

massiv Gold, moderne Formen, oh
Lötfuge (D. R. Pat.) an Haltbarkei
unübertroffen, Gravierung kostenl

Markus Witt, Uhrmach

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5025. Sonnabend, den 10. September 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 7. September. Die holländiſche Regierung hat der engliſchen Regierung amtlich übermittelt, daſz die Ueberwachung des früheren deutſchen Kaiſers verſchärft worden iſt. Um den Wohnſitz Doorn herum ſind Drahtverhaue errichtet. Der Kaiſer darf nicht einmal mehr ohne Erlaubnis von ſeiner Villa aus Spaziergänge unternehmen. Sämtliche nach Doorn gehenden und von Doorn kommenden Briefe und Telegramme des früheren Kaiſers ſind unter die Zenſur der holländiſchen Behörde geſtellt worden. Sendungen politiſchen Charakters, die an den Kaiſer gehen, werden ihm nicht mehr ausgehändigt.

Meiningen, 7. September. In den Kreiſen Dernbach, Salzungen und Meiningen herrſcht ſeit einigen Wochen eine ſich immer weiter ausbreitende Ruhrepidemie, die ſchon zahlreiche Todesopfer gefordert hat. In Tiefenort allein ſind bereits 35 Perſonen geſtorben. Das dortige Seuchenlazarett iſt überfüllt. Etwa 300 Perſonen ſind unter furchtbaren Schmerzen erkrankt. Die Schulen ſind faſt überall geſchloſſen. Die Abhaltung von Märkten, Meſſen und Tanzluſtbarkeiten bedarf an Orten mit Ruhrerkrankungen einer beſonderen Genehmigung der Behörde.

Kopenhagen, 6. September. Der hieſige Vertreter der kooperativen Geſellſchaft, Arcos Gregori Ingnativ, iſt verhaftet worden unter der Beſchuldigung, Milliardenbetrügereien begangen zu haben. Er ſoll namentlich Beſtechungsgelder däniſcher Firmen entgegengenommen haben. Von einer einzelnen Firma ſollen ihm im Sommer 150000 Kronen als Proviſion für Lieferungsaufträge an die Sowjetregierung gezahlt worden ſein. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlaſſung eines nachgeſandten Vertreters der Sowjetregierung.

London, 6. September. Auf dem Flugplatz Hendon wurden Verſuche mit einem unverbrennbaren Flugzeug unternommen. Große Baumwollballen mit Petroleum getränkt wurden an den Tragflächen befeſtigt. Die Kleidung des Fliegers und das Flugzeug waren aus einem neu erfundenen Material hergeſtellt. Während ſich das Flugzeug ſenkte, zündete der Führer die Brennſtoffe an. Das Petroleum brannte hell auf, Flugzeug und Flieger blieben unverſehrt.

Budapeſt, 7. September. Der Schnellzug Budapeſt-Bukareſt iſt vor kurzem der Schauplatz eines frechen Ueberfalles geworden. Die Räuber drangen in den Schlafwagen, wo ſie die im tiefen Schlafe liegenden Paſſagiere mit Chloroform betäubten. Dann machten ſie ſich über das Gepäck, die Kleidungsſtücke und ſonſtigen Habſeligkeiten der Paſſagiere her und raubten alles was ſie fanden. Die bewaffneten Banditen fanden ſelbſt Muße, einem im Schlafwagen reiſenden und durch ſie betäubten amerikaniſchen Konſularbeamten das goldene Gebiß aus dem Munde zu ſtehlen. Fünfunddreißig Reiſenden wurde ſämtliches Gepäck geraubt. Einigen Damen wurden im Schlaf die Ringe von den Fingern und aus den Ohren gezogen. Der am 26. Auguſt von Budapeſt abgegangene Expreßzug iſt gleichfalls überfallen, beraubt und vollſtändig geplündert worden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. September

Aus der Siegerliſte vom Bundesſchießen in Kellinghuſen. Feld-Meiſter: J. Hamann 2. Preis. Feld-Meiſterſchaft: J. Hamann 3. Preis. Störmeiſterſchaft: J. Hamann 2. Preis. Vereinswettſchießen um ein Fahnenband: Beſter Schütze J. Hamann mit 411 Ringen. (Die Kellinghuſener Schützengilde erhielt das Fahnenband.) Vereinswettſchießen um einen Pokal: Verein Roland-Bad Bramſtedt wurde Sieger mit 1329 Ringen und erhielt für ein Jahr den Wanderbecher.

Großenaspe. Einen Jugendtag veranſtalteten hier die Großenaſper Ortsgruppen des deutſchen Jugendbundes „Jungs holt faſt“ und „Holſteener Deerns“ aus Neumünſter; die Ortsgruppe aus Nortorf war vertreten. Unter frohem Wandergeſang begaben ſich die jungen Mädchen und Jünglinge nach dem Paſtoratgarten, wo die Begrüßung mit der beteiligten Jugend aus Großenaspe ſtattfand. Im fröhlichen Beiſammenſein verrannen die Mittagsſtunden, bis es Zeit geworden, zum Jugend-Gottesdienſt zu gehen, in dem Hauptpaſtor Kähler-Flensburg, der ein gebürtiger Großenaſper iſt, die Predigt hielt. Dieſe gipfelte in einem warmen Appell an die Jugend, innerlich ſtark zu werden und durch Heimatliebe, die in kirchlichem proteſtantiſchen Geiſt ihren Nährboden erhalten müſſe, den Weg hierzu finden. Am Nachmittag fand für die Jugend Kaffeetafel im Paſtoratgarten ſtatt. Nachher wurde geſungen, geſpielt und auf dem Spielplatz bei der Schule geturnt. Der Abend vereinigte die hieſige Einwohnerſchaft mit den Jugendbundmitgliedern zu einem Heimatabend in Asbahrs Gaſthof. Vieles wurde dabei geboten. Mit beſonderer Freundlichkeit wurde F. Jacobi, der durch ſeine plattdeutſche Volkskunſt ſich hier von früheren Veranſtaltungen her zahlreiche Freunde erworben hat, begrüßt. Gorch Fock, Rudolf Kienau, Guſtav Meyer und Hans Ehrke kamen in Vorleſungen mit ihren ſchönen plattdeutſchen Erzeugniſſen zu Wort. Der Abend wird ſicher beigetragen haben, in unſerm Ort den Heimatgedanken zu pflanzen und zu feſtigen.

Segeberg. In der Sitzung des erweiterten Vorſtandes des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins, Kreisgruppe Segeberg, vom 3. September wurde folgende Entſchließung gefaßt: „Vorſtand und Ausſchuß der Kreisgruppe Segeberg des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins e. V. ſtehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Bartelſche Gründung, Vereinigte Schleswig-Holſteiniſche Meiereiverbände, G.m.b.H. Kiel, eine für die Landwirtſchaft ſchädliche Einrichtung iſt. Sie legen Verwahrung ein gegen die Behauptung des Oberpräſidenten, daß die 8,7 Millionen, welche von der Reichsfettſtelle der Provinzialfettſtelle als Aufbringungszuſchuß überwieſen worden ſind, ein Geſchenk der Reichsfettſtelle an Herrn Bartels ſei und müſſen der Reichsfettſtelle das Recht beſtreiten, aus Reichsmitteln einem Privatmann derartige Geſchenke zu überweiſen. Der Kampf gegen Bartels und ſeine Gründung muß ſeinen Fortgang nehmen und mit allen möglichen erlaubten Mitteln geführt werden.

R Neumünſter, 8. September.

Der Landjäger Graſe aus Brachenfeld hat in Gadeland den Produktenhändler Johs. Claſen und deſſen Haushälterin Radde verhaftet, weil beide dringend verdächtig erſcheinen, den in der Nacht zum Montag durch Feuer zerſtörten Beſitz des Händlers böswillig in Brand geſetzt bezw. um die Tat gewußt zu haben. Claſen ſowohl, wie auch die Haushälterin beſtreiten beide mit aller Entſchiedenheit die Tat. Claſen vermag keine Erklärung über die Brandurſache abzugeben, während die Haushälterin den Verdacht auf ein junges Mädchen abzulenken ſucht, das im vernichteten Hauſe mit gewohnt hat und angeblich das Feuer zuerſt bemerkte. In Gadeland iſt man auf den Verlauf der Unterſuchung ſehr geſpannt. Es iſt einwandsfrei amtlich feſtgeſtellt worden, daß Claſen am 7. Juli ſeinen Beſitz bei der Landesbrandkaſſe um 1000 Prozent höher verſichert hat.

Sechs hieſige Schlachtermeiſter haben Strafbefehle über je 1000 Mk. erhalten, weil ſie beim Viehhandel den Schlußſchein nicht ſogleich ausfüllten. Die Meiſter haben ſämtlich Berufung eingelegt und beantragt, dieſe ſo lange ruhen zu laſſen, bis eine Entſcheidung von prinzipieller Bedeutung von der höchſten Berufungsſtelle vorliegt, da in anderen Orten viele Hunderte von Klagen vorliegen und weitergeführt werden. Das hieſige Schöffengericht hat dem Antrage am Mittwoch ſtattgegeben.

Wegen Kettenhandel und übermäßiger Gewinnerzielung hatten ſich zwei hieſige Geſchäftsleute zu verantworten. Sie bezogen von einer auswärtigen Firma Schmiedekohlen und gaben ſie dann mit 7 Prozent Speſen an hieſige Schmiedemeiſter weiter. Zugeſprochen wurde ihnen vom Gericht nur 1 Prozent. Der Mehrverdienſt ſtellte ſich auf 546 Mk. bezw. 2080 Mk. Das Gericht hat auf Geldſtrafen in Höhe von 3000 bezw. 8000 Mark erkannt.

Verhaftet wurden hier am Mittwoch zwei junge Leute, weil ſie ohne Wandergewerbeſchein Beſtellungen auf Bücher zu erlangen ſuchten. Die Behörde glaubt namentlich den Mann gefaßt zu haben, der fälſchlich auf dem Lande in der Provinz die Behauptung aufſtellte, er komme im Auftrage des Finanzamtes als Reviſor, jeder müßte das von ihm angewieſene Buch zu Steuerzwecken unbedingt kaufen und 5 Mk. einzahlen. Dieſe Angaben haben ſich ſpäter als Schwindel erwieſen.

Kiel. Die Straßenbahner haben, nachdem ihnen mit der Entlaſſung gedroht worden iſt, den Dienſt wieder aufgenommen. Sie erhalten 30 Pfennig Zulage pro Stunde.

Kiel. Durch einen Feſtgottesdienſt wurde Sonntag die neue Orgel in der Nikolaikirche, die größte Schleswig-Holſteins, unter großer Beteiligung eingeweiht. Es ſind dafür 300000 Mark, teils aus freiwilligen Spenden, aufgebracht worden. Das wunderbare Werk übte eine gewaltige Wirkung aus. — Die große maſſive Schloßmauer wird fallen. Der Schloßpark wird mit dem Schloßgarten und den Anlagen vor der Univerſität zu einem einzigen Schmuckplatz vereinigt werden. Kiel erhält dadurch einen öffentlichen Platz, den an Schönheit keine ſtädtiſche Anlage in Schleswig-Holſtein auch nur annähernd erreicht.

Oldesloe. Als ein Zug von Schwarzenbek kommend auf Station Mollhagen einlief, kam auf unaufgeklärte Weiſe Frau Elſe Berodt aus Mollhagen der Lokomotive zu nahe, ſo daß ſie von derſelben erfaßt wurde. Die Verletzungen waren ſo ſchwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Hamburg. Kriminalbeamte hielten drei junge Burſchen mit ſchweren Paketen an. Bei näherer Unterſuchung ſtellte ſich heraus, daß die Pakete Sprengſtoff enthielten. Drei weitere, ebenfalls meiſt junge Leute, die mit dem Transport in Verbindung ſtanden, wurden ſpäter ermittelt und ebenfalls feſtgenommen. Die Feſtgenommenen hatten 28¼ Kilogramm Sprengſtoffe bei ſich und in einer Privatwohnung wurden ſpäter noch 16 Kilogramm Sprengſtoff und 309 Sprengkapſeln beſchlagnahmt. Drei der Täter haben die Sprengſtoffe von Arnsberg in Weſtfalen nach hier gebracht. Die Feſtgenommenen wollen teils nicht gewußt haben, daß es ſich um die gefährlichen Sprengſtoffe, teils verweigern ſie der Polizeibehörde gegenüber jede Ausſage. Offenbar handelt es ſich in den Feſtgenommenen um die Werkzeuge von dunklen Hintermännern der K. P. D.

Hamburg. Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich in der Wohnung des Wachtmeiſters Eſchert in der Vierländerſtraße. E. war vom Dienſt nach Hauſe gekommen und wollte ſeinen Dienſtrevolver entladen. Seine Frau hantierte im Zimmer und unterhielt ſich mit dem Gatten, als dieſer die Waffe hob und die Kugel herausziehen wollte. In dieſem Augenblick entlud ſich der Revolver und die Kugel drang der Frau Eſchert in den Kopf. Sie erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie nach kurzer Zeit den Geiſt aufgab. Der Gatte wurde darauf wegen fahrläſſiger Tötung in Haft genommen.

Wedel. Der Mieterverein hat Einſpruch erhoben gegen die vom Landrat herausgegebenen Richtlinien über die Wohnungsverteilung. Die Beſchwerde richtet ſich beſonders gegen das Recht der Hausbeſitzer, ſich die Mieter auszuſuchen, weil befürchtet wird, daß dadurch kinderreiche Familien abgewieſen werden; ferner gegen die Altersbeſtimmungen.

Altona. In Verfolg der Unterſuchung zur Ermittlung des flüchtigen Dr. Fink als Mörder der Frau Fründt hat ſich herausgeſtellt, daß der Mörder nach der Tſchechoſlowakei entkommen iſt. Die Altonaer Behörden haben Schritte unternommen, um die weitere Verfolgung des Flüchtlings zu ſichern. — In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien kam es zu ſcharfer Stellungnahme der Stadverordneten gegen das Vorgehen der ſtädtiſchen Beamten, die kürzlich in einer Verſammlung die Aufbeſſerung der Gehälter gefordert und eine ſofortige Erhöhung verlangt hatten. Auch wurde dem Bürgermeiſter Brauer vorgeworfen, er ſei Gegner des Berufsbeamtentums. Der Oberbürgermeiſter Schnackenburg erklärte, der Magiſtrat ſtehe geſchloſſen hinter dem Bürgermeiſter Brauer, die Entſchließung der Beamten müſſe er wegen der Tonart zurückweiſen. Der ſozialdemokratiſche Fraktionsführer hielt eine Rede, die ſich ſcharf gegen die Beamten richtete, die Not der Beamten ſei nicht ſo groß; Feuerwehrleute und Polizeibeamte erhielten ein höheres Gehalt als die Induſtriearbeiter. Zum Schluß forderte er Beſtrafung der Beamten, die jene unwahre Behauptung aufgeſtellt hätten.

Elmshorn. Die Arbeit niedergelegt haben die hieſigen Bauhandwerker und Hilfsarbeiter. Trotzdem erſt kürzlich der Stundenlohn von 6 Mk. auf 7 Mk. erhöht worden war, verlangen ſie jetzt eine Zulage von 1,50 Mark die Stunde. Die Arbeitgeber waren bereit, 90 Pfennig zu bewilligen. Die zahlreichen Kleinwohnungsbauten, die mit Unterſtützung der Stadt gebaut werden, erleiden durch die Arbeitsniederlegung eine unliebſame Unterbrechung.

Angeln. Von einem wild gewordenen Stier arg zugerichtet wurden der Schweizer Lauritzen und ſeine Frau in Gammelby bei Sörup. Sie waren beim Melken, als das Tier ſich wütend auf L. ſtürzte und ihn zu Boden warf, die Frau verſuchte vergeblich, ihrem Mann zu helfen, auch ſie wurde von dem Untier überwältigt. Die beiden Eheleute wären ſicher noch ſchwerer verletzt worden, wenn nicht ein Knecht vom Nachbarhofe mit einem guten Prügel den Stier gebändigt hätte. L. liegt an ſchweren Rippenbrüchen, ſeine Frau an einem Armbruch darnieder, der Zuſtand beider iſt nicht ohne Lebensgefahr.

Meldorf. Die Geſchäftslage auf dem Grundſtücksmarkt, die während der letzten Monate äußerſt flau war, ſcheint ſich, wie ſchon in den letzten Jahren zur Herbſtzeit, etwas zu beleben. Allerdings überſteigt das Angebot in Grundſtücken noch immer ganz bedeutend die Nachfrage. Hier und da werden aber ſchon wieder Verkäufe gezeitigt. Phantaſiepreiſe wie zur Zeit der Abtretung Nordſchleswigs an Dänemark mit der damit verbundenen Abwanderung in die weiter ſüdlich liegenden Teile unſerer Provinz, werden nicht mehr gezahlt. Immerhin ſind die Preiſe für gute Exiſtenzobjekte noch ſehr hoch.

Garding. In unſeren Nordſeebädern St. Peter-Ording iſt nach der neueſten Kurliſte die Beſucherzahl auf 3188 bezw. 2097, ingeſamt alſo auf 5285 geſtiegen. Noch treffen faſt täglich von auswärts neue Gäſte ein, um hier für einige Zeit die Annehmlichkeiten eines ruhigen, idylliſchen Strandlebens in ſchöner Herbſteszeit zu genießen.

)(**Von der Weſtküſte,** 8. September.

Als ein Opfer des Boßelſports hat der Landmann Johannes Matthieſen in Simonsberg ſein Leben einbüßen müſſen. Bei einem Boßelkampf, der vor etwa 2 Monaten auf dem Kamp vor Huſum ausgefochten wurde, wurde Matthieſen von einer von ihm nicht beachteten Boßel ohne jedes Verſchulden des betr. Boßlers am Kopf getroffen und ſo ſchwer verletzt, daß er ins Huſumer Krankenhaus gebracht werden mußte. Jetzt iſt er in Simonsberg ſeinen Verletzungen erlegen. Er erreichte ein Alter von nur 37 Jahren. — Die Nordſee noch nicht völlig minenfrei? In Dwarsloch bei Pellworm trieb eine noch nicht entſchärfte Seemine nur 10 Meter vom Regierungsfahrzeuge „Oland“ entfernt, welches die Prüfungskommiſſion an Bord hatte.

Schleswig. Folgende unglaubliche Nachläſſigkeit wird berichtet. Ein Transport von 16 ſchweren Kühen, der von Schleswig nach Bochum unterwegs war, endete in Bochum mit dem Tode ſämtlicher Tiere, die ohne Waſſer und ſonſtiges genügendes Futter geblieben waren.

Was tut not?

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der einſtige Oberbefehlshaber der deutſchen Hochſeeflotte, Admiral Scheer, nimmt, je länger deſto öfter, das Wort in der deutſchen Öffentlichkeit, um inmitten der hochbrandenden Wellen des Volks- und Parteienkampfes ſeine Stimme der Vernunft zur Geltung zu bringen. Der Haß gegen einzelne der Führer unſeres früheren Heeres hat ihn bis jetzt nicht erreicht. Der Admiral hat ſich auch durch eine ſchwere Heimſuchung, die Ermordung ſeiner Gattin durch Räuber, die Ruhe ſeines Urteils nicht rauben laſſen, und es iſt ihm doppelt hoch anzurechnen, daß er nun gegen den Wahnſinn, der zu Erzbergers Ermordung geführt hat, ſeine warnende Stimme erhebt.

Er geht von der merkwürdigen Beobachtung aus, daß man anders als gegenüber einem aus ſelbſtſüchtigen Beweggründen begangenen Verbrechen einer politiſchen Mordtat eine eigenartige Nachſicht entgegenzubringen pflege. In dieſer Erſcheinung findet er den Beweis, ebenſo für eine Verwilderung der ſittlichen Begriffe, wie für große politiſche Unreife. Über der inneren Genugtuung, daß ein politiſcher Gegner beſeitigt ſei, vergeſſe man die unausbleiblichen Wirkungen ſolcher Untat, wie hier z. B. die Vergiftung der Volksſtimmung durch die Untat an Erzberger ein weitaus größeres Übel ſei, als die Verhinderung der weiteren politiſchen Betätigung ſeines auch noch ſo ſehr gehaßten Gegners. Überdies könne kein Zeitgenoſſe auf eine unvoreingenommene Beurteilung ſeiner im Vordergrunde des öffentlichen Lebens tätigen Mitmenſchen Anſpruch erheben, ſchon wegen der Parteilichkeit aller Nachrichten nicht, mit denen die Gegenwartspolitik arbeite. Erzberger z. B. gelte in weiten Volkskreiſen als eigentlicher Vater der Waffenſtillſtandsbedingungen, mit all ihren Folgen. Man wirft ihm vor, daß er ſich damals zu einer Aufgabe gedrängt habe, der er keineswegs gewachſen war. Dem gegenüber wirft Admiral Scheer die Frage auf, wo denn im November 1918 die zur Führung der ſchwierigen Waffenſtillſtandsverhandlungen berufenen Sachkundigen und Beſſerbefähigten geblieben ſeien. Er begnügte ſich damit, an dieſe dunklen Tage aus der unglücklichſten Zeit unſeres Volkes mit wenigen Worten zu erinnern.

Er kehrt zunächſt zum Ausgangspunkt ſeiner Betrachtungen zurück, um die Frage zu prüfen, ob ein politiſcher Mord an und für ſich zu rechtfertigen oder zu entſchuldigen ſei. Wer einem politiſchen Gegner gegenüber jedes Mittel für erlaubt halte, höre auf, mit einer Geſundung unſerer Verhältniſſe zu rechnen. Deshalb müſſe er den politiſchen Mord ein größeres Verbrechen nennen, als den feigen hinterliſtigen Überfall aus Raubluſt oder ſonſtigen Gelüſten. Könne man den auswärtigen Feinden, gegen deren Machtgelüſte wir jahrelang gemeinſam gekämpft haben, eine größere Genugtuung bereiten als das Schauſpiel innerer Zuchtloſigkeit und Uneinigkeit unter Deutſchen, die ſich gegenſeitig mit Waffen des Meuchelmordes bekämpfen? Nur durch die Macht der Überzeugung laſſe ſich ein Staatsweſen einrichten und aufrecht erhalten. Solche Feindſeligkeit der Geſinnung, der ſoeben ein Mann wie Erzberger zum Opfer fiel, könne uns lediglich zum Fluch gereichen. Sei das Verhalten der unbefriedigten Maſſen nach dem Kriege noch durch die vielen umſonſt gebrachten Opfer, die vielen Entbehrungen zu erklären, ſo würde ein neuer Bürgerkrieg noch weit blutigere Opfer fordern — und nur zu noch ſchlimmeren Ergebniſſen führen. Sei es nicht endlich an der Zeit, aus den damit bis jetzt gemachten Erfahrungen zu lernen, die alten Fehler einzugeſtehen und ihre Folgen auf ſich zu nehmen, bis durch die Geſundung der äußeren Verhältniſſe auch Einſicht für die politiſchen Bedürfniſſe gewonnen werde? Was uns Not tue, ſei kameradſchaftliches Hand-in-Hand-Arbeiten. Die aufgeſtapelte Gehäſſigkeit müſſe redlicher Verſtändigung weichen. Wir könnten weder nationaliſtiſche noch bolſchewiſtiſche Ziele gebrauchen. Insbeſondere ſei die Jugend Deutſchlands zu warnen, ihre Hoffnung auf Brutalität und Gewalt im Innern zu ſetzen, ſonſt müßten wir rettungslos im Abgrund verſinken. Im Auslande könnten wir nur noch in der Weiſe Achtung und Anſehen gewinnen, daß wir uns durch innere Einigkeit zu neuer Stärke und Macht emporarbeiten. Wie wir zu der Form der gegenwärtigen Reichsverfaſſung ſtehen, ſei gleichgültig. Mit ihr müßten wir jetzt unter allen Umſtänden arbeiten und ſie bedürfe der unparteiiſchen Verteidigung durch das ganze Volk. Nur ſo könnten wir zur Neubelebung des Geiſtes von 1914 gelangen.

Ein Einſpänner? Vielleicht. Doch darf immerhin daran erinnert werden, daß auch andere militäriſche Führer, wie General Hoffmann, Generalleutnant von Schönaich, in letzter Zeit ſich wiederholt in ähnlichem Sinne geäußert haben. Umlernen im Gegenſatz zu anderen maßgebenden Leuten, die von der Gegenwart nichts wollen und ihren Blick in die Vergangenheit richten. Aber auch ſie werden wohl mit der Zeit der Frage nähertreten müſſen, ob nicht der Weg des Admirals von Scheer allein uns allenfalls noch aus dem Unglück wieder hinausführen könne.

Der Reichskanzler gegen die „Reaktion“.

Berlin, 4. September.

Der Reichskanzler Dr. Wirth hat in einer Zentrumsverſammlung in Berlin nochmals zu der politiſchen Lage Stellung genommen, wie ſie durch die Ermordung Erzbergers geſchaffen wurde. Er hat ſich in dieſem Falle beſonders freimütig und zum Teil auch außergewöhnlich ſcharf ausgeſprochen. Aus ſeiner Rede ſei folgendes hervorgehoben:

„Wo immer die Reaktion ihr Haupt erhebt, wird das werktätige Volk zur Stelle ſein. Die Aufgabe der heutigen Regierung muß es ſein, die Quellen der Reaktion zu verſtopfen. Die Leute, die ſich am 9. November in die Mauſelöcher verkrochen hatten, mißbrauchen jetzt die gegen ſie errungenen Freiheiten zu politiſchen Verunglimpfungen. Mit dieſer „Affenfreiheit“ muß aufgeräumt werden. Die ſchlimmſten Hetzer in Bayern ſind gar keine Bayern, ſondern Flüchtlinge der Reaktion, die da glauben, die Reaktion vom Norden nach Süddeutſchland verpflanzen zu können. Manche Leute glauben, daß die Monarchie Ausſicht hat, wieder aufgerichtet zu werden, wenn irgendein Prinz im Stechſchritt Parademarſch macht.

Wir brauchen ein Geſetz — und ich will mich dafür einſetzen, daß es ſchnell kommt — das die Ehre unſerer Mitbürger, die im politiſchen Kampf ſtehen, ſchützt, genau ſo wie das in England und anderen parlamentariſch regierten Ländern ſchon längſt der Fall iſt. Kommt ein ſolches Geſetz nicht zuſtande, ſo wird ſich in Deutſchland kein Menſch mehr finden, der unter ſolchen Verhältniſſen politiſche Arbeit leiſtet.

Der Kanzler verteidigte dann beſonders noch den Wiederaufbauminiſter Rathenau gegen die zahlreichen Angriffe, die gegen dieſen gerichtet werden. Er hob hervor, daß Rathenau ein ungeheures Einkommen im Stich gelaſſen und am Tage ſeines Eintrittes in die Regierung ſeine vielen gut bezahlten Aufſichtsratspoſten niedergelegt habe, um dem deutſchen Volk und der deutſchen Republik zu dienen. Er habe dem deutſchen Volke bisher ſchon mehr genützt als die ganze Stadion-Geſellſchaft zuſammen. Manche Kreiſe des Großkapitals hätten ſich jetzt wenig patriotiſch gezeigt, indem ſie die für die Reparationszahlungen notwendigen Deviſen gewinnſüchtig zurückhielten.

Zuletzt erwähnte der Kanzler, daß die Unterſuchung gegen Erzberger ſowohl in der Steuerangelegenheit und in der Anklage wegen Kapitalverſchiebung nichts Belaſtendes ergeben habe. — Der Abg. Pfeiffer, der nach dem Kanzler das Wort ergriff, hob hervor, daß Hindenburg nach dem Waffenſtillſtand dem Abg. Erzberger ausdrücklich für die Dienſte ſeinen Dank geſagt habe, die er dabei geleiſtet hatte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Erhöhung der Kohlenpreiſe bevorſtehend.

Im Reichsarbeitsminiſterium zu Berlin fanden zwiſchen den Arbeitgebern des Stein- und Kohlenbergbaues und den Arbeitnehmerorganiſationen Verhandlungen zur Regelung der ſchwebenden Lohnfragen ſtatt. Nach mehr als zwölfſtündigen Beratungen wurde mit Ausnahme des bayeriſchen Bergbaues für alle Reviere eine Verſtändigung über Durchſchnittſätze der vom 1. September ab zu leiſtenden Lohnerhöhungen erzielt. Die Verteilung der durchſchnittlichen Lohnerhöhungen auf die einzelnen Arbeitnehmergruppen bleibt den Tarifverhandlungen in den Revieren vorbehalten. Dieſe Verhandlungen ſollen ſofort aufgenommen werden. Der Reichskohlenverband hat daraufhin ſeine Mitglieder nach Berlin eingeladen, um über eine Kohlenpreiserhöhung zu beſchließen.

Aufhebung der Reichsſtelle für Fleiſch.

Die ſeit Wiedereinführung der freien Wirtſchaft für Schlachtvieh und Fleiſch eingetretene günſtige Entwicklung der heimiſchen Fleiſchverſorgung läßt, wie amtlich mitgeteilt wird, die weitere Beibehaltung einer beſonde Reichsſtelle für die Zwecke der Überwachung der Flei verſorgung entbehrlich erſcheinen. Der Reichsminiſter Ernährung und Landwirtſchaft hat deshalb durch die V ordnung die Auflöſung der Reichsfleiſchſtelle, Verw tungsabteilung, zum 1. Oktober d. J. verfügt. Die ihr übernommenen Aufgaben gehen von dieſem Tage das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwi ſchaft über.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſ

* Der Reichskanzler hat eine ſcharfe Rede gegen „Reaktion“ gehalten und ein Geſetz zum Schutz der Ehre Politiker angekündigt.

* Die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes Bayern haben begonnen.

* Der Reichskanzler hat mit ſofortiger Wirkung die Erl nis zum Tragen der Uniform bei Leichenbegängniſſen Kameraden erteilt.

* Die Aufhebung der Reichsfleiſchſtelle iſt durch das ſtändige Miniſterium verfügt worden.

* Infolge der erhöhten Lohnforderungen beabſichtigt Reichskohlenverband eine Steigerung der Kohlenpreiſe.

* De Valera hat die engliſchen Vorſchläge zur Einig vom 20. Juli jetzt in einem Briefe an Lloyd George ſtändig abgelehnt.

* In London wurden 48 Arbeiterführer, die als glieder einer Stadtverwaltung beſtimmte Steuerzahlun verweigerten, verhaftet.

* In England werden Verſuche mit Tanks unternomm die auch Flüſſe durchqueren können.

Falſche Landkarten von Oberſchleſien!

„Daily Telegraph“ ſchreibt, es ſcheine, daß Karte auf die ſich der Oberſte Rat bei der Erörterung der O ſchleſiſchen Frage geſtützt, und die er dem Völkerbund un breitet habe, in wichtigen Einzelheiten fehlerha ſeien. Einige Bezirke in Oberſchleſien mit einer gro deutſchen Mehrheit ſeien auf dieſen Karten als überw gend polniſch bezeichnet geweſen und umgekehrt. Das B ſchreibt, ſolche Dinge hätten vorkommen können. Wenn China, Spanien, Braſilien und Belgien an die Ar machten, ſo würden ſie zuverläſſigere Dokumente vor haben.

Schluß des Deutſchnationalen Parteitages.

Als letzter Redner nahm der Präſident des Reichsw ſchaftsrats Edler von Braun das Wort zum Thema „Wied aufbau der deutſchen Wirtſchaft“. Er betonte, daß die Flutw des Elends, die ſich über Deutſchland ergoſſen hat, wohl unſ Geſellſchaftsordnung und unſere Staatsform zerſchlagen ka vielleicht auch unſere Volkseinheit und unſere ganze Kult Aber das deutſche Volk als ſolches wird erhalten bleiben, da ein Volk wie das deutſche wird auch durch ſolche Kataſtrop nicht ausgelöſcht werden. Unſere Gegner glauben ſelber ni mehr daran, daß Deutſchland die harten Bedingungen Ultimatums erfüllen kann. Selbſt ein Profeſſor Keynes dies zugeſtanden und den finanziellen Zuſammenbruch Deut lands bereits für die erſte Hälfte des Jahres 1922 vora geſagt. Der Parteitag wurde durch den Vorſitzenden mit Wor des Dankes an alle Teilnehmer geſchloſſen.

Freiſtaat Danzig.

Abweiſung polniſcher Anſprüche. Polen ha Anſprüche auf Teile des Weichſelfluſſes erhoben, die ni auf polniſchem, ſondern Danziger Gebiet liegen. D Vorſitzende des Hafenausſchuſſes hatte ſich auf den Da ziger Standpunkt geſtellt, wogegen die polniſche Reg rung beim Oberkommiſſar proteſtiert habe. Der Ob kommiſſar hat die Entſcheidung in der ihm unterbreite Streitfrage bezüglich der Weichſel dahin gefällt, daß ſich dem Danziger Standpunkt angeſchloſſen und Weichſel dem Danziger Hafenausſchuß zugewieſen hat.

•

Berlin. Anläßlich einer Sedanfeier der Volkspartei Altſtralau kam es zu Zuſammenſtößen mit Arbeitern, denen 15 Perſonen verletzt wurden.

Chemnitz. Bei Umzügen von Demonſtranten geg geplante Sedanfeiern entſtanden Reibereien, bei denen Arbeiter erſchoſſen und ein Schüler ſchwer mißhandelt wur

Paris. Wie „Liberté“ mitteilt, bleiben die franzöſiſch Steuereinnahmen gegenüber den Anſätzen des Budge weiter ernſthaft zurück. Das Defizit beträgt im Auguſt me als 3 556 000 Frank und iſt ſeit Beginn des Jahres höher a 25 Millionen Frank.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

25] (Nachdruck verboten.)

Ihm war, als ob der Blitz vor ihm einſchlüge, und es fehlte nicht viel, ſo wäre er aufgeſprungen und hätte ſich ohne allen Rückhalt verraten. Die Tante rollte inzwiſchen das Knäuel auf und machte dabei eine Pauſe. „Und Herta?“ Er bemühte ſich, ſeiner Stimme dabei einen feſten Klang zu geben und auch ſonſt ganz ruhig zu erſcheinen.

„Sie erwidert ſeine Neigung und ſie hat nur den einen Wunſch, daß ihre Mutter den Segen dazu gibt.“

„So?“ brachte er nur hervor. — „Du verſtehſt, daß ich inſoweit mit der Wendung, die die Sache genommen hat, nur zufrieden ſein kann. Herta denkt alſo nicht mehr an dich, das ſteht nun bombenfeſt, und von meinem Gewiſſen iſt mir ihretwegen alſo nun die letzte Laſt genommen.“

„Jawohl, natürlich, Gott ſei Dank!“ bemühte er ſich erfreut einzuſtimmen, und um ſich nur den Schein der Gleichgültigkeit zu geben, fügte er hinzu: „Und darf man fragen, wer der glückliche junge Mann iſt?“

„Er iſt auch aus Berlin. Ein Maler. Sein Name iſt Hemmersbach.“ — „Hemmersbach?“

Diesmal war es um ſeinen äußeren Gleichmut geſchehen. „Du kennſt ihn?“ fragte ſie, ihn mit Erſtaunen betrachtend.

Er lächelte ſchon wieder. „Allerdings“, erwiderte er, „ich bin ihm ſogar erſt dieſer Tage hier auf der Straße begegnet. Unbegreiflich nur, daß er mir nicht von euch geſprochen hat —“

„Er wird eben nicht wiſſen, daß ich deine Tante bin. Jedenfalls iſt das ein Zufall, für den man dankbar ſein kann. Dann wirſt du ja imſtande ſein, uns die zuverläſſigſte Auskunft über ihn zu geben.“

Einen Augenblick lang beherrſchte ihn ein niedriger Gedanke. Wenn er Schlechtes über Hemmersbach ausſagte? Aber ſo gern er ihn in dieſem Augenblick vom Erdboden hätte verſchwinden laſſen, ſo wich doch die Verſuchung von ihm.

„Ich kenne ihn nur von einer einzigen Gelegenheit her“, antwortete er, der Wahrheit entſprechend, „ich habe einmal ein Pferd von ihm malen laſſen. Etwas Genaueres über ihn bedauere ich, dir nicht mitteilen zu können.“

„Dann wird man das alſo noch von anderer Seite erfahren. Ich habe deshalb ſchon nach Berlin geſchrieben. Nun zu dem Punkt, weshalb ich mit dir zu reden habe. Herr Hemmersbach iſt ohne Vermögen, und auch ſeine Einkünfte ſind nur derart, daß er eine Frau, geſchweige Familie, kaum damit anſtändig ernähren könnte. Ich habe mir nun Herta gegenüber eine Art von mütterlicher Pflicht auferlegt und mich, im Falle, daß es bei ihrer Verheiratung notwendig werden ſollte, zu einer Unterſtützung entſchloſſen. Entweder ich gebe ihr ein beſtimmtes Kapital mit oder ich laſſe ihr einen jährlichen Zuſchuß zukommen. Da dies nun auf Koſten deines künftigen Erbteils geſchieht, ſo möchte ich mit dir die Sache beſprechen.“

In raſender Flucht jagte ihm ein Gedanke nach dem anderen durch den Kopf. Daß er ſich Hertas wegen keinem Wahne, keiner Hoffnung mehr hingeben konnte, daß er ihre Liebe verſcherzt und daß ſie dieſe nun einem anderen geſchenkt hatte. Ihr Bild tauchte vor ihm auf, von einem Reiz umfloſſen, über den ihm blinden Toren ſich erſt jetzt die Augen geöffnet hatten. Und nun ſollte er auch noch dazu beitragen, der Scheidewand, durch die ſie ihm entriſſen wurde — ihrer Verheiratung mit jenem anderen — die rechte Stütze zu geben? Aber gerade, indem ihm dieſer letzte Gedanke durch den Kopf ſchoß — welches Licht, welche Rettung ſah er zugleich darin aufblitzen? Freilich, er mußte dadurch auch ſein Geheimnis preisgeben, aber auf welche Rückſichten konnte es in dieſem Kampfe noch für ihn ankommen, wenn er nur vorläufig ſoviel erreichte, daß dieſe ihre Heirat nicht zuſtande kam, daß ihr Verluſt für ihn kein unwiderruflicher würde.

„Wenn ich dich alſo recht verſtehe“, ſagte er nach einer kleinen Pauſe, „ſo hängt das Zuſtandekommen die Heirat von deinem guten Willen ab?“

„Wenigſtens ſtimmt mir Hertas Mutter darin b daß ohne eine materielle Beihilfe meinerſeits dieſe Hei ein Ding der Unmöglichkeit ſein würde.“

„Das heißt alſo, die Geheimrätin würde ohne dei Hilfe ihre Einwilligung zu der Heirat verſagen?“

„Jedenfalls.“

Hektor tat einen tiefen Atemzug und ſtand auf. „G dann bitte ich dich, Tante“, ſagte er nun entſchloſſen, „g Herta keinen Pfennig.“

Das Strickzeug glitt aus ihrer Hand. Befremdun Entrüſtung trat in ihr Geſicht. „So ein Habſuchtsteu biſt du?“

„Es iſt nicht das. Verteile das Geld, das du ihr z gedacht haſt und meinetwegen das doppelte, das Zehnfac unter die Armen. Laß Waiſen- und Witwenhäuſer dav bauen, ſetz' ein Vermächtnis dafür aus an wer weiß w für Leute. Nur ihr gib' es nicht.“

Sie ſah ihn an, als hätte er ſeinen Verſtand ve loren, ſie faltete die Hände.

Ja, um des Himmels willen. Was iſt denn in di gefahren? Was willſt du denn?“

„Frage mich lieber, was ich nicht will“, rief er leide ſchaftlich aus, indem er auf und abging, „ich will nic daß Herta dieſen Menſchen heiratet. Ich will überhau nicht, daß ſie heiratet!“

Die Tante ſtand auf, mit Entſetzen wich ſie vor ih zurück. So wild hatte ſie ihn noch niemals geſehen. „Bi du denn verrückt geworden?“ — „Das nicht.“ — „Un warum ſoll ſie denn nicht heiraten?“

Hektor ſchlug mit der Hand auf den Tiſch. Dan blieb er, ihr den Rücken wendend ſtehen.

„Weil“, rief er, alle guten Manieren außer acht laſſen „weil ich ſie ſelbſt haben will. Selbſt für mich! — Je iſt's heraus.“

Tante Steinhöfel ſank ächzend in ihren Stuhl zurü „Alſo das iſt es?“ kam es endlich von ihren Lippen, inde ſtarr ihre Blicke an ihm hingen.

(Fortſetzung folgt.)

Einigung mit Bayern?

Die Ausſprache im Überwachungsausſchuß.

Nachdem die Freitagſitzung im Achterausſchuß des Reichstags recht lebhafte Auseinanderſetzungen über die Frage der Aufhebung des Ausnahmezuſtandes in Bayern gebracht hatte, ließ der Verlauf der Sonnabendſitzung deutlich erkennen, daß die kritiſche Situation eine Entſpannung erfahren hat, und daß der Konflikt auf dem Wege der Verhandlungen zwiſchen Berlin und München gelöſt werden wird. Der Abg. Dr. Beyerle (Bayer. Volkspartei) verteidigte zunächſt noch einmal die Notwendigkeit des Ausnahmezuſtandes für Bayern. Es liege nicht im Sinne der bayeriſchen Regierung und der Bayeriſchen Volkspartei, durch das Volk einen Trennungsſtrich zu machen, der Bürgertum und Proletariat ſpalte. Der Ausnahmezuſtand habe lediglich den Zweck, Gewalt zu bekämpfen, komme ſie von links oder rechts. Aber es ſei unmöglich, von Berlin aus die Zuſtände in Bayern zu meiſtern.

Dann ergriff Reichskanzler Dr. Wirth das Wort und betonte, er ſei gern bereit, verſöhnliche Worte zu ſprechen. Der Kanzler ging zunächſt auf die Notwendigkeit ein, die Plakatzenſur in Bayern aufrecht zu erhalten. Er knüpfte dabei an ein Plakat an, das in München die Erlaubnis zum Anſchlag bekommen habe, obwohl es ſchwere Beſchimpfungen gegen den ermordeten Abg. Erzberger enthält. Das ſei geradezu eine Verherrlichung des Mordes an Erzberger. In dieſer Beziehung liegt noch reiches Material aus München vor, aber man wolle die Angelegenheit friedlich zu Ende führen, und er freue ſich, daß ſich die Abgeordneten Beyerle und Dürr zu Verhandlungen bereit erklärt hätten.

Der Kanzler teilte dann mit, daß er bereits eine Beſprechung mit den beauftragten Herren aus Bayern abgehalten habe. Man habe dabei die Geſamtlage, wie ſie ſich im Reiche und in Bayern ergeben hat, eingehend und ſachlich miteinander durchgeſprochen. Es habe ſich aber herausgeſtellt, daß doch auch eine Reihe von Mißverſtändniſſen vorhanden war, die erklärlich ſind, weil die Ausführungsbeſtimmungen zur Verordnung den Herren aus Bayern noch nicht bekannt waren. Er glaube aber, ſagen zu dürfen, daß die noch vorhandenen Differenzen gegenüber der großen Frage, die zur Diskuſſion ſtehe, ſoweit zurückſtehen, daß es merkwürdig zugehen müßte, wenn man nicht raſch zu einer Einigung kommen könnte.

Die Begnadigung der Kommuniſten.

Nach der Rede des Kanzlers gab der Juſtizminiſter Schiffer Auskunft über die Begnadigung zahlreicher Teilnehmer am kommuniſtiſchen Aufſtand in Mitteldeutſchland. Die einzelnen Fälle ſeien ſorgfältig nachgeprüft worden, jedoch ſei dieſe Arbeit noch nicht abgeſchloſſen. Er perſönlich habe Bedenken dagegen, bei jedem Teilnehmer an dieſem Aufſtand ehrloſe Geſinnung anzunehmen. Dieſe Bedenken ſeien verſtärkt worden durch Berichte aus den Zuchthäuſern, wonach die verurteilten, häufig nicht vorbeſtraften und vielfach im jugendlichen Alter ſtehenden Perſonen der Gefahr ausgeſetzt ſind, durch die in den Zuchthäuſern unvermeidliche Berührung mit Zuhältern, Mördern, Räubern und anderem verbrecheriſchen Geſindel völlig verdorben zu werden. Auch Unbeſonnene müßten hart beſtraft werden. Sie gehörten aber nicht unter allen Umſtänden ins Zuchthaus. Gemeine Verbrecher im kommuniſtiſchen Gewande ſeien nicht begnadigt. Dieſes Verfahren diene ebenſowohl der Berückſichtigung menſchlichen Empfindens wie der unumgänglich gebotenen Wahrung der Staatsautorität.

Kahl wiederholt ſein Bekenntnis.

Dann kam der Abg. Dr. Kahl nochmals auf ſeine Stellungnahme zur Reichsverfaſſung zurück und ſprach diesmal auch ausdrücklich im Namen und Auftrag ſeiner Parteifreunde Becker und Streſemann. Er betonte ſeinen grundſätzlich monarchiſtiſchen Standpunkt. Dieſer habe aber nichts zu tun mit dem Entſchluß, die in Weimar beſchloſſene Verfaſſung gegen jede gewalttätige Veränderung zu ſchützen. Das ſei von Anfang ſein perſönlicher und der Standpunkt der Partei geweſen.

Keine Beſchlüſſe.

Dem Wunſche des Kanzlers entſprechend, hat der Ausſchuß vorläufig darauf verzichtet, über die vorliegenden Anträge Beſchluß zu faſſen. Er will den Ausgang der Verhandlungen mit Bayern abwarten, deren Ergebnis am Freitag im Ausſchuß mitgeteilt werden ſoll. Dann erſt will er ſich über weitere Schritte ſchlüſſig werden.

*

Ausſicht auf Einigung.

Der Bayeriſche Kurier, das Organ der Bayeriſchen Volkspartei, veröffentlicht eine Meldung aus Berlin, worin es heißt: „Die bayeriſche Regierung ſtellt ſich nicht auf einen abſolut ablehnenden Standpunkt in der Frage der Aufhebung des Ausnahmezuſtandes, und ein Konflikt zwiſchen dem Reiche und Bayern dürfte vermieden werden. Die Erwartung ſcheint berechtigt, daß die Verhandlungen zu einem Einvernehmen führen werden, in dem Sinne, **daß die bayeriſche Regierung von ſich aus den Ausnahmezuſtand beſeitigt.**

Auch in anderer Hinſicht geht Bayern jetzt im Sinne der neuen Verordnung vor. Das bayeriſche Miniſterium des Innern hat nunmehr verboten, daß Straßenplakate, die Verſammlungen ankündigen, andere als rein ſachliche Angaben über Ort, Zeit, Veranſtalter, Thema und Redner der Verſammlung enthalten. Damit iſt der gemeingefährlichen Plakathetze Einhalt geboten. — Der Miesbacher Anzeiger iſt nicht mehr erſchienen. Er iſt ſofort beſchlagnahmt worden, nachdem das Verbot ausgeſprochen worden war. Der vorhandene Satz wurde vernichtet. Die Druckerei wird überwacht.

Von Nah und Fern.

Einigung im Meſſeweſen. In der Leipziger Handelskammer hat eine Beſprechung einer großen Anzahl von Vertretern der Handelskammer, beſonders Süddeutſchlands, ſowie der Reichs- und Staatsbehörden des Leipziger Meßamtes, des Rates der Stadt Leipzig über Einigungsmöglichkeiten im deutſchen Meſſeweſen ſtattgefunden. Zwiſchen dem Leipziger Meßamt und der Stuttgarter Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silbermeſſe kam es zu einer vollen Verſtändigung. Die Behandlung der Frage Frankfurt-Leipzig konnte leider zu keinem Ergebnis führen, da der Frankfurter Handelskammervertreter ſich darauf beſchränkte, zu erklären, die Handelskammer Frankfurt könne nicht als Trägerin der Frankfurter Meſſe bezeichnet werden. Die übereinſtimmende Anſicht aller Anweſenden ging dahin, daß Deutſchland nur eine Meſſe und zwar in Leipzig haben dürfe.

Neuer Haftbefehl gegen Oltwig v. Hirſchfeld. Der verhaftete Oltwig v. Hirſchfeld hat vor der Kriminalpolizei mehrere Handſchriftproben ablegen müſſen, nach denen feſtgeſtellt werden ſoll, ob er als der „Student der Rechte Franz Rieſe“ oder als Knut Bergen, ſtud. phil., die ſich bis zum Mordtage in dem Gaſthauſe „Zum Hirſchen“ in Oppenau aufgehalten haben, identiſch iſt. Hirſchfeld behauptet, daß er ſich am Mordtage 35 Kilometer vom Tatorte entfernt in Calmbach a. d. Ems aufgehalten habe.

Selbſtmord des Maſſenmörders von Jena. Der Maſſenmörder Willi Wenzel hat im Gefängnis in Weimar ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Dadurch iſt es unmöglich geworden, Aufklärung in ſeine zahlreichen Verbrechen zu bringen. Fünf Morde an jungen Mädchen waren ihm bereits mit ziemlicher Sicherheit nachgewieſen, es iſt aber wahrſcheinlich, daß der Unhold noch mehr auf dem Gewiſſen hatte.

Großes Feuer in Kaſtellano. Durch ein nächtliches Großfeuer iſt hier eine ganze Häuſerreihe am Marktplatz (neun Wohnhäuſer, drei Scheunen, drei Stallgebäude, drei Magazine und allerlei Nebengebäude) des Ortes Kaſtellano in der Eifelgegend niedergebrannt. Auch große Erntevorräte ſind ein Raub der Flammen geworden.

Von den Wettkonzernen. In Karlshorſt hat ein weiterer Wettkonzern die Zahlungen eingeſtellt, der des Rennſtallbeſitzers Zeuner. Die Dividenden waren bisher ſtets ausbezahlt worden. Es fehlen 2½ Millionen Mark. — Zum Zuſammenbruch des Reickonzerns in Dresden teilt die Polizei mit, daß ſich bei Einzahlungen von 22 429 400 Mark der Fehlbetrag auf 13 Millionen Mark beläuft. Eine genaue Überſicht kann wegen der mangelhaften Buchführung überhaupt nicht gegeben werden. Geſichert ſind an Bargeld nur 218 000 M. und für etwa 150 000 Mark Wertſachen. Die Inhaber des Konzerns, die Gebrüder Schumann und Georg Wolfermann, ſind verhaftet worden. — Die zuſammengebrochenen Wettkonzerne ſuchen jetzt ihre Methoden auf den Effektenhandel anzuwenden. So warnt der Zentralverband des Deutſchen Banken- und Bankiergewerbes vor dem Bankkommiſſionsgeſchäft von Bernhard Oettmeyer in Dresden, das gutgläubigen Einlegern eine Kapitalverdoppelung binnen zwei Monaten verſpricht. Eine andere ſogenannte Bankfirma in Berlin bietet Kriegsanleihebeſitzern eine vorteilhafte Verwertung an. Es handelt ſich hierbei um Perſonen, die den ehemaligen Wettkonzernen naheſtehen.

Bedeutung der Pflanzenzüchtung.

Aus landwirtſchaftlichen Kreiſen wird uns geſchrieben:

Welch wertvolle Arbeit in den letzten 30—40 Jahren von den deutſchen Pflanzenzüchtern geleiſtet worden iſt, dürfte ſelbſt den meiſten Landwirten kaum genügend bekannt ſein. Es ſteht unzweifelhaft feſt, daß unſere ſeit den achtziger Jahren mehr und mehr geſtiegenen Ackererträge nicht allein auf beſſere Düngung und zweckmäßigere Bodenbearbeitung zurückzuführen ſind, ſondern daß ein großer Teil dieſer Mehrerträge durch unſere Pflanzenzüchter hervorgerufen worden iſt, die es verſtanden haben, die Leiſtungsfähigkeit der einzelnen Sorte mehr und mehr zu ſteigern.

Wenn wir in Deutſchland in Millionen Tonnen ernteten:

im Jahre	Roggen	Weizen	Kartoffeln
1880	4,9	2,3	19,5
1890	5,8	2,8	23,3
1900	8,5	3,8	40,6
1912	11,6	4,3	50,2

ſo hat neben der allgemeinen Verbeſſerung der Kulturmaßnahmen zu nicht geringem Teil unſere hochſtehende einheimiſche Pflanzenzüchtung dazu beigetragen, und wenn in den gleichen Jahren der Hektarertrag in Doppelzentner

von	8,4	12,9	71,0
auf	18,5	22,6	150,0

ſtieg und wir damit die höchſten Ertragszahlen aller größeren Ackerbau treibenden Länder erreicht haben, ſo müſſen dieſe Erfolge gleichfalls zum großen Teil auf das Konto deutſcher Pflanzenzüchter gebucht werden. Trotz dieſer Wahrheit gibt es in deutſchen Landen immer noch ſehr viele Landwirte, die ſich ſcheuen, für Originalſaaten oder anerkannte Abſaaten einen entſprechenden Preis zu zahlen und dieſe in ihre Wirtſchaft einzuführen. Sie verwenden zu ihrem eigenen und des deutſchen Volkes Nachteil, abgebaute, minderwertige Landſorten als Saatgut, die trotz aller Düngung und Pflege hohe Erträge nicht zu geben vermögen.

Aus den angeführten Gründen dürfte es im eigenſten Vorteil jedes Landwirtes liegen, ſich bei der Saatgut-Abteilung der Verkaufsſtelle des Reichs-Landbundes, Berlin SW 11, Deſſauerſtr. 26, nach den Getreidezüchtungen in Wintergerſte, Winterroggen und Winterweizen zu erkundigen, die unter ſeinen wirtſchaftlichen Verhältniſſen vorteilhaft angebaut werden und eine der Größe des Betriebes entſprechende Zentnerzahl Original-Saatgut oder anerkannte Abſaat zu beſtellen. Die für dieſe Anſchaffung aufgewendete Geldſumme wird mit Sicherheit hohe und höchſte Zinſen tragen.

Prozeß Virginia Moll.

§ **Berlin, 3. September.**

Die Angeklagte beſtritt im weiteren Verlauf der Verhandlung mit Entſchiedenheit, daß ſie lediglich beabſichtigt habe, Privatgeſchäfte zu machen. Durch Zufall will ſie dann mit dem Regierungsrat Kaiſer von der Textil-Rohſtoffgeſellſchaft und dem Hauptmatador in dieſer Anklageſache, Kaufmann Leo Hirſchfeld aus Kopenhagen, bekannt geworden ſein. Sie hat ſich auch als Beauftragte der amerikaniſchen Quäker aufgeſpielt. Die Angeklagte behauptet, daß ſie über die weitere Entwicklung und die Finanzierung dieſes Geſchäfts nichts wiſſe. Virginia Moll hat Beamtenküchen eingerichtet, die, angeblich auf Verlangen der Betriebsräte, auch eine große Weihnachtsfeier veranſtalteten; es wurden dabei Liebesgabenpakete, die angeblich aus Amerika kommen ſollten und Kakao, Tee, Reis uſw. enthielten, verteilt. Die Anklage ſteht auf dem Standpunkt, daß die Küchen nur deshalb eingerichtet worden ſeien, um Frau Moll als Wohltäterin bekannt zu machen, und insbeſondere bei dem Reichskommiſſar für die Ein- und Ausfuhrbewilligung eine möglichſt unbegrenzte Zahl von Einfuhrbewilligungen zu erlangen. Die Anträge an die maßgebende Stelle führten ein ganzes Regiſter von unglaublich hohen Quanten Lebensmitteln aller Art auf, die angeblich zur Verſendung bereit lägen, und für welche Einfuhrbewilligungen erbeten wurden. Die Weihnachtsfeier koſtete 75 000 Mark, davon allein für Kuchen 18 000 Mark. Muſik war da, eine Tänzerin wirkte mit. Dreihundert Perſonen nahmen teil. Frau Moll ſoll dann auch damit renommiert haben, daß ſie im Hauſe des Reichspräſidenten Ebert ein- und ausgehe. Die Sache ſcheint ſich auf die eine Tatſache zu beſchränken, daß ſie ihrer Angabe nach einmal beim Reichspräſidenten zum Tee eingeladen war.

DRUCK U. ARNHOLT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

28]

(Nachdruck verboten.)

Er trat dicht an ſie heran, nahm ihre alten Hände in die ſeinen, ſtreichelte ſie warm und zärtlich und ſprach:

„Verzeih' mir. Ich war eben ein Dummkopf. Nein, ich bin blind geweſen. Und undankbar gegen dich noch dazu. Statt ſie von dir hinzunehmen, meine Knie dafür vor dir zu beugen, habe ich ſie im Leichtſinn verſchmäht — wie ein Kind einen ungeſchliffenen Diamanten in den Staub zurückwirft, weil es ſeinen Wert nicht erkennt. Schön, ich habe meine Strafe verdient, ich habe ſie ſchon weg. Aber willſt du, daß ich ewig daran tragen ſoll? — Tante! Ich ſage nichts mehr, mir fehlen die Worte, aber ſiehſt du, ich kniee jetzt wirklich vor dir nieder. — Tante Alwine!“

Und in der Tat lag er jetzt vor ihr auf dem Teppich, dabei ihre Hände wie der ärmſte Bettler von neuem ergreifend und der überzeugende Ausdruck in ſeinem Geſicht ſagte ihr, daß ihm alles ernſt war, was er zu ihr ſprach, und daß er ihr nicht etwa bloß eine tolle Komödie vorſpielte. „Erſt ſteh' auf!“ ſagte ſie erſchöpft. — „Nicht eher, als bis du mir verſprichſt, mir zu helfen.“

„Und was ſoll ich tun? Was verlangſt du von mir?“ gab ſie zurück — nur noch ein Bild der ſtumpfen Reſignation.

Er ſtand auf: „Nichts weiter, als daß du deine Hand von dieſer Heirat läßt. Sie wird dann ſchon von ſelbſt unterbleiben.“

„Was haſt du aber noch von ihr, von Herta, meine ich, zu hoffen? Jetzt, wo ihr Herz doch einem anderen gehört.“

„Das wird ſich finden“, erwiderte er mit neuer Zuverſicht „das laß meine Sorge ſein! Vor dieſem Kampfe fürchte ich mich nicht.“

Tante Steinhöfel war ſonſt eine Frau, die ihre Ziele und den damit verbundenen ſittlichen Maßſtab aufs allerſtrengſte im Auge behielt. Nun aber trat ein Konflikt der Pflichten an ſie heran, in dem ſie ſich nur noch wie ein armes betäubtes Opfer fühlte.

„Ich weiß nicht mehr, was die Menſchen von mir wollen“, rief ſie in heller Verzweiflung aus, „entweder, ich laſſe mich von dir noch einmal bei vollem Bewußtſein zum Narren halten, ich laſſe mich von dir beſchwatzen, nur, weil ich mir ſage, daß ich deine Tante bin, daß du vielleicht doch noch einmal zur Beſinnung kämſt und daß ich dann nicht die ſein möchte, die dich wieder in den Sumpf zurückſtößt, oder aber ich begehe eine Nichtswürdigkeit, eine Grauſamkeit an Herta, die ich durch nichts verantworten könnte —“

„Und wenn ſie ſich dem anderen nur deshalb zugewendet hätte“, fiel er ihr ins Wort, „um ſich vorzutäuſchen, daß die erſte Wahl ihres Herzens ein Irrtum war? Oder weil ſich ihr Stolz empört hat, weil ſie ſich ihrer Schwäche für mich nun ſchämte und weil ſie dir und vielleicht auch mir beweiſen will, daß ſie nun darüber Siegerin geworden iſt? Hat ſie dich in ihr Inneres ſehen laſſen? Hältſt du eine ſo raſche Wandlung bei ihr denn in Wirklichkeit für möglich? Was wünſche ich denn anders, als was du im Anfang ſelbſt gewünſcht und als mein und ihr Beſtes anerkannt haſt — nämlich, daß ſie meine Frau wird. Welches Bedenken kann es noch für dich geben?“

Sein ſo plötzlich erglühter Eifer ließ ihn eine Beredſamkeit entfalten, die etwas wahrhaft Betäubendes hatte. Welche Tante in der Welt hätte ſolchen Gründen noch länger widerſtehen können?

„Wenn ich nur wüßte“, murmelte ſie dumpf, „ob es dir diesmal ernſt iſt.“

„Ich gebe dir mein Ehrenwort darauf“, erwiderte er feſt und feierlich.

„Und wenn ich nur wüßte, ob es ſich mit Hertas Herzen wirklich ſo verhält, wie du meinſt.“

„Wenn es nicht der Fall iſt, wenn ich mich und dich darin getäuſcht habe, ſo wird ſich das herausſtellen und dann, ſelbſtverſtändlich, werde ich auf jeden weiteren Verſuch, dich gegen ſie zu beeinfluſſen, verzichten.“

Er drückte ſich, vielleicht ſogar mit Abſicht, etwas undeutlich in dieſem Punkte aus und deshalb verſtand ſie ihn auch nicht ganz, ſoviel empfand ſie aber wenigſtens dabei, daß, wenn ſie ſich etwa ſeinetwegen jetzt ein neues Verbrechen gegen Herta auf den Hals lud, dieſes dann noch immer wieder gutzumachen ſein würde.

„Und wenn ich ſelbſt bereit wäre, dir nun nachzugeben“, ſagte ſie, todesmatt geworden, „welche Erklärung ſollte ich Hertas Mutter dafür geben? Soll ich ihr die Wahrheit geſtehen? Daß du es biſt, der mich dazu bewogen hat —“

„Davon natürlich kein Wort“, unterbrach er ſie haſtig und ein fataler Gedanke miſchte ſich jetzt bei ihm in die Freude, ſein Verlangen bei ihr durchgeſetzt zu haben. „Überhaupt“, ſo ließ er dieſen jetzt laut werden, „wenn Herta oder ihre Mutter mein Kommen bemerkt hätten, wenn dadurch ſpäter ein Verdacht in ihnen rege gemacht würde? Sie ſind zu Hauſe?“

„Nein. Ich habe ſie beide fortgeſchickt. Auch mir ſelbſt lag daran, daß ſie von meiner Unterredung mit dir über dieſe Sache nichts erfahren, nichts davon ahnen ſollten.“

Er atmete befreit auf: „Das war ſehr zartfühlend von dir.“

„Und was alſo ſoll ich ihr nun ſagen? Welche Lüge ſoll ich ihr auftiſchen?“

Mit nachdenklicher Stirn ging er im Zimmer auf und ab. Endlich blieb er ſtehen.

„Ich hab's. — Du ſagſt der Geheimrätin, daß dir ein Unglück paſſiert iſt. Du hätteſt ſoeben eine Nachricht von deinem Notar aus Berlin darüber erhalten. Ein Unglück, das ja auch ſchon ſoviel anderen Leuten paſſiert iſt und ihr alſo ganz glaublich klingen wird. Der Bankier, der dein Vermögen verwaltet, habe ſich Unregelmäßigkeiten zuſchulden kommen laſſen, Depotunterſchlagungen und ſo weiter und er ſei in Unterſuchung gekommen. Jedenfalls ſtünde bereits feſt, daß ſeine Gläubiger arg geſchädigt worden ſeien, alſo auch du. Unter ſolchen Umſtänden könnteſt du dein Verſprechen, was Hertas Heirat betrifft, leider nicht erfüllen. Du ſeieſt natürlich ſehr unglücklich darüber, indeſſen . . . Nun, das weitere kann ich dir ja überlaſſen.“

(Fortſetzung folgt.)

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, d. 11. September: 9½ Uhr Gottesdienst (5. Wahlpredigt). 2 Uhr Kindergottesdienst. 3½ Uhr Bibelstunde im Gemeindehause.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, dem 10. ds. Mts., 10 Uhr vorm., wird auf dem Hofe des Bürgermeisteramtes

1 Jagdhund

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Bad Bramstedt, den 8. Septbr. 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Gefunden

ein Schlüsselbund.

Bad Bramstedt, 9. September 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, dem 11. September, wird in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags

kein Strom

abgegeben, dringender Reparatur am Netz wegen.

Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt
H. Ehlers.

Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, d. 10. September, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Bahnhofshotel folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Eichen-Schreibtisch, mit dito Sessel, 2 Küchenstühle, 2 Bettstellen m. Matr., 2 Waschtische, 1 Wanduhr, 1 Stehlampe, 1 elektr. Krone, 1 Vogelbauer, div. Emaillesachen, Fußzeug, Kleidungsstücke 2 Herrenfahrräder m. Ber. u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Die Nachmahd

in den Genossenschaftswiesen bei dem Solbade soll am

Sonntag, dem 11. September,
nachmittags 3 Uhr,

verkauft werden. Treffpunkt der Käufer bei der Wageneinfahrt des Solbades.

Ludwig Moritz,
Genossenschaftsvorsteher.

Gute Birnen

zum Einmachen empfiehlt
Heinr. Specht, Hinter den Höfen.

Tafelbirnen (Beure gris)

Pfund 1 Mark

große Tafelbirnen

Pfund 0.80 und 1 Mark

empfiehlt **J. H. Möller.**

Gute Tafelbirnen und Fliederbeeren

hat zu verkaufen
H. Schnoor, am Bahnhof.

Neuen Honig

Pfund 12 Mark, empfiehlt
F. Bosselmann.

Ein Fuder Buchweizenkaff

abzugeben
Hugo Voß, Hitzhusen.

Eier

kauft zu höchsten Tagespreisen
Julius Lamaack, Maienbeck.

Wer erteilt einem jg. Mann Unterricht in

Englisch?

Schriftl. Angebote an die Exped. erbeten

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlsiebe Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt
S. S. Peters.

Heute abend warm aus dem Rauch: Ia Englische Fettbücklinge u. Schellfische.

Zu Sonntag prima
Elbaal.

Neu eingetroffen:
Spanisch-portugisische Oelsardinen, Appetit-Sild, Senfheringe, Bratheringe, Aal in Gelee, Dickaal in Gallert, Seeaal in Gallert u. prima Holländer Sardellen

empfiehlt

P. Oesmann

Jeden Sonntag:

Creme- und Apfelschnitte Pflaumenkuchen Wiener Brot

Julius Lamaack
Konditor, Maienbeck.

Reichardt-

Schokoladen
Pralinen
Krokettinen
Plättchen
Kakao

frisch eingetroffen bei
J. H. Möller.

Prima Weizenmehl

billiger wie Auslandsmehl, empfiehlt ohne Marken.
P. H. Kock Nachfl.

Staubmühlen

vorrätig. **J. Fülscher.**

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst
W. Bracker.

Mähmaschinen-Schleifsteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Doppel-Wasserglas

zum Eiereinlegen zu haben in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen**

Wer wenig Kohlen will verstochen
Muss mit Persil die Wäsche kochen!

Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Riemenwachs, Riemenverbinder

empfiehlt
S. S. Peters.

Jagd-Gewehre

geladene Patronen und Jagdartikel
empfiehlt **F. Hingst.**

Jagdpatronen

empfiehlt
S. S. Peters.

Gesangverein „Eintracht“

Sonntag, den 11. September d. Js.,

Gesangvorträge u. Theater mit nachfolgendem Ball.

— Anfang 8 Uhr. —
Jedermann Zutritt.
Eintritt für Mitglieder 4,— Mark,
für Nichmitglieder 6,— Mark.
Hierzu ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Bramstedter Schützenverein

Sonntag, den 11. September d. Js.,
nachmittags 3 Uhr:

Schiessübung.

Der Vorstand.

Schützenverein „Roland“ E. V.

Bad Bramstedt.

Versammlung

Freedag, den 9. September 1921,
abends Klock 8,
bi Schüttenbroder Fick.

Wi wüllt verhanneln över:
1. Berich vun uns Schüttenfest.
2. Harvstscheeten.
3. Landw. Rennen.
4. Allerhand Klönsnack.

Wi ladt uns Mitgleeder in, sick altohopen to bedeligen.

De Vörstand.

Armstedt.

Am Sonnabend, d. 10. September, von abends 7 Uhr an, sind meine Lokalitäten dem Verein „Frohsinn“ übergeben und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

W. Berghofer.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 2,50, 5,—, 12,—, 23,— Mark.

In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen.

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt
Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete

Klubmöbel

in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.

Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.

Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manschester stets am Lager.

KURHAUS

Sonntag, den 11. Septbr., nachm. 4 Uhr:

Künstler-Konzert

Eintritt frei.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramſtedt und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenſt an, daß ich das

Friſeur- und Zigarrengeſchäft

des Herrn **W. Kaal** übernommen habe. Saubere und flotte Bedienung zuſichernd, bittet um freundlichen Zuſpruch

hochachtend
Ernſt Zimmermann,
Friſeur, Landweg.

Achtung, Schweinemäſter!!

Sonnabend, d. 10. Septbr., nachm. 3 Uhr,

Verſammlung

zwecks **Beſprechung** der **Schweinemaſt** und der **Maſtverträge** im Lokale des Herrn

Heinr. Fick in Bad Bramſtedt.

Das Erſcheinen jedes Intereſſenten und Mäſters wird ſehr gewünſcht. Herr Geſchäftsführer Schoof und Herr Panje werden über die Kieler und Pinneberger Maſtverträge ſprechen. **Freie Ausſprache.**

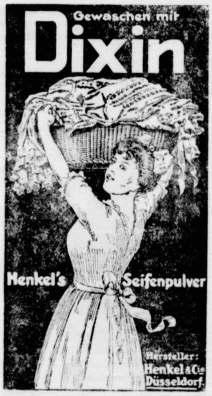
Der Vertrauensmann.
Ernſt Borgert.

Habe Sonntag morgen eine Ladung

prima Ferkel

im Landhauſe zu verkaufen.

Hinr. Hauschildt
Fernsprecher 73.



Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:

Hans Böge,
Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5026. Dienstag, den 13. September 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Lübeck, 9. September. Zur Einleitung der deutſch-nordiſchen Verkehrskonferenz fand die Tagung des deutſchen Fehmarn-Komitees ſtatt, an der auch zahlreiche Vertreter der nordiſchen Staaten teilnahmen. Es handelt ſich um ein internationales Verkehrsprojekt, das Kopenhagen, Stockholm und Abo in Finnland in faſt gerader Linie von Hamburg aus verbinden ſoll, und wodurch die Fahrzeit bis Kopenhagen auf 5 Stunden 11 Minuten und nach Stockholm auf etwa 17 Stunden herabgeſetzt werden würde. Für dieſen Plan haben insgeſamt 27 Handelskammern der Hanſaſtädte ihre Unterſtützung ausgeſprochen. Prof. Munch aus Kopenhagen ſprach über die techniſche Seite des Projektes. Aus ſeinen Ausführungen war zu entnehmen, daß man ſich in Dänemark ſehr viel von dem Bau dieſer Bahn verſpricht.

Beuthen, 9. September. Rieſige Waffenfunde wurden vor einiger Zeit in einer Ziegelei Bobrownik im Kreiſe Tarnowitz von den Engländern entdeckt. Es wurden 98 franzöſiſche Gewehre vorgefunden, 1300 Seitengewehre, 10 Kiſten Gewehrmunition, 2 Kiſten Handgranaten und 2 Kiſten Dynamit, außerdem Feldtelefone, Zünder für Handgranaten, Leuchtpiſtolen uſw. gefunden. Der Pächter der Ziegelei, die übrigens ſeit längerer Zeit nicht mehr in Betrieb iſt, iſt polniſcher Nationalität und hat ſich am Aufſtand auf polniſcher Seite beteiligt. Vorgeſtern wurde von den Engländern im Kreiſe Kattowitz und in Bottkob ein zweites Waffenlager der Polen entdeckt, und zwar enthält dieſes Gewehre, Maſchinengewehre und 26 Kiſten Munition.

Wiesbaden, 9. September. Im Namen der Vorſtandsſitzung des deutſchen und preußiſchen Städtetages beſchäftigte ſich der Finanzausſchuß mit der Stellungnahme der Gemeinden gegenüber der Reichsfinanzpolitik. Die Gemeinden ſind durch die Reichsfinanzpolitik geradezu in unhaltbare Zuſtände gekommen, denen die neuerdings vorgelegten Reichsſteuergeſetze abſolut keine Rechnung tragen. Der Städtetag erhebt nachdrücklichſt die Forderung, daß den Gemeinden vor allem aus der Einkommenſteuer, die Körperſchaftsſteuer und der Umſatzſteuer ſolche Beträge zugewieſen werden, daß ſie ihre Aufgabe erfüllen können.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. September

In einer reichlich zweiſtündigen Sitzung erledigte das Stadtverordnetenkollegium am Donnerstag 17 Punkte. Zunächſt wurde die Genehmigung erteilt zum Austauſch einiger kleiner Trennſtücke bei den Grundſtücken im „See", die erforderlich wurde durch die Verlegung eines Waſſerlaufs.— Vom Kreiswohlfahrtsamt war ein Antrag eingegangen auf Gewährung einer Beihilfe für das Kreisſpielfeſt, beſonders zwecks Stiftung von Wanderpreiſen. Die Vertretung war der Anſicht, daß die Koſten durch den Kreis aufzubringen ſeien. Der Antrag wurde abgelehnt, dagegen wurden zur Beſtreitung der Reiſekoſten für die hieſigen Kinder 100 Mk. bewilligt. — Abgelehnt wurde auch ein Antrag auf Bewilligung eines Beitrages zur Schleswig-Holſteiniſchen Woche. — Dem Sohn des Kaufmanns Erdmann, der die Oberrealſchule in Neumünſter beſucht, iſt von der Stadt Neumünſter ein halber Freiplatz gewährt unter der Bedingung, daß Bad Bramſtedt die zweite Hälfte des Schulgeldes zahlt. Es wurde demgemäß beſchloſſen. — Die kürzlich erfolgte Verpachtung der Fiſcherei in den hieſigen Auen wurde genehmigt, jedoch ſoll der Pachtvertrag nicht wie bisher auf ſechs, ſondern nur auf zwei Jahre Geltung haben. — Von der Erhebung einer Fremdenſteuer ſoll, beſonders mit Rückſicht auf die Entwicklung des Solbades, abgeſehen werden. — Ebenſo beſchloß man, die früher hier erhobene Bierſteuer nicht wieder in Kraft treten zu laſſen. — Die Wertzuwachsſteuer ſoll künftig von Kreis und Gemeinden gemeinſam erhoben werden. Der Kreis hat nun vorgeſchlagen, daß man ihm die Erhebung überlaſſe, wofür ihm 10 Prozent gutgerechnet würden. Die übrigen 90 Prozent ſollen dann gleichmäßig zwiſchen Kreis und Gemeinde geteilt werden. Die Vertretung beſchloß, dem Kreis vorzuſchlagen, daß die Stadt für die 10 Prozent die Erhebung übertragen werde. — Durch Reichsgeſetz ſoll die Vergnügungsſteuer einheitlich geregelt werden. Da die hieſige Vergnügungsſteuerordnung den Beſtimmungen des Geſetzes entſpricht, wurde beſchloſſen, ſie beſtehen zu laſſen. — Für zwei ſchwächliche Kinder, die zur Erholung an die See geſchickt werden ſollen, wurden je 250 Mark bewilligt. Dabei wurde zur Sprache gebracht, daß zwei Bramſtedter Kinder vor einiger Zeit nach der Haacke in der Lüneburger Heide geſchickt worden ſeien. Es wurde bezweifelt, ob damit etwas erreicht werde; die Luft in der Lüneburger Heide ſei wohl kaum beſſer als die hieſige. — Die Zählermiete wurde von 1 Mk. auf 3 Mark monatlich erhöht. Von mehreren Seiten wurde die Erhöhung als beſonders den kleinen Verbraucher treffend, ſcharf bekämpft, jedoch fand ſich dennoch eine kleine Mehrheit für die Maßnahme. — Die Landleute H. Mohr und P. Delfs an der Bimöhler Chauſſee wünſchen Anſchluß an das Elektrizitätswerk und haben ſich bereit erklärt, die Leitung ſelbſt legen zu laſſen, wenn die Stadt die Maſten liefert. Es wird dementſprechend beſchloſſen. — Den Heizern im Elektrizitätswerk wird der Stundenlohn von 4,25 Mk. auf 4,50 Mark erhöht. Dieſelbe Entlohnung gilt auch für Ueberſtunden. — Kataſterkontrolleur Bretag wohnt ſeit kurzem in dem ſtädtiſchen Hauſe in Maienbeck. Solange die Büroräume dort nicht benutzt werden können, wurde die Miete auf 100 Mk. monatlich feſtgeſetzt. — Die Vertretung genehmigte den Vertrag mit der Gehaltsregulierungskommiſſion mit dem Stadtkaſſierer Mohn, wonach dieſem von der Stadt, ſolange er gleichzeitig die Geſchäfte der Weſtholſteiniſchen Bank führt, $\frac{4}{5}$ des ihm zuſtehenden Gehalts gezahlt werden. — Dem Altbürgermeiſter G. Freudenthal ſoll als Ruhegehalt $\frac{4}{5}$ des Betrages, der ihm, wenn er in Stufe 9 eingereiht geweſen wäre, zuſtände, angeboten werden. — Der von der Gehaltsregulierungskommiſſion feſtgeſetzte Tarifvertrag für die ſtädtiſchen Angeſtellten wurde angenommen. Die Bezüge werden dadurch nicht weſentlich verändert. — Von der Entſendung von Vertretern auf den Städtetag wurde aus Sparſamkeitsgründen abgeſehen. — Bei dem Vorſtand der Meiereigenoſſenſchaft ſoll vorſtellig werden auf Ermäßigung der Milchpreiſe für Erwerbsloſe und Minderbemittelte, ſoweit ſie Familienväter ſind. — Der Bäcker Fritz Mönk, Sohn des Bäckermeiſters D. Mönk hierſelbſt, beſtand in Kiel ſeine Meiſterprüfung mit gut. — Die hieſigen Bauhandwerker haben die Arbeit niedergelegt. Sie fordern Erhöhung des Stundenlohns um 1,50 Mk., teilweiſe mit rückwirkender Kraft von Mitte Auguſt ab. — Der hieſigen höheren Privatſchule iſt von der Regierung in Schleswig die Erlaubnis erteilt worden, eine Unterſekunda einzurichten. Es liegt auf der Hand, daß dies für die die Anſtalt beſuchenden Schüler ein ſehr wertvolles Zugeſtändnis iſt. Gleichzeitig darf man wohl den Schluß ziehen, daß man in Schleswig mit den Leiſtungen der Schule voll zufrieden iſt.

Die Außerkursſetzung unſeres Notgeldes findet am 15. September ſtatt, woran wir unſere Leſer hiermit erinnern.

Der Stellmacherlehrling aus Wiemersdorf, welcher kürzlich von einem Auto überfahren wurde, befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung und dürfte baldigſt aus dem Krankenhauſe entlaſſen werden.

Zur Kirchenwahl. Am 25. September finden nun die Kirchenwahlen ſtatt. Was ſoll aus der Kirche werden? Es zeigen ſich deutlich drei Richtungen. Die „Freunde evangeliſcher Freiheit" wollen das Erbe Luthers, unſer lutheriſches Bekenntnis und den Bibelglauben beſeitigen, um eine „freie" Volkskirche zu ſchaffen, in der ſich alle, welchen Glauben ſie auch haben mögen, wohl fühlen ſollen. Dieſe Richtung hat für unſere Propſtei folgende Männer vorgeſchlagen: 1. Propſt Meifort in Neumünſter, 2. Mittelſchullehrer Blöcker in Neumünſter, 3. Hofbeſitzer Harms in Willenſcharen, 4. Kaſſenbeamter Mehrens in Neumünſter. Als Stellvertreter für ſie: 1. Paſtor Bieger in Henſtedt, 2. Studienrat Dr. Heine in Neumünſter, 3. Hofbeſitzer Stölting in Großenaspe, 4. Eigentümer Schatz in Bad Bramſtedt. Alſo als Abgeordnete ſind es drei aus der Stadt Neumünſter, einer vom Landbezirk der Propſtei. Dieſer Richtung gegenüber ſtehen im klaren Gegenſatz zu ihr die Bekenntnistreuen. Sie wollen, daß das Erbe der Reformation Luthers nicht mit Füßen getreten werde und daß die heilige Schrift der Bibel von allen Irrlehren des modernen Glaubens befreit wird. Es ſoll eine evangeliſche Volkskirche ſein, der alle angehören dürfen, die ihr angehören wollen. Aber ein Amt ſoll in der Kirche nur der führen dürfen, der ſelber auf dem Grunde des Bekenntniſſes ſteht und Gottes Wort rein und lauter predigen und lehren will. Dieſe Richtung hat folgende Kandidaten vorgeſchlagen: 1. Paſtor Felix Paulſen in Bad Bramſtedt, 2. Altenteiler Auguſt Kohn in Borſtel, 3. Oberſekretär Heinrich Witt in Neumünſter, 4. Hauptlehrer Friel in Neumünſter-Brachenfeld. Als deren Stellvertreter: 1. Paſtor Johs. Kardel in Brügge, 2. Rentner H. H. Nölke in Bordesholm, 3. Bundesſekretär Emil Weiß in Neumünſter, 4. Landmann Johs. Timm in Einfeld. Alſo als Abgeordnete ſind es zwei aus dem Landbezirk und zwei aus dem Stadtbezirk Neumünſter. Zwiſchen dieſen beiden Richtungen, die Klarheit verlangen, ſteht eine dritte Richtung, die um des lieben Friedens willen alles ſo laſſen will, wie es iſt. Sie haben die Sorge, es könnte ſonſt die Kirche in die Brüche gehen. Darum haben ſie Männer vorgeſchlagen, die zu den verſchiedenen Richtungen gehören oder zu garkeiner. Die Mehrheit der Kirchenvorſtände unſerer Propſtei hat ſich auf dieſen Standpunkt geſtellt und darum folgende Kandidaten vorgeſchlagen: 1. Propſt Meifort in Neumünſter, 2. Mittelſchullehrer Blöcker in Neumünſter, 3. Altenteiler Kohn in Borſtel, 4. Tiſchlermeiſter Peterſen in Neumünſter. Als Stellvertreter für ſie: 1. Paſtor Gieſe in Bordesholm, 2. Dr. Heine in Neumünſter, 3. Landmann Stölting in Großenaspe, 4. Stadtrat Eggers in Neumünſter. Alſo als Abgeordnete ſind es drei aus der Stadt Neumünſter und einer vom Lande. Bitte, ſchneidet euch dieſe Aufſtellung aus und bewahrt ſie auf bis zur Wahl! Ich werde noch weitere Ausführungen über die Wahlen folgen laſſen, damit jeder im Bilde iſt und ſich nach ſeinem eigenen Gewiſſen entſcheiden kann. Am Mittwoch-Abend um 8 Uhr iſt eine Wahlverſammlung zwecks öffentlicher Aufklärung im Gemeindehauſe mit freier Ausſprache. (Siehe Anzeige!)

Paſtor Paulſen.

Fußballſport. Sonntag, den 4. September, vormittags ſtanden ſich die beiden Mannſchaften des V. f. L. Altona und F.-C. Roland, Bramſtedt, in einem Freundſchaftsſpiel gegenüber. F.-C. Roland mußte infolge Abſage einiger Spieler nur mit geſchwächter Mannſchaft antreten und konnte ſo den Altonaern den Sieg leicht mit 4 : 1 überlaſſen. Hervorzuheben wäre noch das gute Spiel des Altonaer Torwächters, der einen ſehr guten Tag hatte, und der Bramſtedter Verteidiger. Bei Bramſtedt verſagte der Torwächter gänzlich, der drei Tore allein auf ſeinem Gewiſſen trägt. Es wäre angebracht, bei dieſer Gelegenheit einmal einen neuen Torwächter auszuprobieren. Ein beſſerer Beſuch wäre bei ſolchen Spielen ſehr zu wünſchen. — Geſtern weilte eine Sechſermannſchaft in Kaltenkirchen und unterlag gegen Quickborn mit knapp 1 : 0.

Auf dem deutſchen Mietertag in Dresden forderte in einem Vortrag Dr. Herpel-Kiel, daß keine Mietsſteuer erhoben werde, da ſie bauhemmend wirke. Zu fordern ſei Hergabe von Bau- und Siedlungsland in der Weiſe, daß der Staat ein beſonderes Geld ſchaffe, das jedem Bauluſtigen als Darlehen bis zur vollen Höhe der Baukoſten gegeben werden muß. Dieſe Geldſcheine kommen wie alle anderen aus der Notenpreſſe, koſten dem Staat alſo nur Herſtellungs- und Verwaltungsarbeiten, wofür ihm $\frac{1}{4}$ Proz. pro Jahr bezahlt wird. Der Staat gibt das Geld, er wird Gläubiger und erhält die erſte und einzige Hypothek auf das Gebäude. Der Schuldner entrichtet jährlich an den Staat $1\frac{1}{4}$ Prozent Tilgung, ſo daß insgeſamt $1\frac{1}{2}$ Prozent aufzubringen ſind. Für ein Drei-Stubenhaus mit Garten betragen heute die Herſtellungskoſten etwa 80000 M. $1\frac{1}{2}$ Proz. davon ſind 1200 M. Damit ſind in 80 Jahren alle Schulden gedeckt und das Haus iſt frei. Das Ausland würde dieſes Geld gern nehmen, weil es Sachgeld iſt, kein Truggeld, wie das Papiergeld. Die Banknoten werden aus dem Ausland zurückſtrömen und werden auch ſo valutaſteigend wirken.

Gemeindeſteuern in Preußen. Die preußiſchen Miniſter des Innern und der Finanzen haben in einem ſoeben veröffentlichten gemeinſamen Runderlaß die Frage der Genehmigung indirekter Gemeindeſteuern allgemein geregelt. Die Miniſter ſind bereit, die bisherigen, die freie Beweglichkeit der Gemeinden einengenden Anordnungen im allgemeinen fallen zu laſſen und grundſätzlich die Erhebung indirekter Steuern in weiteſtem Umfange zu geſtatten. Infolgedeſſen werden die entgegenſtehenden früheren Erlaſſe aufgehoben, ſo daß Steuern auf das Halten von Klavieren, Fahrrädern, Wagen, Pferden, Automaten, Tauben, Enten, Gänſen und Katzen, von Schußwaffen uſw. zugelaſſen werden können. Die geſetzlichen Grenzen, die dem Erlaß indirekter Steuern gezogen ſind, müſſen natürlich auch in Zukunft beachtet werden. Unzuläſſig ſind nach wie vor Steuern auf Verbrauch von Kartoffeln und Brennſtoffen; ebenſo iſt nach der Rechtſprechung des Ober-Verwaltungsgerichts die Einführung einer Wildbret- und Geflügelſteuer unſtatthaft.

Kaltenkirchen. Das 40jährige Ortsjubiläum feierte in aller Stille Herr Lehrer Kunſt hierſelbſt.

Rendsburg. Bürgermeiſterkriſen ſcheinen in Schleswig-Holſtein Mode zu werden. Auch das benachbarte Stätdchen Nortorf hat jetzt eine ſolche Kriſe, die über einen Konflikt des Mietervereins mit der ſtädtiſchen Wohnungskommiſſion, in den auch der Bürgermeiſter hineingezogen wurde, entſtand. Der Bürgermeiſter berief die Stadtverordneten zu einer vertrauten Sitzung, in der er ſich gegen die Angriffe des Mietervereins rechtfertigte. Er bezeichnete ſeinen Geſundheitszuſtand als angegriffen, erklärte ſich aber zur verſuchsweiſen Weiterführung ſeines Amtes bereit, wenn die Stadtverordneten ihm ihr Vertrauen bezeugten. Das geſchah denn auch.

Kreis Stormarn. Ein nachahmenswertes Beiſpiel gaben die Stormarnſchen Landwirte, wie aus folgender Nachricht hervorgeht: „Auf der letzten Vorſtandsſitzung des Kreisvereins Stormarn-Wandsbek der deutſchnationalen Volkspartei wurde die diesjährige Verſorgung mit Kartoffeln ſowie der dafür in Betracht kommende Preis beſprochen. Die von der Handelskammer in Hamburg feſtgeſetzten Großhandelspreiſe, die dem Erzeuger ab Bahnhof zu zahlen ſind, betragen für gelbfleiſchige Speiſekartoffeln 65—70 Mark den Zentner. Dieſer Preis wurde von den anweſenden Landwirten als viel zu hoch bezeichnet, zumal hierzu noch Fracht, Kommiſſion und Händlergewinne hinzukommen. Der Vorſtand hat daher nach längerer Ausſprache auf Anregung der anweſenden Landwirte beſchloſſen, auf ſeine ſämtlichen landwirtſchaftlichen Mitglieder einzuwirken, daß ſie für die Bewohner des Kreiſes Stormarn einen Kartoffelpreis von 45—50 Mark innehalten. Im Anſchluß hieran kamen die Milchpreiſe zur Beſprechung. Von den Landwirten wurde betont, daß keine Veranlaſſung zur Erhöhung der Milchpreiſe vorläge. Hierbei wurde feſtgeſtellt, daß augenblicklich 70 Pfg. und mehr Händlerzuſchlag auf einem Liter Milch liegen.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Ein Milliardenſtreit.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Von der Beſtätigung und Beſtärkung der freundſchaftlichen Beziehungen, die nach Abſchluß der letzten Tagung des Oberſten Rates die Vertreter Englands und Frankreichs ſich wieder einmal gegenſeitig feierlich vor aller Welt verſicherten, iſt es längſt wieder ſtill geworden in London und in Paris. Den Entſchluß, die oberſchleſiſche Frage an den Völkerbundsrat zu verweiſen, gab man noch als eine Art Beſiegelung dieſes unverbrüchlichen Freundſchaftsverhältniſſes aus. Je näher aber der 31. Auguſt herankam und damit die Zahlung der erſten deutſchen Milliarde Wirklichkeit wurde, deſto mehr drängten ſich in der franzöſiſchen Preſſe Betrachtungen darüber in den Vordergrund, daß all dieſes ſchöne klingende Gold lediglich England und Belgien, kein Pfennig davon aber den franzöſiſchen Kaſſen zugute komme. Die Franzoſen halten nun einmal dafür, daß jeder Frank, der nicht Franzoſen gehöre, ſeinen Beruf verfehlt habe, und bei aller Befliſſenheit, ihre wahren Herzensneigungen nicht gar zu deutlich vor Europa auszukramen, drängen ſie doch immer nachdrücklicher auf eine Reviſion der Abmachungen vom 13. Auguſt. Auch die Kammer begann ſich zu rühren, eine Interpellation wurde Herrn Briand angekündigt, und ſchon ſah es ſo aus, als ſollte der Finanzminiſter Doumer ſeinen Platz räumen.

Einſtweilen iſt man zunächſt aber auf das übliche Mittel neuer diplomatiſcher Verhandlungen verfallen, und die freundſchaftliche Rückſicht auf den Bundesgenoſſen verlangt, daß man ſich infolgedeſſen bis auf weiteres einige Zurückhaltung auferlegt. Das heißt natürlich: Was man in Frankreich Zurückhaltung nennt. Hervé zum Beiſpiel macht trotzdem gar kein Hehl daraus, daß „die ſchönen Gefühle unſeres Volkes für England in dem Streit über die erſte Milliarde abkühlen" müſſen. Lloyd George könne ſich keine Vorſtellung machen von dem Schaden, den dieſe unglückliche Angelegenheit der Entente cordiale verurſache. In wie vielen Fällen habe ſich nicht England ſchon ſeit dem Waffenſtillſtand den franzöſiſchen Abſichten entgegengeſtellt. Heute ſei man ſich im allgemeinen klar darüber, daß England in dem Krieg von 1914 nicht etwa aus Sympathie für Frankreich oder Belgien interveniert hat oder um eine gerechte Sache zu verteidigen, ſondern einzig und allein aus perſönlichen Intereſſen, nämlich um die See- und Induſtriemacht Deutſchlands zu brechen und um die Feſtſetzung Deutſchlands in Antwerpen zu verhindern. Heute reiben ſich ſchon viele Leute in Frankreich jedesmal die Hände, wenn England in Irland, in Indien oder ſonſtwo auf Schwierigkeiten ſtößt. Das „Echo de Paris" lehnt es ab, in Fragen, welche die Sicherheit Frankreichs angehen, zu verhandeln oder zu feilſchen. Hier müßten die Engländer den Franzoſen glauben, müßten ihnen folgen und dürften ihre ausſchließlich defenſive Tätigkeit nicht durchkreuzen. Sollten die Franzoſen ihr koſtbares Blut unaufhörlich in neuen Kriegen verſpritzen, einzig und allein um den engliſchen Nachbarn zu geſtatten, daß ſie ruhig ſchlafen, weil ſie wiſſen, daß ein wachſames Volk an den Vorpoſten auf Wache ſteht? Obgleich England ganz genau wiſſe, daß Deutſchland Frankreich niemals bezahlen werde, halte es ſich an die erſte deutſche Milliarde. Es beſtreite Frankreich angeſichts des Wiesbadener Abkommens das Recht auf ein ſolches Abkommen und ſpreche bei jedem Hinweis auf die Fortdauer der deutſchen Rüſtungen von der Nervoſität Frankreichs. So könne das nicht weitergehen. Die Entente ſei, wenn man ſie ſo auffaſſen wolle, nur eine Illuſion, an der Frankreich ſterben könne. Wenn Lloyd George ſich nicht eines Beſſeren beſinne, dann müßte Frankreich die Bande lockern, die es erdroſſeln, und müßte ſich darauf beſinnen, daß es auf der Welt nichts Koſtbareres gäbe als — die Freiheit. Noch deutlicher, wenn das überhaupt möglich iſt, drückt ſich „Ere nouvelle" aus. Deutſchland, ſchreibt ſie, treibt dem Bankrott zu. Es muß vermieden werden, daß der ſichere nahe Bankrott Deutſchlands an das franzöſiſche Guthaben rührt und dieſes noch verringert. England und Belgien trafen ihre Vorſichtsmaßnahmen, wenn ſie ſich unter verſchiedenen Vorwänden des größten Teiles der bereits gemachten Zahlungen bemächtigen. „Laſſen wir uns von unſeren Freunden und Verbündeten nicht übertölpeln. Im gegenwärtigen Zuſtand der Ziviliſation muß jeder auf ſich ſelber zählen. Achten wir ſchöne Worte, verſichern wir uns gegenſeitig der Freundſchaft, aber ſeien wir auf unſerer Hut!"

In dieſm Zuſammenhange wird das Wiesbadener Abkommen, das Dr. Rathenau vor kurzem mit Herrn Loucheur geſchloſſen hat, von franzöſiſcher Seite als eine bezeichnende Geſte ausgegeben, die dazu beſtimmt ſei, den Engländern zu zeigen, daß die Franzoſen voller Sorge um die Aufrechterhaltung ihrer weſentlichſten Intereſſen ſind. Sollte die Freiheit der wirtſchaftlichen Verhandlungen, die notwendig iſt für die Aufnahme des internationalen Verkehrs, wie er vor dem Kriege beſtand, ſich mit der Treue politiſchen Verpflichtungen gegenüber nicht vereinigen laſſen? Die Londoner „Times" ſind geneigt, dieſe Frage zu bejahen, erwidern aber ihrerſeits mit der Forderung, daß dann auch Frankreich das Abkommen vom 13. Auguſt über die Aufhebung der wirtſchaftlichen Sanktionen reſpektieren müſſe. An eine buchſtäbliche Durchführung des Verſailler Vertrages ſei doch ohnehin nicht mehr zu denken. Eben daher, daß die Franzoſen immer noch auf ihr beſtehen wollten, ſchreiben ſich die fortdauernden Spannungn in den Beziehungen der beiden Länder her. England findet nun einmal keinen Geſchmack daran, die Gewaltherrſchaft am Rhein fortſetzen zu laſſen, und ſei bereit, ſie durch andere Mittel zu erſetzen. Keinesfalls werde eine Ausdehnung der Beſatzungszone den Beifall Englands finden.

So wird hinüber- und herübergeſchoſſen, weil kein Teil dem andern gerade das gönnt, was er am liebſten haben oder behalten möchte. Es wird auf beiden Seiten vorſichtigſter Behutſamkeit bedürfen, wenn aus den neuen diplomatiſchen Verhandlungen über die leidige Geldfrage etwas Beſtimmtes herauskommen ſoll.

Der Reichskanzler über Bayern.

Die Möglichkeit einer Einigung.

Dem Berliner Vertreter der „Daily Mail" machte Reichskanzler Dr. Wirth eine Reihe Ausführungen, aus denen folgende hervorgehoben ſeien: Für den Augenblick befürchte ich **keinen monarchiſtiſchen Staatsſtreich**, aber wir müſſen auf der Hut ſein. Es kann immer monarchiſtiſche Agitation geben — die monarchiſtiſche Bewegung kann ſogar einen großen Anteil bei der Einigung der Parteien des republikaniſchen Blocks haben. Hatte doch Frankreich eine monarchiſtiſche Partei noch nach der Gründung der dritten Republik. Eine ſolche Partei bildet gegenwärtig das Zentrum der **monarchiſtiſch-militariſtiſchen Bewegung in Bayern**. Aber nicht alle Bayern ſind Monarchiſten, und nicht alle Monarchiſten ſind Bayern! **Ich bin entſchloſſen, mit Bayern nicht zu ſtreiten.** Es iſt ein Land, das immer lebhaftes Empfinden für ſeine Unabhängigkeit hatte. Doch glaube ich, daß eine **Vereinbarung möglich ſein wird**, wie ſie in der Abrüſtungsfrage und in der Frage der Einwohnerwehren möglich war.

Um den Ausnahmezuſtand.

Die Berlin-Münchener Auseinanderſetzungen.

Trotz einer Reihe alarmierender Nachrichten aus Bayern, in denen von einer Verſchärfung der obwaltenden Spannung die Rede iſt, ſcheint es doch, als ob eine Verſtändigung über kurz oder lang erzielt werden könne. Vor allem zeigt ſich die parlamentariſche Koalition in München in ihrer Mehrheit **entſchloſſen, es nicht zu einem Bruch mit der Reichsregierung kommen zu laſſen**, der auch ihr eigenes Ende bedeuten würde. Sie wird vielmehr Herrn v. Kahr nahelegen, durch

abermalige Entſendung von Beauftragten

nach Berlin den ſchon beſchrittenen Weg direkter Verhandlungen mit der Reichsregierung weiterzugehen. Andererſeits hat es verſtimmend gewirkt, daß die bayeriſche Regierung die Telegramme, die der Reichsminiſter des Innern in der Angelegenheit des Verbots der München-Augsburger Abendzeitung und der Unruhen in Koburg an die Münchener Regierung ſandte, bayeriſchen Zeitungen zur Veröffentlichung übergeben hat, deren Kommentare dahin lauten, daß die Telegramme einen **Eingriff in bayeriſche Rechte und eine Brüskierung Bayerns bedeuteten**. Der Reichsminiſter des Innern weiſt dieſe Auffaſſung zurück, da er es gerade vermieden habe, ſich unmittelbar an untergeordnete Organe des bayeriſchen Staates zu wenden oder direkt auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten ein Verbot der Zeitungen auszuſprechen.

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie.

Eine Verſammlung der Vertrauensleute der S.P.D. in Nürnberg, in der der frühere Reichskanzler Hermann Müller über die Wege ſprach, die eingeſchlagen werden ſollen, „um dem Syſtem Kahr-Poehner ein Ende zu machen", nahm eine Reſolution einſtimmig an, in der geſagt wird:

> **„Die Funktionärverſammlung erwartet von den Vertretern der Partei in Bayern, daß ſie alle Wege auf das ernſthafteſte in Erwägung ziehen werden, die, ſei es ſelbſt die Trenung von Bayern oder einen unbefriſteten Generalſtreik, dem Ausnahmezuſtand ein Ende bereiten."**

Man muß auf das ernſteſte hoffen, daß die bayeriſche Kriſis beigelegt wird, ehe ſolche, die Einheit des Reiches auf das ſchwerſte gefährdende Konſequenzen daraus entſtehen.

•

Eine Unterredung mit dem bayriſchen Geſandten

Der bayeriſche Geſandte in Berlin, Herr von Preger, bezeichnete in einer Unterredung mit einem Berliner Preſſevertreter die Lage als ſehr ernſt. Die Wurzel des Übels erblickt er darin, daß die Weimarer Verfaſſung ein zu weitgehendes Beſtreben nach Vereinheitlichung des ganzen Reiches zeige, wobei auf die Sonderintereſſen der einzelnen Länder nicht die nötige Rückſicht genommen worden ſei. Es habe jetzt faſt den Anſchein, als ob die Reichsregierung es auf eine Kraftprobe mit der bayeriſchen Regierung ankommen laſſen wolle. Dabei dürfe man nicht vergeſſen, daß die Regierung Kahr über zwei Drittel des bayeriſchen Volkes hinter ſich habe. Falls die Reichsregierung auf ihrem Verlangen der Aufhebung des Ausnahmezuſtandes beharre, ſo entſtehe die Gefahr eines Rücktrittes der bayeriſchen Regierung. Allerdings könne ein ſolcher erzwungener Rücktritt vielleicht unliebſame Erſcheinungen nach ſich ziehen und eine Volksbewegung auslöſen, deren Tragweite ſich nicht überſehen laſſe. Bayern ſtehe treu zum Reich, aber die Reichsregierung müſſe auf die bayeriſchen Verhältniſſe die gebührende Rückſicht nehmen. Die ſozialdemokratiſchen Drohungen mit einem neuen Generalſtreik oder gar mit der Lostrennung der Pfalz oder Nordbayerns von Südbayern will Herr von Preger nicht ernſt nehmen. Sollte die bayeriſche Regierung doch noch von ihrem Standpunkte abgehen, ſo würde das nicht aus Furcht vor dieſen Drohungen geſchehen, ſondern um dem Reiche neue innere Erſchütterungen zu erſparen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* **Die Verhandlungen zwiſchen der Reichsregierung und der bayeriſchen Regierung ſind in Berlin fortgeſetzt worden.**

* **Der Reichskanzler äußerte die Hoffnung, daß eine Vereinbarung mit Bayern möglich ſein werde.**

* **Der bayeriſche Geſandte in Berlin bezeichnete die Lage als ſehr ernſt, hoffte aber ebenfalls auf eine Einigung.**

* Mehrere deutſchnationale Führer ſtellten in einer Beſprechung mit dem Kanzler einige Forderungen auf, die den Reichstag beſchäftigen werden.

* Die Sozialdemokraten faßten in Nürnberg eine Entſchließung, in der verlangt wird, mit allen Mitteln, ſelbſt mit einem unbefriſteten Generalſtreik oder die Trennung Nordbayerns von Südbayern die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes zu erzwingen.

* **Die Ententemächte ſollen ein Ultimatum an Ungarn zur ſofortigen Räumung des öſterreichiſchen Gebiets geſandt haben.**

* **Die griechiſche Delegation in Genf teilt mit, daß die griechiſchen Truppen in Angora eingezogen ſind.**

* Der amerikaniſche Arbeiterführer **Gompers** erklärte, in den Vereinigten Staaten beſänden ſich augenblicklich ungefähr ſechs Millionen Arbeitsloſe.

Volkswirtſchaft.

Börſenſpekulation und Banknotenumlauf. Der Banknotenumlauf der Reichsbank hat in der letzten Auguſtwoche um annähernd drei Milliarden Mark zugenommen. Es laufen ſomit jetzt für 80 Milliarden Mark Banknoten um, dazu kommen an Papiergeld noch 7,8 Milliarden Mark an Darlehnskaſſenſcheinen. Die Zunahme des Notenumlaufs beträgt genau 2,88 Milliarden. Der geſamte Papiergeldumlauf der Reichsbannk ſtellt in der letzten Auguſtwoche einen Rekord dar, der bisher noch nicht erreicht worden iſt. Die Börſe hat auf die ſtarke Vermehrung des Banknotenumlaufs mit einem Hauſſetaumel geantwortet, der derart ſtark war, daß für einzelne Spekulationspapiere infolge des ſtarken Kaufandranges kein amtlicher Kurs feſtgeſtellt wurde. Die Börſenſpekulation erhofft ungeheure Preis- und Gewinnſteigerungen und iſt deshalb in wilder Erregung.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

27] (Nachdruck verboten.)

„Eine hübſche Zumutung!" — „Der Zweck heiligt die Mittel. Alſo du wirſt es tun?" — „Mach' bloß jetzt, daß du aus meinen Augen kommſt." — „Tante!"

Mit ſtürmiſchem Entzücken und wahrer Dankbarkeit zog er raſch ihre Hand an ſeine Lippen, denn trotz ihrer finſteren Miene hatte er nun ja von ihr die Gewißheit, daß er auf ihren Beiſtand rechnen konnte, daß ſie auf ſeinen Plan eingegangen war. Noch ein paar zärtliche Reden, wobei er aber diesmal klug genug war, ſeiner Freude, ja ſeinem Übermut Zügel anzulegen, dann umarmte er ſie zum Abſchied, obwohl ſie ihm erzürnt gebot, ſie gar nicht anzurühren und dann verließ er ſie in Eile — ehe Herta mit ihrer Mutter zurückkam.

• • •

Auf dem weiten großen Schloßplatz, der auf der oberſten Höhe von Monaco liegt, herrſchte wie gewöhnlich tiefe Einſamkeit. Vor dem offenen Tor des breiten impoſanten fürſtlichen Schloſſes ging, Gewehr im Arm, in ſeiner bunten Operetten-Uniform mit emſigen raſchen Schritten, die eine Art Vorſchrift zu ſein ſchienen, der Wachtpoſten auf und ab. Sonſt war der ſchöne Platz mit ſeinen niedrigen, von alten franzöſiſchen Kanonen und eiſernen Kugelhaufen beſetzten Mauern an den Seiten, über die man auf die ſchroff hinabfallenden Felswände, das kleine Städtchen, die herrlichen Anlagen, das Meer und die zauberhafte Küſte drüben hinunterblickte, faſt menſchenleer. Nur auf einer der vielen Bänke, die unter den ſchattigen Reihen der ſchönen und ſorgſam beſchnittenen Platanen ſtanden, ſaß in trübes Sinnen verſunken ein einſamer junger Mann und ſtarrte hinaus über die blaue, im Sonnengolde glitzernde Flut. Für ihn ſchien dieſe Welt der Wunder ringsum nicht vorhanden zu ſein, von all' der leuchtenden Pracht drang in ſein Herz kein einziger Strahl, finſter und troſtlos ſah es darin aus.

Es war Vincent.

Er wohnte jetzt hier in der Felſenſtadt. Er bewohnte dasſelbe Zimmer, in dem der geſchiedene Freund die letzten Tage ſeines Lebens verbracht und in dem er ſeinen letzten Seufzer ausgeſtoßen hatte. Nach ſeiner Verbannung aus Mentone war er zunächſt unten in Condamine in ein Hotel gezogen, um hier die Entſcheidung abzuwarten, von der das Glück oder Unglück ſeines Lebens abhing. Schon einen Tag ſpäter traf der Brief der Geliebten an ihn ein — es war der erſte, den er von ihr empfing, er drückte ihn an ſeine Lippen — und zerſchmettert ſah er nun ſein Glück am Boden liegen. In fliegenden Zügen ſchrieb ſie ihm, daß etwas Unheilvolles paſſiert ſei, was ſie ihm aber nur mündlich mitzuteilen imſtande ſei und daß ſie ihn deshalb ſo bald wie möglich ſprechen müſſe. Unter der großen alten Ulme, die auf dem Vorhofe des Annunziatenkloſters, nach dem ſie mit der Mutter und der Tante zuſammen einmal einen Ausflug gemacht hatten, wollte ſie ihn um eine beſtimmte Stunde erwarten. Dort trafen ſie ſich.

Raſch ſahen ſie einander wieder, aber die verſtörte Miene der Geliebten verſcheuchte ſogleich wieder die aufflackernde Freude, die ihn bei ihrem Anblick überkam. Nun erfuhr er von ihr, was geſchehen war, daß ſie auf eine Unterſtützung der Tante Steinhöfel nicht mehr zu rechnen hatten und daß unter ſolchen Umſtänden die Mutter in ihre Vereinigung auch nicht willigen wolle, worüber er ſchon morgen der Form halber den ſchriftlichen Beſcheid erhalten würde.

„Dann iſt es alſo aus!" entrang es ſich ſeiner gepreßten Bruſt.

„So ſchnell geben Sie mich auf?" kam es traurig über ihre Lippen.

Er verſtand ſie erſt nicht. Hatte ſie ihn nicht hierher gerufen, um nun ewigen Abſchied von ihm zu nehmen? „Herta!"

Auch aus ihrem Geſicht verſchwand nun wieder der Ausdruck der Entmutigung und wie die Sonne durch die Wolken, ſo ſchimmerte nun ihr früheres, ſanftes, ihm Troſt verheißendes Lächeln wieder entgegen.

„Laſſen Sie uns warten," ſagte ſie. „Vorläufig kann ich gegen den Willen meiner Mutter nichts tun, ich bin ja noch nicht großjährig. Ich fühle in mir die Geduld und auch die Treue dazu. Als gehorſame Tochter hätte ich ja freilich auch dann noch auf den Widerſtand meiner Mutter Rückſicht zu nehmen, da der Grund für ſie ja aber nur in der Sorge vor unſerer Armut beſteht und ich doch ganz ſicher weiß, daß die kein Unglück für mich ſein würde, ſo ſcheint mir für mein kindliches Pflichtgefühl hier die Grenze gezogen. Hoffe ich doch auch mit aller Beſtimmtheit, daß ſie der Anblick unſeres Glückes ſpäter wieder verſöhnen wird. Die einzige Frage wäre alſo nur, ob Sie ſich ebenſoviel Geduld und Stärke zutrauen wie ich, ob Ihre Neigung zu mir ſo viel Kraft hat, dieſe Prüfungszeit ſiegreich zu überſtehen."

Wenn ſie von ihm verlangt hätte, ſein Leben für ſie hinzugeben, er hätte nicht einen Augenblick gezaudert. Aber Jahre des Wartens, eine Ewigkeit, durch die ihr Beſitz für ihn in eine unabſehbare Ferne gerückt war. Und wenn ihn bis dahin ein feindlicher Schickſalsſchlag traf — wenn ihn der Tod fortraffte. Ein bitteres Gefühl zog in ihm herauf, daß ſie nicht ebenſo dachte wie er — ja, daß das, was für ihn ein Schrecken war, ihr ſogar zum Troſt gereichen konnte. Der beruhigende klare Verſtand, der nun wieder von ihr Beſitz nahm, ſchien ihm ein Zeichen ihrer weniger zärtlichen Empfindung. Aber als er nun dem warmen innigen Blick ihrer ſonnigen geliebten Augen wieder begegnete, da fühlte er, welches Unrecht er ihr tat. Konnte er noch einen herzlicheren Beweis von ihr verlangen als die Treue, die ſie ihm verſprach? Nur, daß ſie in ihrer Reinheit eben nicht von ſeinen leidenſchaftlichen Wünſchen durchglüht war und daß ſie die Verſtändigere und Klügere von ihnen beiden war. Wie ſie vor ihm daſtand, mußte er gewaltſam an ſich halten, um ſie, die eine finſtere Macht ihm nun wieder entrücken wollte, nicht an ſich zu reißen und ihr Geſicht mit tauſend brennenden Küſſen zu bedecken.

„Und wenn ſich nun ein Mittel fände", kam es aus dieſem Verlangen heraus über ſeine Lippen, „das Geld, das Ihre Mutter von mir verlangen würde, mir zu verſchaffen?"

(Fortſetzung folgt.)

Einwände gegen die neue Verordnung.

Eine Interpellation der Volkspartei.

Bei der vielumstrittenen Verordnung vom 29. August, die augenblicklich die gesamte innere Politik beherrscht, ist es notwendig, scharf zwischen dem Sinn und der Ursache dieser Regierungsmaßnahme und der Art und Weise ihrer Handhabung durch die zuständigen Behörden zu unterscheiden. Diese hat weit mehr Kritik hervorgerufen als die Verordnung selbst. Das kam auch in einer Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei zum Ausdruck, die dieser Tage zur Besprechung der politischen Lage nach Berlin einberufen wurde.

Die anwesenden Abgeordneten billigten, wie in einer offiziösen Erklärung gesagt wird, einmütig die von den Fraktionsvorsitzenden gegenüber dem Reichspräsidenten und Reichskanzler abgegebenen Erklärungen über die Notwendigkeit einer gleichmäßigen Anwendung der erlassenen Ausnahmebestimmungen auch gegen die radikale Linke und gegen jede Nebenregierung nichtverfassungsmäßiger Organe. Die Partei verwahrte sich insbesondere auf das schärfste gegen „die unerträgliche systematische Unterdrückung“ würdiger Feiern nationaler Gedenktage und den „Terror der Straße“, dem gegenüber die Polizeigewalt häufig völlig versagte, und forderte sofortige Abhilfe. Die vorgekommenen „Fälle von Vergewaltigungen“ haben die Fraktion zu einer **Interpellation über die Stellung der Reichsregierung zur Ausführung der Verordnung** des Reichspräsidenten veranlaßt.

Der Kanzler und die Deutschnationalen.

Auf Ansuchen der deutschnationalen Fraktion und Partei fand im Reichskanzlerhause eine Aussprache über die politische Lage und über die Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August statt. Von deutschnationaler Seite waren beteiligt die Reichstagsabgeordneten Hergt, Schiele und Dr. Düringer. Neben dem Reichskanzler waren bei der Besprechung anwesend der Reichsminister des Innern Dr. Gradnauer und der Reichsjustizminister Dr. Schiffer. Die deutschnationalen Abgeordneten bekämpften die Verordnung und verlangten ihre Anwendung gegen alle extremen Richtungen, die den politischen Kampf mit Gewalttätigkeiten führen. Vor allem forderten sie Schutz gegen gewaltsame Sprengung und Störung rechts gerichteter Kundgebungen und Versammlungen.

Der Reichskanzler betonte die absolute Notwendigkeit, auf das schärfste alle Versuche, die Weimarer Verfassung mit Gewalt beseitigen zu wollen, abzuwehren, wenn Deutschland nicht durch inneren Bürgerkrieg elendig zugrunde gehen solle. Dabei werde die Verordnung streng und gerecht gegen alle gewalttätigen Elemente, wo immer sie sich zeigen mögen, angewendet werden. Ebenso erklärte der Reichskanzler, es werde mit allen Mitteln gewaltsamen Störungen friedlicher Versammlungen entgegengetreten werden. Im einzelnen erhoben die deutschnationalen Vertreter eine Reihe von Forderungen, deren Erörterung dem Reichstag vorbehalten sein wird. Die Besprechung nahm einen dem ernsten Charakter der politischen Lage durchaus Rechnung tragenden Verlauf.

*

. Einspruch der Zeitungsverleger.

Auch der Verein deutscher Zeitungsverleger hat sich in einem Protestschreiben an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler gewendet, um gegenüber dem Erlaß vom 29. August die Lebensnotwendigkeiten der Presse wahrzunehmen. Der Verein befürchtet eine unbillige und vermeidbare Erschwerung der schon schweren Berufsarbeit der Verleger und ihrer redaktionellen Mitarbeiter dadurch, daß der Tatbestand der Verordnung nicht scharf genug umrissen sei und daß die Gefahr einer ungleichmäßigen Handhabung der Verordnung gegeben sei, besonders da die Verordnung auch anwendbar sein soll auf Grund von Vorgängen, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung liegen. Nach Ansicht des Vereins bewirken diese Momente eine Rechtsunsicherheit, die der Presse die Erfüllung ihrer Aufgaben im Dienste von Reich und Volk unmöglich machen muß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Flugverbot im besetzten Gebiet.

Wie der Reichsverkehrsminister bekanntgibt, hat der Botschafterrat den von der deutschen Regierung eingelegten **Protest gegen das vom Botschafterrat ausgesprochene Verbot des Fliegens im besetzten Gebiet und in der neutralen Zone zurückgewiesen. Das Überfliegen des besetzten Gebiets und der neutralen 50-Kilometer-Zone bleibt demgemäß untersagt.**

Gegen das Bestechungsunwesen.

Der Reichsverkehrsminister Gröner richtete an den Verein gegen das Bestechungsunwesen in Berlin ein Schreiben, worin er feststellt, daß es den angestrengten Bemühungen der Verwaltung nach Wiederherstellung der Unantastbarkeit ihres Beamtenkörpers gelungen sei, wesentliche Fortschritte zu erzielen. Leider gebe es gewisse Firmen, die sich nicht scheuen, an die Beamten mit mehr oder weniger verhüllten Bestechungsangeboten heranzutreten. Solche Firmen werden von Lieferungen und Leistungen für die Eisenbahnverwaltung künftig ausgeschlossen werden.

Die Finanzlage in Sachsen.

Der sächsische Staatshaushaltsplan schließt, wie Ministerpräsident Buck in einer öffentlichen Versammlung mitteilte, mit einem Fehlbetrage von 848 Millionen Mark ab. Das Reichseinkommensteuergesetz sei das gerechteste Steuergesetz, das er kenne. Seine Wirkung erläuterte er am Beispiel der Gehälter der sächsischen Minister. Ein sächsischer Minister bezieht jetzt einschließlich aller Teuerungszulagen 76 500 Mark Gehalt, wovon er 21 300 Mark Reichseinkommensteuer zu zahlen habe. Mit Steuern allein werde man nicht auskommen, vielmehr müßte versucht werden, daß Reich und Staat sich an den werbenden Anlagen mitbeteiligen.

Deutsch-Österreich.

Ein Entente-Ultimatum an Ungarn. Wiener Blätter melden, die alliierten Mächte hätten der ungarischen Regierung ein befristetes Ultimatum überreicht, in dem die **sofortige Räumung des ganzen laut Friedensvertrag an Österreich abzutretenden westungarischen Gebietes** verlangt wird. Das Ultimatum liefe am sechsten Tage zwei Uhr nachts ab.

Indessen häufen sich die Meldungen vom Übertritt bewaffneter Banden über die ungarische Grenze auf österreichischen Boden. Auch reguläres ungarisches Militär soll sich an den Einfällen beteiligen. Mehrfach fanden Gefechte statt, bei denen Tote und Verwundete blieben.

*

Erfurt. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Reißhaus, Vertreter des Wahlkreises 13, ist in Schwarzburg infolge eines Gehirnschlages gestorben.

London. Die Verhaftung der Führer der Aufständischen in Indien soll nach Telegrammen aus Indien das Zeichen für den endgültigen Zusammenbruch des Aufstandes in dem Distrikt Malabar sein.

Helsingfors. Die „Prawda“ teilt mit, daß in Petersburg 61 von Paris aus angestiftete Verschwörer gegen die Sowjetregierung erschossen worden seien. Die verhafteten Mitglieder des allrussischen Hilfskomitees wurden freigelassen.

Die schwarze Gefahr für England.

Abessinier brechen in Britisch-Somali ein.

Was wir vorausgesagt haben, trifft ein. Die Frivolität, mit der England und Frankreich die Schwarzen gegen Europäer bewaffnet haben, rächt sich. Afrika ist erwacht, und die Schwarzen in Amerika schüren das Feuer. Afrika für die Afrikaner! heißt die Parole, d. h.: Weiße hinaus. Abessinien, das letzte Stückchen unabhängigen Afrikas, das englische Agenten während des Krieges auf die Seite der Entente zogen, fürchtet das Schicksal, das die übrigen Reiche Afrikas gehabt haben, die Sudanstaaten, Sansibar, Marokko. Man hört, daß England in Irland zu kämpfen hat, daß Indien brennt, daß die Marokkaner einen Existenzkampf kämpfen. Abessinier sind in das englische Ostafrika eingebrochen, in die „Kenia-Kolonie“, wie man jetzt sagt.

In London ist man sich der Lage wohl bewußt. Die Zeitungen betonen zwar, daß die Abessinier und die Gallas regelmäßig in dieser Jahreszeit Streifzüge unternehmen gegen die viehreichen Nomadenstämme im Norden der Kolonie, aber diesmal wird halbamtlich zugegeben, daß die Lage viel ernster sei, und man glaubt in London, daß es sich um die Vorhut eines gut organisierten Angriffes handle. Seit dem Kriege habe, das geben die Londoner Blätter selbst zu, das britische Ansehen unter den Eingeborenen in ganz Ostafrika vom Norden bis Süden große Einbuße erlitten, und die Unzufriedenheit werde **geschürt von schwarzen Agitatoren aus den Vereinigten Staaten! Die Abessinier betonen, daß die Engländer gezwungen waren, den Hafen von Kismayu an die Italiener abzutreten, die sie (die Abessinier) 1896 unter schweren Verlusten bei Adua besiegten. Weiter sagen die Abessinier, daß die Engländer aus Ägypten vertrieben werden sollen, und daß die englische Herrschaft in Indien erschüttert sei.** In Afrika habe sich auch mit Windeseile die Nachricht über die spanischen Niederlagen in Marokko verbreitet. Wenn die Abessinier wirklich mit einer starken Macht von Norden her ins britische Gebiet einfallen, könnte man ihnen nur fünf- bis achthundert bewaffnete Kolonisten und eine Handvoll unzuverlässiger eingeborener Soldaten entgegenstellen. Kenner der afrikanischen Kolonien behaupten, daß man überhaupt in Afrika mit bedrohlichen Aufständen der Eingeborenen rechnen müsse. — Das wird auch den Franzosen angenehm zu hören sein!

Von Nah und fern.

Die Beschreibung der Mörder Erzbergers wird jetzt mit Schriftproben nach den Einträgen der Täter in das Oppenauer Fremdenbuch an den Berliner Anschlagsäulen bekanntgegeben. Die Beschreibung lautet: 1. Der Größere: 25 bis 30 Jahre alt, etwas über 1,70 Meter, schlank, aufrechter Gang, rundes, gesundes Gesicht, Haare blond, teils als gescheitelt, teils als zurückgestrichen geschildert, jedenfalls nicht kurz, kleiner Schnurrbart. Oberer Rand des linken Ohres zackig verstümmelt. Vielleicht wird versucht, diesen Fehler durch Heftpflaster zu verdecken. 2. Der Kleinere: 25 bis 30 Jahre alt, etwas kleiner, Figur etwas stärker als der Größere, aber noch schlank, Haar dunkler, ebenfalls nicht kurz, Gesichtsfarbe auch gesund, aber nicht so frisch wie bei dem andern; kleiner Schnurrbart; quer über die Nase, etwa über halber Höhe, bläuliche, strichförmige Narbe (kein Kneifer- oder Brilleneindruck). Die Reichsregierung hat bekanntlich eine Belohnung von 100 000 Mark, das badische Justizministerium außerdem eine solche von 20 000 Mark für die Aufklärung des Verbrechens ausgesetzt.

Ruhrepidemie. In den Kreisen Dernbach, Salzungen und Meiningen ist seit einigen Wochen eine sich immer weiter ausbreitende Ruhrepidemie mit zahlreichen Todesopfern ausgebrochen. In Tiefenort allein sind bereits 35 Personen gestorben. Das dortige Seuchenlazarett ist überfüllt; 300 Personen sind unter meist furchtbaren Schmerzen erkrankt. Die Regierung hat einschneidende Maßnahmen zur Bekämpfung und Beschränkung der Epidemie getroffen.

Deutscher Mietertag. Der Deutsche Mietertag, der in Dresden tagte, hat eine Entschließung angenommen, die ein Reichsgesetz verlangt, das das bisherige Mieterschutz-, Pächter- und Wohnungsmangelrecht einheitlich regelt. Eine andere Entschließung fordert ein Gesetz, das die Gemeinwirtschaft im Wohnungswesen verwirklicht, während eine dritte Entschließung besagt, daß der Bund Deutscher Mietervereine als organisierte Mieterschaft Deutschland bereit sei, unter gewissen Bedingungen bei der Aufbringung der Mittel zum Neubau mitzuwirken.

*

Berlin. Während der Aufführung der Verdischen Oper Aida in der Staatsoper brach der Opernsänger Joseph Mann plötzlich tot zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Die Vorstellung wurde sofort abgebrochen.

Östersund. Die Ortschaft Wilhelmina (Südlappland) steht in Flammen. 65 Häuser sind abgebrannt, mehr als 150 Familien obdachlos.

Gerichtshalle.

Prozeß Virginia Moll. Der Prozeß des angeblichen Liebesgabenschwindels dauert noch immer an. Oberzollinspektor Bardenhausen bekundete, daß nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers Liebesgaben der Frau Moll zollfrei abzufertigen seien. Sehr lange Erörterungen drehten sich um das große Kentucky-Tabakgeschäft, das die Firma Pfannenschmidt u. Dreyer mit dem Tabakfabrikanten Otto Brinkmann in Köln abgeschlossen hatte. Der Tabak sollte für die oberschlesischen Bergleute bestimmt sein und angesichts der Abstimmung zur Hebung der Stimmung in diesen Kreisen dienen. Der Referent beim Reichsbeauftragten, Ewald von Massow, hat an der mehrfach viel besprochenen Weihnachtsfeier teilgenommen. Ein Stellvertreter des nicht anwesenden Reichsbeauftragten v. Flügge hielt auf Frau Moll, die sehr gefeiert wurde, eine Rede, die von Rechtsanwalt Dr. Funck erwidert wurde. Es wurde dann auch Legationsrat Walther vom Bureau des Reichspräsidenten als Zeuge vorgeladen, der über die Art, wie die Angeklagte beim Reichspräsidenten eingeführt wurde, aussagen soll.

DRUCK U. [illegible] VERLAG G.M.B.H., BERLIN

Die Glücksucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

23] (Nachdruck verboten.)

Eine verwunderte Frage malte sich in ihrem Gesicht. „Und welches wäre das?“

Kannte er denn selbst ein solches Mittel? Zahllose Möglichkeiten tauchten plötzlich vor ihm auf. Freunde, Bekannte und Verwandte, die ihm das Geld hätten leihen können — wenigstens soviel, daß für die ersten Jahre ihrer Ehe zu einem reicheren Auskommen gesorgt war, vielleicht, daß diese Frau sich vorläufig an einer solchen Summe genügen ließ. Aber seine wenigen Verwandten waren selbst arm und Freunde und Bekannte, auf die er in dieser Hinsicht hätte zählen können, besaß er nicht. Eine einträgliche Stelle, die er sich verschaffte und durch die er mit einem einzigen Schlage dem Widerstand von Hertas Mutter ein Ende machen konnte! Aber solche Stellen hatten schon hundert andere Bewerber, und er verstand sich zu wenig auf den Gebrauch der Ellenbogen, auch zu wenig auf die Preisgabe seines Feingefühls und seiner Persönlichkeit, um dabei durchzudringen. Ein Werk, mit dem er sich endlich in die erste Reihe stellte und für das ihm ein hoher Preis gezahlt wurde! Aber wenn er selbst die Fähigkeiten dazu hätte, was ja noch keineswegs entschieden war, so gehörte eine solche Hoffnung doch zu den Kinderträumen, die das Leben und der Zufall, wie er nun längst eingesehen hatte, nur ganz wenigen erfüllt. Nein, es gab kein solches Mittel und es war Wahnsinn, noch länger diesem Gedanken nachzuhängen.

„Eine Torheit, die mir einfiel“, gab er ihr mit bitterer Resignation zur Antwort.

„Was wollen Sie mir nun versprechen“, begann sie wieder, während er von neuem vor sich hinbrütete, mit ihm — das Herz bewegenden und erschütternden Stimme — „wollen Sie die Prüfung auf sich nehmen?“

Sie standen dicht nebeneinander an der Mauer, die den hochgelegenen Fleck umfaßte — unten dehnte sich nach allen Seiten das köstliche Tal. Das Klostergebäude mit der kleinen Kirche hinter ihnen lag wie ausgestorben, denn seit dem vorigen Jahre hatten es die Mönche wie auch die übrigen Klöster in Frankreich verlassen müssen, und aus einem fernen, unten liegenden Garten tönte der weiche Gesang und Gitarrenklang einer herumziehenden Musikerbande herauf.

„Und das Opfer, das Sie selbst dabei zu bringen hätten und das ich so ruhig von Ihnen annehmen soll?“ brachte er endlich in seiner Pein hervor. „Fühlen Sie nicht, wie sehr es mich bedrücken, mich demütigen muß?“

„Wenn es ein Opfer für mich wäre“, entgegnete sie milde und fest, „glauben Sie, daß ich es Ihnen anbieten würde? Kennen Sie mich noch so wenig, daß Sie mich für eine bloße Schwärmerin halten? Jetzt in dieser Stunde darf ich es Ihnen wohl gestehen: Ich bin eine solche Schwärmerin vielleicht einmal gewesen. Ja, es gab einmal einen Mann, an den mein Herz sich in jugendlicher Torheit klammerte —“

Erstaunt betrachtete er sie.

Sie lächelte ruhig.

„Es ist vorbei. Es ist von mir abgefallen wie ein verwelktes totes Blatt. Ich würde es Ihnen sonst nicht so ruhig bekennen. Aber nun weiß ich auch, wie gut es ist, daß mir diese Erfahrung nicht erspart geblieben ist. Glauben Sie, daß ich mein Herz überhaupt noch einmal verschenkt hätte, wenn mir nicht der Verstand dabei zu Hilfe gekommen wäre? Glauben Sie, daß Sie mir lieb geworden wären, wenn ich nicht erst das Zutrauen zu Ihrem Charakter gefunden hätte, wenn ich nicht so fest davon überzeugt wäre, daß wir einander wert sind, wir einander immer verstehen werden, daß eins dem andern immer eine Stütze sein wird? Von welchem Opfer reden Sie? Daß ich zur Geduld genötigt sein werde? Ich bin kein Kind mehr und weiß mich in das Notwendige schicken. Daß ich mir vielleicht, um als modernes praktisches Mädchen zu reden, dadurch eine andere sogenannte gute Partie verscherzen könnte? Aber nein, in diesem Punkte hoffe ich, mich vor Ihnen nicht rechtfertigen zu brauchen. Und nun zu allerletzt: Wäre es selbst ein Opfer von mir, was es aber nicht ist — würde ich im gegebenen Falle zögern, da Sie mich ja lieben, auch von Ihnen ein Opfer anzunehmen? Ja, wer weiß, was ich von Ihnen noch einmal zu verlangen haben werde.“

Wie ihn ihre Worte wieder aufrichteten. Welchen neuen Blick sie ihm in ihr herrliches Innere gönnte. Und wie herzlich ihm ihre Neigung daraus entgegenklang.

„Herta!“ murmelte er überwältigt, ihre Hand von neuem an seine Lippe pressend. Es war ein stummes Gelöbnis, das sie einander in dieser Stunde ablegten — zu warten und zu harren, allen Prüfungen zum Trotz.

„Und nun lassen Sie uns von der Zukunft reden“, begann sie in fröhlichem Tone, „was haben Sie zunächst vor? Ihr Freund ruht nun unter der Erde? Werden Sie noch hier bleiben oder nach Deutschland zurückreisen?“

Es war eine Frage, an die er, obgleich sie nun die nächste für ihn war, doch bisher noch nicht im geringsten gedacht hatte. Das traurige Geschäft, das ihn hergeführt hatte, war für ihn erledigt. Auch der Auftrag für die illustrierte Zeitschrift, die Zeichnungen aus dem Spielsaal, war nun ausgeführt und nichts konnte ihn an dieses Stück Erde mehr fesseln, wenn es sie, die Geliebte, nicht selbst gewesen wäre. Konnte er auch nicht mehr unter demselben Dache mit ihr weilen — und nach dem, was nun zwischen sie getreten war, erst recht nicht — so wußte er sich hier doch wenigstens in ihrer Nähe, derselbe Himmel spannte sich über sie beide und außerdem würde sie ihn damit beglücken, sie täglich sehen und sprechen zu dürfen. Obwohl die Summe, die er mitgenommen und die zum Teil von einem Geschenk des verstorbenen Freundes herrührte, schon arg zusammengeschmolzen war, so erwartete er doch für morgen das Honorar, das er von jener Zeitschrift zu bekommen hatte und mit dem er die Kosten eines weiteren Aufenthaltes hier ja leicht bestreiten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Fortſetzung von der 1. Seite.

R. Neumünſter, 11. September.

Die ſtädtiſchen Kollegien beſchäftigten ſich in Oeffentlicher Sitzung mit den Erweiterungsarbeiten im Elektrizitätswerk. Erſter Bürgermeiſter Schmidt berichtete: Es liegt eine Ueberſchreitung der urſprünglich bewilligten Summe mit rund drei Millionen und der an Anleihen bewilligten Summe um eine Million vor. Im Vorjahre hat der Bruttogewinn 1 081 075,17 Mk., der verfügbare Reingewinn 300 000 Mk. betragen. Die Verteilung erfolgt ſpäter. Zur Ergänzung der Kraftleitung nach Arpsdorf ſind 510 000 Mk. erforderlich. Dieſer Betrag wurde nun von den Kollegien bereitgeſtellt. Für die Anlegung einer elektriſchen Beleuchtung im Gymnaſium nebſt Oberrealſchule und Turnhalle wurden im Januar 1920 16 252,40 Mark. angefordert und bewilligt, die Koſten ſtellen ſich aber auf 33 687,43 Mk., auch dieſe Ueberſchreibung iſt gutgeheißen und der Fehlbetrag bewilligt.

Entwichen iſt am Freitag der Strafgefangene Hans Thießen vom hieſigen Zentralgefängnis, der auf der Feldmark Booſtedt mit Erdarbeiten beſchäftigt wurde.

Zwei Pferde wurden dem Landmann Ohrt aus Wittorf von der Weide geſtohlen. Als der Dieb mit den Tieren in Neumünſter erſchien und er zwei Beamte vom Zentralgefängnis kommen ſah, hielt er ſie für Poliziſten, ließ die Pferde ſtehen, ergriff die Flucht und entkam unerkannt.

Aus der Unterſuchungshaft wieder entlaſſen iſt der Produktenhändler Claſen aus Gadeland und ſeine Haushälterin, die verdächtig erſchienen, mit der Brandurſache auf dem Claſen'ſchen Beſitz in Verbindung zu ſtehen. Sie ſind bei Beteuerung ihrer Unſchuld geblieben.

Meldorf. In einem Dorfgaſthofe in der näheren Umgegend erlaubte ſich infolge einer Wette ein Landmann, der wohl etwas reichlich den ſteifen Grogs zugeſprochen hatte, den merkwürdigen Scherz, ſein Schimmelpferd mit an die Tonbank zu bringen. Friedlich ſtand das große Tier in der engen Gaſtſtube und ſah eine ganze Zeit dem feuchten Gelage ſeines Herrn zu. Als Belohnung erhielt es einen Grog und einige Schnitten Brot angeboten, ließ ſich dann ruhig wieder in ſeinen Stall zurückführen. Wäre der Gaul nicht ſo lammfromm geweſen, hätte ſeinem Beſitzer der Spaß ſicherlich recht teuer zu ſtehen kommen können.

Büſum. Die Fiſcher Johannſſen und Nummſſen au Büſum trafen in der Elbmündung auf dem Robbenſan eine feſtſitzende Segeljacht mit einem Beiboot. Die auf de Fahrzeug befindlichen Perſonen waren im Begriff, wertvol Gegenſtände der Segeljacht in das Beiboot zu übernehme und die Jacht im Stich zu laſſen. Das kam den beide Büſumer Fiſchern verdächtig vor, um ſo mehr als d beiden Schiffbrüchigen ſich in Widerſprüche verwickelte Sie wurden mit nach Büſum genommen, verhaftet u nach Weſſelburen geſchafft. Nach den bisherigen Ermit lungen ſoll die Segeljacht in Nienſtedten, das Beiboot a der Weſer geſtohlen ſein. Die Jacht führte urſprüngli den Namen „Kehrwieder", der Name war mit Farbe übe ſtrichen und dafür „Hanſa" aufgemalt.

☞ Im Intereſſe der vielen Bruchleidenden an dieſer Stelle nochmals ganz beſonders a das Inſerat des Herrn Ph. Steuer Sohn in heutig Nummer hingewieſen.

Todes-Anzeige

Am Sonnabend, dem 10. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, Vater und Schwiegervater, der Rentner

Hinrich Göttsche

im 72. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen an

Anna Maria Göttsche
geb. Hasch, nebst Kindern.

Wiemersdorf, den 10. September 1921.

Die Beerdigung erfolgt am Dienstag nachmittag 1 Uhr.

Dankſagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen und für die reichliche Kranzspende sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Weddelbrook, 10. September 1921.

Frau Maria Fölster und Familie.

Lohnabzug.

Bei sämtlichen nach dem 31.Juli 1921 erfolgenden Lohnzahlungen ist ohne Rücksicht auf die Lohnzahlungsperiode der einzubehaltende Betrag auf zehn Pfennig nach unten abzurunden.

Segeberg, den 2. September 1921.

Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 6. September 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Beschluss.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Hagen, Hitzhusen und Fuhlendorf belegenen, im Grundbuche von Hagen Band I Blatt 15 und Band II Blatt 14 auf den Namen des Landmanns und Gastwirts **Ludwig Wilhelm Grotrian in Hagen** (A-Kate) eingetragenen Grundstücke wird einstweilen eingestellt.

Der auf den 11. Oktober 1921 bestimmte Termin fällt weg.

Bad Bramstedt, d. 9. September 1921.

Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, dem 14. d. Mts., von 2 Uhr ab,
bin ich in Bad Bramstedt im Stadthause in Steuersachen persönlich

zu sprechen.

Der Leiter des Finanzamtes
Wagner, Obersteuerinspektor.

2000 Mk. Belohnung

erhält der, der noch glaubwürdige Angaben über die Abnehmer und den Verbleib des Fleisches und sonstiger Produkten (Knochen, Fett usw.) der meinem Vater entwendeten Starke macht und Beweise schafft, sodaß eine Verurteilung der Beteiligten erfolgen kann.

Bülk, Bürovorsteher,
Blankenese.

---

100 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, welcher mir den Täter nachweist, der mir meine Kartoffeln auf dem Raberg gestohlen hat.

Alb. Sieg.

Jagdpatronen

empfiehlt

S. S. Peters.

Entlaufen

von der Weide ein 1½ Jahre alter

Bulle

Farbe rotbunt, 4 weiße Beine. Um Nachricht bittet

W. Steffens, Wiemersdorf.

Verloren

auf dem Wege von Bramstedt nach Hitzhusen

eine braune Handtaſche.

Abzugeben gegen Belohnung bei

Frau Dr. Wulf.

---

1 Handwagenſchott
gefunden Weller.

Gesucht für meinen Privathaushalt zum 1. Oktober ein tüchtiges

Mädchen

welches Interesse für die Küche hat, für alle Arbeiten bei gutem Lohn.

Frau J. Kröger, Bissenmoor.

Alleinstehende Dame hierselbst wünscht geb. Herrn oder Dame in

dauernde Penſion

Off. u. „Pension" a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Junge Frau s. Beschäftigung

irgendwelcher Art. Näh. in der Exp. dieses Blattes.

Zu kaufen gesucht:

Geräuch. Schinken, Mettwurst, Hennen-Küken

Franz Buuck, Maienbeck.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten, eventuell mit voller Pension bei

Frau Andres Ww.

Die Nachmahd

in meiner Achterwiese soll unter der Hand verpachtet werden.

Johs. Kruse.

Tafelbirnen (Beure gris)

Pfund 1 Mark

große Tafelbirnen

Pfund 0,80 und 1 Mark

empfiehlt **J. H. Möller.**

Gute Einmachbirnen

℔ 50 Pfennig empfiehlt

Heinr. Specht.

Hieſigen Weißkohl

vorrätig. J. Fülscher.

Prima Ferkel

zu verkaufen.

M. Baumgarten, Weddelbrook.

Frische Koch- u. Bratfische

prima Makrelen, Heringe, Fischkarbonade, Dorsch, Zungen

empfiehlt

P. Oesmann
Fischhandlung.

Dienstag und Mittwoch

frische Rinderknochen

mit Fleisch

℔ 4.50 Mark empfiehlt

Joh. Osterhoff.

Kartoffel-

- Kratzer
- Mulden
- Körbe
- Forken

empfiehlt F. Hingst.

Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäſche und Hausputz
Herſteller: Henkel & Co. Düſſeldorf

Wein-Eſſig,

Eſſig, Eſſigſprit, Süßeſſig Söt-Sur

alles vom Faß. Gefäße mitbringen.

J. H. Möller.

Riemenwachs, Riemenverbinder

empfiehlt

S. S. Peters.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:

Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Mittwochabend 8 Uhr im Gemeindehau

Oeffentliche Versammlung

zur Aufklärung über die Bedeutung un
den Vorgang der Kirchenwahl am 25. Sep

Freie Ausſprache!

KURHAUS

Donnerstag, 15. Sept. d. J., abends 8 Uhr:

Tanzkränzchen

Eintritt 6.00 Mark zuzgl. Steuer.

● Ab 9 Uhr gemiſchtes Eis ●

✚ Bruchleidende ✚

bedürfen **kein** sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend **kleines,** nach **Maß und ohne** Feder, Tag und Nacht tragbare, auf seinen Druck, wie auch **jeder Lage** und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares, **konkurrenzlos** dastehendes, **ärztlich empfohlenes**

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist. Mein Spezialist ist zu sprechen am

Sonnabend, d. 17. Septbr., morg. v. 9½ b. 11½ Uhr in Bad Bramstedt (Bahnhofs-Hotel)

Freitag, den 16. Sept., mittags von 11½ bis 7 Uhr, in Hamburg (Hotel Steintor, Steintorweg 1)
Sonnabend, den 17. Septbr., mittags von 1 bis 6 Uhr, in Kaltenkirchen (Central-Gasthof)

mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummi- und Feder-Bändern neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi-, **Hängeleib-,** Leib-, Umstands-, **Muttervorfall-** und Mastdarmvorfall-Binden, wie auch Geradehalter, **Krampfaderstrümpfe** und **Suspensorien** stehen zur Verfügung. Neben **fachgemäßer** versichere auch gleichzeitig streng **diskrete** Bedienung. Anerkennungsschreiben stehen zur Verfügung.

Ph. Steuer Sohn

Spezial-Bandagen- und Orthopädie-Fabrikation,
Konstanz in Baden, Wessenbergstraße 15/17. — Telefon Nr. 515.

F.-K. „Roland"

d. Bramstedter Turnerschaft.

—:—

Versammlung

heute (Montag) abend 8 Uhr, in Schlüter's Gasthof.

Tagesordnung:

1. Neuwahl eines Spielführers.
2. Aufstellung einer 2 Mannschaft.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe-Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt

S. S. Peters.

* * *

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst

W. Bracker.

Hitzhusen

Sonnabend, den 17. September:

Mädchenbier

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Hauschildt Ww.

Grossenaspe

Am Sonntag, dem 18. September:

Ernteball

Wozu freundlichst einladet

W. Timm.

Ich brauche auf meines Mannes Namen nichts zu borgen. Durch meiner Hände Fleiß kann ich mich ſelbſt verſorgen. 34 Jahre habe ich f. meinen Mann geſorgt und niemals auf ſeinen Namen etwas geborgt.

Frau Zeuge,
Hamburg

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5027. | Donnerstag, den 15. September 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 12. September. Aus München wird gemeldet: Der Miniſterrat hat nachts 1 Uhr das Berliner Kompromiß im vollen Umfange abgelehnt und wird dem Koalitionsausſchuß empfehlen, ſich ihm anzuſchließen. Dieſer Beſchluß wurde mit Mehrheit gefaßt. Damit iſt die Möglichkeit einer Abſplitterung der dreizehn Demokraten von der bayriſchen Regierungskoalition gegeben, die im Landtage 110 bürgerliche Stimmen umfaßt. Die ſozialiſtiſche Linke des Landtages zählt 48 Mitglieder. Die Verhandlungen in dem Koalitionsausſchuß haben bereits heute früh um 7 Uhr begonnen.

London, 12. September. Der britiſche Finanzmann und Zeitungsbeſitzer Lord Beaverbrook beſchreibt in einer langen Depeſche aus Berlin an die Sunday Expreß die wilde Spekulation und Vergeudung, die die Inflation in Berlin erzeugt habe, und urteilt, Deutſchland ſteuere geradeswegs in eine gewaltige Kriſe und in einen Krach hinein, der die heutige britiſche Depreſſion wie ein nichts erſcheinen laſſen werde. Wenn er irgendwelche kommerzielle Intereſſen in Deutſchland hätte, würde er ſie abſtoßen, bevor der Sturm losbreche, aber ſich nicht in Mark bezahlen laſſen.

Konſtantinopel, 12. September. Die Schlacht öſtlich von Sakaria dauerte etwa 10 Tage. Seit dem 1. September iſt ſie endgültig abgeſchloſſen. Seitdem herrſcht verhältnismäßig Ruhe an der ganzen Front. Nach Anſicht ausländiſcher Offiziere, die die Schlacht verfolgten, hat der auf Vernichtung des nationaliſtiſchen Heeres gerichtete griechiſche Angriff nicht zum Ziele geführt. Das einzige Ergebnis iſt die Beſetzung der Befeſtigungen der erſten türkiſchen Linie durch die griechiſchen Truppen. Die griechiſche Armee kam öſtlich von Sakaria ungefähr 15 Kilometer vor. Nach türkiſcher Auffaſſung hat der griechiſche Generalſtab nur die Wahl, entweder die Offenſive fortzuſetzen oder ſich auf die Linie Eski-Schehir-Send-Chazi ſchleunigſt zurückzuziehen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. September

Eine fröhliche Fahrt machten etwa 70 Kinder aus unſerm Kirchſpiel, Knaben und Mädchen, am letzten Sonntag nach Segeberg, um teilzunehmen an dem dortigen Kreisſpielfeſt. Anſtatt die Bahn zu benutzen, was immer, wenn man unſerer Kreisſtadt einen Beſuch machen will, eine recht umſtändliche Sache iſt, hatte man das Laſtauto der Herren Hauſchildt und Köhnhak gemietet. Auf dieſem und einem angehängten breiten Rollwagen, die beide mit Sitzgelegenheit verſehen waren, war es möglich, die ganze Reiſegeſellſchaft, zu der auch mehrere erwachſene Begleiter gehörten, unterzubringen. Nach zweiſtündiger Fahrt war das Ziel erreicht. Am Vormittag wurden die Dreikämpfe erledigt. Sieger waren von den Knaben über 12 Jahre 1. Hans Gundbach-Segeberger Realſchule, 2. Hugo Rickert-Bebenſee, 3. Wilh. Ohlhoff-Fuhlendorf, 4. Max Fölſter-Föhrden und 5. H. Jörck-Bramſtedter Privatſchule. Von den Knaben unter 12 Jahren waren die beſten 1. Herbert Knoche-Sülfeld, 2. Wilh. Tufveſſon-Bramſtedt, 3. —, 4. Fritz Fölſter-Föhrden und 5. Herm. Kröger-Föhrden. Von den älteren Mädchen wieſen die beſten Leiſtungen auf 1. Erna-Ehmſen-Fehrenbötel, 2. Viktoria Reimers-Rickling, 3. Elſe Kahl-Weede, 4. Grete Riegen-Sülfeld und 5. Jenni Roſenke-Sarau, ſowie von den jüngeren Mädchen 1. Käte Möller-Sülfeld, 2. Herta Rottgart-Sülfeld, 3. J. Busdorf-Segeberger Mädchen-Mittelſchule, 4. Hedwig Steffens-Bramſtedt, 5. Minna-Göttſche-Fehrenbötel und 6. Martha Rohlf-Groß-Gladebrügge. Am Nachmittag wurde geſpielt und gelaufen. Beim Schlagballſpiel der Knaben ſiegten in Gruppe 1 (ein- und zweiklaſſige Schulen) Groß-Niendorf über Struvenhütten mit 100 : 22, in Gruppe 2 (drei- bis fünfklaſſige Schulen) Seth über Bornhöved, in Gruppe 3 (vielklaſſige Schulen) Segeberger Bürgerſchule über Bramſtedter Volksſchule mit 52 : 35. (Gegen dieſes Ergebnis iſt vonſeiten Bad Bramſtedt wegen unrichtiger Auslegung der Spielregeln Proteſt eingelegt worden.) Beim Schlagballſpiel für Mädchen ſiegten in Gruppe 1 Bimöhlen über Sarau, in Gruppe 2 Bornhöved, in Gruppe 3 Bad Bramſtedter Volksſchule über Segeberger Mittelſchule mit 94 : 16. Im Eilbotenlauf für Mädchen ſiegten in Gr. 1 Bimöhlen, in Gr. 2 Sülfeld, in Gr. 3 Bad Bramſtedter Volksſchule, im Eilbotenlauf für Knaben in Gr. 1 Sarau, in Gr. 2 Sülfeld und in Gr. 3 Segeberger Realſchule. Die Mannſchaft der Bramſtedter Privatſchule blieb nur um 1,3 Sekunden hinter der Höchſtleiſtung zurück, verurſacht durch einen Fehler bei der Uebergabe. Die Wanderpreiſe erhielten die Sieger im Schlagball, und zwar die Knabenabteilungen, alſo die Schulen Groß-Niendorf, Seth und Segeberger Bürgerſchule. Sie werden nächſtes Jahr um das, was ſie in dieſem Jahre errungen haben, kämpfen müſſen, und diejenigen, die in dieſem Jahre unterlegen ſind, werden fleißig üben müſſen, um beſſer zu machen, was in dieſem Jahre verſehen iſt.

Die Sammlung für das zu errichtende Kriegerdenkmal hat rund 15 000 Mark ergeben. (In Kaltenkirchen ſind, wie wir heute leſen, 19 000 Mk. für den Zweck aufgebracht. Da die Koſten für ein Denkmal, wie es der Ausſchuß plant, ſich auf 30 000 Mark belaufen, ſo wurde in der letzten Ausſchußſitzung beſchloſſen, den Bau bis zum nächſten Jahre hinauszuſchieben. Alsdann ſoll nochmals geſammelt werden, und hofft man auf dieſe Weiſe zum Ziele zu kommen. — Eine Naturmerkwürdigkeit zeigte ſich bei der Niederlegung der beiden großen Linden beim Paſtorat, worüber wir kürzlich berichteten. In dem hohlen Stamm des einen Baumes war nämlich eine mehr als armdicke Wurzel ſenkrecht in die Höhe gewachſen. Sie hatte eine Länge von 3 bis 4 Meter. So hat der Baum ſich teilweiſe ernährt von dem morſchen Holze ſeines eigenen Stammes. — Der vom Geſangverein „Eintracht" am Sonntag im Kaiſerſaal veranſtaltete Gemütliche Abend war von Mitgliedern und Nichtmitgliedern zahlreich beſucht. Die von den Sängern vorgetragenen Chorlieder, ſechs an der Zahl, gelangen gut. Zu ihnen gehörte auch das vor einiger Zeit in Neumünſter mit großem Beifall geſungene Lied „Sternennacht." Viel trug zur Unterhaltung auch das flottgeſpielte Theaterſtück: „Der Hansſchlüſſel oder Kalt geſtellt" bei, ſowie das Auftreten der „Greten", die ſich einen Platz in Hamburg ſuchte. Dazwiſchen gab es ſchöne Muſik von der kleinen aber fixen Möller'ſchen Kapelle. Bei dem Ball, der dann folgte, konnte dann feſtgeſtellt werden, daß ſich auf dem neugelegten Parkettfußboden von Fuhlendorf's Saal tadellos tanzen läßt.

Die drohende Zwangshypothek. Aus den Kreiſen der Hausbeſitzer wird geſchrieben: In einer Verſammlung des Hamburger Grundeigentümervereins wurden die Gefahren durch Einführung der drohenden Goldzwangshypothek für unſer deutſches Wirtſchaftsleben wie folgt klargelegt: Die Auslieferung des deutſchen Grundeigentums an das Ausland würde von verhängnisvollſter Wirkung ſein. Die Regierung will mit der Zwangsgrundſchuld die Forderungen unſerer Kriegsgegner beſtreiten. Darum muß ſie die Zwangsgrundſchuld verpfänden. Damit würde dem Ausland eine ſichere Handhabe zum Erwerb des deutſchen Grund und Bodens geboten. Da zweifellos ſehr viele Eigentümer die Laſten nicht würden erfüllen können, kämen ihre Grundſtücke zur Zwangsverſteigerung und damit in ſehr vielen Fällen in die Hände des Inhabers der Goldhypothek. Somit würde in verhältnismäßig kurzer Zeit das Ausland der Eigentümer des heimiſchen Grund und Bodens, der deutſchen Fabriken und der ſtädtiſchen Wohnhäuſer ſein. Der ausländiſche Beſitzer aber würde die Mieter nicht ſchonen, ſondern ſein Eigentumsrecht rückſichtslos ausnützen. Die Verſklavung und Verelendung des deutſchen Volkes wäre dadurch dauernd herbeigeführt. Deshalb muß ſich das deutſche Volk in allen ſeinen Schichten auflehnen gegen die Goldzwangsgrundſchuld.

Hitzhuſen, 12. Septbr. Am Sonnabend ſchloß Tanzlehrer Humfeldt den hier abgehaltenen Tanzkurſus für Kinder durch einen wohlgelungenen Abtanzball. Etwa 100 Kinder aus Weddelbrook und Hitzhuſen nahmen daran teil. Es war für die Eltern eine Freude, zu ſehen, wie nett die Kinder, auch die Kleinſten, tanzen konnten. Selbſt die ſchwierigeren Tänze gelangen tadellos. Beſonders ſchön war der Abſchluß, als die Kinder, zu einer maleriſchen Gruppe vereint, das Schleswig-Holſtein-Lied ſangen.

? **Kiel,** 13. September.

Die große Veranſtaltung, von der man für das Erſtarken des Kieler Wirtſchaftslebens ſo viel erhofft, und die im Vorjahre einen überaus erſprießlichen und vielverſprochenen Verlauf nahm, ſetzte in dieſem Jahre mit einem unerfreulichen Auftakt ein: Die ſtark unter kommuniſtiſcher Führung ſtehenden Erwerbsloſen ſehen ſich genötigt, die Einleitung der Woche, die durch den Oberbürgermeiſter vom Altan des Rathauſes vorgenommen werden ſollte, durch einen Demonſtrationszug mit aufreizenden Plakaten zu ſtören. Dann zogen die Leute nach mehreren Hotels, wo vermeintlich Feſteſſen ſtattfinden ſollten, an denen ſie ſich, wie ſie ſagten, beteiligen wollten. Beim Hotel Bellevue, wo die Nordſchleswiger begrüßt wurden, traktierte der Wirt die Demonſtranten mit Zigarren, und inzwiſchen erſchien die Polizei mit mehreren ſtark beſetzten Laſtautos, und die Leute wurden zerſtreut. Etwa 40 wurden feſtgenommen und vier davon behielt man als Rädelsführer in Haft. Das Lübecker Beiſpiel, wo von linksradikaler Seite gegen die Beflaggung eingeſchritten wurde, hat bewirkt, daß in Kiel ſich nur bei den öffentlichen Gebäuden Flaggen zeigen. Die beim Rathaus und Stadttheater angebrachten ſchwarz-rot-goldenen Fahnen wurden übrigens nachts zerſchnitten und zerſchlagen, ſodaß man die Reſte am Montag entfernte. Was den Darbietungen der Woche an Vorträgen und Aufführungen mancherlei Art betrifft, ſo ſtehen dieſe wieder auf hoher Stufe. Hebbel's „Nibelungen", „Die hohe Meſſe" von Bach und niederdeutſche Aufführungen leiteten die Veranſtaltungen ein, und zwar bei ſehr ſtarkem Beſuch und vollem Erfolg. Hervorragende Gäſte der Muſik- und Theaterwelt, wie im Vorjahre berufen ſind, leiſten die Gewähr, daß auch die weiteren Darbietungen ſich würdig anreihen werden. Eine eigene Note erhält die Woche durch die Teilnahme zahlreicher nordiſcher Studenten, die von der Stadt eingeladen ſind und in Bürgerhäuſern Aufnahme gefunden haben. Zu alledem kommen noch Ausſtellungen mancherlei Art und am Donnerstag wird die nordiſche Meſſe, von der man gleichfalls viel für Kiel erhofft, eröffnet werden. Der Kurioſität halber ſei noch erwähnt, daß ein am Sonntag abgehaltenes offizielles Eſſen unter dem Schutze ſtark bewaffneter Polizeimannſchaften, die im Nebenſaal untergebracht waren, ſtattfand.

Oldesloe. In beſtialiſcher Weiſe wurde in Wohltorf ein junges Mädchen durch eine Arbeiterfrau mißhandelt. Letztere überfiel ihr Opfer mit einem ſchweren Gegenſtand und zerſchmetterte ihm die Kinnbacken, außerdem erhielt es mehrere wuchtige Schläge über den Kopf, ſodaß ärztliche Hilfe ſofort verſchafft werden mußte. Die gemeingefährliche Frau wurde ſofort von dem Landjäger Maas verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Schwarzenbek zugeführt.

Hamburg. Während der in der Hammerbrookſtraße wohnende Zimmermeiſter P. außerhalb ſeiner Wohnung weilte, erſchienen in ſeinem Heim zwei unnbekannte Männer, die ſich der die Wohnung hütenden Schwägerin des P. gegenüber als Kriminalbeamte ausgaben. Die angeblichen Beamten erklärten, beauftragt zu ſein, die Einlagegelder der am Wettkonzern „Intern" beteiligten Mitglieder zu beſchlagnahmen, ließen ſich von der Schwägerin des Leiters des Wettkonzerns die Unterbringungsſtelle des Geldes zeigen und beſchlagnahmten 1 260 000 Mark. Als P. in ſeine Wohnung zurückkehrte und von dem Beſuch der angeblichen Beamten hörte, wandte er ſich ſofort an die Polizei. Dieſe ſtellte feſt, daß keine ihrer Beamten irgendeine Beſchlagnahme in einem Wettbureau vorgenommen haben, ſo daß die beiden Unbekannten Pſeudokriminaliſten geweſen ſein müſſen. P. hatte die große Summe gerade deshalb im Hauſe, um einer Beſchlagnahme bei einer Bank vorzubeugen. Da die unbekannten Schwindler alle Belege, Bücher nnd Verzeichniſſe mitgenommen haben, iſt die Unterſuchung ſchwierig.

Stellingen. Vom Blitz getötet wurde am Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr in Stellingen-Langenfelde der 18 Jahre alte Arbeitsburſche Röver. Der junge Menſch, der bei einem Gärtnereibeſitzer beſchäftigt war, hatte mit einigen anderen Arbeitsgenoſſen beim Gewitter Schutz in einer von Lindenbäumen gebildeten Laube geſucht. Ein Blitz, der die Laube traf, tötete den R., die übrigen blieben unverletzt.

Altona. In der Zeit vom Dezember 1920 bis Juli 1921 wurden in Langenhorn, Hellerholz, Großborſtel und Umgebung eine Anzahl Pferde von der Weide bezw. aus den Ställen geſtohlen. Die Leidtragenden waren Graf Platen mit vier Pferden im Werte von 80 000 Mk., ein Kartoffelhändler Köſter mit zwei Pferden im Werte von 25 000 Mk. und ein Landmann Remſtedt mit zwei Pferden im Werte von 24 000 Mk. Die Diebe gingen ſo vorſichtig zu Werke, daß ſie vor Ausführung der Tat Häckſel und Stroh ſtreuten, damit man das Pferdegetrappel nicht höre. Als Haupttäter wurde der Pferdeſchlachter Hermann Wolter ermittelt, der im Verein mit dem Arbeiter Theodor Thiede und dem Pferdeſchlachter Hermann Schackier die Tiere an den Mann bringen wollte. Nach Ausführung des zweiten Diebſtahls wurde Schackier mit 2 Pferden in Krempe angehalten und feſtgenommen. Es dauerte dann auch garnicht lange, da ſaß der Arbeiter Thiede als Mittäter hinter Schloß und Riegel, und ſchließlich wurde Wolter in Schnelſen verhaftet. Alle Beſtohlenen haben ihre Pferde zurückerhalten. Die Ferienſtrafkammer des Altonaer Landgerichts verurteilte Thiede und Wolter zu je zwei Jahren, Schackier zu ſieben Monaten Gefängnis.

Schnelſen. Verhaftet wurde hier der Ingenieur Hans Tiedemann, der in der Revolutionszeit im Kreiſe Pinneberg eine große Rolle ſpielte. Er gründete bekanntlich in Glückſtadt mit großem Tamtam eine Werft, die vollſtändig verkrachte. Seit geraumer Zeit wurde Tiedemann von Glückſtadt aus wegen betrügeriſchen Bankerotts und Gläubigerbegünſtigung ſteckbrieflich geſucht. Er iſt nach Glückſtadt gebracht.

Barmſtedt. Bei der Wahl des Gemeindevorſtehers in Lägerdorf wurde Stadtſekretär Hamann hierſelbſt einſtimmig gewählt. Bekanntlich war der neue Gemeindevorſteher als erſter Kandidat auf die Präſentationsliſte geſetzt worden. Der Antritt ſoll zum 1. Oktober erfolgen. Bezahlt wird die Stelle nach Gruppe 10, alſo noch eine Stufe höher wie der hieſige Bürgermeiſterpoſten. Da Hamann ſeine ſämtlichen in Barmſtedt verbrachten Dienſtjahre in Anrechnung gebracht werden, wird er ſofort in den Genuß des Höchſtgehalts treten..

Glückſtadt. Eine auffällige Erſcheinung macht ſich ſeit kurzen Tagen bemerkbar. Der Weizenhandel ſtockt plötzlich. Es iſt nicht nur der Preis bedeutend zurückgegangen, ſondern auch können die Landleute die Weizenernte ſelbſt für den ſtark zurückgegangenen Preis nicht an den Mann bringen. Die Urſache will man teils auf die Haltung der Käufer, teils auf die unruhigen Wirtſchaftsverhältniſſe zurückführen.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Die Spekulationskrankheit.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

In unſerer an ungewöhnlichen Erſcheinungen wirklich nicht armen Zeit ſind die Vorgänge, die ſich jetzt Tag für Tag an den großen deutſchen Börſen abſpielen, wohl ſo ziemlich das ungewöhnlichſte Schauſpiel, das man ſich denken kann. Wenn man von einem Börſentaumel ſpricht, ſo wird man damit den Tatſachen des Lebens kaum noch gerecht. Man muß ſich vorſtellen, daß die lebendigen Bilder in den Börſenſälen nur ein kleiner Ausſchnitt deſſen ſind, was hinter ihnen vorgeht. Denn wenn der Mechanismus der Börſe früher, in normalen, ruhigen Zeiten von Hunderten von Auftraggebern, von Käufern und Verkäufern in Gang gehalten wurde, ſo ſind es heute Tauſende und aber Tauſende, die in mündlichen und ſchriftlichen, in telephoniſchen und telegraphiſchen „Ordres“ Anteil an den fabelhaften Gewinnmöglichkeiten des Tages ſuchen. Wie die Banken, die großen ebenſo wie die mittleren und die kleinen, über die ungeheure Arbeitslaſt ſtöhnen, die ihnen aus allen Teilen des Publikums, aus allen Gegenden des Reiches zuſtrömt, ſo wiſſen die beteiligten Poſt- und Telegraphenämter die Fülle der Beſtellungen und Erledigungen gar nicht mehr zu bewältigen. Der Hochbetrieb überflutet alle Schranken, ſprengt alle Zeitgrenzen und wirft alle Arbeitskräfte aus dem Sattel, die für die Zwecke des Börſengeſchäftes zur Verfügung ſtehen. Eine Bewegung, vor deren Elementargewalt die Börſenvorſtände die Waffen ſtrecken. Mußten bisher ſchon an der Berliner Börſe drei Ruhetage in der Woche innegehalten werden, um eine auch nur annähernde Abwicklung des Rieſenbetriebes zu ermöglichen, ſo waren jetzt neue ſcharfe Einſchränkungen des geſamten Börſenverkehrs nötig.

Für die ernſte Geſchäftswelt bedeutet dieſer Zuſammenbruch aller bisherigen Börſengepflogenheiten eine empfindliche Schädigung ihrer berechtigten Intereſſen; für das ſpekulierende Publikum eine ſchwere Enttäuſchung, die aber kaum die dringend nötige Ernüchterung zur Folge haben wird. Hat ſich ſchon nach einem Börſenruhetage die Maſſe der aufgeſtauten Geſchäftsaufträge mit verdoppelter Wucht über die Börſe ergoſſen, ſo iſt nach vier erzwungenen Ruhetagen gar nicht abzuſehen, was dann geſchehen mag. Obwohl die Börſenbehörden ſchon ſeit Monaten ſich mit der Frage beſchäftigen, was hier zu tun ſei, haben ſie bisher keinerlei organiſche Abhilfe gefunden, ſondern ſind von einem Gewaltmittel zum anderen geſchritten. Sicherlich in dem Bewußtſein, das Übel damit nichts weniger als mit der Wurzel auszurotten. Und wenn ſie jetzt ſogar vor einer vollen Bankrotterklärung nicht zurückſchreckten, ſo liegt darin das Eingeſtändnis umſchloſſen, daß die Börſe in dieſem Fall ſich ſelber nicht zu helfen vermag.

Wer aber kann es ſonſt, wenn nicht ſie? Die Erſcheinung, die wir hier vor uns haben, iſt nur ein Symptom für die tiefe Erkrankung unſerer gegenwärtigen Geſellſchaft. Schon der jähe Aufſtieg und der noch jähere Zuſammenbruch der ſogenannten Wettkonzerne zeigten mehr als deutlich, wie breite Kreiſe des Publikums von dem ungeſtümen Drang nach müheloſer Bereicherung erfaßt ſind. Keine nüchterne Überlegung vermochte dieſe Gewinnſucht einzudämmen, von ſittlichen Erwägungen ganz zu ſchweigen, denen zufolge nur die Arbeit Segen bringen kann. Der Sturm auf die Börſe geht im Grunde nur auf die gleichen Urſachen zurück, und je mehr die Kaufkraft der Reichsmark ſinkt, deſto wilder ſtrebt alles danach, dieſen ſinkenden Wertmeſſer in widerſtandsfähigeren Papierbeſitz umzutauſchen. Die Wechſelerſcheinung zwiſchen „ſchwacher Mark“ und „feſten Deviſen“ iſt nachgerade jedem Menſchen ſo geläufig geworden, daß ſich weitere Auslaſſungen darüber erübrigen. Wollte man den beteiligten Kreiſen mit ernſthaften Vorſtellungen gegen das Treiben kommen, von dem ſie ſich mitreißen laſſen, man würde ausgelacht und abgeſchüttelt werden. Sittliche Vorſtellungen haben keinen Einfluß mehr, und ob das Staatsganze, Volkswirtſchaft und Finanzkraft des Reiches darunter leiden oder nicht, rührt kaum eine menſchliche Seele. Der Staat ringt um ſeine Exiſtenz. Jeder Augenblick droht ihn zu verſchlingen. Zahlreiche Einzelbürger von heute aber denken nur an ihren Vorteil und kennen nur den einen Wunſch, ihre Lebenshaltung zu behaupten, oder, wenn möglich, zu verbeſſern. Daß es auch anders kommen kann, daß ein furchtbarer Rückſchlag in der Börſenkonjunktur nur noch größeres Wirtſchaftselend im Gefolge haben muß, als wir jetzt ſchon zu beklagen haben, das iſt eine theoretiſche Erkenntnis, der gegenüber dem ſtürmiſchen Drang nach Wohlleben und leichtem Gewinn jede Beſſerungskraft verſagt iſt. Nur von Tatſachen läßt man ſich heute noch belehren — nach uns die Sintflut!

Alſo die Börſe kann nicht helfen, und Staat und Geſellſchaft ſind ohnmächtig wie ſie. Wir müſſen, ſo ſcheint es wenigſtens, auch in dieſer Beziehung hindurch durch abgründige Verelendung, ehe die Profitgierigen wieder zur Beſinnung kommen. Troſtloſe Ausſichten, ganz gewiß; aber wer es mit der Wahrheit hält, kann zu keinem anderen Urteil gelangen.

Einigungsvorſchläge an Bayern.

Vor der Aufhebung des Belagerungszuſtandes.

Die Beſprechungen der bayeriſchen Delegation mit der Reichsregierung haben zu einem vorläufigen Ergebnis geführt. Es handelte ſich von vornherein nicht darum, in Berlin eine endgültige Löſung des Berlin-Münchener Konfliktes zu erzielen, ſondern nur um die Verſtändigung über Einigungsvorſchläge, die der bayeriſchen Regierung vorgelegt werden ſollen. Dieſes Reſultat iſt in einer zweitägigen Verhandlung erreicht worden. Die bayeriſchen Vertreter reiſten nach München zurück und werden das Ergebnis der Beſprechungen mit der Reichsregierung der bayeriſchen Regierung und dem ſtändigen Ausſchuß des Landtages unterbreiten.

Die Löſung der Kriſis

iſt auf ein Kompromiß zwiſchen der Reichsregierung und der bayeriſchen Vertretung zurückzuführen. Dieſes Kompromiß beſteht in der Hauptſache darin, daß eine Änderung in der Handhabung des Ausnahmezuſtandes vorgenommen werden ſoll, ſo daß den einzelnen Landesregierungen mehr Freiheit als bisher bei der Handhabung belaſſen wird, unbeſchadet jedoch der vollen Rechte der Reichsregierung. — Im Anſchluß an dieſe Beſprechungen mit der bayeriſchen Delegation wurden erneute Verhandlungen der Reichsregierung mit Vertretern der Unabhängigen und Mehrheitsſozialiſten geführt. Die Beſprechungen drehten ſich um die zuvor mit den bayeriſchen Delegierten getroffenen Vereinbarungen. Man kann ſagen, daß auch die beiden ſozialiſtiſchen Parteien mit dem zwiſchen der Reichsregierung und der bayeriſchen Delegation getroffenen Kompromiß einverſtanden ſind. Daraus aber geht, wenn auch von amtlicher Seite über den Inhalt des Kompromißvorſchlags Stillſchweigen bewahrt wird, mit Sicherheit hervor, daß die alsbaldige

Aufhebung des Belagerungszuſtandes in Bayern

darin enthalten iſt, weil andernfalls die Sozialdemokraten ihre Zuſtimmung unter keinen Umſtänden gegeben hätten. Andererſeits ſind der bayeriſchen Regierung ausreichende Garantien geboten worden, die ihre bisherigen Bedenken zerſtreuen dürften. Nachdem die bayeriſche Delegation ſich mit dieſen Vorſchlägen einverſtanden erklärte, iſt zu erwarten, daß auch der bayeriſche Landtagsausſchuß und die bayeriſche Regierung ihre Zuſtimmung nicht verſagen. Dazu beſteht um ſo mehr Grund, als künftig bei allen Reichsmaßnahmen, die auch Bayern betreffen, in allen Fällen rechtzeitig vorher mit der bayeriſchen Regierung Fühlung genommen werden ſoll. Man darf erwarten, daß die bayeriſche Kriſis binnen wenigen Tagen beigelegt wird.

Die preußiſche Regierungsfrage.

Geſcheiterter Verſuch der Kabinettsumbildung.

Die ſeit langem einer Löſung harrende Frage einer Erweiterung und Umbildung der preußiſchen Minderheitsregierung iſt wieder einmal — leider vergeblich — in Angriff genommen worden. In Berlin fand auf Einladung des Präſidenten des Preußiſchen Landtages eine Verhandlung zwiſchen den früheren Koalitionsparteien: Sozialdemokratie, Zentrum und Demokraten ſtatt. Nach zweieinhalbſtündiger Beratung war feſtzuſtellen, daß eine Übereinſtimmung einſtweilen nicht erreicht werden könnte. Die Beſprechungen ſollen zu gegebener Zeit fortgeſetzt werden.

In dieſer Beratung forderte das Zentrum, daß der Vorſitzende der ſozialdemokratiſchen Landtagsfraktion, Abgeordneter Siering, den Vorwurf widerrufe, den er ſeinerzeit bei der Bildung des Kabinetts Stegerwald gegen die Unterhändler des Zentrums und der Demokraten erhoben habe, nämlich daß das Kabinett Stegerwald aus Wortbruch und Treubruch hervorgegangen ſei. Abgeordneter Siering bedauerte, zu einem ſolchen Widerruf nicht in der Lage zu ſein, da die aufgeſtellte Behauptung ſeiner feſten und unwandelbaren Überzeugung entſpräche; wohl aber ſei er bereit, gemeinſam mit den Herren von den andern Parteien eine geeignete Formulierung zu ſuchen, welche das Moment der perſönlichen Beleidigung ausſchalte und nur den objektiven Inhalt der Behauptung aufrechterhalte. In ſachlicher Hinſicht hielten das Zentrum und die Demokraten daran feſt, daß die Neubildung der preußiſchen Regierung

nur auf der Baſis der breiten Koalition,

d. h. unter Hinzuziehung der Deutſchen Volkspartei, ſtattfinden könne. Von ſozialdemokratiſcher Seite wurde dieſer Gedanke abgelehnt; es könne ſich jetzt lediglich darum handeln, daß die Sozialdemokratie wieder in die preußiſche Regierung eintrete und damit Preußen eine Regierung erhalte, welche die gleiche Tendenz und die gleiche Zuſammenſetzung hätte wie das Kabinett Dr. Wirth im Reiche. Eine Vereinigung der verſchiedenen Standpunkte war nicht zu finden. Präſident Leinert ſchlug vor, vorläufig eine Regierung der alten Koalition zu bilden und nach ihrem Zuſtandekommen mit der Deutſchen Volkspartei über ihren etwaigen Eintritt in die Regierung zu verhandeln. Auch dieſer Vorſchlag wurde vom Zentrum und den Demokraten abgelehnt. Unter dieſen Umſtänden ging die interfraktionelle Beſprechung gänzlich ergebnislos auseinander, und vorläufig ſollen auch keine weiteren Verſuche zur Umbildung der preußiſchen Regierung unternommen werden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die bayeriſche Delegation iſt mit den in Berlin vereinbarten Kompromißvorſchlägen nach München zurückgekehrt.

* Wie verlautet, wird der Belagerungszuſtand in Bayern alsbald aufgehoben werden. Dr bayeriſchen Regierung ſollen dafür andere Garantien zugeſtanden worden ſein.

* Ein Verſuch, die preußiſche Regierungkoalition zu erweitern, hat zu keinem Ergebnis geführt.

* Miniſterpräſident Stegerwald hat programmatiſche Äußerungen über eine Politik der Mitte veröffentlicht.

* Die Berliner Effektenbörſe mußte wegen des nicht mehr zu bewältigenden Andranges des Spekulantentums mehrere Tage geſchloſſen werden.

* Aus Paris wird gemeldet, daß die deutſche Sprache im Elſaß am 1. Dezember aufhört, im Verkehr zwiſchen Kommunalverwaltung und Landesbehörde Geltung zu haben.

Neue Preisaufſchläge bei der Eiſenbahn.

30 Prozent für Perſonen und Güter.

Nach Mitteilungen aus dem Reichsverkehrsminiſterium rechtfertigte die bisherige Verkehrsentwicklung die Hoffnung, daß die Jahreseinnahmen der Reichseiſenbahnen für 1921 den Etatsanſchlag erreichen und die Jahresausgaben den Etatsanſchlag nicht überſchreiten würden. Die Teuerung hat eine weſentliche Veränderung der ſeitherigen Verhältniſſe hervorgerufen. Die nötig gewordene Heraufſetzung der Bezüge der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter, ſowie die Preisſteigerung wichtiger Bau- und Betriebsſtoffe verurſacht einen Mehraufwand, der auf rund 7 Milliarden Mark zu ſchätzen iſt. Zur Deckung dieſer Mehrausgaben müſſen ſofort Maßregeln ergriffen werden. Ein Ausgleich durch Sparmaßnahmen iſt nur in geringem Umfange möglich. Es muß daher eine Steigerung der Einnahmen und eine Tariferhöhung im Güter- und Perſonenverkehr erſtrebt werden, die durchſchnittlich 30 Prozent betragen ſoll.

Der Reichsverkehrsminiſter iſt im Reichskabinett ermächtigt worden, wegen einer ſolchen Tariferhöhung mit den in Betracht kommenden Stellen in Verhandlungen zu treten. Er hat bereits die ſtändige Tarifkommiſſion mit der Erſtattung eines Gutachtens bis Mitte dieſes Monats beauftragt. Zu dieſem Gutachten ſoll Ende September der bis zur Schaffung eines Reichseiſenbahntarifs vorläufig gebildete Sachverſtändigenausſchuß Stellung nehmen. Bei der Kürze der Zeit werden die Tarifmaßnahmen im Wege eines rohen Zuſchlages durchgeführt werden müſſen. Die neuen Tarife ſollen womöglich im Güterverkehr ab 1. November und im Perſonenverkehr ab 1. Dezember Geltung erhalten.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

20] (Nachdruck verboten.)

„Ich möchte hier bleiben, ſolange Sie hier bleiben“, erwiderte er, „wenn Sie es nicht anders wünſchen.“

„Warum ſollte ich das?“ entgegnete ſie raſch und herzlich.

Dann ſchieden ſie. Schon morgen, ſo verſprach ſie ihm, ſollte er ein Briefchen von ihr erhalten, indem ſie ihm ankündigen wollte, wo und wann ſie ihn wiederſehen würde.

Er kehrte in ſein Hotel zurück, das unten an der Meeresbucht zwiſchen der Anhöhe von Monte Carlo und der Felsſtadt Monaco in dem Orte Condamine lag, und als er hier den Strandweg entlang ſchritt, kam ein Automobil vorübergeſauſt, in dem er ſeinen Gönner, den Baron Speſſart, erkannte. Da er auch von ihm bemerkt worden war, ſo grüßten ſie einander, wobei es Vincent indeſſen ſchien, als ob ihm von dem Freiherrn ein ganz beſonders ſcharfer Blick zugeworfen wurde. Er maß dem natürlich keine weitere Bedeutung bei und die kleine Begegnung war bald für ihn vergeſſen.

In dem geräuſchvollen Gaſthauſe litt es ihn aber nicht länger, gerade unter den vielen fremden Menſchen am Tiſche fühlte er ſeine Verlaſſenheit, die Trennung von der Geliebten in doppeltem Maße. Die beſtändige gleichgültige und lärmende Geſellſchaft, die ihn in dieſem Hauſe umgab, wurde ihm unerträglich, und er ſehnte ſich nach der Einſamkeit, wo ſich zwiſchen ihn und das Bild der Geliebten keine anderen Geſtalten drängen würden. Herr Baſourdin fiel ihm ein und das Zimmer, das nun in ſeinem ſtillen Hauſe leer ſtand. Es war noch unvermietet, und mit großer Freude nahm Herr Baſourdin den neuen Mieter, der ihm ja bereits ſo gut bekannt war, auf.

Hertas verſprochenes Briefchen an ihn war, nachdem es zuerſt unten in Condamine im Hotel abgegeben worden, eingetroffen, aber ſie ſchrieb ihm darin, daß ſie heute wegen ihrer Mutter, die verſchiedene Dienſte von ihr bedurfte, wahrſcheinlich nicht abkommen könne. Doch das war nicht alles. Sie gab ihm außerdem mit freundlichen Worten zu bedenken, ob ſie ſich fortan nicht an ſolche Trennungen würden gewöhnen müſſen und ob es deshalb nicht gut ſei, daß ſie ſich beizeiten darin übten. Zum Schluß ſprach ſie ihm in ihrer herzlichen Weiſe noch Mut zu und daß er in ſeinem Vertrauen nicht erlahmen möge. Dazu fügte ſie ihre innigſten Grüße.

Mit fieberhafter Gier hatte er das Briefchen aufgeriſſen und nun war es ihm, als fände er ſich in einem finſteren Abgrund wieder. Mit jedem Pulsſchlag hatte er der Stunde des Wiederſehens entgegengelechzt und nun ließen ihn ihre Zeilen verſchmachten. Nein, ſie begriff nicht, was ſie ihm war — durch die Geſchehniſſe der letzten Tage, die ſeine Liebe zur Leidenſchaft geſteigert hatten, noch erſt geworden war. Sie konnte es nicht verſtehen, daß er die Entbehrung, die ihnen das Schickſal auflud, nur dann zu ertragen vermochte, wenn ſie ihm darüber wenigſtens durch ihren täglichen Anblick hinweghalf. Erſt jetzt empfand er, daß er ohne ihren Anblick nicht mehr leben konnte und daß das Leben ohne ſie keinen Reiz und keinen Wert mehr für ihn hatte. Jetzt erſt wurde ihm bewußt, welcher wahnſinnigen Bedingung er ſich hatte unterwerfen wollen. Vier Jahre des Wartens! Ein Verſchmachteter, vom Durſt Verzehrter, dem man den Troſt gab, daß er in Jahr und Tag etwas zu trinken erhalten würde. Er bäumte ſich auf in ſeiner Qual, dann im Gefühl ſeiner Ohnmacht dagegen ſank er wieder in ſich zuſammen, und ſo ſaß er jetzt auf dieſer Bank, über die Mauer auf den grünen Streifen ſtarrend, der von den am Bergabhang ſie hinunterwindenden Anlagen dahinter ſichtbar wurde — auf das dunkelblaue Meer, in das jetzt aus der ſchützenden Bucht, einem fernen Spielzeug gleich und eine feine Rauchſäule hinter ſich herziehend, eine ſchlanke weißfarbige Dampfjacht hinausglitt, die Jacht des Fürſten — und über das Meer hinweg auf den vom Ufer drüben ausgehenden grünumkleideten Vorſprung, von deſſen Höhe inmitten eines üppigen Paradieſes ihm ein weißes, mit bunten Kuppeln geſchmücktes Haus entgegenſchimmerte --- das Kaſino, de Spielſaal von Monte Carlo.

„Merkwürdig!“ dachte er bitter vor ſich hin. Da ihm dieſer Gedanke noch nicht früher gekommen war! S nahe lag es vor ihm — dieſes Haus! Wo er in einem Tage ein Vermögen gewinnen konnte. Dann brauchte e auf den Beſitz der Geliebten nicht länger zu warten Tauſende und aber Tauſende hatten ihr Glück ſchon i dieſem Hauſe verſucht, und nicht jedem war es abhold geweſen . . . Jawohl, wie merkwürdig! Ganze lang Stunden hatte er zu ſeinen Studien in dieſen Sälen ve bracht, er hatte die Kugel rollen, die Karten fallen ſehen die dem Gewinner Goldſtücke, Hundert- und Tauſendfran ſcheine in den Schoß ſtreuten. Aber kein einziges Ma war ihm dabei die Verſuchung genaht. Im Gegentei das Schauſpiel, dieſe Blicke, wie ſie gierig und hungri der ſurrenden Kugel, den aufſchlagenden Karten folgten wie ſich dann in ihnen die kalt verhohlene Freude, di verſteckte Enttäuſchung malte, wie ſich keine andere menſchliche Regung in ihnen kundgab als die um's Geld, u es ohne Arbeit, ohne Mühe zu gewinnen oder um es mi all dem Schweiß, der daran kleben mochte, mit all de Tränen, die vielleicht ſchon darauf gefloſſen waren, wiede preiszugeben — das alles hatte nur einen ſtarken Widerwillen in ihm geweckt.

Und trotz alledem — war der Preis, den es für ih galt, nicht wert, daß er ſeinen Abſcheu überwand, daß e ſein „Glück“ auch einmal verſuchte? Wenn er es als ei Opfer anſah, das er ihr, der Geliebten, brachte? Ei Opfer? Hatte ſie ihm in dieſer Unterredung nicht geſagt, daß auch ſie nicht zögern würde, ein Opfer vo ihm anzunehmen, wie ſie ihm ſelbſt eins brachte? Jet war der Augenblick für ihn gekommen, ihr zu beweiſen, daß er auch vor dem ſchwerſten Opfer für ſie nic zurückbebte, vor der Überwindung des beſten Teiles ſeine Selbſt.

(Fortſetzung folgt.)

Die geänderte Invalidenverſicherung.

Leiſtungen und Beiträge ab 1. Oktober.

Das vom Reichstag am 23. Juli 1921 beſchloſſene Geſetz über die anderweitige Feſtſetzung der Leiſtungen und Beiträge tritt am 1. Oktober d. J. in Wirkſamkeit. Die wichtigſten Beſtimmungen ſind die nachſtehenden:

Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienſtes werden für die Verſicherten folgende Lohnklaſſen gebildet:

Klaſſe A					bis	zu	1000	M.
B	von	mehr	als	1000	bis	zu	3000	M.
C	„	„	„	3000	„	„	5000	„
D	„	„	„	5000	„	„	7000	„
E	„	„	„	7000	„	„	9000	„
F	„	„	„	9000	„	„	12000	„
G	„	„	„	12000	„	„	15000	„
H	„	„	„	15000				

Hinterbliebenenfürſorge wird gewährt, wenn der Verſtorbene zur Zeit ſeines Todes die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt hat und die Anwartſchaft darauf nicht erloſchen iſt. Die Anwartſchaft gilt nicht als erloſchen, wenn die zwiſchen dem erſtmaligen Eintritt in die Verſicherung und dem Verſicherungsfalle liegende Zeit zu mindeſtens drei Vierteln durch ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarken belegt iſt. Der Reichszuſchuß beträgt jährlich fünfzig Mark für jede Invaliden-, Alters-, Witwen- und Witwerrente, fünfundzwanzig Mark für jede Waiſenrente. Bis auf weiteres werden die Leiſtungen bei den Invaliden-, Alters-, Witwen- und Witwerrenten jährlich um ſechshundert Mark, bei den Waiſenrenten um jährlich dreihundert Mark erhöht. Hat der Empfänger der Invalidenrente Kinder unter fünfzehn Jahren, ſo erhöht ſich die Invalidenrente und zwar um jährlich 96 Mark, wenn ein ſolches Kind vorhanden iſt, um jährlich 168 Mak, wenn zwei Kinder vorhanden ſind, und um jährlich 48 Mark mehr für jedes weitere Kind unter fünfzehn Jahren. Elternloſe Enkel unter fünfzehn Jahren, deren Unterhalt der Empfänger der Invalidenrente ganz oder überwiegend beſtreitet, werden den Kindern gleichgeſtellt. Die Renten werden in Teilbeträgen monatlich im voraus gezahlt. Das Reich leiſtet Zuſchüſſe für die in jedem Jahr tatſächlich gezahlten Renten; Arbeitgeber und die Verſicherten entrichten für jede Woche der verſicherungspflichtigen Beſchäftigung (Beitragswoche) laufende Beiträge zu gleichen Teilen.

Die neuen Wochenbeiträge.

Bis zum 31. Dezember 1926 werden als Wochenbeitrag erhoben:

in	Lohnklaſſe	A	350	Pf.
„	„	B	450	„
„	„	C	550	„
„	„	D	650	„
„	„	E	750	„
„	„	F	900	„
„	„	G	1050	„
„	„	H	1200	„

Vor dem 31. Dezember 1926 wird geprüft, ob die Beiträge ausreichen. Nach dem Ausfall des Prüfungsergebniſſes kann der Reichsrat die feſtgeſetzten Beiträge für weitere fünf Jahre aufrechterhalten. Als Beitragswochen der Lohnklaſſe B werden, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen, die vollen Wochen angerechnet, in denen der Verſicherte wegen einer Krankheit zeitweiſe arbeitsunfähig und nachweislich verhindert geweſen iſt, ſeine Berufstätigkeit fortzuſetzen.

Erhöhung der laufenden Renten.

Den Perſonen, die auf Grund der Reichsverſicherungsordnung eine Invaliden- oder eine Altersrente oder eine Rente für Hinterbliebene beziehen, die vor Inkrafttreten dieſes Geſetzes feſtgeſetzt iſt, wird ihre Rente bis zum 31. Dezember 1926 erhöht.

Die **Erhöhung beträgt für Empfänger einer Invaliden- oder Altersrente monatlich 70 Mark,** für Empfänger einer **Witwen- oder Witwerrente monatlich 55 Mark, für Empfänger einer Waiſenrente monatlich 30 Mark.**

Perſonen, die auf Grund des Reichsverſorgungsgeſetzes oder anderer Militärverſorgungsgeſetze eine Verſorgung erhalten, wird die Erhöhung nur inſoweit gegeben, als ſie die ſonſtige Verſorgung überſteigt. Ausländern, die ſich im Ausland aufhalten, Gemeinden, Armenverbänden uſw. wird die Erhöhung nicht gewährt. Empfänger einer Zuſatzrente erhalten mit dem Tage des Inkrafttretens des Geſetzes deren Kapitalwert als Abfindung.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Ruhe in Oberſchleſien.

Augenblicklich herrſcht im ganzen Abſtimmungsgebiet völlige Ruhe. Man glaubt nicht mehr daran, daß die Polen einen neuen Putſch unternehmen werden. Der deutſche Ausſchuß hat ſich mit dem oberſten polniſchen Volksrat in Verbindung geſetzt. Die Verhandlungen drehen ſich zunächſt nur um die Zurückführung der Flüchtlinge. Auf deutſcher Seite handelt es ſich um 25 000 bis 30 000, auf polniſcher Seite um nur 2000 Flüchtlinge. Neuerdings iſt wieder die „oberſchleſiſche Einigkeitspartei“ aufgetaucht, die bekanntlich die Freiſtaatsidee propagiert. Woher die Partei das Geld hat, weiß man nicht. Wahrſcheinlich von Frankreich. Der ſtarke Umſchwung der Bevölkerung zugunſten Deutſchlands hält nach wie vor an, beſonders in den Kreiſen Pleß und Rybnik.

Blutige politiſche Unruhen in Speyer.

Vier Beteiligte an den Zerſtörungen von Monarchenbildern, die ſich vor acht Tagen ereignet hatten, wurden Mittwoch verhaftet und ins Gefängnis geführt. Daraufhin ſammelten ſich Maſſen auf den Straßen und verlangten Herausgabe der Gefangenen. Vor dem Rathaus kam es zu Zuſammenſtößen mit der Schutzmannſchaft, die von der Schußwaffe Gebrauch machte, wobei vier Leute verletzt wurden, von denen einer ſtarb. Drei Schutzleute wurden ſchwer verletzt. Sämtliche öffentlichen Gebäude ſind geſchloſſen. Das Regierungsgebäude iſt ſtark beſetzt. Der Provinzdelegierte der Pfalz hat die Befehlsgewalt über Gendarmerie und Polizei übernommen und dem Regierungspräſidenten und dem ſtellvertretenden Bürgermeiſter in Speyer die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zugeſichert.

Türkei.

„Angora nicht von den Griechen genommen.“ Dieſe Meldung verbreitet das franzöſiſche Bureau „Havas“ aus Konſtantinopel. Nach den letzten Berichten leiſten die Kemaliſten in dem Sakaria-Tal heftigen Widerſtand. Die Gefechte dauern an. Alle Berichte aus Konſtantinopel und Kleinaſien beſtätigen, daß die türkiſchen Truppen die griechiſchen Angriffe überall zurückgeworfen hätten. — Auch der griechiſche Heeresbericht dementiert die Einnahme Angoras. Die Griechen konnten in der achttägigen Schlacht nur ſieben Kilometer vordringen und ſtehen noch 50 bis 70 Kilometer vor Angora. Sie ſollen 20 000 Mann verloren haben.

◆

Berlin. Das Reichspoſtminiſterium iſt damit beſchäftigt, die drei verſchiedenen Poſtordnungen für Bayern, Württemberg und das übrige Reich zu einer einzigen Poſtordnung zuſammenzuarbeiten.

Berlin. Dem Vorſitzenden der deutſchen Kriegslaſtenkommiſſion Staatsſekretär Carl Bergmann im Reichsfinanzminiſterium, iſt die von ihm nachgeſuchte Entlaſſung aus dem Reichsdienſt erteilt worden.

Von Nah und Fern.

Die Sportkonzern-Gründer. In welcher Weiſe die Sportkonzern-Inhaber mit den ihnen anvertrauten Geldern gewüſtet haben, iſt daraus erſichtlich, daß der Hof des Dresdner Polizeipräſidiums mit beſchlagnahmten Automobilen angefüllt iſt. Darunter befinden ſich koſtbare Luxusautomobile. Ein großes Zimmer des Polizeipräſidiums enthielt eine Menge beſchlagnahmter wertvoller Perſerteppiche und andere Koſtbarkeiten. Einer der Konzerngründer beſaß ſogar einen goldenen Zahnſtocher, ein anderer ein goldenes Zigarettenetui für 30 000 Mark. Die Dresdner Handelskammer hat einen Beſchluß gefaßt, in dem die Behörden aufgefordert werden, gegen die Wett- und Sportkonzerne mit allen Mitteln ſtrafrechtlich einzuſchreiten.

Wahnſinnstat einer Mutter. In Lünen bei Dortmund hat die Frau des Bergmanns Leiki in geiſtiger Umnachtung ihre drei Knaben im Alter von 11, 9 und 7 Jahren während der Nacht ermordet. Der Vater kam erſt hinzu, als die Tat ſchon geſchehen war und ſeine Frau teilnahmslos bei den Leichen ihrer drei Kinder ſaß. Auf der Polizeiwache verfiel ſie in einen tiefen Schlaf, und als ſie erwachte, wußte ſie von ihrer fürchterlichen Tat offenbar nichts mehr.

Volkswirtſchaft.

Die deutſche Ware. Eine Zuſchrift, welche einer Maſchinenfabrik in Liegnitz von ihrem Vertreter, einem neutralen Ausländer, aus Niederländiſch-Indien zuging, beweiſt, daß trotz aller Bemühungen der Gegenſeite die Qualität der deutſchen Waren ſich ſchließlich doch wieder durchſetzt. Die Zuſchrift lautet: „Wir teilen Ihnen mit, daß, wie vor dem Kriege, mehr und mehr nach deutſchen Waren gefragt wird, die die Bezeichnung „Made in Germany“ tragen. Sie wollen uns bitte mitteilen, ob es nicht möglich iſt, alle von Ihnen zu liefernden Waren mit der Bezeichnung „Made in Germany“ zu verſehen, da die Chineſen ſehr viel Wert darauf legen, daß die Waren mit obengenannter Aufſchrift verſehen ſind Dieſe Waren werden auch vor allen andern Fabrikaten bevorzugt.“

Unerhörter Stand des Dollars. Die wilde Aufwärtsbewegung des Dollars drückt die deutſche Valuta faſt bis auf den tiefſten Stand zurück, den ſie bisher nach dem Kriege gehabt hat. Ob außer dem Spekulationsfieber an den deutſchen Börſen noch andere Gründe für dieſe Erſcheinung maßgebend ſind, kann dahingeſtellt bleiben; jedenfalls iſt die Gewinntobſucht veranlaßte Nachfrage nach Auslandswerten in Deutſchland ein Hauptmerkmal zum Steigen des Dollars und damit zum Sinken der Mark. 101 Mark müſſen infolgedeſſen gegenwärtig für einen Dollar gezahlt werden.

Stegerwalds Programm.

Für einen ſtarken Block der Mitte.

Angeſichts des Scheiterns der preußiſchen Regierungsumbildung gewinnen die programmatiſchen Äußerungen des preußiſchen Miniſterpräſidenten Stegerwald beſondere Bedeutung, die dieſer unmittelbar vor den leider erfolgloſen Verhandlungen veröffentlichte. Seine Hauptgedanken ſind folgende:

„Die Sozialdemokratie kämpft für eine Verſtärkung der Linken, während Zentrum und Demokraten ſich gegen eine Zerreibung der Mitte einſetzen. Ich glaube nicht, daß in Deutſchland die Entſcheidungsſtunde zwiſchen Rechts und Links ſchon gekommen iſt. Ich halte vielmehr für das nächſte Jahrzehnt eine ſtarke Mitte für eine deutſche Lebens- und Exiſtenzfrage. Eine Rechtsmehrheit bedeutet bis auf weiteres einen unerträglichen außenpolitiſchen Druck und die Gefahr des Bürgerkrieges. Eine Linksmehrheit würde meines Erachtens im erſten Jahrzehnt ins Chaos führen. Die ſozialdemokratiſchen Parteien allein können die Schwere der an das deutſche Volk herantretenden Aufgaben weder ertragen noch meiſtern. Wir brauchen Ruhe und Stetigkeit in der deutſchen Politik, die **nur durch eine kompakte Mitte einſchließlich eines ſtarken Arbeiterflügels erreichbar iſt.** Die bürgerlichen Kreiſe, die den Wiederaufbau unſeres Landes wollen, müſſen insbeſondere bei der bevorſtehenden Steuergeſetzgebung erkennen, daß die nichtbeſitzenden Kreiſe nicht einſeitig den Packeſel für die Geſellſchaft abgeben können.

In dem Streit um **Monarchie und Republik** kann es bei der gegenwärtigen Geſamtlage Deutſchlands kaum eine ernſthafte Meinungsverſchiedenheit geben. Den Anhängern der Monarchie fehlen bis auf weiteres ſowohl der ausreichende Anhang, wie die erforderlichen Machtmittel durch Durchſetzung ihrer Ziele. Die Frage der Monarchie iſt alſo bis auf weiteres eine „Sonntagsangelegenheit“, einſtweilen hat aber das deutſche Volk, um leben zu können, Werktagsarbeit zu leiſten. Daß heute in abſehbarer Zeit in Deutſchland nicht an eine Monarchie gedacht werden kann, iſt Gemeingut von mindeſtens 80 Prozent des deutſchen Volkes.

Es fällt heute nicht ſchwer, **im Reich und in Preußen einen ſtarken Koalitionsblock zu ſchaffen,** der willens iſt, die gegenwärtige Verfaſſung mit allen ſtaatlichen Machtmitteln nach allen Seiten hin zu verteidigen. Eine Einigung in der Sache iſt im Reich und in Preußen auf breiter Front in durchaus fortſchrittlichem Sinne ſehr wohl möglich. Die Umbildung der preußiſchen Regierung liegt im weſentlichen bei dem Zentrum und der demokratiſchen Partei. In den nächſten Wochen ſteht für die deutſche Zukunftsentwicklung Großes auf dem Spiele. Möge ein großer Moment nicht ein ſchwaches Geſchlecht finden!“

Gerichtshalle.

Prozeß Virginia Moll. In der Zeugenvernehmung kam wiederholt die Einladung der Frau Moll beim Reichspräſidenten zur Sprache. Der Staatsanwalt behauptete in einer Kontroverſe mit dem Verteidiger, aus der Bekundung des Legationsrats Walther gehe hervor, daß Frau Moll nur deshalb zu dem Tee des Reichspräſidenten hinzugezogen worden iſt, da ſie auf Grund ihrer Beziehungen zu den Quäkern und amerikaniſchen Perſönlichkeiten auf die Liſte geſetzt worden war. Der Vorſitzende bat, weitere Erörterungen über dieſen Punkt zu unterlaſſen. Es ſei nicht Aufgabe des Gerichts, feſtzuſtellen, was der Legationsrat Walther geſagt hat. So viel gehe aus der Ausſage hervor, daß Frau Moll den Zutritt zum Reichspräſidenten erhalten hat, weil man ſie als Mitglied der Quäkerkommiſſion gehalten hat. Nach der Bekundung des Zeugen war Frau Moll oft bei dem Reichsbeauftragten v. Flügge und deſſen Stellvertreter. Der Angeſtelltenausſchuß hatte keinerlei Machtbefugniſſe bei Erteilung von Einfuhrbewilligungen, auch der Küchenbetrieb ging den Ausſchuß in finanzieller Beziehung nichts an. Die Beweisaufnahme wurde hierauf vorläufig geſchloſſen.

Hochſtapelei. Der als Polizeihauptmann der Schutzpolizei aus Königsberg nach Braunſchweig berufene angebliche Rittmeiſter a. D Wilhelm Dau, wurde von der Strafkammer des Landgerichts Braunſchweig wegen Betrugsverſuches zu 1000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Er hatte behauptet, er ſei in Hankow in China kaiſerlicher Polizeihauptmann geweſen und ſei Rittmeiſter a. D., während er in Wahrheit die Stellung eines Amtdieners und Inſpektors einer Gemeindepolizei in Hankow bekleidet hatte.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

80] (Nachdruck verboten.)

Er fuhr auf vor den Sophismen, mit denen er ſich zu betrügen, zu verführen ſuchte. Um einen ſolchen Preis ſie zu erkaufen, hieß das nicht, ſeine Liebe geradezu in den Schmutz ziehen? . . . Aber drüben ſchimmerte das weiße Haus mit ſeinem zierlichen Schmuck, ſo heiter, ſo friedlich in ſeinem Paradieſe, unter dem tiefblauen Himmel, als wäre es ein Tempel des Friedensgottes ſelbſt, der mit erhabenem, ſpöttiſchen, mitleidigen Lächeln auf die in ewiger Unruhe und Aufregung herumgepeitſchte Menſchheit herabblickt.

Vincent nahm den Hut ab und trocknete ſich die Stirn, auf der in hellen Tropfen der Schweiß ſtand. Er hatte wohl ſchon zu lange hier geſeſſen und ſtand nun auf, als könnte er auch ſo den Gedanken entfliehen, die ſich hier wieder an ihn zu klammern drohten. Ein paar Fremde waren auf dem Platz erſchienen und betrachteten das Denkmal, das in der Mitte ſtand. Mechaniſch ging er weiter.

Er wußte nicht, wohin es ihn zog. Er kam an ſeinem Hauſe vorbei, er durchſchritt die breite, von Grün umgebene Avenue de la Porte-Neuve, wo auf dem ſonſt leeren Fahrdamm langſam ein Wagen heraufkam, er ging unter dem alten Stadttor durch, jetzt fand er ſich wieder unten an der Bucht, auf der belebten Strandſtraße von Condamine, wo die Straßenwagen tuteten, der Hafen lag, die Kioske ſtanden, die Händler ihm Anſichtskarten anboten und wo auf der anderen Seite in fünf Minuten die ſteile Straße nach Monte Carlo hinaufführte. Und da lag plötzlich das Kaſino vor ihm. Wie war er hier heraufgekommen? Er erwachte wie aus einem Traume.

Nun blieb er vor dem Hauſe ſtehen, nicht an der Hauptfront, ſondern an der einen der beiden weniger belebten Schmalſeiten. Oben an einer Stelle des Dachrandes ſaß zuſammengedrängt eine Schar Tauben. Dieſe Tauben, die hier immer um das Kaſino flatterten oder auf dem Dache ſaßen, hatten etwas Eigentümliches an ſich. Sie flogen nicht wie andere Tauben, ſondern ihr Flug hatte etwas Taumelndes, Unſicheres, Schwerfälliges, und das kam daher, daß ihnen die Schwanzfedern, ihr Steuerwerkzeug, ausgeriſſen waren. Es waren Gefangene geweſen, zum Taubenſchießen beſtimmt. Eben knallte ganz nahe rechts unten von dem engliſchen Raſenplatz her, der ſich am Fuße des Hügels in das Meer ſchob, und wo dieſem Sport gehuldigt wurde, wieder ein ſcharfer Schuß. Auf dieſem Raſenfleck waren Körbe aufgeſtellt, die kleinen gefiederten Gefangenen wurden darin feſtgehalten, der Korbdeckel ſprang auf, und während der zuvor ſeiner Schwanzfedern beraubte Flüchtling taumelnd und ſchwerfällig — um ſo dem Schützen ein leichteres Ziel zu bieten — in die Freiheit zu eilen ſuchte, traf ihn die Kugel. Zuckend ſank er ins Gras, wo ein Hund auf ihn zuſprang und ihn apportierte — oder, wenn ihn die Kugel zu ſpät traf und er mit ſeinen lahmen Flügeln ſich ſchon weiter übers Meer hinausgeſchwungen hatte, ſo klatſchte er hinunter in die Flut und wurde dort ein Raub der Fiſche. Entrann er aber glücklich der Kugel und ſeinem damit verknüpften ſpäteren Schickſal, nämlich als Taubenragout die Hoteltafel zu zieren, ſo geſellte er ſich, nun ein armer Krüppel, zu ſeinen übrigen Gefährten auf dem Kaſinodach. Schon manchmal hatte Vincent zu den bedauernswerten Tieren da oben hinaufgeblickt, aber nichts weiter als den heftigen Groll gegen die nutzloſe Grauſamkeit der Menſchen empfunden, die, während ſie hier in dieſem Paradieſe für ſich ſelbſt nur Luſt und Freude ſuchten, an dieſen argloſen Geſchöpfen, die doch Geſchöpfe Gottes waren wie ſie ſelbſt, ihre übermütigen Quälereien ausließen. Jetzt aber kam ihm noch etwas anderes in den Sinn. „Gäſte des Kaſinos, denen die Federn ausgerupft worden waren“, dachte er. Wie treue Warner ſaßen ſie dort oben.

Der Vorplatz des Kaſinos bot wieder das bunte Bild wie ſonſt. Und plötzlich, wie unter einem Banne, betrat er die Säle.

Die Pracht der rieſigen Räume, der Glanz der Toiletten, die zahlreichen weiblichen Schönheiten, das Treiben an den Tiſchen waren für ihn keine Überraſchung mehr. Nur die ſchlechte ſtickige Luft, gegen die die in den Dekorationen der Wände eingelaſſene unſichtbare Ventilation und das von den weiblichen Beſuchern ausgehende Gemiſch betäubender Parfüms ganz machtlos ſchien, ſchlug ihm auf die Bruſt wie das erſtemal. Er ſah die junge Frau gleich vorn in den erſten Sälen an einem der umlagerten Roulettetiſche ſtehen und zwei Goldſtücke auf eines der mit gelber Seide in das grüne Tuch hineingeſtickten Felder ſetzen, das mit einer Null bezeichnet war. Es waren Felder mit Zahlen, Felder mit Buchſtaben, Felder mit geraden und krummen Linien umſtickt, von denen er aber ſo gut wie nichts verſtand. Zwar hatte er ſich gelegentlich die Spielregeln ſchon erklären laſſen, doch ſchienen ſie ihm ſo kompliziert und ſchwierig, daß er ſie nicht behalten konnte — vielleicht auch deshalb, weil er zu wenig Intereſſe dafür hatte. Übrigens wurde erzählt, daß auch die meiſten anderen Leute, die hier ihr Glück verſuchten, und ſo weit ſie nicht zu den Stammgäſten gehörten, von den Regeln nichts verſtanden und ihre Einſätze aufs Geratewohl machten. Auch ſeinen Hausvater, Herrn Bafourdin, erkannte er jetzt am Tiſch — und doch ſchien es nicht mehr derſelbe Menſch zu ſein. Vor ſich hatte er Gold, Silber und Papiergeld liegen, daneben ſeinen Rechen, aber ſeine im Verkehr zu Hauſe ſo freundliche, liebenswürdige Lebhaftigkeit war jetzt, wie er in ſeinem tadelloſen ſchwarzen Anzug, ſeiner tadelloſen weißen Wäſche daſaß, einer automatenhaften Würde gewichen und alles Menſchliche ſchien ihm fremd geworden. Herr Bafourdin bemerkte jetzt Vincent, nachdem ſein Kollege, der neben ihm in der Mitte des Tiſches ſaß, eben das rot-ſchwarze Rad in Bewegung geſetzt und die elfenbeinerne Kugel hineingeworfen hatte, aber nur ein kaum merkliches Nicken ſeines Kopfes, in dem ſich ſonſt keine Miene verzog, quittierte darüber. „Rien ne va plus“, tönte es aus dem Munde ſeines Nachbarkollegen über den Tiſch, als das Rad jetzt langſamer ging und noch raſch eine Hand ein Goldſtück auf das Tuch warf.

(Fortſetzung folgt.)

Fortſetzung von der 1. Seite.

Langenfelde. Als des abends kurz nach 10 Uhr ein Hamburger Einwohner auf dem Heimwege von Eidelſtedt nach Hamburg begriffen war, ſprangen plötzlich zwei jüngere Männer aus dem Straßenknick beim Kreuzweg, ſchlugen den Ahnungsloſen zu Boden und raubten ihm Uhr und Kette. Der Beraubte flüchtete ohne Hut und unter Zurücklaſſung einer Aktentaſche nach Stellingen. Als ſpäter eine Frau P. in die Nähe des Lüdemannſchen Hauſes kam, ſtürzten plötzlich zwei Burſchen aus dem Knick hervor und verſuchten Frau P. die Handtaſche zu entreißen, was ihnen aber nicht gelang. Frau P. flüchtete und alamierte Anwohner der Kielerſtraße. Die frechen Räuber ſind leider entkommen.

Büſum. Die Seehunde, als Fiſchräuber den Fiſchern unbequeme Gäſte, haben ſich in den Gewäſſern der Nordſee wieder ſehr vermehrt, trotz erheblicher Nachſtellung, die ihnen nach Beendigung des Krieges geworden iſt. Bei ſchönem Wetter ſonnen ſich auf den Sänden Herden bis zu 100 Stück. Vor dem Kriege wurden alljährlich an der deutſchen Nordſeeküſte über 1000 Seehunde erlegt. Die Felle und der Tran lieferten einen guten Ertrag, ſo daß ſich die Jagd lohnte. Die Seehundsjagd erfordert gewandte Jäger, da die Tiere bei irgend einer Annäherung äußerſt ſcheu ſind und ſofort dem Waſſer zuſtreben, wenn ſie etwas Verdächtiges bemerken. Die Jäger kriechen langſam auf den Sandbänken vor und ahmen die ſchwerfälligen Bewegungen der Tiere nach. Der empfindlichſte Teil des Seehunds iſt die Schnauze.

Friedrichſtadt. Ein 20jähriger Arbeiter geriet in Haft, weil er im Abort eines Gaſthauſes einen Pferdehändler überfiel, dieſem den mit fünf Patronen geladenen Revolver vorhielt: „Das Geld oder das Leben“ forderte. Auf das Rufen des Ueberfallenen eilten Leute zur Hilfe herbei und befreiten ihn. Der Verhaftete hatte vorher beobachtet, daß ſein Opfer reichlich Barmittel bei ſich hatte.

Huſum. Zu der Hengſtfohlenprämiierung waren 118 Fohlen vorgeführt. Der Futterzuſtand der Tiere war gut, die Hufpflege ließ nichts zu wünſchen. Zuerſt wurden die im Jahre 1921 geborenen Fohlen prämiiert. Es erhielten in dieſer Klaſſe 27 Tiere eine Angeldprämie von je 100 M. und 200 M. Teuerungszulage, insgeſamt 300 M. Dann erfolgte die Prämiierung der 1920 geborenen, bereits prämiierten Fohlen, von denen 16 Tiere eine Prämie von je 500 Mk. erhielten. Ferner wurden noch 10 Prämien von je 300 Mark für bisher noch nicht vorgeführte, im Jahre 1920 geborene Fohlen verteilt. Es wurden auch eine Reihe von Verkäufen zu z. T. ganz beträchtlichen Preiſen abgeſchloſſen. So kaufte Amtsvorſteher Jeſſen-Timmingſtedt von Hems-Tetenbüll zwei anderthalbjährige Hengſtfohlen für zuſammen 87 500 Mk. Ein anderthalbjähriges Hengſtfohlen brac 30 000 Mk. ein, ein anderes 24 000 Mk.

Tondern. Folgendes ergötzliches Geſchehnis ſpielte auf einer Bank in Tondern ab: Ein jüngerer Beam ſtand am Fernſprecher, als von Weſterland auf Sylt geweckt wurde. „Wer dort?“ — „Hier deutſcher Kaiſe Der Beamte ließ erſchreckt das Hörrohr fallen, indem ausrief: „Der deutſche Kaiſer iſt in Weſterland.“ Das Mi verſtändnis wurde bald aufgeklärt. Es war das Ho „Deutſcher Kaiſer“, welches hatte anrufen laſſen.

Schleswig. Von der ſozialdemokratiſchen Fraktion bei den ſtädtiſchen Kollegien folgende Anfrage eingebrach Kann der Magiſtrat Auskunft darüber erteilen, ob ſtädtiſchen Gebäude im Beſitz von Reichsfahnen ſchwar rot-gold ſind? Der Vorſitzende erklärte darauf, daß Stadt noch keine anderen Fahnen gekauft habe. Stadt Clauſen beantragte darauf, daß für die ſtädtiſchen Gebäu aus laufenden Mitteln neue Flaggen beſchafft werden ſollen Nach einer kurzen Debatte wurde dieſem Antrage zugeſtimm

☞ Im Intereſſe der vielen Bruchleidenden an dieſer Stelle nochmals ganz beſonders das Inſerat des Herrn Ph. Steuer Sohn in heutig Nummer hingewieſen.

Donnerstag, den 15. September 1921

Bibelstunde in Wiemersdorf

Redner: **Pastor Kardel - Brügge** und **Pastor Paulsen-Bad Bramstedt** über die Kirchenwahlen.

(Statt besonderer Anzeige)

Frieda Mundt

geb. Moritz

Dr. phil. Engelke Heubült

geben ihre Verlobung bekannt

Bimöhlen,

z. Zt. Hamburg, September 1921

Dankſagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen und für die reichliche Kranzspende sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Wiemersdorf, den 14. Septbr. 1921.

Anna Maria Göttsche
geb. Hasch, **nebst Kindern.**

Bekanntmachung.

Seitens der Reichszuckerstelle ist noch ein Quantum **Auslandszucker zum Preise von 8,— Mk. pr. Pfund überwiesen.** Reflektanten wollen sich **am Freitag, den 16. d. Mts., vormittags von 8 bis 11 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt melden.**

Bad Bramstedt, 12. September 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die Brot-Karten gelangen am Donnerstag, d. 15. September, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, d. 14. Septbr. 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die **Körung der Ziegenböcke** für **Bad Bramstedt, Weddelbrook und Lentföhrden findet am 15. September 1921, nachmittags 4 Uhr,** in der Gastwirtschaft **J. Dehn Wwe., Bad Bramstedt,** statt. Besitzer von Ziegenböcken, welche dieselben zum Decken fremder Ziegen zulassen, haben die Böcke zwecks Ankörung der zum bezeichneten Termin erscheinenden Körkommission vorzuführen. Anträge auf außerterminliche Körung sind an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Herrn **Weller** in Bad Bramstedt, zu richten. Die entstehenden Kosten gehen zu Lasten des Antragstellers.

Bad Bramstedt, d. 10. Septbr. 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Am 17. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Vertikov, 1 Sofa m. Umbau, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Ausziehtisch, 1 Büfett, 1 Teppich, 1 Spiegel mit Konsole.

Käufer wollen sich im „Holsteinischen Hause“ einfinden.

Bad Bramstedt, den 14. Septbr. 1921.

Schwarze,
Gerichtsvollzieher.

Doppel-Waſſerglas

zum Eiereinlegen zu haben in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen**

2000 Mk. Belohnung

erhält der, der noch glaubwürdige Angaben über die Abnehmer und den Verbleib des Fleisches und sonstiger Produkten (Knochen, Fell usw) der meinem Vater entwendeten Starkemacht und Beweise schafft, sodaß eine Verurteilung der Beteiligten erfolgen kann.

Bülk, Bürovorsteher,
Blankenese.

Alleinstehende Dame hierselbst wünscht geb. Herrn oder Dame in

dauernde Penſion

Off. u. **„Pension“** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Eine junge Ziege

zu kaufen gesucht.

Gustav Doll, Bad Bramstedt.

Kaufe

30-40 junge Legehühner oder Hennenküken

Jul. Lamaack.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen, auch notgeschlachtetes Vieh.

Fritz Mohr,
Fernsprecher Nr. 3.

Mehrere Fuder

guten Torf

zu kaufen gesucht.

Minde, Altonaer Straße.

Gute Aepfel und Birnen

hat zu verkaufen

Scheck, Dahlkamp.

Birnen (Bergamot)

Pfund 1 Mk., hat zu verkaufen

Fritz Angerstein.

Zwetschen

zum Einmachen 50 ℔ 150 Mk., 50 ℔ Birnen 75 Mk., 50 ℔ Tafeläpfel 90 Mk., alles Netto incl. Korb, franko vers. Nachn.

Otto Behncke, Eutin.

Honig, Fall- und Pflück-Aepfel, wie gute Eßbirnen

hat abzugeben

O. Schümann, Hitzhusen.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe · Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt

S. S. Peters.

Fohlen-Verkauf.

Am Dienstag, dem 20. September ds Js.,

werde ich in **Brokstedt (J. Ehmke)**

20 Stück echte schwere hannöversche

Stut- und Hengstfohlen

bester Abstammung, zum Verkauf stellen.

R. Prigge, Horneburg in Hann.

✚ Bruchleidende ✚

bedürfen **kein** sie schmerzendes Bruchband **mehr,** wenn sie mein in Größe verschwindend **kleines,** nach Maß und **ohne** Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch **jeder** Lage und Größe des Bruchleidens **selbst** verstellbares, **konkurrenzlos** dastehendes, **ärztlich empfohlenes**

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie **auch jedem** Leiden entsprechend herstellbar ist. Mein **Spezialist** ist zu sprechen am

Sonnabend, d. 17. Septbr., morg. v. 9½ b. 11½ Uhr in Bad Bramstedt (Bahnhofs-Hotel)

Freitag, den 16. Sept., mittags von 11½ bis 7 Uhr, in Hamburg (Hotel Steintor, Steintorweg II)
Sonnabend, den 17. Septbr., mittags von 1 bis 6 Uhr, in Kaltenkirchen (Central-Gasthof)

mit Muster **vorerwähnter Bänder,** sowie **mit ff. Gummi- und Feder-Bändern** neuesten Systems, in **allen Preislagen anwesend.** Muster in **Gummi-, Hängeleib-,** Leib-, Umstands-, **Muttervorfall-** und **Mastdarmvorfall-Binden,** wie auch **Geradehalter, Krampfaderstrümpfe** und **Suspensorien** stehen zur Verfügung. Neben **fachgemäßer** versichere auch gleichzeitig streng **diskrete** Bedienung. Anerkennungsschreiben stehen zur Verfügung.

Ph. Steuer Sohn

Spezial-Bandagen- und Orthopädie-Fabrikation,
Konstanz in Baden, Wessenbergstraße 15/17. — Telefon Nr. 515.

Prima fettes

Schweine- u. Lammfleisch

empfehlen

Möller u. Holm.

Prima

Kalb- und Lammfleisch

empfiehlt

M. Grage.

Hieſigen Weißkohl

vorrätig.

J. Fülscher.

Habe einen kleinen guterhaltenen

Milchwagen

abzugeben.

H. Burmeier, Landweg

Kartoffel-Kratzer, Mulden, Körbe, Forken

empfiehlt

F. Hingst.

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt

Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete

Klubmöbel

in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.

Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.

Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manschester stets am Lager.

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst

W. Bracker.

Riemenwachs, Riemenverbinder

empfiehlt

S. S. Peters.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Hersteller: Henkel & Co Düsseldorf

Mähmaſchinen-Schleifſteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken

empfiehlt in guter Qualität

W. Bracker.

Jagdpatronen

empfiehlt

S. S. Peters.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, dem 18. Septbr. d. J., abends 8 Uhr:

Morel, der Meiſter d. Kette

Zweiteiliger Film aus dem Leben eines Abenteurers.

1. Teil:

Die Kette

7 Akte

Nachdem:

Ein Luſtſpiel

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Kinder und Jugendliche werden nicht zugelassen.

Bramstedter Turnerschaft.

Versammlung

am Donnerstag, dem 15. September, 8 Uhr abends,

bei Herrn **Lembcke.**

Tagesordnung:

1. Fußballabteilung und Turnerschaft (2. Lesung der Richtlinien).
2. Beteiligung an auswärtigen Veranstaltungen.
3. Unsere Turnhalle.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Reiterverein „Hol di faſt“

von Lentföhrden 1920.

Zu unserm **am Sonnabend,** dem **17. September 1921,** stattfindenden

Sommernachtsball

in Böttchers Gasthof

— Anfang 8 Uhr —

ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Der Ueberschuß ist für den Gedenkstein der Gefallenen von Lentföhrden bestimmt.

D. O.

Hitzhusen

Sonnabend, den 17. September:

Mädchenbier

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

C. Hauschildt Ww.

Särge

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen, sowie Einkleidungen liefert sofort

Adolf Kröger, Tiſchlerm.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5028. | Sonnabend, den 17. September 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 14. Septbr.. Der badiſche Staatsanwalt Schlimm iſt in München eingetroffen. Auf ſeine Veranlaſſung ließ die Polizeidirektion im Hauſe Maximilianſtraße 38, in dem die flüchtigen Mörder Erzbergers, Student Heinrich Tylleſſen und der Kaufmann Heinrich Schulz in zwei verſchiedenen Stockwerken wohnten, eine Hausſuchung vornehmen. Dabei wurde ſtark belaſtendes Material beſchlagnahmt, das die Täterſchaft der beiden ſicherſtellt. Die Unterſuchung erſtreckt ſich nach der Richtung, ob die beiden Angeſchuldigten für den Mord an den Abg. Gareis ebenfalls in Frage kommen.

Weiter wird noch berichtet: Unter dem Verdacht der Mitwiſſenſchaft mit den Mördern Erzbergers iſt hier eine aus einer Witwe, mehreren Töchtern und einem Sohn, einem früheren Kadetten, beſtehende Familie verhaftet worden. Die beiden Mörder und der frühere Kadett ſind frühere Offiziere geweſen und gehörten der Brigade Ehrhard an.

Stuttgart, 13. September. Heute erſchien im Staatsminiſterium eine Deputation, beſtehend aus Vertretern der Mehrheitsſozialiſten, der Unabhängigen und der freien Gewerkſchaften. Sie wurden vom Staatspräſidenten und dem Miniſter des Innern empfangen. Die Deputation verlangte von der württembergiſchen Regierung Maßnahmen gegen die Regimentsfeiern. Sowohl der Staatspräſident wie auch der Miniſter des Innern konnten ſich mit Rückſicht darauf, daß die Regierung bisher keine Klagen über verfaſſungsfeindliche Auswüchſe bei dieſen Feiern gehört hat, nicht dazu entſchließen, dem Wunſche der Deputation zu entſprechen.

München, 14. September. In der Unterſuchung wegen der Ermordung Erzbergers wurden in München weitere drei Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten ſind Ulrich Klintzſch, Wilhelm Bollinger und Karl Siebel. Nach der Meinung der Unterſuchungskommiſſion ſind damit die Verhaftungen in München abgeſchloſſen.

Paris, 13. September. Wie die Blätter melden, iſt in der Gegend von Lille ein Generalſtreik ausgebrochen, der ziemlich allgemein zur Durchführung kommt. Die Zahl der Streikenden wird auf 75 000 geſchätzt. Auch die Straßenbahnen ſtellten die Arbeit ein. Der Arbeitsminiſter empfing geſtern die Vertreter der induſtriellen Bezirke, die ihm die wirtſchaftliche Lage darſtellten, die es unmöglich mache, die Lohnherabſetzung von 20 Proz. rückgängig zu machen. Die Unterredung hatte kein Ergebnis Das Streikkomitee geſtattete im Laufe des geſtrigen Tages den Arbeitern in beſonders lebenswichtigen Betrieben die Wiederaufnahme der Arbeit.

Paris, 14. September. Nach einer Meldung des „Intranſigeant“ aus Newyork unterbrach Präſident Harding plötzlich ſeine Kreuzfahrt an der Küſte. Er iſt geſtern wieder in Newyork eingetroffen, von wo er nach einem Aufenthalt von einigen Tagen nach Waſhington zurückkehren wird. Man ergeht ſich in allerlei Vermutungen über dieſen Entſchluß.

London, 14. September. 200 Arbeitsloſe, ehemalige Kriegsteilnehmer, ſind geſtern nach Frankreich abgeſandt, um beim Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete verwandt zu werden. Wenn der Verſuch befriedigende Ergebniſſe zeigt, ſollen weitere Gruppen engliſcher Arbeitsloſer folgen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. September

Am Mittwoch fand im Gemeindehauſe eine Verſammlung ſtatt, die ſich mit den bevorſtehenden Wahlen zur Landeskirchenverſammlung beſchäftigte. Etwa hundert Perſonen hatten ſich eingefunden. Paſtor Kardel-Brügge und unſer Ortsgeiſtliche Paſtor Paulſen, die bekanntlich beide auf dem Wahlvorſchlag der „Bekenntnistreuen“ ſtehen, legten ihren religiöſen Standpunkt dar. Paſtor Paulſen nannte die drei Richtungen, die beſonders in Betracht kämen, nämlich die „liberale Theologie“, vertreten durch die Freunde evangeliſcher Freiheit, die für weitgehende Freiheit im Glauben und Lehre eintreten, zweitens die Richtung der „Bekenntnisfreunde“, die feſthalten an dem Bekenntnis unſerer Kirche, wie wir es von Luther überkommen haben, und drittens die Mittelpartei, die eine Liſte zuſammengeſtellt hat aus Vertretern der beiden erſten Richtungen. Die Wahl, die für unſeren Ort am Nachmittag von 1—6 Uhr in der Kirche ſtattfindet, ſei keine eigentliche Liſtenwahl. Niemand ſei an die vorgeſchlagenen Perſonen gebunden. Aber es habe keinen Zweck, auf die Liſte andere als die vorgeſchlagenen Namen zu ſetzen, da man damit nichts erreiche. Immer müſſe der erſte auf der Liſte ein Geiſtlicher, der zweite jemand ſein, der einer kirchlichen Körperſchaft angehöre oder angehört habe; für die beiden anderen Kandidaten fallen dieſe Einſchränkungen fort. In der Ausſprache nahm Privatier Schatz das Wort. Er wünſchte Auskunft darüber, wie die Bekenntnisfreunde ſich den Aufbau der Landeskirche dächten, wie die Kirchenſteuern erhoben werden ſollten, wie ſie ſich ſtellten zur Paſtorenwahl, und ob ſie, wenn ſie nicht die Mehrheit verlangten, aus der Kirche austreten und ſie bekämpfen würden. Ferner machte er die Mitteilung, daß am Montag Paſtor Janſen-Kiel hier im Namen der Freunde evangeliſcher Freiheit ſprechen werde. Paſtor Paulſen antwortete darauf, daß er für größtmögliche Freiheit der Gemeinden bei der Paſtorenwahl ſei, auch was die innere Arbeit betreffe, müßten die Gemeinden viel ſelbſtändiger gemacht werden. Die Kirchenſteuern ſeien gedacht als Zuſchläge zu den Staatsſteuern, ſowie zur Grund- und Gebäudeſteuer. Er ſei nicht für Glaubenskampf; jeder möge glauben was er wolle, und jeder ohne Unterſchied des Glaubens ſei ihm willkommen, aber von jedem Prediger müſſe man verlangen, daß er durchaus auf dem Boden des Bekenntniſſes ſtehe, ihm dürfe nicht die geringſte Abweichung erlaubt ſein... Mit Geſang und Gebet ſchloß die in derſelben Weiſe eröffnete Verſammlung.

Berichtigend teilen wir mit, daß die Bauhandwerker nicht mit beſtimmten Lohnforderungen an die Arbeitgeber herangetreten ſind. Sie haben nur den Wunſch ausgeſprochen, wegen einer Teurungszulage in Verhandlungen einzutreten, und als die Unternehmer darauf nicht haben eingehen wollen, haben ſie die Arbeit niedergelegt.

Als Abnormität der gegenwärtigen Witterung wird uns mitgeteilt, daß gegenwärtig auf Haſenmoorer Feldmark zwei Kartoffelfelder in voller Blüte ſtehen, als wenn wir Frühling hätten.

Eine Kartoffel von 1¾ Pfund erntete ein hieſiger Einwohner.

Zur Kirchenwahl. Am Montag abend 8 Uhr findet abermals eine Verſammlung in dieſer Sache ſtatt, in welcher der Vertreter der freiheitlichen Richtung, Herr Paſtor Janſen in Kiel, zugegen ſein wird. Alle Freunde einer nicht orthodoxen Kirche werden zu dieſer Verſammlung dringend eingeladen.

Auszahlung der neuen Teurungszulagen für die Beamten. Die Finanzminiſterien haben Anweiſung erteilt, den Beamten, Angeſtellten und Arbeitern die neuen Teurungszulagen noch im Laufe dieſer Woche auszuzahlen

Auch das Heiraten wird teurer. Die Reichsregierung erwägt die Erhebung von Gebühren für Amtshandlungen der Standesbeamten. Für die Eheſchließung und für die Eintragung in das Heiratsregiſter iſt eine Gebühr von 50 Mark vorgeſehen, die unter gewiſſen Vorausſetzungen jedoch auf 10 Mark ermäßigt werden kann.

Körzwang. Bekanntlich hat der Herr Oberpräſident den Körzwang für Stiere, welche fremde Kühe decken ſollen, wieder eingeführt und zwar mit ſofortiger Wirkung. Es iſt daher erforderlich, daß alle Beſitzer ſolche Bullen, die zum Belegen fremder Kühe benutzt werden, dieſe innerhalb der vorgeſchriebenen Friſt bei dem Vorſitzenden der Körkommiſſion nach dem in der Bekanntmachung der Kreisblätter veröffentlichten Schema angemeldet werden. Alle Mitglieder des Körbezirks Bramſtedt ſollten dieſe Vorſchrift beſonders beachten, denn es iſt zweifellos, daß der Vorſtand des Zuchtbezirks für die Breitenburger in den Beſtimmungen für die Herbſtbullenverſteigerung, wie in früheren Jahren, auch in dieſem feſtgeſetzt wird, daß nur ſolche Bullen zugelaſſen werden, die von beiden Kommiſſionen gekört ſind. Daher liegt es im eigenen Intereſſe der Mitglieder, daß ſie derartige Bullen ſofort beim Vorſitzenden der Körkommiſſion, Herrn Amtsvorſteher Gripp-Oeſchebüttel bei Kellinghuſen anmelden. **R.**

Neumünſter, 15. September.

Mit durchſchnittener Pulsader, dem Sterben nahe, iſt hier am Dienstag abend in einem Abort vom Hauptbahnhof der Gefreiter Hugo Clauſen von der Minenwerfer-Kompagnie 6 aus Alten-Grabow aufgefunden und nach dem ſtädtiſchen Krankenhauſe geſchafft worden. Bereits am Tage zuvor hat er verſucht, ſich zu erſchießen, doch wurde dabei nur die Hand verletzt. Clauſen, in Kiel gebürtig, ſchreibt in einem vorgefundenen Briefe an ſeine hier wohnhafte Braut, daß er wegen einer unheilbaren Krankheit freiwillig aus dem Leben ſcheiden will.

Ausgeraubt hat ein landwirtſchaftlicher Arbeiter aus Weſſelburen des Morgens in der Frühe in den Anlagen im Kleinflecken einen Rentier aus Lübeck. Ein Kriminal-Betriebsaſſiſtent ſah das, verfolgte den Dieb und nahm ihm Geld, Uhr, Kette, Brieftaſche uſw. wieder ab und führte ihn dann dem Gefängnis zu. Der Täter, der ſich die erdenklichſte Mühe gab, um durch die Flucht zu entkommen, iſt wegen Eigentumsvergehen ein Dutzend Mal vorbeſtraft.

Für die Kirchenvertreter-Wahlen zur Landes-Kirchenverſammlung liegen bereits fünf Liſten vor. Man rechnet bei der Wahl mit einer heilloſen Zerſplitterung, da eine Einigung anſcheinend nicht zu erreichen iſt.

Rendsburg. Entführt worden iſt die 19jährige Ehefrau eines hieſigen Einwohners B., wahrſcheinlich in verbrecheriſcher Abſicht, von einem Reichsdänen namens Rieberg. Es liegen Beweiſe vor, daß die Frau nicht freiwillig mitgegangen iſt. Er ſoll einen ſolchen Einfluß auf die Frau ausgeübt haben, daß ſie ſein willenloſes Werkzeug geworden iſt. Rieberg ſcheint ein internationaler Mädchenhändler zu ſein.

Kiel. Die fortgeſetzten großen Diebſtähle an Werkzeugen und Materialien, insbeſondere an Spiralbohrern, Manometern und anderen wertvollen Sachen, veranlaßte ſ. Zt. die Verwaltung der Kieler Werften und Werke, einen Berliner Privatdetektiv mit der Aufklärung der Diebſtähle zu betrauen. Er fuhr nach Kiel, gab ſich als Schieber und Aufkäufer aus und hatte bald mehrere Hehler ermittelt, die ihm große Mengen des einſchlägigen Diebesgutes zuführten. Die eigentlichen Spitzbuben jedoch blieben unermittelt. Von den Hehlern wurden jetzt von der Kieler Strafkammer die Händler Mobina und Mähl zu einem Jahre und zwei Monaten, bezw. einem Jahre und vier Monaten Zuchthaus und außerdem je drei Jahre Ehrverluſt, verurteilt. Mehrere andere Hehler erhielten 4—8 Monate Gefängnis. — Vier Makrelenfiſcher werden vermißt. Die Leute waren mit einem Kahn über Bülk hinausgefahren. Das Fahrzeug wurde ſeetreibend aufgefunden. Ueber den Verbleib der Inſaſſen fehlt noch jede Nachricht, auch ihre Namen ſind noch nicht ermittelt.

Flensburg. Das Reichsverkehrsminiſterium hat zur tunlichſten Förderung des Plans einer Eiſenbahnverbindung von Flensburg nach Huſum, entgegen der ſonſtigen Uebung, die Aufſtellung der ausführlichen Vorarbeiten für dieſe Linie jetzt ſchon ohne Rückſicht auf die Bewilligung der Baumittel angeordnet.

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, d. 18. September: 9½ Uhr Gottesdienst (6. Wahlpredigt).
2 Uhr Kindergottesdienst.

Frieda Böhm
Hinrich Pohlmann
Verlobte
Weddelbrookerdamm Kaltenkirchen z. Z. Stellingen

Sonnabend, den 24. Septbr. 1921,
keine Sprechstunde.
Dentist Ernst Harder,
Bad Bramstedt.

Bekanntmachung.

Zum alsbaldigen Antritt evtl. Ostern 1922 werden 1 bis 2 Lehrlinge mit guter Schulbildung für das hiesige Büro gesucht. Entschädigung nach den staatlichen Sätzen.

Bad Bramstedt, d. 15. Septbr. 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Am 17. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Vertikov, 1 Sofa m. Umbau, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Ausziehtisch, 1 Büfett, 1 Teppich, 1 Spiegel mit Konsole.

Käufer wollen sich im „Holsteinischen Hause“ einfinden.

Bad Bramstedt, den 14. Septbr. 1921.
Schwarze,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, dem 18. September, wird in der Zeit von morgens 7 Uhr bis nachmittags 3 Uhr
kein Strom
abgegeben.

Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt.
Ehlers.

Große
Vieh-Auktion
im Lokale des Herrn Gastwirts E. Böttcher, Lentföhrden,
am 24. September, 10 Uhr.
Weitere Anmeldungen zur Mitversteigerung von Vieh jeder Gattung, landw. Geräte und Mobilien aller Art nimmt Herr Böttcher, Lentföhrden, Fernsprecher 28, täglich entgegen.
Behrmann & Fehlhaber,
Auktionator, Taxator, Elmshorn,
Mühlenstraße 33, Fernsprecher 421.

Landstellen für ausw. Käufer z. kaufen gesucht.
J. Höppner, Altona, Schulterblatt 10.

MAGGI^s Würze
in Originalflaschen
mit Würzesparer, ermöglichen sparsamste Verwendung.
Vorteilhafteste Größe Nr. 6.
Aus dieser füllt man das kleine MAGGI-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis noch die **Garantie der Echtheit.**

München—Berlin.

Von einem gutunterrichteten Politiker wurde uns über den Stand der Berlin-Münchener Frage am Schluß der vergangenen Woche geſchrieben:

Bis zum Wochenende hoffte der Reichskanzler Dr. Wirth, nach ſeinem Ausſpruch gegenüber einem fremdländiſchen Journaliſten, den Streitfall mit Bayern beigelegt zu haben. Denn bei aller Schärfe der Rede, bei aller Beſtimmtheit der ſachlichen Stellungnahme war er doch wohl von vornherein dazu entſchloſſen, den bayeriſchen Anſchauungen und Stimmungen ſo weit als nur irgend möglich nachzukommen; und von den Bayern glaubte er ſeinerſeits erwarten zu dürfen, daß auch ſie den Konflikt mit der Reichsregierung nicht auf die Spitze treiben würden, diesmal ſo wenig, wie ſie es in früheren Fällen, zuletzt in der Frage der Entwaffnung und Auflöſung der Einwohnerwehren, getan hatten.

Dabei ſcheint überſehen worden zu ſein, daß, wenn zwei Parteien, die ſchon immer gegeneinander mancherlei auf dem Herzen hatten, in ſtark bewegten Zeiten von Konflikt zu Konflikt ſchreiten, in jedem neuen Falle die Verſtändigung immer ſchwerer werden muß. Bei den früheren Gegenſätzlichkeiten zwiſchen Berlin und München wirkten die harten Anforderungen des Verſailler Friedensvertrages, die unmißverſtändlichen Drohungen der weſtlichen Regierungen als ein Faktor von ſchwerſtem Gewicht auf die Entſchließungen der bayeriſchen Regierung mit ein. Diesmal handelt es ſich lediglich um eine Forderung der inneren Reichspolitik; und die Bayern glauben in dieſem Fall, unter keinen Umſtänden über eine gewiſſe Grenze hinaus nachgeben zu wollen, weil ſie befürchten, ihre eigene Staatshoheit, ihre verfaſſungsrechtlich gewährleiſtete Selbſtändigkeit innerhalb des Rahmens des Deutſchen Reiches verſchwinden zu ſehen. Den Druck unſerer äußeren Feinde konnten ſie ebenſowenig, wie wir Deutſchen alle es zurzeit vermögen, abſchütteln. Sich von innerpolitiſchen Gegnern aber, die im Reiche zwar eine ausſchlaggebende Stellung wiedergewonnen haben, in Bayern aber ſich in ausgeſprochener Minderheit befinden, ihre Wege vorſchreiben zu laſſen, das lehnen ſie ab, lehnen ſie um ſo beſtimmter ab, je herriſcher dieſe Forderungen von den ſozialdemokratiſchen Parteiführern geltend gemacht werden.

Der Reichskanzler hat inmitten dieſer ſcheinbar hoffnungsloſen Unverſöhnlichkeiten die Zuverſicht auf ein Kompromiß nicht verlieren wollen. In angeſtrengten Verhandlungen ſind in Berlin mit den berufenen Vertretern des bayeriſchen Volkes Mittel und Wege geſucht worden, wie der bayeriſche Pelz gewaſchen werden könnte, ohne ihn gar zu ſehr naß zu machen. Die grundſätzliche Forderung nach Aufhebung des Belagerungszuſtandes in Bayern wurde bis zuletzt aufrechterhalten. Aber man zeigte ſich bereit, der bayeriſchen, ebenſo wie den anderen deutſchen Regierungen, dafür eigene Befugniſſe im Rahmen einer allgemeinen, vom Reiche zu erlaſſenden Ausnahmeverordnung einzuräumen. Die Verordnung des Reichspräſidenten vom 29. Auguſt ſollte zu dieſem Zweck eine beſtimmte Umbildung erfahren, ſo daß die Landesbehörden als erſte Inſtanz wieder in ihr herkömmliches Recht in allen Verwaltungsfragen eingeſetzt würden. Schutzhaft, Ausweiſungsbefugnis und Aufenthaltsbeſchränkung ſollten dabei allerdings der bayeriſchen Regierung genommen werden, alſo gerade diejenigen Mittel, denen nach ihrer Verſicherung die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Bayern hauptſächlich zu danken ſei. Als Beſchwerdeinſtanz wurde ein Reichstagsausſchuß vorgeſchlagen. Darüber hinaus ſollte auch der ſachliche Inhalt der Ausnahmeverordnung vom 29. Auguſt, der in der Eile der Beſchlußfaſſung in einigen Punkten doch wohl etwas verunglückt war, zurechtgerückt werden.

So ungefähr dachte man ſich ein tragbares, ein erträgliches Kompromiß. In München aber wurden dieſe Vorſchläge nichts weniger als günſtig aufgenommen. In der Kabinettsſitzung, die bis ſpät in die Sonnabendnacht hinein ſich ausdehnte, ſetzte ſich der Miniſterpräſident von Kahr mit aller Entſchiedenheit gegen ihre Annahme ein, und man gelangte dort, wie es heißt, mit fünf gegen zwei Stimmen zu ihrer Verwerfung. Den Ausſchlag hat aber natürlich auch im Freiſtaat Bayern nicht mehr die Regierung, ſondern allein die Volksvertretung zu geben. Die Parteien, insbeſondere die Regierungsparteien, ſehen ſich damit vor eine überaus ernſte Frage geſtellt. Treten ſie hinter die Regierung Kahr, ſo erſcheint ein Bruch zwiſchen München und Berlin in unmittelbare Nähe gerückt. Auch wenn die Demokraten, die im Miniſterium durch den Handelsminiſter Hamm und in der Kammer mit 13 Stimmen vertreten ſind, ſich aus der Koalition zurückziehen, bleibt dieſer immer noch die ausgeſprochene Mehrheit des Landtages geſichert, und der Zuwachs, den die ſozialiſtiſchen Parteien damit erhielten, würde kaum erheblich ins Gewicht fallen. Bliebe aber die Koalition völlig unangetaſtet, ſo würde die Reichsregierung immer noch die Möglichkeit haben, durch Einleitung neuer Verhandlungen, durch Aufſtellung neuer Kompromißvorſchläge das ſchlimmſte zu verhüten. Die Drohungen mit dem Generalſtreik oder gar mit der Ausrufung einer ſelbſtändigen nordbayeriſchen Republik haben in Bayern ſtarke Gegenkundgebungen ausgelöſt, ſollen aber nicht ganz ernſthaft genommen werden. Auf der rechten wie auf der linken Seite ſcheinen ſie ſelber die Empfindung zu haben, daß ſie ſich etwas übernommen hätten, und die Stimmung ſcheint, wenigſtens äußerlich betrachtet, etwas ruhiger geworden zu ſein. So wird der Überwachungsausſchuß des Reichstages, wenn er jetzt wieder zuſammentritt, hoffentlich eine Lage vorfinden, die noch nicht als gänzlich verfahren bezeichnet zu werden braucht. Auch wenn Landtag und Regierung in München in der Ablehnung des Berliner Kompromiſſes zuſammen ſtimmen ſollten, würde damit das allerletzte Wort in dieſer gewiß recht traurigen Angelegenheit noch nicht geſprochen ſein.

Der Reichsrat gegen die rückwirkende Kraft.

Freigabe von ſechs verbotenen Zeitungen.

Nach dem Erlaß der Verordnung vom 29. Auguſt über die Preſſebeſchränkungen waren bekanntlich ſofort mehrere rechtsſtehende Blätter verboten worden, die dann an den dafür zuſtändigen Reichsratsausſchuß Beſchwerde gegen das Verbot einlegten, weil es wegen Äußerungen dieſer Zeitungen verhängt worden war, die vor dem Erlaß der Verordnung veröffentlicht wurden. Der Reichsratsausſchuß hat dieſe Beſchwerden geprüft und dabei beſonders die Rechtsfrage behandelt, ob der Verordnung des Reichspräſidenten „rückwirkende Kraft" innewohne. Nach längerer Beratung des Ausſchuſſes verkündete Reichsminiſter Dr. Gradnauer, der Ausſchuß ſei in ſeiner Mehrheit zu der Auffaſſung gelangt, **daß nach dem Wortlaut der Verordnung Verbote nicht ergehen konnten wegen des Inhalts periodiſcher Zeitſchriften vor dem Erlaß der Verordnung.** Das Verbot der betreffenden ſechs Zeitungen wird daher aufgehoben.

Die ſechs in Frage kommenden rechtsſtehenden Zeitungen wurden demgemäß freigegeben und erſcheinen wieder.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Erfaſſung der Goldwerte.

Nach Mitteilungen von angeblich unterrichteten Kreiſen wird die Frage der ſteuerlichen Erfaſſung der Sachwerte in vertraulichen Beratungen der Reſſorts weiter geprüft. Das Reichskabinett als ſolches hat ſich noch nicht erneut mit dieſer Seite der Steuerfrage befaßt und noch keinerlei Entſcheidungen getroffen. Eine Beratung der Steuervorlagen ſei unmöglich, verlautet aus ſozialdemokratiſchen leitenden Kreiſen, ehe die grundſätzliche Frage der Erfaſſung der Goldwerte entſchieden. Der bevorſtehende ſozialdemokratiſche Parteitag in Görlitz werde ſich vermutlich auf den gleichen Standpunkt ſtellen.

Gerüchte über die Leipziger Kriegsbeſchuldigtenprozeſſe.

Eine halbamtliche Mitteilung bezeichnet die immer wieder in der Preſſe auftauchenden Meldungen als erfunden, als habe die Reichsregierung in den Kriegsbeſchuldigtenprozeſſen den Oberſtaatsanwalt angewieſen, möglichſt ſchwere Strafen zu beantragen und die Angeklagten zu opfern, um der Entente den guten Willen Deutſchlands zu beweiſen. Es wird auch behauptet, daß das Auswärtige Amt kurz vor dem Beginn der Verhandlungen in Leipzig den Oberreichsanwalt veranlaßt habe, von der in Ausſicht genommenen Darlegung über die völkerrechtliche Zuläſſigkeit des U-Boot-Krieges Abſtand zu nehmen. An dieſen Nachrichten iſt kein wahres Wort.

Franzöſiſcher Eingriff in deutſche Rechte.

Die Duisburger Stadtverwaltung erhielt eine Verfügung der franzöſiſchen Ortsdelegierten, nach welcher der franzöſiſche Oberkommandierende des Brückenkopfes Duisburg anordnet, daß von jetzt ab alle Beamten, die neu ernannt werden, aus dem beſetzten Gebiet der rheiniſchen Provinz kommen müſſen. Abgeſehen von ganz beſonderen einzelnen Fällen werden in dem Brückenkopf nur noch Ernennungen, Verſetzungen, Beförderungen uſw. von Beamten, die aus dieſer Gegend ſtammen, beſtätigt werden. — Das bedeutet einen durch nichts zu rechtfertigenden Einbruch in die Rechte der deutſchen Verwaltung.

Die militäriſchen „Sanktionen" am Rhein.

In einer Beſprechung der Völkerbundsberatungen lenkt das engliſche Blatt „Times" die Aufmerkſamkeit auf den Vorſchlag Curzons auf der letzten Konferenz des Oberſten Rates, die militäriſchen Sanktionen aufzuheben, und zwar auf ſeine Erklärung, daß er auf der nächſten Konferenz des Rates die Aufhebung der Sanktionen amtlich beantragen werde, wenn Briand es nicht ſelbſt tue.

Katholikenvereinigung für Europa?

Aus Rom wird gemeldet, daß Starto, der politiſche Sekretär der Volkspartei, und drei Abgeordnete der Volkspartei ſich nach Deutſchland begeben, um, wie die Zeitungen erklären, mit führenden Perſönlichkeiten des deutſchen katholiſchen Zentrums über ein internationales Abkommen unter den Katholiken Europas zu verhandeln. Zu dem gleichen Zweck werden ſich dann Starto und ſeine Freunde auf ihrer Rückreiſe in die Tſchechoſlowakei, nach Ungarn und Öſterreich begeben.

Freiſtaat Danzig.

Entſcheidung über das Kriegsluftfahrtgerät. Die Botſchafterkonferenz hat eine Entſcheidung über das nach dem Friedensvertrag in das Eigentum der alliierten und aſſoziierten Hauptmächte übergegangene, zurzeit in Danzig befindliche ehemalige Kriegsluftfahrtgerät gefällt. 18 der alten Flugzeuge, die bereits freigegeben wurden, können ihre Flüge wieder aufnehmen. Alles übrige Kriegsluftfahrtgerät muß indeſſen zerſtört werden. Über das in Danzig befindliche Zivilluftfahrtgerät ſchweben noch Verhandlungen.

•

Berlin. Der Reichspräſident iſt gebeten worden, alle Kaufleute zu amneſtieren, gegen die noch Strafverfahren wegen Vergehens gegen Zwangswirtſchaft und Kriegsverordnungen ſchweben.

Berlin. Die Reichsregierung hat beſtimmt, daß die erhöhten Teuerungszuſchüſſe den Offizieren und Beamten nunmehr beſchleunigt auszuzahlen ſind.

Berlin. Der preußiſche Miniſter des Innern hat die beteiligten Behörden angewieſen, die Veranſtaltung öffentlicher Vorſtellungen, bei denen Einwirkungen auf den Menſchen mittels Hypnoſe, Suggeſtion, Magnetismus und ähnlicher Methoden vorgenommen werden, nicht mehr zu geſtatten.

Handel und Verkehr.

Südamerikadienſt des Norddeutſchen Lloyd. Der Norddeutſche Lloyd wird nächſtens regelmäßigen Paſſagier- und Frachtdampferdienſt zwiſchen Bremen und Südamerika wieder einrichten. Als erſter Dampfer wird am 3. Rvember der frühere Reichspoſtdampfer „Seydlitz" abgefertigt, der für Beförderung von Paſſagieren in 1., 2. und 3. Klaſſe eingerichtet iſt. Der Dampfer „Seydlitz" iſt gegenwärtig der größte deutſche Paſſagierdampfer im deutſchen Südamerikadienſt. Er wird auf der Ausfahrt auch die Häfen Coruna, Villagarcia und Vigo anlaufen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* **Da der bayeriſche Landtagsausſchuß ſich im Konflikt mit der Reichsregierung für Nachgeben entſchieden hat, haben Miniſterpräſident von Kahr und Juſtizminiſter Roth ihren Rücktritt erklärt.**

* Der Reichsratsausſchuß entſchied, daß Zeitungsverbote zu Unrecht erfolgt ſind, wenn das Verbot geſchah wegen Äußerungen, die vor dem Erlaß des Reichspräſidenten liegen. Verbote gegen ſechs rechtsſtehende Zeitungen wurden infolgedeſſen aufgehoben.

* Die Kohlenpreiſe werden um 21 Mark die Tonne heraufgeſetzt.

* 12000 Mann zur Ruhrbeſatzung beſtimmter belgiſcher Truppen werden zurückgezogen.

* Die Öſterreicher haben ſich infolge der von Ungarn bereiteten Widerſtände gänzlich aus dem Burgenland zurückgezogen und die Verwaltung nach Wien verlegt. Die Entente ſoll jetzt die Räumung erzwingen.

* Laut Berichten aus Dublin werden die Sinnfeiner wahrſcheinlich die Einladung der engliſchen Regierung zur Konferenz annehmen.

* Japan will nach Waſhingtoner Meldungen das Abkommen über die Inſel Yap und die Kabel im Stillen Ozean annehmen.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

81] (Nachdruck verboten.)

Vincents Blicke ruhten auf der kleinen Frau; das künſtliche Lächeln, das bisher ihre farbloſen Lippen umſchwebt hatte, verſchwand jetzt und ihre Augen waren ſtarr auf den Lauf der Kugel gebe tet. Ein plötzlicher Schreck zuckte jetzt über ihr Geſicht, ein Laut der Überraſchung, der Aufregung durchflog die ganze Tiſchgeſellſchaft. „Zéro", hörte er um ſich flüſtern, murmeln. Die Kugel ſtand auf Null. Im nächſten Augenblick ſchoſſen die gelben Rechen über den Tiſch, rafften alles Geld zuſammen, nur die zwei Goldſtücke auf dem Felde der Null blieben liegen und Herr Baſourdin ſchob noch eine Anzahl Hundertfrankſcheine darauf. Freudeſtrahlend nahm die kleine Frau, der die Goldſtücke gehörten, das Geld an ſich. „Ich hab' heute Nacht Zero geträumt", rief ſie in ihrem Glück den ihr gänzlich fremden Umſtehenden in deutſcher Sprache zu, die noch außerdem wahrſcheinlich keiner von ihnen verſtand, „und dann bin ich draußen auf dem Platz in eine Pfütze getreten!" Was das letztere ſagen wollte, konnte jeder Spieler verſtehen, denn in irgend einen Schmutzfleck treten, bevor man den Spielſaal betrat, galt für mindeſtens ſo gut und nützlich als ein Amulett bei ſich tragen. „Messieurs, faites votre jeu", klang es über den Tiſch. "Le jeu est fait. Rien ne va plus." Die kleine Frau hatte wieder gewonnen. Sie gewann unaufhörlich, ihr Geſicht ſtrahlte, die Bläſſe daraus war verſchwunden, eine glühende Röte färbte es. Endlich, nachdem ſie auf ihre Uhr geſehen hatte, raffte ſie alles Gewonnene zuſammen, ließ ſich von Herrn Baſourdin das Silber in Gold einwechſeln, ſtopfte damit und mit dem Papiergeld das Ledertäſchchen voll, das ſie bei ſich trug, und entfernte ſich mit einer Haſt, als fühlte ſie plötzlich dunkle Mächte hinter ſich, die ihr das Erworbene wieder rauben wollten. Ihr wirklicher Grund war wohl aber nur der, daß ſie zu ſpät in ihr Hotel zum Abendeſſen kommen möchte, das in dem Penſionspreis mit inbegriffen war, und das ſie dann umſonſt bezahlt hätte. Es waren zwar mindeſtens, wie Vincent berechnet hatte, zehntauſend Frank, die ſie gewonnen hatte, während der Preis des Abendeſſens vielleicht den dreitauſendſten Teil davon betrug, aber die Kalkulation trieb nun einmal unter dieſen Leuten des Kaſinos, namentlich den Frauen, oft wunderbare Blüten.

Vincent hämmerte die Schläfe und wieder fühlte er den Schweiß auf der Stirn. Es drängte ihn fort von dem Tiſch und er ſetzte ſich auf einer der breiten ſchwellenden Polſterbänke, die überall an den Wänden entlang ſtanden.

Zehntauſend Frank! Wenn es nicht noch viel mehr war . . . Weil dieſe kleine Frau ſich von keinen Skrupeln plagen ließ, weil ſie Kurage hatte. Nur er, er allein von allen dieſen vielen Menſchen, die hier die Säle füllten, quälte ſich mit allerhand Torheiten herum. Ein trockener Pedant, der er war. Vielleicht, daß das Glück ſchon heimlich in dieſem Saale auf ihn wartete, daß er ihm nur die Hand entgegenſtrecken brauchte. Aber ſchmeichelte ſich mit dieſer Hoffnung nicht jeder, der es hier in die Schranken rief? Nein, ein ſo großer Narr war er denn doch nicht. Im Gegenteil, es drängte ſich ihm die felſenfeſte Überzeugung auf, daß er ganz ſicherlich verlieren würde — wenn er es einmal verſuchte. Und er wünſchte jetzt nichts mehr, als bloß die Gewißheit zu haben, daß er verlieren würde — damit ihm nicht ſpäter, wenn er jetzt dieſen Saal tatenlos verließ, wenn er nach Deutſchland zurückgekehrt war, der Gedanke ankam: „Warum haſt du es damals nicht verſucht!" Nur ein Fünffrankſtück wollte er ſetzen, nur damit er ſah, wie er von dem gelben Rechen ſofort weggerafft wurde, nur, um ſich wegen der Geliebten dann nicht ſeiner eigenen Torheit anzuklagen.

Er trat an den Tiſch, der am wenigſten umdrängt war, und legte das Silberſtück, das er aus der Taſche nahm, auf irgend ein Feld. Ein paar Sekunden vergingen, die gewohnheitsmäßigen Rufe des Croupiers ertönten, die Kugel hielt, die gelben Rechen ſtrichen ſich aus und einer davon ſchob zwei andere Fünffrankſtücke auf das zu, das er geſetzt hatte. Es ärgerte ihn beinahe. Er wollte ja doch nicht gewinnen, was machte er ſich aus den paar Franks — er wollte dieſes Fünffrankſtück und nun auch die zwei Stücke, die er dazu gewonnen hatte, ja doch verlieren, um dann ruhig ſeiner Wege gehen zu können. Er ließ das Geld ſtehen. Die Kugel rollte von neuem, wieder der eintönige Ruf — er hatte zum zweitenmal gewonnen. Die Ungeduld ergriff ihn jetzt. Er blieb an dem Tiſche ſtehen . . .

Aus dem Hotel de Paris, das die eine Seite des Kaſinoplatzes umſäumte, läutete die ſchrille Glocke, die das erſte Zeichen zum Diner gab. Aus dem lichtſtrahlenden Veſtibül des Kaſino traten in Scharen die Beſucher heraus und der koſtbar livrierte Portier auf der Treppe ſetzte ein über das andere Mal ſeine weithin klingende Pfeife an den Mund, um fern von drüben, der Ecke des großen Platzes, die Fiaker herbeizurufen. Dabei füllte ſich von den Einſteigenden ſeine Hand mit Trinkgeldern — beſonders dann, wenn die Herrſchaften gewonnen hatten. Zwar hing drin im Kaſino irgendwo eine Büchſe für die Armen; da ſie aber weniger bequem war, als die Hand, die den Wagenſchlag öffnete, ſo blieb ſie infolgedeſſen das ganze Jahr hindurch ſo gut wie leer. Viertelſtunde auf Viertelſtunde verging, auf der breiten Treppe mit den beiden Meſſinggeländern wurde es wieder einſam, die Geſellſchaft von Monte Carlo ſaß jetzt bei Tiſch und nur die Leute, für die es neben dem Spiel überhaupt keine anderen Intereſſen gab, ſelbſt Eſſen und Trinken nicht, waren noch in den Sälen geblieben. Für die meiſten von ihnen gab es keinen anderen Grund, ſie zu verlaſſen, als den, daß ſie keinen Frank mehr in der Taſche hatten.

Es war ſchon dunkel geworden und überall um den Platz herum, der im bläulichen Schein ſeiner elektriſchen Ampeln taghell erleuchtet lag, glänzten aus den Fenſtern des Hotels, der Reſtaurants, den Verkaufsläden und Kioſke die Lichter, als auch Vincent auf der Treppe erſchien.

(Fortſetzung folgt.)

Staatsnotwendigkeiten.

Stegerwald über die politiſchen Aufgaben.

Die geſcheiterten Verhandlungen zur Umbildung der preußiſchen Regierung haben dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Stegerwald Anlaß gegeben, darauf hinzuweiſen, daß es ſeiner Anſicht nach nicht richtig iſt, dieſe Verhandlungen als völlig ergebnislos anzuſehen. Schon der Umſtand, daß die ehemaligen Koalitionsparteien, unter denen große Verſtimmungen beſtanden, wieder an einen Verhandlungstiſch gebracht worden ſind, ſei ein wichtiger Fortſchritt, der zu weiteren Hoffnungen berechtigt. In der politiſchen Geſamtlage ſpielt für Stegerwald das Problem der

Feſtigung des Markkurſes

die wichtigſte Rolle. Er ſagt darüber, daß unſer heutiges Valutaelend in der Hauptſache aus drei Urſachen herrührt: 1. Aus unſerer von Tag zu Tag ſich verſchlechternden ausländiſchen Zahlungsbilanz. 2. Aus den großen Defizits in den Haushaltungen des Reiches und der Länder. 3. Aus den zahlreichen Leerläufen in der deutſchen Volkswirtſchaft.

Das Finanzprogramm des Reiches

muß ſeines Erachtens in der Hauptſache von folgender Baſis ausgehen: 1. Gerechter Ausgleich zwiſchen Beſitz- und Maſſenverbrauchsſteuern. 2. Größerer Eingriff in die Vermögensſubſtanz, der ſich nicht wird vermeiden laſſen. 3. Ausreichende Beſchaffung von Deviſen. Die Aufgabe werde ſich um ſo befriedigender löſen laſſen, je größer der Kreis iſt, der zur politiſchen Verantwortung mit herangezogen wird. Mit Beſitz- und Verbrauchsſteuern im bisher üblichen Sinne allein, auch mit der beſonderen Heranziehung der Goldwerte, ſei die gewaltige Aufgabe nicht zu erfüllen. Was die Reichsregierung brauche, ſind langfriſtige Kredite und ausländiſche Deviſen. Beide würden jedoch ohne opferwillige und überzeugte Mithilfe der Exportinduſtrie und des Großhandels nicht zu beſchaffen ſein.

Die Hauptaufgaben Preußens

erblickt Stegerwald für die nächſte Zeit in der Ausgleichung des Haushalts und in der Durchführung der Verwaltungsreform. Dieſe großen Aufgaben ſeien im Hinblick auf ihre ungeheure Bedeutung nur auf breiter Koalition und nur bei allſeitiger Verantwortung und gegenſeitigem guten Willen lösbar; mit einer ſchmalen Koalition laſſen ſie ſich nicht durchführen. Zum Schluß ſagt Stegerwald: „Die Stunde iſt gekommen, in der ſowohl das Reich wie auch Preußen ſeine Politik auf längere Sicht einſtellen muß. Reich und Preußen können Übergangskabinette nicht mehr gebrauchen.

Vorausſetzung für jede Teilnahme an der Koalition iſt: **Anerkennung der Verfaſſung, ihre Vertretung mit allen ſtaatlichen Machtmitteln nach allen Seiten und Ausbau der Verwaltung im Sinne und Geiſte der Verfaſſung.**

Dafür iſt im Reiche und in Preußen eine Mehrheit vorhanden, auch die Wege zu ihrer Zuſammenfaſſung laſſen ſich finden.“

Zur Geſchichte des Waffenſtillſtandes.

Der Streit um Erzberger und Ludendorff.

Noch bis in die jüngſte Zeit hat die Erörterung der Frage nicht geruht, warum die Waffenſtillſtandsverhandlungen vom November 1918 von Erzberger und nicht von einem General der deutſchen Armee geführt worden ſind. Die ganze Frage wurde zum Gegenſtand des leidenſchaftlichſten Parteikampfes gemacht, da die Freunde Erzbergers erklärten, dieſer ſei mutig und opferwillig in die Breſche geſprungen, nachdem die für den Zuſammenbruch verantwortlichen Generale dieſer ſchweren Aufgabe ausgewichen wären. Erzbergers Feinde dagegen behaupteten, der damalige Miniſter im Kabinett des Prinzen Max habe ſich zu dieſen Verhandlungen gedrängt und habe die militäriſchen Führer, die vielleicht ein beſſeres Ergebnis erzielt hätten, beiſeite geſchoben.

In dieſen nach dem Tode Erzbergers in ſeiner politiſchen Bedeutung ſtark herabgeſetzten Streit der Meinungen bringt jetzt eine Veröffentlichung des Oberſtleutnants Dueſterberg, des ehemaligen Bevollmächtigten des preußiſchen Kriegsminiſters bei den Waffenſtillſtandsverhandlungen, einige neue Geſichtspunkte, wenn auch noch keineswegs volle Klarheit. Dueſterberg ſtellt feſt:

Die Oberſte Heeresleitung hat ſchon Anfang Oktober 1918 eine Waffenſtillſtandskommiſſion aus militäriſchen und politiſchen Sachverſtändigen zuſammengeſetzt und dieſe nach Spa einberufen. An der Spitze dieſer Waffenſtillſtands-Kommiſſion ſtand ein Armeeführer, der General der Infanterie von Gündell. Er galt als eine der geeignetſten Perſönlichkeiten, um die Waffenſtillſtandsverhandlungen zu leiten. Dieſe Waffenſtillſtandskommiſſion, der als politiſcher Mitarbeiter der damalige Staatsſekretär von Hinze zugeteilt war, hat im Oktober 1918 in verſchiedenen Sitzungen im Hauptquartier genau die militäriſchen und politiſchen Richtlinien für die kommenden Verhandlungen feſtgelegt. Während einer derartigen Sitzung am 5. oder 6. November erſchien in Spa unerwartet der Miniſter Erzberger mit einem Ausweis der neuen Regierung, daß er zum Leiter der Waffenſtillſtandsverhandlungen ernannt worden wäre. Der General von Gündell mußte hierauf ſofort ſein Amt niederlegen. An Stelle des Staatsſekretärs von Hinze trat der gleichzeitig eingetroffene bisherige Geſandte in Sofia Graf Oberndorff. General Ludendorff konnte an den Waffenſtillſtandsverhandlungen nicht mehr teilnehmen, da er Mitte Oktober ſeiner Stellung enthoben und durch den General Gröner erſetzt worden war.

Durch dieſe Feſtſtellungen wird der Kernpunkt der Frage noch gar nicht berührt, nämlich aus welchen Gründen Erzberger vom Kabinett des Prinzen Max nach Spa entſandt wurde, um dort in der von Dueſterberg geſchilderten Weiſe die Leitung der Verhandlungen zu übernehmen. Darüber könnten wohl nur die früheren Mitglieder dieſes Kabinetts Auskunft geben. Im übrigen aber erſcheint es wichtiger, daß die politiſche Diskuſſion in Deutſchland ſich mit unſeren Zukunftsaufgaben als mit den bitteren Erinnerungen aus der ſchweren Zeit des Zuſammenbruchs beſchäftigt.

Von Nah und Fern.

Der gefledderte Wettkonzern. Einem in der Hammerbrookſtraße in Hamburg wohnenden Zimmermeiſter wurden 1 200 000 Mark Wettgelder entwendet. Es handelt ſich um die Einlagegelder der am Wettkonzern „Intern“ beteiligten Mitglieder. Während der Abweſenheit des Zimmermeiſters erſchienen in deſſen Wohnung, wo nur ſeine Schwägerin anweſend war, zwei Männer, die ſich als Kriminalbeamte ausgaben und erklärten, daß ſie das Geld beſchlagnahmen müßten. Die Frau zeigte ihnen auch den Aufbewahrungsort des Geldes, das ſie dann mitnahmen. Nach ſeiner Rückkehr wandte ſich der Zimmermeiſter an die Polizei, die ihm erklärte, daß kein Kriminalbeamter von ihr beauftragt war, eine Beſchlagnahme in dem Wettbureau vorzunehmen. Die große Summe iſt alſo Hochſtaplern in die Hände gefallen.

Die alte Slawenburg Potsdam. Bei dem überaus niedrigen Waſſerſtande der Havel ſind am Ufer des Kirchplatzes der Heilige-Geiſt-Kirche in Potsdam Überreſte der alten ſlawiſchen Burg Poztupimi, deren Name in einer Urkunde Ottos III. vom Jahre 993 erwähnt wird, zutage getreten. Man kann deutlich das Gewirr von Balken und Pfählen erkennen, das ſich rings am Ufer entlangzieht. Unterſuchungen haben ergeben, daß es ſich um die unterſte Befeſtigung der alten ſlawiſchen Burganlage handelt, die als Pfahlroſt in den ſchlammigen Boden hineingetrieben war. Das Holzwerk — Eichenholz — hat ſich trotz ſeines tauſendjährigen Alters vorzüglich erhalten. Zahlreiche Gefäßüberreſte mit ſlawiſcher Ornamentierung bezeugen ebenfalls das Alter der Burganlage. Das Potsdamer Muſeum hat ſofort ſämtliche Überreſte, die einer neuen Uferbefeſtigung weichen müſſen, an Ort und Stelle vermeſſen laſſen; die Bergung beginnt in dieſen Tagen.

Ruhr im Lager Altengrabow. Das Lager Altengrabow, das bis Ende Auguſt von Truppenteilen belegt war und jetzt für Reiterregimenter zur Verfügung ſtehen ſollte, mußte wegen Auftretens von Ruhr und ruhrähnlichen Erkrankungen geſperrt werden. Die bereits im Lager befindlichen Teile der Reiterregimenter werden im Lager zurückgehalten, um die Keime nicht zu verſchleppen.

Drei Viertelmillionen Stempelmarken geſtohlen. Auf dem Hauptzollamt in Görlitz ſind rieſige Stempelmarkendiebſtähle aufgedeckt worden. Es handelt ſich um Stempelmarken im Geſamtwerte von 783 700 Mark. Die Marken wurden in feſten Papierumſchlägen, die in offenſtehenden Schränken lagen und am Tage jedem zugänglich waren, aufbewahrt. Der Dieb hat die untere Seite der Umſchläge aufgeſchnitten, eine Unmenge von Marken herausgenommen, dafür wertloſes Papier hineingeſteckt und die Schnittfläche wieder zugeklebt. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Einreiſebeſtimmungen für Danzig. Durch die Preſſe ging eine Nachricht, nach der zur Einreiſe nach Danzig für nichtpolniſche Ausländer, alſo auch für Deutſche, entgegen der bisherigen Praxis, ein polniſcher Sichtvermerk nicht notwendig ſei. Dies bedeutet jedoch nur, daß für die Einreiſe nach Danzig zur See ein polniſcher Sichtvermerk nicht erforderlich iſt. Auf dem Bahnwege iſt dagegen nach wie vor ein polniſcher Sichtvermerk zur Durchreiſe durch den Korridor nötig. Auf anderem Wege als durch polniſches Gebiet iſt Danzig auf dem Bahnwege nicht zu erreichen.

Schluß der Breslauer Meſſe. Die Breslauer Herbſtmeſſe ſchloß in der Gruppe für Webwaren und Bekleidung mit glänzendem Erfolge ab. In den anderen Abteilungen war das Geſchäft ebenfalls befriedigend. Die Meſſe wurde von rund dreißigtauſend Einkäufern beſucht, darunter vielen Ausländern, namentlich aus der Tſchechoſlowakei, Polen und Öſterreich. Die Frühjahrsmeſſe findet vom 19. bis 23. März ſtatt.

Der Schmökerdieb. Eine ſeltſame Spezialität hatte ein Dieb, den die Polizei zu Göteborg in Schweden gefaßt hat: Im Laufe von zwei Monaten hatte er nicht weniger als 125 Bodeneinbrüche verübt. Nur an ſieben Stellen aber hatte er die Beute gefunden, auf die er es abgeſehen hatte, nämlich alte Bücher, von denen er etwa 150 Stück im Geſamtwert von 500 Kronen erbeutete.

*

Stettin. Ein Schadenfeuer vernichtete in Belgard die Geſchäfts- und Lagerräume der Siemens-Schuckert-Werke; der Schaden wird auf über eine Million Mark geſchätzt.

Luckenwalde. In der Nacht entſtand in der Pianofabrik Gebr. Niendorf ein Großfeuer, das die Fabrik zum größten Teil einäſcherte. Der Schaden iſt ſehr groß, die Entſtehungsurſache noch nicht bekannt.

Mailand. In Südtirol hat eine Feuersbrunſt das Dorf Nolteno, einen bekannten Kurort, zerſtört. Über 120 Häuſer ſind verbrannt. 700 Perſonen ſind obdachslos geworden.

Athen. Der griechiſche Dampfer Santa Teres, der mit einer Ladung Getreide und Vieh unterwegs war, iſt 40 Meilen vom Eingang des Bosporus auf eine Mine geſtoßen und geſunken. Die Mannſchaft wurde gerettet.

Gerichtshalle.

Beleidigung des Reichspräſidenten. Die Strafkammer zu Stendal verurteilte den Geſchäftsführer des Alldeutſchen Verbandes Rudolf Zeidler aus Berlin, der am 5. April in einer öffentlichen Verſammlung herabſetzende und beleidigende Ausdrücke über den Reichspräſidenten gebraucht hatte, wegen öffentlicher Beleidigung zu einem Monat Gefängnis.

Sechs Monate Gefängnis für Virginia Moll. Das Urteil im Prozeß gegen die Deutſch-Amerikanerin Virginia Moll lautet: „Die Angeklagte Virginia Moll iſt ſchuldig, bewußt Waren, die ohne die Bezeichnung „Liebesgaben“ nicht hereingekommen wären, nach Deutſchland eingeführt zu haben. Eine Schädigung des Staates beſteht in der Zollhinterziehung. Unter Zubilligung mildernder Umſtände kam das Gericht zu der Strafe von 6 Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldſtrafe. Die Gefängnisſtrafe gilt als durch die Unterſuchungshaft verbüßt. Die Angeklagten Mautner und Flatow wurden freigeſprochen.

Vermiſchtes.

Souſa wird taub. Nach einer Meldung aus Philadelphia iſt der auch in Deutſchland bekannte amerikaniſche Kapellmeiſter John Philippe Souſa, Komponiſt der bekannten Waſhington-Poſt und anderer amerikaniſcher Negertänze, ſo taub geworden, daß er ſeine eigene Muſik nicht mehr hören kann. Er kann zwar Baßtöne noch undeutlich unterſcheiden, aber höhere Töne überhaupt nicht mehr. Man hofft, ihn aber in kurzer Zeit wieder herſtellen zu können. Sollte es nicht nur eine neue Reklame des amerikaniſchen Beethoven ſein?

Gibt es noch äußere Planeten? Am Harvard-Obſervatorium machte man vor einiger Zeit die Beobachtung, daß in allen Bahnbewegungen des Neptun Abweichungen vorkamen. Dieſer Planet verſpätet ſich dermaßen in ſeinen Bewegungen, daß man annehmen muß, er ſei der Anziehungskraft eines fremden, bislang unbekannten Körpers unterworfen. Nach den Berechnungen ſind Schlüſſe auf die Maſſe dieſes transneptuniſchen Planeten ſowie ſeinen Abſtand von der Sonne gezogen worden. Hiernach ſoll der Planet an Maſſe unſerer Erde ungefähr gleich ſein. Sein Abſtand von der Sonne dürfte nahezu doppelt ſo groß ſein wie der des Neptun, d. h. mehr als 1000 Millionen geographiſche Meilen betragen. Die Lichtſtärke der Sonne iſt jedoch dorthin ſo gering, daß es zweifelhaft erſcheint, ob er mit unſeren Hilfsmitteln wahrnehmbar wird. Vielleicht wird er nie geſehen, ſondern nur mit allerdings großer Genauigkeit errechnet werden. Die Vermutung, daß unſere Mutter Sonne noch mehr Kinder hat, als wir wiſſen, iſt übrigens nicht ganz neu. Der „Transneptun“ wurde ſchon lange vermutet, einmal hat man ihm

---

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

82] (Nachdruck verboten.)

Ein kühles Lüftchen empfing ihn auf dem Platz und es hätte ihm nach dem unerträglichen Odem im Saale eine Wohltat ſein müſſen, aber er ſpürte es nicht. Am Fuße der Treppe blieb er ſtehen, ein Schwindel erfaßte ihn und er hielt ſich an der Geländerſtange feſt. Nach einer kleinen Weile ſchritt er weiter, wie ein Trunkener, und ſank endlich irgendwo auf eine im Schatten ſtehende einſame Bank.

Seine Hand ſtreckte ſich in die Taſche und berührte dort etwas. Noch vier Franks und einige Nickelſtücke, die er bei ſich hatte. Das übrige war fort. Das Geld, die Banknoten, die ſchon zu einem kleinen Häufchen vor ihm angeſchwollen waren — alles war fort.

Er ſann. Er ſann nur noch darüber nach, wie er nun mit dieſen vier Franks und ſo und ſo viel Centimes ſeine Mietsrechnung bei Herrn Bafourdin und ſein Eiſenbahnbillet nach Berlin bezahlen konnte. Anderes Geld hatte er keines mehr. Und wo ſollte er ſich welches verſchaffen? Er hatte wohl gehört, daß es Fälle gab, wo die Spielbank ſelbſt die große Helferin war und ihren Kunden, wenn ſie nichts mehr beſaßen, das Reiſegeld ſchenkte. Dann mußte ſich aber die Summe, die ſie im Saal gelaſſen hatten, ſchon gelohnt haben — und bei ihm waren das ja nur ein paar lumpige hundert Franks geweſen . . . Alſo etwas anderes! Wenn es nur ſo viel war, daß er damit bis nach Hauſe kam. Nun war er ja ein Bettler.

Dazwiſchen tauchte Hertas Bild wieder vor ihm auf — wie aus weiter, weiter Ferne. Befremdet, beſtürzt, betrübt blickte ſie ihn an. Sie erhob ihre weiße Hand gegen ihn, aber nicht, um ihm zu winken, ſondern um ihn von ſich abzuwehren. Immer trauriger wurde ihr Blick, immer undeutlicher ihre Geſtalt, bis ſie endlich ſchattenhaft verſchwommen, zerfloß.

„Herta!“ ſtöhnte er auf. Sie, um derentwillen hatte er ſich verführen laſſen — und ein teufliſches Hohngelächter ſchien ihm die Antwort auf ſeinen Seufzer zu geben.

Er nahm ſeine Gedanken wieder zuſammen... Bafourdin! Wenn er ihm ſeine Lage erklärte, ihn um ein kleines Darlehen bat. Auch der Freiherr von Speſſart fiel ihm ein. Aber vor beiden ſchämte er ſich.

Er grübelte weiter. Plötzlich zuckte es wie ein rettender Schein vor ihm auf . . . Das beſchriebene Papier, das er noch immer in ſeiner Brieftaſche mit ſich trug. Der Scheck, den ihm der Freund gegeben hatte. Er hatte das Papier ja noch nicht eingelöſt. Aber nun ſtockte ihm der Atem. Es war fremdes Gut. Ihm anvertraut von einem Freunde, einem Sterbenden! . . . Doch wovor ſchauderte er? Sah er Geſpenſter? Sollte es nicht bloß ein ganz kleines, ganz unbedeutendes Darlehen ſein, das er ſich zu verſchaffen ſuchte? Nur zweihundert Franks, die er ſofort nach ſeiner Rückkehr, alſo in drei, ſpäteſtens vier Tagen dadurch, daß er bei irgend einem ſeiner Kunſthändler einen Vorſchuß nahm, wieder erſetzen konnte? Ja, ſo wollte er es machen — und der Druck von ſeiner Bruſt wich für einen kurzen Augenblick.

Dann ſchwebte von neuem Hertas Bild auf ihn zu. Er dachte an den Abſchied von ihr. Er dachte an die vier Jahre, die ihn nun unwiderruflich, rettungslos noch von ihr trennen ſollten — und wie er dieſe unendlich lange Zeit ertragen ſollte. Wo jeder Tag, den er von ihr getrennt verlebte, für ihn zur Ewigkeit wurde. Eine Wüſte ſah er vor ſich liegen, ohne Quell, ohne Erquickung — in deren unbarmherzigem Sande er zuſammenbrechen mußte.

• • •

„Ob du Luſt hätteſt, heute nachmittag einen Ausflug mitzumachen, ſoll ich dich von der Tante fragen.“

„Einen Ausflug? Und wohin?“

„Nach Mortola.“ — „Mortola? Das iſt der berühmte Garten, der dem reichen Engländer gehört?“ — „Ich glaube“.

„Aber Mama, warum denn nicht? Und wie freundlich von der Tante. Weißt du auch, daß ich das Gefühl habe, ſie ſei jetzt um unſer Wohl noch mehr beſorgt, als früher? Wo ſie doch die eigenen Sorgen nun im Kopfe hat. Aber vielleicht denkt ſie uns eine Revanche ſchuldig ſein zu müſſen dafür, daß ſie mir nun keine Mitgift geben kann. Wenn ſie ſich bloß deshalb keinen Kummer machen möchte.“

Die Geheimrätin ſeufzte, dann fügte ſie hinzu: „Ich mache dich darauf aufmerkſam, daß ſich auch Herr von Speſſart an der Partie beteiligen möchte.“ — „Herr von Speſſart?“

„Ja. Allerdings nur unter der Vorausſetzung, wie dir die Tante ferner ſagen läßt, daß dir ſeine Geſellſchaft vielleicht nicht unangenehm iſt.“

Herta lächelte: „Dieſe zarten Rückſichten von der guten Tante. Aber ſie mag unbeſorgt ſein. Herr von Speſſart iſt mir nicht im geringſten unangenehm. Außerdem dürfen wir doch nie vergeſſen, daß er ihr Neffe iſt.“

Dieſe Unterhaltung wurde von den beiden Damen geführt, während ſie ſich in ihrem Zimmer zum Eſſen umkleideten. Nach Hertas letzter Erwiderung warf die Mutter einen kopfſchüttelnden, mit einem neuen Seufzer verbundenen Blick auf ſie, in dem ſich der Mangel eines jeden Verſtändniſſes für das jetzige Weſen ihrer Tochter kundgab, doch ſchien ſie es für klug zu halten, eine direkte Äußerung darüber zu unterdrücken.

„Noch eins!“ ſagte ſie nur. „Findeſt du nicht, daß Herr von Speſſart dir wieder in ungemeiner Weiſe ſein Intereſſe zuwendet?“

Wieder mußte Herta lächeln — ein ſo unbefangenes Lächeln, als erzählte ihr jemand eine luſtige, aber dabei ihr doch herzlich gleichgültige Geſchichte. Ihre einfache Toilette war beendet und ſie trat jetzt vor den Spiegel, bloß um ſich noch einen Kamm im Haar zurechtzurücken.

„Es ſcheint mir auch ſo. Er iſt wirklich ungemein gnädig gegen mich und dabei frage ich mich vergeblich, wie ich mir dieſe hohe Ehre ſo plötzlich von ihm verdient habe.“

(Fortſetzung folgt.)

Oberförsterei Segeberg

verkauft am Donnerstag, den 22. September, 10 Uhr vormittags, in Bockhorn, Gastwirtschaft Steenbock, aus **Försterei Glashütte,** Distrikt 60, 70, 92, 236:

Brennholz.

Kiefer: 26 Raummeter Scheit, 163 Raummeter Knüppel, 166 Raummeter Reisig I, **Fichte:** 25 Raummeter Scheit, 1 Raummeter Knüppel, 600 Raummeter Reisig II.

2000 Mk. Belohnung

erhält der, der noch glaubwürdige Angaben über die Abnehmer und den Verbleib des Fleisches und sonstiger Produkten (Knochen, Fell usw.) der meinem Vater entwendeten Starke macht und Beweise schafft, sodaß eine Verurteilung der Beteiligten erfolgen kann.

Bülk, Bürovorsteher,
Blankenese.

---

50 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Dieb, welcher mir fortwährend Runkelrüben von meinem Grundstück, Hinter den Höfen, stiehlt, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

Herm. Biehl.

Gesucht zum 1. Oktober

tüchtiges Mädchen

bei hohem Lohn.

Bahnhofshotel.

Suche zum 1. Oktbr. od. Novbr. ein

tücht. Dienſtmädchen

oder

einf. jung. Mädchen

nicht unter 18 Jahren.

Frau **Stammerjohann,**
Dauenhof.

Prima gute

Ferkel

hat zu verkaufen

Rathmann, Clashorn.

Schöne gepflückte

Tafelbirnen

4—500 Pfd., à Pfd. 70 Pfg., abzugeben

G. Clausen, beim Bahnhof.

Gute

Speck- u. Kongreßbirnen

bei **F. Kruse.**

Daselbst ein fast neues

Pferdegeschirr

zu verkaufen.

Bergamottbirnen

(echte)

verſch. Tafeläpfel

hat zu verkaufen

Alb. Sieg.

Prima fettes

Ochsen- und Lammfleisch

empfehlen **Möller u. Holm.**

Süßrahm-Margarine

ist und bleibt der idealste und vollkommenste Ersatz für allerfeinste

Meiereibutter

Pfund 18,— Mark,
ferner empfehle feinste

Nußbutter

Johs. Lütgens, Landweg.
Fernsprecher 79.

Reichardt-

Schokoladen
Pralinen
Krokettinen
Plättchen
Kakao

frisch eingetroffen bei

J. H. Möller.

Saure Heringe, Salzheringe, Zwiebeln

empfiehlt **J. Fülscher.**

Hiesigen Weiss- und Rotkohl

Lütgens, Landweg.

Moden-Alben Herbſt-Winter 1921

Favorit
Ullſtein
Vobach
Beyer

Neueſte deutſche Mode und ſämtl. Schnittmuſter

empfiehlt

Alfr. Warnemünde

Doppel-Waſſerglas

zum Eiereinlegen zu haben in der

Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Von der Reise zurück!

San.-Rat Dr. Weisner

Facharzt f. Augen-, Ohren- u. Nasenleiden
Kiel, Muhliusstraße 61.

Frisch geräucherte

hochf. Kieler Sprott,

Sprott-Bücklinge, Englische Bücklinge, Kieler Bücklinge, Makrelen-Bücklinge.

Ferner: Salzheringe, Saure Heringe, Rollmops, Bismarckheringe, Senfheringe, Delikateß-Matjesheringe, Oelsardinen, Appetitsilt, Bratheringe, Dickaal in Gallert, Seeaal in Gallert, Anchovis, Krabben in Gelee, Sardellenbutter, Muscheln in Gallert, Heringsrolladen, Fleischextrakt, Mayonnaise, Kippered in Oel, Aal in Gelee, Senfrollmops, kleine Fettheringe.

Paul Oesmann.

Wäsche u. Kleider

sowie

Häkelarbeiten

auch an Kleidungsstücken, die ich nicht gearbeitet habe, fertigt an

Frau **Offenborn,** Landweg.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friſeur.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich **an die viele Jahre bekannte Firma August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria" 10 bis 1 Uhr, zu sprechen.

Aſthma

kann **geheilt** werden. Sprechstunden in **Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. links,**

jed. Donnerſtag v. 10–1 Uhr

Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

KURHAUS

Sonntag, den 18. Septbr., nachm. 4 Uhr:

Vorletztes Konzert

in dieser Saison.

Eintritt frei. Eintritt frei.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter.

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehende Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe d **Kälbermarke** und der **Abstammung** bis **Sonnabend, den 2 September 1921,** bei dem Stammregisterführer Gosch, Kellinghusen, Hauptstraße 36, gemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nach Schluß der A meldungen veröffentlicht.

Der Vorstand.

Fohlen-Verkauf.

Am Dienſtag, dem 20. September ds Js.,

werde ich in **Brokstedt (J. Ehmke)**

20 Stück echte ſchwere hannöverſche

Stut- und Hengſtfohle

bester Abstammung, zum Verkauf stellen.

R. Prigge, Horneburg in Hann

Conjunktura

Handels- und Finanz-Institut

Centralbüro:

Berlin W 57, Potsdamer Straße 67

Kauft und verkauft an allen Börsen gehandelte Industrieaktien. — Tätigt Handelsgeschäfte größten Stils. Verzinst alle Kapitalseinlagen mit

10 Prozent vierteljährlich vom Tage der Einzahlung.

Verlangen Sie sofort Prospekt.

Umpressen

von Damen- und Herren-Filz- und -Velour-Hüten.

30 neue Formen

Bringen Sie schon jetzt Ihre Hüte, um sie rechtzeitig **zurück** zu erhalten

J. B. Paulsen, Bad Bramstedt

Schnelles Waschen
Keine Extrafeuerung
Keine Arbeitsbehinderung
Blendend weiße Wäsche

Die Kunst des Waschens

besteht nicht allein in der richtigen Behandlung der Wäsche, sondern vor allem in der richtigen Wahl der Waschmittel. Diese müssen ohne Schärfe sein, das Gewebe nicht angreifen, eine schöne fette Lauge geben, Schmutz, Staub usw. völlig lösen. Alle diese Vorzüge vereinigt in sich

PERSIL

das altbewährte und überaus beliebte selbsttätige Waschmittel in höchster Vollendung. Aber es leistet infolge seiner hervorragenden Eigenschaften noch weit mehr, nämlich:

Es wäscht und bleicht gleichzeitig, verkürzt die Waschdauer, ermöglicht also

ſchnelles Waſchen! Es erfordert keinen weiteren Zusatz von Seife, Seifenpulver usw., daher . . **ſparen Sie Geld!**

Während Sie Ihr Essen bereiten oder Ihren Kaffee kochen, können Sie die gleiche Herdhitze zum Waschen ausnützen, also . . . . . .

keine Extrafeuerung! Dadurch und weil nur einmaliges viertelstündiges Kochen nötig . . . **ſparen Sie Kohlen!**

Während Sie Ihrer Arbeit nachgehen, verrichtet Persil das Waschen für Sie vollständig selbsttätig, ohne Waschbrett oder Maschine, daher

keine Arbeitsbehinderung! Denn es wäscht ganz von selbst, völlig mühelos ohne Reiben und Bürsten, daher . . . . **ſparen Sie Arbeit!**

Persil erspart die Rasenbleiche, gibt einen frischen, duftenden Geruch und macht, mag sie noch so schmutzig sein . . . .

blendendweiße Wäſche! Es löst Schmutz und Staub völlig, entfernt die hartnäckigsten Flecken und greift das Gewebe nicht an, daher . . . . . . **ſchonen Sie die Wäſche!**

Alle diese Vorteile erlangen Sie durch Gebrauch von Persil. Es ist jetzt wieder in Friedens-Qualität überall zu haben und nicht nur das beste, sondern vor allem

das allein richtige Waschmittel!

Nur in Original-Packung, niemals loſe!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der altbekannten „HENKO" Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Man spart Geld
Kohlen,
Arbeit,
und schont die Wäsche!

Armstedt.

Voranzeige!

Verein „Edelweiß"

Am Sonnabend, d. 15. Oktober

Ball

mit Theateraufführung.

Einladung erfolgt durch Karten.

Der Vorstand.

Wegen Familienfeier

ist mein Geschäft am Montag, dem 19. September 1921, den ganzen Tag

geschlossen.

H. Rost, Hitzhusen.

Kammerjäger Nietner

ist in den nächsten Tagen wieder in Bad Bramstedt und Umgegend. Uebernehme die Vertilgung von **Ungeziefer aller Art** unter Garantie. Für Haustiere unschädlich. **Bestellungen** erbeten an die Geschäftsstelle d. Bl.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe-Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt

S. S. Peters.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, dem 18. Septbr. d. J., abends 8 Uhr:

Morel, der Meiſter d. Kette

Zweiteiliger Film aus dem Leben eines Abenteurers.

1. Teil:

Die Kette

7 Akte

Nachdem:

Ein Luſtſpiel

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Kinder und Jugendliche werden nicht zugelassen.

Holſteiniſches Haus

Sonntag, den 18. September:

Gr. Ernteball.

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Rogge.

Kartoffel-

Forken, Körbe, Kratzer, Siebe

empfiehlt **J. Fülscher.**

u s

nchm. 4 Uhr:
onzert
l.
Eintritt frei.

Viehzüchter.
ei der bevorſtehende
ſſen unter Angabe d
Sonnabend, den 2
rer Gosch, Kellin
nach Schluß der A
Der Vorstand.

auf.
nber ds Js.,
annöverſche
ſtfohlen
urg in hann

ra
-Institut
Straße 67
ndelte Industrie-
chäfte
alseinlagen mit
rlich
lung.
pekt.

en
-Velour-Hüten.
tig zurück zu erhalten
l Bramstedt

oland-
htspiele
l. dem 18. Septbr. d. J.,
bends 8 Uhr:
orel, der
ter d. Kette
ger Film aus dem
eines Abenteurers.
1. Teil:
ie Kette
7 Akte
Nachdem:
Luſtſpiel
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
d Jugendliche werden
ht zugelassen.

iſches Haus
en 18. September:
Ernteball.
nfang 8 Uhr.
freundlichst ein
Fr. Rogge.

rtoffel-
rbe, Kratzer, Siebe
J. Fülscher.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5029. Dienstag, den 20. September 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 18. September. Das Militärwochenblatt bringt die Zahl der deutſchen Verwundungen im Weltkriege nach den Feſtſtellungen vom Auguſt 1921. Hierbei ſind alle Verwundungen, auch die mehrfachen aufgeführt. Ehe ſich die Zahl der einzelnen Verwundeten feſtſtellen laſſen wird, dürfte noch geraume Zeit vergehen. Durch Hinzurechnung der deutſchen Toten im Weltkriege, die auf Grund der Statiſtik im Beiheft des Militärwochenblatts „Vom Sterben des deutſchen Offizierskorps“ (herausgegeben von Conſtantin v. Altrock, Generalleutnant a. D.) nachgewieſen werden, ergibt ſich die Zahl der deutſchen Geſamtverluſte.

Verwundungen:	
Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker	96 207
Sanitätsoffiziere und Unterärzte	2 200
Veterinäroffiziere und Unterveterinäre	158
Unteroffiziere und Mannſchaften	4 148 075
Beamte	503
Geſamtzahl der Verwundungen	4 247 143
Tote (ohne 14 000 Farbige):	
Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker	53 323
Sanitätsoffiziere und Unterärzte	1 675
Veterinäroffiziere und Unterveterinäre	183
Unteroffiziere und Mannſchaften	1 751 808
Beamte	1 555
Geſamtzahl der Toten	1 808 545

Berlin, 18. September. Der Reichstagsabgeordnete Duſche hat an den Reichsminiſter des Innern eine Anfrage gerichtet, in der auf die beſonders in der Provinz Hannover ſtändig zunehmende Zigeunerplage aufmerkſam macht. Beſonders der Harz habe unter der Plage ſehr zu leiden. Der Miniſter wird im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit um ſtrengſtes Vorgehen gegen die Zigeuner gebeten, die in keiner Weiſe die Hauptaufgaben der Gegenwart: „Arbeiten und Steuern zahlen“ erfüllen.

Berlin, 18. September. Auf Grund der Auguſtverordnung des Reichspräſidenten ſind, wie wir erfahren, bisher insgeſamt 28 Zeitungen verboten worden. Gegen dieſe Verbote iſt in 15 Fällen Beſchwerde erhoben worden. Von den Beſchwerden waren ſechs Rechtsbeſchwerden, die durch den bekannten Beſchluß des Reichsratausſchuſſes ihre Erledigung fanden. Die übrigen neun Beſchwerden wurden durch den Reichsminiſter des Innern erledigt, und zwar zum größten Teil durch Wiederaufhebung der ergangenen Verbote. Insgeſamt ſtehen den 29 Verboten 20 Wiederaufhebungen gegenüber, die zum Teil aus Billigkeitsgründen erfolgten, nachdem der Reichsratausſchuß der Verordnung die rückwirkende Kraft abgeſprochen hatte.

Berlin, 18. September. In der Berliner Stadtverordnetenverſammlung wurden ſchwere Anklagen gegen die Berliner Wohnungsämter erhoben. Die Veranlaſſung zu dieſer Debatte war ein dringlicher Antrag der Deutſchen Volkspartei, in welchem es heißt: „Das Wohnungsamt weiſt Perſonen, die beſtimmte größere Geldbeträge bezahlen, Wohnungen außer der Reihe nach.“ Der Antrag ſoll unterſucht werden.

Dresden, 18. September. Der ſächſiſche Kultusminiſter Fleißner, der der Unabhängigen Sozialdemokratie angehört, hielt geſtern abend in einer öffentlichen Verſammlung wieder einmal eine ſeiner bekannten Hetzreden. Er führte u. a. aus, daß die Vorbereitungen zum Kampfe gegen das Bürgertum ſofort getroffen werden müßten, da dieſer Kampf jetzt notwendiger ſei als je zuvor. An eine Koalition mit den Bürgerlichen ſei nicht zu denken und alle Ermahnungen zur Einigkeit ſeien nichts weiter als eine Phraſe, um die Arbeiter einzuſeifen. Mit der Aufforderung, ſich bereit zu halten, den bürgerlichen Staat zu zertrümmern, ſchloß der Kultusminiſter ſeine Ausführungen.

Meiningen, 18. September. Die vor mehreren Wochen in einigen Kreiſen ausgebrochene Ruhrepidemie breitet ſich immer mehr aus. In dem weimariſchen Dorf Tiefenort ſind allein bisher 35 Perſonen geſtorben. Sämtliche Schulen ſind geſchloſſen. Die Regierung hat einſchneidende Maßnahmen angeordnet, um die Epidemie zu bekämpfen.

Solingen, 18. September. Die im Landkreiſe Solingen ſtehende franzöſiſche Infanteriedivision teilte der Verwaltungsbehörde mit, daß die von ihr mit der Einquartierung belegten Orte geräumt werden. Die Räumung hat bereits begonnen.

Frankfnrt a. M., 18. September. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Biſchofsheim (Rhön): Der Flieger Harth-Bamberg flog in einem Segelflugzeug 21 Minuten lang über Heidelsheim. Er überflog die Startſtelle mehrere Male in 150 m Höhe. Er landete nur 12 Meter tiefer. Beim zweiten Flug ſtürzte Harth nach 6 Minuten aus 70 Meter Höhe ab, er wurde ſchwer verletzt. Es handelt ſich um ein motorloſes Flugzeug. — Am Freitag nachmittag fand eine von Tauſenden beſuchte Verſammlung der kaufmänniſchen Angeſtellten im Hippodrom ſtatt. Der Zuſtrom war ſo groß, daß eine Parallelverſammlung abgehalten werden mußte. Es wurde beſchloſſen, in den einzelnen Betrieben Abſtimmungen vornehmen zu laſſen, und falls ſich 75 Proz. dafür erklärten, am Dienstag in den Generalſtreik einzutreten. Nach Schluß der Verſammlung bewegte ſich ein Zug, deſſen Vorbeimarſch dreiviertel Stunden dauerte, durch die Hauptſtraße nach dem Eſchersheimer Platz, wo ſich, nachdem unter freiem Himmel noch einige Anſprachen gehalten wurden, der Zug auflöſte.

Baſel, 18. September. Wie gemeldet wird, ſind den ſchweizeriſchen und italieniſchen Grenzbehörden von der deutſchen Staatsanwaltſchaft dringende Steckbriefe über die vermutlichen Mörder Erzbergers übermittelt worden. Im Falle einer Verhaftung der nach Italien oder der Schweiz entkommenen Mörder wird die deutſche Regierung ſofort ein Auslieferungsverfahren beantragen.

Haag, 18. September. Daily Expreß meldet, daß die Niederlage, die die Griechen am 9. September erlitten haben, ihnen jede Ausſicht nehme, Angora je zu erobern. Die türkiſche Kriegsführung ſei der der Griechen weit überlegen und falls die Transportmittel der Türken beſſer geweſen wären, ſo wäre es ihnen wahrſcheinlich gelungen, die griechiſchen Truppen ins Meer zu werfen. Dieſe Kataſtrophe ſei zwar verhindert worden, aber von einem neuen Aufmarſch gegen Angora könne vorläufig keine Rede mehr ſein, während die Türken jetzt im Stande ſeien, jede neue Offenſive der Griechen nachdrücklich zurückzuweiſen.

München, 17. September. Die Fahndung nach den Tätern, die Erzberger ermordeten, iſt zum Stillſtand gekommen. Neue Verhaftungen fanden nicht mehr ſtatt. Es iſt nur feſtgeſtellt worden, daß eine geſchloſſene Organiſation für politiſche Morde nicht beſteht. Die Verhafteten ſind von der Brigade Ehrhard her Freunde und hatten des öfteren, um die Freundſchaft zu pflegen, im Schutz- und Trutzbund, dem ſie angehörten, Zuſammenkünfte. Am Mittwoch traf der Bruder des flüchtigen Tilliſſen hier ein, um ſich der Staatsanwaltſchaft zur Verfügung zu ſtellen. Er wohnte in einem hieſigen Hotel und trug ſich auch mit ſeinem richtigen Namen in das Fremdenbuch ein. Das machte den Portier ſtutzig, weshalb die Polizei von dem angeblichen Hierſein Tilleſſens, nach dem gefahndet wird, verſtändigt wurde. Der Bruder Tilleſſen wurde noch in der Nacht einer Kontrolle unterzogen, wobei ſich herausſtellte, daß die Annahme des Portiers unrichtia war.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. September.

Eingebrochen wurde in der letzten Nacht bei Uhrmacher C. Freudenthal. Der Dieb hat nach Entfernung einer Scheibe ein Wohnſtubenfenſter geöffnet und iſt durch dieſes eingeſtiegen. Er hat alle Behälter geöffnet, mitgenommen hat er aber nur zwei Dutzend ſilberne Teelöffel und ein Paar vergoldete Manſchettenknöpfe.

R **Neumünſter,** 19. September.

Das ſeltene Feſt der Diamant-Hochzeit begehen am Dienstag bei guter Geſundheit im Familien- und Bekanntenkreiſe der Bahnwärter a. D. Chriſtian Lenſch in Tungendorf, Kieler Chauſſee Nr. 25 wohnhaft. Beide Eheleute ſind in Bothkamp gebürtig. Sie erfreuen ſich in Tungendorf, wo ſie ſeit Jahrzehnten anſäſſig ſind, der gewohnten Hochachtung und Wertſchätzung. — Geſtohlen worden ſind der Firma Wigger des Nachts aus einer Geſchirrkammer fünf Pferdegeſchirre und ſonſtige Sachen. Die Nachforſchungen nach dem Diebesgut ſind ohne Erfolg geblieben. — Geraubt wurden aus einer Fabrik des Nachts mehrere Ballen Tuch. Der Dieb, von der Polizei verfolgt, warf ſeine Beute wieder von ſich, ſodaß die Ware dem Eigentümer zurückgegeben werden konnte. Ein der Tat Verdächtiger mußte wieder entlaſſen werden, weil er ſie mit aller Entſchiedenheit beſtritt und ihm der Einbruch nicht klipp und klar nachgewieſen werden konnte. — Aus dem Zuge heraus verhaftet wurde ein Wirtſchafts-Eleve, weil er bei ſeinem Fortgange von ſeiner Dienſtſtelle ſeinem Dienſtherrn ein wertvolles Jagdgewehr und eine Decke geſtohlen hatte. Der Burſche, der nach ſeiner Heimat Schaumburg-Lippe zurückkehren wollte, geſtand den Diebſtahl ſofort ein. — Durch einen hieſigen Augenarzt mußte dem aus Fehmarn eingetroffenen Schäfereibeſitzer Mahnke das rechte Auge auf operativem Wege entfernt werden, weil er es bei der Schlachtung eines Schafes mit dem Meſſer ſchwer verletzt hatte. — Der Arbeiter Gonſcherowski lieh ſich von einem Bekannten ein Rad und verkaufte es ſofort. Außerdem ſtahl er noch ein Kochgeſchirr und einen Ruckſack. Der Dieb geriet in Haft.

Kiel. Nach dem Eintreffen der nordiſchen Gäſte in Kiel iſt hier eine wichtige Einrichtung begründet worden. Es iſt das deutſch-ſchwediſche Kinderheim, für das eine beſonders ſchöne Stätte am nördlichen Ufer der Kieler Außenförde ſich hat finden laſſen. Träger des Kinderheims iſt ein noch einzutragender Verein, deſſen Zweck die unentgeltliche Aufnahme und Verpflegung ärmſter Kinder aus der Provinz Schleswig-Holſtein ſein ſoll.

Neuſtadt. Auf dem Eiſenbahndamm vor der Burg bereiteten ſich übermütige Menſchen den üblen Spaß, beim Herannahen zweier Frauen, die ſich auf dem Wege von Kaſſau hierher befanden, Weſpen aus ihrem Neſte aufzuſcheuchen. Die Weſpen überfielen die Frauen und bedeckten ſie derart mit Stichen, daß die Hilfe eines Arztes nachgeſucht werden mußte. Gegen die Urheber des Unfugs haben die arg zugerichteten Frauen Anzeige erſtattet.

Bad Oldesloe. Auf einen Knüppeldamm ſtieß man hier in der Lübecker und Hagenſtraße bei Legung eines neuen Gasrohrs. Der Damm beſteht aus einer regelrechten Lagerung von eichenen Baumſtämmen und Knüppeln, reichlich ein Meter unter der Erdoberfläche. Auch ein ſteinhartes Hirſchgeweih, zahlreiche Rinder- und Pferdeſchädel, ſowie eine meſſingene Schaumünze mit burgundiſchem Wappen und einer rätſelhaften altfranzöſiſchen Inſchrift wurden gefunden. Alle dieſe wertvollen Funde ſind an fachkundige Stellen zur näheren Unterſuchung eingeſandt worden.

Eidelſtedt. Eine Anſtalt, auf der die Feuerungsrückſtände der Lokomotiven bearbeitet werden ſollen, befindet ſich auf dem hieſigen Bahngelände im Bau und wird ſchon vor der kommenden Heizperiode in Betrieb genommen werden. Die Schlackenüberbleibſel ſollen durch ein beſonderes Verfahren, durch das man 30 Proz. und mehr brauchbaren Koks zu gewinnen hofft, verwertet werden. Aus den ſich ergebenden feinen Teilen werden Briketts bereitet und aus den zuletzt noch übrigbleibenden Schlacken ſogen. Schlackenſteine hergeſtellt, die den Eiſenbahnbaugenoſſenſchaften zur Verfügung geſtellt werden können. Die Eiſenbahndirektion Altona beabſichtigt, außer in Eidelſtedt ähnliche Schlackenaufbereitungsanſtalten an zwei anderen geeigneten Stellen ihres Bezirkes zu errichten. Es ſind deswegen bereits Unterhandlungeu im Gange.

Hamburg. Auf Einladung der Hamburger Kunſtgeſellſchaft ſprach Dienstag abend im Hörſaal A der Hamburgiſchen Univerſität D. Graf Hermann Kayſerling (Darmſtadt) über Symbolik der Geſchichte. Er führte vor einer zahlreichen Hörerſchar den Nachweis, daß der Zuſammenbruch Deutſchlands die notwendige Folge des Idealbedürfniſſes der Welt war und kam zu dem Schluß, daß der Zuſammenbruch Deutſchlands in der Geſchichte der deutſchen Nation nur eine Periode darſtellt, der trotz Friedensvertrag und Reparationen, trotz aller Hinderungen, die dem deutſchen Volke in den Weg gelegt werden, ein Aufſtieg zu nie geahnter Höhe und Machtſtellung im Wirtſchaftskörper der Welt folgen wird. Es iſt heute weitſchauender Menſchen innerſte Ueberzeugung, daß dieſer Zeitpunkt kommt, und daß wir nicht mehr allzulange auf ihn zu warten brauchen.

Weſſelburen. Knapp dem Tode entgangen iſt die Familie des Schäfers Guſtav Hanſen in Hellgroven bei Weſſelburen, die ſich zur gewohnten Stunde zur Nachtruhe niedergelegt hatte. Bei dem eingetretenen Unwetter wurden ſie durch ein unheimliches Berſten und Brechen geweckt, und ehe die Familienmitglieder die Betten verlaſſen konnten, ſtürzte das Haus zuſammen. Den Kindern gelang es zuerſt, ins Freie zu kommen und Hilfe herbeizuholen, auch die verſchütteten Eltern wurden alsdann von den Nachbarn gerettet. Man vermutet, daß ein ſogenannter kalter Schlag das Haus getroffen und zum Einſturz gebracht hat. Im Kirchſpiel iſt bereits ein Zeichnungsbogen in Umlauf geſetzt, um der bedrängten Familie Hanſen ein Wohnhaus zu verſchaffen.

Eingeſandt.

Unverdaulich. In der Kriegszeit und auch jetzt noch, dank der Milchwirtſchaft, iſt und wird unſer Magen auf eine harte Probe in bezug auf Verdaulichkeit geſtellt. Die richtige Miſchung der Speiſen (Eiweiß, Kohlehydrat u. Fett) iſt meiſtens wegen der Teurung nicht herzuſtellen und die Folge davon iſt Unverdaulichkeit oder Krankheit verſchiedener Art. So die leiblichen Speiſen der Gegenwart. Wie nun die geiſtigen Speiſen, deren wir ebenſo notwendig bedürfen? Z. B. Ich las am 13. d. Mts. die Bramſtedter Zeitung. Lokales und Provinzielles wird immer zuerſt geleſen. Ich leſe: In gut 2ſtündiger Sitzung des Stadtkollegiums uſw. Die Wertzuwachsſteuer ſoll uſw. (meine Verdauungsorgane melden ſich, es geht aber noch gut) ich frage mich, ob wohl der jetzige Minderwert der Mark berückſichtigt wird? Weiter: die Zählermiete wird von 1 Mk. auf 3 Mk. erhöht. — Bums! die Verdauungsorgane ſtehen ſtill und ſo iſt's noch heute nach drei Tagen. Mein Feingefühl ſagt mir, die Miſchung iſt nicht richtig. Der gute Zähler lief bei ½ Mk. Miete ſo eifrig, bei 1 Mk. Monatsmiete ſchon weniger gut, es wird zu erwarten ſein, ob er nun ſchlechter läuft, oder das Stillſtehen nicht vorzieht. Ich ſage, und dieſes mit Recht: Warum ſoll er der leidende Teil ſein, der doch freudig ſeine Schuldigkeit tat. Wenn wegen des vermehrten Kohlenverbrauchs der Strom teurer herzuſtellen iſt, dann mag dieſer teurer werden. Warum die Tatſachen verdrehen? Der Hohe Rat hat die Laſt zu unrecht verteilt, die Hauptlaſt auf die Schultern der kleinen Verbraucher gelegt, während die großen Verbraucher bald nichts davon merken. Daher meine Unverdaulichkeit. — Ich weiß nicht, ob auf dem Sitzungstiſch noch Platz iſt für eine Figur, dann wäre es ratſam, daß das Sinnbild der Juſtitia (Themis, die Göttin der Gerechtigkeit), dem Hohen Rat vor Augen ſtände zur Mahnung, Recht und Unrecht genauer zu wägen. Hoffentlich überlegt der Hohe Rat nochmals dieſen Fall der Beſteuerung und rettet durch Verwerfen dieſes Planes ihr Anſehen.

Ein Bürger,
der Teurungszulagen, Beſchaffungsbeihilfen und Vorſchuß
nicht kennt.

Gläubiger in Sorgen.

Von unserem ⊙-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Immer trüber werden die Aussichten für diejenigen, die als Gläubiger dem Deutschen Reiche gegenüberstehen. Die Reichsmark sinkt und sinkt, der Dollar steigt und steigt, und die Spielwut, die damit in untrennbarem Zusammenhange steht, hat längst alle Wälle, die man früher gegen sie aufrichtete, hinweggespült. Und keine Macht scheint es zu geben, die dieser unheimlichen Bewegung Halt gebieten könnte, die jeden wahren Freund des deutschen Volkes mit tiefster Betrübnis erfüllen muß.

Anders stellt ein Teil der **auswärtigen Regierungen** sich zu dieser Erscheinung ein; diejenigen zum mindesten, die auf die Theorie vom bösen Willen Deutschlands eingeschworen sind und bleiben. Sie sagen es nicht offen heraus, aber sie scheinen es wirklich so zu meinen, daß Deutschland im Begriff stehe, die letzten Reste seines Kapitalbesitzes zu verschleudern, nur um seine auswärtigen Gläubiger zu benachteiligen, nur um auf diese Weise den Nachweis für die Unmöglichkeit der Erfüllung unserer im Mainltimatum übernommenen finanziellen Verpflichtungen liefern zu können. An der Spitze dieser freundlichen Beobachter unseres Finanzelends marschieren natürlich, wie es sich gebührt, die Franzosen. Sie schreiben der deutschen Regierung die Absicht zu, in einer Denkschrift an den Obersten Rat auf die unvorhergesehene Entwicklung unserer Zahlungsverhältnisse aufmerksam zu machen und daraus die Forderung herzuleiten, um Gehör vor der Reparationskommission zu bitten, die man um eine Revision des Londoner Abkommens angehen möchte. Mit anderen Worten: das Deutsche Reich treibe dem Bankrott zu, und Frankreich solle die Kosten dieses Zusammenbruches tragen. Was auch immer bei den neuen Besprechungen in London über eine Revision des Finanzabkommens vom 13. August herauskomme, wenn die Alliierten nicht sofort das Zollwesen in Deutschland näher ins Augen faßten, dann könnten sie sich jede Vereinbarung über die künftigen Zahlungen Deutschlands und über die Verteilung der von dorther zu leistenden Geldbeträge ersparen. Eine „letzte Mahnung“ nennt das der „Temps“, und andere Blätter, die eine deutlichere Sprache lieben, erinnern abermals daran, daß man ja nur die französische Stellung am Rhein festzuhalten und auszubauen brauche, um jeder deutschen Hinterhältigkeit gewachsen zu sein. Keinesfalls werde der weitere Absturz der deutschen Mark Frankreich etwa dazu bewegen können, von seinen Forderungen an Deutschland das mindeste aufzugeben. Wenn das Reich Deutschland wirklich verarme, so würde man die nötigen Geldmittel um so mehr bei **den deutschen Bürgern** finden, und sie diesen fortzunehmen, dazu seien die Alliierten natürlich jederzeit in der Lage. Es sei ja in Deutschland selbst zugegeben worden, daß die deutschen Exporteure einen großen Teil der fremden Devisen, die sie im Ausfuhrhandel an sich bringen, **nicht** an die Regierung abliefern. Abermals wie vor dem Kriege breite der deutsche Handel sich durch die ganze Welt aus, und die Gläubiger Deutschlands würden verhöhnt. Das sei nichts als Betrug, dem man ein Ende machen müsse. Nur so könne der deutsche Bankrott noch vermieden werden.

Etwas nachdenklicher ist man in **England**. Man kann dort nicht ganz an der Tatsache vorbeigehen, daß diese Entwicklung, wie sie jetzt eingetreten ist, von vorurteilslosen Kennern in der Weltwirtschaft und ihrer unlöslichen Zusammenhänge schon vor Jahr und Tag vorausgesagt wurde, daß sie also unmöglich durch den schlechten Willen Deutschlands verschuldet sein kann. Man erinnert sich insbesondere daran, was Professor **Keynes** über die notwendigen Folgen der Erdrosselungspolitik prophezeit hat, die Deutschland gegenüber beliebt worden ist, wie an die neuen Warnungen, die er eben erst wieder nach der gleichen Richtung hin ausgestoßen hat. Fragt sich nur, wer siegen wird: die bessere oder die schlechtere Einsicht in den wahren Zusammenhang der Dinge. Die französische Verbohrtheit, die schon so viel Unheil auf der Welt angerichtet hat, und die nicht zugeben will, daß auch Deutschlands Leistungsmöglichkeit an bestimmte Grenzen gebunden ist, oder der britische Rechenstift, der in den letzten Monaten ja schon manchen Strich durch die schlimmsten Pläne der Franzosen gemacht hat. Es ist ein Jammer, daß unser Volk im Augenblick für alle anderen Vorgänge mehr Interesse zeigt, als für diese neuen Wetterzeichen, und daß unsere Regierung durch den inneren Streit in ihrer Aktionsfähigkeit nahezu völlig gelähmt ist, während sie alle Kräfte braucht, um ihre ganze Aufmerksamkeit unserer auswärtigen Lage zuzuwenden. Wir sind immer noch nicht durch Schaden klug geworden, und alles Lehrgeld, was wir dafür schon bezahlt haben, reicht noch nicht aus, um uns zur Besinnung zu bringen. Wird nicht inner- wie außerhalb Deutschlands die bessere Einsicht über die schlechtere wieder einmal den Sieg davontragen?

Die Politik der Mitte.

Das rheinische Zentrum für Dr. Wirth.

Im Anschluß an die Trauerfeier für die verstorbenen Führer der Zentrumspartei fand eine Sitzung der Rheinischen Zentrumspartei statt. Es wurde eine Entschließung „gegen den geradezu fanatischen Ansturm gegen den Reichskanzler Dr. Wirth“ gefaßt, in der es heißt:

Der Zweck dieses Angriffes ist offenbar, die Zentrumspartei selbst zu treffen. Die Zentrumspartei muß in Stärke und Einigkeit bestehen bleiben, wenn der **allein rettende Kurs der Mitte** aufrechterhalten werden solle. Die Versammlung bedauert, daß es bisher dem preußischen Ministerpräsidenten Stegerwald nicht gelungen sei, ein Ministerium **auf breiterer Grundlage** zu bilden. Wenn eine Politik der Mitte fortgeführt werden solle, so müsse eine **Verbreiterung nach beiden Seiten** gleichmäßig stattfinden.

Im weiteren wandte sich die Versammlung energisch gegen die **Nichtaufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen**, die für den 15. September versprochen worden sei. In ganz Deutschland werde sich die Überzeugung geltend machen, daß der Zweck und das Ziel dieser Politik die völlige wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands ist. Ebenso müsse man darauf bestehen, daß die militärischen Sanktionen, die im besetzten Gebiet einen unerträglichen Druck bedeuten, aufgehoben werden, zumal sie jeder Grundlage entbehren.

*

Stegerwald und christliche Gewerkschaften.

Der preußische Ministerpräsident Stegerwald hielt in Essen in einer Konferenz der Funktionäre der christlichen Gewerkschaften einen Vortrag über die gegenwärtige Lage des deutschen Volkes. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, in der ausgedrückt wird, daß die Konferenz sich einmütig auf den Boden der Darlegungen Stegerwalds stellt. Wer zwischen Stegerwald und den christlichen Gewerkschaften Mißtrauen säen will, der beißt auf Granit. Die Kraft Stegerwalds sei den christlichen Gewerkschaften noch lange nötig. Die Konferenz verschließt sich nicht der Notwendigkeit, daß Stegerwald auf seinem Posten ausharren müsse, bis die unumgänglichsten Voraussetzungen für den Wiederaufbau des deutschen Volkslebens geschaffen sind. Nur auf dieser Grundlage könne sich letzten Endes eine schlagfertige Gewerkschaftsbewegung aufrechterhalten und weiter ausbreiten. Die Konferenz hofft zuversichtlich, daß die gegenwärtige Notlage baldigst überwunden werden könne.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Deutsch-österreichisches Schulübereinkommen.

Die Vereinbarungen zwischen Deutschland und Deutsch-Österreich wegen der wechselseitigen Anerkennung der Mittelschulreifezeugnisse sind zum Abschluß gelangt. Die Verhandlungen hatten über ein Jahr gedauert. Nunmehr wird mit jedem deutschen Mittelschulreifezeugnis die österreichische und mit jedem österreichischen Mittelschulreifezeugnis jede deutsche Hochschule besucht werden können.

Rückkehr der oberschlesischen Flüchtlinge.

Die Sicherheitsverhältnisse im oberschlesischen Abstimmungsgebiet haben sich durch die Verhandlungen und Abmachungen zwischen der deutschen und der polnischen Partei sehr gebessert. Infolgedessen können die Flüchtlinge in ihre Wohnorte zurückkehren. Um den Flüchtlingen die Einreise ins Abstimmungsgebiet zu ermöglichen, hat die Interalliierte Kommission in Oppeln folgende Verfügung erlassen: Der Flüchtling richtet an den Kreiskontrolleur, in dessen Bereich sein Wohnort liegt, ein kurzes Gesuch, in dem er bittet, ihm die Rückkehr zu gestatten. Letzterer übersendet darauf dem Flüchtling die Einreiseerlaubnis. Auf Grund dieser kann der Flüchtling die Grenzkontrolle passieren. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein Visum des französischen Konsulats **nicht** erforderlich ist, die Einreiseerlaubnis ist ausreichend.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* **Der Reichswirtschaftsrat hat das Rennwettgesetz mit 20 Prozent für Totalisator und Buchmacher gleichmäßig angenommen.**

* **Der badischen Polizei gelang in München die Feststellung der beiden Mörder Erzbergers, eines Studenten Tillessen und eines Kaufmanns Schulz. Ihr Aufenthalt ist noch unbekannt.**

* In Italien **wird amtlich erklärt, es herrsche nicht** die Absicht, eine persönliche Aktion gegen Ungarn zu unternehmen. Nur mit Einverständnis mit den Alliierten komme ein Eingreifen in Frage.

* **Zwischen den amerikanischen Regierungen und den** Mitgliedern des Völkerbundes **schweben** Verhandlungen über den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund.

Verschärfung der Zollüberwachung am Rhein.

Aus dem besetzten Gebiet wird gemeldet, daß an Stelle der Aufhebung der Sanktionen, die für den 15. September in Aussicht gestellt war, seit einigen Tagen eine erhebliche Verschärfung der Kontrolle eingetreten ist. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete des Rheinlandes gibt bekannt: In den Zügen des besetzten Gebietes üben die Alliierten jetzt eine scharfe Kontrolle aus. Die Reisenden tun gut daran, sich zu erinnern, daß nach der Verordnung der Interalliierten Rheinlandskommission alle Personen über 14 Jahre sich im Besitze eines Personalausweises mit Lichtbild befinden müssen.

Freistaat Danzig.

Polen übernimmt den diplomatischen Schutz der Danziger. Die polnische Gesandtschaft in Berlin teilt amtlich mit: Auf Grund des zwischen der Republik Polen und der Freien Stadt Danzig geschlossenen Vertrages vom 9. November 1920 übernehmen die Gesandtschaften und die Konsulate der Polnischen Republik den diplomatischen und konsularischen Schutz der im Auslande weilenden Angehörigen der Freien Stadt Danzig in demselben Maße, wie dies für polnische Staatsangehörige geschieht.

*

Köln. Die Kurie hat die Bulle ausgefertigt, welche die Kreise **Eupen** und **Malmedy** von dem Erzbistum Köln trennt und dem Bistum Lüttich überweist.

Breslau. Der polnische Oberbefehlshaber an der oberschlesischen Front, General **Josef Haller**, hat aus Anlaß seines letzten Konfliktes mit dem Staatspräsidenten Pilsudski den Oberbefehl niedergelegt.

Reichskriegerbund „Kyffhäuser“.

Neuorganisation des Kriegervereinswesens.

Die 20. Vertreterversammlung des Kyffhäuserbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände, die am 10. und 11. September auf dem Kyffhäuser zusammengetreten war, hat den Schlußstein zur Neuorganisation des deutschen Kriegervereinswesens gelegt. Danach wird an Stelle des bisherigen Kyffhäuserbundes vom 1. Januar 1922 an der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser“ treten. Innerhalb dieses Bundes werden die wirtschaftlichen und Wohlfahrtsaufgaben von der Deutschen Kriegerwohlfahrtsgemeinschaft wahrgenommen werden. Weder der Zweck, noch die Tendenz, noch die Aufgaben und Ziele der deutschen Kriegervereine werden durch die Namensänderung des Kyffhäuserbunds und des Deutschen Kriegerbundes in irgend einer Weise geändert.

Die Vertreterversammlung richtete an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, aus Anlaß der neuerlichen Teuerung den Empfängern der nach dem Gesetz von 1913 bewilligten Kriegsteilnehmerbeihilfe eine sofortige erhebliche Erhöhung dr Teuerungszulage zu bewilligen, damit die Gesamtbezüge im Jahre mindestens 2400 Mark betragen. Ferner hat der Bund an die Reichsregierung das dringende Ersuchen gerichtet, aus Anlaß der neuerlichen Teuerung durch unverzügliche Gewährung von festen Zuschlägen zu den Renten der bitteren Notlage der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen zu entsprechen.

Für die Kriegsteilnehmer 1914/1918 hat der Kyffhäuserbund eine Denkmünze gestiftet. Anträge auf Verleihung dieser Kriegsdenkmünze sind an die örtlichen Kriegervereine zu richten.

Die Glücksucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

88. (Nachdruck verboten.)

„Du spottest wohl noch?“ — „Aber Mamachen, wo werde ich denn?“

„Wenn er es sich in der Zwischenzeit mit dir überlegt hätte. Wenn es ihm schließlich doch noch ernst würde mit dir? Es wäre dann ja ein wahres Glück, daß es mit diesem Hemmersbach nichts werden konnte. Besonders, wo man noch so zufrieden sein kann, daß du dir den Menschen so schnell und leicht aus dem Kopf geschlagen hast.“

„Meinst du, Mama? Aber nun komm! Sie werden schon alle am Tisch sitzen und sonst werden uns wieder wie gestern noch die Radieschen alle weg gegessen.“

„Wenn ich dich bloß begreifen könnte. Wenn man bloß klug aus dir würde! Man muß sich ja förmlich um dich ängstigen.“

„Weil ich so guter Dinge bin, liebes Mamachen?“

„Sag' es doch ruud heraus: Es geht etwas mit dir vor, was ich wieder nicht wissen soll.“

Fast im Übermut nahm Herta den Kopf ihrer Mutter in die Hände.

„Mach' dir keinen Kummer um mich, Mütterchen. Jeder muß sein Glück in seiner eigenen Weise suchen. Nur geduldig müssen wir sein und die Frucht nicht eher vom Baume pflücken wollen, als bis sie reif ist. Ist das nicht das Schönste an unsern Blumenstöcken daheim auf unserem armen kleinen Balkon — warten, bis sie Knospen und Blüten tragen? Ganz sicher wissen, daß dieser Tag einmal kommen muß, und wenn der Winter noch so lange dauert? Es muß doch Frühling werden. Und nun gib mir einen Kuß und frage nicht weiter und laß uns gehen . . .“

„Gott sei Lob und Dank dafür,“ sagte Tante Steinhöfel mit sehr erleichtertem Herzen, als Herta nach der Mahlzeit noch einmal nach dem Zimmer hinaufeilte, um dort noch ein paar für die Fahrt nötige Sachen herunterzuholen, und sie mit ihrer Freundin allein war, die ihr den Verlauf dieser Unterredung, wenigstens im wesentlichsten mitgeteilt hatte, „dann wäre ja die Sache noch glimpflich mit ihr abgegangen und dabei ist es doch schon die zweite derartige Affäre bei ihr. Sie glauben nicht, Oberdörffern, was mir für ein Mühlstein dabei von der Seele fällt. Wir wollen sie auch mit gar keinen Fragen quälen. Sie wird eben inzwischen klug und vernünftig geworden sein und sich nun sagen, daß man mit dem Kopf nicht durch die Wand kann. Und daß mein Neffe uns begleiten will, meinen Sie, das hat ihr weiter gar keinen Beinbruch gemacht?“ — „Nein.“

„Oberdörffern, was denken Sie sich wohl von ihm?“

„Von wem?“ erwiderte die Geheimrätin in dem eisigen Tone wie bisher. Seit dieser verunglückten Mitgiftangelegenheit glaubte sie ein volles Recht auf einen solchen Ton zu haben.

„Von meinem Neffen. Sie wissen doch, wie gern ich die Partie mit ihm und ihr gehabt hätte. Wenn er nun eingesehen hätte, was er sich an Herta hat entgehen lassen. Wenn er es jetzt wieder gut machen möchte. Kurz, wenn er Herta nun doch noch zur Frau haben wollte?“

Die Geheimrätin blickte gleichgültig in die leere Luft. „Hat er Ihnen das gesagt?“ — „Halb und halb.“

„Also nur halb. Also wieder nur zum Spaß?“

„Nein, diesmal im Ernst! Oberdörffern, ich übernehme die Garantie für ihn. Wenn seine Absicht diesmal nicht reell ist, können Sie mich verklagen.“ — „So!“

Gerade auf diesem Höhepunkt angelangt, mußte die Unterhaltung der beiden Damen ein Ende nehmen. Denn eben fuhr an dem Gartentor Hektors Automobil vor und nun erschien er, in vollem Sportwichs, vor den Damen in eigener Person. Er verneigte sich vor Hertas Mutter, obwohl ihre Miene vorläufig noch immer diejenige des strengsten Mißtrauens gegen ihn war, so ritterlich und respektvoll, daß keine andere Mutter einer noch unverheirateten Tochter ihm, bei einem so offenkundigen Zeichen seiner Reue, noch länger ihren Groll hätte entgelten lassen. Gleich darauf erschien auch Herta.

„Guten Tag, Herr von Spessart,“ sagte sie mit ihrer unveränderlichen freundlichen Unbefangenheit und jetzt bemerkte sie auch seine Kostümierung. „Was,“ setzte sie hinzu, „Sie laden uns zu einer Automobilfahrt ein?“

Diesmal war er auf ihren Empfang gerüstet. „Jawohl, mein gnädiges Fräulein,“ entgegnete er, „vorausgesetzt, daß ich Ihnen damit keine Angst einjage.“

Ihr kurzes herzliches Lachen antwortete ihm wieder: „Nein, Herr von Spessart, Sie machen mir wirklich keine Angst.“

Was wollte sie ihm mit dieser Antwort, diesem Lachen zu verstehen geben? Doch forschte er jetzt nach keiner Erklärung, auch äußerte die Tante eben ihr Entsetzen, daß er mit diesem „Greuel“ angekommen war und daß man diesem sein Leben anvertrauen sollte. „Daß du aber ganz langsam fährst, nicht schneller als ein Pferde-Omnibus in Berlin!“ machte sie sich vor dem Einsteigen bei ihm noch aus, er mußte einen förmlichen Eid darauf leisten. „Und ich hatte mich auf ein bißchen Sausen schon so gefreut,“ scherzte Herta, indem sie ohne Bedenken an seiner Seite auf dem Bock, den eine Glaswand schützte, Platz nahm. Wie glücklich fühlte er sich neben ihr. Dann rollte der Wagen, in einer Staubwolke verschwindend, mit ihnen allen davon . . .

Am Abend dieses Tages saß Herr Bafourdain mit zwei Freunden, einem Kollegen von der Bank und einem Kapitän von der fürstlichen Leibwache in seinem Wohnzimmer, durch dessen weitgeöffnete Fenster die laue Gartenluft hereinströmte und spielte Preference. Er hatte heute seinen freien Abend, den er regelmäßig nach der im Kreise der lieben Seinigen eingenommenen Mahlzeit, der großen Leidenschaft seines Lebens widmete, dem friedlichsten und sanftesten von allen Kartenspielen, dem Preference. Er spielte das Point nur um einen Sou. Während aber im Spielsaal die Tausendfrankscheine wie wertlose Papierfetzen durch seine geübten Fingerspitzen huschten und schon in Beträgen von vielen Millionen hindurchgehuscht waren, war es nun merkwürdig zu sehen, welche Schätzung Herr Bafourdain dem so einfachen und bescheidenen Lieblingsspiel den unscheinbaren Kupfermünzen zuwandte.

(Fortsetzung folgt.)

Die bayeriſche Kriſis.

Nach dem Rücktritt des Geſamtminiſteriums.

Die Entwicklung der kritiſchen Lage bei der Auseinanderſetzung zwiſchen dem Reich und Bayern machte nach dem Rücktrittsangebot des Miniſterpräſidenten v. Kahr und des Juſtizminiſters Roth nicht halt. Vielmehr zog dieſes Ereignis den Rücktritt des geſamten Miniſteriums nach ſich, das ſich nicht mehr in der Lage fühlte, auf dem Poſten zu bleiben. Die Entſcheidung über die künftige Geſtaltung der Regierung in Bayern und damit auch über den Ausgang der gegenwärtigen Auseinanderſetzung mit dem Reich liegt jetzt bei den Parteien des bayeriſchen Landtags. Vorläufig führen die Miniſter die Geſchäfte weiter. Wie von beiden ſich gegenüberſtehenden politiſchen Seiten behauptet wird, habe der ſtärker an die Oberfläche drängende Widerſtand der Anhänger Herrn v. Kahrs gegen die Beſchlüſſe des Landtagsausſchuſſes zu der Niederlegung aller Miniſterämter geführt, die anfänglich nicht beabſichtigt war. Ob aber damit eine Wiederkehr v. Kahrs, der ſich zum Sommerurlaub in Berchtesgaden aufhält, angebahnt wird, erſcheint ſehr fraglich.

„Die Koalition hat zu beſtehen aufgehört."

Was nun geſchehen wird, darüber findet ſich auch keine ſichere Linie, wenn man die Äußerungen der Münchener Blätter der verſchiedenen Richtungen durchſieht. Allgemein wird angezweifelt, daß das jetzige Geſchäftsminiſterium zur weiteren Führung und zum Abſchluß der Verhandlungen mit Berlin befugt und gewillt ſein ſollte. Die Münchener Neueſten Nachrichten erwarten, daß man in Berlin Geduld üben werde. Das könne um ſo weniger ſchwer fallen, als ja die bayeriſchen Koalitionsparteien ſchon unzweideutig den Willen bekundet haben, zu einer Verſtändigung mit dem Reiche zu kommen. Der Bayeriſche Kurier ſagt, die Kunde vom Rücktritt Kahrs werde im ganzen Lande aufrichtigen Schmerz hervorrufen. Die Münchener Zeitung bemerkt: Was nicht verſtanden wird, iſt der Bruch der Bayeriſchen Volkspartei mit ihrem erwählten Vertrauensmann Kahr gelegentlich eines Konfliktes, der entbrannt war um die letzten Hoheitsrechte Bayerns. Die München-Augsburger Abendzeitung meint, ſie könne ſich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Mehrheit ſich der geſchichtlichen Bedeutung des Augenblicks nicht bewußt war. Die Koalition habe zu beſtehen aufgehört. Der Sturz des Miniſterpräſidenten habe alle Revolutionäre aufs neue ſtark gemacht. In der ſozialdemokratiſchen Münchener Poſt wird erklärt, daß das Ziel des Kampfes, die Aufhebung des bayeriſchen Ausnahmezuſtandes und die Sicherung der demokratiſchen Republik, mit dem Sturz der Kahrregierung allein noch nicht erreicht ſei. Die Arbeiter werden aufgefordert, ſich in höchſter Bereitſchaft zu halten, ſolange die Rechtsputſchiſten ungehindert ihr gefährliches Spiel treiben.

Die Reichsregierung wartet ab.

So wollen wenigſtens angeblich gutunterrichtete parlamentariſche Kreiſe in Berlin wiſſen. Man hat in dieſen Kreiſen die Auffaſſung, daß die Reichsregierung nach wie vor zu Verhandlungen bereit ſei. Der Rücktritt des bayeriſchen Geſamtkabinetts wird als ein rein formaler Akt bezeichnet, der in dem Wortlaut der bayeriſchen Verfaſſung begründet liegt. Da das bisherige bayeriſche Miniſterium die Geſchäfte bis zur Neuwahl des Miniſterpräſidenten durch den Landtag fortführt, wird die Reichsregierung bis zu dieſem Zeitpunkt wahrſcheinlich noch mit den bisherigen Vertretern des bayeriſchen Kabinetts verhandeln, falls die Möglichkeit dazu gegeben iſt.

Im Überwachungsausſchuß des Reichstages,

der ſich mit den Entſchlüſſen des Bayeriſchen Landtagsausſchuſſes zu den Ausnahmeverordnungen befaßte, kam es zu heftigen Auseinanderſetzungen. Reichskanzler Wirth betonte, daß er nach wie vor auf dem Boden der entgegenkommenden Vorſchläge der Reichsregierung zu Verhandlungen bereit ſei. Der Vorſitzende der deutſchnationalen Fraktion, Hergt, befürwortete im Gegenſatz dazu die Annahme der Wünſche, wie ſie die Regierung v. Kahr vertreten habe. Der Unabhängige Dittmann führte aus, wenn man den Wünſchen folge, wie ſie vom bayeriſchen Abgeordneten Beierle (B. Volksp.) ausgeſprochen worden, käme man zu den Zeiten vor dem Norddeutſchen Bund zurück. Von einer Reichseinheit könne dann keine Rede mehr ſein. Als Dittmann ſagte, in München beſtänden deutſchnationale Mörderkliquen, auf deren Liſte an zweiter Stelle nach Erzberger Dr. Rathenau und an dritter Stelle Reichskanzler Wirth ſtänden, brachen die Deutſchnationalen in Rufe „Unerhörte Verleumdung" aus. Die Deutſchnationalen verließen den Saal, als Dittmann weiter behauptete, auf dem deutſchnationalen Parteitage ſei die Befriedigung über Erzbergers Ermordung offen zur Schau getragen worden. Der Sozialiſt Braun verlangte ſofortige Aufhebung des Ausnahmezuſtandes in Bayern. Bayern verlange ein Ausnahmerecht und wolle mit der Reichsregierung Schindluder ſpielen, man müſſe endlich einſehen, daß Reichsrecht über Landesrecht gehe. Eine Verſtändigung mit Bayern ſcheint jetzt möglich. Der Demokrat Erkelenz betonte, das bayeriſche Intereſſe ſolle keineswegs beſchränkt werden, aber die Außenpolitik des Reiches dürfe nicht länger durch das Verhalten eines Bundesſtaates geſtört werden.

Erzbergers Mörder feſtgeſtellt.

Der Aufenthalt unbekannt.

Den Nachforſchungen der badiſchen Polizei gelang es, nunmehr die beiden Perſönlichkeiten feſtzuſtellen, die den Mord an dem früheren Reichsfinanzminiſter Erzberger begangen haben.

Die Täter ſind der am 20. Juli 1893 in Saalfeld a. d. Saale geborene, ſeit Ende April 1921 in München, zuletzt Maximilianſtraße 33 wohnhafte Kaufmann Heinrich Schulz, Sohn eines Arztes, und der am 27. Mai 1894 in Köln-Lindenthal geborene, ſeit dem 1. Mai 1921 ebenfalls in München, Maximilianſtraße Nr. 33, wohnhaft geweſene, frühere aktive Seeoffizier und ſpätere ſtud. jur. Heinrich Tilleſſen.

In München traf der badiſche Oberſtaatsanwalt Schlimm ein, und auf ſeine Veranlaſſung ließ die Polizeidirektion in dem Hauſe Maximilianſtraße 33, in dem die flüchtigen Mörder Erzbergers bis kurz vor der Tat in zwei verſchiedenen Stockwerken wohnten, eine Hausſuchung vornehmen. Dabei wurde ſtark belaſtendes Material beſchlagnahmt, das die Täterſchaft der beiden ſicherſtellt. Die weitere Unterſuchung erſtreckt ſich auch nach der Richtung, ob Tilleſſen und Schulz für den Mord an dem Abgeordneten Gareis ebenfalls in Frage kommen.

*

Bis kurz vor der Tat in Berlin.

Die beiden Mörder haben bis kurz vor der Tat in Berlin gewohnt und gehörten beide der Brigade Ehrhardt an. Schulz, der ein verſtümmeltes Ohr hat, iſt der eigentliche Täter. Sie haben ſich ſofort nach der Tat nach München begeben und dort unter ihrem richtigen Namen gelebt. Vor der Tat haben ſich beide in Berlin aufgehalten. Die Abteilung des Berliner Polizeipräſidiums, die in ſtändiger Verbindung mit der badiſchen Staatsanwaltſchaft gearbeitet hat, fahndet nach den beiden. Noch zu Anfang Auguſt wohnten ſie in einem Berliner Vorort und reiſten dann plötzlich nach dem Süden ab.

Die Marine-Rangliſte von 1918 verzeichnet einen Oberleutnant Heinrich Tilleſſen, der am 1. April 1912 eingetreten iſt und deſſen Patent vom 25. Dezember 1917 datierte. Er iſt 1920 verabſchiedet worden. Dieſer Oberleutnant z. S. a. D. Heinrich Tilleſſen wohnt aber in Bieſenthal i. d. Mark. Die Rangliſte weiſt weiter nur noch einen Oberleutnant Karl und einen Korvettenkapitän Werner Tilleſſen aus.

Verhaftungen in Berlin.

Die badiſchen und Berliner Behörden haben zuſammengearbeitet, und ihren Ermittlungen iſt es dann gelungen, mit Sicherheit feſtzuſtellen, daß Schulz und Tilleſſen die Mörder des Abgeordneten Erzberger geweſen ſind. Beide haben in naher Beziehung mit einer Berliner Familie geſtanden, die aus Mutter, mehreren Töchtern und einem Sohn, einem früheren Kadetten, beſteht. Die ganze Familie war unter dem dringenden Verdacht der Mitwiſſerſchaft vor einigen Tagen in Haft genommen worden. Es iſt feſtgeſtellt, daß Schulz und Tilleſſen Anfang Auguſt bei dieſer Familie gewohnt haben. Dort wurden auch die jetzt vervielfältigten Bilder gefunden und beſchlagnahmt. Ebenſo einige Korreſpondenz, die ſowohl die Mörder wie die verhaftete Familie ſchwer belaſtete. Die Verhafteten ſtellten entſchieden in Abrede, vorher gewußt zu haben, daß die ihnen befreundeten Schulze und Tilleſſen mit der Abſicht umgegangen ſeien, Erzberger zu ermorden, und weiter, daß ſie, als die Tat bekannt wurde, gewußt hätten, daß ihre Freunde als Mörder in Frage kämen. Da ihnen hinſichtlich des Mordes tatſächlich weder eine Mittäterſchaft noch eine Begünſtigung nachgewieſen werden konnte, wurden ſie wieder aus der Haft entlaſſen.

In München ſind Plakate mit der Perſonalbeſchreibung der beiden Täter mit doppeltem Lichtbild, von denen eins Tilleſſen in Uniform und eins in Zivil zeigt, verbreitet. Die für die Ermittlung der Mörder ausgeſetzte Belohnung von 100 000 Mark iſt auf dem Plakat nicht erwähnt.

Vom Lohnkampfplatz.

Paris. (Der große Streik in Nordfrankreich.) Der Generalſtreik in der Gegend von Lille iſt ziemlich allgemein zur Durchführung gekommen. Die Zahl der Streikenden wird auf 75 000 geſchätzt. Auch die Straßenbahner haben die Arbeit eingeſtellt. Der Miniſter hat Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu ſich geladen, um nochmals einen Verſöhnungsverſuch zu unternehmen. Das Streikkomitee hat den Arbeitern beſtimmter, beſonders lebenswichtiger Betriebe die Wiederaufnahme der Arbeit geſtattet.

Von Nah und Fern.

Oltwig von Hirſchfeld freigelaſſen. Das Landgericht Offenburg hat den Haftbefehl gegen den Fähnrich von Hirſchfeld, der des Mordes an Erzberger oder der Beihilfe dazu verdächtig war, aufgehoben. Hirſchfeld hat nachgewieſen, daß er am Mordtage ſich in Kalmbach aufgehalten hat. Auch haben Gegenüberſtellungen mit Zeugen ergeben, daß er mit den Tatverdächtigen nicht identiſch ſein kann. Der Staatsanwalt hielt den Verdacht der Beihilfe aufrecht, aber das Gericht fand, daß es an dringenden Verdachtsgründen hierzu fehle.

Vom evangeliſchen Kirchentag. In Stuttgart tagte der evangeliſche Kirchentag. Es wurde der Verfaſſungsentwurf des deutſchen evangeliſchen Kirchenbundes beraten. Die Zuſtändigkeit des Bundes ſoll drei große Aufgaben umfaſſen: Die Wahrung der Rechte der Evangeliſchen dem Reiche gegenüber, die Vertretung der Intereſſen den Andersgläubigen und der Unglauben-Propagnda gegenüber und die Unterſtützung der Auslandsdeutſchen in kirchlichen Angelegenheiten. Es wurde ein Ausſchuß für die Kirchenverfaſſung gebildet.

Schließung weiterer Wettkonzerne. Die Polizei hob die allgemeine Sportzentrale in Dresden auf. Von 200 000 Mark Einzahlungen konnten nur 22 000 Mark beſchlagnahmt werden. Der Geſchäftsführer wurde unter dem Verdacht der Unterſchlagung vorläufig feſtgenommen. — Der Konzern Stern meldete ſeinen Konkurs an. Nur 40 000 Mark wurden gerettet. — Die Frankfurter Kriminalpolizei beſchäftigte ſich in den letzten Wochen ausgiebig mit den Berliner Sportbanken und Wettkonzernen, die in Frankfurt Dutzende von Vertretungen beſaßen. Bis jetzt bearbeitete ſie 210 Anzeigen gegen die Frankfurter Zweiganſtalten wegen Betruges. — Der in Berlin verhaftete Wettkonzern-Unternehmer Max Klante hat bereits ſeine erſten Verhöre vor dem Unterſuchungsrichter hinter ſich. — In Berlin hat bereits der erſte Wettkonzern-Prozeß ſtattgefunden. Die Leiter der „Deutſchen Wettberatungszentrale, Abteilung Sportkonzern", wurden verurteilt, und zwar der Hauptmann a. D. Meske und der Agent Artur Weigel zu 50 000 Mark Geldſtrafe (evtl. ein Jahr Gefängnis), Abraham Moſes zu drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark, Berek Moſes zu 1000 Mark Geldſtrafe.

Zuſammenſtoß zwiſchen Auto und Eiſenbahn. Auf der Eiſenbahnſtrecke Godesberg—Remagen fuhr ein mit ſechs Perſonen beſetztes amerikaniſches Automobil gegen den Eilzug Dortmund—Frankfurt. Der Wagen wurde vollſtändig zertrümmert, und ſämtliche Inſaſſen wurden getötet.

Sturmſchäden in Belgien und Frankreich. Ein großer Sturm hat in Belgien und Frankreich gewütet. Das Dach einer Kirche in einem Vorort von Brüſſel iſt eingeſtürzt. Drei Perſonen wurden dabei getötet. An der Küſte wurde ſehr viel Schaden angerichtet. Mit gleicher Gewalt wütete der Sturm in Nordfrankreich.

Zyklonverheerungen auf den Kleinen Antillen. Die Inſel St. Vincenz (Kleine Antillen) wurde von einem Wirbelſturm heimgeſucht, durch den in den Kakaoplantagen großer Schaden angerichtet wurde. Die Baumwoll- und Zuckerernte iſt gleichfalls zerſtört. — Nach einer Meldung aus Kingstown hat ein heftiges Unwetter die Stadt Georgstown auf der Inſel Tabago zerſtört. Man meldet ferner ſchweren Schaden auf Trinidad. Die Ernte iſt faſt vollſtändig vernichtet.

*

Wien. Dr. Oskar Kropf und Ingenieur Otto Schwabe aus Magdeburg ſowie Kaufmann Siegfried Meier aus Königsberg ſind in den Alpen abgeſtürzt. Ihre Leichen wurden geborgen.

London. Nach einer Meldung aus San Antonio (Texas) beziffert man die Geſamtzahl der bei der Überſchwemmung umgekommenen Perſonen auf 1200.

Gerichtshalle.

Wegen Beleidigung des Reichspräſidenten verurteilte die Stettiner Strafkammer den landwirtſchaftlichen Beamten Dr. Axel Oberg zu zwei Wochen Gefängnis. In der Verhandlung vertrat der frühere preußiſche Miniſter des Innern, Rechtsanwalt Heine, die Nebenklage des Reichspräſidenten.

[illegible]

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

4] (Nachdruck verboten.)

Der Verluſt von 1 Frank vermochte ihn in die ärgerlichſte Stimmung zu verſetzen und der Gewinn von fünfzig Centimes das gleiche Maß von Freude über ſein ſtets ſo ſauberſte raſiertes Antlitz zu verbreiten. So ſaß er denn beim traulichen Lampenſchein auch heute mit ſeinen beiden Freunden an der gewohnten Stelle bei dem geliebten Zeitvertreib zuſammen, und während der Kapitän eben von neuem die Karten miſchte, kam Herr Deschamps, ſein Kollege und Nachbar, durch irgend welchen Anlaß auf das diesjährige Fronleichnamsfeſt zu ſprechen, bei dem in der feierlichen Prozeſſion der Fürſt voranging und hinter ihm her, als Bewohner von Monaco, ſämtliche Croupiers, was für die wenigen Fremden, die um die Zeit dieſes Feſtes, nämlich im Juni, in Monte Carlo weilten, immer einen höchſt intereſſanten, erbaulichen Anblick darbot und was Herrn Deschamps, wie aus ſeiner Rede hervorging, eine ganz beſondere Genugtuung für ſeinen Stand zu gewähren ſchien.

„Bitte, heben Sie ab", ſagte der Kapitän, nachdem er genug gemiſcht hatte, zu Herrn Bafourdin und legte das Spiel auf den Tiſch.

Herr Bafourdin hob ab, gleich darauf aber ſtand er ſich auf und trat ans Fenſter und blickte auf die Straße, die von Monte Carlo kam. Das geſchah nun während des Spieles mindeſtens ſchon zum dritten oder vierten Male.

„Was haben Sie denn heute?" fragte ärgerlich Herr Deschamps, in die erſten drei Karten blickend, die der Kapitän laut zählend, vor ihn hinlegte, „erwarten Sie denn jemand?"

Allerdings wartete Herr Bafourdin auf jemand, nämlich auf ſeinen Zimmermieter. Heute morgen war der junge Mann mit auffallend blaſſem und übernächtigtem Geſicht zu ihm in die Stube getreten und hatte ihm erklärt, daß er infolge einer ihm geſtern am ſpäten Abend zugegangenen Nachricht noch heute abreiſen müſſe. Dieſe Mitteilung kam für Herrn Bafourdin natürlich ſehr überraſchend und durchaus nicht erwünſcht, denn er hatte ſich von ſeinem neuen Mieter eine bei weitem längere Dauer erhofft. Er hätte nur noch Verſchiedenes zu beſorgen, ſo fügte der junge Mann weiter hinzu, und würde dann im Laufe des Tages noch einmal zurückkehren, um bei der Gelegenheit auch ſeine Rechnung zu bezahlen.

Der Zug, mit dem alle Fremden reiſten, ging kurz nach ſieben Uhr, aber Vincent war noch nicht zurück und das eben gab Herrn Bafourdin zu denken, um ſo mehr, da er ihn heute nachmittag noch in den Spielſälen geſehen hatte, an einem Trente-et-Quarante-Tiſch. Hatte es ſich der junge Mann alſo noch anders überlegt, wollte er noch bleiben? Das mußte Herr Bafourdin unbedingt wiſſen, da ſich im Laufe des Tages ſchon wieder ein neuer Bewerber nach dem Zimmer erkundigt hatte, der es vorausſichtlich bereits morgen beziehen wollte, und das war auch der Grund, warum er ſo häufig und angeſtrengt durchs Fenſter blickte, aber auch diesmal war noch nichts von dem Erwarteten zu ſehen.

Nun ſetzte ſich Herr Bafourdin wieder an den Tiſch, nahm ſeine Karten, die ihm gar nicht gefielen, zur Hand, und ohne auf die Frage ſeines Kollegen erſt noch zurückzukommen, ſagte er mit unbefriedigter Miene: „Ich paſſe!"

Inzwiſchen hatte Vincent den Spielſaal, den er alſo nach der Beobachtung des Herrn Bafourdin nun abermals betreten hatte, längſt wieder verlaſſen. Die Spielſaaldiener hängten gerade über dem Tiſch, an dem er geſtanden, die beiden großen grünen Petroleumlampen ein — da ging er davon.

Am frühen Vormittage hatte er das Geld auf der Bank abgehoben, annähernd vierzigtauſend Frank. Er hatte nun hier in dieſem Lande nichts mehr zu tun, nur der Abſchied von der Geliebten ſtand ihm noch bevor. Wie ihr aber Nachricht ſchicken und welchen Grund für ſeine plötzliche Abreiſe ihr angeben, nachdem er ihr doch noch beim letztenmal geſagt hatte, daß er in ihrer Nähe bleiben wollte? Noch qualvoller als geſtern war ihm jetzt der Gedanke, von ihr zu ſcheiden, und ſeine Vereinigung mit ihr in eine ſo unabſehbare Ferne gerückt zu ſehen. Dazu geſellte ſich noch ein anderer Gedanke, der ihn ſchon in der Nacht fortwährend gefoltert hatte und der ihn jetzt im hellen Lichte des Morgens, wo die nüchterne Vernunft wieder in ihre Rechte trat, erſt recht nicht mehr losließ.

Immer mußte er an geſtern zurückdenken — an dieſes Spiel, wie es verlaufen war. Woher war ſein Unglück dabei, nachdem er im Anfang doch ſo viel Glück gehabt, denn überhaupt gekommen? Nur daher, daß er im Anfang, wo die Ausſichten für ihn günſtig waren, nur mit ſo kleinen Einſätzen — den niedrigſten, die es überhaupt gab — mit fünf Frank operiert und die großen Einſätze erſt dann gewagt hatte, als das Glück gegen ihn war. Hätte er es umgekehrt gemacht, dann hätte er ein kleines Vermögen mitgenommen, und Herta — denn die Geliebte war es ja allein, an die ſein Sinnen und Trachten dabei gekettet war — wäre ſeines Sieges Preis geweſen. Gewiß, alles, was man da von Syſtem faſelte, durch die das Glück zu zwingen ſein ſollte, war Unſinn. Kein Unſinn aber war die kühle Vorſicht. Gepanzert mit Eiſeskälte warten, bis ſich das Glück zu einem neigte, es mit einem einzigen raſchen kräftigen Griff am Schopfe faſſen und ſich dann ſofort ebenſo raſch wieder zurückziehen. Geſtern hatte er eben nicht die nötige Erfahrung gehabt — heute hatte er ſie.

Zweihundert Frank hatte er ſich von dem fremden Gelde, das er bei ſich trug, leihen wollen. So hatte er es geſtern mit ſich abgemacht. Aber auch dreihundert, vierhund, ſelbſt fünfhundert Frank würde er mit Leichtigkeit, wenn er erſt in Berlin war, wo er ſeine ihm bekannten Kunſthändler zur Hand hatte, zurückerſtatten können. Zweihundert Frank alſo für die Reiſe und dreihundert Frank — — aber warum hielt er mitten in dem Gedanken inne? Schreckte er davor zurück, noch einmal ſeinen Fuß in dieſen Saal zu ſetzen? Wollte er ſich denn diesmal eine beſtimmte Grenze ziehen?

(Fortſetzung folgt.)

Eingeſandt. — Bezugnehmend auf den Artikel über Lohnſtreitigkeiten im Baugewerbe in den Bramſtedter Nachrichten Nr. 5028 erlauben wir uns, den wahren Sachverhalt klar zu legen. Anfang Juni wurden Forderungen auf Lohnerhöhungen geſtellt, die aber in der bezirklichen Verhandlung in Kiel für Bad Bramſtedt und Umgegend abgelehnt wurden, weil die Arbeitnehmer den Nachweis einer damaligen weſentlichen Teurung nicht erbringen konnten. **Anfang Auguſt wurde für die ganze Provinz 1,50 Mark pro Stunde Zulage gefordert.** Die Bezirksverhandlungen waren dann am 18. u. 19. Auguſt in Kiel. Es wurden dort für Bramſtedt und Umgegend 0,60 Mk. pro Stunde Zulage bewilligt, und mithin wäre der Stundenlohn dann 6,30 Mark geweſen. Dieſes Angebot wurde aber von den Arbeitnehmern abgelehnt. Darauf wurden wir Ende Auguſt zu örtlichen Verſammlungen von den Arbeitnehmern gebeten, die aber von uns abgelehnt werden mußten, weil den Arbeitnehmern bereits eine Zulage von 0,60 Mk. bewilligt war, die wir aber nicht auszahlen konnten, weil dieſe Zulage, wie vor ſchon erwähnt, nach den Verhandlungen am 18. u. 19. Auguſt von den Arbeitnehmern abgelehnt wurden. Am 8. September drängten die Arbeitnehmer zu erneuten Verhandlungen, die noch am ſelben Abend ſtattfinden ſollten, anderenfalls uns mit ſofortiger Arbeitseinſtellung gedroht wurde. Unſer Arbeitgeberverband tagte noch am ſelben Abend und faßte den Beſchluß, den Arbeitnehmern mitzuteilen, daß wir nicht örtlich verhandeln konnten, weil bereits am 13. September bezirkliche Verhandlungen in Kiel angeſagt waren. Die Folge war die Arbeitsniederlegung am 9. Septbr. In der bezirklichen Verhandlung am 13. Septb. in Kiel wurden für die Provinz verſchieden hohe Zulagen bewilligt und zwar für Bad Bramſtedt 0,70 Mk. pro Stunde. Der Lohn würde alſo, wenn die Teurungszulage vom 18. Auguſt mit 0,60 Mk. einbegriffen wäre, 7 Mk. pro Stunde für Bad Bramſtedt und Umgegend ſein. In der am 15. Sept. hier ſtattgefundenen örtlichen Verhandlung wurde den Arbeitnehmern von uns erklärt, daß wir bereit ſind, dieſen Stundenlohn von 7 Mk. zu zahlen, welches aber glatt abgelehnt wurde und die Arbeitnehmer die Forderung ſtellten, für alle Zeit mit Neumünſter gleichgeſtellt zu werden. Neumünſter hat einen Lohn von 7,50 Mk. pro Stunde, das wäre für Bad Bramſtedt denn von den Arbeitnehmern eine Forderung von 1,80 Mk. pro Stunde geweſen und nicht wie in
Bramſtedter Nachrichten Nr. 5026 in einer Notiz die For
rung mit 1,50 Mk. angegeben wurde. Dieſe Notiz ſtam
nicht vom Arbeitgeberverband her. Die Berichtigung
der Nr. 5028 ſcheint nach unſerer Anſicht von den Arb
nehmern herzurühren und ſoll wohl gleichzeitig den Anſch
erwecken, daß die Arbeitnehmer überhaupt nicht daran
dacht hätten, eine ſo hohe Zulage wie 1,50 pro Stunde
verlangen. Wie ſieht es aber in Wirklichkeit aus?
Arbeitnehmer fordern Neumünſter gleichgeſtellt zu werd
welches aber nicht 1,50 Mk. Zulage bedeutet, ſondern n
darüber hinaus, 1,80 Mk. pro Stunde. Nach unſerer jetzig
Klarlegung des ganzen Sachverhalts, faßt der Arbeitgeb
verband die Berichtigung in Nr. 5028 der Bramſted
Nachrichten weiter nichts als eine Irreführung der Bra
ſtedter Bevölkerung auf. Nach der örtlichen Verhandlu
am 15. September lehnen wir jede Verantwortung für
Folgen des Streiks ab.

Deutſcher Arbeitgeber-Verband für das Baugewerb
Ortsgruppe Bad Bramſtedt.

Bekanntmachung.

Zum alsbaldigen Antritt evtl. Ostern 1922 werden 1 bis 2 Lehrlinge mit guter Schulbildung für das hiesige Büro gesucht. Entschädigung nach den staatlichen Sätzen.

Bad Bramstedt, 15. September 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Ausgabe des Auslandszuckers am Dienstag, dem 20. d. Mts., vorm. von 8 Uhr ab. Behälter sind mitzubringen.

Bad Bramstedt, d. 17. Septbr. 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am

29. November 1921, vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle versteigert werden die im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 27 Blatt 473 und Band 18 Blatt 190 (eingetragener Eigentümer am 15. August 1921, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Schlachter **Hans Friedrich Frank** in Bad Bramstedt) eingetragenen Grundstücke

I. Bramstedt Band 27 Blatt 473: Gemarkung Bad Bramstedt Kartenblatt 3 Parzelle 216/30, Rentengut Nr. 346 I, 12 ar 70 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 155, Nutzungswert 112 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 62.

II. Bramstedt Band 18 Blatt 190: Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 3 Parzelle 233/30, 1 ha 58 ar 67 qm gross, Reinertrag 1,79 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 117.

Bad Bramstedt, d. 12. Septbr. 1921.

Das Amtsgericht.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am Donnerstag, den 22. September, 10 Uhr vormittags, in Bockhorn, Gastwirtschaft Steenbock, aus **Försterei Glashütte,** Distrikt 60, 70, 92, 236:

Brennholz.

Kiefer: 26 Raummeter Scheit, 163 Raummeter Knüppel, 166 Raummeter Reisig I, **Fichte:** 25 Raummeter Scheit, 1 Raummeter Knüppel, 600 Raummeter Reisig II.

Große
Vieh-Auktion

im Lokale des Herrn Gastwirts E. Böttcher, Lentföhrden,
am 24. September, 10 Uhr.

Weitere Anmeldungen zur Mitversteigerung von Vieh jeder Gattung, landw. Geräte und Mobilien aller Art nimmt Herr Böttcher, Lentföhrden, Fernsprecher 28, täglich entgegen.

Behrmann & Fehlhaber,
Auktionator, Taxator, Elmshorn,
Mühlenstraße 33, Fernsprecher 421.

Gesucht zum 1. Oktober
tüchtiges Mädchen
bei hohem Lohn.

Bahnhofshotel.

Suche zum 1. Oktbr. od. Novbr. ein
tücht. Dienſtmädchen
oder
einf. jung. Mädchen
nicht unter 18 Jahren.

Frau **Stammerjohann,**
Dauenhof.

Pension

für Dame mit 10jähr. Mädchen für Anfang bis Ende Oktober in größerem Hause gesucht, wo in der angegebenen Zeit noch eine größere Anzahl Gäste sich befinden. Hauptsache gute Verpflegung. Gefl. Angebote mit Preis und näheren Angaben unter **Z. 536 an H. Zieger,** Annoncen-Expedition, Altona-Ottensen.

Abhanden gekommen
ein halbjähriges braunes
Stutfohlen
Um Nachricht bittet
C. H. Pingel, Wiemersdorf.

Eine Milchziege
zu verkaufen.

J. Behncke, Föhrden.

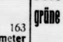
Ein gebrauchtes
Herrenfahrrad
zu verkaufen.

Otto Will.

Dienstag:
Frische Koch- u. Bratfische
grüne Heringe, Schellfische, Dorsch und andere Fische
empfiehlt
P. Oesmann

Süßrahm-Margarine
ist und bleibt der idealste und vollkommenste Ersatz für allerfeinste
Meiereibutter
Pfund 18,50 Mark,
ferner empfehle feinste
Nußbutter
Pfund 12,80 Mark.

Johs. Lütgens, Landweg,
Fernsprecher 79.



Mittwoch, den 21. ds. Mts.,
eine Ladung
prima Läuferſchweine
zum Verkauf bei C. H. **Rathje, Gasthaus zur Mühle.**

H. Schmalfeld.

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem **Dienstag und Freitag, vormittags** von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden **Sonnabend, nachmittags** von 1½ bis 4 Uhr

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen **und** mit 4 **Prozent** für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.

Wohltätigkeitsfest
vom Vaterl. Frauenverein
am Sonnabend, dem 1. Oktober,
abends 8 **Uhr, im Kaisersaal.**

Aufführungen
verschiedener Art mit nachfolgendem
Tanzkränzchen.

Eintrittskarten sind zu 6,— und 4,— Mark, zuzüglich Steuer, bei Herrn Warnemünde zu haben.

Der Vorstand.

Reichsvereinigung
ehem.
Kriegsgefangener
Ortsgruppe Bad
Bramstedt u. Umg.

Zu unserm **am Sonnabend, dem 24. September 1921,** stattfindenden
Stiftungsfest
verbunden mit
Theater und nachfolgendem Ball
bei W. Fuhlendorf
— Anfang 8 Uhr abends —
laden freundlichst ein
der Festausschuß und
W. Fuhlendorf.

Hiesigen Weiss- und Rotkohl
Lütgens, Landweg.

Saure Heringe,
Salzheringe, Zwiebeln
empfiehlt J. Fülscher.

Wein-Eſſig,
Eſſig, Eſſigſprit, Süßeſſig
Söt-Sur
alles vom Faß. Gefäße mitbringen.

J. H. Möller.

Moden-Alben
Herbſt-Winter 1921
Favorit
Ullſtein
Vobach
Beyer
Neueſte deutſche Mode
und ſämtl. Schnittmuſter
empfiehlt
Alfr. Warnemünde

Kartoffel-
Forken, Körbe, Kratzer, Siebe
empfiehlt J. Fülscher.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u.
Mehlſiebe Kartoffelforken
Kartoffel-Kratzer, -Körbe
empfiehlt

S. S. Peters.

Thomasmehl
ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger für
Wiesen, Weiden u. Futterfelder.

Auch **Wintersaaten,** die keine Düngung oder nur **Stallmist** erhielten, gibt man mit Vorteil eine Kopfdüngung **mit**

THOMASMEHL

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in Säcken mit Gehaltsangabe und Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck versehen, liefern:

Stern Marke
Eingetragene Schutzmarke

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H. BERLIN W 35

Sonnen Marke
Eingetragene Schutzmarke

Deutsch-Luxemburgische
Bergwerks- u. Hütten-Aktiengesellschaft
Abt. Dortm. Union
Abt. Thomasschlackenmühle **DORTMUND**

Marke Glück auf
Eingetragene Schutzmarke

August Thyssen-Hütte
Gewerkschaft
HAMBORN

Eingetragene Schutzmarke

Gutehoffnungshütte
Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb
OBERHAUSEN Rheinl.

Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen.

A. II. 21.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

O. f. fr. B.

Am Donnerstag, dem 22. September

findet durch Herrn **Dr. Schulz** im Gemeindehause ein

Vortrag über Geschlechtskrankheite

statt. Anfang 8 Uhr. Der Vortrag wird durch Abbildunge
illustriert. ☛ **Eintritt nur für Herren.** ☚

Am Freitag, dem 23. September, abds. 8 Uhr,

findet derselbe Vortrag statt. ☛ **Eintritt nur für Damen.** ☚

Zur Deckung d. Unk. wird ein Eintrittsgeld von **1 Mark** erhobe

Der Vorstand.

Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Kartoffel-
Kratzer
Mulden
Körbe
Forken
empfiehlt **F. Hingst.**

Kartoffelerntemaſchinen,
„ -ſortiermaſchinen
empfiehlt **J. Fülscher.**

Riemenwachs,
Riemenverbinder
empfiehlt **S. S. Peters.**

Hinter- und Vorderreife
sowie Wagen- u. Pflugleine
in starker, guter, solider Qualit
empfiehlt billigst

W. Bracker.

Mähmaſchinen-
Schleifſtein
deutsche Schleifsteine, belgische und deutsch
Brocken
empfiehlt in guter **Qualität W. Bracker.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5030. | Donnerstag, den 22. September 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 18. September. Wie der Lok.-Anz. aus Liebenberg meldet, iſt Fürſt Philipp zu Eulenburg im 75. Lebensjahre geſtorben. Fürſt Philipp zu Eulenburg, ein Intimus des früheren Kaiſers, hat bekanntlich vor Jahren durch ſeinen ſchmutzigen Prozeß in ſehr unſchöner Weiſe von ſich reden gemacht. Merkwürdiger Weiſe iſt das Strafverfahren gegen den Fürſten niemals zum Abſchluß gekommen, da der Fürſt nach dem Gutachten der mediziniſchen Sachverſtändigen immer „verhandlungsunfähig“ war.

Leipzig, 19. September. In den letzten Tagen ſind hier die Geſchäftslokale zweier Wettkonzerne polizeilich geſchloſſen. Es handelt ſich um den Jägerkonzern und um den Habukonzern. Die Einzahlungen bei dem Jägerkonzern, dem größten in Leipzig, betragen ungefähr 3½ Millionen Mk., die bei dem Habukonzern ſind bedeutend geringer und betragen rund 60000 Mk. Die Inhaber beider Konzerne ſind flüchtig, der Inhaber des erſteren, der erſt 21jährige Sportredakteur Kurt Jäger, unter Mitnahme von 1½ Mill.

Paris, 19. September. Wie der Berichterſtatter des Petit Pariſien aus Berlin meldet, läuft in dortigen Finanzkreiſen das Gerücht von bevorſtehenden Konferenzen zwiſchen den Verbündeten und Deutſchland, um über eine Abänderung der Zahlungsbedingungen für Deutſchland zu verhandeln. Es ſei die Rede von der baldigen Ankunft mehrerer Mitglieder des Wiederherſtellungsausſchuſſes in Berlin. Es würde ſich darum handeln, zu prüfen, ob es angebracht ſei, die Beſtimmungen abzuändern, durch die die Zahlung in Gold-Dollar feſtgeſetzt wird, und nicht lieber der deutſchen Regierung die Möglichkeit zu gewähren, in Pfund oder in Franken zu zahlen, ein Verhalten, das dazu beitragen würde, die Kurſe dieſer letzteren Deviſen zu halten, während dieſe heute zugunſten des Dollars leiden müßte. Nach den Erkundigungen des Berichterſtatters ſoll der Direktor einer großen Berliner Bank, der als deutſcher Sachverſtändiger bei den früheren Verhandlungen eine hervorragende Rolle geſpielt hat, einen Plan ausgearbeitet haben, in dem enie Abänderung des Zahlungsſyſtems in angedeutetem Sinn vorgeſehen ſei.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. September.

Wählerverſammlung. Eine zweite Wählerverſammlung, die ſich mit der Wahl zur Landeskirchenverſammlung beſchäftigte, fand am Montag abend im Gemeindehauſe ſtatt. In ihr ſprach vor etwa 100 Perſonen Paſtor Janſen-Kiel über die Frage: Was muß geſchehen, damit unſere Landeskirche eine Volkskirche wird? Sein Gedankengang war folgender: Infolge der Revolution iſt es notwendig, unſerer Landes-Kirche eine andere Verfaſſung zu geben. Dabei muß verſucht werden, diejenigen Volkskreiſe, die der alten Staatskirche den Rücken gekehrt haben, ohne daß man ſie geradezu kirchenfeindlich nennen kann, der Kirche wieder zuzuführen. Es handelt ſich dabei zur Hauptſache um die Arbeiterſchaft, die ſich daran ſtieß, daß die Kirche nach der Pfeife des Staates tanzen mußte. Dieſen Vorwurf wird man künftig nicht mehr gegen unſere Kirche erheben können. Man wirft ihr aber noch anderes vor. Dreierlei möge genannt werden. Erſtens behauptet man, die Kirche ſei geiſtig rückſtändig, ſie vertrete eine längſt überlebte Weltanſchauung, mit der kein moderner Menſch ſich mehr recht befreunden könne. So einſeitig und übertrieben dieſes Urteil iſt, ſo liegt doch ein Körnlein Wahrheit darin. Man hat allzuſehr an den Glaubensformen feſtgehalten, die doch von Menſchen gebildet worden ſind; die freiere Richtung, die darin Wandel ſchaffen wollte, wurde in der Kirche nur eben geduldet, galt ſozuſagen als eine Richtung zweiten Grades. Zweitens ſagt man, die Kirche handle nicht nach dem, was ſie lehre. Sie halte mehr mit den Reichen und Vornehmen als mit den Armen und Niedrigen. Sie habe keinen weiten Blick für die ſozialen und ſittlichen Nöte des Volks. Wenn auch dies ſtark übertrieben iſt, ſo kann man doch nicht beſtreiten, daß auch in dieſer Beziehung Mißſtände vorhanden ſind. (Kirchenſitze, Art der Beerdigungen uſw). Drittens wirft man ihr vor, daß ſie die Menſchen zu ſehr bevormunde. Es werde zu viel von oben regiert, die Gemeinden ſelbſt hätten wenig zu ſagen. Tatſächlich iſt unſere Kirche viel zu ſehr Behörden- und Paſtorenkirche. Paſtor, Propſtei-Synode und Landes-Synode führen das Wort und geben dem kirchlichen Leben die Richtung; die Gemeindemitglieder kommen nicht zur Geltung. In der Volkskirche, wie ſie uns vorſchwebt, ſoll ſich jeder heimiſch fühlen, auch das mit der Hand arbeitende Volk. Gelingt es uns nicht, dieſes zu gewinnen, ſo entſteht eine Klaſſenkirche. Zahlreiche Kirchenaustritte, zunehmende Religionsloſigkeit werden die Folge ſein. Deshalb haben die Freunde der evangeliſchen Freiheit in Kiel mit den Arbeitern gemeinſam eine Liſte aufgeſtellt, und dasſelbe iſt auch in Neumünſter geſchehen. Auf dieſe Weiſe glaubt man auch verhüten zu können, daß die Politik in die Kirche hineingetragen wird. Damit die Kirche eine Volskirche werde, muß die freiere Richtung als gleichberechtigt neben den Altgläubigen anerkannt werden. Die Herrſchaft des Papſtes in unſerer Kirche hat Luther gebrochen; es darf aber auch kein papierener Papſt in ihr herrſchen. Wir denken nicht daran, das Bekenntnis und die Bibel zu beſeitigen, aber wir können uns nicht verpflichten auf einen beſtimmten Wortlaut. Nur vor einer Inſtanz beugen wir uns, das iſt das Gewiſſen. Wenn wir das tun, ſo treten wir in die Fußſtapfen Luthers; man denke nur an ſein Schlußwort in Worms. Das Gemeinſame, das alle Glieder der Landeskirche aneinander bindet, iſt das Bekenntnis zu Chriſtus, als unſerm Vorbild und unſerm Führer. Es ſoll aber kein Wort-, ſondern ein Tatbekenntnis ſein, das ſich bewährt im Kampf gegen alles, was dem Evangelium zuwiderläuft. Das Schwergewicht der kirchlichen Arbeit muß in der Gemeinde liegen. Sie darf nicht mehr wie bisher von oben gegängelt werden. Der Kirchenvorſtand ſich nicht nur verantwortlich fühlen für die Vermögensverwaltung, ſondern auch für das ganze innere Leben der Gemeinde, insbeſondere für die heranwachſende Jugend. Wenn er erweitert würde, könnte das Kirchenkollegium vielleicht fortfallen. Der Paſtor muß als Fachmann, beſonders auch, damit er ſich behaupten kann gegenüber den Sekten wie auch den kirchlichen Strömungen, wiſſenſchaftlich durchgebildet ſein; aber nicht die Paſtoren allein ſollen in der Gemeinde und in der Kirche zu Wort kommen. Das entſpricht dem Grundſatz des allgemeinen Prieſtertums. Selbſtverſtändlich muß jede Gemeinde das Recht haben, ſich ihren Geiſtlichen ſelbſt zu wählen. Neben den ſonntäglichen Gottesdienſten, die der Erbauung dienen, müſſen noch Einrichtungen geſchaffen werden, wo die Gemeinde ſich belehren laſſen kann. Dieſe müſſen frei Ausſprache geſtatten; letztere liegt nicht zum wenigſten im Intereſſe des Paſtors. Was die weiteren kirchlichen Vertretungen, Probſtei-Synode, Landesſynode, betrifft, ſo fordern wir direkte Wahl ſämtlicher Abgeordneten nach den Grundſätzen der Verhältniswahl. In dem ſtändigen Ausſchuß zur Erledigung der laufenden Geſchäfte müſſen beide Richtungen vertreten ſein. Ob an die Spitze der Kirchenregierung ein Geiſtlicher oder ein Weltlicher gehört, die Frage möge man offen laſſen. Alles in allem: Der Neubau unſerer Landeskirche muß getragen werden von einem Geiſt, der ebenſo fromm als frei iſt; nicht an tote Buchſtaben darf man ſich klammern, man muß ſich halten an den lebendigen Geiſt des Evangeliums. An den Vortrag, dem alle mit großer Aufmerkſamkeit folgten, ſchloß ſich eine längere Ausſprache, an der ſich außer dem Redner die Herren Leutnant a. D. Endemann und Paſtor Paulſen beteiligten. Ueber deren Verlauf werden wir in nächſter Nummer berichten. . . —

Ein Wohltätigkeitsfeſt veranſtaltet am Sonnabend, dem 1. Oktober, der Vaterländiſche Frauenverein. Zur Aufführung gelangen neben einem gehaltvollen plattdeutſchen Luſtſpiel unſeres Heimatdichters Johann Meyer verſchiedene Tänze und Reigen mit Geſang, ſowohl von Bramſtedter Damen als von einer auswärtigen Berufskünſtlerin vorgeführt. Den Beſchluß bildet ein Tanzkränzchen. Der Reinertrag wird Bedürftigen in Bramſtedt und Umgegend zugute kommen. Er iſt gedacht in erſter Linie als Unterſtützung für Kranke und Erholungsbedürftige und zweitens als Weihnachtsgabe für kinderreiche Familien und alte Leute. Wer ſich alſo einen genußreichen Abend verſchaffen und daneben ſeinen bedrängten Mitmenſchen helfen will, der verſäume nicht, die Veranſtaltung zu beſuchen.

Die Turnerſchaft ſetzte in ihrer letzten Mitgliederverſammlung endgültig die Richtlinien feſt, die das Verhältnis des Fußballklubs zum Verein regeln. Außerdem wurde über die Beteiligung an dem am 2. Oktober in Großenaspe ſtattfindenden Turnfeſt ſowie an dem am 16. Oktober in Neumünſter ſtattfindenden Sport- und Spielfeſt geſprochen. Die Inſtandſetzungsarbeiten an der Turnhalle ſollen beſchleunigt werden, damit ſie im Winter ungeſtört benutzt werden kann.

Eine Ausſtellung, verbunden mit Obſtmarkt, veranſtaltet der Gartenbauverein am nächſten Sonntag bei Gaſtwirt Kruſe. Auch Nichtmitglieder dürfen ſich daran beteiligen; Gebühren werden nicht erhoben.

Meiſterkurſus. Die Altonaer Handwerkskammer beabſichtigt, bei genügender Beteiligung wieder einen Meiſterkurſus einzurichten. (Siehe heutige Anzeige.)

Ueber Geſchlechtskrankheiten ſpricht an zwei aufeinander folgenden Abenden Dr. Schulz im Gemeindehauſe. Der Donnerstagabend iſt für Männer und Jünglinge, der Freitagabend für Frauen und Mädchen beſtimmt. Bei der weiten Verbreitung und der großen Gefährlichkeit dieſer Krankheiten liegt es im Intereſſe eines jeden Menſchen, vor allem aber der heranwachſenden Jugend beiderlei Geſchlechts, ihr Weſen kennen zu lernen, ſowie zu wiſſen, wie man ſich davor ſchützt. Der Beſuch iſt daher jedem dringend zu empfehlen.

Barmſtedt. Fortgeſetzte Getreidediebſtähle wurden in letzter Zeit auf dem Geweſe des Fuhrwerksbeſitzers W. Mohr bemerkt. Nach längeren Beobachtungen konnten in dieſer Angelegenheit abends der Bruder H. des Beſtohlenen und der Rentner W. als Täter und Hehler feſtgeſtellt werden. Beide Perſonen wurden nach einem vorläufigen Verhör auf freiem Fuß belaſſen. Am anderen Tage brachte ſich der Erſtere der Beiden in ſelbſtmörderiſcher Abſicht Schnittwunden an der Pulsader bei. Die Verletzungen ſind derart, daß M. ins Krankenhaus überführt werden mußte.

R **Neumünſter,** 20. September.

Die landwirtſchaftliche Winterſchule Neumünſter ſoll am 1. November eröffnet werden. Die Leitung iſt dem Direktor Iwerſen aus Marne übertragen worden.

Verhaftet wurde auf dem Hauptbahnhof ein Berliner Maurer, weil er ſich hartnäckig weigerte, unmittelbar vor der Abfahrt des Hamburger Perſonenzuges das Trittbrett eines Wagens zu verlaſſen, da er ſich von einem Bekannten verabſchiedete. Der Mann leiſtete ſo energiſchen Widerſtand, daß fünf Beamte in Tätigkeit treten mußten.

Ein Kriegerdenkmal iſt am Sonntag bei großer Beteiligung der ganzen Gemeinde in der Ortſchaft Booſtedt errichtet worden. Der Feſtakt nahm einen tiefempfundenen feierlichen Verlauf.

Verhaftung von zwei Viehdieben. In der Nacht zum Montag haben der Händler Stender und der Arbeiter Bunſen in der Nähe von Plön drei wertvolle Milchkühe von der Weide geſtohlen, das Vieh dann nach Neumünſter getrieben und hier in einem Stall untergebracht. Als Stender ſich dann bemühte, die Kühe einem hieſigen Schlachtermeiſter zu verkaufen, ſchöpfte man Verdacht, und die herbeigerufene Kriminalpolizei ſchritt ſofort zur Verhaftung. Die Täter haben den Diebſtahl ſofort eingeräumt.

Ermittlung weiterer Diebe. Wagen und zwei Pferde im Werte von 50000 Mk. ſind vor einiger Zeit dem Hofbeſitzer Hinrich Schnoor in Padenſtedt geſtohlen worden. Jetzt haben die bei dem Diebſtahl und der daraus hergeleiteten Hehlerei beteiligten Perſonen endlich ermittelt werden können. Eines der Pferde iſt in den Beſitz eines Pferdeſchlachters, in der Nähe von Neumünſter wohnhaft, gelangt, und von dieſem geſchlachtet worden.

Der Wohnungsmangel iſt in Neumünſter noch immer bedeutend. Trotzdem die Stadt reichlich 200 Kleinwohnungen erbauen ließ, weiſt die Liſte der Wohnungsſuchenden, die dringend Unterkunft wünſchen, da ſie ſämtlich verheiratet ſind und jetzt meiſt möbliert Unterkommen gefunden haben, noch die Zahl von reichlich 700 auf. Da täglich und wöchentlich zahlreiche Perſonen neu in den Eheſtand treten, wächſt dieſe Zahl noch ſtetig. Unverheiratete Perſonen kommen überhaupt nicht auf die Dringlichkeitsliſte, dieſe können ſehen, wie ſie unterkommen.

Ratzeburg. In früher Morgenſtunde brach auf dem Gute Meierſtorf in der Kornſcheune ein Feuer aus, das ſich ſchnell ausbreitete. Durch Flugfeuer wurde auch das Viehhaus in Brand geſetzt. Beide großen Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. In den Flammen kamen 153 Schafe, 16 Milchkühe und ſämtliches Federvieh um. Außerdem verbrannten die geſamten Erntevorräte an Weizen, Roggen und Kleeheu ſowie alle landwirtſchaflichen Maſchinen. Der Schaden iſt nur zum Teil durch Verſicherung gedeckt.

Hamburg. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß ſie den Turbinendampfer „Kaiſer“, der vor dem Kriege zwiſchen Hamburg und den Nordſeebädern beſchäftigt wurde und ſich ſeiner bequemen Einrichtungen und großen Schnelligkeit wegen beſonderer Beliebtheit erfreute, von dem Feindbund zurückgekauft hat. Der Dampfer, der über einen Raumgehalt von 1917 Brutto Regiſtertonnen verfügt, wird einem größeren Umbau unterzogen und dann wieder in den Seebäderdienſt eingeſtellt werden.

Altona. Durch Kriminalbeamte wurde ein verdächtiger Bilderhandel beobachtet, was zur Verhaftung eines gewiſſen Kognatzki, der ein alter Einbrecher iſt, führte. Nach einer längeren Jagd wurde K. von den Beamten feſtgenommen. Die Nachforſchungen ergaben, daß Kognatzki ſich bei den Pförtnersleuten eines Hauſes eingemietet hatte, in dem u. a. ein Profeſſor eine große Wohnung hat, die viele koſtbare Altertümer enthielt. Als der Profeſſor eine lange Sommerreiſe antrat, übergab er dem Sohne der Pförtnersleute ſeine Wohnung zur Bewachung und räumte ihm 2 Zimmer ein. Der Pförtnersſohn verheiratete ſich und vermietete ſeinerſeits die Zimmer weiter. So zog denn auch der Einbrecher Kognatzki in die Wohnung. Er machte ſich die Verhältniſſe zunutze und war eben im Begriff, die geſtohlenen Sachen zu veräußern, als er ergriffen wurde. Dem Profeſſor konnten alle geſtohlenen Sachen wieder zugeſtellt werden.

Ahrensburg. Beide Beine wurden einem hieſigen Schulmädchen von einem Auto abgefahren. Das Mädchen kam aus der Schule und wurde von dem Auto in ſcharfer Fahrt erfaßt. Das Auto hielt nicht an, ſondern raſte weiter und die Maßnahmen blieben ergebnislos, es im nächſten Ort anzuhalten.

Itzehoe. Zwei ehemalige Inſaſſen des Gefängniſſes in Kellinghuſen, die im Mai den Gefängniswärter überwältigt hatten und dann geflohen waren, erhielten jetzt, nach ihrer Wiederverhaftung, vom Gericht eine Zuſatzſtrafe von je 9 Monaten Gefängnis.

Die Wortbrüchigen.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der 15. September iſt vorübergegangen, und nirgends im Ententelager hat ſich auch nur ein Finger gerührt, um die uns am 13. Auguſt vom Oberſten Rat feierlichſt zugeſagte Aufhebung der wirtſchaftlichen Sanktionen im Rheingebiet zur Wahrheit zu machen. Nichts hätte im Wege geſtanden, um dieſe ſelbſtverſtändliche Rückgängigmachung einer Gewaltmaßnahme, die überhaupt nur unter Vorſchützung vertragswidriger Vorwände möglich geweſen iſt, ſchon im unmittelbaren Anſchluß an die letzte Pariſer Tagung des Oberſten Rates zur Tat werden zu laſſen. Zum mindeſten hätte ſie zum 1. September zugeſtanden und verwirklicht werden können. Aber daß nun auch der 15. September vorübergegangen iſt, ohne daß die Beſchlüſſe des Oberſten Rates innegehalten worden ſind, muß nachgerade auch den geduldigſten Deutſchen aus der Faſſung bringen.

Man erinnere ſich: Die Aufhebung der Sanktionen war uns zugeſagt worden unter der Bedingung, daß einmal die Summe, die Deutſchland bis zum 31. Auguſt zu zahlen hatte, vollſtändig beglichen würde; daß zweitens eine interalliierte Stelle geſchaffen würde, die zuſammen mit den deutſchen zuſtändigen Stellen bei der Prüfung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen für Waren an Firmen im beſetzten Gebiet arbeiten ſolle, um zu verhüten, daß von deutſcher Seite eine Benachteiligung des Handels der Alliierten unter Verſtoß gegen die Artikel 264 bis 267 des Friedensvertrages erfolge; daß drittens Deutſchland die während der Dauer der Sanktionen von den Interalliierten vorgenommenen Handlungen anerkenne; und daß viertens für die zu ſchaffende Prüfungsſtelle Beſtimmungen durch einen Sachverſtändigenausſchuß ausgearbeitet würden, der möglichſt bald in Koblenz mit deutſchen Delegierten zuſammentreffen und ſeine Vorſchläge vor dem 1. September den Regierungen unterbreiten ſolle. Deutſchland hat, wie man weiß, die ſchuldige erſte Milliarde pünktlich gezahlt. Zur Durchführung der anderen Bedingungen hat es, was in ſeinen Kräften ſtand getan, ohne indeſſen damit zu erreichen, daß der vorgeſehene Sachverſtändigenausſchuß nach Koblenz einberufen wurde. Es hat in einer Note vom 26. Auguſt ſich mit den geforderten Bedingungen einverſtanden erklärt, nur unter der ſelbſtverſtändlichen Rechtsverwahrung, daß die vorgeſchlagene Prüfungsſtelle für ſich keine ausführenden Vollmachten beanſpruche, daß vielmehr die deutſche Wirtſchafts- und Staatshoheit unangetaſtet bleiben müſſe.

Darauf iſt noch bis zu dieſer Stunde keine Antwort von der Gegenſeite erfolgt. Wenigſtens keine amtliche; offiziös nur ſozuſagen wird die Nichteinlöſung der Beſchlüſſe vom 13. Auguſt in einer Pariſer Preßauslaſſung damit begründet, daß Deutſchland die franzöſiſchen Waren bei der Einfuhr benachteilige, daß es ihnen gegenüber Zollſätze anwende, die einen lohnenden Handelsverkehr vollſtändig ausſchlöſſen, während es engliſchen und italieniſchen Waren weiteſtes Entgegenkommen zeige. Das habe auf franzöſiſcher Seite den Eindruck beſtätigt, daß Deutſchland ſyſtematiſch die franzöſiſche Ausfuhr zu boykottieren gedenke, und aus dieſem Grunde ſei eine Aufhebung der wirtſchaftlichen Zwangsmaßnahmen nicht möglich geweſen.

Wozu einmal zu bemerken iſt, daß die tatſächliche Richtigkeit dieſer Vorwände ernſtlich zu bezweifeln iſt, daß aber darüber hinaus ein Beſchluß des Oberſten Rates in Frage ſteht, nicht ein ſolcher der franzöſiſchen Regierung, und daß deshalb ſeine Ausführung oder Nichtausführung unmöglich allein von dem Belieben der Pariſer Machthaber abhängen kann. Daß aber London bereit wäre, ſich den hier geltend gemachten franzöſiſchen Gründen anzuſchließen, darüber haben wir bis jetzt noch nicht das mindeſte vernommen. Was aber ſoll die demokratiſche Regierung in Deutſchland dazu ſagen, wenn trotz aller ihrer gewaltigen Anſtrengungen zur Erfüllung des Friedensvertrages, zur Ausſchaltung aller inneren wie äußeren Störungen, die ſie in dieſer ihrer höchſten Aufgabe behindern, Frankreich ſich immer und immer wieder gleich grauſam, gleich gehäſſig, gleich unverſöhnlich zeigt? Wie ſoll eine demokratiſche Regierung, für die ja auch die Franzoſen mit anerkennenden Worten nicht gegeizt haben, ihren bedrohten Kredit aufrechterhalten, wenn das deutſche Volk ſehen muß, daß auch ſie von unſeren früheren Feinden nicht beſſer behandelt wird, als irgend eine militariſtiſche oder imperialiſtiſche oder ſonſt wie anders geartete Regierung von der Entente behandelt werden könnte? Muß dann nicht jedem Menſchen der Mut ſinken, wenn aller Leiſtungswillen nicht nur nicht anerkannt, ſondern mehr noch, mit gröbſten Rechts- und Wortbrüchen beantwortet wird? Eine Frage, die nicht nur Berlin und nicht nur Paris angeht, die auch in London und in Rom, aber vor allem auch in Genf auf das ernſtlichſte erwogen werden ſollte.

Bayern im Überwachungsausſchuß

Überraſchende Erklärungen gab Reichskanzler Dr. Wirth im überwachungsausſchuß des Reichstages über die Verhältniſſe ab, die in und in der Nähe von München während der Tätigkeit des Miniſteriums v. Kahr beſtanden hätten.

Der Reichskanzler verlas ein Schreiben des Staatskommiſſars für die öffentliche Ordnung, Weismann, das zunächſt über die Schritte berichtet, die zur Haftbarmachung der wegen ihrer Beteiligung bei dem Kapp-Putſch verfolgten Führer, ſo des Oberſten **Bauer**, des Majors **Pabſt** und des Korvettenkapitäns **Ehrhardt**, unternommen wurden.

Bereits im Herbſt 1920 ſei mitgeteilt worden, daß ſich die geſamten Kapp-Putſch-Führer zumeiſt in Bayern aufhalten, in München und Umgebung vielfach aufgetreten ſeien und ſogar geheime Zuſammenkünfte daſelbſt abgehalten haben ſollten. Berliner Kriminalbeamte begaben ſich zur Feſtſtellung nach München. Dieſe Beamten kehrten nach einigen Tagen zurück, ohne ihren Auftrag ausführen zu können. Das Schreiben Weismann ſagt weiter:

„Die Beamten haben nur berichtet, daß ſich die geſuchten Perſonen in der Nähe Münchens verſchanzt aufhalten ſollten, wo ſie von Männern ihrer Gefolgſchaft, zum Teil ſogar von aktiven bayeriſchen Polizeimannſchaften. durch ſcharfe Bewachung geſchützt werden. Es ſei ſo gut wie unmöglich, ſich in ihren Schlupfwinkel einzuſchleichen, weil jeder, der ſich nähere, mit Feuer empfangen würde. Ich habe alsdann erneut verſucht, auf vertraulichem Wege Näheres zu erfahren. Darauf iſt mir vor kürzerer Zeit wiederholt zuverläſſig mitgeteilt worden, daß nach wie vor Kapitän Ehrhardt und auch die genannten anderen Kapp-Putſch-Führer ſich in der Umgebung Münchens aufhalten. Kapitän von Ehrhardt geht nach dieſen mir mit aller Beſtimmtheit gemachten Mitteilungen im Polizeipräſidium ein und aus, desgleichen ſteht er im Verkehr mit dem vor einigen Tagen zurückgetretenen Juſtizminiſter Roth.

Der Oberſt Bauer ſoll nach der gleichen Quelle jetzt in Budapeſt wohnen. Auch er iſt aber in letzter Zeit wiederholt in München geweſen und dort mit Kapitän Ehrhardt zuſammengetroffen.“

In der an dieſe Enthüllungen anſchließenden Auseinanderſetzung glaubt der unabhängige Abg. Dittmann nunmehr den Beweis für das Beſtehen einer Mörderzentrale erbracht. Abg. Hergt von der Deutſchnationalen Volkspartei führt aus, wenn die Behauptungen über die Ehrhardt-Brigade wahr wären, würde jeder Deutſchnationale dieſe Zuſtände ſcharf verurteilen. Die Sachlage iſt aber noch nicht geklärt. Der Redner erklärt, er habe niemals perſönlich oder ſchriftlich mit Ehrhardt in Verkehr geſtanden und ſtellt im weiteren ſich und ſeine Freunde zu eidlicher Vernehmung zur Verfügung, durch die die angeblichen Verbindungen der Partei mit Mordplänen oder Gewalttaten aufgeklärt werden ſollen; er fordert von der Regierung, daß ſie hiervon Gebrauch mache. Redner fügt zu den lachenden Unabhängigen gewandt hinzu, er erkläre jeden, der dann noch dieſe Verleumdungen wiederhole, ſchon jetzt für einen Hundsfott.

Reichskanzler Dr. Wirth

erklärt, in der Hauptſache werde das, was in Bayern an Verhetzung geleiſtet werde, von landfremden Elementen betrieben. Doch könne der Reichskanzler die Auffaſſung der bayeriſchen Regierung nicht teilen, daß die ganze Frage des Ausnahmezuſtandes zunächſt ruhen ſolle, bis ſich in Bayern ein neues Miniſterium gebildet habe. Ein Aufſchub der Klärung in den bayeriſchen Verhältniſſen könne die Lage unmöglich verbeſſern. Daß der Ausnahmezuſtand in Bayern noch auf weite Zeit hinaus erſtreckt werden ſoll, ſei für die Reichsregierung unerträglich. Es ſei unmöglich, die bayeriſchen Forderungen in ihrem ganzen Umfange und ohne weiteres anzunehmen. Ziel und Richtung der Politik des Reichskanzlers ſei die Aufhebung des bayeriſchen Belagerungszuſtandes!

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Reichsbürgerrat und Reichskanzler.

Eine Abordnung des Präſidiums des Reichsbürgerrats überreichte dem Reichskanzler Dr. Wirth eine Reſolution des Reichsbürgerrats. Die Erkläung der Vertreter des Reichsbürgerrats, nach allen Richtungen verſöhnend wirken und poſitive Mitarbeit beim Wiederaufbau Deutſchlands leiſten zu wollen, nahm der Reichskanzler dankend entgegen. Mit einer Schilderung der gegenwärtigen politiſchen Lage begründete der Reichskanzler die Notwendigkeit der letzthin ergangenen Verordnungen. Die Ausſprache ſchloß ab mit der Erklärung des Staatsminiſters v. Loebell, daß die Vertreter des Reichsbürgerrats mit den von dem Herrn Reichskanzler vorgetragenen Grundanſchauungen einverſtanden ſeien; ſie hofften, daß durch gemeinſame Arbeit das gewünſchte Ziel der Beruhigung der politiſchen Lage erreicht werde.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die wirtſchaftlichen Sanktionen am Rhein, deren Aufhebung zum 15. September durch den Oberſten Rat beſchloſſen war, ſind trotzdem in Kraft geblieben.

* Maßgebende Führer der Induſtrie und der Bankwelt ſollen mit der Reichsregierung zwecks Überlaſſung von Goldwerten verhandeln.

* Der Reichswirtſchaftsrat hat ſich vertagt und dem Reparationsausſchuß den Antrag Wiſſell über die Erfaſſung der Sachwerte überwieſen.

* Nach Londoner Meldungen ſoll die Botſchafterkonferenz beabſichtigen, Ungarn aufzufordern, das Burgenland innerhalb 14 Tagen zu räumen.

* In Genf nahm der Völkerbund die Wahlen der Richter zum Internationalen Gerichtshofe vor.

Bayerns innerpolitiſche Kriſe.

Die Beratungen der Fraktionen führten zu keiner Entſcheidung. Die Führer der bisherigen Koalition ſollen ſich darüber einig ſein, daß die bisherige Koalition durch den Rücktritt des Geſamtminiſteriums zu beſtehen aufgehört hat, doch wurde vereinbart, daß die Fraktionsführer der bisherigen Koalition weiter in Fühlung miteinander bleiben ſollen.

Dänemark.

Die Gefahren eines finanziellen Zuſammenbruches Deutſchlands beſpricht die Kopenhagener „Finanz Titende“ und ſagt dabei: „Die Deutſchen waren bisher das tüchtigſte Volk der Welt, und wenn ſie niedergeſchlagen werden, ändern ſich die Lebensbedingungen für alle andern Völker. Es iſt nicht dasſelbe, wenn Rußland oder Japan vernichtet würden, denn ſie haben weder als Produzent noch als Konſument die gleiche Bedeutung wie Deutſchland und ihr Einſatz in der Weltkultur iſt geringer. Deutſchlands Zuſammenbruch iſt ganz beſonders für Europas Lebensfähigkeit entſcheidend. Ebenſo wie Deutſchlands Aufſchwung von 1871 bis 1914 die es umgebenden Länder zur Arbeitskraft und zum Wohlſtand emporhob, ſo wird ſein Fall möglicherweiſe ſie wieder zurückwerfen und ſie an Arbeit und Energie ſchwächen.

China.

Tſingtaus Zukunft. Nach Londoner Meldungen ſollen zwiſchen Japan und China Verhandlungen ſchweben über die Rückgabe Tſingtaus an China. Japan ſoll dazu bereit ſein, aber darauf beſtehen, daß Tſingtau ein Freihafen wird, und daß die Schantungbahn von einer chineſiſch-japaniſchen Verwaltung betrieben wird. Die Zölle ſollen von China erhoben werden.

Kreditbeſchaffung durch die Induſtrie

Überlaſſung von Goldwerten an das Reich.

Berlin, im September.

Wie hier verlautet, haben in der Reichskanzlei Beſprechungen zwiſchen dem Reichskanzler Dr. Wirth und hervorragenden Vertretern der deutſchen Induſtrie und der Bankwelt ſtattgefunden. Man nimmt an, daß dieſe Beſprechungen dem Problem gegolten haben, wie dem Reiche für die künftigen Reparationsleiſtungen Gold und Deviſen in ausreichendem Maße beſchafft werden können, durch die die Zahlungen zu den feſtgeſetzten Terminen ſichergeſtellt werden. In den Beſprechungen, die noch nicht völlig abgeſchloſſen ſind, haben ſich die Vertreter der Induſtrie und der Großbanken bereit erklärt, mit Hilfe ihres Deviſenbeſitzes und der Inanſpruchnahme ihres Auslandskredites durch Belaſtung von Sachwerten dem Reiche Goldwerte zu verſchaffen.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

85] (Nachdruck verboten.)

Nur dreihundert Frank, die er dieſem Gelde in ſeiner Brieftaſche noch entnehmen wollte, um ſie — ſelbſt wenn der ungünſtigſte Fall eintrat und er auch dieſe Summe noch verlor — bei ſeiner Rückkunft in Berlin ſofort wieder zu ergänzen. Eine Gefahr war alſo dabei nicht vorhanden. Dreihundert Frank und nicht einen Centimes mehr!

Er dachte an die Nachricht, die er ja noch Herta hatte zukommen laſſen wollen. Doch, wenn er es mit dieſen dreihundert Frank noch einmal verſuchen wollte, ſo hatte das ja noch Zeit. Ja, wenn er diesmal Glück hatte, ſo bedurfte es doch der Trennung überhaupt nicht mehr! Doch er wollte ja keine Luftſchlöſſer bauen, ſondern ſein kaltes Blut behalten. Aber noch einmal, ehe er ſeine Schritte jener Treppe wieder zulenkte, zauderte er . . . Dann trat er in den Vorraum, wandte ſich links nach dem Empfangsbureau und bat um ſeinen Eintrittsſchein.

Das war am Vormittag geweſen und jetzt warf die Sonne über den Friedhof, auf dem er ſtand, ihre letzten Strahlen. Es war der Friedhof von Monaco, der an der Landſtraße nach Beaulieu liegt und auf dem ſein Freund begraben ruhte. Zu ihm hatten ſie ihn hergepeitſcht — die Furien, die hinter ihm raſten und ihm ihre Schreie ins Ohr gellen ließen: „Dieb! Schurke! Betrüger!“ Und vor dem friſchen Erdhügel, den noch kein Raſen, noch kein Stein bedeckte, auf dem nur der verwelkte Kranz lag, den er am Begräbnistage als der einzige Leidtragende darauf niedergelegt hatte, ſank er in die Knie.

„Dieb! Schurke! Betrüger!“ ſchrien die Rachegeiſter ihm wieder ins Ohr. „Und ein Dieb an wem? An deinem Freunde, an deinem Wohltäter, an einem Toten, der in keine andere Menſchenſeele ſein Vertrauen geſetzt, als allein in dich — in dich! Und was haſt du ihm geſtohlen? Das Gut ſeines Kindes, ſeiner Waiſe — ſeines Kindes, das nun betteln gehen mag! — Elender! Verfluchter!“

Er ſah ſich nicht um, er wußte nicht, ob ihn jemand beobachtete. Auf die weißen ſtillen Marmorſteine um ihn her, die überall nur von häßlichen, froſtigen Kränzen von ſchwarzen und weißen Glasperlen, blaſſen Wachsblumen, gelbem Stroh und bemaltem Blech bedeckt wurden, als wäre die herrliche üppige Natur ringsumher an wirklichen Blumen zu arm, leuchteten rötlich durch die Zypreſſen, die ſchon lange Schatten warfen, die ſcheidenden Strahlen. Mitten auf dem Friedhof, der in Treppen und Terraſſen den Bergabhang anſtieg, ſtand ein kleines Haus, in dem ein Mann in Hemdsärmeln und einen Zylinderhut auf dem Kopfe, unbekümmert um den einſamen Beſucher, mit allerhand Geräten herumhantierte. Es war der Totengräber und er war an ſeltſame Gäſte gewöhnt.

Vincent erhob ſich. Beſudelte er nicht dieſes Grab? Wollte er auch dem Toten noch dieſen Schimpf antun?

Nach ſeinem eigenen Grabe wollte er ſich umſehen — in den ſchwarzen Schlund wollte er blicken, der ja ſchon alles das verſchlungen hatte, was Leben in ihm hieß: Seine Selbſtachtung, ſeine Ehre und als letztes ſeine Liebeshoffnung. Nur er ſelbſt fehlte noch da unten in der Grube, die ihm entgegenſtarrte als die letzte, einzige Zuflucht, die ihn als ihr verfallenes Opfer zu ſich rief . . .

Sterben! Wie einer von den Vielen, Unzähligen, die hier ſchon geſtorben waren — durch die eigene Hand!

Er entſann ſich jetzt, daß es hier auf dem Friedhof einen abgelegenen Fleck gab, wo die gebettet wurden, die ein ſolches Ende nahmen — die, zu denen er nun ſelbſt gehören würde. Und eine plötzliche Ruhe kam über ihn. Er wollte die Stelle ſehen, wo er verſcharrt werden ſollte.

Der alte Mann in den ſchmutzigen Hemdsärmeln mit dem kupferig glänzenden Zylinderhut, an den er ſich mit der Frage danach wandte, gab ihm Beſcheid. Er übernahm ſelbſt ſeine Führung.

Links, in dem äußerſten verſteckten Winkel des Friedhofes, ging es einen ſteilen, bröckligen, ſteinigen und mit Unkraut bewachſenen, pfadloſen Abhang hinauf, wo man an ein kleines, von einer niedrigen Mauer und einer Gittertür eingefaßtes und von einigen Pinien und Ölbäumen überragtes Viereck kam. Durch die Gittertür ſah man auf zwei kurze Reihen ganz flacher, von blauen Unkrautsblumen überwachſener Hügel. Auf dem einen von ihnen ſtand ein verwittertes Holzkreuz mit einer verwaſchenen Inſchrift und über einem anderen hing an der weißen, kahlen Mauer ein vom Wind zerzauſter ſchwarzer Perlenkranz — „à notre cher père“ ſtand darauf zu leſen. Über allen übrigen aber ſchwebte die zeichenloſe völlige Vergeſſenheit. Nur der gekreuzigte Gottesſohn, der an der Schmalwand, dem Gitter gegenüber, hing, breitete ſeine erbarmenden Hände darüber. Es lag hier offenbar bloß ein kleiner Teil all jener Opfer gebettet. Die Spielbank ſorgte ja dafür, daß überall, wo die Spuren ihres Wirkens ins Unangenehme ſchillerten, dieſe nach Möglichkeit verwiſcht wurden.

Vincent fragte den Alten nach dem Namen der Blumen, die auf den Hügeln blühten; der Alte kannte dieſe nur im monogaſker Platt — „bourras“. Dann reichte Vincent ihm eins der drei Frankſtücke, die ihm geblieben waren, und wünſchte, von ihm allein gelaſſen zu werden. Der Alte dankte ihm, wies ihn aber darauf hin, daß das Friedhofstor unten bald geſchloſſen würde; wie Vincent jedoch ſah, konnte man bei einigem Klettern auch am oberen Bergrand zu einem Ausgang gelangen. Auf ſeinen erneuten Wunſch verließ ihn ſein Führer endlich, und nun war er allein.

Sein Blick war hinüber auf die ſchroffe, rötliche, oben mit Kanonen gekrönte Felſenwand gerichtet, die jenſeits der unten laufenden Straßen aus dem blauen Meer faſt ſenkrecht aufſtieg. Es war die verſchwiegene Kehrſeite der Felſenſtadt. Ein Sprung von dort oben in die Tiefe und alles war vorüber.

Wie ruhig es in ihm geworden war. Als wäre es ſchon geſchehen, als läge dieſe Welt ſchon hinter ihm — wie etwas von ihm Losgelöſtes, Abgeſtoßenes. Die Nebel vor ſeinen Augen zerſtäubten, und klarer und klarer wurde es in ihm.

(Fortſetzung folgt.)

Die Unterſuchungen in München.

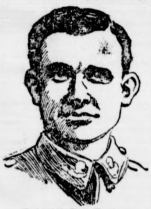
Zehn Mitwiſſer verhaftet.

Die Zahl der in der Mordſache Erzberger Verhafteten iſt auf zehn geſtiegen. Die zuletzt Hinzugekommenen ſind drei Studenten: Ulrich Klintzſch, Wilhelm Bollinger und Karl Siebel. Sämtliche Verhafteten werden demnächſt nach Offenburg gebracht und dort dem Unterſuchungsrichter vorgeführt Die Polizei hatte Kenntnis erhalten, daß Klintzſch den Bollinger in München am Bahnhof erwartet hatte, um ihn zu warnen. Sie nahm den Klintzſch am Bahnhof feſt, um jede Verbindung mit Bollinger zu verhindern. Bollinger beſaß unter der Firma eines Holzverwertungsgeſchäfts in der Trautenwolfſtraße eine Wohnung von drei Zimmern.

Über die Beteiligung der übrigen Verdächtigen verlautet: Die Verhafteten, meiſt frühere Offiziere, haben ſich teils ſeit Wochen, teils erſt ſeit kürzerer Zeit in München, angeblich zu Studienzwecken, aufgehaltn und ſich als Studenten bezeichnet. Killinger wird beſchuldigt, vor Begehung des Mordes an Erzberger die Tat mit Tilleſſen und Schulz beſprochen zu haben und nach der Begehung der Tat ſeiner vorherigen Zuſage entſprechend das Gepäck der beiden Täter zwei Tage bei ſich in München verſteckt und dem Schulz zur Flucht verholfen zu haben. Die übrigen Beſchuldigten ſind verdächtig, in den Plan der beiden Täter, der ſich auf die Ermordung Erzbergers bezog, eingeweiht geweſen zu ſein, aber keine Anzeige erſtattet zu haben.

Die Täter.

Heinrich Schulz iſt der Sohn des verſtorbenen Dr. med. V Schulz in Saalfeld an der Saale, hat dort die Bürgerſchule und das Gymnaſium ſowie die Oberrealſchule in Jena beſucht und iſt mit dem Einjährigenzeugnis abgegangen. Er war dann kaufmänniſcher Lehrling bei der Maſchinenfabrik E. Jomiſcher in Saalfeld, iſt 1914 als Kriegsfreiwilliger bei dem 32. Infanterieregiment eingetreten und Mitte Oktober desſelben Jahres zum Reſerve-Infanterieregiment 235 gekommen. In Frankreich wurde er zweimal verwundet. Am 11. Januar 1918 wurde er zum Reſerveoffizier befördert, er war während ſeiner Frontdienſtzeit Kompagnieführer und Bataillonsadjutant. Von Januar 1919 bis April war er als kaufmänniſcher Angeſtellter in Saalfeld tätig. Er meldete ſich Ende April zur Sturmkompagnie der 2. Marinebrigade, die im Begriff war, zur Befreiung Münchens abzurücken. Bei dieſer Brigade hat er an den Kämpfen in München und in Oberſchleſien teilgenommen; er iſt dann beim Auflöſungskommando der 2. Marinebrigade geblieben.



Heinrich Tilleſſen.

Heinrich Tilleſſen iſt der Sohn des verſtorbenen Generalleutnants a. D. Karl Tilleſſen. Er hat die Vorſchule in Metz und das Kaiſerin-Auguſta-Gymnaſium in Koblenz beſucht. Er bereitete ſich von 1911 bis 1912 für die Marine vor, in die er dann am 1. April 1912 als Seekadett eintrat. 1915 wurde er zum Leutnant und 1917 zum Oberleutnant zur See befördert. Während des Krieges hatte er auf der „Schleswig-Holſtein“, auf der „Roon“, und bei der 9. Torpedoflottille gedient. Vom 23. November 1918 bis zum 21. Januar 1919 war er in Scapa Flow interniert, vom 21. Juli 1919 bis 29. Januar 1920 in engliſcher Kriegsgefangenſchaft und ſeit dem 15. März dann bei der 2. Marinebrigade.

Keine Hausſuchung bei Dr. Heim.

Die Zeitungsmitteilung, daß bei Dr. Heim in Regensburg eine Hausſuchung abgehalten worden ſei, iſt aus der Luft gegriffen. Die Hausſuchung fand in einem Hauſe des Chriſtlichen Bauernvereins ſtatt, und zwar in den Zimmern, wo Schulz und Tilleſſen während ihres Regensburger Aufenthalts gewohnt hatten.

Die Nachforſchungen nach Schulz und Tilleſſen verliefen bisher ergebnislos. Der in München weilende badiſche Generalſtaatsanwalt Schmidt erhielt aus Mailand einen Brief ohne Unterſchrift mit den Worten in italieniſcher Sprache: „Halten uns in Mailand auf.“ Ob dieſer Brief eine Irreführung iſt oder nicht, muß erſt geprüft werden.

„Organiſation D.“

Man ſpricht im Zuſammenhang mit dem Morde weiter von der angeblichen regelrechten Verſchwörung, die in den Kreiſen der Eingeweihten als „Organiſation D.“ bekannt geweſen ſein ſoll. Es ſollten bei den Hausſuchungen ſehr belaſtende Schriftſtücke vorgefunden worden ſein, aus denen unzweifelhaft hervorgehe, daß es ſich um eine bis ins kleinſte durchdachte Verſchwörung handele, und daß die geplante Ermordung Erzbergers, zu der Tilleſſen und Schulz ſich bereit erklärt hätten, einer ganzen Reihe von Perſonen bekannt war.

Die Schleſiſche Zeitung meldet, daß Privatdozent Ruge, der unter der Anklage eines Komplotts gegen die Republik feſtgenommen worden war, nach ſeiner Vernehmung durch den Unterſuchungsrichter wieder freigelaſſen wurde.

*

Berlin. Der von der Potsdamer Polizei verhaftete Mann, der ſich als Leutnant Hütter und Mörder Erzbergers bezeichnete, bleibt bei ſeiner Selbſtbezichtigung. Die Polizei bezweifelt aber ſeine Angaben ,zumal ſeine Perſonalbeſchreibung mit der des Mörders nicht identiſch iſt.

Vom Lohnkampfplatz.

Duisburg. (Beſatzung und Streikverbot.) Der franzöſiſche Kommandierende ließ bekanntgeben, daß die Beſatzungsbehörden nichts dagegen einzuwenden haben, daß die Arbeiter alle ihnen zu Gebote ſtehenden geſetzlichen Mittel anwenden, um eine Beſſerung ihrer Löhne herbeizuführen. Ein Streik der öffentlichen Betriebe oder der ihnen angeſchloſſenen Betriebe, ſelbſt wenn er nur einige Stunden dauern ſollte, werde aber nicht geduldet werden. Wenn ſich zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine Einigung nicht erzielen laſſe, ſo hätten ſich die Parteien an die Schlichtungsorganiſation zu wenden. Zuwiderhandlungen werden mit ſtrengſten Strafen geahndet.

Paris. (Ernſte Lage im nordfranzöſiſchen Rieſenſtreik.) Die Arbeitgeber des Streikgebietes haben dem Arbeitsminiſter mitgeteilt, daß ſie zu der angeſetzten Beſprechung nicht erſcheinen werden da es ihnen nicht möglich ſei, von ihrem Beſchluß, die Löhne um 20 Centimes die Stunde herabzuſetzen, abzugehen. Dadurch wird die Lage beträchtlich ernſter. Die Gasabgabe hat in Roubaix aufgehört. Roubaix ſteht ganz unter militäriſcher Bewachung.

Handel und Verkehr.

Geſprächsanmeldungen am Fernſprecher Nach der vom 1. Oktober ab gültigen neuen Fernſprechordnung endet die Gültigkeit der für einen Tag eingegangenen, noch nicht erledigten Geſprächsanweiſungen mit Schluß des Tagesdienſtes oder mit Ablauf des Tages. Bei Fernſprech-Vermittlungsſtellen, die künftig ununterbrochenen Dienſt abhalten, alſo in allen Fernſprechnetzen mit mehr als 1000 Hauptanſchlüſſen, erſtreckt ſich die Gültigkeit der von 10 bis 12 Uhr nachts eingehenden Geſprächsanmeldungen jedoch künftig auch noch auf den folgenden Tag. Die Gültigkeit einer Geſprächsanmeldung erliſcht, wenn nach Bereitſtellung der verlangten Verbindung der Anrufende und der Gerufene (oder einer von ihnen) zur Führung des Geſprächs nicht bereit ſind. Bei der Anmeldung von Geſprächen kann angegeben werden, daß ihre Gültigkeit zu einem beſtimmten Zeitpunkt vorzeitig erlöſchen ſoll. Außerdem kann der Teilnehmer die Streichung einer Geſprächsanmeldung verlangen, wenn ſie innerhalb eines beſtimmten, in die Gültigkeitsdauer fallenden Zeitraumes zur Ausführung an der Reihe wäre. Dagegen kann er nicht verlangen, daß Geſprächsanmeldungen während beſtimmter Zeiträume zurückgeſtellt werden. Wird eine Geſprächsanmeldung auf nachträgliches Verlangen geſtrichen oder nachträglich befriſtet, oder wird eine Befriſtung geändert oder aufgehoben, ſo iſt hierfür eine Gebühr von 75 Pfennig zu entrichten; im übrigen iſt die Befriſtung gebührenfrei.

Von Nah und Fern.

Reichsbahn Leipzig—Bitterfeld elektriſch. Die Eröffnung der elektriſchen Bahnſtrecke Leipzig—Bitterfeld wird am 22. September erfolgen. Die weiteren elektriſchen Strecken Magdeburg—Bitterfeld und Leipzig—Halle werden ſtreckenweiſe folgen.

Ein neues Reichswaiſenhaus in Halle. Die Reichsfechtſchule beabſichtigt, als Erſatz für das Waiſenhaus in Bromberg, das von den Polen weggenommen worden iſt, in Halle ein neues Reichswaiſenhaus zu errichten.

Neue Maſſenveranſtaltungen des Oberſchleſier-Hilfswerks. Zur Linderung oberſchleſiſcher Not veranſtaltet das Oberſchleſier-Hilfswerk in der Zeit vom 25. September bis 2. Oktober im geſamten Reiche eine „Jugendwoche“. Alle Jugendverbände haben ſich bereitwilligſt mit Sammlungen, Wohltätigkeitsveranſtaltungen uſw. in den Dienſt der guten Sache geſtellt. Gleichzeitig wird in ganz Deutſchland eine Hausſammlung veranſtaltet.

Freier Poſtverkehr mit Oberſchleſien. Die bisher als alleinige Ausnahme noch beſtehende Beſchränkung der Wertgrenze bei Briefen und Paketen nach einem Teil von Oberſchleſien wird aufgehoben. Sendungen mit unbeſchränkter Wertangabe ſind mithin nach allen Orten Oberſchleſiens wieder zugelaſſen.

Der philoſophiſche Tauſendmarkſcheinfälſcher. Seit einem halben Jahre wurden, beſonders in Berlin, falſche Tauſendmarkſcheine in den Verkehr gebracht. Die Herſteller und Verbreiter dieſer falſchen Tauſendmarkſcheine ſind jetzt von der Reichsbank-Falſchgeldabteilung ermittelt und verhaftet worden. Es ſind der Lithograph Erwin Poſahl, ſein Bruder, der Photograph Bruno Poſahl und der angebliche „Schriftſteller“ Franz Wydrinſki, der die Fälſcherwerkſtatt eingerichtet hatte. Wydrinſki iſt eine nicht unintereſſante Perſönlichkeit. Lithograph von Beruf, entdeckte er in der Schweiz einen Schieferbruch, der ſich zur Herſtellung von Lithographieſteinen ebenſo eignen ſoll wie der bekannte Solenhofer. Wydrinſki gründete mit Schweizer Kapitaliſten eine Geſellſchaft, aus der er ſeiner Behauptung nach ſpäter hinausgedrängt worden iſt. Der Lithograph wurde ſpäter Erfinder eines Stenographieſyſtems. An den Geldſcheinfälſchungen will er ſich nicht aus Eigennutz beteiligt haben, ſondern um eine Reform der „Geſamtwiſſenſchaft“ durchſetzen zu können.

Wiederaufnahme des Prozeſſes Jeannin. Von dem Verteidiger des kürzlich in Berlin wegen Verführung minderjähriger Mädchen zu längerer Gefängnisſtrafe verurteilten Fliegers Emil Jeannin iſt das Wiederaufnahmeverfahren beantragt worden mit der Begründung, Jeannin ſei, wie ſein früheres Leben beweiſe, geiſtig unzurechnungsfähig.

Zwei folgenſchwere Exploſionen. Ein Exploſionsunglück hat ſich auf dem Frielingſchen Gute in Uppenberg ereignet. Der mit der Ausbeſſerung eines Brunnens betraute Schießmeiſter Markmann fertigte Patronen an, die er zu Sprengungen im Brunnen verwenden wollte. Plötzlich erfolgte eine ſchwere Exploſion. Sämtliche Türen und Fenſter wurden zertrümmert. Am Boden lag der Schießmeiſter Markmann mit zerſchmetterten Gliedern. Der Gutsbeſitzer Frieling erlitt Verletzungen. — Auf dem Eiſenwerk Höſch explodierte am Hochofen ein Gasventil. Der Arbeiter Schlüter, der infolge des ungeheuren Luftdrucks etwa 25 Meter tief abſtürzte, wurde getötet. Drei andere Arbeiter erlitten ſchwere Verletzungen.

Unwetterkataſtrophe in Amerika. In großen Teilen der Vereinigten Staaten von Amerika haben Unwetter ſchweren Schaden angerichtet. Das ganze Miſſiſſippital iſt von einer Sturmflut heimgeſucht worden. Im ganzen Süden des Staates Texas wüten Stürme und Regenfälle, wie man ſie ſeit Jahren nicht erlebt hat. Die Regengüſſe haben zwiſchen Corpus Chriſti und Laredo große Teile der Texas-Mexikaniſchen Eiſenbahn unterſpült und weggewaſchen. Im Nordweſten der Vereinigten Staaten haben die Regengüſſe Schneefällen Platz gemacht. Die Temperatur in Montana iſt bereits unter den Gefrierpunkt geſunken. Auch aus Trinidad und Britiſch-Weſtindien werden ſchwere Unwetter gemeldet. Port of Spain auf Trinidad erlebte einen Orkan von enormer Gewalt, der mehrere Todesfälle und einen in die Hunderttauſende gehenden Sachſchaden verurſachte. Auf den Windward-Inſeln iſt infolge der Wetterkataſtrophe die ganze Baumwollernte als verloren anzuſehen. Die Stadt Georgetown auf der Inſel Tobago iſt durch den Sturm völlig zerſtört worden.

Die Unterſchlagungen von Stempelmarken bei dem Görlitzer Hauptzollamt haben ihre Aufklärung gefunden. Als Täter iſt der Oberzollſekretär Semper, ein langjähriger Beamter des Hauptzollamtes, ermittelt worden. Semper hat ein Geſtändnis abgelegt und angegeben, daß er die Unterſchlagungen ſchon ſeit ſechs Jahren betrieben habe. Die unterſchlagenen Stempelmarken hat er im regelrechten Geſchäftsverkehr verkauft. Der Wert der unterſchlagenen Stempelmarken erreicht nahezu die Summe von 800 000 Mark, doch will Semper ſich widerrechtlich nur 30 000 Mark angeeignet haben.

*

Fulda. Hier fand die Weihe des neuen Biſchofs von Meißen D. Chriſtoph Schreiber ſtatt Zahlreiche Biſchöfe und hervorragende Geiſtliche waren zu der Feier erſchienen. Das Biſtum Meißen iſt bekanntlich neu errichtet worden und Schreiber der erſte Biſchof für das Biſtum.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

83] (Nachdruck verboten.)

Das Glück, nach dem er geſtrebt hatte! Dort auf dem grünen Tuch hatte er es geſucht — im Schmutz! — Die Geliebte! Auf das Fallen einer Karte, auf die Wendung einer Kugel hatte er ihren Beſitz geſetzt ... Das Höchſte ſich erringen wollen durch Gemeinſtes ... Wahnſinn hatte ihn erfaßt, erſt mit den ſchlauen Gründen vermeintlicher Vernunft ... Nur den kleinen Finger hatte er dem Dämon reichen wollen, nur ſo weit mit ihm gehen, als er ſich vorgeſteckt ... Und das Sprichwort hatte ihn noch nicht klug gemacht, daß, wer ihm auch nur den kleinen Finger reichte, widerſtandslos in ſeine Krallen fiel, von ihm fortgeriſſen wurde ... wohin? Bis ins Verderben!

Und wenn er zerſchmettert dort unten lag und ſie ihn hier verſcharren würden, verſchwand mit ihm auch ſeine Tat aus der Welt? Blieb er nicht noch ein Dieb im Grabe? Was er dem Freunde, dem verwaiſten Kinde geſtohlen hatte, gab ihnen das ſein Tod zurück?

Er hielt grübelnd inne — und plötzlich zuckte etwas in ihm auf, die Erkenntnis.

Sterben! Die Wolluſt des Vergehens, Nichts-mehr-wiſſens! Ja, hatte er denn noch ein Recht darauf? Durfte er denn ſterben? Durfte er es wenigſtens eher, als bis er ſeinen Raub zurückgegeben hatte? Am Leben mußte er bleiben. Schaffen, arbeiten, zuſammenſcharren, bis die Schuld getilgt war. Hungern und darben dafür! ... Haha, hatte er ſchon gehofft, ſeinen Frieden gefunden zu haben? Von dieſem Daſein, das ihm nun, da die Geliebte keinen Platz mehr darin einnahm, ja ohnehin nichts mehr galt, ſchon erlöſt zu ſein? Wie ein dürrer, unkrautbeſäter, ſteiniger Acker — ſtarrte es ihn jetzt wieder an — auf dem er ſich in den Pflug zu ſpannen hatte, auf dem ihn nur die ſchwerſte Frohn erwartete, ohne Ruhe, ohne Labung — eine Buße ohne Ende.

Leben! Nicht ſterben! Leben und an das unwiederbringlich Verlorene denken, leben und hoffnungslos verzweifeln.

Er zählte ſich noch einmal die ungeheure Summe vor und wieviel Jahre er dazu brauchen würde, um ſie, Zins auf Zins gerechnet, ihrem Erben wiederzuerſtatten. Bitterer Hohn ſtieg in ihm auf — denn drängen darum würde ihn ja niemand. Es wußte ja niemand etwas von dieſer Summe und daß ſie ihm anvertraut worden war. Der einzige, der als Zeuge gegen ihn hätte auftreten können, war tot. Ein Glück noch für den Erben, daß er an einen ſo ehrlichen Dieb geraten war. Es würde ihm alſo Zeit gelaſſen werden, er brauchte ſich mit ſeinem neuen Daſein nicht ſo zu beeilen.

Er hatte ſich auf einem der hier oben am Bergrande verſprengt herumliegenden Felsſtücke unter dem Wipfel einer einſamen Fichte niedergelaſſen. Nun, da ein Windſtoß durch ihre blaugrüne Krone ſauſte und eine Frucht davon zu ſeinen Füßen ſchüttelte, fuhr er aus ſeinem dumpfen Brüten auf. Über die weißen Grabdenkmäler lagerten ſich ſchon lange Schatten, die Nacht meldete ſich an, die Toten ſchickten ihn wieder von ſich.

Von dem alten Kirchturm der Stadt Monaco ſchlug es zehn Uhr, als Herr Baſourdin ſich vor ſeiner Gartentür von ſeinen beiden Freunden in nicht gerade guter Laune verabſchiedete — denn er hatte an dieſem Abend beinahe ganze fünf Frank verloren — und im Begriffe ſtand, in ſein Haus zurückzukehren. Vorher aber blickte er noch einmal in die matt erleuchtete, einſame, von Condamine heraufführende Straße zurück, und zu ſeiner Überraſchung und Befriedigung ſah er jetzt eine Geſtalt ſich nähern, in der er endlich den Erwarteten erkannte.

Auch Vincent wurde gerade des vor dem Garten Stehenden, ihm Entgegenblickenden anſichtig. Der Arm aber, den er erhob, um den Hut zu ziehen, war ihm ſo ſchwer wie Blei.

„Sie haben ſich entſchloſſen, heut noch hier zu bleiben?“ redete ihn Herr Baſourdin mit ſeiner größten Artigkeit an, wobei er alle etwaige Verwunderung über ſeinen Hausgaſt diskret unterdrückte.

„Allerdings — jawohl!“ gab Vincent ſtotternd zur Antwort, indem er ſich bemühte, möglichſt harmlos auszuſehen. Wußte er doch noch nicht einmal, woher er die paar Pfennige nehmen ſollte, um bei dieſem Manne ſeine Rechnung zu bezahlen.

Doch Herr Baſourdin konnte ſich mit dieſem Beſcheide nicht zufrieden geben.

„Sie verzeihen“, begann er noch einmal, „aber wenn ich bitten dürfte, mir genau zu ſagen, wie lange Sie noch zu bleiben wünſchen —“

„Ich werde es Ihnen morgen ſagen.“

„Sehr wohl, ſehr wohl. Auch ein Brief iſt für Sie gekommen.“ — „Ein Brief?“

„Noch in ganz ſpäter Stunde. Er iſt erſt nach Mentone, dann nach Condamine gegangen. Aber der Briefträger hat ihn auf dem Nachhauſewege noch mit abgegeben.“

„Wo iſt der Brief?“ — „Auf Ihrem Zimmer.“ — „Ich danke Ihnen. Gute Nacht.“ — „Gute Nacht, mein Herr.“

Vincent befand ſich in ſeinem Zimmer. Die Sterne warfen ihren matten Schimmer hinein und er zündete die dünne Kerze an, die neben dem Bette auf dem Nachttiſche ſtand.

Der Brief lag auf dem Tiſche. Er war aus Deutſchland, aus Berlin. Mit einer Handſchrift auf dem Umſchlage, die ihm ganz unbekannt war. Ein gedruckter Name ſtand darauf, der des Abſenders. „Dr. Steigleder, Rechtsanwalt und Notar.“ Ein Name, der ihm gleichfalls völlig fremd war. Oder nein — „völlig“ doch nicht. Wo und von wem hatte er dieſen Namen doch ſchon einmal vernommen? Richtig — und ein Beben durchbebte ihn wieder — aus dem Munde des toten Freundes! Endlich riß er das Schreiben auf. Es war mit der Schreibmaſchine hergeſtellt und hatte ein geſchäftliches Ausſehen.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Tondern. In einer Verſammlung des Kirchenkollegiums und der Angehörigen der Gefallenen wurde in Bülderup-Bau beſchloſſen, die Gedenktafel für die Gefallenen ſolle ſo umgearbeitet werden, daß die deutſche Inſchrift und das ſchleswig-holſteiniſche Wappen entfernt werden.

Weſterland. Während der diesjährigen Badezeit haben ſich an Ausländern auf Sylt aufgehalten: 180 Tſchechen, 166 Oeſterreicher, 139 Schweizer, 119 Dänen, 67 Schweden, 64 Ungarn, 15 Argentinier, 12 Amerikaner, 11 Polen, 11 Holländer, 6 Franzoſen, 4 Rumänen, 8 Griechen, 7 Engländer, 3 Eſtländer, 4 Italiener, 1 Bulgare und 1 Ruſſe.

Sonderburg. Die Schneidermeiſter in Sonderburg hielten eine Verſammlung ab, in der Maßnahmen beraten wurden, um der Flensburger Konkurrenz begegnen zu können. Das Ergebnis der Beratungen war der Beſchluß, die Arbeitspreiſe für ſämtliche Garderoben um 10 Proz. herabzuſetzen. — Ein 13jähriger Knabe namens Karl Erichſen ſpielte im Hof und geriet an einen herabhängenden elektriſchen Leitungsdraht, der abgeriſſen war. Der Knabe wurde auf der Stelle vom Starkſtrom getötet.

Flensburg. Eine aus Flensburg ſtammende Lehrerin, die in Adelsby angeſtellt war, hat ſich in Gemütsverwirrung vom Ausſichtsturm auf dem Schersberg in der Landſchaft Angeln herabgeſtürzt. Sie war ſofort tot. Der vor einigen Tagen erfolgte Tod ihres Bruders dürfte der aus dem Leben Geſchiedenen ſehr nahe gegangen ſein.

Eingeſandt — Dem glücklichen Bürger, der keine Teurungszulagen, Beſchaffungsbeihilfen und Vorſchuß kennt, aber ſchlechte Verdauungsorgane beſitzt, kann ich nur dringend raten, ſich möglichſt ſchnell in ärztliche Behandlung zu begeben, damit ſeine durch die Erhöhung der Zählermiete zum Stillſtand gekommenen Organe wieder in Tätigkeit kommen.

H. Ehlers, Betriebsleiter des Städt. Elektr. Werkes.

Bekanntmachung.

Die Schau der Osterau, Bramau, Hudau und Lentföhrdener-Au findet am Sonnabend, dem 1. Oktober 1921, statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, ihre Austrecken bis zum Termin ordnungsmäßig zu reinigen.

Bad Bramstedt, d. 17. Septbr. 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Es steht noch ein kleines Quantum

Auslandszucker

zur Verfügung und wird am Freitagvormittag von 8–10 Uhr zur Verteilung kommen. Reflektanten wollen sich mit Gefäßen einfinden.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am 24. d. Mts., vorm. 10 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Standuhr, 1 Schatulle, 1 Kronenleuchter, 1 Serviertisch, 1 Bowle, 1 Teebrett m. Kanne, 1 Teekocher, 1 Tortenplatte, 1 Vertiko, 1 Sofa m. Umbau, 4 Sessel m. gr. Plüsch, 1 Ausziehtisch, 1 Büfett, 1 Teppich, 1 Sofa, 1 Spiegel m. Konsole.

Käufer wollen sich im „Holsteinischen Hause“ einfinden.

Bad Bramstedt, den 20. Sept. 1921.

Schwarze,
Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung in Hegebuchenbusch.

Am Freitag, 23. Septbr. 1921, nachmittags 1½ Uhr, versteigere ich im Auftrage des Herrn **Glöe** in Hegebuchenbusch in der **Kantine** daselbst folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 eichen. Sekretär, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Uhr, 1 Kinderwagen, 1 Herrenfahrrad, 1 fast neues Damenfahrrad, 1 Tafelwage, sowie verschied. Haus- u. Küchengeräte,

ferner: 1 Schwein (geeignet als Zuchtsau, ca. 180 Pfd. schwer), 1 Schwein (ca. 120 Pfd.), 7 Ferkel (ca. 25-35 Pfd.) 16 Hühner, 1 Gluckhenne mit Küken u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Große

Vieh-Auktion

im Lokale des Herrn Gastwirts **E. Böttcher, Lentföhrden,**

am 24. September, 10 Uhr.

Weitere Anmeldungen zur Mitversteigerung von Vieh jeder Gattung, landw. Geräte und Mobilien aller Art nimmt Herr Böttcher, Lentföhrden, Fernsprecher 28, täglich entgegen.

Behrmann & Fehlhaber,
Auktionator, Taxator, Elmshorn,
Mühlenstraße 33, Fernsprecher 421.

Am Sonntag vormittag vom Holsteinischen Hause bis Bimöhlen **eine Holzsäge und ein Wagenradring**

verloren.

Gegen Belohnung abzugeben.

Minden, Bad Bramstedt.

Gesucht zum 1. Oktober

tüchtiges Mädchen

bei hohem Lohn.

Bahnhofshotel.

Hennenküken

hat abzugeben

Frau Waitz, Bimöhlen.

Schöne Einmach-Aepfel

zu verkaufen.

Carl Okun.

Frühe Pflanzkartoffeln

(verbesserte Viktor) hat abzugeben

Herm. Biehl.

Freitag:

Frisch. fettes Ochsenfleisch

C. Kroll.

Empfehle frisch geräucherte

engl. Fettbücklinge

ferner zum Donnerstag:

friſch geräuch. Makrelen und Kieler Bücklinge.

P. Oesmann

Süßrahm-Margarine

ist und bleibt der idealste und vollkommenste Ersatz für allerfeinste

Meiereibutter

Pfund 18,50 Mark,

ferner empfehle feinste

Nußbutter

Pfund 12,80 Mark.

Johs. Lütgens, Landweg,
Fernsprecher 79.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen, auch notgeschlachtetes Vieh.

Fritz Mohr,
Fernsprecher Nr. 3.

Saure Heringe, Salzheringe, Zwiebeln

empfiehlt **J. Fülscher.**

Kartoffelerntemaſchinen,
„ -ſortiermaſchinen

empfiehlt **J. Fülscher.**

Kartoffel- Kratzer
Mulden
Körbe
Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt

Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete

Klubmöbel

in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.

Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.

Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manschester stets am Lager.

„Gasthaus zur Post“, Wiemersdorf
(Inh.: Aug. Schümann)

Am Sonnabend, 1. Oktober, abends 8 Uhr:

Künſtler-Konzert

(Kammermusik-Abend)

ausgeführt vom

Beethoven-Trio, Hamburg.

Nachdem **Ball mit humoriſtiſchen Vorträgen.**

Die Musikleitung.
W. Lohse.

O. f. fr. B.

Am Donnerſtag, dem 22. September

findet durch Herrn **Dr. Schulz** im Gemeindehause ein

Vortrag über Geschlechtskrankheiten

statt. Anfang 8 Uhr. Der Vortrag wird durch Abbildungen illustriert. **Eintritt nur für Herren.**

Am Freitag, dem 23. September, abds. 8 Uhr,

findet derselbe Vortrag statt. **Eintritt nur für Damen.**

Zur Deckung d. Unk. wird ein Eintrittsgeld von **1 Mark** erhoben.

Der Vorstand.

Meiſter-Kurſus

für

Handwerker u. Handwerkerinnen i. Bad Bramstedt

Wir beabsichtigen, für Bad Bramstedt und Umgegend bei genügender Beteiligung

im Winterhalbjahr 1921/22

einen Meisterkursus für Handwerker und Handwerkerinnen einzurichten. Dieser wird den Teilnehmern Belehrung in der Buchführung und den einschlägigen Gesetzen bieten und 70 bis 80 Stunden in Anspruch nehmen.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus sind bis zum 1. Oktober 1921 bei Herrn **E. Parbst, Bad Bramstedt** zu bewirken.

Altona, den 16. September 1921.

Die Handwerkskammer.

Herm. Neels, Vorsitzender.
Hagemann, Sekretär.

---

habe am Freitag wieder eine Ladung

prima Ferkel

im Landhauſe ſehr billig zu verkaufen.

Hinr. Hauschildt.

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem **Dienstag** und **Freitag, vormittags** von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden **Sonnabend, nachmittags** von 1½ bis 4 Uhr

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.

Jagdpatronen

empfiehlt **S. S. Peters.**

Riemenwachs, Riemenverbinder

empfiehlt **S. S. Peters.**

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität

empfiehlt billigst

W. Bracker.

Kartoffel-

Forken, Körbe, Kratzer, Siebe

empfiehlt **J. Fülscher.**

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe · Kartoffelforken
Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt

S. S. Peters.

Särge

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen, sowie **Einkleidungen** liefert sofort

Adolf Kröger, Tiſchlerm.

Reichsvereinigung
ehem.
Kriegsgefangener
Ortsgruppe Bad
Bramstedt u. Umg.

Zu unserm **am Sonnabend, dem 24. September 1921,** stattfindenden

Stiftungsfest

verbunden mit

Theater und nachfolgendem Ball

bei **W. Fuhlendorf**

— **Anfang** 8 Uhr **abends** —

laden freundlichst ein

der Festausschuß und
W. Fuhlendorf.

Gartenbauverein.

Obſtausſtellung und Obſtmarkt

am Sonntag, d. 25. September d. J., nachmittags von 2–6 Uhr,

bei Gastwirt **H. Kruse.**

Die Beteiligung steht jedermann unentgeltlich frei.

Der Vorstand.

Am Donnerstag, 29. Sept. 1921, abends 8 Uhr,
im Vereinslokal „Zur Doppeleiche“
(H. Kruse)

außerordentliche General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht über die Verhandlungen mit der Heimstätte Schleswig-Holstein.
3. Entgegennahme von Meldungen der Genossen, die bauen wollen.
4. Sonstiges.

Der Aufsichtsrat
des Gemeinnützigen Bauvereins für das Kirchspiel Bad Bramstedt, eingetragener Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Dr. Schulz,
Vorsitzender.

Schützenverein „Roland“ E. V.

Am Sonntag, d. 25. Septbr. 1921, nachmittags

Uebungsſchießen.

Der Schießwart.

Von der Reise zurück!

San.-Rat Dr. Weisner

Facharzt f. Augen-, Ohren- u. Nasenleiden
Kiel, Muhliusstraße 61.

Moden-Alben Herbſt-Winter 1921

Favorit
Ullſtein
Vobach
Beyer
Neueſte deutſche Mode und ſämtl. Schnittmuſter

empfiehlt

Alfr. Warnemünde

Nähmaſchinen-Schleifſteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken

empfiehlt in guter Qualität

W. Bracker.

berg in der Landſchaf
t tot. Der vor einigen
rfte der aus dem Leben
1.

jen Bürger, der keine
en und Vorſchuß kennt,
, kann ich nur dringend
Behandlung zu begeben,
Zählermiete zum Still-
in Tätigkeit kommen.
Städt. Elektr. Werkes.

Reichsvereinigung
ehem.
Kriegsgefangener
Ortsgruppe Bad
Bramstedt u. Umg.

am Sonnabend, dem
er 1921, stattfindenden
ungsfest
erbunden mit
d nachfolgendem Ball
W. Fuhlendorf
g 8 Uhr abends —
chst ein
der Festausschuß und
W. Fuhlendorf.

nbauverein.
usstellung
Obstmarkt
d. 25. September d. J.,
tags von 2—6 Uhr,
H. Kruse.
ligung steht jedermann
frei.
Der Vorstand.

rstag, 29. Sept. 1921,
bends 8 Uhr,
kal „Zur Doppeleiche"
(H. Kruse)
rordentliche
-Versammlung
agesordnung:
neuer Mitglieder.
iber die Verhandlungen
eimstätte Schleswig-Hol.
nahme von Meldungen
ssen, die bauen wollen.
Aufsichtsrat
ützigen Bauvereins für
el Bad Bramstedt, ein-
enossenschaft mit be-
nkter Haftpflicht
r. Schulz,
Vorsitzender.

tzenverein
and" E. V.
, d. 25. Septbr. 1921,
nachmittags
gsſchießen.
Der Schießwart.

Reise zurück!

t Dr. Weisner
en-, Ohren- u. Nasenleiden
Mühlusstraße 61.

en-Alben
-Winter 1921
Favorit
Ullstein
Vobach
Beyer
deutsche Mode
ntl. Schnittmuster
empfiehlt
Warnemünde

aſchinen-
Schleifſteine
leine, belgische und deutsche
Brocken
guter Qualität
W. Bracker.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5031. Sonnabend, den 24. September 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 22. September. Die in Berlin begonnenen Verhandlungen des Tarifausſchuſſes der deutſchen Buchdrucker zur Feſtſetzung neuer Teurungszulagen ſind geſcheitert.

Ludwigshafen, 21. September. Das in der pfälziſchen Ortſchaft Oppenau gelegene Werk der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik iſt heute morgen ½8 Uhr in die Luft geflogen. Die Zahl der Toten und Verwundeten beläuft ſich nach bisherigen Schätzungen auf etwa 1000. Drei Arbeiterzüge wurden unter den Trümmern begraben. Sämtliche Fenſterſcheiben in Mannheim und in dem 25 Kilometer entfernt liegenden Heidelberg wurden zertrümmert. Transmiſſionen von 10 Zentnern wurden von Ludwigshafen nach Mannheim geſchleudert. In den Ortſchaften der Umgegend wurden zahlreiche Dächer abgedeckt. In Ludwigshafen liegen die Glasſcherben fußhoch auf der Straße. In Mannheim haben große Fabrikanlagen unter der Exploſion gelitten. Auch hier ſoll es Tote und Verwundete gegeben haben. In Oppau ſind viele Wohnungen zertrümmert.

Lüdenſcheid, 22. September. Die polizeiliche Ermittlung über den Anſchlag auf Dr. Streſemann am Sonntag abend in der Lüdenſcheider Schützenhalle hat ergeben, daß zwei Schüſſe von außen abgefeuert worden ſind. Die beiden Schüſſe wurden aus einer Entfernung von etwa 70 Meter abgegeben. Der eine Schuß ging durch ein Erdgeſchoßfenſter hinter der Rednertribüne, die Dr. Streſemann bereits verlaſſen hatte und an der ſich Dr. Hugo befand, und traf in einen Stuhl, der glücklicherweiſe nicht beſetzt war. Der zweite Schuß ging durch ein höher gelegenes Fenſter, wobei das Geſchoß gleich zur Erde fiel und ebenfalls keinen Schaden anrichtete. Die Täter ſind noch nicht ermittelt, man nimmt an, daß es ſich um ortsfremde Elemente handelt, die beim Parteitage der Deutſchen Volkspartei für Weſtfalen-Süd zu Ausſchreitungen anreizen wollten.

Karlsruhe, 22. September. Die Spuren der mutmaßlichen Mörder Erzbergers ſind jetzt bis Waldshut in Baden feſtgeſtellt, wo ſie ſich nach der ſchweizeriſchen Seite vorläufig verlieren. Badiſche Kriminalbeamte haben ſich nach der Schweiz begeben.

Wien, 22. September. Nachrichten aus Weſtungarn beſagen, daß die Aufſtandsbewegung einen immer größeren Umfang annimmt. Die Zahl der Inſurgenten beträgt bereits 30000 und nimmt immer mehr zu. Der ehemalige Kriegsminiſter, Abg. Friedrich, hat die politiſche Leitung des Aufſtandes in die Hand genommen. Man rechnet mit der Ausrufung einer ſelbſtändigen weſtungariſchen Republik, an deren Spitze ſich Friedrich ſtellen ſoll.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. September.

Vortrag im Gemeindehauſe. In der Ausſprache, die ſich an den Vortrag von Paſtor Janſen-Kiel knüpfte, erhielt zuerſt Leutnant a. D. Endemann das Wort. Er forderte, daß nur gelehrt werde das Evangelium von dem auf Golgatha gekreuzigten und nach drei Tagen wieder auferſtandenen Heiland. Das nur gebe dem Chriſten Kraft, alle Nöte zu überwinden. Er ſei wohl dafür, daß jeder in der Kirchengemeinſchaft aufgenommen werde, müſſe aber verlangen, daß in der Kirche nur das reine Evangelium gelehrt werde. Um eine Frage ſei Paſtor Janſen herumgegangen, die doch im Brennpunkt unſeres Bekenntniſſes ſtehe, das ſei die nach dem Kreuz auf Golgatha. Die Liberalen erklärten, daß ſie niemand aus der Kirche herausdrängen wollten, aber infolge des liberalen Einfluſſes fänden viele in der Landeskirche nicht das, was ſie brauchten; ſo entſtänden die vielen Sekten. Er bitte, nur ſolche Männer zu wählen, die feſt auf dem Boden des lutheriſchen Bekenntniſſes ſtänden…

Darauf legte Paſtor Paulſen ſeinen Standpunkt dar. Luther würde nicht ganz zufrieden ſein, meinte er, mit vielen von denen, die ſich auf ihn berufen. Unſere Kirche ſei längſt nicht mehr lutheriſch. Für Luther habe es ſich bei dem, was man moderniſieren und umformen wolle, nicht um bloße Formen gehandelt. Luther habe ſich zum dreieinigen Gott bekannt, viele heutige Paſtoren hätten keinen dreieinigen Gott mehr. Für ſie ſei es eine Form, für die Bekenntnistreuen ſei es ein Glaubensſatz. Auch die Lehre von Jeſus Chriſtus, dem Lamm Gottes, das die Sünde der Welt getragen habe, werde umgedeutet. Gott möge die Paſtoren davor bewahren, daß ſie das predigen, was die Welt gerne hören mag. Nur die Wahrheit hätten ſie zu verkünden, und dieſe Wahrheit ſei der Sohn Gottes. Wer den Sohn leugne, der habe auch den Vater nicht. Die Kirche ſolle nicht in erſter Linie eine Landes- und Volks-Kirche, ſondern eine Bekenntnis-Kirche ſein. Darum müßten die Paſtoren, die in unſerer Kirche ein Amt haben wollten, verpflichtet werden auf das Bekenntnis, beſonders auf den Glaubensinhalt des zweiten Artikels…

Paſtor Janſen ging in ſeinem Schlußwort ein auf ſeine Stellung zu Jeſus Chriſtus, dem Gekreuzigten und Auferſtandenen. Er verwarf die Satisfaktionstheorie. Jeſus habe die Sünde der Menſchheit getragen, wie die Eltern die Sünden eines mißratenen Sohnes tragen. Die Erlöſung ſei ein inneres Erleben, indem man ein anderer Menſch werde. Der Auferſtehungsbericht ſei ähnlich wie der Bericht von der übernatürlichen Menſchwerdung Chriſti nicht ohne Widerſprüche und daher anfechtbar. Der Glaube an dieſe Tatſache ſei nicht die Hauptſache; es komme darauf an, daß Chriſtus eine lebendige Macht in uns werde. Um ein vollwertiger Chriſt zu ſein, ſei es nicht nötig, alle dieſe Dinge zu glauben. Wer es könne, möge es tun, wer es nicht könne, möge es laſſen. Wir würden nie eine Bekenntniskirche als Volkskirche haben können. Was ſolle aus dem großen Volksteil werden, der nicht in die Bekenntniskirche hineingehe. Es komme nicht darauf an, was der Menſch glaube, ſondern, daß er chriſtliches Leben in ſich habe. Auch viele von den bekenntnistreuen Paſtoren faßten nicht alles, was der zweite Artikel enthält, wörtlich auf. Wenn man aber erſt anfange, ein Stück fallen zu laſſen, dann könne man auch ein anderes umdeuten. Es komme aber auch garnicht auf die Form, ſondern auf das innere Weſen an. Der Redner ſchloß mit der Mahnung, die Ueberzeugung eines jeden zu ehren und einander die Hand zu reichen in chriſtlicher Bruderliebe…

Mit einigen Dankesworten an den Redner ſchloß der Leiter der Verſammlung, Privatier Schatz, die Verſammlung, nachdem er noch darauf hingewieſen, daß die Wahl am nächſten Sonntag (25. September) von 1—6 Uhr in der Kirche ſtattfindet. Auf der Wahlliſte der „Freunde der evangeliſchen Freiheit" ſtehen bekanntlich als Abgeordnete 1. Propſt Meifort-Neumünſter, 2. Lehrer Hugo Blöcker-Neumünſter, 3. Landmann Klaus Harms-Willenſcharen und 4. Kaſſenbeamter Johannes Mehrens-Neumünſter, ſowie als Stellvertreter 1. Paſtor Gieſe-Bordesholm, 2. Studienrat Dr. Heine-Neumünſter, 3. Landmann und Kirchenälteſter Stölting-Großenaspe und 4. Eigentümer Guſtav Schatz-Bad Bramſtedt. Die Liſte der Bekenntnisfreunde lautet 1. Paſtor Paulſen-Bad Bramſtedt, 2. Altenteiler Kohn Borſtel, 3. Oberſekretär Witt-Neumünſter und 4. Hauptlehrer Friel-Brachenfeld, als Stellvertreter 1. Paſtor Kardel-Brügge, 2. Rentner H. Nölke-Bordesholm, 3. Provinzialſekretär Weiß-Neumünſter und 4. Landmann J. Timm-Einfeld. Dieſe beiden Liſten dürften zur Hauptſache in Betracht kommen… —

Zur Klarſtellung! Um Mißverſtändniſſe nicht erſt aufkommen zu laſſen, möchte ich hier deutlich und unmißverſtändlich erklären, was für eine Kirche ich will.

Ich will eine Bekenntniskirche und Freiwilligkeitskirche. Zu dieſer Kirche, die feſt auf dem Grunde der Bibel ſteht als der göttlichen ewigen Wahrheit, und mag ſie noch ſo viele Ecken und Schwierigkeiten haben — zu dieſer Kirche ſollen die gehören, die ſich freiwillig dazu melden. Kein Zwang und keine tote Gewohnheit, auch kein Zufall ſoll die Mitgliedſchaft herbeiführen, ſondern allein der freiwillige Eintritt.

In dieſer Freiwilligkeitskirche gibt es keine Zwangsbeſteuerung wie heute. Sondern nur freiwillige Beiträge, eine freiwillige Selbſtbeſteuerung. Dafür aber ſoll es eine Kirche ſein, in der auch alle Mitglieder ſich nicht einfach willig oder widerwillig von dem Paſtor ſchieben laſſen, ſondern an der und in der alle Mitglieder fröhlich mitarbeiten zum Segen unſeres Volkes, alſo Volksmiſſionskirche.

Dann hört es auf, daß die Kirche in einem großen Netz alles mögliche hinter ſich herzieht, was nur zu träge iſt zur Mitarbeit oder zum Austritt.

Alſo Freiwilligkeitskirche, Bekenntniskirche, Volksmiſſionskirche — — das iſt mein Ziel!… Paſtor Paulſen.

Juſtizperſonalien. Herr Oberjuſtizinſpektor Germann hierſelbſt wird am 1. Oktb. nach Oldenburg in Holſtein verſetzt.

Silberne Hochzeit feiern am Dienstag nächſter Woche Malermeiſter A. Burmann und Frau hierſelbſt.

Schadenfeuer. Der zur Konkursmaſſe Thomſen gehörige Torf auf dem Bötzer Moor ſteht in hellen Flammen. Heute vormittag wurde telefoniſch von hier vom Hofe Weide Hilfe erbeten. Der Torf iſt bei der Landesbrandkaſſe verſichert, es handelt ſich um große Mengen.

Schnell- und Dauerläufer. Wie aus dem Inſeratenteil erſichtlich, wird ſich am morgigen Sonnabend mittag von 12 Uhr ab, der Dauerläufer Onkel Fritz aus Neuruppin in ſämtlichen Straßen unſerer Stadt produzieren. Der Ablauf findet am Markt ſtatt. Es iſt ſeit 1914 die erſte Aufwartung eines Dauerläufers, der für unſere Jugend wieder etwas Neues bietet.

Innungsverſammlung. Auf die morgen ſtattfindende Innungsverſammlung ſei hiermit noch beſonders hingewieſen. Es handelt ſich um Stellungnahme zu dem Beſchluß der Fortbildungsſchulkommiſſion, die Zuſammenlegung der ſechs wöchentlichen Fortbildungsſchulſtunden auf einen Nachmittag von 1—7 Uhr zu empfehlen. Wenn in dieſer Weiſe verfahren würde, dann würden die Lehrherrn ihre Lehrlinge nur einmal in der Woche, dann allerdings für einen ganzen Nachmittag, zu entbehren haben. Der Unterricht würde allerdings an zwei Nachmittagen ſtattfinden, einmal für die jüngeren (Klaſſe II), das andere Mal für die älteren (Klaſſe I). Wenn ein Meiſter zwei Lehrlinge hält, ſo würde er an einem Tage den einen, am nächſten Tage den anderen zu ſchicken haben. Ein Lehrling würde ihm alſo immer zur Verfügung ſtehen. Die Lehrherrn hätten ſich zu überlegen, ob dieſe Regelung ihnen angenehmer wäre als der jetzige Zuſtand.

Kunſtdüngung und Ernteerträge. Erwieſenermaßen hatte unſere Landwirtſchaft die Ernteerträge in den letzten 50 Jahren vor dem Kriege verdoppelt, was hauptſächlich der Anwendung künſtlicher Düngemittel zuzuſchreiben iſt. Leider gingen dieſe Erträge während des Krieges um 40 Prozent zurück. Jetzt, wo Düngemittel wieder erhältlich, ſollte kein Landwirt verſäumen, nach Möglichkeit wieder reichlich Volldüngungen anzuwenden. Da der Herbſt für eine Thomasmehldüngung auf Feld und Wieſen die beſte Zeit iſt, ſo ſoll man Thomasmehl jetzt ſchon ſtreuen.

Vergeßt nicht am Sonntag die Landeskirchenwahl!

Kirchliche Anzeigen.

Die Wahlen zur verfassunggebenden Landeskirchenversammlung finden am Sonntag, d. 25. Septbr. 1921 für den Stimmbezirk

Stadtgebiet Bad Bramstedt in der Kirche,
Weddelbrook und Mönkloh in der Weddelbrooker Schule
Hitzhusen in der Hitzhusener Schule
Hagen in der Hagener Schule
Wiemersdorf und Fuhlendorf in der Wiemersdorfer Schule
Bimöhlen und Weide in der Bimöhlener Schule
Föhrden-Barl in der Föhrden-Barler Schule

überall nachmittags von 1 bis 6 Uhr statt.

Sonntag, 25. September, 9½ Uhr **Gottesdienst.** Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 3 Uhr: **Unterhaltungsnachmittag** für die jungen Mädchen

Sonnabend, 24. Septbr., ab 12 Uhr,
Schnell-u. Dauerlauf
durch alle Straßen d. Stadt. Ablauf v. Marktplatz. Onkel Fritz aus Neuruppin

Schreibtisch gegen Kleiderschrank
vertauscht
Frau Rademacher.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Doppelfeier
danken herzlich
Hermann Rost u. Frau
Margarete, geb. Heesch
Fritz Pott und Frau
Ada, geb. Rost.

Empfehle frisch geräucherte
Makrelen, Schleiaal, Sprotten
sowie Kieler und englische Bücklinge
P. Oesmann

Zum Sonntag empfehle
Zwetſchenkuchen, Cremeſchnitt und kleine Kuchen
Lamaack.

Jeden Mittwoch 1 Uhr:
friſche Rundſtücke
Auf Wunsch bringe ins Haus.
Lamaack.

Fliederbeeren
verkauft Schatz, Liethberg.

Riesigen Weißkohl
empfiehlt Lamaack.

Prima fettes
Ochsen- u. Schweinefleisch
Leberwurst
und Braunschweigerwurst
empfiehlt
M. Grage.

Petkuser Saatroggen
empfiehlt, auch im Umtausch
Heinr. Fick.

5-6 Fuder Torf und 2 Fuder Dung
fortzugshalber zu verkaufen
A. Komm, Kirchenbleeck

Unſere Weizenverſorgung.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Solange die Einfuhr von Getreide nach Deutſchland ausſchließlich durch das Reich erfolgte, war das Intereſſe der Allgemeinheit für den Getreidemarkt gering. Seit aber die Getreideeinfuhr freigegeben iſt, und die Lage auf den deutſchen Getreidemärkten wieder wie in der Vorkriegszeit in hohem Maße vom Weltmarkt beſtimmt wird, iſt das Intereſſe der Öffentlichkeit gewachſen. Ja, es iſt ſogar noch größer als in der Vorkriegszeit, denn von dem Weltmarktpreis für Getreide in Verbindung mit dem Stande der deutſchen Valuta hängt die Höhe des inländiſchen Getreide- und alſo auch Brotpreiſes ab; letzterer iſt aber für die geſamten Lebenshaltungskoſten von höchſter, man kann faſt ſagen ausſchlaggebender Bedeutung.

Die Preiſe ſelbſt werden durch Angebot und Nachfrage beſtimmt, hängen alſo in hervorragendem Maße von der Erzeugung ab. Es liegen nun ſchon hinreichend Zahlen vor, um ſich von der diesjährigen Welternte ein ungefähres Bild machen zu können. Dabei intereſſiert beſonders der Weizen, der bei weitem das wichtigſte Brotgetreide des internationalen Getreidehandels iſt und an Bedeutung auch das Futtergetreide, Mais und Gerſte, beträchtlich überragt. Die Vereinigten Staaten haben in dieſem Jahre etwa 30 bis 40 Millionen Buſhels (ein Buſhel etwa 55 deutſche Pfund) Weizen weniger als im Vorjahre geerntet. Das iſt inſofern von beſonderer Wichtigkeit, als die Vereinigten Staaten für Europa in den letzten Jahren — ſeit dem Ausfall Rußlands — das Hauptlieferungsgebiet waren. Immerhin bleibt auch ſo noch ein großer Ausfuhrüberſchuß der Union übrig; betrug doch die Ausfuhr aus dieſem Lande in den Erntejahren 1919/20 122 Millionen Buſhels und 1920/21 283 Millionen Buſhels. Die diesjährige geringere Ernte der Union wird zum großen Teil auch dadurch wett gemacht, daß Rumänien wieder nennenswerte Mengen wird auf den Markt bringen können. Auch in Kanada wird eine um etwa 20 Millionen Buſhels größere Ernte als im Vorjahre erwartet.

Ferner iſt zu beachten, daß ſich ſowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Kanada in den Händen der Farmer und in den Kornſpeichern größere Getreidemengen als im Vorjahre befinden. — Für Argentinien, Auſtralien und Indien kommen, da die Ernte dort ja erſt in einem halben Jahr erfolgt, zurzeit nur die jeweilig verladenen Mengen in Betracht, um die gegenwärtige Einwirkung dieſer Länder auf den Weltmarkt zu kennzeichnen: Argentinien verſchiffte bis Ende Auguſt 7 Millionen Quarters (ein Quarter etwa 450 deutſche Pfund), ſo daß ſchätzungsweiſe noch 8 Millionen Quarters zur Ausfuhr zur Verfügung ſtehen; Auſtralien ſendet von den geringeren dort noch lagernden Weizenmengen kleinere Ladungen beſonders nach dem europäiſchen Kontinent, Indien, das von einer Mißernte heimgeſucht, und wo infolgedeſſen ein Ausfuhrverbot für Weizen erlaſſen iſt, kommt als Verſorger des Weltmarktes jetzt nicht in Betracht, was aber bei den auch ſonſt geringen Exportmengen nicht allzu ſchwer wiegt.

Die Ausſichten für die Weizenverſorgung der Welt ſind alſo keineswegs ungünſtig. Der jetzige Weltmarktpreis, in hochwertiger Valuta berechnet, beträgt etwa das 1½fache des Vorkriegspreiſes. Auch die geplante Hilfsaktion für Rußland, für die etwa 2 Millionen Tonnen Getreide benötigt werden würden, könnte hier keine allzu großen Schwankungen hervorrufen, wenn ſie überhaupt zuſtande kommt.

Für Deutſchland hängt die Höhe der Preiſe für eingeführtes Getreide lediglich vom Valutaſtande ab. Iſt der jetzige Sturz der Mark kein vorübergehender, ſo müſſen die Preiſe weiter anziehen, was für die geſamte Volkswirtſchaft von größtem Schaden wäre, ſich aber nicht verhindern ließe.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Oberſchleſiſcher Hilferuf an den Völkerbund.

Der deutſche Ausſchuß für Oberſchleſien hat an den Völkerbundsrat in Genf folgendes Telegramm gerichtet: Das oberſchleſiſche Volk hat mit Genugtuung aus Preſſenachrichten entnommen, daß der Völkerbundsrat durch beſondere Beauftragte die Verhältniſſe des Abſtimmungsgebietes an Ort und Stelle prüfen laſſen will. Nach neueren Preſſenachrichten ſcheint dieſe Abſicht aufgegeben worden zu ſein. Wir beehren uns, den Völkerbundsrat zu bitten, die Prüfung der geſamten Verhältniſſe Oberſchleſiens im Lande ſelbſt vornehmen zu laſſen. Eine ſolche auf Grund eingehender Prüfung geſchaffene Entſcheidung hätte allein Ausſicht, von der Bevölkerung als gerecht empfunden zu werden.

Deutſche Rücklieferung von Flußſchiffen.

Die Reparationskommiſſion veröffentlicht einen Bericht über die deutſchen Rücklieferungen von Flußfahrzeugen an die Alliierten. Ein amerikaniſcher Schiedsrichter beſtimmte, daß die Abtretungen keinesfalls 20 Prozent der Geſamtzahl der deutſchen Flußfahrzeuge bis zum 1. November 1918 überſchreiten dürften. Die belgiſche und die franzöſiſche Regierung haben mit Deutſchland Vereinbarungen getroffen, einen Teil der alten Flußfahrzeuge, die zu erſtatten ſind, durch neue zu erſetzen. Es handelt ſich um ungefähr 100 000 Tonnen Schiffsraum als Gegenleiſtung für die franzöſiſchen und um 68 000 Tonnen für die belgiſchen Verluſte.

Neue Beſprechungen in Wiesbaden.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß der franzöſiſche Aufbauminiſter Loucheur wahrſcheinlich in der nächſten Zeit nach Wiesbaden reiſen, wo er mit Rathenau eine neue Begegnung haben wird. Vorbedingung für dieſe erneute Zuſammenkunft ſei jedoch, daß die Regierungen von Berlin und Paris ſich bis dahin über die Ratifizierung der getroffenen Abmachungen ausgeſprochen haben, was die Beſprechungen erleichtern würde. Loucheur hat einen Plan in bezug auf das Ausfuhrbureau, den er Rathenau vorzulegen gedenkt.

Rückgabe an Eiſenbahnmaterial.

Bis zum 31. Auguſt 1921 einſchließlich ſind insgeſamt gemäß Artikel 238 des Friedensvertrages zurückgegeben: An Belgien: 10 567 Staatsbahnwagen, 208 Privatwagen. An Frankreich: 5107 Staatsbahnwagen, 599 Privatwagen und 14 481 Fahrzeuge.

Ludendorff zu den Waffenſtillſtandsverhandlungen.

Im Militärwochenblatt nimmt General Ludendorff in einem Artikel Stellung zu der Frage, warum nicht ein Militär an Stelle Erzbergers den Abſchluß des Waffenſtillſtandes angenommen hätte. General Ludendorff führt aus, er habe, ſoweit es in ſeinen Kräften ſtand, die Verhandlungen beeinflußt, aber er ſei am 25. Oktober 1918 verabſchiedet worden, ehe die eigentlichen Verhandlungen begannen. Im weiteren beſtätigt der Artikel die ſchon früher lautgewordene Behauptung, wonach die Regierung des Prinzen Max von Baden darüber verſtändigt war, daß Waffenſtillſtandsverhandlungen nur mit einer vom Reichstag gewählten Kommiſſion von ſeiten der Entente geführt werden würden. Im übrigen iſt Ludendorff der Anſicht, Erzberger habe durchgeſetzt, daß er an die erſte Stelle geſetzt werde und habe andere beiſeite geſchoben.

Sozialdemokratie und Deutſche Volkspartei.

In Breslau ſprach der ſozialdemokratiſche Reichstagspräſident Loebe in einer großen Parteiverſammlung. Er ſagte dabei, daß die Beſtrebungen einiger Teile der Deutſchen Volkspartei, Anſchluß nach links zu ſuchen, ſehr beachtet werden müſſen. Es ſcheine auch eine gewiſſe Bereitwilligkeit, in der Frage der Erfaſſung der Sachwerte nachzugeben, vorhanden zu ſein. Als Vorausſetzung eines ſolchen Zuſammengehens mit der Deutſchen Volkspartei bezeichnete Loebe die Bereitwilligkeit der Deutſchen Volkspartei, bündige Erklärungen über den Schutz der Republik abzugeben und in der Frage der Erfaſſung der Sachwerte nachzugeben.

Marokko.

Überfall auf eine franzöſiſche Truppe Nach San Sebaſtian kam die Nachricht, daß eine franzöſiſche Kolonne etwa 100 Kilometer von Mekines durch eine ſehr große Gruppe Mauren angegriffen wurde. Sie ſoll am erſten Tage 400 Tote und Verwundete, am zweiten Tage 300 verloren haben. Am dritten Tage ſeien drei von den Mauren umzingelte Kompagnien gezwungen worden, ſich zu ergeben und ſeien ins Innere geführt worden.

*

Berlin. Ein Berliner Lokalblatt will wiſſen, Reichsminiſter Dr. Gradnauer ſei amtsmüde und ſei zum ſächſiſchen Geſandten in Berlin auserſehen. Von anderer Seite wird die Nachricht beſtritten.

Berlin. Die Kommuniſtiſche Partei hat für die kommenden Berliner Stadtverordnetenwahlen ihren bisherigen Führer, den bekannten Abg. Adolf Hoffmann, nicht mehr aufgeſtellt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſ

* In der Zeit vom 15. Juni bis 15. September wu 145 Ausweiſungen aus dem beſetzten Rheinland ver hauptſächlich gegen Deutſche.

* In Liebenberg in der Mark ſtarb im 75. Lebensjahre F Philipp Eulenburg, deſſen Meineidsprozeß einſt großes A ſehen erregte.

* Die Alliierten ſollen beſchloſſen haben, Ungarn blockieren, wenn das Burgenland nicht ſofort geräumt w

* Aus London wird berichtet, daß der belgiſche Miniſter Äußern Jaſpar der britiſchen und der franzöſiſchen Regier einen Vorſchlag betreffend die raſche Aufhebung der wi ſchaftlichen Sanktionen unterbreitet habe.

* Die griechiſche Regierung und die Oberſte Heeresleitu haben die Zweckmäßigkeit einer Fortſetzung der Kämpfe Angora erwogen. Die Meinungen ſind geteilt.

* Das Kriegsminiſterium der Vereinigten Staaten hat V kehrungen getroffen, um das amerikaniſche Heer auf 150 Mann herabzumindern.

Dresden. Die Induſtriellenverbände in Sachſen erla eine Erklärung zu dem Steuerplan der Reichsregierung, wo ſie ſich gegen das Schlagwort von der Erfaſſung der Goldwe wenden, die zu einer Überbelaſtung der Produktionsmittel u letzten Endes zu einer Verelendung der Maſſen führen mü

Köln. Nach einer Mitteilung der Rheinlands-Kommiſſ entbehrt die Zeitungsnotiz über eine angebliche Zurüc rufung der engliſchen Zollbeamten aus Opladen je Begründung.

Dr. Gradnauer an die Entent

Der Reichsminiſter des Innern Dr. Gra nauer führte in einer Unterredung mit d Berliner Vertreter des Pariſer Blattes „Ma u. a. aus:

Die deutſche Regierung hat ſich mit zwei Gefahren beſchäftigen, der bolſchewiſtiſchen und der monarchiſtiſch Der Bolſchewismus kann im Reich noch lokale Aufſtän und Beunruhigung hervorrufen, es ſcheint aber, daß viel von ſeiner Anſteckungskraft verloren hat. Gegen d monarchiſtiſche Gefahr dagegen muß die Regierung ſe wachſam ſein. Unglücklicherweiſe verſchaffen die ſehr er ſten Schwierigkeiten unſerer auswärtigen Lage unſer Gegnern ein ſcheinbares Argument. Sie werfen der Be liner Regierung vor, daß ſie keinerlei Erfolge auf dem G biete der auswärtigen Politik als ihr Aktivum ſchreib kann. Briand hat eines Tages erklärt, wenn wir d deutſchen Demokratie das Leben zu hart machen, da würden wir Gefahr laufen, auf der anderen Seite d Rheines ein

Wiederaufflammen des Nationalismus

hervorzurufen. Das iſt die volle Wahrheit. Ich begrei daß unſere zahlreichen monarchiſtiſchen Kundgebung Frankreich beunruhigen, aber dieſe Agitation, die übrige oberflächlich iſt, würde bald verſchwinden, wenn die E tente nicht auf indirekte Weiſe ſoviel Öl ins Feuer göſ Wie oft erlaubt die Sanktionenfrage der Preſſe der Re ten, die öffentliche Meinung zu entflammen, nicht n gegen Frankreich, ſondern auch gegen die Demokratie, d ſie Schwäche vorwirft! War das nicht ein Irrtum vo Ihrer Seite, nach der Annahme des Ultimatums d Zwangsmaßnahmen aufrechtzuerhalten? Aber die

ernſteſte und brennendſte Frage für Deutſchland

iſt die oberſchleſiſche. Wir haben zweifelsfrei feſtgeſtel mit welcher Angſt die deutſche Bevölkerung, ohne Unte ſchied der Klaſſen, die Entſcheidung des Völkerbundsra erwartet. Wenn dieſe Provinz, die ihre Entwicklung de deutſchen Arbeit und der deutſchen Induſtrie verdan nicht Deutſchland gelaſſen würde, dann könnten wir ein neuen Ruck nach rechts nicht vermeiden. Glücklicherwei ſind ſich die Parteien von den Linksradikalen bis zu de Alldeutſchen darüber einig, den Bogen nicht allzu ſtra zu ſpannen. Ich habe mit Vertretern der deutſch nationalen Partei eine Unterredung gehabt; ſ haben mir verſprochen, ihre Preſſeorgane zur Mäßigun aufzufordern. Die Kommuniſten haben dasſelbe geſag Das ſind günſtige Anzeichen, und ich neige daher dazu, z denken, daß wir in eine Zeit politiſcher Beruhigung kommen werden, die es Deutſchland geſtatten wird, ſich dur die Arbeit wieder zu erholen und ſeinen Verpflichtunge Frankreich gegenüber nachzukommen.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

87] (Nachdruck verboten.)

Vincent entfaltete den Brief und las:

Sehr geehrter Herr!

Wie ich mir Ihnen hierdurch mitzuteilen erlaube und wie Ihnen wohl auch bereits bekannt iſt, hat mein früherer Klient, Herr Profeſſor Sollſtedt, mich brieflich erſucht, im Falle ſeines Ablebens über ſeinen zurückgelaſſenen Sohn die Vormundſchaft zu übernehmen. Eingedenk der Hochſchätzung und Verehrung, die mir der Herr Profeſſor ſtets eingeflößt hat, ſtand ich eben im Begriff, ihm meine Bereitſchaft dazu anzuzeigen, als ich zu meiner aufrichtigen Beſtürzung aus der Zeitung ſein bereits erfolgtes Hinſcheiden erfahre. Dies erſt zur Erklärung.

Wie mir der Entſchlafene bemerkte, ſei es urſprünglich ſeine Abſicht geweſen, die Ernennung des Vormundes dem Vormundſchaftsgericht zu überlaſſen, in welchem Sinne er auch Sie verſtändigt hätte. Seine ſpätere auf mich gefallene Entſchließung ſei ihm erſt gekommen, als er gewiſſe Dinge in Erwägung gezogen, die hier zu erwähnen wohl unnötig ſind. Wie er hinzufügte, habe er Sie von dieſer Veränderung ſeines Planes auch noch in Kenntnis ſetzen wollen und ich nehme alſo an, daß dies von ſeiner Seite auch geſchehen iſt.

Nun zur eigentlichen Sache. Herr Profeſſor Sollſtedt hat, wie er mich in ſeinem Briefe erfahren ließ, ein kleines Vermögen hinterlaſſen, das nach ſeiner auch wohl Ihnen bekannten Beſtimmung unverkürzt meinem Mündel zufallen ſoll, und das er einſtweilen Ihren Händen anvertraut hat. Da ich die ganze Sache nun bald in Ordnung bringen möchte und da der Verſtorbene vergeſſen hat, mir die nähere Summe des Erbteils anzugeben, ſo möchte ich Sie hiermit höflichſt um Aufklärung darüber bitten und auch wo und von wann ab dieſelbe für den Erbberechtigten, reſp. das Vormundſchaftsgericht zur Verfügung ſtehen würde.

Ihrer gefl. baldigen Antwort entgegenſehend

Hochachtungsvoll ergebenſt
Steigleder.

Vincent ließ das Blatt ſinken. Der unvollendete Brief fiel ihm ein, den der Freund an ihn hinterlaſſen hatte und den er durch Herrn Baſourdin empfangen hatte. Taumelnd glitt er auf das Sofa nieder.

Ein Mitwiſſer war ihm erſtanden. Ein Mitwiſſer, der Rechenſchaft über dieſes Geld von ihm verlangte. Und zwar ſogleich. Nicht in Jahren, ſondern auf der Stelle hatte er das Geld herbeizuſchaffen — oder ſeine Tat wurde bekannt und kam an den Pranger. Gleichviel, ob er den Tod wählte oder nicht.

Stunden verrannen. Die Kerze in dem Meſſingleuchter war längſt niedergebrannt.

Der grauende Morgen ſah zum Fenſter herein und der Unſelige, der noch immer an ſeinem Platz ſaß, den Kopf mit dem zerwühlten Haar und dem in die Hände geſtützten, verwüſteten übernächtigten Antlitz, hatte nun ſeinen Entſchluß gefunden.

Ein Weg, der einzige, der letzte, der ihn retten konnte. Nicht vor dem Elend, dem er für ewig nun verfallen war — wohl aber vor der öffentlichen Schande! . . .

Es war am nächſten Morgen. Es regnete und Hektor war auf ſeinem Zimmer. Er wollte dieſes Wetter zu einigen Korreſpondenzen benützen, die er ſchon viel zu lange aufgeſchoben hatte, aber ſeine Feder kam nicht vorwärts. Immer ſteckte ihm noch der geſtrige und auch der vorgeſtrige Tag im Kopf, immer ſchob ſich Hertas Antlitz zwiſchen ſeine Gedanken und das Papier.

Der Ausflug nach Mortola hatte ſeine Hoffnungen, ſeine Wünſche ſehr wenig befriedigt. Zwar ſchien nach der Mitteilung der Tante ſein ſo klug angelegter Plan für's erſte gelungen, Hertas Heirat mit dieſem Hemmersbach war vereitelt worden, und ſie hatte, wie die Tante erzählte, das noch dazu ohne jeden Kampf, ohne jeden Schmerz, ja ſogar anſcheinend mit der größten Ruhe aufgenommen. Er hatte, wenigſtens im Anfang, a das Gegenteil gerechnet, und ſo machte ihn ihr Benehme erſt geradezu ſtutzig. Schließlich aber fand er die ei fachſte Erklärung dafür. Ihr Benehmen war für i eben nur ein Beweis, daß er ſich über die Gründe ihr Beziehungen zu Hemmersbach nicht getäuſcht hatte, daß ſich ſo damit verhielt, wie er gleich im Beginn vermut hatte. Nämlich daß von einer ernſtlichen Neigung ihre ſei s für dieſen Menſchen keine Rede ſein konnte und da der Maler nur ein Werkzeug für ſie geweſen, um es geg ihn auszuſpielen. Da ihr das, wie ſie wohl heraus fühlen mochte, ſo gut gegen ihn gelungen war, bedurf ſie dieſes Werkzeuges nicht mehr, und ohne das geringſt Bedauern hatte ſie es deshalb wieder beiſeite geworfen.

Aber jener Ausflug und ihr Verhalten dabei gege ihn ſtimmte mit dieſer Rechnung nicht. Der kühle Spot die abſolute Gleichgültigkeit, die unnahbare Überlegenhei die ſie ihn fortwährend fühlen ließ! Oder war auch da nur von ihr Maske? War es berechnende Koketterie vo ihr? Glaubte ſie nun zu wiſſen, wie er behandelt werde mußte, um von einer Frau gefeſſelt zu werden? E ſchmeichelte ſich erſt mit dieſem Gedanken und ließ ſich ih wiederum zur Beruhigung dienen. Aber die Rechnun ſtimmte abermals nicht. Soviel war ihm doch in de beiden Tagen klar geworden — denn auch geſtern war e mit ihr zuſammen geweſen —, daß ihr jede Spekulatio mit ihm fern lag, daß ihre Gleichgültigkeit gegen ihn al eine ganz ehrliche, aufrichtige war, daß von der Flamme die einſt ſo ſtill in ihrem Herzen für ihn gebrannt hatte alſo tatſächlich kein einziges Fünkchen mehr glühte. Un dennoch wieder dabei die Gelaſſenheit, mit der ſie ſich i die Trennung von Hemmersbach gefunden. Wie reimt ſich das zuſammen? Ihrem Benehmen mußte ein Ge heimnis zugrunde liegen.

(Fortſetzung folgt.)

Bayeriſche Sonderwünſche.

Der Ruf nach dem Staatspräſidenten.

In den letzten Tagen hat ſich in München, anſcheinend unter den Eindrücken der Enthüllungen des preußiſchen Staatskommiſſars, wieder eine Verſchärfung der Lage vollzogen. Die ausſchlaggebende Bayeriſche Volkspartei iſt mit neuen Forderungen an den Landtag herangetreten, die

Änderungen in der Staats- und Reichsverfaſſung

bezwecken nach der Richtung hin, daß die Hoheitsrechte der Länder vermehrt, während die Befugniſſe des Reichspräſidenten eingeſchränkt werden ſollen. Der volksparteiliche Miniſter Oswald hielt in einer Verſammlung ſeiner Partei eine Rede, in der er auf das ſchärfſte gegen die Reichsregierung polemiſierte und ſagte, der jetzige Kampf ſei nicht der letzte zwiſchen München und Berlin. Zum Schluß ſeiner Rede gab Oswald folgende Richtlinien für die Politik, die ſeine Partei in den nächſten Tagen befolgen werde: 1. Unter keinen Umſtänden eine Koalition mit den Sozialdemokraten, 2. Halten der bisherigen Koalition, 3. Zurück zu Kahr. Die Anträge der Volkspartei an den bayeriſchen Landtag lauten im weſentlichen:

Die Staatsregierung wird erſucht, baldmöglichſt einen Geſetzentwurf vorzulegen, der einen Staatspräſidenten an der Spitze der Staatsregierung vorſieht, dem insbeſondere das Recht zuſteht, Bayern nach außen hin zu vertreten, gemeinſam mit dem Präſidenten des Landtages die Staatsverträge und Landesgeſetze auszufertigen und zu verkünden, dem Landtage die Vorſchlagsliſte der Miniſter zu unterbreiten und ſie im Einverſtändnis mit dem Landtage zu berufen, die Beamten zu ernennen und Straferlaſſe ergehen zu laſſen. Die bayeriſche Staatsregierung wolle durch ihren Vertreter im Reichsrat eine Geſetzesvorlage beantragen, nach der die dem Reichspräſidenten verliehenen Machtbefugniſſe dahin beſchränkt werden, daß ſie in kein Hoheitsrecht eines Landes eingreifen dürfen, daß insbeſondere der Vollzug eines vom Reichspräſidenten jeweils verhängten Ausnahmezuſtandes Sache der Landesregierung bleibt und lediglich im Falle der Weigerung einer Landesregierung ihm das Recht zuſteht, die Entſcheidung des Reichsrates herbeizuführen.

Staatspräſidenten der geforderten Art beſtehen bisher in Baden und Württemberg, ohne daß ihnen allerdings eine derartige Machtfülle zuſicht, wie ſie jetzt in Bayern angeregt wird.

Miniſter Oswald ſoll bei ſeiner Rede auch angedeutet haben, daß ein Staatsſekretär in Berlin einen Entwurf zu einem deutſchen Einheitsſtaat ausgearbeitet hat, in dem die Bundesſtaaten unter Aufhebung ihrer Regierungen und Landtage in Verwaltungsbezirke verwandelt werden, und zwar angeblich auf Verlangen der Entente. In Berlin beſtreitet man, daß ſolche Andeutungen irgend einen tatſächlichen Hintergrund haben.

Gerüchte vom Rücktritt Weismanns.

Die bayeriſche Regierung hat an die preußiſche Regierung eine offizielle Anfrage gerichtet, wie es komme, daß der preußiſche Staatskommiſſar für die öffentliche Ordnung Beamte mit Ermittlungen in Bayern beauftrage, ohne ſich vorher mit der bayeriſchen Regierung ins Benehmen zu ſetzen. Wie die Voſſ. Ztg. erfährt, nimmt man an, daß Staatsſekretär Weismann zurücktreten wird. Der bayeriſchen Regierung ſoll mitgeteilt werden, daß der direkte Verkehr untergeordneter preußiſcher Stellen mit den Reichsbehörden zwar unſtatthaft ſei, daß ſich aber in den letzten Jahren eine Art Gewohnheitsrecht herausgebildet habe, daß der Staatskommiſſar auch an die Reichsbehörden berichte.

*

Wie zu erwarten war, haben die bayeriſchen Behörden zu den in Berlin erhobenen Beſchuldigungen prompt Stellung genommen. Im Ständigen Ausſchuß des bayeriſchen Landtages gab Staatsſekretär Dr. Schweyer folgende Erklärung der bayeriſchen Regierung ab:

Es iſt zunächſt auffällig, daß der preußiſche Staatskommiſſar Weismann in der Sache tätig geworden iſt, und nicht der Reichskommiſſar. Bayern muß ſich nachdrücklich dagegen verwahren, daß ein Organ eines andern Bundesſtaates in Bayern tätig wird, ohne ſich mit der bayeriſchen Regierung ins Benehmen zu ſetzen. Man hätte erwarten dürfen, daß man wenigſtens nicht auf Kindermärchen, wie das angebliche Vorhandenſein eines verſchanzten Lagers in der Nähe Münchens und die Überwachung Ehrhardts durch bayeriſche Polizeibeamte, hereinfällt. Zur Klärung der jetzigen Spannung trägt ein ſolches Verhalten nicht bei. Was weiterhin den angeblichen Verkehr des Polizeipräſidenten Poehner und Ehrhardts betrifft, ſo wird feſtgeſtellt: Als nach dem Kapp-Putſch im März 1920 die Marinebrigade Ehrhardt, die damals in Döberitz ſtand, aufgelöſt wurde, kam der Korvettenkapitän Ehrhardt allerdings einige Male in das Polizeipräſidium München und zu anderen bayriſchen Stellen, um dort wegen der Unterbringung einzelner Gruppen ſeiner Leute vorſtellig zu werden. Es handelte ſich ausſchließlich um die Beſchaffung entſprechender Arbeitsgelegenheiten. Zu derſelben Zeit ging Ehrhardt auch im Reichswehrminiſterium aus und ein. Es war damals noch in keiner Weiſe bekannt, daß Haftbefehl gegen Ehrhardt vorliege. Der Haftbefehl gegen Ehrhardt ſtammt vom 15. Mai 1920. Seit Bekanntwerden des Haftbefehls iſt der Polizeipräſident Poehner nicht mehr mit Ehrhardt in Berührung gekommen. Ich habe den Eindruck, daß der preußiſche Staatskommiſſar in ſeinem Bericht höchſt leichtfertig umgegangen iſt und kann nur bedauern, daß der Reichskanzler ſich dieſen Bericht zu eigen gemacht hat, ohne ſich zu vergewiſſern.

Die Erklärung des Staatsſekretärs wurde vom Ausſchuß zur Kenntnis genommen.

Die „Sanktionen".

Ausſicht auf baldige Aufhebung.

Der Reichsregierung ſollen angeblich zurzeit in der Frage der Aufhebung der Sanktionen Vorſchläge vorliegen, die eine im Sinne der Reichsregierung zufriedenſtellende Löſung dieſer Frage erhoffen laſſen. Bisher war es nicht möglich, zu einer Einigung zu kommen. Die Schuld liegt vor allem an dem verſchleppenden Verhalten der Entente. Es kann ſich jedoch nur um einen Aufſchub des Termins für Tage handeln, da für eine Verlängerung des ſchädlichen Zuſtandes jede Grundlage fehlen würde.

Was man in England ſagt.

Die Mitteilung der deutſchen Regierung, in der die alliierten Regierungen für die ernſten wirtſchaftlichen Folgen der Beibehaltung der Sanktionen verantwortlich gemacht werden, findet größte Beachtung. „Weſtminſter Gazette" ſchreibt: Deutſchland habe die Reparationsbedingungen angenommen und führe ſie durch. Die Alliierten würden Deutſchland niemals die Sanktionen für einen ſo geringfügigen Zweck auferlegt haben, wie er in der Mitteilung des franzöſiſchen Außenminiſteriums auseinandergeſetzt werde. Es ſei notwendig, daß man in England erfahre, wie die Verweigerung einer einfachen Maßnahme der Gerechtigkeit Deutſchland gegenüber verteidigt werden kann. Dabei hänge von der augenblicklichen deutſchen Regierung die Tätigkeit Europas ab. Es ſei von äußerſter Wichtigkeit, daß die Sanktionen raſch beſeitigt werden. — Nach dem Reuterſchen Bureau dauern die Beſprechungen zwiſchen London, Paris und Koblenz an. Obwohl als ausgemacht gilt, daß Deutſchland der Einſetzung des vorgeſchlagenen Ausſchuſſes im Prinzip zugeſtimmt hat, behauptet die franzöſiſche Regierung, daß Deutſchland nicht gewillt ſei, den Plan durchzuführen, und ſie erklärt, daß die wirtſchaftlichen Sanktionen deshalb aufrechterhalten werden müßten. Wenn gewiſſe Punkte, ſo ſchließt die Reuter-Erklärung, durch die jetzt im Gange befindlichen Beſprechungen aufgeklärt ſein werden, dann wird zuverſichtlich erwartet, daß die ganze Frage in befriedigender Weiſe gelöſt werden wird. — Das Parlamentsmitglied Sir Charles Sykes erklärte auf einer Konferenz über die Arbeitsloſenfrage: Der wahre Grund der Arbeitsloſigkeit ſei die Verſtauung des Weges zu den Auslandskunden Englands. Deutſchland ſei vor dem Kriege der beſte Markt für Wollwaren geweſen.

Auch der belgiſche Miniſter Jaſpar ſagte bei der Rückkehr von ſeiner Beſichtigungsreiſe in das beſetzte deutſche Gebiet, eine Regelung ſtehe bald bevor. Jedermann müſſe wünſchen, daß Maßnahmen ein Ende geſetzt werde, die das ganze Wirtſchaftsleben, nicht nur des Rheinlands in ſeinen Beziehungen mit Deutſchland, ſondern auch des linken Rheinufers im Verkehr mit Belgien empfindlich ſtören.

Handel und Verkehr.

Portoerhöhung für Auslandspakete. Infolge der andauernden Verſchlechterung des Markkurſes und der dadurch bedingten bedeutenden Erhöhung der an das Ausland zu vergütenden Beförderungsgebühren ſieht ſich die Poſtverwaltung gezwungen, vom 1. Oktober an die Gewicht- und Verſicherungsgebühren im Auslandspaketverkehr nach dem Verhältnis von 1 Frank gleich 16 Mark (gegenwärtig 1 Frank gleich 12 Mark) zu erheben. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch für die Wertangabe auf Briefen und Paketen nach dem Ausland maßgebend.

Die Kündigungsfriſt der Fernſprechteilnehmer. Hinſichtlich der Kündigungsfriſt der Fernſprechteilnehmer gilt vom 1. Oktober ab die Beſtimmung, daß der Teilnehmer und die Telegraphenverwaltung das Teilnehmerverhältnis jederzeit zum Ende eines Kalendervierteljahrs unter Einhaltung einer Kündigungsfriſt von drei Monaten ſchriftlich kündigen können. Die Kündigung gilt noch als rechtzeitig bewirkt, wenn ſie dem anderen Teile am dritten Werktage des Kalendervierteljahrs zugeht, zu deſſen Ende das Teilnehmerverhältnis gelöſt werden ſoll. Sie kann ſich auf die Geſamtheit oder auf einzelne Teile der Einrichtungen erſtrecken. Wird eine Kündigung vor Aufhebung der Einrichtungen zurückgezogen, ſo hat der Teilnehmer der Telegraphenverwaltung die von ihr ſchon aufgewendeten Koſten, mindeſtens 20 Mark für nutzloſe Verwaltungsarbeit, zu erſtatten. Für die Dauer der Schließung eines Anſchluſſes werden künftig die laufenden Gebühren auf Antrag anteilmäßig erſtattet, wenn der Anſchluß länger als 14 Tage ununterbrochen vollſtändig außer Betrieb war.

Deutſchlands Menſchenverluſt im Weltkrieg.

Nach den neueſten Aufſtellungen.

Das Militärwochenblatt bringt die Zahl der deutſchen Verwundungen im Weltkriege nach den Feſtſtellungen vom Auguſt 1921. Hierbei ſind alle Verwundeten, auch die mehrfachen, aufgeführt. Ehe ſich die Zahl der einzelnen Verwundeten feſtſtellen laſſen wird, dürfte noch geraume Zeit vergehen. Durch Hinzurechnung der deutſchen Toten im Weltkriege, die im Beiheft des Militärwochenblattes nachgewieſen werden, ergibt ſich die Geſamtzahl der deutſchen Verluſte.

Verwundungen insgeſamt:	
Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker	96 207
Sanitätsoffiziere und Unterärzte	2 200
Veterinäroffiziere und Unterveterinäre	158
Unteroffiziere und Mannſchaften	4 148 075
Beamte	503
	4 247 143
Dazu **Tote** (ohne 14 000 Farbige in den Kolonien):	
Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker	53 323
Sanitätsoffiziere und Unterärzte	1 675
Veterinäroffiziere und Unterveterinäre	183
Unteroffiziere und Mannſchaften	1 751 809
Beamte	1 555
	1 808 545
Folglich Geſamtverluſte:	
Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker	149 530
Sanitätsoffiziere und Unterärzte	3 875
Veterinäroffiziere und Unterveterinäre	341
Unteroffiziere und Mannſchaften	5 899 884
Beamte	2 058
	6 055 688

Von Nah und Fern.

Ärzte und Krankenkaſſen. Die Hauptverſammlung des Leipziger Ärzteverbandes, die in Karlsruhe ſtattfand, hat bezüglich der Tarifverträge mit den Hauptverbänden der Krankenkaſſen einen Beſchluß gefaßt, wonach ſie die Fortſetzung des Tarifabkommens mit den Kaſſenhauptverbänden billigt, aber mit Rückſicht auf die ſich neuerdings wieder verſchärfende allgemeine Teuerung eine angemeſſene Erhöhung des laufenden Tarifes mit Wirkung ab 1. Juli 1921 verlangt. Mit den Unfall- und Berufsgenoſſenſchaften, mit denen bisher eine allgemeine Gebührenvereinbarung noch nicht beſtanden hat, ſchweben Tarifverhandlungen. Mit den privaten Unfallverſicherungsgeſellſchaften ſind ſolche Verhandlungen ebenfalls im Gange; die von den Geſellſchaften angebotenen Gutachtengebühren wurden als zu niedrig einmütig abgelehnt.

Der Krach der Wettkonzerne. In Berlin hat jetzt auch die „Sportbank" Willy Lampe u. Co., die am 20. September mit der erſtmaligen Auszahlung der verſprochenen Dividende von 100 Prozent beginnen ſollte, ihre Zahlungen eingeſtellt. Der größte Teil der Einzahlungen, die innerhalb weniger Wochen annähernd 2 Millionen Mark betragen haben, iſt verloren.

Koſtbarkeiten als Reiſegepäck. Die Beförderungsvorſchriften für Koſtbarkeiten als Reiſegepäck ſind geändert worden, wobei als wichtig hervorzuheben iſt, daß die Höchſtwertgrenze (bisher 150 Mark je Kilogramm Reingewicht) fortgefallen iſt, ſo daß nunmehr alle Gegenſtände, die unter den Begriff Koſtbarkeit zu rechnen ſind, auch als Reiſegepäck befördert werden, wenn ſie die hinſichtlich der Verpackung geſtellten Anforderungen erfüllen.

DRUCK: L. [illegible] VERLAG G.M.B.H. BERLIN

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

28) (Nachdruck verboten.)

Er hatte die Feder längſt auf den Tiſch geworfen, war aufgeſprungen und ging nun mit gefurchter Stirn im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er ſtehen und dabei gruben ſich ſeine Zähne in die Lippen. Wenn es das war? Daß ſie dieſen Menſchen doch nun wirklich liebte? Daß ihre Trennung von ihm nur eine ſcheinbare war, darauf berechnet, daß man ſie in Frieden ließ — ihre Hoffnungen dabei auf die Zukunft geſtellt hätte? Es war eine Erklärung, die auch alles andere, was ihm an ihrem Benehmen bisher ein Rätſel geweſen, mit einem Schlage in das klarſte Licht rückte. Seine Zähne gruben ſich noch tiefer. Allerdings, wenn es ſich ſo verhielt, dann ſtand er einem Hindernis gegenüber, das er bisher außer acht gelaſſen. Ein Hindernis, das ſeinen ganzen ſchlauen Plan über den Haufen werfen mußte. Ein Hindernis, an dem er ſich die Stirn einrennen konnte. Und das ihn eben gerade deshalb nur um ſo heftiger nach ihr entflammte. Er bäumte ſich auf. Und wenn er alle Minen ſpringen laſſen mußte — ſie mußte, ſie ſollte die Seine werden. Doch wenn ſie dieſen Menſchen liebte — wie konnte, wie wollte er ihn ihr vom Herzen reißen? Ein Duell mit ihm erzwingen, ihn töten! Das hätte vielleicht nicht gegen ſein Gewiſſen verſtoßen, war aber ſicherlich das Dümmſte, was er tun konnte. Was aber ſonſt?

Ein Klopfen an der Tür unterbrach ihn in ſeinen Gedanken. Es war der Kellner, der erſchien — er brachte ihm eine Karte. „Vincent Hemmersbach" ſtand darauf zu leſen.

War es nur ſeine erregte Phantaſie, die ihn dieſen Namen leſen ließ? Gerade jetzt, wo ſein ganzes Sinnen von dieſem Menſchen erfüllt war? Aber nein — ſeine Augen laſen doch ganz deutlich. Und was konnte dieſer Menſch von ihm zu wünſchen haben? Doch fiel ihn jetzt die Nachricht ein, die er ja vor ein paar Tagen von ihm erhalten hatte — von dem Tode des Profeſſors, den er noch hatte beſuchen wollen. Wahrſcheinlich alſo, daß ſein Kommen damit zuſammenhing. Jedenfalls erſchien der Ankömmling gerade zur rechten Zeit — er hatte ihn ja vor die Klinge haben wollen.

„Ich laſſe bitten!" ſagte er. Vincent trat ein. Mit unbefangener Miene kam ihm Hektor entgegen und reichte ihm die Hand.

„Guten Tag, Herr Hemmersbach," begann er, und auch ſeine Stimme klang ſo freundlich, ſo jovial wie ſonſt — „ich muß Ihnen noch für Ihre Mitteilung danken und mein herzlichſtes Beileid ausſprechen. Kommen Sie wegen Ihres verſtorbenen Freundes zu mir?" — „Nein, deshalb nicht, Herr Baron!"

Hektor trat einen Schritt von ihm zurück. „Ja, wie ſehen Sie denn aus?" ſagte er mit ungeheuchelter Verwunderung — „und was für einen Ton haben Sie denn in der Kehle? Sind Sie krank? Iſt Ihnen was zugeſtoßen? Oder iſt Ihnen vielleicht am hellen Tage ein Geſpenſt erſchienen?"

„Wenn Sie mir erlauben wollen, mich zu ſetzen, Herr Baron!" brachte Vincent mühſam hervor.

Hektors Erſtaunen, ſeine Neugier und ſein Intereſſe wuchs. Erfaßte ihn doch wieder der Gedanke an Herta — denn was dieſen Menſchen betraf, das betraf, wenigſtens mittelbar, ja auch ſie ſelbſt.

„Aber bitte doch!" erwiderte er. Sie nahmen Platz.

Stoßweiſe, heiſer, in gebrochenen, erſtickten, oft kaum vernehmlichen Lauten, während er den Hut in der Hand hielt, während ſeine Augen ſich teils auf den Boden hefteten, teils in Todesangſt an den Blicken ſeines Gegenübers vorüberglitten und an den Wänden umherirrten, kam es über Vincents Lippen:

„Ich komme, Ihre Hilfe anzuflehen, Herr Baron!" — „Meine Hilfe?"

„Ja. Es handelt ſich um ein Darlehen, das ich auf der Stelle brauche — eine große Summe. Ich kenne niemand hier als Sie, an den ich mich deshalb wenden könnte. Außerdem wäre auch keiner von meinen Bekannten in der Lage, mir eine ſolche Summe vorzuſtrecken. Wie geſagt, es wäre nur ein Darlehen, um das ich Ihre Güte in Anſpruch nehmen möchte. Ich würde es Ihnen auf Heller und Pfennig zurückerſtatten — wenn es mir auch nur in Raten möglich wäre und wenn ich auch eine lange Zeit dazu brauchen würde. Vielleicht haben Sie auch wieder einmal einen Auftrag für mich und dann könnte mir das Honorar ja angerechnet werden. Sie haben mir ja ſchon früher Ihre Güte erwieſen und das gibt mir auch diesmal den Mut —"

Er verſtummte. Die Stimme verſagte ihm. Hektor war ſeinen Worten mit wachſender Befremdung gefolgt. Jetzt ging dieſe in eine ſtarke Spannung über.

„Sie ſprechen von einer großen Summe", fragte er endlich. „Wäre es indiskret, wenn ich Sie zunächſt bitten würde, mir den Zweck zu nennen, zu dem Sie dieſe brauchen?"

Vincent hielt den Kopf geſenkt, aber Hektor konnte merken, in welchen Nöten er ſich befand. „Es iſt eine Angelegenheit", rang es ſich dann aus ſeiner Kehle, „über die ich Sie erſuchen möchte, mir Schweigen zu geſtatten."

Hektor lächelte: „Verzeihen Sie, aber nur über das Eine darf ich Sie wohl bitten, mir Aufklärung zu geben. Handelt es ſich vielleicht um Fräulein Oberdörffer?"

Vincent fuhr zuſammen. Nun ſtarrte er dem Fragenden ins Geſicht. „Sie wundern ſich", fuhr Hektor mit derſelben lächelnden Miene fort, „daß ich Mitwiſſer Ihres zarten Geheimniſſes bin. Aber Frau Steinhöfel, die Patin von Fräulein Oberdörffer, iſt zufällig meine Tante, und da es auf ihre finanzielle Mitwirkung bei der Angelegenheit ankam, ſo brachte ſie dieſe vor mir zur Sprache. Ich erfuhr auch bei dieſer Gelegenheit, daß, da ſich meine Tante augenblicklich in ihren Verhältniſſen leider den ſtärkſten Rückhalt auferlegen muß, Ihre Hoffnungen auf Fräulein Oberdörffer und umgekehrt auch diejenigen dieſer Dame ſich leider zerſchlagen haben. Deshalb — entſchuldigen Sie nochmals — drängte ſich mir eben die Vermutung auf, daß Sie die beſagte Summe vielleicht als Erſatz brauchen für die Beiſteuer, die Fräulein Oberdörffer von meiner Tante in Ausſicht geſtellt worden iſt und die ſie nun nicht leiſten kann!"

(Fortſetzung folgt.)

Jahrmarkt in Kaltenkirchen

am 6. und 7. Oktober.

Extrazug ab Kaltenkirchen nach Altona 9,25 Uhr abends. Anschluß in Ulzburg nach Elmshorn.

Die Sammlung für die Herstellung eines

Kriegerdenkmals

hat reichlich Mark 15 000,— ergeben. Da die Kosten zur Herstellung eines würdigen Denkmals Mark 30 000,— betragen, so hat der Denkmalsausschuß beschlossen, den Bau hinauszuschieben, um Anfang nächsten Jahres mit der Bitte um weitere Spenden an die Bürgerschaft heranzutreten.

Der Denkmalsausschuß.

Bekanntmachung.

Am 24. d. Mts., vorm. 10 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Standuhr, 1 Schatulle, 1 Kronenleuchter, 1 Serviertisch, 1 Bowle, 1 Teebrett m. Kanne, 1 Teekocher, 1 Tortenplatte, 1 Vertiko, 1 Sofa m. Umbau, 4 Sessel m. gr. Plüsch, 1 Ausziehtisch, 1 Büfett, 1 Teppich, 1 Sofa, 1 Spiegel m. Konsole.

Käufer wollen sich im „Holsteinischen Hause" einfinden.

Bad Bramstedt, den 20. Sept. 1921.

Schwarze,
Gerichtsvollzieher.

Große
Parzellierung

in A-Kate bei Bad Bramstedt.

Am Sonnabend, dem 1. Oktober ds. Js., nachmittags 4 Uhr, soll durch mich der gesamte landwirtschaftliche

Besitz

der Erben des verstorbenen Landmannes **Ludwig Grotrian in A-Kate** dortselbst öffentlich zum Aufgebot gebracht werden.

Der Besitz besteht aus einer Landstelle mit Gastwirtschaft in Gesamtgröße von 22,58,69 ha, sowie lebendem und totem Inventar und den Erntevorräten.

Aufgeboten wird sowohl die ganze Stelle, als auch eine gute Stammstelle und die einzelnen Parzellen.

Die Kaufbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Bei genügendem Angebot erfolgt sofortiger Zuschlag.

Kaufliebhaber werden hiermit eingeladen.

Bad Bramstedt, den 21. Sept. 1921.

Dr. Schumann,
Justizrat.

Landstellen für ausw. Käufer z. kaufen gesucht.
J. Höppner, Altona, Schulterblatt 10.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Telefon 86.

2 überzählige Ferkel

hat zu verkaufen
H. Sievers, Liethberg.

Reichardt- Schokoladen
Pralinen
Krokettinen
Plättchen
Kakao

frisch eingetroffen bei
J. H. Möller.

Brennholz

gesägt und gespalten,

Torfstreu

in Ballen, bestes Streumittel, hat abzugeben

Claus Hein.

Artikel der Wäsche

als Sunlicht-Seife, ff. Kernseife, grüne Seife, Persil, Dixinseifenpulver, Sil, Henkels Bleichsoda, Burweiß, Stärke und Soda, Blau in Kugeln und Beuteln empfiehlt

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Nun merk' Dir endlich, liebe Maus,
Zum Waschtag muss Persil in's Haus!

Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens schont und erhält es die Wäsche, und drittens spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige **Waschmittel!**

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 2,50, 5,—, 12,—, 23,— **Mark.**

In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke Fritz Neumann

Achtung!

Eine neue Ladung von unseren bewährten

Kraftfuttermitteln

eingetroffen.

Schweinemastschrot,	Pfd.	1,68 Mk.,
Kandiertes Lupinenmehl,	Pfd.	1,75 Mk.
Pferdekraftfutter,	Pfd.	1,75 Mk.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch. Preise inklusive Jutesack.

Holsatia-Werke, Nortorf
Vertretung:
Frieda Dehn Wwe.
„Zum Nordpol".

Schützenverein „Roland" E. V.

Am Sonntag, d. 25. Septbr. 1921, nachmittags

Uebungsschießen.

Der Schießwart.

KURHAUS

Sonntag, den 25. Septbr., nachm. 4 Uhr:

Letztes Konzert

in dieser Saison.

Eintritt frei. Eintritt frei.

Achtung!

Gr. Vieh-Auktion.

Im freiwilligen Auftrage werden wir am

Sonnabend, d. 24. d. M.,

10 Uhr vormittags,
in der Gastwirtschaft des Herrn **Böttcher, Lentföhrden**

6 kleine u. große Ackerpferde, 1 Reit- u. Wagenpferd (7½jährig), 6 Milchkühe (darunter 4 tragende, in Kürze kalbend), 10 Stück Jungvieh (darunter 5 Bullen), 5 Schafe und sonstiges Kleinvieh.
1 Landauer (6-8sitzig, mit Patentachsen), 3 Gigs, 1 Heuwender, 1 Heuharke, 2 Pflüge, 3 Bauwagen, diverse gebrauchte Pferdegeschirre und sonstig. Ackergerät

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Besichtigung 2 Stunden vorher.

Behrmann & Fehlhaber
Auktionator, Taxator,
Elmshorn, Mühlenstraße 33, Fernsprecher 421.

Gewaschen mit
Dixin
Henkel's
Seifenpulver
Hersteller:
Henkel & Cie
Düsseldorf

Landarbeiter-Verband

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Am Sonntag, d. 25. September, abends 8 Uhr,

Außerordent. Versammlung

im Lokale von **Wwe. Dehn.**

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Der Vorstand.

Salzheringe, Zwiebeln
empfiehlt **J. Fülscher.**

Außerordentliche
Innungs-Versammlung

am Sonnabend, 24. September, abends 8 Uhr,
bei **Frau Dehn Wwe.**

Tagesordnung:
Stellungnahme zu dem Vorschlag d. Fortbildungsschulkommission, den Unterricht auf zwei Nachmittage zu verlegen.

Es wird gebeten, daß alle, die Lehrlinge halten, erscheinen.

Der Vorstand.

Bad Bramstedt, 22. Septbr. 1921.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, dem 25. Septbr. d. J., abends 8 Uhr:

Morel, der Meister d. Kette
2. Teil:
Glanz u. Elend
7 Akte

Nachdem:
Die Dame mit der anderen Hälfte
Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Wohltätigkeitsfest vom Vaterl. Frauenverein

am Sonnabend, dem 1. Oktober, abends 8 Uhr, im Kaisersaal

Aufführungen

verschiedener Art mit nachfolgendem

Tanzkränzchen.

Eintrittskarten sind zu 6,— und 4,— Mark, zuzüglich Steuer, bei Herrn Warnemünde zu haben.

Der Vorstand.

Reichsvereinigung
ehem.
Kriegsgefangener
Ortsgruppe Bad
Bramstedt u. Umg.

Zu unserm am **Sonnabend,** dem **24. September 1921,** stattfindenden

Stiftungsfest

verbunden mit

Theater und nachfolgendem Ball

bei **W. Fuhlendorf**
— Anfang 8 Uhr abends —

laden freundlichst ein
der Festausschuß und
W. Fuhlendorf.

Gartenbauverein.

Obstausstellung und Obstmarkt

am Sonntag, d. 25. September d. J., nachmittags von 2—6 Uhr,
bei Gastwirt **H. Kruse.**

Die Beteiligung steht jedermann unentgeltlich frei.

Der Vorstand.

Schützenverein „Roland" E. V.

Sünndag, d. 16. Oktober 1921

Harwst-priesscheeten

Scheeten för jedermann.
Abends Klock 8:

Ball

för aktive un passive Mitgleeder.

Am 2. Oktober
fangt dat Priesscheeten an.

De Vörstand.

Bezugspreis auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5032. Dienstag, den 27. September 1921. 43. Jahrg.

Wegen der zum 1. Oktober eintretenden weiteren Steigerung der Papier- und ſonſtigen Materialpreiſe, ſowie der Gehälter ſehen auch wir uns leider gezwungen, unſere Bezugs- und Anzeigenpreiſe zu erhöhen. Den Bezugspreis ſetzen wir von da ab auf 7,50 Mk. für das Vierteljahr frei ins Haus, den Anzeigenpreis auf 75 Pfg. für auswärtige und 60 Pfg. für hieſige Inſerenten und den Reklamepreis auf 2,50 Mk. die Zeile feſt.

Der Verlag.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 24. September. Der Vorſitzende der interalliierten Militärkontrollkommiſſion in Berlin, General Nollet, hat ſich in einem Schreiben an das Auswärtige Amt gegen die Organiſation der deutſchen Schutzpolizei gewandt. Er bemängelt insbeſondere die zentrale Organiſation der Schutzpolizei, die ihr einen militäriſchen Charakter verleihe. In dem Schreiben wird die Entmilitariſierung der Schutzpolizei gefordert. Wie verlautet, beſchäftigte ſich das Kabinett ſchon in ſeiner heutigen Sitzung mit dieſer Frage.

Berlin, 24. September. Wie der deutſche Buchdruckerverein mitteilt, fanden die unter dem Vorſitz des Regierungsrats Dr. Brahn vom Reichsarbeitsminiſterium geführten Einigungsverhandlungen am ſpäten Nachmittag ihren Abſchluß. Die Prinzipalität machte ſchließlich das Angebot, für die höchſte Klaſſe der Gehilfen ab 1. Oktober 355 Mk., ab 15. November 380 Mark mit den entſprechenden Abſtufungen für die Ledigen und für Orte mit niedrigeren Lokalzuſchlägen zu zahlen. Dieſer Vorſchlag wurde von der Gehilfenſchaft angenommen. Ueber die Einzelheiten der neuen Teurungszulagen wird erſt morgen vormittag weiterberaten.

Berlin, 24. September. Entgegen der Mitteilung der Direktion der Anilinwerke wird von anderer Seite laut Frankf. Ztg. behauptet, daß das Unglück auf einen Ueberdruck des Gaſometers zurückzuführen iſt. Durch die ausſtrömenden Gaſe iſt die Haut der Toten teilweiſe verkohlt. Die Leichen ſind zum Teil furchtbar entſtellt, ſodaß nur an Hand der Ausweispapiere ihre Perſonalien feſtgeſtellt werden können. Ein Mitarbeiter des Frankfurter Generalanzeigers berichtet folgendes: Es iſt ein Exploſivtrichter entſtanden, der 70 m in der Länge und 90 m in der Breite mißt. Auf dem Fabrikgrundſtück befanden ſich 9 Gaſometer, von denen der eine nicht weniger als 50000 Kubikmeter enthält. Dieſe 9 Gaſometer ſind ebenfalls vollſtändig vom Erdboden verſchwunden und es ragen lediglich noch einzelne innere Säulen aus den vielen unüberſehbaren Trümmern hervor. Auf der Unfallſtelle ſpielten ſich erſchütternde Szenen ab. Nach den bisherigen Ermittlungen kann man annehmen, daß die Zahl der Toten etwa 800 beträgt. Unter den Verwundeten befinden ſich ſehr viele, die durch die Gaſe erblindet ſind. In der Heidelberger Augenklinik ſind bereits 40 Blinde eingeliefert

Berlin, 25. September. Wie der Lokalanzeiger wiſſen will, ſteht nach Abſchluß der ſehr ſchwierigen Beratungen die Veröffentlichung eines Regierungserlaſſes an den Berliner Polizeipräſidenten bevor, in dem der Miniſter des Innern ſtrenge Maßnahmen gegen die ſyſtematiſchen gewaltſamen Störungen von Verſammlungen und Veranſtaltungen anordnet. Alle derartigen Gewaltakte, die ſich beſonders gegen nationale Feiern richten, werden als Landfriedensbruch beſtraft werden. Andererſeits hat, wie das gleiche Blatt berichtet, der preußiſche Miniſter des Innern einen Erlaß vorbereitet, in dem die Oberpräſidenten erſucht werden, ſofort energiſche Maßnahmen gegen die wucheriſche Preisbildung auf dem Gebiete der Lebensmittel und des täglichen Bedarfes zu ergreifen.

Mannheim, 24. September. Nach den bisher druch das Ludwigshafener Bürgermeiſteramt veröffentlichten Liſten ſind 235 Tote gemeldet, die mit Namen einwandfrei feſtgeſtellt ſind, außerdem 75 Tote, die unerkannt dem Friedhof übergeben werden mußten. Von den Angehörigen ſind bis geſtern abend 69 Perſonen als vermißt gemeldet. In den Krankenhäuſern der Pfalz, in Mannheim, Heidelberg uſw. ſind 519 Verwundete aufgenommen.

Mannheim, 24. September. Am Sonnabendnachmittag iſt es gelungen, feſtzuſtellen, daß ſich in einem Keller der zerſtörten Fabrikanlagen noch Lebende befinden, die ſich durch Klopftöne bemerkbar machten. Ihnen wird durch Rohre Speiſe zugeführt. Ihre Befreiung war noch nicht möglich. An einer anderen Stelle hat man drei Lebende gefunden, von denen einer irrſinnig geworden war.

Karlsruhe, 25. September. Staatspräſident Trunk ſprach im Landtag über Geheimorganiſationen im Reich. Er führte u. a. folgendes aus: Es handelt ſich um eine große Geheimorganiſation, der auch die beiden Mörder Erzbergers angehören. Ihre Statuten beſagen folgendes: Ziele unſerer Partei ergeben ſich aus der Lage: a) geiſtige Ziele: Pflege und Verbreitung des nationalen Gedankens, Bekämpfung aller antinationalen und internationalen Richtungen, Bekämpfung des Judentums, der Sozialdemokratie und der linksradikalen Parteien, Bekämpfung der antinationalen Weimarer Verfaſſung und Propagandierung in Deutſchland für eine allein mögliche Verfaſſung auf förderaliſtiſcher Grundlage; b) materielle Ziele: Sammlung von entſchloſſenen nationalen Männern zu dem Zweck, eine vollſtändige Revolutionierung Deutſchlands zu verhindern, bei großen inneren Unruhen deren vollſtändige Niederwerfung zu erzwingen und durch Einſetzung einer nationalen Regierung die Wiederkehr der heutigen Verhältniſſe unmöglich zu machen, die durch den Verſailler Vertrag angeſtrebte Entmannung und Entwaffnung unmöglich zu machen und dem deutſchen Volke ſoweit wie möglich die Wehrmacht zu erhalten. Den Zweck der Organiſation charakteriſiert das Statut wie folgt: Die Organiſation iſt eine Geheimorganiſation. Sie verpflichtet die Mitglieder, untereinander ein Schutz- und Trutzbündnis zu ſchließen, wodurch jeder Angehörige der Organiſation der weiteſtgehenden Hilfe der anderen Mitglieder ſicher ſein kann. Die Mitglieder verpflichten ſich, ein Machtfaktor zu ſein und geſchloſſen eine ſtarke Einheit zu bilden. Wenn die Not des Vaterlandes oder die Erringung unſerer Ziele es fordert, iſt jedes Mitglied verpflichtet, ſich zu unbedingtem Gehorſam gegenüber der Leitung der Organiſation oder deren Organen zu ſtellen. Weiter heißt es: Juden, überhaupt jeder fremdraſſige Mann iſt von der Aufnahme in die Organiſation ausgeſchloſſen. Die Mitgliedſchaft erliſcht a) durch den Tod, b) durch Ausſcheiden infolge unehrenhafter Handlungen, c) durch Ungehorſam gegen die Vorgeſetzten, d) durch freiwilligen Austritt. Alle unter b) und c) und alle Verräter verfallen der Feme. Die Beitrittsformel lautet: Ich erkläre ehrenwörtlich, daß ich deutſcher Abſtammung bin, und verpflichte mich ehrenwörtlich und durch Handſchlag, mich den Satzungen zu unterwerfen und danach zu handeln. Ich gelobe, dem oberſten Leiter und den Vorgeſetzten unbedingten Gehorſam zu leiſten und über alle Angelegenheiten der Organiſation ſtrengſtes Stillſchweigen zu bewahren, auch nach meinem Austritt. Der Staatspräſident erklärte weiterhin, daß dieſer Geheimorganiſation Schulz und Tilleſſen ebenſo angehören wie Knillinger und Müller. Die beiden letzten ſitzen in badiſcher Unterſuchungshaft wegen eines Verſtoßes gegen § 139 des Reichsſtrafgeſetzbuches (Begünſtigung). Knillinger iſt derjenige, der den Mörder Schulz, der am 9. September nach München kam, abends ſamt Gepäck in der Wohnung abholte und wegbrachte.

Stuttgart, 25. September. Zur Linderung der ſtädtiſchen Finanznot iſt in Stuttgart die Einführung einer Nachtſteuer geplant, wonach jeder Gaſt, der über die Polizeiſtunde hinaus im Reſtaurant verweilt, für die erſte Stunde 5 Mk., für die zweite Stunde 8 Mk. und für jede weitere Stunde 10 Mk. Nachtſteuer zu entrichten hat. Man erhofft von dieſer Steuer eine Einnahme von 3 Millionen Mark, die dann der Stadtkaſſe in Stuttgart überwieſen werden. Fehlt bloß noch, daß die Polizeiſtunde auf 8 Uhr feſtgeſetzt wird.

London, 24. September. Einer Exchange-Meldung aus Waſhington zufolge, berichtete General Wood nach einer eingehenden Unterſuchung, daß die Philippinen noch nicht reif für ihre Unabhängigkeit ſeien. Kriegsſekretär Weeks erklärte endgültig, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Philippinen behalten werden.

Konſtantinopel, 24. Septembee. Nachrichten aus kemaliſtiſchen Kreiſen zufolge iſt die befeſtigte Linie Ghumuel-Hane-Mihalidjik von den Türken genommen worden. Die Türken ſetzen eiligſt die Verfolgung der Griechen fort. Die Verluſte der griechiſchen Armee im Verlauf der Sakaria-Schlacht und während des Rückzuges werden auf über 20000 angegeben. Der infolge der Beſetzung von Sivri Hiſſar durch die türkiſchen Truppen ausgeübte Druck macht ſich jetzt bemerkbar. Die Griechen ſind gezwungen, ihre Rückzugslinie zu ändern. Sie ziehen ſich nunmehr nach Norden in gleicher Richtung mit der Eiſenbahnlinie, die nach Eski Schehir führt, zurück. Eine Kolonne Kemeliſten, die in der Gegend von Michalidjik tätig iſt, beſetzte den Gebirgsſtock von Kertaldajh und ſetzt ihren Marſch mit der Aufgabe fort, in Fühlung mit den kemaliſtiſchen Truppen zu bleiben, die von Bolo vorgegangen ſind.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. September.

Bei der Wahl zur Landeskirchenverſammlung wurden hier im Ganzen 592 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Vorſchläge der Bekenntnisfreunde 386, auf die der Freunde der evangeliſchen Freiheit 159 und auf die der Mittelpartei 44. Im ganzen Kirchſpiel erhielt die erſte Liſte 899, die zweite 202, die dritte 75 Stimmen. Für die einzelnen Dörfer ſind die Zahlen für die beiden erſten Liſten folgende: Wiemersdorf-Fuhlendorf 116 und 13, Weddelbrook-Mönkloh 145 und 12, Hagen 76 und 11, Föhrden-Barl 37 und 9, Bimöhlen-Weide 42 und 9, Hitzhuſen 94 und 4. Die Wahlbeteiligung war recht rege; ſie betrug im Durchſchnitt 30—60 Prozent der eingetragenen Wähler.

Fortbildungsſchule. Die Handwerkerinnung hierſelbſt lehnte in ihrer am Sonnabendabend abgehaltenen außerordentlichen Verſammlung den Vorſchlag der Fortbildungsſchulkommiſſion, den Unterricht auf zwei Nachmittage zu verlegen, ab.

Ungewöhnlich großes Kartoffelkraut ſieht man auf dem Acker des Herrn Nehrmann in Bimöhlen. Es hat teilweiſe eine Höhe von zwei Meter, iſt dabei noch ganz grün und reich mit Blüten beſetzt.

Erhöhung der Beiträge zur Invalidenverſicherung. Die Renten aus der Invalidenverſicherung ſind in letzter Zeit wiederholt erhöht worden. Das Geſetz vom 23. Juli bringt eine weitere Erhöhung der Leiſtungen aus der Invalidenverſicherung. Der bisher vom Reiche gezahlte Zuſchuß zu den Renten konnte im Hinblick auf die ſchlechte Finanzlage des Reiches nicht erhöht werden, ſodaß die ganzen Mehrkoſten den Landesverſicherungsanſtalten allein zur Laſt fallen. Eine weitere Erhöhung der Beitragsmarken war deshalb auch unumgänglich notwendig.

Die vom 1. Oktober 1921 ab geltenden neuen Lohnklaſſen und Wochenbeiträge ſind aus der heutigen Bekanntmachung erſichtlich. Der Jahresarbeitsverdienſt wird für die Folge grundſätzlich nicht mehr nach dem dreihundertfachen Grundlohn der Krankenkaſſe oder dem dreihundertfachen Ortslohn, ſondern nach dem tatſächlichen Verdienſt berechnet. Als tatſächlicher Jahresarbeitsverdienſt gilt bei täglicher Zahlung das Dreihundertfache, bei gewöhnlicher Zahlung das Zweiundfünfzigfache, bei zehntägiger Zahlung daß Dreißigfache, bei vierzehntägiger Zahlung das Sechsundzwanzigfache, bei monatlicher Zahlung das Zwölffache und bei vierteljährlicher Zahlung das Vierfache des gezahlten, auf volle Mark abgerundeten Entgelts. Anzurechnen ſind ferner Gewinnanteile und andere Bezüge, die der Verſicherte gewohnheitsmäßig erhält, nach dem im vorangegangenen Kalenderjahre bezogenen Betrage. Gewährte Beköſtigung, Wohnung und ſonſtige Sachbezüge werden nach dem vom Verſicherungsamt feſtgeſetzten Werte eingerechnet.

Nur für unſtändig Beſchäftigte (Waſchfrauen, Gelegenheitsarbeiter, Näherinnen uſw.) gilt als Jahresarbeitsverdienſt das Dreihundertfache des Ortslohnes.

Verdient hiernach ein Arbeiter z. B. 180 Mk. wöchentlich und hat er daneben Anſpruch auf Korn, Kartoffeln und Milch im Geſamtwerte von 4000 Mk., ſo gilt als Jahresarbeitsverdienſt 52 mal 180 Mk.=9360 Mk. plus 4000 Mk., zuſammen 13360 Mark. Es ſind daher nach Klaſſe C Wochenbeiträge zu 1050 Pfg. zu entrichten. Verdient ein Dienſtmädchen 120 Mk. monatlich und iſt beiſpielsweiſe der Wert des freien Unterhalts auf 2000 Mk. feſtgeſetzt, ſo gilt als Jahresarbeitsverdienſt 12 mal 120 Mk = 1440 Mk. plus 2000 Mk., zuſammen 3440 Mk. Es ſind alſo nach Klaſſe C Wochenbeiträge zu 550 Pfg. zu entrichten. Verdient eine Waſchfrau (als unſtändig Beſchäftigte) für den Tag 15 Mk. und die Koſt und beträgt der Ortslohn beiſpielsweiſe 20 Mk., ſo gilt als Jahresarbeitsverdienſt 300 mal 20 Mk. = 6000 Mk. Es iſt nach Klaſſe D ein Wochenbeitrag von 650 Pfg. zu entrichten.

Die Entrichtung der Beiträge hat nach wie vor vom Arbeitgeber zu erfolgen, und zwar jedesmal bei der Lohnzahlung, ſpäteſtens aber in der letzten Woche jeden Vierteljahres. In Zweifelsfällen verteilen die Verſicherungsämter, Polizeibehörden, Amts- und Gemeindevorſteher Auskunft.

R **Neumünſter,** 25. September.

Es war aber auch wirklich nichts herauszuholen. Weil er beim Handel keinen Schlußſchein ausgeſtellt hatte, war der Schlachtermeiſter Schnoor mit einem Strafmandat über 300 Mk. bedacht worden. Dem Gericht ſchien dieſe Strafe nicht hoch genug zu ſein, daher wurde ein Termin vor dem Schöffengericht gegen den Meiſter angeſtrengt. Schnoor hatte eine Anzahl Ferkel auf dem Markt gekauft, ſie alsdann monatelang im eigenen Stall gehalten, großgezogen, gemäſtet und dieſe fetten Schweine hierauf verkauft. Die Sache nahm nun einen nicht alltäglichen Verlauf. Zu Beginn der Verhandlung erklärte der Amtsanwalt, er halte die Sache für völlig ausſichtslos, daher zog mit Zuſtimmung des Gerichts, das gleichfalls der Ueberzeugung war, daß in dieſem Falle doch von einer ſtrafbaren Unterlaſſung des Schnoor keine Rede ſein konnte, die Klage zurück. Nach Anſicht des Amtsanwalts kann von einem den Schlußſchein bedingenden Viehhandel nur dann die Rede ſein, wenn Kauf und Wiederverkauf in kurzen Zeitabſtänden erfolgt und das traf in dieſem Fall doch wahrlich nicht zu.

Hamburg. Zur Räumung der Hamburger Bordelle. Es wird berichtet, daß unter den Einwohnern der Neu- und Altſtadt Erregung herrſche. Ein Rechtskonſulent hat an die Polizeibehörde Hamburgs einen mit vielen Unterſchriften verſehenen Antrag um vorläufige Aufhebung der angeordneten Maßnahmen eingereicht. Es heißt darin: Die bisherige Ausquartierung von Bordellinſaſſen habe dazu geführt, daß dieſe ſich in den Trampgang, Brüderſtraße und Wexſtraße niedergeſetzt haben, ſo daß dieſe Straßen den Stempel der öffentlichen Bordellſtraße tragen. Es ſtehe außer Zweifel, daß die demnächſt auszuquartierenden rund 800 Mädchen zum großen Teil die Neu- und Altſtadt belegen.

hen
Elmshorn.

land-
tspiele
em 25. Septbr. d. J.,
ds 8 Uhr:
el, der
r d. Kette
. Teil:
u. Elend
Akte
chdem:
der anderen Hälfte
l in 2 Akten.
eundlichst ein
W. Fuhlendorf.

igkeitsfest
. Frauenverein
l, dem 1. Oktober,
im Kaisersaal
hrungen
t mit nachfolgendem
ränzchen.
sind zu 6,— und 4,—
Steuer, bei Herrn
zu haben.
Der Vorstand.

Reichsvereinigung
ehem.
Kriegsgefangener
Ortsgruppe Bad
Bramstedt u. Umg.
n Sonnabend, dem
1921, stattfindenden
ngsfest
unden mit
nachfolgendem Ball
Fuhlendorf
Uhr abends —
t ein
r Festausschuß und
. Fuhlendorf.

auverein.
sſtellung
bſtmarkt
25. September d. J.,
von 2—6 Uhr,
Kruse.
g steht jedermann
Der Vorstand.

nverein
d" E. V.
6. Oktober 1921
wſt-
cheeten
ör jedermann.
Klock 8:
all
assive Mitgleeder
Oktober
scheeten an.
De Vörstand.

Abkehr vom Schlagwort.

Von einem keiner beſtimmten Parteirichtung dienenden bürgerlichen Politiker der Mitte wird uns geſchrieben:

Die Vorgänge auf dem ſozialdemokratiſchen Parteitag in Görlitz brauchen nicht überſchätzt zu werden. Ihr Hauptmerkmal, die Abwendung von theoretiſierenden Strömungen, iſt nicht das Ergebnis plötzlicher, unberechenbarer Entſchlüſſe, es iſt vielmehr von einer langen Entwicklung hervorgebracht worden, die bis in den Anfang der Revolution zurückgeht, ja bis in die Kriegszeit, überhaupt bis zu dem Augenblick, in dem die Sozialdemokraten aus einer Partei der reinen Oppoſition zur Partei der praktiſchen Mitarbeit am Staat wurden. Inſofern alſo brachte die Abkehr vom Schlagwort, die alle führenden Perſönlichkeiten in der Partei forderten, keine Überraſchung, ſie war nur die formelle Beſtätigung einer lange beſtehenden Tatſache, und es war eher erſtaunlich, daß ſie ſolange auf ſich hatte warten laſſen. Aber man darf das, was ſich in Görlitz abſpielt, auch nicht unterſchätzen. Seine Bedeutung liegt in der Hauptſache auf dem Gebiet der praktiſchen Politik, und hier iſt ein Ergebnis erzielt, on deſſen Herbeiführung ſeit Wochen und Monaten Politiker verſchiedenſter Parteien arbeiten: Die Bereitwilligkeit der Sozialdemokratie, ſich an der Bildung einer breiten Grundlage für die Reichs- und Landesregierungen in wirkſamſter Weiſe zu beteiligen.

Die Verbreiterung der Regierungsgrundlage im Reiche war eigentlich nötig ſeit der Bildung des Kabinetts Wirth, denn es konnte kaum jemals ein Zweifel darüber ſein, daß die Ausführung der Aufgaben, die ſich der Reichskanzler geſtellt hatte, vorausgeſetzt, daß ſie überhaupt möglich war, niemals von einem Kabinett vorgenommen werden konnte, das mit wechſelnden Mehrheiten arbeiten mußte, weil die Parteien, auf die es ſich ſtützt, nur eine Minderheit im Parlament darſtellen. Alle Kreiſe, die den Wiederaufbau der inneren Verhältniſſe des Staates und eine Beruhigung der inner- und außenpolitiſchen Situation anſtrebten, haben ſeit Monaten daran gearbeitet, die Regierungsgrundlage durch Heranziehung einer weiteren Partei zu verbreitern. Die Deutſche Volkspartei ließ wiederholt durch führende Perſönlichkeiten darauf hinweiſen, welche Gefahren für die Geſtaltung der inneren Zuſtände zu befürchten ſeien, wenn man nicht die Parteienzerklüftung beſeitige, wenn man die Scheidung des deutſchen Volkes in einen nach links und einen nach rechts marſchierenden Flügel zulaſſe. Namhafte Leute bei der Sozialdemokratie ſtimmten dem zu, andere verharrten bei dem Beſchluß, den im vorigen Jahr ihr Parteitag in Kaſſel gefaßt hatte, keinesfalls ein Bündnis mit der Deutſchen Volkspartei einzugehen.

Dieſe Lage wird nun allem Anſchein nach überwunden werden können. Es wird möglich ſein, weitere und ſtarke Kräfte an der Umgeſtaltung der Steuergeſetzgebung und dem Neubau der wirtſchaftlichen Verhältniſſe teilnehmen zu laſſen, nachdem die Sozialdemokratie in Görlitz, woran kaum noch zu zweifeln iſt, das Zeichen dazu gegeben hat. Bald nach der Beendigung des Görlitzer Parteitages, am 27. September, wird der Reichstag zuſammentreten und man wird dann, noch vor der Beratung der großen Steuervorlagen, daran gehen können, die Regierung umzugeſtalten. Freilich werden bei den Verhandlungen über dieſe Frage noch manche Schwierigkeiten auftreten, denn die Sozialdemokraten haben eine Anzahl Bedingungen für die Zuſammenarbeit aufgeſtellt und werden natürlich verſuchen, eine recht weitherzige Auslegung dieſer Bedingungen zu erreichen und möglichſt viel Vorteile zu gewinnen. Aber es iſt kaum anzunehmen, daß daran das Zuſtandekommen einer neuen, erweiterten Regierung ſcheitern wird. Und wie im Reiche wird es nun auch in Preußen gehen, wo bisher die Lage nur inſofern anders war, als hier die Sozialdemokraten außerhalb der Regierung ſtanden und ſich wohl an ihr beteiligen wollten, jedoch nur mit der Bedingung, nicht mit der Deutſchen ſchen Volkspartei in Berührung zu kommen.

Man wird auch nach dieſer neueſten Entwicklung keinen Grund zu überſchwenglichem Optimismus hinſichtlich der geſamten Geſtaltung der inneren und äußeren Verhältniſſe Deutſchlands haben. Die ungeheuren Reparationsverpflichtungen, die das Kabinett Wirth übernommen hat, werden auch weiter ſchwer auf Deutſchland laſten. Aber eine leichte Beſſerung wird doch inſofern zu verzeichnen ſein, als der Kreis der Parteien, die unter Ausſchaltung der Gegenſätze zu praktiſcher Arbeit bereit ſind, ſich vermehrt hat, und das will bei der allgemeinen Spaltung und Zerſplitterung, in der ſich das deutſche Volk befindet, immerhin etwas heißen.

*

Sozialdemokratiſcher Parteitag.

Görlitz für die neue Koalition.

In der dem Geſchäftsbericht folgenden Ausſprache äußerten ſich mehrere Redner gegen das durch die vorliegende Reſolution angebahnte Zuſammenarbeiten der Sozialdemokratie mit der Deutſchen Volkspartei, ſo aus Frankfurt a. M., Breslau, Hamburg Eggerſtedt-Kiel forderte unter allen Umſtänden Teilnahme der Partei an der preußiſchen Regierung. Reichstagspräſident Loebe-Breslau befürwortete einen Antrag, wonach, um der Propaganda durch Tragen ſchwarz-weiß-roter Abzeichen. Hakenkreuze und anderer Dekorationen entgegenzutreten, der Parteitag empfiehlt, die Zahl und die Macht der Anhänger der Republik durch Anlegen eines Zeichens in den Farben der deutſchen Republik ſichtbar zu machen.

Scheidemann für Einigung mit der Volkspartei.

Nunmehr kam die mit Spannung erwartete Rede des Abg. Scheidemann zu der vielleicht wichtigſten Frage des Parteitages, der Frage nach der Möglichkeit einer Koalition mit der Deutſchen Volkspartei bei den Regierungsbildungen in Preußen und dem Reiche. Scheidemann ſagte: Die Verordnung des Reichspräſidenten iſt nur ein Aushilfsmittel Wir brauchen mehr, wir brauchen ganze Arbeit. Wir brauchen eine Juſtizreform; wir brauchen die Demokratiſierung der Verwaltung, eine Refom des Schulweſens und der Univerſitäten. Es müſſen im Reiche und in allen Gliedſtaaten Regierungen gebildet werden, deren Mitglieder nur ſolchen Parteien angehören, die die Verfaſſung anerkennen und bereit ſind, zu ihrem Schutze alle Machtmittel des Staates in Anwendung zu bringen. Es iſt ein unhaltbarer Zuſtand, daß im Reiche mit Wirth gegen rechts, in Preußen mit Stegerwald gegen links regiert wird. Es iſt geradezu grotesk, wenn in Bayern eine deutſchnationale Regierung Landesrecht über Reichsrecht ſtellen will. Eine Änderung des gegenwärtigen Zuſtandes iſt nur möglich, wenn wir Sozialdemokraten uns freimachen von allen Schlagworten, wenn wir gewillt ſind, mit realen Tatſachen zu rechnen.

Es darf nicht geſagt werden, wir gehen unter keinen Umſtänden mit dieſer oder jener Partei zuſammen in eine Regierung. Für uns darf nicht maßgebend ſein, was eine Partei früher getan hat, ſondern was ſie zu tun bereit iſt. Von der Theorie der politiſchen Erbſünde müſſen wir uns freimachen. Zur Zeit, als die Parole ausgegeben wurde: „Nicht mit der Deutſchen Volkspartei“, war ſie zweifellos abſolut richtig. Wir müſſen bei jeder Regierungsbildung ein beſtimmtes Mindeſtprogramm aufſtellen. Parteien, die bereit ſind, ein ſolches Programm anzunehmen und beſtimmte Miniſterien uns zu überlaſſen, können meines Erachtens nicht dauernd von der Teilnahme an der Regierung zurückgewieſen werden.

Ein Mindeſtprogramm auf Vorrat aufzuſtellen, halte ich für falſch. Daß beſtimmte Forderungen immer an der Spitze ſtehen werden, iſt eine Selbſtverſtändlichkeit. Zu beachten iſt bei einer jeden Koalitionsregierung, daß es ſich nicht um eine Geſinnungsgemeinſchaft, ſondern um eine Arbeitsgemeinſchaft handelt, andernfalls wäre ein Zuſammenregieren mit dem Zentrum unmöglich. Solange wir eine ſozialdemokratiſche Regierung nicht bilden können, ſolange müſſen wir uns auf Koalitionsregierungen einrichten, und zwar wahrſcheinlich auf eine längere Zeit. Tun wir es mit Klugheit und Überlegung unter beſter Wahrnehmung der Intereſſen unſeres Landes im allgemeinen und der Arbeiterſchaft im beſonderen. Es iſt kein leichter Schritt, aber wir müſſen ihn tun. Die Einigung iſt möglich. Wir rufen allen Arbeitern zu, ſich uns zuzuwenden. — Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Eine Mehrheit für die Koalitionspolitik.

Die weitere Behandlung der grundlegenden Frage ſchien unzweifelhaft zu beweiſen, daß die große Mehrheit für die Neuorientierung im Sinne Scheidemanns und der Reſolution iſt. Zunächſt kam von den bekannteren Rednern Hermann Müller vom Parteivorſtand zu der Folgerung, es handele ſich nicht um den Namen einer Partei, ſondern um die Schaffung eines Regierungsprogramms, mit dem wir die Republik erhalten und ſchützen ſollen. Die Durchführung macht natürlich große Schwierigkeiten, ſchon wegen des Regierungsperſonals. Aber bequem hat es ſich noch kein Genoſſe auf dem Miniſterſeſſel gemacht. Die Deutſche Volkspartei iſt nichts Einheitliches. Der aufmerkſame Beobachter und ehrliche Politiker muß aber einige Zeichen der Änderung und Beſſerung bei ihr anerkennen. Müller warnt davor, Stinnes immer als „ſchwarzen Mann“ hinzuſtellen, wie es von der Gegenſeite — mit Scheidemann gemacht werde. Er deutet an, daß die Teilnahme der Deutſchen Volkspartei an der Regierung im Auslande gut aufgenommen werden würde. Eduard Bernſtein erſucht, zu bedenken, was werden würde, wenn man ſich nicht mit der Volkspartei verſtändigt. Es könnte dann ſehr raſch der Tag kommen, wo wir nicht mehr die Wahl hätten, unter dieſen oder jenen Bedingungen in die Regierung einzutreten, ſondern wo wir auf alle Fälle draußen ſeien. Dann aber würden ſich die Gegenſätze zwiſchen Bürgertum und Arbeiterſchaft ungemein verſchärfen. Auch die ausländiſchen Sozialdemokraten erwarten von uns ein Verbleiben in der Regierung, damit die deutſche Republik gefeſtigter wird. Allerdings wäre die Situation ungleich beſſer, wenn die Unabhängigen ſich entſchließen könnten, in die Regierung einzutreten. Da das aber nicht der Fall iſt, dürfen wir

der Deutſchen Volkspartei nicht ablehnend gegenüberſtehen.

Der frühere Außenminiſter Dr Albert Köſter wies auf die außenpolitiſche Bedeutung hin, die die Entſcheidung des Parteitages habe. Das Ausland hat das größte Intereſſe daran, daß endlich in Deutſchland eine ſtabile, weite Kreiſe des Volkes umfaſſende Regierung zuſtande kommt, mit der auf längere Zeit verhandelt und Abmachungen getroffen werden könnten. Der ehemalige preußiſche Miniſterpräſident Otto Braun ſagte, die Annahme der Reſolution führe zur Umſtellung der Partei von einer agitierenden in eine regierende. Wir können uns im Falle einer Koalition nicht den Partner erwählen, ſondern wir müſſen ihn nehmen, wie ihn das Wahlergebnis gezeitigt hat. Wir können uns daher nicht wieder für ein ganzes Jahr lang auf beſtimmte Bedingungen feſtlegen. Einer ſeiner Vorredner habe die Reſolution des Parteivorſtandes Gummi genannt. Er nehme den Ausdruck auf und ſage: die Reſolution ſolle der Gummiknüppel ſein, um alle Hinderniſſe, die ſich der Republik entgegenſtellen, niederzuſchlagen. — Franz-Kattowitz heißt jede Regierung willkommen, die Oberſchleſien dem Reiche erhalte. — Severing, der frühere preußiſche Innenminiſter, ſpricht ebenfalls für ein Zuſammengehen mit der Deutſchen Volkspartei.

Die Entſchließung über die Regierungsbildung iſt ſchließlich mit der großen Mehrheit von 290 gegen 67 Stimmen angenommen worden. Damit hat die Parteileitung freie Hand zu jeder möglichen Stellungnahme gegenüber Regierungsbildungen im Reiche und in den Einzelſtaaten. In der Entſchließung wird die Deutſche Volkspartei nicht beſonders genannt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Nach halbamtlichen Veröffentlichungen begegnen ſich die engliſche und deutſche Regierung in ihrer Auffaſſung über die Möglichkeit der baldigen Aufhebung der wirtſchaftlichen Sanktionen am Rhein.

* Eine belgiſche Quelle will wiſſen, daß die Beratungen in der Oberſchleſiſchen Frage auf gutem Wege ſind und daß man eine Entſcheidung noch vor Beendigung der Vollſitzung des Völkerbundes erwarten kann.

* In Paris iſt ein angeblicher Geheimvertrag zwiſchen Lloyd George und Clemenceau über die Verteilung der deutſchen Zahlungen veröffentlicht worden.

* Die Pariſer Beſprechungen zwiſchen Polen und Litauen zur Bildung einer Union ſind geſcheitert.

Handel und Verkehr.

Poſtpakete nach dem Ausland. Wie bereits gemeldet wurde, wird der Poſtpaketverkehr aus Deutſchland nach dem Auslande am 1. Oktober dadurch verteuert, daß das Umrechnungsverhältnis für die in den Tarifen in Frank und Centimen erſcheinenden Poſtpaketgebühren von 1 Fr. gleich 12 Mark auf 1 Fr. gleich 16 Mark erhöht wird. Was das bedeutet, zeigen folgende Zahlen. Es koſtet ein Paket bis 5 Kilogr. nach Öſterreich 9,60 Mark ſtatt 7,20 Mark, nach Belgien und Frankreich 16 Mark ſtatt 12 Mark; bis 10 Kilogramm 28,80 Mark ſtatt 21,60 Mark; nach England über Hamburg bis 5 Kilogramm 42,40 Mark ſtatt 31,80 Mark, nach Italien über Öſterreich 31,20 Mark ſtatt 23,40 Mark, nach der Schweiz 18,40 Mark ſtatt 13,80 Mark. Die Verſicherungsgebühr wird bei Wertpaketen künftig nach dem Satze von 8 Mark für je 4800 Mark (300 Fr.) ſtatt 6 Mark für je 3600 Mark erhoben.

Die Erhöhung der Eiſenbahntarife. Mit Wirkung vom 1. Dezember ab werden die Fahrpreiſe des Fernverkehrs auf den deutſchen Eiſenbahnen einſchließlich der Fahrpreiſe für Arbeiterrückfahrkarten, Zeitkarten und Hundekarten um 30 Prozent erhöht. Die Erhöhung erſtreckt ſich auch auf die Schnellzugszuſchläge, die künftig in der 1. Zone (bis 75 Kilometer) in der 1. und 2. Klaſſe 10 Mark, in der 3. Klaſſe 5 Mark, für die 2. Zone (76 bis 150 Kilometer) in der 1. und 2. Klaſſe 20 Mark, in der 3. Klaſſe 10 Mark und in der 3. Zone (bei Entfernungen von über 150 Kilometern) in der 1. und 2. Klaſſe 30 Mark, in der 3. Klaſſe 15 Mark koſten werden. Die Preiſe der Nachlöſekarten (20 und 3 Mark), ſowie die der Militärfahrkarten ſollen vorläufig noch unverändert bleiben. Die neuen Preiſe für Bahnſteigkarten und Bettkarten ſowie die übrigen erhöhten Gebühren ſollen noch bekanntgegeben werden. Die Tariferhöhungen im Güter- und Tierverkehr ſollen bereits am 1. November in Kraft treten. Auch für dieſe Tarife ſoll eine gleichmäßige Erhöhung von 30 Prozent vorgeſchlagen werden.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

39] (Nachdruck verboten.)

Unter andern Umſtänden hätte das eigentümliche Zuſammentreffen, das ihm Hektor hiermit verriet, nämlich, daß jene Frau Steinhöfel ſeine Tante war, auf Vincent überraſchend gewirkt. Jetzt aber war ſein Kopf nur von dem Gedanken an die Rettung erfüllt, die er von dieſem Mann zu erflehen kam, als dem einzigen Menſchen auf der Welt, der ſie ihm gewähren konnte, und ſo fiel ihm auch nicht der ſonderbare Blick auf, mit dem Hektor ſeine Frage begleitete.

„Nein, darum handelte es ſich nicht“, entgegnete er haſtig, „es iſt eine Ehrenſchuld, die ich ſofort bezahlen muß — eine Ehrenſchuld!“ Nun hatte er das richtige Wort gefunden. „Eine Ehrenſchuld, die keinen Aufſchub duldet! Oder ich bin verloren!“

Er hatte bis jetzt noch an ſich gehalten. Jetzt aber brach ſeine ganze Verzweiflung hervor. Hätte er in dieſem Augenblick den Mann, dem er hiermit den ganzen Abgrund ſeiner Not entſchleierte, den er um Hilfe anrief, beobachtet, er hätte nicht das geringſte Mitleid in ſeinen Augen geleſen — eher das Gegenteil, eine wilde Freude, einen unbezähmbaren Triumph. Doch davon gewahrte er nichts.

„Wieviel beträgt die Summe?“ tönte jetzt nach einem längeren Stillſchweigen, welches das Zimmer erfüllte, die Stimme des andern an ſein Ohr. „Vierzigtauſend Frank!“

Hektors Geſicht bewegte ſich nicht. Er war daran gewöhnt, noch höhere Summen nennen zu hören, die in ſeinen Kreiſen beim Spiel vergeudet wurden. „Ich will Ihnen das Geld geben,“ ſagte er gleichgültig.

Vincent ſchnellte auf. Zu raſch, zu plötzlich kam die Rettung. Zu heiß hatte er ſchon das Mal der Schande auf ſeiner Stirn gefühlt.

„Danken Sie mir noch nicht,“ ſagte ſein Retter, ſein Erlöſer, die abwehrende Hand gegen ihn erhebend — „denn ich knüpfe eine Bedingung daran.“

„Eine Bedingung?“ klang es aus der befreiten Bruſt des noch kurz zuvor Verzweifelten. „Eine Bedingung? Und ich würde nicht alles tun, was Sie von mir verlangen? Mein Leben ſteht Ihnen fortan zur Verfügung,“ rief er feurig, hingeriſſen von ſeinem Dankgefühl, aus.

„Ich begnüge mich mit weniger. Meine Bedingung betrifft Fräulein Oberdörffer.“

„Herta!“ kam es in einem unwillkürlichen Laut der Überraſchung von Vincents Lippen, doch gleichzeitig ſcheute er vor den dunklen Augen dieſes Mannes, die ſich jetzt auf ihn hefteten, betroffen zurück. Dieſer Mann erinnerte ihn wieder an die Geliebte. Ihr Name aber — was ſollte er in ſeinem fremden Munde? Was hatte er mit ihr zu ſchaffen? In Verbindung mit dieſer Frage regte ſich noch ein anderes Gefühl in ihm. Noch bis vor wenigen Minuten hatte er jeder Hoffnung auf den Beſitz der Geliebten entſagt. Nun ihm ein neues, ein ſchuldbefreites Daſein aber wieder winkte, nun fühlte er ſich auch von neuem, friſchem Lebensmut durchſtrömt, die Geiſter der Finſternis zerſtoben, die Sonne ging wieder über ihm auf, das Bild der Geliebten rückte ihm aus der verlorenen, nachtumhüllten Ferne wieder näher und die Kraft, ſie ſich, Tod und Hölle zum Trotz, doch noch zu erringen, ſchwoll ihm wieder.

„Ich bin genötigt, noch einmal auf Ihre Beziehungen zu dieſer Dame zurückzukommen,“ fuhr Hektor fort — „würden Sie geneigt ſein, mir ein offenes Bekenntnis darüber abzulegen?“ Und ohne des andern Antwort abzuwarten, ſetzte er gleich hinzu: „Sie haben jedenfalls die Abſicht, trotz des Hinderniſſes, das ſich Ihrer Verbindung mit der Dame vorläufig entgegenſtellt, doch darauf beſtehen zu bleiben, Fräulein Oberdörffer teilt Ihren Entſchluß und Sie ſetzen beide Ihre Hoffnung auf eine zukünftige günſtige Wendung? Verhält ſich die Sache ſo?“

Es ſchwirrte Vincent vor den Ohren. Was wußte dieſer fremde Menſch von ihnen beiden? Und ihre Liebe — welches Intereſſe konnte ſie für ihn haben? Und dennoch, welche Antwort, welches Vertrauen war er jetzt nicht berechtigt, von ihm, der allein auf ſeine Gnade angewieſen war, zu fordern? Was hätte er ihm, der ihn aus dem Rachen der Hölle ziehen wollte, noch verweigern dürfen?

„Allerdings!“ lautete jetzt Vincents, wenn auch nur langſam und zögernd, über ſeine Lippen kommende Antwort.

„Nun gut!“ Hektor blickte ihn jetzt feſt an. „So beſtünde meine Bedingung darin,“ ſprach er weiter, „daß dieſe Beziehung zwiſchen Ihnen und Fräulein Oberdörffer vollſtändig abgebrochen wird und für alle Zeiten ein Ende nimmt.“

Vincent ſtarrte dem Sprechenden in das unbewegte Geſicht. Es war ihm, als hörte er Worte, die er nicht verſtehen konnte. „Ich ſollte auf ſie verzichten?“ fragte er ungläubig.

„Das iſt meine Bedingung.“

Noch immer konnte ihn Vincent nicht verſtehen. — „Und der Grund dazu?“ — „Tut für Sie nichts zur Sache.“

Vincent ſprang auf. Ein Schleier zerriß vor ſeinen Augen „Sie ſelbſt wollen Sie beſitzen!“ rief er aus.

Hektor verzog nicht eine Miene. „Ja,“ ſagte er nur einfach.

Von neuem ſtarrte Vincent ihn an. In ſeinem Antlitz loderte es auf.

„Das alſo wäre Ihre Bedingung? Das wäre Ihr Preis?“

Sein Retter zuckte die Achſeln. „Wenn Ihnen mein Preis zu hoch iſt, ich zwinge Sie ja zu dem Handel nicht. Dann wäre aber unſere Unterhaltung zu Ende.“

Er wandte ſich ab, kehrte Vincent den Rücken und blickte durchs Fenſter auf den Platz hinunter.

(Fortſetzung folgt.)

Herr v. Kahr lehnt ab.

Unter dem 21. September wurde aus München berichtet:

Die Entwicklung der bayeriſchen Angelegenheiten iſt nunmehr ſoweit vorgeſchritten, daß eine neuerliche Anwartſchaft des früheren Miniſterpräſidenten v. Kahr nicht mehr in Frage kommt. Dr. v. Kahr hat ein Schreiben an den Landesausſchuß der Bayeriſchen Volkspartei, der er angehört, gerichtet, in dem es heißt:

Die Bayeriſche Volkspartei hat mich gebeten, mich neuerdings für die bevorſtehende Kabinettsbildung als Miniſterpräſidenten dem Landtage zur Wahl zu ſtellen. Für dieſen Ausdruck des Vertrauens danke ich beſtens. Unverbrüchlich halte ich an den Grundſätzen der Bayeriſchen Volkspartei feſt. Als neugewählter Miniſterpräſident wäre ich wieder in der Zwangslage, mich auf den Boden des Beſchluſſes des Ständigen Landtagsausſchutes vom 11. laufenden Monats, der mich zum Rücktritt beſtimmt hat, zu ſtellen. Ich könnte dies auch heute mit meiner grundſätzlichen Auffaſſung über das Verhältnis des Reiches zu den Einzelſtaaten nicht vereinbaren. Aus dieſem Grunde ſehe ich mich leider nicht in der Lage, das Anerbieten der Bayeriſchen Volkspartei anzunehmen.

Die Weismannſchen Enthüllungen.

Wie man neuerdings aus parlamentariſchen Kreiſen erfährt, hat die bayeriſche Regierung keine offizielle Anfrage wegen der Amtshandlungen des Staatskommiſſars Weismann in Bayern an das preußiſche Kabinett gerichtet. Die preußiſche Regierung hat ſich vielmehr aus eigenem Entſchluß mit der Angelegenheit befaßt. Sie hat außerdem das ihr vorliegende Material über die in Bayern getroffenen Feſtſtellungen dem Münchener Kabinett amtlich übermittelt. Im übrigen werden die Verhandlungen zwiſchen Berlin und München andauernd weitergeführt, und man hofft nach dem jetzigen Stand der Dinge, beſonders unter Berückſichtigung des ausdrücklichen Verzichts Kahrs auf eine Wiederwahl, baldigſt eine Verſtändigung herbeigeführt zu ſehen.

Verurteilung eines bayeriſchen Abgeordneten.

Vor dem Volksgericht München fand die Verhandlung gegen den Abgeordneten Fiſcher (Nürnberg) von der Unabhängigen ſozialdemokratiſchen Partei ſtatt, der ſich wegen Hochverrats zu verantworten hatte. Es handelt ſich um die von Fiſcher in München am 8. September gehaltene Verſammlungsrede zugunſten einer ſelbſtändigen nordbayeriſchen Republik. Das Urteil lautete „wegen öffentlicher Aufforderung zum Hochverrat“ auf ein Jahr drei Monate Feſtungshaft unter Anrechnung einer Woche der Unterſuchungshaft. Die Verurteilung iſt eine Folgewirkung des zurzeit noch in Bayern beſtehenden Ausnahmezuſtandes.

Die Wirtſchaftsſanktionen am Rhein.

In engliſchen Regierungskreiſen ſcheint nach einer Reuterveröffentlichung mit Sicherheit angenommen zu werden, daß die deutſche Regierung die Entſcheidung des Oberſten Rates, wonach eine Organiſation eingerichtet werden ſoll, um die Gewährung von Einfuhrlizenzen durch Deutſchland zu beobachten, loyal anzunehmen beabſichtigt. Über die genaue Auslegung dieſer Entſcheidung ſind die Meinungen ziemlich weit auseinandergegangen. Es iſt indeſſen zu hoffen, daß die ganze Frage binnen kurzem geklärt ſein wird, und daß die wirtſchaftlichen Sanktionen demzufolge aufgehoben werden. Die einzige noch ausſtehende Frage betrifft den Punkt, ob die interalliierte Organiſation die Eigenſchaft eines Beobachters haben ſoll, um über die Erteilung von Lizenzen zu wachen und über jede unbillige unterſchiedliche Behandlung an die alliierten Regierungen zum Zwecke einer notwendig werdenden Aktion zu berichten, oder ob ſie eine Körperſchaft ſein ſoll, die bevollmächtigt iſt, gegen die Gewährung von Lizenzen ihr Einſpruchsrecht einzulegen. Britiſche Kreiſe ſind für die erſtgenannte Auffaſſung. Zu dieſem Stimmungsbericht wird in einer halbamtlichen deutſchen Erklärung bemerkt:

Dieſe Reutermeldung beſtätigt das, was bisher über den deutſchen Standpunkt in dieſer Angelegenheit bekannt geworden iſt. Die deutſche Regierung iſt bereit, eine Kommiſſion mitzubilden und anzuerkennen, der es obliegen ſoll, die ſogenannten Diskriminationen zu prüfen, d. h. darüber zu wachen, daß kein Land gegenüber einem anderen in der Handhabung der Einfuhrregelung benachteiligt wird. Sie wendet ſich jedoch — und dieſer Standpunkt wird nach dieſer Reutermeldung von der engliſchen Regierung geteilt — gegen jede Erweiterung der Befugniſſe der Kommiſſion, in der ein Eingriff in die deutſche Wirtſchaftshoheit erblickt werden müßte.

In England iſt die Öffentlichkeit durchaus nicht mit der ungerechtfertigten Beibehaltung der wirtſchaftlichen Sanktionen einverſtanden. So wendet ſich der „Mancheſter Guardian“ ſcharf gegen die Beibehaltung der Sanktionen, die von Frankreich gegen Englands Willen ausgeübt werden, und führt aus: die Beibehaltung der Sanktionen ſei ein Bruch eines vom Oberſten Rat gegebenen formellen Verſprechens und außerdem ſtänden die Sicherheiten, die die Sanktionen verlangen, in keinem Verhältnis zu den Koſten, die ſie verurſachen. Vor allem aber wäre es viel leichter geweſen, ſich mit Deutſchland zu einigen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Dr. Gradnauer gibt Erklärungen.

In einer amtlichen Kundgebung wird zu der Unterhaltung des Reichsminiſters des Innern mit einem Vertreter des „Matin“ geſagt. Dr. Gradnauer ſoll dabei nach Preſſeberichten Offiziere, Beamte und Univerſitätsprofeſſoren als Feinde der Republik bezeichnet haben. Wie Miniſter Dr. Gradnauer mitteilen läßt, hat er das ſelbſtverſtändlich nicht geſagt. Seine Äußerung war in ſo eingeſchränkter Form gehalten, daß von ihr lediglich die ganz beſtimmten Perſönlichkeiten getroffen worden ſind, die der Miniſter dabei im Auge hatte.

Die deutſch-belgiſchen Markverhandlungen.

Das Brüſſeler Blatt „Libre Belgique“ beſtreitet die Meldung, daß das Parlament einen Vorſchlag des belgiſchen Miniſters über den Austauſch der in Belgien beſchlagnahmten Markbeträge zu verhandeln haben werde. Der deutſche Delegierte Bergmann ſei keineswegs geneigt geweſen, jetzt, da die Mark nur noch 13 Centimes Wert habe, auch nur einen Teil der ſechs Milliarden zu 1,25 Frank zu übernehmen. Von einem deutſchen Vorſchlag, ſagt das Blatt, ſei nicht die Rede.

Die Garantiekommiſſion in Berlin.

In Berlin erwartet man das Eintreffen der ſog. Garantiekommiſſion aus Paris. Die Kommiſſion weilte bereits im Monat Juni in Berlin, wo ſie in Gemeinſchaft mit den deutſchen Vertretern mehrere Sitzungen abhielt. Die Garantiekommiſſion hofft, gegenwärtig verſchiedene mit den deutſchen Zahlungen in Zuſammenhang ſtehende Fragen ihrer Löſung entgegenführen zu können.

Schweiz.

Abrüſtung und Völkerbund. Den Mitgliedern des Völkerbundsrates und der Verſammlung ging der Bericht der Kommiſſionen für Abrüſtungsfragen zu. In dem Bericht verſucht man den Nachweis zu führen, daß die heutige politiſche Lage eine Abrüſtung ſehr ſchwierig macht. Solange die Vereinigten Staaten, Deutſchland und Rußland am Völkerbund nicht teilnehmen, wird es für ſeine Mitglieder heute ſchwierig ſein, gemeinſam einen fortſchreitenden Abrüſtungsplan oder einen vollſtändigen Austauſch über militäriſche Nachrichten vorzunehmen. Als einzigen wirklichen Fortſchritt auf dem Gebiete der Abrüſtung führt der Bericht die durch die Friedensverträge gewiſſen Staaten (Deutſchland) aufgezwungene Abrüſtung an. Der ganze Bericht zeigt von neuem, daß das Abrüſtungsproblem für den Völkerbund ſich im weſentlichen auf die Durchführung der Friedensverträge beſchränkt und beſtätigt die Kritik, die der norwegiſche Abgeſandte Lange an der einſeitigen und ungenügenden Behandlung der Abrüſtungsfrage übte.

Von Nah und Fern.

Vermehrung der beſchleunigten Perſonenzüge. Die Reichsbahnverwaltung hat für einzelne beſonders wichtige Verkehrsbeziehungen beſchleunigte Perſonenzüge eingelegt. Dieſe Züge halten nur auf den wichtigſten Stationen. Es iſt beabſichtigt, das Syſtem der beſchleunigten Perſonenzugverbindungen mit Wagen 1. bis 4. Klaſſe auf weitere Entfernungen nach und nach weiter auszubauen.

Neue Verhaftung in der Sache Erzberger. Zu Frankfurt a. M. iſt in der Mordſache Erzberger der Leutnant a. D. Wilhelm Heinz feſtgenommen und der Staatsanwaltſchaft Offenburg zugeführt worden. — Schulz und Tilleſſen ſollen in St. Gallen geſehen worden ſein. Polizeiliche Nachforſchungen waren bisher ergebnislos.

Vom Jubiläum in den Tod. Der Bürgermeiſter von Dresden, Dr. May, der am 17. September ſein 25jähriges Jubiläum gefeiert hatte, erlitt einen Tag ſpäter, als er mit ſeiner Frau einen Spaziergang machte, einen Herzſchlag und war ſofort tot.

Poſtraub in Augsburg. In der Kaiſerſtraße in Augsburg wurde ein ſchwerer Poſtraub verübt. Aus einem verſchloſſenen Poſtpaketwagen wurden 13 Wertpakete mit zahlreichen Wertpapieren geſtohlen. Die Wertpakete enthielten Reichsſchatzanweiſungen im Geſamtwerte von 5 898 000 Mark, ſowie andere Papiere im Werte von über 25 000 Mark. Der Diebſtahl wurde ausgeführt, während der Poſtſchaffner in einem Hauſe Pakete ablieferte. Es ſtellte ſich heraus, daß der Poſtbeamte für ein Haus in der Kaiſerſtraße ein Paket zur Ablieferung brachte, das nur drei Stücke Holz enthielt und offenbar nur zur Poſt gegeben war, damit der Beamte möglichſt lange von dem Poſtwagen ferngehalten würde.

Zugzuſammenſtoß auf der Nahebahn. Ein von Kreuznach kommender Perſonenzug iſt auf dem Bahnhof Langenlonsheim bei der Einfahrt auf einen dort ſtehenden Güterzug geſtoßen. Beide Lokomotiven wurden ſehr ſchwer beſchädigt, ſo daß beide Züge liegen blieben. Der Lokomotivführer des Perſonenzuges erlitt ſchwere Verletzungen und ſtarb auf dem Transport zum Krankenhaus. Der Heizer wurde leicht verletzt.

Ernteſtand im Deutſchen Reich.

Der Saatenſtand war nach amtlichen Angaben Anfang September (wenn 2 gut 3 mittel bezeichnen) für Hafer 3 (Auguſt 1921 3,1 und September 1920 2,8) Kartoffeln 3,4 (3,4 und 2,8), Zuckerrüben 3,4 (3,1 und 2,8), Runkelrüben 3,3 (3,2 und —), Klee 3,9 (3,9 und 2,6). Es ergibt ſich alſo teilweiſe eine Verſchlechterung. Infolge des günſtiggen Erntewetters iſt das Getreide überall reſtlos geborgen worden. Die Druſchergebniſſe befriedigen allgemein. Im Leipziger Bezirk iſt durch Überſtändigkeit des Getreides infolge Landarbeiterſtreiks ein nicht geringer Kornausfall zu beklagen. Die wenigen Gewitter waren meiſt unbedeutend, ſo daß nur ſehr vereinzelt Schaden durch Hagelſchlag eintrat. Aus Süddeutſchland und Sachſen kommen beſonders lebhafte Klagen über Mäuſe, die ſich dort ausbreiten. Engerlinge machen ſich überall recht bemerkbar. Hafer war zu Ende des Berichtsmonats noch nicht völlig geborgen. Infolge der vorherrſchenden Trockenheit war er zu einem großen Teil notreif geworden. Sein Stroh- und Körnerertrag wird oft als recht mäßig bezeichnet.

Dem Wachstum der Kartoffeln, Zucker- und Runkelrüben hat der Regen um die Mitte des Auguſt noch etwas genützt. Sie haben insgeſamt ein friſcheres Ausſehen bekommen. Bei den Kartoffeln zeigte ſich mitunter Zweiwuchs. Für die frühen und mittelfrühen Sorten kamen die Niederſchläge zu ſpät, da das Kraut bereits abgeſtorben war. Über die Ernteausſichten gehen die Meinungen auseinander. Vielfach wird zwar von reichlichem Anhang, jedoch kleinen Knollen berichtet. Der Stand der alten Kleeſchläge war auch im vergangenen Monat ſchlecht. Die jungen Kleeſaaten hat der harte Boden kaum auflaufen laſſen. Die Äcker mußten mancherorts umgepflügt werden.

Die Wieſen ergaben überall nur einen ſchwachen Grummetertrag, der auf den nicht bewäſſerten Wieſen, ſoweit dieſe nicht ganz ausgebrannt waren, beſonders geringfügig war. Stellenweiſe wurden ſie infolge zu geringer Grasanſätze, die das Abmähen nicht lohnten, abgehütet. Nur aus Süddeutſchland lauten die Ausſichten auf ein reichliches Herbſtfutter beſſer. Falls keine Nachtfröſte oder eine neue Trockenperiode eintreten, hofft man, die geringe Öhmdernte dort noch einigermaßen durch das Herbſtfutter ausgleichen zu können.

Gerichtshalle.

Sühne für die Ausſchreitungen in Memmingen. Vor einigen Wochen haben in Memmingen Kundgebungen gegen den Käſereibeſitzer Roſenbaum ſtattgefunden. Roſenbaum wurde auf die Straße gezerrt und gezwungen, ſich vor allem Volke als Wucherer und Schieber zu bekennen. Die Urheber der Kundgebung, der Arzt Dr. Sicius und Abgeordneter Hail, wurden nun wegen Anſtiftung zu einem Vergehen des ſchweren Hausfriedensbruches zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Es wurde ihnen Bewährungsfriſt bewilligt. Die übrigen Angeklagten wurden freigeſprochen.

Todesurteil. Vom Schwurgericht in Beuthen wurde der Blenderöſter Aloys Koppel aus Lipine wegen Mordes an einem Polizeiwachtmeiſter und wegen verſuchten Totſchlags an zwei Polizeiwachtmeiſtern zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

[illegible]

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

40]

(Nachdruck verboten.)

Im ſtummen Kampfe mit ſich ringend, blieb Vincent ſtehen. In raſendem Tanze wirbelten die Gedanken durch ſeinen Kopf. Dieſer Mann, zu dem er als ſeinem Retter hergekommen war, ohne den er in die Schande verſank, der auch bereit war, ihm zur Rettung die Hand zu reichen und dem er in heißem, überſtrömendem Dank zu Füßen hatte ſinken wollen — er ſtellte für ſeinen Großmut nun den Preis! Und welchen Preis! Aber dieſer Preis war doch ein Wahnſinn, ein handgreiflicher Wahnſinn. Und vielleicht, daß er ihm das nur zur Erkenntnis zu bringen brauchte.

„Und wenn ich auch bereit wäre, auf Ihre Bedingung einzugehen“, verſetzte er, den Aufruhr ſeines Innern bemeiſternd, „welchen Vorteil könnte Ihnen das gewähren? Fräulein Herta hat mir ihr Herz geſchenkt, und wenn ich auch den Willen dazu hätte, unſer Band zu zerreißen — meinen Sie, daß es mir überhaupt gelingen könnte?“

„Es käme wohl nur auf die Art und Weiſe des Mittels dabei an.“

„Und dieſes Mittel? Wollen Sie mir es nennen?“

„Es iſt ſehr einfach. Sie ſchreiben an Fräulein Oberdörffer einen Brief, in dem Sie ihr erklären, daß Sie eingeſehen hätten, Ihre Verbindung ſei ein Ding der Unmöglichkeit. Den beſten Vorwand dafür wird Ihnen die Vermögensfrage bieten, wie ſie ſich jetzt durch die Entſchließung meiner Tante erledigt hat. Dieſer Brief wird von Ihnen in einem Tone abgefaßt, der jede etwaige Erwiderung von Fräulein Oberdörffer von vornherein ausſchließt. Nach Abſendung des Briefes reiſen Sie ſofort von hier ab und Sie verpflichten ſich gegen mich durch Ehrenwort, keinerlei Annäherungsverſuche mehr bei Fräulein Oberdörffer, gleichviel in welcher Geſtalt, zu unternehmen, und ſollte Fräulein Oberdörffer wider Erwarten ſich etwa ihrerſeits dazu veranlaßt fühlen, dieſe aufs beſtimmteſte zurückzuweiſen. Ferner verpflichten Sie ſich mir auf Ehrenwort, über dieſe Unterredung vor jedermann völliges Stillſchweigen zu bewahren ſowie überhaupt alles zu tun und nichts zu unterlaſſen, daß Ihr Entſchluß, ihr zu entſagen, als ein gänzlich freiwilliger erſcheint.“

„Ich? Ich ihr entſagen? Ihr ihre Liebe vor die Füße werfen? Mit einer Lüge? — Herr — und das wagen Sie mir anzubieten?“

Auf Hektors Geſicht erſchien wieder das kalte Lächeln. „Verzeihung!“ erwiderte er mit höflicher Gelaſſenheit, „ich ſehe jetzt wohl ein, daß ich zu anſpruchsvoll geweſen bin, doch ich hatte nicht damit gerechnet, daß unſere Unterredung ſo leidenſchaftlich werden könnte. Es iſt natürlich meine Schuld, ich nehme alſo jedes Wort zurück. Wir hätten uns mithin nichts mehr zu ſagen.“

Mit derſelben Gelaſſenheit, mit der er geſprochen, trat er an den Schreibtiſch und zündete ſich eine Zigarette an. Dann, als ſich der andere noch immer nicht vom Fleck rührte, nahm er ſeinen Hut. Die erhobenen Hände gegen ihn ausſtreckend, ihm den Ausgang verwehrend, warf ſich Vincent vor die Tür.

„Haben Sie Erbarmen“, kam es in der letzten Verzweiflung, die einem andern das Herz zerreißen mußte, aus ſeiner gefolterten Seele — „Erbarmen! Nicht mit mir — nur mit ihr! Bedenken Sie, daß Sie ja auch ihr eigenes Glück dadurch zerſtören würden!“

Aber ebenſo hätte er einen Stein anflehen können. „Wollen Sie mir gefälligſt den Weg freigeben?“ ſagte Hektor mit einer nicht mißzuverſtehenden Gebärde nach der Tür.

Vor Vincents Augen flackerte eine rote Flamme auf. Noch eine Sekunde und ſeine flehend erhobenen Hände hätten ſich dieſem Manne um den Hals gekrampft, um ihn zu erwürgen. Er wußte nun, daß er auf kein Mitleid mehr von ihm zu rechnen hatte. Oder ſollte er auf den verruchten Handel eingehen? Und wenn alle Dämonen der Hölle auf ihn losgelaſſen würden — nein und nein und nein! ſchrie es in ihm auf. Dann ſelbſt lieber Schmach und Schande auf ſein Haupt. Doch ſchon im nächſten Augenblick brach ſein Widerſtand, nun auch der letzten Kraft beraubt, zuſammen. Wenn er als Dieb vor ihr gebrandmarkt daſtand — war ſie ihm dann nicht dennoch verloren, war dann nicht nur noch ihre Verachtung ſein Los? Es gab ja keine Wahl mehr für ihn — nur noch die eine: Ob ihm nur ihre Liebe entriſſen werden ſollte, oder ob außerdem auch noch ſeine Ehre vor ihr an den Pranger kommen ſollte. Hektor legte die Hand auf die Klinke.

„Ich will es tun!“ raffte ſich der Verzweifelte zum letzten Ausruf auf.

Hektor nickte. „Bravo!“ ſagte er, den Hut und den Spazierſtock wieder fortlegend, „dort iſt der Schreibtiſch!“ . . .

⁂

Als Herta am nächſten Morgen, während Vincent bereits heimwärts reiſte, ſeinen Brief empfing, lagen die beiden andern Damen noch zu Bett.

Sie las das Schreiben, las es bis zu Ende, und dann taſtete ſie mit der einen Hand nach ihrem Herzen. Es war, als ſpränge etwas darin entzwei. Nach einer Weile verſteckte ſie den Brief.

„Wie totenblaß du heute ausſiehſt“, ſagte die Mutter beim Frühſtücke ſorgenvoll zu ihr, „fehlt dir etwas?“

Herta ſchüttelte mit ſchwachem Lächeln den Kopf. „Nichts, Muttchen, nichts!“ . . .

⁂

Der Frühling verging. Monte Carlo und die Riviera leerte ſich, man ſehnte ſich wieder nach dem hellen Laub- und Wieſengrün des Nordens, und auch die Damen kehrten nach der Heimat zurück.

Der Sommer kam — der Herbſt.

Frau Geheimrat Oberdörffer wohnte mit ihrer Tochter nun wieder in ihrem Berliner Gartenhaus, was man in der Stadt Berlin, in der man für dürftige Dinge oft ſo ſchöne und pomphafte Namen hat, eben ſo nennt — ein Hinterhaus, in deſſen engen, von vier Stockwerken umſchloſſenen Hofe ein paar Quadratmeter mit Raſen bepflanzt ſind.

(Fortſetzung folgt.)

Helgoland. Eine von der 62er-Kommiſſion einberufene Verſammlung fand hier ſtatt. Nach einem 1½ſtündigen Vortrag wurde einſtimmig beſchloſſen, eine Eingabe an den Reichstag wie auch an die Reichsregierung zu richten, die folgende Forderungen enthalten ſoll: „Eigene Finanzverwaltung, wie ſie ſeit Jahrhunderten beſtand. Eigene Zollverwaltung, wie ſie in der Verfaſſung garantiert iſt. Selbſtändige Inſelverwaltung, unabhängig vom Kreisausſchuß zu Meldorf.“ — Es iſt bemerkenswert, daß die 62er-Kommiſſion ſich zu Eingaben an deutſche Verfaſſungsinſtanzen verſteht. Die Neigung nach England hin hat alſo anſcheinend etwas nachgelaſſen.

Burg i. D. Ein ſchweres Sittlichkeitsverbrechen wurde auf dem alten Friedhof hierſelbſt an der 7jährigen Tochter des Schlachtermeiſters Arp verübt. Als ſich auf die Hilferufe der Kleinen Leute näherten, ſchwang ſich der Unhold auf ſein Rad und fuhr davon, doch gelang es, ſeine Perſon feſtzuſtellen. Es handelt ſich um einen Burger Einwohner.

Büſum. Die diesjährige Badeſaiſon iſt offiziell beendet, doch weilen hier infolge des ſchönen beſtändigen Herbſtwetters noch viele Gäſte. Das Baden iſt zurzeit frei, Karten werden nicht mehr ausgegeben. Die Fremdenliſte zeigte insgeſamt 4805 Badegäſte, gegen 3456 im Vorjahre. Infolge der heißen Sommertage wurden die Seebäder ſehr beanſprucht.

Heide. Die ſtädtiſchen Kollegien in Heide beſchloſſen unlängſt die Aufnahme einer Anleihe von einer Million Mark für Wohnungsbauten. Die Angeſtellten-Heimſtättengenoſſenſchaft kann von anderer Seite noch Beihilfen für 20 Wohnhäuſer erhalten, wenn ſich die Stadt entſprechend beteiligt. Um den Bau dieſer Häuſer zu ermöglichen und einen Teil der drückenden Wohnungsnot zu beſeitigen, wird die Stadt nunmehr nochmals eine halbe Million Mark für Wohnungszwecke als Anleihe aufnehmen. Das Stadtdarlehen iſt für das Haus auf 25 000 Mark erhöht worden. Der Kreis hat bisher für Wohnungsbauten nur 100 000 Mark hergegebeu und ſtellt für jeden Neubau einen Betrag von 4000 Mark zur Verfügung.

Rendsburg. Zur letzten Ruhe beſtattet wurde der im 77. Lebensjahre geſtorbene frühere Direktor und jetzige Vorſitzende des Aufſichtsrats und Gründer der Chemiſchen Düngerfabrik P. H. Eggers. — Abhanden gekommen iſt dem Gemeindevorſteher H. aus dem Dorfe T. im Kreiſe Rendsburg eine goldene Taſchenuhr mit Schlagwerk im Werte von 12 000 Mk. Vermutlich iſt ſie ihm auf einer Bierreiſe hier geſtohlen worden. Der Beſtohlene kann die Lokale, in denen er geweſen iſt, nicht mehr angeben.

Rendsburg. Wegen Kuppelei hatten ſich die Gaſtwirtsvertreter Klara P. und ihr angeblicher Verlobter, der Kaufmann B., vor dem hieſigen Schöffengericht zu verantworten. Angeklagte betreibt eine Gaſtwirtſchaft und wird beſchuldigt, mehrfach Zimmer an Mädchen vermietet zu haben, die dieſe als Abſteigequartier benutzten. B., der in der Wirtſchaft mit tätig war, ſoll davon gewußt haben. Nach mehrſtündiger, unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtattgefundener Verhandlung wurde folgendes Urteil verkündigt: Der angeklagte B. wird von der erhobenen Anklage freigeſprochen, die Angeklagte P., die ſich der gewohnheitsmäßigen Kuppelei und aus Eigennutz ſchuldig gemacht hat, wird zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Gautag. Der diesjährige Haupt-Gautag des Gaues 31 (Schleswig-Holſtein) des Bundes deutſcher Radfahrer findet am 15. und 16. Oktober in Rendsburg ſtatt.

Flensburg. Der Agent und Makler Hermann Fr. Bruhn in Flensburg iſt nach Betrügereien in Höhe von 3 Millionen Mark entflohen. Er hat u. a. eine Firma in Hamburg durch Duplikatfrachtbrieffälſchungen um 200000 Mark gebracht. Die Firma hat mit Bruhn Geſchäftsabſchlüſſe in Getreide gemacht und über 160 000 Mark Akkreditive bei der Weſtholſtein. Bank in Flensburg geſtellt. Man vermutete, daß B. ſich in Hamburg aufhalten würde und hat eifrigſt auf ihn gefahndet, konnte ihn aber nicht ermitteln. Seine Spur führt jetzt nach Berlin.

Bekanntmachung.

Die **Zucker-Karten** gelangen **am Dienstag, d. 27. September**, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Der Bürgermeister.

Ablieferung von Brotgetreide.

Nach dem jedem Erzeuger inzwischen zugestellten Schreiben vom 25. Juli ds. Js. ist die Umlage an Brotgetreide möglichst im Ganzen, zu einem Viertel aber bestimmt bis zum 1. Oktober zu liefern. Die Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle hat mich durch besonderes Schreiben darauf aufmerksam gemacht, daß bei nicht pünktlicher Lieferung die pekuniäre Belastung des Kommunalverbandes für die noch rückständigen Mengen unbedingt erfolgen müsse, so daß der Kommunalverband seinerseits gezwungen sein würde, diese Belastung auf die rückständigen Lieferanten abzuwälzen.

Um die noch säumigen Landwirte vor Unannehmlichkeiten zu schützen, habe ich nicht unterlassen wollen, nochmals an die pünktliche Innehaltung der Liefertermine zu erinnern.

Die Ortsbehörden ersuche ich, diese Bekanntmachung zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen.

Segeberg, den 16. September 1921.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 21. Septbr. 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Freiwillige Versteigerung.

Am Freitag, d. 30. September 1921, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Wohnung des Herrn **Otto Lohse**, Landweg, folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Kleiderschrank, 1 Holzbettstelle m. Matr., Bettzeug, 1 Waschtisch, 1 Standuhr, 1 Rohrsessel, 2 Stühle, 1 Aufwasch, 1 Küchenstuhl, 1 Schiebkarre, diverse Haus- und Küchengeräte u. a. m.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Gefunden

ein zerbrochenes

Fahrrad

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei **Karl Kruse.**

Entlaufen

von meiner Weide Wittrehm ein 1½-jähriger

rotbunter Ochse

Um Nachricht über den Verbleib bittet **Fr. Kröger.**

Eine gebr. Hobelbank

zu kaufen gesucht.

Sold.-Siedlungsgen. „Kurland“
e. G. m. b. H., Lentföhrden (Holst.)

Eine Partie Ferkel

steht zum Verkauf im

Bahnhofshotel.

Habe acht prima hiesige

Ferkel

(7 Wochen alt)

zu verkaufen.

H. Burmeier, Landweg.

Daueräpfel

Zitronen, Krusenoit, Borsdorfer usw. und große

Birnen

hat zu verkaufen

Alb. Sieg.

Daueräpfel

à Pfund 1 20 Mark

bei **Fr. Bosselmann.**

Koch- und Einmachbirnen

empfiehlt **J. Pahl.**

Frische Koch- u. Bratfische

Schellfische, grüne Heringe, Fischkarbonade, Zungen

P. Oesmann

Jeden Mittag 1 Uhr:

frische Rundstücke

Auf Wunsch bringe ins Haus.

Lamaack.

Petkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Achtung!

Eine neue Ladung von unseren bewährten

Kraftfuttermitteln

eingetroffen.

Schweinemastschrot, Pfd. 1,68 Mk.,
Kandiertes Lupinenmehl, Pfd. 1,75 Mk.,
Pferdekraftfutter, Pfd. 1,75 Mk.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch. Preise inklusive Jutesack.

Holſatia-Werke, Nortorf

Vertretung:

Frieda Dehn Wwe.
„Zum Nordpol“.

Medizinische Seifen ff. Toilette-Seifen

empfiehlt

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Eine Ladung prima

Läufer-Schweine

zu billigen Preiſen.

Gaſthaus „Zur Mühle“
Bad Bramstedt.

Am Donnerstag, 29. Sept. 1921,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokal „Zur Doppeleiche“
(H. Kruse)

außerordentliche General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht über die Verhandlungen mit der Heimstätte Schleswig-Holstein.
3. Entgegennahme von Meldungen der Genossen, die bauen wollen.
4. Sonstiges.

Der Aufsichtsrat
des Gemeinnützigen Bauvereins für das Kirchspiel Bad Bramstedt, eingetragener Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Dr. Schulz,
Vorsitzender.

Bimöhlen

Am Mittwoch, d. 28. September, sind meine Lokalitäten von abends 8 Uhr an für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

F. Wrage.

Bauschule Rastede Oldbg.

Polierkursus u. Vorb. auf die Meisterprüfung in 1 b. 2 Sem. Progr. M. 2,—

Guter schwarzer Torf

pro Ztr. Mk. 9,—,

ab Lager lil Lentföhrden zu verkaufen

Sold.-Siedlungsgen. „Kurland“
e. G. m. b. H., Lentföhrden (Holst.)

Kartoffel- Kratzer Mulden Körbe Forken

empfiehlt **F. Hingst.**

Kartoffel-
Forken, Körbe, Kratzer, Siebe

empfiehlt **J. Fülscher.**

Kartoffelerntemaschinen,
„ -sortiermaschinen

empfiehlt **J. Fülscher.**

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friſeur.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

KURHAUS

Donnerstag, 27. Sept. d. J., abends 8 Uhr:

Letztes

Tanzkränzchen

Eintritt 6.00 Mark zuzgl. Steuer.

Bekanntmachung.

Mit dem **1. Oktober 1921** treten in der Invalidenversicherung neue Lohnklassen und neue Beiträge in Kraft. Es sind alsdann zu entrichten in

Lohnklasse	A		bis	1000	Mk.	Jahresarbeitsverdienst	350	Pfg.	Wochenbeitrag
„	B	1000	„	3000	„	„	450	„	„
„	C	3000	„	5000	„	„	550	„	„
„	D	5000	„	7000	„	„	650	„	„
„	E	7000	„	9000	„	„	750	„	„
„	F	9000	„	12000	„	„	900	„	„
„	G	12000	„	15000	„	„	1050	„	„
„	H	über		15000	„	„	1200	„	„

Für die Eingliederung der Versicherten in die Lohnklassen ist künftig der **wirkliche Jahresverdienst** maßgebend. Gewinnanteile und andere Bezüge sind anzurechneu; für Kost, Wohnung und sonstige Sachbezüge ist der vom Versicherungsamt festgesetzte Wert anzurechnen.

Marken des bisherigen Wertes dürfen für die Zeiten nach dem 1. Oktober 1921 **nicht** mehr verwendet werden. Die hiernach ungültig gewordenen Marken können bei den Postanstalten umgetauscht werden.

Die Verwendung **unrichtiger,** insbesondere zu **niedriger** Marken kann, ebenso wie die **nicht rechtzeitige** Verwendung der Marken mit **Geldstrafe bis zu 300 Mark** belegt werden.

Kiel, den 23. September 1921.

Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein

Kleiderſtoffe Koſtümſtoffe
Blumenſtoffe Mantelſtoffe

in ſchöner Auswahl zu noch ſehr billigen Preiſen!

Anfertigung in eigener Werkſtatt.

Auch nicht bei mir gekaufte Stoffe werden bereitwilligſt verarbeitet.

Fernruf 66. **J. B. Paulſen.**

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe, Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt

S. S. Peters.

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst

W. Bracker.

Saure Heringe, Salzheringe, Zwiebeln

empfiehlt **J. Fülscher.**

Jagdpatronen

empfiehlt

S. S. Peters.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt durch die Geſchäftsſtelle 6.— Mk., durch die Poſt 6.60 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 50 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 1.50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5033. | Donnerstag, den 29. September 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 26. September. Geſtern iſt ein drei Mann ſtarkes Kommando der Berliner Kriminalpolizei nach der Schweiz gereiſt, um die ſchweizeriſche Polizei über die mutmaßliche Spur der Mörder Erzbergers zu informieren, ſodaß die Feſtnahme der Mörder in der Schweiz möglich wird. Erſt in den letzten Tagen ſind Briefe der Mörder aufgefangen worden, die die Stempel von Ortſchaften am Züricher See tragen.

Berlin, 26. September. Wie die Politiſch-Parlamentariſchen Nachrichten erfahren, haben die kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten Däumig und Adolf Hoffmann ihren Austritt aus der K. P. D. erklärt. Vorläufig verlautet nichts darüber, ob ſie auch ihre Reichstagsmandate niederlegen oder ſich einer anderen Fraktion, etwa der der Unabhängigen, anſchließen.

Höchſt, 26. September. Die Höchſter Farbwerke wurden Sonntag von der Arbeiterſchaft beſetzt. Angeſtellte und Beamte, die Montag früh zur Arbeit erſchienen, wurden am Betreten des Werkes von Arbeiterwachen behindert. Die Ruhe iſt nirgends geſtört. Zum Werk gehörige lebenswichtige Betriebe werden von den Arbeitern aufrecht erhalten. Der franzöſiſche Kreisdelegierte erließ einen Aufruf an die Arbeiterſchaft, daß er ſich in den Streit zwiſchen den Arbeitern und der Direktion nicht einmiſchen wolle; er erſuche die Arbeiterſchaft aber, jeden Gewaltakt zu vermeiden.

Mannheim, 26. September. Die unter den Trümmern des Oppauer Werkes befindlichen Toten ſind jetzt endlich geborgen und die Direktion der Anilinwerke teilt mit, daß ſich weder Tote noch Ueberlebende unter der Trümmerſtätte befinden. Die Geſamtzahl der ſofort Getöteten beträgt nach den neueſten Feſtſtellungen 360. Inzwiſchen ſind in den Krankenhäuſern Ludwigshafen, Mannheim, Frankenthal uſw. 185 Schwerverletzte geſtorben, ſo daß die Geſamtzahl der Toten geſtern abend 545 erreicht hat. Außerdem ſchweben noch mindeſtens 150 Schwerverletzte in Lebensgefahr.

Paris, 26. September. Wie Journal des Debats mitteilt, hat die franzöſiſche Regierung der deutſchen Regierung eine energiſche Proteſtnote gegen den Boykott franzöſiſcher Waren in Deutſchland überreichen laſſen.

Lemberg, 26. September. Gegen das polniſche Staatsoberhaupt Pilſudski, der geſtern der Eröffnung der Lemberger Meſſe beiwohnte, wurden drei Schüſſe abgegeben. Pilſudski ſelbſt blieb unverletzt, während ein Begleiter von ihm mit leichteren Verwundungen davonkam. Pilſudski begab ſich hierauf ins Theater, wo ihm große Ovationen dargebracht worden ſind.

Konſtantinopel, 26. September. Nach einer aus türkiſcher Quelle ſtammenden Meldung aus Kleinaſien ſoll die große Schlacht bei Eskiſchehir zugunſten der Türken verlaufen ſein. Die Kemaliſten ſollen dieſe Stadt nun beſetzt haben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. September.

Auf das Wohltätigkeitsfeſt des hieſigen Vaterländiſchen Frauenvereins am nächſten Sonnabendabend ſei hiermit nochmals beſonders hingewieſen. Wie bereits früher erwähnt, gelangt ein plattdeutſcher Schwank in 3 Akten von Joh. Meyer: „Uns ole Moderſprak“ zur Aufführung. Ferner werden drei Einzeltänze: Frühlingstanz, Blitzmädeltanz und Harlekintanz vorgeführt werden, und ein Reigen mit Geſang, „Die vier Jahreszeiten“ vorſtellend, bildet den Beſchluß. Mit einem Tanzkränzchen endet ſodann das Feſt. — Wenn man bedenkt, daß der erzielte Reinertrag den Bedürftigen in Bramſtedt und Umgegend zugute kommen ſoll, iſt ein guter Beſuch zu wünſchen.

Fußballſport. Das am vorigen Sonntag ſtattgefundene Fußballwettſpiel gegen F.-C. Holſtein Quickborn comb. konnte Bramſtedt leicht mit 3:0 gewinnen. Der neu aufgeſtellte Torwart paßte ſich gut der Mannſchaft an.

Eine Ueberſicht über die Verteuerung der Herſtellungskoſten der Zeitungen veröffentlicht die Vereinigung großſtädtiſcher Zeitungsverleger in Berlin. So koſtete vor dem Kriege Druckpapier 100 Klg. 21 Mk., jetzt 348 Mk., Druckfarbe 100 Klg. 45 Mk., jetzt 750 Mk., Stereotypiemetall 100 Klg. 42 Mk., jetzt 700 Mk., Maſchinenöl 100 Klg. 80 Mk., jetzt 1000 Mk. Außerdem wird das Gewerbe durch die immer ſteigenden Löhne, Gehälter uſw. bis zur Grenze des Erträglichen belaſtet.

Die Eiſenbahn-Geſellſchaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter beſchließt ihren Geſchäftsbericht für 1920-21 bei einer Betriebseinnahme von 6 231 475,33 Mk. (im Vorjahre 2 757 366 Mk.) und einer Betriebsausgabe von 6 063 741,38 (2 539 422) Mk. mit einem Ueberſchuß von 167 733,95 (217 944,56) Mk. ab. Nach Abſchreibung von ſonſtigen Ausgaben und Rücklagen gelangen auf 402 000 Mk. Stamm-Prioritäts-Aktien La A 4½ Prozent Gewinnanteile zur Ausſchüttung.

R **Neumünſter,** 27. September.

Am Donnerstag dieſer Woche ſind 50 Jahre darüber verfloſſen ſeit dem Tage, an dem hier damals der vor mehreren Jahren nach Bad Bramſtedt verzogene Barbier und Friſeur Gottfried Möller ſein Geſchäft eröffnete. Durch Fleiß und Liebenswürdigkeit im Beruf verſtand es der ſtrebſame, unermüdliche Mann, ſein Geſchäft zu großer Blüte zu bringen, ſodaß er ſich im Laufe der Zeit am Kuhberg, alſo in der Hauptſtraße der Stadt, ein ſtattliches Wohn- und Geſchäftshaus kaufen und modern einrichten konnte. Als der Krieg dies erforderte, kehrte Herr Möller von ſeinem wohlverdienten Ruheſitz in Bad Bramſtedt noch einmal zurück und legte anſtelle ſeines in den Heeresdienſt eingezogenen Sohnes noch einmal wieder mit Hand an. Herr Gottfried Möller erfreut ſich hier auch heute noch des beſten Gedenkens in der geſamten Bürgerſchaft.

Großer Wollediebſtahl. Von einem Kommiſſionslager in Neumünſter ſind zu ſpäter Abendſtunde zu drei verſchiedenen Malen elf Ballen fabrikgeſchorene ausländiſche Neuſeelandwolle im Geſamtwerte von 167 800 Mark geſtohlen worden. Von dieſer Wolle iſt ein Ballen durch Ankauf in den Beſitz einer Neumünſter'ſchen Firma übergegangen, während die anderen zehn Ballen mit einem Kraftwagen des Nachts nach Kiel geſchafft, dort einige Tage auf Lager genommen und ſodann mit der Eiſenbahn nach Hamburg verſchickt worden ſind. Ein Verſuch, auch noch die letzten fünf weiteren Ballen aus dem Lager in Neumünſter zu ſtehlen, iſt mißglückt. Durch Zufall wurde das Fehlen der elf Ballen entdeckt und ſogleich Nachforſchungen nach dem Verbleib angeſtellt. Den vereinten Bemühungen der Kriminalpolizei in Neumünſter, Kiel und Hamburg iſt es geglückt, die geſamte Diebesbeute wieder herbeizuſchaffen. Von den an den Diebſtählen und der Hehlerei beteiligten Perſonen ſind in Neumünſter und Kiel insgeſamt vier Perſonen in Haft genommen worden, während gegen weitere die Unterſuchung noch ſchwebt.

Lübeck. In einer neuen Verſammlung erklärte ſich nun doch die Deutſchnationale Partei damit einverſtanden, eine einheitliche bürgerliche Wahlliſte aufzuſtellen, wenn eine offizielle Beteiligung des parteipolitiſch neutralen Bürgerbundes unterbleibe. In einer gleichzeitig abgehaltenen Verſammlung des Gewerkvereins bezeichneten die Anweſenden und Gewerbetreibenden dieſe bürgerliche Einheitsliſte als die einzige Möglichkeit, das Bürgertum eventuell von der Majoriſierung der Sozialdemokraten freizumachen und ſo ſchwerſte Schädigungen des Mittelſtandes unmöglich zu machen. Die Handwerker und Gewerbetreibenden ſollen deshalb auch durch ſtarken Druck die bürgerliche Einheitsliſte durchzuführen ſuchen. Bei einer Einigung der bürgerlichen Parteien dürfte wahrſcheinlich auch der Neue Grundeigentümer-Verein ſich es noch ſehr überlegen, mit einer Sonderliſte aufzukommen.

Hamburg. Einen empfindlichen Verluſt hat ein auswärts wohnender Kaufmann erlitten, der im Poſtſcheckamt 85 000 Mark abhob und die langen Tauſendmarkſcheine ungebrochen in eine Brieftaſche ſteckte, ſodaß ſie von außen ſichtbar waren. Als der Unvorſichtige am Abend in ſeine Wohnung kam, mußte er die unangenehme Wahrnehmung machen, daß von den 85 Scheinen kein einziger mehr vorhanden war. Ein Taſchendieb hatte die koſtbaren Papiere geſehen und ſie ſich angeeignet. Der Beſtohlene hat für die Herbeiſchaffung eine Belohnung von 12 Prozent vom Wert ausgeſetzt.

Altona. Gegen die Ehefrau Kelly, verwitwete Schmidt, aus der Lohmühlenſtraße, iſt ein Strafverfahren eingeleitet. Die Frau hat ihre 10 Jahre alte Stieftochter mit einer Eiſenſtange derartig mißhandelt, daß das Kind im Krankenhauſe an den Verletzungen geſtorben iſt. Die Leiche wurde beſchlagnahmt. — Eine kühne Flucht aus dem hieſigen Gefängnis vollführte der vor einigen Tagen entwichene Unterſuchungsgefangene Lütten. Im Schuppen des Gefängnishofes ſtand ein mit Werg bepackter Laſtwagen zur Abfahrt bereit. Lütten, der in der Nähe beſchäftigt war, ſchlich ſich heran, kroch unter die Ladung und kam mit dem Wagen ungehindert ins Freie. Als man ſein Fehlen bemerkte, war er ſchon längſt auf und davon.

Quickborn. Unverantwortlich leichtſinnig hantierte nachts der Einwohner K. mit ſeinem Revolver. Er hatte in einer Wirtſchaft Händel mit einem Einwohner aus Ellerau. Letzterer verließ das Lokal und K. ging ihm nach. In der Meinung, ſeinen Gegner vor ſich zu haben, feuerte er vier Schüſſe ab. In Wirklichkeit war es jedoch ein hieſiger Bewohner, der mit ſeiner Frau auf dem Heimwege war. Glücklicherweiſe gingen ſämtliche Schüſſe fehl, ſo daß größeres Unglück verhütet wurde.

Barmſtedt. Eine freche Diebesbande hat nachts unſern Ort heimgeſucht. Die Spitzbuben, es handelt ſich um Vertreter der „Fenſterbohrer“-Branche, hatten ſich die Königsſtraße zum Schauplatz ihrer Tätigkeit ausgeſucht, wo ſie bei dem Gaſtwirt A. Benthien („Weißes Roß“) aus der erbrochenen Kaſſe 4—500 Mk. ſtahlen und außerdem etwa 30 Tafeln Schokolade erbeuteten, bei dem Schuhmachermeiſter Johs. Heinſohn zirka 100 Mk. in bar, 1 Zehnmarkſtück, 14 ſilberne Teelöffel und 3 Paar neue Herrenſchnürſtiefel. Bei dem Schloſſermeiſter Johs. Sellhorn wurden ſie geſtört und verſcheucht, während ſie bei dem Sattlermeiſter Heinr. Münſter 2 neue dunkelbraune lederne Aktentaſchen, 1 Kiſte Zigarren, 2 neue Ruckſäcke, 2 Paar Hoſenträger und 2 Paar Knieriemen erbeuteten. Der Geſamtſchaden bei allen Einbrüchen dürfte ſich auf reichlich 3000 Mk. belaufen.

Elmshorn. Der Schneidergeſelle Ferdinand Dälz aus Elmshorn hatte ſich wegen Sittenverbrechens vor der Strafkammer des Altonaer Landgerichts zu verantworten. Dälz wird beſchuldigt, ſich an dem Schulmädchen unſittlich vergangen zu haben. In der unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung wurde er zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Krempe. Das hieſige Ortskartell des Deutſchen Beamtenbundes beſchloß, eine Schweinemäſterei-Genoſſenſchaft der Beamtenſchaft für Krempe und Umgegend zu gründen. Es wird beabſichtigt, zweimal im Jahre zu mäſten und die erſte Maſt zu verkaufen, die zweite dagegen unter den Mitgliedern zu verloſen. Das erſte Geld gibt die Beamten-Genoſſenſchafts-Bank zu einem niedrigen Zinsfuß an die Mitglieder der Genoſſenſchaft her.

Itzehoe. Am Sonnabendabend kam es hier zu ſchweren Ausſchreitungen. Es fand die Gründungsverſammlung einer Loge ſtatt. In den Arbeiterkreiſen hatte ſich aber das Gerücht verbreitet, daß eine geheime Orgeſchverſammlung tage und es ſammelte ſich infolgedeſſen eine erregte Menge und verſuchte, das Haus, in der die Loge tagte, zu ſtürmen. Sie drang in daſſelbe ein, mißhandelte verſchiedene Mitglieder der Loge, beſonders ältere Herren, riß die Dekorationen herunter und zerſtörte die ſchwarz-weiß-roten Fahnen. Außerdem wurden einige Fenſterſcheiben eingeſchlagen, obgleich von der Polizei und von Unparteiiſchen inzwiſchen feſtgeſtellt war, daß es ſich um keine Orgeſchverſammlung handle. Als die Menge noch bei dem Zerſtörungswerk beſchäftigt war, kam ein Fackelzug des Jugendbundes, der hier ein zweitägiges größeres Feſt abhielt, die Straße heruntermarſchiert. Die Menge wandte ſich jetzt gegen den Fackelzug, riß die mitgeführten ſchwarz-weiß-roten Fahnen und Wimpel herunter und verprügelte verſchiedene Mitglieder des Zuges. Es entſtand dabei eine größere Schlägerei, bei der es verſchiedene Verletzte gab. Die Menge wandte ſich jetzt nach dem Evelinenſtift, wo die auswärtigen Gäſte des Jugendbundes untergebracht waren. Es gelang der inzwiſchen verſtärkten Polizei jedoch, das Eindringen der Menge in das Gebäude zu verhindern und dieſelbe allmählich zu zerſtreuen. Das Feſt des Jugendbundes, mit dem auch ein Feſtzug beabſichtigt war, hat nicht ſtattgefunden, da man neue Zuſammenſtöße befürchtete.

Huſum. Der hier ſeit einer Woche dauernde Streik der Transportarbeiter, dem ſich am Donnerstag die Metallarbeiter angeſchloſſen haben, hat an Ausdehnung und Schärfe zugenommen. Nach einer voraufgegangenen Gewerkſchaftsverſammlung wurde beſchloſſen, in den Generalſtreik einzutreten. Alle Betriebe liegen ſtill. Die ſtädtiſchen Betriebe, wie Gas-, Elektrizitäts- und Waſſerwerk, werden durch die in Tätigkeit getretene techniſche Nothilfe in vollem Betriebe aufrecht erhalten. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung iſt die hieſige Polizei durch Landjäger und 50 Mann Sicherheitspolizei, die aus Heide und Flensburg eingetroffen ſind, verſtärkt worden. Die Stimmung in der Arbeiterſchaft iſt eine ſehr gereizte; vorläufig iſt noch alles ruhig.

Eiderſtedt. Ein vom Frauenverein Tating veranſtaltetes Wohltätigkeitsfeſt erbrachte eine Bruttoeinnahme von 9000 Mk. Nach Abzug der Unkoſten wird ſich ein Ueberſchuß von 7000 Mk. ergeben, der den weniger Bemittelten der Gemeinde zugute kommen ſoll.

Wyk auf Föhr. Aller Wahrſcheinlichkeit nach hat man hier auf den nordfrieſiſchen Inſeln einem großen Schwindler, ja vielleicht einem internationalen Gauner das Handwerk gelegt. Vor einigen Tagen verſuchte ein reichlich 30 Jahre alter Herr auf den hieſigen Banken holländiſche Guldenſcheine umzuwechſeln und dieſes gelang demſelben auch inſofern, daß er auf einer Bank bis 10 000 Mark und auf einer anderen 9000 Mark umwechſeln konnte. Der Bankvorſteher ſandte darauf ſofort die eingewechſelten Banknoten nach Hamburg, erhielt jedoch die ſofortige telegraphiſche Nachricht, daß es ſich um falſche handelte. Nun hieß es, den Uebeltäter aufzuſuchen. Der Oberpolizeiwachtmeiſter Wiechmann und der Landjäger Jakobſen begaben ſich, um nicht auffällig zu erſcheinen, in Zivil mittels Motorboot nach Amrum, wohin der Gauner gereiſt ſein ſollte. Derſelbe wurde daſelbſt verhaftet. Außerdem wurde noch eine junge Dame von Amrum, wo derſelbe Wohnung gefunden hatte, mit nach hier gebracht. In ſeinem Beſitz fand man noch über eine Million Mark falſche Banknotenſcheine. Die nunmehr folgende gerichtliche Unterſuchung wird alles an den Tag bringen. Einen guten Fang für unſere Polizeibeamten.

Die Görlitzer Beſchlüſſe.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Für die Beurteilung der Frage, in welcher Weiſe ſich die Beſchlüſſe des ſozialdemokratiſchen Parteitages in die Wirklichkeit umſetzen laſſen werden, iſt die Aufnahme dieſer Beſchlüſſe bei den einzelnen Parteien von entſcheidender Bedeutung.

Man kann bei einer Überprüfung der bis jetzt vorliegenden Äußerungen feſtſtellen, daß der heftigſte Widerſtand vom äußerſten linken Flügel kommt, von den Kommuniſten, denn die „Rote Fahne" erklärt ihren Leſern, daß die Sozialdemokratie ſich nun der Bourgeoiſie unterworfen habe und daß man deshalb mit ihr noch entſchiedener als bisher abrechnen müſſe. Auch innerhalb der Unabhängigen iſt man, wenn auch die nicht lange zurückliegenden Annäherungsverſuche der Sozialdemokraten ihre Wirkung in einer Milderung des Tones ſpüren laſſen, ſehr wenig geneigt, eine Anerkennung für den ſozialdemokratiſchen Parteivorſtand auszuſprechen. Die „Freiheit" ſelbſt ſtellt feſt, daß die Sozialdemokraten die Stellung der Arbeiter geſchwächt hätten und daß ſich bald zeigen werde, wie richtig die Unabhängigen Grundſätze „proletariſcher Politik" gegenüber den mehrheitsſozialiſtiſchen Grundſätzen ſeien. Und ſchärfer noch äußert ſich der unabhängige Führer Criſpien in dem gleichen Blatt, der es als unfaßbar bezeichnet, daß „die Rechtsſozialiſten ihre Koalitionspolitik unter Erweiterung auf eine neue reaktionäre Partei" fortſetzen. Und die Mehrheitsſozialiſten ſelbſt haben, ſo leicht ſie in Görlitz mit der Oppoſition fertig wurden, jetzt anſcheinend doch einige Befürchtungen, ob ſie mit ihrem linken Flügel ſich werden verſtändigen können, denn es trifft zu, wenn die „Sozialiſtiſche Korreſpondenz" ſagt, daß man die ſozialiſtiſchen Wählermaſſen nicht auf die Görlitzer Beſchlüſſe, ſondern eher auf ein Abſchwenken der Partei nach links zur „Einigung" des Proletariats vorbereitet habe.

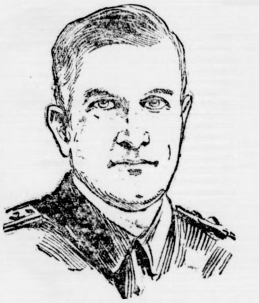
Aber letzten Endes kommt es nicht auf die Haltung des äußerſten linken Flügels der Parteienfront an, ſondern auf die Stellung, die die bürgerlichen Parteien einnehmen. Die augenblicklich der Sozialdemokratie verbündeten beiden Regierungsparteien, Zentrum und Demokraten, begrüßen vorbehaltlos den Beſchluß, beſonders warm das Zentrum. In der „Germania" lieſt man: „Die Sozialdemokratie hat die Zeichen der Zeit verſtanden, ſie hat der politiſchen Entwicklung der letzten Zeit Rechnung getragen" und auch das Berliner Tageblatt äußert ſich anerkennend. In der Deutſchen Volkspartei werden allerdings mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden ſein, wenn es zu einer Verſtändigung kommen ſoll. Denn der rechte Flügel dieſer Partei äußert ſich nicht allzu freundlich. Die Tägliche Rundſchau beſonders lehnt das Zuſammengehen mit der Sozialdemokratie ziemlich ſchroff ab und ſieht die Görlitzer Beſchlüſſe nicht als eine der politiſchen Entwicklung entſprechende Folge an, ſondern bewertet ſie als eine ſozialiſtiſche Mache, durch die ſich die Sozialdemokratie von einem Teil der Verantwortung, die ſie für die Annahme des Ententeultimatums und für die ganze Entwicklung der deutſchen Verhältniſſe trägt, befreien wolle. Zweifellos werden die rechtsſtehenden Politiker dieſer Partei ſich von gewiſſen Einflüſſen aus den Kreiſen der Deutſchnationalen Partei nicht frei machen können, die nicht unbedingt gegen ein Zuſammengehen von Volkspartei und Sozialdemokratie eintritt. Freilich erklärt auch die Deutſche Tageszeitung in Übereinſtimmung mit eine Rede, die Hergt vor kurzem in Braunſchweig hielt, daß auch die Deutſchnationale Partei nicht eine arbeiterfeindliche Regierung anſtrebe, und ſie meint, daß die antinationalen Tendenzen der Sozialdemokratie irgend ein Zuſammenarbeiten mit ihr unmöglich machten. Aber eben deshalb glaubt das Blatt, daß die Görlitzer Bedingungen „ein kaudiniſches Joch für jede Partei bedeuten, die ſich als ein Träger des nationalen Gedankens fühlt". Auch die Kreuzzeitung fürchtet, daß die Tendenzen der Deutſchen Volkspartei ſelbſt in einer Regierung von Scheidemann bis Streſemann unterdrückt werden würden und daß die Volkspartei „die Rolle eines im Verborgenen blühenden Veilchens" in einer ſolchen Regierung würde ſpielen müſſen und ganz unwillkürlich von Tag zu Tag weiter nach links geſprengt werden würde. Man wird wohl annehmen dürfen, daß die Oppoſition der deutſchnationalen Fraktion im Reichstage immerhin ſchwächer werden wird, wenn durch den Eintritt der Deutſchen Volkspartei in die Regierung gewiſſe Garantien für die künftige Regierungspolitik gegeben ſind.

Man kann, alles zuſammenfaſſend, ſagen, daß weder auf der äußerſten Rechten noch auf der äußerſten Linken Zufriedenheit über die ſich eröffnenden Zukunftsausſichten beſteht, daß aber jede der beiden Flügelgruppen, wenn dieſe Ausſichten ſich verwirklichen, durch die Mitwirkung der benachbarten Parteien an der Regierungsarbeit ihre eigenen Intereſſen, wenn auch in beſcheidenem Umfang, geſichert glauben wird, und daß deshalb die Erzielung der innerpolitiſchen Beruhigung, die die Erweiterung der Regierung hervorbringen ſoll, nicht als eine abſolute Unmöglichkeit erſcheint.

Die bayeriſche Regierungsbildung

Das neue Miniſterium.

In der entſcheidenden Sitzung des bayeriſchen Landtages gab die Mittelpartei (Deutſchnationale und Deutſche Volkspartei) eine Erklärung ab, daß ſie dem Vorſchlag der Bayeriſchen Volkspartei (Zentrum) nicht zuſtimme, ſondern ihre Stimmen für Herrn v. Kahr abgeben werde. Der zweite Vorſitzende der Bayeriſchen Volkspartei rügte dieſe Erklärung als geſchäftsordnungsmäßig unzuläſſig und behielt ſeiner Partei vor, in anderem Zuſammenhang darauf zurückzukommen.



Graf Lerchenfeld-Köfering.

Bei der Abſtimmung fielen von den abgegebenen 145 Stimmen 86 auf den Grafen Hugo v. Lerchenfeld-Köfering. Auf Herrn v. Kahr kamen 20 Stimmen; 39 weiße Zettel ſtammten von den ſozialiſtiſchen Parteien.

Nach Feſtſtellung des Ergebniſſes befragte der Vorſitzende des Landtages, Abg. Königbauer, den den Saal betretenden Grafen von Lerchenfeld-Köfering, ob er bereit ſei, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen. Graf von Lerchenfeld-Köfering beſchränkte ſich auf die Erklärung: „Ich nehme die auf mich gefallene Wahl zum bayeriſchen Miniſterpräſidenten an" und ſetzte ſich am Regierungstiſch ſofort auf den Platz des Miniſterpräſidenten.

Graf Lerchenfeld unterbreitete dem Hauſe dann die Vorſchlagsliſte für das Miniſterium, indem er folgende Beſetzung vorſchlug:

Miniſterpräſident, gleichzeitig Miniſter des Äußern und Miniſter der Juſtiz: Graf Lerchenfeld; Miniſter des Innern: Dr. Schweyer; Miniſter für Unterricht und Kultus: Dr. Matt: Miniſter der Finanzen: Dr. Krausneck; Miniſter für ſoziale Fürſorge: Oswald: Miniſter für Landwirtſchaft: Wutzelhofer; Miniſter für Handel, Induſtrie und Gewerbe: Hamm.

Das Miniſterium des Innern iſt im Gegenſatz zur bisherigen Übung getrennt beſetzt worden, dagegen iſt die Leitung des Juſtizminiſteriums beim Miniſterpräſidenten verblieben.

Präſident Königbauer ſtellte das Einverſtändnis des Hauſes mit dem Vorſchlage des Miniſterpräſidenten feſt. Er begrüßte die neue Staatsregierung und wünſchte ihr Glück und Erfolg zu ihrer Tätigkeit. Er betonte dabei vor allem, daß es der neuen Regierung gelingen möge, die ſtaatsrechtliche Bedeutung Bayerns zu wahren, ohne daß den Bedürfniſſen und den Notwendigkeiten des Reiches Eintrag geſchehe.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tags- und Zeitereigniſſe.

* Der Führer der Deutſchen Volkspartei, Dr. Streſemann, erklärte in Pforzheim, er beantworte die Frage des Zuſammengehens mit der Sozialdemokratie mit einem glatten Ja.

* Nach Pariſer Nachrichten ſoll die Entſcheidung über Oberſchleſien in Genf noch vor dem 1. Oktober erfolgen.

* Aus London wird gemeldet, daß die Botſchafterkonferenz ein Ultimatum an Ungarn vorbereitet, in welchem Ungarn eine Friſt von 10 bis 14 Tagen zur Räumung des Burgenlandes geſetzt wird.

* Polen hat an Rußland ein Ultimatum gerichtet, in der es Teilzahlungen auf die Kriegsentſchädigung verlangt.

* Griechenland hat ſich an England gewendet mit der Bitte, den Frieden mit der Türkei zu vermitteln.

* In Waſhington haben die endgültigen Verhandlungen im Senat über den Frieden mit Deutſchland begonnen.

* Der amerikaniſche General Wood berichtete an die Regierung, daß die Philippinen nicht reif für die Unabhängigkeit ſeien. Kriegsſekretär Weeks hat erklärt, daß die Vereinigten Staaten die Philippinen behalten werden.

Herr v. Kahr hat als letzte Amtshandlung einen Aufruf erlaſſen, in der er alle Teile des Volkes dringend vor unbeſonnenen Schritten und Verſuchen zu gewaltſamem Eingreifen in den verfaſſungsmäßigen Gang der politiſchen Ereigniſſe warnt. Der Führer der Nationalſozialiſten, Adolf Hittler, iſt verhaftet worden, weil er im Verdacht ſteht, die Flugblattagitation der letzten Tage organiſiert und geleitet zu haben.

*

Graf Lerchenfelds Lebensgang.

Graf v. Lerchenfeld auf Schönburg iſt am 21. Auguſt 1871 als Sohn des im Jahre 1907 verſtorbenen Präſidenten der bayeriſchen Reichsratskammer, Ludwig Graf v. Lerchenfeld, geboren. Graf Lerchenfeld ſtudierte Rechts- und Staatswiſſenſchaft. 1904 kam er in das Miniſterium des Innern: er wurde dort 1907 zum Regierungsaſſeſſor befördert. Später wurde er Bezirksamtmann in Berchtesgaden. Am 10. Oktober 1917 wurde er als deutſcher Regierungsvertreter in den polniſchen Staatsrat nach Warſchau berufen. Zuletzt war er bis jetzt Bevollmächtigter des Deutſchen Reiches in Darmſtadt. Vermählt iſt Graf v. Lerchenfeld ſeit dem 24. September 1902 mit der Amerikanerin Ethel Wyman.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Zur Ratifikation des Friedens mit Amerika.

Aus Waſhington wird gemeldet: Der Kongreß iſt zuſammengetreten. Harding hat eine Botſchaft über die Friedensverträge mit Deutſchland und Öſterreich geſandt. Senator Lodge, der Führer der Republikaner, hat eine Beſprechung mit Harding gehabt. Wie verlautet, wurde vereinbart, daß die Verträge der Kommiſſion für auswärtige Angelegenheiten überwieſen werden, deren Vorſitzender Lodge iſt.

Die Regierungsbildung in Thüringen.

Der Bezirksvorſtand der Unabhängigen Sozialdemokratie Thüringens hat ſich jetzt bereit erklärt, mit den Mehrheitsſozialiſten auch dann eine rein ſozialiſtiſche Regierung zu bilden, wenn die Kommuniſten nicht mitmachen ſollten. Die Unabhängigen ſtellen für ihre Teilnahme eine Reihe von Bedingungen auf. Der zurückgetretene thüringiſche Miniſter Freiherr v. Brandenſtein, der wahrſcheinlich die Bildung des neuen Kabinetts übernehmen wird, iſt offiziell zur ſozialdemokratiſchen Partei übergetreten.

Amerika.

Das Programm für die Abrüſtungskonferenz. Der Programmentwurf der Regierung für die Abrüſtungskonferenz wurde den Teilnehmern der Konferenz übermittelt. Den Mächten wurde mitgeteilt, daß das Programm im weſentlichen nur Anregungen enthält, und daß es Abänderungs- und Zuſatzanträgen unterworfen iſt. Das Programm enthält folgende Punkte: 1. Beſchränkung der Rüſtungen zur See und Ausführungsbeſtimmungen. 2. Kontrollbeſtimmungen für die neuen Regeln der Kriegsführung. 3. Beſchränkung der Rüſtungen zu Lande. 4. Fragen betreffend China. 5. Fragen betreffend Sibirien und gleichartige, China betreffende Fragen. 6. Die Mandate über die Inſeln.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

41] (Nachdruck verboten.)

Trübe wie das Licht, das in die kleine Wohnung floß, war auch die Stimmung, die darin herrſchte. Denn Tag für Tag klagte die Geheimrätin, wenn Herta ruhig und emſig an ihrem gewohnten Fenſterplätzchen in der Berliner Stube bei ihrer Arbeit ſaß — Stickereien, die ſie für ein Geſchäft in der Leipziger Straße anfertigte — ein und dasſelbe Lied:

„Wenn man bedenkt, was man für ein Leben führen könnte. Ein Leben in Herrlichkeit und Freuden! Eine Tochter haben, die bloß die Hand danach auszuſtrecken braucht! Aber nein, ſie rührt ſich nicht dazu!"

„Wenn es mir doch nun nicht möglich iſt, Muttchen!" antwortete Herta, ohne von ihrer Arbeit dabei aufzuſehen und immer mit der gleichen, unermüdlichen Geduld.

„Nicht möglich! Jawohl — weil du jetzt deinen Kopf aufſetzt! Warum iſt es dir denn früher ſo gut möglich geweſen?"

„Aber was denn, Muttchen?" — „Dich in ihn zu verlieben!"

„Das war damals, Muttchen! Da hat Herr von Speſſart mich nicht gemocht. Jetzt mag ich ihn nicht."

„Wenn er ſich nun aber beſonnen hat. Wenn er deinetwegen und nur deinetwegen das ganze Jahr in Berlin bleibt. Kein Vergnügen macht er mit, nichts intereſſiert ihn mehr — nur du. Erſt geſtern wieder, als du mich allein zur Tante gehen ließeſt — ſie wird mir immer unerträglicher — wie er ſich nach dir erkundigt hat. Sein enttäuſchtes, verärgertes Geſicht, daß du nicht mitgekommen biſt —"

„Verärgert!" Über Hertas Wangen, die nun längſt wieder die Röte der Geſundheit, mit denen ſie die Sonne des Südens gefärbt, verloren hatten und von einer wächſernen Bläſſe waren, flog unwillkürlich ein leichtes Lächeln. „Da haſt du das rechte Wort geſprochen. Herr von Speſſart ärgert ſich über mich. Da er mir jetzt keiner Aufmerkſamkeit mehr wert erſcheint, bin ich eine intereſſante Perſönlichkeit für ihn geworden, und ſo hat er ſich denn glücklich in ein künſtliches Gefühl für mich hineingeärgert."

„Das nennſt du künſtlich? Wo er dich zu ſeiner Frau wünſcht? Wo ſein Wunſch von der Tante noch ſo unterſtützt wird?"

„Die arme Tante! Was iſt denn nun aus ihrem Bankier geworden?"

„Danach frage ich ſie nicht. Meinetwegen mag ſie ſich in ein Spital geben, und wenn du ihre Wünſche ſo in den Wind ſchlägſt, dann wird man noch ganz mit ihr außer Fühlung kommen. Übrigens hat ſie ſchon davon geſprochen, daß, wenn dein Ausſehen nicht beſſer wird, ſie auch im nächſten Frühjahr wieder mit uns an die Riviera gehen will."

„So?"

„Vielleicht paßt es dir am Ende gar nicht?" — „Ich füge mich in alles, Muttchen. Ihr habt nur über mich zu beſtimmen."

„Das merkt man!"

Der Kanarienvogel fing jetzt zu ſchlagen an. Da die Frau Geheimrat aber nun wieder, während und wegen dieſer Unterhaltung, ihren nervöſen Zuſtand bekam und dabei das Vergnügtſein anderer Geſchöpfe nicht vertrug, ſo warf ſie ein Tuch über das Bauer, worauf der Sänger erſchrocken verſtummte, und erregt fuhr ſie dann fort:

„Wenn du nicht damals ſo ruhig geweſen wäreſt — man könnte wahrhaftig meinen, daß dir dieſer Hemmersbach noch im Kopfe ſteckt."

„Du biſt im Irrtum, Muttchen."

„Übrigens ſoll ja etwas über ihn in den Zeitungen geſtanden haben. Über ein Bild von ihm in der Ausſtellung. Es ſoll ein wahres Wunderwerk ſein. Du wirſt es auch geleſen haben. Wir werden es uns einmal anſehen. In der Kunſtausſtellung koſtet es nur fünfzig Pfennig. Am Ende wird er noch ein reicher Mann. Der Maler Lenbach ſoll ja auch ſo ein großes Vermögen hinterlaſſen haben. Ich bin nur neugierig, ob er ſich dann noch einmal an dich erinnern wird."

„Laß doch das, Muttchen."

„Warum denn? Warum kann man nicht wenigſtens davon ſprechen? Wenn er nun noch einmal wiederkäme?"

„Er wird nicht kommen." — „Wird nicht! Wo es damals doch bloß daran lag, daß er nicht die nötigen Einkünfte hatte. Ich rechne jetzt ſogar wieder auf ihn. Oder wenn du ihn vielleicht auch nicht mehr möchteſt, willſt du mir dann ſagen, was noch einmal aus dir werden ſoll?"

„Nichts! Wenn ich dich nur nicht zu verlaſſen brauche. Wenn wir nur immer zuſammenbleiben können."

„Und wenn ich tot bin?" rief die Mutter außer ſich. — „Dann will ich auch nicht länger leben."

„Alſo das haſt du dir in den Kopf geſetzt? Eine alte Jungfer!" Die erregte Dame ging mit gerungenen Händen im Zimmer auf und ab.

„Beruhige dich doch, Muttchen," bat Herta ſanft, ihre Arbeit niederlegend, aber diesmal ließ ſich die Mutter nicht beruhigen.

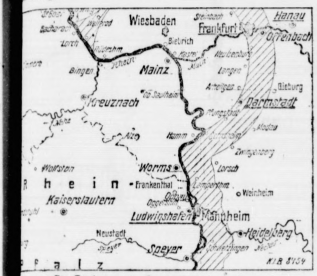
Ähnliche unerfreuliche Szenen ſpielten ſich auch bei Tante Steinhöfel zwiſchen ihr und ihrem Neffen ab, obwohl ſie ja in keinem trüben Gartenhauſe wohnte, ſondern in ihrem eigenen großartigen Palais mit fünfzehn Fenſtern Front auf dem Lützowplatz. Hektor war wieder einmal bei ihr zu Beſuch, ſeine Zigarette rauchend, ſaß er mit unzufriedener Miene neben ihr auf dem Balkon, ſah auf die um den Herkulesbrunnen ſich herumjagenden Kinder herab und hörte dem Ausbruch ihres Unwillens, der durch die Beſchäftigung mit dem geliebten Strickzeug nicht gemildert wurde, nur mit halber Aufmerkſamkeit zu.

(Fortſetzung folgt.)

Die Katastrophe von Oppau.

Wodurch die Explosion verursacht wurde.

Die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Mannheim teilt zu der Explosion in Oppau und über die Ursache des Unglücks folgendes mit: „Es ist nunmehr einwandfrei festgestellt, daß die Explosion im Oppauer Werk in einem Lager stattgefunden hat, in dem 4000 Zentner Ammonsulfatsalpeter lagerten. Bevor zur Herstellung und Einlagerung dieses Produktes geschritten wurde, war es sowohl in der Anilinfabrik als auch anderwärts eingehend untersucht worden, so daß eine Explosionsgefahr für vollkommen ausgeschlossen galt. Über die näheren Umstände der Entstehung der Explosion ist die Untersuchung im Gange.“



Die Explosion von Oppau-Ludwigshafen.

Entgegen dieser Mitteilung der Direktion wird von anderer Seite behauptet, daß das Unglück auf einen Überdruck eines Gasometers zurückzuführen ist. Durch die ausströmenden Gase ist die Haut der Toten teilweise verkohlt. Die Leichen sind zum Teil furchtbar aufgedunsen, so daß nur an Hand von Ausweispapieren ihre Personalien festgestellt werden konnten.

Ein Mitarbeiter eines Frankfurter Blattes, der an der Unglücksstelle weilte, berichtet folgendes: Meterdicke Betonpfeiler waren vollständig zu Staub zermalmt. Der südliche Teil der Fabrik bildet einen Trümmerhaufen. Offenbar ist die Explosion in dem Bau Nummer 51 entstanden, in dessen Kellerräumen große Vorräte von Ammoniak lagerten. Wie heftig die Explosion war, ergibt sich daraus, daß dieser Bau vollständig vom Erdboden verschwunden ist. Es ist ein Explosionstrichter entstanden, der etwa 70 Meter in der Länge und 90 Meter in der Breite mißt. Auf dem Fabrikgrundstück befinden sich auch neun Gasometer, von denen der eine nicht weniger als [illegible]0000 Kubikmeter Gas enthielt. Diese neun Gasometer sind ebenfalls vollständig vom Erdboden verschwunden, und es ragen lediglich noch einzelne eiserne Säulen aus dem Schutthaufen hervor.

Die Opfer.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß bei den ersten Bergungsarbeiten 320 Tote geborgen wurden. Es besteht jedoch die Befürchtung, daß noch eine Anzahl Toter unter den Trümmern liegt. Die Zahl der Verletzten kann noch nicht annähernd angegeben werden, da diese in den verschiedenen Krankenhäusern untergebracht, zum Teil in häusliche Pflege übernommen worden sind. Groß ist die Zahl der Erblindeten. In die Heidelberger Augenklinik allein wurden etwa 40 erblindete Personen aufgenommen. Die Gerüchte von 1000 Toten sind übertrieben. Nach einer Mitteilung der Direktion betrug die Zahl der während des Unglücks anwesenden Arbeiter 2225 Mann.

Das Beileid des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident richtete an die Regierung in Speyer nachstehendes Telegramm: „Tieferschüttert durch die Nachricht von dem furchtbaren Unglück im Oppauer Werk, spreche ich den bedauernswerten Hinterbliebenen der getöteten Arbeiter und Angestellten meine herzlichste Teilnahme aus. Ich hoffe, daß es ärztlicher Hilfe und Pflege gelingt, die so zahlreichen Verletzten, deren ich in aufrichtigem Mitgefühl gedenke, zu retten. Der materiellen Notlage der von dieser schweren Katastrophe Betroffenen vorzubeugen, wird eine dringliche Aufgabe der Reichs- und Staatsbehörden und der menschenfreundlichen Hilfe der Volksgenossen sein.“

Der Reichspräsident hat den Reichskanzler, der gleichfalls ein Beileidstelegramm sandte, gebeten, mit tunlichster Beschleunigung eine **Hilfsaktion für die Opfer der Katastrophe** in die Wege zu leiten. Er selbst hat von seinem Dispositionsfonds 250 000 Mark dem Hilfswerk für die Opfer überwiesen.

Die Hilfe der Franzosen.

General Degoutte begab sich sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe nach der Unfallstelle, um sich von der Beteiligung der französischen Truppen an der Hilfsorganisation zu überzeugen. Der französische Oberkommissar für die besetzten Gebiete, Tirard, begab sich ebenfalls nach Ludwigshafen. Er hat den Arbeitergewerkschaften in Ludwigshafen als erste Beihilfe für die Familien der Opfer 75 000 Mark überreichen lassen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

In **Görlitz** hielt ein belgischer Delegierter nach dem Referat Radbruchs über die Justiz eine Ansprache in französischer Sprache, in der er die Übereinstimmung der belgischen Genossen mit den deutschen betonte und ausführte, auch die belgischen Arbeiter hätten das größte Interesse an der Sicherung der deutschen Wirtschaft. Die deutsche Mark sinkt nicht allein in der Welt. Der Frank sinkt und steigt mit der Mark. Die Probleme in Deutschland sind Probleme der ganzen Welt.

Die bayerische Frage.

Bürgermeister **Treu**-Nürnberg befaßte sich eingehend mit den Zuständen in Bayern. Er sagte u. a.: Durch die Politik der Kahr-Regierung ist Bayern neben Ungarn als reaktionäres Land in Europa verrufen. Es ist eine akute Gefahr für die deutsche Republik. Diese Gefahr zu beseitigen, ist in erster Linie Aufgabe der bayerischen Sozialdemokratie, entweder mit oder gegen die neue Regierung. So darf es in Bayern nicht weitergehen. Ist die neue Regierung bereit, diese Zustände zu beseitigen, mit eisernem Besen in Bayern auszukehren, so wird sie dabei die Sozialdemokratie an ihrer Seite finden. Ist sie dazu nicht bereit, will sie das System Kahr beibehalten, dann gebe ich Ihnen heute das feierliche Versprechen, daß in Bayern ein Kampf beginnen wird, wie wir ihn bisher noch nicht erlebt haben. Es stehen uns verschiedene Mittel zur Verfügung, auch solche, die im politischen Kampfe noch nie zur Anwendung gekommen sind. — In gleicher Richtung gingen die Ausführungen des Vorsitzenden **Wels**, der ausführte: Eine Lehre sind die Zustände in Bayern für uns alle. Sie zeigen uns, wohin es kommen kann, wenn die Sozialdemokratie in einem Lande wie Deutschland, längere Zeit aus der Regierung geht. Die deutsche Sozialdemokratie bluffst nicht. Uns ist es Ernst, und die Vorbereitungen zum Kampf haben wir getroffen. Wir haben sie getroffen gemeinsam mit unseren Klassengenossen in der Gewerkschaftsbewegung und mit den Unabhängigen. Wir führen den Kampf, indem wir die Gefahren kennen und indem wir die Wunden voraussehen, die er dem Wirtschaftsleben Deutschlands schlagen kann.

Scheidemann zur inneren Politik.

Der Abg. **Scheidemann** wandte sich später in einer allgemeinen Volksversammlung gegen die Dolchstoß-Legende und die von der Entente behauptete „Alleinschuld“ Deutschlands am Kriege. Im weiteren Verlauf seiner Rede besprach Scheidemann die innerpolitischen Forderungen, die die Sozialdemokratische Partei zum Schutze der Republik durchsetzen müsse. Die Richter müssen sich loyal auf den Boden der Verfassung stellen, oder, wenn sie das nicht tun können, ihren Abschied nehmen. Unverantwortlich wäre es, daß in der republikanischen Reichswehr monarchistische Offiziere am Werke seien. Im Reichswehrministerium wimmele es von „jungen Leuten Ludendorffs“, die jederzeit bereit seien, den Willen ihres Herrn und Meisters auszuführen. Zur Sicherung der Republik müsse die sozialistische und demokratische Arbeiterschaft eine geschlossene Front gegen die Reaktion bilden. Im Reiche und in den Ländern dürften nur Regierungen gebildet werden aus Mitgliedern von Parteien, die die Verfassung anerkennen, und zum Schutze der Republik alle Machtmittel in Anwendung zu bringen entschlossen sind.

Auf dem Parteitag wurde die Aussprache über den Bericht der Reichstagsfraktion fortgesetzt. **Eduard Bernstein** beschäftigte sich mit der Steuerfrage. Was die Regierung bisher auf diesem Gebiete vorgeschlagen habe, sei absolut unzulänglich gewesen. Die vorgesehenen Verbrauchs- und Verkehrssteuern hätten eher noch eine weitere Verschlechterung unserer Valuta bewirkt. Der Fall unserer Valuta sei eine Steuer, die vom arbeitenden Volke unter Schonung der Sachwerte erhoben werde. Die Parole in der Zukunft müsse die Verbesserung der Valuta und damit des deutschen Wirtschaftslebens sein. **Gustav Hoch** teilte mit: Der Vorstand der Reichstagsfraktion habe beschlossen, folgende Interpellation einzubringen: Ist die Reichsregierung bereit, angesichts des **furchtbaren Unglücks in Ludwigshafen** sofort Maßnahmen zu treffen, um 1. festzustellen, welche Umstände das Unglück verschuldet haben und was zur Verhinderung derartiger Unfälle geschehen kann; 2. den Geschädigten ohne jeden Verzug aus öffentlichen Mitteln die erste Hilfe zu leisten? **Keil** sprach das Schlußwort zum Bericht und äußerte sich gegen die Einrichtung eines Reichskommissars für Steuerhinterziehungen. Es wurden dann zahlreiche Abstimmungen vorgenommen. Angenommen wurde die Resolution Keil zur Finanzfrage, die Resolution Radbruch zur Justizfrage, die Resolution Georg Schmidt zur Teuerungsfrage.

Teilweise Freigabe der Brennstoffe

Ab 1. Oktober.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung hat beschlossen, die Brennstoffsorten, welche zurzeit bereits flüssig sind und von denen zu erwarten ist, daß sie auch flüssig bleiben werden (Rohbraunkohle, Naßpreßsteine, Grudekohle, Zechen-, Gas- und Lesekoks sowie die Abfallbrennstoffe aus der Steinkohle, wie z. B. Schlammkohle, Koksgrus, Generatorenrückstände, Schlacke, Waschberge, Mittelprodukte u. dgl.) insofern **aus der Zwangswirtschaft freizugeben**, als für sie in Zukunft die Meldepflicht und die Bezugsscheinpflicht aufgehoben wird. Für die vorstehend nicht erwähnten Brennstoffe, insbesondere für **Steinkohle** jeder Art und die daraus hergestellten Briketts, für **Braunkohlenbriketts**, bayerische **Pechkohle**, und **böhmische Stein- und Braunkohle** bleibt es bei der bisherigen Regelung. Insbesondere muß im bevorstehenden Winter bei Steinkohle infolge der Anforderungen des Feindbundes und des Wegfalls der Überschichten mit großer Knappheit gerechnet werden. Der Reichskommissar verzichtet jedoch mit der Freigabe der oben angegebenen Kohlensorten nicht auf die Rechte, die ihm zur Regelung des Verkehrs mit Kohle übertragen worden sind. Er behält sich vielmehr vor, erforderlichenfalls jederzeit auch über diese Brennstoffe zu verfügen und sie für bestimmte Zwecke zu beschlagnahmen, sowie in verkehrsschwierigen Zeiten Versandbeschränkungen eintreten zu lassen. Die Freigabe aus der Melde- und Bezugsscheinpflicht für Rohbraunkohle, Naßpreßsteine, Grudekohle, Zechen-, Gas- und Lesekohle und die obengenannten Abfallprodukte wird mit Wirkung ab 1. Oktober d. J. erfolgen.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (**Drohender Buchdruckerstreik im ganzen Reiche.**) Die Gefahr eines allgemeinen Streiks der Buchdruckergehilfen im Reiche ist unmittelbar nahe gerückt, nachdem die Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen gescheitert sind und sich die Ansichten anscheinend unüberbrückbar gegenüberstehen.

Zu dem Scheitern der Verhandlungen über die Gehaltserhöhungen für die Buchdruckergehilfen erklärt die Arbeitgebervereinigung der deutschen Buchdruckereibesitzer, sie hätte den Gehilfen Erhöhungen angeboten, die über die den andern Arbeiterkategorien im graphischen Gewerbe bewilligten noch hinausgingen. Die Gehilfen wären aber bei einer Zulage von mindestens 115 Mk. pro Woche, gleich einer Stundenerhöhung von 2,40 Mk., als endgültig letzter Forderung stehengeblieben. Der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer, das Fachorgan der Gehilfen, veröffentlicht einen Aufruf an die Arbeiterschaft im deutschen Buchdruckgewerbe, in dem von allen Kollegen gewerkschaftliche Disziplin verlangt und erwartet wird, daß die Gehilfen nur den in den nächsten Tagen ergehenden Weisungen der Organisationsleitungen folgen werden.

Von Nah und Fern.

Tagung des Gustav-Adolf-Vereins. Auf der Tagung des Gustav-Adolf-Vereins in Bremen überreichten Freunde Festgaben in Höhe von ungefähr ½ Millionen Mark. Die Einnahmen des Gustav-Adolf-Vereins erreichten im vergangenen Jahre den Betrag von 7 Millionen Mark. Zur Auswahl für die große Liebesgabe kommen in Betracht das Theologenheim in Wien, der Pfarrhausbau in Wittenberg, Dembowlonka in Westpreußen und die deutsche Gemeinde in Doblen in Kurland, die wieder aufgerichtet werden soll. Der Berliner Professor Dietrich Schaefer hielt einen Vortrag über Gustav Adolf. Im Anschluß hieran wurde an den König von Schweden ein Telegramm abgesandt. Die nächstjährige Tagung findet in Erlangen statt.

Ermordung eines Großindustriellen. Der Direktor des Stickstoffsyndikats der Deutschen Ammoniak-Verkaufsvereinigung und Benzol-Vereinigung Bochum, Emil Sohn, wurde etwa 1 Kilometer von Bad Neuenahr (besetztes Gebiet) entfernt, ermordet aufgefunden. Brieftasche und Wertsachen fehlten. Vom Täter hat man bis jetzt keine Spur.

Die Glücksucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

2] (Nachdruck verboten.)

„Es ist ganz klar — man gibt sich vergebliche Mühe mit ihr, sie mag dich nun einmal nicht mehr, du hast bei ihr verspielt, und das hast du natürlich nur redlich von ihr verdient. Wenn ich mich damals bloß nicht von dir hätte beschwatzen lassen, mich bloß nicht dazu hergegeben hätte, dich noch zu unterstützen. Sie wäre mit diesem Hemmersbach glücklich geworden — die Zeitungen schreiben jetzt über ihn. Jetzt sitzt sie wieder da, blaß wie ein Handtuch, und ich wette, ich habe an ihr zum zweiten Male die Schuld. Und noch dazu der Schwindel, in den man sich dabei eingelassen hat — wegen meines Vermögens. Ich weiß gar nicht, wie ich den Schwindel vor der Oberdörffer auf die Dauer aufrechthalten soll — und wenn sie noch so dumm ist, schließlich muß sie doch etwas riechen. Sie hätte es schon daran merken müssen, daß ich sie mit Herta für das nächste Frühjahr nach der Riviera eingeladen habe — wenigstens etwas muß man doch für sie tun, und meine einzige Hoffnung ist noch, daß ihr, ich meine Herta, die Riviera hilft. Willst du mir zum mindestens jetzt erklären, wie lange du das mit ihr noch fortsetzen gedenkst?“

„Bis sie Ja sagt.“ — „Wenn du damit aber bis auf den jüngsten Tag warten kannst — und das wird geschehen, darauf geb' ich dir Brief und Siegel. Übrigens was waren denn das für zwei Leute, mit denen ich dich neulich in deinem Gigg im Tiergarten habe herumkutschieren sehen?“

„Leute? Wenn du eine junge Dame meinst und einen jungen Mann —“

„Allerdings, die zwei meine ich. Die junge Dame sieht sogar für dich viel zu hübsch aus.“

„Das ist nur äußerlich bei ihr.“

„Wie heißen diese Leute?“

„Herr von Beckum und Fräulein von Beckum.“

„Dann vertreibst du dir also wenigstens die Zeit?“

„Doch bloß aus der reinsten Verzweiflung.“

Es klingelte und der Diener meldete weiblichen Besuch — zwei alte Damen.

Hektor sprang auf. Alte Damen, die zu seiner Tante auf Besuch kamen, dem war er nicht gewachsen, und so nahm er also hastigen Abschied.

Es war ein schöner Herbsttag, die Bäume auf dem Lützowplatz hatten schon gelbe Blätter, die Bänke in den Anlagen waren sämtlich mit den lieben Kleinen überschwemmt, und als Hektor jetzt daran vorüberschritt, warfen die zahllosen Kindermädchen der Erscheinung des jungen Mannes aufmerksame, aber keineswegs unfreundliche Blicke nach.

Um so unfreundlicher sah es in seinem Innern aus. Ein Quälgeist hatte sich darin eingenistet, der unaufhörlich bohrte und nagte und ihm seine ganze alte Behaglichkeit verdarb. Zwar verkehrte er seit einiger Zeit wieder in seinen Klubs, auch seine früheren gesellschaftlichen Beziehungen hatte er wieder aufgenommen, und so war er auch mit Beckums wieder zusammengeraten, aber was wollte das alles besagen? Herta blieb unerbittlich für ihn, seine Bemühungen um sie waren total umsonst gewesen — seine Manneswürde, sein Selbstgefühl hatten durch sie einen Stoß erlitten, daß sie durch nichts mehr zu reparieren waren. Und wenn er sich immer wieder eingestehen mußte, zu welchem Mittel er zuletzt dabei gegriffen hatte; es war die Geschichte mit Hemmersbach! Mit der Zeit hatte diese Geschichte ein ganz anderes Gesicht für ihn angenommen. Förmlich wie ein Verbrechen lastete sie jetzt auf ihm.

Er hatte natürlich gleichfalls von Vincents großem Erfolge gehört und hatte sich aufrichtig darüber gefreut. Er fand darin gleichsam eine Entschädigung, die das Schicksal dem Armen für sein Mißgeschick in der Liebe zukommen ließ — es wirkte auf seinen Quälgeist wie ein mildernder Opiumtropfen. Wie Herta wohl die Nachricht aufgenommen hatte? Er sah wieder ihr blasses Gesicht vor sich. „Mea culpa!“ mußte er sich sagen. Aber zum Henker, was sollte er tun? Wie ein reumütiger Sünder seine Tat wieder gut, wieder rückgängig machen? Endlich sich zum Verzicht auf sie bequemen und sie gar noch als eine Matadorin der Großmut seinem Nebenbuhler in die Arme führen? Wer konnte das von ihm verlangen? Übrigens gab er ja die Hoffnung, daß sie sich doch noch von ihm erweichen lassen würde, keineswegs ganz auf. Nur ausharren muß der Mensch eben, nur die nötige Geduld haben.

Er sah sich um, wo er im Gehen hingeraten war. Richtig wieder in die Brückenallee. Und dort stand das Beckumsche Haus — mit dem Balkon. Schimmerte nicht da etwas? Ein helles Kleid? Ilka! Warhaftig, er hatte Lust, dort oben wieder vorzusprechen. Wenigstens würde sich wieder jemand über ihn zu ärgern haben, und da er sich selbst in einer so schwarzen, misanthropischen Stimmung befand, so sollte ihm das, schon aus purer Rache gegen diese miserable Welt, eine wahre Wonne sein.

Ilka richtete jetzt zwischen dem Oleander- und dem Gummibaum, die zusammen die imposanteste Zierde des Balkons bildeten, ihre Blicke auf ihn, er bemerkte das und deshalb war er gezwungen, den Hut, nach oben grüßend, zu ziehen.

Wenn er jetzt, nachdem sie ihn erkannt hatte, an ihrem Hause vorbeiging? Aber nein, sie konnte sich sonst vielleicht einbilden, daß sie ihn ihrerseits irgendwie geärgert hätte, was ihr jedenfalls einen großen Genuß gewähren würde. Dies Vergnügen wollte er ihr nun doch nicht bereiten. Deshalb, aus diesem einzigen Grunde, trat er ins Haus.

∴

Das Jahr ging zu Ende, ein neues begann; in Nizza rauschte der Karneval vorüber und in Monte Carlo und den umliegenden Orten stand die Frühjahrssaison wieder in üppigster Blüte.

Tante Steinhöfel hatte ihren Vorsatz wahr gemacht und ihre Freundin, die Geheimrätin, hatte sie mit Herta wieder begleiten müssen. Nur daß man diesmal seinen Wohnsitz nicht in dem staubigen M., sondern in dem stillen und friedlichen Bordighera nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Kalenderjahr 1922 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen und daher eines Wandergewerbescheines bedürfen, wollen diesen spätestens zum 5. Oktober d. Js. im diess. Geschäftszimmer unter Vorlegung seines unaufgezogenen Lichtbildes und des etwa für das laufende Kalenderjahr gelösten Wandergewerbescheines beantragen.

Bad Bramstedt, d. 24. Septbr. 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die Gebührensätze für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig einschl. Trichinenschau sind ab 1. Oktober d. Js. wie folgt erhöht worden:

1. für ein Pferd	18 Mk.
2. für ein Rind	16 Mk.
3. für ein Schwein einschl. Trichinenschau	12 Mk.
4. für ein Kalb bis zu 3 Mon.	8 Mk.
5. für ein Schaf od. eine Ziege	6 Mk.
6. für die Trichinenschau bei einem Schwein allein	8 Mk.

Bad Bramstedt, d. 26. Septbr. 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Große

Parzellierung

in A-Kate bei Bad Bramstedt.

Am Sonnabend, dem 1. Oktober ds. Js.,
nachmittags 4 Uhr,

soll durch mich der gesamte landwirtschaftliche

Besitz

der **Erben des verstorbenen Landmannes Ludwig Grotrian in A-Kate dortselbst** öffentlich zum **Aufgebot** gebracht werden.

Der Besitz besteht aus einer Landstelle mit Gastwirtschaft in Gesamtgröße von 22,58,69 ha, sowie lebendem und totem Inventar und den Erntevorräten.

Aufgeboten wird sowohl die ganze Stelle, als auch eine gute Stammstelle und die einzelnen Parzellen.

Die Kaufbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Bei genügendem Angebot erfolgt sofortiger Zuschlag.

Kaufliebhaber werden hiermit eingeladen.

Bad Bramstedt, den 21. Sept. 1921.

Dr. Schumann,
Justizrat.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Freitag, d. 30. September 1921,** nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Wohnung des Herrn **Otto Lohse,** Landweg, folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Kleiderschrank, 1 Holzbettstelle m. Matr., Bettzeug, 1 Waschtisch, 1 Standuhr, 1 Rohrsessel, 2 Stühle, 1 Aufwasch, 1 Küchenstuhl, 1 Schiebkarre, diverse Haus- und Küchengeräte u. a. m.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Suche zum 1. Nov. ein zuverlässiges freundliches

junges Mädchen

bei Familienanschluß und Gehalt.

Frau A. Künemund
Bäckerei und Konditorei
Kaltenkirchen

Suche zum 15. Oktbr. bezw. 1. Nov.

junges Mädchen als Stütze

bei Familienanschluß. Persönliche Vorstellung Mittwochs und Sonnabends in Bad Bramstedt, Villa „Erika", oder schriftlich mit Gehaltsansprüchen an

Dentist Ernst Harder,
Hamburg, Grindelallee 7 II.

Alleinmädchen

gesucht per sofort. **Dieckmann,**
Altona, Marktstr. 10.
Merkur 7361.

Gesucht zu sofort ein

junger Knecht

der mit Pferden umzugehen weiß, in Monatslohn.

Aug. Hauschildt, Armstedt.

Eine gebr. Hobelbank

zu kaufen gesucht.

Sold.-Siedlungsgen. „Kurland"
e. G. m. b. H., Lentföhrden (Holst.)

Von der Weide

abhanden gekommen

ein jähriger, schwarzbunter

Bulle.

Ohrmarke 19282. Zweckdienliche Mitteilung über Verbleib erbittet

Dr. Heubült'sche Gutsverwaltung
Bimöhlen.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Telefon 86.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen, auch notgeschlachtetes Vieh.

Fritz Mohr,
Fernsprecher Nr. 3.

Ein gebrauchter

Hausbackofen

steht zum Verkauf bei

A. Stick, Fuhlendorf.

Koch- und Einmach-Birnen

Pfund 50 Pfg., empfiehlt

J. Pahl.

Dachreth

haben zu verkaufen.

Kurhaus.

Guter schwarzer Torf

pro Ztr. Mk. 9,—,
ab Lager III Lentföhrden zu verkaufen
Sold.-Siedlungsgen. „Kurland"
e. G. m. b. H., Lentföhrden (Holst.)

Petkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Achtung!

Eine neue Ladung von unseren bewährten

Kraftfuttermitteln

eingetroffen.

Schweinemastschrot,	Pfd.	1,68 Mk.,
Kandiertes Lupinenmehl,	Pfd.	1,75 Mk.,
Pferdekraftfutter,	Pfd.	1,75 Mk.

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch. Preise inklusive Jutesack.

Holsatia-Werke, Nortorf
Vertretung:
Frieda Dehn Wwe.
„Zum Nordpol".

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt

Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete

Klubmöbel

in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.

Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.

Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manschester stets am Lager.

„Gasthaus zur Post", Wiemersdorf
(Inh.: Aug. Schümann)

Am Sonnabend, 1. Oktober, abends 8 Uhr:

Künstler-Konzert

(Kammermusik-Abend)
ausgeführt vom
Beethoven-Trio, Hamburg.

Nachdem **Ball mit humoristischen Vorträgen.**

Die Musikleitung.
W. Lohse.

Zuchtbezirk für die Breitenburger.

Bullenversteigerung am 14. November 1921 in Kellinghusen (Kühlke's Markthalle).

Alle Bullen sind lt. Attest frei von klinisch erkennbarer Tuberkulose sowie amtlich und vereinsseitig gekört. Verzeichnisse sind vom 9. Novbr. vom Herdbuchführer Möller, Kellinghusen, Hauptstraße 36, zu beziehen. Preis 10 Mk. Der Vorstand.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Die Vereins-Stierkörungen

finden statt:

Montag, den 3. Oktober 1921

8	Uhr	vorm.	in	Quarnstedt bei Gastwirt W. Möller
9¼	„	„	„	Föhrden bei Gastwirt H. Blöcker
10½	„	„	„	Bramstedt bei Gastwirt Cl. Schlüter
11½	„	„	„	Wiemersdorf bei Gastwirt H. Stäcker
1¾	„	nachm.	„	Armstedt bei Gastwirt W. Berghofer
3	„	„	„	Brokstedt bei Gastwirt Joh. Hauschildt
4	„	„	„	Willenscharen bei Gastwirt H. Thun

Dienstag, den 4. Oktober 1921

8	Uhr	vorm.	in	Fitzbek bei Gastwirt Cl. Homfeldt
10	„	„	„	Rade bei Gastwirt J. Schippmann
11	„	„	„	Oeschebüttel bei der Schmiede
1½	„	nachm.	„	Kellinghusen bei Gastwirt Cl. Rathjen
3½	„	„	„	Mühlenbarbek bei Gastwirt Th. Caspersen

Mittwoch, den 5. Oktober 1921

8	Uhr	vorm.	in	Lohbarbek bei Gastwirt W. Beeck
9½	„	„	„	Winseldorf bei Gastwirt H. Homfeldt
12	„	„	„	Dägeling bei Gastwirt J. Mohr
2	„	nachm.	„	Breitenburger Fähre bei Gastwirt F. Nagel
4	„	„	„	Breitenburger Mühle bei Gastwirt D. Voß

Bereits angekörte Bullen, welche zu der bevorstehenden Versteigerung angemeldet werden sollen, müssen im neuen Körtermin zur Prüfung vorgeführt werden.

Der Vorstand.

Kleiderstoffe Kostümstoffe Blusenstoffe Mantelstoffe

in schöner Auswahl zu noch sehr billigen Preisen!

Anfertigung in eigener Werkstatt.

Auch nicht bei mir gekaufte Stoffe werden bereitwilligst verarbeitet.

Fernruf 66. **J. B. Paulsen.**

Meister-Kursus

für

Handwerker u. Handwerkerinnen i. Bad Bramstedt

Wir beabsichtigen, für Bad Bramstedt und Umgegend bei genügender Beteiligung

im Winterhalbjahr 1921/22

einen Meisterkursus für Handwerker und Handwerkerinnen einzurichten. Dieser wird den Teilnehmern Belehrung in der Buchführung und den einschlägigen Gesetzen bieten und 70 bis 80 Stunden in Anspruch nehmen.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus sind bis zum 1. Oktober 1921 bei Herrn **E. Parbst, Bad Bramstedt** zu bewirken.

Altona, den 16. September 1921.

Die Handwerkskammer.

Herm. Neels, Vorsitzender. Hagemann, Sekretär.

Saure Heringe, Salzheringe, Zwiebeln

empfiehlt **J. Fülscher.**

Kartoffel-Kratzer Mulden Körbe Forken

empfiehlt F. Hingst.

Kartoffel-

Forken, Körbe, Kratzer, Siebe

empfiehlt **J. Fülscher.**

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlsiebe Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt

S. S. Peters.

Wohltätigkeitsfes

vom Vaterl. Frauenvere

am Sonnabend, dem 1. Oktober,
abends 8 Uhr, **im Kaisersa**

Aufführungen

verschiedener Art mit nachfolgend

Tanzkränzchen.

Eintrittskarten sind zu 6,— und 4, Mark, zuzüglich Steuer, bei Her Warnemünde zu haben.

Der Vorstand.

Kriegerverein und Reichsbund.

Voranzeige.

Am Sonnabend, 26. Novemb

Wohltätigkeitsfes

zu Gunsten der Kriegshinterbliebe
im Kaisersaal.

Der Festausschuß.

Grossenaspe.

Zu dem am 2. Oktober stattfindende

Abtanzball

für Kinder
mit nachfolgendem

Ball

für Erwachsene

laden freundlichst ein

E. Asbahr, Gastwirt. **R. Humfeld** Tanzlehre

Ziegenzucht-Verein

Bad Bramstedt und Umgegend.

Die Körung der Ziege

findet am **Donnerstag, d. 29. Septb 1921,** nachmittags 4 Uhr, Gastwi schaft **J. Dehn Wwe.** statt.

Es sind sämtliche Tiere, welche vo den Schauleuten für gut befunde worden, der Körkommission vorzu führen.

Der Vorstand.

Bin an das Fernsprechamt unter

Nr. 138

angeschlossen.

H. Köppler,
Jagdhaus.

Riemenwachs, Riemenverbinde

empfiehlt

S. S. Peters.

Gewaschen mit
Dixin
Henkel's Seifenpulver
Hersteller Henkel & Cie Düsseldorf

Hinter- und Vorderreife sowie Wagen- u. Pflugleine

in starker, guter, solider Qualitä empfiehlt billigst

W. Bracker.

Kartoffelerntemaschinen, „ -sortiermaschinen

empfiehlt **J. Fülscher**

Mähmaschinen-Schleifsteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsch Brocken

empfiehlt in guter Qualität

W. Bracker.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5034. Sonnabend, den 1. Oktober 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 28. September. Durch die am 18. Auguſt erfolgte Erhöhung der Gehälter und Löhne der Beamten und Arbeiter, ſowie durch die Steigerung der Preiſe aller Materialien erwächſt der Reichseiſenbahnverwaltung eine jährliche Mehrausgabe von rund 7 Milliarden Mark. Der vorläufige Reichseiſenbahnrat ſtimmte dem Vorſchlage der Reichseiſenbahnverwaltung zu, zur Deckung dieſer Koſten eine Tariferhöhung von 30 Prozent vorzunehmen. Die Erhöhung wird für Güter- und Tierverkehr zum 1. Nov., für Expreßgut- und Perſonenverkehr zum 1. Dez. durchgeführt werden.

Berlin, 28. September. Unter dem Verdacht des Meineides und des gemeinſchaftlichen Betruges iſt, wie die Voſſ. Ztg. berichtet, auf Anordnung der Berliner Staatsanwaltſchaft 1 der bisherige Präſident der Berliner Handwerkskammer und der Ehrenobermeiſter Karl Rahardt am Montag in Elbing verhaftet worden. Zu gleicher Zeit wurden in Berlin der Handwerkskammerſekretär Hofmann und noch einige andere Perſonen feſtgenommen, die in die gleiche Angelegenheit verwickelt ſind. In der vorigen Woche trat Rahardt von ſeinem Poſten als Präſident der Handwerkskammer zurück. Seine Verhaftung dürfte mit den ſeinerzeit von der Wirtſchaftspartei gegen ihn erhobenen ſchweren Anſchuldigungen im Zuſammenhang ſtehen.

Berlin, 28. September. Der deutſche Delegierte bei der internationalen Donaukommiſſion, Geſandter Dr. Artur Seliger, unterzeichnete am 19. September die neue Donauakte. Das deutſche Reich war durch Artikel 349 des Friedensvertrages zur Anerkennung dieſer Akte verpflichtet, die im großen ganzen den deutſchen Wünſchen entſpricht. Durch die Unterzeichnung tritt das deutſche Volk in die Reihe der Signatarſtaaten ein und teilt mit dieſen nicht nur die Pflichten, ſondern auch die Rechte. Aenderungen des Statuts können nur noch mit Zuſtimmung des Reiches vorgenommen werden. Der Wortlaut der neuen Konvention wird alsbald veröffentlicht.

Hannover, 28. September. Wichtige Verhandlungen wurden in den letzten Wochen zwiſchen Vertretern Preußens und Waldeck-Pyrmont gepflogen. Es galt die Loslöſung Pyrmonts von Waldeck und den eventuellen Anſchluß an Preußen. Die Anſchlußverhandlungen ſind jetzt ſoweit gediehen, daß die Veröffentlichung des abzuſchließenden Vertrages in den nächſten Tagen erfolgen ſoll. Die grundlegenden Beſtimmungen des Staatsvertrages ſind: Der Kreis Pyrmont wird dem Staate Preußen einverleibt und dem Kreis Hameln, der Provinz Hannover angeſchloſſen. Bis zur nächſten Neuwahl des Hamelner Kreistages treten einige nach Verhältnis der Bevölkerungsziffer zu wählende Abgeordnete Pyrmonts in dieſen und in den Kreisausſchuß ein. Die kommunalen Beamten des Kreiſes Pyrmont werden vom Kreis Hameln übernommen. Das Bad Pyrmont geht mit allem Zubehör an Preußen über und wird ſofort an eine Aktiengeſellſchaft verpachtet. Preußen ſtellt ſofort 9 Millionen Mark zum Ausbau von Thermalquellen und Wandelgängen zur Verfügung. Das Vermögen des Kreiſes Pyrmont geht an den Landkreis Hameln an der Weſer über.

Ludwigshafen, 28. September. Die vierte Totenliſte weiſt 14 Namen auf, ſodaß die Zahl der bis jetzt feſtgeſtellten Toten 414 beträgt. Die Zahl der bisher noch nicht erkannten Leichen beträgt auch heute noch 75. Die Zahl der von den Angehörigen als vermißt gemeldeten Perſonen iſt um 70 auf 160 geſtiegen.

München, 28. September. Polizeipräſident Pöhner hat ſein Entlaſſungsgeſuch eingereicht, und zwar mit der Begründung, daß er durch die Aufhebung des Ausnahmezuſtandes außerſtande wäre, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung weiter zu tragen.

Genf, 28. September. Der Matin meldet aus Athen: Die regierungsfeindlichen Kundgebungen im Lande nehmen größeren Umfang an. In Athen iſt der Generalſtreik auf 24 Stunden durchgeführt als Proteſt gegen die Fortſetzung des Krieges. Der Miniſter hat den Jahrgang 1921 zum 6. Oktober einberufen.

Paris, 28. September. Miniſterpräſident Briand, der Vorſitzende des Oberſten Rates, hat dem deutſchen Botſchafter Dr. Mayer heute mittag eine Note überreicht, in der mitgeteilt wird, daß die wirtſchaftlichen Sanktionen mit Wirkung vom 30. September aufgehoben werden.

Paris, 28. September. Im Zuſammenhang mit der Meldung, daß der Völkerbundrat in der nächſten Woche zuſammentreten wird, um von dem Bericht der Viererkommiſſion über die oberſchleſiſche Frage Kenntnis zu nehmen, ſchreibt Petit Journal, daß Briand den Oberſten Rat zuſammenrufen wird, ſobald er Mitteilung bekommen hat, daß dieſer Bericht beſtimmt zu erwarten iſt. Der Oberſte Rat wird auf Grund dieſes Berichts eine Entſcheidung fällen.

Rotterdam, 28. September. Morningpoſt meldet indirekt aus Athen: Griechenland ſteht infolge des Zuſammenbruchs der griechiſchen Front in Kleinaſien vor ernſten Ereigniſſen. Der Belagerungszuſtand in Athen, Korinth und Liſſa iſt am Sonntag proklamiert. Die revolutionäre Bewegung dehnt ſich ſchnell auf die Städte der Provinz aus. Die Auslandstelegramme unterliegen der Zenſur. Bei Eskiſchehir iſt ein Teil des Generalſtabes und die Hälfte der griechiſchen Artillerie den Türken in die Hände gefallen.

London, 28. September. Ein von neutraler Seite herrührender Bericht aus Smyrna hob hervor, daß die griechiſche Niederlage in Anatolien ernſter als bisher ſei. Zwei griechiſche Diviſionen wurden gefangengenommen. Der größte Teil der Artillerie ging verloren. Die Geſamtverluſte werden auf 25 000 Mann geſchätzt.

London, 28. September. Daily Mail bringt folgende Ueberſicht der Schulden der Alliierten an die Vereinigten Staaten: England 865 Millionen, Rußland 551 Millionen, Frankreich 557 Millionen, Italien 477 Millionen, Belgien 103 Millionen, Serbien 22 Millionen Pfund Sterling.

Newyork, 28. September. In Santa Monika (Kalifornien) ſind außerordentliche Goldfunde von 2 Petroleumſuchern gemacht worden. Die Goldfunde ſollen reicher ſein als die vor 70 Jahren.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. September.

Das Wahlergebnis der Vertreter und Stellvertreter zur Landeskirchenverſammlung iſt am Donnerstag vom Synodalausſchuß wie folgt feſtgeſtellt worden: Als Vertreter wurden mit folgenden Stimmen gewählt: Vom Wahlvorſchlag der vereinigten Kirchenvorſtände der Propſtei Neumünſter: Kirchenpropſt Meifort-Neumünſter 5328, Gemeindevorſteher Kohn-Borſtel 4882, Lehrer Blöcker-Neumünſter 4715; von dem Wahlvorſchlag Bekenntnisfreunde Hauptlehrer Friel-Brachenfeld 2808. Als Stellvertreter: Vom Wahlvorſchlag der vereinigten Kirchenvorſtände der Propſtei Neumünſter: Paſtor Gieſe-Bordesholm 5302, Hufner Stölting-Großenaspe 4848, Dr. phil. Heine-Neumünſter 3718, vom Wahlvorſchlag Bekenntnisfreunde Rentner H. H. Nölke-Bordesholm 2636. Die Propſtei Neumünſter, in der dieſes Reſultat erzielt worden iſt, umfaßt außer dem Stadtkreis Neumünſter noch 10 ländliche Kirchengemeinden mit vielen Ortſchaften.

R **Neumünſter,** 29. September.

Von den ſtädtiſchen Kollegien iſt unter der Leitung des Erſten Bürgermeiſters Schmidt eine öffentliche Sitzung abgehalten worden. Auf ſeinen Antrag ſind für die Familienangehörigen der Verunglückten in Oppau 1000 Mk. zur ſofortigen Abſendung bereitgeſtellt worden. Beſchloſſen worden iſt ferner eine weſentliche Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung. Die Zahl der Erwerbsloſen, die die Stadt Neumünſter zu unterſtützen hat, iſt verhältnismäßig nur gering, da die Textil- und Leder-Induſtrie, hier die Haupterwerbszweige, ſo ſtark beſchäftigt ſind, daß in zwei und drei Schichten gearbeitet werden muß, um die Arbeit bewältigen zu können. Mehrere hieſige Lehrer ſollen zur Teilnahme an einem Fortbildungskurſus für Turnlehrer an Höheren Lehranſtalten nach Kiel geſandt werden. Um Stadtzuſchüſſe zu vermeiden, werden laut Kollegienbeſchluß Zinserhöhungen bei der ſtädtiſchen Spar- und Leihkaſſe vorgenommen. Der Zinsfuß für ſämtliche Hypotheken wird von 4,5 bezw. 5 auf 5 bezw. 5,5 Prozent vom 1. April 1922 ab erhöht. Der Zinsfuß für Bürgſchafts- u. Fauſtpfand-Darlehen iſt auf 1 Prozent über Reichsbank-Diskont, mindeſtens auf 6 Prozent feſtgeſetzt. Als erhöhter Teuerungszuſchlag an die ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten ſind 379 000 Mk. bereitgeſtellt worden. Sämtlichen Volks- und den Mittelſchullehrern (letzteren bis zur 8. Stufe) iſt ein Vorſchuß gewährt worden und zwar den endgültig angeſtellten Lehrern 400 Mk. und den auftragweiſe angeſtellten Lehrern 300 Mk. Die Schankkonzeſſionsſteuer iſt um das Doppelte erhöht worden.

Lauenburg. Drei große Kiſten mit Munitionsteilen wurden von der Polizei auf einem Paſſagierdampfer beſchlagnahmt. Sie waren von einem hieſigen Einwohner an eine Hamburger Adreſſe aufgegeben. Die beſchlagnahmte Munition rührt von Diebſtählen her.

Altona. Das zu billig verkaufte Bekleidungsamt. Der Prozeß um den Verkauf des ehemaligen Bekleidungsamtes des neunten Armeekorps in Bahrenfeld iſt durch einen Vergleich beendet. Das Reich hat lt. Rendsb. Tageblatt bald nach der Revolution das Amt mit allen Gebäuden, Maſchinen uſw. der Arbeiter-Genoſſenſchaft überlaſſen, die ſich aus den ehemaligen Arbeitern gebildet hatte. Obwohl die Genoſſenſchaft alles überaus billig erhielt, konnte ſie nicht beſtehen, ja nicht einmal die tariflichen Löhne zahlen, ſo daß eine Zeitlang die Sperre verhängt wurde. Die Genoſſenſchaft verkaufte das Werk an die Firma S. Unger jun. u. Co. in Hamburg für 2 700 000 Mk. Es wurde ſehr bald in der Oeffentlichkeit darauf hingewieſen, daß der Preis viel zu billig ſei. Das Reich mußte ſchließlich eine Klage anſtellen, weil nachgewieſen war, daß der Verkauf zu billig erfolgt und das Reich geſchädigt war. Da nach den Verträgen bei einem Verkauf des Werkes durch die Genoſſenſchaft das Reich 50 Proz. von dem über 2 700 000 Mk. betragenden Erlös erhalten ſollte. Merkwürdigerweiſe war auch nicht mehr von der Firma gezahlt worden. Die Parteien haben ſich dahin verglichen, daß die Firma Unger u. Co. noch 750 000 Mk. an das Reich zahlen ſoll.

Hamburg. Ein ſchwerer Autounfall, bei dem eine alte Dame tödlich verunglückte, während deren Tochter ſchwer verletzt wurde, ereignete ſich Montag nachmittag gegen 6 Uhr zwiſchen der Lombardbrücke und der Esplanade. Als die rieſigen Menſchenmaſſen, die dem Fliegerſprung zugeſchaut hatten, ihren Wohnungen zuſtrebten, fuhr ein aus Ueterſen kommendes Auto, das von einem des Fahrens noch unkundigen Mann gelenkt wurde, während ſich deſſen Lehrmeiſter neben ihm auf dem Sitz befand, in einer verhältnismäßig ſchnellen Fahrt vor einer Menſchengruppe vorbei. Das Auto erfaßte drei Frauen, die den Damm der Straße überſchreiten wollten und riß die beiden älteren Damen, die 77jährige Witwe Wünſche ſowie deren 50jährige Tochter aus Altona zu Boden. Die beiden Frauen wurden überfahren bezw. eine kurze Strecke mitgeſchleift und blieben ſchwerverletzt liegen. Die Polizei ließ Mutter und Tochter ins St. Georger Krankenhaus ſchaffen. Dort iſt die ältere Dame bald darauf infolge Verblutung geſtorben. Die Tochter erhofft man am Leben zu erhalten. Die zweite Begleiterin der tödlich verunglückten Witwe war deren zweite Tochter. Dieſe iſt mit dem Schrecken davongekommen.

Elmshorn. Am Montagmorgen erſtattete der Muſiker B. bei der Polizei in Elmshorn die Anzeige, daß er in der Nacht auf dem Heimwege auf der Horſter Chauſſee gefeſſelt und beraubt worden ſei. B. wurde tatſächlich gegen 5 Uhr morgens von drei Schloſſergeſellen, die ſich zur Arbeit begeben wollten, in gefeſſeltem Zuſtande vorgefunden und aus ſeiner Lage befreit. Die Polizei ſchenkte den Angaben des B. keinen Glauben und ſtellte eingehende Ermittlungen an, die zu dem Ergebnis führten, daß B. den Raubüberfall mit einem Komplizen zuſammen fingiert hat, um in den Beſitz einiger hundert Mark zu kommen, die die beiden eingeſammelt hatten.

Itzehoe. Als Frau Hartmann in der Wallſtraße ihr 4jähriges Enkelkind, welches vor dem Hauſe an der Stör ſpielte, ins Haus holen wollte, lief daſſelbe fort. Frau H. lief nun dem Kinde nach und es gelang ihr, es auf einem ſchmalen Laufſteg zu ergreifen, bei welcher Gelegenheit ſie aber das Gleichgewicht verlor und mit dem Kinde in die Stör fiel. Ein auf der anderen Seite des Ufers ſtehender Mann wurde durch die Hilferufe der Frau, die dem Ertrinken nahe war, aufmerkſam und es gelang ihm, die Frau und auch das Kind zu retten.

Itzehoe. Zu den Ausſchreitungen am Sonnabend teilt Landrat Pahlke folgendes mit: Die bedauerlichen Vorgänge, welche ſich am Sonnabend abend bei der Demonſtration vor und in dem Hauſe der Loge Sturia hier und bei dem pöbelhaften Ueberfall des Fackelzuges der Gewerkſchaft Deutſcher Angeſtellter ereignete, haben in den Kreiſen unſerer Bevölkerung eine große Erregung und Empörung hervorgerufen. Dem Vernehmen nach wird gegen die zum Teil bereits feſtgeſtellten unverantwortlichen Hetzer und Rohlinge ein Verfahren wegen Landfriedensbruch eingeleitet. Es iſt zu hoffen, daß eine ſchnelle und gerechte Juſtiz durch ſcharfe Beſtrafung der Uebeltäter eine Wiederholung derartiger unerhörter Vorgänge unmöglich macht.

Marne. Ueber einen Trick, den die Spitzbuben bei Einbrüchen in der Gegend von Marne in der letzten Zeit öfters angewandt haben, wird Mitteilung gemacht. Ein gut gekleideter Mann geht auf dem Lande in ein Haus und bittet um ein Stück Brot. Während nun das Stück Brot aus der Küche geholt wird, benutzt der Wartende die Zeit und ſteckt den Hausſchlüſſel ein. In der Nacht ſucht der Spitzbube dann bequem ins Haus zu kommen, um einen Diebſtahl auszuführen.

Burg i. D. Einbrecherjagd. Plötzlich tauchte hier wieder der Einbrecher auf, der kürzlich bei einem Einbruch abgefaßt wurde. Juſtizwachtmeiſter Tiedemann aus Eddelak nahm die Verfolgung auf und ſtellte den Verbrecher an der Buchholzer Landſtraße. Dieſer gab mehrere Schüſſe auf Tiedemann ab und verſchwand dann im Gehölz beim Paradiesſprudel. Später ſauſte ein Motorrad durch den Ort, auf dem zwei Perſonen ſaßen, darunter der Dieb. In der Nacht vorher wurden im Orte zwei und in Brickeln fünf Einbrüche verübt.

Weſſelburen. Die Arbeitsgemeinſchaft Dithmarſchen des Bezirks Weſſelburen hielt eine Sitzung ab, um Maßnahmen zu treffen, die darauf hinzielen, diejenigen Kreiſe mit billigen Landesprodukten zu verſehen, die nicht in der Lage ſind, die jetzigen hohen Preiſe hierfür aufzubringen. In Betracht kommen hauptſächlich kinderreiche Familien, Witwen, Kriegsbeſchädigte, Kleinrentner und einige Beamtengruppen. Die weiteren Vorarbeiten ſind den auch im Vorjahre damit beauftragten Perſonen übertragen. Der Bedarf wird gemeindeweiſe im Bezirk Weſſelburen umgelegt werden. Auch der Kinderſpeiſung wird die gleiche Fürſorge wie im Vorjahre ſeitens der Arbeitsgemeinſchaft zuteil werden.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Kampf um Wirth.

Der Wunſch, unſere Politik auf eine breitere Baſis zu ſtellen und in die Koalition der Regierungsparteien im Reiche wie in Preußen neben der ſozialdemokratiſchen auch die Deutſche Volkspartei hineinzuziehen, hat ein ſonderbares Echo gefunden. Die Parteien, die nicht zueinander kommen konnten, die Mehrheitsſozialiſten und Volksparteiler, ſind nunmehr bereit, miteinander zu arbeiten, aber weite volksparteiliche Kreiſe wünſchen die Ausſchiffung des gegenwärtigen Leiters des Reichskabinetts. Hierzu ſchreibt uns ein führender, mit der bürgerlichen Linken ſympathiſierender Politiker:

Die Sozialdemokraten haben in Görlitz den Beſchluß ihres letztjährigen Parteitages in Kaſſel umgeſtoßen und ſich prinzipiell zu einem Zuſammengehen mit der Deutſchen Volkspartei in der Regierung bereit erklärt, dem ſie ſich ſo lange widerſetzt haben. Damit iſt die Bahn für die ſeit langer Zeit beſonders vom Zentrum und von den Demokraten angeſtrebte breite Koalition von Mehrheitsſozialdemokratie bis zur Deutſchen Volkspartei freigemacht. Von dem theoretiſchen Entſchluß des Zuſammengehens bis zum praktiſchen Zuſammenſitzen am Regierungstiſch iſt allerdings noch ein weiter Weg. Die Sozialdemokratie und die Volkspartei melden ſchon in mehr oder minder parteioffiziöſen Preſſeäußerungen ſoviel Bedingungen und Forderungen an, daß die Herbeiführung der Einigung kein leichtes Geſchäft ſein wird. Schwieriger wird die Frage weiter dadurch, daß die Regierungsumbildung nicht nur für das Reich, ſondern auch für Preußen zu vollziehen iſt. In den Reihen der Sozialdemokraten beſteht eine aus der letzten politiſchen Entwicklung herrührende Abneigung gegen den jetzigen preußiſchen Miniſterpräſidenten Stegerwald. In der Deutſchen Volkspartei andererſeits ſtößt die Perſon des jetzigen Reichskanzlers Wirth auf gewiſſen Widerſtand. So kommen zu den ſachlichen Gegenſätzen, die auszugleichen ſind, noch perſönliche Gegenſätze. Aber trotz gegenſeitiger Behauptungen darf man als ſicher annehmen, daß nicht nur Zentrum und Demokraten, ſondern auch Mehrheitsſozialdemokraten bei Einbeziehung der Deutſchen Volkspartei in das Reichskabinett auf dem Verbleib des Dr. Wirth als Reichskanzler beſtehen werden. Es iſt beachtenswert, wie energiſch die offiziöſe Zentrumsparlamentskorreſpondenz der Nachricht entgegengetreten iſt, daß das Zentrum eine Zurückziehung Wirths als Reichskanzler beabſichtige. Nicht minder deutlich iſt auch von ſozialdemokratiſcher und demokratiſcher Seite betont worden, daß man auf den Verbleib Wirths in der Reichskanzlei großen Wert lege. Man kann von ſozialdemokratiſcher Seite die Auffaſſung hören, daß gerade die Reichskanzlerſchaft Wirths geeignet ſei, die Koalitionsbildung zuſammen mit der Deutſchen Volkspartei einigermaßen ſchmackhaft zu machen. Andererſeits iſt es ja bekannt, daß Wirth ſchon in den erſten Tagen ſeiner Kanzlerſchaft ſich um die Hineinziehung der Deutſchen Volkspartei in die Reichsregierung lebhaft bemüht hatte, damals ſehr zum Mißvergnügen der ſozialiſtiſchen Mitglieder der bisherigen Koalition.

Es iſt um das Handeln und Verhandeln um Regierungspoſten zwiſchen Parteien bei Regierungsbildungen immer eine mißliche Sache. Zweifellos ſollte nach dem Grundſatz verfahren werden, daß politiſche Entſcheidungen nur aus ſachlichen und nicht aus perſönlichen Geſichtspunkten heraus zu treffen ſind.

Die Entſcheidung über eine Kanzlerſchaft Wirths geht aber weit über eine reine Perſonenfrage hinaus. Der Name Wirth iſt für das Ausland ein Programm. Auch innenpolitiſch iſt Wirth eine politiſch ſcharf abgegrenzte Figur, mit einer Anhängerſchaft, die nicht durch das gewöhnliche Parteiſchema abgegrenzt wird. Was gegen Wirth ſpricht, iſt eine ausgeſprochene Stellungnahme gegen die Rechtsparteien, wie ſie ſich in den letzten Monaten und Wochen herausgebildet hatte. Man muß ihm aber zubilligen, daß er in dieſe Haltung von der politiſchen Entwicklung und den politiſchen Ereigniſſen hineingedrängt wurde, zumal ſeit dem Griesbacher Attentat. Die bayeriſche Frage aber, in deren taktiſcher Behandlung Wirth nicht ſtets den richtigen Weg gefunden haben mag, wird dann, wenn die Regierungsumbildung im Reiche endgültig zur Sprache kommen wird, wohl ſchon eine befriedigende Erledigung gefunden haben.

In einem Kabinett, das die vier Mittelparteien umfaßt, kann der Reichskanzler notwendigerweiſe kein Mann der Flügelparteien, ſondern er muß ein Mann der Mitte, alſo der Demokraten oder des Zentrums ſein. Keine dieſer Parteien hat aber heute einen Kanzlerkandidaten aufzuweiſen, der nach außen und innen ſoviel Einfluß ausübt wie Wirth. Insbeſondere kommt es Wirth zugute, daß er, da er fünf Vierteljahre das Finanzminiſterium verwaltet hat, in dieſem heikelſten Punkte der Geſchäftsführung des Reiches gut orientiert iſt. Da er die Schwierigkeiten der Finanzlage am beſten einſieht, iſt er vielleicht zur finanzpolitiſchen Einigung mit den Vertretern der Deutſchen Volkspartei gerade der gegebene Mann. Endlich darf nicht vergeſſen werden, daß man an die Bildung dieſer vergrößerten Koalition gehen will, weil man erkannt hat, daß nur durch enge Zuſammenarbeit aller produktiven Kräfte der deutſchen Wirtſchaft und Politik das Schlimmſte verhütet werden kann. Für Deutſchland, das dauernd unter dem Druck ſeiner übermächtigen Vertragsgegner ſteht, gibt es keine andere Möglichkeit, als den einmal beſchrittenen Weg der Erfüllung des Ultimatums weiter zu gehen. Um hierfür die Möglichkeit zu ſchaffen, wird die große Koalition gebildet. Es wäre unlogiſch, wenn man in dieſem Augenblick den Mann, der das Londoner Ultimatum angenommen und den Weg der Erfüllung mit Energie und Erfolg beſchritten hat, fallen laſſen würde. Das Ausland, für das der Name Wirths mit der deutſchen Erfüllungspolitik gleich iſt, würde ein ſolches Vorgehen nicht verſtehen. Der außenpolitiſche Kredit, den Wirth ſich erworben hat, muß auch dem kommenden Kabinett zugute kommen.

Das eine ſteht feſt, wenn die Bildung der neuen Koalition an und für ſich ſchon eine ſchwierige Aufgabe ſein wird, ſo würde ſie dann faſt unmöglich werden, wenn ſie von irgendeiner Seite abhängig gemacht würde vom Rücktritt Wirths. An dieſer Perſonenfrage darf aber auf keinen Fall das Zuſtandekommen der Arbeitsgemeinſchaft von Mehrheitsſozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Deutſcher Volkspartei ſcheitern.

Ende der wirtſchaftlichen Sanktionen.

Aufhebung in kurzer Zeit.

Endlich ſcheinen die Verhandlungen über die Aufhebung der zu Unrecht über den 15. September hinaus aufrechterhaltenen Wirtſchaftsſanktionen am Rhein zu einem in Deutſchland befriedigenden Reſultat zu führen. Die Verhandlungen zwiſchen der engliſchen und der franzöſiſchen Regierung über die neu zu errichtende Kontrollkommiſſion zur Überwachung der Ausgabe der Ein- und Ausfuhrlizenzen ſeitens der deutſchen Regierung an der Rheinzollgrenze ſind beendet. Die Franzoſen haben ihren Standpunkt, daß der Kommiſſion ein Einſpruchsrecht gegen die Erteilung ſolcher Lizenzen zugeſtanden werde, fallen laſſen. Andererſeits haben die Engländer dem zugeſtimmt, daß die alliierten Kommiſſare mit den Entſcheidungen der deutſchen Zollbehörden bezüglich der Ausgabe von Zollizenzen bekannt gemacht werden ſollen. Damit iſt die Möglichkeit gegeben, in gewiſſen Fällen Strafmaßnahmen zu verhängen.

Nach dem Abſchluß dieſer Beſprechungen erklärte der engliſche Botſchafter der deutſchen Regierung, daß die engliſche Regierung dem von Briand dem deutſchen Botſchafter in Paris gegenüber vertretenen Standpunkt beipflichte, und daß der Beſchluß des Oberſten Rates nunmehr zur Durchführung gebracht werden könne. Sobald eine direkte Zuſtimmung der deutſchen Regierung zu den Beſchlüſſen der Alliierten vorliegt, ſoll eine kleine Konferenz von alliierten und deutſchen Sachverſtändigen zuſammentreten, die die Einzelheiten der Frage regeln ſoll. Darauf werde die Zollgrenze am Rhein ſofort aufgehoben werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Entſcheidung über Oberſchleſien verzögert.

Abermals wiſſen Pariſer Blätter über eine Verzögerung in der Abwicklung der Oberſchleſiſchen Frage zu berichten. Aus Genf wird berichtet, daß bis vor kurzem die Löſung in nächſter Zeit zu erwarten geweſen ſei. Dieſe Hoffnung ſei durch ein neues Ereignis zunichte gemacht worden. Die franzöſiſchen Blätter deuten an, eine engliſche Entſchließung habe die Verzögerung herbeigeführt. Wahrſcheinlich iſt unter dieſer Umſchreibung ein erneuter franzöſiſcher Winkelzug zu verſtehen, da gleichzeitig aus Genf gemeldet wird, man neige in engliſchen und italieniſchen Kreiſen der Auffaſſung zu, eine neue Abſtimmung in Erwägung zu ziehen, da in der oberſchleſiſchen Bevölkerung ſich immer ſtärker das Beſtreben für ein ungeteiltes Verbleiben des Gebietes bei Deutſchland zeige. Nach einer Meldung aus Genf hat der Ausſchuß des Völkerbundes eine Sachverſtändigenkommiſſion nach Oberſchleſien zu entſenden beſchloſſen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im Völkerbundsrat ſoll angeblich ein Vorſchlag vorliegen, daß eine neue Abſtimmung in Oberſchleſien ſtattfinden ſolle. Die Stimmung unter der oberſchleſiſchen Bevölkerung, gegen eine Teilung Oberſchleſiens, werde immer ſtärker.

* Reichskanzler Dr. Wirth äußerte ſtarke Zweifel darüber, ob Deutſchland weitere Goldzahlungen leiſten könne.

* Die verfaſſunggebende Kirchenverſammlung der altpreußiſchen Landeskirche wurde in der Berliner Univerſität eröffnet.

* In Berlin fanden die großen Autorennen ſtatt. Die Sieger waren Fritz v. Opel (Opel), Hoerner (Benz), Philipp (Aga), Dunlop (Dinos) und Riecken. Bei den Rekordverſuchen ſiegte Hoerner auf Benz, der 185 Kilometer Stundendurchſchnitt fuhr.

* Ungarn hat eine Friſt von zehn Tagen erhalten, um das Burgenland zu räumen. Die Note iſt daher ein tatſächliches Ultimatum.

Maßnahmen gegen Landfriedensbruch in Berlin.

Der preußiſche Miniſter des Innern, Dominicus, hat einen Erlaß an den Polizeipräſidenten von Berlin gerichtet, in dem er darauf hinweiſt, daß in der letzten Zeit an verſchiedenen Stellen im Weichbilde Berlins und in ſeiner Umgebung Veranſtaltungen, die zum Teil als geſchloſſene und zum Teil als öffentliche von Vereinen und Organiſationen verſchiedener Art veranſtaltet waren, geſtört und gewaltſam verhindert worden, unter dem Vorgeben, daß es ſich um „nationale“, „reaktionäre“ oder ähnlich bezeichnete Veranſtaltungen handele. Der Miniſter nimmt beſonders Bezug auf die Vorkommniſſe in Willmersdorf bei Bernau. Der Erlaß verlangt, daß alle geſetzlichen Mittel angewendet werden, um ſolche Ausſchreitungen zu verhindern. Auch die Gewerkſchaften und politiſchen Parteien ſollen um ihre Beihilfe angegangen werden.

*

Berlin. Anfang September ſoll von dem franzöſiſchen General Nollet eine Note in Berlin eingetroffen ſein, die ſich gegen die Organiſation der deutſchen Schutzpolizei wende.

Paris. Der amerikaniſche General Perſhing hat einem Berichterſtatter erklärt, ſeine Reiſe nach dem Rheinlande bezwecke nur die Inſpektion der amerikaniſchen Truppen, keineswegs aber deren Zurückziehung.

Waſhington. Der Arbeiterführer Gompers hat die Arbeiterorganiſationen Englands, Frankreichs, Italiens und Japans gebeten, ſich der Kundgebung zugunſten der Entwaffnung anzuſchließen.

Für heut und morgen.

Reichsſchatzanweiſungen. Die Reichsbank gibt zurzeit neue Merkblätter über ſogenannte unverzinsliche Reichsſchatzanweiſungen heraus, in denen außer den üblichen Verkaufsbedingungen die Fälligkeitstage der Stücke für die nächſte Zeit bekanntgegeben werden. Dieſe Kapitalsanlage bietet eine angemeſſene Verzinſung unter Ausſchaltung jedweden Kursverluſtes. Die Zinſen werden für die Dauer der Anlage im voraus vergütet und betragen: 4 Prozent bei einer Laufzeit von 14 bis 29 Tagen, 4½ Prozent bei einer Laufzeit von 30 bis 90 Tagen, 4⅝ Prozent bei einer Laufzeit von 10 bis 13 Monaten. Bei Abnahme größerer Beträge ſowie an Banken und Sparkaſſen werden noch günſtigere Zinsſätze bewilligt. Die Ausgabe der Stücke erfolgt in Abſchnitten zu 500, 1000, 10 000, 1 Million Mark, jedoch bei den Jahresſchatzanweiſungen mit einer Laufzeit von 10 bis 13 Monaten nur in Abſchnitten von 10 000 Mark und einem Vielfachen davon. Die Schatzanweiſungen genießen ſeitens der Reichsbank vollſtändige Gebührenfreiheit. Weder beim Ankauf, noch beim Verkauf, noch bei Beleihung oder Einlöſung erwachſen irgendwelche Unkoſten oder Proviſionen, Courtage, Stempelabgaben uſw. Die Reichsbank kauft jederzeit ſolche Schatzanweiſungen, ſoweit ihre Laufzeit drei Monate nicht überſchreitet, vor Fälligkeit zurück. Die Darlehnskaſſen des Reiches beleihen die Stücke bis zu 95 Prozent des Nennwertes. Sämtliche Reichsbankſtellen ſind zu näheren Auskünften und zur Verſendung der gedruckten Merkblätter bereit.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

48] (Nachdruck verboten.)

Nichts iſt lieblicher, nichts iſt für die Leiden und die Stürme armer Menſchenſeelen mehr beruhigend, als ein Abendſtündchen in dem an das Meer gebauten Madonnen-Garten, wenn leiſe die edlen hohen dunkelgrünen Blätterkronen ſich im fleckenloſen blauen Äther wiegen, wenn einlullend die Welle unten an den Felſen ſchlägt und wenn aus einem heimlichen niedrigen Verſteck in den Büſchen die Nachtigall flötet. Jawohl, eine wahrhaftige Nachtigall, wiewohl der grauſame Vogelfang, den die menſchliche Niedertracht an der ganzen Küſte betreibt, die gefiederten Sänger ſonſt faſt ausgerottet hat.

„Hören Sie ſie?“ fragte Tante Steinhöfel, jedesmal ernſtlich ergriffen, wenn ſie in ſolchen Abendſtunden unter dem ſchlanken, zierlichen Säulengange, von wo aus man den ſchönſten Blick aufs Meer hatte, neben ihrer Freundin ſaß und das ſüße Konzert begann.

„Was geht's mich an“, entgegnete dann grämlich die Geheimrätin, „wenn ich Nachtigallen hören will, dann brauch' ich in Berlin bloß abends in den kleinen Tiergarten zu gehen, da hat man ſie zu Dutzenden. Wo bloß Herta wieder ſteckt!“

„Sie wird allein ſein wollen. Oder vielleicht ſitzt ſie über ihrem Skizzenbuch.“

„Nein. Zeichnen und Malen, das iſt für ſie vorbei. Wiſſen Sie denn überhaupt“, fügte ſie eines ſolchen Abends troſtlos hinzu, „was ſie mir einmal eingeſtanden hat?“

„Nein.“ — „Sie will eine alte Jungfer werden.“ — Tante Steinhöfel lachte gezwungen.

„Ich bitte Sie. Das ſagt doch jede. Übrigens, damit Sie gleich Beſcheid haben, mein Neffe hat mir heut' geſchrieben. Er trifft alſo in den nächſten Tagen ein.“

„Und wird ſich hier einlogieren — in unſerm Hotel.“

„Nein. Aus Zartgefühl, aus Rückſicht gegen Herta, will er das vermeiden. Er ſteigt in Cannes ab, wo ihn Bekannte erwarten.“

Ein Seufzer antwortete ihr. „Meinethalben! Glück hat man ja doch keines in der Welt. Alle Tage hat man neue Sorgen. Und wenn man bedenkt, was ſie an dieſem Hemmersbach vielleicht noch für eine gute Partie gemacht hätte.“

„Hat er denn gar nichts mehr von ſich hören laſſen?“

„Keine Spur. Man iſt eben zu ſchroff gegen ihn geweſen. Vielleicht hat er auch ſchon längſt geheiratet.“

Das wußte nun Tante Steinhöfel beſſer, ſie hatte darüber auch eine Antwort auf der Zunge — aber nein, vorläufig wollte ſie noch davon ſchweigen. Sie hatte ſich über Herrn Hemmersbach erkundigt, er war noch vollkommen ledig, und kurz vor ihrer Abreiſe hatte ſie mit Hektor noch eine Unterredung gehabt, deren Gegenſtand der junge Mann geweſen war.

„Weißt du denn“, hatte ſie zu ihm geſagt, „daß ich jetzt auch ganz genau den Grund zu kennen glaube, warum du dir bei ihr — nämlich Herta — keine Mühe mehr zu geben brauchſt? Weil ſie dieſen Hemmersbach nicht vergeſſen kann. Weil die Ruhe, mit der ſie ſich damals in die Trennung gab, nichts als Komödie bei ihr war. Was meinſt du, wenn mich nun die Geduld mit dir verließe, wenn ich Herta fünfzigtauſend Mark Mitgift gäbe, Herrn Hemmersbach zu mir kommen ließe und ihn fragte, ob er Herta unter ſolchen Umſtänden noch haben möchte?“

„Was ich dazu meine?“ hatte er ihr kaltlächelnd und mit einem ihr unverſtändlichen Ausdruck felſenfeſter Sicherheit erwidert. „Ich meine, daß du einen ablehnenden Beſcheid von ihm zu gewärtigen hätteſt.“

Er frappierte ſie mit dieſer Antwort.

„Was heißt das? Was weißt du?“ drang ſie in ihn.

Er wandte ſein Geſicht von ihr ab. „Was ſoll man da wiſſen“, lautete ſeine Entgegnung, „ich erlaube mir nur, eine Vermutung zu äußern. Aber wenn du dich überzeugen willſt, ſo probier' es doch mit ihm.“

„Und das werde ich auch.“ Ihr Entſchluß ſtand jetzt feſt. Der Aufenthalt hier ſollte die letzte Friſt für ihn bedeuten. Wenn Herta nach dieſer Zeit noch auf ihrem Widerſtande gegen ihn beharrte, dann wollte Tante Steinhöfel bei ihrer Rückkehr nach Berlin den Maler tatſächlich zu ſich kommen laſſen und dann würde man ja ſehen, ob er nicht auch jetzt noch mit tauſend Freuden „Ja“ ſagen würde und Herta gleichfalls, und ob es dann nicht noch ein ganz glückliches Ende mit ihr nahm. Das war aber, wie geſagt, eine Sache, die Tante Steinhöfel an dieſem Abend noch in den verborgenſten Tiefen ihres Buſens verſchloß. Übrigens wurde es jetzt kühl, man ſtand auf, auch Herta, die am äußerſten Felſen geſtanden und verloren in das vom Abendſonnenſchein übergoſſene Meer hinausgeſtarrt hatte, fand ſich ein, und ſo pilgerte man zum Hotel zurück . . .

Seit ein paar Tagen war Hektor eingetroffen, ohne indeſſen bisher Zeit gefunden zu haben, der Tante ſeinen Beſuch abzuſtatten und ſomit auch die beiden andern Damen zu ſehen. Er wohnte in Cannes, und zwar in demſelben Hotel, in dem, wie im Vorjahr, ſo auch diesmal, Herr von Beckum, wieder mit den Seinigen abgeſtiegen war. Trotz der ihm ſo unſympathiſchen Engländer, von denen ſich Herr von Beckum in dem ſplendiden Hauſe auch dieſes Jahr umringt ſah, hatte der Aufenthalt in dieſem langweiligſten aller Riviera-Orte ſeiner Geſundheit doch ſo gut getan, daß er auf den unerbittlichen Befehl ſeines Hausarztes auch in dieſem Jahre wieder in den ſauren Apfel hatte beißen müſſen. Von ſeinen Kindern wurde er dabei aufs pietätloſeſte vernachläſſigt, und nahezu den ganzen Tag der Lektüre ſeiner Kreuzzeitung überlaſſen, denn ſeit Hektor da war, hatten die Kinder wieder nichts anderes im Kopf, als Automobilfahrten, Tennis- und Segelpartien, worin an dem heutigen Morgen jedoch inſofern eine Abweichung ſtattfand, als man einer Einladung des amerikaniſchen Golf-Klubs nachgekommen war.

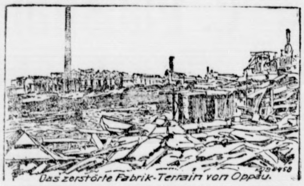
Der „Links“, wie das rieſige flache Feld, das zu dem Spiele diente, mit ſeinem fachmänniſchen Ausdruck hieß, lag ein paar Meilen weſtwärts von Cannes und man hatte dazu die Eiſenbahn benützen müſſen. Die Teilnehmer waren alle in Tennisanzügen erſchienen.

(Fortſetzung folgt.)

400 bis 500 Tote in Oppau.

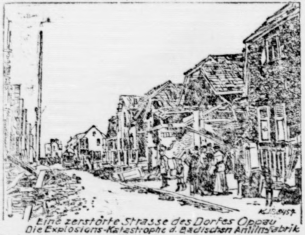
Die Beiſetzung der Opfer.

Die Exploſionskataſtrophe in Oppau hat doch eine größere Anzahl von Opfer gefordert, als von der Direktion der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen angenommen wurde. Während ſie zuerſt erklärte, daß die Zahl der Toten kaum 300 überſchreiten würde, muß ſie jetzt zugeben, daß dieſe Zahl zu niedrig gegriffen ſei und ſich wahrſcheinlich auf 400 bis 500 erhöhen würde. Von der Direktion der Anilinwerke wird nach wie vor daran feſtgehalten, daß die Exploſion in den Lagerräumen im weſtlichen Teile der Fabrikanlage erfolgte und auf Selbſtentzündung der lagernden Ammonſalze zurückzuführen iſt.



Das zerſtörte Fabrik-Terrain von Oppau.

Die Hilfsaktion für die Hinterbliebenen der Opfer und für die Verwundeten nimmt ihren Fortgang, und es ſind außer den bereits gemeldeten noch zahlreiche neue Spenden angekündigt oder bereits überwieſen worden. So gaben die Stadt Mainz 100 000 Mark, die Stadt Wiesbaden 50 000 Mark, die Stadt Potsdam 10 000 Mark, die Sarotti-Aktiengeſellſchaft 500 0000 Mark, die Preisausgleichsſtelle für ſtickſtoffhaltige Düngemittel gleichfalls 500 000 Mark, ein Kopenhagener namens Levick, der in Wiesbaden als Kurgaſt weilt, 50 000 Mark, die Stadt Barmen 50 000 Mark uſw. Auch das Ausland beteiligt ſich in rühmenswerter Weiſe an den Spendenſammlungen. Die Gemeinde Wien hat 300 000 Kronen geſpendet und das Deutſche Zentralkomitee in Newyork außer Liebesgaben im Werte von 1 Million Mark noch 500 000 Mark in bar. An den Sammlungen beteiligten ſich ferner auch die Beſatzungstruppen am Rhein. In Wiesbaden, Mainz und anderen Städten werden auf Veranlaſſung des Vorſitzenden der Rheinlandkommiſſion von den Franzoſen Wohltätigkeitsveranſtaltungen für das Hilfswerk organiſiert. In Oppau ſind zur perſönlichen Hilfeleiſtung zehn franzöſiſche Krankenſchweſtern eingetroffen.



Eine zerſtörte Straſſe des Dorfes Oppau
Die Exploſions-Kataſtrophe d. Badiſchen Anilinfabrik

Die Trauerfeier für die Opfer fand unter ungeheurer Beteiligung und in Gegenwart des Reichspräſidenten, des bayeriſchen Miniſterpräſidenten, des badiſchen Staatspräſidenten, des Präſidenten des bayeriſchen Landtages und von Vertretern zahlreicher Behörden und Organiſationen ſtatt. Die franzöſiſchen Militärbehörden waren durch zwei Generale vertreten, die beide dem Reichspräſidenten ihre warme Teilnahme zum Ausdruck brachten und Kränze niederlegten. Bei der Beiſetzung der Opfer hielt Reichspräſident Ebert eine Anſprache, in der er ausführte, wie die Trauer um die Toten und das Mitgefühl mit den Verletzten und Hinterbliebenen ganz Deutſchland gepackt hätten. Und das Mitleid hätte ſich nicht nur in Worten geäußert, ſondern überall rüſte man ſich, praktiſch die Not zu lindern. Die mit Muſik und Geſang eingeleitete und geſchloſſene Feier verlief würdig und eindrucksvoll.

Sozialdemokratiſcher Parteitag.

Die letzte Sitzung.

Eine ablehnende Rede Ströbels über den Entwurf zum neuen Parteiprogramm konnte an dem vorauszuſehenden Reſultat nichts mehr ändern. Ströbel erhob den Vorwurf, dieſes Programm laſſe alle wirtſchaftlichen Fragen im Stich. Wir müſſen, meinte er, die tatſächlichen wirtſchaftlichen Verhältniſſe ins Auge faſſen. Die Lebenshaltung der deutſchen Arbeiter iſt um ein Drittel herabgedrückt worden. Die volkswirtſchaftliche Zerrüttung wird wachſen, die Maſſen verelenden immer mehr. Da bleibt als einzige Rettung nichts übrig als die Sozialiſierung. Stampfer, der Chefredakteur des Vorwärts und Mitarbeiter des Entwurfs, trat Ströbel entgegen. Man dürfe ſich nicht der Gefahr ausſetzen, in Utopismus zu verfallen. Es iſt keiner unter uns, führte Stampfer aus, der ſagen kann, nach einer Reihe von ſo und ſo viel Jahren wird der Punkt erreicht ſein, an dem der Kapitalismus überwunden ſein wird. Niemand iſt imſtande, jeden Schritt im voraus zu bezeichnen, der getan werden muß. Wohin man kommt, wenn man mit großer Geſchwindigkeit ſozialiſieren will, hat uns Rußland gezeigt. Staat und Sozialdemokratie gehören jetzt zuſammen. Darum ſind wir heute die beſten Bürger des neuen, werdenden Staates, wir Republikaner, wir Sozialiſten. Wir ſind noch da, nicht den Kapitaliſten gehört die Zukunft, ſondern denen, die aus der Tiefe emporſteigen. Es gibt kein Zurück! Nach weiteren Bemerkungen folgte die Abſtimmung.

Der Parteitag nahm, wie bereits kurz berichtet wurde, mit allen gegen fünf Stimmen den Entwurf zum Parteiprogramm an.

Der bisherige Vorſtand wurde wiedergewählt, und zwar als Vorſitzende Hermann Müller und Otto Wels, als Kaſſierer Bartels und Heinrich, als Sekretäre Molkenbuhr, Wilhelm Pfannkuch, Otto Braun, Dr. Adolf Braun, Franz Krüger und Marie Juchacz.

Zur Oberſchleſiſchen Frage wurde eine Reſolution angenommen, worin es heißt: „Der Parteitag begrüßt das Ergebnis der Volksabſtimmung in Oberſchleſien und ſtellt mit Genugtuung feſt, daß die oberſchleſiſche Arbeiterſchaft der deutſchen Republik die Treue gehalten hat. Das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker fordert, daß der Wille der Mehrheit geachtet wird. Die Sozialdemokratie erwartet, daß die Sozialiſten aller Länder dafür wirken werden, daß Oberſchleſiens ſtaatliche Zugehörigkeit nicht nach imperialiſtiſchen und kapitaliſtiſchen Geſichtspunkten entſchieden wird.“

Für den Reichskanzler Dr. Wirth.

In der den Parteitag beendenden Sitzung hielt der Vorſitzende Wels die Schlußanſprache. Er ſagte dabei: Wir machen kein Hehl daraus, daß Wirth für die ſozialiſtiſche Arbeiterſchaft heute der einzige populäre bürgerliche Politiker iſt, den es in Deutſchland gibt. Die Sozialdemokratie wird es Wirth niemals vergeſſen, daß er den Kampf gegen die Reaktion aufnahm. Die Beſchlüſſe des Parteitages zur Regierungsbildung ſeien keine Wendung in der ſozialdemokratiſchen Politik, ſie ſei nur die Folge der von rechts und links betriebenen Politik. Die Zeiten des Richtungsſtreites in der Partei ſeien nun vorüber.

Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ſchloß Wels den Parteitag. — Die Wahl des nächſten Tagungsortes bleibt dem Parteivorſtand überlaſſen.

*

Im Anſchluß an die Programmarbeiten des Parteitages beabſichtigt die Sozialdemokratie, ein Inſtitut für ſozialdemokratiſche Forſchungen, etwa nach Art der engliſchen Fabier-Geſellſchaft oder der deutſchen Goerres-Geſellſchaft, ins Leben zu rufen. Die vorbereitenden Arbeiten liegen in den Händen von Eduard Bernſtein, Dr. Adolf Köſter, Profeſſor Radbruch und Heinrich Schulz.

Volkswirtſchaft.

Die Not im Zeitungsgewerbe. Überall drängt die Not der Zeit auf eine Erhöhung der Bezugspreiſe der Zeitungen. Zunächſt haben die Berliner Blätter, dann der Hannoverſche Anzeiger, die Hannoverſche Landeszeitung, der Hannoverſche Kurier, das Hannoverſche Tageblatt und der Volkswille in Hannover und andere Zeitungen Erhöhungen des Bezugspreiſes angekündigt.

Von Nah und Fern.

Wieder eine Exploſion. Durch eine Exploſion in den Nitrum-Werken bei Klein-Laufenburg in Baden iſt die Abfüllſtation für Sauerſtoff vollkommen zerſtört worden. Mehrere Arbeiter wurden getötet. Der Materialſchaden iſt beträchtlich. Durch die Exploſion wurde die Starkſtromleitung nach Mülhauſen im Elſaß zerſtört.

Eine Steuer für Nachtſchwärmer. Zur Linderung der ſtädtiſchen Finanznot iſt in Stuttgart die Einführung einer Nachtſteuer geplant, wonach jeder Gaſt, der über die Polizeiſtunde hinaus im Reſtaurant verweilt, für die erſte Stunde 5 Mark, für die zweite Stunde 8 und für jede weitere Stunde 10 Mark Nachtſteuer zu entrichten hat. Man erhofft von dieſer Steuer eine Einnahme von drei Millionen.

Ein dreizehnjähriger Vatermörder. Vor ein paar Wochen wurde bei Marienwerder der Beſitzer Fabel erſchlagen aufgefunden. Unter dem Verdacht der Täterſchaft wurde die Ehefrau verhaftet. Kriminalbeamte haben jetzt aber den dreizehnjährigen Sohn des Ermordeten als Täter ermittelt. Er hat den Vater mit einer Holzklobe erſchlagen.

Die Verdächtigen von Brüſſel. Die beiden Brüſſeler Kaufleute, die große Ähnlichkeit mit Tilleſſen und Schulz zeigten, haben ſich bei der Polizei in Mons gemeldet. Es ſind zwei Einwohner von Brüſſel. Mit dem Morde an Erzberger haben ſie nichts zu tun.

Schiffsunglück im Ärmelkanal. Im Ärmelkanal iſt infolge dichten Nebels der Poſtdampfer Oſtende—Dover mit einem norwegiſchen Frachtdampfer zuſammengeſtoßen. Der Frachtdampfer iſt innerhalb vier Minuten geſunken, von ſeiner aus 24 Mann beſtehenden Beſatzung ſind zehn ums Leben gekommen.

Ein ſchweres Fliegerunglück ereignete ſich auf dem Flugplatz bei Malmö. Bald nach dem Aufſtieg eines Flugzeuges, in dem ſich zwei Fliegeroffiziere befanden, explodierte der Motor, und das Flugzeug ſtürzte, in Flammen gehüllt, zu Boden. Beide Offiziere wurden auf der Stelle getötet. Ihre Leichen wurden verkohlt unter dem brennenden Flugzeug hervorgezogen.

Gerichtshalle.

Der Prozeß gegen die Köthener Putſchiſten. Vor dem Reichsgericht begann der Hochverratsprozeß gegen 22 Angeklagte aus Köthen und Umgegend, die angeklagt ſind, in der zweiten Hälfte des Auguſt 1920 auf eine von der kommuniſtiſchen Zentralleitung in Berlin ergangene Anſtiftung hin in Köthen eine Rote Armee gebildet zu haben zu dem Zweck, die Reichsverfaſſung gewaltſam zu ändern und die Räterepublik einzurichten. Einer der Angeklagten iſt Privatlehrer, die meiſten andern ſind Arbeiter oder Handwerker. Die Verhandlung wird längere Zeit in Anſpruch nehmen und wird vom Senatspräſidenten Dr. von Pelargus geleitet.

Vermiſchtes.

Politiſche Blumen. Die Kornblume, der liebliche Schmuck unſerer deutſchen Felder, die aus dynaſtiſchen Gründen bei uns einmal längere Zeit populär geweſen iſt, hat doch als Abzeichen niemals eine weſentliche Rolle geſpielt. Deutſchland iſt, ſieht man von der roten Nelke ab, überhaupt nicht das Land, in dem die Blumen als politiſches Abzeichen und Merkmal jemals Bedeutung erlangt haben. Eher iſt die Blume in England, wie ja ſchon der Kampf der Weißen und der Roten Roſe lehrt, ein politiſches Symbol. Eine größere geſchichtliche Rolle haben in England auch das Eichenblatt und der Eichenzweig der Königlichen im 17. Jahrhundert und, zwei Jahrhunderte ſpäter, die Primel Lord Beaconsfields geſpielt. Sie wurde das Abzeichen der Tories und ihrer „Liga der Primel“. Als der große Staatsmann ſtarb, ſchmückte ſich ganz London mit den lieblichen Frühlingsboten, und ſein Standbild verſchwand unter der Fülle der Blüten. In noch weit höherem Grade wird die Geſchichte Frankreichs durch Blumen ſymboliſiert. Das Abzeichen der Bourbonen war die Lilie, golden in weißem Felde, die in reizvoller Stiliſierung vielfach Verwendung gefunden hat. Sie wurde nach der Revolution das Erkennungszeichen und unter der Schreckensherrſchaft, wenn ſie entdeckt wurde, das Verderben der Royaliſten. Nach der Rückkehr der Bourbonen zeigte ſie ſich wieder öffentlich und trat in Wettſtreit mit der roten Nelke der Bonapartiſten. Die Königlichen nahmen nun die weiße Nelke auf, die das Knopfloch der Pagen und der königlichen Garde ſchmückte. Nach dem Sturz des zweiten Kaiſerreichs wurde das Veilchen die Blume ſeiner Anhänger, und oft genug endete der durch die Kinder Floras zart angedeutete Widerſtreit der Meinungen mit Flintenſchüſſen. Die Mode wechſelte, Blumen in den Farben der Trikolore kamen auf, Tauſendſchön und Pelargonien zierten die Bruſt des Republikaners, dazu dreifarbige Nelken im Gegenſatz zu den weißen und roten. Zu General Boulangers Zeiten gewann die rote Nelke einen neuen Sinn, bis ſie als das Abzeichen der Sozialiſten ihre internationale Verwendung erlangte.

[illegible]

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

44] (Nachdruck verboten.)

Über das ganze Feld waren in großen Abſtänden voneinander eine Anzahl von etwa handhohen, in Form eines Halbkreiſes gebogenen, aus ſtarkem Telegraphendraht beſtehenden Bügeln, an deren jedem ein rotes Fähnchen flatterte, in die Erde geſteckt, und vor jedem Fähnchen befand ſich ein, etwa in Geſtalt und Größe einer Billardkugel, in den Boden gegrabenes Loch. Die Spieler ſtanden vorn an dem äußerſten Rande des Feldes, neben ihnen einige offene Behälter mit roten, ausgepolſterten Bällen, deren Größe jenen Löchern entſprach, und den dazu gehörigen Schlägern, und nun kam es darauf an, den Ball, der auf den Grasboden geſetzt und dem durch ein paar Fingerſpitzen voll Erde eine erhöhte Stütze gegeben wurde, mit dem Schläger derart zu treffen, daß er in das zunächſtliegende, durch das rote Fähnchen kenntlich gemachte Loch ſprang. Das Spiel hatte ſchon eine Zeitlang gedauert, man konnte die große Kraft und Geſchicklichkeit der Spielenden dabei bewundern, auch Hektor und Wolf, denen das Spiel ſchon von dem Golfklub in Berlin her bekannt war, hatten bereits einige gute und mit großem Beifall aufgenommene Schläge geführt, als jetzt zum erſtenmal Ilka an die Reihe kommen ſollte.

Der Ball wurde vor ſie auf den Boden gelegt, mit einem Häufchen Erde geſtützt, und ſie bekam den Schläger in die Hand.

„So nicht!“ rief ihr Hektor zu, „wenn Sie ſo zuſchlagen, fliegt er auswärts und dann ſpringt er jemand ins Auge!“

Ilka warf ihm wieder einen aufs äußerſte gereizten Blick zu.

„Was Sie nicht ſchon wieder wiſſen!“ klang ihre erboſte deutſche Antwort. „Wenn Sie vielleicht Angſt haben, dann gehen Sie doch zur Seite!“

Sie ſchlug. Der Ball ſprang. Aber er ſprang ſchräg aufwärts, und dann ertönte ein allgemeiner Schrei.

Hektor hielt ſich die Hand auf das eine Auge. Alles umringte ihn und er wurde mit erſchrockenen Fragen beſtürmt.

„Ich hoffe, es iſt nichts“, erwiderte er, ſeinen Schmerz bezwingend, indem er dabei das Taſchentuch gegen das Auge preßte.

Aber der Schlag war zu ſtark geweſen, man ſah auch, wie blaß Hektor jetzt wurde; er mußte, ſo rief alles, ſofort zu einem Arzt, und dann nach Cannes zurück; jemand mußte ihn begleiten. „Das tu' ich“, ſagte Wolf.

Glücklicherweiſe ging in kürzeſter Zeit ein Zug dorthin zurück und außerdem befand man ſich dicht an der Bahnſtation. Man bedauerte, nahm kurzen Abſchied, und mit geſenkter Stirn und verbiſſenen Tränen ſchlich Ilka hinter dem Bruder, der dem Freunde nun den Arm geben mußte, her. Sie fühlte ſich wieder einmal auf das furchtbarſte gedemütigt, und diesmal noch dazu vor ganz Amerika. Und wer war wieder daran ſchuld? Er und wieder er und immer er! Mit ſolcher Glut hatte ſie ihn noch nie gehaßt wie jetzt, wo er als ihr Opfer nach Hauſe expediert wurde — oder ſollte ſie am Ende vielleicht noch Mitleid mit ihm haben?

Es war am Nachmittage, der Arzt hatte das Auge unterſucht und Hektor befand ſich auf ſeinem Zimmer.

„Wie geht es ihm denn?“ fragte Ilka ihren Bruder im Garten, wobei ſie ihn nicht anſah und emſig eine Roſe zerpflückte, um die es wirklich ſchade war. — „Schlecht.“

Entſetzt wandte ſie ihm ihr Geſicht zu. „Ich denke, der Doktor hat geſagt, daß es weiter gar nicht gefährlich iſt?“

„Das hat er nur geſagt, damit ſich niemand beunruhigen ſoll.“

In Ilkas Geſicht zuckte es, und der Ton, in dem ſie jetzt wieder begann, hatte etwas Zaghaftes, etwas ſehr Beklommenes. Die Tränen ſchienen ihr nahe zu ſein.

„Dann wird er auf dem Auge vielleicht nicht mehr ordentlich ſehen können?“ — „Das allermindeſtens.“

„Das wäre ja aber furchtbar“, brach ſie in Seelenqualen aus.

Wolf zuckte die Achſeln. „Ich habe ja nicht die Schuld,“ ſagte er mit eiſiger Gefühlloſigkeit, und damit ging er weiter und ließ ſie ſtehen.

Hektor lag in ſeinem Zimmer auf dem Sofa, ein feuchtes weißes Tuch über dem verletzten Auge und neben ſich auf dem Stuhl eine gefüllte Waſchſchüſſel, als es klopfte. Er rief: „Herein!“

Ganz langſam und zögernd öffnete ſich die Tür und auf der Schwelle erſchien eine helle Geſtalt. Furchſam, in gebrochener Haltung, ohne einen Blick nach ihm zu wagen, blieb ſie ſtehen. „Fräulein Ilka! Sie?“ Er wollte aufſpringen.

„Nein, bleiben Sie liegen!“ rief ſie ihm angſtvoll zu, als hätte ſie ſonſt das Schlimmſte für ihn zu befürchten.

„Was verſchafft mir denn alſo die Ehre? Wiſſen Sie übrigens nicht, daß es für eine wohlerzogene junge Dame gar nicht paſſend iſt, zu jungen Herren auf ihr Zimmer zu kommen?“

Einen Augenblick flackerte über ſeine Zurechtweiſung wieder die alte Empörung in ihren braunen Augen auf, ſofort aber erloſch das Flämmchen wieder, nur Schmerz und Reue blieb darin zurück.

„Ja, ich weiß,“ ſagte ſie tonlos, „aber das iſt ja ganz egal. „Jetzt, wo ich doch an Ihrem Unglück ſchuld bin —“

„Meinem Unglück?“

Sie hatte ihr Taſchentuch gezogen, zupfte daran, und ihre Stimme klang immer herzbrechender.

„Sie brauchen ſich gegen mich nicht zu verſtellen. Mein Bruder hat mir alles geſagt. Und daß Sie auf dem Auge vielleicht nicht mehr werden ſehen können.“

„So?“ Er weidete ſich förmlich an ihrem Anblick. „Das hat er Ihnen alſo geſagt? Das hat er Ihnen alſo verraten, dieſer Menſch?“

Er hatte ſie ſo noch nie geſehen, von ihren guten Gefühlen zerknirſcht, und von dem Schmerze um ihn bewegt. — Wie hold, wie lieblich erſchien ſie ihm jetzt.

„Ja!“ preßte ſie heraus, dabei wie eine arme Sünderin mit gebeugtem Haupt ganz dicht vor ihm ſtehend.

(Schluß folgt.)

Jahrmarkt in Kaltenkirchen
am 6. und 7. Oktober.
Extrazug ab Kaltenkirchen nach Altona 9,25 Uhr abends. Anſchluß in Ulzburg nach Elmshorn.

Drucksachen jeglicher Art liefert C. Paustian.

Allen lieben Freunden und Bekannten, die unser an unserem

Silberhochzeitstage

gedachten, für die vielen Glückwünsche, die überaus reichen Blumenspenden und Geschenke, Herrn Pastor Paulsen für seine zu Herzen gehenden Worte, sowie dem Posaunenchor für die uns gewordene Ueberraschung sagen ihren

herzlichsten Dank

A. Burmann und Frau
Karoline, geb. Groß.

Bekanntmachung.
Zugelaufen

ein 2jähriger schwarzer Bulle.

Bad Bramstedt, d. 29. Septbr. 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Zum 1. Dezember 1921 wird zum Tarif für die Beförderung von Personen, Reisegepäck, Expreßgut und Leichen im Binnenverkehr der Nachtrag 1 herausgegeben. Durch diesen Nachtrag werden sämtliche

Fahrpreise um 30 v. H. erhöht.

Altona, den 27. September 1921.

Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster.
Die Direktion.

Suche zum 1. Nov. ein zuverlässiges freundliches

junges Mädchen

bei Familienanschluß und Gehalt.

Frau A. Künemund
Bäckerei und Konditorei
Kaltenkirchen

Eine Starke

Anfang Oktober kalbend, hat zu verkaufen

Aug. Westphalen, Bim. Chaussee.

Prima fettes

Ochsen- u. Schweinefleisch

empfehlen Möller u. Holm.

Empfehle aus der
Bramſtedter Fleiſchwarenfabrik
fetten u. durchwachsenen Speck,
Schinken, Schultern, Leberwurst,
Delikatesse-Würstchen.
Jeden Sonnabend
Frische Rippen.
Lütgens, Landweg.

Empfehle zu heute abend warm aus dem Rauch:

Ia ger. Makrelen
Seelachs und Bücklinge.

Ferner zum Sonntag noch

Ia Schleiaal und Kieler Bücklinge.

P. Oesmann

Frucht- u. Gemüsekonserven

Erdbeeren	Schnittbohnen
Kirschen	Brechbohnen
Pflaumen	Junge Erbsen
Pfirsiche	Leipziger Allerlei
Steinpilze	Spinat
Champignons	Spargel
Tomaten	Birnen

und anderes mehr in reicher Auswahl

Lütgens, Landweg
Fernsprecher 79.

Gute saftige

Einmach- u. Eßbirnen

sowie ein gut erhaltener eiserner

Regulierofen

mit Kocheinrichtung, hat abzugeben
Aug. Rumohr.

Hiesigen Weißkohl

empfiehlt Lamaack.

Saure Heringe,
Salzheringe, Zwiebeln
empfiehlt J. Fülscher.

Jeden Mittag 1 Uhr:

frische Rundstücke

Auf Wunsch bringe ins Haus.

Lamaack.

Zum Sonntag empfehle

**Zwetschenkuchen,
Cremeschnitt
und kleine Kuchen**

Lamaack.

Petkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Neues dunkelbl. woll.

Kinderkleid

für 11—14 Jahre alte Kinder durch Zufall billig zu verkaufen. Näheres bei
Kröger, Barbier.

Ein gebrauchter

Hausbackofen

steht zum Verkauf bei
A. Stick, Fuhlendorf.

Brennholz
gesägt und gespalten,
Torfstreu
in Ballen, bestes Streumittel, hat abzugeben

Claus Hein.

Artikel der Wäſche

als

Sunlicht-Seife, ff. Kernseife, grüne Seife, Persil, Dixinseifenpulver, Sil, Henkels Bleichsoda, Burweiß, Stärke und Soda, Blau in Kugeln und Beuteln

empfiehlt

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Wer sparen muss mit seinen Kohlen,
läßt sich Persil zur Wäsche holen!

Geringer Kohlenverbrauch, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Größte Waschwirkung, die Wäsche wird blütenweiß, frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.

PERSIL

ist das beste selbsttätige
Waschmittel!

Überall erhältlich
nur in Original-Packung,
niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Erntedankfest
Sonntag, 2. Oktbr., 9½ Uhr, in der Kirche.
Anschließend: Beichte und Abendmahl.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Bekanntmachung.

Mit dem **1. Oktober 1921** treten in der Invalidenversicherung neue Lohnklassen und neue Beiträge in Kraft. Es sind alsdann zu entrichten in

Lohnklasse	A		bis	1000 Mk.	Jahresarbeitsverdienst	350	Pfg.	Wochenbeitrag
„	B	1000	„	3000 „	„	450	„	„
„	C	3000	„	5000 „	„	550	„	„
„	D	5000	„	7000 „	„	650	„	„
„	E	7000	„	9000 „	„	750	„	„
„	F	9000	„	12000 „	„	900	„	„
„	G	12000	„	15000 „	„	1050	„	„
„	H		über	15000 „	„	1200	„	„

Für die Eingliederung der Versicherten in die Lohnklassen ist künftig der **wirkliche Jahresverdienst** maßgebend. Gewinnanteile und andere Bezüge sind anzurechneu; für Kost, Wohnung und sonstige Sachbezüge ist der vom Versicherungsamt festgesetzte Wert anzurechnen.

Marken des bisherigen Wertes dürfen für die Zeiten **nach** dem 1. Oktober 1921 **nicht** mehr verwendet werden. Die hiernach ungültig gewordenen Marken können bei den Postanstalten umgetauscht werden.

Die Verwendung **unrichtiger,** insbesondere zu **niedriger** Marken kann, ebenso wie die **nicht rechtzeitige** Verwendung der Marken mit **Geldstrafe bis zu 300 Mark** belegt werden.

Kiel, den 23. September 1921.

Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein

Zuschneide-Kursus
in Bad Bramstedt
für Frauen u. Töchter im „Holsteinischen Haus“
Anmeldung: **Dienstag, den 4. Oktober, von 12—4 Uhr.**
Else Harder, Neumünster.

: Gardinen :

(Meterware und abgepaßt)
zu noch ſehr vorteilhaften Preiſen!

J. B. Paulſen

Prima Schweine-Futter
gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:
Hans Böge,
Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

**Mediziniſche Seifen
ff. Toilette-Seifen**

empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Kartoffel- Kratzer, Mulden, Körbe, Forken

empfiehlt F. Hingst.

**Kartoffelerntemaſchinen,
„ -ſortiermaſchinen**

empfiehlt J. Fülscher.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friſeur.

Kartoffel-
Forken, Körbe, Kratzer, Siebe

empfiehlt j. Fülscher.

Jagdpatronen

empfiehlt S. S. Peters.

Riemenverbinder

empfiehlt S. S. Peters.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, dem 2. Oktober d. J., abends 8 Uhr:

Die Schmugglerin

Drama in 5 Akten; aus den mexikanischen Grenzbergen.
In der Hauptrolle:
Wanda Treumann

Vordem:
Musterwochen 25 und 26.
Die neuesten Wochenereignisse der Welt.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Schützenverein „Roland“ E. V.

Sonntag, d. 2. Oktober 1921,
nachmittags 2 Uhr:

Beginn des Preisschießens
Schießen für jedermann.

Der Schießausschuß.

Sparklub „Viktoria“

General-Versammlung

am Dienstag, d. 4. Oktober 1921
abends 8 Uhr,
bei W. Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Missions-Fest
in Borstel
am Freitag, d. 7. Oktbr.

Anfang 2,15 Uhr nachm., bei W. Koh
Redner: Pastor Bahnsen, Pasto
Fliedner, Pastor Zechlin.
Jedermann herzlich willkommen.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unt Garantie der Schlachtung. Es ist jede Pferdebesitzer auf Wunsch gestatt bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Ba
Telefon 86.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder v kaufen will, wende sich an die vi Jahre bekannte Firma **August Stu** Haus- und Gütermakler, in Lübe Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Fre im Monat in Neumünster, H „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu spre

---

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstund in **Hamburg, Langereihe 47 I. Tr. lin**
jed. Donnerstag v. 10—1 U

Dr. med. Alberts, Spezialar
Berlin S. W. 11.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5035. | Dienstag, den 4. Oktober 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 1. Oktober. Das Kammergericht verneinte als Reviſionsinſtanz die Rechtsgültigkeit des preußiſchen Geſetzes über die Zwangspenſionierung von Beamten, die ein beſtimmtes Lebensalter erreicht haben.

Berlin, 1. Oktober. Römiſche Blätter melden aus Genf, daß die oberſchleſiſche Frage ſofort nach dem am Sonnabend erfolgten Schluß der Arbeiten der Völkerbundsverſammlung erledigt werden würde und zwar würden die engliſchen Pläne angenommen werden, daß Pleß und Rybnik den Polen zufallen und das übrige bei Deutſchland verbleiben ſoll.

Berlin, 1. Oktober. Das Reichskabinett befaßte ſich mit der Beſteuerung des Tabaks. Es wurde beſchloſſen, daß die Verordnung vom 4. 7. 1921 bezüglich der Beſteuerung der Tabakfabrikate am 1. Oktober 1921 in Kraft treten ſoll. Es wurde jedoch in Ausſicht genommen, bei den Zöllen für Rohtabake Erleichterungen zu ſchaffen.

Berlin, 1. Oktober. Die Ausrufung des ſelbſtändigen weſtungariſchen Staates iſt vollzogen worden. Stephan Friedrich, der an der Spitze des ſogen. Landesverteidigungsrates von Weſtungarn ſteht, hat am Mittwoch abend in Budapeſt eine Rede gehalten, in der er mitteilt: Der Landesverteidigungsrat von Weſtungarn hat nunmehr durch eine kühne Tat jedes weitere Feilſchen unmöglich gemacht. Wer es wagt, Ungarn zu betreten, wird einfach erſchoſſen! Möge man feilſchen und verhandeln, wir machen die Augen zu und ſtechen und ſchießen darauf los und jeder möge ſich hüten in unſere Nähe zu kommen.

Zürich, 1. Oktober. Nach einer Mitteilung der Neuen Züricher Zeitung iſt die Entſcheidung des Völkerbundsrats über die oberſchleſiſche Frage am 8., ſpäteſtens am 5. Oktober zu erwarten.

London, 30. September. Reuter meldet aus Konſtantinopel: Einem türkiſchen Bericht zufolge begannen die nationaliſtiſchen Streitkräfte in der Gegend von Ismid eine neue Offenſive.

London, 1. Oktober. Wie Daily Telegraph meldet, iſt die weit verbreitete Anſicht unbegründet, daß das Ende der wirtſchaftlichen Sanktionen auch das Ende der militäriſchen Beſetzung der Ruhrhäfen bedeute.

London, 1. Oktober. Die Morningpoſt meldet aus Helſingfors, daß die Ermordung Joffres dort in ruſſiſchen Kreiſen beſtätigt werde. Der Mörder **Ewdokimow** ſei ein Mitglied des Petersburger Vollzugsausſchuſſes und des revolutionären Tribunals der ſiebenten Armee.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 3. Oktober.

※ **Es wird gebaut.** Eine bedeutſame Verſammlung hielt am Donnerstag-Abend der Gemeinnützige Bauverein ab. Wie noch erinnerlich ſein wird, waren die Bemühungen der Stadt, für eine Anzahl hieſiger Einwohner, die bauen wollten, die ſtaatlichen Bauzuſchüſſe zu erlangen, ergebnislos geweſen. Der Bauverein hatte die Verhandlungen neu aufgenommen, und jetzt iſt die Sache ſo weit gediehen, daß er mit poſitiven Vorſchlägen an ſeine Mitglieder herantreten konnte. Das iſt vor allem der unermüdlichen Arbeit des Vorſitzenden Herrn Bergemann zu danken, wobei er, was die Beſchaffung von Bauland betrifft, tatkräftig von Herrn Paſtor Paulſen unterſtützt wurde.

Zunächſt wurden in der Verſammlung, die gut beſucht war, 4 neue Mitglieder aufgenommen. Weiter wurde der Anſchluß an die Siedlungsgenoſſenſchaft „Heimſtätte für Schleswig-Holſtein“, ſowie der Beitritt zum Verband ſchleswig-holſteiniſcher Baugenoſſenſchaften beſchloſſen. Dann nahm nach einigen einleitenden Worten Regierungsbaumeiſter Grabbe aus Kiel als Vertreter der „Heimſtätte“ das Wort. Zweierlei Arten von Zuſchüſſen ſtänden zur Verfügung, erklärte er. Die erſte Art würde beſtritten aus den Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge, die zweite aus Landesmitteln. Erſtere würden gewährt für den Bau von Landarbeiterwohnungen. Dieſe Wohnungen ſeien ſehr klein gedacht, nach dem Typ Nordmark, mit Flurküche, einer geräumigen Wohnſtube zu ebener Erde und einer Schlafſtube im Dachgeſchoß. Eine ſolche Wohnung würde im Doppelhaus 24 648 Mk. koſten. Bei 6000 Mk. Zuſchuß würden für den Erbauer noch 18—19000 Mk. Baukoſten übrig bleiben. Bei dieſer Art des Zuſchuſſes ſei hauptſächlich gedacht an größere Beſitzer, die für ihre Arbeiter bauen wollten. Der Zuſchuß werde gegeben ohne irgend welche Verpflichtungen zur Rückzahlung, Verzinſung u. dgl. Er ſei ein reines Geſchenk, das gewährt werde, um zum Bau anzuſpornen.

Günſtiger lägen in mancher Beziehung die Verhältniſſe, wenn man zu bauen beabſichtige mit Zuſchüſſen aus Landesmitteln. Während aber für Landarbeiterwohnungen vorläufig noch Zuſchüſſe in unbegrenzter Zahl vergeben werden könnten, ſeien für die zweite Art, was Bramſtedt betreffe, nur 6 verfügbar. Die Höhe der Zuſchüſſe richte ſich nach der Größe des Geſamtwohnraumes. Für jedes Quadratmeter werde eine beſtimmte Summe gezahlt, was aber über 70 Quadratmeter hinausgehe, werde nicht berückſichtigt. Bedingung für die Gewährung des Landesdarlehns ſei, daß auch die Gemeinde ſich mit einem Drittel der Summe beteilige. Bei dem Doppelhaus nach dem Typ Klaus Groth würden ſich die Baukoſten ohne Grunderwerb auf etwa 50000 Mk. für jede Wohnung ſtellen. Der Zuſchuß würde 32000 Mk. betragen; demnach hätte der Bauherr 18000 Mk. für den Bau aufzubringen. Die Wohnung enthalte Flur mit Treppenaufgang, kleine Stube, große Wohnküche, im Dachgeſchoß zwei Schlafzimmer, im Anbau Spülküche und Stallraum. Die 32000 Mk. würden nicht geſchenkt, ſie ſeien ein Darlehn, das in den erſten 20 Jahren nicht verzinſt zu werden brauche. Nach Ablauf dieſer Zeit werde das Haus eingeſchätzt. Wenn der Wert alsdann auf weniger als 50000 Mk. feſtgeſtellt werde, ſo falle ein entſprechender Teil des Darlehns weg; was unter dem Schätzwert liege, müſſe von da an verzinſt werden. Wenn das Haus vorher verkauft werde, ſo müſſe der Teil des Kaufpreiſes, der über die Selbſtkoſten hinausgehe, an den Staat abgeführt werden.

An der Ausſprache beteiligten ſich die Herren Schatz, Weller, Bergemann, Paſtor Paulſen, H. Harder, Warnemünde und Rühmann-Hitzhuſen. Schatz ſchlug vor, es möchten ſtatt zwei größerer vier Landarbeiterwohnungen mit Zuſchuß aus der produktiven Erwerbsloſenfürſorge und Landeszuſchuß gebaut werden, wodurch die Selbſtkoſten geringer würden. Herr Grabbe erklärte, daß ſich das machen ließe. Herr Weller wünſchte zu wiſſen, ob man an den Typ gebunden ſei, und wo die Häuſer ſtehen ſollten. Ihm wurde erwidert, daß jeder bauen können wie er wolle, daß jede Abweichung vom Typ jedoch Koſten verurſache, ſowie daß als Bauland das Pfarrland am Schlüskamp und das Kirchenland am Heckkamp ins Auge gefaßt ſei. Paſtor Paulſen ſprach ſich über die Bedingungen aus, unter denen dieſes Land ev. hergegeben werden könne. Nach ſeiner Meinung müſſe beim Heckkamp der reine Ackerwert zu Grunde gelegt werden, beim Schlüskamp müſſe ein Zuſchlag hinzukommen. Es gelte zwei Grundſätze zur Geltung zu bringen. Einmal müſſe man der ſozialen Not ſteuern, dann dürfe man aber auch öffentliche Mittel nicht verſchleudern. Damit letzteres nicht eintrete, müſſe die Kirche bei der Landvergebung gewiſſe Vorbehalte machen. H. Harder gab ſeiner Meinung Ausdruck, daß die Wohnungen nach dem Typ Nordmark viel zu klein ſeien bei zu hoher Belaſtung. Warnemünde machte darauf aufmerkſam, daß diejenigen, die jetzt bauen würden, zwar teuer zu ſitzen kämen, daß man aber auch mit einer baldigen Steigerung der Mietpreiſe zu rechnen habe.

Dann erging an die Anweſenden die Aufforderung, ſich zu erklären, ob und wie ſie bauen wollten. Rühmann-Hitzhuſen meldete ſich für den Bau von zwei Arbeiterwohnungen. Für den Bau von Wohnungen nach dem Typ Klaus Groth liefen 16 Meldungen ein. Von dieſen wurden ausgeloſt als zunächſt zu berückſichtigend Bürovorſteher Fr. Parbſt, Müller J. Hamann, Zimmerer Hans Mohr, Maurer R. Lentfer, Maler J. Verdieck und Maler J. Sievers. Für dieſe werden, ſobald die Platzfrage gelöſt iſt, was vorausſichtlich in den nächſten Tagen geſchieht, die erſten drei Doppelhäuſer in Angriff genommen werden.

Für das Kriegerdenkmal wurden im Kegelklub Moltke 30 Mk. geſammelt. Vielleicht gedenken auch andere Vereine bei paſſender Gelegenheit in ähnlicher Weiſe unſerer im Kriege gefallenen Brüder.

Die ſtaatl. Dentiſtenprüfung beſtand in Berlin am 26. September 1921 Dentiſt Ernſt Harder, Bad Bramſtedt.

Beſitzwechſel. Herr Boie-Biſſenmoor und Herr Haack, Hinterſtraße, verkauften ihren Beſitz an auswärtige Herren. Die Uebergabe erfolgt in dieſen Tagen.

Weſtholſteiniſche Bank. In einer der letzten Verwaltungsſitzungen wurde der Abſchluß für das 1. Halbjahr 1921 vorgelegt. Derſelbe zeigt ein durchaus zufriedenſtellendes Ergebnis. Umſatz und Gewinn ſind im Vergleich zum Vorjahr geſtiegen.

? **Kieler Strafkammer.** In der Nacht zum 3. Mai wurde bei dem Landmann Blunk in Arpsdorf ein Einbruchsdiebſtahl verübt, bei dem die Täter für reichlich 10000 Mk. Wäſche erbeuteten. In den Verdacht, den Diebſtahl begangen zu haben, kommen zwei junge Leute, die am Abend vorher in der Nähe geſehen und u. a. in einer Gaſtwirtſchaft in Haſenkrug geweſen waren. Die Beiden konnten auf dem Bahnhof in Brokſtedt feſtgenommen werden. Es handelte ſich um den angeblichen Maſchiniſten Franz Balzarek und den Arbeiter Michel Opie. Jeder von ihnen trug ein aus dem Diebſtahl ſtammendes Hemd am Leibe, das ſie in Hamburg gekauft haben wollten. In Kellinghuſen überfielen ſie im Gefängnis den Aufſeher und flüchteten. Sie konnten aber bald wieder ergriffen werden. Die Kieler Strafkammer erkannte nun gegen jeden auf 1 Jahr Gefängnis.

Die langſame Steuerbehörde. Das Preußiſche Landesfinanzamt teilt mit, daß die Veranlagung zur Einkommenſteuer für 1920, wenn alles gut geht, zu Anfang nächſten Jahres, alſo etwa im Frühjahr 1922, erfolgen kann, ſo daß die Steuerzahler dann mit der Zuſtellung der endgültigen Einkommenſteuerbeſcheide für 1920 etwa im Mai 1922 rechnen können. Das Schönſte an der Sache aber iſt, daß die Steuerzahler für die Beträge, zu denen ſie vor 1922 nicht veranlagt werden, auch noch Zinſen bezahlen ſollen! (Deutſchland beſchäftigt 90 000 Steuerbeamte!)

R **Neumünſter,** 1. Oktober.

Wegen Lederdiebſtahls in der Fabrik, in der ſie beſchäftigt geweſen ſind, wurden am Donnerstag zwei Gerbereiarbeiter verhaftet. In einem Keller eines der Diebe iſt noch ein großer Poſten Leder vorgefunden und beſchlagnahmt worden, während der zweite ſeine Beute hieſigen Schuhmachern verkauft hat. Dieſe haben es ſofort verarbeiten laſſen. Die Diebe ſind geſtändig.

Das Bäckergewerbe iſt gegen die Wiedereinführung der Nachtarbeit. In Soomann's Hotel hierſelbſt hat ein Bezirkstag der Bäckermeiſter hier ſtattgefunden, der ſich hauptſächlich mit einem Beſchluſſe der Hamburger Kollegen befaßte, der dahin geht, daß ſie für den täglichen Arbeitsbeginn im Bäckereibetriebe um 5 Uhr morgens ſind. Der Bezirkstag bezeichnete dieſen Beſchluß als den Anfang zum Wiederbeginn der Nachtarbeit in dieſem Gewerbe und ſprach ſich dahin aus, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß vor 6 Uhr morgens der Betrieb in den Bäckereien nicht aufgenommen werden darf. Eine Abordnung wurde gewählt, damit ſie den Hamburger Kollegen die Meinung des Bezirkstages kund gibt. Als Vertreter zum Verbandstag des Zentralverbandes deutſcher Bäcker-Innungen, der am 1. Juli n. Js. in Leipzig tagt, iſt Bäckerobermeiſter Johs. Brandt gewählt worden.

? **Kiel,** 29. September.

Der Vollmilch-Preis wird in der kommenden Woche mit 3,70 Mk. für den Liter für Kiel den Höchſtſtand erreichen. Für Minderbemittelte will der Verein der Milchproduzenten eine Verbilligung um 30 Pfg. bezw. 1 Mk. in die Wege leiten. — Den Tod durch Ueberfahren fand auf dem Güterbahnhof Meimersdorf der Arbeiter Abel. Er fiel beim Rangieren von einem Wagen auf das Geleis, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. — Ein Geſundbeter, der Krankenbehandler Auguſt Löhndorf, den ſeine Anhänger „ihren Heiland“ nennen, ſtand am Donnerstag wegen fahrläſſiger Tötung vor der Kieler Strafkammer. L., der aus Tökendorf im Kreiſe Plön ſtammt und lediglich einen 4jährigen Krankenwärterkurſus durchgemacht hat und dann die Krankenbehandlung aufnahm, iſt wegen Abtreibung ſeinerzeit mit 3½ Jahren Zuchthaus vorbeſtraft. Im vorigen Jahre nahm er die Heilung durch Geſundbeten auf, und er fand auch zahlreichen Zuſpruch. Das Gerichtsgebäude war dicht von ſeinen Anhängern beſetzt und auf Schultern wurde er unter lauten Hochrufen auf die Straße getragen, als er vom Gericht freigeſprochen worden war. Es wurde ihm zur Laſt gelegt, den Tod ſeines Kindermädchens dadurch herbeigeführt zu haben, daß er das an ſchwerer Diphteritis erkrankte Mädchen nicht rechtzeitig einem Arzt zuführte. L. behauptet, er habe das Mädchen nur früher behandelt, um es von Blindheit zu heilen. Es ſei auch eine Beſſerung eingetreten, die aber wieder ſchwand, als die Blinde zur Beobachtung ihres Geiſteszuſtandes in die Nervenklinik kam. Im übrigen erklärte er, jede (nur nicht anſteckende) Krankheit heilen zu können, wenn der Kranke ihm glaube. Er verſammelt die Kranken in einem Saale, alle müſſen die Augen ſchließen, und dann trägt er aus der Bibel vor, um die göttlichen Strahlen auf die Kranken zu lenken. Seine Freiſprechung erfolgte, weil das Gericht eine Fahrläſſigkeit nicht für nachgewieſen hielt. — Vor der Strafkammer hatte ſich der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Maurer Hans Kardel zu verantworten, der monatelang die Kreiſe Plön, Oldenburg und Segeberg unſicher gemacht hat. Zur Aburteilung ſtanden vorerſt aber nur ein Einbruch in Segeberg, wo Kleidungsſtücke geſtohlen wurden, und eine Hehlerei, und zwar waren bei K. angeblich gekaufte Sachen gefunden worden, die in Klein-Niendorf geſtohlen waren. K. nahm die ihm von der Strafkammer zuerkannte Strafe von drei Jahren und zwei Monaten Zuchthaus mit Lachen entgegen. Er war gefeſſelt vorgeführt, doch nahm man ihm die Feſſeln ab, weil er erklärt hatte, er würde andernfalls den wilden Mann ſpielen und dann alles entzwei ſchlagen.

Fehmarn. Eine Trauung mit Hinderniſſen wurde in Burg auf Fehmarn vollzogen. Von dem Brautpaar war der Hochzeitstag ſeit geraumer Zeit beſtimmt worden. Ein widriges Geſchick brachte es mit ſich, daß der Bräutigam kurz vor dem Hochzeitstage verhaftet und ins Unterſuchungsgefängnis gebracht wurde. Der Vorſteher des Gefängniſſes, dem die Angelegenheit unterbreitet wurde, hatte aber ein mitfühlendes Herz und ſchaffte Rat. Er beurlaubte den Häftling auf zwei Stunden. Dieſer begab ſich in Begleitung eines Gefängnisbeamten erſt zu ſeiner Braut und mit dieſer zuſammen zum Standesamt, wo die Trauung vorgenommen wurde. Sodann mußte der friſchgebackene Ehemann aber wieder Abſchied nehmen und ins Gefängnis zurückkehren.

Rechtsverdreher Nollet.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben.

Nicht wenige Leute in Deutſchland werden den Kopf geſchüttelt haben, als ſie davon laſen, daß General **Nollet**, der Vorſitzende der Interalliierten Kontrollkommiſſion in Berlin, jetzt plötzlich wieder auf die alten Auseinanderſetzungen mit der deutſchen Reichsregierung in der Frage der Stärke, der Zuſammenſetzung, der Ausbildung und der Unterbringung unſerer Schutzpolizei zurückgekommen iſt. Man hatte dieſe Dinge, dieſe wirklich „ollen Kamellen“, längſt aus dem Gedächtnis verloren und iſt nun höchlichſt erſtaunt zu vernehmen, daß General Nollet ihnen nach wie vor mit ſcharfer Kritik gegenüberſteht. Man hat nur noch dunkel in Erinnerung, daß es auch ob dieſem Streitgegenſtand Tage äußerſter Spannung gegeben hat, daß auch hier von unſerer Seite erſt mühſam alle Hebel in Bewegung geſetzt werden mußten, ehe ein nur einigermaßen erträglicher Zuſtand vereinbart werden konnte. Nun kommt Herr Nollet und hält der deutſchen Regierung vor, daß ſie nicht nur die am 12. Mai vereinbarten Friſten nicht innegehalten, ſondern ſich auch ſonſt mancherlei leichte und ſchwere Verſtöße gegen die damaligen Abmachungen habe zuſchulden kommen laſſen.

Die Kontrollorgane der Interalliierten Kommiſſion haben nämlich „Feſtſtellungen“ getroffen, und ſo hat er zu bemängeln, daß die Schutzpolizei immer noch eine zentrale Organiſation aufweiſe, obwohl dieſe durch die Pariſer Note vom 12. Mai „auf irgend einer Stufe oder in irgend einer Weiſe“ unterſagt worden iſt. Auch findet er, daß die Schutzpolizei in taktiſchen Einheiten organiſiert ſei, die militäriſch eingeteilt, inſtruiert, ausgerüſtet, kaſerniert und im Überfluß — man höre und ſtaune: im Überfluß! — mit techniſchem Gerät und Material ausgeſtattet ſei. Ja, noch mehr als das, ſie habe ſogar den Charakter einer mobilen Streitkraft gewahrt und werde von einem Ort des Reichsgebietes nach einem andern in eigens aufgeſtellten Einheiten und mit feldmäßigem Material, ganz wie die Reichswehr, verlegt. Alſo, folgert Herr Nollet, habe die gegenwärtige Polizei aus den von der Entente zurzeit gemachten Zugeſtändniſſen Vorteile gezogen, ohne ſich den Verpflichtungen unterworfen zu haben, an deren Erfüllung dieſe Vergünſtigungen geknüpft wurden. Jeder militäriſche Charakter der Polizeiformation ſei damals ausdrücklich ausgeſchloſſen worden, und ob die feſtgeſetzte Verteilung der Polizeikräfte auf die einzelnen deutſchen Länder in Wirklichkeit innegehalten wurde, das zu erkennen, ſei die Kontrollkommiſſion nicht in der Lage geweſen, infolge der Schwierigkeiten, die ihren Ermittlungen in den Weg gelegt wurden. Auch hinſichtlich der Polizeiſchulen vermißt der franzöſiſche General die Ausführung der damals getroffenen Vereinbarungen. Infolgedeſſen fordert er, daß ohne neuen Verzug die notwendigen Veränderungen vorgenommen werden, um die Organiſationen der Polizei im Einklang mit den Beſtimmungen des Friedensvertrages und den ergänzenden Entſcheidungen der alliierten Regierungen zu bringen. Vor allem aber müſſe er auch Maßnahmen verlangen, um der Kontrolle der Polizei völlig freie Ausübung zu ermöglichen.

Es iſt ſchwer, über dieſe Vorhaltungen mit der Ruhe zu ſprechen, die in unſerer Lage unerläßlich iſt. Die fremden Beobachter, die wir zu hellen Haufen im Lande haben, können in unſerer Schutzpolizei irgend einen militäriſchen Charakter nur entdecken, wenn ſie von vornherein dazu entſchloſſen ſind. In Wirklichkeit handelt es ſich hier um eine Sicherheitseinrichtung, die ſelbſt im Kampfe mit den mancherlei Verbrecherbanden, die ſich jetzt in Deutſchland breitmachen, nur zu oft den kürzeren gezogen haben. Allenfalls dort, wo ſie, um augenblickliche Aufſtandsbildungen niederzuringen, in größerer Zahl zuſammengezogen wurden, konnte ihr Vorgehen vielleicht auf ungeſchulte Augen einen „militäriſchen“ Eindruck machen, wobei aber immerhin zu bemerken iſt, daß hier, wie zum Beiſpiel bei dem Bürgerkrieg in Mitteldeutſchland, niemals eine größere „Streitmacht“ als rund tauſend Mann an einem Fleck verſammelt worden iſt. Wenn aber nicht einmal dieſe Zahl von wehrhaften Männern hätte zuſammengezogen und einheitlich hätte eingeſetzt werden können, ſo wäre entweder die Staatsautorität damals zum Erliegen gekommen, oder man hätte ſich letzten Endes doch zum Aufgebot von Reichswehrformationen entſchließen müſſen, was ſicher ſehr weittragende und ſehr böſe Folgen nach ſich gezogen hätte. Unbegreiflich, warum man die deutſche Regierung auch dieſer letzten Möglichkeiten zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Lande berauben will — unbegreiflich wenigſtens für denjenigen, der ſich gegen die Annahme ſträubt, daß der Entente an dieſer Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Deutſchland nichts gelegen ſei. Nur wer ſich zu der Überzeugung bekennt, daß die Entente, oder wenigſtens die Franzoſen, am liebſten jede Ordnung in unſerer Mitte zerſtört ſehen möchten, der allenfalls kann in dem, was General Nollet tut und treibt, noch ſozuſagen einigen Sinn und Verſtand finden.

Wiſſen möchten wir nur, mit welchen Empfindungen man zum Beiſpiel in London auf dieſes Treiben blickt. Die engliſche Regierung erfährt jetzt gerade wieder am eigenen Leibe, was es bedeutet, einem „inneren“ Feinde gegenüber nicht genügend militäriſch gerüſtet zu ſein, und daraus mag ſich zum Teil auch das lange Hinzögern der endgültigen Entſcheidung in der iriſchen Frage erklären. Daß Deutſchland nicht nur gegen ſeine äußeren Feinde entwaffnet, ſondern auch außerſtande geſetzt werden ſoll, ſich gegen die inneren Bedroher ſeines Daſeins, wenn es ſein muß, mit den Waffen in der Hand, zu behaupten, das iſt eine Zumutung, von dem berühmten ehrlichen Spiel ſo abgrundtief entfernt, daß Männer, wie Lloyd George, dafür nur ein Achſelzucken übrig haben dürften. Dann wird es aber auch Zeit, daß ſie ihren ſtarken Einfluß gegen General Nollet in die Wagſchale werfen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Umbildung der Reichsregierung

wird wahrſcheinlich erſt dann ernſtlich in Angriff genommen werden, wenn in Preußen die Koalition von der Deutſchen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie zuſtande gekommen iſt. Man glaubt, daß im Reichskabinett der Deutſchen Volkspartei ein Miniſterium ohne Portefeuille, das heißt, der Vizekanzlerpoſten, und das Reichsfinanzminiſterium angeboten werden dürften. Wenn der Reichskanzler Dr. Wirth im Amte verbleibt, was die heutigen Koalitionsparteien dringend wünſchen, würde die ganze Umbildung des Kabinetts lediglich in einer Neubeſetzung des Finanzminiſteriums und dem Rücktritt Dr. Gradnauers beſtehen, der für den Poſten des ſächſiſchen Geſandten in Berlin in Ausſicht genommen iſt. Als Nachfolger Dr. Gradnauers beabſichtigt die Sozialdemokratie den früheren preußiſchen Miniſterpräſidenten Otto Braun in Vorſchlag zu bringen.

Die Einigung mit Bayern.

Entgegen einigen irreführenden Blättermeldungen wird über die Vereinbarungen zwiſchen der bayeriſchen und der Reichsregierung aus München amtlich mitgeteilt, daß die bayeriſche Landeszentralbehörde allein das Recht zum Erlaß von Zeitungsverboten hat. Dem Reichsminiſter des Innern iſt lediglich das Recht eingeräumt, an die Landeszentralbehörde ein Erſuchen um Erlaß von Verboten und Beſchlagnahmen zu richten. Wenn die Landeszentralbehörde glaubt, ſolchen Erſuchen nicht Folge leiſten zu können, tritt eine ſchiedsrichterliche Entſcheidung des Reichsratsausſchuſſes ein.

Neue Reichstagspauſe.

Der Reichstag wird wahrſcheinlich bald wieder auseinandergehen, um zunächſt einmal der Regierung die nötige Zeit zu den Verhandlungen mit Handel, Induſtrie und Landwirtſchaft über die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen zu laſſen. Erſt wenn das geſamte Steuerprogramm feſtſteht, dürfte der Reichstag ſeine Plenarſitzungen wieder aufnehmen. Man rechnet damit, daß im Zuſammenhange damit auch die Frage der Achtſtundenarbeit beraten wird.

Keine amerikaniſchen Gelder für Oberſchleſien.

Die Mitteilung eines Berliner Blattes, wonach amerikaniſche Kreiſe eine Spende von 50 Millionen Mark für die Geſchädigten in Oberſchleſien ausgeworfen haben, wird an amtlicher Stelle als unwahr bezeichnet. Die in Frage kommenden führenden oberſchleſiſchen Kreiſe ſind ebenfalls von einer ſolchen Spende nicht unterrichtet.

Frankreich.

Deutſchfeindliche Kundgebungen. Die Eröffnung der Seſſion der franzöſiſchen Generalräte, die etwa den preußiſchen Provinziallandtagen vergleichbar ſind, hat eine Sturmflut offizieller Reden über das Land niedergehen laſſen. Sie waren gewohnheitsmäßig mehr oder weniger auf das Thema von der Böswilligkeit Deutſchlands eingeſtellt, das angeblich ſeine Schulden nicht bezahlen wolle und insgeheim einen neuen Revanchekrieg vorbereite. Als charakteriſtiſches Symptom für die Stimmung weiter Kreiſe in der Bevölkerung mag es verzeichnet werden, daß neuerdings England ſich mit Deutſchland in die Ehre teilen muß, den Prügelknaben für den nationaliſtiſchen Betätigungsdrang der franzöſiſchen Redner abzugeben.

Polen.

Kein polniſches Ultimatum an Rußland. Die polniſche Geſandtſchaft in Paris dementiert das Gerücht, daß Polen ein Ultimatum an die Sowjetregierung geſchickt habe und militäriſche Vorbereitungen treffe. Die letzte Note, die in Moskau überreicht wurde, betrifft die Ausführung gewiſſer Beſtimmungen des Rigaer Vertrages. Die Rolle, die der franzöſiſchen Regierung zugedacht wird, iſt ebenfalls erfunden.

Amerika.

Ausdehnungsgelüſte der Vereinigten Staaten. Nach beſtimmt auftretenden Mitteilungen ſuchen die Vereinigten Staaten einige franzöſiſche Kolonialbeſitzungen im Stillen Ozean zu erwerben. Es wird in Frankreich befürchtet, daß auf der kommenden Abrüſtungskonferenz die amerikaniſche Regierung den Ankauf der Marqueſas- und Geſellſchaftsinſeln mit Einſchluß von Tahiti vorſchlagen werde. Die Vereinigten Staaten wollen dadurch die Schulden Frankreichs an Amerika etwas verringern, welches Beſtreben den Franzoſen nicht auffallen ſollte, da ſie ſelber die rückſichtsloſe Eintreibung ihrer Forderungen auf Koſten der geſamten Weltwirtſchaft ſo angelegentlich betreiben.

*

Berlin. Dr. Koch, der Berliner ſächſiſche Geſandte in Berlin, tritt Mitte Oktober in den Reichsdienſt und übernimmt den Geſandtenpoſten in Prag.

Berlin. Entgegen anderslautenden Meldungen iſt ein Termin für die neuen Verhandlungen zwiſchen Rathenau und Loucheur in Wiesbaden noch nicht feſtgeſetzt.

Berlin. Zum Geſandten in Helſingfors iſt der bisherige Miniſterialdirektor im Auswärtigen Amte Dr. Goeppert ernannt worden.

Rom. Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Divagno wurde während einer Rede in Bari erſchoſſen. Die Arbeitskammer hat daraufhin den Generalſtreik ausgerufen.

Belgrad. Die Blätter veröffentlichen eine Meldung, nach der die franzöſiſche Polizei einem großen kommuniſtiſchen Komplott gegen das Leben des Königs Alexander auf die Spur gekommen ſei.

Tanger. Ein Automobil, das ſich von Arzila nach Tanger begeben wollte, wurde von Aufſtändiſchen überfallen. Vier Inſaſſen wurden verwundet, darunter der franzöſiſche Chauffeur und der Direktor eines ſpaniſchen Induſtrieunternehmens mit ſeiner Gattin.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* In der Reichskanzlei fand eine Beſprechung mit Vertretern der Landwirtſchaft über eine Beteiligung an der Kreditbeſchaffung für die Zahlungen an die Alliierten ſtatt.

* Nach einer Denkſchrift des Reichsſchatzminiſters über die bis Ende März 1921 aufgelaufenen Koſten der Rheinlandsbeſatzung betrugen die Ausgaben der Beſatzungsmächte 3 936 954 542 Goldmark, Deutſchlands Ausgaben 7 313 9

Papiermark.

* Der bayeriſche Miniſterrat und der bayeriſche Landtagsausſchuß haben ihr Einverſtändnis mit der zwiſchen Bayern und dem Reich getroffenen Verſtändigungsklauſel erklärt.

* Die aus der V. K. P. D. ausgetretenen oder ausgeſchloſſenen Abgeordneten Levi, Adolf Hoffmann, Däumig, Geyer jr., Düwell, Reich und Frau Wackwitz haben ſich unter dem Namen „Kommuniſtiſche Arbeitsgemeinſchaft“ zu einer neuen Fraktion zuſammengeſchloſſen.

* Dr. Beneſch, der bisherige Außenminiſter, iſt zum tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten berufen worden.

Für heut und morgen.

Haftung für Kleiderdiebſtähle in der Schule. Die Gemeinden haften für Diebſtähle an Kleidungsſtücken der Schulkinder. Dieſe Entſcheidung eines Landgerichts iſt jetzt von der zuſtändigen Berufungsinſtanz beſtätigt worden. In der Begründung wird ausgeführt, daß der zwiſchen den Parteien beſtehende Vertrag, ein Schulvertrag, für die beklagte Gemeinde auch Verpflichtungen enthalte. Dazu gehöre die ordnungsmäßige Aufbewahrung der Überkleider der Schüler.

Die Glückſucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

45] (Nachdruck verboten.)

Hektor ſeufzte ſchwer. „In der Tat, ich weiß auch gar nicht, wie ich mir in Zukunft helfen ſoll. Ich werde mir eine Stütze ſuchen müſſen —“ — „Das will ich ſein.“ — „Sie, Fräulein Ilſa?“ — „Ja.“ — „Aber dann werden Sie immer um mich bleiben müſſen — immer, immer.“ — „Und wenn auch!“

Er hatte ſich längſt aufgerichtet, und wie es nun kam — er zog ſie an ſich, auf ſeine Knie, er hielt ſie in ſeinen Armen, er küßte ſie, und da ſie noch immer das Taſchentuch in den Händen hielt, ſchluchzte ſie in ihrem herben Schmerze laut hinein und ließ ſich ſeine Küſſe doch gefallen, und endlich blickte ſie ihn tränenden Auges lächelnd und glückſelig an. Dabei war ihm der Umſchlag von dem Auge gerutſcht, und da merkte ſie, daß bloß noch ein blauer Fleck darauf zu ſehen war.

„Aber dann hat mich ja Wolf belogen und Sie auch!“ rief ſie, aufgebracht darüber, aus.

„Du heißt es jetzt,“ belehrte er ſie mit einem Lächeln inniger Zufriedenheit, indem er ſie wieder an ſich drückte, „du haſt mich belogen. Wir haben uns beide belogen!“

Und ſie verſtand ihn, ſchmiegte ihren blonden Kopf an ſeine Bruſt und lachte hell.

„Wie dumm wir beide bloß geweſen ſind. Ich — aber du auch. Und was Wolf und Papa dazu bloß ſagen werden! . . .“

Noch an demſelben Nachmittage ſchrieb Hektor drei Briefe. Zwei nach Bordighera und einen nach Berlin. Die beiden erſten an die Tante und Herta, den dritten an „Herrn Kunſtmaler Vincent Hemmersbach“.

„Gott ſei dank, daß man ſie los iſt,“ rief Herr von Beckum in beſtem Humor aus, als er ſein Töchterchen auf beide Backen küßte und ſie dann ſeinem Schwiegerſohn wieder in die Arme ſchob. Nur Wolf zeigte nicht die mindeſte Überraſchung oder Erregung. Wie er ganz trocken erklärte, hatte er die Sache ſchon ſeit einem Jahr mit tödlicher Sicherheit ſo kommen ſehen. Eine meiſterhafte Ananasbowle in einer Laube des Parkes, bei der man noch bis in die ſpäte Nacht ſaß und bei der es diesmal nicht zu dem kleinſten Zank zwiſchen dem neuen Brautpaar kam, beſchloß den ſo ereignisſchweren und glücklichen Tag.

* * *

Am nächſten Tage fuhr Hektor mit ſeiner Braut zur Tante. Er hatte ihr in ſeinem Brief, der auch alle ſonſtigen Erklärungen enthielt, die Stunde ſeines Kommens genau angegeben, und Tante Steinhöfel kam denn auch dem Paare, heute in ihrem grauen Seidenkleide, bereits auf dem breiten Gartenweg ihres Hotels entgegen. Eine feſtliche, faſt Ehrfurcht gebietende Würde prägte ſich in ihrer Miene aus. So betrachtete ſie eine Zeitlang ſtumm das fremde Mädchen, von dem ſie ſich fortan Tante nennen laſſen ſollte. Plötzlich aber, einem ſtürmiſchen Drange ihres Innern folgend, warf ſie ihre Arme um das reizende Ding und riß es mit aller Kraft an ihre ſo ſtattliche Bruſt.

„Wie eine Puppe!“ rief ſie, außer ſich vor Zärtlichkeit geratend, aus, und unter ſchallenden Küſſen drückte ſie ihre neue Nichte noch einmal ans Herz. „Laß dich vor ihm warnen,“ fügte ſie dann, Atem ſchöpfend, in mütterlicher Sorge und Liebe hinzu, „er iſt ein Böſewicht. Aber wenn dir jemals das geringſte Leid von ihm geſchieht, dann komm' zu mir. Ich bin die einzige, von der er ſich an die Ohren nehmen läßt.“

Noch eine andere Geſtalt wurde jetzt neben der Tante ſichtbar. Es war Herta.

Welche märchenhafte Verwandlung mit ihr vorgegangen war. Der Glanz des Glückes lag auf ihrem Antlitz, auf dem ſich ſchon wieder friſche Roſen zeigten — es ſtrahlte aus ihren Augen. Hatte Hektors Brief, ſo ſehr ſein Inhalt ihn auch ſelbſt vor ihr beſchämen mußte, doch nun auch dasjenige von allen Rätſeln für ſie gelöſt, das ſie ſo ins Elend geſtürzt hatte — des Freundes Trennung von ihr.

Sie reichte den beiden die Hände. „Ich wünſche Ihnen herzlich Glück,“ ſagte ſie dabei, und zu Hektor gewendet ſetzte ſie hinzu: „Und Ihnen danke ich!“ Sie ſagte es mit ſo innigem, frohen Ausdruck, daß Hektor an ihrer Vergebung für alles, was er ihr in ſeiner verwundeten Eitelkeit, ſeiner nun überwundenen Selbſtſucht und ſeiner Blindheit angetan hatte, nicht mehr zu zweifeln brauchte.

Schon am nächſten Tage empfing Herta von Vincent ein Telegramm, in dem er ihr in überſchwenglichem Jubel ſein ſofortiges Kommen ankündigte. Zwei Tage darauf erhielt ſie von ihm ein zweites Telegramm mit der Angabe des Zuges, der ihn bringen würde.

Herta wollte ihn auf dem Bahnhof erwarten und die Mutter begleitete ſie. Auch jetzt aber, mitten in der Überfülle des Glückes, wollte die gewohnte finſtere Sorge nicht von unſerer alten Freundin weichen.

„Reg' dich nur nicht ſo auf,“ ſagte ſie, das frohe Fieber der Erwartung bemerkend, in dem ihr Kind erglühte — „es kann dir noch ſchaden.“

„Laß mich doch, Muttchen,“ gab Herta mit unterdrücktem Jauchzen zur Antwort, und dabei umarmte ſie die alte Frau — „es iſt ſo ſchön, einmal ganz glücklich zu ſein.“

„Und richtig, was ich dir noch ſagen wollte. Deine Tante hat eine gute Nachricht von ihrem Bankier erhalten. Ihr Vermögen bleibt ihr erhalten und dir will ſie Fünfzigtauſend Mitgift ſchenken. Wenn ihr das Geld nur nicht in ſchlechten Papieren anlegt! Das iſt wieder die Sorge, die man hat.“

Der Zug brauſte heran, er hielt, ein junger Mann war der erſte, der herausſprang.

Zwei helle Jubelrufe tönten über den Perron, der ſich nun mit einer geräuſchvollen fremden Menſchenmenge füllte.

„Herta!“ „Vincent!“

Gleich darauf lagen ſie einander in den Armen. „Zerknautſch' dir bloß nicht den neuen Hut!“ rief die Geheimrätin voll Angſt und Sorge ihrer Tochter zu. Aber, wie es ihr faſt immer im Leben ergangen war — niemand hörte auf ſie.

— Ende. —

In zwölfter Stunde.

Vor der Entſcheidung über Oberſchleſien.

Nachdem die Oberſchleſiſche Frage einige Wochen in den Hintergrund der politiſchen Ereigniſſe getreten war, dürfte ſie jetzt bald wieder den wichtigſten Gegenſtand der internationalen Auseinanderſetzungen bilden. Man hat Grund zu der Annahme, daß die Entſcheidung, die ſeinerzeit in Paris dem Völkerbundsrat übertragen wurde, alsbald fallen wird. Nach einer Havas-Meldung aus Genf haben die Mitglieder des Völkerbundsrates beſchloſſen, nach dem bevorſtehenden Schluß der Vollverſammlungen noch einige Zeit in Genf zu bleiben. Dies laſſe vorausſehen, daß der Völkerbundsrat baldigſt ſeine Arbeiten über die Oberſchleſiſche Frage beenden und ſich anſchicken werde, das Urteil bekanntzugeben. Von beſonderer Wichtigkeit iſt dabei die Frage, ob die im Völkerbundsrat vertretenen Großmächte ihre Zuſtimmung zu dem Völkerbundsurteil einſtimmig geben werden, oder ob ein Mehrheitsbeſchluß zuſtandekommen wird. Die Gegenſätze zwiſchen der Auffaſſung Frankreichs einerſeits und Englands ſowie der meiſten andern Staaten andererſeits ſind inzwiſchen anſcheinend noch nicht ausgeglichen worden. Darauf deutet ein Gerücht hin, welches in Genf verbreitet iſt und wonach England entſchloſſen ſei, jede **Löſung der Oberſchleſiſchen Frage zu verhindern, welche Polen einen Teil des Induſtriebeckens zuſprechen** würde. Vielmehr könnte die engliſche Regierung mit keiner weiteren Teilung Oberſchleſiens als der

Abtrennung der Kreiſe Rybnik und Pleß

zugunſten Polens einverſtanden ſein. Die Engländer ſind in ihrer ſchon früher geäußerten Anſicht inzwiſchen durch Studien an Ort und Stelle beſtärkt worden. Eine dreigliedrige Kommiſſion des Völkerbundsrates holte beſonders über die oberſchleſiſche Waſſerverſorgung Informationen ein und hat ein reiches Kartenmaterial mitgenommen. Bekanntlich iſt gerade die in Oberſchleſien beſonders ſchwierige Waſſerverſorgung neben vielem anderen ein beſonders ſchlagender Beweis für die Unteilbarkeit des Gebietes, weil ſonſt einzelne Teile von ihrer Waſſerverſorgung abgeſchnitten würden. Auch die Bevölkerung Oberſchleſiens ſoll, wie verlautet, ſelbſt bei der Entſcheidung gehört werden. Nachdem die Gewerkſchaften ihren Standpunkt in mehreren Denkſchriften niedergelegt haben, ſind

zwei Arbeiterführer nach Genf berufen

worden. Von einer den Polen naheſtehenden Seite wird dagegen mit größter Beharrlichkeit behauptet, daß die Löſung nur in einer Variante der Sforza-Linie beſtehen könne. Dem Rat ſei es unmöglich, eine völlig franzöſiſche, oder völlig engliſche, wie auch eine einſeitig polniſche oder deutſche Löſung vorzuſchlagen. Vom deutſchen Standpunkt aus iſt dazu zu bemerken, daß die Sforza-Linie ſelbſt ſchon eine viel zu ſtark vom polniſchen Intereſſe beeinflußte Grenze darſtellen würde, und auch die Abtrennung von Pleß und Rybnik würde beſonders angeſichts der neueren zahlreichen Proteſte, die aus dieſen Kreiſen gerade von polniſcher Seite gegen die Lostrennung erhoben werden, keine gerechte Löſung darſtellen.

Neue oberſchleſiſche Sorgen.

In Oberſchleſien, wo in letzter Zeit eine erfreuliche Ruhe herrſchte, iſt neuerdings in doppelter Hinſicht Anlaß zu Beſorgniſſen gegeben. Einerſeits macht ſich die Freiſtaatbewegung wieder ſtärker geltend. Obwohl dieſe in erſter Linie das Ziel verfolgt, einer Zuteilung an Polen zu entgehen, wird dadurch doch vor allem das Intereſſe des kleinen, zu ſelbſtändiger Exiſtenz unfähigen Abſtimmungsgebietes ſchwer geſchädigt, dann aber auch Deutſchland in untragbarer Weiſe in ſeinen nationalen und wirtſchaftlichen Kraftquellen geſchmälert, ſo daß ein ſolcher, übrigens im Augenblick ſehr unwahrſcheinlicher Ausweg die einſchneidendſten Folgen für die internationale Politik haben müßte. Neben dieſer unverantwortlichen Propaganda beobachtete man eine zunehmende Gärung unter der Arbeiterſchaft, die mit bolſchewiſtiſchen Wühlereien im Zuſammenhang ſteht. Auf einer Grube bei Gleiwitz kam es zu ſchweren Ausſchreitungen der Belegſchaft gegen die Werkleitung, ſo daß die interalliierte Kommiſſion hier und an anderen Orten militäriſche Vorſichtsmaßregeln ergreifen mußte.

Volkswirtſchaft.

Verkehr mit Kohlen. Unter Bezugnahme auf die kürzlich in der Preſſe veröffentlichte Mitteilung, wonach für einzelne bereits flüſſige Kohlenſorten in Zukunft die Melde- und Bezugsſcheinpflicht aufgehoben wird, weiſt der Reichskommiſſar für die Kohlenverteilung ausdrücklich darauf hin, daß die Beſtimmungen über Ein- und Ausfuhr von Kohlen hierdurch keinerlei Anderung erfahren. „Geſperrte“ Kohlenhändler dürfen auch mit den aus Melde- und Bezugsſcheinpflicht freigegebenen Brennſtoffen keinen Handel treiben und keine Verträge über ſolche Brennſtoffe vermitteln. Das Verbot bleibt in vollem Umfang beſtehen.

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 134. Sitzung.)

Die erſte Reichstagsſitzung nach den Ferien wurde vom Präſidenten Loebe eröffnet. Vom Reichstagsgebäude wehten die ſchwarz-rot-goldenen Reichsfarben. Nach einer Anordnung des Präſidenten Loebe ſoll dieſe Gepflogenheit für alle Tage, an denen Vollſitzungen ſtattfinden, feſtgehalten werden. Das Haus war ſtark beſetzt, ebenſo die Tribünen. Von Miniſtern waren anweſend: der Reichskanzler, der Vizekanzler, der Miniſter des Innern und der Arbeitsminiſter. Die Plätze der während der Ferien geſtorbenen Mitglieder des Zentrums, der Abgeordneten Hitze, Trimborn, Erzberger und Burlage, waren mit Lorbeerkränzen geſchmückt.

Nachrufe des Präſidenten.

Nach der Begrüßung der Anweſenden gedachte der Präſident der Geſtorbenen und widmete jedem einen Nachruf, wobei er die Verdienſte des Abgeordneten Hitze um die ſoziale Geſetzgebung hervorhob. Bei den Abgeordneten Trimborn und Burlage ſprach der Präſident von der großen Lücke, die deren Ableben in die Reihen des Zentrums geriſſen habe, und rühmte die perſönliche Liebenswürdigkeit dieſer Abgeordneten und deren Pflichttreue. Am ausführlichſten aber behandelte der Präſident das Hinſcheiden des Abgeordneten Erzberger. Er ſprach von dem tückiſchen Meuchelmorde, dem Erzberger zum Opfer gefallen iſt. Es war, hob Präſident Loebe hervor, nicht die Tat eines Fanatikers, ſondern die feige, wohlüberlegte Tat von Leuten, die den Offiziersrock damit beſudelt haben. Auch Erzberger mag manches getan haben, was nicht jeder billigen kann, ſeine Bedeutung wird aber darum nicht geringer. Den Nachruf auf Erzberger ſchloß der Präſident mit den Worten, die er, der Präſident bei der Beſtattung in Biberach geſprochen hatte: „Möge die Geſchichte gegen den Politiker gerecht werden, möge ſie ſeinem Andenken das zubilligen, was ihm die Gegenwart verſagt hat.“ Hieran reihte ſich ein kurzer Nachruf des Präſidenten auf den ebenfalls während der Ferien geſtorbenen Abgeordneten Reißhaus (Soz..). Schließlich gedachte der Präſident des furchtbaren Unglücks in Oppau und der Opfer, die dieſes Unglück gefordert hat.

Kleine Anfragen.

Auf der Tagesordnung ſtanden nicht weniger als 24 kleine Anfragen, deren Erledigung erklärlicherweiſe geraume Zeit in Anſpruch nahm. Bemerkenswert unter dieſen Anfragen war die von der Deutſchen Volkspartei, die dahin ging ob die Reichsregierung bereit wäre, die im Juniheft der Süddeutſchen Monatsſchrift unter dem Titel „Gegenrechnung“ erſchienene umfangreiche Zuſammenſtellung von Grauſamkeiten, die während des Krieges von Soldaten und Ziviliſten der Ententeſtaaten an wehrloſen deutſchen Gefangenen und Einwohnern begangen wurden, ſowohl amtlich als auch durch weitgehende Förderung der Verbreitung in neutralem wie dem ehemaligen feindlichen Auslande zu verwerten. Von einem Regierungsvertreter wurde erwidert, daß dieſe Liſte, wenn ſie auch keinen amtlichen Charakter trage, immerhin den größten Anſpruch auf Zuverläſſigkeit erheben könne. Unſere Vertretungen im Ausland ſeien angewieſen worden, für die außeramtliche Verbreitung Sorge zu tragen. Die amtliche Verwertung müſſe ſich die Regierung aus Gründen der äußeren Politik auf einen ſpäteren Zeitraum vorbehalten.

Handel und Verkehr.

Die kommende Fahrpreiserhöhung. Die für den 1. Dezember angekündigte Fahrpreiserhöhung wirft bereits ihre Schatten voraus. Das Mitteleuropäiſche Reiſebureau hat die Geltungsdauer der von ihm ausgegebenen Fahrſcheine beſchränkt. Wenn die Scheine für einen der Tage vom 6. Oktober bis zum 30. November abgeſtempelt ſind, ſo gelten ſie nur bis zum 3. Dezember. Die Reiſe muß ſpäteſtens am 30. November angetreten werden. Fahrſcheine, die mit dem 3., 4. und 5. Oktober abgeſtempelt werden, gelten bis zum 1., 2. oder 3. Dezember. Die Reiſe oder Rückreiſe muß aber ebenfalls ſpäteſtens am 30. November angetreten werden.

Von Nah und fern.

Tunneleinſturz beim Bau der Berliner Nordſüdbahn. Auf der im Bau befindlichen Nordſüdbahn in Berlin hat ſich auf der Untergrundbahnſtrecke Friedrichſtraße—Bahnhof Friedrichſtraße ein ſchwerer Unfall ereignet. Durch das Reißen eines Eiſenringes wurde eine ſchwere Kranlaſt, die auf die Baugrube geſenkt werden ſollte, in die Tiefe geriſſen. Acht Perſonen wurden mit auf den Grund der Grube hinabgeſchleudert. Fünf Arbeiter wurden ſchwer verletzt, einer von ihnen iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Einweihung eines Gedenkſteins für Hermann Löns. In dem Heidedorf Müden an der Örtze bei Celle fand die Einweihung eines Gedenkſteins für den im Jahre 1914 im Kriege gefallenen Heidedichter Hermann Löns ſtatt. Aus Hannover, Hamburg, Bremen, Berlin, Braunſchweig und Greifswald waren Abordnungen turneriſcher und jagdlicher Vereinigungen und viele andere Verehrer des gefallenen Dichters erſchienen.

Der dritte Bismarck-Band erſchienen. Der dritte Band von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ iſt im Verlage von Cotta nunmehr erſchienen. Die erſte Auflage in Höhe von 200 000 Exemplaren iſt bereits verkauft. Ein Neudruck, der im November zur Ausgabe gelangen ſoll, befindet ſich unter der Preſſe.

Die Frankfurter Meſſen des Jahres 1922. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, werden die Frankfurter Meſſen im nächſten Jahre in den Wochen vom 2. bis 8. April und vom 24. bis 30. September abgehalten werden.

Rechtsanwälte unter ſchwerem Verdacht. Unter der Beſchuldigung, in der Unterſuchungsſache gegen einen Einbrecher, der mit etwa fünfzig Genoſſen verſchiedene große Raubtaten ausgeführt haben ſoll, ſich der Begünſtigung ſchuldig gemacht zu haben, ſind die beiden Hamburger Rechtsanwälte Dr. H. Brandt und Joachim Cruſemann feſtgenommen worden. In ihren Bureaus fand eine Hausſuchung ſtatt.

Der Südamerikadienſt des Norddeutſchen Lloyd. Der Norddeutſche Lloyd beſchloß, den neuen Schiffahrtsdienſt, der Anfang November mit dem Dampfer „Seydlitz“ nach Rio de Janeiro und Buenos Aires eröffnet wird, auch nach Rio Grande do Sul auszudehnen. Im übrigen kündigt der Norddeutſche Lloyd an, daß er zwei weitere Dampfer in den ſüdamerikaniſchen Dienſt einſtelle. Von dieſen ſoll der Dampfer „Hannover“ am 1. Dezember, der Dampfer „Gotha“ am 5. Januar von Bremen abgehen. Dieſe beiden Dampfer befördern Paſſagiere in der Kajüte und dritter Klaſſe nach Rio de Janeiro, Rio Grande do Sul und Buenos Aires. Ladung nehmen ſie nur nach Buenos Aires.

200 Millionen Mark unterſchlagen. Gegen die Brüder Diederichſen, Inhaber der Firma Theodor Wille, Hamburg, und Heinrich Diederichſen, Kiel, iſt auf Antrag der Staatsanwaltſchaft Hamburg Anklage wegen Veruntreuung erheblicher Millionenbeträge als Teſtamentsvollſtrecker an dem Nachlaß des verſtorbenen Mitinhabers Hoepfner erhoben worden. Die unterſchlagene Summe, ſoweit ſie bisher errechnet werden konnte, ſoll ſich auf 200 Millionen Mark belaufen. Der Geſamtfehlbetrag wird auf 300 Millionen Mark geſchätzt. Außer den Genannten ſollen weitere angeſehene Perſönlichkeiten in das Strafverfahren verwickelt ſein.

„Rettet die Kinder!“ Der Kongreß der internationalen Vereinigung „Rettet die Kinder!“ hat auf ſeiner Tagung in Stockholm vier Entſchließungen angenommen, in denen die Vereinigung aufgefordert wird, an die einzelnen Vereine die Mahnung zu richten, die eingeleitete Hilfsaktion für die Kinder fortzuſetzen. Der Kongreß fordert alle, die dazu mitwirken können, auf, den hungernden Kindern, welcher Nation ſie auch angehören mögen, Hilfe zu bringen. Ebenſo bittet der Kongreß alle, die ſich der internationalen Vereinigung „Rettet die Kinder!“ noch nicht angeſchloſſen haben, ſolche Vereine in ihren Ländern zu gründen.

Gerichtshalle.

Ein Nachſpiel zum Marloh-Prozeß bildete die Anklage wegen Beihilfe zur unerlaubten Entfernung vom Heere, die den früheren Leutnant Hoffmann und den früheren Leutnant Wehmeyer vor das Schöffengericht Berlin-Mitte führte. Als der Oberleutnant Marloh ſich auf Anraten des Predigers Rump und des Hauptmanns v. Keſſel zur Flucht entſchloſſen hatte, hatte ihm der erſte Angeklagte Geld verſchafft, ihm die Eiſenbahnfahrkarte beſorgt und ihn zur Bahn begleitet. Wehmeyer hat ihm einen falſchen Noske-Ausweis und dazu gehörigen Kriegsrangliſtenauszug beſorgt. Der Amtsanwalt beantragte gegen die Angeklagten je 3 Monate Feſtungshaft, dieſelbe Strafe, die Marloh wegen der unerlaubten Entfernung erlitten hatte. Der Verteidiger hielt dagegen die Freiſprechung für geboten, da nach dem Geſetz über die Straffreiheit Straftaten, die das Ziel haben, politiſchen Umwälzungen entgegenzutreten, ſtraflos bleiben ſollen. Das Schöffengericht folgte ſeinen Ausführungen und ſprach beide Angeklagte frei.

Wer wagt, gewinnt.

Von Koloman Mikszath.

(Nachdruck verboten.)

Paul Borosnyai war Abgeordneter eines Komitates; aber da ſein Wahlkreis ſeiner bald überdrüſſig wurde, ſandte man ihn als Schulinſpektor in einen anderen Teil des Landes. Dort machte er ſich noch ſchneller mißliebig, und ſo ernannte ihn denn der Miniſter zum Güterdirektor, ein Amt, das ihn vollkommen befriedigte, denn er konnte nun nach Herzensluſt jagen, Karten ſpielen, den ſchönen Gutsnachbarinnen den Hof machen und ſeinen Korpus pflegen. Damit aber auch dem Amte gedient ſei, nahm er einen ſehr tüchtigen Sekretär, Stefan Kosno, der Verfügungen traf und Aktenſtücke verfaßte, ſo daß Borosnyai nichts anderes zu tun hatte, als die Schriften zu unterzeichnen.

Borosnyai war Witwer. Seine Gattin hatte ihm ein Roſenknöſpchen hinterlaſſen, das jetzt zu einer ſchönen und ſtolzen Knoſpe erblüht war.

Es war ſehr begreiflich, daß Stefan Kosno ſich in Nina, die Tochter ſeines Prinzipals, verliebte, doch die hochmütige Nina lachte ihn nur aus. Dennoch fühlte es Kosno, daß er dem Mädchen nicht gleichgültig war. Ninas Vater, der von den kühnen Abſichten ſeines Untergebenen Kenntnis hatte, begann dieſen mit auffallender Verachtung zu behandeln.

Um dieſe Zeit richtete der Miniſter an den Güterdirektor ein Schreiben, in dem er ihm mitteilte, daß er mit der Bewirtſchaftung und dem Ertrage der Güter unzufrieden ſei, der Direktor möge ihm daher ein Memorandum unterbreiten, wie man mit einer praktiſchen Ausnützung des Bodens die Einkünfte vermehren könnte.

Borosnyai ließ ſeinen Sekretär rufen und ſagte mit ungewohnter Freundlichkeit: „Leſen Sie dieſes Schreiben, denken Sie darüber nach und verfaſſen Sie ein möglichſt erſchöpfendes Memorandum.“

Der Sekretär war ſchon am dritten Tage nach dieſer Unterredung mit der Ausarbeitung ſeines Memorandums fertig. Er hatte darin wahrhaft geniale Gedanken vorgetragen. Borosnyai ſtreichelte ſein fettes Doppelkinn.

„Sie ſind ein Prachtjunge, Kosno“, rief er entzückt. „Der Miniſter wird ſehr zufrieden ſein, und wenn Sie irgendwelche Wünſche haben, ſagen Sie es nur, ich werde Ihnen meine Protektion angedeihen laſſen.“

Kosno ſeufzte. „Ich habe nur einen Wunſch: die Hand Fräulein Ninas erlangen zu können!“

Borosnyai lachte. „Wie können Sie nur daran denken? Glauben Sie etwa, daß ich meine Tochter als Stipendium für talentvolle Beamte zu vergeben habe?“

Kosno ſagte nichts mehr, er arbeitete um ſo eifriger an dem Memorandum. Als er es ſeinem Prinzipal zur Unterſchrift vorlegte, ſagte dieſer: „Das haben Sie gut gemacht; ich werde Ihnen das Monatsgehalt um zehn Gulden erhöhen.“

„Ich danke“, erwiderte Kosno kurz. „Haben Sie die Güte, das Memorandum durchzuleſen und zu unterzeichnen.“

Am nächſten Morgen kam der Sekretär ganz bleich und aufgeregt in die Amtsſtube. „Haben Sie mein Memorandum durchgeleſen?“ fragte er.

„Dieſes Aktenbündel, warum nicht gar? Ich habe es gleich abgeſandt.“

Drei Wochen vergingen, und Borosnyai erwartete mit wachſender Ungeduld die Antwort des Miniſters, bis endlich eines ſchönen Morgens das erſehnte Schreiben mit dem Amtsſiegel ankam. Er öffnete es, las er durch und erblaßte, während ſeine Hand zu zittern begann. Dann las er noch einmal die folgenden Zeilen:

„Wir haben Ihr Memorandum geleſen und für richtig befunden. Auf Grund Ihrer Angaben entheben wir Sie Ihres Amtes und ernennen, Ihren Vorſchlag genehmigend, Stefan Kosno zu Ihrem Amtsnachfolger.“

Borosnyai ließ das Schreiben fallen, um ſich die Stirn zu trocknen. Mit dem nächſten Zuge fuhr er nach Budapeſt und eilte ins Miniſterium. Zuerſt ging er zum Sektionschef, der ihn ironiſch lächelnd empfing.

„Was iſt denn geſchehen, was ſoll das Schreiben des Miniſters bedeuten?“ fragte Borosnyai. Der Sektionschef reichte ihm das Memorandum. „Haben Sie die Güte, die blau unterſtrichenen Stellen durchzuleſen!“ Borosnyai las: „Ich melde hiermit, daß ich ganz untauglich für mein Amt bin, daß daher alle Eingaben und Schriftſtücke von meinem Sekretär, Stefan Kosno, verfaßt ſind, die ich unterzeichne, ohne ſie auch nur durchzuleſen. Meine untertänige Bitte geht nun dahin, mich meines Amtes gnädigſt entheben und zu meinem Nachfolger Stefan Kosno ernennen zu wollen!“

Borosnyai ſchäumte vor Wut. „Unverſchämter Schuft! Ich gehe ſofort zum Miniſter, um Klage zu führen! Der elende Intrigant hat mich alſo zugrunde gerichtet, weil ich ihm meine Tochter nicht zur Frau geben wollte. Aber ich werde mich rächen und ihn vernichten!“

„Sie werden klüger daran tun, nach Hauſe zu eilen und dem Amtsnachfolger Ihre Tochter und Ihren väterlichen Segen zu geben.“

„Hm, da mögen Sie am Ende recht haben“, rief Borosnyai und eilte mit dem nächſten Zuge nach Hauſe zu ſeinen „glücklichen Kindern“.

Alte Pariſer Opernbälle. Unter Ludwig Philipp bekleideten ſich beim Opernball die Tänzer mit rieſigen Kopfmaſken, die die Berühmtheiten des Tages darſtellten. Das Publikum genoß infolgedeſſen das ergötzliche Schauſpiel, die würdigſten und ernſteſten Leute der Zeit ſich in tollem Wirbel drehen zu ſehen. Man tanzte bei der Gelegenheit ſogar eine Quadrille, bei der die Tänzer Stühle zerſchlugen, während ein kleiner Mörſer, der im Orcheſter Aufſtellung gefunden hatte, von Zeit zu Zeit abgefeuert wurde und ſeine dröhnende Stimme der der Orcheſterinſtrumente beigeſellte. Die größte Zugkraft aber hatte der im Januar 1835 veranſtaltete Ball, dank der Ankündigung, daß ſich unter den Preiſen der Tombola ein bildhübſches Mädchen befände. Die ernſthafteſten Blätter der Zeit, ſelbſt der offizielle „Moniteur“, druckten die Reklamenotiz anſtandslos ab. Nur Thiers, der damalige Miniſter des Innern, nahm an der Sache Anſtoß und beſchied den Direktor der Oper ins Miniſterium. Die Sache klärte ſich bald zur allgemeinen Zufriedenheit auf, als der Direktor den ängſtlichen Miniſter dahin beruhigte, daß es ſich bei dem Lotteriegewinn nicht um ein lebendiges Mädchen, ſondern nur um ein Bild aus der Greuzeſchen Schule handle.

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Hamburg. Vor einigen Tagen wurde ein größerer Einbruch am Mundsburgerdamm verübt, bei dem für über 100 000 Mk. Sachen entwendet wurden. Nach Angaben des bei dem Beſtohlenen beſchäftigten Dienſtmädchens, der 21 Jahre alten K., iſt dieſes telephoniſch aus der Wohnung gelockt, währenddeſſen der Diebſtahl ausgeführt wurde. Da man den Angaben der K. von vornherein zweifelnd gegenüberſtand, wurde das Mädchen einem ſcharfen Verhör unterzogen. Dadurch ſtellte ſich dann heraus, daß der Diebſtahl von der K. mit zwei ihr bekannten Geſchwiſtern Sch. und deren Liebhabern verabredet war. Die fünf Perſonen wurden feſtgenommen. Von den geſtohlenen Sachen war bereits ein großer Teil nach Berlin verkauft. Der Reſt wurde in Altona beſchlagnahmt.

Altona. Wegen Betruges hatte ſich ein Muſiker vor dem Altonaer Schöffengericht zu verantworten. Er war früher von dem Gericht als Zeuge geladen und ließ ſich für Verſäumnis 11,50 Mk. Zeugengebühr geben. Es wurde ihm jetzt nachgewieſen, daß er nichts verſäumt hat. Er mußte den unrechtmäßigen Empfang mit 100 Mk. Geldſtrafe büßen.

Albersdorf. Vermutlich auf Veranlaſſung der Kommiſſionen des Feindbundes werden nunmehr auch die Baſtionen an den Zugängen der Grünenthaler Hochbrücke, die bombenſicher angelegt waren, abgetragen. An der weſtlichen Seite der Brücke ſind die Arbeiten in Angriff genommen und ein wüſtes Trümmerfeld bezeichnet die Stätte, die einſt den Soldaten als Unterſtand diente.

Barmſtedt. Ein ſchwerer Diebſtahl wurde in Kl. Offenſeth ausgeführt. Während der Nacht bohrten Diebe die Fenſter der Wohnung des Hofbeſitzers Johs. Will an und ſtiegen dann ins Innere des Hauſes ein. Ohne bemer zu werden, konnten die Diebe ihr Werk vollenden und mi ihrer Beute unerkannt entkommen. Hierbei ſind ihnen i die Hände gefallen: 2 neue Herrenanzüge, mehrere Damenkleider, eine wertvolle Pelzgarnitur, je eine goldene Damen- und Herrenuhr und verſchiedenes Silbergeſchirr. De Geſamtwert der geſtohlenen Sachen beläuft ſich auf übe 25 000 Mk.

Huſum. Bei einem hieſigen Gaſtwirt beſtellten vie Männer und eine Frau telephoniſch Quartier. Nach ihre Ankunft in der Wirtſchaft dehnten ſie ihre Zeche ſo lang aus, daß der Wirt ihnen Feierabend gebot und das Lich ausmachte. In demſelben Augenblick bemächtigte ſich eine der Männer der Kaſſe. Auf Eingreifen des Wirtes ſchlugen die Leute auf ihn ein. Glücklicherweiſe kam aber ein Wächter zu Hilfe, der die Leute zur Wache brachte.

Missions-Fest

in Borstel

am Freitag, d. 7. Oktbr.,

Anfang 2,15 Uhr nachm., bei W. Kohn

Redner: Pastor Bahnsen, Pastor Fliedner, Pastor Zechlin.

Jedermann herzlich willkommen.

Lisbeth Schreiber
Willy Paap
Verlobte

Hasenkrug   Hitzhusen

im Oktober 1921.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
am Dienstag, d. 4. Oktober 1921,
8 Uhr abends,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Antrag der Fischereipächter auf Belassung der sechsjährigen Pachtzeit.
2. Erhebung eines Zuschlages zur Wanderlagersteuer.
3. Festsetzung einer Anerkennungsgebühr.
4. Vorlage eines Ortsstatuts betr. die Erhebung der Berufsschulbeiträge (Fortbildungsschule).
5. Erhöhung der Entschädigung an die Lehrpersonen der Fortbildungsschule.
6. Errichtung von Nebengelassen beim Ferienheim.
7. Antrag des gemeinnützigen Bauvereins hierselbst auf Bereitstellung von Mitteln und Zuweisung von Bauplätzen.
8. Antrag auf Erlaß bezw. Ermäßigung der Grundsteuer.
9. Erhöhung von Teuerungszulagen an die Beamten und Angestellten.
10. Erhöhung der Löhne der Heizer beim Elektrizitätswerk.
11. Nochmalige Stellungnahme zur Erhöhung der Zählermiete.

Bad Bramstedt, d. 29. Septbr. 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Aufgebot.

Kaufmann Claus Hein in Bad Bramstedt hat das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefes vom 6. Februar 1908 über die im Grundbuche von Bad Bramstedt Band XVI Blatt 129, dritte Abteilung unter Nr. 2 für die Bramstedter kommunale Sparkasse in Bad Bramstedt eingetragene, mit fünf vom Hundert jährlich verzinsliche Hypothek über 22500 M. Restkaufgeld beantragt.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **9. Februar 1922, vormittags 10 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Bad Bramstedt, d. 26. Septbr. 1921.

Das Amtsgericht.

Wer meinen **Mantel** Sonntag auf dem Raberg mitgenommen hat, möchte ich bitten, denselben abzuliefern bei

Frau Emma Reske,
Bissenmoor.

Neues dunkelbl. woll.

Kinderkleid

für 11—14 Jahre alte Kinder durch Zufall billig zu verkaufen. Näheres bei

Kröger, Barbier.

Ein weißer

Deckeber

im Gewicht von ca. 100 Pfund zu kaufen gesucht.

Herm. Langhinrichs,
Bad Bramstedt.

Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster.

In der Generalversammlung der Aktionäre am 24. September 1921 wurde nachstehender

Rechnungsabſchluß für 1920|21 genehmigt.

Gewinn- und Verlustrechnung.

	Einnahme.				Ausgabe.	
1	Betriebseinnahmen — ausschließlich Erneuerungsstock	6231475	33	1	Betriebsausgaben — ausschließlich Erneuerungsstock	6063741
				2	Rücklagen in den Erneuerungsstock	58756
				3	Rücklagen in den Reservestock	7461
				4	Zinsen für die Anleihen	30875
				5	Zum Schuldenabtrag	26436
				6	Ueberschuß	44204
	Summe	6231475	33		Summe	6231475

Vermögensrechnung vom 31. März 1921.

	Vermögen					Schulden		
1	Bahnanlagerechnung		7461468	33	1	Aktienkapital und Baustock		5340000
2	Bestand an Betriebs- und Werkstattstoffen		394565	48	2	Verfügungsstock für die Bahnverlegung		857133
3	Verschiedene Guthaben		40513	42	3	Unterstützungsstock		15561
4	Wertpapiere				4	Erneuerungsstock		112113
	a) des Erneuerungsstocks	Mk. 84977,44			5	Spezial-Reservestock		60821
	b) des Reservestocks	„ 41088,—			6	Bilanz-Reservestock		113954
	c) des Unterstützungsstocks	„ 11339,41	137404	85	7	Rückständige Gewinnanteile		8445
					8	Bankschuld		86279
					9	Verschiedene Schulden		771874
					10	Anleihe I und Anleihe II		512823
					11			110740
						Ueberschuss zu verwenden wie folgt:		
						1. Zur Zahlung der Eisenbahnabgabe	463,85	
						2. Zur Zahlung von 4½ % Gewinnanteile auf Mk. 402000 Stamm-Prioritätsaktien Lta. A	18090,—	
						3. Zur Rücklage in den Unterstützungsstock	1500,—	
						4. Zur außergewöhnlichen Rücklage in den Erneuerungsstock	12150,67	
						5. Zur Rückstellung für die Körperschaftssteuer 1919	12000,—	44204
	Summe		8033952	08		Summe		8033952

Altona, im Juli 1921.

Der Vorstand

Dr. Harbeck   Franck   Hampe

Geprüft und richtig befunden.

Altona, den 25. August 1921.

G. Freudenthal   Burmester

Aufsichtsrat: Die planmäßig ausgeschiedenen Mitglieder Senator Schöning und Bürgermeister a. D. Freudenthal wurden wiedergewählt.

Zwei kräftige

Arbeitspferde

zu verkaufen.

Albert Eichler,
Kaltenkirchen.

Dienstag:

GrüneHeringe

Pfund 4.50 Mark.

P.Oesmann

Box-Calf-Reitstiefel

rindlederne

Kropp- und Halbstiefel

empfiehlt in prima Handarbeit

H. Johannſen.

Petkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst

W. Bracker.

Kartoffel- Kratzer / Mulden / Körbe / Forken

empfiehlt   F. Hingst.

Kartoffel-

Forken, Körbe, Kratzer, Siebe

empfiehlt   J. Fülscher.

: Gardinen :

(Meterware und abgepaßt)
zu noch ſehr vorteilhaften Preiſen!

J. B. Paulſen

Henko

Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausputz

Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Die erhöhte Tabaksteuer

ist mit dem 1. Okt. in Kraft getreten.

Meine Vorräte

in nur besten Qualitäten gebe ich zu

alten Preisen ab.

Alfred Warnemünde

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

Schweine-Versicherungsverein.

General-Versammlun

Sonnabend, den 8. Oktober,
abends 8 Uhr, im Lokale des Gastwirt
H. Kruse.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Entschädigungsfragen.
3. Sonstiges.

Bad Bramstedt, 1. Oktober 1921.

Der Vorstand.

90000 Mark.

Auch in kleineren Beträgen an Leut jeden Standes vom Selbstgeber, gege 6% Zinsen und Ratenrückzahlun sofort auszuleihen. Ebenso Betrieb kapital für Geschäfte durch

H. Linnemann, Dortmun

Gerberstraße 3/5.
Anfragen 2 Mark beifügen.

Bin 72 Jahre alt

und wurde von langjährigen Ischias Rheuma- und Nervenschmerzen durc den Gebrauch von **Kloſterpulve** (hergestellt nach dem Rezept alte Mönche) befreit. Ich sende Ihnen a Wunsch gegen Einsendung von M. 1. ausführl. Prospekt und Anerkennunge

Adresse: Georg Martens,
Hamburg 36, Schließfach 169.

Mähmaſchinen-Schleifſtein

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsch Brocken

empfiehlt in guter Qualität

W. Bracker.

Kartoffelerntemaſchinen
„ -ſortiermaſchine

empfiehlt   J. Fülsche

Korn-, Kartoffel-, Saft- u
Mehlſiebe·Kartoffelforke
Kartoffel-Kratzer, -Körb

empfiehlt

S. S. Peters.

Jagdpatrone

empfiehlt   S. S. Peters.

Bezugspreis auf die Dienſtags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5036. Donnerstag, den 6. Oktober 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 5. Oktober. Der Reichskanzler hat geſtern erneut mit den führenden Männern der Induſtrie konferiert. Es wurde in den Beſprechungen von Seiten der Induſtrie kein Zweifel gelaſſen, daß bei einem Nichteintritt der Deutſchen Volkspartei in die Regierungskoalition auch die Zuſagen der Induſtrie hinſichtlich der Deviſen und Goldwerte hinfällig werden würden. Es wird ſich demnach alſo nun darum handeln, wie ſich die Volkspartei zu einer Teilnahme der Unabhängigen verhält. Aus Bayern kommt bereits das erſte Nein, das noch durch die Forderung der Unabhängigen auf die hauptſächlichſten Miniſterpoſten beſtärkt wird.

Berlin, 5. Oktober. Der Reichstagsausſchuß für Wohnungsweſen nahm folgende Entſchließung an: 1. Es iſt anzuſtreben, daß in den Jahren 1922-23 je 200000 Wohnungen erbaut werden. 2. Zur Deckung der unrentierlichen Baukoſten ſind 1922 und 1923 von den Ländern und Gemeinden mindeſtens je 6 Milliarden Mark zur Verfügung zu ſtellen. 3. Zu dieſem Zweck iſt das Wohnungsabgabegeſetz vom 26. 6. 1920 weiter auszubauen. 4. Sollte es unmöglich ſein, für das geſamte Reich die Baukoſten eines Jahres unmittelbar durch Erhöhung der Wohnungsabgabe aufzubringen, ſo iſt es den Ländern zu überlaſſen, ob die neuen Einnahmen unmittelbar zu Zuſchüſſen oder zur Verzinſung und Tilgung der notwendigen Beträge Verwendung finden.

Berlin, 5. Oktober. Das Reichsarbeitsminiſterium teilt mit: Alle Schwerbeſchädigten und Hinterbliebenen, die Renten beziehen, erhalten auf Grund einer Verordnung vom 24. September d. Js. aus Anlaß der gegenwärtigen Teuerung mit Wirkung vom 1. Auguſt bis auf weiteres laufende Teuerungszuſchüſſe. Dieſe Zuſchüſſe betragen für jeden Schwerbeſchädigten monatlich 30 Mk. und für jedes Kind 15 Mk.; ſteht er zur Zeit nicht im Erwerbsleben und iſt ſeine Erwerbsfähigkeit um 70 oder 80 v. Hundert gemindert, ſo erhöht ſich ſein Zuſchuß von 30 auf 50 Mk., iſt er noch mehr erwerbsbeſchränkt, auf monatlich 75 Mk. Jede Witwe erhält 25 Mk. oder, wenn ſie invalide iſt und nicht im Erwerbsleben ſteht, 40 Mk., jede Waiſe ſowie jeder Elternteil monatlich 15 Mk. Die Zuſchüſſe für die Witwen, Waiſen und Eltern werden von der Poſtkaſſe gleichzeitig mit den Renten ausgezahlt, die übrigen Zuſchüſſe von den Fürſorgeſtellen.

Berlin, 5. Oktober. Die vom Reichskanzler angekündigte Aktion für die notleidenden Kleinrentner und Penſionäre ſoll noch vor Einbruch des Winters praktiſch werden. Die Beiträge der Reichsregierung werden vermutlich laufende ſein. Jeder zu Unterſtützende muß ſeine Bedürfniſſe nachweiſen. Die Unterſtützungen werden ſo geregelt, daß das Einkommen der Unterſtützten mindeſtens die Höhe der Einkünfte eines Erwerbsloſen erreicht. Für die Invalidenrentner wird eine Erhöhung der ſozialen Renten eintreten.

Berlin, 5. Oktober. In Berlin wurde in der Freitagnacht voriger Woche mehrere große Razzien vorgenommen. Faſt 200 Beamte der Sittenpolizei und mehrere Hundertſchaften der Schutzpolizei waren dazu aufgeboten worden. Das Ergebnis beſtand in der Siſtierung von über 1000 Perſonen, von denen über 200 in Haft behalten wurden, da ſie von den einzelnen Dezernaten der Kriminalpolizei ſowie der Staatsanwaltſchaft bereits geſucht wurden. Die Razzien ſollen fortgeſetzt werden, um die Sicherheit in den Straßen Berlins allmählich wieder herzuſtellen.

Hamburg, 4. Oktober. Die Buchdrucker-Gehilfen in Groß-Hamburg haben das am 24. September vor dem Reichsarbeitsminiſter getroffene, beide Parteien im ganzen Reich bis Ende dieſes Jahres bindende Lohnabkommen nicht anerkannt. Durch Abſtimmung vom 1. Oktober haben die Buchdrucker-Gehilfen mit nur 15 Stimmen über die zum Streik erforderliche Zweidrittel-Majorität den folgenſchweren Beſchluß gefaßt, in den Streik zu treten, falls ihre Forderung, die ſogar den von der Berliner Gehilfenſchaft angenommenen Lohnſatz um 45 Mark wöchentlich überſteigt, abgelehnt wird. Die Gehilfen und Hilfsarbeiter aller Druckereien und Zeitungen ſind nach Ablehnung dieſer Forderungen am Montag-Mittag in den Streik getreten. Die Großhamburgiſche Preſſe gibt ein gemeinſames Nachrichtenblatt heraus.

Bonn, 5. Oktober. Als Millionenbetrüger hat ſich in ganz kurzer Zeit der aus Köln gebürtige, jetzt 25 Jahre alte frühere Banklehrling Franz Königsfeld entwickelt. K. war vom Februar bis November 1920 bei der Bonner Dresdener Bank. Er wußte bei den Bankangeſtellten den Anſchein zu erwecken, daß er in der Lage ſei, ſehr einträgliche Spekulationsgeſchäfte zu vermitteln, und ſelbſt ältere Angeſtellte drängten dem Lehrling ihr Geld auf, damit er für ſie Geſchäfte mache. K. zahlte die anfänglich kleinen Beträge nach kurzer Zeit mit Gewinn aus, feſtigte ſo ſein Vertrauen, und gern überließ man ihm nicht nur das zurückgezahlte erſte Geld mit dem Gewinn, ſondern noch weitere Beträge zu neuen gewinnverheißenden Geſchäften. Daß er das Geld des einen nahm, um den andern zu befriedigen, ahnte niemand. Die Bankangeſtellten ſetzten ihre Beziehungen zu K. ſogar noch fort, als er von der Bank entlaſſen worden war. K. machte ſich jetzt auch an kapitalkräftigere Geldgeber und fand ſie in den verſchiedenſten Ständen. Immer wieder wurden die alten Gläubiger mit den Geldern der neuen befriedigt, ſo daß, als K. im April verhaftet wurde, die letzten die Geſchädigten waren. Es ſind 30 Leute mit Einzelforderungen bis zu 330000 M. bekannt geworden, dieſen Höchſtbetrag hat ein Referendar a. D. eingebüßt. Von den Bankangeſtellten wurden eine Telephoniſtin um 40000 M., ein Banklehrling um 70000 M. geſchädigt. Die geſamte Schadenſumme dieſer 30 Gläubiger beträgt rund eine Million M. Das Geld, das K. ſo erhielt, verpraßte er in der leichtſinnigſten Weiſe. Bei Zechgelagen warf er mit dem Geld buchſtäblich um ſich. Die Strafkammer verurteilte K. nach viertägiger Verhandlung, in der etwa 70 Zeugen auftraten, zu 2½ Jahren Gefängnis. In der Urteilsbegründung betonte der Vorſitzende, es ſei gut, daß in der Verhandlung der Krebsſchaden bei den Banken und Bankangeſtellten zur Sprache gekommen ſei; denn wenn bei den Bankangeſtellten eine ſolche Spekulationswut herrſche, ſei dadurch die Kreditwürdigkeit der Banken und damit der Wiederaufbau des Vaterlandes gefährdet.

Stuttgart, 3. Oktober. Herzog Wilhelm von Württemberg, der ehemalige König, iſt auf ſeinem Schloß Bebenhauſen geſtern vormittag 11,15 Uhr im Alter von 73 Jahren geſtorben. Die Beiſetzung findet in der Gruftkapelle auf dem Württemberg ſtatt.

München, 4. Oktober. In der Hauptverſammlung des Deutſchen Muſeums in München teilte Geheimrat Dr. Duisberg (Leverkuſen) mit, daß allein der Wiederaufbau der Fabrikanlagen in Oppau 500 Millionen Mark erfordert.

Genf, 5. Oktober. Wie uns von gutunterrichteter Seite verſichert wird, wird der Völkerbundsrat ſeine Entſcheidung in der oberſchleſiſchen Frage am Sonnabend, ſpäteſtens am Sonntag bekannt geben.

Madrid, 5. Oktober. Wie aus Marokko gemeldet wird, fanden anläßlich der Verproviantierung eines ſpaniſchen Poſtens in Tiſſa ernſte Kämpfe ſtatt. Die ſpaniſchen Begleittruppen warfen unter Führung des Generals Cavalcanti die Kabylen nach hartnäckigem Widerſtand mit ſchweren Verluſten zurück. Auf ſpaniſcher Seite kämpften 16000 Mann. Die Zahl der Marokkaner betrug ſchätzungsweiſe 20 000 Mann.

London, 5. Oktober. Wie der Waſhingtoner Berichterſtatter aus Chicago Tribune berichtet, ſteht, amtlichen Zahlen zufolge, Frankreich mit einer aktiven Heeresſtärke von 1 034 000 Mann an zweiter Stelle in der Welt da. China ſteht an erſter Stelle mit 1 370 000, Deutſchland mit 100 000 Mann an letzter Stelle. Dieſe Zahlen ſollen von der Waſhingtoner Konferenz im November erörtert werden.

Stockholm, 4. Oktober. Das endgültige Wahlergebnis zur zweiten Kammer des Reichstages liegt jetzt vor. Die Sozialdemokraten erhielten 640 000 Stimmen und 93 Mandate (früher 75), die Konſervativen 454 000 Stimmen und 62 Mandate (früher 71), die Liberalen 332 000 Stimmen und 41 Mandate (früher 48), der Bauernbund 185 000 Stimmen und 21 Mandate (früher 29), Linksſozialiſten und Kommuniſten zuſammen 127 000 Stimmen und Linksſozialiſten 6 Mandate, Kommuniſten 7 Mandate (früher 6 und 2 Mandate). Die bürgerlichen Parteien verloren alſo zuſammen 24 Mandate an linksſozialiſtiſche und kommuniſtiſche Parteien.

Riga, 4. Oktober. Wie Ekononitſchoskaja Shien meldet, ſpekuliert man jetzt in ganz Sowjetrußland in deutſcher Mark. Der Kurs ſtellt ſich zur Zeit auf etwa 700—750 Sowjetrubel. Es herrſcht eine ziemlich ſtarke Nachfrage nach der Mark, und zwar deshalb, weil ſie in den ganzen öſtlichen Gebieten als internationales Wertmittel betrachtet und benutzt wird. Deutſche Markſcheine ſollen nicht nur in den entfernteſten Dörfern Rußlands, ſondern auch in Turkeſtan, Buchara und ſogar in perſiſchen Bazaren in Zahlung genommen werden.

Moskau, 4. Oktober. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Sowjetregierung beſchloſſen habe, neue Banknoten im Werte von je einer, von fünf und von zehn Millionen Rubel auszugeben. Die Höhe der Banknotenausgabe iſt unbegrenzt. So eine Million-Rubelnote wird man bald nötig haben, um ſich einen Laib Brot kaufen zu können.

Wien, 5. Oktober. Wiener Blätter berichten aus Innsbruck über eine große Erbitterung aller Schichten der Bevölkerung wegen des bisherigen Mißlingens der Kreditaktion und des Aufkaufes der Geſchäfte durch valutaſtarke Aufkäufer. Die Preſſe droht mit verzweifelter Selbſthilfe der Bevölkerung.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. Oktober.

※ **Niederſchläge im September.** Im September fielen im erſten Drittel 2,3 mm, im zweiten 28,3 mm, im letzten 3,5 mm, alſo insgeſamt 34,1 mm Regen. Die größte Menge wurde am 11. gemeſſen, ſie betrug 19,5 mm. Die Zahl der Regentage belief ſich auf 14. Je einmal wurde Gewitter und Wetterleuchten beobachtet. Gegen Ende des Monats gab es den erſten Reif.

Die Kirchenvertretung erklärte ſich bereit, den weſtlichen Teil des Heckamp zu Siedlungszwecken herzugeben. Das Gelände hat am Weddelbrooker Weg eine Breite von 60 Metern und reicht bis zur Au hinab. Dort iſt Platz für zwei Doppelhäuſer mit zuſammen vier Wohnungen. Jeder Wohnung kann ein Garten von rund 20 ar beigelegt werden. Der Kaufpreis wurde auf 3 Mk. für das Quadratmeter feſtgeſetzt, jedoch braucht nur ein Teil davon ausbezahlt zu werden, der Reſt bleibt — vorläufig unverzinslich — ſtehen.

Die Wohltätigkeitsvorſtellung des Vaterländiſchen Frauenvereins war ſehr gut beſucht. Nach einem dem Abend angepaßten Prolog, der von Frl. Blunck hübſch geſprochen wurde, kam das Luſtſpiel „Uns ohl Moderſprak“ von Johann Meyer zur Darſtellung. Das bewährte Bühnenſtück, von tüchtigen Kräften geſpielt, unterhielt die Gäſte aufs beſte. Nach jedem Aufzug und beſonders am Schluß wurde den Wirkenden wohlverdienter Beifall geſpendet. Der zweite Teil des Abends brachte allerlei aus dem Gebiet des Kunſttanzens. Eine junge Berufstänzerin zeigte in dreimaligem Auftreten Proben ihres Könnens, die alle Anerkennung verdienten und ſehr viel Intereſſe erweckten, und ihren Darbietungen ſchloß ſich ein Liederreigen, aufgeführt von vier hieſigen jungen Damen, an. Jede von ihnen verkörperte in Tracht, Bewegung und Geſang eine der Jahreszeiten, jede pries die Vorzüge des von ihr vertretenen Zeitabſchnittes, und zum Schluß vereinigten ſich alle vier zu einem anmutigen Reigen, der den Gedanken zum Ausdruck brachte: Jede Jahreszeit iſt ſchön. Damit waren die Aufführungen zu Ende; ein Kränzchen hielt die junge Welt noch einige Stunden beiſammen. Es war wieder ein ſchönes Feſt, das der Verein ſeinen Freunden bereitet hatte; alle Teilnehmer ſind ſicher vollbefriedigt heimgekehrt.

Wer ſchlägt den Rekord? Imker Sievers erntete eine Kartoffel, die 2 Pfund und 220 Gramm wog.

Hohe Grundſtückspreiſe wurden bei der Parzellierung des Grotrianſchen Beſitzes auf der A-Kathe erzielt. Es wurden 12—14 000 Mk. für die Tonne geboten. Dabei iſt das Land höchſtens von mittlerer Güte. Für eine kleine Stammſtelle wurde ein Höchſtgebot von 140 000 Mk. abgegeben.

Die deutſchen Sparkaſſen im Auguſt. Nach der in der Zeitſchrift „Sparkaſſe“ erſchienenen, von dem Sparkaſſendirektor H. Reuſch zuſammengeſtellten Statiſtik brachte der Auguſt wie erwartet wurde, einen nicht unerheblichen Abfluß von Spareinlagen. Der Rückgang iſt auf 250 Millionen Mark zu ſchätzen gegen eine Zunahme von 400 bezw. 600 Millionen Mark im Auguſt der Jahre 1920 und 1919. Bei den Rückzahlungen ſpielen die Beamtengehälter eine große Rolle, da ſie bei der herrſchenden Notlage ſchneller als bisher aufgezehrt werden. Leider macht ſich auch das Spekulationsfieber bei den Sparern bemerkbar. Erhebliche Erſparniſſe wandern nach der Börſe. Auch die Konjunktur auf verſchiedenen Wirtſchaftsgebieten, die bekanntlich nur eine Scheinkonjunktur iſt, beeinflußt die Spareinlagen, indem die Gewerbetreibenden ihre Erſparniſſe zur Beſchaffung von Vorräten und Rohſtoffen benötigen. Immerhin iſt die Zunahme von Spareinlagen ſeit Jahresbeginn noch ſehr erheblich, ſie beträgt 4200 Millionen Mark gegen 4940 bezw. 4900 Millionen Mark in der gleichen Zeit der Vorjahre.

Ueber ein tolles Stückchen aus unſeren Tagen wird berichtet: In Stuttgart hatte ſich ein Architekt im Jahre 1913 ein Eigenheim gebaut. Da er zur Zeit unbeſchäftigt war, wollte er ſich ein gleichartiges neues Haus errichten und zur Beſchaffung des Baugeldes das alte verkaufen. Der Gewinn würde 200 000 Mk. betragen haben. Mit ihm ſollte jetzt nach dem Kriege der Neubau hergeſtellt werden. Dieſer hätte dann einerſeits zur Folge gehabt, daß die genannte Summe reſtlos der Induſtrie und den Arbeitern zugute kam und andererſeits eine Wohnung frei wurde. Vorſichtshalber fragte aber der Architekt bei der Behörde an, ob er mit Rückſicht auf die Verhältniſſe Freiſtellung von der Wertzuwachsſteuer erlangen könnte. Die Antwort lautete: „Für die Steuerbehörde iſt maßgebend, daß Sie einen Mehrerlös von 200 000 Mk. haben. Hieraus beträgt die Wertzuwachsſteuer mit Einſchluß der neueſten, von der Stadt Stuttgart beſchloſſenen 100 v. H. Erhöhung 79 000 Mk., Nachbeſteuerung für das Reichsnotopfer 35 000 Mk.; außerdem muß der Betrag von 200 000 Mk. noch als Einkommen verſteuert werden mit 91 000 Mk.; hierzu kommt noch die normale Umſatzſteuer zu 6 v. H. aus 200 000 Mk. gleich 12 000 Mk. macht zuſammen 217 000 Mk.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Immer noch Kontrolle.

Zur Aufhebung der wirtſchaftlichen Zwangsmaßnahmen am Rhein wird uns von einem gelegentlichen Mitarbeiter geſchrieben:

Von allen unſeren Gegnern, die uns den Verſailler Vertrag aufzwangen, iſt es in erſter Linie Frankreich, das ſeitdem keinen Augenblick die Sorge aus dem Auge gelaſſen hat, das niedergeworfene und ermattete Deutſchland ſtändig auf das ſchärfſte zu beobachten und es mit harter Fauſt an kurzgehaltenem Zügel ſtreng zu regieren, damit es nicht den leiſeſten Verſuch machen könne, ſeine Bedrücker irgendwie abzuſchütteln, und damit es nicht im geringſten gegen die ihm abgepreßten, alles Maß überſteigenden Leiſtungen ſich zur Wehr ſetzen könne. In der Wahl ſeiner Mittel iſt der Oberſte Rat unter dem beſonderen Antrieb der Franzoſen, als deren moraliſche Einpeitſcher ſich die längſt in den Ruheſtand gegangenen Väter des Vertrages, die Herren Poincaré und Clemenceau betätigen, nicht gerade wähleriſch. In ſolchen Fällen, wo ein Vorwand gefunden werden kann, um die Kandare, die man uns angelegt hat, noch ſchärfer anzuziehen, fragt man nicht einmal danach, ob der Friedensvertrag damit im Einklang ſteht. So war es im März dieſes Jahres, als Deutſchland es ablehnte, die Pariſer Forderungen, die ſich auf die Zahlungen Deutſchlands an die Entente bezogen, anzunehmen. Obwohl der Friedensvertrag irgendwelche Zwangsmittel gegen uns nur für den Fall vorſieht, daß Deutſchland mit beſtimmten Leiſtungen im Rückſtande bleibt, richtete man doch ganz ohne Rechtsgrundlage ſofort eine neue Zollgrenze am Rhein auf und legte franzöſiſche Truppen in drei unbeſetzte Rheinſtädte. Die deutſche Regierung hat dieſe Maßnahmen, die bekanntlich als „Sanktionen" bezeichnet wurden, niemals als zu Recht beſtehend anerkannt, aber ihre Proteſte blieben wirkungslos.

Es wäre eigentlich etwas Selbſtverſtändliches geweſen, daß dieſe Sanktionen ſofort wieder aufgehoben werden mußten, nachdem Deutſchland das Londoner Ultimatum, das ja noch über die Pariſer Forderungen hinausging, angenommen hatte. Nichts dergleichen geſchah, obwohl auch aus vielen Kreiſen der Entente, beſonders aus England, immer wieder anerkannt wurde, daß die wirtſchaftlichen Schädigungen, die Deutſchland durch die Rheinzollgrenze erlitt, auch auf die Entente zurückwirkten. Endlich entſchloß man ſich im Auguſt, die Aufhebung wenigſtens der wirtſchaftlichen Maßnahmen in Ausſicht zu ſtellen, wenn Deutſchland ſeine erſte Milliarde pünktlich bezahlt haben würde. Das geſchah am 31. Auguſt, — aber die Sanktionen blieben. Man nahm ſich viel Zeit in Paris und überlegte vor allem, ob man dabei nicht noch ein gutes Geſchäft machen könnte. Wozu ſollte man einen ſo ſchönen Trumpf aus der Hand geben, ohne dafür wenigſtens etwas anderes einzutauſchen? So ſchickte man erſt einmal zwei Noten nach Berlin, die einen Druck ausüben und die deutſche Regierung gefügig machen ſollten. Die eine betraf die deutſche Schutzpolizei, die andere den angeblichen Boykott franzöſiſcher Waren in Deutſchland. Nur, wenn man dieſe beiden Noten in Zuſammenhang mit der Aufhebung der Sanktionen bringt, werden ſie, denen jede innere eigene Berechtigung fehlt, verſtändlich. Man verſuchte, uns zu zwingen, franzöſiſche Waren, deren Einfuhr für unſere Wirtſchaft ſo ſchädlich iſt, in größerem Maßſtabe ins Land zu laſſen, als wir ſie brauchen.

Zum Teil hat man dieſes Ziel bekanntlich auch erreicht. Die Note des Oberſten Rates, die die Aufhebung der wirtſchaftlichen Zwangsmaßnahmen mitteilt, — von den militäriſchen iſt überhaupt nicht die Rede —, tut das nicht bedingungslos, ſondern fordert zugleich die deutſche Regierung auf, Delegierte zu entſenden, die mit Sachverſtändigen der Entente zuſammen die Beſtimmungen beraten ſollen, nach denen künftig die Erteilung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen im Weſten gehandhabt werden ſoll. Das iſt natürlich eine glatte Einmiſchung in eine innere deutſche Angelegenheit, zu der der Friedensvertrag keine Rechtsgrundlage bietet. Man will eine Kontrollkommiſſion einſetzen, die alle Lizenzen für Ein- und Ausfuhr zu prüfen hat, und augenblicklich ſchweben ſogar noch Verhandlungen darüber, ob dieſe Prüfung vor oder nach der Erteilung der Bewilligungen erfolgen ſoll. Der Einſetzung der Kontrollkommiſſion ſelbſt hat die deutſche Regierung notgedrungen ihre Zuſtimmung gegeben, und in nächſter Zeit werden nun die Verhandlungen aufgenommen werden, um den Warenverkehr über die deutſch-franzöſiſche Grenze, bzw. im beſetzten Gebiet, neu zu regeln. Zwar ſagen jetzt die Franzoſen, daß die neue Kontrollkommiſſion nur Mißbräuche im Handelsverkehr verhindern ſoll, zwar hat ferner die deutſche Regierung ihre Zuſtimmung davon abhängig gemacht, daß dieſe Kontrollkommiſſion ſich ſtreng auf ihren Aufgabenkreis beſchränke, man ſteht aber doch wieder vor der Tatſache, daß Frankreich es verſtanden hat, aus einer Unrechtmäßigkeit, wie es die Sanktionen ſind, Vorteile für ſeinen Handel auf Koſten der deutſchen Volkswirtſchaft herauszuſchlagen, denn daß dieſe „Regelung" der Ein- und Ausfuhr in der Wirkung etwas ähnliches bringen kann, wie bisher das berüchtigte „Loch im Weſten", darüber gibt man ſich kaum einer Täuſchung hin.

Man ſieht alſo, daß die Lockerung der Zügel, die mit der längſt fälligen Aufhebung der wirtſchaftlichen Zwangsmaßnahmen eintritt, nur eine ſehr bedingte und eingeſchränkte Erleichterung bringt. Immerhin iſt nicht zu verkennen, daß damit zunächſt einmal eine der größten Ungerechtigkeiten beſeitigt, eine der blutenden Wunden am Körper des Deutſchen Reiches, von denen der Kanzler unlängſt ſprach, geſchloſſen wird. Dem entſpricht auch die recht deutliche Verſtimmung in einem Teile der franzöſiſchen Preſſe, die ſich unter keinen Umſtänden damit befreunden kann, daß uns der geringſte Raum zum Atmen gelaſſen wird. Ganz im Gegenſatz dazu findet die Aufhebung der Rheinzollgrenze in der engliſchen Preſſe allgemeine Zuſtimmung, iſt man doch in England an einem allgemeinen Wiederaufleben von Handel und Verkehr ſtärker intereſſiert als an einer Unterſtützung der franzöſiſchen Unterdrückungsverſuche gegen Deutſchland. Man kann trotz alledem kaum hoffen, daß die jetzt erfolgte leichte Lockerung unſerer drückenden Zügel bereits einen fühlbaren Umſchwung zum Beſſeren bringen wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Wiesbadener Abmachungen.

Im franzöſiſchen Ausſchuß für die „befreiten" Gebiete machte der Miniſter für Aufbau, Loucheur, Mitteilungen über die in Wiesbaden mit dem deutſchen Aufbauminiſter Rathenau erzielten Vereinbarungen. Loucheur ſagte, daß die Franzoſen das Recht der Wahl hätten, und daß ſie nicht gezwungen ſeien, die von Deutſchland eingeführten Bauſtoffe zu nehmen. Dieſe würden zum franzöſiſchen Durchſchnittspreis berechnet. Der Wert der gelieferten Bauſtoffe werde auf Reparationskonto gutgeſchrieben werden. Eine Art Einkaufsbureau würde in Saint Quentin errichtet werden. Der Miniſter hofft, daß dieſe Vereinbarungen durch die deutſche Regierung zwiſchen dem 5. und 6. Oktober ratifiziert werden würden, und daß ſie vor Monatsablauf in Kraft treten können.

Die Entwertung der Mark.

Im Auslande ſind jetzt die lebhafteſten Bedenken über die fortſchreitende Entwertung der deutſchen Mark entſtanden. So ſchreibt der Londoner „Evening Standard", es ſei vollkommen unverſtändlich, weshalb die deutſche Mark immer weiter falle. Es ſei der Möglichkeit Ausdruck gegeben worden, daß hinter alledem deutſche Machinationen zur Erreichung beſonderer Ziele zu ſuchen ſeien. — „Weſtminſter Gazette" ſagt zu dem raſchen Fallen der deutſchen Mark, keine Finanzpolitik könne Deutſchland in den Stand ſetzen, die Reparationen zu bezahlen, wenn es nicht eine ungeheuerliche Ausdehnung ſeines Ausfuhrhandels vollbringen könne. Ohne dieſe Möglichkeit werde die deutſche Mark immer weiter fallen. Faſt alle Wirtſchaftler ſehen übereinſtimmend eine neue Reparationskriſe für Deutſchland im nächſten Jahre voraus, die wahrſcheinlich alle Hoffnungen für ein Wiederaufleben des europäiſchen Handels zerſtören wird. Sie ſagen, daß Deutſchland unter keinen Umſtänden bezahlen könne, was es zu zahlen ſich verpflichtet habe, und daß es bei dem Verſuch zu zahlen ſowohl ſelbſt verarmen, als auch den Handel ſeiner Nachbarn ſchädigen werde.

Nollets Beſchwerde über die Schutzpolizei.

Im preußiſchen Miniſterium des Innern fand eine Beſprechung mit den Vertretern ſämtlicher Polizeiverbände des Reiches und Preußens über die letzte Note des Generals Nollet ſtatt. Die Beamtenſchaft der Schutzpolizei hat ſich einmütig auf den Standpunkt geſtellt, daß Reich und Staat einer ſtarken Polizei bedürfen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, zugunſten des Wiederaufbaues des Landes und zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen des Friedensvertrages. Nur dieſen, nicht militäriſchen Zielen ſei die jetzige Polizei zu dienen beſtimmt. Jeder Eingriff in ihre Organiſation würde ihre Zerſchlagung bedeuten, und Reich und Staat ihrer feſten Stützen berauben.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Annahme des Friedensvertrages mit Amerika im Reichstage erſcheint geſichert.

* Der Völkerbundsrat hat zur Berichterſtattung über Oberſchleſien zwei deutſche und zwei polniſche Vertreter nach Genf berufen. Die Entſcheidung ſoll in 14 Tagen fallen.

* Die auf Grund der Einigung mit Bayern abgeänderte Verordnung zum Schutze der Republik wird jetzt mit den bereits bekannten neuen Beſtimmungen amtlich veröffentlicht.

* Ungarn ſoll in London die Erklärung abgegeben haben, daß es der Aufforderung der Alliierten zur Räumung des Burgenlandes nachkommen werde.

Aus dem Preußenhauſe.

Der Preußiſche Landtag, der in ſeiner erſten Sitzung nach den Sommerferien kleinere Vorlagen erledigt hat, erörterte am zweiten Sitzungstage eine große Anzahl von Ausſprache dem Beamtenausſchuß überwieſen wurde. Im weiteren Verlauf der Sitzung kamen Univerſitätsfragen und Fragen, die den Schutz der Wälder und die Milchverſorgung der Städte betreffen, zur Sprache.

Hollands Einſpruch gegen die „Schwarzen".

Bekanntlich iſt im benachbarten Holland eine ſtarke Entrüſtung über die ſtändige Verwendung von ſchwarzen Truppen durch Frankreich im beſetzten deutſchen Gebiet entſtanden. Jetzt hat ſich nun eine holländiſche Kommiſſion gebildet, die die Agitation gegen den für ganz Europa beſchämenden Zuſtand fördern ſoll. Als Mitglieder des Ausſchuſſes werden erwähnt der General Snijder, der Bruder des früheren holländiſchen Oberbefehlshabers und viele andere bekannte Perſönlichkeiten nicht nur im Haag, ſondern auch in andern Städten. An verſchiedenen Orten ſind Einzelkomitees entſtanden.

Rußland.

Kriegsvorbereitungen. Aus Moskau wird nach Schweden gemeldet, daß alle früheren Offiziere und Unteroffiziere bis zum fünfundfünfzigſten Lebensjahre mobiliſiert worden ſind. Die ruſſiſchen Truppenanſammlungen an der eſtniſchen Grenze dauern an. Von Petersburg wurden mehrere Diviſionen Truppen an die rumäniſche Grenze entſandt. Am 20. September gingen von Moskau drei Diviſionen in Richtung nach Odeſſa ab. Die Sowjetregierung hat aus Furcht davor, daß die Entente eine Offenſive der Randſtaaten gegen Sowjetrußland unterſtützen werde, den Befehl gegeben, die Befeſtigungsanlagen längs der Grenze und im Petersburger Gebiet in Verteidigungszuſtand zu ſetzen.

*

Berlin. Freiherr v. Lucius, der bis jetzt im Auswärtigen Amt tätig war, iſt zum Nachfolger Dr. Roſens als deutſcher Geſandter im Haag auserſehen.

Berlin. Der franzöſiſche Botſchafter Charles Laurent iſt nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Botſchaft wieder übernommen.

Handel und Verkehr.

Die neuen Eiſenbahntarife. Die ſchon vor längerer Zeit angekündigte neue Erhöhung aller Eiſenbahntarife wird nun auch amtlich bekanntgegeben. Die Reichseiſenbahnverwaltung begründet dieſe Erhöhung mit der Steigerung aller Gehälter, Löhne und Materialienpreiſe, die eine jährliche Mehrausgabe von rund ſieben Milliarden Mark erfordere. Zur Deckung aller dieſer Koſten ſollen die Tarife um 30 Prozent erhöht werden, und zwar die für den Güter- und Tierverkehr zum 1. November, während der Expreßgut- und Perſonenverkehr ſich erſt am 1. Dezember verteuert. Man weiſt darauf hin, daß im Vergleich zu den Preiſen vieler Waren und Lebensmittel die neuen Sätze im Fracht- und Perſonenverkehr noch als mäßig bezeichnet werden müſſen: während manche Gebrauchsgegenſtände um das Zwanzig- bis Dreißigfache gegen den Vorkriegspreis geſtiegen ſeien, betrage bei den neuen Eiſenbahngebühren der Fahrpreis in der dritten und vierten Wagenklaſſe „nur" das Siebeneinhalbfache des Preiſes im Jahre 1913, in der zweiten etwa das Achteinhalbfache und in der erſten Klaſſe nicht ganz das Zehnfache.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

1] (Nachdruck verboten.)

Im Speiſeſaal eines gemütlichen Hotels im Bodetal erhob man ſich von der Mittagstafel. Helles Lachen, das Rücken der Stühle, das Geräuſch zuſammenklingender Gläſer tönte laut durch das offene Saalfenſter auf die dicht mit wildem Wein berankte Veranda hinaus, wo nur einige wenige Touriſten an beſonderen Tiſchen geſpeiſt hatten und nun, über die Brüſtung gelehnt, den vollen Anblick des herrlichen Tales genoſſen, das ſich ſonnenüberſtrahlt, vor ihnen ausbreitete.

An einem ziemlich abſeits ſtehenden Tiſch, faſt ganz hinter dem dichten Blattwerk verdeckt, ſaß ein einzelner junger Mann in ſchlichtem Touriſtenanzug, den runden Reiſehut tief in die Stirn gedrückt, und ſchien die Vorgänge im Speiſeſaal, deſſen offenes Fenſter ihm gerade gegenüberlag, bei weitem feſſelnder zu finden, als das Panorama der grünen Höhenzüge und des rauſchenden Flüßchens, denn ſeine halbgeſchloſſenen Augen wichen keinen Augenblick von dem Bilde, das der Rahmen des Fenſters umſchloß, und um die Flügel der feingeſchnittenen Naſe bebte von Zeit zu Zeit ein leiſes kaum merkliches Zittern, wie von tiefer, mühſam niedergekämpfter Erregung.

Da er ſelbſt völlig unbeachtet ganz im Schatten der Blätter und in der äußerſten Ecke der Veranda ſeinen Platz offenbar abſichtlich gewählt hatte, ſo konnte er um ſo ungenierter die im Speiſeſaal plaudernden Gruppen beobachten.

In dem Augenblick, als die erſten Hotelgäſte durch die große Glastür auf die Veranda hinaustraten, ergriff er ſchnell ein auf dem Tiſche liegendes Zeitungsblatt und ſchien ſich ganz in die Lektüre zu vertiefen, während die Gruppen plaudernd teils achtlos an ihm vorüberſchritten, teils an den kleinen buntgedeckten Tiſchen Platz nahmen, um den Kaffee zu nehmen oder behaglich ihre Zigarren zu rauchen.

Plötzlich ſenkte ſich der Kopf des Leſenden tiefer auf die Zeitung, und während eine ſchlanke blonde Frau am Arm eines hageren eleganten Mannes an ihm vorüberſchritt, wechſelte jähes Rot mit tödlicher Bläſſe in ſeinem Geſicht und der Mund zog ſich wie in phyſiſchem Schmerz zuſammen.

Er rührte ſich nicht. Nur das Zeitungsblatt zitterte leiſe, kaum merklich in ſeinen Händen.

Kaum zwei Schritte von ihm entfernt, dicht an der nach unten führenden Treppe blieb das Paar ſtehen.

Er hörte das Rauſchen ihres Gewandes dicht an ſeinem Ohr; ein feiner Duft von Veilchen wehte bis zu ihm hin.

„Du willſt ein Stündchen ſchlafen, Bruno!" ſagte die junge Frau, „ich ſeh' es dir an. Weshalb willſt du dir eine Buße auferlegen und meiner Promenade wegen auf deine Gewohnheiten verzichten? Ich gehe meinen alten Weg ganz gern auch mal allein und in einer halben Stunde bin ich zurück."

„Wenn es dir wirklich gleichgültig iſt", erwiderte ihr Begleiter, der offenbar um ein Bedeutendes älter war, als ſie, „ſo bin ich dir wirklich dankbar, wenn du mich diſpenſierſt."

„Na alſo! Auf Wiederſehen beim Kaffee!"

Damit ſpannte ſie den weißen Sonnenſchirm auf, raffte mit einer graziöſen Bewegung das leichte Gewand auf und ſchritt die kleine Treppe hinunter, während der Herr ſich langſam über die Veranda nach dem Hoteleingang entfernte.

Der beobachtende Fremde legte das Zeitungsblatt aus der Hand und ſeine dunklen Augen folgten der ſchlanken Frauengeſtalt, wie ſie über den roten Kies des kleinen Vorgartens hinſchritt und dann ſcheinbar unſchlüſſig unter dem hölzernen Vorgang des Eingangs ſtehen blieb. Die Sonne umleuchtete die lichtgekleidete jugendliche Geſtalt und ließ das ſchimmernde Blond des feinen Kopfes förmlich aufſtrahlen in metalliſchem Glanz.

Einen Augenblick ſtand ſie ſo, blickte noch einmal zu den Fenſtern des Hotels zurück, wobei ſich ein ungemein vornehm gezeichnetes Profil in ſcharfer Silhouette von dem Hintergrunde der dunklen Tannen abhob, und dann ſchritt ſie langſam den Weg hinunter, der ſich in ſchmaler Krümmung zwiſchen ſchattigem Buchengrün am Ufer der Bode entlang ſchlängelte.

Unverwandt blickte der andere ihr nach, ſcharf und aufmerkſam wie der Jäger den Bewegungen eines äſenden Wildes folgt; zwei, dreimal leuchtete das weiße Sommerkleid und der helle Schirm noch zwiſchen dem Ufergebüſch hervor, dann entzog eine Krümmung des Weges die Promenade ſeinen Blicken.

Jetzt winkte er dem Kellner, zahlte, hing ſich den Ruckſack über die Schultern, nahm den Stock vom Haken und erkundigte ſich nach dem bequemſten Fußwege nach Blankenburg, das gerade entgegengeſetzt von der Richtung lag, welche die Dame eingeſchlagen hatte. Dann zündete er ſich eine Zigarre an und verließ die Terraſſe. Alles geſchah mit einer gewiſſen behäbigen Langſamkeit, die merkwürdig mit dem lebhaften Intereſſe ſeiner vorherigen Beobachtungen kontraſtierte und die offenſichtlich andeuten ſollte, daß er vollauf Zeit und Muße zu ſeiner Wanderung habe. Ebenſo langſam verließ er das Hotel, und nachdem er ſich überzeugt hatte, daß der Kellner längſt wieder im Innern des Hauſes verſchwunden war, ſchlug er, gemächlich ſich ab und zu nach Erdbeeren bückend, denſelben Weg ein, den die Dame gegangen war, bis er ſich hinter dem niedrigen Buſchwerk an der Böſchung befand.

Dann warf er plötzlich in energiſchem Entſchluß den Kopf in den Nacken, die ſchmalen Lippen preßten ſich feſt aneinander und in ſcharfem Touriſtenſchritt eilte er weiter auf der Chauſſee. Heiß brannte die Mittagsſonne, aber er achtete nicht darauf, ein Blütenzweig ſchlug ihm beim ſchnellen Vorübereilen mitten ins Geſicht und die ſcharfen Dorne ritzten ſeine Wangen, aber er ſchien es nicht einmal zu bemerken. Geradeaus waren ſeine Augen gerichtet, auf den langen, weißen Weg, der vor ihm lag, und bei jeder Bewegung klopfte ſein Herz ſchneller in Erregung und Ungeduld.

(Fortſetzung folgt.)

Vor der Regierungsumbildung.

Beginn der offiziellen Verhandlungen.

Sowohl im Reiche wie in Preußen ſind die Beratungen über die Erweiterung der beiderſeitigen Regierungen lebhafter in Fluß gekommen. Die Reichsregierung meldet darüber amtlich:

Die Beratungen über eine Umbildung des Reichskabinetts im Sinne einer Erweiterung der Regierungskoalition haben ihren Anfang genommen. Vertreter der Koalitionsparteien und der Deutſchen Volkspartei folgten einer Einladung des Reichskanzlers zu einer gemeinſamen Ausſprache, die den Charakter einer Vorbeſprechung hatte und zu der auch der Reichspräſident und der preußiſche Miniſterpräſident und Reichstagspräſident Loebe erſchienen. In den mehrſtündigen Verhandlungen, an denen Vertreter aller beteiligten Parteien teilnahmen, wurden die innerpolitiſche Lage, die außenpolitiſchen Richtlinien, die Steuerfragen, ſowie die Form der eventuellen Umbildung des Kabinetts erörtert. Die Verhandlungen werden in den nächſten Tagen weitergeführt.

Die Beurteilung dieſer Ausſprache iſt in politiſchen Kreiſen ſehr verſchieden. Während von manchen Seiten noch ſtarke Zweifel an einem günſtigen Ergebnis geäußert werden, glaubt man in anderen Kreiſen zu wiſſen, daß ſchon in kurzer Zeit die Umgeſtaltung des Reichskabinetts durchgeführt werden könne.

Die Induſtrie und das Reich.

Wichtige Entſchließungen in München.

Am zweiten Verhandlungstage der Münchener Zuſammenkunft des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie wurde eine bedeutſame Entſchließung angenommen, deren wichtigſte Sätze lauten:

„Der Reichsverband der deutſchen Induſtrie erklärt ſich grundſätzlich bereit, nach allen Kräften die Regierung bei der Durchführung der Sachleiſtungen für die Wiedergutmachung zu unterſtützen. Dieſe Sachleiſtungen werden nach Möglichkeit in freier Vereinbarung durch die beſtehenden Fach- und Landesverbände aufzubringen ſein. Soweit mit Rückſicht auf die beſonderen Verhältniſſe eines einzelnen Induſtriezweiges die Bildung von Leiſtungsverbänden nach Maßgabe der Verordnung vom 22. Juli 1921 notwendig werden ſollte, wird ſie freiwillig erfolgen müſſen. Die Stellungnahme im einzelnen muß ſich der Reichsverband vorbehalten, bis beſtimmte Organiſationsvorſchläge der Regierung vorliegen.“

Dieſe Entſchließung bildet eine wichtige Ergänzung zu einer am erſten Tage angenommenen Reſolution, welche lautet:

„Die Induſtrie iſt zu Verhandlungen darüber bereit, wie unter Ausnutzung des Kredits, welchen ſie im Ausland genießt, der Reichsregierung Geld oder Deviſen zur Verfügung geſtellt werden können. Die Vorausſetzung dabei iſt, daß die übrigen Kreiſe der Wirtſchaft, Landwirtſchaft, Handel, Banken und Bankiers, in gleicher Weiſe ſich betätigen, und daß unverzüglich wirkſame Maßnahmen durchgeführt werden, die die jetzige Finanzwirtſchaft, als den Kredit des Reiches und der Privatwirtſchaft untergrabend, beſeitigt.“

Aus der großen Rede Rathenaus, an die ſich noch einige andere Referate anſchloſſen, können ergänzend noch folgende Schlußſätze berichtet werden: „Die Länder wollen ihren Anteil an den Aufträgen. Es melden ſich Erwerbsſtände, Induſtrie und Handwerk. Auch mit der Arbeiterſchaft, die Reparationsgewinne fürchtet, muß ein Ausgleich gefunden werden. Die Zwangswirtſchaft aber muß vermieden werden. Die reine Volksverwaltung ſoll eingeführt werden. Alle Sachverſtändigen in allen Ländern mißbilligen den Ausbau des Ultimatums. Auf die Dauer iſt die Vernunft nicht auszuſchalten, das lehrt die Geſchichte.“

Batocki über Sachleiſtungen und Sparſamkeit.

Am zweiten Tage ſprach u. a. der Reichskommiſſar für den Wiederaufbau, Exzellenz von Batocki, über den Fortſchritt des Wiederaufbaus der durch den Krieg zerſtörten deutſchen Landesteile. Er betonte, daß nach ſeiner Anſicht alles geleiſtet worden ſei, was im Rahmen des Möglichen geleiſtet werden konnte. Ferner erklärte er: Es wird uns kaum etwas anderes übrig bleiben, als die Sachleiſtungen durch Druck von neuen Papiermilliarden im Innern zu bezahlen. Wir müſſen unſeren Maſſenluxus auf das äußerſte einſchränken. Unſere Lebenshaltung muß wieder zurückgeſchraubt werden auf die Grenzen der Lebenshaltung von 1875 und 1890. Sparen, ſparen heißt das Gebot der Stunde. Ein wunder Punkt iſt auch die verwerfliche Dollar- und Papiergeldhamſterei, die die Not des Vaterlandes noch erhöht. Dadurch wird die Erfüllung unſerer Reparationsverpflichtung ſehr erſchwert.

Nach einer weiteren Ausſprache wurden die Beratungen abgeſchloſſen. Der Vorſitzende des Induſtriellentages dankte allen Referenten und Vertretern der Regierungen und Behörden für die Ausführungen und ſchloß mit dem Wunſche, daß die Beratungen ihren Anteil beitragen zur Wiedergeſundung des deutſchen Vaterlandes.

Klaus Störtebekers Schatz.

Erfreuliches von einem alten Seeräuber.

Im Marſchgebiet von Zamſtedt im Kreiſe Neuhaus an der Oſte hat man einen ſehr wichtigen Fund gemacht: man entdeckte bei Ausgrabungen in einer vollſtändig vermoderten, mit Eiſen beſchlagenen Kiſte einen großen Gold- und Silberſchatz, der ſchon allein an Metallwert, ganz abgeſehen vom Kunſtwert, einen Wert von 20 Millionen Mark haben ſoll. Es handelt ſich in der Hauptſache um Becher, Schüſſeln, große Ringe und Kannen, während irgendwelche Münzen bisher noch nicht geſehen worden ſind. Zuerſt hielt ma ndas Gold für Meſſing, aber es iſt, wie Kenner verſichern, wirklich Gold und zwar unverfälſchtes. Was aber das intereſſanteſte iſt, iſt die von ſehr gelehrten Männern, ſo u. a. von dem Archivar des Kreiſes Hadeln, behauptete Tatſache,, daß man es hier mit einem vergrabenen Schatz des berüchtigten Seeräubers Klaus Störtebeker, der in der Nähe der Fundſtelle ein Gut beſeſſen haben ſoll, zu tun habe.

Wer hat nicht ſchon, als Kind oder auch im ſpäteren Alter, von dem ſchrecklichen Störtebeker, der einſt mit ſeinen Seeräuberfahrten die ganze Nordſee unſicher machte, gehört?! Der Störtebeker — was auf hochdeutſch „Deckelbecher“ heißt — war aus Wismar gebürtig. Im Jahre 1394 ſchloß er ſich den gefürchteten Vitalienbrüdern an, die als Seeräuberbanden den ganzen deutſchen Norden beunruhigten. Vitalien- oder Viktualienbrüder wurden dieſe zum größten Teil aus Mecklenburg ſtammenden Freibeuter genannt, weil ſie Stockholm mit Viktualien und Proviant verſahen. Im Jahre 1401 wurde Klaus Störtebeker mit einem Schiff in einer Seeſchlacht bei Helgoland von den Hamburgern gefangen und hingerichtet, was in einem einſt ſehr beliebten Volksliede, das man in „Des Knaben Wunderhorn“ findet, ſehr aufregend geſchildert wird. Joſeph Lauff hat des Störtebekers Schickſal in einer erzählenden Dichtung behandelt, und auch dramatiſch iſt der alte Seeräuber mehrfach verarbeitet worden.

Pauline Metternich geſtorben.

Eine Berühmtheit von vorgeſtern.

Im Alter von 85 Jahren iſt in Wien die Fürſtin Pauline Metternich-Sandor geſtorben. Wie eine ehrwürdige Ruine aus längſt vergangenen Tagen ragte dieſe Frau, deren Ruhm einſt ganz Europa erfüllt hat, in die neue Zeit hinein, und viele werden erſt bei der Nachricht von ihrem Tode erfahren, daß ſie noch unter uns gelebt hat.

Die „tolle Komteß“, wie ſie in der Jugend genannt wurde, war die Gemahlin des Fürſten Richard von Metternich, des älteſten Sohnes des berühmten öſterreichiſchen Staatskanzlers Klemens Lothar Wenzel von Metternich, der einer ganzen Ära der Geſchichte Öſterreichs den Namen und das Gepräge gegeben hat. Als Fürſt Richard im Jahre 1859 zum öſterreichiſchen Botſchafter in Paris ernannt wurde, ſtand ſeine junge Gattin, die die Tochter ſeiner Stiefſchweſter, der Gräfin Sandor, war, auf der Höhe ihrer geſellſchaftlichen Triumphe. Sie war von „berückender Häßlichkeit“, aber das hinderte ſie nicht, am Hofe des dritten Napoleon eine Rolle zu pielen, wie ſie, mit Ausnahme der Kaiſerin Eugenie, keiner andern Frau zu ſpielen beſchieden war. Sie verblüffte die Pariſer Hofgeſellſchaft durch ihre glänzenden, nicht immer ganz einwandfreien Feſte und wurde im Seinebabel eine der eifrigſten Vorkämpferinnen Richard Wagners. Es iſt unzähligemal erzählt worden, wie ſie vom Kaiſer der Franzoſen, der das muſikaliſche Verſtändnis eines Botokuden hatte, die Zuſage zur erſten Aufführung des „Tannhäuſer“ zu erliſten wußte, und wie dann dieſer „Tannhäuſer“ buchſtäblich mit Pauken und Trompeten und unter einem gewaltigen Skandal durchfiel, was die Fürſtin Pauline, die in einer Loge der Aufführung beiwohnte, in ſolche Erregung verſetzte, daß ſie vor Wut ihren koſtbaren Fächer in Stücke ſchlug. Die Metternich hatte das alles ſpäter in Wiener Blättern ſehr temperamentvoll geſchildert. Und es gab darum in Wien, als es noch „die Kaiſerſtadt“ war, lange Jahre keine populärere Perſönlichkeit als die auch in ihrer äußeren Erſcheinung immer originelle Fürſtin Pauline.

Von Nah und fern.

Einſtellung des Flugpoſtverkehrs mit Holland und England. Der Flugpoſtverkehr auf der Strecke Hamburg—Bremen—Amſterdam—Rotterdam wird für die Wintermonate eingeſtellt. Gleichzeitig wird die Flugpoſtverbindung zwiſchen Amſterdam und London aufgehoben. Vorausſichtlich wird der Flugpoſtverkehr im Frühjahr 1922 wieder eröffnet werden.

Zu der in Elbing erfolgten Verhaftung des bisherigen Berliner Handwerkskammerpräſidenten Rahardt werden folgende Einzelheiten gemeldet: Ehrenobermeiſter Karl Rahardt mußte ſchon vor einigen Tagen auf Drängen der Selbſtverwaltungsorgane der Kammer den Vorſitz in der Handwerkskammer niederlegen und auch auf alle andern Ämter, die er bekleidete, verzichten. Man hatte von Unterſchlagungen des Handwerkskammerpräſidenten erfahren und der Staatsanwaltſchaft davon Mitteilung gemacht. Dieſe hat nun ein ſo umfangreiches Belaſtungsmaterial gegen Rahardt und gegen den Handwerkskammerſekretär Hoffmann geſammelt, daß ſie zu einer ſofortigen Verhaftung beider Perſonen ſchreiten mußte. Die Verhaftung Rahardts, der auch des Meineids beſchuldigt wird, erfolgte in Elbing, wo er ſeinen Sohn beſucht hatte. Es wurden noch mehrere andere Perſonen, die in die Sache verwickelt ſein ſollen, feſtgenommen, und weitere Verhaftungen ſollen bevorſtehen.

Eine Milliarde Mark Schaden in Oppau. Der in Oppau an Maſchinen und Vorräten entſtandene Schaden wird auf 500 bis 600 Millionen Mark geſchätzt, die Schäden an Gebäuden betragen 200 bis 300 Millionen Mark. Bei dieſen Ziffern handelt es ſich nur um direkte und unmittelbare Schäden, die im ganzen alſo etwa 1 Milliarde Mark betragen dürften.

Einbruch in die Staatsbibliothek in Weimar. Die ehemalige großherzogliche Bibliothek in Weimar iſt von Dieben heimgeſucht worden. Der Diebſtahl galt dem ſogenannten Kunſtkabinett. Außer wertvollen Münzen und Medaillen aus den Abteilungen der Reformationsſammlungen und der Medaillen der klaſſiſchen Dichterperiode ſind hauptſächlich Stücke aus der Sammlung von Elfenbeinſchnitzereien entwendet worden.

Paßfreier Verkehr mit Sylt. Der paßfreie Reiſeverkehr zwiſchen dem deutſchen Feſtlande und der Inſel Sylt über Tondern-Hoyerſchleuſe wird nach dem Fortfall der Bäderſchnellzüge in beſchränktem Umfange aufrechterhalten, zunächſt als Verſuch bis zum 1. Januar. Die Reiſenden müſſen unter däniſcher Zoll- und Staatspolizeiaufſicht in Tondern umſteigen und werden in plombierten däniſchen Wagenabteilen zwiſchen Tondern und Hoyerſchleuſe befördert.

Sprachenverbote in Elſaß-Lothringen. In verſchiedenen elſäſſiſchen Verwaltungen wurden Verfügungen erlaſſen, nach denen nicht nur der Gebrauch der hochdeutſchen Sprache verboten iſt, ſondern auch der elſäſſiſche Dialekt nicht mehr geſprochen werden ſoll. So wurde dieſer Tage an der Kolmarer Zollabfertigungsſtelle die Order gegeben, daß im Verkehr mit dem Publikum die Beamten ſich nur des Franzöſiſchen bedienen ſollen.

Gerichtshalle.

Die Swinemünder Zuſammenſtöße vor Gericht. In Swinemünde ereigneten ſich, wie bekannt, mehreremal Zuſammenſtöße zwiſchen Ziviliſten und der Reichswehr einerſeits und Reichsmarineangehörigen andererſeits. Am 6. März rotteten ſich etwa 150 Leute, die mit Knütteln ausgerüſtet waren, zuſammen, um die Marineangehörigen zu verprügeln. Als die Marineangehörigen nachts gegen 12 Uhr zur Fähre kamen, um ſich nach ihren Schiffen überſetzen zu laſſen, wurden ſie überfallen. Als die Fähre dann abfuhr, wurde eine Handgranate hinterhergeworfen, wodurch zwei Leute getötet und etwa 15 verletzt wurden, meiſt Angehörige des Kreuzers „Berlin“. Als Haupttäter bei dieſem Zuſammenſtoß mußten ſich vor den Geſchworenen jetzt der Gelegenheitsarbeiter Rewold, der die Handgranate geworfen hatte, ſowie der Bäckergeſelle Moll und der Schiffsarbeiter Naski aus Stettin verantworten. Rewold wurde wegen ſchweren Landfriedensbruches, Verbrechen gegen das Sprengſtoffgeſetz und verbotenen Waffenbeſitzes zum Tode, lebenslänglichem Ehrverluſt, fünf Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Moll wurde zu zwei Jahren ſechs Monaten, Naski zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

2] (Nachdruck verboten.)

Immer einſamer ward es umher, immer enger ſchien das Tal ſich zuſammenzuſchieben.

Alles blieb ſtill. Nur ab und zu raſchelte ein aufgeſcheuchtes Eichhörnchen im dürren Laub zwiſchen den dunklen Tannenrieſen oder eine Eidechſe hüpfte den Abhang hinauf.

Dann war es wieder ruhig, wie im Innern eines ungeheuren Domes, lautlos nur jagten ſich ein paar Schmetterlinge über die Dolden der Wegblumen, hoch in den Lüften zog ein einſamer Buſſard über den Tannenwipfeln kreiſend dahin.

Plötzlich blieb der Wandernde ſtehen, ſtarr und reglos, wie zu Stein geworden.

Etwa zwanzig Schritte von ihm entfernt, auf einer Bank unter einer breitäſtigen Buche ſaß die Frau, die er hierher verfolgt hatte, und das ſchöne blaſſe Geſicht war ihm voll zugekehrt, die großen Augen feſt auf ihn gerichtet, als hätte ſie ſein Kommen ſchon minutenlang mit Sicherheit erwartet. —

Als ſie ſeiner anſichtig wurde, ſtand ſie langſam auf. Und ſo ſtanden beide ſich einige Sekunden gegenüber, Auge in Auge, bis der Mann, mechaniſch, wie im Traum, den Hut vom Kopfe nahm und ſich der Wartenden näherte, als ſie keine Miene machte, ihm entgegenzukommen.

„Wenn Sie mir etwas zu ſagen haben, Baron Altingen“, begann die junge Frau, „ſo bitte ich, dies möglichſt ſchnell und kurz zu tun, denn ich habe nicht lange Zeit.“

Kalt und geſchäftig klang der Ton ihrer Stimme, und die dunkelblauen Augen blickten ſo vollkommen ruhig und unentwegt den erregten Mann an, der mit hochatmender Bruſt und glühenden Wangen vor ihr ſtand, daß er unwillkürlich zuſammenzuckte, als hätte dieſe klare Frauenſtimme ihn aus einem Traume geweckt.

„Das alſo iſt Ihr Gruß, Hildegard, nach zwei Jahren der Trennung, nach einer endloſen Zeit fortgeſetzter Qual?“ antwortete er tonlos, und die ganze Bitterkeit ſchmerzlichſter Enttäuſchung bebte aus ſeiner Stimme. Das iſt der heißerſehnte Gruß, mit der die Frau, die einſt tauſend zärtliche Worte der Liebe hatte, den Heimkehrenden empfängt?“

„Haben Sie etwas anderes erwartet oder erwarten können, nach allem, was geſchehen? Oder haben Sie wirklich gedacht, zwei Jahre ſeien eine ſo unendlich lange Zeit, daß ſich darin Dinge vergeſſen laſſen, die eine Frau im Leben nicht vergißt!?“

„Ich verſtehe nicht, was Sie meinen, gnädige Frau, denn ſo muß ich Sie wohl jetzt nennen“, antwortete der junge Mann und richtete die Blicke mit unverhohlenem Erſtaunen auf die Sprecherin. „Wenn von uns beiden einer der tödlich Beleidigte iſt, ſo bin ich es, und wenn es einem zukommt, in dieſer Stunde von dem andern Rechenſchaft zu fordern, ſo ſteht mir dieſes traurige Recht zu — mir ganz allein!“ — „Sie vergeſſen —“

„O nein, ich vergeſſe nichts“, unterbrach er ſie rauh, „ich kann nichts vergeſſen, denn alles hat ſich in mein Gedächtnis eingebrannt wie ein Sklavenbrandmal, ich will auch nichts vergeſſen, denn ich habe ein ausgezeichnetes Gedächtnis, das mit ſeltener Gewiſſenhaftigkeit Buch führt über Gutes und Böſes; dennoch aber kam ich hierher mit der ehrlichen Abſicht, erlittenes Unrecht zu vergeſſen und zu vergeben. Ich kam, um Frieden mit ihnen zu machen, um endlich aus Ihrem Munde ein Wort der Erklärung zu hören. Seien Sie ehrlich gegen ſich ſelbſt und gerecht gegen mich. Ich weiß, daß kann Ihnen nicht ſchwer werden, denn ein großer Charakter ſind Sie von jeher geweſen. Eben darum ſtehe ich vor dem unlösbaren Rätſel, eben darum bin ich Ihnen gefolgt nach meiner Rückkehr in die Heimat bis in dieſen weltfernen Erdenwinkel, um endlich, Auge in Auge mit Ihnen, eine Erklärung zu fordern, weshalb Sie mich um mein Leben beſtohlen haben!“

Verſtändnislos ſtarrte Hildegard den Sprechenden an, als ſchlügen die Laute einer unbekannten Sprache an ihr Ohr. „Eine Erklärung verlangen Sie von mir?“ ſagte ſie mit bebenden Lippen, während ſie in aufwallender Erregung unwillkürlich einen Schritt auf ihn zutrat. „Sie haben den Mut, eine Erklärung von mir zu verlangen und meine mühſam erkämpfte Ruhe zu ſtören, indem ſie ungerufen ſich wieder in mein Leben drängen? Als ich Sie vom Speiſeſaal aus vorhin da draußen auf der Veranda ſitzen ſah, da wurde bei dem unverhofften Anblick allerdings auf einen Augenblick die ganze Vergangenheit lebendig, aber nur auf einen Moment, denn nur für einen launenhaften Zufall konnte ich es halten, daß Sie hier in dieſer Einſamkeit auftauchten. Und wenn ich Ihnen trotzdem Gelegenheit gab, mich trotz allem Vorgefallenen zu ſprechen, ſo geſchah dies einzig und allein, um Ihnen ausdrücklich zu verbieten, jemals im Leben wieder meinen Weg zu kreuzen, um Ihnen leidenſchaftslos und kalt Auge im Auge zu ſagen, wie tief ich Sie verachte.“

„Hildegard!“ ſchrie der junge Mann auf, und glühendes Rot überflammte ſein ſchönes Geſicht. „Was habe ich Ihnen denn getan, daß Sie mich beſchimpfen, ſtatt um Verzeihung zu bitten, wie ich felſenfeſt erwartete. Mein Leben haben Sie zerbrochen wie ein launenhaftes Kind ein wertloſes Spielzeug, daran iſt nichts wieder gutzumachen. Aber den einen Troſt wollte ich mir wenigſtens holen, ein Wort der Reue von Ihnen zu hören, um Ihnen vergeben zu können.“

„Ich ſoll Sie um Verzeihung bitten? Ich — Sie? Muß ich Ihnen wirklich wiederholen, daß Sie als mein Verlobter von mir gingen, daß Sie mir mit tauſend heiligen Eiden geſchworen haben, ſich eine Stellung zu erringen mit all Ihren glänzenden Fähigkeiten, um die Braut heimzuholen, die all ihre Hoffnungen auf Ihre Liebe baute. Haben Sie wirklich den Mut, hören zu wollen, daß Sie mich kurze Zeit mit den zärtlichſten Briefen überſchütteten, und dann plötzlich ganz verſtummten, auf keine meiner verzweifelten Anfragen mehr ein Wort der Erwiderung hatten, bis — Ihre Vermählungsanzeige mir endlich alles ſagte. Sie haben —“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Kellinghuſen. Herr Poſtſekretär H. Wickhorſt wurde ab 1. Oktober zum Ober-Poſtſekretär befördert.

R **Neumünſter,** 4. Oktober.

Die Errichtung eines Keglerheims für die hieſigen Keglerklubs, etwa 50 an der Zahl, wird beabſichtigt. Damit verbunden wird der Bau der erforderlichen Kegelbahnen. Ueber die ausgearbeiteten Pläne ſoll ſchon in dieſer Woche Beſchluß gefaßt werden.

Die im „Verband norddeutſcher Mietervereine“ organiſierten Vereine, mehr als 100 an der Zahl, hatten aus der Provinz Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck und Bremen die Vorſtände zu einer gemeinſamen, vielſtündigen Tagung nach Neumünſter entſandt. In einer Entſchließung wurde zum Ausdruck gebracht, es ſoll in der ſchärfſten Weiſe Front gemacht werden gegen die Freigabe der Mietzinsbildung für gewerbliche Räume und gegen die Aufhebung der Mieterſchutzgeſetzgebung. Würde die Freigabe der Mietzinsbildung und die Aufhebung der Mieterſchutzgeſetzgebung erfolgen, ſo betonte die Verſammlung, ſo müßten ungeheure Mietſteigerungen die unausbleibliche Folgen ſein. Vernichtung aller wirtſchaftlichen Exiſtenz ſei dann zu befürchten. Die Vertreter aller anweſenden Vereine ſind, ſo heißt es in einer Entſchließung, reſtlos eines Willens, mit allen verfügbaren Mitteln einzutreten für die Erhaltung des Mieterſchutzes, für die Geſtaltung des Reichsmietengeſetzes im Sinne des Volkes und für die Regelung des Wohnungsweſens auf genoſſenſchaftlicher Grundlage.

Verhaftet wurde ein Eiſenbahnarbeiter, den der Zugführer bei der Güterberaubung abgefaßt hat.

Ein Einbrecher wurde des Nachts auf friſcher Tat abgefaßt. Er ergriff die Flucht und wurde ihm von dem Beſitzer noch zwei Revolverſchüſſe nachgeſandt, doch verfehlten die Kugeln das Ziel. Beim Nehmen von 4 Einfriedigungen verlor der Dieb aus der Weſtentaſche ſeine Lohntüte, und gelangten die Beamten dadurch in den Beſitz der Adreſſe des Mannes. Er wurde noch in derſelben Nacht aus dem Bett heraus verhaftet.

Wegen Lederdiebſtahls iſt hier ein in einer Fabrik beſchäftigt geweſener Ruſſe in Haft genommen worden. Das Leder hat er verkauft.

Alter ſchützt vor Torheit nicht. Eine 46jährige Frau in Eckernförde hatte dort einen erſt 17jährigen Jüngling derart umgarnt, daß er ſchließlich weder ein noch aus wußte und davonging. Er hielt ſich dann in Neumünſter und Umgegend plan- und ziellos auf und wurde, als ihm das Geld ausgegangen war, feſtgenommen. Der Vater, der ſich auf die Suche nach ſeinem Sohn begeben hatte, holte ihn zurück, nachdem er verſprochen hatte, das Verhältnis mit der Frau nicht wieder anknüpfen zu wollen.

Mit neuen Lohnforderungen ſind die in den hieſigen Fabriken beſchäftigten vielen Hunderten von Textilarbeitern an die Unternehmer herangetreten. Es haben bereis mehrere Verhandlungen ſtattgefunden, und es ſind auch Angebote gemacht worden, doch lehnen die Arbeitnehmer dieſe als völlig ungenügend ab. Ob es zum Aeußerſten kommen wird, bleibt abzuwarten.

Von den Photographen der Provinz Schleswig-Holſtein iſt hier eine außerordentlich zahlreich beſuchte Verſammlung abgehalten worden. In dieſer wurde durch zahlreiche Beiſpiele dargetan, in welch gewaltigem Maße die Preiſe für die zur Ausübung dieſes Berufes nötigen Materialien jeglicher Art geſtiegen ſind. Die Verſammlung faßte den einmütigen Beſchluß, für die ganze Provinz Schleswig-Holſtein Einheitspreiſe einzuführen. Dieſe ſind dann für die einzelnen Leiſtungen feſtgelegt worden.

Hamburg. Geſtern nachmitttag ereignete ſich auf dem Bahnhof Sternſchanze ein Zuſammenſtoß, indem ein Ohlsdorfer Zug auf einen Vorortszug auffuhr. Der Anprall war äußerſt heftig. Vier Fahrgäſte wurden leicht verletzt. Der Materialſchaden iſt erheblich. — Von einem Großfeuer wurde am Sonnabend der nordweſtliche Teil der Reichswer in Wilhelmshaven heimgeſucht. Entſtanden war das Feu bald nach Feierabend vor der Hilfsbootsbauwerkſtatt. D Feuerwehr ſorgte zunächſt für Entfernung der in der Näh des Feuerherdes lagernden Benzin- und Sauerſtoffvorrä Wegen der Exploſionsgefahr wurde der Straßenverkehr a 2—300 Meter vom Brandherd abgeſperrt. Das Feu zerſtörte die Bootsbauwerkſtatt.

Altona. Als ein Kellner in der Nacht von Son abend zu Sonntag ſich auf dem Nachhauſewege befan wurde er im Pfeiffersgang in Altona von zwei Männer und einer Frauensperſon überfallen und ſeiner Brieftaſ mit 3000 Mark Inhalt beraubt. Die Täter entkamen i der Dunkelheit. Der Ueberfallene, der eine Verletzung a Kopfe davongetragen hatte, wurde auf der Polizeiſtatio verbunden.

Elmshorn. Ein Opfer ſeines Berufes geworden i auf dem hieſigen Bahnhof der 62jährige Polizeiwachtmeiſt Kirſch aus Glückſtadt. Kirſch ſollte mit 2 Kollegen 3 Str gefangene in das Strafgefängnis Glückſtadt überführ Die Gefangenen waren 4 bis 5 Meter von dem Glei aufgeſtellt. Als der um 7 Uhr 16 abends von Alton kommende Zug ſich auf etwa 5 Meter dem aufgeſtellte Transport genähert hatte, ergriff der Gefangene Arno Müller die Flucht, indem er mit großer Geſchwindigke über das Geleiſe ſprang. Der Zug fuhr noch mit ziem licher Geſchwindigkeit. Der Schutzmann Kirſch nahm ſoglei die Verfolgung des Flüchtlings auf und verſuchte, über da Geleiſe zu ſpringen. K. wurde leider von der Lokomoti erfaßt und überfahren. Der Verunglückte hinterläßt ſieb Kinder. Der entwichene Gärtner Müller hat ſich der go denen Freiheit nicht lange erfreut. Er iſt am Sonnta in Wedel verhaftet und wird in das Strafgefängnis Glü ſtadt überführt. Müller iſt ein geriebener Gauner, de auf einem Motorrade fahrend, die Provinz durch Au führung von Diebſtählen und Urkundenfälſchungen unſich gemacht hat.

Elsa Lembke
Max Schrödter
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen
Bad Bramstedt z. Zt. Johannisdorf
Johannisdorf
Mittwoch, den 5. Oktober 1921

Bekanntmachung.
Laut Beschluß des Stadtverordneten-Kollegiums ist der Lichtstrom auf 3.50 M., der Kraftstrom auf 2.20 M. pro Kwh und die Zählermiete auf 3 M. pro Monat vom 1. Oktober ab festgesetzt.
Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt.
H. Ehlers.

Den Finder meiner Motorrad-Schraubenschlüssel, die ich gestern nachm. hinter den Kirchhöfen bei Doll und Boje verloren habe, bitte ich um Nachricht.
Dr. Kühl.

Zum Kartoffeln aufnehmen von sogleich
Leute verlangt,
auch Kinder.
Gutsverwaltung Bissenmoor.

Verschiedene Sorten
Aepfel
zu verkaufen.
H. Meyer, Kassenbote.

5 Zentner guten
Hafer
zu verkaufen.
Prinzen, Außermtor 43.

Petkuser Saatroggen
empfiehlt, auch im Umtausch
Heinr. Fick.

Allerliebstes
Pony-Gespann
(3jähr. Stute, Korbwagen) billig zu verkaufen. Kaufe dauernd
Schlachtpferde.
Rosschlachterei W. Rieke,
Hamburg 30, Düpppelstraße 2.

Zwei kräftige
Arbeitspferde
zu verkaufen.
Albert Eichler,
Kaltenkirchen.

Neues dunkelbl. woll.
Kinderkleid
für 11—14 Jahre alte Kinder durch Zufall billig zu verkaufen. Näheres bei
Kröger, Barbier.

Box-Calf-Reitstiefel
rindlederne
Kropp- und Halbstiefel
empfiehlt in prima Handarbeit
H. Johannsen.

Noch können Sie
haben
gute abgelag. Zigarren
Zigaretten
mit Gold-, Kork- u. ohne Mundstück.
Diadem-Tabak vorzügl. Mittelschnitt.
Brera feiner Zigaretten-Tabak.
Schwarzer Mungo sehr beliebter Shag
Meister Edel heller Krillschnitt
alles zu alten
billigen Preisen
bei Johannes Möller,
Zigarren-Spezialgeschäft.

Die erhöhte Tabaksteuer
ist mit dem 1. Okt. in Kraft getreten.
Meine Vorräte
in nur besten Qualitäten gebe ich zu
alten Preisen ab.
Alfred Warnemünde

Kartoffel- Kratzer
Mulden
Körbe
Forken
empfiehlt F. Hingst.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Am Sonntag, d. 9. d. M. wird der Kriegerverein in Wiemersdorf den
Gedenkstein für gefallene Kameraden
einweihen. Antreten zur Teilnahme 1 Uhr mittags am Bahnhof.
Wir bitten um rege Beteiligung.
Der Vorstand.

Holsteinisches Haus
Zu dem am Sonntag, d. 9. Oktober, nachm. 3½ Uhr stattfindenden

Abtanz-Ball
für
Kinder
ladet freundlichst ein
R. Humfeldt.

Habe am Sonnabend, d. 8. und Sonntag, d. 10. Oktober 1921
Keine Sprechstunde.
: Dentist K. Schloicka :

Schlachtpferde
kaufe zu höchsten Tagespreisen, auch notgeschlachtetes Vieh.
Fritz Mohr,
Fernsprecher Nr. 3.

90000 Mark.
Auch in kleineren Beträgen an Leute jeden Standes vom Selbstgeber, gegen 6% Zinsen und Ratenrückzahlung, sofort auszuleihen. Ebenso Betriebskapital für Geschäfte durch
H. Linnemann, Dortmund
Gerberstraße 3/5.
Anfragen 2 Mark beifügen.

C. F. Seller, Landweg
empfiehlt
Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete
Klubmöbel
in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.
Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.
Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manschester stets am Lager.

Theater-Verein Bimöhlen.
Am Sonnabend, dem 8. Oktober dieses Jahres,
veranstaltet der Theater-Verein Bimöhlen seinen diesjährigen
Theater-Abend
mit nachfolgendem BALL
Zur Aufführung gelangen:
Die Tochter des Regiments
Lustspiel in 3 Akten
Die kleine Nachtigall
Lustspiel in 1 Akt
Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand u.
F. Wrage.

Thomasmehl
ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger für
Wiesen, Weiden u. Futterfelder.
Auch Wintersaaten, die keine Düngung oder nur Stallmist erhielten, gibt man mit Vorteil eine Kopfdüngung mit
THOMASMEHL
Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in Säcken mit Gehaltsangabe und Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck versehen, liefern:
Stern Marke
Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H. BERLIN W 35
Sonnen Marke
Deutsch-Luxemburgische
Bergwerks- u. Hütten-Aktiengesellschaft
Abt. Dortm. Union
Abt. Thomasschlackenmühle DORTMUND
Glück Marke auf
August Thyssen-Hütte
Gewerkschaft
HAMBORN
Gutehoffnungshütte
Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb
OBERHAUSEN Rheinl.
Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen.
A. II. 21.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Mähmaschinen-Schleifsteine
deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen
in starker, guter, solider Qualität
empfiehlt billigst
W. Bracker.

Kartoffel-
Forken, Körbe, Kratzer, Siebe
empfiehlt J. Fülscher.

Kartoffelerntemaschinen,
„ **-sortiermaschinen**
empfiehlt J. Fülscher.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlsiebe·Kartoffelforken
Kartoffel-Kratzer, -Körbe
empfiehlt
S. S. Peters.

Riemenwachs, Riemenverbinder
empfiehlt
S. S. Peters.

Jagdpatronen
empfiehlt S. S. Peters.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5037. Sonnabend, den 8. Oktober 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 6. Oktbr. Die Garantiekommiſſion der Entente hat in den letzten Tagen in Berlin das von der deutſchen Regierung vorgelegte Material eingehend geprüft und dürfte zu der Ueberzeugung gekommen ſein, daß bei dem gegenwärtigen Kurſe der Mark eine Erfüllung des Ultimatums unmöglich iſt. Es wird erwartet, daß die Garantiekommiſſion mit beſtimmten Vorſchlägen an den Oberſten Rat herantreten wird.

London, 6. Oktober. Geſtern verſuchten etwa 10 000 Arbeitsloſe eine Kundgebung auf dem Trafalgar-Square zu veranſtalten. Es enſtand ein Zuſammenſtoß, bei dem mehrere Perſonen ſchwer verletzt und eine große Anzahl leicht verwundet wurden. Auch ein Poliziſt wurde verwundet.

London, 6. Oktober. Daily Expreß meldet, daß die Vereinigten Staaten bei England auf Rückzahlung ſeiner Kriegsſchuld von 972 Millionen Dollar dringen werde. Die bereits ſeit drei Jahren rückſtändigen Zinſen betragen allein über 100 Millionen Dollar. Die Schuld iſt bei der erſten Aufforderung zahlungsfähig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Oktober.

Städtiſches. In der letzten Stadtverordnetenſitzung, die bis auf die Herren Ratmann Langhinrichs und Verordneter Strich vollzählig beſucht war, ſtanden 11 Punkte zur Erledigung. Die Fiſchereipächter waren darum eingekommen, die Vertretung wolle die Pachtdauer wieder von 2 auf 6 Jahre feſtſetzen. Das Geſuch wurde abgelehnt. — In der letzten Zeit ſind hier mehrfach auswärtige Kaufleute tätig geweſen, um ihre Waren an die hieſigen Einwohner abzuſetzen. Das iſt Veranlaſſung geworden zur Einbringung einer Vorlage zwecks Erhebung eines Zuſchlages zur Wanderlagerſteuer. Der Zuſchlag wurde in Höhe von 25 Proz. der Steuer beſchloſſen. — Dem Landmann Tuſveſſon wurde für die landwirtſchaftliche Benutzung eines Weges, der über ſein Grundſtück fährt, eine Anerkennungsgebühr von jährlich 5 Mark auferlegt. — Nach einer Verfügung der Regierung ſoll das Schulgeld für die Fortbildungsſchüler erhöht werden. Die Lehrherren haben zu zahlen, falls ſie der vierten Gewerbeſteuerklaſſe angehören oder frei von der Gewerbeſteuer ſind, für jeden Lehrling 30 Mk., falls ſie einer höheren Steuerklaſſe angehören, mindeſtens 50 Mk. Die Vertretung gab ihre Zuſtimmung dazu, daß das Ortsſtatut demgemäß abgeändert werde. Gleichzeitig iſt verfügt worden, daß den Lehrern an der Fortbildungsſchule eine Vergütung von 10 Mk. für die Stunde gezahlt werde. Die Vertretung lehnte die ſomit geforderte Erhöhung des Stundenhonorars ab. Die meiſten Stadtverordneten enthielten ſich allerdings der Abſtimmung. Von verſchiedenen Seiten wurde der Wunſch ausgeſprochen, der Unterricht in der Fortbildungsſchule möge mehr fachlich ausgeſtaltet werden. Es wurde beſchloſſen, daß die bezügliche Kommiſſion ſich mit der Umgeſtaltung des Unterrichts in dieſem Sinne zu befaſſen hat und ſpäter dahingehende Vorſchläge vorlegen ſoll. — Die Mieter der ſtädtiſchen Notwohnungen im Ferienheim bitten um Einrichtung von Gelaſſen für Feuerung. Man gab die Notwendigkeit ſolcher Nebenräume zu, war ſich aber nicht einig darin, ob ſie maſſiv oder aus Holz gebaut werden ſollten. Die Baukommiſſion ſoll der nächſten Sitzung einen Koſtenanſchlag für beide Bauarten unterbreiten. — Der gemeinnützige Bauverein hat die Zuſicherung erhalten, daß ihm für 6 Wohnungen die ſtaatlichen Baukoſtenzuſchüſſe gezahlt werden, wenn Gemeinde und Kreis zuſammen ⅓ bewilligen. Das würde für die Stadt rund 4000 Mk. für jeden Bau bedeuten. Der Bürgermeiſter wies darauf hin, daß die Mittel zur Verzinſung und Tilgung der zu bewilligenden Summe aus der von nun an zu erhebenden Wohnſteuer, die für Bramſtedt rund 6000 Mk. jährlich bringen werde, zu erfolgen habe. Die in Frage kommenden 24 000 Mk. wurden bewilligt. Weiter hatte der Bauverein um Zuweiſung von Bauplätzen gebeten. Nach einer längeren Ausſprache erklärte die Vertretung, daß ſie die Beſchaffung des Baulandes dem Bauverein überlaſſen müſſe. Es wurde von einigen Vertretern ſehr bedauert, daß die ſo günſtig liegenden Bauplätze am Schlüskamp nicht zu haben ſeien. Der Bürgermeiſter wurde beauftragt, zu verſuchen, ob die Kirche nicht durch das Enteignungsverfahren zu zwingen ſei, das Gelände herzugeben. — Die Teuerungszulagen für die ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten wurden den ſtaatlichen Sätzen entſprechend erhöht. Eine Erhöhung des Stundenlohns für die Heizer im Elektrizitätswerk wurde abgelehnt. — Vor einiger Zeit wurde die Zählermiete auf 3 Mk. im Monat erhöht. Die Beleuchtungskommiſſion bat, den Beſchluß dahin abzuändern, daß für Abnehmer bis zu drei Brennſtellen 2 Mk. monatlich feſtgeſetzt werde. Der Antrag wurde nach längerer Ausſprache abgelehnt. Auch in dieſem Falle fand eine ſtarke Stimmenenthaltung ſtatt. Die Beleuchtungskommiſſion ſtellte in Ausſicht, daß man demnächſt einen Antrag einbringen werde auf Wegfall der Lampenſtellengebühr; dafür ſei an eine Erhöhung des Strompreiſes gedacht. — Für Oppau wurden 300 Mk. bewilligt. — Der Uebernahme der Futterkoſten für einen von dem Hilfspoliziſten Kahl zu haltenden Begleithund wurde grundſätzlich zugeſtimmt. — Urſprünglich wollte man davon abſehen, Kartoffeln für die Bevölkerung aufzukaufen. Da aber außerordentlich große Mengen ausgeführt werden — man ſagt, daß ſie ins Ausland gehen — ſo liegt die Gefahr nahe, daß im nächſten Frühjahr große Kartoffelknappheit eintritt. Deshalb wurde beſchloſſen, doch noch 500 Zentner anzukaufen und einzulagern. Mit dem Ankauf wurden Bürgermeiſter Jenſen, Ratmann Langhinrichs und Stadtverordneter Gerth betraut. — An die öffentliche ſchloß ſich eine vertrauliche Sitzung, die ſich mit mehreren Anträgen auf Erlaß bezw. Minderung und Stundung von Steuerbeträgen beſchäftigte.

Silberne Hochzeit. Herr Zimmermann Karl Rath und Frau begehen am 12. d. Mts. das Feſt der ſilbernen Hochzeit.

Sprechtag für Kriegsbeſchädigte und -Hinterbliebene. Um den Kriegsbeſchädigten und Hinterbliebenen in unſerer Stadt Gelegenheit zu geben, ihre Wünſche der Fürſorgeſtelle direkt mitzuteilen, richtet das Kreiswohlfahrtsamt hier vierwöchentlich einen Sprechtag ein, den die Leiterin des Kreiswohlfahrtsamtes im Bürgermeiſteramt abhalten wird. Den Fürſorgeempfohlenen wird in Renten- und Unterſtützungsſachen Auskunft erteilt. Der erſte Sprechtag iſt am Montag, 10. Oktober, vormittags von 8½—11½ Uhr, im Bürgermeiſteramt. (Siehe Anzeige).

Es wird wieder Sommer. An der Bimöhler Chauſſee ſteht eine abgeerntete Flachskoppel zum zweiten Mal in Blüte.

Kartoffelausfuhr. Ungeheure Mengen von Kartoffeln gehen in dieſem Herbſte aus unſerer Gegend nach auswärts. Die Ausfuhr überſteigt alles bisher Dageweſene. Die Bahnverwaltung iſt nicht imſtande, ſoviel Wagen zu ſtellen, als angefordert werden. Die Aufkäufer überbieten ſich gegenſeitig. Infolgedeſſen ſteigen die Preiſe andauernd. Es wird behauptet, daß die meiſten Kartoffeln über die Grenze ins Ausland verſchoben werden. Das ſind ſchöne Ausſichten für nächſtes Frühjahr.

R **Neumünſter,** 6. Oktober.

Sie hatten alle keine Großhandelserlaubnis und keinen Schlußſchein. Acht hieſige Vertreter des Schlachtergewerbes, ſieben Meiſter und eine Meiſterin, hatten ſich am Mittwoch ſämtlich vor dem Schöffengericht in Neumünſter zu verantworten, weil ſie ohne Großhandelserlaubnis und ohne Schlußſchein in der Umgegend auf dem Lande für die Ausübung des Schlachtergewerbes Vieh aufkauften. Die Angeklagten haben geltend gemacht, daß ſie die Verordnung nicht für zu Recht erlaſſen betrachten, auch iſt zur Entſchuldigung geſagt worden, daß einzelne von ihnen, nachdem ſie den Antrag auf Erlangung der Großhandelserlaubnis geſtellt hatten, drei Monate warten mußten, ehe ſie in den Beſitz des Erlaubnisſcheines gelangt ſind. Die Angeklagten ſagten, eine ſo lange Zeit hätten ſie das Geſchäft nicht an den Nagel hängen können, daher ſeien ſie dazu gekommen, ohne die Erlaubnis und ohne die Ausfertigung eines Schlußſcheines Vieh auf dem Lande aufzukaufen. Uebrigens wolle dort niemand etwas von einem Schlußſchein wiſſen, jedes Geſchäft ſcheitere, wenn von den Meiſtern auf die Unterzeichnung des Scheines beſtanden würde. Dem gegenüber nahm das Gericht den Standpunkt ein, daß es durchaus nicht erforderlich ſei, daß auch die Landwirte den Schlußſchein unterzeichnen, es genügt die Unterſchrift des Käufers. Sämtliche Angeklagten ſind verurteilt worden, und zwar richtete ſich die Höhe der Geldſtrafe nach der Anzahl der angekauften Tiere. In zwei Fällen iſt auf je 100 Mk., in Einzelfällen auf 350 Mk. und 600 Mk., in drei Fällen auf je 700 Mk. und im letzten Falle auf 1000 Mk erkannt worden. Alle Verurteilten wollen Berufung einlegen.

? **Kiel,** 5. Oktober.

Die Landwirtſchaftskammer trat am Mittwochvormittag zu ihrer 51. Hauptverſammlung zuſammen. Der Vorſitzende Graf zu Rantzau-Breitenburg begrüßte die Erſchienenen. Darauf wurde beſchloſſen, den Ausſchuß für Volkswirtſchaft um ein Mitglied und den Ausſchuß für Milchwirtſchaft um zwei Mitglieder zu verſtärken. Sodann beſchäftigte man ſich mit milchwirtſchaftlichen Organiſationsfragen, und zwar handelte es ſich in der Hauptſache um die Ueberweiſung der Millionen-Ueberſchüſſe der Provinzial-Fettſtelle an die vereinigten ſchleswig-holſteiniſchen Meierei-Verbände G. m. b. H. Geſchäftsführer Hedde-Kiel brachte zunächſt einen von dem infolge Krankheit am Erſcheinen verhinderten Oekonomienrat Jenſen-Ausacker ausgearbeiteten Vortrag über die Geſchichte der milchwirtſchaftlichen Organiſationen in Schleswig-Holſtein zur Vorleſung. Der Vortrag ſchilderte des weiteren die Entwicklung in den Kriegsjahren und daß es eine dringende Notwendigkeit geweſen ſei, die G. m. b. H. zu gründen, um die Ueberſchüſſe der Provinzial-Fettſtelle für die heimiſche Landwirtſchaft bezw. für die Förderung der Milchwirtſchaft zu retten. Kaufmann Bartels-Kiel, der ſ. Zt. nach Ablehnung durch die Landwirtſchaftskammer und verſchiedene Kommunal-Verbände die Provinzial-Fettſtelle als privater Träger der Rechte und des Riſikos übernahm, habe vom Oberpräſidenten den Beſcheid erhalten, daß die Ueberſchüſſe ſein Eigentum ſeien, und er ſei, um die Gelder nutzbar zu machen, auf den Gedanken der Gründung der G. m. b. H. gekommen. Nach vielfachen Verhandlungen habe der Kammervorſtand zugeſtimmt und die rechtliche Prüfung habe ergeben, daß er hierzu berechtigt geweſen ſei. Bedauerlich ſei, daß ſpäter der Streit eingeſetzt habe, der eine Spaltung in der Landwirtſchaft bringen könne, wenn man nun nicht endlich zum Frieden kommen werde. Kaufmann Bartels-Kiel als Mitberichterſtatter hob zunächſt hervor, daß über die Verwendung der Ueberſchüſſe der Provinzial- und Bezirks-Fettſtellen lediglich Richtlinien erlaſſen ſeien, daß ein Zwang aber nicht in ihnen ausgeſprochen ſei. Ein weiterer Erlaß habe die Landwirtſchaftskammer aufgefordert, ſich anzudrängen, um möglichſt viel von den vorhandenen Mitteln abzubekommen. Der milchwirtſchaftliche Landesverband habe ſich auch an den preußiſchen Staatskommiſſar mit der Bitte gewandt, ihm die Ueberſchüſſe zu überweiſen. Der Staatskommiſſar habe aber garnicht das Recht, ſich einzumiſchen. Eine Nachprüfung habe übrigens ergeben, daß der Staat einen Anſpruch an den Ueberſchüſſen nicht habe. Was die Angriffe gegen die G. m. b. H. betreffe, ſo ſeien dieſe völlig unberechtigt, insbeſondere der Vorwurf, ſie werde das blühende Genoſſenſchaftsweſen der Provinz zerſtören. Von keiner Meierei-Genoſſenſchaft ſei bisher ein Einſpruch gegen die Gründung der G. m. b. H. erhoben und man müſſe den Genoſſenſchaften doch wohl das Recht der Selbſtbeſtimmung belaſſen. Ein Flugblatt der Hauptgenoſſenſchaft fordert reſtloſe Beſeitigung der G. m. b. H., man befürchtet deren Konkurrenz. Zu bemerken iſt noch, daß mit dem Silo-Neubau in Kiel und deſſen Inbetriebnahme eine Umſtellung der Futtermittelpreiſe erfolgen werde, denn man werde erheblich billiger als von Hamburg beziehen können. Dabei werde der Silo für alle nutzbar gemacht werden, und auch die Hauptgenoſſenſchaft könne Waren beziehen. Wenn die letztere aber Kampf auf Leben und Tod haben wolle, könne es geſchehen, daß man ihr die Tür verſchließe. Der Zweck der G. m. b. H. werde in dem Augenblick reſtlos erfüllt ſein, wenn die vorhandenen Mittel allen zur Verfügung geſtellt werden könnten, dann werde ſie ſich auch nicht mehr in die Verteilung mengen. Hofbeſitzer Thießen-Meldorf als dritter Berichterſtatter erklärte, daß man Bedenken hegen müſſe, ob der von der G. m. b. H. beſchrittene Weg der richtige ſei. Man könne bislang nicht klar ſehen, und vor allem müſſe man fragen, ob der Oberpräſident berechtigt geweſen ſei, die Provinzial-Fettſtelle einem privaten Kaufmann zu übertragen. Nicht zu billigen ſei es, wenn G. m. b. H. ſpekulative Auslandsgeſchäfte mache, von der die Heimat niemals Nutzen haben könnte. Jedenfalls ſei mancherlei an dem Geſellſchaftsvertrage zu ändern. Nach ſtundenlanger Ausſprache wurde beſchloſſen, den Vorſtand zu beauftragen, daß er verſucht, Herrn Bartels zur Hergabe von 60 000 Mk. ſeines Stammanteiles zu veranlaſſen und daß mit je 30 000 Mk. die Hauptgenoſſenſchaft und die Provinz eintreten.

Kaufe jedes Quantum
Kartoffeln, Steckrüben
: Rot- und Weißkohl :
zu den höchsten Tagespreisen. Ferner erbitte bemusterte Anstellung von
Buchweizen und Hülsenfrüchten.
Wilhelm Siegmeier
Barmstedt Fernsprecher Nr. 75.

Runkelrüben
verkauft C. Heidrich.

Saure Heringe,
Salzheringe, Zwiebeln
empfiehlt J. Fülscher.

Petkuser Saatroggen
empfiehlt, auch im Umtausch
Heinr. Fick.

Mehrere
Wilſtermarſch-Deckbullen
neu eingetroffen, stehen zum Verkauf bei
Herm. Langhinrichs
Fernspr. 8

Mediziniſche Seifen
ff. Toilette-Seifen
empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Brennholz
gesägt und gespalten,
Torfstreu
in Ballen, bestes Streumittel, hat abzugeben
Claus Hein.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friſeur.

Artikel der Wäſche
als
Sunlicht-Seife, ff. Kernseife, grüne Seife, Persil, Dixinseifenpulver, Sil, Henkels Bleichsoda, Burweiß, Stärke und Soda, Blau in Kugeln und Beuteln
empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Kartoffel-
Forken, Körbe, Kratzer, Siebe
empfiehlt J. Fülscher.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe, Kartoffelforken
Kartoffel-Kratzer, -Körbe
empfiehlt
S. S. Peters.

90000 Mark.
Auch in kleineren Beträgen an Leute jeden Standes vom Selbstgeber, gegen 6% Zinsen und Ratenrückzahlung, sofort auszuleihen. Ebenso Betriebskapital für Geschäfte durch
H. Linnemann, Dortmund
Gerberstraße 3/5.
Anfragen 2 Mark beifügen.

☛ Wer ☚
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen.

Hilfe in der Not.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Auf alles andere war die deutſche Öffentlichkeit gefaßt, als darauf, daß bei der ſeit Wochen mit Spannung erwarteten großen allgemeinen Ausſprache über die innerpolitiſche Lage im Reichstage der Kanzler eine neue Aufgabe, die er ſich geſtellt hat, eine „Frage von gigantiſchem Ausmaß“ der Volksvertretung ankündigen werde. Um ſo überraſchter horchte man auf, als mitten in ſeinen Auseinanderſetzungen mit der Rechten plötzlich die Erklärung kam, daß nach ſeiner Überzeugung die Stunde gekommen ſei, wo wir eine große Aktion der Hilfe, der Rettung vor dem Untergang unternehmen müßten für diejenigen, die nicht mehr an der erzeugenden Arbeit ſtehen, die nur über ein beſcheidenes Einkommen auf Grund ihrer Lebensarbeit verfügen, ſei es, indem es aus Kapital oder aus Renten fließe. Dieſe Aktion ſei dringlich und müſſe in kurzem, wenn der Reichstag wieder zuſammentritt, ihn beſchäftigen. Er wiſſe, fügte Dr. Wirth hinzu, daß er damit die Ausgabe von Milliarden ankündige, aber ſie müßten aufgebracht werden trotz allem, was uns drücke, um in dieſem Winter unſer Vaterland vor den ſchwerſten Schädigungen ſozialer Art zu bewahren. Es müſſe erwogen werden, wie bei all den raſchen, wucheriſchen Preisſteigerungen von heute auf morgen weite Schichten unſeres Volkes vor Not bewahrt werden könnten.

Mit dieſer Anſage hat der Reichskanzler eine unmittelbare Gegenwartsaufgabe berührt, von der verhältnismäßig wenig in der Öffentlichkeit geredet wird, obwohl ſie vielleicht ungleich dringlicher iſt als viele Dinge, um die der politiſche Lärm unſerer Tage ſich zumeiſt bewegt. Oft ſchon iſt gegenüber den unausgeſetzten Kämpfen um weitere Steigerungen der Löhne die Frage aufgeworfen worden, ob wirklich alle Lohnempfänger noch denjenigen Teil des Volkes darſtellen, der am ſchwerſten um ſein Daſeinsrecht zu kämpfen habe. Die Einnahmen der ſogenannten kleinen Rentner dagegen bewegen ſich ſeit Jahr und Tag ſchon fortlaufend in rückwärtiger Richtung. Nicht nur, daß der Staat gezwungen war, auch von ihnen mehr oder weniger erhebliche Steuer- und Notopferbeträge abzufordern, auch was ihnen an Einkünften verblieb, verlor von Tag zu Tag bei der fortſchreitenden Entwertung des Geldes mehr und mehr die Fähigkeit, ihnen auch nur die Aufrechterhaltung der beſcheidenſten Lebenshaltung zu ermöglichen. Die Not hat auch dieſe Kreiſe zu lokalen und zentralen Organiſationen zuſammengeſchloſſen, und langſam iſt es ihnen gelungen, ſich das Ohr der Öffentlichkeit zu erkämpfen. An wohlwollenden Anträgen und Anregungen aller Art in den parlamentariſchen Körperſchaften des Reiches, der Länder und der Gemeinden hat es nicht gefehlt. Wie weit aber der Weg iſt, von Worten zu Taten, namentlich wenn damit finanzielle Leiſtungen von erheblichem Umfange verbunden ſind, davon weiß man in Deutſchland ſchon ein Liedchen zu ſingen. Die kleinen Rentner haben keine politiſchen Druckmittel zur Verfügung, mit Streik können ſie nicht drohen. Um ſo dankbarer werden ſie es begrüßen, daß nun endlich eine umfaſſende Hilfsaktion für ſie in verbindlicher Form angekündigt wird. Daß die Reichsregierung ſich zu ihr entſchloſſen hat, legt gewiß von ihrem warmen Herzen, von ihrem ſozialen Verſtändnis für die Not dieſer Mittelſtandsſchichten Zeugnis ab. Ob ſie dabei nebenher auch noch von anderen Gründen geleitet wird, kann demgegenüber keine Rolle ſpielen. Die Hauptſache iſt, daß ſich die Erkenntnis der unbedingten Notwendigkeit, hier endlich zu helfen, durchgeſetzt hat, und darüber ſoll man ſich freuen und die Reinheit dieſer Freude nicht durch leidige politiſche Gegnerſchaften trüben.

Überhaupt: Hier iſt endlich wieder einmal eine Frage gegeben, in der alle politiſchen Gegenſätze zum Schweigen gebracht werden müſſen. Der Gottesfriede, der angeſichts der erbarmungswürdigen Lage des kleinen Rentnerſtandes geboten iſt, ſollte von keiner Seite geſtört werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Novemberrate der deutſchen Zahlungen geſichert.

Nach amtlicher Mitteilung haben die Verhandlungen der deutſchen Regierungsvertreter mit dem Garantiekomitee über die von Deutſchland am 15. November zu zahlende erſte Quartalsrate der veränderlichen Jahresrate dazu geführt, daß das Komitee die deutſchen Schätzungen über den Wert der Ausfuhr vorläufig anerkannt hat. Falls die ſeit dem 1. Mai 1921 bereits gemachten und bis Ende Oktober noch auszuführenden Sachleiſtungen berückſichtigt werden, ſo ergibt ſich, daß die nächſte Rate vom 15. November gedeckt iſt, ohne daß es erforderlich wäre, zu dem Mittel neuer Barzahlungen zu greifen. Auch das Garantiekomitee hat eine amtliche Kundgebung in dieſem Sinne erlaſſen.

Siedlungsarbeit in Oberſchleſien.

Auf dem 26. Bundestag des Bundes Deutſcher Bodenreformer in Breslau berichtete Miniſterialrat Krüger vom Reichsarbeitsminiſterium über eine Siedlungsaktion für Oberſchleſien, die von der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung gemeinſam in Angriff genommen werden ſoll. Die Schaffung von Landarbeiter- und Bauernſtellen, die Vergrößerung kleinerer Betriebe und der Bau von Bergmannswohnungen ſollen nach denſelben Grundſätzen wie ſonſt im Reich mit beſonderer Beſchleunigung und mit beſonderem Nachdruck in Angriff genommen werden.

Beſchleunigte Entſcheidung bei Zeitungsverboten.

Zu der Abänderung der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze der Republik hat der Verein deutſcher Zeitungsverleger beim Reichsrat und Reichsminiſter des Innern beantragt, für eine beſchleunigte Entſcheidung des Reichsratsausſchuſſes für Zeitungsverbote im Falle der Beſchwerde über erfolgte Zeitungsverbote Sorge zu tragen, da bei längerer Hinausſchiebung der Entſcheidung das Rechtsmittel der Beſchwerde mehr oder weniger wertlos werde.

*

Berlin. Der bisher im Auswärtigen Amt beſchäftigte Geſandte Frhr. Lucius von Stoedten iſt zum Geſandten im Haag ernannt worden und wird ſich in den nächſten Tagen auf ſeinen Poſten begeben.

Die Regierungserweiterung.

Nach links ſtatt nach rechts?

Nachdem alle in Betracht kommenden bürgerlichen Parteien ſich darüber geeinigt hatten, daß die geplante Umbildung der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung nur

auf der Baſis eines neuen Arbeitsprogramms

zuſtande kommen könne, in welchem der Grundſatz der Schonung der Produktionsmittel bei der Beitragsleiſtung von Induſtrie, Handel und Landwirtſchaft zu den Zahlungslaſten des Reiches eine hervorragende Rolle ſpielt, war es die Aufgabe der Mehrheitsſozialdemokraten, zu dieſem Programm Stellung zu nehmen. Die Volkspartei verhielt ſich nach Bekanntgabe ihrer Anſchauungen völlig abwartend, Zentrum und Demokraten bemühten ſich eifrig, die neue Koalition zuſtande zu bringen, auch einige hervorragende ſozialiſtiſche Führer waren im gleichen Sinne tätig, aber die Mehrzahl der Sozialdemokraten erklärte, daß ſie nicht ſo bald in der Lage ſein würden, zu dieſem Programm namens der Partei bindend Stellung zu nehmen. Ein neuer Beſchluß der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion beſagt darüber:

„**Zu einer Geſamtdemiſſion des Kabinetts Wirth iſt keine Veranlaſſung. Es kann ſich bei der eventuellen Erweiterung der Regierung vielmehr nur um eine Umbildung des Kabinetts Wirth handeln. Bevor die Umbildung der Regierung vorgenommen wird, muß eine Einigung über den Teil des Regierungsprogramms erzielt ſein, der die Stellung der Regierung zur demokratiſch-republikaniſchen Staatsform und zu den zum Schutze der Republik zu ergreifenden Maßnahmen klarlegt. Eine Entſcheidung über die eventuelle Umbildung der Regierung kann die Fraktion erſt fällen, wenn das geſamte Steuerprogramm vorliegt und aus ihm die Geſtaltung der vorgeſchlagenen Beſitzſteuern ſowie der beſonderen Leiſtungen des Beſitzes zu erſehen iſt.**“

Dieſer Beſchluß würde zunächſt nur einen Aufſchub der Regierungsfrage bedeuten, den man in parlamentariſchen Kreiſen dahin beurteilt, daß er etwa drei bis vier Wochen Verzögerung mit ſich bringen dürfte. Eine völlig neue Wendung iſt jedoch in die ganze Frage dadurch hineingekommen, daß die Sozialdemokraten jetzt auch einen Fühler nach links ausgeſtreckt haben. Der erwähnte Beſchluß ſagt in ſeinem zweiten Teil:

„Die Fraktion beſchloß weiter, an den Vorſtand der USPD. heranzutreten, um feſtzuſtellen, ob und unter welchen Bedingungen dieſe evtl. bereit wäre, in die Reichs- und die preußiſche Regierung einzutreten.“

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichstag beendigte die allgemeine politiſche Au ſprache, die ſich an die Rede des Reichskanzlers über die Au nahmegeſetze geknüpft hatte, und vertagte ſich bis ſpäteſten den 3. November.

* Der frühere König Wilhelm von Württemberg iſt au Schloß Bebenhauſen bei Stuttgart an Herzſchwäche geſtorben. Er hat ein Alter von 73 Jahren erreicht.

* Es wird die Nachricht verbreitet, daß das Defizit de Reichspoſt auf 5½ Milliarden Mark angewachſen ſei. Dieſe Behauptung iſt nach einer Auskunft des Reichspoſtminiſteriums unzutreffend.

* Der Preußiſche Landtag hat den mehrheitsſozialiſtiſche Antrag auf Ablöſung der Staatsleiſtungen an die Religionsgemeinſchaften abgelehnt.

* Unter dem Jubel der Bevölkerung wurde das zu dem jetz belgiſchen Bezirk Eupen-Malmedy gehörige Dorf Losheim, da Deutſchland wieder zugeſprochen worden iſt, der deutſchen Verwaltung übergeben.

* Der bekannte amerikaniſche Rechtsverſtändige David Hunter Miller weiſt in einem Rechtsgutachten nach, daß Oberſchleſien ungeteilt bei Deutſchland bleiben müſſe.

* Wenn keine unvorhergeſehenen Zwiſchenfälle eintreten, wird der amerikaniſche Senat die Friedensverträge mit Deutſchland, Öſterreich und Ungarn am 17. Oktober ratifizieren.

* Das Staatsamt der Vereinigten Staaten von Amerika meldet, daß die Zahl der Arbeitsloſen augenblicklich vier Millionen beträgt.

Im Reichstage haben auch bereits Verhandlungen zwiſchen den Führern der beiden ſozialiſtiſchen Parteien über die Möglichkeit einer Kabinettserweiterung nach links ſtattgefunden, und die Bedingungen, die von den Unabhängigen genannt wurden, ſollen, wie verlautet, ſehr milde geweſen ſein. Allerdings iſt nicht zu erkennen, wie auf dieſer Baſis eine Regierung zuſtande kommen ſoll, da die Sozialiſten auch zuſammen keine Mehrheit haben, und Zentrum und Demokraten ſich bisher einer ſolchen Löſung gegenüber durchaus ablehnend verhielten.

Reichstagspräſident Loebe

erklärte hierzu, daß in der Sozialdemokratie noch viele Bedenken gegen den Görlitzer Beſchluß beſtänden (der bekanntlich mit der ablehnenden Haltung gegen eine Zuſammenarbeit mit der Volkspartei brach). Für den Fall, daß eine gemeinſame Grundlage nicht gefunden werden könne, daß ſich die Deutſche Volkspartei nicht zu den zum Schutze der Republik zu ergreifenden Maßnahmen entſchließe und daß eine Einigung über das Steuerprogramm nicht möglich ſei, beſtehe auch keine Ausſicht für eine Regierungs-Koalition von Sozialdemokraten und der Deutſchen Volkspartei. Dagegen deuten ſeiner Anſicht nach verſchiedene Strömungen in der Unabhängigen Partei darauf hin, daß die bisherige Ablehnung der Unabhängigen, ſich an einer Regierungsbildung zu beteiligen, nicht mehr ſo einmütig ſei, ſo daß ſich vielleicht durch eine poſitive Mitarbeit der Unabhängigen eine Erweiterung der Regierungsbaſis nach links ſtatt nach rechts ergeben könne.

In parlamentariſchen Kreiſen wird auch die Auffaſſung laut, daß es ſich bei dieſem neuen Schritt nur um ein taktiſches Zwiſchenſpiel handeln könne, da die Unabhängigen, ſeitdem die Beſtrebungen auf Wiedervereinigung beider ſozialiſtiſcher Parteien anſcheinend zum Stillſtand gekommen ſind, ihrerſeits den Mehrheitsſozialdemokraten den Weg in die große Koalition ſehr erſchweren. Jedenfalls aber iſt mit einer Löſung dieſes ganzen brennenden Problems nicht ſo bald zu rechnen, wie man vor kurzem noch hoffte.

Handel und Verkehr.

Bahnamtliche Rollgebühren. Infolge Steigerung der Fuhrunterhaltungskoſten iſt auch eine Erhöhung der bahnamtlichen Rollgebühren mit Gültigkeit vom 26. September d. J. ab in Kraft getreten. Es betragen künftig die Gebühren für die Abfuhr von der Bahn: a) für Eilgut bis 20 Kilo 5,50 M., von 21—50 Kilo 9 M., von 51—100 Kilo 12 M., für je weitere 50 Kilo 6 M.; b) für Frachtgut dementſprechend 4,50 M., 7 M., 20 M., 10 M. und 5 M. Die Sätze für die Anfuhr zur Bahn betragen: a) für Eilgut bis zu 20 Kilo 6,90 M., von 21—50 Kilo 11,20 M., von 51—100 Kilo 15 M., für je weitere 50 Kilo 6,90 M.; b) für Frachtgut dementſprechend 5,50 M., 9 M., 12 M., 5,50 M. Für ſperrige Güter wird ein 50prozentiger Zuſchlag berechnet. Die Lagergebühren betragen für 50 Kilo und 1 Monat 2 M., bei ſperrigen Gütern 3 M.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

8] (Nachdruck verboten.)

„Meine — Was? — Hilde! Um Gottes willen, ſchweigen Sie, wenn ich nicht den Verſtand verlieren ſoll!“ ſtammelte Altingen, während er ſich zurücktaumelnd an einen Baumſtamm lehnte und wie betäubt eine Zeitlang die Augen ſchloß. „Alles, was Sie da reden, iſt ja Wahnſinn! Denn einer Lüge ſind Sie nicht fähig. Aber an alledem iſt ja nicht ein wahres Wort. So wahr mir Gott im Himmel helfen möge!“

„Was — wäre nicht wahr?“ kam es tonlos zurück.

„Alles, alles was Sie da geredet haben. Daß ich Ihnen nicht mehr geſchrieben, daß ich oder jemand ſonſt Ihnen meine Vermählungsanzeige geſchickt hat, denn heute noch bin ich ledig und frei und betrachte mich noch als Ihren Verlobten wie damals, als ich von Ihnen Abſchied nahm, obwohl Sie längſt das Weib eines anderen geworden ſind. Wenn auch nur ein Schatten von dem, was Sie da ſagen, wahr wäre, ſo ſtünde ich doch jetzt nicht vor Ihnen! Spannen Sie mich nicht auf die Folter! Ich bitte, ich beſchwöre Sie, ſagen Sie mir die Wahrheit!“

Er ſah ſie an mit angſtvollen Augen als müſſe im nächſten Augenblick ein Urteil über Tod oder Leben von den Lippen dieſer Frau fallen, die da an der Bank unter der Buche ſtand — leichenblaß — unfähig, einen Laut zu ſprechen.

Nur wie geiſtesabweſend, mit einer müden, automatenhaften Bewegung ſtrich ſie mit der Hand über die Stirne, als gälte es, einen Schleier wegzuſtreichen, der ſich vor ihren Augen gelegt.

Dann ſank ſie auf den Sitz nieder, lehnte den Kopf an den Buchenſtamm und ſchloß die Lider. Und weiter blieb es totenſtill um die beiden. Keiner fand ein Wort und jeder fühlte, daß jetzt etwas Ungeheures, etwas Unfaßbares über ſie hereinbrach.

Langſam ſchüttelte die junge Frau das müde Haupt und murmelte vor ſich hin: „Das iſt ja nicht möglich — nicht möglich!“

„Und dennoch iſt es ſo“ — klang es leiſe zurück — „genau ſo, wie ich es geſagt habe. Und kann es denn anders ſein? Kannteſt du mich denn wirklich nicht genau genug, um einer Welt zum Trotz das felſenfeſte Bewußtſein zu haben, daß dein Herbert wohl einen leichtſinnigen Streich, niemals aber eine Ehrloſigkeit begehen konnte?“

Leichtſinnig war es von mir, dein junges, hoffnungsvolles Leben an das meinige zu feſſeln, als armer Landjunker Sehnſucht zu tragen nach dem armen Mädchen, bevor ich imſtande war, der Geliebten eine Exiſtenz zu bieten. Leichtſinnig war es, dich zu überreden, meine Braut zu heißen. Aber dieſer Leichtſinn iſt nicht nur entſchuldbar, er iſt geheiligt durch eine große opferfrohe Liebe, die fähig geweſen wäre, alle Hinderniſſe zu überwinden. Ich habe nichts zu bereuen, denn die Erinnerung an dieſen Leichtſinn iſt die einzige Ausbeute meines verpfuſchten Lebens. Das aber, was du mir da ſoeben vorgeworfen haſt, wäre eine feige Erbärmlichkeit geweſen, eine Infamie, an deren Möglichkeit du ſelbſt nun und nimmermehr geglaubt haben kannſt!“

„Herbert! — hab' Erbarmen mit mir“, flehte Hilde, während ſie ihn anſah mit todestraurigen Augen. „Sage du mir ſelbſt, was ich hätte tun oder denken ſollen, als deine Briefe ausblieben, als jede Verbindung zwiſchen uns abgebrochen war, und meine poſtlagernden Briefe unbeantwortet blieben! Und als die Anzeige deiner Vermählung kam, klar und deutlich in kurzen, kalten Worten! Mußte ich da nicht meinen Glauben verlieren?“

„Woher kam denn dieſe Anzeige? Nur das eine — ſage mir, ich bitte dich!“

„Aus München — vor faſt einem Jahre.“

Wie geiſtesabweſend ſchüttelte Altingen den Kopf und ſtarrte vor ſich hin, als könne er das Gehörte nicht begreifen. Seine Kraft war zu Ende. Er lehnte ſich an die Mauer, die hinter ihm das Ufer umſäumte und ſchwieg eine Zeitlang. Er war unfähig, ſich zurechtzufinden, unfähig, eine weitere Frage zu ſtellen. In ſeinem Hirn wirbelte und tobte es durcheinander, in wildem Aufruhr jagten die Gedanken durch ſeinen gemarterten Kopf.

Hildegard empfand ein unſägliches Mitleid mit dem gefolterten Manne, den ſie zu gut kannte, um nicht zu wiſſen, daß jedes Wort, was er ſprach, wahr ſein mußte, und feſten Schrittes trat ſie auf ihn zu.

„Herbert,“ ſagte ſie, indem ſie ſich gewaltſam zur Ruhe zwang, — „wir ſtehen hier beide vor einem Rätſel — etwas Jähes, Unerwartetes iſt über uns hereingebrochen wie ein Bergſturz — wir müſſen uns vor allen Dingen faſſen, müſſen alle Kraft zuſammennehmen, daß keiner von uns dem andern ein Unrecht abzubitten hat, will glauben, daß wir uns beide gleich ſchuldlos gegenüberſtehen, daß wir die Opfer einer ungeheuren Infamie geworden ſind. Daß wir uns heute begegnen mußten, war eine Fügung, für die wir dem Schickſal dankbar ſei wollen, denn wir haben in dieſer furchtbaren Stunde eins wiedergefunden — die Achtung vor einander und den Glauben.“

„Und unſer Leben iſt zerſtört — unſer Glück unwiederbringlich dahin! Um nichts! Um gar nichts! Um einer Lüge willen!“ ſtöhnte Herbert, und ſeine Finger gruben ſich krampfhaft in die Fugen der Mauer, als wollte er in ohnmächtiger Wut die Quadern von einander reißen.

„Vor allen Dingen müſſen wir klar werden, mein armer, armer Freund, über alles, was geſchehen, müſſen dann zu ergründen ſuchen, wie es geſchehen konnte und daraufhin unſere Entſchlüſſe faſſen, denn du kennſt mich, Herbert, und weißt, daß ich keine Natur bin, die begangenes Unrecht ruhig hinnimmt, und ſich um ihr Heiligſtes ungeſtraft betrügen läßt. Ich glaube dir! Iſt dir das vorläufig genug?“

Lange ſah Herbert ſie an. Ein eigenartiges Lächeln glitt um ſeine Lippen. In ſeinen Augen ſchimmerte ein feuchter Glanz.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

Die Tagung des Deutſchen Reichstages iſt vorläufig wieder beendet. Sie war kurz, aber inhaltsreich. An die Rede des Reichskanzlers, der die von der Reichsregierung nach der Ermordung Erzbergers erlaſſenen Ausnahmegeſetze verteidigte, knüpften ſich Erörterungen, die zum Teil ſchärfſte Formen annahmen.

In der Fortſetzung der politiſchen Ausſprache über die Interpellationen und Anträge zum Schutz der Republik uſw. beantragt Abg. **Bartz** (Komm.), den kommuniſtiſchen Antrag auf eine allgemeine Amneſtie mit der Debatte zu verknüpfen. Der Antrag wird angenommen.

Abg. **Marx** (Zentr.) appelliert an das ganze Volk, das Trennende zurückzuſtellen und, nachdem das Volk ſich die Weimarer Verfaſſung zuſtande gebracht, zu deren Schutz zuſammenzuſtehen. Seine Partei werde jedenfalls gegen alle Angriffe von rechts oder links die Verfaſſung ſchützen. Die Deutſchnationalen hätten am wenigſten Anlaß, gegen ſie Sturm zu laufen, ſei es offen, ſei es durch Vergiftung der öffentlichen Meinung. Für die Deutſchnationalen ſei es einigermaßen prekär, über Ausnahmegeſetze zu klagen, gebe es doch faſt kein Ausnahmegeſetz, an dem ſie nicht beteiligt geweſen wären. Aber die Beſtimmungen des Präſidenten ſeien gar kein Ausnahmegeſetz, denn ſie richteten ſich nur gegen Auswüchſe, ſie ſeien ein Notbehelf, deſſen der Staat zu ſeinem Schutze nicht entbehren könne.

Das **Zentrum ſteht geſchloſſen hinter dem Kanzler Wirth.**

Wie man ihm den Vorwurf des Rückzuges gegenüber Bayern machen kann, iſt uns unerfindlich. Wir verlangen allerdings, daß die Ausnahmebeſtimmungen wie gegen rechts auch gegen links zur Anwendung gelangen. Jedenfalls ſollen nicht Feiern voll echten nationalen Empfindens verboten werden. Die Vorwürfe der Rechten gegen Erzberger mußten zu ſolchen Folgen führen, wie ſie in dem Morde zum Ausdruck gekommen ſind. Und wenn gegen den Herrn Reichskanzler jetzt ſchon ein ähnliches Treiben einſetzt, ſo wird dies, wenn nicht Einhalt geboten wird, zu ähnlichen Verhältniſſen führen.

Abg. **Thiel** (D. Volksp.) nimmt den Ruf zur Sammlung auf, bedauert aber, daß die Ausnahmebeſtimmungen ihrer ganzen Tendenz nach ſich gegen die Rechte gerichtet haben. Der Redner wendet ſich lebhaft gegen die ſozialdemokratiſche und kommuniſtiſche Preſſe und verlieſt zahlreiche Zitate aus dieſen, die man als verhetzend bezeichnen müſſe. Nur was zur Linkspreſſe ſchwört, wird geſtattet, alles andere verboten! Warum verbietet man nicht die Demonſtrationen, die ſich gegen friedliche Verſammlungen richten? Aber es mehren ſich die Fälle, wo die Straßen von Demonſtranten beſetzt und die friedlichen Bürger beim Verlaſſen der Verſammlung tätlich angegriffen werden. Redner führt eine Reihe von Fällen an, in der die Verhetzung der Arbeiter zu den wüſteſten Szenen geführt habe, darunter den Fall in Wilmersdorf bei Bernau, und richtet namentlich gegen die ſozialiſtiſchen Jugendorganiſationen Vorwürfe, wendet ſich dann gegen den Vorwurf einer Bewucherung des Volkes durch die Landwirtſchaft und bedauert, daß den Landwirten durch wilde Aufkäufer Überpreiſe gezahlt werden, die natürlich genommen werden. Die breiteſte Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, wie ſich die

Preisbildung bei der Landwirtſchaft

geſtaltet. Die Regierung hat in jedem Falle die Pflicht, hier für Aufklärung des Volkes zu ſorgen. Redner kommt dann auf die Unruhen der Kommuniſten im Siegerland zu ſprechen, durch die ein Schaden von zirka 30 Millionen verurſacht und die Erfüllung unſerer Reparationspflichten gefährdet worden ſei. Und wie könne man alle ehemaligen Angehörigen irgend eines Regiments blindlings mit den Erzberger-Mördern gleichſtellen? Wir glauben, daß die arbeitswilligen Volksgenoſſen ſich alle auf dem Boden der Verfaſſung zuſammenfinden und jeder an ſeinem Teil am Wiederaufbau des Vaterlandes mitarbeiten könnte. Damit werden wir auch zur Überbrückung der Gegenſätze kommen. Schwinden aber muß der Kampf gegen das ſchwarz-weiß-rote Zeichen, das uns von Jugend ans Herz gewachſen iſt.

Reichsminiſter des Innern Dr. Gradnauer

will nicht auf alle Einzelheiten des Vorredners eingehen, um ſo weniger, als dies Sache der Einzelregierungen iſt. Zweifellos war unſer öffentliches Leben zurzeit aufgewühlt, wir müſſen uns aber darüber klar ſein, daß alle dieſe Ereigniſſe eine Folge der unſeligen Tat von Griesbach geweſen ſind. Genau wie nach dem Kapp-Putſch zur Abwehr reaktionärer Beſtrebungen alsbald eine gewaltige Linksbewegung einſetzte, war es auch hier der Fall. Nur Griesbach war die Veranlaſſung der Ausnahmebeſtimmungen. (Große Unruhe, Proteſte rechts.) Die Unterſtellung, als ob dieſe Beſtimmungen ſich gegen alle richten ſollten, die nicht zur Regierungskoalition gehörten, treffe nicht zu. Sie ſollten ſich nur gegen Elemente richten, welche die

Sicherheit der Republik

gefährdeten, das ſind die Grundſätze, die mich bei der unangenehmen Aufgabe, dieſe Beſtimmungen durchzuführen, geleitet haben. Ich habe wirklich kein Vergnügen daran, die Gazetten zu genieren, Sie, meine Herren von der Rechten, tragen die alleinige Schuld! (Lärm, Proteſte.) Auch gegen die Linke wäre ich nötigenfalls eingeſchritten. Übrigens habe ich auch Blätter der Linken verboten, das Verbot des Präſidenten richtete ſich aber in Wirklichkeit gegen den Rechtsbolſchewismus, das wollen wir nicht vergeſſen. Ich begreiſe nicht, daß ſich die Herren von der Rechten mit einem Male ſo über die Angriffe auf die Preßfreiheit aufregen! (Großer Lärm rechts, Präſident Rießer läßt den Platz vor der Tribüne räumen.) Ich ſelbſt habe mich in dieſer Angelegenheit ganz zurückgehalten und die ganze Sache dem Reichsratsausſchuß übertragen. Dabei wurde davon ausgegangen, daß nicht ein einmaliger Verſtoß, ſondern nur die ganze Tendenz für das Verbot einer Zeitung maßgebend ſein ſollte. Auch die Linke mag bedenken, daß der Satz „Gleiches Recht für alle“ noch heute der Grundſatz der Regierung iſt.

Staatsminiſter a. D. **Koch** (Dem.) meint, die Leidenſchaft müſſe in dieſer Zeit vor der Tür dieſes Hauſes haltmachen. Der Kern liege darin, daß in dieſer Zeit des ſchwerſten Exiſtenzkampfes es Leute gebe, die den Entſcheidungskampf zwiſchen rechts und links ausfechten wollten. Das ſei der Gipfel des Mangels an Einſicht und Beſonnenheit. Wir können keine Politik à la Don Quichote brauchen, wir brauchen nur eine Politik der Verſöhnung, eine Politik der Mitte. Wir verurteilen die Kugel, die Herrn Streſemann zugedacht war, genau wie die Tat von Griesbach. National ſind wir alle, nicht aber nationaliſtiſch. Über die Angelegenheit Weißmann ſchwebt myſteriöſes Dunkel. Mir iſt nichts davon bekannt, wer ihn nach Bayern geſandt hat; ſolange ich Reichsminiſter war, iſt das jedenfalls nicht geſchehen. Hoffentlich wird das bevorſtehende Reichsgeſetz etwaige Wildlingserſcheinungen in ihre Bahnen weiſen. Landesregierungen dürfen aber auch keine Agitation gegen die Reichsregierung treiben. Wir können nur im Geiſte der Verſöhnung leben, möge aus dem Kabinett der Erfüllung ein Kabinett der Verſöhnung werden. (Beifall.)

Abg. Beyerle (Bayer. Volksp.) betonte, daß wir am Abſchluſſe einer unerfreulichen Kriſe ſtehen. Auch der Reichskanzler hätte vielleicht zum Teil klüger getan, die Kunſt des Schweigens zu üben. Außerdem hätte ſich aber der Rücktritt des Herrn v. Kahr vermeiden laſſen. Der Redner widmete dem bisherigen bayeriſchen Miniſterpräſidenten einen bewegten Nachruf. Dann ſprach der Redner über den

Ausnahmezuſtand in Bayern,

der nach den Tagen der Räterepublik unentbehrlich geweſen wäre. Die Bayeriſche Volkspartei ſtehe auf dem Boden der Weimarer Verfaſſung, ſie wird aber energiſch für die Achtung der Rechte der einzelnen Länder eintreten.

Abg. Frau **Zetkin** (Komm.) ſchilderte den Gegenſatz in der Anſchauung zwiſchen den Kommuniſten und den Sozialiſten. Auch die Kommuniſten wollten die Republik ſchützen, aber nicht auf die Weiſe, wie es durch Ausnahmeverordnungen geſchehe. Merkwürdig iſt es, daß wir uns in dieſem Kampfe in der Geſellſchaft der Herren Hergt und Genoſſen befinden, der Vertreter aller bisherigen Ausnahmegeſetze. Die Rednerin verlangte Amneſtie für Max Hölz (große Unruhe im Hauſe), wendete ſich aber gegen eine Amneſtie für Kriegsverbrecher, gegen Erzberger-Mörder und deren Hintermänner

Abg. **Levi** (Komm. Arbeitsgemeinſchaft) erklärte, daß die Ermordung Erzbergers nur eine Fortſetzung der politiſchen Morde ſei, die ſeit zwei Jahren an der Tagesordnung ſeien. Die Mörder Erzbergers gehörten jener Kultur an, die ſeit Ende des Krieges für unſere Geſellſchaft bezeichnend ſei.

Der Präſident der braunſchweigiſchen Staatsregierung, Miniſter **Oerter** (der politiſch linksradikal iſt) erklärte, Braunſchweig habe 54 Poliziſten entlaſſen müſſen, die dem „Stahlhelm“ angehörten. Der „Stahlhelm“ maße ſich an, die öffentliche Ordnung zu ſchützen. Das ſei aber nicht die Aufgabe privater Organiſationen. Trotz alledem, was man Braunſchweig nachſage, ſei feſtgeſtellt, daß während der Revolution in Braunſchweig, abgeſehen von zwei Fällen, keine blutigen Todesfälle vorgekommen ſind.

Zwei Ordnungsrufe.

Für die Unabhängigen ſprach dann der Abg. **Dr. Roſenfeld.** In ſeinen Ausführungen gebrauchte er die Wendung „deutſchnationale Kanaillen“, was den Abg. Dr. **Helfferich** veranlaßte, den Präſidenten zum Einſchreiten aufzufordern. Darauf fiel von der Linken, wie ſich ſpäter herausſtellte, von dem Abg. **Kuhnt**, die Bemerkung: „Die deutſchnationale Kanaille iſt Helfferich.“ Dieſer Zuruf veranlaßte den Abg. **Henning** (Deutſchn.) zurückzurufen: „Frecher Lümmel.“ Nachdem dieſer Sachverhalt feſtgeſtellt war und es ſich ergeben hatte, daß der Abg. Dr. Roſenfeld mit den „deutſchnationalen Kanaillen“ nicht Mitglieder des Hauſes gemeint hatte, wurde von dem den Vorſitz führenden Vizepräſidenten **Bell** der Abg. **Kuhnt** und der Abg. **Henning** zur Ordnung gerufen.

Abg. Graf **Weſtarp** (Deutſchn.) wandte ſich gegen den Reichskanzler, der die von den Deutſchnationalen verlangte Ehrenerklärung nicht gegeben habe, und bekämpfte dann die Ausführungen der Abgg. Scheidemann und Dr. Roſenfeld. Die Behauptungen Scheidemanns, betreffend die Schuld der Rechten an der Ermordung Erzbergers, bezeichnete der Redner als eine wider beſſeres Wiſſen ausgeſprochene Unwahrheit.

Damit ſchloß die Ausſprache und es folgte eine Reihe von gewöhnlichen Bemerkungen.

Darauf wurden ſämtliche Anträge, die die Aufhebung der Verordnung des Reichspräſidenten, die Aufnahme des Ausnahmezuſtandes in Bayern und ein Geſetz zum Schutze der Republik forderten, dem Rechtsausſchuß überwieſen. Dagegen ſtimmten die Deutſchnationalen und Kommuniſten, die die ſofortige Entſcheidung verlangten.

Nachdem dann das Haus für die Opfer von Oppau noch weitere zehn Millionen bewilligt hatte, vertagte es ſich. Der Präſident erhielt die Ermächtigung, die nächſte Sitzung nach dem Stande der Steuervorlagen einzuberufen, und zwar nicht nach dem 3. November.

Von Nah und fern.

Aufruf zur Verbilligung der Lebensmittel. Der Hilfsausſchuß zur Verſorgung notleidender Münchener Einwohner hat einen Aufruf an die geſamte Bevölkerung und an die Wirtſchaftsverbände der Induſtrie, des Handels, des Gewerbes, des Handwerks und der Landwirtſchaft erlaſſen zur Beſchaffung ausreichend verbilligter Lebensmittel, Brennſtoffe, Wäſche und Kleidung.

Exploſion in einem Laboratorium. In einem Verſuchslaboratorium des Ammoniakwerkes Merſeburg explodierte eine Stahlflaſche, wobei zwei Laboranten ſchwer verletzt wurden.

Ein falſcher Diplomat. In dem überfüllten Nachtzug Berlin—Köln nahm ein franzöſiſch ſprechender Ausländer mit ſeiner deutſchen Begleiterin widerrechtlich ein Abteil erſter Klaſſe für ſich in Anſpruch. Als man einigen Frauen Platz in dem Abteil anweiſen wollte, bedrohte der Ausländer, der ſich als Diplomat ausgab, mehrere Fahrgäſte, darunter den Reichstagsabgeordneten Sollmann, mit einem geladenen Revolver. Erſt am Ziel gelang es, den Mann zu entwaffnen. Schupobeamte mußten ihn und ſeine Begleiterin vor dem Zorn der Menſchenmenge ſchützen. Der Ausländer wurde als franzöſiſcher Ziviliſt — angeblich ſoll es ein Chauffeur ſein — feſtgeſtellt.

40 Millionen Frank Brandſchaden. Pariſer Blätter beziffern den Betrag des Brandſchadens, der durch den Brand im Warenhaus Le Printemps entſtanden iſt, auf 40 Millionen Frank.

Milliardenbetrug eines holländiſchen Bankiers. Daniel Duin, Chef einer in Wien etablierten holländiſchen Firma, iſt nach Schädigung zahlreicher Banken flüchtig geworden. Die Verbindlichkeiten des Flüchtlings, der Valuten, für die er Gegenwerte übernommen hatte, nicht ablieferte, ſollen eine Milliarde betragen. Duin, der erſt 26 Jahre alt iſt, kam vor einiger Zeit nach Wien, wo er, mit Empfehlungen des Berliner Bankhauſes Mendelsſohn ausgeſtattet, in der Geſchäftswelt bald bekannt wurde. Er betrieb zuerſt den Edelſtein- und ſpäter den Valutahandel. Die Wiener Banken haben eine Hilfsaktion eingeleitet, um ſchwächere Elemente vor dem Zuſammenbruch zu bewahren. Die Frau des „Fliegenden Holländers“, wie Duin genannt wird, behauptet, daß ihr Mann nur zu ſeinen Verwandten nach Amſterdam gereiſt ſei, um ſich dort Geld zu beſchaffen, und daß er bald zurückkehren werde.

Für heut und morgen.

Vereinigte Fürſorge für das Auslandsdeutſchtum. Unter dieſem Namen haben ſich die größten deutſchen Verbände und Vereine der Flüchtlingsfürſorge zuſammengeſchloſſen und führen mit Genehmigung und Unterſtützung der Regierung eine Reichsſammlung für die vertriebenen Auslandsdeutſchen durch. In den beiden Vorjahren hat die Organiſation unter dem Namen „Rückwandererhilfe“ 9 Millionen für die Flüchtlinge aufgebracht. Die Induſtrie und die Banken haben auch in dieſem Jahr bereits nennenswerte Beträge zur Verfügung geſtellt. Beiträge nehmen entgegen: Deutſche Bank, Disconto-Geſellſchaft, Mitteldeutſche Creditbank. Konto: Vereinigte Fürſorge für das Auslandsdeutſchtum.

Keine zweckloſen Eingaben! Aus den Kreiſen der Beamtenſchaft ſind beim Reichstagsausſchuß für Beamtenangelegenheiten überaus zahlreiche Eingaben zum Ortsklaſſenverzeichnis aus ſolchen Orten eingegangen, deren Beamtenſchaft mit der vorläufigen Einſtufung nicht einverſtanden iſt. Es wird darauf hingewieſen, daß die Regierungsvorlage dem Reichstag früheſtens im November zugehen wird. Solange die Mitglieder des Ausſchuſſes nicht im Beſitze der Vorlage ſind, können ſie zu den Eingaben nicht Stellung nehmen. Alle ſchriftlichen und mündlichen Vorſtellungen vor Eingang der Vorlage beim Reichstage ſind daher zwecklos.

Gerichtshalle.

Der Oberleutnant als D-Zugräuber. Der frühere Oberleutnant Richard Römer aus Güſten, der längere Zeit als D-Zug-Räuber ſein Unweſen trieb und Gepäck von hohem Werte raubte, wurde in Halberſtadt zu zwei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

4]

(Nachdruck verboten.)

„Du glaubſt mir? — Ich danke dir, Hildegard. Und ich will an dich glauben. Damit aber kann unſere Rechnung nicht abgeſchloſſen ſein. Man hat mich infam um das ganze Glück meines Lebens beſtohlen, um alle meine Hoffnungen gebracht — um nichts und ohne meine Schuld. Ich finde dich, mein geheiligtes Eigentum, im Beſitz eines anderen — wieder um nichts; und ich ſollte nicht alles tun, um mein Eigentum zurückzugewinnen, ſollte nicht kämpfen bis zum letzten Blutstropfen für mein Recht? — Kannſt du das von mir fordern?“

Hildegard ſah ihm feſt in das erregte Geſicht und erwiderte: „Habe ich es denn gefordert von dir? — Aber ich bitte dich, laß es erſt ruhiger in uns werden, laß uns erſt wieder langſam zum Bewußtſein kommen, denn noch bin ich wie betäubt von alledem und werde lange Tage brauchen, um mich zu erholen. Daß wir gemeinſam verſuchen müſſen, dieſes Maſchenwerk von Lüge und Betrug zu entwirren, um den Anfang zu finden, iſt ſelbſtverſtändlich!“

„Du willſt —“

„Natürlich will ich. Und mehr als das — ich muß. Denn ich bin dir Genugtuung ſchuldig für ein ungeheures Unrecht, das ich dir zugefügt habe, für einen Raub, den ich an deinem Glück beging.“

„Hildegard!“

„Laß jetzt alles beiſeite, Herbert“ — klang es hart zurück — „was nach Weichheit und Gefühl ausſieht, ich bitte dich. Das Geſchehene iſt ſo ungeheuerlich, daß es bei mir jede zarte Regung meines Empfindens brutal unterdrückt, ſelbſt die Freude, dich ſchuldlos zu wiſſen, ſelbſt den Schmerz, den Geliebten wiedergefunden zu haben, um ihn doch nicht beſitzen zu können. — Alles das überwiegt das Gefühl des Schreckens über die ſchreckliche Erkenntnis, die uns ſoeben geworden iſt. Wir müſſen uns eingehend ſprechen, ſachlich, klar, leidenſchaftslos wie ein paar gute, getreue Kameraden, denn nur ſo können wir ins reine kommen. Biſt du damit einverſtanden?“

Herbert nickte. Sprechen konnte er nicht.

„Gut! — Ich gebe dir Nachricht, ſchnell, womöglich heute abend noch! — Wo wohnſt du? —“

„Blankenburg — Hotel Heidelberg.“

„Ich ſchreibe — oder beſſer noch, ich ſende dir einen Boten. Sei morgen den ganzen Vormittag zu Haus!“ —

„Ich werde nicht ausgehen!“

Langſam ſtreckte ſie ihm die Hand hin, die leicht in der ſeinigen zitterte, als er ſie wortlos an die Lippen preßte.

„Leb' wohl, mein teurer Herbert!“ hauchte ſie leiſe, während ein verräteriſches Rot in ihren Wangen emporſtieg. „Auf Wiederſehen und nicht den Kopf verloren!“

„Auf Wiederſehen!“

Er machte einen Schritt, ihr zu folgen, aber energiſch ſchüttelte ſie den Kopf und ſagte: „Nicht hier — um keinen Preis laß dich hier mit mir ſehen. Das könnte alles verderben. Ich gehe den Weg, den ich kam, über den Berg dort führt ein kleiner Seitenweg nach dem nächſten Dorfe. Von dort kannſt du gegen Abend mit der Poſt nach Blankenburg zurückfahren. Auf Wiederſehen!“

Noch einmal kehrte ſie ihm voll das Geſicht zu, neigte das Haupt und winkte ihm mit der Hand zu. Dann ſchritt ſie raſch und ohne ſich umzuſehen über die ſchmale Chauſſee dem Hotel zu, deſſen rotes Dach in weiter Ferne aus den dunklen Baumkronen ragte.

Herbert blieb an der Mauer ſtehen, von wo er den Weg zum Teil überblicken konnte, den Hildegard ging. Er war wie im Traum.

Vor ſeinen Augen lag's wie ein grauer Schleier. Solange er das lichte Gewand erſpähen konnte, blickte er nach. Aber ſie ſah ſich nicht um — nicht ein einziges Mal.

Dann ſetzte er ſich auf die Bank, wo Hildegard geſeſſen hatte, warf Rock, Ruckſack und Hut ins Moos und ſtützte das ſchwere Haupt in beide Hände. Und ſo blieb er ſitzen und ſann und grübelte ſtundenlang, bis der Abendwind durch die Wipfel der Buchen ſtrich und aus den Waſſern der Bode weiße dunſtige Nebel wie Nixenſchleier über die Wieſen flatterten. Dann erhob er ſich fröſtelnd und trat ſeinen Rückweg an.

Aber zu einem Reſultat ſeines Nachdenkens war er nicht gekommen, alles war noch ungeklärt in ihm wie zuvor. Nur Friede war in ſeiner Seele, Friede mit der, die er geliebt und heißer, begehrender liebte, als je zuvor.

Vor dem großen Gartentore zum Hotel ging Hildegard noch eine Zeitlang auf und nieder, bevor ſie ſich entſchließen konnte, das Haus zu betreten. Sie mußte erſt ganz wieder Herrin ihrer ſelbſt ſein, und die Gewißheit haben, daß keine noch ſo leiſe Spur der großen inneren Erregung in ihrem Äußeren zurückgeblieben war. Es ſchien ihr, als hätte ſie eine Ewigkeit durchlebt, ſeit ſie zuletzt über dieſen Kiesweg geſchritten, als wäre ſie ſelbſt eine andere geworden.

Sie ſah das Haus hinter den Tannen wie durch einen leichten Nebel, ſie hörte das Rauſchen der Bäume, das Zwitſchern der Vögel wie von fern — alles erſchien ihr mit einemmal ſo fremd, ſo ſeltſam, als gehöre ſie gar nicht zu dem allen. Menſchenſtimmen, die ſich durch den Park her näherten, riſſen ſie in die Wirklichkeit zurück, und ſchnell entſchloſſen ſtieg ſie die Stufen zum Hoteleingang hinauf.

„Der Herr Baumeiſter ſind ſchon im Leſezimmer“, ſagte der Pikkolo, der im Hausgange ſtand und die eingegangene Poſt in die Fächer des Briefbehälters ordnete, und ſo wandte ſich Hildegard ſofort nach der Treppe, die zum erſten Stock führte.

Sie fand ihren Gatten an ſeinem gewöhnlichen Platz, behaglich in dem breiten Korbſeſſel ausgeſtreckt, bei dem Studium ſeiner Zeitungen.

Als ſie eintrat, wandte er ſich nach ihr um und ſagte lächelnd: „Das war aber ein langer Spaziergang, Kind. Ich dachte ſchon, dir ſei etwas paſſiert. Beinahe eine Stunde hat die kleine Promenade gedauert.“

(Fortſetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Am 2. Oktober entschlief im Altonaer Krankenhaus nach kurzer, schwerer Krankheit meine gute Tochter, unsere liebe Schwester

Frau Amtsrichter

Minna Johannssen Wwe.,

geb. Wuth.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen

Berta Wuth und Familie.

Bad Bramstedt, den 6. Oktober 1921.

Es wird gebeten, von Beileidbesuchen abzusehen.

Inventar- und Mobilar-Verſteigerung in der A-Kate.

Am Sonnabend, 8. Oktober 1921, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der A-Kate das vorhandene landwirtschaftliche Inventar:

2 Bauwagen, 1 Pflug, 2 Gigs, 1 Ausfahrwagen m. abnehmbaren Sitzen (gleichzeitig Milchwagen), 1 Gouverneß-Karre nebſt Selettgeſchirr, 1 neuer Jagdwagen, 1 Brühtonne, 1 Partie Kornſäcke,

sowie folgendes Mobiliar öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

2 Sofas, 1 gr. Kleiderſchrank, mehrere Bettſtellen u. Betten, 3 Spiegel, 3 Waſchtiſche, 1 großer Tiſch, 3 Küchentiſche, div. Stühle, Bilder u. hausgeräte, 1 Wanduhr, 1 Zeugmangel, 1 Küchenreol, 2 Fahrräder, 2 Fernglӓſer u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

---

*Ich wasch' bei Euch im Haus nur dann
Wenn ich Persil
bekommen kann!*

Kein Waschbrett, kein Reiben und Bürsten; schnelles und leichtes Waschen bei größter Schonung des Gewebes.

PERSIL

das beste selbsttätige Waschmittel von größter Waschwirkung.

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger für

Wiesen, Weiden u. Futterfelder.

Auch Wintersaaten, die keine Düngung oder nur Stallmist erhielten, gibt man mit Vorteil eine Kopfdüngung mit

THOMASMEHL

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in Säcken mit Gehaltsangabe und Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck versehen, liefern:

Sternmarke
Eingetragene Schutzmarke

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H. BERLIN W 35

Sonnenmarke
Eingetragene Schutzmarke

Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- u. Hütten-Aktiengesellschaft
Abt. Dortm. Union
Abt. Thomasschlackenmühle DORTMUND

Glück auf Marke
Eingetragene Schutzmarke

August Thyssen-Hütte
Gewerkschaft
HAMBORN

Eingetragene Schutzmarke

Gutehoffnungshütte
Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb
OBERHAUSEN Rheinl.

Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen.

A. II. 21.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Bekanntmachung.

Die Chaussee Bad Bramstedt-Hasenmoor wird vom 10. d. Mts. an wegen Neubeschüttung bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr wird über Schmalfeld-Kaltenkirchen verwiesen.

Bad Bramstedt, d. 7. Oktober 1921.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Gefunden

ein Schlüsselbund.
Die Polizeiverwaltung.

Gefunden ein Geldbetrag.
Bestmann, Armstedt.

Auskunft

für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene

erteilt am **Montag, d. 10. Okt.,** vorm. 8½—11½ Uhr im **Bürgermeisteramt**

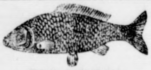
D. Freudenthal
Leiterin des Kreiswohlfahrtsamtes

Zum Kartoffeln aufnehmen von sogleich

Leute verlangt,

auch Kinder.

Gutsverwaltung Bissenmoor.



Frisch geräucherte

Engliſche Bücklinge, Kieler Bücklinge, Makrelen-Bücklinge, Fleckheringe u. Schellfiſche.

Ferner: Prima ſaure Heringe, Rollmöpſe, Gabelmöpſe, Salzheringe, Matjesheringe, Bratheringe, Senfheringe, Bismarckheringe, Senfrollmops, Bratſchellfiſche, Bratneunaugen, Anchovis, Sardellen, Sardellenbutter, Liperad in Oel, Oelſardinen, Apetidſild, Kräuterſardinen, Muſcheln in Gallert, Krabben in Gelee, Delikateßheringe, Heringsremoulade, Hering in Bouillon, Elbaal in Gelee, Seeaal in Gelee, geröſtete Bratheringe, Thunfiſch, Majonnaiſe, Fleiſchextract, Salzgurken, Eſſig, Eſſigſprit Zwiebeln und Senf.

P. Oesmann

Käse

in allen Preislagen wieder eingetroffen.

Lütgens **Landweg.**

Große gutschmeckende saftige

Eßbirnen

Pfund 1 M., 10 Pfund 8 M. empfiehlt
J. H. Möller.

Frucht- u. Gemüsekonserven

Erdbeeren
Kirschen
Pflaumen
Pfirsiche
Steinpilze
Champignons
Tomaten
Schnittbohnen
Brechbohnen
Junge Erbsen
Leipziger Allerlei
Spinat
Spargel
Birnen

und anderes mehr in reicher Auswahl

Lütgens, Landweg
Fernsprecher 79.

Noch können Sie haben

gute abgelag. Zigarren
Zigaretten

mit Gold-, Kork- u. ohne Mundstück.

Diadem-Tabak	vorzügl. Mittelschnitt.
Brera	feiner Zigaretten-Tabak.
Schwarzer Mungo	sehr beliebter Shag
Meister Edel	heller Krillschnitt

alles zu alten billigen Preisen

bei **Johannes Möller,**
Zigarren-Spezialgeschäft.

Gesucht

Klavier

für meinen Bruder. Angebote erbeten.
Wilh. Dehn.

Theater-Verein Bimöhlen.

Am Sonnabend, dem 8. Oktober dieſes Jahres, veranſtaltet der Theater-Verein Bimöhlen ſeinen diesjährigen

Theater-Abend

mit nachfolgendem BALL

Zur Aufführung gelangen:

Die Tochter des Regiments
Luſtſpiel in 3 Akten

Die kleine Nachtigall
Luſtſpiel in 1 Akt

Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr

Hierzu laden freundlichſt ein

Der Vorſtand u.
F. Wrage.

Gewaschen mit
Dixin
Henkel's Seifenpulver
Henkel & Co
Düsseldorf

Creditverein zu Bramſtedt

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

General-Versammlung

am **Sonntag, d. 16. Oktober 1921,** nachm. 3 Uhr, im Kaisersaal.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für die ersten drei Viertel ds. Js.
2. Wahl von 3 Aufsichtsratmitgliedern.
3. Antrag des Aufsichtsrates auf Erhöhung der Gehälter für Vorstand und Aufsichtsrat.

Bad Bramstedt, den 2. Oktober 1921

Der Aufsichtsrat
des Creditvereins zu Bramstedt, eing. Gen. mit unbeschr. Haftpfl.
C. Paustian, Vorsitzender.

Schweine-Versicherungsverein.

General-Versammlung

Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale des Gastwirts H. Kruse.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Entschädigungsfragen.
3. Sonstiges.

Bad Bramstedt, 1. Oktober 1921.
Der Vorstand.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Am **Sonntag, d. 9. d. M.** wird der Kriegerverein in Wiemersdorf den

Gedenkſtein für gefallene Kameraden

einweihen. Antreten zur Teilnahme 1 Uhr mittags am Bahnhof.

Wir bitten um rege Beteiligung.
Der Vorstand.

Hasenkrug.

Sonnatg, 16. Oktober 1921:

Großer Ernte-Ball

Anfang abends 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Gripp.

Carbid
Carbidlampen
Elektrische Taschenlampen
Batterien

empfiehlt **F. Hingst.**

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, dem 8. Oktober d. J., abends 8 Uhr:

Boccaccios Liebesabenteuer
Ein galantes Traumspiel in 4 Akten.

Nachdem:

Der Tod des andern
Detektiv-Drama in 4 Akten

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Holsteinisches Haus

Zu dem am **Sonntag, d. 9. Oktober,** nachm. 3½ Uhr stattfindenden

Abtanz-Ball
für
Kinder

ladet freundlichst ein
R. Humfeldt.

Schützenverein „Roland" E. V.

Sünndag, d. 16. Oktober 1921

Harwſt-prieſſcheeten

Scheeten för jedermann.

Abends Klock 8:

Ball

bi W. Fuhlendorf
för aktive un passive Mitgleeder.
De Vörstand.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5038. Dienstag, den 11. Oktober 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 8. Oktober. Der erſte deutſche Betrieb, der mit dem 8-Stundentag bricht, iſt das Leuna-Werk, das durch Anſchlag bekannt gibt, daß von Sonnabend, 8. Okt., ab die 36ſtündige Arbeitswoche wieder eingeführt wird.

Königsberg, 9. Oktober. In Königsberg wurden drei Cholerafälle feſtgeſtellt. Eine im bakteriologiſchen Inſtitut beſchäftigte Frau hatte ſich dort infiziert und ihre Untermieter angeſteckt. Die Frau iſt bereits geſtorben, einer der beiden Untermieter iſt ſchwer, der andere leicht erkrankt.

Dresden, 8. Oktober. Die Landwirte der ſächſiſchen Lauſitz haben beſchloſſen, den Verbrauchern Speiſekartoffeln direkt zur Verfügung zu ſtellen und jeden verteuernden Zwiſchenhandel auszuſchließen, um ſo die Bevölkerung mit preiswerten Speiſekartoffeln zu verſorgen. In den nächſten 14 Tagen ſoll auf keinen Fall für einen Zentner mehr als 45 Mk. verlangt werden.

München, 9. Oktober. Das große Unglück in Oppau wird der bayeriſchen Baugewerks-Berufs-Genoſſenſchaft, ſoweit es ſich bis jetzt überſehen läßt, die Entſchädigungspflicht für etwa 100 Todesfälle und für weit über 100 Verletzte und damit eine jährliche Entſchädigungsſumme von mindeſtens 1 Million Mark auf viele Jahre hinaus bringen. Alle Mitglieder der bayeriſchen Baugewerks-Berufsgenoſſenſchaft haben nach einer Veröffentlichung der Vorſtandsſchaft ab 1. Januar 1922 mit nicht unweſentlich erhöhten Beiträgen zur Deckung dieſer außerordentlichen Entſchädigungslaſten zu rechnen. Die Vorſtandsſchaft ſteht auf dem Standpunkt, es könne nicht angehen, daß für eine gewaltige Schadenlaſt, die durch das dem Baugewerbe vollkommen betriebsfremde Ereignis herbeigeführt wurden, ein beſtimmter Kreis von bayeriſchen Unternehmern allein aufkommen müſſe. Es dürfe vielmehr eine entſprechende Regelung der Angelegenheit durch das Reich erwartet werden.

Paris, 8. Oktober. Wie der Temps mitteilt, wurden Deutſchland durch den Schiedsrichter für die an Frankreich abgelieferten Schiffe und Hafeneinrichtungen auf Reparationskonto die Summe von 15430000 Goldmark gutgeſchrieben. Die an die Tſchecho Slowakei auf der Donau abgelieferten Schiffe ſind mit 338940 Goldmark bewertet worden. Die Schiffe auf der Elbe wurden mit 8250000 Goldmark berechnet.

London, 8. Oktober. Reuter erfährt aus wohlunterrichteter Quelle, daß Vertreter der britiſchen, italieniſchen und der franzöſiſchen Regierung am Sonnabend in Paris zuſammentrafen, um die Vorarbeiten für die Maßnahmen zu treffen, die von den Truppen der drei Mächte in Oberſchleſien ergriffen werden ſollen, wenn die Entſcheidung des Völkerbundes über die oberſchleſiſche Frage bekanntgegeben wird. In dieſer Zuſammenkunft ſollen neue Inſtruktionen für die britiſchen, italieniſchen und franzöſiſchen Truppen ausgearbeitet werden.

Angora, 8. Oktober. Die Türken melden weitere Siege. Die Hügelkette zwiſchen Alby Kuj und Lutdi, die vom Feinde befeſtigt worden iſt, wurde geſtern von unſeren Truppen beſetzt. Im Abſchnitt Aſlum-Karahiſſar dauern die Kämpfe an. Der linke Flügel des Feindes iſt durch unſeren Angriff in nordweſtlicher Richtung von Eski Schehir zurückgeworfen worden. Der Feind, der in der Richtung Pumlu und Pinar einen Gegenangriff verſuchte, wurde unter großen Verluſten zurückgeworfen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 10. Oktober.

Beſitzwechſel. Herr Glaſermeiſter W. Köhler erwarb das in Außermtor belegene Wohnhaus des Herrn Frank.

Deutſchnationale Verſammlung. Am Freitag, dem 14. Oktober, ſpricht der bekannte Redner der Deutſchnationalen Volkspartei v. Graefe in Hotel Stadt Hamburg über das Thema: „Deutſchland wird frei.“ Herr v. Graefe hat in vielen Orten unſerer Heimatprovinz mit allergrößtem Erfolg geſprochen und empfehlen wir daher den Beſuch dieſer öffentlichen Verſammlung. (Siehe Inſerat.)

Die Körung von Zuchtbullen findet am 12. Oktober ſtatt, und zwar vormittags 8 Uhr in Armſtedt, 9 Uhr in Weddelbrook, 9½ Uhr in Bramſtedt (Schlüters Gaſthof), 11 Uhr in Haſenmoor.

Auf der Ausſtellung des Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holſtein in Neumünſter erhielten aus dem Bienenzucht-Verein für Bad Bramſtedt und Umgegend folgende Imker Preiſe: Auf lebende Völker Hinr. Sievers (Korbvolk) einen 1. Preis, Scheibenhonig: C. Heidrich einen 2. Preis, Wachs: Hinr. Sievers einen 1. und einen Ehrenpreis, H. Reimers einen Ehrenpreis, H. Möller-Fuhlendorf einen 2. Preis und C. Heidrich einen 3. Preis.

Schweinezuchtverein. Die am Sonnabendabend abgehaltene ordentliche Verſammlung beſchäftigte ſich zur Hauptſache mit Entſchädigungsfragen. Infolge der ins ungemeſſene geſtiegenen Schweinepreiſe war eine Aenderung der Entſchädigung und damit in Verbindung eine Erhöhung der Beiträge notwendig geworden. Es wurde beſchloſſen, den Monatsbeitrag auf 3 Mk. und den Eintrittspreis für neue Mitglieder auf 10 Mk. zu erhöhen; ferner bei Neuaufnahme von Schweinen für je 15 Pfd. Uebergewicht über das Ferkelgewicht (15 Pfd.) 8 Mk. Nachverſicherung zu erheben, und bei neu eingetretenen Mitgliedern ſoll über das Ferkelgewicht die Nachverſicherung mit 1 Mk. das Pfd. berechnet werden. Schweine über 100 Pfd. Lebendgewicht bleiben bei den neuen Mitgliedern von der Verſicherung ausgeſchloſſen. Mitglieder ohne Schweinebeſtand zahlen einen Monatsbeitrag von 50 Pfg. An Entſchädigung wird bezahlt werden für Ferkel 100 Mk., darüber hinaus ſchwer 7,50 Mk. das Pfd. — Wenn der Reſervefonds bis auf 2000 Mk. herabgegangen iſt und Entſchädigungen eintreten, ſollen dieſe aus Extraſammlungen gedeckt werden. Dieſe neuen Feſtſetzungen treten mit dem 1. November d. Js. in Kraft.

Hartenholm. Tot aufgefunden wurde in der Nähe von Bredenbekshorſt die 24jährige Tochter des Bierverlegers Sch. hierſelbſt. Sie war in Bredenbekshorſt bei den Eltern ihres Verlobten zu Beſuch geweſen und hatte auf dem Heimwege Lyſol genommen; in der Nähe der Leiche wurde ihr Fahrrad und die Flaſche mit Lyſol gefunden. Die unglückſelige Tat hat ſie vermutlich in einem Anfall von Schwermut verübt.

C **Großenaspe.** In C. Asbahrs Gaſthof hier beendete der Lehrer der Tanzkunſt Humfeldt-Bad Bramſtedt in dieſen Tagen einen Tanzkurſus, der von ca. 80 Kindern beſucht war. Herr Humfeldt hat ſich die ganzen Sommermonate mit vielem Fleiß dem Unterricht an den Kindern gewidmet und dieſe lieferten bei dem ſogenannten Abtanzball den Beweis dafür, daß ſie eine gründliche Schule durchgemacht haben. Die Kinder aller Altersſtufen, vom Konfirmationsalter bis zu den Kleinen im kaum ſchulpflichtigen Alter, beherrſchten die bekannten Rundtänze ſowie auch die ſchwierigeren, modernen Tänze mit bewundernswerter Sicherheit. Verſchiedene Reigeneinlagen mit Geſang waren wirkungsvoll und fanden den beſonderen Beifall der Elternſchaft. Leider verſagte zum Schluß das elektriſche Licht der Ueberlandleitung, ſo daß ein lebendes Bild bei Kerzenſchein dargeſtellt wurde und dadurch nicht recht zur Geltung kam. Herr Humfeldt hat ſich durch den hier beendeten Kurſus jedoch erneut die Anerkennung erworben, daß er ſein Fach verſteht und imſtande iſt, mit der Zeit fortzuſchreiten.

Leezen. Ein bedauernswerter Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete ſich in Neversdorf. Der Landmann H. Reimers ſchickte ſeine drei Kinder, einen Knaben und zwei Mädchen, mit Pferd und Wagen nach Hauſe. Unterwegs ſcheuten die Pferde, und der 7jährige Sohn fiel ſo unglücklich vom Pferde, daß ihm die Räder des Wagens über den Hals gingen, und er bald darauf ſtarb. Die Töchter ſind den Eltern erhalten geblieben.

R **Neumünſter,** 10. Oktober.

Ein Neumünſter'ſches Konſortium hat in Suchsdorf bei Kiel ein großes Villengrundſtück erworben, um mit dieſem neue, großzügige Fabrikanlagen zu ſchaffen. Als Kaufgeld werden 300000 M. genannt. — In der hieſigen Textilinduſtrie iſt zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eine Einigung zuſtande gekommen, ſodaß ein Streik vermieden wird. Die männlichen Arbeiter erhalten eine Lohnerhöhung bis zu 80 Pfg. in der Stunde, die weiblichen eine ſolche bis zu 70 Pfg. — Der Rangierer Niels iſt bei der Ausübung ſeines Berufes verunglückt und hat ſich ſtarke Bruſt- und Armquetſchungen zugezogen. Es iſt ſehr fraglich, ob der Mann mit dem Leben davonkommt. — Erhängt hat ſich aus Verzweiflung über ſeine mißliche Vermögenslage ein 89jähriger Partikulier.

Kiel. Ein Speckdieb wurde auf dem Kieler Bahnhof verhaftet. Er kam von Bordesholm, nachdem er in der dortigen Gegend in verwegener Weiſe durch einen Schornſtein in die Räucherkammer eines Landmannes eingedrungen war und gute Beute gemacht hatte. Der Beſtohlene war ihm deshalb nach Kiel gefolgt und ließ ihn feſtnehmen, als er mit ſeiner ſchweren Bürde den dortigen Bahnhof verlaſſen wollte.

? **Kiel,** 9. Oktober.

Eine ſchleswig-holſteiniſche landwirtſchaftliche Woche wird von der Landwirtſchaftskammer in der zweiten Januarwoche während des Kieler Umſchlages veranſtaltet werden. — Die Ausſichten für die Kartoffelernte haben ſich nach den Berichten der Landwirtſchaftskammer ſeit Ende Juli ſoweit gebeſſert, daß mit Ausnahme von ganz leichten Sandböden und abgeſehen von frühen Sorten für Schleswig-Holſtein mit einer guten Ernte gerechnet werden kann, und zwar werden u. a. folgende Schätzungen für den Kreis Segeberg genannt: Segeberg-Oſt 200—250, Segeberg-Weſt 180—250 dz pro ha. Die Rübenernte wird vorausſichtlich mittelmäßig bis gut werden. Die Steckrüben konnten auf leichten Sandböden allerdings die Folgen der Trockenheit nicht mehr überwinden. Die Weiden haben ſich recht gut erholt, ſind jetzt auch noch grün, aber kahl, da die Niederſchläge nicht ausreichten. Die Milcherträge befriedigen deshalb im allgemeinen wenig. Beim Getreide neuer Ernte iſt die Tatſache bemerkenswert, daß entgegen ſchwarzſeheriſcher Anſicht, das inländiſche Getreide gegenüber dem Auslandgetreide im Preiſe zurückſteht.

Ratzeburg. Mit welcher ungeheuren Frechheit in hieſiger Gegend die Felddiebe auftreten, konnte man auf der Gutsfeldmark in Kogel beobachten, wo am hellen Tage etwa 120 Perſonen die Kartoffel- und Kohlſchläge leerten und das Diebesgut auf mitgebrachten Wagen fortſchafften. Dem Oberlandjäger Martens gelang es, die Perſonalien von 20 Tätern feſtzuſtellen, ſowie ſieben Zentner Kartoffeln und 4 Zentner Kohl zu beſchlagnahmen.

Hamburg. Als der amerikaniſche Dampfer „Minnekhada“, von New-York aufkommend, die Elbe aufwärts fuhr, um im Hanſahafen feſtzumachen, verurſachte das Schraubenwaſſer eine derart ſtarke Strömung, daß der im Hanſahafen liegende Dampfer „Ida Blumenthal“ von ſeiner Vertäuung losgeriſſen und gegen eine Laſtſchute getrieben wurde. Der Schiffer Braunſchweig mit ſeiner Ehefrau verſuchte, die Schute loszuwerfen, um ſie zu verholen. Es gelang ihm jedoch nicht. Der antreibende Dampfer zertrümmerte die Schute und quetſchte das Ehepaar zu Tode. — Der Buchdruckerſtreik hat dadurch eine Verſchärfung erfahren, daß es der andauernden Agitation des ſozialdemokratiſchen „Hamburger Echo“ und ſeiner Hintermänner gelungen iſt, das Trägerperſonal zu bewegen, das Austragen des Erſatz-Nachrichtenblattes, das von den Tageszeitungen gemeinſam herausgegeben wird, zu verweigern. Das neue, entſchieden rechts ſtehende „Hamburger Tageblatt“, von dem bisher nur eine Nummer erſchien, iſt von den übrigen ſolidariſchen Zeitungen abgefallen und hat die Gehilfenforderungen bewilligt, dagegen beharrt das größte genoſſenſchaftliche Druckereiunternehmen Deutſchlands, die Verlagsgeſellſchaft Deutſcher Konſumvereine auf dem grundſätzlich ablehnenden Standpunkt gegenüber dem auch von ihr als glatten Tarifbruch angeſehenen wilden Streik der Hamburger Buchdrucker. Aufgenommene Verhandlungsverſuche blieben erfolglos.

Gettorf. „Niedergefahren zur Hölle“ hört man zur Stund in Gettorf ſprechen von Mund zu Mund. Ein tragiſcher Fall ereignete ſich dort am Wahltage zu den Kirchenwahlen in der altehrwürdigen Kirche. Als die Wähler ſich an die Urne drängten, um ihrer Wahlpflicht Genüge zu leiſten, ſchwand ihnen plötzlich der Boden unter den Füßen, und mit dem Bekenntnis in der Hand gings hinein in die Unterwelt. Es brach nämlich die morſche Tür eines Grabgewölbes, verdeckt durch einen Läufer, zuſammen, und ſo mußten etliche Perſonen die unfreiwillige Grabesfahrt machen. Mit leichten Verletzungen und einem Höllenſchreck kamen ſie noch glücklicherweiſe davon.

Schleswig. Wie den Schlesw. Nachrichten mitgeteilt wird, iſt dem Bürgermeiſter vom Reichswehrminiſter perſönlich eröffnet worden, daß nunmehr von einer Verlegung der beiden Schleswiger Schwadronen nach Oberſchleſien endgültig Abſtand genommen iſt. Die beiden Schwadronen werden in Schleswig bleiben.

Eingeſandt.

Zur Lichtfrage in Bad Bramſtedt.

Trotz eines früheren freundlichen Hinweiſes auf die ungerechte Erhöhung der Zählermiete ſeitens eines ruhig denkenden Bürgers leſe ich das Reſultat der derzeitigen Stadtverordnetenſitzung über die Feſtſetzung der Preiſe für elektriſches Licht und Zählermiete.

Zählermiete ab 1. Okt. pro Monat	3,— Mk.
Strom pro k hw	3,50 Mk.

In Praxis überſetzt gibt es folgendes Bild: Ein beſcheiden lebendes Mütterchen, Beſitzerin eines kleinen Hauſes, hat 5 Lampenſtellen, eine für die Stube, eine für den Flur, zwei für zwei Kammern und eine für die Küche. Man könnte einwenden, wozu Licht für zwei Schlafkammern? Die Anlage iſt noch in ruhigen Zeiten gemacht und wenn ihre Tochter zu Beſuch kommt, dann hat ſie doch auch Licht und von beſonderer Bezahlung von Lampenſtellen träumte damals noch kein Menſch. Mütterchen verbrauchte im Monat September d. J. 1 k hw. Nach der neueſten Feſtſetzung müßte ſie zahlen:

Strom 1 k hw	3,50 Mk.	
Zählermiete	3,— Mk.	
Lampenſtellen	1,66 Mk.	(5 m. 4 = 20 : 12 = 1,66)
Summa	8,16 Mk.	

Alſo dies 1 k hw koſtet Mütterchen 8,16 Mk.!!

Ein anderes Haus mit flotterer Lebensweiſe hat 8 Lampenſtellen und 12 k hw Strom verbraucht im September reſp. gleicher Zeit. Es iſt zu zahlen:

12 k hw Strom zu 3,50	42,— Mk.
Zählermiete	3,— Mk.
Lampenſtellen	2,66 Mk.
Summa	47,66 Mk.

Für 12 k hw 47,66 Mk., alſo für 1 k hw 3,97 Mk. Welch ſchreiendes Unrecht 8,16 Mk. gegen 3,97 Mk.!! Und dieſes nur durch die Schleichwege der Zählermiete und Lampenſtellenbelaſtung. Warum bleibt man nicht bei dem Teuerungserreger?

Ich höre eben den Ruf: Licht! Licht! Licht! Ich gehe hin und frage: Wohin denn? Zur Antwort muß ich hören: In die Oberſtube.

Hm.

n.
ies Jahres,
n diesjährigen
ıd
ıts
Anfang 8 Uhr
orstand u.
age.

land-
tspiele
dem 8. Oktober d. J.,
nds 8 Uhr:
ccacios
sabenteuer
es Traumspiel in
Akten.
achdem:
l des andern
rama in 4 Akten
reundlichst ein
W. Fuhlendorf.

isches Haus
onntag, d. 9. Oktober,
stattfindenden
ötanz-Ball
für
Kinder
st ein
R. Humfeldt.

zenverein
nd“ E. V.
16. Oktober 1921
rwst-
scheeten
för jedermann.
ds Klock 8:
Ball
Fuhlendorf
passive Mitgleeder.
De Vörstand.

Freundliche Einladung.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Den Völkerbund nehmen manche Leute nicht mehr ernſt, die ſelber zum Bau gehören. Will ſagen, die zu den Mitgliedern der jetzt wieder in Genf tagenden Völkerbundsverſammlung zählen und die deswegen natürlich nach außen hin ſo tun müſſen, als ob ſie die hohe ſtaatsmänniſche Bedeutung ihrer Miſſion keinen Augenblick vergäßen. Aber hinter den Kuliſſen, wenn man einmal unter ſich iſt, oder im einſamen Kämmerlein wird dieſer oder jener Delegierte ſich ſchon wiederholt gefragt haben, wie lange eigentlich die Sache noch gehen ſoll, die ſo ungeheuer viel Zeit und Geld und Kräfte in Anſpruch nimmt. Hat doch Frankreich kürzlich ſich auf das heftigſte gegen die Faſſung eines Beſchluſſes geſträubt, deſſen ſachlicher Inhalt von ihm nicht im mindeſten beanſtandet wurde, nur weil es den Standpunkt vertrat, daß das Faſſen von Beſchlüſſen Sache der einzelſtaatlichen Regierungen, nicht aber der Völkerbundsverſammlung ſei.

Nur ein Mann ſcheint noch mit dem vollen Feuer ſeines Temperamentes von der Notwendigkeit des Völkerbundes überzeugt zu ſein. Lord Robert Cecil, der Vertreter von Südafrika. So oft er in Genf die Rednertribüne betritt, kommt ſozuſagen Leben in die Bude, und man kann dann, für Augenblicke wenigſtens, ſich dem Irrtum hingeben, als befände man ſich in einer Körperſchaft von weltgeſchichtlicher Bedeutung. Der Wille, der ihn treibt, iſt gut, und die Kraft, die in ihm arbeitet, iſt beträchtlich. Aber die Mauern, gegen die er anrennt, ſind dick und unzerſtörbar, wie mittelalterliche Feſtungswände, und wenn nicht anders, ſo muß er vor dem paſſiven Widerſtand, der ihm auf allen Seiten bezeigt wird, die Segel ſtreichen. Immerhin iſt es intereſſant, zu hören, wie dieſer Mann ſich die Zukunft des Völkerbundes denkt. Einem deutſchen Journaliſten gegenüber vertrat er dieſer Tage die Auffaſſung, daß ein Geſuch Deutſchlands um Beitritt in den Völkerbund nicht anders behandelt werden würde, wie es z. B. demjenigen Bulgariens geſchah. Es würde zunächſt der zuſtändigen Unterkommiſſion vorgelegt werden, und er perſönlich glaube, daß es angenommen werden würde. Von Rückſichten der innerpolitiſchen Entwicklung laſſe der Völkerbund ſich bei der Beurteilung von Aufnahmegeſuchen keineswegs leiten. In der Hauptſache komme es auf die Erfüllung internationaler Verpflichtungen durch den ſeine Aufnahme nachſuchenden Staat an. Und wenn gewiſſe Regierungen etwa den Standpunkt einnehmen ſollten, daß Deutſchland ſeine Verpflichtungen gegenüber den Siegerſtaaten nicht erfülle, ſo würde das allein nicht den Ausſchlag geben können. Denn nach dem Statut des Völkerbundes komme es auf den guten Willen zu ſolcher Erfüllung und die etwa zu bietenden Garantien dafür an. Überſteige eine internationale Verpflichtung tatſächlich die Kräfte des Schuldnerſtaates, ſo dürfe daraus kein Hindernis für die Aufnahme abgeleitet werden. Vorausgeſetzt allerdings, daß der Nachweis für die Unerfüllbarkeit der Verpflichtung tatſächlich geliefert werde. Wozu freilich bemerkt werden muß, daß die Anſichten über das Gelingen eines ſolchen Beweiſes ſehr oft auseinanderzugehen pflegen.

Weniger zuverſichtlich äußerte ſich dagegen Robert Cecil auf die Frage, ob der Völkerbund nicht in der Lage ſei, in den internationalen Wirtſchaftsfragen, beſonders in der Frage der Wechſelkurſe helfend einzugreifen. Was könne man da tun, meinte er. Man habe ſich auf der Brüſſeler Konferenz große Mühe gegeben, man habe eine Unterkommiſſion eingeſetzt und laſſe ſich von ihr ſtändig beraten. Aber in der Praxis komme aus allen dieſen Bemühungen nichts heraus, höchſtens indirekt könne der Völkerbund etwas tun, indem er für die Erhaltung des Friedens arbeite — mit welchem Erfolge er dies ſeit zwei Jahren getan hat, darüber ſchwieg Lord Robert Cecil ſich allerdings vorſichtig aus. Er tut ſich noch beſonders viel darauf zugute, daß der Völkerbund nicht nach Brüſſel, ſondern nach Genf gegangen ſei, um auf dieſem neutralen Boden auch gegneriſche Staaten in ſich vereinigen zu können. Er habe es von vornherein abgelehnt, den Völkerbund etwa als eine Alleinherrſchaft der alliierten Großmächte auszugeſtalten, wie der frühere amerikaniſche Staatsſekretär Lanſing ihn bezeichnet hat. Deutſchland ſolle nur endlich ein Aufnahmegeſuch einreichen, denn damit würde der Welt bewieſen werden, daß es bereit ſei, gemeinſam mit allen Völkern an der Erhaltung des Friedens zu arbeiten.

Meint Lord Robert Cecil. Er würde aller Wahrſcheinlichkeit nach ſchmerzlich enttäuſcht werden, wenn Deutſchland ſich wirklich herbeiließe, dieſen Schritt zu tun. Im gleichen Augenblick würde Frankreich alle Minen ſpringen laſſen, um die Parteiſtellung Deutſchlands außerhalb der ſogenannten Kulturfamilie des Völkerbundes aufrecht zu erhalten, und Deutſchland wäre wieder einmal blamiert bis auf die Knochen. Auch das Kabinett Wirth dürfte es einſtweilen wenigſtens noch aus guten Gründen vorziehen, den Lockrufen dieſes Engländers nicht zu folgen.

Kabinettsbildung mit Hinderniſſen.

Auf Umwegen zum Ziel.

Die Vertagung des Reichstags bedeutet keineswegs eine völlige Unterbrechung der parlamentariſchen Tätigkeit. Abgeſehen davon, daß einige Ausſchüſſe, beſonders der Steuerausſchuß eine ſehr wichtige vorbereitende Arbeit für die bevorſtehenden Beſchlüſſe der Vollverſammlung zu leiſten haben, werden namentlich die

Verhandlungen zwiſchen Regierung und Parteiführern

in der alles beherrſchenden Frage der Regierungsbildung mit Eifer, aber doch nicht ohne Verzögerungen und Umwege fortgeſetzt. Zunächſt tritt auch in dieſen Beſprechungen eine Pauſe von einer Woche ein, da man in der letzten derartigen Zuſammenkunft dahin übereinkam, daß der Reichskanzler Dr. Wirth nach Rückkehr der leitenden Perſönlichkeiten des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie von ihrer Münchener Tagung mit den Vertretern der Induſtrie, der Bankwelt und Landwirtſchaft erneut in Verhandlungen über ihr in München beſchloſſenes Angebot eintritt. Dabei waren bekanntlich erhebliche Kredite dieſer drei Erwerbsgruppen ſowie Beihilfe bei der Deviſenbeſchaffung für das Reich in Ausſicht geſtellt.

Dieſe neue Wendung war vor allem deshalb notwendig, weil von dem Maße der Erfüllung der Münchener Zuſagen auch die Geſtaltung des Steuerprogramms beeinflußt wird. Gerade von einer völligen Einigung über die Steuerfrage aber iſt beſonders nach den Bedingungen der Sozialdemokratie wiederum eine erfolgreiche Behandlung des Koalitionsproblems abhängig. Ein weiterer Umweg, den man auf der Suche nach dem neuen Kabinett betreten hat, liegt in der Aufnahme von

Verhandlungen mit den Unabhängigen.

Erörterte man doch ſogar die Frage, ob an Stelle der angeſtrebten großen Front „von Streſemann bis Scheidemann" nicht vielleicht ſogar ein Block „von Streſemann bis Breitſcheid" möglich ſei. Auf dieſen Gedanken wird man jedoch verzichten müſſen, da die Volkspartei, wie ſie offiziös erklärt, darin eine Unmöglichkeit erblickt. Zunächſt ſollen alle beteiligten Fraktionen ihre Anfragen und Bedingungen ſchriftlich formulieren, ehe man zu neuen Verhandlungen zuſammentritt.

Ganz ähnlich liegen die Dinge in Preußen. Auch hier legen die Sozialdemokraten Wert auf die Mitarbeit oder mindeſtens auf eine wohlwollende Neutralität der Unabhängigen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Angebliche neue franzöſiſche Noten.

Nach Pariſer Meldungen ſoll General Nollet in einer zweiten Note von der deutſchen Regierung die Ablieferung der der deutſchen Schutzpolizei verbliebenen Maſchinengewehre verlangt haben, ferner ſoll der Botſchafterrat eine neue Note nach Berlin gerichtet haben, in der er an eine Nachlieferung der rückſtändigen 480 000 Tonnen Kohle für Auguſt und September erinnert. Derartige Noten ſind, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, in Berlin nicht eingegangen. Die Bewaffnung der Schutzpolizei iſt im Herbſt 1920 im Einvernehmen mit der J. M. K. genau geregelt worden. Danach ſteht je 1000 Beamten ein Panzerwagen mit zwei Maſchinengewehren zu. Die Ausrüſtung der Schutzpolizei mit Maſchinengewehren entſpricht dieſen Abmachungen. Der Botſchafterrat iſt für die Kohlenfrage überhaupt nicht zuſtändig.

Neue Poſtgebühren in Sicht.

Der Beirat der Poſtverwaltung wird ſich in kurzem mit einem Gebührenentwurf der Reichspoſtverwaltung befaſſen, der eine Steigerung der ſchon ſehr hohen Sätze enthält. Danach ſollen Poſtkarten im Ortsverkehr 50, nach dem Reich 75 Pf. koſten, Telegramme 50 Pf. je Wort, Briefe 1—2 Mark je nach Gewicht und Bereich, Pakete 4—6 Mark. Begründet wird dieſe Steigerung damit, daß die Reichspoſtverwaltung ein Defizit von 2 Milliarden 4 Millionen aufzuweiſen hat.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe

* Die Beſprechungen zwiſchen der Regierung und dem J duſtrieausſchuß über das Anleiheangebot haben begonnen.

* Am 20. Oktober wird der Goldaufſchlag auf die Zölle v 900 Mark auf 1900 Mark erhöht.

* Nach amtlicher Meldung aus Budapeſt wurde das auf d Übergabe Weſtungarns bezügliche Protokoll von ungariſch Seite vom Generalleutnant Hegedues unterzeichnet. Dam ſollen alle Hinderniſſe zur Regelung zwiſchen Öſterreich un Ungarn beſeitigt ſein.

Keine Entſchädigung für die Steuerarbeit.

Die Vereinigung Deutſcher Arbeitgeberverbände ha ein Geſuch an das Reichsfinanzminiſterium gerichtet, i dem unter Hinweis auf die hohen finanziellen Belaſtungen, die mit der Durchführung des Steuerabzuges verbunden ſind, um eine entſprechende Vergütung gebeten wurde. Das Reichsfinanzminiſterium hat dieſes Geſuc nunmehr ablehnend beſchieden.

Anſchluß Pyrmonts an Preußen?

Zu Beginn dieſes Jahres trat man aus der Pyrmonter Bevölkerung an das preußiſche Staatsminiſterium mi dem Antrage heran, Verhandlungen wegen des Anſchluſſes Pyrmonts an Preußen einzuleiten. Die preußiſche Regierung glaubte, ſich dieſem Wunſche nicht verſchließen zu ſollen, da auch die Waldeckſche verfaſſunggebende Landesverſammlung durch die Einſetzung einer Anſchlußkommiſſion ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht hatte, dieſe Wünſche Pyrmonts auch von Waldeck zu fördern, mit dem das abgetrennte Gebiet Pyrmonts bisher ſtaatsrechtlich verbunden iſt. Die Verhandlungen haben verhältnismäßig raſch zur Aufſtellung eines Vertragsentwurfes geführt. Preußen wird jetzt abwarten, ob dieſe vorläufige Abmachung von Waldeck-Pyrmonter Seite endgültige Zuſtimmung findet.

Die deutſchen Gefangenen in Frankreich.

Soeben iſt nach fünfjähriger Gefangenſchaft der deutſche Kriegsgefangene Goldammer aus Avignon nach Mannheim zurückgekehrt. Goldammer hat ſich beſondere Verdienſte dadurch erworben, daß er in Avignon einen Hilfsausſchuß für die deutſchen Kriegsgefangenen gebildet hat. Auch in dem früher berüchtigten Lager Cuers ſind die Zuſtände beſſer geworden. Insgeſamt befinden ſich noch 63 Deutſche in franzöſiſcher Kriegsgefangenſchaft, ferner ſieben Angehörige von früher verbündet geweſenen Ländern.

*

Berlin. Zum Geſandten des Deutſchen Reiches für Bolivien in La Paz wurde Freiherr v. Stengel ernannt.

Genf. Am 25. Oktober wird in Genf, wie bereits gemeldet worden iſt, die dritte Internationale Arbeitskonferenz eröffnet werden. Sie wird ungefähr 600 Delegierte aus allen Völkerbundsſtaaten und auch aus Deutſchland und den Vereinigten Staaten vereinigen.

London. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" druckt die Warſchauer Notenpreſſe täglich 700 Millionen Mark. Das bereits ausgegebene Papiergeld wird auf 150 Milliarden Mark geſchätzt. Es ſei daher kein Wunder, daß die Finanzlage Polens ſo ſchlecht ſei und täglich ſchlechter werde.

Für heut und morgen.

Teuerungszuſchüſſe für Militärrentenempfänger. Alle Schwerbeſchädigten und Hinterbliebenen, die Renten nach dem Reichsverſorgungsgeſetz, dem Altrentnergeſetz oder früheren Militärverſorgungsgeſetzen beziehen, erhalten auf Grund einer Verordnung vom 24. September d. Js. aus Anlaß der gegenwärtigen Teuerung mit Wirkung vom 1. Auguſt bis auf weiteres laufende Teuerungszuſchüſſe. Dieſe Zuſchüſſe betragen für jeden Schwerbeſchädigten monatlich 30 Mark und daneben, wenn er für Kinder zu ſorgen hat, für jedes Kind 15 Mark; ſteht er zurzeit nicht im Erwerbsleben und iſt ſeine Erwerbsfähigkeit um 70 oder 80 Prozent gemindert, ſo erhöht ſich ſein Zuſchuß von 30 auf 50 Mark, iſt er noch mehr erwerbsbeſchränkt, auf monatlich 75 Mark. Jede Witwe erhält 25 Mark oder, wenn ſie invalide iſt und nicht im Erwerbsleben ſteht, 40 Mark, jede Waiſe monatlich 15 Mark. Der Zeitpunkt der Auszahlung wird noch bekanntgegeben werden.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

5] (Nachdruck verboten.)

„Entſchuldige! Es war ſo wundervoll kühl im Wald bei der tropiſchen Hitze, daß ich der Verſuchung nicht widerſtehen konnte, ein Stückchen weiter zu bummeln als gewöhnlich. Aber ich ſehe, du haſt noch keinen Kaffee?"

„Ohne dich?!" Dazu bin ich zu ſehr Feinſchmecker. In deiner Geſellſchaft ſchmeckt es doppelt ſo gut und deshalb habe ich gewartet."

„Wie galant!" ſagte Hildegard lächelnd, „dann haſt du wohl nichts dagegen, wenn ich ihn jetzt beſtelle."

Sie klingelte nach dem Kellner und wenige Augenblicke ſpäter ſaß das Ehepaar ſich gegenüber. Die Sonne fiel ungehindert bis tief in den großen Raum hinein und beleuchtete ſcharf das Geſicht des Gatten, der ſich wieder ganz in ſeine Lektüre vertieft hatte, und während die junge Frau ſcheinbar mit großem Intereſſe in einem engliſchen Romane las, hingen ihre Blicke lange Zeit und mit einem ganz ſeltſamen Ausdruck an den Zügen des Mannes, der ihr gegenüber ſaß und ihr ſein Profil zukehrte, das ſich ſcharf von dem dunklen Hintergrunde des Zimmers abhob.

Drei Monate war ſie mit ihm verheiratet, aber noch nie hatte ſie mit ſolchem Intereſſe ſein Geſicht betrachtet, noch nie ſo eingehend darin geſucht und geleſen, wie in dieſer Stunde.

Er war 45 Jahre alt, alſo um 20 Jahre älter als ſie, aber man hätte ihn ebenſo gut auch für 35 halten können, denn nicht allein, daß er ſich ganz ausgezeichnet konſerviert hatte; das ſchmale, feine Geſicht hatte zeitweiſe auch etwas ungemein Jugendliches, beſonders wenn er lächelte, wie jetzt, was allerdings ſelten geſchah, denn der Ausdruck amtlicher Würde und feierlichen Ernſtes hatte auf ſeinen Zügen ſchon etwas Unabänderliches, Beſtimmtes bekommen. Es war viel Poſe in dieſer abgeklärten Ruhe, das fiel ihr zum erſtenmal heute auf.

Dieſe ſtete Gleichmäßigkeit und ſteinerne Ruhe war das Produkt eines ſtählernen Willens und einer bewundernswerten Selbſtbeherrſchung, denn daß unter dieſer äußeren Gleichmäßigkeit ein Temperament von ſeltener Leidenſchaftlichkeit verſteckt lag, wußte niemand beſſer als ſie. Der Kopf des Mannes war ſchön, hatte etwas, das an die idealiſierten Büſten römiſcher Cäſaren erinnerte, und ſelbſt der früh ergraute und ſtark gelichtete Schädel tat dieſer Schönheit keinen Eintrag. Nur der eine Zug, der zeitweiſe um die Winkel des ſchmalen Mundes ſpielte, dieſer Zug, in dem beißender Spott, brutaler Zynismus und verletzender Hochmut ſich ausdrückten, konnte das ganze Geſicht auf Augenblicke vollkommen entſtellen und ihm etwas geradezu Unnatürliches verleihen. Sie haßte dieſen Zug, den ſie niemals bemerkt hatte, bevor ſie ſein Weib geworden war. Hätte ſie dieſen Zug an ihm bemerkt in der Zeit, da er um ſie warb, niemals im Leben wäre ſie die Seine geworden. Mitten in dieſen Beobachtungen unterbrach ſie die Stimme ihres Mannes und ließ ſie förmlich zuſammenſchrecken.

„Ich muß dich übrigens morgen auf zwei bis drei Tage verlaſſen, Hilda. Vorhin kam ein Brief aus Berlin, geſchäftlich, mir äußerſt wichtig, denn es handelt ſich um meine eventuelle Berufung nach der Metropole. Ich ſoll dort im nächſten Jahre einen großen ſtaatlichen Bau ausführen. Nur daß die Sache mich gerade jetzt in der kurz bemeſſenen Zeit meiner Erholung ſtört, iſt mir gewiſſermaßen unangenehm."

„Nach Berlin!?" rief Hildegard ſichtlich hocherfreut. „Aber das iſt ja glänzend! Das iſt doch von jeher das Ziel deiner Wünſche geweſen, und, offen geſtanden, auch der meinigen. Dann kämen wir ja endlich heraus aus den engen, kleinſtädtiſchen Verhältniſſen und man könnte ein bißchen Leben im großen genießen. Wer ſteckt denn hinter der Berufung? Darf ichs' wiſſen?"

„Wer dahinter ſteckt? Nun, in erſter Linie wohl mein eigenes perſönliches Verdienſt, das lange genug gebraucht hat, um zur Anerkennung zu gelangen. Meine eingereichten Pläne haben eben einiges Aufſehen erregt. Aber natürlich bedarf es immer eines beſonderen Anſtoßes, denn wir leben nun mal in einer Zeit, in der auch Genie und wirkliches Verdienſt die Protektion nicht ganz entbehren können, und ſo hat denn dein Onkel, der Miniſter, ſich endlich verpflichtet gefühlt, höheren Ortes auf mich und meine Fähigkeiten aufmerkſam zu machen!"

„Oh, das iſt aber reizend von ihm", fiel Hildegard in ehrlicher Freude ein — „das iſt einmal wirklich wieder ein Zeichen ſeiner echt vornehmen Geſinnung, ſeiner ſchönen, faſt väterlichen Liebe zu mir!"

„Man braucht mich eben! Sei nicht immer ſo eigenartig, Liebſte, und halte die Menſchen nicht für edler und ſelbſtloſer, als ſie ſind. Es gibt momentan gerade in meiner Stellung ſo unendlich wenig wirklich geniale Menſchen, daß man ſich vielleicht jetzt mit beſonderer Bereitwilligkeit eines Mannes erinnert, um den man ſich bedeutend früher hätte kümmern müſſen. Daß dein Onkel gewiſſermaßen den Anſtoß dazu gegeben, iſt ja ſehr liebenswürdig von ihm, aber meine Bauten in unſerem Provinzneſt ſind ja auch nicht ſo ganz unbedeutender Natur und keine Dutzendware. Sie fielen eben auf, und ſo wäre früher oder ſpäter auch ohnedies die Berufung zu etwas Großem gekommen."

Ein wenig ernüchtert erhob ſich die junge Frau und trat ans Fenſter. Es war etwas in ihr, das ſich empörte gegen dieſe kühle Art, mit der ihr Gatte die ſchwerwiegende Protektion ihres Onkels als etwas rein Selbſtverſtändliches hinnahm. Ohne ſich umzudrehen, erwiderte ſie:

„Jedenfalls wollen wir uns des Faktums freuen, das ſo außerordentlich günſtig in unſer Leben tritt. Wann gedenkſt du nach Berlin zu fahren?"

„Am liebſten morgen vormittag. Ich kann dann bequem am Sonntag wieder zurück ſein."

Sie hörte, wie er aufſtand und auf ſie zukam, fühlte, wie er die Hände auf ihre Schultern legte. aber ſie wandte ſich nicht um.

(Fortſetzung folgt.)

Vom Erzeuger zum Verbraucher.

Engere Verbindung — beſſere Verſorgung.

In einer im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft abgehaltenen Beſprechung wurde die Möglichkeit einer engeren geſchäftlichen Verbindung zwiſchen Erzeuger- und Verbraucher-Organiſationen auf Grundlage der freien Wirtſchaft beſprochen.

Während der Kriegswirtſchaft war bereits die Löſung der Frage der unmittelbaren Geſchäftsbeziehungen zwiſchen Erzeuger- und Verbrauchervereinigungen, beſonders zum Zwecke der Ausſchaltung aller unnötigen Zwiſchenglieder ſowie des unreellen Handels, dringlich gefordert worden. Es wurde damals, um die Zwangswirtſchaft erträglicher zu machen, die Bildung genoſſenſchaftlicher Zwangsorganiſationen gefordert. Doch ſtieß dieſe Forderung in allen genoſſenſchaftlichen Kreiſen auf ſtärkſten Widerſpruch. Beim Abbau der Zwangswirtſchaft hätten außerdem die Mittel zur Durchführung des Zwanges notgedrungen verſagen müſſen, ebenſo wäre hierdurch die weitere Bureaukratiſierung der Lebensmittelverſorgung herbeigeführt worden. Es konnten daher nur von der gegenſeitigen Verſtändigung zwiſchen Erzeuger- und Verbrauchervereinigungen Erfolge erwartet werden. Dieſer Weg iſt bereits mit Erfolg von den großen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsorganiſationen in Verbindung mit den Konſumgenoſſenſchaften beſchritten worden. Die Sachverſtändigen aus landwirtſchaftlichen und konſumgenoſſenſchaftlichen Kreiſen erſtatteten eingehend Bericht über die ſeither auf dieſem Gebiete erzielten Erfolge und über die erwähnten Schwierigkeiten bei der praktiſchen Durchführung. Im allgemeinen war man der Anſicht, daß die Vorbedingungen gerade jetzt, wo die wirtſchaftliche Lage Deutſchlands größte Erſparnis auf allen Gebieten des Wirtſchaftslebens erfordert, günſtiger als je ſind. Dies treffe beſonders für den Verkehr mit **Kartoffeln** und ferner auch für den Verkehr mit **Vieh**, **Milch** und **Milchprodukten** zu. Um praktiſche Erfolge zu erzielen, müſſe die Frage der Abkürzung des Weges vom Erzeuger zum Verbraucher beim Abſatz landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe in der Hauptſache innerhalb der einzelnen Bezirke Provinzen und Landesteile gelöſt werden. Hierzu hätten ſich die dort beſtehenden Verbrauchervereinigungen aller Art mit den Erzeugerorganiſationen in Verbindung zu ſetzen, um eine möglichſt raſche Geſchäftsabwicklung, insbeſondere beim Verkehr mit leicht verderblichen Waren, zu ermöglichen. Ferner müßte innerhalb größerer Bezirke unter dieſen Vereinigungen oder deren Spitzenorganiſationen bei manchen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen, ſo bei Kartoffeln und Vieh, ein Ausgleich geſchaffen werden, da in den einzelnen Bezirken und Provinzen die dort benötigten Waren zum Teil nicht in genügender Menge vorhanden wären. Es kommt darauf an, im freien wirtſchaftlichen Verkehr einen Ausgleich zwiſchen den Intereſſen der Erzeuger und der Verbraucher zu treffen, bei dem beide Teile ihre Rechnung finden.

Um die unmittelbaren Geſchäftsbeziehungen zwiſchen Erzeuger- und Verbrauchervereinigungen zu fördern, wollen die Vertreter der Spitzenorganiſationen der landwirtſchaftlichen und Konſumgenoſſenſchaften erneut in dieſem Sinne auf ihre Unterorganiſationen einwirken, damit allſeitig der ſo wichtigen Frage volle Beachtung geſchenkt und in der Praxis auch dementſprechend gehandelt werde.

Kapitän Ehrhardt gegen alle Putſchpläne.

„Fingerzeig an die Regierenden.“

Der ſeit ſeiner Beteiligung an dem Kapp-Unternehmen vielgenannte Kapitän Ehrhardt, der Führer der ſog. Ehrhardt-Brigade, ſandte in dieſen Tagen an die München-Augsburger Abendzeitung folgende Erklärung:

Seit den Kapp-Tagen kehrt von Zeit zu Zeit die Nachricht wieder, daß ich mich mit dem Gedanken eines neuen Putſches trage. Ich legte dieſen Nachrichten keine Bedeutung bei, da ich ſie für eine propagandiſtiſche Mache von linksradikaler Seite hielt. In letzter Zeit beginnen jedoch auch an verantwortlicher Stelle ſtehende Männer dieſen Alarmnachrichten Glauben zu ſchenken und es beginnt, eine gewiſſe Beunruhigung Platz zu greifen. Ich erkläre deshalb: 1. Ich habe nach dem mißglückten Kapp-Putſch kein Bedürfnis, mich nochmals an einem ſolchen unvorbereiteten planloſen Unternehmen zu beteiligen. Ich perſönlich habe vielleicht am meiſten von allen Beteiligten an den Folgen dieſes verunglückten Putſches zu leiden gehabt. 2. Ich ſehe ganz klar, daß ein neuer Putſch zum Scheitern verurteilt iſt. Das Bürgertum iſt zerriſſener und uneinheitlicher denn je. Die Machtmittel des Staates ſind im Vergleich zum März 1920 erheblich gefeſtigter. Die Führer denken nicht daran, ihr ſicheres Brot zu riskieren. 3. Ich halte es für ein **Verbrechen** an der Nation, jetzt, wo ſchwache Ausſicht beſteht, unſere Wirtſchaft vor dem Zuſammenbruch zu retten, indem durch große Opfer vielleicht die Erfüllung des Ultimatums möglich wird, oder doch durch den Verſuch zur Erfüllung Milderungen erzielt werden können, durch einen Gewaltakt ſtörend, ja vernichtend in dieſen Prozeß einzugreifen. 4. Eine Einſetzung meiner Perſon als Putſchiſt, ganz gleich, ob das Vaterland dabei in Scherben geht, verbietet ſich mir. Ich habe ſeinerzeit aus tiefſter Überzeugung, dem Vaterlande zu helfen, den Kapp-Putſch mitgemacht. Ich habe daraus meine Lehren gezogen. Mag man mich noch ſo ſehr anfeinden, verfolgen und verhetzen, nie werde ich etwas unternehmen oder zu etwas die Hand bieten, was unſerm Lande, unſerm Volke zum Schaden gereichen könnte. Insbeſondere bitte ich, mich endlich außerhalb der öffentlichen Diskuſſion zu laſſen.

Kapitän Ehrhardt ſchließt mit einem „Fingerzeig an die Regierenden“, indem er ſagt: Alle die Männer, die verbannt fern der Heimat leben, ſehnen ſich nach ihr zurück und nach friedlicher Arbeit. Weshalb gewährt man es ihnen nicht, wo ſonſt ſo viel amneſtiert wird? Die Sorge um ihr Tun und Treiben wäre damit gegenſtandslos.

Die Hilfsaktion des Reiches.

Für die Bedürftigen aller Kreiſe.

In ſeiner letzten großen Reichstagsrede hat der Kanzler bekanntlich angekündigt, daß unter Aufwendung eines Milliardenbetrages ein großzügiges Hilfsunternehmen für notleidende Kleinrentner und andere Bedürftige geplant iſt, das unverzüglich in Angriff genommen werden ſoll. Wie verlautet, ſollen die Beiträge der Regierung vermutlich nicht nur einmalige, ſondern laufende ſein, bis die Bedürftigkeit beſeitigt iſt. Wer ſeine Bedürftigkeit nachweiſt, ſoll einen beſtimmten Unterſtützungsbeitrag erhalten, deſſen Höhe in jedem Falle wahrſcheinlich ſo ſein wird, daß kein Unbemittelter unter die Höhe der Einkünfte eines Erwerbsloſen gerät.

Der eine Teil des Werkes bezieht ſich auf die **Invalidenrentner**, alſo auf jene Rentner, die ſchon heute einen geſetzlichen Anſpruch auf ſtaatliche Verſorgung haben. Für dieſe iſt eine Erhöhung der Sozialrenten geplant. Der andere Teil bezieht ſich auf die Bedürftigen **aller Kreiſe**. Wenn vom Standpunkt des Staates auch keine Verpflichtung für die Erhaltung verarmter Stände beſteht, ſo betrachtet er es doch als ſeine Schuldigkeit, gewiſſe Volkskreiſe, die heute vielfach buchſtäblich vor dem Verhungern ſtehen, dieſem Schickſal zu entreißen. So hat man denn auch in der Reichsregierung bei der Aktion vornehmlich an die Kleinrentner gedacht, denen ein geſetzlicher Verſorgungsanſpruch eigentlich nicht zuſteht. — Eine amtliche Beſtätigung dieſer Mitteilungen bleibt zunächſt noch abzuwarten.

Die Heeresſtärken der Mächte.

Frankreich in Europa an erſter Stelle.

In den Vereinigten Staaten werden jetzt mit Rückſicht auf die bevorſtehende Waſhingtoner Konferenz, in der über Beſchränkung der Rüſtungen geſprochen werden ſoll, die in Bereitſchaft ſtehenden Heeresſtärken der verſchiedenen Länder veröffentlicht, und zwar nach amtlichen Angaben.

Danach ſteht **Frankreich** mit einer aktiven Heeresſtärke von 1 034 000 Mann an erſter Stelle in Europa, an zweiter in der Welt da. **China** hat 1 370 000 Mann Bewaffnete, **Deutſchland** ſteht mit 100 000 Mann an letzter Stelle. **Englands** Heeresſtärke beträgt 740 500 Mann. Die **Vereinigten Staaten** kommen mit 140 000 Mann an vorletzter Stelle. **Japan** hat 300 000 Mann, **Italien** 250 000. Von den übrigen Staaten werden **Rußland** mit 538 000, **Polen** mit 450 000, **Griechenland** mit 255 000, **Spanien** mit 253 000, die **Schweiz** mit 170 000, die **Türkei** mit 150 000, **Tſchechoſlowakei** mit 150 000 Mann angeführt.

Von Nah und Fern.

Tagung des Deutſchen Sprachvereins. Der allgemeine Deutſche Sprachverein hielt nach ſiebenjähriger Pauſe ſeine Hauptverſammlung in Würzburg ab. Den Vorſitz führte als Nachfolger des verſtorbenen Otto Sarrazin der Oberlandesgerichtspräſident Dronke aus Frankfurt a. M. Verhandelt wurde hauptſächlich über die Aufgaben, die die neue Zeit dem Verein ſtellt.

Das künftige Oppau. Die bei der Exploſionskataſtrophe zerſtörten Ortsteile Oppaus ſollen nach neuzeitlichen Städtebaugrundſätzen wieder aufgebaut werden, wobei man beabſichtigt, den Ort etwa 1000 Meter von der Fabrik abzurücken.

Der holländiſche Millionenſchwindler. Die öſterreichiſche Deviſenzentrale ſtellt auf Grund des von ihr eingeforderten Materials feſt, daß der durch die Geſchäfte des flüchtig gewordenen holländiſchen Spekulanten Daniel Duim den Wiener Banken zugefügte Schaden zum heutigen Kurſe etwa 960 Millionen Kronen beträgt. Dieſer Schaden verteilt ſich auf 24 Perſonen.

Die umſtrittenen deutſchen Feuerleitern. Aus Paris wird berichtet: Die nationaliſtiſche „Liberté“ hat anläßlich der Feuersbrunſt im Warenhaus Printemps mit Unwillen feſtgeſtellt, daß die vielbewunderten mechaniſchen Leitern der Pariſer Feuerwehr deutſches Fabrikat ſind, und fragte dabei, weshalb derartige Aufgaben nicht der franzöſiſchen Induſtrie vorbehalten bleiben. Tags darauf veröffentlichte das Blatt die Äußerungen eines hohen Ingenieuroffiziers der Pariſer Feuerwehr, aus denen hervorgeht, daß bisher keine franzöſiſche Firma bereit geweſen iſt, die Konſtruktion ſolcher Leitern auszuführen.

Ein engliſches Meſſeſchiff im Bau. Auf einer engliſchen Werft wird zurzeit ein Schiff von 20 000 Tonnen gebaut, das als Wanderausſtellung für die engliſche Induſtrie eingerichtet wird und im Auguſt nächſten Jahres eine 18monatige Reiſe um die Welt antreten ſoll. Das Schiff iſt mit drei Dieſelmotoren ausgerüſtet.

4000 Todesopfer des Taifuns in Japan. Der Taifun, über den jüngſt berichtet wurde, hat in Japan furchtbare Verwüſtungen hervorgerufen. Fünfundzwanzig Ortſchaften ſind größtenteils zerſtört. In der Stadt Nogoya allein wurden über 60 Perſonen getötet und 1000 verletzt. Die Geſamtzahl der Todesopfer wird auf 4000 geſchätzt, der Geldſchaden auf mehrere hundert Millionen Yen.

*

Berlin. Das Polizeipräſidium empfiehlt den Berliner Hausbeſitzern, den Hausſchluß von 8 Uhr auf 9 Uhr abends zu verlegen und damit den Bedürfniſſen der Großſtadt wieder gerecht zu werden.

London. Ein großes Flugzeug iſt über dem Flugplatz von Menſtown in Brand geraten und abgeſtürzt. Zwei Offiziere und vier Mechaniker wurden getötet.

London. Amerikaniſche Statiſtiken haben ergeben, daß im Jahre 1920 in Nordamerika durch Automobilunfälle 12 000 Perſonen getötet und anderthalb Millionen verletzt wurden.

Gerichtshalle.

Der Velberter Hochverratsprozeß. Vor dem Reichsgericht begann der Velberter Hochverratspozeß. Angeklagt ſind vierzehn Anhänger der KAPD. aus Velbert, Düſſeldorf und Elberfeld, darunter auch eine Frau. Den Angeklagten wird Hochverrat vorgeworfen, begangen durch den am 20. Auguſt v. Js. unternommenen Verſuch, in Velbert die öffentliche Gewalt in die Hände der Kommuniſten zu bringen und die Räterepublik auszurufen. Der Hauptangeklagte, Schloſſer Wilhelm Graß aus Velbert, Vorſitzender der dortigen KAPD., hat das ganze Unternehmen geleitet, die Beſetzung der öffentlichen Gebäude veranlaßt, 1 100 000 Mark requiriert und einen Polizeikommiſſar entwaffnet. Der Angeklagte behauptet, die Aktion ſei nicht gegen die Regierung geweſen, ſondern habe nur eine Kundgebung für Rußland ſein ſollen. Er beſtreitet, die Abſicht gehabt zu haben, den Bürgermeiſter abzuſetzen.

Eine 25-Millionen-Schiebung. Die Lieferung des grünen Tuches für die preußiſche Sicherheitspolizei wird in kurzem die dritte Strafkammer des Landgerichts Köln beſchäftigen. Das preußiſche Miniſterium des Innern hatte 1919 ſeinen geſamten Bedarf an Bekleidungsſtoffen für die kurz vorher gegründete Sicherheitswehr aus freigewordenen ausländiſchen Militärtuchen, die ihm von einer in Köln anſäſſigen Firma angeboten worden waren, gedeckt. Sowohl die Inhaber der ausländiſchen Firma als auch diejenigen Perſonen, welche bei der Durchführung und Abwicklung des Geſchäfts tätig geweſen ſind, ſollen ſich des Wuchers und des Kettenhandels ſchuldig gemacht haben. Den übermäßigen Gewinn beziffert die Anklagebehörde auf nahezu 25 Millionen Mark.

Die Störer der Danziger Parlamentsverhandlungen vor Gericht. Vor dem Danziger Schwurgericht begannen die Verhandlungen gegen die kommuniſtiſchen Volkstagsabgeordneten Hahn und Schmidt, die angeklagt ſind, durch Gewalttätigkeiten die Arbeiten des Danziger Parlaments verhindert zu haben. Der Vorfall erregte ſeinerzeit großes Aufſehen, zumal von linker Seite dem Volkspräſidenten das Recht beſtritten wurde, Sicherheitspolizei in das Parlamentsgebäude legen zu laſſen.

[illegible]

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

(Nachdruck verboten.)

„Hab' ich dich gekränkt, Hilda?“ fragte er jetzt und ſeine Stimme hatte das Sanfte, Schmeichelnde wieder, das einſt ihr tödlich gekränktes Herz ſo ſympathiſch berührte, als ſie ſich von Herbert verlaſſen und verraten glaubte. „Dann iſt es unabſichtlich geſchehen, denn ich habe wirklich nicht im entfernteſten daran gedacht, dein verwandtſchaftliches Gefühl zu verletzen, oder die Liebenswürdigkeit unſerer guten alten Exzellenz zu niedrig einzuſchätzen. Ich werde ihm heute noch einen langen Brief voll überſchwänglichen Dankes ſchreiben und du ſollſt ihn leſen. Biſt du zufrieden?“

Hildegard nickte und wandte ſich um.

„Ich fühle mich durchaus nicht gekränkt“, ſagte ſie freundlich, du irrſt dich, Bruno! Weshalb ſollte es mich kränken, wenn dein dir angeborenes ſkeptiſches Talent dir ſtets die Freude an dem verdirbt, was edeldenkende Menſchen dir Liebes erweiſen? Du verlierſt ſelbſt dabei am meiſten, das wundervolle Gefühl, anderen dankbar ſein zu können. Reden wir nicht mehr davon. — Gehſt du aus?“

„Ja, ich will mit dem Forſtmeiſter noch einen kleinen Bummel machen. Er hat einen famoſen Bock auf dem Korn und will mal revidieren, ob er ſich in der Stelle, wo er wechſelt, nicht geirrt hat. — Und was machſt du?“

„Ich lege mich ein wenig hin. Ich glaube, ich bekomme Migräne!“

Eine halbe Stunde ſpäter war Hildegard allein. Die Tür ihres Zimmers hatte ſie verriegelt, um gänzlich ungeſtört zu ſein, hatte die grünen Jalouſien vor den Fenſtern herabgelaſſen und ſich in dem Halbdunkel des Zimmers lang auf der Chaiſelongue ausgeſtreckt, eine Zigarette angeſteckt und das leichte Sommerkleid mit einem bequemen Kimono vertauſcht. Nun konnte kein Unberufener ſie ſtören — ungehindert konnte ſie nachdenken.

Zunächſt mußte ſie ſich noch einmal ins Gedächtnis zurückrufen, wie doch eigentlich alles gekommen war, wie es geſchehen konnte, daß aus dem armen jungen Mädchen, der mittelloſen Offizierstochter, der Braut des gleichfalls armen pommerſchen Krautjunkers, die Gattin des Baumeiſters Berger, des reichen und genialen Mannes geworden war.

Herbert von Altingen und Hildegard von Dahlen kannten ſich von früheſter Kindheit an, die Eltern beider waren innig befreundet geweſen.

Das Leben hatte ſie jahrelang getrennt, bis ſie ſich plötzlich und unerwartet auf einem höchſt langweiligen Ballfeſt des Sängerbundes wiederſahen. Und von dem Tage an liebten ſie ſich und wußten, daß ſie zueinander gehörten fürs Leben. Hildegard wurde ſeit dem Tode ihrer Eltern bei einer Tante erzogen, was von ſeiten der edelmütigen Verwandten mehr Egoismus als Wohltat war, denn Hildegard beſorgte der alten recht verwöhnten Dame die ganze Wirtſchaft, ſtand dem großen Haushalt mit einer Umſicht und Zuverläſſigkeit vor, daß der Vorteil ihres Aufenthaltes unter dem reichsgräflichen Dache ganz auf ſeiten der Gräfin von und zu Eberburg-Biederbach war. Herbert von Altingen ſtudierte in demſelben Orte auf der Forſtakademie, nachdem er Hilda zwei Jahre lang nicht geſehen und ſeltſamerweiſe auch nichts von ihr gehört hatte ſeit dem Tode ihres Vaters, des alten Oberſtleutnants, deſſen letzte, von allerhand quäleriſchen Leiden verbitterten Jahre ſie durch ihre opferfreudige Pflege, ihren ſonnigen Liebreiz wunderbar verſchönt hatte. Sie gehörte von jeher zu den begnadeten Menſchen, die überall, wohin ſie kommen, ein Stückchen Sonne mitzubringen ſcheinen, die jeder liebt, jeder am liebſten für ſich ganz allein beſitzen möchte und infolgedeſſen bewußt oder unbewußt ausnützt. So war ſie auch im Hauſe der Tante in kurzem unentbehrlich geworden und von den erwachſenen Söhnen des Hauſes bis zum Gärtnerburſchen von der hyſteriſchen Hausfrau bis zum letzten und jüngſten Dienſtmädchen herunter war ſie der erklärte Liebling, das Orakel, die Vertraute und Angebetete. Kein Wunder, wenn in dem noch ſo jungen Mädchen ſich allmählich eine ſtarke Energie und ein gewiſſes organiſatoriſches Talent entwickelte, das ihr außerordentlich gut ſtand und ſie nur noch reizvoller erſcheinen ließ. Die Gräfin machte ein verhältnismäßig großes Haus und ihre Geſellſchaften hatten eine gewiſſe Berühmtheit erlangt durch die ſtilvolle Eigenart, mit der Hildegard alles zu arrangieren verſtand, durch den anregenden Geiſt, der von ihrer Perſon aus durch die behaglichen Räume wehte. Natürlich fehlte es nicht an Bewerbern, aber Hildegard blieb völlig paſſiv, zum Entzücken der Tante, die in ihrem greiſenhaften Egoismus nichts lieber wünſchte, als dieſe „Akquiſition“, wie ſie ihre Nichte einmal treffend genannt hatte, ſolange ſie lebte, an ſich zu feſſeln. Zu den Hauptbehinderungsgründen einer ſtandesgemäßen Ehe kam der Umſtand, daß Hildegard abſolut kein Vermögen beſaß, und, da die Gräfin ſelbſt zwei Söhne bei der Garde hatte, auch keine Ausſicht hatte, von ihr etwas zu erben.

Daß ſie liebte mit der ganzen großen bedenkenloſen Sorgfalt der Jugend und leidenſchaftlich wieder geliebt wurde, davon hatte niemand eine Ahnung, denn Herbert von Altingen, der im Hauſe der Gräfin als lieber ſtändiger Gaſt verkehrte, wurde von allen von jeher als eine Art von Spielkamerad, als ein harmloſes Überbleibſel aus der Kinderſtube und dem Jugendſpielplatz betrachtet. Daß dieſe Liebe in den zwei jungen Menſchenherzen mächtige Wurzeln geſchlagen, davon träumte ſich keiner etwas, der die beiden miteinander plaudern und ſich wie die Kinder necken ſah. Denn die ſtillen Stunden vertraulichen Beiſammenſeins, wenn die Gräfin ſchlief oder ihre Whiſtpartie hatte, und wo Hilde und Herbert einander bei der Teemaſchine gegenüberſaßen und ernſt miteinander über die Zukunft plauderten, ſo furchtbar ernſt und oft ſo traurig und ſorgenvoll, dieſe Stunden hatten keinen Zeugen, und doch waren es die bedeutungsvollſten ihres Lebens.

(Fortſetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Von der Eichungsdirektion Kiel ist der

öffentliche Nacheichetag

in der Gemeinde Bad Bramstedt vom 31. Oktober bis 2. November 1921 anberaumt worden.

Alle Meßgeräte, welche den Jahresstempel 20 od. 21 nicht tragen, sind zur Nacheichung vorzulegen.

Nähere Bekanntmachung ergeht noch.

Bad Bramstedt, d. 5. Oktober 1921.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Kalenderjahr 1922 ein Wandergewerbe betreiben wollen und einen Antrag bisher nicht gestellt haben, werden hieran erinnert. Spätestens bis zum 12. Oktober 1921 sind die Anträge unter Vorlegung eines unaufgezogenen Lichtbildes, ev. unter Vorlegung des diesjährigen Wander-Gewerbescheines im diesseitigen Geschäftszimmer zu stellen.

Wer die Anmeldung zu diesem Termin nicht bewirkt, hat es sich selbst beizumessen, wenn er mit Beginn des nächsten Kalenderjahres noch nicht im Besitze des Wandergewerbescheines ist.

Bad Bramstedt, d. 6. Oktbr. 1921.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirk Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1921 liegt vom 11. bis 24. d. Mts. in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, 7. Oktober 1921.
Der Jagdvorsteher.
Jensen.

Verloren am Mittwoch zwei Kinder-Nachtröcke. Gegen Belohnung abzugeben bei
H. Hahn, a. d. Lieth.

Für die gestern bei der Gedenkfeier abgehaltenen Reden und Kranzspenden der Vereine sagen wir allen unsern

herzlichſten Dank

Frau Marie Reese Ww.
und Kinder.
Wiemersdorf, 10. Oktober 1921.

Freiwillige Versteigerung
in Wiemersdorf.

Am Sonnabend, den 15. Oktober 1921, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Wohnung der Ww. Götsche in Wiemersdorf folgende Gegenstände öffentlich meistb. gegen Barzahlung:

1 grüne Plüschgarnitur (Sofa, 4 Stühle, Tisch), 1 Nähmaschine, 1 Eckschrank, 1 Spiegel, 1 elektr. Hängelampe, 2 Bettstellen, 1 vollständ. Bett, 1 Sofa, mehrere Stühle, 1 Tisch, 1 Waschbalje, 3 Ziegen, 12 Hühner, 2 Gänse, 1 Schiebkarre, Haus-, Küchen- und Gartengerät, Heu, Stroh, Dünger, Brennholz, Runkelrüben, Wurzeln u. a. m.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Wegen Wegzug sofort sehr gute

Zimmereinrichtung sowie andere Sachen

billig zu verkaufen.

Robert Ludwig,
Bad Bramstedt,
Hinter den Höfen.

Der Kindergarten

beginnt morgen, Dienstag, um 8 Uhr, im Gemeindehause.

Die kleinen Kinder sollen nachmittags auch kommen.

Käthe Lembke.

Zum 1. November ein

Zeitungsausträger

gesucht (Knabe oder Mädchen).

C. Paustian.

Kaufe

kleinere Poſten Eicheln u. Hagebutten.

Otto Kruse.

MAGGIs Würze
in
Originalflaschen Nr. 6

besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach u. hat außer Geldersparnis auch noch die

Garantie der Echtheit.

Achtung
auf unversehrten Plombenverschluß.

Wer wenig Kohlen will verstochen
Muss mit Persil die Wäsche kochen!

Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Schweinemaſtverträge

Produktion Hamburg liefert 1600 Pfd. Futter kostenlos, wofür ein Schwein geliefert werden muß.

E. Borgert
Vertrauensmann
Aussermtor

Achtung!

Neu eingetroffen eine Ladung unserer sehr bewährten Futtermittel.

Schweinemaſtſchrot
Pferdekraftfutter
Lupinenzuckerfutter
Milchkraftfutter

Mache die Herren Landwirte auf das Milchkraftfutter aufmerksam.

Holsatia-Werke, Nortorf.
Vertretung: Frieda Dehn.

Kaufe jedes Quantum

Kartoffeln, Steckrüben, Runkelrüben, Weißkohl und Wurzeln zu höchsten Preisen.

Heinr. Fick.

Eicheln

kauft das Pfund mit 25 Pfennig
Gärtner Freudenthal.

Blühende Topfpflanzen

stets vorrätig.

Otto Kruse.

Kaufe jedes Quantum

Kartoffeln, Steckrüben : Rot- und Weißkohl :

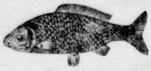
zu den höchsten Tagespreisen. Ferner erbitte bemusterte Anstellung von

Buchweizen und Hülsenfrüchten.

Wilhelm Siegmeier
Barmstedt Fernsprecher Nr. 78.

Jagdpatronen

empfiehlt S. S. Peters.



Dienstag:

Frische Koch- u. Bratfische

P. Oesmann

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 2,50, 5,—, 12,—, 23,— Mark.

In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
H. Schümann, Brokstedt.

Carbid
Carbidlampen
Elektrische Taschenlampen
Batterien

empfiehlt F. Hingst.

Deutschnationale Volkspartei
Ortsgruppe Bramstedt.

Oeffentl. Versammlung

am Freitag, d. 14. Oktober, abends 8 Uhr, im Hotel 'Stadt Hamburg.'

Reichstagsabgeordneter v. Graefe ſpricht über das Thema:

Deutschland wird frei!

Eintritt 1.— Mk. **Freie Aussprache!**

Die Einberufer.

Gesucht

Klavier

für meinen Bruder. Angebote erbeten.

Wilh. Dehn.

90000 Mark.

Auch in kleineren Beträgen an Leute jeden Standes vom Selbstgeber, gegen 6% Zinsen und Ratenrückzahlung, sofort auszuleihen. Ebenso Betriebskapital für Geschäfte durch

H. Linnemann, Dortmund
Gerberstraße 3/5.
Anfragen 2 Mark beifügen.

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Mehrere

Wilſtermarſch-Deckbullen

neu eingetroffen, stehen zum Verkauf bei

Herm. Langhinrichs
Fernspr. 8.

---

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Telefon 86.

Petkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Noch können Sie haben

gute abgelag. Zigarren
Zigaretten

mit Gold-, Kork- u. ohne Mundstück.
Diadem-Tabak vorzügl. Mittelschnitt.
Brera feiner Zigaretten-Tabak.
Schwarzer Mungo sehr beliebter Shag
Meister Edel heller Krüllschnitt

alles zu alten billigen Preisen

bei **Johannes Möller,**
Zigarren-Spezialgeschäft.

Zum Nordpol

Sonnabend, den 15. Oktober,
abends 8 Uhr:

Preisſkat

Um zahlreichen Besuch bittet
Frieda Dehn Ww.

Creditverein zu Bramſtedt
eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

General-Versammlung

am **Sonntag, d. 16. Oktober 1921,** nachm. 3 Uhr, im Kaisersaal.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für die ersten drei Viertel ds. Js.
2. Wahl von 3 Aufsichtsratmitgliedern.
3. Antrag des Aufsichtsrates auf Erhöhung der Gehälter für Vorstand und Aufsichtsrat.

Bad Bramstedt, den 2. Oktober 1921

Der Aufsichtsrat
des Creditvereins zu Bramstedt, eing. Gen. mit unbeschr. Haftpfl.
C. Paustian, Vorsitzender.

Haus

jeder Art, auch Geschäft, Gast- oder Landwirtschaft ges. Sof. Ang. m. Preis u. **P. M. 110** an **F. Wilh. Barenthin, Hamburg 23.**

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe, Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt S. S. Peters.

Mähmaſchinen-Schleifſteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken

empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Hinter- und Vorderreifen sowie Wagen- u. Pflugleinen

in starker, guter, solider Qualität empfiehlt billigst

W. Bracker.

Saure Heringe, Salzheringe, Zwiebeln

empfiehlt J. Fülscher.

Kartoffelerntemaſchinen,
" -ſortiermaſchinen

empfiehlt J. Fülscher.

Kartoffel-
Forken, Körbe, Kratzer, Siebe

empfiehlt J. Fülscher.

Riemenwachs, Riemenverbinder

empfiehlt S. S. Peters.

Bezugspreis auf die Dienstags, Do[illegible]erstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten"
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5039. Donnerstag, den 13. Oktober 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 10. Oktober. Die Vorlage auf nochmalige Erhöhung der Poſtgebühren iſt im Reichspoſtminiſterium fertiggeſtellt und geht kommende Woche dem Reichskabinett zu. Auch die Fernſprechgebührenordnung unterliegt einer nochmaligen Nachprüfung, deren Zweck nur die nochmalige Erhöhung auch der Fernſprechgebühren ſein kann.

Berlin, 11. Oktober. Das Deutſche Tageblatt erhält von ſeinem Genfer Sonderberichterſtatter folgende Meldung: Die beiden Sachverſtändigen zur oberſchleſiſchen Frage, der Schweizer Herold und der Tſcheche Hodacz, haben ein Gutachten ausgearbeitet. Das Induſtriegebiet wird ſo geteilt, daß etwa zwei Fünftel mit den Städten Kattowitz, Königshütte und Beuthen an Polen fallen. Das an Polen abzutretende Gebiet ſoll wirtſchaftlich für eine gewiſſe Zeit unter internationale Kontrolle geſtellt und zur Aufrechterhaltung des wirtſchaftlichen Lebens deutſche Hilfe auf allen Gebieten zur Verfügung geſtellt werden. Ebenſo ſoll die deutſche Mark mit Hilfe der Reichsbank alleiniges geſetzliches Zahlungsmittel bleiben. Deutſchland erhält folgende Zugeſtändniſſe: 1. Lieferung der zur Verſorgung erforderlichen Kohlenmengen aus dem abzutretenden Gebiet, 2. die Einwohner werden vom Militärdienſt befreit, 3. das bisherige deutſche Eigentum wird nicht liquidiert. — Zu dieſem Gebiet ſollen auch die ehemals tſchechiſchen und jetzt polniſchen Teile zugeſchlagen werden, und an die Spitze kommt ein Wirtſchaftsrat, der aus Deutſchen, Polen und Tſchechen beſtehen ſoll.

Darmſtadt, 10. Oktober. Der hieſige Buchdruckerſtreik iſt nach achttägiger Dauer beigelegt worden. Die Arbeit wurde am Montag früh wieder aufgenommen.

Harburg, 10. Oktober. Der Streik der Buchdrucker in Hamburg wird aller Wahrſcheinlichkeit nach auf die Buchdruckereibetriebe und damit auch auf die Zeitungen Harburgs übergreifen. Die im Buchdruckgewerbe hier tätigen Gehilfen ſind gleichfalls mit übertariflichen Forderungen an die Prinzipale herangetreten. Die Arbeitgeber halten ſich an die unter Mitwirkung des Reichsarbeitsminiſteriums tariflich feſtgeſetzte, für ganz Deutſchland verbindliche Einigung für das Buchdruckgewerbe. Die Gehilfen hatten eine neue Verſammlung anberaumt, in der man darüber Beſchluß faſſen will, ob in den Streik getreten werden ſoll.

Karlsruhe, 10. Oktober. In der Unterſuchung gegen die Mörder Erzbergers iſt gegen die Angehörigen der Flüchtlinge durch Beſchluß des Landgerichts die Briefſperre verhängt worden. Der Unterſuchungsrichter des Landgerichts iſt nach wie vor der Ueberzeugung, daß ſich die Mörder in der Schweiz aufhalten und daß ſie mit ihren Angehörigen im fortlaufenden Briefwechſel ſtehen.

Rotterdam, 10. Oktober. Der Courant meldet aus London, daß Miniſter Chamberlain am Sonnabend in Glasgow eine große Rede gehalten habe, in der auch die oberſchleſiſche Frage berührt wurde. Der Miniſter erklärte, daß England niemals in der Lage ſein würde, eine Entſcheidung über Oberſchleſien anzunehmen, die dem Verſailler Vertrag widerſpreche. Die aus Genf eingegangenen Nachrichten geben dem engliſchen Kabinett Veranlaſſung zu ſehr ernſter Beſorgnis.

Rotterdam, 10. Oktober. Die Morningpoſt meldet aus Paris, daß die aufgehobene Rheinzollgrenze dem Reparationskonto faſt 1,5 Milliarden Mark zur Gutſchrift zugeführt habe. Dem Blatte zufolge ſoll die Aufhebung der militäriſchen Sanktionen erſt ab 1. November durchführbar ſein.

Brüſſel, 10. Oktober. Le Soir berichtet, daß die militäriſchen Zwangsmaßnahmen in den erſten Tagen des Novembers, jedenfalls noch vor der Waſhingtoner Konferenz aufgehoben würden.

Paris, 11. Oktober. Der Matin bringt die Nachricht, daß der franzöſiſche Oberſt Deraud, Chef der franzöſiſchen Luftfahrtsmiſſion in Deutſchland, dem Kriegsminiſter den Vorſchlag machte, deutſche Ingenieure nach Frankreich kommen zu laſſen, die bei der Herſtellung von Luftfahrzeugen aus Metallen behilflich ſein können.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Oktober.

Die Wahlen zur verfaſſunggebenden Kirchenverſammlung am 25. September ergaben für Schleswig-Holſtein folgendes Reſultat: Es hatten ſich rund 325 000 Wähler eintragen laſſen; von dieſen übten rund 170 000 ihr Stimmrecht aus. Am geringſten war die Wahlbeteiligung in der Propſtei Segeberg (26 Prozent), am größten in Süderdithmarſchen (58 Prozent). Gewählt wurden 55 weltliche und 24 geiſtliche Abgeordnete. Am meiſten vertreten ſind die Landleute (20) und die Lehrer (16). Von den Lehrer ſind 6 akademiſch, 10 ſeminariſtiſch vorgebildet. Im übrigen ſind gewählt: Juriſten 4, Arbeiter 4, Kaufleute 3, Handwerker 2, Beamte 3, Damen 4 (darunter 3 Oberlehrerinnen) und 1 Arzt. Der Landeskirchenverſammlung gehören ferner die beiden Generalſuperintendenten, der Superintendent für Lauenburg und ein Mitglied der theologiſchen Fakultät in Kiel an.

Die künftigen Eiſenbahnfahrpreiſe. Wie der Lokalanzeiger erfährt, werden die am 1. Dezember in Kraft tretenden Eiſenbahnfahrpreiſe nach folgenden Einheitsſätzen gebildet werden: Es koſtet pro Klm. die 4. Kl. 17, die 3. 26, die 2. 43 und die 1. 77 Pfennig. Die Erhöhung gegen die augenblicklichen Sätze beträgt 30 Prozent.

Geſetzentwurf über Arbeitsloſenverſicherung. Das Geſetz über eine vorläufige Arbeitsloſenverſicherung iſt nunmehr als Referentenentwurf in Nr. 24 des Reichsarbeitsblattes der Oeffentlichkeit vorgelegt worden. Der Entwurf ſieht neben der Unterſtützung für den Fall der Arbeitsloſigkeit Maßnahmen vor, die dazu dienen ſollen, Arbeitsloſigkeit zu verhüten und zu beendigen. Zu ihnen gehören die Ueberführung Arbeitsloſer in aufnahmefähige Berufe oder Bezirke, die Kurzarbeiterunterſtützung bei Arbeitsſtreckung wegen Arbeitsmangels und ſchließlich die Arbeitsbeſchaffung mit Hilfe der werteſchaffenden (produktiven) Arbeitsloſenfürſorge. Die Mittel für die Verſicherung ſollen aufgebracht werden zu einem Drittel durch die öffentlichen Verbände, Reich, Länder und Gemeinden, zu zwei Dritteln durch die Verſicherten und die Arbeitgeber. Der Kreis der verſicherungspflichtigen Perſonen deckt ſich grundſätzlich mit dem der Krankenverſicherung. Nur Berufsgruppen, in denen eine Gefahr der Arbeitsloſigkeit kaum beſteht, wie die in der Land-, Forſt- und Hauswirtſchaft, oder in denen die Verſicherung gegen Arbeitsloſigkeit noch unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten würde, wie im Wandergewerbe, bei den unſtändig Beſchäftigten, ſind zunächſt noch ausgenommen. Neue Verſicherungsträger werden nicht geſchaffen. Für die Entſcheidung über die Verſicherungspflicht und für das Beitragsverfahren ſind die Organe der Krankenverſicherung, für die Feſtſtellung des Unterſtützungsfalles und die Feſtſetzung der Leiſtungen iſt die Organiſation des öffentlichen Arbeitsnachweiſes in den Dienſt der Arbeitsloſenverſicherung geſtellt.

Die Fleiſchteuerung iſt leichter zu ertragen, wenn die Hausfrau die zur Bereitung von Suppen, Soßen, Gemüſen, Fleiſchgerichten uſw. benötigte Fleiſchbrühe aus Maggi's Fleiſchbrühwürfeln bereitet. Dieſe ſind mit allerbeſtem Fleiſchextrakt hergeſtellt und enthalten alle Zutaten einer natürlichen kräftigen Fleiſchbrühe.

R **Neumünſter**, 11. Oktober.

Wegen Betruges hat die Polizei hier eine Frau feſtgenommen. Sie hat hier ohne irgendwelche polizeiliche und regierungsbehördliche Ausweispapiere Sammlungen zugunſten der „Jugendbewegung" vorgenommen und bereits große Beträge abgeführt. Rund 2500 Mk. befanden ſich noch im Beſitze der Sammlerin und wurden beſchlagnahmt. Die Behörde nimmt an, daß die Angaben über den Zweck unzutreffend ſind. — Hohes Alter. Die Ehefrau Adomine Wulf, geboren in Weſtenſee, Kreis Rendsburg, begeht als die älteſte Einwohnerin von Neumünſter am Donnerstag dieſer Woche ihren 92. Geburtstag. Das Mütterchen iſt noch geſund und geiſtig friſch. — Bei einem Einbruch in den Laden der Kriegerwitwe Rickertſen in der Kielerſtraße haben die Diebe für 2000 Mk. Zigaretten und kurze Pfeifen erbeutet. — Die goldene Hochzeit begehen heute der landwirtſchaftliche Arbeiter D. Selck und Frau in dem Vororte Tungendorf.

Wedel. Plötzlich blind geworden iſt ein junger Mann aus Wedel. Er hatte in einer Gaſtwirtſchaft mehr an Alkohol zu ſich genommen, als er vertragen konnte und war dann bewußtlos geworden. Um ihn wieder zur Beſinnung zu bringen, goß ein Kollege ihm ein Glas kaltes Waſſer ins Geſicht. Die Folge war ein Nervenchock, der eine völlige Erblindung verurſachte.

Kiel. Das Gut Projensdorf am Kanal, bisheriger Beſitzer Gutsbeſitzer Schwerdtfeger, Projensdorf, wurde für angeblich 1,5 Millionen Mark an Profeſſor Graf Spee verkauft. Das Gut, das eine Größe von rund 90 Hektar hat, iſt über 20 Jahre im gleichen Beſitz geweſen. Schwerdtfeger bleibt einſtweilen auf dem Gute wohnen.

Elmshorn. Die Tiſchlergeſellen haben die Arbeit niedergelegt. Die am Sonnabend gepflogenen Verhandlungen zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hatten zu keiner Einigung geführt. Gefordert wird ein Stundenlohn von 8,15 Mk., während bisher für die Stunde 6,40 Mk. gezahlt wurde.

Barmſtedt. Ein älterer Mann aus Lurup hatte den Anhängewagen des Autos beſtiegen, das die Milch der Barmſtedter Genoſſenſchaftsmeierei nach Hamburg befördert. Kurz vor Lurup iſt der Mitfahrende von dem in voller Fahrt befindlichen Kraftwagen herabgeſtiegen. Er kam hierbei zu Fall und wurde von dem Wagen mitgeſchleift. Die dabei erlittenen Verletzungen haben bald ſeinen Tod herbeigeführt.

Glückſtadt. Von einem Großfeuer wurde unſere Stadt heimgeſucht. Es brannte auf dem Norddeutſchen Quebracho- und Gerbſtoffwerken. Angeblich durch Ueberkochen von Oel war in dem neuerbauten Fabrikgebäude für Gerbſtoff ein Feuer entſtanden, das ſchnell um ſich griff und das ganze Geweſe in kurzer Zeit in Flammen ſetzte. Die bald erſchienenen Feuerwehren nahmen die Löſcharbeiten energiſch auf, doch waren ſie dem entfeſſelten Element gegenüber ziemlich machtlos. Die Gebäude brannten völlig aus; nur die ausgebrannten Mauern ſind übrig geblieben.

Marne. Mehrere einſichtige Landwirte haben einen öffentlichen Aufruf an ihre Berufskollegen erlaſſen, in dem dieſe gebeten werden, durch Spenden von Lebensmitteln die Klein-Rentner und penſionierten Beamten über den kommenden ſchweren Winter hinwegzubringen. Gleichzeitig iſt eine Sammelſtelle in Marne eingerichtet.

Weſſelburen. Für die Kinderbeſpeiſung in Weſſelburen, die demnächſt wieder eröffnet wird, ſind freiwillige Gaben von Landwirten und von ſtädtiſchen Bewohnern in ſo reichlichem Maße angemeldet, daß ein guter Vorrat zur Verfügung ſtehen wird. Anſtelle des Morgenimbiſſes bei Schulſchluß, wie es jetzt üblich war, ſoll nunmehr ein kräftiges Mittageſſen verabreicht werden.

Friedrichſtadt. Während des Herbſtmarktes ſind reichlich 70 Wagen mit Pferden nach Mitteldeutſchland mit der Bahn abgegangen, insgeſamt 7—800 Stück. Die Tiere ſind meiſtens nach Mecklenburg, Hannover, Brandenburg, der Provinz Sachſen und Weſtfalen beſtimmt. Die Beförderungskoſten nach dem Beſtimmungsort betragen für ein einzelnes Tier oft mehr als 1000 Mk., wodurch ſich der Einkaufspreis noch ſteigert. Während der Verladungen auf der Bahn verſchwand ein 1½jähriges Pferd. Von dem Verbleib fehlt jede Spur.

Huſum. Ueber die Tragödie auf der Nordſee iſt jetzt feſtgeſtellt, daß Schiffer Andreſen aus Huſum und ſein Beſtmann tatſächlich von dem Ingenieur Kurt Jäckel aus Berlin, der unter dem Vorwand, Studien zu machen, mit ihnen ausgefahren war, auf der Nordſee über Bord geworfen ſind, worauf der Mörder mit dem Segler weiter nach Hull fuhr, wo er das Schiff zum Kauf anbot. Das geraubte Schiff wurde dann aber von der engliſchen Behörde beſchlagnahmt und Jäckel verhaftet, um jetzt, nachdem das Trauerſpiel auf hoher See ſeine beſtimmte Aufklärung gefunden hat, als erſter Häftling nach dem Kriege von England nach Deutſchland ausgeliefert zu werden.

Niebüll. Es häufen ſich hier am Orte die Zahl der aus Dänemark ſich täglich einfindenden Käufer derart, daß wenn es ſo fort geht, auch hier die Läden ausverkauft werden. Man kann beobachten, daß ganze Stapel von Paketen mit Waren aller Art von hier ausgeführt werden. Eine Folge wird die Verteuerung aller Waren für die hieſige Einwohnerſchaft werden. Wie verlautet, ſoll am 15. Oktober dieſe Ausfuhr verboten werden. Es werden ſowohl Lebensmittel als auch Kleidungsſtücke gekauft.

Flensburg. Eine in Glücksburg wohnende Frau Tr. wurde im Hauſe Norderſtraße 83, wo ſie zum Beſuch weilte, von einem ihr bekannten Ruſſen aufgefordert, ihm nach Dänemark zu folgen. Als ſie ihm erklärte, daß ſie das nicht wolle, zog der Ruſſe einen Revolver und erſchoß Frau Tr. und dann ſich ſelbſt.

Kaufe jedes Quantum
Kartoffeln, Steckrüben, Runkelrüben, Weißkohl und Wurzeln
zu höchsten Preisen.
Hein.. Fick.

Damen- und Kinderhüte
Kindermützen
Erſtlingswäſche
empfiehlt H. Lühring.

Saure Heringe,
Salzheringe, Zwiebeln
empfiehlt J. Fülscher.

Reformkorsetts
Büstenhalter
Hüftformer
Maßkorsetts
in bester Ausführung
empfiehlt H. Lühring.

Kinder-Strümpfe
Damen-Strümpfe
Beinlängen
zu mäßigen Preisen empfiehlt
H. Lühring.

Riemenwachs,
Riemenverbinder
empfiehlt S. S. Peters.

C. F. Seller, Landweg
empfiehlt
Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete
Klubmöbel
in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.
Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.
Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manschester stets am Lager.

Achtung!
Neu eingetroffen eine Ladung unserer sehr bewährten Futtermittel.
Schweinemaſtſchrot
Pferdekraftfutter
Lupinenzuckerfutter
Milchkraftfutter
Mache die Herren Landwirte auf das Milchkraftfutter aufmerksam.
Holsatia-Werke, Nortorf.
Vertretung: Frieda Dehn.

Kartoffel-
Forken, Körbe, Kratzer, Siebe
empfiehlt J. Fülscher.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

Hinter- und Vorderreifen
sowie Wagen- u. Pflugleinen
in starker, guter, solider Qualität
empfiehlt billigst
W. Bracker.

Auf ſchiefer Ebene.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

In Nordtirol, an deſſen landſchaftlichen Schönheiten ſich eben erſt noch ungezählte Fremde, und insbeſondere große Scharen reichsdeutſcher Alpenfreunde wieder einmal nach Herzensluſt gütlich getan haben, droht ein Unwetter eigener Art heraufzuziehen. Es macht ſich bislang nur in einem auffälligen Erzittern der politiſchen Atmoſphäre bemerkbar, ohne daß man recht zu erkennen vermag, von wannen es kommen, wo es einſchlagen und wie es enden dürfte. Nur ſoviel geht aus mancherlei Berichten, die in den letzten Tagen nach Deutſchland gekommen ſind, hervor, daß das Tiroler Volk von einer Stimmung der Verzweiflung erfaßt iſt, die Schlimmes befürchten läßt.

Dieſe Stimmung erklärt ſich einmal aus der Tatſache, daß bei der Hoffnungsloſigkeit der Valutaverhältniſſe des Landes der Ausverkauf der geringen Güter, die ihm noch verblieben ſind, erſchreckende Fortſchritte macht, ſodann aber auch aus der Erkenntnis, daß von Wien her, der ſogenannten Hauptſtadt der öſterreichiſchen Republik, unter gar keinen Umſtänden mehr Hilfe und Rettung zu erwarten iſt. Die eigenen Grenzen ſucht man gegen die Verſchleuderung der Sachgüter in das Ausland, ſo gut es eben gehen mag, durch Ausfuhrverbote zu ſichern, auf den Gang der Ereigniſſe in Wien dagegen hat man natürlich gar keinen Einfluß. In der Reichszentrale ſelbſt wird es wohl auch keinen einzigen Menſchen geben, der imſtande wäre, den Tirolern noch irgendwelche Hoffnung auf eine Beſſerung der Lage zu machen. So haben ſich die Blicke der patriotiſchen Tiroler auf das einzige Hilfsmittel gelenkt, das ſie noch beſitzen, ihre Heimatwehren, die unter Führung eines Dr. Steidle zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande gegründet worden ſind. Dieſe Ruhe und Ordnung iſt bisher nicht geſtört worden, aber die Erregung der Gemüter hat trotzdem nachgerade beängſtigende Geſtalt angenommen, ohne daß ſie einen irgendwie greifbaren, ſchon deutlich erkennbaren Charakter angenommen hätte. Es wird zur Gründung eines Deutſch-Schutzverbandes aufgefordert, mit dem Ziel, den im Zuſtand der Auflöſung befindlichen Staat vor jedem gewaltſamen Umſturzverſuch zu ſchützen. Von deutſch-radikaler Seite wird behauptet, daß dieſe Selbſtſchutzorganiſation ſtarken Zuzug aus Bayern erhalte, und daß ihr große Waffenmengen von dort zugeſtellt würden. Wenn man dieſen Mitteilungen Glauben ſchenken dürfte, würde es ſich hier um eine Art Seitenſtück zu der in Deutſchland aufgelöſten Orgeſch handeln und Dr. Steidle ſoll danach ungefähr die gleiche Rolle anſtreben, die General Zeligowski in Wilna und ungariſche Honvedoffiziere jetzt im Burgenland ſpielen. Er trägt ſich mit dem Plan, den Anſchluß Nordtirols an Reichsdeutſchland auf eigene Fauſt zu bewirken. Und läßt ſich auch nicht erkennen, wie weit ſeine Vorbereitungen hierzu ſchon getroffen ſind, ſo ſtimmen doch alle Meldungen aus Innsbruck darin überein, daß ernſtlich mit Verſuchen in dieſer Richtung ſchon in den allernächſten Tagen gerechnet werden müſſe.

Die Tiroler haben lange genug, wenn auch mit innerem Widerwillen, ſo doch mit gelaſſener Folgſamkeit den Bemühungen der Wiener Regierung zugeſehen, den Staat nach innen wie nach außen hin wieder einigermaßen lebensfähig zu machen. Es hat nichts anderes gegeben, als eine ununterbrochene Kette von Fehlſchlägen. Der Kredit des Landes iſt in einem erbarmungswürdigen Zuſtand, und alle Verhandlungen mit den Finanzherren der Entente haben zu nichts, zu gar nichts geführt. Die Verzweiflung über das eigene Elend hat ſich um ſo tiefer eingeniſtet, je öfter von Paris und von London aus finanzielle Hilfe verſprochen wurde. Man fühlte ſich immer wieder an der Naſe herumgeführt und danach in nur noch größeren Jammer zurückgeſchleudert. Die Erfahrungen mit dem Burgenland drohen jetzt das Faß zum Überlaufen zu bringen. Nicht einmal dazu erweiſt die Wiener Regierung ſich fähig, die Räumung dieſes deutſchen Gebietsteiles des ungariſchen Königreiches durchzuſetzen, für das ihr die geſamte Entente mit feierlicher Vertragsbürgſchaft haftet. Das greift nicht nur an die Lebenskraft, das greift an die Ehre des Tiroler Volkes. Und ſo ſcheint es entſchloſſen zu ſein, lieber ein Ende mit Schrecken zu machen, als dieſen Schrecken ohne Ende noch weiter auszuhalten.

Man warnt es hüben und drüben vor unbeſonnenen Abenteuern. Man weiſt es darauf hin, daß die raubgierigen Nachbarſtaaten, die Ungarn ebenſo wie die Slawen, die Tſchechen nicht minder wie die Polen nur darauf warten, ſich auf die kläglichen Reſte der ehemaligen Donaumonarchie zu ſtürzen, um auch ſie noch unter ſich zu verteilen. Man ſtellt ihnen in ſichere Ausſicht, daß auch Italien bei dem Verſuch, den Anſchluß an Deutſchland gewaltſam herbeizuführen, ſofort einſchreiten und ſich zum mindeſten ein Mandat zur Inbeſitznahme des Landes von der Entente ausſtellen laſſen werde, und daß endlich jede etwaige Hoffnung auf eine Unterſtützung ihres Vorgehens von reichsdeutſcher Seite her trügeriſch wäre. Darüber ſollten die Tiroler bei den gegenwärtigen Zuſtänden in Deutſchland ſich ſelber keiner Täuſchung hingeben. Aber ob alle dieſe Warnungen und Mahnungen noch etwas nutzen werden, ſteht dahin. Man ſcheint den Tirolern mit der Erinnerung an ihren Nationalhelden Andreas Hofer die klare Einſicht in die Möglichkeiten, die ihnen geblieben ſind, getrübt zu haben, und wir müſſen darauf gefaßt ſein, daß ihnen das Herz mit dem Verſtand durchgeht.

Neue Steigerung der Lebenserhaltungskoſten.

Die Indexziffer im September.

Nach den Berichten des Statiſtiſchen Amtes iſt die Reichsindexziffer, welche einen Maßſtab für die durchſchnittliche Höhe aller zum unentbehrlichen Lebensbedarf erforderlichen Unterhaltsmittel an Nahrung, Kleidung uſw. gibt, im September gegenüber dem Monat Auguſt um 1,6 Prozent geſtiegen. Sie ſtand im September auf 1062. Gegenüber dem Januar, wo ſie auf 944 ſtand, beträgt die Steigerung 12,5 Prozent, gegenüber dem September 1920 beträgt ſie 36,3 Prozent. Die neue Steigerung iſt vor allem auf die Verteuerung einer Anzahl wichtiger Lebensmittel zurückzuführen. Gegenüber Januar beträgt die Steigerung aller Lebensmittelpreiſe allein 12,1 Prozent. Für Kartoffeln und Gemüſe ſind an vielen Orten dagegen Preisſenkungen zu beobachten, die an einzelnen Stellen ſogar eine Senkung der geſamten Indexziffer zur Folge gehabt haben, wie überhaupt die Bewegung der Preiſe im ganzen Reiche nicht einheitlich verlaufen iſt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Wann fallen die militäriſchen Sanktionen?

Zu dem Beſuch des deutſchen Botſchafters in Paris beim franzöſiſchen Miniſterpräſidenten glaubt eine Pariſer Agentur zu wiſſen, daß Dr. Mayer die Aufhebung der militäriſchen Sanktionen verlangt habe. Amtlich wird dazu erklärt, daß der Beſuch nur den Zweck hatte, laufende Angelegenheiten zu erledigen. Die Aufhebung der Beſetzung von Düſſeldorf, Duisburg und Ruhrort iſt jedoch kürzlich in einer Auslaſſung eines dem Pariſer Auswärtigen Amt naheſtehenden Blattes als möglich hingeſtellt worden, falls die deutſche Regierung ihre nächſten finanziellen Verpflichtungen erfüllt.

Die Eiſenbahnen in Privatwirtſchaft?

Der ehemalige preußiſche Eiſenbahnminiſter v. Breitenbach hat in der Preſſe die Frage aufgeworfen, ob eine ſtaatliche Verwaltung heute überhaupt noch in der Lage iſt, die Eiſenbahnfinanzen in Ordnung zu bringen, oder ob die Reichseiſenbahnen nicht beſſer in die Privatwirtſchaft unter ſtaatlicher Kontrolle überzuführen ſeien. Der Staatsſekretär im Reichsverkehrsminiſterium, Stieler, antwortete darauf in einem andern Blatt, daß dieſe Frage auf einer in kurzem ſtattfindenden Beſprechung der Eiſenbahndirektionspräſidenten erörtert werden ſolle. Weiter ſei beabſichtigt, dieſe Frage noch in dieſem Monat in dem Sachverſtändigenbeirat des Reichsverkehrsminiſteriums zu beſprechen. Von amtlicher Seite wird aber erklärt, daß derartige Pläne nirgends ernſthaft erwogen werden.

Neue Steckbriefe gegen die Führer des Kapp-Putſches.

Der Oberreichsanwalt erläßt einen Steckbrief wegen Hochverrats gegen den General-Landſchaftsdirektor Kapp aus Königsberg, den Major a. D. Pabſt, den Oberſt a. D. Bauer, den Arzt und Volkswirtſchaftler G. W. Schiele aus Naumburg a. Saale, den Schriftſteller Karl Schnitzler, den Schriftſteller Trebitſch-Lincoln, den General der Infanterie a. D. Freiherrn v. Lüttwitz und den Korvettenkapitän Ehrhardt. Die Reichsregierung hat eine Belohnung bis zu 50 000 Mark für den ausgeſetzt, der zur Aufklärung des Sachverhalts oder zur Ergreifung eines der flüchtigen Angeſchuldigten beiträgt. — Für den mit dem Kapp-Putſch zuſammenhängenden am 27. Oktober beginnenden Prozeß gegen den früheren Berliner Polizeipräſidenten v. Jago und Genoſſen ſind nicht weniger als hundert Zeuge geladen und zehn Verhandlungstage in Ausſicht geſtell

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe

* Von den Ententeregierungen wird amtlich erklärt, daß a Nachrichten über eine Teilung Oberſchleſiens verfrüht ſind.

* In Wiesbaden wurde das Abkommen über die deutſch Sachleiſtungen an Frankreich von den bevollmächtigten M niſtern Loucheur und Rathenau unterzeichnet.

* Der Preußiſche Landtag genehmigte die Haushalte d Handelsminiſteriums und der landwirtſchaftlichen Verwaltun

* Im Preußiſchen Landtag fanden neue Fraktionsberatu gen zur Frage der Regierungsumbildung ſtatt.

* Die zweite Tagung des Völkerbundes iſt in Genf g ſchloſſen worden.

* Aus Nordtirol wird eine neue ſtarke Bewegung für de Anſchluß an Deutſchland gemeldet.

England.

Die Kriegsſchuld an Amerika. Die amerikaniſche R gierung ſtellt die Meldung in Abrede, daß ſie bei der eng liſchen Regierung auf ſofortige Bezahlung des den Ve einigten Staaten geſchuldeten Betrages dränge. G rade das Gegenteil ſei der Fall. Laut „Daily Mail wächſt auf beiden Seiten des Atlantiſchen Ozeans die Übe zeugung, daß die gegenſeitigen Schulden die wirtſchaftlich und politiſche Lage verwirren und daß daher eine Zu ſammenkunft der Schuldner- und Gläubigernationen notwendig ſei. Anderſeits meldet die „Morning Poſt aus Waſhington, Amerika habe nicht die geringſte Abſich die Kriegsſchuld der Alliierten zu ſtreichen oder au nur herabzuſetzen.

*

Tokio. Der Kaiſer von Japan iſt ſchwer erkrankt. Ma meldet, daß die Krankheit einen unheilvollen Verlauf nimm Er iſt teilweiſe gelähmt und der Sprache beraubt.

Handel und Verkehr.

Noch immer Poſtzenſur. Der Poſtüberwachung unter liegen nach einer Auskunft des Reichspoſtminiſteriums heute noch Einſchreibbriefe, Wertbriefe, Wertkäſtchen un Pakete, ferner Einzahlungen und Überweiſungen nach dem Ausland, ſoweit ſie den Betrag von 3000 Mark überſtei gen. Zu dem Ausland rechnet hier auch das Gebiet de Freien Stadt Danzig und das Memelgebiet. Die Über wachung erſtreckt ſich auch auf Sendungen nach und au dem Saargebiet. Die Sendungen werden Poſtüber wachungsſtellen zugeführt, die dem Reichsfinanzminiſte rium unterſtellt ſind. Die gewöhnliche Briefpoſt nebſt ein geſchriebenen Poſtkarten, Druckſachen, Warenproben un Geſchäftspapieren nach dem Ausland geht nicht mehr übe die Überwachungsſtellen, ſondern wird, wie früher, au dem ſchnellſten Weg dem Beſtimmungsland zugeführt.

Die bahnamtlichen Rollgebühren. Durch die reichs hauptſtädtiſche Preſſe wurde dieſer Tage die bahnamtlich Nachricht verbreitet, daß am 26. September d. Js. ein Erhöhung der bahnamtlichen Rollgebühren in Kraft ge treten ſei. Da die Form, in der dieſe Nachricht wieder gegeben wurde, irreführend wirkte, wird jetzt dazu vo zuſtändiger Seite berichtigend mitgeteilt, daß die dort an gegebenen Rollgebühren nicht für das ganze Reich Gel tung haben, ſondern zunächſt nur Berlin betreffen.

Volkswirtſchaft.

Gegen die wilden Spekulanten. Zu der Anregung, di der preußiſche Handelsminiſter Fiſchbeck in ſeiner Rede im Preußiſchen Landtag gab, indem er vorſchlug, den Banken un Bankiers aufzugeben, bei dem Umſatz von Deviſen ein Du plikat des Abſchluſſes für das zuſtändige Finanzamt anzufer tigen, wird weiter berichtet, daß ſchon des öfteren zwiſchen her vorragenden Mitgliedern der Bankwelt und den amtliche Stellen Beſprechungen ſtattgefunden haben, in denen auch de von Miniſter Fiſchbeck gemachte Vorſchlag zur Sprache gekom men iſt. Alle Beſprechungen befinden ſich aber noch im Vor ſtadium, und es iſt möglich, daß man zu endgültigen Entſchlie ßungen erſt in Verbindung mit der vorgeſehenen Deviſenbe ſteuerung kommen wird. Nach Auffaſſung der Bankkreiſe dar man ſich aber von Zwangsmaßnahmen nicht all zuviel verſprechen, da ſie höchſtens die Auswüchſe de Spekulation verhindern, aber niemals die Grundübel de Markverſchlechterung ſelbſt beſeitigen können.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

7] (Nachdruck verboten.)

Herbert war ebenſo arm wie ſie, nur etwas Tüchtiges hatte ſein Vater ihn lernen laſſen. Aber mit dem beſcheidenen Vermögen, das ihm geblieben war, unterſtützte er ſeine beiden Schweſtern, die ſich als Stiftfräuleins notgedrungen von den Freuden der Welt zurückgezogen hatten, und außerdem ſeinen kleinen Bruder Hans, der als Kadett in Plön eine wenig luxuriöſe Jugend verlebte und mit rührendem Eifer dem zukünftigen Feldmarſchall entgegenarbeitete.

Ein wundervolles Gnadengeſchenk hatte Mutter Natur Herbert mitgegeben, ein Pfund, mit dem er hätte wuchern können, wenn er nicht den Namen der Freiherrn von Altingen getragen hätte, und wenn es mit den Traditionen der weitverzweigten Familie nicht unvereinbar geweſen wäre, daß ein Sproſſe dieſes Hauſes ſich durch Ausübung einer Kunſt redlich ſein Geld und noch dazu ſehr viel Geld verdient hätte. Hatte einer ſeiner vielen Vettern Schulden gemacht, hatte er mit leichtſinnigen Frauen oder am Spieltiſch größere Summen verloren, die ihn gezwungen hätten, den Rock des Königs auszuziehen, ſo wurde der Familientag anberaumt und die Sache „rangiert". Hätte Herbert aber für die Ausbildung ſeiner herrlichen Stimme, für ein ernſtes Studium eine wenn auch noch ſo beſcheidene Unterſtützung vom ſeiten ſeiner Familie erbeten, ſo wäre er fraglos mit Entrüſtung abgewieſen und wie ein Schandfleck aus den Chroniken des Hauſes geſtrichen worden. Er war zur höheren Forſtkarriere beſtimmt worden und hatte ſich bereitwillig gefügt — bis die kleine Hilde mit den dicken Blondzöpfchen ganz unerwartet wieder in ſein Leben getreten war und ſeinen ganzen Zukunftsplänen eine andere Richtung gegeben hatte. Ein Teil der ſtarken perſönlichen Energie der Geliebten war auf ihn übergegangen, ihre ſelbſtändigen und modernen Anſchauungen, die ſie ſich angeeignet, hatten ſehr bald die Standesvorurteile, die er wie eine Kinderkrankheit mit ſich herumtrug, über den Haufen geworfen und ſo war es bei ihm zum eiſernen Entſchluß geworden, ſo ſchnell als möglich in irgend einem ehrenwerten bürgerlichen Berufe eine feſte Stellung zu erringen und die Braut heimzuführen, nachdem ſie ſich heimlich unverbrüchlich einander verlobt hatten. Noch wie heute entſann ſie ſich dieſes bedeutungsvollen Tages. Greifbar ſtand alles vor ihr, als ob es geſtern erſt geweſen.

Langſam erhob ſie ſich von der Chaiſelongue, ging zum Schreibtiſch, aus dem ſie das Käſtchen mit ihren Schmuckſachen nahm und wie im Traum den Deckel zurückſchlug. Durch einen Spalt der Portiere ſtahl ſich ein neugieriger Sonnenſtrahl und ließ die Diamanten der Ringe und Armbänder in allen Farben des Regenbogens auffunkeln, aber die ſchlanken Finger ſchoben den ganzen Tand unbeachtet beiſeite und ſuchten auf dem Grunde des Kaſtens nach dem ſchlichten Goldſtreifen, dem einzigen Andenken an die ſchönſten Stunden ihres Lebens.

Kein Name war hineingegraben in das matte Gold, kein Datum, denn beides ſtand ja in ihrem Herzen viel unauslöſchlicher. Nur das eine Wörtchen grüßte ihr zu wie damals, als ſie es noch für ein Zauberwort gehalten: Ewig!

Ein ſchmerzliches Lächeln glitt um ihre Lippen und in den Augen brannte es, wie von aufſteigenden Tränen. Sie ſtieß das Fenſter auf; hell flutete die Sonne herein. Alles war ſtill draußen im Park und über den Wieſen. Nur vom Wirtſchaftshof klang das Schnattern der Enten und das Gackern der Hühner herüber.

Wie war doch nun alles gekommen? Da fing das Rätſel an, für das ſie keine Löſung finden konnte. Gleich nach ihrer heimlichen Verlobung hatte Herbert plötzlich ſeine Studien auf der Forſtakademie abgebrochen und war abgereiſt. Niemand wußte wohin, kein Menſch konnte ſein Geheimnis ahnen, als nur die Vertraute ſeiner Pläne, ſeine Braut, ſeine Hilde.

Nur daß er plötzlich krank geworden war und zur Erholung ſeiner Geſundheit an einem ganz billigen Ort in Oberitalien lebte, wußten ſeine Bekannten, hatten aber pflichtſchuldigſt den Namen des Ortes nach kurzer Zei über wichtigeren Dingen vergeſſen.

Um ſo ununterbrochener beſtand die Korreſponden zwiſchen ihm und ſeiner Verlobten. Sie ſprach ihm Mu zu auf dem dornenvollen Wege, den er vor ſich hatte; ſi beſprach alles mit ihm in ſeitenlangen ſachlichen Briefen, jede Falte ſeines Herzens lag offen vor ihr, jede Gedanke wurde mit ihr geteilt. Jeden Freitag holte ſie unbekümmert um die Gedanken, die der Schalterbeamt ſich machen mußte, ſeinen Brief von der Poſt, jeden Sonnabend trug ſie den ihrigen eigenhändig an den Schalter. Mit einer Angelegenheit nur wollte ſie den Geliebten nicht beunruhigen, ein Geheimnis nur behielt ſie für ſich, aus Liebe zu ihm, aus zarter Sorge um ſeine Ruhe.

Dieſes Geheimnis war Baumeiſter Berger, eine der markanteſten Perſönlichkeiten der Stadt, ein Mann, deſſen großes, echt künſtleriſches Genie, deſſen manchmal ſogar bizarre Phantaſie ihn allgemein intereſſant machten.

Seit etwa einem Monat nach Herberts Abreiſe verkehrte er im Hauſe der Gräfin und wurde bald ein regelmäßiger Gaſt. Er war offenbar ſchwer reich, ein glänzender Geſellſchafter, und, obgleich nicht mehr jung, doch eine beſtechende Erſcheinung, die namentlich auf Frauen einen ganz großen Zauber ausübte.

Von dem Tage ab, wo er im Hauſe der Gräfin ſeinen erſten Beſuch machte, ſchien er ſich in Hildegard verliebt zu haben zum größten Leidweſen ſämtlicher Mütter mit heiratsfähigen Töchtern, die vergeblich die Angelhaken verführeriſchſter Liebenswürdigkeit nach ihm auswarfen. Je kälter und unnahbarer aber Hildegard war, deſto ſtärker ſchien ſeine Neigung zu wachſen und eines Abends, als er nach einem ſehr anregenden Diner länger als die andern geblieben war, hielt er um Hildegard an. Es war eine peinliche Stunde für ſie geweſen, als ſie ſeine Werbung ablehnen mußte, denn ſie hatte ihn als vornehm denkenden Menſchen, als liebenswürdigen Kavalier ſchätzen und achten gelernt, hatte öfter und eingehender mit ihm geplaudert über ernſte Dinge und wiſſenſchaftliche Fragen.

(Fortſetzung folgt.)

Wenn die Kellner ſtreiken.

Große Pauſe in den „Gaſtwirtsbetrieben“.

Berlin, im Oktober.

Zwei Plagen ſind es, von denen die Reichshauptſtadt in gewiſſen Zeitabſtänden immer wieder heimgeſucht wird: Elektrizitätsſtreik heißt die eine, Kellnerſtreik nennt ſich die andere. Beide ſind in ihren Auswirkungen gleich unangenehm, und das alte Sprichwort, daß, wenn zwei ſich ſtreiten, ſich der Dritte amüſiere, trifft für dieſen beſonderen Fall oder für dieſe beiden beſonderen Fälle ganz und gar nicht zu. Denn der bewußte Dritte iſt hier das P. P. Publikum, und dieſes hat wahrhaftig keinen beſonderen Grund zu übermäßiger Freude, wenn man immer wieder mit ihm Schindluder treibt und ſozuſagen auf ſeinem breiten Rücken Tarifkämpfe ausficht.

Alſo diesmal haben wir zur Abwechſlung wieder einmal Kellnerſtreik. Hier muß ſchon berichtigt werden: denn wenn man von Kellnerſtreik ſpricht, ſetzt man eigentlich nur den Teil fürs Ganze, weil außer und neben den Kellnern noch eine ganze Anzahl Gaſtwirtsgehilfenkategorien — wie der ſchöne ſachmänniſche Ausdruck lautet — mehr oder minder freiwillig feiert: die Köche laſſen die Kochlöffel ruhen, die Zimmermädchen lächeln den trinkgeldfreudigen Gäſten nicht mehr ſchelmiſch zu, der Hausdiener wirft den Beſen in die Rumpelkammer, der gewichtige Portier legt nicht mehr grüßend die Hand an die galonierte Mütze, der Liftjunge geht ſpazieren und ſetzt auf „Oſſian“, und wenn in einem der wenigen noch geöffneten Betriebe ein ſoeben erſt in Berlin hineingeſchneiter, weltfremder Gaſt mit noch ſonorer Stimme „Kellner, zahlen!“ riefe, könnte er warten, bis er ſchwarz wird, ehe er das ſo lieblich klingende „Bitte, gleich!“ des vom Scheitel bis zur Fußſpitze vornehmen Herrn Oberkellners als Antwort erhielte.

Und faſt genau ſo wie auf der Arbeitnehmerſeite liegen die Dinge im gegneriſchen Lager, auf der Seite der diesmal ganz beſonders kampffrohen, in geſchloſſener Schlachtreihe vorrückenden Arbeitgeber. Mildernd und beſchönigend ſprach man zuerſt von einem Streik in den „Gaſtwirtsbetrieben“, und man konnte ſich darunter mit geringem Aufwand von Phantaſie einen harmloſen, gemütlichen Ausſtand in Reſtaurants und ſo vorſtellen. Bis man dann mit Erſtaunen und mit Grauen erfuhr, daß unter Gaſtwirtsbetrieben Speiſeanſtalten, Hotels, Kaffeehäuſer, Tanzſäle, Likörſtuben, Kabarette, Warteſäle und weiß der Himmel was noch zu verſtehen ſind. In allen dieſen Gaſtſtätten, in denen es ſonſt ziemlich geräuſchvoll hergeht und zahlungskräftige Herren und Damen ſich an ellenlangen Rechnungen ergötzen, herrſcht Sabbatruhe, und die unglückſeligen Beſitzer ſo vergnüglicher Karawanſereien ſchleichen lebendigen Leibes wie Geiſter von Verſtorbenen auf leiſen Sohlen durch die ach ſo leeren Räume. Man hat ja nun zwar in einzelnen Stadtteilen ſogenannte „Notſtandsreſtaurants“ eröffnet, um die zum Teil aus weiten Fernen herbeigeſtrömten Fremden nicht eines kläglichen Hungertodes ſterben zu laſſen, man hat ferner, um die in Berlin weilenden Ententekommiſſionen bei guter Laune zu erhalten und ihnen jeden Vorwand zu Drohnoten und „Sanktionen“ zu nehmen, hilfsbereite junge Beamte des — Reichsvermögensamtes zur Gäſtebedienung in den von den „alliierten und aſſoziierten Regierungen“ bevorzugten Hotels herangezogen, aber was will das alles beſagen gegen die vielen Unzuträglichkeiten, die für die große Maſſe der Zugereiſten mit dem Kellnerſtreik — um bei dem Kennwort dieſes Ausſtandes zu bleiben — verbunden ſind. Man erzählt ergreifende Geſchichten von millionenſchweren Amerikanern, die ſich höchſteigenhändig die Betten machen müſſen, von würdigen, auf ungezählte Ahnenreihen zurückblickenden Matronen, die, um nicht im Schmutz unterzugehen, die Stuben ausfegen, von engelgleichen Miſſes, die durch dieſe ſchwere Not der Zeit verurteilt ſind, an Tiſchen zu ſpeiſen, auf denen noch die Abendbrotreſte vom vorigen Tag und das Stullenpapier von vorgeſtern lagern. Iſt ein ſolches Leben noch lebenswert?!

Das merkwürdigſte iſt, daß in dieſem Gigantenkampf beide Parteien in den zahlloſen Flugblättern, mit denen ſie „der Aufklärung halber“ das Publikum beglücken, ſich nicht nur wechſelſeitig die Schuld an dem großen lokalen Unglück zuſchreiben, ſondern ſteif und feſt behaupten, daß ſie beide ausſchließlich im Intereſſe der Allgemeinheit handelten. Wer lacht da? Und noch etwas iſt bedeutſam und charakteriſtiſch zu vermerken: ein Außenſeiter — es handelt ſich um einen der bekannteſten Hotelbeſitzer Berlins — hat die ſtolze Einheitsfront der Arbeitgeber durchbrochen und ſich allen Solidaritätsverträgen zum Trotz auf eigene Fauſt mit den Streikenden geeinigt, um ſeinen Betrieb nicht ſchließen zu müſſen. Die Zunftgenoſſen verdonnerten ihn daraufhin zu einer Vertragsſtrafe von 350 000 Mark, und er hat dieſes ſelbſt für heutige Valutaverhältniſſe ganz artige und runde Sümmchen „mit einer Hand“, wie man zu ſagen pflegt, auf den Tiſch des Hauſes gelegt. Mathematiker mögen ausrechnen, was man in einem ſolchen Hotel verdienen muß, um ſich über eine ſolche Geldbuße mit der Gleichgültigkeit eines indiſchen Nabobs hinwegſetzen zu können!

Kleine und große Schöffengerichte

Der Reichsjuſtizminiſter Schiffer erklärte in einer Unterredung über die dringlichſten Teilaufgaben der großen Juſtizreform, vor allem werde der Kreis der Gerichte, an denen die Laienrichter mitarbeiten, erweitert. Vorausſichtlich werden alle Sachen, kleine wie große, in erſter Inſtanz an das Schöffengericht kommen. Es werden vorausſichtlich bei dem Amtsgericht kleine Schöffengerichte (ein Berufsrichter und Schöffen) und große Schöffengerichte (mehrere Berufsrichter und Schöffen) gebildet werden. Hierüber ſchweben noch Erwägungen. In allen Fällen iſt dann Berufung an das Landgericht zuläſſig, in dem ebenfalls Laienrichter vertreten ſind. Auch das Jugendgerichtsgeſetz, das jetzt dem Reichsrat vorliegt, ſieht eine weitgehende Beteiligung des Laienelements vor.

Von beſonderem Intereſſe iſt noch eine Außerung des Miniſters über die allzugroße Inanſpruchnahme der Gerichte. Er ſagte: Wir haben heute viel zu viel Juſtiz. „Rechtspflege als Fabrikarbeit“, wie ſie heute durch den ungeheuerlichen Umfang der kriminellen und der zivilrechtlichen Juſtiz bedingt iſt, wird auf die Dauer unmöglich. Wir werden den Inſtanzenzug in allen Zivilſachen einſchränken müſſen. Und das Publikum wird ſich viel mehr daran gewöhnen müſſen, durch gütliche Verſtändigung oder durch Schiedsſpruch Streitfälle zu erledigen.

Ein Senſationsprozeß.

Die Ermordung des Dr. Hemberger.

Vor dem Schwurgericht II in Berlin begann ein Mordprozeß, der in ſeinen Anfängen großes Aufſehen erregte. Angeklagt ſind die 36jährige Frau Eliſabeth Hemberger und deren Neffe, der 23jährige Kaufmann Walter Protze, die beſchuldigt werden, am 11. Dezember 1918 den Ehemann der Frau Hemberger, Oberlehrer Dr. Hemberger, ermordet zu haben. Die 21jährige Frau Fieda Weiſe iſt wegen Beihilfe angeklagt.

Dr. Hemberger, ein aus der katholiſchen Kirche ausgetretener Geiſtlicher, der ſich dem Lehrfach zugewandt hatte, war 25 Jahre älter als ſeine Gattin. Die Ehe, aus der zwei Kinder hervorgegangen waren, war zuletzt ſehr unglücklich. Schließlich zog Frau Hemberger von ihrem Ehemanne fort. Ihr Neffe und jetziger Mitangeklagter Walter Protze, der zu der Tante in näheren Beziehungen geſtanden haben ſoll, war bei dem Umzug behilflich und hielt ſich zeitweiſe ebenſo wie die mitangeklagte Frau Weiſe bei Frau Hemberger auf. Die Anklage nimmt nun an, daß Frau Hemberger Protze angeſtiftet hat, ihren Ehemann zu erſchießen. An dem erwähnten Dezembertage des Jahres 1918 iſt Dr. Hemberger dann tatſächlich durch Revolverſchüſſe von Protze getötet worden. Die Leiche wurde über einer Badewanne in roheſter Weiſe zerſtückelt und von Protze ins Waſſer geworfen. Als einige Zeit ſpäter in Grünau die Leiche eines Selbſtmörders gefunden wurde, bezeichnete Frau Hemberger dieſen Toten als ihren bisher als vermißt gemeldeten Ehemann. Durch ein ſpäter von Protze ſeiner Frau gegenüber abgelegtes Selbſtbekenntnis kam aber der wahre Hergang an den Tag, und es wurde gegen die erwähnten drei Perſonen Anklage erhoben.

Der Verteidiger des Angeklagten Protze will durch ärztliche Sachverſtändige feſtſtellen laſſen, daß Protze in einem ſexuellen Hörigkeitsverhältnis zu Frau Hemberger geſtanden und keinen eigenen Willen gehabt habe. Unter den Zeugen befinden ſich Angehörige der Angeklagten und ehemalige Kollegen und Schüler des ermordeten Oberlehrers. Frau Hemberger, eine unſcheinbare Perſon, iſt die Tochter eines Dorfſchullehrers aus dem Spreewald. Sie hat, nach ihrer eigenen Ausſage, ihren Gatten einſt aus Liebe geheiratet. Die Ehe war dann aber, vornehmlich wegen wirtſchaftlicher Sorgen, und weil Dr. Hemberger anderen Frauen, vor allem ſeinen Dienſtmädchen, nachgeſtellt haben ſoll, vollſtändig zerrüttet. Es kam zum völligen Bruch, und die Frau verließ die gemeinſame Wohnung. Sie beſtreitet entſchieden, nähere Beziehungen zu ihrem Neffen gehabt zu haben.

Von Nah und Fern.

Für Oppau. Der belgiſche Oberkommiſſar Baron Jacquemyns und der Stellvertreter des britiſchen Oberkommiſſars, Oberſt Ryen, überſandten dem Reichskommiſſar für die beſetzten rheiniſchen Gebiete je 20 000 Mark als perſönliche Gabe für die durch die Oppauer Kataſtrophe betroffene Bevölkerung. Die Belegſchaft der Kohlengrube St. Ingbert hat beſchloſſen, bei der kommenden Lohnzahlung je fünf Franken für die Opfer von Oppau abzuführen. Der gleiche Beſchluß ſoll auf ſämtlichen Gruben des Saargebiets durchgeführt werden, ſo daß bei dem jetzigen Stand des Franken mit einem Betrag von mehreren hunderttauſend Mark gerechnet wird.

Alliiertenrundflug im beſetzten Gebiet. Die Franzoſen planen im beſetzten Gebiet einen Preisrundflug für alliierte Flieger und Flugzeuge. Der Flug ſoll in Wiesbaden beginnen und über Mainz, Straßburg, Pfalz und Saargebiet nach Trier gehen, wo eine Zwiſchenlandung vorgeſehen iſt. Dann geht es über die Eifel zurück nach Wiesbaden. Der Flug ſoll Mitte Oktober ſtattfinden.

Waffenfund in Hamburg. In Hamburg wurde die 21 Jahre alte Tochter eines Gaſtwirts in der Wohnung des Vaters mit durch Schuß zertrümmerter Schädeldecke gefunden. Da man bei der Leiche eine Schußwaffe nicht fand, war der Verdacht eines Mordes aufgetaucht. Als daraufhin Beamte das ganze Haus durchſuchten, entdeckten ſie in einem Kellergewölbe ungefähr 100 Infanteriegewehre, die beſchlagnahmt wurden. Der Gaſtwirt will nicht wiſſen, wie die Waffen in ſeinen Keller gekommen ſind. Durch Vernehmung des Hausperſonals wurde feſtgeſtellt, daß ein Mann die Waffe von der Leiche entfernt hat, um das Auffinden des Lagers zu verhindern. Das junge Mädchen hatte Selbſtmord verübt.

Waldbrände in Oberſchleſien. Bei Gieſchewald und in den Pleßſchen Forſten bei Emanuelsſegen ſind zu gleicher Zeit größere Waldbrände ausgebrochen, die ſich wegen des herrſchenden Windes mit großer Geſchwindigkeit ausbreiteten. Die Schäden ſind noch nicht zu überſehen. Es liegt zweifellos Brandſtiftung vor.

Von der Teuerung in Öſterreich. Die ungeheure Teuerung und die ſprunghafte Steigerung der auswärtigen Valuten haben in Öſterreich ein phantaſtiſches Anſteigen der Preiſe für Lebensmittel und Waren hervorgerufen. Die Regierung hat die Ausgabe des rationierten Rindfleiſches eingeſtellt. Vor den Geſchäften ſammeln ſich Leute und kaufen Waren zuſammen ohne Rückſicht darauf, ob ſie ſie gebrauchen oder nicht. In Innsbruck kam es zu Demonſtrationen der Kriegerwitwen, die in ſtürmiſcher Weiſe die Herabſetzung der Lebensmittelpreiſe verlangten.

Eiſenbahnkataſtrophe in Paris. Eine furchtbare Eiſenbahnkataſtrophe hat ſich in Paris ereignet. Ein Perſonenzug ſtieß in dem Tunnel von Batignolles in nächſter Nähe des Bahnhofes Saint Lazare mit einem Extrazuge zuſammen. Infolge der Heftigkeit des Zuſammenſtoßes ſind die Gasbehälter in den erſten Wagen des Zuges explodiert. Das Feuer breitete ſich mit großer Schnelligkeit aus; bald ſtand die Hälfte des Zuges in Flammen, und die Lokomotive explodierte. Von 21 Waggons ſind 16 völlig verbrannt. Die Paſſagiere verſuchten aus dem Zuge herauszuſpringen und zu flüchten. Sechzig Reiſende ſind umgekommen, darunter ein kleiner Knabe. Die Zahl der Verwundeten wird auf 150 geſchätzt.

Gerichtshalle.

Das Urteil im Köthener Hochverratsprozeß iſt nunmehr vom Reichsgericht verkündet worden. Wegen verſchiedener Straftaten, wie Hochverrat, Beihilfe zum Hochverrat, Freiheitsberaubung, Gefangenenberaubung, Verabredung eines hochverräteriſchen Unternehmens und Aufforderung zum Hochverrat wurden insgeſamt 17 Angeklagte zu Feſtungsſtrafen von einem Jahr und ſechs Monaten bis zu ſechs Jahren, ein Angeklagter wegen ſchwerer räuberiſcher Erpreſſung, Beamtennötigung und verſuchter Nötigung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die Strafen, die vor den außerordentlichen Gerichten in Deſſau ſeinerzeit verhängt waren, fallen weg und werden auf die jetzt erkannten Strafen im Verhältnis von acht Monaten Gefängnis gleich einem Jahr Feſtung angerechnet. Desgleichen wird einem Verurteilten ein Teil der Unterſuchungshaft auf die Strafen angerechnet. Fünf weitere Angeklagte wurden freigeſprochen. In der Urteilsbegründung wird u. a. ausgeführt: Die unſtrittene Frage, ob die außerordentlichen Gerichte ohne Verletzung der Verfaſſung eingeſetzt worden ſind, wird bejaht. Die von jenen Gerichten erkannten Strafen ſind daher zu Recht ergangen. Da aber in ihren Verhandlungen der Tatbeſtand nur unter dem Geſichtspunkte der verbotenen Truppenbildung beurteilt worden iſt, ſo war es nach der beſtehenden Rechtſprechung möglich, dieſelben Handlungen noch unter dem Geſichtspunkte des Hochverrats abzuurteilen. Doch waren die in Deſſau erkannten Strafen in Anrechnung zu bringen.

[illegible]

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

8)

(Nachdruck verboten.)

„Bitte, laſſen Sie uns gute Freunde bleiben, Herr Baumeiſter!“ hatte ſie geſagt, „Freunde, ehrliche, für's ganze Leben, auch wenn ich Ihnen eine Enttäuſchung bereiten mußte.“ Und dabei hatte ſie ihm beide Hände hingeſtreckt und ihn angeſehen, als hätte ſie ihm wirklich ein ſchweres Unrecht abzubitten.

Und er hatte mit einer gewiſſen Feierlichkeit ihre kalten Hände an ſeine Lippen geführt und ſie mit feurigen Küſſen bedeckt. Seine Stimme hatte gebebt in tiefer innerer Erregung, als er ihr geſagt hatte: „Wie könnte ich Ihnen zürnen, Hildegard? Wie könnte ich von einem Mädchenherzen verlangen, meine Liebe zu erwidern, meine heißen Wünſche zu erfüllen, wenn dieſes Herz eben nur Freundſchaft für mich zu empfinden vermag. Aber auch dafür bin ich dankbar und gelobe Ihnen, ein treuer Freund zu ſein, den Sie rufen können in jeder Lage Ihres Lebens, der zu Ihnen ſtehen wird, als wären Sie meine Schweſter.“

Und anſtatt ſich beleidigt zurückzuziehen, hatte er mit derſelben gleichmäßigen Vertraulichkeit im Hauſe verkehrt, hatte ſeine freien Stunden weiter in dem alten Kreiſe zugebracht, als wäre nicht das geringſte geſchehen, und nie mit einer Silbe hatte er die Stunde ſeiner Enttäuſchung erwähnt. Und gerade zu dieſer Zeit begann Hildegards heimliches Martyrium. Herberts Briefe blieben plötzlich aus. Das letzte, was ſie von ihm erhielt, war ein Telegramm aus Florenz, daß ſie ihm von nun ab nach Mailand poſtlagernd ſchreiben ſolle. Dann kam kein Wort, keine Zeile mehr, ſo oft ſie auf dem Poſtamt fragte, bis ſie endlich ſich ſchämte, hinzugehen und das ſtete Achſelzucken des Schalterbeamten wie eine perſönliche Verhöhnung empfand.

Sie ſchrieb noch einmal nach Mailand, wie er angegeben hatte — keine Antwort. Sie ſandte noch einen langen Brief ebendahin, der ebenſo unbeachtet blieb. Dann ſchrieb ſie nicht mehr. Sie hatte ſich beſchämend genug vor ihm bloßgeſtellt, noch einmal einen Verſuch zu wagen, hätte ihr Stolz, ihr beleidigtes Feingefühl nie gelitten.

Sie duldete Höllenqualen in den langen ſchlafloſen Nächten, wo ſie ſich in den Kiſſen vergrub und Ströme ohnmächtiger Tränen weinte, wie um einen Toten. denn tot mußte er ſein, in der Fremde einſam verkommen und geſtorben. Eine andere Erklärung gab es nicht, konnte es nicht geben.

Da kam das Entſetzliche, das Unfaßbare. An einem großen Empfangsabend ihrer Tante war es, zwei Monate nach dem Ausbleiben ſeiner Nachrichten. Sie ſtand am Kamin und ſervierte den Tee. An dem kleinen Tiſchchen neben ihr ſaßen die Gräfin, ein junger Student der Medizin und Baumeiſter Berger, als der Diener auf ſilberner Platte die Abendpoſt hereinbrachte, die der alten Dame ſtets das wichtigſte Ereignis des Tages war. Auch ein Brief für Hildegard war dabei, ein großes, weißes Büttenkuvert mit buntem Wappenſchmuck auf der Rückſeite.

Das gleiche lag auf dem Teller, an die Hausfrau adreſſiert. Gleichgültig öffnete Hilde den Umſchlag, aber kaum hatte ſie den Inhalt der goldgeränderten Doppelkarte geleſen, als ihr in heißem Wirbel alles Blut vom Herzen zum Kopfe zu ſchießen ſchien. Die Menſchen, die Gegenſtände, der ganze lichtſchimmernde Raum ſchien ſich in wildem Reigen um ſie zu drehen und mit einem leiſen Schrei war ſie ohnmächtig zuſammengeſunken. Die Karte enthielt nichts als die Worte:

Ihre ſoeben ſtattgefundene Vermählung zeigen an:
Anita Borrini, Opernſängerin,
Herbert Freiherr von Altingen
Milano. München.

Nur dunkel erinnerte ſie ſich der nächſten Vorgänge. Sie war krank geweſen, ſehr krank. Lange Zeit hatte ſie in heftigem Nervenfieber gelegen, und als ſie endlich wieder zum Leben erwachte, war aus dem ſonnigen Mädchen ein ernſtes Weib geworden. Was ſie ſeeliſch gelitten, was ſie an Qualen und Martern durchgerungen in den endloſen Nächten, davon wußte niemand, als ſie nur allein, kein Arzt, keine ihrer Pflegerinnen hatte davon erfahren. Still und allein hatte ſie das Ungeheure ertragen. Wenn ihre ſtarke Natur auch das phyſiſche Leiden machtvoll überwunden hatte, der frohe Flügelſchlag ihrer Seele war gebrochen für alle Zeit.

Der Treubruch des Mannes, dem ſie bedingungslos vertraute, dieſes geradezu brutale Verhalten eines Menſchen, an deſſen feinſinniges Gemütsleben, an deſſen zarte, ſinnige Empfindungen ſie ſo felſenfeſt geglaubt hatte, zerſtörte in ihr alles, was bisher an Menſchenglauben und Vertrauen in ihr geweſen war.

Sie fragte ſich nicht mehr, wie all das geſchehen konnte, ſie wußte nur, daß es geſchehen war, und das genügte, um auch den Schmerz um ihr verlorenes Glück und alle weichen Erinnerungen daran zu ertöten, und nichts war in ihrer Seele übrig geblieben, als das Gefühl grenzenloſeſter Verachtung gegen den Treubrüchigen.

Nicht Haß empfand ſie für ihn, nicht Weh oder Leid, ſondern nur Geringſchätzung und Ekel, gepaart mit brennender Scham, und daß ſie den Frühling ihres Herzens einem ſo Unwürdigen geſchenkt.

In der langen Zeit ihres Leidens, in den ſchweren Wochen ihrer Rekonvaleszenz war Berger mit einer ſo unendlich vornehmen Art um ſie beſorgt und bemüht geweſen, daß ſie faſt manchmal ein leiſes Gefühl der Beſchämung empfand, gerade dieſem feinfühligen Manne einſt ſo bitter weh getan zu haben. Er hielt ſein gegebenes Wort und bewies ihr eine Freundſchaft, die geradezu etwas Rührendes hatte und nicht das leiſeſte Zeichen verriet, daß er auch nur ahnte, ihr Leiden ſei kein rein phyſiſches. Mit zarter Sorge war er ſtets um ſie bemüht, durch tauſend kleine Aufmerkſamkeiten ſie zu erheitern, ein Lächeln um den müden Mund, ein heiteres Leuchten in die ernſten traurigen Augen zu zaubern. Ohne daß ſeine Lippen jemals die leiſeſte Anſpielung gewagt hätten, war ſein ganzes Benehmen eine fortgeſetzte ſtumme Werbung und nur zu deutlich fühlte ſie täglich aufs neue, wie ſehr er ſie liebte.

(Fortſetzung folgt.)

Was ist am 13. November?

Zum 1. November ein

Zeitungsauſträger

gesucht (Knabe oder Mädchen).

C. Paustian.

Todesanzeige

Am Montag, d. 10. Oktober, vormittags 10 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet in Wandsbek infolge eines Herzschlages unsere liebe gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Ww. Anna Mohr

geb. Gosau

im 70. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Bramstedt, den 11. Oktober 1921.

Die Beerdigung findet am Donnerstagnachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle in Bad Bramstedt aus statt.

Etwaige Kranzspenden erbeten nach Hans Mohr, Mühlenhinterstraße.

Danksagung.

Für die uns gewordenen zahlreichen Aufmerksamkeiten zur Feier unserer

Hochzeit

namentlich den Sangesbrüdern für das gebrachte Ständchen und Herrn Pastor Paulsen für seine Traurede sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Hermann Harder und Frau

Frieda, geb. Tietjens.

Bad Bramstedt, 12. Okt. 1921.

Danksagung.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten am Tage unserer Hochzeit

danken herzlich

H. Hüttmann und Frau.

Kaltenkirchen, 9. Oktober 1921.

Von der Eichungsdirektion Kiel ist der

öffentliche Nacheichetag

in der Gemeinde Bad Bramstedt vom 31. Oktober bis 2. November 1921 anberaumt worden.

Alle Meßgeräte, welche den Jahresstempel 20 od. 21 nicht tragen, sind zur Nacheichung vorzulegen.

Nähere Bekanntmachung ergeht noch.

Bad Bramstedt, d. 5. Oktober 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Jensen.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirk Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1921 liegt vom 11. bis 24. d. Mts. in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, 7. Oktober 1921.

Der Jagdvorsteher.

Jensen.

Freiwillige Verſteigerung

in Wiemersdorf.

Am Sonnabend, den 15. Oktober 1921, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Wohnung der Ww. Göttsche in Wiemersdorf folgende Gegenstände öffentlich meistb. gegen Barzahlung:

1 grüne Plüschgarnitur (Sofa, 4 Stühle, Tisch), 1 Nähmaschine, 1 Eckschrank, 1 Spiegel, 1 elektr. Hängelampe, 2 Bettstellen, 1 vollständ. Bett, 1 Sofa, mehrere Stühle, 1 Tisch, 1 Waschbalje, 3 Ziegen, 12 Hühner, 2 Gänse, 1 Schiebkarre, Haus-, Küchen- und Gartengerät, Heu, Stroh, Dünger, Brennholz, Runkelrüben, Wurzeln u. a. m.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Bramstedter Liedertafel

Zugelaufen

ein ca. 2 Jahre alter

Stier

H. Wolters, Weddelbrook,
Fernsprecher Nr. 12.

Zugelaufen

auf meiner Koppel an der Föhrdener Grenze zwei rotbunte

Quien

Abzuholen geg. Erstattung der Unkosten bei Wilh. Lübbers, Hitzhusen.

Gute Birnen

hat zu verkaufen

H. Ahrens, Außermtor.

Daueräpfel

zu verkaufen, Pfund 2 Mark.

Vollerthun, Gut Bissenmoor.

Petkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Mehrere

Wilſtermarſch-Deckbullen

neu eingetroffen, stehen zum Verkauf bei

Herm. Langhinrichs

Fernspr. 8.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,

Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Telefon 86.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen, auch notgeschlachtetes Vieh.

Fritz Mohr,

Fernsprecher Nr. 3.

Jagdpatronen

empfiehlt S. S. Peters.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, dem 16. Oktober d. J., abends 8 Uhr:

Der Mann ohne Namen

ein Abenteuer in 6 Teilen nach dem Roman:

Peter Voß, d. Millionendieb.

1. Teil:

Der Millionendieb

Vordem ein Lustspiel:

Arnold auf der Brautschau

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Zum Nordpol

Sonnabend, den 15. Oktober, abends 8 Uhr:

Preisſkat

Um zahlreichen Besuch bittet

Frieda Dehn Ww.

Reichsbund.

General-Versammlung

am Freitag, dem 14. Oktober d. Js., abends 8 U., i. Vereinslokal (Kaisersaal)

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahlen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Föhrden

Donnerstag, 20. Oktober 1921:

Gr. Ernteball

Hierzu ladet freundlichst ein

P. Steenbock.

Hasenkrug.

Sonntag, 16. Oktober 1921:

Großer Ernte-Ball

Anfang abends 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Gripp.

Armstedt

Am Sonnabend, d. 15. d. M., von abends 7 Uhr ab, sind meine Lokalitäten dem Verein „Edelweiß“ übergeben und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

W. Berghofer.

Wegen Familienfeier

ist am Sonnabend, d. 15. Oktober, mein Lokal

geschlossen.

W. Hauschildt, Schützenheim.

Noch können Sie haben

gute abgelag. Zigarren Zigaretten

mit Gold-, Kork- u. ohne Mundstück

Diadem-Tabak vorzügl. Mittelschnitt

Brera feiner Zigaretten-Tabak

Schwarzer Mungo sehr beliebter Shag

Meister Edel heller Krüllschnitt

alles zu alten billigen Preisen

bei **Johannes Möller,**
Zigarren-Spezialgeschäft.

Carbid
Carbidlampen
Elektrische Taschenlampen
Batterien

empfiehlt F. Hingst.

Wormsbächer-Quartett!

Deutschnationale Volkspartei

Ortsgruppe Bramstedt.

Oeffentl. Versammlung

am Freitag, d. 14. Oktober, abends 8 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg.“

Reichstagsabgeordneter v. Graefe ſpricht über das Thema:

Deutschland wird frei!

Eintritt 1.— Mk.

Freie Aussprache!

Die Einberufer.

Normalhemde, Normalhoſen, Futterhoſen, Damen-Jacken, Damen-Beinkleider Reform-Beinkleider, Sweater, Handſchuhe für Damen, Herren u. Kinder

(sehr schöne Auswahl)

zu noch vorteilhaften Preisen.

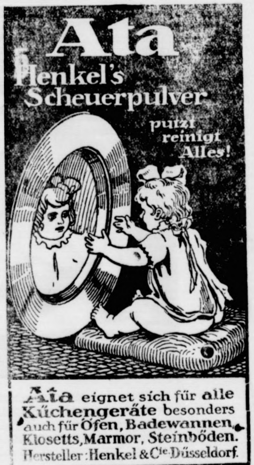
J. B. Paulsen.

Schweinemaſtverträge

Produktion Hamburg liefert 1600 Pfd. Futter kostenlos, wofür ein Schwein geliefert werden muß.

E. Borgert

Vertrauensmann
Aussermtor



Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.

Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf.

Mähmaſchinen-Schleifſteine

deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche Brocken

empfiehlt in guter Qualität

W. Bracker.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe, Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt

S. S. Peters.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

90000 Mark.

Auch in kleineren Beträgen an Leute jeden Standes vom Selbstgeber, gegen 6% Zinsen und Ratenrückzahlung, sofort auszuleihen. Ebenso Betriebskapital für Geschäfte durch

H. Linnemann, Dortmund

Gerberstraße 3/5.

Anfragen 2 Mark beifügen.

Kartoffelsortiermaschinen

empfiehlt J. Fülscher.

Gesangverein „Eintracht“

äcker-
:ett!

artei

lung
, im Hotel
t über das

l!
Aussprache!
rufer.

hosen,
ider
,
Kinder

en.

räge
Pfd. Futter
rt werden
:ert
ann
r

Mark.
Beträgen an Leute
Selbstgeber, gegen
Ratenrückzahlung.
Ebenso Betriebs-
schäfte durch
n, Dortmund
raße 3/5.
ark beifügen.

ermaschinen
J. Fülscher.

gverein
racht"

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5040. | Sonnabend, den 15. Oktober 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 12. Oktober. In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts gab der Reichskanzler Dr. Wirth der allgemeinen Erregung darüber Ausdruck, daß der Völkerbundsrat in Genf, ſoweit ſich aus unwiderſprochenen Nachrichten erwägen laſſe, über das oberſchleſiſche Gebiet in einer Weiſe verfügt hat, welche weder den durch die Abſtimmung klar zutage getretenen Willenskundgebungen der oberſchleſiſchen Bevölkerung noch den wirtſchaftlichen Bedürfniſſen des Landes entſpricht. Treffen dieſe Nachrichten zu und fällt der Oberſte Rat eine ſo geartete Entſcheidung, ſo werden deutſche Städte mit allem, was in ihnen an Arbeitswerten und Kulturgütern von deutſchem Fleiß und deutſchem Geiſt geſchaffen worden iſt, vom Reiche getrennt und unter Fremdherrſchaft geſtellt. Dieſe Losreißung dürfte nicht nur von der Mehrheit der Bevölkerung Oberſchleſiens, ſondern auch vom geſamten deutſchen Volke als Vergewaltigung und bitteres Unrecht empfunden werden. Nicht friedliche Entwicklung, ſondern unabläſſige Beunruhigungen und Zwiſtigkeiten würden die Folge ſein. Dem deutſchen Wirtſchaftskörper würde eine unheilbare Wunde geſchlagen werden. Zuſammenfaſſend erklärte der Reichskanzler, falls die Entſcheidung ſo fällt, wie zu befürchten iſt, ſo iſt eine neue Lage geſchaffen, welche die Vorausſetzungen einſtweilen beeinträchtigen, unter denen die gegenwärtige Regierung die Geſchäfte des Reiches übernommen und geführt hat. Eine abſchließende Entſcheidung wird das Kabinett erſt dann treffen können, wenn der Spruch des Oberſten Rates amtlich vorliegt. Der Reichskanzler ſtellte das als einmütige Auffaſſung des geſamten Kabinetts feſt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. Oktober.

※ **Kirchliches.** Am Sonntag, den 23. d. M., findet hier die Kirchenviſitation durch Propſt Meiforth-Neumünſter ſtatt. An dieſem Tage wird vorausſichtlich die Kirchenheizung nach jahrelangem Stilliegen zum erſten Male wieder in Betrieb genommen werden. Sie wurde ſeinerzeit unbrauchbar durch eine ſchadhafte Stelle im Heizkeſſel. Die Firma Körting-Hannover, die die Anlage geliefert hat, erklärte, daß der Keſſel durch einen neuen erſetzt werden müſſe, und um die dadurch entſtehende große Ausgabe zu vermeiden, verzichtete man auf die weitere Benutzung der Heizung. Mitbeſtimmend waren außerdem die Vorſchriften über Einſchränkung der Heizung von Kirchen und anderen öffentlichen Räumen zwecks Erſparnis von Heizmaterial. Vor kurzem hat nun ein hieſiger Handwerksmeiſter den Schaden durch Zuſammenſchweißen beſeitigt; hoffen wir, daß die Heizanlage dadurch wieder arbeitsfähig geworden iſt, damit der Gottesdienſt auch im Winter wieder im Gotteshauſe abgehalten werden kann. — Von jetzt an findet wieder allſonntäglich im Anſchluß an den Gottesdienſt Abendmahl ſtatt.

Einen ausnahmsweiſe trockenen und milden Herbſt beſchert uns das laufende Jahr. Das hat ſein Angenehmes, aber auch ſeine Schattenſeiten. Die Feldarbeiten können rechtzeitig und ordnungsgemäß erledigt werden, und an ein Aufſtallen des Viehes braucht vorläufig noch nicht gedacht zu werden. Daneben klagt mancher Landmann über Waſſermangel in ſeinem Brunnen, und auf hohen Aeckern hat der Roggen not, zum Keimen zu kommen.

Die Warteſchule iſt in dieſen Tagen, nachdem ſie wegen vorzeitigen Weggangs der bisherigen Vorſteherin einige Wochen hatte geſchloſſen werden müſſen, unter der Leitung von Frln. Käte Lembcke wieder eröffnet worden. Frln. Lembcke iſt für ihren Beruf als Kindergärtnerin gründlich vorgebildet, und es iſt daher die Erwartung berechtigt, daß unter ihren Händen die Schule kräftig ſich entwickeln wird.

Kino. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, gelangt der erſte Teil des großen 6 teiligen Films „Der Mann ohne Namen“ zur Vorführung. Jede Woche wird ein Teil geſpielt. Dieſer große abenteuerliche Film, worin Peter Voß, der Millionendieb, die Hauptrolle ſpielt, enthält herrliche Aufnahmen aller Herren Länder und iſt daher dem kinoliebenden Publikum der Beſuch zu empfehlen. Texte zu jedem Teil à 1 Mk. ſind im Lokal zu haben. Jedem Teil geht ein Luſtſpiel vorauf.

R **Neumünſter,** 13. Oktober.

Tarifliches. Bei der Urabſtimmung über die Frage, ob im Zeitungsgewerbe in Neumünſter von der Gehilfenſchaft der Buchdrucker vorgegangen werden ſoll, um über den Tarif hinaus höhere Löhne zu erſtreben, iſt die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht worden. 26 Stimmen wurdn für den Eintritt in die Tarifbewegung abgegeben, während 15 Stimmen dagegen geweſen ſind. — Geſtohlen worden ſind auf der Eiſenbahnſtrecke Oldesloe-Neumünſter vier Sack Weizen, beſtimmt für eine hieſige Firma. Bei der Ankunft des Güterwagens war der Plombenverſchluß gelöſt. — Eine ſehr wertvolle ſilberne Handtaſche wurde hier einem Geſchäftsmann von zwei fremden Frauen angeboten. Als ſie gemerkt hatten, daß der mißtrauiſche Geſchäftsmann zur Polizei ſchickte, ergriffen ſie unter Zurücklaſſung der Taſche die Flucht und entkamen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Taſche von einem auswärts ausgeführten Diebſtahl herrührt. — Dem Verband ſchleswig-holſteiniſcher Obſt- und Gartenbau-Vereine iſt mitgeteilt worden, daß in der letzten Zeit täglich viele Waggons mit Kartoffeln nach dem beſetzten Gebiet abgeſchickt und an das Ausland verkauft werden. Das geſchieht in einem ſolchen Umfang, daß die einzelnen Stationen nicht in der Lage ſind, die nötigen Wagen rechtzeitig und ausreichend ſtellen zu können. Der Verband hält es für unbedingt erforderlich, daß vor allen Dingen der Bedarf für die Provinz Schleswig-Holſtein ſichergeſtellt wird. Der Vorſtand hat den Auftrag erhalten, ſofort mit der Landwirtſchaftskammer in Kiel in Verbindung zu treten, damit dieſe Maßnahmen treffen kann, die dazu führen, daß der Ausfuhr einen Riegel vorgeſchoben wird. — Viehzucht. Bei einer Beteiligung, wie ſie hier noch niemals ſo groß geweſen iſt, hat am Mittwoch die 23. Zuchtvieh-Auktion des Verbandes „Schwarzbunter Schleswig-Holſteiner“ ſtattgefunden. Vorgeführt wurden 80 Bullen und eine Anzahl weiblicher Tiere. Für jede der drei Klaſſen ſind bei der Bewertung vier Preiſe verteilt worden. Das Zuchtmaterial befriedigte ſehr und befand ſich durchweg in einem vortrefflichen Futterzuſtand. Bei der Verſteigerung hatten die Landwirte und Züchter offenſichtlich das Beſtreben, nur das Beſte zu erwerben, bei Bullen mittelmäßiger Güte flaute die Kaufluſt ſchon ab. Sämtliche Tiere ſind zum Verkauf gekommen, darunter zwei Stiere von Heinrich Weilandt bezw. S. Weilandt zu Preeſen a. F. für 35 500 Mk. bezw. 40 000 Mk. Die Bullen hatten bei der Bewertung den 1 a und 1 b Preis bekommen. Anton Sievert-Sarthendorf a. F. erhielt für einen Stier, der mit einem 2 b-Preis ausgezeichnet wurde, 30 500 Mk.

R **Wittorf,** 13. Oktober.

Durchgebrannt iſt der Kaſſierer der Gasgelder der hieſigen Gemeinde mit Tauſenden von Mark. Der Gemeindevorſtand hat Anzeige erſtattet, damit nach dem Kaſſierer gefahndet werden kann. Es wird vermutet, daß er ſich in Hamburg verborgen hält.

? **Kiel,** 11. Oktober.

Die Tötung eines Hamburger Ferienkindes, der 6jährigen Irmgard N. durch den 7jährigen Sohn des Landmannes B. in Ehndorf beſchäftigte am Dienstag die Kieler Strafkammer. Angeklagt wegen fahrläſſiger Tötung war die 16jährige Johanna M. aus Neumünſter, die bei B. in Stellung war. Am Morgen des 26. Juni hatte der 7jährige Junge ſich das Jagdgewehr ſeines Vaters geholt und es mit einer Schrotpatrone geladen. Er zeigte der M., daß es geladen ſei, und dieſe ſagte ihm darauf, er ſolle die kleine Irmgard mal bange machen; dieſe lag noch im Bett. Der Knabe ging zu ihr und feuerte aus nächſter Nähe das Gewehr auf ſie ab. Der Schuß, der die Kleine im Geſicht traf, führte ihren ſofortigen Tod herbei. Die M., die den Sachverhalt vor Gericht zu verdrehen ſuchte, wurde der fahrläſſigen Tötung ſchuldig geſprochen und zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hätte nach Anſicht des Gerichts dem Knaben das Gewehr wegnehmen müſſen. — Ein außerordentlicher ſchleswig-holſteiniſcher Städtetag wird vorausſichtlich demnächſt nach Neumünſter einberufen werden, um zu den neuen Steuerfragen Stellung zu nehmen. — Das Attentat auf die Rendsburger Hochbrücke, das in Verbindung mit den Unruhen in Mitteldeutſchland ausgeführt werden ſollte, wird am 25. und 26. Oktober das Kieler Schwurgericht beſchäftigen. Angeklagt wegen ſchweren Diebſtahls, vorſätzlicher Gefährdung eines Eiſenbahntransportes und Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz iſt der ſ. Zt. in Kaſſel verhaftete Kommuniſt Mechaniker Bernh. Krage aus Neumünſter nebſt 7 Genoſſen. — Eine Diebes- und Hehlerbande, die mehrere Monate lang die Inſel Fehmarn brandſchatzte, ſtand am Mittwoch vor der Kieler Strafkammer zur Aburteilung. Die Haupttäter, die Arbeiter Mohr, Jürgens und Stau, konnten abgefaßt werden, als ſie in der Nacht zum 13. März d. J. bei dem Kaufmann Carſtens in Burg a. F. eine Kaſſette mit 150 000 Mark Bargeld ſowie wertvolle Schmuckſachen geſtohlen hatten. Weiter wurden dann noch zahlreiche Einbrüche aufgedeckt, bei denen auch die Arbeiter Sietau und Maaß hervorragend beteiligt waren. Ein großer Silberdiebſtahl wurde noch bei dem Landmann Karbahn in Wankendorf und beim Landmann Wiepert in Gammendorf verübt. Die hier geſtohlenen Sachen waren ſpurlos verſchwunden und ſind zufällig in dieſen Tagen im W.'ſchen Brunnen aufgefunden worden. Nach 7½ſtündiger Verhandlung erkannte das Gericht auf Strafen von 3½ Jahren, 3 Jahren, 2¾ Jahren und 1¼ Jahren Gefängnis bis herab zu 2 Wochen Gefängnis. Die Angeklagten hatten teilweiſe 8 Monate in Unterſuchungshaft geſeſſen.

)(**Huſum,** 13. Oktober.

In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien führte die Eingabe des Handwerkerbundes, des Kommerziums und des Bürgervereins gegen die Gewerbeſteuer zu einer längeren Ausſprache. Man wandte ſich namentlich gegen die Ungerechtigkeit der Steuerverteilung, die darin liege, daß 336 Gewerbetreibende 442 600 Mark mehr aufbringen müßten, als die ganze Grund- und Gebäudeſteuern betrügen. Bürgermeiſter Menſeling wies auf die immer größer werdenden Schwierigkeiten des ſtädtiſchen Etats hin. Zu dem von Anfang an im Haushaltsplan ungedeckten Betrag von 233 000 Mk. kämen ſchon weitere 300 000 Mk. Nachbewilligungen, 100 000 Mk. Mehrausgaben für die Schule, denen nur 330 000 Mk. Mehreinnahmen gegenüberſtänden, und dazu käme noch die große Unſicherheit des Steueranteils, den das Reich an die Gemeinden zurückerſtatten wolle. Jedenfalls könne die Gewerbeſteuer erſt dann herabgeſetzt werden, wenn Erſatz für den entſtehenden Ausfall da ſei. Endlich wurde beſchloſſen, die Sache der für dieſen Zweck zu verſtärkenden Finanzkommiſſion zur nochmaligen Prüfung zu überweiſen. Der Bürgermeiſter ſtellte den Antrag auf Gewährung eines zinsfreien Darlehns von 35 000 Mk. durch die Stadt zur ſofortigen Anſchaffung des Sandſteinmaterials uſw. für die Kriegerehrung vor Eintritt der unausbleiblichen neuen Preisſteigerung. Nach längerer Ausſprache, in der vorwiegend betont wurde, daß es eine Ehrenpflicht der Bürgerſchaft ſei, die Mittel ſelbſt aufzubringen, wurde der Antrag abgelehnt. Der Volkshochſchule in Tingleff, die für die Erhaltung des Deutſchtums im entriſſenen Nordſchleswig arbeitet, wurde eine Beihilfe von 500 Mk. bewilligt. Es wurde mitgeteilt, daß für das Bauvorhaben des Arbeiterbauvereins jetzt 80 000 Mk. vom Regierungspräſidenten bewilligt wurden, während die Nordmark ein Landesdarlehn von 212 000 Mk. erhielt. Der Arbeiterbauverein iſt in der Lage, noch vier Wohnungen zu bauen. Im ganzen werden mit den vorhandenen Mitteln 30 Wohnungen erbaut. — Seiner ſchweren Verletzung erlegen iſt geſtern der am Sonntagnachmittag von einem andern Knaben mit der Salonbüchſe in die Stirn geſchoſſene kleine Friedrich Thielmann aus Mildſtedt.

Briefkaſten.

Herrn V. Daß Sie ein Spaßvogel ſind, wiſſen wir ja zur Genüge, deshalb wollen wir Ihnen die große Nimrodgeſchichte auch nicht ſo abnehmen.

Bramſtedter
Schützenverein
Sonntag, den 16. Oktober d. J.,
nachmittags 3 Uhr:
Schiessübung.
Der Vorstand.

Kaufe jedes Quantum
Kartoffeln, Steckrüben, Runkelrüben, Weißkohl und Wurzeln
zu höchsten Preisen.
Heinr. Fick.

Frisch geräucherte
Schellfiſche, Kattfiſche,
Forellenſtör
Morgen:
Kieler Bücklinge,
engliſche Bückling,
wahrscheinlich auch
Makrelen und Aale.
P. Oesmann

Petkuser Saatroggen
empfiehlt, auch im Umtausch
Heinr. Fick.

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden
in Hamburg, Langereihe 6 I. Tr.
jed. Donnerstag v. 10-1 Uhr
Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Eine gut erhalt. Waschmaschine
ein Spiegel und eine fast neue
Kommode
hat zu verkaufen F. Kruse Wwe.

Haarschmuck
Haubennetze, Lockennadeln empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friſeur.

Mähmaſchinen-
Schleifſteine
deutsche Schleifsteine, belgische und deutsche
Brocken
empfiehlt in guter Qualität
W. Bracker.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u.
Mehlſieb [illegible] rtoffelforken
Kar[illegible] Kratzer, Körbe
e[illegible]
S. S. Peters.

[illegible]dpatronen
emp[illegible]
S. S. Peters.

Vom ewigen Frieden.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

In Bochum und in Eſſen haben ſich die Anhänger der Deutſchen Friedensbewegung wieder einmal ein Stelldichein gegeben. Teilorganiſationen internationaler Verbände ſind es, deren ideale Gedankenrichtung anerkannt werden muß, wenn auch zu ſagen iſt, daß ſie bisher leider nur in Deutſchland nennenswerte Erfolge erreicht haben. Es geht mit ihnen im Grunde nicht viel anders als mit der großen Bewegung des Sozialismus, mit der ſie ja viele Berührungspunkte haben. Auch der Sozialismus iſt in Deutſchland zu einer nahezu ausſchlaggebenden Macht emporgewachſen, während er in allen anderen großen Kulturländern, in Frankreich, in England und beſonders in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bis jetzt nur eine beſcheidene Aſchenbrödelrolle zu ſpielen vermag. Man weiß, daß alle auf ihn während des Weltkrieges geſetzten Hoffnungen zuſchanden geworden ſind. Wir haben keine Völkerverſöhnung erlebt, keinen Verſtändigungsfrieden. Das brutale Diktat von Verſailles haben weder die europäiſchen noch die amerikaniſchen Sozialiſten verhindern können, und was ſich jetzt in ihren Kreiſen regt, um ſeine unheilvollen Wirkungen nach Möglichkeit abzuſchwächen, hat gleichfalls ſo gut wie gar kein Gewicht. Noch weniger wiſſen ſich freilich die pazifiſtiſchen Strömungen außerhalb Deutſchlands zur Geltung zu bringen. Sie haben wohl auch vereinzelte Teile des Bürgertums ergriffen, und hier und da zählen namhafte Männer von europäiſcher Bedeutung zu ihren Wortführern. Aber in der praktiſchen Politik des Tages ſind ſie nicht mehr als Prediger in der Wüſte. Während des Krieges durften ſie ſich nicht rühren, ſonſt hätten ihnen die Lloyd George und Clemenceau unfehlbar das Mundwerk gelegt. Jetzt läßt man ſie wohl gewähren, aber eben nur in der Überzeugung, daß ſie kaum viel Schaden anrichten dürften.

Anders die deutſchen Pazifiſten. Sie dürfen ſich mit Recht eine ziemlich tiefgehende Beeinfluſſung des Heimatsgeiſtes während der ſchweren Jahre des Weltkrieges zuſchreiben, und ſeitdem die Entwaffnung Deutſchlands durch die Entente auf das gründlichſte bewirkt worden iſt, gehen ſie mit hundertfach vermehrter Vehemenz ins Geſchirr. In der Reichshauptſtadt hat man ſie öfter, ſobald die Beziehungen zur Entente wieder einmal an einen kritiſchen Punkt gelangt waren, mit öffentlichen Bekanntmachungen und Anſchlägen an den Litfaßſäulen hervortreten ſehen, und auch ſonſt laſſen ſie keine Gelegenheit vorübergehen, um für ihre Beſtrebungen Propaganda zu machen. Doch ſcheint auch für ſie jetzt der Zeitpunkt gekommen zu ſein, wo der berüchtigte Spaltpilz, von dem die ſozialiſtiſchen Parteien und Strömungen ſo mancherlei zu erzählen wiſſen, ihre Reihen heimſucht. In Bochum hat der radikale Antimilitarismus der jüngeren Kreiſe der Friedensgeſellſchaft zu ſehr unfriedlichen Szenen geführt. Die Leitung des Kongreſſes wurde von einem Berliner Antrag überraſcht, der nichts weniger als die völlige Abſchaffung der Reichswehr forderte. Das veranlaßte ſelbſt einen ſo unverdächtigen Antimilitariſten, wie Herr von Gerlach es iſt, ſein Vorſtandsamt niederzulegen, als der Antrag mit großer Mehrheit angenommen wurde. Auch der Vorſitzende der Geſellſchaft, Profeſſor Dr. Quidde, folgte dieſem Beiſpiel. Der Riß wurde zwar nachträglich wieder geſchloſſen, aber in Eſſen, wo man ſich tags darauf als „Pazifiſtenkongreß“ zuſammenfand, brach er in anderer Geſtalt von neuem auf. Hier verweigerte Dr. Hans Simon, der für das Präſidium des Kongreſſes in Ausſicht genommen war, die Gefolgſchaft, und auch Herr von Gerlach ſah ſich zu neuen Verwahrungen genötigt. Erwähnt ſei von dieſer Tagung noch eine Begrüßungsanſprache des Reichstagspräſidenten Loebe, der den Kongreß als Vertreter der Sozialdemokratiſchen Partei zu ſeinen Arbeiten beglückwünſchte und die möglichſt laute Betonung des Friedenswillens in Deutſchland forderte, um ſo auch die Friedensfreunde in anderen Ländern in ihrer Arbeit zu ſtärken. Er feierte den Wiesbadener Vertrag als einen Kulturakt erſten Ranges. Andere Reden, die dann gehalten wurden, löſten bei dem Kongreß ſtürmiſche Demonſtrationen für die Kriegsdienſtverweigerung aus.

Wenn es auch in Eſſen ſonſt zu keinen Zuſammenſtößen kam, ſo häufen ſich doch außerhalb ſolcher und ähnlicher Tagungen die Zwiſchenfälle aller Art um ſo unheimlicher. Zwiſchenfälle, die laut und deutlich dafür zeugen, daß die Welt für die Friedensidee noch lange nicht reif iſt. In Weſtungarn klirren die Waffen, in dem alten albaniſchen Kampfgebiet wird von beiden Seiten, von Albanern und Südſlawen mobil gemacht, in Südtirol kann jeden Augenblick eine neue Volksbewegung losbrechen, und in Oberſchleſien drohen, je nach dem Ausfall der Entſcheidung des Völkerbundsrates, neue Kämpfe zwiſchen Deutſchen und Polen. Doch damit nicht genug. Peſſimiſten ſehen heute ſchon ſpäteſtens für 1923 die Gegenſätze zwiſchen Amerika und Japan in einen ſchweren Waffengang münden, bei dem England unmöglich beiſeite ſtehen könne. Die Zweifel, ob es gelingen wird, dieſer Entwicklung bei der bevorſtehenden Abrüſtungskonferenz in Waſhington Einhalt zu gebieten, verſtärken ſich von Woche zu Woche — weil man eben einſieht, daß dieſe Entwicklung weit weniger von dem guten oder ſchlechten Willen der Menſchen als vielmehr von den treibenden Kräften in den Nationen, von dem Schwergewicht ihrer Lebens- und Wirtſchaftsnotwendigkeiten beſtimmt wird.

*

Der Pazifiſtenkongreß in Eſſen nahm eine Entſchließung in dem Sinne, daß Deutſchland von dem Recht des Eintritts in den Völkerbund Gebrauch mache, mit großer Mehrheit an.

In der Schwebe.

Der Endkampf um Oberſchleſien.

Die Verhandlungen des Völkerbundsrates über Oberſchleſien ſind entgegen den Meldungen der letzten Tage noch nicht abgeſchloſſen. Nach verſchiedenen Anzeichen iſt leider mit der Wahrſcheinlichkeit zu rechnen, daß die in dem letzten Stadium in Erwägung gezogenen Löſungsmöglichkeiten auf eine Teilung des Induſtriegebietes hinauslaufen. Doch muß demgegenüber immer wieder entſchieden betont werden, daß ſichere Meldungen darüber von keiner Seite vorliegen und daß beſonders die deutſche Regierung nach wie vor an der Auffaſſung feſthält, daß der Standpunkt des Rechts keinesfalls aufgegeben werden könne. Den Vertretern der oberſchleſiſchen Arbeiterorganiſationen hat ſich während der letzten Tage der Reichstagsabgeordnete Hue beigeſellt, der auch Gelegenheit hatte, mit entſcheidenden Perſönlichkeiten zu konferieren. Er hat, wie verlautet, den Eindruck gewonnen, daß eine für die geſamte oberſchleſiſche Arbeiterwelt verhängnisvolle Entſcheidung zu befürchten ſei.

Der Proteſt von Königshütte.

Die deutſchen politiſchen Parteien und die Gewerkſchaften von Königshütte haben folgendes Telegramm an den Völkerbundsrat in Genf geſchickt:

Die Bevölkerung von Königshütte wendet ſich in letzter Stunde an den Völkerbundsrat mit der Bitte, die über 50 000 Einwohner zählende größte Stadt Oberſchleſiens beim Deutſchen Reiche zu belaſſen. Die Abſtimmung ergab 74 Prozent der Stimmen für Deutſchland. Die Exiſtenz aller Kreiſe der Bevölkerung wurzelt in der Zugehörigkeit zum deutſchen Wirtſchaftsgebiete. Ihr verdankt die Stadt ihr ſchnelles Aufblühen. Sie würde die Abtrennung mit dem Untergange ihres geſamten Wirtſchaftslebens bezahlen. Wir vertrauen, daß die Unteilbarkeit Oberſchleſiens, die uns im Friedensvertrag garantiert iſt, die Grundlage für die baldige Entſcheidung bleiben wird.

Auch die Kartellvorſitzenden des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, der im Bezirk Oberſchleſien 135 000 Mitglieder umfaßt, ſandten ein Telegramm an den Völkerbund mit der dringenden Bitte, vor der Entſcheidung über die Grenzen des Landes durch berufene Sachverſtändige die wirtſchaftlichen Zuſammenhänge zu unterſuchen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Reichskanzler Dr. Wirth hielt in Offenburg eine Rede über die letzten politiſchen Ereigniſſe, in der er ſeiner Sorge um das Schickſal Oberſchleſiens Ausdruck verlieh.

* Die Erſtattungspflichten Deutſchlands an Induſtriematerial, Eiſenbahnwagen und Vieh wurden in Wiesbaden in mehreren Nebenabkommen geregelt.

* Zwiſchen der Reichsregierung und einer Tiroler Abordnung hat eine unverbindliche Fühlungnahme ſtattgefunden.

* Die Mehrzahl der Teilnehmer an der Münchener Tagung der Eiſenbahndirektionen hat ſich gegen einen Übergang der Eiſenbahnen in Privatbetrieb ausgeſprochen.

* Der franzöſiſche Miniſterpräſident Briand ſetzte ſich bei einem Bankett in St. Nazaire in einer großen Rede mit den Gegnern ſeiner Politik auseinander und beſprach das ganze Gebiet der auswärtigen Politik.

* China hat Japan in der Schantungfrage eine unverſöhnliche Antwort erteilt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Entwurf einer Arbeitsloſenverſicherung.

Das Geſetz über eine vorläufige Arbeitsloſenverſicherung liegt jetzt als Referentenentwurf vor. Der Entwurf vereinigt gleichzeitig den Abbau der Fürſorge mit dem Aufbau der Verſicherung. Der Entwurf hat darauf verzichtet, die Höhe der Beiträge und Leiſtungen im Geſetz feſtzulegen, weil die Unſicherheit im Geldwert es verbietet. Es ſind Maßnahmen vorgeſehen, Arbeitsloſigkeit zu verhüten und zu beendigen. Zu ihnen gehören: Die Überführung Arbeitsloſer in aufnahmefähige Berufe oder Bezirke, die Kurzarbeiterunterſtützung bei Arbeitsſtreckung wegen Arbeitsmangel und ſchließlich die Arbeitsbeſchaffung mit Hilfe der wertſchaffenden (produktiven) Arbeitsloſenfürſorge. Der Kreis der verſicherungspflichtigen Perſonen deckt ſich mit dem der Krankenverſicherung. Nur Berufsgruppen, in denen eine Gefahr der Arbeitsloſigkeit kaum beſteht, wie in der Land-, Forſt- und Hauswirtſchaft, ſind zunächſt noch ausgenommen.

Kreditaktion und Landwirtſchaft.

Der Vertreter der Vereinigung deutſcher Bauernvereine im Reichsausſchuß der deutſchen Landwirtſchaft, der Zentrumsabgeordnete Dr. Crone, erklärte zur Frage der Beteiligung der Landwirtſchaft an der Aufbringung von Gold oder Deviſen für die Reparationsverpflichtungen des Reiches, die Landwirtſchaft könne lediglich durch Steigerung der Produktion dafür ſorgen, daß möglichſt wenig Deviſen für die Nahrungsmittelbeſchaffung erforderlich ſind. Vorausſetzung dafür ſei, daß der Landwirtſchaft die Mittel für einen intenſiven Betrieb erhalten bleiben.

Die Beiſetzung des früheren Königs von Württemberg

fand nach dem Wunſche des Verſtorbenen ohne jeden äußeren Prunk, aber unter Teilnahme von über 30 000 Perſonen auf dem Alten Friedhof in Ludwigsburg ſtatt. Während der Beiſetzung ſelbſt waren ſämtliche Geſchäfte in Württemberg geſchloſſen. Auf beſonderen Wunſch des früheren Königs wurden am Grabe keine Reden gehalten. In endloſem Zuge defilierte dann die Bevölkerung am Grabe vorüber. Während der Trauerfeier wurden im ganzen Lande eine Stunde lang die Kirchenglocken geläutet.

Jugoſlavien.

Mobiliſierung! Aus Wien wird gemeldet: In Südſlawien iſt die Mobiliſierung im Gange. Das Wiener Generalkonſulat des ſüdſlawiſchen Staates ruft alle zwiſchen dem 20. und 31. Lebensjahre ſtehenden Staatsbürger zur Muſterung. Miniſterpräſident Paſitſch hat ſich nach Paris begeben, um den Großmächten perſönlich eine Note wegen der albaniſchen Frage zu überreichen. In der Note lehnt Jugoſlawien jede Verantwortung für die Folgen eines albaniſchen Überfalles ab.

Türkei.

Friedensverhandlungen mit den Griechen? Aus Angora wird bekannt, daß Verhandlungen über die Regelung des griechiſch-türkiſchen Konfliktes angebahnt ſind. Es heißt, man erwarte täglich die Entſcheidung der Regierung. Vom Kriegsſchauplatze meldet der türkiſche Bericht, die Griechen, die einen Gegenangriff verſuchten, ſeien unter großen Verluſten zurückgeſchlagen worden.

*

Berlin. Generalfeldmarſchall v. Hindenburg veröffentlicht ein Dankſchreiben an alle, die ihm zu ſeinem 74. Geburtstage Telegramme, Karten, Briefe, Blumen und ſonſtige Gaben zugeſandt haben.

Berlin. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm mit großer Mehrheit einen Antrag an, das Staatskommiſſariat für Volksernährung im nächſten Jahre aufzulöſen.

Karlsruhe. Reichstagsabgeordneter Diez, der bei dem Attentat auf Erzberger verwundet worden war, iſt jetzt von ſeiner Verwundung völlig hergeſtellt.

Madrid. Der ſpaniſche Kriegsminiſter iſt nach Melilla abgereiſt. Vor ſeiner Abreiſe erklärte er, daß nach den letzten Nachrichten die Mauren überall auf dem Rückzuge begriffen ſind.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

9] (Nachdruck verboten.)

Wie es dann gekommen war, das wußte ſie ſelbſt kaum. Ein ganzes Jahr faſt dauerte ſein Ringen um ihre Neigung ſchon, unabläſſig zeigte er ihr offen ſein tiefſtes Herz, und in dem ſchrecklichen Bewußtſein ihrer gänzlichen ſeeliſchen Vereinſamung, in dem heißen Bedürfnis, einen Menſchen zu haben, der zu ihr gehörte, auf deſſen ſtarken Arm ſie getroſt ſich lehnen konnte, war ſie die Seine geworden.

Für niemanden kam es beſonders überraſchend, als Hildegard von Dahlen ihre Verlobung mit dem Baumeiſter anzeigte. Man hätte ſich gewundert, wenn es anders gekommen wäre.

Daß ſie ihn achtete und eine große Freundſchaft für ihn empfand, wußte er, daß ſie aber mit gebrochenem Herzen, unfähig zu lieben, ſein Weib wurde, hatte ſie ihm ehrlich bekannt.

„Die Liebe wird kommen, mein armes Kind! Ich will es getroſt erwarten und weiter um dich werben, bis es darinnen wieder Frühling wird,“ hatte er ihr geantwortet, als er den goldenen Ring an ihren Finger ſchob, der ſie für immer an ihn und ſein künftiges Leben band.

Und ſo war denn eine jener Vernunftehen zuſtande gekommen, die nach außen hin den Eindruck behaglicher Zufriedenheit machen und nach innen ein beſtändiger Kampf um das Glück ſind, ein fortgeſetztes Ringen um das eine, was gefehlt hat in der Kette der Vorbereitungen und weiter fehlt, bis entweder die Macht der Gewohnheit die Kluft überbrückt oder bis dieſe Kluft ſich erweitert.

Bei Bruno und Hildegard hatte die Gewohnheit viel getan, mehr als man anfangs hoffen durfte. Er überſchüttete ſeine ſchöne Frau mit tauſend zarten und wertvollen Aufmerkſamkeiten, die auf ihr von Natur dankbares Gemüt ihren Eindruck nicht verfehlten. Er war ihr gegenüber von einer vollendeten Ritterlichkeit und zarteſten Rückſicht und ſie vergalt es ihm durch das ehrliche Beſtreben, ihm ſein Haus ſo angenehm wie möglich zu machen, ihn mit allem zu umgeben, was ein Mann ſich nur wünſchen kann, um ſeine Häuslichkeit behaglich und reizvoll zu finden.

Daß ſein anſtrengender Beruf ihm nicht viel Zeit zu häuslichem Genießen ließ, war inſofern ganz günſtig, daß Hildegard nicht allzu viel mit ihm allein war, und die beiden Gatten ſich eigentlich immer intereſſant blieben, weil es ihnen an Gelegenheit fehlte, ſich ganz kennenzulernen. Ein wenig ſprach bei beiden auch wohl die Eitelkeit mit. Hilde war ſtolz auf ihren Gatten, deſſen Name ſtets in Ausdrücken höchſter Bewunderung genannt wurde, von deſſen Erfolgen ſie oft mit einer Art ehrfurchtsvoller Scheu in den Zeitungen las, und Bruno wiederum war ſtolz auf ſeine blendend ſchöne Frau, auf ihre glänzenden geſellſchaftlichen und häuslichen Eigenſchaften, nicht zum mindeſten aber auch auf ihren Namen, der ſich mit dem ſeinigen verknüpfte.

Ihre Familie, die ſich bisher eigentlich beſchämend wenig um ſie gekümmert hatte, brachte ihr jetzt, wo ſie die Gattin eines Mannes war, der nicht nur eine hervorragend ſoziale Stellung, ſondern auch ein ganz bedeutendes Konto auf der Handelsbank ſein eigen nannte, ein ungemein reges Intereſſe entgegen, und ſie ſelbſt freute ſich, daß ihre verwandtſchaftlichen Beziehungen eventuell imſtande waren, ihrem Gatten in ſeiner Karriere zu nützen.

So lag etwas Kameradſchaftliches in ihrem Zuſammenleben, etwas Gemeinſames, das den Mangel an poeſievoller Zärtlichkeit ausglich. Sie verſtanden ſich ausgezeichnet und in dieſem gegenſeitigen Verſtändnis lag die Harmonie ihres Zuſammenlebens. So waren ſie bis heute neben einander hergegangen, ſo hatte bis dieſen Tag Hildegard das redliche Beſtreben gehabt, nichts anderes zu fühlen und zu denken, als ihre Pflicht, und hatte ſich daraus ihre innere Zufriedenheit geſchaffen.

Und nun warf dieſer eine Tag all das mühſam Aufgebaute über den Haufen wie ein elendes Kartenhaus, riß ſie mit einem Schlage heraus aus dem ſtillſten Frieden mit ſich ſelbſt, den ſie ſo unendlich ſchwer erkämpft hatte.

Aus dem Grabe der Vergangenheit war der Geliebte emporgeſtiegen, nicht ſchuldig, nicht verächtlich, ſondern genau ſo wert ihrer Liebe, wie er einſt vor ihr gegangen war. Alles, was ſie gelitten hatte, war umſonſt geweſen, völlig zwecklos, ja, mehr als das, es war ein Verbrechen geweſen, das ſie an ihm begangen hatte. Statt eines Schuldigen hatte ſie einen Ankläger gefunden, und das war es was all die Errungenſchaften der letzten Jahre in ihrer Seele über den Haufen warf. Ruhelos wanderte ſie auf und ab im Zimmer, ohne für das, was in ihr gärte und ſtürmte, eine Löſung zu finden.

Nur das eine ſtand nur allzu klar vor ihr, ſah ſie an mit den unerbittlichen Schickſalsaugen: Es war zu ſpät, ſie mochte beginnen, was ſie wollte.

Die Kluft, die Herbert und ſie trennte, war durch nichts zu überbrücken, keine Rückkehr gab es zum Glück für ſie beide.

Sie hätte laut aufſchreien können in ſeeliſcher Pein. Ihr armer, gemarteter Verſtand wand ſich wie auf der Folter, aber kein Ausweg zeigte ſich.

Zu ſpät war es — rettungslos zu ſpät.

Aber die Wahrheit zu erfahren, dieſes Gewirr von unfaßbaren, unerhörten Dingen zu löſen, dazu war es nicht zu ſpät. Hier war etwas ſo Perfides geſchehen, daß ſie feſt entſchloſſen war, ſich Klarheit zu verſchaffen, und ſollte ſie daran zugrunde gehen.

Was lag ihr ſchließlich am Leben, an einem Daſein, das grau und gleichförmig vor ihr lag wie ein langer Weg auf öder Landſtraße, das nichts war, als eine ſtete Erfüllung übernommener Pflichten?

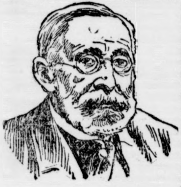
Daß ihr Herz nicht tot war, wie ſie geglaubt hatte, fühlte ſie heute mit jedem Aderſchlag, wo ein grauſames Geſchick ihr von weitem gezeigt hatte, wie namenlos glücklich ſie hätte ſein können, wie heiß, wie grenzenlos ſie geliebt worden war und noch wurde, ohne daß es eine Möglichkeit gab, Vergangenes wieder gutzumachen.

(Fortſetzung folgt.)

Rudolf Virchow.

Zur hundertſten Wiederkehr ſeines Geburtstages.

Zum hundertſtenmal jährt ſich am 13. Oktober der Tag, an dem in dem pommerſchen Städtchen Schivelbein Rudolf Virchow, einer der großen Bahnbrecher und Wegweiſer der modernen Medizin, das Licht der Welt erblickte. Es erregte nicht geringes Aufſehen, als im Jahre 1846 der junge Berliner Proſektor Virchow über die Grundformen der Krankheiten Anſichten geltend machte, die von denen anerkannter mediziniſcher Größen bedeutend abwichen. Die Regierung wurde auf den jungen Gelehrten aufmerkſam und betraute ihn, obwohl er auch ſchon politiſch hervorgetreten war, und was damals als nicht ganz ungefährlich galt, in entſchieden liberalem Sinne wirkte, mit einer wiſſenſchaftlichen Miſſion in Oberſchleſien, wo er den Hungertyphus ſtudieren ſollte. Kurz darauf aber warf ihm die Politik denn doch Steine in den Weg: er wurde, weil er als Politiker kein Blatt vor den Mund nahm, ſeiner Stelle an der Berliner Univerſität, wo er ſich 1847 habilitiert hatte, entſetzt und nur auf energiſches Verlangen der ärztlichen Vereine auf Widerruf wieder angeſtellt. Dieſe Maßregelung verletzte ihn derart, daß er Preußen den Rücken kehrte und einem Rufe als ordentlicher Profeſſor nach Würzburg folgte. Noch von Berlin aus hatte er ein förmliches Programm ſeiner eigenen wiſſenſchaftlichen Tendenzen im Gegenſatz zu denen anderer Forſcher aufgeſtellt, und im Herbſt 1856 konnte er im Triumph als ordentlicher Profeſſor und als Direktor des eigens für ihn begründeten Pathologiſchen Inſtituts an die Berliner Hochſchule zurückkehren. Er hat ſie ſeitdem, wenn man von ſeinen größeren Forſchungsreiſen abſieht, bis zu ſeinem am 5. September 1902 erfolgten Tode nicht mehr verlaſſen.



Virchow iſt der Begründer der ſog. Zellularpathologie und hat dadurch einen nachhaltenden Einfluß auf die Entwicklung der geſamten modernen Medizin ausgeübt. Als Grundurſache aller Lebensvorgänge der Veränderungen der Organe und Gewebe ſtellte er die Erregbarkeit der Zellen hin, und dieſe neue Anſchauung wurde mehr und mehr die Grundlage der neueren Arzneiwiſſenſchaft. Aber noch auf vielen anderen Gebieten leiſtete Virchow Hervorragendes. Zu erwähnen ſind ſeine wichtigen Arbeiten über Kanaliſation und Städtereinigung, über Desinfektion, über Schulhygiene, Lazarettweſen u. a. In das Gebiet der Anthropologie und Ethnographie hat der große Forſcher vielſeitig umgeſtaltend und fördernd eingegriffen, wie ſeine Arbeiten über Raſſen und Schädelmeſſung, über das deutſche Haus uſw. beweiſen. Von weitgreifendem Einfluß auf die Beurteilung der modernen Völker Europas waren die unter ſeiner Leitung vorgenommenen Schulerhebungen über die Farbe der Haare, der Augen und der Haut, durch die man zuerſt feſte Unterlagen für die Kenntnis der Raſſenverteilung zu gewinnen verſuchte.

Groß iſt die Zahl der wiſſenſchaftlichen Werke Virchows und die ſeiner Beiträge zu Zeitſchriften und Sammelwerken. Seine geiſtvollen „Gedächtnisreden“ auf hervorragende Mediziner und ſeine populären Vorträge wurden ebenſo berühmt wie die vielen Schriften, die er im Intereſſe gemeinnütziger Vereine veröffentlichte („Die Aufgabe der deutſchen Turnerei“, „Über die Erziehung des Weibes für ſeinen Beruf“ uſw.). Und neben all dem fand er noch Zeit, ſich bis ins höchſte Alter hinein in ſehr reger Weiſe politiſch zu betätigen. Er war ſeit 1859 Stadtverordneter in Berlin, ſeit 1862 Mitglied des Preußiſchen Abgeordnetenhauſes und von 1880 bis 1893 Mitglied des Deutſchen Reichstages. Als Parlamentarier gehörte er der Fortſchrittspartei, deren Mitbegründer er war, dann der Deutſchfreiſinnigen Partei an.

Handel und Verkehr.

Die neuen Eiſenbahntarife. Wie ſchon mitgeteilt wurde, wird zum 1. Dezember im Eiſenbahnperſonenverkehr eine Erhöhung der Fahrpreiſe ſtattfinden, die etwa 30 Prozent der bisherigen Sätze betragen wird. Als **Mindeſtſätze ſind folgende Preiſe feſtgeſetzt worden, die für die Entfernung von 1 bis 5 Kilometer gelten: für die 1. Klaſſe 3,90 M., für die 2. Klaſſe 2,30 M., für die 3. Klaſſe 1,30 M., für die 4. Klaſſe 1,00 M.** Die Fracht für 10 Kilogramm Expreßgut bis zu 10 Kilometer beträgt 0,48 M. Die Preiſe der Schnellzugszuſchlagkarten werden ab 1. Dezember betragen: für die 1. Zone (bis zu 75 Kilometer Entfernung) in der 1. und 2. Klaſſe 10 M., in der 3. Klaſſe 5 M., für die 2. Zone (75 bis 150 Kilometer) 1. und 2. Klaſſe 20 M., in der 3. Klaſſe 10 M. und für die 3. Zone (bei Entfernungen über 150 Kilometer) in der 1. und 2. Klaſſe 30 M. und in der 3. Klaſſe 15 M.

Valutaſorgen.

Der Endkampf in Oberſchleſien.

Ein neuer Beweis dafür, daß das Valutaelend nicht nur in Deutſchland, ſondern in der ganzen Welt als ein ſchweres Hindernis für eine Geſundung der geſamten Weltwirtſchaft empfunden wird, iſt in den Bemühungen amerikaniſcher Staatsmänner um eine Feſtigung des Markkurſes und der politiſchen Zuſtände in Deutſchland zu erblicken, der eben nicht nur in unſerem, ſondern ebenſoſehr in ihrem Intereſſe liegt. So ſchreibt der bekannte Oberſt House, der Mitarbeiter Wilſons, in der Zeitſchrift „Worlds Work“ über die Lage in Europa, Deutſchland ſei der Schlüſſel der wirtſchaftlichen Lage. Die augenblickliche deutſche Regierung ſei die ſicherſte und vernünftigſte, die Deutſchland ſeit dem Kriege gehabt habe. Es würde gut für alle ſein, wenn die jetzige deutſche Regierung am Ruder bleibe, da ſie eine Annäherung an Frankreich begrüßen würde. House hofft, daß Großbritannien und Frankreich der deutſchen Regierung ermöglichen werden, die Unterſtützung des Reichstages dadurch zu gewinnen, daß ſie Ergebniſſe vorweiſen könne.

Ferner äußerte der als Lebensmittelkommiſſar bekannte Staatsmann Hoover in einer Rede vor einer Exporteur-Vereinigung, die großen Banken könnten vielleicht irgendeinen nichtoffiziellen Plan ausarbeiten, der eine Stabiliſierung der deutſchen Mark und damit eine Stetigkeit in den Währungen zur Folge haben würde. Die Führung und Aufſicht dieſer Banken werde das private ausländiſche Kapital ermutigen, das notwendig ſei, um die ausländiſche Valuta wiederherzuſtellen. Es erſcheine wenig ausſichtsreich, dieſe Stabiliſierung durch politiſche Aktionen zuſtandezubringen.

Mordprozeß Hemberger.

Die Beweisaufnahme.

Berlin, im Oktober.

Im weiteren Verlauf des Prozeſſes Hemberger wurde zunächſt die Vernehmung des Angeklagten Protze zu Ende geführt. Eine Klärung der Widerſprüche, die zwiſchen ſeinen Angaben und denen der Angeklagten Hemberger beſtehen, iſt nicht erfolgt. Die dritte der angeklagten Perſonen, Frau Weiſe, war in der Zeit, in der der Mord begangen wurde, noch nicht verheiratet und hieß damals Fräulein Zierlein. Sie ſteht unter der Anklage der Mitwiſſerſchaft. Die Zierlein wohnte bei der Familie Dr. Hemberger und zog mit Frau Hemberger mit, als dieſe die eheliche Wohnung verließ. Sie will nicht bemerkt haben, daß Frau Hemberger von ihrem Manne mißhandelt wurde. Bei Protze habe ſie mehrfach epileptiſche Anfälle beobachtet; er ſei dann hingefallen und habe einen ſtarren Blick gehabt und phantaſiert. Nach der Ermordung des Dr. Hemberger habe Protze ſie mit dem Tode bedroht, wenn ſie etwas verraten würde. Frau Hemberger ſei, als ſie die Nachricht, daß die Tat vollbracht ſei, empfing, vollkommen gefaßt geweſen und habe ſogar gelächelt. Vor dem Unterſuchungsrichter hatte Frau Weiſe ausgeſagt, daß Frau Hemberger Protze wiederholt erſucht hätte, ſie von ihrem Manne zu erlöſen.

Die Beweisaufnahme begann mit der Vernehmung der Eltern und mehrerer Anverwandten Protzes. Die Zeugen bekundeten übereinſtimmend, daß Protze in ſeiner Jugend Krämpfe gehabt habe. Die Mutter Protzes, eine Stiefſchweſter der Angeklagten Hemberger, erklärte, daß ſie Frau Hemberger nichts Böſes nachſagen könne. Sie habe auch nicht bemerkt, daß Frau Hemberger Männerbekanntſchaften ſuchte. Ihren Kindern ſei ſie ſtets eine gute Mutter geweſen. Auch eine andere Zeugin, mit der Frau Hemberger verkehrte, hat keine Veranlaſſung gehabt, in moraliſcher Hinſicht irgendwelche Bedenken gegen die Angeklagte zu hegen. Der Zeuge Rechtsanwalt Münzer ſagt aus, daß eines Tages Frau Hemberger bei ihm erſchienen ſei, um die Scheidungsklage anhängig zu machen. Sie beſchwerte ſich darüber, daß ihr Mann ihr untreu ſei und das älteſte Kind ſehr ſchlecht behandle. Der Zeuge hat dann vergeblich verſucht, die Eheleute Hemberger zu verſöhnen. Kriminalkommiſſar Dr. Riemann berichtete im einzelnen über die polizeilichen Maßnahmen, die ergriffen wurden, als der **Brief des Angeklagten Protze über die von ihm verübte Mordtat eingegangen war. Man hat dieſen Brief zunächſt für einen Schauerroman gehalten.**

Von Nah und Fern.

Spende der Sowjetregierung für Oppau. Die Berliner Vertretung der ruſſiſchen Sowjetrepublik hat der deutſchen Reichsregierung anläßlich der Oppauer Kataſtrophe ihre Teilnahme ausgeſprochen und eine Spende von 10 000 Mark übermittelt.

Das Paßviſum nach Oberſchleſien. Das franzöſiſche Konſulat in Breslau teilt mit, daß ab 6. Oktober das Viſum nach Oberſchleſien 100 Mark koſtet. Der Preis iſt nicht verteuert, der Frank wird aber infolge des Valutaſtandes jetzt mit 8 Mark bewertet.

Ermäßigte Telegrammgebühren. Die Wortgebühren für Telegramme nach Ägypten, Afrika-Oſtküſte, Afrika-Süd, Aſcenſion (Inſel), Belgiſch-Kongo, St. Helena, Aſien via Eaſtern, ſowie Auſtralien via Eaſtern und via Imperial Pazific werden um je 5 Mark ermäßigt.

Einbruch in Altötting. In dem bekannten bayeriſchen Wallfahrtsort Altötting brachen Berliner Einbrecher in die Schatzkammer ein. Die Täter wurden durch die Gendarmerie geſtellt und durch Schüſſe ſchwer verletzt. Der Raub konnte ihnen wieder abgenommen werden.

Weltflucht eines alten Reichen. Der bekannte Fideikommißbeſitzer und Aufſichtsratsvorſitzende der Maſchinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Freiherr von Cramer-Klett, der reichſte Mann in Bayern, beabſichtigt demnächſt ins Kloſter zu gehen, und zwar zu dem ſtrengen Einſiedlerorden der Karthäuſer. Freiherr von Cramer-Klett iſt erſt 48 Jahre alt und mit der Erbin des fränkiſchen Gutsherrn Freiherrn von Würzburg verheiratet. Er beſitzt einen unmündigen Sohn und eine unmündige Tochter.

Mord auf offener Straße. In Prag ereignete ſich auf einem der belebteſten Plätze, dem Wenzelplatz, ein aufſehenerregender Mord. Der Fabrikant Weil aus Przikam, der ſich wegen falſcher Zeugenausſage in gerichtlicher Unterſuchung befand und ſeinem Verteidiger, dem Advokaten Steiner, die Schuld daran zuſchob, erſchoß aus Rache den 22jährigen Sohn des Advokaten, dem er zufällig begegnete.

Sturmverheerungen in Petersburg. Anhaltender Sturm hat in Petersburg große Verheerungen verurſacht. Das Waſſer der Newa ſtieg 8,5 Fuß über Mittelmaß, ganze Stadtteile ſtanden unter Waſſer, zahlreiche Häuſer ſind zuſammengeſtürzt, auch Verluſte an Menſchenleben ſind zu verzeichnen.

Für heut und morgen.

Rückzahlung von Reichsſchatzanweiſungen. Bei der am 5. Oktober öffentlich bewirkten Ausloſung der am 1. April 1922 zur Rückzahlung gelangenden Serie der ausloſbaren 5prozentigen Schatzanweiſungen des Deutſchen Reiches von 1917 iſt die Serie IV gezogen worden. Die Beſitzer der zu dieſer Serie gehörigen Schatzanweiſungen werden aufgefordert, die am 1. April 1922 fälligen Nennbeträge dieſer Schatzanweiſungen gegen Quittung und Rückgabe der Schuldurkunden und der nach dem Zeitpunkt der Rückzahlung fällig werdenden Zinsſcheine Nr. 10 und 11 bei der Staatsſchuldentilgungskaſſe in Berlin W. 8, Taubenſtraße 29, zu erheben. Die Einlöſung geſchieht auch bei den Reichsbankanſtalten außerhalb Berlins. Die Wertpapiere können ſchon vom 1. März 1922 an dieſen Stellen eingereicht werden, die ſie der Staatsſchuldentilgungskaſſe zur Prüfung vorzulegen und nach der Feſtſtellung die Auszahlung vom 1. April 1922 an zu bewirken haben. Der Betrag der etwa fehlenden Zinsſcheine wird vom Kapital zurückbehalten. Mit dem Ablauf des 31. März 1922 hört die Verzinſung der ausgeloſten Schatzanweiſungen auf. Vordrucke zu den Quittungen werden von ſämtlichen Einlöſungsſtellen unentgeltlich verabfolgt.

Pferdelieferungen an Italien. Halbamtlich wird gemeldet: Außer den bereits bekanntgegebenen Lieferungen von Pferden in Ausführung des Friedensvertrages macht die Viehablieferungskommiſſion die Lieferung von Pferden an Italien während der Monate November und Dezember im Deutſchen Reichsanzeiger und Preußiſchen Staatsanzeiger bekannt. Bezug der Lieferungsbedingungen, Zeit und Ort der Einreichung der Angebote ſind aus der Bekanntmachung im Reichsanzeiger erſichtlich.

DRUCK K. ARNDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

10] (Nachdruck verboten.)

Sie war keine kühle Natur, kein „kühler Waldquell“, wie ihr Gatte ſie manchmal ſcherzend nannte, o nein, ſie hatte heißes, pulſierendes Blut, hatte, wie jedes andere junge Weib das glühende Bedürfnis nach Liebe, nach Leben, nach Sonnenſchein.

Und um all das war Hildegard betrogen worden — treulos betrogen.

Ihre Hände ballten ſich zuſammen, daß die Nägel ſich ſchmerzend ins Fleiſch gruben, ein trockenes Schluchzen erſchütterte ihren ganzen Körper, und aufſtöhnend in faſſungsloſem Groll ſank ſie auf der Chaiſelongue zuſammen.

Dort lag ſie ſtundenlang, bald grübelnd und ſinnend, bald weinend, als müßte ſich das jahrelang zurückgezogene Weh auf einmal ausſtrömen in erleichternden Tränen.

Mehrmals hatte ſie den Gedanken gefaßt, ihren Gatten zum Vertrauten zu machen, ihn zu erinnern an das Gelöbnis, in ernſter Stunde ihr Freund, ihr Kamerad zu ſein. Sie wollte ihm beichten, daß ſie Herbert geliebt hatte, und im Schmerz, im Haß, im Wirbel all der Leidenſchaften, die damals ihre Sinne verwirrten, Brunos Weib geworden war. Sie wollte ihm ſagen: Sieh, ich habe dieſe Jugendliebe niedergerungen mit all meiner Energie, ich habe dir gelobt, dir ein treues Weib zu ſein und ich werde dieſen Eid halten. Aber hilf mir, die Infamie zu entſchleiern, die man an mir begangen hat, hilf mir diejenigen finden, die Herbert und mich auseinandergeriſſen mit einer teufliſchen Lüge. Gewähre mir dieſe Genugtuung, damit ich Frieden finden kann. Du biſt dazu imſtande, wenn du nur willſt. Du biſt einer der erſten Männer der Stadt, haſt Beziehungen zu den Einflußreichſten, der Staatsanwalt iſt einer deiner intimſten Bekannten, und wenn du den Weg der Öffentlichkeit ſcheuſt, ſo kannſt du ihn privatim dafür intereſſieren, denn er iſt der allmächtige Hüter des Geſetzes, und gerade ihm ſtehen Mittel zu Gebote, von denen wir anderen armen Menſchen keine Ahnung haben. Sei groß und ſelbſtlos, beweiſe mir deine Liebe, ſuche den Schuldigen und ziehe du ihn zur Verantwortung.

Aber ein Gefühl der Zaghaftigkeit, des Zweifelns hielt ſie immer davon ab. Sie ſah im Geiſte ſein Geſicht, wenn ſie vor ihm ſtände und ſo zu ihm ſprechen würde. Und da, da war er wieder, der verhaßte, gefürchtete Zug um den Mund, der ſo gar nicht zu ſeinem ſonſtigen Weſen ſtimmte, der einem anderen zu gehören ſchien, einem Fremden, der in ihm verborgen ſaß, verſteckt in den geheimnisvollſten Tiefen ſeiner Seele und nur manchmal ſein unheimliches Vorhandenſein kundgab durch dieſen entſetzlichen Zug, der das Geſicht des anderen entſtellte.

„Nein, um keinen Preis wollte ſie ihm ihr Geheimnis mitteilen. Wie ſie ſo vieles allein getragen, wollte ſie auch dies allein zu Ende führen.

Am Abend hatte ſie ihre Selbſtbeherrſchung wiedergefunden. Daß ſie müde und leidend ausſah, wunderte Bruno nicht, denn er wußte ja, daß ſie den ganzen Nachmittag mit heftiger Migräne in ihrem Zimmer zugebracht hatte.

Um ſo zuvorkommender und zarter war er heute, während ſie an dem kleinen Extratiſchchen auf der Veranda ſaßen und ſoupierten.

„Weißt du“, ſagte er, während er von ſeiner Reiſe ſprach, „es wäre famos, wenn wir uns morgen früh den Landauer anſpannen ließen, da ich ja doch von Blankenburg aus den Zug benutzen muß, und du begleiteſt mich zum Bahnhof. Wir frühſtücken dort in einem guten Hotel, dann reiſe ich, du machſt im Städtchen ein paar Kommiſſionen und fährſt dann gemütlich mit dem Wagen hierher zurück. So hat der langweilige Tag für dich etwas weniger Ödes. Was meinſt du dazu?“

Hildegard war bei Brunos Anerbieten ganz erſchrocken, daß er ausſprach, was ſie im Innerſten als Höchſtes ſich gewünſcht hätte, aber mit ruhigſtem Geſicht erwiderte ſie, während ſie ihm Tee einſchenkte: „Ein reizender Plan, Bruno, wahrhaftig. Selbſtverſtändlich mache ich das, denn ſo ganz allein hier den langen Tag unter dieſem entſetzlichen Publikum zu ſitzen und das Kindergeſchrei auf dem Spielplatz anzuhören, hat wirklich wenig Verlockendes.“

„Ja, ich ſagte dir ja gleich, daß die Geſellſchaft hier ſo wenig anregend ſein würde. Aber du meinteſt, ſo ſchlimm würde es ja nicht ſein. Nun ſieh dich mal um an der Mittagstafel. Immer derſelbe Typ, den kenn ich: Regiſtrator und ſchwergeprüfte Lehrerin. Beſondere Kennzeichen: Goldene Brille, Strickſtrumpf, Siegelring auf dem Zeigefinger, Granatbroſche, Korallenhalsband und Uhrkette aus dem Haupthaar teurer Verblichener! Gräßlich! Warum ſind wir nicht nach Genf oder Pallanza gegangen!“

„Weil ich gern mal die deutſchen Wälder kennenlernen wollte, weil du Ozon haben ſollſt für deine Nerven und weil es hier ſo wundervoll einſam iſt, ſo abſeits von der großen Heerſtraße!“

„Nonne!“ lachte Bruno und begann ſich ſeine Zigarre anzuzünden. „Warte nur, bis du in Berlin biſt, dann hört dieſe klöſterliche Scheu vor allem Öffentlichen von ſelbſt auf. Dann werde ich auf den Bällen den Großſtädtern mal zeigen, was es in der Provinz für ſchöne Frauen gibt.“

„Und du meinſt, daß du wirklich den Auftrag von der Regierung erhalten wirſt, daß man deine Pläne allen anderen vorzieht? Daraus würde womöglich auch eine feſte Anſtellung für dich reſultieren?“

„Ich zweifele nicht daran. Die Sache ſpielt ja ſchon ziemlich lange und muß doch nun endlich mal zum Klappen kommen. Du ſcheinſt dich wirklich darauf zu freuen? Ich habe gar nicht geglaubt, daß meine ſtille Hilde ſo leuchtende Augen haben kann!“

„Ob ich mich freue! Erſtens deinetwegen, daß du endlich den Platz findeſt, wohin du mit deinen Fähigkeiten gehörſt. Und zweitens, weil ich mich herausſehne aus der Kleinſtadt, die trotz ihrer hundertachtzigtauſend Einwohner ewig ein engbegrenztes Provinzneſt bleibt, wo es tauſend Dinge, tauſend Erinnerungen gibt, die ich gern auf immer hinter mir laſſe.“ (Fortſetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet starb infolge eines Herzschlages mein lieber Sohn, seiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Bruder und Schwager,

der Maurer

Hermann Wrage

im 35. Lebensjahre.

Tiefbetrauert von seiner Mutter

Lisette Wrage Ww.,
J. Saß und Frau, geb. Wrage, Duisburg
R. Zernicke und Frau, geb. Wrage, Altona
Wilh. Wrage und Frau, geb. Möller
Johs. Wrage und Frau, geb. Flege
Aug. Wrage und Frau, geb. Engel
F. Demenus u. Frau, geb. Wrage, Ostpreuß.
Christian Wrage
und seinen drei Kindern **Hans, Erna u. Hermann.**

Bad Bramstedt, den 13. Oktober 1921.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause Bimöhler Chaussee.

Freiwillige Versteigerung

in Hitzhusen.

Am Sonntag, d. 16. Oktober 1921, nachm. 2 Uhr, versteigere ich in der Wohnung der Frau **Süß** in **Hitzhusen,** Baßkate, folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle, 1 Waschtisch, 4 Stühle, 1 Küchenschrank, 2 Küchentische, 1 Zugbank, 1 Spiegel, 1 Chaiselongue, 1 Ziege, 1 trag. Sau (in 14 Tg. ferkelnd) u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Erbsenstroh
Haferstroh
Weizenstroh
Gerstenstroh
Häcksel
Heu

liefert billigst

Häckselschneiderei

Itzehoe, Karlstraße 8.

☞ **Wiederverkäufer gesucht.** ☜

Tüchtige Maurer

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei der Bauabteilung der **staatl.** Siedlung.

Meldungen erbeten an

S.-S.-G. Kurland
Lentföhrden Lager III.

Gesucht tüchtiger, unverheirateter

Pferdeknecht

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Suche zum 1. November ein

Mädchen.

Wilh. Kloppenburg, Armstedt.

Zum 1. November ein

Zeitungsausträger

gesucht (Knabe oder Mädchen).

C. Paustian.

Empfehle zum Sonntag:

Apfelschnitte
Cremeschnitte
u. sonstige kleine Kuchen

Jul. Lamaack.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt u. Umgeg.

—:—

In der Nacht vom 12. zum 13. Oktbr. verschied plötzlich unser lieber Kamerad

Hermann Wrage

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung am Sonnabend nachm. 1½ Uhr bei der Kirche. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten von nah und fern zur Feier unserer

Silber-Hochzeit

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Karl Rath und Frau.

Bad Bramstedt, den 14. Oktbr. 1921.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten bei der Beerdigung unserer lieben Mutter

Wwe. Anna Mohr, geb. Gosau,

sagen allen Beteiligten herzlichen Dank

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die **Brot-Karten** gelangen am Sonnabend, d 15. Oktober, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Der Bürgermeister.

Gefunden

ein Schlüsselbund.

Die Polizeiverwaltung.

Entlaufen

4 halbjährige Kälber.

Um Nachricht bittet

Heinr. Oppermann, Wiemersdorf.

Bekanntmachung.

Allgem. Ortskrankenkasse

Stadt Bad Bramstedt.

Auf Grund der Wahlvorschlagsliste des Vorstandes sind in den neuen Vorstand gewählt:

Als Vertreter der Arbeitgeber

die Herren
Markus Schmidt,
Heinrich Wilckens als Mitglieder,
Johannes Wrage,
Rudolf Krumlinde
als Ersatzmänner.

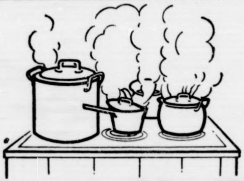
Als Vertreter der Arbeitnehmer

die Herren
Niklaus Steenbock,
Heinrich Ramm
Karl Klausener,
Adolf Behrens als Mitglieder,
Johannes Köhncke,
Karl Dempzin,
Hinrich Lembke,
Johannes Hamann, Müller,
als Ersatzmänner.

Die Wahl kann binnen 2 Wochen nach Bekanntmachung angefochten werden. Anfechtungen sind beim Vorstand oder dem Versicherungsamt anzubringen.

Bad Bramstedt, 14. Okt. 1921.

M. Schmidt, Vorsitzender.



Wenn Sie Ihr Essen bereiten

oder Ihren Kaffee kochen, können Sie die gleiche Herdhitze, ohne Mehrkosten, zum Waschen ausnutzen. Sie lösen

PERSIL

im Wasserkessel auf, tun sofort Ihre Wäsche hinein, stellen das Gefäss auf den Herd und lassen die Wäsche eine Viertelstunde lang mitkochen.

Schon ist die Arbeit fertig!

Die Wäsche ist völlig sauber, blütenweiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Sie sparen Zeit, Kohlen, Arbeit, Geld!

Sorgen Sie daher, dass Persil niemals in Ihrem Haushalt fehlt, es ist wieder überall in bekannter Güte erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf auch der altbekannten „HENKO“ Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

---

Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:

Hans Böge,

Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Frucht- u. Gemüsekonserven

Erdbeeren	Schnittbohnen
Kirschen	Brechbohnen
Pflaumen	Junge Erbsen
Pfirsiche	Leipziger Allerlei
Steinpilze	Spinat
Champignons	Spargel
Tomaten	Birnen

und anderes mehr in reicher Auswahl

Lütgens, Landweg

Fernsprecher 79.

Blühende Topfpflanzen

stets vorrätig.

Otto Kruse.

☞ **Wer** ☜

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen.

Achtung!

Neu eingetroffen eine Ladung unserer sehr bewährten Futtermittel.

Schweinemastſchrot
Pferdekraftſutter
Lupinenzuckerſutter
Milchkraftſutter

Mache die Herren Landwirte auf das Milchkraftfutter aufmerksam.

Holsatia-Werke, Nortorf.
Vertretung: **Frieda Dehn.**

Oelen Sie

Ihre Fußböden mit

☞ OELKARIN ☜

das beste Fussboden-Glanzöl.

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Drillmaschinen
Düngerstreuer
Häckselmaschinen
Rübenschneider
Schrotmühlen
Jauchefässer
Jauchepumpen
Pflüge
Eggen
Kultivatoren

empfiehlt J. Fülscher, Fernspr. 96.

Roland-Lichtspiele

Am Sonnabend, 15. Okt.,
abends 8 Uhr:

Der Mann ohne Namen

ein Abenteuer in 6 Teilen nach dem Roman:
Peter Voß, d. Millionendieb.

1. Teil:

Der Millionendieb

Vordem ein Lustspiel:

Arnold auf der Brautschau

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Kaisersaal.

Am Sonntag, dem 16., von abends 8 Uhr an, habe ich meine Lokalitäten dem Schützenverein „Roland“ überlassen und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

W. Fuhlendorf.

Schützenverein „Roland“ E. V.

Sünndag, d. 16. Oktober 1921

Harwst-priesscheeten

Scheeten för jedermann.

Abends Klock 8:

Ball

bi W. Fuhlendorf
för aktive un passive Mitgleeder.

De Vörstand.

Zum Nordpol

Sonnabend, den 15. Oktober,
abends 8 Uhr:

Preisskat

Um zahlreichen Besuch bittet

Frieda Dehn Ww.

Gesangverein „Eintracht“

Versammlung

am Sonnabend, d. 15. Oktober d. J., abends 8 U., i. Vereinslokal (Kaisersaal)

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Erhöhung des Honorars für den Dirigenten.
3. Beitragserhöhung.
4. Festlichkeiten.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Dixin
Henkel's Seifenpulver

Eicheln und Bucheln,
Mehlbeeren u. Hagebutten

kauft **A. Kohfahl.**

and-
spiele
end, 15. Okt.,
8 Uhr:
Mann
Namen
in 6 Teilen nach
Roman:
Millionendieb.
Teil:
Der
nendieb
in Lustspiel:
der Brautschau
ndlichst ein
V. Fuhlendorf.

rsaal.
m 16., von abends
ich meine Lokali-
enverein „Roland“
für den öffentlichen
rkehr
lossen.
V. Fuhlendorf.

nverein
d“ E. V.
6. Oktober 1921
Wsi-
cheeten
ör jedermann.
Klock 8:
all
Fuhlendorf
assive Mitgleeder.
De Vörstand.

Nordpol
en 15. Oktober,
8 Uhr:
skat
Besuch bittet
eda Dehn Ww.

in „Eintracht“
mmlung
1. 15. Oktober d. J.,
einslokal (Kaisersaal)
ordnung:
uer Mitglieder.
s Honorars für den
ung.
Der Vorstand.

nd Bucheln,
u. Hagebutten
A. Kohfahl.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5041. Dienstag, den 18. Oktober 1921. 43. Jahrg.

Die künftigen Poſtgebühren.

Berlin, 14. Oktober. Im Reichspoſtminiſterium wurde Mittwoch und Donnerstag mit deſſen Verkehrsbeirat unter Vorſitz des Reichspoſtminiſters auf Veranlaſſung der Reichsfinanzverwaltung der im Reichspoſtminiſterium ausgearbeitete vorläufige Entwurf des neuen Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechgebührengeſetzes durchberaten. Nach dieſem dem Reichsrat und dem Reichstag vorzulegenden Entwurf werden u. a. folgende neuen Gebührenſätze vorgeſchlagen:

Für Briefe im Otsverkehr bis 20 Gr. 75 Pfg., über 20 bis 250 Gr. 1 Mk., im Fernverkehr bis 20 Gr. 1 Mk., über 20 bis 100 Gr. 1,50 Mk., über 100 bis 250 Gr. 2 Mk.

Poſtkarten im Ortsverkehr 50 Pfg., im Fernverkehr 75 Pfg.

Druckſachenkarte 25 Pfg.

Druckſachen bis 50 Gr. 25 Pfg., über 50 bis 100 Gr. 50 Pfg., über 100 bis 250 Gr. 1 Mk., über 250 bis 500 Gr. 2 Mk., über 500 Gr. bis 1 Klgr. 3 Mk.

Geſchäftspapiere (ebenſo wie Miſchſendungen) bis 250 Gr. 1 Mk., über 250 bis 500 Gr. 2 Mk., über 500 Gr. bis 1 Klgr. 3 Mk.

Warenproben bis 250 Gr. 1 Mk., über 250 bis 500 Gr. 2 Mk.

Päckchen (bis 1 Klgr.) 3 Mk.

Pakete in der Nahzone bis 5 Klgr. 4 Mk., über 5 bis 10 Klgr. 8 Mk., über 10 bis 15 Klgr. 14 Mk. und 15 bis 20 Klgr. 20 Mk., in der Fernzone dementſprechend 6 Mk., 12 Mk., 22 Mk., 30 Mk.

Poſtanweiſungen (mit Einſchluß des Beſtellgeldes) bis 50 Mk. 1 Mk., über 50 bis 250 Mk. 2 Mk., über 250 bis 500 Mk. 3 Mk., über 500 bis 1000 Mk. 4 Mk., über 1000 bis 1500 Mk. 5 Mk. und über 1500 bis 2000 Mk. 6 Mk.

Zeitungsgebühr für eine Zeitungsnummer bis 20 Gr. 3½ Pfg., über 20 bis 30 Gr. 4 Pfg., über 30 bis 40 Gr. 5 Pfg., über 40 bis 50 Gr. 7 Pfg. und für jede weitere 30 Gr. 2 Pfg. mehr.

Die Gebühren im Weltpoſtverkehr werden ſich wie folgt ſtellen: Briefe bis 20 Gr. 2 Mk., für jede weiteren 20 Gr. 1 Mk., Poſtkarten 1,20 Mk., Druckſachen 40 Pfg. für je 50 Gr.

Der Entwurf des Geſetzes zur Aenderung des Poſtſcheckgeſetzes ſieht vor: Die Feſtſetzung der Zahlkartengebühr auf 50 Pfg. bei Beträgen bis 50 Mk., 1 Mk. bei Beträgen über 50 bis 500 Mk., 1,50 Mk. über 500 bis 1000 Mk., 2 Mk. bei Beträgen über 1000 bis 2000 Mk., 3 Mk. bei Beträgen über 2000 Mk. und ferner bei baren Auszahlungen durch Poſtſcheck die Erhöhung der feſten Gebühr von 30 auf 50 Pfg.

Nach dem Geſetzentwurf über die Abänderung der Telegraphengebühren ſoll die Wortgebühr für Telegramme künftig betragen: bei gewöhnlichen Telegrammen 50 Pfg., mindeſtens 5 Mk., bei Preſſetelegrammen die Hälfte von dieſen Sätzen.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 15. Oktober. Die Polen machen ſich ſchon zum Einmarſch bereit. Eine polniſche Kommandoſtelle hat nach einer von Breslau kommenden Meldung bereits alle Maßnahmen zur Beſetzung der den Polen zugeſprochenen Gebiete Oberſchleſiens getroffen. Die Beſetzung erfolgt, ſobald die Entſcheidung des Völkerbundes bekannt iſt. Der Vormarſch der polniſchen Truppen ſoll ſo vor ſich gehen, daß Pilſudski an ihrer Spitze ſowohl in Kattowitz und Königshütte, wie in Pleß und Rybnik einziehen wird. Nach ſeinem Einzug in Kattowitz wird er eine ſchon fertig geſtellte Kundgebung an das polniſche Oberſchleſien erlaſſen.

Paris, 15. Oktober. Havas wird aus London gemeldet: Aus guter Quelle verlautet, daß die engliſche Regierung heute im Miniſterrat die Entſcheidung des Völkerbundes betr. Oberſchleſien angenommen habe, nachdem Balfour Bericht erſtattete. Der Modus des endgültigen Ausführungsverfahrens bilde den Gegenſtand des Meinungsaustauſches zwiſchen den Regierungen von London und Paris. Nachdem einige Formalitäten erledigt worden ſeien, dürfe völlige Uebereinſtimmung zu erwarten ſein.

Paris, 15. Oktober. Die „Liberte“ behauptet, zu wiſſen, daß der Miniſterrat in ſeiner geſtrigen Sitzung die Frage der militäriſchen Sanktionen am Rhein erörterte. Der Miniſterpräſident und ſeine Kollegen ſeien ſich darüber einig, daß von einer Aufhebung der militäriſchen Sanktionen in keiner Weiſe die Rede ſein könne. Abgeſehen davon, daß der Standpunkt der franzöſiſchen Regierung in dieſer Frage nach wie vor ſehr klar ſei, habe ſich auch in Deutſchland nichts ereignet, was einen Grund für Freigabe dieſer notwendigen Garantien hätte geben können.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 17. Oktober.

Vortrag. Wie in den anderen Städten ſprach auch hier in einer öffentlichen Verſammlung der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Graef-Thüringen über das Thema: „Deutſchland wird frei.“ Er führte aus, daß die innere und äußere Politik der Erfüllungsregierung kläglich zuſammengebrochen ſei. Das habe ſich in dieſen Tagen erneut in der vom Völkerbundsrat beſchloſſenen Zerſtückelung und damit Poloniſierung Oberſchleſiens gezeigt. Die Kataſtrophenpolitik der Feinde drohe ganz Europa mit in den Strudel zu ziehen. Deutſchland würde zuerſt ſinken, aber auch zuerſt wieder aufwärts ſteigen, denn hier bei uns arbeite man, während ſich bei unſeren Feinden das Gegenteil zeige. Deutſchland würde frei durch die Not, die kommen werde, denn dadurch müßten ſich alle Deutſchen wieder zuſammenfinden und uns den Noterretter ſenden.

Ein für den Einzelhandel wichtiger Prozeß wurde in Köln verhandelt. Ein Anwaltsgehilfe wollte ein achtel Pfund Kaffee kaufen. Der Kaufmann verweigerte die Abgabe und hatte ſich vor dem Schöffengericht in Köln zu verantworten, weil er die Abgabe von im Kleinhandel üblichen Mengen Kaffee, nämlich 62 Gramm, verweigert habe. Trotz Abſtreitens wurde er überführt. Wie der Vorſitzende feſtſtellte, ſteht die Preisprüfungsſtelle auf dem Standpunkt, daß eine ſtrafbare Verweigerung nicht vorliege. Der Amtsanwalt aber betonte, daß es im Kleinhandel bei den heutigen teuren Preiſen üblich ſein müſſe, daß kleine Leute auch ein Achtel kaufen können; darüber könne kein Zweifel ſein, das bedinge die Not der Zeit. Er beantragte die im Strafbefehl feſtgeſetzte Strafe von 80 Mark. Das Urteil lautete: In der heutigen Zeit iſt jeder Geſchäftsmann verpflichtet, auch derartige kleine Mengen abzugeben. Das Gericht hat auf die Strafe von 80 Mark erkannt.

Die Neuregelung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe. Dieſer Tage fanden, wie die Textilwoche erfährt, eingehende Verhandlungen im Reichsarbeitsminiſterium zwiſchen den Vertretern der Länder und den beteiligten Kreiſen über den Geſetzentwurf betreffend die Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ſtatt, der an Stelle der bisher zugelaſſenen zehn Ausnahmeſonntage mit achtſtündiger Arbeitszeit die Möglichkeit einer Sonntagsarbeit für je einen Sonntag im Monat im Ausmaße von zwei Stunden ſchaffen will. Während die Angeſtelltenverbände ſcharf für die Beſeitigung jeder Art von Sonntagsarbeiten eintraten, wurde von ſeiten der landwirtſchaftlichen Organiſationen des Einzelhandels und der Regierungsvertreter einer Anzahl Länder erklärt, daß der vorliegende Referentenentwurf nicht weit genug gehe und den Bedürfniſſen der ländlichen Bevölkerung nicht ausreichend Rechnung trage. Seitens des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels wurde die Notwendigkeit einer Regelung betont, die es den Verwaltungsbehörden ermöglicht, im Einverſtändnis mit den beteiligten Kreiſen die Zulaſſung des Handels an Sonntagen den örtlichen Bedürfniſſen in weitgehender Freiheit anzupaſſen.

Viehwaſchungen. Es naht die Zeit, wo der Landmann bedacht ſein muß, die Reinigung des Viehes von Ungeziefer, deren Brut und hierdurch entſtandenen Hautausſchlag vorzunehmen. Welche große Wichtigkeit im Intereſſe des Wohlbefindens und Gedeihens der Tiere dieſer Arbeit beizumeſſen iſt, bedarf bei keinem Fachmann einer beſonderen Erörterung. Es kommt nur darauf an, auch das richtige Mittel anzuwenden. Namentlich in früherer Zeit griff man vielfach zu arſenikhaltigen Mitteln, mit dem Erfolge, daß dem Tier in anderer Weiſe Schaden zugefügt wurde. Die moderne Wiſſenſchaft hat in Tierarzt Bargum's Viehreinigungspulver (allein hergeſtellt in der Chemiſchen Fabrik von Apotheker Julius Ebſen in Friedrichſtadt a. Eider) ein Mittel gefunden, das infolge ſeiner giftfreien Zuſammenſetzung ohne Nachteil für das Tier in bezug auf ſeine Wirkſamkeit vollen Erfolg gewährleiſtet. Auch zeichnet es ſich durch ſeine hervorragende desinfizierende Wirkung aus und ſollte ſchon aus dieſem Grunde bei der Aufſtallung der Tiere angewandt werden.

R Neumünſter, 17. Oktober.

Einen Unfall erlitt der in Neumünſter in der Wichernſtraße wohnhafte Eiſenbahnſchaffner Jacobſen, denn von der Gepäcktür eines Eiſenbahnwagens wurde dem Manne ein Ohr abgeſchlagen. — Abgeſchlachtet ſind dem hieſigen Schlachtermeiſter Lafrenz auf der Feldmark Wittorf mehrere Schafe. Das Fleiſch haben die Diebe mitgenommen. Die Bemühungen des Landjägers Baylinski, die Täter zu faſſen, ſind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. — Geſtohlen wurde von der Weide der Gemarkung Klein-Kummerfeld ein einem dortigen Hofbeſitzer gehöriges Rind. Auch in dieſem Falle ſind die Diebe mit ihrer Beute entkommen. — Aufgegriffen wurde auf der Feldmark Wittorf ein dort umherirrender, erſt 7jähriger Zögling, der aus der Fürſorgeerziehung entwichen war. — Mehr als 100 Kinder hat der hieſige Eiſenbahner-Verein in dieſem Sommer und Herbſt nach und nach zur Erholung monatelang fortgeſchickt. Jetzt ſind alle Knaben und Mädchen wieder zurück. Die Kleinen haben ſich ſämtlich ſehr gut erholt und ſind überall freundlich aufgenommen worden.

Ein Magerviehmarkt der Landwirtſchaftskammer der Provinz Schleswig-Holſtein wird hier am Mittwoch nächſter Woche mit dem Oktober-Vieh- und Pferdemarkt verbunden werden. — Zwei Viehdiebe traſen am Freitag nachmittag mit einer in Klein-Kummerfeld von der Weide geſtohlenen, wertvollen Milchkuh in Neumünſter ein und brachten ſie einem Schlachtermeiſter zum Kauf. Das verdächtige Ausſehen der Burſchen hatte die Aufmerkſamkeit der Polizei erregt, und als ein Beamter das Grundſtück des Meiſters betrat, rückte von den Dieben der eine aus und entkam durch die Flucht, während der zweite feſtgenommen werden konnte. — Von den ſtädtiſchen Kollegien wurde am Freitag abend eine Sitzung abgehalten, geleitet vom Erſten Bürgermeiſter Schmidt. Dieſer teilte mit, daß der Magiſtrat an zuſtändiger Stelle darum gebeten habe, den in Ausſicht genommenen außerordentlichen Städtetag in Neumünſter abzuhalten. Die Tagesordnung, die 15 Punkte umfaßte, enthielt wenig von allgemeinem Intereſſe. Die Vorlage auf Subvention des Stadt-Theaters iſt zurückgezogen worden. Es beſteht wenig oder garkeine Ausſicht, daß ſtadtſeitig hierfür Mittel bereitgeſtellt werden, weil die Finanzlage der Stadt eine ſo ſehr ungünſtige iſt, daß die Finanzkommiſſion es nicht glaubt verantworten zu können, für den genannten Zweck Tauſende von Mark opfern zu können. Die Theaterdirektion wird dadurch in keine beneidenswerte Lage geraten, denn die Unkoſten des Unternehmens ſind für die Saiſon, die bereits den Anfang genommen hat, ſehr groß.

Oldenburg. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich in der Scheune des Landmannes Sager in Grömitz dadurch, daß der reichlich 60jährige Arbeiter Höft aus Verſehen der Luke zu nahe arbeitete und kopfüber auf die Scheunendiele hinunterſtürzte, ſodaß er ſchwere innere Verletzungen erlitt und der Tod nach kurzer Zeit eintrat, obgleich ärztliche Hilfe ſofort zur Stelle war.

Itzehoe. Der 10jährige Knabe Roſe aus dem Freudenthaler Kratt ſtürzte beim Eichelnpflücken aus einem Baum und war ſofort tot. — In Itzehoe hatten die Buchdrucker, wie auch in Elmshorn, Barmſtedt uſw., außertarifliche Forderungen geſtellt. Trotz großer Lohnerhöhung ab 1. Oktober wurden nochmals 70 Mk. pro Woche verlangt. Die Arbeitgeber lehnten, wie überall, weil die Forderung vollkommen außertariflich war, ab. Die Urabſtimmung in Itzehoe bei den Gehilfen ergab 21 für den Streik und 21 gegen den wilden Streik. Außer in Groß-Hamburg wird noch in Flensburg, Elmshorn, Barmſtedt geſtreikt, ſonſt nirgends in der Provinz.

Glückſtadt. Die erſten der mit Unterſtützung der Stadt gebauten 25 Kleinhäuſer, in der Pentzſtraße gelegen, ſind in dieſen Tagen bezogen worden, weitere werden in Kürze bezugsfertig ſein. Dadurch werden in der Stadt einige Wohnungen leer und in einigen dringenden Fällen kann der Wohnungsnot geholfen werden. Die ſchmucken Kleinhäuſer werden von der Bevölkerung ganz verſchieden begutachtet.

Marne. Der Primaner Arnold Thomſſen von hier fuhr geſtern mit zwei Pferden ſeines Vaters und kam plötzlich zu Fall. Hierdurch wurden die jungen Pferde wild, eins fiel auf den Jungen, wodurch er ſchwer verletzt wurde. Das Pferd kam aber wieder hoch und wurde der Bewußtloſe auch noch überfahren.

Nortorf. Über einen von dem Stadtverordneten Weiland gegen die Ratmannswahl eingelegten Einſpruch wurde in der Stadtverordnetenſitzung verhandelt. Unrichtige Zuſammenſetzung der Wahlkommiſſion ſowie Mangelhaftigkeit der Wählerliſten konnten nicht beſtritten werden. Die Ausſprache war ſehr lebhaft. Mit 9 Stimmen gegen 8, bei 2 Stimmenenthaltungen wurde der Einſpruch ſchließlich als berechtigt anerkannt. Der Bürgermeiſter gab bekannt, daß gegen den Beſchluß des Stadtverordnetenkollegiums die Klage im Verwaltungsſtreitverfahren ſtattfinde. Die Klage wird beim Bezirksausſchuß angebracht.

Büſum. Zum 100jährigen Geburtstag wurde dem alten Veteranen von 1848-51, Claus Rahder in Büſum, viele Ehrungen zuteil. Leider mußte der alte Herr den größten Teil des Ehrentages im Bett zubringen, er war aber geiſtig ſehr friſch. Der Ort hatte ihm zu Ehren reichen Flaggenſchmuck angelegt und die Spitzen von Orts- und Landgemeinde brachten dem Jubilar Glückwünſche und Geſchenke. Im Auftrage der Kreisverwaltung Norderdithmarſchens gratulierte der Kreisdeputierte Sanitätsrat Dr. Niemann. Der Kampfgenoſſenverein erſchien geſchloſſen mit der Fahne und brachte ein Hoch auf den Altveteranen aus. Rahder war zu allen Ehrungen ſichtlich erfreut und auch erſtaunt, ſodaß er ſcherzend fragte, ob denn auch noch etwa der Reichspräſident käme.

Huſum. Zwei gewaltige Maſtochſen, die wohl weit und breit den Rekord geſchlagen haben, erregten in den hieſigen Stallungen berechtigtes Aufſehen. Es handelt ſich um zwei H. Goſch in Schleswig und A. Schumann in Huſum gehörende ſchwarzbraune oſtpreußiſche Zugochſen, die in Eiderſtedt auf der Weidemaſt geweſen und gegen Ende der Maſtperiode noch mit Leimkuchen — zuletzt bis zu 15 Pfund am Tage — zugefüttert waren. Die etwa 6 Jahre alten Tiere hatten das Rieſengewicht von 2100 und 2500 Pfund erreicht. Der Vieh-Großhändler Nettellack aus Elberfeld erſtand die beiden Rieſenochſen für 9,10 Mk. das Pfund Lebendgewicht.

Schickſalsſtunde.

Am Vorabend der Bekanntgabe der Entſcheidung über Oberſchleſien, als eine Flut von unkontrollierbaren Meldungen über die Genfer Beſchlüſſe eintraf, beleuchtete einer unſerer politiſchen Mitarbeiter die kritiſche Lage in einem Stimmungsbild, das wir in nachſtehendem wiedergeben:

Wie von einem Donnerſchlag iſt die politiſche Lage in Deutſchland, kaum daß ſie nach der Bluttat von Griesbach wieder einige Beruhigung gewonnen hatte, abermals bis in ihre tiefſten Tiefen aufgerührt worden. Der Reichskanzler kommt eiligſt aus dem deutſchen Süden in die Reichshauptſtadt zurück und verſammelt, kaum in Berlin eingetroffen, ſeine Miniſterkollegen noch in der Nacht zu einer Kabinettsſitzung um ſich. Nach Mitternacht erſt werden die Verhandlungen abgebrochen, um am nächſten Morgen ungeſäumt wieder fortgeſetzt zu werden. Man bleibt zuſammen, bis anderweitige dringende Geſchäfte die Herren auseinandertreiben. Aber ſchon der Nachmittag führt ſie zum dritten Male im Reichskanzlerpalais zuſammen. Gerüchte, alarmierende Gerüchte durchſchwirren die Luft. Bald heißt es, der Außenminiſter Dr. Roſen ſei entſchloſſen, ſein Amt zur Verfügung zu ſtellen, da er jede Hoffnung aufgeben müſſe, bei den Hiobsnachrichten aus Genf noch mit irgend welcher Ausſicht auf Erfolg die auswärtigen Geſchäfte des Reiches weiterführen zu können. Und damit nicht genug, wird ſogar ſchon von anderer Seite die Stellung des Geſamtkabinetts als erſchüttert bezeichnet. Alle Welt ſteckt die Köpfe zuſammen, das Ohrentuſcheln ſteht wieder in voller Blüte. Dr. Streſemann hat den Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages einberufen — mit Recht, denn der Reichstag ſelbſt iſt ja für vier bis fünf Wochen auseinandergegangen. Man will hören, was an zuverläſſigen Nachrichten aus Genf, aus Paris, aus London vorliegt, man will insbeſondere auch wiſſen, was die auffällige Reiſe unſeres Londoner Botſchafters Sthamer nach Berlin und ſeine überſtürzte Rückreiſe nach England zu bedeuten haben. Auch treten allerhand Anzeichen dafür hervor, daß die unſeligen innerpolitiſchen Parteigegenſätze die klare Stellungnahme zu der ſchickſalsſchweren Entſcheidung über Oberſchleſien, die unmittelbar bevorſteht, in verhängnisvollſter Weiſe beeinfluſſen könnten.

Sind das bei uns alles nur Möglichkeiten und Befürchtungen, ſo glauben freilich die Franzoſen ſchon ungleich beſtimmter zu wiſſen, was in Deutſchland kommen wird, wenn Oberſchleſien, wie es beabſichtigt zu ſein ſcheint, zu erheblichen Teilen an Polen geſchlagen werden ſollte. Sie ſehen das Miniſterium Wirth bereits durch ein Kabinett der Rechten abgelöſt, ſehen eine wahnwitzige nationaliſtiſche Hetze gegen Frankreich losbrechen, ſehen natürlich Revanchegedanken erfolgreich ihr Haupt erheben und daran monarchiſtiſche Wiederherſtellungspläne ſich unwiderſtehlich anſchließen. Sie fabeln davon, daß wir in einer ungerechten Entſcheidung über Oberſchleſien den willkommenen Anlaß dazu ſehen würden, unſere Reichswehr in Oberſchleſien zu „belaſſen" — wobei ihnen nur die Kleinigkeit entgangen iſt, daß ſelbſtverſtändlich kein einziger deutſcher Reichswehrſoldat in Oberſchleſien ſteht, ſeitdem die Interalliierte Kommiſſion ihre ſchwere Hand auf dieſes Land gelegt hat.

Man müßte faſt meinen, daß den Franzoſen eine ſolche Entwicklung im Grunde gar nicht unangenehm wäre, denn ſelbſtverſtändlich würden ſie um die Antwort darauf nicht einen Augenblick im unklaren ſein. Nicht umſonſt hat Briand in ſeiner letzten Rede abermals von den franzöſiſchen Kanonen geſprochen, die im Schutzbereich der Stadt Eſſen bereitſtehen, nicht umſonſt auch von den weitläufigen Vorausſetzungen, an die Frankreich ſeine Zuſtimmung zu jeder ernſtlichen Art Abrüſtung knüpfen müſſe. Und es kann ja auch gar kein Zweifel darüber beſtehen, daß die Franzoſen den Standpunkt einnehmen, wir hätten jedes Unrecht, das uns zugefügt wird, wie eine himmliſche Schickſalsfügung hinzunehmen und zu tragen, wenn es nur das Siegel der Entente, des Oberſten Rates oder des Völkerbundsrates aufweiſt. Daß es, wie für jeden einzelnen, ſo auch für ganze Völker Grenzen des Erträglichen gibt, ſpielt in den Erwägungen unſerer Feinde von geſtern und heute und wohl auch von morgen keine Rolle. Daß ſie ſelber mitleiden müſſen, wenn die Lebensmöglichkeit des deutſchen Volkes den ſchwerſten Stoß erhält, der nach allem, was wir ſchon durchgemacht haben, noch geführt werden kann, das läßt ſie kühl bis ins Herz hinan. Denn ihnen ſtehen, wenn der eine Weg zur Befriedigung ihrer Anſprüche verſperrt würde, wie ſie glauben, noch genügend andere Wege offen, um ſich trotzdem bezahlt zu machen. Sie erleben, wie die öſterreichiſchen Stämme, insbeſondere die deutſchen Tiroler, den letzten Reſt von Beſonnenheit zu verlieren drohen, wie ſich auf den Trümmern des alten Donauſtaates neue Kataſtrophen vorbereiten, weil die „Ordnung", die die Entente geſchaffen hat, ihre Opfer unausbleiblich in Wahnſinn hineinſtößt. Das geniert ſie aber nicht im mindeſten, denn was ſind ihnen jetzt noch Tirol oder Steiermark oder Kärnten, nachdem ſie die Tſchechen und die Südſlawen und die Polen und die Italiener groß und größer gemacht haben. Was iſt ihnen, im Grunde genommen, jetzt noch das deutſche Volk, nachdem ſie es ſo gründlich entwaffnet, in Ketten gelegt und zur Sklavenarbeit für die Siegervölker gezwungen haben. Zerbricht es, zerfällt das Reich — um ſo rückſichtsloſer können ſie ſich auch noch in den Reſt der Beute teilen, auf den ſie bisher ihre Hand noch nicht gelegt haben. Auflöſung, Aufruhr, Revolution? Das ſind Sorgen, mit denen Herr Dr. Wirth ſich herumſchlagen mag, und wenn er unterliegt, ſo mögen die beſiegten Deutſchen zuſehen, was aus ihnen werden ſoll. Ehe Polen bei dem Streit um Oberſchleſien leer ausgehen ſoll, laſſen ſie lieber Deutſchland vollends zugrunde gehen.

Herr Dr. Wirth und ſeine Regierung müſſen zuſehen, ob ſie auch dieſer ſchwerſten Heimſuchung noch Herr werden und dem Unwetter trotzen können, das ſich über ihrem Haupt zuſammenzieht. Alle unterrichteten Stellen und Perſönlichkeiten des politiſchen Berlins ſehen die Lage als ſehr ernſt an und man erkennt trotz des tiefen Schweigens, welches die Regierung, wie immer in ſolchen Fällen, über ihre Verhandlungen breitet, daß ſich ſchwere Entſcheidungen vorbereiten, von denen man vielleicht noch hofft, daß ſie dazu beitragen könnten, ſchlimmſte Nöte von unſerem Vaterlande abzuwenden.

*

Engliſche Bedenken.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Chronicle" ſchreibt zu den Meldungen über die geplante Teilung Oberſchleſiens: Es brauche kaum geſagt zu werden, daß eine ſolche Löſung vom britiſchen Standpunkt nicht als befriedigend angeſehen werden könnte. Einfach aus dem Grunde, weil ſie nach britiſcher Anſicht mit einer dauernden Stabilität jener ſchwierigen und gefährlichen Ecke Mitteleuropas nicht vereinbar ſein würde. Sollte es die formelle Entſcheidung des Völkerbundes ſein, ſo werde England ſie annehmen müſſen. England habe ſich gebunden und könne keine Einwände erheben. Das künftige Anſehen des Völkerbundes als ſchiedsrichterliche Körperſchaft hänge in hohem Maße von der Güte der Entſcheidung ab, die in Fragen dieſer Art gefällt werde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Landwirtſchaftliche Anträge.

Im Hauptausſchuß des preußiſchen Landtages wurde bei der Beratung über das landwirtſchaftliche Schulweſen u. a. verlangt, daß das geſamte landwirtſchaftliche Schulweſen auf eine neue Grundlage geſtellt und Seminare für praktiſche Landwirte möglichſt in allen Provinzen errichtet werden. Von den weiteren vorliegenden 90 Anträgen wurden u. a. angenommen ein Antrag auf ſchleunige Vorlegung eines Geſetzes zur Einführung der obligatoriſchen Fortbildungsſchulpflicht für die in der Landwirtſchaft beſchäftigten Jugendlichen; ferner ein Antrag auf ſchleunige Aufbringung der Getreideumlage und Sicherſtellung der Brotverſorgung bis zur nächſten Ernte und auf Unterbindung der Ausfuhr von Lebens- und Futtermitteln unter Feſtſetzung von Zuchthausſtrafen.

Vom früheren deutſchen Kronprinzen.

Ein holländiſcher Journaliſt hatte auf Wieringen eine Unterredung mit dem ehemaligen deutſchen Kronprinzen, wobei dieſer u. a. erklärte: „Ausſchließlich aus pekuniären Gründen gedenke ich bis auf weiteres auf Wieringen zu bleiben. Natürlich würde ich lieber auf dem Feſtlande wohnen, aber der Stand der deutſchen Valuta und auch die Wohnungsnot halten mich davon zurück. Aus denſelben Gründen beſuchen mich meine Frau und die Kinder einmal im Jahre. Ich werde ſo lange in Holland bleiben, bis ich die feſte Überzeugung gewonnen habe, daß meine Rückkehr keine ſchädlichen Folgen in Deutſchland haben kann. Bis heute habe ich noch mit niemand geſprochen, der mir hätte ſagen können, wann ich als Bürger in meinem Vaterlande leben könnte, um mich der Erziehung meiner Kinder zu widmen."

Japan.

Japan rüſtet weiter. Das Kriegsminiſterium hat beſchloſſen, daß ein Heer von mindeſtens 21 Diviſionen, ungefähr 290 000 Mann, für die Zukunft erforderlich ſei. Falls aber die Waſhingtoner Konferenz eine größere Abrüſtung aller Landmächte erziele, werde Japan ſich anſchließen. Der Überdreadnougth „Nutſu", 33 800 Tonnen groß, wird im Dezember fertiggeſtellt werden. Außerdem werden vier Schlachtſchiffe und vier Kreuzer gebaut.

*

Budapeſt. Auf Grund des Austauſchabkommens zwiſchen Sowjetrußland und Ungarn werden 2550 in ruſſiſcher Kriegsgefangenſchaft befindliche ungariſche Offiziere gegen 400 Kommuniſten aus Ungarn ausgetauſcht.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der deutſche Botſchafter Dr. Sthamer iſt beauftragt worden die engliſche Regierung davon zu unterrichten, welche politiſchen Folgen ſich aus einer Abtrennung des oberſchleſiſchen Induſtriereviers von Deutſchland ergeben würden.

* Die engliſchen Miniſter ſind entſchloſſen, ſich an den Vorſchlag des Völkerbundsrates zu halten, ohne Rückſicht auf ihre perſönliche Anſicht über die wirtſchaftliche Seite der neuen Grenzführung in Oberſchleſien.

* Im Preußiſchen Landtag kam es gelegentlich einer Interpellation über das Reichsſchulgeſetz zu einer lebhaften Erörterung über Gemeinſchaftsſchulen und Bekenntnisſchulen.

Hausgehilfinnen.

Der Entwurf zum Dienſtbotengeſetz.

Das patriarchaliſche Verhältnis zwiſchen Hausfrau und Dienſtperſonal iſt ſeit der Revolution mit der Geſindeordnung in den Orkus verſunken. Es hatte ſein Gutes und auch ſein Böſes, wie alles in der Welt, und wie es auch die neue Reform haben wird. Denn überall kommt es ja mehr auf die Menſchen und den Geiſt an als auf Papier und Paragraphen. Aber die Paragraphen müſſen doch auch ſein, deshalb haben wir jetzt einen Regierungsentwurf zu einem „Hausgehilfengeſetz". Recht umfangreich, und vermutlich vielen nicht zuſagend. Aber was ſagte allen zu?

Zunächſt kein Wort vom Achtſtundentag. Das paßt in die Hausarbeit nun einmal nicht hinein. Die Hausfrau ſelbſt kann es mit acht Stunden nicht ſchaffen. Es iſt eben ganz anders als auf dem Bau oder in der Schloſſerei. So kommt es denn, daß dieſer Entwurf einen ganz neuen Begriff hereinführt, ſtatt der Arbeitszeit die „Arbeitsbereitſchaft". Es klingt umſtändlich, und man könnte es am Ende beſſer als Tagesdienſt oder einfach Dienſt bezeichnen, aber es trifft jedenfalls das Richtige. Die Küchenfee wird, wie ja auch die Frau ſelbſt, den ganzen Tag über beanſprucht, ſie ſoll „bereit" ſein, aber es braucht nicht den ganzen Tag geſchuftet zu werden. Alſo wird ein abgeſchwächter Achtſtundentag herausdeſtilliert, und zwar ſo:

Es wird eine Arbeitsbereitſchaft von täglich höchſtens dreizehn zuſammenhängenden Stunden in Ausſicht genommen. (Alſo von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, oder von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends uſw.) Der Hausgehilfe hat Anſpruch darauf, daß an einem Werktag jeder Woche ſowie an zwei Sonntagen binnen vier Wochen und an den Feiertagen regelmäßig die um 6 Uhr morgens oder ſpäter beginnende Arbeitsbereitſchaft um 3 Uhr nachmittags, die früher beginnende entſprechend früher endet. Während der Arbeitsbereitſchaft ſind den Hausgehilfen angemeſſene Pauſen, beſonders zur Einnahme der Mahlzeiten zu gewähren; ſie betragen insgeſamt bei Hausgehilfen über 18 Jahre mindeſtens zwei, bei jüngern mindeſtens drei Stunden.

Es folgen dann beſondere Vorſchriften über die Sicherung der Nachtruhe, Überarbeit und Freizeit. Als Urlaub iſt ſchon nach neunmonatiger Beſchäftigung eine Woche zu gewähren. Für den Vertrag kann auf Anordnung der Landeszentralbehörde die ſchriftliche Form vorgeſchrieben werden; die Kündigungsfriſt muß für beide Teile gleich ſein. Neu iſt die Forderung eines Perſonalausweiſes für den Hausgehilfen (an Stelle des früheren Dienſtbuches), der indeſſen in der Hand des Arbeitnehmers bleibt und dem Arbeitgeber nur auf Verlangen vorgelegt werden ſoll.

Was ſchließlich die Durchführung all dieſer Beſtimmungen betrifft, ſo ſoll die Aufſicht in die Hand von ſogenannten Hausdienſtausſchüſſen gelegt werden, die paritätiſch und auf der Grundlage der Selbſtverwaltung zuſammengeſetzt werden und gleichzeitig auch die Schlichtung etwaiger Streitigkeiten übernehmen ſollen. Ein Einſchreiten dieſer Ausſchüſſe ſoll in der Regel nur auf Anrufung eines Beteiligten oder einer beauftragten Berufsvereinigung erfolgen.

Wie erwähnt, iſt das nur der Entwurf, vielleicht wird noch manches geändert, bis das Geſetz fertig iſt. Es dürfte aber viele intereſſieren, gerade von dieſer Materie auch die erſten Stadien der Entwicklung kennenzulernen.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

11] (Nachdruck verboten.)

„Na, alſo, dann iſt uns beiden ja geholfen!" lachte Bruno, „dann holen wir gründlich nach, was ich während der zwei Jahre meiner Amtstätigkeit verſäumt habe, und was dir, du Armſte, das Schickſal ſeit deiner Jugendzeit ſchuldig geblieben iſt. Dann wollen wir uns gemeinſam amüſieren. Ich fürchte nur, daß in Berlin zum Amüſieren weniger Zeit übrig bleibt, als in unſerem Neſt."

Damit erhob er ſich und trat an die hölzerne Brüſtung der Veranda. Hildegard folgte ihm und ſchweigend blickten beide eine Zeitlang hinaus auf das wunderbare Panorama der dunklen, dichtbewaldeten Höhen, die ſich gegenüber wie eine düſtere Wand unter dem ſternbeſäten Nachthimmel hinzogen. Leuchtend flimmerte hoch über den ſchwarzen Tannenwipfeln der Sirius.

Wie ein metallenes Band, ab und zu ſilbern im Lichte der Sterne aufblitzend, ſchlängelte ſich die Bode über die breiten Wieſenflächen und verlor ſich ferne in dunſtigem Nebelgewoge. Aus dem Waldesdunkel klang zeitweilig der Ruf eines Käuzchens oder vom Wieſengrund her das leiſe Zirpen einer Grille. Die große, feierliche Stille in der Natur wirkte anſteckend auf die beiden Menſchen, die da ſtanden und hinausträumten in die Nacht, jeder mit ſeinen Gedanken beſchäftigt, beide zueinander gehörig und doch ſo fern von einander, ſo ewig fern, beide Mann und Weib — und doch miteinander nicht verwandt in den tiefſten Tiefen ihrer Seelen. Einſilbig gingen ſie miteinander ins Hotel zurück. Die durchkämpften Erregungen des Tages hatten Hildegards Kräfte bis aufs äußerſte erſchöpft und wider Erwarten lag ſie ſchnell in bleiernem Schlaf.

Herbert hatte eine ſchlafloſe Nacht gehabt. Mit der ihm von Kindheit an eigenen logiſchen Klarheit ſeines Denkvermögens hatte er nach den mangelhaften Aufklärungen, die er von ſeiten der geliebten Frau in den kurzen Momenten des bedeutungsvollen Wiederſehens erhalten hatte, angefangen zu kombinieren und Vermutungen an Vermutungen zu reihen. Sein Kopf brannte, ſeine Wangen begannen wie im Fieber zu glühen, er hatte in ſeinem Hotelzimmer in der ſchwülen Sommernacht weit die Fenſter geöffnet und verſucht, ein wenig Schlaf und Ruhe zu finden. Halb angekleidet hatte er ſich aufs Bett gelegt, die Hände unter dem Kopf verſchränkt, hatte er zur Decke emporgeſtarrt, an der ſpielende Lichtkringel der Gartenlaternen hin- und herzitterten, wie die Gedanken in ſeinem Hirn. Dann war er nervös aufgeſprungen und hatte ſich auf der unbequemen Chaiſelongue hin- und hergeworfen, hatte ſich weit aus dem Fenſter gelehnt und hinausgeblickt auf die ſchwarzen Parkbäume.

Eine ferne Uhr ſchlug zwei. Durch die dunklen Wege des nächlichen Hotelgartens ſah er ein paar Schatten huſchen, ein glückliches, verliebtes Menſchenpaar, das dem Geſchick eine Stunde heimlicher Wonne ſtahl, vielleicht zwei arme Proletarier, die in dieſem Augenblick reicher als Fürſten waren.

Etwas wie bitterer Neid quoll in ihm auf. Er warf ſich wieder aufs Bett und ſeine Qual begann von neuem, die wildeſten Phantaſien, die abenteuerlichſten Kombinationen tauchten vor ihm auf, bis er aufſprang, das elektriſche Licht anzündete und ſich vor den kleinen Schreibtiſch ſetzte, der in der Fenſterecke ſtand.

Dort öffnete er ſeine Handtaſche und nahm aus derſelben ein Päckchen Papiere, die er mit nervöſen Fingern auf der Tiſchplatte ausbreitete und zu ſortieren begann.

Da war ein Brief von Hilde, hundertmal geleſen, das ſah man ihm an, ein langer Brief voll Liebe und Zärtlichkeit, voll banger Sorge um ſeine Zukunft, die ja auch die ihrige ſein ſollte.

Nach dieſem Briefe hatte er nur noch ein Telegramm erhalten, das die Aufforderung enthielt, von nun ab unter einer anderen poſtlagernden Chiffre zu ſchreiben, als bisher.

Gewiſſenhaft hatte er dieſer Aufforderung Folge geleiſtet. Nach dieſer Depeſche hatte jede weitere Korreſpondenz unvermittelt und plötzlich aufgehört.

Nun kamen Briefe ſeines Studienkameraden Liebenow, der in derſelben Stadt lebte und den er in ſeiner Verzweiflung zum Vertrauten gemacht und um diskrete und wahrheitsgetreue Berichte gebeten hatte.

Alle wichtigen Stellen waren rot unterſtrichen. Aus den Berichten ging für ihn nur hervor, daß Hildegard friſch und geſund war, Theater, Bälle und Geſellſchaften beſuchte, und daß außerordentlich viel der Baumeiſter Berger im Hauſe der Gräfin verkehrte und in Hildegards Nähe geſehen wurde.

Dann lag eine Notiz dabei, daß im Sommer die Gräfin mit Hildegard in Saßnitz geweſen, und der Baumeiſter gleichfalls in demſelben Hotel gewohnt hatte. Die amtliche Kurliſte, rot angeſtrichen, ließ keinen Zweifel.

Dann kam ein Brief von ihm ſelbſt, den er in ſeiner Verzweiflung an Hildegard direkt geſchrieben hatte, und der mit dem Poſtvermerk „Adreſſatin verweigert die Annahme" an ihn zurückgekommen war.

Das bildete den Schluß der kurzen Reihe von Dokumenten, die ihm zur Verfügung ſtanden, um eine Löſung des Rätſels zu finden, vor das er ſich ſo unerwartet geſtellt ſah. Und keine Handhabe bot ſich, nichts, abſolut nichts, wo er hätte den Faden anknüpfen können, um ſich aus dieſem Labyrinth herauszufinden.

Aber er konnte nicht aufhören zu denken, konnte ſeine erregten Sinne nicht in andere Bahnen lenken, und ſo ſaß er noch in fruchtloſem Bemühen, als in den Baumkronen vor ſeinem Fenſter die Vögel zu zwitſchern begannen und das fahle Frühlicht ins Zimmer fiel.

Er verließ das Hotel nicht, wie er es mit Hildegard verabredet hatte und wartete auf die erſehnte Botſchaft. Die Frühpoſt brachte nichts, wie ſehr er auch auf eine Zeile von ihr gehofft hatte.

Aber es kamen wenigſtens Briefe, die er leſen und mit deren Beantwortung er die Zeit verbringen konnte, denn jede Stunde war eine Qual für ihn.

(Fortſetzung folgt.)

Die Verteilung der Weltſprachen.

Chineſiſch — die Hauptſprache.

Über die Sprachen, die die Menſchheit redet, veröffentlichte kürzlich Erich Pagel in der „Umſchau“ recht intereſſante ſtatiſtiſche Daten. Er läßt als Hauptſprachen nur jene gelten, die von mindeſtens 30 Millionen Menſchen geſprochen werden. Die Reihenfolge der Sprachen nach der Anzahl der Millionen Menſchen, die ſich ihrer bedienen, dürfte auf den erſten Blick einige Verwunderung erregen, wenn man beiſpielsweiſe erfährt, daß an allererſter Stelle das Chineſiſche mit etwa dreihundert Millionen Sprechern ſteht. Doch kann man hier weniger von einer Sprache als vielmehr von einer Sprachengruppe reden. Die einzelnen chineſiſchen Mundarten ſind ſchärfer voneinander unterſchieden als die deutſchen. Am meiſten Bedeutung hat das Nordchineſiſche, da es Umgangs- und Schriftſprache in dem politiſch wichtigſten Gebiet Chinas iſt. Seiner Schwierigkeiten wegen hat das Chineſiſche natürlich nie Ausſicht, eine Weltverkehrsſprache zu werden.

Engliſch iſt mit etwa hundertzwanzig bis hundertdreißig Millionen Sprechern (in Großbritannien, Kanada, den Vereinigten Staaten, Südafrika, Auſtralien) die verbreitetſte Weltverkehrsſprache, die es allem Anſchein nach auch bleiben wird.

Deutſch wird von über ſiebzig Millionen in Deutſchland, Deutſchöſterreich, der Schweiz, in Teilen der Tſchecho-Slowakei, Polens, Litauens, Eſtlands und Livlands, in Siebenbürgen und in Einſprengſeln in Ungarn und Rußland geſprochen. In Amerika leben außerdem noch etwa zehn Millionen Deutſche mit deutſcher Mutterſprache, bis 1914 in Auſtralien etwa hunderttauſend, in Aſien ſechzigtauſend, in Afrika ſiebzigtauſend. Auch das Deutſche iſt eine Weltverkehrsſprache. Erwähnt ſei hierzu das etwa ſechs (!) Millionen als Umgangsſprache dienende „Yiddiſch“, das auf einem oberdeutſchen Dialekt beruht und viele ſchriftdeutſche, hebräiſche und auch einige polniſche Wörter in ſeinen Wortſchatz aufgenommen hat.

Die vierte Sprache nach der Zahl der Sprecher iſt das Ruſſiſche, das 70 Millionen in Großrußland (Sowjetrußland) und Sibirien als Mutterſprache gebrauchen. Weißruſſiſch und Kleinruſſiſch ſind dem Ruſſiſchen ſehr ähnlich, ſo daß die Schaffung einer beſonderen ukrainiſchen Schriftſprache als ein überflüſſiger Luxus erſcheint. Nimmt man eine Wiedervereinigung Rußlands mit der Ukraine und Sibirien an, ſo würde Ruſſiſch das größte zuſammenhängende Sprachgebiet der Erde beſitzen (20 Millionen Quadratkilometer) mit etwa 120 Millionen Sprechern.

Das Spaniſche wird von 60 Millionen in Spanien, einigen Südſtaaten der Union, Mexiko, Mittel- und Südamerika (mit Ausnahme Braſiliens) und auf den Philippinen geſprochen. Es iſt eine wichtige Handelsſprache.

Faſt ſechzig Millionen Sprecher hat das Japaniſche. In größerer Menge leben Japaner außer in den japaniſchen Kolonien noch in Indoneſien, Hawai, Nord- und Südamerika. Bei dem Ausdehnungsbeſtreben der Japaner iſt der Zeitpunkt vielleicht nicht mehr fern, wo auch das Japaniſche eine Weltſprache iſt, beſonders, wenn erſt einmal die lateiniſche Schrift allgemein eingeführt wird.

Erſt als ſiebente Sprache nach der Zahl der ſie als Mutterſprache Sprechenden folgt das Franzöſiſche mit ſechsundvierzig Millionen in Frankreich, Belgien, Algier und einem Teil Kanadas. In den großen franzöſiſchen Kolonien in Indochina und Afrika gebrauchen es natürlich viele Eingeborene. Das Franzöſiſche iſt Weltverkehrsſprache, beſonders im nahen Orient. Seine frühere große Bedeutung hat es aber zweifellos eingebüßt.

Die beiden nächſtfolgenden Sprachen ſind das Bengali mit achtundvierzig Millionen Sprechern in der indiſchen Provinz Bengalen und das Hindoſtani mit über vierzig Millionen in Nordindien, das zugleich die Verkehrsſprache für ganz Nordindien und einen Teil Südindiens iſt.

Erſt in weitem Abſtande folgt das Italieniſche mit 35 Millionen Sprechern. Als weitverbreitet ſei noch das Arabiſche genannt (über 30 Millionen in Arabien, Syrien, Meſopotamien, Ägypten und Nordafrika). So weit der Iſlam gedrungen iſt, ſo weit iſt auch die arabiſche Schrift und ſind arabiſche Wörter gedrungen.

Für heut und morgen.

Belohnungen bei Aufdeckung verbrecheriſcher Anſchläge gegen die Eiſenbahn. Der Reichsverkehrsminiſter hat in einem Erlaß die Eiſenbahngeneraldirektionen und Eiſenbahndirektionen ermächtigt, ſelbſtändig Belohnungen auszuſetzen, um in Fällen vorſätzlicher Gefährdung von Eiſenbahnzügen und verbrecheriſcher Anſchläge gegen die Bahnanlagen oder gegen Reiſende und Beamte eine lebhaftere Beteiligung der Bevölkerung und der Beamten bei der Ermittlung und Anzeige der Täter herbeizuführen. Die Belohnungen ſollen nicht unter 3000 Mark, in ſchwereren Fällen mindeſtens 5000 Mark betragen. Wenn durch die Handlung ein Betriebsunfall (Entgleiſung oder Zuſammenſtoß) herbeigeführt worden iſt, wird die Belohnung auf 10 000 Mark bemeſſen.

Von Nah und Fern.

Ein deutſch-engliſches Ferienheim im Taunus. In Frankfurt a. M. fand eine Verſammlung ſtatt, in der der Generalſekretär der engliſchen Ferienheimgeſellſchaft über Ferienheime ſprach. Im Anſchluß daran bildete ſich eine Geſellſchaft, die gemeinſam mit einer engliſchen Geſellſchaft ein Ferienheim für Engländer und Deutſche im unbeſetzten Taunusgebiet errichten will. Die Engländer ſollen nach dem Aufenthalt im Heim in deutſche Familien kommen, um deutſches Leben kennenzulernen.

Über eine Million Wohnungsſuchende. Nach einer amtlichen Feſtſtellung muß jetzt die Zahl der Wohnungsſuchenden auf weit über eine Million geſchätzt werden. Sie beträgt allein in Berlin über 100 000.

Neue Bergbahnen in Bayern. Auf den Wallberg am Tegernſee, ebenſo auch auf das Nebelhorn und auf die Freibergshöhe bei Oberſtdorf ſollen Bergbahnen gebaut werden. Bisher iſt die Bergbahn auf den Wendelſtein die einzige Bergbahn in Bayern.

Briefmarkenfälſcher auf Reiſen. Zwei aus Chemnitz zugereiſte junge Leute, der 20jährige Handlungsgehilfe Löſer und der 23jährige Schloſſer Schellenberg, verſuchten in Hamburg, gefälſchte Briefmarken bei einem Händler umzuſetzen. Es handelt ſich um die rote ſächſiſche Dreipfennig-Marke, die einen Sammlerwert von 10 000 Mark beſitzt. Die Stücke waren ſo vorzüglich nachgeahmt, daß der Händler ſie anfangs für echt hielt. Erſt nach genaueſter Prüfung erkannte er die Fälſchung und ließ die jungen Leute verhaften. In ihrem Beſitze befand ſich noch eine größere Anzahl dieſer Fälſchungen. Schellenberg gab zu, auch in Berlin und Stettin ſolche Marken umgeſetzt zu haben.

Entdeckung eines Lagers aus dem 30jährigen Krieg. Der Archivar Kiep entdeckte auf dem Krummendeicher Außendeich in Freiburg a. Elbe die Reſte eines verſchanzten Lagers, bei dem 1632 eine Schlacht zwiſchen Schweden und Kaiſerlichen ſtattfand. Kiep iſt auch der Entdecker des vor kurzem aufgefundenen Störtebeker-Schatzes.

Meuterer. In München trafen 22 Matroſen eines deutſchen Dampfers unter Bedeckung ein, die an das Hamburger Seemannsgericht abgeliefert werden ſollen. Die Matroſen ſtellten auf hoher See unter Drohungen an den Kapitän Lohnforderungen, weshalb dieſer gezwungen wurde, in Trieſt zu landen, wo die Matroſen der Polizei übergeben wurden.

Zur Schiffskataſtrophe in der Iriſchen See. Nach einer Londoner amtlichen Meldung werden von der Beſatzung des untergegangenen Dampfers „Rowan“ noch immer elf Mann vermißt. Unter ihnen befindet ſich der Kapitän des Schiffes. Die Anzahl der bisher gefundenen Toten beträgt 17, da aber noch mehrere Mitglieder des an Bord befindlichen Negerorcheſters vermißt werden, wird befürchtet, daß die endgültige Zahl der Toten 20 überſchreiten wird.

Polniſcher Fanatismus. In Roſenberg in Oberſchleſien iſt die Villenbeſitzerin Tuſcholka, eine fanatiſche Polin, wegen verſuchter Verleitung zum Morde verhaftet worden. Ihr Mordplan ſoll ſich gegen einen deutſchgeſinnten Lehrer in Boroſchau gerichtet haben. Als ein Förſter, den ſie zur Tat dingen wollte, hierauf nicht einging, ſoll ſie verſucht haben, einen Automobilſchloſſer zu bereden, das Forſthaus anzuzünden und den Förſter niederzuknallen.

Handel und Verkehr.

Ausnahmetarif für friſche Kartoffeln. Auf den Reichseiſenbahnen iſt für die Zeit bis zum 31. Oktober ein Ausnahmetarif für friſche Kartoffeln bei Aufgabe als Eiſenbahnfrachtſtückgut in Kraft. Die friſchen Kartoffeln müſſen als Frachtſtückgut aufgegeben werden, die ermäßigte Fracht wird bei Aufgabe der Sendung berechnet, wenn die ganze von der Sendung durchlaufene Strecke innerhalb der Binnen- und Wechſelverkehre der Reichseiſenbahnen liegt. Die Frachtberechnung für Kartoffeln, ſofern ſie als Stückgut befördert wurden, erfolgte bisher nach der Stückgutklaſſe 2. Durch den Ausnahmetarif wird die Fracht nunmehr nach der Wagenladungsklaſſe A berechnet, wobei ſich eine Frachtermäßigung von 35 bis 50 Prozent ergibt, je nach der Länge der Strecke und der Höhe des Gewichts der als Stückgut aufgelieferten Kartoffeln. Mit der Einführung der Tarifermäßigung iſt nicht bis zur Einführung der Gütertariferhöhung gewartet worden, weil gerade der Oktober den Hauptverkehr mit Kartoffeln bringt. Wie verlautet, wird eine gleiche Ermäßigung auch nach dem 1. November, allerdings in einer geänderten Form, gewährt werden.

Volkswirtſchaft.

Die ruſſiſche Ernte. Die Ernte in Brotgetreide in Rußland und der Ukraine beläuft ſich auf 2 Milliarden Pud. Nach Abzug des Saatgetreides verbleiben 1½ Milliarden Pud. Man hatte geſchätzt, daß die Ernte im Hungergebiet 133 Millionen Pud größer ſein würde, als ſie in Wirklichkeit war. Zum Ausgleich müſſen 50 Millionen Pud Getreide aus dem Auslande eingeführt werden.

Gerichtshalle.

Reviſion im Hemberger-Prozeß? Aus Berlin wird berichtet: Aller Wahrſcheinlichkeit nach dürfte das Urteil im Hemberger-Prozeß, das gegen Protze auf 5 Jahre Zuchthaus, gegen Frau Hemberger auf 2½ Jahre Gefängnis und gegen Frau Weiſe auf 1 Monat Gefängnis lautete, noch nicht den endgültigen Abſchluß des aufſehenerregenden Prozeſſes bedeuten. Der Staatsanwalt ſcheint nämlich nach einer Äußerung, die er nach der Urteilsfällung getan hat, die Abſicht zu haben, Reviſion einzulegen. Als Grund dafür wird angegeben, ein Geſchworener hätte nach Schluß der Verhandlung erklärt, daß er (der Geſchworene) als guter Bekannter der Frau Hemberger ſein möglichſtes getan habe, um die Frau zu retten. Nach dem üblichen Brauche hätte ſich dieſer Geſchworene vor Beginn der Verhandlung für befangen erklären müſſen. Daß er es nicht getan hat, könnte vielleicht einen Reviſionsgrund darſtellen. Frau Hemberger ſcheint übrigens ſchon vor dem Prozeß mit einer milden Strafe gerechnet zu haben. Sie hat im Gefängnis Sprachunterricht genommen, um nach Verbüßung ihrer Strafe eine Stellung anzunehmen.

Das engliſche Militärtuch der Sicherheitswehr. Vor der 3. Strafkammer in Köln begann ein großer Prozeß wegen Wuchers, Kettenhandels und Kapitalverſchiebung; es handelt ſich um die Belieferung der preußiſchen Sicherheitspolizei mit engliſchem Uniformtuch. Dem preußiſchen Staat iſt bei dieſen Geſchäften ein Verluſt von etwa 25 Millionen Mark entſtanden. Obwohl der Prozeß unter dem Rubrum Watzl und Genoſſen geht, fehlen die Angeklagten Watzl und Ehefrau. Sie wurden beide in Öſterreich in Haft genommen, es ſchwebt aber noch das Auslieferungsverfahren. Das Verfahren gegen beide Angeklagte wird daher abgetrennt. Außerdem ſind noch 13 Perſonen angeklagt, darunter der engliſche Ingenieur Cleland und deſſen Ehefrau, die Tochter eines höheren Kölner Poſtbeamten, ferner der ſchwediſche Ingenieur Torbeck und der Kaufmann Henſcher, ein Vetter des Miniſters Severing. Die übrigen Angeklagten ſind zum größten Teil Kaufleute, es befinden ſich unter ihnen aber auch mehrere ehemalige Offiziere und ein Koch. Die Vernehmung des erſten Angeklagten, des engliſchen Ingenieurs Cleland ergab ein anſchauliches Bild von dem geſchäftlichen Treiben, das ſich im beſetzten Gebiete entwickelt hat. Bis Ende Mai 1919 hat Cleland einen Umſatz von 1½ Millionen Mark erreicht. Engliſche Militärtuche hat er außer dem Miniſterium des Innern noch anderen Firmen angeboten.

Ende des Danziger Kommuniſtenprozeſſes. In Danzig wurde in dem Prozeß gegen die kommuniſtiſchen Führer Rahn und Schmidt das Urteil gefällt. Den Geſchworenen war die Frage vorgelegt, ob die Angeklagten ſchuldig ſind, den Verſuch gemacht zu haben, den Volkstag am 4. Auguſt zu ſprengen oder zu der Faſſung oder Unterlaſſung von Beſchlüſſen zu nötigen. Die Geſchworenen bejahten die Schuldfrage, billigten den Angeklagten jedoch mildernde Umſtände zu. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten zwei Jahre Feſtung. Das Urteil lautete auf die Mindeſtſtrafe von einem Jahr Feſtung, unter Anrechnung von zwei Monaten der Unterſuchungshaft. Der Haftbefehl gegen beide Abgeordnete wurde aufgehoben.

Kommuniſtiſcher Bankraub. Vor dem Dresdener Landgericht kam der Deubener Bankraub zur Verhandlung. Eine Anzahl Räuber hatte 220 000 Mark bei der Zweigſtelle der Deutſchen Bank in Deuben geraubt. In der Verhandlung ergab ſich, daß die Angeklagten ſämtlich Mitglieder der Kommuniſtiſchen Partei ſind. Sie geſtanden, daß ſie die Tat aus politiſchen Gründen begangen hätten, um der Kommuniſtiſchen Partei, der durch die Vorgänge in Mitteldeutſchland große Ausgaben erwachſen waren, neue Geldmittel zuzuführen. Sie ſelbſt hätten 100 000 Mark erhalten, während der Reſt des Geldes in die Zentral-Unterſtützungskaſſe der K. P. D. eingezahlt worden ſei. Das Gericht verurteilte die Schuldigen zu zwei bis vier Jahren Gefängnis und zu fünf Jahren Ehrverluſt.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

12]

(Nachdruck verboten.)

Unter den Briefen lag auch ein ſchmales Kuvert, mit feſter Hand beſchrieben, das auf der Rückſeite ſein eigenes Wappen trug. Das Schreiben hatte eine lange Reiſe gemacht und war ihm von Straßburg, wo er ſich zuletzt längere Zeit aufgehalten hatte, auf Kreuz- und Querfragen bis hierher nachgeſandt worden.

Es trug den Poſtſtempel Hoheneck, konnte alſo nur aus dem Schloſſe, dem Majoratsſitze derer zu Altingen-Hoheneck, kommen. Er zögerte, es zu öffnen und drehte das Papier mit ſeltſamen Gefühlen ſpielend zwiſchen den Fingern. Schloß Hoheneck ſtieg vor ihm auf, wie eine Viſion ſtand es da mit ſeinen ſchlanken Renaiſſancetürmen und giebligen Erkern, das prächtige, wohlerhaltene Herrenſchloß, wo er eine kurze Zeit ſeine Jugenderinnerungen geſammelt hatte, als ſeine angebetete Mutter noch lebte und er mit ihr in den Ferien bei den Verwandten zu Gaſt war.

Sein Vetter Kurt, der künftige Majoratsherr, war faſt gleichaltrig mit ihm, und damals gleichfalls als Ferienbeſuch von Lichterfelde bei dem Onkel, und zwiſchen ihm und Herbert hatte ſich eine herzliche, echt verwandtſchaftliche Freundſchaft vom erſten Tage angebahnt. Sie hatten ſich denn ſpäter noch eine Zeitlang ſehr eingehend geſchrieben, dann hatte das Leben ſie wieder getrennt, denn zwiſchen dem armen jungen Menſchen, der weltfremd im engen Kreiſe ſteter Einſchränkungen lebte, und dem flotten Gardehuſaren, deſſen Revenuen ihm geſtatteten, das Leben von der Sonnenſeite zu betrachten, gab es faſt gar keine Berührungspunkte, keine gemeinſamen Intereſſen, auf denen die Knabenfreundſchaft ſich hätte fortbauen können.

Um ſo mehr überraſchte ihn dieſer Brief, denn er trug unleugbar Kurts elegante, energiſche Handſchrift, die Herbert unter Hunderten herausgekannt hätte.

Kopfſchüttelnd öffnete er den Umſchlag und las:

„Mein lieber Herbert!

Durch einen Zufall erfuhr ich vor einigen Tagen durch einen meiner Regimentskameraden, der Weihnachten in Straßburg war, daß der Opernſänger Herbert Alten mit meinem Vetter und Jugendgeſpielen identiſch iſt, und wenn ich auf dieſe Nachricht hin Dir nach langer Zeit ſchreibe, ſo bitte ich Dich, darin vor allen Dingen meinen lebhaften Wunſch zu ſehen, alte vertrauliche Bande wieder anzuknüpfen und von Dir Eingehendes zu hören. Du weißt, daß ich vor einem Jahre nach dem Tode Onkel Hermanns das Majorat übernahm, und ſelbſtverſtändlich den Dienſt quittierte, denn es hat mich ja von jeher der Landwirt im großen mehr gereizt als der Offizier. Ich bin überhaupt ein ziemlich moderner und vorurteilsfreier Menſch und unterſcheide mich darin weſentlich von einem großen Teil unſerer Verwandten, die noch tief im Mittelalter ſtecken und deshalb auf dem letzten Familientage in ein wahres Klagegeheul über die Wahl Deines Berufes ausgebrochen ſind. Ich hingegen weiß ſehr wohl zu unterſcheiden und Deine Gründe zu reſpektieren. Wem Gott ein Pfund gab, der ſoll damit wuchern, und da er Dir leider nichts anderes gegeben hat, als höchſtens noch Geſchwiſter, für die Du mit edler Selbſtverleugnung ſorgſt, ſo kann ich für meine Perſon Deine Entſchlüſſe nur achten und Dir meinen Beifall zollen. Aber ich habe mir ſagen laſſen, daß der Künſtlerberuf im Anfang mehr koſten als einbringen ſoll, und deshalb möchte ich als alter Spielkamerad mal mit dir reden.

Ich weiß, daß Du ein Altingenſches Familienerbteil in ſehr reichem Maße empfangen haſt, und zwar den feinfühligen Stolz, der ſo ungemein leicht verletzt iſt, daß Du Dich mimoſenhaft in Dich ſelbſt zurückziehſt, und ſo muß ich an die kindlichen Gelöbniſſe erinnern, die wir uns als Knaben abgelegt haben, um den Weg zu Deinem Vertrauen zu finden. Wenn Dein Beruf auch pekuniär Dich befriedigt, dann laß Dir herzlich Glück wünſchen. Wenn aber kleinliche, häßliche Sorgen Dich drücken, dann bitte, erinnere Dich daran, daß Dein alter Kurt Majoratsherr auf Hoheneck iſt und genau ſo wie als Knabe bereit iſt, ſeine Äpfel und Birnen mit Dir zu teilen. Beſſer kann ich's nicht ausdrücken. Gern möchte ich mal mit Dir plaudern, und wenn Du denſelben Wunſch haben ſollteſt, ſo triffſt Du mich vom 21. Juni bis zum 15. Juli in Berlin, wo ich geſchäftlich zu tun habe.

Hoffentlich kommt bald eine freundliche Antwort. Bis dahin mit herzlichem Gruß

Dein alter Vetter Kurt.“

Wirklich gerührt faltete Herbert das Schreiben zuſammen. Der kameradſchaftliche Ton dieſes lebensfrohen großzügigen Menſchen, der ihm von all ſeinen Verwandten von jeher der ſympathiſchſte geweſen war, tat ihm wohl. Aus dieſen Zeilen ſprach ſeit langer Zeit einmal der warme Klang verwandtſchaftlicher Sympathie zu ſeinem einſamen Gemüt, und ließ tauſend liebe Erinnerungen in ihm aufleben. Daß Kurt gerade jetzt, wo er ſo mitten in Glück und Reichtum ſaß, ſich ſeiner erinnerte, ihm ſo zartfühlend entgegenkam, war um ſo bewunderungswerter, als er ja ſo viele Jahre überhaupt nichts mehr von ihm gehört hatte. Ein Moment kreuzte der Gedanke ſein Gehirn, daß ſich hinter dieſen liebenswürdigen Zeilen doch vielleicht die Abſicht verſtecken könnte, ihn, den Renegaten, auf irgendeine Weiſe zu bewegen, den erwählten Beruf aufzugeben, denn im Kampf mit dem Leben war Herbert mißtrauiſch geworden. Aber ſchnell wies er den Zweifel als unwürdig zurück. Er glaubte den luſtigen Vetter zu gut zu kennen, um ihm eine Intrige zutrauen zu können. Vom 21. Juni bis 15. Juli war er in Berlin, und heute war der 29. Juni.

Natürlich wollte er ihn ſprechen. Er bedurfte eines Menſchen, mit dem er reden konnte, den irgend ein Band mit ihm verknüpfte und ungeſäumt beantwortete er den Brief dahin, daß er am 3. oder 4. Juli in Berlin ſei und ſich freuen würde, Kurt irgendwo zu ſehen. Seine Antwort adreſſierte er nach Hoheneck und bat um umgehende Nachricht.

(Fortſetzung folgt.)

Todesanzeige

Heute mittag entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Tante

Maria Möller

im 92. Lebensjahre.

Familie Sick
Familie Humfeldt

Wiemersdorf, den 16. Oktober 1921.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. d. M., nachmittags um 2½ Uhr statt.

Nachruf.

In der Nacht vom 12. zum 13. Oktober verstarb unser lieber Kamerad

Hermann Wrage

Ein treues Andenken wird ihm bewahrt.

Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten, Teilnehmer und Hinterbliebenen Bad Bramstedt

---

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und überaus reiche Kranzspende beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen, Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte, dem Kriegerverein und Reichsbund und allen Freunden und Bekannten für das letzte Ehrengeleit unsern herzlichsten Dank.

Familie Wrage.

Bad Bramstedt, d. 17. Oktober 1921.

Bekanntmachung.

Die Personenstandsaufnahme für die Einkommensteuerveranlagung findet **am 20. Oktober 1921** statt. Jeder Wohnungsinhaber (Mieter u. Besitzer) muß eine Wohnungsliste — Muster 1 — ausfüllen, jeder Hausbesitzer bezw. dessen Stellvertreter außerdem eine solche Muster 2. Der Mieter muß die Wohnungsliste nach Ausfüllung an den Hausbesitzer abgeben. Die Formulare werden von ehrenamtlichen Zählern **am** 20. 10. überbracht und **am** 22. 10. 1921 wieder abgeholt.

Bad Bramstedt, d. 17. Oktober 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
am Dienstag, d. 18. Oktober 1921,
8 Uhr abends,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zum Beschluß des Schlichtungsausschusses.
2. Antrag W. Kreutz auf Ueberlassung der Lehmkuhle in Pacht.
3. Antrag des Stadtverordneten Steenbock auf Niederlegung seines Amts.

Bad Bramstedt, 14. Oktober 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Suche zum 1. November ein

Mädchen.

Wilh. Kloppenburg, Armstedt.

Gesucht zu sofort od. zum 1. Nov. ein tüchtiges

Hausmädchen.

Frau Edw. Ross, Gut Luisenberg, Kellinghusen.

Tüchtige Maurer

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei der Bauabteilung der staatl. Siedlung.

Meldungen erbeten an

S.-S.-G. Kurland
Lentföhrden Lager III.

Zum 1. November ein

Zeitungsausträger

gesucht (Knabe oder Mädchen).

C. Paustian.

Pelkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Bekanntmachung.

Allgem. Ortskrankenkasse

Landbezirk Bad Bramstedt.

Auf Grund der Wahlvorschlagsliste des Vorstandes setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen:

a. Vertreter der Arbeitgeber

Adolf Harbeck-Wiemersdorf
Hermann Plambeck-Weddelbrook
Johann Jöns-Armstedt
als Mitglieder,
Carl Barth-Hagen
Hinrich Runge-Weddelbrook
Friedrich Gripp-Hasenkrug
Peter Looft-Bimöhlen
Hinrich Fock-Hitzhusen
Hermann Schlesselmann-Wiemersdorf
als Ersatzmänner.

b. Vertreter der Versicherten

Hinrich Ahrens-Weddelbrook
Max Voß-Hardebeck
Heinrich Haagen-Wiemersdorf
Wilhelm Kleen-Bimöhlen
Wilhelm Posky-Hardebeck
Friedrich Neumann-Hagen
als Mitglieder,
Johann Kühl-Armstedt
Heinrich Subbe-Hasenkrug
Johannes Kielmann-Weddelbrook
Johann Schwarz-Armstedt
Fritz Matthiessen-Hasenkrug
Gustav Marsen-Bimöhlen
Wilhelm Delfs-Wiemersdorf
August Krüger-Hagen
Wilhelm Strehler-Hardebeck
Wilhelm Dessau-Mönkloh
Wilhelm Sick-Weddelbrook
August Dethlefsen-Hitzhusen
als Ersatzmänner.

Die Gültigkeit der Wahl kann binnen 2 Wochen nach der Bekanntmachung angefochten werden. Anfechtungen sind beim Vorstand oder dem Versicherungsamt anzubringen.

Bad Bramstedt, d. 17. Oktober 1921.

Adolf Harbeck, Vorsitzender.

Große freiwillige

Versteigerung

in Hardebeck bei Brokstedt.

Am Freitag, den 21. Oktober d. J., vormittags von 11 Uhr an, versteigere ich in Hardebeck in der Wohnung der Frau Major **Soenke** daselbst folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

Eine Damenzimmereinrichtung, schw. Birnbaum (Sofa, Tisch, 4 Stühle), 6 geschnitzte Rohrstühle, 1 gr. Spiegel mit Trumeaux, 1 gr. Spiegel mit Marmor, 1 Schrank mit Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Eckschrank, 1 Polstergarnitur, 1 mahagoni Vertikow, mehrere Bettstellen, Waschtische, Nachtschränke, Stühle, Tische, 2 Federbetten, 1 gr. Fliegenschrank, Teppiche, Portieren, Gardinen, Stores, Decken, Bettdecken, Bilder, elektr. Lampen, Fußzeug, 3 Reisekoffer, 1 Zentrifuge, 1 Waschkessel, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Gartenbank, div. Haus- und Küchengeräte, Bienenstöcke mit Bienen, 20 bis 30 Hühner, 4 Kühe u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Jagdpatronen

empfiehlt S. S. Peters.

Flachsverladung.

Am Freitag, dem 21. d. Mts., verlade ich hierselbst Flachs im Auftrage der Firma Temming-Glückstadt.

Johs. Meyer,
Bad Bramstedt.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Telefon 86.

Kaufe jedes Quantum

Kartoffeln, Steckrüben, Runkelrüben, Weißkohl und Wurzeln zu höchsten Preisen.

Heinr. Fick.

Jedes Quantum

Eicheln

zu kaufen gesucht. Pfd. 30 Pfg. Annahme ab 5 Uhr nachm.

Aug. Wulf,
beim Bahnhof.

Prima

Läuferschweine

W. Dreesen, Anlagen.

30-40 Hennenküken

zu kaufen gesucht.

Jul. Lamaack.

Zu verkaufen ein

jung. Hund

(Dobbermann). Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Daueräpfel

zu verkaufen, Pfund 2 Mark.

Vollerthun, Gut Bissenmoor.

Aepfel

hat zu verkaufen

Nikolaus Horns.

Prima halbfettes

Kalbfleisch

Pfund 9 und 10 Mk., empfiehlt

M. Grage.

Dienstag

Frische Koch- u. Bratfische

P. Oesmann

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei Wilh. Bracker.

Kinder-Strümpfe
Damen-Strümpfe
Beinlängen

zu mäßigen Preisen empfiehlt

H. Lühring.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlsiebe, Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt

S. S. Peters.

Bargums
Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei

Wilh. Bracker.

Handwerkerbund

Bezirksgruppe Bad Bramstedt des Nordwestdeutschen Handwerkerbundes (E. V.)

Gr. öffentl. Handwerkerversammlung

am Sonnabend, d. 22. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hans Rathje (Gasthaus zur Mühle).

Tagesordnung:

1. **„Unsere Forderungen im Lichte der Reichspolitik“ (Referent Herr Dr. Köhler, Syndikus des Landesverbandes, Sitz Kiel).**
2. **Freie Aussprache.**

Zu dieser hochwichtigen Versammlung sind sämtliche selbstständigen Handwerkerinnen und Handwerker mit ihren Frauen aus Bad Bramstedt und Umgegend herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Normalhemde, Normalhosen, Futterhosen, Damen-Jacken, Damen-Beinkleider Reform-Beinkleider, Sweater, Handschuhe für Damen, Herren u. Kinder

(sehr schöne Auswahl)

zu noch vorteilhaften Preisen.

J. B. Paulsen.

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

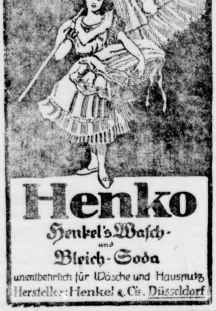
—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an

jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.



Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausputz

Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Auf meiner Zementsteinfabrik, belegen in Hitzhusen, kann jedermann, der sich dazu berufen fühlt,

Zementsteine, Zementröhre, Dachziegel und Zementfliesen

selbst anfertigen. Anleitungen u. Anweisungen werden v. mir erteilt werden.

Carl Pohlmann, Hitzhusen.

Feinen und groben

Krystall-Mauersand
Kolumbus-Zementringe

Lichtweite 50 und 30 cm

sowie Zement-Grenzsteine

60 cm lang

empfiehlt **C. Pohlmann, Hitzhusen.**

Blühende Topfpflanzen

stets vorrätig.

Otto Kruse.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
A. Schümann, Brokstedt.

Föhrden

Donnerstag, 20. Oktober 1921:

Gr. Ernteball

Hierzu ladet freundlichst ein

P. Steenbock.

Oelen Sie

Ihre Fußböden mit

OELKARIN

das beste Fussboden-Glanzöl.

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Carbid
Carbidlampen
Elektrische Taschenlampen
Batterien

empfiehlt **F. Hingst.**

Drillmaschinen
Düngerstreuer
Häckselmaschinen
Rübenschneider
Schrotmühlen
Jauchefässer
Jauchepumpen
Pflüge
Eggen
Kultivatoren

empfiehlt **J. Füischer, Fernspr. 90.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5042. | Donnerstag, den 20. Oktober 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 17. Oktober. Vor dem Landgericht I in Berlin wurde der Prozeß zwiſchen dem preußiſchen Finanzminiſter und dem Prinzen Friedrich Leopold entſchieden. Der Finanzminiſter hatte das Vermögen des Prinzen beſchlagnahmt und deſſen Einnahmen geſperrt. Dieſer ſah ſich genötigt, ſeinen Beſitz nebſt Mobiliar in Lugano zu verpfänden. Es war dann in Lugano ein Vertrag abgeſchloſſen worden, wonach der Finanzminiſter die aufgelaufenen Schulden bezahlte und die Pfandſtücke und Hypotheken dem deutſchen Geſandten in Bern zur Verwahrung übergeben wurden. In Verfolg neuerer Differenzen drohte der Finanzminiſter mit dem Verkauf der verpfändeten Gegenſtände. In der heutigen Verhandlung zog der Vertreter des Finanzminiſteriums dieſe Drohung zurück. Das Gericht verurteilte den Finanzminiſter, anzuerkennen, daß der Vertrag ſeitens des Prinzen nicht verletzt wurde und er kein Recht habe, den angedrohten Verkauf der Pfandſtücke vorzunehmen. Die Koſten wurden dem Finanzminiſter auferlegt.

Berlin, 17. Oktober. Nach den bis 1 Uhr nachts vorliegenden Ergebniſſen erhielten: die Sozialdemokraten 343 947 Stimmen, Unabhängigen 318 206, Kommuniſten 157 013, Demokraten 122 623, Deutſchnationalen 299 800, Deutſchſoziale Partei 12 588, die Deutſche Volkspartei 255 962, Wirtſchaftliche Partei 83 551, Zentrum 61 249. Somit dürfte ſich eine bürgerliche Mehrheit von 20 000 Stimmen ergeben.

München, 17. Oktober. Der frühere Kronprinz Rupprecht von Bayern iſt geſtern abend an das Krankenlager ſeines Vaters nach Szarvar in Ungarn abgereiſt. Es werden dann alle Kinder des früheren Königs an ſeinem Krankenlager verſammelt ſein. Der geſtern mittag ausgegebene und gegen Abend in München eingetroffene Krankheitsbericht beſagt, daß das Befinden des Königs unverändert iſt.

München, 18. Oktober. König Ludwig iſt heute nachmittag 4½ Uhr auf ſeinen ungariſchen Gütern in Sarvar geſtorben.

London, 17. Oktober. Der Daily Expreß berichtet, die britiſche Regierung und die Regierungen der Dominions ſeien übereingekommen, daß es, falls die Waſhingtoner Konferenz nicht zu einem Einvernehmen über die Probleme des Stillen Ozeans führen ſollte, notwendig ſein würde, eine ſtarke Flotte für den fernen Oſten zu ſchaffen. Dieſe Flotte würde ſich zuſammenſetzen aus Schlachtkreuzern, Zerſtörern und U-Booten. Ihre ſtrategiſche Baſis würde Singapur ſein.

Newyork, 18. Oktober. Wenn die Aufforderung zum Eiſenbahnerſtreik in vollem Umfange befolgt wird, ſo werden am 26. Oktober über eine halbe Million Eiſenbahnangeſtellter in den Ausſtand treten. Am 2. November werden etwa 2 Millionen Angeſtellter infolge der vollſtändigen Einſtellung des Eiſenbahndienſtes feiern. Wie gemeldet wird, haben 90 v. H. der Angeſtellten bereits für den Streik geſtimmt. Die Arbeiterführer erklären, daß dies der größte Streik in der Geſchichte der Vereinigten Staaten ſein werde.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Oktober.

※ **Viel Glück** hatten zwei Perſonen, die kürzlich den Zug von Kaltenkirchen nach hier benutzten. Ein in Haſenmoor bedienſtetes Mädchen wurde zwiſchen Kaltenkirchen und Nützen unwohl und ging auf die Plattform hinaus. Von dieſer ſtürzte ſie herunter, konnte ſich aber erheben und zurück nach Kaltenkirchen gehen, wo der Arzt feſtſtellte, daß ſie nur eine geringfügige Verletzung an der Bruſt erlitten habe. Der Begleiter des Mädchens, ein Knecht aus Haſenmoor, ſprang, als er das Fehlen des Mädchens bemerkte, kurz entſchloſſen nach, überſchlug ſich einige Male, konnte dann aber aufſtehen und ſeiner Wege gehen. Seine Begleiterin fand er allerdings nicht, da er in der Annahme, ſie ſei nach Bramſtedt gegangen, ſeine Schritte nordwärts lenkte.

Vom Handwerk. Die Handwerker im Weſten des Kreiſes Segeberg beginnen ſich allmählich zu Fachinnungen zuſammenzuſchließen. Die erſten, die in der Weiſe vorgingen, waren die Bäcker. Ihnen folgten vor kurzem die Maler, und augenblicklich ſind die Schneider in eine Bewegung mit demſelben Ziele eingetreten. Ein derartiger Zuſammenſchluß hat ſicher manche Vorteile gegenüber der Vereinigung in den ſogenannten gemiſchten Innungen, da jedes Gewerbe ſeine beſonderen Intereſſen hat, die durch die Fachinnungen viel beſſer vertreten werden können.

Die Malerfachinnung hatte bei Frau Dehn eine Verſammlung, in der 23 Mitglieder anweſend waren. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. In den Geſellenprüfungsausſchuß wurden gewählt Obermeiſter Andreſen hierſelbſt als Vorſitzender, Jürs-Henſtedt als deſſen Stellvertreter, Stumpe-Alveslohe und Hinrich Stendorf-Kaltenkirchen als Beiſitzer, ſowie aus dem Geſellenſtande Johs. Andreſen-Bad Bramſtedt und Paul Stendorf-Kaltenkirchen. Die Einſchreibgebühr für Lehrlinge wurde auf 10 Mk. feſtgeſetzt. Von der Bildung einer Zwangsinnung beſchloß man vorlänfig Abſtand zu nehmen.

Wiederkehr des Markſtücks. In den deutſchen Münzſtätten ſind Hartgeldprägungen für Markbeträge in Vorbereitung. Bisher erſtreckten ſich die Hartgeldprägungen, abgeſehen von der vorübergehenden Ausgabe von 1 Pfg.- und 25 Pfg.-Stücken aus Aluminium, auf 5 Pfg.-, 10 Pfg.- und 50 Pfg.-Stücke. Bereits Ende September d. J. waren von kleinen Münzen reichlich 1 Milliarde Stück mehr vorhanden, als vorher jemals ſeit Beſtehen des Reichs ausgegeben waren. Bis ſpäteſtens Ende 1922 wird ſich die Zahl der umlaufenden Kleinmünzen auf insgeſamt 3 Milliarden Stück, gleich 50 auf den Kopf der Bevölkerung, ſteigern und damit eine Höhe erreichen, die über das legitime Verkehrsbedürfnis weit hinausgehen dürfte. Nunmehr ſteht auch die Prägung von 1 Mk.-Stücken und größeren Münzen in Ausſicht. Die überaus ſchwierige Frage der Wahl des geeigneten Münzmetalls iſt noch nicht endgültig gelöſt.

Ulzburg. Die Schweineſeuche macht ſich hier in ziemlich ſtarkem Umfange bemerkbar. Mehrere Züchter haben bereits zu Abſchlachtungen ſchreiten müſſen, während zahlreiche andere Beſitzer jetzt die Schweinebeſtände haben impfen laſſen.

Ulzburg. Da die Orte Henſtedt und Kisdorf eine eigene Fortbildungsſchule gegründet haben, ihre Lehrlinge alſo nicht mehr in die Ulzburger Schule ſenden, fand nunmehr nochmals eine Verſammlung der Handwerksmeiſter ſtatt. Es wurden die Unterrichtsſtunden auf 3 Wochentage verlegt. Es unterrichtet Dienſtags und Donnerstags von 6—8 Uhr Herr Hauptlehrer Ahlers und Freitags von 6—8 Uhr Herr Baumeiſter N. Thode. Die Schülerzahl beträgt jetzt noch 27. Das Schulgeld wurde um 5 Mk. erhöht und auf 40 Mk. feſtgeſetzt.

Kaltenkirchen. Der Beſuch unſerer landwirtſchaftlichen Schule iſt in dieſem Jahre wieder ſehr befriedigend. Von den 35 Schülern, die im Vorjahre am Unterricht in der Unterklaſſe teilnahmen, werden faſt alle auch die Oberklaſſe im folgenden Halbjahr beſuchen. Für die Unterklaſſe ſind bisher nahezu 40 neue Schüler angemeldet. 10 Schüler ſind aus Kaltenkirchen. In beſchränkter Anzahl können noch Schüler bis zum 22. Oktober aufgenommen werden. Der Lehrkörper wird ſich außer dem Direktor aus den Herren Tierarzt Dr. Koops, Hauptlehrer Jacobſen, Hauptlehrer Schütt aus Schmalfeld, Lehrer Hanſen ſowie Landwirtſchafts-Lehrer Conradt aus Stuttgart zuſammenſetzen. Der Unterricht beginnt am 24. Oktober, 9 Uhr vormittags.

R **Neumünſter,** 17. Oktober.

Ueber die Hausſchlachtungen auf dem Lande in der Provinz Schleswig-Holſtein wurde in einer von Fleiſch- und Trichinenſchauern abgehaltenen Verſammlung ausgeführt, daß es vielfach unterlaſſen wird, die Fleiſch- und Triſchinenſchau anzumelden, um die Gebühren zu ſparen. Mit Rückſicht auf die Gefahren, die dadurch für Leben und Geſundheit der Hausſtände entſtehen, hat die Verſammlung den Beſchluß gefaßt, die Landratsämter zu erſuchen, die geſetzlichen Beſtimmungen über die Fleiſch- und Triſchinenſchau durch die amtlichen Organe erneut bekannt zu geben, und die Gemeindevorſteher zu erſuchen, ſie den Gemeindegliedern in Erinnerung zu bringen. — Eine Milchpreiserhöhung iſt hier eingetreten und zwar für den Liter Vollmilch von 2,80 Mk. auf 3,20 Mk. — Ein Verein ehemaliger Garde-Schützen für die Provinz Schleswig-Holſtein und die Hanſaſtädte Hamburg, Lübeck und Bremen iſt am Sonntag in einer großen, im Bahnhofs-Hotel abgehaltenen Verſammlung gegründet worden. Den Vorſitz hat Rechtsanwalt und Notar Hamkens-Hohenweſtedt übernommen. Der Verein bezweckt die Pflege der Kameradſchaft. In der alten Garniſonſtadt Lichterfelde ſoll ein würdiges Denkmal zu Ehren der im Kriege gefallenen Regimentsangehörigen errichtet werden. Zur Deckung der dadurch erwachſenden bedeutenden Koſten will der Verein tatkräftig beitragen.

Rendsburg. Ein mit zwei Mann beſetztes Motorrad fuhr durch die für Motorfahrzeuge geſperrte Stegenſtraße in übermäßiger Geſchwindigkeit. Als es angehalten werden ſollte, wurde die Fahrgeſchwindigkeit von den Fahrern noch geſteigert, ſodaß angenommen werden muß, daß die Fahrer Grund hatten, ſich ſchleunigſt zu entfernen. Von einem Landjägeramt wurde gleich darauf mitgeteilt, daß die beiden verſucht hatten, das Motorrad in Hohenweſtedt zu verkaufen.

? **Kiel,** 18. Oktober.

Eine Rückverlegung des Oberpräſidiums von Kiel nach Schleswig, worauf man dort noch immer hoffte, kommt, wie nunmehr feſtſteht, nicht mehr in Frage. Es handelt ſich nur noch darum, das Oberpräſidium geeignet unterzubringen, da die Räumlichkeiten der jetzt benutzten Villa am Niemansweg nicht ausreichen. Erwogen wird der Plan, das Oberpräſidium ins Kieler Schloß zu verlegen, wo es vor der Verlegung nach Schleswig und bevor Prinz Heinrich dort ſeinen Wohnſitz nahm, bereits untergebracht war. Hiergegen werden ſich aber alle die Kreiſe wenden, die das Schloß für heimiſche Kulturzwecke in der Provinz überwieſen wiſſen wollen.

Kiel. Die hieſigen Blätter enthalten Berichte über auffällige Vorgänge in der Kieler Schutzpolizei. Aus einer Darſtellung des Polizeipräſidenten ergibt ſich, daß die 7. Hundertſchaft ſich weigerte, auf Wache zu gehen, ſolange der aus Schleswig nach Kiel verſetzte und mit der Führung dieſer Hundertſchaft betraute Hauptmann Mußgnug nicht entlaſſen ſei. Der Regierungspräſident in Schleswig verfügte die Auflöſung der Hunderſchaften ſowie die Entlaſſung von 6 Beamten. Hauptmann Mußgnug wurde von der Hundertſchaft endgültig abgelöſt. Nachträglich hat jedoch der Oberpräſident ſeine Beurlaubung verfügt.

Lokſtedt. Ein tragikomiſcher Vorfall ereignete ſich in Lokſtedt. Ein Hamburger hatte ſich hier ein Grundſtück gekauft und verſuchte nun den Mieter zum Ausziehen zu bewegen. Da es im Guten nicht gelingen wollte, verſuchte er es ſchließlich mit Gewalt. Der Hausbeſitzer erſchien mit dem Möbelwagen und ein paar handfeſten Leuten auf dem Plan und begann ſich in ſeinem Hauſe häuslich einzurichten. Der Mieter kam dabei ſchlecht weg, denn er bekam nur zwei Zimmer zugeteilt. Der Mieter erhob Proteſt, und das Wohnungsamt entſchied, daß der Hausbeſitzer wieder heraus müſſe, weil er ſich auf ungeſetzliche Weiſe der Wohnung bemächtigt habe. Mit Hilfe von drei Polizeibeamten wurde der Hausbeſitzer zwangsweiſe wieder herauskomplimentiert und die Möbel aus dem Hauſe entfernt. Als das letzte Möbelſtück aus dem Hauſe herausgetragen werden ſollte, erklärte plötzlich der Mieter: „So, nun können Sie wieder einziehen. Ich habe eine andere Wohnung gefunden."

Wandsbek. Für die letzte Kollegienſitzung waren gedruckte Vorlagen wie üblich hergeſtellt worden, und zwar in der beſtreikten Druckerei des bürgerlichen „Wandsbeker Boten". Das erregte den Unwillen der ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten, die forderten, daß denjenigen Betrieben, die die Forderungen der ſtreikenden Drucker nicht bewilligt haben, auch keine Aufträge von der Stadt erteilt werden. Der Vorſitzende lehnte eine ſolche Zumutung ab.

Hamburg. Eine unüberlegte Tat vollführte die 28jährige Ehefrau Frieda N. Die Frau war mehrfach von ihrem Manne mißhandelt worden. Nachdem N. ſeine Frau auch am Donnerstag wieder geſchlagen hatte, war die Frau an einen Poliziſten herangetreten, den ſie um Verhaftung ihres rohen Mannes erſuchte. Als ſie aber beim Betreten der Wohnung bemerkte, daß N. ruhig geworden war, zog ſie ihren Antrag auf Abführung ihres Gatten zurück. Später tobte N. von neuem und drang wiederum auf ſeine Frau ein. Dieſe wollte auf alle Fälle für einige Tage Ruhe haben vor dem Manne und kam auf den Gedanken, ihn durch Gas zu vergiften, damit er in ein Krankenhaus gebracht werden müßte. Sie öffnete, als N. ſchlief, den Gashahn und wartete bis der Mann bewußtlos war. Die Polizei ließ, als ſie von der Gasvergiftung erfuhr, einen in der Nachbarſchaft wohnenden Arzt holen, dem es gelang, den gefährdeten Mann wieder ins Bewußtſein zurückzurufen. Frau N. wurde wegen Mordverſuchs verhaftet.

Altona. 80 000 Mk. für den abgebrannten Zirkus. Dem Vernehmen nach hat die Filmgeſellſchaft für den Zirkus Belli, der neulich trotz Polizeiverbots angezündet und gefilmt worden iſt, die Kleinigkeit von 80 000 Mk. bezahlt. Die Filmfabrikanten rechnen heute mit Summen, wie noch niemals. Millionenausgaben für die Herſtellung eines einzigen Films ſind heute keine Seltenheit mehr.

Altona. Einen guten Fang machte die Altonaer Kriminalpolizei in dem Seemann Max Spieß, der der Haupttäter bei einem am 9. Januar 1920 in Hamburg verübten Raubüberfall geweſen iſt. Es handelt ſich um den Ueberfall in dem Hauſe des Kaufmannes Grimm, bei dem die Tochter und beide Dienſtmädchen gefeſſelt im Keller eingeſperrt waren, während zwei Einbrecher Diebſtähle in der Wohnung ausführten. Spieß wurde in Altona ermittelt, wo er unter dem falſchen Namen Kuhlmann wohnte. Wie ſich jetzt herausſtellt, wurde die damalige Tat im Einverſtändnis mit den Dienſtmädchen unternommen, die ebenfalls beide feſtgenommen wurden und geſtändig ſind. Auch dem männlichen Komplizen des Sp. iſt man auf der Spur. Spieß, der auch in Altona mehrere Einbrüche ausgeführt hat, wandte ſich nach dem damaligen Raubüberfall nach Düſſeldorf, wo er wegen Diebſtahls feſtgenommen und mit zwei Jahren Zuchthaus beſtraft wurde. Einen Teil der Strafe hat er in Werden im Rheinland verbüßt, als es ihm gelang, im April d. J. von der Außenarbeit zu entweichen. Unter falſchem Namen lebte er dann wieder in ſeiner früheren Wohnung in Altona und fuhr als Matroſe auf einem Fiſchdampfer. In der Wohnung wurden zahlreiche Einbrecherwerkzeuge und ein Totſchläger vorgefunden.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Die Genfer Schiebung.

Die deutſche Regierung muß, als wenn ſie an Oberſchleſien, an deutſchem Land und deutſchem Volk kein eigenes Intereſſe mehr haben dürfte, auf den genauen Inhalt der Entſcheidung des Völkerbundsrates ebenſo warten wie etwa die Einwohner von China oder Braſilien. Nicht eine amtliche Mitteilung über das, was in Genf beſchloſſen worden iſt, hat ſie bisher erreicht. Unter dieſen außerordentlich betrübenden Umſtänden zu der neuen Lage klare Stellung zu nehmen, bedeutet für das Kabinett Wirth eine ſchier unerfüllbare Zumutung. Die Reichsregierung hat es deshalb vorgezogen, in einer amtlichen Mitteilung zunächſt nur die allgemeine Erregung zu beſtätigen, die die Nachrichten aus Genf im ganzen deutſchen Volke hervorgerufen haben. Eine Entſcheidung, wie ſie danach zu befürchten ſei, würde von Deutſchland als Vergewaltigung und hartes Unrecht empfunden werden, ſie würde unabläſſige Beunruhigungen und Zwiſtigkeiten zur Folge haben und dem deutſchen Wirtſchaftskörper eine unheilbare Wunde ſchlagen. Käme es ſo, wie die Ankündigungen aus Genf erwarten ließen, ſo würden die Vorausſetzungen einſchneidend beeinträchtigt, unter denen die gegenwärtige Regierung die Geſchäfte des Reiches übernommen und geführt habe.

Soweit die Regierung. Sie behält ſich alſo offenſichtlich ihre letzte Entſchließung noch vor, auf die ſelbſtverſtändlich von den Parteien nach verſchiedenen Richtungen hin eingewirkt wird. Inzwiſchen iſt der Völkerbundsrat endlich auseinandergegangen. Mit Worten des Lobes hat Präſident Iſhii ſeine Mitarbeiter entlaſſen, und eine längere Darlegung des Völkerbund-Sekretariats ſucht, ohne der Welt den Inhalt des abgegebenen Gutachtens des näheren zu verraten, mit unglaublich verlegenen Redensarten zu begründen, warum die Entſcheidung ſo wie es geſchehen iſt getroffen wurde. Selbſtverſtändlich erklärt man, daß man ſich genau an die Vorſchriften des Friedensvertrages gehalten habe. Wenn man trotzdem zu einem Ergebnis gekommen iſt, das kein Menſch vor und ſeit dieſem Friedensvertrage für möglich gehalten hätte, das Dr. Lukaſchek, der Vorſitzende des deutſchen Schutzbundes in Oberſchleſien mit Recht für irrſinnig erklärt hat, ſo braucht die amtliche Genfer Mitteilung vergeblich viel Worte, um ſich deswegen vor der Welt zu rechtfertigen. Man hört aus allem nur den offenbar von vornherein feſtgeſtellten Entſchluß heraus, ſich ſo zu entſcheiden, daß den lieben, von Frankreich zärtlich beſchützten Polen ein möglichſt fettes Gericht aufgetragen werden konnte. Alle Gründe und Beweiſe, mit denen Deutſchland von Anfang an die Unteilbarkeit des Induſtriegebietes dargetan hat, werden hervorgehoben, um — mit einem Sprung von halsbrecheriſcher Kühnheit zu der Folgerung zu gelangen, daß Oberſchleſien geteilt werden müſſe! Nur müſſe dieſe Teilung ſo vorgenommen werden, daß ſie nicht zugleich zur wirtſchaftlichen Vernichtung des Landes führe, und dieſe Sorge habe man ſich unter Zuhilfenahme von Sachverſtändigen ordentlich angelegen ſein laſſen. So ſeien Vorſchläge entſtanden über die Fortführung der Verwaltung des Landes und über eine Reihe wichtiger Übergangsbeſtimmungen für längſtens 15 Jahre. So lange alſo ſoll Deutſchland ſeine ganze Arbeitskraft aufwenden, um die koſtbaren Gebiete nur ja recht ordentlich zuſammenzuhalten, recht produktiv zu entwickeln und ſie ſchließlich in echt deutſcher Vollkommenheit an Polen übergeben zu können. Eine Löſung, die man verflucht geſcheit nennen könnte, wenn ſie nicht ſo verteufelt dumm wäre. Der deutſche Michel hat ſich nicht gerade als ein Ausbund von Selbſtſucht und Eigennutz erwieſen, aber ſo töricht wird er hoffentlich nicht ſein, um dieſer gemacht naiven Dreiſtigkeit des Völkerbundsrates zum Siege zu verhelfen.

Ganz einig iſt man ſich freilich im Ententelager noch nicht, wie dieſer neue Schurkenſtreich gegen Deutſchland vollendet werden ſoll. In Paris möchte man ihn Hals über Kopf, ohne viel Förmlichkeiten ins Werk geſetzt ſehen, während London noch ein etwas umſtändlicheres Verfahren für nötig hält und deswegen eine neue Sitzung des Oberſten Rates fordert. Darüber ſcheinen ſich die beiden Verbündeten wieder etwas in die Haare geraten zu wollen. Ob indeſſen diesmal Lloyd George oder Briand ſeinen Willen durchſetzt, für Deutſchland käme es darauf wenig an. Geſotten oder gebraten zu werden, macht wirklich für denjenigen, der auf das Herdfeuer gebracht werden ſoll, einen herzlich geringen Unterſchied. Daß von Lloyd George nichts Gutes mehr für uns zu erwarten iſt, darüber wird der Bericht des deutſchen Botſchafters über ſeinen Empfang beim britiſchen Miniſter des Auswärtigen wohl nicht den geringſten Zweifel gelaſſen haben. Alſo kann es ſich für uns nur noch darum handeln, ob und welche Rettung für Oberſchleſien wir noch in uns ſelbſt zu finden vermögen. Die Entſcheidung darüber liegt bei der Reichsregierung und beim Reichstag.

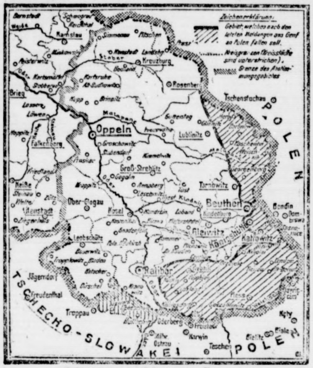
*

Die deutſche Mark bleibt.

Die amtliche Mitteilung des Völkerbundsrates, die nach Schluß der Tagung ausgegeben wurde, vermeidet jede Angabe über die neue Grenze, teilt aber mit, daß ſie durch das Induſtriegebiet geht. Im übrigen gelten die Mitteilungen ausſchließlich den Vereinbarungen, mit deren Hilfe die wirtſchaftliche Ungeheuerlichkeit dieſer neuen Grenzführung abgeſchwächt werden ſoll. Die wichtigſten Beſtimmungen beziehen ſich auf die

Beibehaltung der deutſchen Mark

als geſetzliches Zahlungsmittel in den an Polen abgetretenen Gebieten, die Eiſenbahnfrage, die Waſſer- und Elektrizitätsverſorgung, die Zollfreiheit für gewiſſe Produkte, wie Kohle und Zink, und den Schutz der politiſchen Minoritäten. Alle dieſe Beſtimmungen gelten nur für eine Übergangszeit, die in den einzelnen Fällen verſchieden bemeſſen iſt und höchſtens fünfzehn Jahre dauern ſoll.



Die vorgeſchlagene Grenze.

*

Was nun?

Die vertagte Regierungskriſis.

Die durch die Genfer Beſchlüſſe hervorgerufene Regierungskriſe verdunkelt in Berlin nach wie vor den politiſchen Himmel, aber ſie ſcheint im Augenblick doch noch nicht zum vollen Ausbruch zu kommen, ſondern man überlegt ſich ſtatt deſſen erſt einmal die Frage, was dann geſchehen ſoll, wenn das Kabinett zurückgetreten iſt. Das iſt eine durchaus richtige Haltung der maßgebenden Kreiſe, denn es kommt jetzt — das hat man aus den ſchlimmen Erfahrungen bei früheren Regierungswechſeln in kritiſchen Augenblicken glücklicherweiſe gelernt — vor allem darauf an, im entſcheidenden gefährlichen Moment

eine aktionsfähige Regierung zu erhalten.

Dementſprechend iſt man vorläufig dahin übereingekommen, daß das Kabinett Wirth ſeinen geplanten Rücktritt unter keinen Umſtänden übereilt erklären ſoll. Man wird erſt die amtliche Bekanntgabe des Völkerbundsbeſchluſſes abwarten, und wird dann erſt in eine genaue ſachliche Prüfung der Wirkungen dieſes Genfer Beſchluſſes, beſonders nach der wirtſchaftlichen Seite hin, eintreten. Der ſpringende Punkt iſt bei allem die Frage, ob unter den neugeſchaffenen unendlich erſchwerten Umſtänden das Programm der Erfüllung des Ultimatums noch aufrecht erhalten werden kann, welches die politiſche Grundlage des Kabinetts Wirth bildet. Man iſt zu der Überzeugung gekommen, daß dazu keine Möglichkeit beſtehe, und daß man, falls die Genfer Beſchlüſſe ſich in der jetzt bekannten Form beſtätigen, verſuchen muß, eine Herabſetzung unſerer Verpflichtungen zu erreichen. Gleichzeitig hält man mehr als je gerade im jetzigen Augenblick eine Zuſammenfaſſung aller Kräfte und damit

eine Verbreiterung der Regierungsbaſis

für notwendig, einesteils, um der Regierung die nötige Feſtigkeit nach außen hin zu geben, andererſeits, um ihr jetzt alle irgend erreichbaren Hilfsquellen im Innern aufzuſchließen. Die Meinung des Kanzlers geht dahin, daß eine Löſung der neuen Schwierigkeiten nur durch internationale Verhandlungen erzielt werden kann und es müſſe Deutſchlands Beſtreben ſein, das Ausland endlich davon zu überzeugen, daß durch einen Verluſt Oberſchleſiens die geſamte Weltwirtſchaft in Mitleidenſchaft gezogen wird und daß Deutſchland an ſolchen internationalen Beſprechungen teilnehmen muß. Zunächſt glaubt er, daß es unumgänglich nötig iſt, das Erfüllungsprogramm grundſätzlich aufrechtzuerhalten, aber ſeine Einſchränkung anzuſtreben. Dazu bedarf es energiſcher Schritte, die durch eine plötzliche Regierungskriſis nur behindert werden könnten. So werden augenblicklich vor allem die

Kreditverhandlungen mit der Induſtrie

eifrig fortgeſetzt, weil nur dadurch das Reich bald in den Beſitz der dringend notwendigen Geldmittel kommt. Dieſes Unternehmen ſcheint aber ohne gleichzeitige Verwirklichung der „großen Koalition" wenig Ausſicht auf Erfolg zu haben, weshalb die Anſtrengungen des Kanzlers gleichzeitig auf deren Zuſtandekommen gerichtet ſind. Bei den Parteien herrſcht allerdings noch keineswegs Einigkeit über die Schritte, die jetzt getan werden müſſen. Während die Sozialdemokraten das Kabinett Wirth halten wollen, oder doch den jetzigen Kanzler auch mit der Bildung einer neuen Regierung betrauen wollen, ſcheinen die Demokraten zu beabſichtigen, ihre Miniſter aus dem Kabinett zurückzuziehen. Allerdings genießt Dr. Wirth perſönlich auch bei den Demokraten ebenſo wie beim Zentrum nach wie vor volles Vertrauen. Die Entſcheidung darüber, ob das Kabinett bleibt, ob es nur eine geringe Veränderung oder eine völlige Neubildung erfährt, wird in dieſen Tagen in Beſprechungen mit den Parteiführern geklärt. Zur oberſchleſiſchen Frage ſelbſt wird dann der Reichstag vorausſichtlich in kurzem Stellung nehmen.

Sammelmappe
für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im Preußiſchen Landtag hielt Präſident Leinert im Namen der großen Mehrheit eine Proteſtrede gegen die Zerreißung Oberſchleſiens.

* Die „Vereinigten Verbände heimattreuer Oberſchleſier" richteten an den Völkerbundsrat, Lloyd George, Harding, Bonomi und Nitti Proteſte gegen die Zerſtückelung Oberſchleſiens.

* Senator Knox iſt in Waſhington geſtorben.

Handel und Verkehr.

Dauer der Telephongeſpräche. Im Ortsverkehr wurden bisher zahlreiche Beſetztmeldungen dadurch herbeigeführt, daß manche Teilnehmer ſich längere Zeit hindurch, unter Umſtänden bis zu drei Viertel Stunden, unterhielten. Durch die neue Fernſprechordnung iſt die Telegraphenverwaltung jetzt berechtigt, Ortsgeſpräche nach einer Dauer von 15 Minuten durch Trennung der Verbindung zu beenden, wenn der Betrieb es erfordert. Im Fernverkehr darf die Dauer eines Geſprächs ſtets bis zu 6 Minuten betragen. Auch über 6 Minuten hinaus darf ein Geſpräch ausgedehnt werden, wenn die Leitung nicht von anderer Seite beanſprucht wird.

Das polniſche Durchreiſeviſum. Das Reichswanderungsamt weiſt darauf hin, daß zur Reiſe nach Danzig, Oſtpreußen, Memel, Litauen, Lettland oder Eſtland über Land ein Reiſepaß, verſehen mit dem polniſchen Durchreiſeviſum, notwendig iſt. Der polniſche Sichtvermerk kann nur in Berlin beſchafft werden, was einige Tage in Anſpruch nimmt. Kein Ausweis und infolgedeſſen auch kein polniſcher Sichtvermerk wird für die Reiſe über See von Stettin nach Danzig oder Oſtpreußen benötigt. Die von den Flüchtlingsſtellen ausgeſtellten Fahrſcheine haben für dieſen Weg jedoch keine Gültigkeit.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

18]

(Nachdruck verboten.)

Indeſſen war es Tiſchzeit geworden, ohne daß von Hildegard irgend eine Nachricht gekommen wäre. Er war froh, als die Table d'hote vorüber war, das Schwatzen um ihn her, das Geräuſch der Geſchirre, das Hin- und Herlaufen der Kellner hatten ſeine Nervoſität bis zum äußerſten geſteigert, und ſo hatte er ſich mit ſeinem Kaffee in die äußerſte Ecke des Hotelgartens geflüchtet und blickte gedankenverloren die ſchmale Straße hinunter. Alles kam ihm heute ſo namenlos albern und nichtsſagend vor, das ganze Leben erſchien ihm wie eine recht abgeſchmackte Komödie.

Die unvermeidlichen Engländerinnen in dem Hotel, die mit rieſigem Haarzopf und weißen Schuhen über den großen Füßen zum Tennisplatz haſteten, die alte Exzellenz, die mit der Wichtigkeit einer regierenden Landesmutter ihre 240 Pfund auf der Veranda ſonnte, die alte Amtsrätin, die mit wahrer Todesverachtung verſuchte, ihre beiden angejahrten Töchter an den Mann zu bringen, alle kamen ihm vor wie minderwertige Mimen, die ein herzlich unintereſſantes Stück herunterſpielen.

Plötzlich ſah er auf der Straße eine lichte Geſtalt auftauchen, die langſam an den Gärten der Villen vorüber gerade auf Hotel Heidelberg zugeſchritten kam. Er traute ſeinen Augen nicht — aber eine Täuſchung war ausgeſchloſſen, es war Hildegard. Am liebſten wäre er aufgeſprungen und ihr entgegengeeilt, aber er hielt es für beſſer, erſt zu beobachten, ob ſie ihm irgend ein Zeichen geben würde.

Im Hotel konnten Bekannte von ihr wohnen und wie leicht konnte die leiſeſte Unvorſichtigkeit mehr ſchaden als nützen.

Bis auf etwa zwanzig Schritte kam Hildegard in die Nähe des Gartens, ſtreifte mit einem flüchtigen, ſcheinbar ganz zufälligen Blick den Platz, wo Herbert ſaß und wandte ſich dann um, wie jemand, der planlos einen Spaziergang gemacht hat und nun denſelben Weg in aller Gemächlichkeit zurückgehen will. Als die ſchlanke Geſtalt an der Biegung des Weges, wo man ſie vom Hotel aus nicht mehr ſehen konnte, einen Augenblick ſtehen blieb und in einen der Vorgärten hineinſchaute, erhob ſich Herbert langſam und ging in bedächtigem Promenadenſchritt hinter ihr her. Als ſie bemerkt hatte, daß er ihr folgte, ging ſie weiter und bog endlich in die Anlagen ein, die nach dem Wege zum Bahnhof führten.

Unentwegt folgte Herbert, bis er endlich vor ihr ſtand.

Herzlich reichten ſie ſich die Hände.

„Du kommſt ſelbſt?!" rief er aus und ſein ganzes Geſicht ſtrahlte im Widerſchein der Freude und Überraſchung.

„Ja, mein armer Freund, ich komme ſelbſt, denn das Geſchick ſcheint es zu wollen, daß wir über alles miteinander ſprechen. Mein Mann iſt verreiſt, nach Berlin auf zwei Tage, und ich kann hier, wo niemand mich kennt, ungeſtört mit dir reden."

„Ich danke dir, Hilda, danke dir tauſendmal, denn heute muß es klar werden zwiſchen uns; dieſe Qual der Ungewißheit könnte ich nicht mehr ertragen. Es war eine furchtbare Nacht, die ich hinter mir habe!"

„Das glaube ich dir gern. Auch ich habe ſeit geſtern mehr denken müſſen, als in den letzten Jahren zuſammengenommen, und doch bin ich zu keinem Schluß gekommen."

„Genau ſo wie ich. Deshalb müſſen wir es einmal gemeinſam verſuchen. Aber wohin gehen wir? Ich bin hier gänzlich unbekannt."

„Ich denke, das beſte wird ſein, ich laſſe den Wagen, der mich hergebracht hat, allein auf der Chauſſee nach Hauſe zurückfahren und wir gehen die paar Stunden über die Dörfer und durch den Wald. Dann bin ich noch vor Einbruch der Dunkelheit wieder daheim und wir haben genügend Zeit, uns ohne Zeugen auszuſprechen. Ich gehe voran nach dem Marktplatz, wo der Wagen ausgeſpannt hat und mich erwartet, und ſchicke ihn fort. — Du brauchſt nur zu folgen.

Sie reichte ihm die Hand. Ihre Finger waren kalt, er fühlte es durch den ſeidenen Handſchuh hindurch, und in ihren Augen lag ein ſo unendliches Weh, daß es auch ihm das Herz zuſammenſchnürte.

Eine halbe Stunde ſpäter ſchritten ſie nebeneinander durch den ſchweigenden Wald.

Es war ein heißer, ſonnendurchglühter Tag, aber im Walde ſpürte man nichts davon. Wie im Inneren einer großen Kathedrale war es kühl und ſtill unter den rauſchenden Baumrieſen, durch deren dichtbelaubte Kronen nur ab und zu ein Stückchen blauer Himmel ſchaute. Smaragdgrüne Lichter fielen von oben über den ſammetweichen Waldboden. Ringsumher atmete es würzigen Erdgeruch und Tannenduft.

Von Zeit zu Zeit rauſchte es durch die Kronen der Fichten und Buchen wie ein ſchweres ſchwüles Aufatmen der Natur.

Und dazwiſchenhin ſchritten die zwei jungen warmblütigen Menſchenkinder, die ſich lieb hatten, ſo unſagbar lieb mit allen ſeinen Faſern ihrer Herzen, und die ſich doch verloren hatten fürs ganze Leben, verloren ohne Schuld, weil das Schickſal ſie auseinandergeriſſen hatte mit brutaler Hand, ohne daß ſie eine Ahnung hatten — warum?

Lange Zeit war jeder von ihnen mit ſeinen Gedanken beſchäftigt. Wortlos ſchritten ſie nebeneinander her.

Plötzlich ſtrauchelte Hildegard über eine Baumwurzel, die quer über den Weg gewachſen war, und beinahe wäre ſie gefallen, wenn Herbert ſie nicht gehalten hätte. Mit feſtem Griff faßte er ihre Hand und ſtützte die Wankende aufrecht.

Dann blieb ihre Hand in der ſeinen, und ſo ſchritten ſie weiter.

Endlich fand Herbert den Mut, das drückende Schweigen zu brechen, indem er ſtehenblieb und fragte: „Was ſoll denn nun eigentlich werden aus dem allen?"

Es klang wie ein verzweifelter Aufſchrei, mit dem ſeine ganze gepreßte Seele ſich Luft machte.

(Fortſetzung folgt.)

Ungarns Sonderkrieg.

Auf nach Wien!

Wiener Meldungen beſagen, daß die Ungarn eine größere Unternehmung zunächſt gegen Wiener-Neuſtadt planen. An der Oſtgrenze des Burgenlandes, im ſüdlichen Teile und am Neuſiedlerweg ſeien Truppenmaſſen zuſammengezogen, die nach vorſichtigen Schätzungen 40 000 Mann betrügen. Die Ungarn machten

zwei Stoßkolonnen marſchfertig,

von denen die eine einen Angriff auf Wiener-Neuſtadt unternehmen, die andere zunächſt gegen den Semmering und von hier aus ebenfalls gegen Wiener-Neuſtadt vorgehen ſolle. Dieſe Kolonne ſolle ſich, wie die Blätter weiter melden, in erſter Linie der großen Munitionslager bemächtigen und die ſtarken Arbeiterwehren am Steinfeld mit einem Schlage beſeitigen. Dann dürfte zu einer Unternehmung gegen die Hauptſtadt Wien geſchritten werden. In Wien wurde bereits ein monarchiſtiſches Flugblatt verbreitet, das die öſterreichiſchen Soldaten auffordert, nicht auf die Ungarn zu ſchießen, ſondern zu ihnen überzugehen. Zwei Hauptleute des öſterreichiſchen Alpenjägerbataillons ſind unter dem Verdacht des Einverſtändniſſes mit ungariſchen Bandenführern und des Diebſtahls von Maſchinengewehren verhaftet worden.

Die Rückwirkung auf Europa.

Der „Corriere d'Italia" veröffentlicht einen bemerkenswerten Aufſatz des öſterreichiſchen Abgeordneten Dr. Mataja mit dem Titel: „Das Burgenland: Der Ausgangspunkt eines neuen Krieges". Er kommt zu folgenden Schlußfolgerungen:

Bekommen wir (Öſterreich) das Burgenland nicht, wird der Vertrag von St. Germain in dem einzigen Punkt, der Öſterreich einen Vorteil bietet. nicht eingehalten, dann wird ſich niemand in der Welt an irgend einen Punkt der Friedensverträge moraliſch gebunden fühlen. Ungarn hat nur ein Ziel, d. h. die Wiederherſtellung ſeiner alten Grenzen, die Rückeroberung der Gebiete, die es im Frieden von Trianon an die Tſchecho-Slowakei, an Rumänien, an Südſlawien abtreten mußte. Sind ein paar tauſend Freiſchärler imſtande, den Friedensvertrag umzuſtoßen, dann ſind die Ungarn nicht mehr zu halten. Wird der ungariſche Brand nicht bald ausgetreten, dann wird ſich kein Volk vor ihm retten können.

*

Ruſſen an der öſterreichiſchen Grenze.

Die „Wiener Reichspoſt" meldet aus Marburg: Entlang der ganzen Grenze Südſlawiens gegen Öſterreich ſind unter Vermittlung Frankreichs angeworbene Truppen der ruſſiſchen Wrangel-Armee in Diviſionsſtärke eingetroffen, welche den Grenzfinanzdienſt verſehen. Unter den Truppen befinden ſich zahlreiche deutſchſprechende Offiziere und Mannſchaften.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Veränderte Zahlungsweiſe der Reparationsſchulden?

Nach engliſchen Blättermeldungen unterſucht die engliſche Regierung die Frage der Bezahlung der deutſchen Entſchädigung und den Einfluß, welchen dieſe auf den britiſchen Handel haben wird. Es ſollen bereits Vorſchläge vorbereitet worden ſein, um die Form der Bezahlung der Entſchädigung zu ändern. Man wird in der Vermutung nicht fehlgehen, daß es ſich dabei um eine Nachwirkung der Wiesbadener Abmachungen handelt, auf Grund deren von deutſcher Seite bereits die Möglichkeit erörtert wurde, auch mit den anderen Gläubigerländern in Beratungen über eine Ablöſung eines Teils der Reparationsverpflichtungen durch andere Zahlungsformen einzutreten. Ob England ebenfalls auf Sachleiſtungen zukommen will, iſt noch nicht bekannt.

Die Saarländer gegen den franzöſiſchen Franken.

Die politiſchen Parteien, die die überwiegende Mehrheit der Saargebietsbevölkerung umfaſſen, haben an den Völkerbundsrat in Genf ein Telegramm gerichtet, in dem ſie erklären, der überwiegende Teil der Saargebietsbevölkerung erhebe aus wirtſchaftlichen und ſozialen Gründen nachdrücklich ſeine Stimme gegen jede weitere Einführung der Frankenwährung. Sie weiſen weiter die in einem Telegramm dreier Gewerkſchaftsführer aufgeſtellte Behauptung zurück, wonach dieſe den überwiegenden Teil der Bevölkerung des Saargebiets vertreten.

England.

Schlimme Zukunftsausſichten. Auf dem Kongreß für wirtſchaftliche Wiederherſtellung und Weltfrieden erklärte der engliſche Finanzſachverſtändige G. Paiſh, es ſei ein Fehler, zu glauben, daß die Kriſe im Handel im Abnehmen begriffen ſei. Nächſtes Jahr um dieſe Zeit werde die Zahl der Arbeitsloſen ſich wahrſcheinlich verdoppelt haben. Weitere zehn Millionen Menſchen würden noch zugrunde gehen müſſen, wenn ſie ihrem Schickſal überlaſſen würden. Wenn Amerika heute Europa ſterben laſſe, ſo würde ein ſehr beträchtlicher Teil des amerikaniſchen Volkes ebenſo zugrunde gehen müſſen. Die Lage, die heute in Rußland herrſche, werde bald in ganz Europa herrſchen.

*

Berlin. Die Bezahlung der nächſten Reparationsrate von 800 Millionen Goldmark, die am 15. November fällig iſt, iſt durch Ankauf von Deviſen und Kredite bereits geſichert.

Paris. Die Einnahmen aus den indirekten Steuern, Gebühren und Monopolen im September betrugen insgeſamt 1 010 644 000 Frank, was ebenſo viel wie im Auguſt 1921, aber 108 998 700 Frank weniger als im September des vorigen Jahres iſt. Gegenüber dem Budgetvoranſchlag beläuft ſich der Minderertrag auf 139 306 700 Frank.

London. Die Konferenz für weltwirtſchaftliche Wiederherſtellung hat eine Entſchließung angenommen, in der alle Regierungen aufgefordert werden, für die Unterſtützung Rußlands Kredite zu gewähren, ohne Bedingungen zu ſtellen, durch die ſich die Mächte in Rußlands innere Verhältniſſe einmiſchen.

Ein Hohenzollernprozeß.

Um den Sohn des Prinzen Joachim von Preußen.

Vor dem Landgericht Potsdam gelangte jetzt der Prozeß, den die Prinzeſſin Joachim von Preußen, die Gattin des freiwillig aus dem Leben geſchiedenen jüngſten Sohnes des früheren Kaiſers, gegen ihren Schwager, den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen, angeſtrengt hat, um die Herausgabe ihres ihr vorenthaltenen Sohnes, des Prinzen Karl Franz Joſeph, zu erlangen, zum zweitenmal zur Verhandlung. Das Landgericht hatte in erſter Inſtanz zugunſten der Mutter entſchieden, da nach dem bürgerlichen Recht, das nach Abſchaffung der Vorrechte des Königlichen Hauſes zur Anwendung zu kommen habe, die Erziehungsgewalt nach dem Tode des Vaters auf die Mutter übergehe. Gegen dieſes Urteil hat Prinz Eitel Friedrich als Pfleger des kleinen Prinzen Berufung eingelegt. Dieſe Berufung ſchwebt zurzeit noch beim Kammergericht, und der Beklagte weigerte ſich, vor der endgültigen Entſcheidung ſeinen Pflegling auszuliefern. Auch perſönliche Vorſtellungen der Mutter des Kindes bei der Prinzeſſin Eitel Friedrich halfen nichts. Die Prinzeſſin Joachim beantragte daher im Wege der einſtweiligen Verfügung die ſofortige Herausgabe des Kindes.

Im jetzigen Termin legte Juſtizrat Lubſzynſki-Berlin als einer der Vertreter der Klägerin ärztliche Zeugniſſe vor, nach denen der weitere Kampf um das Kind die Geſundheit der Prinzeſſin ernſtlich zu gefährden droht. Die Vertreter des Prinzen legten darauf überraſchenderweiſe einen erſt vor wenigen Tagen erwirkten Beſchluß des Vormundſchaftsgerichts Potsdam vor, wonach bis zur Erledigung des ordentlichen Rechtsſtreits das Kind bei dem Prinzen Eitel Friedrich bleiben ſollte. Gleichzeitig beantragten ſie wegen angeblicher Gefährdung der Sittlichkeit Ausſchluß der Öffentlichkeit. Die Öffentlichkeit wurde auch ausgeſchloſſen, der Vorſitzende verkündete jedoch ſpäter, daß er, wenn ihm der Inhalt des Beſchluſſes des Vormundſchaftsgerichtes vorher bekannt geweſen wäre, keinen Anlaß zum Ausſchluß der Öffentlichkeit gehabt hätte. Es handelte ſich bei dieſen Dingen im weſentlichen um Hofklatſch, vor allem um Angaben eines entlaſſenen Dieners der Prinzeſſin über einen angeblich anſtößigen Lebenswandel der Klägerin.

Das Gericht verkündete ſchließlich das Urteil dahin, daß dem Prinzen Eitel Friedrich durch einſtweilige Verfügung aufgegeben wird, das Kind herauszugeben und es bis zur rechtskräftigen Entſcheidung des Rechtsſtreites bei der Prinzeſſin zu belaſſen. Wie es heißt, will die Familie der Klägerin, die eine geborene Prinzeſſin von Anhalt iſt, jetzt die ganze Angelegenheit zu der ihrigen machen. Wenn Prinz Eitel Friedrich ſich auch jetzt noch weigern ſollte, das Kind herauszugeben, bliebe nichts übrig, als es ihm durch den Gerichtsvollzieher abnehmen zu laſſen.

Von Nah und Fern.

Neue Titel. Gemäß den Beſchlüſſen des preußiſchen Staatsminiſteriums wird den Kreisärzten die Amtsbezeichnung „Kreismedizinalrat", den Gerichtsärzten die Amtsbezeichnung „Gerichtsmedizinalrat", den Landesgewerbeärzten die Amtsbezeichnung „Gewerbemedizinalrat" beigelegt.

Die Denkmäler aus den Kolonien. Unter dem Vorſitz des Staatsſekretärs Dr.-Ing. Müller im Reichsminiſterium für Wiederaufbau hat ſich ein Komitee zur Aufſtellung der Denkmäler aus den Kolonien gebildet. Seine Aufgabe ſieht es in der Wiederaufſtellung der Denkmäler, die aus den ehemaligen Schutzgebieten an Deutſchland zurückgegeben worden ſind. Bisher ſind aus Oſtafrika die Statuen von Wißmann und Peters zurückgelangt. Wegen der Herausgabe weiterer Denkmäler ſchweben Verhandlungen. Die Koſten der Wiederaufſtellung werden aus privaten Mitteln gedeckt.

Zuſammenſchluß der Groß-Berliner Zeitungsverleger. Die „Vereinigung Großſtädtiſcher Zeitungsverleger" und der „Verein Berliner Zeitungsverleger (früher Verein Berliner Vorortpreſſe)" haben unter dem Druck der für die Zeitungen immer unerträglicher werdenden Verhältniſſe beſchloſſen, künftig in wirtſchaftlichen und tariflichen Fragen zuſammenzuarbeiten.

Oppauer Kinder in der Schweiz. Dem Phyſiologen der Univerſität Halle, Geheimrat Abderhalden, iſt es gelungen, für mehr als 350 Kinder aus Oppau Unterkunft in der Schweiz zu finden. Es handelt ſich um Kinder, die bei der Kataſtrophe ſelbſt Schaden gelitten haben und um ſolche, deren Väter verunglückt ſind. Verſchiedene Schweizer Familien haben ſich bereit erklärt, Kinder, die beide Eltern verloren haben, an Kindesſtatt anzunehmen.

Munitionsexploſion. Aus Wien wird berichtet: Das Alpenjägerregiment Nr. 7, das aus Anlaß der burgenländiſchen Frage nach Wien verlegt wurde, hatte eine Übung auf der Militärſchießſtätte angeſagt. Zu dieſem Zweck waren vom Arſenal 300 Handgranaten angefordert, die auf Munitionswagen zur Schießſtätte geführt werden ſollten. Aus bisher unbekannter Urſache flog ein Wagen in die Luft. Der den Wagen begleitende Wehrmann wurde getötet, drei Perſonen wurden verletzt; durch die Exploſion wurden ſämtliche Fenſterſcheiben in der Umgebung zertrümmert.

Ein Anſchlag auf einen ukrainiſchen Miniſter. Gegen den ukrainiſchen Miniſter Nikolaj Waſſilko verſuchte in Wien der ukrainiſche Arzt Dr. Piſnjatſchewſkyj aus Odeſſa einen Anſchlag, indem er den Miniſter mit einem keulenartigen Stock niederzuſchlagen ſuchte. Durch die Geiſtesgegenwart eines Legationsſekretärs wurde der Anſchlag verhütet. Dem Attentäter gelang es, zu entkommen.

Der Weg zum Gauriſankar. Der Londoner Ausſchuß der Mount-Evereſt-Expedition hat die Kabelmeldung erhalten, daß die Führer der Expedition jetzt einen Weg gefunden haben, der die Erreichung der Spitze des Gauriſankar, des höchſten Berges der Erde, möglich erſcheinen läßt.

Für heut und morgen.

Konfeſſionelle Feiertage und Schulunterricht. Verſchiedene Unſtimmigkeiten in der an konfeſſionellen Feiertagen geſtatteten Befreiung der Schüler vom Schulunterricht haben den preußiſchen Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung zu einem grundlegenden Erlaß an die Regierungen veranlaßt. Wenn evangeliſche Schulen von Schülern katholiſchen Bekenntniſſes beſucht werden, ſo ſind die von der katholiſchen Kirche gebotenen Feſttage für dieſe Schüler als ſchulfrei anzuſehen, ohne daß es eines beſonderen Antrages der Eltern bedarf. Es iſt daher auch nicht zuläſſig, das Fehlen an dieſen Tagen in den Schulzeugniſſen als Schulverſäumnis zu vermerken. Das gleiche gilt für evangeliſche Schüler in katholiſchen Bekenntnisſchulen ſowie für jüdiſche Schüler in chriſtlichen Schulen.

Gerichtshalle.

Ende des Velberter Hochverratsprozeſſes. Im Velberter Hochverratsprozeß wurde vom Reichsgericht das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt der Schloſſer Wilhelm Graß aus Velbert wegen Hochverrats zu fünf Jahren ſechs Monaten Feſtung, wegen Beihilfe zum Hochverrat der Schloſſer Franz Waltersbach aus Velbert zu drei Jahren Feſtung, der Dreher Wilhelm Hähner aus Velbert, der Schloſſer Karl Dietz aus Velbert, der Friſeur Max Schröder aus Düſſeldorf, der Erdarbeiter Wilh. Stoß aus Velbert, der Maſchiniſt Paul Düppers aus Velbert und der Schloſſer Ernſt Gathmann aus Velbert zu je zwei Jahren Feſtung, der Kaufmann Hans Maaßen aus Velbert zu einem Jahre ſechs Monaten Feſtung, der Former Ewald Schroth aus Velbert und Frau Thereſe Stoß zu je einem Jahr drei Monaten Feſtung und wegen Nötigung, begangen in Gemeinſchaft mit anderen, der Optiker Erich Löwenthal aus Elberfeld zu drei Monaten Gefängnis. Freigeſprochen wurde der Kaufmann Arthur Thomas aus Düſſeldorf. Den Angeklagten wird der größte Teil der erlittenen Unterſuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Bei Löwenthal wird die Strafe durch die Unterſuchungshaft für verbüßt erachtet. Sämtlichen Angeklagten wurden mildernde Umſtände zugebilligt, da ſie nicht aus ehrloſer Geſinnung gehandelt haben und des feſten Glaubens waren, einer guten Sache zu dienen.

DRUCK H. ARNDT'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

14] (Nachdruck verboten.)

Hildegard zuckte die Achſeln und ſchwieg.

Ihn anzuſehen wagte ſie nicht.

„So kann es doch nicht bleiben zwiſchen uns!" fuhr Herbert fort. „Es iſt doch nicht auszudenken, daß wir da nebeneinander hergehen, wie zwei wildfremde Menſchen, die nichts miteinander gemein haben, und doch hat keiner von uns etwas getan, um den anderen zu kränken, um all das zu rechtfertigen, was uns jetzt voneinander ſcheidet".

„Aber geſchehen iſt es nun einmal, Herbert, erwiderte die junge Frau, „die große trennende Kluft hat ſich aufgetan zwiſchen dir und mir und keine Brücke führt zueinander. Wollte ich dir irgend etwas anderes ſagen, ſo würde ich ein Unrecht begehen an dem Manne, deſſen Weib ich bin, der mir blind vertraut und der mir nur Zartheit und grenzenloſe Liebe bewieſen."

„Du liebſt deinen Gatten?!" fragte Herbert und ſein Geſicht wurde blaß, ſeine Blicke hingen in angſtvoller Erwartung an Hildegards Lippen.

„Darüber, Herbert, bin ich niemandem Rechenſchaft ſchuldig, als mir allein," klang es reſigniert zurück, „vergiß nicht, daß ich mich verraten und verlaſſen fühlte, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, daß ich einſam und ſchutzlos ſtand, und daß mein Gatte es war, der mir eine Heimat und eine aufopfernde Zuneigung bot. Nicht darum bin ich gekommen, um mich und dich zu quälen und mit der grauſamen Zergliederung unſeres verlorenen Glücks — nein, mit dir ſuchen will ich, denjenigen ausfindig zu machen, der mich und dich um dieſes Glück betrogen hat."

„So leicht gibſt du mich auf? So gleichmütig ziehſt du einen abſchließenden Strich unter der Vergangenheit?"

„Gleichmütig?" rief Hildegard, die allmählich ihre künſtleriſch zur Schau getragene Ruhe zu verlieren begann, „gleichmütig nennſt du es, wenn ich nicht in ohnmächtigem Groll gegen das Schickſal ungerecht werde gegen andere, und unwahr gegen mich ſelbſt? Wenn ich nicht leidenſchaftlich mich auflehne gegen Dinge und Verhältniſſe, die nun einmal unabänderlich ſind? Wenn ich im Gram um dich geſtorben wäre, ſo könnte ich dir nicht unerreichbarer ſein, als ich es bin durch den Eid der Treue, den ich jenem anderen am Altar geſchworen. Aber gleichmütig breche ich mit der Vergangenheit nicht. Nur auf eine Zukunft zu hoffen, habe ich kein Recht mehr. Was Menſchen leiden können, habe ich gelitten, das kannſt du mir glauben, und wenn ich nach all den furchtbaren Erlebniſſen meine ſeeliſche Ruhe wiederfand, ſo danke ich es allein dem Manne, deſſen Namen ich trage. Ob ich für ihn das empfinde, was ich für dich empfunden, Herbert, ob ich ihn liebe, oder ob mein Herz der begrabenen Glückſeligkeit gehört, das muß mein Geheimnis bleiben, und niemand darf mich danach fragen, niemand!"

„Auch ich nicht?"

„Auch du nicht, Herbert! Du am wenigſten. Aber wenn es dir ein Troſt ſein kann, ſo laß mich dir eines ſagen. Daß wir uns wiedergeſehen haben, daß du geſtern mir den Glauben wiedergegeben haſt an dich, und daß ich nun weiß, daß ich ohne deine Schuld all das Unſägliche gelitten habe, das macht mich ſo unſagbar glücklich, wiſcht ſo viel Trübes fort aus meiner Seele, daß ich dies gar nicht mit Worten ſagen kann!"

„Du liebſt mich alſo noch?"

„Frage mich nicht, Herbert, ich bitte dich!"

„Hildegard! Du liebſt mich noch! Sage mir nur das eine und ich will dankbar fürs ganze Leben von dir ſcheiden," drängte Herbert, während er fühlte, wie ihre Hand leiſe zitterte.

„Nun denn — ja, ich liebe dich noch! Würdeſt du mir's glauben, wenn ich es leugnete? — Aber warum zwingſt du mich, auszuſprechen, was zwiſchen uns beiden nun einmal nie mehr berührt werden darf. Laß mich nicht meineidig werden, bringe mich nicht in Zwieſpalt mit dem, was ich als eine Pflicht übernommen, gönne mir den ſchwererkämpften Frieden mit mir ſelbſt. Es iſt das einzig Wertvolle, was ich beſitze, laß mich Achtung behalten vor mir ſelbſt!"

„Ich danke dir, Hilde!" entgegnete der junge Mann und küßte ihre Hand. „Ich danke dir tauſendmal für dieſen Troſt, den du mir mitgibſt in mein verfehltes Leben."

„Und nun, bitte, Herbert, laß uns von anderem reden, von dem, weswegen ich eigentlich gekommen bin!"

„Ja, du haſt recht! Laß uns gemeinſam verſuchen, das Dunkel zu lichten, in das eine heilloſe Hinterliſt ſich ſo raffiniert eingehüllt hat. Aber Schritt für Schritt müſſen wir vorgehen, nach jedem Gliede der Kette müſſen wir ſorgſam ſuchen, damit wir das Ganze zuſammenbringen! Du ſagteſt mir geſtern, meine Briefe an dich wären plötzlich ausgeblieben!"

„Ja, Herbert — ſo oft ich an's Poſtamt gegangen bin, ſo oft ich fragte, immer erhielt ich von dem Schalterbeamten dieſelbe Antwort: Es iſt nichts da. Und dabei ſah ich immer dasſelbe Geſicht mit den kalten gleichgültigen Augen, die mich anblickten, als wollten ſie ſagen: Was fragſt du denn immer? Was kommſt du denn immer wieder? Es iſt ja doch nichts da!"

Herbert blieb kopfſchüttelnd ſtehen. Er faßte es nicht. Schon hier fing etwas an, das ihm unbegreiflich war.

„Und du ſelbſt ſchriebſt unterdeſſen an mich?" fragte er.

„Selbſtverſtändlich. Ich ſchrieb an deine volle Adreſſe Hotel de l'Europe, Milano. Ich glaubte dich krank, malte mir die ſchrecklichſten Dinge aus, die dir zugeſtoßen ſein mußten, ich ſah dich im Fieber liegen, einſam, verlaſſen von aller Welt. Ich litt alle Qualen folternder Angſt, bis endlich deine Vermählungsanzeige kam, die all meinen Zweifeln ein grauſames Ende machte!"

„Meine Vermählungsanzeige? — Das iſt ja gar nicht möglich, das klingt ja buchſtäblich wie die Erfindung eines Wahnſinnigen! Wenn nicht du mir das ſagteſt —"

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Hamburg. 15 Tage eingemauert geweſen. Am 22. September 1921 wurde in Hamburg der Hungerkünſtler Oskari eingemauert, um volle 15 Tage ohne jede Nahrung zu verbringen. Sonnabend abend war die Zeit beendet. Nach dem ärztlichen Befund war Oskaris Herztätigkeit ſehr geſchwächt und die Muskulatur völlig erſchlafft. Sonderbar erſcheint es, daß die Darmtätigkeit vollkommen ausgeſetzt hat. Für dieſes Mal hat der Hungerkünſtler die Wette, um die es ſich handelte, gewonnen.

Burg in Dithm. Das Elektrizitätswerk wurde von der Kirchſpielsgemeinde an eine Firma in Stuttgart (Grundſtück und Gebäude und Maſchinen) für 500 000 Mk. verkauft. Dieſe gedenkt dort eine Schraubendreherei zu errichten. Leider wird der Anſchluß unſeres Leitungsnetzes an die Ueberlandzentrale Rendsburg vorläufig wegen der Teuerung des Materials noch nicht erfolgen können. — In der Raubüberfallsſache Wieſe-Kuden und Rix-Quickborn iſt die Vorunterſuchung abgeſchloſſen. Im November werden dieſe beiden Fälle vor ein außerordentliches Schwurgericht in Altona zur Aburteilung gelangen, wobei mit einer Verhandlungsdauer von drei Tagen gerechnet wird. Kürzlich fanden Juſtizoberwachtmeiſter Tiedemann-Eddelak und Oberlandjäger Heß hier bei einer Hausſuchung auf dem Boden eines Hühnerſtalles eine größere Geldſumme, welche von dem Rixſchen Ueberfall herrühren dürfte.

Heide. In der Feldſtraße in Heide ſtürzte am Sonntag unter lautem Krachen ein großer Schuppen der Holzhandlung Köſter zuſammen. Wäre der Unfall an einem Werktage geſchehen, wären ſicher Menſchenleben zu beklagen geweſen. — Vom Wochenmarkt in Heide verwieſen wurde am Sonnabend ein Landmann aus der Umgegend, der für ſeine Kartoffeln 180 Mk. für den Doppelzentner forderte. Die Heider Kriminalpolizei hat den Namen des Mannes notiert, um ein Verfahren wegen Wuchers gegen ihn einzuleiten. Es hatte ſich ein Menſchenauflauf gebildet; die Menge war ſehr erregt und verſpürte Luſt, gegen den Mann tätlich zu werden.

Weſſelburen. Für den Schäfer Hanſen, deſſen Haus kürzlich durch einen Wirbelwind zuſammenſtürzte, ſind bis jetzt im Kirchſpiel 11 000 Mark durch eine Hausſammlung geſpendet. Das Ergebnis von zwei Dorfſchaften ſteht noch aus. — Der Maurer Johann Rohde, der ſeinen Schwager Heinrich Hinz mit einem Meſſer ſo unglücklich ſtach, daß H. ſtarb, iſt am Mittwoch aus der Haft entlaſſen worden. Das Strafverfahren nimmt ſeinen Fortgang. — Kürzlich wurde ein Obſthändler vom Markt verwieſen, weil er 3,50 Mark für ein Pfund Birnen forderte. Wucher konnte ihm nicht nachgewieſen werden, da er ſelbſt 3,10 Mark für die Ware bei einem Landmann gezahlt. Wegen dieſes hohen Obſtpreiſes hatte ſich der Landmann vor dem Schöffengericht zu verantworten. Nach längerer Verhandlung wurde auf 250 Mark Geldſtrafe erkannt.

Huſum. Der Ausverkauf infolge der tiefgedrückten Valuta zieht ſeine Kreiſe bis nach Huſum. Täglich bringen die Züge vom Norden, der Autobus von Flensburg u Privatautos mit deutſchem Papiergeld reichlich verſehene, d niſche Aufkäufer, die in Huſum bereits an manchem Ta gewiſſe Artikel völlig aufkauften. Das Publikum ſieht di Engroseinkäufe ſchon längſt mit Beſorgnis u. Verbitterung a

Haderſleben. Reinen Tiſch hat die däniſche ſtädtiſ Verwaltung jetzt mit den bisherigen deutſchen Beamten g macht. Nachdem erſt ſieben ſolche auf Lebenszeit angeſtel Beamte entfernt ſind, hat der Magiſtrat ſechs auf der Sta kaſſe Angeſtellte mit Entlaſſung zum 1. Januar n. J. g kündigt, darunter einen ſchwerbeſchädigten Kriegsinvalide — Vom 1. Januar wird nur däniſche Luft auf dem Ra hauſe geatmet werden.

Eckernförde. Vertreter der Städte und Kreiſe Ecker förde und Schleswig haben im Reichsminiſterium ei Beſprechung über den Bau einer Bahn Schleswig-Ecker förde gehabt. Dabei ergab ſich, daß die maßgebende Stellen dem Plan, eine Bahn von Flensburg nach Huſu zu bauen, mehr geneigt ſeien. Dieſe Linie ſei aus wir ſchaftlichen Gründen nicht von der Hand zu weiſen. Da komme, daß Flensburg jetzt Grenzſtadt ſei, ſo daß au politiſch der Bau erwünſcht ſei. Im Miniſterium ga man indes die Zuſicherung, daß die Linie Schlesw Eckernförde nicht hinter der Linie Flensburg-Huſum zurü ſtehen ſolle. Auch das Oberpräſidium hat verſproche kräftig dahin zu wirken, daß beide Linien gleichzeitig g baut werden.

Kirchenvisitation

am Sonntag, d. 23. Oktober 1921.

9½ Uhr: Festgottesdienst.

Ich bitte die Gemeinde herzlich und dringend, sich am Festgottesdienst zu beteiligen. Der Kindergottesdienst fällt aus.

Pastor Paulsen.

Bekanntmachung.

Die Lagerräume im städtischen Speicher im Maienbeck — erster und zweiter Boden — sind zu verpachten und eignen sich besonders zur Lagerung von Korn usw.

Reflektanten wollen ihre Offerten bis 25. 10. 1921 im diesseitigen Bürgermeisteramt abgeben.

Bad Bramstedt, 15. Oktober 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Große freiwillige Versteigerung in Hardebeck bei Brokstedt.

Am Freitag, den 21. Oktober d. J., vormittags von 11 Uhr an, versteigere ich in Hardebeck in der Wohnung der Frau Major Soenke daselbst folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

Eine Damenzimmereinrichtung, schw. Birnbaum (Sofa, Tisch, 4 Stühle), 6 geschnitzte Rohrstühle, 1 gr. Spiegel mit Trumeaux, 1 gr. Spiegel mit Marmor, 1 Schrank mit Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Eckschrank, 1 Polstergarnitur, 1 mahagoni Vertikow, mehrere Bettstellen, Waschtische, Nachtschränke, Stühle, Tische, 2 Federbetten, 1 gr. Fliegenschrank, Teppiche, Portieren, Gardinen, Stores, Decken, Bettdecken, Bilder, elektr. Lampen, Fußzeug, 3 Reisekoffer, 1 Zentrifuge, 1 Waschkessel, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Gartenbank, div. Haus- und Küchengeräte, Bienenstöcke mit Bienen, 20 bis 30 Hühner, 4 Kühe u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

(2. Anzeige).

Zugelaufen

vor fünf Wochen ein ca. 2 Jahre alter **weißbunter Stier** mit Blende und Ohrmarke.

Der Eigentümer wird aufgefordert, denselben gegen Erstattung der Unkosten und Futtergeld abzuholen.

H. Wolters, Weddelbrook.

Zugelaufen

ein gelbbrauner **Dackel** Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei

E. Schnoor, Maienbeck.

Jagdpatronen

empfiehlt S. S. Peters.

Suche für 14jähriges nettes, sauberes, schulfreies Mädchen

Stellung

bei Kindern und für leichte Arbeit.

Frau Rademacher.

Rote Speiſewurzeln

madenfrei, und extra große

Sellerieknollen

empfiehlt Herm. Biehl.

Besenreisig und Läuferschweine

hat zu verkaufen Gust. Doll.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen, auch notgeschlachtetes Vieh.

Fritz Mohr,
Fernsprecher Nr. 3.

Kaufe jedes Quantum

Kartoffeln, Steckrüben, Runkelrüben, Weißkohl und Wurzeln zu höchsten Preisen.

Heinr. Fick.

Jedes Quantum

Eicheln

zu kaufen gesucht. Pfd. 30 Pfg. Annahme ab 5 Uhr nachm.

Aug. Wulf,
beim Bahnhof.

Kaufe mehrere prima geräucherte

Schinken

im Gewicht von 20—30 ℔ u. zahle die **höchſten Preiſe.**

Aug. Blunk, Delikatessengeschäft Altona-Ottensen, Ulmenstr. 8.
Auskunft gibt Ad. Blunk-Bad Bramstedt.

Gold- u. Silberwaren

kauft zu höchsten Preisen **A. Timmermann**, Goldschmied, Neumünster, Großflecken 6.

Korn-, Kartoffel-, Saft- u. Mehlſiebe, Kartoffelforken Kartoffel-Kratzer, -Körbe

empfiehlt S. S. Peters.

Geſchäfts-Umſatz

des Creditvereins zu Bramſtedt, eing. Genoſſenſchaft m. unbeſchr. Haftpflich

vom 1. Januar bis 30. September 1921.

Einnahme.	Mark	Pf.	Ausgabe.	Mark	Pf
Kassenstand 1. Januar	12613	12	Hypotheken	27000	
Eintrittsgeld	114	—	Wechsel	577516	
Geschäftsguthaben	24822	59	Banken	669606	32
Einlagen	715936	18	Einlagen	634405	57
Wechsel	309266	—	Zinsen für Einlagen	652	42
Wechselzinsen	34859	65	Geschäftsguthaben	2033	86
Verzugszinsen	117	25	Gutgeschriebene Dividende	8972	85
Hypothekzinsen	18181	05	Verwaltungskosten	4047	20
Hypotheken	9100	—	Tantiemen	1619	70
Von Banken	775089	54	Für gemeinnützige Zwecke	290	—
Bankzinsen	16493	56	Zum Reservefonds	2000	—
Wertpapiere	1900	—	Zum Extra-Reservefonds	3989	86
Zinsen für Wertpapiere	13179	25	Zur Freudenthalstiftung	1000	—
Provision	106	75	Kapitalertragsteuer	4916	36
Zum Reservefonds	2000	—	Kassenbestand 30. September	718	66
Zum Extra-Reservefonds	3989	86			
Freudenthalstiftung	1000	—			
Summe	1938768	80	Summe	1938768	80

Bad Bramstedt, am 1. Oktober 1921.

G. Freudenthal.

Flachsverladung.

Am Freitag, dem 21. d. Mts., verlade ich hierselbst Flachs im Auftrage der Firma Temming-Glückstadt.

Johs. Meyer,
Bad Bramstedt.

Petkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Zigarren

in vorzüglichen Qualitäten gebe noch zu ſehr günſtig. Preiſen ab.

Alfr. Warnemünde.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei Wilh. Bracker.

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt

Ia in eigener Werkstatt angefertigte auf Roßhaar gearbeitete

Klubmöbel

in verschiedenen Ausführungen und Bezügen zu billigsten Tagespreisen.

Alte Möbel und Matratzen werden schnell und sauber aufgepolstert und bezogen.

Reichhaltiges Sortiment in Bezügen wie Gobelin, Plüsch und Manschester stets am Lager.

Bargums Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei Wilh. Bracker.

Riemenwachs, Riemenverbinder

empfiehlt S. S. Peters.

Oelen Sie

Ihre Fußböden mit

OELKARIN

das beste Fussboden-Glanzöl.

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Carbid
Carbidlampen
Elektrische Taschenlampen
Batterien

empfiehlt F. Hingst.

Drillmaschinen
Düngerstreuer
Häckselmaschinen
Rübenschneider
Schrotmühlen
Jauchefässer
Jauchepumpen
Pflüge
Eggen
Kultivatoren

empfiehlt J. Fülscher, Fernspr. 96

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 2,50, 5,—, 12,—, 23,— Mark.

In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen,
Roland-Apotheke Fritz Neumann.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, d. 23. Okt., abends 8 Uhr:

Der Mann ohne Namen

2. Teil:

Der Kaiser d. Sahara

Vordem 1 Lustspiel.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Verein Union

für Kellinghusen und Umgegend.

Sonnabend, 22. Oktober, abends 7½ Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg," Kellinghusen:

Herbstball

Muſik von Herrn Konzertmeister Lange.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Die Vertrauensleute werden gebeten, den Mitgliedern den Herbstball anzukündigen, da diesmal die persönlichen Einladungen nicht erfolgen.

Der Vorstand.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt**, Haus- und Gütermakler, in Lübeck, Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria" 10 bis 1 Uhr, zu sprechen.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5043. Sonnabend, den 22. Oktober 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 19. Oktober. Eine Aufſehen erregende Affäre beſchäftigt gegenwärtig den Oberreichsanwalt und die Polizeibehörden. Unter dem Verdacht, Aktenſtücke oder Urkunden, welche die Rechte des Deutſchen Reiches gefährden können, an eine fremde Macht ausgeliefert zu haben, iſt der Schriftleiter der „Freien Preſſe“, Heinrich Wand, verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert worden. Der Verhaftete hat vor einiger Zeit in dem genannten Blatt durch die Veröffentlichungen über die „Etappe Gent“ von ſich reden gemacht. Er beſchuldigte eine große Anzahl von Offizieren aller möglichen Vergehen, deren ſie ſich während des Krieges im feindlichen Hinterland ſchuldig gemacht haben ſollten. Wand hat nun, wie die Behörden annehmen, verſucht, aus dem Reichsarchiv in Potsdam, wo bekanntlich das geſamte ſchriftliche Material, das während der Kriegsjahre vom Generalſtab geſammelt worden iſt, und das ſpäterhin bearbeitet werden ſoll, ſich Urkunden zu beſchaffen. Vor etwa vierzehn Tagen bemerkte ein Beamter des Reichsarchivs, daß ein Fremder ſich in einigen Abteilungen zu ſchaffen machte, in denen Urkunden über die Kriegsführung in Frankreich und Belgien untergebracht ſind. Man ließ den Fremden zunächſt gewähren und als dieſer ſich ſchließlich mit einzelnen Akten aus dem Gebäude des Reichsarchivs entfernte, verfolgte man ihn und ließ ihn durch die Potsdamer Polizei feſtnehmen. Bei ſeinem Verhör geſtand der Dieb, der ſich als ein Berliner Kaufmann bezeichnete, daß er von dem Schriftleiter Wand den Auftrag erhalten habe, gewiſſe Aktenſtücke aus dem Reichsarchiv gegen hohe Belohnung zu entwenden. Weitere Beobachtungen haben nun den Verdacht der Behörden erweckt, daß Wand dieſe Akten aus dem Reichsarchiv einer fremden Regierung ausliefern wollte. Man vermutet ſogar, daß ſein Helfershelfer ihm bereits gewiſſe Akten aus dem Reichsarchiv ausgeliefert hat.

Berlin, 19. Oktober. Im Berliner Zeitungsſtreik iſt für morgen nachmittag eine Geſamtſitzung der Berliner Betriebsräte einberufen. In ihr ſoll die Unterſtützung des Lohnkampfes im Zeitungsgewerbe durch die Induſtriearbeiterſchaft für den Fall erörtert werden, daß die Zeitungsverleger die Forderungen der Buchdrucker nicht anerkennen wollen.

Berlin, 19. Oktober. Zu dem Kampfe im Berliner Zeitungsgewerbe iſt zu berichten, daß nur das tarifbrüchige Perſonal der Druckerei des Moſſe-Verlags ausgeſperrt iſt. Die übrigen Berliner bürgerlichen Zeitungsunternehmen, die aus Solidarität die Blätter nicht erſcheinen laſſen, beſchäftigen ihr Perſonal mit Hilfs- und Reinigungsarbeiten. Man rechnet mit einer baldigen Beilegung der Streitigkeiten vor den Tarifinſtanzen.

Berlin, 19. Oktober. Der wirtſchaftspolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates nahm nach längerer Debatte mit einigen Aenderungen den Regierungsvorſchlag an, nach dem die Ausfuhrabgaben durchſchnittlich um 4 Proz. erhöht werden ſollen. Die Maßregel wird auf dem Wege der Verordnung getroffen werden. Es wurde beſchloſſen, für ſogenannte Auslandswaren, das ſind Waren, in denen ausländiſche Rohſtoffe zur Verarbeitung gekommen ſind, oder ſolche Halbfabrikate, die zum Zwecke der Wiederausfuhr eingeführt wurden, entſprechende Erleichterung eintreten zu laſſen.

Berlin, 19. Oktober. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis der Groß-Berliner Stadtverordnetenwahlen wird das neue Stadtparlament vorausſichtlich folgende Zuſammenſetzung haben: Deutſchnationale 41 Sitze, bisher 27, Deutſche Volkspartei 35, bisher 39, Deutſche demokratiſche Partei 17, bisher 16, Wirtſchaftspartei 11, bisher 10, Zentrum 8, bisher 8, Deutſchſ. Partei 1, bisher 0, Sozialdemokratiſche Partei 47, bisher 39, Unabhängige Sozialdemokratiſche Partei 43, bisher 63, Kommuniſtiſche Partei 21, bisher 23. Danach werden auf die bürgerlichen Parteien 113, auf die ſozialdemokratiſchen 111 Sitze entfallen. Ein Sitz iſt noch ſtrittig.

Dresden, 19. Oktober. Eine große Lohnbewegung iſt hier nach dem Scheitern der Tarifverhandlungen in der Porzellan- und Steingutinduſtrie ausgebrochen. Bis jetzt ſtehen die Arbeiter von etwa 140 Betrieben im Streik. Wenn bis zum 29. Oktober keine Einigung zuſtande kommt, haben die Unternehmer die Ausſperrung ſämtlicher Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen angekündigt. 60000 Perſonen würden dann im Kampfe ſtehen.

Waſhington, 19. Oktober. Der amerikaniſche Senat hat die Friedensverträge mit Deutſchland und Oeſterreich mit 66 gegen 20 Stimmen und den Vertrag mit Ungarn mit 66 gegen 17 Stimmen ratifiziert.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Oktober.

※ **Der Konfirmandenunterricht** beginnt in der nächſten Woche. Er iſt gelegt auf Mittwoch- und Freitagnachmittag von 1—3 Uhr. Am Mittwoch werden die Knaben, am Freitag die Mädchen kommen.

Silberne Hochzeit feiern am Montag Bäckermeiſter Zarp und Frau.

Der Geſangverein Eintracht nahm in ſeiner letzten Verſammlung 5 neue Mitglieder auf. Das Honorar des Dirigenten wurde auf 30 Mk. für den Uebungsabend erhöht. Der Jahresbeitrag für paſſive Mitglieder wurde auf 16 Mk. feſtgeſetzt. Am erſten Weihnachtstage ſoll wieder ein Unterhaltungsabend mit Konzert, Theater und humoriſtiſchen Vorträgen veranſtaltet werden.

Alle Handwerker aus dem Ort und der Umgegend ſeien nochmals an die an dieſem Sonnabend bei Gaſtwirt Rathje ſtattfindende Verſammlung erinnert. Keiner darf fehlen, auch die Anweſenheit der Frauen iſt ſehr erwünſcht. Der Syndikus Dr. Köhler genießt den Ruf eines tüchtigen Redners.

Tödlich verunglückt iſt das vierjährige Söhnchen des Händlers Göbel hierſelbſt. Das Kind fiel beim Spielen in einen Keſſel mit heißem Schweinefutter, der zum Abkühlen auf dem Hof hingeſtellt war, und verbrühte ſich dermaßen, daß es am nächſten Tage ſtarb.

Die Stadtvertretung war am Dienstag zu einer kurzen Sitzung einberufen worden. Die Heizer im Elektrizitätswerk hatten vor einiger Zeit Erhöhung ihres Stundenlohns auf 5,60 Mk. beantragt. Da die Stadtvertretung dieſen Antrag abgelehnt hatte, hatten ſie den Schlichtungsausſchuß angerufen. Dieſer hatte entſchieden, daß ein Stundenlohn von 6 Mk. angemeſſen ſei. Ueberſtunden ſeien mit einem Aufſchlag von 25 %, Nacht- und außerordentliche Sonntagsarbeit mit 50 % Erhöhung zu bezahlen. Das Kollegium genehmigte nach längerer Ausſprache dieſe Sätze. Sie gelten vom 1. Oktober an. — Der Antrag des Herrn W. Kreutz, ihm die ſogenannten Lehmkuhlen beim Geſpenſterholz pachtweiſe zur Graſung zu überlaſſen, wurde abgelehnt. — Von dem kürzlich ins Kollegium anſtelle des verſtorbenen Glaſermeiſters M. Bohri eingetretenen Tiſchlermeiſter Steenbock lag ein Antrag vor, ihn von ſeinem Amte zu entbinden. Der Antragſteller begründete ſein Geſuch damit, daß er infolge Schwerhörigkeit nicht in der Lage ſei, den Verhandlungen zu folgen. — Außerhalb der Tagesordnung regte der Stadtverordnete Warnemünde an, ob es nicht in Anbetracht der ſchnell ſteigenden Preiſe angebracht ſei, wenn die Stadt ſich mit Bedarfsartikeln für das Elektrizitätswerk und auf ſonſtigen Gebieten eindecke. Der Bürgermeiſter erwiderte, daß die Stadt genügend verſorgt ſei. — Auf Antrag des Stadtverordneten Schatz wurde der Stundenlohn für den ſtädtiſchen Arbeiter Stüben ebenfalls von 4,50 Mk. auf 6 Mk. erhöht. — Endlich wurde vorgeſchlagen, den Weg, der neben dem Elektrizitätswerk und dem Spritzenhauſe zum Schlüskamp führt, als Notſtandsarbeit ausbauen zu laſſen. Durch die Gelder aus der Erwerbsloſenfürſorge würden die Baukoſten vermindert werden. Es wurde beſchloſſen, die Baukommiſſion zur Ausarbeitung einer dahingehenden Vorlage zu veranlaſſen.

Laufende Teuerungszuſchüſſe für Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene. Nach dem Erlaß des Reichsarbeitsminiſters vom 24. 9. 1921 erhalten ſämtliche Schwer-Kriegsbeſchädigte und Krieger-Hinterbliebene laufende Teuerungszuſchüſſe und zwar rückwirkend vom 1. Auguſt d. Js. an. Es erhält monatlich: jeder Beſchädigte, deſſen Erwerbsfähigkeit um mindeſtens 50 v. H. gemindert iſt (Schwerbeſchädigte) 30 Mk., und daneben a) wenn er für Kinder (§ 30 R. V. G.) zu ſorgen hat, für jedes Kind 15 Mk., b) wenn er nicht im Erwerbsleben ſteht und ſeine Erwerbsfähigkeit gemindert iſt um 70 oder 80 v. H. 20 Mk., um 90 oder 100 v. H. 45 Mk.; jede Witwe 25 Mk. und daneben, wenn ſie erwerbsunfähig im Sinne des § 37 Abſ. 3 R. V. G. oder nach § 37 Abſ. 2 R. V. G. einer erwerbsunfähigen Witwe gleichgeſtellt iſt und nicht im Erwerbsleben ſteht 15 Mk., jede Waiſe 15 Mk., jeder Elternteil 15 Mk. Die Teuerungszuſchüſſe für die Schwerbeſchädigten werden durch die amtliche Fürſorgeſtelle beim Kreiswohlfahrtsamt, die Teuerungszuſchüſſe für die Hinterbliebenen werden durch die Poſtkaſſe bezahlt, mit Ausnahme der 15 Mk. für die erwerbsunfähigen Witwen, die ebenfalls durch das Kreiswohlfahrtsamt gezahlt werden. Damit das Wohlfahrtsamt eine genaue Ueberſicht über die im Sinne des Erlaſſes für die Auszahlung der Teuerungszuſchüſſe in Frage kommenden Verſorgungsberechtigten in Händen hat, ſind die Liſten für die einzelnen Gemeinden an die Vertrauensleute zur Eintragung überſandt. Jeder Schwerkriegsbeſchädigte und jede erwerbsunfähige Witwe wollen ſich daher ſofort bei dem für ſie zuſtändigen Vertrauensmann des Kreiswohlfahrtsamtes melden. Dabei iſt von den Schwerbeſchädigten die Stammkarten-Nummer mitzubringen, ſowie der zuletzt erhaltene Rentenbeſcheid und die Geburtsurkunden der verſorgungsberechtigten Kinder (unter 18 Jahren). Die Witwen müſſen ebenfalls die Stammkarten-Nummer mitbringen. Ferner iſt zu beachten, daß Schwerbeſchädigte, deren Erwerbsfähigkeit um 70 v. H. und mehr gemindert iſt und die nicht im Erwerbsleben ſtehen, ferner Witwen, die erwerbsunfähig im Sinne des R. V. G. ſind und nicht im Erwerbsleben ſtehen, den Nachweis ihrer Erwerbsloſigkeit, ſofern die Fürſorgeſtelle nicht darüber unterrichtet iſt, regelmäßig durch Vorlage einer entſprechenden Beſcheinigung des Gemeindevorſtandes uſw. führen können, die koſtenlos ausgeſtellt wird. Die Anmeldungen haben in Segeberg beim Kreiswohlfahrtsamt, in Bad Bramſtedt beim Bürgermeiſteramt und in allen anderen Gemeinden bei dem zuſtändigen Vertrauensmann des Kreiswohlfahrtsamtes zu geſchehen. Nach Rückgabe der vervollſtändigten Liſten erfolgt die Auszahlung durch Ueberweiſung und zwar erſtmalig für 4 Monate und danach am letzten jeden Monats. Für die Stadt Segeberg erfolgt die Zahlung durch das Kreiswohlfahrtsamt.

Lockſtedter Lager. Dieſer Tage machte der Maſchiniſt Georg Jatho von hier einen ſelten ſchönen Fiſchfang aus der oberen Stör. Er fing u. a. einen Hecht von 7 Pfund, einen von 8½ Pfund und einen von über 11 Pfund, ſämtlich mit der Angel. So einen ſchönen Erfolg wird wohl lange kein Angler zu verzeichnen gehabt haben.

Hamburg. Der bekannte Turnierreiter H. Haſperg ſtürzte am Sonntag vormittag auf dem ehemaligen Poloplatz in Klein-Flottbek im Verlauf einer vom Norddeutſchen Verein für Zucht und Prüfung deutſchen Halbbluts veranſtalteten Jagdkonkurrenz kurz vor dem Ziel mit ſeinem Pferde, das auf dem glatten Boden ausrutſchte. Herr Haſperg erlitt eine Gehirnerſchütterung und einen komplizierten Schlüſſelbeinbruch.

Hamburg. Seit Jahresfriſt trieb eine Schloßräuberbande in Holſtein und Mecklenburg ihr Unweſen. In mindeſtens 20 Fällen glückten ihr große Einbrüche, bei denen ihr Rieſenwerte in Gold- und Silberſachen, ſowie Kunſtgegenſtände in die Hände fielen. Vereinzelt konnte die Polizei Mitglieder der Bande unſchädlich machen; andere räuberten weiter. Nun iſt der Hamburger Kriminalpolizei ein großer Fang geglückt. Ein Schloſſer H., deſſen Bruder und deſſen Ehefrau, ſowie das Trödler-Ehepaar O. Jokuffy wurden feſtgenommen, nachdem ihre Mittäterſchaft überzeugend nachgewieſen war. Kriminaliſten entdeckten weiter, daß der 47jährige Goldarbeiter Flomming, der in ärmlichen Verhältniſſen in der Schlachterſtraße gewohnt hatte, mit der Bande in Verbindung ſtand. Fl. bewohnt ſeit einiger Zeit eine hochherrſchaftliche Villa in der Kleinen Gärtnerſtraße in Altona und verfügte anſcheinend über bedeutende Mittel. Unverhofft ſtattete die Kriminalpolizei dem Herrſchaftsbeſitz einen Beſuch ab. Ueberraſchende Ergebniſſe kamen an den Tag. Eine völlig eingerichtete Goldſchmiedewerkſtätte bewies zur Genüge, daß Fl. die geraubten Wertſachen eingeſchmolzen hat. Weitere Funde brachten heraus, daß das Edelmetall an die Hamburger Münze weiterverkauft wurde. Als gewinnbringenden Nebenerwerb betrieb Fl. die Spiritusfabrikation. Die Beamten entdeckten eine Geheimdeſtillation in vollem Betrieb ſowie Rohſtoffe und Flaſchen mit fertigem Sprit.

Altona. Dem Magiſtrat iſt ein Erlaß des Miniſters des Innern zugegangen, daß nach dem Ergebnis der Beſprechungen in Kiel am 9. September ds. Js. und nach Prüfung der inzwiſchen überreichten Unterlagen die Staatsregierung die überaus ſchwierige und durchgreifende Abhilfe erfordernde Lage der preußiſchen Vorortsgemeinden in vollem Umfange anerkannt und ſich alsbald bereitgefunden hat, mit dem vollen Schwergewicht des preußiſchen Staates dieſen bedrängten Grenzbezirken, die unter beſonderen Verhältniſſen in Not geraten ſind, die ſie aus eigener Kraft nicht meiſtern können, ſchützend und helfend zur Seite zu treten. Es ſollen organiſatoriſche Maßnahmen dauernde Abhilfe ſchaffen, deren Feſtſtellung und Durchführung ohne Verzug durch einen beſonderen Kommiſſar vorbereitet werden, und deren Ausgeſtaltung es den Vorortsgemeinden ermöglichen wird, ihre Zugehörigkeit zu Staat und Provinz und ihr Verbleiben in dieſen alten Heimatsverhältniſſen nicht mit einem Rückgang oder weiterer Gefährdung ihrer wirtſchaftlichen Entwicklung erkaufen zu müſſen. Zur ſofortigen Abhilfe iſt für die Stadtgemeinde Altona ein Betrag von 10 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt, der alsbald zahlbar gemacht werden wird. Hinſichtlich der Koſten für die unterſtützende Erwerbsloſenfürſorge iſt die Uebernahme von drei Vierundzwanzigſteln des Gemeindeanteils auf ſtaatliche Mittel vom 1. April 1921 ab zugeſagt. Der Regierungspräſident iſt erſucht, der Stadtgemeinde aus dem Einkommenſteuermarken-Einkommen den Anteil an der Reichseinkommenſteuer für die Monate April bis einſchließlich September 1921 unverzüglich auszuzahlen.

Meldorf. Ein Hofbeſitzer in Tödienwiſch brachte vier Kühe, die Kälber genährt hatten, nach einer Weide in der Gegend von Meldorf. Am nächſten Tage waren die Tiere wieder auf der Hofſtelle. Sie hatten den 17 Kilometer langen Weg von ſelbſt wieder gefunden.

Büſum. Eine Diebesgeſchichte, welche ſich in Wohlgefallen auflöſte, fand hier am Markttage bei einem Bauern in der Nähe von Büſum ſtatt. Als nämlich ſpät abends Nachbarn nach Hauſe gingen, ſahen ſie bei dem Bauern Licht im Keller. Der Beſitzer wurde geweckt und dieſer benachrichtigte die Polizei ſowie einige Bekannte. Vorſichtig wurde nun ins Haus eingedrungen, es fand ſich aber vom Dieb keine Spur. Man hatte nämlich vergeſſen, das Licht auszuſchalten.

Wie man's am grünen Tiſch ſieht.

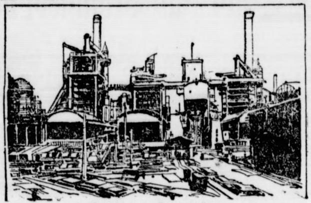
Zur Oberſchleſiſchen Frage äußerte ſich unſer O-Mitarbeiter unter dem 17. Oktober wie folgt:

Einen Tag oder zwei hat es ſo geſchienen, als wenn auch in dieſem Schlußſtadium der Oberſchleſiſchen Frage zwiſchen England und Frankreich ernſthafte Meinungsverſchiedenheiten entſtehen ſollten. Lloyd George hielt ſich zwar diesmal perſönlich ſtark zurück, aber ſeine Preßorgane hatten noch nicht vergeſſen, was er — wie lange iſt es her? — in ſehr verſtändigen Reden vor der ganzen Welt über die notwendige Gerechtigkeit für Oberſchleſien geſagt hatte. Und im erſten Augenblick mochten ſie glauben, daß der britiſche Premierminiſter zu den Männern gehöre, deren Ja — Ja und deren Nein — Nein bedeutet. Man verfällt merkwürdigerweiſe immer wieder in den Irrtum, daß Männer des öffentlichen Lebens es für ihre Aufgabe hielten, ſozuſagen ewige Wahrheiten von ſich zu geben, während ſie doch in der Tat nur daran denken, in jedem Augenblick das zu tun oder zu ſagen, was ihnen nach Lage der Verhältniſſe am zweckmäßigſten erſcheint. Und von Lloyd George insbeſondere ſollte man nachgerade überall wiſſen, daß er alles andere eher als eine Bekennernatur iſt: Er ſteht — denn er will nicht fallen — und er kann auch anders, wo und ſo oft es ſein muß. So blies er ſeinen Blättern ſchleunigſt ab, und nach zweimal vierundzwanzig Stunden war wieder einmal volles Einvernehmen zwiſchen England und Frankreich hergeſtellt. Was vorher mit dem Friedensvertrag nicht vereinbar war, entſpricht jetzt plötzlich allen Erforderniſſen der Objektivität und Gerechtigkeit. Was vorher wirtſchaftlich unmöglich ſchien, zerſtörend und verhängnisvoll, das wird jetzt glatt akzeptiert, nachdem Herr Balfour, der britiſche Vertreter in Genf, ſeinen Segen dazu gegeben hat, und Polen kann nun, nachdem Frankreich ihm alles zuliebe getan, auch mit England von Herzen zufrieden ſein.

Doch iſt es noch lange nicht aller Tage Abend, auch wenn die Botſchafterkonferenz in dieſen Tagen die Weisheit von Genf ſich vollends zu eigen gemacht haben wird. Dieſe Weisheit beſteht einmal darin, daß eine neue Grenzlinie für Oberſchleſien gezogen, dann aber darin, daß verſucht wird, trotz der politiſchen Trennung des Induſtriegebietes ſeine wirtſchaftliche Einheit aufrecht zu erhalten, und daß zu dieſem Zweck weitgehende und vielſeitige Abmachungen zwiſchen Deutſchland und Polen empfohlen werden. Noch ſind Einzelheiten über dieſen ſonderbaren Gedanken und die Art ſeiner Ausführung nicht bekannt geworden. Aber der Druck und der Zwang der Entente muß natürlich da aufhören, wo außerhalb des Friedensvertrages von Verſailles Deutſchland ſowohl wie Polen Dinge zugemutet werden, die nur bei Freiwilligkeit auf beiden Seiten zu leiſten ſind. In Warſchau zeigt man ſich einſtweilen über die Genfer Löſung, ſoweit dieſer Punkt in Frage kommt, einigermaßen betroffen: man möchte wohl jubeln über die fette Beute, die der Völkerbundsrat wieder einmal für Polen aus dem Leibe des deutſchen Volkes herausgeſchnitten hat: man hält ſich aber noch vorſichtig zurück, weil nicht mit Sicherheit zu erſehen iſt, ob nicht etwa mit der rechten Hand genommen werden ſoll, was die linke gegeben hat.

Uns ſoll nur genommen, nichts gegeben werden. Wir haben alſo gar keine Urſache zu befürchten, daß uns bei verfrühter Stellungnahme zu den „Empfehlungen" des Völkerbundsrates irgend ein Vorteil verloren gehen könnte, auf den wir bei unſerer nahezu verzweifelten Lage unter keinen Umſtänden verzichten dürften. Aber ſelbſt wenn dem nicht ſo wäre — lernt erſt einmal das Volk der Polen kennen, und ihr werdet wiſſen, daß noch niemals jemand zu ſeinem Recht gekommen iſt, der ſich mit ihnen unter der Vorausſetzung ehrlicher und gewiſſenhafter Vertragserfüllung auf Abmachungen eingelaſſen hat. Die letzten, die davon ein Liedchen zu ſingen wiſſen, ſind die Bewohner von Danzig. Auch dieſen famoſen „Freiſtaat" hat der Völkerbund ſo unglückſelig konſtruiert, daß er auf Leben und Sterben mit Polen zuſammengekettet iſt. Auch hier ergab ſich daraus die Notwendigkeit zu Verträgen über Eiſenbahnen, über den Hafen und ſeine Anlagen und über Zoll- und Wirtſchaftsfragen aller Art, und man weiß, daß es Monate gedauert hat, ehe nur die dringendſten Fragen erledigt werden konnten. Wiederholt mußte Danzig, um ſich auch nur vor den ſchlimmſten Forderungen zu retten, in London, in Paris und ſchließlich in Genf ſein Recht ſuchen, und zumeiſt iſt es — man denke nur an die Frage des militäriſchen „Schutzes" des Freiſtaates — dabei zu ſehr faulen Kompromiſſen gekommen. Das weitere muß der Zukunft, muß der praktiſchen Arbeit des Völkerlebens überlaſſen bleiben, und die deutſchen Danziger haben, ebenſo wie andere Leute auch, die Hoffnung, daß der jammervolle Zuſtand des Polenreiches ſie ſchließlich vielleicht noch vor dem Schlimmſten bewahren werde.

Wenn Oberſchleſien wirklich zu einer Art wirtſchaftlichen Freiſtaat verunſtaltet werden ſollte, unter Anheimſtellen an Deutſchland und Polen, die näheren Modalitäten über die Verwaltung dieſes Kunſtproduktes zu vereinbaren, ſo dürften ſich auch hier ähnliche Verhältniſſe entwickeln, wie ſie ſich in Danzig herausgebildet haben. Die deutſche Regierung wird es vielleicht nicht ablehnen, nicht ablehnen können, Vertragsverſuche darüber mit Polen einzuleiten. Dazu würden dann eine Verwaltungs- und eine Kontrollkommiſſion kommen, Körperſchaften von der Art, wie ſie ſich im Rheinland und im Saargebiet ja ſchon ganz hervorragend „bewährt" haben. Leider nur auf Koſten unſerer deutſchen Landsleute im Weſten! Kein Menſch kann hoffen, daß unſere deutſchen Landsleute im Südoſten beſſere Erfahrungen machen werden. Aber Briand will es ſo, und Lloyd George iſt ſein Prophet. Da muß das Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker, da müſſen Glück und Wohlſtand einer ganzen reichen Provinz unwiderruflich die Segel ſtreichen!



Hochöfen in Königshütte.

*

„Keine ideale Löſung."

Ein Vertreter der Interalliierten Kommiſſion in Oppeln machte ein bemerkenswertes Eingeſtändnis zur Genfer Entſcheidung. Er ſagte u. a.:

Die Kommiſſion weiß, daß eine ideale Löſung des oberſchleſiſchen Problems auch vom Völkerbundsrat nicht gefunden worden, ſondern, daß eine Teilung Oberſchleſiens eintreten wird, ſo ſchmerzlich dieſe Löſung auch für beide Teile ſein mag. Die Kommiſſion iſt der Anſicht, daß trotz der auf beiden Seiten vorhandenen Nervoſität die Einſicht ſiegen wird und daß die Bevölkerung die Entſcheidung in Ruhe und Selbſtzucht aufnehmen wird. Davon hängt es ab, ob die Kommiſſion laut Friedensvertrag ihre Miſſion einen Monat nach der gefallenen Entſcheidung wird beenden können.

*

Die Proteſtbewegung.

Die Genfer Beſchlüſſe haben nicht nur in Oberſchleſien eine tiefgehende Erregung ausgelöſt, die man dort mit ſteigender Beſorgnis beobachtet, ſondern auch im ganzen Reiche laute Empörung geweckt, die in zahlreichen Anſprachen, Telegrammen und Entſchließungen ihren Ausdruck findet. Davon ſeien folgende hervorgehoben:

Der ſchleſiſche Städtetag richtete an den Reichskanzler ein Telegramm, worin er ſagt, daß kein Deutſcher, kein Schleſier, vor allem kein deutſcher Oberſchleſier ſich jemals der Entſcheidung des Völkerbundsrates widerſpruchslos beugen kann. Schleſiens geſunde Kraft beruhe nicht zuletzt in dem Deutſchbewußtſein ſeiner Städte. Wer ſie mit frevelnder Hand auseinanderreißt, raube ihnen die auf gemeinſamer Arbeit beruhende Lebensfähigkeit.

Die deutſche Studentenſchaft wendet ſich in dieſer Stunde der Not an die akademiſche Jugend aller Länder. Sie ruft ihr zu: Wie lange noch ſollen Wahrheit und Recht vergewaltigt werden? Wann endlich wird das Rechtsempfinden der geſamten Welt ſich aufbäumen gegen dieſe Ungeheuerlichkeit? Nicht um Hilfe, nicht um Gnade geht unſer Ruf; wir fordern nur eines: Gerechtigkeit.

Der ſozialdemokratiſche ſächſiſche Miniſterpräſident Buck forderte in einer Rede, daß Oberſchleſien, das an dem wirtſchaftlichen Aufſtieg in der Vorkriegszeit hervorragend beteiligt war, ungeteilt bei Deutſchland verbleibe. Wenn das oberſchleſiſche Induſtriegebiet als reife Frucht dem polniſchen Volke übergeben werde, dann ſei auch die Arbeiterſchaft dieſer jungen Nation gelähmt.

Sammelmappe
für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe

* Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtags genehmi einen Betrag von ſechs Millionen zur Unterſtützung der Op von Oppau.

* Das Ergebnis der Berliner Stadtverordnetenwahlen l ſich dahin zuſammenfaſſen: Zunahme der Deutſchnationale und Mehrheitsſozialiſten, kleine demokratiſche Erfolge, sta Stimmenrückgang der Unabhängigen und Kommuniſten.

* Der Ausnahmezuſtand in Bayern iſt aufgehoben. Dam haben auch die Staatskommiſſare ihre Tätigkeit beendet.

* Die engliſche Regierung hat die Entſcheidung des Völ bundsrates über Oberſchleſien angenommen.

Im braunſchweigiſchen Landtag wurde eine E klärung gebilligt, in welcher dem tiefſten Schmerz über die plante Zerſtückelung Oberſchleſiens Ausdruck gegeben und w ter geſagt wurde: Der Völkerbund hat unwiderſprochenen Na richten zufolge in einer Weiſe über das oberſchleſiſche Geb verfügt, wie es weder durch das Ergebnis der Volksabſti mung noch durch die wirtſchaftlichen Bedürfniſſe des Land gerechtfertigt iſt. Die Loslöſung deutſcher Gebietsteile m allem, was deutſche Tatkraft und deutſcher Geiſt geſchaffen h bedeutet eine Vergewaltigung des deutſchen Volkes.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die „Sanktionen" ſollen bleiben.

Das Pariſer Blatt „Liberté" behauptet zu wiſſen, d der franzöſiſche Miniſterrat ſich in der Frage der militä ſchen Sanktionen am Rhein dahin geeinigt habe, daß keiner Weiſe von einer Aufhebung der militäriſch Sanktionen die Rede ſein könne. Abgeſehen davon, d der Standpunkt der franzöſiſchen Regierung in dieſer Fra nach wie vor ſehr klar ſei, habe ſich auch in Deutſchlan nichts ereignet, was einen Grund zur Freigabe der no wendigen Garantien hätte geben können. — Man ſchei in Frankreich abſichtlich vergeſſen zu haben, daß der Grun für die Einführung der Gewaltmaßnahmen längſt hi fällig geworden iſt, ſo daß es neuer „Ereigniſſe" in Deutſ land überhaupt nicht bedarf, um dieſes ſchreiende Unre ſchleunigſt aufzuheben.

Hergt gegen Wirth.

In einer deutſchnationalen Wählerverſammlung Berlin übte der Parteivorſitzende Abg. Hergt eine ſchar Kritik am Reichskanzler und der Politik ſeines Kabinett Er erklärte, die Regierung habe zu feſt auf einen Beiſtan Englands in der Oberſchleſiſchen Frage gerechnet. Na der eingetretenen großen Enttäuſchung müſſe das Kabine als erledigt angeſehen werden. Die Regierung hätte diesen entſcheidenden Tagen das deutſche Volk in ein nationalen Einheitsfront ſammeln müſſen. Der Reich tag hätte zu einer einmütigen Kundgebung zuſamme treten müſſen. Aber nichts dergleichen ſei geſchehen. Deutſche Volkspartei werde ſeiner Anſicht nach auch ni in der Lage ſein, die Situation zu retten, wenn ſie ſich der Koalition beteilige. Man brauche jetzt ein neu Firmenſchild, auf dem die Namen von Leuten ſtehen, d bisher unbelaſtet ſind. Von Rechts wegen müßte jetzt ei nationale Abwehrfront gebildet werden.

Das Intereſſe der Entente am Markkurs.

Während ſeines Aufenthaltes in Berlin iſt das Ga rantiekomitee mit den deutſchen Vertretern wegen d nächſten nach dem Zahlungsplan vom 5. Mai fällige Zahlungen zu einer Übereinſtimmung gelangt. Da Garantiekomitee hat bei den Beratungen auf die Lage de Wechſelkurſes der Mark Rückſicht genommen und nic überſehen, welches Intereſſe daran beſteht, einen An reiz zu einer Spekulation auf ein weiteres Fallen de Markkurſes zu vermeiden. Die am 15. November fällig Rate iſt bekanntlich bereits gedeckt.

Deutſch-Öſterreich.

Die Karliſten. Der Verband der Großdeutſche Volkspartei beſchloß eine Anfrage an die Regierung z richten, in der auf die Karliſtiſche Bewegung verwieſe wird. Es ſei Tatſache, daß der Reichsbund der Öſte reicher und andere Organiſationen im Dienſt der Propa ganda ſtehen und aus dem Auslande bedeutende Geld mittel erhalten. Die Abgeordneten fragen die Regierun was ſie zu unternehmen gedenke, um die Umſturzbewe gungen zu unterbinden.

Der Mann mit der Maske

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

15] (Nachdruck verboten.)

„Hier iſt ſie!" gab Hildegard zur Antwort und reichte ihm das verhängnisvolle Blatt, das ſo namenloſes Unglück angerichtet hatte.

Haſtig griff er danach und lange, lange ſtarrte er das Papier an mit dem Ausdruck ſo maßloſen Entſetzens, daß Hildegard förmlich davor erſchrak. Seine Lippen preßten ſich zuſammen, ſeine Augen weiteten ſich und jeder Blutstropfen wich aus ſeinen Wangen. Dann entfiel das Blatt ſeiner Hand, beide Hände bedeckten ſein Geſicht, und unfähig, ſich länger zu beherrſchen, brach er in ein krampfhaftes Schluchzen aus, während Hildegard ſich an einen Baum lehnte und ſchweigend vor ſich hinblickte. Aber ſchnell faßte er ſich wieder, hob das Papier auf und trat auf die junge Frau zu.

„Verzeih', Hilde", ſagte er mit zitternder Stimme, „daß ich mich ſo gehen ließ. Es iſt unmännlich, wie ein Kind in Tränen auszubrechen, ich weiß. Aber all das iſt ſelbſt für einen Mann, der das Wort „Nerven" nicht kennt, ein wenig reichlich bemeſſen. Da durfte auch ein Stärkerer als ich für einen Moment das Gleichgewicht verlieren. Aber das iſt nun vorbei — und zwar für immer. Ich habe genug gelitten und will nicht mehr leiden, denn die Stunde des Handelns iſt für mich gekommen. Und wenn man ein beſtimmtes großes Ziel vor Augen hat, ſo betäubt das einigermaßen das tiefſte Leid und lenkt die Gedanken ab von dem, was einem das Daſein verbitterte. Dieſes Papier darf ich doch behalten? Du vertrauſt es mir doch an?!"

„Gewiß!" antwortete Hildegard. „Ich überlaſſe dir alles. Nur ſuche dieſes Rätſel zu löſen, Licht in dieſes Dunkel zu bringen um jeden Preis."

„Und wenn es mein Leben koſtete, Geliebte, und wenn ich den letzten Pfennig meines Verdienſtes dranſetzen ſollte, ich werde nicht ruhen und nicht raſten, bis ich den Judas gefunden habe, der unſer Glück ans Kreuz geſchlagen hat, das gelobe ich dir. Zum erſtenmal im Leben beklage ich, daß ich nicht reich bin, denn die Schätze eines Kröſus würde ich hingeben, um dieſes Bubenſtück ans Licht zu reißen. Noch ahne ich ja nichts, noch iſt ja alles undurchdringliches Dunkel um mich her, aber es wird ſich lichten, und wenn ich Jahre dazu brauchen ſollte. Dies Papier, dieſe einfache Karte iſt das einzige, woran ich anfangen kann, meine Vermutungen zur Gewißheit und die Gewißheit zu Beweiſen zu formen, aber glaube mir, der ſchlaueſte Verbrecher begeht immer eine Torheit, immer eine, wenn auch noch ſo unbedeutende Unvorſichtigkeit, die zum Verräter wird. Und unſer Verbrecher wird keine Ausnahme machen!"

Als hätte ſein Entſchluß den beiden freudloſen Menſchen ein neues Leben verliehen, ſo ſchritten ſie nun nebeneinander her in kräftigem Schritt, plaudernd, tauſend Pläne und Entſchlüſſe faſſend und verwerfend, immer nur mit dem einen Thema beſchäftigt, das all ihr Denken in Anſpruch nahm.

Es war ihnen eine Wohltat, ſich auszuſprechen, ſich vor allem darüber klar zu werden, daß ſie gemeinſam auf das Ziel hinarbeiten mußten. Aber ihre Korreſpondenz mußte ſo geheim wie nur irgend möglich geführt werden, und ſo beſchloſſen ſie, daß Herbert ihr unter dem Namen einer Jugendfreundin Anna Moſer an ihre direkte Adreſſe ſchreiben, während Hildegard ihre Briefe an ihn unter Chiffre O. Z. 1900 in irgend einen Briefkaſten werfen ſollte

Kurz bevor ſie ſich trennten, blieb Herbert einen Augenblick nachdenklich ſtehen.

Dann fragte er plötzlich: „Kannſt du nicht den Namen des Schalterbeamten auf irgendeine Weiſe erfahren, bei dem du damals meine poſtlagernden Briefe abgeholt haſt?"

Reſigniert ſchüttelte Hildegard den Kopf.

„Der iſt längſt nicht mehr da. Schon im vorigen Jahre, im Herbſt, war ein anderer an ſeiner Stelle. Und in unſerer Kleinſtadt nach dem Namen des früheren zu fragen, hätte ich nie den Mut."

„Alſo auch dieſe Möglichkeit einer Anknüpfung iſt ausgeſchloſſen" — murmelte Herbert — „es iſt, als alles ſich verſchworen hätte, die Spur des Elenden verwiſchen!"

Es dunkelte, als ſie ſich trennten.

Müde und ſchwer lag die Hand der Geliebten in d ſeinen beim Abſchied. Sie ſtanden am Ausgange de Waldes, vor ihnen in der Talſenkung hob ſich das ro Ziegeldach aus den Kronen der alten Kaſtanien, das den Wirtſchaftsgebäuden des Hotels gehörte. Rings umher ſenkten ſich ſchon die Schatten des Abends hera aus den Höhen, die Wege, die tief in die Wälder führte lagen ſchon kaum erkennbar im Dunkel, nur die weiße Meilenſteine hoben ſich noch ab. In weitem Kreiſe zo ſich wie eine ragende tiefdunkelgrüne Wand die Kette de bewaldeten Höhen, in der Mühle unten hinter dem g wölbten Brückenbogen blitzte ſchon ein einzelnes Licht wi ein verlorener Stern. Aber hinter den Bergen glüht und leuchtete der Himmel noch wie feurige Lohe, und ei zelne, purpurne, goldumränderte Wölkchen miſchten ſi noch mit dem ſatten Tiefviolett des Horizonts, das al mählich über dem Talkeſſel zum lichtloſen Grau de Nachthimmels überging.

„Leb' wohl, Herbert", ſagte ſie leiſe, kaum hörba und ein Zittern ihrer Stimme verriet nur zu deutlic wie ſchwer der Abſchied ihr wurde. „Wir werden un nun lange nicht mehr wiederſehen, ſehr lange. Aber i Geiſte werde ich immer bei dir ſein — immer!" —

Und ich — bei dir!" kam es ebenſo leiſe zurück. E hätte alles darum gegeben, den geliebten Mund, um de feine Schmerz zuckte, mit glühenden Küſſen bede zu dürfen, die geliebte Geſtalt ein einziges Mal an zu reißen in verzweifelter Liebe, aber er fühlte, daß e Grauſamkeit geweſen wäre, dieſe entſetzliche Trennu auch nur einen Moment zu verlängern.

„Leb wohl, du mein Lieb, du mein alles, du mein ganzes, verlorenes Glück", flüſterte Herbert in mühſam verhaltener Leidenſchaft.

(Fortſetzung folgt.)

Das Ernteergebnis.

(Zunahme beim Brotgetreide. — Abnahme beim Futtergetreide. — Die Wirkung der Dürre. — Die Notwendigkeit geſteigerter Düngung.)

Das ſtatiſtiſche Reichsamt hat unlängſt Zahlen über den vorausſichtlichen Ausfall der diesjährigen Getreideernte veröffentlicht, die gegenüber dem Vorjahre beim Brotgetreide eine weſentliche Zunahme beim Futtergetreide eine geringfügige Minderung des Ertrages zeigen. Er betrug nämlich in 1000 Tonnen (in Klammern die endgültigen Ernteermittelungen für 1920) bei Weizen 2663 (2255), bei Roggen 6608 (4971), bei Gerſte 1793 (1800), bei Hafer 4715 (4870). Die Zunahme bei Weizen beläuft ſich alſo auf 18,1 Prozent, bei Roggen auf 32,9 Prozent, die Abnahme bei Gerſte auf 0,4 Prozent, bei Hafer auf 3,2 Prozent.

Bei der Würdigung dieſer Angaben iſt nun zu beachten, daß die Ermittlungen der Saatenſtandsberichterſtatter im Auguſt, welche die Grundlage zu vorſtehenden Zahlen gegeben haben, hinſichtlich der Hektarerträge zwar im allgemeinen nicht nennenswert von den endgültigen Ermittlungen im November abweichen, daß aber in dieſem Jahre inſofern eine Ausnahme beſteht, als bei der Auguſtſchätzung die Wirkung der Dürre nicht genügend berückſichtigt zu ſein ſcheint. Bei Weizen und Roggen, die als früher reif werdendes Wintergetreide von der Trockenheit nur wenig oder garnicht gelitten haben, dürfte die Novemberermittlung wohl keine beträchtliche Änderung der jetzt vorliegenden Auguſtermittlungen ergeben; bei Hafer und Gerſte; dem ſpäter reifenden Sommergetreide, müſſen aber die Angaben der Vorſchätzung mit größter Vorſicht betrachtet werden. Beſonders iſt dabei zu berückſichtigen, daß die Anbauflächen des Sommergetreides in dieſem Jahr kleiner als im Vorjahre waren, wodurch bei Gerſte ausſchließlich, bei Hafer in erſter Linie der von der Statiſtik errechnete niedrigere Geſamternteertrag herbeigeführt iſt. Der diesjährige Hektarertrag ſoll zufolge der Auguſtermittlung nämlich bei Gerſte 15,7 Doppelzentner betragen, alſo größer als 1920 ſein, wo er ſich auf 15,0 Doppelzentner belief. Beim Hafer iſt er nur ganz wenig geringer, nämlich 1921 14,8 Doppelzentner, 1920 15,0 Doppelzentner.

Welche Änderungen auch die Novemberermittlung noch bringen mag, ſoviel iſt bereits jetzt völlig ſicher: **auch die diesjährige Getreideernte bleibt hinter denen der Vorkriegszeit beträchtlich zurück.** Durch eine Gegenüberſtellung der Hektarerträge wird dies deutlich erwieſen, ſelbſt wenn man für 1921 auch beim Sommergetreide die wahrſcheinlich zu hohen Angaben der Auguſtermittlung dem Vergleich zugrunde legt. Es wurden im Deutſchen Reich vom Hektar geerntet:

	1921 Doppelzentner	im Durchſchnitt 1904/13 Doppelzentner
Weizen	18,4	20,7
Roggen	15,4	17,2
Gerſte	15,7	19,8
Hafer	14,8	19,0

Dieſer Rückgang der landwirtſchaftlichen Produktion iſt, wie bekannt, auf die Verarmung des Bodens zurückzuführen, welche im Kriege infolge des Mangels an künſtlichem und auch natürlichem Dünger entſtanden iſt. Wenn nun ſeit 1920 auch wieder hinreichende Mengen von Kunſtdünger vorhanden ſind, ſo kann der Boden doch nicht innerhalb kurzer Zeit wieder mit Nährſtoffen angereichert werden. Mehrere Jahre ſind dazu nötig.

Man darf ſich aber nicht damit begnügen, nur die vor dem Kriege erreichte Produktionshöhe zu erſtreben; man muß darüber hinaus eine weitere Ertragsſteigerung zu erlangen ſuchen. Gilt es doch, nicht nur den mit dem Verluſt der agrariſchen Oſtteile unſeres Vaterlandes entſtandenen Ausfall auszugleichen, ſondern auch Deutſchland von der Einfuhr ausländiſchen Brot- und Futtergetreides unabhängiger als bisher zu machen. Gerade der jetzt notwendige Import landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe trägt in hohem Maße dazu bei, daß unſere Handels- und Zahlungsbilanz paſſiv iſt, daß alſo große Teile unſeres Volksvermögens zur Aufrechterhaltung der Ernährung fortlaufend ins Ausland fließen müſſen. Nur durch größere Getreideernten im Inlande läßt ſich einer weiteren Verſchlechterung unſerer wirtſchaftlichen Lage Einhalt tun.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Einigung im Bankgewerbe.) Wie der Deutſche Bankbeamtenbund mitteilt, iſt das Abkommen vom 10. Oktober über Zahlung einer Sonderteuerungsbeihilfe und die Erhöhung der Überſtundenſätze ſowohl von den Bankangeſtellten-Organiſationen, **als auch** von dem Reichsverband der Bankleitungen angenommen worden. Die Zahlung der fälligen Sätze erfolgt umgehend.

Transportſchwierigkeiten für Kartoffeln.

Behördliche Gegenmaßnahmen.

In den deutſchen Großſtädten macht ſich beſonders im Weſten augenblicklich ein bedenklicher Mangel an Kartoffeln bemerkbar, der in erſter Linie auf Stockungen im Güterzugsverkehr zurückzuführen iſt. Der Aufkauf der Kartoffeln ſetzte in dieſem Jahre etwas ſprunghaft ein, da man zunächſt auf ein Sinken der Preiſe gehofft hatte; den plötzlich einſetzenden Anforderungen war die Eiſenbahnverwaltung allerdings nicht gewachſen. Eine Steigerung der Geſtellungen war nicht ſo raſch möglich, da die Anforderung von gedeckten Wagen (für alle Arten Güter) von 60 000 bis 70 000 im Jahre 1920 auf täglich 100 000 Wagen in dieſem Jahre geſtiegen war! Die Eiſenbahnverwaltung ſucht nun dem empfindlichen Wagenmangel durch ſchnelleren Umlauf zu ſteuern: ſo ſind die Güterzüge im allgemeinen beſchleunigt und ihrer Zahl nach möglichſt vermehrt worden; man hat die Sonntagsarbeit eingeführt und das Standgeld erhöht, um die raſchere Entladung der Wagen zu erreichen. Im übrigen iſt angeordnet worden, Anforderungen für Kartoffelwagen in allererſter Linie zu berückſichtigen.

Der Reichsernährungsminiſter Hermes hat beim Verkehrsminiſter mit allem Nachdruck auf eine Verſtärkung der Wagengeſtellung gedrungen. Zu dieſem Zweck ſind ſeitens des Reichsverkehrsminiſteriums bereits einſchneidende Maßnahmen angeordnet. Der Düngemitteltransport iſt völlig eingeſtellt worden, an drei Tagen wurde auch der Getreidetransport vollſtändig zurückgeſtellt. Die Kartoffeln werden an erſter Stelle, bevorzugt vor allen andern Gütern, zum Abrollen gebracht.

Teure Kartoffeln.

Das Statiſtiſche Reichsamt hat ſeine Erhebungen über den Stand der Kartoffeln abgeſchloſſen. Die Note, die man der Kartoffel gibt, lautet auf 3,4 für das geſamte Reich. Die Ziffer 3 iſt gleichbedeutend mit „mittel“, die Ziffer 4 mit „gering“. Noch im Juli glaubte man auf eine gute Kartoffelernte rechnen zu können, aber der mangelnde Regen hat den Stand ungünſtig verändert. Wir werden alſo leider mit einer Erhöhung der Preiſe für Kartoffeln zu rechnen haben. Auch die erhöhten Eiſenbahnfrachtgebühren werden den Preis ungünſtig beeinfluſſen. Man glaubt, daß man für den großſtädtiſchen Haushalt einen Preis von 90, vielleicht gar 100 Mark für den Zentner Kartoffeln erwarten muß.

Der Kurs in Preußen.

Zu der großen Rede, in der der preußiſche Miniſter des Innern in der letzten Sitzung des Preußiſchen Landtages ſeine Perſonalpolitik verteidigte, wird uns von einem parlamentariſchen Mitarbeiter unter dem 17. Oktober aus Berlin geſchrieben:

Die große Debatte im Preußiſchen Landtag, die ſich aus Anlaß einer ſozialdemokratiſchen Anfrage wegen der Politik des Miniſters Dominicus beſonders in Perſonalfragen entſpann, kommt eigentlich in einem recht unpaſſenden Augenblick. Einesteils iſt jetzt das geſamte Denken und Sorgen des politiſchen Deutſchlands auf Oberſchleſien konzentriert, andererſeits wirkt eine Auseinanderſetzung über Einzelheiten der Amtsführung eines Miniſters in einem Stadium, in dem die Verbreiterung der preußiſchen Regierungsbaſis nur durch Verſöhnlichkeit der Parteien untereinander gefördert werden kann, nicht gerade günſtig auf den Fortgang dieſer Verhandlungen.

So lange die ſozialiſtiſchen Redner, die erſt ſpäter zu Worte kommen werden, noch nicht geſprochen haben, kann man noch kein abſchließendes Urteil über die Wirkung der großen Rede des Miniſters Dominicus gewinnen. Man muß aber anerkennen, daß er ſich in ſeinen Darlegungen als geſchickter und zielbewußter Politiker gezeigt hat, der nach rechts wie nach links hin das nötige Maß von Unabhängigkeit und Vorurteilsloſigkeit beweiſt, welches für einen klaren und ruhigen Kurs nötig iſt. Er verſtand es, überzeugend darzulegen, daß er in den zahlreichen Fällen der Beſtätigung oder Nichtbeſtätigung von Landräten nach rein ſachlichen Geſichtspunkten ohne Parteirückſichten vorgegangen war und daß er in allen Fragen der öffentlichen Sicherheit in enger Fühlung mit den Reichsbehörden gearbeitet hat. Seine Darlegungen über die Anpaſſung des alten Beamtenſtandes an die republikaniſchen Verhältniſſe ließen erkennen, daß er auch hier bemüht iſt, unter möglichſter Schonung und Verwertung der erfahrenen Staatsdiener zeitgemäße Neuerungen in den geſamten Verwaltungsapparat hineinzubringen. Eine Anzahl Vorwürfe, die von ſozialiſtiſcher Seite gegen ihn gerichtet worden waren, vermochte er übrigens mit dem Hinweis darauf abzuwehren, daß er vielfach in ſeiner erſt kurzen Amtszeit den von ſeinem ſozialdemokratiſchen Vorgänger herrührenden Richtlinien gefolgt ſei.

Bei den bürgerlichen Parteirednern, die die Rede des Miniſters kritiſch beleuchtet haben, fanden ſeine Worte durchweg einen günſtigen Boden. Der deutſchnationale Abg. v. Kries, der die Angriffe gegen den Miniſter durchweg verurteilte, erkannte an, daß unter Dominicus der Kurs der Innenpolitik ſich gebeſſert habe. Der Zentrumsredner Abg. Loenartz wandte gegen die ſozialdemokratiſchen Frageſteller ein, wenn die Sozialdemokratie dafür ſorge, daß die preußiſche Regierung eine möglichſt breite Baſis bekommt, dann beſtehe die Gefahr des Bürgerkrieges nicht. Wir müſſen vor allem für eine einheitliche Front im Innern und nach außen ſorgen. Auch der Vertreter der Volkspartei Dr. v. Richter ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß wir jetzt wirklich mehr zu tun haben, als mit derartigen Einzelheiten unſere Zeit totzuſchlagen. Im übrigen ſei auch ſeine Partei davon überzeugt, daß ein Beamter auf dem Boden der Verfaſſung ſtehen muß.

Von Nah und fern.

Austauſch von deutſchen und japaniſchen Schülerarbeiten. Auf Veranlaſſung von Japanern hat zwiſchen den Schulverwaltungen von Berlin und Tokio ein Tauſch von Schüler- und Schülerinnenarbeiten ſtattgefunden. Berlin ſandte nach Tokio Arbeiten von Schülerinnen und empfing dafür von japaniſchen Schulkindern angefertigte Textilarbeiten, Zeichnungen uſw., die für das Berliner Schulmuſeum als Vorlagen beſtimmt ſind.

Die Oppau-Unterſuchung. Von München aus war die Nachricht verbreitet worden, daß die gerichtliche Unterſuchung wegen der Oppauer Kataſtrophe eingeſtellt worden ſei. Wie jetzt von amtlicher bayeriſcher Seite mitgeteilt wird, ſind die Nachrichten unzutreffend. Die Unterſuchung wird von der Staatsanwaltſchaft in Frankenthal weitergeführt.

Einbruch in das Weimarer Liſzt-Muſeum. Wie aus Weimar berichtet wird, wurde dieſer Tage von den Bewohnern des Liſzt-Muſeums die Entdeckung gemacht, daß nun auch dieſe Erinnerungsſtätte erfolgreich beſtohlen worden iſt. Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, fehlt eine vergoldete Urne, die aus getriebenem Silber hergeſtellt iſt. Ferner fehlt ein Gehſtock mit einem Knopf aus Silber und Gold. In der Mitte des Knopfes befinden ſich ein großer Brillant mit einem Kohlenfleck und 19 kleinen Brillanten. Aus einer Tiſchglocke ſind die Diamanten (vier Roſen) herausgebrochen.

Ein Arzt als Mörder. In der württembergiſchen Stadt Öhringen erſchoß beim Eingang zu ſeinem Garten der praktiſche Arzt Dr. Riedel ſeinen Schwager, den Rechtsanwalt Haas. Der Täter wurde verhaftet. Das Motiv zur Tat bildet anſcheinend Familienzwiſt.

Scheckfälſcher. In Wien wurden der Kaufmann Hugo Mahler und der Verkäufer Leo Kerpner, der aus Newyork nach Wien gekommen war, wegen großer Scheckfälſchungen verhaftet. Der bisher feſtgeſtellte Geſamtſchaden beträgt 50 000 Dollar.

Millionenſchulden eines engliſchen Oberſten. Seit einigen Tagen laufen in Wien Gerüchte um, wonach ein hervorragendes Mitglied einer auswärtigen Miſſion in umfangreichen Baiſſeſpekulationen, namentlich in fremden Valuten, Differenzen ſchulde, die auf viele Hunderte Millionen geſchätzt werden. In finanziellen Kreiſen verlautet, daß es ſich um den britiſchen Oberſt Cuningham handle. Cuningham iſt in Wiener politiſchen und geſellſchaftlichen Kreiſen vielfach hervorgetreten und hat ſich während der kritiſchen Zeit der öſterreichiſchen Republik und der Stadt Wien Verdienſte um die Erleichterung ihrer Lage erworben.

Mexikaniſche Eiſenbahnräuber. Aus Mexiko wird gemeldet, daß 50 Bewaffnete unter Führung des Rebellenhauptmanns Caſtillo zwiſchen Veracruz und Puebla einen Eiſenbahnzug überfielen, die Paſſagiere ausplünderten und mit beträchtlicher Beute flohen. Zwei Perſonen wurden bei dem Überfall getötet.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

18] (Nachdruck verboten.)

Er preßte einen langen, glühenden Kuß auf die zitternde Hand und flog dann, wie gehetzt, mit wilden Sprüngen den Abhang hinauf, daß Steine und Erdſchollen unter ſeinen Tritten polternd über den Weg rollten.

Einen Augenblick ſpäter war er verſchwunden. „Auf Wiederſehen!“ klang es von droben hinter den Stämmen noch einmal von fern aus der Nacht.

Dann blieb es ſtill.

Antworten konnte Hildegard nicht. Sie ſtand am Geländer des Weges und weinte bitterlich.

* * *

Ein feiner Sprühregen ſtäubte herab, als Bruno aus dem Bahnhof in die Friedrichſtraße hinaustrat. Den ganzen Tag über war herrliches Wetter geweſen, gegen 4 Uhr war ein heftiges Gewitter niedergegangen, und nun regnete es noch zeitweiſe, obwohl doch die Sonne ſchon wieder die Wolken durchbrach.

Das Wetter aber ſchien dem Herrn Baumeiſter nicht im mindeſten die gute Laune verdorben zu haben, denn luſtig vor ſich hinpfeifend, drängte er ſich durch die lebende Mauer von Menſchen, die unter dem Stadtbahnbogen ſtanden, winkte ſich ein vorüberfahrendes Auto heran und rief dem Chauffeur die Adreſſe eines Hotels garni in der Kochſtraße zu, wo er gewöhnlich abzuſteigen pflegte. Behaglich in die Polſter zurückgelehnt, die Zigarre im Munde, die Hände in die Taſchen des eleganten Sommerpaletots geſteckt, ſchaute er faſt übermütig durch die Scheiben auf das vorüberfliegende Wogen und Treiben der Großſtadt.

Wie er es liebte, dieſes bunte, immer wieder wechſelnde Bild, im Regen, im Schneetreiben oder im Sonnenſchein, wie genau er es kannte, dieſes pulſierende Berliner Leben, dieſes Jagen und Haſten nach Genuß und Zerſtreuung, dieſes Sichanklammern an die Freuden des Augenblicks

Wie oft war er dieſen Weg gefahren und dieſer Moment der Ankunft hatte für ihn ſtets denſelben beſtrickenden Reiz gehabt, war für ihn immer gleichſam die Ouvertüre zu einer kurzen, aber unendlich intereſſanten Komödie geweſen, von der er dann in der Erinnerung wieder geduldig monatelang in der Langeweile ſeiner Amtstätigkeit in der Provinz gezehrt hatte. — Als er den Wagen verlaſſen hatte und die Treppe hinaufſtieg, lag auf ſeinem Geſicht etwas knabenhaft Jugendliches und niemand hätte dem immer ernſten und gemeſſenen Baumeiſter Berger dieſe Art, vergnügt in ſich hineinzulächeln, zugetraut. Er ſchien mit einem Schlage ein anderer geworden zu ſein, von dem Augenblick an, wo ſein Fuß Berliner Boden betreten hatte.

Die elektriſche Klingel hatte kaum angeſchlagen, als die Tür ſchon geöffnet wurde und eine kleine, rundliche Frau mit modiſch friſiertem Haar über dem roten verſchmitzten Geſicht erſchien und lachend den Ankommenden begrüßte:

„Na endlich! — Herzlich willkommen, Hans. Ich dachte ſchon, du kämſt heute nicht mehr. Schon dreimal iſt nach dir gefragt worden heute. Aber man rein in die gute Stube. Iſt ſchon alles parat für den verwöhnten Herrn! Kaffee kannſt du auch noch haben, wenn du Appetit haſt! — Und wie der Herr Graf gut ausſieht! Geradezu glänzend! — Biſt entſchieden wieder jünger geworden!“

„Freut mich zu hören!“ lacht der Ankömmling, indem er den Mantel auszog und mit der Reiſemütze auf den Kleiderhaken hing — „aber nun laß mich gefälligſt auch mal zu Worte kommen! Zunächſt mal das Wichtigſte: Wer hat nach mir gefragt?“

„Der rothaarige Kerl, mit dem du vorigesmal ſo viel zuſammenſteckteſt. Aber nimm dich vor dem in acht, Hans. Ich habe ſo eine Ahnung, daß der's nicht mehr lange treibt. Ich glaube, die Polizei iſt ſeit einiger Zeit hinter ihm her.“

„Wie kommſt du darauf? Hat man ſich etwa bei dir nach ihm erkundigt?“

„Das gerade nicht! Aber er gehört zu den Menſchen, bei denen ich mir immer denke, auf ſein Geſicht hin könnte man ihn getroſt nach Moabit holen, der Staatsanwalt würde ſchon irgendwas finden, um ihm Koſt und Logis zu geben!“

„Unſinn!“ brummte Bruno und ſetzte ſich in ſeinem Zimmer behaglich an den lecker gedeckten Kaffeetiſch, auf dem ſogar ein Strauß Roſen nicht fehlte. „Ihr Weiber laßt euch doch wie die kleinen Kinder beſtändig von Äußerlichkeiten leiten. Er iſt ja wahrhaftig nicht ſchön, mein guter Riemann, das muß der Neid ihm laſſen, aber brauchbar wie kein zweiter und abſolut zuverläſſig in allen geſchäftlichen Dingen. Und das iſt mir entſchieden wichtiger als ſein Exterieur. Übrigens habe ich ihn herbeſtellt. Du kannſt alſo ganz unbeſorgt ſein!“

„Meinetwegen! Deine Geſchäfte gehen mich überhaupt nichts an. Der Herr Graf wohnen bei mir, ſind meiſtenteils nicht zu Hauſe und bezahlen pünktlich ihr Zimmer mit Kaffee und Bedienung. Seit fünf Jahren habe ich das Vergnügen, den Herrn Grafen bei ſeinen kurzen Beſuchen in Berlin zu beherbergen, wir ſind gute Freunde geworden und ich denke, mein Herr Mieter hat ſich über mich und mein Haus nicht zu beklagen. Privatſachen gehen mich gar nichts an. Übrigens bin ich auch nicht neugierig. Das macht unruhige Nächte und mein geſunder Schlaf geht mir über alles. Stimmt es ſo?“

„Ich denke!“ erwiderte Bruno, indem er ſich nochmal von dem wirklich ausgezeichneten Kaffee einſchenkte. „So war unſere Abmachung, und ich hoffe, wir bleiben dabei noch recht lange. Nun aber möchte ich ein bißchen Toilette machen, meine Beſte, denn ich habe heute noch viel vor und wäre dir dankbar, wenn du ein wenig verſchwinden wollteſt!“

„Der Herr Graf haben nur zu befehlen“, erwiderte die kleine Frau mit einer tiefen Verbeugung, die etwas ſo unendlich Komiſches hatte, daß Bruno laut auflachte.

„Auf Wiederſehn, Hänschen!“ fügte ſie hinzu und war im nächſten Augenblick verſchwunden.

(Fortſetzung folgt.)

Kirchenvisitation

am Sonntag, d. 23. Oktober 1921.

9½ Uhr: Festgottesdienst.

Der Kindergottesdienst am Nachmittag fällt aus, doch **sollen die Konfirmanden und die Kinder** der Sonntagsschule **am Vormittag zur Kirche kommen.**

Ich bitte die Gemeinde herzlich und dringend, sich am Festgottesdienst zu **beteiligen. Pastor Paulsen.**

Todesanzeige

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Ocke Margaretha Rogge

geb. Strömer

im 89. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Familie Rogge.

Bad Bramstedt, 21. Oktober 1921.

Die Ueberführung nach Kaltenkirchen findet am Montagvormittag 9 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Todesanzeige

Allen Bekannten die tieftraurige erschütternde Nachricht, daß unser innigst geliebter, herziger

Bubi

an den Folgen eines Unglücksfalles gestorben ist.

Aufs tiefste betrauert und aufs schmerzlichste vermißt von seinen Eltern

Reinhold Göbel und Frau
geb. Mohr
seiner Schwester **Ruth**
seinen Großeltern **Fritz Mohr u. Frau**
Carl Göbel u. Frau, Reichenstein
seinen Onkeln **Max, Georg u. Fritz**
seiner Tante **Sophie** u. all. Verwandten

Bad Bramstedt, den 21. Oktober 1921.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 22. Oktober, nachmittags 3¼ Uhr, vom Sterbehause aus statt. Trauerfeier vordem im Hause.

Todesanzeige

Heute nacht 1 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer, aber schwerer Krankheit meine geliebte Frau und Mutter

Louise Göhler

geb. Delfs

im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Hinrich Göhler als Mann
Wilhelm Huckfeldt nebst Kinder u. Frau
Magda, geb. Göhler, als einzigste Tochter
nebst Angehörigen.

Wiemersdorf, den 20. Oktober 1921.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Kram-, Vieh- und Pferdemarkt** findet am

Mittwoch, d. 26. Oktober 1921

statt.

Bad Bramstedt, d. 21. Oktbr. 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die **Herbstschau** der Feldwege und **Abzugsgräben findet am Sonntag,** d. 30. **Oktober** 1921, **statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert,** die Mängel bis dahin **abzustellen.**

Bad Bramstedt, d. 21. Oktober 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 der Verordnung über die anderweitige **Regelung des** Gemeindewahlrechts **vom 24. Januar** 1919 tritt an Stelle des Stadtverordneten Steenbock, der mit Genehmigung der Stadtverordneten - **Versammlung** sein Mandat niedergelegt hat, der **Arbeiter** Gustav Andresen als **Mitglied** in die Stadtverordneten-Versammlung ein.

Bad Bramstedt, d. 19. Oktober 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Kaufe jedes Quantum

Kartoffeln, Steckrüben, Runkelrüben, Weißkohl und Wurzeln zu höchsten Preisen.

Heinr. Fick.

Bekanntmachung.

Die Lagerräume im städtischen Speicher im Maienbeck — erster und zweiter Boden — sind zu verpachten und eignen sich besonders zur Lagerung von Korn usw.

Reflektanten wollen ihre Offerten bis 25. 10. 1921 im diesseitigen Bürgermeisteramt abgeben.

Bad Bramstedt, 15. Oktober 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Freiwillige Versteigerung

Am Montag, d. 24. Oktober 1921, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Auftrage des Fuhrmanns **W. Driewer** auf dessen Parzelle **„Tütenbarg"** die

gesamte Steckrübenernte

(ca. 1½ To.) öffentlich meistb. gegen Barzahlung.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Wegen einer **Familienfeier** ist **mein** Geschäft am **Montag**, d. 24. Oktober,

geschlossen.

H. Zarp.

Gesucht ein ordentliches

Dienſtmädchen

J. Fülscher.

Jedes Quantum

Eicheln

zu kaufen gesucht. Pfd. 30 Pfg. Annahme ab 5 Uhr nachm.

Aug. Wulf,
beim Bahnhof.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Telefon 86.

Gute Eßbirnen

℔ 1 Mk. hat zu verkaufen

Aug. Holtorf.

Prima

Ochsen- u. Hammelfleisch

empfehlen **Möller u. Holm.**

Friſche Rauchwaren

sowie prima

Saure Heringe	Stück	M.	1.20
Gabelmöpse	„	„	0.90
Rollmöpse	„	„	1.50
Bismarckheringe	„	„	0.80

und andere Marinaden aus frischen grünen Heringen

empfiehlt

P. Oesmann

Fischräucherei, Hinter den Höfen.

Frucht- u. Gemüsekonserven

Erdbeeren
Kirschen
Pflaumen
Pfirsiche
Steinpilze
Champignons
Tomaten

Schnittbohnen
Brechbohnen
Junge Erbsen
Leipziger Allerlei
Spinat
Spargel
Birnen

und anderes mehr in reicher Auswahl

Lütgens, Landweg

Fernsprecher 79.

Damen- und Kinderhüte

Kindermützen

Erſtlingswäſche

empfiehlt **H. Lühring.**

Blühende Topfpflanzen

stets vorrätig.

Otto Kruse.

Pelkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Handwerkerbund

Bezirksgruppe Bad Bramstedt des Nordwestdeutschen Handwerkerbundes (E. V.)

Gr. öffentl. Handwerkerverſammlung

am Sonnabend, d. 22. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hans Rathje (Gasthaus zur Mühle).

Tagesordnung:

1. „Unſere Forderungen im Lichte der Reichspolitik" (Referent Herr Dr. Köhler, Syndikus des Landesverbandes, Sitz Kiel).
2. Freie Ausſprache.

Zu dieser hochwichtigen Versammlung sind **sämtliche selbständigen** Handwerkerinnen und Handwerker mit ihren Frauen aus Bad Bramstedt und Umgegend herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Gewaschen mit
Dixin
Henkel's
Seifenpulver
Hersteller:
Henkel & Co
Düsseldorf

Der Einwohnerschaft von Wiemersdorf und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich bei Frau **Gustav Hamann** eine

Kranz-Niederlage

eingerichtet habe.

Johannes Kahl, Großenaspe
Gärtnerei.

Uebernehme wieder

Hausschlachtungen.

Kaufe an jedem Sonnabend

Hühner, Hähne uſw.

Otto Köhncke.

Zigarren

in vorzüglichen Qualitäten gebe noch zu ſehr günſtig. Preiſen ab.

Alfr. Warnemünde.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, d. 23. Okt.,
abends 8 Uhr:

Der Mann ohne Namen

2. Teil:

Der Kaiser d. Sahara

Vordem 1 Lustspiel.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Nähmaschinen-Reparateur

F. Kruse, Elmshorn, Friedrichstr. 22 ist wieder in **Bad Bramstedt u. Umg.** anwesend. Bestellungen **erbeten an** die Expedition dieses Blattes, Gastwirt Fuhlendorf, oder direkt **an m. Adresse.**

Dass wir Persil jetzt wieder kriegen
Macht uns den Waschtag zum Vergnügen

Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; **im Nu ist** die Wäsche fertig, blendendweiß, wie **auf dem Rasen** gebleicht. Dabei große Ersparnis **an Arbeit**, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erscheinenden „Bramstedter Nachrichten“
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Postscheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg die
fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-
Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramstedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung.

Fernsprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Paustian in Bad Bramstedt. Fernsprecher Nr. 87.

№ 5044. | Dienstag, den 25. Oktober 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 22. Oktober. Aus dem Reichstag wird gemeldet: Die Mehrheitssozialisten werden unter formellem Protest für die Annahme der Genfer Entscheidung über Oberschlesien stimmen, weil ein Widerstand politisch und in der Frage der Reparationszahlungen zwecklos und für das Reich verhängnisvoll werden könnte. Im Zentrum ist die Meinung noch geteilt, es dürfte sich jedoch im entscheidenden Augenblick für diejenige Stellungnahme entscheiden, die Reichskanzler Wirth einnehmen wird. In der demokratischen Partei ist der linke Flügel für die Annahme, auch die Unabhängigen werden über eine Rechtsverwahrung kaum hinausgehen. Man kann deshalb damit rechnen, daß eine, wenn auch nicht erhebliche Mehrheit des Reichstages das neue Pariser Diktat annehmen will.

Berlin, 22. Oktober. Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium sind gestern noch nicht zu Ende gekommen, sondern dauerten abends um 8 Uhr noch an. Um 9 Uhr trat der Aktionsausschuß der Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger zusammen, um neuerdings über die Lage zu beraten. Der Reichsarbeitsminister Braun telephonierte gestern die Generalversammlung der Buchdrucker, welche über den Zeitungskonflikt verhandelten, zweimal an und wies darauf hin, daß das Erscheinen der Zeitungen angesichts der politischen Lage dringend notwendig sei. Das technische Personal möge unter Vorbehalt die Arbeit wieder aufnehmen. Er werde seinen ganzen Einfluß aufbieten, um einen Ausgleich herbeizuführen. Ueber diesen Vorschlag des Ministers wird heute eine Versammlung des Mossebetriebes Beschluß fassen.

Berlin, 23. Oktober. Ein bergmännischer Sachverständiger gibt dem Vorwärts folgende Darstellung der deutschen Verluste in Oberschlesien: Im Jahre 1913 wurden in Oberschlesien 43,8 Millionen Tonnen Kohlen gefördert. Legt man diese Menge jetzt zu Grunde, so erhält durch die Teilung Polen 31785219 Tonnen, wogegen nur 8740828 Tonnen bei Deutschland verbleiben. Da die Landesgrenze noch nicht endgültig festgesetzt ist, verbleiben von der Kohlenförderung von 1913 noch 2644209 Tonnen, über die noch nicht entschieden werden kann. Nach der Genfer Entscheidung bekommt also Polen viermal soviel Kohlen als bei Deutschland verbleiben. Im April 1921 wurden in Oberschlesien 2922539 Tonnen Kohlen gefördert und von dieser Förderung fallen nach dem Genfer Diktat künftig 2197884 Tonnen an Polen, während 635200 bei Deutschland verbleiben, der Verbleib von 73455 ist noch unentschieden. Das Kohlenvorkommen in Oberschlesien bis zu einer Tiefe von 1200 Meter beträgt 112½ Milliarden Tonnen, davon liegen in den Kreisen Pleß und Rybnik 91,5 Milliarden. Im Zentralrevier selbst, welches zu ¾ an Polen fällt, wird das Vorkommen an Kohlen auf 31,13 Milliarden Tonnen geschätzt, sodaß also von dem oberschlesischen Kohlenvorkommen etwa 5—5½ Milliarden Tonnen in deutschem Besitz. bleiben

Trier, 22. Oktober. Die Trierer Handelskammer hat sich infolge des durch den gewaltigen Marksturz hervorgerufenen Ausverkaufs von Trier dafür ausgesprochen, daß jeder Luxemburger, der die deutsche Grenze überschreitet, als Paßvisum den gleichen Betrag zu zahlen hat, wie ein Deutscher, der das luxemburgische Gebiet betritt. Für einen Tag Aufenthaltserlaubnis müßten 7,5 Frank, für mehrtägige Aufenthaltserlaubnis 18,5 Franken entrichtet werden. Dieser Betrag müsse aber in Franken bezahlt werden.

Haag, 22. Oktober. Wie holländische Zeitungen melden, hat die Verwaltung des kaiserlichen Haushalts in Doorn mehreren Hausangestellten zum 1. November kündigen müssen. Der Grund ist die verschlechterte finanzielle Lage des kaiserlichen Haushalts; alles Eigentum des Hauses Hohenzollern mit Einschluß des Privatvermögen sdes Kaisers, ist von der jetzigen preußischen Regierung beschlagnahmt. Der kaiserliche Haushalt ist also nur auf das ihm nach Holland überwiesene Geld angewiesen und da 100 Mark jetzt etwa 2 holländische Gulden ergeben, ist die Folge davon eine Einschränkung in der Haushaltung sowie in den bisherigen Zuwendungen, z. B. an das Krankenhaus in Amerongen. Das Abkommen zwischen dem Staat Preußen und der Hausverwaltung des Kaisers ist noch immer nicht getroffen.

London, 22. Oktober. Seitens der Regierung wurde im Unterhaus mitgeteilt, daß die deutsche Regierung sich bereit erklärte, den Alliierten 250 Zivilflugzeuge auszuliefern, die seit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages gebaut wurden. Inzwischen wurde der gesamte Bau von Flugzeugen in Deutschland eingestellt, bis die Alliierten sich davon überzeugt haben, daß die Abrüstung in den Flugzeugen vollständig ist.

Kopenhagen, 21. Oktober. Laut Hejmdal haben die dänischen Pfarrer Nordschleswigs, für die das dänische Kirchenministerium kürzlich in Kopenhagen einen Kursus veranstaltete, einen „Deutschen Pfarrerverein“ unter der Leitung von Propst Bade gebildet.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramstedt, 24. Oktober.

※ **Mehrfache Grundstücksverkäufe** haben hier in letzter Zeit stattgefunden. Der Schlachter Hans Frank auf Bissenmoor verkaufte sein Gewese an einen Nordschleswiger und kaufte sich wieder in Ulzburg an. Herr Ludwig, der vor einem halben Jahre den früheren Besitz des Kätners O. Tufvesson, Hinter den Höfen, erwarb, verkaufte Haus und Koppel, nachdem er ersteres baulich bedeutend verbessert hatte, an einen Deutsch-Amerikaner. Herr Freese in Maienbeck verkaufte seine „Bierquelle“ für angeblich 160000 Mk. an einen Herrn aus dem besetzten Gebiet. Fuhrmann Haacke aus der Großen Hinterstraße verkaufte sein Gewese an einen Herrn Driewer aus Hamburg, ein Hamburger Herr kaufte ferner von Herrn D. Minden den Landbesitz „Höllm“, und endlich wurde „Stadt Hamburg“ von Herrn Wittern an einen Holländer verkauft. Dagegen scheint der Verkauf des Hotels „Holsteinisches Haus“ an die Witwe Clausen in Heide zurückgegangen zu sein, und der Verkauf des Gutes „Claashorn“ an eine Dame aus Mecklenburg ist wegen zu geringer Anzahlung nicht zustande gekommen.

H **Eine neue Gemeindesteuer**. N. H. B. Die Finanznot der Gemeinden zwingt unerbittlich zur Erschließung von neuen Steuerquellen. Da diese Steuern aber das Moment der Gerechtigkeit und Erträglichkeit nicht ganz außer Acht lassen dürfen, ist die Erfüllung von brauchbaren neuen Gemeindesteuean nicht immer leicht. Der Plan einer Besteuerung der Nachtschwärmer, der vor einiger Zeit bereits von Mitgliedern des Schleswigschen Wirtschaftsbundes in der Oeffentlichkeit empfohlen wurde, soll nun in Stuttgart zur Durchführung gelangen. Nach den bisherigen Nachrichten ist die Steuer so gedacht, daß jeder Gast, der über einen gewissen Zeitpunkt hinaus in einem öffentlichen Lokal verweilt, für die erste Stunde 5 Mk., für die zweite Stunde 8 Mk. und für jede weitere Stunde 10 Mk. „Nachtsteuer“ zu entrichten hat. Vorausgesetzt, daß die erste steuerpflichtige Stunde nicht zu früh angesetzt ist, wird sich diese Steuer bei allen leidlich soliden Leuten verständnisvoller Sympathie erfreuen, und die grundsätzlichen Nachtschwärmer werden — wenn auch wehklagend — ihren Obulus entrichten. Unklar freilich ist noch die Erhebungsmethode dieser neuen Steuer, die vorerst manche Hinterziehungsmöglichkeit offen erscheinen läßt. Sollte sie sich bewähren, so werden ohne Zweifel außer Stuttgart noch weitere Gemeinden zu diesem Rettungsanker in ihrer Finanznot greifen!

Segeberg. Vor dem Schwurgericht in Kiel hatte sich die Haushälterin Lina Platte aus Segeberg wegen Meineides zu verantworten. Sie hatte im Juni d. Js. auf einer Versteigerung eine Bluse an sich genommen und später in einem Privatklageverfahren vor dem Schöffengericht unter Eid behauptet, daß sie die Bluse nicht gehabt habe. Jetzt gab sie dies zu. Die Geschworenen sprachen sie schuldig, doch wurde auch die Milderungsfrage bejaht, daß die Angeklagte bei Angabe der Wahrheit sich ein Verfahren wegen Diebstahls hätte zuziehen können. Sie kam deshalb mit 9 Monaten Gefängnis davon.

R **Neumünster**, 22. Oktober.

Der alte Trick. Im Gold- und Silberwarengeschäft von Julius Runge im Großflecken erschien am Freitag ein Unbekannter und ließ sich goldene Ringe zur Auswahl vorlegen, entschied sich schließlich für zwei und ersuchte die allein anwesende Ladenbesitzersfrau, sie zurückzulegen, er wolle nur zur Bank gehen und Geld zur Bezahlung der Ringe holen. Nachdem sich der Mann entfernt hatte, stellte es sich heraus, daß der Angeklagte einen Ring im Werte von rund 3000 Mk. heimlich hatte verschwinden lassen. Die sofort benachrichtigte Polizei konnte des Diebes nicht mehr habhaft werden. — Erhängt hat sich aus Nahrungssorgen der 82jährige Arbeiter Grund an einem Grabstein auf dem neuen Kirchhof. — Auf eine 40jährige Berufstätigkeit bei der Firma Westphalen, früher Tuchfabrik, jetzt Cocosweberei und Spinnerei, blickt der Arbeiter Heinrich Jäger zurück. — Der Beraubuug eines Geschäftswagens auf offener Straße wurde ein Schulknabe überführt. Ein großer Posten Schokolade und Bonbons konnte dem Dieb noch wieder abgenommen werden, das übrige war vernascht. — Erwischt wurde einer der Diebe, die im Uhrengeschäft von Endrikal 59 Taschenuhren des Nachts geraubt haben. 23 Uhren sind wieder herbeigeschafft. Der Dieb, der beim Verkauf abgefaßt wurde, will seinen Kumpan, der den Rest der Uhren hat, nicht kennen.

? **Kiel**, 22. Oktober.

Wegen Betruges in Verbindung mit Urkundenfälschung hatte sich vor der Kieler Strafkammer am Donnerstag der Arbeiter und Brothändler Gustav Sch. aus Winsen zu verantworten. Er hatte für den Bäckermeister H. in Kisdorf bei dem Gemeindevorsteher A. in Bredenbekshorst eine Kuh gekauft und auch die Bezahlung übernommen. Er zahlte 3400 Mk. und den Rest von 600 Mk. zahlte H. Sch. hatte sich 2000 Mk. auf Wechsel besorgt, wofür der Schlachtermeister M. in Kaltenkirchen die Bürgschaft übernahm, und zwar auf Grund der Tatsache, daß Sch. ihm einen Schein vorzeigte, in dem H. bestätigte, daß Sch. bei ihm eine Kuh stehen habe, die bis zur Bezahlung durch ihn Sch's Eigentum bleibe. Dieser Schein war gefälscht, und Sch. steckte das Geld, ein ohne die Wechselsumme nach Abtragung von 500 Mk. zu zahlen. M. mußte infolgedessen 1500 Mk. und die Kosten an die Bank zahlen. Das Gericht erkannte gegen Sch. auf 6 Monate Gefängnis.

Lauenburg. Bei der Heimfahrt nach Arbeitsschluß beging der in Krümmel beschäftigte Arbeiter Loß die Unvorsichtigkeit, sich auf die Plattform des Eisenbahnwagens zu setzen. Bei Edmundsthal, wo Grassoden aufgestapelt lagerten, kam Loß mit seinen Beinen zwischen Wagen und Grassoden. Er wurde heruntergerissen, geriet unter die Räder und wurde getötet.

Wandsbek. Zur sofortigen Abhilfe ist für die Stadtgemeinde Wandsbek ein Betrag von 3000000 Mark seitens des Ministers des Innern zur Verfügung gestellt. In ihm ist ein Vertrag von 1000000 Mark enthalten, den der Minister beim Ausschuß für die Verteilung von Zuschüssen aus dem Ausgleichsstock (Sonderausschuß für die Stadtkreise) erwirkt hat. Der weitere Betrag von 2000000 Mark wird als zinsfreihes Darlehen auf zunächst unbestimmte Zeit gewährt und ist zur Erleichterung der augenblicklichen Ueberlastung der Stadtgemeinde insbesondere auf den Gebieten des Schul- und Polizeiwesens sowie der Erwerbslosenfürsorge bestimmt.

Hamburg. Die Werftarbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Auf der deutschen Werft hat bereits eine Anzahl Werftarbeiter wegen Nichtbewilligung ihrer Forderungen über die Köpfe ihrer Führer hinweg die Arbeit niedergelegt. Der Streik droht weitere Kreise zu ziehen.

Stellingen-Langenfelde. Eine Sendung wilder Tiere traf dieser Tage mit dem Dampfer „George Washington“ in Bremen ein. Sie bestand aus Löwen, Seelöwen, Bären, Wildkatzen, Hirschen usw. Die aus 72 Tieren bestehende Sendung war für die Firma Hagenbeck bestimmt.

Bönningstedt. Die 18jährige Tochter des hiesigen Einwohners D. klagte über Halsschmerzen. Ein Arzt stellte Mandelentzündung fest. Da die Schmerzen immer heftiger wurden, riefen die besorgten Eltern einen zweiten Arzt. Dieser stellte hochgradige Diphtherie fest und ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an. Die dort vorgenommene Operation erwies sich bedauerlicherweise als zu spät, denn in derselben Nacht erlag das junge Mädchen der heimtückischen Krankheit.

St. Margarethen. Aus Heimatsliebe und zum ehrenden Gedächtnis des Lehrer-Dichters von unserem Heimatliede: „Auf deutschem Grund und Boden, nah an der Elbe Strand, da liegt mein Heimatsörtchen . . . .“ hat ein hier beheimateter Deutsch-Amerikaner bei der hiesigen Spar- und Leihkasse 10000 Mk. hinterlegt, deren Zinsen nach dem Legat alljährlich zu Weihnachten durch seinen Bruder oder dessen ältesten Stammesnachfolger und dem Hauptlehrer der St. Margarether Volksschule an Bedürftige der Schulgemeinde zur Verteilung gelangen sollen.

Glückstadt. Dem Kleingartenwesen unserer Stadt, das sich infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Jahren recht ausgedehnt hat, droht eine erhebliche Einbuße. Den sämtlichen Kleingartenpächtern der Ländereien des früheren Bornholdtschen Hofes an der Stadtstraße ist seitens des Besitzers, Flachsrösterei Peter Temming, mit Ablauf dieses Jahres gekündigt worden, mit der Begründung, daß der Besitzer das Land für Zwecke des Fabrikbetriebes (Anbau von Flachs) selbst benötigt. Da ein Ersatz schwer zu beschaffen sein wird, werden viele Einwohner demnächst wohl ohne einen Pachtgarten sein müssen. — Das sehr seltene Fest ihrer diamantenen Hochzeit können am 23. d. Mts. die Eheleute Blank in Krempe feiern. Das Jubelpaar ist noch geistig recht rüstig.

Heide. Landrat Dr. Kracht-Heide richtete im Namen des Kreisausschusses Norderdithmarschen telegraphisch das dringende Ersuchen an den Regierungspräsidenten; die Wagenstellung für Kartoffeltransporte außerhalb der Provinz zu sperren. Der Regierungspräsident hat dem nicht stattgegeben, da angeblich viele Kartoffeln im besetzten Gebiet gebraucht werden. Da die sogen. kleinen Leute und kinderreiche Familien sich noch nicht mit Kartoffeln eindecken konnten, auch die wucherischen Preise daran hinderten, wird die Not im Winter voraussichtlich groß werden. — Eine unkenntliche männliche Leiche trieb bei Büsum an. Es handelt sich um die Leiche des seit reichlich einem Monat vermißten Kaufmanns Jakob Lauf aus Neumünster. Ueber die näheren Umstände, die zum Tode des Maunes führten, war nichts zu ermitteln.

Wesselburen. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde im Manufakturwarengeschäft der Firma Muß u. Armbrecht ausgeführt. Durch Eindrücken einer Scheibe hat der Dieb sich Eingang in den Laden verschafft und dort Herrenstoffe gestohlen. Es fehlen Sachen im Werte von ungefähr 6—7000 Mk.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

d
eutschen Hand-
sammlung
, im Lokale des
lühle).
r der Reichs-
ler, Syndikus
sämtliche selbst-
ihren Frauen aus
en.
r Vorstand.
and-
spiele
g, d. 23. Okt.,
s 8 Uhr:
Mann
Namen
Teil:
r d. Sabara
1 Lustspiel.
undlichst ein
W. Fuhlendorf.
en-Reparateur
horn, Friedrichstr. 22
d Bramstedt u. Umg.
ellungen erbeten an
ses Blattes, Gastwirt
direkt an m. Adresse.
iegen
gnügen
; im Nu
auf dem
an Ar
mittel
mals los.
seldorf.

Der Tiefſtand der Mark.

Aus finanzwirtſchaftlichen Kreiſen wird uns geſchrieben:

Was auch in der Welt geſchieht, der Börſe muß es, wie es ſcheint, zum Segen gereichen. Früher, als es uns gut ging, als der deutſche Wirtſchaftskörper die Fülle des Blutes kaum noch ertragen konnte, blieb die Börſe, von ſeltenen ſtürmiſchen Unterbrechungen abgeſehen, zurückhaltend, zuweilen ſogar verfiel ſie in ausgeſprochene Trägheit, und die Leute, die lediglich durch Börſenſpiele zu Vermögen zu kommen ſuchten, mußten alle Geriſſenheit aufbieten, um im Wechſel von Ebbe und Flut nicht unverſehens aufs Trockene zu geraten. Heute geht kaum ein Tag vorüber, ohne daß neue Hiobspoſten über uns hereinbrechen. Trotzdem will der Fieberrauſch, der die Börſe ergriffen hat, nicht nachlaſſen. Man braucht nur die eine Tatſache feſtzuſtellen, daß der Dollarkurs am 17. Oktober in Berlin von 149 in raſenden Sprüngen bis auf 194 hinaufkletterte, um zu erkennen, daß die Dinge, die ſich hier abſpielen, jeder Vernunft, jeder Vorausberechnung und jeder nüchternen Realität ſpotten.

Die Gründe ſind billig wie Brombeeren. In dieſem Fall ſoll der Hinweis auf die Entſcheidung über Oberſchleſien genügen, um denjenigen, der noch (auch was Börſenvorgänge angeht) an das Geſetz von Urſache und Wirkung glaubt, zu befriedigen. Aber auch wer die Zerreißung Oberſchleſiens noch ſo bitter beklagt und noch ſo ungünſtig bewertet, kann in ihr keine ausreichende Rechtfertigung dafür finden, daß die deutſche Währung an einem Tage um ein Viertel ihrer Kaufkraft herabgeſetzt wird. Und das um ſo weniger, als ja gerade die induſtriellen und kaufmänniſchen Kreiſe mit einem ungünſtigen Ausgang der oberſchleſiſchen Frage ſeit langem gerechnet und danach ihre geſchäftlichen Diſpoſitionen wohl auch getroffen haben. Aber die reine Spekulation hat mit der Zeit über die berufsmäßigen Kräfte, die ſonſt an der Börſe den Ausſchlag geben, offenbar einen vollſtändigen Sieg davongetragen. Wie ein Rudel wild gewordener Pferde ſtürmen dieſe Leute, die nur ein Intereſſe daran haben, die Preiſe höher und immer höher zu treiben, auf ein kaum vernommenes Schlagwort hin an die Börſenſchranken heran und überrennen jeden Widerſtand, der ſich ihnen etwa auf der Jagd nach müheloſem Gewinn entgegenwerfen will. Gilt die Mark im Auslande, wie es jetzt der Fall iſt, noch knapp 2½ Pfennige, ſo müſſen die Kurſe der geſtern erworbenen Effekten heute um ſo höher emporſchnellen und weiter reicht weder der Gedankenkreis noch das Intereſſe dieſer Elemente, denen es gleich iſt, ob daraufhin die Rohſtoffe, die Deutſchland kaufen muß, im Preiſe immer unerſchwinglicher werden, ob die Lebensmittel teurer und teurer werden und für Löhne und Gehälter daraufhin immer größere Summen verausgabt werden müſſen. Und wer heute auf Grund des Dollarkurſes von 194 Effekten erwirbt, hat nur ein Intereſſe daran, daß deren Wert morgen ſchon abermals weiter hinaufgetrieben wird, denn der Beſitz von deutſchem Papiergeld verliert immer mehr an Reiz, und alle Gedanken richten ſich auf möglichſt raſche und möglichſt gewinnbringende „Flucht vor der Mark“.

Im Inlande ſind wir „erſt“ dazu gekommen, den Wert der Reichsmark mit 6 bis 8 Pfennigen zu beſtimmen. Die Frage iſt nur, wer hier die Angleichung vollziehen wird, das Ausland an das Inland, oder das Inland an das Ausland! Das Wiesbadener Abkommen, von dem die Regierungskreiſe günſtige Einwirkungen auf den Stand unſerer Valuta erhofften, zählt heute ſchon kaum noch mit. Als letzte Zuflucht bleibt der Hinweis auf ſchleunigſte Finanzhilfe für das Reich, um ſo die Geltung der deutſchen Mark von innen her zu ſtärken. Kreiſe, die bis dahin die angebotene Kredithilfe der Induſtrie aus politiſchen Gründen eher bekämpften als willkommen hießen, rufen nun plötzlich nach ihr, wie nach dem letzten Rettungsanker und meinen, daß ſie eher heute als morgen zur Tat werden müßte. Die Regierung dürfe auch nicht länger mit der Erfaſſung der Goldwerte zögern, denn ſo wie bisher, gehe es einfach nicht weiter. Werde die Notenpreſſe nicht endlich angehalten, ſo würden wir mit unſerem Latein ſehr bald völlig zu Ende ſein — eine Weisheit, deren, wie man befürchten muß, die Börſe ebenſo ſpotten wird wie aller bisherigen Verſuche, ſie zur Vernunft zu bringen.

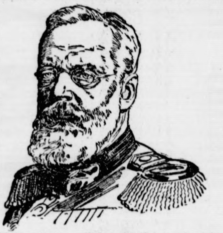
•

Woran liegt es?

Die engliſche Preſſe zeigt, daß man bei der Entente die wahren Urſachen des für ganz Europa kataſtrophalen Markſturzes ſehr wohl erkennt. Während „Times“ in einem Leitartikel ſchreibt, eine Ermäßigung der an Deutſchland geſtellten Forderungen würde im gegenwärtigen Augenblick die wirtſchaftlichen Ausſichten in Europa nicht verbeſſern, ſagt „Daily News“, nach ſeiner Anſicht ſeien **die Reparationsforderungen am Zuſammenbruch der Mark ſchuld.** Wenn der Sturz der Mark anhalte, ſo könne Deutſchland womöglich die geforderte Summe nicht bezahlen. Unter Hinweis auf den Schaden, den der Tiefſtand der Mark ganz Europa zufügt, fragt „Daily News“, weshalb man auf der Forderung der Reparation beſtehe. — Man wird ſolange dieſe Frage ſtellen, bis es eines Tages zur Antwort zu ſpät iſt.

Exkönig Ludwig von Bayern geſtorben.

Fern von ſeiner Heimat, auf ſeiner Beſitzung in Sarvar (Ungarn), iſt am 18. Oktober Exkönig Ludwig III. von Bayern geſtorben. Ludwig wurde am 7. Januar 1845 als erſtes Kind des Prinzen (ſpäteren Prinzregenten) Luitpold und der Prinzeſſin Auguſta von Toskana in München geboren. Im Kriege 1866 diente er als Ordonnanzoffizier in der Reſervediviſion, die ſein Vater führte. Er legte außerordentlichen perſönlichen Mut an den Tag und erlitt im Kampfe eine ſchwere Schußwunde im rechten Oberſchenkel, an deren Folgen er mehrere Monate litt. Er war ſeitdem nicht mehr felddienſttauglich, bekleidete aber in der Armee den Rang eines Generals der Infanterie.



Am 20. Februar 1868 vermählte er ſich mit der öſterreichiſchen Erzherzogin Maria Thereſia, mit der er in glücklicher Ehe lebte. Nicht weniger als dreizehn Kinder entſprangen dem Ehebunde; das älteſte iſt der frühere Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Da nach dem tragiſchen Tode Ludwigs II. Bayerns rechtmäßiger König Otto ſich ſchon im Zuſtande geiſtiger Umnachtung befand, mußte bekanntlich Prinz Luitpold die Regentſchaft übernehmen, und als Luitpold ſtarb, ließ ſich ſein Sohn am 5. November 1913 zum König proklamieren, obwohl Otto damals noch lebte. Das wurde Ludwig vielfach verübelt. Im übrigen war er aber in Bayern wegen ſeines ſchlichten Weſens beliebt. Er zeigte, gleich früheren Wittelsbachern, Intereſſe für das Aufblühen der Induſtrie und für die Pflege von Kunſt und Wiſſenſchaft, nahm ſich aber am meiſten der Landwirtſchaft an, deren hohe Bedeutung für das Gedeihen des Staates er ſchon als Prinz immer wieder betont hatte. Obwohl ihm ſein Bayerntum über alles ging, hat er doch in Wort und Tat ſtets den Reichsgedanken hochgehalten und im Weltkriege immer wieder durch anfeuernde Reden die Widerſtandskraft des deutſchen Volkes angeſtachelt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Für den Anſchluß Pyrmonts.

Bei der Volksabſtimmung über den eventuellen Anſchluß Pyrmonts an Preußen wurden bei 55 Prozent Wahlbeteiligung 2546 Stimmen für und 640 Stimmen gegen den Anſchluß an Preußen abgegeben. Die Entſcheidung unterliegt nun noch der Zuſtimmung in den beiden Landtagen von Waldeck und Preußen.

Die Entſchädigung der Auslandsdeutſchen.

Das Entſchädigungsverfahren für die Verdrängten, die Auslands- und Kolonialdeutſchen ſollte nach den Reichstagsbeſchlüſſen bereits am 1. Oktober d. Js. einſetzen. Da jedoch die in den Geſetzen vorgeſchriebenen Ausführungsbeſtimmungen bisher von der Reichsregierung noch nicht erlaſſen worden ſind, iſt eine Stockung eingetreten, die in den Kreiſen der Geſchädigten eine begreifliche Erregung verurſacht hat. Mehrere Abgeordnete haben daher eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet, worin ſie Auskunft wünſchen, ob die Regierung bereit iſt, die Ausführungsbeſtimmungen zu den Entſchädigungsgeſetzen unverzüglich dem Ausſchuß des Reichstages vorzulegen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Exkönig Ludwig III. von Bayern iſt auf ſeiner ungariſchen Beſitzung Sarvar im 77. Lebensjahre geſtorben.

* Die Botſchafterkonferenz hat ihre Beſchlußfaſſung über Oberſchleſien vertagt.

* In Oberſchleſien herrſcht große Erregung. Ein Teil der Bevölkerung flieht aus dem an Polen fallenden Gebiet.

* Im Preußiſchen Landtag wurde am 18. Oktober die Ausſprache über die Perſonalpolitik des Miniſters des Innern Dominicus beendet.

Frankreich.

Heeresersparniſſe. Im Finanzausſchuß der Kammer erklärte Kriegsminiſter Barthou, in Marokko habe General Lyautey einer Herabſetzung des Mannſchaftsbeſtandes um 3000 Mann zugeſtimmt, wodurch man etwa 8 Millionen Frank zu erſparen hoffe. Anderſeits könnten die Kredite für die Levantearmee nicht weiter vermindert werden. Der Miniſter fügte hinzu, es ſeien bereits ſtarke Abſtriche an den Ausgaben für die Dienſtzweige der Zentralverwaltung vorgenommen worden. So ſei nahezu die Hälfte der weiblichen Angeſtellten gekündigt und der größte Teil der in Paris gemieteten Bureaus aufgegeben worden.

England.

Der unbekannte Krieger. General Pershing legte in der Weſtminſter-Abtei die Medaille des amerikaniſchen Kongreſſes auf das Grab des britiſchen „unbekannten Kriegers“ nieder. Lloyd George, der dabei eine Anſprache hielt, erklärte, dieſe Ehrung werde als ein feierliches Verſprechen gedeutet werden, daß die beiden mächtigen Völker, die Kameraden in dem großen Kriege waren, Kameraden bleiben, um einen dauerden Frieden zu verbürgen. Der engliſche König hat an den Präſidenten Harding ein herzlich gehaltenes Telegramm gerichtet, worin er mitteilt, daß die Abſicht beſtehe, dem namenloſen Krieger das Viktoriakreuz zu verleihen.

•

Lüdenſcheid. Die Täter, die ſeinerzeit das Attentat auf Dr. Streſemann nach ſeiner Rede auf dem Lüdenſcheider volksparteilichen Parteitage verübt haben, ſind verhaftet worden. Es ſind im ganzen fünf Perſonen und ſämtlich eingeſchriebene Mitglieder der KPD. Die Hauptperſon, von der auch die Schüſſe abgegeben worden ſind, iſt ein gewiſſer Auguſt Schmidt.

Wien. Eine im ſteveriſchen Grenzort Wartegg ſüdöſtlich Fehring eingefallene ungariſche Bande wurde nach langem Feuerkampf durch Alpenjäger und Gendarmeriepatrouillen zurückgeworfen.

Paris. Der Generalſekretär des Internationalen Arbeitsamtes, der bekannte ſozialiſtiſche Abgeordnete Thomas, hat ſein Mandat als Abgeordneter der franzöſiſchen Kammer niedergelegt.

Madrid. Graf Romanones erklärte, niemand denke daran, die Regierung im Parlament anzugreifen, aber die Verantwortlichkeit für das Marokko-Unglück müſſe feſtgeſtellt werden.

Handel und Verkehr.

Mitbenutzung von Fernſprechanſchlüſſen. Nach der neuen Fernſprechordnung ſind Vereinigungen von Perſonen, Firmen uſw., die ſich zuſammentun, um Fernſpreceinrichtungen gemeinſam zu benutzen, zuläſſig. Die Telegraphenverwaltung erkennt ſolche Vereinigungen widerruflich unter gewiſſen Vorausſetzungen an, wobei ſie die einzelnen Beteiligten auch in das amtliche Fernſprechbuch aufnimmt. Familienangehörige des Teilnehmers werden in das amtliche Fernſprechbuch nur eingetragen, wenn ſie einen ſelbſtändigen Beruf ausüben oder ein ſelbſtändiges Geſchäft haben. Die Eintragung erhält vor der Rufnummer den Zuſatz „herbeizurufen durch“ mit dem Familiennamen des Anſchlußinhabers.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

17]

(Nachdruck verboten.)

Gemächlich ſtand Bruno auf, ſtellte die Handtaſche auf einen Stuhl neben dem Toilettentiſch, öffnete ſie und entnahm ihr eine Anzahl Büchſen und Fläſchchen, Bürſten und ſonſtige Toilettengegenſtände, die er ſichtlich nach alter Gewohnheit auf dem Platz unter dem Spiegel verteilte.

Dann drehte er die beiden elektriſchen Flammen auf und betrachtete ſeinen äußeren Menſchen. Der ernſte Baumeiſter Berger hatte ſich auf der Reiſe allerdings merkwürdig verändert. Einer ſeiner beſten Bekannten aus der kleinen Provinzſtadt würde ihn kaum ohne Mühe wiedererkannt haben. Statt des mit ſpärlichem Grauhaar umrahmten Schädels blickte aus dem Spiegelglas ein intereſſanter, ziemlich jugendlicher Kopf mit üppigem, dunklem Haar, das in koketten Locken über die feine Stirn fiel. Der Schnurrbart, der, gleichfalls ſchon ſtark ergraut, ſonſt nach unten fallend den ſarkaſtiſchen Mund umzog, war heute ſo dunkel und glänzend wie das Haar, und in tadelloſer Biegung nach oben gebrannt.

Der goldene Kneifer, deſſen ſcharfe Gläſer ſonſt ſeinen Augen etwas ungemein Strenges verlieh, war gänzlich verſchwunden. Dafür ſchaukelte ſich an dünnem Bändchen ein Monocle auf der weißen Sommerweſte.

Der ganze Mann im Spiegel machte den gewinnenden Eindruck eines liebenswürdigen Dreißigers, dem man den Ariſtokraten und Sportsmann zweifellos anſah.

Mit der oberflächlichen Muſterung offenſichtlich äußerſt zufrieden, ſteckte er ſich die Zigarette an und ſah auf die Uhr. In demſelben Moment klingelte es draußen und gleich darauf wurde an die Tür geklopft.

„Herr Riemann iſt draußen,“ meldete die Wirtin, und auf Brunos energiſches Herein betrat der Erwartete das Zimmer.

Es war ein mit zweifelhafter Eleganz gekleideter langer Menſch, der im Rahmen der Tür erſchien und dieſelbe ſofort geräuſchlos hinter ſich zuzog. Geräuſchloſigkeit ſchien überhaupt mit zu ſeinem Metier zu gehören, denn ſeine ganze Bewegungsart hatte etwas Gleitendes, Katzenartiges. Und die liebenswürdige Inhaberin des Hotels Garni, die verwitwete Frau Rechnungsrat Hahn, hatte vollkommen recht mit ihrer menſchenfreundlichen Beurteilung ſeiner äußeren Vorzüge. Er ſah mehr als unſchön aus, und wenn das Auge der Spiegel der Seele iſt, ſo müßte die Seele dieſes Mannes ein Abgrund von Abſcheulichkeit ſein. Daß ihm die Natur außerdem noch rotes Haar gegeben hatte, war ein Zeichen der Gewiſſenhaftigkeit, mit der die große Bildnerin hier in der Zuſammenſtellung alles Abſtoßenden vorgegangen war.

Mit einem breiten Grinſen, das an Kriecherei nichts zu wünſchen übrig ließ, verbeugte er ſich vor Bruno, als ſtünde er vor ſeinem ſouveränen Landesherrn.

„Sie ſind pünktlich wie immer, lieber Riemann“, redete Berger ihn an, ohne ſeine Stellung in dem bequemen Armſtuhl zu verändern. „Es freut mich, Sie ſtets unverändert zu finden. Wie geht es Ihnen ſonſt?

„Danke verbindlichſt, Herr Graf, für gütige Nachfrage“. lautete die Antwort, die ſo leiſe gegeben wurde, als bemühe er ſich, mit ſeiner Stimme nur das allernotwendigſte Geräuſch zu machen. „Ich bin zufrieden, dank meinen angenehmen geſchäftlichen Beziehungen zu Ihnen. Ich baue mich jetzt in Friedenau an. Ganz klein, ganz beſcheiden natürlich, wie ſich's für unſereins ſchickt, aber es iſt doch immerhin ein Stückchen eigenes Beſitztum, das man ſich redlich erworben hat.“

„Freut mich zu hören. Freut mich außerordentlich, denn ich entnehme daraus wohl mit Recht, daß die Nachrichten, die ſie mir bringen, ſehr befriedigende ſein müſſen?“

„Die denkbar beſten, verehrter Herr Graf. Wir haben ſeit langer Zeit keinen ſo günſtigen Halbjahresabſchluß gehabt.“

„Na, dann rücken Sie mal heraus mit Ihren Abrechnungen, Verehrteſter. Nehmen Sie Platz und ſtecken Sie ſich eine Zigarre an.“

Mit der ihm eigenen Lautloſigkeit nahm Riemann ſich einen Stuhl und öffnete eine Aktenmappe, die er aus der geräumigen Taſche ſeines Ulſters hervorholte. Selbſt die Papiere, die er auf der Tiſchplatte ausbreitete, machten kein Geräuſch, raſchelten und kniſterten nicht in ſeinen ſchmalen dünnen Händen; alles, was er tat, geſchah mit einer Stille, die geradezu etwas Unheimliches hatte.

„Da wäre alſo zunächſt die Angelegenheit des Leutnants v. Eberſtein. Die Sache hat ſich glatt und einfach abgewickelt. Wechſel über 4500 Mark präſentiert und pünktlich honoriert, macht rund für Sie, Herr Graf, und für mich je 1000 Mark. Den Wechſel für Herrn von Nadenburg müſſen wir allerdings auf Verluſtkonto ſetzen mit 5000 Mark.“

„Wieſo das?“

„Der Herr Referendar konnte nicht bezahlen und hat ſich am 2. Mai in Wildungen erſchoſſen.

„Er ruhe!“ ſchaltete Bruno ein, während er ſich eine neue Zigarre anzündete.

„Da Sie nicht wünſchen, daß derartige Wechſel den Überlebenden präſentiert werden, ſo müſſen wir jeder unſer Verluſtkonto mit rund 1500 Mark belaſten, denn 3000 Mark hat der Herr Referendar erhalten.“

„So hat alſo bisher jeder von uns ein Defizit von 500 Mark?“

„Ich bin ja noch nicht zu Ende,“ fuhr Riemann fort. „Herr Brandenſtein junior hat gleichfalls nicht bezahlen können, die Sache iſt natürlich mit beſcheidener Vergütung für uns prolongiert worden, und die Frau Tante hat, um einen Skandal zu vermeiden, die Sache mit 22 000 Mark aus der Welt geſchafft. Das wären abzüglich der Kapitaleinlage ein Überſchuß von 10 000 Mark, wovon auf jeden von uns die Hälfte käme.“ Damit reichte er Bruno die Papiere, die dieſer aufmerkſam prüfte.

(Fortſetzung folgt.)

Flucht aus Oberſchleſien.

Die Polen zum Vormarſch bereit.

Obwohl die Genfer Beſchlüſſe noch nicht bekanntgegeben ſind, und demnach von einer Beſitzergreifung des den Polen zugeſprochenen Gebietes durch polniſche Truppen noch nicht die Rede ſein darf, iſt die berechtigte Beſorgnis und Erregung in der deutſchen Bevölkerung doch ſehr ſtark angewachſen. In Oppeln laufen aus dem Induſtriegebiet faſt ſtündlich Meldungen über einen

Flüchtlingszuſtrom aus dem abzutretenden Gebiete,

insbeſondere nach der Stadt Beuthen und der Gemeinde Hindenburg, ein. Aus dem Kreiſe Tarnowitz wird die Ankunft von polniſcher Kavallerie in den polniſchen Grenzorten gemeldet. Nicht nachzuprüfende Gerüchte wollen wiſſen, daß die Polen bis zur Korfantylinie vorzuſtoßen beabſichtigen. In einzelnen Orten des Kreiſes ſind von Mitgliedern der Gemeindewachen polniſche Geſtellungsbefehle verteilt worden. Dieſe polniſchen Voreiligkeiten ſind um ſo mehr zu verurteilen, als von engliſcher Seite ausdrücklich feſtgeſtellt wird, daß der Botſchafterrat noch keine Mitteilung an Deutſchland und Polen bezüglich der neuen ſchleſiſchen Grenze ergehen ließ. **Es könne keine Rede davon ſein, die Ententetruppen zurückzuziehen, ehe nicht eine Kommiſſion an Ort und Stelle die neue Grenzlinie feſtgeſtellt** hat. Dies kann vielleicht eine Verzögerung von einigen Wochen bedeuten. Vom politiſchen Standpunkte aus gilt die Angelegenheit für beendet, obwohl noch kleine Einzelheiten feſtzuſetzen ſind.

•

Planloſigkeit im Ententelager.

Während man in Berlin allgemein bereits am 18. Oktober die Bekanntgabe der Genfer Beſchlüſſe erwartete, iſt in Paris eine neue Verzögerung eingetreten. Die Sitzung der Botſchafterkonferenz, die wegen der Inkraftſetzung der Empfehlung des Völkerbundsrates über Oberſchleſien ſtattfinden ſollte, wurde um einen Tag verſchoben. Es wurde für erforderlich gehalten,

eine juriſtiſche Prüfung

der Frage vorzunehmen, und man erwartet die Ankunft engliſcher Juriſten. Es ſoll verſucht werden, in einer Konferenz durch einige juriſtiſche Sachverſtändige einen Ausweg zu finden, der England und Frankreich dazu führen ſoll, die Grenzlinie und die wirtſchaftlichen Empfehlungen des Völkerbundes gleichzeitig bekanntgegeben. Auf Seite Frankreichs ſcheint man nunmehr

dem engliſchen Standpunkt Rechnung tragen

zu wollen. Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß Frankreich in der nächſten Sitzung der Botſchafterkonferenz einen Vertagungsantrag ſtellen wird. Der „Petit Pariſien“ führt aus, daß ſich alle Mitglieder der Botſchafterkonferenz darüber einig ſeien, daß man die Bekanntgabe der Grenzlinie nicht von den wirtſchaftlichen Empfehlungen des Völkerbundes trennen dürfe. Frankreich, England und der Völkerbund ſeien der Anſicht, daß es dem Geiſte der vorgeſchlagenen Löſung widerſprechen würde, die wirtſchaftlichen Empfehlungen als einfachen Wunſch des Völkerbundes zu betrachten. Da man die Grenze durch ein von Bergwerken und Fabriken überſätes Gebiet gezogen habe, könnte ein

Zuſtand bedauerlicher Unordnung

eintreten, wenn man nicht Vorſichtsmaßnahmen träfe, die der Völkerbund empfahl. Darüber ſei ſich alle Welt einig. Allerdings habe der Friedensvertrag vorausgeſehen, daß man nur eine Grenzlinie feſtſetzen ſolle, dagegen ſagte er aber nichts darüber, daß gleichzeitig wirtſchaftliche Maßnahmen getroffen werden möchten. Demgegenüber berichtet das Blatt „Oeuvre“, daß es in der letzten Sitzung der Botſchafterkonferenz zu lebhaften Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Jules Cambon als Vertreter Frankreichs und dem engliſchen Geſchäftsträger ſowie dem japaniſchen Botſchafter gekommen ſei. Die beiden letztgenannten erklärten, daß der Völkerbundsbeſchluß ſo angenommen werden müſſe, wie er gefaßt wurde und daß

keinerlei Vorbehalte noch Änderungen

geſtattet werden könnten. In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen glaubt man nun, daß man wenigſtens bald eine prinzipielle Entſcheidung darüber treffen könnte, ob die Grenzlinie unabhängig von den wirtſchaftlichen Empfehlungen Deutſchland und Polen bekanntgegeben werden ſoll oder ob der Genfer Beſchluß als unteilbarer Block angeſehen werden ſoll.

England und Wiesbaden.

Der Wunſch nach gleichen Vorteilen.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ ſchreibt, ein interalliiertes Einvernehmen über das Wiesbadener Abkommen werde vielleicht erzielt werden, jedoch nicht ohne ſehr ſorgfältige und materielle Abänderungen. Auf britiſcher Seite beſtehe keineswegs die Abſicht, Frankreich bei ſeinem berechtigten Wunſch, den Wiederaufbau ſeiner zerſtörten Gebiete mittels deutſcher Unterſtützung zu beſchleunigen, Schwierigkeiten zu bereiten. Zugleich ſuche jedoch das britiſche Schatzamt für Großbritannien das Maximum von erreichbaren Reparationen zu ſichern und aus dieſem Grunde könne es

auf keine britiſchen Rechte verzichten.

Der britiſche Vertreter müßte ſich daher in der Hauptſache von zwei Faktoren leiten laſſen: 1. der etwaigen nachteiligen Wirkung des Wiesbadener Abkommens in ſeiner augenblicklichen Geſtalt auf Deutſchlands Zahlungsfähigkeit und 2. von dem Umfang, in dem das Wiesbadener Abkommen Frankreich Priorität gewährt. — Ein anderes engliſches Blatt, „Daily Mail“, wußte bereits zu berichten, daß zwiſchen Deutſchland und England Verhandlungen ſchwebten, um eine Ablöſung der Reparationsverpflichtungen durch Sachleiſtungen auch England gegenüber zu vereinbaren. Das iſt jedoch eine verfrühte Behauptung. In dieſer Frage iſt es bisher nur zu unverbindlichen Vorbeſprechungen zwiſchen Rathenau und dem engliſchen Botſchafter in Berlin gekommen.

Der Streit um die Beſatzungskoſten.

Die Amerikaner am Rhein.

Wie „Chicago Tribune“ meldet, ſcheinen zwiſchen den Amerikanern und den Vertretern der übrigen Mächte hinſichtlich der Anerkennung der Rechte Amerikas auf Bezahlung ſeiner Beſatzungskoſten Meinungsverſchiedenheiten zu beſtehen. Die Amerikaner berufen ſich darauf, daß ſie nicht 240, ſondern bereits 300 Millionen Goldmark für die Beſatzung ausgegeben hätten und daß die Entſchädigungszahlungen Deutſchlands, dem Friedensvertrage gemäß, in erſter Linie zur Befriedigung der Anſprüche aller Staaten dienen ſollten, die Beſatzungstruppen am Rhein ſtehen haben.

Dagegen ſtellt ſich die Entſchädigungskommiſſion auf den Standpunkt, daß Amerika den Verſailler Vertrag nicht ratifiziert habe, und daß es, da die Ratifizierung des deutſch-amerikaniſchen Sondervertrages vor der Tür ſtehe, Sache der Amerikaner ſei, ſich mit Deutſchland ſelbſt über dieſe Angelegenheit auseinanderzuſetzen.

Ferner wird aus Waſhington gemeldet: Senator McKinley trat im Senat dafür ein, daß Amerika Truppen am Rhein belaſſen ſolle, da das amerikaniſche Intereſſe an den europäiſchen Angelegenheiten eine nominelle amerikaniſche Truppenmacht am Rhein erfordere. Er ſagte wörtlich: „Das wird dazu beitragen, das Gleichgewicht in Europa wiederherzuſtellen, und wird eine gute Anlage ſein.“

Volkswirtſchaft.

Erhöhung der Ausfuhrabgaben? Wie verlautet, plant das Reichswirtſchaftsminiſterium eine weſentliche Erhöhung der noch beſtehenden und Wiedereinführung der bereits aufgehobenen Ausfuhrabgaben. Eine vorläufige Regelung ſieht eine Erhöhung der augenblicklichen Sätze um 4 Prozent vor. Die Maximalſätze ſollen bei Fertigfabrikaten 6 Prozent, bei Halbfabrikaten 7 Prozent und bei Rohſtoffen 8 Prozent betragen. Bis zum 1. 4. 1922 ſoll eine vollkommene Neuregelung eingetreten ſein. Sie ſoll dem ſtarken Sinken der deutſchen Valuta Rechnung tragen.

Verbot von Kunſtſahne. Durch eine Verordnung des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft iſt die Herſtellung und das Indenverkehrbringen von Kunſtſahne im Intereſſe der Sicherung der Friſchmilchverſorgung von 1. November ab verboten worden. Unter das Verbot fällt die Herſtellung ſahneähnlicher Erzeugniſſe, welche aus Magermilch oder aus fettarmer Sahne oder aus eingedickter oder eingetrockneter Voll- oder Magermilch unter Zuſatz von Butter oder Butterfett gewonnen werden.

Der Banknotenumlauf in Öſterreich hat ſich in der erſten Woche des Monats Oktober um 3,6 Milliarden Kronen erhöht und beträgt jetzt 73,7 Milliarden Kronen.

Rückgang der engliſchen Arbeitsloſenziffer. Die Zahl der Arbeitsloſen in England iſt in der mit dem 7. Oktober endenden Woche um 30 000 zurückgegangen. In der Woche vorher betrug die Zahl 1 404 681 Vollerwerbsloſe.

Der Lebensunterhalt in England. Die Koſten für den Lebensunterhalt waren am 1. Oktober 110 Prozent höher als im Juli 1914, gegen 120 Prozent am 1. September.

Von Nah und fern.

Unterſuchungen über die Exploſion in Oppau. Am 14. Oktober fand in Berlin unter Vorſitz des Staatsſekretärs Dr. Lewald die erſte Sitzung des neu eingeſetzten Kuratoriums der Chemiſch-Techniſchen Reichsanſtalt ſtatt, an der die Leiter der verwandten Reichs- und preußiſchen Inſtitute ſowie hervorragende Männer der chemiſchen Wiſſenſchaft und Induſtrie teilnahmen. Den Hauptgegenſtand der Beratung bildete der bisherige Gang der Unterſuchungen des Exploſionsunglücks in Oppau, die von der Reichsanſtalt ſofort mit allen verfügbaren Kräften eingeleitet worden ſind. Die Urſache der Exploſion iſt noch in keiner Weiſe aufgehellt; die Unterſuchungen, für deren Richtung wertvolle Anregungen aus der Mitte des Kuratoriums gegeben wurden, werden mit allem Nachdruck fortgeſetzt.

Franzöſiſche Mordtat in Oberſchleſien. Am Abend des 16. Oktobers wurde der 39 Jahre alte Schmied Paul Pelka in Hindenburg (Oberſchleſien) von einem franzöſiſchen Soldaten nach einem vorhergegangenen Wirtshausſtreit durch einen Revolverſchuß in den Kopf getötet. Von dem Vorfall, der in ſeinen Einzelheiten noch nicht völlig aufgeklärt iſt, wurde ſofort die Interalliierte Kommiſſion in Hindenburg in Kenntnis geſetzt. Der franzöſiſche Soldat, der den Schuß abgegeben hat, hat ſich der Behörde geſtellt. Er behauptet, von dem Getöteten angegriffen und geſchlagen worden zu ſein, während Augenzeugen des Vorfalls beſtreiten, daß der franzöſiſche Soldat in Notwehr gehandelt habe.

Hoteldiebſtähle in München. In den letzten Tagen wurden in München neuerdings aus Hotels Wertſachen in Höhe von insgeſamt 266 500 Mark entwendet, darunter ein Platinarmband im Werte von 50 000 Mark, eine Perlenhalskette im Werte von 100 000 Mark und eine goldene Broſche im Werte von 50 000 Mark.

Wertpapierſchmuggel. Auf dem Südbahnhof in Wien wurden drei große Koffer, die die Siegel der jugoſlawiſchen Geſandtſchaft in Wien aufwieſen, beſchlagnahmt. In den drei Koffern befanden ſich Wertpapiere und Valuten im Werte von 100 Millionen Kronen, die geſchmuggelt werden ſollten. Es iſt eine Unterſuchung im Gange, um feſtzuſtellen, auf welche Weiſe die Siegel der jugoſlawiſchen Geſandtſchaft auf dieſe Koffer gekommen waren.

Eine Fälſcherbande verhaftet. In Budapeſt iſt eine Banknotenfälſcherbande feſtgenommen worden, die amerikaniſche Zwanzigdollarnoten fabrizierte. Die Bande, die techniſch ſehr gut ausgerüſtet war, wollte 40 Millionen Dollar erzeugen. Sie wurde jedoch bereits am dritten Tage ihrer Tätigkeit von der Polizei entlarvt und verhaftet.

Zum Eiſenbahnunglück in Spanien. Die Zahl der Opfer des Eiſenbahnunglücks bei Merida in Spanien hat ſich nach neueren Meldungen aus Madrid auf 16 Tote und 22 Verwundete erhöht.

*

Beuthen (Oberſchleſ.). Auf die Volksbank in Laurahütte wurde ein Raubüberfall verübt. Ein mit zehn Perſonen beſetztes Auto fuhr vor dem Bankgebäude vor. Die Räuber zwangen die Beamten und das Publikum im Kaſſenraum, ſich mit dem Geſicht gegen die Wand zu ſtellen, und raubten 90 000 Mark. Sie entflohen im Auto unerkannt.

Vom Lohnkampfplatz.

Wien. (Staatsbeamte.) Zwiſchen der Regierung und den Staatsbeamten iſt es zu einer Einigung gekommen. Die Teuerungszulage wird vorläufig für den Monat Oktober um 75 Prozent erhöht. Dieſe Erhöhung erfordert mehr als 40 Milliarden Kronen jährlich. Jeder Beamte erhält durchſchnittlich 6000 Kronen mehr als bisher.

Newyork. (Eiſenbahnerſtreik.) 500 Vorſtandsmitglieder von vier Eiſenbahnergewerkſchaften haben Befehl erhalten, ihre Mitglieder aufzufordern, am 30. Oktober in den Ausſtand zu treten. Das geſamte Eiſenbahnnetz iſt in vier Gruppen verteilt, 17 Eiſenbahnſtrecken, die zu einer Gruppe gehören, ſollen am 30. Oktober ſtillgelegt werden. Der Streik in den andern drei Gruppen folgt 24 Stunden ſpäter.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

18] (Nachdruck verboten.)

„Hier wäre die Angelegenheit des Grafen Saarberg-Lippingen, hier Bartenſtein auf Bodenhauſen, Graf Lobenſtein und Freiherr von Schwenk. Alles in allem ein Überſchuß von 12 875 Mark und 36 Pfennig pro Perſon.“

Dabei legte er die Papiere ſauber geordnet und zuſammengebunden vor Bruno hin, zählte die Kaſſenſcheine auf die Tiſchplatte und kramte aus ſeinem Portemonnaie die Silbermünzen.

„Stimmt,“ nickte der andere, nachdem er eine Zeitlang auf das genaueſte nachgerechnet hatte.

„Verzeihung, Herr Graf,“ ſagte Riemann, als Bruno eben das Geld zuſammenſchob, „ich habe vergeſſen, die Frankatur für den eingeſchriebenen Brief an Sie nach Paris und den Betrag für die Trambahn ſoeben nach der Kochſtraße in Abzug zu bringen.“

„Macht?!“ fragte Bruno, ohne aufzuſehen.

„Fünfzig Pfennig, wenn ich bitten darf.“

Er ſchob ihm die Nickelſtücke hin, die Riemann mit einem Ernſt in Empfang nahm, als ſeien es Goldmünzen.

„Alſo, ich danke Ihnen, lieber Riemann für gewiſſenhafte Ausführung. Ich bin mit Ihnen äußerſt zufrieden. Nur an eines wollte ich Sie noch einmal erinnern. Es weiß doch kein Menſch in Ihrem ganzen Bekanntenkreiſe, von wem die Kapitalien kommen, mit denen Sie ſo umſichtig operieren?“

„Aber, verehrter Herr Graf, wie können Sie glauben? Das wäre ja ganz gegen die Verabredung, und in Geſchäftsſachen bin ich von jeher äußerſt korrekt und peinlich geweſen. Auch an Vorſicht laſſe ich's nach keiner Richtung fehlen. Lieber mal ein Verluſt, als die Gefahr einer Kompromittierung. Das würde ja nur das Geſchäft ruinieren und den guten Namen ſchädigen. Und ſollte, was Gott verhüte, wirklich mal etwas paſſieren, ſo können der Herr Graf trotzdem ganz unbeſorgt ſein. Ich nehme dann eben alles auf mich, muß ja alles auf mich nehmen, denn Sie ſind ja mit Namen abſolut nicht an meinen Unternehmungen und meiner renommierten Firma beteiligt. Ich müßte dann eben die Strafe, die das weltliche Gericht über mich verhängt, in chriſtlicher Geduld auf mich nehmen. Sie würden ſich ja ſpäter um ſo ſicherer meiner annehmen, ſo daß ich um meine Zukunft nicht in Sorge zu ſein brauchte. Haben der Herr Graf noch weitere Befehle.“

„Nein lieber Riemann. Ich danke Ihnen. Wenn ich noch irgend etwas zu arrangieren wünſche, ſchreibe ich Ihnen eine Rohrpoſtkarte.“

Mit Untertänigkeit eines in Gnaden entlaſſenen Miniſters verbeugte ſich der Rote, verſenkte die Aktenmappe wieder in die geheimnisvollen Tiefen ſeines langen Paletots, und ebenſo geräuſchlos wie er gekommen war, glitt er wieder ſchattenhaft durch die Tür, die Bruno hinter ihm verriegelte.

Dann öffnete er die Tür des Kachelofens, zog den Stuhl davor und begann einen Wechſel, einen Schuldſchein nach dem anderen, die empfangenen Berechnungen und Aufſtellungen zu verbrennen, bis von der ganzen Angelegenheit nichts mehr übrig war, als die 12 875 Mark, die er in der Bruſttaſche trug.

Dann erhob er ſich, ſchloß ſorgfältig den Ofen, nachdem er ſich nochmal überzeugt hatte, daß alles zu Aſche geworden war, und trat ans Fenſter.

Der Regen hatte aufgehört. Es war Abend geworden, ein kühler, erquickender Sommerabend nach der drückenden Schwüle der letzten Tage. Er öffnete das Fenſter, weit lehnte er die Flügel zurück. Der Lärm der Straße tat ihm wohl, es war ihm dabei, als wenn er den Pulsſchlag des Großſtadtlebens klopfen hörte.

Seltſame, abenteuerliche Gedanken drängten ſich hinter Brunos Stirne, während er ſinnend hinunterſchaute auf das Jagen, Drängen und Treiben der Straße. Ein Gefühl des Triumphes füllte ſeinen raſtlos nachdenkenden Kopf, klüger zu ſein als vielleicht alle die Tauſende, die da unten achtlos an ihm vorüberhaſteten, alle demſelben Götzen nachjagend — dem Erwerb, dem Golde.

Wer unter den Millionen Menſchen der Großſtadt, wer in der Ferne ahnte, daß der hochgeachtete, der korrekte Baumeiſter Berger hier am Fenſter ſtand, im Äußeren faſt unkenntlich für ſeine nächſten Bekannten, gerade das Gegenteil ſeines ſonſtigen Selbſt, ein Abenteurer gefährlichſter Art, der rückſichtslos über die Leichen ſeiner Mitmenſchen zum Erfolg heranſtieg, der ſelbſt vor einem Verbrechen nicht zurückſchrak, wenn es ſeinen Zwecken dienlich war. Er war einzig in ſeiner Art — das erfüllte ihn mit einem Stolz, der ihn berauſchte. Sein erfinderiſcher Kopf hatte mit geradezu ſataniſchem Raffinement ein Doppelweſen geſchaffen, hatte etwas ſo Exorbitantes ausgeklügelt und ſeine eiſerne Energie, ſeine zähe Geduld hatte es in ſolcher Vollkommenheit wahr gemacht, daß er ſelbſt ſich manchmal unverhohlen bewunderte.

Und was lag alles noch vor ihm, was konnte und mußte er alles noch erreichen. Dem Baumeiſter winkte die glänzendſte Anerkennung, denn er kann Großes ſchaffen, eine ganz ſelten bevorzugte Karriere ſtand ihm bevor, und dem Abenteurer winkte ein fürſtliches Vermögen.

Als armer Polytechniker, während er in ſeiner Dachſtube fror und hungerte, hatte er in ſeiner Phantaſie den tollen Plan entworfen und ſich, wenn er mit leerem Magen zu Bett ging, nächtelang daran berauſcht. Geld und Lebensgenuß, die beiden Dinge, die das Schickſal vergeſſen hatte, ihm in die Wiege zu legen, waren die mächtigen Triebfedern ſeines Handelns geworden und beherrſchten jeden Gedanken in ſeiner Seele. Und ſo war er ſpäter ſyſtematiſch an die Ausführung gegangen, hatte Stein auf Stein mühſam und mit unendlicher Geduld zuſammengetragen, bis er auch da ſein Baumeiſtergenie bewieſen hatte und bis auf all den Phantaſien wirklich ein feſtes Gefüge entſtanden war. Während er die techniſche Hochſchule beſuchte und einer der Fleißigſten und Ernſteſten war, bahnte er auf nächtlichen Streifzügen ſeine erſten ſchüchternen Beziehungen zu den dunkelſten Elementen der Großſtadt an. (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Wilſter. Die Kuhhalter der Wilſtermarſch, die keiner Meierei angehören, beſchloſſen, ſich an der Verbilligung der Milch im Kreiſe Steinburg zu beteiligen. Geplant iſt eine Herabſetzung des Milchpreiſes um 50 Pfg.

Süderſtapel. Als nachts gegen 11 Uhr der Landmann Peter Holmer ſein Haus betreten wollte, wurde er hinterrücks von zwei Männern zu Boden geworfen. Während einer der Täter die Hände des Ueberfallenen feſthielt, entriß ihm der andere aus der inneren Weſtentaſche die Brieftaſche. Als Holmer ſich erholt hatte, waren die Täter, denen etwa 700 Mark in die Hände fielen, bereits ſpurlos verſchwunden.

Huſum. An der hiſtoriſchen Lith-Schleuſe des neuen Pohnshalligkoogs vor Nordſtrand, die jetzt vor ihrer Vollendung ſteht, fand am Sonntag die feierliche Enthüllung der Gedenktafel ſtatt, die aus einem 300 Jahre alten Grabſtein des Odenbüller Kirchhofes gefertigt, in Bild und Wort der Nachwelt lapidariſch mitteilt, daß an dieſer Stätte die in der großen Flut vom 11. Oktober 1634 untergegangene Kirche des Altnordſtrander Fährdorfes Lith geſtanden hat. Gleichzeitig wurden in einen Mauerſchacht der Schleuſe zwei Urnen mit auf Pergament geſchriebenen Dokumenten eingelaſſen, die der Nachwelt von heute und ehedem berichten.

Nordſchleswig. Vertreter der nordſchleswigſchen Hafenſtädte und der däniſche Verkehrsminiſter Slebsager kamen dieſer Tage zu einer Beſprechung zuſammen, in der über die Hafenverhältniſſe in Nordſchleswig beraten wurde. Die Anträge der Städte waren ziemlich hochgeſpannt und die Koſten je zur Hälfte der Regierung übertragen. Die Ergebniſſe ſind im allgemeinen befriedigend, wenn ſie auch unter die urſprünglichen Forderungen herabgeſchraubt ſind. Hadersleben bekommt einen Kai von 250 Meter Länge bei einer 6,5 Meter großen Tiefe, der im ganzen 1 270 000 Kronen koſten wird, wovon der Staat die Hälfte bezahlt. Die ganzen Koſten für die Ausbaggerung der Förde (270 000 und dazu ſpäter noch etwa 2 Millionen Kronen) trägt der Staat allein. In Apenrade ſoll ein 450 Meter langer Kai bei einer Tiefe von 7,5 Metern gebaut werden, der 2 588 000 Kronen koſten wird.

Schuby. Die Schubyer Bauern überlaſſen den ortseingeſeſſenen ſogn. kleinen Leuten die Vollmilch noch immer für 1.80 Mk. das Liter und die Magermilch für 90 Pfg. Das verdient anerkannt zu werden.

Statt Karten

Frieda Kohfahl

Dipl.-Ing.

Ludwig Ludorff

Verlobte

Bad Bramstedt Hamburg

Oktober 1921.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Hochzeit**

danken herzlichſt

Julius Bey und Frau

geb. Hamann.

Bad Bramstedt, d. 23. Okt. 1921.

Danksagung.

Allen Verwandten u. Bekannten, die unserm lieben Bubi durch die überaus reiche Blumenspende beehrt haben, sowie den lieben Freunden, die uns in den schwersten Tagen unseres Lebens zur Seite gestanden haben, Herrn Pastor Paulsen für die Trostworte am Sarge, sowie den lieben kleinen Mädchen, die ihm den letzten Weg mit Blumen bestreuten, unsern innigsten Dank.

Reinhold Göbel u. Frau
geb. Mohr.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Kram-, Vieh- und Pferdemarkt findet am

Mittwoch, d. 26. Oktober 1921

statt.

Bad Bramstedt, d. 21. Oktbr. 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die Herbstschau der Feldwege und Abzugsgräben findet am **Sonntag**, d. 30. Oktober 1921, statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel bis dahin abzustellen.

Bad Bramstedt, d. 21. Oktober 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Schweine-Verſicherungs-Verein

In der Generalversammlung am 8. Okt. 1921 wurde folgendes beschlossen:

Der Eintrittspreis wird auf zehn Mark festgesetzt. Der monatliche Beitrag beträgt drei Mark für jedes Schwein. Mitglieder ohne Schweinebestand zahlen monatlich 50 Pfg. — An Entschädigungen werden bezahlt für Ferkel 100 Mark, darüber hinaus 7.50 Mark für das Pfund. — Wenn es notwendig werden sollte, werden Extrasammlungen eintreten.

Die Beschlüsse treten mit dem 1. Nov. in Kraft.

Bad Bramstedt, 24. Oktober 1921.

C. Paustian,
Vorsitzender.

Verloren

eine stark-leinene **Regenschutzdecke.** Gegen Belohnung abzugeben bei

Hamann, Postsch.

Ich suche bei hoher Anzahlung

Grundstück

Geschäftshaus, Gasthof, Hotel oder Fabrik-Unternehmen

(Privathaus nur, wenn beziehb.) Gegend ist gleich. Verm. verb. Ausführl. Preisangabe erb. **E. Schulz, Hannover,** Lutherstraße 28.

Kaufe jedes Quantum

Kartoffeln, Steckrüben, Runkelrüben, Weißkohl und Wurzeln zu höchsten Preisen.

Heinr. Fick.

Hiesigen Weißkohl

Pfund 65 Pfg., hat zu verkaufen

Hamann, Außermtor.

Blühende Topfpflanzen

stets vorrätig.

Otto Kruse.

Petkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Empfehle

Große Mettwurſt

Leberwurst, Knackwurst, Brauunschweiger, Salami, ger. Speck, Speisetalg, Schmalz

aus der Fleischwarenfabr. O. Wilckens.

J. Fülscher.

Zum Dienstag:

Ia fettes Rindfleiſch friſche Bierwurſt

M. Grage.

● **Tilſiter Vollfett-Käſe** ●

Camembert-Käſe

empfiehlt **J. Fülscher.**

Kartoffel-Ernte-Maschinen

Marke „Unerreicht"

empfiehlt **J. Fülscher.**

Fleischhackmaschinen

Getr. Pferde- u. Rinder-Därme

Gewürze in bekannter Ware

empfiehlt **S. S. Peters.**

Gersten- und Maisschrot, Schweine- und Johannesbrotschrot, sämtliche Futterartikel.

Karl Köhnbak

Vertreter für G. Ströh, Kaltenkirchen.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.

Regelt die Verdauung,

- vertreibt Würmer. -

Pakete 2,50, 5,—, 12,—, 23,— Mark.

In Bramstedt:

Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Roland-Apotheke Fritz Neumann

Bargums Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei

Wilh. Bracker.

Carbid

Carbidlampen

Elektrische Taschenlampen

Batterien

empfiehlt **F. Hingst.**

Die guten

MAGGI^s^ **Fleiſchbrüh-Würfel**

sind in der früheren

Friedensqualität

überall zu haben.

Man achte auf den Namen MAGGI und die rotgelbe Packung.

Cl. Schlüters Gasthof

Am Jahrmarktstage:

Großes Konzert

der beliebten Spezialitäten-Gesellschaft

Adolph Reimer aus Hamburg.

Junge, fesche Sängerinnen. Vorzügliche Komiker

C. F. Seller, Landweg

empfiehlt zu den Markttagen sein reichsortiertes Lager in

Kleiderſtoffen, Koſtümſtoffen, Anzugſtoffen

(zu noch sehr billigen Preisen)

Bettinletts, prima Qualität, rot u. geſtreift, Bettbezüge wie Damaſt, Kattun u. Züchen, Hemdentuche und Stouts

in verschiedener Qualität zu noch sehr günstigen Preisen.

Handtücher in Baumwolle, Halb- und Reinleinen, Gardinen, Tiſchdecken, Diwan- u. Reiſedecken, Parchend- u. Normalwäſche

zu mäßigen Preisen.

Ladung Steingut

eingetroffen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herm. Schröder

Fernsprecher Nr. 18.

Empfehle mein

Lager in Möbeln

wie:

● fertige Schlafzimmer, einzelne Bettstellen, Kleiderschränke, Vertikows, sowie Ia gearbeitete Polstermöbel mit Plüsch-, Manchester u. Goblinbezügen. Möbelbezüge in reicher Auswahl. ●

C. F. Seller

Kuh- und Kälberketten

Knebel- und Wirbel-Kettglieder

empfiehlt **S. S. Peters.**

Zigarren

in vorzüglichen Qualitäten gebe noch zu ſehr günſtig. Preiſen ab.

Alfr. Warnemünde.

Henko

Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausputz

Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Oelen Sie

Ihre Fußböden mit

OELKARIN

das beste Fussboden-Glanzöl.

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Zur Doppeleiche

Am Markttage:

Großer Ball

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Kruse.

Kaisersaal

Am Markttage:

Gr. Ballmusik

mit dopp. besetzt. Orchester.

Anfang 4 Uhr.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Gaſthaus zur Mühle

Am Markttage:

Große

Tanzmusik

Anfang abends 8 Uhr.

Kalte u. warme Speisen
: zu jeder Tageszeit. :

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Rathje.

Holſteiniſches Haus

Gr. Ballmusik

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Rogge.

Sozialdemokrat. Verein

S. P. D.

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, d. 26. Okt., abends 8 Uhr, im Lokale der Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung.
3. Wahl der Delegierten zur Unterkonferenz in Wandsbek.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt. R. Schümann, Brokstedt.

Zöpfe **Zöpfe**

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friſeur.

Haarschmuck

Haubennetze, Lockennadeln empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:

Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten"
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5045. Donnerstag, den 27. Oktober 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 25. Oktober. Der Reichspräſident Ebert hat in Anbetracht der kurzen noch zur Verfügung ſtehenden Zeit gebeten, daß ihm die Parteiführer bis morgen vormittag 11 Uhr die Entſcheidung ihrer Fraktionen mitteilen. Er will in jedem Falle die nötigen Schritte für die Neubildung der Regierung tun. Irgendeine Perſönlichkeit iſt hierfür noch nicht in Ausſicht genommen, und es bleibt daher ſowohl der Ausweg eines Geſchäftsminiſteriums und der eines Kabinetts aus Mehrheitsſozialdemokraten und Zentrum offen. Von beiden Möglichkeiten wurde in politiſchen Kreiſen am Montag abend vielfach geſprochen.

Berlin, 25. Oktober. Reichspräſident Ebert hat den bisherigen Reichskanzler Dr. Wirth mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Dr. Wirth hat den Auftrag angenommen und wird ein Kabinett aus den Parteien des Zentrums und der Mehrheitsſozialdemokraten zuſammenſtellen. Eine Plenarſitzung des Reichskabinetts iſt für morgen mittag um 12 Uhr angeſetzt.

Dresden, 24. Oktober. In Ausnutzung des unerhört niedrigen Standes der deutſchen Mark kommen jetzt Bewohner der Tſchechoſlowakei täglich in Maſſen über die ſächſiſch-böhmiſche Grenze, um Waren einzukaufen. In einzelnen Orten des vogtländiſchen Grenzgebietes mußten ſämtliche Geſchäftsleute infolge des rieſigen Andranges auf Stunden ihre Läden ſchließen. Es werden Stoffe und dergleichen eingekauft. Ganze Ladungen werden unter Deckadreſſe beſtellt und nach und nach über die Grenze ins Böhmiſche geſchafft. Es kommt hinzu, daß Tſchechoſlowaken auch als Einkäufer in die mehr oder weniger von der Grenze entfernten Großſtädte bis Plauen i. V. kommen. Obwohl die ſächſiſch-böhmiſche Grenze wegen der Maul- und Klauenſeuche überwacht und die Grenzaufſicht verſchärft iſt, hat man der wilden Einkäufer bis jetzt nicht Herr werden können.

Kattowitz, 25. Oktober. In Oberſchleſien hat bereits eine wahre Maſſenflucht eingeſetzt. Die Paßſtelle in Kattowitz uſw. können den Andrang auch nicht annähernd bewältigen. Die geſamte Magiſtratsbeamtenſchaft der Stadt Kattowitz, wie auch die des Amtsgerichts, will geſchloſſen bei der Veröffentlichung der Entſcheidung die Arbeit niederlegen. Zahlreiche prominente Perſönlichkeiten und Qualitätsarbeiter haben Oberſchleſien bereits verlaſſen. Die Aufregung in den abzutretenden Gebieten iſt ungeheuer.

Budapeſt, 24. Oktober. Meldung des Korreſpondenz-Büros: Bei den Verhandlungen, die heute vormittag zwiſchen den Vertretern der Regierung und denen des Königs ſtattfanden, überbrachten der Bevollmächtigte Miniſter Kanya als Regierungsvertreter und Feldmarſchall Sarkany die Bedingungen der Regierung, die in ſieben Punkten formuliert waren und folgendermaßen lauteten; 1. Bedingungsloſe Waffenſtreckung. 2. Die militäriſchen Ratgeber des Königs ſind vor das Kriegsgericht zu ſtellen. 3. Die Mannſchaften werden entwaffnet und amneſtiert. 4. Endgültige Abdankung des Königs. 5. Der König bleibt in Ungarn interniert, bis die Frage ſeines Abtransportes geregelt iſt. 6. Der definitive Aufenthaltsort ſowie die Modalitäten der Abreiſe werden von den Großmächten beſtimmt. 7. Die politiſchen Ratgeber des Königs werden vor das Kriegsgericht geſtellt. — Die Bedingungen der Regierung wurden ſodann von Dr. Gratz übernommen, der ſich verpflichtete, ſie dem König zu übermitteln und zur Annahme zu empfehlen. Eine Antwort iſt bisher noch nicht erfolgt. Die militäriſche Aktion wird fortgeſetzt und führte zu einem panikartigen Rückzug der Königstruppen. Der König ſamt Gefolge und die Truppen gehen in Eile in die bereitgehaltenen Züge und fahren in Richtung auf Komorn ab. Die Regierung betrachtet die militäriſche Aktion als abgeſchloſſen, da ſie der Anſicht iſt, daß der König keine Ausſicht mehr hat, durch namhafte Verſtärkungen ſeiner Streitkräfte ſeine Lage günſtiger zu geſtalten.

Budapeſt, 24. Oktober. Meldung des Ung. Korr.-Bur. Nach einem neuerlichen Gefecht wurden die Aufrührer zerſtreut. Ihre Führer flüchteten und überließen die Sorge für die Sicherheit der Perſon des Königs den Regierungstruppen. König Karl wurde unter den höflichſtrn Formen der Obhut des Oberſten Siemenfravi der Nationalarmee anvertraut.

Genf, 25. Oktober. Der Matin meldet aus Warſchau, daß die polniſche Regierung in die an Polen abgetretenen oberſchleſiſchen Städte Kattowitz und Königshütte polniſche Grenzgarniſonen legen wird. Die Unterbringung der Truppen in dieſen beiden Städten diene ausſchließlich Polizeizwecken.

Paris, 24. Oktober. Wie die Chicago Tribune meldet, wird mit dem Zurückziehen der amerikaniſchen Truppen vom Rhein in etwa 14 Tagen begonnen werden.

Rotterdam, 25. Oktober. Die „Morningpoſt" meldet aus Paris, daß die Zuteilung großer Gebiete Oberſchleſiens an Polen den Tiefſtand der polniſchen Mark an der Pariſer Börſe faſt unverändert gelaſſen habe. Das laſſe auf eine reſervierte Beurteilung der polniſchen Finanzlage auch nach dem Gewinn Oberſchleſiens ſchließen. Polen ſcheine ſelbſt für den Augenblick ſeine internationale Finanzlage nicht verbeſſert zu haben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 26. Oktober.

※ **Handwerkerverſammlung.** Vor einer ſtattlichen Verſammlung von Handwerksmeiſtern, die teilweiſe ihre Frauen mitgebracht hatten, ſprach im Gaſthof zur Mühle der Syndikus des Handwerkerbundes, Dr. Köhler-Kiel, über die Forderungen der Handwerker im Lichte der Reichspolitik. Der Handwerkerſtand, ſo führte er aus, ſei bis vor wenig Jahren ſtark vernachläſſigt worden, und doch gehöre er neben der Landwirtſchaft und der Induſtrie zu den Berufsgruppen, auf die ſich die Exiſtenz des deutſchen Volkes gründe. Die Reichsgewerbeordnung, die dem Handwerksleben in den letzten Jahrzehnten ſeine Richtung gegeben habe, leide an drei Hauptmängeln. Durch Zulaſſung von freien und gemiſchten Innungen neben den Zwangsinnungen ſei eine unheilvolle Zerſplitterung in der Organiſation herbeigeführt. Ferner verbiete ſie in dem Paragraphen 100 q das Feſtſetzen der Preiſe durch die Innungen und habe dadurch die Schmutz- und Schleuderkonkurrenz großgezogen, und endlich enthalte ſie die Beſtimmung, daß die Handwerkskammern durch einen Regierungskommiſſar beaufſichtigt werden müßten. — Durch die Weimarer Verfaſſung ſei der Grundſatz der Selbſtverwaltung ausgeſprochen, und, auf dieſem Grundſatz fußend, hätten auch die Handwerker ihre Forderungen aufgeſtellt. Dieſe ſeien zunächſt straffere Organiſation durch Einführungen von Fach-Pflichtinnungen, die ſich zuſammenzuſchließen hätten zu Provinzial- und Landesverbänden, ſowie endlich zu dem Reichsverband, die Sorge zu tragen hätten für eine rationelle Betriebsweiſe, für die Feſtſetzung angemeſſener Preiſe, wozu auch die Regelung des Submiſſionsweſens gehöre, für die fachliche Ausbildung des Nachwuchſes, für gemeinſame Beſchaffung von Rohſtoffen uſw. Die Handwerkskammern müßten ohne Zwang von oben frei arbeiten können. Ferner bekämpfe der Handwerkerſtand das Beſtreben der Regierung, die Lehrlinge den jugendlichen Arbeitern gleichzuſtellen, wie auch die Forderung, daß die Unterrichtszeit der Fortbildungsſchule in die Arbeitszeit falle. Der Unterricht müſſe erteilt werden von Fachlehrern, nicht von Volksſchullehrern. Endlich verlange man kräftiges Einſchreiten gegen die ſogenannte Pfuſcharbeit, d. h. gegen die Ausführung von Arbeiten durch die Angeſtellten außerhalb der Arbeitsſtätte. — Was die Steuergeſetzgebung betreffe, ſo ſei zu fordern, daß der Ueberſchuß, den die Arbeit dem Handwerker bringt, nicht reſtlos weggeſteuert werde. Die Umſatzſteuer dürfe nicht weiter erhöht werden, die Luxusſteuer müſſe fallen, denn ſie belaſte ausſchließlich die Qualitätsarbeit. Die Vermögensſteuer dürfe nicht dazu führen, daß die Vermögen aufgezehrt würden. Die ſogenannte Erfaſſung der Goldwerte ſei in der Theorie ſehr ſchön, in Wirklichkeit werde ſie nur eine weitere Geldentwertung bringen. — Bei etwaigen Neuwahlen zum Reichstage müſſe es heißen: Handwerkerfragen über Parteifragen. Jeder Kandidat, der verſpreche, für die Handwerkerforderungen einzutreten, werde auf Unterſtützung rechnen dürfen; eine Partei ſcheide allerdings von vornherein aus, nämlich die Sozialdemokratie, weil ſie grundſätzlich das ſelbſtändige Handwerk bekämpfe. — Die Ausſichten, die oben gekennzeichneten Forderungen durchzuſetzen, ſeien heute geringer als je, um ſo notwendiger ſei es, daß jeder Handwerker dafür eintrete. Dann könne das deutſche Handwerk der Sauerteich werden, der das deutſche Bürgertum durchdringe und ein Volk von Männern ſchaffe. Wenn dann rechte Männer an der Spitze ſtänden, dann würde es wieder beſſer werden, dann würde für unſer Volk wieder der Aufſtieg kommen. — An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag ſchloß ſich eine längere Ausſprache. Malermeiſter Burmann kam auf die Gewerbeſteuer zu ſprechen. Auch der Landmann betreibe ein Gewerbe und brauche trotzdem dieſe Steuer nicht zu bezahlen. Schlachtermeiſter Grage fragte an, wie am ſchnellſten Fachlehrer für die Fortbildungsſchule zu bekommen ſeien. Schmiedemeiſter Seller berichtete über die bisher geſcheiterten Beſtreben ſeiner Fachgenoſſen, eine Schmiede-Pflichtinnung zu gründen und wünſchte Auskunft darüber, wie ſie mit der Sache weiterkämen. Auf alles ging der Redner ein und gab eingehende, klare Auskunft. Mit herzlichen Dankesworten an den Redner und der eindringlichen Mahnung an die Handwerker, ſich alleſamt einmütig zuſammzuſchließen, ſchloß der Leiter, Obermeiſter Fr. Kröger, die Verſammlung.

Das Unwetter am Sonnabend und Sonntag hat auch hier mancherlei Unheil angerichtet. Bei dem Landmann A. Schmidt wurde ein Schuppen umgeworfen; bei O. Tufveſſon auf Biſſenmoor hob der Sturm ein Pappdach ſamt der Bretterverſchalung ab und entführte beides. Zahlloſe Bäume wurden geknickt, beſonders in den ſtädtiſchen Anlagen, auf der Poſt wurde eine Fenſterſcheibe eingedrückt, in viele Pfannendächer wurden große Löcher geriſſen, Planken und andere Einfriedigungen wurden umgelegt, ganz zu geſchweigen von den Verwüſtungen, die das Wetter in den Gärten an den letzten Früchten, Stauden und Blumen angerichtet hat. Vor dem Unwetter war es in der Natur faſt noch als wie im Nachſommer; jetzt iſt es auf einmal Spätherbſt geworden.

Der Winterfahrplan tritt mit dem heutigen Tage in Kraft. Die Züge fahren wie folgt: Ab Neumünſter 5,15, 11,20 und 6,40; ab Bramſtedt 6,00, 12,06 und 7,25; an Altona 8,16, 2,15 und 9,38. — Ab Altona 7,06, 10,55 und 6,25; ab Bramſtedt 9,09, 1,07 und 8,39; an Neumünſter 9,50, 1,49 und 9,21. — Außerdem fährt an Sonn- und Feſttagen ein Zug Altona-Bramſtedt und zurück; ab Altona 1,40, an Bramſtedt 4,12; ab Bramſtedt 6,05, an Altona 8,15.

P **Kiel,** 25. Oktober.

Das Attentat auf die Rendsburger Hochbrücke vor Gericht.

Bei ſtarkem Andrang des Publikums und ſtarker Beſetzung des Gerichtsgebäudes durch Polizei in Zivil und Uniform nahm am Dienstag vormittag die Verhandlung wegen des Attentats auf die Rendsburger Hochbrücke ihren Anfang. Zu Beginn ſtellte der Verteidiger des Hauptangeklagten Karge den Antrag, die Sache an das Reichsgericht als die zuſtändige Inſtanz, zu verweiſen. Es komme vollendeter und verſuchter Hochverrat in Frage, wie bei gleichen Attentaten auch von den Sondergerichten entſchieden ſei, und hierfür ſei das Schwurgericht nicht zuſtändig. Selbſt bei dem Attentat auf die Siegesſäule in Berlin, wo doch nur ein Symbol habe getroffen werden ſollen, ſei Hochverrat für vorliegend erachtet. Das Gericht lehnte den Antrag ab. Es entſchied, daß Einzeldelikte in Frage kämen.

Als Erſter wurde darauf der Angeklagte Selter vernommen, der in zweiſtündigen Ausführungen den Tatbeſtand offen darlegte. Darnach iſt Karge, der Wanderredner der vereinigten kommuniſtiſchen Parteien war, von Neumünſter nach Rendsburg gekommen, und zwar am Charfreitag, 25. März. Am Sonnabend hat dann in Büdelsdorf eine Verſammlung ſtattgefunden, in der die durch die Unruhen in Mitteldeutſchland geſchaffene Lage beſprochen und allgemein zum Ausdruck gebracht wurde, daß die kämpfenden Brüder mit allen Mitteln unterſtützt und beſonders Truppen- oder Sipo-Transporte verhindert werden müßten. Karge ſandte, als davon geſprochen wurde, daß die Hochbrücke ev. geſprengt werden müſſe, Selter nach Neumünſter, von wo dieſer drei Doſen Dynamit holte. Am Oſtermontag wurde bekannt, daß ein Transport abgehen ſolle, und nun wurde zur Ausführung der Tat geſchritten, worüber wir bereits berichteten. Der Angeklagte Giek bemerkte, wenn Karge nicht gekommen wäre, würde man das Attentat nicht unternommen haben. Es kam dann zu verſchiedenen Zwiſchenſtößen mit Karge, der ſich gegen den Vorwurf wehrte, Anſtifter zu ſein und der ſcharfe Angriffe gegen Gericht u. Staatsanwaltſchaft erhob. Er ſetzte zu längeren Ausführungen politiſcher Richtungen ein und konnte nur mit Mühe und durch Eingreifen ſeines Verteitigers dazu gebracht werden, ſich der Sache zuzuwenden. Die übrigen Angeklagten waren durchaus geſtändig, einige wollen nur Mitläufer geweſen ſein. Nachdem nachmittags von $2^1/_2$ bis $4^1/_2$ Uhr eine Pauſe gemacht war, begann die Zeugen-Vernehmung.

Zwei große Strafprozeſſe beſchäftigte am Freitag und Sonnabend das Kieler Schwurgericht, bezw. die Strafkammer. Vor dem Schwurgericht hatten ſich der 22jährige Schmied Walter Merbach und der 22jährige Eiſendreher Willi Seifarth wegen verſuchten Mordes zu verantworten, und vor der Strafkammer wurde wegen der ſ. Zt. im Zentral-Gefängnis in Neumünſter vorgekommenen Diebſtähle und Schiebereien verhandelt. Merbach und Seifarth befanden ſich ſeit Neujahr auf der Wanderſchaft, als ſie am 16. März nach Holzbunge kamen. Sie wollten bei dem Landmann Haß Unterkunft haben und M. ſchoß von draußen auf den am Tiſch ſitzenden H. zweimal mit einer Piſtole. Beide Schüſſe gingen fehl. M. und F. klopften dann bei H. an und erklärten, ſie hätten die Schüſſe gehört, was denn los geweſen ſei. Darauf baten ſie um Unterkunft, die ihnen gewährt wurde. Am Abend des zweiten Tages nachher kamen ſie wieder und baten wieder um Unterkunft. Nun ließ H. Hilfe holen und die Beiden feſtnehmen. Vom Gericht und den Geſchworenen wurde am Sonnabend eine Beſichtigung am Tatorte vorgenommen. Die Geſchworenen ſprachen die Angeklagten des verſuchten Totſchlags ſchuldig, und M. wurde zu $3^1/_2$ Jahren Zuchthaus und S. zu $2^1/_2$ Jahren Gefängnis verurteilt. — Wegen der Diebſtähle in Neumünſter waren insgeſamt 20 Perſonen, teilweiſe Beamte des Gefängniſſes, angeklagt. Dieſe hatten große Mengen Fußzeug, Kleidungsſtücke, Handtücher, Bettlaken, Metall uſw. bei der Abfuhr von Dung und Altmetall mit abfahren laſſen und verkauft. Drei der Angeklagten wurden freigeſprochen. Gegen die übrigen erkannte das Gericht auf Gefängnisſtrafen von zwei Wochen bis zu einem Jahr und neun Monaten. Die Verhandlung, in der zahlreiche Zeugen vernommen wurden, erreichte erſt in der Nacht zum Sonntag gegen $1^1/_2$ Uhr ihr Ende.

Kiel. Der Arbeiter Maltzau aus Haſenmoor hatte ſich wegen Notzucht zu verantworten. Er wurde nach unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung freigeſprochen.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Die Entſcheidungsnote.

Bekanntgabe der Genfer Beſchlüſſe.

Die nach den Genfer Beſchlüſſen über Oberſchleſien getroffene Entſcheidung der Botſchafterkonferenz wurde durch den deutſchen Botſchafter in Paris der deutſchen Regierung zugeſtellt.

Die Würfel ſind nun gefallen. Das Urteil über Oberſchleſien iſt auf Grund der Vorbereitung im Völkerbundsrat von den Vertretern der alliierten Mächte ausgefertigt und der deutſchen wie der polniſchen Regierung zugeſtellt worden. Auch die Interalliierte Kommiſſion in Oppeln hat bereits Mitteilung davon erhalten. Das ſchickſalsſchwere Dokument beſteht aus einem Sonderſchreiben und aus dem Wortlaut der Entſcheidung der Alliierten ſowie den Vorſchriften, die bei ihrer Anwendung befolgt werden ſollen.

Das Sonderſchreiben

erinnert an die Entſtehung des oberſchleſiſchen Problems, an die Bedingungen, unter denen der Oberſte Rat den Völkerbundsrat in dieſer Angelegenheit anrief, ferner an die Gründe, die dafür beſtimmend waren, außer der territorialen Teilung auch wirtſchaftliche Maßnahmen feſtzuſetzen in der Abſicht, den Fortbeſtand des Wirtſchaftslebens im Induſtriegebiet ſicherzuſtellen. Es endet mit der klaren Beſtätigung des Übereinkommens der Großmächte und ihres Willens, den Inhalt durch beide Parteien befolgt zu ſehen ſowie mit der **Androhung von Zwangsmaßnahmen**, falls einer der Beteiligten ſich weigern ſollte, zu unterzeichnen. Der zweite Teil der den Vertretern Deutſchlands und Polens übergebenen Mitteilung enthält

die Angabe der Grenzlinie

zwiſchen Deutſchland und Polen in Oberſchleſien ſowie die Aufzählung der **Übergangsmaßnahmen**, die dazu beſtimmt ſind, den Fortbeſtand des Wirtſchaftslebens in Oberſchleſien nach der Teilung ſicherzuſtellen und die Schwierigkeiten der Übergangsperiode zu beſchränken. Dieſe Maßnahmen betreffen hauptſächlich die Eiſenbahnverwaltung, das Münz- und Zollweſen, den Poſtdienſt, die Arbeitergeſetzgebung, den Verkehr zwiſchen den beiden Ländern, die **Ernennung einer gemiſchten Kommiſſion** zur Regelung aller Schwierigkeiten zwiſchen den beiden Regierungen innerhalb des Abſtimmungsgebietes während einer **Dauer von 15 Jahren**. Abgeſehen von dieſen wirtſchaftlichen Maßnahmen ſieht die Entſcheidung der Alliierten Maßnahmen vor, welche die **Nationalitätenfrage** und den Schutz der Minderheiten in Oberſchleſien regeln ſollen.

Ein Winkelzug.

Der Beſchluß der Botſchafterkonferenz über Oberſchleſien wurde nur dadurch ermöglicht, daß die Alliierten, wie das „Journal“ ſchreibt, „einen Winkelzug machten, durch den der klare Wortlaut des Verſailler Vertrages und gleichzeitig der Genfer Beſchluß verwirklicht werden kann“. Die Botſchafterkonferenz beſchloß, daß für den Augenblick die Entſcheidung der Alliierten Deutſchland und Polen nichtamtlich, ſondern privatim bekanntgegeben werden ſoll.

Die offizielle Verlautbarung der Beſchlüſſe der Alliierten wird erſt ſpäter erfolgen. Zuerſt ſoll die neue Grenze feſtgelegt werden, und erſt, wenn dies geſchehen ſein wird und die deutſche und die polniſche Regierung den Alliierten die Verſicherung gegeben haben, daß ſie bereit ſeien, das neue Wirtſchaftsſyſtem anzunehmen, wird die offizielle Verlautbarung der Grenze erfolgen. Dann erſt wird die Interalliierte Kommiſſion von Oppeln Deutſchland und Polen gemäß dem Friedensvertrag bekanntgegeben, daß **die beiden** Staaten die ihnen zugewieſenen Gebietsteile in Beſitz nehmen können. Wenn Deutſchland oder Polen den Abſchluß der wirtſchaftlichen Abmachungen ablehnen ſollten, würde die Übergabe der fraglichen Gebiete an Deutſchland und Polen hinausgeſchoben werden. Erſt wenn die Verwaltung des deutſchen und des polniſchen Teiles von Oberſchleſien durch die Behörden beider Staaten ſichergeſtellt iſt, ſollen die Machtbefugniſſe der Interalliierten Kommiſſion ein Ende nehmen.

Die wirtſchaftlichen Maßnahmen

erſtrecken ſich auf die Feſtſetzung der Mark als geſetzliches Zahlungsmittel im ganzen Induſtriegebiet, auf die Sicherung des Verkehrs, der Waſſer- und Elektrizitätsverſorgung, auf den Schutz des Privatbeſitzes und die ſoziale Geſetzgebung im abgetretenen Gebiet. Alles das gilt für die 15jährige Übergangszeit, für die auch die politiſche Grenze noch nicht als Zollgrenze gilt.

*

Die neue Grenze

folgt der Oder von dem Punkte ab, wo dieſer Fluß in Oberſchleſien eintritt bis Niebotſchau. Sie verläuft nachher in nordöſtlicher Richtung und läßt auf polniſchem Gebiete die Gemeinden Hohembirken, Wilhelmsthal, Raſchütz, Adamowitz, Bogunitz, Liſſek, Summin, Zwonowitz, Chwallenzitz, Ochowetz, Wilcza, Kriewald, Knurow, Gieraltowitz, Preiswitz, Makoſchau, Kunzendorf, Paulsdorf, Ruda, Orzegow, Schleſiengrube und Hohenlinden. Sie läßt auf deutſchem Gebiete die Gemeinden Oſtrog, Markowitz, Babitz, Gurek, Stodoll, Niederdorf, Pilchowitz, Nieborowitzer Hammer, Nieborowitz, Schönwald, Ellguth-Zabrze, Sosniza, Mathesdorf, Zaborze, Biskupitz, Bobrek und Schomberg. Von da geht die Grenze zwiſchen Roßberg, das an Deutſchland fällt, und Birkenhain, das an Polen kommt, in der Richtung Nordweſt weiter und läßt auf deutſchem Gebiet die Gemeinden Karf, Miechowitz, Stollazowitz, Friedrichswille, Ptakowitz, Lariſchhof, Niedar, Hanuſſek, Neudorf—Tworog, Kottenluſt, Potemba, Keltſch, Zavatski, Pluder—Petershof, Klein-Lagiwnik, Skrzidlowitz, Gwosdzian, Dziaelna, Cziasznau, Sorowski und läßt im polniſchen Gebiet die Gemeinden Scharley, Radzionkau, Trockenberg, Neu- und Alt-Repten, Alt-Tarnowitz, Rybna, Piaſetzna, Boruſchowitz, Mikoleska, Drahthammer, Bruſchick, Wüſtenhammer, Kokotiek, Koſchmieder, Pavoukau, Spiegelhof, Gutsbezirk Groß-Lagiewnik, Glinitz, Koſchütz und Liſſau. Im Norden des letzteren Ortes fällt die Grenze mit der alten Grenzlinie zuſammen und mit der, die bereits zwiſchen Polen und Deutſchland feſtgelegt worden iſt.

*

Das verkaufte Land.

Engliſch-franzöſiſches Schachergeſchäft.

In der Vorgeſchichte der Genfer Beſchlüſſe über Oberſchleſien iſt vor allem die deutliche Wendung der engliſchen Politik aufgefallen, die dazu führte, daß die britiſche Regierung ſich unmittelbar nach der Genfer Konferenz für die uneingeſchränkte Anerkennung dieſer Beſchlüſſe erklärte, obwohl darin Beſtimmungen enthalten ſind, die den urſprünglichen Anſichten der Engländer durchaus zuwiderlaufen. Man war ſich ohne weiteres darüber klar, daß England dieſe Schwenkung nicht ohne triftigen Grund vollzogen haben kann, ſondern daß es, als ſich die franzöſiſche Hartnäckigkeit als unüberwindlich erwies, für ſein Nachgeben einen entſprechenden Preis bezahlen ließ. Das ſpaniſche Blatt „A B C“ glaubt den wahren Zuſammenhang der Dinge zu kennen und ſagt, offenbar habe Frankreich ſich **in der vorderaſiatiſchen Frage den Wünſchen Englands gefügt, und dafür habe England in der oberſchleſiſchen Angelegenheit Frankreich nachgegeben.**

Die Entſcheidung über Oberſchleſien iſt von den Ententeſtaaten mit einer ſo verdächtigen Eile angenommen worden, daß man dahinter deutlich die Beklemmungen erkennt, die dieſe Angelegenheit und ihre überhaſtete Erledigung den verantwortlichen Politikern verurſacht. Das gibt ſich auch in den Vorſichtsmaßnahmen zu erkennen, die man in Oberſchleſien ſelbſt trifft, um die getroffene Entſcheidung an Ort und Stelle durchzuführen. Die Interalliierte Kommiſſion iſt nach dem Friedensvertrag berechtigt, Oberſchleſien noch

einen Monat nach der Entſcheidung beſetzt zu halten.

Man hält es für unwahrſcheinlich, daß dieſe Friſt nicht mit der Bekanntgabe der Entſcheidung, ſondern mit der Durchführung, d. h. nach erfolgter Übergabe, zu laufen beginnt. Man nimmt an, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung die Rechte der Platzkommandanten erweitert werden. Um die Truppen in den Kaſernen konzentrieren zu können, wurden die militäriſchen Wachen in den Städten durch Patrouillen der Apo erſetzt. Es hat den Anſchein, als ob die Franzoſen die ganze Oderlinie mit Truppen beſetzen wollen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Beſteuerung der Spekulationsgewinne.

Die außerordentliche Steigerung der Börſenumſätze und die damit verbundene Anhäufung gewaltiger Spekulationsgewinne zum Schaden der deutſcher Valuta haben die Frage nahegelegt, auf welche Weiſe dieſe Gewin für eine erhöhte Beſteuerung erfaßt werden, u welche Maßnahmen getroffen werden können, um du Kontrolle des Deviſenverkehrs und der Umſätze ausländiſchen Zahlungsmitteln die Spekulation ein dämmen. Im finanzpolitiſchen Ausſchuß des Reichswi ſchaftsrates werden daher zu dieſer Frage Sachverſtändi gehört, die eine Beſteuerung für durchaus notwendig klärten. Der Ausſchuß wird demnächſt zu den Äußerung der Sachverſtändigen Stellung nehmen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe

* Die Entſcheidung der Botſchafterkonferenz über Ob ſchleſien wurde der deutſchen Regierung zugeſtellt.

* Der für den 27. Oktober anberaumte Prozeß in Leip gegen die Angeſchuldigten v. Jagow, v. Wangenheim u Schiele iſt vertagt worden, da ſich die weiter in den Ka Putſch verwickelten Führer Ehrhardt, Pabſt, Bauer und Schni ler freiwillig ſtellen wollen und gegen ſie gleichzeitig verhand werden ſoll.

* Im Preußiſchen Landtag wurde die Ausſprache über Kartoffelverſorgung beendet.

* Gegen den amerikaniſchen Botſchafter in Paris wurde Attentatsverſuch mittels einer durch die Poſt zugeſandt Granate unternommen. Ein Diener wurde verletzt, der B ſchafter erlitt keinen Schaden.

Internationale ſoziale Forderungen für Landarbeiter.

In Genf hielt das Komitee der Internationalen Ve einigung für geſetzlichen Arbeiterſchutz ſeine neunte G neralverſammlung ab. Von deutſcher Seite nahmen den Verhandlungen teil **Dr. Heymann** vom Reich arbeitsminiſterium, **Leipart**, Vorſitzender des All meinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, Profeſſor Er **Franke** und Profeſſor **Heyde** von der Geſellſchaft f Sozialreform. Die Verſammlung hat eine Reihe von Fo derungen aufgeſtellt, die dem internationalen Arbeitsa übermittelt werden. Die weſentlichſten Beſchlüſſe laute Es wird grundſätzlich eine Beſchränkung der Arbeitsze auch für die Landarbeiter für notwendig gehalten. E wird empfohlen, für Überſtunden Lohnzuſchläge geſetzli feſtzulegen, die Zahl der Überſtunden je nach der Jahre zeit zu begrenzen und eine ausreichende ununterbroche Nachtruhe ſicherzuſtellen. Die Beſchäftigung von Jugen lichen an landwirtſchaftlichen Maſchinen und mit ſonſtig unfallgefährlichen und geſundheitsſchädlichen Arbeiten zu verbieten. Der Kranken- und Unfallverſicherungszwa für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Landwirtſcha wird grundſätzlich gefordert, ebenſo eine geſetzliche Alters Invaliditäts- und Hinterbliebenenfürſorge.

Frankreich.

Attentatsverſuch auf den amerikaniſchen Geſandte

Dem amerikaniſchen Botſchafter in Paris wurde durch d Poſt ein Einſchreibepaket zugeſtellt, das angeblich vo einer Parfümeriefabrik kam. Das Paket enthielt ei Granate. Der Diener, der es aufmachte, wurde leicht ve letzt. Der Botſchafter bekam die Sendung erſt zu Geſic als der [illegible] feſtgeſtellt war.

Belgien.

Der Zwiſt innerhalb der Regierung. Im Verla der Meinungsverſchiedenheit über die nationaliſtiſc Kundgebung in La Courière, bei welcher der Krieg miniſter an die ehemaligen Frontkämpfer eine Fahne übe reichte, haben nun auch die ſämtlichen ſozialiſtiſchen M niſter ihren Rücktritt angeboten. Der Kriegsminiſter wa zurückgetreten, als eine ſozialiſtiſche Verſammlung unt Teilnahme des Miniſters Anſeele gegen den Vorgang La Louvière Einſpruch erhob. In der Deputiertenkamm erklärte der Miniſterpräſident, man müſſe das La ſchützen, ehe man abrüſte. Der Präſident der Kammer, d Sozialiſt Brunet, hat ſich mit den aus der Regierung au getretenen ſozialiſtiſchen Miniſtern ſolidariſch erklärt u iſt ebenfalls zurückgetreten.

*

Wien. Auf dem öſtereichiſchen Handelskammertag beſpra der Vertreter der Innsbrucker Handelskammer den Plan ein Arbeitsgemeinſchaft mit den Kammern im Deutſchen Reic Der Anſchluß an das Deutſche Reich, ob man ihn wünſche od nicht, liege zweifellos im Bereich der Möglichkeit. Die Ve treter anderer öſterreichiſcher Handelskammern ſprachen ſich gleichen Sinne aus.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

19] (Nachdruck verboten.)

Bruno war das Produkt der Verhältniſſe; der Glücksritter, der Abenteurer lag ihm im Blute. Mit Ekel und Widerwillen gedachte er ſeiner Jugend, der engen dürftigen Verhältniſſe, in denen er aufgewachſen war. Sein Vater war Gefangenwärter im Zuchthauſe geweſen, ſeine Mutter, von der er die ebenmäßige Schönheit des feinen Kopfes und die ungeheure, verhängnisvolle Lebendigkeit des Geiſtes geerbt hatte, war kurz nach ſeiner Geburt geſtorben, und ſo war er wild emporgeſchoſſen ohne mütterliche Liebe, ohne zartſinnige Pflege ſeiner reichen Gaben.

Ein begüterter kinderloſer Verwandter hatte ſich ſeiner angenommen und ihm die Mittel gewährt, das Gymnaſium zu beſuchen. Und wie hatte er gearbeitet, um ſein Ziel zu erreichen, mit welch eiſernem Fleiß und Ausdauer.

Und alles, was ihn umgab, wurde ihm zum Studiumsobjekt, von allem trug er ſich zuſammen, was er für ſich verwerten konnte. Er war das Ideal eines Egoiſten, der Menſchen und Dinge ſkrupellos für ſich verbrauchte. Dabei reizte alles Abenteuerliche ſeine Phantaſie, und ſehr treffend behauptete einmal einer ſeiner Lehrer, der ein ausgezeichneter Pſychologe war, von ihm: der Junge wird einmal ein ganz bedeutender Mann, mit einer ſeltenen Karriere oder ein großer Verbrecher.

Und mit dieſem Gedanken hatte der damals kaum Sechzehnjährige geſpielt, dieſer Ausſpruch hatte ſich bei ihm feſtgeſetzt wie bei Abergläubiſchen die Wahrſagung einer Kartenlegerin. Er wollte beides werden. Und er war's geworden!

All dieſe Jugenderinnerungen zogen heute an ihm vorüber, und um ſeinen Mund ſpielte dabei dieſer häßliche Zug, vor dem Hildegard ſich ſo graute, wie vor etwas Geſpenſtiſchem, dieſer Zug, der nicht dem Baumeiſter, ſondern dem „Herrn Grafen“ eigen war, dieſes hämiſche Lächeln voll zyniſcher Weltverachtung.

„Der Herr Graf“, ſo nannte man ihn in den Kreiſen, die ſeinen Zwecken dienten, in denen er ſich mit der Zeit einen Kreis abſolut zuverläſſiger Kreaturen geſchaffen hatte, die mit jener faſt hündiſchen Ergebenheit an ihm hingen, die gerade der Niedere gegen denjenigen empfindet, in dem er ſeinen Herrn und Meiſter erkannt, der es vermöge ſeiner geiſtigen Überlegenheit verſtanden hat, ihn zum Sklaven zu machen. Das Faſzinierende ſeines Weſens, ſeine glänzende Beredſamkeit, die ſouveräne Art, mit den Menſchen umzugehen, die ihm als Baumeiſter zu ſeinen glänzendſten Taten verhalf, übten auch hier ihre unwiderſtehliche Gewalt, ſo daß er ſeine Leute buchſtäblich wie Marionetten am Fädchen hatte, und da er ſo klug war, von ſeinen Gewinnen ſtets mit vollen Händen zu geben, ſo wären ſie alle bedenkenlos durchs Feuer gegangen. Namentlich Riemann, der nun ſchon ſeit mehr als acht Jahren ſeine „rechte Hand“, die Seele ſeiner Unternehmungen war, hätte ſich für ihn ohne Beſinnen geopfert, nicht aus ſeeliſcher Gründen, nicht aus Anhänglichkeit, ſondern weil er genau wußte, daß dieſes Opfer ein ausgezeichnetes Geſchäft geweſen wäre.

Als er einſt vor der Gefahr ſtand, zehn Jahre ins Zuchthaus wegen Wechſelfälſchung zu müſſen, hatte der Herr Graf, den er erſt wenige Tage kannte, großmütig mit einer namhaften Summe das Papier aus der Welt geſchafft. Damit hatte er ihn gekauft, und er hatte keinen ſchlechten Kauf gemacht.

Alle dieſe Erinnerungen zogen blitzſchnell heute an ihm vorbei, ſchattenhaft, wie Bilder aus einer anderen Welt. Dann trat er vom Fenſter zurück, zog ſeinen Paletot an, drückte den Hut tief in die Stirn und trat auf den dunklen Korridor hinaus, den ein winziges ſchwälendes Petroleumlämpchen erhellte. Frau Hahn öffnete das Wohnzimmer, aber er hielt ſich nicht auf. „Ich komme ſehr ſpät nach Hauſe. Wenn jemand nach mir fragen ſollte, ſo ſage, er ſoll morgen gegen 3 Uhr wiederkommen! Auf Wiederſehen!“

„Viel Vergnügen, Hänschen, ſieh dir Berlin nur recht genau an“, rief ſie ihm nach.

Dann fiel die Korridortür ins Schloß.

Mit der Trambahn fuhr Bruno jetzt bis zum Friedri ſtraßenbahnhof zurück, ging zum Schalter für A bewahrung von Handgepäck und ließ ſich dort eine elega Reiſetaſche aushändigen, womit er im Waſchzimmer v ſchwand.

Zwanzig Minuten ſpäter trat Baumeiſter Berg ganz der alte, ganz der pedantiſch-korrekte Herr mit d leiſen provinzialen Anſtrich auf die Straße hinaus, u wenige Minuten nachher fuhr er im Automobil am E gange des Hotel Briſtol vor. Man kannte ihn dort. ſtieg nie in einem anderen Hotel ab. Mit zuvorkommen Geſchäftigkeit flogen die dienenden Geiſter die Trep voran, und, nachdem er kaum den Paletot abgelegt ha übergab er dem Pagen ein Telegramm an ſeine Gat mit den Worten: „Eben angekommen. Herzlichen Gr Bruno.“ Er ſah auf die Uhr. Es war fünf Minut nach acht. Er hatte alſo noch einen langen Abend v ſich, bevor die Nacht begann. Gegen ſeine Gewohnh fühlte er ſich ein wenig abgeſpannt und müde, und nachde er Toilette gemacht, ſtieg er zum Speiſeſaal hinunter. E wohliges Behagen umfing ihn, als er allein an dem klein Ecktiſchchen ſaß, ein Gefühl der Ruhe, das er nur ſelt empfand und das ihm heute ganz beſonders zu angenehme Bewußtſein kam; er wußte ſelbſt nicht warum.

Die diskreten Klänge des konzertierenden Orcheſte umſchmeichelten ſein Ohr, das leiſe Singen der Geige die eleganten Menſchen um ihn her, der luxuriöſe Ra und die farbigen Lichter bereiteten ſeinen Nerven denſelb Genuß, wie der ausgezeichnete alte Chablis, der w flüſſiger Topas vor ihm im Glaſe ſchimmerte.

Eben hatte er ſich daran gemacht, dem tadell ſervierten Souper die gebührende Ehre anzutun, als wie ein elektriſcher Schlag durch ſeinen Körper zuckte, u er brauchte ſeine ganze oft bewährte Selbſtbeherrſchun ſich nicht mit einem Ruck umzuſehen.

„Altingen. Wo kommen Sie denn her?“ hörte er ei Stimme dicht hinter ſich, und dann folgte das Rück eines Stuhles, von dem jemand ſich raſch erhob.

(Fortſetzung folgt.)

In letzter Stunde.

Unter dem 21. Oktober, kurz vor dem Zuſammentritt des Reichstages, ſchilderte einer unſerer Berliner Mitarbeiter die durch die Entſcheidung über Oberſchleſien geſchaffene Lage in folgender Weiſe:

Jetzt gilt es! Die Entſcheidung über Oberſchleſien iſt gefallen und der deutſchen Regierung übermittelt worden. Zwar unter gewiſſen abſichtlich umſtändlich gehaltenen Formen, die die Wucht des Stoßes etwas zerſplittern und abſchwächen, aber auch die „private“ Mitteilung bringt doch dem ſachlichen Kern nach das gleiche materielle Ergebnis, welches von der noch zurückgehaltenen „offiziellen“ Verlautbarung zu erwarten iſt. Eine Grenzlinie durch das Abſtimmungsgebiet und wirtſchaftliche Vorſchläge, die durch direkte Verhandlungen zwiſchen Berlin und Warſchau in die Praxis umgeſetzt werden müſſen — alles, wie man es erwartet hat.

Für dieſen Augenblick wollte man gewappnet ſein. Man hatte Zeit genug, in vorbereitenden Beſprechungen der Parteien untereinander dafür zu ſorgen, daß dieſer Moment, der der deutſchen Regierung und der Volksvertretung ein außergewöhnliches Maß von Verantwortung auferlegt, ein ſtarkes einiges Kabinett auf der Grundlage einer großen geſchloſſenen Mehrheit des Reichstages vorfindet. Es handelt ſich nicht darum, zwiſchen einem Ja und einem Nein zu entſcheiden. Von einem offenen Widerſtand gegen das Genfer und Pariſer Diktat kann ja keine Rede ſein. Wohl aber muß der Kurs der geſamten deutſchen Politik, der durch dieſen Schickſalsſchlag auf das ſtärkſte beeinflußt wird, raſch und ſicher feſtgeſtellt werden. Es gilt, Wege zu finden, die es vielleicht durch Verhandlungen ermöglichen, das ungeheure Urteil in letzter Stunde zu revidieren. Es gilt, die auf das ſchwerſte bedrohte Finanz- und Wirtſchaftspolitik des Reiches auf neue tragfähigere Grundlagen zu ſtellen, die Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber der Entente neu zu regeln und mit Polen den richtigen Weg zu einer Verſtändigung zu finden.

Alles das ſind Aufgaben, die ſo tief in die Geſamtpolitik des Reiches eingreifen, daß ſie nur von einer großen Mehrheit, die in völligem Einvernehmen handelt, erfolgreich in Angriff genommen werden können. Seit Wochen arbeitet man daran, das Regierungsproblem zu löſen, aber noch iſt man nicht am Ziele. Die Fraktionsberatungen der letzten Tage haben noch keine Einigung in den ſachlichen Vorausſetzungen gebracht, die für die Bildung der großen Koalition notwendig ſind.

Von der Stellungnahme des Reichstages hängt allein der weitere Weg ab, nachdem das Kabinett die amtlich noch nicht bekannten Einzelheiten der Grenzführung und der anderen Bedingungen geprüft hat. Dann aber gilt es, ſofort an die Aufgabe zu gehen, die man vor dem Empfang des Urteils über Oberſchleſien nicht beendete. Dann muß der Zuſammenſchluß der Parteien erfolgen, auf Grund deſſen allein die neuen ſchweren Aufgaben von einer verſtärkten Regierung in Angriff genommen werden können. Dahinter müſſen alle Streitfragen ſachlicher und perſönlicher Art, die die letzten Tage leider reichlich viel Zeit beanſpruchten, zurücktreten. Die Entſcheidungsſtunde drängt!

Volkswirtſchaft.

Herabſetzung der Frachtkoſten zwiſchen Amerika und Europa. Auf einer vom Schiffahrtsamt in Newyork veranſtalteten Konferenz kündigte der Vertreter der Schiffahrtsgeſellſchaften eine Herabſetzung der Frachtraten zwiſchen dem europäiſchen Kontinent und Amerika an. Dieſe Herabſetzung beträgt 15—20 Prozent für Metalle und 3—5 Prozent für

Für heut und morgen.

Warnung für Reichswehr-Urlauber. In der letzten Zeit waren mehrere Fälle zu verzeichnen, in denen Angehörige der Reichswehr, die mit regelrechtem Urlaub das beſetzte Gebiet aufſuchten, die Zuſtimmung der Interalliierten Rheinlandkommiſſion in Koblenz einzuholen vergaßen. Dieſe Urlauber haben ſich dann beim Eintreffen im beſetzten Gebiet beim zuſtändigen Kreisdelegierten gemeldet, wurden aber wegen Fehlens der erwähnten Erlaubnis der Rheinlandkommiſſion vor das franzöſiſche Kriegsgericht geſtellt. Die Verhandlungen ergaben, daß in der Regel die Belehrung der Vorgeſetzten die Urlauber veranlaßt hat, ſo zu reiſen, und daß die Urlauber ſelbſt glaubten, richtig gehandelt zu haben. Es ſei daher darauf hingewieſen, daß bei Urlaubsreiſen deutſcher Militärperſonen in das beſetzte Gebiet vorher durch ſchriftliches Erſuchen an die deutſche Paßſtelle die Genehmigung eingeholt werden muß. Wenn die Erlaubnis nicht ſchriftlich in den Händen des Reiſenden iſt, ſetzt dieſer ſich der Gefahr der Beſtrafung aus. Dasſelbe iſt der Fall, wenn er in Uniform einreiſt. Die Meldung nach erfolgter Einreiſe hat dann innerhalb 24 Stunden perſönlich beim zuſtändigen Kreisdelegierten zu erfolgen.

Unſere Kartoffelverſorgung.

Was iſt gegen die ungeſunde Preisentwicklung zu tun?

Die Kartoffelpreiſe ſind in den letzten Wochen auf eine Höhe geſtiegen, die allgemeine Beunruhigung hervorgerufen hat. Sowohl in zahlreichen Körperſchaften wie bei den Behörden werden zurzeit Beratungen gepflogen, wie dieſer Beunruhigung die Spitze abgebrochen werden kann. So befaßte ſich jetzt wieder eine im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft abgehaltene Beſprechung unter Vorſitz des Miniſters Dr. Hermes mit der Lage der Kartoffelverſorgung und der Preisentwicklung.

Es wurden Maßnahmen erörtert, die geeignet ſind, eine Verſtärkung der Anlieferungen und eine Eindämmung der Preiſe herbeizuführen. Der Miniſter und ſeine Vertreter betonten mit Entſchiedenheit, daß eine

Senkung der Preiſe dringend notwendig

ſei. Die Vertreter von Landwirtſchaft und Handel wurden erſucht, im Hinblick auf den Ernſt der Lage kein Mittel unverſucht zu laſſen, um eine Preisſenkung herbeizuführen. Weiter wurde dringend empfohlen, die bereits eingeleitete Hilfsaktion, durch Abgabe verbilligter Kartoffeln die Notlage der minderbemittelten Bevölkerung zu lindern, in noch größerem Umfange möglichſt in allen Teilen des Reiches zur Durchführung zu bringen. Auch die Frage der Feſtſetzung einheitlicher Höchſt- und Richtpreiſe, die von ſeiten der Konſumenten vielfach gefordert wird, wurde eingehend beſprochen, von Landwirtſchaft und Handel aber einſtimmig mit der Begründung abgelehnt, daß eine ſolche Maßnahme lediglich geeignet ſei, die Ware vom Markt zu vertreiben. Die Vertreter von Landwirtſchaft und Handel ſtimmten den Ausführungen des Miniſters darin zu, daß auch ſie die augenblickliche Preisentwicklung in Anbetracht der ſtarken Belaſtung der Konſumenten für beklagenswert hielten, und verſprachen, durch Einwirkung und Aufklärung innerhalb ihrer Berufsgenoſſen auf eine Senkung der Preiſe hinarbeiten zu wollen. Übereinſtimmend wurde die Urſache der unglücklichen Preisentwicklung in dem

mangelhaften Abtransport

der Kartoffeln geſehen und insbeſondere die ſtockende Abfuhr aus den Hauptüberſchußgebieten Pommern, Weſtpreußen und Mecklenburg beklagt. Seitens des Vertreters des Reichsverkehrsminiſteriums wurde dem entgegengehalten, daß vom 1. September bis zum 14. Oktober insgeſamt 128 663 Wagen zum Abtransport der Kartoffeln geſtellt ſeien. Rechne man eine Wagenbeladung von 10 Tonnen, ſo ergebe ſich, daß in dieſem Jahre bis zum 14. Oktober 25 732 000 Zentner den Bedarfsbezirken zugeführt worden ſeien. Dieſe Zahl bliebe hinter der des Vorjahres lediglich um 1 Million Zentner zurück. Das Reichsverkehrsminiſterium beabſichtige jedoch, noch durch weitere einſchneidende Maßnahmen eine Verſtärkung der Wagengeſtellung zu erzielen. In dem Schlußwort des Miniſters wurde Landwirtſchaft und Handel nochmals mit Entſchiedenheit erſucht, ſich der Notlage der Konſumenten nicht zu verſchließen und in gemeinſchaftlicher Arbeit mit den zuſtändigen Behörden und Organiſationen darauf hinzuwirken, daß diejenigen Berufsgenoſſen, die in Verkennung der Notlage der Konſumenten durch zu hohe Preisforderungen ſich in ungerechtfertigter Weiſe bereichern, rückſichtslos zur Rechenſchaft gezogen werden.

*

Erfurt. Das Thüringer Wirtſchaftsminiſterium erläßt Zwangsmaßnahmen gegen den Kartoffelwucher und ſetzt für die Erzeuger einen Höchſtpreis von 50 Mark feſt.

Von Nah und Fern.

Auguſt Gaul geſtorben. Auguſt Gaul, der größte deutſche Tierbildner unſerer Zeit, iſt, noch nicht 52 Jahre alt, in Berlin geſtorben. Sein letztes Werk war die große Figur eines Menſchenaffen.

50 Mark Eintrittsgeld in einem — Kino! In einem Berliner Kino ſind für die Uraufführung eines neuen Films die Eintrittspreiſe auf 10 bis 50 Mark feſtgeſetzt worden. Daher wahrſcheinlich der Name „Millionenfilm“, wie das neue Filmſtück ſich auf Plakaten und in Zeitungsanzeigen ſtolz nennt.

Die Kinder von Oppau. In den erſten Tagen der Exploſionskataſtrophe kamen nach Oppau viele auswärtige Beſucher, die unter dem Eindruck des grenzenloſen Elends ſich erboten, verwaiſte oder obdachloſe Kinder mitzunehmen und ihnen Unterkunft und Pflege angedeihen zu laſſen. In der furchtbaren Aufregung haben die beſtürzten Eltern und Angehörigen die Adreſſen dieſer Menſchenfreunde vergeſſen oder verloren. Zur Beruhigung der Eltern und Angehörigen werden nun alle diejenigen, welche über den Aufenthalt der Oppauer Kinder Näheres wiſſen, dringend gebeten, hiervon Mitteilung an den ſtädtiſchen Kanzleiverwalter Wilhelm-Stadthaus-Nord, Zimmer 23, in Ludwigshafen a. Rh. zu machen.

Gegen den Wucher mit möblierten Wohnungen. Im Hinblick auf den übermäßigen Preiswucher mit möblierten Wohnungen und Zimmern hat der Präſident des Münchener Mietseinigungsamtes vorgeſchlagen, die Namen jener Perſonen, die ſich des Mietswuchers ſchuldig machen, von Amts wegen der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Der Wohnungsausſchuß erklärte ſich mit dem Vorſchlag einverſtanden.

Fabrikbrand. In Biebrich bei Wiesbaden brach im Lagerraum der bekannten chemiſchen Fabrik von Kalle ein Großfeuer aus. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt. Der Schaden iſt ſehr bedeutend.

Weſteuropäiſche Zeit für das neubeſetzte Gebiet. Halbamtlich wird mitgeteilt: In der Nacht vom 25. zum 26. Oktober wird im Eiſenbahnverkehr auch des neubeſetzten Gebiets (Düſſeldorf, Duisburg, Ruhrort) die weſteuropäiſche Zeit eingeführt werden.

Brand eines Parlamentsgebäudes. In dem Ritterhaus des livländiſchen Adels in Riga, in dem das Parlament untergebracht iſt, brach am Abend des 17. Oktobers kurz vor Beginn der Feierlichkeiten zu Ehren des Beſuchs finnländiſcher Parlamentarier und führender Perſönlichkeiten Feuer aus. Die oberen Räume, in denen ſich der Sitzungsſaal der Konſtituante mit den wertvollen Kronleuchtern befindet, ſtürzten ein. Die zahlreichen Wappen der livländiſchen Ritterſchaft, mit denen die Wände beſetzt waren, wurden vernichtet. Viele Gemälde, Möbel uſw., die in den unteren Räumen untergebracht waren, konnten in Sicherheit gebracht werden.

Gerichtshalle.

Ein Beamtenbeſtechungsprozeß. In dem Prozeß gegen verſchiedene Beamte des Wohnungsamtes in Hannover, die ſich vor etwa Jahresfriſt haben Beſtechungen und Unregelmäßigkeiten zuſchulden kommen laſſen, wurde jetzt vom Landgericht Hannover das Urteil gefällt, das dahin lautet, daß der Angeklagte Grünert wegen fortgeſetzter Beſtechung zu 9 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Unterſuchungshaft, der Angeklagte Barnſtorff wegen Gewahrſamsbruch in Tateinheit mit Diebſtahl zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wird. Die übrigen Angeklagten, wie auch Barnſtorff, wurden von der Anklage wegen Beſtechung freigeſprochen.

Vermiſchtes.

Ein kalter Winter in Sicht? Eingehende Unterſuchungen auf Grund der Temperaturreihen ſeit 1755 haben ergeben, daß nach einem ſehr warmen Sommer, wie ihn der letzte darſtellte, ein kalter Winter folgt. Berückſichtigen wir, daß in vielen Teilen Deutſchlands erſt im Juli die Wärme einſetzte, der Juni aber etwas kalt war, ſo iſt die Wahrſcheinlichkeit am größten für einen kalten Januar.

Das ſittenſtrenge Warenhaus. In den Spuren der Landesväter der guten alten Zeit, die ihren Untertanen unter ſtrengen Strafdrohungen vorſchrieben, wie ſie ſich zu kleiden hätten, wandelt die Verwaltung der amerikaniſchen „Marſhall Field-Company“, einer der größten Warenhausfirmen der Welt, die ſchon früher ihren weiblichen Angeſtellten, die das Haar kurz geſchnitten tragen, die ſofortige Entlaſſung angekündigt hatte. Jetzt hat die Direktion einen neuen Ukas erlaſſen, der im Intereſſe der Erhaltung der Zucht, Sitte und Ordnung folgendes verfügt: „Das Tragen von Kleidern mit kurzen Ärmeln, tief ausgeſchnittenen Bluſen, übermäßig kurzen Röcken und Wadenſtrümpfen iſt in der Arbeitszeit ſtreng unterſagt. Auch dürfen die Damen weder Schminke auflegen noch Puder in übermäßiger Weiſe gebrauchen. Ebenſo ſind auffällige Friſuren und Kleider mit Bändern oder Spitzenbeſatz zu vermeiden. Wir erwarten, daß unſere Angeſtellten ſich mit uns in dem Bemühen verbinden, eine anſtändige, dem Arbeitszweck angepaßte Normalkleidung zu ſchaffen.“ Wie aus den zahlreichen Zuſchriften, die von den Damen an die amerikaniſchen Blätter gerichtet werden, hervorgeht, nimmt man merkwürdigerweiſe beſonderen Anſtoß an dem Verbot, kurz geſchnittene Haare zu tragen. Die Zuſchriften weiſen darauf hin, daß Frauen ihre Haare nicht in gefallſüchtiger Abſicht kurz abſchneiden, ſondern daß dies in der Hauptſache zu dem Zweck geſchieht, den Kopf friſch und kühl zu erhalten.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

20] (Nachdruck verboten.)

„Werden die Toten wieder lebendig?“

„Haben Sie mich für tot gehalten?“ erwiderte eine helle ſympathiſche Stimme. „Ich war nur lange im Ausland und bin eben erſt zurückgekommen!“

„Hoffentlich, um hier zu bleiben?“

„Wenn ſich's machen läßt, herzlich gern, denn ich habe Berlin immer geliebt. Aber entſchuldigen Sie mich, liebſter Fred, ich habe eine dringende Verabredung. Wohnen Sie hier im Hotel?“

„Ja, ſeit geſtern — und heute begegne ich Ihnen erſt.“

„Ich bin auch erſt vor wenigen Stunden angekommen. Alſo ſehe ich Sie jedenfalls noch öfter. Auf Wiederſehen!“

„Auf Wiederſehen!“

Dann war es wieder ſtill hinter Bruno, aber mit einem Schlage hatten Zigeunerweiſen, Lichterglanz und ſelbſt der herrliche Chablis ihre Wirkung auf ihn verloren. Er hatte das quälende Empfinden, als wäre plötzlich eine dunkle Wolke über ſein Leben, über all ſeine Taten und Entſchlüſſe hingezogen, und mit finſterer gefurchter Stirn brütete er vor ſich hin.

Herbert von Altingen war indeſſen bis zum Veſtibül gekommen und wandte ſich dort an einen der Bureaubeamten.

„Herr von Altingen iſt nicht im Speiſeſaal“, ſagte er. „Vielleicht laſſen Sie noch einmal in ſeinem Zimmer nachſehen.“

Eben wollte einer der Pagen zum Lift eilen, als durch die Vorhalle ein eleganter junger Mann, dem man trotz des Zivil den Offizier anſah, auf Herbert mit ausgeſtreckten Händen zueilte.

„Herbert! Herzlich willkommen!“ rief er, während ſie ſich kräftig die Hände ſchüttelten. „Verzeih' mir, aber ich hab' eine Dummheit gemacht. Ich komme eben vom Bahnhofe, wo ich dich auf dem Perron bei der Ankunft überraſchen wollte. Und nun ſehe ich, daß ich mich im Zug geirrt habe, oder die Sehnſucht hat dich früher hergeführt, du wohnſt doch hier im Hotel?“

„Nein — ich wohne anderswo“, entgegnete Herbert mit einem ganz leiſen Anflug von Verlegenheit.

„Na egal. Darüber reden wir noch. Zunächſt komm' mal mit hinauf zu mir, damit wir zwei Worte reden können.“

Lachend ſchob er ſeinen Arm unter den ſeines Vetters, trat mit ihm in den Lift, und wenige Minuten ſpäter ſaßen ſie ſich in Kurts Zimmer gegenüber. Herzlich, wie ſeine Begrüßung, war ſein ganzes Weſen gegen Herbert, und mit ſelbſtverſtändlicher Liebenswürdigkeit half er ihm über die Befangenheit weg, die bei dieſem Wiederſehen über ihm lag.

Daß ſie ſich im Laufe der Jahre ſo gar nicht mehr geſchrieben hatten, daß ſie ſich fremd geworden waren und jeder in ſo ganz anderen Sphären gelebt hatte, war ſchon im Verlauf der erſten Viertelſtunde vollkommen vergeſſen und die Brücke geſchlagen zwiſchen den zwei jungen Menſchen, die ſich im Inneren ſo ähnlich waren, wie ſelten zwei Verwandte.

„Und nun wollen wir das Wiederſehen feiern, alter Junge“, unterbrach Kurt den Austauſch ihrer luſtigen Knabenerinnerungen — „aber nicht hier, wo man im Smoking auf dem Präſentierteller ſitzt. Ich weiß eine famoſe kleine Weinſtube, wo es ausgezeichnetes Eſſen und einen guten Tropfen gibt, und wo man ungeniert miteinander plaudern kann.“

Selbſtverſtändlich war Herbert einverſtanden, und ſo brachen ſie auf und ſchlenderten die Linden hinunter, Arm in Arm in fröhlichſter Stimmung, als wäre ihre ſchöne Jugendkameradſchaft nie durch Zeit und Verhältniſſe unterbrochen geweſen. Als ſie in dem holzgetäfelten, altfränkiſchen Zimmer der kleinen Weinſtube hinter dem breiten Eichentiſch ſaßen, und neben ihnen im Kühler die erſte Flaſche Heidſik ſtand, empfand Herbert eine wahre Herzensbefriedigung, ſeinem Impuls gefolgt zu ſein und Kurt auf ſeinen Brief ſofort ſeine Ankunft mitgeteilt zu haben. Es tat ihm unendlich wohl, gerade jetzt, nach der furchtbaren Trennung von der Geliebten einen Menſchen zu haben, mit dem er herzlich vertraut plaudern konnte, der wirklichen Anteil an ſeinem Schickſal zu nehmen bereit war.

Sie ſprachen von der Vergangenheit, von den frohen Stunden auf Schloß Hoheneck und kamen allmählich auf Herberts Gegenwart und Zukunft.

„Es war vielleicht der glücklichſte Gedanke von mir“, fuhr Herbert in ſeinen Berichten fort, „eine Karriere an den Nagel zu hängen, in der ich es auch nie zu einer inneren Befriedigung gebracht hätte. Es hat mich ja einen ſchweren und recht energiſchen Entſchluß gekoſtet, zum Opernſänger umzuſatteln, aber als der Erfolg meine wirklich nicht unbeſcheidenen Erwartungen übertraf, da war ich natürlich mit allen Skrupeln und Rückſichten ein für allemal fertig. Und heute würde ich jeden Moment denſelben Schritt unbedenklich wieder tun. Ich muß an meine Zukunft denken, wie jeder Menſch, dem die Natur keinen gefüllten Arnheim mitgegeben hat. Die Zinſen des kleinen Kapitals, das mir Mama hinterließ, gehen zum größten Teil für Hans und meine beiden Schweſtern drauf, und ich muß dir offen geſtehen, meine ganze Jugend mit Entbehrungen hinzubringen und auf alle Freuden des Lebens zu verzichten, dazu gehört eine glaubwürdigere Veranlagung, als ich ſie habe. Ich möchte gern noch ein paar Jahre jung ſein.“

„Alſo biſt du in deinem Berufe glücklich?“ fragte Kurt und ſah Herbert treuherzig in die Augen.

„Glücklicher als in jedem anderen, der mir offen ſteht, denn wenn ich auch jetzt mein erſtes Engagement erſt hinter mir habe, ſo war mein Anfangsgehalt doch immer noch bedeutend größer, als ich's in jedem anderen Beruf verdient haben würde, und die Anträge, die mir für die nächſte Zukunft gemacht werden, laſſen mich hoffen, im Laufe der Zeit ein äußerſt geſichertes Leben führen zu können. Das iſt doch alles, was ich mir wünſchen kann. Im übrigen könnte ich auch nicht mehr zurück. Ich habe die Brücken hinter mir abgebrochen, denn für mein Studium habe ich ſelbſtverſtändlich mein geringes Kapital aufs äußerſte angeriſſen!“ (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

kt Brokſtedt, 24. Oktober.

Beim Dreſchen fand der hieſige Landmann Hartwig Voß zwiſchen den Garben zwei weiße Mäuſe. Es bleibt rätſelhaft, wie die ſeltenen Tiere dahin gekommen ſind, da in weitem Umkreiſe niemand ſolche Tiere gehabt hat. Den Schulkindern, denen die niedlichen Tiere gezeigt wurden, bereiteten ſie viel Vergnügen. — Das Kuhlo-Duve-Schlemm-Quartett aus Bethel bei Bielefeld veranſtaltete in der hieſigen Kirche ein ſehr gut beſuchtes Kirchenkonzert (Poſaunen-Sechſtett und gemiſchtes Quartett). Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. — Der Schloſſer Reinhold Hallupp hierſelbſt verkaufte ſein Wohnhaus nebſt Garten an den Händler W. Gerulat aus Neumünſter. Als Kaufſumme werden 22000 Mk. genannt. — Die Ortsbewohner weſtlich der Eiſenbahn ſind jetzt auch mit elektriſchem Licht verſehen; die öſtlich der Bahn ſeßhaften Einwohner müſſen leider noch auf Anſchluß warten, da die Verhandlungen mit der Eiſenbahnverwaltung noch nicht zu Ende geführt ſind. — Die ſtark beſetzte einkl. Schule im benachbarten Quarnſtedt iſt zweiklaſſig geworden. Als Lehrer der zweiten Klaſſe wurde Schulamtskandidat Marten-Kappeln berufen.

Gettorf. Beim Ausgraben eines Dachſes aus deſſen Bau wurde im Borghorſter Gehölz ein Teckel des Landwirts H. Hauſchildt zu Lindhöft dermaßen von einem Dachſe gewürgt, daß er bald darauf verendete. Das ſelten treue Tier hat ſeinem Herrn mehr als 50 Dachſe und weit über 100 Füchſe aus dem Bau geholt.

Norderdithmarſchen. Durch Starkſtrom getötet wurde der bei den Bergmann-Elektrizitätswerken in Heide beſchäftigte Monteur Benſien, der auf dem Lande Lampen montierte und mit einem Finger in die Faſſung faßte, die an die Starkſtromleitung angeſchloſſen war. B. ſank plötzlich tot zu Boden.

Heide. Der Verein Kinderhilfe in Heide wird nach Beendigung der Schulferien die Kinderbeſpeiſung wieder aufnehmen und den Kreis der Beſpeiſten inſoweit erweitern, als neben den Kindern auch alleinſtehende ältere Perſonen, deren Notlage ſich durch die geſteigerte Teuerung immer mehr vergrößert, beſpeiſt werden ſollen. Durch zahlreiche Gaben aus Stadt und Land, ſowie aus dem Auslande, iſt es dem Verein Kinderhilfe gelungen, im Winter 1920-21 über 250 Kinder zu beſpeiſen und 40 Kinder nach Schülperſiel in das Erholungsheim zu ſchicken.

Weſſelburen. Eine Erfindung auf dem Gebiet de Krafterzeugung hat ein junger Maſchinenbaugehilfe vo hier zum Patent angemeldet. Es handelt ſich um eine Motor, der in jeder Pferdeſtärke hergeſtellt werden kan und keinen Betriebsſtoff erfordert. Kohle, Benzin ꝛc. i dadurch hinfällig. Der Motor wird nur durch Grundwaſſe betrieben. Die Krafterzeugung übertrifft nach dem Urtei Sachverſtändiger z. B. den Dieſelmotor um 45 Prozent. Das Patentamt hat die Erfindung günſtig beurteilt.

Niebüll. Es dürfte nicht allgemein bekannt ſein, da die Päſſe für den kleinen Grenzverkehr nur bis Niebül und nächſte Umgegend Gültigkeit haben, da der Verkeh aus Nordſchleswig immer weiter nach Süden ſich ausdehnt um in den dortigen Geſchäften den „großen Ausverkauf" zu betreiben. Damit dies nach Möglichkeit verhinder werde, ſind die Aufſichtsbehörden beauftragt, die Päſſe de Beſucher aus dem nördlichen Gebiet auf das ſtrengſte zu prüfen. In den letzten Tagen wurden vielen Aufkäufern die Päſſe abgenommen.

Todesanzeige

Am Montag, d. 24. d. M., nachm. 5 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem mit Geduld ertragenem Leiden, mein über alles geliebter Mann, mein herzensguter Vater

Johannes Meyer

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Luise Meyer, geb. Lottermoser
Hermann Meyer

Bad Bramstedt, den 26. Oktober 1921.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 27. Okt., nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Danksagung

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer Hochzeit dankenk herzlich

Friedrich Hamann u. Frau
geb. Hauschildt.

Bad Bramstedt, 25. Okt. 1921.

Danksagung

Für die uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Silbernen Hochzeit** danken wir herzlich allen Freunden und Bekannten, der freien Bäckerinnung, dem Vorstande des Handwerkerbundes und Herrn Pastor Paulsen für seine liebevollen Worte.

H. Zarp und Frau.

Danksagung

Für die zahlreich bewiesene Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, d. 25. Okt. 1921.

Familie Rogge.

Bekanntmachung.

betr. Nacheichung der Meßgeräte.

Nach § 11a der Maß- und Gewichtsordnung sind die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Längenmaße, Flüssigkeitsmaße, Trockenhohlmaße und Meßrahmen, Gewichte und Waagen bis ausschließlich 3000 kg alle 2 Jahre zur Nacheichung zu bringen.

Zur Vornahme dieser Nacheichung ist von der Eichungsdirektion in Kiel ein **öffentlicher Nacheichtag** in Bad Bramstedt im **Holsteinischen Hause** vom 31. Oktober bis 2. November 1921 anberaumt worden. Die Annahme der Meßgeräte findet am ersten Tage von 10 bis 12 Uhr und an den anderen Tagen von 10 bis 12 Uhr statt.

Zum Zeichen der Nacheichung erhalten die Meßgeräte den schildumrahmten Jahresstempel.

Die Eichgebühren werden durch die Gemeindebehörde eingezogen werden.

Alle diejenigen Personen u. Betriebe, welche nach Maß oder Gewicht im eichpflichtigen Verkehr kaufen, verkaufen oder Leistungen berechnen, wie Landwirte, Handlungen, Fabriken, Meiereien, Getreidemühlen, Handwerker und sonstigen Gewerbetriebe, werden aufgefordert, ihre Meßgeräte, welche den Jahresstempel 20 oder 21 **nicht** tragen, zur angegebenen Zeit im Nacheichraum **gehörig hergerichtet und gereinigt** vorzulegen. Viehwaagen u. dergleichen werden am Standort geprüft. Anträge auf solche Prüfungen sind rechtzeitig in der Nacheichstelle anzubringen.

Zum eichpflichtigen Verkehr gehört der Handelsverkehr auch dann, wenn er nicht in offenen Verkaufsstellen stattfindet (§ 6 Maß- und Gewichtsordnung), ferner die Ermittelung des Arbeitslohnes in fabrikmäßigen Betrieben unter Verwendung von Maß und Gewicht.

Eichpflichtige, welche d. Nacheichung versäumen, haben die Bestrafung auf Grund des § 22 Maß- und Gewichtsordnung zu gewärtigen. Daneben wird auf Unbrauchbarmachung oder Einziehung der Meßgeräte erkannt werden.

Bad Bramstedt, 21. Oktober 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Schweine-Verſicherungs-Verein

In der Generalversammlung am 8. Okt. 1921 wurde folgendes beschlossen

Der Eintrittspreis wird auf zehn Mark festgesetzt. Der monatliche Beitrag beträgt drei Mark für jedes Schwein. Mitglieder ohne Schweinebestand zahlen monatlich 50 Pfg. — An Entschädigungen werden bezahlt für Ferkel 100 Mark, darüber hinaus 7.50 Mark für das Pfund. — Wenn es notwendig werden sollte, werden Extrasammlungen eintreten.

Die Beschlüsse treten mit dem 1. Nov in Kraft.

Bad Bramstedt, 24. Oktober 1921.

C. Paustian,
Vorsitzender.

Freiwillige Versteigerung.

Am Freitag, d. 28. Oktober 1921, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im **Holsteinischen Hause** im Auftrage von Frl. **Elsa Lembcke** folgende Gegenstände öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

3 vollst. Betten, 1 Unterbett, 2 Bettstellen mit Matratze, 1 Waschtisch mit Marmor, 1 Betthimmel, 1 Sofa m. grün. Plüsch, 2 Küchentische, 1 Kommode, 1 prima Geldschrank, 1 Damenmantel u. a. m.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Zu kaufen gesucht

ein gut erhaltenes

Damenfahrrad

sowie 30—40 Hennenküeken

Fleischhauer, Bissenmoor.

Freiwillige Versteigerung

Am **Sonnabend, d. 29. Okt. 1921**, nachm. 2 Uhr, versteigerte ich auf der Hofstelle des Landmanns **Gösch** an der Chausse Kaltenkirchen - Ulzburg **auf Abbruch** einen fast neuen

Holzschuppen

20 m lang, 7 m breit, mit doppelter Bedachung und doppelter Bewandung sowie 14 kompl. eisernen Fenstern öffentlich meistb. gegen Barzahlung.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Gesucht tüchtiger unverheirateter

Pferdeknecht

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Kaufe jedes Quantum

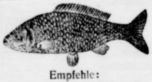
Kartoffeln, Steckrüben, Runkelrüben, Weißkohl und Wurzeln zu höchsten Preisen.

Heinr. Fick.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen, auch notgeschlachtetes Vieh.

Fritz Mohr,
Fernsprecher Nr. 3.



Empfehle:

Frisch geräucherte Aale
engl. und Kieler Bücklinge

P. Oesmann

Fischräucherei, Hinter den Höfen.

Weißkohl

haben zu verkaufen

Schnoor u. Dibbern.

Pelkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Gersten- und Maisschrot,
Schweine-
und Johannesbrotschrot,
sämtliche Futterartikel.

Karl Köhnhak

Vertreter für G. Ströh, Kaltenkirchen.

Ladung Steingut

eingetroffen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herm. Schröder

Fernsprecher Nr. 18.

Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:

Hans Böge,

Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem **Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
und jeden **Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.

Reformkorsetts
Büstenhalter
Hüftformer
Maßkorsetts
in bester Ausführung
empfiehlt **H. Lühring.**

Bargums
Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei

Wilh. Bracker.

– Tierarzt Bargums Viehstreupulver –
Kuh-Bürsten und -Striegel

empfiehlt **S. S. Peters.**

Ata
Henkel's Scheuerpulver
putzt reinigt Alles!

Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden. Hersteller Henkel & Cie Düsseldorf

---

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder

empfiehlt **S. S. Peters.**

Fleischhackmaschinen
Getr. Pferde- u. Rinder-Därme
Gewürze in bekannter Ware

empfiehlt **S. S. Peters.**

Reparaturen

an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Carbid
Carbidlampen
Elektrische Taschenlampen
Batterien

empfiehlt **F. Hingst.**

Kartoffel-Ernte-Maschinen

Marke „Unerreicht"

empfiehlt **J. Fülscher.**

Empfehle mein

Lager in Möbeln

wie:

● fertige Schlafzimmer, einzelne Bettstellen, ● Kleiderschränke, Vertikows, sowie Ia gearbeitete Polstermöbel ● mit Plüsch-, Manchester u. Goblinbezügen. ● Möbelbezüge in reicher Auswahl. ●

C. F. Seller

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5046. | Sonnabend, den 29. Oktober 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 26. Oktober. Nach den amtlichen Feſtſtellungen des Reſultates der Berliner Stadtverordnetenwahlen haben die nichtſozialiſtiſchen Parteien eine Mehrheit von fünf Stimmen über die drei ſozialiſtiſchen Parteien, die 110 Mandate haben, denen alſo 115 bürgerliche gegenüberſtehen. Die Wahlbeteiligung betrug 66 Prozent gegen 64 im Jahre 1920.

Berlin, 26. Oktober. Der Antrag des Zentrums und der Mehrheitsſozialiſten auf Billigung der Erklärung der Reichsregierung wurde mit 230 gegen 132 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen angenommen. Für den Antrag ſtimmten das Zentrum, die Demokraten, die Mehrheitsſozialiſten und die Unabhängigen.

Berlin, 26. Oktober. Einer Meldung der B. Z. zufolge iſt der Reichsbankpräſident Havenſtein mit mehreren Mitgliedern des Verwaltungsrats nach London abgereiſt, wo er heute eintrifft. Die Reiſe gilt in erſter Linie der Fortführung der Beſprechungen mit dem Londoner Bankhauſe Rothſchild, die Baron kürzlich perſönlich in Berlin eingeleitet hatte und die eine engliſch-amerikaniſche Anleihe für deutſche Reparationszahlungen bezwecken.

Berlin, 26. Oktober. Helgolands Wünſche, die, wie ſchon gemeldet, der Reichs- und der Staatsregierung ſowie dem Reichs- und dem Landtag in einer neuen Denkſchrift vorgelegt werden ſollen, umfaſſen folgende Punkte: Helgoland wünſcht das Sonderwahlgeſetz zur Gemeindevertretung noch länger als bis 1929 aufrechtzuerhalten. Es iſt bereit, zu den Schulden des Reiches mit einer langjährigen Pauſchalſumme beizutragen, wenn man ihm eine eigene ſelbſtſtändige Finanzverwaltung beläßt. Es erſucht um Erhaltung Helgolands als Zollausland und die Herausnahme Helgolands aus dem Kreiſe Süderdithmarſchen und die Beſtellung eines Regierungsvertreters, der direkt der Zentralregierung unterſtellt iſt. Begründet wird dieſe Forderung mit dem Hinweis darauf, daß die wirtſchaftlichen und kulturellen Intereſſen der Inſelbevölkerung weder eine tatſächliche noch eine ideelle Verbindung mit der ländlichen Einwohnerſchaft des holſteiniſchen Feſtlandkreiſes hätten.

Berlin, 26. Oktober. Das neue Kabinett iſt wie folgt zuſammengeſetzt worden: Reichskanzler und Miniſter des Aeußern: Dr. Wirth, Reichsſchatzminiſter und Vizekanzler: Bauer, Reichsminiſter des Innern: Dr. Köſter, Reichsarbeitsminiſter: Dr. Brauns, Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft, gleichzeitig beauftragt mit der Führung der Geſchäfte des Reichsfinanzminiſters: Dr. Hermes, Reichswehrminiſter: Dr. Geßler, Reichsverkehrsminiſter: Gröner, Reichspoſtminiſter: Giesberts, Reichswirtſchaftsminiſter: Schmidt, Reichsjuſtizminiſter: Dr. Radbruch, das Wiederaufbauminiſterium ſteht noch offen.

Berlin, 27. Oktober. In Berlin fanden in den letzten Tagen Verhandlungen mit Vertretern der oberſchleſiſchen Induſtrie ſtatt. Bei den Beratungen über das oberſchleſiſche Problem trat, wie die P. P. N. hören, ein ſtarker Gegenſatz hervor zwiſchen den Induſtriellen des bei Deutſchland verbleibenden und des an Polen abzutretenden Teiles des Maximumgebietes. Die Induſtriellen des verloren gegangenen Gebietes mißbilligten in ihren Ausführungen den unzeitgemäßen Rücktritt der Reichsregierung und ſprachen ſich für eine Entſendung der deutſchen Kommiſſare aus, während die Vertreter der bei Deutſchland verbleibenden Induſtriellen den von der Deutſchen Volkspartei eingenommenen Standpunkt vertraten.

München, 26. Oktober. Als geſtern nacht 11½ Uhr der Abgeordnete Auer das Gewerkſchaftshaus, in dem eine Vorſtandsſitzung ſtattgefunden hatte, mit 4 Mitgliedern verließ und am Stephansberg vorüberging, wurden aus dem an das Gewerkſchaftshaus anſchließenden Friedhof zwei Schüſſe gegen Auer abgefeuert, die ihr Ziel verfehlten. Auer, der ſelbſt eine Schußwaffe bei ſich führte, gab fünf Gegenſchüſſe ab. Die Polizei ſuchte den Friedhof ab, ohne den Täter entdecken zu können. Auer hatte in den letzten Tagen Drohbriefe erhalten, in denen ihm das gleiche Schickſal angedroht wurde wie Eisner. Ein im Gewerkſchaftshaus beſchäftigter Mann gibt an, während der Vorſtandsſitzung auf dem Friedhof einige Männer beobachtet zu haben, die in das Gewerkſchaftshaus hineinſahen. Es war auch aufgefallen, daß ein Unbekannter Auer in das Gewerkſchaftshaus gefolgt war, als dieſer ſich in die Vorſtandsſitzung begab.

Budapeſt, 25. Oktober. An hieſigen politiſchen Stellen verlautet, daß die verhafteten politiſchen Führer der karliſtiſchen Unternehmungen Graf Andraſſy, Dr. Gratz und Rakowsky bereits verhaftet wurden und ſich unter Bedeckung auf dem Wege nach Budapeſt befinden. Die militäriſchen Organiſatoren des Unternehmens konnten bisher nicht feſtgenommen werden. Die Abteilungen der aufrühreriſchen Truppen, die größtenteils verſprengt ſind, werden entwaffnet. Die Regierung erließ Haftbefehle gegen die Abgeordneten Stefan Friedrich, Ludwig Szilagyi und Georg Szmrecſabyi, ferner gegen die Generale Horvath, Lehar, Graf Anton Sigray, Boroviceni, Oberſt Asboth und Major Oſtenburg. Sie ſind des Aufruhrs angeklagt und teils flüchtig und ſollen ohne Rückſicht auf Immunitätsrecht feſtgenommen werden. Die Abgeordneten Friedrich und Szilagyi befinden ſich bereits in Polizeigewahrſam. Dem Abgeordneten Szercſany gelang es, als Geheimpoliziſten ihn feſtnehmen wollten, durch ein Fenſter ſeiner Wohnung zu entkommen und dann im Automobil zu flüchten.

Budapeſt, 25. Oktober. Das Ergebnis der geſtrigen Beratung der Vertreter der großen Entente mit der ungariſchen Regierung beſteht in dem Beſchluß, König Karl vorläufig im Kloſter Tihany am Plattenſee (Weſtungarn) zu internieren. Da er ſich bedingungslos ergab, können die bereits gemeldeten ſieben Bedingungen, die ihm von der ungariſchen Regierung geſtellt waren, als angenommen gelten.

Paris, 26. Oktober. Auf Veranlaſſung der deutſchen Regierung hat die Verbandskommiſſion für das beſetzte Rheinland beſchloſſen, gegen eine deutſche Verordnung keine Einwendung zu erheben, durch die den wilden Aufkäufen ein Ende bereitet werden ſoll, die infolge des niedrigen Standes der deutſchen Mark von ſcharenweiſe über die Grenze kommenden Ausländern im beſetzten Gebiet vorgenommen werden. Die franzöſiſchen Blätter heben auf Grund deutſcher Berichte namentlich den Anſturm auf die Läden in Saarbrücken hervor. Künftig haben die Aufkäufer die Pflicht, ſich auszuweiſen. Die Käufer haben zum Ankauf Ausweiſe vorzuzeigen. Ausgenommen von den Beſtimmungen ſind die Angehörigen der Beſetzung und der Oberkommiſſion mit ihren Familien.

London, 26. Oktober. Reuter verbreitet einen längeren Auszug aus einer Rede, in der der frühere Schatzkanzler und heutige Großbankier Max Kenna in Chicago den Erlaß der deutſchen Reparationszahlungen befürwortet, da ſie an der engliſchen Arbeitsloſigkeit ſchuld ſeien. Unter den britiſchen Delegierten für Waſhington iſt aus Rückſicht auf den amerikaniſchen Argwohn kein einziger Finanzſachverſtändiger.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. Oktober.

※ **Jahrmarkt und Zigeunerſchaft.** Der diesjährige Herbſtmarkt wies ſehr wenig Buden auf, nicht mal ein Karuſſell war vorhanden, zum großen Leidweſen der Jugend. Auch die Zahl der Beſucher war nur mäßig. Es ſcheint, als wenn unſere Jahrmärkte immer mehr an Bedeutung verlieren. Das Intereſſanteſte am ganzen Markt war unzweifelhaft eine ſich anſchließende nächtliche Zigeunerſchlacht. Der Markt hatte eine ganze Geſellſchaft der braunen Gäſte herbeigezogen. In ſpäter Abendſtunde, als der Alkohol die Köpfe erhitzt hatte, gerieten ſie mit hieſigen jungen Leuten in Streit. Aus dem Wortwechſel wurde eine Schlägerei und Meſſerſtecherei, und ſchließlich entwickelte ſich in den nächſten Stunden ein regelrechtes Feuergefecht, bei dem aber infolge der Dunkelheit glücklicherweiſe niemand getroffen wurde. Ein Zigeuner wurde ſo zugerichtet, daß er liegen blieb. Schneider J. Doll vom Biſſenmoor erhielt einen wuchtigen Schlag auf den Kopf, Schuhmacher Dühring einen Stich in den Schädel und einen zweiten durch die Hand.

Diebſtahl durch Zigeuner. Am Tage nach dem Markt gingen Zigeunerweiber von Haus zu Haus. Bei Sattlermeiſter H. Delfs entwendeten ſie 500 Mk. aus der Ladenkaſſe. Kurz entſchloſſen begab der Meiſter ſich in das Lager der Bande neben der Bierquelle, und es glückte ihm tatſächlich, das geſtohlene Geld wiederzubekommen.

Lotterie. In der 5. Klaſſe wurden bisher folgende Loſe gezogen: 121 362, 178 201, 62 027, 84 148, 155 761, 265 940, 121 378 (1000).

Erhöhung der Gebühren für Jagdſcheine. Wie der Allgemeine Deutſche Jagdſchutzverein mitteilt, ſoll in Preußen die Gebühr für den Jagdſchein in Zukunft vorausſichtlich 50 Mark betragen, während die Stempelkoſten auf 30 Mark feſtgeſetzt werden dürften. Die Gebühr für den Tagesjagdſchein wird vorausſichtlich mit 10 Mark berechnet werden.

R **Neumünſter,** 26. Oktober.

Die ſtädtiſchen Kollegien beſchäftigten ſich in öffentlicher Sitzung mit den Finanznöten Neumünſters, denn es iſt für das laufende Rechnungsjahr ein Fehlbetrag von 1,5 Millionen Mark vorhanden. Die Deckung ſoll in folgender Weiſe geſchehen: Es iſt eine Erhöhung der Gewerbeſteuer und der Betriebsſteuer beſchloſſen worden von 700 auf 1000 Prozent der ſtaatlichen Sätze. Das ergibt eine Mehreinnahme von rund 1 Million Mark. Die Grund- und Gebäudeſteuer erfährt eine Erhöhung von 8 auf 12 pro Mille. Das bedeutet eine Mehreinnahme von 350 000 Mark. Ein beträchtlicher Teil der Mehrausgaben iſt erwachſen durch die Schaffung von Wohngelegenheiten. Bei einem Koſtenaufwande von 9 216 000 Mark konnten Wohnräume für 500 Familien geſchaffen werden. Zum Ausbau der ſtädtiſchen Kraft-, Waſſer- und Verkehrswerke haben die Kollegien nun die Aufnahme einer Anleihe von 3 Millionen Mark beſchloſſen. Der Arbeiter-Bau-Genoſſenſchaft der Lederwerke Wieman bewilligten die Kollegien zur Errichtung von 40 Wohnungen einen Baukoſtenzuſchuß in Höhe von 200 000 Mark. — Auf die Mißſtände auf dem Kartoffelmarkt in der Provinz Schleswig-Holſtein wird der Magiſtrat mit Zuſtimmung der Kollegien den Miniſter, den Oberpräſidenten und den Regierungspräſidenten hinweiſen und darauf dringen, daß ſchleunigſt Abhilfe getroffen wird. — Das Feſt der goldenen Hochzeit begehen am Donnerstag der frühere Direktor der Holſten-Bank, der Rentner Hans Springe und Frau. — Vermißt wird in Neumünſter ſeit mehreren Tagen der 23jährige Schloſſer Chr. Rüſchmann. Die Eltern befürchten, daß ihrem Sohne ein Unglück zugeſtoßen iſt. — Ein Stipendium hat die Stadt Neumünſter der Tingleffer Volkshochſchule bewilligt.

Kiel. Im Prozeß wegen des ſeinerzeit geplanten Attentates auf die Rendsburger Hochbrücke erklärte das Schwurgericht ſich auf erneuten Antrag der Beteiligung für unzuſtändig, da begründeter Verdacht des Hochverrats vorliege. Die Sache wurde deshalb an das Reichsgericht verwieſen. Der Antrag, die Angeklagten aus der Haft zu entlaſſen, wurde abgelehnt.

Kiel. Der 23jährige Monteur Benſien aus Kiel-Gaarden war in Schelrade mit der Montage von elektriſchen Birnen beſchäftigt. Die Hausbewohner fanden ihn tot in der Stube liegen. Man nimmt an, daß er beim Einſchrauben einer Birne einen elektriſchen Schlag erhielt, der ihn von der Leiter warf, ſo daß er beim Sturz das Genick brach.

Lübeck. Eine große Fiſchmarktanlage plant Lübeck in Schlutup. Bis zum Bau dieſer großen Anlage iſt in Lübeck ein vorläufiger Bau errichtet worden, der ſich nun infolge der zunehmenden Zahl der auf Lübeck regelmäßig fahrenden Fiſchdampfer als zu klein erwieſen hat. Der Senat beantragt daher zur Erweiterung dieſer Anlage die Bewilligung von 200 000 Mk., wofür 22 900 Mk. an Mieten gewährleiſtet ſind.

Elmshorn. Eine Wette in Höhe von 3000 Mark kam in Elmshorn zum Austrag. Es handelte ſich darum, die Strecke nach Barmſtedt in kürzeſter Zeit zurückzulegen. Ein bekannter Läufer des Männerturnvereins und ein Laſtauto mit Anhänger, letzteres beſetzt mit 45 Mann, ſtellten ſich ein. Der Läufer legte die Strecke in 21 Minuten 30 Sekunden zurück, während das Laſtauto 24 Minuten 30 Sekunden gebrauchte.

Glückſtadt. Die Kirchenglocken in Borsfleth, die während des Krieges abgeliefert worden ſind, werden durch neue Stahlglocken erſetzt. Die neuen Glocken, die aus der Fabrik Weule in Bockenem ſtammen, ſollen am kommenden Sonntag mit einer Feierlichkeit ihrer Beſtimmung übergeben werden.

Itzehoe. Der letzte Altveteran. Mit dem verſtorbenen Eiſenbahnbeamten a. D. Hans Schlüter iſt der letzte Achtundvierziger unſerer Stadt heimgegangen und unſer Kampfgenoſſenverein von 1848/51 gehört nunmehr der Geſchichte an. Der Verſtorbene erreichte ein Alter von 91 Jahren und kämpfte in den Jugendtagen in den Reihen der Jäger bei Idſtedt. Der hieſige Kampfgenoſſenverein wurde 1864 mit 350 Mitgliedern ins Leben gerufen und war zurzeit der viertgrößte ſeiner Art. 1888 umfaßte er 150 Kammeraden, 1910 noch 30, 1915 nur noch 11, und nun iſt der letzte der Braven ins Grab geſunken! Unſere St. Laurentie-Kirche aber birgt für kommende Zeiten eine Gedenktafel mit den Namen der 1848/51 gefallenen Söhne der Stadt.

Wilſter. Ein nicht alltäglicher Vorfall trug ſich am hieſigen Bahnhof zu. Als der Brunsbütteler Zug abfuhr, waren die Perſonenwagen noch nicht angekuppelt und blieben am Bahnhof ſtehen. Der Schrankenwärter verſuchte durch Tuten den Lokomotivführer darauf aufmerkſam zu machen, aber vergebens, der Sturm verſchlang den Schall und die Lokomotive mit den Güterwagen dampfte ab. Erſt in St. Margarethen wurde das Fehlen der Perſonenwagen bemerkt. Durch ſchleunige Umkehr wurde der Schaden wieder gut gemacht.

Heide. Bei dem Sturm kamen an der Küſte große Scharen wilder Enten und Gänſe vollſtändig ermattet über den Seedeich, woſelbſt ſie von Strandläufern mit Stöcken erſchlagen wurden. Ein Mann erbeutete gegen 300 Stück. Die Wildgänſe wurden mit 20 Mark das Stück bezahlt; Enten waren billiger.

Sonderburg. Aus dem Carnegie-Fonds wurde dem früheren Hausdiener des „Holſteiniſchen Hauſes“, Chriſtian Philipſen, eine Belohnung von 500 Kronen angewieſen für verſchiedentlich unter Lebensgefahr ausgeführte Rettungstaten. Ph. hat zweimal Ertrinkende gerettet und viermal durchgehende Fuhrwerke aufgehalten und dadurch Unheil verhütet.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Die Regierungskriſe.

Der Reichskanzler Dr. Wirth hat, wie bereits kurz gemeldet wurde, den Schritt getan, den man ſeit langem erwartet hatte: er hat dem Reichspräſidenten die Demiſſion des Kabinetts überreicht. Das Schreiben, mit dem er den Rücktritt verkündigte, hat folgenden Wortlaut:

Herr Reichspräſident!

In ſchwerer Stunde hatte ſich das gegenwärtige Kabinett entſchloſſen, die Verantwortung für die Durchführung des Ultimatums zu übernehmen. Fünf Monate lang hat es eine Politik geführt, welche getragen war von dem Gedanken, die Stellung des Deutſchen Reiches zu den Alliierten zu regeln und durch den ernſten Willen der Erfüllung vertraglicher Verpflichtungen bis an die Grenze der Leiſtungsmöglichkeit zur Wiedererſtarkung Europas beizutragen. Es hat die dem deutſchen Volke auferlegten überaus ſchweren Leiſtungen erfüllt, insbeſondere den ungeheuren Barbetrag von einer Milliarde Goldmark am 31. Auguſt abgetragen. Die alliierten Staaten haben die Erfüllung der deutſchen Verpflichtungen, vor allem die Durchführung der Entwaffnung, die unter großen Schwierigkeiten ſich vollzog, anerkannt. Er durfte erwartet werden, daß im Hinblick auf Deutſchlands Anſtrengungen und auf ſein ernſthaftes Beſtreben, den vertraglichen Verpflichtungen treu zu bleiben, die Beſetzung der Ruhrhäfen reſtlos aufgehoben und hinſichtlich Oberſchleſiens eine Löſung gefunden würde, welche dem Rechtsempfinden des deutſchen Volkes und der Oberſchleſier ſowie den künftigen friedlichen Beziehungen zwiſchen den europäiſchen Nationen entſpräche.

Statt deſſen iſt ein Diktat erfolgt, durch welches nicht nur weite Flächen des oberſchleſiſchen Landes, ſondern auch blühende deutſche Städte, der weitaus überwiegende Teil aller Bodenſchätze, vier Fünftel der Verarbeitungsſtätten der deutſchen Heimat entriſſen werden ſollen. Ein großer Teil der an Polen fallenden Bevölkerung iſt deutſchen Stammes und deutſcher Sprache und ſoll, entgegen dem Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker und entgegen dem klaren Ergebnis der Abſtimmung unter Fremdherrſchaft fallen. Niemals wird das deutſche Volk dieſen Verluſt, den es wehrlos hinnehmen muß, verſchmerzen.

Obwohl das Kabinett nach wie vor überzeugt iſt, daß nur das aufrichtige Beſtreben aller Teile, die vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen, die politiſche und wirtſchaftliche Wiederherſtellung Europas ermöglicht, iſt es ſich doch vollkommen klar darüber, daß die Grenzen der deutſchen Leiſtungsfähigkeit und Erfüllungsmöglichkeit durch das ſchleſiſche Diktat ſich erheblich verengert haben und daß ſomit für die Politik des Reiches eine neue Lage geſchaffen iſt.

In Würdigung dieſer Tatſachen hat das Kabinett beſchloſſen, den Auftrag zur Führung der Regierungsgeſchäfte in Ihre Hände, Herr Reichspräſident, zurückzugeben.

In Ausführung dieſes Beſchluſſes habe ich die Ehre, Herr Reichspräſident, Ihnen die Demiſſion des Kabinetts mitzuteilen.

gez.: Der Reichskanzler Dr. Wirth.

An die Überreichung der Demiſſion ſchloß ſich eine längere Ausſprache über die politiſche Lage, in deren Verlauf der Reichspräſident den Reichskanzler erſuchte, mit den übrigen Reichsminiſtern die Geſchäfte zunächſt weiterzuführen. Damit erklärte ſich der Reichskanzler einverſtanden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Wirkungen des Wiesbadener Abkommens.

Im Reichsminiſterium für Wiederaufbau tagte der Beirat für Wiedergutmachungsfragen. Mehrere Regierungsvertreter referierten über die Entſtehung und die Einzelheiten des Abkommens. Einige Unklarheiten, die von den Beiratsmitgliedern zur Sprache gebracht wurden, konnten in der Diskuſſion durch die Regierungsvertreter behoben werden. Der Beirat erkannte in ſeiner überwiegenden Mehrheit an, daß das Abkommen einen Fortſchritt auf dem Gebiete der Reparation bedeute und bei billiger Berückſichtigung aller Verhältniſſe den deutſchen Intereſſen zuträglich ſei.

Enteignung deutſcher Güter in Poſen.

Die polniſchen Gewalthaber in der ehemals preußiſchen Provinz Poſen beginnen jetzt mit großem Eifer, ihre Macht zu zeigen. Das dazu beſtimmte Komitee hat die Enteignung einer Reihe deutſcher Güter angeordnet. Die Beſitzer ſind aufgefordert worden, ihr Eigentum innerhalb dreier Monate an Polen zu verkaufen. Wenn das geſchehen iſt, kann die polniſche Wirtſchaft losgehen.

Frankreich.

Briand iſt zufrieden. Im weiteren Verlauf der Kammerauseinanderſetzungen über die Innen- und Außenpolitik legte Miniſterpräſident Briand nochmals in einer großen Rede ſeine Anſichten dar. Er kam auch auf die Oberſchleſiſche Frage zu ſprechen, wozu er erklärte, daß das Anſehen des Völkerbundes durch dieſe Angelegenheit ſehr gewachſen ſei. Die augenblickliche Lage ſei befriedigend. Deutſchland habe zwei Arſenale gehabt, das eine in Eſſen liege in Schußweite der franzöſiſchen Kanonen drei Stunden von der Beſatzungsgrenze entfernt, das andere in Oberſchleſien exiſtiere nicht mehr. Briand verwies zum Schluß darauf, daß die ſoziale Lage in Frankreich ausgezeichnet ſei, und verwies darauf, der franzöſiſche Staat könne nur entſchieden republikaniſch regiert werden. Schließlich erbat er das Vertrauen der Kammer.

Rußland.

Antibolſchewiſtiſches Maſſenattentat in der Ukraine. In Paris ſind Nachrichten über Riga eingetroffen, nach denen in der Nähe der Station Teiterow in der Ukraine ein Zug zur Entgleiſung gebracht worden iſt, in dem eine große Anzahl Kommuniſten, darunter bekannte Führer der Partei, ſich befanden. Die Gleiſe waren an verſchiedenen Stellen aufgeriſſen, die Attentäter hatten ſich in der Nähe im Walde verſteckt. Sie haben auf den Zug geſchoſſen und nach der Entgleiſung 15 bekannte Kommuniſten gefangengenommen und ermordet. Nach Mitteilung der Sowjetregierung ſind drei Eiſenbahnwaggons völlig vernichtet. Unter den Trümmern fand man dreißig zur Unkenntlichkeit verſtümmelte Leichen. Außerdem wurden 200 Schwerverwundete geborgen.

*

London. Wegen der politiſchen Unruhen in Liſſabon, wobei auch Plünderungen fremden Eigentums befürchtet werden, iſt ein britiſches Kriegsſchiff nach Liſſabon geſchickt worden.

Karl der Abenteurer.

Des Exkaiſers Einzug in Ungarn.

Ganz plötzlich wurde am letzten Tage der vorigen Woche die Welt mit der Nachricht von einem neuen abenteuerlichen Unternehmen Karls von Habsburg, des früheren Kaiſers von Öſterreich und Königs von Ungarn, der bisher in der Schweiz geweilt hatte, überraſcht.

In Wien wurde bekannt, daß Karl mittels eines Luftſchiffes nach Oedenburg gekommen ſei. Die Truppen ſeien auf ihn vereidigt worden.

Was man anfangs nur für ein Gerücht hielt, ſollte ſich raſch genug als wahr erweiſen. Karl marſchierte an der Spitze der Pronay- und Oſtenburg-Truppen auf Budapeſt, und ſeine Bataillone ſollen überall ſiegreich vorgerückt ſein. Die Regierung Bethlen machte Vermittlungsverſuche und ſuchte Karl unter Hinweiſen auf die außenpolitiſche Lage zum Verlaſſen des Landes zu bewegen. Ob die karliſtiſche Regierung mit Rakowſzky und Julius Andraſſy, die an Bethlens Stelle geſetzt wurde, ſich durchzuſetzen vermag, läßt ſich noch nicht mit Sicherheit ſagen. Wie es ſcheint, will die „Kleine Entente“ gemeinſam gegen Karl und ſeinen Anhang vorgehen. Auch Tirol iſt angeſichts der Gefahr eines monarchiſtiſchen Putſches in Bereitſchaft.

Das Unternehmen des früheren Monarchen der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie ähnelt in auffallender Weiſe dem von ihm zu Oſtern d. J. verübten Handſtreich. Am 16. März erſchien Karl in Steinamanger, wo er den Oberbefehl über die Truppen übernahm mit der Abſicht, die ungariſche Krone auf ſein Haupt zu ſetzen. Nach der Anſicht ſeiner Anhänger und wohl auch nach ſeiner eigenen Meinung hat er auf die Königswürde in Ungarn nie verzichtet, wenn er auch zur Niederlegung der öſterreichiſchen Kaiſerkrone gezwungen wurde. Damals ſcheiterte der Putſch an dem Widerſtande der ſog. kleinen Entente und an der Erhebung größerer Volksmaſſen in Deutſchöſterreich und der Tſchechoſlowakei. Karl konnte nur unter ſchwierigen Umſtänden wieder nach ſeinem Zufluchtsort zurückgelangen, da ſein Zug wiederholt von Arbeiteranſammlungen ernſtlich bedroht wurde. Ob diesmal der Anſchlag ebenſo operettenhaft verlaufen wird, iſt fraglich, da die Verhältniſſe andere geworden ſind. Ungarn iſt unter der Verweſerſchaft Horthys tatſächlich wieder als Königreich proklamiert worden, und der bisherige Miniſterpräſident Bethlen ſagte erſt kurz vor dem Erſcheinen Karls in einer Verſammlung, er ſei für ein nationales Königstum. Die ungariſche Regierung habe die Pflicht, mit den Großmächten in diplomatiſche Verhandlungen über den Standpunkt der ungariſchen Nation in der Königsfrage einzutreten. Unter dieſen Umſtänden und bei dem Eintreten aller Kräfte für eine Monarchie in Ungarn iſt nicht anzunehmen, daß der neue Verſuch Karls ohne größere Verwicklungen ablaufen wird.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Zwiſchen Deutſchland und England ſollen Verhandlungen im Gange ſein, um ein ähnliches Abkommen wie das Wiesbadener mit Frankreich zuſtandezubringen.

* Die amerikaniſchen Truppen ſollen in etwa vierzehn Tagen vom Rhein zurückgezogen werden.

* In einem Telegramm an den Papſt ſagt der Irenführer de Valera, das iriſche Volk ſchulde dem britiſchen König keine Treue.

* Exkaiſer Karl von Habsburg iſt plötzlich in Ungarn eingetroffen und mit ungariſchen Truppen, die zu ihm übergingen, auf Budapeſt marſchiert. Seine Truppen ſollen ſiegreich vordringen.

De Valeras Kampfanſage.

Eine kritiſche Wendung in Irland.

Englands innere Politik iſt abermals in eine kritiſche Lage verſetzt worden. Der ungekrönte König von Irland, de Valera, hat ein Telegramm an Papſt Benedikt XIV. geſandt, das in der britiſchen Preſſe als eine politiſche Senſation von außerordentlicher Bedeutung erklärt wird. In dem Telegramm heißt es unter Bezugnahme auf den zwiſchen dem Papſt und dem König von England gepflogenen Briefwechſel, das iriſche Volk ſei ſicher, daß die im Namen des Königs Georg geſandten Zweideutigkeiten ihm nicht gerecht würden. Das iriſche Volk glaube nicht, daß es dem britiſchen König Treue ſchulde. Die Unabhängigkeit Irlands ſei formell von den gewählten Vertretern Irlands verkündet und durch die nachfolgende Volksabſtimmung anerkannt worden. Irland ſehne ſich danach, in Frieden und Freundſchaft mit dem britiſchen Volke wie mit allen andern Völkern zu leben.

In London iſt man beſtürzt, was in den Blätterſtimmen ſeinen deutlichen Ausdruck findet. „Pall Mall and Globe“ ſchreibt, de Valeras Telegramm habe eine Kriſe in der iriſchen Frage herbeigeführt. Die Lage ſei äußerſt ernſt. Lloyd George mache die größten Anſtrengungen, um einen Bruch zu vermeiden, der angeſichts einer ſolchen Herausforderung faſt unvermeidlich ſcheine.

„Daily Chronicle“ ſieht eine allgemeine politiſche Kriſe voraus. Lloyd George hält die Fortſetzung der iriſchen Konferenz für unmöglich, „wenn de Valeras Anſicht von der iriſchen Regierung geteilt werden ſollte. Es wird von einer Auflöſung des Parlaments und von Neuwahlen geſprochen, die unter der Loſung „Soll Irland im Reiche verbleiben?“ ſtattfinden würden. Inzwiſchen wird, ſo heißt es, Lloyd Georges Teilnahme an der Waſhingtoner Konferenz in Frage geſtellt.

Für heut und morgen.

Vorauszahlungen auf das Reichsnotopfer. Das Landesfinanzamt Groß-Berlin teilt mit: Für die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1921 auf das Reichsnotopfer geleiſteten baren Vorauszahlungen wird eine feſte Vergütung von 4 Prozent des gezahlten Betrages gewährt, für die nach Paragraph 1 Abſ. 1, 2 des Geſetzes, betreffend die beſchleunigte Veranlagung und Erhebung des Reichsnotopfers, zu leiſtenden Zahlungen jedoch nur, wenn die Barzahlung mindeſtens drei Monate vor Eintritt der Fälligkeit dieſer Zahlungen erfolgt. Für Zahlungen auf den nach Paragraph 1 Abſ. 1, 2 des genannten Geſetzes zu entrichtenden erſten Teilbetrag wird die Vergütung nicht gewährt. Demgemäß ſind bei baren Vorauszahlungen, die mindeſtens drei Monate vor Eintritt der Fälligkeit erfolgt ſein müſſen, bis 31. Dezember 1921 für je 100 Mark der Abgabe 96 Mark von den Steuerpflichtigen an die zuſtändige Finanzkaſſe zu entrichten. Die Vergütung wird nur für die durch 100 Mark teilbaren Vorauszahlungen gewährt. Soweit die Barzahlung bereits ſtattgefunden hat, wird eine ſpätere Verrechnung erfolgen.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

21] (Nachdruck verboten.)

„Na, dann laß uns mal auf deine Zukunft anſtoßen, mein lieber alter Junge!“ rief Kurt und hob ſein Glas in überquellender Herzlichkeit.

„Iſt es dir nun wirklich nicht im mindeſten peinlich —“ fragte Herbert und blickte in das Spielen der Sektperlen in ſeinem Becher —, „daß einer deiner nächſten Verwandten zur Bühne gegangen iſt?“

„Aber, liebſter Vetter“, erwiderte Kurt und ſtrich ſich die Enden ſeines Schnurrbarts in die Höhe — wir leben doch im zwanzigſten Jahrhundert und nicht mehr im Mittelalter. Noch vor fünfzig Jahren, ja vielleicht noch in unſerer Kinderzeit mag wohl der Künſtler etwas vom Zigeuner und Nomaden an ſich gehabt haben. Aber unſere alles nivellierende Zeit hat auch mit dieſem zopfigen Vorurteil recht gründlich aufgeräumt. Heute ſeid ihr Künſtler eine ſtarke wohlfundierte Genoſſenſchaft meiſt recht wohlhabender Herren, ſpielt eure Rollen nicht nur auf der Bühne, ſondern in der beſten Geſellſchaft, und habt im Herzen Berlins euer feudales Klublokal, wo ebenſo gut gegeſſen und getrunken und ebenſo hoch geſpielt wird, wie in unſeren ſtandesgemäßen Zirkeln. — Und ſtoßt ihr wirklich mal irgendwo auf das ſogenannte „Vorurteil gegen Künſtler“, ſo kann euch das wirklich gleichgültig ſein, denn das ſind Menſchen, die hinter ihrer Zeit zurückgeblieben ſind und ſich ſelbſt damit ein Armutszeugnis ausſtellen. Unſere Zeit fährt im Auto, mein Junge, die hat nicht Geduld, ſich bei Vorurteilen aufzuhalten!

„Und — haſt du immer ſo gedacht?“

„Wenigſtens denke ich ſo ſeit längerer Zeit. Du ſiehſt doch, ich bin ſehr gut bewandert.“

„Bewundernswert für einen Grundbeſitzer und bisherigen Leutnant!“ lächelte Herbert, „du mußt ſehr gewiſſenhafte Studien gemacht haben!“

„Warum ſoll ich dies nicht geſtehen, Herbert, ich habe ſogar ſehr ernſte Betrachtungen über dieſes Thema angeſtellt und mich eingehend in all das vertieft. Und zwar aus ungemein wichtigen und perſönlichen Gründen!“

Herbert ſah den Vetter, der plötzlich ernſt geworden war, erſtaunt an, während dieſer fortfuhr:

„Sieh mal — mit dir kann ich reden, ſo recht, wie mir ums Herz iſt, und ſchon deshalb habe ich mich ganz beſonders gefreut, als ich hörte, gerade du ſeieſt zur Bühne gegangen!“

„Gereut haſt du dich?“ fragte Herbert ganz verblüfft, der gar nicht wußte, was Kurt damit meinte.

„Sehr gefreut ſogar, denn — ich will dies ganz offen ſagen — ich hatte einen ſehr egoiſtiſchen Nebengedanken dabei. Ich dachte, du würdeſt mir vielleicht einmal raten, mir ſogar in mancher Hinſicht helfen können. Von meinen Bekannten und meinen Standesgenoſſen ſteht mir doch eigentlich keiner wirklich nahe, und du biſt doch mein Vetter.“

„Das klingt ja ganz fürchterlich ernſt!“

„Iſt es auch, Herbert — wirklich ſehr ernſt. Ich will dir auch gleich heute offen alles beichten, damit ich's runter habe vom Herzen. Ich kann nicht lange wie die Katze um den heißen Brei herumgehen. Als Majoratsherr auf Hoheneck kann ich nicht mehr allzulange unverheiratet hauſen, und daß unſere lieben Verwandten mich mit tauſend Heiratsprojekten intrigieren, kannſt du dir denken. Natürlich lauter erſtklaſſige Propoſitionen, furchtbar feudal, furchtbar ſtandesgemäß — und furchtbar langweilig.

Nun iſt aber mein Herz ſchon längſt nicht mehr frei — ſchon ſeit meiner Leutnantszeit vollſtändig vergeben — und einer anderen meine Hand nebſt Hoheneck und Umgebung anbieten ohne mein Herz dazu — ſieh mal, das kann ich nicht, das iſt unmöglich, denn ich müßte der anderen gleichzeitig ſagen, daß ich ihr mein Herz wohl laſſen, meine Hand aber anderweitig vergeben müßte. Und da käme ich ſchön an. — So, nun kennſt du meine infame Situation! Nun rate mir mal! Proſit —“ Er verſuchte ſich zu einem vergnügten Lachen zu zwingen, aber ſein hübſches Geſicht ſah doch verteufelt ernſthaft dabei aus, als er ſich tief in die Polſter des Sofas zurücklehnte und Herbert erwartungsvoll anſah.

„Ja“, ſagte dieſer, „ſo leicht iſt da nicht zu raten, denn die Sache ſcheint mir ziemlich verwickelt zu ſein. Vor allen Dingen mußt du das Maß deines Vertrauens voll machen und mir alles beichten. Wer iſt denn die Glückliche, die du liebſt?“

„Käthe Scholz! Klangvoller Name. Was?! —“

„Der Name tut nichts zur Sache. Hier handelt ſich's um die Trägerin dieſes Namens, die doch entzückend und vollwertig ſein muß, ob ſie nun Scholz oder Schmidt oder Lehmann heißt, wenn du ſie deiner Liebe würdigſt.“

„Selbſtverſtändlich iſt ſie das. Aber — ſie iſt beim Theater!“

„Wer ſind ihre Eltern?!“

„Sie hat keine.“

„Aber ſie wird doch welche gehabt haben, will ich hoffen. Iſt ſie aus guter Familie?“

„Ich — glaube! — Aber das iſt ja gänzlich belanglos, Herbert, glaube mir, und wenn ihre Eltern weiß was geweſen wären. Sie ſelbſt iſt das entzückendſte Geſchöpf unter der Sonne, ſchön wie ein Engel, von rührender Anſpruchsloſigkeit und von der naiven Unberührtheit eines Kindes. Überzeuge dich übrigens ſelbſt und du wirſt mir recht geben!“

Er zog ſeine Brieftaſche hervor und entnahm einem verſteckten Seitenfach ein Mädchenbild, das er vor Herbert hinlegte. „Du biſt der erſte Menſch, dem ich's zeige“ — ſagte er dabei — und wurde rot wie ein verliebter Knabe.

Ohne ein Wort zu ſprechen, vertiefte ſich Herbert in das bezaubernde Geſichtchen, das ihn anblickte mit den wonnigſten Augen, die er ſeit langem geſehen. Ja, war ſchön, die kleine Käthe Scholz, ſehr ſchön, wie eine blonde kleine Fee lehnte ſie da an der dunklen Portière, von der ſich der feine Kopf ſcharf abhob. Ein leichtgeſchwungener Mund mit kaum merklicher Andeutung verſteckter Sinnlichkeit, die feingeſchwungenen Brauen über den dunklen langbewimperten Augen, das zarte Oval des blonden Köpfchens, das die reiche Fülle offenbar goldblonder Haare, alles das vereinigte ſich zu einem Ganzen von geradezu beſtrickendem Liebreiz. (Fortſetzung folgt.)

Zeitereigniſſe.

ollen Verhandlungen
nen wie das Wies-
; etwa vierzehn Ta
ſagt der Irenführer
ritiſchen König keine
ich in Ungarn einge-
zu ihm übergingen,
ſollen ſiegreich vor-

kurz vor dem Er-
r ſei für ein natio-
ierung habe die
omatiſche Verhand-
ariſchen Nation in
dieſen Umſtänden
eine Monarchie in
neue Verſuch Karls
wird.

fanſage.

in Irland.
als in eine kritiſche
König von Irland,
apſt Benedikt XIV.
als eine politiſche
utung erklärt wird
ezugnahme auf den
England gepfloge-
ſicher, daß die im
Zweideutigkeiten
e Volkglaube
König Treue
ds ſei formell von
rkündet und durch
anerkannt worden.
d Freundſchaft mit
andern Völkern zu
in den Blätterſtim-
„Pall Mall and
m habe eine Kriſe
ie Lage ſei äußerſt
ten Anſtrengungen,
eſichts einer ſolchen
heine.
lgemeine politiſche
ie Fortſetzung der
n de Valeras An-
werden ſollte. Es
ents und von Neu-
g „Soll Irland im
Inzwiſchen wird
n der Waſhing-
t.

rgen.

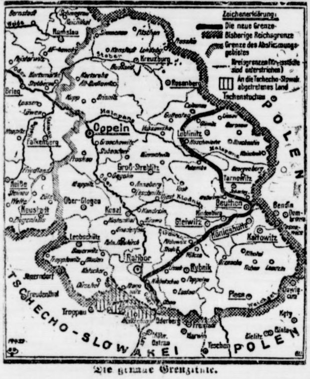
ichsnotopfer. Das
it: Für die in der
921 auf das Reichs-
lungen wird eine
ahlten Betrages ge-
1, 2 des Geſetzes
ung und Erhebung
lungen jedoch nur,
Monate vor Ein-
erfolgt. Für Zah-
1, 2 des genannten
trag wird die Ver-
bei baren Vorans-
te vor Eintritt der
Dezember 1921 für
den Steuerpflichti-
ntrichten. Die Ver-
Mark teilbaren Vor-
Barzahlung bereits
rrechnung erfolgen.

t da nicht zu raten,
verwickelt zu ſein.
deines Vertrauens
Wer iſt denn die
ne. Was?! —“
che. Hier handelt
, die doch entzückend
Scholz oder Schmidt
ner Liebe würdigt.“
ber — ſie iſt beim
habt haben, will ich
ja gänzlich belang-
re Eltern weiß was
ntzückendſte Geſchöpf
gel, von rührender
Unberührtheit eines
ſt und du wirſt mir
und entnahm einem
bild, das er vor
Menſch, dem ich's
de rot wie ein ver-
iefte ſich Herbert in
n anblickte mit den
m geſehen. Ja, ſie
ſehr ſchön, wie eine
r dunklen Portiere,
abhob. Ein leicht-
icher Andeutung ver-
nen Brauen über den
zarte Oval des lieb-
offenbar goldblonder
einem Ganzen von
(Fortſetzung folgt.)

Aus dem zerriſſenen Lande.

Trauer in Oberſchleſien.

Noch ſtärker als im übrigen Reiche hat die Unglücksbotſchaft von der Zerreißung Oberſchleſiens in der unglücklichen Provinz ſelbſt Entrüſtung und Schrecken hervorgerufen. Aus den an Polen fallenden Gebieten wird die Flucht zahlreicher Deutſcher gemeldet und ſchon macht ſich der Übermut der Polen heftig bemerkbar, die bereits daran gehen, noch vor der Zuteilung des Landes die polniſchen Nachfolger für die führenden Beamten in den verlorenen deutſchen Städten auszuſuchen, und die die deutſchen Bewohner bedrängen und in einzelnen Fällen zum Verlaſſen ihrer Wohnorte zwingen. Der Entſchluß des Völkerbundsrates ſoll in Oppeln nicht eher offiziell veröffentlicht werden, als bis das Wirtſchaftsabkommen zwiſchen Polen und Deutſchland perfekt iſt, ſo daß erſt dann die einmonatige Friſt für den Abzug der Interalliierten Kommiſſion und den Abtransport der interalliierten Truppen zu laufen beginnt. Die Interalliierte Kommiſſion erwartet von der oberſchleſiſchen Bevölkerung **keinen weiteren Widerſtand,** ſo daß man von der nach Blättermeldungen geplanten Verhängung des Belagerungszuſtandes abſehen wird. Während ſich Engländer und Italiener der Entſcheidung gegenüber reſerviert verhalten, hat dieſe in den franzöſiſchen Kreiſen der Kommiſſion unſtreitig lebhafte Genugtuung hervorgerufen. Wenn auch die Meldung richtig iſt, daß die deutſchen Bewohner keinen Widerſtand leiſten, zu dem ja auch nach der Entwaffnung gar keine Möglichkeit beſteht (und die Polen haben wohl kaum Grund, der Annahme des geſchenkten Landes zu widerſtreben), ſo macht ſich doch die Empörung und der Zorn der Bevölkerung in **erſchütternden Proteſtkundgebungen** bemerkbar. Die deutſchen Parteien und Gewerkſchaften von Königshütte haben folgendes Telegramm an den Reichskanzler in Berlin geſandt:



Die genaue Grenzlinie.

„Das Unrecht iſt Wirklichkeit geworden. Die deutſche Stadt Königshütte iſt vom alten Vaterlande losgeriſſen. Auch unter der Fremdherrſchaft werden wir unſer Deutſchtum bewahren und mit den Brüdern und Schweſtern im Reiche eines Sinnes ſein.“

Gleichzeitig erlaſſen die Abſender dieſer Kundgebung folgenden Aufruf:

Deutſche Bürger aus Königshütte! Das bisher Unglaubliche iſt eingetroffen. Unſere Stadt, die zu 75 Prozent deutſch iſt, wird gegen unſern Willen und gegen unſer klares Recht einem fremden Staate zugeteilt. Unſere Zukunft müſſen wir neu ſchaffen. Ertragt die ſchweren Tage der Übergabe mit Ruhe! Bewahrt eure Würde. Vergeßt nicht, daß ihr Deutſche ſeid! Schließt euch enger als je zuſammen.

In Breslau hat der Oberbürgermeiſter angeordnet, daß ſämtliche ſtädtiſchen Gebäude einſchließlich der Schulen **Halbmaſt** oder mit **Trauerflor** zu flaggen haben. — Auch die oberſchleſiſchen Abgeordneten der Zentrumsfraktion des Reichstages und des Preußiſchen Landtages richteten eine Kundgebung an ihre Wähler, in der ſie verſichern, daß ſie raſtlos bemüht ſind, das hereingebrochene Unglück noch in letzter Stunde abzuwenden. Sie bitten ihre Landsleute, Ruhe zu wahren und alle unüberlegten Schritte zu vermeiden.

*

„Ein germaniſches Lebensintereſſe.“

Mit wie ernſter Sorge die Folgen des Genfer Fehlurteils für die geſamte europäiſche Welt, insbeſondere aber für die Völker germaniſcher Raſſe auch in neutralen Ländern betrachtet werden, dafür gibt ein Aufſatz des Stockholmer Blattes „Dagens Tidning“ einen klaren Beweis. Dort iſt zu leſen:

Keine Entente-Propaganda kann jemals die Tatſache verdunkeln, daß im Weltkriege Deutſchlands Kampf der Kampf des Friedens gegen die Gewalt war, der Kampf europäiſcher Ordnung gegen grenzenloſe Rückſichtsloſigkeit. Der beſte Beweis hierfür iſt das Schickſal Oberſchleſiens, wo zum deutlichen Schaden des künftigen Weltfriedens ein Gebietsteil durch den Völkerbund von Deutſchland getrennt wird, der ihm 700 Jahre lang gehörte, und der für ſein wirtſchaftliches Leben notwendig iſt. Dasſelbe Gefühl, das Schwedens Volk immer ſtärker beſeelt, dürfte ſich auch bei andern neutralen Staaten finden: Gewalt und Unrecht gegen Deutſchland müſſen ſchnell ein Ende nehmen. Die Welt hat übergenug hiervon, und überall außerhalb der Ententeländer ſteht in dieſem Augenblick der Völkerbund als ein ſcheußliches Zerrbild deſſen da, was er einſt hätte werden ſollen. Es iſt ein germaniſches Lebensintereſſe, daß Deutſchlands Volk nicht zur Verzweiflung getrieben wird. Wir und auch die ganze Welt brauchen ein deutſches Volk, eine deutſche Kultur, deutſche Ordnung, deutſche Vertiefung des Lebens und des Lebensproblems. Laſſet uns alle, die wir noch in der Welt die Freiheit hierzu haben, immer wieder gegenüber den jetzt an der Macht Sitzenden ausrufen: „Europas Freiheit fordert ein freies Deutſchland.“

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Beilegung des Streitfalls im Berliner Zeitungsgewerbe.) Am 22. Oktober ſind die ſeit mehreren Tagen ausgebliebenen Berliner Zeitungen wieder erſchienen. Die Arbeiterſchaft der Firma Moſſe (Berliner Tageblatt) beſchloß in einer Verſammlung, die Arbeit ſofort wieder aufzunehmen. Damit war auch für die übrigen Zeitungen der Grund für die Stillegung ihrer Betriebe entfallen, da ſie lediglich aus Solidarität die Firma Moſſe in ihrem Streit mit der Gehilfenſchaft unterſtützt hatten. In der entſcheidenden Verſammlung der Gehilfen wurde mitgeteilt, es beſtände Ausſicht, daß die Prinzipalität die Differenzſumme aus einem vor Erhöhung des allgemeinen Tarifes geſchloſſenen Abkommen ab 1. Oktober nachzahle. Um dieſe Summe von etwa 20 Mark pro Woche war der Konflikt bei der Firma Moſſe entſtanden. Die Verlegerſchaft erläßt eine Kundgebung, daß der Friede durch das Eingreifen des Reichsarbeitsminiſters Braun, die Vermittlung der Organiſationen und des Tarifamts der deutſchen Buchdrucker unter Wahrung des tariflichen Rechts hergeſtellt ſei.

Erfurt. (Beendigung des Thüringer Metallarbeiterſtreiks.) Der Thüringer Metallarbeiterſtreik iſt auf Grund einer Vermittlung des Thüringer Wirtſchaftsminiſteriums beendet worden. Es ſind den Streikenden Stundenzuſchläge von 40 bis 75 und vom 1. Dezember ab weitere in Höhe von 30 bis 60 Pfennig zugebilligt worden.

Volkswirtſchaft.

Die Herabſetzung der Frachttarife zwiſchen Amerika und Europa. Aus Newyork wird gemeldet, daß die Herabſetzung der Frachttarife, die das Shipping Board mit den Vertretern der Schiffsgeſellſchaften für Europa vereinbart hat, bei der Beförderung von Metallen 15 bis 20 Prozent, bei Beförderung von Fleiſch und anderen Konſerven 30 bis 35 Prozent beträgt. Getreide gehört nicht zu den Artikeln, für die der Frachtſatz herabgeſetzt wurde.

Gerichtshalle.

Sühne für einen politiſchen Racheakt. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin hatte ſich der aus Rußland ſtammende Schuhmacher Chaim Buchwalter wegen Mordes zu verantworten. Er hatte, wie ſeinerzeit berichtet wurde, den politiſchen Agenten Theodor Rozenblum, genannt Theodor Körner, mit einem Dolch erſtochen, weil Rozenblum ſich der deutſchen Regierung angeboten haben ſoll, um politiſche und wirtſchaftliche Spionage gegen Polen zu betreiben. Das Gericht verurteilte Buchwalter wegen Körpermißhandlung mit Todeserfolg unter Verneinung mildernder Umſtände zu vier Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von ſechs Monaten **Unterſuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte zehn Jahre Zuchthaus beantragt.**

Von Nah und Fern.

Eröffnung der Stuttgarter Auswanderungsausſtellung. Die vom deutſchen Auslandsinſtitut in Stuttgart veranſtaltete Auswanderungsausſtellung, die in neun Abteilungen die Entwicklung und den Stand der Auswanderung in Deutſchland, die Fürſorgeberatung und das Schickſal der Auswanderer vor Augen führt, wurde im Handelshof in Stuttgart im Beiſein des württembergiſchen Staatspräſidenten Hieber, der Miniſter, des Oberbürgermeiſters Lautenſchlager, einer Reihe Parlamentarier, Gelehrter und Künſtler durch den erſten Vorſitzenden des Verwaltungsrates des deutſchen Auslandsinſtituts, Staatsſekretär a. D. von Hintze, eröffnet. Staatspräſident Hieber brachte die Wünſche der württembergiſchen Staatsregierung zum Ausdruck und teilte mit, daß der Reichspräſident ihn erſucht habe, ſein aufrichtiges Bedauern darüber zum Ausdruck zu bringen, daß ihm die dringenden politiſchen Ereigniſſe dieſer Tage es unmöglich gemacht haben, ſeine Abſicht, bei Eröffnung der Ausſtellung perſönlich anweſend zu ſein, auszuführen.

Amerikaniſche Hilfe für Oppau. Das Deutſche Rote Kreuz teilt mit, daß das Central-Relief-Comitee in Newyork durch die Newyorker Staatszeitung wieder einen Betrag von 38 500 Mark und 4600 Dollar an den Reichshilfsausſchuß in Oppau zur Linderung der Not der von der Kataſtrophe Betroffenen überwieſen hat.

Ein Steuerdefraudant. Gegen den Direktor Fritz Jeker aus der Schweiz, der ſich zurzeit in Frankfurt a. M. in Unterſuchungshaft befindet, wurde vom Frankfurter Finanzamt wegen Umſatzſteuerhinterziehung ein Eingriff in Höhe von 8 Millionen Mark in das bewegliche Vermögen verfügt.

Der Sarg im Sack. Ein ſkandalöſer Vorgang ereignete ſich in Duisburg. Mehrere Männer beſtiegen mit einem ſchweren, in Sackleinwand genähten Paket einen nach dem Friedhof fahrenden Straßenbahnwagen und legten die Bürde, in der ſich ein Gedenkſtein befinden ſollte, quer auf die Plattform. Am Friedhof wurden die Männer von einer Trauergeſellſchaft in Empfang genommen, und es ſtellte ſich nun heraus, daß ein Sarg mit einer Leiche ſich in dem Sack befand, die auf den Friedhof gebracht werden ſollte. Man wollte die Koſten des Leichentransports ſparen.

Hinrichtung auf offener Straße. Wie die Schweizer Blätter melden, ſind in Straßburg die beiden Raubmörder Läntz und Frintz, die ſeinerzeit in das Münſter-Poſtamt eingedrungen waren, den Poſtwächter erdroſſelt und den Geldſchrank ausgeplündert hatten, auf offener Straße vor dem Gefängnistor hingerichtet worden. — Im Gefängnishof zu Kempten im Allgäu wurde Ludwig Schmahl aus Augsburg erſchoſſen. Schmahl wurde am 4. September zum Tode verurteilt, weil er in der Nacht zum 27. April ſeinen Nachbar, den Händler Joſef Schärzler, mit dem er wegen eines Kaufes in Konflikt gekommen war, durch Beilhiebe getötet hatte.

Die Wiederkehr der Straußfedern. Die Mode, Straußfedern als Beſatz von Damenkleidern zu verwenden, dürfte, wie der Modeberichterſtatter eines Londoner Blattes ausführt, im Winter wieder zur Herrſchaft kommen. „Ich ſah auf einer Modeausſtellung“, ſo ſchreibt der Berichterſtatter, „ein Abendkleid, das ganz aus zartroſa Straußenfedern beſtand, die auf gleichfarbigen Stoff aufgenäht waren. Ein anderes hatte einen Federgürtel, und lange Federfranſen fielen auf beiden Seiten bis zum Rockſaum herab und bildeten anmutig fallende Bäuſche. Ein drittes Koſtüm war mit Büſcheln von bunt gefärbten Federn garniert, die in unregelmäßigen Abſtänden am Rock angebracht waren. Dazu trägt man mit Federn geſchmückte Schuhe, Armbänder aus Federn, aus Straußfedern gebildete Ärmel, und ſchließlich ſpielt die Straußfeder auch in der Putzmacherei wieder eine große Rolle. Paris hat dem Gedanken der aus Federn hergeſtellten Kopfbedeckung zum Siege verholfen, und eine einzelne, den ganzen Kopf umſpannende Straußenfeder, die auf die Schulter herabfällt, bildet den raffinierten Kopfſchmuck der auf der Höhe ſtehenden Modedame.“

*

Nürnberg. Im Hauptbahnhof fuhr hier eine Lokomotive auf einen einfahrenden Perſonenzug auf. Drei Wagen entgleiſten, vier Perſonen wurden leicht verletzt.

Budapeſt. Die ungariſche Regierung hat wegen der in der letzten Zeit erfolgten großen Brandſtiftungen im ganzen Lande das Standrecht verfügt.

[illegible]

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

22] (Nachdruck verboten.)

„Ich gratuliere dir, Kurt,“ ſagte Herbert ganz leiſe, ohne von dem Bilde aufzuſchauen. „Das iſt wirklich über alle Beſchreibung ſchön und begehrenswert.“

„Und dieſe Fülle jugendlicher Schönheit mußt du dir noch bekrönt denken durch einen ſcharfen Verſtand und eine geradezu hinreißende Liebenswürdigkeit. Seit zwei Jahren kennen und lieben wir uns, und ich bin feſt entſchloſſen, allen veralteten Vorurteilen zum Trotz ſie zur Herrin auf Hoheneck zu machen.“

„Und inwiefern brauchſt du nun dazu meinen Rat, womit kann ich dir zur Erfüllung deiner Wünſche behilflich ſein?“

„Das will ich dir ſagen. Ich bin jetzt nach Berlin gekommen, um mit der Sache ins reine zu kommen und mit einer vollen Tat heimzukehren, denn ich bin es der Geliebten ſchuldig, mich nun endlich zu entſcheiden. Sie iſt in Berlin engagiert. Seit fünf Monaten haben wir uns nicht geſehen, nur in langen Briefen uns feſter aneinander geſchloſſen. Morgen denke ich ſie zu überraſchen und möchte dich bitten, mich zu begleiten. Du, der Unparteiiſche, ſollſt mir, wenn du ſie kennengelernt haſt, offen und rückhaltlos deine Meinung ſagen; du, der du als Berufsgenoſſe ganz anders urteilen kannſt, als irgendein Privatmann, wirſt mir am beſten ſagen können, ob ich eine glückliche Wahl getroffen habe. — So, nun weißt du alles, was mich bedrückt, und ich bin froh, daß ich dir alles gebeichtet habe!“

Herbert lächelte. Was hatte der liebenswürdige junge Menſch da neben ihm doch für jugendliche Anſchauungen, wie reich und beneidenswert war er mit dieſer Fülle von Idealen, mit dieſer faſt knabenhaften Verliebtheit. Wieder betrachtete er das Bild ſeiner Geliebten, lange und aufmerkſam hafteten ſeine ernſten Augen auf das ſonnige Mädchengeſicht. Unzweifelhaft fand er ſie ſchön, unbeſchreiblich ſchön und reizvoll, aber ihm fehlte in dieſem Geſicht etwas zur vollkommenen Harmonie, ohne daß er herausfinden konnte, was es eigentlich war. Dann ſagte er freundlich, indem er Kurt die Hand hinſtreckte: „Selbſtverſtändlich will ich ſie kennenlernen und das Original ebenſo prüfend betrachten, wie ich mir dieſes Bild angeſehen habe. Aber eines muß ich vorher mit dir feierlich abmachen, wie einen mündlichen Kontrakt, daß ich dir ganz unumwunden die Wahrheit über meine Eindrücke ſagen darf, daß du mir unter keiner Bedingung böſe biſt, wenn meine Anſicht von der deinigen abweichen ſollte, was ja möglich wäre!“

„Möglich — ja —“ nickte Kurt, indem er die Gläſer wieder füllte, „aber wahrſcheinlich nicht. Ich bilde mir doch ein, auch ein einigermaßen guter und geübter Menſchenkenner zu ſein, und deshalb rechne ich ganz ſicher auf deine Zuſtimmung, die für meine ferneren Entſchlüſſe ausſchlaggebend ſein ſoll. Komm', ſtoß an auf einen glücklichen Ausgang.“

„Auf die Erfüllung deiner Wünſche!“ ſtimmte Herbert lächelnd zu, und die Gläſer klangen aneinander.

Es fing bereits an zu dämmern, als die beiden Vettern ſich in gehobenſter Stimmung vor dem Hotel Briſtol verabſchiedeten, und langſam ging Herbert die Linden hinunter durchs Brandenburger Tor, um nach ſeinem Hotel am Anhalter Bahnhof zurückzukehren.

Die ganze eigenartige Stimmung der erwachenden Großſtadt umfing ihn, als er an der langen Mauer des Radziwillſchen Palais entlang ſchlenderte. Die erſten Straßenbahnen fuhren in langen Abſtänden an ihm vorbei, die raſſelnden Beſenwagen der Straßenreinigung überquerten den Platz. — Pfeifend ſchlurrten die Bäckerjungen an ihm vorbei und blickten verſchmitzt lachend dem eleganten Herrn nach, der „ſo früh ſchon ſpazieren ging“.

In den Bäumen des Tiergartens zwitſcherten die Vögel und über ihm verſchwamm der Glanz der Sterne im erwachenden Lichte des jungen Tages. Aber er fühlte ſich weder ermüdet noch angegriffen, ſondern wirklich erhoben und innerlich befriedigt, denn ſeit langer Zeit hatte er einmal wieder mit einem Menſchen geſprochen, dem gegenüber er ſich hatte geben können, wie er war, der ihm ſein Vertrauen geſchenkt hatte, das er mit Gleichem erwidern konnte. Er hatte ſich einmal die ganze Laſt ſeiner unſeligen Liebe, die er jahrelang ſchweigend mit ſich herumgetragen, von der Seele wälzen können und hatte volles Verſtändnis gefunden. Wie unendlich wohl ihm das getan, fühlte er erſt jetzt, wo die große innere Ruhe über ihm lag, wo es ſo ſtill und friedlich in ſeiner Seele war, wie ſeit langer Zeit nicht mehr.

* * *

Bruno hatte eine ebenſo ſchlafloſe Nacht hinter ſich, aber ſeine Gedanken waren weniger ruhevoll, ſein Innerſtes weniger im gewohnten Gleichgewicht, als ſonſt. Von dem Augenblick an, wo hinter ihm der Name „Altingen“ gefallen war, hatte eine immer wachſende nervöſe Unruhe in ihm Platz gegriffen, die ihm zunächſt einmal das ausgezeichnete Souper gründlich verdorben hatte.

Altingen! Dieſes Wort weckte mit einem Schlage alle Erinnerungen an das gewagte und zugleich frivole Spiel, daß er in ſeinem abenteuerlichen Leben geſpielt hatte. Vor einem Jahre hatte er zuverſichtlich erfahren, daß Herbert von Altingen aus Mailand abgereiſt war und nie wieder hatte er von ihm gehört. Aus den Briefen, die Altingen an Hildegard geſchrieben und die er ja alle kannte, hatte er die Gewißheit erlangt, daß der um ſein Lebensglück betrogene Mann die Abſicht hatte, nach Amerika zu gehen, um dort eine Stellung an der Oper anzunehmen, die ihm angeboten war, denn einerſeits wollte er ſeine Familie für immer meiden, anderſeits die Möglichkeit ausſchließen, dem Mädchen, das er für treulos halten mußte, jemals wieder zu begegnen.

Und nun rüttelte der Name alles Geſchehene wieder wach, und die Toten ſchienen ihren Gräbern zu entſteigen.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Hohenweſtedt. Bei der Verpachtung der Gemeindejagd Nienborſtel, 900 Hektar umfaſſend, hat der Landmann Peter Rohweder mit 9000 Mk. jährlich das Höchſtgebot abgegeben. Die bisherige Jahrespacht betrug 800 Mk. — Der Nord. Kur. läßt ſich melden: Kohlenlager entdeckt? Hier iſt heute das Gerücht verbreitet, daß man in dem benachbarten Altenjahn bei Hohenweſtedt auf einem Grundſtück des Landmannes Struve bei Bohrungen nach Waſſer in unbedeutender Tiefe auf Steinkohlen geſtoßen iſt. Wie verlautet, iſt das Kohlenlager dort ſchon auf mehreren Stellen angebohrt. Ob und wie weit ſich eine Ausbeutung des Lagers lohnt, wird die nähere Unterſuchung von Fachleuten ergeben.

Huſum. Ein außerordentlich ſchwerer Sturmflutſchaden iſt an dem Damm entſtanden, der von Pohnshallig-Nordſtrand durch das Wattenmeer an die Feſtlandsküſte bei Wobbenbüll führt. Nachdem der im Laufe der Kriegsjahre faſt völlig verſchwundene Damm in den letzten Jahren in aller Stille wieder neu erbaut worden war, iſt jetzt eine bereits 1919 wiederhergeſtellte Strecke mehrere hundert Meter lang völlig vernichtet worden. Auf Hallig Hooge ſind dagegen nur einige unbeträchtliche Deichſchäden entſtanden, während von den kleinen Halligen, wo z. T. größeres Unheil zu befürchten iſt, die Nachrichten noch fehlen. — Bezeichnenderweiſe iſt von der Sturmflut nicht die beſonders gefährdete Stelle bei Pohnsley betroffen, um die man von jeher beſonders beſorgt war, ſondern eine wenig gefährdete Stelle, an die man wohl kaum gedac hatte. Der „blanke Hans“ iſt eben, dieſe Erfahrung mu man immer wieder machen, unberechenbar.

Amrum. Der ſeit Jahren erblindete, als eifriger Fö derer von Chriſtentum und Frieſentum in weiten Kreiſ bekannte frühere Lehrer und Küſter auf Amrum B. F Bonken, hat am 28. Januar 1911, dem 100. Geburtsta ſeiner Mutter, den Grundſtock zu einem Waiſenhaus au Amrum mit Hergabe von 20 Mk. gelegt. Er wurde hierzu angeregt auf einer ſeiner Reiſen nach Nordamerika bei einem Beſuch von Müllers Waiſenhaus in Briſtol, in dem 2200 Waiſenkinder verpflegt und erzogen wurden. Der von Herrn Bonken geſtiftete Fonds iſt ſeitdem durch Zuwendungen au rund 12000 Mk. angewachſen.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme und überaus reiche Kranzspende beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen, Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte, allen Freunden und Bekannten für das letzte Ehrengeleit unsern herzlichsten Dank.

Luise Meyer
Hermann Meyer

Bad Bramstedt, 28. Okt. 1921.

Bekanntmachung.

betr. Nacheichung der Meßgeräte.

Nach § 11a der Maß- und Gewichtsordnung sind die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Längenmaße, Flüssigkeitsmaße, Trockenhohlmaße und Meßrahmen, Gewichte und Waagen bis ausschließlich 3000 kg alle 2 Jahre zur Nacheichung zu bringen.

Zur Vornahme dieser Nacheichung ist von der Eichungsdirektion in Kiel ein **öffentlicher Nacheichtag** in Bad Bramstedt im **Holsteinischen Hause** vom 31. Oktober bis 2. November 1921 anberaumt worden. Die Annahme der Meßgeräte findet am ersten Tage von 10 bis 12 Uhr und an den anderen Tagen von 10 bis 12 Uhr statt.

Zum Zeichen der Nacheichung erhalten die Meßgeräte den schildumrahmten Jahresstempel.

Die Eichgebühren werden durch die Gemeindebehörde eingezogen werden.

Alle diejenigen Personen u. Betriebe, welche nach Maß oder Gewicht im eichpflichtigen Verkehr kaufen, verkaufen oder Leistungen berechnen, wie Landwirte, Handlungen, Fabriken, Meiereien, Getreidemühlen, Handwerker und sonstigen Gewerbetriebe, werden aufgefordert, ihre Meßgeräte, welche den Jahresstempel 20 oder 21 nicht tragen, zur angegebenen Zeit im Nacheichraum gehörig hergerichtet und gereinigt vorzulegen. Viehwaagen u. dergleichen werden am Standort geprüft. Anträge auf solche Prüfungen sind rechtzeitig in der Nacheichstelle anzubringen.

Zum eichpflichtigen Verkehr gehört der Handelsverkehr auch dann, wenn er nicht in offenen Verkaufsstellen stattfindet (§ 6 Maß- und Gewichtsordnung), ferner die Ermittelung des Arbeitslohnes in fabrikmäßigen Betrieben unter Verwendung von Maß und Gewicht.

Eichpflichtige, welche d. Nacheichung versäumen, haben die Bestrafung auf Grund des § 22 Maß- und Gewichtsordnung zu gewärtigen. Daneben wird auf Unbrauchbarmachung oder Einziehung der Meßgeräte erkannt werden.

Bad Bramstedt, 21. Oktober 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Parzellierung

in Hagen

bei Bad Bramstedt.

Am **Freitag, d. 4. Novbr. ds. Js.,** nachmittags 2 Uhr, werden die gesamten

Ländereien ſowie das Hausgrundſtück

des Gärtners und Landwirts **Claus Butenschön** in Hagen in der Gastwirtschaft der Geschwister **Fink** daselbst öffentlich zum Aufgebot gebracht werden. Es kommen sowohl die ganze Stelle als auch die einzelnen Parzellen zum Aufgebot.

Auf das Haus mit großem schönen Garten und der dicht am Dorfe gelegenen Koppel Sitzkamp mit Obstplantage (500 Obstbäume), sowie auf die gute Auwiese an der Bramau wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Bei genügendem Angebot erfolgt sofortiger Zuschlag.

Juſtizrat Dr. Schumann
Notar.

Bad Bramstedt, d. 28. Okt. 1921.

Kaufe jedes Quantum

Kartoffeln, Steckrüben, Runkelrüben, Weißkohl und Wurzeln zu höchsten Preisen.

Heinr. Fick.

Freiwillige Verſteigerung

Am **Sonnabend, d. 29. Okt. 1921,** nachm. 2 Uhr, versteigerte ich auf der Hofstelle des Landmanns **Gösch** an der Chausse Kaltenkirchen - Ulzburg **auf Abbruch** einen fast neuen

Holzſchuppen

20 m lang, 7 m breit, mit doppelter Bedachung und doppelter Bewandung sowie 14 kompl. eisernen Fenstern öffentlich meistb. gegen Barzahlung.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. Nr. 80.

Freie Maler-Innung

für den westlichen Teil des Kreises Segeberg, Sitz Kaltenkirchen, umfassend Stadtbezirk Bad Bramstedt und die Amtsbezirke Borstel, Kaltenkirchen, Kisdorf, Kaden, Henstedt, Nahe, Wiemersdorf und Weddelbrook.

Die Mitglieder obiger Innung geben hiermit bekannt, daß sie für durch

Diebſtahl ſowie Feuer entſtandenen Schaden

der ihnen übertrag. Werkstattarbeiten

nicht haften.

Der Vorstand.

Ich ersuche die Hühnerhalter, ihre Hühner von meinem Grundstück fernzuhalten, da ich Gift gestreut habe.

H. Zölk.

Entlaufen

von der Weide eine rotbunte angekörte

Starke

Um Nachricht über den Verbleib bittet Hans Voß, Hitzhusen.

Suche zum 1. November einen zuverlässigen

Knecht

Heinrich Reimers, Fuhlendorf.

Gesucht tüchtiger unverheirateter

Pferdeknecht

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Ein tadellos erhaltener

Ulster

weil dem Eigentümer zu eng, ist sehr billig zu verkaufen.

M. Wagner, Schneidermstr.
Klingberg.

Ein Paar guterhaltene

Schaftſtiefel

Größe 42, zu verkaufen. Zu erfragen Geschäftsstelle d. Bl.

Weißkohl

haben zu verkaufen

Schnoor u. Dibbern.

Blühende Topfpflanzen

stets vorrätig.

Otto Kruse.

Petkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Gersten- und Maisschrot, Schweine- und Johannesbrotschrot, sämtliche Futterartikel.

Karl Köhnhak,
Vertreter für G. Ströh, Kaltenkirchen

Am Sonntag, d. 13. Nov., abends 8 Uhr,

im Kaiſerſal:

Auftreten des

Wormsbächer-Quartetts

(Das Hamburger Geſang-Quartett)

Anschließend:

Tanzkränzchen

Jedermann Zutritt.

Es laden freundlichst ein

Bramſtedter Liedertafel
Geſangverein „Eintracht“

Wer wenig Kohlen will verstochen
Muss mit Persil die Wäsche kochen!

Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Preis das Paket M. 5.--

Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:

Hans Böge,

Außertor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Prima fettes

Rindfleiſch ſowie ff. Knackwurſt

empfiehlt

M. Grage.

Frucht- u. Gemüſekonſerven

Erdbeeren	Schnittbohnen
Kirschen	Brechbohnen
Pflaumen	Junge Erbsen
Pfirsiche	Leipziger Allerlei
Steinpilze	Spinat
Champignons	Spargel
Tomaten	Birnen

und anderes mehr in reicher Auswahl

Lütgens, Landweg
Fernsprecher 79.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei Wilh. Bracker.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Hersteller Henkel & Co Düsseldorf

Bargums Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei

Wilh. Bracker.

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder

empfiehlt S. S. Peters.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, d. 30. Okt., abends 8 Uhr:

Der Mann ohne Namen

3. Teil:

- Gelbe Beſtien -

Vordem 1 Luſtſpiel.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Landarbeiter-Verband

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

—:—

Quartals-Verſammlung

am Sonnabend, dem 29. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale v. Ww. Dehn.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Zuſammenkunft der Hausſchlachter

zwecks Einigung am Sonntag nachm. 3 Uhr bei Frieda Dehn.

Zu kaufen gesucht:

Wohnhaus

mit Stall und Garten in Bad Bramstedt oder Umg. zum Preise v. 30—40000 M. Ang. m. Preis adr. Exp.

Wer verkauft?

Wir suchen überall verkäuflichen

Grundbeſitz

ganz gleich, welcher Art und wo, mit und ohne Geschäft für viele zahlungsfähige Käufer. **Keine Provision!** Angebote von Besitzern an den Verlag

„Zentral-Markt,“ Braunschweig.

Landstelle zu kaufen gesucht. M. 50000 Auszahl.

Eckermann, Hamburg,
Lappenbergsallee 8.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friſeur.

Haarschmuck

Haubennetze, Lockennadeln empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in **Hamburg, Langereihe 6 I. Tr.**

jed. Donnerstag v. 10-1 Uhr

Dr. med. Alberts, Spezialarzt.
Berlin S. W. 11.

Carbid
Carbidlampen
Elektrische Taschenlampen
Batterien

empfiehlt **F. Hingst.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere Tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87.
Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt.
Fernſprecher Nr. 87.

№ 5047. | Dienstag, den 1. November 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 28. **Oktober.** Geſtern wurde in der Tſchecho-Slowakei die Mobiliſierung mehrerer Jahrgänge durchgeführt. Die deutſch-böhmiſche Bevölkerung ſetzt aber aus begreiflichen Gründen der Mobiliſation ſchärfſten Widerſtand entgegen. In großen Trupps überſchreiten die Einberufenen die ſächſiſche und bayriſche Grenze, um ſich der Mobiliſation zu entziehen. Der Grenzverkehr wurde in vielen Fällen geſperrt. Geſtern nachmittag 5 Uhr kam es in Graslitz zwiſchen der Bevölkerung und tſchechiſchem Militär nach einer Verſammlung zu blutigen Kämpfen. Hierbei gab es 7 Tote und 20 Verwundete. Der Belagerungszuſtand iſt in Ausſicht.

Berlin, 29. Oktober. Wie Blätter melden, iſt geſtern auf dem Poſtamt in dem märkiſchen Ort Ketzin ein dreiſter Raubüberfall verübt worden. In einem Automobil fuhren ſechs Männer vor das Poſtamt, drangen in das Innere des Gebäudes ein und bedrohten die überraſchten Beamten mit Revolvern. Sie zerſchnitten dann die Telephon- und Telegraphendrähte. Nach etwa ½ſtündiger Arbeit hatten ſie den geſamten Inhalt der Poſt im Werte von 3 300 000 Mark ausgeplündert und fuhren mit ihrer Beute in der Richtung Berlin davon.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 31. Oktober.

Geſucht wird vom Amtsgericht Neumünſter der zu Bad Bramſtedt gebürtige, zuletzt in Großenaspe wohnhaft geweſene Dienſtknecht Heinrich Paulſen, genannt Maſch.

R **Neumünſter,** 30. Oktober.

Aus Angſt vor der Kriminalpolizei um 25 Zentner Roggen gekommen. Um 25 Zentner Roggen betrogen wurde vor längerer Zeit ein auswärtiger Landmann in Neumünſter von hieſigen geriebenen Leuten, denn als er das Getreide auf einem Beſitz untergebracht hatte und er Zahlung erwartete, wurde ihm erklärt, die Kriminalpolizei ſei auf dem Plan erſchienen, er möge mit dem leeren Wagen nur ſchleunigſt heimfahren, damit er nicht erwiſcht werde. Das tat er denn auch. Als er aber am nächſten Tage wiederkam, wurde ihm geſagt, ein unbekannter Mann, der ihm völlig ähnlich ſehe, habe das Getreide bis auf einzelne Zentner bereits abgeholt. Er hat davon nichts wieder zu ſehen bekommen. Fünf an der Sache beteiligte Perſonen hatten ſich nun vor dem hieſigen Schöffengericht zu verantworten und wurden wegen Diebſtahls bezw. Erpreſſung und Vergehens gegen die Reichsgetreideordnung zu Gefängnisſtrafen bis zu 4 Monaten und Geldſtrafen bis zu 2500 Mk. verurteilt. Ein Sechſter iſt noch flüchtig. — Bei der Ausgabe eines falſchen Tauſendmarkſcheines, einer zuſammengeklebten ſogenannten „Blüte“, wurde in einem Weißwarengeſchäft das Dienſtmädchen Gültzow abgefaßt und verhaftet. Das Mädchen, das die Dämmerſtunden gewählt hatte, will den Schein von dem Bräutigam erhalten und von der Beſchaffenheit des Scheines garnichts gewußt haben.

Fatal. Ein Däne erſchien am Sonnabend in einem hieſigen Weißwarengeſchäft, kaufte für mehrere Tauſend Mk. Weißwaren und legte dann zur Bezahlung Fünfzigmarkſcheine auf den Tiſch. Der Kaufmann ſchob die Scheine jedoch zurück mit dem Bemerken, daß er dafür keine Verwendung habe, denn ſie ſeien bereits außer Kurs. Der Däne erſchrak nicht wenig, denn er erklärte, er habe von dieſen Kaſſenſcheinen noch für 80 000 Mk. im Beſitz. Damit kann er ſich nun, wenn er Luſt hat, die Wände tapezieren, denn in Deutſchland gibt ihm darauf niemand einen Pfennig.

? **Kiel,** 30. Oktober.

Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer beriet in einer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung unter Teilnahme des Oberpräſidiums und des Regierungspräſidenten eingehend über die zur Zeit zu beobachtende Milchteuerung. Es wurde einſtimmig anerkannt, daß die Milchpreiſe vielfach eine für die Verbraucher geradezu unerſchwingliche und durch die Geſtehungskoſten nicht mehr voll gerechtfertigte Höhe erreicht haben. Irgend eine zwangsweiſe Herabſetzung des Friſchmilchpreiſes verſpricht aber keinerlei Erfolg, ſondern würde nur dazu führen, daß noch mehr Milch wie bisher verbuttert und die Butter nach anderen Gegenden ausgeführt würde. Die Milchteuerung iſt — abgeſehen von der durch die allgemeine politiſche Lage herbeigeführten Geldentwertung — vor allem auch darauf zurückzuführen, daß während der Wintermonate infolge knappen Futters und des durch die Zwangswirtſchaft veranlaßten Ausfalls der Wintermilchkühe die Milcherzeugung zur Zeit ſtark zurückgegangen iſt. Es handelt ſich alſo um eine vorübergehende Teuerung, deren Dauer etwa mit Beginn des nächſten Weideganges im Frühjahr von ſelbſt verſchwinden würde. Für die dazwiſchen liegenden Monate iſt eine Verbilligung der Milch auch im Intereſſe der Landwirtſchaft dringend erwünſcht, um nicht die Koſten der Lebenshaltung in den Städten, und damit auch wieder das geſamte Preisniveau der gewerblichen Erzeugung in einer nicht begründeten Weiſe in die Höhe treiben zu laſſen. In dieſer Erkenntnis haben die landwirtſchaftlichen Organiſationen der Provinz in den meiſten Kreiſen bereits örtliche Verbilligungsaktionen durchgeführt, indem freiwillig von den Landwirten einmalig 0,50 Mk. vom Hektar, oder 5 bis 6 Mk. pro Kuh und Monat und 5 Pfg. für jeden Liter gelieferte Milch an die Kreiſe oder die betreffenden Stadtgemeinden zur Verbilligung der Milch für die Minderbemittelten abgeliefert worden ſind. Beſondere Schwierigkeiten ergaben ſich für die Durchführung entſprechender Maßnahmen für die größeren Städte, insbeſondere wie anerkannt werden muß, für die Stadt Kiel. Deshalb hat der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer den Herrn Oberpräſidenten gebeten, tunlichſt bald Vertreter der umliegenden Landkreiſe, ſowie der Stadt Kiel, des Milchhandels und der Verbraucherkreiſe zuſammenzurufen, um auch hier größere Mittel für eine Verbilligungsaktion zuſammenzubringen. Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer — darin unterſtützt vom ſchleswig-holſteiniſchen Bauernverein und dem Landbund der Provinz — empfiehlt den Landwirten eindringlichſt, mit aller Bereitwilligkeit ſich an dieſen Verbilligungsaktionen zu beteiligen und damit ſchlimmere Folgen abzuwenden.

Kiel. Der mächtige Getreideſpeicher der ſchleswig-holſteiniſchen Meiereiverbände am Nordoſtſeekanal, der 11 Millionen Kilogramm Korn faſſen wird, iſt ſchon bis zur Firſt aufgeführt; er hat 7 Geſchoſſe und liegt am neuen Nordhafen Kiels. Zu Beginn 1922 wird der Bau vollendet ſein. Er ſoll namentlich Futtermittel aus fremden Ländern: Mais, Sojabohnen uſw. aufnehmen und ſo der Volksernährung nutzbar gemacht werden.

Kiel. Gegen Unregelmäßigkeiten auf dem Lebensmittelmarkt wird jetzt von der ſtädtiſchen Polizei und den ihr angegliederten Beauftragten energiſch eingeſchritten. Es werden z. B. viele Proben, beſonders von Wurſt, entnommen, um die Güte der Ware nachzuprüfen. In mehreren Fällen wurde bereits zu Beſchlagnahmen geſchritten, weil die Ware nicht einwandfrei war. Vielfach wird von den Händlern, allerdings zum Teil in Unkenntnis, beim Verkauf von Margarine gegen die Vorſchriften verſtoßen. Die Umhüllung hat nämlich die Bezeichnung „Margarine“ und den Namen des Verkäufers zu tragen.

Kiel. Die Ausfuhr deutſcher Waren nach Dänemark nimmt einen immer größeren Umfang an. Leider iſt die örtliche Polizeibehörde gegen dieſen Ausverkauf Kiels machtlos, ſolange nicht ein Ausfuhrverbot beſteht. So mußten wir es ruhig anſehen, wie z. B. ſieben größere däniſche Motorfahrzeuge im Fiſcherhafen lagen, um Eßwaren und Bekleidungsgegenſtände zu Spottpreiſen anzukaufen. Nur wenn die in den Fahrzeugen ankommenden Fremden nicht im Beſitz der vorſchriftsmäßigen Ausweiſe ſind, müſſen ſie unverrichteter Sache wieder abziehen. So wurden die Beſatzungen dreier däniſcher Motorfahrzeuge, die ſich nicht im Beſitz der Einreiſeerlaubnis befanden, in Schutzhaft genommen und in zweien der Schiffe wieder abgeſchoben. Es erſcheint dringend geboten, daß hier ſchleunigſt Abhilfe geſchaffen wird.

Neuſtadt. Das Neuſt. Wochenblatt ſchreibt: Das Sturmwetter der letztvergangenen Tage hat unſerer trefflichen Ueberlandzentrale, die vordem ſchon recht vorſichtig und mit vielen Kunſtpauſen arbeitete, offenbar ſo ziemlich den letzten Reſt gegeben. Seit heute vormittag iſt es wieder einmal unerträglich, was ſich der Abnehmer elektriſcher Energie bieten laſſen muß. Alle Augenblicke tritt eine Unterbrechung ein, ſodaß es mit dem beſten Willen nicht möglich iſt, die Arbeit in den Gewerbebetrieben vorwärts zu bringen. Ja, ganz im Gegenteil wird alle Berechnung über den Haufen geworfen, und es entſtehen durch das fortgeſetzte Stehenbleiben der Maſchinen Unkoſten, die garnicht wieder wettzumachen ſind. Wenn das Wirtſchaftsleben in unſerer Stadt ſolcherart mit Gewalt behindert wird, ſo darf die Ueberlandzentrale den zweifelhaften Ruhm für ſich in Anſpruch nehmen, die Rolle des Hemmſchuhes zu ſpielen.

Burg a. Fehm. In der Stadtvertretung teilte Bürgermeiſter Klaußen mit, daß von ihm ein Antrag auf Gewährung eines Zuſchuſſes aus dem Steuerausgleichſtock in Höhe von 200 000 Mark an die Stadt Burg geſtellt worden iſt und daß der Kreis für Siedlungsbauten ein Darlehen von 200 000 Mark bewilligt und bereits überwieſen habe. Für elf zu errichtende Bauten kommen an die betr. Bauherren 240 000 Mark Stadt- und 200 000 Mark Kreisdarlehen ſowie 150 000 Mark Landesdarlehen zur Verteilung. Der Reingewinn der ſtädt. Sparkaſſe beläuft ſich auf 26 130 Mark. Vom 1. Auguſt ab erhielten die alten ſtädtiſchen Arbeiter eine Lohnerhöhung von 25 Proz. zugeſtanden.

Bad Oldesloe. Hier wurden in der „Bierquelle“ die Ländereien des St. Jürgens-Hoſpital verpachtet. Bezeichnenderweiſe wurde die Pacht nicht in Geldbeträgen, ſondern in Zentner Roggen, zu dem Preiſe, wie er am 15. Dezbr. von der Landwirtſchaftskammer notiert wird, feſtgeſetzt. Die Verpachtung ergab außerordentlich hohe Beträge oder Mengen, wie es ja eigentlich heißen muß. Es wurden verpachtet 2,2780 Hektar zu 37,5 Zentner, 2,2101 Hektar für 35,5 Zentner, 2,4312 Hektar für 61 Zentner, 2,5620 Hektar für 72 Zentner, 2,0151 Hektar für 80 Zentner uſw.

Lauenburg. Auf Anordnung des preußiſchen Miniſters des Innern wurde die „Lauenburger Zeitung“ wegen einer am 11. Oktober veröffentlichten Artikels „Die Republik in Gefahr“ auf eine Woche verboten.

Altona. Nach Meldungen des ſtädtiſchen Lebensmittelamtes wurden auf dem Eilgutbahnhof auf Veranlaſſung des Lebensmittelamtes über 600 Zentner Kartoffeln beſchlagnahmt. Die Kartoffeln gehörten einem auswärtigen Kaufmann, der ſie nach Köln ſchaffen wollte. Von dort ſollten ſie ihren Weg ins Ausland nehmen. Die aus der Gegend von Uelzen ſtammenden Kartoffeln hatten ihren Beſitzer bereits mehrmals gewechſelt. Die Kartoffeln wurden dem ſtädtiſchen Krankenhauſe überwieſen.

Altona. Ein alter Zuchthäusler ſtand in der Perſon des Tiſchlers Karl Niemann vor der Strafkammer 1 des Altonaer Landgerichts. Der Angeklagte, der nicht weniger als insgeſamt 26 Jahre Zuchthaus verbüßt hat, hat mit dem inzwiſchen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilten Arbeiter Rabe bei dem Drogiſten Wohlers in Nienſtedten durch Anbohren des Fenſters einen Einbruch ausgeführt und für etwa 10 000 Mark Seife, Bürſten und ſonſtige Sachen geſtohlen. Während Rabe ſeinerzeit gleich feſtgenommen werden konnte, iſt Niemann entkommen, wurde aber ſpäter im Zuchthaus, wo er wegen einer anderen Straftat 2½ Jahre verbüßt, als Mittäter ermittelt. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Geſamtzuchthausſtrafe von fünf Jahren.

Elmshorn. In der in Eidelſtedt abgehaltenen Vertreterverſammlung des Kreislehrervereins Pinneberg wurden als Vorſtandsmitglieder gewählt Jens-Barmſtedt, Müller-Halſtenbek, Schulz-Neuendeich und Hinſch-Blankeneſe. Im Mittelpunkt der Verhandlungen ſtand die Gründung einer freiwilligen Krankenkaſſe für den Kreis Pinneberg mit der Erweiterung auf die benachbarten Kreiſe Steinburg, Segeberg, Stormarn und Lauenburg. Die Bergſtedter Lehrerkonferenz aus dem Kreiſe Stormarn mit 36 Mitgliedern trat ſofort geſchloſſen der neuen Kaſſe bei. Der Jahresbeitrag beträgt 50 Mk. für Ledige, 80 Mk. für Verheiratete und 30 Mk. für jedes weitere Familienmitglied. Mit der Kaſſe ſoll eine Sterbekaſſe verbunden werden; als Sterbegeld ſind vorgeſehen: 1500 Mk. für den Ernährer, 1000 Mk. für die Ehefrau und 500 Mk. für Kinder. In den geſchäftsführenden Ausſchuß wurden gewählt Claußen-Hasloh, Rektor Mökelmann aus Eidelſtedt und Norenberg-Pinneberg.

Niebüll. Der verheiratete Korbmacher Max Kieſewetter, geboren 1896 in Koburg, der ſich hier im Dezember vorigen Jahres unter dem Namen eines Dr. Freiherr v. Kieſewetter als praktiſcher Arzt niedergelaſſen hat, ſich mit einer Dame der Geſellſchaft verlobt hatte, dann als Betrüger entlarvt wurde, konnte, wie mitgeteilt, aus der Haft entweichen. Jüngſt machte in Wien und anderen öſterreichiſchen Städten ein Profeſſor Dr. Döderlein, Profeſſor der Gynäkologie und Chirurgie aus München, von ſich reden, der auch unter anderem Namen in vornehmen Hotels abſtieg. Es war der Hochſtapler Kieſewetter. Die Entführung der 20jährigen Wiener Kaufmannstochter Roderike Kangur wurde ihm zum Verhängnis. In Wels in Ober-Oeſterreich wurde er jetzt verhaftet.

Flensburg. Ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Schmuggler und zwei Grenzgendarmen ereignete ſich in dem Kollunder Gehölz zwiſchen der Schuſterkate und der Kupfermühle. Die däniſchen Grenzgendarmen Madſen und Toft befanden ſich getrennt auf einer Patrouille. In der Nähe der Kupfermühle vernahm der eine Grenzgendarm Schritte. Als er die Perſon, in der Meinung, es ſei ſein Kamerad, anrief, antwortete dieſer mit drei Revolverſchüſſen, die glücklicherweiſe ihr Ziel verfehlten. Da jetzt auch die andere Patrouille heranrückte, gelang es beiden, den Schmuggler — vielleicht handelt es ſich auch um einen Einbrecher, denn er führte Einbruchswerkzeuge mit ſich — feſtzunehmen und in Kruſau einzuliefern. Von dort erfolgte der Weitertransport nach Gravenſtein. In dem Revolver, den man dem Feſtgenommenen abnahm, befanden ſich noch drei Schuß.

Hadersleben, 26. Oktober. Von der deutſchen Fraktion des Stadtrates iſt eine Denkſchrift herausgegeben, die die Entrechtung der deutſchgeſinnten Beamten und Lehrer in Hadersleben betrifft. Es wird gefordert, daß der däniſche Staat die Nachzahlung des den verabſchiedeten Volksſchullehrkräften bisher vorenthaltenen Amtseinkommens herbeiführt. Ferner: die abgeſetzten Beamten erhalten 5 Jahre lang ihr volles Gehalt einſchl. Stellen-, Teuerungs- und Konjukturzulagen als Wartegeld und werden alsdann penſioniert. Neben der Penſion ſind die für Penſionäre in Dänemark üblichen Teuerungs- und Konjukturzulagen zu zahlen. Dieſe Bezüge ſind den Beamten, die nach Deutſchland verziehen, in der Währung des Zahlungspflichtigen zu zahlen. Alle ſeit 15. 6. 20 mit Penſion ausgeſchiedenen Beamten erhalten Penſion einſchließlich Zulagen nach obigen Grundſätzen.

Das neue Kabinett Wirth.

Ein Schreiben des Reichspräſidenten.

Dr. Wirth hat die Bildung einer neuen Regierung übernommen, nachdem Reichspräſident Ebert folgendes Schreiben an ihn gerichtet hatte:

Herr Reichskanzler!

Seit Wochen iſt es mein unausgeſetztes Bemühen geweſen, für eine Verbreiterung der gegenwärtigen Regierungskoalition die Grundlage zu ſchaffen in der Überzeugung, in der ich mit Ihnen, Herr Reichskanzler, einig gehe, daß die großen Aufgaben, die Deutſchlands auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik harren, auf einer breiten Regierungsbaſis am beſten gelöſt werden können.

Sie, Herr Reichskanzler, haben mich in dieſem Beſtreben unterſtützt und die Verbreiterung der Regierungskoalition zu wiederholten Malen als das nächſtliegende Ziel ihrer Politik bezeichnet und auch alles getan, um ihr näherzukommen. Die Entſcheidung, welche die Botſchafterkonferenz der Alliierten in der oberſchleſiſchen Frage gefällt hat, hat zweifellos die Erreichung dieſes erſtrebten Zieles erheblich erſchwert. Ich bin allerdings der Meinung, daß es bei allerſeits gutem Willen und unter Voranſtellung der Intereſſen des Vaterlandes möglich geweſen wäre, die verbreiterte Koalition allen Bedenken zum Trotz zuſtande zu bringen. Verſchiedene Vorgänge haben ſich leider hemmend in die gepflogenen Verhandlungen eingedrängt, ſo daß das erſtrebte Ziel als geſcheitert anzuſehen iſt.

Dies iſt um ſo bedauerlicher, als der Rücktritt des bisherigen Kabinetts das Beſtehen einer handlungsfähigen Regierung angeſichts der außenpolitiſchen Lage zu einer zwingenden Notwendigkeit und die Bildung des neuen Kabinetts unaufſchiebbar macht. Koſtbare Zeit iſt auf die Verhandlungen zur Klärung der innerpolitiſchen Lage verwandt worden, ohne daß ſich eine ſolche ergeben hat.

In dieſer Not des Vaterlandes richte ich an Sie, Herr Reichskanzler, die dringende Bitte, Ihre mir gegebenen Abſagen zurückzuziehen und unter Hintanſtellung perſönlicher und parteipolitiſcher Rückſichten die Bildung der Regierung zu übernehmen. Die Tatſache, daß Sie bereits einmal in ſchwerſter Bedrängnis ſich dem Vaterlande zur Verfügung geſtellt haben, gibt mir die Hoffnung, daß Sie auch diesmal dieſes Opfer bringen werden.

In Anbetracht der gegebenen Verhältniſſe vertraue ich darauf, daß es mit Ihrer Tatkraft und politiſchen Einſicht gelingen wird, eine Regierung zu bilden, welche in ihrer Zuſammenſetzung die Gewähr dafür bietet, daß ſie die nächſte der deutſchen Politik geſtellte Aufgabe, ſowie die dringlichen Probleme der weiteren Zukunft löſen kann. Ich bin in aller Wertſchätzung Ihr aufrichtig ergebener

Ebert.

•

Wirth im Auslandsurteil.

Lobſprüche für den Kanzler.

In Amerika wurde der Rücktritt des Reichskanzlers Dr. Wirth und ſeines Kabinetts lebhaft bedauert. Die amerikaniſche Preſſe erklärte, daß die führenden Staatsmänner der Vereinigten Staaten in Wirth einen aufrichtigen, fähigen Politiker erblickten, einen Mann, der beſtrebt ſei, dem Argwohn und Mißtrauen der Welt gegen Deutſchland ein Ende zu machen. — Auch in England war man ähnlicher Meinung. Der „Mancheſter Guardian“ kritiſierte

die ſchlechte Behandlung,

die Wirth bei der Entente gefunden habe. Sein Kabinett ſei, ſo ſchrieb das Blatt, von den Alliierten nicht beſſer behandelt worden, als eine deutſche Regierung, die etwa Ludendorff an der Spitze gehabt und verſucht hätte, den früheren Kaiſer nach Deutſchland zu ſchmuggeln und ſich den Reparationsforderungen zu entziehen. Auch die „Weſtminſter Gazette“ fordert eine Erleichterung der Lage für Deutſchland durch Abänderung der unmöglichen Reparationsforderungen.

Oberſchleſien und die Reparationen.

Die von deutſcher Seite mit allem Nachdruck betonte Tatſache, daß nach der Zerreißung Oberſchleſiens unſere Reparationszahlungen nicht mehr in gleichem Umfang geleiſtet werdne können, hat den engliſchen Abgeordneten Kenworthy zu einer Anfrage im Unterhauſe veranlaßt. Er verlangte von der Regierung zu hören, ob die Wirkung der Entſcheidung in der oberſchleſiſchen Frage auf die Zahlung der deutſchen Reparationen in Erwägung gezogen worden ſei und ob man beabſichtige, die Reparationsfrage infolge des Gutachtens des Völkerbundsrates von neuem aufzuwerfen. Der Schatzſekretär verneinte dieſes. Das im Mai von der deutſchen Regierung angenommene Ultimatum habe den Betrag der Entſchädigung feſtgeſetzt, ohne die etwaige Entſcheidung bezüglich Oberſchleſiens in Betracht zu ziehen. — Hier liegt der Grundfehler in der Rechnung der Entente, und gleichzeitig die große Täuſchung, die gegen uns verübt wurde. Man wußte drüben ganz genau, unter welchen Vorausſetzungen Dr. Wirth ſein Erfüllungsprogramm in Angriff nahm, aber man ſtellte ſich abſichtlich blind und taub.

Das Wiesbadener Abkommen.

Engliſcher und belgiſcher Widerſpruch.

Den gleich nach dem Abſchluß der Verhandlungen zwiſchen Rathenau und Loucheur laut gewordenen engliſchen Widerſpruch faßt jetzt die Londoner „Weſtminſter Gazette“ mit folgender Darlegung zuſammen: Die Reparationen ſeien nicht eine Frage zwiſchen Frankreich und Deutſchland allein, ſondern zwiſchen Deutſchland und den Alliierten. Frankreich hätte England und Belgien nicht mit einer vollendeten Tatſache kommen dürfen. Dies ſei die Anſicht der maßgebenden Perſönlichkeiten, die ſich nicht der Tatſache verſchlöſſen, daß das alliierte Land, das zuerſt und getrennt bezahlt werde, wohl das einzige ſei, das etwas erhalten werde. Dies alles bedeute, daß trotz der allgemeinen Empfehlung der Reparationskommiſſion das Wiesbadener Abkommen faſt ſicher für einige Zeit verſchoben wird. Es müßten erſt Bürgſchaften geſchaffen werden, und zwar in Geſtalt ähnlicher Abkommen zwiſchen den andern Alliierten und Deutſchland. Angeſichts der Waſhingtoner Konferenz ſehe es daher ſo aus, als ob das Wiesbadener Abkommen bis zum Januar verſchoben werden wird, wo der Bankrott Deutſchlands allen ſeinen Gläubigern klar vor Augen treten wird.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Überwachung der deutſchen Ein- und Ausfuhr.

Zu den Koblenzer Verhandlungen über die Einrichtung einer Kontrollkommiſſion zur Überwachung der Ein- und Ausfuhr iſt der deutſchen Behörde, die die Verhandlungen zu führen hat, ein Entwurf der Interalliierten Rheinlandkommiſſion zugegangen, der, ſoweit ſich das ſchon jetzt beurteilen läßt, die Handhabung des deutſchen Außenhandelsdienſtes erheblich erſchweren würde. Der Entwurf gibt der Kontrollkommiſſion unter gewiſſen Umſtänden die Möglichkeit, die Erteilung einer Einfuhrbewilligung zu erzwingen, falls durch die Nichterteilung eine Verletzung des Verſailler Friedensvertrages feſtgeſtellt werden könne.

Deutſche Kriegsſchiffe an Jugoſlawien.

Nach Belgrader Meldungen iſt der zweite Teil der auf Grund des Verſailler Friedensvertrages von Deutſchland an Jugoſlawien abzuliefernden Kriegsſchiffe vor einigen Tagen aus Deutſchland nach Cattaro abgegangen. Die Schiffe werden von deutſchen Seeoffizieren geführt und fahren unter jugoſlawiſcher Flagge. Der erſte Teil umfaßte vier leichte Kreuzer und zwei Patrouillenboote.

Die Schleswig-Holſteiner Reichstagswahlen gültig.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag hat in ſeiner Sitzung vom 24. Oktober die Reichstagswahl in Schleswig-Holſtein für gültig erklärt. Damit iſt die Legitimationsprüfung ſämtlicher Reichstagsmitglieder beendigt. Anſprüche der Schleswig-Holſteiniſchen Landespartei und der Kommuniſtiſchen Partei auf weitere Zuteilung von Stimmen oder Sitzen wurden als unbegründet abgewieſen.

Verbot des Verkaufs an Ausländer im Rheinland.

Von dem Oberpräſidenten der Rheinprovinz iſt eine Polizeiverordnung erlaſſen worden, wonach der Kleinhandelsverkauf an Ausländer und die Vermittlung zum Verkauf an Ausländer zunächſt bis einſchließlich 5. November verboten ſind. Für das Verbot ſind verſchiedene Ausnahmen feſtgeſetzt.

Das Memelgebiet an Litauen?

Ein rechtsſtehendes Berliner Blatt bringt die von anderer Seite bisher nicht beſtätigte Meldung, der Oberſte Rat ſei entſchloſſen, unmittelbar nach Erledigung der oberſchleſiſchen Frage ſeine Entſcheidung über das Memelgebiet zu treffen. Und zwar würde es, da Wilna Polen zugeſprochen werden wird, Litauen als Entgelt für den Verluſt dieſes Gebietes angegliedert werden. Man ſpreche auch davon, daß die Stadt Memel an Stelle Kownos Hauptſtadt des vereinigten Litauens werden ſolle.

Sammelmappe
für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der bisherige Reichskanzler Dr. Wirth hat die Neubildung der Regierung übernommen.

* Die ſächſiſche Regierung hat beim Reichsernährungsminiſterium die Genehmigung für ein Ausfuhrverbot auf Kartoffeln für den Freiſtaat Sachſen beantragt.

* Amtlich wird in München erklärt, die verbreiteten Gerüchte über einen geplanten Putſch in Bayern ſeien unwahr.

* Der engliſche Schatzſekretär erklärte, die Genfer Beſchlüſſe ſeien ohne Einfluß auf die deutſchen Reparationsverpflichtungen.

* Der ſchweizeriſche Bundesrat beſchloß, die ganze Familie Habsburg und ihr Gefolge aus der Schweiz auszuweiſen.

Erſchwerte Ausfuhr über die Schweizer Grenze.

Da infolge des Markſturzes der Ausverkauf deutſcher Waren in den an die Schweiz angrenzenden Gebieten einen außerordentlichen Umfang angenommen hat, hat die Reichsregierung die Verbringung von Waren über die Schweizer Grenze im kleinen Grenzverkehr durch Einſchränkung der Ausfuhrbewilligungen erſchwert. Für Textilwaren iſt das Ausfuhrverbot für den kleinen Grenzverkehr wieder eingeführt worden, ſo daß die Ausfuhr nur mit beſonderer Bewilligung geſtattet iſt.

*

Berlin. Der neue Vertreter Sowjetrußlands in Deutſchland, Nikolai Nikolajewitſch Kreſtinſki, iſt in Berlin eingetroffen.

Jena. Das thüringiſche Staatsminiſterium bereitet ein Notgeſetz vor, nach dem der 9. November in Thüringen als geſetzlicher Feiertag eingeführt werden ſoll. Dafür ſoll der Bußtag wegfallen und das Reformationsfeſt in den Schulen nicht mehr begangen werden.

München. Der bayeriſche Staatshaushalt für das Jahr 1921 ſchließt mit einem Defizit von etwa 253 Millionen Mark ab.

Genf. Der Papſt ließ dem internationalen Hilfswerk für Rußland eine halbe Million Lire überweiſen.

Brüſſel. Ein königlicher Erlaß verkündet die Auflöſung der Kammer. Die Neuwahlen ſind auf den 20. November feſtgeſetzt. Die zurückgetretenen ſozialiſtiſchen Miniſter wurden bis zur Neuwahl durch Beauftragte erſetzt.

Handel und Verkehr.

Gebührenerhöhung für Auslandspakete. Infolge der Verſchlechterung des deutſchen Markkurſes und der dadurch bedingten bedeutenden Erhöhung der an das Ausland zu vergütenden Beförderungsgebühren ſieht ſich die Poſtverwaltung gezwungen, vom 1. November d. J. an die Gewicht- und Verſicherungsgebühren im Auslandspaketverkehr wieder zu erhöhen und nach dem Verhältnis von 1 Goldfrank = 20 Mark (bisher 16 Mark) zu erheben. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch für die Wertangabe auf Briefen und Käſtchen mit Wertangabe und auf Paketen nach dem Ausland maßgebend. Über die Einzelheiten erteilen die Poſtanſtalten Auskunft.

Volkswirtſchaft.

Zuſammenſchluß der Berliner Großbanken? Andauernd laufen ernſthafte Gerüchte ein über Fuſionen innerhalb der großen Berliner Banken. Die Mitteldeutſche Kreditbank erhöhte bereits ihr Aktienkapital um 50 Millionen Mark. Ferner erwartet man große organiſatoriſche Umſtellungen in der oberſchleſiſchen Induſtrie.

Ankauf ſchwediſcher Schiffe durch Stinnes. Die Aktiengeſellſchaft Hugo Stinnes für Seeſchiffahrt und Überſeehandel hat folgende ſieben Dampfer der Reederei Nordſtjernan in Stockholm angekauft: „Annie“ und „Axel Johnſon“, „Drottning Sofia“, „Oskar“, „Fredrik“, „Prinzeſſin Ingeborg“, „Kronprinz Guſtav“, „Kronprinzeſſin Viktoria“.

Vermehrung des Hamburger Schiffsparks. Das erſte Quartal des Jahres brachte für Hamburg die Indienſtſtellung von acht neuen Schiffen mit einer Geſamtladefähigkeit von 35 000 Tonnen. Im zweiten Quartal wurden 15 Schiffe mit 100 000 Tonnen in den Dienſt geſtellt. Das dritte Quartal brachte eine weitere Zunahme von 22 Schiffen mit 140 000 Tonnen. Zu dieſen ſind für das letzte Vierteljahr 1921 noch 13 weitere Schiffe mit 80 000 Tonnen Ladefähigkeit getreten, die in den letzten drei Monaten vom Stapel liefen und bis zum Jahresſchluß noch in Dienſt geſtellt werden.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

23] (Nachdruck verboten.)

Alles, was er ſonſt im Leben getan, alle Intrigen, Betrügereien und Verbrechen konnten ihm gleichgültig ſein. Sie belaſteten nur das Konto des „Herrn Grafen“, und der war ſicher und unangreifbar verſchanzt hinter einem meiſterlich aufgetürmten Wall von Komödie, denn ſelbſt ſeine Intimſten wußten nichts Genaues von ihm, wußten nicht, woher er kam oder wohin er verſchwand. — Dieſe Verbrechen hatte er begangen in der Stadt, wo jeder ihn als korrekten Ehrenmann kannte, und ſo ſchlau er im Grunde genommen den ganzen Betrug auch eingefädelt und ausgeführt hatte, ſo war doch bei einer Möglichkeit der ſpäteren Entdeckung Baumeiſter Berger ein für allemal ruiniert.

Und das war es, was ihn mit fieberhafter Unruhe erfüllte und alle ſeine Gedanken gebieteriſch an die Arbeit rief.

Daß Herbert nicht der einzige Altingen war, ſtand feſt und gewährte ihm eine gewiſſe Beruhigung. Aber Gewißheit mußte er haben um jeden Preis, und vor allen Dingen mußte er ſeine Vorbereitungen treffen. Eine tiefe, finſtere Falte zog ſich zwiſchen ſeinen Brauen hin, während er in angeſtrengtem Nachdenken vor ſich niederſchaute.

Bruno erhob ſich und ging auf ſein Zimmer. Dort wanderte er wohl eine halbe Stunde ruhelos auf und ab, die Hände auf dem Rücken, den Kopf halb geſenkt, und ſo glich er einem Raubtier, das in den Käfig geſperrt, unruhig hinter den Gittern auf und niederläuft.

Endlich blieb er ſtehen. Ein Gedanke ſchien blitzſchnell ſeinen arbeitenden Kopf gekreuzt zu haben, ein Einfall, der des Feſthaltens wert war.

Schnell öffnete er die Handtaſche, in der ſich zwiſchen den eleganteſten Toilettengegenſtänden auch ein ganz einfacher und unſcheinbarer Anzug befand und ein großer Lodenmantel. Beides warf er über das Sofa und begann ſo ſchnell als möglich ſich umzukleiden.

Eine halbe Stunde ſpäter verließ er das Hotel und fuhr nach der Gaſtwohnung in der Kochſtraße, wo er ſeine Umkleidung vervollſtändigte, und ſo ſchlug es gerade zwölf Uhr, als er weit draußen im äußerſten Oſten Berlins die wackligen Treppen eines winzigen Kellerlokals hinunterſtieg.

Man hätte ihn für einen Hausdiener oder Handwerker halten können, als er die Tür öffnete, durch deren rote Scheibengardinen ein ſpärliches Licht auf die unterſten Stufen fiel. Die Mütze auf dem Kopfe, die qualmende Pfeife im Munde, trat er ein.

Eine drückende Stickluft, das widerliche Gemiſch von kaltem Rauch, Speiſendunſt und Menſchengeruch erfüllte den kleinen, niedrigen Raum. Auf dem ſteinernen Fußboden ſtanden an den Wänden hölzerne Bänke, davor breite, mit Wachstuch überzogene Tiſche und einfache Stühle. An den rauchgeſchwärzten Wänden hingen ſchreiendbunte Plakate, Trinkſprüche, Bier- und Likörreklamen, und von der Decke her erleuchtete eine alte Petroleumlampe den gaſtlichen Raum. Die eine ganze Schmalſeite nahm das „Büfett“ ein mit ſeinen Bier- und Schnapsgläſern, dem Schankapparat und einem hohen kaſtenartigen Anſatz, in dem hinter ſchmutzigen Scheiben Schinken, Bratwürſte, Schweizerkäſe und anderen Leckerbiſſen verwahrt lagen. Auf jedem Tiſch ſtand das obligate Salzfaß neben einem Haufen von Bierfilzen, deren ſcharfer Geruch mit dem der zahlreichen Fliegenſtöcke die ſonſtigen Vorzüge der Luft um zwei weſentliche Beſtandteile vermehrte."

Der Keller war ziemlich leer. Es war noch zu früh. Die eigentlichen Stammgäſte des Lokals „Zur deutſchen Kaiſereiche“ hatten gerade jetzt ihre lukrativſte Geſchäftszeit und kamen gewöhnlich erſt gegen drei oder vier Uhr morgens, um ſich von den Anſtrengungen der Nacht bei dem als vorzüglich bekannten Kaffee der Frau Lohmeyer zu neuen Taten zu erfriſchen.

Nur zwei Gäſte ſaßen an einem Tiſche und ſpielten mit ſchmutzigen Karten Sechsundſechzig, zwei junge Burſchen von 18 bis 20 Jahren mit auffallend ſchlauen Augen in den blaſſen Geſichtern, auf die das Laſter und die Not der Großſtadt unverkennbar ihren Stempel gedrückt hatte. Nur einen kurzen Blick warfen ſie auf den Ankömmling, dann kümmerten ſie ſich nicht mehr um ihn und ſetzten ihr Spiel fort.

Hinter dem ſogenannten Büfett erhob ſich eine ſchwammige Maſſe, in eine himmelblaue Satinbluſe gehüllt, und blickte den neuen Gaſt an, der lächelnd einen Gilka verlangte.

„Ich glaube, Frau Lohmeyer wird alt!“ ſagte er, „ihr Gedächtnis fängt an nachzulaſſen, und ſie vergißt ihre beſten alten Kunden!“

Frau Henriette ſtutzte einen Moment, dann brach ſie in ein luſtiges Lachen aus und reichte ihm mit verdoppelter Liebenswürdigkeit die fleiſchige Hand. „Das iſt aber mal eine Überraſchung! Ich bin ja ganz ſtarr vor Staunen. Läßt du dich auch mal wieder bei mir ſehen, ich dachte ſchon, du hätteſt dich auf deine Güter zurückgezogen, oder die Polizei hätte dich erwiſcht!“

„Nee, meine Teure“, lachte Bruno vertraulich, „ſo ſcharf ſchießen ſelbſt die Preußen nicht. Auf Reiſen bin ich geweſen die ganze Zeit, aber jetzt denk' ich wieder länger hier zu bleiben. Berlin bleibt doch immer am ſchönſten!“

„Sehr richtig! Wie ſagt der olle Goethe? Bleib' im Lande und nähre dich redlich!“ beſtätigte die Frau.

„Stimmt! Und da es ſich im Augenblick gerade um ein ſehr redliches Geſchäft handelt, bin ich gleich nach meiner Ankunft zu dir gekommen. Du haſt mir ſchon manchmal klugen Rat gegeben und haſt einen ſo angenehmen Bekanntenkreis, in dem man immer das finden kann, was man braucht. Na, und wenn bei dem Geſchäft für dich was Nennenswertes herausſpringt, dann kannſt du es ja erſt recht auf dich verlaſſen.“

„Aber natürlich! Zum Geldverdienen ſind wir Menſchen nun mal alle auf der Welt. Alſo ſag' mal raſch, was du brauchſt!“

(Fortſetzung folgt.)

Karl der Kleine.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Auf Flügeln — nicht des Geſanges, aber eines Benzinmotors, hatte ſich Karl von Habsburg mit ſeiner Gemahlin und zwei oder drei ſeiner Getreuen zum zweitenmal in das Land der heiligen Stephanskrone hineingeſtohlen, in der Hoffnung, diesmal vom Geſchick und vielleicht auch von allerhand weltlichen Mächten ſtärker begünſtigt zu werden als bei dem erſten Verſuch, den er um Oſtern dieſes Jahres unternahm, um ſeinen lieben Ungarn ihren angeſtammten König wiederzubringen. Knapp 24 Stunden hat dieſer holde Traum gedauert. Jetzt kann der immer noch allzu jugendliche Habsburger in ehrenvoller Gefangenſchaft über die Treuloſigkeit blind zuſammengeraffter, aufs Geratewohl vereidigter Truppen, über die Ungeſchicklichkeit von Diplomaten, die er ſeines Vertrauens gewürdigt hat, über die Unzuverläſſigkeit von Verſprechungen, die ihm unzweifelhaft von einflußreichen Staatsmännern gemacht worden waren, trübſelig nachdenken; er hat zum drittenmal um Krone und Zepter geſpielt und wird wohl alle Hoffnungen auf eine beſſere Zukunft jetzt endgültig begraben müſſen. Ein Schickſal, wohlverdient wie ſelten eines.

Wenn nicht alles täuſcht, iſt hier wieder einmal Verrat mit Verrat belohnt worden. Nur mit Widerwillen kann man daran zurückdenken, daß dieſer Habsburger einmal uns gegenüber die Rolle des treuen Waffengefährten geſpielt hat; nur mit Erbitterung ſich der Anbiederungen erinnern, mit denen er, als das deutſche Waffenglück ſich zu wenden ſchien, die Gunſt unſerer damals gemeinſamen Feinde zu gewinnen ſuchte. Es hat ihm alles nichts geholfen, ſein Reich ſank in Trümmer. Aber Karl von Habsburg blieb nach Sturz und Verbannung der eitle, ehrgeizige, haltloſe Phantaſt, der er vorher geweſen. Vielleicht merkte er gar nicht, wie ſehr er in der Einſamkeit ſeines ſchweizeriſchen Zwangsaufenthaltes als Werkzeug fremdländiſcher Intrigen umworben wurde; wie man ihn durch liſtige Einflüſterungen für dunkle uneingeſtandene Machtpläne zu gewinnen ſuchte, während man ſich den Anſchein gab, als ſollte ihm aus purer Nächſtenliebe wieder zu ſeinem ſchmerzlich entbehrten Thronrecht verholfen werden. Die franzöſiſche Politik insbeſondere ſcheint es vorzüglich verſtanden zu haben, dieſen treuloſen Streber ihren Machtintereſſen dienſtbar zu machen. Schon das frühere Experiment von Steinamanger war unzweifelhaft mit franzöſiſcher Unterſtützung gewagt worden. Der jetzt unter doppeltem Wortbruch gegen die Schweiz unternommene Flug nach Ödenburg mag für die ganze Welt ſonſt eine Überraſchung geweſen ſein; in Paris iſt man natürlich auf ihn einigermaßen wenigſtens vorbereitet geweſen. Auch Italien ſteht in dem Verdacht, an dem Unternehmen des Exkönigs nicht ganz unbeteiligt zu ſein. Man will ſogar von geheimen Abmachungen erfahren haben, die der gegenwärtige Leiter der auswärtigen Politik des Königreiches mit der Budapeſter Regierung für den Fall getroffen habe, daß der ſonderbare Friedenszuſtand auf dem Balkan wieder einmal zu irgendwelchen Exploſionen führen ſollte. Und von dem Widerſtand, den dieſe Budapeſter Regierung, mit dem Reichsverweſer Horthy an der Spitze, dem plötzlich auf dem Plan erſchienenen Exkaiſer entgegenſetzte, will mißtrauiſcher Argwohn nicht viel halten: Man habe ihn nur ſozuſagen anſtandshalber markiert, um der Kleinen wie der Großen Entente gegenüber äußerlich gerechtfertigt dazuſtehen. Hätten jedoch die Truppen des Königs beſſer ſtandgehalten und wäre es ihnen gelungen, in die Hauptſtadt des Landes einzudringen, ſo hätte man eben ſchließlich vor der Überlegenheit ſeiner Macht kapitulieren und ſich mit den zunächſt unabänderlichen Tatſachen abfinden müſſen. Aber ſo iſt es, wie man weiß, nicht gekommen. Die furchtbare „Schlacht" vor Budapeſt hat den Löwenmut der Karliſten auf eine zu ſchwere Probe geſtellt, und ſo wurde der Welt das burleske Schauſpiel geboten, daß königliche Truppen von gleichfalls königlichen Truppen in die Flucht geſchlagen wurden, und der Reichsverweſer mußte dem Monarchen, für den er die Regierung führt, um Ruf und Anſehen bringen, mußte ſeine Feſtnahme herbeiführen und jetzt ſeine Abdankung verlangen. Auf das Haupt eines Habsburgers wird danach die heilige Stephanskrone ſchwerlich noch einmal geſetzt werden, wenn ſie überhaupt die Kriſis dieſer Oktobertage überſtehen mag.

Das perſönliche Schickſal dieſes unwürdigen Erben eines großen Namens iſt beſiegelt; das Schickſal des Landes, in dem er wieder zur Herrſchaft kommen wollte, ſteht noch aus. Der Zorn der Gegner Ungarns, der inneren wie der äußeren, kehrt ſich nunmehr gegen die ganze Herrſchaftsführung, wie Horthy und ſeine Getreuen ſie ſeit Jahr und Tag beliebt hatten. Das Regiment, das ſie führten, war die Antwort auf die Zuchtloſigkeiten des Bolſchewismus. Die Entente hatte zu manchen Dingen die Augen zugedrückt, denen ſie in anderen beſiegten Ländern auf das ſchroffſte entgegentrat. Dieſe Haltung dürfte ſich jetzt von Grund auf wandeln, und die Ungarn werden ſich, wenn der radikalſte Sozialismus über kurz oder lang wieder ſein Haupt erhebt, dafür bei der „geheiligten Perſon" ihres Königs bedanken können.

*

Karl und ſeine Anhänger in Gefangenſchaft.

Karl von Habsburg und ſeine Gemahlin Zita wurden zunächſt nach Schloß Totis gebracht. Die Vertreter der Großen Entente und die ungariſche Regierung beſchloſſen dann, den Exkönig vorläufig im Kloſter Tihany am Plattenſee zu internieren. Seine Truppen ſind zerſprengt, haben die Waffen niedergelegt. Einzelne Trümmer werden verfolgt. Die an der Organiſierung des Putſches beteiligten Politiker und Soldaten fremder Herkunft ließen den König im Stich und ſuchten ſich den Folgen des begangenen Verrats durch die Flucht zu entziehen. Stefan Rakovszky, Graf Janos Andraſſy und Guſtav Graf Gratz ſind in Gefangenſchaft der ungariſchen Nationalarmee geraten.

Die Regierung hat Maßnahmen zur Feſtnahme der übrigen Aufwiegler getroffen. Sie erließ Haftbefehle gegen die Abgeordneten Stefan Friedrich, Ludwig Szilagyi und Georg Szmrecſanyi, ferner gegen die Generale Horvath, Lehar, Graf Anton Sigray, Boroviceni, Oberſt Aſboth und Major Oſztenburg. Sie ſind des Aufruhrs angeklagt und zum Teil flüchtig. Die Abgeordneten Friedrich und Szilagyi befinden ſich bereits bei der Polizei in Gewahrſam. Die Schweizer Regierung erklärt, von einer Wiederkehr Karls auf ihr Gebiet könne keine Rede ſein. Bei den Kämpfen ſoll es 400 Tote und über 1000 Verwundete gegeben haben.

Eine Proklamation Horthys.

Der Reichsverweſer Horthy richtete eine Proklamation an das ungariſche Volk, in der es heißt: Gewiſſenloſe Individuen verführten den König Karl, ſo daß er zwecks Ausübung der Macht überraſchenderweiſe nach Ungarn zurückkehrte, obwohl ſie die drohenden Gefahren des Bürgerkrieges, fremder Beſetzung und Vernichtung des Landes vorherſehen mußten. Dank der freien Nationalarmee und der Nüchternheit des ungariſchen Volkes ſcheiterte der Plan, welcher für Ungarn verhängnisvoll hätte werden können. Viele der Irregeführten kehrten auf die richtige Bahn der Pflichterfüllung zurück.

Hochwaſſer und Sturmſchäden.

Nordweſtſturm in der Elbmündung.

Im Gebiet der Elbmündung herrſchte, wie gemeldet, am 23. Oktober von den frühen Morgenſtunden an bis tief in die Nacht hinein ein Nordweſtſturm, wie er ſelbſt dort zu den großen Seltenheiten gehört. Durch die Gewalt des Sturmes wurde der Elbſtrom geſtaut und nachmittags mit der Flut als Sturmflut elbaufwärts getrieben. Im Hamburger Hafen erreichte das Waſſer zum Teil eine Höhe von 18 Fuß, d. h. 10 Fuß über die normale Fluthöhe. Verſchiedene Schiffe wurden losgeriſſen und richteten erheblichen Schaden an. In der Cuxhavener Gegend wurden ſelbſt größere Dampfer am Ausfahren gehindert. Gegenüber Blankeneſe glich die Elbe mitunter ſtark bewegter See. Die auf dem ſüdlichen Elbufer gelegenen Ortſchaften waren zum Teil vom Waſſer umgeben. In Hamburg fand die intereſſanteſte Hilfstätigkeit auf dem Turm der Michaeliskirche ſtatt. Der Sturm hatte an der Weſtſeite des Turmes den großen Uhrzeiger geknickt. Der vier Meter lange Zeiger, der nur noch an einer Metallkante hing, drohte jeden Augenblick in die Tiefe zu ſtürzen. Baurat Beſſer begab ſich vom Innern der Uhr aus durch eine Öffnung ins Freie und wurde von einigen Leuten gehalten, während er mit der Fangleine den gebrochenen Zeiger mit dem Stundenzeiger verband. Die Schwankungen des Turmes waren außerordentlich und dehnten ſich zeitweilig auf 50 Zentimeter aus.

Sturm auf der Kieler Förde.

Auch in Kiel hat der Sturm ſchwer gewütet. Häuſer wurden abgedeckt, Schornſteine umgeworfen und Bäume entwurzelt. Von der See liefen viele Schiffe ſchutzſuchend in die Bucht ein. Auf der Höhe Gebelsflach ſank der Schleppdampfer „Claudine", wobei ein Mann ertrank. Dem ſchwediſchen Dampfer „Aline" brach ein Maſt; ein großer Teil der Ladung ging über Bord. In den Fördeorten ſind zahlreiche Fiſcherboote geſunken.

Ähnliche Hiobspoſten kommen von der pommerſchen Küſte. Der Sturm hat das ganze Oſtſeegebiet heimgeſucht. Am heftigſten war er an der ſchwediſchen Küſte, wo die Temperatur bis auf 5 Grad Kälte herabging. In den däniſchen Häfen ſind viele Fahrzeuge untergegangen oder ſchwer beſchädigt worden. Die Dampffährenverbindung zwiſchen Gjedſer und Warnemünde mußte eingeſtellt werden. In Nordjütland ſetzte ein heftiger Schneeſturm ein, ſo daß an mehreren Stellen der Eiſenbahnverkehr unterbrochen werden mußte. Meldungen von Schiffbrüchen und Strandungen kommen auch von der holländiſchen Küſte. Hier ſind u. a. zwei Motorrettungsboote gekentert, und ein Teil der Bemannung iſt ertrunken.

Von Nah und Fern.

Winterruhe im Flugpoſtverkehr. Der zurzeit noch zehn Linien umfaſſende Flugpoſtverkehr wird mit Ablauf des Oktobers für den Winter aufgehoben. Der Verkehr hatte ſich im letzten Sommer recht günſtig entwickelt. Die techniſchen Schwierigkeiten, mit denen die deutſche Luftfahrt infolge des geringen Flugzeugbeſtandes und des Bauverbots zu kämpfen hat, nötigen aber dazu, von der Weiterführung des Betriebs in den Wintermonaten abzuſehen. Die Wiederaufnahme des Verkehrs wird wahrſcheinlich im März 1922 ſtattfinden.

Volkszählung im Mai 1922. Vor etwa zwei Jahren iſt das Statiſtiſche Reichsamt vom Reichswirtſchaftsminiſterium beauftragt worden, eine Nachkriegs-, Berufs- und Betriebszählung, wie ſie in Friedenszeiten üblich war, vorzubereiten. Dieſe Vorbereitungen, die auf eine allgemeine Volkszählung ausgedehnt worden ſind, ſind ſo weit gefördert worden, daß die Berufs-, Betriebs- und Volkszählung im Mai 1922 vor ſich gehen kann.

Eiſenbahnunglück. Ein von Lüneburg nach Wittenberge fahrender Perſonenzug fuhr bei der Einfahrt in den Bahnhof Lenzen auf eine Rangierabteilung auf. Hierbei wurden zwei Frauen ſchwer verletzt. Als leichterverletzt meldete ſich außer mehreren Perſonen vom Zugperſonal ein Reiſender. Die Unterſuchung iſt eingeleitet.

Aufdeckung eines Millionenbetruges. Einem großangelegten Schwindel iſt die Eiſenbahnüberwachungsſtelle Stettin auf die Spur gekommen. Die Firma Ida Wollſtein in Magdeburg erließ vor einiger Zeit in allen größeren Zeitungen Inſerate, in denen Kartoffeln in großen Mengen zum Kauf angeboten wurden. Die Firma wurde mit Aufträgen überhäuft. So beſtellte eine bekannte Firma 20 Waggons Kartoffeln und ließ durch eine Bank in Brandenburg über 400 000 Mark überweiſen, die gegen Vorlegung der Duplikatfrachtbriefe gezahlt werden ſollten. Das Geld wurde abgehoben, aber Kartoffeln hat die Firma nicht erhalten. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Prokuriſt der Firma Wollſtein, Hans Schneider, flüchtig iſt. Die Prüfung der Bücher ergab, daß Schneider ſehr große Aufträge von Zechen, Verwaltungen und Induſtriefirmen aus dem Weſten erhalten hatte. Wie hoch die Betrugsſummen ſind, hat ſich noch nicht feſtſtellen laſſen. Es ſoll ſich um Millionenbeträge handeln. Schneider war mit der Geſchäftsinhaberin verlobt.

Beſtrafung eines deutſchen Fiſchdampfers. Das däniſche Marineminiſterium teilt mit, daß der deutſche Fiſchdampfer „Vorwärts" aus Bremerhaven am 21. Oktober an der Küſte von Jütland von dem däniſchen Inſpektionsſchiff aufgebracht und zu 3000 Kronen Geldſtrafe verurteilt wurde, weil er die Fiſchgerätſchaften in den dortigen jütländiſchen Gewäſſern in Unordnung gebracht haben ſoll.

Gerichtshalle.

Der Reichsfiskus und Oltwig v. Hirſchfeld. Ein etwas komiſches Nachſpiel zu dem Attentat auf Erzberger, das Oltwig v. Hirſchfeld im Januar 1920 während des Prozeſſes Erzberger-Helfferich verübte, war der Schadenerſatzprozeß, der dieſer Tage das Amtsgericht Berlin-Schöneberg beſchäftigte. Der Attentäter hatte durch die Schüſſe die Spiegelglasſcheiben des dem Reiche gehörenden Kraftwagens, in dem Erzberger ſaß, in Stücke geſchoſſen. Die Wiederherſtellungskoſten betrugen 80 Mark. Der Reichsfiskus verlangte nun von dem Vater Hirſchfelds die Bezahlung der Rechnung, was dieſer verweigerte, da ſein Sohn als ehemaliger Kriegsteilnehmer, der vier Jahre im Felde geweſen ſei, nicht mehr der Aufſicht des Vaters unterſtanden habe. Das Amtsgericht ſchloß ſich der Auffaſſung des Vaters an und wies die Klage des Reichsfiskus ab.

Zum Tode verurteilt. Der Wanderkinobeſitzer Ernſt Schatz aus Aſchersleben, der gemeinſam mit ſeinem Bruder ſeine Eltern ermordete, um ſich in den Beſitz der Erbſchaft zu ſetzen, wurde vom Naumburger Schwurgericht zum Tode verurteilt. Sein Bruder hat ſich vor dem Strafverfahren im Gefängnis erhängt.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

24) (Nachdruck verboten.)

„Eigentlich nur eine Auskunft! Aber ich bezahle ſie dir bar, denn auf dem Einwohnermeldeamt bekäme ich doch keine Auskunft!"

„Aha!" lächelte Madame Lohmeier. „Auf welcher Seite von meinem Adreßbuch muß ich denn da nachſehen, Abteilung: „Süße Mädels?"

„Nein — Verbrecheralbum, wenn ich bitten darf."

„Alle Achtung. Als ob ich ſolche Leute überhaupt kennen würde! Wen ſuchſt du denn?"

„Die Adreſſe von Zinken-Emil!"

Die würdige Dame lachte ihm als Antwort hell ins Geſicht und dämpfte dann ihre Stimme zu einem geheimnisvollen Flüſtern: „Die Adreſſe kann ich dir ganz genau ſagen, aber nutzen wird ſie dir nicht viel. Willſt du dir's aufſchreiben? Rummelsburg. Zuchthaus. Näheres zu erfragen bei der Staatsanwaltſchaft!"

Bruno machte ein enttäuſchtes Geſicht. „Dumm!" brummte er vor ſich hin, „ſehr dumm. Paßt mir momentan gar nicht in die Partie. Das wäre der richtige Mann geweſen für die Sache!"

„Na, da wird's auch noch einen Erſatz geben", tröſtete die Alte, „Leute, die Mut haben, gibt's jetzt vielleicht mehr als früher bei den miſerablen Zeiten. Da wird jeder kleine Verdienſt mit Vergnügen mitgenommen, wie viel mehr, wenn mal was Ordentliches zu verdienen iſt. — Falſche Jungens gibt's genug, da brauchen wir den Emil gar nicht. Um was für eine Sache handelt ſich's denn?"

„Kann ich dir ſo genau nicht ſagen, weil ich das Nähere ſelber nicht weiß. Geht mich auch weiter nichts an. Ich ſoll nur jemanden ausfindig machen, der ein bißchen nach was ausſieht und der einen hellen Kopf hat. Den Auftrag habe ich bekommen, ſolch einen Menſchen ausfindig zu machen, und da dacht' ich an den Emil. So an hundert Mark dürften für jeden von uns dreien dabei herausſpringen!"

Das große Zauberwort war geſprochen, der Seſam tat ſich auf, die ehrenwerte Frau Lohmeyer wurde nachdenklich.

„Warte mal", murmelte ſie und bedeckte mit der fetten Hand ſinnend die Augen. „Da wüßte ich vielleicht einen, der ſich eignen würde, viel beſſer noch als der Emil. Aber wo der wohnt, das kann ich dir nicht ſagen, der kommt aber immer ſo gegen drei Uhr her. Da könnteſt du ja noch mal herkommen. Oder ſoll ich ihn dir mal zur Anſicht hinſchicken?"

„Biſt wohl toll geworden?" lachte Bruno.

„Ich machte ja auch nur Scherz!" entgegnete Frau Henriette. „Alſo, wenn du heute nicht wiederkommen kannſt, dann werde ich mal mit ihm ſprechen und ihn auf morgen herbeſtellen!"

„Gut! So gegen zwölf Uhr bin ich dann hier, und wenn er mir gefällt, mache ich die Sache mit ihm ab. Was iſt das denn eigentlich für ein Menſch?"

„Alter Bekannter von mir. Schon ſeit vier Jahren verkehrt er bei mir. Ungeheuer zuverläſſig und ſchlau wie ein Fuchs. Erfahren tut man von ihm nichts, ſo verſchwiegen iſt er. Und raffiniert, ſag' ich dir, wie keiner. Was hat die Polizei auf den nicht ſchon Verdacht gehabt, wegen allen möglichen Sachen. Aber noch nie haben ſie ihn gefaßt. Und wenn ſie wirklich dachten, ſie hätten ihn — dann mußten ſie ihn jedesmal wieder laufen laſſen, allemal glänzend gereinigt — wegen Mangel an Beweis. Und dabei ſieht der Bengel aus zum Anbeißen, ſag' ich dir, bildhübſch und hat das unſchuldigſte Geſicht, das du dir denken kannſt!"

„Das iſt ja der reine Wundermann!" ſagte Bruno mit einem ironiſchen Lächeln. „Wie heißt er denn?"

„Roſen-Felix nennen ſie ihn, weil er immer mit Roſen am Potsdamer Tor geſtanden hat. Jetzt handelt er übrigens auch wieder mit Roſen. Von dort iſt er mal, ſo vor drei Jahren etwa, mit einem alten, kränklichen Herrn nach Tirol gereiſt, ſo als Reiſebegleiter oder ſo was. Dann haben wir lange nichts mehr von ihm gehört, bis er auf einmal wieder da war. Der alte Herr ſoll bei einer Bergtour abgeſtürzt ſein und Felix hat ihn auch nicht mehr retten können. Aber 'ne Menge Geld hatte er ſich auf der Reiſe erübrigt. Ich erzähle dir bloß ſo, was die Leute ſagen, damit du dir ein Bild von ihm machen kannſt. Verſtehſt du?"

„Jawohl, ich verſtehe vollkommen, und ich glaube, den Mann kann ich brauchen. Alſo, danke vorläufig. Beſtell' mir den hoffnungsvollen Jüngling alſo mal her in deine Höhle, morgen, gegen 12 Uhr. Und geſtatte, daß ich deine Erinnerung an mich, die dich vorhin im Stich ließ, ein bißchen wieder auffriſche!" Damit drückte er ihr mit verſtändnisvollem Lächeln ein Zwanzigmarkſtück in die Hand.

„Na, verändert haſt du dich jedenfalls nicht zu deinem Nachteil!" lachte die Dicke, „und du ſollſt mal morgen ſehen, daß alles, was die Lohmeyer empfiehlt, Hand und Fuß hat, und daß man ſich unbedingt auf mich verlaſſen kann!"

„Na — wollen mal ſehen", entgegnete Bruno. „Verſchaff' mir morgen den Burſchen, bereite ihn darauf vor, daß ich nur einen ſehr intelligenten Menſchen gebrauchen kann, der ſelbſtändig denkt und abſolut zuverläſſig iſt. Alſo — auf morgen!"

Damit drückte er ſich die Mütze feſter ins Geſicht, zündete ſeine Pfeife wieder an und reichte der gefälligen Wirtin nochmal die Hand. Dann verließ er das Lokal. Es hatte wieder angefangen zu regnen, was ihm ſehr gelegen kam, denn er konnte nun den Rockkragen ſeines Lodenmantels in die Höhe ſchlagen und die Mütze tief über die Ohren ziehen. Eine halbe Stunde ſpäter ſaß er an ſeinem Schreibtiſch in der Kochſtraße und ſchrieb an Riemann, den er in einer dringenden Angelegenheit auf morgen nachmittag 5 Uhr beſtellte.

Nachdem das geſchehen war, kleidete er ſich wieder an und trat leiſe auf den Korridor hinaus.

Es war 2 Uhr. Deutlich hörte er im Nebenzimmer die Uhr ſchlagen, und auf den Fußſpitzen gehend, taſtete er ſich nach der Tür zu ſeiner Wirtin Schlafzimmer und blieb horchend einen Augenblick ſtehen.

(Fortſetzung folgt.)

Verpflichtung zur Trichinenschau bei Hausschlachtungen.

Nach der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 3. Novbr. 1917 — Amtsblatt 1917, Seite 611 — sind Schweine, deren Fleisch im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet werden soll, vorher einer amtlichen Untersuchung auf Trichinen zu unterwerfen. Diese im gesundheitlichen Interesse erlassene und erforderliche Vorschrift wird von den Tierbesitzern unbeachtet gelassen. Durch die Nichtbeachtung machen sich nicht nur die Tierbesitzer strafbar, sondern auch die Hausschlachter; da nach § 3 der Anweisung für die Untersuchung des Fleisches auf Trichinen und Finnen — Seite 148 der Fleischbeschaugesetze von Wolfram und Walkerling — der Trichinenschauer die Proben vor dem Zerlegen des Schweinekörpers zu entnehmen hat, dürfen die Hausschlachter vor Abstempelung des Schweines den Schweinekörper nicht zerlegen oder Teile des Schweinekörpers entfernen; tun sie es dennoch, so machen sie sich strafbar.

Sollte die Trichinenschau nicht restlos zur Durchführung gelangen, so wird auch in den Rauchhäusern daraufhin polizeilich revidiert werden, ob die Fleischstücke mit den vorschriftsmäßigen Stempeln versehen sind. Das Unterlassen der Trichinenschau hat nicht nur die polizeiliche, ev. gerichtliche Bestrafung, sondern weiter zur Folge, daß die nachträgliche Vornahme der Trichinenschau die vierfache Gebühr kostet.

Segeberg, den 18. Oktober 1921.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 21. Oktober 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Bad Bramstedt belegenen, im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 27 Blatt 473 und Band 18 Blatt 190 auf den Namen des Schlachters **Hans Friedrich Frank** in Bad Bramstedt eingetragenen Grundstücke:

1. Parzelle 216/30, Kartenblatt 3, Gemarkung Bad Bramstedt, groß 12 ar 70 qm, mit 112 M. Gebäudesteuernutzungswert. Grundsteuermutterrolle Artikel 155, Gebäudesteuerrolle Nr. 62,
2. Parzelle 233/30, Kartenblatt 3, Gemarkung Bad Bramstedt, groß 1,52,67 ha mit 1,79 Talern Reinertrag, Grundsteuermutterrolle Artikel 117.

wird aufgehoben, da der Gläubiger Landmann Heinrich Wichmann in Wrist, vertreten durch Rechtsanwalt Justizrat Dr. jur. Schumann in Bad Bramstedt, den Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommnn hat.

Bad Bramstedt, d. 21. Oktbr. 1921.

Amtsgericht.

Parzellierung in Hagen

bei Bad Bramstedt.

Am **Freitag, d. 4. Novbr. ds. Js.,** nachmittags 2 Uhr, werden die gesamten

Ländereien sowie das Hausgrundstück

des Gärtners und Landwirts **Claus Butenschön** in Hagen in der Gastwirtschaft der Geschwister **Fink** daselbst öffentlich zum Aufgebot gebracht werden. Es kommen sowohl die ganze Stelle als auch die einzelnen Parzellen zum Aufgebot.

Auf das Haus mit großem schönen Garten und der dicht am Dorfe gelegenen Koppel Sitzkamp mit Obstplantage (500 Obstbäume), sowie auf die gute Auwiese an der Bramau wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Bei genügendem Angebot erfolgt sofortiger Zuschlag.

Justizrat Dr. Schumann
Notar.

Bad Bramstedt, d. 28. Okt. 1921.

Mache die Hühner-Besitzer hiermit darauf aufmerksam, daß auf meinem Acker am Dahlkamp Giftweizen gestreut worden ist.

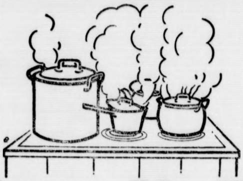
Frau M. Runge.

Verloren

auf dem Wege vom Bahnhof bis zum Bleeck ein dunkelgrüner

Herrenhut

Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.



Wenn Sie Ihr Essen bereiten

oder Ihren Kaffee kochen, können Sie die gleiche Herdhitze, ohne Mehrkosten, zum Waschen ausnutzen. Sie lösen

PERSIL

im Wasserkessel auf, tun sofort Ihre Wäsche hinein, stellen das Gefäss auf den Herd und lassen die Wäsche eine Viertelstunde lang mitkochen.

Schon ist die Arbeit fertig!

Die Wäsche ist völlig sauber, blütenweiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Sie sparen Zeit, Kohlen, Arbeit, Geld!

Sorgen Sie daher, dass Persil niemals in Ihrem Haushalt fehlt, es ist wieder überall in bekannter Güte erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der altbekannten „HENKO" Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

---

Freiwillige Feuerwehr

Bad Bramstedt.

Sonnabend, 5. Novbr., abends 8 Uh
im Kaisersaal:

Feuerwehr-Ba

mit Theater-Aufführung und lebend
Bildern.

Die aktiven und passiven Mitgliede nur mit ihren Damen sind hierzu freun lichst eingeladen.

Der Festausschuß.

Am **Donnerstag,** dem 3. Novemb
abends 8 Uhr:

Generalprobe

Zutritt nur für Nichtmitglieder.

Bimöhlen.

Sonntag, den 6. November:

Gr. Tanz-Kränzchen

Hierzu laden freundlichst ein

R. Humfeldt, Tanzlehrer.
F. Wrage, Gastwirt.

Haus

jeder Art, auch **Geschäft, Gast-** oder **Landwirtschaft** gesucht. Sof. Ang. m. Preis u. O. H. 119 an

F. Wilh. Barenthin, Hamburg 2

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

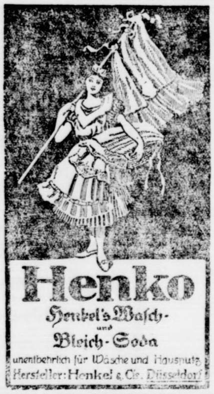
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramste
A. Schümann, Brokstedt.

Wir suchen sofort oder später einen

Laden

in **bester** Geschäftslage zu mieten, als Dauermieter. Evtl. Vergütung für vorzeitige Aufgabe eines passenden Lokals. Gefl. Angebote an

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Ratzeburg i. Lbg.



Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausputz

Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Empfehle mich als

Schneiderin

im Hause.

Erne Marsen, Bimöhlen.

Junger Knecht

im 17. Lebensjahr, sucht sofort Stellung.
Zu melden bei Frau Auguste Wilckens, Landweg.

Suche sofort einen tüchtigen

Knecht

Gust. Mohr, Bissenmoor.

Treiber gesucht

zu Freitag u. Sonnabend.

Zu melden bei

Claus Hamann.

Ein tadellos erhaltener

Ulster

weil dem Eigentümer zu eng, ist sehr billig zu verkaufen.

M. Wagner, Schneidermstr.
Klingberg.

Kaufe jedes Quantum

Kartoffeln, Steckrüben, Runkelrüben, Weißkohl und Wurzeln zu höchsten Preisen.

Heinr. Fick.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder

empfiehlt **S. S. Peters.**

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger für

Wiesen, Weiden u. Futterfelder.

Auch **Wintersaaten,** die keine Düngung oder nur Stallmist erhielten, gibt **man mit Vorteil** eine Kopfdüngung mit

THOMASMEHL

Garantiert reines und **vollwertiges** Thomasmehl in Säcken mit Gehaltsangabe und Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck versehen, **liefern:**

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H. BERLIN W 35

Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- u. Hütten-Aktiengesellschaft
Abt. Dortm. Union
Abt. Thomasschlackenmühle **DORTMUND**

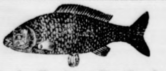
August Thyssen-Hütte
Gewerkschaft
HAMBORN

Gutehoffnungshütte
Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb
OBERHAUSEN Rheinl.

Erhältlich in den **bekannten** Verkaufsstellen.

A. II. 21.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!



Frische Koch- u. Bratfische

P. Oesmann

Fischräucherei, Hinter den Höfen.

Petkuser Saatroggen

empfiehlt, auch im Umtausch

Heinr. Fick.

Bargums

Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei

Wilh. Bracker.

— Tierarzt Bargums Viehstreupulver —

Kuh-Bürsten und -Striegel

empfiehlt **S. S. Peters.**

Carbid
Carbidlampen
Elektrische Taschenlampen
Batterien

empfiehlt **F. Hingst**

Husten, Atemnot, Verschleimung

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, wie man sich vom Lungenleiden selbst befreit.

Frau Maruhn, Messenthin b. Stettin.

Empfehle mein

Lager in Möbeln

wie:

● **fertige Schlafzimmer, einzelne Bettstellen, Kleiderschränke, Vertikows, sowie la gearbeitete Polstermöbel mit Plüsch-, Manchester u. Goblinbezügen. Möbelbezüge in reicher Auswahl.**

C. F. Seller

Kartoffel-Ernte-Maschinen

Marke „Unerreicht"

empfiehlt **J. Fülscher.**

Fleischhackmaschinen
Getr. Pferde- u. Rinder-Därme
Gewürze in bekannter Ware

empfiehlt **S. S. Peters.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5048. Donnerstag, den 3. November 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 1. November. Der amtliche preußiſche Preſſedienſt meldet: Das preußiſche Staatsminiſterium zeigte dem Präſidenten des Landtages den Rücktritt des Staatsminiſteriums an. Es gelangte zu dieſem Entſchluß, nachdem alle Bemühungen des Miniſterpräſidenten, durch Umbildung des Kabinetts eine neue Regierung zu ſchaffen, die ſich auf möglichſt weite Kreiſe des preußiſchen Volkes ſtützt, fehlgeſchlagen ſind. In Anbetracht der wirtſchaftlichen und politiſchen Anforderungen, die die nächſte Zukunft an die Staatsleitung ſtellen wird, und geleitet von dem Wunſche, ſtetige und geſicherte Regierungsverhältniſſe in Preußen zu ſchaffen, will das Staatsminiſterium dem Landtag die völlige Bewegungsfreiheit zurückgeben.

Berlin, 1. November. Im Verfolg der Verhandlungen über die Regierungsumbildung in Preußen, die geſtern und heute gepflogen worden ſind, hat die demokratiſche Fraktion des Preußiſchen Abgeordnetenhauſes um 2 Uhr nachmittags dem Miniſterpräſidenten Stegerwald folgenden Beſchluß der Fraktion übermittelt: „Nach der veränderten politiſchen Lage erſcheint uns die Zweiparteien-Regierung nicht länger haltbar. Die bisherigen Verſuche, zu einer Verbreiterung der Regierungsgrundlage zu gelangen, müſſen wir als geſcheitert betrachten. Um freie Bahn zur Bildung der tragfähigen Regierung zu ſchaffen, treten unſere Miniſter aus der jetzigen Regierung zurück.“ Miniſterpräſident Stegerwald hat daraufhin um 4 Uhr das Kabinett berufen und dieſes hat, wie oben gemeldet, einſtimmig den Rücktritt der preußiſchen Regierung beſchloſſen.

Berlin, 31. Oktober. Der Matin meldet aus Neuyork, daß die deutſche Kabelgeſellſchaft im Einverſtändnis mit der amerikaniſchen Geſellſchaft Verhandlungen eröffnet habe zu dem Zwecke, ein Kabel auf den Azoren anzulegen, um einen direkten Weg Deutſchland-Amerika herzuſtellen.

Berlin, 31. Oktober. Der Lokal-Anzeiger will wiſſen, in dieſen Tagen hätte eine Vorbeſprechung ſtattgefunden, bei der die Möglichkeit eines gewaltſamen Raubes deutſcher Gebiete durch die Tſchechen behandelt ſein ſoll. Nach dieſer Beſprechung wurde in Teſchen im Hotel „Zum Goldenen Hirſch“ eine weitere Sitzung von polniſchen und tſchechiſchen Vertretern anberaumt, an der auch franzöſiſche und engliſche Offiziere teilgenommen haben ſollen. In dieſer Sitzung, die als Vorbeſprechung für die Anfang November in Prag ſtattfindende Hauptverſammlung anzuſehen iſt, ſoll den Tſchechen auch die franzöſiſche Hilfe zugeſagt worden ſein für die Aneignung des Grenzſtreifens Leobſchütz, Neuſtadt, Ziegenhals und Neiſſe.

Berlin, 31. Oktober. Der in den zweiten Monat gehende Kellnerſtreik ſcheint eine erhebliche Verſchärfung zu erfahren. In der Freiheit von Montag abend veröffentlicht das Ortskartell Groß-Berlin des Afabundes einen Aufruf an die geſamte Arbeitnehmerſchaft Groß-Berlins zur Solidarität mit den Gaſtwirtsgehilfen. In dem Aufruf heißt es u. a.: Die organiſierte Arbeitnehmerſchaft Groß-Berlins hat ſofort in den Belieferungsſtreik für alle beſtreikten Betriebe einzutreten. Die Saalſperre iſt mit äußerſter Genauigkeit in den Betrieben, die nicht bewilligt haben, durchzuführen, ebenſo ſind dort alle Vergnügungen abzuſagen.“ Die Streikunterſtützung bei den Kellnern beläuft ſich augenblicklich auf 800 000 bis 900 000 Mk. wöchentlich. Die Generalkommiſſion der Gewerkſchaften hat beſchloſſen, von den organiſierten Arbeitern Berlins eine Umlage von je 1 Mk. die Woche zu erheben, wodurch etwa 700 000 Mk. wöchentlich zuſammenkommen. Eine große Reihe von Organiſationen hat bereits mit den Arbeitgebern Abkommen getroffen. Die Gewerkſchaft der Gaſtwirtsangeſtellten ſteht nur noch allein im Kampfe, die in den vier Wochen ungeheure Summen an Unterſtützungs-Geldern verſchlungen hat.

Berlin, 31. Okt. Die Steuervorlagen ſind mit Ausnahme der Beſitzſteuer, über die eine Einigung im Kabinett noch nicht erfolgt iſt, dem Reichstage zugegangen. Ueber die geſchäftliche Behandlung dieſer Vorlagen wird, wie eine Parlamentskorreſpondenz berichtet, der Aelteſtenrat in der nächſten Woche Beſchluß faſſen. Die 1. Leſung der Vorlagen wird aber nicht vor dem 8. November beginnen. Vorausſichtlich wird der Reichstag in der zweiten Novemberhälfte eine Pauſe in den Beratungen eintreten laſſen, um dem Steuerausſchuß Zeit für ſeine Beratungen zu laſſen. Die endgültige Verabſchiedung der Steuervorlagen iſt vor Weihnachten nicht mehr zu erwarten.

Berlin, 31. Okt. Zu den deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen, die am 15. Juni in Brüſſel über die Frage der deutſchen Kriegergräber in Frankreich ſtattfanden, wird uns von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß dem Miniſterium des Innern ein Geſetzentwurf zugegangen iſt, der gleich einem ebenfalls in Vorbereitung befindlichen franzöſiſchen Geſetz den eigenen und fremden gefallenen Soldaten die ewige Ruhe ſichert, d. h. ihre Ausgrabung verbietet. Die Verhandlungen über die Gräberfrage ſind noch in Fluß. Deutſchland ſtützt ſich nach wie vor auf den § 225 des Friedensvertrages, nach dem die deutſchen und die alliierten Regierungen dafür Sorge tragen werden, daß die Grabſtätten der in ihrem Boden ruhenden Krieger mit Achtung zu behandeln und inſtand zu halten ſind.

Berlin, 31. Oktober. Aus Pariſer Regierungskreiſen verlautet, daß der Botſchafterrat die Friſt zur Durchführung aller in der oberſchleſiſchen Entſcheidung enthaltenen Beſtimmungen bis zum 31. Dezember d. J. feſtſetzen wird, und zwar unter Aufrechterhaltung der interalliierten Beſetzung bis zu dieſem Zeitpunkt. Für den bei Deutſchland verbleibenden Teil Oberſchleſiens wird für die Uebergangszeit der Rückführung in den preußiſchen Staats- und deutſchen Reichsverband ein Staatskommiſſar ernannt werden. In Ausſicht genommen iſt dafür der ehemalige Landrat des Kreiſes Tarnowitz, Brauweiner.

Gießen, 31. Oktober. Auf der hier abgehaltenen Tagung der Heſſiſchen Deutſchnationalen Volkspartei hielt Staatsminiſter a. D. Hergt eine Rede, in der er u. a. ſagte: Der 26. Oktober war ein ſchwarzer Tag nicht nur, weil an dieſem Tage das Schickſal Oberſchleſiens entſchieden wurde, ſondern vor allem, weil Regierung und Volksvertretung nicht die richtige Stellung dazu nahmen. Die Deutſchnationale Volkspartei hatte mit den anderen bürgerlichen Parteien den Entwurf zu einer großen Proteſtkundgebung ausgearbeitet. Da geſchah das Unerhörte: Reichskanzler Wirth trat in Aktion und erklärte, die Proteſtkundgebung ſei für die Regierung unannehmbar, die Annahme bedeute ſeinen Rücktritt. Der Redner begrüßt dann weiter, daß die Demokraten im Reichstage einen energiſchen nationalen Ton gefunden haben, und ſtellte feſt, daß die Deutſche Volkspartei an dieſem Tage Seite an Seite mit den Deutſchnationalen marſchiert habe. Die Deutſchnationalen würden es begrüßen, wenn es einer Koalition der Mitte, von den Sozialdemokraten bis zur Deutſchen Volkspartei, gelänge, uns aus dem Sumpf herauszuziehen, aber man könne Zweifel am Gelingen haben.

Bremen, 31. Oktober. Wie der Norddeutſche Lloyd mitteilt, wird er zu Anfang des nächſten Jahres ſeine eigenen direkten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika wieder aufnehmen. Zu dieſem Zweck wird er ab 1. Januar 1922 in Neuyork ſeine eigene Lloydvertretung wieder einrichten, die dem früheren Direktor des Norddeutſchen Lloyd, Helmolt, unterſtellt wird, der in den letzten Jahren vor dem Kriege bereits die Generalvertretung der Geſellſchaft innegehabt hat. Bewährte Kräfte aus der Vorkriegszeit werden ihm zur Seite ſtehen. Die in die Linie einzuſtellenden eigenen Paſſagierdampfer des Norddeutſchen Lloyd werden den Dienſt im Februar 1922 wieder aufnehmen. Der Norddeutſche Lloyd hat ferner beſchloſſen, ſeinen Frachtdampferdienſt von Bremen nach Braſilien, den er ſeit September 1920 mit zwei eigenen Dampfern betreibt, durch Einſtellung ſeines auf der Stettiner Vulkanwerft neu erbauten Dampfers Minden zu erweitern, ſodaß auf dieſer Linie künftig jeden Monat ein Dampfer abgeſtattet werden kann. Der Dampfer Minden wird zum erſten Mal am 14. Dezember von Bremen nach Rio de Janeiro und Santos expediert. Er iſt auch zur Beförderung einer kleinen Anzahl von Paſſagieren eingerichtet.

Haag, 31. Oktober. Ein Leitartikel des Handelsblad wendet ſich gegen das deutſche Ausfuhrverbot, das die Holländer daran hindere, ihre Markſcheine in bar umzuſetzen. Deutſchland habe ſeit langer Zeit große Poſten Markſcheine nach Holland geſchickt, und die Holländer hätten ſie als richtiges, einen wahren Wert repräſentierendes Geld angenommen. Durch das deutſche Ausfuhrverbot ſeien dieſe Scheine aber völlig wertlos geworden. Dies könne Deutſchland nicht beabſichtigen. Die holländiſche Regierung werde hoffentlich Gründe gegen dieſen eigenmächtigen Angriff auf die Rechte der Markinhaber finden und nachdrücklich einſchreiten.

Paris, 31. Oktober. Die Botſchafterkonferenz ſchlägt Madeira als Exil für Exkönig Karl vor, vorausgeſetzt, daß Portugal ſeine Zuſtimmung gibt. Karl wird in Galatz an Bord des engliſchen Kreuzers „Cardiff“ gebracht, worauf er bis zur endgültigen Entſcheidung über ſein Schickſal wohnt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. November.

※ **Niederſchläge im Oktober.** Im erſten Drittel des Oktober wurden hier 5,0 mm, im zweiten 0,6 mm, im letzten 46,3 mm Niederſchläge gemeſſen. Das brachte insgeſamt 51,9 mm. Die Zahl der Regentage betrug 11. Die größte Höhe in 24 Stunden, 12,6 mm, wurde am 30. feſtgeſtellt.

Hervorragende Erfolge im Rübenbau hatte Schuhmachermeiſter Thies in der Hinterſtraße. Eine von ihm gezogene Runkelrübe wog 13 Pfd., eine Rotebeete 11½ Pfd.

Die Ladenſcheibe des Sattlermeiſters Delfs im Bleeck wurde geſtern nachmittag durch den Sturm zertrümmert.

In arge Verlegenheit gerieten bei einer kürzlich ſtattgehabten Silberhochzeitsfeier die Gaſtgeber, als ſie feſtſtellten, daß verſchiedene Sachen ſpurlos verſchwunden waren. Am nächſten Morgen wurden ſie ihnen jedoch mit einem launigen Gedicht wieder zugeſtellt. Die Täter waren mehrere Gäſte geweſen, darunter ein durch ſeine luſtigen Einfälle bekannter Kaltenkirchener Herr. Die Verſe mögen hierunter folgen:

„Hier ſeht Ihr nur noch Trümmer rauchen;
Der Knochen iſt noch zu gebrauchen,
Man kann noch Suppe darauf kochen,
Gern wird er noch vom Hund berochen,
Auch könnt Ihr ihn im Raum aufhängen,
Die Mäuſe werden ſich drum drängen.
Doch eines bleibt nun mal beſtehn:
Das Fleiſch werdet Ihr nicht wiederſehn.
Den Käſe ſenden wir retour,
Der geht uns wider die Natur.
Auch folgt das Tiſchtuch nebenbei,
Denn wir ſind nicht für Schieberei.
Bei Ida ſitzen wir gar fein,
Wo könnt es auch wohl netter ſein!
Doch nun genug, nun gehts ins Bett. —
Son Silberhochzeit iſt doch nett.

∾ **Reichsverſorgungsgeſetz und Hinteobliebene.** Das Reichsverſorgungsgeſetz vom 12. Mai 1920 brachte den deutſchen Opfern des Weltkrieges, Beſchädigten und Hinterbliebenen, zwar nicht die Erfüllung aller Forderungen, jedenfalls aber eine ganz bedeutende Erhöhung ihrer bisher meiſt unzureichenden Bezüge. Das Geſetz, das mit Wirkung vom 1. April 1920 in Kraft getreten iſt, konnte aus verſchiedenen Gründen erſt heuer richtig in Vollzug geſetzt werden. Schon lange vorher wurde jedoch alles daran geſetzt, um wenigſtens den Hinterbliebenen, die am ſchwerſten unter der Not der Zeit litten, die Vorteile des neuen Geſetzes möglichſt bald zuzuwenden. Schon am 1. Mai 1920 wurde zu ihren alten Gebührniſſen ein laufender Teuerungszuſchlag (40 v. H.), vom 1. Auguſt 1920 an eine weitere, nach Ortsklaſſen abgeſtufte, laufende Teuerungszulage (bis 70 v. H.) gewährt. Bedürftige Hinterbliebene konnten auch durch die Fürſorgeſtellen Vorſchüſſe auf die ihnen nach dem Reichsverſorgungsgeſetze zuſtehenden, erhöhten Bezüge erhalten. Eine durchgreifende Maßnahme ſtellte der Erlaß des Reichsarbeitsminiſters vom 28. Oktober 1920 dar, der hauptſächlich für Witwen und Waiſen eine beſchleunigte vorläufige Umanerkennung ermöglichte. Da die endgültige Umanerkennung (d. i. die Ueberleitung der alten Bezüge in Gebührniſſe des Reichsverſorgungsgeſetzes) meiſt längere Vorarbeiten erheiſcht, wurde einſtweilen in einem vereinfachten und abgekürzten Verfahren, in dem Fürſorgeſtellen und Verſorgungsbehörde zuſammenwirken, die nötigſten Feſtſtellungen getroffen und die Fälle nach ihrer Dringlichkeit geſichtet. Dann ſetzte das Hauptverſorgungsamt die neuen Bezüge umgehend feſt und wies ſie zur ungeſäumten Zahlung an. In Zweifelsfällen wurden wenigſtens die Beträge gewährt, die den Berechtigten unter allen Umſtänden zuſtanden. Nun iſt das Geſchäft der vorläufigen Umanerkennung der Hinterbliebenen im großen und ganzen beendet. Daneben hat bereits die endgültige Umanerkennung der Hinterbliebenen eingeſetzt mit dem Erfolge, daß heute insgeſamt weit über 800 000 Hinterbliebene, ſei es vorläufig, ſei es endgültig umanerkannt ſind und ſich der Bezüge des neuen Geſetzes erfreuen können. Die Hinterbliebenen ſolcher Militärperſonen, deren Dienſtleiſtung vor dem 1. 4. 1920 beendet worden iſt, alſo insbeſondere den Opfern der früheren Kriege, bringt das Altrentnergeſetz vom 18. Juli 1921 die Vorteile des Reichsverſorgungsgeſetzes. Durch einen Erlaß des Reichsarbeitsminiſters vom 25. Auguſt 1921 iſt Vorſorge getroffen, daß dieſe Hinterbliebenen, die oft wirklich zu den Aermſten zählen, vom 1. Oktober 1920 an vorſchußweiſe die ihnen nach dem neuen Geſetz gebührenden Bezüge erhalten können.

R **Neumünſter,** 1. November.

Der bei Neumünſter belegene, 700 Morgen große landwirtſchaftliche Beſitz Groß-Stover geht zum 15. November in die Hände eines neuen Eigentümers über. Der gegenwärtige Hofbeſitzer Rehfeld, zugleich Veterinär, hat Groß-Stover zu hoher Blüte gebracht. — Für 88 000 Mk. Waren ſind in Neumünſter eingetroffen, damit in dieſem Winter die unterernährten Kinder der hieſigen Volksſchulen wieder geſpeiſt werden können. Dieſe nimmt heute den Anfang.

Kiel. Die alte Holtenauer Südſchleuſe, die nicht mehr benutzt wird, iſt durch die Krupp'ſche Germaniawerft zum Trockendock umgeſtellt worden. Der Verſuch iſt geglückt. Er wurde zur Notwendigkeit, nachdem der unerſättliche Feindbund uns die großen Schwimmdocks alle geraubt hatte. In dieſem einzigartigen Trockendock iſt das Brunsbütteler Schleuſentor, das ein Dampfer beſchädigt hatte, ausgebeſſert worden. Vier Schlepper brachten es wieder an ſeine Liegeſtelle zurück.

Henſtedt. Das Gemeinde-Elektrizitätswerk wurde dieſer Tage verkauft. Die Maſchinen und Einrichtungen wurden von einer Firma aus Itzehoe für 85 000 Mark gekauft. Für das Gebäude iſt der Zuſchlag noch nicht erteilt worden.

lige Feuerwehr
ad Bramstedt.
5. Novbr., abends 8 Uh
m Kaisersaal:
rwehr-Ba
Aufführung und lebend
Bildern.
n und passiven Mitgliede
Damen sind hierzu freun
den.
Der Festausschuß.
stag, dem 3. November
bends 8 Uhr:
eralprobe
ur für Nichtmitglieder.
nöhlen.
den 6. November:
Gr. Tanz-
Kränzchen
en freundlichst ein
. Humfeldt, Tanzlehrer.
. Wrage, Gastwirt.
Haus
ch Geschäft, Gast- oder
aft gesucht. Sof. Ang. m.
u. O. H. 119 an
arenthin, Hamburg 23.
zt Bargums
zlich geschütztes
nigungspulver
zenden Anerkennungen
der angesehener Land-
erärzte das wirksamste
it el bei all. Haustieren.
. Bracker, Bad Bramste
imenn, Brokstedt.
e h l
rsäuredünger für
erfelder.
ler nur Stallmist
düngung mit
L
hl in Säcken mit
ufdruck versehen,
tfabriken
N W 35
gische
engesellschaft
n
ORTMUND
n-Hütte
N
shütte
d Hüttenbetrieb
Rheinl.
sstellen.
A. II. 21.
rnt!
, Atemnot,
hleimung
Leidenden gerne um-
sich vom Lungenleid
bst befreit.
Messenthin b. Stett
pfehle mein
in Möbeln
wie:
Schlafzimmer,
e Bettstellen,
chränke, Ver-
sowie Ia gear-
Polstermöbel
sch-, Manche-
Goblinbezügen.
züge in reicher
uswahl.
Seller
rnte-Maschinen
„Unerreicht“
J. Fülscher.
ackmaschinen
- u. Rinder-Därme
bekannter Ware
S. S. Peters.

Die neue Lage.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Mit einer Mehrheit von rund hundert Stimmen iſt die Politik der neuen Reichsregierung, wie ſie Dr. Wirth, abermals Kanzler und nicht mehr Finanz-, ſondern Miniſter des Auswärtigen im Nebenamt, der Volksvertretung als Programm der nächſten Tage vortrug, vom Reichstag bewilligt worden. Ein Vertrauensvotum, das von Zentrum, Sozialdemokraten und Unabhängigen getragen wird, dem aber auch die Demokraten, trotz ihres Austritts aus der Regierung, zugeſtimmt haben, während ein von den rechtsſtehenden Parteien eingebrachter Proteſt gegen die oberſchleſiſche Entſcheidung gegen die Stimmen der Antragſteller und diejenigen der Demokraten abgelehnt wurde. Dieſer Proteſt enthielt im Grunde auch weiter nichts als die Rechtsverwahrung, die das Kernſtück der Kanzlerrede gebildet hatte, während das Vertrauensvotum der Linken ſich lediglich auf ein paar Worte beſchränkte, daß die Politik der Regierung gebilligt würde. Aber die wieder einmal aufs höchſte gediehene Parteiverärgerung ließ es nicht zu, daß der Reichstag ſich zu einer geſchloſſenen Kundgebung gegen das Genfer Unheil zuſammenfand; die Volksvertreter mußten auch diesmal wieder nach rechts und nach links auseinandergehen, aus Furcht, ſonſt von den Wählern nicht recht verſtanden oder womöglich gar nicht für volle Patrioten genommen zu werden. Geſpalten, zerriſſen, präſentierte ſich alſo der Reichstag auch diesmal wieder. Die von Dr. Wirth ernannten Delegierten für die Wirtſchaftsverhandlungen mit Polen werden infolgedeſſen möglicherweiſe in Oppeln einen ungleich ſchwierigeren Stand haben, als wenn die ganze deutſche Nation ſich hinter ſie geſtellt hätte.

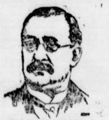
Immerhin, mit der Regierungserklärung über Oberſchleſien können auch die in der Oppoſition gebliebenen Parteien ſich zur Not zufrieden geben, denn der Reichskanzler hat ſachlich keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß der Genfer Spruch von Deutſchland niemals als das letzte Wort über Oberſchleſien anerkannt werden wird, daß er ein himmelſchreiendes Unrecht gegen hunderttauſende deutſche Männer und Frauen enthält, und daß durch ihn die deutſche Leiſtungsfähigkeit weſentlich eingeſchränkt wird. Man weiß, daß Frankreich den Übergang Elſaß-Lothringen an das Deutſche Reich fünf Jahrzehnte lang als eine weltgeſchichtliche Vergewaltigung empfunden und ſeine Rückgängigmachung ſchließlich erzwungen hat. Wem es wirklich darum zu tun iſt, die deutſchen Grenzgebiete, die man uns geraubt hat, in naher oder ferner Zukunft wieder für das deutſche Mutterland zurückzugewinnen, der muß jetzt, heute ſchon, ſein ganzes Sinnen und Trachten darauf richten, das deutſche Volk zum mindeſten ſeiner innerlichen Verfaſſung nach wieder aktionsfähig zu machen, ſtatt daß es ſich in ſelbſtmörderiſchen Parteikämpfen immer hoffnungsloſer zerfleiſcht. Wer ein wirklicher Führer unſeres Volkes ſein will, muß auf dieſes höchſte Ziel ſeine angeſpannteſte Aufmerkſamkeit gerichtet halten und darf es keinen Augenblick vernachläſſigen, auch wenn ſein Denken und Fühlen ſonſt noch ſo ſehr durch wichtigſte Aufgaben in Anſpruch genommen iſt. Das muß in erſter Reihe von Dr. Wirth gelten, dem man, wie ſehr das Urteil über ihn auch ſonſt ſchwanken möge, doch eine ungewöhnliche Tatkraft, eine an ſich begrüßenswerte Entſchloſſenheit zum Handeln und Wirken nicht abſpricht.

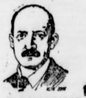
In dem neuen Amts- und Lebensabſchnitt, den er jetzt begonnen hat, findet er auch inſofern eine neue Lage vor, als das innerpolitiſche Geſamtbild Deutſchlands ſich unter der Einwirkung des Genfer Unrechts weſentlich verändert hat. Wir alle fühlen es auf Schritt und Tritt, daß unſer ſtaatliches und geſellſchaftliches Leben mehr und mehr ein raſendes Tempo annimmt, daß wir alle, welchem Stande, welchem Beruf wir auch angehören, auf Gedeih und Verderb miteinander und mit dem Staate verbunden ſind, der uns umſchließt, daß nur höchſte Tatbereitſchaft, verbunden mit opferwilliger Geſinnung, des einen zugunſten des andern, aller Einzelklaſſen zugunſten der Geſamtheit, noch retten kann, was von tauſend Gefahren, von unverſöhnlichen Feinden umdroht iſt. Der Reichstag wird, wenn er in den erſten Novembertagen wieder zuſammenkommt, die Beratung der Steuervorlagen zu beginnen haben. Soll auch dieſe Arbeit im Geiſte der Selbſtſucht, der Verantwortungsloſigkeit, des Parteihaſſes vor ſich gehen, ſo ſind wir verloren. Wenn Dr. Wirth nicht Mittel und Wege findet, um alle maßgebenden Parteien um ein Banner zu ſcharen, das zur Einigung ſtatt zu weiterer Zerſetzung führt, dann wird er ſehr bald wieder kapitulieren müſſen. Dieſe „neue Lage" ſollten die Anhänger wie die Gegner der koalitionsloſen Regierung ſich ganz klar machen, ehe ſie weitere Entſchlüſſe faſſen. Viel Zeit zur Umkehr und Beſinnung wird ihnen nicht mehr verſtattet ſein.

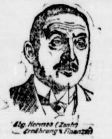
•

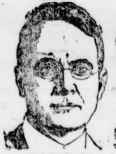
Das umgeſtaltete Kabinett.

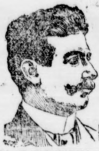
Die neue Regierung ähnelt der bisherigen in weitgehendem Maße. Nur zwei Miniſter ſind neu eingetreten. Der neue Innenminiſter Dr. Köſter war bereits vom April bis Mai 1920 Reichsminiſter des Äußern. Er wurde am 8. März 1883 geboren, ſtudierte Philoſophie und hat eine Reihe von wiſſenſchaftlichen Werken verfaßt. Er gehört ſchon ſeit langer Zeit der ſozialdemokratiſchen Partei an. Während des Krieges war er Kriegsberichterſtatter und ſpäter Reichskommiſſar für die Abſtimmungsgebiete in Schleswig-Holſtein. Der neue Juſtizminiſter Profeſſor Guſtav Radbruch iſt am 21. November 1878 in Lübeck geboren. Er iſt ordentlicher Profeſſor an der Univerſität Kiel und Mitglied der ſozialdemokratiſchen Partei. Im Parlament iſt er vielfach durch Kritik am deutſchen Juſtizweſen hervorgetreten, wobei er auf ſeiten der rechtsſtehenden Parteien ſcharfe Gegnerſchaft fand.

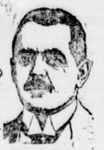

Abg Robert Schmitt (Soz)
Wirtſchaft

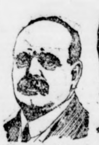

Abg Dr Radbruch (Soz)
Juſtiz

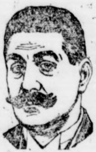

Abg Hermes (Zentr)
Ernährung u Finanzen

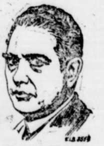

Abg Dr Koester (Soz)
Inneres


Abg Dr Wirth (Zentr)
Reichskanzler u Äusseres


Abg Gessler (Dem)
Reichswehr


Abg Giesberts (Zentr)
Post


Abg Gustav Bauer (Soz)
Vizekanzler u Schatz


Abg Dr Brauns (Zentr)
Arbeit

Ausgeſchieden ſind der bisherige Innenminiſter Dr. Gradnauer, der den Poſten des ſächſiſchen Geſandten in Berlin übernommen hat, der Außenminiſter Dr. Roſen, Reichsjuſtizminiſter Dr. Schiffer und vorläufig auch Wiederaufbauminiſter Dr. Rathenau. Dr. Gradnauer war früher ſächſiſcher Miniſterpräſident. Das Reichsminiſterium des Innern hatte er im Mai 1921 als Nachfolger des Demokraten Dr. Koch übernommen. Dr. Roſen gehörte dem Auswärtigen Amt ſeit 1889 an. Er hat das Miniſterium des Äußern ebenfalls im Mai 1921 übernommen. Reichsjuſtizminiſter Dr. Schiffer gehörte dem bisherigen Kabinett ſeit Mai 1921 an, nachdem er ſchon vorher 1920 das Reichsjuſtizminiſterium und 1919 das Reichsfinanzminiſterium verwaltet hatte.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichstag hat ſich, nachdem er dem neuen Kabinet Wirth ſein Vertrauen ausgeſprochen hatte, bis zum 3. November vertagt.

* Zu Kommiſſaren für die Wirtſchaftsverhandlungen mi Polen ſind der bisherige Reichsjuſtizminiſter Dr. Schiffer un Dr. Lewald ernannt worden.

* In einer Unterredung entwickelte Frank Vanderlip einen Plan, die wirtſchaftliche Wiederherſtellung Zentraleuropas durch Schaffung einer „Gold-Reſerve-Bank der Vereinigten Staaten Mitteleuropas" in die Wege zu leiten.

* Die Verhandlungen über die Regierungsbildung in Preußen ſind zunächſt ins Stocken geraten.

* Die Gewerkſchaften des Memelgebiets verlangten in den vollſtändige Selbſtändigkeit des Gebiets unter Schutz einer de Weſtmächte.

* Briand gab in der franzöſiſchen Kammer zu, die franzöſiſche Politik ſei auf die Zertrümmerung Deutſchlands und die Überantwortung ganz Oberſchleſiens an Polen gerichtet geweſen.

* Exkaiſer Karl wird auf Beſchluß der Botſchafterkonferen zunächſt nach Galatz (Rumänien) gebracht.

* Japan will Sibirien räumen und alle beſchlagnahmten ruſſiſchen Waffen und Munitionsvorräte zurückgeben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Überwachung des deutſchen Außenhandels.

In Koblenz begannen die Verhandlungen zwiſchen der deutſchen Delegation und dem Interalliierten Sachverſtändigenkomitee über die Ausgeſtaltung des Interalliierten Organs zur Überwachung der Handhabung des deutſchen Ein- und Ausfuhrſyſtems im beſetzten Gebiete. Die Verhandlungen wurden unterbrochen, um ſpäteſtens Anfang November wieder fortgeſetzt zu werden.

Franzöſiſche Priſengerichtsurteile über deutſche Sendungen.

Der deutſchen Botſchaft in Paris iſt eine große Anzahl Priſengerichtsurteile über Poſtſendungen übermittelt worden, die während des Krieges von und nach Deutſchland verſandt und ſeitens Frankreichs priſengerichtlich beſchlagnahmt worden ſind. Da alle Abſender und Empfänger einzeln zu benachrichtigen nicht angebracht erſcheint, ſo iſt von einer Einzelbenachrichtigung überhaupt Abſtand genommen worden. Dagegen können den Intereſſenten auf Antrag Abſchriften der Urteile zugeſtellt werden. Anträge ſind an das Reichswirtſchaftsminiſterium, Schiffahrtsabteilung, Berlin W., Kurfürſtendamm 193-94, zu richten.

Tſchecho-Slowakei.

Entdeckung einer republikfeindlichen Verſchwörung. Die Staatspolizei verhaftete in Preßburg den Profeſſor der früheren magyariſchen Univerſität Dr. Bela Tuka, den Sekretär der magyariſchen chriſtlich-ſozialen Partei Julius Kaiſer, den früheren Abgeordneten der magyariſchen chriſtlich-ſozialen Partei Tobler und verſchiedene andere Perſonen. Bei allen wurde eine Menge von Material vorgefunden, aus dem hervorgeht, daß ſie gegen die Republik Umtriebe vorbereiteten und in ſtändiger Verbindung mit der ungariſchen Propaganda ſtanden.

•

München. Der nächtliche Anſchlag auf den Abgeordneten Auer iſt noch unaufgeklärt. Der Polizei liegen keinerlei Anhaltspunkte für das Motiv der Tat vor.

Paris. Der griechiſche Miniſterpräſident Gunaris ſoll bei einer Beſprechung mit Briand erklärt haben, daß König Konſtantin von Griechenland bereit ſei, unmittelbar nach ſeiner Anerkennung durch die Entente abzudanken.

Volkswirtſchaft.

Freigabe der Einfuhr von Lebensmitteln. Durch eine Bekanntmachung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft wird die Einfuhr einer Reihe von Lebens- und Genußmitteln, Vieh uſw. freigegeben. Von dem Tage des Inkrafttretens dieſer Verordnung, d. h. von dem 25. Oktober 1921 ab, bedarf es keiner Einfuhrbewilligung für zahlreiche Lebensmittel, ſo u. a. für faſt alle Arten von Rüben und Möhren, ſonſtige Feld- und Gartenfrüchte, Pflaumen, Äpfel und Birnen, Schlachtpferde, Mauleſel, Eſel, Rindvieh, Nutzvieh, Kalb-, Schweine- und Schaffleiſch, gewiſſe Teile von Geflügel, Waſſertiere, Weichkäſe, außer Margarinekäſe, Kornedbeef und Käſe in luftdicht verſchloſſenen Behältniſſen. Es wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß durch die Aufhebung des Einfuhrverbots für die genannten Waren die Beſtimmungen über die Auslandsfleiſchbeſchau und Trichinenſchau, über die Einfuhr und Abſchlachtung von lebendem Auslandsſchlachtvieh ſowie die ſonſtigen veterinärpolizeilichen Beſtimmungen über die Einfuhr von Vieh und Fleiſch nicht berührt werden.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

25] (Nachdruck verboten.)

Ein leiſes, regelmäßiges Schnarchen ſagte ihm deutlich, daß Frau Hahn in tiefem Schlummer lag. Befriedigt von dieſer Gewißheit, ging er in ſein Zimmer zurück, und nachdem er ſchnell Licht gemacht hatte, verſchwand mit Blitzesſchnelle die lockige Perücke von ſeinem Kopfe, der elegante Bart wurde nach unten gebürſtet, und leiſe, kaum hörbar, wie der Graf gekommen war, verließ der Baumeiſter ſein Abſteigequartier.

Vor dem Hauſe wurde die Brille aufgeſetzt, die jede Ähnlichkeit mit ſeinem anderen Ich verwiſchte, und dann der Brief an Riemann in den am Nebenhauſe befindlichen Poſtkaſten geworfen.

Dann hielt er in der Friedrichſtraße einen Taxameter an, lehnte ſich bequem in die Ecke und fuhr nach dem Hotel zurück, wo er gegen ½3 Uhr anlangte.

Die Fahrt in dem offenen Wagen hatte ihm wohlgetan, die kühle friſche Nachtluft hatte den leichten nervöſen Kopfſchmerz, den die Aufregung und die häßlichen Gerüche in Frau Lohmeiers renommiertem Kellerlokal verſchuldet, wieder verſcheucht, und angenehm ermüdet begab er ſich auf ſein Zimmer. Aber der erſehnte Schlaf wollte nicht kommen, denn kaum hatte er ſich zu Bett gelegt und das Licht gelöſcht, ſo kamen in der Stille der Nacht, in der Dunkelheit, die ihn umgab, tauſend Gedanken gezogen, huſchten über ihn her, wie häßliche Kobolde und führten um ſein Lager ihren geſpenſtigen Reigen. Ein „Wenn" und „Aber" reihte ſich ans andere in endloſer Kette, wie eine Verteidigung gegen ſich ſelbſt entrollte er in ſeinem Hirn in logiſcher Folge alles, was geſchehen konnte, was geſchehen mußte, wenn der leiſeſte Zufall dieſen Altingen auf die Spur des Geſchehenen brachte. Was ſtand alles für ihn auf dem Spiel? Er bebte zuſammen wie im Froſt bei dem furchtbaren Gedanken. Sein ganzes Leben, ſeine Stellung, ſeine Karriere, die mühſam errungene Achtung vor der Welt, die Zukunft, die hoffnungsfroh und lockend vor ihm lag — alles brach wie ein Kartenhaus zuſammen. Und warum hatte er dieſe Unvorſichtigkeit begangen, warum dieſes verzweifelte Haſardſpiel begonnen und zu Ende geführt? Doch nicht allein, weil er durch Hildegards hochariſtokratiſche Beziehungen eine mächtige Förderung ſeiner Karriere erwartete, nein, weil er dieſe Frau liebte mit einer Liebe, die etwas von der Entſühnungshoffnung der Verdammten hatte.

Dieſe Liebe zu der Frau, die in ihrer keuſchen Makelloſigkeit, in der Reinheit ihrer Empfindung etwas Madonnenhaftes für ihn hatte, zu der er im Innerſten aufſchaute, wie zu einem Weſen aus einer anderen Welt, dieſe Liebe war das einzige wirklich edle und große Gefühl, das in ihm lebte, war der Halt, an den dieſe längſt der Verdammnis verfallene Menſchenſeele ſich klammerte mit krankhafter Zähigkeit. Er betete dieſe Frau an, deren Seelenleben er grauſam zerſtört hatte, die er mit einem der gemeinſten Verbrechen errungen hatte. Er liebte ſie mit der ganzen wilden Leidenſchaft ſeines Weſens, und je kühler ſie an ſeiner Seite hinging, deſto glühender warb er um ſie. Gerade, weil ſie ſo ganz das ſtrikte Gegenteil von ihm ſelbſt war, gerade deshalb riß es ihn beſtändig zu ihr hin. Er, der längſt aus dem Gewirr von Lüge und Heuchelei nicht mehr zurückfinden konnte, der in dem Doppelſpiel, das er ſeit Jahren ſpielte, ſein eigenſtes Selbſt ſchon verloren hatte, ſah in der Frau an ſeiner Seite, deren Wahrheitsliebe oft etwas Pedantiſches hatte, etwas Unnahbares, Anbetungswürdiges, und ihre Berührung hatte für ihn etwas Entſühnendes.

Berger liebte ſeine Frau, wie er nur lieben konnte. Dieſe Leidenſchaft war das einzige, was in ſeiner Seele ſchön geweſen wäre, wenn es eben nicht wieder nur ſein brutaler Egoismus geweſen wäre, dem dieſe Neigung entſprang.

Er mußte etwas haben, an das er ſich klammerte, er brauchte einen Gegenſtand für ſein heißes Liebesbedürfnis. Daß er ihr ganzes inneres Leben zerſtört, daß er mit der Argliſt des Meuchelmörders den Frühling ihres Lebens erwürgt hatte, war ihm gleichgültig, ja er hatte nicht einmal das Verſtändnis für die ganze Tragweite ſeiner Schuld. Er wollte ihre Liebe, ihre Achtung erzwingen um jeden Preis, und ein Wort der Anerkennung von ihren Lippen machte ihn glücklicher, als ſeine ſtolzeſten Erfolge. Und gerade darum überfiel ihn heute bei dem Gedanken an Hildegard eine wahnſinnige Angſt. Von ihr verachtet zu werden, von dieſer Frau ſich gerichtet zu wiſſen, und ihr gegenüber die Glorie des makelloſen Ehrenmannes einzubüßen — den Gedanken hätte er nicht ertragen können. Er war nichts weniger als feige, im Gegenteil, er verfügte über eine große Portion perſönlichen Mutes, aber bei dem Gedanken, daß Hildegard jemals ſein ängſtlich gehütetes Geheimnis erfahren könnte, perlte der Angſtſchweiß auf ſeiner Stirn. Und je mehr und intenſiver er nachdachte, um ſo näher kam die Wahrſcheinlichkeit, daß Altingen möglicherweiſe zurückgekommen war, um einen Annäherungsverſuch an die verlorene Geliebte zu machen und ſich perſönlich Aufklärung zu holen.

Und das mußte verhindert werden — und wenn er dem begangenen Verbrechen noch ein neues hinzufügen ſollte. Sprechen ſich Hildegard und Herbert, ſo war er verloren, das wußte er gewiß. Und ſo ſann er und grübelte, ſo wälzte er ſich ſchlaflos in den Kiſſen hin und her, bis er endlich, als die Frühſonne ſchon mit breiten Strahlen durch die Stores fiel, wieder aufſprang aus dem zerwühlten Bett und unruhig im Zimmer auf und ab zu wandeln begann.

Was er tun mußte, darüber war er ſich im klaren, als der neue Tag anbrach, aber wie er es tun ſollte lag noch vollkommen im dunklen, ſo ſchnell er ſonſt gewöhnt war, Entſchlüſſe zu faſſen.

Am Morgen fiel er in einen unruhigen Halbſchlaf, den die häßlichen Träume bevölkerten.

Punkt 1 Uhr, wie befohlen, ſtand der Herr Baumeiſter im eleganten Frack, das ernſte Geſicht noch um einige Schatten würdevoller als ſonſt, und bis in die Fingerſpitzen der korrekte Mann, der künſtleriſch bedeutende Architekt und Baumeiſter im Vorzimmer des Miniſters.

(Fortſetzung folgt.)

Die deutſche Antwortnote.

Rechtsverwahrung.

Den Erklärungen des Kanzlers im Reichstage und der dazu erteilten Zuſtimmung der Parlamentsmehrheit entſprechend hat der deutſche Botſchafter in Paris der Botſchafterkonferenz folgende Note übermittelt:

Die deutſche Regierung hat mit tiefer Enttäuſchung von der Note des Oberſten Rates vom 20. Oktober Kenntnis genommen. Sie erblickt in dem territorialen und wirtſchaftlichen Diktat, welches dadurch dem Deutſchen Reiche auferlegt wird, nicht allein eine Ungerechtigkeit gegen das deutſche Volk, der ſie wehrlos gegenüberſteht, ſondern auch eine Verletzung des Verſailler Vertrages, dem die in Genf getroffene und von den alliierten Hauptmächten angenommene Entſcheidung widerſpricht. Die deutſche Regierung legt daher gegen den hierdurch geſchaffenen Zuſtand als gegen eine Rechtsverletzung ausdrücklich Verwahrung ein. Lediglich unter dem Druck der in der Note ausgeſprochenen Drohungen, und um der deutſchen Bevölkerung des oberſchleſiſchen Induſtriegebietes die ſonſt bevorſtehende Verelendung ſoweit wie möglich zu erſparen, ſieht ſich die deutſche Regierung gezwungen, dem Diktat der Mächte entſprechend die darin vorgeſehenen Delegierten zu ernennen. Die Namen der deutſchen Delegierten werden unverzüglich mitgeteilt werden.

Mit dieſer Note iſt in gleicher Weiſe der Forderung der Alliierten Genüge getan als auch dem Empfinden des deutſchen Volkes gegenüber der ganzen Welt laut und vernehmlich Ausdruck gegeben. Die Namen der Delegierten brauchten in der Note noch nicht mitgeteilt zu werden. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ ſoll die Botſchafterkonferenz beſchloſſen haben, der deutſchen Regierung mitzuteilen, daß der deutſche Proteſt als wirkungslos betrachtet werde. **Deutſchland habe keinerlei Meinung über die Entſcheidung des Oberſten Rates auszuſprechen, ſondern nur ſeine Bevollmächtigten zu ernennen.**

•

Ausklang im Reichstage.

Einer unſerer Berliner Mitarbeiter entwirft von dem „großen Tag“ im Reichstage, der kurz vor Mitternacht mit der Annahme des Vertrauensvotums für das neue Kabinett Wirth ſchloß, folgendes Stimmungsbild:

Das Kabinett Wirth in erneuter Geſtalt marſchiert auf. Dr. Köſter als Miniſter des Innern, Radbruch als Juſtizminiſter; überhaupt: „das“ Kabinett der Perſönlichkeiten. Rathenaus Platz iſt noch unbeſetzt. Das iſt eine der großen Unklarheiten der Lage! Ob das Kabinett lange beſtehen wird? Fragen iſt leicht, antworten iſt ſchwer. Kommen die Demokraten wieder zurück, nachdem der kritiſche Tag vorüber iſt? Das Zentrum wird die Verantwortung für ein Kabinett, in dem es neben der Sozialdemokratie allein iſt, ſchwerlich lange tragen können. Die Fragen ſchießen durch den Kopf, ſo ſehr heute Oberſchleſien die Sorge des Tages iſt. Aber das unglückliche Land wird ja leider nicht die letzte ſein. Wirths Rede ſagt ſo viel und ſo wenig, als nach den Beſchlüſſen des Kabinetts zu erwarten war. Das Haus weiß ja ſelbſt nur zu genau, daß ſein Proteſt wenig praktiſche Wirkung haben kann. Von Wichtigkeit iſt nur die Entſcheidung über die Entſendung des Kommiſſars. Der Führer der Sozialdemokraten, Abg. Müller-Franken, braucht einmal im Hinblick auf entſchieden rechtsſtehende Kreiſe das Wort „Geſindel“, ſonſt bleibt die Debatte, entſprechend dem Ernſt der Tagesordnung, diesmal recht zurückhaltend. Pfarrer Ulitzka vom Zentrum ſpricht ſtimmungsvoll, — aber ohne ſich nach irgend einer Richtung hin praktiſch herauszuſtellen, — für die Oberſchleſier. Zu Hergts, des Führers der Deutſchnationalen, Rede klingt entſchloſſen die Zuſtimmung der Rechten. Er gibt eine Darſtellung der Fehler, die nach ſeiner Meinung ſtaatsmänniſch mit Nachgiebigkeit auf deutſcher Seite von der Annahme des Verſailler Friedens an gemacht worden ſind. „Soll der alte Fehler auch heute wiederholt werden? fragt er und ſagt weiter: Glaubt nachgerade noch jemand, daß uns dadurch auch nur ein Lot neuen Übels, das man uns überhaupt zufügen kann, erſpart bleibt? Wir dürfen den Kommiſſar, der über die wirtſchaftliche Zukunft Oberſchleſiens in ſeiner neuen Geſtalt mitberaten ſoll, nach Hergt, nicht entſenden! Aber in die Irredenta müſſen wir gehen; ſie iſt die Parole der Zukunft.“ Das verhängnisvolle Wort fällt damit zum erſtenmal im deutſchen Reichstag. **Das Haus nimmt es rechts mit ſtärkſter Zuſtimmung, links und in der Mitte ſchweigend auf.** Schücking ſpricht für die Demokraten. Aus dem Kabinett ſind ſie ausgeſchieden, aber ſie werden die Entſchließung, die den Erklärungen der Regierung zuſtimmt, annehmen. Breitſcheid, der Redner der Unabhängigen, hat redneriſch einen guten Tag. Er macht grauſame Witze über die Demokraten, die wohl ſelbſt eingeſehen hätten, in einem Kabinett der Perſönlichkeiten wäre für ſie nichts zu ſuchen. Auch der alte Kahl, der für die Volksparteiler auf der Tribüne erſcheint, ſpricht wirkungsvoll, — nicht wirkungsvoll genug, das Schickſal des Tages zu wenden. Nachts 11 Uhr bekommt Wirth ſein Vertrauensvotum bewilligt. Die Abſtimmung iſt namentlich. Deutſchnationale, Volksparteiler und die bayeriſchen Volksparteiler lehnen ab. Die Deutſchnationalen haben damit nach ihrer Auffaſſung ihr Mißtrauen gegen Wirth hinlänglich deutlich zum Austrag gebracht und verzichten auf ein ausdrückliches Mißtrauensvotum, wie ſie es zunächſt hatten beantragen wollen. Das Haus vertagt ſich auf den 3. November. Für die Bewilligung der Erklärung der Regierung, alſo für das Vertrauensvotum, ſtimmten Zentrum, Demokraten, Mehrheitsſozialiſten und Unabhängige.

Unter polniſcher Herrſchaft.

Der „weiße Adler“ faßt zu.

Die Polen haben es ſehr eilig, ihre Vorbereitungen zu treffen, um das ihnen zugeteilte Stück deutſchen Landes in Oberſchleſien feſt in Beſitz zu nehmen. Es iſt noch ſehr wohl in Erinnerung, daß die mit allen Mitteln jahrelang betriebene Agitation Korfantys und der ganze polniſche Werbefeldzug auf die Forderung und das Verſprechen „Oberſchleſien den Oberſchleſiern“ aufgebaut waren. Aber ſchon jetzt muß man die Erfahrung machen, daß die Warſchauer Regierung gar nicht daran zu denken ſcheint, ihr Verſprechen einzulöſen. Die bisherigen Ernennungen für die künftige polniſche Verwaltung betreffen faſt ausnahmslos Kongreßpolen. Im polniſchen Parlament in Warſchau wurde eine Reſolution angenommen, in der verlangt wird, für ſchleunigen wirtſchaftlichen Anſchluß der an Polen gekommenen Teile Oberſchleſiens an den übrigen Teil des polniſchen Staates Sorge zu tragen. Nach weiteren Meldungen ſoll die Stadt Rybnik eine ſtarke polniſche Garniſon erhalten.

Die treuen Helfer.

Der polniſche Geſandte in Paris beſtätigte dem Miniſterpräſidenten Briand, daß ſeine Regierung die Entſcheidung der Alliierten über Oberſchleſien angenommen habe und drückte ihm nach der Havasagentur den Dank dafür aus, daß Frankreich bei dieſer Gelegenheit Polen ſeine wohlwollende Unterſtützung gewährt habe. Man wird in Warſchau wohl bald erfahren, daß dieſes Geſchenk nicht umſonſt gegeben wurde und daß Polen ſchließlich nur ein Stein im franzöſiſchen politiſchen Schachſpiel iſt. Die Intereſſen der Entente in Oberſchleſien machen ſich jetzt bereits bemerkbar. Man hört bereits immer mehr von Pariſer und Londoner Vorbereitungen zu einer **wirtſchaftlichen Durchdringung** der an Polen abgetretenen Teile Oberſchleſiens. Während die Engländer in erſter Linie die Ausbeutung der Rybniker und Pleſſer Kohlenlager anſtreben, intereſſieren ſich franzöſiſche Kapitaliſten für die Hütten und Fabriken im polniſch gewordenen Territorium. Es handelt ſich angeblich um die Gewährung einer großen engliſchen Staatsanleihe gegen die Verpfändung der Rybniker und Pleſſer unerſchloſſenen Kohlenfelder. Der Intereſſenſtreit zwiſchen Paris, London und Warſchau wird ſich bald deutlicher bemerkbar machen — allerdings leider wohl auf Koſten des bisher deutſchen Landes.

•

Keine Maſſenflucht der Deutſchen.

In verſchiedenen Zeitungen wurde gemeldet, daß bereits 12 600 Flüchtlinge aus dem Abſtimmungsgebiet in dem nichtbeſetzten Schleſien eingetroffen ſeien. Dieſe Nachricht iſt falſch. Sie erklärt ſich dadurch, daß aus der Putſchzeit her noch eine Anzahl Flüchtlinge ſich in Niederſchleſien aufhielten, von denen aber täglich eine größere Zahl zu ihrem früheren Wohnſitz in Oberſchleſien zurückkehrt.

Von Nah und Fern.

Lahmlegung der Rheinſchiffahrt. Der ganz abnorm niedrige Waſſerſtand des Rheins hat viel ernſtere Folgen, als man bisher annhm. Es wird die Anſammlung einer rieſigen Schiffsflotte von Neuwied bis unterhalb Rheinbrohl gemeldet. Die Zahl der Bergſchleppzüge, die wegen der Waſſerverhältniſſe bei Neuwied warten müſſen, mehrt ſich ſtändig. Millionenſchäden ſind bereits durch dieſen unfreiwilligen Aufenthalt entſtanden.

Termin im Klantekonkurs. Die erſte Gläubigerverſammlung im Konkurs des verkrachten Wettkonzerngründers Klante hat in Berlin unter großem Andrang ſtattgefunden. Klante, der früher Reiſephotograph und Zeitungsausträger war, zahlte noch 1919 nur 20 Mark Steuern, 1920 aber als Beſitzer eines Rennſtalls, mehrerer Villen und dreier Automobile eine halbe Million Mark. In ſeinem Privatleben hat er Rieſenſummen verſchleudert. Der Zuſammenbruch des Wettkonzerngründers begann Ende Mai dieſes Jahres. Die Geſamtſumme der Aktiven wurde vom Konkursverwalter auf etwa 23 Millionen Mark feſtgeſtellt, für vorrechtsloſe Forderungen dürften aber nur 17 Millionen Mark verbleiben, was einer Quote von 33⅓ Prozent entſprechen dürfte. Gegen eine Reihe von Perſonen ſind im Zuſammenhang mit dem Konkurs Strafanträge geſtellt worden.

Ehrenbezeigung vor der amerikaniſchen Nationalhymne. Der Bürgermeiſter von Andernach gibt bekannt, daß auf Befehl der amerikaniſchen Beſatzungsbehörde die männliche Bevölkerung der Stadt, ſobald die amerikaniſche Nationalhymne geſungen wird, die Ehrenbezeigung durch Abnahme der Kopfbedeckung erweiſen muß.

Eiſenbahner als Kaſſenräuber. Ein ſchwerer Raub, der im März an der Stationskaſſe des Bahnhofes Düſſeldorf-Bilk verübt wurde, und wobei den Tätern 430 000 Mark in die Hände fielen, iſt jetzt aufgeklärt worden. Als Mittäter iſt der Vorſteher der beraubten Stationskaſſe, Guſtav Müller, feſtgenommen worden. Außer ihm wurden noch mehrere andere Eiſenbahnbedienſtete verhaftet. Insgeſamt ſitzen neun Perſonen wegen Beteiligung an dem Raube in Haft.

Ein holländiſches Schiff vermißt. Im holländiſchen Marineminiſterium iſt ein Bericht eingelaufen, wonach der Lotſenſchoner „Nr. 2“, der in der Ems kreuzte, ſeit dem letzten Sturm nicht auf ſeinen Ausgangspunkt zurückgekehrt iſt. Die Bemannung des Fahrzeuges umfaßte zehn Perſonen.

Erdbeben in Italien. Mailänder Blätter melden, daß in der Nähe von Maſſa-Carrara ein Erdbeben ſtattgefunden hat, das drei Sekunden dauerte. Die Bevölkerung iſt aus der Stadt geflüchtet. Der Schaden iſt ſehr groß.

Ein Eilzug ins Waſſer geſtürzt. Der Eilzug Neapel—Rom, in dem der Poſtminiſter Guiffrida reiſte, ſtürzte wegen eines infolge der Regengüſſe erfolgten Brückenbruches in den Fluß Arato. Es gab einige Tote und viele Verwundete. Der Miniſter iſt unverletzt.

Ein deutſches Kaufhaus in Moskau. Eine deutſche Kapitaliſtengruppe hat, wie aus franzöſiſcher Quelle berichtet wird, von der Sowjetregierung die Ermächtigung erhalten, in Moskau ein großes Kaufhaus zu errichten. Die Meldung beſagt weiter, daß Käufe durch Gegenwerte in Waren bezahlt werden können.

*

Kaſſel. Auf dem Wege zu ſeiner Arbeitsſtätte in Netra wurde der ſechzigjährige Arbeiter Adam Sauer aus Rhoerda frühmorgens in der Dunkelheit auf einem Waldwege überfallen und ermordet. Der eigene Sohn des ermordeten Greiſes wurde von Mitbewohnern feſtgehalten und der Polizei übergeben, weil er unter dem Verdacht des Vatermordes ſteht.

Gerichtshalle.

Die Oberhauſener Poſtwagenräuber vor Gericht. Im Januar dieſes Jahres plünderten in Oberhauſen drei Perſonen einen Poſtkarren mit Gold- und Wertſachen aus. Einer der Räuber durchſuchte den Karren, während die beiden anderen den Beamten Schußwaffen vorhielten. Ein Beutel und eine Kiſte mit Geld, insgeſamt 152 000 Mark, fielen den Räubern in die Hände. Einer Polizeiſtreifwache gelang es, die Räuber zu ſtellen. Es entwickelte ſich dabei ein regelrechtes Feuergefecht, wobei ein Wachtmeiſter verwundet wurde. Zwei der Räuber konnten ſofort, der dritte vier Monate ſpäter in Witten verhaftet werden. Die beiden erſten hatten in Dortmund auch Löhnungsgelder geraubt. Mit dem geraubten Gelde hatten ſie ſich an einer Schokoladenfabrik in Hamburg beteiligt. Das Düſſeldorfer Schwurgericht verurteilte den dritten zu elf Jahren, die beiden anderen zu 10½ und 7 Jahren Zuchthaus.

Zum Tode verurteilt. Von dem Schwurgericht in Beuthen wurde der wegen Giftmordes, begangen an ſeiner Ehefrau und ſeinem Kinde, angeklagte Schloſſer Kirchner aus Hubertushütte, zum Tode, 15 Jahren Zuchthaus und dauerndem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt

---

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

28] (Nachdruck verboten.)

Und eine Stunde ſpäter war es beſchloſſene Sache, daß dieſer Mann, der ſoeben mit ſo glänzender Beredſamkeit ſeine genialen Pläne und Entwürfe erläutert hatte, der Schöpfer des geplanten Baues werden ſollte. Seine hinreißenden geiſtigen und perſönlichen Eigenſchaften, ſeine beſtrickende Art, die Vorzüge ſeiner Schöpfung zu ſchildern, hatten den Allmächtigen bezaubert, und die letzten Worte, mit denen die liebenswürdige Exzellenz ſich von ihm verabſchiedet hatte, klangen ihm noch immer in den Ohren:

„Solche Männer wie Sie, mein lieber Herr Baumeiſter, muß man dauernd an die Hauptſtadt feſſeln. Der echte Künſtler findet nur hier das rechte Feld, ſich ausgiebig zu betätigen, und Sie ſind mehr als ein Künſtler — Sie ſind ein Genie!“

Wunderſame Gefühle bewegten ſeine Bruſt, als er, von dieſer bedeutungsvollen Audienz heimkehrend, langſamen Schrittes durch die Wilhelmſtraße nach ſeinem Hotel zuging. Empfindungen, wie er ſie eigentlich nie im Leben gekannt, ſtiegen in ſeinem Innerſten empor und nahmen allmählich Beſitz von ſeinem ganzen Sein. Die kurze Stunde, die er in dem Miniſterpalais im Geſpräche mit dem vornehmen Manne, der über ſeine Zukunft zu entſcheiden hatte, zugebracht, die Eindrücke, die er empfangen, hatten auf ſein Denken und Fühlen einen unerwarteten, mächtigen Eindruck gemacht. Er empfand etwas wie gerechten Stolz auf ſich und ſeine hohen Fähigkeiten, er fühlte mit einer unabweisbaren Beſchämung, daß er wirklich berufen geweſen wäre, einer der beſten zu ſein. Ein leiſes Grauen vor ſeinem eigenen Ich überkam ihn, und mitten auf dem Wege blieb er ſinnend ſtehen. Die Zukunft lag in ſeiner Hand, er ſtand am Ziele ſeiner ehrgeizigſten Wünſche und, was er kaum zu hoffen gewagt, ſtand im Begriffe zur Wahrheit zu werden. Der Weg zu einer ehrenvollen Zukunft lag klar und eben vorgezeichnet, die Höhe war erreicht.

Bis hierher war ſeine unheilvolle Doppelgeſtalt, der geheimnisvolle Herr Graf, neben ihm hergewandelt, wie die Inkarnation des Böſen, das tief in ſeiner Seele lag. Bis hierher war alles gut gegangen, und hatte der Herr Baumeiſter in der kleinen Provinzſtadt Ruhm und Ehren geſammelt und ſich durch die Macht ſeiner Perſönlichkeit, durch die glänzenden Erfolge und eiſerne Arbeit bis hierher durchgerungen und ſich eine erſte Poſition erkämpft, ſo hatte der Herr Graf im Sumpfe der Großſtadt, von Verbrechen zu Verbrechen ſchreitend, ein fürſtliches Vermögen geſammelt.

Wenn er jetzt den Mut hatte, ſtillzuſtehen auf dem gefahrvollen Wege, den ſein verbrecheriſcher Hang ihm vorgezeichnet hatte, wenn er die Energie beſaß, den Grafen aus ſeinem Leben auszuſcheiden für immer, ſo konnte alles noch gut werden. Niemand aus den gefährlichen Kreiſen ſeiner Kreaturen kannte ſeine Identität mit dem gräflichen Hochſtapler, denn keinen von allen, auch Riemann nicht, hatte er jemals in ſein Vertrauen gezogen. Er beſaß die Papiere eines Grafen Bronieſki, eines heimatloſen Polen, der quaſi auf der Landſtraße vor Jahren geſtorben war, um den kein Menſch auf Erden ſich kümmerte, als man ihn ſang- und klanglos zur Ruhe bettete. Er hatte die Legitimationspapiere des Toten an ſich gebracht, wie ſo manches andere ſein eigen geworden war. In Berlin war er dann vereinzelt aufgetaucht in den Kreiſen der Verlorenen, ohne daß jemand ahnte, woher er kam oder wohin er ging. Wenn er die verhängnisvollen Papiere verbrannte und niemals wieder unter ſeinen Helfershelfern erſchien — wer konnte ihn finden? Wer hätte jemals dem Herrn Baumeiſter ſagen können:

„Ich habe dich als Grafen Bronieſki gekannt?“

Zum erſtenmal im Leben trat eine Verſuchung an ihn heran, der zu erliegen gut und recht geweſen wäre, die Verſuchung — ein Beſſerer zu werden.

Mitten in dieſem Kampfe, der in ihm tobte, ſtieg der Name „Altingen“ vor ihm auf. Leuchtend ſchien es vor ſeinen geiſtigen Augen zu flimmern in feurigen Buchſtaben, ein unheimliches Menetekel. Das entſchied mit einem Schlage über alle ſeine Zweifel, das riß ihn empor aus ſeinen Träumen von Umkehr und Entſagung. Noch konnte er nicht daran denken, ſtille zu ſtehen. Noch war eines zu tun übrig, vielleicht das Schlimmſte, was er bisher getan hatte, aber es mußte geſchehen um jeden Preis, wenn er Ruhe finden ſollte, wenn es eine Möglichkeit geben ſollte, das Geraubte in Ruhe und Sorgloſigkeit hegen und behalten zu können. Ein ſchwarzer Stein lag mitten auf ſeinem ſonnigen Wege. Der mußte weggeräumt werden, koſte es, was es wolle.

Eben trat er in den Torbogen des Hotels, als ihm eine elegante junge Männergeſtalt entgegentrat, die er nur zu wohl kannte und bei deren Anblick er erſchrak bis ins innerſte Mark. Hatte er ſich noch heute nacht einen Moment der Hoffnung hingegeben, daß ein anderer Graf Altingen mit ihm unter demſelben Dache weilte, daß hier eine Perſonenverwechſlung mit irgendeinem Verwandten vorlag, ſo benahm ihm dieſe Begegnung jeden leiſeſten Zweifel.

Das war Herbert von Altingen, war der Mann, mit dem ſich ſoeben noch alle ſeine Gedanken ſo intenſiv beſchäftigt hatten, und der nun mit einem Male mitten in ſeine künſtlichen Kreiſe ſo ſtörend, ſo verderbendrohend hineintrat.

Unwillkürlich blieb Berger ſtehen, während Herbert auf eine Droſchke zuſchritt und deutlich hörte er, wie Altingen beim Einſteigen dem Kutſcher zurief: Wallnertheaterſtraße 41. Schnell notierte er die Adreſſe, da er kein Taſchenbuch bei ſich hatte, auf ſeiner Manſchette und begab ſich ſchnell auf ſein Zimmer, um ſich umzukleiden und in ſeinem Abſteigequartier um 6 Uhr den Beſuch Riemanns zu erwarten.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Lütjenburg. Einer Schwindlergeſellſchaft in die Hände gefallen ſind mehrere Einwohner der Umgegend, indem ſie Geldbeträge an die Firma A. Wolf & Co. in Danzig-Zoppot zum Zwecke des Ankaufs von Landbruchs-Klaſſenlotterieloſen einſandten. Die Gewinnluſtigen werden wohl nicht nur des eingeſandten Geldes verluſtig ſein, ſondern ſich auch noch mit einer Strafe wegen Spielens in einer außerpreußiſchen Lotterie abfinden müſſen.

Barmſtedt. Am 1. November vollendete der älteſte Einwohner der Stadt Barmſtedt, der Schuhmacher Peter Beeken, ſeinen 98. Geburtstag. Der alte Beeken iſt Kampfgenoſſe von 1848-51.

Hamburg. Der Räuber, der im Fahrſtuhl des Kaufmannshauſes an den Großen Bleichen der Bankangeſtellten Frau Kunkel eine Aktentaſche mit einem 10 000 Dollarſcheck und fünf Hundertdollarnoten entriß und die Beraubte niederſchlug, iſt völlig betrunken abends auf der Straße verhaftet worden. Es iſt ein ehemaliger Rechtsanwaltsrechercheur namens Freiknecht. Den Scheck und fünf von den Hundertdollarnoten fand man noch bei ihm, ſodaß ihm alles Leugnen nichts helfen konnte. Die Bank erleidet auf dieſe Weiſe nur geringen Schaden.

Glückſtadt. Das größte induſtrielle Unternehmen unſerer Stadt, die Baumwollbleicherei von Peter Temming, hat den Betrieb gänzlich eingeſtellt. Die ſämtlichen Belegſchaften ſind in den Streik eingetreten wegen Lohndifferenzen. Es handelt ſich um etwa 500 weibliche und männliche Arbeiter.

Itzehoe. Gegen den Rentner Wilhelm O. aus Itzehoe war das Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet worden. Er hatte Sparkaſſenguthaben in Kellinghuſen und gab an, daß dieſe für ſeine dereinſtigen unbemittelten Erben gelten ſollten. Die Höhe der hinterlegten Summe beträgt mit Zinſen etwa 26 165 Mk. Dieſe Summe hatte O. bei ſeiner Steuereinſchätzung nicht mit angegeben, und zwar, wie das Gericht annahm, mit Abſicht. Die Sparkaſſenbücher ſind von der Steuerbehörde geſperrt worden und werden wahrſcheinlich dem Fiskus verfallen. Erkannt wurde jetzt vom Schöffengericht auf eine Geldſtrafe von 2049,60 Mark.

Huſum. Hochherzige Hilfe wurde dem über 70 Jahre alten Arbeiter Peter Stöhrmann in Rödemis angeboten. Ihm iſt kürzlich ſein Haus abgebrannt. Da er nicht imſtande iſt, ſich ein neues Obdach zu verſchaffen, haben eine Anzahl Maurer und Zimmerer für einen Neubau ihre Kraft unentgeltlich zur Verfügung geſtellt. Für die Beſchaffung der Bauſtoffe ſoll geſammelt werden.

Schleswig. Eine Steuer für Auswärtige haben die Stadtkollegien in eigenartiger Form beſchloſſen. Sie ſetzten den Preis für eine Fahrt mit der Straßenbahn auf 1 Mk. feſt, führten aber zugleich das Markenſyſtem ein, d. h. Marken ſind an beſtimmten Stellen in der Stadt für 1 Mk. zu haben, beim Schaffner koſten ſie 1,20 Mk. Da Fremde, die hier ankommen, kaum in der Lage ſind, ſich vorher Marken zu verſchaffen, genießen ſie den Vorzug, die Straßenbahnfahrt um 20 v. H. höher bezahlen zu müſſen. Der Beſchluß dürfte geſetzlich unzuläſſig ſein. — Die Stadt wird in allernächſter Zeit 32 Wohnungsbauten mit einem Koſtenaufwand von 2,5 Millionen Mark in Angriff nehmen.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Ella und unseres Sohnes Felix beehren sich hierdurch anzuzeigen

Fabrikdirektor Karl Büttner
und Frau, geb. Jud
Plauen i. Vogtl., Trögerstraße.

Rechnungsrat Heinrich Baßmann
und Frau, geb. Quitzau
Altona-Ottensen, Richardstraße 1.

Meine Verlobung mit Fräulein Ella Büttner beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Dr. med. dent. Felix Baßmann
prakt. Zahnarzt
Oldenburg i. Holst., z. Z. Plauen i. Vogtl.

November 1921.

Wir suchen sofort oder später einen

Laden

in bester Geschäftslage zu mieten, als Dauermieter. Evtl. Vergütung für vorzeitige Aufgabe eines passenden Lokals. Gefl. Angebote an

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Ratzeburg i. Lbg.

Achtung

Landwirte u. Gewerbetreibende!

Die bei der Nacheichung für unbrauchbar erklärten Wagschale können an Ort und Stelle repariert werden. Jede Wage wird unter Garantie eichfähig gemacht.

W. HEIDELMANN,
Spezialhaus für Wagen und Gewichte.
Hamburg, Schellingstraße 66.
Z. Zt. Bad Bramſtedt, Holſteiniſches Haus.

Danksagung

Für die so zahlreich eingegangenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer goldenen Hochzeit danken auf diesem Wege herzlichst

Altenteiler Claus Kühl
und Frau.
Schülldorf b. Rendsburg.

Ordnung.

für die Erhebung einer Gemeindesteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus in der Stadt Bad Bramstedt.

Auf Grund der §§ 13, 18, 69, 70 u. 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsammlung Seite 152) und des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 15. März 1921 wird für die Stadt Bad Bramstedt nachstehende Steuerordnung erlassen:

§ 1.

Die Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe
- einer Gastwirtschaft,
- einer Schankwirtschaft,
- eines Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus

unterliegt nach näherer Vorschrift der §§ 2 bis 4 einer Steuer.

Für die Steuer haftet derjenige, welchem die Erlaubnis erteilt worden ist.

§ 2.

Die Steuer beträgt, wenn die Erlaubnis zur Errichtung einer neuen Wirtschaft (eines neuen Kleinhandels) erteilt ist und der Gewerbetreibende
- a. wegen geringen Ertrages und Kapitals von der Gewerbesteuer frei ist, 450 M.
- b. in der vierten Gewerbesteuerklasse veranlagt ist, 1150 M.
- c. in der dritten Gewerbesteuerklasse veranlagt ist, 2300 M.
- d. in der zweiten Gewerbesteuerklasse veranlagt ist, 2200 M.

§ 3.

Im Falle der Uebernahme einer bestehenden Wirtschaft (eines bestehenden Kleinhandels) durch einen anderen Gewerbetreibenden beträgt die Steuer 50 vom Hundert desjenigen Steuersatzes, welcher nach § 2 für den Fall der Errichtung einer neuen Wirtschaft zu berechnen wäre.

§ 4.

Die Erlaubnis zur Erweiterung eines der im § 1 bezeichneten Betriebe ist mit einem Satze von 50 vom Hundert der nach § 2 zu berechnenden Sätze zu versteuern.

§ 5.

Eine Steuer wird nicht erhoben, wenn die Erlaubnis zum Betriebe der Wirtschaft (des Kleinhandels) der Witwe des bisherigen Inhabers erteilt wird.

§ 6.

Der Bürgermeister kann Steuerfreiheit gewähren, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Wirtschaftsbetrieb für Rechnung einer Gemeinde oder eines anderen Kommunalverbandes, einer gemeinnützigen Vereinigung oder für einen wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck erfolgen soll.

§ 7.

Die Veranlagung der Steuer erfolgt durch den Bürgermeister, dem hierbei die im § 63 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 geregelten Befugnisse zustehen.

Ueber die Veranlagung ist dem Steuerpflichtigen ein schriftlicher Bescheid zuzufertigen.

Die Steuer ist innerhalb 2 Monaten an die Stadtkasse zu entrichten; nach vergeblicher Aufforderung zur Zahlung erfolgt die Einziehung im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 8.

Der Einspruch gegen die Veranlagung ist binnen einer Frist von 4 Wochen nach Zustellung des Veranlagungsbescheides bei dem Bürgermeister schriftlich anzubringen. Ueber den Einspruch beschließt der Bürgermeister. Gegen dessen Beschluß steht dem Steuerpflichtigen binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von 2 Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an den Bezirksausschuß offen.

§ 9.

Wer eine ihm gemäß § 7 obliegende Auskunft nicht rechtzeitig oder nicht in der vorgeschriebenen Form erstattet, wird, insofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu dreißig Mark bestraft.

§ 10.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird die Ordnung vom 11. Juli 1907 aufgehoben.

Bad Bramstedt, d. 16. März 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Vorstehende Ordnung wird genehmigt.

Schleswig, den 2. Juni 1921.

Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
(L. S.) I. V.: gez. Ohrt.
B. I. a. B 193.

———

Zu vorstehender Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunalabgabengesetzes erforderliche Zustimmung hiermit erteilt.

Kiel, den 4. Juli 1921.

Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein.
(L. S.) I. A.: gez. Skalweit.
O. P. 7071.

———

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 4. Oktober 1921.

Der Bürgermeister.

Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern.

für das 3. Quartal 1921 findet an den Tagen

Montag, den 7., Dienstag, den 8., Mittwoch, den 9. November,

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die für das Jahr 1920 veranlagte vorläufige Reichs-Einkommensteuer auch für das Jahr 1921 unverändert weiter zu zahlen ist.

Bad Bramstedt, d. 2. Novbr. 1921.

Mohn, Stadtkassierer.

Kartoffel-Ernte-Maschinen

Marke „Unerreicht"

empfiehlt **J. Füllscher.**

Parzellierung

in Hagen

bei Bad Bramstedt.

Am **Freitag, d. 4. Novbr. ds. Js.,** nachmittags 2 Uhr, werden die gesamten

Ländereien ſowie das Hausgrundſtück

des Gärtners und Landwirts **Claus Butenschön** in Hagen in der Gastwirtschaft der Geschwister **Fink** daselbst öffentlich zum Aufgebot gebracht werden. Es kommen sowohl die ganze Stelle als auch die einzelnen Parzellen zum Aufgebot.

Auf das Haus mit großem schönen Garten und der dicht am Dorfe gelegenen Koppel Sitzkamp mit Obstplantage (500 Obstbäume), sowie auf die gute Auwiese an der Bramau wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Bei genügendem Angebot erfolgt sofortiger Zuschlag.

Justizrat Dr. Schumann
Notar.

Bad Bramstedt, d. 28. Okt. 1921.

Suche sofort einen tüchtigen

Knecht

Gust. Mohr, Bissenmoor.

Gesucht zu sofort ein tüchtiges

Mädchen

Otto Paustian,
Bramstedter Wassermühle.

Empfehle mich als

Schneiderin

im Hause.

Erne Marsen, Bimöhlen.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen, auch notgeschlachtetes Vieh.

Fritz Mohr,
Fernsprecher Nr. 3.

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder
empfiehlt **S. S. Peters.**

Zuſammenkunft

d. Fernſprechteilnehmer

Freitag, den 4. November,
abends 8 Uhr, bei Gastwirt Schlüter.
Aussprache über Telephondienst.

Die Einberufer.

Kartenklub Hitzhuſen.

—:—

1. Klubabend

Freitag, den 4. November.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Alle herzlich willkommen.

H. Rost.

Heidekraut

zum Selbsternten wegen Neukultur billig abzugeben.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Decimalwagen
und Gewichte
empfiehlt **F. Hingst.**

Gold- u. Silberwaren kauft zu **höchsten** Preisen

A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Bargums
Viehreinigungspulver
wieder eingetroffen bei
Wilh. Bracker.

– Tierarzt Bargums Viehſtreupulver –
Kuh-Bürsten und -Striegel
empfiehlt **S. S. Peters.**

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, d. 6. Nov.,
abends 8 Uhr:

Der Mann ohne Namen

4. Teil:

Die goldene Flut

Und das übliche Programm

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Freiwillige Feuerwehr

Bad Bramstedt.

Sonnabend, 5. Novbr., abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Feuerwehr-Ball

mit Theater-Aufführung und lebenden Bildern.

Die aktiven und passiven Mitglieder nur mit ihren Damen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Festausschuß.

———

Am **Donnerstag,** dem **3. November,** abends 8 Uhr:

Generalprobe

Zutritt nur für Nichtmitglieder.

Fleischhackmaschinen
Getr. Pferde- u. Rinder-Därme
Gewürze in bekannter Ware
empfiehlt **S. S. Peters.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die
fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-
Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5049. | Sonnabend, den 5. November 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 2. November. Nach dem dem Reichstag zugehenden Geſetzentwurf über die Neuregelung der Beamtengehälter werden für das Reich 22 Milliarden, für die Einzelſtaaten 19 Milliarden Mark Mehrausgaben pro Jahr notwendig, für die eine Deckung bisher nicht beſteht. Das macht, bevor noch die bisherigen Steuervorlagen verabſchiedet ſind, neue Steuervorlagen nötig in einer Höhe, wie ſie ſeit der Reichsgründung auch nicht annähernd gefordert worden ſind. Ebenſo iſt mit einer neuen gewaltigen Erhöhung der Eiſenbahn-, Poſt- und Fernſprechgebühren zum Zwecke einer teilweiſen Deckung zu rechnen.

Berlin, 2. November. Polniſche Kreiſe in Danzig verbreiten die Nachricht, daß in den nächſten Tagen ein franzöſiſches Geſchwader in der Oſtſee zur Abhaltung von Flottenmanövern eintreffen und dabei auch Danzig anlaufen werde, nachdem der engliſche Widerſtand hiergegen beſeitigt und die zwiſchen Danzig und Polen ſchwebenden militäriſchen Streitfragen geregelt ſeien. Die Polen planen einen großen Empfang.

Berlin, 2. November. Die hieſige ſpaniſche Botſchaft hat dem Berliner Polizeipräſidenten den Dank ausgeſprochen für die wertvolle Unterſtützung, die die Arbeiten der Ermittlungsbehörde zur Aufdeckung des Mordes an dem ſpaniſchen Miniſterpräſidenten Dato durch ſie erfahren habe. Durch die Feſtnahme der Mörder in Berlin wird die von der ſpaniſchen Regierung ausgeſetzte Belohnung von einer Million Peſetas, die nach heutigem Kurs gerechnet eine Summe von über 24 Millionen Mark darſtellt, zum größten Teil nach Berlin fallen. Die ſpaniſche Regierung wird durch ihren Botſchafter in Berlin in kürzeſter Friſt ein Auslieferungsbegehren ſtellen.

Danzig, 2. November. Beim Senat iſt die Rechnung über die Koſten eingelaufen, die die neunmonatige Beſetzung Danzigs im vorigen Jahre durch die Engländer und Franzoſen verurſacht hat. Der Betrag ſchwankt zwiſchen 160 bis 200 Millionen Mark. Zur Deckung der Koſten ſoll Danzig nur zum Teil herangezogen werden.

Wien, 2. November. Das „Neue Wiener Tageblatt“ beſtätigte in einem Telegramm aus Budapeſt, daß die Note der kleinen Entente an Ungarn ein Ultimatum darſtelle, das Donnerstag 12 Uhr abläuft. Zu gleicher Stunde iſt auch die von den Großmächten für die Antwort Ungarns feſtgeſetzte Friſt abgelaufen. Zwiſchen Ungarn und Serbien ſind auf ſerbiſcher Seite alle Bahnſchienen aufgeriſſen und die Zollhäuſer geſchloſſen, genau wie am Vorabend des Krieges 1914. Der Zuſammentritt des ungariſchen Parlaments iſt auf Sonnabend 4 Uhr vertagt.

Kopenhagen, 2. November. Nach däniſchen Zeitungsmeldungen ſind die deutſchen Zollbehörden in Warnemünde und an der deutſch-däniſchen Grenze Schleswigs angewieſen, die Zollunterſuchungen von Reiſenden, die Deutſchland verlaſſen, zu verſchärfen und nur Waren, die von der Außenhandelsſtelle für die Ausfuhr freigegeben ſind, zur Ausfuhr zuzulaſſen. Infolge dieſer neuen Beſtimmungen ſind bereits bedeutende Warenmengen an der Grenze beſchlagnahmt worden.

Paris, 2. November. Zum Gedächtnis der in franzöſiſcher Erde ruhenden deutſchen Krieger legte Botſchafter Mayer heute auf dem Pariſer Friedhof in Ivry, wo ungefähr 100 deutſche Krieger beerdigt ſind, in Gegenwart der Mitglieder der Botſchaft und der übrigen Deutſchen in Paris einen Kranz nieder. Er hielt dabei eine Anſprache, in der er darauf hinwies, daß die Feier allen in Frankreich ruhenden deutſchen Kriegern gelte, deren ganz Deutſchland in tiefer Trauer, aber auch unſagbarer Dankbarkeit und Bewunderung gedenke. Der Kranz ſei vergänglich, die Gedenktafel beſcheiden, aber unvergänglich hochragend ſtehe das Denkmal der Tapferen, errichtet im Herzen des deutſchen Volkes. Frau Mayer widmete einen Kranz für die deutſchen Mütter und Frauen. Sämtliche Gräber werden mit friſchen Blumen geſchmückt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. November.

Die Feuerwehr veranſtaltet am Sonnabend einen gemütlichen Abend mit nachfolgendem Ball. Teilnehmen dürfen nur Mitglieder und Angehörige. Das Programm iſt ein recht lebhaftes. Es kommen zwei Theaterſtücke zur Aufführung: „Lieschen von der Feuerwehr“ und „Robert und Bertram, die luſtigen Vagabunden“. Außerdem werden noch Vorträge gehalten und lebende Bilder vorgeführt werden.

Der nächſte Sprechtag für Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene findet am Montag, 7. November 1921, ſtatt. Gleichzeitig werden die Teuerungszulagen für vier Monate an die erwerbsunfähigen Witwen ausgezahlt. Diejenigen Witwen, deren Rente noch nicht nach Ortsklaſſe D geregelt iſt, wollen ſich ebenfalls einfinden. (Siehe Anzeige).

Billige, wohlſchmeckende Suppen macht man von übriggebliebenem Gemüſe, wie Wirſing oder Weißkohl, Bohnen, Karotten, Erbſen, indem man die Gemüſereſte mit Fleiſchbrühe aus Maggi's Fleiſchbrühwürfeln verdünnt, mit etwas Schwitzmehl bindet und über feingeſchnittene Brotſcheiben anrichtet.

kt **Brokſtedt,** 3. November.

Der aus Scherrebek in Nordſchleswig hier zugezogene Landmann Johann Schlüter verkaufte für angeblich 145 000 Mark ſeinen Beſitz an einen Amerikaner. Dafür erwarb er die zwiſchen Brokſtedt und Bramſtedt gelegene Wirtſchaft, die A-Kate, mit 25 Tonnen Land. Das übrige Land wurde parzellenweiſe zum Aufgebot gebracht. Als Kaufſumme werden 175 000 Mk. genannt. — Der ebenfalls aus Nordſchleswig, Emmerleff bei Tondern, hier zugezogene Pferdehändler Peter Matthieſſen verkaufte ſein Wohnhaus nebſt Nebengebäuden an den hieſigen Landmann Johann Bökmann für angeblich 110 000 Mark. Antritt erfolgt zum 15. November. — Im hieſigen Kirchſpiel hat auch der Konfirmandenunterricht begonnen. Er wird wie im Vorjahre am Montag- und Donnerstagnachmittag von 2—4 Uhr abgehalten. — Auf dem 44. Norddeutſchen Bundesſchießen in Hamburg erwarben aus Brokſtedt folgende Herren Preiſe: Wilhelm Prinke ſen. den 78., 82., 91. und 93., Heinrich Reimers den 18., 25., 106. und 116., Friedr. Wilh. Haake den 40., 80. und 136., Guſtav Gripp den 80. und D. Mommſen den 178.

Großenaſpe. Dem Landmann Kück im benachbarten Immenhof wurden zwei Pferde geſtohlen. Es handelt ſich um einen Falben (Wallach) und einen Rotſchimmel (Hengſt).

R **Neumünſter,** 3. November.

Wegen zehnfachen Betruges verhandelte das hieſige Schöffengericht am Mittwoch gegen den Tapezier Heinrich Krohn. Er bediente ſich der Namen von Landwirten aus der Umgegend, beſtellte telephoniſch Waren bei Geſchäftsleuten und holte ſich die Beſtellungen dann ab, ohne Zahlung zu leiſten. Die Sachen, als Leinen, Drell, Matratzenſtoff, wurden ſogleich wieder zu Geld gemacht und dieſes verbraucht. Der Betrüger erhielt 1½ Jahr Gefängnis. — Wegen Unterſchlagung zum Nachteil der Rheiniſchen Pferde-Verſicherungs-Geſellſchaft wurde der hieſige Subdirektor A. verhaftet. Die Geſellſchaft beziffert den ihr erwachſenen Nachteil auf 22 000 Mk., während der Beſchuldigte erklärt, mit der Hälfte dieſes Betrages ſei er zu Unrecht belaſtet worden. Das Gericht war geneigt, den Mann gegen eine Sicherheit von 20 000 Mk. vorläufig in Freiheit zu ſetzen, doch hatte er den Betrag nicht zur Verfügung. A. hat in der Provinz viel herumgereiſt und iſt daher auf dem Lande eine bekannte Perſönlichkeit. — Ein großer Warenverkauf an Dänen hatte in der letzten Zeit auch in Neumünſter Platz gegriffen. Dagegen hat nun nicht allein die Polizei energiſch Front gemacht, ſondern die Geſchäftsleute beginnen ſelbſt, ſich dieſer Leute zu erwehren, indem ſie in den Schaufenſtern große Plakate anbringen mit der Aufſchrift: „Kein Ausverkauf an Ausländer“.

? **Kiel,** 3. November.

Gegen die wucheriſche Ausbeutung der Bevölkerung durch die gewaltige Steigerung der Preiſe für alle Bedarfsartikel, und namentlich Lebensmittel, richtete ſich eine Kundgebung in den ſtädtiſchen Kollegien. Oberbürgermeiſter Dr. Lueken hob hervor, daß vor der Ueberſpannung des Bogens aufs äußerſte gewarnt ſein müſſe, da ſonſt die ernſteſten Folgen eintreten könnten. Die Redner aller Fraktionen pflichteten ihm bei. Der Magiſtrat beabſichtigt, an die Staatsregierung einen Antrag zu richten, in dem gefordert wird: 1. Eine Verſchärfung der Wuchergeſetze, 2. etwaige Wiedereinführung von Höchſtpreiſen, 3. Erwägung der Wiedereinführung der Zwangswirtſchaft, 4. Verhinderung jeglicher Verſchiebung von Lebensmitteln in das Ausland, 5. Verbot der Schnapsbrennerei, um die Kartoffeln für die Ernährung der Bevölkerung zu ſichern. — Den ſtädtiſchen Monatsgehaltsempfängern ſoll mit Rückſicht auf die Teuerung ein Vorſchuß von 1000 Mk. gewährt werden. — Ernſter Unwille zeigt ſich in der Beamtenſchaft wegen der Wiedereinführung der geteilten Dienſtzeit. Es ſind Verhandlungen eingeleitet, die hoffentlich zu einer friedlichen Löſung der Angelegenheit führen werden.

Hamburg. Sonntag in früher Morgenſtunde wurden an der Flughalle in Fuhlsbüttel, die wie ſchon gemeldet, zurzeit nur noch in ihrem kahlen eiſernen Gerippe daſteht, in aller Stille die letzten Arbeiten zur Sprengung der beiden 40 Meter Oſt-Ecktürme beendet. In der Nachbarſchaft wurden die Einwohner von dem bevorſtehenden Ereignis benachrichtigt. Der Schießmeiſter Linnemann aus Saſel hatte unter Anwendung einer ziemlich großen Sprengmaſſe die Anordnung der einzelnen Schüſſe ſo getroffen, daß ſie ſich nacheinander löſten. Dadurch wurden die Erſchütterungen in Rückſicht auf die Nachbarhäuſer auf ein Mindeſtmaß herabgeſetzt. Trotzdem ſtürzten beide Türme faſt gleichzeitig ein. Die beiden Weſttürme werden demnächſt abgebaut.

Wilſter. Niedergebrannt iſt das ſogenannte Schloß Schreckenſtein, ein großes mit Strohdach verſehenes Gebäude, in dem ſechs Familien wohnten. Leider wurde von dem Inventar, das nur niedrig verſichert iſt, wenig oder gar nichts gerettet. Kinder, die in Abweſenheit der Mutter mit Feuer ſpielten, verurſachten den Brand.

Meldorf. Einen Aufruf an die Landwirte Dithmarſchens erläßt die Arbeitsgemeinſchaft Dithmarſchen. Es heißt in demſelben: Landwirte Dithmarſchens, der ungehemmten Hetze gegen Euch muß der Boden entzogen werden. Es muß aufhören, daß Ihr der beſtgehaßte Stand ſeid. Nicht Ihr tragt die Schuld für die hohen Lebensmittelpreiſe und das wucheriſche Treiben einzelner. Nicht Ihr in der Geſamtheit tragt die Schuld, daß ſo viele Lebensmittel verſchoben werden. Die Gefahr iſt aber groß, daß im Frühjahr auch bei uns die Lebensmittel alle ſind, und wir infolge unſerer niedrigen Valuta kein Auslandsgetreide kaufen können — was dann? Folgt Eurem geſunden Gefühl, behaltet Euer überſchüſſiges Getreide auf Euren Böden bis zum Frühjahr, denkt an die heimiſche Bevölkerung, zum Segen des Ganzen.

Heide. In Ausführung der vom Landrat erlaſſenen Anweiſungen an die Polizeibehörden und an die Landjägermeiſter zur Bekämpfung des unerlaubten Handels mit Lebensmitteln, der Preistreiberei und des Kartoffelwuchers wurden durch die Polizeiverwaltung in Hennſtedt größere Mengen von Kartoffeln beſchlagnahmt, die nach Würzburg ausgeführt werden ſollten, da es ſich herausſtellte, daß der im Kreiſe wohnhafte Händler nicht im Beſitz einer Handelserlaubnis war. Da neben der Strafe auf Einziehung der Gegenſtände erkannt werden kann, auf die ſich der unzuläſſige Handelsbetrieb bezieht, und zwar ohne Unterſchied, ob ſie dem Täter gehören oder nicht, hat das zuſtändige Amtsgericht die Beſchlagnahme beſtätigt. Es wird auch weiterhin mit allem Nachdruck von den berufenen Organen derartigen Fällen nachgegangen werden und hoffentlich damit eine weitere Eindämmung des unerlaubten Handels erreicht werden.

)(**Von der Weſtküſte,** 1. November.

Eine Feier mit einzigartigem hiſtoriſchen Hintergrund fand an der neuen Lithſchleuſe auf Nordſtrand an der Stätte ſtatt, wo am 11. Oktober 1634 das alte Fährdorf Lith mit faſt allen ſeinen Bewohnern in die Flut verſank. Auf genau derſelben Stelle, wo jetzt die Schleuſe des neuen Pohnshalligkooges ſteht, ſtand vor der großen Flut die alte Lither Kirche. Die Gedenktafel, die an der Schleuſe angebracht iſt, zeigt das Bild dieſer Kirche mit ihrem Glockenturm und den Gräbern; über dem Bilde ſtehen die Worte: „An dieſer Stätte ſtand vor 1634 die Lither Kirche“ darunter: „Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Hinter dieſer Tafel, die man aus einer alten Grabplatte um 1616 vom Kirchhofe der einzig überlebenden Schweſterkirche Odenbüll gefertigt hat, ſind die Gebeine eines Unbekannten, die man hier beim Graben fand, mit eingemauert worden.

Flensburg. Aus einem jetzt bei einer Schlußfeier erſtatteten Bericht über das 21. Niederſächſiſche Sängerbundesfeſt iſt zu entnehmen, daß das Feſt von 3601 Sängern beſucht war, davon waren 2510 in Bürgerquartieren und 739 in Maſſenquartieren untergebracht, während 302 ſich ſelbſt Unterkunft beſorgt hatten. Die vom Bund bereitgeſtellten 5000 Mk. konnten zurückgezahlt werden, ebenſo die 5000 Mk., welche die Stadt auf Verluſtkonto hergegeben hatte. Dieſe Summe ſoll dazu verwendet werden, unbemittelten Lungenkranken den Aufenthalt in einer Heilanſtalt zu gewähren. Für die Angehörigen gefallener Sangesbrüder wurden 4500 Mk., den Flensburger Geſangvereinen 6000 Mk. zur Pflege des deutſchen Liedes und der Bundeskaſſe 10 000 Mk. überwieſen, während der Reſt des Ueberſchuſſes der Vereinigung der Flensburger Geſangvereine zugewieſen wurde.

Apenrade. Im September, ſo berichtet ein Apenrader Blatt, haben 121 000 Perſonen die Grenze paſſiert, davon 100 000 mit Grenzpäſſen. Im Oktober war der Verkehr noch größer. In Padborg wurden durchſchnittlich täglich etwa 2000 Kronen Zoll einbezahlt, was einer Einfuhr von 60 000 Kronen entſpricht, alſo gegen zwei Millionen Kronen monatlich. „Hejmdal“ verlangt die Reviſion des deutſch-däniſchen Grenzverkehrsabkommens, da die Grenzpäſſe nicht wie vorgeſchrieben zu Familienbeſuchen, ſondern zu Wareneinkäufen benutzt würden. Außerdem aber finde ein gewaltiger Import von deutſcher Mark nach Dänemark ſtatt. Der Aufkauf von Mark ſei in den letzten Tagen ſo groß geweſen, daß die Nordſchleswigſchen Banken Millionen von Mark täglich einführen mußten; per Automobil ſeien mehrfach an einem Tage Millionenbeträge von Mark aus Flensburg geholt worden.

Feinſte Fleiſchbrühſuppen,

schmackhafte Gemüse, vorzügliche Soßen bereitet man rasch
und billig mit
Maggi's Fleischbrüh-Würfeln.

Das Inſtrument der Vernichtung.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die geiſtige und körperliche Spannkraft des Reichskanzlers muß auch von ſeinen politiſchen Gegnern anerkannt werden. Nach Tagen und Nächten größter Erregung, quälender Ungewißheit und aufreibendſter Sorge, nach kurzem aber heftigem Kampf um eine Reichstagsmehrheit für ſein zweites Kabinett, iſt er ſchnell wie der Wind plötzlich wieder in den Süden des Reiches geeilt, um dort ſeiner Pflicht als badiſcher Staatsangehöriger, wie andere Kinder dieſes Landes auch, zu genügen. Und kaum in Karlsruhe dem Eiſenbahnwagen entſtiegen, ſteht er ſchon in einer rieſenhaften Zentrumsverſammlung auf der Rednertribüne und erleichtert ſein Herz vor einer Zuhörerſchaft, die willig die politiſchen Gedanken teilt, die er vor ihr ausbreitet.

Jeder leitende Staatsmann muß, ſo ſagt er, die Gelegenheit ergreifen, mit dem Volk, aus dem er hervorgewachſen iſt, in Verbindung zu treten, und Dr. Wirth hat ſich mit Recht darauf berufen, daß er ſolche Gelegenheit, wo immer ſie ſich auch ihm bot, niemals unbenutzt gelaſſen habe. Dr. Wirth ſprach in Karlsruhe wieder von jenem Bund der Mitte, der ſchon in der Nationalverſammlung das Zuſammenarbeiten von Arbeit und Beſitz ermöglicht habe, von der Notwendigkeit, nicht zu zerſplittern, ſondern zuſammenzuführen und auszubauen, von dem Abbau des Haſſes, auf den er ſeine Politik eingeſtellt habe. An ſeiner Perſon hätte die Koalition der Mitte, die in dieſen ſchweren Tagen angeſtrebt wurde, nicht zu ſcheitern brauchen. Er hätte gern einem anderen Führer Platz gemacht. Es war aber eine Einigung unter den Parteien nicht zu erzielen, obwohl die Lage immer kritiſcher wurde, und ſo habe er ſchließlich den Auftrag übernommen, mit Männern, ſtatt mit Parteien die neue Regierung zu bilden. Aber wie in Berlin, ſo habe auch in Genf das Gefühl für das politiſch Notwendige ſich nicht durchringen können. In Oberſchleſien habe man die Überzeugung, daß die Löſung der oberſchleſiſchen Frage der Gerechtigkeit ins Geſicht ſchlage, und wir hätten allen Grund, die Wegnahme der großen oberſchleſiſchen Produktionsfläche als einen Raub zu bezeichnen, der die deutſche Produktionsfähigkeit auf das empfindlichſte berührt. „Der Verſailler Vertrag iſt der Hexenhammer der europäiſchen Zerſtörungspolitik. Er iſt ein Inſtrument der Vernichtung, nicht des Wiederaufbaues.“ Dr. Wirth findet einigen Troſt wenigſtens in der Beſtimmung, daß Deutſchland das Recht habe, von Zeit zu Zeit ſeine Leiſtungsfähigkeit nachprüfen zu laſſen. Er meint, daß auf dieſer Grundlage die Welt einſehen müſſe, daß es ſo wie bisher nicht weitergehen könne, und beruft ſich auf die nachdrücklichen Warnungen, die er zu den verſchiedenſten Malen vor der Fortſetzung der bisherigen Vergewaltigungspolitik gegen Deutſchland ausgeſprochen habe.

Dr. Wirth vertritt die Meinung, daß ſeine Politik der Erfüllung keineswegs völlig erfolglos geweſen, habe doch Briand kürzlich ſelbſt wieder zugegeben, daß, wenn es nach Frankreich gegangen wäre, ganz Oberſchleſien von vornherein an Polen überwieſen worden wäre, und daß die Einheit unſeres Reiches zerſtört worden wäre, wenn Frankreich bei allen kritiſchen Gelegenheiten, die in den letzten Jahren auftraten, ſeinen Willen hätte durchſetzen können. Noch iſt die Einheit des Vaterlandes uns erhalten geblieben. Dr. Wirth glaubt, dieſen Erfolg auch ſeiner Politik gutſchreiben zu dürfen, und er vermag im übrigen die Zuverſicht nicht aufzugeben, daß die Welt ſchließlich einmal zu der von ihm gepredigten beſſeren Einſicht in das Gemeinſchaftsintereſſe aller europäiſchen Völker kommen werde und kommen müſſe. Dr. Wirth hat ganz recht damit, die Politik, wie ſie im Verſailler Vertrag verkörpert iſt, als einen Hexenhammer der europäiſchen Zerſtörung zu bezeichnen. Der „Hexenhammer“ des Mittelalters enthielt die Zuſammenſtellung des Hexenprozeßrechts, dazu beſtimmt, das Unweſen dieſer Zeit mit Stumpf und Stiel auszurotten. Der Verſailler Vertrag iſt dazu geeignet und wohl auch dazu beſtimmt, das von den Franzoſen als Unweſen empfundene Deutſche Reich bis auf den Grund zu zerſtören. Bis jetzt hat ſich noch keine Macht ſtark genug oder gewillt gezeigt, die Franzoſen in dieſer Vernichtungspolitik aufzuhalten. Man muß alle Achtung vor der Hoffnungsfreudigkeit des Kanzlers Dr. Wirth haben, wenn er trotzdem nicht daran verzweifelt, das Deutſche Reich und ſeine Einheit vor der zermalmenden Wucht dieſes „Hexenhammers“ retten zu können. Manchmal wollte es ſcheinen, als ob der eine oder der andere der Ententeſtaaten ein Einſehen hätte, aber immer wieder iſt dieſe Hoffnung zuſchanden geworden, und es ſauſten immer neue Schläge auf Deutſchland hernieder.

Die Sicherung der Brotverſorgung

Bis zum Frühjahr 1922.

Die Konferenz der Ernährungs- und Landwirtſchaftsminiſter in Oldenburg beſchäftigte ſich nach Erledigung der Kartoffelangelegenheiten mit der Frage der Brotgetreideverſorgung. Von dem Präſidenten der Reichsgetreideſtelle wurde ein Bericht über den Stand der Ablieferung von Umlagegetreide erſtattet. Danach war bis zum 15. Oktober die im Geſetz bis zu dieſem Zeitpunkt verlangte Menge von drei Vierteln der Geſamtumlage erheblich überſchritten. Die Ablieferung bis zum 25. Oktober betrug 1065 802 Zentner, gleich 43 Prozent der Geſamtumlage. Schon dieſes Ergebnis der Erfaſſung ſichert zuſammen mit der getätigten Einfuhr die Brotverſorgung bis zum Frühjahr. Die Konferenz war einſtimmig der Auffaſſung, daß mit allem Nachdruck die weitere Einbringung der Umlage zu betreiben iſt und daß gegen ſchuldhaft ſäumige Landwirte unnachſichtlich mit den im Geſetz gegebenen Handhaben vorgegangen werden ſoll. Zu der Frage der Förderung der landwirtſchaftlichen Produktion ſprach eine Reihe namhafter Vertreter landwirtſchaftlicher Hochſchulen und Verbände. Die Konferenz einigte ſich nach eingehender Ausſprache über die Grundlagen neuer Leitſätze, die für die weitere Behandlung dieſer Produktionsfrage im Reiche und in den Ländern einheitlich maßgebend ſein ſollen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Beratungen über die Steuerpläne.

Der vorläufige Reichswirtſchaftsrat beſchäftigte ſich weiter mit den Steuervorſchlägen. Der Entwurf eines Kapitalverkehrsſteuergeſetzes, das einen Mehrertrag von etwa 881 Millionen bringen ſoll, wird nach den Vorſchlägen des Reparationsausſchuſſes angenommen. Den Satz für die allgemeine Umſatzſteuer will die Regierung von 1½ auf 3 Prozent erhöhen. Der Vertreter der Konſumvereine, Bäſtlein, ſchlägt vor, den Steuerſatz auf zwei Prozent zu beſchränken. Der Antrag wird angenommen, ebenſo eine Entſchließung v. Siemens, die Umſatzſteuer nur als Proviſorium zu betrachten und einen vollſtändigen Umbau des Steuerſyſtems vorzunehmen. Ohne Erörterung wird der Bericht über das Körperſchaftsſteuergeſetz genehmigt, der die Mehrbeſteuerung für erträglich erklärt, aber die Beſteuerung der Geſellſchaftsgewinne ausſchließlich an der Quelle wünſcht. Ebenſo werden die Berichte über das Vermögensſteuergeſetz und das Vermögenszuwachsſteuergeſetz genehmigt.

Die Wahlen für den Staatsgerichtshof.

Der Reichsrat hat die Wahl von fünf Beiſitzern zum Staatsgerichtshof vorgenommen. Es wurden gewählt als Beiſitzer Univerſitätsprofeſſor Dr. Smend in Bonn, Staatsminiſter a. D. v. Seidlein in München, Präſident des Sächſiſchen Oberverwaltungsgerichts v. Noſtiz in Dresden, Oberlandesgerichtspräſident Mandry in Stuttgart und Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Knauth in Jena, außerdem wurden fünf Stellvertreter gewählt.

Geſetz gegen die Börſenſpekulation in Ausſicht.

Der Hanſa-Bund für Gewerbe, Handel und Induſtrie hatte ſeinerzeit an die beteiligten Reichsminiſterien das Erſuchen gerichtet, von Rechts wegen gegen die Auswüchſe der Spekulation mit ausländiſchen Zahlungsmitteln an deutſchen Börſen einzuſchreiten. Seine Kritik galt beſonders den ſeit kurzer Zeit an den Börſen auftretenden Elementen, deren Hauptgeſchäft darin beſteht, den Kursſtand der deutſchen Mark herunterzuarbeiten. Das Reichswirtſchaftsminiſterium hat dem Hanſa-Bund ſoeben mitgeteilt, daß zur Behebung der vom Hanſa-Bund gerügten Mißſtände Vorarbeiten für ein geſetzgeberiſches Vorgehen im Gange ſeien. Der Geſetzentwurf ſoll demnächſt dem Reichskabinett zur Beſchlußfaſſung vorgelegt werden.

Erneute Unterſuchung über die mitteldeutſchen Unruhen.

Im Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages wurde eine Reihe von Zeugenausſagen abgegeben, die für manche Angehörige der Schutzpolizei, welche während der mitteldeutſchen Unruhen einzuſchreiten hatten, ungünſtig lauteten. Nach der Beendigung des Verhörs teilte Staatskommiſſar Dr. Weismann im Auftrage des Miniſters des Innern mit, daß der Miniſter auf Grund des Berichts ſofort den Juſtizminiſter um Unterſuchung der neu bekanntgewordenen Mißhandlungsfälle gebeten habe. Es wurde ferner ein mehrheitsſozialiſtiſcher Antrag angenommen, den Landtag um erneute Ermittlungen zu erſuchen und ſchuldige Beamte aus der Schutzpolizei zu entfernen und zu beſtrafen.

Verhinderung des Ausverkaufs am Rhein.

Entgegen anders lautenden Nachrichten wird von zuſtändiger Seite mitgeteilt, daß in allen Teilen des beſetzten Gebietes, ſowie in Eſſen, der bayeriſchen Pfalz, Birkenfeld und am Brückenkopf Kehl einheitliche Beſtimmungen zur Verhütung des infolge des Markkurſes einſetzenden Ausverkaufs erlaſſen wurden. Die Beſtimmungen in allen Teilen des beſetzten Gebietes halten ſich inhaltlich an die Verordnung des Oberpräſidenten der Rheinprovinz und ſind von der Interalliierten Rheinlandkommiſſion genehmigt worden.

Frankreich.

Poincaré als Prophet. Der frühere Präſident, der ſeit ſeinem Rücktritt in zahlreichen Reden und Schriften ſeine Kriegshetze gegen Deutſchland fortſetzte, erhebt jetzt wieder einmal ſeine Stimme, um diesmal unſeren Bankrott zu prophezeien. Er ſchreibt in der „Revue des deux Mondes“: „Um ſeine Verpflichtungen für das erſte Jahr zu erfüllen, das heißt 1650 Millionen Goldmark zu zahlen, müßte Deutſchland bis zum 1. Mai 1922 eine Milliarde Goldmark in fremden Deviſen beſchaffen. Dafür müßte es wenigſtens 30 Milliarden Papiermark anlegen, alſo ungefähr ſo viel, wie die Steuern einbringen. Wir können alſo mit Sicherheit annehmen, daß im Januar oder ſpäteſtens im Mai Deutſchland den Verbündeten ſeine Zahlungsunfähigkeit erklären wird.“ Wenn Poincaré dieſen Bankrott nicht wünſcht, bei dem vor allem auch die Franzoſen die Leidtragenden wären, ſo muß er ſeinen Landsleuten empfehlen, die Reparationspolitik in die von der deutſchen Regierung vorgeſchlagenen vernünftigeren Bahnen zu leiten.

*

Dresden. Der unabhängige ſächſiſche Arbeitsminiſter Jäckel tritt von ſeinem Amte zurück. Zu ſeinem Nachfolger wird der unabhängige Reichstagsabgeordnete, Arbeiterſekretär Riſtau, ernannt werden.

München. Der bayeriſche Miniſterpräſident Graf Lerchenfeld führte auf der Landesverſammlung der Bayeriſchen Volkspartei aus, ſein Kabinett werde in den politiſchen Bahnen der bisherigen Regierung weiterwandeln und ſich die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zur Hauptaufgabe machen.

Vom Lohnkampfplatz.

Bochum. (Abgelehnter Schiedsſpruch.) Die Arbeiter der Schwer- und Metallinduſtrie haben den vom Reichskommiſſariat gefällten Schiedsſpruch, der eine Lohnerhöhung von 1,40 Mark pro Stunde vorſieht, mit großer Mehrheit abgelehnt.

London. (Die Arbeitsloſen.) In der vergangenen Woche iſt in England eine Zunahme der Arbeitsloſen um 400 000 verzeichnet worden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Botſchafterkonferenz hat den Proteſt Deutſchlands gegen die Genfer Entſcheidung über Oberſchleſien als „unbegründet, null und nichtig“ zurückgewieſen.

* Der Botſchafterrat will die Friſt zur Durchführung aller in der oberſchleſiſchen Entſcheidung enthaltenen Beſtimmungen bis zum 31. Dezember d. J. feſtſetzen. Bis dahin ſoll die Ententebeſatzung in Oberſchleſien bleiben.

* Im Reichswirtſchaftsrat erklärte der Vertreter der Regierung, dieſe halte an den bisherigen Steuerplänen feſt, nur die Kohlenſteuer werde nachgeprüft.

* Auf der Konferenz der Ernährungsminiſter in Oldenburg wurde feſtgeſtellt, daß die Brotverſorgung bis zum Frühjahr ſichergeſtellt iſt.

* Ein Geſetz gegen die Auswüchſe in der Spekulation an der Börſe wird von der Regierung vorbereitet.

* Kapitänleutnant Ehrhardt hat eine öffentliche Erklärung abgegeben, daß er ſich dem Reichsgericht nicht ſtellen wird.

* Das Ultimatum der Kleinen Entente an Ungarn iſt von der Großen Entente verhindert worden.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

27] (Nachdruck verboten.)

In dem kleinen, aber unendlich gemütlichen Erkerzimmer ihrer beſcheidenen Wohnung lag die reizende Käte Scholz auf dem weißen zottigen Bärenfell, das über die Chaiſelongue gebreitet war. Sie war entſchieden weit hübſcher noch als ihr Bild, wie ſie dalag in dem entzückenden Morgenrock aus weichem, lichtblauem Tuchſtoff, das ihre zierliche Figur mit all ihren feinen Linien ſcharf ausprägte. Den rötlich blonden Kopf auf den rechten Arm geſtützt, in der linken Hand eine ſtark parfümierte Zigarette, ſchien ſie in ſeligem Nichtstun vor ſich hinzuträumen, aber ſie blickte alle paar Minuten nach der Uhr, die auf dem Kaminſims ſtand, und das nervöſe Spiel der ſchlanken Hände, die bald an den Quaſten ihres Haarnetzes zupften, bald unruhig ſich in die ſeidenen Kiſſen bohrten, verriet deutlich, daß ſie längere Zeit ſchon jemand erwartete. Das Zimmer trug den Anſtrich des Künſtleriſchen. Lorbeerkränze mit bedruckten Schleifen, Bilder von allerlei Bühnenmitgliedern, japaniſche Fächer und Nippesſachen bedeckten die Wände und gaben dem Ganzen etwas Gemütliches, Perſönliches, und die vielen intimen Kleinigkeiten, wie Kiſſen, Teppiche, kleine Tiſchchen und Etageren machten die Mietswohnung zum behaglichen Damenheim.

Ein bißchen unordentlich ſah es wohl aus, ein leiſer Hauch von Unſauberkeit lag darüber gebreitet, aber wenn man das ſüße Geſchöpfchen inmitten ihrer bunten Herrlichkeiten ſah, wenn man tief in die wundervollen Augenſterne blickte, mußte man unwillkürlich ſo galant ſein, alles das für Genialität zu halten.

Sie war aber nichts weniger als genial, ſie war nur ſchön und ſchlau, die kleine bezaubernde Käthe Scholz. Und ihre größte Schlauheit beſtand darin, daß niemand ihr dieſe Eigenſchaft anſah, daß der Ausdruck naivſter Kindlichkeit ſo unverändert auf dem holden Mädchenantlitz geſchrieben ſtand, wo ſie ſo gänzlich unbeobachtet, ſo ſich ſelbſt und ihrer Erwartung überlaſſen war, hatte allerdings dieſer ſtereotype Ausdruck kindlicher Sorgloſigkeit und ſcheinbar unbewußter Koketterie einem andern Platz gemacht. Um die Winkel des kleinen, ſinnlich vollen Mundes zuckte es nervös und die feinen Naſenflügel zitterten in unverhohlener Nervoſität.

Auf der Probe heute vormittag hatte ſie die kurze Nachricht auf einer Viſitenkarte von Kurt bekommen, daß er am Nachmittag zu ihr käme, und dieſe unerwartete Botſchaft hatte ihr einen Strich durch die Rechnung gemacht, denn ſie hatte über den heutigen Tag und nächſtfolgenden ganz anders diſponiert. Daß Kurt im Juni nach Berlin kommen wollte, wußte ſie ja allerdings, aber daß er ſich vorher anmelden würde, wie er es rückſichtsvollerweiſe ſonſt immer getan, hatte ſie mit Beſtimmtheit erwartet.

Sie hatte ihn lieb, ſehr lieb ſogar, ſie hatte ſich gleich im Anfang ihrer Bekanntſchaft ganz unauffällig über ſeine Verhältniſſe orientiert, und das hatte die Temperatur ihrer Neigung noch um einige Grade erhöht, denn der millionenſchwere Majoratserbe auf Hoheneck wäre auch ohne den Reiz ſeiner Perſönlichkeit ſeiner fünfundzwanzig Jahre ein Objekt geweſen, mit dem man für die Zukunft rechnen konnte, und ſeine faſt knabenhafte Verliebtheit bot für dieſe Zukunft die vollſten Garantien.

Daß Käthe Scholz nicht ſeine Geliebte geworden war, ſich nicht blind und bedenklos in ſeine Arme geworfen hatte, war ein erneuter Beweis für die kluge Berechnung, mit der ſie das einmal ins Auge gefaßte Ziel verfolgte, für die Sicherheit, mit der ihr Verſtand ihr junges ſtürmiſches Blut zu beherrſchen wußte, natürlich auch für ihre makelloſe Reinheit, die ja gewiſſermaßen ihr Betriebskapital bildete.

Von der erträumten Zukunft war aber noch nie zwiſchen beiden die Rede geweſen. Sie war zu klug, er jedenfalls zu ſchüchtern geweſen bis heute, ſo daß Käthchen ſo eigentlich noch nicht wußte, woran ſie mit ihm war. Aber der feine geſchäftliche Spürſinn, den ſie von ihrem Vater geerbt hatte, ließ ſie auch diesmal nicht im Stich. In Berlin war ein anderer Mann noch in ihr Leben getreten, ein ſehr reicher ſchleſiſcher Gutsbeſitzer, der ſich, bis auf den Geldpunkt, ſehr von Kurt unterſchied. Er war ebenſo wie dieſer in das reizende Käthchen verliebt, nur äußerte ſich ſeine Neigung ſtürmiſcher, leidenſchaftlicher, zielbewußter. Auf einem großen Wohltätigkeitsfeſte, wo Fräulein Käthe Scholz in lichtblauem Seidentüll ägyptiſche Zigaretten verkaufte, hatte man ſich kennengelernt, und in einer befreundeten Familie traf ſie den eleganten Gutsherrn und Rennſtallbeſitzer bei verſchiedenen Gelegenheiten. Und da er wohl ſehr ſchnell eingeſehen haben mochte, daß Käthchens Herz ohne die dazu gehörige Hand nicht zu erlangen war, ſo bot er ihr ſchnell entſchloſſen die ſeinige als Tauſch an.

Käthe hatte mit ihrem entzückenden Lächeln quittiert, hatte errötend zu Boden geblickt und ihm geantwortet, daß ſie dieſe ſo unendlich wichtige Frage noch einige Zeit ernſthaft überlegen müſſe. Noch ſei ihre Liebe zur Kunſt zu groß, noch hoffe ſie Karriere zu machen und die Welt mit Goethes Gretchen und ähnlichen Geſtalten zu beſchenken. Herr von Rottenſtädt möge auch ein Jahr lang die Ernſthaftigkeit ſeiner Empfindung noch prüfen und ſo wollten beide ſich ein Jahr reiflichen Bedenkens auferlegen.

Rottenſtädt war abgereiſt und ſchrieb Käthe augenblicklich glühende Briefe von der Riviera, wo er einen Teil der Wartezeit zuzubringen gedachte, und konnte nun jeden Tag zurückkommen, um ſich ritterlich nach dem Befinden der ſtürmiſch Begehrten zu erkundigen und dann ſeine Liebesſehnſucht des weiteren auf den Rennplätzen zu Longchamps und Trouville oder an den Spieltiſchen von Trouville zu betäuben. So hatte Käthchen zwei Eiſen im Feuer, nährte mit unſchuldsreinen Kinderhänden die belebenden Flammen und wartete geduldig auf die große Rolle, die ihr den erſehnten Erfolg in der Kunſt bringen ſollte. Um ſo ungeduldiger wartete ſie heute auf Kurts angeſagten Beſuch, der ſo plötzlich kam, daß ſie unbedingt berechtigt war, etwas Außerordentliches dahinter zu vermuten. Von beiden Freiern war er ihr unſtreitig der Liebere, denn unſtreitig war er lenkbarer als der andere, vor deſſen faſt brutaler Leidenſchaftlichkeit ſie manchmal ein heimliches Grauen empfand. (Fortſetzung folgt.)

Blinde Zerſtörungswut.

Herr Nollet dekretiert.

„Wiederaufbau“ iſt die Parole der Welt — aber „Deutſchland muß zerſtört werden“, ſchallt das Echo aus Paris, und mit ſataniſcher Berechnung hat man ſich dort ſchon damals im Verſailler Vertrag die Möglichkeiten geſichert, auch während des ſogenannten Friedenszuſtandes jederzeit einen neuen Hammerſchlag auf irgend einen Ort in Deutſchland niederſauſen zu laſſen, wo neues induſtrielles Leben aus den Ruinen blüht. Die Interalliierte Kontrollkommiſſion in Berlin, an deren Spitze General Nollet ſteht, liegt ſtändig auf der Lauer und wartet auf neue Gelegenheiten, das Syſtem der langſamen Vernichtung — denn nur auf dieſe hat man es in Paris trotz aller gegenteiligen Beteuerungen, gemeinſamen Verhandlungen und Abkommen anſcheinend abgeſehen — aufs neue zu betätigen.

Jetzt haben die Franzoſen die „deutſchen Werke“ aufs Korn genommen, jene rieſigen Fabrikanlagen, die aus den Heereswerkſtätten der Kriegszeit in Spandau, bei Frankfurt, Erfurt und anderen Orten hervorgegangen ſind. Die Waffenherſtellung iſt ja nach dem Friedensvertrag unter gegneriſche Kontrolle geſtellt, und unendlich viel wertvolles Material nebſt den Maſchinenanlagen zur Herſtellung von Kriegswerkzeug iſt ſchon in Trümmer geſchlagen worden. Die „deutſchen Werke“ fabrizieren ſelbſtverſtändlich längſt nur noch Artikel für den Friedensbedarf, und es war kein geringes Stück Arbeit, dieſe Anlagen, in denen über eine Viertelmillion Menſchen Lohn und Brot fanden, gänzlich auf Friedensbetrieb umzuſtellen. Aber das hat dieſe Fabriken nicht aus den Krallen der Kontrollkommiſſion befreit, die neuerdings ganz ungeheuerliche Forderungen ſtellt, aus denen nur die Schließung und die rohe Zerſtörung dieſer wertvollen Anlagen folgen kann.

So iſt z. B. verlangt worden, daß das bei Hanau gelegene Werk „Wolfgang“, für das erſt kürzlich zur Leder- und Schmirgelpapierfabrikation größere Mengen Sprengſtoffe freigegeben wurden, geſchloſſen werden ſoll. Das Werk ſelbſt ſei zu zerſtören, die Gebäude bis auf den Erdboden zu vernichten, alle elektriſchen und Dampfheizungen herauszureißen, ſogar die unterirdiſche Kanaliſation ſei zu zertrümmern. Für das Erfurter Werk, wo neben Schreibmaſchinen auch Jagdgewehre hergeſtellt werden, kam die Vorſchrift, daß die Fabrikation aller Jagd- und Sportwaffen auf dem Werke vom 31. März 1922 endgültig und für immer zu ſchließen ſei. Die Schließung aber iſt der Vorläufer der Zerſtörung. Dasſelbe Schickſal ſteht der Gewehrfabrik in Spandau bevor. Dort hat aber die Werksleitung die Erfüllung dieſer Forderungen abgelehnt und die interalliierte Kommiſſion an die Reichsregierung verwieſen.

Daß Nollet ſeine aus dem Friedensvertrag hergeleiteten Befugniſſe damit weit überſchreitet, braucht kaum erwähnt zu werden. Die deutſche Regierung wird wohl alsbald gegen dieſe rohen Zerſtörungsbefehle Einſpruch erheben. Für die deutſche Induſtrie ſind dieſe Vorgänge aber ein Warnungsſignal, denn auch private Betriebe ſind vor der Kommiſſion nicht ſicher. Handelsſpionage und Zerſtörung von Fabriken ſind die Mittel, mit denen die Entente den Krieg gegen uns fortſetzt — wie ſoll da von einem Erfolg des Wiederaufbaues und von einer Geſundung Europas die Rede ſein können?

Das Volksfeſt der Deutſchen.

Deutſche Kampfſpiele im kommenden Sommer.

Der Deutſche Reichsausſchuß für Leibesübungen veranſtaltet vom 18. Juni bis 2. Juli 1922 die erſten deutſchen Kampfſpiele in Berlin. Dieſe Spiele, die man alle vier Jahre wiederholen will, ſollen das Volksfeſt der Deutſchen werden. Es ſoll nicht etwa nur ein Sport- und Turnfeſt in großem Ausmaß ſein, ſondern ein Kulturfeſt, in deſſen Mittelpunkt die Kampfſpiele der Jugend ſtehen, die aber umrahmt werden von deutſcher Kunſt in allen ihren Formen.

Um dieſen Gedanken in die Geſamtheit des deutſchen Volkes zu tragen, ohne Unterſchied der Stände und der Partei, hatte der Reichsausſchuß in Berlin die Vertreter der Preſſe zu einer Verſammlung eingeladen. Der Vorſitzende des Reichsausſchuſſes, Staatsſekretär im Reichsminiſterium des Innern, Lewald, erklärte, daß der Gedanke, die deutſchen Kampfſpiele ins Leben zu rufen, ſchon während des Krieges entſtanden und trotz des unglücklichen Ausganges des Krieges lebendiger denn je geblieben ſei und nun in die Tat umgeſetzt werden ſolle. Die weiteſte Unterſtützung der Reichsregierung und der Regierungen der Länder ſei dem Reichsausſchuß ſicher. Aber auch die Preſſe müſſe helfen; ſie müſſe zeigen, daß es ſich nicht um minderwertige Körperkultur handelt, ſondern um die Verbindung von Körper- und Geiſteskultur und um die Heranziehung eines neuen Geſchlechts mit innerer Freiheit, körperlicher Tüchtigkeit und nationaler Geſinnung.

Dann ſprach der preußiſche Miniſter des Innern Dominicus. Der Miniſter betonte, daß die preußiſche Regierung und die Regierungen der deutſchen Länder dieſem Unternehmen das größte Intereſſe entgegenbringen. Er wies darauf hin, welchen ungeheuren Aufſchwung die Turn- und Sportverbände nach dem Kriege genommen haben. Die Deutſche Turnerſchaft allein zählt über anderthalb Millionen Mitglieder und überſchreitet damit ihren Beſtand vor dem Kriege um 30 Prozent. Es gelte, alle die Männer und Frauen zuſammenzufaſſen, deren Lebensaufgabe und Ideal die Erziehung der Jugend bildet.

Für heut und morgen.

Beſchaffung von Perſonenſtandsurkunden für Oberſchleſier. Verſchiedene Magiſtrate fordern die Einwohner ihrer Stadt, die aus den zu Polen geſchlagenen oberſchleſiſchen Landesteilen ſtammen, auf, ſich umgehend alle ſtandesamtlichen und kirchlichen Urkunden, Geburts- Heirats-, Sterbeurkungen, Taufſcheine, Trauſcheine uſw., zu beſchaffen. Wie wichtig die Perſonenſtandsurkunden für das ganze Staatsbürgerleben ſind, weiß wohl jeder. Die Urkunden müſſen von den zuſtändigen Standes- und Pfarrämtern gegen Nachnahme der Koſten angefordert werden.

Todesbeurkundungen von Kriegsteilnehmern. Zur Regelung rechtlicher Anſprüche der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern iſt vielfach die Todesbeurkundung und die gerichtliche Todeserklärung erforderlich. Allein zuſtändig zur Erſtattung der Sterbefallanzeigen an die Standesämter für die im Kriege Gefallenen iſt das Zentralnachweiſeamt für Kriegerverluſte und Kriegergräber in Spandau. Nur bei ihm ſind die für das Todeserklärungsverfahren Kriegsverſchollener erforderlichen Beſcheinigungen erhältlich. Das Zentralnachweiſeamt iſt koſtenlos tätig.

Volkswirtſchaft.

Die Danziger Meſſe. Der Meſſeausſchuß der Handelskammer hat ſich unter Heranziehung von Vertretern des Meſſeamts für die Abhaltung einer Danziger Meſſe im Herbſt 1922 ausgeſprochen. Um den Plan in genügender Weiſe vorzubereiten, hat ſich auf Grund dieſer Beſchlüſſe die Danziger Meß-G. m. b. H. gebildet. Dieſe iſt ein gemeinnütziges Unternehmen in privatwirtſchaftlicher Form.

Der amerikaniſche Eiſenbahnerſtreik abgeſagt. Nachrichten aus Chikago beſtätigen, daß der Streik der amerikaniſchen Eiſenbahner nicht ausbrechen wird, da in letzter Stunde eine Einigung zuſtandegekommen iſt. Das gemeinſame Komitee der amerikaniſchen Eiſenbahnen hat ſich damit einverſtanden erklärt, daß keine Lohnkürzung vorgenommen werden ſoll, ſolange nicht alle Fragen der Lebensmittelteuerung geregelt ſind.

Von Nah und fern.

Schiffsunglück auf dem Wannſee. Einer Meldung aus Berlin zufolge ſind auf dem Wannſee, zwiſchen Schwanenwerder und Haveleck, die Paſſagierdampfer „Kaiſer Wilhelm“ und „Storkow“ zuſammengeſtoßen. Der Anprall war ſo heftig, daß „Storkow“ binnen einer Minute ſank. Die Zahl der Todesopfer beträgt nach den bisherigen Ermittlungen ſechs. Der Kapitän und der Steuermann des „Kaiſer Wilhelm“ wurden, da ſie völlig betrunken geweſen ſein ſollen, verhaftet.

Die deutſchen Kriegergräber im Ausland. Es wird darüber geklagt, daß in Frankreich und Belgien durch die Umbettungen ganzer Friedhofsanlagen alles Charakteriſtiſche der deutſchen Kriegergräber verloren geht, daß die neuen einheitlichen Holzkreuze auf den Sammelfriedhöfen unzureichend ſind, und daß die Inſchriften auf den Grabzeichen immer mehr verblaſſen. Noch troſtloſer ſteht es um die deutſchen Kriegergräber in den öſtlichen Ländern, wo vielfach die Kriegsgräberfürſorge noch in den erſten Anfängen ſteckt.

Spende für Auswanderer. Fürſt Thurn und Taxis hat für eine kleine Auswanderergruppe, die nach Amerika geht, um dort dem deutſchen Kunſtgewerbe neues Abſatzgebiet zu gewinnen, eine Summe von anderthalb Millionen Mark zur Verfügung geſtellt.

10 000 Zentner Gerſte verbrannt. In Calbe an der Saale wurde ein großer Teil der Bandelſchen Malzfabrik und Getreidehandlung durch Feuer zerſtört. Der Brand nahm ſo ausgedehnte, die Nachbarhäuſer bedrohende Formen an, daß die Magdeburger Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte. Der durch das Feuer verurſachte Schaden beläuft ſich auf mehrere Millionen Mark. Große Mengen von Malz und 10 000 Zentner Gerſte wurden vernichtet.

Belohnter Wohnungswechſel. Die Stadt Halle beſchloß, zur Linderung der Wohnungsnot künftig allen Perſonen, die ihre Wohnung aufgeben und nach auswärts ziehen, einen erheblichen Betrag zu zahlen; ebenſo ſollen alle, die die eigene Haushaltung aufgeben und ihre Haushaltung mit einer andern Familie in Halle vereinigen, einen Zuſchuß erhalten. Die Zuſchüſſe betragen, je nach der Größe der Wohnung, 300 bis 600 Mark.

Für Hollandreiſende zur Beachtung. Nach einer Mitteilung des Auswärtigen Amts fällt fortab für deutſche Untertanen, die ſich nach den Niederlanden zu einem Aufenthalt von höchſtens einem Monat (30 Tagen) begeben, die Verpflichtung fort, ſich bei der Polizeibehörde zur Erlangung einer Identitätskarte zu melden. Reiſende, die länger in den Niederlanden bleiben wollen, müſſen ſich nach Ablauf des erſten Monats unverzüglich bei der Polizei melden.

Deutſche Kunſtſchätze zur Reparationstilgung? Im britiſchen Unterhauſe beantragte ein Abgeordneter, die Alliierten ſollten im Hinblick auf die von Deutſchland bei den Reparationszahlungen gemachten Schwierigkeiten (?!) der deutſchen Regierung vorſchlagen, deutſche Kunſtſchätze zu verkaufen. Ein Vertreter der Regierung verſprach, dieſe Anregung zur Kenntnis der Reparationskommiſſion zu bringen.

Die Luftlinie Paris—Konſtantinopel in Betrieb. Die Luftlinie Paris—Konſtantinopel iſt in Betrieb genommen worden. Das erſte Flugzeug iſt mit fünf Reiſenden von Bukareſt in Konſtantinopel eingetroffen. Es hat dieſe 516 Kilometer lange Strecke in drei Stunden zurückgelegt.

Amerikaniſche Hilfe für Deutſchlands Kinder. Zur Linderung der Not der darbenden Kinder in Deutſchland und Öſterreich iſt in Newyork ein Zentralausſchuß gebildet worden, um drei Millionen Dollar aufzubringen. Bei einem Feſtmahl, an dem über 500 Deutſchamerikaner teilnahmen, wurde ein die Beſtrebungen des Zentralausſchuſſes billigender Brief des Präſidenten Harding verleſen.

Gerichtshalle.

Beſtrafung wegen Kartoffelſchmuggels. Das Landgericht in Zwickau verurteilte den Bankbeamten Neſtmann zu einem Jahr Zuchthaus und 100 000 Mark Geldſtrafe ſowie zu drei Jahren Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht, weil er 40 Zentner Kartoffeln nach der Tſchechoſlowakei geſchmuggelt hatte.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Stargard in Pommern verurteilte den Händler Wollitz aus Neukölln wegen Ermordung des Fabrikbeſitzers Abraham in Kallies zum Tode.

Himmelserſcheinungen im November. Mit Macht gehen wir jetzt der Zeit der kürzeſten Tage entgegen. Die Tageslänge nimmt im Laufe des Monats von 9 Std. 34 Min. bis auf 8 Std. 1 Min., d. h. um 1 Std. 33 Min. ab. Die Auf- und Untergangszeiten des Tagesgeſtirns ſind am 1 d. Mts. 6 Uhr 57 Min. und 4 Uhr 29 Min., am 11. d. Mts. 7 Uhr 16 Min. und 4 Uhr 12 Min., am 21. d. Mts. 7 Uhr 34 Min. und 3 Uhr 58 Min., am 30. d. Mts. 7 Uhr 48 Min. und 3 Uhr 49 Min. Am 22. abends 9 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen des Skorpions in das des Schützen. Der Mond erſcheint in den erſten Tagen des Monats als ſchmale zunehmende Sichel und erreicht am 7. das erſte Viertel. Am 15. haben wir Vollmond, am 22. letztes Viertel und am 29. Neumond. Von den Planeten wird der Merkur in den erſten Tagen des Monats am ſüdlichen Morgenhimmel ſichtbar und iſt ſchließlich bis zu einer Stunde zu beobachten. Die Sichtbarkeitsdauer der Venus, die am ſüdweſtlichen Abendhimmel zu finden iſt, nimmt von zwei bis zu einer Stunde ab. Mars iſt anfangs etwa 2½, ſpäter nahezu 4 Stunden zu beobachten. Jupiter, der zu Beginn des Monats bei Sonnenaufgang nahe dem Meridian ſteht, iſt anfangs 4, ſpäter 6 Stunden zu ſehen. Die Sichtbarkeitsdauer des Saturn, der immer früher vor Tagesanbruch aufgeht, nimmt von 2¼ bis auf 4¾ Stunden zu.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

28] (Nachdruck verboten.)

Kurts Karte war ſo kurz, ſo förmlich geweſen. Wenn er, der neugebackene Majoratsherr, nun kam, um ihr zu ſagen, daß er aus Standesrückſichten gezwungen war, eine andere heimzuführen. Der Gedanke ließ ſie erſchrecken, etwas wie leiſes Weh ſchlich ſich ihr dabei ins Herz.

Möglich war es ſchon, denn nie würde er ihr brieflich eine ſolche Mitteilung gemacht haben, dazu kannte ſie ihn zu gut, Auge in Auge nur hätte er es ihr geſagt, und ihre Verzeihung, ihre Freundſchaft erbettelt, der ſüße Junge, der ſo grenzenlos an ihr hing.

Die kleine Uhr auf dem Kamin ſchlug vier, und faſt im ſelben Augenblick läutete draußen die Glocke im Korridor, und gleich darauf meldete das Dienſtmädchen der Wirtin den Freiherrn von Altingen.

Ein ſonniges Lächeln flog über ihr Geſicht, als ſie aufſprang, um dem lieben Beſuch entgegenzueilen.

Mit ausgeſtreckten Händen ging ſie auf die Tür zu. Auf der Schwelle ſtand Herbert. Aber er ließ ihr keine Zeit zum Erſtaunen.

„Ich bitte tauſendmal um Verzeihung, gnädiges Fräulein“, begann er, indem er galant ihre Hand an die Lippen führte, „wenn ich durch mein Erſcheinen ihre Erwartungen enttäuſche. Sie erwarten meinen Vetter Kurt, der um 4 Uhr ſich Ihnen zu Füßen legen wollte. Er hat mich vorausgeſchickt, da er durch einen wichtigen Beſuch bei ſeinem Anwalt gezwungen iſt, ſein Erſcheinen bis 5 Uhr zu verzögern. Ich habe den Auftrag von ihm, ihn bei Ihnen zu entſchuldigen und habe zugleich den Vorzug, die Dame kennenzulernen, die ihm ſo nahe ſteht.“

„Es iſt lieb von ihm“, entgegnete Käthe, während ſie Herbert Platz anbot, „daß er mir ſeinen Vetter ſchickt. Eine telegraphiſche Nachricht oder eine Rohrpoſtkarte hätte mich erſchreckt und beunruhigt. Sie ſehen ſich übrigens ähnlich — ſehr ſogar“, fügte ſie lächelnd hinzu, und Herbert blickte ihr wirklich verwundert in die wunderbar ſchönen Augen. „Sie ſind natürlich auch Offizier?“

„Nein, Gnädigſte“, gab er zur Antwort, „mein Beruf iſt von dem ſeinigen ſo verſchieden, wie nur möglich. Da bin ich nun wieder mit Ihnen verwandt.“

„Verwandt — mit mir? Wie iſt das zu verſtehen, Herr von Altingen?“

„Ich bin Opernſänger.“

„Ach?! Das iſt ja aber ganz reizend. Dann ſind wir beide ja beinahe Kollegen. Ich wollte nämlich auch mal Sängerin werden, aber leider war meine Stimme zu klein. Schade! Nicht?!“ Dabei ſah ſie ihn wieder an und Herbert konſtatierte einen Augenaufſchlag von bewunderungswerter Naivität.

Und nun plauderten ſie über Kunſt, über Theater und Kollegen und ihr Lachen klang ſo ſilbern, ihr Humor hatte ſo etwas Reizendes und Ungemachtes, daß Altingen es nur zu ſelbſtverſtändlich fand, daß ein unbefangener junger Offizier dieſem Zauber rettungslos verfallen war.

Während der ganzen Zeit, die er ihr gegenüberſaß und ihrer Stimme lauſchte und ihr lachend und ſcherzend Antwort gab, wie ein guter alter Bekannter, war es ihm fortwährend, als ſähe er verlockende Nixenaugen und hörte Quellenrieſeln und Wogengeplätſcher, und Goethes Verſe kamen ihm nicht aus dem Sinn: „Das Waſſer rauſcht, das Waſſer ſchwoll.“ Wie anders ihm ſelbſt ſo manches erſchien, darüber gab er ſich in dieſem Augenblick noch nicht einmal Rechenſchaft, er fühlte nur mit dem doppelt geſchärften Beobachtungsvermögen des frühgereiften, ernſt veranlagten Mannes und des Bühnenangehörigen, der ſo genau weiß, wie vieles „techniſch“ gemacht wird, daß ihn irgend etwas manchmal eigenartig berührte, ohne daß er im Moment wußte, warum.

Als Kurt kam, empfahl ſich Herbert, und nachdem er für den Abend mit ihm ein Zuſammenſein verabredet hatte, kehrte er in ſein Hotel zurück. Da Fräulein Scholz prinzipiell abends niemals in ein Reſtaurant ging, ſelbſt nicht in Begleitung von Kurt und Herbert, ſo waren die Vettern auf ſich angewieſen, und natürlich brannte Kurt darauf, die Anſicht ſeines einzigen Vertrauten über das Mädchen ſeiner Wahl zu hören.

* * *

Punkt 5 Uhr hatte Riemann ſich bei dem Herrn Grafen melden laſſen, der heute ganz ungemein liebenswürdig und leutſelig war. Ja, es lag faſt etwas Freundſchaftliches darin, wie er ihm die Hand ſchüttelte und ihn vertraulich neben ſich in die Sofaecke zog. Es mußten geſchäftliche Dinge von ungeheurer Wichtigkeit zu beſprechen ſein, daß der Herr Graf mit ihm, der ihm ja ſo blind ergeben war, ſo außergewöhnlich viel Umſtände machte.

„Hören Sie — liebſter Riemann“, ſagte Bruno, nachdem er ſeinem Beſuch das Glas voll alten Madeira gegoſſen, „ich habe heute was ganz Beſonderes mit Ihnen zu beſprechen, eine ganz diskrete Angelegenheit, die mit unſeren Geldgeſchäften eigentlich gar nichts zu tun hat.“

„Herr Graf können ſich doch gewiß auf meine Diskretion verlaſſen“, flüſterte Riemann devot.

„Das weiß ich, das weiß ich, Riemännchen, eben deshalb habe ich mich ja gerade an Sie gewendet. Ich habe mich unter all meinen Bekannten umgeſehen, aber ich wüßte niemand, auf den ich mich ſo unbedingt verlaſſen könnte, wie auf Sie. Ich ſuche auch heute nicht den Geſchäftsmann in Ihnen, ſondern mehr den alten ergebenen Freund!“

Riemann errötete wie eine Braut bei dieſer unerwarteten, für ihn mehr als ſchmeichelhaften Bezeichnung, denn er hatte bisher zu der genialen Verworfenheit, zu der ſkrupelloſen Argliſt ſeines Herrn und Meiſters mit ſo unverhohlener Bewunderung aufgeſehen, daß es ihn jetzt geradezu beſchämte, als er ſo herablaſſend zu ihm, der bisher nur immer ſeine ausführende Hand geweſen war, niederſtieg. Der gute Riemann war eine Mittelſchöpfung zwiſchen Hund und Hyäne und erſchrak nun förmlich, daß der Löwe mit ihm herzlich wurde.

(Fortſetzung folgt.)

Am 15. November 1921 werden wir in Bad Bramstedt eine

Geschäftsstelle

eröffnen und deren Leitung Herrn

Alfred Warnemünde

Bad Bramstedt, übertragen.

Holsten-Bank Neumünster
Zweigniederlassung d. Nationalbank f. Deutschland.
Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Aktien-Kapital und Reserven Mark 200 000 000.--

Freiwillige Verſteigerung.

Am **Mittwoch, d. 9. November 1921**, nachm. 2 Uhr, versteigere ich **bei Bäckermeister Friedrich Kröger**, Landweg, folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 4½jährige braune Stute, 1 mitteljähr. braune Stute, 1 Kuh, 2 Ochſen, 2 Bauwagen, 1 Müllerwagen, 2 Federwagen, 1 Phaeton, 2 Pflüge, 2 Reiſer, div. Ketten, Taue, Pferdegeſchirre, 1 Jauchepumpe, 1 Decimalwage, 1 großen Poſten ſtarke Bretter, landwirtſch. Geräte, div. Waren u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Zuchtbezirk für die Breitenburger.

Bullenversteigerung am Donnerstag, d. 17. November 1921, mittags 1 Uhr, in Kellinghusen (Kühlke's Markthalle).

Alle Bullen sind lt. Attest frei von klinisch erkennbarer Tuberkulose sowie amtlich und vereinsseitig gekört. Verzeichnisse sind vom 9. Novbr. vom Herdbuchführer Möller, Kellinghusen, Hauptstraße 36, zu beziehen. Preis 10 Mk. Der Vorstand.

Nun merk' Dir endlich, liebe Maus,
Zum Waschtag muss Persil in's Haus!

Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens schont und erhält es die Wäsche, und drittens spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Preis das Paket M. 5.--

Sprechtag

für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene

am Montag, d. 7. November 1921, vorm. von 8½ bis 11½ Uhr, im Bürgermeisteramt.

Auszahlung der Teuerungszulagen für erwerbsunfähige Witwen.

D. Freudenthal,
Leiterin d. Kreiswohlfahrtsamtes.

Die Hebung der Staats- und Gemeindesteuern.

für das 3. Quartal 1921 findet an den Tagen

Montag, den 7., **Dienstag**, den 8., **Mittwoch**, den 9. **November**, in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die für das Jahr 1920 veranlagte vorläufige Reichs-Einkommensteuer auch für das Jahr 1921 unverändert weiter zu zahlen ist.

Bad Bramstedt, d. 2. Novbr. 1921.

Mohn, Stadtkassierer.

Frisch geräucherte

Engliſche Bücklinge
Schellfiſche

Zum Sonntag:

Kieler Sprott und prima Schlei-Bücklinge

ferner prima

Saure Heringe	à 1.20 M.
Bismarckheringe	à 0.80 „
Gabelmöpse	à 0.90 „
Rollmöpse	à 1.50 „

P. Oesmann

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Reformationsfest

Sonntag, den 6. November.
9½ Uhr Festgottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.

Gefunden

ein Bahnkolli

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei

Hermann Harder,
neben der Expedition d. Bl.

Birnen

hat zu verkaufen

Frau Bohrl.

Zucker

empfiehlt J. Fülscher.

Frucht- u. Gemüsekonserven

Erdbeeren	Schnittbohnen
Kirschen	Brechbohnen
Pflaumen	Junge Erbsen
Pfirsiche	Leipziger Allerlei
Steinpilze	Spinat
Champignons	Spargel
Tomaten	Birnen

und aderes mehr in reicher Auswahl.

Lütgens, Landweg
Fernsprecher 79.

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett

empfiehlt J. Fülscher.

8 Läuferschweine

zu verkaufen.

Aug. Schmidt, Lehmberg.

Zu kaufen gesucht ein gebrauchter

Schloßkorb

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gut erhaltene

Wohnstuben-Einrichtung

ev. mit Sekretär zu verkaufen.

Wuth, Bieeck.

Heidekraut

zum Selbsternten wegen Neukultur billig abzugeben.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Taschentücher
Korsetts
Strümpfe
Schürzen

in reicher Auswahl empfiehlt

H. Lühring.

Kartoffel-Ernte-Maschinen

Marke „Unerreicht“

empfiehlt J. Fülscher.

Decimalwagen

und Gewichte

empfiehlt F. Hingst.

Damen-Hüte
Kinder-Hüte
Kinder-Mützen

in reicher Auswahl empfiehlt

H. Lühring.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friſeur.

Haarschmuck

Haubennetze, Lockennadeln empfiehlt

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Bargums
Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei

Wilh. Bracker.

– Tierarzt Bargums Viehstreupulver –
Kuh-Bürsten und -Striegel

empfiehlt S. S. Peters.

Am Sonntag, d. 13. Nov., abends 8 Uhr,
im Kaisersal:
Auftreten des

Wormsbächer-Quartetts

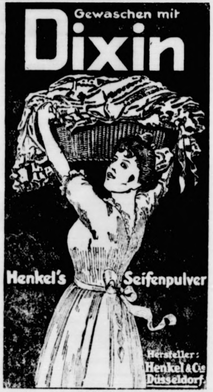
(Das Hamburger Gesang-Quartett)
Anschließend:

Tanzkränzchen

Jedermann Zutritt.

Es laden freundlichst ein

Bramſtedter Liedertafel
Geſangverein „Eintracht“



Zusammenkunft

d. Fernſprechteilnehmer

Freitag, den 4. November,
abends 8 Uhr, bei Gastwirt Schlüter.
Aussprache über Telephondienst.

Die Einberufer.

Kaisersaal.

—:—

Am Sonnabend, d. 5. ds. Mts., von abends 8 Uhr an, habe ich meine Lokalitäten der freiwilligen Feuerwehr übergeben und für den **öffentlichen Verkehr gesperrt.**

W. Fuhlendorf.

Gesangverein Eintracht.

—:—

Nächster Uebungsabend

Donnerstag, 10. Novbr.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen.

Fleischhackmaschinen
Getr. Pferde- u. Rinder-Därme
Gewürze in bekannter Ware

empfiehlt S. S. Peters.

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder

empfiehlt S. S. Peters.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, d. 6. Nov.,
abends 8 Uhr:

Der Mann ohne Namen

4. Teil:

Die goldene Flut

Und das übliche Programm

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Bimöhlen.

Sonntag, den 6. November:

Gr. Tanz-Kränzchen

Hierzu laden freundlichst ein

R. Humfeldt, Tanzlehrer
F. Wrage, Gastwirt.

Voranzeige.

Verein Union

für Brokstedt und Umgegend.

—:—

Zu dem am **Sonnabend, d. 12. November 1921** stattfindenden

Herbſtball

laden freundlichst ein

der Vorstand u.
G. Gripp.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5050. Dienstag, den 8. November 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 6. November. Dem Reichsrat iſt die abgeänderte Regierungsvorlage auf Erhöhung der Kohlenſteuer zugegangen. Sie bringt ſtatt den bisherigen Abgaben von 20 Prozent eine Belaſtung der Kohlen-Preiſe bis 40 Prozent.

Berlin, 6. November. Zwiſchen verſchiedenen amerikaniſchen Finanzgruppen und den berufenen Vertretern der deutſchen Induſtrie iſt Fühlung in der Frage einer Goldanleihe genommen worden. Ein Angebot von einem engliſchen Finanzkonzern beziffert ſich auf 25 Millionen Pfund Sterling Papier. Sollte dies engliſche Angebot zu einem Abſchluß führen, dann wäre dadurch nur ein unbedeutender Bruchteil der nächſtfälligen Rate von 500 Millionen Goldmark am 15. 1. 1922 gedeckt.

Berlin, 6. November. Die Abſtimmung der Betriebsräte Groß-Berlins hat mit großer Mehrheit die Annahme des Beſchluſſes des Gewerkſchaftskartells gebracht, wonach, falls der Konflikt im Gaſtwirtsgewerbe nicht innerhalb drei Tage beigelegt ſein wird, der Generalſtreik in Groß-Berlin erklärt wird.

Berlin, 6. November. Mit Ablauf dieſes Jahres wird die Reichskartoffelſtelle endgültig ihre Tätigkeit aufgeben. Die Angeſtellten ſind bis auf etwa 20 entlaſſen worden. Die Abwicklungsgeſchäfte ſollen bis Ende Dezember durchgeführt ſein.

Bremerhaven, 6. November. Der Norddeutſche Lloyddampfer „Seidlitz“ hat mit vollbeſetzter Kajüte und etwa 400 Fahrgäſten 3. Klaſſe die erſte Reiſe nach Südamerika angetreten und eröffnet damit den neuen Paſſagierdienſt Bremen-Braſilien-Argentinien. Die Mitglieder des Aufſichtsrates, der Vorſtand der Norddeutſchen Lloydwerke wohnten der Abfahrt bei. Der Generaldirektor Stimming drückte in ſeiner Anſprache die Hoffnung aus, jetzt der Welt zu zeigen, daß der deutſche Geiſt noch lebe. Der Dampfer verließ unter den Klängen des Deutſchland-Liedes den Hafen und ſoll zunächſt die Häfen Nordſpaniens zur Aufnahme weiterer Fahrgäſte anlaufen.

Paris, 6. November. Einem Vertreter der Chicago Tribüne erklärte der amerikaniſche Finanzmann Vanderlip, der auf der Rückreiſe nach Amerika ſich in Paris aufhält, die Kriegsſchulden der Verbündeten bei den Vereinigten Staaten ſeien nicht die Haupturſache des finanziellen Daniederliegens, das er in zahlreichen Fällen vorgefunden habe. Selbſt wenn ſie erlaſſen würden, könnte das die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Europa und Amerika wenig berühren.

London, 5. November. Wie Reuter erfährt, hat der Botſchafterrat eine Note der ungariſchen Regierung erhalten, in der die Abſicht ausgedrückt wird, die geſamte Dynaſtie Habsburg vom Throne auszuſchließen. Die Regierungen der kleinen Entente wurden von dieſem Schritt unterrichtet und ſind aufgefordert worden, zu demobiliſieren.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. November.

※ **Ihre Geſellenprüfung** beſtanden kürzlich Hans Schmidt, gelernt bei Schloſſermeiſter F. Hingſt, Johs. Tietjens (Schmiedemeiſter J. Fülſcher), Hans Wagner (Schmiedemeiſter Cl. Hahn) und Willi Andreſen (Schmiedemeiſter H. Seller).

Eine Verſammlung der Fernſprechteilnehmer fand am Freitag bei Gaſtwirt Schlüter ſtatt. Sie war recht gut beſucht. Ihr Zweck war, die Mißſtände zu beſeitigen, die ſich hier vielfach im Fernſprechweſen zeigen. Als ſolcher wurde in erſter Linie genannt der Umſtand, daß man vom Amt häufig auf Anruf nicht ſofort Antwort bekomme. Und wenn infolgedeſſen der Teilnehmer nochmals anrufe, ſo komme es vor, daß das Perſonal unhöflich werde. Ferner wurde darüber geklagt, daß ſo ſchwer Anſchluß nach auswärts zu erlangen ſei. Man glaubte das ebenfalls auf Nachläſſigkeit der Beamtinnen zurückführen zu müſſen. Eine fünfgliedrige Kommiſſion wurde gewählt, die ſich an den Vorſteher des Poſtamts behufs Abſteilung der genannten Uebelſtände wenden ſoll.

Feuerwehrfeſt. Das Feſt, das am Sonnabend von der hieſigen freiwilligen Feuerwehr veranſtaltet wurde, nahm einen ſehr befriedigenden Verlauf. Als Ehrengäſte waren geladen die Ehrenmitglieder und der Bürgermeiſter, ſowie die Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums. Im übrigen beſchränkte ſich die Teilnehmerſchaft auf die Wehrleute mit ihren Damen. Eröffnet wurde das Feſt durch einen von Frau Köhler hübſch geſprochenen Prolog. Dann ging der Schwank „Lieschen von der Feuerwehr“ über die Bühne, dem ſpäter die Poſſe „Robert und Bertram“ folgte. Beide Stücke wurden flott geſpielt und gaben häufig Anlaß zu allgemeiner Heiterkeit. Erhöht wurde die Wirkung noch durch gut ausgeführte Geſangeinlagen. Zwiſchen den beiden Theaterſtücken produzierte ſich ein Wehrmann als glücklicher Vater eines lange erwarteten Stammhalters. Zum Schluß wurden fünf lebende Bilder geſtellt, die die Feuerwehr in der Ausübung ihres Berufes zeigten. Alle Vorführungen ernteten reichen Beifall. Nach kurzer Pauſe folgte ein gemütlicher Ball, der die meiſten Gäſte noch einige Stunden beiſammenhielt.

Wormsbächer-Quartett. Wie den Leſern ſchon aus dem Anzeigenteil bekannt iſt, tritt hier am nächſten Sonntag das bekannte — wir dürfen ohne Uebertreibung ſagen: das berühmte — Wormsbächer-Quartett auf. Das bedeutet für unſere Stadt ein muſikaliſches Ereignis erſten Ranges. Wo auch das Quartett geſungen hat in den Städten unſerer Provinz wie auch in den Großſtädten Norddeutſchlands — uns liegen Berichte aus Hannover, Dresden, Breslau, Stettin vor — überall hat es reichen Beifall geerntet. Die Mitwirkenden ſind eben gottbegnadete Künſtler, und wir ſind unſern beiden Geſangvereinen zu Dank verpflichtet, daß ſie das Auftreten der Sänger im Kaiſerſaal veranlaßt haben.

Das Ende des Hamburger Doms. Die viel umſtrittene Frage, ob es ratſam und zweckmäßig ſei, den alten Hamburger „Dom“, der jung und alt erfreute und vielen Tauſenden einen Broterwerb brachte, weiterbeſtehen zu laſſen, iſt nunmehr durch das Machtwort des Senats, der ſich gegen eine weitere Exiſtenz des Domes ausſprach, entſchieden. In den Kreiſen der Schauſteller hatte man bis jetzt immer noch gehofft, daß man ſich in letzter Stunde anders entſchließen würde. Nachdem nun aber die größten Beſchicker des Doms, unter anderen der bekannte Karuſſellkönig Hugo Haaſe, einen Beſcheid erhalten haben, wonach der Dom endgültig vom Heiligengeiſtfeld verbannt wird, haben alſo die Sportverbände, Verein für Leibesübungen uſw., den Sieg davongetragen, indem das Feld für die Zukunft ausſchließlich der Entfaltung des Sports und Spiels dienen wird.

Gegen den Ausverkauf an Ausländer richtet ſich eine Verordnung, die der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein, vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialrats, erläßt. Danach ſind Verkäufe an Ausländer, die nicht in der Provinz Schleswig-Holſtein ihren dauernden Wohnſitz haben, im Kleinhandel, und die Vermittlung ſolcher Verkäufe, ſoweit es ſich nicht um die Deckung eines augenblicklichen dringenden perſönlichen Bedarfs handelt, bis auf weiteres verboten. Der Kleinhandelsverkauf in der Provinz Schleswig-Holſtein iſt nur in den im Kleinhandel üblichen Mengen geſtattet. Verſtöße gegen dieſe Beſtimmungen werden, ſofern nicht nach dem allgemeinen Strafrecht höhere Strafen feſtgeſetzt ſind, mit der höchſten zuläſſigen Geldſtrafe oder mit entſprechender Haft beſtraft. Dieſe Verordnung tritt ſofort in Kraft. — Hoffentlich wird durch dieſe Verordnung nun endlich dem ſchon bedenklich weit vorgeſchrittenen Ausverkauf ans Ausland ein Riegel vorgeſchoben.

Alle Gemüſe werden beſonders wohlſchmeckend und bekömmlich, wenn man zur Zubereitung ſtatt Waſſer Fleiſchbrühe aus Maggi's Fleiſchbrühwürfeln verwendet.

Schutz der Kriegs-Hinterbliebenen gegen Zwangsvollſtreckung. Nach Ablauf der zuletzt durch Geſetz vom 22. Dezember 1920 bis zum 1. Juli 1921 verlängerten Gültigkeit des zum Schutze der Kriegsteilnehmer gegen Zwangsvollſtreckung erlaſſenen Geſetze iſt von einer Verlängerung dieſes Schutzgeſetzes abgeſehen worden, da nach übereinſtimmender Anſicht der zuſtändigen Reichs- und Landſtellen der Zweck des Geſetzes durchaus erreicht war. Die Kriegsbeſchädigten ſind inzwiſchen in den weitaus meiſten Fällen wieder in der Lage, ihre wirtſchaftlichen Verhältniſſe allein zu regeln, ein weiterer geſetzlicher Schutz würde ihrer Selbſtändigkeit und auch ihrer Kreditfähigkeit Abbruch tun. Anders ſtehen in dieſer Beziehung die Kriegshinterbliebenen da. Infolge des Todes ihres Ernährers plötzlich auf ſich ſelbſt angewieſen, bedürfen ſie in der Regel wegen ihrer Unkenntnis der Verhältniſſe und Unſelbſtändigkeit eines beſonderen, länger andauernden Schutzes, und zwar ſowohl auf dem Gebiete der Zwangsvollſtreckung, wie überhaupt bei der Prozeßführung. Dieſer Schutz iſt den Kriegshinterbliebenen gewährt worden, zwar nicht in Geſetzform, wohl aber durch die Einführung eines zweckentſprechenden, den wirtſchaftlichen Verhältniſſen Rechnung tragenden Zuſammenwirkens zwiſchen den Prozeßgerichten und den Fürſorgeſtellen der ſozialen Kriegsbeſchädigtenfürſorge. Auf Anregung des Reichsarbeitsminiſters hat der Herr Reichsjuſtizminiſter am 29. April 1921 ein Rundſchreiben (vergl. Reichsverſ. Blatt Jahrgang 1921 Bl. 37 Nr. 637) an die Landesjuſtizverwaltung gerichtet, in welchem die Gerichte veranlaßt werden, von ſich aus Feſtſtellungen zu treffen, ob es ſich bei Beklagten (Schuldnern) um ſchutzbedürftige Kriegshinterbliebene handelt. Kommen ſolche in Frage, dann werden die Gerichte hinfort den Fürſorgeſtellen Mitteilung machen und dieſe Stellen dadurch in die Lage verſetzen, mit größter Beſchleunigung zu prüfen, ob ein Eingreifen der Fürſorge nach Lage des Falles für notwendig erſcheint. Die erforderlichenfalls alsdann ſofort einſetzende Tätigkeit der Fürſorgeſtellen hat dahin zu wirken, daß durch Verhandlungen mit den Gläubigern erleichterte Zahlungsbedingungen, Stundung, Herabſetzung der Schuldſumme uſw. vermittelt werden. Sie hat ferner für Bereitſtellung von Mitteln und Hergabe von Darlehen Sorge zu tragen, aber auch andererſeits der pünktlichen Innehaltung der für die Verpflichteten erwirkten günſtigen Zahlungsbedingungen Beachtung zu ſchenken. Es darf erwartet werden, daß durch dieſes Zuſammenwirken von Gerichten und Fürſorgeſtellen wirtſchaftlichen Schädigungen der Kriegshinterbliebenen in vielen Fällen vorgebeugt werden wird. Soweit ausnahmsweiſe einzelne Kriegsbeſchädigte zur Führung ihrer Angelegenheiten, einſchließlich etwaiger Prozeſſe, nicht in der Lage ſein ſollten, werden die Fürſorgeſtellen der ſozialen Kriegsbeſchädigtenfürſorge ebenfalls ohne weiteres eintreten und ihnen Schutz und Hilfe angedeihen laſſen.

Kaltenkirchen. „Kampiere oft zur Winterzeit in Sturm und Wetternacht . .“ ſingen die Jäger im Siebenbürgiſchen Jägerlied. Aber daß nicht nur den mehr oder weniger wetterfeſten Jägersleuten, ſondern auch anderen ehrenwerten Bürgern dieſes Schickſal beſchieden ſein kann, zeigt nachſtehender intereſſanter Fall. Kommen dort neulich ſechs junge — und ältere — Leute zu Wagen aus dem Nachbardorfe L., um hier ein Vereinsvergnügen mitzufeiern. Hell klingen die Gläſer, immer beſſer ſchmeckt das dampfende, ſüße Naß — bis es ſchließlich nicht mehr ſchmeckt. Der Wagen fährt vor, getreue Brüderhände helfen beim „Verladen“, und hinein gehts in die ſternenhelle Nacht — der 6 Kilometer entfernten Heimat zu. Alles ſchläft — nur der Kutſcher kämpft noch. Aber auf halbem Wege gibt auch er den Kampf auf. Die Leine entgleitet ſeinen Händen, und mit einem tiefen Seufzer ſinkt auch er in ſich zuſammeu. Die Pferde haben anſcheinend „brr“! verſtanden und ſtehen ſtill. Mitten auf der Chauſſee hält nun das Gefährt mit den ſchlafenden Inſaſſen. Rings umher tiefe Stille — der Mond ſieht ſich das nächtliche Idyll mit mileidigem, verſtändnisvollem Blick an. — Sieben Schläge der Turmuhr zittern durch den hereingebrochenen Morgen, als zwei Radfahrer die Chauſſee paſſieren und die Schläfer wachrütteln. Geſenkten Hauptes wird nun nach fünfſtündiger nächtlicher Raſt die unterbrochene Heimfahrt fortgeſetzt.

Großenaſpe. Ein Diebſtahl wurde bei dem Landmann H. Todt jun. verübt. Ein am Morgen geſchlachtetes Schwein hatte man, wie üblich, an einer Leiter befeſtigt und dieſe an die Hausmauer geſtellt, damit das Fleiſch auskühle. Als der Beſitzer gegen Mittag zufällig einen Blick auf das Schwein warf, wurde er gewahr, daß die Flomen ausgelöſt und verſchwunden waren; keiner der Hausbewohner hatte von dem unverfrorenen Spitzbuben etwas geſehen.

Rendsburg. In einer Zuſchrift an das Rendsburger Tageblatt wird darauf aufmerkſam gemacht, daß eine ſchleswig-holſteiniſche Firma einen Engrosverſand in ſchleswig-holſteiniſcher Butter nach Weſtdeutſchland, auch nach dem beſetzten Gebiet, betreibe, und es wird die Vermutung ausgeſprochen, daß ein Teil der Butter ins Ausland gehe und ſomit große Valutagewinne an der Butter gemacht würden. Durch den Butterverſand werden große Mengen Butter dem Hamburger Markt entzogen, und der einheimiſche Butterpreis geht weiter in die Höhe.

Hamburg. Nachts wurde der kaufmänniſche Leiter des Bürgerbundes für Hamburg, Altona und Wandsbek, Herm. Abel, der wegen groben Vertrauensbruches ſeiner Stellung enthoben und aus dem Bürgerbunde ausgeſchloſſen worden iſt, in der Wohnug ſeiner Braut in der Breitenſtraße 12 verhaftet. Abel ſoll insgeſamt den Betrag von 94 875 Mark veruntreut und verbraucht haben. Bei ſeiner Verhaftung hat er die Unterſchlagungen zugegeben. In dem Beſitz des Verhafteten fand man noch 10 Mark. In ſeiner Wohnung wurden zwei Revolver beſchlagnahmt.

Altona. Bei der Ueberführung der Holſtenſtraße in Altona ließ ſich ein Bautechniker von einem Zuge der Vorortsbahn überfahren. Der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt. Ein unheilbares Leiden ſoll den Mann in den Tod getrieben haben.

Altona. Ein entſetzlicher Unglücksfall ereignete ſich in der Schokoladenfabrik von Weinberg in Bahrenfeld. Der in der Gr. Johannesſtraße wohnende Arbeiter Wilhelm Frank war am Fahrſtuhl mit Reparaturarbeiten beſchäftigt. Plötzlich ſetzte ſich der Fahrſtuhl infolge eines unrichtigen Griffes in Bewegung und F. wurde zwiſchen Fahrſtuhlkorb und Decke eingeklemmt. Da man ihn nicht befreien konnte, wurde die Feuerwehr benachrichtigt, die mit dem autogenen Schweißapparat den Korb durchſchnitt. Der Bedauernswerte war, als er befreit wurde, bereits bewußtlos. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, ſtarb aber bereits auf dem Wege dahin.

Heide. Für die Kinderhilfe in Heide trafen 5000 M. aus Amerika ein als Spende ausgewanderter einheimiſcher Deutſcher.

Burg i. D. Ueber die Gefahren eines allzu kräftigen Händedrucks berichtet ein hieſiger Einwohner an die Burger Ztg. Er hatte einen „guten Bekannten“ getroffen und ſich einige Zeit mit ihm unterhalten. Nach Schluß des Geſprächs reichte ihm jener die Hand und beide trennten ſich. Erſt als unſer Landsmann nach Hauſe kam, bemerkte er, daß ihm ſein goldener Trauring fehlte. Er erinnerte ſich des langen und herzlichen Händedrucks, den er mit jenem Bekannten gewechſelt hatte und war ſich klar, daß dieſem dabei der Ring an der Hand hängengeblieben ſein mußte.

Lenins Schachzug.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Von der Hungerkataſtrophe im inneren Rußland iſt es bei uns in den letzten Wochen immer ſtiller geworden; kaum daß die Kommuniſten noch zu Sammlungen auffordern, um Sowjetrußland zu retten, während Unabhängige und Sozialiſten dieſe Aufgabe denen überlaſſen, die ſie in erſter Reihe angeht, und es vorziehen, ſich unſeren eigenen Sorgen zuzuwenden. Unterdeſſen aber treten **Lenin** und **Trotzki** einen, wie ſie es ſelbſt nennen, „**geordneten Rückzug**“ an. Einen Rückzug vom Kommunismus, wie ſie ihn auffaßten und in Rußland heimiſch zu machen ſuchten, zum Kapitalismus, deſſen Ausrottung auf der ganzen Welt von jeher als ihr Hauptziel verkündet wurde. Schon im Frühjahr begann Lenin mit der Wiederzulaſſung des Kapitalismus, indem er die wenigen Schätze, die Rußland noch verblieben ſind, im Wege von Konzeſſionen an auswärtige Geſchäftsleute und Geſellſchaften vergab. Ein Wagnis, das ihm, wie begreiflich, ſehr ſtarke Anfeindungen eintrug, das er aber nun fortzuſetzen gedenkt, unbekümmert um den Widerſpruch, der ihm auch außerhalb Rußlands entgegentönt. Es ſei eben, ſo lautet ſeine neueſte Kundgebung, ein Irrtum geweſen, den ſchroffen Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus für möglich zu halten. Er müſſe zugeſtehen, daß die bisherige Taktik der Sowjetregierung eine ſchwere Niederlage erlitten habe. Man müſſe ſich auf einen langwierigen und komplizierten Prozeß vorbereiten und vorerſt alle Aufmerkſamkeit daran wenden, daß dieſer Niederlage nicht eine noch ſchlimmere Panik auf dem Fuße folge. Was er im Sinn habe, ſei ein geordneter Rückzug, und die politiſche Aufklärung habe die Ordnung dieſes Rückzuges zu übernehmen. Gewiß, ohne eine Wiederherſtellung des Kapitalismus werde es nun nicht abgehen, aber je mehr Kapitalismus, deſto mehr Induſtriearbeiterſchaft, deſto mehr Proletariat, während das bisherige Induſtrieproletariat mit der ſteigenden Zerrüttung der Induſtrie verſchwunden ſei. Man werde alſo einen neuen Wettlauf zwiſchen kapitaliſtiſcher und proletariſcher Entwicklung zu gewärtigen haben, und Aufgabe der Kommuniſten werde es ſein, dafür zu ſorgen, daß das Proletariat dabei nicht vom Kapitalismus überholt werde. Der „letzte und entſcheidende Kampf“, der geführt werden müſſe, werde ſich gegen die Bourgeoiſie aller Länder richten. Bis jetzt hätte das Proletariat keine Erfahrung für einen ſolchen Kampf, der in der Geſchichte noch nicht dageweſen ſei. Es gelte, dieſe Erfahrungen zu ſammeln, und das werde nicht gelingen, ohne daß jeder, ſei er Bauer, ſei er Arbeiter, an der Entwicklung intereſſiert werde. Das alles werde viel Zeit in Anſpruch nehmen, vor allem aber viel praktiſche Arbeit erfordern. Denn wer nicht durch die Tat zeigen könne, was er vermag, dem ſage der einfachſte Arbeiter, daß er ſich zum Teufel ſcheren ſolle. Durch kommuniſtiſche Dekrete allein laſſe ſich die Menſchheit nicht erlöſen.

So ſprach Lenin zu ſeinem Volke. Aber auch im Verkehr mit den ausländiſchen Regierungen hat er ſich jetzt genötigt geſehen, einen Rückzug anzutreten, von dem noch nicht zu ſagen iſt, ob er ein „geordneter“ genannt werden kann oder nicht. Die Moskauer Regierung hat ſich plötzlich entſchloſſen, die **Vorkriegsſchulden** des Zarenreiches als rechtsgültig anzuerkennen, um daraufhin die Bitte an die Großmächte um Hilfe für Rußland zu richten. Eine ſonderbare Botſchaft, wenn man weiß, daß eben dieſe Regierung in der Kriegsführung gegen den Kapitalismus, den ruſſiſchen wie den fremdländiſchen, die Grundlage ihrer ganzen Exiſtenz gefunden hat. Man hat vier Jahre lang alle materiellen und moraliſchen Hilfsquellen des Reiches zerſtört, um ſich jetzt plötzlich zur Erfüllung umfangreicher, durch Kriegs- und Revolutionsjahre noch erheblich angeſchwollener Kapital- und Zinsſchulden bereitzuerklären. In London findet man, daß dieſes Angebot auf nichts anderes als ein Erſuchen um — **neue Kredite** hinauslaufe. Und es iſt begreiflich, daß die engliſche Geſchäftswelt von der neuen Note Tſchitſcherins nichts weniger als begeiſtert iſt. In Paris neigt man auch der Auffaſſung zu, dieſe ſonderbare Anerkennung ruſſiſcher Staatsſchulden für wertlos zu halten, zum mindeſten ſolange ſie nicht von einem Finanzprogramm begleitet iſt, das die Aufbringung der für den Schuldendienſt erforderlichen Summe garantiert. Seine Anerkennung der Sowjetregierung werde ſich jedoch Frankreich durch ein Geldgeſchäft niemals abkaufen laſſen. Es könne die bolſchewiſtiſche Regierungsform unmöglich anerkennen, ſolange dem ruſſiſchen Volk nicht die Möglichkeit gegeben ſei, die Männer, von denen es regiert werden will, in voller ſtaatsbürgerlicher Freiheit zu wählen. **Auch in Waſhington beeilt man ſich, zu erklären, daß** man zunächſt, ehe von irgendwelchen Verhandlungen mit Lenin die Rede ſein könne, **drei grundlegende Forderungen** zu ſtellen habe: 1. Aufgabe des Syſtems der Gewalt, des Schreckens und der Agitation im Auslande durch die Sowjets; 2. Einrichtung eines normalen politiſchen und wirtſchaftlichen Syſtems in Rußland, mit dem bindende Verträge abgeſchloſſen werden können, und 3. Bürgſchaft dafür, daß ein ſolches neues Regierungsſyſtem von Dauer ſein werde und daß man das Privateigentum fernerhin reſpektieren wolle.

Man ſieht alſo, überall ſtärkſte **Zurückhaltung** gegenüber dem neuen Annäherungsverſuch der Sowjetregierung, den man wohl auch in der Tat am ungezwungenſten als einen Schachzug auffaſſen kann, dazu beſtimmt, dem Regiment der Sowjetmänner wieder über eine gewiſſe Zeitſpanne hinwegzuhelfen. Denn es geht ihnen, mehr noch dem armen ruſſiſchen Volke, nicht gut, gar nicht gut. Es droht der Untergang. Bleiben die Weſtmächte hart, ſo wird der „geordnete“ Rückzug Lenins ſich über kurz oder lang in einen ungeordneten verwandeln müſſen.

Rücktritt des preußiſchen Kabinetts.

Bewegungsfreiheit für den Landtag.

Aus Berlin wird gemeldet:

Das preußiſche Staatsminiſterium hat dem Präſidenten des Landtages **ſeinen Rücktritt angezeigt.** Das Staatsminiſterium iſt zu dieſem Entſchluß gelangt, nachdem alle Bemühungen des Miniſterpräſidenten Stegerwald, durch Umbildung des Kabinetts eine neue Regierung zu ſchaffen, die ſich auf möglichſt weite Kreiſe des preußiſchen Volkes ſtützt, fehlgeſchlagen ſind. In Anbetracht der wirtſchaftlichen und politiſchen Anforderungen, die die nächſte Zukunft an die Staatsleitung ſtellen wird, und geleitet von dem Wunſch, **ſtetige und geſicherte Regierungsverhältniſſe** in Preußen zu ſchaffen, will das Staatsminiſterium dem Landtag die völlige Bewegungsfreiheit zurückgeben.

Maßgebend für dieſe Entſcheidung der preußiſchen Regierung dürfte ein Beſchluß der Landtagsfraktion der Deutſch-Demokratiſchen Partei geweſen ſein. Dieſer dem Miniſterpräſidenten mitgeteilte Beſchluß lautete:

„Nach der veränderten politiſchen Lage erſcheint uns die jetzige **Zweiparteienregierung nicht länger haltbar.** Die bisherigen Verſuche, zu einer Verbreiterung der Regierungsgrundlage zu gelangen, müſſen wir leider als geſcheitert betrachten. Um freie Bahn zur Bildung einer tragfähigen Regierung zu ſchaffen, **treten unſere Miniſter aus der jetzigen Regierung zurück.**“

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Wohnungsnot im beſetzten Gebiet.

Bis zum 6. Oktober 1921 waren für die Beſatzungstruppen in Düſſeldorf rund 1800 möblierte Wohnungen beſchlagnahmt. Davon wurden am 6. Oktober noch benutzt 620 Wohnungen. Es ſtanden mithin leer: rund 1180. In Kaſernen und Maſſenquartieren lagen am 6. Oktober rund 2700 Unteroffiziere und Mannſchaften. Die obengenannten möblierten Wohnungen waren ausſchließlich für Offiziere und Säbelchargen mit ihren Familienangehörigen beſtimmt. **Die Beſatzungsbehörde weigert ſich, die 1180 leerſtehenden Wohnungen für die Zivilbevölkerung freizugeben.**

Die Arbeiter gegen die Zerſtörung der „Deutſchen Werke“.

Eine Betriebsverſammlung des Werkes Wolfgang bei Hanau erklärte, daß ſie der Forderung auf Zerſtörung der Maſchinen und Gebäude nicht nachkommen würde. Nur durch bewaffnete Gewalt könne die Arbeiterſchaft aus den Werken getrieben werden. Zum Schluß wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Hauptleitung der Deutſchen Werke und der Gewerkſchaftsbund aufgefordert werden, alles zu tun, damit die Werke nicht der Schließung anheimfallen. Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund ſolle nötigenfalls an die Solidarität der Arbeiter der ganzen Welt appellieren.

Die Feſtſetzung der Beſatzungskoſten.

Die Finanz- und Militärſachverſtändigenkommiſſion, die beauftragt war, bis zum 1. November über die bisher entſtandenen Beſatzungskoſten am Rhein zu berichten, konnte ihre Arbeiten nicht zum Abſchluß bringen, wie aus Paris berichtet wird, da ſich die Notwendigkeit ergänzender Nachforſchungen über die von Deutſchland direkt zu vergütenden Ausgaben für Leiſtungen und Requiſitionen für Einquartierung von Offizieren, Unteroffizieren und deren Familien, für Transport, Heiz- und Leuchtmittel uſw. ergab. Das Unterkomitee der militäriſchen Sachverſtändigen, das bei der engliſchen und amerikaniſchen Armee eine Unterſuchung angeſtellt hat, erſtattete einen Bericht, der die vorhandenen Bedürfniſſe feſtſtellt und die abzuſtellenden Mißbräuche aufzählt. Es ſollen noch ergänzende Informationen, insbeſondere vom engliſchen Kriegsamt, eingeholt werden. In den nächſten Tagen wird die Kommiſſion erneut zuſammentreten.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

*** Das preußiſche Staatsminiſterium hat dem Präſidenten des Landtages ſeinen Rücktritt mitgeteilt.**

*** Die Botſchafterkonferenz in Paris ließ dem deutſchen Vertreter eine neue Note überreichen, in der ſie auf das angebliche Eindringen landfremder Perſonen in Oberſchleſien aufmerkſam macht und die Reichsregierung für mangelnde Überwachung der Grenze verantwortlich macht.**

*** Die Nationalbank für Deutſchland und die Bank für Handel und Induſtrie (Darmſtädter Bank) haben ihre Vereinigung beſchloſſen.**

*** Der drohende Streik in der Bochumer Metallinduſtrie wurde durch Annahme eines Schiedsſpruchs vermieden.**

*** Die Entente verlangt in einer Note an die ungariſche Regierung die Proklamierung des Thronverluſtes des geſamten Hauſes Habsburg.**

*** Halbamtlich verlautet aus London, daß die Regierungen der Kleinen Entente benachrichtigt worden ſind, daß die Großmächte jedes aktive Eingreifen gegen Ungarn im Augenblick mißbilligen.**

*** Lloyd George erhielt nach einer Rede über die iriſche Frage mit 439 gegen 43 Stimmen ein Vertrauensvotum des Unterhauſes.**

England.

Eine heikle Frage. Die ſchönen Pläne, die auf eine allgemeine Einſchränkung der Rüſtungen abzielen, ſtehen ſtändig in Gefahr, durch die zwiſchen den Ententeſtaaten ſchwebenden finanziellen Auseinanderſetzungen durchkreuzt zu werden, wenn dieſe nicht beſonders zartfühlend behandelt werden. So betonte jetzt im engliſchen Unterhaus Sir Robert Horne, daß die britiſche Regierung **nicht** in Unterhandlungen mit der amerikaniſchen Regierung über die Streichung der europäiſchen **Kriegsſchuld** ſtehe. Zu den Preſſemeldungen, daß die amerikaniſche Regierung beſchloſſen habe, daß auf der Waſhingtoner Konferenz **keinerlei wirtſchaftliche Fragen** zur Erörterung kommen ſollen, erklärte Sir Robert Horne, er wünſche ebenfalls hervorzuheben, daß Fragen dieſer Art eher geeignet ſeien, **Schwierigkeiten** zu erzeugen, als zu einer Löſung zu führen.

Portugal.

Der Ausgang der Revolution. Die Verhandlungen, die zwiſchen den Truppen und dem revolutionären Ausſchuß ſtattgefunden haben, haben zu einer Verſtändigung geführt. Es iſt wahrſcheinlich, daß das Parlament aufgelöſt wird und **Neuwahlen** ſtattfinden.

Türkei.

Friedensbedingungen. Die türkiſche Nationalverſammlung erklärt, daß ſie zum Frieden mit allen Mächten unter Ausſchluß Griechenlands unter folgenden Bedingungen bereit iſt: 1. Unbedingte Neutralität in der griechiſch-türkiſchen Auseinanderſetzung; 2. Anerkennung der vollſtändigen türkiſchen Unabhängigkeit; 3. Ratifizierung der Kapitulationen; 4. Entfernung der griechiſchen Flotte aus dem neutralen Gebiet.

•

Berlin. Die demokratiſche Reichstagsfraktion hat angeſichts der ſtarken **Verzögerung** der Veranlagung und Erhebung der **Reichseinkommenſteuer** für das laufende Steuerjahr in einem Antrag die Reichsregierung aufgefordert, mit allem Nachdruck die Veranlagung und Erhebung der Reichseinkommenſteuer unverzüglich vorzunehmen.

Weimar. Das neue Thüringer Miniſterium hat verfügt, daß das Reformationsfeſt in Thüringen nicht mehr ſtaatlich anerkannt iſt. Dafür ſoll der 9. November **geſetzlicher Feiertag** ſein.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

29] (Nachdruck verboten.)

„Es ehrt mich, Herr Graf“, ſtotterte er, „es ehrt mich ungemein, und ich werde gewiß bemüht ſein, Ihr Vertrauen zu verdienen.“

„Ich verlange nichts umſonſt, Riemann, das wiſſen Sie. Dieſe geſchäftliche Seite hat die Sache doch. Ich weiß, daß Sie gern Geld verdienen, und daß Sie außerordentlich zuverläſſig ſind. Bei der Sache ſind fünftauſend bis ſechstauſend Mark für Sie zu verdienen. Alſo paſſen Sie mal auf!“

„Wollen Sie mir bitte ſagen, um was es ſich handelt. Wenn ich nicht Gefahr laufe, mich und meinen geſchäftlichen Ruf nach irgend einer Richtung dabei zu kompromittieren — —“

„Das iſt ausgeſchloſſen, wenn es klug angefangen wird“, fuhr Bruno fort, „die Sache iſt nur ein wenig kompliziert. Es handelt ſich diesmal darum, einen Menſchen, der mir im höchſten Grade unbequem iſt und der mir und vielleicht auch ſogar Ihnen gefährlich werden könnte — wie ſoll ich mich richtig ausdrücken?“

„Wie es Ihnen beliebt, Herr Graf. Je deutlicher Sie ſich ausdrücken, deſto leichter werde ich Sie verſtehen“, entgegnete Riemann leiſe und hielt dabei die Blicke auf ein Brotkrümchen geheftet, das er geräuſchlos vom Tiſchtuch entfernt hatte und zwiſchen den Fingern hielt.

„Nun gut. Alſo ſagen wir, es handelt ſich darum, dieſen Menſchen aus meinem Lebenswege zu entfernen, daß die Möglichkeit eines Wiederbegegnens ausgeſchloſſen iſt.“

Riemann nickte nur und Bruno fuhr fort, indem er ſich in der Sofaecke zurücklehnte und nachdenkend die Augen ſchloß.

„Ich könnte und müßte die Sache zwar ſelbſt unternehmen, aber leider zwingen mich meine Geſchäfte, heute nacht ſchon abzureiſen. Ich muß Sie alſo bitten, in dieſer Angelegenheit mich und meine Intereſſen zu vertreten. Wie Sie das Reſultat erzielen, iſt mir völlig gleich und bleibt ganz Ihnen überlaſſen. Sie werden ja mit gewohnter Klugheit ſo vorgehen, daß jede Kolliſion mit dem Geſetz ausgeſchloſſen iſt und bleibt.“

„Und doch muß der Menſch verſchwinden!“ ſagte Riemann leiſe. „Immerhin eine recht ſchwierige Aufgabe, die mit 5000 Mark kaum bezahlt ſein dürfte, Herr Graf, um ſo mehr, da vorausſichtlich bedeutende Speſen damit verknüpft ſein werden.“

„Dieſe Speſen zahle ich Ihnen extra — ſelbſtverſtändlich — und habe gleich dabei auf dieſelbe Summe gerechnet, die ich zu beliebiger Verwendung in Ihre Hände lege.“

„Das iſt was anderes!“ lautete die Antwort und ein behagliches Lächeln glitt über Riemanns ſchmale Lippen und ließ ſein Geſicht noch widerwärtiger erſcheinen. „Wollen Sie mir alſo Ihre näheren Inſtruktionen geben und geſtatten Sie mir, daß ich dabei gleich einige Notizen mache.“

Riemann holte ein Notizbuch aus der Taſche ſeiner alten Samtweſte, legte es vor ſich auf den Tiſch und den Bleiſtift daneben und fragte, indem er zum erſtenmal ſeinem Gegenüber in die Augen ſchaute: „Wie heißt der Herr, um den es ſich handelt?“

„Baron Altingen, Herbert.“

„Wie alt?“

„Etwa 24 bis 26 Jahre.“

„Wo hält er ſich auf?“

„Augenblicklich hier in Berlin, wohnt im Hotel Briſtol, Zimmer 36. Als beſonderen Anhaltspunkt kann ich Ihnen den Umſtand noch ſagen, daß er in Mailand Muſik ſtudierte, um ſich zur Oper auszubilden. Das war das letzte, was ich von ihm erfuhr. Und nun taucht dieſer Menſch plötzlich vor mir wieder auf und jeder Tag ſeines Lebens bedeutet für mich eine drohende Gefahr. Mein ganzes ſeit Jahren geſammeltes Kapital, meine Zukunft ſteht auf dem Spiel, und hier gilt in des Wortes vollſter Bedeutung das an ſich ſo ſchreckliche: Leben um Leben. Ich bin weiß Gott nicht der Menſch, der ſich vor einem andern fürchtet, aber der Gedanke, ſtündlich einen Verrat erwarten zu müſſen, der mich und womöglich einen Kreis meiner Freunde rettungslos in die Luft ſprengt, hat etwas ſo Grauenhaftes für mich, daß ich mich wohl oder übel entſchließen muß, bis zum äußerſten zu gehen!“

„Das kann ich Ihnen nicht verdenken, ſtimmte Riemann zu, „jeder iſt ſich nun mal ſelbſt der Nächſte und der Erhaltungstrieb iſt jedem Individuum angeboren. Daß Sie mir die Ausführung Ihrer Pläne anvertrauen, iſt inſofern ſehr klug, als ich, der völlig Unparteiiſche, die Angelegenheit mit voller Ruhe und Umſicht, ohne jede Leidenſchaftlichkeit, die nur den Blick trübt und zu Unvorſichtigkeiten verleitet, angreifen und zu Ende führen kann. Ich betrachte das ganze eben nur als ein glattes Geſchäft. Sie können ſich alſo ruhig auf mich verlaſſen, wie immer. Die Sache wird beſorgt.“

„Riemann, Sie nehmen mir einen Stein vom Herzen,“ ſagte Bruno, indem er aufſtand und die Hand des andern krampfhaft zwiſchen ſeinen Fingern drückte. „Ich habe mich da in einer Sache verrannt, aus der ich keinen anderen Ausweg finde, ſo ſehr ich mir auch mein Gehirn zermartert habe. Ich ſitze in einer Sackgaſſe und ſehe vor mir den Lauf einer tödlichen Waffe ſchußbereit auf mich gerichtet. Was würden Sie tun in einem ſolchen Falle?“

„Was jeder tun würde, Herr Graf. Selbſt ſchießen, bevor der andere losdrückt. Aber noch eins. Wiſſen Sie vielleicht irgend etwas über ſeinen Aufenthalt in Berlin, wo er verkehrt, welche Lokale er zu beſuchen pflegt, welche Damenbekanntſchaften er hat, denn gewöhnlich iſt in ſolchen Fällen das bekannte: „Wo iſt die Frau“ die Stelle, wo man am beſten den Faden anknüpfen kann.“

„Leider kann ich Ihnen nichts darüber ſagen, das iſt ja das Qualvolle für mich bei der ganzen Geſchichte, ihn plötzlich wiederzuſehen, zu wiſſen, daß er da iſt, den ich Gott weiß wo glaubte, und abreiſen zu müſſen, ohne mich vorher über ihn orientiert zu haben. Aber halt, vielleicht können Sie doch etwas erfahren. Er fuhr heute nachmittag nach der Wallnertheaterſtraße 41. Ich hörte, wie er dem Kutſcher die Adreſſe zurief.“

(Fortſetzung folgt.)

e
Zeitereigniſſe

hat dem Präſidenten
lt.

ß dem deutſchen Ver-
ſie auf das angebliche
erſchleſien aufmerkſam
ngelnde Überwachung

nd die Bank für Han-
aben ihre Vereinigung

mmer Metallinduſtrie
uchs vermieden.

an die ungariſche Re-
erluſtes des geſamten

daß die Regierungen
n ſind, daß die Groß-
ngarn im Augenblick

über die iriſche Frage
uenvotum des Unter-

ß bringen, wie aus
vendigkeit ergänzen-
eutſchland direkt zu
und Requiſitionen
Unteroffizieren und
z- und Leuchtmittel
ilitäriſchen Sachver-
und amerikaniſchen
t, erſtattete einen
iſſe feſtſtellt und die
Es ſollen noch er-
e vom engliſchen
den nächſten Tagen
ntreten.

Pläne, die auf eine
gen abzielen, ſtehen
den Ententeſtaaten
ſetzungen durchkreuzt
zartfühlend behan-
ſchen Unterhaus Sir
ung nicht in Unter-
Regierung über die
ſchuld ſtehe. Zu
ikaniſche Regierung
ingtoner Konferenz
agen zur Erörte-
Robert Horne, er
Fragen dieſer Art
iten zu erzeugen,

Die Verhandlungen,
evolutionären Aus-
einer Verſtändigung
s Parlament aufge-
den.

kiſche Nationalver-
mit allen Mächten
folgenden Bedin-
tralität in der grie-
2. Anerkennung der
it; 3. Ratifizierung
r griechiſchen Flotte

gsfraktion hat ange-
Veranlagung und Er-
er für das laufende
egierung aufgefordert,
und Erhebung der
zunehmen.
iſterium hat verfügt,
nicht mehr ſtaatlich
mber geſetzlicher

unde rettungslos in
haftes für mich, daß
uß, bis zum äußerſten

denken, ſtimmte Rie-
lbſt der Nächſte und
ividuum angeboren.
Pläne anvertrauen,
llig Unparteiiſche, die
Umſicht, ohne jede
trübt und zu Unvor-
u Ende führen kann.
ein glattes Geſchäft.
verlaſſen, wie immer.

Stein vom Herzen,“
die Hand des andern
drückte. „Ich habe
aus der ich keinen
ir auch mein Gehirn
Sackgaſſe und ſehe
Waffe ſchußbereit auf
un in einem ſolchen

raf. Selbſt ſchießen,
ch eins. Wenn Sie
ufenthalt in Berlin,
e uchen pflegt, welche
wöhnlich iſt in ſolchen
Frau“ die Stelle, wo
kann.“
arüber ſagen, das iſt
anzen Geſchichte, ihn
aß er da iſt, den ich
zu müſſen, ohne mich
Aber halt, vielleicht
fuhr heute nachmittag
ch hörte, wie er dem

Die neuen Gehaltsſätze für Beamte

Kinderbeihilfen und Teuerungszuſchläge.

Die in den Verhandlungen über die Beamtenbeſoldungsfrage zwiſchen den Gewerkſchaften und der Reichsregierung erfolgte Einigung ſetzt folgende Sätze feſt:

Grundgehalt:	**Gruppe**	1	7 500	bis	11 000	Mark
„	„	2	10 000	„	13 000	„
„	„	3	11 500	„	15 000	„
„	„	4	12 500	„	16 000	„
„	„	5	13 500	„	17 000	„
„	„	6	14 500	„	19 500	„
„	„	7	16 000	„	22 500	„
„	„	8	18 000	„	26 000	„
„	„	9	21 000	„	31 000	„
„	„	10	25 000	„	37 000	„
„	„	11	30 000	„	44 000	„
„	„	12	38 000	„	57 000	„
„	„	13	53 000	„	80 000	„

Einzelgehälter für die oberſten Spitzen: Gruppe 1 80 000 Mark, Gruppe 2 90 000 Mark, Gruppe 3 105 000 Mark, Gruppe 4 (Staatsſekretär) 140 000 Mark, Gruppe 5 (Miniſter) 180 000 Mark.

Ortszuſchläge: Bis 11 500 Mark A 3200, B 2400, C 2000. D 1600, E 1200. — 11 500—12 700: A 4000, B 3000, C 2500, D 2000, E 1500. — 12 700—15 200: A 4800, B 3600, C 3000, D 2400, E 1800. — 15 200—16 900: A 5600, B 4200, C 3500, D 2800, E 2100. — 16 900—25 500: A 6400, B 4800, C 4000, D 3200, E 2400. — 25 500—38 000: A 7200, B 5400, C 4500, D 3600, E 2700. — **Über 38 000 Mark:** A 8000, B 6000, C 5000, D 4000, C 3000.

Kinderbeihilfen: 150—200—250 Mark. Diätare erhalten vom Grundgehalt im erſten und zweiten Jahre 95 Prozent, im dritten Jahre 98 Prozent, dann 100 Prozent Ortszuſchlag und Kinderbeihilfen in voller Höhe. Der 20 prozentige Teuerungszuſchlag wird geſtaffelt auf Grund folgender Berechnung: Grundgehalt plus Ortszuſchlag plus Kinderzuſchläge.

Die mehrfach durch die Preſſe gegangenen Mitteilungen über die vorausſichtliche Vermehrung der Reichsbelaſtung durch die Neuregelung — es war die Rede von 20 Milliarden und 30 Milliarden, wenn auch die Staatsarbeiter und Angeſtellten demnächſt beſſergeſtellt ſind — werden von unterrichteter Seite als übertrieben bezeichnet. Genaue Angaben werden nach Abſchluß der Arbeiten bei den in Frage kommenden Stellen veröffentlicht werden.

Um die Stephanskrone.

Das Schickſal der Habsburger Dynaſtie.

Die durch das Abenteuer Karls von Habsburg hervorgerufenen ungariſchen Wirren laſſen noch keine klare Löſung erkennen. Eine neue Situation iſt jetzt dadurch eingetreten, daß nunmehr die große Entente in Budapeſt eine Note überreicht hat, in der nicht nur die Abſetzung Karls, ſondern auch **die Ausſchließung der geſamten Habsburger Dynaſtie vom Throne** gefordert wird.

Bekanntlich verſuchte Karl nach dem Fehlſchlagen ſeines Unternehmens die Stephanskrone wenigſtens für ſeinen Sohn Otto zu retten. Der ungariſche Miniſterrat hat beſchloſſen, vorbehaltlich der Annahme durch die Nationalverſammlung, die Forderung der Entente zu erfüllen. Die ungariſche Nationalverſammlung ſoll in kurzem zuſammentreten. Da die Annahme der geforderten Verfaſſungsänderung durch das Parlament durchaus nicht ſicher iſt, kann der Konflikt mit der Annahme der Ententeforderungen durch den Miniſterrat keineswegs als erledigt angeſehen werden. Die Meinungsverſchiedenheiten haben ſich vielmehr durch die Ausdehnung der ganzen Frage von der Perſon Karls auf die Dynaſtie und die Krone überhaupt verſchärft. Eine Deputation des Karliſtenvereins der katholiſchen Hochſchüler proteſtierte bereits gegen den „Unfug, der mit der Würde und der Heiligkeit der Stephanskrone getrieben werde“.

Die kleine Entente hatte ſchon vor der großen Entente die gleiche Forderung auf Thronverluſt aller Habsburger geſtellt und war ihrerſeits entſchloſſen, ihrer Forderung durch alle Machtmittel Nachdruck zu verleihen. Die Staaten der kleinen Entente ſind jedoch benachrichtigt worden, daß die Großmächte

jede Intervention gegen Ungarn mißbilligen.

Inzwiſchen haben Exkönig Karl und Exkönigin Zita auf einem engliſchen Kanonenboot die Fahrt in die Verbannung angetreten. Karl weigert weiter ſeine Abdankung mit Gründen rein formaler Natur. Im Gegenſatz zu ſeiner Gemahlin iſt der Exkaiſer, wie es heißt, ſeeliſchen Depreſſionen ſehr ausgeſetzt und zeigt ſich äußerſt überreizt.

*

Ein tſchechiſches Ultimatum.

Trotz des Einſpruches der Großmächte hat — nach allerdings nicht ganz feſt verbürgten Nachrichten — der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch in einer Unterredung mit dem ungariſchen Geſandten **binnen 48 Stunden die Abſetzungserklärung der Habsburger, die ſofortige Aufhebung der pragmatiſchen Sanktion, die Annahme der vollſtändigen Abrüſtung und die Rückerſtattung der Mobiliſierungskoſten verlangt.** Andernfalls würden die tſchechiſchen Truppen in Ungarn einmarſchieren. Die gleiche Abſicht ſoll bei der ſüdſlawiſchen Armee beſtehen.

Die „Unparteiiſchen“.

Hinter den Kuliſſen von Genf.

Es iſt nichts ſo fein geſponnen . . . Die Wahrheit über die „Grundlagen der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit“, die für die Grenzziehung in Oberſchleſien angeblich maßgebend ſein ſollten, kommt jetzt auf dem menſchlich-allzumenſchlichen Wege an den Tag, daß einer der erfreuten Franzoſen die Fülle ſeiner Dankbarkeit nicht mehr im verſchwiegenen Buſen bewahren kann, ſondern luſtig ausplaudert, was er von den Beratungen und Entſchließungen des Völkerbundsrates Intimes erfahren hat, wodurch wiederum wir und die neutrale Welt mit Entrüſtung, aber ohne allzu große Verwunderung erfahren, welches Maß von „unparteiiſcher Gerechtigkeit“ bei der Urteilsfindung geherrſcht hat. In der Pariſer Zeitung „Figaro“ ſchreibt ein bekannter franzöſiſcher Publiziſt über das Genfer Richterkollegium:

„Ein Zufall, zu dem wir uns nur beglückwünſchen können, hat gewollt, daß in dem leitenden Komitee, das über die Oberſchleſiſche Frage zu entſcheiden hatte, Herr Quinones de Leon, der ſpaniſche Botſchafter in Paris, ſaß, deſſen Gefühle für uns allgemein bekannt ſind. Neben ihm Herr da Cunha, ein glühender Franzoſenfreund, und der Delegierte Belgiens, Herr Hymans“

Damit iſt die ganz einſeitig franzöſiſch-polniſche Voreingenommenheit des entſcheidenden Kollegiums deutlich dargetan. Verſchlimmert wird der Fall noch dadurch, daß auch die hinzugezogenen Sachverſtändigen von derſelben Geſinnung beherrſcht waren. Einer von ihnen, der Tſcheche Hodac, hat nach den Mitteilungen eines Berliner Blattes vor Zeugen zu dem polniſchen Vertreter auf der Internationalen Arbeiterkonferenz, Herrn Sokal, geſagt: „Wenn es möglich geweſen wäre, hätte ich Polen gern noch mehr gegeben.“

So alſo war es mit der Unparteilichkeit derjenigen beſtellt, die im Namen des Völkerbundes und der Entente über das Schickſal einer deutſchen Provinz zu entſcheiden hatten! Die Gerechtigkeit iſt der Grundſtein der Staaten, ſagt ein altes Sprichwort. Auf wie ſchwachen Füßen muß dann die Herrſchaft der heutigen Herren der Welt ſtehen!

*

Polniſche Drohungen.

Die Polen, nicht zufrieden mit dem Teile deutſchen Landes, der ihnen zugeſprochen wurde, ſind jetzt weiter eifrig am Werke, nun auch über die neue Grenzlinie Unruhe und Verwirrung in das deutſche Gebiet hineinzutragen, während ſie gleichzeitig, entgegen den ausdrücklichen Vorbehalten der Genfer Entſcheidung, das Deutſchtum in dem entriſſenen Lande mit den brutalſten Mitteln unterdrücken. Die unter dem Namen „Bojowska polska“ bekannten und berüchtigten Stoßtrupps ſind jetzt von den Polen mit deutſchen Papieren verſehen worden und haben bereits ihre verbrecheriſche Tätigkeit in den Gebieten, welche den Deutſchen zugeſprochen worden ſind, aufgenommen. Der Zweck dieſer Geheimorganiſation beſteht zurzeit darin, in dieſen Gebieten möglichſt Unruhen hervorzurufen. Im Kreiſe Rybnik erhalten viele Deutſche Drohbriefe, in denen ihnen eine kurze Friſt (6 bis 8 Wochen) geſtellt wird, um für immer zu verſchwinden. Aus Loslau wird der Abzug zahlreicher Deutſchen gemeldet, die ſich vor dem polniſchen Terror in Sicherheit bringen. Reiſende aus Pleß und Rybnik berichten, daß in den genannten Kreiſen viele Hallerſoldaten in Uniform eingetroffen ſind.

Handel und Verkehr.

Poſtanweiſungsverkehr nach Frankreich. Seit dem 1. November ſind gewöhnliche und telegraphiſche Poſtanweiſungen ſowie Poſtaufträge und Nachnahmen im Verkehr mit Frankreich einſchl. Algerien und Monako wieder zugelaſſen. Während ſonſt die Poſtanweiſungen immer **auf die Währung des Beſtimmungslandes einzuzahlen** ſind, ſind für Geldſendungen nach Frankreich in beiden Richtungen die Beträge in franzöſiſchen Frank auszufüllen. Der Höchſtbetrag iſt auf tauſend Frank feſtgeſetzt. Der Einzahlungskurs für Poſtanweiſungen nach Frankreich wird in Deutſchland durch die Poſtanſtalten beſtimmt. Poſtaufträge ſowie Nachnahmen auf eingeſchriebene Briefſendungen, Wertbriefe und Wertkäſtchen ſind ebenfalls in beiden Richtungen bis tauſend Frank zugelaſſen. Die deutſchen Poſtämter müſſen die einzuziehenden Beträge nach dem am Einziehungstage geltenden Einzahlungskurs für Poſtanweiſungen nach Frankreich aus der franzöſiſchen Frankwährung in die Markwährung umrechnen. Die Poſtanweiſungen nach Frankreich, die den Nachnahmen beigegeben werden, müſſen alſo auf franzöſiſche Frank lauten. Schließlich können auch Poſtpakete in beiden Richtungen mit Nachnahme bis tauſend Frank belaſtet werden.

Von Nah und Fern.

Eine Millionenſtiftung für die Goethe-Geſellſchaft. Das kürzlich verſtorbene Fräulein A. M. Heyden in Eſſen a. d. Ruhr hat in ihrem Teſtament faſt ihr ganzes Vermögen im Betrage von über 5 Millionen Mark der Goethe-Geſellſchaft in Weimar vermacht. Wie Eſſener Blätter mitteilen, wird das Teſtament vermutlich von den Verwandten angefochten werden.

Reichsbanknoten zu 500 Mark. Die Reichsbank ſoll die Abſicht haben, Reichsbanknoten zum Werte von 500 Mark auszugeben. Wegen der vollſtändigen Verſchiebung der Wertverhältniſſe werden Banknoten, deren Werte zwiſchen 100 Mark und 1000 Mark liegen, ſehr vermißt.

80 Millionen Mark Oppauſpenden. Die freiwilligen Spenden für das Hilfswerk in Oppau werden jetzt auf 80 Millionen Mark geſchätzt. Das Hilfswerk der deutſchen Zeitungen überſteigt die fünfte Million. Beim Bürgermeiſteramt in Ludwigshafen wurden etwa 8½ Millionen Mark eingezahlt. Die Spenden an Lebensmitteln, Kleidern uſw. ſind außerordentlich reich und laufen noch jeden Tag in großer Fülle ein.

Das große Los der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie fiel am 1. November in der Vormittagsziehung auf die Nummer 20 699.

Minna Cauers 80. Geburtstag. Die bekannte Frauenrechtlerin Minna Cauer vollendete am 1. November ihr 80. Lebensjahr. Sie hat ſich im Kampf für das politiſche Frauenwahlrecht und auf dem Gebiete der Schutzgeſetzgebung für Arbeiterinnen, der Fürſorge für Mutter und Kind und der Mädchenerziehung große Verdienſte erworben.

Gutskauf des Kronprinzen. Nach holländiſchen Blättermeldungen beabſichtigt der frühere deutſche Kronprinz in der Nähe von Doorn ein großes Landgut zu kaufen, mit deſſen Beſitzer er bereits im Jahre 1918 unterhandelt haben ſoll. Es handelt ſich um das Rittergut Echteld, das einer alten holländiſchen Adelsfamilie gehört.

Pockenerkrankungen an Bord eines Dampfers. An Bord des ſchwediſchen Dampfers „Manſuria“, der aus Italien in Malmö eingetroffen iſt, wurden Fälle von Pocken feſtgeſtellt. Die Beſatzung wurde ſofort iſoliert, und es wurden alle Vorſichtsmaßregeln gegen die Weiterverbreitung der Epidemie getroffen.

Die Peſt in Indien. In einigen Provinzen Indiens wütet die Peſt außerordentlich heftig. Seit Anfang Auguſt überſchreiten die Erkrankungen und Todesfälle täglich die Zahl 100. Da die Hilfsmittel nicht ausreichen, die Verſtorbenen zu beerdigen oder zu verbrennen, findet man auf den Straßen und in den Häuſern Tote, um die ſich niemand kümmert.

*

Berlin. Das Dampferunglück auf dem Wannſee hat, nach neueren Feſtſtellungen, wahrſcheinlich 17 Todesopfer gefordert.

Gerichtshalle.

Heeresgutverſchiebungen. Umfangreiche Verſchiebungen von Heeresgut aus dem früheren Spandauer Traindepot, die in der Zeit von März bis Auguſt 1919 erfolgten, beſchäftigten eine Berliner Strafkammer. Es waren 34 Perſonen angeklagt. Die Verhandlungen dauerten fünf Tage. In der Beweisaufnahme wurde feſtgeſtellt, daß insgeſamt für zwei Millionen Mark Sachen verſchleudert worden ſind. Ein Zeichner namens Herzog wurde zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt, ein Fuhrherr Schulz zu einem Jahre drei Monaten, ein Schneidermeiſter Grüneberg und ein Steinſetzer ebenfalls zu einem Jahre drei Monaten. 19 Angeklagte kamen mit geringeren Strafen davon, der Reſt der Angeklagten wurde freigeſprochen.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

80] (Nachdruck verboten.)

„Weiter wiſſen Sie nichts?!“

„Abſolut nichts.“

„Na, dann muß ich eben ſehen, wie ich mit dem Wenigen auskomme. Wann reiſen Sie?“

„Heute nacht 12 Uhr 31.“

„Und die Adreſſe für meine Briefe bleibt die alte?“

„Wie immer! Paris.“

„Ich hoffe, Sie werden in nicht zu ferner Zeit Näheres hören, Herr Graf. Und die nötigen Auslagen —“

„Erledige ich gleich mit Ihnen. Hier ſind vorläufig 1000 Mark.“

„Die Abrechnung über die Verwendung werde ich mir erlauben, meinen Berichten beizufügen,“ ſagte Riemann.

„Gut, gut, aber nur ſo, daß nur ich es verſtehe! Sie können ſich denken, daß der leiſeſte Verrat —“

„Mich ebenſo jetzt kompromittiert, wie Sie, Herr Graf, denn ich habe die Sache ja nun in die Hand genommen. Sie dürfen ganz ruhig ſein. Ich habe den dringenden Wunſch, mein mühſam erworbenes Kapital in Freiheit zu genießen und als unbeſcholtener Ehrenmann in meinem Bett zu ſterben!“

Mit verbindlichſtem Lächeln erhob ſich Riemann, trank den Reſt ſeines Weines in aller Behaglichkeit aus, verſenkte ſein Notizbuch wieder in die Weſtentaſche und ſchob den Tauſendmarkſchein mit der Zärtlichkeit eines Verliebten in ſein Portefeuille.

Dann nahm er ſeinen Hut, verbeugte ſich reſpektvoll und ſagte: „Ich danke Ihnen übrigens, verehrter Herr Graf, daß Sie mir Gelegenheit geben, Ihnen durch die Tat für alles das zu danken, was Sie mir im Laufe der Jahre an Güte und Freundlichkeit erwieſen haben. Ich hoffe, Sie werden zufrieden ſein!“

Damit verſchwand er in der Tür ſo leiſe und geräuſchlos wie immer, und es war, als ob ſein Schatten in die Wand geglitten wäre.

Lange noch ſtand Bruno regungslos an den Schreibtiſch gelehnt und blickte ſinnend vor ſich hin. Der Pfeil war abgedrückt von der Sehne. Nichts hielt ſeinen verderblichen Lauf mehr auf. Wie im Froſt ſchauerte er plötzlich zuſammen. Ein Gefühl des Grauens ſchien eiſig an ihm emporzukriechen und legte ſich erkältend auf ſeine ſonſt ſo ſtarke Natur.

Vieles hatte er in ſeinem Leben getan, was ſchlecht und verächtlich war, was brutal verſtieß gegen Geſetz- und Rechtsbegriffe.

Mit Hilfe ſeiner Werkzeuge, wie Riemann eines war, hatte er in dem glühenden Durſt Geld zu erraffen, verabſcheuenswürdige Dinge begangen. Er hatte durch ſeine Niedertracht ohnegleichen, um ſich in den Beſitz des geliebten Weibes zu ſetzen, zwei Menſchen um das Glück ihres Lebens beſtohlen.

Aber alles das war harmlos im Vergleich zu dem, was der heutige Abend ins Rollen gebracht hatte.

„Mord“ hieß das furchtbare Wort für das, was das Ergebnis dieſer Stunde werden ſollte. Das Leben eines Menſchen, der ihm nie etwas zu Leide getan, den er betrogen und um beſtohlen hatte um das ganze reiche Glück ſeines Daſeins, hatte er heute der Vernichtung geweiht. Er war ſein Lebenlang ein Hochſtapler geweſen, hatte das Recht in frivolſter Weiſe verletzt, hatte, um Geld aufzuhäufen, ohne mit der Wimper zu zucken, Exiſtenzen vernichtet und namenloſes Elend angerichtet. Aber Blut vergoſſen hatte er noch nicht.

Die Unglücklichen, die in der Furcht vor geſellſchaftlichem Boykott, in falſch angebrachtem Ehrgefühl, nachdem Riemanns Wechſelmanöver ſie finanziell ruiniert hatten, zur Waffe gegriffen hatten, waren in ſeinen Augen Opfer ihres eigenen Leichtſinns, ihrer falſchen Lebensauffaſſung geworden. Mit ihnen hatte er kein Mitleid, von ihrem Blute fühlte er ſeine Hände rein. Mochten ſie ein neues Leben beginnen, ſich in andere Verhältniſſe flüchten; jenſeits des großen Waſſers gab es genug Gelegenheit, durch Arbeit wieder zu Ehren zu kommen.

Mit den Unglücklichen wollte ſich Bruno nicht weiter befaſſen. Er fragte ſich aber doch:

War ihre Schwäche, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen, ihre Feigheit, die Folgen ihres Leichtſinns wieder gut zu machen, meine Schuld?

Ihr Blut über ſie ſelbſt — und Riemann — er wuſch ſeine Hände in Unſchuld.

Und hier! — Ein Schaudern ſchüttelte ihn wie ein Fieberfroſt.

Er hatte einen Mord geplant, hatte einen Banditen gedungen, um den Mann, den er erſt beraubt und ausgeplündert hatte, aus ſeinem Wege zu räumen. Es war nicht allein die Furcht vor der Möglichkeit einer Entdeckung, es war etwas anderes, was ihn packte und mit eiſernen Fäuſten ſchüttelte, etwas, das er nie im Leben gekannt hatte — das Gewiſſen!

Er ſtrich ſich mit der Hand über die Stirn. Sie war feucht. An ſeinen Schläfen perlten kalte Tropfen herunter. Er mußte ſich ſetzen, ſeine Knie zitterten.

Wer ihm einen Ausweg zeigte, der ſicher zur Ruhe führte, wer ihm ſagen konnte, wie er ſich vor Entdeckung ſchützen, Altingen verhindern konnte, der Vergangenheit nachzuforſchen.

Er hatte damals in dem wahnſinnigen Verlangen, Hildegard zu gewinnen, ſie aus den Armen des Verlobten zu reißen, einen Schritt getan, der nun verhängnisvoll geworden war. Eins hatte ſich damals aus dem andern ergeben, in logiſcher Folge hatte ſich Glied an Glied zur Kette gereiht.

Durch Zufall hatte er eines Abends geſehen, wie Hildegard das Poſtamt betrat, auf einen Zettel eine Chiffre aufſchrieb, dieſelbe am Schalter vorzeigte und einen Brief ausgehändigt bekam.

An einem der Schreibpulte ſtehend, wo er eine Poſtanweiſung ausfüllte, hatte er den Vorgang von weitem bemerkt, ohne ſelbſt geſehen zu werden.

(Fortſetzung folgt.)

Itzehoe. Nach langen Bemühungen iſt es gelungen, auch für die Kinder unſerer Stadt die Quäkerhilfe zu erlangen. Da ein Eiſenbahnwagen mit 4900 Kilogramm Lebensmitteln eingetroffen iſt, wird es dem Wohlfahrtsamte ermöglicht, während des Winterhalbjahres an jedem Schultage 430 unterernährte Kinder mit einem halben Liter warmer Suppe (Kakao-, Reis-, Bohnen-, Milch und Mehlſuppe) und Brötchen zum Frühſtück zu ſpeiſen. Jedes Kind hat dafür 25 Pfg. zu entrichten. Am Montag findet die erſte Speiſung ſtatt.

Huſum. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich in der Nacht auf der Ecke Neuſtadt-Kroßſtraße, wo der Viehhändler Johannes Schwarz, Oſterhuſumfeld, in den Lützenſchen Kellereingang ſtürzte und das Genick brach. Schwarz hinterläßt in Berlin Frau und zwei Kinder.

Leck. Der Schlachter P. aus Flensburg, der däniſcher Staatsangehöriger iſt, hatte einen Strafbefehl in Höhe von 109500 Mk. und gleichzeitig einen Tag Gefängnis erhalten, weil er ohne Erlaubnis im Juni bei Neu-Pepersmark 2 däniſche Pferde über die Grenze nach Deutſchland gebracht hatte. Er hatte mit ſeinem Einſpruch Erfolg, das hieſige Schöffengericht ſprach ihn frei.

Niebüll. Aufſehen erregte die Verhaftung des an der Kreiskornſtelle des hieſigen Landratsamtes beſchäftigten Buchhalters Obermöller. Derſelbe iſt des Diebſtahls dringend verdächtig, welcher in das Stationsgebäude der Kleinbahn Niebüll-Dagebüll ausgeführt ſein ſoll. Der Diebſtahl iſt mittels Einſchlagen der Fenſterſcheiben ausgeführt, um ſo den Zugang zu dem Güterſchuppen und des Stationsbüros zu erlangen. Ein Teil der geſtohlenen Sachen ſind in der Wohnung des Verhafteten vorgefunden worden. Auch iſt in der Wohnung des Uhrmachers Esmark eine Fenſterſcheibe in derſelben Nacht eingeſchlagen.

Tondern. Der „deutſche“ Redakteur Becker, der nach dem Kriege die däniſch geſinnte, aber in deutſcher Sprache erſcheinende „Tondernſche Zeitung“ leitete und ſich dadurch in den Dienſt der deutſchfeindlichen Kreiſe geſtellt hat, iſt, nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“, von der deutſchen Geheimpolizei an der deutſch-däniſchen Grenze verhaftet worden. Er wird des Hochverrats beſchuldigt.

Flensburg. Bei dem Fuhrunternehmer Angel in Flensburg wurden die Hausbewohner nachts durch ein ungewöhnliches Geräuſch geweckt. Man ging dem Laut nach, der aus dem Pferdeſtall kam. Wer beſchreibt das Erſtaunen, als ihnen plötzlich ein wohlgebildetes Fohlen entgegenſprang, von deſſen herannahender Exiſtenz man keine Ahnung gehabt hatte. Auch der Stute, die bis zur letzten Stunde ſchwer gearbeitet hatte, war garnichts anzuſehen geweſen.

Alſen. Ein furchtbares Feuer iſt in dem kleinen Dorfe Bro bei Auguſtenburg ausgebrochen. Der Beſitz des Hofbeſitzers Detleffſen ſowie des Gärtners Hanſen wurde ein Raub der Flammen; ebenſo ein Gebäude, das Hofbeſitzer Winkelmann-Gundſtrup gehört. Im ganzen ſind acht ſtrohbedeckte Häuſer eingeäſchert worden. Es wird angenommen, daß der Brand durch Funkenflug von der Lokomotive der Kreisbahn verurſacht worden iſt. Der heftige Sturm trug dann dazu bei, daß das Feuer raſend ſchnell um ſich griff. Bei den Rettungsverſuchen wurden Herr und Frau Detleffſen ſchwer verletzt; außerdem wurden zwei Perſonen leicht verletzt. Drei Rinder und einige Schweine kamen in den Flammen um.

Eingeſandt.

Als ehemaliger Telephoniſt im Feldzuge ſei's mir geſtattet, meine Meinung über den jetzt waltenden Telephonſtreit in Bad Bramſtedt zu geben. Der Telephondienſt iſt an und für ſich ſehr aufreibend und anſtrengend und verlangt ganze Nerven, Entſchloſſenheit und raſches Handeln, verlangt alſo einen kerngeſunden, fixen Menſchen. Der Dienſttuende hat während des Dienſtes ſeine ganze Aufmerkſamkeit anzuwenden und ſich oft mit verbrauchten oder nicht guten Apparaten abzuquälen, auch ſind oft die Leitungen nicht in Ordnung. In der Kriegszeit ſind die Kupferdrähte hier zu Lande abgenommen und ins Feld geſchickt, während hier das Telephon mit minderwertigem Material arbeiten mußte. Hierunter leidet die Dienſtfertigkeit ſehr und verlangt doppelte Mühe des Dienſttuenden, eine Forderung, die wohl mancher oder manche Dienſttuende nicht erfüllen kann, trotz guten Willens. Wir ſind im Herbſt, Stürme und Unwetter wechſeln ab, zerſtören oder berühren wenigſtens die Leitung und der Apparat funktioniert nicht — und der Beamte und der Sprechende haben den Aerger. Das Publikum läßt ſich dann oft hinreißen, durch wiederholtes Wecken und Anrufen mit nicht höflichen Worten den Beamten anzurempeln und bedenken nicht, daß ſo viele Teilnehmer gleichzeitig zu bedienen ſind und fordern dadurch den Beamten auf, ein energiſches Wort zu ſprechen. Wir befinden uns jetzt in der Uebergangszeit, das ſchlechte Material wird durch beſſeres erſetzt, und ſo wird die Zeit nicht fern ſein, wo die Sache beſſer funktioniert. Der Beamte wird freudiger mit halber Mühe ſeinen Dienſt pünktlicher verrichten können und die Sprechenden werden mit Freuden den Apparat benutzen.

Alſo, bitte, auf beiden Seiten ein bischen Geduld und Nachſicht und die Sache wird gehen — beiden zur Freude.

Ein Sachverſtändiger.

Alice Ohlert
Rudolf Möller
Verlobte
Bad Bramſtedt Bad Bramſtedt
November 1921.

Freiwillige Verſteigerung.

Am **Mittwoch, d. 9. November 1921**, nachm. 2 Uhr, versteigere ich bei Bäckermeister **Friedrich Kröger**, Landweg, folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 4½jährige braune Stute, 1 mitteljähr. braune Stute, 6 trag. Kühe, 1 Kuhkalb, 2 Ochſen, 5 Bauwagen, 1 Müllerwagen, 2 Federwagen, 1 Gig, 1 Phaeton, 2 Pflüge, 2 Reiſer, 1 Fohlen, div. Ketten, Taue, Pferdegeſchirre, 2 Jauchepumpen, 2 Decimalwagen, 1 großen Poſten ſtarke Bretter, landwirtſch. Geräte, div. Waren, 1 faſt neue Ringelwalze, 1 faſt neue Waſchmaſchine, 1 Anzug, 1 Mantel, 1 Bettſtelle m. Matr., 1 Waſchtiſch, 1 Kleiderſchrank u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Die Hebung der Staats- und Gemeindeſteuern.

für das 3. Quartal 1921 findet an den Tagen

Montag, den 7., **Dienstag**, den 8., **Mittwoch**, den 9. **November**,

in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. und 2—4 Uhr nachm. in meinem Hause statt.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die für das Jahr 1920 veranlagte vorläufige Reichs-Einkommensteuer auch für das Jahr 1921 unverändert weiter zu zahlen ist.

Bad Bramstedt, d. 2. Novbr. 1921.

Mohn, Stadtkassierer.

Wir suchen für den
Kindergarten
ein junges Mädchen,
das an den Nachmittagen der Kindergärtnerin bei der Beschäftigung der vielen Kinder zur Hand geht.

Vergütung nach Verabredung. Meldungen erbitten wir ins Pastorat.

Kirchl. Frauenhilfe.
I. A.: Frau Pastor Paulsen.

Jüngerer Knecht und ein Großmädchen
zu sofort gesucht.
Paul Griep, Fuhlendorf.

– Tierarzt Bargums Viehſtreupulver –
Kuh-Bürsten und -Striegel
empfiehlt S. S. Peters.

---

500 Mark Belohnung

demjenigen, der mir den Täter nachweist, der mir von meinem Schuppen hinter dem Hause das Wellblech entfernt und meine Hühner stiehlt.

Wilhelm Dehn.

Zu verkaufen ein 2½jähr. brauner
Wallach
und ein 1½jähriges
Fuchsſtutfohlen
H. Reimers, Fuhlendorf.

---

6 Läuferſchweine
Stück ca. 70 Pfd.
12 Läuferſchweine
Stück ca. 40 Pfd.
hat zu verkaufen
Johs. Wrage, H. d. Höfen.

Eine gute
Milchkuh und einige größere Ferkel
vom Landwirt zu kaufen gesucht.
Pritzen, Außermtor 43.

---

2 Eber zum Decken und
3 Eber (Tamworth-Kreuzung, ca 40 Pfund, zu verkaufen.
A. Kohfahl.

Die so sehr beliebten Künemund'schen
Zwiebacke
wieder in altbewährter Qualität zu haben bei Wilh. Bracker.

Kriegerverein für Bad Bramstedt u. Umgegend.

Antreten zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Kampfgenossen von 1870/71 Herrn

Johann Kröger

am Dienstag, d. 8. d. M., nachm. 1½ Uhr, bei der Kirche.

Birnen
hat zu verkaufen
Frau Bohrl.

Zucker
empfiehlt J. Fülscher.

Auslandszucker
empfiehlt J. H. Möller.

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett
empfiehlt J. Fülscher.

Käse
in allen Preislagen
Pumpernickel
echt westfälischer Delikateß
Sardinen in Oel, Cornet-Beef, Tee und Kakao
allerfeinste Wurstwaren
Bramstedter Delikateß-Würstchen
u. a. m.
Lütgens, Landweg.

Frische Koch- u. Bratfische
empfiehlt
P. Oesmann

Ich verkaufe alle Waren, besonders Lebensmittel, nur noch in kleinen Mengen und ausschließlich gegen bar. J. H. Möller.

Plüſchpantoffeln
mit Ledersohlen noch billig bei
J. H. Möller.

Hyacinthen- u. Tulpen-Zwiebeln
empfiehlt Otto Kruse.

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder
empfiehlt S. S. Peters.

Am Sonntag, d. 13. Nov., abends 8 Uhr,
im Kaisersal:
Auftreten des
Wormsbächer-Quartetts
(Das Hamburger Gesang-Quartett)
Anschließend:
Tanzkränzchen
Jedermann Zutritt.

Es laden freundlichst ein
Bramſtedter Liedertafel
Geſangverein „Eintracht“

Empfehle mein
Lager in Möbeln
wie:
fertige Schlafzimmer, einzelne Bettstellen, Kleiderschränke, Vertikows, sowie Ia gearbeitete Polstermöbel mit Plüsch-, Manchester u. Goblinbezügen. Möbelbezüge in reicher Auswahl.
C. F. Seller

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
H. Schümann, Brokstedt.

Vieh-Läuse vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!
Streudose 3.—, 4.50, 8.50, 16.— Mk.
In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie

Decimalwagen
und Gewichte
empfiehlt F. Hingst.

Bargums Viehreinigungspulver
wieder eingetroffen bei
Wilh. Bracker.

Schützenheim
—:—
Am Sonnabend, dem 12. November, abends 7½ Uhr:
Gr. Preisſkat
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Hauschildt

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Huſten, Atemnot, Verſchleimung
Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, wie man sich vom Lungenleiden selbst befreit.
Frau Maruhn, Messenthin b. Stettin.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5051. Donnerstag, den 10. November 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 7. November. Reichswehrminiſter Dr. Geßler ſprach am Sonntag in Dresden über den Neuaufbau im allgemeinen. Infolge der Entwertung der Mark ſeien die 132 Milliarden Goldmark, die wir an die Entente zu bezahlen haben, auf etwa 7000 Milliarden Papiermark angewachſen. Die jährlichen Leiſtungen erforderten zur Zeit 127 Milliarden Papiermark, die zu zahlen unmöglich ſei. Oeſterreich ſei uns in allem ein Jahr voraus geweſen, ihm habe die Welt ſo wenig geholfen, wie ſie uns helfen werde. In den nächſten Monaten gehe es um die Exiſtenz des deutſchen Volkes und des deutſchen Staates.

Berlin, 7. November. Durch Schiedsſpruch iſt der Streik im Gaſtwirtsgewerbe nach fünfwöchiger Dauer beigelegt worden. Die großen Betriebe können jedoch erſt morgen eröffnet werden, da infolge der langen Unterbrechung keine Vorräte vorhanden ſind. Der erſte Teil des Schiedsſpruches entſpricht vollkommen den Forderungen der Arbeitgeber, und da der zweite Teil ſich nur mit der Wiedereinſtellung der Streikenden befaßt und Maßregelungen aus Anlaß des Streiks verbietet, ſo hat der Kampf mit einer Niederlage der Kellner geendet.

Berlin, 7. November. Geſtern nachmittag fand im Schauſpielhaus eine Sondervorſtellung von Schnitzlers Reigen vor einem Publikum ſtatt, das nur aus den am Reigen-Prozeß beteiligten Perſonen, aus Richtern, Verteidigern und Sachverſtändigen und Zeugen beſtand, denen auf Gerichtsbeſchluß das Stück vorgeführt wurde. Die Vorſtellung wurde von dem Vorſitzenden des Gerichtshofes durch Namensaufruf der Zeugen und Sachverſtändigen, denen für den Fall des Nichterſcheinens Strafe angedroht war, eröffnet mit der Mahnung, ſich jeden Beifalls und Mißfallens zu enthalten, da es ſich nicht um eine Theatervorſtellung, ſondern um einen Lokaltermin handele. Die Aufführung verlief ohne Zwiſchenfälle.

Wien, 7. November. Wie eine Zeitungskorreſpondenz meldet, iſt der Karliſtenführer Oberſt Lehar über Prag nach München geflüchtet. Wie weiter berichtet wird, hat Oberſt Lehar bei Komorn die Donau durchſchwommen und iſt dann über Prag an die bayriſche Grenze geflüchtet.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. November.

Der erſte Schnee fiel am geſtrigen Nachmittage. Bei ſtark ſteigendem Barometer ſind hier in den beiden letzten Nächten ſcharfe Nachtfröſte aufgetreten. Heute morgen bedeckte eine dicke Eisſchicht die ſtehenden Gewäſſer.

Turnverein. Am Sonnabend und Sonntag findet in unſerer Turnhalle die Bezirksvorturnerſtunde für den Bezirk Mittelholſtein ſtatt. Turner und Turnerinnen aus Großenaspe, Tungendorf, Wittorf und Wankendorf werden ſich hier zuſammenfinden. Die Leitung hat bei den Männern unſer Gauturnwart Fr. Kuſchke und bei den Frauen Frl. Kriegelſtein aus Kiel, eine der beſten deutſchen Turnerinnen. Die Vorturnerſtunde beginnt am Sonnabend um 8 Uhr abends. Zwecks Einleitung der Vorarbeiten für die Vorturnerſtunde findet am Donnerstagabend ein Quaſſelabend ſtatt. Alle Turner und Turnerinnen ſowie Turnfreunde ſind zur Vorturnerſtunde und zum Quaſſelabend herzlich eingeladen. (Siehe Anzeige.)

Der landw. Kreisverein hielt am Montag nachmittag im Hotel „Germania" in Segeberg eine Verſammlung ab. Aus den Verhandlungen entnehmen wir folgendes: Eine von der Landwirtſchaftskammer zur Förderung von Kulturaufgaben überwieſene Beihilfe in Höhe von 433 Mk. wurde dem Kreisgeflügelzuchtverein überwieſen. Bei der Landwirtſchaftskammer die Aufhebung der Polizeiverordnung über die Trichinenſchau bei Hausſchlachtungen zu beantragen, wurde angenommen. Es wurde in Ausſicht genommen, im nächſten Jahre in Segeberg eine Kreistierſchau zu veranſtalten; ein dahingehender Antrag ſoll bei der Landwirtſchaftskammer eingereicht werden. Zum Schluß wurde über Maßregeln zur Verbilligung der Milch im Kreiſe Segeberg verhandelt. Es wurde beſchloſſen, Beiträge von Kuhhaltern einzuſammeln und eine Liſte von Bedürftigen bis zum 15. November dem Kreisausſchuß einzureichen.

kt **Brokſtedt,** 8. November.

Der Landmann Adolf Mölcke hierſelbſt erntete eine Steckrübe im Gewicht von reichlich 20 Pfund. — Anläßlich ſeines 25jährigen Dienſt- bezw. Arbeitsjubiläums am 1. d. Mts. wurde dem landwirtſchaftlichen Arbeiter Heinrich Rathjen in Willenſcharen vom Kreis Steinburger Gemeinnützigen Verein ein Ehrendiplom für treue Dienſte überreicht. Sein Arbeitgeber, Hofbeſitzer Otto Fölſter, bedachte ihn mit Geſchenken und veranſtaltete zur Feier des Tages eine kleine Feſtlichkeit im engeren Kreiſe. — Die Liedertafel für Brokſtedt und Umgegend, die ſonſt ihr Wintervergnügen am 3. Weihnachtstage abzuhalten pflegt, hat dieſes Feſt verlegt und zu einem Herbſtvergnügen gemacht. Erſtmalig hält ſie es am 26. d. Mts. durch Konzert und Ball ab. Auch die hieſige Kirche, die bislang dem Ortsnetz nicht angeſchloſſen war, wird vorausſichtlich elektriſches Licht erhalten. Verſchiedene Firmen ſind aufgefordert worden, Koſtenanſchläge einzureichen.

R **Neumünſter,** 7. November.

Viele Tauſende von Mark verloren haben auch in Neumünſter eine ſtattliche Zahl von Einwohnern. Sie wurden bei der Begebung von Geldern an ein Wett-Konzern in Sicherheit gewiegt und zur Teilnahme ermuntert durch diejenigen, die die erſten Einzahlungen machten und dann die doppelten Beträge zurückerhielten. Die größte Summe, die ein Einwohner auf dieſe Weiſe eingebüßt hat, beträgt 200 000 Mk. Die Hineingefallenen haben davon abgeſehen, davon Anzeige zu erſtatten, weil ſie ſich ſagten, daß ſie von ihrem Gelde doch nichts wieder zu ſehen bekommen werden. — Von Lederdiebſtählen wurden die hieſigen Fabriken einige Zeit verſchont. Jetzt dagegen ſind die Einbrecher wieder mehr denn je des Nachts bei der Arbeit, denn es lohnt ſich, Leder ſteht hoch im Preiſe. Es iſt der Kriminalpolizei nun gelungen, einer Anzahl Diebe das Handwerk zu legen. Die letzten daran beteiligten Perſonen holten ſich die Beamten am Sonntag. — Beſitzveränderung. Die Neſſelfaſernfabrik (das Ranuwerk) im Vorort Gadeland, die jahrelang wegen Unrentabilität ſtill gelegen hat, iſt nun vom Lederfabrikanten Emil Köſter übernommen worden und wird ſofort zur Verarbeitung von Schafwollen eingerichtet. — Einen Verluſt hatte der Hofbeſitzer Holdorf in Großenaspe zu verzeichnen; denn er fand ſein Pferd, das er ſeit mehreren Tagen vermißte, in einem Waſſergraben tot vor. Das Pferd hatte einen Wert von 16 000 Mark.

? **Kiel,** 8. November.

In der Verſammlung des Milchproduzenten-Vereins für Kiel und Umgegend, die beſchloß, eine Verbilligung der Milch in die Wege zu leiten, ſtellte der Vorſitzende, Hofbeſitzer Schwerdtfeger-Schädtbek feſt, daß der zuletzt geforderte Preis von 4,80 Mk. pro Liter unbedingt zu hoch ſei. Ungeheure Mengen Butter würden in Schleswig-Holſtein hergeſtellt und beſonders nach der Rheinprovinz verſchickt. Das ſei ungehörig und unbedingt zu verwerfen. — Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer beſchloß, daß wieder Tierſchauen abgehalten werden ſollen. 1922 ſollen aber bei allen Verbänden nur Verbandstierſchauen ſtattfinden. 1923 ſoll die Ausſtellung der D. L. G. in Hamburg beſchickt werden und 1924 ſoll der normale Turnus wieder beginnen. Die weitere Erledigung, insbeſondere die Aufbringung der Gelder, wurde dem Ausſchuß für Ausſtellungsweſen zur beſchleunigten Erledigung überwieſen.

Kiel. In Ruſſee beſitzt der Kieler Weingroßhändler Feldmann ausgedehnte Ländereien, die ſich in Pacht befinden. Vor etwa fünf Wochen hat der als Rutengänger bekannte Stadtbaumeiſter a. D. Schröder die dortige Gegend mit der Wünſchelrute abgeſucht und glaubt, eine Oelader feſtgeſtellt zu haben, die von Quarnbek über Ruſſee nach Kollhorſt verläuft. Nun iſt Feldmann die Mitteilung gemacht, daß es auf ſeinen Ländereien brenne, und man hat ſich noch am ſelben Tage in Begleitung eines Hamburger Oelſachverſtändigen an Ort und Stelle begeben und dort eine ſehr ſonderbare Naturerſcheinung entdeckt. Ein zwei Koppeln ſchneidender Knick iſt auf eine Länge von etwa 60 Metern infolge eines im Erdboden wütenden Brandes völlig eingeſtürzt. Dem Boden entſteigt an verſchiedenen Stellen Rauch. Auch Flammen in verſchiedener Höhe, bis zu 1 Meter, züngeln aus der Erde. Die Erde iſt richtig zu Aſche verbrannt, die wie Briketlache ausſieht. Sticht man mit dem Spaten in die lockere Aſche hinein, ſo ſteigt es brodelnd aus der Tiefe auf, als ob Waſſer kocht. Das in der Nähe befindliche Gras und Laub iſt wie mit einer ſchmierigen Oelſchicht überzogen. Der Brand, den auch ſtarker Regenfall nicht zu löſchen vermochte, iſt ſchon vor etwa 5 Wochen bemerkt, doch iſt ihm lange keine Bedeutung beigelegt worden. Es liegt nahe, an ein Oelvorkommen zu glauben.

Lübeck. Die Lübecker Beamten hielten hier eine Maſſenverſammlung ab, in der Bericht über die bisherigen Verhandlungen wegen Verſetzung Lübecks aus der B- in die A-Ortsklaſſe erſtattet wurde. Daß Lübeck heute noch in der Reihe der 13 zweifelhaften B-Städte ſteht, führte man allein auf den früheren gegenteiligen Standpunkt des Senats zurück. Jetzt fordert der Senat ſelbſt mit allem Nachdruck die Einreihung Lübecks in die A-Städte, da die Teuerungsziffer Lübecks noch über der Bremens ſteht. Die Verſammlung beſchloß, eine Abordnung nach Berlin zu ſenden, um nochmals dort mit allem Nachdruck für die Forderung der Verſetzung Lübecks in die A-Klaſſe einzutreten. Gleichzeitig ſoll der Senat erſucht werden, nochmals den lübeckiſchen Geſandten in Berlin zu beauftragen, in dieſem Sinne zu arbeiten. Man beſchloß weiter die Abſendung von Telegrammen an den Geſandten und an den zuſtändigen Dezernenten im Reichsgutachterausſchuß des Deutſchen Beamtenbundes. Sodann beſchäftigte ſich die Verſammlung eingehend mit dem neuen Beamtenbeſoldungsgeſetz. Hierzu wurde eine Reſolution angenommen, in der mit allem Nachdruck gegen die bekannt gegebenen neuen Sätze der Beamteneinkommen, ſoweit ſie die unteren und mittleren Beamtengruppen betreffen, Einſpruch erhoben wird. Das Exiſtenzminimum ſei in dieſen Gruppen nicht erreicht. Die Verſammlung hält angeſichts der augenblicklichen Teuerung ein Einkommen von 30 000 Mk. für die Beamten der Gruppe 1, gerechnet nach der Ortsklaſſe B, für notwendig und richtet an den Senat und den Deutſchen Beamtenbund die Bitte, noch in letzter Stunde in dieſem Sinne die geeigneten Schritte bei der Reichsregierung zu unternehmen.

Ahrensburg. Am Sonnabend wurde die Teilſtrecke Volksdorf—Ahrensburg—Gr. Hansdorf der Hamburger elektriſchen Walddörferbahn in Betrieb genommen. Der Fahrplan ſieht eine ſtündliche Verbindung mit Hamburg vor.

Hamburg. Im Weinlager von Kraft, Süderſtraße 123, verunglückte der 59 Jahre alte Küper Auguſt Scharfe, Zeughausſtraße 46, tödlich. Als man beim Transport eines ſchweren Weinfaſſes beſchäftigt war, wurde er von dem Faß getroffen, wobei er einen Beckenbruch erlitt. Man ſchaffte ihn ins Hafenkrankenhaus, doch ſtarb er dort einige Stunden ſpäter. — Infolge eines Fehltrittes ſtürzte Lindenallee 31 die im dritten Stock des Hauſes wohnende 43 Jahre alte Frau Antonie Sörenſen beim Reinigen der Fenſter in die Tiefe. Sie erlitt einen Schädelbruch und ſtarb bald darauf.

Hamburg. Wie zu erwarten war, hat ſich der Hauptbeſchicker des alten Hamburger Doms, die Hugo Haaſe-Aktiengeſellſchaft, nachdem feſtſtand, daß eine Abhaltung des Doms auf dem Hamburger Heiligengeiſtfeld nicht mehr in Frage kam, ſofort nach einem geeigneten Erſatz umgeſehen und den Luna-Park in Altona als künftigen Platz für den Dom auserſehen.

Hamburg. Mit dem Dampfer Smyrna traf hier ein 20jähriger Berliner ein, der aus der franzöſiſchen Fremdenlegion entflohen iſt. Vor 1½ Jahren, ſo erzählt er, ſei er von franzöſiſchen Werbern betrunken gemacht und dann nach Marſeille verſchleppt worden. Dort habe man von ihm die Unterſchrift als Legionär erpreßt. In Marſeille ſollen noch 70 Deutſche und Oeſterreicher geweſen ſein, die gefangen gehalten wurden, bis ſie ihre Unterſchrift geleiſtet hätten. Er ſelbſt iſt nach einer Sammelſtelle gebracht worden, wo eine Expedition nach Syrien zuſammengeſtellt wurde. Unterwegs ſei es ihm gelungen, zu entfliehen und 400 Kilometer weit zu Fuß nach Jeruſalem zu entkommen. Auf dem ganzen Wege ſei er, beſonders von Spaniern, freundlich aufgenommen und behandelt worden. Auf Grund ſeiner Geburtsurkunde, die er in ſeinem Stiefelfutter verborgen hatte, ſtellte ihm der ſpaniſche Generalkonſul in Jeruſalem einen Paß aus, auf den er nach Deutſchland zurückkehren konnte.

Stellingen-Langenfelde. Unter dem Schutze der Dunkelheit gedachten drei Unbekannte eine auf einem hieſigen Grundſtück ſtehende, nicht in Betrieb befindliche Dampfmaſchine abzubauen. Mitten in der Arbeit, beim Abſchrauben der Kupferteile, wurden die „Monteure" geſtört und flitzten über den eiſernen Zaun. Einer hatte das Pech, gefaßt zu werden. Er gab die Namen ſeiner Kollegen an. Alle drei wohnen in Hamburg.

Lokſtedt. Die Polizei wurde benachrichtigt, daß in der Danielſtraße ein Zeitungsauto ſtehe, aus dem ſtatt Zeitungen große Tüten ausgeladen würden. Beamte gingen dorthin und beſchlagnahmten den Wagen, der mehrere Zentner Fruchtzucker enthielt, der im Innern des Gefährts auf einer Dezimalwage abgewogen und dann ſofort an die Kunden geliefert wurde. Es wurde feſtgeſtellt, daß ein in Lokſtedt wohnender, wegen Schleichhandels mehrfach vorbeſtrafter Kaufmann, der keine Handelserlaubnis beſitzt, den Zucker in den Handel brachte. Das Auto war ebenfalls widerrechtlich in Gebrauch genommen. Gegen ihn und noch andere Beteiligte iſt Strafverfahren wegen Kettenhandels und Zuckerverſchiebung eingeleitet.

Bad Oldesloe. Von Graf Baudiſſin, Borſtel, wurden dem Wohlfahrtsamt 80 Zentner Kartoffeln zur unentgeltlichen Abgabe an die bedürftige Bevölkerung geſchenkt. Der für die Verteilung gewählte Ausſchuß hat die zu bedenkenden Familien und Perſonen beſtimmt. Es ſind dabei in erſter Linie diejenigen Kreiſe berückſichtigt, die infolge der veränderten Wirtſchaftslage heute ſchwer zu kämpfen haben und denen von anderer Seite keine Hilfe zuteil wird, nämlich nicht mehr vollerwerbsfähige und ältere Leute ſowie Kleinrentner.

Itzehoe. Doppelmordverſuch und Selbſtmord. Der ſeit einigen Monaten von ſeiner Frau getrennt lebende, als jähzorniger und roher Menſch bekannte Arbeiter Johann Stuhr geriet in der Wohnung ſeiner Schwiegermutter mit ſeiner Ehefrau in Streit und gab in deſſen Verlauf mehrere Schüſſe auf ſeine Frau ab, durch die ſie ſchwer verletzt wurde. Auch auf die Schwägerin des St., die 14jährige Anna Koſenitzky, richtete er ſeine Waffe und brachte ihr durch zwei Schüſſe ſchwere Verletzungen bei. Das 6 Monate alte Kind der Frau St., das dieſe im Arm hielt, blieb wie durch ein Wunder unverletzt. St. gab dann zwei Schüſſe auf ſich ſelbſt ab, die in die Bruſt eindrangen und nach kurzer Zeit tötlich wirkten. Der Zuſtand des jungen Mädchens iſt ſehr beſorgniserregend, während Frau St. mit dem Leben davonkommen dürfte.

Weg mit Schaden!

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Überall wohin man kommt in Deutſchland, überall ſtößt man auf Ausländer, deren gute Laune nicht zu überſehen iſt. Noch niemals haben ſie ſich in unſerer Mitte ſo wohl gefühlt wie jetzt, wo der ungeheuerliche und täglich immer unglaublicher werdende Tiefſtand der Mark ihnen ein Leben, wie es Gott in Frankreich führen ſoll, ermöglicht. Aber ſie denken nicht nur an den Augenblick, ſie verſorgen ſich auch mit allen Notwendigkeiten des perſönlichen und häuslichen Bedarfs, der heimiſchen Wirtſchaft und des heimiſchen Geſchäfts, ſoweit die Vorräte nur reichen, unbekümmert darum, wie und unter welchen Fracht- und Zollopfern ſie dieſe ſo ergatterten Herrlichkeiten in Sicherheit bringen könnten. An den Grenzen des Reiches, im Weſten, im Süden, iſt dieſe unheimliche Bewegung ſchon ſeit Wochen und Monaten im Gange; nach und nach aber iſt ſie auch in alle tiefergelegenen großen Geſchäfts- und Fabrikſtädte vorgedrungen. Der ſo durch ſie ſelbſt mitbewirkten weiteren ſprunghaften Steigerung aller Preiſe ſpotten dieſe valutaſtarken Käufer als einer Erſcheinung, die ihnen gar nichts anhaben kann. Die Warenbeſitzer aber ſehen ihrem Treiben mit einem heiteren, einem naſſen Auge zu; denn können ſie auch heute Preiſe erzielen, die ihre Papiergeldtaſchen füllen bis zum Platzen, ſo wiſſen ſie doch nicht, was morgen geſchehen ſoll, wenn die Warenvorräte zu Ende gegangen ſind. Schließlich haben ſie auch mit der zunehmenden Erregung der deutſchen Verbraucher zu rechnen, die bei aller Einſchränkung, die ſie ſich auferlegen, als Käufer doch ein Faktor von dauernder Bedeutung ſind und bleiben, während die Fremden heute kommen und morgen gehen, ohne ſich um das Schickſal der deutſchen Geſamtwirtſchaft auch nur im mindeſten zu bekümmern.

Man half ſich insbeſondere im Rheinland zunächſt aus eigener Kraft, ſo gut es ging, indem man gewiſſe Beſchränkungen im Verkauf und gewiſſe Zuſchläge auf die Preiſe vorſchrieb. Der Unfug nahm indeſſen trotzdem immer größeren Umfang an, ſo daß ſchließlich auch die zentralen Landes- und Reichsbehörden genötigt waren, einzugreifen. So ſind jetzt Ausfuhrerleichterungen für den Warenverkehr zwiſchen den Grenzbezirken, die erſt Anfang April bewilligt wurden, wieder zurückgenommen worden; ferner hat der Reichskommiſſar für Aus- und Einfuhrbewilligungen ſeine Ermächtigung an die Zollſtellen, nach der eine größere Reihe von Waren allgemein zur Ausfuhr zugelaſſen war, für den kleinen Grenzverkehr gleichfalls außer Kraft geſetzt. Auch ſollen Sammelausfuhrbewilligungen zugunſten beſtimmter Ladengeſchäfte in Grenzſtädten, ſoweit nötig, zurückgenommen werden, und ſchließlich ſind ſogar für beſtimmte Städte und Warengattungen Ausfuhrverbote ergangen. Darüber hinaus will das Reichsfinanzminiſterium durch ſofortige Verſtärkung der Grenzüberwachung der zunehmenden Warenverſchleppung vorbeugen, und endlich iſt jetzt ſogar die Ausfuhr von Gegenſtänden des täglichen Bedarfs auch im Reiſeverkehr, ganz allgemein, von einer Ausfuhrbewilligung abhängig gemacht worden. So glaubt man die inländiſche Bevölkerung vor einer ſich immer weiter fortſetzenden Ausbeutung des Tiefſtandes der deutſchen Mark durch reiſende Ausländer wirkſamer als bisher ſchützen zu können. All dieſe Maßnahmen ſind gewiß ganz dankenswert, aber ſie kommen in der Hauptſache wohl doch zu ſpät. Man braucht ſich nur in großen Warenhäuſern etwas umzuſehen, um zu erkennen, wie ſehr hier die Beſtände ſchon durch den Ausverkauf der letzten Wochen gelichtet worden ſind. Und ob die Preiſe zurückgehen oder auch nur nicht weiter ſteigen werden, wenn die ausländiſchen Käufer zu größerer Vorſicht gezwungen werden, iſt auch noch ſehr die Frage, ſolange der Dollar und der Sterling weiter Tag für Tag in die Höhe klettern und die Mark dementſprechend immer hoffnungsloſer fällt. Dieſer Prozeß muß auch die inländiſchen Käufer über ihren Bedarf hinaus zu Warenkäufen reizen, und niemand vermag zu ſagen, wie bei dieſem Stande der Dinge die unheilvolle Entwicklung, in der wir dahintreiben, geſtoppt werden könnte.

Eigenartig berührt uns unter dieſen Umſtänden eine Meldung aus London, der zufolge dort über eine große Einfuhr von deutſchen Kartoffeln geklagt wird. Sie ſollen anſcheinend aus Holland kommen, in Wahrheit aber aus Deutſchland ſtammen und den Umweg nur machen, um den Extraeinfuhrzoll von 33½ Prozent zu ſparen. Eine Behauptung, die ſelbſtverſtändlich von deutſcher Seite dringender Aufklärung bedarf, ſchon deshalb, weil ſie allen amtlichen deutſchen Erklärungen über die Verhinderung von Kartoffelverkäufen ins Ausland ſchnurſtracks zuwiderläuft. Es wäre aber gewiß nicht das erſtemal, wenn deutſche Lebensmittel, die im Inlande dringend gebraucht werden, auf unſtatthafte Weiſe, um höheren Gewinnes willen, über die Grenzen verſchoben werden. Man wird begreifen, daß darin ganz gewiß kein hinreichender Entgelt für den übermäßigen Einkauf deutſcher Waren durch Ausländer innerhalb unſerer eigenen Grenzen erblickt werden kann.

*

Kartoffelnot und Unruhegefahren in Mitteldeutſchland.

Der Oberpräſident der Provinz Sachſen, Hörſing, erläßt einen Aufruf, in dem er auf die mangelhafte Verſorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln und die das Maß überſchreitende Preisbildung hinweiſt. Verſchiebungen nach dem beſetzten Gebiet und dem Ausland, ſowie abſichtliches Zurückhalten mit dem Hinblick auf weitere Preisſteigerungen ſeien dabei nicht zu verkennen. Mit allen Mitteln müſſe dahin geſtrebt werden, daß möglichſt ſchnell und in genügenden Mengen Kartoffeln der verbrauchenden Bevölkerung zugeführt werden, wenn ernſte Unruhen und Gewaltmaßnahmen ſchlimmſter Art ſeitens der Verzehrenden vermieden werden ſollten. Sichere Nachrichten über drohende Unruhen lägen vor. Der Oberpräſident richtet das dringende Erſuchen um vorbeugende Maßnahmen an die Landwirtſchaftskammern. Im Zuſammenhang mit dieſem Aufruf ſtehen Meldungen über zunehmende Unzuträglichkeiten, Hausſuchungen, Waffenbeſchlagnahmen und Verhaftungen von Kommuniſten im mitteldeutſchen Gebiet, ſo beſonders in Eisleben, Halle und Umgebung.

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 139. Sitzung.)

Die Sitzung zeigte ſchwach beſetzte Bänke. Der größere Teil der Abgeordneten weilte in der Wandelhalle oder in den Fraktionszimmern, um dort die allgemeine Lage zu beſprechen.

Die Grenze für Lohnbeſchlagnahme.

Vom Abg. **Müller-Franken** (Soz.) iſt ein Antrag eingegangen, der die Abänderung der Verordnung über die Lohnbeſchlagnahme bezweckt.

Abg. **Kaiſer** (Soz.) begründete die Vorlage. Danach ſoll die Grenze für die Lohnpfändung überall weſentlich erhöht werden.

Reichsjuſtizminiſter Dr. **Radbruch** erwiderte, daß er den Ausführungen des Vorredners reſtlos zuſtimme. Dem Miniſterium liege bereits ein entſprechender Geſetzentwurf vor, der eine bewegliche Pfändungsgrenze vorſieht.

Nach einigen weiteren Erörterungen ging die Vorlage an den Rechtsausſchuß.

Beſteuerung des Börſenverkehrs.

Der Steuerausſchuß des Reichstages hat ſich mit der Frage der Börſenumſatzſteuer beſchäftigt und einſtimmig einen Antrag angenommen, wonach die Reichsregierung ermächtigt wird, den Steuerſatz bis auf eins vom Hundert zu erhöhen und die Steuer auf alle Anſchaffungsgeſchäfte auszudehnen, die auf ausländiſche Währung lautende Zahlungsmittel zum Gegenſtande haben.

Dieſen Anträgen ſeines Steuerausſchuſſes trat das Haus in zweiter und dritter Leſung ohne weitere Ausſprache einſtimmig bei.

Es folgte ein Antrag **Gothein** (Dem.) wegen beſchleunigter Veranlagung und Erhebung der Reichseinkommenſteuer.

Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium Dr. **Zapf** erklärte, daß alles geſchehen ſei, um die Veranlagung zu beſchleunigen, daß aber das Jahr doch vergehen werde, ehe ſie abgeſchloſſen ſein würde.

Abg. **Allekotte** (Zentr.) verlangte Rückſichtnahme auf die Steuerpflichtigen mit geringem Einkommen.

Abg. **Hertz** (U.-Soz.) beantragte, daß jeder Steuerzahler den von ihm ſelbſt angegebenen Steuerbetrag ſofort ſelbſt abführen ſolle.

Abg. Dr. **Helfferich** (Deutſchnat.) hält die Steuerverhältniſſe ebenfalls für unerträglich. Ein großer Teil der Steuerzahler werde überhaupt die Nachzahlung nicht leiſten können.

Staatsſekretär Dr. **Zapf** wies darauf hin, daß die Rückzahlung zuviel gezahlter Steuern zu einem Sturm auf einzelne Finanzämter geführt habe, ſo daß deren Betrieb lahmgelegt wurde.

Die beiden Anträge wurden ſchließlich dem Steuerausſchuß überwieſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Oberſchleſienproteſt und die „Brüder vom Stein“.

Bei der Eröffnungsſitzung des ſächſiſchen Landtages legte Präſident Fräsdorf zunächſt eindrucksvollen Proteſt gegen die Abreißung Oberſchleſiens ein und b merkte, ein Rechtszuſtand würde die Zerreißung Ob ſchleſiens nie werden. Der Präſident ſprach der ob ſchleſiſchen Bevölkerung die Sympathie des ſächſiſ Volkes aus und knüpfte hieran die Hoffnung auf bal Reviſion der Verſailler und Genfer Diktate. Der Mini des Innern, Lipinſki, gab eine längere Erklärung ab ü Geheimorganiſationen in Sachſen. Die geſamte Orga ſation der vom Reichspräſidenten verbotenen Orgeſch in Sachſen auf die „Brüder vom Stein“ übergegang Geldgeber für die Orgeſch und für die Brüder vom St ſeien die Finanzausſchüſſe der ſächſiſchen Induſ Mehrere Waffenlager ſeien beſchlagnahmt worden. D Unterſuchung ſei eingeleitet.

Keine Kreditverhandlungen in London.

Die Meldung, daß der Reichsbankpräſident Havenſtein bei ſeiner vielbeſprochenen Reiſe nach Lond keinerlei Verhandlungen über ein engliſch-amerikaniſ deutſches Kreditabkommen geführt habe, wird jetzt du eine Bekanntgabe von halbamtlicher Seite in folgend Form beſtätigt: Der Beſuch des Reichsbankpräſiden Dr. Havenſtein in London bezweckte ausſchließlich die E örterung banktechniſcher, den Geſchäftsverkehr der Reich bank mit der Bank von England betreffender Fragen. M Anleihe- oder Kreditverhandlungen ſtand er überhau nicht im Zuſammenhange. Insbeſondere hat der Reich bankpräſident auch mit dem Hauſe Rothſchild keinerl derartige Verhandlungen eingeleitet oder geführt.

Ehrung unſerer in Frankreich beerdigten Gefallenen.

Zum Gedächtnis der in franzöſiſcher Erde ruhend deutſchen Krieger legte der deutſche Botſchafter Dr. May auf dem Pariſer Friedhof in Ivry, wo ungefähr hund deutſche Krieger beerdigt ſind, in Gegenwart der M glieder der Botſchaft und der übrigen deutſchen Stell in Paris einen Kranz nieder. Er hielt hierbei eine A ſprache, in welcher er darauf hinwies, daß die Feier all in Frankreich ruhenden deutſchen Kriegern gelte, der ganz Deutſchland in tiefer Trauer, aber auch in unſagbar Dankbarkeit und Bewunderung gedenke. Frau Botſchaft Dr. Mayer widmete einen Kranz für die deutſchen Män und Frauen. Sämtliche Gräber waren mit friſchen Blum geſchmückt.

Ungarn.

Die Entthronung der Habsburger. Eine interp teiliche Konferenz in Budapeſt hat einen Entwurf der Vo lage zur Regelung der Königsfrage einſtimmig angenom men. In dem Geſetzentwurf heißt es: Die Herrſcherrech König Karls werden aufgehoben. Die Pragmatiſch Sanktion, die die Thronfolgerechte des öſterreichiſch Hauſes regelt, hat ihre Wirkſamkeit verloren, und hierm iſt das Recht der freien Königswahl wieder an die Natio zurückgefallen. Die Nation hält die Staatsform de Königtums unverändert aufrecht, verſchiebt jedoch die B ſetzung des Königſtuhls auf ſpätere Zeiten und weiſt da Miniſterium an, zu geeigneter Zeit entſprechende Vor ſchläge zu machen.

Rußland.

Die Übernahme der Vorkriegsſchulden. Die engliſch Antwort auf die letzte Note Tſchitſcherins iſt Kraſſin übe geben worden. Lord Curzon beglückwünſcht die ruſſiſch Regierung zu ihrem Beſchluß, die früheren Schulden an zuerkennen. Jedoch erſucht die britiſche Note noch u Klärung zahlreicher Punkte. Die Sowjetnote nehme zu Beiſpiel Bezug auf die zariſtiſchen Schulden, an dene Frankreich außerordentlich intereſſiert ſei, erwähne jedoc nicht die rieſigen Forderungen aus ſtädtiſchen Anleihe an denen das engliſche Kapital in ſehr hohem Maße b teiligt ſei.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Deutſche Volkspartei forderte die Errichtung der g ßen Koalition in Preußen.

* Der Preußiſche Landtag nahm ohne Erörterung die A träge zur Unterſtützung der Opfer des Oppauer Unglücks

* Präſident Harding will den Völkerbund durch eine „fr willige Geſellſchaft der Nationen“ erſetzen und will Waſhingtoner Konferenz regelmäßige Zuſammenkünfte fol laſſen.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

81] (Nachdruck verboten.)

Als dann Hildegard beim Hinausgehen den kleinen Zettel achtlos in den Papierkorb geworfen und ihren Brief in die Taſche geſchoben hatte, war er auf den Papierkorb zugeeilt mit klopfendem Herzen, blind vor Erregung und Leidenſchaft, hatte den Zettel herausgenommen und die Buchſtaben „L. H. J. 1900“ geleſen.

Dann war er nach Hauſe geſtürzt und hatte immer wieder den kleinen Zettel aus dem Portemonnaie genommen und angeſtarrt, eine wilde ſinnloſe Wut hatte ſich ſeiner bemächtigt bei der Gewißheit, daß ein anderer ihm hier längſt zuvorgekommen war, denn nun hatte er die Erklärung dafür in der Hand, weshalb die arme Hilde die Werbung des reichen Mannes, des berühmten Baumeiſters Berger, abgewieſen hatte.

Vor allen Dingen mußte er wiſſen, wer der Glückliche war. Er mußte in das Geheimnis dringen, das hier vor ihm lag.

Seine ganze ſonſtige Kaltblütigkeit, ſeine ganze leidenſchaftsloſe Ruhe ließ ihn im Stich, nur ein einziger Gedanke beherrſchte ihn von dem Augenblick an, verdunkelte vollſtändig ſein klares Denkvermögen, den nächſten Brief an Hilde um jeden Preis in ſeine Hände zu bekommen.

Er ſchrieb auf einen Zettel fünf verſchiedene Chiffren und ging ſelbſt am folgenden Dienstag mit dieſem Zettel an den Schalter.

Auf keine der fünf Chiffren war ein Brief da.

Am nächſten Tage wiederholte er dasſelbe Manöver. Das Reſultat blieb dasſelbe.

Seine Nervoſität ſteigerte ſich bis zur Unerträglichkeit, er ſchlief keine Nacht mehr, wie eine Sinnestäuſchung ſah er im wirren Halbſchlaf Hildegard am Poſtſchalter ſtehen und mit glücklichem Lächeln den Brief in Empfang nehmen.

Auch am Freitag vormittag ging er vergeblich zur Poſt.

Eine unwiderſtehliche Unruhe trieb ihn, am Abend noch einmal hinzugehen, und eine Blutwelle ſchoß ihm zu Kopfe, als der Beamte ihm einen Brief reichte mit der Aufſchrift: L. H. J. 1900. Poſtſtempel Mailand.

Als er aus dem Poſtgebäude trat, ſchien die ganze Straße ſich um ihn her zu drehen.

Seine Knie zitterten und er mußte ſich feſt auf ſeinen Stock ſtützen, um mit gewohntem ſicherem Gang den Poſtplatz zu überſchreiten.

Er konnte nichts denken, als nur das eine: Er hatte den Brief! Alles andere war ihm im Augenblick vollkommen gleichgültig.

Was er nachher mit dem Briefe beginnen ſollte, was er weiter zu tun hatte, darüber gab er ſich keine Rechenſchaft. Wie im Fieber ging er durch die ſtillen Straßen, um möglichſt niemandem zu begegnen, ſeinem Hauſe zu, und wurde erſt ruhiger, als er die Tür ſeines Zimmers hinter ſich verriegelt hatte.

Zehn Minuten ſpäter wußte er alles.

Hildegards zartes Geheimnis, das keuſche Glück einer reinen Mädchenſeele, lag vor ihm entſchleiert und ſchamlos enthüllt.

Er wußte nun, daß ſie ihn liebte und mit glühender Innigkeit wiedergeliebt wurde, er kannte nun den Mann, der zwiſchen ihm und ſeinen Wünſchen ſtand. Und nun kam das Ungeheure, das Wahnwitzige, was ihm heute kaum mehr begreiflich erſchien.

Er mußte dieſe beiden Menſchen auseinanderreißen, koſte es was es wolle.

Hildegard empfing Herberts Briefe unter der Chiffre „L. H. J. 1900“ und an den Verlobten adreſſierte ſie „Herbert von Altingen, hauptpoſtlagernd Mailand“.

Eine lange Nacht hatte er ſeinen ſonſt ſo erfinderiſchen Kopf zermartert, um den Weg zu finden, dieſe Korreſpondenz mit einem Schlage zu unterbrechen, und vor allen Dingen auch Hildegards Briefe für den Verlobten in ſeine Hände zu bekommen.

Und endlich fand er, was er ſo qualvoll ſuchte. Er gab am nächſten Morgen ein Telegramm an Herbert au „Erwarte Deine künftigen Briefe nicht mehr unt bisheriger Chiffre, ſondern dauernd unter H. D. 13 Hildegard.“

Dann ſchrieb er an einen ſeiner Bekannten, der ih als Grafen Sobierſki verpflichtet war und der in Mailan lebte, weil ihm der Boden Deutſchlands zu heiß geworde war, einen kurzen Brief mit dem Auftrage, ein beigefügte Schreiben an das königliche Poſtamt in L . . . in Mailan in den Kaſten zu ſtecken.

Daß dies pünktlich geſchehen war, ſah er zu ſeine Freude ſchon in den nächſten Tagen.

Der Brief an das Poſtamt lautete nämlich dahin, da der Unterzeichnete, Herbert von Altingen, die Poſt er ſuchte, für ihn nach Mailand, hauptpoſtlagernd adreſſiert Briefe, Telegramme und ſonſtige Sendungen von jetzt a nach folgender Adreſſe zu ſenden: Herbert von Altingen bei Franz Lenz, Leipzig, Harkertſtr. 2—4.

Und dieſer Franz Lenz, ein harmloſer Menſch au dem Volke, ſeines Zeichens ehrſamer Maurermeiſter, wa das unbewußte Werkzeug dieſer raffinierten Manipulatio geworden. Ihm hatte Berger erzählt, während er ihn zu einem guten Glaſe Wein eingeladen hatte, daß er ſich den Spaß gemacht habe, auf eine Heiratsannonce unter dem Namen Herbert von Altingen zu antworten und nun mi einer intereſſanten Witwe auf dieſe Weiſe korreſpondiere Da der gute Maurermeiſter mit dem Herrn Architekten geſchäftlich in dauernden Beziehungen ſtand und viel Geld durch ihn verdiente und noch erhoffte, ſo rechnete er ſich's natürlich zur Ehre, mit dem großen Herrn ein ſo pikantes Geheimnis zu teilen, und war mit Vergnügen zu der kleinen Gefälligkeit bereit, die für Herrn von Altingen eingehenden Briefe an den Herrn Baumeiſter zu befördern. Auch gelobte er ſtrengſte Diskretion — ſelbſt ſeiner guten Frau gegenüber.

(Fortſetzung folgt.)

Zahlungsfriſt für Deutſchland verlangt.

Amerikaniſches Moratorium für europäiſche Staaten.

In den Vereinigten Staaten von Amerika mehren ſich die Stimmen, welche die von jedem vernünftigen Politiker längſt erkannte Gefahr eines vollſtändigen Zuſammenbruchs der Weltwirtſchaft nicht mehr verſchleiern. Sie geben offen zu, daß der drohende Ruin Deutſchlands eine Kataſtrophe von unabſehbarer internationaler Tragweite nach ſich ziehen müßte. Der zweite Vizepräſident der amerikaniſchen Firma Marſhall Field u. Co., Simpſon in Chikago, erklärte dem Vertreter der europäiſchen Ausgabe des „Newyork Herald“, die einzige Möglichkeit für Europa, die amerikaniſchen Rohmaterialien zu bezahlen, ſei die Bezahlung durch Ware. Nach Simpſons Anſicht iſt es weit weniger notwendig, daß die fremden Nationen ihre Schulden an Amerika bezahlen, als daß in Amerika für jedermann in Induſtrie und Landwirtſchaft Arbeit geſchafft werde. Durch die verſchleppende Taktik des Kongreſſes ſeit dem Waffenſtillſtande ſei Amerika nach und nach aller Vorteile verluſtig gegangen, die es früher aus ſeiner Ausfuhr gezogen habe. Simpſon verlangt vom Kongreß den ſchleunigen Erlaß eines Moratoriums von 10 bis 15 Jahren für alle Schulden europäiſcher Nationen in Amerika und fordert ferner, daß die Gläubigerſtaaten, denen dieſes Moratorium gewährt werde, dafür andererſeits den finanziellen Druck auf Deutſchland für einen gleichen Zeitraum unterlaſſen ſollen. Wenn dies geſchehe und die finanziellen Wiederherſtellungsbeſtimmungen herabgeſetzt und den Zahlungsmöglichkeiten angepaßt würden, wenn dazu ein mäßiges Schutzzollſyſtem der Vereinigten Staaten komme, ſo wäre damit ſchon viel geſchehen, um die Vorausſetzungen eines beſſeren Währungsverhältniſſes wieder herzuſtellen. Simpſon hofft, daß der Kongreß Schritte in dieſer Richtung unternehmen werde. Falls jedoch etwas Derartiges nicht zuſtandekomme, ſo ſei der finanzielle Zuſammenbruch Deutſchlands vorauszuſehen, durch den die Regierung in die Hände von Unverantwortlichen fallen würde, eine Möglichkeit, durch die Frankreich ernſter bedroht würde, als es durch deutſche Heere bedroht werden könnte.

*

Keine Rettung ohne Zuſammenwirken.

In einer Verſammlung des „Roten Kreuzes“ in Newyork, die ſich mit der begonnenen Drei-Millionen-Dollar-Sammlung für die Notleidenden in Deutſchland und Öſterreich befaßte, wurde ein an den Vorſitzenden Charles Nagel, früheren Handelsminiſter der Vereinigten Staaten, gerichteter Brief des Präſidenten Harding verleſen, in dem die Bemühungen zur Wiederherſtellung wechſelſeitigen Wohlwollens zwiſchen Amerika und Deutſchland und Öſterreich herzlichſt begrüßt werden. Herr Nagel ſagte dann, Lloyd Georges Worte: „Großbritannien kann nicht gerettet werden, ohne daß alle zuſammenwirken“, müſſe er erweitern dahin: „Die Welt kann nicht gerettet werden, ohne daß alle Völker zuſammenwirken.“ Clement Biddle, eben von Deutſchland zurückgekehrt, erklärte ſein Bedauern, daß Deutſchland auf der Waſhingtoner Konferenz nicht vertreten ſei, und drückte ſeine Befürchtung aus über die Zukunft Deutſchlands und der Welt, falls nicht die Schadenerſatzverpflichtungen Deutſchlands ſofort ermäßigt würden.

Werden Mörder ausgeliefert?

Zur Verhaftung der ſpaniſchen Attentäter.

Durch die Ergreifung der Mörder des ſpaniſchen Miniſterpräſidenten Dato, die der Berliner Polizei geglückt iſt, wird wieder die Frage der Auslieferung von Verbrechern an einen anderen Staat aufgerollt. Für die Behandlung ſolcher Fälle ſind die noch zumeiſt aus der Vorkriegszeit ſtammenden Verträge zwiſchen den einzelnen Staaten maßgebend. So exiſtiert z. B. ein Vertrag vom Jahre 1878 zwiſchen Deutſchland und Spanien, wonach beſtimmte Arten von Verbrechern, in erſter Linie Mörder, gegenſeitig auszuliefern ſind. Eingeſchränkt wird dieſe Beſtimmung dadurch, daß wegen „politiſcher“ Verbrechen nicht ausgeliefert wird. Dieſe Einſchränkung erleidet aber wieder eine Ausnahme dadurch, daß Angriffe gegen ein „Staatsoberhaupt“ zur Auslieferung verpflichten.

Im vorliegenden Falle handelt es ſich um die Frage, ob Miniſterpräſident Dato als Staatsoberhaupt anzuſehen iſt, da man darunter eigentlich nur Monarchen oder Staatspräſidenten verſteht. Dieſe Frage wird vom preußiſchen Juſtizminiſterium zu prüfen ſein. Auch iſt zu unterſuchen, ob der Mord an Dato ein rein „politiſches“ Verbrechen war. Bisher hat die ſpaniſche Regierung überhaupt noch keinen Auslieferungsantrag geſtellt. Sollte das binnen zwei Monaten nicht geſchehen, ſo würde man nach der üblichen Praxis die Verhafteten wieder freilaſſen und ſie aus Deutſchland verweiſen, nicht aber über die Grenze desjenigen Landes, wo ſie ihr Verbrechen begangen haben. Der Diplomatie fällt in dieſer ganzen Frage nur eine vermittelnde Rolle zu, die Entſcheidung liegt ausſchließlich bei den Juſtizbehörden.

Taucherarbeit im Wannſee.

Auf dem geſunkenen Dampfer „Storkow“.

In der „B. Z. a. M.“ ſchildert der Taucher Paul Pollack ſeine Tätigkeit auf dem Grunde des Wannſees, wo er bei der Bergung der Opfer des Schiffsunglücks, das den Stern-Dampfer „Storkow“ und mit ihm mehrere Menſchenleben vernichtete, die Hauptarbeit zu verrichten hatte.

Pollack entwirft zunächſt ein Bild von der gefahrvollen Taucherarbeit und von der Ausrüſtung des Tauchers, die im ganzen etwa 200 Pfund wiegt. Unter den Fußſohlen trägt der Taucher Gewichte von je 22 Pfund, die Schultergewichte wiegen je 38 Pfund und hängen an einer Vorrichtung, die in Fällen der Gefahr dem Träger die ſofortige Entfernung der Gewichtslaſt ermöglicht. Die Luftzuführung wird durch einen Gummiſchlauch bewirkt. Dieſer Schlauch mündet im Helm am Hinterkopf in drei Kanäle, die die Luft über den Kopf hinweg in den Anzug gelangen laſſen. Die Hände ſind ungeſchützt, ſo daß ſie frei im Waſſer arbeiten können.

Die Signal- oder Sicherheitsleine iſt in Abſtänden von zwei zu zwei Metern mit farbigen Kennzeichen verſehen, bei zwei Metern ſchwarz, bei vier Metern weiß, bei ſechs Metern rot uſw. Die ganze Länge der Leine beträgt 30 Meter. Einmaliges, zweimaliges und dreimaliges Ziehen an der Signalleine haben feſte Bedeutungen. Von unten gegeben bedeutet einmaliges Ziehen: „Ich möchte nach oben!“, von oben gegeben: „Du ſollſt mal herauskommen“. Zweimal ziehen, ſtets von unten gegeben, bedeutet: „Mehr Luft“, dreimal ziehen: „Weniger Luft“.

Was nun die Arbeit auf dem geſunkenen „Storkow“ betrifft, ſo geſtaltete ſie ſich ſehr ſchwierig, obwohl der Ort, an dem das Schiff liegt, ſofort gefunden wurde. Der Taucher war kaum in das Schiffsinnere eingedrungen, als er im Kajütengang, der nach unten führte, die Leiche eines jungen Mädchens entdeckte. Sie war leicht zu bergen und wurde, nachdem Pollack das Signal nach oben gegeben hatte, an die Oberfläche gezogen. Nicht ganz ſo einfach geſtaltete ſich die Bergung der Leiche einer älteren Dame, die zwiſchen der halboffenſtehenden Tür der Toilette eingeklemmt war. Der Taucher mußte ſich hochziehen laſſen, um für die Weiterarbeit eine Brechſtange zu holen. Er ſprang dann wieder ins Waſſer und ſtemmte die frei hin und her ſchlagende Toilettentür, die ſeinen Luftſchlauch abzukneifen drohte, während er ſich im Innern des Schiffes befand, aus den Flügeln.

Im Innern der Kabine, die er nun betrat, ſah es wüſt aus. Alle leichteren Gegenſtände trieben an der Decke des Raumes herum, während die ſchwereren Dinge unten lagen. Zuerſt wurde der Kadaver eines Schäferhundes gefunden, der ſchnell nach oben ging. Ihm folgten Plüſchlehnen und -Sitze aus der Kabine, Gepäckſtücke und anderes. Und dann wurde die dritte Leiche — wieder eine Frau, — entdeckt: ſie ſtand an einen Pfoſten gelehnt. Das in der Kabine ruhige Waſſer hatte ſie nicht umgeworfen.

Da inzwiſchen die Schiffe, die auf dem See gerade über dem Wrack des „Storkow“ vor Anker lagen, in treibende Bewegung geraten waren, mußte der Taucher mit der Signalleine den Notruf geben und ſich von neuem hochziehen laſſen. Die Arbeit konnte erſt am nächſten Tage fortgeſetzt werden. Tote wurden nicht mehr gefunden. Pollack iſt dann um das ganze Schiff herumgegangen: es liegt ganz ſo wie in Fahrt, nur etwa bis einen Meter tief im Schlick. Iſt der Dampfer erſt aus dem Schlick heraus, dann iſt, nach des Tauchers Überzeugung, das Herausziehen aus dem Waſſer eine Kleinigkeit.

Volkswirtſchaft.

Erleichterter Verſand für Zeitungsdruckpapier. Die Notlage des Zeitungsgewerbes drohte ſich zurzeit noch zu verſchärfen durch die Gefährdung des Transportes für Zeitungspapier infolge des Wagenmangels auf der Eiſenbahn. Der Reichsverkehrsminiſter hat nun angeordnet, daß Wagen für Zeitungsdruckpapier in den nächſten zwei Wochen mit Vorrang vor allen andern Gütern zu ſtellen ſind. Die Eiſenbahndirektionen ſind beſonders angewieſen, dafür zu ſorgen, daß die Wagen nicht nur zur Beladung geſtellt, ſondern auch pünktlich bis zum Empfangsort durchgeführt werden.

Erhöhung der Zigarrenpreiſe. Wie der Reichsverband Deutſcher Zigarrenherſteller, E. V. in Berlin, mitteilt, hat die Entwertung der Mark ganz beſonders auch die deutſche Zigarreninduſtrie beeinflußt. Um die Rohtabakbeſtände immer wieder ergänzen zu können, ſowie infolge der Steuererhöhung und der geſtiegenen Löhne habe ſich die Zigarreninduſtrie gezwungen geſehen, ihre Preiſe mit ſofortiger Wirkung zu erhöhen.

Von Nah und Fern.

Der Allgemeine Deutſche Flugverband. Auf der gemeinſamen Tagung der deutſchen Flugverbände, die unter der Leitung des nordbayeriſchen Luftfahrtverbandes in Nürnberg ſtattfand, wurde die Gründung des „Allgemeinen deutſchen Flugverbandes“ beſchloſſen. Zum Präſidenten wurde der Eſſener Oberbürgermeiſter Dr. Luther gewählt.

Neue amerikaniſche Spende für Oppau. Das Deutſche Rote Kreuz teilt mit, daß der deutſche „Newyorker Herold“ und die Firma Zimmermann-Newyork für die Hinterbliebenen der Verunglückten von Oppau einen Betrag von 84 000 Mark und 2400 Dollar an den Reichshilfsausſchuß überwieſen haben.

Exploſion einer Granate. Auf dem Lagerplatz der Alteiſenhandlung Falk-Adler in Cannſtadt explodierte eine Granate, die ſich unter Alteiſen befand. Durch die Exploſion ſind drei Arbeiter getötet worden.

Ernſte Folgen des Laugeneinbruchs in Hedwigsburg. Miniſter Oerter teilte in der Braunſchweigiſchen Landesverſammlung mit, daß in dem Schacht des Kalibergwerks Hedwigsburg, wo dieſer Tage ein Laugeneinbruch erfolgte, das Waſſer hundert Meter ſtieg. Von den 600 Arbeitern könne nur die Hälfte vorläufig auf der Saline des Werkes weiter beſchäftigt werden. An eine Beſeitigung der Waſſermaſſen ſei in abſehbarer Zeit nicht zu denken.

Millionenſchaden durch Brandſtiftung. Auf der Muſterfarm bei Koburg, die dem früheren Herzog von Koburg gehört, haben unbekannte Täter die mit ungefähr 10 000 Zentnern Getreide gefüllten Scheunen, obwohl ſie von drei Sipoleuten bewacht waren, in Brand geſteckt. Die geſamten Getreidevorräte ſind vernichtet. Der Schaden beträgt weit über 2 Millionen Mark.

Begnadigte Mörder. Die wegen Mordes dreimal zum Tode verurteilten Gebrüder Fleiſcher ſowie der Bergmann Auguſt Zywicki aus Hüls, der im Mai d. J. wegen Ermordung ſeiner Ehefrau zum Tode verurteilt worden war, ſind, wie aus Eſſen berichtet wird, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Goldſtücke als Butterbrotbelag. Bei der polniſchen Zollreviſion in Konitz wurden dieſer Tage einem Händler Brillanten und 20 000 Mark in Gold beſchlagnahmt. Die beſchlagnahmten Sachen haben einen Wert von etwa 18 Millionen Mark. Der Händler hatte Edelſteine und Gold auf eigenartige Weiſe verſteckt. Die Butterbrote, die er in übermäßig großer Zahl bei ſich hatte, waren mit Goldſtücken belegt und dann mit Butter beſtrichen. Bei weiteren Nachforſchungen entdeckte man eine große Anzahl Eier, die mit Edelſteinen gefüllt waren. Schließlich hat man bei dem Händler, nachdem man ihn in einen beſonderen Raum gebracht hatte, noch Brillanten und Goldſtücke an einer ſehr anrüchigen Stelle entdeckt.

Sturmſchäden in Schweden und Dänemark. Der Sturm, der in den letzten Tagen in Skandinavien herrſchte, hat wiederum zahlreiche Verkehrsſtörungen zur Folge gehabt. Der Fährenverkehr zwiſchen Helſingborg und Helſingoer mußte eingeſtellt werden, während die Verbindung Warnemünde-Gjedſer nur mit ſtarker Verſpätung durchgeführt werden konnte. Mehrere Schiffe ſind geſtrandet. In Stockholm wurde ein großes Gerüſt an der neuerbauten Högalids-Kirche durch den Sturm umgeworfen. Die auf dem Gerüſt befindlichen Arbeiter wurden durch die Fenſteröffnungen in die Kirche geſchleudert und kamen wie durch ein Wunder unverletzt davon. Viele Kopenhagener Villen, die in der Nähe des Sundes liegen, ſtanden unter Waſſer, ebenſo waren mehrere Straßenzüge vollkommen überſchwemmt.

DRUCK H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

32] (Nachdruck verboten.)

Im Innern wunderte er ſich zwar ein wenig darüber, daß der ſonſt ſo ungemein ernſte Herr Architekt auf ſo übermütige Streiche verfallen konnte, aber ſchließlich konnte er es auch begreifen, daß dieſer bei einer Heiratsannonce vorſichtig war und ſich in den Mantel des Pſeudonyms hüllte, da er ja, wie er geſagt hatte, die Dame noch gar nicht kannte. Und mit peinlicher Gewiſſenhaftigkeit packte er die Briefe immer wieder ſorgfältig ein und ſandte ſie an Berger, wobei er ſich im ſtillen das Vergnügen des Herrn Baumeiſters ausmalte, wenn er die Liebesbeteuerungen der Ehekandidatin zu Geſicht bekam.

So hatte denn Bruno tatſächlich die ganze Korreſpondenz in ſeiner Hand. Wenn er in einſamer Nacht beim Schein der Studierlampe die Briefe der beiden öffnete, wenn er ſah, wie dieſe armen Seelen ſich wanden in endloſer Pein der furchtbarſten Zweifel, wie der eine nach dem anderen verzweiflungsvoll rief und um eine aufklärende Zeile flehte, da empfand er nur das marternde Gefühl des Neides, nur das für ihn ſo beſchämende Bewußtſein, wie innig dieſes äußerlich ſo kühle Mädchen lieben konnte, wie reich dies verſchloſſene Gemüt an den leidenſchaftlichſten Empfindungen war — die einem anderen gehörten. Und weiter ging er auf der einmal betretenen Bahn. Er wollte und mußte dem Kampf nun ein Ende machen, mußte zum Ziele kommen.

So ließ er denn in Berlin die Vermählungsanzeige Herberts drucken und ſandte ſie wiederum durch ſeinen zuverläſſigen Mailänder Bekannten an Hildegard und die Gräfin.

Er kannte ja nun Hildegards ſtolzen und in ſich geſchloſſenen Charakter genügend, um zu wiſſen, daß nun jede Brücke zwiſchen ihr und dem früheren Verlobten abgebrochen war.

Und als nach dieſer Zeit, während ſie in Saßnitz mit der Tante war, jener eingeſchriebene Brief Herberts kam, der zu einer anderen Zeit die ganze Angelegenheit vielleicht aufgeklärt hätte, war es ſo gut wie ſelbſtverſtändlich, daß Hildegard mit eigener Hand das ominöſe Wort: „Annahme verweigert“ darauf ſchrieb.

Wollte er ihr vielleicht ſeinen Treubruch erklären, ſie nachträglich um Verzeihung bitten?

Und ſo wurde dieſer Brief auch für Herberts Stolz die tödliche Kränkung und machte den Sieg des Rivalen zu einem vollſtändigen.

Alles das zog heute wieder greifbar deutlich an ſeinem geiſtigen Auge vorüber, alles durchlebte er noch einmal, als wäre es geſtern erſt geſchehen. Er hatte nie für möglich gehalten, daß dieſer Mann je vor ihm auftauchen würde, daß er ſich irgendwie in ſein Leben drängen könnte.

Aber daß Herbert jetzt da war, daß er in Berlin weilte, wohin auch ihn nun ſeine Zukunftspläne gleichfalls zogen, ließ ihm die Möglichkeit, daß Herbert mit Hildegard auf irgendwelche Weiſe zuſammentreffen konnte, beinah zur Gewißheit werden. Er war zu weit ſchon gegangen — er konnte nicht mehr zurück, konnte auch nicht ſtillſtehen auf dem einmal betretenen Pfade.

Herbert — oder er ſelbſt!

Einen anderen Ausweg gab es nicht mehr.

* * *

Punkt 12 Uhr in derſelben Nacht ſtieg der „Herr Graf“ wieder die Stufen zu Frau Lohmeyers Bier-, Wein- und Kaffeelokal hinunter.

Er hatte ſeine ganze alte Ruhe wiedergefunden, war nach ſtundenlangem, kaltblütigem Nachdenken zum Entſchuß gekommen.

Er mußte, wenn er Herr der Zukunft ſein und in Ruhe die Früchte ſeines Handelns genießen wollte, mit der Vergangenheit brechen, ein für allemal, und zwar ſo ſchnell als möglich. Die Summen, die er erbeutet hatte, genügten vollkommen, ſelbſt für verwöhnte Anſprüche — er konnte zufrieden ſein.

Der Herr Graf konnte unbeſchadet nun vom Schauplatz verſchwinden, ſpurlos; wie er aufgetaucht war, konnte er wieder hinabſinken ins Dunkel und niemand war imſtande, ihn wieder zu erkennen. War dieſe, ſeine letzte Tat, geſchehen, die nun einmal unabwendbar noch geſchehen mußte, ſo hatte der geheimnisvolle Graf Sobierſki ſeine Schuldigkeit getan. Bruno Berger brauchte ihn nicht mehr.

Deshalb mußte das, was geſchehen ſollte, ſo raſch als möglich getan werden.

Mit feſtem Griff legte er die Hand auf die roſtige Klinke und trat entſchloſſen in den dämmerigen Raum.

Am Büfett, im Geſpräch mit Frau Lohmeyer ſtand ein junger Menſch, deſſen Geſicht die Hängelampe ſcharf beleuchtete, als er es dem Eintretenden zuwandte. Unwillkürlich ſtutzte Bruno bei dem unerwarteten Anblick und blieb einen Augenblick mitten im Keller ſtehen, denn wie ein Blitz kreuzte ſein Gehirn die Vermutung, daß er dieſes Geſicht im Leben ſchon irgendwo geſehen haben mußte.

Es war ein auffallend hübſcher Kopf mit feinen, beinah frauenhaft weichen Zügen, ohne aber dabei unmännlich zu ſein, denn die großen, dunkelbraunen, faſt ſchwarzen Augen unter den energiſch gezogenen Brauen verliehen ihm den beſtimmten Ausdruck kühner Entſchloſſenheit und perſönlichen Mutes.

Um den Mund mit den vollen ſinnlichen Lippen und dem leichten dunklen Bartflaum verrieten eigentlich nur ein paar kaum merkliche Linien dem geübten Auge des ſcharfen Beobachters die Abſtammung vom Gewöhnlichen, die angeborene oder anerzogene Brutalität im Charakter des Burſchen.

Er war ſauber und mit einer gewiſſen Koketterie gekleidet, die ſchmalen Füße ſtaken in eleganten Chevreauxſtiefeln mit Lackſpitzen, der hellfarbige engliſche Sommeranzug und die bunte Wäſche ſtimmten harmoniſch zuſammen und auf den dunklen lockigen Haaren, die ſich leicht auf die Stirn ringelten, ſaß eine kleidſame Sportmütze. Eine große weiße Nelke im Knopfloch vollendete das harmoniſche Ganze.

(Fortſetzung folgt.)

Hitzhusen.

Donnerstag, den 10. November 1921,
nachmittags 4 Uhr: **Abendmahl,**
abends 8 Uhr: **Bibelstunde**
in der Schule.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
am Freitag, d. 11. November 1921,
8 Uhr abends,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Einführung des Stadtverordneten G. Andresen.
2. Nochmalige Stellungnahme zur neuen Vergnügungssteuer.
3. Vorlage der Rechnung der kommunalen Sparkasse.
4. Wahl eines Mitgliedes zur Wohnungskommission.
5. Antrag des gemeinnützigen Bauvereins, hier, auf Bereitstellung von erhöhten Mitteln.
6. Antrag des Vorstandes der kommunalen Sparkasse auf Erhöhung des Zinsfußes der ausgeliehenen Kapitalien.
7. Antrag auf Bereitstellung von Mitteln für die Hilfeleistung beim Moorbrand.

Bad Bramstedt, d. 7. November 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Ortssatzung

betreffend die Erhebung von Schulbeiträgen für die Berufsschule in Bad Bramstedt.

Auf Grund des § 16 des Gewerbe- und Handelslehrer-Diensteinkommengesetzes vom 10. Juni 1921 (GS. S. 421) wird unter Zustimmung der Stadtverordneten - Versammlung für den Stadtbezirk Bad Bramstedt nachstehendes bestimmt:

§ 1.

Die Arbeitgeber der zum Besuche der Pflichtfortbildungsschule verpflichteten Schüler und Schülerinnen und sämtliche Gewerbebetriebe, die in der Regel mindestens 5 Arbeiter beschäftigen, haben zur Deckung der Schulunterhaltungskosten Schulbeiträge zu zahlen.

§ 2.

Die Schulbeiträge, die für jeden schulpflichtigen Schüler und jede schulpflichtige Schülerin zu zahlen sind, werden wie folgt festgesetzt:

a) für Gewerbetreibende, die gewerbesteuerfrei oder nach Gewerbesteuerklasse IV veranlagt sind, auf 30 M;
b) für die Gewerbetreibenden der Gewerbesteuerhlassen III bis I auf 50 M.

(Maßgebend ist die Veranlagung zur Gewerbesteuer für das laufende Steuerjahr.)

§ 3.

Gewerbebetriebe, die in der Regel mindestens 5 Arbeiter beschäftigen, haben für jedes angefangene Zehnt der Arbeiter den Schulbeitrag für einen Berufsschüler zu entrichten, wenn die Zahl der beschäftigten Jugendlichen unter 18 Jahren weniger als 10 vom Hundert der Arbeiter beträgt. Eine Beitragserhebung nach § 2 erfolgt in diesem Falle nicht.

§ 4.

Gewerbebetriebe, die für ihre jugendlichen Arbeiter eigene staatlich anerkannte Werkschulen eingerichtet haben, haben die Schulbeiträge nach § 3 nur insoweit zu entrichten, als die Zahl der die Werkschule besuchenden Jugendlichen unter 10 vom Hundert der Arbeiter bleibt.

§ 5.

Die Veranlagung der Schulbeiträge nach § 2 erfolgt jährlich, beginnend mit dem 1. April. Die Veranlagung von Zugängen erfolgt jeweils für ein halbes Jahr. Abgänge werden erst nach Ablauf des Halbjahrs berücksichtigt.

§ 6.

Die Veranlagung der Schulbeiträge nach § 3 erfolgt jährlich, beginnend mit dem 1. April.

Die der Beitragserhebung zu Grunde zu legende Arbeiterzahl wird berechnet, indem die Gesamtzahl der Arbeitstage, die von den Arbeitern des Betriebes in dem dem Veranlagungszeitraum vorangegangenen Rechnungsjahre geleistet wurden, durch 300 geteilt wird. Bei den gegen Gehalt oder Vergütung beschäftigten Personen entspricht ein Jahr 300 Arbeitstagen. Besteht der Betrieb noch kein volles Jahr, so wird die Gesamtzahl der geleisteten Arbeitstage durch die Zahl der in die Betriebszeit fallenden Arbeitstage geteilt.

Als Arbeiter im Sinne dieser Bestimmungen gelten alle in einem Gewerbebetrieb beschäftigten, der Reichsversicherungsordnung unterliegenden Personen (Arbeiter und Angestellte). Mitgerechnet werden auch solche von hiesigen Betrieben beschäftigte Personen, die zu auswärtigen Arbeiten (Montage usw.) zeitweise von der Arbeitsstätte im Stadtbezirk Bad Bramstedt entfernt sind, es sei denn, daß diese Arbeiter an keinem Tage des für die Veranlagung maßgebenden Zeitraums im Stadtbezirk Bad Bramstedt gearbeitet haben.

§ 7.

Die Schulbeiträge sind halbjährlich am 15. Mai und am 15. November fällig und an die Stadtkasse zu zahlen.

§ 8.

Die Schulbeiträge sind Kommunalabgaben im Sinne des Gesetzes vom 14. Juli 1893 (GS. S. 152). Das Rechtsmittelverfahren regelt sich nach §§ 69 und 70, die Bestrafung unrichtiger Angaben der Beitragspflichtigen nach § 79 dieses Gesetzes. Durch Einspruch und Klage wird die Verpflichtung zur Zahlung der Beiträge nicht aufgehalten.

§ 9.

Die Schulbeitragspflichtigen oder deren gesetzliche Vertreter sind verpflichtet, auf eine von der zuständigen Behörde an sie gerichtete Aufforderung über bestimmte Tatsachen, die auf die Berechnung der Schulbeiträge von Einfluß sind, innerhalb einer ihnen gestellten Frist schriftlich oder mündlich Auskunft zu erteilen.

§ 10.

Wer eine nach dieser Satzung ihm obliegende Auskunft nicht oder nicht vollständig oder nicht rechtzeitig erteilt, wird, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft.

§ 11.

Die an dem Unterricht freiwillig teilnehmenden Schüler und Schülerinnen haben ein Schulgeld von 5 M. für jede Halbjahrswochenstunde zu entrichten, sofern sie im Bezirk der Stadt Bad Bramstedt und von 6 M., sofern sie außerhalb dieses Bezirkes wohnen.

Das Schulgeld ist zu Beginn des Schulhalbjahres an die Stadtkasse zu zahlen.

§ 12.

Die Bestimmungen dieser Ortssatzung treten rückwirkend vom 1. April 1921 an die Stelle der Bestimmungen des Ortsstatuts vom 28. April 1914 u des Nachtrages vom 30. Juli 1919. Die nach diesem Ortsstatut für die Zeit seit dem 1. April 1921 bereits entrichteten Schulbeiträge werden auf die nach dieser Satzung zu entrichtenden Schulbeiträge angerechnet.

Bad Bramstedt, den 5. Oktober 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Genehmigt.
Schleswig, den 22. Oktober 1921.
(L. S.)
Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
I. V.: gez. Unterschrift.
B. II. a. 22 N.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, d. 4. November 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Nachlaß-Versteigerung

Am Sonnabend, 12. Novbr. 1921,
nachmittags 2 Uhr,
versteigere ich in der Wohnung des verst. Arbeiters **Joh. Kröger, Außermtor** folgende Nachlaß-Gegenstände öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

1 Sofa, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Eckschrank, 1 eich. Lade, 1 Wanduhr, 1 Ziehbank, ca. 2 Fuder Torf, sowie sämtl. vorhandenen Haus- und Küchengeräte u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Haus

jeder Art, auch Geschäft, Gast- od. Landwirtschaft gesucht. Sof. Ang. m. Preis unter U. K. 124 an
F. Wilh. Barenthin, Hamburg 23.

Kaufe sofort

ein billiges Pferd, eine gute Milchziege, sowie Heu u. Stroh.

Ferner verkaufe:
2 schwarzbunte 2½jährige tragende Starken.

Minden, Bad Bramstedt.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen, auch notgeschlachtetes Vieh.

Fritz Mohr,
Fernsprecher Nr. 3.

Am 15. November 1921 werden wir in Bad Bramstedt eine

Geschäftsstelle

eröffnen und deren Leitung Herrn

Alfred Warnemünde

Bad Bramstedt, übertragen.

Holsten-Bank Neumünster
Zweigniederlassung d. Nationalbank f. Deutschland.
Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Aktien-Kapital und Reserven Mark 200 000 000.--

Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:

Hans Böge,

Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Dass wir Persil jetzt wieder kriegen
Macht uns den Waschtag zum Vergnügen
Persil

Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Jüngerer Knecht und ein Großmädchen
zu sofort gesucht.
Paul Griep, Fuhlendorf.

Zucker

empfiehlt J. Fülscher.

Auslandszucker

empfiehlt J. H. Möller.

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett

empfiehlt J. Fülscher.

Konfitüren

größte Auswahl.

Rita-Pralinen
Film-Pralinen
Orange-Spitzen
Storchnester,
Mocca-Pralinen
Himber-Sahnen-Creme
Burgunder flüssig
Fondant in Aprikosen-Gelee
Apfelmark-Gelee
Marzipan-Schokolade usw.

Lütgens, Landweg.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

- Tierarzt Bargums Viehstreupulver -
Kuh-Bürsten und -Striegel
empfiehlt S. S. Peters.

Damen-Hüte
Kinder-Hüte
Kinder-Mützen

n reicher Auswahl empfiehlt
H. Lühring.

Hyacinthen- u. Tulpen-Zwiebeln

empfiehlt **Otto Kruse.**

Reparaturen

an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Fette, gesunde

Schweine

erziel man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 2,50, 5,—, 12,—, 23,— Mark.

In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke Fritz Neumann

Roland-Lichtspiele

Sonnabend, d. 12. Nov.,
abends 8 Uhr:

Der Mann ohne Namen

5. Teil:

Der Mann mit den eisernen Nerven

Und das übliche Programm

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Schützenheim

—:—

Am **Sonnabend,** dem **12. November,** abends 7½ Uhr:

Gr. Preisskat

Hierzu ladet freundlichst ein
W. Hauschildt

Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.

Ausschußsitzung

am Sonnabend, d. **19. Novbr.** 1921, **abends** 8 Uhr, im Lokale des Gastwirts Kruse.

Tagesordnung:

1. Feststellung des Voranschlages für 1922.
2. Wahl der Rechnungsprüfer für die Rechnung 1922.
3. Festsetzung der Bezüge der Angestellten.
4. Verschiedenes.

Bad Bramstedt, d. 8. November 1921.

M. Schmidt, Vorsitzender.

Bramstedter Turnerschaft.

Am **Sonnabend, d. 12. November, abends** 8 Uhr, **findet in unserer** Turnhalle eine

Bezirksvorturnerstunde

für Männer und Frauen statt. Sie wird am **Sonntag** fortgesetzt.
Leitung: Gauturnwart Fr. Kuschke, Neumünster, und Frl. Ziegelstein, Kiel.

Am **Donnerstag, d. 10. November,** abends 8 Uhr,

Quasselabend

bei Gastwirt Lembcke.

Tagesordnung:
Bezirksvorturnerstunde.

Erscheinen aller Turner und Turnerinnen erforderlich.

Der Turnwart.

Voranzeige.

Verein Union

für Brokstedt und Umgegend.

—:—

Zu dem am **Sonnabend, d. 12. November 1921** stattfindenden

Herbstball

laden freundlichst ein
der Vorstand u.
G. Gripp.

Voranzeige

Reiterverein Weddelbrook

Am Sonnabend, d. 26. d. Mts.,
findet unser diesjähriges

Herbst-Vergnügen

verbunden mit Theateraufführungen und nachfolgendem Ball

statt.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder
empfiehlt S. S. Peters.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5052. Sonnabend, den 12. November 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 8. November. Im preußiſchen Landtag fand am Dienstag nachmittag eine Beſprechung der Landtagsfraktion über die in Ausſicht genommene Teuerungsaktion für die Beamten uſw. ſtatt. Die Angelegenheit iſt damit derartig beſchleunigt worden, daß die Auszahlung der erhöhten Gehälter ſofort erfolgen kann, nachdem Reichstag und Landtag ihre Zuſtimmung ausgeſprochen haben werden. Bis Ende dieſer Woche dürfe das geſchehen ſein.

Berlin, 9. November. Das Reichskabinett trat geſtern abend zu einer Sitzung zuſammen, um über das vom Reichswirtſchaftsminiſterium ausgearbeitete Geſetz über den Verkehr mit fremden Geldſorten zu beraten. Nach längeren Beratungen einigte man ſich dahin, dem Geſetzentwurf ſeine Zuſtimmung zu erteilen und ihn ſofort den geſetzgebenden Körperſchaften mit dem Erſuchen um baldige Verabſchiedung zugehen zu laſſen. Nach dieſem Entwurf dürfen in Zukunft Geſchäfte in Deviſen oder fremden Banknoten nur durch Vermittlung von Banken oder von Bankiers abgeſchloſſen werden. Der Vermittler hat von dem Käufer und Verkäufer eine Legitimation zu verlangen und über die Art und Höhe des Geſchäftes unter Hinzuziehung des jeweiligen Kursſtandes einen Schlußſchein auszuſtellen. Dieſer Schlußſchein iſt ſofort dem Landesfinanzamt zu übermitteln.

Berlin, 9. November. Von der Reichszentralſtelle wird mitgeteilt, daß geſtern in Swinemünde der Dampfer Amot mit 616 Heimkehrenden aus Rußland eingetroffen iſt. Davon ſind 29 ehemalige Kriegsgefangene und 262 zivilgefangene Reichsdeutſche aus der Ukraine.

Weimar, 8. November. In der geſtrigen Sitzung des Thüringer Landtages, die ſich bis Mitternacht ausdehnte, wurde nach lebhafter Debatte eine Regierungsvorlage angenommen, nach welcher das Reformationsfeſt als geſetzlicher Feiertag abgeſchafft und der 9. November zum geſetzlichen Feiertag erklärt wird. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung ſteht die Aufhebung des Bußtages.

Oppeln, 9. November. Wie die Gazeta Warſzawſka meldet, ſind die polniſchen Militärbehörden bemüht, in den Polen zuerkannten Teilen Oberſchleſiens die Militärregierung einzuführen. Das Blatt nennt dies einen Wahnſinn, der die verhängnisvollſten Folgen nach ſich ziehen könnte. In welcher Weiſe das polniſche Militär die Bevölkerung zurückzuſchrecken verſtehe, habe man in Weſtpreußen und Pommerellen geſehen.

Oppeln, 9. November. Oberſchleſiſche Blätter melden aus Prag, man nehme in dortigen maßgebenden Kreiſen feſt an, daß die Tſchechoſlovakei einen Streifen Oberſchleſiens von 30 Kilometern Länge und 7 Kilometern Breite zwiſchen der Oder und dem Hultſchiner Lande erhalten werde, eine tſchechiſche Hoffnung, die ſich, wie die deutſchen Blätter hinzufügen, auf keinerlei Rechtsgrundlagen zu ſtützen vermag.

Karlsruhe, 9. November. Wie die „Kehler Ztg.“ berichtet, iſt die Zahl der Deutſchen, die in Elſaß-Lothringen naturaliſiert worden ſind, auf 30 000 angewachſen, davon 20 000 in Lothringen und 10 000 im Elſaß, dazu kommen noch 80 000 Deutſche, die eine Naturaliſation beantragen können. Insgeſamt befinden ſich alſo noch 110000 Deutſche in Elſaß-Lothringen.

München, 9. November. Im Bayeriſchen Landtag erklärte die Regierung auf eine Anfrage, ſie halte ebenfalls den Zeitpunkt für gekommen, um in der Frage der Kriegsſchuld und der Kriegsverbrechen eine aktivere Politik zu entfalten. In dieſem Sinne ſei ſie bereits an die Reichsregierung herangetreten und bereite einen neuen Schritt vor. Wenn dieſe Aufgabe endlich gelöſt ſein werde, ſo werde auch das deutſche Anſehen wieder in der Welt hergeſtellt ſein, dann werde man auch im Auslande anerkennen, mit welcher vergeblichen Mühe das deutſche Volk verſuchte, den unmöglichen Friedensvertrag zu erfüllen und wie namentlich Bayern, trotz aller ungeheuren Schwierigkeiten, das Entwaffnungsdiktat durchgeführt hat.

Konſtantinopel, 9. November. Am Sonnabend wurde der Austauſch der engliſchen Kriegsgefangenen gegen die in Malta interniert geweſenen Türken begonnen.

Paris, 9. November. Die Botſchafterkonferenz hat in ihrer Sitzung Kenntnis genommen von einem Brief der ungariſchen Regierung, worin ſie erklärt, ſie werde den Entſcheidungen der Konferenz Folge geben, durch die die Wiederherſtellung der Habsburgiſchen Monarchie unterſagt ſei. Die ungariſche Regierung erklärt außerdem, daß ſie, bevor ſie zur Wahl eines Herrſchers ſchreiten werde, ſich mit den Großmächten verſtändigen werde, die in der Botſchafterkonferenz vertreten ſeien. Sie werde ohne deren Zuſtimmung nichts unternehmen. Dieſes Verbot ſolle ſich auch erſtrecken auf jede Kandidatur, die nicht gemäß den Beſtimmungen der Regierung erfolge. Die Botſchafterkonferenz hat ſich mit dieſer Erklärung einverſtanden erklärt. Sie gebe den verbündeten Regierungen Genugtuung. Damit wird auch die Sonderaktion des Kleinen Verbandes ein für allemal erledigt ſein.

London, 9. November. Im Unterhauſe teilte Baldwin mit, daß die Einfuhr Deutſchlands in den erſten neun Monaten rund fünfzehn Millionen Pfund Sterling betrage gegenüber zwanzig Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

London, 9. November. Auf eine Anfrage im Unterhauſe erklärte der Handelsminiſter, daß Deutſchland im ganzen 423 Schiffe abzuliefern hätte, davon ſeien 392 bereits geliefert, während die übrigen noch zu liefern ſeien. Es ſeien 385 verkauft, und zwar 326 an England, 11 an alliierte Abnehmer und 48 an fremde. Der Verkauf hat einen Erlös von 19,41 Millionen Pfund erbracht.

Waſhington, 9. November. Das Schiffsamt beabſichtigt, ſeine beſten Schiffe auf der Linie Neuyork-Plymouth-Cherbourg-Bremen-Danzig in Dienſt zu ſtellen, um dem drohenden Wettbewerb der deutſchen Linien zu begegnen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 11. November.

Ein Eiſernes Kreuz wurde Anfang 1915 vom ehemals Schleswig-Holſteiniſchen Infanterie-Regiment Nr. 163 errichtet und nach einer Feier die Nagelung vorgenommen, denn es galt, große Mittel zur Unterſtützung der Kriegsverletzten, Witwen und Waiſen von den gefallenen Regimentsangehörigen zuſammen zu bringen. Das iſt auch erreicht worden. Nunmehr hat man das Kreuz der Stadt Neumünſter überwieſen und der Magiſtrat ließ es im Sitzungsſaale der ſtädtiſchen Kollegien unterbringen; es ziert die Rückwand der Tribüne. (Von Intereſſe für unſere Leſer iſt es, daß der Entwurf zu dieſem Kreuz von Herrn Jul. Struve hierſelbſt ſtammt. Die Schriftl.)

Großenaspe. In außerordentlicher Verſammlung des Frauenvereins unſeres Kirchſpiels iſt der Beſchluß gefaßt worden, den Mitgliederbeitrag von 2 auf 20 Mk. zu erhöhen. Das Einkommen der Gemeindeſchweſter ſoll von 3000 auf 8000 Mk. erhöht werden. Es bedarf einer Beihilfe für die Schweſterſtation aus der Gemeindekaſſe. Der Antrag ſoll geſtellt werden.

R **Neumünſter,** 10. November.

Beſitzveränderungen. Hauptmann a. D. Lembke hat in Neumünſter ſein in der Marienſtraße belegenes Villengrundſtück an den Chemiker Dr. von der Lüer verkauft. Käufer hat den Beſitz ſofort übernommen. — Der Rittmeiſter a. D. Palm hat ſeinen bei Neumünſter belegenen Beſitz, Villa nebſt Park, an den Hofbeſitzer Heiſermann aus Radesforde verkauft. — Pech hatte auf dem hieſigen Hauptbahnhof ein Fahrgaſt, denn während er von dort des Abends nach dem in nächſter Nähe belegenen Bahnhofs-Hotel ging, verlor er ſeine Brieftaſche mit 5000 Mk. an Kaſſenſcheinen. — Ein energiſcher Proteſt wird von den hieſigen Induſtriellen, Handels- und Gewerbetreibenden eingereicht an den Reichsverkehrsminiſter und an die Eiſenbahndirektion Altona, um zu erreichen, daß die aus dem Süden erwarteten Stückgüter ſchneller am Ziel eintreffen, denn es wird von den Proteſtlern befürchtet, daß viele Lebens- und Genußmittel wegen des langandauernden Transports verderben und die Rohmaterialien für die hieſigen Induſtriellen ſolange unterwegs bleiben, daß vorübergehende Arbeitseinſtellungen Platz greifen müſſen. — Gegen die Erhöhung der Gewerbeſteuerzuſchläge von 700 auf 1000 Prozent wollen die intereſſierten Kreiſe der Stadt geſchloſſen beim Magiſtrat und beim Bezirksausſchuß Proteſt erheben, denn ſie hätten vorher gehört werden müſſen, wie das Geſetz das vorſchreibt, und das iſt nicht geſchehen.

Rendsburg. Sechs Milchkühe vom Blitz erſchlagen. Am Sonnabend entlud ſich in der Mittagsſtunde bei heftigem Regen und Hagelſchlag über das Dorf Höbek ein Gewitter. Der Blitz traf das Geweſe der Witwe Eliſe Harder und wurde vom Blitzableiter die Kuhſtallwand entlang geleitet. In unmittelbarer Nähe des Blitzableiters ragt aus der Kuhſtallwand die Rohrleitung der Selbſttränkeeinrichtung hervor, die im Stallinnern gleichfalls für Blitzableitung geerdet iſt. Der Blitz iſt über die Selbſttränkeeinrichtung nach den Ketten und Halskloben, mit denen die ſechs Kühe befeſtigt waren, geleitet und hat dann die Kühe getötet.

Kiel. Der Krater in Ruſſee iſt inzwiſchen von Geologen aus Kiel und Hamburg beſichtigt worden. Das Feuer war durch den reichlich gefallenen Regen etwas eingedämmt, beim Aufgraben der Aſche ergab ſich jedoch, daß noch Glut im Boden war. Die Herren haben Proben vom Boden und der Aſche entnommen und werden eine Unterſuchung der eigenartigen Naturerſcheinung vornehmen.

Burg a. F. Ein orkanartiger Sturm riß das im Fährhafen liegende Fährſchiff los und entführte es in den Fehmarnſchen Sund, wo es von den hochgehenden Wellen auf der hoſteiniſchen Seite 200 Meter weit auf den Strand hinaufgeworfen wurde. Es beſteht beim abfallendem Waſſer keine Ausſicht, das Schiff freizubringen, ſodaß Fehmarn auf lange Zeit keine Fährverbindung mit dem Feſtlande haben wird.

Ratzeburg. Bei der Bahnſtation Schmielau wurde das Fuhrwerk des Landmannes Kaping vom D-Zuge Berlin—Kiel überfahren. Der alte Landmann Kaping und ſeine Schwiegertochter wurden getötet. Der Sohn, der den Wagen lenkte, blieb mit den Pferden unverletzt. Die Bahnſchranken waren nicht geſchloſſen geweſen.

Hamburg. In der ABC-Straße befindet ſich die Firma Schulz u. Co., die in der Hauptſache Darlehen vermittelt. Inhaber der Firma ſind die Kaufleute Mohr und Müller. Am Sonnabend mittag wurde Müller telegraphiſch nach Stade gerufen, da der dort abgeſtiegene Kaufmann Schneider ein großes Darlehen haben wollte. Müller folgte dem Rufe. Als er wieder in ſein Geſchäft zurückkehrte, teilte ihm ſein Teilhaber mit, daß während ſeiner Abweſenheit zwei Beamte des Finanzamtes im Geſchäft geweſen ſeien, um eine Hausſuchung abzuhalten. Die Firma ſollte angeblich denunziert ſein, ein falſches Einkommen angegeben zu haben. Die beiden Beamten haben für 680 000 Mark Kriegsanleihen und 110 000 Mark in barem Gelde mitgenommen. Außerdem haben ſie ſämtliche Geſchäftsbücher und Belege mitgenommen. Eine ſofort eingezogene Erkundigung beim Finanzamt ergab, daß dieſes keine Beamten mit der Beſchlagnahme beauftragt hat. Vor etwa 14 Tagen iſt eine ſehr elegant gekleidete Dame in dem Kontor geweſen und hat ſich erkundigt, ob ſie gegen Sicherheit ein Darlehen von 200 000 Mark haben könne. Als dies bejaht wurde, verſchwand die Dame und hat nichts weiter von ſich hören laſſen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß dieſe Perſon nur feſtſtellen wollte, ob die Firma ſtets über große Barbeträge verfügt.

Hamburg. Der Dampfer „Pontos“, der an die Entente abgeliefert und unter holländiſcher Flagge eingetroffen iſt, iſt von der deutſchen Levante-Linie zurückgekauft. Er wurde zur Renovierung nach der Reiherſtieg-Schiffswerft gebracht.

Moorrege. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem 13jährigen Mädchen von hier, wurde der Werkmeiſter Wilhelm Br. von der Strafkammer 2 des Altonaer Landgerichts zu einem Jahr und ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Glückſtadt. Die bedauerlichen Vorgänge während der letzten Sturmflut, daß die Schiffbrüchigen vor unſerm Hafen wegen Mangels an einem geeigneten Fahrzeug nicht gerettet werden konnten, ſodaß ſie vor den Augen vieler Leute ertrinken mußten, hat dazu geführt, daß das Waſſerbauamt fortan ein ſtarkes Rettungsboot hier ſtationiert hat, das bei allen Schiffsunfällen Verwendung finden kann.

Krempe. Die hieſige im Jahre 1828 gegründete alte Spar- und Leihkaſſe wurde an den Bankverein für Schleswig-Holſtein abgetreten. Der Bankverein zahlt 525 000 Mark und übernimmt alle Geſchäftsanteile und die geſamte Aktiva und Paſſiva der Kaſſe. Die Sparkaſſe bleibt unter der alten Firma beſtehen und die Geſchäfte werden unter Hineinbeziehung ſämtlicher bankmäßigen Transaktionen in unveränderter Weiſe unter Leitung des bisherigen Rendanten weitergeführt.

Itzehoe. Wahlvorſchläge für die Stadtverordnetenwahlen. Bei ſämtlichen Wahlvorſchlägen fällt in die Augen, daß Frauen nicht an ausſichtsvollen Stellen der Vorſchlagsliſten ſtehen. Auf der bürgerlichen Liſte ſtehen Frauen erſt an 21. und 27. Stelle, auf der Liſte der Mehrheitsſozialdemokraten erſt an 21. und 28. Stelle, auf der Liſte der Kommuniſten an 13. und 17. Stelle. Hiernach wird das Stadtverordneten-Kollegium, das am kommenden Sonntag zu wählen iſt, nicht eine einzige Frau aufweiſen.

Eingeſandt.

Obgleich das jetzige trübe Wetter zum Schlafen ſehr geeignet, iſt es doch Menſchenpflicht, einen zu lange Schlafenden zu wecken. So erlaube ich mir denn, den Kommunalverein der Stadt Bad Bramſtedt aufzurütteln, und ich hoffe, er wird ſich ermuntern und ſich ſeiner Pflichten erinnern. In jetziger, wild bewegter Zeit gibt es für den Verein Arbeit in Fülle im Intereſſe des Gemeindewohles. Erinnert man ſich des Zweckes und Zieles des Vereins, welche bei der Gründung mit Wohlgefallen von den Mitgliedern und Zuhörern aufgenommen, ſo wird es höchſte Zeit in Tätigkeit zu treten. Der Kommunalverein übernahm die hohe Pflicht, alle Angelegenheiten der hieſigen Stadt, bevor ſie in die Sitzungen der Stadtverordneten wandern, zu bearbeiten und zwar parteilos, nur das Gerechte hochhaltend und das Wohl der Stadt ſorglich wahrend. Jetzt, da den Gemeinden ſeitens der Regierung unheimlich viel Rechte in die Hände gelegt ſind, iſt die Tätigkeit des K.-V. beſonders nötig. Wir dürfen uns nicht in Sicherheit und Gleichgütigkeit wiegen, denn anguis latet in herba, d. h. die Schlange lauert im Graſe. Das Zuſammenarbeiten der beiden Körperſchaften braucht nicht die Form von Oppoſition anzunehmen, ſondern in rein ſachlicher Weiſe kann und muß der Stoff behandelt werden und damit wird den Stadtvertretern die Arbeit erleichtert; das Produkt wird hoffentlich leicht verdaulich ſein und der Stadt zum Wohle gereichen. So muß es ſein.

Drum, Auguſt, Johann, Hinrick ꝛc., nu hoch, wi möt in Tätigkeit!

Och een Börger.

land-
tspiele
d, d. 12. Nov.,
ds 8 Uhr:
Mann
Namen
5. Teil:
nn mit den
en Nerven
bliche Programm
eundlichst ein
W. Fuhlendorf.

tzenheim
l, dem 12. November,
ds 7½ Uhr:
reisskat
reundlichst ein
W. Hauschildt

tskrankenkasse
ad Bramstedt.
ußsitzung
l, d. 19. Novbr. 1921,
m Lokale des Gastwirts
Kruse.
esordnung:
des Voranschlages für
echnungsprüfer für die
1922.
der Bezüge der An-
es.
t, d. 8. November 1921.
hmidt, Vorsitzender.

Bramstedter
Turnerschaft.
nd, d. 12. November,
findet in unserer Turn-
orturnerstunde
nd Frauen statt. Sie
tag fortgesetzt.
uturnwart Fr. Kuschke,
d Frl. Ziegelstein, Kiel.
tag, d. 10. November,
selabend
embcke.
esordnung:
vorturnerstunde.
ller Turner und Turner-
ich.
Der Turnwart.

oranzeige.
in Union
dt und Umgegend.
Sonnabend, d. 12. No-
stattfindenden
bstball
hst ein
der Vorstand u.
G. Gripp.

oranzeige
in Weddelbrook
end, d. 26. d. Mts.,
nser diesjähriges
-Vergnügen
Thaterauführungen und
gendem Ball
freundlichst ein
Der Vorstand.

d Kälberketten
Wirbel-Kettglieder
S. S. Peters.

Unſere finanzielle Zukunft.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die induſtriellen Unternehmer ſind arbeitſame, fleißige Leute, und doch ſind ſie, wie vor wenigen Wochen nach München, ſo jetzt wieder nach der Reichshauptſtadt in hellen Haufen aus allen Gauen des Vaterlandes zuſammengeſtrömt, um über die wichtige Frage der Kredithilfe für das Deutſche Reich zu beraten und zu beſchließen. Sie iſt ſpruchreif, ſie muß endlich entſchieden werden, denn ſo wie bisher kann es mit der Finanz- und Steuergebarung in Deutſchland unmöglich weitergehen. Induſtrie, Handel und Landwirtſchaft wiſſen, daß ſie Opfer bringen müſſen, über alle früher gefürchteten Möglichkeiten hinaus, und daß, wenn geſetzlicher Zwang vermieden werden ſoll, ſie ſich zu freiwilligen Leiſtungen werden aufſchwingen müſſen, da ſonſt weder der Steuernot des Reiches zu helfen noch der Argwohn der breiten Volksmaſſe zu beſchwichtigen iſt. Viel koſtbare Zeit iſt mit den Verhandlungen um dieſen Gegenſtand verloren worden. Wäre der große Entſchluß, der den Ausgangspunkt der ganzen Aktion bildete, in gleich großem Zuge raſch zur Tat gemacht worden, wir hätten es jetzt wenigſtens etwas leichter in unſeren rieſigen Verlegenheiten.

Man braucht nur die beiden Reden zu überdenken, von denen die eine im Reichstag, die andere im vorläufigen Reichswirtſchaftsrat über unſere Steuer- und unſere Reparationsverpflichtungen gehalten wurden, um zu erkennen, daß hier guter Rat auch der klügſten Männer in Deutſchland immer teurer, wenn nicht gar immer unerreichbarer wird. Dr. Hermes, der einſtweilige Reichsfinanzminiſter, mußte vor der Volksvertretung Fehlbeträge im Haushalt von Dutzenden von Milliarden aufmarſchieren laſſen, ohne auch nur andeutungsweiſe ſagen zu können, wie dieſe jetzt ſchon vorhandenen und ſich unausgeſetzt vermehrenden Defizits jemals zu tilgen ſeien. Freilich, er iſt eben erſt mit dieſem neuen Amt bekleidet worden und denkt wohl kaum daran, es für die Dauer beizubehalten, ſodaß ſein eigenes Reſſortintereſſe an der Herſtellung von Ordnung im Finanzweſen kaum ſehr groß ſein kann. Und ſo beſchränkte er ſich dem Reichstage gegenüber auf die gewohnten guten Ratſchläge: man ſolle einig ſein, man ſolle alle Kräfte auf die Beſeitigung der Not des Vaterlandes vereinen und wie dergleichen Dinge mehr lauten.

Anders Exzellenz von Braun, der erſte Vorſitzende des vorläufigen Reichswirtſchaftsrats. Er wies darauf hin, daß die Gundlage der Etatsaufſtellung in dieſem Juli ſchon jetzt ganz und gar hinfällig geworden ſei und daß unſere finanzielle Zukunft von ebenſo vielen im Augenblick noch ganz unkontrollierbaren Faktoren der inneren wie der äußeren Politik abhänge, auf die wir ſo gut wie gar keinen Einfluß beſitzen. Um nur eines zu nennen: wir wiſſen heute noch nicht, ob uns die Entente den Betrag von 1,6 Milliarden Goldmark, den wir für Bauten und andere Leiſtungen zugunſten der Beſatzungsarmee verauslagt haben, in vollem Umfang zu erſtatten gedenkt oder nicht. Ganz abgeſehen davon, daß die finanziellen Folgen des Wiesbadener Abkommens, durch das wir uns gebunden haben, während Frankreich in ſeinem Willen freigeblieben iſt, noch gar nicht zu überſehen ſind. Herr von Braun berechnet ſeine Belaſtung für den deutſchen Haushalt auf jährlich 16 Milliarden. Er iſt ein Freund der Induſtrieanleihe für das Reich, aber er verſteht nicht, wie er ausführte, wie man auf der einen Seite ihr das Wort rede und auf der anderen durch ein Abkommen wie dasjenige von Wiesbaden unſere Schuldenlaſt weiter ſteigern und dadurch abermals eine Schwächung des Markkurſes herbeiführen könne. Er ſprach das bittere Wort aus, daß es nicht hundert Menſchen in Deutſchland gebe, die die inhaltsreichen Ziffern überhaupt kennen, in denen die Lage unſerer Finanzwirtſchaft ihren furchtbaren Ausdruck bekomme, und er fügte hinzu, daß ſogar auch im Reichsfinanzminiſterium dieſe hundert Menſchen nicht zu finden ſeien. Wir ſtehen an einem Punkt, ſagte er weiter, der vom Staatsbankrott nur eine ganz kurze Spanne entfernt iſt. Daher müſſen wir ſchleunigſt zur Umkehr gelangen. Seine Vorſchläge waren: Keine Ausgaben ohne Deckung, Sparſamkeit im Staats- und Privathaushalt. Ein Staat, der ſo wirtſchaftet wie der deutſche, könne keine Sparſamkeit von ſeinen Bürgern verlangen. Er rief zu einer Solidarität der Wirtſchaftſtände auf, da es doch unmöglich dahin kommen dürfe, daß wir unſeren ganzen Beſitz an das Ausland verpfänden.

*

Der Reichsverband der deutſchen Induſtrie, der zu der Frage des Kreditangebots an die Reichsregierung endgültig Stellung nahm, erteilte der kürzlich in München gewählten zwanzigköpfigen Kommiſſion die Ermächtigung zu weiteren Verhandlungen mit der Reichsregierung. In der Entſchließung, die mit allen gegen ſieben Stimmen angenommen wurde, wurde jedoch geſagt, daß der Reichsverband bei der Fortſetzung der Verhandlungen gewiſſe Sicherheiten über die Produktivität der Staatsbetriebe, die Befreiung des Wirtſchaftslebens von allen ſchädigenden Feſſeln und die Sparſamkeit der Verwaltung wünſchen werde.

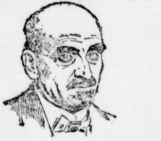
Das neue Preußenkabinett.

Otto Braun Miniſterpräſident.

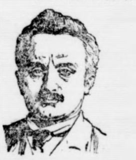
Der Preußiſche Landtag hat in ſeiner Abendſitzung am 5. November den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten **Otto Braun** mit 197 von 338 abgegebenen Stimmen zum Miniſterpräſidenten gewählt. Auf Winckler (Deutſchn.) entfielen 63, auf Leid (U.-Soz.) 23 Stimmen, 8 Stimmen waren zerſplittert, 47 Stimmzetel unbeſchrieben.

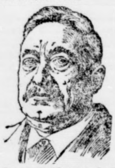
Das neue Kabinett ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen:

Miniſterpräſident: **Otto Braun** (Soz.),
Inneres: **Severing** (Soz.),
Landwirtſchaft: **Dr. Wendorff** (Dem.),
Kultus: **Dr. Boelitz** (D. Volksp.),
Handel: **Siering** (Soz.),
Juſtiz: **Dr. Am Zehnhoff** (Zentr.),
Finanzen: **Dr. v. Richter** (D. Volksp.),
Volkswohlfahrt: **Stegerwald** (Zentr.).



Otto Braun (Soz.), Miniſterpräſident.





Severing (Soz.), Inneres. Am Zehnhoff (Zentr.), Juſtiz.

Otto Braun bekleidete den Poſten des preußiſchen Miniſterpräſidenten ſchon einmal, bevor Stegerwald Miniſterpräſident war. Ebenſo war Severing bereits Miniſter des Innern und Dr. Am Zehnhoff bereits Juſtizminiſter. Der Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff war bis vor kurzem praktiſcher Landwirt in Mecklenburg. Der neue Handelsminiſter Siering war früher Schmied. Er iſt dann in die gewerkſchaftliche Bewegung eingetreten und war ſeit 1919 Geſchäftsführer des paritätiſchen Arbeitsnachweiſes für die Metallgewerbe Groß-Berlins. Der Kultusminiſter Dr. Otto Boelitz war Gymnaſialdirektor in Soeſt in Weſtfalen. Der neue Finanzminiſter Dr. Ernſt v. Richter war bis 1920 Oberpräſident in Hannover. Er iſt vor einiger Zeit von der Univerſität Jena zum Ehrendoktor ernannt worden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die abrückenden amerikaniſchen Truppen am Rhein ſollen durch keine andern alliierten Truppenteile erſetzt werden.

* Der Preußiſche Landtag wählte den Sozialdemokraten Otto Braun zum Miniſterpräſidenten.

* Der Streik der Berliner Gaſtwirtsangeſtellten, der faſt fünf Wochen gedauert hat, kann als beendigt angeſehen werden. Man beſchloß, ein Schiedsgericht zu bilden, deſſen Autorität beide Parteien anerkennen.

* Die ungariſche Nationalverſammlung hat den Geſetzentwurf über den Thronverluſt der Habsburger angenommen.

* Aus London wird berichtet, daß Großbritannien bei Frankreich ernſte Vorſtellungen wegen des franzöſiſch-kemaliſtiſchen Vertrages erheben wird.

* Noch dieſen Monat ſoll in Paris eine Konferenz zur Beilegung des griechiſch-türkiſchen Konflikts ſtattfinden.

* Die amerikaniſchen Delegierten ſollen der Waſhingtoner Konferenz einen fertigen Abrüſtungsplan vorlegen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Hilfe für die Kleinrentner.

Wie aus Parlamentskreiſen verlautet, werden die Arbeiten für die vom Reichskanzler Dr. Wirth in ſeiner letzten Karlsruher Rede erneut angekündigte Aktion für die Kleinrentner weitergeführt. Es beſteht die Wahrſcheinlichkeit, daß dieſe Angelegenheit noch in dieſer Reichstagsſeſſion zur Beratung und Verabſchiedung kommen wird. Die Reichsregierung erſtrebt, wenn irgend möglich, die Hilfsaktion noch vor Weihnachten praktiſch in Angriff zu nehmen, um den Bedürftigen die Not des Winters zu erleichtern.

Die Rieſenkoſten der fremden Beſatzung.

„Chicago Tribune“ teilt mit, daß die Pariſer Konferenz für die Regelung der Beſatzungskoſten die Koſten für den Unterhalt der vier Beſatzungsarmeen ſeit Waffenſtillſtand auf eine Milliarde Dollar geſchätzt habe. Das ſtelle mehr als die Hälfte ſämtlicher Bezahlungen und Sachleiſtungen Deutſchlands dar.

Auflöſung der Vereinigung „Brüder vom Stein“.

Der Verein der Brüder vom Stein iſt durch Anweiſung des ſächſiſchen Miniſteriums des Innern aufgelöſt worden. Als Grund iſt angegeben, daß durch ſtaatsanwaltliche Ermittlungen feſtſtehe, daß der Verein ein Verband militäriſcher Art ſei. Der Verein ſei als eine Fortſetzung der Organiſation Eſcherich anzuſehen. Auch der Sportverein „Silberner Schild“ iſt aus dem gleichen Grunde aufgelöſt worden.

Stegerwald über die deutſche Volksgemeinſchaft.

Einer Einladung des katholiſchen Frauenbundes Deutſchlands folgend, ſprach im früheren Herrenhauſe zu Berlin Stegerwald über das Thema: „Der deutſche Weg zur Volksgemeinſchaft.“ Stegerwald führte aus: Die Geſchichte des deutſchen Volkes muß man als einen Siegeszug der deutſchen Volksſeele, jedoch als Leidensweg des Volksleibes, der Volksgemeinſchaft betrachten. Drei Faktoren ſind es, die heute dem Zuſammenwachſen zur Volksgemeinſchaft im Wege ſtehen: politiſche Zerklüftung, ſoziale Zerklüftung und konfeſſionelle Spaltung. Wir brauchen eine breite mittlere Grundlage, auf der ſich Angehörige aller Stände zuſammenfinden.

Ungarn.

Die Entthronung der Habsburger. Unter großer Bewegung wurde in der Nationalverſammlung der Geſetzentwurf über den Verluſt der Herrſcherrechte des Exkönigs Karl und das Erlöſchen des Thronfolgerechts des Hauſes Habsburg angenommen. Vor Beginn der Beratung hatte der Miniſterpräſident Graf **Bethlen** namens der ungariſchen Regierung und der ungariſchen Nation feierliche Verwahrung gegen jede ausländiſche Einmiſchung erhoben. Graf Apponyi betonte, daß die Entthronungsvorlage die Einrichtung des ungariſchen Nationalkönigstums in ihren Grundlagen angreife. Dies widerſtrebe dem Rechtsempfinden, und er müſſe ſich daher der weiteren Beratung entziehen. Er verließ hierauf mit zwölf Abgeordneten den Sitzungsſaal.

Japan.

Rücktritt des Kabinetts. Infolge der in Tokio erfolgten Ermordung des Miniſterpräſidenten Hara erklärte das Miniſterium ſeinen Rücktritt. Die Mordtat ſoll einer Bande angeblicher Patrioten zur Laſt fallen, die unter dem Namen Ronin bekannt iſt und vor einiger Zeit ſchon den Leiter der Abteilung für den Fernen Oſten im japaniſchen Miniſterium des Außern ermordete.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

83] (Nachdruck verboten.)

Als Bruno eintrat, zuckte es einen flüchtigen Moment in den dunklen Augen des Burſchen — kaum bemerkbar — mit der Schnelligkeit eines Gedankens — als ob auch in ihm irgendeine alte Erinnerung aus der Aſche der Vergangenheit emporflackerte. Aber mit vollkommener Ruhe führte er gleichzeitig die Zigarette wieder zum Munde, blies eine Rauchwolke vor ſich hin und ohne ſeine Stellung zu verändern, ſchaute er mit gleichgültigſter Miene vor ſich hin.

„Na, das muß man ſagen, pünktlich biſt du!“ rief lachend Frau Lohmeyer. „Da iſt auch der junge Mann, von dem wir geſtern ſprachen. Er wartet ſchon ſeit halb zwölf Uhr auf dich! — Und ſehr geſpannt auf gute Geſchäfte iſt er auch!“

„Alſo das iſt der Felix?“ ſagte Bruno und reichte dem jungen Manne die Hand, wie einem alten Bekannten. „Freut mich, Sie kennenzulernen!“

„Mich ſoll's auch freuen, wenn ein Geſchäft zu machen iſt“, antwortete der Burſche, „die Zeiten ſind ja jetzt geradezu erbärmlich, und gar nichts mehr zu verdienen!“

„Na, wollen mal ſehen!“ erwiderte Bruno und lud Felix ein, mit ihm an einem der Tiſche Platz zu nehmen. „Übrigens eine Frage: Kennen wir uns nicht ſchon?“

Der Burſche lachte und ſchüttelte den Kopf. „daß ich nicht wüßte! — Ich habe ſonſt für Geſichter ein ziemlich gutes Gedächtnis — muß man in Berlin ſchon haben, um die vielen Heimlichen von der Polizei wieder zu erkennen, aber daß wir uns ſchon mal irgendwo geſehen haben ſollten — nee — ich glaube, da irrren Sie ſich!“

„Mag ſein! Tut auch nichts zur Sache. Frau Henny, eine gute Flaſche Wein!“

„Sie fangen ja nobel an!“ ſagte Felix, während er ſich's am Tiſche bequem machte und eine neue Zigarette anzündete.

„Ich hoffe, wir werden auch nobel fortfahren“, lächelte Bruno, „denn Sie können mit unſerer Sache ein anſtändiges Stück Geld verdienen.“

„50 Mark. — Mutter Lohmeyer hat mir ſchon geſagt.“

„Eventuell noch mehr, wenn alles glatt geht“, fügte der Graf ein, indem er das Glas des Burſchen vollſchenkte.

„Na, alſo denn mal raus mit der Sprache, Verehrteſter. Wenn's überhaupt in Berlin einer machen kann, dann kann ich's, darauf können Sie ſich verlaſſen. Ich bin kein Neuling, wenn ich auch ein bißchen grün ausſehe. Sie brauchen ſich nicht im geringſten genieren und können frei von der Leber reden. Verſchwiegen bin ich, auf alle Fälle, ſelbſt wenn wir nicht einig werden. Mir iſt noch nie etwas ſchief gegangen, wobei ſie jeden andern gefaßt hätten. Bei mir war nichts zu machen. Da hat das Alibi immer geſtimmt.“

„Mehr kann ich mir ja gar nicht wünſchen! Alſo proſt. Stoßen wir mal an auf gutes Gelingen!“

Die Gläſer klangen leiſe aneinander, und eine kleine Pauſe trat ein. Bruno ſpielte ſcheinbar mit dem Pfropfen, der vor ihm auf der Tiſchplatte lag und Felix ſah dem Spiel der Fliegen zu, die ſummend um die Hängelampe kreiſten.

„Es handelt ſich um eine Sache“, begann endlich Bruno und dämpfte ſeine Stimme zum Flüſterton, „die nicht ganz ohne Gefahr iſt, mein Junge, es iſt eigentlich ein Fall für einen ganz beſonders ſcharfen Burſchen —“

„Na — und?“ klang es leiſe zurück. „Sie meinen vielleicht, weil ich nicht ſo ausſehe, wie Ihr Freund, der Zinken-Emil oder einer von den andern Kerls, die gleich das ganze Sündenregiſter auf der Viſage mit rumſchleppen?!“ — Tun Sie ſich man keinen Zwang an und genieren Sie ſich nicht. Mir können Sie ganz deutlich kommen. Die Lohmeyer hat mir geſagt, daß Sie goldſicher ſind und manchem ſchon ein gutes Geſchäft zugewendet haben. Alſo, ich habe Vertrauen zu Ihnen und ich meine, Sie können's auch zu mir haben!“

„Alſo gut! Dann wollen wir mal mit gegenſeitigem Vertrauen aneinander herangehen“, ſagte Bruno und ſah dem andern feſt in die Augen. „Es iſt mir ein bisher fremdes Gebiet, auf das ich mich verſteigen muß, und deshalb wird mir's nicht ganz leicht, mich präziſe auszudrücken: Es handelt ſich um ein Menſchenleben.“

Felix pfiff leiſe durch die Zähne und kniff die Augen zuſammen. Dann legte er ſeine Zigarette langſam auf die Tiſchkante und ſchwieg.

„Entweder ich — oder ein anderer!“ fuhr Bruno fort, indem er dem Burſchen näher rückte. „Es bleibt mir keine Wahl, ſo ſehr ich mich auch gegen den Gedanken ſträube, ich ſehe keinen anderen Ausweg, ſolange ich auch darüber nachgedacht habe. Ich bin in beſtändiger Gefahr, verraten zu werden, habe fortwährend einen Todfeind im Rücken, der kein Mittel ſcheut, mich zu verderben. Und um dieſen Menſchen handelt es ſich.“

„'ne leichte Aufgabe iſt das nun gerade nicht“, brummte Felix vor ſich hin, „und ſo was läßt ſich auch nicht ſo leicht machen, wie Sie ſich's vielleicht denken. Von Gewiſſen und ſolchen Sachen will ich ja gar nicht reden, das würden Sie mir ja doch nicht glauben, aber was man bei der Sache riskiert, das muß man ſich erſt reiflich überlegen.“

„Selbſtverſtändlich. Wenn Sie nicht den Mut dazu haben —“

„Ach was, Mut! Unſinn! Mut habe ich genug, da kann ich anderen noch was von abgeben. Aber mit der Courage allein iſt die Sache nicht gemacht. Da gehört vor allen Dingen Geld dazu, damit man was im Rücken hat und ſofort abreiſen kann, aber nicht bloß ſo in der Nähe, ſondern weit, am liebſten nach Amerika.“

(Fortſetzung folgt.)

Die Bezüge der Beamten.

Ein Beiſpiel für Ortsklaſſe E.

Der Vorſitzende des Beamtenausſchuſſes des Reichstages gab bekannt, daß die Regierung die Fraktionsführer und die Mitglieder des Beamtenausſchuſſes zur Beſprechung der neuen Beſoldungsordnung und der Teuerungsmaßnahmen eingeladen habe. Alles ſei vorbereitet, um nach dieſer Beratung die Beträge ſofortauszahlen zu laſſen. Es würde hier zu weit führen, die genauen neuen Gehaltsziffern für jede Beamtenſchicht in allen Städten des Reiches, alſo auch in den Großſtädten wiederzugeben. Doch zeigen wir in der nachfolgenden Aufſtellung, welche Bezüge den Beamten in der unterſten Ortsklaſſe, der Klaſſe E, in Zukunft zufließen. Als Beiſpiel iſt gewählt ein **Beamter, der verheiratet iſt und zwei Kinder (6 bis 14 Jahre) hat:**

	Anfangsgehalt	Höchſtgehalt
Gruppe I (unterſte Beamte).		
Einkommen (brutto)	16 200	21 960
Steuerabzug	840	1 410
Einkommen (netto)	15 360	20 550
Gruppe II (Bahnwärter).		
Einkommen (brutto)	19 200	23 520
Steuerabzug	1 140	1 570
Einkommen (netto)	18 060	21 950
Gruppe III (Schaffner).		
Einkommen (brutto)	21 000	25 920
Steuerabzug	1 320	2 120
Einkommen (netto)	19 680	23 800
Gruppe IV (Lokomotivheizer).		
Einkommen (brutto)	22 560	27 480
Steuerabzug	1 470	2 420
Einkommen (netto)	21 090	25 060
Gruppe V (Zugführer).		
Einkommen (brutto)	24 120	29 040
Steuerabzug	1 760	2 740
Einkommen (netto)	22 360	26 300
Gruppe VI (Sekretäre).		
Einkommen (brutto)	25 320	32 040
Steuerabzug	2 000	3 440
Einkommen (netto)	23 320	28 600
Gruppe VII (Oberſekretäre).		
Einkommen (brutto)	27 480	35 640
Steuerabzug	2 420	4 370
Einkommen (netto)	25 060	31 270
Gruppe VIII (Inſpektoren).		
Einkommen (brutto)	30 240	40 200
Steuerabzug	2 990	5 760
Einkommen (netto)	27 250	34 440
Gruppe IX (Oberinſpektoren).		
Einkommen (brutto)	33 840	46 200
Steuerabzug	3 890	7 920
Einkommen (netto)	29 950	38 280
Gruppe X (Regierungsräte II).		
Einkommen (brutto)	38 640	53 400
Steuerabzug	5 270	10 970
Einkommen (netto)	33 370	42 430
Gruppe XI (Regierungsräte I).		
Einkommen (brutto)	45 000	62 160
Steuerabzug	7 440	15 125
Einkommen (netto)	37 560	47 035
Gruppe XII (Oberregierungsräte).		
Einkommen (brutto)	54 600	77 760
Steuerabzug	11 510	22 145
Einkommen (netto)	43 090	55 615
Gruppe XIII (Miniſterialräte).		
Einkommen (brutto)	72 960	105 360
Steuerabzug	19 985	34 805
Einkommen (netto)	52 975	70 555

Über den 13 Gruppen ſtehen noch ſechs verſchiedene Einzelgehälter für die höchſten Beamten, vom Miniſterialdirektor bis zum Miniſter, die in vorliegendem Fall kaum in Betracht zu ziehen ſind. Die Abweichungen von obigem Beiſpiel für unverheiratete oder verheiratete Beamte mit nur einem oder mehr als zwei Kindern laſſen ſich auf Grund der feſten Abzugsbeſtimmungen für Ehefrau und Kinder leicht nachrechnen.

Volkswirtſchaft.

Das Steigen der Teuerung im Oktober. Die Teuerung hat im Monat Oktober infolge der raſch fortſchreitenden Entwertung der Mark weiter ſtark zugenommen. Nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamtes, denen die Erhebungen über die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung zugrunde liegen, iſt die Reichsinderziffer (Vergleichsziffer mit den Lebenshaltungskoſten 1913-14, die mit 100 angenommen ſind) für die Lebenshaltungskoſten im Monat Oktober auf 1,146 (gegenüber 1,062 im September) geſtiegen. Die Erhöhung der Lebenshaltungskoſten im Monat Oktober 1921 bedeutet eine Steigerung gegenüber dem Vormonat um 7,9 Prozent, gegenüber Januar d. Js. um 41,4 Prozent, gegenüber dem Monat Oktober des Vorjahres um 35,9 Prozent.

Vernichtung der Bitſcher Glasinduſtrie unter franzöſiſcher Herrſchaft. Die unter deutſcher Leitung einſt blühende Glasinduſtrie des nun franzöſiſch gewordenen Bitſcher Landes ſieht unter franzöſiſcher Herrſchaft dem Ruin entgegen. Die Werke in Münztal, St. Louis, Maiſental und Götzenburg arbeiten nur noch teilweiſe. Die Folgen davon ſind Einlegung von Feierſchichten und Entlaſſung von Arbeitskräften. Am härteſten ſind die bekannten Kriſtallglaswerke von St. Louis betroffen, die fortgeſetzt Arbeiterentlaſſungen vornehmen müſſen. Der beſte Abſatzmarkt für die wertvollſten Glasſervice war früher Deutſchland, während eine Ausfuhr dahin jetzt nicht mehr in Frage kommt und Frankreich kein Abnehmer für die Kriſtallwaren iſt.

Vermehrung der Arbeitsloſen in England. Die Zahl der Arbeitsloſen betrug in der letzten Woche 1 606 900 gegen 1 423 792 in der Vorwoche.

Exkönig Ludwigs Beiſetzung.

Aus München wird berichtet:

Der Überführung der Leichen des ehemaligen Königs Ludwig und ſeiner Gemahlin Maria Thereſia von Wildenwart nach München folgte am 5. November die feierliche Beiſetzung. Die Straßenzüge zwiſchen Ludwigskirche und Frauenkirche, durch die ſich der Trauerzug bewegte, waren für den Verkehr geſperrt. Die Staatsgebäude und viele Privathäuſer waren ſchwarz geflaggt. Die Jugend hatte ſchulfrei, viele Geſchäfte der inneren Stadt hielten bis Mittag geſchloſſen. Der Trauerzug, deſſen Teilnehmerzahl mit 30 000 angegeben wird, nahm um 8 Uhr früh von der Ludwigskirche ſeinen Ausgang. Voran ſchritten die Zivilvereine, militäriſche Vereine und ſtudentiſche Korporationen. Die beiden ſechsſpännigen Leichenwagen trugen die Königskrone und wurden unter Eskorte der Leibgarde in Weiß und einer Ehrenkompagnie Reichswehr von den alten königlichen Vorreitern und Leibkutſchern in blauweißer Hoftracht gelenkt. Den Särgen folgte der hohe Klerus im Ornat mit Nunzius Pacelli und Kardinal Faulhaber, darauf die Mitglieder des vormals königlichen Hauſes, das bayeriſche Geſamtminiſterium, die Vertreter des Landtags und die Generalität. Muſikkapellen ſpielten Trauerchoräle. Die Glocken läuteten. An der Trauerfeier im Dom nahm eine Anzahl fremder Fürſtlichkeiten, darunter der Infant Ferdinand Maria als Vertreter des Königs von Spanien, der ehemalige König von Bulgarien und das frühere Großherzogspaar von Braunſchweig und viele fremde Diplomaten teil. Das feierliche Totenamt wurde von Kardinal Faulhaber zelebriert. Die beiden Särge wurden darauf im Dom beigeſetzt, wo ſie endgültige Ruheſtätten haben.

*

München. Der frühere Kronprinz Rupprecht von Bayern ließ bei der Beiſetzungsfeier für König Ludwig eine Dankſagung veröffentlichen, in der es heißt: Die Trauerkundgebungen ſind ein rührender Beweis, daß Treue kein leerer Wahn iſt, und daß die innigen Beziehungen, die ſeit einem Dreivierteljahrtauſend das bayeriſche Volk mit dem aus ihm hervorgegangenen Geſchlecht der Wittelsbacher verbinden, ſich nicht durch einen Federſtrich löſen laſſen. Eingetreten in die Rechte meines Herrn Vaters und im treuen Bekenntnis zu meiner bayeriſchen und deutſchen Heimat, bin ich verpflichtet, dies feſtzuſtellen. Das ſchulde ich der Überlieferung meines Hauſes, der Geſchichte und der Zukunft.

Von Nah und Fern.

Geplanter Talſperrenbau. Mit einem Koſtenaufwand von 100 Millionen Mark, die beim preußiſchen Staatsrat beantragt ſind, ſoll der endgültige Ausbau der zur Sicherſtellung der Strom- und Kraftverſorgung des Regierungsbezirks Kaſſel, des Freiſtaates Waldeck und des angrenzenden preußiſchen Regierungsbezirks Hannover notwendigen Kraftwerke erfolgen. Die 1914 fertiggeſtellte Eder-Talſperre, die zuſammen mit dem ſtädtiſchen Elektrizitätswerk Kaſſel bis jetzt die Stromverſorgung dieſer Gebiete durchzuführen hatte, iſt trotz ſtärkſter Ausnutzung der Waſſerwerke am Ende ihrer Leiſtungsfähigkeit.

Erzbergers Tochter im Kloſter. Marie Erzberger, die Tochter des ermordeten ehemaligen Reichsfinanzminiſters, hat jetzt im Kloſter von Echt in Südholland den Schleier genommen. Der Papſt ſandte ihr ein Telegramm, worin er ihr ſeinen Segen erteilte. Marie Erzberger hat den Namen Schweſter Marie Gertrude angenommen.

Einbruch bei einer Prinzeſſin. In Halle wurde aus dem Geldſchrank der Prinzeſſin Friedrich von Sachſen-Meiningen durch unbekannte Täter eine Perlenhalskette, ein koſtbares Familienerbſtück, das auf einen Wert von einer Million Mark geſchätzt wird, geſtohlen.

Begnadigung eines Doppelmörders. Der ruſſiſche Kaufmann Hochbaum aus Mühlhauſen i. Th., der wegen Ermordung des Ehepaares Barth vom Erfurter Schwurgericht zweimal zum Tode verurteilt wurde, iſt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Ein Wolkenkratzer in Köln. Die Kölner Stadtverordnetenſitzung beriet über ein neues Projekt, das eine Bebauung des vor der Brückenrampe der Kölner Hängebrücke gelegenen Gebäudes vorſieht. Es handelt ſich um ein Rieſenprojekt, das im Stadtbilde eine weſentliche Veränderung verurſachen wird. Geplant iſt ein gewaltiger Torbau mit zwei 59 Meter hohen Seitentürmen und zwei langen Seitenflügeln. Für die beiden Hochhäuſer, die 12 bis 13 Stockwerke aufnehmen ſollen, iſt eine Höhe von 48 Metern vorgeſehen. Die Stadtverordneten gaben ihre grundſätzliche Zuſtimmung zu dieſem Projekt.

Tod eines berühmten Archäologen. Der ſchwediſche Archäolog Profeſſor Oskar Montelius iſt in Stockholm im 79. Lebensjahr an Lungenentzündung geſtorben. Sein Hauptfeld war die Erforſchung der Bronzezeit, nicht nur in Skandinavien, ſondern auch in Deutſchland, Italien uſw. Montelius war Inhaber der Friedensklaſſe des Ordens Pour le mérite.

Für heut und morgen.

Echte und falſche Reichsbanknoten. Die Reichsbank veröffentlicht eine Anleitung zur Prüfung der Reichsbanknote zu 50 Mark vom 24. 6. 1919 (Grüne Note) auf Echtheit. Die hauptſächlichſten Merkmale der Fälſchungen ſind in Klammern angegeben. Man präge ſich das Bild der echten Note ein! Erſcheint das Ausſehen einer Note zweifelhaft, prüfe man wie folgt: **Papier:** Iſt es feſt, in Stärke und Färbung abweichend? (Lappig, brüchig, dick, gefärbt.) **Vorderſeite:** 1. Zeigt der weibliche Idealkopf ein jugendliches, reines Geſicht? (Altes, unreines, ſtark beſchattetes, oft entſtelltes Geſicht.) 2. Sind die fünf Sterne vorhanden und gut ſichtbar? (Einzelne Sterne fehlend. An Stelle der Sterne weiße unförmige Flecke.) 3. Treten alle Teile der Zeichnung, beſonders das Ziermuſter, die Schriften, Stempel und Unterſchriften klar und ſcharf hervor? (Unklar, verwiſcht, mit abweichender Wiedergabe der Zeichnung.) 4. Verlaufen die Wellen des gezähnten braunen Randes regelmäßig? (Rand nicht ſcharf gezähnt, meiſt dick; Wellen ungleichmäßig verlaufend.) 5. Zeigen Reihen- und Kontrollnummern Abweichungen? (Gleiche Zahl bei mehreren Noten.) Beſtimmte Reihen- und Kontrollnummern als Kennzeichen der Fälſchungen anzunehmen, iſt irrig, da die Fälſcher abſichtlich meiſt Reihen- und Kontrollnummern echter Noten benutzen. **Rückſeite:** 1. Iſt der Faſerſtreifen, der aus braunen, in das Papier eingewirkten Faſern beſteht und das Bild der Rückſeite von oben nach unten durchzieht, vorhanden? (Faſerſtreifen fehlt.) Sind anſtatt der eingewirkten Faſern nicht etwa braune Striche aufgedruckt oder gezeichnet? Sind etwa Faſern, Haare, nur aufgeklebt? (Faſern meiſt durch aufgedruckte Striche, vereinzelt durch aufgeklebte Faſern, Haare vorgetäuſcht.) 2. Sind alle Teile der Zeichnung, beſonders Grundſchutzmuſter, Zierſtücke, Blüten, Ranken, Buchſtaben und Zahlen regelmäßig und klar hervortretend? (Falſche Wiedergabe der Zeichnung oft unrein, fleckig und verſchwommen. Bild auf dem Kopf ſtehend.) 3. Iſt der Strafdruck gut lesbar? (Unklare, verwiſchte Schrift.)

Gerichtshalle.

Gerichtliches Nachſpiel zum Münchener Geſellenmord. Das Volksgericht München verurteilte den ehemaligen Huſar Latoſi, der am Geſellenmord vom Mai 1919 beteiligt war, wegen ſchweren Diebſtahls zu zehn Jahren Zuchthaus, während die Schuldfrage bezüglich Totſchlags mangels ſchlüſſiger Beweiſe verneint wurde. Latoſi war am 6. Mai in den Keller eingedrungen, in dem ſich die gefangenen Geſellenvereinsmitglieder befanden, und hatte mit einem Revolver auf die jungen Leute geſchoſſen, mit einem Dolch auf ſie eingeſtochen und den Leichen verſchiedene Wertgegenſtände abgenommen.

[illegible]

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

34] (Nachdruck verboten.)

„Das iſt das wenigſte, um den Gedanken brauchen Sie ſich keine Sorgen zu machen. Daß ich Ihnen die ganze Summe nicht vorher aushändigen kann, werden Sie begreiflich finden. Dazu iſt unſere Bekanntſchaft zu jung. Alſo hören Sie zu. Wenn Sie mit der Sache einverſtanden ſind, gebe ich Ihnen zunächſt mal die beſprochenen 500 Mark ſofort. Außerdem gebe ich Ihnen eine ſichere Adreſſe hier, wo Sie immer, wenn Sie für Auslagen etwas gebrauchen, 100 Mark erheben können auf einen Zettel, den ich Ihnen aushändige, und wo Sie am Tage, wo offiziell das Ableben des Herrn konſtatiert wird, die volle Summe von 10 000 Mark erheben können. Iſt Ihnen das recht?“

Roſenfelix riß die Augen auf in plötzlichem Erſtaunen, und was darin funkelnd aufleuchtete, gab Bruno die Gewißheit, daß er ſeine Abſicht erreicht hatte.

„Zehntauſend Mark?“ wiederholte der Burſche und ein breites Lächeln ging über ſein Geſicht, daß die weißen Zähne blitzten wie bei einem jungen Raubtier.

Bruno nickte und fuhr ruhig fort: „Die ganze Sache muß ſo gemacht werden, daß der Gedanke eines Mordes ausgeſchloſſen erſcheint, ſelbſt für das argwöhniſchſte Auge. Das iſt meine Hauptbedingung. Keine Übereilung, keine Unvorſichtigkeit. Der Mann muß durch einen Unfall ums Leben kommen, oder ſein Tod muß den unzweifelhaften Eindruck des Selbſtmordes machen. Es darf auf niemanden, auch nicht auf Sie, der Schatten eines Verdachts fallen. Deshalb habe ich mich an Sie gewandt, weil mir die Lohmeyer von Ihrer außergewöhnlichen Schlauheit ein Loblied geſungen hat. Und vorſichtig ſcheinen Sie ja auch zu ſein. Sie haben vollkommen Zeit zur Ausführung der Sache. Folgen Sie dem jungen Menſchen auf Schritt und Tritt, reiſen Sie dahin, wohin er geht, mieten Sie ſich neben ihm oder in ſeiner Nähe ein, und warten Sie ruhig ab, bis die Gelegenheit ſich findet.“

„Das iſt ganz was anderes. So ſieht die Geſchichte ſchon annehmbarer aus“, erwiderte Felix. „Wenn man zu ſo was Zeit hat, und ſich nicht zu überſtürzen braucht, dann iſt ſo eine Sache ja auch nicht halb ſo gefährlich. Alſo gut, hier iſt meine Hand, die Sache wird gemacht.“

Bruno ergriff die dargebotene Rechte, eine für einen Proletarier merkwürdig feine und gepflegte Hand, rückte ſeinen Stuhl dicht neben den ſeinen und begann, leiſe flüſternd, ihm die nötigen Inſtruktionen zu geben. Der Lohmeyer konnte ihr immer leiſer werdendes Geſpräch nicht auffallen, da ſeit einigen Minuten noch andere Gäſte gekommen waren, die an einem Seitentiſche Platz genommen hatten und gleichfalls die Köpfe zuſammenſteckten.

Brunos Augen wandten ſich keinen Moment von dem Geſicht ſeines Genoſſen, ſeine Lippen zitterten nervös, während er in ihn hineinſprach, und als er ſich nach etwa einer halben Stunde erhob, brannten ſeine Wangen und alle ſeine Pulſe ſchlugen in wilder Erregung.

Um ſo ruhiger und ſachlicher hörte der andere ihm zu, ſchob unauffällig die fünf blauen Scheine, die Bruno ihm in die Hand als Angeld gedrückt hatte, in die Hoſentaſche, und als beide ſich erhoben, lag auf ihren Geſichtern der Ausdruck vollſter Befriedigung. Dann ſteckte ſich der „Herr Graf“ eine Zigarre an, zog den Schlapphut tief in die Stirn und verließ das Lokal, während der andere ſich oſtentativ wieder hinſetzte und ein neues Glas Bier beſtellte.

Kaum hatte Bruno den Keller verlaſſen, als Felix aufſprang, die Mütze auf den Kopf ſtülpte und nach dem Hofe verſchwand, wo er blitzſchnell durch den Hausgang des Nebenhauſes, der ſtets des Nachts für Frau Lohmeyers Gäſte offen war, auf die Straße hinaustrat, gerade in demſelben Augenblick, als Bruno eine Droſchke anrief und ſich hineinſchwang.

Der biedere Gaul ſchien von den vielen Tages- und Nachttouren ſchon ſtark ermüdet zu ſein und der Roſſelenker außerdem dem unſcheinbaren Fahrgaſt keine allzugroße Eile zuzutrauen, und ſo konnte Felix bald im Laufſchritt, bald im Trab immer der Droſchke folgen oder ſie doch wenigſtens im Geſicht behalten.

Durch alle möglichen Querſtraßen ging die langſame Fahrt, bis endlich am Oranienburger Tor eine Automobildroſchke zwiſchen Brunos Taxameter und ſeinem Verfolger den Weg kreuzte. Ohne ſich zu beſinnen, ſprang Felix hinein und gab dem Kutſcher Weiſung, langſam der Droſchke zu folgen. So ging die Jagd bis zur Kochſtraße, und während Bruno vor ſeinem Hauſe ausſtieg und den Kutſcher entlohnte, fuhr das Automobil in ſchläfrigem Tempo an ihm vorüber.

Nach einigen Sekunden ſtand Felix ſchon im Torbogen des gegenüberliegenden Hauſes und wartete. Sein Auftraggeber hatte ihm geſagt, daß er dieſe Nacht noch abreiſen müſſe. Alſo mußte er doch wieder herunterkommen. In der Ferne verhallte der Hufſchlag des müden Pferdes, das den Herrn Grafen nach Hauſe gebracht hatte, ein paar lachende Menſchen bogen ſchwatzenhaft um die nächſte Ecke. Dann war's wieder ſtill.

Oben im zweiten Stock blitzte ein Licht auf. Hinter dem herabgelaſſenen Rouleau huſchte ab und zu eine Geſtalt vorüber. Felix wartete. Tief in die dunkle Ecke gedrückt, ſtand er regungslos und ſchaute hinauf. Nach einer halben Stunde verloſch das Licht. Er ſah auf die Uhr. Halb drei war es mittlerweile geworden.

Wieder vergingen einige Minuten, bis das Haustor ſich öffnete und die ſchlanke Geſtalt des Grafen heraustrat, in der Rechten eine kleine Reiſetaſche. Er hatte Felix alſo nicht belogen, er reiſte wirklich. Vorſichtig ſah er ſich nach beiden Seiten um, blickte ſpähend die menſchenleere Straße hinunter, dann ging er ſchnellen Schrittes, ohne ſich umzuſehen, nach dem Anhalter Bahnhof.

Von weitem folgte ihm der andere wie ſein Schatten. Als er den kleinen Platz vor dem Bahnhof überſchritt, huſchte Felix mit der Geſchwindigkeit einer Katze, von den Gebüſchen gedeckt, auf der anderen Seite entlang, daß er den Verfolgten immer im Auge behielt.

(Fortſetzung folgt.)

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, d. 13. November 1921:
9½ Uhr: Gottesdienst
anschließend Beichte und Abendmahl.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
¼4 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, d. 12. ds. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr, kommt nochmals ein Teil **Sohlenleder** zum Preise von 20 und 25 Mk. im diess. Bürgermeisteramt zum Verkauf.

Bad Bramstedt, 10. November 1921.

Der Bürgermeister
Jensen.

Polizeiverordnung,

betr. die zulässige Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge für den Bezirk des Ortes Bad Bramstedt i. H.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und in Gemäßheit der §§ 6, 12 und 13 der Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) sowie in Gemäßheit des § 23 Abs. 2 der Bundesratsverordnung, betr. den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 (R.-G.-Bl. S. 369 ff.) verordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses was folgt:

§ 1. Die zulässige Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge von mehr als 5,5 Tonnen Gesamtgewicht wird für den Bezirk des Ortes Bad Bramstedt i. H. auf 7,5 Kilometer in der Stunde **festgesetzt.**

§ 2. Das Gesamtgewicht einschl. Ladung darf 9 Tonnen nicht übersteigen.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 21 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1809 (R.-G.-Bl. S. 437) mit Geldstrafe bis zu 150 M oder mit Haft bestraft.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Schleswig, den 19. Oktober 1921.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 8. November 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Nachlaß-Versteigerung

Am Sonnabend, 12. Novbr. 1921,
nachmittags 2 Uhr,

versteigere ich in der Wohnung des verst. Arbeiters **Joh. Kröger, Außermtor** folgende Nachlaß-Gegenstände öffentl. meistbietend gegen Barzahlung:

1 Sofa, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Eckschrank, 1 eich. Lade, 1 Wanduhr, 1 Ziehbank, ca. 2 Fuder Torf, sowie sämtl. vorhandenen Haus- und Küchengeräte u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Sofort ein sauberes, ehrliches

Morgenmädchen

gesucht.

Frau Gertrud Quistorff,
Landweg.

Piano oder Flügel

gesucht. Angabe möglichst mit Firma, Alter, Preis. **Saevecke, Hamburg,** Björnestr. 73, Tel. Vulkan 7464.

Fortzugshalber zu verkaufen

1 Garnitur

enthaltend:
1 Sofa, 1 Sofatisch, 2 Sessel, 4 Stühle, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle.

Näheres bei
Kniese, Kirchenbleeck.

2 Läuferschweine

50—60 Pfd. schwer, hat zu verkaufen
Joh. Wahn,
Hinter d. Höfen.

Gute Ferkel

6 Wochen alt, verkauft
A. Kohfahl.

Winteräpfel

hat zu verkaufen
M. Frost.

Datteln, Feigen, Zitronen, Sukkade, Mandeln

Lütgens, Landweg.

Wasser u. Seife tun's nicht

beim Waschen, wenn die Wäsche schnell und doch vollkommen rein, sauber und frisch duftend werden soll. Um das zu erreichen, muß schon

PERSIL

genommen werden! Es ist das anerkannt beste selbsttätige Waschmittel in höchster Vollendung!

Ohne Schärfe • mit hohem Fettgehalt • von unübertroffener Wasch- und Bleichkraft • großer Ergiebigkeit und im Gebrauch erwiesener Billigkeit.

Wo andere Waschmittel versagen, wenn es gilt, hartnäckige Flecken zu beseitigen oder noch so schmutzige Wäsche wieder blendendweiß zu machen, da

tut es

Persil spielendleicht ohne Mühe und Anstrengung und mit geringem Kostenaufwand. Machen Sie daher einen Versuch und waschen Sie Ihre nächste Wäsche mit Persil. Sie haben den Nutzen davon! In altbekannter Güte wieder überall erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der altbekannten „HENKO" Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Empfehle prima fettes

Hammelfleisch

und halbfettes

Kalbfleisch

Pfund 9 und 10 Mark

M. Grage.

Frisch geräucherte
englische Bücklinge, Kieler Bücklinge, Sprott-Bücklinge, Schellfische
Zum Sonntag noch
ff. Kieler Sprott u. Sekunden-Sprott, ferner: **Saure Heringe, Bismarckheringe, Rollmops u. andere Marinaden**

P. Oesmann

Zucker

empfiehlt J. Fülscher.

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett

empfiehlt J. Fülscher.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei Wilh. Bracker.

Frucht- u. Gemüsekonserven

Erdbeeren	Schnittbohnen
Kirschen	Brechbohnen
Pflaumen	Junge Erbsen
Pfirsiche	Leipziger Allerlei
Steinpilze	Spinat
Champignons	Spargel
Tomaten	Birnen

und aderes mehr in reicher Auswahl.

Lütgens, Landweg
Fernsprecher 79.

— Tierarzt Bargums Viehstreupulver —
Kuh-Bürsten und -Striegel

empfiehlt S. S. Peters.

Am Sonntag, d. 13. Nov., abends 8 Uhr,
im Kaisersal:
Auftreten des

Wormsbächer-Quartetts

(Das Hamburger Gesang-Quartett)
Anschließend:

Tanzkränzchen

Jedermann Zutritt.

Es laden freundlichst ein
Bramstedter Liedertafel
Gesangverein „Eintracht"

Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.
Kassenöffnung 6½ Uhr.

Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ✶ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramstedt und Umgegend:

Hans Böge,

Außermtor, Bad Bramstedt, Telefon 99.

Drucksachen liefert C. Paustian

80 Paar starke Arbeitssielen

für Ackerpferde, in hiesiger Werkstatt angefertigt, verkauft noch sehr billig

Otto Egge, Wrist
Fernsprecher 327.

Roland-Lichtspiele

Sonnabend, d. 12. Nov.,
abends 8 Uhr:

Der Mann ohne Namen

5. Teil:

Der Mann mit den eisernen Nerven

Und das übliche Programm

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Bramstedter Turnerschaft.

Am Sonnabend, d. 12. November, abends 8 Uhr, findet in unserer Turnhalle eine

Bezirksvorturnerstunde

für Männer und Frauen statt. Sie wird am Sonntag fortgesetzt.
Leitung: Gauturnwart Fr. Kuschke, Neumünster, u. Frl. Kriegelstein, Kiel.

Kammerjäger Nietner

ist in den nächsten Tagen wieder in Bad Bramstedt und Umgegend. Uebernehme die Vertilgung von Ungeziefer aller Art unter Garantie. Für Haustiere unschädlich. Bestellungen erbeten an die Geschäftselle ds. Bl.

Gewaschen mit
Dixin
Henkel's Seifenpulver
Hersteller: Henkel & Cie Düsseldorf

Taschentücher
Korsetts
Strümpfe
Schürzen

in reicher Auswahl empfiehlt
H. Lühring.

Hyacinthen- u. Tulpen-Zwiebeln

empfiehlt **Otto Kruse.**

Decimalwagen

und Gewichte

empfiehlt **F. Hingst.**

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder

empfiehlt **S. S. Peters.**

Haarschmuck

Haubennetze, Lockennadeln empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in **Hamburg, Langereihe 6 I. Tr.**
jed. Donnerstag v. 10-1 Uhr

Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5053. Dienstag, den 15. November 1921. 43. Jahrg.

Des Bußtages wegen wird die nächſte Nummer erſt am Donnerstag zur Ausgabe gelangen, Anzeigen dagegen nur bis Dienstag abend angenommen.

Der Verlag.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 12. November. Heute nachmittag empfing der Reichskanzler in Anweſenheit von Vertretern der beteiligten Reichsreſſorts die in Berlin eingetroffene Reparationskommiſſion, die von dem Präſidenten Dubois geführt wurde. In der Ausſprache, die lediglich einleitenden Charakter trug, gab der Reichskanzler einen kurzen Ueberblick über die finanzielle und wirtſchaftliche Lage Deutſchlands, wobei er die bei einem Teil der Auslandspreſſe vertretene Auffaſſung zurückwies, daß die deutſche Regierung den Zuſammenbruch der Mark abſichtlich fördere. Ueber den Gang der weiteren Verhandlungen und die vorausſichtliche Dauer können vorläufig keine Mitteilungen gemacht werden.

Berlin, 12. Novbr. Von unterrichteter Seite erfährt die „B. Z.“, daß das interalliierte Garantiekomitee — nämlich der in Berlin ſtändig anſäſſige Unterausſchuß der Reparationskommiſſion — ſich in langen Beratungen mit dem Studium der Erklärungen des Reichverbandes der Induſtrie über die Kreditaktion beſchäftigt hat. Die Beratung iſt zu dem Beſchluß gekommen, daß das von der Induſtrie entwickelte Programm durch die Entente unannehmbar iſt. Die Ueberführung der Reichseiſenbahnen in Privathände ſtelle ſich für die Entente als ein Verſuch dar, die Sicherheits-Pfänder des Reiches zu vermindern. Sollte dieſe Forderung der Induſtrie erfüllt werden, ſo müſſe die Reparationskommiſſion mit eigenem Zugriff in das Verkehrsnetz dem Verſuch der Induſtrie zuvorkommen. Der Gewährsmann teilt uns noch mit, daß dieſer Beſchluß in ſchriftlicher Ausfertigung noch heute zur Kenntnis der Reichsregierung gebracht werden ſoll.

Bromberg, 11. November. Geſtern iſt ein Telegramm an den Völkerbund gerichtet worden, in dem es heißt: Viele tauſend deutſchſtämmige Bauernfamilien ſind in kraſſeſter Verletzung des Minderheitenſchutzes von der polniſchen Regierung aufgefordert worden, ihre Beſitzungen bis zum 1. Dezember zu räumen. Vorausſichtlich ihres Eigentums beraubt, werden dieſe Familien mitten im Winter auf die Straße geſetzt. Die Maßnahmen der polniſchen Regierung erſtrecken ſich ſowohl gegen polniſche Staatsangehörige wie auch gegen Angehörige des deutſchen Reichs. Wir erbitten dringend ſofortigen Schutz.

Danzig, 12. November. In welcher Weiſe mit den deutſchen Bewohnern Pommerellens verfahren wird, zeigt ein Vorkommnis, das ſich jetzt in Dirſchau abſpielte. Wie in allen anderen Städten Pommerellens, ſollten in der nächſten Zeit auch in Dirſchau Stadtverordnetenwahlen ſtattfinden, zu denen die Deutſchen eine eigene Liſte aufſtellten. Im ganzen wurden 15 deutſche Kandidaten aufgeſtellt. Nachdem dieſe Liſte von den polniſchen Behörden zweimal geprüft und beanſtandet, darnach zweimal abgeändert worden war, hat die Wahlkommiſſion jetzt zu einer Gewalttat die Zuflucht genommen, um zu verhindern, daß die ſtarke deutſche Liſte einen Sieg davontragen könnte. Sie hat die deutſche Liſte geſtrichen und erklärt, daß die erſten dreißig Kandidaten der polniſchen Liſte als gewählt zu gelten hätten. Kraſſer kann man wohl die Unterdrückung der Deutſchen unter polniſcher Gewalt kaum darſtellen.

Kopenhagen, 11. November. Nach einem Telegramm aus Apenrade beſchlagnahmte die deutſche Grenzbehörde in einer neuen Lokomotive, die von Deutſchland nach Dänemark überführt werden ſollte, Goldbarren im Werte von 24 Millionen Goldmark. Dieſes Gold ſollte nach Dänemark eingeſchmuggelt werden. Es wurde beſchlagnahmt.

Haag, 11. November. Aus Waſhington wird gemeldet: Die Stimmung in den politiſchen Kreiſen u. unter den Mitgliedern der Konferenz iſt durchaus nicht ſehr optimiſtiſch, ſondern ſehr beſorgt. Man iſt der Meinung, daß große Intereſſenten auf dem Spiel ſtehen. Die Haltung der amerikaniſchen Preſſe, die im Anfang ſehr japanfeindlich war, iſt jetzt Japan mehr zugetan. Man ſagt öffentlich, daß dieſe Konferenz ein letzter Verſuch ſein werde, um einem Kriege vorzubeugen. Man vergleicht den jetzigen Zuſtand mit dem der Friedenskonferenz im Jahre 1912, die — ſo behauptet man fälſchlicherweiſe — Deutſchland die letzte Möglichkeit bot, einem Krieg zu entgehen. Deutſchland habe von dieſer Gelegenheit keinen Gebrauch gemacht, Japan befinde ſich jetzt in derſelben Lage, wie Deutſchland vor dem Weltkrieg. Ermögliche es Japan, daß es zu einer Abrüſtung kommt, dann ſei eine friedliche Löſung möglich. Sei dies jedoch nicht der Fall, dann ſehe die Zukunft unheilvoll aus. Die Amerikaner nennen den japaniſchen Imperialismus im fernen Oſten unerträglich. Japan, ſo ſagen die Amerikaner, verlange die Hegemonie in Aſien und im Stillen Ozean, was als eine Bedrohung der amerikaniſchen und der europäiſchen materiellen Intereſſen und als eine Bedrohung der Kultur betrachtet werde. Dieſe Bedrohung werde im Laufe der Zeit immer gefährlicher und unwiderſtehlicher. Darum könne die Entſcheidung nicht aufgeſchoben werden. Japan ſtehe vor der Wahl, die Politik der offenen Tür und der friedlichen Konkurrenz in China anzunehmen, um auf dieſe Weiſe eine Einſchränkung der Bewaffnung zu ermöglichen, oder Amerika zu einer umfangreichen Bewaffnung und Rüſtung zu veranlaſſen. Wenn Japan das letztere wähle, dann ſei in der nächſten Zeit ein Krieg zu erwarten.

London, 12. November. Der Berliner Vertreter des Daily Expreß hört aus beſter Quelle, daß der engliſche Vertreter bei der Reparationskommiſſion, Bradbury und Lord d'Abernon für Gewährung eines Moratoriums an Deutſchland ſeien. Die italieniſchen und belgiſchen Vertreter teilten ihre Anſicht. Die japaniſche Vertretern bei der Reparationskommiſſion verhalten ſich neutral, während die Franzoſen ſcharf opponierten und die Bankerotterklärung und Einſetzung einer alliierten Liquidierungskommiſſion verlangten. Die Nation führt aus, mit dem Geſchwätz von der abſichtlichen Markentwertung wolle Frankreich die Welt auf eine neue franzöſiſche Invaſion Deutſchlands vorbereiten, gegen die England hoffentlich den ſchärfſten Einſpruch erheben werde.

Preßburg, 11. November. „Robodnik Lovini“ meldet aus Egbell, daß am Dienstag, dem 8. November, das Egbeller Naphtafeld durch ein neues Bohrloch unter großem Geräuſch eine ſo große Menge Oel auszuwerfen begann, daß die ganze Umgebung in kurzer Zeit überſchwemmt wurde. Der aufſchießende Oelſtrom erreichte die Höhe von 80 Metern. Die Eruption wurde von häufigen Gasexploſionen begleitet. Das Blatt meint, man ſcheine bei den Bohrungen endlich auf die Hauptquelle der Egbeller Gruben geſtoßen zu ſein, denn die Menge des ausfließenden Oels ſei ſo groß, daß drei in Tätigkeit geſetzte Pumpen nicht genügten, die herausſtrömende Menge aufzuſchöpfen. Nach einer anderen Meldung aus Egbell werden rings um die Petroleumquellen Rieſendämme aufgeworfen für die Schaffung von großen proviſoriſchen Reſervoires, welche bereits jetzt einem See gleichen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. November.

※ **Stadtverordnetenſitzung.** In der am Freitag ſtattgefundenen Sitzung der Stadtvertretung wurden 8 Punkte erledigt. Zunächſt wurde der für Tiſchlermeiſter J. Steenbock ins Kollegium eingetretene Arbeiter G. Andreſen durch den Bürgermeiſter eingeführt. Dann wurde eine Abänderung der Luſtbarkeitsſteuer nach den Vorſchlägen der Finanzkommiſſion beſchloſſen. Es ſollen künftig an Kartenſteuer erhoben werden bei einem Eintrittspreis bis 3 Mk. 15 %, von 3—5 Mk. 20 %, von 5—10 Mk. 25 %, über 10 Mk. 30 %. Kommt eine Pauſchalſumme zur Erhebung, die ſich nach dem Raum und den Ort der Veranſtaltung richtet, ſo beträgt dieſe bis 50 qm 40—60 Mk., bis 100 qm 60—100 Mk., bis 200 qm 90—150 Mk., bis 300 qm 120—200 Mk., bis 400 qm 150—250 Mk. — Die Rechnung der ſtädtiſchen Sparkaſſe für das letzte Jahr wurde, nachdem ſie von den Reviſoren wie auch von dem beeidigten Bücherreviſor der Giro-Zentrale in Kiel geprüft und für richtig befunden, dem Kollegium vorgelegt. Dieſes nahm Kenntnis davon, daß alles in Ordnung ſei, und erteilte dem Vorſtande Entlaſtung. Die Rechnung ſchließt in Aktiva und Paſſiva ab mit 1 746 368,09 Mk. Die Sparkaſſeneinlagen wuchſen von 1 438 369,— Mk. auf 1 706 641 Mk. Auf Hypotheken waren belegt zu Anfang des Jahres 338 450 Mk., am Schluſſe nur noch 437 710 Mk., gegen Schuldſchein waren ausgeliehen am Jahresanfang 291 856 Mk., am Jahresſchluß 476 393 Mk. Die Rücklage beträgt 29 734 Mk., der Reingewinn 993,48 Mk. — Das Geſuch des Juſtiz-Oberſekretärs Bergemann, ihn wegen Ueberlaſtung im Amte aus der Wohnungskommiſſion zu entlaſſen, wurde abgelehnt. — Der Gemeinnützige Bauverein hatte gebeten, die ſtädtiſche Beihilfe für die von den Mitgliedern zu erbauenden Häuſer wegen der ſtark geſtiegenen Baukoſten von 4100 Mk. auf 15 000 Mk. zu erhöhen. Der Antrag wurde abgelehnt, ein Zuſchuß dagegen für eine ſiebente Wohnung wurde bewilligt. — Die perſönlichen und ſachlichen Ausgaben ſind bei der ſtädtiſchen Sparkaſſe derartig geſtiegen, daß es ſchwer hält, die Verwaltungskoſten zu decken. Der Bürgermeiſter ſchlug deswegen vor, den Zinsfuß für Hypotheken von 4½ auf 5, für Darlehen gegen Schuldſchein von 5 auf 5½ % zu erhöhen, dagegen von einer Herabſetzung des Zinsfußes für Spareinlagen abzuſehen. Der Vorſchlag wurde genehmigt. Die Erhöhung tritt zum 1. Januar k. Js. in Kraft. Auch die anderen hieſigen Kaſſen werden in derſelben Weiſe verfahren. — Als am 20. Juli das Bözer Moor brannte und das Feuer auf das fiskaliſche Gehege überzugreifen drohte, wurde die hieſige Feuerwehr von der Oberförſterei um Hilfe gebeten und denen, die kommen würden, ein Stundenlohn von 5 Mk. verſprochen. Zwei Tage lang haben daraufhin eine ganze Anzahl hieſiger Einwohner angeſtrengt gearbeitet, bis ſie des Feuers Herr wurden. Die Entſchädigung iſt bis heute noch nicht gezahlt worden. Es heißt, für ſolche Fälle ſeien keine Mittel vorgeſehen, die müßten erſt vom Miniſter überwieſen werden. Auf Antrag des Gewerkſchaftskartells beſchloß das Kollegium, den Leuten das Geld vorſchußweiſe aus der Stadtkaſſe zu zahlen. Es handelt ſich um 8720 Mk.

Zu dem Bericht über die Stadtverordnetenſitzung ſei noch hinzugefügt, daß geſtern von der Oberförſterei der Betrag für die Brandhilfe eingegangen iſt, und außerdem ſind der freiwilligen Feuerwehr noch 1000 Mk. als beſondere Anerkennung überwieſen worden.

Silberne Hochzeit feiern am heutigen Tage Herr Schornſteinfeger Weigang und Frau hierſelbſt. — Ferner feiern daſſelbe Feſt am 17. November Herr Landmann Fritz Fick und Frau hierſelbſt.

Schadenfeuer. Am Sonnabend entſtand Feuer in dem Hintergebäude von „Stadt Hamburg“. Der dort lagernde Torf war in Brand geraten. Die Feuerwehr war ſchnell zur Stelle und beſeitigte in kurzer Zeit die Gefahr.

Rieſenwurzeln erntete Landmann Ihfe hierſelbſt. Die größte wog 2½ Pfund.

Die verfaſſunggebende Landeskirchenverſammlung wird am 12. Dezember in Rendsburg ihre Beratungen beginnen. Die Tagung wird für die zukünftige Geſtaltung der ſchleswig-holſteiniſchen Landeskirche von entſcheidender Bedeutung ſein, zumal mit ihrem Beginn gleichzeitig die Löſung der Kirche vom Staate vollzogen werden wird. Das früher vom König, ſeit der Revolution von drei Staatsminiſtern ausgeübte landesherrliche Kirchenregiment geht dann auf ein kirchliches Organ, den Landeskirchen-Ausſchuß, über, der aus Vertretern des Konſiſtoriums und der Geſamtſynode gebildet wird. Ein vollſtändiger Verfaſſungsentwurf liegt bis jetzt noch nicht vor.

Allgemeine Viehzählung am 1. Dezember. Am 1. Dezember wird auf Anordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft eine allgemeine Viehzählung vorgenommen, die ſich auf Pferde, Maultiere, Eſel, Rinder, Schweine, Ziegen, Federvieh, Kaninchen und Bienenvölker erſtreckt.

Weitere Verteuerung der Margarine. Die Steigerung der Preiſe für die von der Margarineinduſtrie benötigten Rohſtoffe auf dem Weltmark und das rapide Sinken des deutſchen Markkurſes mögen vielleicht die Urſachen ſein, daß abermals eine weitere Preiserhöhung der Margarine bevorſteht. Der Margarineverband gibt ſoeben bekannt, daß ſich der Preis für die marktgängigen Margarineſorten auf eine Baſis von 31 bis 35 Mk. je Pfund für den Kleinhändler ſtellen wird. Hiernach beträgt die Preiserhöhung für Margarine etwa 9 Mk. je Pfund gegenüber den augenblicklichen Preiſen.

R **Neumünſter,** 12. November.

Ein Landesgeflügelzuchtverband der Landwirtſchaftskammer für Schleswig-Holſtein iſt nun im Entſtehen begriffen, nachdem der Provinzialverband der Geflügelzuchtvereine Schleswig-Holſteins ein weiteres Zuſammenarbeiten mit der Kammer bekanntlich in einer vor kurzer Zeit in Neumünſter abgehaltenen Provinzialverſammlung abgelehnt hat und der Provinzialvorſitzende den Kammervorſtand erſucht hat, ihn von der Mitgliedſchaft im Ausſchuß für Kleintierzucht zu entbinden. — Von den ſtädtiſchen Kollegien iſt am Freitag abend eine Sitzung abgehalten worden. Das Fremdenſchulgeld für auswärtige Kinder, die die hieſigen Volksſchulen beſuchen, und das Gaſtſchulgeld für Kinder aus umliegenden Gemeinden, die in die hieſige katholiſche Volksſchule eingegliedert ſind, ſoll von 60 auf jährlich 100 Mk. erhöht werden. Zum Bau von Beamten-Wohnungen haben die Kollegien rund 52 000 Mk. bereitgeſtellt. Die Regierung gewährt für dieſen Zweck ein Landesdarlehen von 150 000 Mark. Die ſtädtiſche Reitbahn ſoll auf 10 Jahre gegen jährlich 13 500 Mk. einer Maſchinenfabrik vermietet werden. Bereitgeſtellt worden ſind die Mittel zur Erhöhung der Beiträge an die Medizinal-Unterſuchungsſtelle in Kiel. — Verbilligung der Milch. Die Milchproduzenten, die die Einwohnerſchaft von Neumünſter mit Milch beliefern, haben ſich, um eine Verbilligung der Milch für kleine Rentner, Kriegshinterbliebene, ſtillende Mütter uſw. herbeizuführen, bereiterklärt, 5 Prozent ſämtlicher Milch, die nach Neumünſter zum Verkauf kommt, unentgeltlich abzugeben. Dadurch kann die Milch für einen Teil der Bevölkerung für 2 Mk. für den Liter abgegeben werden. Außerdem will die Neumünſterſche Genoſſenſchafts-Meierei zur Erreichung der Milchverbilligung jeden Monat 3000—9000 Mark an die Stadt abführen, ſodaß dann 8—9 Prozent der Geſamtbevölkerung in den Genuß der billigen Milch gelangt. — Ein großer Einbruch iſt des Nachts beim Gaſtwirt Wittorf in Braak zur Ausführung gekommen. Geraubt wurde viel Silberzeug, Wäſche, geſponnene Wolle und mehrere Fahrräder im Geſamtwerte von Tauſenden von Mark.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

oland-
htspiele
end, d. 12. Nov.,
bends 8 Uhr:
r Mann
e Namen
5. Teil:
Mann mit den
rnen Nerven
übliche Programm
al ist gut geheizt.
t freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Bramstedter
Turnerschaft.
bend, d. 12. November,
r, findet in unserer Turn-
vorturnerstunde
und Frauen statt. Sie
ntag fortgesetzt.
Gauturnwart Fr. Kuschke,
u. Frl. Kriegelstein, Kiel.

erjäger Nietner
ächsten Tagen wieder in
dt und Umgegend. Ueber-
Vertilgung von Ungeziefer
ter Garantie. Für Haus-
dlich. Bestellungen
die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gewaschen mit
Dixin
l's Seifenpulver
Hersteller Henkel & Co. Düsseldorf

chentücher
Korsetts
Strümpfe
Schürzen
uswahl empfiehlt
H. Lühring.

hen- u. Tulpen-
Zwiebeln
Otto Kruse.

malwagen
nd Gewichte
F. Hingst.

und Kälberketten
nd Wirbel-Kettglieder
S. S. Peters.

rschmuck
e, Lockennadeln empfiehlt
tersen, Solbad-Drogerie.

e Zöpfe
modernen Frisur.
e. Gute Arbeit.
Haare in großer Auswahl.
ar kann verwandt werden
an Kämmen und Haarspangen
Möller, Friseur.

Asthma
lt werden. Sprechstunden
rg, Langereihe 6 I. Tr.
nerstag v. 10-1 Uhr
ed. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Polniſche Räuberpolitik.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Wieder einmal ſieht die deutſche Regierung ſich gezwungen, die ſchon ſo oft, bisher aber faſt immer vergeblich angerufene Hilfe der Botſchafterkonferenz zum Schutze deutſcher Stammesgenoſſen in Anſpruch zu nehmen. Man erinnert ſich noch der allen Beſtimmungen des Friedensvertrages hohnſprechenden Art und Weiſe, wie die Warſchauer Regierung Hunderte von deutſchen Domänenpächtern in den abgetretenen Gebieten von Haus und Hof jagte. Ein matter Einſpruch des Oberſten Rates hatte nur den Erfolg, dieſe Gewalttat um einige Zeit aufzuhalten. Jetzt ſind dieſe wackeren Vorkämpfer deutſcher Arbeitſamkeit aller ihrer Vertragsrechte kurzerhand beraubt worden. Deutſche Berufsgenoſſen müſſen für ſie um Unterkunft betteln gehen, auf daß ſie nicht, aller Mittel wie aller Arbeitsmöglichkeiten beraubt, in Not und Elend verkommen.

Das gleiche Schickſal wird jetzt Tauſenden von deutſchen Anſiedlern zugedacht, die vom polniſchen Anſiedlungsamt in Poſen dahin verſtändigt worden ſind, daß der polniſche Staat auf Grund eines Geſetzes vom 14. Juli 1920 ſich ſelbſt als Eigentümer ihrer Anſiedlungen eingetragen habe. Sie werden aufgefordert, ihre Grundſtücke bis zum 1. Dezember zu räumen. Wer nicht freiwillig geht, ſoll durch Exmiſſionsklage dazu gezwungen werden. Dabei handelt es ſich faſt durchweg um Anſiedler, die nach dem 11. November 1918, dem Stichtage für die Unangreifbarkeit des Landbeſitzes, das Eigentum an ihren Grundſtücken erworben haben. Die polniſche Regierung maßt ſich auch in dieſem Falle das Recht an, eine völlig klare, unangreifbare Beſtimmung des Friedensvertrages durch einen einſeitigen Akt der polniſchen Geſetzgebung aus der Welt zu ſchaffen. Natürlich ſtehen unzweifelhaft anerkannte Grundſätze des Völkerrechts einem ſolchen Beginnen im Wege, und die Warſchauer Regierung hat auch nicht einmal den Verſuch unternommen, die internationale Rechtmäßigkeit ihres Vorgehens behaupten zu wollen. Wie die Dinge liegen, kommt es, ſobald deutſche Menſchen, deutſche Intereſſen in Mitleidenſchaft gezogen werden, auf Recht und Unrecht ja ſchon gar nicht mehr an. Die deutſche Regierung hat in einem in Paris überreichten Proteſtſchreiben an die Botſchafterkonferenz die Ungeſetzlichkeit dieſer neuen polniſchen Gewalttat gebührend hervorgehoben und die Aufmerkſamkeit der Weſtmächte auf die beiſpielloſe Härte gelenkt, die darin liegt, Tauſende deutſcher Familien zu zwingen, innerhalb ſechs Wochen Haus und Hof zu verlaſſen. Sie hat auch darauf hingewieſen, daß hier nicht mehr und nicht weniger als nackte Wegnahme von Privateigentum zu gewärtigen ſei, und ſie hat gegen dieſes unerhört grauſame, jeder Rechtsgrundlage entbehrende Vorgehen der polniſchen Regierung den ſchärfſten Einſpruch eingelegt, mit der dringenden Bitte, in Warſchau darauf hinzuwirken, daß von dieſen Maßnahmen abgeſehen werde. Aber ob es wohl noch einen Menſchen gibt, der zu hoffen wagte, daß dieſe Proteſtnote die Warſchauer Regierung auch nur im mindeſten genieren werde?

Den polniſchen Gewalthabern kommt es auf möglichſte Ausrottung des deutſchen Elements im neuen Polenreich an. In den Städten der abgetretenen Gebiete iſt die deutſche Bevölkerung zum allergrößten Teil vor der Rechtloſigkeit gewichen, die mit jeder polniſchen Herrſchaft, wo und wann immer ſie auch bisher geübt wurde, unweigerlich verbunden war. Auf dem Lande mußten und konnten unſere Volksgenoſſen eher aushalten, weil ſie im Beſitz ihrer in den Grundbüchern verbrieften Rechte ſich gegen polniſche Gewalt einigermaßen geſchützt glauben konnten. Sie haben, wie ſich jetzt zeigt, ihre neuen Gebieter immer noch zu hoch eingeſchätzt. Mit den Domänenpächtern hat es angefangen, mit den Anſiedlern geht die Vertreibungsaktion jetzt weiter, und wo ſie aufhören wird, läßt ſich heute noch gar nicht abſehen. Die Polen können den deutſchen Bauer ſchon aus dem Grunde nicht ausſtehen, weil er ihnen an Kulturkraft, an Wirtſchaftlichkeit und Sparſamkeit überlegen iſt. Sie lechzen aber auch nach dem Grund und Boden, den unſere deutſchen Volksgenoſſen im Beſitz haben, um Platz zu gewinnen für ihre überſchüſſigen Bauernſöhne aus Kongreßpolen, aus Galizien, wo das Land heruntergewirtſchaftet iſt, wo der Nachwuchs nichts zu brechen und zu beißen findet, und von wo die Gier nach deutſchem Lande fortlockt, von dem ſie wiſſen, daß es ſchon bei geringer Mühe ſeinen Mann zu ernähren pflegt.

Die geſchichtliche Vergeltung für die polniſche Barbarenpolitik wird gewiß nicht ausbleiben. Die deutſchen **Bauern, die jetzt von Haus und Hof vertrieben werden, um ihren Wanderſtab ins Ungewiſſe zu ſetzen, werden an ihren Teil mit dafür zu ſorgen haben, daß Recht doch wieder einmal Recht wird!**

Oberſchleſien im Reichsrat.

Im Auswärtigen Ausſchuß des Reichsrats wurde die oberſchleſiſche Frage behandelt. Reichskanzler Dr. Wirth gab während der Ausſprache folgende Erklärung ab:

Auf die Note, in der die Deutſche Regierung gegen die Entſcheidung über Oberſchleſien als gegen eine **Ungerechtigkeit und eine Verletzung des Friedensvertrages** Verwahrung einlegt, hat die Botſchafterkonferenz erwidert, daß ſie den Proteſt der Deutſchen Regierung als unbegründet, null und nichtig anſehe; ſie hat erklärt, von der Mitteilung nur die bedingungsloſe und vorbehaltloſe Erklärung der Deutſchen Regierung feſthalten zu wollen, wonach ſie ſich allen Anordnungen der Entſcheidung vom 20. Oktober mit den ſich daraus ergebenden Folgen fügen wird.

Ich möchte demgegenüber feſtſtellen, daß durch die Antwort der Botſchafterkonferenz die Tatſache der Einlegung **einer Rechtsverwahrung nicht aus der Welt geſchafft wird.** Unſere Rechtsverwahrung wird nicht dadurch beſeitigt, daß ſie zurückgewieſen wird, **ſie bleibt vor der Geſchichte für alle Zeit beſtehen.**

Was der eigentliche Zweck der Überantwortung des größten Teiles des oberſchleſiſchen Induſtriegebietes an die Polen geweſen iſt, wird immer klarer. So erſchienen bei der ſtaatlichen Berginſpektion in Königshütte zwei franzöſiſche Bergingenieure und mehrere franzöſiſche Betriebsführer und erklärten, daß ſie die Leute ſeien, die dazu auserſehen ſeien, den Betrieb der Königshütter Gruben zu übernehmen. Sie erkundigten ſich eingehend nach Zahl und Art der techniſchen und kaufmänniſchen Beamtenſtellen. Weiter wird gemeldet, daß engliſches Kapital im Kreiſe Pleß die dortigen Steinkohlenfelder erſchließen ſoll. Über die Volksabſtimmung in Oberſchleſien iſt man hinweggegangen, angeblich, um den Polen etwas zuzuſchanzen, in Wirklichkeit, um franzöſiſchem und engliſchem Kapital neue Betätigungsfelder zu erſchließen.

•

Die Feſtſetzung der Grenze.

Die genaue Feſtſetzung der oberſchleſiſchen Grenze wird bekanntlich an Ort und Stelle durch eine gemiſchte Kommiſſion vorgenommen, die aus dem Vorſitzenden, General Dupont, einem franzöſiſchen, einem engliſchen, einem italieniſchen, einem japaniſchen, einem deutſchen und einem polniſchen Mitgliede beſteht. Die Befugniſſe dieſer Kommiſſion ſind durch die Beſtimmung eingeſchränkt, daß die durch das Genfer Diktat feſtgelegten Grenzorte beſtehen bleiben müſſen. Größere Veränderungen können nicht vorgenommen werden. Nur unter Zuſtimmung der beiden Staaten Deutſchland und Polen kann eventuell ein Austauſch erfolgen. Die Arbeiten ſind bereits im Gange und nur die Grenze im eigentlichen Induſtrierevier wird noch einige Zeit zu ihrer endgültigen Feſtſetzung bedürfen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Reichsrat billigt die Beamtengehaltserhöhungen.

In der Vollverſammlung billigte die Mehrheit des Reichsrats die bekannte Vorlage über die Erhöhung der Beamtengehälter. Für die möglichſt umgehende Auszahlung der erhöhten Bezüge an die Beamten iſt Sorge getragen, ſobald der Reichstag die Vorlage verabſchiedet hat. Auch die Bezüge der Penſionäre, einſchließlich der Altpenſionäre, der Witwen und Waiſen werden entſprechend erhöht. Das Geſetz tritt rückwirkend vom 1. Oktober in Kraft. — Der Deutſche Beamtenbund beabſichtigt, ungeachtet der Erhöhung, von der Regierung zu fordern: Auffüllung der Nachzahlungen für Oktober-Dezember bis auf 2000 Mark und 500 Mark auf jeden Angehörigen für alle, die darunter zurückbleiben, weitere Hebung des Gehalts für untere und mittlere Beamte, kurzfriſtige Anpaſſung der Gehälter an die ſteigende Teuerung.

Ausweiſung läſtiger Ausländer.

Soeben wird ein Erlaß des mittlerweile zurückgetretenen preußiſchen Innenminiſters Dominicus bekanntgegeben, in dem dieſer die Möglichkeiten der Ausweiſung von „läſtigen Ausländern" verſchärft. Der Erlaß wendet ſich zunächſt gegen ſolche Ausländer, die ihren Inlandaufenthalt zu Valutaſpekulationen, Vermögensſchiebungen, Häuſeraufkäufen und ähnlichen Geſchäften benutzen. Die Ausweiſung iſt ferner zuläſſig bei ſonſtiger „Läſtigkeit", unter der auch ſtaatsfeindliche politiſche Betätigung genannt iſt.

Die Arbeiten der Reparationskommiſſion in Berlin.

Von der Reparationskommiſſion wurde der deutſchen Regierung mitgeteilt, der Zweck ihres Aufenthaltes in Berlin ſei, mit der deutſchen Regierung über die Durchführung der vom Garantiekomitee in Anſehung des Zahlungsplanes gewünſchten Maßnahmen und ihre Ergänzung eine Beſprechung abzuhalten. Die Kommiſſion wird ihre Verhandlungen nicht auf die deutſchen amtlichen Stellen beſchränken, ſondern auch führende deutſche Perſönlichkeiten des Wirtſchaftslebens befragen. Hierbei ſpielen die Fragen der deutſchen Valuta, bzw. die Stabiliſierung des Markkurſes eine ausſchlaggebende Rolle. Die Markentwertung der letzten Tage droht auch den Ententeländern ſchwerſte Schädigungen an. General Nollet, der Chef der Interalliierten Kontrollkommiſſion, hat ſich ebenfalls nach Berlin begeben.

•

Paris. Nach Meldungen aus Warſchau ſind im polniſchen Miniſterium für Handel und Induſtrie Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Polen über den Abſchluß eines Handelsvertrages begonnen worden.

Paris. Der franzöſiſche Botſchafter in London iſt in Paris eingetroffen und hat den britiſchen Einſpruch zu dem franzöſiſch-kemaliſtiſchen Vertrag überreicht.

Paris. Es fand hier eine Konferenz über den Wiederaufbau von 11 Gemeinden in der Kampfzone an der Somme durch deutſche Unternehmungen ſtatt. Der Präfekt des Sommedepartements überbrachte die einmütige Zuſtimmung der Bürgermeiſter und der Vertreter der gemeinnützigen Geſellſchaften von 11 Gemeinden.

Paris. Die amerikaniſche Delegation für den Fernen Oſten ſoll verlangen die Mitteilung aller Geheimverträge, die über China abgeſchloſſen wurden, und ihre Annullierung, ſoweit ſie politiſche oder wirtſchaftliche Monopole in irgendeiner Gegend Chinas ſchaffen könnten; ferner die Aufhebung der engliſch-japaniſchen Allianz und der Verträge, die 1917 zwiſchen den Alliierten und Japan abgeſchloſſen wurden.

Volkswirtſchaft.

Ausfuhr von Ölkuchen (Schroten) aus ausländiſchen Ölſaaten (-Früchten). Bisher durften Ölkuchen aus ausländiſchen Ölſaaten nur ausgeführt werden, ſoweit die Einfuhr der entſprechenden Mengen an Ölſaaten bis zum 1. November 1921 erfolgt war. Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hat beſtimmt, daß künftig die Ausfuhr von Baumwollſaat- und Sojakuchen in bisherigem Umfange, von Lein-, Raps- und ſonſtigen Ölkuchen bis zu 40 Prozent des Ertrags zugelaſſen wird, ſofern die Ölſaaten, bei deren Verarbeitung die Kuchen entſtehen, bis zum 1. Mai 1922 nach Deutſchland eingeführt werden.

Die Kartoffelernte 1921. Nach der Vorſchätzung der amtlichen Stellen dürfte die diesjährige Kartoffelernte einen Ertrag von 26 818 000 Tonnen haben. Im Vorjahre betrug die Ernte 28 248 000 Tonnen. Für die Ernährung der Bevölkerung würden bei einer 6-Pfund-Ration etwa 5¾ Millionen Tonnen gebraucht, bei einer 7-Pfund-Ration 6½ Millionen Tonnen. Dies würde etwa ein Viertel der geſamten Produktion ausmachen. 6 Millionen Tonnen kommen ferner für die Saat in Frage, ſo daß mehr als die Hälfte der geſamten Erzeugung freibleibt zur Verwendung für andere Zwecke.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe

* **Eine allgemeine Volkszählung für das Deutſche Reich ſoll am 22. Mai 1922 ſtattfinden.**

* **Das Beamtenbeſoldungsgeſetz iſt vom Reichsrat angenommen worden.**

* **Der Abgeordnete Delaſterie verlangte im franzöſiſchen Finanzausſchuß die Einrichtung einer ſtrengen Finanzkontrolle in Deutſchland.**

* **Wie verlautet, will Italien auf der Konferenz in Waſhington einige Korrekturen am Friedensvertrag und die Streichung der Schulden der Alliierten untereinander beantragen.**

* **Die ſpaniſche Regierung hat die Auslieferung der Mörder des Miniſterpräſidenten Dato bei der deutſchen Regierung beantragt.**

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

35] (Nachdruck verboten.)

Von den Säulen des Bahnhof-Eingangs gedeckt, beobachtete er genau, wie er die hohe Treppe hinaufſtieg und am Ende des langen Ganges im Wartezimmer verſchwand. Dann wartete er wieder verhältnismäßig lange Zeit, den lauernden Blick nicht von der Tür gewandt, hinter der der „Herr Graf" verſchwunden war.

Endlich erſchien er wieder, aber ohne Taſche, ein Tuch vor die Naſe gedrückt, und kam ſchnellen Schrittes den Gang herunter, ohne Felix zu bemerken, der bei ſeinem Erſcheinen auf den Bahnſteig hinausgetreten war und ihm nun wiederum folgte.

Vor dem Bahnhof beſtieg er ein Automobil. „Hotel Briſtol!" rief er dem Chauffeur zu.

Kaum war der Wagen bis zur Ecke des Platzes gekommen, ſo folgte der zweite ihm in gleichem Tempo nach, und als der erſte an der Eingangshalle des Hotels vorfuhr, hielt der andere auf der gegenüberliegenden Lindenſeite.

Bruno entließ ſeinen Wagen nicht, hatte alſo die Abſicht, ihn weiter zu benutzen. Infolgedeſſen ſtieg Felix gar nicht aus, ſondern beobachtete durch das geöffnete Fenſter aufmerkſam den Eingang des Hotels.

Nach etwa einer Viertelſtunde erſchien ein Page mit elegantem Gepäck, das er im Wagen unterbrachte, und dienſteifrig den Schlag in der Hand hielt, während Baumeiſter Berger mit dem Portier im Geſpräch einen Augenblick im vollen Lichtkreis des Veſtibüls ſichtbar wurde. Dann wendete der Wagen, nachdem Bruno eingeſtiegen war und fuhr denſelben Weg zurück, den er gekommen war.

Der andere fuhr eine Zeitlang hinterher, bei der Durchfahrt durchs Brandenburger Tor überholte er ihn und kam einige Augenblicke früher am Anhalter Bahnhof an. Als Felix aus dem Wagen ſprang, war ſein hübſches Geſicht blaß wie der Tod, die Lippen feſt aufeinandergepreßt und die Augen funkelten drohend hinter den dunklen Wimpern.

Menſchen mit Gepäck beladen, Dienſtmänner, ein Trupp Arbeiter mit Schaufeln und Hacken, drängten ſich in der großen Halle, als Berger dieſelbe durchſchritt, und hinter den dichten Gruppen ſicher verſteckt, ſah Felix ihn die Treppe wieder hinaufſteigen im hellen Scheine der elektriſchen Bogenlampen.

Als er verſchwunden war, blieb der Burſche noch eine Zeitlang ſtehen, die Augen immer noch nach der Treppe gerichtet, als hätte er dort ein Geſpenſt erſcheinen und verſchwinden ſehen. Dann trat er langſam auf die Straße hinaus.

War es eine furchtbare innere Erregung, war es das farbloſe Dämmerlicht des grauenden Morgens, was ſeine Züge aſchfahl erſcheinen ließ und ſo ſcharf die brutalen Züge um Mund und Naſe markierte, daß der junge Menſch plötzlich ein anderer geworden ſchien? Noch einmal wandte er den Kopf nach der Halle zurück. Von den Perrons herab tönte ein lauter, langgezogener Pfiff und dann das dumpfe Rollen eines abfahrenden Zuges. Deutlich hörte man es in der Ruhe des morgenſtillen Platzes.

Einen Augenblick ballten ſich beide Fäuſte des jungen Menſchen und ſtraff richtete der ſchlanke Körper ſich empor, während er mit einem ſeltſamen Lächeln halblaut vor ſich hinmurmelte: „Glückliche Reiſe, Herr Baumeiſter Bruno Berger!"

• • •

Ehren-Riemann war ſofort nach Brunos Abreiſe ans Werk gegangen, und hatte mit den nötigen Vorarbeiten begonnen. Jetzt ſaß er in ſeinem Privatkontor, kaute am Federhalter, ſah über die goldene Brille hinweg dem Spiele der Sonnenſtäubchen zu und überlegte. Mit der ihm eigenen Vorſicht hatte er zunächſt in Erfahrung gebracht, daß in dem Hauſe Wallnertheaterſtraße Herberts Beſuch nur der kleinen Käthe Scholz gegolten haben konnte. Dann hatte er ſich in ihrer Abweſenheit mit der Wirtin der Künſtlerin angefreundet, in der er zu ſeiner großen Freude eine ungemein geſprächige Dame entdeckt hatte. Sie war eine etwas verſchrobene alte Jungfer, malte auf Holz, Porzellan und alles, was verwendbar für Geſchäfte und Private und auf Grund des an der Haustür angehängten Schildes hatte ſich Riemann bei ihr eingeführt und eine Taſſe mit dem Bilde ſeiner leider ach ſo früh verſtorbenen Gattin beſtellt. Gemeinſame Berührungspunkte waren ſo ſchnell gefunden — die Kunſt iſt ja bekanntlich ſtets eine liebenswürdige Kupplerin —, und ſo hatten ſie ſich gleich beim erſten Beſuch feſtgeplaudert und als er die Treppe hinunterſtieg, wußte er alles, was die gute Frau ſelbſt nur wiſſen konnte. Er hatte Altingens Bild geſehen auf dem Schreibtiſche der jungen Künſtlerin, denn die brave Frau Pohlmann hatte ſich's nicht verſagen können, in gerechtem Hausfrauenſtolz dem Herrn die ſchönen Malereien auf Porzellantellern zu zeigen, welche die Wände der vermieteten Zimmer ſchmückten. Dabei war man auf die Bewohnerin zu ſprechen gekommen, und ſo gab eben ein Wort das andere.

Dann hatte ſich Riemann nach dem Hotel Briſtol gewendet und dort ſo lange Poſto gefaßt, bis das Original des Bildes vom Schreibtiſch in der Wallnertheaterſtraße an ihm langſam vorübergegangen war, hatte dann ſofort einen der Hotelpagen nach dem Namen des Herrn gefragt und nunmehr die unumſtößliche Sicherheit erhalten, daß er den Freiherrn von Altingen, den Todfeind ſeines Auftraggebers, herausgefunden hatte.

Den nächſten Vormittag verwendete Riemann dazu, ſich nach den genaueſten Privatverhältniſſen der kleinen Käthe Scholz zu erkundigen, wobei ihm zu ſtatten kam, daß er von Frau Pohlmann geſprächsweiſe erfahren hatte, daß am 22. Januar ihr 18. Geburtstag geweſen war, und daß es ſo unendlich rührend geweſen ſei, wie ſie an dieſem Tage von der alten Mutter aus Schkeuditz bei Leipzig eine ſo zärtliche Gratulationskarte erhalten hatte. Geburtsort und -tag waren alſo leicht auf dem Einwohnermeldeamt zu konſtatieren und bieten den Schlüſſel zu allen weiteren Familiengeheimniſſen, die nun noch herauszubekommen waren, um zweckdienlich verwendet zu werden.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 142. Sitzung.)

Bevor man ſich der Weiterberatung der Steuervorlagen zuwandte, wurde eine Menge kleinerer Anfragen erledigt. Auf eine Anfrage der Deutſchen Volkspartei wegen Linderung der

Not der Kleinrentner

wurde von ſeiten der Regierung erwidert, daß in den Nachtrag zum außerordentlichen Haushalt 100 Millionen Mark für die Kleinrentner eingeſtellt ſeien. Auf Anfragen wegen Aufbeſſerung der Bezüge der **Kriegsbeſchädigten** und **Kriegshinterbliebenen** wurde erklärt, daß die vorgebrachten Beſchwerden berückſichtigt werden würden. Auch die anderweitige Anerkennung der Rentenanſprüche ſei in der letzten Zeit ſehr gefördert worden. Auf eine Anfrage von ſozialdemokratiſcher Seite wurde von der Regierung mitgeteilt, daß eine Vorlage über die Erhöhung der Bezüge der Altrentner der Sozial-Verſicherung dem Reichstage mit größter Beſchleunigung zugehen würde. Auf eine Anfrage des Abg. Doebrich (D. Vp.) wegen der

Ausfuhr von Kartoffeln

aus dem beſetzten Gebiet nach Frankreich, Belgien und Dänemark wurde erklärt, daß die Ausfuhr von Kartoffeln auch im beſetzten Gebiet grundſätzlich nicht genehmigt wird. Einige Abweichungen geringer Natur ſind vorgekommen. Der Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete hat die Interall. Rheinlandkommiſſion erſucht, Weiſungen zu erlaſſen, daß Ausfuhrbewilligungen für Kartoffeln von dem Emſer Ausfuhramt und anderen Stellen aus nicht mehr erteilt werden.

Auf eine Anfrage des Abg. v. **Schoch** (D. Volksp.) wurde zugegeben, daß 32 Teilnehmer an einer Verſammlung ehemaliger Offiziere des Infanterieregiments Nr. 56 in Krefeld von Beſatzungstruppen verhaftet und 28 von ihnen vom Kriegsgericht in Aachen mit 3 Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe belegt worden ſind. Wegen dieſes Vorgehens der Beſatzungstruppen ſind diplomatiſche Schritte eingeleitet.

Abg. Dr. **Roſenfeld** (U.-Soz.) ſtellte verſchiedene Anfragen wegen Aufhebung des Termines in der Strafſache gegen Jagow und Genoſſen. Darauf wurde von der Regierung u. a. erwidert, der Aufenthalt der Mitangeklagten, Oberſt Braun u. a., ſei der Regierung nicht bekannt, und die in den geſtellten Anfragen liegende Unterſtellung, daß eine beabſichtigte Verſchleppung des Prozeſſes vorliege, müſſe zurückgewieſen werden. Auf eine Interpellation der Unabhängigen über die Selbſtſchutzorganiſationen wird die Regierung demnächſt antworten.

Fortſetzung der Steuerdebatte.

Reichswirtſchaftsminiſter Schmidt wandte ſich gegen verſchiedene Ausführungen in der letzten Rede des Abg. Helfferich und nahm dabei den Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium, Prof. Hirſch, in Schutz.

Abg. Dr. **Becker** (D. Volksp.) erwiderte, der Verſuch, den Staatsſekretär in dieſer Frage in Schutz zu nehmen, ſei vergeblich. Herr Hirſch habe ſich bemüht, den Nachweis zu führen, daß das Ultimatum erfüllbar ſei, und Herr Hirſch habe auch an ein Steigen der Mark geglaubt. Sodann wandte ſich Dr. Becker gegen den Abg. Braun (Soz.) wegen ſeiner Angriffe auf den ſtellvertretenden Reichsfinanzminiſter Dr. **Hermes**. Die Steuervorlagen ſelbſt ſtellen nach der Anſicht des Redners ein Preisrätſel dar, das jeder nach eigenem Geſchmack löſen kann. Klarheit über die Ziele und Abſichten ſeien jedenfalls nicht in den Vorlagen gegeben. Zur ſozialdemokratiſchen Idee von der Beſchlagnahme der Sachwerte müſſe man doch fragen:

Hat die Regierung etwa noch andere Steuerpläne auf Lager?

Wir müſſen das wiſſen, denn ſchließlich kann man auch dem willigſten Steuerzahler nicht mehr ausziehen als das Hemd. Weiter wies der Redner auf die ungeheuren Anforderungen hin, die der Reichshaushalt an uns ſtellt und bemerkte, eine Antwort auf die Frage, wie wir aus dieſer Wirtſchaft herauskommen, iſt ſchwer. Aber ohne die alte preußiſche eiſerne Sparſamkeit wird es niemals möglich ſein. Es iſt geradezu troſtlos, wie das Reich an ſeinen großen Betrieben milliardenweiſe Geld zuſetzt. Noch heute ſind bei der Poſt und Eiſenbahn Hunderttauſende von Beamten zu viel beſchäftigt; z. B. hatte die Eiſenbahn 1919 über 51 Prozent mehr Beamte und Arbeiter als 1913. Es ſind zwar Entlaſſungen vorgenommen worden, aber noch lange nicht genug. Dabei iſt die Zahl der geleiſteten Wagen-Kilometer um 48 Prozent zurückgegangen. Jeder einzelne hat die Pflicht, für eine Erhöhung der Leiſtung der Staatsbetriebe zu ſorgen. Das Ultimatum, erklärte der Redner, iſt unerfüllbar. Dann wandte er ſich gegen die Angriffe des Abg. **Braun** (Soz.) auf die deutſche Induſtrie. (Hier rief der Abg. Braun dem Redner zu: „Schamloſe Verleumdung“, worauf Braun zur Ordnung gerufen wurde.) Es iſt ſkandalös, betonte Abg. Becker, von der Reichstagstribüne aus im Auslande den Eindruck zu erwecken, als ſcheitere die Erfüllbarkeit des Ultimatums nur an unſerem guten Willen. (Zuſtimmung rechts, Widerſpruch links.) Die Arbeitsloſigkeit im Auslande iſt lediglich die Wirkung der dort gegen uns geübten falſchen Praxis. Solange dort der Haß regiert an Stelle der politiſchen Vernunft, iſt eine Umkehr nicht möglich. Dann ging der Redner auf die Steuervorlagen im einzelnen ein.

Abg. Dr. **Hertz** (U.-Soz.) meinte, daß diejenigen Kreiſe, die jetzt bereits die Zahlungsunmöglichkeit Deutſchlands erklären, **bis in die Demokraten hineinreichten. Man ſcheine die Kataſtrophe zu wollen.** Die jetzige troſtloſe Lage auf die Annahme des Ultimatums zurückzuführen, ſei ein Verbrechen. Der Redner erklärte die jetzigen Steuervorlagen für ungenügend. Um darzutun, daß unſere Steuerquellen noch nicht hinreichend ausgeſchöpft ſeien, verbreitete ſich der Redner über die Steuergeſetze in anderen Ländern, beſonders in England. Im Lauf ſeiner Ausführungen kam es wiederholt zu lebhaften Zwiſchenrufen der Rechten.

Reichsfinanzminiſter **Dr. Hermes bedauerte**, daß der Abg. **Braun** (Soz.) den Boden der Sachlichkeit verlaſſen und ihm Phantaſieloſigkeit vorgeworfen habe. Ihm ſcheine es, als ob man viel zu ſehr den Boden der Wirtſchaftlichkeit verlaſſen habe und ſich in phantaſtiſchen Ideen ergehe. Im übrigen ſeien die Steuervorlagen von der Sozialdemokratie gebilligt worden, bevor ſie dem Hauſe vorgelegt ſeien. Auf die Frage, ob die Reichsregierung noch weitere Steuerpläne habe, beſonders ſolche mit Bezug auf die Erfaſſung der Goldwerte, erwidere er, daß die Regierung Steuern erheben wolle, wo ſie ſie bekommen könne, daß er aber im übrigen von der Induſtrie und Landwirtſchaft ſelbſt poſitive Vorſchläge erwarte.

Abg. **Höllein** (Komm.): Das Ergebnis der bisherigen Steuerdebatte und die Ausführungen des Miniſters bedeuten das Todesurteil der beſitzenden Klaſſe. Die Steuervorlagen der Regierung ſind nicht geeignet, alle Steuerquellen zu erſchöpfen, ſie richten nur den Arbeiter zugrunde und ſind inſofern ein Raubbau an der deutſchen Kraft.

Abg. Dr. **Kurt Geyer** (Komm. Arbeitsgemeinſch.): Beſſer als die Regierung hat die Induſtrie erkannt, daß es ſich bei den Steuerfragen um Machtfragen handelt, und ſie nutzt rückſichtslos ihre wirtſchaftliche und politiſche Macht aus, um ſich ihrer Verpflichtung dem Reiche gegenüber zu entziehen. Der Redner übt dann ſcharfe Kritik an dem Steuerprogramm der Regierung.

Damit war die Beratung geſchloſſen.

Die ſämtlichen Steuergeſetzentwürfe wurden **drei verſchiedenen Ausſchüſſen überwieſen.**

Neue Lohnſätze für Staatsarbeiter

Gleichlaufend mit der neuen Beamtengehaltserhöhung werden auch die Löhne der Staatsarbeiter erhöht werden und zwar ſollen die Erhöhungen vom 1. Oktober gelten. Es erhalten

Lohnſtufe	Stundenlohn	(bish.)	Durchſchnittsjahreseinkommen
7	7,70	(6,20)	19 200 M.
6	7,80	(6,30)	19 500 „
5	8,00	(6,40)	20 000 „
4	8,20	(6,50)	20 500 „
3	8,50	(6,70)	21 250 „
2	8,70	(6,80)	21 750 „
1	8,90	(6,90)	22 250 „

Die Kinderzulage wird auf 80 Pfennig für alle Altersklaſſen bis 21 Jahren, ſoweit nicht die Kinder ſelbſt verdienen, pro Stunde erhöht (jetzt 20 Pfennig). Sie beträgt pro Kind und Monat durchſchnittlich 165 Mark.

Ein Blaubart vor Gericht.

Zehn Frauen ermordet.

Vor dem Schwurgericht in Verſailles begann der Prozeß gegen den des zehnfachen Frauen- ſowie eines Knabenmordes beſchuldigten Pariſer Blaubart Henri Landru. Der Angeklagte ſoll Jahre hindurch zahlreiche Frauen an ſich gelockt und um die Ecke gebracht haben. Obwohl er ein ganz unanſehnlicher, geradezu häßlicher Mann iſt, ſollen ihm die Frauen — genau ſo wie es bei dem Berliner Frauenmörder Großmann der Fall war — geradezu nachgelaufen ſein.

Landru ſtammt aus einer angeſehenen Familie, und hat eine techniſche Hochſchule beſucht und „den Doktor gemacht“. Er geriet dann aber auf die ſchiefe Ebene und wurde wegen Diebſtahls und Unterſchlagung mehreremal ſchwer beſtraft. Im Jahre 1916 bezog er in Gambais bei Paris ein am Walde gelegenes Landhaus. Hier ſoll er nun bis zu ſeiner 1919 erfolgten Verhaftung mindeſtens zehn Frauen verbrannt haben, und zwar ſo gründlich, daß auch nicht ein Haar von ihnen übrigblieb. Landru, der ſich in Gambais als Ingenieur eingeführt hatte, leugnet alles, und ſo mußte der ganze große Prozeß auf Indizien aufgebaut werden. Als wichtigſtes Überführungsſtück dient ein gewöhnlicher Küchenofen, der dem Blaubart als Krematorium für die Frauenverbrennungen gedient haben ſoll.

Landru hat in großem Umfange Heiratsſchwindel getrieben und war darauf aus, den Frauen, die ihm zuliefen, ihre Habe zu entlocken. Er machte die Bekanntſchaft ſeiner weiblichen Opfer durch Zeitungsanzeigen und ſcheint die Damen dann durch Hypnoſe und Suggeſtion ſtark beeinflußt zu haben. Er leugnet gar nicht, daß er mit den verſchwundenen Frauen in Verbindung geſtanden hat, antwortet aber auf die Anklage des Mordes immer wieder mit dem Erſuchen, man möge ihm zunächſt einmal die Leichen der Opfer zeigen. Die Verteidigung des Angeklagten hat Frankreichs augenblicklich berühmteſter Advokat de Moro-Giafferri übernommen. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von drei Wochen.

Handel und Verkehr.

Paßerleichterungen zwiſchen Danzig und Deutſchland. Für Reiſen von Deutſchland nach dem Freiſtaat Danzig, an die ſich ein längerer Aufenthalt dort anſchließt, iſt für den Landweg ſowohl wie für den Seeweg über Swinemünde ein deutſcher Reiſepaß mit polizeilichem Sichtvermerk erforderlich. Die Paßreviſion während der Fahrt mit dem Dampfer des Norddeutſchen Lloyds ab Swinemünde findet an Bord des Schiffes ſtatt. Polniſche Paßkontrolle kommt nicht in Frage. Für kurzfriſtigen Aufenthalt in Danzig können Schiffsrückfahrkarten Swinemünde—Danzig mit achttägiger Gültigkeitsdauer zu ermäßigten Preiſen gelöſt werden. Einwandfreie Inhaber dieſer Karten bedürfen für die Reiſe nach Danzig keines Reiſepaſſes.

Von Nah und Fern.

Der Luftverkehr in Deutſchland im Sommer 1921. In der Zeit vom April bis Oktober 1921 haben nicht weniger als 3000 Reiſende die Poſtflugzeuge der durch die Lloyd-Luftdienſt G. m. b. H. Bremen vertretenen Luftverkehrsgeſellſchaften (Danziger Luftpoſt, Deutſcher Luft-Lloyd, Lloyd-Oſtflug, Rumpler, Lloyd-Luftverkehr Sablatnig) benutzt. Wenn man bedenkt, daß die Deutſche Luft-Reederei in der Zeit vom April bis Auguſt 1921 964 Reiſende befördert hat, ſo ergibt ſich die Tatſache, daß in Deutſchland weit über 4000 Reiſende ſich in dieſem Jahre des Flugzeuges als Verkehrsmittels bedient haben.

Hinrichtung. In der Strafanſtalt in Butzbach bei Darmſtadt wurde der 30 Jahre alte Schuhmacher Richard Schmidt aus Biersdorf, der wegen Mordes und Mordverſuches vom Schwurgericht zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, auf dem Schafott hingerichtet, da das Geſamtminiſterium von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat.

Sturmkataſtrophen. Der orkanartige Sturm, der dieſer Tage über große Teile Deutſchlands hinwegbrauſte, hat an zahlreichen Orten Unglücksfälle, Sachſchäden, Hochwaſſer und Störungen des Telegraphen verurſacht. Einer der ſchwerſten und zugleich eigenartigſten Unglücksfälle trug ſich in Elsdorf bei Düren zu. Dort iſt der **Turm** der Pfarrkirche eingeſtürzt. Er durchſchlug das Kirchendach und **begrub zwölf Mädchen** unter ſich. Fünf konnten nur als Leichen geborgen werden.

Großfeuer kam auf der Braunkohlengrube Alwiner Bergbauverein bei Halle zum Ausbruch. Ein gewaltiges Lager Baggerſchwellen ſowie die Kiesverladung wurden ein Raub der Flammen. Die Förderanlage konnte, da der Wind günſtig ſtand, geſchützt werden. — Ein Brandſtifter, durch deſſen Tätigkeit viele Bewohner in der Nachbarſchaft von Koburg ſeit Wochen in ſchwere Aufregung verſetzt wurden, iſt nunmehr ermittelt worden. Es iſt ein erſt 15 Jahre alter Korbmacherlehrling Bohl aus Beiersdorf.

Anna Ritter geſtorben. In Marburg ſtarb nach ſchweren Leiden im Alter von 56 Jahren die bekannte Dichterin Anna Ritter. Ihre Verſe ſind vielfach vertont und immer wieder geſungen worden.

Doppelmord. In Platenhof, einer kleinen Ortſchaft im Freiſtaat Danzig, wurde ein Hofbeſitzer, als er nachts in die Scheune ging, durch drei Schüſſe niedergeſtreckt. Als ſich ſeine Frau in die Scheune begab, wurde auch ſie durch einen Schuß getötet. Unter dem dringenden Verdacht der Täterſchaft wurden drei Arbeiter verhaftet.

Kommerzienrat Kupferberg geſtorben. Aus Mainz wird gemeldet: Kommerzienrat Florian Kupferberg, ein Teilhaber der bekannten Sektfirma und ein Sohn des Gründers der Firma, iſt geſtorben.

*

Hannover. Vor dem hieſigen Schwurgericht wurde fünf Tage lang gegen die 38jährige Ehefrau Luiſe Kerveck verhandelt, die in der Nacht zum 7. Januar dieſes Jahres den Oberprimaner Hans Jobſt Mölke und ihre beiden Kinder vorſätzlich getötet haben ſoll. Die Angeklagte wurde wegen Mordes an ihren Kindern zweimal zum Tode verurteilt. Von der Anklage, den Oberprimaner ermordet zu haben, wurde ſie freigeſprochen.

[illegible]

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

86] (Nachdruck verboten.)

Bequem in den lederbezogenen Beckenſeſſel zurückgelehnt, die Beine übereinander geſchlagen, ließ Riemann nun im Geiſte alle ſeine dunklen und dunkelſten Bekanntſchaften an ſich vorbeidefilieren, um für das große und nicht ganz ungefährliche Schachſpiel die richtigen Figuren auszuſuchen. Eine Art Ehrgeiz hatte ihn gepackt, den empfangenen Auftrag mit der Genialität eines Diplomaten auszuführen, daß der „Herr Graf“ in ihm dieſes Mal den Meiſter rückhaltlos anerkennen mußte. Das einzige Gefühl, das dieſes Mannes Seele erfüllte bis in die geheimſten Winkel, war ein geradezu krankhafter Durſt nach Geld, eine übereifrige Sucht, um jeden Preis ein Vermögen aufzubauen, und diesmal wollte und mußte er ſein Meiſterſtück machen, denn eine ſolche Gelegenheit kam nicht zum zweitenmal. Was lag ihm daran, ein Menſchenleben auf ſein Gewiſſen zu laden; er hatte ſchon ſo viel auf ſeinem ewigen Konto, daß es auf eine blutbeſpritzte Seite mehr oder weniger in ſeinem Schuldbuch nicht ankam. Aber dieſe Tat zu vollbringen, und damit eine Handhabe zu beſitzen, um dem „Herrn Grafen“ nach und nach den größten Teil deſſen wieder abzunehmen, was er ihm hatte in acht Jahren gemeinſamer Arbeit gewinnen laſſen, das erſchien ihm eine ſo über alle Beſchreibung würdige und lohnende Aufgabe, daß er mit wahrem Feuereifer an die Ausführung ging.

Zur ſelben Zeit, wo Riemann in ſeinem Bureau grübelnd ſaß und die Fäden all der vielen Kombinationen und Pläne ſorgſam zuſammenknotete, fand Herbert auf dem Poſtamt einen lagernden Brief von Hildegard. Nur wenige Worte waren es, kurze, rein freundlich gehaltene Zeilen, aber ſie genügten, um ein Gefühl höchſter Freude in ihm wachzurufen. Sie ſchrieb:

„Mein lieber Freund!

Erſchrick nicht, beurteile mich recht, wenn meine Briefe nichts anderes enthalten, als was ſich auf unſere Angelegenheit bezieht. Es iſt beſſer ſo — für uns beide. Ich habe unter meinen Papieren beifolgenden Poſtſchein gefunden, die Beſtätigung einer an meine Schneiderin geſandten Geldſumme und dieſer Poſtſchein iſt mit dem Namen des Beamten unterzeichnet, der damals auch das Reſſort der poſtlagernden Briefe hatte. Vielleicht kann dieſes unſcheinbare Papier zu Deinen Plänen dienlich ſein. Und dann eine Bitte — mir zu Liebe. Vermeide in Berlin das Hotel Briſtol Unter den Linden, wo Du, wie Du ſchreibſt, Deinen Vetter zu treffen dachteſt. Mein Gatte wohnt dort und ich möchte um keinen Preis, daß er Dich ſieht. Um meiner Ruhe willen bitte ich Dich darum. In alter Freundſchaft.“

Er hätte aufjubeln mögen vor Freude, denn zwiſchen den Zeilen las er alles, was ſein eigenes Herz empfand, das Bedürfnis, nicht merken zu laſſen, wie öd und hoffnungslos es im Innerſten ausſah, die ſtille Sorge um ihn, den brennenden Wunſch, endlich Licht in das Dunkel zu bringen. Er hatte kein Wort der Liebe und Zärtlichkeit erwartet, denn er kannte ja dieſen ſtolzen, in ſich geſchloſſenen Charakter, und wußte ganz genau, daß dieſe Frau, wie kaum eine andere fähig war, einſam mit ſich ſelbſt die ſchwerſten Kämpfe durchzuringen. Aber daß dieſes Herz ihm gehörte, mit all ſeinen feinen Empfindungen, daß es für ihn ganz allein ſchlug, das war ihm ebenſo unumſtößliche Gewißheit, als wenn ſie es ihm in einem zehn Seiten langen Brief mit den glühendſten Worten verſichert hätte. Ihre geheime Angſt, daß Herbert und ihr Gatte ſich begegnen könnten, verriet ihm ihr ganzes Gefühl und ſagte ihm deutlich, daß ſie für ihn und ihr gemeinſames Geheimnis zitterte. Und noch etwas anderes erſchien ihm bei dieſer Nachricht ernſthaft des Bedenkens wert. Wenn der Baumeiſter wirklich im Hotel Briſtol wohnte, warum fürchtete Hildegard eine Begegnung zwiſchen ihm und dem Geliebten? Hatte denn Berger eine Ahnung davon, daß er mit Hildegard heimlich verlobt geweſen war? Hatte ſie ihn zum Vertrauten ihrer unglücklichen Liebe gemacht? Hatte er ſie getröſtet, als ſie von Herbert ſich verlaſſen geglaubt hatte?

Der Gedanke durchſchoß ſein Hirn wie ein Blitz und ließ ihn nicht mehr los. Er ſchrieb ſofort ein paar kurze Zeilen an Kurt, in denen er ihm mitteilte, daß gewichtige Gründe ihn veranlaßten, ihn nicht mehr in ſeinem Hotel aufzuſuchen und ihm den Vorſchlag machte, daß ſie ſich am Abend in demſelben kleinen Weinreſtaurant treffen wollten, wo ſie ihr Wiederſehen gefeiert hatten. Nachdem er den Brief in den Schalter geworfen, ging er nach ſeinem Hotel.

Dort hatte ſich inzwiſchen, mit elegantem Gepäck verſehen und in jeder Weiſe vortrefflich ausgeſtattet, Felix einquartiert. Er ſaß im Leſezimmer und machte in dem nagelneuen Sommeranzug den Eindruck eines Geſchäftsreiſenden, um ſo mehr, da ſich unter ſeinem Gepäck auch ein richtiger kleiner Muſterkoffer befand, der mit einer Auswahl winziger Rheinweinfläſchchen gefüllt war. Er war mit größter Vorſicht zu Werke gegangen, nahm ſich beiſpiellos zuſammen, den Schein der Harmloſigkeit und der guten Formen aufrechtzuerhalten, denn es lag ihm alles daran, mit Herbert ſo ſchnell als möglich bekannt zu werden. Daß die Angabe des Baumeiſters, Altingen logiere im Hotel Briſtol, auf einer Täuſchung beruhte, hatte er mit gewohnter Findigkeit herausbekommen.

Wer den auffallend hübſchen und eleganten jungen Menſchen im Leſezimmer ſitzen ſah, würde niemals geahnt haben, daß hinter dieſer glatten jugendlichen Stirn der Gedanke des Mordes lauerte, wie der Tiger im Hinterhalt, daß ſein „Geſchäft“ darin beſtand, die Schritte ſeines Opfers in nächſter Nähe zu belauern, ſeine Gewohnheiten auszuſpionieren und bis zur Ausführung ſeines Auftrages an ſeine Ferſen zu heften. Ins Fremdenbuch des Hotels hatte er ſich mit ſeinem vollen Namen: Felix Manbach, Reiſender aus Köln, eingetragen. Seine Papiere hatte er bei ſich für den Fall einer Legitimation, wenn die Polizei ſich über ſein Hierſein etwa wundern ſollte. Aber er fürchtete die Hüter des Geſetzes nicht im entfernteſten, denn man hatte ihm noch niemals auch nur das mindeſte beweiſen können, obwohl man ihn ſchon verſchiedene Male in das rote Haus am Alexanderplatz gerufen hatte. Stets hatte er nachweiſen können, daß er zurzeit irgend eine Beſchäftigung hatte, wovon er lebte. (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Hamburg. Am 10 November hat der Hapagdampfer „Würtemberg", ein weiterer Neubau unſerer wiederentſtehenden Handelsflotte, den Hamburger Hafen zu ſeiner erſten Reiſe nach Newyork verlaſſen. Der Dampfer iſt ein Schweſterſchiff der „Bayern", die vor wenigen Wochen ihre erſte Reiſe nach Nordamerika antrat, als erſtes deutſches Paſſagierſchiff nach dem Kriege im Newyorker Hafen ankam und einen offiziellen Empfang durch die ſtädtiſchen Behörden erfuhr. Die „Württenberg" wurde auf der Vulkan-Werft in Vegeſack bei Bremen erbaut, faßt 8894 Br. Reg. T. und beſitzt Einrichtung für Paſſagiere und Frachtverkehr.

Itzehoe. Ein Einwohner unſerer Stadt teilt dem „Nord. Kur." mit, daß er für 1¼ Pfund Tabak, das er als Liebesgabe aus Amerika erhielt, 300 Mark Zoll entrichten ſollte. Da er dieſe Summe natürlich nicht für 1¼ Pfund Tabak ausgeben will, ſoll, wie die Zollbehörde ihm mitteilt, der teure Tabak mir nichts dir nichts verbrannt werden. Man hat es bereits fertiggebracht, einen großen Ofen voll koſtbaren amerikaniſchen Tabak in Altona den Flammen preiszugeben. Ein ſolch eingefleiſchter Bürokratismus ſeitens der zuſtändigeu Behörden wird der Bevölkerung unverſtändlich ſein.

Heide. Ein Raubüberfall trug ſich abends auf der Chauſſee von Oeverwiſch nach Heide zu. Der Händler Lehmann aus Heide wurde hinterrücks überfallen und zu Boden geſchlagen, ſo daß er die Beſinnung verlor. Als Lehmann das Bewußtſein wieder erlangte, war ſein Ruckſack mit Zigarren und Zigaretten im Werte von 1000 Mark verſchwunden. Der Täter iſt unbekannt.

Norderdithmarſchen. Der Verein Kinderhilfe, der im Vorjahre ins Leben gerufen wurde und im letzten Winter eine große Zahl unterernährter Kinder beſpeiſte, es wurde täglich außer an Sonntagen ein warmes Mittageſſen verabfolgt, nimmt in den nächſten Tagen in Heide ſeine ſegensreiche Tätigkeit wieder auf. Die Beſpeiſung ſoll ſich für den laufenden Winter nicht allein auf Kinder, ſondern auch auf unbemittelte Erwachſene erſtrecken und hofft man 300 Kinder und Erwachſene auf Monate hinaus die Wohltat zuteil werden zu laſſen. Die Arbeitsgemeinſchaft Dithmarſchen hat ſich erboten, den größten Teil der erforderlichen Lebensmittel unentgeltlich zur Verfügung zu ſtellen. In der Stadt Heide wird eine Hausſammlung veranſtaltet, um Gelder zuſammenzubringen, wie auch Kauf- und Privatleute bereits Geldbeträge für dieſen Zweck ſtifteten. Auch die Dorfſchaft Tiebenſee hat zu dieſem Zweck eine Hausſammlung veranſtaltet, die einen ſchönen Ertrag an Geld- und Lebensmitteln erbrachte. 5000 Mark ſtifteten die Hofbeſitzer in Hedwigenkoog zur Linderung der Not im Kirchſpiel Büſum.

Weſſelburen. Die hieſige Volksbank erzielte in den erſten Dreivierteljahren einen Umſatz von 117 Millionen Mark, das bedeutet gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres genau die doppelte Summe. Die Bilanzſumme beträgt reichlich 10 Millionen Mark gegen 6 Millionen im Vorjahre. Ebenſo iſt die Zahl der Mitglieder erheblich gewachſen. Die Bank hat Geſchäftsſtellen in Schülp und Büſum eingerichtet. Am 18. und 19. d. Mts. wird der Verbandsreviſor Söhrenſen-Berlin die vorſchriftsmäßige Prüfung der Geſchäftsbücher vornehmen.

Weſterland. Weſterland, welches nachweislich der teuerſte Ort im Deutſchen Reich iſt, muß auch jedenfalls die höchſten Milchpreiſe zahlen, denn ſeit einigen Tagen koſtet die Milch hier 5 Mark pro Liter, und dabei iſt die Stadt bisher, trotz aller Petitionen, in Ortsklaſſe C.

Bekanntmachung.

Für das Ablesen der Zähler u. das

Einsammeln der Lichtgelder

wird eine geeignete zuverlässige Person (Kleinrentner, Kriegsbeschädigter) gesucht. Bewerbungen mit Entschädigungsansprüchen bis zum 20. d. Mts. erbeten.

Bad Bramstedt, 14. November 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die **Brot-Karten** gelangen am Dienstag, d. 15. November, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, 14. November 1921.

Der Bürgermeister
Jensen.

Die Auszahlung

der Entschädigung für die Hilfeleistung beim Moorbrand am 20. und 21. Juli d. Js. erfolgt am Dienstag, d. 15. d. Mts., nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Bürgermeisteramt.

Bad Bramstedt, d. 14. November 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Polizeiverordnung über die Beschränkung des Kleinhandelsverkaufs.

Auf Grund des § 137 ff des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird für die Provinz Schleswig-Holstein vorbehaltlich der Zustimmung des Provinzialrats folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Verkäufe an Ausländer, die nicht in der Provinz Schleswig-Holstein ihren dauernden Wohnsitz haben, im Kleinhandel und die Vermittlung solcher Verkäufe sind, soweit es sich nicht um die Deckung eines augenblicklichen dringenden persönlichen Bedarfs handelt, bis auf weiteres verboten.

§ 2.

Der Kleinhandelsverkauf in der Provinz Schleswig-Holstein ist nur in den im Kleinhandel üblichen Mengen gestattet.

§ 3.

Verstöße gegen vorstehende Bestimmungen werden, sofern nicht nach dem allgemeinen Strafrecht höhere Strafen festgesetzt sind, mit der höchsten zulässigen Geldstrafe des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft

Kiel, den 29. Oktober 1921.

Der Oberpräsident
der Provinz Schleswig-Holstein.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 7. November 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Sofort ein sauberes, ehrliches

Morgenmädchen

gesucht.

Frau Gertrud Quistorff,
Landweg.

Fortzugshalber zu verkaufen

1 Garnitur

enthaltend:
1 Sofa, 1 Sofatisch, 2 Sessel, 4 Stühle, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle.

Näheres bei
Kniese, Kirchenbleeck.

Fleischhackmaschinen
Getr. Pferde- u. Rinder-Därme
Gewürze in bekannter Ware
empfiehlt S. S. Peters.

Aufklärung.

Den Landwirten und Gewerbetreibenden von Bramstedt, Kaltenkirchen und Umgegend zur Kenntnis, daß Herr

Richard Boese weder beauftragt noch befugt war, Verträge f. „Land.-Revisions- u. Treuhand A.-G. Berlin" abzuschließen.

Etwaige Interessenten, mit denen Herr **Boese** unter obiger Firma Verträge zur Führung v. Büchern abgeschlossen hat, bitten wir um Adressenangabe an:

Land.-Revisions- u. Treuhand-A.-G
Filiale Hamburg 24
Schwanenwik 34.

Zum Hausschlachten ſowie zum Wurſtmachen

empfiehlt sich
G. Dreesen, Schlachter.

Bestellungen werden entgegengenommen Fernsprecher 82.

Uebern. Hausschlachtungen
sowie Wurstmachen
R. Göbel, Schlachter, Landweg.

Fr. grüne Heringe
kl. Nordsee à 4.50—5.00 Mk.
P. Oesmann

Empfehle:

prima Weizenmehl
hamburger Kuchenſyrup
Zucker, Korinthen
ſämtliche Zutaten für die
Kuchenbäckerei

August Kröger.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei Wilh. Bracker.

Zucker

empfiehlt J. Fülscher.

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett

empfiehlt J. Fülscher.

● ● ● ● ● ● ● ● ●

Käse
in allen Preislagen
Pumpernickel
echt westfälischer Delikateß
Sardinen in Oel, Cornet-Beef,
Tee und Kakao
allerfeinſte Wurſtwaren
Bramſtedter Delikateß-Würſtchen
u. a. m.
Lütgens, Landweg.

● ● ● ● ● ● ● ● ●

Freiwillige Verſteigerung auf dem Remontedepot Hardebeck (in Holſt.)

Wegen Auflösung des Depots versteigere ich am **Sonnabend, d. November 1921,** morgens 10 Uhr beginnend, folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Strohpresse (Lanz) Selbstbinder. **1 Kartoffelzudeckmaschine** (Unterilp), **1 Viehwage, 2 Decimalwagen, 1 Torf-Reißwolf, ein 8 P. S. Benzolmotor,** stabil (Christoff Ninsky), **1 Omnibus, 1 Schlitten, 1 starken Flaschenzug,** 20 Ringe Einfriedigungsdraht, **1 großen Schrank, 60 m Brennholz, 5 kg Roßhaare, 1 Kartoffelrubbel, 1 gr. Posteu Pferdegeschirre, Sättel, Halfter, Gurte, Anbindeketten,** altes Eisen **und vieles mehr.**

Friedrich Hamann
beeidigter Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Kein Zahn m. echten l. Stiften **unter 12**

Alte Gebisse bis 1000 M., Holzbrandstifte bis 200 M.

Ankauf am **Dienstag,** dem **15. November,** von 10 bis 4 Uhr nachmittags im

Hotel Stadt Hamburg, in Bad Bramſtedt.

Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem **Dienstag und Freitag, vormittags** von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden **Sonnabend, nachmittags** von 1½ bis 4 Uhr

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.

---

80 Paar starke Arbeitssielen

für Ackerpferde, in hiesiger Werkstatt angefertigt, verkauft noch sehr billig

Otto Egge, Wrist
Fernsprecher 327.

(Voranzeige)

Kaisersaal.

—:—

Freitag, den 9. Dezember,
Anfang 8 Uhr:

Gr. Streichkonzert

Musik: Das Rumohr-Orchester Rendsburg.
Leitung: Kapellmstr. **W. Rumohr.**

Nach dem Konzert:

BALL

Alles Nähere über Vorverkauf und Musikfolge wird noch bekanntgegeben.

Sozialdemokr. Verein
S. P. D.

Mitglieder-Versammlung

am **Mittwoch, d. 16. November,** abends 8 Uhr, im Lokal der Ww. Dehn.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht von der Unterbezirkskonferenz.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wiemersdorf.

Mittwoch, den 16. November:

Gr. Preis-Skat

Anfang 7½ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Stäcker.

Empfehle mein

Lager in Möbeln

wie:

- fertige Schlafzimmer, einzelne Bettstellen,
- Kleiderschränke, Vertikows, sowie Ia gearbeitete Polstermöbel
- mit Plüsch-, Manchester u. Goblinbezügen.
- Möbelbezüge in reicher
- Auswahl.

C. F. Seller

Plüſchpantoffeln

mit Ledersohlen noch billig bei
J. H. Möller.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

Huſten, Atemnot, Verſchleimung

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, wie man sich vom Lungenleiden **selbst befreit.**

Frau Maruhn, Messenthin b. Stettin.

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder
empfiehlt S. S. Peters.

- Tierarzt Bargums Viehstreupulver -
Kuh-Bürsten und -Striegel
empfiehlt S. S. Peters.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5054. | Donnerstag, den 17. November 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 15 November. Nach einer Meldung des Lokalanzeigers aus Karlsruhe hat der Ausverkauf in Mittel- und Südbaden nicht nur auf alle größeren Städte, wie Freiburg, Mühlheim, Lörrach uſw. übergriffen, ſondern auch in die kleinen Schwarzwalddörfer dringen die Ausländer, um möglichſt viel zuſammenzukaufen. Die Preiſe ſteigen infolge deſſen ſprunghaft. Wie aus Mannheim gemeldet wird, ſtellen die Zentrumsfraktion und der Bürgerausſchuß in Mannheim den Antrag, für den Aufenthalt von Ausländern eine Steuer einzuführen, die in der Währung des Heimatsſtaates des betreffenden Ausländers zu entrichten iſt. In Wiesbaden haben als Maßnahme gegen den Ausverkauf die großen Juweliergeſchäfte ihre Läden geſchloſſen.

Bremen, 14. November. In Gegenwart von Vertretern der Stadt Köln fand auf der Werft des Bremer Vulkan in Vegeſack der Stapellauf des für den Norddeutſchen Lloyd erbauten Dampfers „Köln“, eines Schiffes von 17600 Tonnen Waſſerverdrängung, ſtatt.

Paris, 14. November. Dem „Newyork Herald“ wird aus Waſhington gekabelt: In der erſten Sitzung der Konferenz ſei aufgefallen, daß zwei wichtige Plätze leer waren: Rußland und Deutſchland, die nach ihrer Bevölkerungszahl zwei führende Länder in Europa ſeien. Solange keines von beiden vertreten ſei, könne die Konferenz keine wichtigen Schritte tun, ohne an ſie zu denken. Notwendigerweiſe müſſen die Erwägungen bezüglich Rußlands vorwiegen, weil es eine Macht des fernen Oſtens ſei und in jenem Teil der Welt nichts geregelt werden könne, ohne Rußland in Betracht zu ziehen.

Waſhington, 13. November. Auf der Eröffnungsſitzung der Abrüſtungskonferenz legte Staatsſekretär Hughes namens der amerikaniſchen Delegation allgemeine Grundſätze für die Abrüſtung dar, die wie folgt lauten: 1. der Bau aller Großkampfſchiffe der gegenwärtigen Bauprogramme, ſowohl der in Ausführung befindlichen als auch geplanten, wird aufgehoben; 2. eine Verminderung findet ſtatt durch Ausrangierung gewiſſer älterer Schiffe; 3. beſtehende Flottenſtärken der in Betracht kommenden Mächte werden im allgemeinen berückſichtigt. Nach Vorſchlag Hughes würde Großbritanien einzuſtellen haben den Bau von vier Hood- und aller Schlachtſchiffe zweiter und erſter Linie bis zur King-Georg-Klaſſe. Japan würde aufgeben: die Pläne der zwei Schlachtſchiffe und vier Dreadnought-Schlachtſchiffe der zweiten Linie. Hughes ſchlägt vor, daß keine weiteren Großkampfſchiffe während einer Periode von zehn Jahren auf Stapel gelegt werden und daß ein Höchſtmaß für Erſatzbauten feſtgelegt werden ſoll, wodurch vorgeſehen würden: 500 000 Tonnen für Großbritanien und 300 000 Tonnen für Japan. Nach dieſem Plan würden die Vereinigten Staaten 15 Kriegsſchiffe, die ſich im Bau befinden, und 15 ältere Kriegsſchiffe zu ſtreichen haben. Was die Seerüſtungen Italiens und Frankreichs anbelange, ſo lägen dort infolge des letzten Krieges beſondere Bedingungen vor. Die Vereinigten Staaten ſchlügen vor, dieſen Gegenſtand ſpäter auf der Konferenz zu erörtern.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. November.

Das Konzert des Wormsbächer-Quartetts erzielte auch hier, wie nicht anders zu erwarten, bei vollem Hauſe einen durchſchlagenden Erfolg. Was geboten wurde an Ernſtem und Heiterem, an mehrſtimmigen Sätzen und Solo-Vorträgen, in Hochdeutſch und Mundart, es ſtand alles auf gleicher Höhe, war ohne Ausnahme vollendet ſchön. Durch nicht endenwollenden Beifall dankten die Zuhörer den Künſtlern, die ſich wiederum dafür durch „Lütt Matten de Has“ als Zugabe erkenntlich zeigten.

Turneriſches. Am Sonnabend und Sonntag hielt Gauturnwart Kuſchke-Neumünſter mit Unterſtützung der Turnlehrerin Frl. Kriegelſtein-Kiel hier eine Gauvorturnerſtunde ab. Durchgenommen wurden Ordnungs- und Freiübungen, auch an den Geräten wurde geturnt. Dann gaben Leiter und Leiterin die nötigen Erläuterungen, und den Schluß bildeten Volkstänze. Die Beteiligung war, wie wir es ja in den letzten Jahren bei allen turneriſchen Veranſtaltungen nicht beſſer gewohnt ſind, recht mäßig. Diejenigen aber, die gekommen waren, empfingen ſehr viel Anregung und waren des Lobes voll über die von echt turneriſchem Geiſte getragenen Darbietungen. Man beſchloß, nun wieder mit Eifer an den Turnbetrieb heranzugehen. Vorläufig ſoll jeden Donnerstag geturnt werden, und zwar, ſolange die Beteiligung nicht ſehr groß iſt, gleichzeitig von der Männer- und der Frauen-Abteilung.

Weitere Erhöhung der Eiſenbahnfahrpreiſe. Wie wir bereits verſchiedentlich mitteilten, werden die Fahrten auf der Eiſenbahn vom 1. Dezember ab durchſchnittlich um 30 bis 50 Prozent erhöht. Wir erfahren weiter, daß zwiſchen dem 1. Dezember und dem 1. Februar ſchon eine neue Erhöhung in dem gleichen Umfange in Ausſicht genommen worden iſt, die wahrſcheinlich am 1. Februar in Kraft treten wird.

Kiebitze im November. Ein Einwohner in Hitzhuſen beobachtete dieſer Tage einen Schwarm von etwa vierzig Kiebitzen, der über das Dorf dahinzog.

Sankt Marten. Früher hatte wohl jedes Dorf ſeinen Gildetag, an dem die Eingeſeſſenen zuſammenkamen, die gemeinſamen Angelegenheiten in Eintracht zu beſprechen und dann den Reſt des Tages bei einem guten Trunk, bei Spiel und Tanz zuſammenblieben. Dieſer Gildetag war für das Dorf nicht bloß ein frohes Feſt, er hatte vielmehr inſofern eine tiefere Bedeutung, als alle Dorfbewohner durch ihn immer wieder daran erinnert wurden, daß einer auf den andern angewieſen ſei, daß ſie alle gleichſam eine einzige große Familie bildeten. Dieſer Brauch der alljährlichen Zuſammenkunft hat ſich in unſerer Nachbargemeinde Wiemersdorf noch bis auf den heutigen Tag erhalten. „Sankt Marten“ heißt dort der Gildetag, weil er auf Martini fällt. Früher fand die Verſammlung beim Bauervogt ſtatt. Gemeinſam wurden einige Faß Braunbier und ein Fäßchen Branntwein beſchafft; zuerſt wurde von den Männern die Dorfangelegenheiten beſprochen und geregelt, ſpäter kamen auch die Frauen und Töchter, und dann begann der Tanz. Aehnlich iſt es noch heute, nur daß die Zuſammenkunft im Wirtshauſe ſtattfindet. Jeder Eingeſeſſene außer den Dienſtboten hat Zutritt. Die Bewirtung bewegt ſich, damit niemand der Koſten wegen fernzubleiben braucht, in den einfachſten Formen, und um zu zeigen, daß Standesunterſchiede nicht gelten, wird der Tanz eröffnet durch den Gemeindevorſteher und den Nachtwächter, von denen erſterer mit der Frau des Nachtwächters, letzterer mit der Frau des Gemeindevorſtehers antritt. Während zu ſonſtigen Feſtlichkeiten auswärtige Gäſte gern geſehen werden, ſind hier die Wiemersdorfer ganz unter ſich. So groß war die Kraft des alten Brauchs, daß die vielen fremden Beſitzer, die im Laufe der Jahre in das Dorf hineingekommen ſind, ſich ihm anpaßten, und ſo ſteht Sankt Marten noch jetzt da als ein ſchönes Denkmal ländlicher Einigkeit, gemahnend an die patriarchaliſchen Zuſtände zu den Zeiten unſerer Urväter.

Billige Spanferkel bringt der große Preisſturz für Ferkel mit ſich, der eintreten mußte, weil bei den unerſchwinglich hohen Schrotpreiſen die Schweinemaſt zur Zeit faſt unmöglich gemacht wird. So kaufte ein Landwirt auf dem Huſumer Markt ein Ferkel, das ausgenommen 25 Pfund wog. Dieſer „Kindermord“ in den Schweineſtällen wird ſich in unſerer Fettverſorgung ſpäterhin in bedauerlichem Maße bemerkbar machen.

R **Neumünſter,** 14. November.

Fürſorge für Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene in Schleswig-Holſtein. Vom Schleswig-Holſteiniſchen Provinzial-Kriegerverband, an deſſen Spitze Juſtizrat Suſemihl-Kiel ſteht, wurde am Sonntag im Hotel Union in Neumünſter eine von Männern und Frauen ſehr zahlreich beſuchte Provinzialverſammlung abgehalten. In dieſer ſind zahlreiche Vorträge gehalten worden. Sie alle hatten den Zweck, das tief beklagenswerte Los, das die Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen betroffen hat, nach Möglichkeit zu lindern, denn es beſteht die Möglichkeit, daß das in Zukunft nicht in dem Maße geſchieht, wie das im Intereſſe der leidenden und um ihre Exiſtenz ringenden Kreiſe unbedingt notwendig iſt. Es ſoll für alle Zukunft das Wort wahr bleiben: Das deutſche Volk vergißt ſeine Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen nicht. Vom Vorſtandstiſche ſowohl wie auch aus der Mitte dieſer Verſammlung ſind mannigfache Anregungen dafür gegeben worden, wie den Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen am beſten beigeſprungen werden kann, denn namentlich in den Städten hält es für die Kriegsbeſchädigten ſchwer, Beſchäftigung zu erhalten und die Hinterbliebenen haben es dort nicht minder leicht, ſich mit den Angehörigen durchzuſchlagen. Für das Land wurde empfohlen, die Ludendorff- (Volks-) Spende voll in Anſpruch zu nehmen und die Anſammlung von Geldern aus dieſen Zuwendungen zu vermeiden. Die Zahl der im Provinzial-Verband angeſchloſſenen Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen beträgt 5655. Um deren Intereſſen in Zukunft noch tatkräftiger fördern zu können, als das bisher ſchon geſchehen iſt, wurde einmütig die Gründung der Kriegsbeſchädigten- und Kriegshinterbliebenen-Gruppe im Provinzial-Krieger-Verband zum Beſchluß erhoben.

Rendsburg. Die von Kopenhagen aus unter Ausſtattung mit allerlei abenteuerlichen Angaben verbreiteten Meldungen über Beſchlagnahme von 24 Millionen Goldmark, die in einer Lokomotive über die Grenze nach Dänemark geſchmuggelt worden ſein, ſind hinfällig. Die Goldſchmuggelaffäre ſtellt ſich wie folgt dar: In einer von der Firma Borſig gelieferten, für Dänemark beſtimmten Lokomotive hatte ein die Lokomotive begleitender Monteur der Firma einen Lederriemen und andere Lederwaren und ſonſtige Waren, deren Ausfuhr verboten iſt, verborgen, um ſie nach Dänemark zu ſchmuggeln. Die Waren, die insgeſamt einen Wert von 20000—25000 Mark haben, wurden von Beamten der Zollſtation Flensburg-Weiche entdeckt und beſchlagnahmt. Die phantaſievolle Frau Fama hat aus der Angelegenheit das Märchen von einem Goldſchmuggel gemacht.

Kiel. In ſechs Wochen iſt die Zahl der Erwerbsloſen um ein volles Tauſend geſenkt worden, ein überraſchendes Ergebnis in Zeiten wirtſchaftlicher Not. Ende Auguſt gab es in Kiel 4196 Erwerbsloſe, nun ſind es 3193. Es iſt dies ſeit 12 Monaten der niedrigſte Stand. Damit ſinkt denn auch die unproduktive Ausgabe, ſtatt einer Drittelmillion Mk. wöchentlich genügt jetzt eine Viertelmillion. Es wird jetzt den Leuten, die arbeitsſcheu auf eine Unterſtützung ausgehen, ſcharf auf die Finger geſehen. Als der Ausſtand der Fiſchinduſtriearbeiter beendet war, lehnte ein Teil Erwerbsloſer die Arbeit ab. Ihnen wurde der Bezug der Unterſtützung geſperrt. Die Leitung weiſt darauf hin, daß dieſe Leute offenſichtlich nur um Arbeit baten, um das Erwerbsloſengeld zu erlangen.

Kiel. Die in letzter Zeit zahlreich einlaufenden Meldungen über Cholera- und Peſterkrankungen, Fleckfieberfälle in den Randſtaaten, Polen, ukrainiſchen Häfen ſowie in anderen europäiſchen und außereuropäiſchen Hafenſtädten laſſen als unbedingt erforderlich erſcheinen, rechtzeitig und energiſch Vorſorge zu treffen, um eine Einſchleppung dieſer Seuchen in deutſche Häfen zu verhüten. Das Reichskanalamt in Kiel hat daher in Ausführung eines Erlaſſes des Reichsminiſteriums des Innern ſowie der Vorſchriften über die geſundheitliche Behandlung der den Kaiſer-Wilhelm-Kanal benutzenden Seeſchiffe angeordnet, daß dieſe Vorſchriften anzuwenden ſind.

Oldenburg. Ein auswärtiger Kaufmann verlangte in einer hieſigen Wirtſchaft ein Butterbrot, das ihm auch gebracht wurde. Der Geſchäftsmann, der ſchon ſeit dem Tage vorher mit Freunden gefeiert hatte und ſich noch in feuchtfröhlicher Stimmung befaud, nahm kurzerhaud einen Tauſendmarkſchein aus der Brieftaſche, legte ihn auf das Butterbrot, zerſchnitt ihn mitſamt dem Butterbrot und aß in ſeinem Duſel das Mixed-Pickles auf. — Mit ſeiner Hände Arbeit hat dieſer „Geſchäftsmann“ den Tauſender ſicher nicht verdient, ſonſt hätte er eine beſſere Verwendung dafür gewußt.

Hamburg. Bei der Abreiſe des Hamburger Dampfers „Argentinia“ nach Südamerika erwiſchte der die Papiere der Paſſagiere prüfende Beamte den Bankangeſtellten Emil St., der bis zum 1. Oktober in einem Duisburger Bankhaus tätig war und ſeine Stellung freiwillig aufgegeben hatte. Der Poliziſt nahm den ihm verdächtig vorkommenden Mann ins Gebet und erfuhr jetzt von ihm, daß er ſeiner Firma eine goldene Uhr, 9000 Lire, 600 Dollar und 2000 holländiſche Gulden geſtohlen hat und damit die Reiſe über das Meer antreten wollte. St. mußte wohl oder übel in Hamburg bleiben und einſtweilen im Unterſuchungsgefängnis eine Zelle beziehen. — Von hieſigen Verfrachtern wurde der Kriminaloberinſpektion vom Hafen die Mitteilung gemacht, daß von ſieben nach Newyork beſtimmten Sendungen Lederhandſchuhen in verſchiedenen Farben ſolche im Werte von 177 000 Mk. ſpurlos verſchwunden ſind. Wie die Beraubung der Sendungen vor ſich gegangen iſt, konnte noch nicht ermittelt werden. Die geſtohlenen Handſchuhe ſind ſämtlich im Innern mit dem Stempel „Pioto, Made in Saxoni“ verſehen.

Altona. In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde die Aufnahme einer Anleihe von 87 Nillionen Mark für Kriegswohlfahrtzwecke beſchloſſen.

Altona. Die Direktion des Altonaer Schiller-Theaters hat ſich auf Anregung aus Lehrerkreiſen bereit erklärt, im Laufe dieſes Winters Nachmittagsvorſtellungen aus unſern Klaſſikern, u. a. „Wilhelm Tell“ von Schiller, „Minna von Barnhelm“ von Leſſing und andere klaſſiſche Vorſtellungen für Schüler aus Stadt- und Landſchulen zu dem ermäßigten Eintrittspreiſe von 2 Mark zu veranſtalten.

Elmshorn. Ein ſchlimmer Burſche iſt der Kaufmann Oppenheim jun. aus Elmshorn, der vom Schöffengericht wegen verſchiedener Betrügereien und Mißhandlung zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Gegen dieſes Urteil legte er Berufung ein. Der Angeklagte, der ſich Baron von Oppenheim nennt, hat Wechſel gefälſcht und mit Schecks Betrügereien ausgeführt. Eines Tages hat er ſeine Mutter, die ihm irgend einen Wunſch nicht erfüllen wollte, erheblich in den Arm gekniffen und ſie geſchüttelt. Der mediziniſche Sachverſtändige erklärt den Angeklagten für einen abſolut moraliſchen Idioten, der ſehr vornehm auftritt und alle Leute beſchwindelt. Er iſt der einzige Sohn ſeiner Elterrn, verpraßt ihr Geld und ſpielt ſich als Baron auf. Die Strafkammer I des Landgerichts gab der Berufung teilweiſe Folge und ermäßigte die Strafe auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverluſt.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Großes Rätſelraten.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die führenden Mitglieder der Reparationskommiſſion aus Paris, mit Unterführern und Begleitperſonal dreißig Mann hoch, weilen in der deutſchen Reichshauptſtadt, begleitet und umſchwirrt von einer ungeheuren Fülle von Gerüchten, Ankündigungen und Meldungen, die ihnen die allerverſchiedenſten Abſichten zuſchreiben.

Bald heißt es, ſie wollten von der deutſchen Regierung erhebliche Vorſchüſſe auf die nächſte am 15. Januar 1922 fällige Rate unſerer Entſchädigungszahlungen fordern, bald wieder, ſie wollten prüfen, ob einer deutſchen Anregung um Stundung dieſer Zahlungsverpflichtung entſprochen werden könne. Bald wieder werden dieſe beiden angeblichen Pläne dergeſtalt miteinander in Verbindung gebracht, daß geſagt wird, die Stundung ſolle eintreten, aber nur gegen eine vorſchußweiſe Erlegung von vier Fünfteln der Januarrate ſchon in den Monaten November und Dezember. Angeblich liegt den Weſtmächten eine Bitte der deutſchen Regierung vor, die Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands, der nach dem ſogenannten „Härteparagraphen“ des Verſailler Vertrages die jeweiligen Einzelforderungen der Entente angepaßt werden ſollen, ſchon jetzt, kaum ein Jahr nach Beginn der Erfüllungspolitik, einer Nachprüfung zu unterziehen, weil der Verluſt von Oberſchleſien und die in dieſer Höhe niemals vorausgeſehene Entwertung der Reichsmark unſere finanzielle Lage von Grund aus verſchlechtert habe. Ja noch mehr, es wird behauptet, die deutſche Regierung wäre wegen Aufhebung des Vorrechts der Alliierten auf ſämtliche Einnahmen und Beſitztitel des Reiches vorſtellig geworden, vermutlich wegen der Unmöglichkeit, bei Fortdauer dieſer Rechtslage noch irgendwie im Auslande einen nennenswerten Kredit aufzunehmen. Um die Unterlagen aller dieſer Anträge oder Vorſtellungen zu prüfen, ſoll die Reparationskommiſſion in Berlin eingetroffen ſein, um ſich hier nun ſelbſtverſtändlich um den Stand der deutſchen Finanzen, um die wahre Beſchaffenheit unſerer Wirtſchaft, um die Einzelheiten der ſtaatlichen Einnahme- und Ausgabepolitik, um die Tätigkeit unſerer führenden Banken und Induſtrieunternehmungen auf das gründlichſte zu bekümmern — immer mit der Möglichkeit im Hintergrunde, durch Aufſtellung von Forderungen auf jedem dieſer Gebiete beſtimmenden Einfluß auf die Leiſtungen und auf die Kreditfähigkeit des Reiches zu nehmen. Dabei würde alſo, auf deutſch geſprochen, eine regelrechte Finanzkontrolle durch die Entente herauskommen, und es könnte ſich ſchließlich nur noch um die eine Frage handeln, ob mit ihrer Hilfe die bösartigen, auf unſere Vernichtung gerichteten Hintergedanken Frankreichs oder die gewiß nicht weniger radikalen, aber doch wohl ſachlicheren Abſichten Englands verwirklicht werden ſollen.

Von Paris aus wird die ganze Aktion, die ſich jetzt in Berlin vorbereiten oder gar ſchon abſpielen ſoll, von vornherein mit den üblichen Mitteln demagogiſcher Verdächtigung vergiftet. Dazu dient in erſter Linie die Behauptung, Deutſchland treibe abſichtlich Verſchwendungspolitik im Innern und ruiniere darüber hinaus wiſſentlich und willentlich ſeine eigene Währung, um ſo den Anſchein der Zahlungsunfähigkeit zu erwecken, und, obwohl ein bewußter Bankrotteur, mit der unſchuldigſten Miene vor ſeine auswärtigen Gläubiger hintreten zu können. Aber Frankreich dürfe ſich durch Manöver dieſer Art nicht ins Bockshorn jagen laſſen, habe es doch deutſche Pfänder in feſten Händen und brauche nur nach weiteren Garantien zu greifen, um jedes Ränkeſpiel ganz und gar unſchädlich zu machen.

Ob freilich dieſe Auffaſſung auch von anderen Alliierten geteilt wird, bereitet den Herren in Paris noch einige Sorge. Zur Not aber glauben ſie, darin ihre Sicherheit finden zu können, daß die Reparationskommiſſion nur einſtimmig Beſchlüſſe faſſen dürfe, die auf eine Änderung des Verſailler Vertrages oder des Londoner Ultimatums hinausgehen. Man weiß, daß Herr Briand durch Berufung auf dieſe notwendige Einſtimmigkeit in der Oberſchleſiſchen Frage ſchließlich ſeinen brutalen Willen durchgeſetzt hat. In der Frage der Reparationen wird er es, was an ihm liegt, an Unbedenklichkeit im Auftreten gegenüber ſeinen jetzigen und früheren Verbündeten gewiß auch nicht fehlen laſſen. Ob die Tatſache, daß dieſe Dinge jetzt nicht nur in Berlin, ſondern in wenigen Tagen auch ſchon in Waſhington angeſchnitten werden ſollen, ihm ſein Spiel eher noch erleichtern als erſchweren wird, ſteht dahin. Wir haben allen Grund, den kommenden Entſcheidungen beſorgt entgegenzuſehen.

•

Wird ein Moratorium für Deutſchland geplant?

Das Pariſer „Journal“ läßt ſich aus Berlin berichten, daß in gewiſſen engliſchen Finanzkreiſen in Berlin, denen der engliſche Botſchafter Lord d'Abernon nicht fernſteht, ein Projekt der deutſchen Regierung für die Reparationszahlungen erwogen werde. Es würde ſich darum handeln, Deutſchland gegen gewiſſe Garantien ein wirkliches Moratorium, einen Zahlungsausſtand, auf mehrere Jahre zu gewähren, während welcher Deutſchland keine Reparationszahlungen zu leiſten hätte. Die Verwirklichung dieſes Projektes bedeutet nach der Anſicht des „Journal“ nicht nur eine Abdankung der Reparationspolitik Frankreichs, ſondern ſie könnte für Frankreich auch politiſche Folgen haben. Bei der Gewährung von Zahlungsaufſchüben werde Frankreich nicht mittun. Der Mitarbeiter des „Journal“ in Berlin fordert als Garantie Wälder, Bergwerke und Zölle.

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 143. Sitzung.)

Die 143. Sitzung galt der Beratung von Interpellationen. Eine Interpellation der Demokraten wegen Paßerleichterung im Verkehr mit Deutſch-Öſterreich wird innerhalb der geſetzmäßigen Friſt beantwortet werden. Dasſelbe wird mit einer Interpellation der Unabhängigen wegen des Schutzes der freien Entwicklung der Kunſt geſchehen.

Die Bedrohung der „Deutſchen Werke“.

Alsdann begründete der Abg. Hoch (Soz.) eine Interpellation ſeiner Fraktion wegen der durch die Entente bedrohten Deutſchen Werke. Die Entente hätte ſeinerzeit, ſo machte der Redner u. a. geltend, ſich damit einverſtanden erklärt, daß die für Kriegszwecke beſchafften Rohſtoffe und Fertigprodukte im Intereſſe einer Beſchäftigung der Arbeiterſchaft für Friedenszwecke umgearbeitet werden dürften. So ſind in insgeſamt 14 Fabriken nunmehr 36 000 Arbeiter beſchäftigt. Jetzt mit einem Male greift die Entente von neuem ein, obwohl jeder Verſtoß gegen den Friedensvertrag tunlichſt vermieden worden iſt. Große bauliche Umwälzungen haben wir freilich nicht vornehmen können. Wenn aber jetzt unter dieſem Vorwande die Entente in Hanau die Vernichtung der Schießbaumwollvorräte verlangt, die zu Filmrollen verarbeitet werden ſollen, ſo geht dieſe Forderung zu weit. Die Zerſtörungsarbeiten, die überhaupt ſchon auf Veranlaſſung der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion ausgeführt wurden, haben allein 57 Millionen an Arbeitslohn erfordert, ohne die zerſtörten Werke ſelbſt einzurechnen. Ähnlich iſt es mit den Werken in Haſelhorſt und Erfurt, ferner mit den Werken in Spandau. Die Eingriffe, die hier verlangt werden, ſind durch keinen Vertrag zu rechtfertigen. Es iſt

eine unerhörte Vergewaltigung,

aus der der Gewalthaber nur ſeinen eigenen Vorteil ziehen will. Alle Parteien haben die Pflicht, dagegen zu proteſtieren und eine Einheitsfront in der Abwehr zu bilden. Deutſchland ſteht am Ende ſeiner wirtſchaftlichen Kraft, das rufen wir der ganzen Welt zu. Durch ſolche Eingriffe wird dieſes Ende noch beſchleunigt.

Reichsſchatzminiſter **Bauer**, der die Interpellation beantwortete, ſchilderte das Zuſtandekommen der Deutſchen Werke, die gemäß einer Entſcheidung der Botſchafterkonferenz ins Leben traten und die Militärbetriebe zu Privatbetrieben umgeſtalteten. Damals dachte kein Menſch daran, daß die Mächte jemals einen entgegengeſetzten Standpunkt einnehmen könnten. Jeder Verſtoß gegen irgendwelche Verordnung der Entente iſt peinlich vermieden worden. Es ſcheint danach, als ob ein gewiſſer Handelsneid für das plötzliche ungerechtfertigte Verlangen in Rechnung zu ſtellen ſei. Der Wert der zu zerſtörenden Maſchinen beträgt rund zehn Millionen Mark. Dieſe Forderung geht über alles Maß des Zuläſſigen hinaus. Begründet iſt ſie nicht, ſie iſt geradezu ungerecht. Dazu kommt die neue Gefahr der

Arbeitsloſigkeit von Tauſenden von Arbeiterfamilien.

Die Gemeinden werden in Mitleidenſchaft gezogen. Mit einem Wort: es iſt uns unverſtändlich, wie vernünftig denkende Menſchen zu ſo unbilligen Forderungen kommen können. Die Regierung ſteht ſeit drei Jahren in ſchwerem Ringen mit der Kontrollkommiſſion. Es iſt ihr in einzelnen Punkten gelungen, Linderung zu erlangen. In dieſem Falle haben wir auf der Botſchafterkonferenz mündliche Vorſtellungen erhoben. Die Arbeiterſchaft hat uns rundweg erklärt: wir rühren keinen Finger für die Zerſtörung. Angeſichts der Tatſache, daß die Deutſchen Werke gerade mit Genehmigung der Entente ins Leben getreten ſind, trifft die Entente ſelbſt die moraliſche Schuld dafür, daß dieſes klare Recht der Deutſchen Werke zu einer Kataſtrophe verdreht worden iſt.

Abg. Erſing (Zentrum) nimmt den Appell des Abg. Hoch, in dieſer Frage die Parteiunterſchiede zurücktreten zu laſſen, freudig auf. Was die Kontrollkommiſſion hier geleiſtet habe, ſei das größte Theater, was ſeit Friedensſchluß vorgekommen. Zweifellos iſt es ein Akt der Rache und des Haſſes, und Rachſucht und Haß treibt das alte Europa in die Kataſtrophe. Wir ſchließen uns dem Proteſt unſerer Reichsregierung an und bitten das Haus, den geſchloſſenen feſten Willen des deutſchen Volkes zu beweiſen.

Abg. **Hartwig** (Deutſchn.) bedauerte, daß die Partei des Interpellanten ſelbſt den Boden dafür vorbereitet habe, daß unſer Proteſt unbeachtet blieb. Verantwortlich ſeien auch die Unterzeichner des Ultimatums. Die Wurzeln des ganzen Leides liegen darin, daß die Sozialdemokratie unſer Volk damit vergiftete, daß ſie ihm einimpfte, wir hätten die Pflicht, um gutes Wetter zu bitten. Die Verhandlungen gehen ſchon auf den Juni zurück. Da hätte die Regierung Zeit genug gehabt, Maßnahmen zu treffen, denn ſchon damals waren die Werke der Anſicht, daß die Forderung der Entente eine Kataſtrophe bedeute. Der Kampf Frankreichs geht gegen das deutſche Kapital, aber ebenſo und beſonders gegen die deutſche Arbeiterſchaft.

Abg. **Brüninghaus** (D. Volksp.) erklärte, die Mitglieder der Kontrollkommiſſion ſcheinen dieſe Anordnung nur erlaſſen zu haben, um ihre Exiſtenzberechtigung zu erweiſen. Die ſachlichen Ausführungen des Abg. Hoch billigen wir. Die Regierung muß mehr tun, um die Schuld Deutſchlands am Kriege zu widerlegen. In der Frage der deutſchen Werke ſollte ein kräftiger, einmütiger Proteſt gegen die Entente erhoben werden.

Abg. Gothein (Dem.) erklärte, gegenüber den Verfügungen Nollets kann man nur ſagen: Iſt es auch Wahnſinn, hat es doch Syſtem. Uns bleibt nur die Flucht in die Öffentlichkeit. In dem Proteſt gegen das Unrecht ſollten wir uns alle vereinen.

Abg. **Brandes** (U.-Soz.). Die Empörung über die Verfügungen der Entente iſt berechtigt; ſelbſt im Auslande hat man ſchon das Gefühl, daß auf dieſe Weiſe Europas Geſundung nicht gefördert wird. Wenn aber die Entente noch immer militäriſche Bedenken ins Feld führt, ſo trägt allein die Agitation der reaktionären Parteien die Schuld. Der Fall der „Brüder vom Stein“ hat das wieder klar bewieſen.

Abg. Schirmer (Bayer. Volksp.) ſchloß ſich dem Proteſt gegen die Gewalttätigkeit der Entente an. Die Regierung müſſe den Franzoſen ſagen: „Bis hierher und nicht weiter.“

Abg. Maltzahn (Komm.) wandte ſich ebenfalls gegen die Gewalttat der Entente. Es dürfe aber kein nationaliſtiſches Getue dabei mitſpielen.

Damit war die Beſprechung erledigt.

Zu dem Nachtrag zur **Beamtenbeſoldungsordnung** erhoben die Abgeordneten **Lübring** (Soz.), **Hoefle** (Zentr.), **Vogel** (Deutſchn.), **Morath** (D. Volksp.), Frau **Zietz** (U.-Soz.) und andere verſchiedene Einwände. Dann wurde die Vorlage einem Ausſchuß überwieſen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Gütertarife auf den Reichseiſenbahnen ſollen vom 1. Dezember d. J. ab um 50 Prozent erhöht werden.

* Die Vertreter der deutſchen Induſtrie betonten in ihrer Beſprechung mit dem Reichskanzler die Notwendigkeit einer Entſtaatlichung der Eiſenbahnen und die Umleitung unproduktiver in produktive Arbeit.

* Die Vertreter der Eiſenbahner erklärten, daß ſie die von der Induſtrie als Bedingung für die Kredithilfe geforderte Überführung der Staatsbahnen in privatwirtſchaftliche Betriebe mit den ſchärfſten Mitteln bekämpfen würden.

* Die Rheinlandkommiſſion hat den neuen Ausfuhrabgabetarif anerkannt. Die neue erhöhte Ausfuhrabgabe wird auch bei der Ausfuhr vom beſetzten Gebiet ins Ausland erhoben.

Handel und Verkehr.

Für die Neudrucke der Frachtbriefe hat die Eiſenbahnverwaltung ſoeben folgende Verfügung erlaſſen: Die während des Krieges zur Erſparung von Koſten für Papier eingeführten doppelſeitig bedruckten Frachtbriefmuſter, die urſprünglich nur noch bis zum 31. Dezember d. Js. verwendet werden ſollten, dürfen noch bis zum 1. April 1922 benutzt werden. Nach dieſem Termin dürfen nur noch die einſeitig bedruckten, alſo doppelt ſo großen Muſter zur Verwendung gelangen.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (**Regelung der Lohnfragen im Kohlenbergbau.**) Im Reichsarbeitsminiſterium haben zur Regelung der ſchwebenden Lohnfragen zentrale Verhandlungen zwiſchen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbänden der Steinkohlenbezirke und des Kölner Braunkohlenreviers ſtattgefunden. Für alle Reviere konnten Vereinbarungen erreicht werden, die weſentliche Erhöhungen der Leiſtungs- und ſozialen Löhne für die Zeit vom 1. November ab bringen. Für den mitteldeutſchen ſowie für den oberheſſiſchen und Weſterwälder Braunkohlenbergbau und den bayeriſchen Kohlenbergbau ſollen die Verhandlungen unverzüglich aufgenommen werden.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

87] (Nachdruck verboten.)

Er war unter ſeinesgleichen bekannt als außerordentlich verſchwiegen und ſtets bereit, anderen mit ſeiner Findigkeit und Intelligenz in ſchwierigen Fällen beizuſtehen, und ſo hatte er ſich viele derart verpflichtet, daß ſein Alibi ſtets für ihn bereit war. Außerdem fürchtete jeder, ſich ihn zum Feinde zu machen, denn daß der ebenſo kluge wie rachſüchtige Burſche jede ihm zugefügte Beleidigung zehnfach vergelten würde, ſtand bei allen, die ihn kannten, unzweifelhaft feſt.

Als Herbert kurz nach ſeiner Rückkehr das Leſezimmer betrat, ſaß Felix noch immer an ſeinem Ecktiſch und beobachtete über die Zeitung hinweg den Ankömmling, der ſeine Anweſenheit kaum bemerkte und ſich ſofort an den Schreibtiſch ſetzte.

So hatte Felix Muße, den Mann, deſſen Tod ihm bare 10 000 Mark einbringen ſollte, in aller Gemütsruhe zu ſtudieren. Wieviel herzgewinnende Liebenswürdigkeit lag um dieſen feingeſchnittenen Mund, wieviel heitere Sorgloſigkeit um die offenen, treuherzigen Augen! Daß Baumeiſter Berger von dieſem jungen Menſchen Verrat und Verfolgung fürchtete, daß gerade dieſer ſein Leben bedrohen ſollte, erſchien ihm ganz ſonderbar und unglaubhaft.

Unwillkürlich mußte Felix lächeln, und dabei fiel ſein Blick auf einen der großen Wandſpiegel. Dieſes hübſche, lächelnde Geſicht, das ihm daraus entgegenblickte, ſah doch wahrhaftig nicht aus wie das eines Menſchen, der ſich mit Mordgedanken trug. An ſeinem eigenen Bilde ſah er, wie ſehr Phyſiognomien täuſchen können. Sein Lächeln verſchwand und eine finſtere Wolke zog über ſeine Stirn. Magnetiſch zog es ſeine Blicke wieder auf Herbert, in dieſem Geſicht war etwas, das ihn wider Willen anzog, er wußte ſelbſt nicht, warum. Er hatte ſich den Mann, von dem Berger zu ihm geſprochen, ganz anders vorgeſtellt, als einen hochmütigen Ariſtokraten mit entartetem Spitzſchädel, mit dem Monokel im Auge, durch das er verächtlich auf die Kanaille herabſah, er hatte eines von den typiſchen Geſichtern erwartet, die in dem Proletarier beim erſten Blick den inſtinktiven Klaſſenhaß reizen.

In ſeinen Beobachtungen unterbrach ihn das Eintreten eines älteren Herrn, der Herbert begrüßte und ſich auf ſeine Einladung hin zu ihm ſetzte. „Haben Sie das Neueſte ſchon geleſen, Herr von Altingen?“ fragte er, „die Gräfin Wieſenau, deren Fall in den letzten Wochen ſo viel von ſich reden machte, iſt nun wirklich auf das ärztliche Gutachten hin als geiſteskrank in ein Sanatorium gebracht worden. Die Anklage hat man richtig fallen laſſen. Was ſagen Sie dazu?“

„Ich finde das ebenſo empörend wie Sie, Herr Baumeiſter.“

„Das freut mich, freut mich aufrichtig; denn ich hatte geglaubt, Sie als Ariſtokrat würden eine ganz gegenteilige Meinung haben.“

„Da haben Sie mich unterſchätzt, Verehrteſter“, gab Herbert lächelnd zurück, „gerade weil ich Ariſtokrat bin, glaube ich das, was als Recht gilt, doppelt feinfühlig empfinden zu müſſen. In dem Augenblick, wo dieſe Gräfin einen gemeinen Diebſtahl beging, mußte ſie aufhören, für mich eine Standesgenoſſin zu ſein. Not entſchuldigt ja viel, das geb' ich zu, aber hier lag ja gar nichts vor, was dieſe Frau veranlaſſen konnte, zur Diebin zu werden. Sie ſah bei einer andern wertvolle Steine, deren Glitzern ſie blendete, daß ſie die Herrſchaft über ſich ſelbſt verlor. Da iſt abſolut nichts entſchuldbar, und ich muß Ihnen offen bekennen, dieſer Ausgang der Angelegenheit hat mich mit maßloſem Widerwillen erfüllt.“

„Das iſt wirklich vornehm gedacht, Herr Baron, das imponiert mir.“

„Vornehm? Ich finde das nur ganz einfach ſelbſtverſtändlich. Ich denke doch eben nur ſo, wie Sie und alle anderen vernünftigen Menſchen denken. Was mich dabei noch ganz beſonders mit Entrüſtung gepackt hat, iſt, daß ich in derſelben Zeitung las, daß eine arme Tagelöhnerin, deren einziger Junge krank iſt, beim Fleiſcher eine Wurſt für fünfzig Pfennig entwendet hat und dafür ſechs Wochen Gefängnis bekommt. Warum ſtecken ſie das arme Geſchöpf nicht in ein Sanatorium? Sehen Sie, ſo was ekelt mich an. Ich kann mir nicht helfen.“

„In welcher Zeitung ſteht denn das?“

„Warten Sie mal — ich glaube, ich habe ſie dort hingelegt“, antwortete Herbert und erhob ſich.

In demſelben Augenblick ſtand auch Felix auf, reichte Altingen die Zeitung, in der er bisher geleſen hatte, und ſagte: „Hier, mein Herr, iſt das Blatt.“

„Danke verbindlichſt!“ erwiderte der Angeredete und griff nach der Zeitung, die Felix ihm hinreichte, und einen Augenblick trafen ſich dabei ihre Blicke.

Dabei fühlte Felix, daß er plötzlich rot wurde und daß ihm das Herz ſchneller ſchlug als ſonſt. Seit ſeiner Schulknabenzeit war er nicht mehr rot geworden, das wußte er nur zu genau. Er ärgerte ſich über ſich ſelbſt, nahm ſeinen Hut, der am Kleiderſtänder hing und verließ ſchnell das Zimmer. Dieſer Herr von Altingen war ihm unheimlich. Ihm wäre es lieber geweſen, wenn er dieſem Menſchen nie begegnet wäre.

• • •

Am Abend ſaßen ſich die beiden Vettern in der Weinſtube gegenüber. Es war noch ziemlich früh und das Lokal noch leer und als einzige Gäſte hatten ſie ſich's in der Niſche bequem gemacht.

Natürlich begann ihr Geſpräch ſofort mit der Angelegenheit, die Kurt ganz und gar beſchäftigte, mit ſeiner Nähe. Er hatte erwartet, daß Herbert all ſeinen Projekten begeiſtert zuſtimmen würde, nachdem er ſie geſehen und geſprochen hatte, und es verdroß ihn ſichtlich, daß dieſer ſich ziemlich zurückhaltend und einſilbig war, bis Kurt ihm direkt an den Leib rückte und ſeine Meinung herausforderte: „Nun, bitte, tu mir endlich mal den Gefallen und ſag mir dein Urteil rund heraus. Du haſt mir Offenheit verſprochen, du biſt mir! Wie gefällt dir das Mädchen?“

(Fortſetzung folgt.)

Brauns Programmrede.

Die „große Koalition" in Preußen.

Dem Preußiſchen Landtag ſtellte ſich am 10. November zum erſtenmal die auf der ſeit ſo langer Zeit erſtrebten Baſis der „großen Koalition" gebildete neue Regierung vor.

Miniſterpräſident **Braun** verlas zu Beginn ſeiner Rede zunächſt die bekannte neue Miniſterliſte, wobei er mitteilte, daß er beabſichtige, den Verbandsſekretär **Hirtſiefer** (Zentr.) zum Wohlfahrtsminiſter zu ernennen. Dann fuhr er im weſentlichen folgendermaßen fort:

Ich habe nicht den Ehrgeiz, den drei ſeit der Staatsumwälzung hier vorgetragenen Regierungsprogrammen ein viertes zuzugeſellen. Denn die Situation, in der ſich unſer Land befindet, heiſcht

nicht Worte, ſondern Taten,

hingebende Arbeit zum Wohle des Volksganzen. Preußen wird am ſchwerſten getroffen von den Auswirkungen des Friedensvertrages, der den unſeligen Krieg formell beendete. Ich ſage, formell, weil zahlreiche Maßnahmen unſerer ehemaligen Kriegsgegner nicht nur nicht mit dem Vertrage von Verſailles, ſondern auch mit einem wahren Friedenszuſtande nicht in Einklang zu bringen ſind. Den deutſchen Volksgenoſſen links und rechts des Rheins, die unter dem Druck der Beſetzung leiden, ſpreche ich die wärmſte Sympathie der Staatsregierung aus, die erneut verſpricht, ihnen nach Kräften beizuſtehen in ihrer ſchweren Bedrängnis. Im Oſten, Weſten und Norden hat Preußen wertvolle Gebiete und Volksteile verloren. Hunderttauſende gut deutſcher Männer und Frauen ſind zum Teil unbefragt

unter fremde Staatshoheit gezwungen worden.

Der ſchwerſte Schlag aber iſt Preußen, beſonders ſeiner Wirtſchaft verſetzt worden durch die Entſcheidung über Oberſchleſien. Mit den oberſchleſiſchen Brüdern, die von uns ſcheiden müſſen, bleiben wir im Geiſte verbunden. In der deutſchen Wirtſchaft treten die unheilvollen Folgen dieſes ungerechten mit dem Friedensvertrag nicht im Einklang ſtehenden Machtſpruches bereits unverkennbar in die Erſcheinung. Das führt auch zu den ärgſten

Befürchtungen für unſere Staatsfinanzen.

Noch iſt keine Deckung für den Fehlbetrag des laufenden Etats gefunden. Soll es gelingen, den Staatshaushalt zu balanzieren, dann muß die ſteuerliche Kraft unſeres Volkes noch weiter angeſpannt und vor allem der Beſitz in vollem Umfange ſeiner Leiſtungsfähigkeit herangezogen werden. Auch iſt eine größere Selbſtändigkeit der Finanzen des Staates und der Gemeinden anzuſtreben. Dieſe Einnahmequellen können aber nur ergiebig ſein, wenn unſere Wirtſchaft proſperiert. Deshalb wird die Staatsregierung alle Maßnahmen unterſtützen, die geeignet ſind, das Wirtſchaftsleben zu fördern.

Der Miniſter ging dann auf die einzelnen Maßnahmen ein, die die Regierung zur Erreichung ihrer Ziele ins Auge faßt. Dazu gehören in erſter Linie die Hebung unſerer landwirtſchaftlichen Erzeugung, Sicherung und Ausbau der ſozialen Geſetzgebung, Kampf gegen die bis zur Unerträglichkeit ſteigenden wucheriſchen Preistreibereien und die wilden hemmungsloſen Spekulationen. Man müßte vor allem den Grundſatz zur Geltung bringen, daß das Gemeinwohl über dem Bereicherungsbeſtreben des einzelnen ſteht. Dieſer Grundſatz müßte Gemeingut des ganzen Volkes werden, was nur zu erreichen iſt, wenn er ſchon zur Grundlage der Jugenderziehung in unſeren Schulen gemacht wird. Die Stärkung dieſes Gemeinſinns wird in ganz beſonderem Maße zu der dringend notwendigen

Verſöhnung der Volksſchichten

beitragen. Wenn dazu noch eine rückhaltloſe, bewußte Erziehung der Jugend zur Staatsgeſinnung hinzukommt, der Wille zum Staat, der allein die Kräfte des Aufbaues entbindet, dann wird auch der Geiſt der neuen Verfaſſung volles Eigentum der Jugend werden. Eine der wichtigſten Aufgaben der neuen Regierung wird es ſein, die Verfaſſung zu ſichern und zu feſtigen. Die zur Verwirklichung dieſes Zieles und zur Demokratiſierung der Verwaltung beſtimmten Geſetze werden bald vorgelegt werden. Auch die Beamtenſchaft muß die Verfaſſung gegen jedermann mit allen Mitteln in Schutz nehmen.

Das treibende Motiv für die Schaffung der großen Koalition war das Beſtreben, mehr Stetigkeit und Sicherheit in die preußiſche Politik zu bringen und der Staatsregierung die Möglichkeit zur planmäßigen erſprießlichen Aufbauarbeit zu geben. Daß dies gelungen iſt, beweiſt, daß innerhalb dieſer vier Parteien der Wille gewachſen iſt, zur Verhütung des Schlimmſten eine Einheitsfront aller derer zu bilden, die auch in dem Chaos dieſer Zeit den feſten

Glauben an den Wiederaufſtieg unſeres Volkes

nicht verloren haben und die daher ihre Kraft einſetzen wollen, um unſer Land und Volk vor dem Zuſammenbruch zu bewahren und es in langſamer aufopfernder und zäher Arbeit aus den furchtbaren Nöten unſerer Zeit einer beſſeren Zukunft entgegenzuführen.

Abg. **Hauſchild** (Soz.) (infolge der ſtarken Unruhe bei der äußerſten Linken ſchwer verſtändlich): Die Erklärung des Miniſteriums findet die Billigung meiner Fraktion. Wir ſind gewillt, an der geſetzgeberiſchen Arbeit des Hauſes tatkräftig teilzunehmen. Mit anderen ſozialiſtiſchen Parteien zuſammenzuarbeiten, ſind wir allerdings im Augenblick nicht in der Lage. (Lärmende Unterbrechungen der Kommuniſten.) Unſer Beſtreben iſt vor allen Dingen darauf gerichtet, zu verhindern, daß Preußen ſich zu einem zweiten Bayern entwickelt. Wir wollen erfolgreiche Arbeit leiſten.

Abg. **Herold** (Zentr.): Wir haben uns auf den Boden geſtellt, daß Ruhe und Ordnung unter allen Umſtänden aufrecht erhalten werden müſſen. Zum Schutz der wirtſchaftlichen Entwicklung bedürfen wir einer aktionskräftigen Regierung. Wir geben uns der ſicheren Hoffnung hin, daß die Koalition in angemeſſenem Ausgleich der verſchiedenen Anſchauungen auf Grund des mitgeteilten Programms erfolgreich zuſammenarbeiten wird zum Wohle des Freiſtaats Preußen und des geſamten Vaterlandes.

Abg. Dr. v. **Krauſe** (D. Volksp.): Der Sinn der nunmehr gebildeten Arbeitsvereinigung iſt zweifellos der, daß die darin vereinigten Parteien ſelbſtverſtändlich verhindert ſind, jetzt noch gegeneinander zu arbeiten, ſondern daß ſie zu gemeinſamer Arbeit gezwungen ſind. Daß hierbei wichtige Fragen und Forderungen der einzelnen Parteien zurückgeſtellt werden müſſen, wird ſelbſtverſtändlich jeder Partei einleuchten.

Abg. Dr. **Meyer** (Kommuniſt): Dem Programm des Rechtsſozialdemokraten Braun können alle kapitaliſtiſchen Parteien zuſtimmen. Wir brauchen die Konfiskation des Vermögens der Beſitzenden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

33 franzöſiſche Generale in Deutſchland!

Über die ungeheuerliche Verſchwendung beim franzöſiſchen Beſatzungsheer geben folgende Notizen eines Pariſer Blattes Aufſchluß: Die Koſten der Rheinarmee ſind mit 460 Millionen Frank in das Budget für 1922 geſtellt. 90 414 Offiziere und Soldaten halten die „Wacht am Rhein", die zahlenmäßig wie folgt verteilt ſind: 33 Generale (!), 610 Offiziere höheren Grades, 2822 Offiziere geringeren Grades, 7931 Unteroffiziere, 10 350 Korporale und Gefreite, 68 678 Soldaten, d. h. für 86 950 Mann ſind nicht weniger als 3460 Offiziere nötig, alſo ein Offizier für 25 Unteroffiziere und Soldaten. Und nach dem Budget ſoll die Zahl der Generale anſcheinend noch vermehrt werden, natürlich auf Koſten Deutſchlands!

Kein Einſpruch gegen die Beamtenbeſoldung.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt, daß die **Reparationskommiſſion keinen Einſpruch gegen die neue Regelung der Beamtenbeſoldung erhoben hat** und daß die Nachricht der Blätter, dieſer Einſpruch ſei erſt nach längeren Verhandlungen zurückgezogen worden, unzutreffend iſt.

Entfernung belgiſcher Kinder aus deutſchen Schulen.

Amtlich iſt feſtgeſtellt worden, daß ein Verbot der Aufnahme von Schülern deutſcher Nationalität für die belgiſchen Schulen beſteht. Im Einverſtändnis mit dem Reichsminiſter des Innern hat der preußiſche Miniſter für Volksbildung beſtimmt, daß Schüler belgiſcher Nationalität ſo lange nicht in deutſche Schulen aufgenommen werden, als das gleiche Verbot für deutſche Kinder in Belgien nicht aufgehoben iſt. Die deutſche Beſtimmung gilt jedoch **nicht** für das beſetzte Gebiet.

*

Berlin. Die Feier des dritten Jahrestages der **Revolution** iſt in Berlin in jeder Beziehung ruhig verlaufen. Die Beteiligung an den Umzügen und Verſammlungen war ſchwächer als bei früheren ähnlichen Gelegenheiten. Man ſchätzt die Zahl der Demonſtranten auf 70 000.

München. Kürzlich fuhr ein Mechaniker aus Garmiſch nach Mainz, um gegen Geldentſchädigung der **franzöſiſchen Nachrichtenſtelle** Mitteilungen über angebliche geheime Waffenlager zu machen. Der Verräter, der im allgemeinen geſtändig iſt, wurde verhaftet.

Mieterſchutz.

Reform der Mieteinigungsämter.

Die Reichsregierung hat dem vorläufigen Reichswirtſchaftsrat und dem Reichsrat den Entwurf eines Geſetzes über Mieterſchutz und Mieteinigungsämter zugehen laſſen.

Der Entwurf bezweckt, den Mieter vor einer gegen ſeinen Willen erfolgenden Beendigung des Mietverhältniſſes ſoweit zu ſchützen, als ſich dies unter Berückſichtigung der herrſchenden Raumnot mit berechtigten Intereſſen des Vermieters vereinen läßt. Mit Rückſicht auf die Schwierigkeiten, mit denen bei Fortbeſtehen der Raumnot die Erlangung eines anderweiten Unterkommens verbunden iſt, und im Hinblick auf die **Höhe der Umzugskoſten** iſt die Möglichkeit einer Aufhebung des Mietverhältniſſes auf das Vorliegen weniger eng umſchriebener Gründe **beſchränkt.** Zwecks möglichſter Vereinfachung des Verfahrens ſollen die bisherigen Verfahren über die Genehmigung der Kündigung und über die Genehmigung der Erhebung einer Räumungsklage ſowie die gerichtliche Räumungsklage ſelbſt zu einem einheitlichen gerichtlichen Verfahren zuſammengefaßt werden. Außerdem iſt ein Schutz des Mieters in der Zwangsvollſtreckungsinſtanz vorgeſehen.

Schließlich bringt der Entwurf eine Reihe von Vorſchriften zwecks Beſeitigung von Mängeln und Mißſtänden, die ſich in der Praxis der Mieteinigungsämter gezeigt haben; insbeſondere ſoll gegen deren Sprüche in gewiſſem Umfange die **Beſchwerde** zugelaſſen werden.

Von Nah und fern.

Goethes Geburtshaus gefährdet. Mehrere Abgeordnete haben im Preußiſchen Landtag ſich zuſammengetan, um das Staatsminiſterium zu erſuchen, zur würdigen Erhaltung des durch bauliche Schäden ſchwer gefährdeten Goethehauſes und Goethemuſeums in Frankfurt a. M. der Verwaltung des Goethehauſes eine jährliche Beihilfe zu gewähren und dahin zu wirken, daß ſich das Reich mindeſtens mit dem gleichen Betrage beteiligt.

Das Kind der Prinzeſſin Joachim von Preußen. In dem Streit um das Kind der Prinzeſſin Joachim von Preußen iſt jetzt eine weitere gerichtliche Entſcheidung zugunſten der Prinzeſſin ergangen. Die Prinzeſſin hatte bekanntlich eine einſtweilige Verfügung erwirkt, worin dem Prinzen Eitel Friedrich aufgegeben wurde, das Kind an die Mutter ſofort auszuliefern. Die Vollſtreckung des Urteils war jedoch erfolglos, da inzwiſchen ſeitens des Vormundſchaftsgerichts auf Vorſchlag des Prinzen Eitel Friedrich in der Perſon des Staatsſekretärs a. D. Liesco dem Kind ein Pfleger beſtellt worden war, und dieſer Pfleger von neuem anordnete, daß das Kind dem Prinzen verbleiben ſolle. Das Landgericht Potsdam hat jetzt aber auf die Beſchwerde der Prinzeſſin durch einſtweilige Verfügung den Beſchluß des Vormundſchaftsgerichtes außer Kraft geſetzt und dem Prinzen Eitel Friedrich unterſagt, das Kind bei ſich zu behalten.

Hauptgewinne der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie. Am 9. November fiel in der Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie ein Hauptgewinn von 300 000 Mark auf Nr. 90 267 und ein Hauptgewinn von 500 000 Mark auf Nr. 101 732.

Teuerungskrawalle in Graudenz. In Graudenz und in anderen Städten Polniſch-Weſtpreußens iſt es zu Teuerungskrawallen gekommen. Es gelang der polniſchen Polizei nur mit Mühe, die Ordnung wiederherzuſtellen. Eine große Anzahl Läden und Verkaufsſtände wurde von der Volksmenge geplündert; auf dem Wochenmarkt in Graudenz wurde alles kurz und klein geſchlagen, weil die Händler die Preiſe nicht nach dem Willen der Volksmenge herabſetzen wollten.

Von der däniſchen Grönlandexpedition iſt jetzt ein vom 22. April datierter Bericht eingetroffen. Die Expedition, geführt von Dr. Lauge Koch, verließ zu Anfang des Jahres Kopenhagen. Am 22. April erreichte ſie Hand-Bucht, 350 Kilometer vom nördlichſten Punkte Grönlands entfernt. Von dort aus hat Dr. Koch mit drei Eskimos auf Schlitten das Innere des Landes durchkreuzt.

Volkswirtſchaft.

Die Margarine abermals teurer. Der maßgebende Margarineverband E. V. Berlin teilt mit, er habe ſich wegen des Hochſtandes der ausländiſchen Zahlungsmittel gezwungen geſehen, eine weitere Erhöhung der Verkaufspreiſe vorzunehmen, entſprechend der ſeit der letzten Preisfeſtſetzung eingetretenen Verſchlechterung des Wertes der deutſchen Mark, ſo daß ſich die marktgängigen Sorten auf 31 bis 35 Mark für geſalzene Margarine für Kleinhändler ſtellen. — Es wäre intereſſant, feſtzuſtellen, ob die Margarinefabrikation, die jetzt ſo prompt den Notierungen der Börſe folgt, auch im entgegengeſetzten Falle, alſo, wenn der Dollar etwa fällt, mit dem Tage des weichenden Auslandskurſes und des Steigens der Mark, ihre Preiſe erniedrigt.

Die Friſten für die Bezugspreisänderungen. Der Verein **Deutſcher Zeitungsverleger** erfährt durchaus zuverläſſig, daß für die Anmeldung von Bezugspreisänderungen im Inlandverkehr die früher geltende Friſt von einem Monat und drei Tagen wieder eingeführt wird, und zwar ſo, daß z. B. Bezugspreisänderungen für das 1. Quartal 1922 bis zum 27. November angemeldet werden können. Für den Auslandsverkehr verbleibt es bei der Friſt von einem Monat und 17 Tagen.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

[3] (Nachdruck verboten.)

„Sie iſt ſehr ſchön — auffallend ſchön!"

„Nun — und weiter?"

„Weiter wüßte ich dir nichts zu ſagen, wenigſtens nichts, was du hören willſt. Alſo reden wir von was anderem."

„Nein, bleiben wir bei unſerem Thema", beharrte Kurt. „Um das zu konſtatieren, daß Käthe ſchön iſt, bedarf ich nicht des Urteils eines ehrlichen Freundes. Dafür dürften mir meine eigenen zwei Augen kompetent genug ſein. Du weißt, daß ich die ernſteſten Abſichten habe, die ein Ehrenmann nur haben kann, und deshalb muß ich dich ſchon bitten, dein Gutachten ein wenig mehr zu detaillieren."

„Was ſoll ich dir weiter ſagen", antwortete Herbert ausweichend, „nach der kurzen Stunde, in der ich den Vorzug hatte, ganz oberflächliche, konventionelle Dinge mit ihr zu ſprechen? Um über einen Menſchen ein endgültiges Urteil zu fällen, ſo daß eine Täuſchung ausgeſchloſſen iſt, dazu gehört eine lange Zeit. Namentlich Frauen ſind ſo unendlich kompliziert, daß man da wirklich nicht ſo vorſchnell im Urteil ſein darf."

„Du drückſt dich vorſichtig aus, mein Junge, daß es beinahe ſo ausſieht, als wenn du irgendwelche Gründe hätteſt, mit deiner Anſicht hinter dem Berge zu halten", entgegnete Kurt, indem er verſtimmt ſein Glas von ſich ſchob. „Ich finde das recht wenig verwandtſchaftlich. Das bekenne ich dir offen."

Herbert ſuchte ſchnell einen heiteren Ton anzuſchlagen und ſagte lächelnd: „Was ſeid ihr Verliebten doch für fürchterliche Menſchen! Immer mit dem Kopf durch die ſtärkſten Wände und von Logik keine Spur. Du kennſt die Geliebte länger als ein Jahr, haſt Gelegenheit gehabt, die intimſten Regungen ihrer Seele zu beobachten, und tauſend zarte, aber unendlich feſte Fäden haben ſich zwiſchen euch hin- und hergeſponnen. Dein Urteil über ſie kann füglich ein abſchließendes ſein. Nun aber komme ich, ganz unvermittelt trete ich in ihr Leben als ein Fremder, ihr völlig Gleichgültiger, und von mir verlangſt du nun, daß ich mit derſelben Rückhaltloſigkeit wie du all ihre innerſten Vorzüge anerkenne. Das iſt doch einfach ein Ding der Unmöglichkeit."

„Weshalb ſoll das ſo unmöglich ſein?" gab Kurt hartnäckig zur Antwort. „Du weißt, wie raſend ich die Scholz liebe, daß ich beabſichtige, ſie zu meiner Gattin zu machen, und das muß dir doch Bürgſchaft genug ſein, daß an ihrem Werte nicht zu deuteln iſt, daß ich ſie als vollwertig erkannt habe bis ins Mark ihres engelreinen Gemütes. Von deinen Lippen wollte ich ja nur die Beſtätigung hören, daß ſie auch dir gefallen hat auf den erſten Blick wie mir, als ich ihr damals begegnete, und ſtatt deſſen kommſt du, drehſt und windeſt dich um die Antwort herum, als müßteſt du mir Gott weiß was verſchweigen."

„Du ſcheinſt mich abſichtlich nicht verſtehen zu wollen, lieber Kurt," entgegnete Herbert, der anfing, auch ernſt zu werden, „und will ich mich alſo deutlicher ausdrücken, auf die Gefahr hin, deine Emphaſe zu verletzen. Ich bin hingegangen mit der ehrlichen Abſicht, dein Entzücken gerechtfertigt zu finden, deine Wahl, die über dein Leben entſcheidet, mit voller Genugtuung zu billigen."

„Nun — und?" klang es ſcharf zurück.

Herbert zuckte die Achſeln und fuhr fort: „Ich habe mir Fräulein Scholz nach deiner vorherigen Beſchreibung anders gedacht. Ich fand ſo manches nicht, was du mir begeiſtert geſchildert, wiederum fiel mir verſchiedenes auf, was du mir nicht geſagt haſt und was mich überraſchte. Ich ſehe nun einmal mit den Augen des Unbeteiligten und vor allem mit den Augen des Berufsgenoſſen, die eine gewiſſe mikroſkopiſche Fähigkeit durch lange Übung angenommen haben."

„Ach ſo — ich verſtehe. Du willſt damit ſagen, daß du winzige menſchliche Schwächen gerade bei dem Mädchen, das ich liebe, durch ein Vergrößerungsglas ſiehſt."

„O nein, ich meine damit nur, daß meinem geübten Auge leichter Dinge ſichtbar werden, die ſich vor dem Blicke des Laien lebenslang verborgen halten."

„Darf ich dich bitten, mir das näher zu definieren und mir zur Erläuterung ein Beiſpiel anzuführen?"

„Gewiß, da du es verlangſt. Du ſiehſt mit blödem Auge, mit dem roſig verſchleierten Blick der Liebe, eine entzückende kindliche Naivität, eine geradezu rührende Weltunkenntnis. Bitte, ich zitiere deine eigenen Worte! Iſt es meine Schuld, wenn ich dir ſagen muß, daß dieſe Naivität, dieſe wundervolle Harmloſigkeit bei einer Dame, die einem ſo — wie ſoll ich ſagen — aufgeklärten Berufe angehört, nun und nimmer echt ſein kann? Verſteh mich recht, ich ſage damit durchaus nichts Häßliches über ſie, denn gerade der Wiſſende kann ſich vor Anſteckung am beſten rein halten — aber warum denn dieſe gemachte Naivität, weshalb, mit einem Worte, die Komödie?"

„Komödie?!" entgegnete Kurt heftig, und ein jähes Rot ſtieg ihm bis zu den Schläfen empor. „Du haſt den Mut, mir, der ich mich als ihr Verlobter betrachte, ins Geſicht zu ſagen, daß die Erwählte eine abgefeimte Komödiantin für dich iſt?"

Herbert erſchrak ein wenig. Er hatte unwillkürlich und unabſichtlich mehr geſagt, als er wollte. Aber ſehr ruhig fuhr er fort: „Du zwingſt mich dazu, dir ehrlich meine Meinung zu ſagen und ſchließlich iſt es auch meine Pflicht, dem Vetter, dem Jugendgeſpielen gegenüber, der mich zum Vertrauten gemacht hat. Aber du ſollſt mich nicht mißverſtehen, meinen Worten keine falſche Deutung unterſchieben. Von einer abgefeimten Komödiantin zu ſprechen, würde ich mir niemals geſtatten, und das Wort „Komödie" läßt unzählige, ebenſo feine wie bedeutungsvolle Nuancierungen zu. Aber es iſt Komödie, wenn ein Mädchen, deren Beruf, namentlich an einem Theater wie dieſes, ſie zwingt, alles zu wiſſen, alles zu kennen, was menſchlich und natürlich iſt, dem Geliebten gegenüber eine Weltunkenntnis, eine Naivität oſtentativ zur Schau trägt, um die eine Kloſterſchweſter ſie beneiden könnte."

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Elmshorn. Bei der Bürgermeiſterwahl wurde der bisherige Bürgermeiſter Dr. Jurk mit 915 Stimmen wiedergewählt. Auf den mitpräſentierten Stadtrat Borchardt-Liegnitz entfielen 274 Stimmen. — Seinen Leichtſinn mit dem Leben bezahlen mußte das achtjährige Mädchen Lehve, das ſich zwiſchen zwei in Fahrt befindlichen, aneinandergekoppelte Wagen gewagt und ſich auf die Deichſel des zweiten Wagens geſetzt hatte. Als es abſpringen wollte, kam es zu Fall und wurde über die Bruſt gefahren; es ſtarb kurz nach der Einlieferung im Krankenhauſe.

Barmſtedt. Der „Volkszeitung“ entnehmen wir folgende Zeilen: Zu dem Umbau des von der Stadt erworbenen Hotels „Zur Waldburg“ zu Wohnungen waren die Arbeiten öffentlich ausgeſchrieben. Den Zuſchlag erhielten die niedrigſten Angebote. In einer ſpäteren Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien teilte der Stadtv. Brömmer (Soz.) mit, daß bei der Einreichung der Angebote ſeitens der Bauunternehmer nicht einwandsfrei verfahren worden ſei. Die Unternehmer hätten jeder für ſich die Koſten berechnet, in der Innungsverſammlung ſei aber beſchloſſen worden, daß nicht der Unternehmer mit dem niedrigſten Koſtenanſchlag, ſondern ein beſtimmter Unternehmer ein Niedrigſtangebot einreichen ſollte, das aber höher war, wie die niedrigſte Koſtenberechnung. Die übrigen ſollten höhere Veranſchlagungsangebote einreichen, damit der beſtimmte Unternehmer den Zuſchlag erhielt. Infolge der Mitteilung dieſes eigenartigen Wettbewerbs herrſchte bei allen Stadtvätern berechtigte Entrüſtung über die Uebervorteilung der Stadt durch die Bauunternehmer, und es wurde beſchloſſen, ſtrafrechtlich gegen die Bauunternehmer vorzugehen. Das iſt auch geſchehen. Nunmehr iſt vom Staatsanwalt die Mitteilung eingegangen, daß das Verfahren eingeſtellt ſei, weil keine Geſetzverletzung vorliege. Dieſer Entſcheid der Staatsanwaltſchaft muß zum mindeſten Kopfſchütteln erregen und es dürfte intereſſant ſein, die näheren Gründe zu der Einſtellung des Verfahrens kennen zu lernen.

Itzehoe. Bei den Stadtverordnetenwahlen erhielten die bürgerlichen Parteien 4825 Stimmen (15 Sitze), die Sozialdemokratie 3502 Stimmen (11 Sitze), die Kommuniſten 1333 Stimmen (4 Sitze). Die Wahlbeteiligung war rege.

Krempe. Eingebrochen wurde in der Nacht bei Kaufmann Fritz Otte hier. Die Täter, welche mit de Verhältniſſen vertraut ſein müſſen, erbeuteten ungefäh 20 Herrenanzüge, 10 Herren- und Damenmäntel, für 6 bi 7000 Mk. Anzugſtoffe, für 10 000 Mk. Normalwäſch Schirme, Krawatten und 50 Mk. in der Kaſſe befindlich Kleingeld. Der Schaden, welcher durch Verſicherung nich gedeckt iſt, beträgt ca. 50 000 Mk.

Wilſter. Auf dem hieſigen Bahnhof herrſcht drauß und drinnen Winterkälte. Der Heizkeſſel befindet ſich ſei Oktober in Reparatur und alles muß frieren. Für die Beamten, die es vor Kälte nicht aushalten konnten, wurd vorläufig Oefen aufgeſtellt.

Tellingſtedt. Ein junger Mann aus Tellingſte hatte auf dem Hamburger Hauptbahnhof ſeinen Koffer i Aufbewahrung übergeben. Das Gepäck wurde verwechſel und ging mit anderen Stücken nach Braſilien. Jetzt i der Koffer wieder bei ſeinem Eigentümer eingetroffen.

Bekanntmachung.

Für das Ablesen der Zähler u. das

Einsammeln der Lichtgelder

wird eine geeignete zuverlässige Person (Kleinrentner, Kriegsbeschädigter) gesucht. Bewerbungen mit Entschädigungsansprüchen bis zum 20. d. Mts. erbeten.

Bad Bramstedt, 14. November 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Konfitüren

größte Auswahl.

Rita-Pralinen
Film-Pralinen
Orange-Spitzen
Storchnester
Mocca-Pralinen
Himber-Sahnen-Creme
Burgunder flüssig
Fondant in Aprikosen-Gelee
Apfelmark-Gelee
Marzipan-Schokolade usw.

Lütgens, Landweg.

Zum Hausschlachten
sowie zum Wurstmachen

empfiehlt sich

G. Dreesen, Schlachter.

Bestellungen werden entgegengenommen **Fernsprecher 82.**

Gold- u. Silber-

waren kauft zu höchsten Preisen

A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

– Tierarzt Bargums Viehstreupulver –

Kuh-Bürsten und -Striegel

empfiehlt **S. S. Peters.**

Decimalwagen

und Gewichte

empfiehlt **F. Hingst.**

Freiwillige Versteigerung
auf dem Remontedepot Hardebeck (in Holst.)

Wegen Auflösung des Depots versteigere ich am **Sonnabend, 19 November 1921,** morgens 10 Uhr beginnend, folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

1 Strohpresse (Lanz) Selbstbinder. 1 **Kartoffelzudeckmaschine** (Unterilp), 1 **Viehwage, 2 Decimalwagen, 1 Torf-Reißwolf, ein 8 P. S. Benzolmotor,** stabil (Christoff Ninsky), **1 Omnibus, 1 Schlitten, 1 starken Flaschenzug, 20 Ringe Einfriedigungsdraht, 1 großen Schrank, 60 m Brennholz, 5 kg Roßhaare, 1 Kartoffelrubbel, 1 gr. Posteu Pferdegeschirre, Sättel, Halfter, Gurte, Anbindeketten, altes Eisen und vieles mehr.**

Friedrich Hamann
beeidigter Auktionator.

Bad **Bramstedt,** Fernspr. 80.

---

80 Paar starke Arbeitssielen

für Ackerpferde, in hiesiger Werkstatt angefertigt, verkauft noch sehr billig

Otto Egge, Wrist
Fernsprecher 327.

Unsere Geschäftsstelle ist im Hause des Herrn Kaufmann **Alfred Warnemünde** eröffnet worden.

Geschäftsstunden: 8½ bis 12½ Uhr vormittags, 2 bis 6 Uhr nachmittags.

Wir empfehlen uns zur

Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte z. vorteilhaften Bedingungen.

Holsten-Bank, Bad Bramstedt

Geschäftsstelle der Nationalbank f. Deutschland
Kommanditgesellschaft auf Aktien

Wasser u. Seife tun's nicht

beim Waschen, wenn die Wäsche schnell und doch vollkommen rein, sauber und frisch duftend werden soll. Um das zu erreichen, muß schon

PERSIL

genommen werden! Es ist das anerkannt beste selbsttätige Waschmittel in höchster Vollendung!

Ohne Schärfe • mit hohem Fettgehalt • von unübertroffener Wasch- und Bleichkraft • großer Ergiebigkeit und im Gebrauch erwiesener Billigkeit.

Wo andere Waschmittel versagen, wenn es gilt, hartnäckige Flecken zu beseitigen oder noch so schmutzige Wäsche wieder blendendweiß zu machen, da

tut es

Persil spielendleicht ohne Mühe und Anstrengung und mit geringem Kostenaufwand. Machen Sie daher einen Versuch und waschen Sie Ihre nächste Wäsche mit Persil. Sie haben den Nutzen davon! In altbekannter Güte wieder überall erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der altbekannten „HENKO“ Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

---

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen, auch notgeschlachtetes Vieh.

Fritz Mohr,
Fernsprecher Nr. 3.

Bargums
Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei
Wilh. Bracker.

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder

empfiehlt **S. S. Peters.**

Fleischhackmaschinen
Getr. Pferde- u. Rinder-Därme
Gewürze in bekannter Ware

empfiehlt **S. S. Peters.**

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett

empfiehlt **J. Fülscher.**

Zucker

empfiehlt **J. Fülscher.**

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Piano oder Flügel

gesucht. Angabe möglichst mit Firma, Alter, Preis. **Saevecke, Hamburg,** Björnestr. 73, Tel. Vulkan 7464.

Böttchers Gasthof

Lentföhrden.

Sonntag, den 20. November:

Gr. Tanz-Kränzchen

Hierzu laden freundlichst ein

E. Böttcher, Gastwirt
R. Humfeldt, Tanzlehrer

Einmaliges Gastspiel

des gesamten Operettenpersonals vom Stadttheater Neumünster

am Montag, 21. Novbr., abends 8 Uhr,

im Kaisersaal in Bad Bramstedt.

Das

Hollandweibchen

Operette in 3 Akten von Leo Stein und Bela Jenbach.

Vorverkauf der Karten bei Herrn Warnemünde, Bad Bramstedt.

Bezugspreis auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5055. | Sonnabend, den 19. November 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 17. November. Wie wir erfahren, haben zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft am Montag Verhandlungen über die Entſtaatlichung der Eiſenbahnen ſtattgefunden, die Ende der Woche fortgeſetzt werden. Die Induſtrie beabſichtigt an die Löſung dieſes Problems nur in Gemeinſchaft mit den Vertretern der Eiſenbahnbehörden und des geſamten Perſonals heranzutreten. Unter allen Umſtänden ſoll die Einheit der Verwaltung der Eiſenbahn gewahrt bleiben. Dies ſchließt die Einrichtung einer Reihe von Generaldirektionen nicht aus. Auch die Tarifeinheit ſoll nicht angetaſtet werden.

Dresden, 15. November. Wie ſchon wiederholt, verſuchten in den letzten Tagen Entente-Offiziere die Rockſtroh-Werke in Heidenau bei Dresden nach Waffen zu durchſuchen. Die Entente-Offiziere gingen ſoweit, zu verlangen, daß ein Teil der Gebäude geſprengt werden müßte, weil angeblich dort Waffen eingemauert ſeien. Die Arbeiter ließen die Entente-Offiziere am Sonnabend überhaupt nicht ans Werk. Am Montag kehrten ſie zurück und erhielten wiederum keinen Einlaß. Es wurde vereinbart, daß ſie heute eine beſtimmte Stelle, an der angeblich Waffen verſteckt ſein ſollen, in Gegenwart der Direktion und des Betriebsrates durchſuchen. Das Werk ſelbſt wird auf Verlangen der Ententekommiſſion polizeilich bewacht, um eine Entfernung der angeblich dort verſteckten Waffen zu verhindern.

München, 15. November. Wie die München-Augsburger Abendzeitung meldet, haben ſich die ſüddeutſchen Regierungen für ein durchgreifendes Verbot des Faſchings 1922 ausgeſprochen. Es werden augenblicklich Verhandlungen zwiſchen den ſüddeutſchen Regierungen und der Reichsregierung gepflogen, um die Frage zu erwägen, das allgemeine Faſchingsverbot für das ganze Reich durch ein Reichsgeſetz zu erlaſſen.

Graz, 17. November. Die Tagespoſt meldet aus Laibach: Wie Slovenſki Narod aus Uesküb meldet, iſt ſüdlich von Uesküb gegen den Eiſenbahnzug, den die Königin Sophie von Griechenland von Belgrad nach Saloniki benutzte, von einem bulgariſchen Komitatſchi ein Bombenanſchlag verſucht worden. Die Komitatſchi töteten den die Strecke kontrollierenden Inſpektor, während ein ihn begleitender Arbeiter ſich in Sicherheit bringen konnte, um Anzeige zu erſtatten, ſodaß der Anſchlag verhindert werden konnte.

Paris, 17. November. Der Sonderberichterſtatter des Intranſigeant in Waſhington will wiſſen, daß die Einbringung eines Vorſchlages für die Abrüſtung zu Lande entweder von engliſcher oder italieniſcher Seite unmittelbar bevorſtehe. Briand habe ſich mit der engliſchen Delegation beſprochen. Im Laufe der bevorſtehenden Erörterung werde vielleicht Polen wegen ſeiner 300 000 Mann ſtarken Armee Schikanen ausgeſetzt ſein. Italien mit ſeinen 280 000 Mann werde vielleicht mit Rückſicht auf ſeine Bevölkerungsziffer eine Einſchränkung vornehmen. Was Frankreich anlange, ſo werde es vor der Konferenz den Beweis dafür liefern, daß Rußland heute 1 600 000 Mann mit 500 000 Bajonetten und ſtarker Kavallerie unter Waffen habe und morgen 12 000 000 Mann mobil machen könne. Die franzöſiſche Delegation werde ferner auseinanderſetzen, daß Deutſchland einen Grundſtock von 250 000 Mann beſitze und ohne weiteres 7 000 000 Soldaten mitſamt den nötigen Gewehren, Maſchinengewehren und Flugzeugen aufbringen könne. (!) Die franzöſiſche Delegation werde auch klarlegen, daß England mit den Dominions ein Heer von 700 000 Mann habe. Es müſſe alſo Frankreich mit ſeinen Kolonien geſtattet ſein, 657 000 Mann (dies wird nach dem Berichterſtatter die franzöſiſche Heeresſtärke Ende 1921 ſein) zu unterhalten, davon 300 000 Mann im Landesinnern. Beim Waffenſtillſtand hätte Frankreich 4 780 000 Soldaten gehabt. Wirkſame Garantien vorausgeſetzt, ſo werde die franzöſiſche Delegation ſagen, werde Frankreich gern ſeine Armee noch mehr einſchränken.

Paris, 15. November. Wie das franzöſiſche Blatt „Ouevre" mitteilte, finden gegenwärtig zahlreiche Reiſen führender amerikaniſcher und engliſcher Bankiers nach Berlin ſtatt. Es ſei davon die Rede, daß im Laufe des nächſten Monats in Berlin oder Brüſſel eine internationale Finanzkonferenz zuſammentreten werde, auf der die Regierungen nicht offiziell vertreten ſein werden. In franzöſiſchen Finanzkreiſen befürchtet man, daß dadurch die Regelung der Weltfinanzen ganz in die Hände einer engliſch-amerikaniſch-deutſchen Kontrolle kommen könnte, von der der franzöſiſche Einfluß ausgeſchloſſen werde.

Waſhington, 15. November. Auf der Konferenz wurde von den Vorſitzenden der Delegationen der fünf Großmächte beſchloſſen, daß die Frage der Rüſtungseinſchränkungen von einer Kommiſſion erörtert werden ſoll, die ſich aus allen Hauptdelegierten der fünf Großmächte zuſammenſetzen ſoll. — Auch die Erörterung der Frage des fernen Oſtens würde an eine Kommiſſion verwieſen werden, die aus allen Hauptdelegierten der auf der Konferenz vertretenen Hauptmächte beſteht. Es wurde auch die Schaffung von Unterausſchüſſen genehmigt, wenn ſie ſich ſpäter als notwendig erweiſen ſollten. Außerdem wurde beſchloſſen, daß jede Nation, die den Wunſch hat, Gelegenheit erhält, ihre Anſicht über die amerikaniſchen Vorſchläge, die Abrüſtung betreffend, auf der morgigen Eröffnungsſitzung der Vollverſammlung zum Ausdruck zu bringen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 18. November.

※ **Einen ſchweren Unfall** erlitt der Muſiker und Drechsler Hinrich Lembcke, der an freien Tagen in der Holzbearbeitungsabteilung von Cl. Hein beſchäftigt war. Er geriet mit der linken Hand in die Hobelmaſchine, die ihm zwei Finger wegriß. Der ſtrebſame Mann verlor erſt vor einem Jahre durch einen Unglücksfall ſeinen älteſten, hoffnungsvollen Sohn, und nun trifft ihn ſelber dies Mißgeſchick, das ihm die Ausübung der beiden erlernten Berufe wenn nicht unmöglich macht, ſo doch ſehr erſchwert.

Verunglückt iſt ferner Inſpektor Breckwoldt vom Weddelbrooker Hof mit einem durchgehenden Geſpann. Außer ſonſtigen Verletzungen erlitt er mehrere Rippenbrüche.

Beſitzwechſel. Der Fuhrmann Driewer in der Hinterſtraße verkaufte ſein Geweſe an den Landmann Wilhelm Timm in Lentföhrden, und der Förſter a. D. Bahr verkaufte ſein Haus im Landweg an Landmann Tiedje aus Norderſchmedeby in Nordſchleswig.

Siedlungsbauten. Die Arbeiten für die Siedlungshäuſer ſind jetzt vergeben, das Bauen wird bei günſtiger Witterung nächſtens beginnen. Es bauen im Außermtor Maurer Lentföhr und Müller Hamann ein Doppelhaus, auf der „Vogelſtange" Mühlenbeſitzer H. Fick ein Zweiwohnungshaus, an der Altonaerſtraße Juſtizoberſekretär Bergemann und Oberpoſtſekretär Blievernicht ein Doppelhaus; außerdem wird Herr Organiſt Kühl ein Zweiwohnungshaus bauen.

Unſere Geldinſtitute. Nachdem Buchhändler Warnemünde eine Geſchäftsſtelle der Holſten-Bank in Neumünſter übernommen hat, haben wir hier an Geldinſtituten drei Bankfilialen, drei Sparkaſſen, den Creditverein und die Spar- und Darlehnskaſſe. Iſt das nicht Auswahl genug?

Die neuen Poſtgebühren. Die neue Poſt- und Fernſprechgebührenvorlage ſoll bereits am 1. Januar Geſetzkraft erlangen. Der Reichsrat wird ſich bereits in nächſter Woche mit der Vorlage befaſſen. Auch die neue gewaltige Erhöhung der Gebühren wird nicht die letzte ſein, da die Mehreingänge nur 30 Prozent des geſamten Milliardenfehlbetrages decken ſollen.

Die luxusſteuerpflichtigen weiße Mäuſe. Das Reichsfinanzminiſterium iſt bemüht, die Unklarheiten des Luxusſteuergeſetzes durch Entſcheidungspfläſterchen zu heilen. Es hat anſcheinend Zweifel darüber geherrſcht, ob eine kleine wollene Maus (ein „Schmuckgegenſtand der Inneneinrichtung"!) nicht doch Luxus ſein könnte. Wie kann man da nur zweifeln? Selbſtverſtändlich iſt die Maus Luxus! Der Herr Reichsfinanzminiſter dekretiert alſo: „Küken, Vögel und andere Tiere, z. B. Mäuſe aus Wolle, ſowie gehäkelte Eierwärmer aus Wolle, die mit einem Vogelkopf aus Wolle verziert ſind, ſind nach § 15 II Nr. 2 des Geſetzes luxusſteuerpflichtig." So, tatſächlich ſo, ſteht es geſchrieben im Reichsſteuerblatt Nr. 25. Eigentlich iſt jedes Kommentar zu ſolcher Steuermacherei überflüſſig. Es erſcheint aber doch allerhöchſte Zeit zu ſein, daß der Reichstag bei Beratung des Umſatzſteuergeſetzes ſolchen lächerlichen Auswüchſen der finanzbehördlichen Kleinarbeit ein Ende macht.

R **Neumünſter,** 17. November.

Ein Eiſenbahnunfall hat ſich auf der Station Neumünſter ereignet. Als der von Hamburg als Vorzug abgelaſſene Probezug, der nur D-Zugwagen führte, nach der Hauptwerkſtatt zurückgeleitet wurde, entgleiſte der letzte Wagen. Gleich darauf kollidierte er mit dem aus Kiel eingetroffenen Güterzug 6830. Der D-Zugwagen wurde wie eine Streichholzſchachtel fortgeſchleudert und legte ſich quer über die Schienen, doch auch die beiden Maſchinen vom Güterzug wieſen Beſchädigungen auf, desgleichen waren mehrere Güterwagen aufeinander geſchoben. Die Fortſchaffung der Trümmer des D-Zugwagens ſtieß auf Schwierigkeiten, weil der in Neumünſter ſtationierte Hülfsgerätewagen in Neuſtadt i. H. in Anſpruch genommen wurde. Da alle bis auf ein einziges Geleis geſperrt waren, mußten die Fahrgäſte in Neumünſter ſtundenlangen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen. Der Materialſchaden iſt bedeutend. — Beſitzveränderung. Das Reſtaurant „Zur Hiſtoriſchen Ecke", weit über die Provinz Schleswig-Holſtein hinaus durch die bedeutende Waffenſammlung aus dem Freiheitskriege 1848-51 bekannt, ſeit 100 Jahren im Beſitz der Familie Hinſt geweſen, iſt nun von der letzten Beſitzerin, der Witwe Emma Hinſt, an den Reſtaurateur Brandt verkauft worden. Die Uebernahme iſt ſofort erfolgt. — Eine abermalige Milchpreiserhöhung iſt in Neumünſter eingetreten und zwar für Vollmilch von 3,60 Mk. auf 4 Mk. für den Liter und für Magermilch und Buttermilch von 1,60 Mk. auf 1,80. — Aus dem Zuge heraus verhaftet wurde auf dem Hauptbahnhof Neumünſter ein landwirtſchaftlicher Arbeiter, weil er einem Berufskollegen in Perdoel deſſen ganze Habe und Ausweispapiere geſtohlen hatte.

Rendsburg. Auf der Werft Nobiskrug iſt es zu einer Ausſperrung der geſamten Arbeiterſchaft gekommen. Es wird dem Rendsb. Tagebl. darüber berichtet: Ein Teil der Belegſchaft hat ſeit Sonnabend mittag paſſive Reſiſtenz geübt, indem man nicht mehr oder nur noch ganz unbedeutend arbeitete. Weil eine Aenderung dieſes Zuſtandes nicht zu erreichen war, hat die Werftleitung den Betrieb geſchloſſen und die geſamte Belegſchaft entlaſſen; es handelt ſich um 700 bis 750 Arbeiter. Wie es heißt, iſt der Arbeiterrat des Betriebes gegen die mit paſſiver Reſiſtenz begonnene Bewegung machtlos geweſen. Seit dem 1. Oktober gilt für die Werftbetriebe ein neuer Tarif, auf Grund deſſen im Oktober 20 v. H. mehr verdient werden als vorher. Die Lohnſätze ſind zum 1. Dezember gekündigt, und über neue Sätze wird im Reichsarbeitsminiſterium verhandelt. Auf Werft Nobiskrug hat man verlangt, daß über den Tarif hinaus ſofort Zugeſtändniſſe gemacht werden ſollten. Weil die Werftleitung ſich an die Beſtimmungen der Organiſation der Seeſchiffswerften halten muß, ſo geſchah die Ausſperrung.

Lauenburg. Der Mörder des Handelsmanns Nüſe in Lichtenberg iſt in Tangermünde verhaftet worden und hat die Tat eingeſtanden. Gleichzeitig wurde in Lüchow eine zweite Perſon feſtgenommen, eine Verwandte des Ermordeten, die im Verdacht ſteht, an dem Mord beteiligt zu ſein. Der Mörder iſt der 21 Jahre alte Arbeiter Ad. Müller, der einige Zeit beim Gemeindevorſteher in Böſel in der Nähe von Lichtenberg in Stellung war. Nach der Tat hat ſich der Mörder nach Berlin begeben und dort in wenigen Tagen die geraubten 17 000 Mark verjubelt. In Tangermünde wohnte er als Architekt Ralcke im Eiſenbahnhotel. Dort wurde er im Bett verhaftet. Bei ſeiner Verhaftung hatte er einen ſcharf geladenen Revolver bei ſich.

Hamburg. Seit einigen Tagen bemerkten Fiſcher einen ungeheuren, großen Fiſch und vermuteten, daß durch den letzten großen Sturm ein Walfiſch in die Elbe verſchlagen worden ſein. Drei Kirchwärder Fiſchern iſt es nun gelungen, den Fiſch zu erlegen und an Land zu bringen. Es handelt ſich um einen finnländiſchen Wal von 60 Zentner Gewicht, 6 Meter Länge und 3,5 Meter Umfang.

Itzehoe. Als abends auf der Station Vaale ein Perſonenzug einlief, erlitt unter den ausſteigenden Fahrgäſten ein junges Mädchen von etwa 20 Jahren einen Schlaganfall, der ſofort ihrem jungen Leben ein Ziel ſetzte. Selbiges iſt gut gekleidet. Seine Perſonalien konnten bis jetzt noch nicht feſtgeſtellt werden.

Lunden. Sonntag hatte der Schleswig-Holſteiniſche Boßlerverband ſeinen Vertretertag in Lunden. Nach einem kurzen Referat von J. Kern über „Wert und Zweck der Kampfſpiele" beſchloſſen die 90 Vertreter einſtimmig, zu den deutſchen Kampfſpielen im Stadion in Berlin die 15 beſten Boßler des Verbandes zu entſenden, um weiteren Kreiſen unſer Volksſpiel der Marſchen mit ſeiner Technik und dem Wert für die Körperkultur vorzuführen.

Friedrichſtadt. Eine kerngeſunde und lebenskräftige Familie iſt hier die Familie der Brüder Eggers. Der älteſte der Familie iſt der 91jährige frühere Bauunternehmer und Maurermeiſter Konrad Eggers, der letzte hier noch lebende Kampfgenoſſe von 1848—50. Er wurde am 18. April 1864 bei Düppel als däniſcher Unteroffizier von den Preußen gefangengenommen. Er iſt der älteſte männliche Einwohner der Stadt und geht noch allein in einem Boote täglich dem Fiſchfange auf der Treene nach. Der Bruder Wilhelm Eggers iſt 82 Jahre alt, macht Fußwanderungen von 15—20 Kilometer und fiſcht ebenfalls täglich auf der Treene. Johannes Eggers iſt 80 Jahre alt und kämpfte 1864 und 1870/71. Ebenſo rüſtig iſt Dirck Eggers, 76 Jahre alt. Alle Brüder ſind Maurer, kämpften 1864 im däniſchen Heere und erhalten den däniſchen Ehrenſold von 100 Kronen. Söhne und Enkel, die hier in großer Zahl wohnen, ſind ſämtlich Maurer geworden.

Norderdithmarſchen. Der Kohl hat in letzter Zeit eine Preisſteigerung erfahren, für Weißkohl werden 65—68 Mk., für Rotkohl 85 Mk. der Zentner gezahlt. Auf den Bahnhöfen herrſcht ein lebhafter Verſand von Räben, hauptſächlich nach dem Ruhrgebiet, da dort die Kartoffeln ſehr knapp ſind. Die Eier ſtehen mit 3 Mk., die Butter mit 38—40 Mk. im Preiſe, Petroleum iſt auf 9 Mk. geſtiegen und auch die Preiſe für Schmalz, Talg und Margarine ſind ſprunghaft in die Höhe gegangen.

Verlangen Sie, bitte,

stets ausdrücklich **Maggi's Fleischbrüh-Würfel** und achten Sie auf den Namen Maggi und der rotgelben Packung.

Der erſte Streich.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der Entente gelingt es immer noch, trotz aller Überraſchungen, die ſie uns mit Gewaltanwendungen und Unrechtzuführungen ſchon angetan hat, ſich auf dieſem Gebiete durch neue Erfindungen hervorzutun. Jetzt hat ſie den Herren Lewald und Göppert, die im Auftrage des deutſchen Bevollmächtigten für die polniſchen Verhandlungen Dr. Schiffer nach Oberſchleſien fahren ſollten, um ſich an Ort und Stelle mit den berufenen Vertretern der deutſchen Bevölkerung ins Benehmen zu ſetzen, den Eintritt in Oberſchleſien verſagt. Die Tür iſt ihnen von der Interalliierten Kommiſſion in Oppeln vor der Naſe zugeſchlagen worden, und die Herren müſſen ſich damit begnügen, bis nach Breslau zu kommen. Nicht weit dahinter hat alſo die deutſche Regierung nichts mehr zu ſagen.

Das iſt abermals ein Schlag ins Geſicht des deutſchen Volkes, der nur mit einem einzigen Aufſchrei der Entrüſtung, beleidigten nationalen Volksempfindens beantwortet werden müßte. Die hohe Kommiſſion in Oppeln findet, daß die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Oberſchleſien den Zutritt deutſcher Bevollmächtigter verbiete, und ſie fügt, natürlich nur der Form wegen, hinzu, daß ſie auch Abgeſandten der polniſchen Regierung die Grenzüberſchreitung verſagen müßte. Soviel man weiß, brauchen aber Herren, die aus Warſchau kommen, gar nicht um Erlaubnis zu fragen. Sie finden tauſend Mittel und Wege, um zu erreichen, was ſie wollen, was ja der Erfolg der oberſchleſiſchen Tragödie hinreichend bewieſen hat. Deutſchland aber muß es ſich gefallen laſſen, von den Hütern des oberſchleſiſchen Landes mit jenem kränkenden Mißtrauen behandelt zu werden, das uns jetzt auf allen Wegen und Stegen entgegengebracht wird. Daß es auch den höchſten Vertrauensmännern der Regierung Wirth ſchon bei dem erſten Schritt, den ſie zur Ausführung des ihnen übertragenen Amtes tun wollen, ſich hindernd in den Weg ſtellt, iſt eine Tatſache von geradezu niederſchmetternder Wirkung. Unwillkürlich muß man daran denken, wie im Reichstage faſt eine Woche lang darum gekämpft wurde, in welcher Form man die Rechtsverwahrung gegen den Genfer Schiedsſpruch über Oberſchleſien zum Ausdruck bringen ſolle, und wie dann, als endlich eine im Ton zwar würdige, in der Sache aber recht maßvolle Erklärung gefunden und nach Paris übermittelt war, dieſe von dort aus ohne jedes Beſinnen auf der Stelle als null und nichtig und wirkungslos zurückgewieſen wurde. Auch über die Frage der Entſendung eines Regierungsbevollmächtigten zu den uns im Diktatwege auferlegten Wirtſchaftsverhandlungen mit Polen hat man ſich in Berlin tagelang die Köpfe zerbrochen. Man hat ſich nach ſchwerſten Kämpfen ſchließlich auch dazu verſtanden — und erntet jetzt dafür den Dank der Entente, mit dem Schimpf, der dieſen Regierungsbevollmächtigten ſchon auf Anhieb ſozuſagen zugefügt wird. Ein guter Anfang für die Verhandlungen, zu denen man ſie beauftragt hat.

Mit Dornen wird der Weg gepflaſtert ſein, den die deutſchen Bevollmächtigten bei den Wirtſchaftsverhandlungen mit Polen zu gehen haben. Der unparteiiſche Vorſitzende für dieſe Verhandlungen iſt noch immer nicht ernannt; man kennt bisher nur die Namen derjenigen Männer, die es abgelehnt haben, ſich mit dieſer im höchſten Grade undankbaren Aufgabe betrauen zu laſſen. Die Polen ſonnen ſich in der Gunſt der Franzoſen, die Deutſchen dagegen können tauſendmal recht haben, tauſendmal Vernunft und Ordnung predigen, ſie werden immer auf Mißtrauen, auf Abneigung, ja auf die Entſchloſſenheit zur Gewaltanwendung zugunſten der polniſch-franzöſiſchen Kapitaliſtenherrſchaft ſtoßen. Wie wird das Ende ſein?

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Steuer vom Grundvermögen in Preußen.

Im preußiſchen Staatsrat wurde zur Frage der vorläufigen Steuer vom Grundvermögen eine Entſchließung angenommen, in der es heißt: „Der Staatsrat ſteht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Intereſſen von Reich, Staat und Gemeinden eine alsbaldige reinliche Scheidung der Steuerzuſtändigkeit auf dem ganzen Gebiet der öffentlichen Abgaben fordern. So lange dieſe reinliche Scheidung nicht endgültig feſtliegt, kann der Staatsrat die Annahme der Vorlage nicht empfehlen.“

Polniſche Vergewaltigung der Deutſchen.

Wie in allen andern Städten Pommerellens ſollten in der nächſten Zeit auch in Dirſchau Stadtverordnetenwahlen ſtattfinden, zu denen die Deutſchen eine eigene Liſte aufſtellten. Im ganzen wurden fünfzehn deutſche Kandidaten aufgeſtellt. Nachdem dieſe Liſte von den polniſchen Behörden zweimal geprüft und beanſtandet, danach zweimal abgeändert worden war, hat die Wahlkommiſſion jetzt einfach die deutſche Liſte geſtrichen und erklärt, daß die erſten dreißig Kandidaten der polniſchen Liſte als gewählt zu gelten hätten!

Vom demokratiſchen Parteitag.

Auf dem demokratiſchen Parteitag in Bremen ſagte Dr. Peterſen, der Vorſitzende der deutſch-demokratiſchen Partei, in ſeinem Bericht über die politiſche Lage u. a. folgendes: „Dank der Ordnungsliebe unſeres im Grunde antirevolutionären Volkes ſind wir vor ruſſiſchen Zuſtänden bewahrt geblieben. Das danken wir der Demokratie und wir bekennen uns im Reiche und in den Ländern zur demokratiſchen Republik. Der Linksradikalismus iſt in ſich zuſammengebrochen. Begrüßenswert iſt das Bekenntnis der Deutſchen Volkspartei zur Koalition der Mitte. Die Hauptſache iſt, daß das Volk für die Demokratie und für die Weimarer Verfaſſung gewonnen wird.

*

Berlin. Der Miniſterialdirektor von Simſon iſt als Nachfolger des zum Geſandten in China ernannten Staatsſekretärs Boyé zum Staatsſekretär im Auswärtigen Amt ernannt worden.

Wien. Nach diplomatiſchen Berichten ſoll die polniſche Regierung einen franzöſiſchen Kredit von 500 Millionen Franken erhalten haben, aber nur unter der Bedingung, daß ein Bündnisvertrag mit der Tſchechoſlowakei abgeſchloſſen werde, deſſen Spitze ſich gegen Deutſchland richte.

Paris. Wie verlautet, ſoll im Dezember nach Bern oder Brüſſel eine internationale Finanzkonferenz einberufen werden, an der dieſes Mal nur Fachleute, die noch nicht als Vertreter der Regierungen gälten teilnehmen würden.

Paris. Frankreich hat den Handelsvertrag mit Italien, der Ende Januar 1922 abläuft gekündigt.

Brüſſel. Der Abgeordnete De Beuckelaere, flamiſcher Aktiviſt und Angehöriger der Frontpartei, wurde unter der Beſchuldigung verhaftet, Verrat begangen zu haben.

Noch höhere Poſtgebühren!

Verteuerung auf das Fünfzehnfache.

— **Erſt vor kurzem ſind Beratungen über eine Erhöhung der Poſtgebühren geführt worden, und man rechnete mit der Inkraftſetzung der neuen Gebühren etwa zum 1. Dezember. Inzwiſchen ſind bereits wieder viel weitergehende Beſchlüſſe gefaßt worden, die die zuletzt vereinbarten Gebührenſätze im allgemeinen noch um weitere 50 Prozent erhöhen, ſo daß die Sätze gegen die jetzt geltenden ungefähr verdoppelt werden.**

Die Reichsregierung hat, wie verlautet, bereits zuſtimmende Beſchlüſſe zu dieſer Erhöhung gefaßt. Als Gründe dafür werden die Erhöhung der Beamtenbeſoldungen, der Löhne der Angeſtellten und Arbeiter und der ſächlichen Koſten genannt, die eine Mehrausgabe von jährlich dreidreiviertel Milliarden Mark notwendig machen. Die neue Geſetzesvorlage bedarf noch der Zuſtimmung des Reichstages, der jedoch an dem Beſchluß der Reichsregierung kaum Weſentliches ändern wird. Nach der neuen Vorlage beträgt die Gebühr für

die Poſtkarte im Ortsverkehr			60	Pf.
im Fernverkehr			100	„
den Brief im Ortsverkehr	bis 20	Gramm	100	„
	„ 250	„	150	„
im Fernverkehr	„ 20	„	150	„
	„ 100	„	225	„
	„ 250	„	300	„
Druckſachen	bis 50	Gramm	40	„
	„ 100	„	75	„
	„ 250	„	150	„ uſw.

Das Päckchen bis 1 Kilogramm ſoll künftig 4 Mark koſten. Poſtanweiſungen bis 100 Mark koſten 150 Pf., bis 250 M. 225 Pf. uſw. bis 6 Mark. Eilboten koſten im Ortsbeſtellbezirk drei Mark. Die Einſchreibgebühr beträgt 2 Mark. Im Poſtſcheckverkehr wird die Gebühr für Zahlkarten ebenfalls erhöht, und zwar koſten Zahlkarten bis 100 Mark 75 Pf., bis 500 Mark 150 Pf., bis 1000 Mark 2 Mark uſw. Telegramme koſten 75 Pf. das Wort, mindeſtens 7,50 Mark für ein Telegramm. Natürlich ſoll auch der Fernſprecher wieder verteuert werden, und zwar um faſt das Doppelte der jetzt geltenden Sätze.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Exkaiſer Karl wird in Funchal auf Madeira das frühere deutſche Sanatorium und die Villa Vigia beziehen.

* Pilſudſki hat ſeinen Rücktritt als polniſches Staatsoberhaupt erklärt; das Miniſterium nahm die Erklärung nicht an.

* In Polen iſt der Achtſtundentag, vorläufig auf zwei Jahre, abgeſchafft worden.

* Präſident Harding eröffnete die Konferenz in Waſhington mit einer langen Anſprache. Staatsſekretär Hughes beantragte im Namen Amerikas die Streichung von 66 Großkampfſchiffen aus der Liſte der Kriegsſchiffe Englands, Amerikas und Japans und eine Schiffsbaupauſe von zehn Jahren.

Volkswirtſchaft.

Das Steigen der Großhandelspreiſe. Die Großhandelsinderziffer des Statiſtiſchen Reichsamts iſt unter dem Einfluß der kataſtrophalen Markentwertung von 2067 im Durchſchnitt des Monats September auf 2460 im Durchſchnitt des Monats Oktober emporgeſchnellt. Die Preisſteigerung iſt allgemein, und zwar ſtiegen Getreide und Kartoffeln von 2016 auf 2380, Fleiſch, Fiſche, Fette von 1943 auf 2325, Kolonialwaren von 2317 auf 3099, landwirtſchaftliche Erzeugniſſe und Lebensmittel zuſammen von 2020 auf 2417; ferner Häute und Leder von 3727 auf 4539, Textilien von 3070 auf 4176, Metalle von 2036 auf 2965, Kohle und Eiſen von 1390 auf 1885, Induſtrieſtoffe zuſammen von 2155 auf 2539, die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren (Getreide, Kartoffeln, Fleiſch, Fiſch, Fette, Kohle, Eiſen) von 1952 auf 2235; die vorwiegend aus dem Auslande eingeführten Waren von 2643 auf 3585. Der Dollar ſtieg im Durchſchnitt des Monats Oktober gegenüber September in Berlin um 42,9 Prozent, ihm folgten unmittelbar die Einfuhrwaren mit einer Preisſteigerung um 35,6 Prozent, während ſich das Preisniveau der Inlandswaren gleichzeitig um 14,5 Prozent hob.

Sperrung der Fiſchausfuhr. Mit Rückſicht darauf, daß zurzeit infolge des ſchlechten Valutaſtandes beträchtliche Mengen von Fiſchen zu Ausfuhrzwecken aufgekauft und dadurch die Preiſe ungemeſſen hochgetrieben werden, iſt die Ausfuhr der Fiſche bis auf weiteres geſperrt worden.

Zur Förderung des bargeldloſen Verkehrs ſind laut einer kürzlich ergangenen Verfügung des preußiſchen Finanzminiſters die Regierungshauptkaſſen und die ſtaatlichen Kreiskaſſen dem Deutſchen Zentral-Giroverband (der kommunalen Girozentrale) anzuſchließen.

Die Lage am Arbeitsmarkt. Die Gewerkſchaftlichen Nachrichten ſtimmen in ihrem Bericht über die Arbeitsloſigkeit mit den Angaben des Reichsarbeitsminiſteriums überein. Die Zahl der Arbeitsloſen hat auch im Oktober abgenommen und iſt nicht mehr höher als zu gewöhnlichen Zeiten. Die Lage iſt natürlich wegen der unſicheren wirtſchaftlichen Verhältniſſe keineswegs gefeſtigt. Eine Stockung des gegenwärtigen Hochbetriebs in der Induſtrie ſteht immer im Hintergrund. Vorwiegend ſind ungelernte Arbeiter beſchäftigungslos, während auf den Arbeitsnachweiſen der Mangel an Facharbeitern immer größer wird.

Ausfuhr deutſchen Kalis nach Frankreich. Auf franzöſiſchem Gebiet ſind 14 Eiſenbahnzüge mit deutſchem Kali eingetroffen, obgleich in Mühlhauſen ungeheure Mengen unverkauften franzöſiſch-elſäſſiſchen Kalis lagern. Das erklärt ſich daraus, daß deutſches Kali trotz des franzöſiſchen Einfuhrzolles für 60 Franken die Tonne verkauft werden kann, während elſäſſiſches Kali wegen der hohen Erzeugungskoſten auf 100 Franken die Tonne zu ſtehen kommt.

Einfuhr verbotener franzöſiſcher Waren ohne Einfuhrbewilligung. Das franzöſiſche Handels- und Induſtrieminiſterium macht die franzöſiſchen Exportfirmen darauf aufmerkſam, daß deutſche Käufer einfuhrverbotener franzöſiſcher Waren den franzöſiſchen Lieferanten erklärt hätten, ſie hätten Einfuhrerlaubnis in Händen, obwohl dies nicht der Fall geweſen ſei. Daraufhin ſeien ſolche Sendungen von den deutſchen Zollbehörden beſchlagnahmt worden. Das Miniſterium rät an, deutſche Firmen, die ſich derartiger Zuwiderhandlungen ſchuldig machen, wegen Betruges zur Anzeige zu bringen und ihre Beſtrafung bei den zuſtändigen deutſchen Gerichten zu verlangen.

Kapitalerhöhung der Vereinsbank Hamburg. Der Aufſichtsrat der Bank beſchloß mit Rückſicht auf die erhebliche Ausdehnung aller Geſchäftszweige der Bank einer auf den 3. Dezember einzuberufenden außerordentlichen Generalverſammlung die Erhöhung des Grundkapitals auf 125 Millionen Mark durch Ausgabe von 50 Millionen Mark neuer vom 1. Januar 1922 ab dividendenberechtigter Aktien vorzuſchlagen.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

89]

(Nachdruck verboten.)

„Alſo ihr Beruf hat auch ſie längſt verdorben, willſt du ſagen, längſt mit hinabgezogen in den großen allgemeinen Sumpf, und mir gegenüber verſteckt ſie die Verdorbenheit ihres Innern unter einem ſtereotypen Madonnenlächeln. Das iſt ja wohl ſo ungefähr das Ergebnis deiner mikroſkopiſchen Unterſuchung?“

„Ganz und gar nicht. Ich zweifle weder die Reinheit ihrer Seele, noch die Makelloſigkeit ihres Wandels an, ich empfinde es nur ſtörend, wenigſtens für mein Gefühl, daß ſie mit einer gewiſſen Abſichtlichkeit dieſe Reinheit zur Schau ſtellt, wie etwas ganz Beſonderes. Würde es beiſpielsweiſe dich nicht entrüſten oder wenigſtens ſtutzig machen, wenn eine Frau, die als Ärztin ihren Beruf ausfüllt, die ihre Studien an der Seite männlicher Kollegen in den Anatomien und Sezierſälen gemacht hat, beim Beſuch einer Kunſtausſtellung vor einem Abbilde errötend an deiner Seite die Augen niederſchlagen würde?“

„Das iſt ja ganz was anderes,“ entgegnete Kurt unwillig, „das paßt ja gar nicht hierher!“

„Doch — es paßt! Aber etwas anderes noch will ich dich fragen. Kennſt du genau ihre Familie, weißt du, aus welcher Kinderſtube das Mädchen deiner Wahl gekommen, welche Entwicklungsphaſen ſie durchgemacht hat, bis das durchbrechende Talent ſie zur Bühne führte? Daran habe ich geſtern den ganzen Abend denken müſſen.“

„Ich muß dich bitten, mich nicht zu examinieren“, antwortete Kurt. „Was mir über ihre Verhältniſſe wiſſenswert erſchien, weiß ich, und alles hat meine Billigung. Es tut mir leid, dich mit dieſer Angelegenheit behelligt zu haben — ſehr leid! Reden wir alſo nicht mehr davon, denn ich ſehe mit Bedauern, daß wir uns abſolut nicht verſtehen.“

„Nein, es ſcheint wirklich, daß unſere Auffaſſungen recht verſchiedenartige ſind“, beſtätigte Herbert mit einem trüben Lächeln. „Ich hatte mich ehrlich gefreut, in dir einen Menſchen gefunden zu haben, der, frei von veralteten Standesurteilen, ſein Lebensglück ſich zu ſchaffen gedenkt, aber daß dieſe Vorurteilsloſigkeit bis zur Unvorſichtigkeit geht, tut mir weh.“

„Ich bin gewöhnt, lieber Herbert, meine Unvorſichtigkeiten ſelbſt zu vertreten“, erwiderte Kurt ſehr kühl, „ich bin alt genug, um keines Rates mehr zu bedürfen. Die Zeit hat uns beide auseinandergeführt, und die ſo ganz verſchiedenen Verhältniſſe, in denen wir aufgewachſen ſind, haben unſere Lebensanſchauungen eben ſo verſchieden gemacht. Dafür können wir nun mal beide nicht.“

Eine Zeitlang ſchwiegen ſie undblieſen den Rauch ihrer Zigarren vor ſich hin, jeder mit ſeinen eigenen Gedanken beſchäftigt. Kurt war offenbar gekränkt, Herbert ernüchtert und enttäuſcht.

Der Verſuch, ein Geſpräch über gleichgültige Dinge zu beginnen, mißglückte mehrere Male recht gründlich, und ſo verlief der Abend für beide ſo ganz anders, als ſie ſich's gedacht hatten. Mehrere Male gähnte Kurt und deutete damit an, daß er außerordentlich müde und angegriffen ſei, und da auch Herbert gern dem recht ungemütlich gewordenen Beiſammenſein ein Ende machen wollte, ſagte er nach einer der langen Geſprächspauſen leichthin: „Ich reiſe übrigens morgen ab, und kann ich mich gleich heute von dir verabſchieden.“

„So?“ entgegnete Kurt ohne merkliches Erſchrecken, „das wußte ich ja gar nicht. Ich dachte, du hätteſt die Abſicht, mehrere Wochen hier zu bleiben?“

„Urſprünglich hatte ich mir's auch ſo vorgenommen, aber einerſeits habe ich nun für längere Zeit mal wieder genug von Berlin, und anderſeits habe ich heute eine Nachricht bekommen, die mich zwingt ſo ſchnell als möglich abzureiſen.“

„Wohin gedenkſt du denn zu gehen?“ fragte Kurt, um einiges Intereſſe zu markieren, denn im Grunde genommen war der Vetter ihm gänzlich gleichgültig geworden, ſeit er ſeine Erwartungen in bezug auf die Geliebte ſo ſehr enttäuſcht hatte.

„In ein kleines Neſt gehe ich — Provinzialſtadt mit allen kleinſtädtiſchen Eigentümlichkeiten, nach H . . .“

„Um Gotteswillen!“ gähnte Kurt, gräßlicher Gedanke. Bleibſt du lange dort?“

„Keine Ahnung. Das hängt von mancherlei ab und läßt ſich noch gar nicht beſtimmen.“

„Na, dann laß es dir gut gehen, und wenn du Zeit haſt, laß einmal von dir hören.“

Noch zehn Minuten ſaßen ſie beiſammen, dann ſtanden ſie gemeinſam auf und verließen das Lokal, und als ſie ſich an der nächſten Straßenecke trennten, hatte jeder das Gefühl, daß er den anderen lange nicht wiederſehen würde, und daß es eigentlich nie gut tut, wenn man nach vielen Jahren der Entfremdung alte Kinderfreundſchaften wieder aus dem Schlummer der Vergangenheit rüttelt.

Im Hotel angekommen, wendete ſich Herbert ſofort an den Beamten im Bureau und teilte ihm mit, daß er morgen früh abzureiſen beabſichtige. Dann gab er dem Portier ſeine Aufträge, erkundigte ſich nach dem Mittagsſchnellzug nach H . . . und begab ſich dann auf ſein Zimmer.

Kaum hatte er die Halle verlaſſen, ſo erhob ſich aus einem der hochlehnigen Stühle, wo er völlig verdeckt geſeſſen und Herberts Unterhaltung mit den beiden gehört hatte, Felix Marbach und trat an die Portierloge heran: „Wollen Sie bitte dafür ſorgen“, ſagte er in gleichgültigſtem Tone, „daß mein Gepäck morgen vormittag gegen 10 Uhr nach dem Bahnhof Friedrichſtraße gebracht wird. Ich reiſe 10 Uhr 20 nach Leipzig. Ich nehme das Gepäck dort ſelbſt in Empfang und bin jedenfalls ſchon da, wenn der Hoteldiener kommt, meine Rechnung laſſen Sie mir bis zum Frühſtück morgen aufſchreiben.“

„Sehr wohl, Herr Marbach“, erwiderte der Portier, reichte Felix zuvorkommend Feuer für ſeine Zigarre und langſam ſchritt der junge Bandit auf die Straße hinaus.

(Fortſetzung folgt.)

Die Entente auf der Wacht.

Gegen die Pläne der Induſtrie.

Wieder einmal erleben wir an einem praktiſchen Beiſpiel, wie eng die Feſſeln des Verſailler Vertrages ſind, und wie ſie uns überhaupt jede Möglichkeit nehmen, durch großzügige Pläne auch nur die Forderungen der Entente ſelbſt zu erfüllen. Die vielumſtrittene Abſicht der Induſtrie, die Eiſenbahnen in Privatwirtſchaft zu überführen, ſollte ja vor allem den Zahlungen an die Entente förderlich ſein, aber — die Entente will nicht! Das in Berlin befindliche „Garantie-Komitee" hat ſich bereits eingehend mit dem Studium der Induſtrie-Erklärungen zur Kreditaktion beſchäftigt.

Die Beratung ſoll zu dem Entſchluß gekommen ſein, daß das von der Induſtrie entwickelte Programm für die Entente unannehmbar ſei. Die Überführung der Reichseiſenbahnen in Privathände ſtelle ſich für die Entente als ein Verſuch dar, die pfändbaren Sicherheitsobjekte des Reiches zu vermindern. Sollte dieſe Forderung der Induſtrie erfüllt werden, ſo müßte die Reparationskommiſſion mit eigenem Zugriff nach den Reichseiſenbahnen dieſem Verſuch zuvorkommen.

Nach dem Friedensvertrage kann die Entente allerdings erſt dann unſere Bahnen mit Beſchlag belegen, wenn wir unſere Zahlungen einſtellen, aber man ſieht, wohin die Entente ſteuert, und wie ſie unſere Lage einſchätzt.

Oſtpreußens Beſiedlung.

Die Arbeiten der Landgeſellſchaft.

Danzig, das Memelland und Oſtpreußen nehmen neben Oberſchleſien fortgeſetzt die öffentliche Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Für den deutſchen Oſten ſpielt die Frage der Deutſcherhaltung und als wichtigſtes Mittel hierzu die Beſiedlung die Hauptrolle. Die Bewohnerzahl Oſtpreußens ſteht immer noch hinter derjenigen anderer preußiſcher Provinzen zurück, da die Induſtrie noch wenig umfangreich iſt. Die Landgeſellſchaft hat im verfloſſenen Jahre ihre Siedlungstätigkeit unter erſchwerenden Umſtänden fortgeſetzt und im Geſchäftsjahr April 1920 bis März 1921 neun Domänen mit 3890 Hektar und 14 größere Güter mit 5524 Hektar für 14 202 403 Mark gekauft, ſo daß der Durchſchnittspreis für den Hektar [illegible]71 Mark beträgt. Angeboten wurden der Geſellſchaft in der Provinz 16 Grundſtücke mit 4120 Hektar. Eine Enteignung erwies ſich nicht als notwendig. Die Nachfrage nach Anſiedlerſtellen war im Herbſt 1920 und im Herbſt 1921 außerordentlich groß, ließ aber auffallenderweiſe bei Beginn der eigentlichen Siedlungstätigkeit im Frühjahr 1921 nach. Dies gilt beſoners für die in der Nähe der Grenze gelegenen Kreiſe; es gibt nämlich viele Anſiedlungsluſtige, die ſich nach den früheren Erfahrungen unter keinen Umſtänden in den Grenzkreiſen anſiedeln wollen.

Die Bauſchwierigkeiten ſind beſtehen geblieben. Die Geſellſchaft ſteht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Stellenaufbau weder durch ſie noch durch Unternehmer erfolgen könne, weil er ſich in beiden Fällen zu teuer ſtellen würde. Der Siedler muß vielmehr ſelbſt bauen. Die Geſellſchaft hat ſich neuerdings entſchloſſen, den Anſiedlern Holz zu Wohnſcheunen zu liefern, das unentgeltlich auf die Bauſtelle angefahren wird. Die bisher von Unternehmern aufgeführten Lehmbauten haben ſich nicht bewährt und ſind teilweiſe eingeſtürzt. Die Nachfrage nach Stellen von 20 bis 30 Morgen Größe war am regſten, ſo daß die Landgeſellſchaft ſich veranlaßt geſehen hat, ſolche Stellen in größerer Zahl zu errichten als bisher. Im Jahre 1920-21 ſind 133 Anſiedler auf rund 1846 Hektar angeſetzt. Bis zum 1. April 1921 ſind im ganzen 32 Prozent Arbeiter- und Handwerkerſtellen bis einſchließlich 2,5 Hektar zu 672 Stellen; 61 Prozent Klein- und Mittelbauernſtellen über 2½ bis 25 Hektar zu 1204 Stellen und 7 Prozent Großbauernſtellen und Reſtgüter zu 150 Stellen angeſetzt worden.

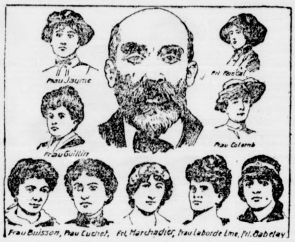
Für heut und morgen.

Die neuen Schlafwagen dritter Klaſſe. Über die Einrichtung der Schlafwagen dritter Klaſſe hat der Verband reiſender Kaufleute Deutſchlands auf ſeine Anfrage beim Reichsverkehrsminiſterium folgendes erfahren: Bei der verſuchsweiſen Einführung dieſer Schlafwagen ging man lediglich von der Überlegung aus, dem Reiſenden einen Platz zu ſichern, auf dem er die Nacht in geſtreckter Lage verbringen kann, ohne daß er ſich dabei ſeiner Kleider entledigt. Die Sitzbänke werden daher nur mit loſen Polſtern belegt, beſondere Decken und Kiſſen werden nicht geliefert. Die Hergabe von Bettwäſche oder das Mitbringen von Wäſche durch die Reiſenden iſt, wie das Reichsverkehrsminiſterium bemerkt, unter dieſen Vorausſetzungen nicht erforderlich.

Der Frauenmörder Landru.

Paris, im November.

Das Hauptintereſſe des Pariſer Publikums nimmt zurzeit die Prozeßverhandlung gegen den „Blaubart" Landru in Anſpruch. Dagegen verblaſſen alle politiſchen Senſationen des Tages. Weder die ſoeben eröffnete Waſhingtoner Abrüſtungskonferenz, noch die fürchterlichen alltäglichen Prophezeiungen Poincarés über die von Deutſchland dem unſchuldigen Frankreich drohenden Gefahren ſind imſtande, ſich gegen den intereſſanten Landru zu behaupten.


Frau Jaume
Frl. Pascal
Frau Guillin
Frau Colomb
Frau Buisson, Frau Cuchet, Frl. Marchadier, Frau Laborde Lme, Frl. Babelay

Der Frauenmörder und ſeine Opfer.

Weſentliches iſt bisher bei den Verhandlungen nicht herausgekommen. Landru antwortet jedesmal auf die Frage nach dem Verbleib der Frauen, die ſeine Geliebten geweſen ſind, ſie hätten ſich nach freiem Belieben entfernt, er wiſſe nicht, wo ſie ſeien. Wenn die Polizei es ebenfalls nicht wiſſe, tue es ihm leid. Von mörderiſchen Taten ſeinerſeits könne nicht die Rede ſein. Der Staatsanwalt ſolle verſuchen, das Gegenteil zu beweiſen.

Als der Staatsanwalt bei einer abermaligen Erklärung Landrus, er könne keine Auskunft über eine der verſchwundenen Frauen geben, fragt: „Warum verweigern Sie weitere Erklärungen, wo Sie doch Gefahr laufen, Ihren Kopf zu verlieren?" antwortet Landru mit ruhiger Stimme: „Das ſind Privatangelegenheiten." Wieder und wieder wird er nach dem Verbleib der verſchiedenen Frauen gefragt, und wieder gibt er die bekannte Antwort: „Ich will gar nicht wiſſen, was aus ihnen geworden iſt." Eine Frau Guillin hat Landru durch eine Zeitungsanzeige kennengelernt, in der er als „Herr, 45 Jahre, ohne Familie, 4000 Frank Einkommen, angenehmes Äußere", eine ältere Dame in entſprechenden Verhältniſſen kennenzulernen wünſcht. Auf Befragen erklärte Landru, er habe mit dieſer Anzeige nur geſchäftliche Zwecke, nämlich Möbelankauf, bezweckt. Von einer Heirat ſei niemals die Rede geweſen. Eine Reihe von Zeugen erklärt aber übereinſtimmend, Frau Guillin habe ihnen erzählt, ſie werde einen franzöſiſchen Konſul im Auslande heiraten. Frau Guillin kehrte von einem Beſuch bei Landru nicht mehr in ihre Wohnung zurück und iſt ſeitdem verſchwunden.

Von Nah und Fern.

Aufenthaltsſteuer für Ausländer. Die Zentrumsfraktion des Bürgerausſchuſſes in Mannheim hat den Antrag geſtellt, mit ſofortiger Wirkung für den Aufenthalt von Ausländern eine Aufenthaltsſteuer einzuführen. Dieſe Steuer ſoll in der Währung des Heimatsſtaates des betreffenden Ausländers zu entrichten ſein.

Aufdeckung eines Millionenſchmuggels. Rieſige Spritſchmuggeleien aus dem Hamburger Freihafen ſind von der Hamburger Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Die Zollbehörde iſt nach den bisherigen Schätzungen um mindeſtens 6 Millionen Mark geſchädigt worden. Nicht weniger als 150 000 Liter Sprit wurden über die Zollgrenze geſchmuggelt, und zwar durch vier Banden, die offenbar miteinander in Verbindung ſtanden. Sie gebrauchten zu den Schwindeleien ſogar ganze Dampfer, die ſie gemietet hatten.

Gerhart Hauptmann in Wien. Gerhart Hauptmann hielt, einer an ihn ergangenen Einladung folgend, im Feſtſaal der Wiener Univerſität in Anweſenheit des deutſchen Geſandten, zahlreicher hervorragender Vertreter der Regierung, der Kunſt und Wiſſenſchaft und der akademiſchen Jugend eine Vortrag über Deutſchlands Wiedergeburt. Die von Vertrauen auf die auch die ſchwerſten Schickſalsſchläge überwindende Kraft des deutſchen Volkes durchglühten Worte des Dichters machten auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck und erweckten ſtürmiſchen Beifall.

Zwei deutſche Dampfer geſunken. Aus Helſingfors wird berichtet: Als der Hangöer Rettungsdampfer den vor ein paar Tagen zwiſchen Ekenäs und Hangö geſtrandeten deutſchen Dampfer „Eggo" nach Ekenäs bugſierte, ſank der deutſche Dampfer plötzlich. Der Kapitän und ſechs Matroſen ertranken, die übrigen ſieben wurden gerettet. — Am 8. November traf der holländiſche Dampfer „Waalſtroom" im Finniſchen Meerbuſen den einige Tage zuvor von Wiborg mit Eiſenladung nach Deutſchland abgegangenen, im Sinken begriffenen Bremer Dampfer „Gerbinne". Die „Gerbinne" war über das Wrack eines geſunkenen Unterſeebottes gefahren und dadurch leck geworden. Beim Herannahen des holländiſchen Dampfers ſank die „Gerbinne" mit dem Kapitän und vier Matroſen. Die Überlebenden, der Steuermann und vier Matroſen, wurden in erſchöpftem Zuſtande von den Holländern aus dem Rettungsboot geborgen und nach Wiborg gebracht.

Selbſtmord eines Fürſten Ghika. In Bukareſt hat der frühere Miniſter im Kabinett Marghiloman und Präſident der rumäniſchen Nationalbank Fürſt Ghika Selbſtmord begangen. Die Ghika ſind ein ſehr altes moldauiſches Adelsgeſchlecht, aus dem mehrere rumäniſche Staatsmänner hervorgegangen ſind.

Exploſion eines holländiſchen Unterſeebotes. Ein holländiſches Unterſeeboot, das im Hafen von Colombo (Ceylon) lag, iſt das Opfer einer Exploſion geworden. Die Exploſion erfolgte in der vorderen Batterie. Von der Beſatzung wurde ein Mann getötet, während zwei ſchwer verwundet wurden.

*

Stettin. Der Pfarrer Gillmann in Grimmen wurde mitten in der Predigt vom Herzſchlag betroffen und brach auf der Kanzel tot zuſammen.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte den früheren Flugzeugmonteur Loepke aus Berlin wegen verſuchten Landesverrats zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt.

London. Aus Newyork wird gemeldet, daß bei den Gemeinderatswahlen im Staate Kentucky Zuſammenſtöße ſtattfanden, bei denen vier Perſonen getötet und ſieben verwundet wurden.

Vermiſchtes.

Das Paradies der amerikaniſchen Trinker. Im Verfolg der amerikaniſchen Antialkoholbewegung hat ſich auf der britiſch-weſtindiſchen Inſelgruppe der Bahamas eine großangelegte Organiſation gebildet, die dem Zwecke dient, den amerikaniſchen Schmugglern die in Amerika verbotenen Liköre zu liefern. In Naſſau, der Hauptſtadt der Inſelgruppe, beſtehen große Lagerhäuſer, die Mengen von Whisky, Ingwer und anderen feinen Schnäpſen im Wert von 2½ Millionen Pfund Sterling enthalten. Und man iſt jetzt dabei, dieſe Lagerhäuſer durch Neubauten noch bedeutend zu vergrößern. Tag für Tag verlaſſen Segelſchiffe und Dampfer den Hafen; ſie fahren angeblich unter Ballaſt, laden aber bei Anbruch der Nacht heimlich die verbotenen Schnäpſe. In den letzten vierzehn Tagen ſind ſo von Naſſau 20 000 Kiſten mit Schnaps nach den Vereinigten Staaten expediert worden. Der gewinnbringende Handel hat den Bewohnern der Inſel zu einem Wohlſtand verholfen, von dem man dort früher nichts wußte. War doch der Stadtſäckel von Naſſau im vergangenen Jahre noch ſo leer, daß man bereits dem Bankrott entgegenſah. Im Verlauf dieſes Jahres aber hat die Stadt an Steuern, die ſie in beſcheidenem Maße auf die Ausfuhr von Likören gelegt hat, eine Einnahme von 150 000 Pfund Sterling verbuchen können.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

(Nachdruck verboten.)

Vor dem Hotel blieb er ſtehen und pfiff vor ſich hin. Im Augenblick war ſein Plan gefaßt geweſen. Er reiſte mit einem Zuge, der eine Stunde vor dem durchgehenden Schnellzug, den Herbert benutzte, abging, und war alſo vor ihm in H., wo er dann bequem, ohne im mindeſten aufzufallen, den anderen beobachten konnte. Für alles das, was er noch zu erledigen hatte, blieb ihm alſo nur der heutige Abend und die Nacht. Er mußte alſo ſeine Zeit genau einteilen. Er ſah auf die Uhr drüben am Bahnhof. Es war 8 Uhr 20 Minuten.

Der Abend war ſchon hereingebrochen, die Lichter in den großen Schaufenſtern warfen ihren Schein auf die Straße, das bunte Treiben der Menge in der Dämmerzeit der Großſtadt nahm ſeinen Anfang. Langſam ſchob er ſich unter die Flanierenden und ſchlenderte nach dem Potsdamer Platz zu. Dort an der Ecke beim Wrangeldenkmal, wo die Mädchen ganze Körbe duftender Roſen anbieten, hatte er ſelbſt einſt geſtanden, als junger Bengel, und ſeine auffallende Schönheit, ſeine dunklen Augen in dem blaſſen verhungerten Jungengeſicht hatten die Aufmerkſamkeit mancher Vorübergehenden erweckt und mancher Strauß Zentifolien und Dijonroſen war ihm abgekauft worden auf Konto des Intereſſes, das der Verkäufer erregte. Er hatte ſogar ſeine feſten Kunden und Kundinnen gehabt, die nur bei ihm kauften und lieber auf die Blumen verzichteten, wenn Roſenfelix einmal anderſeitig beſchäftigt war. Langſam, unmerklich, aber ſicher war er nach und nach hinabgezogen worden in den brodelnden Hexenkeſſel und der Großſtadtſünde und der kleinen Vergehen gegen Geſetz und Moral, in den wirbelnden Strudel, der mit nimmerſatter Gefräßigkeit ſeine Opfer verſchlingt, der ſie mit ſich ſchleift vom erſten kleinen Unrecht zur größeren Sünde, und weiter von Verbrechen zu Verbrechen, bis er ſie endlich ausſpeit an der Schwelle des Zuchthauſes oder der Charité, entehrt und beſudelt, ausgeſtoßen für immer aus den Reihen der Brauchbaren, geſtrichen mit unerbittlichem Griffel aus der Liſte der Lebendigen.

Lange ſtarrte Felix nach dem Platze, wo die vielen Roſen dufteten, lockten und glühten, und ein böſes Lächeln zuckte um ſeinen Mund. Da, an dieſer Stelle hatte es angefangen — das Leben, dort hatte der Krieg begonnen, den er in kindiſchem Trotz und leidenſchaftlichem Haß der menſchlichen Geſellſchaft erklärt hatte. Und morgen führte das Schickſal ihn nach ſo vielen Jahren wieder heim in ſeine Vaterſtadt, nach H . . . Er ſollte gezwungen ſein, wieder die Gaſſen zu durchwandern, die Zeugen ſeiner Kindheit geweſen waren, durch die er als glücklicher Knabe mit dem Ränzel auf dem Rücken ins Gymnaſium gegangen war, ſollte alle die Plätze wiederſehen, wo er an der Seite ſeiner Eltern geſpielt hatte, wo tauſend liebe und keuſche Erinnerungen im Hinterhalt lauerten und dem Heimkehrenden, dem das Kainszeichen der Verworfenheit auf der Stirn brannte, höhniſch entgegengrinſten.

Nie hatte er ſo intenſiv der Vergangenheit gedacht wie heute, in eiſernem Trotz hatte er ſtets jede Erinnerung an die Heimat zurückgedrängt und die leiſen, ſchüchternen Stimmen in ſeiner Bruſt im tollſten Lärm ſeiner wüſten Umgebung zum Schweigen gebracht. Und nun winkten die alten Bilder mit unwiderſtehlicher Gewalt, nun lockten und ſchmeichelten in ſeinem verhärteten Gemüt die vertrauten Stimmen, daß es ihm war, als hätte er ſein ganzes Leben nur geträumt, als müſſe jeden Augenblick die Hand ſeiner Mutter über ſeinen Lockenkopf ſtreicheln und ihn wecken.

Seine Mutter! Laut aufſchreien hätte er können in ohnmächtiger Wut, in leidenſchaftlichem Groll gegen die ganze verhaßte Menſchheit, wenn er der ſchönen, blaſſen Frau gedachte. Aber er wollte nicht daran denken, er wollte ſich losringen von dieſem gräßlichſten aller Bilder, und mit aller Gewalt zwang er ſeine Gedanken in andere Bahnen. Er beobachtete Frauen und Mädchen, die plaudernd und lachend an ihm vorüberpromenierten oder ihm entgegenkamen, er blickte in die erleuchteten Schaufenſter, verſenkte ſich vor den Juwelierläden in das funkelnde Farbenſpiel der Edelſteine und berechnete, wieviel es dem Verwegenen einbringen konnte, der den Weg zu dieſen Schätzen hinter der hohen Glasſcheibe fand.

So kam er langſam bis zur Friedrichſtraße, bog von dort links herunter und beſtieg an der Weidendammer Brücke eine Elektriſche, die ihn in das entgegengeſetzte Viertel Berlins, nach der Reinickendorfer Straße führte. Immer weiter blieb der Komfort der Metropole hinter ihm, immer ſeltener wurden elegante Müßiggänger, Equipagen und Privatautos; Arbeiter und Geſchäftsleute hafteten vorbei, füllten Omnibuſſe und Trambahnen, aus der Kaſerne kamen die Soldaten und eilten der Stadt zu, die Fabriken ergoſſen in breiten, lebendigen Strömen ihre Arbeiter in die Straßen, aus all den kleinen und großen Adern der arbeitenden Großſtadt trieben die einzelnen Blutkörperchen, die Menſchen, in geſchäftigem Gewoge ihren beſtimmten Zielen zu.

Der Moloch hatte die Arbeit hinter ſich und rüſtete ſich zum Schlafe, die gewaltigen Glieder, die mächtigen Heimſtätten des Fleißes, die dampfenden Schlote und raſſelnden Maſchinen lagen in träger Ruhe, aber drinnen im Herzen, im Zentrum, wo über dem Dächergewirr der Paläſte am dunklen Nachthimmel von dem Lichtmeer der Straßen ein purpurner Abglanz wie von einer fernen Feuersbrunſt lag, da war und blieb es lebendig, da kochten wilde Begierden und brennende Luſt, da flimmerte und gleißte es in bacchantiſchem Taumel, bis im ewigen Kreislauf wieder in den Vorſtädten die Arbeit erwachte.

Weit hinter dem Stadtbahnhof Wedding, vor einer der vielſtöckigen Mietskaſernen, ſprang Felix von der Trambahn und muſterte die Einwohnertafel im Hausflur. Gleich der erſte Name, auf den ſein Blick fiel, war der geſuchte: Heinrich Riemann, Agentur und Vermittlungsbureau, hochparterre.

(Fortſetzung folgt.)

Totensonntag

den 20. Novbr., 9½ Uhr: Gottesdienst anschließend Beichte und Abendmahl. Die Kirche ist geheizt.
3 Uhr nachm.: Gedächtnisfeier auf dem Friedhof unter Mitwirkung des Posaunenchors.

Danksagung.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit danken herzlich

Gustav Mohr und Frau
geb. Marsen.

Bad Bramstedt, 17. November 1921.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Entschädigung für die Fuhrleistungen beim Moorbrand am 20. und 21. Juli d. Js., sowie die restl. Beträge der noch nicht abgehobenen Entschädigung f. Hilfeleistung erfolgt am Sonnabend, d. 19. d. Mts., vorm. von 9 bis 10 Uhr, im Bürgermeisteramt.

Bad Bramstedt, 17. November 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Mahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der Staats- und Gemeinde-Steuern im Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, 18. November 1921.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Widerruf

Das für Montag, den 21. d. M., angesetzte Theater findet

nicht statt.

Verloren

Dienstagabend von Lentföhrden nach Neumünster

eine Schmierkapsel vom Auto.

Abzugeben gegen Belohnung bei Hans Rathje, Gasthof zur Mühle.

Haus

jeder Art, auch Geschäft, Gast- oder Landwirtschaft ges. sofortige Angeb. mit Preis unter U. K. 127 an
F. Wilh. Baranthin, Hamburg 23.

Piano oder Flügel

gesucht. Angabe möglichst mit Firma, Alter, Preis. Saevecke, Hamburg, Björnestr. 73, Tel. Vulkan 7464.

Zur Bedienung einer Hobelmaschine und Kreissäge ein zuverlässiger

Mann gesucht.

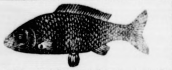
Claus Hein.

Uebern. Hausschlachtungen

sowie Wurstmachen
R. Göbel, Schlachter, Landweg.

Als Hausmädchen

am liebsten in Bramstedt, suche baldmöglichst Stellung. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Bl.



Empfehle zum Sonntag frisch geräuch.

Prima Rheinlachs

beste Qualität.

ff. Kieler Sprotten
pro Kiste 12 Mk. und Pfd. 13 Mk.
Kieler u. Englische Bücklinge,
Sekunda-Sprott, I a Elbaal.
Neu eingetroffen spanische und portugiesische

Oelsardinen
sowie Elbaal u. Seeaal in Gelee.

P. Oesmann

Datteln, Feigen, Zitronen, Sukkade, Mandeln

Lütgens, Landweg.

Frucht- u. Gemüsekonserven

Erdbeeren	Schnittbohnen
Kirschen	Brechbohnen
Pflaumen	Junge Erbsen
Pfirsiche	Leipziger Allerlei
Steinpilze	Spinat
Champignons	Spargel
Tomaten	Birnen

und aderes mehr in reicher Auswahl.

Lütgens, Landweg
Fernsprecher 79.

Kunsthonig Kuchensyrup

empfiehlt **J. Fülscher.**

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett

empfiehlt **J. Fülscher.**

Per Zufall

erhielt ich einen großen Posten

Beuteschnürstiefel

in allen Größen von Nr. 39—46 von 65 Mark an.

Fritz Hartkopf,

Landweg.

Decimalwagen

und Gewichte
empfiehlt **F. Hingst.**

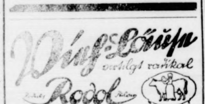
Bargums Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei
Wilh. Bracker.

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder
empfiehlt **S. S. Peters.**

Eine sehr gut erhaltene Plüschgarnitur, ein komplettes Schlafzimmer mit noch zwei guten Matratzen, 2 gute Federbetten, einige Tische u. einen Spiegel
hat preiswert abzugeben

C. F. Seller.



Vieh-Läuse vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!
Streudose 3.—, 4.50, 8.50, 16.— Mk.
In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie

— **Tierarzt Bargums Viehstreupulver** —
Kuh-Bürsten und -Striegel
empfiehlt **S. S. Peters.**

Haarschmuck

Haubennetze, Lockennadeln empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Fleischhackmaschinen
Getr. Pferde- u. Rinder-Därme
Gewürze in bekannter Ware
empfiehlt **S. S. Peters.**

Unsere Geschäftsstelle ist im Hause des Herrn Kaufmann **Alfred Warnemünde** eröffnet worden.

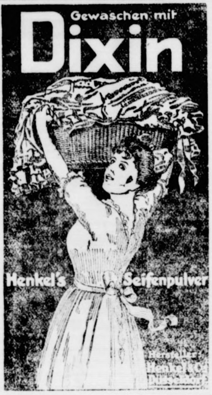
Geschäftsstunden: 8½ bis 12½ Uhr vormittags, 2 bis 6 Uhr nachmittags.

Wir empfehlen uns zur

Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte z. vorteilhaften Bedingungen.

Holsten-Bank, Bad Bramstedt

Geschäftsstelle der Nationalbank f. Deutschland
Kommanditgesellschaft auf Aktien



Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ✶ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramstedt und Umgegend:

Hans Böge,

Außermtor, Bad Bramstedt, Telefon 99.

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

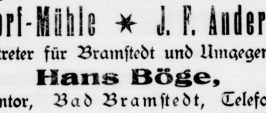
—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.

Wer sparen muss mit seinen Kohlen
läßt sich Persil zur Wäsche holen!



Geringer Kohlenverbrauch, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Größte Waschwirkung, die Wäsche wird blütenweiß, frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 20. Novbr., abends 8 Uhr:

Der Mann ohne Namen

6. Teil:

Der Sprung über den Schatten

Und das übliche Programm

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Kriegerverein und Reichsbund

Am Sonnabend, d. 26. Novbr., abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Wohltätigkeitsfest

zu Gunsten der Kriegshinterbliebenen.

Musik, Theater-Aufführungen, Tanzkränzchen

Eintritt 6 Mk. zuz. Steuer.
Kriegerwitwen haben freien Zutritt
Karten im Vorverkauf bei A. Warnemünde, W. Fuhlendorf, H. Schröder.

Zur **Hauptprobe** am Donnerstag, abends 8 Uhr, haben nur Schulkinder gegen 50 Pfg. Zutritt.

Bienenzuchtverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Sonntag, den 27. November, 2 Uhr nachm., im Hotel „Stadt Hamburg" in Bad Bramstedt:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag vonHerrn Rektor Breiholz-Neumünster. Thema: Wie sichern wir uns gute Honigernten.
2. Aussprache.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Bericht über den Verbandstag in Neumünster.
5. Zahlung der Beiträge.
6. Sonstiges.

Die Mitglieder mit ihren Damen sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Schützenverein „Roland" E. V.

Versammlung

Sünnabend, d. 19. November 1921, abends Klock 8, int Landhus (J. Lembke).

To erledigen ist:

1. Priesverdelung un Afrecknung vunt Harvstscheeten.
2. Priesscheeten in Neemünster.
3. Allerlei Sünstiges.

De Vörstand.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Stedt,** Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria" 10 bis 1 Uhr, zu sprechen.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5056. | Dienstag, den 22. November 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 18. November. Der Verlauf der geſtrigen erſten Sitzung des neugewählten Großberliner Stadtparlamentes eröffnet keine günſtigen Ausſichten auf ein gedeihliches Zuſammenarbeiten der Parteien des Hauſes. Nach der Wahl des Stadtverordnetenvorſtehers, bei der, wie wir bereits berichteten, der volksparteiliche Stadtverordnete Dr. Caspari gegenüber dem von den Mehrheitsſozialiſten präſentierten Stadtverordneten Franz Krüger als Sieger hervorging, erklärte die Linke, hierin eine „Brüskierung des Proletariats“ ſehen zu müſſen und lehnte es ab, ſich an der weiteren Bildung dieſes „Kampfpräſidiums“ zu beteiligen. Sie ſetzte dieſe Obſtruktionsdrohung auch ſogleich in die Tat um, ſo daß ſich bei der Wahl des Erſten ſtellvertretenden Vorſitzenden die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes ergab. Unter dem wüſten Lärm der Linken und der Tribüne wurde die Sitzung geſchloſſen.

Berlin, 18. November. Auf dem Anhalter Bahnhof kam es geſtern abend zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen franzöſiſchen Militärkurieren und deutſchen Ziviliſten. Die offenbar angetrunkenen Franzoſen hatten in dem zur Abfahrt bereitſtehenden Zuge nach Frankfurt am Main Platz genommen, beläſtigten die den Bahnſteig paſſierenden Frauen und nahmen auch gegen die Paſſagiere des Zuges, die ſie in taktvoller Weiſe zur Ordnung weiſen wollten, eine drohende Haltung ein. Schließlich zertrümmerten ſie mehrere Scheiben des Wagens und machten Miene, ſich auf einige deutſche Herren zu ſtürzen. Da ſie der Anordnung der Bahnbeamten keine Folge leiſteten, führte die auf dem Bahnhof ſtationierte Schutzpolizei ſie unter Wahrung der reglementsmäßigen Vorſchriften der Bahnhofswache zu. Die ſofort benachrichtigte Interalliierte Kommiſſion entſandte einen Polizeikommiſſar in Zivil und ließ die Ruheſtörer nach ihrem Hotel in der Königgrätzerſtraße bringen, wo ſie als politiſche Häftlinge ihres Landes bis zur endgültiger Erledigung der ſogleich eingeleiteten Verhandlungen zwiſchen der deutſchen Regierung und der franzöſiſchen Botſchaft bleiben.

Berlin, 18. November. In der Strafanſtalt Lichtenburg im Kreiſe Torgau haben etwa 100 kommuniſtiſche Gefangene einen Hungerſtreik begonnen. Sie erklären, keine Nahrung zu ſich nehmen zu wollen, bis die Regierung eine Amneſtie für ihre politiſchen Vergehen erlaſſen habe. Unabhängige und kommuniſtiſche Landtagsabgeordnete forderten geſtern vom preußiſchen Juſtizminiſter die vorläufige Entlaſſung der Haftunfähigen. Der Miniſter verſprach der Freiheit zufolge, ſich noch am Abend mit dem Direktor der Anſtalt telephoniſch in Verbindung zu ſetzen. Der kommuniſtiſche Abg. Katz, der vom preußiſchen Juſtizminiſter die Erlaubnis bekommen hat, nach Lichtenburg zu fahren, um mit den Gefangenen zu verhandeln, iſt dort eingetroffen.

Berlin, 18. November. Wie die Deutſche Tageszeitung erfahren haben will, hat die Interalliierte Kontrollkommiſſion gelegentlich eines Beſuches bei der Firma Benz in Mannheim den Bau ſchnellaufender Handels-Dieſelmaſchinen verboten.

Berlin, 19. November. Der Reichsrat beſchäftigte ſich mit dem dritten Nachtragsetat für 1921. Wie der Berichterſtatter ausführte, enthält der Nachtragsetat znm erſten Male den Betrag für die auf Grund der Annahme des Ultimatums im Rechnungsjahr 1921 zu leiſtenden Reparationszahlungen, die nunmehr im ordentlichen Etat 95,1 Milliarden, im außerordentlichen Etat 17,1 Milliarden Mark erfordern. Bei einem weiteren Sinken der Mark kann mit der Erhöhung dieſer Summen zu rechnen ſein. Der Reichsrat hat einen Geſetzentwurf über die Aenderung der Beſtimmungen über Lohnpfändung angenommen. Danach iſt künftig der Lohn bis zum Betrage von 8000 Mark unpfändbar, darüber hinaus jeder Lohnbetrag nur bis zu einem Drittel pfändbar.

Berlin, 19. November. Der ſozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit dem Entwurf eines Geſetzes über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter, der als Norm die 48ſtündige Arbeitswoche feſtlegt. Die Arbeitgeber lehnten die geſetzliche Feſtlegung des 8ſtündigen Arbeitstages abweichend von ihrer bisherigen Stellungnahme ab. Sie befürchten eine Schädigung der Wirtſchaft und halten das Waſhingtoner Uebereinkommen nicht für geeignet, die Grundlage eines Arbeitszeitgeſetzes zu bilden. Die Arbeitnehmer ſtimmten mit den Arbeitgebern in der Anſicht überein, daß auf wirtſchaftliche Notwendigkeiten weitgehend Rückſicht genommen werden müſſe.

Berlin, 19. November. Der Konflikt mit der Dresdener interalliierten Militärkommiſſion wegen der Durchſuchung der Rockſtrohſchen Fabrik iſt nun dadurch beigelegt worden, daß ſchließlich die Fabrikleitung und die Arbeiter ſelbſt beim Polizeipräſidium die bisher von ihr verweigerte Durchſuchung des abgeſchloſſenen Kellerraumes verlangten. Daraufhin wurde die Mauer an einer Stelle durchſtoßen, und dahinter wurden von den Polizeibeamten 150 Stück aufrecht ſtehende Mantelrohre für leichte Feldhaubitzen feſtgeſtellt. Fabrikleitung und Vertreter der Arbeiterſchaft erklärten einſtimmig, es handle ſich dabei um Mantelrohre, welche die Fabrik, die während des Krieges Militäraufträge hatte, noch während des letzten Kriegsmonats in Arbeit genommen hatte. Keinesfalls ſeien die Rohre erſt nach Friedensſchluß in Bearbeitung genommen worden.

Berlin, 19. November. Geſtern hat eine Kommiſſionsſitzung des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie ſtattgefunden, welche ſich bis in die ſpäten Abendſtunden hinzog. Dieſer Sitzung wohnten auch bevollmächtigte Vertreter der Banken bei. Nach zum Teil recht lebhaften Verhandlungen iſt beſchloſſen worden, ein von den Vertretern der Induſtrie wie der Bankwelt unterzeichnetes Schreiben an den Kanzler zu richten. Dieſes Schreiben, in dem ſich nach der Voſſ. Ztg. die Induſtrievertreter im weſentlichen wieder zum urſprünglichen Münchener Beſchluß des Reichsverbandes zurückfinden, wird von den beteiligten Kreiſen als eine geeignete Grundlage zur Weiterführung der Kreditaktion und für Verhandlungen zur Aufnahme eines internationalen Kredits betrachtet.

Halle, 18. November. Die Regierung hatte vor einiger Zeit die Stadtverordnetenverſammlung Schmalkalden, weil die Stadt infolge der Verweigerung des Steueretats durch die kommuniſtiſche Mehrheit zahlungsunfähig geworden war, aufgelöſt. Bei den jetzt erfolgten Neuwahlen wurde die bisherige ſozialiſtiſche Mehrheit gebrochen, es ſind 17 bürgerliche und 13 ſozialdemokratiſche Stadtverordnete gewählt worden.

Mainz, 20. November. Die Witwe des im Mai 1921 von Marokkanern ermordeten Direktoren der Höchſter Farbwerke, Burgmann, hat bei der franzöſiſchen Regierung eine Kapitalabfindung entſprechend dem Verdienſt ihres Mannes in Höhe von 840 000 Mk. geſtellt. Darauf hat das franzöſiſche Kriegsminiſterium eine Auszahlung von 300 000 Mk., und dies als „Gnadenbeweis“ feſtgeſetzt. Dieſe Summe erreicht nicht einmal das Jahreseinkommen des Ermordeten. Das deutſche Auswärtige Amt iſt nunmehr mit der weiteren Verfolgung der Anſprüche der Wwe. Burgmann beauftragt worden. Es ſei an dieſer Stelle an die ungeheuren Forderungen der Franzoſen in der Affäre des Sergeanten Mannheim erinnert.

München, 18. November. Die bayriſche Regierung hat den bereits angekündigten Geſetzentwurf gegen die Schlemmerei für den Reichsrat ausgearbeitet. Als Delikte ſollen der Hang zum Wohlleben und Erregung eines Aergerniſſes gelten. Gefängnis- und Geldſtrafen bis zu 100 000 Mark, im Wiederholungsfalle Zuchthaus von 5 Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Geldſtrafen von 200 000 Mark ſind vorgeſehen. Ausländer ſollen nach der Verbüßung ihrer Strafe ausgewieſen werden.

Wien, 19. November. Der Finanzminiſter brachte im Nationalrat einen Geſetzentwurf ein, nach dem mit Rückwirkung vom 1. November von jedem Börſenbeſucher eine monatliche Abgabe von 100 Goldkronen erhoben wird. Zukünftig ſoll eine Teilnahme an den Winkelbörſen mit Freiheitsſtrafen bis zu einem Jahr und Geldſtrafen bis zu einer Million Kronen geahndet werden.

Paris, 19. November. Nach einer Meldung des Petit Pariſien ſoll die Apanage, die Karl von Habsburg zugeſtanden wurde, auf jährlich 20000 Pfund Sterling feſtgelegt worden ſein.

London, 19. November. Der Sonderberichterſtatter des Mancheſter Guardtan meldet aus Waſhington unter Vorbehalt, Japan werde ſich bereit erklären, auf Schantung und die 21 Forderungen vom Frühjahr 1918 zu verzichten. Es ſei der Anſicht, daß China 18 Provinzen ſüdlich der großen Mauer umfaſſen müſſe mit Ausnahme von Tibet. Es ſchlage daher ein japaniſches Protektorat über die Mandſchurei und die Mongolei wie auch über Korea vor und mache Großbritanien den Vorſchlag, Tibet zu einer britiſchen Provinz unter derſelben Bedingungen wie Indien zu machen. Der Berichterſtatter hält es jedoch für unwahrſcheinlich, daß Japan derartige endgültige Vorſchläge unterbreiten werde, die weder den Vereinigten Staaten noch England genehm und für China unannehmbar ſein würden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. November.

Segeberg. Zur Milchverbilligung hat der Magiſtrat 3000 Mk. beigeſteuert. Bei der Einſammlung der Beiträge von den Kuhhaltern in der Stadt hat man die traurige Erfahrung gemacht, daß ſich nicht alle an der Verbilligungsaktion beteiligten. Entweder hat man falſche Angaben über die Zahl der Kühe gemacht oder Verbilligungsbeiträge abgelehnt. Bei den Geſchäftsleuten findet man eine offene Hand.

R **Neumünſter,** 19. November.

Der Handelsbund Neumünſter iſt ſoeben als Spitzenorganiſation vom Detailliſten-Verein, Textil-Detailliſten-Verein und Verein für Handel und Gewerbe gegründet worden. Dem Bund liegt es ob, die wirtſchaftlichen Intereſſen ſeiner Vereine und deren Mitglieder am Ort, in der Provinz und im Reiche zu vertreten. Für ſpäter iſt die Anſtellung eines Syndikus in Ausſicht genommen worden. — Mit billigem Schweinefleiſch, von Vertragsſchweinen herrührend, konnte die Stadtverwaltung die Einwohnerſchaft verſorgen. Das Pfund iſt für nur 12,50 Mk. abgegeben worden. — Verhaftet wurde der Bürogehilfe Horſtmann, weil er zahlreiche Einwohner ſchwer geſchädigt hat, denn er ließ ſich unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen Vorſchüſſe zur Lieferung von Kartoffeln geben, verſchwand mit dem Gelde nach auswärts und brachte alles leichtlebig durch. Völlig mittellos nach Neumünſter zurückgekehrt, fiel er hier der Kriminalpolizei in die Hände.

Rendsburg. Am Bußtag fanden mit dem Ziel der Beendigung der Ausſperrung auf der Werft Nobiskrug Einigungsverhandlungen unter Mitwirkung des Bürgermeiſters Timm ſtatt. Die Werftleitung erklärte ſich bereit, den Betrieb unter den alten Lohnverhältniſſen wieder aufnehmen zu laſſen, wenn Demonſtrationen vor dem Verwaltungsgebäude und paſſive Reſiſtenz aufhören. Eine Belegſchaftsverſammlung beſchloß mit ³/₄ Mehrheit die Wiederaufnahme der Arbeit. Einige Akkorddifferenzen ſollen noch beigelegt werden.

Kiel. Eine ganze Familie durch Brandwunden ſchwer verletzt. In der Küche des Sommerſtraße 7 wohnenden Werftarbeiters Heinrich Bauer geriet ein zum Trocknen aufgehängtes Federkiſſen in Brand. Durch die herumfliegenden brennenden Federn breitete ſich das Feuer über die ganze Küche aus, wobei ſämtliche Familienmitglieder, beſtehend aus den Eltern und drei kleinen Kindern, zum Teil ſchwere Brandwunden erlitten.

Plön. Mit Wirkung vom 1. Oktober d. Js. ſind die Schornſteinfegerkehrgebühren von 400 v. H. auf 900 v. H. der Friedenspreiſe erhöht worden. Die erhöhten Ausgaben für die Beſoldung der Angeſtellten der Bezirksſchornſteinfeger und die vermehrten Aufwendungen für die Lebenshaltung machten dieſe Erhöhung zum unabweisbaren Bedürfnis.

Preetz. Einen boshaften Streich haben böswillige Hände dem Möbelfabrikanten Ramm zugefügt. Ein Teil des großen Schaufenſters iſt dick mit Teer beſtrichen worden. Man hat berechtigten Grund, dieſe „Malerei“ linksradikaler Seite in die Schuhe zu ſchieben, weil gerade diejenige Stelle des Fenſters beſchmiert worden iſt, in welchem die Tafel mit der Bezeichnung „Hoflieferant des Prinzen Heinrich von Preußen“ ſich befindet.

Burg a. F. Um ¹/₂5 Uhr morgens wurde in der großen Doppelſcheune des Landmannes J. Wilder Feuer entdeckt, das ſich in raſender Schnelligkeit ausdehnte und das große Gebäude in ein Flammenmeer hüllte. Viele hilfsbereite Leute eilten herbei, aber ſie alle mußten tatenlos dem Vernichtungswerk zuſehen; auch die ſchnell antretenden Feuerwehren aus Puttgarden, Bannesdorf und Badersdorf mußten ſich darauf beſchränken, einem Weiterverbreiten des Feuers Einhalt zu gebieten. Das iſt denn auch nach großen Anſtrengungen geglückt, aber die großen Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Ueber 30 Stück beſtes Rindvieh, ein Fohlen, mehrere Schweine und Schafe, viele Hühner, die geſamte Getreide-, Stroh- und Heuernte, viele landwirtſchaftliche Geräte und Maſchinen ſind mitverbrannt. Man mutmaßt, daß hier ein Brandſtifter am Werke geweſen iſt.

Hamburg. Der Kaumann Walter Voege hatte durch Verſchieben eines großen Poſtens Schmalz mehrere Millionen verdient und war dann nach Oeſterreich geflüchtet. Heimlich kehrte er nach Hamburg zurück und wurde hier durch die Kriminalpolizei ausfindig gemacht. Nunmehr verurteilte ihn das Wuchergericht wegen verbotswidriger Einfuhr und unerlaubten Handels zu 3 Monaten Gefängnis und einer Geldſtrafe von 3 835 000 Mark, ſowie zur Einziehung des übermäßigen Gewinnes.

Heide. Durch einen ſchweren Unglücksfall kam der 25jährige Maurer Wilhelm Ehmke in Oſtrohe ums Leben. Er ſtürzte von einem Wagen ab und geriet unter die Räder, die ihm über den Körper gingen und den ſofortigen Tod des Mannes herbeiführten.

Büſum. Große Sprottenfänge, nämlich 20000 Pfund, machte der Kutter „Zukunft“, die Schiffer Rentel und Töllner in Büſum in der Elbmündung. Das Schiff war nach der Elbe ausgelaufen, um Heringe zu fangen, als plötzlich große Sprottenſchwärme auftauchten. In einer halben Stunde waren reichlich 15000 Pfund gefangen, die nach Cuxhaven gebracht wurden. Die ganze Flotte iſt ſofort ausgelaufen, um an dem Fiſchſegen teilzuhaben. Der Preis für die erſten Sprotten ſtellte ſich auf 5—6 Mk., infolge der großen Zufuhren trat eine Senkung auf 2 Mk. ein. In dieſem Jahre iſt der Herings- und Sprottenfang außerordentlich früh. Die Büſmer Konſervenfabriken haben ſofort die Räucherei aufgenommen, doch geht die größte Menge an auswärtige Räuchereien.

R **Hademarſchen,** 19. November.

Großer Geflügeldiebſtahl. Dem Landmann Sievers ſind des Nachts eine große Anzahl wertvoller Legehühner aus dem Stall geraubt worden. In dem Verdacht der Täterſchaft ſtehen zwei von hier mit der Bahn in der Richtung nach Neumünſter abgereiſte unbekannte Burſchen, die noch nicht gefaßt werden konnten.

Ehrlichkeit oder „Bluff“?

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Mit den europäiſchen Abrüſtungskonferenzen, die um die Wende des zwanzigſten Jahrhunderts von dem ebenſo friedlichen wie ſchwächlichen Zaren aller Reußen herbeigeführt wurden, hat man auf dieſem Kontinent die allerſchlimmſten Erfahrungen gemacht. Ein Krieg folgte auf den andern, bis ſchließlich der große Weltbrand das ganze alte Regierungsſyſtem zuſammenkrachen ließ. Nun ſollen die Völker es mit einer amerikaniſchen Abrüſtungskonferenz verſuchen; welchen Erfolg und welchen Ausgang wird ſie wohl haben?

Die amerikaniſche Diplomatie hat mit einer großen Überraſchung eingeſetzt: ſie faßte den Stier bei den Hörnern, anſtatt, wie es in Europa der Brauch war und immer noch iſt, ihn zunächſt mit lauernden Blicken zu umkreiſen. Die Eröffnungsrede zwar, mit der Präſident Harding die Eingeladenen willkommen hieß, bewegte ſich noch ziemlich in hergebrachten Bahnen. Er betonte das Recht der einzelnen Völker auf individuelle und nationale Entwicklung und fand viele ſchöne Worte für das Ziel der Konferenz, das darin beſtehen ſolle, die Friedensgarantien zu verſtärken, die Laſten der Völker zu vermindern und die Ordnung in der Welt wiederherzuſtellen. Ein „Zuſammenſchluß der Aufrichtigen“ ſolle die Urſache der Kriege vermindern. Aber der Staatsſekretär des Äußern, Hughes, der ſofort nach ihm zu Wort kam, ließ die Katze unbedenklich aus dem Sack. Zur Verblüffung der Zuhörer trug er ihnen ſofort ein durchgreifendes Programm für die angeſtrebte Beſchränkung der Seerüſtungen vor, während er die Landrüſtungen zunächſt noch aus dem Spiel ließ. Nach ſeinem Vorſchlag ſollen Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Japan 66 Großkampfſchiffe mit einem Geſamttonnengehalt von 1 878 043 Tonnen aus der Liſte ihrer Kriegsſchiffe ſtreichen. Davon würden auf Amerika 30 Schiffe mit 845 740 Tonnen, auf England 19 Schiffe mit 583 375 Tonnen und auf Japan 17 Schiffe mit 448 928 Tonnen entfallen. Ginge es ſo weiter, ſo würde die Welt von einem Unglück betroffen werden, deſſen Schrecken unabſehbar ſeien. Man ſtehe vor einer dauernden Kriegsgefahr und müſſe demgemäß handeln. Der Staatsſekretär ging aber noch einen Schritt weiter und ſchlug als zweiten Programmpunkt für die Abrüſtung die Einlegung einer Schiffsbaupauſe vor, die ſofort beginnen und zehn Jahre dauern ſolle. Amerika ſei, falls man ſein Programm annehme, bereit, die 15 Kriegsſchiffe, die es gegenwärtig im Bau habe, zu ſtreichen, um allen anderen Nationen mit gutem Beiſpiel voranzugehen. Nach Ablauf der zehn Jahre ſoll für die fernere Flottenſtärke eine Grundlage von je 500 000 Tonnen für England und die Vereinigten Staaten und von 300 000 Tonnen für Japan gelten. Jedenfalls ſei, damit ſchloß Hughes, jetzt ſofortiges Handeln notwendig.

Selbſtverſtändlich, daß die unmittelbaren Konferenzteilnehmer, als Herr Hughes zu Ende war, ihre Faſſung nicht verloren hatten, ihre Würde wahrten und die von ihnen vorbereiteten Begrüßungsanſprachen ſo von ſich gaben, als wäre gar nichts geſchehen. Draußen aber, in ihren Heimatländern, fiel doch wohl ſo mancher, der entſchloſſen war, alles ſchön und gut zu finden, was in Waſhington paſſieren werde, für einen Augenblick wenigſtens zunächſt aus der Rolle. Doch blitzſchnell iſt die Überlegung wiedergekehrt, hat man ſich erinnert, daß es das klügſte ſei, einſtweilen eine gute Miene zu jedem noch ſo böſen Spiel zu machen und das Weitere vertrauensvoll den notwendigen Sonderberatungen in Ausſchüſſen und Unterausſchüſſen zu überlaſſen. Mit der Tatſache, daß diesmal Amerika einen moraliſchen Vorſprung in der Welt davongetragen hat, der ſeinen Eindruck bei den Völkern der Erde nicht verfehlen wird, muß man ſich wohl abfinden und im übrigen die berühmten Sachverſtändigen aufmarſchieren laſſen, die ſchon oft genug ſoviel Waſſer in vorzügliche Weine zu ſchütten verſtanden, daß ſchließlich nur ein ungefährliches Getränk übrig blieb. Berechnungen werden aufgeſtellt, Zukunftsentwicklungen in Betracht gezogen werden, man wird die Frage der Seemachtentwicklung nach allen Seiten hin drehen und wenden, um nachzuweiſen, daß der amerikaniſche Vorſchlag im Grunde ebenſoſehr auf intriganten Abſichten beruhe, wie viele andere Rüſtungsbeſchränkungen auch, mit denen die Welt ſchon des öfteren unterhalten worden iſt — und ein Meer von Tinte wird abermals vergoſſen werden, um zu beweiſen, daß der Weltfriede ſo, wie die Herren Amerikaner es ſich denken, denn doch nicht auf Erden herbeizuführen ſei.

Fragt ſich nur, ob dieſe Herren den Stier, den ſie bei den Hörnern gepackt haben, trotz alledem feſtzuhalten verſtehen oder ob ſie ſich von der europäiſchen Kollegenſchaft überliſten laſſen werden. Ein Schauſpiel, dem wir Deutſche leider nur als verhältnismäßig unbeteiligte Zeitgenoſſen beiwohnen können.

Die Vorſchläge der Induſtrie.

Vor der Entſcheidung der Regierung.

Bei der Reichsregierung ſoll die Abſicht beſtanden haben, in einer Sitzung, die am 14. November ſtattfinden ſollte, Stellung zu dem Vorſchlag der Induſtrie auf Privatiſierung der Eiſenbahnen als Gegenleiſtung für die Kredithilfe zu nehmen. Die angekündigte Sitzung der Regierung fand aber nicht ſtatt. Trotzdem ſoll über die Haltung, die die Regierung gegenüber den Bedingungen der Induſtrie einnimmt, kein Zweifel beſtehen. Schon jetzt könne mit ziemlicher Beſtimmtheit erklärt werden, daß die Reichsregierung ſich durchaus ablehnend verhalten wird, und es gilt nicht als ausgeſchloſſen, daß die Reichsregierung in den nächſten Tagen Gelegenheit nehmen wird, öffentlich das Verlangen der Induſtrie unumwunden zurückzuweiſen.

*

Kein Moratorium für Deutſchland.

Die franzöſiſche amtliche Agentur Havas erklärt, das erſte Ergebnis des Planes der deutſchen Induſtrie ſei geweſen, daß die Bande zwiſchen den engliſchen und franzöſiſchen Mitgliedern der Reparationskommiſſion enger geknüpft worden ſeien. In der Reparationskommiſſion wäre nie davon die Rede geweſen, Deutſchland für die am 15. Januar zu leiſtenden Zahlungen ein Moratorium oder einen Zahlungsaufſchub zu gewähren.

Die deutſche Regierung ſoll übrigens in der Lage ſein, die demnächſt fälligen Ratenzahlungen zu leiſten. Von anderer Seite wird dies beſtritten. In Waſhington ſoll eine ſtarke Strömung vorhanden ſein, eine Änderung des Schuldenzahlungsverfahrens herbeizuführen, das den Zuſammenbruch Deutſchlands herbeizuführen drohe.

Forderungen des Deutſchen Mieterbundes.

Dresden, im November.

In der Verſammlung des Geſamtvorſtandes des Bundes deutſcher Mietervereine, die hier tagte und aus allen Teilen des Reiches beſchickt war, wurde eine Entſchließung angenommen, die folgende Richtlinien aufſtellt:

„Der Bund deutſcher Mietervereine verwirft mit aller Entſchiedenheit die Beſchlüſſe der Sozialiſierungskommiſſion wegen der Freigabe der Gewerberäume vom Mieterſchutz. Eine derartige Freigabe würde der Ausmietung und damit neuer Grundſtücksſpekulation Tür und Tor öffnen. Der Bund verlangt entgegen der Abſicht des Reichstages, zunächſt die Sozialiſierung des Wohnungsweſens zu erörtern, die ſofortige Beratung und Verabſchiedung des Reichsmieten- und Mieterſchutzgeſetzes. Der Bund beſchließt, aus dem Deutſchen Verein für Wohnungsreform und dem Deutſchen Wohnungsausſchuß auszutreten, da er eine Zuſammenarbeit mit Organiſationen ablehnen muß, die ſich einer fortſchrittlichen Entwicklung des Wohnungsweſens ſtarr entgegenſtellen. Der Bund erwartet von Reichstag und Reichsregierung, daß ſie die Intereſſen der Mieterſchaft nachdrücklicher als bisher vertreten und die von den Vertretern des Hausbeſitzes offenbar beabſichtigte Verſchleppung einer umgehenden Neuregelung des Wohnungsweſens nicht dulden. Er warnt vor einer Verkennung des Ernſtes der Lage, der mit Deutlichkeit aus der ſich innerhalb der Mieterſchaft bemerkbar machenden, täglich wachſenden Unruhe ſpricht.“

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Zentralbetriebsrat der Deutſchen Werke wurd von General Nollet, dem Chef der Interalliierten militäriſche Kontrollkommiſſion, empfangen zur Beſprechung über die geplante Zerſtörung der Werke.

* Die Ernennung des Zentrumsabgeordneten Hirtſiefer zum preußiſchen Wohlfahrtsminiſter wird amtlich bekanntgegeben.

* Der Deutſche Beamtenbund erklärte ſich gegen die Forderung der Induſtrie auf Privatiſierung der Reichseiſenbahnen.

* Das öſterreichiſche Bundesheer hat mit der abſchnittweiſen Beſetzung des Burgenlandes, mit Ausnahme des Oedenburger Abſtimmungsgebietes, begonnen.

* Das ungariſche Miniſterium iſt zurückgetreten.

* Die bolſchewiſtiſche Regierung von Aſerbeidſchan hat beſchloſſen, den induſtriellen Beſitz ſeinen Eigentümern zurückzugeben, ebenſo auch die Naphthagruben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Kommunalwahlen im Reiche.

In mehreren großen Städten wurden am 12. Nov. die Gemeindevertreterwahlen vorgenommen. Der Ausfall iſt kein einheitlicher. Während ſich an einer Stelle die bürgerlichen Parteien vorſchoben, gewannen anderswo die Sozialiſten an Boden. Leipzig erhält vorausſichtlich 37 ſozialiſtiſche und 34 bürgerliche Stadtverordnete, in Dresden werden die Sozialiſten 41 ſtatt früher 43 Sitze, die Bürgerlichen 43 ſtatt bisher 41 Sitze haben. In Schwerin werden 32 Bürgerlichen 18 Sozialiſten gegenübertreten. Lübeck wählte 44 ſtatt wie bisher 42 Sozialiſten und 36 Bürgerliche, bisher 38.

Tagung der nationalen Berufsverbände.

Die zweite Tagung der nationalen Berufsverbände in Berlin, früher Nationalverband deutſcher Gewerkſchaften, nahm den Vortrag des Verbandsvorſitzenden über „Gewerkſchaft oder Berufsverband“ entgegen. Der Vorſitzende kam zu dem Schluß, daß die nationalen Berufsverbände das Bekenntnis zur Privatwirtſchaft ablegen müßten. Der Verband hat zurzeit 200 000 Mitglieder.

Rückzahlung von Zöllen.

Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion in Koblenz hat infolge verbreiteter irrtümlicher Gerüchte den Reichskommiſſar für die beſetzten rheiniſchen Gebiete gebeten, die deutſche Öffentlichkeit darauf aufmerkſam zu machen, daß es keineswegs in ihrer Abſicht liege, die nach ihren Beſtimmungen erhobenen Zölle wieder zurückzuerſtatten. Sie iſt lediglich bereit, wenn aus irgendeinem Grunde Zölle irrtümlich erhoben worden ſind, insbeſondere Verſehen bei der Tariſierung oder ſonſt vorgekommen ſind, die zu Unrecht erhobenen Beträge zurückzuerſtatten. Der Antrag muß ſpäteſtens bis zum 1. Dezember zu Händen des Zollausſchuſſes der Rheinlandkommiſſion ſein.

*

Berlin. Vom preußiſchen Kultusminiſterium iſt auf eine Anfrage der Landtagsfraktion der Deutſchen Volkspartei folgende Antwort erteilt worden: Die Koſten der Wirtſchaftsbeihilfen für die Lehrer und Lehrerinnen in den beſetzten Gebieten ſind zu 80 Prozent vom Reiche übernommen worden. Die reſtlichen 20 Prozent müſſen von den Schulverbänden der beſetzten Gebiete getragen werden. Der preußiſche Staat kann bei ſeiner ernſten Finanzlage über den Rahmen ſeiner geſetzlichen Verpflichtungen hinaus Laſten nicht übernehmen.

Dresden. Der Beſitzer einer hieſigen Fabrik und mit ihm die geſamte Arbeiterſchaft verweigerten der Dresdner Interalliierten Kommiſſion aus vorläufig unbekannten Gründen den Zutritt in die Fabrik zwecks Durchſuchung der Räume. Gegen die Fabrik war eine Anzeige bei der J. A. K. erſtattet worden, über deren Inhalt den deutſchen Behörden nichts bekannt iſt.

Vom Lohnkampfplatz.

Braunſchweig. (Streikbeendigung.) Der Streik der Transportarbeiter, der über ſieben Wochen dauerte, iſt beendet. Die Arbeit iſt wieder aufgenommen. Die Verhandlungen über die neuen Bedingungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Düſſeldorf. (Ausſtand in der Metallinduſtrie.) Nachdem die Metallarbeiter den in der Lohnbewegung gefällten Dortmunder Schiedsſpruch abgelehnt haben, haben die Funktionärverſammlungen des Deutſchen Metallarbeiterverbandes und des Chriſtlichen Metallarbeiterverbandes beſchloſſen, in den Ausſtand zu treten. Dieſem Beſchluß haben ſich auch die Hirſch-Dunckerſchen Gewerkvereine angeſchloſſen.

Volkswirtſchaft.

Die außerordentliche Margarineverteuerung wurde im Reichsminiſterium des Innern durch Vertreter der Fabrikanten, der Verbraucher und der Gewerkſchaften beſprochen. Die Vertreter der Margarineinduſtrie erklärten ſich bereit, beim Margarineverband dahin zu wirken, daß bei künftigen Preisfeſtſetzungen Vertrauensleute der Verbraucherverbände und der drei Gewerkſchaftsverbände hinzugezogen werden.

Eva.

Ein Eheſtands-Einakter.

Aus dem Ungariſchen von Armin Rónai.

(Nachdruck verboten.)

Er.
Sie.
Der Hausarzt.

Er: (Vierziger; kräftiger, geſunder Mann; lebensluſtig und ſorgenlos; liegt auf der Chaiſelongue und raucht eine feine Zigarre): „Ah, wie wohl ich mich fühle! Wie himmliſch angenehm es hier iſt! Prächtig, dieſe weiche Ottomane, dieſe großartige Zigarre und dann (zärtlich) ganz in meiner Nähe mein Frauchen, ein Engel, der mir gehört, mir ganz allein, mit einem Herzen, das nur mich liebt . . .“

Sie (lächelnd): . . . „Und viel glühender, als du glaubſt.“

Er: „Ach ja, mein Täubchen, unſer Glück iſt rein, es iſt vollkommen. Materielle Sorgen drücken uns nicht, wir haben ein Heim von einer Traulichkeit, daß man es faſt ein kleines Paradies nennen könnte. Wir leben ausſchließlich zu unſerer Bequemlichkeit, brauchen uns über nichts Gedanken zu machen, und was die Zukunft anbelangt, können wir doch auch mit größter Gemütsruhe allem Kommenden entgegenſehen. (Er ſtreckt ſich mit ſichtlichem Wohlbehagen aus.) Als ich heute aus dem Klub kam und der eiſig kalte Wind mir ins Geſicht ſchnitt, dachte ich mit Wonne an unſer einladendes Neſtchen. Und als ich mir unſer behagliches Stübchen, mit dem kniſternden Kamin und aller Bequemlichkeit ſo recht ausmalte, da mußte ich mit wahrem Mitleid an jene Menſchen denken, die auf dahinſauſenden Zügen durch das Weltgetriebe eilen, die in engen, rohen Hotelzimmern ihr Daſein verbringen und nichts davon wiſſen, wie glücklich man in einem eigenen traulichen Zuhauſe ſein kann.“

Sie (zögernd): . . . „Indeſſen, du vergißt, die Abwechſlung hat doch auch einigen Reiz . . .“

Er (lachend): „Liebſtes Weibchen, du biſt immer noch die alte Schwärmerin. Du würdeſt lieber nach Art der verdrehten Engländer ein Nomadenleben führen, als dich hier zu Hauſe in der denkbar ſchönſten Beſchaulichkeit deines Daſeins zu freuen. Du, du Wandervogel!“

Sie: „Ja, wandern, wandern, — aber nur mit dir! Ach, wären wir nur weit weg von hier, im warmen Süden, am Meeresſtrande, wo ſtatt des eiſigen Nordwindes Frühlingslüfte wehen . . .“

Er: „Brrr! Natürlich in irgend einem vornehmen Kurort, immer an der gemeinſamen Tafel, immer zwiſchen Leuten, die nichts miteinander zu ſchaffen haben, dann die befrackten Kellner, mit den Schüſſeln balancierend, hinterdrein ſo ein Piccolo mit dem Salat, gegenüber eine fade Engländerin, die ſo ſteif daſitzt, als hätte ſie zum Frühſtück ein Metermaß verſchluckt . . . ach geh . . . geh . . .“

Sie: „Aber bedenke, die köſtliche Luft, das herrliche Klima, wie das der Geſundheit zuträglich iſt!“

Er: „Nun ja, wer es nötig hat, geſund zu werden, der mag hingehen, aber ich — wir, — haben wir das nötig? Dem Himmel ſei Dank dafür, daß ich ſo vollſtändiger Geſundheit mich erfreue. Ich brauche kein Meer. Dann, offen geſtanden, halte ich auch nicht viel von der Poeſie des Ozeans. Der Wellenſchlag iſt zu einförmig, die Poeſie des Meeres iſt nur für ſchwärmeriſche Dichterſeelen vorhanden.“

Sie: „Dafür aber die Seeluft, wie ſtärkt ſie die Lungen! (Zögernd.) Dir würde ſie auch wohltun.“

Er (erſtaunend): „Mir?“

Sie: „Oh, ganz beſtimmt, in ein paar Wochen wäreſt du gewiß wieder hergeſtellt.“

Er (erhebt ſich etwas und blickt ſie eine Weile ſtarr an): „Mir? Mich? Ja, meinſt du wirklich mich, deinen Mann? Na, das iſt in der Tat ausgezeichnet! (Bricht in lautes Gelächter aus.) Ganz rieſig ausgezeichnet, koloſſal erheiternd!“ (Lacht wieder, diesmal ſo ſtark, daß er zu huſten beginnt.)

Sie (mit ernſter Beſorgnis): „Leider meine ich dich, mein Teuerſter, dich.“

Er: Du, du . . . weißt du denn nicht, daß es auf dieſer Erde keinen Menſchen gibt, der ſich, was Geſundheit anbelangt, mit mir meſſen könnte! (Springt auf.) Na, ſchau mich mal gut an, bei beſcheidenen Anſprüchen könnte ich ganz gut eine Anſtellung als — Herkules annehmen.“

Sie (traurig): „Ach, hätteſt du nur recht, wer wäre glücklicher als ich!“

Er (kopfſchüttelnd): „Ich fange an, dich nicht zu verſtehen. Du glaubſt doch nicht im Ernſt, daß ich krank bin?“

Sie: „Du wirſt es, wenn du dich nicht ſchonſt. Seit Wochen beobachte ich dich, ohne daß du es merkſt, und glaube mir, ich wäre froh, wenn ich mich täuſchte.“

Er: „Und was du ſeit Wochen konſtatierſt, iſt . . .?“

Sie: „Du haſt nachts Huſtenanfälle.“

Er (in höchſter Verwunderung): „Ich? — Huſtenanfälle?“

Sie: „Im tiefen Schlaf merkſt du natürlich nichts davon. Und nachmittags fieberſt du gewöhnlich, und dann deine Nerven, die ſind erſt recht angegriffen. Geſtern erſt haſt du dem Mädchen den Brotkorb an den Kopf geworfen!“

Er: „Weil ſie unverſchämt war . . .“

Sie: „Sie war ſo, wie ſie immer geweſen iſt. Früher hatteſt du alles ruhig angehört, weil du nicht nervös warſt.“

Er: „Ich war geduldig. Schließlich können wir auch nicht beide mit unſeren Einrichtungsſtücken bombardieren.“

Sie: „Schweigen wir übrigens davon. Wer von uns recht behält, wird der Doktor entſcheiden.“

Er: „Welcher Doktor?“

Sie: „Nun, unſer Hausarzt, dem ich geſchrieben habe, er möchte uns heute beſuchen.“

Er (erregt): „Das iſt aber ſtark!“

Arzt (eintretend): „Unerhört! Muß man denn ſchon zu den geſundeſten Leuten kommen? Wer iſt denn der Kranke?“

Sie: „Wer es nicht ſein will.“

(Schluß folgt.)

Die künftigen Fernſprechgebühren

Bedeutende Erhöhung.

Wie ſchon bekannt, hat das Reichspoſtminiſterium mit dem Verkehrsbeirat über die Erhöhung der Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechgebühren verhandelt. Während über Poſt- und Telegraphengebühren ein Einverſtändnis erzielt wurde, hielt der Verkehrsbeirat die Erhöhung der Fernſprechgebühren für verfrüht, ohne aber an den in Ausſicht genommenen Gebührenſätzen etwas zu ändern. Inzwiſchen iſt die neue Beſoldungserhöhung eingetreten. Die Reichsregierung hat beſchloſſen, die Gebührenſätze um 50 Prozent zu erhöhen. Demzufolge iſt im Vergleich zu der Vorkriegszeit bei der Berechnung der künftigen Gebührenſätze ſtatt des Verhältniſſes 1 : 10, ein ſolches von 1 : 15 zugrundegelegt worden. Die Gebührenſätze für den Brief- und Poſtanweiſungs- und Päckchenverkehr ſind ſchon veröffentlicht worden. Die von der Regierung vorgeſchlagene Erhöhung der Fernſprechgebühren ſoll 80 Prozent betragen. Die Einzelgeſpräche würden danach auf 45 Pfennige kommen. Die neuen Erhöhungen, die dem Reichsrate vorliegen, müſſen weiter auch die Genehmigung des Reichstages erlangen. Wenn auch der Verkehrsrat ſich vorläufig ablehnend verhalten hat, iſt es doch ausgeſchloſſen, daß die Regierung ſchließlich auf ihre Pläne verzichtet. Vielleicht werden ſie um ein geringes abgeſchwächt, treten aber möglicherweiſe ſchon am 1. Januar 1922 in die Erſcheinung.

Für heut und morgen.

Abrüſtung. Nun iſt die vielbeſprochene „Abrüſtungskonferenz“ zuſammengetreten, um in monatelangen Beratungen die Möglichkeiten eines ewigen Friedens zu erörtern. Wohl uns, wenn die Verhandlungen nicht ganz ohne Erfolg ſind und ein Biſſen Gerechtigkeit auch für uns abfällt! Der Friede der Welt wird aber in Waſhington nicht gemacht werden, und die Männer, die dort zuſammenſitzen, denken ſicher nur daran, wie ſie den andern etwaige Kriegsabſichten ausreden können, ohne das eigene Land zu gleichem Verhalten zu verpflichten. Man iſt ſich über den Begriff Friede wohl nicht klar. Das beweiſt der beliebte Hinweis auf den „Frieden in der Natur“, den es nie gegeben hat und niemals geben wird. Das Weſen der Natur iſt ewiger Kampf als Vorbedingung für alles neue Leben. So ſoll denn unſere Sehnſucht nach Frieden ewig unbefriedigt bleiben? Gewiß nicht! Wir dürfen nur nicht glauben, daß Frieden etwas Äußerliches ſei, das kommen könne aus dem Unfrieden. Kann reines Waſſer aus ſchmutzigen Krügen kommen? Der Friede muß keimen und wachſen in uns ſelbſt Wir müſſen ihn hegen wie eine koſtbare Pflanze, und er wird zu einem mächtigen Baum werden, der uns ſchützt und beſchirmt. Es hat große Kriegshelden gegeben, bei denen er im Getümmel der Schlachten war, und ſchlichte Männer in ruhigen Verhältniſſen, zu denen er nie kam. Wie er zu erwerben iſt? Darüber ſind zahlreiche Bücher in allen Sprachen geſchrieben, die tauſend verſchiedene Wege weiſen, aber wenn ſie halten würden, was ſie verſprechen, dann dürften nicht ſo viele friedloſe Menſchen auf Erden leben. Der rechte Weg zum Frieden iſt leider noch immer nicht gefunden!

Von Nah und Fern.

Beſucherzahl der deutſchen Univerſitäten. Im Sommerſemeſter 1920 war die Beſucherzahl der deutſchen Univerſitäten im Gegenſatz zu dem vorhergegangenen Winterſemeſter nicht unerheblich geſunken. Im Winterſemeſter 1920-21 iſt dagegen wieder eine Steigerung der Zahl der Studierenden eingetreten. Es waren nämlich im Winterſemeſter 84 837 Studenten gegen 84 142 im Sommerſemeſter eingeſchrieben.

Die Sammlungen für Oppau. Der Reichshilfsausſchuß für Oppau bedarf einer Überſicht über die für ihn noch beſtimmten, in den einzelnen Ländern und Gemeinden bereitliegenden Mittel. Soweit die Sammlungen abgeſchloſſen ſind, bittet er, ihm die Beträge möglichſt bald auf ſein Konto bei der Reichsbank zu überweiſen. Inſofern die Sammlungen noch nicht abgeſchloſſen ſind, iſt eine baldige Mitteilung über das ungefähr zu erwartende Ergebnis erwünſcht.

Stapellauf der „Köln“. In Gegenwart von Vertretern der Stadt Köln fand auf der Werft des Bremer Vulkan in Vegeſack der Stapellauf des für den Norddeutſchen Lloyd erbauten Dampfers „Köln“, eines Schiffes von 17 600 Tonnen Waſſerverdrängung, ſtatt. Der Dampfer iſt für etwa 12 600 Kubikmeter Ladung, ſowie zur Beförderung von 350 Reiſenden in der erſten Klaſſe und 1026 Reiſenden in der dritten Klaſſe eingerichtet.

Die Prämien der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie zu 750 000 Mark und 250 000 Mark wurden am letzten Ziehungstage auf die Nummern 220 344 und 171 958 gezogen.

Autounfall Le Ronds. Aus Beuthen wird gemeldet: Auf einer Autofahrt auf der Chauſſee Tiſchau—Nikolai verunglückte General Le Rond mit Gattin. Le Rond blieb unverletzt, ſeine Gattin wurde leicht verletzt. Der Chauffeur erlitt ſchwere Knieverletzungen.

Der Friedenspreis der Nobelſtiftung ſoll, wie aus Stockholm gemeldet wird, dem Profeſſor der Aſtronomie am Kopenhagener Obſervatorium, Elis Stroemgren, verliehen werden. Stroemgren iſt 1870 in Helſingborg in Schweden geboren und war Privatdozent an der Univerſität Kiel. 1907 wurde er als ordentlicher Profeſſor für Aſtronomie und Direktor der Sternwarte nach Kopenhagen berufen. Er gehört zu denen, die vom erſten Tage des Krieges an ehrlich und zielbewußt im Geiſte Nobels für den Frieden gearbeitet haben.

Brand in einem Unterſeeboot. Aus Waſhington wird berichtet: In dem Vorderteil des amerikaniſchen Unterſeebootes 66, das 24 Kilometer von der kaliforniſchen Küſte tauchte, brach ein Feuer aus. Der Kommandant und ſechs Mann der Beſatzung erlitten Brandwunden und atmeten giftige Gaſe ein. Trotzdem konnten ſie der Todesgefahr entrinnen. Das Unterſeeboot, das wieder auftauchte, konnte die Küſte erreichen und ſich in den nächſten Hafen retten.

*

Berlin. Das 71 Jahre alte Fräulein Alwine Lauſch, ihr Bruder, der 67jährige Hausbeſitzer Andreas Lauſch und der 63 Jahre alte Zeichner Guſtav Recke haben ſich hier aus Nahrungsſorgen gemeinſam mit Gas vergiftet.

Berlin. Eine vierzehnköpfige Falſchmünzerbande, die große Mengen von falſchen Rubel- und holländiſchen Guldennoten in Verkehr brachte, iſt hier und in Barmen feſtgenommen worden.

Trieſt. Hier kam der amerikaniſche Dampfer „Crook“ mit 443 ehemals öſterreichiſch-ungariſchen und deutſchen Kriegsgefangenen aus Wladiwoſtok an. Es iſt dies der letzte Kriegsgefangenentransport aus dem Fernen Oſten.

Gerichtshalle.

§ Das Urteil im Uniformtuchprozeß. Nach fünfwöchiger Dauer wurde im Kölner Prozeß gegen Watzl und Genoſſen das Urteil gefällt. Die Angeklagten hatten bei der Lieferung von engliſchem Uniformtuch für die Schupo übermäßige Gewinne erzielt. Das Gericht berechnete dieſen übermäßigen Gewinn auf 6½ Millionen Mark, während der Staatsanwalt die Einziehung von 27½ Millionen Mark beantragt hatte. Es wurde vom Gericht ausdrücklich betont, daß bei keinem der Angeklagten eine ſchmutzige Handlungsweiſe vorliege und daß ſie nicht auf eine Stufe mit berufsmäßigen Schiebern zu ſtellen ſeien. Bei dem Angeklagten Trobeck wurde mit Rückſicht auf ſeine Vermögenslage die höchſt zuläſſige Geldſtrafe von 200 000 Mark feſtgeſetzt. Im übrigen wurden die Angeklagten zu Geldſtrafen von 15 000 bis 20 000 Mark verurteilt. Von den als Vermittler in Frage kommenden Angeklagten hat das Gericht angenommen, daß ihre Proviſion zu groß war. Sie wurden verurteilt, 5000 und 150 000 Mark zurückzuzahlen. Die Angeklagten Cleland (ein Engländer) und ſeine Frau wurden wegen Kapitalflucht bzw. Beihilfe zu 30 000 bzw. 20 000 Mark verurteilt. Die von ihnen über die Grenze geſchafften 132 000 Mark verfallen dem Reich. Freigeſprochen wurden vier Angeklagte.

Der Mündener Poſtraub vor dem Schwurgericht. Der Einbruch in das Mündener Poſtamt vom November vorigen Jahres hat jetzt in einer Schwurgerichtsverhandlung zu Göttingen ſeine Sühne gefunden. Führer der Räuberbande war der Kommuniſt Otto Meyer aus Münden, ein Seemann. Er wurde unter Einrechnung von Vorſtrafen zu ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt, der Angeklagte Stemmer zu ſechs Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Kayſer zu ſechs Jahren Gefängnis.

Beſtimmungsmenſur mit tödlichem Ausgang. Vor dem Schwurgericht in Rudolſtadt hatte ſich der Student Karl Walter aus Jena wegen Zweikampfes mit tödlichem Ausgang zu verantworten. Walter hatte vor einem Jahre mit einem Studenten namens Wiſſens eine ſogenannte Beſtimmungsmenſur in Löbſtedt auszutragen. Hierbei erhielt Wiſſens einen Hieb auf die Schädeldecke. Er mußte die Klinik aufſuchen, wo er operiert wurde und ſtarb. Walter wurde zu ſechs Monaten Feſtungshaft verurteilt.

Handel und Verkehr.

Die Gültigkeit der Fahrkarten. Die zum 1. Dezember in Ausſicht genommenen Erhöhungen der Fahrpreiſe im Eiſenbahnverkehr erfordern beſondere Beſtimmungen über die Gültigkeit der Fahrkarten. Für den Fernverkehr wird die viertägige Geltungsdauer für die Zeit vom 28. bis 30 d. Mts. dahin eingeſchränkt, daß die Reiſe am erſten Tage der Geltungsdauer angetreten werden muß. Mit Fahrkarten für den 28. und 29. können jedoch die Reiſen noch bis zum 30. angetreten werden. Für Dezember werden Fahrkarten im November nicht ausgegeben. Die Fahrſcheine der Mitropa, die im allgemeinen eine Geltungsdauer von 60 Tagen haben, gelten, wenn ſie im Oktober oder November gelöſt worden ſind, nur bis zum 3. Dezember, wobei die Reiſe ſpäteſtens am 30. November angetreten ſein muß.

Vermiſchtes.

Das poetiſche Potsdam. Für den umgebauten Potsdamer Ratskeller war auf dem Wege eines Preisausſchreibens ein Sinnſpruch verlangt worden, der zugleich als Wahrſpruch für ein Wappen der Stadt Potsdam dienen ſollte. Die Preisrichter entſchieden ſich für einen Spruch, deſſen Verfaſſer der Major Siber iſt. Die Verſe lauten folgendermaßen:

„Wie nahe auch einander,
Begegnen wir uns doch nie:
Du Berlin, der Geiſt in Proſa,
Ich Potsdam in Poeſie.“

Wie fürchterlich müſſen die andern eingeſandten Verſe geweſen ſein, wenn man ſchon dieſe vier Zeilen, die von der benachbarten Berliner Proſa ſtark infiziert ſind, für Poeſie gehalten hat!

Immer Neues vom „Störtebekerſchatz“. Die Geſchichte der Entdeckung des Goldſchatzes, den der brave mittelalterliche Seeräuberhauptmann Klaus Störtebeker irgendwo im Bezirk Neuſtadt a. d. Oſte vergraben haben ſollte, und den der Archivar Kiep in Otterndorf gefunden haben wollte, ſcheint immer romantiſcher zu werden. Nachdem ein langes und breites über den Schatz berichtet worden war, erklärte Kiep plötzlich, daß es ſich bei dem Funde, den außer ihm noch kein Menſch geſehen hat, nicht um den Störtebekerſchatz, ſondern um den Goldſchatz eines andern Seeräubers handle. Jetzt wird gemeldet, daß Kiep Knall und Fall ſeines Archivaramtes entſetzt worden iſt. Als Entlaſſungsgrund ſoll der Landrat des Kreiſes weiter nichts angegeben haben, als daß Kiep das ihm bisher geſchenkte Vertrauen nicht mehr genieße. Man wird ſich nun wohl fragen müſſen, ob überhaupt ein Schatz gefunden worden iſt. Kiep erklärt übrigens, daß er die Amtsentſetzung nicht anerkenne.

Auf der Suche nach einem Baum. Auch die Botanik hat ihre Pioniere und Helden. Von einem dieſer Helden weiß ein Londoner Blatt zu berichten. Es handelt ſich um einen gewiſſen E. H. Wilſon aus Birmingham, der auf zahlreichen Reiſen in Oſtchina eine große Zahl unbekannter Pflanzenarten entdeckt und mit gutem Erfolg in England und Amerika akklimatiſiert hat. Seine Laufbahn als botaniſcher Entdecker begann in recht eigenartiger Weiſe. Ein beim chineſiſchen Zollamt beſchäftigter Engländer hatte von einem etwa 20 Meter hohen Baum nach Hauſe berichtet, der von ſeltſamen, großen Blumen bedeckt ſei, die weißen Tauben mit ausgeſpannten Flügeln glichen. Auch der franzöſiſche Abbé Armand David, der als Reiſender und Naturforſcher berühmt geworden iſt, hatte den Wunderbaum beſchrieben. Dadurch aufmerkſam geworden, begab ſich Wilſon auf die Suche. Nach ſechs Monaten beſchwerlicher Reiſe glückte es ihm zwar nicht, den geſuchten Baum, wohl aber den Engländer zu treffen, der nochmals verſicherte, ein Exemplar geſehen zu haben. Er zeichnete auf ein Blatt ſeines Notizbuches auch eine Geländekarte, und zwar für ein Gebiet, das etwa der Größe Englands entſprach. Im übrigen aber konnte er ſich nur auf allgemein gehaltene Schilderungen beſchränken; der einzige exakte Punkt war die Erwähnung einer Hütte, die an einem Fluß gelegen war, und in deren Nähe er den Baum geſehen haben wollte. Auf Grund dieſer allgemein gehaltenen Angaben begab ſich Wilſon auf die Wanderung. Nach drei Wochen hatte er auch die Hütte am Fluß erreicht. Unglückſeligerweiſe war der Baum aber bereits gefällt worden, um als Bauholz Verwendung zu finden. Wilſon tröſtete ſich über die Enttäuſchung recht bald, da er in der Umgegend andere unbekannte und ſeltene Pflanzen entdeckte, und er hatte den Wunderbaum faſt vergeſſen, als ihn plötzlich der Zufall in eine Gegend führte, wo er ihn in mehreren Exemplaren vorfand.

Eva.

Ein Eheſtands-Einakter.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Arzt: „Nun, und das iſt . . .?“

Er: „Ich ſoll's ſein, hören Sie, Doktor, ich! Meine Frau hat Viſionen, ſie behauptet, meine Lunge iſt krank. (Schreiend.) Meine Lunge!“

Arzt: „Das werden wir gleich ſehen.“

Er: „Doktor, hören Sie, daß Sie mich nicht anrühren, es geſchieht ſonſt ein Malheur!“

Sie: „Sehen Sie, ſo iſt er. Der ganze Mann beſteht aus Nerven, nichts als Nerven. Er könnte morden!“

Er: „Ihr bringt ja auch den Menſchen ſo weit. Wo ſoll ich denn die Geduld hernehmen?“

Arzt: „Je raſcher jemand aus dem Gleichmut zu bringen iſt, deſto nervöſer iſt er.“

Sie: „Hörſt du, Mann!“

Er (apathiſch): „Ja, ich höre, und ich wäre froh, wenn dieſe Komödie ſchon zu Ende wäre.“

Sie (zum Arzt): „Wenn er im tiefſten Schlaf liegt, beginnt er entſetzlich zu huſten. So ein ſtickender, trockener Huſten, daß ich ſtets ſehr ängſtlich werde. Seine Hände ſind auch feucht. Ich glaube, er hat manchmal ſtarkes Fieber dazu.“

Er: „Ich trinke nach dem Abendbrot eine Flaſche Rotwein.“

Arzt: „Und der Appetit, wie ſteht es damit?“

Er: „Als vierten Gang verzehre ich eine ganze gebratene Ente.“

Sie (ſeufzend): „Früher ließ er von anderthalben nichts übrig. Aber am meiſten beunruhigt mich das Fieber, das ſich jeden Nachmittag bei ihm einſtellt.“

Arzt: „Einfaches Verdauungsfieber. Das kommt auch nach einer halben Ente.“

Sie: „Auf ſeiner Stirn bemerke ich oft einen Angſtſchweiß. Dann fühlt er ſtarkes Magendrücken. Nicht wahr, Schatz?“

Er: „Ja, das iſt richtig, beſonders nach dem Mittageſſen.“

Arzt (nachdenklich): „Hm, hm!“

Er (zum Arzt): „Sie glauben doch nicht etwa . . . ?“

Arzt: „Ich glaube nichts, da ich nichts weiß. Wenn Sie ſich nicht unterſuchen laſſen, kann ich auch nichts feſtſtellen. Kleine Übel laſſen ſich leicht beſeitigen, aber aus den vernachläſſigten kleinen Gebrechen entſtehen die großen, denen dann ſchwer beizukommen iſt. Wer nicht beizeiten dazuſieht, bringt ſich ſelbſt ins Krankenbett. Auch die Donau entſpringt aus einer kleinen Quelle. Ich kenne viele kranke Menſchen, die ſich für geſund halten, dann kommt auf einmal der Klaps, und fertig iſt die Geſchichte.“

Er (etwas kleinlaut): „Aber ich bitte Sie, mir fehlt doch gar nichts!“

Arzt: „Möglich, möglich! Aber weiß ich es? Nichts wiſſen wir, abſolut nichts.“

Sie (flehend): „Liebſter, einziger Schatz, laß dich doch unterſuchen, unſer Doktor meint es ja gut mit dir!“

Er (reſigniert): „Meinetwegen in Gottes Namen denn. Machen Sie mit mir, was Sie wollen.“

Sie (ſpricht fortwährend, indeſſen wird er vom Arzt gründlich unterſucht): „Ich habe immer ſagen hören, daß dieſe feuchte Luft, der dicke Nebel auch dem geſunden Menſchen ſchadet. Erſt bekommt man den Schnupfen, der nicht wegzubringen iſt, dann kommt die leidige Influenza und Gott weiß was für andere unangenehme Zuſtände. Mein Mann ſchwärmt für unſer Heim, er fühlt ſich nur hier wohl und mag das Hotelleben nicht leiden. Und doch, wie herrlich wäre es jetzt an der See. Beſonders in Nizza oder in Mentone. Immer Sonnenſchein, ewiger Frühling, dieſe würzige Luft und dann die Welt, die elegante, ſchöne Welt, die herrlichen Promenaden am Strande. Ausflüge ins Gebirge. Überall Blumen und lauſchige Haine. — ach, Nizza, Nizza!“

Arzt (zu ihr): „Waren Sie ſchon dort?“

Sie: „Zweimal ſchon! Am liebſten wäre ich nie wieder fort.“

Arzt (zu ihm): „Atmen Sie tief. So. Danke.“ (Zu ihr): „Für Kranke iſt es dort wohl am beſten.“

Sie: „Er wird heiter, froh und geſund wiederkehren und Gott danken für das herrliche Klima, das ihn wieder hergeſtellt hat. Und auch Ihnen, Herr Doktor, würde er danken für den guten Rat, den Sie ihm gegeben haben.“

Er (zum Arzt ängſtlich): „Nun?“

Arzt (ſehr ernſt): „Ein kleiner Katarrh, der aber hier in der winterlichen Luft an Umfang zunehmen könnte, zumal auch die Nerven nicht ganz in Ordnung ſind. Das Übel könnte ſich ſo verſchlimmern, daß Sie das Bett hüten müßten — mindeſtens bis ins Frühjahr hinein.“

Er (erſchrocken): „Was Sie ſagen!“

Arzt: „Wenn Sie es tun können, brechen Sie ſo raſch als möglich auf und reiſen Sie nach Nizza. Viel Luft, viel Zerſtreuung, zwei, drei Monate lang, das wird Ihnen helfen. Ich garantiere, Sie kommen vollſtändig geſund wieder. Ihre Frau wird Sie pflegen.“ — (Zu ihr.) „Ich hoffe, Sie bringen ihm das Opfer und begleiten ihn auf der Reiſe.“

Sie (begeiſtert): „Für ihn iſt mir kein Opfer zu ſchwer!“

Er: „Sie iſt ein Engel! (Dankbar lächelnd.) Ich danke dir, meine Teuere. Und wenn du nichts dagegen haſt, reiſen wir heute noch mit dem Expreßzug nach dem Süden.“

Luſtige Ecke.

Lehrer: „Im Frühling, wenn die Veilchen blühen, die Sonne am Himmel ſtrahlt, die Vögel in den Bäumen ſingen, wenn du das alles ſiehſt und hörſt, was denkſt du dann an ſolch ſchönem Tage?“ — Schüler: „Das wäre ſo ein Tag, um die Schule zu ſchwänzen!“

Lehrer: „Ich habe hier zehn Eier, nun lege ich noch zwei hinzu, wieviel habe ich dann? Müller, warum lachſt du?“ — Müller: „Sie können ja gar keine Eier legen, Herr Lehrer!“

„Was würdeſt du tun, Schatz, wenn ich dir plötzlich durch den Tod entriſſen würde?“ — „Dich begraben laſſen.“

Dame: „Welch ein Zauber liegt doch in den Tönen der Violine. Fühlen Sie nicht auch verwandte Saiten anklingen?“ — Herr: „Aber erlauben Sie, ich habe doch keine Schafsdärme.“

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Itzehoe. Der Eletrotechniker Sauer von hier ſtieß auf einem Motorrad mit dem Lägerdorfer Automobil-Omnibus an der ſcharfen Straßenkrümmung der Straße Vor dem Delftor zuſammen. S. wurde von dem Omnibus direkt über den Kopf gefahren und war auf der Stelle tot. — Der Elektrotechniker Rohr, Mitinhaber der Inſtallationsfirma Rohr & Borch von hier, verunglückte auf einer Autofahrt nach Schloß Breitenberg und zog ſich einen Schädelbruch zu, an deſſen Folgen er nach einigen Stunden verſtarb.

Burg i. Dithm. Der portugieſiſche Dampfer „Kunene“ fuhr mit ſeinen Maſtſpitzen gegen die Hochbrücke Hochdonn. Die Maſten brachen oben in Länge von 2 Metern. Die Brücke erlitt eine Beſchädigung der Laufbahn des Fahrſtuhls.

Norderdithmarſchen. Die ungeheure Teuerung greift weiter um ſich. Die Bäcker-Innung Norderdithmarſchen hat beſchloſſen, vom 15. November ab folgende Preiſe feſtzuſetzen: Schwarzbrot ohne Marken 18 Mk., Weizenbrot 20 Mk., Rundſtücke 40 Pfg., 4 Paar Zwieback 1 Mk. — Auch die Norderdithmarſcher Kreisbahn hat ihre Tarife vom 1. Dezember ab erhöht, der Kilometerpreis beträgt 2. Klaſſe 60 Pfg. 3. Klaſſe 40 Pfg. — Für die Dithmarſcher Landesſchule, die in Lunden errichtet werden ſoll, ſind auf Anteile bereits 80000 Mk. gezeichnet, die Gemeinde Friedrichsgabekoog zeichnete 26 Anteile.

Huſum. Die Unſicherheit auf dem platten Lande nimmt in letzter Zeit Formen an, daß es geboten erſcheint, Maßnahmen aus Selbſtverteidigung zu ergreifen. Mit welcher Frechheit oft ſo ein lichtſcheues Individuum zu Werke geht, zeigt wieder ein Fall, der ſich in unſerer Nähe abſpielte. Kommt da ein verdächtig ausſehender Ritter der Landſtraße nach einem Bauer in dem Dorfe S. und fragte ihn um Auskunft nach dem Wege zum Dorfe O. Der gutmütige Bauer gab die gewünſchte Auskunft. Als Dank dafür zog aber der Bandit plötzlich einen Revolver und hielt ihn dem erſchrockenen Bauer vor die Bruſt und forderte unter Drohung des Erſchießens Geld. Der Räuber bekam 100 Mk.

Süderlügum. Tondernſche Firmen haben in der Nähe des hieſigen Bahnhofs größere Lagerplätze erworben. Hier werden die aus Deutſchland zu beziehenden Waren (namentlich Holz- und Baumaterialien) aufgeſtapelt, um dann je nach Bedarf mittels Fuhrwerks oder Laſtautos nach Tondern befördert zu werden. Dieſe Beförderungsart von Süderlügum aus wird durch die erhebliche Kronenfracht der Bahnſtrecke Süderlügum—Tondern notwendig. Wie verlautet, wird die Errichtung eines regelmäßigen Frachtgutverkehrs zwiſchen Süderlügum und Tondern mit einem Laſtautomobil ſchon in nächſter Zeit geſchaffen werden. Die Linie wird von einem Geſchäftsmann aus Tondern ins Leben gerufen und zur Verbilligung der Betriebskoſten von Süderlügum aus betrieben.

Tondern. Den Alumnen des Hoſpitals iſt, ſofern ſie über 60 Jahre alt ſind, die Altersunterſtützung von 8 auf 20 Kronen im Monat erhöht worden. Bekanntlich werden die Alumnen nicht völlig frei gehalten. Sie müſſen ſich Brot, Kleider und ſonſtige kleinere Notwendigkeiten ſelbſt halten, wofür ihnen gemäß den Beſtimmungen der Stiftung ein kleinerer Barbetrag wöchentlich ausbezahlt wurde, der natürlich jetzt nicht mehr genügte. Infolgedeſſen iſt die Erhöhung der Altersunterſtützung für die Leute eine große Wohltat.

Flensburg. Ein hieſiger Kaufmann übernachtete in voriger Woche während zweier Nächte in einem Hotel in der Langenreihe in Hamburg und mußte dafür den Betrag von 345 Mark, alſo 172,50 Mark für die Nacht zahlen ohne jegliche Verpflegung. Allerdings enthielt ſein im zweiten Stock belegenes Zimmer zwei Betten, es war aber nur ein beſtellt und auch nur benutzt worden. Der Kaufmann hat die quittierte Rechnung an das Hamburger Wucheramt eingereicht mit der Bitte, gegen ein ſolches Gebahren einzuſchreiten.

Danksagung.

Für die erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer

silbernen Hochzeit

sowie für das Ständchen von den Sangesbrüdern der Liedertafel sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Fr. Weigang und Frau.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer

Hochzeit

danken herzlich

Hans Schwarz u. Frau
Anna, geb. Bracker.

Bad Bramstedt, 21. November 1921.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 105 b Abs. 2 der Gewerbeordnung wird hiermit die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe am ersten Sonntag im November und an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten in der Zeit von 11 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. zugelassen.

Bad Bramstedt, 18. November 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Suche zu sofort oder später einen

Knecht

E. Kaack, Weddelbrook,
b. Bad Bramstedt.

Papagei gesucht.

Preis an W. Hansen, Hamburg 22,
Schmalenbeckerstr. 20.

Geld leiht reellen Leuten
Schneeweiß, Seebad Ahlbeck.

Prima fettes

Hammelfleiſch

empfiehlt M. Grage.

Empfehle:

prima Weizenmehl
hamburger Kuchenſyrup
Zucker, Korinthen
ſämtliche Zutaten für die Kuchenbäckerei

August Kröger.

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett

empfiehlt J. Fülscher.

●●●●●●●●●

Käse

in allen Preislagen

Pumpernickel

echt westfälischer Delikateß

Sardinen in Oel, Cornet-Beef,
Tee und Kakao
allerfeinste Wurstwaren
Bramstedter Delikateß-Würstchen
u. a. m.

Lütgens, Landweg.

●●●●●●●●●

Bilanz der Bramſtedter Kommunalen Sparkaſſe für 1920.

Darlehen gegen Hypothek im Vorjahre		538450,—	
Zugang	15760,—		
Abgang	126500,—		
ab		110740,—	427710,—
Darlehen gegen Schuldschein im Vorjahre		291856,02	
Zugang	208300,—		
Abgang	23762,70		
zu		184537,30	476393,32
Inhaberpapiere			277290,—
Garantierter Kursverlust im Vorjahre		72750,—	
Abschreibung		50,—	
		72700,—	
3 % Abschreibung		2181,—	70519,—
Bankverkehr			
Einlagebestand im Vorjahre		261745,44	
Zugang	1400629,52		
Abgang	1180362,60		
zu		220266,92	482012,36
Postscheckverkehr			9618,54
Rückständige Zinsen			
gegen Hypothek	176,—		
gegen Schuldschein	256,70		
gegen Inhaberpapiere	2125,—	2557,70	
ab im voraus erhobene Zinsen		847,83	1709,87
Zu erstattende Kapitalertragsteuer		990,—	
		125,—	1115,—
Kassenbestand			—,—
			1746368,09

Spareinlagen im Vorjahr		1428369,18	
Zugang	839501,51		
zugeschriebene Zinsen	41377,30		
Gesamtzugang	880878,81		
Abgang	602606,75		
zu		278272,06	1706641,24
Noch abzuführende Kapitalertragsteuer		5731,02	
Auslagenvorschuß		3107,50	
sonst. Verpflichtg.		160,—	8998,52
Rücklage im Vorjahre		29734,85	
Reingewinn		993,48	30728,33
			1746368,09

Bad Bramstedt, den 31. März 1921.

W. Hornung
Rechnungsführer.

Gust. Seller
Gegenbuchführer

Geprüft und richtig befunden.
Bad Bramstedt, 1. Juni 1921.

Der Vorstand
Jensen. J. B. Paulsen. Wilh. Oelfke. F. Hingst.

Geprüft und rechnerisch richtig.
Bad Bramstedt, 15. September 1921.

Hehncke. Lerch.

Uebersicht über den Stand der Bramstedter kommunalen Sparkasse in Bad Bramstedt am Schlusse des Rechnungsjahres 1921.

Beim Jahresabschluß verbliebener Kassenbestand.		
Guthaben		
a) Hypotheken-Darlehen	427710,—	
b) Schuldschein-Darlehen	476393,32	
c) Inhaberpapiere	277290,—	
d) Garantierter Kursverlust	70519,—	
e) Banken	482012,36	
f) Postscheckverkehr	9618,54	
g) Rückständige Zinsen	1709,87	
h) Zu erstattende Kapitalertragsteuer	1115,—	
	1746368,09	1746368,09

Guthaben der Einleger	1665263,94	
Noch abzuführende Kapitalertragsteuer	5731,02	
Auslagenvorschuß	3107,50	
Sonst.	160,—	
Zugeschriebene Zinsen	41377,30	1715639,76
		30728,33

Wird veröffentlicht
Bad Bramstedt, d. 17. November 1921.
Der Bürgermeister: Jensen.

Kunſthonig
Kuchenſyrup

empfiehlt J. Fülscher.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei Wilh. Bracker.

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder

empfiehlt S. S. Peters.

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Per Zufall

erhielt ich einen großen Posten

Beuteschnürstiefel

in allen Größen von Nr. 39—46
von 65 Mark an.

Fritz Hartkopf,
Landweg.

Plüſchpantoffeln

mit Ledersohlen noch billig bei
J. H. Möller.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Fleischhackmaschinen
Getr. Pferde- u. Rinder-Därme
Gewürze in bekannter Ware

empfiehlt S. S. Peters.

Beamtenverein

—:—

Mittwoch, den 23. ds. Mts.,
abends 8 Uhr, bei Herrn Kruse:

Gemütlich. Beisammensein

mit Damen. Vorher geschäftliche Besprechungen.

Der Vorstand.

Voranzeige.

Reiterverein ‚Fall ni aff‘
Wiemersdorf.

—:—

Zu unserm

Winter-Ball

mit Verlosung

am 31. Dezember d. Js., in Stäcker's Gasthof, ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Voranzeige.

Gesangverein „Auf zur Einigkeit“, Wiemersdorf

Unser erstes

Wintervergnügen

findet Sonnabend, d. 10. Dezember statt.

Der Vorstand.

H. Beckmann's
Tanz- u. Anſtandsſchule
in Bad Bramſtedt.

—:—

Einem vielfachen Wunsche nachgekommen, beabsichtige ich, einen

Kursus

für Kinder und für Backfische zusammenzustellen.

Anmeld. u. Sprechtag am Freitag, d. 25. 11., von 1 bis 4 Uhr nachm., bei Herrn Rathje, Gasthof zur Mühle.
Ferner empfehle mich den Vereinen.
Privatunterricht zu jeder Zeit.

Huſten, Atemnot, Verſchleimung

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, wie man sich vom Lungenleiden selbst befreit.

Frau Maruhn, Messenthin b. Stettin.

Decimalwagen

und Gewichte

empfiehlt F. Hingst.

Bargums
Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei
Wilh. Bracker.

– Tierarzt Bargums Viehstreupulver –
Kuh-Bürsten und -Striegel

empfiehlt S. S. Peters.

Eine ſehr gut erhaltene Plüſchgarnitur, ein komplettes Schlafzimmer mit noch zwei guten Matratzen, 2 gute Federbetten, einige Tiſche u. einen Spiegel

hat preiswert abzugeben

C. F. Seller.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der „Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5057. Donnerstag, den 24. November 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 21. November. Die Zuſammenkunft zwiſchen Lloyd George und Stinnes hat wahrſcheinlich ſchon geſtern auf Lloyd Georges Landbeſitz in Bournemorth ſtattgefunden. Pariſer Blätter melden noch dazu, Lloyd George hätte ſich jetzt auch zu der Auffaſſung durchgerungen, das einzige Mittel zur Behebung der engliſchen Wirtſchaftskriſe und zur Wiedergeneſung der ganzen Welt ſei die Aufhebung der Schulden der Alliierten untereinander und Neuordnung der deutſchen Reparationslaſten. Gleichzeitig läßt ſich die Chikago Tribune aus Waſhington melden, daß auch die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr einer Verminderung der deutſchen Zahlungsverpflichtungen nicht abgeneigt ſei. Der Korreſpondent der Times führt noch an, daß die Alliierten auf Grund der Prüfung der Lage Deutſchlands gewiſſe neue Vorſchläge in Bezug auf Beſteuerung und Finanzpolitik machen würden.

Harburg, 21. November. Einen furchtbaren Totenſonntag erlebten zahlreiche Eltern in Harburg. Am Nachmittag gegen 4½ Uhr brach in dem Weltkino vermutlich infolge von Kurzſchluß Feuer aus. Das Kino war von etwa 300 Kindern beſucht. In wenigen Augenblicken war durch das Feuer der Theaterraum mit Qualm angefüllt. Es entſtand eine furchtbare Panik. Angſterfüllt ſuchten die Kinder das Freie zu erreichen. Leider ſind 12 Kinder erſtickt. Etwa 30 Kinder mußten auf ärztliche Anordnung in Krankenhaus gebracht werden. Die Aufregung ins der Stadt iſt ungeheuer.

Paris, 21. November. Nach dem Sonderberichterſtatter von Havas in Waſhington wurde in der aus fünf Admiralen beſtehenden Kommiſſion unter Vorbehalt der Zuſtimmung der Konferenz für England und die Vereinigten Staaten die Großſchiffstonnage wie folgt angeſetzt: 18 Panzerkreuzer und 4 Schlachtkreuzer für Großbritanien, 18 Panzerkreuzer für die Vereinigten Staaten. Dieſe Ziffern decken ſich mit den von Hughes vorgeſchlagenen.

London, 21. November. Nach einem Bericht der Exchange Telegraph Company aus Waſhington ſcheint jetzt die erſte Spaltung auf der Waſhingtoner Konferenz zu drohen. Japan ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß ſeine Großkampfſchiffs-Tonnage 70 v. H. anſtatt der vorgeſchlagenen 60 v. H. betragen ſollte. Die amerikaniſchen Delegierten unterſtützten das Programm des Staatsſekretärs Hughes und widerſetzten ſich energiſch dem nach ihrer Anſicht unnötigen Feilſchen.

Waſhington, 22. Nov. Ueber die Haltung Japans in der China-Frage wird mitgeteilt, daß Baron Kato erklärte, Japan ſei bereit, Schantung zu räumen, wenn ſeine Sonderrechte in der Mongolei aufrechterhalten würden. Weiter ſei es bereit, ſein Desintereſſement für die Mandſchurei zu erklären, wenn es im Beſitze der von ihm erbauten Eiſenbahnlinien bleibe. In Sibirien ſoll der gegenwärtige Status aufrecht erhalten bleiben, ſolange Rußland ſich noch in den Händen der Bolchewiſten befindet. Weiter erklärte Kato, daß Japan Port Arthur behalten müſſe. In Waſhington herrſcht unter der engliſchen Delegation große Verſtimmung wegen der Veröffentlichung der Rede des Staatsſekretärs Hughes in der China-Frage. Balfour habe bereits offiziell dagegen Proteſt erhoben. Nach einem weiteren Privattelegramm aus Waſhington hat der japaniſche Admiral Kato gegenüber einem franzöſiſchen Delegierten erklärt, daß er das japaniſch-engliſche Bündnis für geſprengt anſehe. Die Mächte hätten die Abſicht, die Japaner bis zum äußerſten Oſten zurückzudrängen. Die Stellung Japans in Sibirien ſei indes nicht zu erſchüttern, um ſo weniger könne man ſeinen Einfluß in China verringern. Japan werde eines Tages die Welt mit einem Bündnis der beiden gelben Staaten überraſchen. Die ganze gelbe Welt werde ſich zuſammenſchließen.

Peking, 21 November. In einer Anſprache im engliſch-amerikaniſchen Verein erklärte Lord Northcliffe, zu keiner Zeit ſei engliſch-amerikaniſche Freundſchaft nötiger geweſen, als augenblicklich. Amerika, Kanada und tauſende von Auſtraliern ſeien mit der Fortſetzung des engliſch-japaniſchen Bündniſſes durchaus nicht einverſtanden, denn die Japaner ſeien augenblicklich in ähnlicher Lage wie Deutſchland vor dem Kriege. Dem Namen nach demokratiſch, werde Japan abſolut regiert von vier Männern, deren Abſichten man verurteilen müſſe, wenn man auf die dauernden Veränderungen der Karte des fernen Oſtens und auf die rieſenhafte Ausdehnung der japaniſchen Rüſtungen blicke; daß die japaniſche Militärpartei den Vereinigten Staaten feindlich geſinnt ſei, könne man aus den zahlreichen Veröffentlichungen von ihr ſchließen. Lord Northcliffe betonte zum Schluß ſeiner Ausführungen, Großbritannien und Amerika müßten im fernen Oſten zuſammengehen, da ſie ſonſt früher oder ſpäter getrennt gehängt werden würden. Nach der Regelung der iriſchen Frage werde ſeiner Anſicht nach ein feſtes Zuſammenarbeiten zwiſchen den Vereinigten Staaten und England zuſtandekommen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. November.

※ **Verkäufe.** Der Weddelbrooker Hof wurde kürzlich an den Maſchinenfabrikanten Schule in Hamburg verkauft. Die landrätliche Genehmigung iſt bereits erteilt. Der neue Beſitzer gedenkt mancherlei Meliorationen durchzuführen. Unter anderm ſoll ein großer, zum Hof gehöriger Heidekomplex urbar gemacht werden. Die Leitung des Betriebes bleibt nach wie vor in den Händen des als tüchtiger Landmann weitbekannten Inſpektors Johs. Breckwoldt, des früheren Beſitzers von Biſſenmoor. — Das „Holſteiniſche Haus“ wurde an Herrn Tiedemann, den Inhaber des Burggartens in Wittorf bei Neumünſter, verkauft. — Organiſt Kühl erwarb von der Kirche den hinteren Teil des Heckkamp am Weddelbrooker Weg in einer Breite von 30 Meter für 3,50 Mark das Quadratmeter. Er gedenkt dort ein Zweifamilienhaus zu errichten.

Eine Spar- und Darlehnskaſſe iſt in Bimöhlen gegründet worden.

Unfall. Einem Sohn des Landmannes Tietjens fuhr beim Pflücken von Wurſtprickeln ein zurückſchnellender Schlehdornzweig ſo unglücklich ins Auge, daß ein Dorn in den Augapfel drang. Der Knabe mußte ſich in die Behandlung eines Spezialarztes begeben.

Ein Werbeabend für die heranwachſende männliche Jugend wird am Sonntag im Gemeindehauſe veranſtaltet. Es werden Lichtbilder gezeigt. Ein auswärtiger Redner wird über die Ziele der Jünglingsvereine ſprechen. Außerdem wird mancherlei Unterhaltendes geboten werden.

Fremden-Vorſtellung im Stadttheater Neumünſter. Wie in der vorjährigen Saiſon, veranſtaltet die Direktion des Neumünſter Stadttheaters ab Sonntag, den 27. November, allwöchentlich eine Fremdenvorſtellung, um den Bewohnern der Umgegend Gelegenheit zu geben, einmal in der Woche eine gute Vorſtellung beſuchen zu können. Es wird beſonderer Wert darauf gelegt, daß dieſe Nachmittags-Vorſtellung genau ſo gut geboten wird, wie an den Abenden. Die beſten Stücke des Repertoirs ſind dafür auserſehen und iſt die Beſetzung in jeder Beziehung erſtklaſſig, wie die Kritiken der Tagespreſſe immer wieder betonen. Der Beginn der Fremdenvorſtellungen iſt immer um 3 Uhr nachmittags und ſind nach Schluß der Vorſtellung die Bahnverbindungen nach allen Richtungen recht günſtig. An dieſem Sonntag kommt die reizende Operette „Das Hollandweibchen“ zur Aufführung. Der Komponiſt dieſer Operette Kalman hat auch die Muſik für die „Czardasfürſtin“ geſchrieben, was genügen dürfte, um zu wiſſen, daß die Muſik wertvoll iſt. Die Preiſe der Plätze ſind: 12,—, 9,—, 7,50, 6,— und 4,— Mark. Die Karten ſind wie bekannt bei Jaſper, Kuhberg, und an der Theaterkaſſe zu haben. Wir verweiſen auf das Inſerat.

Für 4,5 Millionen Mark Margarine beſchlagnahmt. Vom Polizeipräſidium in Berlin ſind in der Berliner Hauptniederlage der Margarinefabrik A. L. Mohr in Altona 1829 Zentner Margarine im Geſamtwerte von etwa 4 540 000 Mark wegen übermäßiger Preisſteigerung beſchlagnahmt worden. Um die Margarine durch lange Lagerung nicht dem Verderben auszuſetzen, wurde der genannten Firma aufgegeben, die Ware an die Kaufleute zu den feſtgeſetzten Preiſen abzugeben. Der Millionerlös muß von der Firma zur Verfügung der Staatsanwaltſchaft gehalten werden. — Der mit Margarine zurzeit im Großen getriebene Wucher iſt ſehr groß.

R **Neumünſter,** 21. November.

Das Opfer eines Unglücksfalles ſind im benachbarten Orte Klein-Kummerfeld der hieſige Chauffeur Müller und der junge Gehilfe eines hieſigen Photographen geworden. Der Chauffeur hatte eine Hochzeitsgeſellſchaft mit dem ſtädtiſchen Automobilomnibus nach Klein-Kummerfeld gefahren und der junge Mann ſollte dort von der Geſellſchaft eine Blitzlichtaufnahme machen. Dabei erfolgte plötzlich eine heftige Exploſion, wodurch beide ſo ſchwere Brandwunden erlitten, daß ſie dem hieſigen ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt werden mußten. Der photographiſche Apparat iſt demoliert.

Neumünſter. Die Firma Claren u. Berchem, Spezialbaugeſchäft, hier, beabſichtigt, auf ihrem Grundſtück am Ehndorferweg eine Siedlung von 40 Einfamilienhäuſern zu erbauen. Das Baugeſuch iſt bereits genehmigt und es wird mit dem Bauen demnächſt bald begonnen. Geſucht werden 40 Teilnehmer, die ſich auf die billigſte Weiſe ein eigenes Haus bauen wollen. Die Firma hat ein eigenes Verfahren und hat bereits hier an der Booſtedter Straße ein Doppelhaus als Probehaus aufgeführt, das ſeiner Vollendung entgegengeht. Es wäre zu wünſchen, daß das Vorhaben der Firma zur Linderung der Wohnungsnot allſeitig unterſtützt würde.

Kiel. Daß die Diebereien und Schamloſigkeiten auch vor den Friedhöfen nicht halt machen, mußte am Sonntag eine Einwohnerin erfahren, die ihr Familienbegräbnis auf dem Friedhof Eichhof um einen ſchönen, erſt vor wenigen Tagen niedergelegten Dauerkranz beſtohlen fand. Als ſie dem Pförtner hiervon Mitteilung machte, ſagte dieſer, daß am Sonnabend 23, größtenteils recht wertvolle Kränze als geſtohlen bei ihm gemeldet worden ſeien. Es iſt wohl anzunehmen, daß dieſe Kränze am Totenſonntag wieder von den Dieben verkauft worden ſind — bei den jetzigen Preiſen ein ſchönes Geſchäft. Auch eine Bronzefigur war von einem Grab auf dem Friedhof Eichhof entwendet worden, während die Diebe eine zweite, größere Figur liegen gelaſſen hatten, offenbar, weil ſie ihnen zu ſchwer geweſen war. Wo bleiben da Pietät und Ehrfurcht vor der Ruheſtätte unſerer Toten?

Hamburg. Oberleutnant Boldt, der ſeinerzeit gefeſſelt in Unterſuchungshaft abgeführt wurde, weil er fluchtverdächtig erſchien, nachdem die Entente ſeine Auslieferung als Kriegsverbrecher verlangt hatte, und der vor dem Reichsgericht erſcheinen ſollte, befand ſich ſeit ſeiner Inhaftnahme im Hamburger Unterſuchungsgefängnis. Er wurde in den letzten Tagen mit Schreibarbeiten beſchäftigt und hatte eine ſog. Erleichterung der Unterſuchungshaft. Vorgeſtern nachmittag iſt es ihm gelungen, aus dem Gefängnis zu entſpringen. Die Polizei hat mit Polizeihunden verſucht, die Spur des Flüchtlings aufzufinden, was aber bis zur Stunde ohne Erfolg war.

Altona. Die Fiſcharbeiterin Krauſe hat während des Streiks der Buchdrucker Kindern das „Nachrichtenblatt“ entriſſen und erklärt, die Jungens müßten eine Ohrfeige haben, wenn ſie das Blatt weiter austragen würden. Während der Amtsanwalt in der Verhandlung vor dem Altonaer Schöffengericht 14 Tage Gefängnis beantragte, verurteilte das Gericht ſie wegen Diebſtahls und verſuchter Nötigung zu drei Tagen Gefängnis und 100 Mk. Geldſtrafe. Für die Gefängnisſtrafe ſoll nach Bezahlung der 100 Mk. eine Bewährungsfriſt eintreten.

Altona. Unbeabſichtigte Folgen einer Wohltat. Ein Kriegsbeſchädigter (ohne Beine) wurde angeblich von einem Auto überfahren und bewußtlos aufgefunden. Nach ſeiner Angabe hat er infolge ſeiner Kriegsbeſchädigung von einem Amerikaner 1000 M. geſchenkt bekommen. Das Geld hat er z. T. ſofort mit zwei Freunden verjubelt, iſt dann betrunken geworden und infolge ſeiner Trunkenheit geſtürzt. Bei dem Sturz hat er ſich das Geſicht zerſchlagen. Seine Kumpane haben ihn dann in ein Auto gepackt und dem Chauffeur geſagt, er ſolle den Mann nach der Finkenſtraße fahren, damit er dort ſeinen Rauſch ausſchlafen könne.

Friedrichſtadt. Die Viehdiebſtähle mehren ſich in der letzten Zeit in erſchreckender Weiſe. Dem Viehhändler Peter Carſtens hier wurden zwei fette Ochſen in der Nähe der Eiderbrücke geſtohlen. Dem Landmann Jürgen Niſſen an der Friedrichſtädter-Seether-Chauſſee wurden zwei Mutterſchafe in ungefährem Werte von 2000 Mk. auf der Weide abgeſchlachtet. Dem Hofbeſitzer Anderſen bei Büttel und dem Landmann Sachau auf Treenedeich ſtahl man ebenfalls je einen fetten Ochſen. Von den dem Hofbeſitzer Paulſen in Koldenbüttel geſtohlenen drei Ochſen fehlt jede Spur; die Fußſpuren ließen ſich nach Eiderſtedt hinein verfolgen. Bei der Witwe Carſtens an der Seether Landſtraße wurden durch Einbruch neun fette Enten entwendet. Das geſtohlene Vieh wird oft mit der Bahn verſandt. Ein Dieb, der im letzten Sommer zwei Pferde bei Owſchlag ſtahl, hatte vorher einen Eiſenbahnwagen auf der Station Harbleck beſtellt und wollte ſie hier ſchon verladen, als er ertappt wurde.

Friedrichſtadt. Der in der hieſigen remonſtrantiſch-reformierten Gemeinde neu ernannte Geiſtliche, Paſtor R. Schmidt aus Lauenburg, wurde in ſein Amt eingeführt und hielt dann ſeine Antrittspredigt. Der Genannte iſt lutheriſcher Konfeſſion. Früher erhielt die Gemeinde ihre Geiſtlichen aus Holland. Der Gewählte hat das colloquium doctum vor dem Pregigerſeminar in Leyden in Holland beſtanden und die Genehmigung in Holland iſt erteilt worden. Die Remoſtranten, die 1621 unſere Stadt gründeten und aus Holland nach hier kamen, haben jahrhundertelang Geiſtliche aus ihrem Vaterland gehabt, bereits bei der vorletzten Beſetzung wurde davon Abſtand genommen. Auch die Lehrer der 1906 aufgegebenen Schule kamen aus Holland oder Oſtfriesland, bis dieſe 1887 ebenfalls nicht mehr zu erhalten waren. Die Kinder beſuchen heute die Stadtſchule.

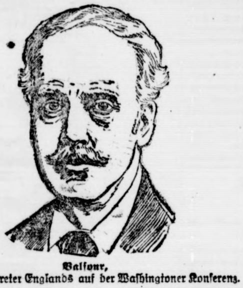
Flensburg. Den Beſtrebungen der hieſigen Behörde iſt es geglückt, mit den Meiereien zu vereinbaren, daß der Preis für einen Liter Milch auf 3,80 Mk. feſtgeſetzt wird. Die Vereinbarung gilt bis 1. Februar 1922. Die Meiereien liefern 15 Prozent ihres Quantums, und die Landleute, die direkt an die Stadt liefern, wie bisher. Trotzdem wird befürchtet, daß Milchknappheit eintreten wird. Es ſoll dann aber feſtgeſtellt werden, welche Lieferanten es ſind, die beſonders weniger liefern als bisher.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Nadelſtiche für Japan.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Soweit alſo iſt alles auf der Waſhingtoner Konferenz ein Herz und eine Seele. Nirgends regt ſich ein Widerſpruch gegen die Abrüſtungsvorſchläge der amerikaniſchen Regierung. Man ſcheint ſich förmlich den Rang ablaufen zu wollen in der Zuſtimmung zu den Flottenverminderungen, mit denen der Friede eingeläutet werden ſoll. Und wenn hier und da kleine, ganz kleine Vorbehalte gemacht werden, z. B. von England, das Baubeſchränkungen für die U-Boote vermißt, mit denen es nicht zum zweiten Male ſehr unangenehme Erfahrungen machen möchte, oder von Japan wegen des Fehlens von Beſchränkungen für die Luftflotte, ſo gibt man ſich offenſichtlich Mühe, dieſe geringen Schönheitsfehler in dem Geſamtbilde, das die Waſhingtoner Konferenz unmittelbar nach ihrer Eröffnung bietet, nicht weiter tragiſch zu nehmen. Der nachhaltige Eindruck des Schaugepränges in der amerikaniſchen Bundeshauptſtadt könnte ſonſt zu ſehr beeinträchtigt werden.



Balfour,
einer der Vertreter Englands auf der Waſhingtoner Konferenz.

Aber da iſt die Frage des Fernen Oſtens, in der gleiche Einigkeit ſehr erwünſcht wäre, leider aber ganz und gar nicht zu erhoffen iſt. Schon ſind Japan und China vor das Antlitz der Konferenz getreten und haben ihre Degen gekreuzt. China in vollem Bewußtſein der brillanten Sekundantendienſte, die ihm hier wieder einmal von der amerikaniſchen Regierung geleiſtet werden, Japan in nicht minder klarer Erkenntnis der Tatſache, daß hier in erſter Reihe über ſeine Zukunftsentwicklung der Stab gebrochen werden ſoll. In der Flottenfrage will es, natürlich nur im Prinzip, entgegenkommen, ſo weit ihm das ſeine eigene geographiſch-ſtrategiſche Lage nur irgend geſtattet. Aber ſeine Stellung auf dem oſtaſiatiſchen Kontinent muß es hartnäckig zu verteidigen ſuchen, und es wird ſich ja nun bald entſcheiden müſſen, ob es dabei auch im Angeſichte des Waſhingtoner Kongreſſes die Unterſtützung ſeiner britiſchen Bundesgenoſſen finden wird oder nicht. Die chineſiſchen Forderungen, ſoweit ſie bisher bekannt geworden ſind, gehen ſo ziemlich aufs Ganze. Als ihr Ziel wird angegeben, daß die Sonderintereſſen Chinas ſich mit den allgemeinen Intereſſen der ganzen Welt zu decken hätten. China wünſche, daß ſeine reichen Naturſchätze allen Völkern zugänglich gemacht werden, die ihrer bedürfen, und möchte deshalb mit allen Völkern in einen gleichberechtigten Austauſch treten. Das erfordere, daß man das Land vor der Gefahr eines fremden Angriffs ſchütze. Gegen die Bürgſchaft der Unverletzlichkeit ſeines Gebietes würde alſo China das Prinzip der offenen Tür im vollen Umfange akzeptieren, und es würde ſich weiterhin empfehlen, daß die fremden Mächte keinerlei Verträge über den Fernen Oſten untereinander abſchließen, ohne vorher China Gelegenheit zu bieten, ſich an den Verhandlungen zu beteiligen. Würden alle beſtehenden Beſchränkungen der Freiheit Chinas aufgehoben, ſo könnten etwaige Streitfälle in Zukunft durch ſchiedsgerichtliche Regelung aus der Welt geſchafft werden. Das iſt ein Programm, über das wohl ſchließlich die Japaner mit ſich reden laſſen würden. Erheblich weiter ſollen jedoch die amerikaniſchen Ziele hinſichtlich des Fernen Oſtens geſteckt ſein. Hier wird von einer direkten Aufhebung, zum mindeſten aber von einer Abänderung des engliſch-japaniſchen Bündniſſes geſprochen, von der Räumung Schantungs und Sibiriens durch Japan, von dem ausdrücklichen Verzicht Japans auf beſtimmte Vorrechte, die ihm wegen ſeiner Sonderſtellung in China durch ein früheres Abkommen mit Amerika zuerkannt worden waren, von der Aufgabe auch der britiſchen, franzöſiſchen und aller ſonſtigen Einflußſphären in China und ähnlichen Forderungen, die den Grundſatz der chineſiſchen Unabhängigkeit völlig außer Zweifel ſtellen ſollen. Ein beſonders kritiſcher Punkt iſt dabei noch das vorgeſchlagene Übereinkommen über die Befeſtigungen im Stillen Ozean. Die Vereinigten Staaten wären danach bereit, auf jede Befeſtigung der Philippinen, der Inſel Guam und der Samoagruppe zu verzichten, vorausgeſetzt, daß auch Japan keine Befeſtigungen auf ſeinen inſularen Vorpoſten im weſtlichen Stillen Ozean anlegt.

In früheren Zeiten hätten ſo weitgehende Programme jede internationale Konferenz ſofort geſprengt. Heute ſcheut man ſich ſehr, nach den gemachten Erfahrungen vorzeitig den Gekränkten zu ſpielen. Man ſitzt lieber viele Wochen und Monate zuſammen, um die Welt zu ermüden, ehe man zu Schroffheiten übergeht, die moraliſchen Schaden bringen könnten. Die Lage Japans in Waſhington iſt keineswegs beneidenswert. Die engliſch-amerikaniſche Übereinſtimmung wird dort ſchon jetzt ſo gefliſſentlich unterſtrichen, daß ein für Japan befriedigender Ausgang der Konferenz kaum erwartet werden kann. Das Vorgefühl kommender Enttäuſchungen iſt auch in Japan ſchon an allerlei beunruhigenden Anzeichen zu ſpüren, und es wird der größten Anſtrengungen ſeiner Diplomatie bedürfen, um eine volle, aller Welt ſichtbare Niederlage zu verhindern.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Oberſchleſien-Kommiſſion.

Für die Kommiſſion, welche die deutſch-polniſchen Verhandlungen über Oberſchleſien zu führen hat, iſt nunmehr vom Völkerbundsrat der ſchweizeriſche Bundesrat Calonder zum Vorſitzenden ernannt worden. Er hat die deutſchen Delegierten Schiffer und Lewald zu einer Vorbeſprechung für den 23. November nach Genf eingeladen. Die Hauptverhandlungen werden wahrſcheinlich in Wien ſtattfinden, weil Genf infolge der Valutaverhältniſſe für Konferenzen erfahrungsgemäß ein überaus teurer Boden iſt.

Deutſch-polniſche Handelsbeziehungen der Zukunft.

In einer Unterredung mit einem franzöſiſchen Journaliſten äußerte ſich der polniſche Miniſterpräſident Ponikowſki, die Unbeſtändigkeit und geſpannte Lage, die bisher zwiſchen Polen und Deutſchland wegen Oberſchleſien beſtanden habe, habe ein Ende gefunden. In Zukunft könnte Polen mit Deutſchland regelmäßige Beziehungen von Nachbar zu Nachbar unterhalten. Jahre würden allerdings notwendig ſein, um die Wunden vernarben zu laſſen. Aber immerhin glaube er doch nicht, daß dieſe Gefühle einen Einfluß auf die Handelsbeziehungen der beiden Länder haben würden, denn dieſe ergeben ſich von ſelbſt als eine Notwendigkeit.

Der Währungskrieg im Saargebiet.

Die Saarbrücker Stadtverordnetenverſammlung beriet über die Frage, ob die für die ſtädtiſchen Beamten angenommene Bezahlung in Franken auch den ſtädtiſchen Arbeitern und Angeſtellten zu gewähren ſei. Die drei Fraktionen der Stadtverordnetenverſammlung erklärten, nach wie vor jede Frankenbeſoldung abzulehnen. Die meiſten Läden ſchließen nachmittags, da infolge der Dunkelheit zahlloſe Diebſtähle vorgekommen ſind. Verſchiedene Geſchäfte öffnen nur wenige Stunden, während deren die Käufer in langen Reihen in den Straßen ſtehen. In den Häuſern ſammelt ſich Müll und Abfall, der in der Dunkelheit vielfach auf die Straße geworfen wird. Die Preiſe ſind gewaltig geſtiegen. Bedarfsartikel wie Kerzen, Petroleum uſw. ſind kaum noch erhältlich.

Gegen die blinde Zerſtörungswut.

Die Übergriffe der unter der Leitung des Generals Nollet ſtehenden Kontrollkommiſſion, die ihre Hauptaufgabe darin zu erblicken ſcheint, wertvolle deutſche Induſtrieanlagen zu vernichten, weil dort angeblich Kriegsmaterial hergeſtellt werden könnte, in Wirklichkeit aber, weil man die deutſche Induſtrie ſchädigen möchte, wie man nur kann, haben ſich neuerdings wieder auf die Kruppſchen Werke in Eſſen erſtreckt, wo längſt eine vollſtändige Umſtellung auf Friedensfabrikate vollzogen worden iſt. So wurde dieſer Tage angeordnet, daß wichtige Maſchinenanlagen ausgeliefert bezw. zerſtört werden müßten. Dagegen hat die Arbeiterſchaft dieſer Werke in einem Schreiben an Nollet Proteſt erhoben, in welchem ſie feſtſtellte, daß dieſe Maſchinen der reinen Friedensproduktion dienen, daß die Arbeiter die Zerſtörung als eine unverantwortliche, vom wirtſchaftlichen Egoismus diktierte Maßnahme betrachten müſſen und daß die Kruppſche Arbeiterſchaft bei der eventuellen Zerſtörung ihrer Produktionsmittel nicht mitwirken wird.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- Die Wirtſchaftsverhandlungen über Oberſchleſien beginnen am 10. Dezember in Genf, die Vorbeſprechungen am 23. November.
- Im Preußiſchen Landtag wurde ein Vertrauensantrag für die neue Regierung mit 198 : 99 Stimmen angenommen.
- Der Reichsparteitag der Zentrumspartei wird zum 16. Januar nach Berlin einberufen.
- In der Berliner Stadtverordnetenverſammlung wurde Dr. Caſpary (Deutſche Vp.) mit 115 gegen 75 ſozialdemokratiſche Stimmen zum Vorſteher gewählt. Die Sozialdemokraten erklärten darauf, daß ſie den bürgerlichen Parteien das ganze Präſidium überließen.
- Loucheur erklärte im Senat, er halte die gefährlichſte Zeit der Wirtſchaftskriſis für überwunden und glaube, daß Deutſchlands Finanzen ſich langſam beſſern würden.
- Präſident Harding hat den Beauftragten Ellis Dreſel zum Geſchäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika beim Deutſchen Reiche ernannt.
- Wegen andauernder Kränklichkeit des Kaiſers von Japan hat der Kronprinz Hiro Hito die Regentſchaft übernommen.

Deutſch-Öſterreich.

Für die Einheit des Staates. In Linz hielt Landeshauptmann Hauſer im Landtag eine Anſprache, in der er erklärte, in dieſer Zeit der Not ſei jeder Mann und jede Frau verpflichtet, für die öſterreichiſche demokratiſche Republik mit ganzer Kraft einzutreten. Auch im Tiroler Landtag in Salzburg brachte der Präſident einen Beſchluß der Obmänner zur Kenntnis, nach dem ſich der Landtag neuerlich zur Republik Öſterreich bekennt und gewillt iſt, jeden Angriff auf deren Beſtand mit Entſchiedenheit zurückzuweiſen.

•

Berlin. Nach den Mitteilungen eines franzöſiſchen Generals ſoll der Beſtand der Interalliierten Kontrollkommiſſion in Berlin in Kürze erheblich vermindert und vielleicht durch einen ganz neuen Organismus erſetzt werden.

Dresden. Das Endergebnis der Dresdner Stadtverordnetenwahlen hat ſich ſo geändert, daß nunmehr 42 nicht-ſozialiſtiſche Mandate 42 ſozialiſtiſchen gegenüberſtehen.

Danzig. Wie verlautet, hat die polniſche Regierung dem Senat gemäß dem getroffenen Übereinkommen den Betrag von 30 Millionen Mark als Abſchlagszahlung auf die zu übernehmenden Eiſenbahnen überwieſen.

Kopenhagen. Der däniſche Verkehrsminiſter will einen Geſetzentwurf einbringen, der eine bedeutende Herabſetzung der Eiſenbahnfahrpreiſe enthalten wird.

Volkswirtſchaft.

Der Goldankauf der Reichsbank. Zurzeit beträgt der Ankaufspreis für ein Zwanzigmarkſtück 850 Mark. In den letzten Wochen hat faſt allwöchentlich eine Erhöhung des Preiſes ſtattgefunden. Als man auf dieſe Weiſe Gold heranzuziehen begann, waren in gar nicht langer Zeit etwa 14 Millionen Mark Gold beiſammen, die ſeinerzeit für die erſten Reparationszahlungen verwendet wurden. Später iſt wöchentlich etwa eine halbe Million Mark in Gold eingegangen, die zum kleineren Teil in Goldmünzen, zum größten Teil in Goldbarren beſtand. In jüngſter Zeit iſt der Ankauf von Gold in Münzen ſowohl wie in Barren etwas geringer geworden.

Starke Beſchäftigung der Thüringer Metallinduſtrie. In der Weißenfelſer Metallinduſtrie, namentlich in den großen Werken, herrſcht ein großer Mangel an gelernten Arbeitern, wie Drehern und Maſchinenſchloſſern. Die Induſtrie iſt derart ſtark beſchäftigt, daß faſt keine Arbeitsloſen vorhanden ſind. Die Arbeitsämter machen darauf aufmerkſam, daß arbeitsloſe Metallarbeiter aus anderen Gegenden Deutſchlands in Thüringen untergebracht werden können.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

21) (Nachdruck verboten.)

Felix ſtieg raſch die wenigen Stufen hinan und läutete. Im Korridor ſchlug ein Hund an, dann näherten ſich ſchlürfende Schritte der Tür. Langſam drehte ſich innen der Schlüſſel herum und dann öffnete ſich die Tür oder wenigſtens eine Spalte, ſo weit es die vorgelegte Sperrkette zuließ. Die Beleuchtung im Hausflur war nicht hell genug, um das Geſicht zu erkennen, er hörte nur eine leiſe, faſt flüſternde Stimme, die ihn fragte, wer er ſei und was er wünſchte.

„Ich heiße Felix“, antwortete er kurz, „und wünſche Herrn Riemann einen Augenblick zu ſprechen.“

„Bin ich ſelbſt. Aber verzeihen Sie, werter Herr, ich kann Sie leider nicht hereinlaſſen. Tut mir ſehr leid, aber es geht nicht. In der Abendzeit empfange ich prinzipiell keine Beſuche. Wenn es etwas Geſchäftliches iſt, kommen Sie, bitte, morgen vormittag wieder, ſo gegen zehn Uhr.“

„Bedauere, die Sache muß heute erledigt werden“, entgegnete Felix, ohne ſich über die Eigenart des Empfanges zu erregen, die er im Gegenteil ganz logiſch fand. „Ich kann's Ihnen ja auch hier ſchnell ausrichten und Sie können Ihre Schutzkette ruhig verſchloſſen halten.“

„Dann ſagen Sie mir, bitte, leiſe, was Sie wünſchen“, klang es im Flüſtertone zurück.

Felix lächelte. Die Situation in ihrer Komik beluſtigte ihn. Das war mal einer von den ganz Schlauen und Vorſichtigen, und der Herr Baumeiſter verſtand es doch vortrefflich, Leute auszuſuchen, auf die er ſich verlaſſen konnte.

„Ich komme in Angelegenheiten des Herrn Grafen Sobierſki“, ſagte er ebenſo leiſe und näherte ſein Geſicht der Türſpalte, hinter der ihn aus dem Dunkel ein Paar phosphoreszierende Augen anzufunkeln ſchienen.

„Haben Sie was Schriftliches?“

„Selbſtverſtändlich. Ich komme, um mir auf einen Kreditſchein die Summe von hundert Mark von Ihnen zu holen. Das iſt alles und hoffentlich ſchnell erledigt, denn ich will Sie durchaus nicht länger als nötig aufhalten.“

„Wollen Sie mir, bitte, den Schein mal hereinreichen!“

„Ne, mein Verehrteſter, das will ich nicht“, lachte der Burſche, „aber zeigen will ich ihn Ihnen, wenn Sie ein Streichholz anſtecken wollen. Aus der Hand gebe ich Ihnen nichts in Ihren Fuchsbau hinein.“

Dann griff er in die Taſche, holte eine Viſitenkarte heraus und hielt ſie, höhniſch lächelnd, vor das in der Tür befindliche runde Guckloch. In demſelben Moment blitzte drinnen ein Streichholz auf und ein ſcharf beleuchtetes Auge erſchien hinter dem Glaſe.

„Ich kann von hier aus nichts erkennen“, klang die ſpitze Stimme ärgerlich, „halten Sie doch die Karte an die Türſpalte.“

„Damit Sie zufaſſen können und im Handumdrehen einen Blauen verdienen? Fällt mir gar nicht ein. Sie ſind vorſichtig geweſen mit Ihrer Schutzkette, ich bin's mit meinen Wertpapieren. Aber warten Sie mal, ſo geht's!“

Damit ſteckte er nun ſelbſt ein Wachsſtreichholz an, hielt mit der Linken das kleine Kerzchen und mit der Rechten die Viſitenkarte in der Nähe des Loches und amüſierte ſich lebhaft darüber, wie das geheimnisvolle Auge ſorgſam die Schriftzüge prüfte.

„Stimmts?“ fragte er dann etwas malitiös.

„Ja, es ſtimmt! Warten Sie gefälligſt einen Augenblick, ich hole das Geld ſofort.“

Damit ſchloß er das Entree. Die Schritte ſchlürften wieder über den Korridor, dann ging eine Tür. Eine Zeitlang war alles ſtill drinnen, nur dicht an der Schwelle hörte Felix das leiſe Schnobern des Hundes, der die Anweſenheit des Fremden witterte. Dann wiederholten ſich dieſelben Geräuſche drinnen und die Spalte wurde wieder geöffnet. Diesmal fiel der Schein eines Lichtes heraus, aber der ſchlaue Herr Riemann ſtand ſo, daß er von außen nicht geſehen werden konnte.

„Hier iſt das Geld“, flüſterte er, „wollen Sie mir den Empfang quittieren?“

„Gern“, ſagte Felix, und griff nach der Quittung, die er mit Bleiſtift unterzeichnete, und nun erſchienen zwei langfingerige Hände in der Tür. Die eine nahm die Quittung in Empfang, die andere reichte ihm den Hundertmarkſchein, und hierauf erloſch ſofort die beleuchtende Kerze.

„Na, nun iſt die Sache ja in Ordnung“, lächelte Felix, indem er den Schein in die Taſche ſteckte. „Da hätten Sie wahrhaftig nicht ſo viel Umſtände zu machen brauchen.“

„Wer kann's wiſſen?“ lautete die philoſophiſche Antwort. „Vorſicht hat noch nie geſchadet, und lieber viel zu viel, als ein bißchen zu wenig. Übrigens kenne ich Sie ja nun und weiß, mit wem ich zu tun habe, und wenn Sie wieder was brauchen, dann werden Sie ja wohl wiederkommen —“

„Ich vermute, daß ich noch öfter das Vergnügen haben werde“, beſtätigte Felix höflich.

„Dann kommen Sie aber, bitte, vormittags. Nicht wahr? Empfehle mich!“

„Gute Nacht, Herr Riemann.“

Die Tür ſchloß ſich, das Geräuſch einer vorgelegten Eiſenſtange und das Herumdrehen des Schlüſſels deuteten unverkennbar an, daß der liebenswürdige Hausherr mit des Tages Geſchäften nun unwiderruflich Schluß gemacht hatte, und laut vor ſich hinlachend, ſtieg Felix die dunklen Stufen hinunter, während der Hund mit wütendem Gekläff gegen die Tür fuhr.

An der nächſten Halteſtelle beſtieg Felix wieder die Elektriſche und fuhr nach der Friedrichſtraße zurück, um vor ſeiner Abreiſe noch einmal durch die ihm bekannten und vertrauten Nachtlokale zu bummeln und im ſtillen gewiſſermaßen Abſchied zu nehmen von den alten Gewohnheiten und Bekanntſchaften der letzten fünf Jahre.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 145. Sitzung.)

Mehrere Interpellationen bildeten den Beratungsſtoff der Sitzung. Die Interpellationen über die Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur, über die wirtſchaftliche Lage in Oſtpreußen und über die Ratifizierung des Wiesbadener Protokolls ohne Zuſtimmung des Reichstages, die an erſter Stelle der Tagesordnung ſtanden, werden innerhalb der geſetzmäßigen Friſt beantwortet werden. Hierauf wurde der Entwurf über die Abänderung der Bekanntmachung, betreffend ausländiſche Wertpapiere, der eine weitere Einſchränkung der Ausfuhr ausländiſcher Wertpapiere bezweckt, in allen drei Leſungen angenommen.

Ferner wurde der Geſetzentwurf über das Verfahren in Verſorgungsſachen dem Ausſchuß für die Kriegsbeſchädigten überwieſen. Alsdann trat man in die Weiterberatung der Interpellationen und Anträge über die Aufhebung der Zwangswirtſchaft für die Landwirtſchaft und über Warenverſchiebung und Preiswucher ein.

Teuerung und Preiswucher.

Abg. Hepp (Deutſche Vp.) nahm die Landwirtſchaft gegen die Vorwürfe der letzten Zeit in Schutz. An dem augenblicklichen Notſtand tragen nur die hohen Anforderungen des Ultimatums die Schuld. Dazu kommt der allgemeine Ausverkauf deutſchen Eigentums, namentlich im beſetzten Gebiet. Deutſche Kaufleute entblöden ſich ſogar nicht, ihre Waren unmittelbar im Auslande zu vertreiben. Es ſei daher kein Wunder, daß die Mark weiter und weiter ſinkt. Der Redner ging alsdann auf verſchiedene Einzelheiten der gegenwärtigen Preisſteigerung ein und betonte dabei, daß von einem Lieferſtreik der Landwirtſchaft unter keinen Umſtänden die Rede ſein kann. An dem Zuckermangel z. B. trage die Sucht der Schokoladenfabrikanten die Schuld, ſich über Gebühr einzudecken. Dazu komme die Tätigkeit der Zuckerverteilungsſtelle, mit der Freigabe weiterer Zuckermengen zurückzuhalten, um zu Weihnachten größere Vorräte zur Verfügung ſtellen zu können. Schließlich wandte ſich der Redner gegen die von den Unabhängigen eingebrachten Anträge, die eine weitere Beſchränkung der freien Wirtſchaft zum Ziele haben. **Nur möglichſt freie Wirtſchaft** könne die Erzeugung heben.

Abg. Trieſchmann (Dem.) warnte vor einer Überſpannung des Parteiegoismus. Man dürfe die Notlage des Vaterlandes nicht für Parteiintereſſen ausbeuten. So ſei z. B. der Vorwurf gegen die Landwirtſchaft, ſie habe kein Verſtändnis für die Notlage, gänzlich als Parteiredensart anzuſehen. Die Landwirtſchaft habe den Beweis für ihre Uneigennützigkeit erbracht, da ſie ungezählte Zentner für die Minderbemittelten zu billigen Preiſen hergegeben habe. Nur im Sinne der allgemeinen Zuſammengehörigkeit kommen wir über die Not hinweg. Höchſte Zeit ſei es, die Siedlungen zu fördern, um neue Landſtriche urbar zu machen. Es gelte, Raum zu ſchaffen, für Tauſende von Bauern, die ſich aus der polniſchen Herrſchaft fortſehnen und zu uns zurückkehren wollen.

Reichswirtſchaftsminiſter Schmidt:

Die Preisſteigerungen der letzten Wochen laſſen uns mit banger Sorge in die Zukunft blicken, denn wir ſind noch nicht am Ende. Beklagenswert iſt nur, daß ſie im politiſchen Sinne ausgenutzt werden. Der Vorwurf gegen die Regierung, daß ſie etwas verſäumt habe, iſt unhaltbar. Der Miniſter meinte, wenn es ſich um heimiſche Waren handele, ſo müßten lediglich die Herſtellungskoſten mit einem geringen Aufſchlag als Preis angeſetzt werden. Dieſen Grundſatz müßte auch die Landwirtſchaft auf ihre Erzeugniſſe anwenden. Der Miniſter beklagte den Ausverkauf an das Ausland. So ſeien im September allein 120 000 Perſonen über die däniſche Grenze gekommen, um hier einzukaufen. Dieſe Vorgänge müſſen eingedämmt werden. Deshalb habe das Finanzminiſterium Vollmaßnahmen für den geſamten Kleinhandelsverkehr erwogen. Dieſe Maßnahmen ſeien auf alle Grenzen ausgedehnt und für einzelne Gegenſtände die Ausfuhr verboten worden. Hervorzuheben ſei, daß die Ziffern der Statiſtik über die Tätigkeit der Wuchergerichte zeige, in wie nachdrücklicher Weiſe hier eingegriffen wurde. Es iſt vielfach auf Zuchthausſtrafen erkannt und zur Einziehung der Waren geſchritten worden. Die vielfach verbreitete Anſicht, als haben wir in den Lebensgewohnheiten ſo ziemlich wieder den Friedensſtand erreicht, ſei ein grober Irrtum. Man müſſe freilich nicht in die vornehmen Lokale gehen, ſondern in das ſtille Heim des Bürgers und des Arbeiters. Da ergibt ſich, daß

die Lebensweiſe eine Einbuße um 60 Prozent erlitten

hat gegen 1913. Das muß beſonders angeſichts der Anweſenheit der Reparationskommiſſion in Berlin einmal entſchieden feſtgeſtellt werden. Der Miniſter ſchloß mit einer genauen Statiſtik über den Rückgang der Lebensmitteleinfuhr aus dem Auslande und betonte dabei, daß wir dem Wucherer noch entſchiedener auf die Finger ſehen müßten.

Abg. Gerauer (Bayer. Vp.) bedauerte, daß namentlich die Sozialdemokratie der Landwirtſchaft unbegründete Vorwürfe mache, und ſchilderte die Tätigkeit des Bayeriſchen Bauernbundes, der zu angemeſſenen Preiſen Kartoffeln und Getreide in reichem Maße abgegeben hat.

Ernährungsminiſter Dr. Hermes

ſprach hierauf unter ſtarker Unruhe und vielen Zwiſchenrufen. Die Mehrverſorgung iſt mit 200 Gramm auf den Kopf angeſetzt. Dieſe Menge reicht aus und bedarf keiner Erhöhung. Der Antrag auf Erhöhung der Mehrverſorgung würde die Verſorgung koſtſpieliger geſtalten. Das kann ſich das Reich nicht mehr leiſten. Auch der Antrag auf Erhöhung der Getreideumlage iſt unmöglich zu verwirklichen.

Der folgende Redner, **Abg. Remmele** (Komm.), wandte ſich gegen die Rechte, die an der Notlage des Volkes ſchuld ſei. Der Reichsernährungsminiſter Hermes ſei ein echter Verwandter der Junker, er müſſe zurücktreten.

Abg. Reich (Komm. Arbeitsgemeinſchaft) verlangte Wiedereinführung der Zwangswirtſchaft. Sämtlicher Grund und Boden müſſe Staatseigentum werden, erſt dann könne es beſſer werden.

Abg. Bachmeier (Bayer. Bauernbd.) nahm die Landwirtſchaft gegen einſeitige Angriffe der Linken in Schutz.

Abg. Krüger (Deutſchnat.) ſuchte die Gründe der abnormen Verhältniſſe nicht in der freien Wirtſchaft, denn gerade die Zwangswirtſchaft habe Fiasko gemacht. Als er behauptete, die Arbeiter ſeien vor dem Kriege mit ihrem geringen Einkommen weiter gekommen als jetzt, brach die äußerſte Linke in ſtürmiſche Zwiſchenrufe aus.

Abg. Frau Bohm-Schuch (Soz.) ſetzte ſich mit der Landwirtſchaft auseinander und zog ihre Uneigennützigkeit in Zweifel. Die Landwirtſchaft habe mit der Preisſteigerung begonnen, ſie treffe die Hauptſchuld an den augenblicklichen Verhältniſſen.

Damit ſchloß die Beſprechung der Interpellationen. Ein Mißtrauensantrag des Abg. Bartz (Komm.) gegen den Miniſter Hermes wurde gegen die Stimmen der Kommuniſten und Unabhängigen abgelehnt. Die Anträge zu den Interpellationen wurden dem Ausſchuß überwieſen.

Handel und Verkehr.

Wichtig für Oſtpreußenreiſende. Die Öffnung verſchiedener Wege durch den Korridor nach Oſtpreußen hat zu Weiterungen mit polniſchen Eiſenbahnbedienſteten geführt. Die Polen verlangen Fahrkarten, die nur über die Strecke gelten, die der Reiſende benutzt. Daher müſſen die Reiſenden nach Oſtpreußen bei der Löſung der Karten angeben, welche Strecke (Konitz—Marienburg oder Schneidemühl—Thorn) ſie zu benutzen gedenken. Ferner ſind für die Zoll- und Paßnachſchau in den D-Zügen im polniſchen Korridor zwiſchen Berlin und Oſtpreußen über Stolp neue Beſtimmungen getroffen worden. Die Prüfung findet während der Fahrt zwiſchen Groß-Boſchpol und Stolp oder umgekehrt ſtatt, für Lauenburg daſelbſt. In Groß-Boſchpol dürfen die Durchgangsreiſenden die Wagen nicht verlaſſen. Der Speiſewagen darf während der Prüfung nicht benutzt werden. Handgepäck und Päſſe werden in den Abteilen nachgeſehen; die Reiſenden müſſen ſich in ihrem Abteil aufhalten und das Öffnen des Gepäcks vorbereiten. Dann wird das Gepäck im Gepäckwagen zollamtlich in Gegenwart der Reiſenden abgefertigt.

Von Nah und Fern.

Jahrhundertfeier der Stettiner Kaufmannſchaft. Die Jahrhundertfeier der Korporation der Kaufmannſchaft zu Stettin wurde am 15. November durch einen ſchlichten Feſtakt feierlich begangen. Es waren Vertreter des Reichswirtſchaftsminiſteriums, Vertreter des Preußiſchen Handelsminiſteriums, der Behörden der Provinz Pommern, des Regierungsbezirks Stettin, der Stadt Stettin ſowie zahlreiche weitere Ehrengäſte erſchienen. Die Begrüßungsrede hielt Obervorſteher Kommerzienrat Manaſſe, der von der rechtswiſſenſchaftlichen Fakultät der Univerſität Greifswald zum Ehrendoktor ernannt wurde.

Munitionsfund in einer Kaſerne. Dieſer Tage hat in Potsdam in der Kaſerne des früheren 1. Garde-Ulanenregiments, die jetzt mit Teilen des Reiterregiments 4 belegt iſt, eine Ententekommiſſion die Durchſuchung eines Stalles verlangt, unter dem nach einer Anzeige Munitionsmengen verborgen ſein ſollten. Die Truppe ließ ſofort den Stall militäriſch abſperren und die Durchſuchung bereitwilligſt ausführen. Es wurden 240 Kiſten Munition gefunden, die dort mindeſtens zwei Jahre gelagert haben müſſen, ſo daß die jetzige Truppe und die jetzt vorgeſetzten Dienſtſtellen in keinerlei Beziehung zu dem Funde gebracht werden können. Die Munition wurde der Reichstreuhandgeſellſchaft übergeben. Es handelt ſich um Patronen für Maſchinenpiſtolen, die in der Reichswehr nicht geführt werden.

Eiſenbahnunglück. Ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignete ſich auf der Strecke Lüneburg—Wittenberge zwiſch Dannenberg und Hitzacker. Ein aus Wittenberge kommender Güterzug ſtieß bei ſtarkem Nebel mit einem aus Lüneburg kommenden Güterzug in voller Fahrt zuſammen. Zwei Beamte vom Fahrperſonal wurden getötet und mehrere ſchwer verletzt. Der Schaden iſt außerordentlich groß. Fünfzehn Wagen ſind bei dem Unglück entgleiſt und gingen in Trümmer.

Eine Million Mark unterſchlagen. Durch falſche Lohnbuchungen ſind beim Bahnbau Schwelm—Witten größere Unterſchlagungen verübt worden. Es dürfte ungefähr ein Betrag von einer Million Mark in Frage kommen. In die Veruntreuungen ſind ein Eiſenbahningenieur und ein Bau- und Betriebsführer verwickelt; beide ſind verhaftet worden.

Bei den deutſchen Kriegsgefangenen in Frankreich. Paſtor Hoerſtel aus Morgenitz auf Uſedom und Profeſſor Paffrath aus Paderborn, denen die franzöſiſche Regierung ſchon wiederholt erlaubt hat, die deutſchen Kriegsgefangenen in Avignon, Cuers und Agay aufzuſuchen, haben von dieſer Erlaubnis in den Tagen vom 31. Oktober bis 4. November wiederum Gebrauch gemacht. Die Gefangenen, denen es geſundheitlich gut geht, nahmen die Grüße der Heimat und deren Überbringer mit lebhafter Freude auf. Am 31. Oktober wurde von einer Abordnung der Gefangenen an den Gräbern der in Avignon beſtatteten deutſchen Kameraden unter Beteiligung der beiden Geiſtlichen ein Kranz niedergelegt. Noch immer werden 61. Gefangene in Avignon feſtgehalten.

Sieben Morde. In Roſitten bei Memel wurde eine aus vier Perſonen beſtehende Familie ermordet und beraubt aufgefunden. Die Mörder brachten ihre Opfer mit einem Beil um, entkleideten die Leichen, warfen ſie in den Keller, plünderten die ganze Wohnung aus. Wenige Zeit ſpäter erſchien auf einem Bauernhof in der Nähe von Dondengen ein unbekannter Mann mit einer angeblich kranken Frau, die beide von dem Beſitzer des Bauernhofs aufgenommen wurden. Der unbekannte Mann ging dann mit dem Beſitzer über Land, um einen Arzt zu holen. Als die Frau des Beſitzers auf die im Bett liegende kranke „Frau" zuging, ſprang ihr ein Mann entgegen. Die beherzte Frau ließ ſich nicht erſchrecken, ergriff ein Beil und ſpaltete dem Mann, der ſie zu erwürgen verſuchte, den Schädel. Als bald darauf der zweite Verbrecher zurückkehrte und Miene machte, die Frau zu ermorden, ſtreckte ſie ihn ebenfalls mit einem Beil nieder. Ihren Mann, der mit dem zweiten Verbrecher weggegangen war, fand man nicht weit vom Gehöft ermordet am Wegrande.

Keine Cholera in Eſtland. Amtliche Meldungen, die bei der eſtniſchen Geſandtſchaft in Berlin eingetroffen ſind, treten Gerüchten über den Ausbruch der Cholera in Reval entgegen. Weder in Reval noch in Eſtland überhaupt ſei auch nur ein einziger Cholerafall vorgekommen.

Erdbeben in Zentralaſien? Von den Inſtrumenten der Erdbebenwarte Hohenheim in Württemberg wurde ein ziemlich ſtarkes Erdbeben verzeichnet, deſſen Herd in einer Entfernung von 4700 Kilometern liegt und in Zentralaſien, etwa Turkeſtan, zu ſuchen iſt.

Vermiſchtes.

Wieviel Auſtern kann man eſſen? In Colcheſter, der in der Grafſchaft Suſſex gelegenen engliſchen Auſternſtadt, wurde vor einiger Zeit die Auſterſaiſon mit dem feierlichen Zeremoniell eröffnet, das aus der Zeit König Heinrichs III. ſtammt. Dieſer König verlieh im Jahre 1256 der Gilde der Fiſcher von Colcheſter für ewige Zeiten das ausſchließliche Recht der Fiſcherei im Colnefluß und ſeiner Mündung. In feierlichem Zuge begaben ſich die Stadtväter von Colcheſter mit den Mitgliedern der Fiſchereigilde auch in dieſem Jahr durch die Stadt an Bord der „Native", wo der Stadtſchreiber die in ſchwülſtigem Stil gehaltene Urkunde verlas, wie dies ſeine Vorgänger ſeit nahezu 800 Jahren ſtets zu tun pflegten. Nach beendigter Verleſung zog der Bürgermeiſter mit eigener Hand das Netz mit den erſten Auſtern der Saiſon an Bord; dann begaben ſich Stadtväter und Fiſcher nach der Peewitinſel, wo die traditionelle Prüfung der Erſtlinge ſtattfand. Bei Tiſche unterhielt man ſich ſelbſtverſtändlich in erſter Linie über die Angelegenheiten, die den berühmten und geſuchten Leckerbiſſen betreffen. Dabei wurde auch die Frage erörtert, wieviel Auſtern man wohl eſſen könne. An Leuten, die zum Frühſtück ihre zwei bis drei Dutzend Auſtern verſpeiſen, war an der Tafel kein Mangel; es waren ſogar einige darunter, die es auf fünf Dutzend gebracht hatten, und der Stadtſchreiber gedachte bei dieſer Gelegenheit eines Artilleriſten, der auf einen Hieb neun Dutzend Auſtern zu verzehren vermochte, ohne daß er einen Schaden an ſeiner Geſundheit erlitten hätte. [illegible]

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

(2] (Nachdruck verboten.)

Am ſelben Abend ſchrieb Herbert an Hildegard einen langen ausführlichen Brief, den er bat, ſofort nach dem Leſen zu vernichten. Obgleich er alle Kraft zuſammennahm, kein Wort der Sehnſucht einfließen zu laſſen, mit keiner Zeile zu verraten, wie unendlich er unter dem Gedanken der Entſagung, der Verbannung aus ihrer Nähe litt, glitt ihm dennoch ſein heißes Weh ab und zu aus dem überſtrömenden Herzen durch die Feder aufs Papier. Er ſchrieb ihr aber trotz alledem mit äußerſter Beherrſchung ſeiner ſelbſt und bemühte ſich, das lange Schreiben möglichſt ſachlich und leidenſchaftslos abzufaſſen.

Herbert teilte Hildegard mit, daß er die Zeit, die ſie mit ihrem Gatten noch im Harz verlebte, benutzen wolle, um ſofort nach H . . . zu reiſen und dort zu ermitteln, wohin der Poſtbeamte gekommen ſei, durch deſſen Hände damals ihre Korreſpondenz gegangen ſein mußte. Hatte er den Mann erſt ausfindig gemacht, dann war ja die Möglichkeit gegeben, durch ihn etwas Näheres zu erfahren.

„Dein Gatte iſt ein Ehrenmann, wie Du ſagſt", ſchrieb er unter anderm, „ſein Feingefühl und ſeine Ehrenhaftigkeit waren es ja, die damals Deine ſchmerzliche Wahl eines Beſchützers beſtimmten. Was meinſt Du dazu, wenn ich, nachdem ich die erſten Anknüpfungspunkte in der Sache gefunden habe, als offener Menſch Deinem Gatten gegenübertrete und ihm ſage, daß ein bodenloſer Schurkenſtreich nur die Braut eines andern zu ſeinem Weibe gemacht hat, wenn ich ihn auffordere, ſeine Pflicht zu tun und das Rätſel zu löſen und den Schuldigen ausfindig zu machen? Er kann ſich nicht weigern, und er wird es nicht tun, wenn er Deinen Schilderungen gleicht. Und hat das Geheimnis ſich geklärt, ſo muß ihm ſelbſt als Vertreter deſſen, was wir Menſchen Recht und geſetzliche Ordnung nennen, der Gedanke kommen, ein anvertrautes Gut, einen Schatz, der nur irrtümlich in ſeiner Verwahrung war und der einem andern unweigerlich gehört, ſo ſchnell als nur möglich in die Hände des rechtmäßigen Beſitzers zurückzugeben. Das iſt die Löſung, die ich mir logiſch und korrekt denke, und ich bitte Dich, mir Deine Meinung darüber zu ſagen, offen und rückhaltlos. Ich betrachte dich heute noch genau ſo als meine Verlobte, wie damals, als ich Abſchied von dir nahm, und da ich ſicher ſein darf, daß hier nur ein Bubenſtück ein Mißverſtändnis hervorrief, ſo ſoll und muß alles werden wie es war."

Dann ſchrieb er ihr über das Zuſammentreffen mit Kurt, und daß dieſe ſpontane Auffriſchung der alten Beziehungen für beide Teile mit einer leiſen Enttäuſchung geendet habe, ſo daß nichts mehr in Berlin ihn zurückhielt, was ihm wichtiger ſein könnte, als ihre gemeinſame Sache. Ihren nächſten Brief erbat er ſich nach H . . . unter einer Chiffre und er trug ſein Schreiben ſelbſt in den Briefkaſten am Bahnhof.

* * *

Spät in der Nacht ſaß im Kaffee „Monopol" Felix mit einem hochaufgeſchoſſenen Menſchen an einem der kleinen Marmortiſche beim Schlummerpunſch. Es war ein intereſſantes Geſicht, auf das ab und zu prüfend die Blicke des jungen Verbrechers fielen, als wollten ſie den eigenartig gewölbten Schädel durchdringen, um dahinter die verborgenſten Gedanken zu leſen. Aus dem blaſſen, mageren Geſicht, das durch die hervorſpringenden Backenknochen einen merkwürdig eckigen Ausdruck erhielt, ragte eine ſcharf geſchnittene Adlernaſe mit ſchmalem Rücken, und da die Mund- und Kinnpartien auffallend klein und zurücktretend waren, ſo erſchien der Kopf wie der eines rieſigen Vogels. Quer über die Naſe und Wange zog ſich ein reſpektabler Schmiß und dokumentierte, daß der Mann ſtudentiſchen Mut beſaß und irgendwelche Hörſäle beſucht hatte, wofür auch die Nadel mit dem Verbindungszeichen auf farbigem Schild, die er in der nachläſſig geſchlungenen Krawatte trug, ein ebenſo geſchmackvolles als untrügliches Zeugnis ablegte. Die Figur des Jünglings war ſelbſt für ein für falſche Verhältniſſe nicht empfindliches Auge verzeichnet, die Arme und Beine waren zu lang, die Bruſt zu ſchmal und der Oberkörper zu kurz.

Er war nicht elegant, aber peinlich ſauber gekleidet, da der Anzug aber offenbar fertig gekauft war und kein Geſchäft ſo merkwürdige Maße vorrätig gehabt haben mochte, ſo ſah die Umhüllung des ſtud. med. Mix unſtreitig etwas verwachſen aus.

Max Mix war eine jener vielen verwunderlichen Erſcheinungen, die unter tauſend Entbehrungen und Selbſtkaſteiungen mit der Zähigkeit und Hartnäckigkeit indiſcher Fakire irgend ein Studium durchzuführen entſchloſſen ſind, die hungern und frieren, um das Ziel zu erreichen und dann doch auf halbem Wege liegen bleiben, weil Kräfte und Mittel nicht reichen, arme Entgleiſte, die ihr alles an ein Phantom geſetzt.

Felix' Bekanntſchaft mit Max ſtammte von einem gemeinſamen Diner in der Volksküche, ſpäter hatten ſie ſich einmal in einer Kneipe wiedergefunden, wo ſie ſich in beſonders peſſimiſtiſcher Stimmung miteinander ausgeſprochen und gewiſſermaßen angefreundet hatten. Felix hatte den armen Teufel damals als grimmigen Menſchenhaſſer und Kläger wider die Weltordnung kennengelernt, und ſolche Leute waren ihm nun mal ſympathiſch. Heute hatte er ihn zufällig vor ſeiner Behauſung getroffen und mit ihm einen Bierbummel gemacht, was natürlich für Max Mix ein beſonderer Feſttag war.

So war er jetzt beim Schlummerpunſch, der Krone aller bisherigen Genüſſe angelangt, und in ſo dankbarer und roſiger Stimmung, daß er ſeinem Freunde alles zu Liebe tat, was er verlangt hätte. Und er verlangte gar nicht viel, eine kleine unbedeutende Gefälligkeit nur, die kaum der Rede wert war.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Kiel. Eine achtköpfige Diebes- und Hehlergeſellſchaft, die in den letzten vier Wochen Gartenbuden in Kiel und Umgegend, am Schulenſee, in Haſſee und Bordesholm ausgeplündert hat, iſt feſtgenommen worden. Etwa 100 Einbrüche ſind eingeſtanden. Die Diebesbeute wurde mit einem Wagen fortgeſchafft. Eine große Menge geſtohlener Sachen wurde beſchlagnahmt und den Eigentümern zurückgegeben.

Hamburg. Mit 42000 Mark flüchtig geworden iſt der 18jährige Bote Carl M., der bei einer Firma im Hauſe Große Reichenſtraße 65 angeſtellt war und den Auftrag erhalten hatte, einen Scheck über 5000 Mark bei der Bank einzulöſen, ſowie einen zweiten Scheck, der auf 37125 Mark ausgeſtellt war, einer anderen Firma zu überbringen. M. hat es aber vorgezogen, beide Schecks einzulöſen und mit dem Gelde das Weite zu ſuchen.

Eingeſandt.

Ueberall iſt ein Geſtöhne,
Schlechte Zeiten, ſchlechte Löhne.
Doch am meiſten hört man's jammern
Bei den Knechten in den Kammern.

Man ſollte es nicht für möglich halten, daß es in der deutſchen Republik noch ſolche Uebelſtände gibt, und das gerade bei den Bauern. Die Schamröte müßte den Herren doch ins Geſicht ſteigen, wenn ſie ſich einmal in die Lage ihrer Knechte hinein denken. Da gibt es doch wahrhaftig Herren, die bieten ihren 18—20jährigen Knechten, die ſich von früh bis ſpät abſchuften, einen Lohn von 150 bis 200 Mark monatlich, teilweiſe noch weniger. Dabei ſteigen die landwirtſchaftlichen Produkte ſtändig. So ſtreichen die Bauern jetzt für ein Ei 3 bis 4 Mark und ebenfalls für einen Liter Milch ein. Hiernach arbeitet denn ſein Knecht, außer Koſt und Logis, 2 Tage für 3 Eier.

Wirft man jetzt erſt einen Blick in den „Schlafſalon" der Knechte — zum Bangewerden. Ich glaube beſtimmt, in einigen Viehſtällen ſieht es beſſer aus.

Mancher Bauer mag vielleicht denken, daß ſein Knecht noch viel zu viel verdient, wenn er ihn einen Grog trinken ſieht. Aber was hat er denn ſonſt? Bietet man ihm irgend ſonſtige Unterhaltung? Deshalb braucht man ſich nicht zu wundern, wenn die jungen Leute immer mehr der Großſtadt zuſtreben und dort ſchließlich, weil es ihnen an Erfahrung und Aufklärung mangelt, verdorben werden.

Jetzt möge ſich doch einmal der Bauer fragen: „Iſt es nicht eine Sünde, die du an deinen Knechten begehſt?" Hoffentlich hat er dann noch ein menſchliches Gefühl und beſeitigt dieſe Uebelſtände.

Ein Freund von Recht und Gerechtigkeit.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silber-Hochzeit allen unsern herzlichsten Dank.

Fr. Fick und Frau.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestand des Händlers Ernst Borgert ist die Schweineseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bad Bramstedt, 22. November 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 105 b Abs. 2 der Gewerbeordnung wird hiermit die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe am ersten Sonntag im November und an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten in der Zeit von 11 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. zugelassen.

Bad Bramstedt, 18. November 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Getreideablieferung.

Die noch rückständigen Landwirte werden hiermit daran erinnert, daß die erste Hälfte der Getreideumlage bis zum 1. Dezember zu liefern ist.

Segeberg, den 20. November 1921.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 21. November 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 23. November 1921 bis einschl. 18. Dezember 1921 verkehrt jeden

Mittwoch und Sonntag,

also am 23., 27. und 30. November, 4., 7., 11., 14. und 18. Dezember ein

Sonderzug

von Altona nach Neumünster, um den Fahrgästen vom Landgebiet Gelegenheit zu geben, Weihnachtseinkäufe zu erledigen und die Abendvorstellungen der Theater zu besuchen.

Altona A.-K.-N.	ab	11^{30}	nachts
Stellingen	„	11^{37}	„
Eidelstedt Ost	„	11^{45}	„
Schnelsen	„	11^{52}	„
Bönningstedt	„	12^{00}	„
Hasloh	„	12^{08}	„
Quickborn	„	12^{23}	„
Ellerau	„	12^{31}	„
Tanneneck	„	*12^{36}	„
Ulzburg	„	12^{45}	„
Kaltenkirchen (Holst.)	„	1^{00}	„
Nützen	„	1^{10}	„
Lentföhrden	„	1^{18}	„
Bad Bramstedt	„	1^{28}	„
Wiemersdorf	„	1^{37}	„
Großenaspe	„	1^{46}	„
Boostedt	„	1^{56}	„
Neumünster Süd	an	2^{06}	„

Zu den Sonderzügen haben die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit. Fahrkartenausgabe findet jedoch nur in Altona, Stellingen, Eidelstedt Ost und Schnelsen statt. Fahrgäste von anderen Stationen müssen daher bereits auf der Hinfahrt für die Rückfahrt Karten lösen.

Altona, im November 1921.

Die Direktion.

Piano od. Flügel

gegen Barzahlung gesucht. Off. unter C. J. Exp. d. Bl.

Suche sofort ein tüchtiges

Mädchen

bei gutem Lohn.

Bahnhofshotel,
Bad Bramstedt.

Zwei unverheiratete

Knechte

gesucht

Gutsverwaltung Weddelbrook
bei Bad Bramstedt.

Mobiliar-Verkauf.

Am Sonntag, d. 27. November, nachmittags 2 Uhr, soll ein kleiner

Hausstand m. Mobiliar

in meinem Hause öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich einfinden

Bednarsky, Mönkloh.

Kaufe reine

Kartoffelschale

für 10 Pfennig das Pfund.

Jul. Dehn.

Donnerstag: [illegible]

Frische Koch- u. Bratfische

P. Oesmann

Konfitüren

größte Auswahl.

Rita-Pralinen
Film-Pralinen
Orange-Spitzen
Storchnester
Mocca-Pralinen
Himber-Sahnen-Creme
Burgunder flüssig
Fondant in Aprikosen-Gelee
Apfelmark-Gelee
Marzipan-Schokolade usw.

Lütgens, Landweg.

Zucker verteile nach der Zuckerliste

a Person 100 gr Zucker à 4.50 M.
500 „ „ à 4.80 M.

Außerdem:

Feinster Zucker (Raffinade) wieder eingetroffen.

P. H. Kock Nfl.

Kunſthonig Kuchenſyrup

empfiehlt **J. Fülscher.**

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett

empfiehlt **J. Fülscher.**

P. H. Kock Nfl.

Fernsprecher Nr. 71

empfiehlt

Weizenmehl u. Gries, Auslandsmehl (a. Marken), Kartoffelmehl, Maizena (lose und in Paketen), Haferflocken u. Grütze, Gerstenflocken, Gerstengrütze (fein und grob), Graupen, Buchweizengrütze, Perl- und Graupensago, Erbsen und Bohnen.

Kaffee, Tee, Kakao,

Rosinen, Korinthen, Pfirsiche, Pflaumen, Datteln, Feigen, Hasel- und Walnüsse, Vanille, Mandeln, Succade, Zitronen, Kokosraspel.

Kuchen- und Speisesyrup,

Kunsthonig, Marmelade, Margarine, Palmin u. sämtliche Backzutaten.

Stadttheater Neumünster

Fernsprecher 46.

Nachmittags 3 Uhr **Nachmittags 3 Uhr**

Sonntag, den 27. November:

Große Fremden-Vorstellung

Das Hollandweibchen

Operette in 3 Akten von Emmerich Kalman.

Reizende Ausstattung! Neue Kostüme! Neue Tänze!

Preise der Plätze:

12, 9, 7.50, 6 und 4 Mark. Karten im Vorverkauf bei **Jasper**, Kuhberg, und an der Theaterkasse.

Ata
Henkel's
Scheuerpulver
putzt
reinigt
Alles!

Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.

Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf.

Per Zufall

erhielt ich einen großen Posten

Beuteschnürstiefel

in allen Größen von Nr. 39—46 von 65 Mark an.

Fritz Hartkopf,

Landweg.

Decimalwagen

und Gewichte

empfiehlt **F. Hingst.**

– Tierarzt Bargums Viehstreupulver –

Kuh-Bürsten und -Striegel

empfiehlt **S. S. Peters.**

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder

empfiehlt **S. S. Peters.**

Fleischhackmaschinen
Getr. Pferde- u. Rinder-Därme
Gewürze in bekannter Ware

empfiehlt **S. S. Peters.**

Humfeldt's

Tanz-Kursus

für Erwachsene

in modernen Tänzen beginnt am **Mittwoch, dem 30. November,** abends 8 Uhr, im **Kaisersaal.**

Anmeldungen werden in meiner Wohnung entgegengenommen.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet

hochachtungsvoll
R. Humfeldt, Tanzlehrer

Reparaturen

an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Bargums Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei

Wilh. Bracker.

Vieh-Läuse vertilgt radikal

Rodol

Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!

Streudose 3.—, 4.50, 8.50, 16.—Mk.

In Bad Bramstedt:

Joh. Petersen, Solbad-Drogerie.

Beamtenverein

—:—

Mittwoch, den 23. ds. Mts., abends 8 Uhr, bei Herrn Kruse:

Gemütlich. Beisammensein

mit Damen. Vorher geschäftliche Besprechungen.

Der Vorstand.

Kriegerverein und Reichsbund

Am Sonnabend, d. 26. Novbr., abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Wohltätigkeitsfest

zu Gunsten der Kriegshinterbliebenen.

Musik, Theater-Aufführungen, Tanzkränzchen

Eintritt 6 Mk. zuz. Steuer.

Kriegerwitwen haben freien Zutritt.

Karten im Vorverkauf bei A. Warnemünde, W. Fuhlendorf, H. Schröder.

Zur **Hauptprobe** am Donnerstag, abends 8 Uhr, haben nur Schulkinder gegen 50 Pfg. Zutritt.

Holsteinisches Haus.

Am Sonntag, 27. November:

Abschiedsball

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Rogge.

Sonnabend, 26. Novbr.,

abends 8 Uhr, im Lokale des Gastwirts H. Kruse:

Gewerksch.-Versammlung

aller organisierten hiesigen Arbeiter.

Referent: Arbeitersekretär R. Henning.

Das Gewerksahaftskartell.

Bienenzuchtverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Sonntag, den 27. November, 2 Uhr nachm., im Hotel „Stadt Hamburg" in Bad Bramstedt:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag von Herrn Rektor Breiholz-Neumünster. Thema: Wie sichern wir uns gute Honigernten.
2. Aussprache.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Bericht über den Verbandstag in Neumünster.
5. Zahlung der Beiträge.
6. Sonstiges.

Die Mitglieder mit ihren Damen sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Reiterverein Weddelbrook.

Am Sonnabend, d. 26. ds. Mts. findet unser diesjähriges

Herbstvergnügen

verbunden mit

Theater und nachfolgendem Ball

statt. **Anfang 7 Uhr.**

Hierzu laden freundlichst ein

der Vorstand und
H. Wolters.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten"
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die
fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5058. Sonnabend, den 26. November 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 23. November. Einer Petersburger Meldung zufolge haben die in Petersburg eingetroffenen Vertreter mehrerer deutſcher Induſtriefirmen für den Wiederaufbau Petersburg einen Plan vorgelegt, der von den zuſtändigen ruſſiſchen Stellen als annehmbar bezeichnet worden iſt. Außerdem ſollen die deutſchen Firmen Lieferungen für den Neuaufbau des kürzlich niedergebrannten Petersburger Telephonamtes übernehmen.

Berlin, 23. November. Wie aus Paris gemeldet wird, haben die franzöſiſchen Kriegervereine in den zerſtörten Gebieten jetzt die vor ein paar Tagen der Kammer angekündigte Agitation gegen die Zulaſſung der deutſchen Arbeiter nach Frankreich begonnen. An den Frontorten finden überall Verſammlungen ſtatt, um die Bevölkerung gegen die Deutſchen umzuſtimmen. Alle Bürgermeiſter des Wiederaufbaugebiets haben ſich durch ein Rundſchreiben verpflichtet, in ihren Gemeinden keine deutſchen Arbeiter zu dulden. Unternehmer, die deutſche Arbeiter übernehmen ſollten, werden von allen kommualen Arbeiten ausgeſchloſſen. Das iſt das Abkommen von Wiesbaden!

Dresden, 24. November. Der angebliche Mörder Tilleſen wurde heute im Dresdener Polizeipräſidium einem Verhör unterzogen ;es ſind noch nicht alle Zweifel behoben, ob es ſich hier tatſächlich um Tilleſen handelt. Der Mann behauptet zwar mit größter Beſtimmtheit, Tilleſen zu ſein, lehnt aber mit ebenſolcher Beſtimmtheit weitere Antworten ab. In ſeinem Beſitz befindet ſich eine Photographie, die aus dem Jahre 1912 ſtammen ſoll. Gewiſſe Aehnlichkeiten mit Tilleſen ſind unverkennbar. Mit der Perſonenbeſchreibung Tilleſens ſtimmt auch überein, daß er über dem Naſenrücken eine deutlich ſichtbare Narbe trägt.

Ludwigshafen, 23. November. Heute vormittag um 9¾ Uhr explodierte im Bau 34 für Waſſerſtoffüllung im alten Werk der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik beim Komprimieren eine Waſſerſtoff-Flaſche. Hierzu erfährt die Pfälziſche Poſt durch Augenzeugen, daß zwei Arbeiter tot und weitere acht mehr oder weniger ſchwer verletzt ſind. Der Bau ſelbſt iſt faſt völlig zerſtört. Glücklicherweiſe waren nicht mehr Leute im Bau oder deſſen Nähe.

Gratz, 24. November. Die Tagespoſt meldet aus Belgrad: Der Staatsausſchuß nahm ein Angebot der deutſchen Regierung, auf Rechnung der Kriegsentſchädigung au Serbien Eiſenbahnmaterial zu liefern, zur Kenntnis. Deutſchland verpflichtet ſich, auf das Reparationskonto 100 Schnellzugs-, 200 Perſonenzugs-, 100 Güterzugs- und 50 ſchmalſpurige Lokomotiven ſowie 4000 Güter- und 2000 Perſonenwagen zu liefern, und zwar zum Teil bis März 1922, das übrige im Mai und Juni.

Paris, 24. Novbr. Nach einer Meldung des Neuyorker Herald aus Koblenz wird das erſte Kontingent amerikaniſcher Beſatzungstruppen im Rheinland in einer Stärke von 400 Mann am Sonnabend von Antwerpen aus nach Neuyork zurückbefördert. Acht Tage ſpäter ſollen weitere 600 Mann die Rückreiſe nach Amerika antreten. Im Dezember werden 1000 Mann nach Amerika zurückbefördert werden. Das amerikaniſche Beſatzungskorps werde alſo auf 2000 Mann verringert.

London, 23. November. Waſhingtoner Meldungen betonen, daß die von Frankreich noch nicht offiziell geſtellte Forderung, daß ihm ebenſo viele U-Boote wie England ohne Größenbeſchränkung und ebenſo viele Schlachtſchiffe wie Japan zuzugeſtehen ſeien, ihm ſelbſt Amerikas Sympathien entfremde und ſo auch die Seeabrüſtung gefährde, nachdem Frankreich die Landabrüſtung bereits vereitelt habe.

Kopenhagen, 23. November. Berlingſke Tidende erfährt aus Helſingfors: Laut direkten Nachrichten aus der Ukraine belagert General Matrejenka an der Spitze eines mit Artillerie ausgerüſteten Bauernheeres Jekaterinoslaw, und Trotzki hat drei Heere gegen die Ukraine konzentriert. Gleichzeitig wird in ganz Rußland mobiliſiert. Alle verfügbaren Eiſenbahnzüge transportieren Truppen und Artillerie nach dem Süden.

Kopenhagen, 24. November. Aus Helſingfors wird berichtet, daß Oſtkarelien mit Ausnahme der Bezirke Repla und Prajaervi jetzt in den Händen der aufſtändiſchen Oſtkarelier ſei, die ihren Vormarſch fortſetzten. Die Nachricht von der Eroberung der Stadt Kem durch die Karelier wurde beſtätigt. Die Bolſchewiſten ziehen ſich weiter zurück. Das Hauptquartier der Oſtrelier teilt mit, der Fall von Petroſawodſk ſtehe unmittelbar bevor.

Moskau, 23. November. Die juriſtiſche Abteilung der neuen Sowjet-Staatsbank hat gutachtlich ausgeführt, daß, da nach den Statuten der Staatsbank zu ihren Rechten auch die Diskontierung von Wechſeln gehört, der Wechſel ſeine geſetzliche Gültigkeit in Rußland wieder erlangt habe. Solange ein neues ſowjetiſtiſches Wechſelgeſetz noch nicht ausgearbeitet ſei, müſſe das alte ruſſiſche Wechſelgeſetz vom Jahre 1902 als geltend betrachtet werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. November.

Spende. Herr Kaufmann Guſtav Steenbock-Hamburg überwies dem hieſigen Vaterl. Frauenverein 2000 Mark für die Weihnachtsbeſcherung für verwaiſte und für unterernährte Kinder.

Warnung vor einem Umſchwung in der Konjunktur. Der Reichswirtſchaftsminiſter ſchickt Warnungsrufe ins Land. Der jetzigen Hochkonjunktur, bedingt durch die Angſtkäufe und die ſchlechte Valuta, werde, ähnlich wie im Frühjahr 1920, ein Umſchwung folgen, veranlaßt durch die übermäßige Eindeckung. Der ſogenannte Käuferſtreik dürfe ſich wiederholen, zum mindeſtens eine nachhaltige Zurückhaltung aller Käufer. Weitgehendſte Betriebseinſtellungen dürften dann die Folge ſein.

R **Neumünſter**, 24. November.

Eine Beraubung des ſtädtiſchen Wohlfahrtsamtes hat hier ſtattgefunden. Während der Mittagszeit drang ein unbekannt gebliebener Dieb, nachdem er ſich die Schläſſel vom Brett genommen hatte, in ein Kaſſenzimmer ein, öffnete einen Schrank, in dem 7000 Mark lagerten, die an Witwen ausbezahlt werden ſollten, und verſchwand mit der Beute. Ein junger Bürogehilfe, der die Unvorſichtigkeit begangen hat, das Geld dort zurückzulaſſen, anſtatt es in einen ſicheren Gewahrſam zu geben, muß den Schaden, der der Stadt erwachſen iſt, nach und nach erſetzen. — Beſitzveränderung. Der Reſtaurateur Tiedemann hat ſein bei Neumünſter belegenes Saal- und Wirtſchafts-Etabliſſement „Burggarten" mit Antritt zum 1. Dezember an den Hotelier Stender aus Hamburg verkauft. Der Verkaufspreis ſoll reichlich 200 000 Mk. betragen. — Eine Schreibmaſchine, Marke Remington, 3000 Mark an Wert, iſt des Nachts aus der Bartram'ſchen Tuchfabrik geſtohlen worden, ohne daß der Dieb gefaßt werden konnte. — Materialien-Diebſtähle beging ein Dekorateur in Neumünſter, indem er die Waren, die ſeiner Firma gehörten, nach und nach aus dem Hauſe ſchaffte und ſie ſogleich wieder veräußerte. Dadurch wurde das Geſchäft um mindeſtens 9000 Mark geſchädigt. — Ein Maurer und ein Arbeiter haben aus Neumünſterſchen Fabriken drei Ballen Stoffe geſtohlen, die einen Wert von 2400 Mark hatten, und ſie einem Händler für nur 600 Mark verkauft. Die Kriminalpolizei hat einen Teil dieſes Diebesgutes wieder herbeigeſchafft und es der geſchädigten Firma zurückgegeben.

? **Kiel**, 24. November.

Die unerhört ſchlechten Verbindungen zwiſchen Fehmarn und dem Feſtlande haben der Landwirtſchaftskammer erneut Veranlaſſung gegeben, an den zuſtändigen Stellen auf die Mißſtände hinzuweiſen und aufs nachdrücklichſte ſchleunige Abhilfe zu verlangen. Nach der Strandung der Fähre wird der Perſonenverkehr mit der Inſel durch ein kleines, etwa 20 Perſonen faſſendes Motorboot aufrecht erhalten, und unter Umſtänden müſſen die Fahrgäſte ſtundenlang auf die Ueberfahrt warten. Der ganze Güterverkehr iſt auf ein kleines Boot angewieſen, das dem Motorboot angehängt wird. Mit einer Handſchubkarre werden die Güter aus dem Eiſenbahnwagen ins Boot verladen und ohne Beſchädigung durch Waſſerſpritzer geht die Fahrt kaum ab. Bei ſtarkem Wind muß ſie überhaupt ruhen, und es iſt daher klar, daß ein nennenswerter Verkehr mit Getreide, Kunſtdünger und Futterſtoffen überhaupt nicht möglich iſt; es ſteht zu alledem auf der Inſel noch viel Kohl auf dem Felde, der nicht abgefahren werden kann. Eine Beſſerung der Verkehrsverbindungen mit der Inſel iſt deshalb dringend erforderlich. — Die Lage des Streiks auf der Germania-Werft hat ſich erheblich verſchärft. Die Direktion macht die Wiedereinſtellung der Streikenden von Bedingungen abhängig, die von den Arbeitern mit Entſchiedenheit abgelehnt werden. So hat die Direktion es ſich vorbehalten, Arbeiter, die ihrer Anſicht nach aufhetzend wirken, nicht wieder einzuſtellen, auch hat ſie ein Rauchverbot für das ganze Gebiet der Werft angekündigt. — Die bei dem letzten Sturm in der Wyker Bucht auf den Strand getriebenen Torpedoboote, deren Abbringung nicht möglich iſt, ſollen losgebaggert werden. Die Koſten für dieſe Arbeit ſind auf eine Million Mark veranſchlagt worden. — Eine Landesverrats-Affäre, und zwar handelt es ſich um den Verrat militäriſcher Geheimniſſe, beſchäftigt gegenwärtig die Kieler Gerichtsbehörden. Mehrere frühere Marine-Angehörige ſind bereits verhaftet, darunter der Obermaſchiniſt v. d. Götze, der nach der Revolution Sekretär des Oberſten Vollzugsrates in Kiel (der ſogen. proviſoriſchen Regierung) war. — Die ſtädtiſchen Torfwerke in Oſterrode und Breitenburg entwickeln ſich immer mehr zu Schmerzenskindern der ſtädtiſchen Verwaltung. Ohne daß ſie bisher nennenswerte Erträge brachten, haben bereits mehr als 10 Millionen Mark aufgewandt werden müſſen, womit die bewilligten Summen um 2 800 000 Mark überſchritten wurden. Der Magiſtrat beantragt jetzt, dieſe Summe nachträglich zu bewilligen. Weiter wird beantragt, eine Anleihe zur Deckung von annähernd 1 Million Mark Kursverluſten bei fünf Anleihen von insgeſamt 15 861 000 Mark aufzunehmen. — Ein ſchleswig-holſteiniſcher Guts- und Forſtbeamtentag wird am kommenden Sonntag, 27. November, vormittags 11½ Uhr beginnend, im Hauſe der Landwirte in Kiel abgehalten werden. Hervorragende Vertreter der Landwirtſchaft werden ſprechen, ebenſo land- und forſtwirtſchaftliche Angeſtellte, die in der Organiſation eine führende Rolle ſpielen. Der Provinzial-Vorſitzende des Landbundes, Gutsbeſitzer Milberg-Quarnbeck, ſpricht über die Stellung des Landbundes zur Beamtenorganiſation.

Kiel. Seit dem Abſchluß des Verſailler Schandvertrages haben deutſche Ingenieure und Arbeiter alles um Kiel herum zerſtören müſſen, was an des Reiches Herrlichkeit erinnert. Der Erdboden erzittert immer wieder unter den Sprengungen. Aber es ſind nicht allein die Befeſtigungen verſchwunden und die prachtvollen Bauten und Anlagen zertrümmert worden, auch Privathäuſer haben durch die erdbebenartigen Erſchütterungen arge Beſchädigungen erlitten. Der haßerfüllte Feindbund, getrieben von den furchterfüllten Franzoſen, wußte in ſeiner Zerſtörungswut kein Maß, die Anlagen tief in der Erde mußten verwüſtet werden. Unſere Fördeortſchaften haben ſehr gelitten, dem Feindbund iſt dies gleichgültig. Das Reich wird wohl den Schaden erſetzen, aber bis dahin können die Geſchädigten mit der Ausbeſſerung ihrer Häuſer nicht warten. Der Bauverein am Kaiſer Wilhelm-Kanal in Holtenau, eine G. m. b. H., hat beſchloſſen, eine Anleihe von 100 000 Mk. aufzunehmen, um die ſchlimmſten Schäden infolge der Sprengungen zu beſeitigen und einem weiteren Verfall vorzubeugen. Für den Einzelbeſitzer liegt es ſchwieriger. Die Schäden ſind durch die Sprengungen im Fort Holtenau entſtanden.

Hamburg. Eine aufregende Szene ſpielte ſich abends kurz nach 9 Uhr an der Lombardsbrücke ab. Beim Dampferanlegeſteg nach der Stadt zu lief eine Frau erregt auf und ab. Die Frau trug ein Kind auf dem Arm, das ſie plötzlich in die Alſter warf, worauf ſie ebenfalls ins Waſſer ſprang. Da an jener Stelle aber das Waſſer nur geringe Tiefe hat, fand die Frau Grund unter ihren Füßen. Zeugen dieſes aufregenden Vorfalls eilten herzu. Einem Polizeibeamten gelang es, die Frau aufs Trockene zu ziehen. Das kleine Kind, ein Mädchen, konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Sowohl die Gerettete als auch die Leiche des Kindes wurden ins Hafenkrankenhaus befördert. Dort ſtellte man feſt, daß die Gerettete die Frau des Schuhmachers Harth iſt. Dieſe hatte am Abend eine kleine Auseinanderſetzung mit ihrem Gatten und war, da ſie oft an hyſteriſchen Anfällen leidet, aus dem Hauſe gegangen. Sie nahm die 2jährige Liſelott Wildbrett, Kind ihrer verſtorbenen Tochter, mit und hat durch ihre im krankhaften Zuſtande begangene Tat das Leben der Kleinen vernichtet.

Altona. Der Hamburger Dom im Luna-Park. Ein großer Teil Arbeitsloſer iſt gegenwärtig mit der Vorbereitung des Domes im Luna-Park beſchäftigt, wo ein recht reges Leben herrſcht. Zum Transportieren der Erdmaſſen, Boslen uſw. iſt ein überaus großer Wagenpark in Betrieb. Die Haaſeſchen Wagen ſind bereits in Extra-Zügen eingetroffen, ebenſo iſt auf dem Stellinger Gelände die neue Waſſerrutſchbahn aus Karlsruhe aufgebaut worden. Kurz, der richtige Hamburger Dom aus Vorkriegszeit iſt im Entſtehen begriffen.

Kriegerverein und
Reichsbund

Am Sonnabend, d. 26. Novbr.,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal:

Wohltätigkeitsfest

zu Gunsten der Kriegshinterbliebenen.

Musik, Theater-Aufführungen.
Tanzkränzchen

Eintritt 6 Mk. zuz. Steuer.
Kriegerwitwen haben freien Zutritt
Karten im Vorverkauf bei A. Warnemünde, W. Fuhlendorf, H. Schröder.

Holsteinisches Haus.

Am Sonntag, 27. November:

Abschiedsball

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Rogge.

Der Riesenfehlbetrag.

Von unserem O-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Man wird es bald aufgeben müssen, die Dinge dieser Welt, wenigstens soweit Deutschland in Frage kommt, verstehen zu wollen. An dem gleichen Tage, an dem die Mitglieder der Internationalen Garantiekommission, die in Berlin weilten, sich zur Rückreise nach Paris anschickten und an dem sie verlautbaren ließen, daß nach dem Ergebnis ihrer Untersuchungen Deutschland wohl imstande sei, die 500 Goldmillionen der Januar-Entschädigungrate zu leisten, an dem gleichen Tage wurde die Höhe unseres Reichsdefizits für 1921 auf sage und schreibe 161½ Milliarden Mark beziffert. Den Herren, die uns soeben unsere Zahlungsfähigkeit in der Weise bescheinigten, wird doch wohl auch diese einigermaßen lehrreiche Abschlußziffer bekannt gewesen sein — nebst manchen anderen, aus denen gleichfalls der ganze Jammer unserer Finanzverhältnisse mit gar nicht mißzuverstehender Deutlichkeit herausspringt. Aber den Herren ist es möglicherweise auch mehr darauf angekommen, in Berlin ein paar Tage zu verbringen und hinterdrein behaupten zu können, sie hätten die Unterlagen der deutschen Leistungsfähigkeit an Ort und Stelle „eingehend studiert“, um hinterher um so rücksichtsloser die fälligen Zahlungen einzutreiben. Genau so, wie sie die oberschlesische Frage, die in Paris längst entschieden war, schließlich an eine Art Schiedsgerichtsinstanz verwiesen, von der sie der Welt gegenüber behaupten konnten, sie sei mit den Bürgschaften des Rechts und der Unabhängigkeit umkleidet — um hinterdrein den Raub dieses wertvollen deutschen Landes der Welt gegenüber mit dem Spruch einer angeblich unparteiischen neutralen Instanz decken zu können. Überall dasselbe Spiel auf Kosten Deutschlands! Wie lange die Herren wohl noch glauben mögen, es fortsetzen zu dürfen?

Die Schlußabrechnung für 1921 mit dem Riesenfehlbetrag von 161½ Milliarden ist bei der Vorlegung des dritten Nachtragsetats an den Reichsrat festgestellt worden. Die Ausgaben für Reparationszahlungen spielen dabei natürlich eine große Rolle. Aber auch im kleinen zeigt sich die ungeheure Tragweite der fortschreitenden Markentwertung, mit der wir uns alle Tage beschäftigen müssen. Zur Unterstützung der Rentner aus der Invalidenversicherung und der notleidenden kleinen Rentner werden 1½ Milliarden angefordert. Natürlich werden auch die Beihilfen für unterstützungsbedürftige Kriegsteilnehmer und für Kriegerwitwen weiter erhöht. Der Reichszuschuß für Post- und Eisenbahnen wird gar schon auf 20 Milliarden beziffert. Die Ausgaben für die Interalliierte Kommission in Deutschland zieren den Nachtragsetat mit 1½ Milliarden, für die Rheinlandskommission allein mit 198 Millionen, für die Reparationskommission mit 800 Millionen Mark. Dabei wird die Reparationslast im vollen Betrage erst im nächsten Etat erscheinen.

Begreiflich, daß bei diesen Aussichten auch den hartgesottensten Zahlenphantasien angst und bange zu werden anfängt. Man sucht die Einnahmen unausgesetzt durch neue Steuervorlagen zu steigern, aber die Ausgaben springen über die laufenden oder erst noch zu erwartenden Eingänge ins Ungemessene voraus. Also was tun? Unnachsichtige Sparsamkeit im großen wie im kleinen, ruft der Reichsrat. Man bekommt das Grauen angesichts der Steuergesetzmacherei, die doch lediglich zur Folge hat, daß die Fülle der Gesetze von niemandem mehr gekannt, geschweige denn ausgeführt oder befolgt werden kann. Wieder einmal wird nach einer einzigen tatkräftigen, sachkundigen Persönlichkeit gerufen, die mit allen erforderlichen Machtbefugnissen ausgerüstet, ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst der unbedingt notwendigen Einschränkung unserer Verwaltungsausgaben zu stellen habe, wobei nur die Kleinigkeit außer acht gelassen wird, daß wir einen solchen „Finanzdiktator“ in dem Geheimrat Dr. Karl schon einmal gehabt, ihn aber nach kurzer Wirksamkeit wieder haben von der Bildfläche verschwinden sehen, ohne daß er auch nur das geringste durchzusetzen vermocht hätte. Die Spitzen der Verwaltung setzten sich gegen seine Arbeit zur Wehr. Der stellvertretende Reichsfinanzminister Dr. Hermes sprach von den heißesten Bemühungen der Reichsregierung, nichts unversucht zu lassen, um aus eigener Kraft zu einer Änderung der gegenwärtigen trostlosen Situation unserer Finanzen zu kommen, und auch er setzte sich, selbstverständlich, für die Notwendigkeit von Ersparnissen auf allen Wegen und Stegen ein. Aber das alles sind Worte, wie wir sie aus gleichem Anlaß, an gleicher Stelle, wenn auch von anderen Männern, schon gar zu oft gehört haben. Der Nachtragsetat wurde dem Reichsfinanzminister bewilligt. Im Reichstag wird das gleiche Schauspiel wiederholt werden — und ein Ende ist vorläufig nicht abzusehen.

Die Kredithilfe der Industrie.

Stinnes' Englandfahrt.

Die letzten Sitzungen und Besprechungen haben im Reichsverbande der Industrie, wie zuverlässig verlautet, eine Änderung der Ansichten über die dem Reiche zu gewährende Kredithilfe wachgerufen. Man soll das bisherige Vorgehen nicht mehr für zweckentsprechend halten.

Der Umschwung kommt in einem Schreiben zum Ausdruck, das der Reichsverband der Industrie an den Reichskanzler Dr. Wirth gesandt hat. In dieser Mitteilung stellt sich der Reichsverband wieder auf den Boden der Entschließung, die von der Generalversammlung in München gefaßt wurde. Dort soll der Industrieverband nur eine Privatisierung der Eisenbahnwerkstätten ins Auge gefaßt haben, während die Verwaltung der Bahnen selbst in den Händen des Staates bleiben sollte.

Die Verhandlungen mit der Reichsregierung sollen jetzt weitergehen. Innerhalb des Industrieverbandes nimmt man an, daß die Besprechungen über das Kreditangebot und die von den Industriellen daran geknüpften Wünsche mit einem Kompromiß enden werden. Als bedeutsam für die Kreditakton hält man auch die Reise von Hugo Stinnes nach London. Die Abfahrt von Berlin erfolgte über Rotterdam. In Parlamentskreisen nimmt man an, daß Stinnes in Rotterdam Besprechungen mit holländischen Großindustriellen gepflogen hat. Seine Reise nach London gilt vor allem Besprechungen mit englischen Finanzleuten. Die bayerische Regierung sprach sich gegen die Entstaatlichung der Bahnen aus.

*

Kanzler und Reparationskommission.

Ein Schreiben Dr. Wirths.

Der Reichskanzler hat an die Reparationskommission vor ihrer Abreise nach Berlin nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Die deutsche Regierung geht davon aus, daß es an und für sich nicht dem Sinne der Bestimmungen des Zahlungsplanes von London entspricht, zur Aufbringung der Jahresannuitäten zu dem Mittel des Kredits zu greifen. Sie ist aber, um einen Beweis ihres guten Willens zu geben, bereit, eine solche Kreditoperation vorzunehmen. Für die Frage, unter welchen Bedingungen ein Kredit genommen werden würde, kommt es in erster Linie auf die Vorschläge desjenigen an, der das Geld herleihen soll. Die deutsche Regierung hat bereits Schritte getan, um sich einen Kredit zu verschaffen. Sie bittet die Reparationskommission, sie hierbei unterstützen zu wollen. Sie fühlt sich jedoch verpflichtet, schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß für die Zeit der Rückzahlung des Kredits eine außerordentlich schwierige Lage mit Rücksicht auf die sonstigen Verpflichtungen des Reichs entstehen wird, und sie erwartet von der Reparationskommission, daß sie dieser besonderen Lage Rechnung tragen wird.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Technische Nothilfe und „Notbann“.

Die Hauptstelle der Technischen Nothilfe beim Reichsministerium des Innern teilt mit: Entgegen irreführenden Nachrichten in einem Teile der Presse, daß in Bayern bzw. in München an Stelle der bisherigen Technischen Nothilfe der „Notbann“ getreten sei, ist festzustellen, daß die Technische Nothilfe in Bayern und auch in München als Glied der Reichsorganisation nach wie vor besteht. Der „Notbann“ ist eine rein örtliche und rein private Münchener Organisation, mit der die Technische Nothilfe keinerlei Gemeinschaft besitzt.

Das Schicksal der „Deutschen Werke“.

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes (christlich), des Gewerkschaftsringes (Hirsch-Duncker) und des Afa-Bundes wurden vom Vorsitzenden der Internationalen Militärkommission, General Nollet, empfangen, um im Namen von 13 Millionen organisierten Arbeitern Vorstellungen wegen des Vorgehens der Entente gegen die Deutschen Werke zu erheben. Es steht zu erwarten, daß diese Rücksprache nicht ohne Einfluß auf das Schicksal der Deutschen Werke sein wird. Die Kommission wurde ferner vom englischen und vom italienischen Botschafter sowie vom amerikanischen Geschäftsträger empfangen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die Reparationskommission der Alliierten wurde vor ihrer Abreise vom Reichskanzler Dr. Wirth empfangen.

* Der Reichstag hat sich vertagt. Die nächste Sitzung soll zwischen dem 6. und 13. Dezember stattfinden.

* Im Preußischen Landtag kam es anläßlich der Besprechung des Hungerstreiks der in Lichtenburg ihre Strafe verbüßenden Kommunisten (es handelt sich um Kommunisten, die an der Aufruhrbewegung in Mitteldeutschland beteiligt waren) zu Tumultszenen, so daß die Sitzung aufgehoben werden mußte.

* Prinz Oskar von Preußen, der vierte Sohn des ehemaligen Kaisers, ist an einer Lungen- und Rippenfellentzündung lebensgefährlich erkrankt.

* Bei einem Kinobrand in Harburg sind zwölf Kinder ums Leben gekommen und sieben andere mehr oder minder schwer verletzt worden.

* Der Völkerbundsrat hat in der albanischen Frage die Räumung des von Jugoslawien besetzten Gebietes vereinbart.

* Der Bankier von Rothschild hat sich aus London nach Newyork begeben, angeblich, um über die Möglichkeit einer deutschen Anleihe zu verhandeln.

* Präsident Harding hat in Washington die Proklamation des Friedens mit Österreich unterzeichnet.

Verbesserte Erwerbslosenfürsorge.

Im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags wurde ein Antrag angenommen, grundsätzlich einer Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge um etwa ein Drittel ohne Befristung zuzustimmen. Der volkswirtschaftliche Ausschuß hat die Befugnis, selbständige Beschlüsse dieser Art zu fassen. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen in Deutschland befindet sich beinahe die Hälfte in Groß-Berlin. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil von Empfängern Unterstützung bezieht, ohne dazu berechtigt zu sein.

Justizreform und Amnestie.

Die Pläne des Reichsjustizministers.

Reichsjustizminister Prof. Dr. Radbruch hat, wie er in einer Zeitschrift darlegt, die Absicht, außer den verschiedenen Aufgaben, die mit der seit langer Zeit schwebenden großen Strafrechtsreform zusammenhängen, sich in erster Linie der Nachprüfung aller von den Sondergerichten gefällten Urteile zu widmen, um

eine umfangreiche Begnadigungsaktion

für die Teilnehmer am mitteldeutschen Aufstande in die Wege zu leiten. Sämtliche auf Zuchthaus lautenden Urteile der Sondergerichte werden nachgeprüft, auch ohne daß ein besonderes Gnadengesuch vorliegt. Ferner alle anderen Urteile, soweit Gnadengesuche eingereicht sind. Grundsätzlich werden alle Personen begnadigt, die als „Mitläufer“ des Aufstandes anzusehen sind. Aus der sonstigen Amtstätigkeit des Ministers sei die Arbeit an der sog. „kleinen“ Justizreform hervorgehoben, die schon im Dezember im Entwurf vorliegen soll und in der besonders die Beteiligung des Laienelementes an der Rechtspflege geregelt wird. Ferner ist ein besonderes

Gesetz zum Schutze der Republik

geplant, durch das beschimpfende oder verleumderische Äußerungen sowie verächtlich machende Kundgebungen gegen die Staatsform, Reichs- oder Landesfarben, Staatsoberhaupt oder Mitglieder der Regierung unter Strafe gestellt werden. Besonderes Interesse werden auch die Absichten des Ministers finden, die sich auf die

Reform des Ehescheidungsrechtes

beziehen. Dabei wird vor allem angestrebt, daß das „Verschuldungsmoment“ ausgeschaltet wird und nur das „Zerrüttungsmoment“ übrig bleibt. Der Richter kann danach die Ehe lösen, wenn diese an sich so zerrüttet erscheint, daß die Fortsetzung einem oder beiden Teilen nicht mehr zugemutet werden kann. Dabei braucht ein Verschulden oder ehrloses Verhalten eines Teils nicht mehr wie bisher nachgewiesen zu werden.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

48] (Nachdruck verboten.)

Seit etwa fünf Monaten war Max in fester Stellung, eine Art Faktotum oder Sekretär bei einem alten Chemieprofessor, dessen Vorlesungen er einst eifrig besucht, den er später, als er Schiffbruch gelitten, aufgesucht und dem er seine Not geklagt hatte. Der alleinstehende Sonderling hatte sich seiner angenommen, teils aus Mitleid, teils, weil er ihn wirklich gebrauchen konnte, denn ein Faktotum, das zugleich sein Famulus und bei seinen chemischen Experimenten sein Assistent sein konnte, war von jeher sein unerfüllter Traum gewesen. So waren beide Teile höchlich miteinander zufrieden, und Max erfüllte seine Pflichten auf das gewissenhafteste.

Und nun bemühte sich Felix schon seit mehr als einer Stunde, von allen möglichen Formen des Alkohols unterstützt, seinem Freunde klarzumachen, daß seine Bedenken, ihm die erbetene Gefälligkeit zu leisten, absolut unbegründet seien. Er hatte ihn gebeten, ihm ein Gift zu geben aus dem reichen Assortiment chemischer Präparate in seines Herrn großem Laboratorium, ein Gift von schneller und möglichst schmerzloser Wirkung. Er hatte diese Bitte wie ein eigensinniges Kind mit allen nur erdenklichen Gründen und Erfindungen unterstützt, aber bisher hatte Max nur immer seinen Vogelkopf geschüttelt und gesagt: „Nein Felix, so gern ich dir den Gefallen täte, ich kann's nicht. Ich verliere womöglich meine Stellung, wenn's herauskommt.“

„Wie soll es denn rauskommen, wenn ich es für mich gebrauche für den Fall, daß ich die Komödie nicht mehr mitmache und mir einmal nicht mehr anders helfen kann“, fuhr Felix fort im Zureden. „Wenn ich tot bin, kann doch kein Mensch wissen, woher ich das Zeug hatte. Das siehst du doch ein? Und begreifst du denn nicht, Mensch, daß mir mal was passieren kann, wo es besser ist, ich bringe mich rechtzeitig um die Ecke. Du hast mir doch selbst erzählt, daß du auch schon dicht daran gewesen bist.“

„Ja, ja — ich weiß wohl. Und hundertmal habe ich mir, wenn mir's gottserbärmlich ging, das kleine Pulver angesehen und damit förmlich geliebäugelt. Ich wäre in solchen Stunden der Hoffnungslosigkeit wohl längst ins Wasser gegangen, oder so was Ähnliches hätte ich gemacht, wenn ich nicht das Pülverchen gehabt hätte. Damit aber hatte ich die sichere Gewißheit, daß ich ja jeden Augenblick Schluß machen konnte, und die Gewißheit gab mir die Ruhe, die Sache immer wieder zu verschieben und alles zu ertragen.“

„Also begreifst du mich doch, Max, kannst mir doch nachfühlen, wenn ich auch so einen Talisman haben möchte. Ich wills ja nur mit mir 'rumtragen wie einen Schlüssel zu einem Notausgang. Wer auf der Welt soll denn überhaupt jemals auf den Gedanken kommen, daß du es warst, der mir diesen Schlüssel gegeben hat? Was hast du denn übrigens mit deinem Pulver gemacht, als du's nicht mehr brauchtest?“

„Aufgehoben hab' ich mir's, zur ewigen Erinnerung“, erwiderte der Studiosus und lächelte vor sich hin.

„Wo hast du's denn?“

„In meiner Bude. Das gehört seitdem zu meinen Heiligtümern und liegt unter meinen sogenannten Jugenderinnerungen.“

In diesem Augenblick rief Felix den Kellner, um zu zahlen und legte einen nagelneuen Fünfzigmarkschein auf den Tisch, wobei er den langen, wehmütigen Blick auffing, mit dem Max Mix die Banknote streifte.

Der Zahlkellner wechselte, und zwei Goldstücke neben dem übrigen Silber lagen auf dem Marmor.

Felix machte keine Miene, das Geld einzustecken, sondern blickte träumend vor sich hin und ließ dem andern vollkommen Zeit, sich an den wohlgetroffenen Bildern des Königs von Württemberg und des kaiserlichen Landesherrn satt zu sehen.

„Du, Max, hör mal zu“, sagte er dann ganz ruhig, indem er die Hand auf den Arm des einstigen Studenten legte, „ich will dir mal einen Vorschlag machen!“

Der Angeredete, den die Stimme seines Freundes in seinen Berechnungen unterbrach über alles das, was man sich für dieses Geld kaufen konnte, sah den Sprecher erwartungsvoll an, und Felix fuhr fort:

„Das Geld, das du hier siehst, ist meine ganze Barschaft. Verstehst du? Aber ich reise morgen fort von Berlin, weit weg, vielleicht für immer und habe ein Geschäft vor, das mir soviel einbringen kann, um mir ein neues Leben zu schaffen. Du weißt am besten, was das heißt, ein neues Leben! Wenn's glückt — na, dann bin ich eben ein gemachter Mann, wenn's mißglückt, brauch' ich den Schlüssel zu der bewußten Hintertür. Willst du mir das Pulver, das du noch hast, zum Andenken mit auf die Reise geben, dann wollen wir brüderlich den Kram da miteinander teilen. Willst du? Ich hab' nicht mehr lange Zeit — ja oder nein?“

Einen Moment lang schwankte Max noch.

„Komm“, sagte er dann kurz und stand auf, nahm seinen Hut und hing sich den etwas kurzen Havelock um.

„Also gut, nimm!“ erwiderte Felix und schob ihm die zwanzig Mark hin, die Max mit zitternden Fingern ergriff und in die Westentasche gleiten ließ.

Dreiviertel Stunden später hatte Felix, was er wollte und ging mit finster gefurchter Stirn seinem Hotel zu. Ihm war überhaupt ganz eigenartig zumute, schon den ganzen Tag über, und er konnte sich in sich selbst gar nicht mit dem gewohnten Gleichmute zurechtfinden. Es steckte etwas in ihm, was er sich nicht definieren konnte, etwas Fremdes, Unbekanntes, das ihm unbequem war. Seine wundervolle Sorglosigkeit, mit der er früher alle Kollisionen mit dem Gesetz ignoriert hatte, seine naive Gleichgültigkeit, mit der er kleinen und größeren Delikte begangen, hatten gleichsam einen Stoß bekommen.

Er kam sich buchstäblich wie ein Neuling vor, wie ein Debutant, der im Begriff steht, die ungeübte Hand in eine fremde Tasche zu versenken oder der Ausführung Lampenfieber bekommt. Er hatte sich doch wahrhaftig schon in ernsten Situationen befunden, wo die schwarze Silhouette des Zuchthauses in bedrohlicher Perspektive vor ihm aufgestiegen war, und hatte bei dem Gedanken nur gelacht, wie nur er lachen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitereigniſſe.

ierten wurde vor
h empfangen.
nächſte Sitzung ſoll
en.
ich der Beſprechung
Strafe verbüßenden
miſten, die an der
eteiligt waren) zu
n werden mußte.
Sohn des ehemali-
ippenfellentzündung
zwölf Kinder ums
oder minder ſchwer
en Frage die Rän-
etes vereinbart.
London nach New-
lichkeit einer deut-
die Proklamation

das Schickſal der
ſion wurde ferner
Botſchafter ſowie
pfangen.
des Reichstags
ſätzlich einer Er-
twa ein Drit-
olkswirtſchaftliche
Beſchlüſſe dieſer
r Arbeitsloſen in
e in Groß-Berlin
n, daß ein nicht
Unterſtützung be

mneſtie.
miniſters.
bruch hat, wie
t, außer den ver-
ngaer Zeit ſchwe-
nmenhängen, ſich
n den Sonderge-
gsaktion
en Aufſtande
Zuchthaus lauten
nachgeprüft, auch
vorliegt. Ferner
ſuche eingereicht
rſonen begna-
ſtandes anzuſehen
des Miniſters ſei
reform hervorge-
urf vorliegen ſoll
des Laien-
elt wird. Ferner
ublik
verleumderiſche
e Kundgebungen
esfarben, Staats-
unter Strafe ge-
den auch die Ab-
f die
chtes
bt, daß das „Ver-
d nur das „Zer-
btor kann danach
ttet erſcheint, daß
nicht mehr zuge-
Verſchulden oder
wie bisher nach-

den Sprecher er-
meine ganze Bar-
morgen fort von
und habe ein Ge-
mn, um mir ein
beſten, was das
— na, dann bin
mißglückt, brauch'
tertür. Willſt du
Andenken mit auf
derlich den Kram
hab' nicht mehr
noch.
ſtand auf, nahm
zen Havelock um.
und ſchob ihm die
nden Fingern er-
ir, was er wollte
ſeinem Hotel zu.
umute, ſchon den
ich ſelbſt gar nicht
nden. Es ſteckte
en konnte, etwas
em war. Seine
er alle Kolliſionen
aive Gleichgültig-
ßeren Delikte be-
mmen.
ling vor, wie ein
bte Hand in eine
der Ausführung
doch wahrhaftig
wo die ſchwarze
r Perſpektive vor
em Gedanken nur

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 147. Sitzung.)

Die Tagesordnung der Sitzung war ſehr reich und mannigfaltig. Zuerſt wurde von dem Berichterſtatter Aufſchluß gegeben über die Vorſchläge **des Ausſchuſſes zur Förderung des Wohnungsbaues.** Demgemäß ſollen in den nächſten beiden Jahren je ſechs Milliarden aufgeſammelt werden, wofür jährlich 200 000 Wohnungen neu zu ſchaffen ſeien. Sollte es nicht möglich ſein, die Baukoſten unmittelbar durch Erhöhung der Wohnungsabgaben aufzubringen, ſo ſoll es den Ländern überlaſſen ſein, die neuen Einnahmen unmittelbar zu Zuſchüſſen oder zur Verzinſung und Tilgung der notwendigen Beträge zu verwenden. Die Mehrheitsparteien haben ſich bei dieſer Vorlage auf eine gemeinſame Erklärung des Inhalts geeinigt, wonach der Bericht nur zur Kenntnis zu nehmen und eine grundſätzliche Stellungnahme der einzelnen Parteien damit einſtweilen nicht zu verbinden ſei. Dieſe Erklärung wurde gegen eine kleine Mehrheit angenommen.

Es folgte die Beratung eines auf gemeinſamen Antrag aller Parteien eingebrachten Geſetzentwurfes zur Ergänzung des Geſetzes über Abänderung des Verſicherungsgeſetzes für Angeſtellte. Nachdem über die zwiſchen den Parteien ſtattgefundenen Verhandlungen Bericht erſtattet worden war, wurde der Geſetzentwurf in allen drei Leſungen angenommen. Nun kam man zu dem Ausſchußbericht über die

Erhöhung der Unterſtützungsſätze für Erwerbsloſe.

Reichsarbeitsminiſter **Brauns** erkannte an, daß die Leiſtungen den Anforderungen der Jetztzeit angepaßt werden müſſen. Darauf wurde der Bericht mit dem Ausſchußantrage angenommen, die bisherigen Unterſtützungsbeträge durchſchnittlich um ein Drittel zu erhöhen.

Weiter verſagte das Haus die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Buchta (U.-Soz.) und des Abg. Schulze-Berlin (Deutſchnat.) wegen Beleidigung. Die Entſchließung des Ausſchuſſes wurde angenommen, wonach die Einſtellung von Beamtenanwärtern in allen Zweigen der Reichsverwaltung bis zur nächſten Haushaltsberatung zu unterſagen iſt. Bei dem Antrag der Kommuniſten zur ſofortigen Beſprechung des Hungerſtreiks von Strafgefangenen in Lichtenburg entſtand eine lebhafte Geſchäftsordnungsdebatte. Sie gab Anlaß zu großem Lärm, woran ſich auch mehrere Tribünenbeſucher beteiligten. Präſident Loebe rügte das und drohte die Ruheſtörer aus dem Hauſe entfernen zu laſſen. Die Debatte endete mit dem Beſchluß, den Antrag der Kommuniſten mit der erſten Beratung des Geſetzentwurfs zur Erweiterung des Anwendungsgebietes der

Geldſtrafen zur Einſchränkung der Freiheitsſtrafen

zu verbinden.

Reichsjuſtizminiſter **Radbruch** hatte ſich vorher bereit erklärt, über die Zuſtände in Lichtenburg Auskunft zu erteilen.

Zu dem Geſetzentwurf erklärte der Abg. **Roſenfeld** (U.-Soz.) u. a., die Geldſtrafen müſſen ſich den Vermögensverhältniſſen anpaſſen. Welcher Arbeiter iſt in der Lage, 50 000 Mark Geldſtrafe aufzubringen, wenn er wegen Diebſtahl zu Gefängnis verurteilt iſt. Das Gefängnis iſt moraliſch die höchſte Gefahr für den Unbeſcholtenen. Beſonders trübe ſind die Verhältniſſe in Bayern.

Abg. **Koenen** (Komm.) äußerte ebenfalls Bedenken gegen den Entwurf, weil die Arbeiter keine Geldſtrafen zahlen können. Mitunter ſind Mißhandlungen in den Gefängniſſen zur Selbſtverſtändlichkeit geworden. Der Hungerſtreik in Lichtenburg ſei der Beweis, daß die Qualen unerträglich geworden ſeien. Die Arbeiter ſind entſchloſſen, einzugreifen. Jedenfalls wird ſich die Arbeiterſchaft bei dem Gutachten des Rechtsausſchuſſes des Reichstages nicht beruhigen.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Radbruch

erklärte: Auf den Geſetzentwurf bin ich ſtolz. Er bringt Linderungen, er bringt eine Fülle von Segen. Wegen des Strafvollzuges habe ich Anweiſungen erteilt, eine Reviſion der einſchlägigen Beſtimmungen vorzunehmen. Für Bayern werde ich das Recht der Reichsaufſicht in Anſpruch nehmen. Die Art, wie Genoſſe (große Heiterkeit) Roſenfeld die Sache behandelt, iſt nicht als unbedingt richtig anzuſehen. Jedenfalls will ich nicht mehr als nötig in die bayeriſchen Angelegenheiten eingreifen.

Stürmiſche Unterbrechungen.

Der Hungerſtreik von Lichtenburg iſt eine heroiſche Torheit, aber er bleibt eine Torheit. Angeſichts der zahlreichen noch ungeſühnten Verbrechen von rechts gegen links (große Unruhe rechts und lebhafte Zurufe, ſo daß der Miniſter einige Minuten lang ſeine Ausführungen nicht fortſetzen kann), iſt dieſe Torheit vielleicht etwas verſtändlicher, aber ich hätte, nach den früheren Beſprechungen mit den Führern der Kommuniſten, eher eine Abmahnung an die Streikenden erwartet als eine Verherrlichung. So aber wird der Streik nicht zu einer Verzweiflungstat, ſondern zu einer leeren Demonſtration. (Die am Fuße der Rednertribüne ſtehenden Kommuniſten und Unabhängigen erheben hier einen ungeheuren Lärm. Der Miniſter wurde fortwährend unterbrochen und mußte wiederum warten, bis Präſident Loebe die Ruhe einigermaßen wieder hergeſtellt hatte.) Ich gedenke, fuhr der Miniſter fort, vor dieſer Demonſtration nicht zurückzuweichen. Eine Lebensgefahr beſteht für keinen der Kranken. Im übrigen ſollen die Kranken ins Lazarett kommen, ohne daß dadurch die Strafe unterbrochen wird, denn dazu werden wir uns nicht zwingen laſſen. (Wiederum Zurufe ſeitens der äußerſten Linken, verbunden mit Pfui-Rufen.) Falls ſie aber ein Gnadengeſuch einreichen, ſoll ſofort die Angelegenheit geprüft werden. Im übrigen ſollen die einzelnen Fälle im nächſten April und von da ab wiederkehrend in halbjährlichen Pauſen aufs neue geprüft werden. Gnadenerweiſe ſind bisher erteilt worden, in 766 Fällen zum Beiſpiel wurden Zuchthaus- in Gefängnis- oder Feſtungsſtrafen umgewandelt. Nur in 560 Fällen wurde von einer Gnade abgeſehen. Im übrigen ſoll das Begnadigungsrecht namentlich im Hinblick auf die Mitläufer weiter ausgedehnt werden. Daher die vielen Nachprüfungen. Der Hungerſtreik will die vom Reichstage abgelehnte Amneſtie erzwingen. Eine Amneſtie erſcheint mir auch heute noch nicht möglich, ſo lange Sie auf der äußerſten Linken nicht auf das Kampfmittel der Gewalt verzichten, können Sie von uns nicht einen Verzicht auf Strafverfolgung verlangen. (Wiederum ungeheurer Lärm auf der äußerſten Linken und lebhafte Pfui-Rufe.)

Abg. **Dr. Roſenfeld** (U.-Soz.) erklärte, daß er durch die Ausführungen des Miniſters geradezu erſchüttert worden ſei. Er erblicke in dieſen Ausführungen einen Beweis dafür, daß ein Sozialiſt im Bunde mit bürgerlichen Parteien für die Arbeiterſchaft verloren ſei. Er, der Redner, halte an der Forderung der Amneſtie feſt, man wolle keine Gnade, man wolle Recht.

Reichsjuſtizminiſter **Radbruch** erwiderte, er ſtelle feſt, daß der Abg. Roſenfeld die Hungerſtreiker zum Erfolg führen wolle, ſtatt ſie zur Vernunft zu bringen. Der Miniſter ſchloß mit der Frage: Sollen wir etwa unſeren Feinden durch eine Amneſtie das Spiel erleichtern? (Abermals furchtbarer Lärm auf der äußerſten Linken.)

Abg. **Levy** (Komm.) und Abg. **Koenen** (Komm.) greifen Miniſter Radbruch heftig an. Koenen ſagt, im Hauſe ſei eine Abordnung der Großbetriebe geweſen, die den Miniſter hätte ſprechen wollen. Nach der heutigen Rede des Miniſters aber habe die Abordnung jede Hoffnung aufgegeben, das Ohr der Miniſter zu finden, und habe auf die Unterredung verzichtet. Hier rief der Abg. Lübbring (Soz.) dem Redner zu: „Das iſt ein Schwindel, die Unterſchriften habt ihr wohl ſelber gemacht." Abg. Hoellein (Komm.) hielt darauf dem Abg. Lübbring

die Fauſt unter die Naſe

mit dem Rufe: „Das kann nur ſo ein verkommenes Subjekt wie du." Nach dieſem Zwiſchenfall fuhr der Abg. Koenen fort, der Miniſter Radbruch habe ſich als der typiſche Stinnesminiſter gezeigt. (Stürmiſche Heiterkeit.)

Abg. **Ledebour** (U.-Soz.). Alle Parteien von den Deutſchnationalen bis zu den Mehrheitsſozialiſten laſſen ſich durch den Juſtizminiſter vertreten, ein Umſtand, den die Arbeiter wohl beachten mögen. Der Redner bedauerte den Reichsjuſtizminiſter wegen ſeiner Äußerungen. Wenn Abg. Lübbring von Schwindel geſprochen habe, ſo könne er ſagen, er, der Redner, ſei von Arbeitervertretern aller ſozialen Parteien bevollmächtigt worden, der Empörung über das Auftreten des Miniſters und das Verhalten der Mehrheitsſozialiſten Ausdruck zu geben.

Abg. **Dr. Haas** (Dem.) bezeichnete die Beſchuldigungen gegen die bayeriſchen Gefängniſſe als erfunden. Darauf wurde beſchloſſen, einen Unterſuchungsausſchuß einzuſetzen. Dagegen wurde der vorliegende kommuniſtiſche Antrag abgelehnt und die Vorlage auf Erweiterung des Geldſtrafengebietes wurde dem Rechtsausſchuß überwieſen.

Ruſſiſche Schiffe in deutſchen Häfen.

Abg. **Plettner** (Komm.) behandelte die kommuniſtiſche Interpellation über das Verbot des Landens ruſſiſcher Schiffe in deutſchen Häfen. Einem ruſſiſchen Lazarettſchiff ſei die Landung im Stettiner Freihafen unterſagt, es durfte nur unter polizeilicher Bewachung im Induſtriehafen ankern, und das Schiff wurde mehrfach polizeilich unterſucht. Ähnlich ſei es einem ruſſiſchen Schiffe in Hamburg ergangen. Es mußte laut polizeilicher Vorſchrift in dem ſogenannten „Friedhof" landen, wo nur Wracks liegen.

Der Reichsminiſter des Innern, **Dr. Köſter**, beantwortete die Interpellation, indem er ausführte, daß unſere Beziehungen zu Rußland ohne jede Sentimentalität wahrgenommen werden müßten. So wenig ſich die Sowjetrepublik einen Eingriff in ihre innere Politik gefallen laſſen würde, ſo wenig können wir uns derartige Eingriffe gefallen laſſen. Zu den Reibungen, auf die die Interpellation Bezug nimmt, ſei es dadurch gekommen, daß die Sowjetrepublik für ihre ſämtlichen Staatshandelsſchiffe das Recht der Exterritorialität verlange. Das ſei etwas völlig Neues, und der Miniſter glaubt nicht, daß die Sowjetregierung mit den Anſprüchen durchdringen werde. Weiter deutete der Miniſter an, daß die Vertreter der Sowjetrepublik, die ſich auf den ruſſiſchen Schiffen befanden, nicht nur wirtſchaftliche Beziehungen pflegen, ſondern auch politiſche Werbetätigkeit entfalten wollen.

Abg. **Stücklen** (Soz.) betonte, daß niemals davon die Rede geweſen ſei, den ruſſiſchen Schiffen beſondere Vorrechte einzuräumen. Und wenn ein Schiff, 120 Gefangene brachte, allein 110 Sanitäter an Bord hatte und dazu noch 46 Mann Beſatzung, ſo ſei der Argwohn angebracht, daß ein Teil dieſer Leute nur hätte hierher kommen wollen, um hier zu bleiben. Redner ſtellte im übrigen ebenfalls feſt, daß die deutſchen Beſtimmungen genau den ruſſiſchen entſprechen.

Nach Reden der Abgeordneten **Schimmelpfennig** (Deutſchnat.), **Horn** (U.-Soz.), **Maretzki** (D. Volksp.) und **Bartz** (Komm.) vertagte ſich das Haus, und der Präſident wurde ermächtigt, die nächſte Sitzung zwiſchen dem 6. und 13. Dezember anzuſetzen.

Von Nah und Fern.

Der Erfinder des Meßbildverfahrens geſtorben. Geh. Baurat Prof. Meydenbauer, der Schöpfer des Meßbildverfahrens und Begründer und langjähriger Vorſteher der Meßbildanſtalt für Denkmalaufnahme in Berlin, iſt in Godesberg a. Rh. im 88. Lebensjahre geſtorben. Meydenbauer war 1858 auf ſonderbare Weiſe zu dem von ihm erfundenen Meßbildverfahren, das ſeitdem in der ganzen Welt vorbildlich wurde, gekommen. Er war als Regierungsbauführer mit der Aufnahme des Domes in Wetzlar beauftragt und verunglückte dabei. Da kam er auf die Idee, das mühſame und gefahrvolle Meſſen in oft unzugänglicher Höhe durch das Aufſuchen der Maße in dem zuverläſſigen Abbild der Photographie zu erſetzen. Die Univerſität Marburg verlieh ihr den philoſophiſchen Doktortitel und die Techniſche Hochſchule in Hannover machte ihn zum Dr.-Ing.

Oberleutnant Boldt nach Holland entkommen? Zu der Flucht des Oberleutnants Boldt wird noch gemeldet: Die Hamburger Polizeibehörde hat bis jetzt noch keine Spur des aus dem Unterſuchungsgefängnis entflohenen Oberleutnants Boldt entdecken können. Es beſteht die Vermutung, daß einer ſeiner Freunde ihn in einem Auto über die holländiſche Grenze gebracht hat.

Mann und Frau ermordet aufgefunden. Zwei Raubmorde ſind in Elleben bei Arnſtedt verübt worden. Der Landwirt Reinhold Altenburg wurde in einer großen Blutlache auf dem Boden ſeines Wohnzimmers erſchlagen, ſeine Frau im Schafſtall erhängt aufgefunden. Sämtliche Schränke und Behälter des Hauſes waren erbrochen und alle vorhandenen Wertſachen geraubt. Das Ehepaar ſoll bedeutende Summen baren Geldes im Hauſe gehabt haben. Von den Mördern fehlt jede Spur.

Einbruch in die Badiſche Anilinfabrik. In der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen wurde ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl verübt. Mittels Sauerſtoffgebläſes öffneten die Diebe einen feuerſicheren Schrank und entwendeten Wertſachen im Werte von etwa einer halben Million Mark. Die Direktion hat eine Belohnung von 50 000 Mark für die Beſchaffung des Diebesgutes ausgeſetzt.

Große Brände. In Elbing iſt das Kaufhaus Lublinſki bis auf die Umfaſſungsmauern ausgebrannt. An eine Rettung der Stoffe und des anderen Inhalts des Warenhauſes war nicht zu denken. Der Schaden geht in die Millionen. — In Konſtanz brannte das Falzziegelwerk Konſtanz bis auf wenige Nebengebäude nieder. Auch hier beträgt der Schaden mehrere Millionen Mark. — In der Haarwäſcherei des Werkes Liebenau der Heylſchen Fabrik in Worms-Neuhauſen brach ein Großfeuer aus, bei dem mehrfach Säureflaſchen zur Exploſion kamen. Das Gebäude wurde bis auf die Grundmauern niedergelegt.

Zyklonſchäden in Amerika. Zwei Zyklone richteten, wie aus Waſhington berichtet wird, in weit auseinanderliegenden Teilen der Vereinigten Staaten beträchtlichen Sachſchaden an, 12 Menſchen wurden getötet, über 30 verwundet.

*

Hamburg. Zur Strafverbüßung wurde hier der Kaufmann Walter Voege verhaftet, der kürzlich vom Hamburger Wuchergericht wegen verbotswidriger Einfuhr und unerlaubten Handels zu drei Monaten Gefängnis, 3 835 000 Mark Geldſtrafe, evtl. 12 Monaten Gefängnis und weiteren 5000 Mark Geldſtrafe, hierfür evtl. zu weiterer Gefängnisſtrafe verurteilt worden war. Außerdem erkannte das Gericht auf die Einziehung des übermäßigen Gewinns.

Gerichtshalle.

Gefängnisſtrafe für Wettkonzerninhaber. In Berlin hatten ſich die früheren Wettkonzerninhaber Biedermann und Meyer, ſowie ihre Gehilfen Willi und Leopold Iſaac vor Gericht zu verantworten. Wegen gewerbsmäßigen Glücksſpiels und Betruges wurden verurteilt Biedermann zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldſtrafe, Meyer zu ſechs Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldſtrafe, Willi Iſaac zu 20 000 Mark und Leopold Iſaac zu 5000 Mark Geldſtrafe. Die Enthaftung Biedermanns wurde abgelehnt. Die Urteilsbegründung wandte ſich ſehr ſcharf gegen die Wettkonzernpeſt.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

44] (Nachdruck verboten.)

Woher denn nun auf einmal dieſe klägliche Dilettantenſtimmung? Wozu dies ungewohnte kopfhängeriſche Nachgrübeln über Dinge, die doch nun einmal nicht zu ändern waren? Philoſophieren und Erwägen waren doch ſonſt nicht ſeine Sache geweſen, deshalb ſtrengte die ungewohnte Denkarbeit, zu der das Fremde in ſeiner Bruſt ihn unabläſſig zwang, ihn geiſtig und phyſiſch an, machte ihn nervös und reizbar und verdarb ihm ſogar das Vergnügen an dem mühſamen Erwerb des famoſen Alkaloids, das er wohlverwahrt in der Weſtentaſche trug, und deſſen ebenſo ſchmerzloſe, wie abſolut ſichere Wirkung ihm der Gelehrte mit dem Vogelkopf eingehend geſchildert hatte.

Mißmutig und erregt kam er in ſeinem Hotel an, und als er in ſeinem Zimmer war und die Tür verriegelt hatte, drehte er zunächſt alles Licht auf, denn er hatte das Bedürfnis nach Helle — er wußte ſelbſt nicht, warum. Schwül und dumpfig war es im Zimmer. Er öffnete weit die Fenſter hinter den Stores, aber auch von draußen wehte die warme Luft der gewitterbangen Julinacht. Sein Kopf brannte förmlich. Seine Stirn glühte wie noch nie. Er goß Waſſer ins Becken und begann ſich auszukleiden, um ſich ordentlich kalt abzureiben und zu erfriſchen, bevor er zu ſchlafen verſuchte.

Als Felix ſein Hemd abwarf, fiel ſein Blick in den hohen Spiegel — ganz unabſichtlich. Regungslos blieb er ſtehen und ſtarrte in das Glas, als ſähe er plötzlich dort eine fremde Geſtalt, umflutet von der weißen elektriſchen Lichtwelle, vor ſich ſtehen. Nicht die jugendliche Schönheit dieſes Körpers mit dem vollendeten Ebenmaß der ſchlanken Glieder ſchmeichelte ſeiner Eitelkeit, etwas ganz anderes bannte ſeinen Blick. Von der ſchneeweißen hochgewölbten Bruſt hob ſich in der grellen Beleuchtung ſeine ſeltſame Tätowierung mit ſcharfer Deutlichkeit ab. Eine menſchliche Hand war es, die drei Finger wie zum Schwur erhoben hielt, und darunter ein Datum 27. II. und eine Jahreszahl. Sechs Jahre zurück. Unheimlich hoben ſich die dunkelblauen Linien von dem weißen Grunde der Haut ab, und ebenſo unheimlich wie emporlodernder Brand glomm es in den Augen auf, die lange dieſe Zeichen betrachteten, die er bis heute kaum mehr beachtet hatte, die ihm längſt nicht mehr als etwas anderes aufgefallen waren, als irgend ein zu ſeinem Körper gehöriges Etwas.

Und heute mit einem Male ſchien dieſe Hand dort lebendig zu werden, die drei Finger ſchienen ſich zu recken und die Zahlen darunter brannten förmlich auf ſeiner Bruſt, daß er unwillkürlich mit der Hand darüber wegfuhr, weil die Stelle ihn ſchmerzte. Dann tauchte er Geſicht und Bruſt in das kühlende Waſſer, goß ſich den Reſt aus dem Kruge über Kopf und Nacken, und nachdem er ſich abgerieben, warf er ſich aufs Bett und verſuchte zu ſchlafen. Aber immer wieder ſtieg das Bild eines Mannes vor ihm auf, das dieſes unvergängliche Zeichen auf ſeinem eigenen Leibe wachgerufen hatte, das Bild des Baumeiſters Berger mit den kalten, grauſamen Augen, das Bild des Mannes, der ſein Liebſtes vernichtet, der ihm Eltern und Heimat geraubt, der ihn jetzt, nach ſechs Jahren, zum Mörder machen wollte, und den er haßte, wie er nur zu haſſen imſtande war.

Wirre, wilde Träume umnebelten ſeine erregten Sinne, in raſender Jagd wechſelten bunte, beängſtigende Bilder, die bald längſt Vergangenes, bald Vergeſſenes mit allem Schrecken wieder lebendig machten, bald Künftiges, noch Grauenvolleres vor ihm erſtehen ließen, daß im feſten Schlafe die Hände ſich bald zuckend in die Kiſſen krallten, bald ein leiſes Stöhnen ſich den halbgeöffneten Lippen entrang, während der heiße Körper ſich ruhelos in den Kiſſen wälzte.

Als er plötzlich emporſchrak und die Augen weit öffnete, ſchien hell die Sonne ins Zimmer. Der Spuk ſeiner Träume verflog. Es war Tag. Schlaftrunken, wie nach einer wild durchzechten Nacht, erhob er ſich vom Lager. Seine Glieder waren wie zerſchlagen und ſeine Augen brannten.

Das delikate Frühſtück, das der Kellner ihm brachte, rührte er kaum an, nur den Kaffee trank er aus und ſtürzte zwei Kognaks hinunter, während er ſich ankleidete. Aber er wurde nicht friſcher davon, und alles, was er weiter tat, geſchah mechaniſch wie in wachem Traum. Er bezahlte ſeine Rechnung und überzählte dann ſeine Barſchaft. Er beſaß noch mehr als 500 Mark. Das war mehr als genug.

Eine Stunde darauf ſaß er im Coupee, hatte ſich eine Zigarre angeſteckt und müde den Kopf in die Kiſſen zurückgelehnt, verſuchte er ſeine Gedanken zu ruhiger Sammlung zu zwingen, einen feſten Plan zu entwerfen, nach dem er kaltblütig und beſtimmt zu Werke gehen wollte, wie er es ſonſt immer getan hatte.

Welchem Endziel trug ihn der dahinbrauſende Schnellzug entgegen? Er ſollte einen Mord begehen. Er war gedungen, einen Menſchen zu töten, den er kaum dem Namen nach kannte, für den er nichts Perſönliches empfand, weder Haß noch Zuneigung. Der Preis war ein Vermögen, das ihn in den Stand ſetzen konnte, ſeine ganze Vergangenheit auszulöſchen. Das lockte. Das war Sirenengeſang für die Gedanken eines Menſchen, der vom Leben nichts zu hoffen hatte, der keinerlei Gemeinſchaft hatte mit denen, die reinen Gewiſſens und erhobenen Hauptes im Licht der öffentlichen Achtung wandelten. Sein ganzes bisheriges Leben war ein fortgeſetzter Krieg mit der menſchlichen Geſellſchaft, deren Geſetze er verachtete und ſchon als junger Burſche mit wahrer Wolluſt unter die Füße getreten hatte. Weiche Regungen hatte er nie gekannt, die Liebe war nie verklärend in ſein Leben getreten, einen Glauben an Höheres hatte er nie gehabt. Nur an einem Weſen hatte er gehangen, mit fanatiſcher Liebe, aber da war er noch ein Knabe, und das war ein ſo rein ſelbſtverſtändliches Gefühl geweſen, wie es auch das junge Raubtier zur Mutter empfindet.

Seine Mutter! — Seine ſchöne Mutter! —

(Fortſetzung folgt.)

Kirchliche Anzeige.

Am Sonntag, d. 27. November d. J.,
9½ Uhr: **Jugendgottesdienst**
anschließend Beichte und Abendmahl.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Unterhaltungsnachmittag f. die jungen Mädchen (Adventsfeier).
½8 Uhr: Unterhaltungsabend.

Oeffentliche Verpachtung.

Am **Dienstag, 29. November 1921**, abends 8 Uhr, verpachte ich im Auftrage des Herrn **Adolf Wolf** in Hamburg die demselben gehörige in Gemarkung Bramstedt belegene

Wiese „Dewsbeck"

groß 0,89,47 ha, auf 1 Jahr öffentlich meistbietend.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Verloren

ein goldenes Kreuz (Anhänger) auf dem Wege Außermtor—Bleeck—Maienbeck. Wiederbringer erhält Belohnung. **Schw. Helene Hintze.**

Suche sofort ein tüchtiges

Mädchen

bei gutem Lohn.

Bahnhofshotel,
Bad Bramstedt.

Zwei unverheiratete

Knechte

gesucht.

Gutsverwaltung Weddelbrook
bei Bad Bramstedt.

Gesucht ein tüchtiger

Kleinknecht

für alle vorkommenden Arbeiten.

Detlef Böge,
Weddelbrookerdamm.

Landhaus oder Villa

oder beziehbares **Wohnhaus** mit **Land**, Garten oder Geschäft bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Off. unt. **V. D. 17637 an Rudolf Mosse, Braunschweig.**

Wir suchen verkäufliche

Häuser

mit u. ohne Geschäft, Villen Gasthöfe, Hotels, Mühlen, Landwirtschaft. usw.

für ca. 1500 Käufer.

Zwecks **kostenloser** Besichtigung Besitzerangebote an den Verlag des **„Zentral-Markt"**, Braunschweig.

---

1 od. 2 möbl. Zimmer

zu mieten gesucht. Angebote an die Expedition dieser Zeitung.

Piano oder Flügel

gesucht. Angabe möglichst mit Firma, Alter, Preis. **Saevecke, Hamburg,** Björnestr. 73, Tel. Vulkan 7464.

Kaufe reine

Kartoffelschale

für 10 Pfennig das Pfund.

Jul. Dehn.

Per Zufall

erhielt ich einen großen Posten

Beuteschnürstiefel

in allen Größen von Nr. 39—46 von 65 Mark an.

Fritz Hartkopf,
Landweg.

---

1 Vertikow u. 1 Trumeau

zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Neue schwarze

Kammgarnhose mit Weste

feinste Handarbeit, mittlere Größe, zu verkaufen bei **Johs. Wilkens,** Düsternhoperweg.

Eine sehr gut erhaltene Plüschgarnitur, ein komplettes Schlafzimmer mit noch zwei guten Matratzen, 2 gute Federbetten, einige Tische u. einen Spiegel
hat preiswert abzugeben

C. F. Seller.

Heute abend warm aus dem Rauch:

Echte Kieler Sprotten Kiste 11 M.
prima Elb-Sprotten Pfd. 9 M.
Sprott-Bücklinge Pfd. 8 M.
Kieler Bücklinge Pfd. 9 M.
Schellfische Pfd. 5 M.
Knurrhähne Pfd. 5.50 M.
ff. Rheinlachs ¼ Pfd. 15 M.
Englische Bücklinge Pfd. 11 M.

P. Oesmann

Datteln, Feigen, Zitronen, Sukkade, Mandeln

Lütgens, Landweg.

Meyers Kaffee in Paketen
Cito - Kaffee in Paketen
Tee, Kakao, Schokolade
empfiehlt **J. Fülscher.**

Nordmark-Bast-Rum
Jamaika-Rum-Verschnitt
Doppel-Kümmel
Tafel-Aquavit
Bommerlunder
Cognak
Weinbrand
Weiß-, Rot und Süßweine
Limetta
empfiehlt **P. H. Kock Nfl.**
Fernspr. 71.

Gewaschen mit
Dixin
Henkel's
Seifenpulver

Preis das Paket M. 4.--

Empfehle in bekannter Güte:

Schweinemastschrot
Pferdekraftfutter
Milchkraftfutter
Holsatia-Werke, Nortorf.

Ferner:

Mastschrot

bestehend aus Mais und Hirse.

H. Dehn, ‚Zum Nordpol.'

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 3,—, 6,—, 14,50, 28,— Mark.

In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke Fritz Neumann

Geld leiht reellen Leuten
Schneeweiß, Seebad Ahlbeck.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in **Hamburg, Langereihe 6 I. Tr.**
jed. Donnerstag v. 10-1 Uhr

Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Landwirtschaftl. Verein

an der Bramau.

General-Versammlung

am Sonnabend, d. 3. Dezember 1921, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches (kurz).
2. Wahl von Vertretern.
3. „Die Unfruchtbarkeit und das Verfohlen der Stuten", Vortrag von Dr. Bugge.
4. „Schweinepest und Schweineseuche und deren Bekämpfung", Vortrag von Herrn Tierarzt Dr. Heydt in Wentorf.
5. Berichterstattung über die letzte Vertreterversammlung in Segeberg.
6. Sonstiges.

Bei der reichhaltigen Tagesordnung bittet um zahlreiches, pünktliches Erscheinen

Der Vorstand.

Bauernabend
der Ortsgruppe Hitzhusen

am Dienstag, den 29. d. Mts.,
abends 7½ Uhr, b. Ww. Hauschildt.

Redner:

Hauptgeschäftsführer Behrens, Rendsburg, u. Kreisvorsitzender Rickers, Kückels.

Eintritt zur Versammlung für Mitglieder frei, aus der Ortschaft Hitzhusen auch für Nichtmitglieder.

Nachdem:

Ball

nur für Mitglieder.

Der Vertrauensmann:
W. Paap.

Hitzhusen.

—:—

Am **Dienstag, d. 29. November,** sind meine Lokalitäten von abends 7 Uhr an für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

C. F. Hauschildt.

Unterhaltungsabend

am Sonntag, den 27. November, abends 7½ Uhr,
im Gemeindehause.

Musikvorträge, Lichtbilder, Ansprachen. Tee wird gereicht, Mundvorrat ist mitzubringen.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Ev. luth. Männer- und Jünglingsverein.

Stadttheater Neumünster

Fernsprecher 46.

Nachmittags 3 Uhr **Nachmittags 3 Uhr**

Sonntag, den 27. November:

Große Fremden-Vorstellung
Das Hollandweibchen

Operette in 3 Akten von Emmerich Kalman.

Reizende Ausstattung! Neue Kostüme! Neue Tänze!

Preise der Plätze:
12, 9, 7.50, 6 und 4 Mark. Karten im Vorverkauf bei Jasper, Kuhberg, und an der Theaterkasse.

Kaufe

am Sonntag, den 27. November 1921, von 10 bis 4 Uhr,
im „Holsteinischen Haus", Bad Bramstedt

Gold, Silber und alte Zähne

Ringe, Armbänder, Broschen, Ketten und alte Silbergegenstände.
Alte Zähne bis 500 Mark.
Alte Ringe bis 600 Mark.

Deutschamerikanerin, 22jährig, symp. **Vollweise, vorläufig** 238000 Dollars **Barmitgift, wünscht Neigungsehe.** Bei charaktervollem Herrn in gesicherter **Position ist** Vermögenslage Nebensache. Näheres durch **internationale Ehevermittlung P. Plachnow, Berlin-Charlottenburg,** Kantstraße 62. (Rückporto.)

Ich wasch' bei Euch im Haus nur dann
Wenn ich Persil
bekommen kann!

Kein Waschbrett, kein Reiben und Bürsten; schnelles und leichtes Waschen bei größter Schonung des Gewebes.

PERSIL

das beste selbsttätige Waschmittel von größter Waschwirkung.

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Preis das Paket M. 7.--

Humfeldt's

Tanz-Kursus

für Erwachsene
in modernen Tänzen beginnt am
Mittwoch, dem 30. November,
abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Anmeldungen werden in meiner Wohnung entgegengenommen.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet
hochachtungsvoll
R. Humfeldt, Tanzlehrer

Sonnabend, 26. Novbr.,

abends 8 Uhr, im Lokale des Gastwirts H. Kruse:

Gewerksch.-Versammlung

aller organisierten hiesigen Arbeiter.

Referent: Arbeitersekretär R. Henning.

Das Gewerksahaftskartell.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 27. Novbr.,
abends 8 Uhr:

Malaria

Drama aus dem russichen Gesellschaftsleben in 5 Akten.
In der Hauptrolle:
Lyda Salmonova.

Nachdem:

Bob Merkers letztes Abenteuer
in 3 Akten.

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Auswärtige Anzeigen werden mit 75 Pfg., lokale mit 60 Pfg. die fünfgeſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5059. Dienstag, den 29. November 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 24. November. Eine peinliche Ueberraſchung erlebte eine Bauersfrau, die mit einer zum Berſten vollen Geldtaſche nach Berlin gekommen war und in einem großen Wäſchegeſchäft im Südweſten für 15000 Mark Wäſche kaufen wollte. Als die Frau ihre Auswahl getroffen hatte, und ihre Rechnung mit lauter Fünfzigmarkſcheinen begleichen wollte, bedeutete ihr die Kaſſiererin, daß der ganze auf dem Zahlbrett aufgeſchichtete Papierhügel aus verfallenen Scheinen beſtand. Die zu Tode erſchrockene Frau erhob nun ein großes Jammern und erzählte händeringend, daß ſie von dem ſchönen Papiergeld noch eine große Menge daheim im Spind habe. Einige mitleidige Seelen ſuchten die ſo arg Hineingefallene zu tröſten, konnten aber gegen die Uebermacht derjenigen nichts ausrichten, die zu dem Schaden noch den Spott fügten und der Frau allerlei beherzigenswerte Ratſchläge über die beſtmögliche Verwendung ihres Schatzes mit auf den Weg gaben.

Berlin, 25. November. Wie aus Paris gemeldet wird, kann ſich Briand bei ſeiner Rückkehr auf einen harten Kampf in der Kammer gefaßt machen. Es iſt bereits eine Reihe von Interpellationen über die Ergebniſſe ſeiner Waſhington-Reiſe angekündigt worden. In Kreiſen, die ſonſt im allgemeinen dem Kabinett Briand nicht ungünſtig gegenüberſtehen, befürchtet man einen baldigen Sturz Briands.

Berlin, 25. November. Zur Abdeckung und Vereinheitlichung der von den bisherigen Vororten gemachten ſchwebenden Schulden beabſichtigt die Stadigemeinde Berlin die Aufnahme einer neuen Anleihe von 560 Millionen Mark. Hiervon ſollen 86 Millionen für Aufwendungen für die Gas-, Elektrizitäts- und Waſſerwerke, 82 Millionen für Aufwendungen für Verkehrsunternehmungen, beſonders für die Nordſüd-Untergrundbahn, 311 Millionen für die Straßen-, Brücken-, Schul- und Krankenhausbauten und 81 Millionen für gehabte Aufwendungen zu Kriegsfürſorgezwecken verwandt werden. Der Zinsfuß beträgt für Inhaberſchuldverſchreibungen bis 4½ Prozent, bei der Aufnahme feſter Darlehen bis 5 Prozent.

Berlin, 25. November. Der Siedlungsausſchuß des Preußiſchen Landtages wählte am Donnerstag abend mit 17 gegen 8 Stimmen Schleswig zum Sitz des Kulturamts für die Provinz Schleswig-Holſtein. Kiel kommt alſo nicht mehr in Frage.

Berlin, 25. November. Das Reichskabinett beſchäftigte ſich geſtern abend in ſeiner Sitzung mit der Frage der Erfüllung der Reparationsverpflichtungen am 1. Dezember, wobei die Schwierigkeiten, die ſich der Erfüllung entgegenſtellen, beſprochen wurde. Im übrigen wurde dieſer Teil der Beratungen als ſtreng vertraulich behandelt. Weiter ſtimmte das Kabinett der Bewilligung von 100 Millionen Mark an die Quäkerſtiftung zu. Die Quäker haben für bedürftige deutſche Kinder und Frauen neuerdings drei Millionen Dollar zur Verfügung geſtellt, jedoch unter der Vorausſetzung, daß auch die Reichsregierung den genannten Zuſchuß bewilligt und dafür Sorge trägt, daß die Speiſen an Bedürftige ausgegeben werden. Eine Notſtandsaktion zur Milchverſorgung der Städte und weitere Maßnahmen zur Bekämpfung des Lebensmittelwuchers wurden gleichfalls beraten. Die Regierung kam überein, dieſe Frage noch am Sonnabend mit der preußiſchen Regierung zu beſprechen. Es ſteht aber ſchon heute feſt, daß die Notaktion zur Milchverſorgung durchgeführt und daß in den nächſten Tagen neue Maßnahmen zur Bekämpfung des Wuchers bekanntgegeben werden.

Berlin, 25. November. Wie die Berliner Blätter melden, ſind am Dienstag in Breslau die Studenten Ulrich Koppe, Friedrich Koppe, Bernhard und Kuſche am frühen Morgen in ihren Wohnungen verhaftet worden. Die Verhaftungen ſollen angeblich mit der Fahndung nach den Mördern Erzbergers und den vor einiger Zeit in München erfolgten Verhaftungen in Verbindung ſtehen.

Berlin, 25. November. Dem Reichstag iſt jetzt ein Geſetzentwurf zugegangen, der die Zulaſſung weiblicher Perſonen zum Beſuch der Börſe geſtattet. Er trägt der Entſchließung des Reichstages vom 19. März Rechnung, nach der das Verbot des Börſenbeſuchs für Frauen beſeitigt werden ſoll.

Berlin, 27. Novbr. Wie dem B. T. aus Waſhington gemeldet wird, bereiten die Amerikaner eine neue Senſation vor. Die Kriegsſchulden der Alliierten ſollen auf die Hälfte herabgeſetzt werden, wenn die Delegation dem Hugheſchen Abſtimmungsplan ihre Zuſtimmung gebe. Eine zweite Konferenz, von der man ſchon ſeit einer Woche in dunklen Andeutungen ſpricht, ſoll dann alle Finanzfragen regeln u. das Valutaproblem Europas, deſſen Erſchütterungen auch auf das amerikaniſche Wirtſchaftsleben übergreifen, ſanieren. Zu dieſer zweiten Konferenz, die gleichfalls in Waſhington tagen wird, ſoll auch Deutſchland eingeladen werden.

Kopenhagen, 25. November. Die Nachrichten über die Ergebniſſe der Waſhingtoner Konferenz lauter immer weniger optimiſtiſch. Die ſtarke Zerſplitterung der europäiſchen alliierten Mächte machte nach einem Bericht der National Tidende einen niederſchmetternden Eindruck auf die Amerikaner. Ein Vertreter der Weſtminſter Gazette äußert die Vermutung, daß die Vereinigten Staaten in Zukunft kein Intereſſe mehr daran haben werden, Europa aus einem wirtſchaftlichen Chaos zu retten. Wilſon ſoll einem Freunde gegenüber erklärt haben: Wir werden bald einen neuen Krieg erleben, der diesmal durch Frankreichs Politik verurſacht wird.

Haag, 25. November. Die Times melden, daß eine gewiſſe Mißſtimmung in der franzöſiſchen und italieniſchen Delegation beſteht, ſeitdem ſie feſtgeſtellt haben, daß der urſprüngliche amerikaniſche Plan geweſen ſei, ihre Flotten auf 40 Prozent der Stärke der amerikaniſchen und britiſchen Flotte zu beſchränken. Dies iſt zwar nicht amtlich geſagt worden, es iſt aber während der Beſprechungen herausgekommen. Sowohl Frankreich wie auch Italien beſtehen darauf, daß ſie eine weit größere Rate der amerikaniſchen und der britiſchen Flotte erhalten ſollten.

London, 25. November. Der politiſche Mitarbeiter des Daily Chronicle teilt mit, daß die engliſche Regierung nach Briands Rückkehr eine Zuſammenkunft zwiſchen ihm und Loyd George erhoffe. Der Daily Chronicle führt in einem Leitartikel aus, Lord Curzons Rede zeige, wie ernſt die Regierung Briands Rede auffaſſe. Wenn Frankreich ſo rüſte, ſo müſſe das ganze Rüſtungsproblem für England aufs tiefſte beeinflußt werden. Die Rede ſei eine Warnung an Frankreich, keine ſäbelraſſelnde Nation zu werden, ſonſt werde es fallen wie Deutſchland. Auch Daily Telegraph ſpricht von einer ernſten, feierlichen Warnung. Daily Expreß ſieht in der Rede ein Anzeichen, wie groß die engliſch-franzöſiſche Spannung geworden iſt. Das Arbeiterblatt erklärt, die brutale einfache Wahrheit ſei, England und Frankreich rüſteten ſich auf einen Krieg gegeneinander. Die Organe der franzöſiſchen Partei, die Times und die Morning Poſt, ſind ſehr unglücklich über die Rede.

Paris, 25. November. Wie Havas aus Waſhington meldet, machte ſich geſtern im Ausſchuß der Konferenz eine gewiſſe Stimmung zur Wiederaufnahme der Einzelheiten der Entwaffnungsfrage zu Lande geltend mit dem Wunſche, zu einem beſtimmten Plane zu kommen. Dieſe Stimmung tauchte plötzlich bei der italieniſchen Abordnung auf, die in Anbetracht der Erforderniſſe, die ihr die jugoſlawiſche Armee von 180000 Mann verurſacht, gewünſcht hätte, daß man zuerſt eine Art Entwurf der Rüſtungsbeſchränkungen ausarbeite, dem ſich ſpäter Frankreich anzuſchließen hätte, wenn es die Verhältniſſe erlaubten. Dieſes Vorgehen würde aber den Nachteil haben, indirekt Frankreich als den einzigen europäiſchen Staat erſcheinen zu laſſen, der ſich weigere, abzurüſten. Briand bekämpfe daher den Gedanken. Er erinnerte an die jüngſten Demonſtrationen in Frankreich Frankreich müſſe mit einer doppelten Ungewißheit, der Deutſchlands und Rußlands, rechnen. Wenn die Alliierten und Aſſoziierten die Gefahr ſeiner Lage teilen und durch einen Bündnisvertrag ihm poſitive Sicherheit geben wollten, ſo ſeien ſeine Vertreter zu jedem Opfer betreffs der Rüſtungen bereit, aber ohne dieſe Gegenleiſtung könne man nicht zuſtimmen. Auf Bemerkungen Sir Robert Bordens, des Vertreters Kanadas, antwortete Briand, die drei Seegroßmächte ſeien Alliierte, während Frankreich an ſeiner Seite immer die deutſche Bedrohung habe. Der Vergleich zwiſchen den beiden Verhältniszahlen falle nicht zugunſten der Abrüſtung zu Lande aus. Balfour erklärte die vollſtändige Unterſtützung Englands für die franzöſiſchen Angelegenheiten. Es wurde beſchloſſen, die Mannſchaftsbeſtände zunächſt nicht zu beſprechen. Die Rüſtungen zu Lande ſind nunmehr auf drei beſtimmte Fragen beſchränkt, die von Unterkommiſſionen geprüft werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. November.

kt **Brokſtedt**, 26. November.

Von 30 Schützen wurden im benachbarten Borſtel 72 Haſen, 6 Kaninchen und ein Birkhuhn geſchoſſen. In Willenſcharen brachten 40 Jäger 21 Haſen, 1 Bock, 10 Kaninchen, 2 Faſanen und 3 Hühner zur Strecke. Auf einer Treibjagd im Nachbarorte Hardebek wurden von 8 Schützen 23 Haſen, einige Kaninchen und 2 Rehe erlegt. — Auf einer von der hieſigen Ortsgruppe der Deutſchen Volkspartei einberufenen Verſammlung ſprach zunächſt Frau Dr. Cimbal aus Altona, den Zuhörern die Not der rheiniſchen Kinder ans Herz legend. Sodann hielt Geheimrat Runkel aus Schleswig einen ſachlichen Vortrag über die politiſche und wirtſchaftliche Lage. Als Gegenredner trat der Parteiſekretär der S. P. D. Bauer aus Oldesloe auf, der den Standpunkt ſeiner Partei ſehr hervorkehrte.

Neumünſter, 27. November. Vom Provinzialverband Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck und Lauenburg des Verbandes deutſcher Gartenbaubetriebe wurde im Bahnhofs-Hotel in Neumünſter eine ſehr zahlreich beſuchte, von Herrn H. Lund-Hamburg geleitete Verſammlung abgehalten. Als Hauptpunkt der Tagesordnug ſtand die Blumeneinfuhr zur Beratung. Vom Miniſter iſt die Einfuhr fremdländiſcher Blumen wieder freigegeben worden. Das wurde von der Verſammlung einmütig und ſcharf verurteilt, denn es gehen durch dieſe Einfuhr Millionen von Mark alljährlich ins Ausland und außerdem bildet ſie eine Konkurrenz für den deutſchen Gärtner. Es iſt in der Verſammlung die Frage aufgeworfen worden, was hiergegen zu unternehmen wäre. In einzelnen Teilen des deutſchen Vaterlandes hat man bereits mit dem Boykott der ausländiſchen Gärtnereierzeugniſſe begonnen und er wird ſcharf und mit Erfolg ausgeführt. Auch im hieſigen Verbandsgebiete ſoll nach dem nun einſtimmig gefaßten Verſammlungsbeſchluß mit allen zu Gebote ſtehenden geſetzlichen Mitteln vorgegangen werden. Dabei rechnen die Gärtnereibeſitzer auf die Unterſtützung der Preſſe, damit dem kaufenden Publikum vor Augen geführt werden kann, welche Blumen und Pflanzen als ausländiſche anzuſprechen und deshalb beim Kaufen zu meiden ſind. Einer ſofort gewählten 16gliederigen Kommiſſion iſt es übertragen worden, zuſammenzutreten und Beſchlüſſe darüber herbeizuführen, wie am geeignetſten und mit Ausſicht auf Erfolg vorgegangen werden kann, um die Blumeneinfuhr vom Auslande auf ein Minimum zu beſchneiden, denn von der gegenwärtigen Regierung, das wurde beſonders betont, erwartet man nach Lage der Sache keine Hilfe.

Verhaftet wurden durch die Landjägerei zwei beim Hofbeſitzer Klein zu Brammer bedienſtete Knechte, weil ſie ihrem Dienſtherrn große Mengen Getreide geſtohlen und dieſes beiſeite geſchafft haben. Eine Menge von fünf Zentnern hat noch wieder herbeigeſchafft werden können. — Entwichen iſt am Sonnabend aus dem Zentralgefängnis Neumünſter der Strafgefangene Kurt Schmidt. Sofortige Verfolgung iſt ergebnislos geweſen. — Entwendet wurde aus dem Gepäckwagen eines von Neumünſter nach Kiel abgelaſſenen Zuges ein Fahrrad. Die Nachforſchungen nach dem Verbleib ſind ohne Erfolg geblieben. — Geſtohlen wurde dem aus der Umgegend von Nortorf in Neumünſter eingetroffenen Dienſtknecht Nikolaus Bock ein Fahrrad. — — Auf der Reiſe von Wriſt nach Neumünſter iſt am Sonntagvormittag einem jungen Manne das Portemonnaie mit 100 Mark und der Fahrkarte geſtohlen worden, ſodaß er bei der Ankunft hierſelbſt völlig mittellos daſtand. — Für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren der Kriegsgefallenen des ehemals hieſigen Schleswig-Holſteiniſchen Infanterieregiments Nr. 163 hat die Stadt nun den bei der Kaſerne belegenen Göbenplatz zur Verfügung geſtellt. Die Weihe iſt für das Frühjahr in Ausſicht genommen worden. Die Stadt iſt bereit, ſpäter die Anlagen und Unterhaltung der Gartenbauzierde für das Denkmal zu übernehmen und die Koſten zu tragen. — Die Fortbildungsſchullehrer im Nebenamt der Provinz Schleswig-Holſtein treten am nächſten Sonntag im Bahnhofs-Hotel zuſammen, um ſich namentlich über Geſchäftsfragen zu unterhalten, da die Vergütung als völlig ungenügend erachtet wird.

Die ſtädtiſchen Kollegien haben ſich am Freitagabend mit der überhandnehmenden Teuerung für die wichtigſten Lebens- und Genußmitteln beſchäftigt. Es iſt darüber geklagt worden, daß in der Stadt große Warenvorräte von Geſchäftsleuten zurückgehalten werden, um dafür höhere Preiſe zu erzielen. Es ſoll eine ſcharfe polizeiliche Ueberwachung eintreten und gegen alle, die Wucherpreiſe fordern und nehmen, ſtrenge vorgegangen werden. — Zur Verſergung der Stadt Neumünſter mit Torf vom Haſenmoor wurde berichtet, daß ſich dieſe Materialien auf dem Elektrizitätswerk ausgezeichnet bewähren. Mit einem Koſtenaufwand von 3 Millionen Mark iſt eine Keſſelhauserweiterung vorgenommen und ein dritter Keſſel aufgeſtellt, der beſonders für die Befeuerung mit Torf eingerichtet iſt. Es wird mit Hilfe des Torfs möglich ſein, ohne daß engliſche Kohlen beſchafft werden, deren Preis bei dem heutigen Stande der Valuta faſt unerſchwinglich iſt und deren Verwendungen gewaltige Strompreiserhöhungen zur Folge haben würde, den Betrieb aufrecht zu erhalten. — Beſchloſſen worden iſt eine Erhöhung der Gebühren für Kur und Verpflegung im ſtädtiſchen Krankenhauſe, nämlich für in Neumünſter wohnhafte Kranke und für auswärts wohnende Kranke. — Das Dienſteinkommen der ſtädtiſchen Beamten, Angeſtellten, Lehrer und Lehrerinnen iſt nach den ſtaatlichen Sätzen neu feſtgeſetzt worden. Mit der Auszahlung der Mehrbezüge ſoll ſofort begonnen werden. — Schnell gefaßt worden iſt ein Einbrecher, ein polniſcher Arbeiter, der in Padenſtedt dem Lehrer Behrens für 10000 Mark Wertſachen des Nachts raubte. Der Täter wurde beim Verkauf der Beute in Rendsburg feſtgenommen.

(Tel.) R **Neumünſter**, 28. November.

Das Opfers eines gräßlichen Unglücksfalles iſt der Hofbeſitzer Julius Norden aus Groß-Harrie geworden. Auf der Rückfahrt vom Finanzamt Neumünſter nach Groß-Harrie ſcheute am Ausgang der Chriſtianſtraße plötzlich das Pferd, die Gig ſchlug um und Norden ſchlug mit dem Kopf gegen einen ſcharf hervorragenden Kantſtein, wobei der Verunglückte einen dreifachen Schädelbruch erlitt, an deſſen Folgen er heute morgen geſtorben iſt. Der Verewigte war als hervorragender Landwirt und Preisrichter auf Tierſchauen weit über die Provinz Schleswig-Holſtein beſtens bekannt und geſchätzt. Norden iſt 68 Jahre alt geworden. Im nächſten Jahre wollte er ſeine beiden Höfe an ſeine Kinder abgeben und ſich zur Ruhe ſetzen. Er hinterläßt 9 Kinder (5 Söhne und 4 Töchter).

end
ds 7½ Uhr,
Tee wird
ingen.
geladen.
ingsverein.

ünster
nittags 3 Uhr
ellung
hen
man.
Neue Tänze!
uf bei Jasper,

on 10 bis 4 Uhr,
mstedt
er
hne
Ketten und
e.
ark.
ark.
Vollweise, vorläufig
Barmitgift, wünscht
er Position ist Ver-
nale Ehevermittlung
62. (Rückporto.)

dann
n!

Reiben
lles und
größter
webes.
IL
ttätige
virkung.
mals lose.
seldorf.
M. 7.--

and-
spiele
en 27. Novbr.,
8 Uhr:
aria
m russichen Ge-
n in 5 Akten.
auptrolle:
almonova.
hdem:
etztes Abenteuer
Akten.
t gut geheizt.
ndlichst ein
. Fuhlendorf.

Gefahr im Verzug!

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Während die ganze verantwortliche Führung des Reiches mit Aufbietung aller Kräfte bemüht iſt, das in allen Fugen krachende deutſche Reichsſchiff über Waſſer zu halten, beginnen ſich im Innern die Bande frommer Scheu mehr und mehr zu löſen. In der Reichshauptſtadt gehören Plünderungen von Lebensmittelgeſchäften, Kleiderläden und Stiefelwarenhäuſern ſchon zu den Alltäglichkeiten. Der großſtädtiſche Pöbel erhebt mit jedem Tage mutiger ſein Haupt, hinter den Kuliſſen angeſpornt durch dunkle Antreiber, die ſich der Verantwortung für ihre Hetzereien immer wieder rechtzeitig zu entziehen wiſſen, um jeden Abend neue Schlachtpläne für den kommenden Tag zu entwerfen. Ohne daß man es ſchwarz auf weiß zu beweiſen vermag, ſind viele Leute feſt davon überzeugt, daß zwiſchen dieſen Kreiſen und den kommuniſtiſchen Putſchfeldherren geheime Fäden hin und her laufen, daß rabiate Elemente jetzt um jeden Preis einen neuen Aufſtand ins Werk ſetzen wollen.

Die Situation, ſo meinen ſie, iſt dieſen Plänen günſtig und darf deshalb unter keinen Umſtänden verſäumt werden. Die Mehrheitsſozialiſten ſind ſoeben in Preußen eine Koalitionsregierung mit der Deutſchen Volkspartei eingegangen, ohne daß es ihnen gelungen wäre, ihre Anhängerſchaft im Lande auf die Notwendigkeit eines ſolchen Parteizuſammenſchluſſes genügend vorzubereiten. Die Unabhängigen in Preußen haben ihnen daher ſcharfe Fehde angeſagt, und die Kommuniſten wären nicht, was ſie ſind, wenn ſie nicht an dieſem Punkte ſofort mit aller Kraft ihre volle Minierarbeit anſetzten. Wichtiger iſt noch, daß die Teuerung aller wichtigen Lebensmittel nachgerade jedes erträgliche Maß überſchritten hat. Man mag noch ſo ſehr bereit ſein, alle Gründe gelten zu laſſen, die dieſe Preiſe immer weiter nach oben treiben — die Knappheit der Waren, die Entwertung der Mark, die Sucht des Volkes, ſich auf möglichſt lange Zeit einzudecken — ſo bleibt dennoch mehr als ein Reſt zu tragen peinlich. Denn wir ſind leider alle Tage Zeugen von ſo plötzlichen, ſo unmäßigen, ſo willkürlichen Preisſteigerungen, daß man ſich unmöglich mit der Erklärung abfinden kann, hier ſeien elementare Gewalten am Werk, denen keine menſchliche Kraft beizukommen vermöge. Im Gegenteil, über das Maß des Notwendigen hinaus ſchießt der Wucher immer üppiger, immer ſchamloſer ins Kraut, und wenn man ehrlich ſein will, muß man geſtehen, daß wohl kaum noch ein Stand von dieſer ſchweren Verſchuldung am Volkswohl ſich frei zu halten weiß. Mit der unausgeſetzten Vermehrung unſerer Papiergeldfluten hält eine wachſende Geringſchätzung des Geldwertes Schritt, zum mindeſten in denjenigen Kreiſen des Volkes, die über Mangel an Geldbeſitz wahrhaftig nicht zu klagen haben. Sie können ſich in die Lage der Volksſchichten, die auf feſte Einnahmen angewieſen ſind, und gar erſt derjenigen, die nur über geringe Rentenbezüge verfügen, nicht hineinverſetzen, und haben in der Üppigkeit des Gebarens, das ihnen mehr und mehr zur Selbſtverſtändlichkeit wurde, nachgerade jedes Gefühl für ihre Mitverantwortung an dem Geſamtſchickſal der Nation verloren. Und die Regierung, deren Aufgabe es ſein müßte, das Gleichgewicht der Kräfte im Volksleben einigermaßen zu wahren oder wieder herzuſtellen, iſt viel zu wenig gefeſtigt dieſem Wirbelwinde ungezügelten Eigennutzes gegenüber, als daß ſie ernſtlich verſuchen könnte, noch retten zu wollen, was vielleicht zu retten iſt. Papierverordnungen wirtſchaftlicher und polizeitlicher Art können das Leben, wie es ſich im Gefolge von Krieg und Revolution unter uns geſtaltet hat, nicht mehr meiſtern. Wir treiben dahin zwiſchen Übergriffen auf der einen, Fehlgriffen auf der andern Seite, und die Not des Volkes ſteigt immer höher.

So finden alle diejenigen, die an dieſer wirtſchaftlichen Not der Gegenwart ihr Parteiſüppchen kochen oder gar ihre gemeinen Raubinſtinkte befriedigen wollen, einen wohlvorbereiteten Boden. Sie treten denn auch auf mit dem Selbſtgefühl von Männern, die ſich ſagen, daß ſie nur zu wollen brauchen, um jedes Ziel, das ſie ſich ſtecken, allen Staatsgewalten zum Trotz, zu erreichen. Jedes Unheil, das geſchieht, das ſie ſogar ſelbſt in Szene ſetzen, muß ihnen zum Heile gereichen — und wenn ſie ſich dabei mit dem Teufel und ſeiner Großmutter verbünden müßten. Die Staatsgewalt muß ihnen gehörig auf die Finger paſſen, muß das Geſindel, das ſie auf die Straßen bringen, in ſeine Schlupfwinkel wieder zurückſcheuchen, wenn wir nicht heute oder morgen ſchon im Unheil verſinken wollen. Aber damit allein iſt nichts oder doch nur herzlich wenig getan. Die Gemeinheit der Plünderer wird, wenn es ſo bleibt, ſehr bald von der ſittlichen Empörung auch der ruhigſten Bürger abgelöſt werden, der gegenüber keine äußerliche Gewalt etwas wird ausrichten können. Regieren heißt verſorgen. Die Männer am Ruder müſſen ſich der Worte erinnern „Landgraf, werde hart“, mit denen Ludwig der Eiſerne von Thüringen zur Aufgabe ſeiner Nachſicht gegen die Bedrücker des Volkes ermahnt wurde, dürfen ebenſowenig die Wucherer, die am Mark des deutſchen Volkes ſaugen, gewähren laſſen, wie die Unruheſtifter und Plünderer.

•

Beſchränkung der Verſammlungsfreiheit in Berlin.

Der Polizeipräſident von Berlin erläßt folgende Verordnung: Unlautere Elemente haben in den letzten Tagen Verſammlungen unter freiem Himmel, Straßenumzüge und Straßendemonſtrationen dazu benutzt, um zu allgemeinen Plünderungen aufzuhetzen. Sinnloſe Zerſtörung und Plünderung von Läden aller Art, Gefährdung der Lebensmittelverſorgung von Berlin und Feſtnahme von bisher über hundert Perſonen, zum größten Teil unreifer, halbwüchſiger Burſchen, die jetzt ſchwerer Beſtrafung entgegenſehen, ſind der Erfolg dieſer verbrecheriſchen Tätigkeit. Ich verbiete daher wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfaſſung bis auf weiteres alle Verſammlungen unter freiem Himmel, alſo auch alle Straßenumzüge und Straßendemonſtrationen.

Briands Alpdrücken.

Die deutſche „Kriegsgefahr“ in Waſhington.

Dem großen, einheitlich verfolgten Ziele der Franzoſen, die ganze Welt ſyſtematiſch davon zu überzeugen, daß Deutſchland immer noch ein höchſt gefährlicher, kriegswütiger Nachbar ſei, hat nun auch die Waſhingtoner Konferenz als willkommenes Mittel zum Zweck dienen müſſen. Die franzöſiſche Regierung, die ſtändig von der Furcht vor Deutſchland wie von einem ſchweren Alpdruck geplagt wird (oder wenigſtens geſchickt ſo tut, als ob ſie die Sorge um unſere „Kriegsmacht“ nicht ſchlafen ließe) hat durch den Mund Briands auf der Abrüſtungskonferenz ein ſo grellfarbiges Schauerbild von unſerer Bösartigkeit und Gefährlichkeit an die Wand malen laſſen, daß der Vertreter Englands, Lord Balfour, danach mit Trauer anerkannte, daß dieſe im Augenblick keinen ermutigenden Ausblick auf die Löſung der Frage der militäriſchen Abrüſtungen geſtatte. Briand leitete ſeine große Rede wohlberechnet mit der Verſicherung ſeiner eigenen tiefſten Friedensliebe ein, — aber — aber! Es gebe in Europa noch

ernſte Beunruhigungsmomente.

Demgegenüber ſei es natürlich ein grauſamer Vorwurf, wenn man glaube, daß Frankreich ſich mit ſeinem großen Heere eine Art europäiſcher Vormachtſtellung ſichern wolle. Wenn es ein Land gebe, das mit allen ſeinen Kräften und mit ſeinem ganzen Willen den Frieden wolle, ſo ſei es Frankreich! Nach dieſen Verſicherungen der eigenen Unſchuld und nach einem Seitenblick auf die Perſon des deutſchen Reichskanzlers und die demokratiſche Richtung in Deutſchland, denen er beiden ſein volles Vertrauen ausſprach, konnte Briand um ſo wirkſamer gegen

das „andere“ Deutſchland

zu Felde ziehen, gegen das alte Deutſchland Ludendorffs, den Briand eine große Autorität und den Inſpirator der großen Partei der Profeſſoren, Philoſophen und Schriftſteller nannte, und dem er es zum ſchweren Vorwurf machte, daß er an das Wort Moltkes glaube, „der ewige Friede ſei ein Traum, und nicht einmal ein ſchöner.“ Wenn Briand dann die außerordentliche Tapferkeit der deutſchen Soldaten rühmend anerkannte, ſo geſchah es nur, um die „deutſche Gefahr“ recht groß erſcheinen zu laſſen. Daran ſchloß er die Behauptung, Deutſchland könne jeden Tag

ſieben Millionen Mann mobiliſieren,

für die die Reichswehr ſofort die Offiziere ſtellen könnte. Beſondere Sorge macht ihm auch die Sicherheitspolizei, die, wie er behauptete, einzig und allein aus Berufsoffizieren zuſammengeſetzt ſei. Deutſchland habe insgeſamt zweihundertfünfzigtauſend Mann zur Verfügung, und es ſei — das war der Refrain ſeiner Worte — täglich imſtande, den Krieg wieder zu beginnen. Zwar beſitze es augenblicklich kein Kriegsmaterial, aber es ſeien noch alle Einrichtungen vorhanden, um Kanonen, Maſchinengewehre und Gewehre zu fabrizieren.

Mit dieſen gänzlich grundloſen Behauptungen machte Briand ſeinem Alpdrücken Luft, und er hatte immerhin die Genugtuung, daß Hughes ihm antwortete, Frankreichs Friedensliebe müſſe anerkannt werden. Wichtiger aber wird es für Briand geweſen ſein, daß die den Franzoſen ſo unbequeme Frage der Einſchränkung der Rüſtungen zu Lande zunächſt an eine Kommiſſion verwieſen wurde, wo ſie wohl einige Zeit ruhen dürfte.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- In Berlin ſind ſtrenge Polizeimaßnahmen gegen die in den letzten Tagen überhandnehmenden Plünderungen von Geſchäftsläden getroffen worden. Demonſtrationsumzüge ſind verboten.
- Im Preußiſchen Landtag wurde ein neuer Geſchäftsordnungsentwurf beraten.
- In der Berliner Stadtverordnetenverſammlung wurde ein rein bürgerlicher Vorſtand gewählt.
- Der Papſt betonte im Konſiſtorium, er bedaure, feſtſtellen zu müſſen, daß der Friedensvertrag nicht mit dem Geiſte des Friedens erfüllt ſei.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Reichstag und bayeriſche Strafvollſtreckung.

Im Reichstag, bei der großen Juſtizdebatte, gab Reichsjuſtizminiſter Dr. Radbruch auch Erklärungen ab über die Verhältniſſe in der bayeriſchen Gefangenenanſtalt Niederſchönenfeld, in der bekanntlich die wegen ihrer Tätigkeit in der Münchener Rätezeit Verurteilten Toller, Mühſam uſw. inhaftiert ſind; dazu ſchreibt die Bayeriſche Staatszeitung: „Es wird die dringende Aufgabe der bayeriſchen Staatsregierung ſein, in Berlin unmißverſtändlich zum Ausdruck zu bringen, daß die bayeriſche Regierung bei allem Beſtreben, mit der Reichsregierung im beſten Einvernehmen zu bleiben, an ihrer Juſtizhoheit nicht rütteln läßt. Dieſe Vorkommniſſe ſind nach der Reiſe des Miniſterpräſidenten um ſo auffälliger, als jetzt auch noch der Reichstag einen Ausſchuß einſetzte, der die unhaltbaren Zuſtände in den Strafanſtalten unterſuchen ſoll. Es wird auch hier die Aufgabe der Landesregierungen ſein, darüber zu wachen, daß die Tätigkeit dieſes Ausſchuſſes nicht in die Verwaltungshoheit der Länder eingreift.“

Die Kriegsgeſellſchaften.

Von den überaus zahlreichen und lange Zeit heftig umſtrittenen Kriegsgeſellſchaften iſt heute nur noch ein ganz kleiner Reſt übriggeblieben. Bisher ſind im ganzen 151 Kriegsgeſellſchaften vollſtändig aufgelöſt, 47 befinden ſich in Liquidation, die bis Ende des Jahres durchgeführt ſein ſoll, und nur vier bleiben bis auf weiteres beſtehen. Dieſes ſind die Reichsgetreideſtelle, die Reichsſchuhverſorgungsgeſellſchaft, die Einfuhrſtelle für Getreide und Futtermittel und die deutſche Seeverſicherungsgeſellſchaft von 1914. Die Dauer dieſer Geſellſchaften wird von der weiteren wirtſchaftlichen Entwicklung abhängen.

Unterſuchungsausſchuß zur Prüfung der Wucherpreiſe.

Ein parlamentariſcher Ausſchuß zur Unterſuchung der Warenpreiſe wird von den Sozialdemokraten im Reichstage gefordert. Der Antrag wird die Unterſtützung der meiſten Fraktionen finden, da man der Meinung iſt, daß die Preiſe für Inlandswaren ungebührlich ſteigen, ohne daß Produktions- und Handelsunkoſten es bedingen. Es handelt ſich hier um ſtrafbare Gewinnſucht gewiſſer Kreiſe, der ein Riegel vorgeſchoben werden ſoll.

Keine penſionierten Richter mehr als Hilfsrichter.

Der preußiſche Juſtizminiſter hat, wie gemeldet wird, angeordnet, daß verabſchiedete Richter, die auf Grund des Überalterungsgeſetzes penſioniert ſind, nicht mehr als Hilfsrichter fungieren dürfen. — Der Grund zu dieſem Vorgehen, der auch außerhalb Preußens Nachahmung finden dürfte, iſt eine Entſcheidung des Reichsgerichts. Das Reichsgericht hat nämlich durch Urteil vom 7. Oktober 1921 die Entſcheidung einer Strafkammer wegen vorſchriftswidriger Beſetzung aufgehoben. Die vorſchriftswidrige Beſetzung wurde in der Heranziehung eines in den Ruheſtand getretenen Richters gefunden.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

45] (Nachdruck verboten.)

Deutlich und klar ſtieg das Bild der blaſſen Frau vor ihm aus dem Nebel der Vergangenheit, die gehungert und entbehrt, die im Schweiße ihres Angeſichts mit den mageren, durchſichtigen Händen gearbeitet hatte von früh bis in die Nacht, um ihren Jungen aufs Gymnaſium zu ſchicken, damit er ſpäter wenigſtens mal das Einjährige machen und was Beſſeres werden konnte. Für dieſe Fülle qualvoller Liebesopfer hatte er natürlich damals kein Verſtändnis gehabt. Der lockige Junge hatte gedacht, das müßte eben ſo ſein.

Sie verzog ihren Einzigen nach der Art von Müttern, die auf Gottes weiter Welt nichts anderes beſitzen als ihr Kind. Sie betete ihn an, ſie ſah nur ſeine guten Eigenſchaften, und vergaß darüber alles andere. Weil er ſchön war wie ein Murilloſcher Engel, züchtete ſie ſeine Eitelkeit, weil er zärtlich war, hatte ſie nur Zärtlichkeit für ihn, und weil ſein kluger Kopf, ſeine angeborene Intelligenz ihn früh vor anderen Kindern auszeichneten, hielt ſie in verliebter Blindheit ſeine tollen Streiche, ſeine kleinen Ränke und Liſten für Anzeichen eines ungezügelten Genies.

Da war in der Stadt ein Mord geſchehen.

Dunkel erinnerte er ſich, wie er damals davon gehört hatte. In der Villa, wo ſeine Mutter als Aufwärterin in den Morgenſtunden einen Teil ihres kärglichen Einkommens verdiente, war ein alter reicher Mann ermordet und beraubt worden. Der Diener des alten Mannes war der Mörder geweſen, und als er ſein Geſtändnis abgelegt, hatte er die Frau, die immer noch jung und begehrenswert war, als ſeine Geliebte und Helferin bei ſeiner Tat bezeichnet. Man hatte ſeine Mutter verhaftet, den wie ein Wahnſinniger brüllenden Jungen, der ſich verzweifelnd in die Falten ihrer Röcke gekrallt hatte, mußten die Poliziſten gewaltſam von der Gefeſſelten losreißen, und als man die kleine Wohnung abſchloß und Felix zu einer bekannten Arbeiterfamilie bringen wollte, lief er davon und verſteckte ſich tagelang — bis man ihn einfing wie einen herrenloſen Hund.

Die Mutter beteuerte ihre Unſchuld, ſie erzählte unter heißen Tränen, daß der Mörder ihr nachgeſtellt hatte, monatelang, und von ihr zurückgewieſen worden war. Man gab ihr einen Verteidiger, einen jungen Anwalt, der ſich redlich bemühte, die Unglückliche zu retten. Aber die Richter glaubten ihr nicht. Man fand in ihrer Wohnung in einem Strumpf verſteckt eine verhältnismäßig große Summe, gegen zweitauſend Mark, und als ſie händeringend beteuerte, daß dieſes Geld das Ergebnis eines mehr als fünfzehnjährigen Sparens und Entbehrens für die Zukunft ihres Kindes ſei, ging ein gemeinſames höhniſches Lächeln über die plumpe Lüge um den Richtertiſch. In ihrem Keller fand man außerdem eine Feile, die nachweislich dem Mörder gehörte und eine geſtreifte Dienſtweſte, auf der deutlich die Spuren des verſpritzten Blutes nachzuweiſen waren. Daß der Elende die Sachen dort ſelbſt verſteckt haben ſollte, da er wußte, daß der Keller ſtets offen war, glaubte natürlich keiner.

Und dann war ein furchtbarer Zeuge gegen die Unglückliche aufgeſtanden in der Perſon des Architekten Berger, der über der Wohnung des Ermordeten in derſelben Villa wohnte. Seine Ausſagen warfen alles über den Haufen, was ſich etwa zugunſten der Angeklagten in der Bruſt der Richter regen wollte. Er behauptete, ſie im Garten am Abend des Mordes mit dem Diener geſehen zu haben, er ſchilderte ſie als eine verworfene Perſon, die in ihrer Geldgier zu allem fähig ſei. Was er noch alles angeführt und mit ſeinem Eide bekräftigt, hatte Felix nie erfahren, nur das wußte er, daß auf ſeine Ausſage der Staatsanwalt nachher ſeine ganze zermalmende Anklagerede gegründet hatte. Berger war damals ſchon einer der bekannteſten und geachtetſten Männer der Stadt, und die eidlichen Ausſagen eines ſolchen Zeugen mußten zerſchmetternd ſein für die Unglückliche, die nur immer ihre Unſchuld beteuern konnte. Auf die Ausſage des Architekten Berger hin hatte der Staatsanwalt Blut um Blut, Leben für Leben gefordert. Und er hatte geſiegt über jede Regung des Mitleids, über jedes zaghafte Zittern der Menſchlichkeit in der Bruſt der Richter.

Der Mörder wurde zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Seine Geliebte und Gehilfin wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der irdiſchen Gerechtigkeit war Genüge geſchehen. — —

• • •

Felix ſtarrte durch die Scheiben des Wagens hinaus auf die vorüberfliegende Landſchaft, auf die wogenden Kornfelder, über denen die Lerchen zwitſchernd emporſtiegen, auf die kleinen Weiler und einzelnen Windmühlen, die von Zeit zu Zeit auftauchten. Der Himmel hatte ſich bewölkt und ſpannte ſich grau über die weite Landſchaft; nur zeitweilig ſtahl ſich ein verlorener Sonnenſtrahl durch die wallenden Dunſtſchleier und tauchte ein Stückchen Erde in goldiges Licht, um gleich wieder zu verſchwinden. So hatte es damals auch ausgeſehen, als man den Sohn der Verurteilten zu einem Gärtner in die Lehre gebracht hatte, weit draußen in der Vorſtadt. Rauh war die Arbeit, die man dort von ihm verlangte und rauh waren die Hände, die ihn anfaßten. Kein freundliches Wort fiel als wärmender Lichtſtrahl in die plötzlich vereinſamte Kinderſeele, in der es brauſte und ſtürmte wie Märzgewitter, das mit Regengüſſen und Hagelſchlag in die kaum erwachten Blüten fährt und alles wegfegt, was zur Frucht und Hoffnung berechtigt. Er war ein Ausgeſtoßener, ſchon jetzt, und wurde als ſolcher behandelt; ſein Mangel an Körperkraft bei der ungewohnten Arbeit war Faulheit, ſein früher Ernſt und ſein verſchüchtertes Weſen waren Verſtocktheit in den Augen ſeiner brutalen Erzieher. Und da wuchs er empor der wilde, unbändige Trotz in dem jungen Gemüt, da ſchoß der Haß auf, jäh und heiß gegen ſeine Umgebung und gegen die ganze Welt. Wenn man ihn ſchalt, warf er trotzig den Kopf in den Nacken, wenn man ihn ſchlug, kratzte und biß er um ſich wie eine wilde Katze.

(Fortſetzung folgt.)

Das Kreditproblem.

Der Kanzler für langfriſtige Anleihen.

Reichskanzler Dr. **Wirth** hat im Steuerausſchuß des Reichstages über die augenblicklich im Vordergrund der politiſchen Erörterung ſtehende Frage der Kreditaktion und über die damit zuſammenhängenden Verhandlungen mit der Reparationskommiſſion in einem großen Rede erſchöpfend Aufſchluß gegeben. Er ſtellte zunächſt feſt, daß die Beſprechungen mit der Reparationskommiſſion für uns eine Enttäuſchung bedeuteten, denn dieſe habe ſich im weſentlichen über die Sicherheiten unterrichten wollen, die für unſere nächſten Zahlungen vorhanden ſind, habe aber keineswegs das Problem der Reparationszahlungen überhaupt unterſucht, auch ſei die Frage eines Moratoriums nicht behandelt worden. Mit außerordentlichem Intereſſe dagegen habe ſie ſich mit der Kreditaktion der deutſchen Induſtrie befaßt, die den Kern der Beratungen gebildet und bei den Ententevertretern große Hoffnungen erweckt habe. Umſomehr ſeien die Ententevertreter darüber verſtimmt geweſen, daß im Augenblick noch keine poſitive Mitteilung über dieſe Kredithilfe möglich war.

Die Bedingungen der deutſchen Induſtrie für die Kreditaktion könne man keineswegs mit der Bemerkung abtun, daß es ſich um politiſche Unmöglichkeiten handele, auf die man nicht eingehen kann. Die Induſtrie habe übrigens in dieſer Frage nicht für ſich allein gearbeitet, ſondern auch die Regierung habe beſonders in England ſondiert, wie ſich der Weltmarkt zur Frage eines langfriſtigen Kredites verhalten würde. Zu einem Abſchluß ſind dieſe Bemühungen noch nicht gelangt. Der Kanzler bedauerte beſonders, daß in der ganzen Erörterung der Kreditfrage der Kern der Sache, nämlich die Bereitwilligkeit zur Deviſenbeſchaffung, hinter den daran geknüpften Bedingungen ſtark zurückgetreten iſt, wodurch vor allem bei der Reparationskommiſſion Verwirrung und Enttäuſchung hervorgerufen wurde. Weiter wies der Kanzler darauf hin, daß eine langfriſtige Kreditaktion vor dem Abſchluß der Waſhingtoner Konferenz nicht durchgeführt werden kann. Wenn aber in Waſhington eine gewiſſe Klärung möglich wäre, dann würde er dem ganzen Unternehmen mit einer gewiſſen Zuverſicht entgegenſehen.

Die bisher eingegangenen kurzfriſtigen Kredite ſeien eine abſolute Notwendigkeit geweſen, für die Zukunft aber würde angeſichts unſerer Finanzlage ein neuer kurzfriſtiger Kredit völlig zerſtörend wirken, ſodaß man dieſen Weg keinesfalls wieder beſchreiten könne. Ein neuer Kredit müßte in Anbetracht des Valutaſtandes einen ſo langen Zeitraum umfaſſen, daß die deutſche Induſtrie auch in die Lage kommt, ihn wieder rechtzeitig abzudecken. Die Induſtrie ſei durchaus entſchloſſen, das Problem der Kreditaktion auf lange Sicht ernſthaft weiter zu fördern, und ſie will durch geeignete Unterhändler feſtſtellen laſſen, ob und zu welchen Bedingungen eine ſolche Anleihe abgeſchloſſen werden kann. Regierung und Induſtrie würden an dieſer Aufgabe gemeinſam arbeiten, obwohl die Induſtrie ihre bisher aufgeſtellten Bedingungen nicht fallen gelaſſen habe. Der Kanzler erklärte jedoch, daß er die in den Bedingungen der Induſtrie enthaltenen Probleme nicht mit der Kreditaktion ſelbſt verbinden könne, und die Regierung würde ihren eigenen Weg gehen müſſen, wenn die Induſtrie nicht folgen ſollte. Er nehme jedoch an, daß die Induſtrie neben der Regierung marſchieren werde, und daß man den Weg eines Kredites beſchreiten könnte, der zum mindeſten eine ökonomiſche Grundlage gewährleiſte.

In der Debatte,

die ſich an die Rede des Kanzlers anſchloß, wurden noch ſehr bemerkenswerte Feſtſtellungen gemacht. Der unabhängige Sozialdemokrat **Herz** wünſchte, daß die Regierung die zahlreichen deutſchen Privatguthaben im Auslande erfaſſe und widerſprach den Ausführungen des Abg. **Helfferich** (Deutſchnat.), daß das geſamte aktive Kapital des ganzen Reiches nur auf 4 Milliarden Goldmark zu bemeſſen ſei. Abg. Dr. **Hugo** (D. V. P.) betonte, daß die Ausfuhr jetzt nicht in dem Verhältnis geſtiegen ſei wie bei ſonſtigen Rückgängen des Markkurſes. Der Mangel an Arbeitsloſigkeit in Deutſchland ſei eine Folge des Ausverkaufs im Inlande und nicht ſo ſehr der Fabrikation für den Export. Die deutſche Wirtſchaft ſei nach außen hin keinesfalls ſo konkurrenzfähig, wie es den Anſchein habe. Bei plötzlicher Hinaufführung des Markkurſes wäre das Ausland mit Leichtigkeit in der Lage, die deutſche Konkurrenz durch Vertruſtung ſtillzulegen.

Reichskanzler Dr. Wirth

ſprach noch einmal und warnte davor, eine Kataſtrophe von heute auf morgen anzukündigen und die Frage der Reparation auf die Spitze zu treiben. Ein Mitglied der Reparationskommiſſion habe erklärt, es müſſe ein leichtes ſein für die deutſche Induſtrie, durch ihr Guthaben im Auslande den fraglichen Betrag von 500 bis 600 Millionen Mark ſofort zu entrichten. Der Kanzler habe demgegenüber auf die Schwierigkeiten hingewieſen, dieſe Guthaben feſtzuſtellen. Die Kreditaktion habe eine ungeheure politiſche Bedeutung. Nur ein deutlich ſichtbares Opfer könne zur Beruhigung der innerpolitiſchen Lage beitragen. Die Induſtrie ſei dieſer Anregung entgegengekommen.

Die Reiſe Stinnes' nach London

ſei die Reiſe einer Privatperſon, auf die die Reichsregierung natürlich keinen Einfluß habe. Allerdings habe Stinnes der Reichsregierung von ſeiner Reiſe vorher Mitteilung gemacht. Die Fühlungnahme führender Kreiſe mit dem Auslande ſei ſehr zu begrüßen, und er wünſche, daß immer weitere Kreiſe des deutſchen Wirtſchaftslebens, insbeſondere auch die Gewerkſchaftsführer, Bank- und Wirtſchaftskreiſe hierzu Gelegenheit nehmen.

Um die Erhöhung gewiſſer indirekter Steuern werde man nicht herumkommen. Der Kanzler ſprach ſchließlich die Hoffnung aus, daß der große Tag der weltwirtſchaftlichen Ausſprache einmal kommen werde.

Von Nah und Fern.

Viehzählung. Am 1. Dezember 1921 findet im Deutſchen Reiche eine Viehzählung ſtatt, bei der auch das Kleinvieh berückſichtigt wird.

Die Kinoexploſion in Harburg. Von den bei der Kataſtrophe im Harburger Weltkino ums Leben gekommenen Kindern waren elf Knaben, das zwölfte ein Mädchen. Die Kinder ſtanden im Alter von 5 bis 14 Jahren. Die Pächterin des Kinos, eine Frau Schaffrinski aus Hamburg, ihr Mann und der Kinovorführer wurden verhaftet, da bei der Vorführung alle Polizeivorſchriften außer acht gelaſſen wurden.

Zwei Zentner Silbergeld beſchlagnahmt. In der Neanderſtraße in Berlin bemerkten Beamte der Schutzpolizei einen Mann, der einen ſchweren Sack ſchleppte. Sie ſtellten ihn als den 25 Jahre alten Kaufmann Salomon Henneberg aus Krakau feſt. In dem Sack führte er etwa einen Zentner Silbergeld mit ſich. Man begleitete ihn nach ſeiner Wohnung und fand bei der Durchſuchung der Räume einen weiteren Zentner Silbergeld, der ebenfalls beſchlagnahmt wurde.

Ein angeblicher Mörder Erzbergers. In Dresden hat ſich beim Polizeipräſidium ein Mann freiwillig geſtellt, der behauptet, mit einem der Mörder Erzbergers, nämlich Tilleſſen, identiſch zu ſein. Da er keine Papiere bei ſich hatte und das von ihm angegebene Geburtsdatum mit dem von Tilleſſen nicht übereinſtimmt, müſſen die Angaben mit großer Vorſicht aufgefaßt und nachgeprüft werden.

Der Münchener Radiumdieb entkommen. Vor etwa einer Woche wurde bekanntlich in München eine Doktorsfrau um eine wertvolle Menge Radium beſchwindelt. Bald darauf gelang es der Frankfurter Kriminalpolizei drei der Täter zu ermitteln und feſtzunehmen. Dagegen gelang es dem Haupttäter, dem 42jährigen Schloſſer Rauchenſteiner aus Trenklingen, zu entkommen. Rauchenſteiner fuhr von Frankfurt nach München. Der Zufall brachte es mit ſich, daß er im Speiſewagen des Zuges mit der beſtohlenen Dame zuſammentraf und von dieſer ſofort erkannt wurde. Er ſtürzte aus dem Speiſewagen und ſprang auf der Station Donauwörth aus dem D-Zug. Einem Schutzmann gelang es, ihn in der Nähe des Bahnhofes aufzuſtöbern. Es entſpann ſich zwiſchen beiden ein Kampf auf Leben und Tod, in deſſen Verlauf der Schutzmann von dem Verbrecher durch einen Schuß ſchwer verletzt wurde. Rauchenſteiner entkam und konnte bisher nicht aufgegriffen werden. Aller Wahrſcheinlichkeit nach führt er das Radium bei ſich.

24 Kronen für eine Zeitungsnummer. Die Wiener Tageszeitungen geben eine neue 80prozentige Erhöhung ihrer Verkaufspreiſe bekannt. Die großen Blätter erhöhen das Monatsabonnement von 400 auf 700 Kronen, den Einzelverkaufspreis der Morgenblätter von 14 auf 24, der Abendblätter von 3 auf 5 Kronen.

Gefrierfleiſch aus Argentinien. Drei ihrer neuen, nach dem Kriege erbauten Dampfer hat die Hamburg-Amerika-Linie für den Transport von Gefrierfleiſch mit großen, etwa 700 Tonnen faſſenden Gefrierräumen ausbauen laſſen, nämlich „Steigerwald“, „Niederwald“ und „Kermit“. Der Dampfer „Steigerwald“ iſt nun mit dem erſten deutſchen Transport von Gefrierfleiſch aus Argentinien in Hamburg eingetroffen.

*

Berlin. Die Polizei zerſtreute einen Zug von 300 Erwerbsloſen, die offenſichtlich neue Plünderungen planten. Ebenſo erging es 200 Perſonen, die in das Pankower Rathaus einzudringen und im Arbeitsnachweis Geld zu erpreſſen verſuchten.

Lüneburg. In dem einſam gelegenen Forſthaus Elba brach ein vermutlich durch Einbrecher angelegtes Feuer aus. Drei Kinder des Förſters kamen in den Flammen um, drei andere konnten gerettet werden. Die Einrichtung des Hauſes und der Viehbeſtand verbrannten vollſtändig.

Für heut und morgen.

Luxus. Was iſt Luxus? Alles mögliche, was die Menſchen begehren und verbrauchen, um ihren Reichtum zu zeigen, der Menge zu imponieren, ferner alles das, deſſen Herſtellung oder Herbeiſchaffung übermäßig viel Arbeit macht im Verhältnis zu dem Nutzen, den es ſchafft. Von der letzteren Art des Luxus iſt unſer Mittelſtand wohl ziemlich frei, zumal ſie Kenntniſſe des Wohllebens vorausſetzt, die ihm fremd ſind. Die erſte Art, Luxus zu treiben, iſt dafür im Mittelſtande häufig, und zwar auch in dieſer Zeit der Not. Man will die neuen Reichen, die man vielleicht in ihrer früheren Kümmerlichkeit kannte, nicht aufkommen laſſen und ſucht es ihnen im einzelnen gleichzutun, zum Schaden der ſonſtigen Lebensführung. Wie töricht iſt dies doch! Man ſollte ſich hüten, lächerliches Protzentum durch Nachahmung zu begünſtigen, und ihm Geſchmack und Gediegenheit entgegenſetzen. Gediegenheit kann man zwar kaufen wie den Luxus, nicht aber den Geſchmack, der künſtleriſches Empfinden und ſelbſtändiges Denken vorausſetzt. Gerade jetzt, in unſerer Armut müßte man ſich auf die Selbſtverantwortlichkeit des guten, eigenen Geſchmackes beſinnen und ihn pflegen. Dadurch kann man ſich, wenigſtens teilweiſe, von der Sklaverei der Mode befreien. Wenn mit dem guten Geſchmack Gediegenheit Hand in Hand geht, wird man mit kleinen Mitteln würdig auftreten können und den Luxus als das erkennen, was er wirklich iſt, als eine protzige Verkleidung der Seelenloſigkeit.

Erhöhung der Militärpenſionen. Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewieſen, daß zur Erlangung des Vorſchuſſes in Höhe des für November gezahlten Betrages von den Poſtanſtalten als Ausweis eine Mitteilung des Reichsminiſteriums des Innern (Penſionsabteilung) oder der Kolonialzentralverwaltung (Reichsminiſterium für Wiederaufbau) verlangt wird, in der zum Ausdruck gebracht iſt, daß für den Empfänger Penſionsbezüge von einem der bezeichneten Reichsminiſterien angewieſen ſind, alſo z. B. eine Penſions- oder Vorſchußanweiſung, die Bewilligung einer Kriegszulage, Kriegsbeihilfe oder eines erhöhten Teuerungszuſchlages u. a. Beſitzt ein Penſionär oder eine Witwe einen ſolchen Ausweis nicht, ſo müſſen ſie ihn ſchleunigſt beim Reichsminiſterium des Innern oder bei der Kolonialzentralverwaltung beantragen, und zwar bei derjenigen Penſionsabteilung, welche für die Feſtſetzung ihres Ruhegehalts zuſtändig iſt. Die Ausweiſe werden den Empfängern abgenommen und an die Verſorgungsbehörden (Regelungsabteilungen) geſchickt, von denen ſie ſpäter den Empfängern zurückgegeben werden.

Volkswirtſchaft.

Grenzverkehr mit Danzig. Eine Einſchränkung des kleinen Grenzverkehrs iſt von der Reichsregierung verfügt worden. Bisher war ein gewiſſer Teil der Textilwaren zum Handel mit dem angrenzenden Freiſtaat Danzig freigegeben worden. Nunmehr iſt dieſes nicht mehr geſtattet. Fortan unterliegen ſämtliche derartige Waren der Verzollung.

Gerichtshalle.

Wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe verurteilt. Vor dem Reichsgericht hatten ſich elf Perſonen aus Kiel wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu verantworten. Es wurden verurteilt: Der Leutnant z. S. a. D. von Barken zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, der Maſchiniſtenmaat Fedder zu 1 Jahr 6 Monaten, der Maſchiniſt Maaß zu 1 Jahr 3 Monaten, der Magazinangeſtellte Bartels, der Magazinangeſtellte Moritz und der Polizeiſekretär a. D. Waetke zu je 7 Monaten Gefängnis. Fünf Angeklagte wurden freigeſprochen.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

40] (Nachdruck verboten.)

So lebte er mit ſeiner Umgebung in beſtändigem Krieg, ſo lechzte er heißhungrig Tag und Nacht nach Freiheit wie das eingefangene Tier hinter Gitterſtäben, und eines Sommertages, als er mutterſeelenallein zu Hauſe war, nahm er aus der Kommode ſeines Lehrherrn ſeine Papiere an ſich, ſtahl aus dem wohlverſteckten Beutel eine für ſeine Begriffe hinreichende Summe, und als ſpät in der Nacht die ganze Geſellſchaft, Meiſter, Meiſterin und die Gärtnerburſchen, weinſelig vom Volksfeſt zurückkehrten, ſtieg Felix ſchon in Berlin aus dem Zuge.

Der Meiſter verſchmerzte den Geldverluſt bei dem Gedanken an all die vielen Scherereien einer Verfolgung, und da jeder froh war, den mißratenen Jungen los zu ſein, der faul und bösartig war und den man zu nichts gebrauchen konnte, ſo ließ man ihn laufen. Man machte drei Kreuze hinter dem Sohne der Zuchthäuslerin und damit war er vergeſſen! —

Wie lebendig all das heute wieder vor ihm ſtand, als ſei es geſtern geweſen. Wie genau er ſich noch der Empfindungen bei dieſem erſten Diebſtahl erinnerte. Er hatte ſich geſchüttelt vor ſchadenfrohem Lachen, als er dem Manne, der ihn geſchlagen und mißhandelt hatte, der ihn tagelang hungern ließ, wenn er ein Verſehen gemacht hatte, das blanke Gold aus dem Lederbeutel nahm. Was hatte er denn dabei bereuen ſollen? Die Menſchen hatten ihm ſein Liebſtes genommen, hatten ihn heimatlos gemacht, ohne daß er ihnen je was zuleide getan hatte. Nun wollte er auch ihnen nehmen, was er kriegen konnte, denn aus freien Stücken gab ihm doch keiner was.

Felix hatte einen Plan gefaßt, kühn, groß, abenteuerlich. Ein Einbrecher wollte er werden, aber einer von den ganz großen, von den gefürchteten, und dann zu ſeiner Mutter ſich den Weg bahnen auf geheimen Gängen und mit den verwegenſten Mitteln, und ſie hinausführen in die Freiheit.

Ein bitteres Lächeln glitt um ſeinen Mund, als er der kindlichen Träume gedachte, wenn er nachſann, wie alles gekommen war von der Stunde an, wo er hungernd und ratlos in der Rieſenſtadt auf dem Schleſiſchen Bahnhof angekommen war, herumgeweht wie ein Blatt vom Baume, planlos, einſam und erbittert. Wie ſchnell hatte er Bekannte gefunden, und was für welche? Und ſo war's gekommen, wie es kommen mußte. Mitten hinein war er mit beiden Füßen geſprungen in den Strudel der Weltſtadt, im tollen Menſchenhaß und ohne Gewiſſensbiſſe, auf die Bruſt, unter der kein Herz voll weicher Empfindungen ſchlug, hatte er ſich von einem ſeiner Kameraden die Hand mit den zum Racheſchwur erhobenen Fingern und das Datum der Schwurgerichtsverhandlung unter Schmerzen mit ätzenden Nadeln hineingraben laſſen in das junge, zuckende Fleiſch zu ewigem Wahrzeichen, und mit voller Überzeugung war er ein Feind der menſchlichen Geſellſchaft geworden! —

Der Zug donnerte über eine Brücke. Tief unten zogen träge die Waſſer der Elbe, auf der ein Dampfer unter den Bogen hinſchaukelte, lauter geputzte, lachende Menſchen auf Deck. Der helle Geſang ſchallte durch das Rollen der Räder bis zu Felix herauf. Dann gings an den Villen der Vorſtadt vorüber. Hingebettet lagen ſie da in das üppige Grün, in blühende Vorgärten und weite engliſche Parkanlagen, die luxuriöſen Landhäuſer der Reichen, der vom Schickſal Bevorzugten. Warum war ſein Los ſo anders gefallen? Warum? Wenn ihm auf dieſe Frage ein Weiſer die logiſche Antwort gab, die ihn mit der ungerechten, willkürlichen Teilung der Erde und ihrer Güter ausſöhnen könnte, dann wollte er umkehren auf dem betretenen Wege, wollte das gerechte Walten einer Vorſehung anerkennen. Sonſt aber nicht — um keinen Preis.

Warum ſollte er zurückbeben vor einem Verbrechen, wenn es ihn reich machte? Warum ſollte er auf der einmal gewählten Bahn, die er bisher feſten und unbeirrten Fußes gegangen, ohne ſcheu nach rechts und links zu blicken — nicht auch den letzten Schritt noch wagen? — Er war ja auch ſchon auf dem Wege dazu, er ſaß ja nicht zu dem Zweck in dieſem Coupé, um die alten Straßen und Plätze ſeiner Vaterſtadt wiederzuſehen, oder um das einſam gelegene große Haus aus roten Sandſteinquadern von weitem zu betrachten, in deſſen vergitterter Zelle vor zwei Jahren ſeine Mutter geſtorben war. Sein Knabentraum war alſo nicht in Erfüllung gegangen, er hatte ſie nicht herausholen können, zurück ins Leben. Ein Mächtigerer hatte ſie befreit, der erbarmungsvolle Tod hatte ihr die Ketten von den müden Händen genommen.

Der Zug fuhr langſam in die Halle des Bahnhofes. Die Coupétüren flogen auf, Kofferträger drängten ſich durch die Menge, die Maſſe der Reiſenden wogte lärmend über den Perron, ein lebendiger Strom, Kellner mit Erfriſchungen, Zeitungsträger und Hoteldiener überbrüllten das Schwatzen und Schreien des Publikums.

Mechaniſch griff Felix nach ſeinem Handgepäck und verließ den Wagen. Dann ging er ins Reſtaurant und beſtellte etwas zu eſſen. Die Spannung ſeiner Nerven hatte nachgelaſſen, der Körper verlangte ſein Recht.

Aus dem Fenſter ſah er nach dem Bahnhofsplatz hinaus, der noch genau ſo ausſah wie vor ſechs Jahren. Da drüben war der Zigarrenladen, gegenüber die Apotheke mit dem goldenen Engel, den er als Kind immer um ſeine Flügel beneidet hatte.

Es hatte angefangen zu regnen, in dünnen Streifen ſprühte es auf das Pflaſter des Platzes und ſammelte ſich zu kleinen Bächen neben den Trotoirs. Die drei Hotelwagen der Stadt ſahen noch genau ebenſo abgebraucht und kleinbürgerlich aus wie damals. Es hatte ſich hier offenbar nichts geändert. Warum ſollte denn er ein anderer geworden ſein und etwas anderes mit heimbringen in die Mauern der Vaterſtadt, die ihn ausgeſtoßen hatte, als den alten Haß, die alte Feindſeligkeit? — Warum?

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Preetz. Ein Brieftaſchenfund und ſeine Folgen. In der Nacht zum 26. 9. verlor der Landman H. S. in Raisdorf auf der Chauſſee ſeine Brieftaſche mit etwa 28- bis 30000 Mark Inhalt. Durch die Nachforſchungen des Landjägers Schnau iſt es gelungen, als Finder der Brieftaſche den Arbeiter Karl B. aus Raisdorf zu ermitteln, der die Taſche am 26. 9. morgens 5½ Uhr, mit angeblich 28675 Mark gefunden hat. Die Feſtſtellungen haben ergeben, daß B. ſich etwa 4 Wochen nach dem Fund eine kleine Landſtelle in Bornhöved kaufte für 75000 Mark, wovon er 30000 Mark Anzahlung leiſtete. Dieſer Kauf wurde jedoch wieder rückgängig gemacht und die Landſtelle an einen dritten Käufer verkauft. Als Kaufpreis wurden jedesmal nur 49000 Mark vereinbart, und zwar 1. damit es nicht auffallen ſollte, daß eine Barzahlung von 30000 Mark geleiſtet wurde und zweitens auch zum Zwecke der Steuerhinterziehung. Der unehrliche Finder wurde dann bei Rückgängigmachen des Landſtellenkaufs noch durch einen falſchen Wechſel in Höhe von 6000 Mark betrogen. Es konnten von dem ganzen Gelde noch 22675 Mark beſchlagnahmt werden. Außer der zu erwartenden dreifachen Strafe wegen Fundunterſchlagung und zweifacher Steuerhinterziehung iſt B. noch um ein fettes Schwein gekommen, welches er verkaufen mußte, um die Koſten bezahlen zu können. Der Verlierer war ein Deutſch-Amerikaner.

Meldorf. Seit Juli d. Js. befindet ſich ein großer Teil der Einwohnerſchaft Meldorfs in einer gewiſſen Erregung. Der im Juli gelieferte Einmachezucker wurde von fünf Kaufleuten in einwandfreier Ware abgegeben, während bei dem ſechſten Händler der Zucker mit Reismehl durchſetzt war. Der Bäcker und Händler Grimm in Meldorf, der inzwiſchen ein Hotel in Brunsbüttelkoog übernommen hat, wurde deshalb durch richterlichen Strafbefehl mit 2 Wochen Gefängnis und 1200 Mark Geldſtrafe belegt, wogegen er Einſpruch erhoben hat. In der Sitzung des Schöffengerichts vom 21. November 1921 wurde er zu 3 Wochen Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe verurteilt und die Veröffentlichung des Urteils ausgeſprochen.

Heide. Wegen Milchverfälſchung ſtand die Ehefrau Bremer unter Anklage. Sie lieferte im Auguſt dem Milchhändler Tiedemann in Heide Milch, die dieſem nicht einwandfrei erſchien. Es wurden durch die Kriminalpolizei Proben zur Unterſuchung nach Kiel geſandt. Der Nahrungsmittelchemiker Dr. Reeſe ſtellte feſt, daß die Morgenmilch Waſſer enthielt und die Abendmilch entrahmt war. Ueber den Antrag des Amtsanwalts auf 1200 Mk. ging das Gericht noch hinaus. Betont wurde die gemeine u. niederträchtige Handlungsweiſe, deren Triebfeder gewöhnliche Profitſucht geweſen ſei; das Urteil lautete auf 1500 Mk. Geldſtrafe.

Heide. Der Preis für Vollmilch iſt hier auf 5 Mk. pro Liter geſtiegen. Die Milch iſt äußerſt knapp geworden und für ſogen. kleine Leute nicht mehr zu erwerben. In Arbeiterkreiſen herrſcht große Erregung.

Süderſtapel. Junge Mädchen nach Holland. Als eine Folge der Valuta darf es angeſehen werden, daß viele junge Mädchen aus hieſiger Gegend nach Holland ziehen, um dort Stellung anzunehmen. Verſchiedene haben zu November Stellung angetreten, andere ordnen ihre Päſſe und reiſen demnächſt ab. Die jungen Mädchen verdienen 1800 bis 2000 Mk. im Monat nach deutſchem Gelde und ſind ſomit leichter imſtande, ſich etwas überzuſparen.

Huſum. Das mord- und freßluſtige Schwein eines Huſumer Eiſenbahnbeamten fraß vier Hühner und einen Hahn, die ſich in ſeinem Koben verirrten, mit Haut und Federn auf. Die Strafe folgte der Tat auf dem Fuße, denn das Tier erlitt derartige Verſtopfung und Atemnot, daß es ſchleunigſt abgeſtochen werden mußte.

Niebüll. Seminardirektor Pott, der auf Grund der Deunziation eines entlaſſenen Zöglings wegen angeblicher ſittlicher Verfehlungen vom Amte ſuspendiert wurde, hatte ſich kürzlich wegen der gegen ihn erhobenen Beſchuldigung vor der Flensburger Strafkammer zu verantworten, die ihn jedoch koſtenlos freiſprach. Nun ſchwebt noch das Disziplinarverfahren gegen den ſchwer geprüften Schulmann.

Sande. Eine folgenſchwere Exploſion ereignete ſich bei dem Gemüſehändler T. Der in der Wärmeflaſche ſich entwickelnde Dampf brachte dieſe zur Exploſion. Der Ofen wurde vollſtändig auseinander geriſſen, und infolge des Luftdruckes wurden ſämtliche Wohnungsſcheiben zertrümmert und die Wohnung auch ſonſt arg beſchädigt. Der anweſende Sohn blieb wie durch ein Wunder verſchont.

Flensburg. Weihnachten naht, und die berühmten däniſchen „Liebespakete", noch immer Speckpakete benannt, werden wieder gepackt. Zum allgemeinen Ergötzen aber nicht etwa in dem Lande, wo Milch und Honig fließt, nein, in Flensburg ſelbſt. In verſchiedenen Geſchäften unſerer Stadt werden die Liebespakete zuſammengeſtellt. Und zwar wird jedes Paket die verſchiedenſten Sachen enthalten, u. a. Kaffee, Reis, Grützen, Mehl, Zucker, Roſinen uſw. Dänemarks Reichtum iſt ja unermeßlich, und daß die Sachen bei uns gekauft ſind, iſt ihnen ja nicht anzuſehen; ſie ſind natürlich für hieſige Dänenfreunde beſtimmt, und es ſoll der Schein erweckt werden, als kämen ſie aus dem gelobten Lande.

Flensburg. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hat der Ankauf der herzoglichen Beſitzungen ein Nachſpiel erhalten. Die Kaufſumme betrug 5,4 Millionen Kronen. Davon fallen 800000 Kronen anf das Schloß Auguſtenburg, der Reſt auf die Herrſchaft Gravenſtein, das Gut Fiſchbek, das Schloß Sonderburg uſw. Herzog Ernſt Günther ſtarb, bevor der däniſche Staat die Beſitzungen übernommen hatte. Daher taucht die Frage auf, wie weit ſeine Erben, die Herzogin Dorothea und ſein Adoptivſohn, nach dem däniſchen Geſetz von 1908 zur Erbſchaftsſteuer für das dem däniſchen Staat übertragene Privatvermögen heranzuziehen ſind. Es handelt ſich um einen Steuerbetrag von 350000 Kronen. Das Miniſterium ſchlägt dem Finanzausſchuß vor, auf den Anſpruch zu verzichten, weil es unangebracht erſcheine, den Erben des Herzogs dieſen bedeutenden Abzug von der Kaufſumme zu machen, da die Uebertragung der Güter nicht vor dem Tode des Herzogs geordnet worden iſt. Dazu komme, daß während der Verhandlungen mit den Erben von einer eventuellen Heranziehung zur Erbſchaftsſteuer nichts erwähnt worden ſei. Der Finanzausſchuß wünſcht jedoch ſich mit dem Miniſterium etwas näher über die Sache auszuſprechen.

Donnerstag, den 1. Dezember,
abends 8 Uhr:

Verſammlung

im Gemeindehauſe. Redner: **Prediger Wüster aus Barmstedt.**

Hierzu ist jedermann herzlich eingeladen.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember d. Js. findet eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh und Bienenstöcke bezieht. Wer den mit der Zählung beauftragten Personen vorsätzlich falsche Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft.

Bad Bramstedt, 21. November 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Oeffentliche Verpachtung.

Am **Dienstag, 29. November 1921,** abends 8 Uhr, verpachte ich im Auftrage des Herrn **Adolf Wolf** in Hamburg die demselben gehörige in Gemarkung Bramstedt belegene

Wiese „Dewsbeck"

groß 0,89,47 ha, auf 1 Jahr öffentlich meistbietend.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Suche sofort ein tüchtiges

Mädchen

bei gutem Lohn.

Bahnhofshotel,
Bad Bramstedt.

Gesucht ein tüchtiger

Kleinknecht

für alle vorkommenden Arbeiten.

Detlef Böge,
Weddelbrookerdamm.

Treiber gesucht.

für Freitag u. Sonnabend. Zu melden bei **Claus Hamann.**

Wir suchen für 3 kapitalkr. Käufer, die uns direkt beauftragt haben,

Landstellen von 10—50—90 Morg. und größ.

Sofort. Nachricht an Drews, Köster u. v. Rautenkranz, Altona, Königstr. 194.

Per Zufall

erhielt ich einen großen Posten

Beuteschnürstiefel

in allen Größen von Nr. 39—46 von 65 Mark an.

Fritz Hartkopf,
Landweg.

Ein gut erhaltener

Cutuway-Anzug (Marengo)

für 350 M. zu verkaufen bei

Johs. Wilkens, Düsternhoperweg.

Empfehle:

prima Weizenmehl
hamburger Kuchenſyrup
Zucker, Korinthen
ſämtliche Zutaten für die Kuchenbäckerei

August Kröger.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett

empfiehlt **J. Fülscher.**

Meyers Kaffee in Paketen
Cito-Kaffee in Paketen
Tee, Kakao, Schokolade

empfiehlt **J. Fülscher.**

Geladene Jagdpatronen
und Jagdartikel

empfiehlt **F. Hingst.**

Empfehle in bekannter Güte:

Schweinemaſtſchrot
Pferdekraftfutter
Milchkraftfutter
Holſatia-Werke, Nortorf.

Ferner:

Maſtſchrot

bestehend aus Mais und Hirse.

H. Dehn, ‚Zum Nordpol.'

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
H. Schümann, Brokstedt.

– Tierarzt Bargums Viehstreupulver –
Kuh-Bürsten und -Striegel

empfiehlt **S. S. Peters.**

Große Auswahl in

Damen- u. Herren-Gummi-Mänteln

zu noch günstigen Preisen.

Hinr. Haalck.

Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Preis das Paket M. 2,50

Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ★ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:

Hans Böge,

Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Bargums
Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei

Wilh. Bracker.

Kuh- und Kälberketten
Knebel- und Wirbel-Kettglieder

empfiehlt **S. S. Peters.**

Bahnhofshotel.

Sonnabend, den 3. Dezember:

Grosser Preisskat

Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Herm. Göbel.

Wiemersdorf.

Am Sonnabend, d. 3. Dezember 1921:

Grosser Preisskat

Es ladet freundlichst ein

August Schümann.

Bauernabend
der Ortsgruppe Hitzhuſen
am Dienstag, den 29. d. Mts.,
abends 7½ Uhr, b. Ww. Hauſchildt.

Redner:

Hauptgeſchäftsführer Behrens, Rendsburg, u. Kreisvorſitzender Rickers, Kückels.

Eintritt zur Verſammlung für Mitglieder frei, aus der Ortſchaft Hitzhuſen auch für Nichtmitglieder.

Nachdem:

Ball

nur für Mitglieder.

Der Vertrauensmann:
W. Paap.

Hagen.

Zu dem am **Sonntag, d. 4. Dezbr.,** stattfindenden

BALL

laden freundlichst ein

Geschw. Fink.

Geld leiht reellen Leuten

Schneeweiß, Seebad Ahlbeck.

Fleischhackmaschinen
Getr. Pferde- u. Rinder-Därme
Gewürze in bekannter Ware

empfiehlt **S. S. Peters.**

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria" 10 bis 1 Uhr, zu sprechen.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5060. Donnerstag, den 1. Dezember 1921. 43. Jahrg.

☞ Die zum 1. Dezember eingetretene Steigerung der Papierpreiſe, welche zum 1. Januar noch bedeutend erweitert wird, und die zu erwartenden erhöhten Lohnforderungen zwingen uns, die Anzeigenpreiſe ab 1. 12. ebenfalls zu erhöhen, und zwar für Reklamen auf 3 Mk. und für Anzeigen auf 1 Mk. die Zeile. — Der Bezugspreis wird vom 1. 1. 22. ab auf 9 Mk. vierteljährlich feſtgeſetzt.

Der Verlag.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 28. November. Am Montag beſuchten etwa 40 Vertreter der Arbeitgeber- und Abeitnehmerorganiſationen aus den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Braſilien, Südafrika, Italien, England, Frankreich, Schweden und der Schweiz die Deutſchen Werke A.-G in Spandau und Haſelhorſt. Ganz beſonders fiel allen Beſuchern die große Anzahl der in Zerſtörung begriffenen Gebäude auf und die Tauſende von Maſchinen, die zur Zerſtörung und Entfernung aus den Werken beſtimmt ſind, während andererſeits für die Betriebe anſcheinend ältere, unmoderne und wenig rationelle Maſchinen zugelaſſen werden ſollten.

Dresden, 28. November. Geſtern haben in einer großen Reihe von Städten und Gemeinden die Gemeindewahlen ſtattgefunden. Auch hier ergibt ſich das gleiche Bild wie bei den früheren Wahlen, nämlich, daß das Bürgertum nicht nur ſeinen Beſitzſtand behauptet, ſondern noch neue Sitze hinzugewonnen hat. Nur in Zwickau haben die Bürgerlichen eine Niederlage zu verzeichnen, da hier die bürgerliche Mehrheit gebrochen wurde und Stimmengleichheit mit den ſozialdemokratiſchen Parteien hergeſtellt worden iſt.

Darmſtadt, 28. November. Nach den nunmehr vorliegenden Geſamtergebniſſen der heſſiſchen Landtagswahlen tritt in der Verteilung der Sitze noch eine Aenderung ein, und zwar wie folgt: Mehrheitsſozialiſten 24, Deutſchnationale Volkspartei 4, Deutſche Volkspartei 10, Bauernbund 11, Demokraten 5, Zentrum 12, U. S. P. 2 und Kommuniſten 2.

München, 28. November. Die bayriſche Regierung hat beſchloſſen, denjenigen Gemeinden, die aus ihren Mitteln für die Brotverſorgung den minderbemittelten Bevölkerungskreiſen einen Zuſchuß leiſten, aus Staatsmitteln den gleichen Zuſchuß bis zum Höchſtbetrage von 30 Pfg. für das Pfund Brot zu gewähren, ſodaß alſo das Pfund Brot um 60 Pfg. billiger abgegeben werden kann.

Paris, 28. November. Das kommuniſtiſche Abendblatt L'Internationale teilt mit, daß die Bewohner der zerſtörten Gegend am Chemin des Dames am 27. November in einer Verſammlung von 325 Köpfen in Vailly folgende Entſchließung angenommen haben: In Anbetracht der Not und Verlaſſenheit, in der ſich ſeit drei Jahren alle Dörfer befinden, erklären die Bewohner des Kantons von Vailly, daß ihnen die Verwendung deutſcher Materialien und Arbeitskräfte unerläßlich erſcheint. Sie verlangen deshalb von dem Wiederaufbauminiſter die Veranſtaltung einer Abſtimmung in ihren Gemeinden.

London, 28. November. Einer Meldung der Morning Poſt aus Warſchau zufolge wird berichtet, daß die Bergwerke in Königshütte in franzöſiſche Hand, die großen Eiſenwerke in Hohenlohehütte in engliſche Hand übergegangen ſeien. In Kattowitz hätten ſich japaniſche Intereſſenten feſtgeſetzt. Die Polen förderten ſolche Verkäufe, die für die Aufrechterhaltung der Induſtrie für Polen lebenswichtig ſeien, da Polen ſelbſt nicht in der Lage ſei, die Aufgabe erfolgreich in Angriff zu nehmen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. November.

Ein **Fiſchotter** von 1,60 m Länge wurde dieſer Tage vom Jäger Strohbeen in Föhrden in der Nähe des Wehrs zwiſchen Hitzhuſen und Föhrden erlegt.

Bienenzuchtverein. Am Sonntagnachmittag fand im „Hotel Stadt Hamburg“ die Herbſtverſammlung des Bienenzuchtvereins für Bad Bramſtedt und Umgegend ſtatt. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorſitzenden, Herrn Lehrer Dahl aus Hagen, erhielt der Verbandsleiter des „Landesverbandes für Bienenzucht in Schleswig-Holſtein“, Herr Rektor Breiholz aus Neumünſter das Wort zu ſeinem Vortrag über das Thema: „Wie ſichern wir uns gute Honigernten“. Seinen längeren inhaltsreichen und ſchönen Ausführungen folgte die Verſammlung bis zum Schluß aufmerkſam. Eine lange Ausſprache ſchloß ſich an. Sodann wurden 6 neue Mitglieder aufgenommen. Darauf erſtattete der Vorſitzende Bericht über den Verbandstag in Neumünſter und hob vor allem hervor, daß die dort beabſichtigte Gründung einer Imkergenoſſenſchaft inzwiſchen vollzogen ſei. Herr Rektor Breiholz ergänzte dieſen Bericht durch weitere, eingehende Mitteilungen über die gegründete „Hauptimkergenoſſenſchaft Schleswig-Holſtein“. Sie bezweckt gegenwärtig vor allem die Verſorgung ihrer Genoſſen mit Bienenzucker. Es iſt ihr nach langem Bemühen gelungen, in Mitteldeutſchland Zucker zur Lieferung im Januar zum Preiſe von 965 Mk. ab mitteldeutſcher Station pro 100 Klgr. zu kaufen. Sie liefert dieſen Zucker jedoch ſatzungsgemäß nur an angeſchloſſene Genoſſenſchaften. Deshalb beſchloß die Verſammlung, eine Imkergenoſſenſchaft für Bad Bramſtedt und Umgegend zu gründen. 16 anweſende Mitglieder erklärten ſich zum Eintritt bereit. Am Sonntag, 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr, ſoll eine neue Verſammlung in „Stadt Hamburg“ in Bad Bramſtedt ſtattfinden zum Zwecke der Gründung der Genoſſenſchaft. Weiter beſchloß die Verſammlung, im nächſten Jahre Einführungslehrgänge abzuhalten, vor allem für Anfänger. Als Lehrmeiſter für dieſelben wurden die Imker Johs. Hauſchildt und H. Reimers in Bramſtedt und K. Brömmer in Kaltenkirchen gewonnen. Weiter wurde ein Eintrittsgeld von 5 Mk. für neu eintretende Mitglieder feſtgeſetzt und der Beitrag auf 5 Mk. jährlich erhöht. Einige der anweſenden Imker erklärte ſich bereit, durch Anpflanzung von Weiden und Faulbaum für Verbeſſerung der Bienenweide zu ſorgen. Um 6½ Uhr ſchloß der Vorſitzende die recht anregend verlaufene Verſammlung.

Ueber die „Oriental-Elektroſchau“, welche am nächſten Freitag im Kaiſerſaal ein einmaliges Gaſtſpiel gibt, leſen wir in einem auswärtigen Blatte: Die Oriental-Univerſal-Schau iſt eine Künſtlerſchar, die ſich ſehen laſſen kann. Das Programm iſt ſehr vielſeitig, die Koſtüme und Ausſtattungsgegenſtände ſind elegant und geſchmackvoll und die Darbietungen intereſſant und teilweiſe verblüffend, eine regelrechte Varietevorſtellung. Fräulein Flora Florette ſang zunächſt zwei Liedchen, dann trat Herr Jakoby-Stein als moderner Zauberkünſtler auf und bot in der Art Uferinis eine ganze Reihe wirkungsvoller Experimente. Verblüffend geradezu war die Herſtellung der unglaublichſten Dinge aus einem einfachen Papierfächer. Sehr ſchön waren auch die lebenden Kunſtgemälde. Als Schnellmaler leiſtet Herr Jakoby-Stein, der in kurzer Zeit die Burgruine Godesberg am Rhein und eine Abendlandſchaft zu Papier brachte, ebenfalls vorzügliches. Im zweiten Teil bot zunächſt Frl. Margot Mara eine Reihe ſchöner Licht- und Farbenſpiele, einen Feentanz, Meereswogen, Salome und als Ausſtattungsnummer die Lichtkönigin. Viel Beifall fand auch die Schlußnummer, ein chineſiſcher Ausſtattungsakt, in dem chineſiſche Zauberei geboten wurde. Daß der Zauberkünſtler einige ſeiner Experimente erläuterte und langſam vorführte, machte die Sache natürlich noch intereſſanter.

Falſche Hundertmarkſcheine. Von den ſeit Anfang Januar 1921 ausgegebenen Reichsbanknoten vom 1. Nov. 1920 zu 100 Mark ſind im Verkehr Fälſchungen aufgetaucht, die an dem abweichenden Papier, der unklaren, verſchwommenen Druckausführung, beſonders aber durch das gänzliche Fehlen des Waſſerzeichens oder Abweichungen im Waſſerzeichen und durch Vortäuſchen des Faſerſtreifens durch Aufdruck farbiger Striche unzweifelhaft erkennbar ſind.

R **Neumünſter,** 29. November.

Eine große Verkehrsſtörung entſtand am Montag abend auf dem Hauptbahnhof Neumünſter, als der Güterzug 6860, der nach Hamburg abgelaſſen wurde, bei der Ausfahrt mit einer Rangiermaſchine mit angehängtem Packwagen kollidierte. Die Rangiermaſchine mit vollem Kohlenbunker wurde aus dem Geleis geſchleudert und legte ſich auf die Seite, während durch die plötzliche Stockung des zum Halten gebrachten, mehr als 100 Achſen führenden Güterzuges durch den ſcharfen Druck eine Anzahl ſchwer beladener Güterwagen ineinander geſchoben wurden. Es bedurfte vielſtündiger Arbeit, um die Hemmniſſe zu beſeitigen und den dritten Bahnſteig wieder freizulegen. Der Materialſchaden iſt nach dem Urteil der Sachverſtändigen ſehr groß.

Kiel. Die Verwüſtungen, die am entſetzlichen 18. März 1920 durch die Straßenkämpfe in der Altſtadt und vor allem in der Brunswik entſtanden, werden jetzt beſeitigt. Das Reich hat an eine große Anzahl Hausbeſitzer Summen von 2000 bis über 30000 Mark je nach dem Umfang der Schäden ausbezahlt, und die Häuſer gewinnen ein beſſeres Ausſehen.

Schwarzenbek. Im Sachſenwald, unweit des Geneſungsheims, wurden am hellen Tage aus einem Fichtenbeſtand 108 Stämme gefällt und abgefahren. Ein Teil des geſtohlenen Holzes konnte bei einem hieſigen Landmann beſchlagnahmt werden.

Lübeck. In dem Hauſe Aegidienſtraße, in dem ſich eine Druckerei befindet, wurde ein Fund aus dem künſtleriſchen Rokoko gemacht. Bei der Neutapezierung eines Zimmers löſte ſich ein Stück der dicken Tapetenſchicht, die ſich aus jahrhundertelangen Ueberklebungen gebildet hatte. Dahinter entdeckte man Teile von Freskengemälden. Groß war die Ueberraſchung, nachdem man die geſamte Tapetenſchicht entfernt hatte. Man hatte drei größere Rokokobilder vor ſich, die noch in voller Farbenpracht prangten. Die Bilder ſind auf geſpannte Leinewandflächen gemalt und haben ſich durch den langen Schutz vorzüglich gehalten. Die Malerei zeigt nicht einmal Riſſe. Die Bilder befinden ſich auf zwei Seiten des Zimmers. Eins davon iſt nur noch zur Hälfte vorhanden, es iſt früher einmal, wahrſcheinlich durch einen Umbau, zerſtört worden. Wahrſcheinlich hat man ſchon damals keine Ahnung von den Bildern gehabt. Man nimmt an, daß die Verklebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgt iſt und daß ſie aus dem frühen Rokoko um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert ſtammen und von einem Künſtler gemalt worden ſind. Die Gemälde deuten auf franzöſiſche Vorbilder hin.

Hamburg. Nachts zwiſchen 3 und 4 Uhr bemerkten Polizeibeamte in der Sophienſtraße einen Mann, der an einen Laternenpfahl gefeſſelt war. Der Mann, ein Seemann Str., hatte keine Hoſe mehr am Leibe. Er wurde durch die Beamten von ſeiner Feſſelung befreit und zur Wache geführt. Dort gab er an, daß er von unbekannten Tätern ſeiner Hoſe, in der ſich noch 1700 Mark befanden, beraubt worden ſei. Genaue Angaben konnte Str. nicht mehr machen, da er ſich in angetrunkenem Zuſtande befand.

Stellingen-Langenfelde. Mit den Geldern eines Sparklubs im Geſamtbetrage von 10000 Mk. durchgebrannt iſt ein hieſiger Einwohner. Für die Sparer iſt der Verluſt um ſo ſchmerzlicher, als es ſich um zahlreiche durchweg kleine Leute handelt, die um ihre ſauer erworbenen Groſchen gekommen ſind.

Garding. Ein ſchwerer Autounfall ſpielte ſich am Sonntag vormittag auf der Chauſſee zwiſchen Tating und Garding ab. Der Beſitzer des Autos, ein Hofbeſitzer, wurde auf der Stelle getötet; dem mit ihm unterm Wagen liegenden Fahrgaſt wurden beide Beine gebrochen.

Glückſtadt. Trübe Ausſichten im wahrſten Sinne des Wortes bieten ſich für die Verſorgung der Stadt mit elektriſchem Licht. Das Elektrizitätswerk Unterelbe, von dem die Energie bezogen wird, teilte in einem Schreiben mit, daß wegen der mangelnden deutſchen Kohle künftig engliſche Kohle zur Verwendung gelangen müßten und daß ſich der Strompreis um das vier- bis fünffache des Durchſchnittspreiſes des letzten Vierteljahres erhöhen würde.

Eingeſandt.

Sieh mal nach! Haſt Du nicht auf Deinem Boden oder in einer Rumpelecke ein paar alte Spielſachen für kleine Kinder liegen? Was willſt Du damit? Bring uns die Sachen. Und wenn einiges entzwei iſt, dann machen wir es heil. Wir wollen es gerne dem Kindergarten mit allen Kindern zu Weihnachten ſchenken.

Sieh mal nach! Haſt Du nicht noch etwas abgelegtes Zeug liegen? Alte Mäntel, Wäſche, Strümpfe oder dergl.? Wie es ausſieht, das iſt egal. Wir waſchen es, zerſchneiden es und machen den Aermſten der kleinen Kinder daraus ſchöne Sachen zum Weihnachtsfeſt. Alſo bringe es uns doch.

Sieh mal nach! Haſt Du nicht etwas — es kann auch viel ſein — Mehl übrig? Dann mach unſern Kindern davon Weihnachtskuchen und bringe ſie uns. Kannſt uns auch Aepfel bringen. Es ſind ſo eigenartige Kinder, ſie eſſen gern Aepfel und Kuchen. Was ſoll man dagegen machen? Man muß ihnen ſchon die Mäuler ſtopfen.

Sieh mal nach! Haſt Du nicht noch etwas Geld in Deinem Geldbeutel oder auf der Sparkaſſe? Was ſoll es dort alles wuchern? Geh mal hin, greif hinein und gib uns für unſere Weihnachtsbeſcherung eine Gabe (wir nehmen auch die kleinſten an, haben aber beſondere Vorliebe für die großen)! Es ſind unter den Kindern ſo manche, die ſonſt kein rechtes Weihnachtsfeſt kennen lernen.

Und nun denk noch einmal nach! Haſt Du nicht irgend ein Glück gehabt, oder irgend welche ſchönen Erfahrungen gemacht, für die Du noch danken mußt? Oder haſt Du nicht irgend einen Schmerz gehabt, der noch weh tut? Sieh, hier iſt Gelegenheit, ſich zu bedanken! Hier iſt Gelegenheit, den Schmerz zu lindern! Uebt Barmherzigkeit und denkt an das Wort Jeſu: Was ihr getan habt einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Wer noch arme Kinder weiß, die ſonſt keine Beſcherung bekommen, der ſei ſo gut, ſie uns zu nennen.

Vgl. die heutige Anzeige der Kirchl. Frauenhilfe.

Paulſen, Paſtor.

Handwerker-Innung.

Außerordentliche

Innungs-Versammlung

am Montag, d. 5. Dezember 1921,
abends 8 Uhr, bei Frau Dehn.

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Einrichtung einer Fachschule im Anschluß an die Fortbildungsschule.
2. Sonstiges.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
Der Vorstand.

Bad Bramstedt, 30. November 1921.

Beginnende Erleuchtung.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

In Deutſchland iſt die Geſamtorganiſation der maßgebenden Induſtrieverbände im Augenblick Gegenſtand heftiger Angriffe, weil ſie das Kreditangebot an die Reichsregierung mit weitgreifenden Bedingungen wirtſchaftlicher Natur verbunden hat, hinter denen nicht nur die organiſierte Arbeitnehmerſchaft politiſche Druckmittel ſtärkſter Art wittert. In England tritt zu gleicher Zeit der „Bund der britiſchen Induſtrie“ mit einer Denkſchrift an die Öffentlichkeit, die der Unhaltbarkeit der europäiſchen Geſamtlage rückſichtslos zu Leibe geht. Was dieſe britiſchen Induſtriellen hier ausführen, hat alles andere eher, nur nicht den Reiz der Neuheit. Auch von engliſcher Seite ſind die Gründe, mit denen die Denkſchrift die unbedingte Notwendigkeit einer Erleichterung der deutſchen Reparationslaſten vertritt, ſchon mehr als einmal geltend gemacht worden. Aber daß ſie nun auch von der Geſamtvertretung der britiſchen Induſtrie ohne jede Verſchleierung ins Feld geführt werden, aus der Erkenntnis heraus, daß der völlige Zuſammenbruch Deutſchlands auch alle anderen europäiſchen Nationen unrettbar in ſeinen Strudel hineinziehen muß, iſt ein Fortſchritt, der immerhin mit einiger Befriedigung verzeichnet werden darf.

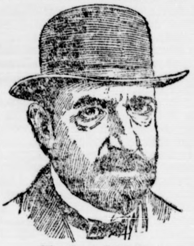
Die Denkſchrift ſtellt feſt, daß der Reparationsplan in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt undurchführbar ſei und daß jeder Verſuch, ihn mit Gewalt durchzuführen, zum Zuſammenbruch Deutſchlands führen müſſe. Der erſte Teil dieſes Satzes iſt eine Verurteilung der eigenen Regierung in London, die dieſen Reparationsplan allen deutſchen Abmahnungen zum Trotz durch ein unſinniges Ultimatum erzwingen half; der zweite Teil ein Stoß gegen Frankreich, das ſich jeden Augenblick zur Gewaltanwendung bereit zeigt, falls Deutſchland mit den ihm aufdiktierten Leiſtungen ſäumig werden ſollte, das in ſolchen Fällen immer den böſen Willen Deutſchlands bewieſen ſehen will, während in Wirklichkeit objektive Unmöglichkeiten vorliegen, denen auch der beſte Wille der beſten deutſchen Regierung nicht entgehen kann. Die Denkſchrift ſpricht es rundweg aus, daß die gewaltſame Eintreibung der Deutſchland auferlegten Reparationen die Induſtrie Großbritanniens ernſtlich erſchüttern würde. Gewiß müſſe Deutſchland bis zum äußerſten Maße ſeiner Fähigkeit zahlen. Aber, wenn man die britiſche Induſtrie nicht mehr als nötig ſchädigen wolle, müſſen neue Vereinbarungen mit Deutſchland geſucht werden, um die im Londoner Ultimatum feſtgelegten Bedingungen nach verſchiedenen Richtungen hin abzuändern, mehr noch: die Laſt zu erleichtern, die man Deutſchland auferlegt habe. Unmöglich könne der internationale Handel auf die frühere Bahn zurückkehren, unmöglich könne man neue Beziehungen auf einer dauernden Grundlage herſtellen, bevor man nicht die Methode zur Liquidierung aller Kriegsſchulden auf einer vernünftigen Grundlage regele. Dieſe Schulden können nur in Waren und in Arbeitsleiſtungen abgetragen werden; Deutſchland insbeſondere könne ſich ſeiner Verpflichtungen nur entledigen durch die Zahlung eines Überſchuſſes ſeiner Ausfuhr über die notwendige Einfuhr von Lebensmitteln, Rohſtoffen und andern Bedürfniſſen. Dazu müſſe aber die Welt um Deutſchland herum zur Entgegennahme ſolcher Waren und Arbeitsleiſtungen bereit ſein, während jeder Blick in die Umwelt zeige, daß überall wachſende Tarifſchranken aufgerichtet würden und daß man ſich in zahlreichen Fällen weigert, Waren anzunehmen, die die Nachbarn liefern wollten. Die Reparationszahlungen hätten in den Finanzen der ganzen Welt Verwirrungen angerichtet und zu einer dauernden Entwertung der deutſchen Mark auf eine unbegrenzte Zeit hinaus geführt und dadurch wiederum die Ausfuhr von Fertigwaren aus Deutſchland in unſinnigem Maße geſteigert. So werde das induſtrielle Leben anderer Länder ſchwer geſchädigt, und die Wirtſchaft Europas könne unmöglich in Ordnung kommen.

In England wird dieſe Denkſchrift ſicherlich nicht tauben Ohren predigen, denn der nüchterne Geſchäftsſinn der Engländer hat die hier geſchilderten Zuſammenhänge ſchon ſeit langem in der eigenen Berührung mit den harten Tatſachen des Wirtſchaftslebens erkannt. In Frankreich dagegen wird ſie, wie alle ſonſtigen Stimmen der Vernunft, die ſich von Zeit zu Zeit immer wieder Gehör zu verſchaffen ſuchen, auf Ablehnung ſtoßen. Nicht bei den kleinen Leuten im Lande, die, wie eben erſt die Abſtimmungen in elf Dörfern des zerſtörten Gebietes bewieſen haben, die deutſche Mitarbeit am Wiederaufbau durchaus willkommen heißen. Im Durchſchnitt haben ſich dort 84 Prozent der Einwohner für Verwendung deutſcher Arbeiter, wie unſere Gewerkſchaften ſie anboten, ausgeſprochen. Aber Miniſter Loucheur und ſeine Leute erklären ſich von dieſer Abſtimmung noch immer nicht überzeugt, ſie gehen zu weiteren Winkelzügen über, eben weil ſie keinerlei Erleichterung für Deutſchland wollen. Unterdeſſen verhandelt Hugo Stinnes in London über Pläne von rieſenhaften Ausmaßen, für die er mit der deutſchen die engliſche, die amerikaniſche und die franzöſiſche Induſtrie vereinigen will. Wird die Vernunft, die in ſolch großartigen Entwürfen nach Verwirklichung ſtrebt, ſich nicht doch einmal durchſetzen können?

Stinnes und Rußlands Aufbau.

Aus einer Rede Streſemanns.

Der Abgeordnete Dr. Streſemann von der Deutſchen Volkspartei kam bei einer Rede in Offenbach a. M. auch auf die Londoner Reiſe des Großinduſtriellen Stinnes zu ſprechen. Die franzöſiſchen Blätter ſchrien auf bei dem Gedanken, daß Stinnes mit Lloyd George etwa über den wirtſchaftlichen Aufbau Rußlands durch England und Deutſchland geſprochen hätte. Eine Kraftquelle für Deutſchland iſt aber der Wiederaufbau Rußlands. Darüber habe Stinnes auch mit Kraſſin, dem Abgeordneten Lenins, geſprochen. Daß er mit Lloyd George und Kraſſin darüber ſprach, beweiſe, daß Stinnes eine große Achtung überall beſitze. Wenn engliſches, amerikaniſches und franzöſiſches Kapital mit deutſchem Kapital und deutſcher Intelligenz dem Wiederaufbau Rußlands dienen, werde das für uns in Deutſchland wirtſchaftlich und politiſch von großer Bedeutung ſein.



Abg. Hugo Stinnes.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Reichs-Jugendwohlfahrtsgeſetz.

Der zuſtändige Ausſchuß des Reichstages beendigte die erſte Leſung des Jugendwohlfahrtsgeſetzes, nachdem die urſprünglich in Höhe von 50 Millionen Mark vorgeſehenen Zuſchüſſe des Reiches an die Länder verdoppelt worden waren. Die zweite Leſung ſoll am 9. Dezember beginnen. In Kraft treten ſoll das Geſetz erſt am 1. April 1923.

Bayeriſche Erklärung gegen Briand.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Briand hat in ſeiner Rede auf der Waſhingtoner Konferenz geſagt, der bayeriſche Miniſterpräſident habe ſich gerühmt, über ein Heer von 300 000 Mann ſamt Ausrüſtung zu verfügen. Halbamtlich wird dazu aus München erklärt, es ſcheine ſich um eines jener Gerüchte zu handeln, die zur Zeit des Kampfes um die Einwohnerwehr über bayeriſche Verhältniſſe verbreitet worden ſind. Sie entſprechen in keinem Punkte der Wirklichkeit. Niemals hat ein bayeriſcher Miniſterpräſident dieſe oder eine ähnliche Äußerung getan.

Beſchwerdenote der Reichsregierung nach Ungarn.

Von zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt, daß die deutſche Reichsregierung in der Frage der Adreſſierung des Beileidsſchreibens der ungariſchen Regierung an den ehemaligen bayeriſchen Kronprinzen durch ihren Geſandten in Budapeſt die ſich aus dem Sachverhalt ergebenden Vorſtellungen erhoben hat. Dabei handelt es ſich um die Adreſſe mit der die ungariſche Regierung dem Prinzen Rupprecht von Bayern ihr Beileid zum Tode ſeines Vaters ausdrückte. Die Adreſſe lautete: „An Se. Majeſtät König Rupprecht von Bayern.“

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Interalliierte Kommiſſion hat die bisher verweigerte Einreiſeerlaubnis für deutſche Bevollmächtigte in Oberſchleſien erteilt.

* Der deutſche Botſchafter in Rom von Berenberg-Goßler hat um ſeine Entlaſſung aus dem Reichsdienſt gebeten.

* Der Wirtſchaftsausſchuß des bayeriſchen Landtages forderte die Regierung auf, bei der Reichsregierung dahin vorſtellig zu werden, daß Wucher außer mit Freiheitsſtrafe auch mit Zwangsarbeit belegt werde.

* Der braunſchweigiſche Miniſterpräſident Sepp Oerter hat ſeinen Rücktritt erklärt und auch auf ſein Abgeordnetenmandat verzichtet. Es ſind gegen ihn in letzter Zeit Beſchuldigungen perſönlicher Natur erhoben worden.

* Der nächſte internationale Bergarbeiter-Kongreß wird im Auguſt 1922 in Frankfurt am Main abgehalten werden.

* Eine Denkſchrift des Bundes der britiſchen Induſtrien fordert Erleichterung der deutſchen Reparationslaſten.

* Zwiſchen England und Afghaniſtan iſt ein für England günſtiger Vertrag geſchloſſen worden, der den ruſſiſchen Einfluß zurückdrängt.

Auswahl der Schöffen und Geſchworenen.

Der Vertretertag des Preußiſchen Richtervereins ſtimmte dem Entwurf eines Geſetzes über die Auswahl der Schöffen und Geſchworenen zu und ſtellte dafür folgende Leitſätze auf: Die Frage der Auswahl der Schöffen und Geſchworenen darf nicht als Frage der Parteipolitik, ſie muß ausſchließlich als eine Frage der Rechtspolitik behandelt werden; dem entſpricht es, daß die Schöffen und Geſchworenen aus allen Volkskreiſen entnommen werden; die Rechtspolitik erfordert aber auch, daß möglichſt Geeignete für das Amt eines Schöffen und Geſchworenen beſtimmt werden.

Grenze der Lohnpfändung 8000 Mark.

Eine Novelle für Verordnung über Lohnpfändung ging dem Reichstage zu. Der Arbeitslohn bis 8000 Mark iſt demnach pfändungsfrei. Soweit er dieſe Summe überſteigt, iſt er zu einem Drittel des Mehrbetrages der Pfändung nicht unterworfen, jedoch nur bis zu einem Einkommen bis 50 000 Mark.

Die deutſch-polniſchen Verhandlungen

wurden in Genf mit einer Vorbeſprechung unter dem Vorſitz des Bundesrats Calonder eröffnet. Dabei erklärten ſowohl die deutſchen wie die polniſchen Vertreter, daß ſie mit dem größten Geiſt der Verſöhnung an ihre Aufgabe herantreten würden und mit dem Bewußtſein, daß nicht nur die beiden Länder, ſondern die ganze Welt an einer befriedigenden Löſung der durch die Teilung Oberſchleſiens aufgerollten Fragen intereſſiert ſei. Als Ort der Hauptverhandlungen kommt vorausſichtlich Danzig oder Wien in Frage.

*

Prag. Das Defizit des Staatshaushalts der Tſchecho-Slowakei wird mit 7,7 Milliarden tſchechiſcher Kronen angegeben.

Belfaſt. Die Unruhen dauern an. Aus einem Gefängnis ſind 44 politiſche Gefangene nach einem Kampfe mit den Wärtern entflohen.

Volkswirtſchaft.

Förderung des Wohnungsbaues in Sachſen. Dem ſächſiſchen Landtag iſt ein Geſetzentwurf über eine Wohnungsbauabgabe in Sachſen zur Förderung des Wohnungsbaues zugegangen. Danach ſoll mit Wirkung vom 1. April 1921 ab eine Abgabe von 10 Prozent des jährlichen Nutzungswertes derjenigen Gebäude, die am 1. Juli 1918 fertiggeſtellt waren, vom Nutzungsberechtigten, alſo dem Mieter, erhoben werden.

Eine Preisherabſetzung in Seefiſchen iſt in den letzten Tagen eingetreten, nachdem das Ausfuhrverbot am 15. November in Kraft getreten war. Auf dem Berliner Markt wurden Schellfiſch, Kabeljau, Seelachs bedeutend unter dem früheren Preis gehandelt. Flußfiſche hingegen behaupteten die Preiſe.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

47] (Nachdruck verboten.)

Als der erwartete D-Zug einfuhr, ſtand Felix, ſeinen Koffer in der Hand, am Eingang und blickte aufmerkſam die Wagenreihe entlang. Ein einziger Paſſagier nur ſtieg hier aus — er erkannte ihn ſchon von weitem — Herbert. Er ſah, wie der Hausdiener vom „Europäiſchen Hof“ ihm die Handtaſche abnahm, und dieſe Wahrnehmung genügte ihm vollkommen, um ſeine weiteren Entſchlüſſe zu faſſen.

Wohnte Herbert im „Europäiſchen Hof“, ſo mußte er ſelbſt im „Schwarzen Adler“ abſteigen, der dem erſteren gerade gegenüberlag. Im Trotz hatte einſt ein Verwandter dem Hotel des andern gegenüber das ſeine gebaut, zwei Vettern hatten ſich ein ganzes Menſchenleben hindurch befehdet und ſich gegenſeitig Konkurrenz gemacht. Dann war unter den Nachfolgern das übliche Gras über die alte Feindſchaft gewachſen und beide Hotels beſtanden ſeitdem friedlich nebeneinander und dachten nicht mehr daran, ſich den Rang ſtreitig zu machen. Der provinziale Kaſtengeiſt beſtimmte jedem der beiden Häuſer ſeine Stellung, ohne daß der Kleinere den Größeren darum anfeindete. Es war eben Tradition geworden, daß Honoratioren, Offiziere und ſolche, die ihrem bloßen Namen irgend eine nähere Beſchreibung beizufügen berechtigt waren, im „Europäiſchen Hof“ logierten, vom Herrn Amtsrichter aufwärts bis zum Höchſtkommandierenden, bei deſſen dienſtlicher Anweſenheit alljährlich das Schilderhaus aus der Wagenremiſe geholen, friſch lackiert vor den Eingang geſtellt und mit einem lebendigen Wachtpoſten verziert wurde, der den ganzen Tag gravitätiſch hin und her ging. Alles, was gut bürgerlich und weniger anſpruchsvoll war, ſtieg im „Schwarzen Adler“ ab, der im Reiſehandbuch ebenſo ſeine Sternchen aufzuweiſen hatte wie ſein feudaler Kollege. Gekocht wurde in beiden Hotels gleich vorzüglich, und die Preiſe unterſchieden ſich nur um ein geringes.

Im „Europäiſchen Hof“ empfing der Oberkellner die Gäſte im „Veſtibüle“, im „Schwarzen Adler“ hieß der freundliche Wirt ſie gleich beim Ausſteigen willkommen, in erſterem Hauſe wurde um 12 Uhr „geluncht“, im andern zur ſelben Zeit „geſpeiſt“. Das waren ſo ziemlich die Hauptunterſchiede.

Als Felix angekommen war, hatte er ein Zimmer nach vorn genommen und ſich nach dem Eſſen gleich zum Schlafen hingelegt. Er war todmüde von der letzten Nacht. Daß auch Herbert heute nicht mehr ausgehen würde, dafür ſorgte der Regen, der ohne Aufhören draußen niedergoß und monoton auf dem Fenſterblech trommelte und polternd durch die Dachrinne ſchoß. Er hatte die Vorhänge dicht zugezogen und ſo klang das Geräuſch des abſcheulichen Wetters nur gedämpft an ſein Ohr, ein leiſes gleichmäßiges Plätſchern und Rieſeln, das ihn allmählich in einen feſten Schlaf wiegte.

Aber in einem hatte der kluge Felix ſich trotz allem getäuſcht, nämlich in der Vorausſetzung, daß Altingen den erſten Nachmittag am Ziele ſeiner Reiſe ungenutzt vorübergehen laſſen würde. Und wenn draußen ein Orkan geraſt hätte, wenn ein Erdbeben geweſen wäre, ſo hätte nichts von allem Herberts Ungeduld zügeln und ihn müßig im Hauſe halten können.

Schnell hatte er oberflächlich ſeine Sachen geordnet, war in einen langen Gummimantel geſchlüpft und trat kurz darauf auf die Straße hinaus. Er ſpannte den Schirm auf, von dem ſofort nach allen Seiten kleine Bäche herabrieſelten und ſchlug den wohlbekannten Weg nach dem Hauptpoſtamt ein. Am Schalter fragte er nach dem Poſtſekretär Buſſe, aber der junge Beamte hatte nie den Namen gehört und verwies den Herrn nach der Auskunftsſtelle oder an den Herrn Poſtdirektor.

Mit der in der Provinz ſo ungemein angenehm auffallenden Zuvorkommenheit empfing der Gewaltige den ſpäten Beſuch, bot ihm ſogar einen Stuhl an, und fragte leutſelig nach ſeinen Wünſchen, obgleich es ſchon zehn Minuten vor 8 Uhr war, wo mit gewohnter militäriſcher Pünktlichkeit der heilige Bureaukratismus ſonſt den Schluß aller behördlichen Schalter und Türen befiehlt.

„Ich will Ihre koſtbare Zeit nicht lange in Anſpruch nehmen, Herr Poſtdirektor“, ſagte Herbert mit aller Beſcheidenheit, die er ſich im großſtädtiſchen Verkehr mit allen behördlichen Perſonen gebührend zu eigen gemacht hatte, „aber ich komme extra von Berlin, um Sie nach dem jetzigen Aufenthalte des früheren Poſtſekretärs Buſſe zu fragen, wenn Sie mir freundlichſt Aufklärung geben wollen!“

„Buſſe?! — Buſſe, warten Sie mal“, brummte der alte Herr und ſtützte ſinnend den Kopf in die Hand, deren Zeigefinger ein mächtiger Siegelring bedeckte, „ja, ganz recht, der war vor etwa anderthalb Jahren noch hier am Schalter 2. Der iſt abgegangen von der Poſt, ſoviel ich mich erinnere — und iſt jetzt — — — gleich werden wir's haben!“ Damit ſtand er auf, holte aus einem rieſigen Aktenſchrank einen dicken Band ſauber zuſammengehefteter Akten und fing an zu ſuchen. Kein Laut war zu hören.

Herbert fühlte ſein Herz ſchlagen bis an den Hals hinauf in unruhiger Erwartung, denn jetzt mußte ſich's entſcheiden, ob ſich eine, wenn auch noch ſo unſcheinbare Handhabe bot, um das Rätſel zu löſen, das über ſeinem Glücke lag, um in logiſcher Weiterfolge langſam die Wahrheit zu erfahren.

„Buſſe — Emil, Karl, Heinrich! ſehen Sie, da haben wir ihn ſchon. Hier ſteht's. Alſo dieſer Buſſe hat wegen überhandnehmender Kurzſichtigkeit den Poſtdienſt quittieren müſſen und lebt jetzt noch hier, oder wenigſtens ganz in der Nähe. Wiſſen Sie den Vorort Derrendorf?“

„Nein, bedaure! Ich bin hier gänzlich fremd“, log Herbert.

„Da müſſen Sie alſo einen Spaziergang über die Elbe machen, das heißt eigentlich nur über einen kleinen Seitenarm, der hinter der Stadt fließt. Es iſt eine famoſe Promenade, erſt durch die Anlagen, dann durch die Vorſtadt, die ja keine allzu große Ausdehnung hat, und dann fängt der ſogenannte Stadtwald an. Über das Waſſer führt eine Holzbrücke, und wenn Sie hinüber ſind, liegt Derrendorf in einer Viertelſtunde vor Ihnen. Dort züchtet er ſeine Blumen, pflanzt ſeine Gemüſe und führt ein Gott und dem Fiskus wohlgefälliges Daſein.“

(Fortſetzung folgt.)

Aus der Zeit des Zuſammenbruchs

Ballins Aufzeichnungen.

Der verſtorbene Generaldirektor der Hapag, Albert Ballin, gehörte bekanntlich zu den Perſonen, die mit dem Kaiſer beſonders in der Kriegszeit mehrfach Fühlung hatten. Aus ſeinen Aufzeichnungen, die ſich in einem jetzt erſchienenen Buche über ſein Leben befinden, geht hervor, daß er Anfang September 1918, nach dem Scheitern der letzten großen deutſchen Offenſive, nach Wilhelmshöhe zu einer Beſprechung mit dem Kaiſer kam, die den Zweck hatte, den Monarchen über den Ernſt der Lage aufzuklären, und der eine Unterredung Ballins mit Stinnes vorangegangen war. Ballin ſchreibt darüber u. a.:

„Ich fand den Kaiſer wieder ſehr mißorientiert und in der gehobenen Stimmung, die er gern in Gegenwart eines Dritten zeigt. Man hatte die Dinge ſo verdreht, daß ſelbſt der ſchwere Mißerfolg der Offenſive, der zuerſt eine große Depreſſion bei ihm hervorgerufen hatte, zu einem Erfolg wurde. Alles wird dem armen Monarchen ſo ſerviert, daß er das Kataſtrophale gar nicht merkt. Ich habe dem Kaiſer meine großen Bedenken vorgetragen und ihm geſagt, daß ich es nicht für ausſichtsvoll halte, Friedensverhandlungen mit England anzuknüpfen, ſondern daß ich dringend empfehle, ſo ſchnell wie möglich mit Wilſon in Verbindung zu treten. Der Kaiſer ſah die Richtigkeit dieſer Anſchauung ein, glaubte aber, mit den Verhandlungen warten zu müſſen, bis der Herbſt da iſt und wir in die ſichere Hindenburg-Stellung zurückgekehrt ſind. Dann ſoll von der angebotenen Vermittlungstätigkeit der Königin von Holland Gebrauch gemacht werden. Im übrigen erklärte der Kaiſer, daß dieſem Kriege bald ein zweiter folgen würde. Der zweite puniſche Krieg. Er ſprach viel von dem Bündnis zwiſchen England und Amerika, das natürlich gegen Japan gerichtet ſei, und entwickelte politiſche Anſichten, die erkennen ließen, daß er außerordentlich ſchlecht informiert wird.“

Auch dieſe Erinnerungen Ballins werden für künftige Geſchichtsſchreiber einen wertvollen Beitrag zur Klärung der hiſtoriſchen Wahrheit, vor allem in bezug auf die Schuldfrage, bilden, in der bisher ſo manche Irrtümer unterlaufen ſind, weil man die Perſon des Kaiſers nicht genügend im Rahmen ihrer Umgebung betrachtet hat.

Spuk im Preußenhauſe.

Berlin, im November.

Eine Tollheit, die ſoviel Methode hat, verliert am Ende jeden Zug von Originalität, ganz zu ſchweigen davon, daß ihr eine politiſche Wirkung natürlich überhaupt nicht zukommt. Eine Parlamentsſitzung, die nach über 17 Stunden Dauer früh ½6 Uhr zu Ende geht, braucht an ſich durchaus keine Unmöglichkeit zu ſein, wenn es ſich um außergewöhnlich dringende und ſchwierige Beratungen und Beſchlüſſe handeln würde. Wenn aber ein ſolches Monſtrum von Tages- und Nachtſchicht nur durch die fortgeſetzten Störungen einer kleinen Gruppe, die ſachlich ohne Einfluß iſt, zuſtande kommt, dann fällt der Abſcheu aller ordnungsliebenden Staatsbürger ausſchließlich auf die Urheber einer ſolchen geiſtloſen Karikatur des deutſchen Parlamentarismus zurück.

Die neue Geſchäftsordnung des Preußiſchen Landtages iſt nun nach 64 Einzelbeſtimmungen in der Geſamtabſtimmung am 24. November früh nach 5 Uhr angenommen worden. Die Kommuniſten waren gegen die Annahme, denn der neue Entwurf ſieht eine ſtark erweiterte Machtbefugnis des Präſidenten vor, die dieſem auf Grund der üblen Erfahrungen mit widerſpenſtigen Abgeordneten gegeben werden mußte, und ihn u. a. zur Ausſchließung eines Mitgliedes von der Sitzung berechtigt. Die Kommuniſten wiſſen ganz gut, daß ſie allein es ſind, die durch ihr jeder parlamentariſchen Sitte hohnſprechendes Benehmen ſolche Beſtimmungen notwendig gemacht haben, aber gerade deshalb nützten ſie die letzte Friſt der alten Freiheit zur Betätigung völliger Zügelloſigkeit aus, denn eine Abänderung des Entwurfs konnten ſie gegen den Willen der Mehrheit doch nicht durchſetzen.

Ein dauerndes Konzert auf Trillerpfeifen, eine Flut beſchimpfender Reden und Zurufe, ja ſogar das Werfen von Stinkbomben waren die Mittel, mit denen ſie die Sitzung und die Abſtimmungen dauernd zu ſtören verſuchten. Aber die Mehrheit des Hauſes überſtand dieſe außergewöhnliche Geduldsprobe, hielt bis früh durch und vereitelte dadurch den Plan, das Haus bis zur Beſchlußunfähigkeit zu entvölkern und damit eine Vertagung zu erzwingen. Hatte doch einer der Kommuniſten ſogar gedroht, bei der nächſten Sitzung die „Straße“ in den Saal zu führen, und hinzugefügt, dann könne man nicht dafür bürgen, daß kein Blut fließe! Dann verſuchte man es mit einer Fälſchung der Abſtimmung, indem zwei Kommuniſten zuſammen 18 ſtatt 2 Stimmzettel abgaben. Sie nannten das „Kontrolle“ der richtigen Zählung!

Auf einen offenen Hohn gegen parlamentariſchen Anſtand lief auch ein kommuniſtiſcher Antrag hinaus, im Saale das Rauchen zu geſtatten. Natürlich wurde er abgelehnt. Einige Kommuniſten rauchten aber trotz der Ermahnungen und Verbote des Präſidenten. Dieſer hielt ſich überhaupt nicht mit den Tollheiten der Störenfriede auf, ſondern brachte zielbewußt die Geſchäftsordnung, die am 2. Dezember in Kraft tritt, unter Dach und Fach, die ihm künftig die Möglichkeit gibt, ſolchen nächtlichen Spuk im Hauſe mit kräftigeren Mitteln zu bannen.

Kaffee-, Tee- und Kakaozoll wie bisher.

Der Reichstagsausſchuß lehnt Erhöhungen ab.

Im Verbrauchsſteuerausſchuß des Reichstages wurde ein wichtiger Beſchluß über die Zollerhöhungen gefaßt. **Die Zollſätze des Regierungsentwurfs für Kaffee, Kakaobohnen, Kakaobutter, Kakaomaſſe, Kakaopulver und Tee wurden abgelehnt.** Für dieſe Artikel bleibt es alſo bei den alten niedrigen Zollſätzen. Dagegen wurde der neue erhöhte Zollſatz für Schokolade und Schokoladeerſatzmittel ſowie Waren daraus vom Ausſchuß bewilligt. Für Schokolade ſoll demnach alſo pro Doppelzentner ein Zollſatz von 200 Mark wirkſam werden.

Dieſe Beſchlüſſe des Ausſchuſſes ſind zwar noch nicht endgültig, aber es iſt anzunehmen, daß ſie vom Plenum des Reichstages beſtätigt werden. Der Ausſchuß nahm ferner die neuen Zollſätze für Bananen (Doppelzentner 10 Mark), Datteln und Traubenweine (60 Mark), Paprika (10 bis 50 Mark) und Gewürze (50 bis 100 Mark) an. — Aus der Debatte über den Kaffeezoll iſt noch die intereſſante Bemerkung eines demokratiſchen Redners zu erwähnen, welcher erklärte, ein deutſcher Arbeiter würde nach den geplanten neuen Zollſätzen zwei Tage für ein Pfund Kaffee arbeiten müſſen, während ein engliſcher Arbeiter nur eine Stunde dafür zu arbeiten braucht.

Das Gold-Aufgeld.

Über die Frage der Erhöhung des ſogenannten Goldagios erklärte ein Regierungsvertreter, daß das Aufgeld den Zweck habe, den Zoll dem Wertſtande der Mark anzupaſſen. Der jeweilige Satz ſolle nicht allzu oft geändert werden. Für die nächſte Zeit ſei eine weitere Erhöhung zunächſt nicht beabſichtigt; es müſſe aber vorbehalten bleiben, je nach der Entwicklung des Markſtandes das Aufgeld zu erhöhen.

Wucherverfolgung in Preußen.

Der Erlaß des Innenminiſters.

Als eine Pflicht der Polizei bezeichnet es die ſoeben vom preußiſchen Miniſter des Innern erlaſſene Verordnung, der weiteren wucheriſchen Ausbeutung der ohnehin unter der wirtſchaftlichen Lage ſchwer leidenden Bevölkerung entgegenzutreten und auch die reellen Erzeuger und Händler vor Mißdeutungen und Angriffen dadurch zu ſchützen, daß die ſchamloſen Wucherer und Schieber aus ihren Kreiſen entfernt werden. Die Schutzpolizeibeamten ſollen durch beſondere Unterweiſung ſchleunigſt über die ihnen neu geſtellten Aufgaben belehrt werden.

Ermittlungen in den Ladengeſchäften.

Die mit ſolchen Ermittlungen betrauten Beamten ſollen in möglichſt unauffälliger Weiſe einſchreiten, ſo daß jede Aufregung des Publikums gegen die Ladeninhaber durch die polizeiliche Maßnahme ſelbſt vermieden wird, andererſeits aber mit der nötigen Beſtimmtheit gegenüber dem Inhaber vorgehen, ſo daß eine völlige Klarſtellung des Verhältniſſes ſeiner Einkaufspreiſe zu den geforderten Verkaufspreiſen erreicht wird. Falls die Einkaufspreiſe der Kleinhändler in ihrer Höhe zu Bedenken Anlaß geben, ſind die Ermittlungen des alsbald der Staatsanwaltſchaft zuzuführenden Verfahrens gegen den Kleinhändler auch gegen die Vorbeſitzer der Ware bis zum Erzeuger oder Importeur zu erſtrecken. Bei dieſen Ermittlungen iſt auch auf den Geſichtspunkt der Zurückhaltung der Waren in der Abſicht der Erzielung eines übermäßigen Gewinnes zu achten. In ſolchen Fällen ſind die etwa noch am Lager befindlichen Vorräte rückſichtslos zu beſchlagnahmen und der alsbaldigen Verwendung zuzuführen.

In Groß- und Kleinſtädten, wie auf dem Lande.

Von beſonderer Bedeutung iſt es, daß die geſetzlichen Beſtimmungen gegen den Wucher nicht nur in den Großſtädten ſcharf gehandhabt werden. Dies würde die unerwünſchte Folge zeitigen, daß die Ware, nach der allenthalben dringendſter Bedarf beſteht, von den Großſtädten ferngehalten und nur in den Kleinſtädten wie auf dem Lande zum Abſatz gebracht würde.

Die mit der Wucherverfolgung beauftragten Behörden ſollen auch die tatkräftige Hilfe rechtlich denkender Kreiſe des Volkes in Anſpruch nehmen, jedoch allen Arten der Selbſthilfe der Verbraucher vorbeugen und allen Plünderungen mit Nachdruck entgegentreten.

Die Überteuerung der Kartoffeln.

Die Mängel der Kartoffelverſorgung, beſonders in den Großſtädten und den induſtriellen Gebieten, kamen im volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstags bei der Behandlung eines Antrags der Abg. Frau Agnes (U.-Soz.) zur Sprache. In der Auseinanderſetzung wurde der Mißſtand beklagt, daß es den Verbraucherorganiſationen und Erzeugern unmöglich wäre, Waggons zu bekommen, während der Handel ſolche Waggons in genügender Weiſe erhalte. Staatsſekretär Huber gab eine Erklärung ab, wonach ſofort die Verordnung zur Einſchränkung des wilden Aufkaufweſens hinausgehen wird. Es ſind die mit Landwirten, Händlern und Verbrauchern geführten Verhandlungen über die Maßnahmen zur Eindämmung der übertriebenen Preisentwicklung zum Abſchluß gekommen. Die Richtlinien für die Preisbemeſſung ſind feſtgeſtellt. Auf Grund dieſer Richtlinien werden unverzüglich Kommiſſionen aus Landwirten, Händlern und Verbrauchern unter amtlicher Leitung und, wenn möglich, unter Zuziehung von Beamten der Staatsanwaltſchaft die für ihre Bezirke angemeſſenen Preiſe feſtſetzen.

Von Nah und fern.

Das Märchen vom Störtebekerſchatz. Die Geſchichte von der Auffindung des Störtebekerſchatzes durch den Archivar Kiep in Otterndorf iſt, wie ſich immer deutlicher herausſtellt, ein phantaſtiſches Märchen, vielleicht ſogar ein Schwindel. Bis heute hat niemand den Schatz zu Geſicht bekommen.

Das Porzellangeld verboten. Da das Reich die weitere Herſtellung von Notgeld in jeder Form unterſagt hat, hat die ſächſiſche Regierung die weitere Herſtellung des Meißener Porzellangeldes verboten.

Felix Philippi ſeinen Leiden erlegen. Der bekannte Dramatiker und Erzähler Felix Philippi iſt nach ſchweren Leiden in Berlin geſtorben. Er hat ein Alter von 71 Jahren erreicht. Philippi hat das alte Berlin in zahlreichen Romanen liebevoll und treu geſchildert. Bevor er ſich der Erzählung zuwandte, war er ein viel geſpielter Dramatiker. Von ſeinen Stücken erlebten „Daniela“, „Das alte Lied“, „Wohltäter der Menſchheit“, „Das Erbe“, „Das große Licht“ u. a. zahlreiche Aufführungen. Die Bühnenwerke Philippis, der urſprünglich Muſik ſtudiert hatte, knüpfen faſt alle an ſenſationelle Tagesereigniſſe an und galten vielfach als ſog. Schlüſſelſtücke.

Die Not der Zeitungen. Die bayeriſchen Provinzzeitungen werden, wie aus München gemeldet wird, ab 1. Januar 25 bis 40 Prozent auf den Bezugspreis aufſchlagen.

Verhaftungen in der Mordſache Erzberger. Das Berliner Polizeipräſidium hatte ſieben Perſonen, meiſt frühere Offiziere und ehemalige Angehörige der 2. Marinebrigade (Ehrhardt), wegen Verdachts der Geheimbündelei und Begünſtigung der Mörder Erzbergers feſtgenommen. Der gerade in Berlin weilende badiſche Unterſuchungsrichter hielt nur die Verhaftung eines Feſtgenommenen aufrecht.

Im Koffer erſtickt. In Heilbronn fanden zwei Kinder im Alter von zwölf und vier Jahren einen qualvollen Erſtickungstod dadurch, daß ſie in Abweſenheit ihrer Mutter ſich in einem Koffer verſteckten, deſſen Deckel zuſchnappte. Nach langem Suchen fanden die heimgekehrten Eltern am Abend ihre beiden Kinder tot in dem Koffer vor.

Raubmord an einem Poſtbeamten. Ein Poſtbeamter vom Poſtamt Lüttringhauſen bei Dortmund wurde auf dem Wege zum Bahnhof von mehreren Männern überfallen. Der Beamte wurde erſchoſſen und der Poſtſack mit 35 000 Mark geraubt. Die Täter ſind entflohen. Man vermutet, daß der Raubüberfall im Zuſammenhang ſteht mit vier andern Poſtüberfällen, die innerhalb der letzten Tage in Weſtfalen verübt worden ſind.

Max Hölz ſchwer nervenkrank. Max Hölz, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Leiter des mitteldeutſchen Aufſtandes, iſt nach der übereinſtimmenden Anſicht mehrerer Ärzte, die ihn mit Genehmigung des preußiſchen Juſtizminiſters beſucht und unterſucht haben, ſo ſchwer krank, daß er nicht mehr haftfähig iſt. Er iſt nervenleidend und ſo ſchwach, daß er oft hinfällt. Vor allem klagt er über Mangel an Luft. Sein Verteidiger, Juſtizrat Dr. Broh beantragte die Beurlaubung des Häftlings. Er bilde in ſeinem jetzigen Zuſtande keine Gefahr und könne auch nicht flüchten; im Zuchthauſe aber gehe er zugrunde.

Hunderttauſendkronennoten läßt die deutſchöſterreichiſche Notenbank jetzt herſtellen. Bisher hat Deutſchöſterreich als höchſtwertiges Geldzeichen die Zehntauſendkronennote gehabt. Die Zehn- und Zwanzigkronenſcheine dürften bald verſchwinden.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

48] (Nachdruck verboten.)

Der Herr Poſtdirektor lachte herzlich über ſeine geiſtreiche Bemerkung und erhob ſich, was jedenfalls den Schluß der Audienz andeuten ſollte, denn in demſelben Augenblick hob die alte Uhr aus und acht Schläge zitterten durch den Raum.

Herbert empfahl ſich und war äußerſt befriedigt, den Geſuchten wirklich gefunden zu haben. Am liebſten wäre er heute abend noch hinausgegangen, aber bei dem ſtrömenden Dauerregen erſchien es ihm, der die Umgebung der alten Stadt recht genau kannte, völlig ausgeſchloſſen, in der abſoluten Dunkelheit, die hinter der letzten Stadtlaterne begann, ſein Ziel zu erreichen.

Er beeilte ſich alſo, wieder in ſein Hotel und vor allem ins Trockene zu kommen. Von den Plattformen der Omnibuſſe, die langſam an ihm vorbeifuhren, rann das Waſſer in Strömen; die wenigen Menſchen, die ſich an den Häuſern entlang drückten, ſahen aus, als hätte man ſie aus den Wellen gezogen, und jeden Augenblick ergoß ſich aus einer heimtückiſchen Dachtraufe oder von einem Balkon herunter ein energiſcher Strahl auf ſeinen Schirm, ſo daß er aufatmete, als er in die hell erleuchtete Vorhalle ſeines behaglichen Hotels eintrat.

Aber er war zufrieden mit dem Ergebnis ſeiner erſten Exkurſion, ſehr zufrieden, und etwas wie leiſe Hoffnung dämmerte in ihm auf.

Am nächſten Morgen war Felix zeitig wach. Er hatte wundervoll und feſt geſchlafen und fühlte ſich gekräftigt und wie neugeboren, als ihm die helle Frühſonne ins Geſicht ſchien. Die Nacht über hatte ſich's ausgeregnet und ein herrlicher Morgen ſtieg in prächtigſter Klarheit auf. Blau lachte der Himmel, und als Felix das Fenſter öffnete, ſtrömte die Morgenſonne in glänzender Flut mitten ins Zimmer hinein. Er warf ſein Jacket über und lehnte ſich weit aus dem Fenſter. Mit voller Bruſt ſog er die kühle erfriſchende Luft ein.

Drüben im „Europäiſchen Hof“ lag alles noch in tiefer Ruhe, ſämtliche Fenſter in der langen Front waren noch mit Vorhängen oder Läden geſchloſſen, auf der Veranda im erſten Stock ſtanden die roten engliſchen Stühle noch übereinander. Nur aus dem Schornſtein ſtieg kerzengerade der Rauch in die Höhe, die Küche begann ihr Tagewerk und hinten im Hofe hörte Felix die Pferde anſchirren für den Hotelwagen zum Frühzug. Auf dem Glasdach über dem Eingang zum Veſtibüle lärmten und zwitſcherten die Spatzen und badeten ſich in dem angeſammelten Regenwaſſer, und vor dem Hauſe, den Beſen im Arm, rüttelte ſich der Hausdiener und rauchte ſeine Morgenzigarre.

Wohl eine halbe Stunde beobachtete Felix dieſes langſame Erwachen des Lebens in den Häuſern und auf der Straße, dann trat er ins Zimmer zurück und läutete nach dem Frühſtück. Es gewährte ihm ein ungeheures Behagen, ſich ſo als „Herr“, als „Gaſt“ wie andere Normalmenſchen zu fühlen, in einem komfortablen Hotel ſich bedienen zu laſſen von befrackten Kellnern, an dem großen marmornen Waſchtiſch Toilette zu machen und vor dem hohen Stehſpiegel mit Befriedigung konſtatieren zu können, daß er ebenſo elegant und ſchneidig ausſehen konnte wie die anderen Reiſenden, mit denen er mittags an der Gaſthaustafel ſpeiſen würde. All das war ihm ja neu und wirkte deshalb auf ihn ſo mächtig, daß es ihm beinahe vorkam, als lebte er in einem Märchen. Wenn er daran dachte, wo er in Berlin ſo manche Nacht in den letzten Jahren zugebracht hatte! — Namentlich im verfloſſenen Winter, als er Urſache hatte, ſeinen Aufenthalt in Berlin geheim zu halten.

Als er beim Kaffee ſaß, überzählte er wieder ſeine Barſchaft und rechnete, wie lange die Herrlichkeit höchſtenfalls noch dauern könnte. Und dann? — Was geſchah dann? — Dieſe Gewiſſensfrage war imſtande, ihm das Frühſtück und die ganze roſige Gegenwart zu verderben. Während er ſich die Orangenmarmelade aufs Butterbrot ſtrich, fing er an zu überlegen, was er mit einem baren Kapital von 10 000 Mark alles anfangen konnte, um es zum Grundſtein eines Vermögens zu machen, wenn man zwanzig Jahre erſt alt war und geiſtig nicht zu den Minderwertigen gehört. Unwillkürlich ſchloß er nachdenkend die Augen und ſeine Zukunftsprojekte zauberten ihm ein ſtrahlendes Lächeln um den Mund. Plötzlich aber verwandelte ſich der Ausdruck ſeines Geſichts' ſeine Stirn krauſte ſich feſt aufeinander und die Augen ſtarrten unter den finſteren Brauen in den dunkelſten Winkel des Zimmers, als hockte dort ein Kobold, eine furchtbare Spukgeſtalt, die ihn hämiſch angrinſte.

Dieſe zehntauſend Mark waren ja noch nicht ſein! — Erſt mußte er ſie erwerben! Nicht im Schweiße ſeines Angeſichts, nicht lang am durch mühſames Arbeiten und Sparen, wie tauſend andere. Nein — ſchnell — plötzlich — auf einem Schlage fiel der Reichtum ihm in den Schoß.

Er ſprang auf — ſchob beide Hände in die Hoſentaſchen — und begann im Zimmer auf und abzugehen — lange — ruhelos. — Mit dem neuen Tage hatte wieder der Kampf in ihm begonnen, das hartnäckige Ringen mit dem fremden Etwas in ihm, das ſich aufbäumte gegen ſeinen trotzigen Willen, gegen ſeine ſonſt ſo kaltblütige Entſchlußfähigkeit. Er trat wieder an das Fenſter.

Drüben waren im zweiten Stock ſchon einige Roulaux hochgezogen, auf der Veranda waren die Stühle ſchon geſetzt und die Tiſche fürs Frühſtück gedeckt. Plötzlich fühlte Felix, wie er blaß wurde, wie ihm alles Blut aus den Wangen ſchoß, und unwillkürlich trat er vom Fenſter weg hinter die Gardinen. Im erſten Stock, faſt gerade ſeinem Zimmer gegenüber trat aus der offenen Balkontüre Herbert von Altingen und blickte einen Augenblick nach dem Wetter, ſchaute gleichgültig die Straße hinunter und verſchwand wieder im Zimmer.

Regungslos blieb Felix ſtehen und blickte unverwandt dorthin, wo der Mann geſtanden hatte, der unabläſſig ſeine Gedanken beherrſchte, deſſen Schickſal ſo eng mit dem ſeinigen verknüpft war. Dann kleidete er ſich in wenigen Minuten an, legte ſeinen Hut bereit und den kleinen Muſterkoffer, daß er beides mit einem Griff zur Hand hatte, und ſetzte ſich dann ans Fenſter, um hinter den Stores den Moment abzupaſſen, wo Herbert ſein Hotel verließ.

(Fortſetzung folgt.)

Zur Aufklärung!

Die Margarinepreise werden von einer Kommission der Fabrikanten, welche im Margarineverband zusammengeschlossen sind, festgesetzt. Diese Kommission legt dem Reichsernährungs-Ministerium die jeweilig festgelegten Preise und die zu Grunde gelegte Kalkulation vor. Das Reichsernährungs-Ministerium konnte gegen die von der Kommission vorgelegten Preise keine Einwendungen erheben.

Die Zeitungen erhielten vom Margarineverband ein Rundschreiben, in welchem die Grundsätze der Preisbildung für die Margarine klargelegt wurden, doch kommen immer noch andauernd irreführende Mitteilungen.

Trotz aller Aufklärungen und trotz der genehmigten Preise beschlagnahmte die Berliner Polizei am 1. November bei unserer Berliner Niederlage einen größeren Posten Margarine wegen angeblich übermäßiger Preisforderung, **gab aber den Verkauf derselben Margarine zu den von ihr beanstandeten Preisen** nach drei Stunden wieder frei.

Das Berliner Gericht hat trotzdem die Beschlagnahme vorläufig bestätigt, **ohne uns vorher zu hören.** Die endgültige Entscheidnng muß erst noch erfolgen.

Im Anschluß an diese Schilderung erklären wir:

Wir haben stets, und auch am 1. November in Berlin, wie fast alle Fabrikanten, nur die von der gemeinsam gewählten Kommission festgesetzten Preise gefordert.

Wir haben niemals Ware zurückgehalten, um höhere Preise zu erzielen. Unsere Fabrik arbeitet seit Monaten, nur durch Sonntage unterbrochen, Tag und Nacht, um die große Nachfrage nach unseren Marken zu befriedigen. Unsere Berliner Niederlage braucht allein wöchentlich 2500 bis 3000 Zentner Margarine. Die beschlagnahmt gewesene Menge von 1800 Zentnern war demnach höchstens für den Verkauf von vier Tagen ausreichend.

Bahrenfelder Margarine-Werke, A. L. Mohr, G. m. b. H.

Donnerstag, den 1. Dezember,
abends 8 Uhr:

Versammlung

im Gemeindehause. Redner: Prediger Wüster aus Barmstedt.

Hierzu ist jedermann herzlich eingeladen.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Hochzeit danken wir herzlich.

Johannes Meyer und Frau
Anna, geb. Stegemann.

Zugelaufen ein Hund.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Den Konsumenten des E.-Werkes zur Kenntnis, daß ab 1. Dezember der **Lichtpreis auf 3.80 M.** u. der **Kraftpreis auf 2.60 M.** pro KWh **festgesetzt** ist.

Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt.
Ehlers.

Zur
Weihnachtsbescherung

der Kinder des Kindergartens u. auch anderer armer Kinder bitten wir um freundliche Gaben an Spielsachen, alten Kleidungsstücken, Kuchen und Geld. Abzugeben im Pastorat.

Die Kirchl. Frauenhilfe.

Bienenzuchtverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Aufruf
z. Gründung einer Imkergenossenschaft.

Am **Sonntag, d. 11. Dezember,** nachm. 2 Uhr, findet im Hotel „Stadt Hamburg" in Bad Bramstedt eine **Versammlung** zur Gründung einer Imkergenossenschaft statt, die an die kürzlich gegründete „Hauptimkergenossenschaft Schleswig-Holstein eingetr. G. m. b. H." angeschlossen werden soll. Ihr Zweck ist z. Zt. vor allen Dingen der Ankauf von Zucker für die Mitglieder, später auch An- und Verkauf bienenwirtschaftlicher Geräte u. -Produkte. Die Hauptimkergenossenschaft hat schon Zucker angekauft, der aber nur an Mitglieder abgegeben wird. Wir fordern alle Imker, die die Absicht haben, der Genossenschaft beizutreten, auf, zur Gründungsversammlung zu kommen, oder sich schriftlich beim Schriftführer des Vereins, Lehrer O. Schnepel, **Bad Bramstedt,** anzumelden.

Der Vorstand.

Die Anfuhr von 150 Waggon Torf

vom Moor Lentföhrden bis in den Waggon — auch in Teilquanten — ist zu vergeben. Auf- und Ablader sind vom Fuhrmann zu stellen.

Offerten bis 3. 12. erbeten an
Gustav Ströh, Kaltenkirchen.

Guten schwarzen Torf

im Schuppen lagernd, gibt waggon- und fuderweise ab

H. Runge, Bimöhlen.

Das schönste Weihnachtsgeschenk.

Lotterie d. Ostpreußischen Heimatmuseums.

Ziehung 15. u. 16. Dezember 1921.

Haupttreffer!
75000 Mark
30000 „
10000 „

insgesamt 225000 Mark.

Lose, gut sortiert, versendet zum Preise von M. 4.—, Porto und Liste 2.50 M. extra, auch gegen Nachnahme.

Mich. Fr. Matthews,
Hamburg-Eilbeck.

Empfehle in bekannter Güte:

Schweinemastschrot
Pferdekraftfutter
Milchkraftfutter

Holsatia-Werke, Nortorf.

Ferner:

Mastschrot

bestehend aus Mais und Hirse.

H. Dehn, „Zum Nordpol."

Große Auswahl in

Damen- u. Herren-Gummi-Mänteln

zu noch günstigen Preisen.

Hinr. Haalck.

P. H. Kock Nfl.

Fernsprecher Nr. 71

empfiehlt

Weizenmehl u. Gries, Auslandsmehl (a. Marken), Kartoffelmehl, Maizena (lose und in Paketen), Haferflocken u. Grütze, Gerstenflocken, Gerstengrütze (fein und grob), Graupen, Buchweizengrütze, Perl- und Graupensago, Erbsen und Bohnen.

Kaffee, Tee, Kakao,
Rosinen, Korinthen, Pfirsiche, Pflaumen, Datteln, Feigen, Hasel- und Wallnüsse, Vanille, Mandeln, Succade, Zitronen, Kokosraspel.

Kuchen- und Speisesyrup,
Kunsthonig, Marmelade, Margarine, Palmin u. sämtliche Backzutaten.

Gold- u. Silber-

waren kauft zu höchsten Preisen

A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Zuschneidekursus

Am **Montag, d. 5. Dezember 1921** nachm. 1 Uhr, beginnend, findet im Hotel Stadt Hamburg ein Zuschneidekursus **für Damen** statt. Derselbe dauert 4 Wochen und wird von einer akademisch gebildeten Fachlehrerin geleitet.

Abteilung I.
für Kleider und Kinder-Garderoben.
Abteilung II.
Weißnähen.

Aeltestes Lehrinstitut für Zuschneidefernkurse, Hamburg — Altona. gegr. 1894.

Hahne, Direktor.

Bramstedter
- Liedertafel -

—:—

General-Versammlung

am Sonntag, d. 4. Dezember 1921, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Harms.

Tagesordnung:

1. Festlichkeiten.
2. Wahl von 2 Rechnungsprüfern.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Schlüters Gasthof.

Am Sonnabend, d. 3. Dezember, sind meine Lokalitäten von mittags 12 Uhr an für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

Cl. Schlüter.

„Kaisersaal", Bad Bramstedt.

Freitag, d. 2. Dezember, abends 8½ Uhr:

Einmaliges Gastspiel der Oriental-Elektro-Schau.

Bunter Abend

Aus dem erstklassigen Großstadt-Programm ist besonders hervorzuheben: Margot Mora die Lichtfee, das Tagesgespräch aller Großstädte. — Ching-Li-Fu-Tschü-May, die geheimnisvollen Chinesen in ihren staunenerregenden Attraktionen.

Preise der Plätze:
Sperrsitz 7.—, 1. Pl. 5.—, 2. Pl. 3.— M. (Stehpl.) einschl. Steuer.
Vorverkauf der num. Plätze im Kaisersaal.

Freitagnachmittag 4 Uhr:

Gr. Familien- u. Kindervorstellung

Ata
Henkel's Scheuerpulver
putzt reinigt Alles!

Ata eignet sich für alle **Küchengeräte** besonders auch für **Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.**
Hersteller: Henkel & Cie Düsseldorf.

Preis das Paket M. 1,50

Hitzhusen.

—:—

Sonntag, d. 7. Dezember 1921:

BALL

Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
Erne Hauschildt.

Bahnhofshotel.

Sonnabend, den 3. Dezember:

Grosser Preisskat

Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
Herm. Göbel.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5061. Sonnabend, den 3. Dezember 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Paris, 1. Dezember. Nach Waſhingtoner Meldungen der Chicago Tribune wird in gut unterrichteten Kreiſen der Konferenz mitgeteilt, daß die endgültige Verſtändigung über das Verhältnis der Flottenſtreitkräfte der Vereinigten Staaten, Englands und Japans in den nächſten Wochen erzielt werden würde, und zwar werde man den urſprünglichen Plan annehmen. Die Verſtändigung ſei zunächſt zwiſchen den Vereinigten Staaten und England erfolgt. Was Japan anbelange, ſo ſcheine es endlich zur Annahme des Verhältniſſes von 5:5:3 entſchloſſen zu ſein, allerdings mit Abänderungen hinſichtlich der Hilfsſchifftonnage und Erſatzbauten. Die Unterſeebootfrage ſei die einzige, worüber noch keine Verſtändigung unter den Delegierten herrſche und deren Löſung auch noch nicht in Ausſicht ſtehe.

Mailand, 1. Dezember. Trotz des Dementis der verletzenden Aeußerungen Briands in Waſhington über die italieniſche Armee haben am Sonnabend eine Anzahl römiſcher Studenten vor der franzöſiſchen Botſchaft feindſelige Kundgebungen veranſtaltet. Sie fanden jedoch alle Straßenzugänge von Polizeitruppen verſperrt. Das franzöſiſche Konſulat wird Tag und Nacht von Polizeitruppen bewacht, um einen Angriff zu verhindern.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Dezember.

※ **Verkäufe.** Herr Dibbern verkaufte ſein Haus am Schlüskamp an Herrn Tiedje aus Nordſchleswig, der kürzlich das Bahrſche Haus im Landweg erwarb. — Frau Ilgen verkaufte ihren Beſitz ſamt Fuhrgeſchäft an einen auswärtigen Herrn.

Reviſionen. In der vergangenen Woche wurde die hieſige Fortbildungsſchule durch Direktor Harbeck aus Neumünſter revidiert. Gleichzeitig fand unter ſeiner Beteiligung eine Sitzung der Fortbildungsſchulkommiſſion ſtatt. In denſelben Tagen beſuchte Kreisſchulrat Stendal die Schulen in Fuhlendorf und Wiemersdorf.

Beſtandene Prüfung. Der an der hieſigen Höheren Privatſchule angeſtellte Kandidat des höheren Schulamts Vosgerau beſtand geſtern ſeine Staatsprüfung.

Das Kreiswohlfahrtsamt macht in heutiger Nr. bekannt, daß die nächſte Sprechſtunde für Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene am Donnerstag, den 8. Dezember, vorm. von 9—11½ Uhr, auf dem Bürgermeiſteramt ſtattfindet.

Einen Zuſchneidekurſus für Damen errichtet Herr Direktor Hahne am 5. Dezember in „Stadt Hamburg“. Herr Direktor Hahne iſt kein Unbekannter, im Jahre 1911 hielt er hier einen Kurſus ab, der viel Zuſpruch fand. (Siehe Anzeige.)

Verurteilt. Vom Schöffengericht in Bad Bramſtedt war der Kätner Heinrich K. aus Alvesloe von der Anklage, ein Fuder Torf, das der Gemeinde Kaltenkirchen gehörte, entwendet zu haben, freigeſprochen worden und auf die Berufung des Amtsanwaltes hatte er ſich jetzt vor der Kieler Strafkammer erneut zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, hat K. von der Ww. H. ein Haus im Lentföhrdener Moor gekauft, zu dem auch einige Moorprozellen gehören. Von dieſen fuhr er Torf ab, doch nahm er auch ein Fuder mit, das der Gemeinde Kaltenkirchen gehörte. Dortige Fuhrleute, die K. mit dem Torf trafen, machten ihn darauf aufmerkſam, daß es fremder Torf ſei, den ſie holen ſollten. K. forderte ſie darauf auf, ihm den Torf zu verkaufen. Sie lehnten aber ab und K. brachte den Torf zurück. Die Strafkammer glaubte dem Angeklagten nicht, daß er irrtümlich gehandelt habe, wie er angab, deshalb wurde er zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

? **Vom hieſigen Schöffengericht** war der Landmann David M. wegen Vergehens gegen das Feld- und Forſtgeſetz zu 50 Mk. Geldbuße verurteilt worden, weil eine ihm gehörende Kuh eines Tages drei Stunden auf einer nebenan gelegenen Parzelle geweidet hatte. M. legte gegen ſeine Verurteilung Berufung ein. Er führte vor der Kieler Strafkammer aus, daß das eiſerne Hecktor ſeiner Weide unbefugt geöffnet ſein müſſe, wie es wiederholt geſchehen ſei. Sonſt hätte die Kuh nicht wegkommen können. Die Strafkammer kam zu ſeiner Freiſprechung, da eine Vorſätzlichkeit und Fahrläſſigkeit für nicht vorliegend erachtet wurde und die Einfriedigung des Grundſtücks eine landesübliche geweſen iſt.

? **Groben Unfug** verübte anläßlich des Schützenfeſtes hierſelbſt der Arbeiter H., indem er mit Pferd und Wagen auf den dichtbeſetzten Feſtplatz fuhr, ſodaß die Pferde in ein Zelt gerieten. Das Schöffengericht erachtete ein Verſchulden des Angeklagten nicht für vorliegend, da er angeblich einem Auto ausgewichen war. Die Kieler Strafkammer, bei der der Amtsanwalt Berufung eingelegt hatte, verurteilte ihn aber zu 8 Tagen Gefängnis. — Bei Ulzburg wollte eines Morgens in der Frühe der Schlachter Hans V. ein Pferd nebſt Wagen gekauft haben, mit denen er in Hamburg angehalten wurde. Pferd und Wagen waren in Einfeld beim Gutsbeſitzer P. geſtohlen. Mit Entſchiedenheit beſtritt V., an dem Diebſtahl beteiligt geweſen zu ſein und die Strafkammer verurteilte ihn wegen Hehlerei zu einem Jahr Gefängnis.

Was iſt nicht ſteuerpflichtig? Was ſind Werbungskoſten? Leichtfaßlicher Ratgeber in Einkommenſteuer-Angelegenheiten für Kaufleute, Gewerbetreibende, Landwirte, Haus- und Grundbeſitzer. Von W. Friedrich. Verlagsanſtalt Chr. Wolff, Flensburg. Preis 4 Mark. Mit dem Erſcheinen dieſes Werkes iſt einem dringenden Bedürfnis abgeholfen; finden ſich doch die allerwenigſten Geſchäftsleute uſw. in dem bunten Strauß der jetzigen Steuergeſetze zurecht. Auf Grund amtlichen Materials iſt die aktuelle Frage „Was ſind Werbungskoſten?“ erſchöpfend behandelt, nicht minder die infolge der Geldentwertung ſo nötigen Rücklagen für Erſatzbeſchaffungen. Das Büchlein iſt ein willkommenes, dauerndes Hilfsmittel in ſämtlichen Einkommenſteuerfragen und kann jedem angelegentlichſt zur Anſchaffung empfohlen werden.

Hitzhuſen, 1. Dezember. Am Dienstag fand bei Frau Hauſchildt ein von faſt allen Eingeſeſſenen beſuchter Bauernabend ſtatt, auf dem Generalſekretär Behrens-Rendsburg über die Notwendigkeit des Zuſammenſchluſſes der ganzen ländlichen Bevölkerung, nicht bloß der Beſitzer, ſondern auch der Arbeiter, ſprach. Heutigentags ſtänden ſich gegenüber Stadtwirtſchaft, d. h. Induſtrie und Handel, und Landwirtſchaft. Dabei komme letztere nicht zu ihrem Rechte, weil der unbedingt nötige Zuſammenſchluß fehle. Erſt wenn dieſer erfolgt ſei, könnten Stadt und Land ſich als gleichberechtigt neben einander ſtehend die Hand reichen. Bis dahin gelte es aber für die Landwirtſchaft, ſich den Platz zu erobern, zurückzugewinnen, was ſeit etwa 1870 verloren gegangen ſei. Vor jener Zeit ſei die Landwirtſchaft das Rückgrat der Staatswirtſchaft geweſen und auch dementſprechend gewürdigt worden, dann habe die Stadtwirtſchaft ihr den Rang abgelaufen. Um das zu verhindern, hätten die Landwirte angefangen, ſich zu vereinigen (Bund der Landwirte, Bauernvereine), aber die Beteiligung ſei viel zu gering geweſen. Anders ſei es auf der Gegenſeite geweſen. Zum Beweiſe möge nur an den feſtgegliederten, in ſich geſchloſſenen Bau der Gewerkſchaften, an die über gewaltige Kapitalien verfügenden Syndikate erinnert werden. Die Folgen dieſer Gleichgültigkeit in Standesfragen hätten ſich beſonders ſeit Beginn des Krieges gezeigt. Die ganze Zwangswirtſchaft ſei landwirtſchaftsfeindlich organiſiert geweſen, ſo wäre die Zwangswirtſchaft nicht in der Weiſe ausgebaut worden, daß die Landwirtſchaft ſolchen Schaden davon gehabt hätte. Die Kriegsgeſellſchaften hätten 60 bis 70 Milliarden aus dem Volke herausgeholt; die Landwirtſchaft habe das meiſte davon aufgebracht, ein Notopfer, größer als alle Reichsnotopfer zuſammen. Die jetzige Getreideumlage bedeute ein weiteres Geſchenk der Landwirtſchaft an die Stadtwirtſchaft in Höhe von etwa 12 Milliarden, woran Schleswig-Holſtein mit einer Milliarde beteiligt ſei. Wie ungerecht die Getreideumlage ſei, ergebe ſich ſchon daraus, daß für unſer Land die Wirtſchaftsverhältniſſe von 1906 zugrunde gelegt ſeien. Einige Erleichterungen ſeien ja ſchon durch die Arbeit des Bauernbundes erwirkt worden; aber es müſſe noch viel intenſiver gearbeitet werden, und um dazu in der Lage zu ſein, müſſe Geld beſchafft werden. Die Landwirtſchaft müſſe noch viel mehr Opfer bringen, niemand dürfe zurückſtehen. Der Stand, der über die beſte Organiſation verfüge, werde im Wirtſchaftskampfe den höchſten Erfolg davontragen. — Nach dieſem Redner ſprach noch Landmann Rickers aus Kückels, Mitglied der Landwirtſchaftskammer, über dieſe, ihre jetzige Organiſation und Zuſammenſetzung Dann begann der gemütliche Teil des Abends.

R **Großenaspe,** 1. Dezember.

Hundertmarkſcheine ſtatt Zigarren. Ein in Heidmühlen bedienſteter Knecht ſah in einem dortigen Kaufmannsgeſchäft eine Zigarrenkiſte auf dem Ofen ſtehen. Da niemand zugegen war, glaubte er einmal umſonſt rauchen zu können und tat deshalb einen kühnen Griff. Groß war jedoch ſein Erſtaunen, als er ſtatt der Zigarren Hundertmarkſcheine und ſonſtige Papierſcheine in den Händen hielt, die er ſofort in ſeiner Taſche verſchwinden ließ. Der Griff hatte ſich gelohnt, denn es waren ihm 2500 Mk. in die Hände gefallen. Davon gab er 50 Mk. einem Nebenknecht. Der Diebſtahl kam aber ſpäter heraus und beide wurden verhaftet. Der Nebenknecht hatte den Fünfziger unter einem Tiſchbein verſteckt, wo er ſpäter gefunden wurde.

R **Neumünſter,** 1. Dezember.

Das Kirchen-Kollegium hat am Dienstagabend unter der Leitung des Kirchenpropſten Meifort im Gemeindehauſe eine ſtundenlange Sitzung abgehalten. In dieſer erfolgte die Errichtung einer ſechſten Pfarrſtelle für das Kirchſpiel Neumünſter mit dem Sitz in Tungendorf. Die Gemeinde will das Konſiſtorium erſuchen, einen den jetzigen Zeitverhältniſſen entſprechenden Zuſchuß zu zahlen. Die Anſtellung des neuen Geiſtlichen ſoll am 1. Oktober n. Js. erfolgen. Zur Deckung des Fehlbetrages in der Kirchenkaſſe ſoll eine Anleihe in Höhe von 100000 Mark aufgenommen werden. Wegen der Beſoldung der Beamten hat eine Neuregelung zu erfolgen.

Rendsburg. Ein neues induſtrielles Unternehmen wurde am Kreishafen geſchaffen, eine Fabrik, in der aus Schlacken und Zement Steine für Häuſerbauten angefertigt werden. Der Unternehmer iſt ein Hamburger.

Hamburg. Von den vielen hamburgiſchen Offizieren, die hier verhaftet wurden, iſt der eine, Oberleutnant Walter, ſchon dem Erzberger-Büro in Karlsruhe ausgeliefert worden. Ein Beamter aus Karlsruhe hat ihn im Auftrage der dortigen Staatsanwaltſchaft abgeholt und ein hamburgiſcher Beamter iſt zur Hilfeleiſtung mitgefahren. Da die Haftbefehle aus Baden vorlagen, und die beiden Hamburger hier auf Anordnung der dortigen Staatsanwaltſchaft verhaftet worden waren, ſo gelang die Abholung ohne Wiſſen der hamburgiſchen Polizei. Oberleutnant Walter ſoll ſofort auf Anordnung der badiſchen Staatsanwaltſchaft in Ketten gelegt worden ſein.

Hamburg. Ein tragiſches Ende nahm eine Geburtstagsfeier in der Wohnung des Arbeiters J. Boode, Hermannsthal 33. Zu der Familienfeier war auch der Dachdeckermeiſter Max Kühne, geboren am 25. Juni 1881 zu Senfftenberg, Kreis Croſſen, erſchienen. Kühne, der in Croſſen wohnhaft iſt, war dort mit der Tochter des Boode, Martha, geboren am 20. September 1898 zu Wilhelmsburg, die in Croſſen als Kellnerin beſchäftigt war, in Beziehungen getreten. Vor einiger Zeit war das Mädchen nach Hamburg zurückgekehrt, und vor 2 Tagen war auch K. nach hier gekommen. Auf der Geburstagsfeier glaubte er nun Grund zur Eiferſucht zu haben und geriet durch den reichlichen Alkoholgenuß derart in Aufregung, daß er einen Revolver zog und mehrere Schüſſe auf das Mädchen abgab. Die ſechzehnjährige Schweſter der Boode, Lisbeth, fiel dem Kühne in den Arm, um ihn am weiteren Schießen zu hindern, dabei drang ihr aber eine Kugel in die Achſelhöhle und verletzte ſie ſo ſchwer, daß ſie bald darauf verſchied. Martha Boode hatte zwei Kugeln, eine in den linken Arm und eine in die rechte Schulter, erhalten. Die Leiche der Lisbeth Boode wurde ins Hafenkrankenhaus geſchafft, während man die ſchwer, aber nicht lebensgefährlich verletzte Martha Boode ins St. Georger Krankenhaus beförderte. Vor Schreck wurde die älteſte Tochter des Boode, Frau Hein, frühzeitig entbunden und bekam einen Schlaganfall, ſo daß beide, Mutter und Kind, ins Krankenhaus gebracht werden mußten. K. wurde verhaftet, gibt aber an, ſich auf nichts mehr beſinnen zu können.

Tondern. Valuta-Rechenexempel. Gaſtwirt Frederikſen kaufte den Stationskrug Weſterſateuv für 71000 Kronen, nach heutiger Valuta über 3½ Mill. Mk. Das Geweſe war nach dem Kriege für 120000 Mk. verkauft worden. Für die Schlachthauseinrichtung betrug das niedrigſte däniſche Angebot 39000 Kronen einſchl. Montage; das ſind nach augenblicklichem Valutaſtand annähernd 2 Mill. Mk. Das niedrigſte deutſche Angebot betrug 280000 Mk. ausſchl. Montage und Fracht.

De Kornümlag in Wiemersdörp.

In Wiemersdörp, de Kornümlag,
De maket manchen ſehr veel Plag,
Bitt endlich de Vertretung ſeggt,
So geiht dat nich, dat mutt gerecht
Verdeelt nu warden. Düſſe Saken
Schall'n Kommiſchon torechte maken.
De kreg denn ouk dat ſchwore Stück
Nu endlich trecht, o wat förn Glück.
De Burvogt ouk wär inverſtahn,
Nah ehrer Meenung mäßt ſo gahn.
Se dachten nu, ſe wärn to End,
Da, Himmelherrgottſakrament,
Sünd enige nich inverſtahn,
Dat ſchall noch mal von vörn losgahn.
Wählt harn ſe wull de Kommiſchon,
Doch Undank is de Welt ehr Lohn.
Se överlegten hen und her,
Wie dat wull nu to maken wär,
Am beſten ſik hiervon to drücken
Un ann're dormit to beglücken.
Toletzt verfülln ſe op den Plan,
Wi fangt noch mal vun vörne an.
Geſeggt, gedahn, ganz kort entſchlaten,
Dat Parlament ſchall ſik beſoten
Noch eenmal mit dat ſchwore Stück,
Un dittmal harrn ſe würklich Glück.
Veer Herren vun den hohen Rat,
De ſpeelen ſehr wahrſchienlich Skat
An düſſen Abend, ſe harrn keen Tied,
Twee annere ſtünnen noch bi Sied,
So wär dat Spill all half gewunnen,
Een nie Kommiſchon ward funnen,
Bi de dat nu nah ha geiht.
So aſt in Güterutog ſteiht,
To Lieverung treckt ſe jeden an
Un wer dat nicht afliervern kann,
De mutt dorför nu Brüche geben.
So, Fründ, ſo komiſch is dat Lewen.

Vom Unſinn zur Vernunft.

Das engliſche Mitglied der Reparationskommiſſion, Bradbury, ſchlägt in einer Denkſchrift an die engliſche Regierung vor, die deutſchen Bezahlungen an die Entente um zwei bis drei Jahre aufzuſchieben. Die engliſche Regierung beabſichtigt angeblich, dieſen Vorſchlag an die anderen Alliierten weiterzuleiten.

Ein Vorſchlag — vorläufig nicht mehr! Und wir haben in Deutſchland gelernt, ſchönen Plänen gegenüber einige Zurückhaltung zu üben. Wir haben zu viele Enttäuſchungen erlebt. Aber die Entſtehungsgeſchichte dieſes Gedankens und ſeine Stellung in den augenblicklich überaus verwickelten und ſchwer zu durchſchauenden internationalen Verhandlungen, bei denen neben den Regierungen beſonders Privatleute aus der Großinduſtrie und aus der Hochfinanz im Vordergrunde ſtehen, gibt ihm doch wohl eine beſondere Bedeutung.

Der Kreis der internationalen Aufgaben, die auf eine Löſung drängen, iſt überaus groß. Faſt ausnahmslos gehen ſie auf den Verſailler Vertrag zurück. Dieſer hat eine maßloſe Überſpannung der politiſchen Forderungen der Ententeſtaaten gegen Deutſchland hinterlaſſen, ohne zu berückſichtigen, daß der Krieg die ganze Welt wirtſchaftlich ſo geſchwächt hatte, daß zunächſt einmal die erſte Notwendigkeit darin beſtehen mußte, einen gemeinſamen wirtſchaftlichen Wiederaufbau Europas in Angriff zu nehmen. Das Gegenteil trat ein. Die Weltwirtſchaft wurde in die Zwangsjacke der Rachepolitik eingeſpannt, und der Erfolg war, daß ſie von Monat zu Monat mehr verkümmerte. Einzelne Stimmen der Vernunft fanden anfangs kein Gehör, bis die Sprache der Tatſachen dringender und vernehmlicher wurde. Die von uns rückſichtslos erpreßten Leiſtungen brachten die deutſchen Finanzen dermaßen in Unordnung, daß die Bewertung des deutſchen Geldes auf ein Nichts zuſammenſchmolz. Die ungeheuren Valutadifferenzen führten rückwirkend Teuerung und vor allem Arbeitsloſigkeit in den „Siegerſtaaten“ herbei, auf deren Rohſtoffmärkten der deutſche Käufer zu fehlen begann. Außer Frankreich, welches in blindem Haß und unausrottbarer Furcht den Vernichtungsgedanken über alle wirtſchaftlichen Vernunftgründe ſtellt, ſahen alle Staaten ein, daß es ſo nicht weiter geht. Die Regierungen aber waren wohl auf die bisherige Gewaltpolitik gegen Deutſchland immerhin in ſo hohem Maße feſtgelegt, daß von ihnen eine einfache Umkehr auf dem falſchen Wege nicht erwartet werden konnte. In dieſer Situation haben private Wirtſchaftskreiſe ſchon ſeit langem verſucht, im einzelnen auszugleichen und gutzumachen, was die hohe Politik in Bauſch und Bogen verdorben hatte. Ein Erfolg dieſer Bemühungen konnte aber naturgemäß erſt dann erwartet werden, wenn es der Wirtſchaft gelang, die Politik von ihrem Irrwege abzulenken und in ihr eigenes Schlepptau zu nehmen.

Auf dieſem Punkte der Entwicklung, an dem ſolche Bemühungen einige Ausſicht auf Erfolg zu verſprechen ſcheinen, ſind wir jetzt offenſichtlich angelangt. Die markanten Ereigniſſe dieſer Tage ſind die Reiſen Stinnes’ und Rathenaus nach London. Von beiden wird nachdrücklich erklärt, daß ſie nicht im Auftrage der deutſchen Regierung, ſondern als Privatleute gefahren ſind. Aber auch wenn das vollkommen zutrifft, ſo haben dieſe Reiſen dennoch eine eminente politiſche Bedeutung, eben weil die Politik augenblicklich auf die Führung der Wirtſchaft angewieſen iſt, wenn ſie aus der Sackgaſſe herauskommen will, in die ſie auf dem in Verſailles vorgezeichneten Wege hineingeraten iſt.

Nun haben der Reichsverband der deutſchen Induſtrie und der engliſche Bund der Induſtrie die Initiative ergriffen, um neue Wege zu finden. Auch der engliſche Botſchafter in Berlin hat ſich zugleich mit Rathenau nach London begeben, und in einem ſolchen Augenblick wird die erwähnte Denkſchrift Bradburys bekanntgegeben, die den Vorſchlag eines Zahlungsaufſchubs enthält. Bradbury aber iſt nicht Privatmann und ſein Vorſchlag wird ſeinen Weg in das engliſche Kabinett und weiter in den Oberſten Rat der Entente finden. Genau wie in der Denkſchrift der engliſchen Induſtriellen tritt übrigens auch hier der pure wirtſchaftliche Egoismus klar zutage. Kein Menſch denkt daran, von unſerem Schuldkonto einen Pfennig zu ſtreichen. Wir ſollen mit unſeren Naturallieferungen unverkürzt fortfahren. Wir ſollen die Notenpreſſe ſtillegen und die Induſtrie höher beſteuern. Um uns dazu inſtand zu ſetzen, käme vielleicht ein Aufſchub für die Barzahlungen in Frage. Dieſer ſoll vor allem die Valuta feſtigen, und das wiederum iſt nötig, um den deutſch-engliſchen Handel zu beleben.

Hier iſt der Angelpunkt der Frage. Man will an uns profitieren. Egoismus iſt die Triebfeder, aber — und das iſt der Unterſchied — ein von kühler, vernünftiger Berechnung und nicht von blinder Vernichtungswut geleiteter Egoismus. Die deutſchen Zahlungen und Lieferungen an die Entente wirken dort nicht fördernd, ſondern hemmend, alſo wird man uns vielleicht große techniſche Bauten in fernen Erdteilen zuweiſen. Aber alles in allem: Man braucht uns, une man erkennt, daß man uns nicht ſyſtematiſch zugrunde richten darf, wenn man nicht ſelbſt ſchwerſte Verluſte riskieren will.

Der Vorſchlag, für die künftigen Barzahlungen Deutſchlands einen Aufſchub zu gewähren, kann im Zuſammenhang mit der Kreditaktion und den ruſſiſchen Plänen ſowie Hardings Reformgedanken möglicherweiſe den Wendepunkt von einer Gewalt- und Vernichtungspolitik zu einer internationalen Wiederaufbauarbeit bedeuten.

An den Pranger!

Veröffentlichung der Wucherbeſtrafungen.

Die Reichsregierung hat im Einvernehmen mit Preußen die Beratungen über die durch die Teuerung geſchaffene Lage beendet und beſchloſſen, daß zur Bekämpfung des Wuchers den geſetzgebenden Körperſchaften unverzüglich eine Vorlage unterbreitet werden ſoll, die die Veröffentlichung ſämtlicher Verurteilungen wegen Schleichhandels und Preistreiberei durch die Preſſe vorſchreibt. Bei Verurteilungen wegen ſchwerer Fälle (Gefängnis über drei Monate) iſt außerdem Veröffentlichung durch Anſchlag vorgeſehen. Ferner beſchloß das Kabinett, die beſtehenden Preisprüfungsſtellen durch Kommiſſionen zu ergänzen, wie ſie ſich in manchen Städten bereits frei gebildet haben. Dieſen Kommiſſionen ſollen neben Vertretern der Verbraucher auch Vertreter der Gewerkſchaften angehören. Die Preisprüfungsſtellen werden alsbald Anweiſungen zu entſchiedenem Vorgehen gegen den Wucher erhalten.

Zur Beſſerung der Milchverſorgung

werden in dem Haushalt des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft für 1920/21 400 Millionen Mark bereitgeſtellt werden, und zwar für ſolche Gemeinden, in denen die Milchverſorgung beſonders notleidet, d. h. der Milchbedarf nur bis zu einem beſtimmten noch feſtzuſetzenden Bruchteil gedeckt iſt. Von den 400 Millionen Mark ſollen je ein Drittel die in Betracht kommenden Länder und Gemeinden aufbringen. Soweit die Gemeinden hierzu nicht in der Lage ſind, ſoll das Reich auch die von den Gemeinden nicht aufzubringenden Mittel übernehmen. Den Gemeinden ſoll in der Verwendung der Mittel innerhalb der feſtgeſetzten Beſtimmung freie Hand gelaſſen werden; jedoch ſind die Gemeinden darauf hinzuweiſen, daß ſich als Weg zur Beſſerung der Milchverſorgung, ſoweit ſie unter ungenügender Anlieferung leidet, insbeſondere der Ankauf von Futter, vor allem von ausländiſchem Kraftfutter, und die verbilligte Abgabe ſolchen Futters an die Kuhhalter empfiehlt, die die Gemeinden beliefern und bei denen, wie z. B. bei den gemeindlichen Abmelkewirtſchaften, eine Sicherheit dafür geſchaffen werden kann, daß die Mehrerzeugung von Milch auch den Gemeinden zugute kommt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Wirtſchaftliche Selbſtändigkeit der Eiſenbahnen.

Im Reichsverkehrsminiſterium ſoll der Entwurf zur Reform der Reichseiſenbahn fertiggeſtellt ſein. Der Grundgedanke dieſes Entwurfs iſt die Loslöſung des Verkehrsminiſteriums aus dem allgemeinen Etat zum Zwecke der Bildung eines wirtſchaftlich ſelbſtändigen Unternehmens. Weiter beabſichtigt man mit dem Entwurf die Angliederung eines Generalrates an das Direktorium. In dieſem Generalrat ſollen ſowohl die Reichsregierung, der Reichstag, die Eiſenbahnbeamten- und Arbeiterſchaft, wie Vertreter der Volkswirtſchaft vertreten ſein.

Beamten-Ausſchüſſe und -Vertretungen.

Die Vertreter der Regierung gaben im Reichstagsausſchuß für Beamtenangelegenheiten die Erklärung ab, daß die Gegenſätze zwiſchen Beamtenforderungen und Regierungsanſichten nicht unüberbrückbar ſeien. Auch bezüglich der Gruppenwahl und des Schlichtungsausſchuſſes ſeien Ausgleichsmöglichkeiten vorhanden. Gegen die Einrichtung von Schlichtungsausſchüſſen bei den Zentralbehörden, denen kein Entſcheidungsrecht zuſteht, werde die Reichsregierung kein „unannehmbar“ ausſprechen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- Die Verhandlungen zum Abſchluß eines Schiedsvertrage zwiſchen Deutſchland und der Schweiz werden jetzt in Ber weitergeführt werden.
- Die erſte Abteilung der amerikaniſchen Truppen de Rheinarmee hat ſich dieſer Tage nach Amerika eingeſchifft.
- Im Preußiſchen Landtag hielt Miniſter Severing bei de Beratung des Etats des Innern eine grundlegende Red über die Politik, die er in ſeinem Reſſort befolgt.
- Die aus einer ſchleſiſchen Zeitung ſtammende Nachrich daß ſich 600 deutſche Kriegsgefangene in franzöſiſchen Stra bataillonen in Syrien befänden, iſt unzutreffend.
- Wegen Generalſtreiks der Buchdrucker erſcheinen in gan Italien keine Zeitungen.
- **In Ägypten hat eine Boykottbewegung gegen engliſch Waren eingeſetzt.**

Wiedergutmachung der Schäden in Oberſchleſien.

Der Interalliierte Ausſchuß hat bisher die ihm obliegende Entſchädigung der durch die polniſchen Einfälle i Oberſchleſien entſtandenen Schäden an Leib und Gut nich vorgenommen. Da in nicht zu ferner Zeit mit der Au löſung des Interalliierten Ausſchuſſes zu rechnen iſt, ha ſich das preußiſche Staatsminiſterium an die Reichsregierung gewandt und um ſofortige Einleitung entſprechende diplomatiſcher Schritte gebeten

Die „Deutſchen Werke“ kein Rüſtungsbetrieb.

Im Verlauf der Rundreiſe der Kommiſſion der Internationalen Arbeiterſchutzkonferenz Genf beſichtigten die Arbeitervertreter auch die Anlagen der „Deutſchen Werke“ in Spandau und Haſelhorſt. Die Kommiſſion, unter deren Mitgliedern ſich zahlreiche Arbeitervertreter der Ententeländer befinden, äußerte ſich dahin, daß die Deutſchen Werke nicht mehr als Rüſtungsbetrieb anzuſehen ſeien, ſondern ein Friedensinduſtriewerk darſtellen, und daß die auf Zerſtörung der Werke hinzielenden Forderungen der Interalliierten Kommiſſion zu Unrecht erfolgt ſeien.

Freilaſſung verurteilter deutſcher Offiziere.

Wie aus Köln gemeldet wird, ſind die deutſchen Offiziere, die wegen Teilnahme an der Krefelder Verſammlung durch das belgiſche Kriegsgericht zu ſchweren Gefängnisſtrafen verurteilt worden waren, bis auf vier wieder in Freiheit geſetzt worden. Von dieſen vier ſollen zwei am 8. Dezember entlaſſen werden; die beiden anderen bleiben wegen verbotenen Waffenbeſitzes in Haft.

*

Darmſtadt. Nach dem jetzt vorliegenden Endreſultat für die heſſiſchen Landtagswahlen ſind gewählt Sozialdemokraten 24, Zentrum 12, Demokraten 5, USP. 2, KPD. 2, Deutſche Volkspartei 10, Deutſchnationale Volkspartei 4, Bauernbund 11. Die alte Regierungskoalition verfügt über 41 Mandate gegenüber 29 Mandaten der Oppoſition.

Wien. Wie verlautet, ſind alle Vorbereitungen für die Volksabſtimmung in Odenburg getroffen. Die Abſtimmung dürfte Mitte Dezember ſtattfinden.

Handel und Verkehr.

Privatpakete nach Rußland. Die ruſſiſche Handelsvertretung in Berlin veröffentlicht die vorläufigen Beſtimmungen über die Annahme von Auslandsſendungen nach Rußland, die an Privatperſonen oder an die Hungerhilfskommiſſion gerichtet ſind. Die Sendungen müſſen für den privaten Gebrauch und nicht zu Handelszwecken beſtimmt ſein. Das Gewicht der Pakete darf nicht mehr als 5 Kilogramm betragen. Sämtliche Sendungen an die Hungerhilfskommiſſion ſind zollfrei. Die Gebühr für die Sendungen aus Deutſchland an Privatperſonen im europäiſchen Rußland beträgt bis 5 Kilogramm 150, bis 10 Kilogramm 225 und bis 15 Kilogramm 300 Mark, für das aſiatiſche Rußland das Doppelte. Die Pakete müſſen an folgende Adreſſe geſandt werden: Deutſch-ruſſiſche Transportgeſellſchaft, Hamburg, Freihafen Mönckeberg-Kai, Schuppen 77b. Die ruſſiſche Handelsvertretung haftet für dieſe Sendungen. Binnen vier Monaten wird der Abſender über die Ankunft der Sendung oder die Unbeſtellbarkeit benachrichtigt.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

51] (Nachdruck verboten.)

„Ja, ſehen Sie, Namen! Die behalte ich merkwürdig genau, von ganz weit zurück, das muß wohl die lange Übung am Schalter machen, aber Tatſachen, ſo kleine Ereigniſſe, die vergeſſe ich oft von heute auf morgen!“

Herbert merkte mit ſtiller Angſt, daß der alte Fuchs da mit äußerſter Vorſicht zu Werke ging und ſich jetzt ſchon den Rückzug ſicherte. Er mußte ihn alſo entweder mit langer diplomatiſcher Schlauheit umſchleichen, oder ihn mit einem Griff beim Fell packen, daß er nicht mehr vor noch zurück konnte.

„Ich hatte geſtern abend eine lange Unterredung mit dem Herrn Poſtdirektor!“ fuhr Herbert fort, „und der war ſo freundlich, mir zu ſagen, ich möchte mich direkt mit Ihnen in Verbindung ſetzen und hat mir Ihre Adreſſe gegeben. Sie kennen doch jedenfalls noch dieſen Poſtſchein, das heißt, um mich präziſe auszudrücken, Sie erkennen doch auf dieſem Papier die Richtigkeit Ihrer Unterſchrift an?“

Damit reichte er dem Alten die Quittung, die dieſer mit merkwürdig feſter Hand, ohne jede Spur von Erregung ergriff. Dann ſtand er auf, trat dicht ans Fenſter und ſagte, nachdem er ſie betrachtet, ſehr beſtimmt:

„Jawohl, das iſt meine Unterſchrift, eins meiner wertvollen Autogramme!“ Und mit harmloſeſtem Lächeln gab er den Schein zurück.

„Nun alſo!“ ſagte Herbert ebenſo ruhig, „damit iſt mir ſchon ſehr gedient, denn ich weiß nun, daß Sie es waren, der vor einem Jahre am Schalter 2 Dienſt hatte und ein Irrtum in der Perſon iſt ausgeſchloſſen. Durch Ihre Hände ſind nun damals Briefe eines verſtorbenen Vetters von mir gegangen, ſowie eine andere poſtlagernde Korreſpondenz, die unbegreiflicherweiſe niemals in die Hände der Adreſſaten gelangt ſind. Ich habe es mir nun zur Aufgabe gemacht, dieſe Briefe zu finden, oder ihren Verbleib feſtzuſtellen, denn es handelt ſich in dieſem Falle um eine Unterſchlagung und um eine ſelten dreiſte Verletzung des Briefgeheimniſſes, wie Sie wohl ſelbſt zugeben werden. Da es ſich für mich darum handelt, mit Hilfe dieſer Briefe das Andenken eines Toten zu reinigen, ſo bin ich entſchloſſen, alles daran zu ſetzen, um die Sache ans Licht zu ziehen!“

„Das finde ich ſehr begreiflich, wenn die Dinge ſo liegen, wie Sie ſagen!“ beſtätigte der andere, der aufmerkſam zugehört hatte, mit äußerſter Ruhe. „Aber warum wenden Sie ſich mit der Frage an mich, den unſcheinbaren Subalternen außer Dienſt? Weshalb gehen Sie nicht vor die rechte Schmiede, verehrter Herr? Der Herr Poſtdirektor dürfte über die Angelegenheit kaum etwas wiſſen, aber mein damaliger Chef iſt doch jedenfalls orientiert.“

„Was hat der Chef der Poſt mit der Geſchichte zu tun?“ fragte Herbert erſtaunt, als er ſah, wie der Sekretär ſich auf die Lippe biß und mit der Hand übers Geſicht fuhr.

„Ich meine nur, verſtehen Sie mich recht, wie kann ich darüber Auskunft geben, wenn meine Vorgeſetzten nichts davon wiſſen?“

„Ich muß wiederholen, was geht das die Vorgeſetzten an, welches Intereſſe könnte ein Poſtchef an einer rein privaten Korreſpondenz zwiſchen zwei Verlobten haben? Ich verſtehe das nicht?“

„So meine ich’s ja auch gar nicht. Sie verirren ſich ja da auf ein ganz falſches Vermutungsgebiet. Ich ſage nur, daß Sie ſich bei mir altem Mann an eine ganz unzweckmäßige Adreſſe wenden und will Ihnen den Rat geben, ſich mit der ganzen rätſelhaften Sache direkt an die Staatsanwaltſchaft zu wenden.“

„Ein öffentliches Vorgehen möchte ich vermeiden,“ meinte Herbert, um der beteiligten Familie in der Stadt peinliche Aufregung zu erſparen. Ich möchte womöglich alles in der Stille ordnen, ohne lautes Geräuſch. Deshalb kam ich zuerſt zu Ihnen. Sagen Sie mir, bitte, nur eines — entſinnen Sie ſich der Angelegenheit von damals?“

Ein Achſelzucken war die Antwort.

Herbert fuhr nun dringlicher fort:

„Sie entſinnen ſich wohl des Namens Altingen, und dieſer Name war es, mit dem die Briefe adreſſiert waren. Ich habe Zeit, ich will Sie nicht drängen, lieber Herr Buſſe, ich will hier im Orte bleiben, bis es Ihnen einfällt. Wenn Sie mir nur verſprechen wollten, im Buche Ihrer Erinnerungen nachzublättern, Ihr Gedächtnis ein klein-wenig anzuſtrengen. Es handelt ſich um das ganze Glück zweier zertretener Menſchenſeelen, das jetzt von Ihnen und Ihrem Erinnerungsvermögen abhängt. Ich kann Ihnen heute, bevor ich nicht eine leiſe Hoffnung von Ihnen habe, nicht alles ſo erklären, aber wenn Sie mir menſchenfreundlich ein kleines Stückchen entgegenkommen wollten, dann würde ich mit vollem Vertrauen mit Ihnen alles bereden und mir den klugen Rat des erfahrenen Alters erbitten.“

„Ja, mein lieber Herr Baron, ich möchte Ihnen ja ſo gerne helfen, das dürfen Sie mir glauben, ſagte der Alte, und ſeine ſcharfe Stimme klang merkwürdig weich und freundlich dabei, „aber wie geſagt, ich entſinne mich eben der Sache gar nicht, obwohl ich das Bewußtſein habe, daß ich den Namen Altingen ſehr oft und mit ganz beſonderer Aufmerkſamkeit geleſen haben muß. Ich habe mich immer für Handſchriften intereſſiert, war immer gern ſo ein bißchen Graphologe, und glaube ſogar, mich der Schriftzeichen zu entſinnen, aber du lieber Gott, Einbildung tut ja ſo viel, — beſtimmt behaupten könnte man doch da gar nichts.“

Wie ein Blitz durchfuhr es Herbert. Der Alte da wußte mehr, als er zugeben wollte, wußte alles. Schnell entſchloſſen riß er ſeine Brieftaſche heraus und legte Hildegards letzten Brief vor ihn hin, der ja auf dem Kuvert dieſelbe Adreſſe wie damals trug und von derſelben Hand geſchrieben war.

„Kennen Sie die Handſchrift vielleicht wieder, Herr Sekretär, wenn ſie vor Ihnen liegt?“ fragte er und das ganze Beben der Erwartung zitterte im Ton der Worte.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſchland und Polen.

Die Verhandlungen um Oberſchleſien.

Die Verhandlungen um Oberſchleſien, die in Berlin zwiſchen dem deutſchen Bevollmächtigten, Reichsminiſter a. D. Schiffer, und dem polniſchen Miniſter von Dargowſki ſtattgefunden haben, haben zu einer Einigung über die Tagungsorte der Unterausſchüſſe geführt. Es werden ihren Sitz haben:

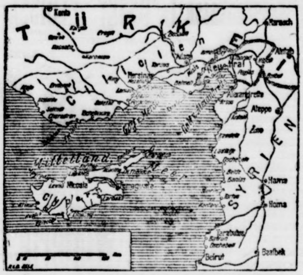
der Ausſchuß für Eiſenbahnen in Kattowitz,
der Ausſchuß für Waſſer und Elektrizität in Hindenburg,
der Ausſchuß für das Geldweſen in Kattowitz,
der Ausſchuß für die Poſt in Oppeln,
der Ausſchuß für Zollweſen, Ein- und Ausfuhr in Beuthen,
der Ausſchuß für Kohlen in Kattowitz,
der Ausſchuß für Arbeitgeber- und Unternehmer-Verbände ſowie
der Ausſchuß für Sozialverſicherung in Kattowitz (die beiden letzteren mit der Maßgabe, daß, ſobald über das Knappſchaftsweſen verhandelt werden wird, beide Ausſchüſſe nach Tarnowitz überſiedeln ſollen),
der Ausſchuß für den Grenzverkehr in Beuthen,
der Ausſchuß für die allgemeinen juriſtiſchen Beſtimmungen, das Konzeſſionsweſen uſw. in Beuthen,
der Ausſchuß für den Schutz dr Minderheiten gleichfalls in Beuthen.

Sechs dieſer Ausſchüſſe werden alſo in dem bei Deutſchland verbleibenden Teil Oberſchleſiens ihren Sitz haben, fünf in dem an Polen abzutretenden. Maßgebend für die Wahl der Tagungsorte waren vor allem techniſche Rückſichten, die örtlichen Verhältniſſe, der Sitz der bisherigen Oberbehörden und die Nähe der in Betracht kommenden Sachverſtändigen. Die Bevollmächtigten Deutſchlands und Polens ſelbſt werden an keinem der genannten Orte ihren ſtändigen Sitz haben, ſie werden aber an den Verhandlungen der Unterausſchüſſe teilnehmen, ſie überwachen und nach ihrem Abſchluß den etwa erforderlichen Ausgleich verſuchen.

Engliſch-franzöſiſcher Konflikt in Kleinaſien.

Ein zweites britiſches Kriegsſchiff nach Merſina.

Im Verlauf des offenen und verſteckten Wettbewerbes zwiſchen Frankreich und England um die Vorherrſchaft in Kleinaſien hat die britiſche Politik es bekanntlich für notwendig gehalten, ihre gepanzerte Fauſt zu zeigen und ein Kriegsſchiff nach der Küſte von Cilicien zu entſenden. Die Nervoſität in Paris darob iſt natürlich gewaltig, da man die Maßnahme direkt als gegen Frankreich gerichtet auffaßt. Das britiſche Kriegsſchiff „Concord“ iſt ebenfalls mittlerweile aus dem Hafen von Malta nach Merſina abgedampft.



Cypern und die Bucht von Merſina.

Von Nah und fern.

Neue Stempel und Siegel bei der Poſt. Die Reichspoſt- und Telegraphenverwaltung will ſich neue Siegel und Stempel zulegen. Die Poſtämter führen künftig alle ein Siegel mit dem Poſthorn. Die Dienſtſtellen, die mit der Telegraphie oder dem Fernſprechweſen zu tun haben, ſollen ſinngemäß entwickelte Siegel erhalten. Die Dienſtſtellen des Reichspoſtminiſteriums und der Oberpoſtdirektionen werden den neuen Reichsadler führen.

Weitere Geldmittel für Oppau. Das Deutſch-Däniſche Komitee zur Hilfeleiſtung für die Opfer des Oppauer Unglücks überwies dem Reichshilfsausſchuß für Oppau durch den deutſchen Geſandten in Kopenhagen einen weiteren Betrag von 350 010 Mark. Das Geſamtergebnis der bisher in Dänemark eingekommenen Spenden hat hiermit die Summe von 865 010 Mark erreicht.

Waſſerbau- und Binnenſchiffahrtsausſtellung. Eine deutſche Waſſerbau- und Binnenſchiffahrtsausſtellung findet vom 31. März bis zum 30. April 1922 in Eſſen ſtatt. Geplant iſt eine große Veranſtaltung aller Verbände der deutſchen Binnenſchiffahrt. Die Ausſtellung ſoll einen Überblick über die geſamten deutſchen Waſſerſtraßen und ihren weiteren Ausbau gewähren. Sie umfaßt neben allen Einrichtungen der Binnenſchiffahrt und deren Betrieb diejenigen Gebiete, welche dem Waſſerbau und der Waſſerwirtſchaft naheſtehen; jedoch ſollen beſonders techniſch bedeutſame Neuerungen behandelt werden.

Der Unglücksfall in der Badiſchen Anilin- und Sodafabrik, der am 21. November den Tod zweier Arbeiter herbeiführte, iſt durch die Unterſuchung vollſtändig aufgeklärt. Als Urſache wurde feſtgeſtellt, daß einige Arbeiter, den beſtehenden Vorſchriften zuwider, eine Sauerſtofflaſche mit Waſſerſtoff füllen wollten. Der in der Flaſche enthaltene Reſt Sauerſtoff bildete mit dem einſtrömenden Waſſerſtoff Knallgas, wodurch die Exploſion hervorgerufen wurde.

Exploſion in einem Elektrizitätswerk. In der Zentrale des Elektrizitätswerkes der Grube „Konkordia“ bei Nachterſtedt explodierte ein Maſchinenſchalter, wodurch die ganze Zentrale außer Betrieb geſetzt wurde. Die Exploſion entſtand durch Kurzſchluß, der infolge mutwilliger Beſchädigung einer der Hochſpannungsleitungen der Zentrale hervorgerufen wurde. Da das Elektrizitätswerk zahlreiche induſtrielle Betriebe mit Strom verſorgt, iſt der Schaden durch die Stillegung ſehr groß.

Unterſchlagungen bei der Dresdner Bank. Ein bei der Berliner Effektenhauptkaſſe der Dresdner Bank beſchäftigter Buchhalter namens Brühheim hat hochwertige Papiere, die ihm zur Kontrolle übergeben worden waren, unterſchlagen und den Verſuch gemacht, dieſe Papiere mit Hilfe anderer, nicht bei der Bank angeſtellter Perſonen zu verkaufen. Die Papiere wurden jedoch ſofort geſperrt, und die Bank erhielt ſie dann anonym zugeſandt. Brühheim und ſeine Helfershelfer ſind verhaftet worden.

Deutſchfreundliche finniſche Ärzte. Die Augenärzte Finnlands haben die Einladung zu dem Internationalen Ophthalmologenkongreß in Waſhington 1922 wegen der Boykottierung der Deutſchen und Deutſchöſterreicher und wegen der Streichung der deutſchen Sprache aus den offiziellen Kongreßſprachen einſtimmig abgelehnt. Dieſe Ausſchließung ſei ein ſchweres Unrecht gegen die Deutſchen und gegen die geſamte Augenheilkunde. Die deutſche Augenheilkunde ſei ſeit den Tagen von Helmholtz und Graefe bahnbrechend vorangeſchritten und auch heute unentbehrlich.

Um die Weltmeiſterſchaft im Schachſpiel. Der junge ruſſiſche Schachmeiſter Alechin, der auf dem letzten Haager Schachturnier den erſten Preis errang, hat den derzeitigen Weltmeiſter im Schachſpiel, den Kubaner Capablanca, zu einem Kampf um die Weltmeiſterſchaft herausgefordert. Eine gleiche Herausforderung ließ ſchon vor einiger Zeit der Schachmeiſter Rubinſtein an Capablanca, der bekanntlich vor einigen Monaten Lasker beſiegt hat, ergehen.

Die Operation des Elefanten. Bei einer Operation, die an dem großen afrikaniſchen Elefanten des Zoologiſchen Gartens in Rom kürzlich ausgeführt werden ſollte, fand der Operateur einen grauenhaften Tod. Der Arzt hatte bereits an dem großen Orang-Utan mit beſtem Erfolg eine Operation vorgenommen; der Affe hatte ſich dabei ſo muſterhaft und ruhig betragen, daß der Arzt annahm, das gleiche von dem intelligenteren Elefanten vorausſetzen zu dürfen. In dieſer Erwartung ſah er ſich indeſſen getäuſcht. Er hatte, um ein Geſchwür am Halſe des Tieres zu öffnen, gerade den erſten Einſchnitt getan, als der Elefant den Kopf, der mit eiſernen Ketten von den Wärtern gehalten wurde, emporwarf, den Doktor mit dem Rüſſel niederſchlug und ſo lange auf ihn herumtrampelte, bis er nur noch eine unförmige Maſſe war. Dann ergriff er die verſtümmelte Leiche und warf ſie gegen die Gitterſtäbe ſeines Käfigs.

Hunde als Schafräuber.

Auſtraliens neue Landplage.

Was für Oſteuropa der Wolf und für Amerika der Präriewolf, das iſt für Auſtralien der Dingo, der wilde oder, richtiger geſagt, der verwilderte Hund des auſtraliſchen Buſches. Dieſe wilden Hunde, die durch ihre enorme Vermehrung und ihr dreiſtes Vordringen in die Weidegebiete der großen Schafherden zu einer außerordentlichen Gefahr für die Schafzucht, den Haupterwerb des Landes, geworden ſind, bilden keineswegs einheimiſche Vertreter der Fauna des fünften Weltteils. Es ſind die Nachkommen europäiſcher Hunde, die die erſten Koloniſten nach Auſtralien mitgebracht haben, und die nun im Lauf von anderthalb Jahrhunderten wieder zu den Raubtieren geworden ſind, die die Hunde waren, bevor der Menſch ſie zum Haustier zähmte. Dem Dingo kommen ſeine ererbten und die anerzogenen Eigenſchaften bei der Jagd auf Schafe gleicherweiſe zugute; er iſt nicht nur mutig und raubluſtig, ſondern auch ſehr ſchlau und weiß ſich vor Nachſtellungen mit größter Geſchicklichkeit zu ſichern. Bisher ſind alle möglichen Mittel und Methoden, um den gefährlichen Schädling auszurotten, vergebens geweſen, und es iſt ein verhältnismäßig ſeltener Glücksfall, wenn es gelingt, ihn lebendig zu fangen oder zu töten.

Seine hartnäckigſten Verfolger ſind die Dingofänger, die ihr ganzes Leben der Jagd auf die wilden Hunde widmen, und die, mit allen Schlichen des liſtigen Schafräubers vertraut, keine Mühe ſcheuen, um ihn zur Strecke zu bringen. Der Dingo kommt ſo ziemlich in allen Teilen Auſtraliens vor; als ſein Hauptquartier hat indeſſen das Weideland im Zentrum und im Nordweſten von Neuſüdwales und das tiefe, dunkle Buſchgebiet von Queensland zu gelten. Gegenwärtig iſt die Dingogefahr am größten in Nordweſten von Neuſüdwales, wo der wilde Hund ſich neuerdings nicht mehr darauf beſchränkt, Schafe und kleine Kälber zu morden, ſondern wo er ſogar ſchon einſame menſchliche Anſiedlungen bedroht. Er iſt für dieſe keineswegs ungefährlicher als der Wolf; denn er iſt mutiger und greift nicht nur in Rudeln, ſondern auch allein an; beſonders wenn ihn der Hunger treibt. Der Dingo bellt nie, er ſtößt aber ein langgezogenes, höchſt unheimlich klingendes Geheul aus, das nachts dem Neuling im Buſch das Blut in den Adern gerinnen läßt. Die Dingofänger, die bisher ſeine hartnäckigſten Verfolger waren, vermögen angeſichts der fortwährenden Vermehrung der Raubtiere und ihrer immer größer werdenden Dreiſtigkeit kaum noch etwas Ernſtliches gegen ſie auszurichten.

Schon vor Jahren hatte die auſtraliſche Regierung, um dem Jäger, der wochen- und monatelang in der weltverlorenen Einſamkeit des Weidegebietes kampieren muß, einen Anreiz zu bieten, Geldprämien für jeden erlegten Dingo ausgeſetzt. Es wurden ſchon Prämien bis zu 20 Pfund gezahlt, wofür der Jäger den Balg abzuliefern hatte. Dieſe Beträge wurden aus einem Fonds beſtritten, zu dem der Staat und die Schafzüchter beiſteuerten. Aber aller Eifer der Jäger reicht nicht aus, um der Landplage ein Ende zu machen, da ſchon beſonderes Glück dazu gehört, binnen einer Woche drei Dingos zur Strecke zu bringen; zumeiſt ſind die Dingojäger ſchon froh, wenn ſie in drei Monaten drei dieſer Beſtien fangen oder mit dem Gewehr erlegen. Bei der ungeheuren Ausdehnung des Landes kann es natürlich noch lange dauern, bis dieſe Plage eingedämmt wird.

Gerichtshalle.

Schwere Beſtrafung hamſternder Ausländer. Da die Aufkäufe deutſcher Waren durch Ausländer trotz der ſtrengen Polizeivorſchriften kaum nachgelaſſen haben, geht das Kölner Wuchergericht jetzt mit ſchweren Strafen gegen die fremden Hamſterer und deren Helfershelfer vor. So wurde eine Belgierin, die bei einer Razzia auf dem Kölner Hauptbahnhof feſtgenommen worden war, und in deren Koffer ein Mantel, ſechs Schals und etwa 30 Taſchentücher deutſchen Urſprungs gefunden wurden, zu drei Monaten Gefängnis und 60 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Zwei Männer aus Charleroi, die große Poſten Hemden, Hoſen und Hoſenträger ausführen wollten, wurden zu je drei Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Andere feſtgenommene Belgier wurden mit Gefängnisſtrafen bis zu zwei Wochen und mit Geldſtrafen bis 20 000 Mark belegt.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Bochum verurteilte den Bergmann Felix Kellermann, der vor dem Bochumer Polizeipräſidium einen Hilfswachtmeiſter mit einem Revolver niederſchoß, zum Tode.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

52] (Nachdruck verboten.)

Langſam glitt der Blick des andern über das Kuvert, dann ergriff er es und blickte lange darauf. Dann nickte er leiſe und ſagte: „Jawohl, jetzt erkenn' ich's ganz deutlich ſogar, wie bekannt mir Schrift und Name ſind, aber wie und wo es geweſen iſt, welche näheren Umſtände mit dieſer Erinnerung zuſammenhängen, deſſen erinnere ich mich beim beſten Willen nicht mehr — ganz und gar nicht!“

Mühſam zwang ſich Herbert zur Ruhe. Er fühlte nur zu deutlich, daß der Alte log.

„Nun, dann hilft's eben nichts,“ ſagte er dann ruhig und erhob ſich. „Dann müſſen die beiden armen Menſchen daran zugrunde gehen, weil ein Unberufener mit frivolen Händen in ihr Glück gegriffen, und an ihren heiligſten Geheimniſſen einen ſchamloſen Diebſtahl begangen hat. Was würden Sie tun, alter Herr, wenn ein Fremder nachts in Ihr ſorgſam gehütetes Gärtchen käme und die ganze Herrlichkeit da ſchonungslos unter die Füße träte?“

Buſſe wandte ſich einen Moment ab und ſchaute zum Fenſter nach ſeinen Blumen, und dieſen Moment benützte Herbert, um in aller Geſchwindigkeit einen Fünfzigmarkſchein, der ſich in ſeiner Bruſttaſche in einem beſonderen Kuvert befand, auf den Tiſch zu legen, und die Zeitung, die dort lag, darüber hinwegzuſchieben. Dann ging er auf die Tür zu.

„Leben Sie wohl. — bis morgen, Herr Sekretär,“ ſagte er und reichte dem anderen die Hand hin, „und ſeien Sie nicht böſe, daß ich ſo zähe bin und Ihre Ruhe ſtöre. Ich komme morgen gegen Abend noch einmal wieder. Vielleicht denken Sie der Gerechtigkeit zuliebe einmal nach, ob's Ihnen nicht doch vielleicht einfällt. Sie retten damit zwei jungen Menſchenkindern das Leben. Denken Sie, es wären ein Paar Roſenſtöcke, die am vertrocknen ſind, und denen nur Sie mit ein paar Tropfen Waſſer aufhelfen können. Auf Wiederſehen!“

„Auf Wiederſehen, Herr Baron,“ antwortete Buſſe, und lüftete ſein Käppchen, während er die Gartenpforte öffnete. „Wie geſagt, es tut mir leid um Ihren verſtorbenen Verwandten und um die beiden anderen, aber — es geht eben nicht. Mein alter Kopf gibt's nicht mehr her.“

Herbert grüßte und ging. Nachdem er vielleicht zehn Schritte getan, hörte er den Alten ſeinen Namen rufen. Erſtaunt wandte er ſich um und ſah ihn vor dem Garten auf der Straße ſtehen und winken. Natürlich kehrte er zurück und der alte Mann kam ihm einige Schritte entgegen.

„Herr von Altingen,“ ſagte er etwas zögernd und ſeine Stimme klang unſicherer als ſonſt, ich möchte Sie gern noch etwas fragen, bevor Sie gehen.“

„Und was wäre das, Herr Sekretär?“

„Waren die Briefe, die Sie vermiſſen, wirklich an Sie geſchrieben und für Sie beſtimmt? Ich meine, ſind Sie der Adreſſat der Briefe, die mit dieſer Handſchrift geſchrieben waren, die Sie mir vorhin zeigten?“

Erſtaunt blickte Herbert den Sprecher an und erwiderte: „Selbſtverſtändlich! Haben Sie irgend etwas anderes vermutet?“

„Nein, nein, bewahre! Es fiel mir eben ſo ein. Und Sie können mir darauf Ihr Ehrenwort geben, Herr Baron, Ihr Ehrenwort als Kavalier?“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort.“

Lange, wohl zehn Minuten lang, ſah der Alte ihm feſt in die Augen mit einem ganz ſeltſamen Ausdruck, der faſt in ſeinem Ernſt etwas Komiſches hatte. Dann wiegte er langſam den grauen Kopf und ſagte: „Noch eine Frage geſtatten Sie mir! Haben Sie niemals in Leipzig in der Herkortſtraße gewohnt?“

„Niemals! Auch darauf gebe ich Ihnen mein Wort.“

„Es iſt gut, Herr von Altingen. Ich danke Ihnen.“

„Wofür?“

„Egal. Ich danke Ihnen! Und morgen, bitte, gegen Abend kommen Sie wieder. Ich werde inzwiſchen nachdenken, das verſpreche ich Ihnen.“

Mit einer gewiſſen Feierlichkeit ſchüttelte er ihm die Hand und Herbert ging. Der andere ſchaute ihm nach. Dann drehte ſich Herbert noch einmal um und rief, während er mit der Hand zurückwinkte: „Alſo morgen abend!“

„Um 8 Uhr, Herr Baron“, klang es ihm nach, „ich erwarte Sie.“

Damit verſchwand er hinter ſeinen Roſen und Bohnenſtangen, während Herbert in heftiger Erregung der Stadt zueilte.

Still und menſchenleer lag nun wieder die Dorfſtraße im Glanze der Julifonne, die heiß und ſengend herabglühte, als wolle ſie ſchnell die letzten Spuren der ſtrömenden Regengüſſe verwiſchen. Ein Trupp Gänſe wanderte ſchnatternd über den Weg. Um die Häuſer und Scheunengiebel ſtrichen pfeilſchnell die Schwalben. Aus dem dichten Gebüſch, das neben dem kleinen Häuschen des alten Sonderlings an der Mauer wucherte, löſte ſich langſam eine menſchliche Geſtalt. Breit und ſcharf fiel der Schatten quer über den Weg, als die Äſte ſich knackend teilten und der ſchlanke junge Mann vorſichtig aus dem Verſteck heraustrat und nach allen Seiten Umſchau hielt. Roſenfelix!

Niemand konnte ihn geſehen haben. Und niemand ſah ihn, als er ſchnellen Schrittes denſelben Weg ging, den Herbert eingeſchlagen hatte.

„Morgen um 8 Uhr“, ziſchelte es leiſe, ganz leiſe, aber unabläſſig ihm ins Ohr. Und ſeine Hände bohrten ſich in die Taſchen ſeines Rockes, ſeine Blicke hafteten am Boden in furchtbarem Ernſt, während er mechaniſch wie ein Automat vorwärts ſchritt.

An der Brücke blieb er ſtehen. Die wogenden Kornfelder hinter ihm, zwiſchen denen der ſchmale Fußweg zum Dorfe führte, und das dichte Weidengeſtrüpp verbargen die Brücke nach dem Dorfe zu vollſtändig. Am Derendorfer Ufer zog das Gebüſch ſich weiter den Fluß entlang, ſo weit das Auge reichte. Er ging weiter über die feſtgefügten Eichenbohlen und blieb in der Mitte wieder ſtehen.

(Fortſetzung folgt.)

Kirchliche Anzeige.

Sonnntag, d. 4. Dezember, 9½ Uhr:
Gottesdienst,
anschließend Beichte und Abendmahl.
Die Kirche ist an jedem Sonntag geheizt!

Piano oder Flügel

gesucht. Angabe mögl. mit Firma, Alter, Preis. **Saevecke, Hamburg,** Björnestraße 13, Tel. Vulkan 7464.

Als Verlobte empfehlen sich:

Elisabeth Schulte
Heinrich Thies

Bimöhlen **Mönkloh**

Todesanzeige.

Gestern abend 6½ Uhr entschlief nach kurzer Krankheit in seinem 82. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Altenteiler

Hinrich Mohr

Um stilles Beileid bitten

Familie G. Mohr
Familie Timmermann

Bissenmoor, den 1. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Bekanntmachung.

Durch die gesteigerten Geschäftsunkosten sehen sich die unterzeichneten Kassen veranlaßt, **vom 1. Januar 1922 ab**

den Zinsfuß für Hypotheken auf 5 Prozent u. für Schuldschein-Darlehen auf 5½ Prozent

zu erhöhen.

Bad Bramstedt, den 30. November 1921.

Bramstedter kommunale Sparkasse.
Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse, G. m. b. H., Bramstedt.
Creditverein zu Bramstedt, e. G. m. u. H.
Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse, Aktiengesellschaft in Bramstedt.

Gewaschen mit
Dixin
Henkel's
Seifenpulver
Hersteller:
Henkel & Cie
Düsseldorf

Preis das Paket M. 4,--

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer Hochzeit danken wir herzlich.

Dietrich Leimbach u. Frau
Anna, geb. Rabusch.

Die nächste Sprechstunde

für **Kriegsbeschädigte** u. Hinterbliebene findet **am Donnerstag, d. 8. Dezbr., vorm. von 9 bis 11½ Uhr, im Bürgermeisteramt** statt.

Kreiswohlfahrtsamt.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Luxussteuer im Kleinhandel.

Die für das Kalenderjahr 1921 von hier ausgestellten **Bescheinigungen** über die gewerbliche Weiterveräußerung von in § 21 des Umsatzsteuergesetes genannten Luxusgegenständen (Kleinhandel) verlieren nach § 201 (2) der **Ausführungsbestimmungen hierzu** mit dem 31. Dezember d. Js. ihre Gültigkeit Anträge auf Neuausstellung der Bescheinigungen für das Kalenderjahr 1922 sind unter Rückgabe der alten Bescheinigungen bis spätestens 8. 12. 1921 schriftlich oder mündlich beim Finanzamt zu stellen.

Segeberg, den 24. November 1921.

Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 28. November 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Auszahlung der Jagdpachtgelder

für 1921 findet am Mittwoch, dem 7. Dezember, in der Zeit von 9—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm. statt.

Beträge, welche während dieser Zeit nicht abgehoben werden, verfallen der Stadtkasse.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Zur

Weihnachtsbescherung

der Kinder des Kindergartens u. auch anderer armer Kinder bitten wir um freundliche Gaben an Spielsachen, alten Kleidungsstücken, Kuchen und Geld. Abzugeben im Pastorat.

Die Kirchl. Frauenhilfe.

Die Anfuhr von 150 Waggon Torf

vom Moor Lentföhrden bis in den Waggon — auch in Teilquanten — ist zu vergeben. Auf- und Ablader sind vom Fuhrmann zu stellen.

Offerten bis 3. 12. erbeten an **Gustav Ströh, Kaltenkirchen.**

Auf

Weihnachtskarpfen

nimmt Bestellungen entgegen

P. Oesmann, Fischräucherei Hinter d. Höfen

Heute abend warm aus dem Rauch:
ff. Kieler Sprott, Elb-Sprott, Kieler Bücklinge, englische Bücklinge, Dorsch, Schellfische, Seelachs und Rheinlachs

P. Oesmann

---

15 Zugänger u. 7 Ferkel

hat abzugeben

Meierei Bimöhlen.

Kinder-Schlitten

empfiehlt **S. S. Peters.**

Prima Kaiserschrot
„ Maisschrot
Mais gek., Mais heil
prima Bullenschrot

aus der **Kaisermühle** b. Kellinghusen,
Vertreter **W. Jetschat.**

Eine sehr gut erhaltene Plüschgarnitur, ein komplettes Schlafzimmer mit noch zwei guten Matratzen, 2 gute Federbetten, einige Tische u. einen Spiegel

hat preiswert abzugeben

C. F. Seller.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria" 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

---

Das schönste Weihnachtsgeschenk.

Lotterie d. Ostpreußischen Heimatmuseums.

Ziehung 15. u. 16. Dezember 1921.

Haupttreffer!
75000 Mark
30000 „
10000 „

insgesamt 225000 Mark.

Lose, gut sortiert, versendet zum Preise von M. 4.—, Porto und Liste 2.50 M. extra, auch gegen Nachnahme.

Mich. Fr. Matthews,
Hamburg-Eilbeck.

Daß wir Persil jetzt wieder kriegen
Macht uns den Waschtag zum Vergnügen
Persil

Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Preis das Paket M. 7.--

Voranzeige.

Gesangverein Eintracht

Dirigent E. Möller

Am 1. Weihnachtstage im Kaisersaal:

Großer Unterhaltungsabend

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf.

Allgem. Ortskrankenkasse

Landbezirk Bad Bramstedt.

Vorstands- und Ausschuß-Sitzung

am Sonntag, d. 11. Dezember 1921, nachm. 2½ Uhr, bei Gastwirr Rathje, Bad Bramstedt.

Tagesordnung:

1. Wahlen.
2. Festsetzung und Genehmigung der Besoldung für die Angestellten.
3. Wahl von 2 Rechnungsprüfern für das Rechnungsjahr 1921.
4. Festsetzung d. Voranschlags f. 1922.
5. Sonstiges.

Die Vorstandssitzung beginnt eine Stunde früher.

Bad Bramstedt, d. 2. Dezember 1921.

Der Vorsitzende.
Adolf Harbeck.

Handwerker-Innung.

Außerordentliche

Innungs-Versammlung

am Montag, d. 5. Dezember 1921, abends 8 Uhr, bei Frau Dehn.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Einrichtung einer Fachschule im Anschluß an die Fortbildungsschule.
2. Sonstiges.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Vorstand.

Bad Bramstedt, 30. November 1921

Zuschneidekursus

Am **Montag, d. 5. Dezember 1921** nachm. 1 Uhr, beginnend, findet im Hotel Stadt Hamburg ein Zuschneidekursus **für Damen** statt. Derselbe dauert 4 Wochen und wird von einer akademisch gebildeten Fachlehrerin geleitet.

Abteilung I.

für Kleider und Kinder-Garderoben.

Abteilung II.

Weißnähen.

Aeltestes Lehrinstitut für Zuschneidefernkurse, Hamburg — Altona. gegr. 1894.

Hahne, Direktor.

Nordmark-Bast-Rum
Jamaika-Rum-Verschnitt
Doppel-Kümmel
Tafel-Aquavit
Bommerlunder
Cognak
Weinbrand
Weiß-, Rot und Süßweine
Limetta

empfiehlt **P. H. Kock Nfl.**
Fernspr. 71.

Bahnhofshotel.

Sonnabend, den 3. Dezember:

Grosser Preisskat

Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Herm. Göbel.

Wiemersdorf.

Am Sonnabend, d. 3. Dezember 1921:

Grosser Preisskat

Es ladet freundlichst ein

August Schümann.

Männergesangverein **Auf zur Einigkeit**

Wiemersdorf.

Sonnabend, den 10. Dezember 1921, im Lokale des Gastwirts Schümann

Gr. Winterfest

besteh. in Gesang- u. humoristischen Vorträgen, Theater-Aufführungen und nachfolgendem

Ball.

Anfang 7½ Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Hitzhusen.

—:—

Sonntag, d. 4. Dezember 1921:

BALL

Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

C. Hauschildt Wwe.

Hagen.

—:—

Zu dem am **Sonntag, d. 4. Dezbr.,** stattfindenden

BALL

laden freundlichst ein

Geschw. Fink.

Landwirtschaftl. Verein

an der Bramau.

am Sonnabend, d. 3. Dezember 1921, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches (kurz).
2. Wahl von Vertretern.
3. „Die Unfruchtbarkeit und das Verfohlen der Stuten", Vortrag von Dr. Bugge.
4. „Schweinepest und Schweineseuche und deren Bekämpfung", Vortrag von Herrn Tierarzt Dr. Heydt in Wentorf.
5. Berichterstattung über die letzte Vertreterversammlung in Segeberg.
6. Sonstiges.

Bei der reichhaltigen Tagesordnung bittet um zahlreiches, pünktliches Erscheinen

Der Vorstand.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5062. Dienstag, den 6. Dezember 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 1. Dezember. Aus Riga wird berichtet, daß der Vertreter des ruſſiſchen Volkskommiſſariats für den Außenhandel, Leſchawa, der auf der Rückreiſe von Weſteuropa in Riga durchkam, erklärte, daß es ihm gelungen ſei, mit einer großen deutſchen Bankgruppe ein Abkommen zu treffen, durch das Sowjetrußland ein Kredit von 200 Millionen Mark eingeräumt wird. Mit zwei anderen deutſchen Bankgruppen ſtänden Kreditabkommen über 300 Millionen Mark und 500 Millionen Mark vor dem Abſchluß. Insgeſamt werde Sowjet-Rußland von deutſchen Banken ein Kredit von einer Milliarde Mark eingeräumt.

Berlin, 2. Dezember. Wie die Telegr.-Union erfährt, ſind die Eiſenbahndirektionen angewieſen worden, Berechnungen über die Wirkung einer 75prozentigen Tariferhöhung im Perſonenverkehr anzuſtellen. Als Zeitpunkt für eine ſolche Erhöhung, die ſich durch dauernde Steigerung der Materialpreiſe, Löhne uſw. unbedingt notwendig macht, iſt der 1. Februar 1922 in Ausſicht genommen.

Berlin, 2. Dezember. Das Reichskabinett beendete unter Teilnahme der preußiſchen Miniſter ſeine Beratungen über die durch die Teuerung geſchaffene Lage. In Ergänzung und Durchführung der bereits beſtehenden geſetzlichen Vorſchriften zur Bekämpfung des Wuchers wird den geſetzgebenden Körperſchaften unverzüglich eine Vorlage unterbreitet werden, welche die Veröffentlichung ſämtlicher Verurteilter wegen Schleichhandels und Preistreiberei durch die Preſſe vorſchreibt. Bei Verurteilungen wegen ſchwerer Fälle (Gefängnis über 3 Monate) iſt außerdem die Veröffentlichung durch Anſchlag vorgeſehen. Ferner beſchloß das Kabinett, die beſtehenden Preisprüfungsſtellen durch Kommiſſionen zu ergänzen. Dieſen Kommiſſionen ſollen neben Vertretern der Verbraucher auch Verteter der Gewerkſchaften angehören. Die Reichsprüfungsſtellen werden alsbald Anweiſungen zu entſchiedenem Vorgehen gegen den Wucher erhalten.

Berlin, 2. Dezember. Der „Temps“ teilt mit, wie aus Paris gemeldet wird, daß England eine Note an die Botſchafterkonferenz gerichtet habe, um die Aufhebung der militäriſchen Sanktionen am Rhein anzuregen. England ſchlägt in der gleichen Note die Organiſation einer weniger umfangreichen Kontrollbehörde zur Ueberwachung der deutſchen Abrüſtung vor. Ebenſo verdichten ſich die Meldungen, daß England beabſichtige, ein Moratorium von zwei bis drei Jahren vorzuſchlagen, wie es Bradbury vorgeſehen habe.

Oppeln, 2. Dezember. Der Verluſt der beſten und zukunftreichſten Kohlen- und Erzgruben in Polen hat dazu geführt, daß in dem bei Deutſchland verbleibenden Teile Oberſchleſiens neue Bohrungen vorgenommen worden ſind. Es ſind ſowohl in der Gleiwitzer wie auch in der Ratiborer Gegend neue Kohlenlager mittlerer Mächtigkeit gefunden. Es beſteht die Hoffnung auf ein noch ſtärkeres Kohlen- und Erzlager zu ſtoßen. In der Oppelner Gegend iſt die Erſchließung größerer Braunkohlenlager mit Kohlen von guter Qualität aufgenommen worden. Auch ſoll der Abbau von bereits ſtillgelegten Erzgruben wieder aufgenommen werden, da infolge der neuen Abbau-Methode der Erzbergbau wieder lohnend wird.

Kopenhagen, 4. Dezember. Nach einer Meldung aus Helſingfors ziehen ſowohl die Karelier als auch die Bolſchewiſten Truppen um die techniſch wichtigſten Punkte zuſammen. In Finnland wird energiſch für die Unterſtützung der kareliſchen Freiſcharen agitiert. Eine kareliſche Woche zur Sammlung von Geldmitteln iſt geplant. Der Meinungsaustauſch zwiſchen Finnland und Rußland wird fortgeſetzt.

Paris, 4. Dezember. Der Sonderberichterſtatter von Havas in Waſhington meldet: In der Sitzung am Mittwoch ſtellte die Kommiſſion für den Fernen Oſten feſt, daß auf die Initiative von Huches und Baldour die Vertreter Chinas und Japans einwilligten, direkte Verhandlungen wegen Schantung und Kiautſchau zu führen. Eine Denkſchrift, die namens der japaniſchen Delegation überreicht wurde, erklärt, daß Japan keine Angriffsabſichten gegen China hege, und daß es keineswegs der chineſiſchen Autorität Abbruch tun wolle, wenn es Garniſonen in China unterhalten werde.

London, 2. Dezember. Die geſtrigen Regierungsberatungen über die deutſche Moratoriumsfrage fanden in der Form ſtatt, daß nicht das ganze Kabinett, ſondern nur ein engeres Komitee, beſtehend aus den Miniſtern Chamberlain, Churchill, Horne und Worthington Evans unter dem Vorſitz von Lloyd George damit beſchäftigt waren. Im Komitee wurden alle bisher vorgebrachten Ideen und Anregungen vorgelegt. Durch die Vermittlung des Finanzminiſters Horne auch die formulierten Vorſchläge Dr. Rathenaus. Es heißt, daß Dr. Rathenau heute vormittag zu Lloyd George berufen worden iſt. Die Beratungen ſind noch in keiner Weiſe abgeſchloſſen, ſondern werden heute in einer Vollſitzung des Miniſterrats fortgeſetzt werden. Es verlautet, daß die engliſche Regierung von ſich aus für keinerlei Anleihe an Deutſchland eintreten könne, das heißt, eine engliſche Regierungsgarante komme für eine ſolche Anleihe überhaupt nicht in Frage. Wenn die City oder die engliſche Induſtrie Deutſchland eine Anleihe gäbe, ſo müſſe ſie dieſe ganz als Privatgeſchäft auf eigene Gefahr durchführen. Die engliſche Regierung wird lediglich einen von Deutſchland geſtellten Moratoriumsantrag bei den Alliierten nachträglich unterſtützen. Es muß auch darauf hingewieſen werden, daß die Moratoriumsfrage in London nicht zum endgültigen Abſchluß gebracht werden kann. Das letzte Wort bleibt bei der Reparationskommiſſion. Der nächſte Schritt wird der ſein, daß England Frankreich von der Notwendigkeit eines Moratoriums überzeugt. Die Reiſe Bradburys nach Paris iſt in dieſem Sinne zu verſtehen. Mit Beſtimmtheit wird verſichert, daß Lloyd George eheſtens Mitte Dezember eine Zuſammenkunft mit Briand haben wird. Ob Lloyd George Mitte Dezember nach Waſhington reiſt, ſteht abſolut noch nicht feſt, vielmehr iſt es wahrſcheinlicher, daß nach der Zuſammenkunft der beiden Miniſterpräſidenten die Moratoriumsfrage erſt von der Finanzkonferenz behandelt wird, die von der Reparationskommiſſion noch im Dezember einberufen werden ſoll.

London, 2. Dezember. Die Abendpreſſe beſchäftigt ſich eingehend mit den Ausſichten der Neuregelung der Reparationsfrage. Das plötzliche Steigen der Mark erregte großes Aufſehen. Der „Evening Standart“ erblickt darin ein Zeichen für das Vertrauen in eine günſtige Entwicklung der zwiſchen der britiſchen Regierung und Rathenau geführten Beſprechungen. Den Blättern zufolge beſteht die Möglichkeit, daß Lloyd George Rathenau empfangen wird, bevor dieſer nach Deutſchland zurückkehrt. Nach dem „Evening Standard“ wird die Frage erörtert, ob Frankreich und Belgien der abgeänderten Politik gegenüber Deutſchland günſtig geſinnt ſein würde, da ohne die Zuſtimmung dieſer beiden Länder eine ſolche Politik wirkungslos ſein müßte. Dem diplomatiſchen Mitarbeiter des „Evening Standard“ zufolge iſt die Frage einer kurzen oder langfriſtigen Anleihe noch nicht weit gediehen, man nimmt jedoch in maßgebenden politiſchen und finanziellen Kreiſen an, daß aus der augenblicklichen Lage eine neue Reparationspolitik entſtehen wird. Laut „Pall Mall“ und „Globe“ wird ein wirklicher Verſuch unternommen, um die Reparationen auf eine feſte, praktiſche und geſetzmäßige Grundlage zu ſtellen. Von manchen Sachverſtändigen wird vorgeſchlagen, daß die Londoner Banken Deutſchland den Betrag vorſtrecken ſollen, den es für die Zahlung der Januar- und Februarraten braucht.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 5. Dezember.

Berichtigung. Der Studienreferendar Vosgerau hat nicht, wie in voriger Nummer irrtümlich mitgeteilt ſeine Staatsprüfung, ſondern ſein Examen als Studienaſſeſſor beſtanden.

Weſtholſteiniſche Bank. Die Verwaltung hat beſchloſſen, einer auf den 30. Dezember d. Js. einzuberufenden außerordentlichen Generalverſammlung die Erhöhung des Aktienkapitals um 35 Millionen Mark auf 60 Millionen Mark, durch Ausgabe von auf Inhaber lautende Aktien a 1000 Mark, vorzuſchlagen. Den alten Aktionären ſoll auf je eine alte Aktie eine neue zum Vorzugskurſe angeboten werden, während in Ausſicht genommen iſt, die letzten 10 Millionen Mark zur freien Zeichnung aufzulegen. Der Ausgabekurs der jungen Aktien, auch Einzahlungstermin und Dividendenberechtigung werden ſpäter bekannt gegeben. Steigende Anſprüche der Kundſchaft als Folge der Markentwertung, ſowie die Abſicht, ein beſſeres Verhältnis zwiſchen eigenem Kapital der Bank und anvertrauten Geldern herzuſtellen, laſſen die Kapitalserhöhung als erwünſcht erſcheinen.

+ **Landwirtſchaftl. Verein.** Die erſte Winterverſammlung wurde am Sonnabend, d. 3. Dezbr., abgehalten. Sie erfreute ſich eines ſehr guten Beſuches. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorſitzenden trat man in die Tagesordnung ein. Von der Landwirtſchaftskammer wurde aufgefordert, Verſuche mit dem Anbau von Luzerne zu machen. Saatgut und künſtlicher Dünger werden dazu von der Landwirtſchaftskammer geliefert. In einem zweiten Schreiben wurde gebeten, die Schaf- und Ziegenzucht energiſch zu fördern. — Von den ausſcheidenden Vertretern lehnten die Herren Johannes und Heinrich Ohrt eine Wiederwahl ab. An ihre Stelle wurden die Herren R. Ohrt und A. Kohfahl gewählt, während die Herren Marcus Jörck und Hehncke ſich einer Wiederwahl erfreuten. Beſchloſſen wurde, den Vertretern ihre baren Auslagen aus der Kaſſe zurück zu erſtatten. — Darauf ſprach Herr Dr. Kiſſing über die „Unfruchtbarkeit und das Verfohlen der Stuten“. Aus ſeinen Ausführungen ſei kurz folgendes hervorgehoben: Von den gedeckten Stuten bliebe ein höherer Prozentſatz güſt, als dies bei Rindern der Fall ſei. Meiſtens werde die Schuld auf das Verſagen des Hengſtes geſchoben. Dieſe Auffaſſung wäre irreleitend. In vielen Fällen wäre die Urſache bei der Stute zu ſuchen und zwar in abnormen Anlagen der Geſchlechtsorgane oder in krankhaften Zuſtänden derſelben. Aus praktiſchen Gründen verkürze man die Deckzeit auf 4—5 Monate. Dieſe Zeit ſei zu kurz, beſonders da die Erſcheinungen der Brunſt, namentlich bei kaltblütigen Schlägen, kaum bemerkt würden. Bei vorhandenen abnormen oder krankhaften Zuſtänden der Organe der Stute ſei tierärztliche Behandlung am Platze. Zum Verfohlen übergehend unterſcheide man das ſporadiſche und anſteckende. Erſteres werde verurſacht durch Stoß, Schlag, ſchimmeliges Futter, Einwirkung von Kälte, durch Druſe, Beſchälſeuche uſw. Das ſeuchenartige Verfohlen iſt auf das Eindringen von ganz beſtimmten Bakterien zurückzuführen, die die Häute lockern, womit die Frucht mit der Mutter zuſammenhängt, ſodaß ein vorzeitiges Abſtoßen des Fohlens erfolgt. Durch ſtreng durchgeführte geſundheitliche Maßnahmen müſſe man der Verbreitung der Bakterien entgegenwirken. — Darauf ſprach Herr Tierarzt Dr. Heydt über „Schweinepeſt, Schweineſeuche und deren Bekämpfung“. Die Schweinepeſt ſei zuerſt in Amerika beobachtet worden, wäre dann nach Europa gekommen und in Deutſchland zuerſt 1895 aufgetreten. Das Auftreten dieſer Krankheit wirkte geradezu verwüſtend unter den Schweinebeſtänden. In ihrer Verbreitung folge die Krankheit den Handelswegen. Als Urſache ſei ein Bakterium erkannt, deſſen Reinzucht bisher noch nicht gelungen ſei. Die Bakterien dringen durch den Darm in den Körper des Tieres ein. Die Feſtſtellung der Krankheit ſei ſehr ſchwer. Die Tiere haben Fieber, kriechen in die Streu, haben ſtark gerötete Ohren, einen ſchwankenden Gang, zeigen an den Ohrmuſcheln einen Grindbelag. Beim geſchlachteten Tier fänden ſich namentlich im Dickdarm Geſchwüre. Um ſeinen Schweinebeſtand möglichſt zu ſchützen, iſoliere man zugekaufte Ferkel längere Zeit. Habe die Krankheit ſich jedoch in den Stall eingeſchlichen, ſo ſei vor Neubeſetzung gründlichſte Desinfektion geboten. Gegen Rotlauf habe man ein ſicher wirkendes Serum, nicht aber gegen Peſt und Seuche. Als ein gutes Vorbeugungsmittel habe Redner in ſeiner Praxis Dr. Hallers Seuchenſchutz erkannt. — An beide Vorträge ſchloß ſich eine lebhafte Ausſprache.

Nun erſtattete der Vorſitzende Bericht über die am 3. November in Segeberg abgehaltene Vertreterverſammlung des Kreisvereins. Beſchloſſen ſei, mitte Juli eine Kreistierſchau abzuhalten. Sie wird in Segeberg ſtattfinden. Wie Berichterſtatter über die gepflogenen Verhandlungen zur Milchverbilligung ſprach, richtete er mit eindringlichen Worten an die Berufsgenoſſen die ernſte Bitte, dem Beſchluß, pro Kuh 6 Mark monatlich für dieſen Zweck abzuführen, allſeitig zu folgen, da die Not unter der minder bemittelten Stadtbevölkerung groß ſei. Auch von andern Rednern wurde bei Beſprechung dieſes Punktes darauf hingewieſen, daß es Ehrenpflicht von jedem Landmann ſei, dieſen Beſchluß zu erfüllen. Die Landwirtſchaft dürfe ihre Spitzenorganiſation nicht im Stiche laſſen. — Beſchloſſen ſei ferner, daß gegen die Heranziehung vieler Landwirte als Schweinemäſter zur Gewerbeſteuer geeignete Schritte unternommen würden, da Scheinemaſt zur Landwirtſchaft gehöre. Ebenſo ſoll dagegen Einſpruch erhoben werden, daß die Milch bei Anlieferung an Genoſſenſchaftsmeiereien zweimal der Umſatzſteuer unterworfen wird.

Deutſches Vermögen in Polen. In der Geſchäftsſtelle der Handelskammer zu Kiel können die bis jetzt veröffentlichten Beſchläſſe und Verfügungen der polniſchen Liquidationsbehörden von Intereſſenten eingeſehen werden.

R **Neumünſter,** 3. Dezember.

Das Opfer eines Schwindlers iſt in Neumünſter eine am Kuhberg wohnende Geſchäftsfrau geworden. Zu dieſer kam ein angeblicher Entente-Offizier Jon's Halifix aus St. Franzisko, kaufte für 13000 Mk. kunſtgewerbliche Gegenſtände auf ſpätere Zahlung und wußte die Frau dann zu beſtimmen, ihm Geld zu borgen unter der Angabe, ſeine beiden Kameraden, die mit ihm die Zerſtörung der Uboote in Kiel zu überwachen hätten, würden bald kommen, ihn per Auto abholen und das Geld dann ſofort zurückgeben. Durch das ſichere Auftreten des Mannes, der noch zum Abendeſſen eingeladen wurde und dann das ſchwere Geſchick des deutſchen Volkes und die Miſſion beklagte, die ihm in Kiel obliege, ließ ſich die Geſchäftsfrau beſtimmen, einen Tauſendmarkſchein hinzugeben, mit dem der Schwindler dann im D-Zug in der Richtung nach Hamburg abreiſte. — Ein zweiter Betrug. Weitere 15000 Mk. erſchwindelte ſich ein Unbekannter im angeblichen Auftrage eines Neumünſter'ſchen Geſchäftsmannes von einem Kieler Herrn. Der Betrüger beſaß die Unverfrorenheit, als Sicherheit dem Gläubiger die ganze Geſchäfts- und Wohnungseinrichtung des Geſchäftsmannes aus Neumünſter zu verſchreiben. Erſt als der erſte Zahlungstermin nun verſtrichen war, ohne daß das Geld aus Neumünſter nach Kiel geſandt wurde, ergaben die Nachforſchungen des Gläubigers den glatten Betrug. Wer der Empfänger des Geldes geweſen iſt, hat durch die Polizei bis heute nicht feſtgeſtellt werden können.

Wilſter. Ein tödlicher Unfall ereignete ſich hier in der Rathausſtraße. Der auf einem Rade fahrende Arbeiter Klaus Struve aus Nutteln geriet unter die Räder eines Fuhrwerks vom Lande und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er ſofort ſtarb.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Die Blutſchuld der Kommuniſten.

Zu den Enthüllungen der ſozialiſtiſchen Blätter über das Vorgehen der Kommuniſtenführer beim mitteldeutſchen Aufſtand im März wird uns geſchrieben:

Die Einheitsfront des Proletariats, von allen drei ſozialiſtiſchen Parteien heiß erſtrebt, von den Kommuniſten aber ſtets beſonders in den Vordergrund der aktiven Tagespolitik geſchoben, iſt, ſo ſcheint es, für immer zuſammengebrochen. Für immer, was heutzutage allerdings nicht ganz ſo wörtlich genommen werden darf. Doch für heute und morgen iſt es aus damit, ganz zweifellos. Denn die Freiheit, das Berliner Organ der Unabhängigen, die gerade in den letzten Tagen noch in Verbindung mit dem Hungerſtreik der Gefangenen in Lichtenburg und den mehr und mehr um ſich greifenden Lohnkämpfen der Arbeiter einem taktiſchen Zuſammengehen mit den Kommuniſten ſich geneigt zeigten, erklärt nach den bekannten Enthüllungen des Vorwärts über den mitteldeutſchen Märzaufſtand und die Rolle, welche die kommuniſtiſchen Führer dabei ſpielten, rund heraus, daß die Verſuche, mit den Kommuniſten national oder international zuſammenzugehen, nunmehr ein Ende haben würden. Es ſei ausgeſchloſſen, mit den Vertretern dieſer Partei gemeinſame Politik zu treiben. Denn für die Herſtellung der Einheitsfront der Arbeiterklaſſe ſei die erſte, aber auch unerläßliche Vorausſetzung: moraliſch und politiſch einwandfrei zu handeln. Von dieſem Ziele aber ſeien die Führer der kommuniſtiſchen Partei noch außerordentlich entfernt. Die deutſche Arbeiterklaſſe erfülle ihre wichtigſte Pflicht gegen ſich ſelbſt, wenn ſie „dieſe Geſellſchaft" auch des letzten Reſtes der politiſchen Bedeutung entkleide, indem ſie die Handvoll Vertreter an der Spitze der kommuniſtiſchen Partei unter ſich laſſe.

Die Freiheit nimmt überdies den vom Vorwärts geſponnenen Faden auch ihrerſeits auf, indem ſie nachweiſt, daß genau nach den gleichen Methoden, wie ſie beim Märzputſch in Mitteldeutſchland zur Anwendung kamen, auch in Breslau von der kommuniſtiſchen Führung gearbeitet wurde. Auch dort mutete man den Arbeitern, immer nach dem unabhängigen Organ, die nicht die geringſte Luſt verſpürten, zu den Waffen zu greifen, Sprengattentate auf Gebäude zu, die der Arbeiterbewegung dienten, nur zu dem Zweck, um die Arbeiterſchaft in Aufregung zu verſetzen. Auch dort wollte man Verbrechen dieſer Art zur Ausführung bringen, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß dadurch Menſchenleben zu Schaden kämen. Auch dort trieb man auf dieſe Weiſe die eigenen Geſinnungsgenoſſen der Polizei in die Arme, nur um hinterher über den gegenrevolutionären Terror eben dieſer herausgeforderten Polizei lamentieren zu können. Der Vorwärts ſeinerſeits ergänzt die erſten Mitteilungen nach den bei Klara Zetkin beſchlagnahmten Papieren durch weitere Berichte ungefähr des gleichen Inhalts. Die Ausrede, daß die Verfaſſer dieſer Berichte gelogen hätten, will er natürlich nicht gelten laſſen, weil zur Zeit, als dieſe nicht für die Öffentlichkeit beſtimmten Dinge niedergeſchrieben wurden, gar kein Anlaß zum Lügen vorlag, während jetzt, nach ihrer Veröffentlichung, für die Kommuniſtenführer allerdings ſehr triftige Gründe zur Ableugnung deſſen, was ihnen hier vorgeworfen wird, gegeben erſcheinen. Der Vorwärts ſpricht von einer ſchlechthin vernichtenden Wirkung dieſer Berichte, ſpricht von der Blutſchuld der Kommuniſten, die nun auch für den blödeſten Nichtpolitiker erwieſen ſei, und bezeichnet es als eine heilige Pflicht, die Arbeiterſchaft vor derart hinterhältigen Verführern zu warnen, damit ſie nicht aufs neue von ſo gewiſſenloſen Kanaillen, von dieſen über Leichen gehenden Gewaltmenſchen ſich ins Verderben bringen laſſen.

Ob die Enthüllungen weſentlich dazu beitragen werden, die bisherige Anhängerſchar der Kommuniſtenführer von ihnen zu trennen, muß die nächſte Zeit zeigen. Allzu weitgehende Erwartungen wird man jedoch nach dieſer Richtung hin nicht hegen dürfen, denn an offenkundigen Beweiſen dafür, daß den Kommuniſten, wenigſtens denjenigen, die in Berlin und Halle, in Thüringen und im Rheinland wirkſam ſind, der deutſche Arbeiter für die Ausführung der Sowjetbefehle aus Moskau gerade gut genug iſt, hat es ſchon ſeit Jahr und Tag in Deutſchland nicht gefehlt. Auch Rückſchläge in der kommuniſtiſchen Bewegung waren wiederholt ſchon zu verzeichnen. Aber die Kommuniſten haben ſich doch immer wieder zu erheblicher Stoßkraft aufraffen können, wobei ihnen mancherlei Fehler in den anderen politiſchen Lagern erheblich zuſtatten kamen. Jetzt iſt es die zunehmende wirtſchaftliche Not des Volkes, an der ſie ihr Parteiſüppchen zu kochen verſtehen. Mit eiſerner Stirn ſetzen ſie ſich über alle Bloßſtellungen, die ihrer Sache widerfahren, hinweg, und da ſie für ihr Auftreten keine Schranke anerkennen, ſich auch auf taktiſche Winkelzüge gegenüber den gleichfalls um die Führung der Arbeiterſchaft ringenden „Bruderparteien" vorzüglich verſtehen, werden ſie nicht ſo leicht kaltzuſtellen ſein; auch dann nicht, wenn die jetzigen Enthüllungen zu Strafprozeſſen und zu Verurteilungen führen ſollten, obwohl bei dieſen in ungleich höherem Maße die Führer als die Geführten getroffen würden.

*

Das Material in Händen des Oberreichsanwalts.

Der Staatskommiſſar für die öffentliche Ordnung erklärt zu den Enthüllungen, daß das bei Klara Zetkin anläßlich der Überſchreitung der ruſſiſchen Grenze vorgefundene Material am 8. Juli in die Hände des Staatskommiſſars für öffentliche Ordnung gelangt und nach ſorgfältiger Prüfung und weiteren Nachforſchungen am 16. Auguſt dem Oberreichsanwalt in Leipzig zur Einleitung der ſtrafrechtlichen Verfolgung gegen die beteiligten Perſonen übergeben worden ſei. Am 29. September teilte der Oberreichsanwalt mit, daß er die Verwertung des Materials im Unterſuchungsausſchuß zur Ermittlung der Urſachen und des Umfanges der März-Unruhen im Intereſſe der Unterſuchung nicht ermöglichen könne, da eine Geheimhaltung erforderlich ſei. Am 10. November gab er bekannt, daß nunmehr nach dem Stand des Verfahrens einer Verwertung des Materials keine Bedenken mehr entgegenſtehen. — Das Strafverfahren gegen die Beteiligten ſoll bereits eingeleitet ſein.

Die Kreditaktion.

Eine Lebensnotwendigkeit für Deutſchland.

Eine bedeutſame Entſchließung über die Notwendigkeit der Kreditaktion der Induſtrie hat der Reparationsausſchuß des Reichswirtſchaftsrates einſtimmig angenommen. Darin ſpricht er die Meinung aus, daß die unverzügliche Durchführung der Kreditaktion eine Lebensnotwendigkeit für Deutſchland iſt. Ferner wünſcht er, daß entſchloſſene Maßnahmen gegen die innere Defizitwirtſchaft im Reich und beſonders bei den Reichsverkehrsbetrieben mit größter Beſchleunigung in die Wege geleitet werden ſollen. Dagegen lehnt er die Verquickung dieſer und anderer als Bedingung geſtellten Forderungen mit der Frage der Kreditaktion ab.

Damit hat eine in hervorragendem Maße ſachkundige und zuſtändige Körperſchaft ihre Stimme klar und deutlich in die Wagſchale gelegt, was zweifellos zur Förderung der ſchwebenden Verhandlungen beitragen wird. Im übrigen iſt zur Kreditfrage und auch zu der damit zuſammenhängenden Reiſe Hugo Stinnes' nach London vor allem zu betonen, daß die Verhandlungen, die Stinnes in London anknüpfte, mit allem Grunde vorläufig ſtreng geheim gehalten werden. Ein engliſches Blatt teilt mit, daß günſtige Fortſchritte der Aktion zu verzeichnen ſeien. Ein engliſcher Finanzmann urteilte über ihn ſehr günſtig und meinte, daß durch ſeine Reiſe zum mindeſten „eine Breſche geſchlagen" worden ſei, deren guter Erfolg ſich bald zeigen müſſe. Stinnes hat nach ſeiner Rückkehr nach Berlin einzelnen Mitgliedern des Reichskabinetts, welches ſich in einer beſonderen Sitzung mit der Kreditaktion befaßt hatte, einen Bericht über das Ergebnis ſeiner Reiſe gegeben.

In London weilt zurzeit eine deutſche Abordnung, die die parallel laufenden Verhandlungen fortführt, welche ſeinerzeit vom Reichsbankpräſidenten Havenſtein angeknüpft wurden. In Regierungskreiſen rechnet man damit, daß dieſe Verhandlungen bald zu einem Abſchluß führen werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Märchen von deutſcher Goldausfuhr.

Die mit Gold beladene deutſche Lokomotive, die an der däniſchen Grenze kürzlich angehalten ſein ſollte, war ein Fabelweſen, ausgebrütet von einem franzöſiſchen Gehirn. Jetzt läßt ſich die Pariſer Agentur Havas aus Genf melden, der ſchweizeriſchen Filiale einer ausländiſchen Bank ſei ein Depot von fünf Millionen in Gold aus Deutſchland überwieſen worden. Die Nachricht iſt ebenfalls eine Erfindung. Denn die Verſchiebung derartiger Goldmengen würde der Aufmerkſamkeit der deutſchen Behörden nicht entgangen ſein. Es iſt aber einleuchtend, zu welchen Zwecken derartige Nachrichten erfunden und verbreitet werden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Polizeipräſident von Berlin hat das am 22. November wegen der Plünderungen erlaſſene Verbot von Verſammlungen und Umzügen unter freiem Himmel aufgehoben.

* Die engliſche Regierung hat im Verlauf der Angoraauseinanderſetzungen mit Frankreich beſchloſſen, zum Schutz der engliſchen Staatsangehörigen ein Kriegsſchiff nach Merſina zu entſenden.

* Die an Frankreich gerichtete Warnung Lord Curzons billigte das geſamte britiſche Kabinett.

* Die Botſchafterkonferenz in Paris ſtimmte der reſtloſen Entfernung der ungariſchen Truppen und Gendarmerie aus dem Burgenland zu.

Die Verhandlungen über Oberſchleſien werden nunmehr, ſoweit die Arbeit der elf Unterkommiſſionen in Frage kommt, beſtimmt in Oberſchleſien ſelbſt, vorausſichtlich in Kattowitz, geführt werden. Die Botſchafterkonferenz hat ſogar der Interalliierten Kommiſſion in Oppeln die Weiſung gegeben, den deutſch-polniſchen Delegierten den Aufenthalt in Oberſchleſien möglichſt zu erleichtern.

Maßnahmen gegen die Ausfuhr am Rhein.

In Köln hat die verſtärkte Überwachung des Verkehrs und die Reviſion aller Reiſenden begonnen, die im Verdacht ſtehen, lebenswichtige Gegenſtände auszuführen. Zahlreiche Perſonen wurden bereits feſtgenommen. Sie werden alsbald den Wuchergerichten zugeführt. Außerdem liegt die Abſicht vor, gegen die Verkäufer dieſer Waren gerichtlich vorzugehen und ihre Geſchäfte zu ſchließen.

England.

Zunehmende Stimmung gegen den Verſailler Vertrag. Der liberale Führer und ehemalige Premierminiſter Asquith erklärte in einer Rede, die Wiederherſtellung Europas ſei nur möglich, wenn drei Maßnahmen getroffen würden: 1. Die Reviſion des Verſailler Vertrages, 2. Die Annullierung der alliierten Kriegsſchulden, 3. Die Beſeitigung der Zollſchranken. — Der Nationale Liberale Bund nahm auf ſeiner Sitzung in Newcaſtle eine Entſchließung an, in der es heißt, der Handel könne nicht wieder belebt werden, bevor der Friedensvertrag abgeändert, der Freihandel wieder hergeſtellt und mit den verſchwenderiſchen Regierungsausgaben ein Ende gemacht worden ſei.

*

Berlin. Der Fernſprechverkehr mit Budapeſt iſt wieder aufgenommen worden.

Herne. Auch die in der Strafanſtalt Herne inhaftierten politiſchen Gefangenen ſind in den Hungerſtreik getreten.

Wien. Öſterreich hat über die Vertretung in Rußland einen Vertrag ähnlich dem deutſchen abgeſchloſſen.

Kowno. Auf den Handelsminiſter Galvanauskas wurde ein Mordanſchlag mittelſt einer Bombe verübt. Der Miniſter wurde durch Splitter verwundet.

Bekämpfung des wilden Kartoffelaufkaufs.

Maßnahmen gegen Preistreiberei.

Die ohne allen Grund bis zu fabelhafter Höhe geſteigerten Kartoffelpreiſe haben die Reichsregierung zu Beſtimmungen veranlaßt, die leider erſt am 20. Dezember in Kraft treten. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat für den Aufkauf von Kartoffeln bei den Landwirten die behördliche Erlaubnis vorgeſchrieben. Dieſer Erlaubnis bedürfen alle Perſonen, die zum Wiederverkauf oder zur gewerbsmäßigen Verarbeitung oder für Gemeinden, Gemeindeverbände, Betriebe oder im Auftrage einer Mehrheit von Verbrauchern Kartoffeln unmittelbar beim Landwirt aufkaufen. Der Aufkauf für den Bedarf des eigenen Haushalts iſt frei. Die zum Großhandel mit Kartoffeln zugelaſſenen Perſonen bedürfen gleichfalls einer beſonderen Erlaubnis nicht, wohl aber deren Angeſtellte und Beauftragte.

Durch Aufſtellung von Grundſätzen für die Erteilung der Erlaubnis ſoll dafür Sorge getragen werden, daß die Beſtimmungen möglichſt einheitlich und in einer Art gehandhabt werden, die alle unzuverläſſigen und preisſteigernden Elemente ausſchließt, anderſeits aber die Verſorgung durch den zugelaſſenen Handel im Intereſſe der Verbraucher möglichſt wenig ſtört.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

49] (Nachdruck verboten.)

Gegen 10 Uhr machte ſich Altingen auf den Weg, um in Derrendorf den Poſtſekretär aufzuſuchen. Gemeſſenen Schrittes ſchlenderte er durch die Straßen, und tauſend liebe alte Erinnerungen begegneten ihm auf Schritt und Tritt, wandelten neben ihm her und blickten ihm lachend in die Augen. Vor jedem Laden in der belebten Hauptſtraße blieb er ſtehen, denn irgend etwas rief einen Gedanken an das ſelige Einſt wach. In dem Papierladen hatte er zu Weihnachten die kleine Briefkaſſette für Hilde gekauft, in der Konditorei hatte er geſeſſen und gewartet, bis ſie vorüberging, hier hatte er die Blumen gekauft, die er ihr heimlich mitbrachte, dort war die Leihbibliothek, in der ſie beide am Mittwoch ihre Bücher wechſelten.

Er ging durch die Anlagen, ſtand müde lächelnd vor der Bank am See, auf der ſie ſo manche flüchtige Plauderſtunde damit verbracht hatten, roſige Pläne für die Zukunft zu entwerfen — vorüber! Dann kam er in der Vorſtadt an den Villen vorbei. Vor dem eleganten Beſitztum der Gräfin zu Ellerburg-Biederbach blieb er ſtehen, und heißes Weh ſtieg von ihm auf. Hier an dieſem Gittertor hatten ſie Abſchied voneinander genommen, als er in die Welt hinauszog, um ſich die Verlobte zu verdienen, hier an dieſer Tür, über die wie damals die glutroten engliſchen Kletterroſen ſich rankten, hatte er im Abenddunkel zum letztenmal die geliebte Hand geküßt und ſich losgeriſſen mit zuckendem Herzen. Dort, im zweiten Stock, war das Fenſter, hinter dem ſie ihre Jugend verlebt hatte, wohin ſo oft im Vorbeigehen abends ſein Auge ſehnſüchtig geſchaut hatte, wenn durch die Scheiben das gemütliche Licht der roſigen Lampe fiel.

Alles das war vorbei, war geweſen und verſunken wie ein ſchimmerndes Märchenſchloß in verzauberten Tiefen. Es war um wahnſinnig zu werden.

Haſtig ſchritt er weiter. Was half's, die kaum vernarbten Wunden aufzureißen? Er mußte handeln. Mit unnützen Sentimentalitäten gewann er das Verlorene nicht mehr zurück. Faſt am Ende der Straße fiel ihm eine Villa auf, die er nicht kannte, die vor zwei Jahren hier noch nicht geſtanden hatte. Es war ein auffallend vornehmer Bau in franzöſiſcher Renaiſſance mit wundervollen Skulpturen und breiter Einfahrt, die auf beiden Seiten zwei ſchlanke vergoldete Kandelaber flankierten. Alle Jalouſien waren herabgelaſſen, die Bewohner alſo verreiſt. Den Hintergrund bildeten dunkle Tannen und hohe ausländiſche Baumgruppen, aus denen das ſchneeige Weiß des edlen Baus ſich blendend abhob, und nach vorn breitete ſich engliſcher Raſen wie ein lichtgrüner Samtteppich bis an das glänzend ſchwarze Eiſengitter. Das Ganze machte einen ſo durchaus gediegenen und noch dabei prunkvollen Eindruck, daß Herbert unwillkürlich ſtehenblieb, um am Eingangstor den Namen des Beſitzers zu leſen.

„Baumeiſter Berger" ſtand auf dem bronzenen Schild.

Alſo hier war Hildegards Heim?! Dies ſtolze Beſitztum war ihr „Zuhauſe"?

Und alles das würde ſie mit Freuden hingeben, um wieder frei und die Gattin des armen Opernſängers zu werden, der ihr wenig mehr bieten konnte als ſeine Siebenmonatsgage und ſeinen mageren Zinſenreſt. Wie groß, wie entſagungsſtark mußte ihre Liebe ſein, denn daß ſie keinen Augenblick ſchwanken würde, daß ſie mit Angſt und Sehnſucht auf die Reſultate ſeiner Reiſe wartete, wußte er genau.

Nach einer kleinen Schwenkung begann das Stadtwäldchen, dann kamen wieder kleine anſpruchsloſe Vorſtadthäuſer, und dann bog er nach dem mit Buchen und Linden umſäumten Wege ein, der zu der ſchmalen Holzbrücke führte. Wie oft war er mit Hilde denſelben Weg gegangen, den der alte Poſtdirektor ihm geſtern beſchrieben hatte, über die Stromſchnellen hinüber nach Derrendorf. Hier mitten auf der alten Holzbrücke, die nur auf der einen Seite ein Geländer hatte, waren ſie eines Abends ſtehengeblieben und Hilde hatte hinuntergeblickt in die Waſſer, die ſchäumend und brauſend darunter weggezogen waren an einem ſtürmiſchen Herbſtabend.

„Wenn du mich verläßt, Herbert, dann ſuche ich hier den Frieden", hatte ſie geſagt, und ſcherzend hatte er den Arm um ſie geſchlungen und geſagt: „Da mußt du dir eine flachere Stelle ausſuchen, mein Liebling, denn hier könnte keiner dich retten. Sieh' mal, wie ſteil die Böſchung an beiden Seiten, und wie reißend das Gefälle. Hier wäre der beſte Schwimmer rettungslos verloren." Dann hatten ſie beide luſtig gelacht, feſt hatte Hilde ſich an ſeinen Arm gehängt und vergnügt wie die Kinder waren ſie weiter gewandert, unbekümmert um den Herbſtſturm, der um ſie her die gelben Blätter wirbelte und durch die Baumkronen pfiff, daß ſie knackend ſich beugten und ſchüttelten. Sie hatten ja den ſeligſten Frühling in ihren Herzen. — — Das war vor etwa anderthalb Jahren geweſen. Was lag alles dazwiſchen. In den Strudel da unten war ſie nicht geſprungen — auch er lebte noch. Aber ihr ſonniges Glück war tot, ihre Hoffnungen waren begraben. Aber ſie ſollten erwachen, das gelobte er ſich, nicht ruhen und raſten wollte er, bis er ſeine Liebe aus dem Dornröschenſchlafe zu neuem Leben erweckt hatte.

Endlich hatte er Derrendorf erreicht und ſchritt durch die ſo unſäglich ſtille Dorfſtraße an den erſten mit roten Ziegeln gedeckten Häuſern vorbei. Ein ſtrohblonder Junge, der mit der Heugabel an ihm vorbeiging und den feinen Herrn mit verwunderten Augen beſtaunte, wies ihn zurecht, und bald ſtand er vor dem kleinen Häuschen, das mit ſeinen winzigen Dimenſionen der Hütte eines Einſiedlers glich, um ſo mehr, da es über und über mit wildem Wein bewachſen war, der ſogar in dichten Ranken über die niedrigen Fenſter hing. — „Muß es hier Spinnen geben!" dachte Herbert unwillkürlich. Er hatte eine angeborene Abneigung gegen dieſes Tier, in dem er die Verkörperung alles Heimtückiſchen und Raubgierigen ſah. In dem Vorgärtchen blühte eine Fülle von Roſen, Lilien und buntfarbigen Aſtern, über den Beeten wiegten ſich Schmetterlinge und dickleibige Hummeln flogen leiſe brummend darüber hin, aber den Gedanken an die Spinnen ward er nicht los.

(Fortſetzung folgt.)

Vermögensenteignung?

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die wenigsten sind sich darüber klar geworden, daß sich in Deutschland seit Jahren eine Enteignung vollzieht, wie keine Gesetzgebung sie durchzuführen vermöchte. Diese Enteignung läßt sich mit dem einen Satz bezeichnen: „Viele Besitzer früherer Goldwerte sind zu Besitzern gleichlautender Papierwerte geworden.“ Die Not der Rentner ist nur die äußere Erscheinungsform dieser Enteignung. Das eigentümliche bei diesem Vorgang ist, daß die Enteignung nicht beschlossen und durchgeführt, sondern von selbst eingetreten ist, indem die Schuldner, d. h. die Herausgeber von Rententiteln, stillschweigend die Goldforderungen in Papierforderungen verwandelt haben.

Der grundlegende Akt war die Aufhebung der Einlöslichkeit der Reichsbanknoten in Gold. Im Laufe des Krieges nahm die Spanne zwischen Edelmetall und Papiergeld langsam aber fast ununterbrochen zu. Die von der Reichsregierung geforderte Abgabe der Goldmünzen war zu Beginn des Krieges, als die Spanne zwischen Edelmetall und Papiergeld noch nicht allzu groß war, ein mächtiges Notopfer. Wer damals so gerissen und so selbstsüchtig war, die Goldmünzen zurückzuhalten, hat auf Kosten der pflichtbewußten Mitbürger ein Vermögen nicht etwa erworben, sondern — wie soll man sagen — gehamstert oder gerettet. Weil dieses Beiseitebringen von Vermögen als die Frucht unpatriotischen Verhaltens angesprochen werden muß, ist die Erbitterung in den enteigneten Kreisen — und das ist die große Mehrheit — so groß und so verständlich. Könnte man Wirtschafts- und Finanzpolitik allein nach den Gesetzen der Gerechtigkeit treiben, so müßte dem von selbst eingetretenen Vermögensschwund eine vom Staat verfügte Ergänzungsbeschlagnahme an die Seite treten. Diese Beschlagnahme müßte sich auf die Vermögenswerte erstrecken, die von der Entwertung verschont geblieben sind. Es ist vom moralischen Standpunkt aus unanfechtbar, daß die Not des Volkes von allen Volksteilen geteilt werden muß. Freistellen und Gewinnplätze dürfte es — vom Standpunkt der Gerechtigkeit — nicht geben. Wenn wir aber eine große staatspolitische Erfahrung in den letzten Jahren gemacht haben, so ist es die, daß in der Welt die Gerechtigkeit nicht herrscht, und daß auch innerhalb unserer eigenen Grenzen die Forderungen der Gerechtigkeit nicht unbedingt durchzuführen sind. Die Forderung des Tages ist die steuerliche Erfassung der Sachwerte, d. h. Maßnahmen gegenüber den von der Entwertung verschont gebliebenen Vermögensteilen. Wer jedoch bedingungslos eine möglichst große Belastung der Sachwerte fordert, vergißt, daß die Sachwerte einen doppelten Charakter haben. Sie sind nicht nur privater Vermögensbesitz, sondern auch volkswirtschaftliches Produktionsmittel. In ihrer ersten Eigenschaft können sie kaum zu hoch belastet werden. Die Grenzen sind dadurch gezogen, daß Gewinnaussichten zur Anspornung der wirtschaftlichen Energie dienen, und daß durch eine Überlastung des Besitzes Produktionshemmungen entstehen können. In ihrer zweiten Eigenschaft als Produktionsmittel sind die Sachwerte nur unter bestimmten Bedingungen heranzuziehen. Wird die Sachwertbesteuerung zu weit ausgedehnt, wird damit nicht eine neue Zeit gesunder Finanzpolitik eröffnet, so kann sie vom Übel sein.

Wer einen großzügigen Plan aufzustellen vermag, wie die Gesamtheit unserer Wirtschaft und unserer Finanzen in Ordnung zu bringen ist, und wer gleichzeitig die nötige Tatkraft zeigt, eine solche Reform gegen alle äußeren und inneren Hemmungen durchzusetzen, hat das Recht und darüber hinaus die Pflicht, die von der selbsttätigen Konfiskation verschont gebliebenen deutschen Vermögenswerte in den Dienst der Errettung unseres Volkes und unseres Staates zu stellen.

Volkswirtschaft.

Keine Zulaufsgenehmigungen mehr für Getreide aus dem besetzten Gebiet. Wie der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligungen im Wirtschaftsausschuß für das besetzte Gebiet mitteilte, sind nunmehr Zulaufsgenehmigungen beim Versand von Roggen, Weizen und Spelz vom besetzten Gebiet in das unbesetzte Deutschland nicht mehr erforderlich.

Allgemeines Ausfuhrverbot für Textilwaren verlangt. Der Außenhandelskontrollausschuß des Reichswirtschaftsrats hat einen Antrag angenommen, in dem die Reichsregierung ersucht wird, ein allgemeines Ausfuhrverbot für sämtliche Textilwaren mit Ausnahme der Rohstoffe zu erlassen, das mit einer längeren Übergangszeit in Kraft gesetzt werden soll.

Die Milchversorgung. Um die gefährdeten Frischmilchlieferungen zu sichern, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Landeszentralbehörden ermächtigt, anzuordnen, daß Milch, die bisher zu Butter oder Käse verarbeitet worden ist, zum Frischmilchverzehr geliefert wird, und daß Frischmilchlieferungen von günstig versorgten Bedarfsgebieten an ungünstig versorgte umgestellt werden. Die Milchpreise werden in diesem Falle von der anordnenden Behörde und von einem Schiedsgericht auf Grund der Marktlage festgesetzt.

Beteiligung Bayerns an der Main-Donau-A.-G. Nunmehr hat auch die Vollsitzung des Landtages dem Regierungsantrag auf Beteiligung des bayerischen Staates an der Gründung der Main-Donau-Aktiengesellschaft zugestimmt. Es wurde dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß dieses in ganz Europa einzig dastehende Unternehmen zum Segen des bayerischen und deutschen Vaterlandes gereichen werde.

Einfuhrbeschränkungen in der Schweiz. Die Schweiz hat weitere Einfuhrbeschränkungen beschlossen, und zwar vorerst für Zündhölzer und Glaswaren. In Kürze soll aber auch ein Einfuhrverbot für Damen- und Herrenkonfektion erlassen werden.

Washingtoner Überraschungen.

Nachdem die Rede Briands den Plan der Abrüstung zu Lande zum Scheitern und damit die ganze Washingtoner Konferenz ein wenig ins Wanken gebracht hat, haben die Amerikaner diesen Streich pariert und einen neuen Trumpf ausgespielt. Sie lassen jetzt die Meldung in die Welt gehen, daß sie nach einem erfolgreichen Abschluß der jetzigen Konferenz geneigt seien, eine zweite Konferenz einzuberufen, auf der sie eine

Herabsetzung der alliierten Schulden um 50 Prozent

vorschlagen würden. Voraussetzung sei, daß England seine Guthaben in gleicher Weise herabsetze. Präsident Harding hoffe, daß dieser neue Vorschlag Erfolg haben werde. Voraussetzung ist aber, daß der Abrüstungsplan der Amerikaner angenommen wird. Dieser Vorschlag ist eine starke Überraschung, denn bisher war die Frage der Streichung oder Herabsetzung der Schulden Englands und Frankreichs an die Vereinigten Staaten ein Problem, für das die Amerikaner taube Ohren zeigten, offenbar, weil sie sich diese Frage für einen so günstigen Augenblick als Druckmittel aufsparen wollten. Die zweite Überraschung, die Harding hinzufügt, besteht darin, daß

Deutschland und Rußland eingeladen

werden sollen, und zwar sowohl zur Teilnahme an der jetzigen wie an der künftigen Finanzkonferenz. Harding wünscht persönlich, daß beide Staaten den Beschlüssen über die Abrüstung beitreten möchten, vor allem, um die Bedenken Frankreichs zu zerstreuen. Auch das ist ein geschickter Gegenzug als Antwort auf Briands Rede. Die künftige Finanzkonferenz soll von vornherein auf die Teilnahme eines größeren Kreises von Nationen zugeschnitten sein.

*

„Der Soldat der Welt.“

Briand aber läßt nicht locker. Er hat in Washington zu guter Letzt vor seiner Abreise noch eine Ansprache gehalten, worin er mit der ihm eigenen Bescheidenheit erklärte, Frankreich sei gezwungen, nicht nur für seine eigene Sicherheit, sondern als „Soldat der Welt“ für die der gesamten Zivilisation zu sorgen. Wenn die französische Armee verschwände, dann würde Deutschland sofort wieder über seinen Nachbarn herfallen. Schließlich stellte er in höflicher Wendung gegen Amerika fest, daß Washington viel für Frankreich getan habe und daß er selbst daher ein glücklicher Mensch sei. — Ob wohl sein Glück ein wenig beeinträchtigt worden ist, als man ihm unmittelbar nach seiner Rede einen Bericht über die neue Ansprache Curzons überreichte, die so scharf mit ihm ins Gericht ging?

Ein englischer „Panthersprung“.

Eine aufsehenerregende Meldung kommt aus dem südöstlichen Winkel Kleinasiens, wo ein Konflikt zwischen England und Frankreich plötzlich auszubrechen scheint, der sich schon seit längerer Zeit im stillen vorbereitete. Über die Regelung des kleinasiatischen Besitzstandes war bekanntlich das sogenannte Angora-Abkommen getroffen worden, welches einige Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und London hervorrief. Nunmehr hat die französische Regierung in London mitgeteilt, daß sie sich für die Sicherheit der noch in Cilizien befindlichen englischen Untertanen nicht mehr verbürgen könne, sobald dieses Gebiet auf Grund des Angora-Abkommens geräumt worden sei. Daraufhin wurde in London beschlossen, sofort ein Kriegsschiff nach Mersina zu entsenden, um die englischen Staatsangehörigen zu schützen.

Darüber hinaus wird berichtet, daß die Engländer Truppen vor Cypern konzentrieren. Die Räumung des Landes von französischen Truppen soll zum Vorwand genommen werden, um englische Truppen in Mersina zu landen. Die Engländer würden sagen, daß sie zu diesem Vorgehen gezwungen seien, um die christlichen Minderheiten gegen die Mohammedaner zu schützen. Die Auffassung in Paris geht aber dahin: Wenn England einmal in Kleinasien Fuß gefaßt habe, würde es Kleinasien behalten, wie es Ägypten behalten habe.

Man vergleicht das Vorgehen Englands vielfach mit dem der deutschen Regierung im Marokkokonflikt von 1911, bei dem der deutsche Kreuzer „Panther“ nach Agadir geschickt wurde.

Von Nah und fern.

Schleichhandel mit Salvarsan. Wegen des Verdachts des Schleichhandels mit Salvarsan hat die bayerische Landeswucher-Abwehrstelle bei mehreren Angestellten der Gesellschaft deutscher Apotheker in München eine Kontrolle vornehmen lassen. Es wurden 46 Glas Neo-Salvarsan gefunden. Gegen die Beteiligten wurde Anzeige erstattet.

Die Sprottenfänge in der Elbe. Die Massensprottenfänge in der Elbemündung nehmen ununterbrochen ihren Fortgang, und es werden in den letzten Tagen täglich Hunderttausende Pfund guter marktfähiger Sprotten und Elbheringe in Cuxhaven gelandet.

Studenten unter dem Verdacht der Geheimbündelei. Auf Ersuchen des Untersuchungsrichters in Offenburg wurde in Breslau ein Student Koppe verhaftet und nach Karlsruhe gebracht. Außer ihm wurden noch sechs weitere Stundenten festgenommen, und zwar ein Bruder des Koppe, ferner die Studenten Bernhard, Kusche, Nowack und zwei Freiherren von Zedlitz-Neukirch. Es liegt der Verdacht der Geheimbündelei gegen sie vor. Die Ermittelungen werden voraussichtlich in den nächsten Tagen zum Abschluß gelangen. Die Verhafteten sollen dann, wenn die Kollusionsgefahr beseitigt ist, wieder freigelassen werden.

Untreue Beamte. Die Direktion der Ilseder Hütte Aktiengesellschaft ist auf ihrem Eisenwerk Broistedt umfangreichen Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Eine Anzahl höherer und untergeordneter Beamten des Werkes ist entlassen worden. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen; es steht jedoch fest, daß es sich bei den Unterschlagungen um bedeutende Summen handelt.

Heimkehr aus Avignon. Von den in Avignon zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen sind sieben, deren Strafen verbüßt sind, in Mannheim eingetroffen. Die Namen der sieben Kriegsgefangenen sind: Willi Stecker aus Lippe, Johann Breuer aus Köln, Willi Becker aus Berlin, Wilhelm Ferger aus Frankfurt a. M., Georg Wettengel aus Neustrelitz, Joseph Heet aus Frickhofen (Hessen-Nassau), Felix Richard aus Niedermorntern, Bez. Cleve. Die Heimgekehrten wurden in Mannheim an der Brücke von der französischen Besatzung übergeben.

Das frühere deutsche Luftschiff „Nordstern“ über Paris. Das frühere deutsche Luftschiff „Nordstern“, das jetzt „Mediterranée“ heißt, hat eine Rundfahrt über Paris und seine Nachbarorte gemacht. In den Passagierräumen befanden sich zwanzig Generale und mehrere Offiziere, sowie 27 andere Eingeladene.

Für heut und morgen.

Heimschaffung deutscher Kriegerleichen. Gegen die Heimschaffung deutscher Kriegerleichen aus dem Auslande bestehen keine Bedenken mehr. Für die Rückführung sind folgende Bedingungen maßgebend: Die gesamten Kosten sind von der Angehörigen zu tragen. Die Identität muß einwandfrei feststehen. Die Genehmigung zur Überführung erteilt das Zentralnachweiseamt, durch dessen Vermittlung die Zustimmung des Fremdstaates eingeholt wird. Die Anträge sind daher an das Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau, Schmidt-Knobelsdorf-Straße, zu richten. Bei der Überführung müssen die gesetzlichen Vorschriften beachtet werden. Dies bezieht sich auch auf die Gesetzvorschriften der Länder, aus denen die Leichen ausgeführt und durch die sie befördert werden. Für Fehler bei der Grabanlage haftet das Reich nicht. Angehörige, die Kriegerleichen aus dem Auslande überführen, verpflichten sich zur Instandsetzung und Instandhaltung der neuen Gräber in Deutschland. Die Angehörigen müssen dem Zentralnachweiseamt mitteilen, wo die Leiche ausgegraben und wohin sie umgebettet worden ist.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

50] (Nachdruck verboten.)

Als er eine Zeitlang sinnend über das Staket blickte, öffnete sich die Tür und ein Mann mit Gartengeräten trat langsam heraus, blieb verwundert stehen, als er den Fremden erblickte und sah ihn erwartungsvoll an. Beim Anblick dieses Menschen fiel Herbert wieder die Spinne ein. Der kleine Kopf mit dem spärlichen Grauhaar auf dem dürren Körper mit den langen knochigen Armen, die mageren Beine in den engen Hosen und die eckigen Bewegungen des Menschen erinnerten ihn unwillkürlich an einen Spinnenleib. Er wußte sich's nicht zu erklären, aber ein Gefühl der Antipathie stellte sich sofort zwischen ihn und diesen Einsiedler.

„Können Sie mir sagen, wo ich Herrn Postsekretär Busse finde?“ fragte er mit Aufbietung seiner ganzen Liebenswürdigkeit.

„Der bin ich selbst!“ antwortet eine scharfe Stimme, die immer noch was Dienstliches hatte, „was wünschen Sie, wenn ich fragen darf? Entschuldigen Sie übrigens mein ungeniertes Kostüm, aber auf dem Land ist man auf vornehme Besuche nicht vorbereitet!“

„Entschuldigen Sie zunächst, daß ich Sie heimsuche, verehrter Herr Busse“, entgegnete Herbert, „aber ich komme in einer halb amtlichen, halb rein privaten Angelegenheit, mir eine Auskunft von Ihnen zu erbitten!“

„Du lieber Gott, mit amtlichen Dingen habe ich lange schon abgeschlossen, daß mir das Wort ordentlich fremd klingt. Aber bitte, wollen Sie nicht näher treten?“

Er stellte seine Gerätschaften in die nächste Ecke und öffnete dem Besucher die Gartentür, wobei er über die Brille hinweg ihm scharf und aufmerksam ins Gesicht blickte.

„Mit wem habe ich das Vergnügen?“ fragte er höflich, während Herbert in den Garten eintrat und grüßend den Hut abnahm: „Freiherr von Altingen!“

Der Alte stutzte, spielte einen Moment mit der hageren Rechten am Kinn und wiederholte: „Altingen! Merkwürdig — den Namen muß ich in meinem Leben schon einmal gehört haben!?“

„Gehört und gelesen!“ bestätigte Herbert, der am liebsten laut aufgejauchzt hätte. „Und da ich eben dieses Namens wegen zu Ihnen komme, so sehe ich mit Vergnügen, daß mein Besuch bei Ihnen voraussichtlich kein vergeblicher sein wird.“

„Sollte mich freuen, herzlich freuen“, brummte Busse, „bin gern gefällig, wo ich's sein kann, sehr gern. Sie entschuldigen, wenn ich vorangehe.“

„Welch wundervolle Blumen haben Sie da übrigens, Herr Sekretär“, sagte Herbert, indem er stehenblieb und über die bunten Beete blickte. „Das ist ja das reine Paradiesgärtlein!“

„Nicht wahr? O ja, schön sind sie und meine ganze Altersfreude. Die Blumen sind besser als die Menschen. Können mir's glauben. Viel lohnender im Umgang und haben so prächtige Eigenschaften, die die Menschen nicht haben!“

„So?“ lächelte Herbert, „da wär' ich aber doch neugierig.“

„Sie sind zum Beispiel so anspruchslos und dabei so dankbar, so zuverlässig!“

„Und so verschwiegen!“ schaltete Altingen ein, ohne eigentlich hier dem Worte eine tiefere Bedeutung zu geben.

Aber der Alte blieb stehen und sah Herbert an mit einem seltsamen Lächeln: „Oh — verschwiegen sind Menschen auch! Das ist mitunter noch eine von ihren besten Eigenschaften. Ich kenne Menschen, die so verschwiegen sein können, daß sie fremde Geheimnisse, die man ihnen anvertraut, mit ins Grab nehmen!“

„Wenn sie ihren Vorteil davon haben! Vielleicht!“

„Das kommt darauf an, was man so Vorteil nennt! Und schließlich, bester Herr, was wollen Sie? Regiert der Vorteil nicht gewissermaßen die ganze brave Welt da draußen? Ist er nicht das große Uhrwerk, das die ganze geräuschvolle, ewig hastende und jagende Maschinerie in Bewegung setzt? Nehmen Sie dem Menschen den Vorteil, die stete Hoffnung auf Gewinn und bauen sie vor seine Aussichten und Wünsche eine hohe Mauer, daß er sich sagen muß, bis hierher und nicht weiter, dann hört mit einem Schlage das ewige wilde Hasten auf, die sausende Rotation da drinnen schnappt ab und aus dem ganzen Kerl wird ein Wesen, das nicht mehr lebt — nur einfach vegetiert. Glauben Sie mir's — ich bin ein alter Mann, ich hab' das alles hinter mir — ich habe abgeschlossen. Deshalb hab' ich meine Blumen so lieb. Denen kann ich alles erzählen aus meinem langen Leben. Die sind verschwiegen ohne Vorteil. Die sehen mich an und nicken mir zu und geben mir in allen Stücken recht. Und das tut so wohl in meinem Alter, wenn man selbst ein ganzes Leben lang immer hat nicken und recht geben müssen.“

Sie traten in das Zimmer, das sauber und blitzblank war, und der Alte bot seinem Gast einen Stuhl. Auch dieser mit tausend Kleinigkeiten, mit Bildern und Erinnerung vollgestopfte Raum hatte etwas Märchenhaftes durch die eigenartige Beleuchtung, da das Sonnenlicht durch die vor dem Fenster wuchernden Weinranken alles mit einem goldgrünen Ton überhauchte.

„Also — bitte, womit kann ich Ihnen dienen!“

„Ja, mein verehrter Herr Busse, das ist nicht so ganz einfach zu sagen. Es handelt sich da um eine merkwürdig verzwickte Geschichte. Ich rechne dabei auf Ihre Liebenswürdigkeit und auf Ihr gutes Gedächtnis.“

„Na, an Liebenswürdigkeit soll's nicht fehlen, Herr Baron“, kicherte der Alte, „aber das Gedächtnis! Mit dem hapert's seit längerem schon recht sehr. Ich vergesse manchmal die einfachsten Sachen — vollkommen wie weggeblasen ist alles. Schrecklich, nicht wahr?!“

„Da will ich nur hoffen, daß Ihr Gedächtnis in meinem Falle eine Ausnahme macht, um so mehr, da der Fall, um den es sich handelt, noch gar nicht so weit zurückliegt. Aber da mein Name Ihnen gleich bekannt war — —“

(Fortsetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Marne. Verhandlungen wegen Teuerungszulagen fanden zwiſchen Landarbeiterverband und Arbeitgeberverband ſtatt, die freien Arbeiter erhalten 50 Prozent, die Dienſtboten 25 Prozent Teuerungszuſchlag. Zwecks Prüfung der Teuerungsverhältniſſe ſoll in jedem Monat konferiert werden.

Itzehoe. An Phosphorvergiftung geſtorben iſt eine Frau H. von hier, die ſich in Behandlung eines hieſigen Naturheilkundigen befand. Zwei in der Wohnung der Verſtorbenen vorgefundene Flaſchen Medizin wurden von der Polizei beſchlagnahmt. Von der Gerichtskommiſſion wurde eine Leichenſchau angeordnet. — Ein auswärtiger Händler wurde hier verhaftet, der zwei fette Ochſen und eine Quie hierher getrieben und verſucht hatte, die Tiere zu verkaufen. Der Händler will ſie auf der Chauſſee bei Hademarſchen von dem großen Unbekannten für 17000 Mark gekauft haben. Dem Vernehmen nach ſollen die Tiere in der Gegend von Friedrichſtadt geſtohlen ſein.

Itzehoe, 1. Dezember. Ein Rabenvater. In total erſtarrtem Zuſtande wurde gegen 5 Uhr morgens ein 12jähriger Schüler aus der Wallſtraße zur Polizeiwache gebracht. Der Knabe hatte in einer Nacht bei 10—12 Grad Kälte auf einem mit Holz beladenen Eiſenbahnwagen genächtigt. Der Vater des Knaben iſt nach Kiel gereiſt und hat den Wohnungsſchlüſſel dem Knaben nicht übergeben wollen. Da auch Verwandte und andere Perſonen ihn für die Nacht nicht aufnehmen konnten oder wollten, ſah ſich der Knabe gezwungen, im Freien zu nächtigen, was bei der ſtarken Kälte leicht ſeinen Tod hätte herbeiführen können. Gegen den Vater wird behördlicherſeits vorgegangen werden.

Itzehoe. Der Vater und vier Söhne als Diebesbande. Von einem Polizeibeamten wurden nachts fünf Männer, welche gefüllte Säcke auf Fahrrädern transportierten, feſtgenommen. Die Inhaftierten räumten ein, etwa 3 Zentner Gerſte aus dem Stalle des Landmanns Stüben in Weſtermoor geſtohlen und im Gehölz bei Eichtal vorläufig verſteckt und dann ſpäter nach ihrer Wohnung geſchafft zu haben. Auch der Vater dieſes Kleeblatts hat ſich bei der Fortſchaffung der geſtohlenen Gerſte aus dem Verſteck betätigt.

Norderdithmarſchen. Infolge des anhaltenden Froſtes hat ſich in der dithmarſcher Bucht bereits viel Eis gebildet, doch können die Motorkutter, die von Büſum aus den Sprottenfang betreiben und in den letzten Tagen wieder gute Fänge hereingebracht haben, noch durchkommen. Hält der Froſt noch mehrere Tage an, ſo muß die Sprottenfiſcherei in Büſum ſelbſt eingeſtellt werden, da Hafen und Hafeneinfahrt durch Eis geſperrt ſein werden. In der Elbmündung wird die Schiffahrt ſehr durch Nebel behindert, auch hat ſich viel junges Eis gebildet. — Infolge der anhaltenden Trockenheit des verfloſſenen Sommers iſt die Waſſerkalamität in der Marſch ſtellenweiſe noch ſehr und wird das Waſſer für Menſch und Tier den ſogen. Wehlen entnommen, das ſind große tiefe Waſſerlöcher, die bei früheren Deichbrüchen entſtanden ſind.

)(**Tönning,** 1. Dezember.

Stapellauf. Auf der Werft der Norddeutſchen Union-Werke in Tönning fand der feierliche Stapellauf nebſt Taufe des neuerbauten großen Dampfers „Vaterland“ ſtatt. Das etwa 3000 Tonnen faſſende ſtattliche Fahrzeug iſt als kombinierter Fracht- und Paſſagierdampfer für die aus der neuen Dampfergeſellſchaft Stettin hervorgegangene Orient-Linie erbaut worden.

Friedrichſtadt. Als die durch die Synode zu Dortrecht aus ihrem Vaterlande vertriebenen holländiſchen Remonſtranten 1621 unſere Stadt gründeten, führten ſie die Sitte, den St. Nikolaustag (6. Dez.) feſtlich zu begehen, hier ein. Von altersher war dieſer Tag ein Volksfeſt und die Bewohner von Stapelholm, Dithmarſchen und Eiderſtedt beteiligten ſich rege daran. Außer anderen Volksbeluſtigungen aller Art wurden beſonders in allen Geſchäften vorwiegend aber Backwaren „verdreht“. Vor etwa 20 Jahren gelang es der Behörde, die in dieſer Sitte einen Unfug erblickte, zu beſeitigen. Auf Anregung des Bürgervereins wird das Feſt jetzt wieder in anderer Weiſe gefeiert werden und zwar am 5. Dezember, als am Vorabend des St. Nikolaustages und am 11. Dezember. Man erwartet wieder die frühere Beteiligung des Landgebiets. Die Gewinner erhalten Karten mit aufgedrucktem Gewinnſatze, gegen die ſie Waren aller Art aus dem ausgeſpielten Geſchäfte bis zum 31. Dezember entnehmen können.

)(**Huſum,** 2. Dezember.

Die Segelſchiffahrt im Wattenmeer iſt durch den frühen harten Winter vorzeitig völlig brach gelegt. Im Wattenmeer iſt an vielen Stellen u. a. auch bei Nordſtrand und Südfall bereits Treibeis, das vielfach die Baken wegraſiert und Seetonnen auf den Kopf geſtellt hat. Die Huſumer Aue iſt vom Hafen bis zur Mündung voll Eis, das aber noch von Dampfern durchbrochen wird. Die Dampferverbindungen mit Nordſtrand und Pellworm können nur noch mit Schwierigkeit aufrecht erhalten werden. — Von der troſtloſen Verwilderung der Jugend zeugt es, daß kaum den Knabenſchuhen entwachſene „Halbſtarke“ in Huſum wiederholt mit angeblichen Stinkbomben operiert haben. Beim Elternabend der Bürgerſchule war infolge eines ſolchen Attentats der Aufenthalt auf der Galerie kaum auszuhalten und einen ebenſolchen Unfug haben ſich Halbſtarke ſogar in der Fortbildungsſchule erlaubt.

Karlum. Wohin deutſches Getreide verſchoben wurde. Als vor einiger Zeit in der Oeffentlichkeit behauptet wurde, aus Schleswig und anderen Landesteilen würden Kartoffeln und Getreide durch Aufkäufer ins Ausland verſchoben, erklärte die Regierung dies für unzutreffend. Andere Leute wußten aber beſſer Beſcheid. Auch aus der Umgegend von Karlum wurde Getreide an Aufkäufer abgegeben in der Annahme, daß es für deutſchen Gebrauch beſtimmt ſei. Ein dortiger Landmann fügte einem Sack Roggen einen Zettel bei mit der Bitte, ihm mitzuteilen, wohin der Roggen gekommen ſei. Er erhielt vor kurzem eine Antwort aus — Holland, in welcher in etwas ironiſcher Art für den guten deutſchen Roggen gedankt wurde.

Bimöhlen.
Donnerstag, 8. Dez., abends 7½ Uhr:
Bibelstunde in der Schule.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme anläßlich der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte am Grabe hiermit unsern herzlichsten Dank.

Bissenmoor, den 4. Dezember 1921.
Im Namen der Hinterbliebenen.
Familie G. Mohr.

Entlaufen
Sonntagabend ein
Läuferschwein
mit schwarzen Flecken.
Um Nachricht bittet
R. Haase, Dahlkamp.

Entlaufen
von meiner Weide beim Hause ein weißes
Mutterschaf
Johs. Studt, Föhrden.

Gesucht sofort oder zum 1. Januar tüchtiges in Küche u. Haus erfahrenes
Mädchen.
Kindermädchen vorhanden. Schriftliche Angebote zu richten an
Frau Georg Micheels,
Neumünster, Marienstr. 32.

Fortzugshalber **1 Vertikov, 1 vollständiges Bett, 1 Waschtisch, 1 Küchentisch u. 2 Küchenstühle**
preisw. zu verkaufen.
Näh. bei Kniese, Kirchenbleeck.

Auf
Weihnachtskarpfen
nimmt Bestellungen entgegen
P. Oesmann, Fischräucherei Hinter d. Höfen

Lebende Karpfen
stets lieferbar. J. Dieck.

Die so sehr beliebten Künemund'schen
Zwiebacke
wieder in altbewährter Qualität zu haben bei Wilh. Bracker.

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett
empfiehlt J. Fülscher.

Kunſthonig
Kuchenſyrup
empfiehlt J. Fülscher.

Empfehle:
prima Weizenmehl
hamburger Kuchenſyrup
Zucker, Korinthen
ſämtliche Zutaten für die Kuchenbäckerei
August Kröger.

Meyers Kaffee in Paketen
Cito - Kaffee in Paketen
Tee, Kakao, Schokolade
empfiehlt J. Fülscher.

Empfehle in reicher Auswahl zu ermäßigten Preinen:
Handarbeiten, Stickgarne, Stickwolle, Kinderstrümpfe, Beinlängen, Damenstrümpfe Taschentücher, fertige Wäsche
H. Lühring.

Prima
Maisſchrot
Gerſtenfuttermehl
Maſtſchrot
empfiehlt
H. Dehn, ‚Zum Nordpol‘

Geladene Jagdpatronen
und Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

Bargums
Viehreinigungspulver
wieder eingetroffen bei
Wilh. Bracker.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Das ſchönſte Weihnachtsgeſchenk.
Lotterie d. Oſtpreußiſchen Heimatmuſeums.
Ziehung 15. u. 16. Dezember 1921.
Haupttreffer!
75000 Mark
30000 „
10000 „
insgeſamt 225000 Mark.
Loſe, gut ſortiert, verſendet zum Preiſe von M. 4.—, Porto und Liſte 2.50 M. extra, auch gegen Nachnahme.
Mich. Fr. Matthews,
Hamburg-Eilbeck.

Geschäftsübernahme.

Den verehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend die höfliche Mitteilung, daß ich das altbekannte total heruntergewirtschaftete
Hotel „Holſteiniſches Haus“
käuflich übernommen habe.

Gestützt auf langjährige Erfahrung, wird es mein Bestreben sein, das Hotel wieder auf die Stufe und den Ruf zu bringen, den es vor zirka 15 Jahren gehabt hat.

Vorläufig bitte ich, wegen der notwendigen Renovierung Rücksicht zu nehmen. Das Hotel bleibt noch bis Sonntag, den 11. Dezember, vollständig geschlossen, um dann in beschränktem Maße eröffnet zu werden.

Hochachtend
D. Tiedemann.

Eine neue Sendung
Steingut u. Porzellan
wieder eingetroffen.
Bad Bramstedt, Landweg.
Herm. Schröder,
Fernsprecher 18.

Henko
Henkel's Waſch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Preis das Paket M. 2,50

Kaiſersaal.
Freitag, d. 9. Dezbr., Anfang 8 Uhr:
Gr. Streichkonzert!
Musik: Das Rumohr-Orchester, Rendsburg.
Leitung: Kapellmeister W. Rumohr.
Solisten:
Herr Buchwald, Violine
Herr Schubert, Trompete
Herr Müllheim, Posaune
Im Programm u. a. Musik aus
Martha, Carmen, Traviate, Wiener Walzer, Frl. Puck, Mascottchen usw.
Zum ersten Male:
Leuchtkugeln!
Modernes Schlager-Potpourri v. Rumohr
Nach dem Konzert:
Kränzchen
Es laden freudlichst ein
W. Fuhlendorf.
W. Rumohr.

Schleswig-Holsteinischer Bauern-Verein
Ortsgruppe Bramstedt.

Versammlung
am Donnerstag, dem 8. Dezember, abends 8 Uhr, bei Claus Schlüter.
Tagesordnung:
1. Kreisbauerntag nnd Bauernabend.
2. Milchverbilligung.
3. Waldbauverein.
4. Verschiedenes.

Köhler.

Vieh-Läuse
vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!
Streudose 3.—, 4.50, 8.50, 16.— Mk.
In Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Pfeifen u. Spazierſtöcke
in großer Auswahl
bei S. S. Peters.

Taschenmesser u. Schlachtermesser
empfiehlt S. S. Peters.

Kinder-Schlitten
empfiehlt S. S. Peters.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5063. Donnerstag, den 8. Dezember 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 5. Dezember. Seit einiger Zeit leben im Rheinlande beſonders die Sonderbeſtrebungen auf, die auf die Errichtung einer rheiniſchen Republik hinzielen. Die Führung ſcheint in den Händen des Herrn Smeets zu liegen, der ſchon wiederholt an Perſonen, die er gleichen Sinnes glaubte, Einladungsſchreiben zu Verſammlungen verſchickt hat, die der Gründung einer ſelbſtändigen rheiniſchen Republik dienen ſollten. Geſtern fand in Worms eine Zuſammenkunft von etwa 250 Perſonen ſtatt, unter denen man auch eine ganze Anzahl Franzoſen bemerkte. Herr Smeets behauptete in ſeiner Begrüßungsanſprache, daß 193 Ortsgruppen vertreten ſeien. Es ſprachen vier Redner. Der Vorſtand wurde beauftragt, zuſammen mit den Bezirksleitungen und „im Einvernehmen mit der Interalliierten Rheinlandkommiſſion" die Bildung eines rheiniſchen Parlaments vorzubereiten. Ein anderer Beſchluß wurde nach Waſhington gerichtet: Die Abrüſtung könne in Europa erſt ermöglicht werden, wenn die rheiniſche Republik Tatſache geworden ſei.

Berlin, 5. Dezember. Die Rote Fahne faucht vor Wut über ein zu ihrer Kenntnis gelangtes vertrauliches Rundſchreiben des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, das ſehr vernünftige Vereinbarungen der deutſchen Gewerkſchaften über ein gemeinſames Vorgehen bei wilden Streiks enthält. Es wird darin ausgeführt, daß die wilden Streiks geeignet ſeien, ſowohl das Anſehen wie auch die Stoßkraft der Gewerkſchaften, der Arbeiter, Angeſtellten und Beamten erheblich zu ſchwächen. Sie ſchädigen zudem das deutſche Wirtſchaftsleben in unverantwortlicher Weiſe und brächten faſt nie den verantwortungslos und diſziplinlos Streikenden den erhofften Erfolg. Es folgen dann die Richtlinien, auf die ſich die angeſchloſſenen Verbände zur Abwehr ſolcher wilden Streiks geeinigt haben. Danach iſt die Arbeitsniederlegung ſtets nur als letztes und äußerſtes Mittel zu betrachten. Vorher ſind alle Möglichkeiten auf friedlichem Wege durch unmittelbare Verhandlungen oder durch Anrufung von Schlichtungsſtellen den gewollten Zweck zu erreichen, voll zu erſchöpfen.

Berlin, 5. Dezember. Heute nachmittag bewegte ſich ein Zug von mehreren hundert Arbeitsloſen durch die Linienſtraße, wo ein Kleidergeſchäft ausgeplündert wurde, nach der Prenzlauer Allee, wo eine Bäckerei ausgeräumt wurde. Die Polizei verhaftete 110 Plünderer. In Neukölln räumten heute nachmittag mehrere hundert Perſonen ein Konditorei aus.

Beuthen, 5. Dezember. Wie hier beſtimmt verlautet, wurden die Beſitzungen des Grafen Donnersmarck an ein engliſches Konſortium mit dem Sitz in London verkauft. Die Eintragung in das Handelsregiſter in London ſoll bereits am 1. Dezember erfolgt ſein. Die Geſellſchaft wird firmieren: Henckel von Donnersmarck-Beuthen, Eſtates Ltd. London. Der erſte Präſident der Geſellſchaft iſt Graf Edgar von Donnersmarck, ſein Vertreter Lord Cozes-Hardy. Die techniſche Direktion in Oberſchleſien wird keiner Aenderung unterzogen, doch iſt es wahrſcheinlich, daß die Vertreter des engliſchen Kapitals als Direktoren nach Oberſchleſien dirigiert werden.

London, 5. Dezember. Die Morning Poſt berichtet aus Waſhington, daß Harding ſich bereit erklärte, das Dreiländerabkommen zwiſchen Amerika, England und Japan dem amerikaniſchen Senat zu unterbreiten. Japans Zuſtimmung werde im Laufe der Woche erwartet. England und Amerika hätten bereits die Hauptpunkte des Abkommens angenommen. Der Vertrag ſehe die Beibehaltung des Status quo im Stillen Ozean vor, ſowie eine friedliche Regelung aller Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den drei Mächten. Außerdem werde die völlige Unabhängigkeit Chinas verbürgt.

London, 5. Dezember. Die Morning Poſt meldet aus Waſhington, der Erſte Lord der Admiralität werde auf der demnächſt ſtattfindenden öffentlichen Sitzung der Konferenz verkündigen, Großbritannien ſei entſchloſſen, die Uboote in Bann zu tun und ſie als Seeräuberſchiffe zu behandeln.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 7. Dezember.

※ **Niederſchläge im November.** Der November lieferte im erſten Drittel 66,7 mm, im zweiten Drittel 1,8 mm, im letzten 0,0 mm Niederſchläge. Die Zahl der Tage mit Niederſchlag betrug im ganzen 10. An 5 Tagen fiel Schnee. Die größte Menge, 24,4 mm, wurde am 7. gemeſſen.

Die Liedertafel hatte am Sonntag ihre Vierteljahrsverſammlung. Aufgenommen wurden vier neue Mitglieder. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt H. Blievernicht und Weigang ſen. Es wurde beſchloſſen, am Neujahrstage, wie üblich, im Holſteiniſchen Hauſe einen Ball zu veranſtalten. Der Sängerchor wird in den Tanzpauſen Lieder vortragen. Am 21. Januar ſoll im Kaiſerſaal ein Gemütlicher Abend mit nachfolgendem Ball abgehalten werden. Damit der Ball rechtzeitig anfangen kann, ſoll pünktlich um 8 Uhr mit den Vorſtellungen begonnen werden, und es ſoll nicht, wie bisher üblich, mit Rückſicht auf die verſpätet Erſcheinenden der Anfang auf 1/29 Uhr hinausgeſchoben werden. Die Tanzordnung ſoll durch verſchiedenfarbige Bänder reguliert werden. Der Feſtausſchuß wird außer dem Vorſtand von den Herren Jetſchat, Weigang ſen., Jeronymus und E. Kiel gebildet. Das Honorar des Dirigenten wurde mit Rückſicht auf die Teuerung um 10 Mk. für den Uebungsabend erhöht. Zum Schluß fand noch eine Ausſprache über die Vorgänge bei dem Konzert des Wormsbächer-Quartetts, ſoweit ſie die finanzielle Seite betrafen, ſtatt. Trotz des guten Beſuchs haben die beiden hieſigen Geſangvereine rund 500 Mark zuſchießen müſſen. Das iſt dadurch veranlaßt worden, daß das Quartett ſeine urſprüngliche Forderung von 1000 Mk. unmittelbar vor Beginn des Konzerts auf 1200 Mk. und dann, nachdem bereits einige Lieder geſungen, auf 1500 Mk. erhöhte. Der Betrag iſt den Herren auch gezahlt worden, die Verſammlung ſprach über das Verhalten der Herren jedoch ihre rückhaltloſe Mißbilligung aus.

Verkauf. Der Hof Claashorn iſt abermals in andere Hände übergegangen. Der Beſitzer Dr. Petri verkaufte ihn an einen Holländer. Der neue Herr läßt bereits umfangreiche Neueinrichtungen vornehmen.

Landwirtſch. Arbeitgeberverband. Die Verhandlungen zwiſchen dem landwirtſchaftl. Arbeitgeberverband und dem Deutſchen Landarbeiterverband über eine Teuerungszulage haben zu einer Einigung geführt. Es erhalten ab 1. 12. 21 unter Aufhebung der am 4. Auguſt bewilligten Teuerungszulage an Zulagen 1) Deputatarbeiter 0,50 Mk., Geſamtlohn alſo neben dem Deputat 2,— Mk. ſtündlich, 2) Freiarbeiter 2,25 Mk. ſtündlich, Geſamtlohn alſo ſtündlich 5,25 und 5,55 Mk. 3) Verheiratete weibliche Arbeiter 0,90 Mk. ſtündlich, Geſamtlohn alſo 2,40 Mk. ſtündlich, 4) Melkfrauen 2,50 Mk. täglich, Geſamtlohn 6,50 Mk. täglich. 5. Unverheiratete ſtändige Arbeiter (Knechte und Mägde) 50,— Mk. monatlich. 6. Wochlöhner 0,30 Mk. ſtündlich, Geſamtlohn alſo neben Koſt und Wohnung 1,50 Mk. Sind dieſe Wochlöhner 2 Jahre ununterbrochen in demſelben Betriebe tätig, erhöht ſich die Zulage um 0,20 Mk. und der Geſamtlohn damit auf 1,70 ſtündlich. 7) Gutshandwerker und Gutsgärtner 0,10 Mk. ſtündlich, Geſamt-Facharbeiterzulage alſo 0,30 Mk. ſtündlich. 8) Pferdepfleger ohne Koſt 0,30 Mk. täglich, mit Koſt 0,20 Mk. täglich, mit Futtermeiſter ohne Koſt 0,20 Mk. täglich, mit Futtermeiſter mit Koſt 0,20 Mk. täglich, ſodaß die Geſamtzulagen jetzt betragen 1,80, 1,20 1,30 1,10 Mk.

Noch keine Hartgeld-Markſtücke. So gerechtfertigt und dringend der Wunſch iſt, daß ebenſo wie die 50 Pfg.-Papierſcheine durch Aluminiummünzen die Mark-Papierſcheine durch Hartgeld erſetzt werden, ſo kann doch an die Ausprägung von Erſatzmünzen im Werte von 1 bis 5 Mk. nur herangetreten werden, wenn völlige Sicherheit gegen Fälſchung gegeben iſt. Wie wir hören, werden die Verſuche, ein Münzmetall herzuſtellen, das in dieſem Punkte und ſonſt in münztechniſcher Hinſicht allen Anforderungen genügt, in abſehbarer Zeit zum Abſchluß gelangen.

Auch die Orden werden teurer. Orden und Ehrenzeichen werden beim Tode des Beſitzers den Hinterbliebenen bekanntlich nur gegen Barzahlung belaſſen. Der Miniſterpräſident hat jetzt mitgeteilt, daß er infolge des ſtändig geſtiegenen Wertes des Goldes und des Silbers genötigt ſei, im Staatsintereſſe die Preiſe für die Orden nnd Ehrenzeichen vom 1. Dezember an um 100 Proz. zu erhöhen. Es gilt dies, wenn die Ehrenzeichen ſchon von den Beſitzern oder nach deren Ableben von den Hinterbliebenen käuflich erworben werden.

Deutſche Backſteinlieferungen nach England. Bei der deutſchen Ziegelinduſtrie ſind neuerdings Angebote aus England eingegangen, welche die Lieferung erheblicher Mengen Backſteine nach britiſchen Plätzen, wie London, Hull, Glasgow uſw. bezwecken. Die Steine ſollen für Notſtandsarbeiten beſtimmt ſein, um die Arbeitsloſigkeit zu lindern. Die Abſchlüſſe würden den deutſchen Werken Beſchäftigung auf längere Zeit ermöglichen und es beſteht Neigung in Fachkreiſen, die Angebote anzunehmen. Als Erlös kämen etwa 7—800 Mark pro tauſend Backſteine in Betracht, während der Richtpreis im Inland noch auf 400 M. ſteht.

kt **Brokſtedt**, 4. Dezember.

Die Gemeindevertretung beſchloß, von der geplanten ländlichen Fortbildungsſchule wegen allerlei Unzuträglichkeiten abzuſehen. — Bei ſchönſtem klaren Froſtwetter fand im benachbarten Sarlhuſen die Einweihung des Denkmals für die 17 Gefallenen der Gemeinde ſtatt. Auf einem Hügel am nördlichen Ausgange des Dorfes in einer Niſche gelegen, bildet es einen ſchönen Schmuck für den Ort. Die Weihrede hielt Paſtor Zechlin aus Brokſtedt. Herr Conze aus Lübeck, der frühere Beſitzer des Gutes Sarlhuſen, ſprach markige Worte, die echten deutſchen Geiſt atmeten. In warmen Worten gedachte endlich auch Hanſing, ein Sarlhuſener Kind, der Toten. Umrahmt wurde die ganze Feier von paſſenden Geſängen und Deklamationen. Am Schluſſe wurden Kränze niedergelegt von der Gemeinde, dem Militärverein und den Angehörigen. Eine gemeinſame Kaffeetafel beſchloß die ernſte Feier. — Die etwa 60 Tonnen große, etwa 2 Klm. vom Ort gelegene Abbauſtelle Rotenſande wurde durch Vermittlung des Hamburger Gütermaklers für angeblich 400 000 Mark verkauft.

R **Neumünſter**, 6. Dezember.

Fortbildungsſchulweſen in Schleswig-Holſtein. Die nebenamtlichen Fortbildungsſchullehrer waren aus allen Teilen der Provinz nach Neumünſter, Bahnhofs-Hotel, berufen worden, um unter der Leitung des Herrn Dohrn-Itzehoe über Wege zu beraten, wie die rückſtändige Vergütung von 8 reſp. 10 Mk. für die Stunde beſeitigt und erhöht werden könne. Nach ſtundenlanger Beratung, an der auch der Vorſitzende des Allgemeinen Schleswig-Holſteiniſchen Lehrervereins, Kreisſchulrat Rottgardt aus Meldorf, teilnahm, einigte man ſich dahin, von der Regierung 1000 Mk. und 20 Prozent Teuerungszuſchlag für die Jahresſtunde zu fordern. Gleichzeitig wird die Forderung einer beweglichen Skala der Regierung unterbreitet werden. — Eine hochherzige Spende ſtifteten die beiden Inhaber der Firma Muhs & Armbrecht in Neumünſter, indem ſie 25 Kriegerwitwen je einen Gutſchein über 200 Mk. überreichen ließen. — Das goldene Ehejubiläum haben die Eheleute Rentner Julius Lindner und Frau in Neumünſter begangen. — Gegen die Errichtung des Heldenhaines zu Ehren von 1300 Kriegsgefallenen bei dem ſtädtiſchen Waldpark Neumünſter hat eine große Verſammlung von Gartenpächtern ſcharfen Proteſt eingelegt, denn auf dem Grund und Boden, der zur Herrichtung des Haines mit Eichen bepflanzt werden ſoll, werden jetzt Gemüſe und Kartoffeln gewonnen. Aus dem Harz und weiteren Landesteilen ſind für den Hain bereits große Findlinge eingetroffen. Ob das Projekt noch umgeſtoßen wird, erſcheint ſehr fraglich. — Die Veterinäre (Tierärzte) der Provinz Schleswig-Holſtein erledigten in ſtark beſuchter Verſammlung in Neumünſter, Horns Hotel, Berufs- und Standesfragen.

Kiel. Eine ungemütliche Hochzeitsnacht hatte ein junges Ehepaar im Stadtteil Gaarden, das die Hochzeitsfeier in einer in der Nähe liegenden Loge abhielt. Als das Ehepaar nach Mitternacht die im Erdgeſchoß liegende Wohnung betreten wollte, fand es, daß das Fenſter angebohrt war, und bemerkte zugleich zwei Radfahrer, die mit gefüllten Ruckſäcken das Haus verließen. Das junge Paar mußte bald darauf die Entdeckung machen, daß ſeine Wäſche geſtohlen war. Leider konnte man der Einbrecher nicht mehr habhaft werden. Das Bettzeug hatten die Spitzbuben zuſammengewickelt und verſchnürt, jedenfalls haben ſie dieſe Beute noch holen wollen.

Burg a. F. Das Großfeuer, das kürzlich die große Doppelſcheune von J. Wilder in Aſche legte, wird jetzt mit Beſtimmtheit auf Brandſtiftung zurückgeführt. Auf die Ermittlung der Schandbuben, die nicht nur wertvolles totes Material, ſondern auch 38 Stück Rindvieh, mehrere Schweine, ein Fohlen und vieles Kleinvieh dem Feuer überantworteten, ſind jetzt 10 000 Mark Belohnung ausgeſetzt worden.

Hamburg. Auf tragiſche Weiſe iſt der zweijährige Ernſt Poggenſee in der elterlichen Wohnung ums Leben gekommen. Sein Vater hatte, um ein Hinausfallen des Kindes aus dem Bett zu verhüten, einen Lattenvorſchlag vor der einen Bettſeite angebracht. In dieſem blieb der Kleine, als er unbeobachtet aufſtand, mit dem Kopf hängen, und da er ſich nicht ſelber wieder befreien konnte, erſtickte er.

Hamburg. Laut Mitteilung der Kohlenwirtſchaftsſtelle mußte der Straßenbahnverkehr in Groß-Hamburg wegen Kohlenmangels auf etwa die Hälfte eingeſchränkt werden. — Zuchthaus für einen Schieber. Vom Wuchergericht wurde gegen den Kaufmann Sinn verhandelt. Er hat, neben großangelegten Wuchergeſchäften, beſonders Kommunen dadurch geſchädigt, daß er verdorbene, urſprünglich für die Heeresverwaltung hergeſtellte Pferdefleiſchkonſerven ihnen als prima Rindfleiſchkonſerven zu Hunderttauſenden von Büchſen verkaufte. Die Ware erwies ſich in allen Fällen als ungenießbar, obwohl ſie umgekocht und aus ſchlechten Schwarzblechbüchſen in neue Weißblechbüchſen umgepackt worden war. An dieſen und ähnlichen Geſchäften verdiente er in wenigen Monaten mühelos Hunderttauſende. Der Staatsanwalt hatte gegen ihn 4 Jahre Zuchthaus mit den üblichen Nebenſtrafen beantragt; das Gericht ging aber über deſſen Antrag hinaus und erkannte auf 5 Jahre Zuchthaus, 122 000 Mk. Geldſtrafe, 10 Jahre Ehrverluſt und Einziehung der übermäßigen Gewinne.

Altona. Der 28 Jahre alte frühere Seemann, jetzige Strafgefangene Karl Kwasniok, der wiederholt aus dem Gefängnis Fuhlsbüttel und vor einigen Tagen aus der Anſtalt Langenhorn entwichen war, hielt ſich heimlich bei ſeiner Geliebten in der Gr. Freiheit auf. Als zwei Polizeibeamte ihn in der Wohnung feſtnehmen wollten, ſchoß er mit ſeiner Selbſtladepiſtole auf die Beamten. Glücklicherweiſe ging der Schuß fehl. Darauf machte ein Beamter von ſeiner Waffe Gebrauch und traf Kwasnoik in den Kopf. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf ſtarb.

Nur ruhig Blut!

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Wieder einmal ſieht es ſo aus, als wolle Lloyd George, der große Zauberer, uns ſeine hilfreiche Hand über den Kanal herüberſtrecken, um uns vor dem Schlimmſten zu bewahren. Wir ſollten eigentlich nach allem, was wir mit dieſem großen Staatsmann ſchon erlebt haben, gegen neue Täuſchungen hinreichend geſchützt ſein, aber die Erfahrung zeigt, daß das Herz ſtets wieder nur zu leicht mit dem Verſtande durchgeht, weil die Troſtloſigkeit unſerer Zuſtände gar zu ſehr nach einem Erlöſer ſchreit, von wannen er auch kommen möge. Sehen wir überdies, wie die Börſe, die man ja nach alter, aber darum durchaus nicht einwandfreier Gewohnheit für einen zuverläſſigen Gradmeſſer der wirtſchaftlich-politiſchen Konjunkturen hält, auf die Londoner Nachrichten hin einen ſprunghaften Umſturz der Deviſenbewertungen wie der Effektenbörſe bewerkſtelligt, ſo muß ſich die Neigung unwillkürlich verſtärken, unſere Lage auf Grund der neueſten Abſichten Lloyd Georges als gerettet oder doch wenigſtens als weſentlich gebeſſert anzuſehen. Haben wir aber wirklich ſchon Anlaß, in Jubelhymnen auszubrechen oder auch nur erleichtert aufzuatmen?

Herr von Jagow, der frühere Polizeipräſident der Reichshauptſtadt, würde ſagen: „Ich warne Leichtgläubige!“ Und gewiß müßte ihm jeder zuſtimmen, der die Vorgänge der internationalen Politik aus den letzten Jahren noch nicht ganz aus dem Gedächtnis verloren hat. Wenn Lloyd George darum zu tun wäre, uns zu Hilfe zu kommen, ſo hätte er einen Verſuch dazu ſchon längſt unternommen haben müſſen. Statt deſſen hat er mit uns Fangball geſpielt, um Deutſchland ſofort wieder fallen zu laſſen, ſobald ſeine eigentlichen, auf Feſtigung der britiſchen Weltmacht gerichteten Abſichten geſichert ſchienen. Er hat ſich wohl gehütet, auch nur einen Finger zu rühren, um die Reparationsfragen oder gar die Frage einer Reviſion des Verſailler Friedensvertrages auf die Tagesordnung der Waſhingtoner Konferenz zu bringen. Statt deſſen ließ er erſt einmal koſtbare Wochen verſtreichen, um zu ſehen, wie die Dinge in der amerikaniſchen Bundeshauptſtadt laufen würden, der er fern bleiben mußte, während ſein franzöſiſcher Miniſterkollege dort billige Triumphe feiern konnte. Und nun erſt, nachdem Briand wieder heimwärts gereiſt war, ſetzt plötzlich der große diplomatiſche Feldzug in London ein, mit dem angeblichen Ziel einer Erleichterung der Reparationslaſten für Deutſchland. Man müßte blind ſein, um nicht die inneren Zuſammenhänge dieſer Vorgänge zu erkennen. Gewiß machen ſich die Rückwirkungen des wirtſchaftlichen Zuſammenbruchs in Deutſchland auch auf die Finanz- und Wirtſchaftslage des britiſchen Königsreiches mit jedem Tage mehr fühlbar. Es ſoll auch nicht daran gezweifelt werden, daß die ſachverſtändigen Mitglieder der britiſchen Regierung endlich einzuſehen beginnen, wie unlösbar die Handelsintereſſen des einen Landes mit denjenigen des anderen verknüpft ſind. Aber für einen Mann wie Lloyd George ſtehen die politiſchen Notwendigkeiten ſeiner Geſchäftsführung unter allen Umſtänden an erſter Stelle, und er wird jetzt gewiß keine größere Sorge haben, als die möglichſte Zurückdrängung Frankreichs von den weitvorgeſchobenen Poſitionen, die es, hier auf eigene Fauſt vorgehend, dort in mehr oder weniger loyal erzwungener Übereinſtimmung mit dem ſogenannten Völkerbund, in letzter Zeit erobert hat. Hier heißt es für Lloyd George, die Weltmachtſtellung ſeines Reiches um jeden Preis zu wahren. Dazu iſt ihm auch die Politik, die er für oder gegen Deutſchland betreibt, gerade gut genug. Und er trägt keinen Augenblick Bedenken uns heute die Peitſche, morgen aber das Zuckerbrot zu reich, um ſo das europäiſche Gleichgewicht, wie er es auffaßt, wieder herzuſtellen.

Damit ſoll nicht geſagt ſein, daß von den Ausſichten, die uns jetzt eröffnet werden, gar nichts in Erfüllung gehen wird. Es iſt möglich, daß er auf dieſen oder jenen Vorſchlag, der ihm von Stinnes oder Rathenau unterbreitet wurde, einzugehen gewillt iſt, daß er auch Frankreich gegenüber eine verſtändigere Handhabung der Reparationsverpflichtungen befürworten wird. Wenn aber in Frankreich die ſcharfe Richtung die Oberhand behält, die auf dem Buchſtaben des Verſailler Vertrages beſteht und lieber heute als morgen ins Ruhrgebiet einziehen will, um endlich Schluß zu machen mit den Reſten der Souveränität, die Deutſchland noch geblieben ſind, ſo wird Herr Lloyd George wiederum der erſte, beſtenfalls aber der letzte ſein, der umfällt und gegen Zugeſtändniſſe anderer Art, die ihm mehr wert ſind als eine Meſſe in Berlin, wieder zu allem Ja und Amen ſagt, was Herr Briand von ihm verlangt. Darüber ſollten wir uns keinen Augenblick täuſchen. Dem Hanſſetaumel an der Börſe iſt eine Baiſſepanik gefolgt. Wer nicht an Börſenintereſſen zu denken hat, wird gut daran tun, kühl zu bleiben und ſeine Hoffnung auf die deutſche Zukunft, ſoweit ſie von England abhängt, in möglichſt engen Schranken zu halten.

*

Beratungen hüben und drüben.

Der verwickelte Komplex der mit den deutſchen Reparationszahlungen, der Kreditaktion und den Sachleiſtungen zuſammenhängenden Fragen iſt in Berlin und London Gegenſtand eifriger, aber naturgemäß meiſt ſtreng vertraulicher Beratungen. Für die vom deutſchen Reichskanzler angeregte Sechſer-Kommiſſion zu Verhandlungen mit engliſchen und amerikaniſchen Finanzkreiſen wurden von ſeiten des Reichsverbandes der Induſtrie die Herren Bücher, Silverberg und Kraemer nominiert. Die Kommiſſion wird weiterhin aus dem Reichsbankpräſidenten Havenſtein und je einem Regierungs- und Arbeitervertreter beſtehen.

Der engliſche Kabinettsrat beſchäftigt ſich noch mit der Frage eines eventuellen Moratoriums für Deutſchland. Auch der engliſche Botſchafter in Berlin Lord d'Abernon und Sir John Bradbury wohnten dem Kabinettsrat bei. Wie es heißt, ſollen allerdings Bedingungen an das Moratorium geknüpft werden, von denen es nicht ohne weiteres klar ſei, ob Deutſchland ſie annehmen könne. So iſt davon die Rede, den geſamten deutſchen Aus- und Einfuhrhandel als Garantie für die aufzuſchiebenden Zahlungen unter alliierte Kontrolle zu bringen. Andere Sachverſtändige ziehen einem Moratorium eine langfriſtige Anleihe vor. Die dazu nötigen Obligationen ſeien vom Völkerbund zu garantieren und in 30 bis 40 Jahren zurückzuzahlen.

Der Dollarſturz.

Ein Schreckenstag für die Spekulation.

Berlin, im Dezember.

Der Erſte des Monats Dezember wird allen Mitläufern bei der wilden Jagd der letzten Wochen nach Spekulationsgewinnen als ein Unglückstag im Gedächtnis bleiben. Die Abwärtsbewegung des im Laufe der letzten Wochen über 300 Mark getriebenen Dollarkurſes verwandelte ſich in einen kataſtrophalen Sturz und riß ſowohl alle fremden Deviſen und Zahlungsmittel, wie die einheimiſchen Spekulationspapiere, an denen ſo viele „Berufene“ und noch mehr „Unberufene“ zum Schaden der deutſchen Wirtſchaft Geld verdienten, mit in den Abgrund.

Zu Beginn der Börſe notierte der Dollar am 1. Dezember 205, ging alsbald unter 200, ging weiter und weiter nach abwärts und erreichte nachmittags den niedrigſten Stand von 183. Angſt- und Zwangsverkäufe der Spekulanten und der Banken auf faſt allen Gebieten des Wertpapiermarktes ſchloſſen ſich an. Die Kurseinbußen betrugen in manchen Werten 400, 500 ja 700 Prozent, ſo daß vielfach alle Gewinne aus der Hochbewegung verloren gingen.

Im freien Verkehr beſſerte ſich der Dollarkurs ſpäter wieder etwas, da Baiſſeſpekulanten hervortraten und die ſtürmiſch angebotenen Werte aufkauften. Jedoch wurde die Höhe von 200 nicht wieder erreicht. Bereits werden Bankrottanſagen von Firmen ſowohl auf dem Markt fremdländiſcher Zahlungsmittel wie einheimiſcher Effekten prophezeit. Ein beſonders hochgetriebenes Papier, die Sarotti-Aktien, büßten 1000 Prozent ein. Wie groß die Verluſte beim Privatpublikum ſein werden, das ſich in ſo umfaſſender Weiſe von der Spekulationswelle tragen ließ, iſt nicht zu überſehen. Gewinne trugen die gedrückten deutſchen Anleihen davon. So gewannen dreiprozentige Reichsanleihe 2 Prozent, dreieinhalbprozentige Reichsanleihen hoben ſich auf 71½.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Anderung des Eheſcheidungsrechts.

Ein Entwurf über Abänderungen der Eheſcheidungsbeſtimmungen im Bürgerlichen Geſetzbuch iſt im Reichsjuſtizminiſterium in Vorbereitung. Es ſoll damit den Wünſchen entſprochen werden, die eine Scheidung zerrütteter Ehen auch dann zulaſſen möchten, wenn die Zerrüttung nicht auf ein ſchweres Verſchulden eines Ehegatten zurückzuführen iſt. Es ſollen bei einer Scheidung auch andere Motive maßgebend ſein, ſo unſittlicher oder unmoraliſcher Lebenswandel, Abneigung aus beſtimmten Gründen uſw.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Infolge der Geldentwertung ſollen die Zeugengebühren für Prozeſſe aller Art durch eine Novelle wieder erhöht werden.

* Am 1. Dezember ſtürzte an der Berliner Börſe der Dollar zeitweilig auf 183 Mark. Sonſtige fremde Zahlungsmittel und einheimiſche Effekten folgten dem Sturz.

* Anläßlich der neuen Brotverteuerung kam es in Wien zu Maſſenkundgebungen der Arbeiter vor dem Parlament und zu großen Plünderungen in allen Stadtteilen.

* Die Rigaer Eiſenbahnkonferenz hat zu einer Konvention Deutſchlands, Eſtlands, Lettlands und Litauens geführt.

* Nationaliſtiſche türkiſche Truppen haben Adana beſetzt, worauf die franzöſiſche Beſatzung abzog.

Zuſchüſſe für oberſchleſiſche deutſche Beamte.

Der preußiſche Finanzminiſter hat beſtimmt, daß denjenigen unmittelbaren Staatsbeamten aus dem an Polen abzutretenden Gebiete Oberſchleſiens, die wegen Überſiedlung nach dem neuen Dienſtort gezwungen ſind, einen doppelten Haushalt zu führen, Beſchäftigungstagegelder und gegebenenfalls Zuſchüſſe gewährt werden.

Das Überwuchern ſog. Wohltätigkeitsfeſte.

Das preußiſche Miniſterium für Volkswohlfahrt hat in einem Erlaß die zuſtändigen Stellen beauftragt, ihr Augenmerk auf jene Veranſtaltungen zu richten, die unter dem Aushängeſchild eines wohltätigen Zweckes ſehr oft nichts anderes als laute, mit Vergnügungen aller Art verbundene Feſte ſind, bei denen der „wohltätige Zweck“ meiſt ſehr ſchlecht abſchneidet. Der Erlaß nimmt Bezug auf das an den Reichskanzler gerichtete Schreiben des Reichspräſidenten, in dem dieſer auf die Notwendigkeit hinweiſt, den Auswüchſen des geſellſchaftlichen Lebens zu ſteuern und die Lebensführung dem Ernſt der Zeit anzupaſſen.

Ein Proteſt der Landwirtſchaft.

Mehrere der Landwirtſchaft angehörende Mitglieder des Reichswirtſchaftsrates haben einen Aufruf unterzeichnet, worin ſie auf die Gefahr hinweiſen, die aus den ſozialiſtiſchen Beſtrebungen nach Enteignung des Grundbeſitzes für die Landwirtſchaft erwachſe, da dieſe Pläne nicht nur den Großgrundbeſitz, ſondern auch die kleinſten Bauerngüter betreffen. Demgegenüber fordert der Aufruf zum feſteſten Zuſammenſchluß des Bauernſtandes auf.

*

Berlin. Vertreter des Deutſchen Städtetages und des Reichsſtädtebundes haben im Steuerausſchuß des Reichstages die Tatſachen auseinandergeſetzt, welche den finanziellen Zuſammenbruch der deutſchen Städte ſchon in bedrohliche Nähe gerückt haben. Es beſteht die Hoffnung, daß die Reichsregierung dem Notruf der deutſchen Städte ſich nicht verſchließen wird und daß künftig nicht mehr die Zuweiſung von bloßen Vorſchüſſen an die Gemeinden in Frage kommen ſoll.

Berlin. Unter der Leitung Heinrich Ripplers, der nach 25jähriger Tätigkeit als Herausgeber der Täglichen Rundſchau kürzlich von dieſem Blatte zurücktrat, iſt mit dem 1. Dezember eine neue Tageszeitung unter dem Titel „Die Zeit“ als Organ der Deutſchen Volkspartei erſchienen.

München. Die Regierung hat dem Landtag eine Beſoldungsvorlage zugehen laſſen, durch welche die Beſoldung der bayeriſchen Staatsbahnen der Neuregelung angeglichen wird, die für die Reichsbeamten vom Reichstag getroffen wurde. Der Mehraufwand von 770 Millionen wird durch das Reich gedeckt.

Leipzig. Die Strafverfolgung derjenigen Perſonen, die durch die bei Klara Zetkin beſchlagnahmten Dokumente bloßgeſtellt ſind, iſt bei dem Reichsgericht im Gange.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Weiterzahlung des Lohnes bei Sportunfällen.) Eine bedeutſame Entſcheidung fällte der Tarifausſchuß für Arbeiterfragen in der Reichsſchatzverwaltung. Er beſtimmte, daß Arbeitern, die bei ſportlichen Übungen verunglücken, der Lohn unter Abzug der reichsgeſetzlichen Leiſtungen weiterzuzahlen iſt, da der Sport keine vorſätzliche Selbſtſchädigung oder ein vertragswidriges Verhalten darſtellt.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

(Nachdruck verboten.)

Dann ſchaute er hinunter. Wer hier herabſtürzte in den wild daherjagenden Fluß, wer im Fallen da unten aufſchlug auf das kantige Geröll, über das in raſendem Toben, in wütendem Wirbel die dunklen Waſſermaſſen dahinſchoſſen, ſchäumend und brauſend, alles widerſtandslos mit ſich fortreißend, der war verloren, rettungslos, unfehlbar, denn an den ſteil anſteigenden Uferwänden gab es keine Möglichkeit, emporzuklimmen, keinen Vorſprung, den Fuß einzuſetzen, keinen Baum, keinen Aſt, der Halt und Rettung bot. Schroff und ſteil ſtiegen ſie empor, umſpült von dem weißen Schaum des brodelnden Keſſels, und verengten ſich unten zu dem ſchmalen Bett, durch das der gewaltige eingeengte Strom ſich mit verdoppelter Schnelligkeit und Gewalt hindurchdrängte.

Ein leichter, ungewohnter Schauer überflog ſeinen Rücken, während er hinabſchaute in die kochende Tiefe. Und gerade an einer Stelle, etwa zwei bis drei Meter breit, fehlte das Geländer. Wahrſcheinlich hatte einer der letzten Stürme das morſche Holz zerbrochen und mit ländlicher Saumſeligkeit war der Schaden noch nicht repariert worden, denn ein Stück des Geländers hing loſe noch an ein paar roſtigen Nägeln herunter. Er riß es mit einem kräftigen Ruck los und ließ es ſtürzen. Und mit der Schnelligkeit eines Gedankens krachten und knackten die Balken wie dünne Binſen da drunten, bäumten ſich hoch in dem ſchäumenden Giſcht, überſchlugen ſich und wurden fortgeriſſen in raſender Eile unter den Bogen hindurch und trieben, als er ſich umwandte, ſchon weit an der anderen Seite dahin.

Zum erſtenmal im Leben überkam ihn das Gefühl des Schwindels. Er ſtützte die Ellenbogen auf das Geländer und preßte ſein leichenblaſſes Geſicht in die Hände. So ſtand er minutenlang. Dann ging er weiter, ohne ſich nochmals umzuſehen, bis ans andere Ufer. Hier begann der breite Fahrweg, der dicht vor der Brücke vorbeiführte und mit einer ſcharfen Biegung direkt in den Wald einbog, der auch an der andern Seite der Chauſſee ſich bis zu den Häuſern der Vorſtadt weiterzog.

Mit einem merkwürdig ſcharfen Blick überſchaute Felix die ganze Gegend, als gälte es, jeden Baum, jeden Meilenſtein ſeinem Gedächtnis unauslöſchlich einzuprägen. Dann warf er den Kopf trotzig in den Nacken, wie einer, der gewaltſam etwas von ſich abſchütteln will und der einen eiſernen, unwiderruflichen Entſchluß gefaßt hat, und ſchritt den Weg zur Stadt zurück.

Auf dem erſten größeren Platz ſtellte er ſich vor eine Plakatſäule und begann die Vergnügungsanzeigen zu ſtudieren. Er wollte ſich heute abend amüſieren, wollte luſtig ſein, wie er's immer geweſen, wenn er bei Kaſſe war. Dieſe Nacht wollte er, wenn es ging, zum Tage machen. Wer konnte wiſſen, ob nicht am Schluſſe des morgigen Tages für ihn ewige Nacht begann.

Er ſchlief den ganzen Nachmittag oder verſuchte wenigſtens zu ſchlafen. Er hatte die Fenſter verhängt und geſchloſſen und ſich's auf der Chaiſelongue bequem gemacht. Aber der Zuſtand, in dem er lag, war kein Schlaf, der den Körper erfriſchte, der Nerven und Muskeln ſtählte, es war ein unruhiges Hindämmern unter peinigenden Träumen, die ſpukhaft aus allen Falten der dunklen Vorhänge in ſein Hirn zu huſchen ſchienen. Er warf ſich hin und her. Ab und zu ſtöhnte er wie in körperlichem Schmerz laut auf. Seine lockige Stirn war wie in Schweiß gebadet, als er gegen 7 Uhr aufſprang. Er konnte dieſen Zuſtand nicht mehr ertragen. Er riß die Fenſter wieder auf und blickte hinunter auf das Treiben der Straße.

Drüben im Europäiſchen Hof ſaß man auf der Veranda unter dem buntgeſtreiften Zeltdach. Das bunte Bild zerſtreute ihn und lenkte ſeine Gedanken ab. Offiziere der Garniſon mit ihren Damen, elegante Reiſende in weißen Sportanzügen und ſchick gekleidete Engländerinnen ſaßen an den weißgedeckten Tiſchen, zwiſchen denen Kellner und Pagen mit Erfriſchungen hin und her eilten. Auf den Tiſchen blitzten die ſilbernen Geſchirre im Sonnenſchein, überall ſtanden Blumen in üppiger Fülle, auf dem Sims der Veranda in den Fayencevaſen, in den zierlichen Gläſern auf den Tiſchen der Gäſte.

Die munteren Augen und die fröhlichen Lippen der Glücklichen da drüben lachten und ſchwatzten in ſorgloſem Durcheinander; das kokettierte und flirtete unbekümmert in den Tag hinein, freute ſich des pulſierenden Lebens und keiner ahnte, daß zwei düſtere Augen ſich beim Anblick des glanzvollen Bildes in qualvollem Grimm gegen das Geſchick berauſchte, daß von da drüben in finſterer Entſchloſſenheit ſich nach einem unter ihnen die Hand des Mordes ausſtreckte.

Als Felix unter den Gäſten dort plötzlich Herbert anſichtig wurde, der allein an einem Tiſchchen ſaß, verließ er jäh ſeinen Platz und ſchloß das Fenſter. Er wollte dieſen Mann nicht mehr ſehen. Nur ein einziges Mal noch. Aber dann im Dunkel — in einſamer Nacht — nur einen Moment — nur mit abgewandtem Geſicht. — — —

Er lehnte den Kopf an die Wand und ſtöhnte tief auf. Dann zog er ſich an und verließ das Hotel. An der Straßenecke blieb er unentſchloſſen ſtehen. Wohin ſollte er gehen? Er kannte niemanden hier, durfte niemanden kennen. Mit wem ſollte er die lange Nacht verbringen? Aber der Gedanke, in ſeinem Zimmer allein zu ſein, ganz allein mit ſich ſelbſt in der tiefen Stille und abzuwarten, bis wieder der Morgen über den Dächern aufdämmerte, war für ihn nicht auszudenken. Aber hier in der kleinen Stadt gab es doch kein Nachtleben! Wenn er mit dem nächſten Schnellzuge nach Dresden fuhr, die Nacht dort blieb, ſo konnte er am nächſten Morgen gegen 10 Uhr wieder zurück ſein. Dort im Trubel der Großſtadt fand ſich ja alles, was er brauchte, um ſich zu beleben. Geld genug hatte er ja. Ob es nun etwas früher oder ſpäter zur Neige ging, was lag daran? Entweder hatte er morgen abend mehr als jemals im Leben und brauchte ſich's nur zu holen, oder er brauchte überhaupt nichts mehr, denn lebendig würden ſie ihn nicht fangen. Das ſtand felſenfeſt.

(Fortſetzung folgt.)

Koalition und Einheitsfront.

Volksparteiliche Wünſche und Hoffnungen.

Aus Anlaß des 4. Parteitages der Deutſchen Volkspartei, der in Stuttgart zuſammentrat, legte der Parteivorſitzende Abgeordneter Dr. Streſemann in einem programmatiſchen Artikel die hauptſächlichſten Ziele ſeiner Partei dar. Danach ſtellen ſich als die beiden augenblicklich maßgebenden Angelpunkte der volksparteilichen Politik vom außenpolitiſchen Geſichtspunkte geſehen der Widerſtand gegen Entente-Erpeſſungen und innenpolitiſch die Beziehungen zu den Deutſchnationalen dar. Beides zuſammen ordnet ſich der beherrſchenden Hauptfrage unter, ob wir aus dem Stadium der wechſelnden Koalitionspolitik zur großen nationalen Einheitsfront gelangen können, die Streſemann als das wichtigſte Ziel anſieht.

Er bedauert es, daß die Deutſchnationalen, nachdem ſie in der Weimarer Zeit den Gedanken einer Zuſammenarbeit mit der Sozialdemokratie durchaus nicht verworfen hätten, ſich jetzt immer weiter „nach rechts“ entwickelten und durch den Gedanken eines „Rechtsblocks“ den höheren Gedanken der Einheitsfront unmöglich machten. Die Volkspartei erblicke demgegenüber ihre Aufgabe darin, der Idee der Volksgemeinſchaft zu dienen und die Idee des Klaſſenkampfes zu bekämpfen. Die Schaffung einer Regierung auf breiteſter Grundlage, die wirklich im Namen des ganzen Volkes ſprechen könnte, ſei das einzige moraliſche Machtmittel, welches wir den Unterdrückungsverſuchen der Entente entgegenzuſtellen haben, aber gerade in der Frage des Verhaltens zur Entente ſind ſowohl beim Ultimatum wie bei der oberſchleſiſchen Frage die Meinungen der Parteien auseinandergegangen. Streſemann meint ſchließlich, wenn auch in den weiter rechts ſtehenden Kreiſen der Gedanke, von der jetzigen Koalition zu einer großen Arbeitsgemeinſchaft zu kommen, mehr Beachtung fände, dann würde die Not der Zeit von ſelbſt dazu führen, daß binnen kurzem der vor allem außenpolitiſch ſo wichtige Gedanke der „nationalen Einheitsfront“ verwirklicht werden könnte.

◆

Der Parteitag der Volkspartei.

Stuttgart, im Dezember.

Der vierte Parteitag der Deutſchen Volkspartei wurde hier vom Parteiführer Dr. Streſemann eröffnet und wählte zum Leiter der Verhandlungen den Abg. Dr. Kahl. Dieſer kam in ſeiner Begrüßungsanſprache in erſter Linie auf Oberſchleſien zu ſprechen und ſetzte den Worten „null und nichtig“, mit denen die Entente unſeren Proteſt gegen den Raub deutſchen Landes beantwortete, ein deutſches „Ewig gültig“ entgegen. Weiterhin ſagte er über die Zerreißung Oberſchleſiens: So lange dieſes Verbrechen beſteht, iſt jede Rede von Völkerverſöhnung eitles Geſchwätz. Hoffentlich kommt die Stunde, wo nicht nur immer von der Schuld, ſondern auch einmal von dem Rechte Deutſchlands die Rede ſein wird. Frankreich muß die Empfindung haben, irgendwann einmal in unbeſtimmter Zukunft kommt eine Stunde der Abrechnung. Einen kriegeriſchen Angriff können nur Toren in Rechnung ſtellen. Das Problem wird ſich doch ſchließlich ſo darſtellen: wie lange kann Europa, wie lange die Welt den Militarismus und den Imperialismus Frankreichs, der jede dageweſene Form übertrifft, noch ertragen? Hier muß ein Ausgleich erfolgen, und dabei wird auch das Deutſche Reich wieder zur Erörterung geſtellt werden.

Zu einer begeiſterten Huldigung gab die Anweſenheit des Admirals Scheer, des Siegers vom Skagerrak, Anlaß, und dann hielt Dr. Streſemann ſein großes politiſches Referat über die Weltkriſis. Er ſtellte feſt, daß die augenblickliche induſtrielle Blüte Deutſchlands nur eine Scheinblüte iſt. Die wirtſchaftliche Schickſalsgemeinſchaft der Welt ſei es, die bei den andern Staaten, und beſonders in Waſhington, zur Umkehr auf dem bisher gegen Deutſchland eingeſchlagenen Wege der Gewalt mahne. Er wies darauf hin, daß die neuerbauten deutſchen Schiffe im Auslande den deutſchen Namen wieder zu Ehren bringen. Jeder Engländer finde es ſelbſtverſtändlich, daß jeder Deutſche für ſein Land das äußerſte zu tun bereit ſei, und würde jede andere Erklärung des Entgegenkommens gegen die Entente für Heuchelei halten. Wenn jetzt von engliſch-amerikaniſcher Seite eine Änderung der Reparationspläne angeregt werden ſollte, ſo müßten wir vor allem ein eigenes Programm in dieſer Frage haben, was aber bei der Regierung noch nicht vorhanden ſei.

Gerichtshalle.

Ein Landtagsabgeordneter wegen Betruges verurteilt. Die Heilbronner Strafkammer verurteilte den Landtagsabgeordneten und früheren Stadtſchultheißen Rapp aus Klein-Gartach wegen Betruges in ſieben Fällen zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis. Rapp hatte unter dem Vorgeben, Landesprodukte einzukaufen, von einer Reihe von Firmen ſich große Vorſchüſſe bezahlen laſſen und die Aufträge nicht ausgeführt. Von dem Vergehen einer Amtsunterſchlagung wurde er freigeſprochen.

Das Ende einer Millionenerbin.

Der Doppelmord von Kleppelsdorf vor Gericht.

Hirſchberg, im Dezember.

Vor dem hieſigen Schwurgericht begann am 5. Dezember ein Mordprozeß, der ſpäter einmal in einem „Neuen Pitaval“ als einer der pſychologiſch intereſſanteſten Prozeſſe aller Zeiten ſeinen Platz finden dürfte. Angeklagt iſt der aus Oldenbüttel bei Itzehoe ſtammende angebliche Architekt Peter Grupen, der am 14. Februar d. Js. ſeine 16 Jahre alte Nichte Dorothea Rohrbeck, die millionenreiche Beſitzerin des Rittergutes Kleppelsdorf bei Lähn im Rieſengebirge, und ſeine zwölfjährige Stieftochter Urſula Schade aus Berlin erſchoſſen haben ſoll. Grupen wird außerdem beſchuldigt, an der Großmutter der beiden Mädchen, einer Frau Eckhardt, einen Giftmordverſuch und an der Urſula Schade ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben.

Dorothea Rohrbeck hatte Gut und Schloß Kleppelsdorf von ihrem während des Krieges verſtorbenen Vater, einem durch Grundſtücksſpekulationen zum mehrfachen Millionär gewordenen Bauerngutsbeſitzer aus Berlin-Tempelhof, geerbt. Urſula Schade, die Stiefbaſe der jungen Gutsbeſitzerin, weilte mit ihrer neunjährigen Schweſter Irma in Kleppelsdorf zu Beſuch. Peter Grupen, der urſprünglich Maurergeſelle, dann Kunſtſchütze war und ſich zuletzt, als er in Grundſtücken ſpekulierte, Architekt nannte, war im Holſteiniſchen mit einer Apothekerstochter verheiratet, und es beſteht der Verdacht, daß er auch an ſeiner Frau, die eines Tages ganz plötzlich verſchwand und angeblich nach Amerika gegangen ſein ſoll, und an ihrem erſten Gatten zum Mörder geworden iſt. Nach Kleppelsdorf war Grupen, der im Kriege einen Arm verloren hat, gekommen, um ſeiner Nichte Dorothea einen Heiratsantrag zu machen. Die junge Dame ſoll die Werbung des Onkels, der jetzt 26 Jahre alt iſt, abgewieſen haben. Kurz darauf fand man ſie und ihre Stiefbaſe Urſula im Speiſezimmer des Schloſſes mit mehreren Revolverſchüſſen in Kopf, Hals und Bruſt auf dem Fußboden liegend vor. Ein Brief, den man bei der kleinen Urſula fand, ließ zuerſt den Verdacht rege werden, daß dieſe die Schloßherrin erſchoſſen und ſich dann ſelbſt das Leben genommen habe. Die Anklage nimmt an, daß Grupen das Mädchen durch Hypnoſe und Suggeſtion veranlaßt habe, dieſen Brief zu ſchreiben. Er ſoll, wie weiter behauptet wird, die Mordtat begangen haben, um in den Beſitz des geſamten Vermögens der Dorothea Rohrbeck zu gelangen.

Es ſind zahlreiche Sachverſtändige und über hundert Zeugen geladen, ſo daß der Prozeß etwa zwei Wochen dauern dürfte. Der Angeklagte wird von dem bekannten Breslauer Anwalt Juſtizrat Dr. Mamroth und von dem früheren freiſinnigen Reichstagsabgeordneten Dr. Ablaß-Hirſchberg verteidigt.

Todesurteil gegen Landru.

Das Ende des Blaubartprozeſſes.

Aus Paris berichtet man:

Der Maſſenmörder Landru, der „Blaubart von Gambais“, dem elf Frauenmorde zur Laſt gelegt wurden, iſt, nachdem die Geſchworenen ihn mit allen gegen zwei Stimmen des Mordes, der Fälſchung und des Diebſtahls ſchuldig erklärt hatten, zum Tode verurteilt worden. In ſeinem Schlußwort hatte der Angeklagte noch einmal beteuert, daß er unſchuldig ſei.

Das Urteil der Geſchworenen beendete einen Prozeß, der ſelbſt in der an ſchweren Kapitalverbrechen überreichen Kriminalgeſchichte Frankreichs kaum jemals ſeinesgleichen gehabt haben dürfte. Landru wurde bekanntlich beſchuldigt, zahlreiche Frauensperſonen an ſich gelockt und die Opfer, die ihm ins Garn gingen, in ſeiner kleinen Villa in Gambais ermordet zu haben, nachdem er ihnen ihre Erſparniſſe abgeſchwindelt hatte. Die Leichen ſoll er dann zerſtückelt und im Küchenherd verbrannt haben. Dieſe ſchweren Beſchuldigungen ſtützten ſich faſt ausſchließlich auf Verdachtsumſtände (Indizien), denn ſchlüſſige Beweiſe für die grauenvollen Taten des Blaubarts konnten nicht erbracht werden. Der Angeklagte verteidigte ſich während des ganzen Prozeſſes, der drei Wochen dauerte, ſehr geſchickt und mit einem gewiſſen Zynismus. Da die Zeugen vielfach verſagten, legte der Staatsanwalt, der die Anklage vertrat, das Hauptgewicht auf die Urteile und Ausſagen der Sachverſtändigen.

Ein Irrenarzt erklärte, daß Landru an der Grenze des Irſinns ſtehe, dieſe Grenze aber nicht überſchritten habe. Seine Verantwortlichkeit ſei nicht vollſtändig, aber er könne keineswegs als ein Menſch betrachtet werden, der ſeine verſchiedenen Verbrechen ohne klare Einſicht begangen habe. Ein zweiter Arzt ſah in Landru einen völlig nüchternen, normalen Menſchen, der allerdings ein wenig Nachſicht verdiene. Dieſe Gutachten ſchienen dem Angeklagten ſehr zu gefallen. Er ſprach den Sachverſtändigen in feierlicher Form ſeinen Dank aus, indem er ſagte: „Die Verbrechen, die man mir zum Vorwurf macht, ſind ſo ungeheuerlich, daß ſie nur von einem Wahnſinnigen hätten begangen werden können. Wenn ich alſo für geiſtig geſund erklärt werde, habe ich ſie nicht begangen.“

Es entſpann ſich dann eine lange Kontroverſe über die Frage, wie die Morde begangen worden ſein konnten. Die Anklage beſchränkte ſich hier nur auf Annahmen und Vermutungen. Man ſprach von Vergiftung und von Erdroſſelung, und der Staatsanwalt wies u. a. darauf hin, daß man bei einer Durchſuchung der Villa ein Buch über berühmte Giftmorde gefunden habe, worauf Landru prompt erwiderte: „Man tötet doch nicht mit einem Buch!“ Die Verbrennung der Leichen wurde in erſter Linie daraus gefolgert, daß man aus dem Schornſtein der Villa oft „einen verdächtigen Rauch“ aufſteigen ſah. Landru fragte hier nicht mit Unrecht, was denn eigentlich ein „verdächtiger Rauch“ ſei. Weit ſchwerer ins Gewicht fiel ſchon die Tatſache, daß in der Aſche des Küchenherdes Kalk in ungewöhnlichem Prozentſatze gefunden wurde; dieſer Kalk ſollte von Frauenknochen herrühren. Aber man fand in den Aſchenreſten auch Nadeln, Bruchſtücke von Strumpfbändern, Druckknöpfe und ähnliches. Zuletzt wurde das ſchwerſte Geſchütz aufgefahren. Man fand in der Nähe der Villa nicht weniger als 256 Menſchenknochen und ſtellte aus ihnen zwei Skelette zuſammen. Beckenknochen wurden aber nicht gefunden, und die Ärzte erklärten, daß man nur aus den Beckenknochen das Geſchlecht eines Skeletts feſtſtellen könne. Während die Frage, ob man an einem Skelett Spuren eines Verbrechens erkennen könne, von einem Sachverſtändigen verneint wurde, meinte ein anderer, daß die Schnittflächen an den Knochen deutlich die Spuren von Gewaltanwendung, die in Sezierſälen nicht üblich ſei, erkennen ließen. Es war nämlich vorher behauptet worden, daß es ſich bei den Knochenfunden um anatomiſche Demonſtrierſtücke gehandelt haben könne.

Wie man ſieht — lauter Unklarheiten, lauter Mutmaßungen, nichts Beſtimmtes. Aber der Staatsanwalt verſicherte trotzdem, daß er nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen einen Urteilsſpruch fordere, der alle Schuldfragen ohne mildernde Umſtände bejahe, und die Geſchworenen gaben dieſen Urteilsſpruch, wobei ſie aber, wie das in Paris Brauch iſt, ein Gnadengeſuch für den Verurteilten unterzeichneten. Die Entſcheidung über Landrus Kopf liegt nun bei Herrn Millerand.

Von Nah und fern.

Ein Leipziger Meſſefilm. Die Deutſche Lichtbild-Geſellſchaft ſtellt im Auftrage des Leipziger Meßamtes für Werbezwecke im In- und Ausland einen offiziellen Meſſevortragsfilm her. Der Film wird eine Überſicht über die Entwicklung der Meſſe und über ihre augenblickliche Bedeutung als internationaler Warenmarkt geben und alles vor Augen führen, was auf der Leipziger Muſtermeſſe ausgeſtellt iſt.

Ein verſchollener Dampfer. Mit dem Verluſt des als vermißt gemeldeten Stettiner Dampfers „Kurt“ muß mit Beſtimmtheit gerechnet werden. Der Dampfer iſt am 2. November von Stettin nach Norköping ausgefahren. Seitdem hat man nichts von ihm gehört. Er dürfte im Schneeſturm untergegangen ſein. Die aus zwölf Mann beſtehende Beſatzung iſt wahrſcheinlich ertrunken.

46 000 Kronen Monatsgage. Der lange Kampf, den die Wiener Schauſpieler geführt haben, um eine Erhöhung ihrer Gagen zu erzielen, iſt beendet. Die Direktoren der Wiener Theater haben im weſentlichen die Forderungen der Schauſpieler, die bekanntlich in den Streik getreten waren, bewilligt. Die Mindeſtgage eines Wiener Schauſpielers beträgt jetzt 46 000 Kronen im Monat.

Kinokataſtrophe in Amerika. In Newhaven (Connecticut) rief in einem Lichtſpieltheater der Ausbruch eines Feuers unter den Zuſchauern eine unbeſchreibliche Panik hervor. Zwanzig Perſonen wurden totgetreten, vierhundert erlitten mehr oder minder ſchwere Verletzungen. Das Lichtſpieltheater lag nur wenige hundert Meter vom Gebäude der Yale-Univerſität entfernt, woraus es ſich erklärt, daß die meiſten Zuſchauer Studenten waren.

◆

London. Eine Springflut verurſachte beträchtlichen Schaden in der Provinz Capez auf den Anapy-Inſeln (Philippinen). Es wurden etwa hundert Tote feſtgeſtellt.

[illegible]

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

54] (Nachdruck verboten.)

Auf einmal durchblitzte ihn ein Gedanke. Dabei umzog ſeinen Mund ein ſo bitterer, hämiſcher Zug, daß das hübſche Geſicht vollkommen entſtellt erſchien. Er wollte einmal hinausgehen in die öſtliche Vorſtadt, wo man ihm ein ehrſames Handwerk einprügeln wollte, wo er ſein erſtes Debut mit der Geldtaſche ſeines verhaßten Peinigers gemacht hatte. Der Gedanke machte ihm Spaß. Erkennen konnte ihn keiner mehr, aus dem kleinen verhungerten Jungen, der barfuß die ſchweren Sandkarren für die faulen Gärtnerburſchen ziehen mußte, war ein anderer geworden. Zu dem Dresdener Nachtzug hatte er noch immer Zeit genug.

Inſtinktiv vermied er die Straße, wo ſeine Mutter gewohnt hatte. Um keinen Preis wäre er heute durch die ſchmale Gaſſe gegangen. Aber dort hinaus, von wo er ſeinen blutigen Haß gegen die Menſchheit mitgenommen hatte, wo man ihn gequält und geſchlagen hatte wie einen räudigen Hund, zog's ihn mit Gewalt, dieſe Auffriſchung ſeiner Kindererinnerungen war gerade das, was er brauchte, um ſeinen ſkrupelloſen Willen wiederzufinden.

Felix ſchwang ſich auf die Elektriſche und fuhr hinaus, durch die wohlbekannten Straßen, an dem Siegesdenkmal, der Poſt und dem ſchönen Rathaus vorbei, deſſen bunte Fresken ihn als Kind ſo entzückt hatten. Als er am Juſtizgebäude vorbeifuhr, wandte er den Kopf zur andern Seite und ein ſinnloſer Grimm ſtieg in ihm auf, daß er ſich Luft machen mußte. Mit einem lauten „Pfui Teufel!“ ſchleuderte er ſeine brennende Zigarre aufs Pflaſter, daß ſie zerſprang und ein ganzer Funkenregen aufſprühte.

„Nanu! Nanu!“ ſagte der erſtaunte Schaffner und lachte. „Da war wohl ein Haar drin?“

„Recht haben Sie, weiſer Mann“, gab Felix zurück und brach ebenfalls in ein nervöſes Lachen aus. „Ich habe ein Haar drin gefunden! Stecken wir uns eine neue an. Bitte — für den Heimweg!“ Damit reichte er dem Kondukteur auch eine Zigarre, die dieſer dankend im Rande ſeiner Mütze unterbrachte.

„Wo wollen Sie denn hinfahren?“ fragte er gemütlich. „Sie ſind wohl fremd hier?“

„Ich will mir mal die Stadt ein bißchen anſehen.“

„Aber da draußen iſt doch nichts los!“

„Ja, was ſoll man machen. Die eine Seite der Umgebung habe ich mir geſtern angeſehen, die innere Stadt kenn' ich, und nun ſeh' ich mir die andere Seite an. Gibt's da nicht irgendwas Intereſſantes? Ein Lokal mit ſchönem Garten oder ſo was ähnliches?“

„Nee, beſter Herr, da liegen nur ein paar elende Biergärten, wo ſo ein feiner Herr nich' hingeh'n kann, und die Brauerei, und dann die große neue Gärtnerei von Hannemann.“

„Für Gärtnereien intereſſiere ich mich. Die neue, ſagen Sie?“

„Na ja, die alte iſt doch runtergebrannt im vorigen Jahre. Haben Sie das nicht in der Zeitung geleſen?“

„Ich erinnere mich wohl nicht mehr. Gehörte die auch dem Hannemann?“

„Aber nein, die gehörte einem gewiſſen Siebert. Ein großer Kerl war's, den kein Menſch leiden konnte. Na, und da ging denn das Geſchäft immer mehr zurück, bis er dicht vor der Pleite ſtand. Und da brannte in einer Nacht die ganze Geſchichte herunter, aber auch gleich bis auf die Grundmauern.“

„Der arme Mann!“ ſchaltete Felix mit einem böſen Zucken um die Naſe ein, „da hat er viel Unglück gehabt!“

„Unglück? Ein Lump war's, und dumm dazu. Denn er wollte doch nur das Geld von der Verſicherung haben. Dann wär's ein feines Geſchäft geweſen. Aber er hat's doch nicht ſchlau genug angefangen — und jetzt ſitzt er im Zuchthaus.“

Felix' Augen funkelten und ſein ganzes Geſicht verklärte ſich. Er mußte an ſich halten, um nicht in ein wildes Gelächter auszubrechen. Er hätte jubeln und laut aufſchreien können, die ganze brutale Freude ſeiner ungebändigten Natur loszuwerden.

„So ein blöder Kerl!“ begnügte er ſich zu ſagen. „Geſchieht ihm recht!“

An der nächſten Halteſtelle verließ er den Wagen und ging das kleine Stückchen bis zu der Gärtnerei zu Fuß. Was hätte er darum gegeben, jetzt vor dem braven Herrn Siebert hintreten und ihm ins Geſicht ſchreien zu können: „Siehſt du? Das bin ich, und du haſt geholfen, das aus mir zu machen, haſt den Grundſtein gelegt zu dem, was aus dem unverdorbenen Kinde geworden iſt, das Mutter Juſtiz deiner Obhut anvertraute. Aber du biſt nichts Beſſeres, ſtehſt auf derſelben Stufe wie ich, biſt ein Ausgeſtoßener, ein Zuchthäusler. Nur in einem unterſcheideſt du dich von mir, wackerer Lehrmeiſter, weiſer Pädagoge! Du biſt dümmer geweſen als ich. Dich haben ſie erwiſcht und unſchädlich gemacht hinter feſten Mauern. Mich aber nicht. Du biſt verurteilt zu qualvollem, täglichem Sterben, ohne dich wehren zu können. Ich kann dem Tode zu jeder Stunde gebieten, wenn er kommen ſoll, ſchmerzlos und ſchnell — wenn ich mein gewagtes Spiel verliere.“

Er ſtand ſtill vor dem Zaun, der ſich um die Gärtnerei zog. Hier war wenig oder gar nichts verändert. Alles kannte er wieder beim erſten Blick. Dort hinten lagen die Treibhäuſer, rechts die Gemüſebeete und hier dicht vor ihm zogen ſich hinter den Taxushecken die langen Reihen der Georginen hin vom feurigſten Gelb bis zum matteſten Roſa in den wundervollſten Nuancen und Schattierungen. Hinten die Roſen und dahinter das neue Haus.

Auf das Staket geſtützt, blickte er hinüber. Plötzlich wandte er den Kopf nach dem Nebenhauſe und ſein Blick fiel auf ein junges Mädchen, das auf der Treppe zum Hofe ſtand und ihn zu beobachten ſchien. Als er ſie anſchaute, flog ein Lächeln über ihr reizendes, rundes Geſicht und, die Arme in die Seiten geſtemmt, ging ſie langſam die Steinſtufen hinunter und kam auf ihn zu.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Hamburg. Die Grundſtücksbörſe — ein Schwindelunternehmen. Die Hamburger Kriminalpolizei hat die hier vor einiger Zeit gegründete Grundſtücksbörſe als eine großzügige Schwindelei entlarvt. Gründer der Börſe war der 21 Jahre alte Muſiker Lüth, der ſich als Büro das Haus des verkrachten Wettkonzerns „Hanſa" in der Hallerſtraße ausgeſucht hatte. Durch Zeitungsinſerate machte er bekannt, daß er mit ſtaatlichem Zuſchuß Wohnhäuſer bauen würde und denen, die um eine Wohnung verlegen ſeien, gegen Hergabe von Bauzuſchüſſen Wohnung abgeben könne. Es meldeten ſich zahlreiche Wohnungsſuchende, die zwiſchen 4000 und 15000 Mk. hergaben. Sie wurden alle betrogen. Lüth wurde geſtern mittag verhaftet. Von den geſamten Geldern will er nur 101 Mk. beſitzen, der größte Teil ſoll ihm geſtohlen worden ſein. Fortgeſetzt melden ſich neue Betrogene.

Eiderſtedt. Land- und Lebensmittelpreiſe vor 100 Jahren. Bei der jetzigen Teuerung dürften die Preiſe, die für Landverkäufe, Landmiete und Lebensmittel, welche vor 100 Jahren, demnach um 1821 herum, gezahlt wurden, nicht ohne Intereſſe ſein. So koſtete das Land, und zwar erſtklaſſiges Marſchland in Tetenbüll 25 Taler Courant, gleich 90 Mark das Demat (½ Hektar), in Witzwort 20 Taler, in St. Peter wurde ein Hof ſogar für 5,40 Mark das Demat verkauft, wobei der Käufer die Schätzung, mit der man noch 2 Jahre rückſtändig geblieben war, mit übernehmen mußte. Der Junkernhof wurde für 60 Mark das Demat verkauft. Das nun mit 3 bis 5000 Mark pro Demat an Pacht bezahlte Land ſank nach dem däniſchen Staatsbankrott von 1813 überaus ſtark im Preiſe. Das Papiergeld wurde ſo wertlos, daß es als Fidibus gebraucht wurde zwecks Anzünden der Pfeife, und in Dithmarſchen ſtreute ein reicher Bauer ſeine Pferde mit Papiergeld, als der däniſche König kam, um den Beſitz zu beſichtigen und um dieſen zu verhöhnen, wie Klaus Groth in ſeinen Erinnerungen erzählt. Das bare Geld reichte ſelbſt bei den größeren Beſitzern nicht hin, die Steuern zu bezahlen und die Geld hatten, verausgabten es nicht.

Brunsbüttelkoog. Im nahen Oſtermoor ſteht jetzt ſeit Jahr und Tag ein halbfertiges Einfamilienhaus, weil ſich Bauherr und Unternehmer nicht über den jetzigen Baupreis einigen können. Der Bau iſt ſchon vor dem Kriege in Angriff genommen, aber infolge des Krieges nicht fertiggeſtellt. Auf Anregung des Bürgervereins (Süd) ſoll durch die Arbeitsgemeinſchaft Brunsbüttel-Brunsbüttelkoog eine Beſchlagnahme des Hauſes zwecks Nutzbarmachung desſelben für die Wohnungsloſen herbeigeführt werden.

Schwabſtedt. Wie man einen ſtörriſchen Gaul bändigt. Ein junges, ſchönes und geſundes Tier war es, aber es hatte den gewaltigen Fehler, daß es nur am leichten Gefährt, nicht am Laſtwagen brauchbar war. Selbſt den leeren Arbeitswagen ließ es verachtungsvoll ſtehen. Um billigen Preis ging es deshalb an einen Bauern über, der ſich redlich Mühe gab, aber zuerſt nichts erreichte. Zwar brachte er das kräftige Tier endlich ſoweit, daß es den leeren Wagen in die Sandgrube zog, aber als dieſer leicht beladen war, half weder Zureden noch Prügel, denn der Gaul ſchlug, biß, ging vorn und hinten hoch, zog aber keinen Schritt. Was tat der Bauer? Nachdem er ſich überzeugt hatte, daß das Geſchirr gut war und nicht zerriſſen werden konnte, lud er auf den Wagen, was darauf ging, machte ſich auf den Heimweg und ließ Pferd und Wagen in der Sandgrube ſtehen. Wenn es Nacht wird und das ſtolze Rößlein Hunger ſpürt, wird es ſchon kommen und den Wagen mitbringen, dachte er. Und ſo war es auch. Spät nachts hörte man Pferd und Wagen in den Hof einfahren. Nachdem ein paar Tage hintereinander der gleiche Vorgang ſich wiederholt hatte, trat eine erfreuliche Aenderung ein, und der Bauer konnte ſpäter ſagen, daß ſein beſtes Zugpferd, das er je gehabt habe, der ſtörriſche Gaul von dazumal geworden ſei.

Niebüll. In Sorge verſetzt wurde die Familie des Hauptlehrers Reeckmann in Deezbüll. Der 22jährige Sohn, der infolge ſchwerer Kriegsleiden von Geiſteskrankheit befallen iſt und ſeit etwa einem halben Jahre beſtändig das Bett hüten mußte, hat ſich in der Nacht, nur mit Hemd und Weſte bekleidet, aus dem elterlichen Hauſe entfernt und iſt verſchwunden. Alles Suchen nach dem Vermißten war ſeither leider vergebens, und es ſteht zu erwarten, daß der bedauernswerte junge Mann in der eiſigen Kälte erfroren iſt.

Schleswig. Die hieſigen Erwerbsloſen, etwa 60, zogen im geſchloſſenen Zuge nach dem Rathauſe, um gegen ihre Notlage zu proteſtieren. Eine Kommiſſion trug dem Magiſtrat die Wünſche der Arbeitsloſen vor. Sie wies darauf hin, daß bei rund hundert Mark in der Woche für Mann und Frau die Arbeitsloſen bei der ungeheuren Teuerung verhungern müßten. Der Magiſtrat erkannte die berechtigten Forderungen der Arbeitsloſen an und beſchloß, in Verbindung mit den für Minderbemittelte vorgeſehenen Unterſtützungen eine beſondere Regelung für die Arbeitsloſen.

Todes-Anzeige.

Geſtern abend 7 Uhr entschlief nach längerer Krankheit mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater,

Gottfried Guske

im 52. Lebensjahre.

Tiefbetrauert von
Catharina Magdalena Guske
geb. Hahn,
nebst Kindern u. Familie.

Hof Gayen b. Bad Bramstedt,
d. 5. Dezember 1921.

Beerdigung findet am Freitagnachmittag 2 Uhr statt.

Ruhe in Frieden!

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken wir herzlich.

Wilhelm Schlüter und Frau
Frieda, geb. Runge.

Danksagung.

Für die uns gewordenen zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer

Verlobung

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, 7. Dezember 1921.

Alice Ohlert
Rudolf Möller.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
am Donnerstag, 8. Dezember 1921,
8 Uhr abends,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Bereitstellung von Mitteln zur Milchverbilligung.
2. Abschaffung der Grundgebühr beim E.-Werk.
3. Vorlage eines Nachtrages z. Hundesteuerordnung.
4. Antrag der Heizer des E.-Werkes auf Lohnerhöhung.
5. Antrag des Schuldieners auf Gehaltserhöhung.
6. Regelung der Gehälter der städtischen Beamten und Angestellten.

Bad Bramstedt, 5. Dezember 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Creditverein zu Bramstedt,
eingetr. Genossensch. m. unb. Haftpfl.

Die Kaſſenſitzung

am Sonnabend, d. 10. d. Mts.,
fällt aus.

Der Vorstand.

Creditverein zu Bramstedt

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
zahlt seinen Creditoren die

Zinſen für Spareinlagen

an den Geschäftstagen im Laufe d. M.

Zinsen, die bis zum 31. Dezember nicht abgehoben sind, werden dem Kapital zugeschrieben.

Bad Bramstedt, 6. Dezember 1921.

Der Vorstand.

Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse

G. m. b. H., in Bad Bramstedt.

Die Auszahlung der

Zinsen

für das Jahr 1921 findet an den Sitzungstagen von nachm. 2½ Uhr an statt.

Nicht abgehobene Zinsen werden dem Kapital zugeschrieben.

Die Geschäftsfährer.
G. Reimers, H. Harms.

Gesucht ein besseres, sauberes

Hausmädchen

D. Tiedemann,
Hotel Holsteinisches Haus
Bad Bramstedt.

Fortzugshalber 1 Vertikov, 1 vollständiges Bett, 1 Waschtisch, 1 Küchentisch u. 2 Küchenstühle **preisw. zu verkaufen.**
Näh. bei Kniese, Kirchenbleeck.

Großer bronzefarbiger
Lampenſchirm ſowie Knabenſchlitten
zu verkaufen.
Ziegerer, Bimöhler Chaussee.

Prima
Maisſchrot
Gerſtenfuttermehl
Maſtſchrot
empfiehlt
H. Dehn, ‚Zum Nordpol

Auf
Weihnachtskarpfen
nimmt Bestellungen entgegen
P. Oesmann, Fischräucherei Hinter d. Höfen

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett
empfiehlt J. Fülscher.

P. H. Kock Nfl.
Fernsprecher Nr. 71
empfiehlt
Weizenmehl u. Gries, Auslandsmehl (a. Marken), Kartoffelmehl, Maizena (lose und in Paketen), Haferflocken u. Grütze, Gerstenflocken, Gerstengrütze (fein und grob), Graupen, Buchweizengrütze, Perl- und Graupensago, Erbsen und Bohnen.
Kaffee, Tee, Kakao,
Rosinen, Korinthen, Pfirsiche, Pflaumen, Datteln, Feigen, Hasel- und Walnüsse, Vanille, Mandeln, Succade, Zitronen, Kokosraspel.
Kuchen- und Speisesyrup,
Kunsthonig, Marmelade, Margarine, Palmin u. sämtliche Backzutaten.

Zum Weihnachts-Feste
bringe ich eine reichhaltige Auswahl in
Galanterie-, Leder- u. Spiel-Waren
guten Büchern und Jugendschriften
A. Warnemünde.

Eine neue Sendung
Steingut u. Porzellan
wieder eingetroffen.
Bad Bramstedt, Landweg.
Herm. Schröder,
Fernsprecher 18.

Die so sehr beliebten Künemund'schen
Zwiebacke
wieder in altbewährter Qualität zu haben bei Wilh. Bracker.

Meyers Kaffee in Paketen
Cito-Kaffee in Paketen
Tee, Kakao, Schokolade
empfiehlt J. Fülscher.

Kunſthonig
Kuchenſyrup
empfiehlt J. Fülscher.

Umpreßhüte
für Herren und Damen
Beste Ausführung, schnellste Lieferung.
H. Lühring.

Empfehle meine große Auswahl in
Kunſt-Blättern und gerahmten Bildern
Bilder, die noch zum Weihnachtsfest gerahmt werden sollen, erbitte rechtzeitig. Eigenes Leistenlager.
A. Warnemünde.

Geladene Jagdpatronen
und Jagdartikel
empfiehlt F. Hingst.

- Taschenmesser u. Schlachtermesser -
empfiehlt S. S. Peters.

Reparaturen
an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.
A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

Bargums Viehreinigungspulver
wieder eingetroffen bei
Wilh. Bracker.

Pfeifen u. Spazierſtöcke
in großer Auswahl
bei S. S. Peters.

Kinder-Schlitten
empfiehlt S. S. Peters.

Bimöhlen.

Zu dem am Sonntag, d. 11. Dezbr., stattfindenden

Abtanz-Ball
mit
Weihnachtsfeier

ladet freundlichst ein
R. Humfeldt, Tanzlehrer.

Kaisersaal.

Freitag, d. 9. Dezbr., Anfang 8 Uhr:

Gr. Streichkonzert

Musik: Das Rumohr-Orchester, Rendsburg.
Leitung: Kapellmeister W. Rumohr.

Solisten:
Herr Buchwald, Violine
Herr Schubert, Trompete
Herr Müllheim, Posaune

Im Programm u. a. Musik aus Martha, Carmen, Traviate, Wiener Walzer, Frl. Puck, Mascottchen usw.

Zum ersten Male:
Leuchtkugeln!
Modernes Schlager Potpourrie v. Rumohr

Nach dem Konzert:
Kränzchen

Es laden freudlichst ein
W. Fuhlendorf.
W. Rumohr.

O. f. fr. B.

Sonnabend, den 10. Dezember,
abends 8 Uhr, im Gemeindehaus:

Heimat-Abend

Thema: Wege zur Heimatkultur.
daran anschließend heimatl. Märchen, Sagen und Volkslieder,
vorgetrag. von Herrn Dr. Elsner, Kiel.
Eintritt 1 Mark.

Der Vorstand.

Schleswig-Holsteinischer Bauern-Verein
Ortsgruppe Bramstedt.

Versammlung

statt Donnerstag, den 8. Dezember,
Montag, d. 12. Dezbr.,
abends 8 Uhr, bei Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Kreisbauerntag nnd Bauernabend.
2. Milchverbilligung.
3. Waldbauverein.
4. Verschiedenes.

Köhler.

Männergesangverein

Auf zur Einigkeit

Wiemersdorf.

Sonnabend, den 10. Dezember 1921,
im Lokale des Gastwirts Schümann

Gr. Winterfest

besteh. in Gesang- u. humoristischen Vorträgen, Theater-Aufführungen und nachfolgendem

Ball.

Anfang 7½ Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten"
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5064. Sonnabend, den 10. Dezember 1921. 43. Jahrg.

Die deutſche Preſſe wird plötzlich vor die befürchtete, mit allen möglichen Mitteln bisher verhinderte Kataſtrophe geſtellt. Die deutſchen Zeitungen haben von den bis auf das Hundertfünfzigfache geſteigerten Preiſen der Materialien und Herſtellungskoſten nur einen Teil auf Leſer und Inſerenten überwälzen können. Nun war der Wagen Druckpapier, der im Frieden 2 00 Mark koſtete, bereits Ende November wieder erheblich verteuert worden, ſodaß der Preis für Dezember auf 37000 Mark geſtiegen war. Plötzlich wird hierauf ein weiterer ſofortiger Aufſchlag nochmals um mehr als das Doppelte des Friedenspreiſes verlangt, und hierzu kommen die allgemeinen ſprunghaften Verteuerungen und enormen Erhöhungen der Löhne. So wachſen plötzlich die geſamten Produktionslaſten in Rieſenſummen zuſammen, zu denen auch eine Verdoppelung der bisherigen Bezugspreiſe in gar keinem Verhältnis ſtände. Ob und wie lange noch unter dieſen Umſtänden überhaupt das Zeitungsweſen aufrecht zu erhalten iſt, darüber herrſchen in den Kreiſen der Sachverſtändigſten die ſchlimmſten Befürchtungen. Wir treiben aber offenbar in eine Kriſe hinein, in der die Aufrechterhaltung der Preſſe mehr als je auch die Aufrechterhaltung der Hoffnung, der Ordnung, des Staatslebens bedeuten wird. Nur Kurzſichtigkeit und Unkenntnis kann das verkennen. Außerordentliche Verhältniſſe erfordern außerordentliche Mittel. Das muß verſtanden und gewürdigt werden in dem Augenblick, wo es nun tatſächlich geht um Sein oder Nichtſein der deutſchen Preſſe! Wir erwarten daher zuverſichtlich, daß die unbedingt notwendigen außergewöhnlichen Erhöhungen der Bezugs- und Anzeigenpreiſe nicht zuletzt deshalb getragen werden, weil nur ſo die wirtſchaftliche Unabhängigkeit der deutſchen Preſſe und ihre Unabhängigkeit von ausländiſchen Einflüſſen zu erhalten iſt. Wir wollen, ſolange es irgend möglich iſt, die deutſchen Zeitungen vor dem Erliegen ſchützen. Und wenn es leider bei der ſtürmiſchen Entwicklung zum Schlimmen nicht gelingen wird, manche alteingebürgerte und wertvolle Organe der öffentlichen Meinung vor dem Zuſammenbruch zu retten, ſo darf uns doch Peſſimismus nicht dahin bringen, daß wir widerſtandslos den Dingen ihren Lauf laſſen. Die Preſſe, die — jede Zeitung in ihrer Richtung — mehr als je kämpft für das Wohl der Volksgeſamtheit in dieſen Zeiten, bedarf auch in erhöhtem Maße der Einſicht ihrer Leſer. Die Lage iſt keiner früheren vergleichbar. Möge das allenthalben erkannt werden, ſolange es noch Zeit iſt!

Der Vorſtand
des Vereins Deutſcher Zeitungs-Verleger
(Herausgeber der deutſchen Tageszeitungen)
E. V.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 9. Dezember.

Familienangehörige im Geſchäft. Die mit der Einſtellung eines größeren Perſonals verknüpften hohen Speſen können viele Geſchäfte heute nicht mehr tragen, und ſo kommt es denn, daß jetzt mit bedeutend ſtärkerem Maße als früher Familienangehörige zur Bewältigung des Geſchäftsbetriebes herangezogen werden. Dabei ergeben ſich aber nur oft ſteuerliche Komplikationen. Auf jeden Fall empfiehlt es ſich, den Familienangehörigen ein vertraglich vereinbartes, feſtes Gehalt zu geben. Geſchieht das nämlich nicht, ſo müſſen nach einer neueren Reichgerichtsentſcheidung die Zuwendungen, die den Angehörigen gemacht werden, als Geſchäftsgewinn vom Arbeitgeber verſteuert werden. Soweit dabei die Ehefrau in Frage kommt, ſpielt dies allerdings im Effekt keine Rolle, weil ja bei der Veranlagung ohnehin das Einkommen beider Ehegatten zuſammengefaßt wird. Anders liegen jedoch die Verhältniſſe, wenn auch die Kinder im elterlichen Geſchäfte tätig ſind. Dieſe verſteuern ihr Arbeitseinkommen ſelbſtändig und zwar unabhängig davon, ob ſie minderjährig oder volljährig ſind. Bei dieſer ſelbſtändigen Veranlagung wird die geſamte Einkommenſteuer der Familie unter Umſtänden ſehr erheblich herabgedrückt. Erhalten jedoch die Familienangehörigen keine feſte Entlohnung, ſo muß der geſamte Geſchäftsgewinn aus einer Hand verſteuert werden, was zu einem entſprechend hohen Steuerſatz und einer weſentlich höheren Steuerſumme führt.

Der Beſitz in der Ehe. Die Ueberhaſtung in der Eheſchließung, die mit dem Kriege eingetreten iſt und auch heute noch vielfach andauert, läßt die Vermögensfragen für die Ehe nicht ſelten unberückſichtigt, und die Folgen ſind dann baldige Zerwürfniſſe zwiſchen Mann und Frau. Es iſt darum zu beachten, daß bei einer Gütertrennung der Ehegatten der Mann nicht das Recht hat, in die Verwaltung des Vermögens ſeiner Frau einzugreifen, auch wenn ſie Schritte tut, die ihm nicht gefallen. Er kann z. B. die Frau nicht hindern, ſich mit ihrem Gelde an einem geſchäftlichen Unternehmen zu beteiligen. Ueberläßt die Frau dem Manne ihr Vermögen zur Verwaltung, ſo braucht das nicht für alle Zeiten zu geſchehen. Sie kann ihm die Verwaltung wieder entziehen und Rechnungslegung beanſpruchen.

Wiemersdorf, 7. Dezbr. In unſerer Meiereigenoſſenſchaft haben es ungefähr 20 Genoſſen infolge des eigentümlichen Stimmrechtes fertig gebracht, daß eine neue Meierei gebaut wird, obwohl 30 Genoſſen hiermit nicht einverſtanden waren. Dieſe haben ſich jetzt geſchloſſen abgewandt, um anderweitig ihre Milch zu verwerten. Auch ein Beweis von der Einigkeit unſerer Tage. Dazu nachſtehendes Gedicht.

O wie narrſch is doch de Welt
Hüt regiert noch blot dat Geld
Und keener will ſick bücken
Drümm kann ock nicks mehr glücken
Z. B. is ſiet Jahres tied
In Wiemersdörp ſo'n heft'gen Stried
Watt viertig Jahr all hett beſtahn
Schall nu, wie't ſchient, to Grunne gahn
Dat is uns ole Meieri
Mit nauer Not un veeler Müh
Deit een Partie ſo nie uphöhren
De annere deiht den Rüggen kehren
So künnt ji datt nu doch erläben
Datt noch'n Meieri deiht gäben.
So in de Welt datt immer geiht
Wenn Dickkopp gegen Dickkopp ſteiht.

R **Neumünſter**, 8. Dezember.

Die Entgleiſung eines Güterwagens in der Nähe der Station Meimersdorf war die Urſache, daß beide Gleiſe der Strecke Kiel-Neumünſter außer Betrieb geſetzt werden mußten und die fälligen D- und Perſonenzüge Verſpätungen bis rund eine Stunde erlitten. Das von der hieſigen Station geſtellte Hilfsperſonal, das mit dem Güterwagen an der Unfallſtelle erſchienen, legte die Strecke wieder frei. — Ein ſchwerer Unfall hat ſich bei einem Tanzvergnügen ereignet. Dort iſt der Arbeiter Brand, der wohl aus Freude darüber, daß er nach verbüßter Strafe ſeine Freiheit zurückerlangt hat, einen über den Durſt getrunken hatte, die Treppe hinuntergeſtürzt und hat dabei ſo ſchwere Veletzungen davongetragen, daß keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens beſteht. — Verhaftet worden ſind durch die hieſige Kriminalpolizei zwei in der Umgegend von Neumünſter wohnhafte Perſonen, weil ſie ohne behördliche Erlaubnis Spirituoſen hergeſtellt haben. Die bei der Durchſuchung der Herſtellungsräume vorgefundenen Getränke ſind der Beſchlagnahme verfallen. Ein Dritter, ebenfalls beteiligt, iſt durch die Flucht entkommen. — Beſitzveränderung. Der Hofbeſitzer Rindgau zu Brokenlande bei Neumünſter hat ſeine dortige Schmiede mit Hökerei an einen Herrn aus Dithmarſchen verkauft. Als Kaufpreis werden 85000 Mark genannt. — Der Landmann Sören hat ſeinen bei Neumünſter belegenen Beſitz für 600000 Mark verkauft.

Segeberg. Ein furchtbares Unglück hat ſich auf dem kleinen Segeberger See ereignet. Die 7- und 8jährigen Töchter des Dachdeckermeiſters Lahmann aus der Kleinen Seeſtraße gerieten beim Spielen auf eine leicht überfrorene Stelle, die für die Enten offen gehalten war, brachen ein und gingen ſofort unter. Auf das Hilfegeſchrei der übrigen Kinder eilten ſofort Anwohner herbei, und Fleiſchbeſchauer Soltau verſuchte, an das Loch heranfriechend die Kinder mit Stangen herauszuholen, aber erſt als Nothaken herbeigeſchafft waren, gelang es, die Kleinen aus dem eiſigen Waſſer herauszuholen. Wiederlebungsverſuche waren erfolglos.

P **Kiel**, 8. Dezember.

Der Transportarbeiter-Ausſtand in Kiel dauert unverändert fort, wodurch für die Bevölkerung und insbeſondere die Geſchäftswelt vielerlei Unzuträglichkeiten entſtehen. — Eine Franzöſin, die 25jährige Schneiderin Terbrüggen, die angeblich 1917 mit einem Offizier von Maubeuge nach Deutſchland gekommen iſt, hatte ſich vor der Kieler Strafkammer als Ladendiebin zu verantworten. Sie ließ ſich in Geſchäften Waren vorlegen und verübte dann Diebſtähle. Die T., die wegen gleicher Verfehlung in Berlin mit 9 Monaten Gefängnis beſtraft iſt, erhielt weitere zwei Monate zuerkannt. — Auf je 100000 Mk. Geldbuße und Gefängnis von einem bis drei Monaten erkannte die Kieler Strafkammer gegen drei Spritſchieber und zwar den Schiffszimmerer Sörenſen, den Arbeiter Peters und den Arbeiter Roggenkamp. Sie hatten 31 Kannen Weinſprit von Dänemark eingeführt. Der Kutſcher, der den Sprit vom Landungsplatz abfuhr, wurde zu einem Tage Gefängnis und 52000 Mk. Geldbuße verurteilt.

Heidmühlen. Ein ehrbarer Kaufmann? Dieſer Tage wurde das Dorf von einem Händler abgegraſt, der Brillen verkaufen wollte, aber ja nicht um Geſchäfte zu machen, ſondern aus reiner Nächſtenliebe. „Er hätte es durchaus nicht nötig, über Land zu gehen und Handel zu treiben, aber er wolle doch ſo gern, daß auch die alten Leute noch wieder gut ſehen könnten. Seine Brillengläſer würden den Star von den Augen abziehen." Der edle Menſchenfreund nahm alte Brillen in Zahlung, auf einer Stelle fünf für eine neue, ließ ſich die neue dann aber noch mit gut 300 Mark bezahlen! An anderer Stelle nahm er diverſes Silberzeug (Forken, Löffel) und einen goldenen Trauring im Werte von zuſammen etwa 1000 Mark in Zahlung gegen 200 Mark Rückvergütung! Die Brille war natürlich teurer als 200 Mark. Für 6 ſilberne Eßlöffel bot der Herr die fürſtliche Summe von einhundert Mark. Da die Möglichkeit beſteht, daß der Herr auch noch in anderen Dörfern aus lauter Nächſtenliebe die Alten beſuchen wird, ſei dies Vorkommnis zur Warnung mitgeteilt.

Kirchliche Anzeige.

3. Advent,
Sonnntag, d. 11. Dezember, 9½ Uhr
Gottesdienst,
anschließend Beichte und Abendmahl.
¼4 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Viehzählung vom 1. d. Mts. wird das Verzeichnis über die Hebung von Beiträgen zum Rindviehversicherungsfonds aufgestellt werden. Der Beitrag beträgt ½ % des Wertes. Als Mindestwerte sind vom Provinzialausschuß festgestellt:

a) Bullen über 2 Jahre	5000 Mk.
b) Milchkühe	4000 Mk.
c) Rindvieh über 2½ Jahre soweit es nicht unter a und b fällt	4000 Mk.
d) Jungvieh v. 1-2½ Jahr.	2000 Mk.
e) Kälber v. 2 Mon. b. 1 Jahr	700 Mk.

Die Tierbesitzer werden hiervon in Kenntnis gesetzt mit der Aufforderung, für ihren Rindviehbestand angemessene höhere Durchschnittswerte binnen 7 Tagen hier anzugeben.

Bad Bramstedt, 8. Dezember 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Die nächste Tanzstunde
für Erwachsene
findet Dienstagabend 8 Uhr statt.
R. Humfeldt.

Creditverein zu Bramstedt

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
zahlt seinen Creditoren die
Zinſen für Spareinlagen
an den Geschäftstagen im Laufe d. M.

Zinsen, die bis zum 31. Dezember nicht abgehoben sind, werden dem Kapital zugeschrieben.

Bad Bramstedt, 6. Dezember 1921.
Der Vorstand.

Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G.

zahlt ihren Gläubigern die
Zinsen für 1921
am 20., 21., 22., 23. und 24. Dezember 1921, nachmittags von 2½ bis 5 Uhr.

Die Zuschreibung der nicht abgehobenen Zinsen in die Sparbücher erfolgt von Mitte Januar 1922 ab.

Bad Bramstedt, 8. Dezember 1921.
Der Vorstand.

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle weißlackierte
Blumenſtänder
Johs. Reimers, jun.

Gesucht sofort ein
Hausmädchen
Kurhaus.

Wir suchen zu sofort
Landhaus od. Kathe
mit guter Stallung, ca. 3 Tonnen Land u. 1 Tonne Wiese, beim Hause gelegen, am liebsten am Wasser, das sich für Geflügelzucht eignet, bei sofortiger Auszahlung. Makler verbeten.
Zu erfragen bei
Schulze, Neumünster,
Kielerstraße Nr. 60.

Die Erneuerung der Lose
zur 1. Klasse der 245. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis zum 15. Dez. erfolgen.
In der 5. Klasse wurden gezogen: 53891, 178201, 36619, 36623, 36624, 53149, 62026, 27, 84148, 121355, 62, 74, 78, 136905, 140629, 265938, 40, 236898, 73374, 384, 78405, 415, 461, 121105, 121117.
Die Gewinne können gegen Rückgabe der Gewinnlose bei mir in Empfang genommen werden. Neue Lose sind noch zu haben.
A. Warnemünde.

Braune Krucken
Schüſſeln u. Kaffeekannen
empfiehlt F. Hingst.

Zum Kuchenbacken
empfehle:
ff. Weizenmehl, Kuchenſyrup,
Succade, ſüße Mandeln,
Hirſchhornſalz, Pottaſche,
Backpulver uſw.
Lütgens, Landweg.

Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch
Futter-Beigabe
SOWA
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -
Pakete 3,—, 6,—, 14,50, 28,— Mark
In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke Fritz Neumann

- Taschenmesser u. Schlachtermesser -
empfiehlt S. S. Peters.

Verein Fidelitas

Sonntag, 11. Dezbr., nachm. 4 Uhr:
Vorstandsversammlung
zwecks Besprechung über Abhaltung eines Sylvesterballes.
Der Vorstand.

Bienenzuchtverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Achtung! Imker!

Die Versammlung am 11. Dezbr. zur Gründung einer Imkergenossenschaft muß umständehalber
auf später verlegt
werden. Tag wird noch bekanntgegeben.
Der Vorstand.

U. S. P. D., Bramstedt

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, bei Wesselmann.

Tagesordnung:
1. Vortrag. Referent ist anwesend.
2. Bezirksparteitag.
3. Verschiedenes.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen, Erscheinen aller dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Briand Triumphator.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Wenn ein franzöſiſcher Miniſterpräſident heutzutage eine Reiſe tut, dann kann nicht nur er etwas erzählen; ganz Deutſchland muß ſein Kommen und Gehen mit größter Aufmerkſamkeit begleiten, mehr faſt noch als wenn ſein eigener Reichskanzler auf Reiſen ginge. So ſehr haben ſich die Zeiten geändert.

Die Franzoſen haben ihrem Miniſterpräſidenten einen Empfang bereitet, als käme er aus einem ſiegreichen Krieg in die Heimat zurück. Deputationen, Reden, Empfänge, Weihrauch und Lorbeer begrüßten Herrn Briand, und er ſelber dankte in der ſtolzen Haltung eines Triumphators für die vielen Ovationen, die ihm dargebracht wurden. Schon allein die Tatſache, daß Frankreich die Einladung nach Waſhington angenommen habe, rechnete er ſich als ein beinahe unſterbliches Verdienſt an, nicht ohne dabei von „vergifteter Propaganda" zu ſprechen, die gegen Frankreich betrieben werde. Er wies darauf hin, daß in Waſhington allgemein verſichert wurde, Frankreich ſolle ſich niemals iſoliert ſehen, und ging doch wohlweislich dem Widerſpruch aus dem Wege, der darin liegt, daß eben dasſelbe Frankreich trotzdem ſeine Lage in Europa als gefährdet bezeichnet, trotz der moraliſchen Unterſtützung, die ihm von England wie von Amerika im Angeſicht der Abrüſtungskonferenz zugeſichert worden iſt, und trotz der vollendeten Abrüſtung, in die man Deutſchland hineingezwungen hat. Den Grundſätzen für die Abrüſtung zur See habe Frankreich ſich „leichten Herzens" angeſchloſſen; was aber die Armee anlangt, ſo ſei hier die Lage ganz anders. Auf dem Meere gebe es nur noch befreundete und alliierte Flotten, aber zu Lande verfüge Deutſchland immer noch über ſieben Millionen ausgebildete Männer und über 250 000 Polizeiſtreitkräfte. Es habe rieſige Fabriken, die Maſchinengewehre und Kanonen erzeugen könnten, und Rußland erſt, das hinter Deutſchland und Polen liegt, unterhalte zu unbekannten Zwecken eine Armee von 1½ Millionen. Alſo muß Frankreich ſtandhalten und auf der Wacht ſein. Nur poſitive Garantien könnten es dazu beſtimmen, ſeine Rüſtungen herabzuſetzen. Andernfalls möge man es gewähren laſſen und ihm erlauben, ſeine nationale Sicherheit ſo zu ſchützen, wie es ihm ſelber gut erſcheint.

In der Tat, um die Einigkeit des franzöſiſchen Volkes in den Lebensfragen der Republik braucht kein franzöſiſcher Miniſterpräſident in Sorge zu ſein. Schon machen Kammer und Senat ſich auf, dem zurückgekehrten Vertrauensmann des Volkes die volle Übereinſtimmung mit ſeiner in Waſhington beobachteten Haltung auszuſprechen, und die Miniſterſtürzer, die der Meinung zu ſein ſchienen, daß jetzt endlich wieder gute Tage für ſie gekommen ſeien, werden ſehen, daß kein leichtes Spiel ſie erwartet. Briand iſt wachſam, und daß auch von London her während ſeiner Abweſenheit von Frankreich mancherlei unternommen worden iſt, was unter Umſtänden dazu führen könnte, ihn zu Fall zu bringen, iſt ihm gewiß nichts weniger als entgangen. Auch gegen dieſe Gefahr wird er ſofort Gegenaktionen einleiten — und die armen Deutſchen werden gewiß wieder zu glauben geneigt ſein, daß das ganze hohe Spiel zwiſchen ihm und Lloyd George, wie zwiſchen ihm und ſeinen inneren Gegnern um Deutſchland, um nichts als um Deutſchland ginge. In Wahrheit geht es beiden Männern um ungleich mehr als dies: Die Weltmachtſtellung ihres Landes iſt es, um die ſie bald mit-, bald gegeneinander ringen, ein Zweikampf, in dem das entwaffnete, das zerrüttete Deutſchland nicht viel mehr zu bedeuten hat als der arme Sünder, auf deſſen Rücken die Intereſſenkämpfe großer Heere ausgefochten zu werden pflegen.

Wir wollen uns nichts vormachen, wir wollen uns aber auch nichts vormachen laſſen. Wohlwollen für uns iſt bei allem Moratoriums- und Anleihegerede dieſer Tage weder in London noch in Paris zu finden. Wir werden jede etwaige Erleichterung, die uns zugeſtanden wird, mit neuen ſchweren Bindungen zu bezahlen haben. Von unſerer Einladung nach Waſhington iſt ſchon gar keine Rede mehr. Herr Briand hat in dieſer Beziehung wirklich nichts zu fürchten. Nehmen wir uns lieber ein Beiſpiel an der einmütigen Haltung der franzöſiſchen Nation.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Kredithilfe für das Reich.

Dem grundlegenden Paragraphen 1 des Geſetzentwurfs über die Kreditvereinigung des Gewerbes ſtimmte der Reparationsausſchuß des Reichswirtſchaftsrates zu. Der Paragraph beſagt, daß zur Beſchaffung von Mitteln in fremder Währung für die dem Reiche aus dem Friedensvertrag obliegenden Zahlungsverpflichtungen eine Anleihe aufgenommen werden ſoll. Aufgabe der Kreditvereinigung iſt es, entweder dieſe Anleihe ſelbſt aufzunehmen, oder, falls die Aufnahme von dritter Seite mit Zuſtimmung der Regierung erfolgt, ihre Erfüllung zu gewährleiſten. Als Sicherheit ſollen das Betriebsvermögen der Gewerbe, die Grundſtücke der Land- und Forſtwirtſchaft, die Gebäude der Mitglieder der Gewerbe dienen. Die Erſtattung der Guthaben ſoll durch ſteuerliche Verrechnung erfolgen.

Der neue deutſche Eiſenbahnetat ohne Defizit?

Im Reichsverkehrsminiſterium wird, wie verlautet, die Ausarbeitung eines Planes über die Neugeſtaltung des Reichseiſenbahnweſens eifrig betrieben. Das Reichsverkehrsminiſterium glaubt bei ſeinem Reorganiſationsplan an der Selbſtändigkeit der Reichseiſenbahnen als Reichsbetrieb um ſo mehr feſthalten zu müſſen, als der Etat für 1922, der ſoeben fertiggeſtellt iſt, wieder balanciert. Die Veröffentlichung der Ziffern ſoll in nächſter Zeit erfolgen.

Die Schlichtungsordnung abgelehnt.

Der Geſetzentwurf über die zur Vermeidung von gewaltſamen Auseinanderſetzungen zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern (Streiks uſw.) zu ſchaffende Schlichtungsordnung war vom Reichswirtſchaftsrat an den ſozialpolitiſchen Ausſchuß zurückverwieſen worden. Zwiſchen der Stellungnahme der beiden Beteiligten konnte aber keine Einigung erzielt werden, ſo daß bei der Geſamtabſtimmung das Geſetz abgelehnt wurde.

Rückſtändige Zahlungen.

Die Mitteilung, daß aus dem Ausgleichsverfahren zwiſchen Deutſchland und der Entente (dem ſogenannten „Clearingſyſtem", das mit den Reparationsleiſtungen nichts zu tun hat und die Regelung der privaten Vorkriegsſchulden betrifft) am 1. Dezember eine Summe von 91 Millionen Goldmark fällig geworden ſei, die wir ſchuldig geblieben wären, wird von amtlicher Seite jetzt dahin richtiggeſtellt, daß es ſich um eine Zahlung vom 15. November handelt, bei der wir mit einem verhältnismäßig kleinen Teil, nämlich 48 Millionen Papierfranken im Rückſtand geblieben ſind. Es ſind bereits alle Vorbereitungen zur ſchleunigen Nachzahlung getroffen.

Gegen die Loslöſung der Rheinlande.

In den Aachener Blättern ſteht folgender von allen Parteien ausſchließlich der Kommuniſten unterzeichneter Aufruf: Rheinländer! Deutche Männer, deutſche Frauen! Dunkelmänner ſind an der Arbeit, aus nackten Geldſackintereſſen planen Verräter die Loslöſung von Deutſchland. Der Augenblick der Gefahr wird verfaſſungstreue Männer finden. In der Abwehr dieſer verräteriſchen Beſtrebungen ſind wir einig!

Italien.

Das deutſche Eigentum in Italien. Der italieniſche Handelsminiſter gab neuerdings eine Erklärung ab, daß die Verhandlungen über das deutſche Eigentum günſtig weiter gingen und daß er eine Löſung erhoffe. Von der Rückgabe ſeien lediglich gewiſſe Beſitztümer an der Grenze, Hotels, einige Fabriken und künſtleriſch wertvolle Gebäude ausgeſchloſſen. — Es wäre in der Tat ſehr zu wünſchen, daß dieſe Frage bald aus ihrer bisherigen Stockung heraustritt, die dadurch verurſacht war, daß Italien bisher Bedingungen geſtellt hat, die in keinem Verhältnis zur deutſchen Leiſtungsfähigkeit ſtanden. Einen beſonders peinlichen Fall bildet die der deutſchen Regierung gehörende Villa Falconieri in Rom, die die Italiener plötzlich mit Beſchlag belegten, angeblich, weil der deutſche Verwalter ſich geweigert hatte, einer Filmgeſellſchaft den Zutritt zu geſtatten, obwohl die italieniſche Regierung (die dafür gar nicht zuſtändig iſt) die Genehmigung erteilt hatte. Auch dieſer Fall ſoll jedoch, wie der Miniſter hofft, bald ſeine Klärung finden.

*

Berlin. Auf Grund des Wiesbadener Abkommens, das urſprünglich am 1. Oktober in Kraft treten ſollte, ſind bisher noch keine Leiſtungen erfolgt. Dies iſt in der Hauptſache auf die noch fehlende Zuſtimmung der Reparationskommiſſion zu dem Vertrage zurückzuführen, auch ſind noch Zollfragen zu regeln. Wahrſcheinlich wird der Wiederaufbau im Februar oder März beginnen.

Oppeln. Die Interalliierte Kommiſſion hat verfügt, daß Feſtſtellungen der Perſonen- und Sachſchäden während des Mai- und Juni-Putſches in Oberſchleſien bis zum 1. Januar 1922 bei den Kreisausſchüſſen ſchriftlich anzumelden ſind, damit das Entſchädigungsverfahren in die Wege geleitet werden kann.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Auf einem Feſtabend des Vereins Berliner Preſſe ſprach der Reichskanzler Dr. Wirth über die Ausſichten der Kreditaktion und über die kommende ſteuerliche Belaſtung des Beſitzes.

* Die Reparationskommiſſion hat an die Reichsregierung eine Aufforderung gerichtet, worin ſie um ſofortigen Aufſchluß über die Zurüſtungen zur Januarzahlung erſucht.

* Der zweite amerikaniſche Truppentransport hat die amerikaniſche Beſatzungszone am Rhein verlaſſen.

* Frankreich will angeblich der Gewährung eines Moratoriums für Deutſchland unter gewiſſen Bedingungen zuſtimmen.

* Nach den letzten Meldungen will England ein Moratorium für Deutſchland von drei bis vier Jahren vorſchlagen, und Frankreich als Entſchädigung anbieten, daß es in dieſer Zeit alle Abzahlungen in Lieferungen und Leiſtungen erhalten ſoll.

Ein neuer Vierbund

Nach mancherlei Verwirrungen und Zwiſchenfällen ſcheint die Frage des Fernen Oſtens, die einen Hauptpunkt der Waſhingtoner Konferenz bildet, nunmehr einer Löſung entgegenzugehen. Auf der nächſten öffentlichen Sitzung der Konferenz ſoll eine Mitteilung betreffs Beendigung des britiſchen Bündniſſes mit Japan unter gegenſeitiger Zuſtimmung abgegeben werden. Dieſe Mitteilung werde mit der Erklärung einer gemeinſamen Politik Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, Japans und Frankreichs bezüglich Chinas verbunden werden. — Darüber hinaus wiſſen japaniſche Blätter ſogar zu berichten, daß Japan, Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Frankreich über einen gemeinſamen Vertrag verhandeln wollen und daß ein entſprechendes Memorandum von den Delegierten unterzeichnet werden ſoll.

Volkswirtſchaft.

Die Umſtellung der Kruppſchen Werke. Die Kommiſſionsmitglieder der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf beſichtigten unter Führung des ehemaligen Reichswirtſchaftsminiſters Wiſſell die Kruppſche Gußſtahlfabrik in Eſſen. Sie konnten ſich davon überzeugen, daß die zur Erzeugung von Kriegsgerät vorhanden geweſenen Werkzeugmaſchinen, Werkzeuge und Einrichtungen zerſtört oder umgearbeitet worden ſind. Die zerſtörten Maſchinen und Einrichtungen ſtellen im Gewicht 27 000 Tonnen dar; ihr Wert würde, wenn ſie heute wiederhergeſtellt werden ſollten, 800 Millionen betragen. Die Stahlproduktion beträgt etwa 65 Prozent derjenigen der Friedenszeit. Die Gründe der Zerſtörungsmaßnahmen waren auch den ausländiſchen Beſuchern nicht immer klar. Für das abgelaufene Geſchäftsjahr wird wahrſcheinlich nur eine kleine Verzinſung für das angelegte Kapital in Frage kommen.

„Valutaſpekulation iſt Hochverrat." In einer Rede im Budgetausſchuß ſprach der öſterreichiſche Finanzminiſter Dr. Gürtler über die Teuerung und die dadurch entſtehenden Exzeſſe in Wien. Dr. Gürtler erklärte, es ſei Hochverrat, wenn man verſuche, ſich durch Valutenſpekulationen von dem Schickſal des Staates unabhängig zu machen. Eine Staatsverwaltung, die ſich ihrer Aufgabe bewußt ſei, könne an dieſer Form des Hochverrats nicht mehr achtlos vorübergehen. Es habe ſich deutlich gezeigt, daß die große Menge der Bevölkerung nicht geneigt ſei, mit verſchränkten Armen zu ſterben und zuzuſehen, wie ein kleiner Teil ſich bereichere.

Vermehrung der Arbeitsloſen in England. Die Zahl der Arbeitsloſen in England hat ſich in der letzten Woche erhöht. Sie beträgt jetzt 1 832 400.

Vom Lohnkampfplatz.

Eſſen. (Ende des Straßenbahnerſtreiks.) Die Organiſation der Straßenbahner hat an die Straßenbahnverwaltung die ſchriftliche Mitteilung gerichtet, daß der Betrieb der Straßenbahn wieder aufgenommen wird. Die Straßenbahner haben die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen, nachdem bei einer nochmals vorgenommenen Urabſtimmung ſich eine Mehrheit für ſofortige Wiederaufnahme der Arbeit ergeben hatte. Der Arbeitgeberverband wird mit den Vertretern der Gewerkſchaften in neue Lohnverhandlungen eintreten.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

55] (Nachdruck verboten.)

Es war ein junges Geſchöpf von entzückender Anmut, roſig, mit vollen und doch zarten Formen, graziös und geſchmeidig, ohne jede Spur von Koketterie. Große blaue Kinderaugen blickten frei und offen unter den langen dunklen Wimpern hervor, die zu dem glänzenden Blond des Haares, das in zwei dicken Zöpfen über den Nacken hing, in eigenartig reizvollem Gegenſatz ſtanden.

„Ich glaube wirklich, der kennt mich nicht mehr," ſagte ſie, dicht vor ihm ſtehen bleibend, während Felix mit mit einer gewiſſen naiven Verlegenheit ſie anblickte und unwillkürlich rot wurde. Indeſſen fuhr ſie unbeirrt fort: „Na, ich nehm' dir's nicht übel, Felix! Wir waren ja damals alle beide noch Kinder, beſonders ich. Aber ich habe dich gleich wiedererkannt. Das ſiehſt du ja wohl. Na, weißt du endlich, wer ich bin?"

„Gretel?! — Fräulein Gretel!" rief Felix und lachte über das ganze Geſicht. „Jetzt erkenn' ich dich wieder — natürlich —, aber wer konnte denn auch denken, daß aus dem kleinen Nachbarskind mal ein ſo bildſchönes Mädchen werden konnte? Verzeihung — junge Dame muß ich wohl ſagen?"

„Grüß Gott! mußt du ſagen und deinem alten Spielkameraden kräftig die Hand geben, wie ſich's gehört. Und dann ſollſt du rein kommen zu mir und zu Muttern, mit der ich tauſendmal von dir geſprochen habe. Der geht nicht zugrunde, hat Mutter immer von dir geſagt, wenn ſie alle auf dich ſchimpften wie die Rohrſpatzen, der kommt mal wieder als feiner Mann, um euch ins Geſicht zu lachen. Na, und wer hat recht gehabt? Mutter — wie immer!"

Und über den Zaun ſchüttelten ſie ſich die Hände.

„So oft haſt du an mich gedacht, Gretel?"

„Immer. Glaubſt du, ich genier' mich, dir das zu ſagen? I Gott bewahre! 's iſt doch keine Schande!"

Auf einen ſo ungeſchminkt herzlich Empfang von irgend einem menſchlichen Weſen aus der Vergangenheit war er nicht gefaßt geweſen. Unter den vielen mehr als trüben Bildern von damals war das des kleinen blonden Kindes aus dem Nachbarhauſe kaum jemals in den erſten Jahren flüchtig wieder aufgetaucht und dann ſo vollſtändig verwiſcht worden, daß er ſich dieſer anhänglichen Geſinnung, die ihm aus den ſchlichten Worten entgegenſprach, im Grund ein wenig ſchämte und verlegen an den paar Härchen auf ſeiner Oberlippe zupfte. Er war doch ſonſt den Weibern gegenüber nicht ſchüchtern, aber hier war er verlegen — richtig verlegen. Er kam ſich vor wie ein dummer Junge.

„Wie hübſch du geworden biſt!" ſagte er, um doch überhaupt etwas zu ſagen, was ihr angenehm ſein könnte.

„So?" ſagte ſie leichthin. „Na, das ſagen mir ja viele. Aber von dir freut's mich. Dein Geſicht hat ſich übrigens auch nicht viel verändert. Sonſt hätte ich dich ja nicht ſofort wiedererkannt. Ich ſah dir ſchon eine ganze Weile zu, wie du hier über den Zaun guckteſt und dir das neue Haus da drüben anſahſt. Da lachteſt du auf einmal und an dem Lachen habe ich dich wiedererkannt, denn das war genau dasſelbe, wie damals als Junge, wenn du dem Alten einen Streich geſpielt hatteſt, über den er ſich grün und gelb ärgerte."

„Ich habe mich auch genau ebenſo gefreut," ſagte er, ſchon etwas ſicherer geworden, „als ich hörte, daß der alte Gauner im Zuchthauſe ſitzt."

„Um dich hat er's verdient, armer Felix," beſtätigte Gretchen, indem ſie ihre kleine Hand auf die ſeinige legte, wobei ihn ein ſeltſam wohliges Gefühl angenehm durchrieſelte. „Wenn ich daran denke, wie unbarmherzig er dich oft gehauen hat und dir mit der großen Tatze in deine ſchönen Locken fuhr. Haſt du ſie übrigens noch?"

„Gott ſei Dank!" lachte Felix und nahm den Hut ab. „Alles noch da! Das wäre ja auch noch ſchöner mit zwanzig Jahren!"

„Zwanzig Jahre biſt du ſchon?" erwiderte ſie und ſah ihn mit einem verträumten Lächeln nachdenklich an. Wie ſchnell doch die Zeit vergeht. Gerad als wenn ſie Flügel hätte. Und ich bin ſchon achtzehn!"

„Und noch keinen Mann haſt du?" ſcherzte Felix.

„Eilt das ſo? Mit dem Heiraten hat's noch Zeit bei mir. Und wer weiß, ob's überhaupt jemals dazu kommt. So lange Mutter lebt, denk' ich ſchon nicht daran."

„Wie geht's denn Mutter Kröning?"

„Kannſt dich gleich nachher ſelbſt davon überzeugen. Die wird Augen machen, wenn ſie den kleinen Felix ſieht, den Bengel mit den Trotzaugen, wie ſie noch immer dich nennt. Wir haben noch immer die Wäſcherei, aber fein vergrößert iſt alles worden und 'ne ſchneidige Plätterei haben wir eingerichtet mit vier jungen Mädchen und ich bin die Macherin vom ganzen, wie Mutter ſagt: die Directrice!"

„Und das Geſchäft geht gut?" fragte Felix mit ehrlichem Intereſſe.

„Famos! Tüchtig 'raufgearbeitet haben wir uns in den Jahren. Gott ſei Dank. Damals wie Vater ſtarb, ging's uns ja traurig, und Mutter wußte vor Sorgen nicht aus noch ein. Da hab' ich eben gelernt, frühzeitig mit zufaſſen und mitdenken und den Kopf zuſammennehmen, daß man 'rauskam aus all der Not."

„Arme Gretel, da haſt du von deiner Jugend wenig gehabt!"

„Wie kannſt du ſo was reden? Ich habe meine Arbeit gehabt und meine Mutter, für die ich gearbeitet habe. Du als Mann mußt mir das doch am beſten nachfühlen, welche Wonne darin liegt, ſo Stück für Stück wieder aufzubauen, was zuſammengebrochen iſt, ſo einen mutloſen, geliebten Menſchen wieder langſam aufzurichten, daß er wieder glauben lernt ans Leben und an die Zukunft. Nein, Felix, glaub' mir, ich hab' von meiner Jugend hundertmal mehr gehabt, als all die anderen Mädchen, die ich kenne, und ich möchte mit keiner einzigen tauſchen."

Felix lauſchte den Worten ſeiner Jugendgeſpielin wie etwas Fremdem, das er nicht ganz zu begreifen vermochte. Aber ſchön mußte es ſein, denn es klang ſo gut, ſo ſieghaft. Und wer dabei ſo daſtehen konnte wie ſie, mit ſo leuchtenden Augen, ſo ganz erfüllt von ſeiner Lebensaufgabe, ein Bild innerer und äußerer Geſundheit, der mußte wohl auch recht haben. (Fortſetzung folgt.)

Mahnungen und Vorwürfe.

Eine Note der Reparationskommiſſion.

Vor kurzem weilte bekanntlich eine Anzahl Mitglieder der Reparationskommiſſion in Berlin, um ſich, wie ſie ſagten, durch eigenen Augenſchein von den deutſchen Zahlungsmöglichkeiten und den Schwierigkeiten, die die Zahlungen behindern, zu überzeugen. Auf Grund ihrer „Studien“, vor allem aber wohl, um wieder einmal einen Druck auf uns auszuüben, hält die Kommiſſion es jetzt für nötig, der deutſchen Regierung eine Note mit Ermahnungen und Wünſchen zu überſenden, die deutlich die verſteckten Drohungen durchblicken laſſen für den Fall, daß wir am 15. Januar nicht pünktlich zahlen würden.

In der Note wird geſagt, daß die Kommiſſion darauf beſteht, daß die deutſche Regierung alle ihre Aufmerkſamkeit unverzüglich den erforderlichen Maßnahmen ſchenkt, um die fälligen Zahlungen am Verfallstage ſicherzuſtellen. Die deutſche Regierung möchte die ſchweren Folgen bedenken, die entſtehen, wenn ſie am Fälligkeitstage ihre Zahlungen nicht erfüllt. Die Reparationskommiſſion fordert die deutſche Regierung dringend auf, entweder bei den

Staatsbürgern, die Beſitz im Ausland haben,

oder bei den ausländiſchen Geldverleihern alle Anſtrengungen zu machen, um die erforderliche Ergänzung ausländiſcher Deviſen zu erhalten. Die deutſche Regierung habe es verſäumt, beizeiten die erforderlichen Mittel zu ergreifen, um das Budget derart ins Gleichgewicht zu bringen, daß die öffentlichen Ausgaben nicht in einem immer größer werdenden Maße durch die der Regierung von der Reichsbank gewährten Kredite und durch die Vermehrung des Papiergeldumlaufs, die die Folge dieſer Kredite geweſen iſt, gedeckt werden. Die Reparationskommiſſion fordert die deutſche Regierung dringend auf, unverzüglich alle erforderlichen

Maßnahmen zur Geſundung der Finanzlage

zu ergreifen. Unterzeichnet iſt dieſe Note von Dubois und von demſelben Bradbury, der dieſer Tage erſt die aufſehenerregenden Vorſchläge machte, nach denen Deutſchland ein Zahlungsaufſchub gewährt werden ſoll. Er hat übrigens inzwiſchen erhebliche Einſchränkungen zu ſeinem Vorſchlage gemacht, und ſogar die Mitteilungen, daß die engliſche Regierung im Prinzip für das Moratorium zu haben wäre, wird neuerdings von mancher Seite bezweifelt. Jedenfalls wird die Gewährung eines ſolchen Aufſchubs jetzt an

weitgehende Bedingungen

geknüpft, die beſonders von Frankreich betont werden, für den Fall, daß es überhaupt einem Zahlungsaufſchub zuſtimmen wollte. Danach könne ein ſolcher Zahlungsaufſchub nur gewährt werden, falls Deutſchland darum erſucht und ſein Erſuchen ausreichend begründet; der gegenwärtige Wert der deutſchen Schuld iſt aufrecht zu erhalten; der Aufſchub darf ſich nur auf Barzahlungen erſtrecken; die Wiesbadener Vereinbarungen werden dadurch nicht berührt. Ferner müßte Deutſchland gewiſſe Verpflichtungen zur Sanierung ſeiner Finanzen übernehmen und müßte ſogar die

Kontrolle der Ausgabe von Papiergeld

durch einen verbündeten oder neutralen Beirat, welcher der Reichsbank zuzuteilen wäre, geſtatten. Auch ſolle ein Höchſtbetrag für die Staatsausgaben ſowie ein Mindeſtertrag für die Staatseinnahmen feſtgeſetzt werden. Schließlich ſollten wir die Aufſicht des Kontrollkomitees über eine Reihe leicht zu überwachender Staatseinnahmen zulaſſen, und die angeſtrebte Anleihe müſſe zum Teil die aufgeſchobenen Zahlungen erſetzen. — Man ſieht, daß man es drüben immer noch verſteht, die ſchönſten Pläne durch „Bedingungen“ und Einſchränkungen faſt zu Unmöglichkeiten zu machen.

Für heut und morgen.

Barmherzigkeit. Ein engliſches Sprichwort ſagt: „Barmherzigkeit beginnt zu Hauſe.“ Alſo erſt nachdem das eigene Haus verſorgt iſt, ſoll man den Armen geben. Wenn wir Deutſche uns auf dieſen Standpunkt ſtellen wollten, dürften nur wenige unter uns in der Lage ſein, Wohltun zu üben, denn es ſieht in den meiſten Familien recht dürftig aus. Aber wollen wir deshalb auf die Freude und auf die Pflicht verzichten, denen zu geben, die krank und hungrig ſind? Können wir, die das Darben und Verzichten in bangen Jahren ſelbſt gelernt haben und auch jetzt noch unter ſchweren Nöten ſeufzen, doch die Leiden unſerer Mitmenſchen nun viel beſſer verſtehen als früher im Zuſtande der Sättigung und des Überfluſſes. Und jetzt, wo unſer Zuſammenleben ſo freudlos und düſter geworden iſt, wollen wir auf den Sonnenblick verzichten, den gute Tat und gutes Wort in unſere Herzen werfen? Sollten wir nicht vielmehr gerade jetzt und in Hinblick auf das Weihnachtsfeſt, über den engen Kreis der Unſeren hinaus, Liebe ſpenden? Freilich, ein gutes, liebes Wort hat zwar ſchon oft Wunder gewirkt, aber Hunger kann man mit Worten nicht ſtillen, ebenſowenig andere körperliche Nöte, unter denen Kranke und Schwache gerade im Winter leiden. Da hilft nur die Tat. Man tadele niemals, die im Elend ſind, wenn ſie Schuld an ihrer Lage tragen. Wohltäter wollen aufbauen, nicht zerſtören und niederreißen. Sicherlich würde mit den zahlreichen Almoſen, die bei uns im Laufe eines Jahres geopfert werden, der vielfache Nutzen zu ſchaffen ſein, wenn ſie nicht verzettelt würden und der einzelne Wohltäter es nicht vorzöge, Vorſehung im kleinen zu ſpielen. Jedoch haftet organiſierter Wohltätigkeit oft etwas Mechaniſches, Unperſönliches, Liebloſes an. Dadurch laſſe man ſich nicht abſchrecken, ſondern jeder übe Barmherzigkeit, ſo wie ſein Herz es ihm eingibt. Aber noch ein Wort: Barmherzigkeit, die auf Dank rechnet, iſt unecht!

Hilfe gegen Wucher und Preistreiberei. Wer hat nicht ſchon mit Zorn und Erbitterung das Treiben der Wucherer und Schieber verurteilt, denen wir zum Teil die übermäßige Verteuerung mancher wichtiger Waren und Bedarfsgegenſtände zuzuſchreiben haben! Aber wer hat ſchon daran gedacht, daß jeder einzelne dazu helfen kann, dieſem Unweſen zu ſteuern, ja, daß er helfen muß, wenn überhaupt wirkſam durchgegriffen werden ſoll? Die ſchweigende Geduld des Publikums, und noch mehr die heimliche Begünſtigung der Preistreiberei durch manche Aufkäufer und Spekulanten trägt das meiſte dazu bei, um dieſe Sumpf- und Giftpflanzen immer üppiger blühen zu laſſen. Jeder muß wiſſen, wo er den Weg zur Polizei oder zur Behörde findet, wenn er ſtrafbare Fälle entdeckt. Nur dadurch werden die Amtsſtellen in die Lage geſetzt, auch überall energiſch einzuſchreiten. Dieſer Geſichtspunkt kam dieſer Tage beſonders deutlich bei einer Beratung zum Ausdruck, die in Berlin unter Beteiligung der zuſtändigen Beamten des Reiches und Preußens und von Vertretern der Produzenten, der Händler und der Verbraucher ſtattfand. Man wählte eine Kommiſſion, die neue Richtlinien zur Bekämpfung des Wuchers ausarbeiten ſoll, aber man war ſich ebenſo darüber klar, daß keine Kommiſſion und keine Regierung der Welt endgültig Abhilfe ſchaffen kann, wenn nicht alle Kreiſe der Bevölkerung und jeder einzelne an ſeinem Teile dabei mithilft.

Von Nah und Fern.

Der erſte neue Schlafwagen dritter Klaſſe iſt jetzt fertiggeſtellt worden. Er ähnelt in ſeinem Äußeren einem gewöhnlichen D-Zugwagen. Die Liegeſtätten ſind mit Polſtern aus dunklem Stoff bezogen. Wie ſchon berichtet, werden die Schlafwagen dritter Klaſſe nicht mit Bettwäſche ausgerüſtet. Den Reiſenden bleibt es ſelbſt überlaſſen, für Decken uſw. zur Nacht zu ſorgen.

Der entlarvte falſche „Tilleſen“. Der Unbekannte, der ſich der Dresdner Polizei vor kurzem ſtellte und angab, er ſei der Mörder Erzbergers, hat eingeſtanden, der von der Staatsanwaltſchaft Ulm geſuchte Verbrecher Berenbrock zu ſein. Die Unterſuchung hatte die Fährte auf dieſen flüchtigen Verbrecher gelenkt. Mit der Ermordung Erzberges ſteht er in keiner Weiſe in Verbindung.

Aktienfälſcher und Scheckſchwindler. Die Münchener Polizei verhaftete einen Schriftſteller aus München und einen Verſicherungsagenten aus Nürnberg, die in einer Münchener Druckerei Aktien auf eine überhaupt nicht exiſtierende rumäniſche Petroleumgeſellſchaft im Nennwert von 15 Millionen Lei drucken ließen, die Unterſchriften fälſchten und die Aktien in Verkehr zu bringen ſuchten. Gleichzeitig gelang es ihr, eine Schiebung mit amerikaniſcher Kriegsanleihe im Werte von 4000 Dollar zu verhindern und Scheckſchwindeleien in beträchtlicher Höhe aufzudecken. Es wurden insgeſamt vier Perſonen verhaftet, von denen vorläufig zwei wieder auf freien Fuß geſetzt worden ſind.

Drei Kinder bei einer Exploſion verbrannt. Eine folgenſchwere Benzolexploſion ereignete ſich in Donauwörth in der Wohnung der Landwirtseheleute Glas. Eine mit Benzol gefüllte Kanne, die in der Nähe des warmen Ofens geſtanden hatte, explodierte. In den Flammen verbrannten drei Kinder. Ein anderes Kind konnte von den ſchwerverletzten Eltern gerettet werden.

Hiſtoriſche Feſtſpiele in Weſtfalen. Im Juli 1922 ſollen in Weſtfalen hiſtoriſche Feſtſpiele ſtattfinden, die altgermaniſche Kultur, ſowie die Zeit der Völkerwanderung und den Sieg des Chriſtentums zum Gegenſtand haben. Mehrere Profeſſoren der Univerſität Münſter haben ihre Mitarbeit zugeſagt.

Großfeuer in einer Eiſenbahnwerkſtätte. In den Speichern der Eiſenbahnhauptwerkſtätten in Lauban brach ein Brand aus, der großen Umfang annahm. Es brannten acht Schuppen der Hauptwerkſtätten. Die Dampfkeſſel konnten noch rechtzeitig abgeſtellt werden.

Bluttat eines Wahnſinnigen. In Düſſeldorf hat der Kaufmann Vogt in einem Wahnſinnsanfall ſeine drei Kinder umgebracht. Der Raſende warf die drei Kinder aus dem zweiten Stock auf den Hof hinab und ſprang ihnen dann ſelbſt nach. Er wurde ſchwerverletzt in die Irrenanſtalt gebracht. Vogt lebte ſeit einiger Zeit von ſeiner Frau getrennt.

Erleichterte Einreiſebeſtimmungen nach Nordamerika. Die amerikaniſche Regierung hat eine weitere Erleichterung zur Erlangung der Einreiſeerlaubnis geſchaffen. In ſechs Großſtädten Deutſchlands befinden ſich jetzt amerikaniſche Kommiſſionen, die die Berechtigung zur Einreiſe nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika geben können, und zwar in Hamburg, Ferdinandſtraße 58, Berlin, Voßſtraße 12, Bremen, Leipzig, Dresden und München. Da jedoch ſämtliche Einreiſebeſtimmungen laufend Änderungen unterworfen ſind, empfiehlt es ſich, ſich vor der Antragſtellung zwecks Erlangung der Einreiſe an ein Reiſebüro zu wenden.

Eine öſterreichiſche Prinzeſſin in Paris beſtohlen. In Paris wurde der öſterreichiſchen Prinzeſſin Stefanie Hohenlohe, die in einem großen Kaufhaus auf dem linken Seine-Ufer Einkäufe beſorgen wollte, die Handtaſche mit Silber- und Schmuckſachen im Werte von 500 000 Frank geſtohlen.

Reviſion im Landru-Prozeß. Der zum Tode verurteilte Pariſer Frauenmörder Landru hat gegen das Urteil des Schwurgerichts Reviſion eingelegt. Die Geſchworenen hatten für ihn ein Gnadengeſuch eingereicht, er weigerte ſich jedoch, dieſes Geſuch zu unterzeichnen.

Tote an Bord. In Meſſina iſt der britiſche Dampfer „Coolgardie“ mit der Flagge auf Halbmaſt eingelaufen, zum Zeichen, daß er Tote an Bord hatte. Das Schiff war Ende November von Marſeille nach Alexandria abgefahren. Zur Ladung gehörte eine Anzahl an Deck verſtauter Behälter mit Vitriol, von denen einer ſchadhaft wurde. Das Vitriol fing Feuer, und es explodierte die ganze Ladung. Die Folge war, daß zehn Paſſagiere getötet und ein erheblicher Teil der Bemannung ſchwer verletzt wurde.

Gerichtshalle.

Das Urteil im Staßfurter Kommuniſtenprozeß. Im Staßfurter Kommuniſtenprozeß wurde vom Reichsgericht nach fünfzehntägigen Verhandlungen das Urteil geſprochen. Wegen Beihilfe zum Hochverrat wurde auf Feſtungshaft erkannt von 1 Jahr 6 Monaten bis zu 4 Jahren, wegen Aufruhrs, Gefangenenbefreiung, Landfriedensbruchs, Beamtennötigung, Freiheitsberaubung uſw. wurden Gefängnisſtrafen von 1 Monat bis zu 1 Jahr 3 Monaten verhängt. Bei einer Anzahl Angeklagter gilt die Strafe durch die erlittene Unterſuchungshaft für verbüßt. Acht Angeklagte wurden freigeſprochen. Sämtlichen Angeklagten wurden mildernde Umſtände zugebilligt.

Über 70 Zeugen im Jagow-Prozeß. Für den Kapp-Putſch-Prozeß, der nunmehr vor dem Reichsgericht in Leipzig begonnen hat, iſt eine Dauer von etwa 14 Tagen vorgeſehen. Mehr als 70 Zeugen ſind geladen, darunter die Generäle Ludendorff, Maercker, Seeckt und Reinhardt, ferner die früheren Miniſter Noske, Hergt, Schiffer, Heinze, Oeſer, Hirſch, Südekum, Dominicus und Gothein, von ſonſtigen bekannten Perſönlichkeiten Oberpräſident a. D. Winnig, Vizeadmiral Trotha, Ernſt v. Borſig, Reichsbankpräſident Havenſtein und die Kappiſten Falkenhauſen, Traub, Bang, Lenſch und Brederek.

Ein Todesurteil. Das Schwurgericht in Bochum verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den Bergmann Franz Owsranny aus Herten, der im Juli vorigen Jahres im ſogenannten Katzenbuſch bei Herten die Lehrerin Gertrud Schumann aus Eicken nach Begehung eines Sittlichkeitsverbrechens ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

Rindfleiſchkonſerven aus Pferdefleiſch. In einem großen Schieber- und Betrugsprozeß vor dem Hamburger Wuchergericht wurde der Kaufmann Sinn zu einer Geldſtrafe von 122 000 Mark und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Gericht ging damit über den Antrag des Staatsanwalts hinaus. Sinn, der ohne einen Pfennig Geld nach Verbüßung einer Gefängnisſtrafe nach Hamburg gekommen war, hatte dort eine große Kaninchenwurſtfabrik angelegt, fabrizierte aber in Wirklichkeit Rindfleiſchkonſerven aus Pferdefleiſch.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

56] (Nachdruck verboten.)

„Wie mich das freut, kann ich dir gar nicht ſagen“, antwortete er und drückte ihr die Hand.

„Da haſt du allerdings nicht Zeit gehabt, an Liebesgeſchichten zu denken wie die Mädchen bei uns in der Großſtadt, die meiſtens überhaupt nichts anderes im Kopf haben. Weißt du, ich hab' dich als Kind ſchon deshalb immer ſo gern gehabt, weil du immer ſo forſch warſt und ſo genau wußteſt, was du wollteſt. Und ſo gut warſt du“, fügte er leiſer hinzu, „ſo herzensgut, wenn du mir heimlich dein Butterbrot unter der Schürze brachteſt, weil mich hungerte, und wenn du —“

„Ach, laß doch die dummen Geſchichten“, unterbrach ſie ihn. „Erzähl' mir lieber, was du geworden biſt. Wie ein Baron ſiehſt du aus, ſo fein, ſo galant. Schwere Arbeit haſt du jedenfalls nicht viel gemacht, das merkt man an deinen Händen.“

Dabei ſtrich ſie mit ihren Fingern über ſeine Rechte, die allerdings keine Spuren harter, körperlicher Tätigkeit aufwies. Unwillkürlich errötete er bis an die Stirn und blickte verlegen an ihrem fragenden Geſicht vorbei ins Leere.

„Ich bin jetzt — Reiſender“, antwortete er etwas zögernd, denn das war ja ſo ziemlich die Wahrheit, und eine Lüge — ihr ſo ins Geſicht — wäre in dieſem Augenblick nicht über ſeine Lippen gekommen.

Gretchen machte große Augen. „Reiſender“ war er, alſo hatte er ſich auch tüchtig heraufgearbeitet mit ſeinem hellen Kopf. Reiſende verdienten viel Geld, wohnten immer in den feinen Hotels und hatten meiſtens ſo elegante Wäſche, was ſie ſchon vom geſchäftlichen Standpunkte ganz beſonders zu ſchätzen wußte.

Selbſtverſtändlich folgte Felix ihrer Einladung mit hineinzukommen, die Mutter zu begrüßen und ein Stündchen mit ihnen zu verplaudern.

Aber das Herz ſchlug ihm in merkwürdiger Befangenheit, als er die Schwelle der [illegible] Wohnung überſchritt. Er kam ſich vor, als würde er zu einem Verhör geholt, nein, ſchlimmer, weit ſchlimmer, denn wenn man ihn in Berlin, was zuweilen trotz ſeiner Schlauheit geſchehen war, aufs Kommiſſariat gerufen hatte, ſo hatte er dreiſt die Mütze in den Nacken gedrückt und keine Spur von Befangenheit hatte ihn jemals beirrt den Männern des Geſetzes gegenüber, die er als ſeine perſönlichen Feinde zu betrachten gewohnt war. Warum fühlte er hier ſo was Zaghaftes, Unſicheres?

Was überhaupt alles ſeit geſtern über ihn kam! Was in ihm alles wunderſam aufſtieg aus den allergeheimſten Tiefen, wie blaſſe Schatten mit zwei milden, durchſonnten Augen die ihn anſahen, ſo fragend, ſo ſeltſam, daß er alle Kraft brauchte, ſie abzuſchütteln. Warum ſtellten ſie ſich ihm in ſeinen Weg mit den geiſterhaft ausgebreiteten Armen, warum bohrten ſich dieſe ſtummen Augen in ſeine Seele, daß ſie zuckte und bebte, wie auf der Folter? — Warum jetzt? — Warum heute? — er mußte ſeinen Weg ja gehen — er wollte ihn gehen und wenn es ſein Tod geweſen wäre, denn er wollte nicht mehr zurück in das Elend ſeines Daſeins, in die Peſtluft der Kaſchemmen, er wollte Geld haben, Geld um jeden Preis, um ein neues Leben anzufangen.

Als Felix drinnen ſaß bei den zwei Frauen, in dem ſauberen Stübchen, auf dem alten Lederſofa, und die freundliche Frau vor ſich ſah, die immer an das Gute in ihm geglaubt hatte, als er die bekannte gütige Stimme zu ihm ſprechen hörte, wie eine wunderſüße Muſik, da kam es wieder über ihn, das unbeſchreibliche Etwas, gegen das er ſich nicht wehren konnte und lullte ihn ein ſo mild, ſo beruhigend, daß es ihm war, als würde er von weichen Wellen gleitend dahingetragen in ein unbekanntes Land. Die kleine eiſerne Teemaſchine ſummte und ſang, die Lampe warf unter dem grünen Papierſchirm ihren traulichen Schein über den appetitlich gedeckten Tiſch, auf dem in der großen Schüſſel die Kartoffeln dampften und die alten gemalten Taſſen ſtanden, die er als Knabe ſchon immer bewundert und mit heiliger Scheu betrachtet hatte.

Und geſchäftig ging Gretchen hin und her in dem blendend weißen Sommerkleid mit dem breiten Matroſenkragen, der den ſchönen Nacken freiließ.

Ihre Wangen glühten vom Herdfeuer, die goldenen Zöpfe leuchteten und ab und zu drehte ſie ſich im Türrahmen um und nickte ihm zu.

Zum erſtenmal ſaß der Ausgeſtoßene in einer richtigen Häuslichkeit glücklicher Menſchen und der Hauch der Ehrbarkeit, der hier von allem ausging, was ihm umgab, betäubte ihn wie der Duft fremdländiſcher Blumen.

Was er alles geſprochen, was er erzählt hatte — er wußte es ſelbſt nicht mehr, als er nach Stunden aufſtand und ſich dankend empfahl.

Aber, daß er verſprochen hatte, beſtimmt morgen wiederzukommen, ganz beſtimmt, das wußte er genau. Morgen! —

Er ſah auf die Uhr, die über dem kleinen Sekretär hing. Es war zehn Uhr.

Wo war er morgen um dieſe Zeit?

Bis an die Treppe gab Gretchen ihm das Geleite. Noch einmal drückten ſie ſich die Hand, lange und feſt, und ſahen ſich tief in die Augen.

Das junge Mädchen lächelte, aber ſie ſagte kein Wort. Auch er war ſtumm. Es zerrte etwas an ſeinem Herzen, als ſollt' es zerreißen, denn er wußte ganz genau, daß er zum letztenmal in dieſe reinen, lichten Mädchenaugen geſehen hatte.

„Gute Nacht!“ ſagte er nur ganz leiſe, um das Zittern ſeiner Stimme nicht hören zu laſſen, und mit dem Tone fröhlicher Zuverſicht klang es ihm nach: „Auf Wiederſehen!“

Ganz langſam ging er den langen Weg nach der Stadt zurück; ihm war, als käme er von einem Begräbnis. Als er in ſein Zimmer getreten war, blickte er noch einmal durchs Fenſter nach dem Europäiſchen Hof hinüber. Hinter den Scheiben des Barons brannte noch Licht.

(Fortſetzung folgt.)

Ihre Verlobung geben bekannt

Frieda Kloppenburg
Richard Tensfeldt

Armstedt — Grossenaspe

Im Dezember 1921

Bekanntmachung.

Durch die gesteigerten Geschäftsunkosten sehen sich die unterzeichneten Kassen veranlaßt, **vom 1. Januar 1922 ab**

den Zinsfuß für Hypotheken auf 5 Prozent u. für Schuldschein-Darlehen auf 5½ Prozent zu erhöhen.

Bad Bramstedt, den 30. November 1921.

Bramstedter kommunale Sparkasse.
Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse, G. m. b. H., Bramstedt.
Creditverein zu Bramstedt, e. G. m. u. H.
Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse, Aktiengesellschaft in Bramstedt.

Wer wenig Kohlen will verstochen
Muss mit Persil die Wäsche kochen!

Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Preis das Paket M. 7.--

Zum Weihnachts-Feste

bringe ich eine reichhaltige
Auswahl in

Galanterie-, Leder- u. Spiel-Waren guten Büchern und Jugendschriften

A. Warnemünde.

Als preiswerte

✶ WEINE ✶

empfehle zum Weihnachtsfeste:

Rotweine, Rhein- und Moselweine. Ferner **Portweine, Sherry Madeira, Malaga, Muskat, Ungarweine, 1914er Tockeyer, ff. Apfelweine für Bowlezwecke.**

Größere Aufträge zu Hochzeiten und sonstigen Anlässen werden
✶ ✶ prompt erledigt. ✶ ✶

Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Empfehle meine große Auswahl in

Kunſt-Blättern und gerahmten Bildern

Bilder, die noch zum Weihnachtsfest gerahmt werden sollen, erbitte rechtzeitig. Eigenes Leistenlager.

A. Warnemünde.

Eine ſehr gut erhaltene Plüſchgarnitur, ein komplettes Schlafzimmer mit noch zwei guten Matratzen, 2 gute Federbetten, einige Tiſche u. einen Spiegel
hat preiswert abzugeben

C. F. Seller.

Frisch geräucherte

Kieler Sprotten, Engliſche Bücklinge, Schellfiſche, Dorſch, See- u. Rheinlachs

Ferner:

Saure Heringe, Bismarckheringe, Senfheringe, Bratheringe, Salzheringe, Fettheringe, Matjesheringe, Heringe in Gelee, Oelsardinen, Appetitsild, Seeaal in Gelee, Flußaal in Gelee, Holländische Sardellen, Rollmöpse, Gabelmöpse, Krabben in Gelee, Sardellenbutter, Fleischextrakt, Muscheln in Gallert, Heringsremulade, Majonaise, Senfrollmops, Thunfisch, Senf, Essig, Essigsprit.

Neu eingetroffen:

Znaimer Gewürzgurken, Salzgurken, Senfgurken u. kl. marinierte Sardinen
empfiehlt

P. Oesmann

Bestellungen auf

Weihnachtskarpfen

Steinbutt, Kleiß und andere Fische
nimmt entgegen

P. Oesmann, Fischräucherei Hinter d. Höfen

Weizenmehl weiß und grau
Margarine
Schmalz
Zucker
Kaffee
Kornfrank
Malzkaffee
Persil
empfiehlt

Julius Lamaack, Maienbeck.

Nordmark-Bast-Rum
Jamaika-Rum-Verschnitt
Doppel-Kümmel
Tafel-Aquavit
Bommerlunder
Cognak
Weinbrand
Weiß-, Rot und Süßweine
Limetta
empfiehlt **P. H. Kock Nfl.**
Fernspr. 71.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friſeur.

Spielwaren

in großer Auswahl zu soliden Preisen!

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in

Glas-, Porzellan- und Hausstands-Sachen.

H. Schlichting

Bringe meine diesjährige

Weihnachts-Ausſtellung

in empfehlende Erinnerung.

Große Auswahl in: Echt Lübecker Marzipan, Schokoladen u. Prallinés in Geſchenkpackungen, Tannenbaumkeks u. Likörſachen, Aepfeln, Birnen, Feigen, Datteln, Krachmandeln und Paranüſſen, Haſel- und Wall-Nüſſen uſw. uſw.

Johs. Lütgens
Bad Bramſtedt — Landweg
Fernſprecher 79

Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ✶ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:

Hans Böge,
Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Bimöhlen.

Zu dem am **Sonntag, d. 11. Dezbr.,** stattfindenden

Abtanz-Ball
mit
Weihnachtsfeier

ladet freundlichst ein
R. Humfeldt, Tanzlehrer.

Armstedt.
Radfahrerverein „Frohſinn"

Am 2. Weihnachtstage:

Gr. Festball
mit Tannenbaum-Verlosung

Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Hasenkrug.

Donnerstag, d. 15. Dezember:

Preis-Skat

Anfang 7½ Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Fr. Gripp.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 11. Dezbr.,
abends 8 Uhr:

Das Floß der Toten

Drama in 6 Akten.
Sehr spannend!

Vordem:
1 Lustspiel in 1 Akt

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Kaisersaal.

Freitag, d. 9. Dezbr., Anfang 8 Uhr:

Gr. Streichkonzert

Musik: Das Rumohr-Orchester, Rendsburg.
Leitung: Kapellmeister W. Rumohr.

Solisten:
Herr Buchwald, Violine
Herr Schubert, Trompete
Herr Müllheim, Posaune

Im Programm u. a. Musik aus **Martha, Carmen, Traviate, Wiener Walzer, Frl. Puck, Mascottchen** usw.

Zum ersten Male:
Leuchtkugeln!
Modernes Schlager Potpourrie v. Rumohr
Nach dem Konzert:

Kränzchen

Es laden freudlichst ein
W. Fuhlendorf.
W. Rumohr.

O. f. fr. B.

Sonnabend, den 10. Dezember,
abends 8 Uhr, im Gemeindehaus:

Heimat-Abend

Thema: **Wege zur Heimatkultur**, daran anschließend **heimatl. Märchen, Sagen und Volkslieder,** vorgetrag. von **Herrn Dr. Elsner,** Kiel.
Eintritt 1 Mark.
Der Vorstand.

Asthma

kann **geheilt** werden. Sprechstunden in **Hamburg, Langereihe 6 I. Tr.**
jed. Donnerstag v. 10-1 Uhr
Dr. med. Alberts, Spezialarzt,
Berlin S. W. 11.

Millonäre

gibt es heute gewiß nicht im Ueberfluß. Und doch müßte heute fast jeder Millionär sein, um nur annähernd sein Leben so zu gestalten, wie es vor dem Kriege der Fall war! Oft sind nur einige Tausende, oft Zehntausende und mehr erforderlich, um an das ersehnte Ziel zu gelangen. Mit Geld läßt sich stets neues Geld verdienen. Wollen Sie heiraten, einen Hausstand gründen, einen fast aussichtslosen Wunsch erfüllen? Nun es liegt doch eigentlich in Ihrer Hand! Seien Sie nicht zu mutlos, um zuzugreifen! Das alte Sprichwort hat auch heute noch recht: **Wer wagt, gewinnt!** Wagen auch Sie unbesorgt die paar Mark für ein Los. Die Weihnachtszeit erfüllt so viele Wünsche. Vielleicht auch den Ihren!

Königsberger Lotterie

zur Errichtung eines Heimatmuseums
Ausgelost werden

225000 M.

1 Hauptgewinn	75000
1 „	30000
1 „	10000
u. s. w.	u. s. w.

Ziehung 15.-16. Dezbr. 1921

Lospreis Mk. 4,—
einschließlich Reichs-Stempel.
Porto und Liste Mk. 1,50 extra.

Bestellen Sie sofort

Hauptkollekte

A. Wolf & Co.
Zoppot C - Danzig.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5065. Dienstag, den 13. Dezember 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 9. Dezember. Im Reichstagsausſchuß für ſoziale Angelegenheiten wurde der Entwurf eines Geſetzes über Verſicherungspflicht, Verſicherungsberechtigung und Grundlöhne in der Krankenverſicherung behandelt. Nach der Regierungsvorlage ſoll ſich die Verſicherungspflicht auf Arbeiter und Angeſtellte erſtrecken, deren regelmäßiger Jahresverdienſt 30 000 Mark nicht überſteigt. Der Ausſchuß lehnte einen Antrag der Mehrheitsſozialiſten auf Erhöhung der Verſicherungsgrenze bis zu 50 000 Mark Jahreseinkommen ab. Dagegen wurde ein Kompromiß-Antrag des Zentrums mit 40 000 Mark Höchſtgrenze angenommen. — Mit dieſer Abänderung wurde § 1 des Geſetzentwurfes angenommen.

Berlin, 10. Dez. Die Reichsregierung hat beſchloſſen, mit Rückſicht auf die gegenwärtige Teuerung vom 5. Dez. 1921 ab erhöhte Erwerbsloſenunterſtützungsſätze zuzulaſſen. Die neuen Unterſtützungsſätze gelten ebenſo wie bisher als Höchſtſätze. Es bleibt den Gemeinden, gegebenenfalls auch den Aufſichtsbehörden, dort, wo Anlaß dazu geboten ſein ſollte, überlaſſen, Unterſtützungsſätze feſtzuſetzeu, die nicht das höchſt zuläſſige Maß erreichen, namentlich in Bezirken, in denen durch die Gewährung des Höchſtſatzes die Unterſtützung ſich den üblichen Löhnen nähert oder ſie gar überſchreiten würde.

Berlin, 10. Dezember. Die Landräte ſind, wie verlautet, von zuſtändiger Stelle erſucht worden, ſofort dafür zu ſorgen, daß die in ihrem Kreiſe angebrachten Ortstafeln, die mit der Bezeichnung des zuſtändigen Bezirkskommandos, Hauptmeldeamts und des Bezirksfeldwebels verſehen ſind, beſeitigt werden. Die interalliierte Kommiſſion werde durch die alten militäriſchen Bezeichnungen mißtrauiſch gemacht. Am 1. Januar 1922 müſſen ſämtliche militäriſchen Bezeichnungen auf Ortstafeln geſtrichen ſein.

Berlin, 10. Dezember. Der Vorwärts bringt in ſeiner Abendausgabe eine Meldung aus Düſſeldorf, nach der die dortige Beſatzungsbehörde ein großes Waffenlager entdeckt habe. Es ſollen 2 ſchwere und 6 leichte Maſchinengewehre, 147 Gewehre und 30 000 Stück Infanteriegewehrmunition gefunden worden ſein. Die Meldung trifft, ſoweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, zu. Im allgemeinen wurden die Waffen in einer Kaſerne gefunden, die gegenwärtig mit franzöſiſchen Truppen belegt iſt. Die Gewehre uſw. waren unter dem Fußboden verborgen. Die Unterſuchung ergab, daß die Waffen bei den letzten großen Unruhen von den Truppen der Roten Armee dort untergebracht wurden. Die Franzoſen beſchlagnahmten die Waffen.

London, 9. Dezember. Die Daily Mail ſchreibt, daß das britiſche Kabinett nunmehr dem Plan eines deutſchen Moratoriums zuſtimme, obwohl Sir Horne einige Kritik daran übe. Man weiß, daß Frankreich und Belgien gewiſſe Einwände gegen dieſen Plan erhoben haben. In Finanzkreiſen iſt man der Anſicht, daß, wenn ein Moratorium gewährt werden ſoll, Deutſchland veranlaßt werden müſſe, die Banknotenausgabe ganz einzuſtellen.

Warſchau, 10. Dezember. Die offizielle Uebergabe der deutſchen Eiſenbahngüterwagen, die Polen auf Grund des Vertrages von Verſailles zuerkannt ſind, hat heute begonnen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 12. Dezember.

※ **Stadtverordnetenſitzung.** Die letzte Stadtverordnetenſitzung beſchäftigte ſich zunächſt mit der Frage der Milchverbilligung. Bekanntlich bringen die Landleute für jede Kuh 6 Mk. monatlich auf. Vom Kreiswohlfahrtsamt lag ein Antrag vor, die Stadt wolle für dieſen Zweck 1000 Mk. bereitſtellen. Von einigen Seiten wurde bemängelt, daß nicht alle Kuhhalter ſich bereitgefunden hätten, die 6 Mk. zu zahlen. Auch ſei die Verbilligung um 50 Pfg. viel zu gering, und endlich ſei die Auswahl der Bedürftigen nicht richtig getroffen. Es wurde angeführt, daß in Kaltenkirchen die Milch an Minderbemittelte für 2 Mk. das Liter abgegeben werde. Die Landleute in der Vertretung nahmen ihre Standesgenoſſen gegen den Vorwurf, als ob ſie nicht genug täten für die Verbilligung der Milch, in Schutz. Der Bürgermeiſter gab eine rechneriſche Aufſtellung über die Verwendung der zur Verfügung ſtehenden Mittel, und endlich ſoll die Frage der Bedürftigkeit erneut geprüft werden von einer Kommiſſion, die ſich zuſammenſetzt aus den beiden Stadtverordneten Schatz und Gerth, aus zwei vom Bauernverein und zwei von den Gewerkſchaften zu wählenden Mitgliedern. Die 1000 Mk. wurden einſtimmig bewilligt. — Die von vielen Seiten als ungerecht empfundene Grundgebühr für Lampenſtellen und Motore ſoll zum 1. Januar wegfallen. Der Lichtpreis wird dafür um 35 Pfg. das Kilowatt erhöht werden müſſen. — Auf Verlangen der Regierung ſoll die Hundeſteuerordnung mit einem Nachtrag verſehen werden, wonach für Hundezwinger eine Steuer von 300 Mk. zur Erhebung kommt. — Der Stundenlohn der Heizer im Elektrizitätswerk wurde mit Wirkung vom 1. Dezember von 6 auf 8 Mk. erhöht. — Ferner erfuhren die Bezüge der Schuldienerin eine Erhöhung von 4200 Mk. auf 6000 Mk. jährlich. — Eine längere Ausſprache rief der folgende Punkt: Regelung der Gehälter für die ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten, hervor. Die Mehrheit der Gehaltsregulierungskommiſſion beantragte, die Beamten den Staatsbeamten gleichzuſtellen, die Minderheit wünſchte, daß die Aufbeſſerung erfolge nach der Zahl der Familienmitglieder. Daneben wurde die Deckungsfrage erörtert. Beide Anträge der Kommiſſion wurden abgelehnt. Beſchloſſen wurde, für das laufende Vierteljahr den Beamten und Angeſtellten einen Vorſchuß auszuzahlen in Höhe von 1000 Mk. für jeden Erwachſenen und von 250 Mk. für jedes Kind. Vorſchläge zur endgültigen Regelung ſoll eine Kommiſſion machen, die ſich zuſammenſetzt aus den Stadtverordneten Kühl, Schatz, Kohfahl, Jans und Warnemünde, dem Landmann O. Köhler, dem Zimmerer A. Halberſtadt, dem Kaufmann J. Schnoor, dem Arbeiter H. Harder und zwei von den ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten zu ernennenden Vertretern. — Damit war die Tagesordnung erſchöpft, jedoch wurden nachträglich noch mehrere Angelegenheiten erledigt. Die Erwerbsloſen waren eingekommen um einen Zuſchuß zur Miete in Höhe von 75 %. Die Vertretung bewilligte, je nach der Dauer der Erwerbsloſigkeit, 100 % Zuſchuß. — In einem Schreiben von der Regierung wurde darauf gedrungen, daß den Lehrern an der Fortbildungsſchule der vom Miniſter feſtgeſetzte Einheitsſatz von 10 Mark für die Stunde gezahlt werde. Das Kollegium erklärte ſich damit einverſtanden. — Vom Kreisausſchuß wurden von der Stadt rund 12 000 Mark gefordert, die zu zahlen ſeien für die Beſpannung des Sprengwagens bei der Neubeſchüttung der Chauſſeen. Der Bürgermeiſter erklärte, daß die Stadt nach dem Regulativ über die Kreiswegebauten dazu nicht verpflichtet ſei, da das Sprengen mit zur Herrichtung des Wegekörpers gehöre, wozu der Kreis verpflichtet ſei. Das Kollegium ſtimmte dieſer Anſicht bei. — Endlich wurde noch angeregt, ob Schlüskamp und Spritzenhausſtraße nicht mit Hilfe der produktiven Erwerbloſenfürſorge ausgebaut werden könnten. Der Bürgermeiſter hielt es nicht für angängig, da es nur dann Unterſtützung gebe, wenn mindeſtens 30 Mann gleichzeitig beſchäftigt würden.

Einbruchsdiebſtahl. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Landmann Runge in Weddelbrook ein Einbruch vollführt. Eine größere Summe Geldes und Silbergegenſtände — man ſpricht im Geſamtwerte von 35 000 Mark — wurde geſtohlen.

R **Neumünſter,** 10. Dezember.

Beſitzveränderung. Der Landmann Haacks hat ſeinen bei Neumünſter belegenen Hof, rund 400 Morgen groß, für angeblich 1¾ Millionen Mark an einen Hamburger Herrn verkauft. — Geſtohlen worden ſind einem Elektrotechniker aus ſeinem verſchloſſenen Spind 760 Mk., die zum Ankauf von Koks beſtimmt waren, den die Eltern erhalten ſollten. — Geſpendet wurden von einem hier gebürtigen Deutſch-Amerikaner, Carl Lueders in Chicago, zur Weihnachtsbeſcherung für die armen Kinder und Erwachſenen 5000 Mk. — Zu Boden geſchlagen wurde des Nachts der Wächter der Tuchfabrik von Drews von einem Einbrecher, der in das Beſitztum eingedrungen war. Als man den Wächter ſpäter beſinnungslos auffand, hatte ſich der Dieb bereits in Sicherheit gebracht. — Ein Einbruch iſt des Nachts beim Meiereibeſitzer Carl Claaſſen in Latendorf zur Ausführung gekommen. Geraubt worden ſind 80 Pfund beſte Meiereibutter, das Fleiſch eines friſch geſchlachteten Schweines und außerdem drei Fahrräder. Die Polizei nimmt an, daß die Einbrecher die letzteren zur Flucht benutzt haben. Die Nachforſchungen nach den Tätern ſind ohne jeglichen Erfolg geblieben. — Gegen die Ausnutzung des ſilbernen und goldenen Sonntags zu Handelszwecken iſt die hieſige Behörde, doch die Organiſationen beſchloſſen, die Geſchäfte von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 6 Uhr offen zu halten. Im Gegenſatz zu der Behörde glaubt die Kaufmannſchaft, daß es ſich wohl lohnt, die Läden dem kaufenden Pnblikum zur Verfügung zu halten.

P **Kiel,** 11. Dezember.

Zu Unrecht für geiſtesſchwach erklärt und unter Pflegſchaft geſtellt iſt, wie die Kieler Strafkammer feſtſtellte, der praktiſche Arzt Dr. Ernſt Ruſch aus Sülfeld, der, nachdem ihm die Praxis dort verloren gegangen war, nach Tellingſtedt verzog, und jetzt im Armenhauſe dortſelbſt untergebracht iſt. Um gerichtlich feſtſtellen zu laſſen, daß ihm Unrecht geſchehen ſei, führte er einen erbitterten Kampf gegen den Amtsgerichtsrat N. in Oldesloe, der ſ. Z. die Pflegſchaft anordnete. Er wurde wegen Beleidigung des Rates bereits einmal mit 200 Mk. Geldbuße beſtraft, und nun hatte er ihn durch ein Eingeſandt in den „Dithmarſcher Nachrichten“ und durch Zuſchriften wieder ſchwer beleidigt. Er beſchuldigte ihn des Rechtsbruches, nannte ihn „Erzſchneider“, „Lump“, „Verbrecher“ uſw., weshalb das Verfahren gegen ihn eingeleitet wurde. Wie die Verhandlung ergab, erlitt Dr. R. 1909 auf der Jagd einen Schlaganfall und auf Betreiben ſeines Ortskollegen Dr. V. beantragte der Kreisaſſiſtenzarzt Dr. W. beim Amtsgerichtsrat N. die Beſtellung einer Pflegſchaft für ihn, da er infolge der Geiſtesſchwäche nicht mehr fähig ſei, ſeine Verhältniſſe zu ordnen. Dr. R., der ſich mit Entſchiedenheit gegen die Maßnahmen wehrte, erzielte, daß in der Kieler Nervenklinik feſtgeſtellt wurde, daß bei ihm von Geiſtesſchwäche nicht die Rede ſein könne, worauf die Pflegſchaft aufgehoben wurde. Amtsgerichtsrat N. erklärte jetzt in der Verhandlung, er ſei überzeugt, daß die Feſtſtellungen der Aerzte objektiv falſch geweſen ſeien, und er habe dies ſchon angenommen, als Dr. V. bald nachher ſelbſt krank wurde und in einer Anſtalt untergebracht werden mußte. Dr. W. hat, wie der Angeklagte behauptete, dieſen überhaupt nicht unterſucht, ſondern nur die Bekundigung von Dr. V. weitergegeben. Die Strafkammer ſtellte auf Grund der Beweisaufnahme feſt, daß der Angeklagte niemals geiſtesgeſtört geweſen iſt. Wegen Beleidigung wurde er aber zu 200 Mk. Geldbuße verurteilt. — Große Unordnung hat anſcheinend bei der Kieler Abwrack-Werft geherrſcht, denn es war dem Lohnbuchhalter Eggers möglich, in kurzer Zeit 111 000 Mk. zu unterſchlagen. Er wurde deswegen jetzt zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Garſtedt. Das in ſehr dürftigen Verhältniſſen lebende Ehepaar Emil Voigt und Frau feiert demnächſt ſeine goldene Hochzeit. Einige reiche Bauern haben es nun unternommen, den beiden alten Leutchen für die Zukunft alle Nahrungsſorgen zu nehmen und ſie ausreichend zu unterſtützen.

Hamburg. Die „N. Hbg. Ztg.“ meldet unter der Ueberſchrift: „Von morgens bis mittags frei“. Der 47 Jahre alte Kutſcher G. hatte im Gefängnis Fuhlsbüttel eine längere Freiheitsſtrafe verbüßt und wurde am Morgen entlaſſen. Am Mittag wurde er abgefaßt, als er im Warenhaus von Wagner in der Elbſtraße ein Stück Stoff ſtahl. Er ergriff, verfolgt von den Angeſtellten, die Flucht, wurde aber verhaftet. Bei ſeiner Vernehmung ſagte er aus, er habe mit Bedacht geſtohlen, denn er habe kein Obdach und wollte für den Winter wieder ein Freiquartier haben.

Hamburg. Der Handlungsgehilfe Otto Alfred Hermann Fink, geboren am 30. Mai 1902 in Hamburg, betrog einen hieſigen Kaufmann um die Summe von 262 000 Mark, indem er durch zwei Blankoüberweiſungen vom Konto ſeines Chefs dieſe Summe auf das Konto ſeines Bruders Wilhelm Friedrich Heinrich Johannes Fink, geboren am 14. September 1904 in Hamburg, überwies und von letzterem abheben ließ. Mit dieſem Gelde ſind die beiden flüchtig.

Pinneberg. Eine hieſige Firma, die entgegengeſetzt der Vorſchrift des Elektrizitätswerks nach 4 Uhr Kraftſtrom verbrauchte, iſt mit einer Geldſtrafe von 500 Mk. bei gleichzeitiger 14tägiger Stromſperre beſtraft worden.

Elmshorn. Die Stadtkollegien hoben den Beſchluß der letzten Sitzung, in welcher 1500 Mark für die Ausbildung der Betriebsräte gefordert wurde, wegen eines Irrtums bei der Abſtimmung auf und lehnten ihn mit 15 bürgerlichen gegen 15 ſozialdemokratiſche Stimmen, wobei der bürgerliche Stadtverordnetenvorſteher den Ausſchlag gab, ab. Da der Magiſtrat die Vorlage annahm, entſtand Diſſens. Daſſelbe entſtand zum zweiten Male bezüglich der Abſtimmung über die Eingemeindung der Gemeinden Hauholz, Langelohe und Klein-Nordende. Für die Errichtung des Sport- und Spielplatzes wurden 175 000 Mk. bereitgeſtellt.

Lunden. Im 104. Lebensjahr ſtarb in Neſſerdeich die Witwe Anna Sofia Wilhelmine Tralau, geb. Rodenburg, die am 5. Juli d. J. ihren 103. Geburtstag in voller Rüſtigkeit feierte. Sie war die älteſte Einwohnerin Schleswig-Holſteins und wohl auch Norddeutſchlands. Sie erlag einer dreitägigen Krankheit.

Albersdorf. Eingebrochen wurde in die Meierei in Oersdorf und für annähernd 27 000 Mk. Butter geſtohlen, die am nächſten Tage zum Verſand abgeliefert werden ſollte. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Weſſelburen. In der Generalverſammlung der hieſigen Volksbank konnte Direktor Wichmann berichten, daß der Umſatz der Bank in den erſten 10 Monaten d. Js. auf 173 738 000 Mark geſtiegen iſt, d. i. ein Mehr gegenüber dem Geſamtumſatz des Vorjahres von rund 80 Millionen Mark. Die Bilanzſumme für 31. Oktober d. Js. beträgt 10 877 000 Mark, die Mitgliederzahl 690.

Eiderſtedt. Fünf vollkommen ausgewachſene Kälber, die aber bald nach der Geburt eingingen, brachte eine Kuh des Landmannes Schuby-Poppenbüll zur Welt.

Eckernförde. Beſchlagnahme von dreihundert Zentnern Mais. Auf dem hieſigen Staatsbahnhof wurde ein Waggon mit 300 Zentnern Mais von der Polizei beſchlagnahmt. Er ſollte im Wege des Kettenhandels an eine hieſige Großhandelsfirma für 380 Mark je Zentner verkauft werden. Als Eigentümer der Ware iſt eine Firma in Berlin genannt.

Übergangsgeplänkel.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Aus der Flut der Nachrichten, die tagtäglich aus den Mittelpunkten der Weltpolitik zu uns herüberſtrömen, aus allen den Meldungen, die aus Waſhington, London und Paris immer über neue Wendungen und Situationen zu berichten wiſſen, gewinnt man eigentlich den Eindruck, daß man vor einer Überfülle des politiſchen Geſchehens ſteht, und doch, wenn man ſich am Schluß nach dem Ergebnis fragt, ſieht man immer wieder, daß eigentlich nichts geſchehen iſt, jedenfalls nichts, was auf die ſo ſchwer verfahrene allgemeine Lage wirklich nachhaltig beſſernd einwirken könnte. Man betreibt bei den Alliierten und ihren Freunden gegenwärtig eine Unzahl politiſcher Geſchäfte, aber letzten Endes erſcheinen ſie alle nur wie Vorſpiele zu der einen großen notwendigen Aufgabe einer Reviſion des Verſailler Friedensvertrages und der nachfolgenden Diktate der Entente gegen Deutſchland. Die Anſichten darüber, wie weit man die Verſailler Abmachungen aufrecht erhalten kann, gehen heute auch bei den „Siegerſtaaten" ſtark auseinander. Nun kann man zwar offenſichtlich nicht ohne weiteres von den damaligen Beſchlüſſen zurücktreten, aber alles, was man beſonders in letzter Zeit an anſcheinend großen umfaſſenden Aktionen in Szene geſetzt hat, mutet doch im weſentlichen nur wie ein Übergangsmanöver zu einer Reviſion des Verſailler Vertrages an.

Dieſer Standpunkt wird von einzelnen Stimmen, beſonders im amerikaniſchen Lager, jetzt auch offen zugegeben. Der Verlauf der Waſhingtoner Konferenz hat im weſentlichen dazu geführt, daß man auf die politiſch-militäriſchen Abmachungen alsbald neue wirtſchaftliche Verhandlungen folgen laſſen will, in denen die eigentlichen Kernfragen, an denen auch den Amerikanern am meiſten gelegen iſt, erſt zur Sprache kommen ſollen. Allerdings hat Amerika Zeit. Man wünſcht dort durchaus, das einmal aufgeſtellte Programm auch ordnungsgemäß durchzuführen, die Abrüſtungsfragen, die U-Boot-Frage und die Frage des Fernen Oſtens erſt erſchöpfend zu behandeln und dann erſt weitere Pläne in Angriff zu nehmen. Wenn aber jetzt unumwunden berichtet wird, Amerika ſei der Anſicht, daß in den Fragen der deutſchen Reparation und der internationalen Schulden „bald etwas geſchehen müſſe", ſo iſt das ein Zeichen dafür, daß man die einzig richtigen Mittel zum Zweck allmählich erkennt. Für die Amerikaner iſt die Feſtlegung der Wechſelkurſe ein faſt ebenſo wichtiges Problem wie für die notleidenden Staaten Mitteleuropas, denn die amerikaniſche Wirtſchaft erſtickt in einer Überfülle des Goldes, ebenſo wie den Deutſchen und den Öſterreichern in der allzu dünnen Luft der wertloſen Papiermaſſen der wirtſchaftliche Atem auszugehen droht. Die Amerikaner aber haben ganz richtig erkannt, daß dieſes für ſie maßgebende Problem der Wechſelkurſe keine allzu großen Schwierigkeiten mehr bereiten würde, wenn erſt einmal der Zahlungsplan der deutſchen Reparationsverpflichtungen revidiert wäre.

Inzwiſchen wird in Waſhington der noch etwas geheimnisvolle Plan eines Vier- oder ſogar Fünfmächtebundes behandelt, der an Stelle des engliſch-japaniſchen Bündniſſes mit ſeiner ſtändig drohenden Spitze gegen Amerika treten ſoll. Das iſt zwar eine neue Etappe auf dem Wege der immer noch etwas fragwürdigen internationalen Verſtändigung, aber es iſt bei weitem nicht die Hauptſache. Man erkennt auch aus dem Programm, welches ſich der ſoeben wieder zuſammengetretene amerikaniſche Kongreß für ſeine Arbeiten geſtellt hat, daß der Hauptton auf einer ganz anderen Stelle liegt. Der Arbeitsplan wird nämlich außer einer Reviſion des Zolltarifs wiederum die Frage der alliierten Schulden umfaſſen. Und auch dafür iſt wieder die Reviſion des Reparationsplanes die Vorbedingung. Man kann alſo die internationalen Fragen von jeder beliebigen Ecke aus betrachten, man wird immer zu dem Ergebnis kommen, daß für einen wirklichen Fortſchritt nirgends etwas geſchehen iſt, ſo lange nicht die Reparationsfrage in ein neues Fahrwaſſer gelenkt iſt. Der Widerſtand dagegen liegt faſt nur noch bei den Franzoſen, die Garantien über Garantien haben wollen, ehe ſie ſich zu irgend einer Verſtändigung herbeilaſſen. Trotzdem nimmt man jetzt an, daß bereits Verhandlungen zwiſchen London und Paris im Gange ſind, nachdem die Londoner Kreditverhandlungen mit Deutſchland in ein offizielles Stadium getreten ſind. Was dabei herauskommen wird, läßt ſich naturgemäß noch nicht überblicken, da die Franzoſen nach wie vor Schwierigkeiten bereiten. Was geſchehen wird, weiß noch niemand, aber man könnte es immerhin als ein Anzeichen künftiger Beſſerung anſehen, wenn wenigſtens auf dem Wege der internationalen Verhandlungen bei allen Staaten ohne Ausnahme die Erkenntnis durchdringen wollte, daß in der Frage der Reviſion der deutſchen Zahlungsverpflichtungen überhaupt und zwar bald „etwas geſchehen muß".

Anleiheverſuch in England.

Deutſchland wünſcht 25 Millionen Pfund Kredit.

Der Reichskanzler hatte dieſer Tage öffentlich mitgeteilt, daß die Kreditaktion durch einen „offiziellen Schritt" der deutſchen Regierung in ein neues Stadium getreten iſt. Dieſer Schritt beſteht, wie jetzt bekannt wird, darin, daß die Regierung **ſich an ein führendes engliſches Bankunternehmen gewandt hat mit der Frage, ob es bereit ſei, Deutſchland einen Kredit von 25 Millionen Pfund Sterling zu bewilligen.**

Damit iſt die Kreditaktion in den Mittelpunkt der politiſchen Arbeit gerückt. Der Reichskanzler hat bereits neue Beſprechungen mit den Koalitionsführern über dieſe Frage abgehalten, wobei auch die Dringlichkeit der Steuerprobleme betont wurde. Dagegen wird der Reichstag, der urſprünglich am 7. Dezember hätte zuſammentreten ſollen, ſeine nächſte Sitzung vorausſichtlich erſt am 13. Dezember abhalten. Für den 14. Dezember iſt der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages einberufen. Dr. Rathenau, der noch in London weilt, hat ſeine Heimreiſe verſchoben, um erſt noch weitere Beſchlüſſe der engliſchen Finanzkommiſſion abzuwarten.

Der engliſche Schatzkanzler Horne

hat in einer grundſätzlich wichtigen Rede ebenfalls das Kredit- und Reparationsproblem beſprochen und dabei über den Standpunkt der engliſchen Regierung geſagt, daß dieſe keinesfalls ohne vorheriges Einvernehmen mit ihren Verbündeten irgendwelche Schritte unternehmen wolle. Wenn Deutſchland jetzt erkläre, daß es zum Januar und Februar die fälligen Summen nicht bezahlen könne, ſo ſei das eine Aufgabe, die alle Alliierten gemeinſam erörtern müßten. Der Zuſammenbruch Deutſchlands, ſollte er unglücklicherweiſe durch irgend eine Aktion von ſeiten der Alliierten herbeigeführt werden, wäre ein Unglück für die Welt.

Die Kataſtrophe in Europa

würde unberechenbar ſein. Wenn jedoch Zugeſtändniſſe gemacht werden ſollen, ſo müßte man zunächſt eine Bedingung in Betracht ziehen. Deutſchland leiſte z. B. regierungsſeitig Beihilfe für den Brotpreis. Dies führe zu einem Fehlbetrag in den Staatseinkünften. Auch in anderer Hinſicht ſubventioniere Deutſchland den Unternehmer. Die Eiſenbahnen würden vom Staat mit Verluſt betrieben. Zum Schluſſe erklärte Horne, wenn die Entente auf ihre Anſprüche für eine gewiſſe Zeit verzichte, was er nicht für wahrſcheinlich halte, ſo müſſe Deutſchland die erwähnten Beihilfen aufgeben und die Ausgabe von Papiergeld einſtellen. Sachleiſtungen kämen für England nicht in gleicher Weiſe wie für Frankreich in Frage, weil ſie dort mit dem Wiederaufbau zuſammenhängen. Immerhin könne auch in dieſer Hinſicht vielleicht ein Ergebnis erzielt werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Beginn der oberſchleſiſchen Verhandlungen.

Die für die direkten Verhandlungen mit Polen beſtimmte deutſche Delegation und die Unterkommiſſionen für die Wirtſchaftsverhandlungen haben ſich nach Oberſchleſien an die Verhandlungsorte begeben. Staatsſekretär Lewald führt die beſonders wichtige 11. Unterkommiſſion über die Fragen des Minderheitenſchutzes. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf Albert Thomas hat die Schaffung einer Vorinſtanz zur ſog. gemiſchten Kommiſſion vorgeſchlagen, die Arbeitsſtreitigkeiten im Zuſammenhang mit der Abtretung eines Teiles Oberſchleſiens an Polen ſchlichten ſoll.

Sachgemäße Behandlung der Wucherverfolgung.

Gegen die bisher in manchen Fällen geübte Art der Preisüberwachung durch Schutzleute, nach dem Erlaß des preußiſchen Innenminiſters, wandten ſich die Reichsvertretungen von Induſtrie, Großhandel und Einzelhandel. Der Miniſter erkennt die vom Reichswirtſchaftsminiſterium neuerdings aufgeſtellten Grundſätze der Preisfeſtſetzung ausdrücklich an, wonach bei der Bildung von Durchſchnittspreiſen nicht nur die vorrätigen Lagerbeſtände zu berückſichtigen ſind, ſondern auch die bereits zu feſten Preiſen gekauften oder beſtellten, aber noch nicht gelieferten Waren in die Durchſchnittspreisberechnung mit einzubeziehen ſind. Der Miniſter erklärte ſich bereit, dieſe Grundſätze durch einen neuen Erlaß bekanntzugeben und ihre Beobachtung zur Pflicht zu machen.

933,1 Millionen Fehlbetrag in Preußen.

Bei der Prüfung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtags ergab ſich nach einer Darlegung des Regierungsvertreters, daß die Einnahmen ſich nach den Ergebniſſen um 1426,9 Millionen erhöhen, ſo daß ein Fehlbetrag von 933,1 Millionen verbleibt, der im weſentlichen aus der geplanten Grundſteuer gedeckt werden ſoll. Auch das neue Etatsjahr 1922 wird vorausſichtlich mit einem erheblichen Fehlbetrag abſchließen.

Rückzahlung zuviel gezahlter direkter Steuern.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm einen Antrag an, der die Rückerſtattung der von den Lohn- und Gehaltsempfängern zuviel gezahlten direkten Steuern angeſichts der ſteigenden Notlage mit größter Beſchleunigung fordert.

Die Notlage der Preſſe.

Der Parteiausſchuß der Deutſchen Demokratiſchen Partei hat eine Entſchließung angenommen, in der gefordert wird, daß bei der Beratung der zu verabſchiedenden Reichsſteuervorlagen und durch andere geeignete Maßnahmen der Notlage der deutſchen Preſſe Rechnung getragen werde. Die Fraktion möge in dieſer Richtung unverzüglich die erforderlichen Schritte unternehmen.

•

Berlin. Reichspräſident Ebert ſandte an den aus dem Amt ſcheidenden deutſchen Botſchafter in Rom, Herrn von Berenberg-Goßler ein herzlich gehaltenes Dankſchreiben für die opfervolle Wahrnehmung des ihm übertragenen Dienſtes.

Berlin. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, haben alle Gefangenen, die in einen Hungerſtreik verwickelt waren, wieder ihre Arbeiten aufgenommen.

Frankfurt a. M. Der Landesausſchuß der heſſiſchen demokratiſchen Partei hat den Beſchluß gefaßt, infolge des ungünſtigen Wahlausfalles ſich von der Regierungskoalition zurückzuziehen.

Beuthen. Nach noch unbeſtätigten Meldungen, die von anderer Seite ſogar in Abrede geſtellt wurden, ſollen die Beſitzungen der Grafen Donnersmarck an ein engliſches Konſortium mit dem Sitz in London verkauft worden ſein. Es wird jedoch behauptet, daß die Donnersmarckhütte jedenfalls nicht in dieſen angeblichen Verkauf einbezogen ſei.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im Preußiſchen Landtag wurde der Etat der Miniſterien des Innern und für Volkswohlfahrt bewilligt und eine Änderung der Preßverordnung des Reichspräſidenten abgelehnt.

* Die Pfälziſche Bank in Ludwigshafen iſt durch verfehlte Deviſenſpekulation zuſammengebrochen. Der Verluſt beträgt 340 Millionen. Aktienkapital und Reſerven ſind verloren.

* Im Betriebe der Dynamitfabrik vorm. Alfred Nobel u. Co. in Saarwellingen ereignete ſich eine ſchwere Exploſion. Man ſpricht von über 100 Toten.

* In der iriſchen Frage iſt ein Übereinkommen zwiſchen dem britiſchen Miniſterium und den Irenführern erzielt worden, das den Friedensſchluß in nahe Ausſicht ſtellt.

* Die letzten nach Helſingfors gelangten Nachrichten aus Rußland beſagen, daß der bolſchewiſtiſche Generalſtab einen großen Feldzug plant, um die Erhebung in Oſtkarelien niederzuſchlagen. In Karelien ſind bereits bolſchewiſtiſche Truppenverſtärkungen eingetroffen.

* Aus Newyork wird gemeldet, Japan habe bei einer Sitzung zwiſchen den japaniſchen und den chineſiſchen Delegierten den Vorſchlag angenommen, auf ſeine Vorzugsrechte in Schantung zu verzichten.

* Auſtralien will die Sperre gegen deutſche Einfuhrwaren aufheben, zugleich aber ein Geſetz gegen die Unterbietung der eigenen Induſtrie einführen.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

57] (Nachdruck verboten.)

Schnell ließ er den Vorhang fallen, daß es Nacht um ihn war, tiefe Nacht, wie in ſeiner Seele. Dann hockte er ſich angekleidet in die Sofaecke und ſtützte den Kopf auf die Hände. So blieb er ſitzen und erwartete den Tag.

Riemann war unterdeſſen tätig geweſen. Nach der gemalten Taſſe hatte er ſofort bei Frau Bohlmann ein ganzes Kaffeeſervice beſtellt, das er zu einer Hochzeit verſchenken wollte, und da die Sache ganz unerwartet gekommen und infolgedeſſen ſehr eilig war, ſo war natürlich ſeine Ungeduld begreiflich, mit der er auf die baldige Fertigſtellung drängte. Da ihn außerdem die Kunſt der Malerin ſelbſt ungemein intereſſierte, ſo kam er faſt täglich nach der Wallnertheaterſtraße, um ſich von dem Fortſchritt ſeiner Lieferantin zu überzeugen. Daß die beiden ſich bei dieſen häufigen Beſuchen allmählich miteinander anfreundeten, war durchaus folgerichtig, und während die eifrige Bohlmann ununterbrochen an den verwegenſten Blumengebilden herumpinſelte, die Riemann geradezu entzückend fand, erfuhr er alles, was in den vorderen Salons bei Fräulein Käthe Scholz ſich ereignete, jede Kleinigkeit, die die Frau Bohlmann im Horchen und beim Bedienen aufgeſchnappt hatte.

So hatte Riemann auch in Erfahrung gebracht, daß Kurt einen beſonders gewandten Reitknecht ſuchte, den er nach Hoheneck vorausſchicken wollte, und daß er ſich im Tatterſall einen ganz ſelten ſchönen feurigen jungen Hengſt gekauft hatte — zweijährig — Vollblut. Fräulein Käthe hatte ihrer erſtaunten Wirtin wohl eine Stunde lang begeiſtert von dem edlen Tier vorgeſchwärmt, das ſogar einen Stammbaum hatte, genau wie Baron Kurt ſelbſt.

Heute war Frau Bohlmann verſtimmt und einſilbig, und ſelbſt als Riemann ihr ſeine ſchönſten Anekdoten erzählte, mit denen er ſonſt überall die größten Erfolge errang, konnte er kaum ein erzungenes Lächeln bei ihr hervorlocken. Nach langem Nötigen berichtete die alte Dame endlich. Sie hatte Sorgen, befand ſich in Geldverlegenheit — das alte Lied von der alleinſtehenden Witwe —, den unerſchwinglichen Steuern und den teuren Fleiſchpreiſen und dazu ſtanden ſeit drei Monaten ihre zwei beſten Zimmer leer.

Es tat ihr wohl, einem Menſchen ihr Herz ausſchütten zu können, und ganz beſonders wohl tat es ihr, daß der menſchenfreundliche Herr Riemann trotz der kurzen Zeit ihrer Bekanntſchaft ihr in liebenswürdigſtem Entgegenkommen ſeine Hilfe angeboten. Sie ſträubte ſich natürlich pflichtſchuldigſt, aber er drängte ihr ſeine Gefälligkeit in ſo ſelbſtverſtändlicher Weiſe förmlich auf, daß ihr Widerſtand ſchwächer und ſchwächer wurde, und als ſie gar hörte, daß er ihr die kleine Summe ohne einen Pfennig Zinſen zur Verfügung ſtellen wollte und es ihr vollſtändig überließ, nach ihrem jeweiligen Können die Raten in beliebiger Höhe abzutragen, da erſchien ihr der rothaarige Fuchs wie ein Ritter vom heiligen Gral und ihre Dankbarkeit kannte keine Grenzen.

Am nächſten Tage brachte er ihr das Geld, und als er ſich ſogar weigerte, von „einer Dame, mit der er befreundet" ſei, einen Schuldſchein anzunehmen, da lieſen dicke Tränen ehrlichſter Rührung über ihr kleines runzliges Geſicht. Und als er dann auch mit einer kleinen Bitte herausrückte, ſo zaghaft, ſo beſcheiden, da wäre ſie ihm am liebſten um den Hals gefallen, wenn es ſchicklich geweſen wäre.

Auch der liebe Herr Riemann hatte ſeine Sorgen, nämlich nur Sorgen um andere, denn ſeine Selbloſigkeit war eben grenzenlos, wie ſie an ſich ſelbſt erfahren hatte. Er beſaß einen Neffen, einen ganz prächtigen Menſchen, der augenblicklich ohne Stellung war und ſeiner alten Mutter nicht zur Laſt fallen wollte. Der junge Menſch war Stallmeiſter und verſtand ſeinen Beruf aus dem Fundament. Aber hier in Berlin war alles überfüllt, kein Plätzchen mehr frei, trotz glänzender Zeugniſſe. Wochenlang ſchon war der hilfsbereite Onkel von Pontius zu Pilatus gelaufen, hatte ein Heidengeld für Annoncen ausgegeben, aber immer umſonſt.

Da traf ſich's nun gerade ſo günſtig, daß der reiche Majoratsherr einen tüchtigen Menſchen gebrauchte, und wenn Frau Bohlmann ſich bei Fräulein Scholz ſeines Neffen annehmen wollte, ſo war auf dieſem Inſtanzenwege vielleicht dem braven Menſchen zu helfen.

Was hätte Frau Bohlmann nicht getan, ſofern es chriſtlich und in Züchten war, um ihrem Wohltäter ihren Dank zu beweiſen, und noch an demſelben Abend, nachdem ſie ſich angeſichts der blauen Scheine, die ſie aller Not enthoben, Mut gemacht, klopfte ſie beſcheiden, als Baron Kurt in den vorderen Salons mit Käthe beim Tee ſaß, an, um für ihren Neffen zu bitten.

Zwei Tage ſpäter reiſte Freiherr Kurt von Altingen-Hagenbeck in Begleitung ſeines neuengagierten Stallmeiſters und ſeines wundervollen Rapphengſtes nach dem Stammſchloß ſeiner Väter ab und Käthchen blieb zurück mit einem dicken goldenen Reifen am Ringfinger der linken Hand, den Kurt ihr diesmal ſtatt der üblichen anderen Wertſachen zurückgelaſſen hatte.

Und Frau Bohlmann malte weiter ihre langſtengligen Veilchen und Maiblumen mit argloſem Gemüt, Käthe ſang und trällerte wie ein Kanarienvogel den ganzen Tag und ging jeden Morgen, obgleich ſie nicht zu ſpielen hatte, ins Theater, um jedem ihrer neidiſchen Kollegen von ihrer Verlobung zu erzählen, und Riemann kam nach wie vor zu ſeiner Malfreundin, trank ſein Täßchen Kaffee, erzählte ihr Anekdoten — und wartete — —

* * *

In dem weltfremden Hotel im Bodetal, fern von allen geſellſchaftlichen Zerſtreuungen, hatte Baumeiſter Berger bisher ſehnſüchtig gehofft, daß das große Himmelswunder ſich vollziehen und Hildegards freundſchaftliche, aber immer gleichmäßig temperierte Zuneigung ſich zur Liebe entfalten ſollte. Aber ſeine Erwartungen hatten ihn enttäuſcht, er fühlte, daß er in ihrem Herzen keinen Schritt weiter gekommen war wie damals, als er um ſie warb und als ſie ihm geſagt hatte, daß ſie ihn ſchätze und achte, ohne aber das zu empfinden, was er ihr ſo leidenſchaftlich entgegenbrachte.

(Fortſetzung folgt.)

Das Drama von Kleppelsdorf.

Hirſchberg, im Dezember.

Die Vernehmung des Angeklagten **Peter Grupen** erſtreckte ſich über die beiden erſten Verhandlungstage des Mordprozeſſes. Mit leiſer, faſt fraulicher Stimme, die einen etwas überraſchenden Gegenſatz zu ſeiner kräftigen Statur bildet, ſchilderte Grupen ſeinen Lebenslauf. Er iſt am 20. September 1894 in Haveldorf in Holſtein als Sohn eines Bootsbauers geboren, trat 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein und verlor 1915 den linken Arm. Er war mehrmals verlobt, aber die Verlobungen wurden wieder aufgehoben, und zwar, wie er behauptet, auf ſeine Veranlaſſung. Dann lernte er infolge einer Zeitungsanzeige, die er aus Scherz aufgegeben haben will, Frau Gertrud Schade, die Witwe eines Perleberger Apothekers, kennen. Dieſe Bekanntſchaft führte zur Ehe, und die Ehe ſoll — immer nach den Schilderungen des Angeklagten — in der erſten Zeit glücklich geweſen ſein. Die Frau habe ſich aber ſchließlich als Trinkerin entpuppt und außerdem eigenartige Neigungen anderer Art an den Tag gelegt. Das habe zu einer Zerrüttung des Ehelebens führen müſſen. Hinzugekommen ſei noch, daß die Frau eines Tages im Rauſch angedeutet habe, daß ihr erſter Mann, der nach ihren erſten Angaben infolge eines Jagdunglücks ums Leben gekommen ſein ſollte, von einem ihrer früheren Liebhaber auf der Jagd erſchoſſen worden ſei.

Der Beſuch in Ottenbüttel.

Durch ſeine Heirat mit der Frau Schade war Grupen mit Dorothea Rohrbeck, der jungen Schloßherrin von Kleppelsdorf, verwandt geworden, und eines Tages erſchien Dorothea — oder Dörthe, wie ſie von den Verwandten genannt wurde — mit ihrer Erzieherin, einem Fräulein Zahn, als Gaſt in Ottenbüttel, wohin Grupen, der bis dahin in Itzehoe gewohnt hatte, verzogen war. Die Reiſe ſoll durch Fräulein Zahn, mit der Grupen ſehr ſchlecht ſtand, veranlaßt worden ſein. Der Vormund der Schloßherrin, ein Herr Vielhack, ſoll ſein millionenreiches Mündel ſehr knapp gehalten und Fräulein Zahn, als ſie gegen ſeine Knauſerei Einſpruch erhob, kurzerhand gekündigt haben. Fräulein Zahn ſei nun mit Dorothea in Ottenbüttel erſchienen, um ſich für den Prozeß, den ſie gegen ihren Vormund anſtrengen wollte, die Sympathien der Verwandten ihres Zöglings zu ſichern. Sehr harmoniſch ſcheint dieſer Beſuch in Ottenbüttel nicht verlaufen zu ſein: Dörthe Rohrbeck machte aus ihrer Abneigung gegen den „angeheirateten“ Onkel kein Hehl, und Fräulein Zahn will einen Heiratsantrag, den er ihr gemacht haben ſoll — er hatte die Abſicht, ſich von ſeiner Frau ſcheiden zu laſſen —, rundweg abgelehnt haben.

Gegenbeſuch in Kleppelsdorf.

Kurz darauf machte Grupen einen Gegenbeſuch auf Schloß Kleppelsdorf, angeblich, um die knapp gehaltene Dorothea mit etwas Geld zu unterſtützen. Seine Frau hatte er nicht mitgebracht. Sie ſoll damals und früher ſchon geäußert haben, daß ſie Schauſpielerin werden und nach Amerika gehen wolle.

Frau Grupen verſchwindet.

Nach ſeiner Rückkehr aus Schleſien fuhr Grupen mit ſeiner Frau zu einem Notar nach Itzehoe und ließ ſich dort von der Frau eine Hypothek im Betrage von 52 000 Mark überſchreiben. Tags darauf war er wieder beim Notar und verlangte hier, angeblich auf ausdrücklichen Wunſch der Frau, die Gütertrennung. Und noch einen Tag ſpäter begab ſich etwas, was bis heute noch rätſelhaft und nicht aufgeklärt iſt. Grupen kam mit ſeiner Frau und zwei Dienſtmädchen zum drittenmal nach Itzehoe und brachte die Frau, die, ſeinen Angaben nach, nach Kleppelsdorf fahren wollte, zur Bahn. Frau Grupen iſt aber nie in Kleppelsdorf eingetroffen und iſt ſeit jenem Tage ſpurlos verſchwunden. Auf dem Abort in Ottenbüttel fand man ſpäter einen halb zerriſſenen Brief, in dem ſie mitteilte, daß ſie jetzt ihren längſt gehegten Plan, nach Amerika zu gehen, auszuführen gedenke und ihre beiden Kinder aus erſter Ehe der Obhut ihrer Mutter, einer Frau Eckert, und ihres Mannes anvertraue.

Dorothea Rohrbeck kam dann auf Grupens Wunſch noch einmal nach Ottenbüttel, diesmal ohne die Erzieherin. Dieſe kam aber kurz darauf nach, da Dorothea ihr telegraphiert hatte, daß ſie ſich ſehr unglücklich fühle. In Berlin, in Hamburg und in Kiel, wohin er mit den Damen fuhr, ſoll der Angeklagte ſich ſehr merkwürdig benommen haben. In Hamburg brachte er Dörthe und ihre Erzieherin in einem berüchtigten Abſteigequartier unter, und während einer Kahnfahrt auf der Alſter ſoll er ſeine Gäſte wiederholt in ernſte Lebensgefahr gebracht haben, indem er den Kahn in die Strömung der großen Dampfer hineinbugſierte. Er will das nur „aus Scherz“ getan haben, während die Anklage annimmt, daß er die Abſicht gehabt habe, die reiche Schloßherrin auf irgendeine Weiſe aus dem Wege zu räumen, um ihr Vermögen erben zu können.

Der 14. Februar.

Hatte bis dahin die Vernehmung des Angeklagten einen ziemlich ruhigen Verlauf genommen, ſo ſpitzte ſich jetzt, wo die Vorgänge am 14. Februar 1921, dem Mordtage, zur Sprache kamen, das Verhör in geradezu hochdramatiſcher Weiſe zu. Am 8. Februar war Grupen mit ſeinen beiden Stieftöchtern Urſula und Irma und der Großmutter der beiden Mädchen, der ſchon genannten Frau Eckert, in Kleppelsdorf angekommen. Für das Gericht iſt es nun von beſonderer Wichtigkeit, zu wiſſen, in welcher Geiſtesverfaſſung ſich damals die kleine Urſula Schade befand: war ſie es doch, die zuerſt als Mörderin der Dorothea Rohrbeck bezeichnet wurde. Urſula ſoll, wie Grupen behauptet, ſchon in Itzehoe manchmal ſehr traurig geweſen ſein und öfters grundlos geweint haben. Auch habe ſie in den Nächten nervöſe Angſtzuſtände gehabt. Zwiſchen dem 9. und 14. Februar ſoll ſie dann der Stütze Marie Mohr, die gleichfalls in Kleppelsdorf weilte, einen Brief gegeben haben, der eine Überraſchung für die Großmutter enthalten ſollte. Sie ſoll ſich in jenen Tagen, wie Grupen verſichert, in einem anderen Brief als „die traurige Urſel“ bezeichnet haben.

Am Vormittag des 14. Februar iſt Dörthe Rohrbeck mit ihrer Baſe Irma in der Stadt geweſen. Gegen Mittag ſind ſie von dort zurückgekommen. Fräulein Rohrbeck ging in das Kinderſpielzimmer, während Grupen ſich im Nebenzimmer befand. Die Verbindungstür zwiſchen den beiden Zimmern war offen. Grupen ſpielte zuerſt mit Urſula, dann mit Irma und zuletzt mit der Stütze Marie Mohr Mühle. Daß er das Zimmer für längere Zeit verlaſſen habe, beſtreitet er. Dagegen wurden die andern Perſonen, Irma, Fräulein Zahn und Fräulein Mohr, hin und her geſchickt. Alle dieſe Vorgänge ſpielten ſich im erſten Stockwerk des Schloſſes ab. Um die Mittagszeit kam ein Dienſtmädchen hinauf und ſagte: „Es iſt angerichtet.“ Als ſich bald darauf alle zum Eſſen begeben wollten, kam ihnen auf der Treppe dasſelbe Mädchen entgegen mit den Schreckensworten:

„Die Kinder liegen unten tot.“

„Wir ſind nun,“ ſo fährt der Angeklagte in offenſichtlicher Erregung fort, „alle hinuntergelaufen. Fräulein Zahn bat ich, raſch einen Arzt zu rufen, dann ging ich ins Zimmer und legte Dörthe aufs Bett. Den Arzt bat ich, zuerſt Urſula, die am Schrank kauerte, zu helfen. Dann ſagte einer der Anweſenden: „Da liegt die Piſtole. Bei Urſula fand man außer einer Schachtel mit 19 Patronen einen Brief, der alſo lautete:

„Kleppelsdorf 19.

Liebe Großmutti! Sei mir nicht böſe, daß ich Vati den Revolver aus dem Schreibtiſch genommen habe. Ich will Dir helfen, Du ſollſt Dich nie mehr über Dörte ärgern. Als Vati Onkel Wilhelm das zeigte, habe ich das geſehen und ihn mitgenommen.“

Die Adreſſe lautet: „An Großmutti,“ und es ſoll dies der Brief geweſen ſein, der von der Stütze Mohr der Großmutter gegeben werden ſollte. Wie die Mordwaiſe nach Kleppelsdorf gekommen iſt, will Grupen nicht wiſſen. Er habe ſie in Ottenbüttel im Schreibtiſch aufbewahrt gehabt, und Urſula müſſe ſie dort wohl heimlich an ſich genommen haben. Sie habe während der Reiſe die Piſtole wahrſcheinlich in ihrem Mantel verſteckt gehalten; das ſchließe er daraus, daß ſie ſich während der langen Fahrt niemals hinlegen wollte.

Sehr verdächtig erſcheint es der Staatsanwaltſchaft, daß Grupen nach der Entdeckung der Tat zu Fräulein Mohr plötzlich Plattdeutſch ſprach, obwohl ihm der Gendarm das Sprechen verboten hatte. In heftigem Tone erklärt er, daß Plattdeutſch die Umgangsſprache ſeiner Heimat ſei, und daß er Fräulein Mohr nur aufgefordert habe, alles wahrheitsgemäß zu bekunden, auch daß ſie Beziehungen zueinander hätten. Einen Heiratsantrag habe er der Dorothea Rohrbeck niemals gemacht. Er habe ihr lediglich geholfen, wenn ſie Unterſtützung brauchte. Mit Hypnoſe habe er ſich niemals beſchäftigt. Grupen äußerte ſich dann noch über die etwas unerquicklichen Familienverhältniſſe und über die häufigen Verſtimmungen, die zwiſchen der Frau Eckert und Dorothea Rohrbeck herrſchten. Während der Vernehmung über das Sittlichkeitsverbrechen, das Grupen an ſeiner Stieftochter begangen haben ſoll, wurde die geſamte Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

Handel und Verkehr.

Ermäßigung der Poſtanweiſungskurſe. Die Einzahlungskurſe für Poſtanweiſungen nach dem Ausland ſind zum erſtenmal wieder ermäßigt worden. Ein Pfund nach England koſtet ſtatt 1211 „nur noch“ 908 Mark. Der Kurs für je 100 der fremden Währung iſt gefallen: nach Belgien von 2544 auf 1887 Mark, Dänemark von 5643 auf 4184, Deutſchöſterreich 8 auf 7, Frankreich 2297 auf 1850, Griechenland 1568 auf 1040, Japan 14 575 auf 10 977, Luxemburg 2489 auf 1850, Mexiko 30 418 auf 22 463, Niederlande 13 804 auf 9434, Norwegen 4349 auf 3204, Schweden 7152 auf 5368, Schweiz 5825 auf 4515, Spanien 4220 auf 3292, Tſchechoſlowakei 324 auf 237, Ungarn 38 auf 33 Mark.

Vom Lohnkampfplatz.

Brüſſel. (Internationale Seemannsvereinigung.) Eine internationale Seemannskonferenz, an welcher Delegierte aus England, Belgien, Holland, Norwegen und Deutſchland teilnahmen, beſchloß, die Beſtrebungen des Bundes der engliſchen Transportarbeiter und des Verbandes der engliſchen Seeleute, welche die Organiſation der engliſchen Seeleute auf der Grundlage des Internationalen Transportarbeiterverbandes zum Ziele haben, zu unterſtützen. Eine neue Konferenz wird im Januar zuſammentreten.

Prag. (Großer Kohlenarbeiterſtreik.) Auf allen 39 Zechen des Oſtrauer Reviers begann der Streik, an dem 45 500 Arbeiter teilnehmen. Der Dienſt der Pumpen und Ventilatoren iſt geſichert. Die Meldungen einiger Blätter, daß die Kohlengruben des Oſtrau-Karwiner Reviers von Militär und Gendarmerie beſetzt wurden, beruhen nicht auf Wahrheit.

Von Nah und fern.

Hindenburg für die Kriegsopfer. Generalfeldmarſchall von Hindenburg läßt einen Aufruf veröffentlichen, in dem der Feldherr ſagt, daß in den Verſorgungslazaretten noch viele tapfere Feldgraue liegen, die für das Vaterland geblutet haben und, teilweiſe ihres Augenlichtes oder ihrer Gliedmaßen beraubt, einem traurigen Weihnachtsfeſte entgegengehen. Sie ſollen nicht glauben, daß ſie vom deutſchen Volke vergeſſen ſind. Hindenburg bittet daher, dieſe Braven mit Gaben bedenken zu wollen, damit auch ihnen ein Lichtſtrahl in ihr freudloſes Daſein fällt. Jede, auch die kleinſte Spende aller Art, wird von den Lazarettverwaltungen dankbar in Empfang genommen werden.

Wieder Plünderungen in Berlin. Im Nordoſten von Berlin und in Berlin-Neukölln kam es wieder einmal zu Plünderungen. Große Trupps von Obdachs- und Erwerbsloſen durchzogen die Straßen, um zu demonſtrieren. Sie wurden von der Schutzpolizei auseinandergetrieben. Es bildeten ſich nun kleinere Trupps von mehreren hundert Perſonen, die Kleider- und Lebensmittelgeſchäfte plünderten. Schließlich gelang es, mehr als hundert Plünderer einzukeſſeln und wegen Plünderei und Landfriedensbruchs zu verhaften.

Poſtdiebſtahl. Aus einem Poſthandwagen wurden, wie man aus Erfurt berichtet, in Zella-Mehlis drei Wertpakete geſtohlen, die mit 26 500 Mark deklariert waren und 530 000 M. Papiergeld enthielten.

Billige Deutſchlandfahrten. Aus Zürich wird gemeldet: Während auf dem Badiſchen Bahnhof in Baſel die Fahrpreiſe nach Deutſchland nach wie vor auf der Grundlage von 100 Mark gleich 15 Franken erhoben werden, ſind jetzt auf den ſchweizeriſchen Stationen direkte Fahrkarten nach Deutſchland erhältlich, wobei die deutſche Strecke zu 100 Mark gleich 2,50 Franken berechnet wird. Den Reiſenden wird in den ſchweizeriſchen Blättern empfohlen, ihre Fahrkarten nach Deutſchland auf einer ſchweizeriſchen Station zu löſen, um der ungerechtfertigten Fahrpreiserhöhung der Reichsbahnen am Badiſchen Bahnhof in Baſel zu entgehen.

Eiſenbahnunglück in Amerika. Zwei Perſonenzüge ſtießen in der Nähe von Philadelphia zuſammen. Die erſten Meldungen berichten von neun Toten und zahlreichen Verletzten. Die Wagen gerieten in Brand, mehrere Perſonen ſollen verbrannt ſein.

Neues Papiergeld in Rußland. Ein Dekret des Rates der ruſſiſchen Volkskommiſſare kündigt die Ausgabe neuer Geldſcheine an. Sie werden die Bezeichnung „Staatsgeldzeichen der ruſſiſchen föderativen Sowjet-Republik, Emiſſion 1921“ führen und im Werte von 50 Kopeken, 1, 2, 3, 5, 10, 25, 50, 100, 250, 500 und 1000 Rubeln, ausgegeben werden. Alle bisher beſtehenden Geldzeichen, Kreditbillette uſw. ſollen gegen das neue Geld eingetauſcht werden, und zwar im Verhältnis von 1 : 10 000. Man hofft, auf dieſe Weiſe wieder den Friedenswert des Rubels wenigſtens im Innern Rußlands einführen zu können.

Gerichtshalle.

Lynchjuſtiz. In München wurde die Krämerin Ulmann, die ihr vierzehnjähriges Dienſtmädchen zu Tode mißhandelt hat, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und ihr Mann, unter Anrechnung mildernder Umſtände, zu drei Jahren Gefängnis. Als der Gefängniswagen mit den Verurteilten aus dem Gerichtsgebäude herausfuhr, brach eine große Menſchenmenge in wilde Verwünſchungen aus. Der Mann, der auf freien Fuß geſetzt wurde, wurde dann fürchterlich verprügelt.

Falſchmünzer vor Gericht. Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. beſchäftigte ſich in zweitägiger Verhandlung unter Ausſchluß der Öffentlichkeit mit dem Treiben einer großen Falſchmünzerbande, die ſich mit der Anfertigung und dem Vertrieb zuerſt von Fünfzigmarkſcheinen, ſpäter von Tauſendmarkſcheinen befaßte. Die falſchen Scheine wurden in Wiesbaden, Mannheim, Stuttgart, München, Koblenz, Eſſen, Leipzig und anderen Städten verbreitet. Der Organiſator der Bande, Kaufmann Karl von Spiegel aus Berlin, und der Herſteller der falſchen Scheine, Betriebsleiter Max Habel, wurden zu je 3½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt. Sechs andere Angeklagte erhielten Gefängnisſtrafen von 3 Jahren bis zu 12 Monaten, zwei Angeklagte wurden freigeſprochen.

[illegible]

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

58] (Nachdruck verboten.)

Seit einiger Zeit war es Bergers ſcharf beobachtenden Augen aufgefallen, daß ſie anders war als ſonſt. Sie vermied es, mit ihm allein zu ſein, war oft einſilbig und ohne jeden Grund nervös und reizbar und ſtundenlang konnte ſie daſitzen im Garten oder auf der Veranda, ein Buch im Schoß, die Arme unter dem Kopf verſchränkt und mit verlorenen Augen hinauszublicken, als wäre ihre Seele weit, weit von hier entfernt, als ſähe ihr inneres Auge Dinge, die mit ihrer augenblicklichen Umgebung nicht das mindeſte gemein hätten.

Eine qualvolle Unruhe hatte ſich ſeiner bemächtigt. Er fühlte, daß die Frau, die er wahnſinnig liebte, deren Beſitz er durch eine Infamie erzwungen, ihm fremd und immer fremder wurde, je zärtlicher, je leidenſchaftlicher er ſie umwarb. Er hatte alles erreicht, was er erreichen konnte, der Sieg war nach allen Richtungen hin ſein geweſen. Seine eiſerne Energie, ſeine zähe Arbeitskraft hatten den armen Polytechniker zum Baumeiſter gemacht, deſſen erſte Arbeiten ſchon Bewunderung erregt hatten. Heute ſtand ihm die Berufung zu einem großen Werke dicht bevor, das über ſeine ganze Zukunft entſcheiden mußte. Jeden Tag konnte der Brief mit dem Miniſterialſiegel eintreffen. Und die ſkrupelloſe Hochſtaplernatur in ihm, die raſende Gewinnſucht, die frech und brutal über Leichen zum Ziele ging, hatte dem „Grafen Sobierſki“ ein Vermögen erworben, um das ein Kommerzienrat ihn beneiden konnte. Alles das hatte er erreicht — nur dieſer Frau gegenüber verſagte ſeine Macht. Seine perſönlichen Vorzüge, ſeine blendende Beredſamkeit, ſeine klare Logik und ſeine immer gleich zarte und aufmerkſame Liebe fanden Achtung, Anerkennung, Bewunderung — aber nicht mehr.

Seit dem Tage, an dem ſie ihre Hochzeitsreiſe angetreten hatten, baute ſich zwiſchen ihnen eine unüberſteigliche Schranke auf, wie eine hohe gläſerne Wand, hinter der er ſtets dasſelbe freundliche und gütige Lächeln ſah, dieſe gewiſſenhafte, korrekte Pflichterfüllung, über der ein leiſer wehmütiger Hauch ſtiller Entſagung zitterte, und die doch eine Annäherung vollkommen ausſchloß.

Über den Bergen zog langſam ein Gewitter auf. Schon grollte es von fern hinter den ſchwarzen Tannenzügen, und einzelne Regentropfen fielen auf das Zinkdach der Veranda. Der erſte heftige Windſtoß fegte als drohender Vorbote durch die offene Halle, daß die Blumentöpfe durcheinanderfielen und die Tiſchdecken herabgeriſſen wurden.

„Wir wollen aufs Zimmer gehen. Es fängt an ungemütlich zu werden“, ſagte Bruno, indem er ſich erhob, ſeine Zigarrentaſche einſteckte und den Hut feſt auf den Kopf drückte.

Widerſpruchslos wie immer ſtand auch Hildegard auf und ſchritt ſchweigend voran, die Treppe hinauf, und ging in ihr Zimmer, wo ſie ans offene Fenſter trat und hinausblickte auf die dunklen Wolkengebilde, aus denen eben die erſten Blitze ſich ſchlängelten und den weiten Talgrund in weißblaues Licht tauchten.

Plötzlich fühlte ſie, daß Bruno eingetreten war und ſeinen Arm um ihre Taille legte. Dann brannte ſein Mund auf ihrem Nacken in einem langen glühenden Kuß, und unwillkürlich zuckte ſie zuſammen.

„Ich bitte dich, Bruno, laß das, du weißt, ich liebe das nicht“, ſagte ſie ſanft, aber doch beſtimmt, und löſte ſich ohne Heftigkeit aus ſeiner Umarmung.

Heute aber war er nicht geſonnen, nachzugeben und ſich wie ſonſt von ihrer kühlen Reſerve einſchüchtern zu laſſen. Wie die ſchwüle Luft in den letzten Tagen die Elektrizität, ſo hatte auch ſein Weſen alle nervöſe Reizbarkeit aufgeſpeichert, und alles drängte gewaltſam in ihm, ſeinen Empfindungen Luft zu machen.

„Ich bitte dich, Hildegard, fühlſt du denn nicht, wie tief du mich beleidigſt, wie dieſe Art, dich mir gegenüber zu geben, etwas unerträglich Verletzendes für mich hat?“ ſagte er mit leiſe bebender Stimme, indem er ſich gewaltſam zur Ruhe zwang. Aber in ſeinen Blicken lohte dabei eine ſo leidenſchaftliche Glut, daß Hildegard erſchrocken einen Schritt zurücktrat.

„Ich verſtehe dich nicht, Bruno“, erwiderte ſie ſcheinbar vollkommen ruhig. „Ich begreife nicht, wie dich mit einem Male etwas verletzen kann, was du vorher gewußt haſt, ja mehr noch, was abgemachte Sache zwiſchen uns beiden war von Anbeginn.“

„Aber ich liebe dich, Weib! Liebe dich mit der ganzen Leidenſchaft meines Weſens und bin doch ſchließlich dein Gatte, der das Recht hat, zu fordern!“ —

„Du vergißt, Bruno! Mein Gatte biſt du, gewiß, aber ein Recht zu fordern, was ich nicht freiwillig dir biete, haſt du nicht! Von einem ſolchen brutalen Recht iſt zwiſchen uns niemals die Rede geweſen. Du weißt, wie ſehr ich dich achte, weißt, daß ich eine große und aufrichtige Freundſchaft für dich empfinde. Aber du würdeſt dieſe Achtung rettungslos zerſtören und damit meiner Freundſchaft für dich den Boden entziehen, in dem ſie wurzelt, wenn ich jemals an deinem Zartgefühl zweifeln lernen ſollte!“

„Was du da ſagſt, iſt ja Wahnſinn! Bin ich ein Mönch oder ein Ausſätziger, daß ich verurteilt ſein ſoll, an meiner Gattin Seite ein Leben der Entſagung und Selbſtkaſteiung zu führen“, brauſte Bruno auf, unfähig, ſich länger zu beherrſchen. „Wir ſind Mann und Weib, nicht Bruder und Schweſter, und lange genug habe ich Geduld gehabt, auf die Stunde zu warten, wo endlich die Frau, um deren Beſitz mich die Welt beneidet, auch wirklich mir gehört. Du biſt meine Gattin geworden mit dem ehrlichen Vorſatz, mich lieben zu lernen, lange genug habe ich gehofft und gewartet. Nun fordere ich mein Recht!“

Leichenblaß ſtand Hildegard und ſtarrte den Mann an, der ſich zum erſtenmal in ſeiner Geſtalt vor ihr zeigte, die ihr ſo fremd, ſo widerſinnig war, daß ſie davor zurückſchrak.

(Fortſetzung folgt.)

Marie Lohse
Heinrich Schäfer
Verlobte

Armstedt — Bad Bramstedt
z. Zt. Armstedt

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte und vielen Bemühungen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Frau Guske nebst Kindern, Hof Gayen.

Getreideablieferung.

Die Frist für die Ablieferung des zweiten Viertels der Getreideumlage wird hiermit bis zum 12. Dezember d. Js. verlängert.

Mit Rücksicht auf die stetige Verschlechterung unserer Valuta und die dadurch bedingte Steigerung der Preise für ausländisches Getreide, hat der Regierungs-Präsident die Kommunalverbände angewiesen, von der ihnen zu diesem Zweck durch die Bestimmung im § 21 des Gesetzes vom 21. Juni ds. Js. (R. G. Bl. S. 737) verliehenen Befugnis, bei nicht rechtzeitiger Lieferung Getreide zu enteignen, in weitem Umfange Gebrauch zu machen, um möglichst viel Getreide in natura zu erfassen.

Für das enteignete Getreide ist ein Uebernahmepreis zu zahlen in Höhe der Hälfte des Umlagepreises.

Die noch rückständigen Landwirte ersuche ich daher in ihrem eigenen Interesse, den vorbenannten Termin pünktlich inne zu halten.

Segeberg, den 29. November 1921.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 8. Dezember 1921.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Seitens der Tierbesitzer wird nach wie vor dauernd gegen die Bestimmungen über die Fleisch- und Trichinenschau verstoßen, indem sie sich der Beschau entziehen. Ich weise nochmals darauf hin, daß auch bei Hausschlachtungen die Trichinenschau erforderlich ist. Auf Anordnung des Herrn Landrats wird von Zeit zu Zeit eine Revision der Räuchereien vorgenommen werden und Zuwiderhandlungen künftig gerichtlich geahndet.

Bad Bramstedt, d. 6. Dezember 1921.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Zugelaufen

ein Hund, brauner Dackel.

Bad Bramstedt, 12. Dezember 1921.
Die Polizeiverwaltung.

Creditverein zu Bramstedt

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

zahlt seinen Creditoren die

Zinſen für Spareinlagen

an den Geschäftstagen im Laufe d. M.

Zinsen, die bis zum 31. Dezember nicht abgehoben sind, werden dem Kapital zugeschrieben.

Bad Bramstedt, 6. Dezember 1921.
Der Vorstand.

Flecken Bramstedter

Spar- und Leihkasse A.-G.

zahlt ihren Gläubigern die

Zinsen für 1921

am 20., 21., 22., 23. und 24. Dezember 1921, nachmittags von 2½ bis 5 Uhr.

Die Zuschreibung der nicht abgehobenen Zinsen in die Sparbücher erfolgt von Mitte Januar 1922 ab.

Bad Bramstedt, 8. Dezember 1921.
Der Vorstand.

Infolge rechtzeitiger Einkäufe kann ich

Zigarren

in besten Qualitäten noch zu Sommerpreisen abgeben. Große Auswahl in [illegible] echten

Bruyere-Pfeifen

zu vorteilhaften Preisen.

Alfr. Warnemünde.

Meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich leider durch Krankheit verhindert bin, das Brot ins Haus zu liefern. Ich bitte um gütige Rücksichtnahme. In ca. 8 Tagen hoffe ich, meine Kunden wieder prompt bedienen zu können.

Hochachtungsvoll
Julius Lamaack.

Geſchäfts-Eröffnung

Habe mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn Wilh. Schröder, Landweg, eine

Bau- u. Maſchinen-Schloſſerei

eröffnet. Alle vorkommenden Arbeiten werden sauber und gut ausgeführt und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Max Weibezahl,
Schlosser und Maschinenbauer.

Eine gewandte

Hilfskraft

mit guter Handschrift zum 1. 1. 1922 gesucht.

Das Preuß. Katasteramt,

Ein guterhaltener

Gehrockanzug

mittlere Figur, zu verkaufen.
Herm. Holdorf, Schneidermstr.

Ein sehr gut erhaltener

Pelzkragen

für Damen billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Empfehle meine

Zigarren

aus rein überseeischem Tabak noch sehr preiswert.
H. Kaal, Landweg.
Eingang hinten, eine Treppe hoch.

Echt Magdeburger

Sauerkohl

eingetroffen
Lütgens, Landweg.

Frische Koch- u. Bratfische
P. Oesmann

Ia Kuchen-Syrup
sowie alle Gewürze
in bekannter Ware empfiehlt
S. S. Peters.

Kunſthonig
Kuchenſyrup
empfiehlt **J. Fülscher.**

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett
empfiehlt **J. Fülscher.**

Empfehle:

prima Weizenmehl
hamburger Kuchenſyrup
Zucker, Korinthen
ſämtliche Zutaten für die Kuchenbäckerei

August Kröger.

Zum Kuchenbacken

empfehle:

ff. Weizenmehl, Kuchenſyrup,
Succade, ſüße Mandeln,
Hirſchhornſalz, Pottaſche,
Backpulver uſw.

Lütgens, Landweg.

- Taschenmesser u. Schlachtermesser -
empfiehlt **S. S. Peters.**

Weizenmehl weiß und grau
Margarine
Schmalz
Zucker
Kaffee
Kornfrank
Malzkaffee
Persil
empfiehlt
Julius Lamaack, Maienbeck.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Extraſtarkes Roſenwaſſer,
friſches Hirſchhornſalz,
gereinigte Pottaſche,
reines Mandelöl,
Zitronen, Mandeln,
alle Gewürze
empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

Bestellungen auf

Weihnachtskarpfen
Steinbutt, Kleiß und andere Fische

nimmt entgegen
P. Oesmann, Fischräucherei Hinter d. Höfen

Prima

Maisſchrot
Gerſtenfuttermehl
Maſtſchrot

empfiehlt
H. Dehn, ‚Zum Nordpol‘

Meyers Kaffee in Paketen
Cito - Kaffee in Paketen
Tee, Kakao, Schokolade
empfiehlt **J. Fülscher.**

Durch frühere Abschlüsse erhielten wir einen Posten

guten Stouts

zum Preise von
14,— und 16,— Mk. pr. Meter,
ein Posten gutes

Hemdentuch

18,— und 20,— Mk. pr. Meter.

C. F. Seller.

Empfehle in reicher Auswahl zu mäßigen Preinen:

Handarbeiten, Stickgarne,
Stickwolle, Kinderstrümpfe,
Beinlängen, Damenstrümpfe
Taschentücher, fertige Wäsche

H. Lühring.

Als preiswerte

✶ WEINE ✶

empfehle zum Weihnachtsfeste:

Rotweine, Rhein- und Moselweine. Ferner **Portweine, Sherry Madeira, Malaga, Muskat, Ungarweine, 1914er Tokeyer, Schaumweine, ff. Apfelweine für Bowlezwecke.**

Größere Aufträge zu Hochzeiten und sonstigen Anlässen werden
✶✶ prompt erledigt. ✶✶

Solbad - Drogerie Johannes Petersen

Braune Krucken
Schüſſeln u. Kaffeekannen
empfiehlt **F. Hingst.**

Kinder-Schlitten
empfiehlt **S. S. Peters.**

Empfehle meine große Auswahl in

Kunſt-Blättern und gerahmten Bildern

Bilder, die noch zum Weihnachtsfest gerahmt werden sollen, erbitte rechtzeitig. Eigenes Leistenlager.

A. Warnemünde.

Zum Weihnachts-Feste

bringe ich eine reichhaltige Auswahl in

Galanterie-, Leder- u. Spiel-Waren
guten Büchern und Jugendschriften

A. Warnemünde.

Bringe meine diesjährige

Weihnachts-Ausſtellung

in empfehlende Erinnerung.

Große Auswahl in: Echt Lübecker Marzipan, Schokoladen u. Prallinés in Geſchenkpackungen, Tannenbaumkeks u. Likörſachen, Aepfeln, Birnen, Feigen, Datteln, Krachmandeln und Paranüſſen, Haſel- und Wall-Nüſſen uſw. uſw.

Johs. Lütgens
Bad Bramſtedt — Landweg
Fernſprecher 79

Für den Weihnachts-Tisch

empfehlen wir als passendes Geschenk

Visit- und Glückwunsch-Karten

zu angemessenen Preisen.

Buchdruckerei Carl Paustian

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungezifermittel bei all. Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

Pfeifen u. Spazierſtöcke
in großer Auswahl
bei **S. S. Peters.**

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Grossenaspe.

Am Mittwoch, d. 14. Dezember 1921:

Konzert

mit nachfolgendem BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein
Ernst Asbahr, Gastwirt.

Hasenkrug.

Donnerstag, d. 15. Dezember:

Preis-Skat

Anfang 7½ Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Fr. Gripp.

Verein
f. d. Höhere Privatſchule
in Bad Bramstedt. E. V.

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Montag, dem 19. Dezember 1921, nachm. 3 Uhr, im Holsteinischen Hause.

Tagesordnung:

1. Schulgelderhöhung.
2. Aufnahme einer Anleihe für gebauten Schweinestall und erworbenes Nachbargrundstück.
3. Einrichtung einer Untersekunda zu Ostern 1922.

Der Vorstand.

Schleswig-Holsteinischer Bauernverein
Ortsgruppe Bramstedt.

Versammlung

am Montag, d. 12. Dez., abds. 8 Uhr, bei Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Kreisbauerntag und Bauernabend.
2. Milchverbilligung.
3. Waldbauverein.
4. Verschiedenes.

Köhler.

Zur Gründung

eines Waldbauvereins

werden alle Besitzer von mindestens 2 ha Waldbestand gebeten, sich am Donnerstag, d. 15. Dezbr., nachm. 3 Uhr, in der „Bierquelle“ in Bad Bramstedt einzufinden.

I. A.: **Köhler. Kohfahl.**

Bargums
Viehreinigungspulver
wieder eingetroffen bei
Wilh. Bracker.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5066. | Donnerstag, den 15. Dezember 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Mainz, 12. Dezember. Nachdem gegen Ende November bereits zwei amerikaniſche Bataillone vom Brückenkopf Koblenz nach Amerika zurückgezogen worden ſind, werden noch vor Weihnachten weitere drei Infanterie-Bataillone, zwei Batterien und eine Pionierkompanie über Havre nach Amerika zurücktransportiert werden, ſo daß in dem den Amerikanern zugewieſenen Brückenkopf Koblenz nur eine verſtärkte Infanteriebrigade vorhanden iſt, über deren Rückbeförderung vorläufig irgend welche Beſtimmungen nicht getroffen ſind.

Kopenhagen, 12. Dezember. Der Rat der ruſſiſchen Volkskommiſſare hat eine Verfügung veröffentlicht, die die Lebensmittelverteilung und die Arbeitslöhne in den Fabriken regelt, die noch von dem Staat betrieben werden. Die Verfügung ſchafft die Prämien in natura und die Rationen ab, die nach den Ernährungskarten verteilt werden. Für die Arbeit jedes Monats wird ein Lohn von einer Million Rubel bezahlt, aber jeder Arbeiter erhält nur 300 000 Rubel in barem Gelde. Der Reſt beſteht in Lebensmitteln und freier Wohnung. Die Arbeiter bekommen in Zukunft nur Lohn entſprechend der ausgeführten Arbeit. Eine Herabſetzung der Arbeitsleiſtung bewirkt automatiſch eine Herabſetzung des Lohnes. Die Fabrikleitung hat das Recht, 5 Prozent vom Lohn abzuziehen, um die geſparten Mittel als Belohnung für die Arbeiter auszuzahlen, die am meiſten Intereſſe für ihre Arbeit gezeigt haben.

Waſhington, 12. Dezember. Der Abg. Johnſon hat im Repräſentantenhaus einen Geſetzentwurf eingebracht, in dem ein Einwanderungsverbot für drei Jahre vorgeſehen iſt. Von dem Verbot ausgenommen ſind Ehemänner bzw. Ehefrauen ſowie minderjährige Kinder der naturaliſierten Bürger und Bürgerinnen der Vereinigten Staaten. Nach demſelben Geſetzentwurf ſollen vorläufig keine Naturaliſierungen vorgenommen werden, ausgenommen werden ſolche von Perſonen, die drei Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt haben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 14. Dezember.

※ **Einen Heimatabend** hatte am Sonnabend die Ortsgruppe für freies Bildungsweſen im Gemeindehauſe veranſtaltet. Der Vorſitzende, Lehrer Trip, eröffnete den Abend durch einen Rückblick auf die bisherige Tätigkeit der Ortsgruppe, dann trug er ein Kienauſches Stück: „Oppt Vörpoſtenboot“ vor. Den Vortrag des Abends hatte Studienrat Dr. Elsner-Kiel übernommen. Er ſprach über „Wege zur Heimat“. In feiner Weiſe zeigte er, wie dem Großſtädter die Heimat verloren gegangen ſei, und wie nun mancher Großſtädter ſich bemüht, ſie wiederzugewinnen, wie er aufs Land zieht, wie er lernt, auch die Bildung des plattdeutſchen Bauern zu verſtehen und zu ſchätzen. Zur Heimat gehört, fuhr er fort, das Volkstum mit ſeiner gemeinſamen Sprache und Geſchichte, dann aber auch die Stammesſprache, alſo für uns das Plattdeutſche, das die älteſte lebende deutſche Mundart ſei, älter als alle ſüddeutſchen Stammesſprachen, viel älter als das Hochdeutſche. Zur Heimat gehöre ferner der heimiſche Glaube, der die Umwelt mit Rieſen und Zwergen, mit guten und böſen Geiſtern bevölkere, mit ſeinen Spukgeſtalten, Zaubergebräuchen und Verehrungen. Zur Heimat gehören weiter all die Sitten und Gebräuche, die dem Stamme eigen ſind, und endlich die Dichtungen, ſeien es Sagen und Märchen, oder Schwänke, Sprichwörter, Lieder und Balladen. In allem dieſen liege die Seele des Volkes und des Stammes, und wo das in Ehren gehalten werde, da bleibe die Heimat dem Volke erhalten. An den tief empfundenen Vortrag ſchloß ſich als zweiter Teil eine Darbietung heimiſcher Dichtungen jeglicher Art aus alter und neuer Zeit. Herr Elsner zeigte ſich auch hier als Meiſter der Darſtellung, und ſo nahm der ganze Abend einen alle Teilnehmer hoch befriedigenden Verlauf.

Erhöhung der Pfändungsgrenze. Dem Reichstag iſt eine Novelle zur Zivilprozeßordnung zugegangen, die die Pfändung von Gehaltsanſprüchen der Geldentwertung anpaſſen will. Dies geſchieht dadurch, daß die Pfändungsgrenze von 1500 auf 8000 Mk. erhöht wird. Teuerungszuſchläge und Kinderbeihilfen gehören zu denjenigen Bezügen, die der Pfändung nicht unterworfen ſind. Das Geſetz wird auf die ſeit dem 1. Oktober 1921 fällig gewordenen Bezüge zurückbezogen.

Die künftigen Poſt- und Eiſenbahntarife. Ueber die am 8. Dezember vom Reichsrat beſchloſſenen Poſtgebühren hinausgehend hat die Reichspoſtverwaltung nach Mitteilung der B. Z. den Regierungen der einzelnen Länder eine neue Vorlage unterbreitet, die weſentlich höhere Tarifſätze vorſieht. Dieſe ſollen an Stelle der vor wenigen Tagen beſchloſſenen, vom 1. Januar ab Geltung haben. Die Poſtkarte ſoll danach im Ortsverkehr 75 Pf. im Fernverkehr 1,25 Mk. koſten. Die Gebühr für Briefe im Ortsverkehr ſoll 1,25, im Fernverkehr 2 Mark betragen. Der Vorſchlag ſieht bei den Telegrammgebühren eine Erhöhung für das Wort auf 1 Mark und 10 Mark Mindeſtgebühr für das Telegramm vor. Die Fernſprechgebühren ſollen auf 100 Proz. gegenüber dem Gebührentarif vom 1. Oktober erhöht werden. Dieſe neuen Gebührenſätze betragen durchſchnittlich das Zwanzigfache der Vorkriegsgebühren. Wie das Blatt weiter mitteilt, ſollen auf dieſer Grundlage auch die Eiſenbahntarife ausgebaut werden. Das Fahrtkilometer, das vordem in der dritten Klaſſe 3, in der zweiten 4½ und in der erſten 7 Pf. gekoſtet hat, werde nach dem neuen Tarif 60 bzw. 90 bzw. 140 Pf. koſten. Wie das Blatt weiter bemerkt, ſoll durch die neuen Gebühren unbedingt erreicht werden, daß die Staatsbetriebe keine Reichszuſchüſſe mehr erhalten.

Holſten-Bank, Zweigniederlaſſung der Nationalbank für Deutſchland. Bankengemeinſchaft Darmſtädter—Nationalbank. In den Generalverſammlungen der vorbezeichneten Inſtitute vom 26. November 1921 iſt ein Vertrag abgeſchloſſen worden, der eine Gemeinſchaft beider Banken auf die Dauer von 99 Jahren mit Rückwirkung vom 1. Januar 1921 begründet. Der Vertrag ſieht die engſte Zuſammenfaſſung aller organiſatoriſchen und perſönlichen Kräfte beider Inſtitute vor. Es beſteht die Abſicht, die dadurch begründete weitgehende wirtſchaftliche Gemeinſchaft nach Klarſtellung der in der Schwebe befindlichen Steuerfragen zur Fuſion auszugeſtalten. Von dieſem Geſichtspunkte aus iſt die Haftung jeden Inſtituts für die Verpflichtungen des andern für die Dauer des Vertrages ausgeſprochen. Die Bilanzen werden nach einheitlichen Grundſätzen aufgeſtellt. Der geſamte Gewinn wird auf die beiden Inſtitute nach Verhältnis des Aktienkapitals derart verteilt, daß die Aktionäre beider Geſellſchaften die gleiche Dividende erhalten und die offenen Reſerven prozentual auf der gleichen Höhe gehalten werden. — Die ordentlichen Vorſtandsmitglieder der Bank für Handel und Induſtrie treten als perſönlich haftende Geſellſchafter in die Nationalbank für Deutſchland, die Geſchäftsinhaber dieſer Bank als ordentliche Vorſtandsmitglieder in die Bank für Handel und Induſtrie ein. Ebenſo werden die Mitglieder des Aufſichtsrats des einen Inſtituts gleichzeitig Mitglieder des Aufſichtsrats des andern Inſtituts. In Verbindung mit dieſer Transaktion werden beide Banken ihr Aktienkapital durch Ausgabe neuer vom 1. Januar 1922 ab dividendenberechtigter Aktien erhöhen, und zwar die Darmſtädter Bank um 130 Mill. Mk. Aktien, welche von einem unter Führung der Nationalbank ſtehendem Konſortium, und die Nationalbank um 100 Mill. Mk. Aktien, welche von einem unter Führung der Darmſtädter Bank ſtehenden Konſortium übernommen werden. Den alten Aktionären der Darmſtädter Bank ſoll ein Bezugsrecht von 4 : 1, den alten Aktionären der Nationalbank ein Bezugsrecht von 3 : 1 angeboten werden, während die für dieſes Angebot nicht benötigten Aktien freihändig verwertet werden. Schließlich wird die Darmſtädter Bank 70 Mill. Mk., die Nationalbank 50 Mill. Mk mit 25 % eingezahlte Aktien ausgeben, deren Dividenberechtigung ruht, ſo lange ſie nicht voll eingezahlt ſind. Jede der beiden Banken wird dieſe mit 25 % eingezahlten Aktien des andern Inſtituts im Portefeuille behalten. — Das verantwortliche Kapital (Aktienkapital, offene Reſerven) der Bankengemeinſchaft wird alsdann über 1 Milliarde Mk. betragen.

kt **Brokſtedt**, 12. Dezember.

Auf einer hierorts abgehaltenen Treibjagd wurden von 60 Schützen 83 Haſen, 10 Kaninchen und 1 Rebhuhn zur Strecke gebracht. — Die Meiſterprüfung im Malergewerbe beſtanden vor der Handwerkskammer in Altona die Maler Hans Filter aus Brokſtedt und Hermann Grewe aus dem Nachbarorte Sarlhuſen. — Wegen Beleidigung des Vorſitzenden des Wohnungseinigungsamtes hierſelbſt hatte ſich der Landmann Sch. aus Brokſtedt vor der Strafkammer in Itzehoe zu verantworten. Sch. glaubte, ihm ſei von dem Amt Unrecht geſchehen. Er richtete ein Geſuch an den Regierungspräſidenten, in dem einige Aeußerungen von dem Beamten als Beleidigung aufgefaßt wurden. Der Angeklagte wurde zu einer Geldſtrafe von 300 Mk. verurteilt. — Eine ſchwere Gehirnerſchütterung zog ſich ein Landmann aus Willenſcharen zu, der beim Düngerfahren vom leeren Wagen fiel. — Unter die Räder ſeines eigenen Wagens kam der Landmann S. aus Fitzbek und trug Verletzungen an Armen und Beinen davon.

Kisdorf. Noch rechtzeitig entdeckt wurde ein durch Kurzſchluß auf dem Heuboden entſtandenes Feuer im Hauſe des Landmannes Ernſt Dreyer. Die Bewohner wurden durch den Rauch aufmerkſam und konnten das Feuer noch ohne Zuhilfenahme der Feuerwehr löſchen.

? **Kiel**, 12. Dezember.

Eigenartig iſt die Feſtſtellung, daß der Bedarf an Rekruten für die deutſche Marine nicht gedeckt werden kann. Gebraucht werden zum 1. Januar 200 Mann, zur Einſtellung geeignet waren bisher aber nur 20 Mann. Es lagen zwar zahlreiche Meldungen vor, die Leute genügten aber nicht den Anſprüchen, denn vor allen Dingen ſollen die Einzuſtellenden unbeſtraft ſein und auf dieſem Gebiet hapert es anſcheinend bei der heutigen Jugend.

Preetz. Zu 10 000 Mark Geldſtrafe verurteilte das Kieler Gericht wegen Steuerhinterziehung den Grafen W. im öſtlichen Holſtein. Er hatte bei ſeiner Steuererklärung den geſamten Milchertrag ſeiner Wirtſchaft nicht mit angegeben. Wie er in der ohne ſeine Anweſenheit erledigten Verhandlung durch ſeinen Vertreter erklären ließ, war dies unterblieben, weil die Meierei die Milch verſteuerte und alſo eine Doppelverſteuerung erfolgen würde.

Ahrensburg. In Tonndorf-Lohe wurde in einem Gaſthaus eine Spielhölle ausgehoben, in der Perſonen aus Wandsbeck und Hamburg dem Roulettespiel oblagen. Der Spielklub beſtand hauptſächlich aus weiblichen Mitgliedern und umfaßte alle Stände und Altersklaſſen. Der Bankhalter und ein weiteres „Bankvorſtandsmitglied“ entwichen. Die Perſonalien der übrigen Spieler wurden feſtgeſtellt. Beſchlagnahmt wurden die Bankausrüſtungsgegenſtände, die einem Kellner gehörten, und 1800 Mark Bargeld.

Hamburg. Die für die Hamburger Bahnhöfe Altona und Wilhelmsburg, ſowie für die Uebergänge Wilhelmsburg, Rotenburgsort und Langenfelde angeordnete Frachtgutladeſperre ſowie die für Hamburg Ort angeordnete Eilſtückgutſperre iſt aufgehoben worden. — Nachdem die Hugo Haaſe-Geſellſchaft infolge der Mängel in der Perſonenbeförderung nach Stellingen den bekannten Hugo Haaſe-Park ſchließen mußte, hat ſich die Leitung der Geſellſchaft nach einem neu zu errichtenden Vergnügungspark großſtädtiſcher Art umgeſehen und einen höchſt geeigneten Platz hierfür bereits gefunden. Das Terrain liegt im Zentrum der Stadt und wurde erſt im Sommer dieſes Jahres, als es für ein ähnliches Unternehmen in Ausſicht genommen war, wiederholt erwähnt. Zurzeit ſchweben zwiſchen dem Direktorium der H. H.-Geſellſchaft und den hieſigen maßgebenden Körperſchaften Unterhandlungen, die, wenn ſie zu einem Abſchluß kommen, Hamburg um eine bedeutende Sehenswürdigkeit reicher machen werden, da die Hugo Haaſe-Geſellſchaft einen Vergnügungspark ſchaffen will, der alle bisher erſtandenen Parks dieſer Art übertreffen ſoll.

Altona. Ein ſich hier vorübergehend aufhaltender Landwirt erſtattete die Anzeige, daß er in einer Wirtſchaft an der Grenze nach Hamburg einen Mann kennen lernte, mit dem er eine Autofahrt unternahm. Unterwegs will er von ſeinem Begleiter aus dem Auto hinausgeworfen worden ſein, das dann im ſchnellſten Tempo davonfuhr. Als er wieder zu ſich kam, ſtellte er feſt, daß er ſich in Lokſtedt befinde und daß ihm 16 000 Mk. fehlten. Seinen Begleiter ſchildert er als einen etwa 45 Jahre alten Mann mit tätowierten Händen und kleinem blonden Schnurrbart. Eine Unterſuchung iſt eingeleitet.

Heide. Die Lichtverſorgung durch die Ueberlandzentrale in der Stadt Heide hat in letzter Woche ſchon wieder an zwei Abenden verſagt, wodurch namentlich den Geſchäften, die mit Kraftſtrom arbeiten, größerer Schaden erwachſen iſt. Viele Gewerbetreibende laſſen wieder Gas legen.

Friedrichſtadt. Sämtliche Geſchäftsleute und Gewerbetreibende der Stadt, insgeſamt 200, hatten vom Finanzamt in Schleswig die Aufforderung erhalten, mit ihren Büchern nach dort zu kommen, um dieſe auf die Umſatzſteuer nachprüfen zu laſſen. Auf Anregung des Handelsvereins hatten ſich nun die Aufgeforderten verſammelt und beſchloſſen, eine aus 2 Perſonen beſtehende Abordnung nach Schleswig zu ſenden, da das Hinſchicken der Bücher unmöglich ſei. Das Finanzamt hat ſich nun bereit erklärt, einen Beamten nach hier zu ſenden, der hier an Ort und Stelle die Nachprüfung vornehmen ſoll, die 2—3 Tage beanſpruchen wird. Die Koſten müſſen die Antragſteller tragen.

Eiderſtedt. Der Kreisausſchuß ſchlägt für den am 21. Dezember ſtattfindenden Kreistag den Ankauf der Altertumsſammlung von C. Roſenkranz in Tönning, die auf 100 000 Mark geſchätzt iſt, für das Kreismuſeum vor. Die Sammlung iſt für 60 000 Mark angeboten. Ferner ſoll in Garding das Gebäude der landwirtſchaftlichen Winterſchule für 250 000 Mark angekauft werden. Das Kreiskrankenhaus ſoll erweitert werden. Die Baukoſten ſind auf 600 000 Mark geſchätzt. Für den Ankauf eines Gebäudes für das in Tönning zu errichtende Finanzamt ſind 120 000 Mark vorgeſehen. Für die Ausführung dieſer Pläne iſt eine Anleihe von 1 Millionen Mark notwendig.

Flensburg. Ein junges Mädchen, Meta C. H., ſprang beim Dampfſchiffspavillon in den Hafen, um ſich das Leben zu nehmen. Das Vorhaben der Unglücklichen wurde jedoch bemerkt, und ein Kleinbahnbeamter Peterſen ſprang ihr nach und rettete ſie. — Auf der Feuerwache wurde ein junges Mädchen verbunden, das ſich die Pulsader mit einer Glasſcherbe durchſchneiden wollte, jedoch von einem Schutzpolizeibeamten dabei überraſcht und daran gehindert wurde. Das junge Mädchen ſoll von Roſtock einem jungen Manne hierher gefolgt ſein. Hier aber ſtellte ſich zu ſeinem Schrecken heraus, daß der Mann bereits verheiratet iſt.

Flensburg. Der Schmuggel blüht, ſeitdem Flensburg Grenzſtadt geworden iſt. Neuerdings iſt feſtgeſtellt, daß von Flensburg aus bedeutende Warenmengen aller Art nach Sylt geſchickt werden, von wo Fiſcher ſie nach Hoyer bringen. Beſonders handelt es ſich um Spirituoſen. Die Grenzüberwachungsſtelle in Süderlügum macht erneut darauf aufmerkſam, daß Reiſenden, die verſteckte Waren mit ſich führen, unweigerlich der Paß abgenommen und Waren ohne Ausfuhrſchein beſchlagnahmt werden.

s-Feste
chhaltige
n
iel-Waren
ndschriften
ünde.

llung
.
ipan, Schoko-
nenbaumkeks
Krachmandeln
usw. usw.
ns
Landweg

s-Tisch
Geschenk
h-Karten
isen.
Paustian

it unbesch. Haftpflicht.
n
½ bis 11½ Uhr
½ bis 4 Uhr
ern in jeder beliebigen
ahr verzinst.
Der Vorstand.

Verein
re Privatschule
ramstedt. E. V.
rordentliche
-Versammlung
m 19. Dezember 1921,
n Holsteinischen Hause.
esordnung:
höhung.
einer Anleihe für ge
weinestall und erwor
bargrundstück.
einer Untersekunda zu
2.
Der Vorstand.

teinischer Bauernverein
ppe Bramstedt.
ammlung
. 12. Dez., abds. 8 Uhr
laus Schlüter.
gesordnung:
rntag und Bauernabend
lligung.
rein.
enes.
Köhler.

Gründung
aldbauvereins
esitzer von mindesten
tand gebeten, sich am
d. 15. Dezbr., nachm
Bierquelle“ in Bad Bram
en.
A.: Köhler. Kohfahl.

argums
igungspulver
ffen bei
Wilh. Bracker.

Der Kapp-Putſch vor Gericht.

Leipzig, im Dezember.

Was ſich gegenwärtig vor dem höchſten deutſchen Gerichtshofe in Leipzig unter der geſpannten Aufmerkſamkeit nicht nur der zunächſt intereſſierten politiſchen und juriſtiſchen Welt, ſondern unter lebhafteſter Anteilnahme breiteſter Bevölkerungskreiſe abſpielt, denen die aufregenden Märzwochen des Vorjahres noch in friſcher Erinnerung ſind, kann man nicht als die letzte und endgültige Abrechnung über das fehlgeſchlagene Unternehmen des früheren Generallandſchaftsdirektors Kapp anſprechen. Es iſt nur ein Bruchſtück, das nicht einmal die weſentlichſten Kapitel eines richterlichen Nachſpiels zu erſchöpfen vermag, denn der Führer des ganzen Staatsſtreiches fehlt, und die Verhandlungen richten ſich nur gegen einige ſeiner Mitangeklagten und Helfer, von denen wiederum der anſcheinend wichtigſte und tonangebende, der General v. Lüttwitz ebenfalls nicht aufgefunden wurde. Nur der Innenminiſter der Kappregierung, v. Jagow, ſowie v. Wangenheim und Dr. Schiele erſcheinen vor den Schranken des Gerichts und der erſte Verhandlungstag hat dem erſten Eindruck nach deutlich gezeigt, daß dieſe drei Angeklagten ſich durchaus nur als Helfer und ausführende freiwillige Untergebene des oder der eigentlichen Leiter des Putſches und jedenfalls nicht als ſelbſtändige Führer betrachtet wiſſen wollen, obwohl Jagow die Bezeichnung „Mitläufer" auch nicht gelten laſſen wollte. Es bleibt daher abzuwarten, inwieweit ſich die Anklage, die auf Hochverrat durch Teilnahme am Putſch und durch Amtshandlungen während desſelben lautet, beſtätigen, oder inwieweit das Urteil zu veränderter Auffaſſung der Handlungsweiſe der Beſchuldigten kommen wird.

Zunächſt haben alle drei Angeklagten ihre Schuld energiſch in Abrede geſtellt. Sie beſtreiten, daß ſie den Verſuch gemacht hätten, die Verfaſſung des Reiches gewaltſam zu ändern und betonen vielmehr, daß ihre Bereitwilligkeit, dem Führer des Unternehmens zu helfen, nur darauf zurückzuführen ſei, daß ſie an eine in geſetzmäßigen Formen vor ſich gehende Umwälzung geglaubt und vor allem ihre ſachkundige Mitwirkung zur Verfügung ſtellen wollten, um die Ordnung herzuſtellen und Kataſtrophen, beſonders im Ernährungsweſen, zu vermeiden. Die Schilderungen, die der erſte der Vernommenen, Jagow, von dem Verlaufe des Putſches gab, ließen jene aufgeregten Tage noch einmal in voller Lebendigkeit erſtehen und beſtätigten, daß der Putſch ohne ausreichende planmäßige Vorbereitung ſtattfand und in Kopfloſigkeit und Verwirrung zuſammenbrach. Daß ein genaues klares Aktionsprogramm beſtanden habe, ſtellte Jagow ſcharf in Abrede. Wenn Jagow ſagte, daß er in dem auf Wunſch Kapps übernommenen Innenminiſterium nur unweſentliche Amtshandlungen vorgenommen habe, ſo ſteht das allerdings im Widerſpruch dazu, daß er hohe Beamte abſetzte und ſogar den Innenminiſter ſelbſt „beurlaubte". Immer wieder betonte er, daß er nur Kapps Anweiſungen ausgeführt habe, in den Plan des Ganzen nur mangelhaft eingeweiht geweſen ſei und bis zuletzt, als auch er nach dem Auseinanderfallen des kurzlebigen „Kabinetts" die Wilhelmſtraße verließ, ſeine Wohnung aber bereits polizeilich beſetzt fand, an den Erfolg geglaubt habe. Geradezu dramatiſch aber war die Schilderung vom Zuſammenbruch des Putſches, die zugleich die beteiligten Perſonen ſcharf charakteriſierte: Oberſt Bauer zitternd und bebend, Kapp auch nicht mehr imponierend, Pabſt zuſammengebrochen. Nur Lüttwitz anſcheinend noch feſt, aber einer ſchroffen Militärdiktatur des Generals widerriet auch Jagow ſelbſt.

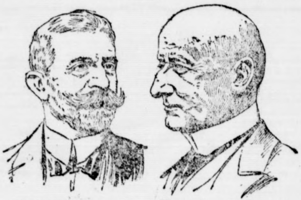
*

Verhandlungsbericht.

Auf die Vernehmung der Angeklagten, die den erſten Verhandlungstag ausfüllte, folgte am zweiten die Zeugenvernehmung. Die Angeklagten v. Wangenheim und Schiele machten zwar ebenfalls umfangreiche, wohlvorbereitete Ausſagen, ihre Reden brachten aber keine allzu weſentlichen ſachlichen Ergänzungen zu den Mitteilungen Jagows.

Wangenheim ſtellte ſich grundſätzlich auf den Standpunkt, daß ihn Kapps politiſche Ziele überhaupt nichts angingen, die ganze Politik ſei ihm überhaupt ekelhaft. Er habe ſich nur dem Wunſche Kapps gefügt, daß er das Landwirtſchaftsminiſterium übernehmen ſolle, denn auf dieſem Gebiete ſei er Fachmann und hatte eingehende Pläne zu einer Sanierung der deutſchen Ernährungswirtſchaft. Dieſe Pläne hat er auch ſpäter weiter bearbeitet, und er teilte mit, daß auf Grund dieſer Arbeiten in den nächſten Tagen wichtige Vereinbarungen zwiſchen Landwirtſchaft und Gewerkſchaften in Berlin über direkte Lieferungen getroffen werden ſollen. Im Frühjahr 1920 habe die Regierung nur für wenige Tage Getreidevorräte gehabt und der Zuſammenbruch habe bevorgeſtanden. Er hätte für ſeine Tätigkeit eher Dank als eine Anklage erwartet. Den Gedanken eines Streiks der Landwirte lehnte er mit den Worten ab: „Wer das Glück hat, in Deutſchland ein Stück Boden ſein eigen zu nennen, der hat vor ſeinem Herrgott und dem deutſchen Volk die verdammte Pflicht, aus dem Boden herauszuholen, was irgend möglich iſt, und es zur Verfügung zu ſtellen."

Dr. Schiele betonte, der Kapp-Putſch ſei kein Hochverrat geweſen; denn er habe die Verfaſſung ſchützen und nicht ſtürzen wollen, da die Nationalverſammlung dem Volke das Wahlrecht vorenthalten habe. Die Überzeugung, daß unſere Ernährungswirtſchaft der Kataſtrophe entgegeneilte, habe ihn aus ſeiner ſchönen ärztlichen Praxis herausgetrieben und veranlaßt, ſich mit Entwürfen zu neuen beſſeren Geſetzen, beſonders in bezug auf die Siedlungswirtſchaft und andere ſoziale Fragen zu befaſſen. Mit Kapp, den er für einen ausgezeichneten Beamten und hervorragenden politiſchen Kopf halte, habe er ſich dabei in vollem Einverſtändnis befunden, die Ereigniſſe des 13. März ſeien ihm jedoch völlig überraſchend gekommen. Als er ſich auf Kapps Wunſch dieſem zur Verfügung ſtellte, habe er nichts anderes getan, als was viele hohe Beamte am 9. November 1918 ebenfalls getan hätten. Er habe geglaubt, daß Kapp den damals herrſchenden ungeſetzmäßigen Zuſtänden ein Ende machen könnte. Er befürchte jetzt noch den Untergang von Hunderttauſenden von Menſchen, die durch die Geldentwertung, durch eine Hungersnot, durch die Verhetzung und ſchließlich durch Gewalttaten verzweifelter Menſchen umkommen müſſen. Vielleicht würden künftige Geſchichtsſchreiber der Anſicht ſein, daß Kapp die Verfaſſung damals gerettet hat. Dieſe politiſche Rede wurde vom Vorſitzenden unterbrochen, und Schiele bekundete weiter, er habe nur ganz untergeordnete Geſchäfte geführt und könne nicht zu den Führern gezählt werden. Als die Sicherheitspolizei eine Diktatur Lüttwitz an Stelle Kapps verlangte, habe er geſehen, daß das Unternehmen geſcheitert war.



Freiherr von Wangenheim   Traugott von Jagow.

Die Zeugenvernehmung.

Als erſter Zeuge wird Hauptmann Fritz Grabowski vernommen. Er erklärt, daß er Kapp im Jahre 1920 kennen gelernt und mit ihm über wirtſchaftliche Dinge oft geſprochen habe, da er daran beſonders intereſſiert war. Die „Nationale Vereinigung" ſei zur Geſundung des öffentlichen Lebens begründet worden. Man wollte gegen den Bolſchewismus Abwehrmaßnahmen treffen. Von einem Rechtsputſch wurde nicht geſprochen. Pabſt war Geſchäftsführer, Bauer und Jagow waren nicht dabei. Man wollte in einer halböffentlichen Sitzung die Führer der Wirtſchaft laden, um dann einen Aufruf herauszugeben, der Namen von Männern der Politik, Wirtſchaft und des Militärs trug. — Vorſ.: Hatte Kapp Sie in die Reichskanzlei beſtellt? — Zeuge: Nein, ich ſollte am 10. März verhaftet werden, doch ſetzte man mir nur eine Wache vor die Tür. Am 14. März kam ein Soldat und ſagte mir: Auf dem Potsdamer Platz konzertieren Truppen und Kapp iſt in der Reichskanzlei. Da ging ich zu Kapp. Übrigens äußerte ich zu Fräulein Kapp, daß ich glaubte, ihr Vater werde keine 48 Stunden in der Reichskanzlei ſein. Am Sonntag rief mich Kapitän Ehrhardt an und fragte nach meiner Meinung über die Lage. Ich ſagte ihm, daß offenbar **keiner der Herren wiſſe, was er wolle** und niemand arbeite. Ehrhardt ſtimmte mir zu. Oberſt Bauer beklagte ſich darüber, daß alle Leute in der Reichskanzlei nur Stellenjäger ſeien. — Oberreichsanwalt Ebermeyer: Hatten Sie gemeinſame Intereſſen mit Dr. Schnitzler? — Zeuge: Nach der Auflöſung des Garde-Kavallerie-Schützen-Korps bat ich Schnitzler, der ungewöhnlich klug iſt, in der „Nationalen Vereinigung" an der Propaganda mitzuwirken. Die anderen Herren der „Nationalen Vereinigung", meiſt jüngere Offiziere, hatten ſehr unklare politiſche Anſichten. — Nun wendet ſich die Vernehmung des Zeugen den **Vorgängen bei den Truppenauflöſungen** zu, die in der Vorgeſchichte des Putſches eine wichtige Rolle ſpielen. — Oberreichsanwalt: Hat ſich die Garde-Kavallerie-Schützen-Diviſion friedlich auflöſen laſſen? — Zeuge: Die Unteroffiziere waren über die Undankbarkeit der Regierung ſehr empört und gingen zu Noske. Noske war ſehr entrüſtet und bedrohte die Leute mit dem Revolver. Dann aber trennte man ſich mit einem Händedruck, da Noske erklärte, für die Auflöſung ſei General Lüttwitz verantwortlich. Ehrhardt hielt die Truppenauflöſung für einen ſchweren Fehler und ſprach mit Lüttwitz. Lüttwitz ging zu Ebert, der Lüttwitz abſetzte. So mußte Ehrhardt glauben, daß die Regierung nichts für die Truppen übrig hatte und marſchierte nach Berlin, um auf die Regierung zu drücken. Noske war ja an Militärdemonſtrationen gewöhnt, er hatte ſelbſt mit dem Garde-Kavallerie-Schützen-Korps einen ſolchen Demonſtrationszug mitgemacht. Als aber nun die Regierung vor Ehrhardt floh, entſtand ein leerer Raum. Und nun mußten Lüttwitz und Ehrhardt etwas tun. Ehrhardt iſt am Brandenburger Tor halten geblieben. Hätte die Regierung einen Unterhändler geſchickt, dann wäre alles gut geweſen. Noske erklärte in Weimar, er ſei gegen die Auflöſung geweſen und wolle zurücktreten. Als dann aber die Marinebrigade aufgelöſt werden ſollte, zeigte es ſich, daß die Regierung nicht für die Truppen ſorgen wollte, und ſo entſtand die Erregung. — Dann wurde ein Entwurf Schnitzlers verleſen, der im Falle eines Militärputſches **den Ententekommiſſionen überreicht** werden ſollte. Er betont, daß keinerlei militäriſche Ziele, ſondern nur die Aufrechterhaltung der Ordnung, Freiheit im Innern und die loyale Durchführung des Verſailler Friedensvertrages nach außen erſtrebt würden. Ludendorff wolle dabei Zurückhaltung bewahren.

Dann wird der Zeuge Dr. Frohne (Magdeburg) vernommen. Dieſer ſchrieb am 25. Februar an Oberſt Bauer, daß man nicht einen Regierungsſturz planen ſolle, ſondern eine militäriſche Demonſtration für Neuwahlen veranſtalten und die Auslieferung der Kriegsverbrecher verweigern ſolle. Es fehle aber ein militäriſcher Führer, da Lüttwitz abgelehnt habe und Kapp nicht der richtige Mann ſei. Man ſolle ſich an die rechtsſtehenden Zentrumsführer wegen der Demonſtration wenden. **Schnitzlers beſchlagnahmtes Tagebuch** wird dann verleſen. Darin iſt von Beſprechungen mit Ludendorff, Bauer und Pabſt im Juni 1919 die Rede. „General Oven iſt jetzt auch ſtramm", heißt es in dem Tagebuch, und an anderer Stelle: „Bei Schiele, Sache über die Diktatur der Mitte ausgearbeitet." Weiter befinden ſich im Tagebuch Aufzeichnungen über die erſten Maßnahmen im Falle eines Putſches. Ferner wurden einige bei Schnitzler vorgefundene Geſetzentwürfe vorgeleſen, darunter der Entwurf einer Reichsverfaſſung und einer Notpreſſeverordnung.

Aus den verleſenen Schriftſtücken iſt ferner hervorzuheben eine Proklamation Kapps und ein Regierungsprogramm, worin von der Aufhebung der parlamentariſchen Kontrolle in militäriſchen Fragen und von der Verhaftung der Regierungsmitglieder die Rede iſt, ferner von der Vorzenſur der bürgerlichen und vom Verbot der ſozialdemokratiſchen Preſſe, und der Vorbereitung der Aktion in der bürgerlichen Preſſe, ſchließlich von der Bekämpfung der „ſogenannten Errungenſchaften der Revolution". — Jagow, Wangenheim und Schiele bezeichnen dieſes Programm als eine ihnen gänzlich unbekannte Privatarbeit Schnitzlers. Auch von den Schreiben Kapps an die Bundesregierungen und anderen Schriftſtücken erklären ſie, keine Kenntnis gehabt zu haben. Weiterhin beſchäftigt man ſich mit den Verfügungen zum Schutz der Mitglieder der Techniſchen Nothilfe, der Aufhebung der Examina in der Univerſität, um den Studenten Gelegenheit zu geben, in die Einwohnerwehren einzutreten, dem Erlaß für die Sipo und einem mit „v. Jagow" unterzeichneten Erlaß, nach dem alle Mitglieder der Sipo, die im Dienſt der Kapp-Regierung verwundet wurden, 1000 bis 2000 Mark Prämie und beſondere Zuwendungen erhalten ſollten. Dazu erklärt v. Jagow, er beſtreite nicht, daß er möglicherweiſe die Erlaſſe unter dem Wuſt anderer Schriftſtücke unterzeichnet habe. Beſonderes Intereſſe erregte die Verleſung einzelner Stellen aus Schnitzlers Tagebuch, in dem ſich u. a. ein Vermerk befindet, daß Herr v. Wangenheim ſich im Grunewald aufhalte und in 10 Tagen

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichsrat genehmigte die am 1. Januar in Kraft tretenden ſtark erhöhten Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechgebühren.

* Der im Rheinland verhaftete Hochverräter Smeets iſt auf Verlangen der Interalliierten Rheinlandskommiſſion aus der Haft entlaſſen worden.

* Zwiſchen Deutſchland und Portugal wurde ein Handelsabkommen auf Grundlage des Meiſtbegünſtigungsrechts abgeſchloſſen.

* Infolge der durch Witterungsverhältniſſe notwendig gewordenen Einſchränkung des Wagenumlaufs droht eine ſtarke weitere Einſchränkung der deutſchen Kohlenverſorgung.

* Der franzöſiſche Aufbauminiſter hat ſich nach London begeben, um über die deutſchen Reparationsleiſtungen zu verhandeln.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

53] (Nachdruck verboten.)

„Rühr' mich nicht an, Bruno!" rief ſie, und ihr Ruf klang wie ein Schrei der Verzweiflung, „wenn du mir nicht Abſcheu und Ekel vor dir einflößen willſt, ſo rühr' mich nicht an! — Jawohl, ich habe den Vorſatz gehabt, dich vollkommen glücklich zu machen mit der Zeit, ich habe gehofft, daß die Liebe, oder das, was du ſo nennſt, mit der Gewohnheit des Beiſammenſeins kommen würde. Aber ich habe mich getäuſcht, ſie iſt nicht gekommen, und ſie kommt auch nicht mehr!"

„Hildegard!" ſagte Bruno plötzlich und aufgeregt.

„Ich kann nicht lügen und werde es auch nicht lernen", fuhr ſie fort und ſchaute an dem erregten Manne vorüber durchs offene Fenſter in das Flammen und Leuchten in den ſchiefergrauen Wolkenmaſſen —, „klar und wahr muß es um mich her ſein und in mir ſelbſt. So habe ich es gehalten von Kindheit an und mir damit die Ruhe und den Gleichmut meiner Seele bewahrt. Ich war dir dankbar, Bruno, dankbarer, als du ahnteſt, für die vornehme Zurückhaltung, für das ritterliche Taktgefühl, mit dem du unſere Abmachungen bis heute reſpektiert haſt. Aber heute, wo du zum erſtenmal ſo vor mir ſtehſt, wie ich es heimlich gefürchtet habe, wo du Worte ſprichſt und mich anſiehſt mit Augen, die mich in tiefſter Seele verletzen, heute muß ich wahr ſein, ſelbſt auf die Gefahr hin, dir weh zu tun!"

„Man ſollte glauben, die Nervoſität habe dir deine geſunden Sinne verwirrt, wenn man dich reden hört!" rief Bruno, brutal auflachend, und ſtieß den Seſſel beiſeite, der zwiſchen ihm und ſeiner Frau ſtand. „Was willſt du mit all dem Geſchwulſt von leeren Redensarten eigentlich ſagen?"

„Die Wahrheit, Bruno!" entgegnete ſie ſchlicht. „Nichts weiter, als die einfache nackte Wahrheit, die doch einmal geſagt werden muß. Ich habe ehrlich gekämpft und gerungen mit mir ſelbſt, habe jedes noch ſo kleine Zeichen warmer Sympathie für dich, alle Bewunderung für dein Genie, alle Anerkennung für dein feinſinniges Weſen in mir förmlich großgezüchtet in der Hoffnung, daß mit der Zeit das Erſehnte für dich ſich formen würde — die Liebe! An mir und meinem Wollen hat es nicht gelegen, das ſchwöre ich dir!"

„Alſo lag es an mir", erwiderte er. „Ich war nicht jung genug, nicht ſchön und beſtrickend, um das ſiebenfach verſchloſſene Herz zu öffnen. Mir fehlte die leichtlebige Sorgloſigkeit des Kavaliers, die Mädchenaugen blendet und bezaubert, ich bin weder ein flotter Tänzer, noch ein kraftſtrotzender Sportsmann, habe weder eine bunte Uniform noch einen feudalen Stammbaum aufzuweiſen, ich bin nur der Bürgerliche, der Menſch der Arbeit —"

„Du biſt ungerecht", unterbrach ihn Hildegard heftig, „ungerecht gegen dich und mich. Nicht an mir, nicht an dir liegt die Schuld, ſondern am Schickſal allein, das unerbittlich ſeinen Weg geht, auch gegen unſeren Willen. Laß' mich ausreden! Dieſe Stunde iſt notwendig für uns beide. Ich wiederhole dir, daß ich ebenſo wie du geglaubt habe, daß unſere Ehe mit der Zeit eine vollſtändige werden könnte. Seit kurzem glaube ich's nicht mehr!"

Brunos Geſicht wurde fahl, ſeine Lippen kniffen ſich zuſammen, und da war er wieder, der entſetzliche, hämiſche Zug, den ſie ſo haßte, der dieſes Menſchenantlitz ſo entſtellte. Scharf und eckig zogen ſich die bösartigen Falten an der Naſe und den Mundwinkeln herum.

„Das ſieht ja aus wie ein Geſtändnis!" rang es ſich keuchend aus ſeiner Bruſt.

„Nimm es wie du willſt, Bruno, jedenfalls muß ich dir das eine ſagen: Ich werde ſtets dich ſchätzen und gern haben. Aber niemals werde ich dich lieben lernen!"

Mit einem Sprunge ſtand er vor ihr und ſah ihr mit funkelnden Augen in das bleiche Geſicht:

„Alſo — du liebſt — einen anderen?"

„Ja!" antwortete ſie ruhig und feſt.

Ein röchelnder Laut nur entrang ſich ſeinen Lippen, und ſchwer in den Seſſel zuſammenſinkend ſtarrte er vor ſich hin.

Minutenlang ſchwiegen beide. Das ſchreckliche, das erbarmungsloſe Wort war gefallen, das alle ſeine Hoffnungen wie ein Kartenhaus über den Haufen warf.

Im Zimmer war es halbdunkel, nur der blaue Schein der Blitze erleuchtete es für Sekunden bis in die Winkel hinein und zuckte über die zwei todblaſſen Menſchengeſichter hin. Der Donner rollte über die Höhen und in ſtrömendem Regen herab. Aber ſie hörten es nicht. Und wenn ein Erdbeben das Haus erſchüttert hätte, ſie würden ſich nicht vom Fleck gerührt haben.

Endlich unterbrach Bruno die laſtende Stille:

„Ich glaube, das Recht zu haben, dich zu fragen, ſeit wann du deine Meinung für einen anderen im Herzen trägſt?" ſagte er merkwürdig ruhig.

„Gewiß haſt du das Recht. Und wahrheitsgetreu werde ich dir Rede ſtehen. Seit meiner früheſten Kindheit liebe ich den Mann und werde nie einen anderen lieben!"

„Und dennoch biſt du mein Weib geworden? Trotzdem haſt du geglaubt, mich lieben zu lernen?"

„Weil es eine Zeit gab, in der ich jenen anderen haßte und verabſcheute, weil ich ihn für einen Elenden hielt, der keines reinen Gefühls, keiner wehmütigen Erinnerung würdig ſei. Deshalb glaubte ich mein Herz frei und konnte bedenkenlos über meine Hand verfügen."

„Und — heute?"

„Heute habe ich mit Schrecken eingeſehen, daß ich jenem anderen furchtbares Unrecht getan, daß ich ſein Leben zerſtört habe — und das meinige dazu. Heute weiß ich, daß er niemals das Recht auf meine Liebe verwirkt hat, und daß nur ein verhängnisvolles Geſchick uns auseinander geriſſen hat, für alle Zeiten. Ich liebe ihn, inniger als jemals, und dieſe tiefe Neigung, die kein anderes Gefühl mehr aufkommen läßt, iſt kein Unrecht gegen irgend wen — auch nicht gegen dich, denn ſein Recht iſt das ältere!"

Ohne zu widerſprechen, ohne ſich zu regen, ſaß Bruno und blickte ſtarren Auges vor ſich hin. Er war am Ende. Er ſtand dieſen unerbittlichen Tatſachen gegenüber — machtlos — hoffnungslos. — —

(Fortſetzung folgt.)

große Kämpfe bevorſtänden.

Bei der weiteren Verleſung von Schriftſtücken fällt eine Briefſtelle auf, in der es heißt: Ludendorff und Hindenburg dürfen nicht bekannt werden, ſelbſt auf die Gefahr einer kleinen Geſchichtsfälſchung hin. Der Gegenſtoß gegen die Entente dürfte erſt nach Beſetzung des Ruhrreviers durch die Franzoſen erfolgen. Der Regierung werde die Bildung der freiwilligen Reichswehr nicht gelingen. Der Waffendienſt werde wieder Adelsdienſt. Der Mann ſei wieder Untergebener. — Dr. Schiele meint dazu, dieſer Brief ſei wohl kaum ein Beweisſtück für Hochverrat. — An anderer Stelle im Tagebuch wird geſagt: Eine Koalition mit ſozialdemokratiſchen Führern würde eine Kataſtrophe bringen. Eine große Waffentat wäre dann unmöglich. Ein Diktator der Mitte bereitet dem Bolſchewismus den Boden vor.

Bei der weiteren Verleſung aus Schnitzlers Tagebuch erklärte Rechtsanwalt Böttger: „Ich beſtreite die Echtheit der Aufzeichnungen.“ — Aus dieſen Notizen ſelbſt ſei noch folgendes vermerkt: „Generalſtab ſofortige Entziehung der Lebensmittelkarte. Verhaftung von Agitatoren. Polizeiſtunde für Jugendliche und Frauen. Perſonen, die in Verſammlungen revolutionäre Tendenzen (Arbeiterſchaft) predigen, ſind zu verhaften. Änderung des von Helfferich verpfuſchten Hilfsdienſtgeſetzes; Waffenverbot. Am Tage vorher Heranziehung treuer Truppen. Feſtnahme Eberts, Sperrung des Telephonverkehrs. Mobilmachung der Einwohnerwehren.“ In einer anderen Notiz heißt es: „Nicht Monarchie, ſondern konſtitutionelle Republik. Beſeitigung der Arbeiterräte. Keine ſozialdemokratiſchen Miniſter. Ausnahme Noske? Friede nach außen. Arbeitsbeſtimmungen durch Notſtandsarbeiten.“ — Es wird hierauf

ein Brief Kapps an den Grafen Weſtarp

verleſen, in dem Kapp mit großer Ausführlichkeit begründet, weshalb er ſich dem Reichsgericht nicht zur Verhandlung ſtellen wolle. — Oberreichsanwalt Ebermeyer ſtellt der Verteidigung anheim, den Grafen Weſtarp zu laden und zu hören, ob Kapp dieſen Brief an den Grafen wirklich in der vorliegenden Faſſung geſchrieben hat. — Rechtsanwalt Böttger beantragt, den Grafen Brockdorff-Rantzau zu laden zum Beweis dafür, daß Kapp und Lüttwitz niemals Beziehungen zu Ententekreiſen unterhalten haben. Durch die ſehr unklaren und zum Teil unrichtigen Notizen Schnitzlers könnte in der Öffentlichkeit etwa doch der Verdacht entſtehen, daß die Kappführer und auch die Teilnehmer und ſomit die Angeklagten Verbindungen mit der Entente unterhalten haben. — Ebermeyer: Ich habe nicht behauptet, daß Herr v. Wangenheim Beziehungen zur Entente unterhalten hat. Graf Brockdorff-Rantzau hat ſich in der Angelegenheit doch geäußert und dem Gericht einen ſehr vertraulichen Brief geſchrieben, der nur unter Ausſchluß der Öffentlichkeit verleſen werden kann.

Hierauf wird ein Brief von Kapp an einen unbekannten Adreſſaten vom 22. September 1920 verleſen, in dem es u. a. heißt: „Ein tiefer Schmerz erfaßt mich ob der Feigheit des Bürgertums und auch rechtsſtehender Kreiſe, die mich jetzt verleugnen. Obwohl es mir ganz gleichgültig iſt, ſoweit es meine Perſon angeht, ſo ſchmerzt es mich doch, wenn ich daran denke, daß Oldershauſen und der Geſchäftsführer der Deutſchnationalen Volkspartei im März doppeltes Spiel getrieben haben. Wenn ich daran denke, daß die geſamte Generalität den von der Ebert-Regierung ihr aufgezwungenen Eid für bindender hält, als den Seiner Majeſtät geleiſteten Eid, wenn man das zuſammenfaßt, ſo darf man wohl ſagen, die Zeit war nicht reif.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Stand der Entwaffnung am 1. Oktober.

Der Reichstreuhandgeſellſchaft ſind bis zum 1. Oktober d. Js. an Kriegsgerät zur Zerſtörung übergeben worden: Gewehre und Karabiner 5 865 000, Maſchinengewehre 102 867, Minenwerfer und Rohre von ſolchen 28 340, Geſchütze und Rohre von ſolchen 53 900, Lafetten 27 640, ſcharfe Artilleriegeſchoſſe und Minen 37 400 000, ſcharfe Hand-, Gewehr- und Wurfgranaten 15 100 000, ſcharfe Zünder 58 000 000, Handwaffenmunition 440 000 000. Außerdem ſind 14 009 Flugzeuge und 27 695 Flugzeugmotoren den Gegnern ausgeliefert worden.

Um das Vierfache erhöhte Bierſteuer.

Die Verhandlungen über die Bierſteuer im Reichstagsausſchuß für Verbrauchsſteuern endeten mit dem Beſchluß, der von der Reichsregierung vorgeſchlagenen Erhöhung der Bierſteuer auf das Vierfache der bisherigen Steuer beizutreten. Ein Antrag wurde angenommen, der in das Geſetz einen Paragraphen einfügt, wonach Abgaben von Bier für Rechnung von Gemeinden nicht mehr erhoben werden dürfen. Das Reich hat 10 Prozent ſeiner Einnahmen aus der Bierſteuer an die Gemeinden abzuführen.

161,5 Milliarden Fehlbetrag im Reichsetat.

Der Reichsfinanzminiſter hat dem Reichstag eine Überſicht über den Reichshaushalt im Rechnungsjahre 1921 überſandt. Der Geſamtabſchluß ergibt einen ungedeckten Betrag von 161 541 Millionen Mark. Davon entfallen 95,5 Milliarden auf den Fehlbetrag des ordentlichen Haushalts, 14,4 Milliarden auf die Fehlbeträge in den ordentlichen Etats der Reichspoſt und der Reichseiſenbahn, 26,2 Milliarden auf die ungedeckten Anleiheausgaben dieſer beiden Betriebsverwaltungen und 25,5 Milliarden auf ungedeckte Anleiheausgaben der allgemeinen Reichsverwaltung.

Die Forderungen der höheren Beamten.

Bei Beſprechungen mit dem Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates ſtellte der Reichsbund höherer Beamten die Forderung auf, daß die Geſamtbezüge aller Beamten ſo hoch zu bemeſſen ſind, daß ſie der Kaufkraft des Vorkriegseinkommens entſprechen. Die Spannungen zwiſchen den Gehältern für obere und untere Beamte ſollen erhalten bleiben. Der Teuerungszuſchlag iſt vierteljährlich entſprechend der Teuerung des vorhergehenden Vierteljahres auf einen für alle Beſoldungsgruppen gleich hohen Hundertſatz feſtzuſtellen.

Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung.

Mit Rückſicht auf die gegenwärtige Teuerungslage hat die Reichsregierung beſchloſſen, mit Wirkung vom 5. Dezember 1921 ab erhöhte Erwerbsloſenunterſtützungsſätze zu gewähren. Dieſe Höchſtſätze betragen in Ortsklaſſe A: Für männliche Perſonen über 21 Jahren, ſofern ſie nicht in dem Haushalt eines andern leben, 15 Mark, ſofern ſie im Haushalt eines anderen leben 12,50 Mark, unter 21 Jahren 8,50 Mark. Die neuen Unterſtützungsſätze gelten ebenſo wie bisher als Höchſtſätze. Es bleibt den Gemeinden, gegebenenfalls den Aufſichtsbehörden dort, wo Anlaß dazu geboten ſein ſollte, überlaſſen, Unterſtützungsſätze feſtzuſetzen, die nicht das höchſt zuläſſige Maß erreichen.

Der Lokaltermin in Kleppelsdorf.

Zeugenverhör am Tatort.

Hirſchberg, im Dezember.

Das ſog. „Schloß“ Kleppelsdorf, in dem am 7. Dez. die weitere Verhandlung im Mordprozeß Grupen ſtattfand, iſt ein einfacher anderthalbſtöckiger Bau, der ſeinen ſtolzen Namen nicht verdient. Als die Richter, die Geſchworenen, der Angeklagte, die Zeugen, die Sachverſtändigen und die Preſſevertreter hier eintrafen, um an dem anberaumten Lokaltermin teilzunehmen, wurden ſie von einer Schar Dorfbewohner erwartet. Dem Angeklagten wurde das Wort „Mörder“ nachgerufen, und dieſe Kundgebung der Kleppelsdorfer wiederholte ſich ſpäter auch bei der Abfahrt der Prozeßbeteiligten.

Der Lokaltermin begann mit der eingehenden Beſichtigung des Schauplatzes der Tat. Das „Mordzimmer“, das bisher verſchloſſen und verſiegelt war, hatte man in genau demſelben Zuſtande belaſſen, in dem es ſich am Tage der noch unaufgeklärten Erſchießung der Dorothea Rohrbeck und der Urſula Schade befunden hatte. Zuerſt wurde im oberen Stockwerk des Hauſes die Familienſzene, die ſich hier in der Stunde der Tat abgeſpielt hat, möglichſt getreu rekonſtruiert. Die Perſonen, die ſich damals in den Zimmern befunden hatten, mußten ſich genau ſo aufſtellen, niederſetzen, bewegen wie am 14. Februar, und es wurden zum Teil auch die Geſpräche wiederholt, die damals geführt worden waren. Es ſollte vor allem feſtgeſtellt werden, ob Grupen Zeit gehabt haben konnte, ſeinen Platz im erſten Stock zu verlaſſen und in das Mordzimmer hinunterzugehen, ohne daß ſeine Abweſenheit beſonders aufgefallen wäre. Da man den Weg vom erſten Stock zum Mordzimmer und zurück in knapp einer Minute zurücklegen kann, wäre es immerhin möglich geweſen, daß niemand eine kurze Abweſenheit bemerkt hätte. Es wurden dann Schießverſuche gemacht, da feſtgeſtellt werden ſollte, aus welcher Richtung die tödlichen Kugeln gekommmen ſein mochten, und ob die kleine Urſula Schade imſtande geweſen ſein dürfte, mit Grupens Browning nach Belieben zu hantieren. Einer der darauf vernommenen Zeugen, der Poſtverwalter Grimmig, erklärte, daß ſelbſt er als Jäger mit der Waffe nicht ſofort Beſcheid wußte, da es ſich um eine beſondere Konſtruktion handele. Grupen griff in alle dieſe Verhandlungen lebhaft ein und trat mit großer Sicherheit auf.

Unter den Zeugen, die am Tatorte gehört wurden, befanden ſich die beiden Dienſtmädchen, die die Leichen zuerſt geſehen hatten, und der Arzt Sanitätsrat Dr. Scholz, der etwa acht Minuten nach der Tat im Schloſſe eingetroffen war. Übereinſtimmend ſagen mehrere Zeugen aus, daß Grupen, nachdem man bei Urſula Schade die Waffe gefunden hatte, ausgerufen habe: „Die Waffe gehört mir. Ich bin an allem ſchuld.“ Die Zeugin Zahn erklärte, daß der Angeklagte nach der Tat ſehr aufgeregt geweſen ſei und geweint habe. Es ſei ihr nur aufgefallen, daß er ſich offenbar ſcheute, die Leiche der Dörthe anzufaſſen und aufs Bett zu legen. Befremdend wirkte auf mehrere Zeugen auch das Verhalten der Frau Eckert. Sie ſei beim Anblick ihrer beiden erſchoſſenen Enkelkinder ſehr ruhig geweſen und habe ſich nur um ihren Schwiegerſohn Grupen gekümmert: ſie habe ihn am Ärmel geſtreichelt und ihn, als er ſich erregt gebärdete, mit ſanften Worten zu beruhigen geſucht.

Mit dieſen Ausſagen war der Lokaltermin beendigt, und die Prozeßbeteiligten fuhren nach Hirſchberg zurück.

Für heut und morgen.

Befreiungsanträge für die Reichsverſicherung. Der Reichstag hat am 19. November einen Geſetzesantrag angenommen, wonach den Perſonen, die infolge der Ausdehnung der Angeſtelltenverſicherungspflicht bis zu einem Jahresarbeitsverdienſt von 30 000 Mark verſicherungspflichtig ſind, die Möglichkeit einer Befreiung von der Beitragsleiſtung gewährt wird, wenn bis zum 10. Juni 1921 eine Privatverſicherung mit ausreichender Prämienhöhe beantragt iſt oder eine bis zum 10. Juni 1921 beantragte Privatverſicherung durch einen bis zum 31. Dezember 1921 zu ſtellenden Nachverſicherungsantrag ergänzt wird. Der Befreiungsantrag iſt bis zum 31. Januar 1922 nur bei den Ausgabeſtellen der Angeſtelltenverſicherung auf dem dort koſtenfrei zur Verfügung ſtehenden Vordruck zu ſtellen. Früher an die Reichsverſicherungsanſtalt eingeſandte Anträge ſind bei den Ausgabeſtellen zu wiederholen. Unmittelbar an die Reichsverſicherungsanſtalt gerichtete Anträge müſſen an die Einſender zurückgegeben werden.

Handel und Verkehr.

Noch kein erhöhtes Porto. Die Meldungen über eine bevorſtehende Erhöhung der Poſtgebühren haben in der Bevölkerung einen Irrtum hervorgerufen. Da am 1. Dezember die Gebühren für Perſonen-, Fracht- und Gepäckbeförderung bei der Eiſenbahn erhöht wurden, ſind viele Leute im Glauben, daß auch die Poſtgebühren bereits höher ſeien, und frankieren Briefe und Karten dementſprechend. Die Poſt macht auf dieſen Irrtum aufmerkſam und verweiſt darauf, daß noch die alten Sätze gelten.

Von Nah und Fern.

Der Reichskanzler an das amerikaniſche Hilfswerk. Der Reichskanzler hat an den Zentralausſchuß des amerikaniſchen Hilfswerkes für die Linderung der Not in Deutſchland und Öſterreich zu der in Cincinnati eröffneten dritten Jahresverſammlung ein Begrüßungstelegramm durch Funkſpruch gerichtet.

Neue Markmarken. Neue Briefmarken zu 2, 3 und 4 Mark hat die Reichsdruckerei hergeſtellt. Die Poſtanſtalten ſollen die zu 3 Mark in kurzem erhalten, die zu 2 und 4 Mark, wenn die älteren Beſtände der Reichsdruckerei an Germaniamarken aufgebraucht ſind. Die Poſtämter geben die neuen Werte erſt aus, wenn ſie ihre alten Beſtände ausverkauft haben. Die Markenſammler und Händler können aber ſchon vorher die neuen Sorten von der Markenverkaufsſtelle des Briefpoſtamtes in Berlin beziehen.

Die preußiſche Regierung und die Opfer von Saarwellingen. Aus Anlaß des Exploſionsunglücks in Saarwellingen hat der preußiſche Miniſterpräſident Braun dem Bürgermeiſter in Saarwellingen die Teilnahme der preußiſchen Regierung ausgedrückt. Zur Linderung der dringlichſten Notlage der betroffenen Familien iſt vom Staatsminiſterium vorläufig ein Betrag von 300 000 Mark zur Verfügung geſtellt worden.

Die Sammlungen für Oppau. Der bayeriſche Staatskommiſſar Miniſterialrat Dr. Spitzel hat den Wohlfahrtsausſchuß und den Preſſeausſchuß für Oppau zu einer Sitzung geladen, um über die bisherigen Hilfsmaßnahmen zu berichten. Danach wurden an Unterſtützungen ausgezahlt 1 457 447 Mark. 30 Millionen ſind erforderlich zur Deckung der Perſonalſchäden während der nächſten 25 Jahre. Die Geldſammlungen haben bis zum 3. Dezember insgeſamt 68 116 498 Mark erbracht, davon in Ludwigshafen rund 36½ Millionen. Das bayeriſche Rote Kreuz ſtiftete wieder 75 000 Mark.

Volkswirtſchaft.

Herabſetzung der Margarinepreiſe. Der Margarineverband E. V. veröffentlicht einen Beſchluß der Margarineinduſtrie, wonach die Erzeugerpreiſe des Margarineverbandes mit ſofortiger Wirkung um 5 Mark für das Pfund ermäßigt worden. Die Margarineinduſtrie war bei der Valutaverſchlechterung mit ihren Preiſen ſtark heraufgegangen und zieht jetzt die Folgerungen aus der Markverbeſſerung.

[illegible]

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

60] (Nachdruck verboten.)

„Und was denkſt du, daß nun geſchehen ſoll?“ antwortete er, und wie in flehender Angſt heiteten ſich ſeine Blicke auf die ſchlanke Frauengeſtalt bei dem Gedanken, daß nun das Wort der Trennung fallen müſſe.

„Was du willſt,“ ſagte ſie, „das wird geſchehen. Ich habe unter meinem Leben einen Strich gemacht, denn auf irgend ein Glück hoffe ich längſt nicht mehr. Ich habe gelobt, dir eine treue Gefährtin zu ſein, und dieſen Eid werde ich halten. Das iſt meine Pflicht. Was ich dir heute geſagt, das mußte ich ſagen, weil du mich dazu zwangſt. Sonſt hätte ich nie im Leben mein einziges Geheimnis dir bloßgelegt. Aber es iſt beſſer ſo, denn es muß klar ſein zwiſchen dir und mir. Armer Bruno,“ fügte ſie hinzu und tat einen Schritt auf ihn zu, legte die Hand auf ſeine Schulter und ein tiefes Weh zitterte aus ihrer Stimme, „ich bitte dich, quäle uns beide nicht mehr. Verlange nichts Unmögliches und kämpfe keinen fruchtloſen Kampf. Wie unſer Zuſammenleben von anfang an war, ſo laß es bleiben, laß uns nebeneinander hergehen, nicht in kalter Entfremdung, ſondern als ehrliche, treue Kameraden, laß' uns Freunde ſein und bleiben. Nie wird der Gedanke einer Pflichtverletzung durch meine Seele ziehen, nie wird mein Fuß auch nur um eines Schrittes Breite abweichen von dem Wege, den Pflicht und Ehre mir an deiner Seite vorgezeichnet haben. Verlange alles von mir, was uneigennützige Freundſchaft zu geben vermag, bis zur Selbſtaufopferung, alles, alles, nur nicht die Liebe, die einem anderen gehört, der ebenſo unglücklich iſt wie ich — und wie du!“ —

„Du — du bleibſt alſo bei mir? Du willſt mich nicht verlaſſen um jenes anderen willen?“ fragte er leiſe und griff ſehr ſchüchtern nach ihrer herabhängenden Hand.

„Nein, Bruno!“ antwortete ſie, und ein wehes Lächeln zuckte um ihren Mund. „Ich will dich nicht verlaſſen. Ich habe mich zu dir geflüchtet, als mein Glück um mich her zuſammengebrochen ſchien, deine Freundſchaft, dein zarter Sinn haben mich aufgerichtet, und an deiner Seite, in deinem Hauſe habe ich den Kampf durchgekämpft und mich zur Entſagung, zum Frieden mit mir ſelbſt durchgerungen. Wir gehören zuſammen — und bleiben beieinander!“

„Ich — danke dir!“ flüſterte er und ſah zu ihr empor. „Du weißt ja ſelbſt nicht, Hildegard, was deine Nähe für mich bedeutet. Ich danke dir!“ —

Dann ſtand er haſtig auf und verließ das Zimmer.

Am Fenſter blieb die junge Frau ſtehen.

Sie war zufrieden mit ſich ſelbſt, ſie hatte den erſten Schritt getan auf dem Wege, den ſie ſich vorgezeichnet hatte. Ihren Gatten wollte ſie ſich zum Bundesgenoſſen machen, denn er war der einzige, der Licht in das Dunkel bringen konnte. Er konnte, ohne öffentliches Aufſehen zu machen, ſeinen Freund, den Staatsanwalt, veranlaſſen, unter der Hand zu recherchieren und zu verſuchen, endlich das dunkle Geheimnis der verſchwundenen Briefe aufzudecken und den Schuldigen zu ermitteln. Denn dieſer eine, der drei Menſchenleben unglücklich gemacht, ſollte und durfte der Strafe nicht entgehen. Das war die einzige Genugtuung, die ſie von der irdiſchen und himmliſchen Gerechtigkeit hoffte und zu fordern berechtigt war.

Draußen ſtrömte der Regen vor den Fenſtern herab, und kühl und erfriſchend nach der drückenden Schwüle, fern über den Höhen grollte das Gewitter und ſchon lugte wieder ein Stückchen ſonniges Blau aus dem zerfetzten Gewölk.

Unten auf der Bank in der Veranda, den Lodenmantel über die Schultern geworfen, das Geſicht verzerrt in ohnmächtiger Wut und die Fauſt geballt in ſinnloſem Haß gegen den Rivalen, ſaß der Baumeiſter. Seine Seele lechzte nach der Botſchaft, daß der Mann, der ewig zwiſchen ihm und ſeiner Gattin ſtand, getilgt ſei aus der Reihe der Lebenden. Mochte ſein Blut über ihn kommen! Was lag ihm daran? Für ſie beide hatte die Welt nun einmal keinen Raum.

* * *

Felix war in ſeiner Sofaecke gegen Morgen vor Übermüdung eingeſchlafen, und als er erwachte, war es heller Tag. Er rieb ſich mit der Handfläche die Stirn und die brennenden Augen und konnte ſich zunächſt gar nicht beſinnen, wo er war. So feſt hatte er geſchlafen. Wie an einen wirren Traum, aus dem man ihn grauſam geweckt, dachte er an die Erlebniſſe des letzten Abends. Gretels lichte Geſtalt glitt wie ein flüchtiger Lichtſtrahl durch die Nacht ſeiner Gedanken.

Den Tag verlebte er in einer langen fieberhaften Unruhe, in einer Erregung, die dem Wahnſinn glich. An keinem Ort fand er Ruhe, planlos irrte er durch die Straßen, lief nach dem Bahnhof hinaus und ſah die Züge ankommen und abfahren, wanderte durch den Stadtpark, wo es am einſamſten war, und flüchtete dann wieder in das lebhafteſte Treiben der Hauptſtraße.

Er ging in ſein Hotel und packte ſeinen Handkoffer ein, räumte ihn wieder aus und packte ihn zum zweitenmal voll, ohne eigentlich zu wiſſen, was er tat. Alles geſchah automatenhaft, planlos, in einer Art von Hypnoſe. Er ſetzte ſich in die Sofaecke und brütete vor ſich hin, die Gedanken drängten und jagten ſich in ſeinem Kopf und trotzdem hielt keiner ſtand. Dabei fiel ihm ein, daß er Gretel verſprochen hatte, heute abend wiederzukommen. Er ſprang auf und ging zum Poſtamt, wo er beim Eintreten vergeſſen hatte, was er eigentlich gewollt hatte. Auf dem Marktplatz fiel es ihm wieder ein. Er ging zurück, ſchrieb auf eine Poſtkarte ein paar Zeilen, daß er plötzlich ein Telegramm erhalten habe und ſofort abreiſen müſſe, und bat um Entſchuldigung. Dann ſteckte er die Poſtkarte in die Rocktaſche und ging wieder nach ſeinem Hotel. Die Poſtkarte in den Schalter zu werfen, vergaß er natürlich.

Unterwegs blieb er ſtehen. Was wollte er im Hotel? Wieder im Zimmer ſitzen und zur Decke hinaufblicken mit den heißen, ſchlafloſen Augen? Oder wieder ſtundenlang auf und niedergehen in dem engen Raum, um die fiebernde Ungeduld zu betäuben?

(Fortſetzung folgt.)

Bibelstunde in Wiemersdorf

am Freitag, 16. Dez., 7½ Uhr, in der Schule Redn.: P. Paulsen-Brügge (plattdeutsch) u. P. Paulsen-Bad Bramstedt.

Umpreßhüte

für Herren und Damen
Beste Ausführung, schnellste Lieferung.
H. Lühring.

Todesanzeige.

Heute morgen 7 Uhr entschlief mein innigst geliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Willi Hartkopf

im 28. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Else Hartkopf, geb. Cronert
Fritz Hartkopf und Familie
Familie Cronert-Rensing

Bad Bramstedt, d. 14. Dezember 1921.

Beerdigung am Sonntag, dem 18. Dezember, nachmittags 1¾ Uhr, vom Sterbehause aus.

Große Versteigerung

Wegen Aufgabe des Fuhrgeschäfts versteigere ich am **Sonnabend, d. 17. d. Mts.,** nachm. 2 Uhr, auf der Hofstelle des Herrn Friedr. **Peters** in **Bad Bramstedt,** Kirchhofstr. folgendes Inventar:

2 schwarze Pferde, 1 Leichenwagen mit Decken, 1 Landauer, 1 Koupéwagen, 1 Break, 1 Rollwagen, 2 Bauwagen, 2 Luxusgeschirre, 1 Giggeschirr, 2 Arbeitsgeschirre, 1 Häckselmaschine, Pflüge, Eggen u. v. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Das Inventar ist sehr gut erhalten und kann 1 Stunde vorher besichtigt werden.

Todenbüttel, d. 12. Dezember 1921.

D. Hansen.

Bekanntmachung.

Die **Brot-Karten** gelangen am Donnerstag, 15. Dezember, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, 14. Dezember 1921.

Der Bürgermeister
Jensen.

Bekanntmachung.

Auf die vom Herrn Landrat in Segeberg genehmigten Richtpreise für Lebensmittel pp., die durch Aushang im Kasten vor dem Bürgermeisteramt veröffentlicht werden, weise ich hin. Die Festsetzung der Preise erfolgt bis auf weiteres allwöchentlich.

Bad Bramstedt, d. 13. Dezember 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Flecken Bramstedter

Spar- und Leihkasse A.-G.

zahlt ihren Gläubigern die

Zinsen für 1921

am 20., 21., 22., 23. und 24. Dezember 1921, nachmittags von 2½ bis 5 Uhr.

Die Zuschreibung der nicht abgehobenen Zinsen in die Sparbücher erfolgt von Mitte Januar 1922 ab.

Bad Bramstedt, 8. Dezember 1921.

Der Vorstand.

Sparklub Viktoria.

Sonnabend abend 8 Uhr:

Auszahlung der Spargelder

Die Sparbücher sind zum 14. bei Herrn **W. Fuhlendorf** einzuliefern.

Der Vorstand.

Carl Voß Nachf. & Schwartz

Vereinigte Wäscherei
Neumünster

Unserer werten Kundschaft hiermit zur Kenntnis, daß Wäsche, die noch zu Weihnachten zurückgeliefert werden soll, bis spätestens

Freitag abend

dieser Woche bei unserer Annahmestelle

E. Lerch,

Bad Bramstedt, eingeliefert werden muß

Ia Kuchen-Syrup

sowie alle Gewürze
in bekannter Ware empfiehlt
S. S. Peters.

Die so sehr beliebten Künemund'schen

Zwiebacke

wieder in altbewährter Qualität zu haben bei **Wilh. Bracker.**

Zum 1. Januar

sauberes Mädchen

gesucht.

Frau **Berta Ziegerer,**
Bimöhler Chaussee.

Gesucht zum 1. Januar ein sauberes, tüchtiges

Dienstmädchen

bei hohem Gehalt.

Gutsverwaltung Clashorn.

Bäckerlehrling

zu sofort oder später gesucht.

Fr. Langrohr, Kellinghusen.

---

3 neue Ulster

mittlere Figur, billig zu verkaufen
Herm. Holdorf, Schneidermstr.

Möbl. Zimmer

gesucht. Zu melden in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gute Tafeläpfel

empfiehlt **Karl Baum.**

Bestellungen auf

Weihnachtskarpfen

Steinbutt, Kleiß und andere Fische

nimmt entgegen

P. Oesmann, Fischräucherei Hinter d. Höfen

Lebende Karpfen

stets lieferbar. **J. Dieck.**

Kinder-Schlitten

empfiehlt **S. S. Peters.**

Infolge rechtzeitiger Einkäufe kann ich

Zigarren

in besten Qualitäten noch zu Sommerpreisen abgeben. Große Auswahl in

echten

Bruyere-Pfeifen

zu vorteilhaften Preisen.

Alfr. Warnemünde.

Gesangverein „Eintracht"

Am 14. Dezember verstarb

Herr Willi Hartkopf

Der Verstorbene hat viel für den Verein getan und war uns ein lieber Freund und Gönner.

Wir alle werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Antreten zur Beerdigung am Sonntag nachmittag 2½ Uhr bei Sangesbruder Köhncke.

Der Vorstand.

Empfehle meine

Zigarren

aus rein überseeischem Tabak noch sehr preiswert.

H. Kaal, Landweg.
Eingang hinten, eine Treppe hoch.

Echt Magdeburger

Sauerkohl

eingetroffen
Lütgens, Landweg.

Ia Kuchen-Syrup Zucker u. Weizenmehl

Weizengries, Maizena, Gustin, loses Puddingpulver, Mandeln, Korinthen, Rosinen, Succade u. sämtliche Gewürze in bester Qualität.

Schmalz u. Margarine

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. H. Kock Nflg., Fernspr. 71.

Weizenmehl weiß und grau

Margarine
Schmalz
Zucker
Kaffee
Kornfrank
Malzkaffee
Persil

empfiehlt

Julius Lamaack, Maienbeck.

Extrastarkes Rosenwasser,
frisches Hirschhornsalz,
gereinigte Pottasche,
reines Mandelöl,
Zitronen, Mandeln,
alle Gewürze

empfiehlt

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie.

G. H.

☛ 17. 12. 8° ☚

Für die Weihnachtsspende

der Kinder der Erwerbslosen findet eine **Tombola** (Verlosung) statt. Lose sind in allen Geschäften zum Preise von 1 Mk. zu haben.

Der Vorstand.

Zur Gründung

eines Waldbauvereins

werden alle Besitzer von mindestens 2 ha Waldbestand gebeten, sich am Donnerstag, d. 15. Dezbr., nachm. 3 Uhr, in der „Bierquelle" in Bad Bramstedt einzufinden.

I. A.: **Köhler. Kohfahl.**

Verein

f. d. Höhere Privatschule

in Bad Bramstedt. E. V.

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Montag, dem 19. Dezember 1921, nachm. 3 Uhr, im Holsteinischen Hause

Tagesordnung:

1. Schulgelderhöhung.
2. Aufnahme einer Anleihe für gebauten Schweinestall und erworbenes Nachbargrundstück.
3. Einrichtung einer Untersekunda zu Ostern 1922.

Der Vorstand.

Gold- u. Silberwaren

kauft zu **höchsten Preisen**
A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

- Taschenmesser u. Schlachtermesser -

empfiehlt **S. S. Peters.**

Westholsteinische Bank

Außerordentliche

General-Versammlung

am **Freitag, d. 30. Dezbr. 1921,** mittags 12 Uhr, in **Heide,** im „Colosseum".

Tagesordnung:

Erhöhung des Grundkapitals um 35 Millionen Mark, wovon ein Teil vom Bezugsrecht ausgeschlossen werden soll. Im Zusammenhang hiermit Abänderung des § 3 Abs. 1 der Satzungen.

Diejenigen Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, werden ersucht, ihre Aktien (ohne Bögen) bis spätestens den 27. Dezember 1921, nachmittags 6 Uhr, bei einer der Niederlassungen unserer Bank zu hinterlegen. Das gesetzliche Recht zur Hinterlegung bei einem Notar wird hierdurch nicht berührt.

Heide, den 30. November 1921.

Der Aufsichtsrat:
N. J. Dohrn, Vorsitzender.

Zum Weihnachts-Feste ☚

bringe in großer Auswahl:

Schokoladen, Marzipan, Frucht- und Likör-Pralines, Bonbons, Tannenbaum-Kecks, Zucker- und Schokoladen-Kringel, nur beste Qualitäten!

: Hasel- und Wall-Nüsse, Feigen und Datteln :

zu sehr günstigen Preisen.

Fernsprecher 71. **P. H. Kock Nfl.** Fernsprecher 71.

Ausstellung neben dem Laden!

Bringe meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

in empfehlende Erinnerung.

Große Auswahl in: Echt Lübecker Marzipan, Schokoladen u. Pralinés in Geschenkpackungen, Tannenbaumkeks u. Likörsachen, Aepfeln, Birnen, Feigen, Datteln, Krachmandeln und Paranüssen, Hasel- und Wall-Nüssen usw. usw.

Johs. Lütgens

Bad Bramstedt Landweg

Fernsprecher 79

Für den Weihnachts-Tisch

Zigarren, Zigaretten, Bruyere-Pfeifen,
∴ Tabak, Tabakdosen ∴

empfiehlt

Johannes Möller, Zigarren-Handlung.

Spielwaren

☛ in großer Auswahl zu soliden Preisen! ☚

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in

Glas-, Porzellan- und Hausstands-Sachen.

H. Schlichting

Kaufe jede Menge

1a Maschinenpreßtorf, Stichtorf und Brennhölzer aller Art.

:- Erbitte äußerstes Angebot frei Waggon. -:

G. H. Burmeier, Holzhandlung

Bad Bramstedt Fernsprecher 9

Schmalz
Palmin
Margarine
Speisetalg
Wurstfett

empfiehlt **J. Fülscher.**

Pfeifen u. Spazierstöcke

bei **S. S. Peters.**

Bargums Viehreinigungspulver

wieder eingetroffen bei

Wilh. Bracker.

Braune Krucken Schüsseln u. Kaffeekannen

empfiehlt **F. Hingst.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten"
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5067. | Sonnabend, den 17. Dezember 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 14. Dezember. Wie die Voſſ. Ztg. mitteilt, haben die Zentrumsfraktion und die Fraktion der Bayeriſchen Volkspartei im Reichstag als Initiativantrag einen Geſetzentwurf zur Aenderung des Einkommenſteuer-Geſetzes eingebracht, demzufolge die Grenze, bis zu der die Steuer 10 v. H. des ſteuerbaren Einkommens beträgt, mit Rückſicht auf die ſtark verminderte Kaufkraft von 24 000 Mark auf 40 000 Mark erhöht werden ſoll. Auch die darauffolgende Einkommensbeträge ſieht der Geſetzentwurf eine beträchtliche Herabſetzung des Steuerſatzes vor. Die Ermäßigungen für den Steuerpflichtigen und die für ihre Frauen ſollen zurückgeſtellt werden. Die Kinderermäßigung dagegen ſoll bis zum Einkommen von 100 000 Mark beſtehen bleiben. Zugunſten der Rentner iſt eine ſtärkere Anrechnung der Kapitalertragsſteuer auf die Einkommenſteuer vorgeſehen.

Berlin, 14. Dezember. In Berlin fiel in der letzten Nacht das Thermometer auf 10 Grad, auch in Nordoſt-, Mittel- und Südoſtdeutſchland herrſcht eine ſtrenge Kälte. In Breslau wurden in der vergangenen Nacht ſogar 18 Grad Celſius feſtgeſtellt.

Rotterdam, 14. Dezember. Daily Mail meldet, die Londoner Banken ſind zu Teilkrediten für die zum 15. Februar fälligen zwei Zahlungen Deutſchlands bereit. Die Bedingungen hat Herr Rathenau mit nach Berlin genommen. Die Kredite gehen nicht über die Höchſtgrenze von drei Monaten hinaus. Das Moratorium iſt vorläufig daran geſcheitert, daß Herr Rathenau die ſofortige Einſtellung des deutſchen Banknotendrucks und der weiteren Gehaltsſteigerungen nicht zuſagen konnte. Infolgedeſſen mußten die Bedingungen für die kurzbefriſteten Kredite härter als beabſichtigt ausfallen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 16. Dezember.

Bei der Ortsgruppe ehem. Kriegsgefangener gingen freiwillige Geldſpenden von den Mitgliedern für eine Weihnachtsbeſcherung der Avignon-Kriegsgefangenen ein: Bramſtedt 138 Mark, Nützen 30 Mark, Lentföhrden 5 Mark, Weddelbrook 25 Mark, Bimöhlen 23 Mark, Hagen 20 Mark. — Kamerad Doſe in Hadersleben ſandte der Ortsgruppe 100 Mark zum guten Zweck.

Am 1. Weihnachtstage veranſtaltet der Geſangverein Eintracht wieder wie im Vorjahre einen Unterhaltungsabend. Zur Aufführung gelangt als erſtes das ſpannende und rührende Weihnachtsſtück Chriſt-Roſen. Es zeigt ein Lebensbild, welchem ein wahrer Vorgang zu Grunde liegt und verſetzt uns ſo recht in Weihnachtsſtimmung. Der zweite Teil, Bröſemanns Zwangsmieter, iſt ein ganz neu herausgegebenes Luſtſpiel der Gegenwart. Mit köſtlichem Humor gewürzt läßt es den Beſucher nicht aus dem Lachen heraus kommen. Die Zwiſchenpauſen werden ausgefüllt mit Konzert, Geſangvorträgen, lebenden Bildern, und Kouplets. (S. Anzeige.)

Die neuen Reichsmünzen. Die ſchon vor längerer Zeit angekündigten neuen Ein-, Zwei- und Fünfmarkſtücke werden jetzt in der ſtaatlichen Münze hergeſtellt. Als Material wird wieder Aluminium verwendet. Da jedoch der geringe Wert des Aluminiums leicht Fälſchungen veranlaſſen könnte, werden die neuen Münzen mit einem Kupferkern verſehen, der die Fälſchungen erſchweren dürfte. Die Ausprägung wird erfolgen, ſobald die neue Form des Reichsadlers für die Münzen endgültig feſtgelegt worden iſt.

Gegen den Ausverkauf. Vom Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein iſt eine Polizeiverordnung erlaſſen worden, wonach Verkäufe an Ausländer im Kleinhandel verboten ſind. Weiter verboten iſt die Vermittlung ſolcher Verkäufe, ſoweit es ſich nicht um die Deckung eines augenblicklichen dringenden perſönlichen Bedürfniſſes handelt. Der Kleinhandelsverkauf in der Provinz Schleswig-Holſtein iſt nur in den im Kleinhandel üblichen Mengen geſtattet.

R **Neumünſter,** 15. Dezember.

Hungrig und durchfroren trafen aus Bordesholm zu Fuß zwei ihrer Angabe nach aus dem Hauſe getriebene Kinder, ein 10jähriges Mädchen und ein 14jähriger Junge in Neumünſter ein, um von hier nach Hamburg weiterzugehen, doch verhütete die Polizei das und nahm beide in Obhut. — Ein Stier lief auf dem Güterbahnhof beim Verladen davon und lief dann eine halbe Stunde über die Schienen nach dem Bahnhof Süd und von dort durch die Straßen zur Stadt. Auf einem Schulhofe ſtieß der Stier von der auseinanderſchnellenden Kinderſchar einen Knaben und in der Altonaerſtraße verſuchte das Tier mehrere ſich ihm entgegenſtellende Perſonen auf die Hörner zu nehmen, ſodaß ſie ſich durch eiligſte Flucht in Sicherheit bringen mußten. Einige wohlgezielte Schüſſe ſtreckten den Stier dann zu Boden, ſodaß er geſchlachtet werden konnte. — Pech hatte ein Viehhändler aus Bünzen, denn er verlor hier ſeine Brieftaſche mit 800 Mk. — Der Preis für Hühnereier iſt hier das Stück auf 4,20 Mark geſtiegen. — Verhaftet wurde ein Schweizer, weil er auf dem Margarethenhof mehrere fette Gänſe geſtohlen und ſie in Neumünſter zu Geld gemacht hat. — Die Wanderausſtellung über Geſchlechtskrankheiten, wie die damit verbundenen zahlreichen Vorträge der Aerzte ſind dauernd ſtark beſucht. — Beſitzveränderung. Der Hofbeſitzer Falk hat ſeinen in Booſtedt bei Neumünſter liegenden Beſitz in Größe von 62 Morgen für 310 000 Mark an einen Herrn aus Aachen verkauft. Die Uebernahme erfolgte am 1. Dezember. — Der große Butterdiebſtahl in Latendorf hat trotz eifrigſter Nachforſchungen der Polizei und Landjägerei und hoher Belohnung nicht aufgedeckt werden können.

Rendsburg. Das geplante Attentat auf die Rendsburger Hochbrücke, das vor einigen Monaten bereits einmal das Kieler Schwurgericht beſchäftigte, wird Anfang Januar des kommenden Jahres das Reichsgericht in Leipzig beſchäftigen. Die Anklage gegen Karge und Gen. lautete vor dem Kieler Schwurgericht auf Gefährdung eines Eiſenbahnzuges in Verbindung mit einem Verbrechen gegen das Sprengſtoffgeſetz. Auf Antrag der Verteidigung lautet nunmehr die Anklage auf Hochverrat, wofür ſich das Kieler Schwurgericht als nicht zuſtändig erklärte, ſodaß der Prozeß nunmehr vor dem Strafſenat des Reichsgerichts in Leipzig zur Verhandlung kommt. Eine Anzahl Einwohner aus verſchiedenen Orten der Provinz, die zu der Strafſache als Zeugen geladen ſind, werden bald nach Neujahr die Fahrt nach Leipzig antreten.

Rendsburg. Beim Umgraben des Gartens auf dem Grundſtück Kirchenſtraße 7 wurden in etwa 1 Meter Tiefe zwei Schädel und eine Anzahl menſchlicher Knochen gefunden. Der eine Schädel iſt glatt abgeſägt wie bei Leichenobduktionen. Ob hier ein vor langen Jahren begangenes unaufgeklärtes Verbrechen vorliegt, läßt ſich heute nur noch ſchwer feſtſtellen.

Kellinghuſen. Die Stadtkollegien erhöhten die Dienſtaufwandsentſchädigung der unbeſoldeten Magiſtratsmitglieder auf 1500 Mk. jährlich (bisher 500 Mk.). Die vom Kreiswohlfahrtsamt beantragte Bewilligung einer beſonderen Ehrengabe für Kriegshinterbliebene zum Weihnachtsfeſt wurde abgelehnt, da von der Stadt in nächſter Zeit billige Lebensmittel für alle Hilfsbedürftigen abgegeben werden. Ferner wurde die Bewilligung einer Beihilfe für den Geflügelzuchtverein und die vom Gewerkſchaftskartell beantragte Bewilligung einer Beihilfe für die Notleidenden Rußlands abgelehnt.

An all min Frünn un all de annern
Möchen hiermit een poar Wör hinwannern.
De Kornümlag in Wiemersdörp un Meieri,
De wärn in Blatt umſungen jungadi!
Dat ſchull ick dohn, kömmt mi to Ohrn,
Mit düſſe Sak heff ick nicks to dohn,
Dagegen mutt ick mi verwohrn,
Ick wull ni gern fö anner Lüd,
Fö'n Kasperl hier in Nord un Süd,
För anner Lüd den Sünden-Lohn.
De Sänger is noch unbekannt,
Vilicht ſingt he noch mal int Land,
Vilicht ſprickt he noch mal vun Jagd,
Dat de to wohlfeil wär verpacht.
Mußt nicks verdrücken un verkiepen,
Du Sängersmann, wullt du die Nam mal piepen.
A. H.

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, d. 18. Dezbr., 4. Advent,
9½ Uhr: **Gottesdienst,**
anſchließend Beichte und Abendmahl.
Die Kirche ist geheizt.
Nachmittags 3—6 Uhr: **Weihnachtsfeier des Jungfrauenvereins.** Wir bitten alle Mitglieder, auch die vom Lande, zu erscheinen.
Abends 8 Uhr: **Weihnachtsfeier des Männer- und Jünglingsvereins** mit seinen Angehörigen.
Donnerstag, 22. Dez., nachm. 3 Uhr: Weihnachtsfeier der **Warteschule** mit Bescherung der Kinder.

Die Geburt unserer
Hildegard
zeigen hocherfreut an
Dentist Ernst Harder
und Frau Hilde, geb. Bull.
Hamburg, den 9. Dezember 1921.

Danksagung.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer
Hochzeit
danken verbindlichst
Max Schroedter und Frau
Elsa, geb. Lembke.
Johannisdorf, 15. Dez. 1921.

Lisbeth Wimmel
Fritz Dürr
Verlobte
Wiemersdorf Großenaspe

Deutscher Musiker-Verband.

Nachruf.

Am 14. Dezember entschlief unser liebes Mitglied
Herr Willi Hartkopf
Als tüchtiger Pianist sehr geachtet, als freundlicher und zuvorkommender Kollege sehr geschätzt, werden wir sein Andenken in Ehren halten.
Ortsverwaltung Kellinghusen.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
am Sonnabend, 17. Dezember 1921,
8 Uhr abends,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:
1. Auswechselung von Teilparzellen.
2. Antrag des Arbeitslosenrates auf Ueberweisung von 2000 Mark zu Weihnachten.
3. Aufhebung des Fußsteiges vom Rademachersteig b. Gastwirt Rathje

Bad Bramstedt, 14. Dezember 1921.
Der Bürgermeister
Jensen.

Zu verkaufen
1 großer Puppenwagen, 2 große Puppen
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

- Taschenmesser u. Schlachtermesser -
empfiehlt S. S. Peters.

Zum 15. Januar
sauberes Mädchen
gesucht, welches zu Hause schlafen kann.
Frau Berta Ziegerer,
Bimöhler Chaussee.

Gesucht zum 1. Januar ein sauberes, tüchtiges
Dienstmädchen
bei hohem Gehalt.
Gutsverwaltung Clashorn.

Sonnabendmittag 1 Uhr ist auf dem Hofe des Herrn Tischler Graf
fettes Schweinefleisch
zu verkaufen. ℔ 18 und 20 M.

Prima fettes
Rindfleisch
empfiehlt
M. Grage.

Landstellen Gastwirtschaft, Höfe sucht für ausw. Käufer J. Höppner, Altona, Schulterblatt 10.

Sofort gesucht
Grundbesitz, auch Geschäft
Angeb. nur v. Besitzern an O. Husmann, Hamburg 22, Farmsenersr. 2.

Bestellungen auf
Weihnachtskarpfen
Steinbutt, Kleiß und andere Fische
nimmt entgegen
P. Oesmann, Fischräucherei Hinter d. Höfen

Gute Tafeläpfel
empfiehlt Karl Baum.

Echt Magdeburger
Sauerkohl
eingetroffen
Lütgens, Landweg.

Empfehle frisch geräucherte
Ia Kieler Sprotten, engl. Sprotten, kl. Schweden-Bücklinge u. Schellfische sowie sämtl. Marinaden
P. Oesmann

Meyers Kaffee in Paketen
Cito - Kaffee in Paketen
Tee, Kakao, Schokolade
empfiehlt J. Fülscher.

Pfeifen u. Spazierstöcke
in großer Auswahl
bei S. S. Peters.

Kinder-Schlitten
empfiehlt S. S. Peters.

Die so sehr beliebten Künemund'schen
Zwiebacke
wieder in altbewährter Qualität zu haben bei Wilh. Bracker.

Bargums
Viehreinigungspulver
wieder eingetroffen bei
Wilh. Bracker.

Schlachtpferde
kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.
Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.
Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof,
Telefon 86.

Der Kapp-Putſch vor Gericht.

Leipzig, im Dezember.

Bei der Zeugenvernehmung überwiegen zunächſt die Generäle und Offiziere. Die Politiker ſollen ſpäter zu Worte kommen. Der bekannteſte aller Truppenführer, General Ludendorff, erregte zwar das größte Intereſſe durch ſeine Perſönlichkeit, aber ſeine Ausſagen brachten keinerlei beſondere Überraſchungen. Er gab nur Auskunft über die Art und Weiſe, wie er die verſchiedenen am Putſch beteiligten Perſonen kennenlernte, und ſchilderte ſeine Auffaſſung über die vor dem Putſch beſonders brennenden Fragen der Bolſchewiſtengefahr, der Auslieferungsfrage und des Baltikumunternehmens. Er erklärte ferner, daß ihm von der Abſicht eines Regierungsſturzes nichts bekannt geweſen ſei, wie er ſelbſt ja überhaupt nirgends in den Vordergrund trat. Ein Brief an ihn, der ihn allerdings nicht erreichte, kennzeichnet jedoch die Rolle Ludendorffs dahin, daß ſein Einfluß, ob vor oder hinter den Kuliſſen, der maßgebende ſein würde. Ob und wieweit ein ſolcher Einfluß aber wirklich ſtattgefunden hat, darüber iſt weder aus Ludendorffs eigenen Worten, noch aus anderen Zeugenausſagen etwas zu entnehmen. Überhaupt bleibt vorläufig die Rolle vieler Perſönlichkeiten noch ſehr in Dunkel gehüllt. Aus den Mitteilungen über Offizierszuſammenkünfte, bei denen auch die Marine ſtark beteiligt war, iſt nur zu entnehmen, daß viele Leute etwas geahnt oder gewußt haben, daß aber eine eigentliche Teilnahme in den meiſten Fällen nicht vorzuliegen ſcheint.

*

Verhandlungsbericht.

Die Zeugenvernehmung ſetzte in der Sitzung vom 8. Dez. mit den Ausſagen einer jetzt noch in hoher Stellung amtierenden Perſönlichkeit, des Generals v. Seeckt, ein. Die Verhandlungen bildeten jedoch mit dem Vortrag ein zuſammengehöriges Ganzes, da es ſich überall um Bekundungen darüber handelte, was die Zeugen von den Abſichten der eigentlichen Führer des Putſches, Kapp und Lüttwitz, gewußt haben. Der Direktor des pommerſchen Landbundes, v. Dewitz (Stettin) hatte darüber ausgeſagt, daß man damals ſtändig auf einen Kommuniſtenaufſtand gefaßt war und ſich auf die Abwehr rechtzeitig vorbereiten wollte. Einen

landwirtſchaftlichen Lieferungsſtreik

habe man nicht geplant, auch ſei ein ſolcher kaum durchführbar. Durch die vielen Alarmmeldungen war die Selbſtverteidigung der Bauern erlahmt. Die Stimmung auf Selbſthilfe hoch zu halten, war ſehr ſchwer. — Rechtsanwalt Böttger: Iſt Ihnen bekannt, daß unter Herrn Braun, der ſich „Miniſter der Landarbeiter" nannte, die Streiks aufflammten? — Zeuge: Das iſt ein unerquickliches Kapitel. Die Beamten des Miniſters haben bei uns Hausſuchungen abgehalten, da man mit dem Wort „Rechtsputſch" hauſieren ging und Stimmung gegen uns machte. Wir verlangten damals, um überhaupt eine geordnete landwirtſchaftliche Produktion aufrecht erhalten zu können, daß endlich mit den Streiks der Landarbeiter, die die Verſorgung untergruben, ein Ende gemacht werde. Wir waren auch auf dem beſten Wege, mit den Landarbeiterverbänden in ein gutes Verhältnis zu kommen, aber das wollte man ſcheinbar im Miniſterium nicht. — Der Zeuge Major Fleiſcher erklärte, General Lüttwitz ſei zweifellos

über die Stimmung der Truppen falſch orientiert geweſen.

Er war ſtets der Anſicht, daß ihm die Truppen unbedingt folgen würden. Aber damals waren ſchon ſehr erfolgreich die Beſtrebungen im Gange, die Soldaten zu entpolitiſieren. Oberreichsanwalt Ebermeyer: Wohin ſollten ſie ihm denn folgen? Zeuge: Wir hatten den Eindruck, daß General v. Lüttwitz mit den Soldaten einen Druck auf die Regierung ausüben wollte. Er wollte nach unſeren Informationen die Regierung und die Nationalverſammlung zwingen, die Verfaſſung zu reſpektieren.

Der nächſte Zeuge Kapitänleutnant v. Trotha macht über den Anmarſch der Brigade Ehrhardt von Döberitz nach Berlin Mitteilung. Vorſ.: Waren innerhalb der Brigade für den Kapp-Putſch vorher militäriſche Vorbereitungen getroffen? Zeuge: Nein. Am 12. März um 8 Uhr abends erſt gab Kapitän Ehrhardt den Befehl, nachdem vorher ein entſprechender Befehl von Exzellenz Lüttwitz eingetroffen war. — Vorſ.: Erhob ſich im Offizierkorps gegen dieſen merkwürdigen Vormarſch dann gar kein Widerſpruch? Zeuge: Ich hörte, daß unterwegs Kapitän Ehrhardt an die Truppen Anſprachen gehalten hat. In Berlin ſchickte mich Kapitän Ehrhardt mit einer Kompagnie zum Reichsmarineminiſterium, wo ich Admiral v. Trotha melden ſollte, daß wir einmarſchiert ſeien.

General Seeckt über den 13. März.

Der Zeuge General Seeckt äußerte über die Vorbereitungen zum Kapp-Putſch folgendes: Die Anzeichen, daß Lüttwitz ein Unternehmen plante, das mit ſeiner Pflicht unvereinbar war, waren im Januar 1920 bereits erkennbar, ſchon daraus, daß Lüttwitz mit der Marinebrigade in Verbindung trat, um ſie vor der Auflöſung zu ſchützen und ſich eine gefügige Truppe zu ſchaffen. Miniſter Noske beſaß volles Vertrauen zu Lüttwitz, und bei uns in den militäriſchen Stellen glaubte man nicht an den Ernſt ſeiner Beſtrebungen, die

zur Niederlage von vornherein verurteilt

waren. Am 9. März hörte ich von Oberſtleutnant Hammerſtein, dem Generalſtabsoffizier von Lüttwitz', man wiſſe nicht mehr, was Lüttwitz vorhabe, aber es ſei ernſt. Ich ging zu Noske und verlangte ſofortige Verabſchiedung von Lüttwitz'. Ich verlangte ferner, daß Noske der Unterredung zwiſchen dem Präſidenten Ebert und Lüttwitz beiwohnte. Wir mußten reinen Tiſch machen. Am 10. März war Lüttwitz bei Ebert, am 11. hörten wir von der Verbindung Lüttwitz' mit Kapp und Oberſt Bauer. Wir drängten auf ſofortige Feſtnahme der Herren. General Lüttwitz wurde nicht verabſchiedet, ſondern zur Dispoſition geſtellt. Dann kam die Nacht vom 12. zum 13. März, die unſere Befürchtungen beſtätigte. — Vorſ.: Hat nicht Oberſt Reinhardt zwiſchen General Lüttwitz und der Marinebrigade vermittelt? — Zeuge: Das glaube ich nicht. Die Marinebrigade war auf ihre Führer eingeſtellt. Wer die Führer hatte, hatte die Brigade. Der Schutz des Regierungsviertels war dem Schützenreg. 6 anvertraut, die Führer waren zuverläſſig, die Mannſchaften weniger. Dazu kam, daß die Sipo ſchwankte. Truppen, die vorher im Felde zuſammen geweſen, ſollten aufeinander ſchießen,

eine Schlacht am Brandenburger Tor!

Ehrhardts Truppen waren ausgezeichnet bewaffnet. Ehrhardt, der ein glänzender Führer war, hätte ſein Unternehmen durchgeführt. Und nun kam folgendes hinzu: wofür ſollten die uns zur Verfügung ſtehenden Truppen ſich ſchlagen? Hier ſpielten ſoviel politiſche Momente mit; ferner brauchten wir die Truppen für die „Rote Gefahr", und ſchließlich wollten wir auch Kapp nicht Gelegenheit geben, als Sieger aus einer Schlacht einzuziehen. Dadurch, daß wir Kapp den militäriſchen Sieg nahmen, raubten wir ſeinem Unternehmen den Boden. Noske war zunächſt nicht meiner Meinung. Er fragte, wer ſich mit ihm an die Spitze der Truppen ſtelle. — Vorſ.: Wer wollte mit Miniſter Noske kämpfen? — Zeuge: Oberſt Reinhardt. In den Morgenſtunden des 13. März erörterte man nochmals den Kampf, den wir für ausſichtslos hielten. Nach einiger Zeit kam Miniſter Noske und ſagte, das Kabinett lehne das Ultimatum Ehrhardt ab. Es wurde mir bekannt, daß die Regierung Berlin verlaſſen wollte. Eine Stunde ſpäter kam Kapp. — Vorſ.: Exzellenz wollen ſich über

das Ultimatum Ehrhardts

äußern. — Zeuge: General v. Oldershauſen hatte Ehrhardt veranlaßt, an der Siegesſäule bis 7 Uhr haltzumachen. Ehrhardt forderte einen General als Reichswehrminiſter, Fachminiſter, Reichstag- und Präſidentenneuwahl. — Vorſ.: Wiſſen Sie, daß Lüttwitz dieſe Forderung am 10. März dem Präſidenten vortrug? Zeuge: Jawohl. Vorſ.: Wiſſen Sie etwas über die Verhaftungen? Zeuge: Am 11. März ſollten Kapp, Schnitzler und Oberſt Bauer verhaftet werden, doch erhielten ſie Kenntnis davon und flohen.

Jagows „Amtstätigkeit".

Die Vernehmung des Staatsſekretärs Dr. Freund als Zeugen betraf vor allem die Maßnahmen, die Jagow im preußiſchen Miniſterium des Innern getroffen hat. Der Zeuge berichtet: Am 13. März ſuchte mich Geheimrat Dové auf und ſagte mir im Auftrage Kapps, daß ich meiner Stellung enthoben ſei. Kapp ſei Reichskanzler und Miniſterpräſident von Preußen und in dieſer Eigenſchaft habe er mich abgeſetzt. Er, Dové, trete an meine Stelle. Ich verließ unter Proteſt das Miniſterium. Als ich nach fünf Tagen wieder in mein Amt eingeſetzt wurde, fand ich Telegramme, die von Herrn v. Jagow unterzeichnet waren, die die Abſetzung aller demokratiſchen und ſozialdemokratiſchen Regierungspräſidenten verfügten. — Oberreichsanwalt: War Herr v. Jagow in der preußiſchen Verwaltung als ungewöhnlich energiſch bekannt? — Zeuge: Ja. — Oberreichsanwalt: Einige der von Herrn v. Jagow beurlaubten Regierungspräſidenten ſind alte Regierungsbeamte. Warum ſind ſie wohl beurlaubt worden? — Zeuge: Weil ſie Demokraten waren.

Hergt und Heinze als Zeugen.

Nach dem General v. Seeckt wurde der deutſchnationale Abgeordnete Hergt vernommen, der ſich über ſeine Beziehungen zu den Kappkreiſen ausließ. Er ſchildert die Beſprechungen im Reichsjuſtizminiſterium beim Zuſammenbruch des Putſches, bei denen Schiffer ſagte, Verhandlungen mit Kapp kommen nicht in Betracht, aber man könne ja Beſprechungen halten. Dann führte Staatsſekretär Joel die Verhandlungen, aber Schiffer war als Zuhörer doch häufig anweſend, wenn er nicht gerade mit der Regierung in Stuttgart ſprach. Es wurde

über die Amneſtie verhandelt.

Die Staatsanwaltſchaft müſſe zunächſt eingreifen, bis die Nationalverſammlung die Amneſtie erlaſſe. Wir wollten eine parlamentariſche Mehrheit auf die Amneſtie ſchaffen. Joel machte darüber eine Niederſchrift. Lüttwitz kam aber immer wieder auf die Amneſtie zurück. Zwei Offiziere meldeten Lüttwitz, daß die Reichswehr nicht mehr halte. Lüttwitz wurde totenblaß. Dieſe Kataſtrophe hatte er nicht vorausgeſehen. Streſemann und ich waren tieferſchüttert. Lüttwitz erklärte ſich dann doch zum Rücktritt bereit. Der volksparteiliche Abg. Heinze, der frühere Reichsjuſtizminiſter, berichtet ebenfalls über die Beſprechungen mit Lüttwitz vor dem Putſch, wobei der Abgeordnete Heinze ſagte: Es gibt doch kein Mittel, um die aufgelöſten Truppen zu halten. Lüttwitz erwiderte, dann gehe er auf die Reichsbank und hole ſich Geld. Wenn er aber feſtgeſetzt werde, würden ſeine Offiziere alles kurz und klein ſchlagen. Er würde auch den Reichspräſidenten abſetzen. Für mich war die Unternehmung abſolut rechtswidrig und mußte ſich binnen kurzem totlaufen.

Nach Heinze wurde der frühere Reichswehrminiſter Noske als Zeuge aufgerufen. Die Verteidigung hielt es für bedenklich, ihn vereidigen zu laſſen, weil er ſich vielleicht ſelbſt ſtrafbar gemacht habe, da er es unterlaſſen habe, von einem hochverräteriſchen Unternehmen, ſofort, nachdem es ihm bekannt geworden ſei, Anzeige zu erſtatten. Das Gericht nahm aber nach kurzer Beratung die Vereidigung dennoch vor.

Noske erklärte, daß ſchon vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages in der Reichswehr Gärung beſtanden habe, und ſchilderte dann die Tätigkeit, die General Lüttwitz vor dem Kapp-Putſch entwickelt hat: er ſei vor Lüttwitz ſchon früher gewarnt worden und habe deshalb Wert darauf gelegt, der Unterredung zwiſchen Lüttwitz und Ebert perſönlich beizuwohnen. Die von ihm (Noske) am 11. März gegen Kapp, Oberſt Bauer und andere erlaſſenen Haftbefehle ſeien, da die Polizei verſagte, leider mißglückt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichskanzler widerlegte in einer Unterredung mit einem Pariſer Journaliſten die Behauptungen Lefèvres und Barthous über angebliche Rüſtungen Deutſchlands.

* Der Reichswirtſchaftsrat hat den Entwurf eines Arbeitsnachweisgeſetzes angenommen.

* Im Reichswirtſchaftsrat wurde der Entwurf einer Schlichtungsordnung zur Verhütung wilder Streiks mit 80 gegen 76 Stimmen angenommen.

* Frankreich hat der ſpaniſchen Regierung eine ultimative Note überſandt, in der es den Abbruch der Verhandlungen über die Handelsbeziehungen androht, wenn Spanien nicht den franzöſiſchen Standpunkt anerkennt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Saarfrage vor dem Völkerbundsrat.

Der Präſident des Völkerbundsrates, Hymans, hat den Rat auf den 10. Januar nach Genf einberufen. Auf der Tagesordnung ſtehen u. a. verſchiedene die Freie Stadt Danzig betreffende Fragen. Auch die Saarfrage wird einen beträchtlichen Raum in den Verhandlungen einnehmen, da der Rat ſich mit dem Proteſt der deutſchen Regierung gegen die Verfügung der ſaarländiſchen Regierungskommiſſion über die Eigenſchaften eines Saarbewohners beſchäftigen muß.

Ermäßigung der Inſeratenſteuer.

Bei den Beratungen im Reichstagsausſchuß über die Umſatzſteuer führte die Frage der Inſeratenbeſteuerung zu einer lebhaften Auseinanderſetzung. Abg. Cremer von der deutſchen Volkspartei führte aus, Reklame und Inſertion ſeien kein Luxus, ebenſowenig ſei die geſchäftliche Lage der Zeitungen zu einer Sonderſteuer angetan. Der durch weitere Beſchränkung der Reklame und den Zuſammenbruch der Zeitungen entſtehende Steuerausfall würde größer ſein als der durch Anwendung der gewöhnlichen Umſatzſteuer entſtehende. In der Abſtimmung wurden von den Abgg. Hergt und Bruhn (Deutſchn.) eingebrachte Anträge angenommen, die Anzeigenſteuer von 10 auf 5 Prozent zu ermäßigen.

Erſatzanſprüche aus dem polniſchen Aufſtand.

Die Interalliierte Kommiſſion in Oppeln hat die Verordnung erlaſſen, daß die Schäden aus dem polniſchen Aufſtand im Mai und Juni bis zum 1. Januar 1922 bei den neu errichteten Kreisausſchüſſen ſchriftlich anzumelden ſind. In jedem Kreiſe wird ein ſolcher Ausſchuß zur Feſtſtellung der durch die Aufſtandsbewegung verurſachten Schäden fungieren. Ein Zentralausſchuß wird ferner für ganz Oberſchleſien eingeſetzt, bei dem jeder Geſchädigte Einſpruch erheben kann, und zwar innerhalb 10 Tagen nach Empfang des Entſcheides des Kreisausſchuſſes. Die Schäden müſſen in der Zeit zwiſchen dem 2. Mai und dem 3. Juli 1921 einſchließlich entſtanden ſein. Am Aufſtand beteiligte Inſurgenten ſind entſchädigungsberechtigt.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

61] (Nachdruck verboten.)

Als er vor Tagen von Berlin abgereiſt war, wie anders hatte er ſich da alles gedacht, wie ſo ganz anders! War es denn ein ſo ungeheurer Schritt vom Entſchluſſe zur Tat? Und entſchloſſen war er doch — feſt entſchloſſen — ſchon längſt. Oder war er's noch nicht — noch immer nicht? Der Preis, der ihm winkte, war doch wahrhaftig groß und lockend genug, um für die Dauer eines Augenblicks alle zaghaften Bedenken über den Haufen zu werfen. Was fürchtete er denn eigentlich? Hatte er jemals an irgend etwas geglaubt, hatten die Ammenmärchen von göttlicher Gerechtigkeit oder ewiger Vergeltung jemals den geringſten Eindruck auf ihn gemacht? Im Gegenteil! Mit Zorn und Widerſpruch hatten ſie ihn erfüllt. Wo war die himmliſche Gerechtigkeit, als man ſeine ſchuldloſe Mutter der Mitſchuld am Morde bezichtigte und ins Zuchthaus ſperrte, wo ſie einſam und verlaſſen geſtorben war? Warum hatte die allſehende Gottheit geduldet, daß man ihn, den unſchuldigen Jungen, wie einen Ausſätzigen mied, mit Fingern auf ihn wies, ihm Spottnamen anhängte und ihn den letzten Reſt angeborener guter Eigenſchaften aus dem Leibe prügelte? Nein und tauſendmal nein, ſchrie es trotzig in ihm auf. Seine Mutter hatte mit ihrem Leben für einen Mord ſchuldlos gebüßt — ſo wollte er einen begehen. Dann kam die Rechnung ins Gleiche.

Er ging in ein Café, beſtellte ein Glas Portwein und blätterte in den Zeitungen. Aber nichts feſſelte ſein Intereſſe, alles kam ihm öde und abgeſchmackt vor. Was ging es ihn an, ob irgendwo eine Ausſtellung eröffnet oder ein Denkmal enthüllt wurde, was fragte er danach, ob die Vorſtellung geſtern im Theater gut oder ſchlecht beſucht war. Er las von dem Einſturz einer Brücke, wo Hunderte von Menſchen verunglückt waren. Warum hatte der Himmel das zugegeben? War das Ohr der allhörenden Vorſehung taub geweſen, als die Unſchuldigen nach Rettung geſchrien hatten?

Da waren Tauſende im Schlachtgetümmel ums Leben gekommen. Waren ſie nicht ebenſo wertvoll wie Herbert von Altingen, nicht ebenſo lebensberechtigte Kreaturen, ohne jede Schuld von den feindlichen Geſchoſſen zermalmt und zerriſſen? Warum nannte man das nicht Mord, beſtialiſchen Maſſenmord, aufgeführt mit kalter Berechnung an der blühenden Jugend eines ganzen Volkes? — War das himmliſche Gerechtigkeit?

Längſt hatte er die Zeitungen weggelegt und blickte durch die hohen Scheiben hinaus auf die Straße. Von weitem hörte er die Uhr vom Rathauſe ſchlagen — 7 Uhr. Schnell erhob er ſich, zahlte und ging.

In wenigen Minuten hatte er das Hotel erreicht und ging ſofort auf ſein Zimmer. Er beſtellte eine Flaſche alten Portwein, lehnte ſich aus dem Fenſter und trank dabei Glas um Glas. Das war die beſte Medizin, um ſeine Gedanken in die richtige Verfaſſung zu bringen, um jene brutalleichtſinnige Stimmung über ſich zu rufen, in der ihm ſchließlich alles gleichgültig war, die die Nerven ſpannte und ſeine Muskeln ſtraffte und in ſeinen Augen das Feuer wilder Entſchloſſenheit aufflammen ließ.

Da er ſonſt wenig trank, ſo wirkte der Alkohol bei ihm um ſo kräftiger, machte ſeinen dämoniſchen Einfluß machtvoller geltend, wenn er ihn zuweilen brauchte.

Den Eingang zum Europäiſchen Hof beobachtete Felix unausgeſetzt. Jedesmal, wenn die hohe Glastür im Sonnenlicht aufblitzte und jemand heraustrat — zuckte er zuſammen. Er überzeugte ſich, ob in ſeiner Weſtentaſche das Gift bereit war, das er von Max gekauft hatte. Beruhigt fühlte er das kleine Papier — der Rückzug war ihm alſo gedeckt — auch mochte kommen, was da wollte.

Gegen halb acht Uhr trat Herbert auf die Straße hinaus. Langſam ging er die Straße hinunter.

Bei ſeinem Anblick hatte Felix das Gefühl, das ſekundenlang den Atem benimmt und das Herz ſtocken macht, wenn man vom Sprungbrett herab in eiskaltes Waſſer ſpringen will. Er ſchloß die Augen einen Moment, biß ſich auf die Lippen und ſtürzte fort. Der Weg bis zur Brücke erſchien ihm eine Ewigkeit. Sobald ein Menſch an ihm vorüberkam, überlief es ihn heiß, und es war ihm, als müßte jeder hinter ihm herrufen: „Mörder!"

Er ging nicht — er taumelte weiter, ſeine Bruſt atmete ſchwer und dicke kalte Tropfen perlten an ſeinen Schläfen herunter. Er hatte die Herrſchaft über ſich verloren, eine unſichere Hand ſchob und drängte ihn weiter und weiter. Er konnte nicht mehr zurück. Wie ein vom Verluſt betäubter Spieler, deſſen Stirn der Wahnſinn ſchon mit eiſernen Fingern zu umkrallen beginnt, ſetzte er alles auf die letzte Karte.

Von weitem ſah er deutlich, wie Herbert über die Brücke ging — jetzt war er in der Mitte — wo das Geländer fehlte — gerade über dem ſchäumenden Strudel — jetzt ſtieg er am Ende die zwei kleinen Steinſtufen hinunter, bog in den Fußweg ein und verſchwand hinter den Kornfeldern.

Mechaniſch ging Felix weiter, bis er dicht vor der Brücke ſtand.

Den Arm aufs Geländer geſtützt, blieb er ſtehen und berechnete den Weg, von wo Herbert zurückkommen mußte.

Es fing an dunkel zu werden. Nur am Horizont, wo die Türme der Stadt und die Schlote der Fabriken vom Himmel ſich abhoben, da floß es dahin über das matte Grau, das letzte Leuchten des ſterbenden Tages. In breiten, roten Streifen ſchwamm's dahin, als wollte ſich's herabſenken auf die weite Ebene, ein Meer von Blut, bis her zu ihm, um ihn zu ertränken. Unwillkürlich ſchloß er die Augen. Aber auch hinter den geſchloſſenen Lidern ſah er Blut, rotes, wogendes Blut. Er wandte ſich um.

Hinter ihm lag der Wald ſchon im Dunkeln. Nur der weiße Chauſſeeweg, der in ſcharfer Kurve ſich an der Brücke hineinbog, hob ſich noch deutlich ab. Aber lange dauerte es nicht mehr, dann war alles rund umher mit den Schleiern der Nacht bedeckt, die langſam in tiefblauer Einförmigkeit über den Baumkronen heraufſtieg.

(Fortſetzung folgt.)

20fache Erhöhung der Poſt- und Bahntarife.

Die Schraube ohne Ende.

Kaum ſind die vom Reichsrat genehmigten neuen Gebührenſätze für die Poſtgebühren ab 1. Januar 1922 bekanntgegeben, ſo kommt ein Berliner Blatt, die „Voſſiſche Zeitung“ und kündigt eine abermalige Steigerung an, die von der Verwaltung beabſichtigt ſei.

Nach den erſt kürzlich bekanntgewordenen Beſchlüſſen ſollte die Poſtkarte im Ortsverkehr 60 Pfennige, im Fernverkehr 1 Mark koſten. Nach den jüngſten Vorſchlägen wird, wie das Blatt mitteilt, die **Poſtkarte 75 Pfennige bezw. 1,25 Mark koſten.** Die Gebühr für den Brief ſollte im Ortsverkehr ab 1. Januar 1 Mark, im Fernverkehr 1,50 Mark betragen. **Sie ſoll neuerdings auf 1,25 Mark bezw. 2 Mark für ein Gewicht bis 20 Gramm** erhöht werden. Die Wortgebühr bei Telegrammen ſollte 75 Pfennig, die Mindeſtgebühr 7,50 Mark hoch ſein. Der neueſte Vorſchlag lautet auf **1 Mark Wort- und 10 Mark Mindeſtgebühr.** Die Fernſprechgebühren ſollten gegenüber dem Gebührentarif vom 1. Oktober durchweg um 80 Prozent erhöht werden. Der neue Vorſchlag lautet auf **100 Prozent.** In ähnlicher Höhe ſollen auch die übrigen Poſtgebühren erhöht werden. Die neuen Eiſenbahntarife, die demnächſt bekanntgegeben werden, ſind ebenfalls auf dieſer Grundlage aufgebaut. Der Fahrkilometer hat vor dem Kriege in der dritten Klaſſe 3, in der zweiten 4½, in der erſten 7 Pfennig gekoſtet. Er wird nach den neuen Tarifen 60 Pfennig, 90 Pfennig und 1,40 Mark koſten.

Sind dieſe Angaben richtig, wofür man einſtweilen dem genannten Blatt die Verantwortung überlaſſen muß, ſo würde das tatſächlich eine Erhöhung der Sätze um das Zwanzig- bis Fünfundzwanzigfache bedeuten. Daß man auf dieſe Höhen kommen muß, wenn ſchließlich Tag für Tag die Schraube gedreht wird, iſt nicht einmal ſo verwunderlich.

Der Kanzler für die Kreditaktion.

„Spannung und Hoffnung.“

Berlin, im Dezember.

Der Reichswirtſchaftsrat beſchäftigte ſich mit dem Bericht des Reparationsausſchuſſes zur Errichtung einer Kreditvereinigung des deutſchen Gewerbes. Der Reparationsausſchuß fordert die unverzügliche Durchführung der Kreditaktion, lehnt dagegen „die Verquickung dieſer und anderer als Bedingung geſtellten Forderungen“ mit der Frage ab. Einige Vertreter, namentlich der Gewerkſchaften, wollen dem Verlangen des Reparationsausſchuſſes beiſtimmen, während von anderer Seite Bedenken laut werden.

Reichskanzler Dr. Wirth.

Ich kann nicht verſtehen, warum durch eine ſolche Abſtimmung eine Beunruhigung entſtehen könnte. Mit der Verabſchiedung des Entwurfs geben Sie doch der Regierung ein Inſtrument vorläufig in die Hand, um zu zeigen, auf welcher Grundlage etwa die Frage der Kreditaktion gelöſt werden könnte. Es iſt taktiſch immerhin bedeutungsvoll, ein ſolches Inſtrument durch ein Votum des Reichswirtſchaftsrates bereitgeſtellt zu haben. Ich habe die intereſſierten Kreiſe in der letzten Zeit immer gebeten, mindeſtens

die innere Bereitſchaft durch äußere Zeichen zu bekunden.

Ich bitte Sie deshalb, dieſen Geſetzentwurf zu verabſchieden. Ich wäre ſehr gern bereit, jetzt in Ihrer Mitte zur Lage zu ſprechen. Ich will das aber nicht tun, ich komme dann nicht in die unangenehme Lage, etwas abſchwächen und korrigieren zu müſſen. Den Sommer hindurch haben wir wiederholt — geheim wie öffentlich — die Möglichkeiten durchgeſprochen. Schritte nach der Richtung der Kreditbeſchaffung hin ſind offiziell und offiziös unternommen worden. Das ernſthafte Bemühen der Regierung, für Januar und Februar für Gelddeckung zu ſorgen, hat eine größere Erörterung hervorgerufen. Aus der Kreditfrage iſt eine Erörterung des Reparationsproblems geworden. Bei Annahme des Ultimatums haben wir den bedeutungsvollen Satz dem Reichstag geprägt, daß die weltwirtſchaftlichen Folgen nach Annahme des Ultimatums erheblich ſein müſſen. **Dieſe Erwartungen haben die wirtſchaftlichen Kräfte der ganzen Welt in Bewegung gebracht.**

Deutſchlands Wirtſchaft darf nicht iſoliert für ſich betrachtet werden.

Das Schickſal der deutſchen Wirtſchaft iſt verbunden mit der Wirtſchaft Europas und damit mit der Weltwirtſchaft. In dem Augenblick, wo von den engliſchen und franzöſiſchen Staatsmännern in London gerade dieſe Frage diskutiert wird, können wir eine große Debatte nicht führen, das wäre nicht nutzbringend. Verabſchieden Sie den Geſetzentwurf als ein Zeichen innerer Bereitwilligkeit, an der Löſung der Kreditfrage mitzuarbeiten und der Regierung ein Inſtrument in die Hand zu geben, und ſprechen Sie damit die Hoffnung aus, daß die ganze Welt auch in dieſem Zeichen erkennen möge, daß in Deutſchland alle Kreiſe bereit ſind, am Wiederaufbau in Deutſchland und der ganzen Weltwirtſchaft mitzuarbeiten. Dr. Rathenau, das Mitglied dieſes Hauſes, wird ja in einigen Tagen Ihnen über ſeine Eindrücke in London Bericht erſtatten können. Freilich iſt es auch beſſer, zu ſchweigen, wo große Gedanken reifen, anſtatt zu reden und nachher zu ſehen, wieviel Porzellan zerſchlagen iſt. Wir ſehen den nächſten Tagen mit Spannung und einiger Hoffnung entgegen.

Nach der Rede des Kanzlers trat in den Beratungen eine Pauſe ein. Bei Wiedereröffnung wurde eine Mitteilung Dr. Wirths bekanntgegeben, wonach neue ihm zugegangene Nachrichten es angebracht erſcheinen ließen, die Abſtimmung über die Kreditaktion zu vertagen. Der Reichswirtſchaftsrat entſprach dieſem Wunſche.

Neuregelung für die Lohnſteuer.

Vom 1. Januar 1922 ab.

Mit dem Jahresbeginn treten neue Durchführungsbeſtimmungen zum Geſetz über die Einkommenſteuer vom Arbeitslohn in Kraft. Statt der bisherigen Steuerkarten werden Steuerbücher eingeführt.

Das neue Steuerbuch

beſteht aus einem Umſchlag und einem Einlagebogen. Die vordere Seite des Steuerbuches enthält eine Beſcheinigung der Gemeindebehörden über die Höhe der Ermäßigungen für Familienangehörige, über Werbungskoſten uſw., um die ſich der 10prozentige Lohnabzug mindert, und zwar auf ein Jahr bezogen, während auf der Rückſeite die Umrechnung des Ermäßigungsbetrages auf die einzelnen Lohnzahlungsperioden vermerkt iſt. Dieſes Steuerbuch hat im Gegenſatz zu den früheren Steuerkarten zwei Vorteile: der Arbeitgeber iſt ſtets in der Lage, ſofort den abzuziehenden Steuerbetrag zu erkennen, während der Arbeitnehmer ſich auch ſofort überzeugen kann, ob ihm der Arbeitgeber nicht zuviel einbehalten hat. Steht die Ehefrau des Arbeitnehmers, dem ein Steuerbuch ausgeſtellt iſt, in einem Arbeitsverhältnis, ſo muß auch für ſie ein Steuerbuch ausgeſtellt werden, ebenſo wenn ein minderjähriges Kind, das zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählt, in einem Arbeitsverhältnis ſteht. Das gleiche gilt von volljährigen Kindern, die zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählen. Die Gemeindebehörden haben für die zur Zeit der Perſonenſtandsaufnahme in ihren Bezirken ſich aufhaltenden Arbeitnehmer die Steuerbücher auszuſchreiben und dem Steuerpflichtigen durch ihr Außenperſonal oder durch die Poſt oder durch die Vermittlung der Arbeitgeber zuzuſtellen. Eventuell haben die Steuerpflichtigen auf Grund einer öffentlichen Bekanntmachung die Steuerbücher abzuholen. Die Ausſtellung iſt unentgeltlich. Der Arbeitgeber hat das Steuerbuch jederzeit auf Verlangen auszuhändigen. Der Steuerabzug kann geſchehen entweder durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken oder durch Einzahlung und Überweiſung auf das Poſtſcheck- und Bankkonto der Finanzämter.

Erhöhung der Werbungskoſten.

Die zurzeit möglichen Abzüge für Werbungskoſten uſw. reichen auch nach Überzeugung der Regierung nicht mehr aus, um den tatſächlichen Verhältniſſen bei der Währungs- und Einkommenslage gerecht zu werden. Es werden jetzt 1800 Mark dafür in Anſatz gebracht (15 Mark vom Steuerſatz im Monat.)

Dem Reichstag ſoll in dieſen Tagen zu dem Lohnſteuergeſetz eine Novelle zugehen, die die Steuerabzugsfähigkeit der Kranken- und Invalidenverſicherungsbeiträge ſowie eine Heraufſetzung der Werbungskoſten auf 3500 bis 4500 Mark vorſieht.

Bemerkenswert iſt noch die Beſtimmung, daß die zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörigen minderjährigen Kinder im Alter bis zu 17 Jahren und die Ehefrau beim Haushaltungsvorſtand auch dann berückſichtigt werden, wenn ſie ſelber Arbeitslohn beziehen und ihrerſeits Anſpruch auf Steuerermäßigung haben, auch daß die Steuerpflichtigen Anſpruch auf die in gleicher Weiſe wie für die minderjährigen Kinder feſtgeſetzten Ermäßigungen des Steuerabzuges für mittelloſe Angehörige erheben können, die von ihnen unterhalten werden (daß ſie zu ihrem Haushalt gehören, iſt nicht notwendig). Ein entſprechender Antrag iſt möglichſt vor dem 1. Januar zu ſtellen.

Das Drama von Kleppelsdorf.

Der 9. Dezember brachte zunächſt die Vernehmung der Zeugin Martha Mohr, die im Dezember 1920 in das Haus des Angeklagten als Stütze gekommen war und bald darauf ſehr intim mit ihm verkehrte. Sie iſt ein holſteiniſches Landmädchen, das offenbar ein bißchen beſchränkt iſt und vielfach gar nicht verſteht, worum es ſich handelt. Die Zeugin ſucht Grupen in jeder Weiſe zu entlaſten. Sie erklärt, daß der Angeklagte in der kritiſchen Stunde das Wohnzimmer nicht verlaſſen habe und macht auch über den Abſchiedsbrief, den Urſula Schade an die Großmutter geſchrieben haben ſoll, Angaben, die ſich mit Grupens Ausſagen decken. Einen Revolver hat ſie nie in Urſulas Händen geſehen, und von einer Feindſchaft zwiſchen Urſula und Dörthe hat ſie auch nichts bemerkt.. Dagegen weiß ſie, daß Frau Eckert ihrer Enkelin Dorothea und dem Fräulein Zahn nicht beſonders wohlwollend gegenüberſtand.

Als Zeuge wurde dann der Vormund der Dorothea Rohrbeck, Hauptmann a. D. Erich Vielhack, aufgerufen. Er kannte den verſtorbenen Rohrbeck nur von Jagdausflügen her und war daher erſtaunt, als er zum Vormund der Dorothea ernannt wurde. Seine ſtrengen vormundſchaftlichen Maßnahmen ſucht er eingehend zu rechtfertigen: es ſei immer ſein Beſtreben geweſen, das Vermögen ſeines Mündels möglichſt unangetaſtet zu laſſen und nur die Zinſen zu verbrauchen. Die Wirtſchaftsführung des Fräuleins Zahn habe er nicht billigen können, und deshalb ſei es zu Differenzen gekommen. Im übrigen habe er nicht den Eindruck gehabt, als ob Fräulein Zahn und Dörthe ſo ſehr aneinander hingen, und ſei der Überzeugung geweſen, daß die Hausdame das Kind falſch erzogen habe. Er habe auch vielerlei Ungünſtiges über Frl. Zahn gehört, wolle ſich aber darüber nicht auslaſſen.

Das Zeugnis der Großmutter.

Darauf wurde unter großer Bewegung der Zuhörer eine der Hauptzeuginnen, die Schwiegermutter des Angeklagten, die nahezu achtzigjährige Frau Eckert vernommen. Sie gab zu, daß Dörthe ihr nicht beſonders zugetan geweſen ſei, und ſprach dann breit und ausführlich über die Ehe des Angeklagten mit ihrer zweiten Tochter, der verwitweten Frau Schade, die bekanntlich ſpurlos verſchwunden iſt. Frau Eckert erzählt, daß ſie von Grupen zuerſt einen günſtigen Eindruck gehabt, und daß ſie ihm, auch in Geldſachen, volles Vertrauen geſchenkt habe, was ſich in Vermögensübertragungen äußerte. Die Ehe ihrer Tochter ſei ihr anfangs glücklich erſchienen, ſpäter habe es jedoch ernſte Meinungsverſchiedenheiten gegeben. Auch über Urſula Schade ſprach die alte Dame: ſie bezeichnete ſie als ein ſtilles, ruhiges Kind, das andern Leuten gegenüber ziemlich verſchloſſen geweſen ſei. Im übrigen ſchien die Greiſin, obwohl ſie noch rüſtig ausſieht, ſich beim beſten Willen nicht mehr an wichtige Einzelheiten erinnern zu können.

Von Nah und Fern.

Eine tauſendjährige Stadt. Im Jahre 1922 begeht die Stadt Goslar das Feſt ihres tauſendjährigen Beſtehens. Als Feſttag wurde der 2. Juli in Ausſicht genommen. Von lauten Feſtlichkeiten ſoll Abſtand genommen werden, dagegen will man eine würdige Jubiläumsfeier veranſtalten.

200 000 Mark geraubt. Ein verwegener Raubüberfall wurde in Freital bei Dresden, wo vor einiger Zeit der Raubüberfall auf die Deutſche Bank ſtattfand, verübt. Der Kaſſierer und zwei Beamte der Glasfabrik Siemens hatten von der Deubener Bank Lohngelder in Höhe von 200 000 Mark abgehoben. Sie trugen die Gelder in zwei Aktentaſchen. Plötzlich wurden ſie von fünf Radfahrern angehalten. Dieſe ſtreuten ihne Pfeffer in die Augen, riſſen dann die Taſchen mit dem Gelde an ſich und verſchwanden.

Strandung eines deutſchen Dampfers. In der Nähe des Sylter Badeſtrandes iſt der 1800 Tonnen große deutſche Dampfer „Eliſabeth Cords“, mit Kohlen von England nach Roſtock unterwegs, im Nebel geſtrandet. Der Dampfer gilt als verloren. Die aus 14 Mann beſtehende Beſatzung konnte gerettet werden.

Folgenſchwere Exploſion. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich beim Abbruch der alten Eiſenbahnbrücke über die Reuß bei Luzern. Beim Herausnehmen einer Sprengladung erfolgte eine Exploſion, wodurch zwei Ingenieure und ein Arbeiter getötet und vier Arbeiter ſchwer verletzt wurden.

Erdbeben in Japan. Die japaniſche Botſchaft in Waſhington hat Berichte erhalten, wonach Tokio von einem Erdbeben heimgeſucht wurde, wie es in ſolcher Stärke ſeit zwanzig Jahren nicht vorgekommen iſt. Eine Anzahl Perſonen wurde verletzt, zahlreiche Häuſer wurden beſchädigt.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

62] (Nachdruck verboten.)

Er mußte ſich auf die Schärfe ſeiner Augen verlaſſen. Er war ja gewöhnt, ſich im Dunkeln zurechtzufinden. Hören konnte er den andern nicht, wenn er kam, denn von unten herauf ſchwoll ununterbrochen das Rauſchen der ſtürzenden Waſſer und das klatſchende Geräuſch, mit dem die Wellen an den Quadern der Böſchung heraufſchlugen.

Er wartete!

Wie aus Stein gehauen ſtand er da, völlig unſichtbar im Schatten der breiten Buche, die Augen auf den ſchmalen Brückenſteg gerichtet — unverwandt — ſtarr — wie leblos. Nur die breite Bruſt atmete keuchend und die Fäuſte waren krampfhaft geballt, daß die Nägel ſich tief ins Fleiſch drückten. Wohl anderthalb Stunden ſtand er ſo. Es mochte gegen halb zehn Uhr ſein. Ein leiſer, kaum merklicher Lichtſchein, nur ein ahnendes Dämmern verkündete da, wo die Gegend frei war, nach den Kornfeldern zu, den aufgehenden Mond. Um ſo tiefer wurde alſo die Finſternis, in der der Mann ſtand, der auf ſein Opfer lauerte.

Da — ganz in der Ferne — auf dem Wege zwiſchen den Ähren — kam eine Geſtalt — nur von unſicheren Umriſſen erkennbar, nur wie ein Schatten — aber ſie kam!

Ein gurgelnder Laut, wie aus der Kehle eines verwundeten Tieres rang ſich aus Felix' Bruſt, er trat wie zum Sprung zwei Schritte zurück, ſein Kopf bog ſich vornüber — ſeine Finger ſpreizten ſich. Mitten auf der Fahrſtraße ſtand er. — — —

— — Da plötzlich brach aus dem Dunkel der Stämme eine breite, blendende Lichtwelle hervor — lautlos auf dem dicken Staub, der nebelgleich aufwirbelte, flog um die kurze Biegung ein ſchwarzes Ungetüm in raſender Eile heran. —

Ein markerſchütternder menſchlicher Schrei übertönte das dumpfe Toſen des Waſſers! —

— **Dann ein ſekundenlanges Halten des Automobils** — ein entgeiſtertes Hinſtarren entſetzter Augen auf die dunkle Geſtalt, die regungslos im Staube der Chauſſee lag, ein jagendes Flüſtern und Drängen in feiger Verzagtheit — und mit verdoppelter Schnelligkeit raſte das ſchwarze Geſpenſt vorwärts in angſtvoller Furcht und tauchte zurück in die Nacht, aus der es gekommen war, gerade als Herbert ſchnellen Schrittes auf der Brücke erſchien.

Er hatte den Schrei gehört — hatte von fern den Lichtſchein aufblitzen ſehen. Er wußte, daß irgendetwas Entſetzliches geſchehen, daß der gräßliche Schrei der Todesſchrei eines Menſchen geweſen war.

So ſchnell es in der Dunkelheit nur möglich war, eilte er über die Brücke. In dem Augenblicke, als er drüben ankam, trat der Mond aus den Wolken und beleuchtete hell die weiße Fahrſtraße. Und dort, mitten im Weg, glatt auf dem Rücken, den Kopf ein wenig zur Seite gebogen, regungslos, die Arme zu beiden Seiten weit auseinandergeſtreckt wie ein Gekreuzigter, lag eine menſchliche Geſtalt. — Roſen Felix! —

Ein eiskaltes Grauen packte Herbert, als er neben dem Körper niederkniete und in das leichenblaſſe Geſicht ſchaute, das im grünlichen Lichte des Mondes unheimlich, geiſterhaft erſchien. Die Augen waren geſchloſſen, der Mund ein wenig geöffnet, und aus den dunklen Locken, die wirr über die Stirne hingen, rann ein breiter Blutſtreifen quer über die Wangen und ſickerte in den Sand. An der linken Hüfte bis zum Knie hinunter war das Beinkleid zerfetzt und aus einer klaffenden Wunde rötete auch da das rinnende Blut den Boden. Regungslos lag er da. Offenbar hatte das Automobil, das direkt über ihn hinweggefahren ſein mußte, ihn auf der Stelle getötet.

Das war Herberts erſter Gedanke. Schnell riß er ihm das Hemd auf und preßte ſein Geſicht auf ſeine Bruſt. Er glaubte das Herz klopfen zu hören und ſchnell und umſichtig ging er ans Werk, das entſtrömende Leben aufzuhalten. Zum Beſinnen und Überlegen war keine Zeit. Mit ſeinem Taſchentuch, mit den Ärmeln ſeines eigenen Hemdes, die er ſich herunterriß, verband er die Wunden, dann hob er den ſchweren Körper mühſam auf, lud ihn über die Schultern und trug ihn hinüber über die Brücke. Seine Knie wankten bei jedem Schritte unter der Laſt. Am Rande der Felder ſtanden zwei Bauern, die auf dem Heimwege begriffen waren. Sie nahmen ihm den ſchauerlichen Fund ab und er ſelbſt eilte ſo ſchnell er konnte, voran und klopfte wenige Augenblicke ſpäter an der Türe des Poſtſekretärs.

Er fand bei dem alten Manne, der ihm wie einem langjährigen Freunde die Hand ſchüttelte, bereitwilligſte Unterſtützung, und als man den Verunglückten brachte, war ſchon ein Lager zurechtgemacht, worauf man ihn betten konnte.

Schnell und umſichtig wurde zu Werke gegangen, die Wunden ſorgſam gereinigt und ausgewaſchen, der Alte hatte zum Glück eine kleine Hausapotheke, in der das Nötigſte vorhanden war.

Einer der Bauern, der im Nachbarhauſe wohnte, ſchickte ſofort ſeinen Sohn, einen aufgeweckten Burſchen, der ſich erbot, mit dem Rad zur Stadt zu fahren, den Arzt zu holen und etwa nötige Beſorgungen in der Apotheke zu machen.

„Ich bleibe ſelbſtverſtändlich hier, wenn Sie es geſtatten, Herr Sekretär!“ ſagte Herbert.

„Ich würde Ihnen ſogar ſehr dankbar dafür ſein, Herr Baron“, erwiderte dieſer, „denn, offen geſtanden, möchte ich nicht gern die Nacht mit einem Sterbenden oder einer Leiche allein im Hauſe ſein.“

„Wenn man nur eine Ahnung hätte, wer der Unglückliche iſt und wohin er gehört“, ſagte Altingen. „Sie kennen ihn nicht?“

„Nein, ein Herr aus der Stadt ſcheint es nicht zu ſein! Ich kenne doch ſo ziemlich jedes nur einigermaßen bekannte Geſicht. Es muß ein Fremder ſein, unbedingt. Aber vielleicht hat er irgendwelche Papiere bei ſich.“

Damit begann er vorſichtig die Taſchen des Fremden zu unterſuchen, aber das einzige, was einen Anhaltspunkt bieten konnte, war die Poſtkarte an Fräulein Grete Kröning, die Felix am Tage geſchrieben und nicht abgeſchickt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Große Versteigerung

Wegen Aufgabe des Fuhrgeschäfts versteigere ich am **Sonnabend, d. 17. d. Mts.,** nachm. 2 Uhr, auf der Hofstelle des Herrn **Friedr. Peters** in **Bad Bramstedt,** Kirchhofstr. folgendes Inventar:

2 schwarze Pferde, 1 Leichenwagen mit Decken, 1 Landauer, 1 Koupéwagen, 1 Break, 1 Rollwagen, 2 Bauwagen, 2 Luxusgeschirre, 1 Giggeschirr, 2 Arbeitsgeschirre, 1 Häckselmaschine, Pflüge, Eggen u. v. m.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Das Inventar ist sehr gut erhalten und kann 1 Stunde vorher besichtigt werden.

Todenbüttel, d. 12. Dezember 1921.

D. Hansen.

Ata
Henkel's
Scheuerpulver
putzt
reinigt
Alles!

Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Cie Düsseldorf.

Preis das Paket M. 1,50

Zigarren, Zigaretten
Tabak, Shag
Bruyere-Pfeifen
Zigaretten-Etuis
Tabak-Dosen
in bekannt guten Qualitäten
bei

J. H. Möller

Infolge rechtzeitiger Einkäufe kann ich

Zigarren

in besten Qualitäten noch zu Sommerpreisen abgeben. Große Auswahl in echten

Bruyere-Pfeifen

zu vorteilhaften Preisen.

Alfr. Warnemünde.

Weine aller Art

große Auswahl, mäßige Preise

Gemüsekonserven, Nüsse, Feigen, Datteln, Schokoladen, Marzipan, Tannenbaum-Konfekt, Bonbon u. s. w., u. s. w.

empfiehlt

J. H. Möller

Zum Weihnachts-Feste

empfehle ich

Korb-Sessel und -Tische

in reicher Auswahl
Solide Preise.

Heinr. Koch
Altonaerstraße.

Oel-

Gemälde

J. Struve Bad Bramstedt

Nordmark-Bast-Rum
Jamaika-Rum-Verschnitt
Doppel-Kümmel
Tafel-Aquavit
Bommerlunder
Cognak
Weinbrand
Weiß-, Rot und Süßweine
Limetta

empfiehlt **P. H. Kock Nfl.**
Fernspr. 71.

Extrastarkes Rosenwasser, frisches Hirschhornsalz, gereinigte Pottasche, reines Mandelöl, Zitronen, Mandeln, alle Gewürze

empfiehlt

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Ia Kuchen-Syrup
Zucker u. Weizenmehl

Weizengries, Maizena, Gustin, loses Puddingpulver, Mandeln, Korinthen, Rosinen, Succade u. sämtliche Gewürze in bester Qualität.

Schmalz u. Margarine

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. H. Kock Nflg., Fernspr. 71.

Ia Kuchen-Syrup

sowie alle Gewürze

in bekannter Ware empfiehlt

S. S. Peters.

Roland-Lichtspiele

Sonntag, den 18. Dezbr.,
abends 8 Uhr:

Ninon de Lenklos

6 Akte aus dem Leben einer vielbegehrten Frau
In der Hauptr. Wanda Treumann

Nachdem:

Die Nacht der ersten Liebe

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Gesang-verein Eintracht

Dirigent E. Möller

Am 1. Weihnachtstage im Kaisersaal:

Großer Unterhaltungsabend

bestehend aus

Gesang-Vorträgen, Konzert, Theater-Aufführungen, Verlosung und BALL

Jedermann Zutritt! Saal ist gut geheizt!
Anfang 8 Uhr, Kassenöffnung 7 Uhr.
Es laden freundlichst ein

Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf

Zur Generalprobe
am Donnerstag, 22. Dezember, abends 7½ Uhr, haben nur Kinder Zutritt.

Lentföhrden

Böttchers Gasthof

Zu dem am Sonntag, d. 18. Dezbr., statfindenden

Abtanz-Ball
mit
Weihnachts-Feier

ladet freundlichst ein

R. Humfeldt, Tanzlehrer.

Armstedt.

Radfahrerverein „Frohsinn“

Am 2. Weihnachtstage:

Gr. Festball

mit Tannenbaum-Verlosung

Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Weizenmehl weiß u. grau

Margarine Pfd. 24 M.
Schmalz
Zucker
Kaffee
Kornfrank
Malzkaffee
Persil

empfiehlt

Julius Lamaack, Maienbeeck

Tannenbaum-Füße, Elektrische Taschenlampen, Batterien Fahrradlaternen, Taschenmesser

empfiehlt **F. Hingst.**

Tannenbaum-Keks
Tannenbaum-Lichter
Schokolade

gefüllt und ungefüllt in jeder Preislage empfiehlt

Julius Lamaack

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

---

Dienstagabend 8 Uhr:

Weihnachtsaufführungen im Gemeindehaus

zum Besten der Weihnachtsfeiern und Weihnachtsbescherungen.
Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt 3 Mark.

Montag, 19. Dezember, abds. 7 Uhr:

Kindervorstellung.

Nur für Kinder. Eintritt 1 Mark.

Zum Weihnachts-Feste

bringe in großer Auswahl:

Schokoladen, Marzipan, Frucht- und Likör-Pralines, Bonbons, Tannenbaum-Kecks, Zucker- und Schokoladen-Kringel, **nur beste Qualitäten!** Hasel- und Wall-Nüsse, Feigen und Datteln

zu sehr günstigen Preisen.

Fernsprecher 71. **P. H. Kock Nfl.** Fernsprecher 71.

Ausstellung neben dem Laden!

Spielwaren

in großer Auswahl zu soliden Preisen!

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in

Glas-, Porzellan- und Hausstands-Sachen.

H. Schlichting

Bringe meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

in empfehlende Erinnerung.

Große Auswahl in: Echt Lübecker Marzipan, Schokoladen u. Pralinés in Geschenkpackungen, Tannenbaumkeks u. Likörsachen, Aepfeln, Birnen, Feigen, Datteln, Krachmandeln und Paranüssen, Hasel- und Wall-Nüssen usw. usw.

Johs. Lütgens

Bad Bramstedt Landweg
Fernsprecher 79

Für den Weihnachts-Tisch

Zigarren, Zigaretten, Bruyere-Pfeifen, Tabak, Tabakdosen

empfiehlt

Johannes Möller, Zigarren-Handlung.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle sehr preiswerte fertige

Herren-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge, Winter-Joppen, jede Größe

Fertige Hosen in Manchester, Wolle und Baumwolle

Prima Qualitäten in Stoffen für Anzüge, Hosen, Paletots und Ulster, ferner sämtliche Baumwollwaren zu sehr günstigen Preisen.

Gardinen, Vorhang- u. Läuferstoffe. Schwarze u. graue Wolle, Strümpfe

Friedr. Bornhöft

bei der Kirche.

Sonntag bis 7 Uhr geöffnet!

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5068. Dienstag, den 20. Dezember 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 18. Dezember. Im Steuerausſchuß des Reichstages wurde von ſämtlichen bürgerlichen Parteien ein Kompromiß angenommen, nach dem die Einkommenſteuer für die erſten angefangenen oder vollen 50 000 Mk. des ſteuerbaren Einkommens 10 Prozent, für die nächſten 10 000 Mk. 15 Prozent, für die nächſten 20 000 Mk. 25 Prozent, für die nächſten 100 000 Mk. 30 Prozent, für die nächſten 100 000 Mk. 35 Prozent, für die nächſten 500 000 Mk. 45 Prozent, für die nächſten 500 000 Mk. 50 Prozent, für die nächſten 500 000 Mk. 55 Prozent beträgt. Für die weiteren Beträge des ſteuerbaren Einkommens werden 60 Prozent angeſetzt.

Budapeſt, 18. Dezember. Die ungariſche Regierung veröffentlicht den Wortlaut eines Proteſtes, den König Karl anläßlich des Thronverluſtes und der Entfernung aus dem Landesgebiet an die Regierung richtete. Der Proteſt lautet: Den unter ausländiſchem Druck und Zwang zuſtandegekommenen Beſchluß der Nationalverſammlung, der meinen Thronverluſt ausſpricht, erkläre ich im Sinne der ungariſchen Verfaſſung und der ungariſchen Geſetze für unwirkſam. Ich verwahre mich dagegen. Meine ſämtlichen mir als dem mit der heiligen Stefanskrone gekrönten ungariſchen apoſtoliſchen König zuſtehenden Rechte erhalte ich ausdrücklich aufrecht. Ich proteſtiere gegen das Vorgehen der ungariſchen Regierung, wodurch ſie mich auf Grund eines Beſchluſſes der Botſchafterkonferenz ausliefert, da ich als Ungar das unbeſtreitbare Recht habe, mich auf ungariſchem Gebiete aufzuhalten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 19. Dezember.

※ **Stadtverordnetenſitzung.** Am Sonnabend traten die Stadtverordneten zu einer kurzen Sitzung zuſammen. Der ſogenannte Kaffeegraben, der kümmerliche Ueberreſt des früheren, Oſterau und Hudau verbindenden Stadtgrabens, iſt in ſeinem der Hudau zunächſt liegenden Lauf von dem Landmann Heinrich Rave geradegelegt worden. Dadurch iſt eine Auswechſelung von Teilſtücken zwiſchen den Anliegern H. Böje und Heinr. Rave einerſeits und der Stadt andererſeits erforderlich geworden. Der Austauſch wird genehmigt mit der Maßgabe, daß die Beſitzer für jedes Quadratmeter, das ſie mehr erhalten, 1 Mk. bezahlen. — Ein Antrag der Arbeitsloſen auf Ueberweiſung von 2000 Mk. zu Weihnachten wurde abgelehnt. — Vom Rademacherſteig führt ein Fußweg hinter den Gärten der Geſchwiſter Heeſch, des Schmiedemeiſters Hahn, des Zahntechnikers Schloicka, des Bäckermeiſters Kröger und des Händlers Thomſen bis zur Rathjeſchen Gaſtwirtſchaft im Landweg. Die Anlieger hatten gebeten, der Steig möge aufgehoben werden; er werde ſehr wenig benutzt, ſei ein häßlicher Schmutzwinkel und gebe im Sommer Gelegenheit, unbefugterweiſe in die Gärten einzudringen. Das Kollegium erklärte ſich mit der Aufhebung einverſtanden, jedoch müſſe die Zufahrt vom Landweg zum Paſtoratgrundſtück beſtehen bleiben. Für das an die Anlieger abzutretende Land wurde ein Preis von 5 Mk. das Quadratmeter feſtgeſetzt. — Auf Anregung des Stadtverordneten Paulſen wurde beſchloſſen, an die Eiſenbahndirektion einen Antrag zu richten auf Einlegung eines Sonntagszuges von Neumünſter nach hier, der von Neumünſter zwiſchen 1 und 2 Uhr abgehe. Der hier um 12 Uhr einlaufende Zuge liege für die Mehrzahl der Ausflügler zu früh.

Silberne Hochzeit feiern am 20. Dezember Wilhelm Scheel und Frau hierſelbſt.

Leichenfund. Bei Föhrden wurde die Leiche eines Erſchoſſenen, wahrſcheinlich eines Selbſtmörders, gefunden. Ueber die Perſonalien konnte bis jetzt nichts feſtgeſtellt werden.

Gebühren für Ortsgeſpräche. Wir machen wiederholt darauf aufmerkſam, daß ſeit dem 1. 10. von allen Fernſprech-Anſchlüſſen aus die Ortsgeſpräche bezahlt werden müſſen. (Gebühr 25 Pfg., von Ausnahme-Sprechſtellen 50 Pfg.)

Verſorgungsamt Neumünſter. Verſchiedene Fälle geben Veranlaſſung darauf hinzuweiſen, daß alle Verſorgungsbehörden verpflichtet ſind, Anträge von Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen koſtenfrei aufzunehmen. Es hat jedoch den Anſchein, als ob dieſe Tatſachen immer noch nicht allen Rentenberechtigten bekannt iſt; nicht wenige ſollen ſich vielmehr von nicht hierzu berufenen Perſonen Anträge anfertigen laſſen, die ſie ohne Zweifel teuer bezahlen müſſen. Um die Kriegsbeſchädigten und Hinterbliebenen vor allen unnötig ſie belaſtenden Ausgaben zu ſchützen, nimmt das Verſorgungsamt Veranlaſſung, auf die koſtenfreie Aufnahme von Anträgen ſeitens aller Verſorgungsbehörden beſonders hinzuweiſen.

Erleichterung des Auslandsreiſeverkehrs. Reiſende nach dem Auslande klagen häufig über Zeitverluſt, Zugverſäumniſſe und ſonſtige Unbequemlichkeiten, die ſie auf den Grenzbahnhöfen infolge der zollamtlichen Ausgangsabfertigung erleiden. Um dieſen Unzuträglichkeiten nach Möglichkeit abzuhelfen, hat der Reichsfinanzminiſter mit Erlaß vom 4. April d. Js. zugelaſſen, daß das nach dem Auslande beſtimmte Reiſegepäck bereits beim Antritt der Reiſe im Innern zollamtlich vorabgefertigt wird. — Dieſe den Auslandsreiſeverkehr und deſſen Bedienung erleichternde Einrichtung wird jedoch leider ſehr wenig benutzt.

Stand der Reichsanleihen. Aus Berlin wird gemeldet: Die Hauptverſammlung der Reichsanleihe-Aktiengeſellſchaft genehmigte die Bilanz ſowie die Gewinn- und Verluſtrechnung für das zweite, am 31. Auguſt ds. Js. abgelaufene Geſchäftsjahr und erteilte dem Vorſtand und dem Aufſichtsrat die erbetene Entlaſtung. Die Geſamtaufnahme an 5proz. Reichsanleihen, 5proz. und 4½proz. Reichsſchatzanweiſungen betrug im Berichtsjahr 4563,3 Millionen Mk. (Nennwert), die Geſamtabgabe 1027,7 Millionen Mk. (Nennwert), ſo daß ſich als Saldo der Aufnahmen und Abgaben eine Zunahme von 3535,6 Millionen Mk. (Nennwert) gegenüber 4203,4 Millionen Mk. im Vorjahre ergibt. Der geſamte Effektenbeſtand belief ſich am Ende des Geſchäftsjahrs auf 7739 Millionen Mk. (Nennwert). Das Aktienkapital iſt um 400 Millionen Mk., der Reſervefonds mit 3,5 Millionen Mk. unverändert beſtehen geblieben. — Aus den Ausführungen des Vorſitzenden des Aufſichtsrats, des Präſidenten des Reichbank-Direktoriums Dr. Havenſtein, iſt hervorzuheben, daß die Reichsanleihe-Aktiengeſellſchaft ihre Aufnahmefähigkeit unverändert fortſetzen wird, und daß die hierzu notwendigen Mittel bereitgeſtellt ſind. Das in den letzten Monaten ziemlich ſtarke Angebot von 5proz. Reichsanleihen hat neuerdings erheblich nachgelaſſen, da das Intereſſe des Anlage ſuchenden Publikums ſich nach den 5proz. Reichsanleihen wieder zuzuwenden beginnt. Aber auch für den Fall eines erneuten ſtarken Verkaufsandranges iſt nicht beabſichtigt, den Kurs der 5proz. Reichsanleihen unter 77,5 Prozent heruntergehen zu laſſen. Zu den Gerüchten über eine Herabſetzung des Zinsfußes, die in den letzten Monaten mehrfach umgegangen ſind und in die Kreiſe der Kriegsanleihebeſitzer Beunruhigung getragen haben, hat der Reichsminiſter der Finanzen der Geſellſchaft die Erklärung abgegeben, daß eine ſolche Herabſetzung nach den Anleihebedingungen bis zum 1. Oktober 1924 ausgeſchloſſen iſt und auch von dieſem Zeitpunkt ab nur im Wege eines beſonderen Geſetzes und allein auf der Grundlage erfolgen könnte, daß denjenigen Beſitzern, die mit der Zinsermäßigung nicht einverſtanden ſind, die Einlöſung der Stücke zum Nennwert angeboten wird. Der Miniſter hat die Geſellſchaft ausdrücklich ermächtigt, von dieſer Erklärung zur Beruhigung des Publikums jeden geeigneten Gebrauch zu machen.

kt **Brokſtedt,** 18. Dezember.

Der Eiſenbahnangeſtellte Reeſe im benachbarten Haſenkrug verkaufte ſein Wohnhaus nebſt Zubehör und Garten für angeblich 65000 Mk. an den früheren Beſitzer Thoma. — An der durch den hieſigen Arzt vorgenommenen Unterſuchung der Schulkinder nahmen 87 Knaben und 81 Mädchen teil. Aerztliche Behandlung wurde empfohlen bei 27 Knaben und 28 Mädchen; ſie erfolgte bei 18 Knaben und 15 Mädchen. Mängel an der Lunge wurden feſtgeſtellt bei 20 Kindern, am Herzen bei 9 Kindern, Drüſenkrankheiten bei 6 und Blutarmut bei 3 Kindern. Mißbildungen am Bruſtkaſten waren vorhanden bei 8, an der Wirbelſäule bei 2 und Mängel an Mundhöhle und Naſenrachen bei 11 Kindern. — Der Verkauf des früheren Remontedepots Hardebek an die Höfebank in Kiel iſt endlich rechtsgültig geworden. Der wirtſchaftliche Berater Hamann aus Kiel iſt bereits nach dort übergeſiedelt, um die weitere Verwaltung und die Vermeſſung zu übernehmen. — Auf einer zweiten auf dem öſtlichen Teil der Brokſtedter Feldmark abgehaltenen Treibjagd wurden 65 Haſen, mehrere Kaninchen und einige Rebhühner zur Strecke gebracht.

R **Neumünſter,** 18. Dezember.

Wegen großen Lederdiebſtahls und Hehlerei hat die Kriminalpolizei gegen zehn Perſonen das Strafverfahren eingeleitet und die Hauptbeteiligten, darunter den polniſchen Schuhmachermeiſter Walczak, feſtgenommen, denn er hat die übrigen, meiſtens Landsmänner und Landsmännerinnen von ihm, veranlaßt, in den hieſigen Fabriken das Leder zu ſtehlen und es ihm zur Verarbeitung zu bringen. W. beſaß eine Anzahl Böden, auf denen er die Häute und Lederſtücke in äußerſt ſchlauer Weiſe verſteckte, ſodaß die Beamten ihre liebe Not hatten, die noch nicht verarbeiteten Reſtbeſtände zu finden. Alle an den Diebſtählen und der Hehlerei beteiligten Perſonen ſind geſtändig. — Jagd. Bei einer im Vorort Tungendorf abgehaltenen Treibjagd, an der 38 Jäger teilgenommen haben, ſind zur Strecke gebracht worden 91 Haſen, 3 Rebhühner und 3 Kaninchen. — Erträgliche Preiſe beſtehen noch auf dem Gaswerk Tungendorf. Dort ſind trotz jetziger Erhöhung noch folgende Preiſe maßgebend: 1 Kubikmeter Gas 3,30 Mk., 1 Hektoliter Gaskoks 27 Mk. und 1 Hektoliter Koksgrus 18 Mk.

? **Kiel,** 17. Dezember.

Eine Erpreſſer-Affäre, die aus Anlaß angeblicher Salvarſenverſchiebungen des vielgenannten früheren Ernährungskommiſſars Schulz und von Angeſtellten der Provinzial-Kleiderſtelle entſtand, beſchäftigte die Kieler Strafkammer. Angeklagt war der Marine-Obermaſchiniſt a. D. Leopold Noack. Er hatte von den Beteiligten 100 000 Mk. Schweigegeld zu erlangen verſucht. Das Gericht verurteilte N., gegen den auch ein Verfahren wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe ſchwebt, zu 7 Monaten Gefängnis. — Der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Kardel, der monatelang die Provinz gebrandſchatzt und Verurteilung zu insgeſamt 14 Jahren Zuchthaus erlangt hat, wurde von der Strafkammer in Kiel zu weiteren 3 und 2½ Jahren Zuchthaus und 2½ Jahren Gefängnis verurteilt, und zwar handelt es ſich um verſuchte und vollendete Einbrüche in Oldenburg i. H., Högsdorf und Kaköhl. — Eine Woche Gefängnis und 3000 Mk. Geldbuße erhielt wegen Milchfälſchung die Landmannsfrau S. aus Kisdorferwohld zuerkannt. Sie hatte fortgeſetzt die von ihr nach Hamburg gelieferte Milch entrahmt.

Hamburg. Während ein Kaufmann mit ſeiner Frau im Speiſezimmer ſeines in der Klopſtockſtraße liegenden Hauſes beim Abendeſſen war, kletterten unbekannte Diebe vom Hintergarten aus an dem Geſtell der Weinranken empor und ſtiegen in das Schlafzimmer des Kaufmanns ein. Dort erbrachen die Diebe den Kleiderſchrank, aus dem ſie außer vielen wertvollen Kleidungsſtücken einen Sealbiſampelzmantel im Werte von 130000 Mk. entwendeten. Aus den Nachtſchränkchen entwendeten die Diebe eine Anzahl Schmuckſachen und — — die Kontorſchlüſſel des Kontors im Louiſenhof. Nachdem die Diebe ihre Beute aus dem Hauſe Klopſtockſtraße in Sicherheit gebracht hatten, ſuchten ſie das Kontor im Louiſenhof auf. Dort öffneten die Diebe mühelos zwei Geldſchränke und zwei Schreibtiſche und erbeuteten eine ganze Anzahl deutſcher ſowie ausländiſcher Gold- und Silbermünzen. Auch mit dieſer Beute ſind die Diebe unerkannt und ungehindert entkommen. Der Wert der geſtohlenen Sachen wird zuſammen auf über eine halbe Million geſchätzt.

Heide. Gegen die Verwilderung der Jugend. Ein Erlaß des Landrats im Kreiſe Norderdithmarſchen richtet ſich gegen die Verwilderung der Jugend. Da die Polizei allein machtlos iſt, wird an die Mitarbeit der Allgemeinheit appeliert. Nach dem Erlaß, der ſich auf die Verfügung des Regierungspräſidenten ſtützt, dürfen Jugendliche beiderlei Geſchlechts im Alter bis zu 18 Jahren abends nach 7 Uhr keine Wirtſchaften beſuchen, es ſei denn, daß ſie ſich in Begleitung Erwachſener befinden. Ferner dürfen Jugendliche weder rauchen, noch Alkohol zu ſich nehmen.

Flensburg. Eine von Berlin aus verbreitete Kundgebung der deutſchen und däniſchen ſozialdemokratiſchen Parteivorſtände zu der deutſch-däniſchen Grenz- und Minderheitenſchutzfrage — die Kundgebung gipfelt in einer Anerkennung der durch den Vertrag von Verſailles und die nordſchleswigſche Volksabſtimmung zuſtande gekommenen Grenze als der „geſetzlich geltenden" — begegnet auch bei der Sozialdemokratie der Grenzprovinz Schleswig-Holſtein lebhaftem Einſpruch. In einer Meinungsäußerung aus Flensburg, der für deutſch-däniſche Grenzangelegenheiten wichtigſten deutſchen Grenzſtadt, rückt man unzweideutig von dem in Berlin geſchloſſenen Abkommen ab, das einfach über die Köpfe der im Grenzgebiete lebenden Parteigenoſſen und Volksgenoſſen nach eigenem Gutdünken getroffen worden ſei. Der Proteſt gegen den ungerechten En bloc-Abſtimmungsmodus für Nordſchleswig und die dadurch bewirkte Zuteilung der zwei ſtarken deutſchen Enklaven (Tondern und Hoyer an Dänemark wird erneuert. Auch wird daran erinnert, daß die Berliner Abmachung verſtößt gegen die ſogenannte Reſolution, in welcher die däniſche Sozialdemokratie ſich gegen ſolche Enklaven ausſprach. Die Abſage an den ſozialdemokratiſchen Parteivorſtand, der es an der gehörigen Fühlungnahme mit den zunächſt beteiligten Parteianhängern hat ſehr fehlen laſſen, wird hier in Schleswig-Holſtein begrüßt.

Gesang-
verein
Eintracht
Dirigent E. Möller

Am 1. Weihnachtstage im Ka ersaal:

Großer Unterhaltungsabend

bestehend aus

Gesang-Vorträgen, Konzert, Theater-Aufführungen, Verlosung

Jedermann Zutritt! Saal ist gut geheizt!
Anfang 8 Uhr, Kassenöffnung 7 Uhr.
Es laden freundlichst ein

Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf

Zur Generalprobe
am Donnerstag, 22. Dezember, abends 7 Uhr, haben nur Kinder Zutritt.

Der Kapp-Putſch vor Gericht.

Bedeutungsvolle Zeugenausſagen.

Leipzig, im Dezember.

Aus den bisherigen Verhandlungen im Kapp-Prozeß hob ſich der fünfte Tag wegen der beſonders aufſchlußreichen Mitteilungen des Miniſters Schiffer und einiger Generäle und Offiziere als der bisher intereſſanteſte und für den Verlauf der Verhandlungen wichtigſte deutlich hervor. Wenn die Angeklagten ſich auf den Standpunkt ſtellten, daß Kapp gar nicht beabſichtigt habe, die Verfaſſung umzuſtürzen, ſo wurde das jetzt indirekt durch einen Zeugen beſtätigt, der ebenfalls zum engeren Kreiſe Kapps, jetzt aber nicht zu den Angeklagten gehört, und der ſeinerſeits die Anſicht vertrat, daß Kapp überhaupt nur bei halben Maßnahmen und Plänen ſtehen geblieben ſei, und daß es eigentlich ſein erſter Schritt hätte ſein müſſen, die Weimarer Verfaſſung zu beſeitigen. Dieſer Zeuge iſt Oberfinanzrat Bang, dem das ganze Kappunternehmen bei weitem nicht radikal genug geweſen iſt, und der überhaupt über die Führung und die Methoden dieſes Putſches höchſt abfällig urteilt. Vor allem deshalb, weil Kapp ihm nicht verſprechen konnte, daß er in ſeine projektierte Regierung keinen Juden und keinen Sozialdemokraten aufnehmen würde. Im übrigen betonte auch er, daß eine der wichtigſten Triebfedern für Kapp die Befürchtung vor einem bolſchewiſtiſchen Putſch geweſen ſei, und daß alle ſeine Maßnahmen in erſter Linie Abwehrmaßnahmen gegen den Bolſchewismus ſein ſollten.

Das beſtätigte auch der Zeuge Generalmajor von Hülſen, der den tiefen Eindruck ſchilderte, den die gegen Ende des Kapp-Putſches auftauchende Nachricht hervorrief, daß ſich ein linksradikales Miniſterium unter Däumig gebildet habe, ſo daß die ganze Aktion Kapps und Lüttwitz' ſich vollkommen auf den Abwehrkampf gegen links umgeſtellt habe. Hülſen vertrat im Prinzip klar und deutlich den Standpunkt, daß der Streit um die Regierung Kapp nicht mit den Waffen ausgeführt werden durfte. In dieſer Erwägung hat er ſich am Morgen des 13. März Lüttwitz zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit ſeiner Truppe zur Verfügung geſtellt.

Den gleichen Standpunkt nahm auch General v. Oven ein, der Noske klarzumachen verſuchte, daß ein Widerſtand gegen die Brigade Ehrhardt, eine ſtarke und vorzügliche Truppe, ſinnlos ſei und der der Auffaſſung Noskes entſchieden widerſprach, daß man die Brigade einfach unterwegs zuſammenſchießen könne. Wie nahe jedoch ein Blutbad bevorſtand, erkennt man aus den Ausſagen des Oberſtleutnants Bock, der als Zeuge berichtete, der Kommandeur der Verteidigungstruppe am Brandenburger Tor ſei zunächſt feſt entſchloſſen geweſen, von der Waffe Gebrauch zu machen, und ſich nicht einfach „überrennen zu laſſen“.

Im großen ganzen bewegte ſich die Zeugenvernehmung in einem beſtändigen Wechſel zwiſchen militäriſchen und politiſchen Erörterungen. Während die militäriſchen Vernehmungen ſich größtenteils um die Frage drehen, inwieweit die Brigade Ehrhardt und das Offizierkorps von den Plänen ihres Führers und des Generals Lüttwitz unterrichtet geweſen ſind, trat in der politiſchen Erörterung die Amneſtiefrage in den Vordergrund. Darüber gab der frühere Juſtizminiſter Schiffer umfaſſende Auskunft, und man kann wohl annehmen, daß damit die wichtigſten Zeugen zu Wort gekommen ſind, und daß die weiteren Verhandlungen keine allzu großen Überraſchungen mehr bringen dürften.

*

Verhandlungsbericht.

Der frühere Miniſter Schiffer iſt in den Tagen des Kapp-Putſches als einziges Mitglied des Kabinetts in Berlin zurückgeblieben, um damit zu bekunden, daß die Regierung ihre Ämter nicht niederlege. Er wurde, wie er jetzt berichtete, von Kapp aufgefordert, ihm die Reichskanzlei zu übergeben. „Mit welchem Recht verlangen Sie das?“ fragte Schiffer. — „Mit dem Recht der Tatſachen!“ antwortete Kapp. — „Und wenn ich mich weigere?“ war Schiffers Rückfrage. — „Dann findet ſich alles weitere,“ entgegnete Kapp, worauf Schiffer ihm erklärte, daß er nur der Gewalt weichen würde. Schiffer blieb während des ganzen Putſches in Berlin und trat dann beim Zuſammenbruch des Unternehmens als Vermittler zwiſchen der in Stuttgart weilenden Regierung und dem General Lüttwitz auf. Außerdem war eine Anzahl bürgerlicher Parteiführer in Berlin anweſend, die die weitere Vermittlungstätigkeit ausübten, da Schiffer Wert darauf legte, den Anſchein zu vermeiden, als ob er im Namen der Regierung direkt mit den Kappiſten verhandele. Es iſt ſeitdem immer die Streitfrage geweſen, ob Schiffer damals dem General Lüttwitz und ſeinen Helfern **eine Amneſtie verſprochen habe.**

Bei ſeiner Zeugenausſage ſtellte ſich Schiffer nachdrücklich auf den Standpunkt, daß davon keine Rede geweſen ſein könne, und daß vielmehr nur die Parteiführer verſprochen hätten, ſich bei ihren Parteien für den Erlaß einer ſolchen Amneſtie einzuſetzen. Entweder liege eine Verwechſlung oder ein Mißverſtändnis ſeiner eigenen Worte vor. Aus den militäriſchen Vernehmungen ſind die Ausſagen von drei Unteroffizieren von beſonderem Intereſſe, die ſich ſeinerzeit weigerten, mit der Brigade Ehrhardt den Marſch nach Berlin anzutreten, unter dem Hinweis darauf, daß ſie auf die Verfaſſung vereidigt ſeien. Einer von ihnen bekundete jetzt, daß ſchon einige Wochen lang vor dem Putſch im Döberitzer Lager unter den Soldaten Gerüchte umgingen, daß man **nach Berlin marſchieren und die Regierung verjagen** werde. Auch von Offizieren der Brigade hat der Zeuge, Maſchiniſtenmaat Schwan, nach ſeiner Ausſage gehört, daß man nach Berlin marſchieren wolle. — In Anbetracht dieſer Ausſagen, die von denen der Offiziere inſofern abweichen, als die Offiziere ihrerſeits größtenteils erklärten, daß ſie über die Abſichten des Kapitäns Ehrhardt und des Generals Lüttwitz nicht unterrichtet geweſen ſeien, werden die drei Unteroffiziere vereidigt, während die meiſten Offiziere, die als Zeugen aufgetreten ſind, wegen des Verdachts der Mittäterſchaft unvereidigt bleiben.

Die Vermittlung General Märckers.

General Maercker, der in den Putſchtagen zwiſchen Kapp und der alten Regierung vermittelte, erklärte nun als Zeuge, er habe am 13. März zwei Telegramme von Lüttwitz erhalten. Im erſten teilte Lüttwitz mit, daß die alte Regierung geflüchtet ſei und daß er und Kapp die neue Regierung übernommen hätten. Das zweite Telegramm hatte folgenden Wortlaut:

„Die alte Regierung iſt ausgeriſſen. Ich habe die Regierung übernommen und behalte Oberbefehl über die Truppen. Falls Mitglieder der alten Regierung in Ihren Wehrkreis kommen, ſind ſie zu verhaften und zu verhindern, daß ſie gegen die neue Regierung vorgehen.“

„Mir kamen,“ ſo erklärte General Maercker, „dieſe Telegramme ganz überraſchend, da ich vorher von einer Beurlaubung des Generals Lüttwitz, aber nichts von ſeiner Abſetzung oder dem Putſch gehört hatte. Am 20. Juli 1919 war Oberſt Bauer an mich herangetreten und machte mir den Vorſchlag, die Nationalverſammlung in Weimar, die unter meinem Schutz tagte, zu ſprengen und die Regierung zu ſtürzen. Ich weigerte mich, da ich das Unternehmen für ausſichtslos und militäriſch für undurchführbar hielt. Kapp, von dem damals ſchon als Reichskanzler geſprochen wurde, hielt ich für eine gänzlich ungeeignete Perſönlichkeit. Auf das Telegramm von Lüttwitz hin habe ich Noske in Dresden Mitteilung gemacht und habe geſagt, daß die Regierung in Dresden unter meinem Schutz ſtände. Herr Bauer verſprach mir damals, **den Generalſtreikaufruf zu dementieren,** hat es aber nachher nicht getan. Präſident Ebert erklärte mir, die Regierung ſtände hinter dieſem Aufruf. Am nächſten Morgen war Miniſter Noske damit einverſtanden, daß ich nach Berlin fahren ſoll, um zu vermitteln die demokratiſchen Miniſter waren abſolut dagegen. Ich ſagte vor meiner Abreiſe nach Berlin dem Präſidenten Ebert, daß nach meiner Anſicht Kapp zurücktreten würde, wenn folgende Vorausſetzungen gegeben würden:

1. Bildung einer Koalitionsregierung unter Zuziehung der neuen Regierungsmänner. 2. Neuwahlen zum Reichstag binnen zwei Monaten und 3. Neuwahl des Präſidenten.

In Berlin fuhr ich zur Reichskanzlei, wo ich ſagte, das Kapp-Unternehmen müſſe unbedingt unglücklich enden. Das Volk wiſſe ja gar nicht, was Kapp und Lüttwitz wollten. Vor allen Dingen warnte ich die Herren vor der Anſicht, daß alle Truppen hinter ihnen ſtänden. Im Namen der Regierung forderte ich Kapp und Lüttwitz zum ſofortigen Rücktritt auf.

Am 6. Verhandlungstage beſtätigte der Zeuge General Tavſen die Ausſagen des Oberleutnants Bock, daß er entſchloſſen war, als Verteidiger Berlins, Gewalt gegen Gewalt zu ſetzen und die militäriſche Ehre zu wahren. Er erhielt jedoch vor einem Zuſammenſtoß den Rückzugsbefehl. — Der nächſte Zeuge, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Dové, betont zunächſt, daß er zu Herrn v. Jagow auf Grund ſeines ſiebenjährigen Zuſammenarbeitens in einem freundſchaftlichen Verhältnis geſtanden habe. Von den Gerüchten im März 1920 habe er zunächſt nicht mehr gehört, als alle übrigen. Am 11. März habe er durch Jagow Kapp kennengelernt. Am 13. März habe Jagow ihm mitgeteilt, daß er auf Wunſch Kapps das Miniſterium des Innern übernommen und daß ihm Kapp den Auftrag gegeben habe, gewiſſe Änderungen eintreten zu laſſen. Zum Beiſpiel lege Kapp auf die weitere Arbeit des Staatsſekretärs Freund, des Unterſtaatsſekretärs Meyer und des Abgeordneten Fiſcher keinen Wert, weil er der Auffaſſung ſei, daß die „ſozialdemokratiſchen und demokratiſchen Aufpaſſer des Miniſters“ überflüſſig ſeien. Die Herren ſollten am Betreten des Miniſteriums verhindert oder erſucht werden, ihre Arbeit einzuſtellen. Dieſe Mitteilungen, ſo erklärt der Zeuge, hat mir Herr v. Jagow im Auftrage Kapps gemacht. Ich teilte Freund mit, daß ich an ſeine Stelle treten würde. Von den Beamten des Miniſteriums iſt gegen den Umſchwung **nicht der geringſte Widerſtand geleiſtet** worden, auch nicht bei der Beſprechung, zu der Herr v. Jagow am 14. März die höheren Beamten gebeten hatte. Nachher allerdings gab Miniſterialrat Dr. Meiſter die Erklärung ab, daß die Herren zur Mitarbeit bereit ſeien, daß ſie damit aber nicht die neue Gewalt anerkennen, ſondern daß ſie, wie ſeinerzeit am 9. November, nur im Intereſſe der Aufrechterhaltung der Ordnung weiter arbeiten wüden. — Auf die Frage eines Verteidigers, welchen Eindruck er von Herrn Dr. Traub gehabt habe, gibt Dr. Dové keine Auskunft, worauf der Verteidiger feſtſtellt: Sie haben früher einmal geſagt, Traub ſei Ihnen als eine komiſche Figur erſchienen, er habe den Eindruck des betrübten Lohgerbers in der Reichskanzlei gemacht und ſei wie geiſtesabweſend herumgelaufen. Der Zeuge ſchweigt hierzu. — Zur Frage einer Koalitionsregierung bekundete Dr. Dové, der darüber mit dem früheren Miniſter Dr. Südekum verhandelte: Dr. Südekum ſprach die Befürchtung aus, daß das Kappſche Unternehmen das Reich zerſplittern werde, und daß die ganze Affäre mit dem Zuſammenbruch von Kapp und Lüttwitz enden müſſe. Schließlich machte er den Vorſchlag, Kapp ſollte doch in die verfaſſungsmäßige Regierung mit eintreten. Ich antwortete ihm jedoch, Kapp und Ebert, das gäbe eine ſchlechte Ehe ab. — Maercker betonte beſonders, daß er **mit Einverſtändnis, aber nicht im Auftrage** der Regierung nach Berlin gekommen ſei. Man überreichte ihm in Berlin 8 Forderungen, darunter die auf Amneſtie. In Stuttgart lachte die Regierung über dieſe Forderungen, aber auch dort ging alles durcheinander Nur Ebert und Noske behielten Ruhe und Sicherheit.

Miniſterialdirektor Meiſter berichtet, daß an 20 Regierungspräſidenten Abberufungstelegramme abgeſchickt wurden, die Jagow unterzeichnet hatte. Meiſter ſagte Jagow den Gehorſam auf und wurde daraufhin verhaftet, da er außerdem die Beamten ſeines Miniſteriums aufgefordert hatte, dem alten Regierung die Treue zu bewahren. — Dann berichtete Staatsſekretär a. D. Albert über ſeinen Zuſammenſtoß mit Kapp bei deſſen Eindringen in die Reichskanzlei. Kapp ſagte in hochfahrendem Tone: „Sie ſind der ehemalige ſozialdemokratiſche Unterſtaatsſekretär Albert?“ — „Nein,“ ſagte Albert, „ich bin nicht der ehemalige, ſondern der amtierende Unterſtaatsſekretär.“ Darauf Kapp: „Das ſind Sie die längſte Zeit geweſen.“ — Albert fragte dann: „Mit welchem Recht dringen Sie hier ein?“ — Darauf ſagte v. Jagow: **„Mit dem Recht des 9. November.“** Als Albert weiter fragte, „ob man eventuell Gewalt anwenden wollte?“ wies Kapp auf die Truppen, die inzwiſchen auf dem Hofe der Reichskanzlei aufmarſchiert waren.

Nach der Vernehmung des Staatsſekretärs Albert wurden einige unweſentliche Bekundungen gemacht. So berichtet der ehemalige preußiſche Miniſterpräſident Hirſch über die Internierung der Miniſter. **Reichsbankdirektor Havenſtein** ſagt aus, mehrmals ſei von Offizieren verſucht worden, größere Beträge von der Reichsbank während der Kapptage abzuheben. So verlangten zwei Offiziere einmal 10 Millionen. Havenſtein lehnte ab, worauf die beiden Herren erklärten, ſie würden dann eventuell mit Gewalt vorgehen. Anderthalb Stunden ſpäter erſchienen wieder andere Offiziere und erklärten, ſie ſollten im Auftrage des Krigesminiſters Lüttwitz 10 Millionen Mark von der Reichsbank abholen. Havenſtein lehnte jede Zahlung ab. Dieſe Verſuche wiederholten ſich, aber ohne Erfolg. **Licentiat Dr. Traub** gibt zu, mit Kapp innig zuſammengearbeitet zu haben, aber im Jahre 1917. Vor dem Kapp-Putſch hat er Kapp zum letztenmal am 12. März geſehen. Kapp trug Traub das Kultusminiſterium an. Traub war am 13. März auch am Brandenburger Tor. Traub hat ſich dann in der Reichskanzlei zur Verfügung geſtellt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichskanzler beabſichtigt, bei der Steuerberatung im Reichstage die Vertrauensfrage zu ſtellen.

* Im Preußiſchen Landtag erklärte bei der zweiten Leſung des Kultusetats der Kultusminiſter Dr. Boelitz, daß er auch im Bekenntnis zum Kommunismus keinen Grund ſehe, einen tüchtigen Univerſitätsprofeſſor aus dem Amte zu entfernen.

* Die deutſche Großhandelsindexziffer (Vergleich zum Friedenspreis von 100) hat ſich im November auf 3416 (gegen 2460 im Oktober) erhöht und die Ziffer des Kataſtrophenmonats Februar 1920 weit überſchritten.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

68] (Nachdruck verboten.)

„Nun“, ſagte Herbert, „ſo hat man doch wenigſtens eine Hoffnung, morgen Näheres zu erfahren.“

„Ich kenne die Krönings“, erklärte der Sekretär, „es ſind außerordentlich brave Menſchen, Mutter und Tochter. Vielleicht iſt der junge Mann ein Verwandter von ihnen, um den ſie ſich jetzt womöglich ängſtigen. Ich möchte Ihnen einen Vorſchlag machen, Herr Baron, die Frauen wohnen in der Vorſtadt, draußen bei der Brauerei. Es iſt jetzt etwas nach zehn Uhr. Bis elf Uhr fährt die Elektriſche dort hinaus. Bis zur Stadt geht man zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten, und da meine ich, es wäre vielleicht das beſte, wenn ich mich aufmachte und ſchnell ſelbſt hinausführe. So wüßte man gleich, wer der arme Kerl iſt und wohin man ihn morgen früh bringen kann, denn er wird doch jedenfalls Angehörige haben. Wenn Ihnen der Gedanke nicht peinlich iſt, hier allein mit ihm zu bleiben.“

„Aber ich bitte Sie, ganz und gar nicht!“ fiel Herbert ein. „Wenn Sie ſich die Mühe machen wollen —“

„Menſchenpflicht — Menſchenpflicht, Herr von Altingen“ lächelte Buſſe, „ich habe heute ſchon zwei Menſchenleben gerettet, das haben Sie mir ſelbſt geſagt, nun will ich verſuchen, auch ein drittes noch retten zu helfen!“

Damit war er ſchon zur Tür hinaus und Herbert war mit dem Verunglückten allein. In dem kleinen Zimmer brannte die Lampe, deren helles Licht Buſſe mit einem Bogen Zeitungspapier gedämpft hatte, ſo daß der Raum in einem leiſen Dämmerlichte lag. Durch die Fenſter fiel das Mondlicht und warf die Schatten der Blumenſtöcke, die auf den Bordbrettern ſtanden, als ſchwarze Silhouetten ins Zimmer über die Dielen. Ein leichter wohliger Duft blühender Roſen wehte durch die Stube. Sie ſtanden in einem Strauß auf der Kommode. Und dort in dem halbdunklen Nebenraume, wo das kleine Nachtlicht in dem ölgefüllten Glaſe flackerte wie das winzige Kerzchen in einer Heiligenlampe, woher der Geruch von Karbol drang und den Duft der Roſen übertäubte, konnte jeden Augenblick der letzte Funke eines jungen, blühenden Lebens für immer verlöſchen.

Leiſe ging Herbert hinein und ſchaute auf den Unglücklichen herab in tiefem, ſchmerzlichem Mitgefühl. So jung noch, ſo ſtark und geſund und womöglich ſchon fortgeriſſen für immer aus den Reihen der Lebendigen. Wie ſchön war dies bleiche, wächſerne Geſicht trotz der blutleeren Lippen und der geſchloſſenen Augen, unter denen offenbar ſchon die Schatten des Todes lagen. Wo hatte er dieſe im Leben ſchon geſehen? Wo war er dieſem Menſchen ſchon einmal begegnet? Flüchtig nur, vielleicht nur einen Moment, aber geſehen hatte er ihn ſicher, ganz ſicher ſchon. Aber wo? Er entſann ſich nicht mehr, ſo ſehr er ſuchte. Aber er konnte die Blicke nicht losreißen von dieſem lebloſen Geſicht, und jenes merkwürdige Grauen überkam ihn, das den Lebenden im Angeſicht des Todes wider Willen beben macht. Wie mochte das Furchtbare geſchehen ſein, wie war dieſer Menſch nur unter die Räder des Autos gekommen? — Das Rätſelhafte an dieſem Menſchen ſelbſt zog Herbert allgewaltig an, kleine Widerſprüche, die ſich nicht zuſammenreimen ließen. Der Anzug und die Stiefeln waren offenbar neu und aus tadelloſen Bezugsquellen. Auch die Wäſche war ſichtlich neu, aber mit keinem Buchſtaben gezeichnet. Er hatte Banknoten bei ſich, mehrere hundert Mark. All das deutete auf einen gutſituierten Menſchen, ebenſo wie der Schnitt des Geſichts und die feingeformten Hände. — Aber die alte Uhr in dem zerbeulten Nickelgehäuſe, die ordinäre Uhrkette, das grobe Taſchenmeſſer mit der zerbrochenen Schale und die auffallende Tätowierung da mitten auf der Bruſt, wie man ſie ſo roh und brutal nur in den bildungsloſeſten Volksſchichten findet, all dieſe Gegenſätze kennzeichnen den Proletarier, und vergeblich bemühte ſich Herbert, zwiſchen dieſen Widerſprüchen die vermittelnde Verbindung zu finden.

Da plötzlich, er täuſchte ſich nicht — die Bruſt des jungen Menſchen hob ſich, leiſe, kaum merklich erſt, aber dann mehr und mehr, um den Mund ging ein Vibrieren, ein Zucken in den Winkeln, die Lippen öffneten ſich weiter, daß die Zähne ſichtbar wurden, und ein langer, tiefer Atemzug ging wie ein ſchmerzvolles Aufſtöhnen durch die lautloſe Stille. Langſam öffneten ſich die Lider und die Augen fielen mit verwundert fragendem Blick auf Herbert, in deſſen Zügen die freudigſte Überraſchung das Erwachen dieſes erloſchen geglaubten Lebens begrüßte.

Aber jäh wechſelte der Ausdruck in den Augen des anderen. Was ein Menſchenantlitz nur an ſtarrem Entſetzen, an furchtbarem Schrecken auszudrücken vermag, das malte ſich in dieſem Geſicht, in dieſen ſchwarzen, bis zum äußerſten erweiterten Pupillen, die auf Herbert ſtarrten, als ſähen ſie ein Geſpenſt. Der Arm verſuchte ſich zu heben, aber kraftlos fiel er zurück, ein gequältes Röcheln entrang ſich der Bruſt und die Augen ſchloſſen ſich wieder.

Ganz erſchrocken war Altingen zurückgetreten. Eiskalt lief es ihm über den Rücken. Einen ſolchen Ausdruck hatte er noch nie in einem menſchlichen Geſicht geſehen! Und die blaſſen Lippen dort zuckten und bebten, und das Beben formte ſich zu abgeriſſenen Worten, die Herberts Erſtaunen in faſſungsloſe Verwunderung wandelten.

„Unmöglich! — Altingen — nein, nein — Graf Sobieski — Berger — Schurke — Baumeiſter — Mörder —“

Das waren die einzigen Worte, die Herbert aus dem zuſammenhangloſen Murmeln verſtand, aber auch dieſe genügten, um ſein Intereſſe für dieſen rätſelhaften Menſchen aufs höchſte zu ſteigern.

Da hörte er Schritte im Garten, Stimmen, die ſich näherten, und gleich darauf erſchien der Arzt, der mit dem Rad gekommen war. Der Nachbarburſche trat mit ein und ſetzte den Verbandskaſten auf den Tiſch, den der Arzt ihm übergeben hatte.

Die beiden Herren kannten ſich ſchon flüchtig vom Europäiſchen Hofe her.

(Fortſetzung folgt.)

Der Kanzler zur Kreditfrage.

Für die Kreditvereinigung der Gewerbe.

Die mit Spannung erwarteten Erklärungen des Reichskanzlers über das Kreditproblem, die er nach der Rückkehr Dr. Rathenaus in Ausſicht geſtellt hatte, ſind im Reparationsausſchuß des Reichswirtſchaftsrates in ſtrengſter Vertraulichkeit abgegeben worden. Für die Öffentlichkeit wurde davon nur bekanntgegeben, daß die Worte des Kanzlers in dem Hinweis gipfelten, daß **die wirtſchaftliche Lage Deutſchlands in ihrer Verflechtung mit der Weltwirtſchaft nunmehr zum Gegenſtand öffentlicher internationaler Diskuſſion unter den großen Mächten geworden iſt. Es ſei von Bedeutung, daß dieſe Erörterungen fortgeſetzt und vertieft würden. Was Deutſchland anlage, ſo müſſe es ſich zur Mitarbeit an dieſen Problemen bereithalten. Der Hachenburgiſche Geſetzentwurf biete eine geeignete Grundlage, um die deutſche Wirtſchaft zu poſitiver Mitarbeit an der Löſung dieſer deutſchen Löſungsfragen zu befähigen.**

Dieſer Geſetzentwurf, den der Reichswirtſchaftsrat bereits in Beratung genommen hatte, ſieht eine Kreditvereinigung der deutſchen Gewerbe vor, um dem Reiche die erforderlichen Mittel in Deviſen zur Verfügung zu ſtellen. Es ſind darin gewiſſe Zwangsmittel, zugleich aber die Verrechnungsmöglichkeit auf einige Steuern vorgeſehen. Der Reichswirtſchaftsrat hat den Entwurf noch am ſelben Tage angenommen und der Regierung als Material überwieſen.

Poſtgebührenerhöhung ohne Ende

Was erſt nur als amtlich nicht beſtätigte Mitteilung auftauchte, iſt Tatſache geworden. Nachdem der Reichsrat erſt vor wenigen Tagen die Vorlagen über Erhöhung der Poſt-, Telegramm- und Fernſprechgebühren angenommen hatte, iſt ihm unmittelbar danach eine neue Vorlage des Reichspoſtminiſters zugegangen, deren Sätze weit über die der erſten Vorlage hinausgehen. Nach Annahme der erſten Vorlage wären, ſo rechnet der Poſtminiſter aus, noch 2¼ Milliarden Defizit geblieben. Inzwiſchen eingetretene politiſche und finanzielle Gründe machen es angeblich nötig, auch dieſen Fehlbetrag zu beſeitigen. Deshalb ſollen der Friedensgebühr gegenüber durchſchnittlich die Poſtgebühren auf das Zwanzigfache, die Fernſprechgebühren auf das Fünfzehnfache erhöht werden.

Poſtkarten, Briefe, Druckſachen.

Die Poſtkarte im Ortsverkehr ſoll 75 Pfennig koſten, im Fernverkehr 1,25 M. Der Brief von 20 Gramm im Ortsverkehr 1,25 M., im Fernverkehr 2 M.; von 20 bis 250 Gramm im Ortsverkehr 2 M. Briefe von 20 bis 100 Gramm ſollen im Fernverkehr 3 M., von 100 bis 250 Gramm 4 M. koſten. Dienſtliche Aktenbriefe von 250 bis 500 Gramm 40 Pf. Die Druckſachenkarte ſoll 40 Pf. koſten; Druckſachen von 50 Gramm 50 Pf., von 50 bis 100 Gramm 1 M., von 100 bis 250 Gramm 2 M., von 250 bis 500 Gramm 3 M., von 500 bis 1 Kilogramm 4 M. Geſchäftspapiere bis 250 Gramm ſollen 2 M. koſten, bis 500 Gramm 3 M., von 500 bis 1 Kilogramm 4 M. Warenproben bis 250 Gramm 2 M., bis 500 Gramm 3 M. Miſchſendungen (zuſammengepackte Druckſachen, Geſchäftspapiere und Warenproben) bis 250 Gramm 2 M., bis 500 Gramm 3 M., bis 1 Kilogramm 4 M. Päckchen tragen eine Gebühr von 5 M.

Pakete, Poſtanweiſungen.

Pakete bis 5 Kilogramm koſten nach dem neuen Tarif in der Nahzone 6 M., in der Fernzone 9 M.; von 5 bis 10 Kilogramm 12 oder 18 M.; von 10 bis 15 Kilogramm 20 oder 30 M., von 15 bis 20 Kilogramm 30 oder 40 M. Die Verſicherungsgebühr für Wertſendungen bleibt unverändert. Poſtanweiſungen koſten bis 100 M. 2 M., bis 250 M. 3 M., bis 500 M. 4 M., bis 1000 M. 5 M., bis 1500 M. 6 M. und bis 2000 M. 7 M. Porto.

Neubelaſtung der Zeitungen.

Zeitungspakete in der Nahzone bis 5 Kilogramm ſollen künftig 5 M. koſten. Die Zeitungsgebühr für eine Nummer bis 20 Gramm Gewicht ſoll betragen 6½ Pf., von 20 bis 30 Gramm 8 Pf., von 30 bis 40 Gramm 10 Pf. und von 40 bis 60 Gramm 13 Pf., von 60 bis 90 Gramm 16 Pf. und für jede weitere 30 Gramm 3 Pf. mehr. Die Mindeſtjahresgebühr iſt auf 3 M. bemeſſen. Dazu kommen Verpackungsgebühren in enormer Steigerung.

Poſtſchecks, Telegramme, Fernſprecher.

Die Poſtſcheckgebühren betragen für eine Zahlkarte bis 100 M. 75 Pf., bis 500 M. 1 50 M., bis 1000 M. 3 M., bis 3000 M. 4 M., bis 5000 M. 5 M., über 5000 M. 6 M. Die Gebühr für Auszahlungen beträgt ein Fünftel vom Tauſend des Betrages. Die Telegrammgebühr für das Wort beträgt 1 M., die Mindeſtgebühr für ein Telegramm 10 M. Die Fernſprechgebühren ſollen durchweg um hundert Prozent erhöht werden.

Im Reichsrat erklärte der Berichterſtatter, die Bedenken vom allgemeinen volkswirtſchaftlichen ſowie vom ſozialen und kulturellen Standpunkt hätten zurücktreten müſſen gegen die vorliegende unabweisliche Notwendigkeit, die entſcheidend mit dem Reparationsproblem zuſammenhänge.

Die Vorlage wurde unverändert von der Vollverſammlung des Reichsrats mit Stimmenmehrheit angenommen, ferner einſtimmig eine neue Reſolution, die im weſentlichen die Erſparnisgedanken der früheren Reſolution wiederholt.

Der Vertreter des Freiſtaates Sachſen legte vorher im Namen ſeiner Regierung gegen die überſtürzte Behandlung einer ſolchen Vorlage Verwahrung ein. Die ſächſiſche Regierung könne nicht zuſtimmen. Bayern, Preußen und Anhalt gaben kund, angeſichts der Notlage der Reichsregierung zuſtimmen zu wollen.

Deutſcher Reichstag.

An der Spitze der umfangreichen Tagesordnung der 148. Sitzung ſtanden kleine Anfragen, etwa 30 an der Zahl. Von demokratiſcher Seite wurde Auskunft begehrt, ob die Regierung beabſichtige, eine Geldmünze im Werte von 2 Mark prägen zu laſſen. Die Antwort darauf lautete, daß ſchon ſeit längerer Zeit Verſuche angeſtellt würden, und daß man hoffe, nächſtens zum Abſchluß zu kommen.

Nach den kleinen Anfragen kam die demokratiſche Interpellation über die Finanznot der Gemeinden an die Reihe. Dieſe Interpellation wird in den nächſten Tagen beantwortet werden. Hierauf wurden verſchiedene kleinere Angelegenheiten erledigt, darunter der Geſetzentwurf zur Abänderung des Börſengeſetzes, wonach von jetzt an auch Frauen zum Börſenbeſuch zugelaſſen werden. Dann kam man zur erſten Leſung der Vorlage zur Abänderung des Gewerbegerichts- und Kaufmannsgerichts-Geſetzes. Danach können auch Frauen zu Mitgliedern der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte gewählt werden. Das Geſetz ging an den Ausſchuß.

Es folgte die Interpellation Streſemann

wegen der Vorkommniſſe in der Pfalz.

Abg. Moldenhauer (Deutſche Vp.) ſchilderte die Kundgebungen radikaler Elemente in Speyer, die auf den Sturz der bayeriſchen Behörden abzielten. Das Verhalten des franzöſiſchen Kreisdelegierten und ſeiner Offiziere ließ erkennen, daß dieſe Vorfälle ſich der Förderung der Franzoſen erfreuten.

Reichsminiſter Köſter erklärte, daß die Ereigniſſe der Regierung bekannt ſeien. Es ſeien zweifellos Elemente am Werke, den Zuſammenhang der Pfalz mit Bayern zu lockern. Die franzöſiſchen Behörden hätten ſich ſogar mit kommuniſtiſchen Elementen eingelaſſen. Die Delegierten der Rheinlandkommiſſion hätten nur den Geſchäftsverkehr zwiſchen den einzelnen Stellen zu vermitteln, ſich aber jeder innerpolitiſchen Agitation zu enthalten. Nur eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung ſei die Vorbedingung für eine Geneſung Europas.

Nachdem noch die Abgg. Hoffmann-Kaiſerslautern (Soz.) und Hoffmann-Ludwigshafen (Zentrum) dem Bedauern der Bevölkerung der Pfalz über die Vorkommniſſe Ausdruck gegeben hatten, ſchloß die Sitzung.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Maßnahmen gegen Ausverkauf und Preiswucher.

Auf der Konferenz der Wirtſchaftsminiſter des Reiches und der Länder in Darmſtadt wurde ausgeführt, die Entwertung der deutſchen Valuta habe energiſche Maßnahmen zur Verhinderung des ſogenannten Ausverkaufs Deutſchlands notwendig gemacht. Insbeſondere ſeien Maßnahmen zu einer verſchärften Durchführung der Ausfuhrkontrolle und gegen eine den Verhältniſſen der Beſtimmungsländer entſprechende Ermäßigung der Ausfuhrpreiſe ergriffen worden. Die Auswüchſe in der Preisgeſtaltung würden unter Berückſichtigung der berechtigten Bedürfniſſe des regulären Handels durch ſtrenge Handhabung der beſtehenden Beſtimmungen bekämpft. Es beſtehe die Abſicht, geſetzlich vorzuſchreiben, daß die erfolgten Beſtrafungen durch allgemeine Veröffentlichungen bekanntgegeben werden. Weitere Maßnahmen ſollen ſich anſchließen. Es wurde allgemein zum Ausdruck gebracht, daß vor einer Löſung der Reparationsfrage der Boden für eine gedeihliche Wirtſchaftspolitik nicht vorhanden ſei.

Einheitliche Reichspoſtverwaltung.

Bei der Überleitung der Poſtverwaltungen Bayerns und Württembergs auf das Reich waren im inneren Verkehr dieſer Gebiete zunächſt die zum Teil abweichenden bisherigen Betriebsvorſchriften beizubehalten. Das Reichspoſtminiſterium hat nunmehr die Vereinheitlichung für den Betriebsdienſt der Poſtämter großenteils herbeigeführt, wobei auch Einrichtungen, die bisher bei den ſüddeutſchen Dienſtſtellen beſtanden, möglichſt auf den übrigen Teil der Reichs-Poſtverwaltung übernommen worden ſind.

Das Drama von Kleppelsdorf.

Hirſchberg, im Dezember.

Unter den am 12. Dez. vernommenen Zeugen befand ſich ein Landgerichtsrat, der einen Teil der Vorunterſuchung geführt hat. Er hatte, wie er ſagte, immer den Eindruck, daß Grupen ihm mit Bezug auf ſeine verſchwundene Frau irgend etwas verheimliche. Es habe ſo ausgeſehen, als ob der Angeklagte ihm, als er nach dem Verbleib der Frau fragte, am liebſten an die Kehle geſprungen wäre. In ähnlicher Weiſe äußerte ſich der Geh. Juſtizrat Dubtel, der gleichfalls als Unterſuchungsrichter in dieſer Sache tätig geweſen war. Er ſtand nicht an, mit aller Beſtimmtheit zu erklären, daß er auf Grund der Vorunterſuchung Grupen für den Mörder halte. Dieſe Äußerung verſetzte den Angeklagten in große Erregung. „Die Schuldfrage ſteht noch nicht feſt," rief er, „ich behaupte, daß ich unſchuldig bin."

Die Beweisaufnahme wandte ſich dann unter Ausſchluß der Öffentlichkeit dem Sittlichkeitsverbrechen, das Grupen an ſeiner Stieftochter Urſula begangen haben ſoll, zu. Ein Dienſtmädchen, das noch nicht 17 Jahre alt iſt, berichtete, daß Grupen ihm die Ehe verſprochen hätte, als ſeine Frau noch in Ottenbüttel war. Die Zeugin trat dann zu ihm in Beziehungen. Von einem Vergehen Grupens an Urſula weiß ſie nichts. Noch einer Anzahl anderer Mädchen hat Grupen die Ehe verſprochen, um ſie an ſich zu locken. Er war offenbar, was man einen „Herzenbrecher" nennt, und es ſcheint ihm nicht ſchwer geworden zu ſein, die Schönen von Ottenbüttel zu umgarnen.

Der Vollſtändigkeit halber ſei erwähnt, daß in Hirſchberg Gerüchte über noch bevorſtehende Überraſchungen verbreitet ſind. So will man wiſſen, daß Grupen in ſeinem Schlußwort Aufklärung über das Verſchwinden ſeiner Frau geben werde, und ein Breslauer Phantaſt hat ſich ſogar erboten, den Aufenthalt der Frau auf ſpiritiſtiſchem Wege zu ermitteln.

Von Nah und Fern.

Weihnachtspakete. Auflieferer von Weihnachtspaketen erſparen ſich manchen Ärger, wenn ſie die Vorſchriften der Poſtordnung, daß in jedes zur Verſendung mit der Poſt beſtimmte Paket eine mit der äußeren Aufſchrift genau übereinſtimmende Anſchrift des Empfängers oben hineinzulegen iſt, beachten. Dieſe Maßnahme bezweckt, die Zuführung der Pakete auch für den Fall ſicherzuſtellen, daß infolge eines während der Beförderung eingetretenen Verluſtes der äußeren Aufſchrift und der Poſtzeichen jeder Anhalt über den Abſender und Empfänger fehlt.

Roſtocker Woche für Kunſt und Wiſſenſchaft. In der Zeit vom 26. Februar bis 3. März 1922 ſoll eine Roſtocker Frühjahrswoche für Kunſt und Wiſſenſchaft veranſtaltet werden. Vorgeſehen ſind eine Reihe von Feſtvorſtellungen im Stadttheater und Feſtkonzerte des Roſtocker Orcheſters. Ferner finden Vorträge in der Univerſität und eine Reihe anderer Veranſtaltungen ſtatt.

850 Jahre Görlitz. Am 11. Dezember feierte die Stadt Görlitz ihr 850jähriges Beſtehen. Im Bankettſaal der Stadthalle fand eine mit Rückſicht auf den Ernſt der vaterländiſchen Verhältniſſe nur ſchlichte Gedenkfeier ſtatt, wozu neben Vertretern der Behörden auch die Bürgermeiſter von Bautzen, Lauban, Löbau und Kamenz ſich eingefunden hatten.

Beiſetzung der Opfer von Saarwellingen. Unter Beteiligung einer nach Tauſenden zählenden Menſchenmenge fand am 11. Dezember die Beiſetzung von zehn Opfern der Exploſionskataſtrophe in Saarwellingen ſtatt. Alle Gemeinden der nahen und ferneren Umgebung und die Behörden waren durch Abordnungen vertreten. Die franzöſiſchen Saartruppen hatten eine Ehrenkompagnie geſtellt.

Das Erdbeben in Japan. Man meldet aus Tokio: Das letzte Erdbeben hat in der Provinz über 400 Tote und 6000 Verwundete gefordert. In Tokio ſind gegen 1000 Häuſer beſchädigt, wobei viele Leute ſchwer verletzt wurden. Eine Wiederholung der Erderſchütterung wird befürchtet.

Vulkanausbruch in Mexiko. In Paris eingelaufene Berichte aus Mexiko teilen mit, daß ein Ausbruch des Vulkans Popokatepetl ſtattgefunden hat. Es ſoll eine rieſenhafte Rauch- und Feuerwolke von 25 000 Fuß Höhe aufgeſtiegen ſein. Von Fliegern wurde ein ungeheurer Lavaausbruch beobachtet.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

64] (Nachdruck verboten.)

„Kann ich Ihnen bei irgend etwas behilflich ſein, Herr Doktor?" fragte Herbert. „Ich verſtehe mich ein wenig darauf."

„Danke verbindlichſt, Herr Baron. Wie gut Sie ſich auf die erſte Hilfe verſtehen, ſehe ich an den Verband da um den Kopf. Ich mache Ihnen mein Kompliment. Tadellos!"

Der Doktor begann ſeine Unterſuchung, während Herbert ihm aſſiſtierte und der Burſche die Lampe hielt. Es dauerte ziemlich lange, bis der Doktor ſeine eingehenden Beobachtungen beendet, die Wunden unterſucht, aufs neue gereinigt und kunſtgerecht verbunden hatte. Zweimal, während er mit den Inſtrumenten hantierte, ſtöhnte der Verwundete laut und ſchmerzvoll auf und aus den todesmatten Augen fiel jedesmal derſelbe verzweifelte Blick auf Herbert, der ihn ſchon beim erſten Male ſo unheimlich durchſchauert hatte. Aus den tiefſten Tiefen einer Seele ſchien dieſer Blick zu kommen, die ſchwerer und furchtbarer zerfetzt und verwundet war wie der im Schmerz zuckende Leib, und mit den phyſiſchen Leiden hatte dieſer ſeltſame Blick nichts gemein.

„Nun, Herr Doktor?" fragte Herbert, als er mit dem Arzt ins Wohnzimmer zurücktrat.

Der andere zuckte die Achſeln.

„Der junge Menſch muß eine ſtählerne Natur haben, daß er überhaupt noch lebt", gab er zur Antwort, „die Wunde im Schenkel iſt jedenfalls nicht ſo gefährlich, wie ſie ausſieht, aber die andere am Hinterkopf hätte hundert andere ſchon durch den ungeheuren Blutverluſt das Leben gekoſtet. Ich bin ſelbſt neugierig, wie die Sache verläuft. Jedenfalls wird heute nacht ein heftiges Wundfieber eintreten, und wie dies verläuft, läßt ſich vorher nicht beſtimmen. Ich komme morgen in aller Frühe nachſehen, und wenn der arme Kerl transportfähig iſt, ſo ſchaffen wir ihn zunächſt ins Krankenhaus."

„Ich bitte Sie, Herr Doktor, tun Sie alles, was in Ihrer Macht ſteht", ſagte Herbert, „ich habe mir's in den Kopf geſetzt, für dieſen Menſchen, den mir, ſozuſagen, das Schickſal blutend quer über meinen Weg geworfen hat, eine Art Vorſehung zu ſein. Sollten ſeine Mittel nicht reichen, ſo bürge ich für ihn. Nicht wahr, Sie verſprechen mir, das äußerſte zu verſuchen, um dieſes Leben zu retten?"

„Ich verſpreche es Ihnen, Herr Baron", erwiderte der junge Arzt, und ſchlug in Herberts Hand ein. „Aber ſeien Sie feſt überzeugt, ich würde auch ohne Ihr Anerbieten meine Menſchenpflicht gewiſſenhaft getan haben."

Das Rollen eines Wagens unterbrach ihr Geſpräch. Sie hatten ſich nicht getäuſcht, das Gefährt hielt an der Gartenpforte, und gleich darauf trat Buſſe mit Gretel ins Zimmer.

„Lebt er noch?" rief ſie, während ſie mit großen, angſtvoll fragenden Augen die Anweſenden anblickte.

„Ja, er lebt!"

„Gott ſei Dank!" klang es aus tiefer Seele, und ein Aufatmen der Erleichterung von tödlicher Angſt hob ihre Bruſt, während ſie raſch Hut und Schirm ablegte und näher trat.

„Wenn er die heutige Nacht überlebt", ſagte der Arzt, „ſo iſt ſchon vieles gewonnen! Ich komme morgen ganz früh wieder. Gehen Sie mit, Herr Baron?"

„Nein, ich bleibe hier", erklärte Altingen, „ich hätte im Hotel keine Ruhe, und außerdem kann ich Herrn Sekretär Buſſe nicht allein laſſen mit einem Schwerkranken, den ich ihm einfach von der Landſtraße ins Haus gebracht habe."

„Es iſt vielleicht auch ganz gut, daß Sie hierbleiben", ſagte der alte Herr, „es ſoll vielleicht ſo ſein, denn ich kann in der langen Nacht heute noch manches mit Ihnen in Ihrer Angelegenheit beſprechen. Nicht wahr?"

Herbert drückte ihm ſchweigend die Hand und Buſſe fuhr fort: „Und ſehen Sie, Herr Baron, wir ſind ja auch nicht allein. Fräulein Kröning wird uns Geſellſchaft leiſten, und eine beſſere Pflege kann der Kranke gar nicht haben als ſeine eigene Couſine!"

Altingen ſtellte ſich vor.

Ohne Befangenheit ſtreckte das junge Mädchen ihm die Hand hin und ſagte ſchlicht: „Wie ſchön iſt das von Ihnen, was Sie getan haben, ſo als Wildfremder; vorläufig kann der arme Felix Ihnen noch nicht für Ihre Güte danken, geſtatten Sie mir, daß ichs in ſeinem Namen tue."

„Iſt ja nicht der Rede wert! Wahrhaftig nicht! Ich hätte ein verwundetes Tier in ſolcher Situation nicht liegen und verbluten laſſen, viel weniger einen Menſchen. Da braucht's wahrlich keinen Dank. Der Ärmſte iſt Ihr Vetter?"

Gretel errötete bis an die Haarwurzeln und nickte, und faſt ungewollt lag in ihren Augen eine ſo demütige Verſchämtheit, ein ſo offenes Eingeſtändnis der harmloſen Lüge, daß Herbert nicht mehr fragte. Er wußte genug!

Der Arzt verabſchiedete ſich. Buſſe begleitete ihn hinaus, und in demſelben Augenblick ſagte das junge Mädchen, indem ſie Altingen ohne jede Spur von Scheu mit den hellen Augen anſah:

„Ich will Sie nicht belügen, Herr Baron, aber die andern geht's ja nichts an, weshalb ich hierherkomme, um den Verunglückten zu pflegen. In der kleinen Stadt hier wird ja ſofort über alles und über jeden geklatſcht und alles mögliche zuſammengelogen. Felix iſt nicht mein Vetter, iſt auch nicht mit uns verwandt. Wir haben als Kinder zuſammen geſpielt und geſtern haben wir uns nach ſechs Jahren wiedergeſehen zum erſten — und vielleicht zum letzten Male. Aber als Sekretär Buſſe uns die Nachricht brachte, ſagte Mutter ſofort: „Geh, Gretel, und ſieh, ob du helfen kannſt. Frauen ſind bei ſowas immer am beſten zu gebrauchen!" Und ſelbſtverſtändlich fuhr ich gleich mit hierher! Sie dürfen ſich alſo nichts dabei denken!"

(Fortſetzung folgt.)

Für d. Festbedarf!

habe noch große Warenmengen zu sehr vorteilhaften Preisen.

Waſchſtoffe für Bluſen und Kleider, Bluſen in modernen Formen, Koſtüm-Röcke, Strickjacken, Schürzen mit u. ohne Achſel, Kinder-Schürzen, Normalhemden noch sehr preiswert, **Damen- u. Kinder-Reform-Beinkleider, Corſetts, Taſchentücher, Handſchuhe, Kravatten, Strickbinder, Herren-Kragen und Manchetten, Kinder-Strümpfe, Beinlängen, Gardinen** abgepaßt u. Meterware, **Stores, Tüllbettdecken, Läuferſtoffe** 140 cm br. weiß, **Bettſatin, Stouts** 80 u. 140 cm breit.

Fernruf 66. **J. B. Paulſen**

Bekanntmachung.

Die Schweineseuche unter den Schweinen des Händlers Ernst Borgert ist erloschen.

Bad Bramstedt, 15. Dezember 1921.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Schäferhund entlaufen

Steuermarke Nr. 70. Gegen Belohnung abzugeben bei J. Steiger.

Zehn Legehühner

zu verkaufen.

W. Körner, Hagen.

Bestellungen auf

Weihnachtskarpfen

Steinbutt, Kleiß und andere Fische

nimmt entgegen

P. Oesmann, Fischräucherei Hinter d. Höfen

Empfehle:

prima Weizenmehl
hamburger Kuchenſyrup
Zucker, Korinthen
ſämtliche Zutaten für die Kuchenbäckerei

August Kröger.

Weizenmehl weiß u. grau

Margarine
Schmalz
Zucker
Kaffee
Kornfrank
Malzkaffee
Persil

empfiehlt

Julius Lamaack, Maienbeeck

Ia Kuchen-Syrup

sowie alle Gewürze

in bekannter Ware empfiehlt

S. S. Peters.

Ia Kuchen-Syrup Zucker u. Weizenmehl

Weizengries, Maizena, Gustin, loses Puddingpulver, Mandeln,
— Korinthen, Rosinen —
und sämtliche Gewürze
in bester Qualität.

Schmalz u. Margarine

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. H. Kock Nflg., Fernspr. 71.

Extrastarkes Rosenwasser, frisches Hirschhornsalz, gereinigte Pottasche, reines Mandelöl, Zitronen, Mandeln, alle Gewürze

empfiehlt

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Tannenbaum-Keks
Tannenbaum-Lichter
Schokolade

gefüllt und ungefüllt in jeder Preislage empfiehlt

Julius Lamaack

Tannenbaum-Füße, Elektrische Taschenlampen, Batterien Fahrradlaternen, Taschenmesser

empfiehlt F. Hingst.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle ich

Korb-Sessel und -Tische

in reicher Auswahl
Solide Preise.

Heinr. Koch
Altonaerstraße.

Oel-

Gemälde

J. Struve **Bad Bramstedt**

Als preiswerte

✶ WEINE ✶

empfehle zum Weihnachtsfeste:

Rotweine, Rhein- und Moselweine. Ferner **Portweine, Sherry Madeira, Malaga, Muskat, Ungarweine, 1914er Tokayer, Schaumweine, ff. Apfelweine für Bowlezwecke.**

Größere Aufträge zu Hochzeiten und sonstigen Anlässen werden
✶ ✶ prompt erledigt. ✶ ✶

Solbad-Drogerie Johannes Petersen

Spirituoſen und Liköre Weiß-, Rot- u. Südweine

empfiehlt J. Fülscher.

Monopol-Kümmel

eingetroffen J. Fülscher.

Passende

Weihnachts-Geschenke

als: Ia lederne **Geld-Börsen, Geldscheintaschen, Brieftaschen,** halblange Shag u. Bruyere-Pfeifen, Tabaksdosen, Zigaretten-Etuis, Toilettenspiegel, Taschenmesser, Taschenlampen, Handstöcke, Uhrketten usw.

Shag in Dosen, Tabak, Zigarren, Zigaretten in großer Auswahl, solange Vorrat, zu alten Preisen.

Damen- und Kinder-Schürzen, Haarbänder in allen Farben, Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfe, Herren-Hosen, Hosenträger, Normalhemden Handschuhe

empfiehlt **P. H. Kock Nfl.**

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**

vorrätig bei W. Bracker.

Buchweizengrütze
Buchweizenmehl
Hafergrütze
Palmin

empfiehlt **Julius Lamaack.**

Holländer
Tilsiter
Camembert

Käse

empfiehlt J. Fülscher.

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Pfeifen u. Spazierſtöcke

in großer Auswahl

bei S. S. Peters.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Durch frühere Abschlüsse erhielten wir einen Posten

guten Stouts

zum Preise von
14,— und 16,— Mk. pr. Meter,
ein Posten gutes

Hemdentuch

18,— und 20,— Mk. pr. Meter.

C. F. Seiler.

Kaſtenwagen, Schiebkarren

empfiehlt J. Fülscher.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach **glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Land**wirte und **Tierärzte das wirksamste Ungezifermittel** bei **all. Haustieren.**

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

Vieh-Läuse vertilgt radikal

Rodol

Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!

Streudose 3.—, 4.50, 8.50, 16.— Mk.

Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie

Kinder-Schlitten

empfiehlt S. S. Peters.

Dienstagabend 8 Uhr:

Weihnachtsaufführungen im Gemeindehaus

zum Besten der Weihnachtsfeiern und Weihnachtsbescherungen.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt 3 Mark.

Ausstellung neben dem Laden!

Zum Weihnachts-Feſte

bringe in großer Auswahl:

Schokoladen, Marzipan, Frucht- und Likör-Pralines, Bonbons, Tannenbaum-Kecks, Zucker- und Schokoladen-Kringel, nur beste Qualitäten!
: **Haſel- und Wall-Nüſſe, Feigen und Datteln** :
zu sehr günstigen Preisen.

Fernsprecher 71. **P. H. Kock Nfl.** Fernsprecher 71.

Für den Weihnachts-Tiſch

Zigarren, Zigaretten, Bruyere-Pfeifen,
∴ **Tabak, Tabakdoſen** ∴

empfiehlt

Johannes Möller, Zigarren-Handlung.

Zu kaufen gesucht

Fichten--Tannen Papierholz

sauber geschält oder geschippt, 1 und/oder 2 m lang, 7 cm Zopfdurchmesser aufw., gesunde, handelsübliche Ware.

Angebote pro Rm Fabrikmaß frei Waggon Versandstation erbeten an

J. H. Hagenah-Borcholte, Stade

Telephon Nr. 3 und 4. Telegr.-Adresse: Hagenah

Kaufe jede Menge

1a Maſchinenpreßtorf, Stichtorf und Brennhölzer aller Art.

:- **Erbitte äußerstes Angebot frei Waggon.** -:

G. H. Burmeier, Holzhandlung

Bad Bramstedt **Fernsprecher 9**

Landfrauen

Gute und preiswerte Webwaren sichert Ihr Euch nur, wenn Eure Männer

Flachs

bauen

- Taschenmesser u. Schlachtermesser -

empfiehlt S. S. Peters.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5069. | Donnerstag, den 22. Dezember 1921. | 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 20. Dezember. Von zuſtändiger Seite erhält die T. U. folgende Ausführungen: Die beteiligten Reichsſtellen tun alles Mögliche, um die Kohlenverſorgung für die Fiſcherei günſtiger zu geſtalten. Um ſo bedauerlicher aber iſt es, daß ein großer Teil der deutſchen Fiſchdampfer, die mit den wenigen zur Verfügung ſtehenden deutſchen Bunkerkohlen verſorgt wurden, ihre Fänge in Holland gelöſcht haben. Von ſeiten der Regierung wird daher dieſem Mißbrauch mit deutſchen Bunkerkohlen durch Sperre des Kohlenbezuges entgegengetreten.

Kopenhagen, 20. Dezember. Der däniſche Verkehrsminiſter reichte dem Finanzausſchuß des Folkething einen Entwurf über die Erweiterung von Häfen in Hadersleben, Apenrade und Sonderburg ein. Bewilligt ſollen werden 4 654 000 Kronen. Man beabſichtigt, mit den Arbeiten ſofort zu beginnen.

Paris, 20. Dezember. Nach einer Meldung des Exchange Telegraph aus Waſhington hat das Repräſentantenhaus eine Reſolution angenommen, die den Präſidenten ermächtigt, eine Summe bis zu 20 Millionen Dollar zugunſten der Hungernden in Rußland zu verausgaben. Man nimmt an, daß der Senat dieſen Beſchluß beſtätigen wird.

Paris, 20. Dezember. Nach einer Meldung aus London empfing Briand geſtern abend den amerikaniſchen Botſchafter und beſtätigte ihm, daß Frankreich die urſprünglichen Vorſchläge von Hughes über die Begrenzung der Großkampfſchiffe annehme. Es bleibt alſo bei dem Verhältnis: Amerika 5, England 5, Japan 3, Frankreich 1,7 und Italien 1,68.

Madrid, 20. Dezember. Die ſpaniſche Preſſe bringt die Nachricht, daß das ſpaniſche Kanonenboot Bonifaz in den Gewäſſern von Aibufena zwei franzöſiſche Schiffe mit Waffen und Munition, die für die Kabylen beſtimmt waren, angriff und verſenkte.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 21. Dezember.

Der Turngau „Norden“, der Schleswig-Holſtein, Hamburg, Lübeck und die beiden Mecklenburg umfaßt, wird das nächſte Kreisturnfeſt vom 15.—17. Juli 1922 in Heide veranſtalten. Es wird mit 8000 auswärtigen Gäſten gerechnet. Das letzte Kreisturnfeſt fand in Roſtock ſtatt, das die Kreisfahne nunmehr an Heide übergeben muß. Der Traberklub Ditmarſia ſtellt ſeine Rennbahn Fichtenhain den Turnern zur Verfügung.

※ **Höhere Privatſchule.** Der Verein für die Höhere Privatſchule hatte am Montag eine außerordentliche Mitgliederverſammlung. Es wurde beſchloſſen, das Schulgeld für ſämtliche Klaſſen um 50 Prozent zu erhöhen. Dieſe Maßnahme hat ſich infolge der immer ſtärker werdenden Teuerung als unumgänglich nötig erwieſen. Alle Ausgaben ſind bedeutend geſtiegen, und insbeſondere mußte man die Erhöhung vornehmen, um den Lehrperſonen ein wenigſtens einigermaßen auskömmliches Gehalt zahlen zu können. — Der Verein hat das zwiſchen dem Schulgebäude und dem Badeſteig liegende Grundſtück käuflich erworben. Dadurch iſt die Möglichkeit gegeben, für die drei im Schulhauſe wohnenden Familien je einen kleinen Garten auszulegen. Außerdem iſt auf dem Schulgrundſtück ein Stallgebäude errichtet, damit die Bewohner in der Lage ſind, ſich ſelbſt ein Schwein zu mäſten. Die Koſten für beides können teils aus laufenden Mitteln beſtritten werden, 10 000 Mk. ſollen durch eine Anleihe aufgebracht werden. — Von der Erlaubnis der Regierung, an der Schule eine Unterſekunda einzurichten, ſoll zu Oſtern k. Js. Gebrauch gemacht werden. Damit wird die Möglichkeit geſchaffen, daß die Anſtalt ihren Schülern, Knaben ſowohl als Mädchen, einen gewiſſen Abſchluß in ihrer Ausbildung vermittelt. Bisher war das nicht der Fall, und die Schüler mußten immer noch ein Jahr nach auswärts geſchickt werden, bei den jetzigen Verhältniſſen eine außerordentlich koſtſpielige und ſehr umſtändliche Sache. Das fällt künftig weg, nur die Abſchlußprüfung muß anderswo abgelegt werden; es beſteht jedoch auch in dieſer Hinſicht die Möglichkeit, daß die Prüfung hier unter Leitung eines von der Regierung ernannten Kommiſſars abgenommen wird. Auf jeden Fall bedeutet die Anfügung der Unterſekunda für die Schule eine außerordentliche Verbeſſerung, für Stadt und Umgegend eine weſentliche Bereicherung der Bildungsmöglichkeit ihrer Jugend.

Die Kriegsdenkmünze 1914-18 des Kyffhäuſer-Bundes. Nachdem die Reichsregierung davon Abſtand genommen hat, eine Kriegsdenkmünze zu verleihen, hat der Vorſtand des Kyffhäuſer-Bundes der deutſchen Landes-Kriegerverbände im Einverſtändnis mit dem Reichsminiſterium des Innern die Stiftung einer Kriegsdenkmünze 1914-18 für diejenigen ſeiner Mitglieder beſchloſſen, die, ſei es als Frontkämpfer, ſei es in der Etappe oder in der Heimat, während des Weltkrieges der Armee oder Marine oder einer Schutztruppe angehört haben und als ſolche Angehörige einwandfrei feſtgeſtellt worden ſind. Die Kriegsdenkmünze iſt in ovaler Form gehalten und aus Goldbronze geprägt. Sie zeigt auf der Vorderſeite das Sinnbild einer Fahne, die kampfzerfetzt den feindlichen Wettern trotzt. Dazu die Inſchrift: „Blank die Wehr — Rein die Ehr“ und die Jahreszahlen „1914—18“. Auf der Rückſeite umrahmt die Widmung „Für Treue im Weltkriege — Der Kyffhäuſerbund“ den Erlaß an das Heer „Aufrecht und ſtolz gehen wir aus dem Kampfe, den wir über vier Jahre gegen eine Welt von Feinden beſtanden! Hindenburg.“ — Die Denkmünze wird an einem ſchwarzen, an beiden Seiten weißrotgeſtreiften Bande auf der linken Bruſt getragen. Ihr wird zweifellos in kommenden Jahren ein großer Wert beigelegt werden; ſie wird dereinſt mit demſelben Stolz getragen werden, mit dem die Veteranen früherer Kriege ihre Denkmünzen trugen. Erforderlich iſt zur Erlangung derſelben für die Kriegsteilnehmer in Bad Bramſtedt und Umgegend die Mitgliedſchaft im Kriegerverein. Darum, Kameraden, die ihr dem Kriegerverein noch nicht angehört, aber doch die Kriegsdenkmünze erwerben möchtet, überlegt euch, ob ihr nicht jetzt dem Verein beitreten wollt. Ihr tretet damit einer Organiſation bei, die lediglich gemeinnützige Zwecke verfolgt. Liebe zum Volk und Vaterland zu pflegen, das Band der Kameradſchaft zu erhalten, bedürftigen Mitgliedern und deren Witwen und Waiſen zu helfen, insbeſondere die Intereſſen der Kriegsbeſchädigten und Hinterbliebenen durch Mitarbeit bei den für ſie beſtehenden Organiſationen zu vertreten und durch eigene Wohlfahrtseinrichtungen für ſie zu ſorgen, das iſt der Zweck der Kriegervereine. Auch der Kriegerverein für Bad Bramſtedt und Umgegend hat alljährlich im Verein mit dem Reichsbund Unterſtützungen an unſere Kriegshinterbliebenen gezahlt, er gewährt in Krankheitsfällen ein Krankengeld und beim Tode eines Kameraden den Angehörigen ein Sterbegeld. So hat das Kriegervereinsweſen auch heute noch ſeine Daſeinsberechtigung und der wachſende Zuſtrom neuer Mitglieder in ganz Deutſchland beweiſt das.

Unterhaltungsabend. Am 1. Weihnachtstage veranſtaltet der Geſangverein „Eintracht“ wieder wie im Vorjahre einen Unterhaltungsabend. Zur Aufführung gelangt als erſtes das ſpannende und rührende Weihnachtsſtück „Chriſt-Roſen“. Es zeigt ein Lebensbild, welchem ein wahrer Vorgang zugrunde liegt und verſetzt uns ſo recht in Weihnachtsſtimmung. Der zweite Teil „Bröſelmanns Zwangsmieter“ iſt ein ganz neu herausgegebenes Luſtſpiel der Gegenwart. Mit köſtlichem Humor gewürzt, läßt es den Beſucher nicht aus dem Lachen herauskommen. Die Zwiſchenpauſen werden ausgefüllt mit Konzert, Geſang-Vorträgen, lebenden Bildern und Couplets. (Siehe Anzeige.)

Zu dem Leichenfund bei Föhrden können wir noch ergänzend hinzufügen, daß der Erſchoſſene, der von ſpielenden Kindern in einer Tannenſchonung entdeckt wurde, ſchon mehrere Wochen gelegen haben muß. Er mag 30 bis 35 Jahre alt geweſen ſein. Er war gut gekleidet, trug einen kleinen Geldbetrag, eine Uhr und eine Anzahl Patronen bei ſich. Dagegen fehlten jegliche Papiere, aus denen man etwa die Perſönlichkeit hätte feſtſtellen können. Neben der Leiche lag ein Revolver. Der Tod war verurſacht durch einen Schuß in die Schläfe.

Bei der neuen Ortsklaſſeneinteilung wurden die Städte Segeberg und Bad Bramſtedt in die Ortsklaſſe C aufgenommen, Kaltenkirchen in Klaſſe D.

Steuerbücher. Wir machen auch an dieſer Stelle darauf aufmerkſam, daß die neuen Steuerbücher vom 1. Januar 1922 ab in Gebrauch zu nehmen ſind. Vom gleichen Zeitpunkt an treten die bisherigen außer Gebrauch, ſind aber ſo lange aufzubewahren, bis ſie von der Stadtkaſſe eingefordert werden.

Rendsburg. Das Induſtrieweſen Rendsburgs wird einen anſehnlichen Zuwachs erhalten. Der Bürgermeiſter teilte mit, daß eine auswärtige Firma eine mehrere hundert Arbeiter beſchäftigende Werft bei Rendsburg anzulegen geneigt iſt.

Hamburg. Auf dem Rathausmarkt ſank ein beſcheiden gekleideter alter Mann bewußtlos zu Boden, offenbar unter der Wirkung eines Schlaganfalles. Als man ihm Hilfe leiſten wollte, zeigte ſich, daß er ſämtliche Taſchen mit Schmuckſachen angefüllt hatte, darunter viele Platinfaſſungen. Außerdem hatte er einen Beutel mit vielen engliſchen, franzöſiſchen und ruſſiſchen Goldſtücken bei ſich. Er dürfte mindeſtens zwei Millionen an Werten bei ſich gehabt haben. Den Kranken brachte man ins Krankenhaus, ſeine Reichtümer nahm die Polizei in Verwahrung. Später ſtellte ſich heraus, daß der Kranke der Juwelier Salomon Levinſohn war. L. kaufte ſeit längerer Zeit Goldgeld und Schmuckſachen auf.

Pinneberg. In der auf den 20. Dezember anberaumten außerordentlichen Generalverſammlung der Pinneberger Bank ſoll über die Veräußerung des Vermögens und des Geſchäfts der Pinneberger Bank e. G. m. b. H. an den Bankverein f. Schleswig-Holſtein verhandelt werden. Weiter ſoll Beſchluß gefaßt werden über die Liquidation unter gleichzeitiger Abänderung des § 65 der Satzungen.

Elmshorn. Der flüchtig gewordene Amtsvorſteher Schlobinſki aus Hörnerkirchen wird wegen Unterſchlagung im Amte ſteckbrieflich verfolgt.

Süderhaſtedt. Schwer geſchädigt wurde die Schäferei des Landmanns Hinz in Friedrichskoog, die unter der Aufſicht des Schäfers Schröder-Großenrade ſteht. 12 wertvolle Mutterſchafe waren verſchwunden; einige fand man zerriſſen, einige irrten in den Nachbarorten umher. Ein Hund wurde von dem Schäfer erſchoſſen. Man iſt den Eigentümern der Hunde auf der Spur.

Weſſelburen. Am Sonnabend kam auf dem der Firma Jäger u. Co. gehörenden Hofe in Weſſelburener-Koog ein Schadenfeuer zum Ausbruch, das mit raſender Schnelligkeit den großen Stall in Aſche legte. Verbrannt ſind 70 Stück Rindvieh, 13 Waggon Korn und große Rauhfuttervorräte. Das Wohnhaus und der neue große Schweineſtall wurden durch die raſch herbeigerufenen Feuerwehren gerettet.

Huſum. Das ſozialdemokratiſche Organ der Weſtküſte, der in Huſum erſcheinende „Freie Arbeiter“, kündet zum 31. Dezember die Einſtellung ſeines Erſcheinens an.

Nordſchleswig. Nach däniſchen Zeitungen hat ein aus Nordſchleswig, aus der Umgegend von Apenrade ſtammendes Ehepaar A. P. von einem in Nebraska verſtorbenen Stiefbruder der Frau eine große Erbſchaft zu erwarten. Der Verſtorbene hat 600 000 Dollar und ſechs große Farmen hinterlaſſen. Der Ehemann, der Muſiker in Kopenhagen war, reiſt demnächſt nach Nebraska ab, um die letzten Formaliäten bei der Erbſchaft zu ordnen. Danach beabſichtigt das Ehepaar in die Heimat zurückzukehren, um ſich dort niederzulaſſen. Es leben in Nordſchleswig neun Erben, und man meint, daß jeder ſicher etwa eine Million Kronen bekommt.

Allgem. Konsum-, Prod.- u. Spar-Verein
für Neumünster und Umgegend
Verkst. 15 Bad Bramstedt

Sonnabend, 24. Dez.,
ist das Geschäft
vorm. v. 9--1 Uhr,
nachm. v. 2--6 Uhr
geöffnet.

Ortskartell des Beamtenbundes.

Versammlung
am Freitag, d. 23. Dezember, bei
Gastwirt Kruse, abends 8 Uhr.
Beratung über die Ortsklassenfrage.
Der Vorstand.

Landfrauen
Gute und preiswerte Webwaren sichert Ihr
Euch nur, wenn Eure Männer
Flachs
bauen

Zuschneidekursus!

Am Montag, den 9. Januar 1922,
beginnt auf vielseitigen Wunsch ein
zweiter Kursus
für feine und einfache Damenschneiderei sowie im Weißnähen.
Anmeldungen werden bis zum 23. Dezember im Hotel Stadt Hamburg entgegengenommen, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird. Dauer des Kursus 4 Wochen.

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer,
Haardüten, Hand-, Hänge- und
Stehspiegel, Seitenkämme,
Spangenpfeile, Haarnetze und
Kämme
preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Zahlungsaufſchub verlangt.

Die Reparationsfrage wird brennend.

Der Reichskanzler Dr. Wirth hat an den Präſidenten der Reparationskommiſſion in Paris nachſtehendes Schreiben gerichtet:

Herr Präſident!

Wie ich der Reparationskommiſſion bei ihrer letzten Anweſenheit in Berlin erklärt habe, iſt die deutſche Regierung auf das ernſtlichſte bemüht geweſen, die beiden nach dem Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 bevorſtehenden Zahlungen zu ſichern. Da dies nur mit Hilfe einer im Auslande aufzunehmenden Anleihe gelingen konnte, und hierbei eine weſentliche Mitwirkung der engliſchen Finanzwelt unerläßlich war, hat die deutſche Regierung in England wegen einer ſolchen Anleihe verhandelt. Von maßgebender Stelle iſt ihr jedoch erwidert worden, daß unter der Herrſchaft der Bedingungen, die zurzeit für die Zahlungsverpflichtungen der deutſchen Regierung gegenüber der Reparationskommiſſion während der nächſten Jahre maßgebend ſeien, eine ſolche Anleihe in England nicht zu erlangen ſei und zwar weder als langfriſtige Anleihe noch als kurzfriſtiger Bankkredit.

Unter dieſen Umſtänden kann die deutſche Regierung nicht mehr damit rechnen, daß es ihr gelingen wird, diejenigen Beträge in voller Höhe zu beſchaffen, die nötig wären, um die am 15. Januar und 15. Februar 1922 fälligen Raten zu bezahlen. Selbſt bei aller Anſtrengung und unter Nichtachtung ihrer budgetären Lage wird die deutſche Regierung für dieſe Termine außer dem Wert der Sachleiſtungen und der Gutſchrift aus dem Recovery Act nicht mehr als ungefähr 150 bis 200 Millionen Goldmark aufbringen können.

Die deutſche Regierung ſieht ſich daher genötigt, bei der Reparationskommiſſion für den nicht erfüllbaren Reſtbetrag der Raten vom 15. Januar und 15. Februar einen Zahlungsaufſchub zu beantragen. Sie beſchränkt ſich zunächſt auf dieſen Antrag, obwohl ſie ſich bewußt iſt, daß ſie bei den nächſtfolgenden Raten gleichfalls mit Schwierigkeiten zu rechnen haben wird.

Genehmigen Sie, uſw. gez. Wirth.

Die Note iſt zugleich den alliierten Regierungen zur Kenntnis gebracht worden.

•

Die Frage der deutſchen Zahlungen.

Ein neuer Plan Lloyd Georges.

Das große Preisrätſel, wie die deutſchen Zahlungsverpflichtungen im Intereſſe der Weltwirtſchaft einer Nachprüfung und Herabminderung unterzogen werden können, hat eine verwirrende Fülle von Löſungsverſuchen gefunden, von denen keiner rechte Ausſichten auf Verwirklichung zu haben ſcheint. Jetzt iſt Lloyd George angeblich ſelbſt mit einem neuen Vorſchlag hervorgetreten. Danach ſoll die deutſche Geldſchuld um die 22 Prozent vermindert werden, auf die England nach dem Verteilungsſchema von Spa Anſpruch hat. Frankreich werde 52 Prozent von allem weiteren erhalten, was Deutſchland in Geld oder in Sachlieferungen bezahle. Alle anderen Gläubigerſtaaten hätten zuſammen nur Anrecht auf 26 Prozent der deutſchen Reparationszahlungen.

Die amerikaniſche Perſſe erörtert ſehr eifrig einen anderen, ebenfalls Lloyd George zugeſchriebenen Plan, eine Weltfinanzkonferenz unter amerikanicher Führung zuſtande zu bringen. Man glaubt, daß England die Streichung ſeiner Schulden in Amerika beantragen werde und dafür ſeinerſeits die franzöſiſchen Schulden in England ermäßigen wolle, während Frankreich dafür in eine Ermäßigung der deutſchen Reparationsſchuld um 25 Milliarden Goldmark willigen ſolle.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Schärfere Paßkontrolle für Ausländer.

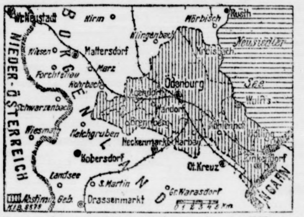
Die Regierung hat die Paßkontrolle der weſtlichen Grenze des beſetzten Gebietes am Rhein ſtark verſchärft, da die Zahl der Ausländer, die ſich ohne behördlichen Ausweis und entgegen den Beſtimmungen in das beſetzte Gebiet begeben, ſtändig zunimmt. Die ohne ordnungsmäßigen Paß betroffenen Ausländer müſſen das Vierfache des für das Viſum im Herkunftslande zu zahlenden Betrages entrichten und können obendrein noch beſtraft oder ausgewieſen werden.

Das braunſchweigiſche Kammergut Staatseigentum.

Bei der Beratung des Verfaſſungsentwurfs in Braunſchweig ſtimmte die Landesverſammlung einer Erklärung des Staatsminiſteriums zu, daß das geſamte Kammergut nicht Eigentum des vormaligen Herzogshauſes iſt, ſondern dem Staate gehört. Ein demokratiſcher Antrag, mit Rückſicht auf den vom Herzog angeſtrengten Prozeß auf Herausgabe des Kammergutes dieſen Grundſatz nicht in der Verfaſſung zu verankern, wurde abgelehnt und in Artikel 11 ausgeſprochen, daß alles Staatsgut einſchließlich des Kammergutes Eigentum der Geſamtheit des Volkes iſt.

Deutſch-Öſterreich.

Der erſte Teil der Oedenburger Abſtimmung hat eine überraſchende Mehrheit für Ungarn gebracht. Es ſtimmten 13 550 Wähler ab, davon für Ungarn 10 483, für Öſterreich ungefähr 3000. Der Grund für die geringe Zahl der öſterreichiſchen Stimmen ſoll in der Zurückhaltung der für Öſterreich Geſinnten beſtehen. Sie ſehen die ganze Abſtimmung in der geſchehenen Form als unzuläſſig und ungerecht an. Öſterreich hat ſeine Abſtimmungskommiſſion zurückberufen und dadurch ſeinen Proteſt dokumentiert. Es ſcheint zweifellos, daß Oedenburg an Ungarn fällt. In Wiener Regierungskreiſen wird erklärt, die Scheinabſtimmung bedeute, daß das Abkommen von Venedig für Öſterreich nicht mehr exiſtiere. Öſterreich verlange jetzt wieder die Anwendung des Friedensvertrages von St. Germain.



England.

Der Irlandsvertrag im Parlament. Bei der Eröffnung des Parlaments verlas der König eine Thronrede, in welcher der herzlichen Freude über das Abkommen mit Irland Ausdruck gegeben wird. Lloyd George hielt eine Rede, in der er ſagte, die Beſtimmungen des iriſchen Vertrages hätten größere Beachtung in der Welt gefunden, als irgendein Vertrag, der je eingegangen worden ſei, ausgenommen der Verſailler Vertrag. Kein Übereinkommen zwiſchen zwei Völkern ſei je ſo begeiſtert und ſo allgemein begrüßt worden. Ganz England habe Befriedigung über das Zuſtandekommen des Vertrages empfunden. Der Vertreter von Ulſter (nordiſche Provinzen), Craig, widerſprach dieſen Darlegungen und erklärte, Ulſter ſei an dem Vertrag nicht beteiligt und halte ſeine Ablehnung aufrecht.

*

Berlin. Das Außerkrafttreten der Vergnügungsſteuerordnungen der Gemeinden wird durch Verordnung des Reichsfinanzminiſters bis zum 31. März 1922 verſchoben.

Berlin. Geheimrat Dr. Karl Lang, der bisher im Auswärtigen Amt tätig war, iſt als deutſcher Generalkonſul nach Amerika berufen worden. Über die Beſetzung des Botſchafterpoſtens iſt noch nicht entſchieden.

Berlin. Im Reichstagsausſchuß für Beamtenangelegenheiten wurde eine Einigung über die Ortsklaſſen erzielt, welche die Auszahlung der Erhöhungen noch vor Weihnachten ermöglichen ſoll.

Berlin. Verſchiedene Zeitungen brachten die Nachricht, daß in dieſen Tagen im Reichsarbeitsminiſterium Verhandlungen mit den Bergarbeiterorganiſationen über neue Lohnforderungen ſtattfinden ſollen. Dieſe Nachricht trifft nicht zu, wie halbamtlich mitgeteilt wird.

Hamburg. Ein Hamburger Kaufmann hat in einem offenen Briefe an den Reichskanzler darauf hingewieſen, daß 478 wirtſchaftliche Körperſchaften und Verbände des Reiches vor allem im Hinblick auf die Auslandsgeltung der alten ſchwarz-weiß-roten Handelsflagge deren Beibehaltung wünſchen. Der Kanzler wird aufgefordert, über die Flaggenfrage einen Volksentſcheid herbeizuführen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Entente will eine Abordnung nach Berlin entſenden, welche die Maßnahmen zu prüfen hat, die das allgemeine Verfahren der Naturallieferungen vereinfachen und abkürzen ſollen.

* Die Reparationskommiſſion erhob in einer Note Einſpruch gegen die deutſche Kohlenausfuhr nach neutralen Ländern.

* Der Reichskohlenrat ſprach ſich gegen eine Erhöhung der Kohlenſteuer über 30 Prozent aus.

* Die Heraufſetzung der Grenze für die Krankenverſicherungspflicht und -berechtigung bis zu einem Einkommen von 40 000 Mark wurde vom Reichstage in allen drei Leſungen angenommen

* Dem Vernehmen nach wird Lord Robert Cecil, der Führer der engliſchen Oppoſition, in aller Kürze nach Berlin kommen, um ſich über Deutſchlands Lage zu unterrichten.

* Sowjetrußland ſtellt für das Jahr 1922 zum erſtenmal ſeit dem Umſturz einen Haushaltsplan auf.

Paris. Die franzöſiſche Kammer hat eine Verringerung des Verwaltungsapparates um 50 000 Beamte und 41 000 Hilfsarbeiter beſchloſſen.

Brüſſel. Das neue Miniſterium iſt nun gebildet worden: Vorſitz und Finanzminiſter Theunis, Außenminiſter Jaſpar, Landesverteidigung Deveze.

Baſel. Zum ſchweizeriſchen Bundespräſidenten für das Jahr 1922 wurde der bisherige Vizepräſident Dr. Haab gewählt. Zum Vizepräſidenten wurde Bundesrat Scheurer ernannt.

Newyork. Das Flottenarſenal hat Anweiſung erhalten, die Stärke der Flottenbemannung um 10 000 Mann herabzuſetzen.

Ablehnung der Beamtenforderungen.

Ein Schreiben des Reichsfinanzminiſters.

Nach der Feſtſtellung der neuen Beamtenbeſoldungsordnung haben bekanntlich die Spitzenorganiſationen der Beamten neue Wünſche auf namhafte Erhöhung der Gehälter, beſonders in den unteren Stufen 1 bis 6, geltend gemacht. Auf die Eingabe der Beamten vom 3. Dezember hat nun der Reichsfinanzminiſter Hermes mit einem Abſagebrief geantwortet, in welchem er erklärt, daß er auf der Grundlage der von den Beamten gemachten Vorſchläge

keine Verhandlungen führen könne.

Er bezeichnet es als beſonders auffällig, daß die Beamtenverbände, die der Neuregelung vom 21. November mit Wirkung für den 1. September zugeſtimmt haben, nun unter Beiſeiteſchiebung des eben beſchloſſenen Abkommens wiederum eine Neuregelung ab 1. Oktober verlangen. Ein Verſuch, die Notwendigkeit für Gehalts- und Lohnerhöhungen in den geforderten Ausmaßen näher zu begründen, ſei in dem Schreiben vom 3. Dezember nicht unternommen worden. Weder die Ergebniſſe der Teuerungsſtatiſtik noch die Vergleichung mit den Bezügen der Angehörigen freier Berufe, wenn man einige wenige beſondere Fälle außer Betracht läßt, könnten die neuen Forderungen rechtfertigen. Trotzdem würden nun für die große Mehrzahl der Beamten Erhöhungen von mehr als 50 Prozent, in manchen Fällen ſogar mehr als 70 Prozent und für die Arbeiter eine Erhöhung von 48 bis 73 Prozent der neuen Geſamtbezüge gefordert. Bei Bewilligung dieſer Forderung würde ſich ein

Geſamtmehraufwand von 50 bis 60 Milliarden

Mark für Reich, Länder und Gemeinden ergeben. Solche Forderungen ließen aber die Rückſichtnahme auf die allgemeine Volkswirtſchaft, auf andere Kreiſe der Bevölkerung, auf die Finanzlage des Reiches und auf unſere auswärtige Lage vermiſſen. Der Miniſter ſagt zum Schluß, er werde rechtzeitig von ſich aus andere geeignete Vorſchläge machen.

Eine Vertreterverſammlung der unteren Beamtengruppen der Berliner Verkehrsverwaltungen hat zu dieſem Briefe in einer Entſchließung Stellung genommen. Darin wird der Deutſche Beamtenbund aufgefordert, nötigenfalls unter Anwendung aller gewerkſchaftlichen Mittel auf die Durchſetzung dieſer Forderungen hinzuwirken. Im übrigen beſtreiten die Beamten die Mehrbelaſtung von 50 bis 60 Milliarden.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

65] (Nachdruck verboten.)

„Was ſoll ich mir anders denken“, ſagte Herbert mit feinem Lächeln, „als daß Sie ein tapferes Mädchen ſind und genau wiſſen, daß Sie recht handeln! Wir wollen einmal ſehen, ob wir zwei gemeinſam dem Tode ſeine Beute nicht abringen können!“

Buſſe kam zurück und hatte aus dem Gaſthof nebenan eine große Schüſſel Eis für die Kompreſſen mitgebracht, das Gretel gleich in Empfang nahm, einen Teil zerkleinerte und den Eisbeutel füllte. Mit der den Frauen ſo eignen Umſicht ordnete ſie im Zimmer, wo Felix lag, alles nötige, bereitete jede Kleinigkeit für die Nacht vor mit einer minutiöſen Gewiſſenhaftigkeit, als ſei ſie ihr Lebtag Krankenſchweſter geweſen.

„Wir werden uns ſelbſtverſtändlich in die Nachtwache teilen, verehrtes Fräulein“, ſagte Herbert, „denn erſtens laſſe ich mir meinen Anteil an der Pflege meines Findlings nicht nehmen, und zweitens müſſen Sie nach getaner Arbeit ein wenig ruhen.“

Gretel lächelte trübe: „Glauben Sie, Herr Baron, ich könnte ruhen bei dem Gedanken, daß jeden Augenblick hier drinnen ſein Leben auslöſchen kann, ohne daß ſein letzter Blick auf ein bekanntes Geſicht fällt, ohne daß er weiß, daß eine Freundeshand ihm zum letzten Schlaf die Augen zudrückt? Er ſteht ja ganz allein ſonſt auf der Welt — und hat ſoviel Trauriges erlebt!“

„Dann bleiben wir gemeinſam bei ihm! Iſt's Ihnen recht?“

Gretel nickte, und etwas wundervoll Sonniges leuchtete ihn aus ihren Blicken an, als ſie ſagte: „Ich glaube, Sie ſind unbeſchreiblich gut, Herr Baron! Ich weiß nicht, aber mir iſt, als ob ich Sie ſchon jahrelang kennen müßte, ſo gar nicht fremd kommen Sie mir vor! — Damit ging ſie hinein.

Als Gretel ſich im Krankenzimmer beſchäftigte und der alte Buſſe in der Küche herumhantierte, um „für ſich und ſeine Einquartierung zu ſorgen“, wie er ſich ausdrückte, ſaß Herbert in dem alten Lehnſtuhl des Hausherrn und blickte gedankenvoll vor ſich hin.

Hier lag ein Geheimnis verborgen, das zu ſeinen intimſten Angelegenheiten in innigſter Beziehung ſtand, das hatten ihm die abgeriſſenen Worte aus dem Munde des Unglücklichen zur unumſtößlichen Gewißheit gemacht. Er kannte ihn, denn er hatte ſeinen Namen geflüſtert und zwar mit ſo bebendem Entſetzen, daß die Erinnerung an ihn nicht zu den ſonnigen ſeines Lebens gehören konnte. Und doch entſann er ſelbſt ſich dieſes Menſchen nicht. Nur ganz flüchtig mußte ſein ſelten hübſcher Kopf ihm irgendwo aufgefallen ſein.

Aber nicht ihn allein kannte der Unglückliche, er kannte auch Berger und hatte den Namen dieſes Mannes mit dem Tone des Haſſes genannt und gleich darauf war das Wort „Mörder“ über die zuckenden Lippen geglitten, leiſe, angſtvoll, anklagend.

Was ging in dieſem geheimnisvollen Menſchen vor? Was für Gedanken durchraſten im Fieberwahn jetzt wohl dieſen armen halbzerſchmetterten Kopf, Gedanken, in denen er ſelbſt und der Gatte der Geliebten eine ſo bedeutungsvolle Rolle ſpielten.

Hatte er doch ſelbſt ſeit wenigen Stunden gegen dieſen Mann einen furchtbaren Verdacht, der ihm das Blut ſchneller durch die Adern trieb und ſein Herz klopfen machte in Groll und Empörung. Er hatte dem Poſtſekretär in einem Päckchen Briefen, der Korreſpondenz zwiſchen Hildegard und ihm, den unwiderleglichen Beweis gebracht, daß es ſich tatſächlich in den verlorenen Briefen um nichts anderes gehandelt hatte, als um eine rein private Korreſpondenz zwiſchen zwei Verlobten, die für niemand auf der Welt ſonſt irgendein Intereſſe haben konnte. Dann hatte er ihm erzählt, wie Hildegard ſich verraten und verlaſſen geglaubt, und endlich die Gattin des väterlich tröſtenden Baumeiſters geworden war.

Und da war der alte Poſtmenſch plötzlich rabiat geworden. Mit der Fauſt hatte er auf den Tiſch geſchlagen und war empört aufgeſprungen, hatte mit ſeinen langen Spinnenarmen in der Luft herumgefuchtelt und einen zornroten Kopf bekommen. Jetzt entſann er ſich auf einmal ſo vieler Momente ganz genau, zum Beiſpiel eines Briefes, der mit dem Namen Herbert von Altingen unterzeichnet an die Poſtdirektion gekommen war. Man ſollte alle Briefe an ihn von dieſem Tage ab nach Leipzig, nicht mehr nach Mailand ſchicken, was denn auch geſchehen war. Und darum, weil er jedesmal den nach Mailand adreſſierten Brief nach Leipzig umgeſchrieben hatte, entſann er ſich ſo genau des Namens Herbert von Altingen. Deshalb hatte er auch geſtern ſofort die Handſchrift wieder erkannt. Und ihn, einen pflichttreuen Beamten, der 20 Jahre gedient, hatte man ſo unverſchämt hinters Licht geführt, ihn, einen Mann, der das Eiſerne Kreuz auf der Bruſt tragen durfte, dem niemand etwas nachſagen konnte, was nicht klar war wie Sonnenlicht, ihn hatte man ſchamlos betrogen. Er konnte ſich gar nicht beruhigen! Er war außer ſich!

Und Herbert ſaß wie erſtarrt und hörte dem alten Manne zu. Das aufklärende Licht in der langen rätſelhaften Dunkelheit kam ſo plötzlich, ſo blendend, daß es ihn vollkommen zu lähmen ſchien. Aber je mehr der andere ſich erregte, deſto ruhiger und eiſiger ward er ſelbſt, den es am meiſten anging.

Und je mehr der alte Herr nachſann, deſto deutlicher erinnerte er ſich kleiner wichtiger Äußerlichkeiten. Er wußte zum Beiſpiel jetzt ganz genau, daß an einem Samstag Baumeiſter Berger gekommen war und einen Brief unter L. H. J. 1900 abgeholt habe. Und von da ab war keine Zeile mehr unter dieſer Chiffre gekommen. Auch Baumeiſter Berger hatte nie wieder Aufſchrift verlangt.

Herbert hatte nur ein einziges intenſives Gefühl, das jedes andere in ihm aufwog, das des Befreiten, des Erlöſtſeins von qualvoller Ungewißheit. Er kannte nun den Schurken, der ſein Glück vergiftet hatte, und daß es gerade dieſer Mann war, überraſchte ihn nicht einmal. Darum hatte er ſich ſo lange aufgehalten. Und als er ging, war aus dem alten Manne ein aufrichtiger Freund geworden, der ſich bereitwillig zu allem, wozu er ſeiner Zeugenſchaft bedurfte, zur Verfügung geſtellt hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Die letzten Kapp-Zeugen.

Leipzig, im Dezember.

Die letzten Zeugenausſagen im Kapp-Prozeß haben den früheren Bekundungen im weſentlichen nur noch einige das Geſamtbild belebende Einzelheiten, aber keine wichtigen neuen Tatſachen hinzugefügt. In dem früheren Miniſter Südekum trat ein Beamter hervor, der in den kritiſchen Tagen mit großer Entſchiedenheit gegen die Kappregierung Stellung nahm und ihr bei den verſchiedenen Zuſammenkünften und Verhandlungen ſcharf entgegentrat. Er betonte nachdrücklich, daß die Regierung überhaupt nicht verhandelte, ſondern den Ehrhardttruppen nur ermöglichen wollte, ſich ohne Blutvergießen aus Berlin zurückzuziehen. An Südekums Seite hat auch Miniſter Oeſer an den Rückzugsverhandlungen teilgenommen und dabei den Eindruck gewonnen, daß bei der Kappregierung alles drüber und drunter ging.

General Reinhardt, der zur Zeit des Putſches Chef der Heeresleitung war, teilte mit Noske den Standpunkt, daß der anmarſchierenden Brigade Ehrhardt mit Gewalt entgegengetreten werden müſſe. „Es mußte zunächſt einmal geſchoſſen werden,“ meinte er. Dieſer Anſchauung widerſprach vor allem General v. Oldershauſen. Die Brigade Ehrhardt, damals auf etwa 10 000 Mann verſtärkt, ſei eine erſtklaſſige Kampftruppe geweſen, der man mit ein paar Maſchinengewehren nach dem Plane Noskes gar nicht imponiert hätte, beſonders, da ſie ihren Vormarſch ſelbſtverſtändlich kriegsgemäß mit Spitzen- und Flankenſicherung ausführte. Oldershauſen war auch in der Frage des Linksputſches abweichender Anſicht und glaubte nicht an eine derartige Gefahr. Er betonte ferner, daß er mit Lüttwitz in keinerlei Verabredung ſtand und ſelbſt die Verhaftung von Kapp, Oberſt Bauer und Hauptmann Pabſt vor dem Putſch verlangte.

Am Schluſſe der Sitzung verwies der Präſident die Angeklagten darauf, daß ſtatt Teilnahme am Putſch eventuell Beihilfe an einem hochverräteriſchen Unternehmen in Frage kommen kann, unter Umſtänden auch Amtsanmaßung, entweder ſelbſtändig oder in rechtlicher Verbindung mit Hochverrat.

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 150. Sitzung.)

Die Zentrumsinterpellation über die Zuſtände im Saargebiet wird, wie regierungsſeitig mitgeteilt wurde, in der geſchäftsordnungsmäßigen Friſt beantwortet werden, ebenſo die Interpellation der Unabhängigen betreffs Schadloshaltung von Perſonen, die wegen Handlungen zur Abwehr hochverräteriſcher Unternehmungen zum Schadenerſatz verurteilt ſind. Hierauf wurde die Vorlage über die 4. Ergänzung des Beſoldungsgeſetzes in zweiter und dritter Leſung angenommen, ebenſo die 5. Ergänzung des Ortsklaſſenverzeichniſſes, wobei der Berichterſtatter mitteilte, daß bis zum 31. März nächſten Jahres die Nachprüfung ſtattfinden ſoll. Ferner wurde das deutſch-däniſche Abkommen wegen Überleitung der Rechtspflege im nordſchleswigſchen Abtretungsgebiete in allen drei Leſungen angenommen.

Annahme der Tabakſteuer.

Das Geſetz über die Änderung der Tabakſteuer und Ermäßigung des Zolles auf Tabak wurde ebenfalls in allen drei Leſungen angenommen. Ein dazu geſtellter Antrag der Kommuniſten, die Zölle auf Tabak überhaupt zu beſeitigen, wurde abgelehnt.

Dann kam man zu dem Geſetz über Wochenhilfe und Wochenfürſorge. Die erſte Leſung dieſer Vorlage wurde beendet.

Die Ernährungsnot.

Es folgte nunmehr der Ausſchußbericht über die Anträge betreffend den Verkehr mit Kartoffeln und Getreide, Erhöhung der Mehlration auf 260 Gramm, Sicherſtellung der Kartoffelverſorgung durch Umlageverfahren und Erhöhung der Getreideumlage. Der Ausſchuß hat aus dieſen Anträgen ein Geſetz gemacht.

Abg. Frau **Wurm** (U. Soz.) bedauerte, daß aus den Verſprechungen der Regierungsvertreter nichts geworden ſei. Die Kartoffelnot ſei geſtiegen, ebenſo der Brotpreis und die Zuckerknappheit.

Abg. **Bartz** (Komm.) wunderte ſich darüber, daß kein Vertreter des Ernährungsminiſteriums anweſend ſei. Tag für Tag würden Kartoffeln in das Ausland verſchoben, und ebenſo ſei es mit der Getreideablieferung ſchlecht beſtellt. Die Schuld an all dem treffe die Rechte, die die Ernährungsmittel zurückhalte.

Abg. Frau **Schuch** (Soz.) ſchilderte ebenfalls die Notlage auf dem Kartoffelmarkt, da die Lieferungsverträge nicht eingehalten würden. Die Verſprechungen der Regierung ſeien wertlos geblieben. Es ſei höchſte Zeit, daß etwas Durchgreifendes geſchehe.

Abg. **Keubler-Boehm** (Deutſche Vp.) nahm die Landwirtſchaft gegen die Angriffe der Vorredner in Schutz. Darauf wurde der Ausſchußantrag angenommen.

Das Wochenhilfegeſetz.

Sodann kam das Haus auf die zweite Leſung des Wochenhilfegeſetzes zurück. Ein Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums bezeichnete die dem Reiche allein durch die Milchpreiſe erwachſenen Koſten als unerträglich hoch. Deshalb könne das Geſetz nicht angenommen werden.

Mit Rückſicht auf dieſe Erklärung ſtellte Frau **Teuſch** (Zentrum) einen Vermittlungsantrag, der dahin ging, daß ein feſtes Stillgeld gewährt werden ſoll, anſtatt eines Stillgeldes, das ſich den jeweiligen Milchpreiſen anpaßt.

Nach längerer Ausſprache darüber, wobei der Reichsarbeitsminiſter dringend erſuchte, entſprechend dem Antrage des Zentums ein feſtes Stillgeld zu gewähren, wurde über dieſen Antrag abgeſtimmt. Das Ergebnis blieb zweifelhaft, und ſo kam es zu einer Auszählung des Hauſes. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß 157 Mitglieder, die ſich aus den Vertretern der bürgerlichen Parteien zuſammenſetzten, für den Zentrumsantrag und 147 dagegen waren. Der Vermittlungsantrag des Zentrums war damit angenommen. Hierauf gingen die Verhandlungen über die anderen Beſtimmungen der Vorlage weiter. Nach kurzen Auseinanderſetzungen wurde der Reſt des Geſetzes angenommen.

Es folgte der Ausſchußbericht über die ſtärkere Erfaſſung der Valutagewinne bei der Warenausfuhr. Der Ausſchuß empfiehlt die Ausgeſtaltung der ſozialen Ausfuhrabgabe zu einem allgemeinen Steuergeſetz. Der Antrag wurde angenommen.

Es folgte die zweite Beratung des Geſetzes über die Pfändbarkeit von Gehaltsanſprüchen und über die Abänderung der Verordnung über Lohnbeſchlagnahme und Lohnpfändung.

Abg. **Brodauf** (Demokrat) teilte als Berichterſtatter mit, daß der Ausſchuß die Pfändungsgrenze von 8000 Mark auf 12 000 Mark erhöht hat.

Die Vorlage wurde nach den Ausſchußbeſchlüſſen in zweiter und dritter Leſung angenommen.

Das Drama von Kleppelsdorf.

Grupens bewegtes Vorleben.

Der 14. Dezember brachte eine ſtattliche Anzahl von ehemaligen „Bräuten“ des Angeklagten auf den Zeugenſtand. Heiratsverſprechen waren ihm ſo geläufig, daß er, wenn er ein neues Verlöbnis eingehen wollte, die Auflöſung eines bereits beſtehenden erſt gar nicht abzuwarten für nötig hielt. Der Tag war auch darum bemerkenswert, weil er ein neues ſchwerwiegendes Moment in die Erörterung brachte. Einer der vernommenen Zeugen, der Rentier **Boos** aus Berlin-Tempelhof, ein Bruder der alten Frau Eckert, erklärte nämlich, daß er bei einem Beſuch in Ottenbüttel den Eindruck gewonnen habe, daß Wilhelm Grupen, der Bruder des Angeklagten, an der Beſeitigung der Frau Grupen in irgendeiner Weiſe beteiligt geweſen ſei. Das ſei allerdings nur eine ſubjektive, durch keinerlei beſtimmte Tatſachen zu belegende Empfindung geweſen, aber er ſei das „Gefühl“ nicht mehr losgeworden.

Es kamen dann Zeugen aus dem Freundes- und Bekanntenkreiſe der verſchwundenen Frau Grupen zu Wort. Alle wollen den Eindruck gewonnen haben, daß Grupen es darauf anlegte, ſeine ohnehin ſchon nervöſe Frau noch mehr zu reizen. Von einer Amerikafahrt habe ſie nie etwas laut werden laſſen, ſie habe ſich im Gegenteil noch kurz vor ihrem Verſchwinden neue Kleider anfertigen laſſen, um, wie ſie ſagte, an Itzehoer Wintervergnügungen teilzunehmen.

Der „Reigen“ der Bräute.

Und nun zogen ſie in bunter Reihe vorüber, die „Bräute“ des Schwerenöters Grupen, blonde, blauäugige holſteiniſche Mädchen und Frauen, die alle einmal an den unwiderſtehlichen Mann geglaubt haben, zu ihrem Leidweſen aber bald erkennen mußten, daß er mit ſeinen Verlobungen ſehr beſtimmte Zwecke verfolgte. Schon vor dem Verſchwinden der Frau hatte er im eigenen Hauſe gleich zwei Bräute auf einmal: eine ſechzehnjährige Dienſtmagd und „das Fräulein“ ſeiner beiden Stieftöchter. Die beiden Revalinnen riſſen ſich förmlich um ihn, und das Kinderfräulein fiel ihm während dieſes Beſitzſtreites mit den Worten: „Mir gehört er an!“ um den Hals. Eine Frau Wolgart aus Hamburg, gleichfalls eine von den „Geweſenen“ des Angeklagten, hat Grupen als einen Mann kennengelernt, der nie etwas beſeſſen, aber die großartigſten Pläne gehabt und die verſchiedenartigſten Geſchäfte gemacht habe. Bald habe er mit Luftſchaukeln gehandelt, bald einen großen Mittagstiſch einrichten wollen und einandermal wieder den Kauf einer Villa und die Erwerbung des Doktortitels in Ausſicht genommen. Und dabei bezog er damals Erwerbsloſenunterſtützung. Das Verlöbnis wurde ſchließlich aufgelöſt, weil Grupen erklärte, daß ſeine Beziehungen zu einer andern Frau Folgen gezeitigt hätten, und daß er dieſe Frau darum heiraten müſſe. Er machte der Zeugin aber das freundliche Anerbieten, als Dienſtmädchen zu ihm zu ziehen! Ähnliche Leidensgeſchichten erzählten die andern Bräute des Angeklagten. Aber alle dieſe Geſchichten bringen Grupen nicht aus der Faſſung; es machte vielmehr den Eindruck, als ob er auf ſeine Erfolge bei dem ſchöneren Geſchlecht noch jetzt beſonders ſtolz wäre, und er ſtimmte nicht ſelten, wenn die Verlobungsgeſchichten beſonders komiſch klangen, in die Heiterkeit des Publikums mit ein.

Es folgten dann längere Auseinanderſetzungen über die Ringe und Wertſachen der verſchwundenen Frau Grupen, die ſpäter bei Pfandleihern aufgefunden wurden. Nicht geringe Bewegung rief es hervor, als eine Zeugin, die nach dem Verſchwinden der Frau Grupen als Stütze in Grupens Haus gekommen war, berichtete, daß der Angeklagte ihr eine goldene Uhr geſchenkt habe, und als feſtgeſtellt wurde, daß es die Uhr ſeiner Frau war. Dem Mädchen hatte er berichtet, daß ſeine Frau ihm böswillig verlaſſen habe und über Holland nach Amerika ausgewandert ſei. Bisher war bekanntlich immer davon die Rede geweſen, daß ſie über Hamburg oder Bremen abgereiſt ſein ſollte. Grupen gibt ſich aber nicht die geringſte Mühe, dieſe Widerſprüche aufzuklären, und ſetzt allen Verſuchen, die der Vorſitzende macht, um ihn zu einer Äußerung zu veranlaſſen, ein trotziges Schweigen entgegen.

Zeuge Wilhelm Grupen.

Nunmehr erſcheint vor dem Richtertiſch der von einem andern Zeugen der Mitwiſſerſchaft an dem Verſchwinden der Frau Grupen verdächtigte Wilhelm Grupen, der Bruder des Angeklagten. Aus dem Gefängnis heraus hat Peter Grupen dem Bruder eine Hypothek im Werte von 78 000 Mark abgetreten, aber Wilhelm Grupen will nicht wiſſen, warum das eigentlich geſchah, wie er denn überhaupt auf die meiſten Fragen, die an ihn gerichtet werden, mit einem verlegenen: „Das weiß ich nicht“ antwortet. Dabei hätte er es viel bequemer haben können, wenn er die Ausſage verweigert hätte, was ihm vom Vorſitzenden nahegelegt worden war. Einen breiten Raum in der Vernehmung dieſes „klaſſiſchen“ Zeugen nahm die Geſchichte des Revolvers, der ſpäter in Kleppelsdorf eine ſo verhängnisvolle Rolle ſpielte, ein. Wilhelm ſollte dieſen Revolver in Verwahrung gehabt, und bei ihm ſollte ihn Urſula Schade gefunden haben. Aber er weiß auch das nicht. Nur daß er, wie er behauptete, nicht einmal wiſſe, wie man mit Waffen umzugehen habe, konnte ihm bald als freies Spiel der Phantaſie nachgewieſen werden, denn es ergab ſich aus mehreren geſchickten Fragen des Vorſitzenden, daß Peter Grupens Bruder mit Revolvern ſogar ſehr genau Beſcheid zu wiſſen ſcheint.

Von Nah und Fern.

Ein Denkmal für das verlorene Oberſchleſien. Der Bürgerrat in Breslau will für das verlorene Oberſchleſien ein Denkmal errichten. Der Oberpräſident von Schleſien hat bereits eine Geldſammlung zur Unterſtützung des Denkmalbaues genehmigt. Das Denkmal wird die Trauer der Heimatprovinz Schleſien und des deutſchen Volkes um die abgeriſſenen Teile Oberſchleſiens und die Hoffnung auf die Wiedervereinigung in künſtleriſcher Form darſtellen.

Verhaftung von Bankräubern. Der Berliner Kriminalpolizei iſt es gelungen, eine der gefährlichſten Räuberbanden, deren Spezialität in Überfällen auf Bankgebäude, Bankbeamte und Geldtransporte beſtand, zu verhaften. Es konnte vorerſt allerdings nur ein kleiner Teil dieſer Banditen feſtgenommen werden. Die weitaus größere Zahl befindet ſich noch in Freiheit. Die Verhafteten ſind überführt und geſtändig, die großen Bankraubüberfälle auf die Deubener Bank, auf die Zechenkaſſe Alwine Bruckdorf bei Halle und den Raubüberfall auf die Kaſſierer der Glasfabrik Siemens bei Dresden verübt zu haben. Bei der letzten Raubtat waren ihnen 223 000 Mark in die Hände gefallen, durch die beiden anderen Überfälle hatten ſie ſich ungefähr 550 000 Mark verſchafft.

Brand eines Baumwollagers. Ein großes Baumwollager in Sydney, in dem vorwiegend beſte Qualitäten aufgeſtapelt waren, iſt durch Feuer vernichtet worden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Pfund Sterling. Man nimmt an, daß durch dieſen Brand die Baumwollpreiſe beeinflußt werden werden.

Volkswirtſchaft.

Zurückhaltung des Zeitungspapiers. In einer amtlichen Veröffentlichung wird geſagt, daß das Erſcheinen einzelner Tageszeitungen in Frage geſtellt iſt, weil die Druckpapierinduſtrie ihr obliegende Verpflichtungen zur Papierlieferung nicht rechtzeitig erfüllt. So weit dies auf Kohlen- und Wagenmangel zurückzuführen iſt, werden die erforderlichen Maßnahmen mit allem Nachdruck getroffen. Im übrigen liegt die Vermutung nahe, daß wegen der am 1. Januar 1922 bevorſtehenden Preiserhöhung mit den Lieferungen zurückgehalten wird. Seitens eines ſüddeutſchen Freiſtaates ſind bereits Ermittlungen über die Richtigkeit dieſer Vermutungen im Gange. Weitere Feſtſtellungen dieſer Art werden eingeleitet werden. Auch wird eine Einſchränkung der Druckpapierausfuhr eintreten müſſen, wenn nicht in der Belieferung notleidender Zeitungen mit Druckpapier alsbald eine Beſſerung eintritt.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

88] (Nachdruck verboten.)

Und nun ſaß er wieder hier in dem Häuschen hinter den Blumenhecken, und ein neues Rätſel hatte ſich vor ihn hingeſtellt, ſah ihn an aus todesumſchatteten Augen mit einem Blick voll Leid, voll Qual und Verzweiflung, und ſtand im Begriffe, ungelöſt und unerforſcht ſich fortzuſchleichen in das unbekannte Land mit der Seele, die es umſchloß.

Er hatte ſo vieles erlebt in den wenigen Stunden. Die Ereigniſſe hatten ſich jäh überſtürzt, eines nach dem andern. Seine Seele war müde — er ſah und hörte alles wie im Traum.

Mit Buſſe ſprach er über den Kranken lange und eingehend, ohne aber das zu erwähnen, was ihn ſo erregte. Das ſollte ſein Geheimnis bleiben.

Wie ein Sonnenſtrahl an einem regneriſchen Tage wirkte die Anweſenheit des jungen Mädchens auf die gedrückte Erwartungsſtimmung, die ſchnell über den engen Räumen und den beiden Männern lag, die wenig ſprachen und deſto mehr mit eigenen Gedanken beſchäftigt waren. Wenn ſie durchs Zimmer nach der Küche ging, um irgendetwas zu holen, hatte ſie für jeden ein kurzes, liebenswürdiges Wort der Aufmunterung und nicht mit einem Blick verriet ſie, wie furchtbar erregt ſie ſelbſt war. Sie ſchien die verkörperte Hoffnung. Die Stunden vergingen. Es wurde ſpät in der Nacht!

Im Krankenzimmer hatte ſich unterdeſſen das Bild merklich verändert. Das Wundfieber war eingetreten und ſchüttelte den armen, widerſtandsloſen Menſchenleib, wie der Sturm einen jungen Baum hin und herreißt, als wollte er ihn mit den Wurzeln aus der Erde heben. Das vor Stunden ſo todblaſſe Geſicht war gerötet, jede Ader ſchlug zum Zerſpringen und dabei perlte unabläſſig der Schweiß über die Stirne. Er kannte niemanden. Wenn die bleiſchweren Lider ſich hoben, ſo irrte der glanzloſe Blick verſtändnisleer durch den halbdunklen Raum.

Hundertmal beugte Gretel ſich herab und flüſterte ſeinen Namen, aber kein Zeichen des Erkennens glitt über die ſchlaffen Züge. Es war, als hätte die Seele längſt ſchon den müden Leib verlaſſen, der ſich nun unter Schmerzen hier wand, wie ein Wrack im Verſinken, deren Mannſchaft ſich glücklich geborgen. Wilde Fieberphantaſien jagten durch den gequälten Kopf und ließen die heißen Lippen bunte, wirre, unverſtändliche Dinge murmeln, Wahngebilde zogen an den ſtarren Augen vorüber in raſender Jagd und machten ſie beben unter den halbgeſenkten Lidern. Und bald krampften die Finger ſich zuckend zuſammen, bald hoben ſich die blaſſen Hände, als wollten ſie ſich feſthalten in leerer Luft und der Körper ſank kraftlos in ſich zuſammen. Tod und Leben kämpften eine heiße Schlacht um dies blühende Daſein in erbarmungsloſem Ringen.

Gretel war ernſt geworden und beobachtete mit ſtarren Augen den langen, furchtbaren Kampf.

Herbert ſtand neben ihr, ſchweigend und tief erſchüttert. Nur manchmal, wenn angeſichts dieſer grauſamen Qual ein Zittern der Angſt wie ein Froſtſchauer die ſchlanke Geſtalt des Mädchens durchrieſelte, faßte Herbert ihre kalte Hand und drückte ſie leiſe.

Stunden verrannen ſo. Langſam und bleiern ſchlichen ſie dahin. Nichts hörten die beiden als das Röcheln des Kranken, das einſame Ticken der Uhr und manchmal das ferne Bellen eines Hundes.

Im Nebenzimmer war der alte Sekretär vor Übermüdung im Sofa eingeſchlafen.

Plötzlich öffneten ſich die Augen des Kranken. Weit und groß wie dunkle Sterne leuchteten ſie aus dem geiſterhaften Geſicht. Einen Augenblick irrten ſie hin und her zwiſchen den beiden Menſchen, die ſo teilnehmend, ſo angſtvoll auf ihn niederſahen.

„Gretel,“ flüſterte er leiſe, kaum hörbar, und ein Lächeln zog matt über die ſchlaffen Züge, während das junge Mädchen zu ihm hinflog und ſich neben dem Kopfende des Bettes niederkauerte.

„Gretel!“ wiederholte er kaum verſtändlich — „dort ſteht er, dicht neben dir! — Sag's ihm — bitte, ſag's ihm — ich hatt's doch nicht gekonnt — weiß Gott — nie und nimmer glauben —“

Dann wurde ſeine Stimme unverſtändlich — die Augen ſchloſſen ſich wieder — ganz feſt — und ein tiefer Atemzug hob die Bruſt. Dann wieder neigte er den Kopf ein wenig zur Seite und lag ganz ſtill — regungslos.

Gretel ſah Herbert an in flehender Angſt.

„Iſt er tot?“ flüſterte ſie und krampfte die Hände ineinander.

Herbert ſchüttelte den Kopf, trat leiſe heran, und während er das Ohr an Felix' Mund hielt, legte er die Hand prüfend auf ſein Herz. Ein Weilchen ſtand er ſo. Dann ſagte er ganz leiſe mit warmer Innigkeit: „Wir können Gott danken! Er ſchläft!“

∗ ∗ ∗

— — Wochen waren vergangen. Der erſehnte Brief aus dem Miniſterium, der Baumeiſter Berger ſeinen ehrenvollen Auftrag für Berlin brachte, war in dem ſtillen Harzhotel eingetroffen, und mit unverhohlener Freude hatte Hildegard dem Gatten glückwünſchend die Hand gedrückt.

„Nicht wahr, nun fängſt du auch an, dich auf Berlin zu freuen?“ fragte Bruno, der im Schaukelſtuhl lag und an ſeiner Havanna kaute.

„Gewiß freue ich mich“, entgegnete Hildegard, „und zwar hauptſächlich deshalb, weil ich aus dem engen Kreiſe der kleinen Stadt fortkomme, die viel trübe und ſchmerzliche Erinnerungen für mich hat, von denen ich nun einmal nicht loskomme. Ich bin vielleicht eine ſchwerfällige Natur, mag ſein, und deshalb hoffe ich, daß die gänzlich veränderte Umgebung auch mit der Zeit vieles in meinem Innern verändert und zur Ruhe kommen läßt!“

(Fortſetzung folgt.)

Für d. Festbedarf!

habe noch große Warenmengen zu sehr vorteilhaften Preisen.

Waſchſtoffe für Bluſen und Kleider, Bluſen in modernen Formen, Koſtüm-Röcke, Strickjacken, Schürzen mit u. ohne Achſel, Kinder-Schürzen, Normalhemden noch sehr preiswert, Damen- u. Kinder-Reform-Beinkleider, Corſetts, Taſchentücher, Handſchuhe, Kravatten, Strickbinder, Herren-Kragen und Manchetten, Kinder-Strümpfe, Beinlängen, Gardinen abgepaßt u. Meterware, Stores, Tüllbettdecken, Läuferſtoffe 140 cm br. weiß, Bettſatin, Stouts 80 u. 140 cm breit.

Fernruf 66. **J. B. Paulſen**

Sonnabend, 24. Dez., nachm. 4 Uhr

Christvesper.

Die Kirche ist gut geheizt.

Danksagung.

Für die uns gewordenen Aufmerksamkeiten und Geschenke zu unserer

Hochzeit

hiermit allen unsern herzlichsten Dank.
Bimöhlen, 20. Dezember 1921.

Emil Gripp und Frau
Helene, geb. Rüter.

Danksagung.

Allen unsern herzlichen Dank für die Teilnahme an unserm schweren Verlust, besonderen Dank dem Musikchor und dem Gesangverein Eintracht für das letzte Geleit, sowie Herrn Pastor Paulsen für die aufrichtenden Worte im Hause und am Grabe.

Familie Hartkopf.

Bekanntmachung.

Die neuen Steuerbücher für das Kalenderjahr 1922 sind fertiggestellt und werden den Inhabern in diesen Tagen zugestellt. Jeder in der Gemeinde wohnende Arbeitnehmer ohne Unterschied, namentlich also alle Beamten, Angestellten, Arbeiter und sonstige Lohnempfänger, auch Empfänger von Ruhegehalt, Wartegeld, Witwen- und Waisengeld oder Bezügen aus der reichsgesetzlichen Angestellten-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung müssen ein Steuerbuch haben. Wenn sie ihre Bezüge von einer Kasse außerhalb ihres Wohnortes beziehen, so ist das Steuerbuch umgehend der zahlenden Kasse zuzusenden. Die bisherige Steuerkarte fällt mit dem 1. Januar 1922 fort. Sie ist bis zur Einforderung durch die Stadtkasse aufzubewahren.

Nach § 46 Abs. 2 Ziffer 3d des Reichsgesetzes vom 11 7. 21 kann eine Erhöhung der zur Abgeltung der nach § 13 des Einkommensteuergesetzes zulässigen Abzüge vorgesehenen Ermäßigung zugelassen werden, wenn ein Steuerpflichtiger nachweist, daß die ihm zustehenden Abzüge im Sinne des § 13 den Betrag von 1800 M. um mindestens 150 M. übersteigen. Nach § 47 des Gesetzes ist die im § 47 Abs. 2 Nr. 2 vorgesehene Ermäßigung auch für mittellose Angehörige zu gewähren, die von dem Steuerpflichtigen unterhalten werden. Anträge aus § 46 und 47 sind spätestens bis zum 31. Dezbr. 1921 beim zuständigen Finanzamt zu stellen.

Nach § 50 Abs. 2 des Gesetzes ist das Steuerbuch zu berichtigen, wenn sich die Zahl der Angehörigen, für die nach § 46 Abs. 1 Ziffer 2 und § 47 eine Ermäßigung gewährt wird, bis 31. März 1922 um wenigstens 2 vergrößert hat. Anträge sind bis 31. März 1922 bei der unterzeichneten Gemeindebehörde zu stellen.

Bad Bramstedt, 17. Dezember 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

---

500 Mark Belohnung

demjenigen, der mir den Täter nachweist, welcher mir in der Nacht vom Sonntag auf Montag die Wäsche vom Boden gestohlen und die Rauchkammer geleert hat, sodaß ich ihn gerichtlich belangen kann.

J. Siebcke,
Meierei Bimöhlen.

Verloren

vom Maienbeeck bis Klingberg ein schwarz ledernes Portemonnaie mit Inhalt. Der ehrliche Finder erhält gute Belohnung Abzug. i. d. Exp. d. Bl.

---

1 fettes Kalb,
2 tragende Ziegen

wegen Platzmangel sofort zu verkaufen

Minden, Altonaerstraße.

---

2 fette Gänse

zu verkaufen.

Aug. Schmidt, Lehmberg.

Bestellungen auf

Weihnachtskarpfen

Steinbutt, Kleiß und andere Fische

nimmt entgegen

P. Oesmann, Fischräucherei Hinter d. Höfen

Bullenkälber

verkauft

Gutsverwaltung Weddelbrook

Ein gebrauchtes

Knaben-Fahrrad

zu verkaufen.

H. Schlichting.

Gebrauchte

Herren-Fahrräder

sowie Glühlampen

220 Volt, hat preiswert abzugeben

K. Matthiessen
Wiemersdorf

Kaſtenwagen, Schiebkarren

empfiehlt **J. Fülscher.**

Kinder-Schlitten

empfiehlt **S. S. Peters.**

Oel-Gemälde

J. Struve Bad Bramstedt

Passende

Weihnachts-Geschenke

als: 1a lederne **Geld-Börsen, Geldscheintaschen, Brieftaschen,** halblange Shag u. Bruyere-Pfeifen, Tabaksdosen, Zigaretten-Etuis, Toilettenspiegel, Taschenmesser, Taschenlampen, Handstöcke, Uhrketten usw.
Shag in Dosen, Tabak, Zigarren, Zigaretten in großer Auswahl, solange Vorrat, zu alten Preisen.
Damen- und Kinder-Schürzen, Haarbänder in allen Farben, Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfe, Herren-Hosen, Hosenträger, Normalhemden Handschuhe

empfiehlt **P. H. Kock Nfl.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Gritzner Nähmaſchinen

verschiedener Ausstattung empfehle als praktisches Festgeschenk.

K. MATTHIESSEN
Wiemersdorf

Ausstellung neben dem Laden!

Zum Weihnachts-Feſte

bringe in großer Auswahl:

Schokoladen, Marzipan, Frucht- und Likör-Pralines, Bonbons, Tannenbaum-Kecks, Zucker- und Schokoladen-Kringel, nur beste Qualitäten!
: Haſel- und Wall-Nüſſe, Feigen und Datteln :
zu sehr günstigen Preisen.

Fernsprecher 71. **P. H. Kock Nfl.** Fernsprecher 71.

Für den Weihnachts-Tiſch

Zigarren, Zigaretten, Bruyere-Pfeifen, Tabak, Tabakdoſen

empfiehlt

Johannes Möller, Zigarren-Handlung.

Druckſachen liefert C. Paustian

Weizenmehl weiß u. grau
Margarine
Schmalz
Zucker
Kaffee
Kornfrank
Malzkaffee
Persil

empfiehlt

Julius Lamaack, Maienbeeck

1a Kuchen-Syrup

sowie alle Gewürze

in bekannter Ware empfiehlt

S. S. Peters.

Extraſtarkes Roſenwaſſer,
friſches Hirſchhornſalz,
gereinigte Pottaſche,
reines Mandelöl,
Zitronen, Mandeln,
alle Gewürze

empfiehlt

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Apfelsinen
Wallnüsse
Haselnüsse
Datteln
Feigen

empfiehlt **J. Fülscher.**

Buchweizengrütze
Buchweizenmehl
Hafergrütze
Palmin

empfiehlt **Julius Lamaack.**

Holländer
Tilsiter
Camembert

Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

Weine aller Art

große Auswahl, mäßige Preise

Gemüsekonserven, Nüsse, Feigen, Datteln, Schokoladen, Marzipan, Tannenbaum-Konfekt, Bonbon u. s. w., u. s. w.

empfiehlt

J. H. Möller

Spirituoſen und Liköre
Weiß-, Rot- u. Südweine

empfiehlt **J. Fülscher.**

Monopol-Kümmel

eingetroffen **J. Fülscher.**

Zigarren, Zigaretten
Tabak, Shag

Bruyere-Pfeifen
Zigaretten-Etuis
Tabak-Dosen

in bekannt guten Qualitäten bei

J. H. Möller

Tannenbaum-Füße, Elektriſche Taſchenlampen, Batterien Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer

empfiehlt **F. Hingst.**

Tannenbaum-Keks
Tannenbaum-Lichter
Schokolade

gefüllt und ungefüllt in jeder Preislage empfiehlt

Julius Lamaack

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**

vorrätig bei **W. Bracker.**

Pfeifen u. Spazierſtöcke

in großer Auswahl

bei **S. S. Peters.**

- Taschenmesser u. Schlachtermesser -

empfiehlt **S. S. Peters.**

Roland-Lichtspiele

Am 2. Weihnachtstage,
abends 8 Uhr:

Das Mädchen a. d. Ackerſtraße

Sitten-Drama in 6 Akten aus Groß-Berlin.

Vordem:

1 Lustspiel in 2 Akten

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Gesang-verein Eintracht

Dirigent E. Möller

Am 1. Weihnachtstage im Kaisersaal:

Großer Unterhaltungsabend

bestehend aus

Gesang-Vorträgen, Konzert, Theater-Aufführungen, Verlosung

Jedermann Zutritt! Saal ist gut geheizt!
Anfang 8 Uhr, Kassenöffnung 7 Uhr.
Es laden freundlichst ein

Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf

Zur Generalprobe

am Donnerstag, 22. Dezember, abends 7 Uhr, haben nur Kinder Zutritt.

Kriegerverein f. Bad Bramstedt u. Umg.

Wir fordern unsere Mitglieder, die die

Kriegsdenkmünze 1914/18

erwerben wollen, auf, sich bis zum 8. Januar 1922 beim Kameraden Kaufm. W. Schröder zu melden.

Der Vorstand.

Reiterverein Fall ni aff

Wiemersdorf.

Zu unserm

Winter-Ball

mit Verlosung

am 31. Dezember d. Js., in Stäcker's Gasthof, ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Armstedt.

Radfahrerverein „Frohſinn“

Am 2. Weihnachtstage:

Gr. Festball

mit Tannenbaum-Verlosung

Anfang abends 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Reparaturen

an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5070. Sonnabend, den 24. Dezember 1921. 43. Jahrg.

Die nächſte Nr. gelangt Mittwoch nachm. zur Ausgabe.
Der Verlag.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 23. Dezember.

※ **Hausverkauf.** Schlachter Dreeſen verkaufte ſein bei den Anlagen belegenes Haus an einen Hannoveraner.

Tot aufgefunden wurde am Donnerstag die Witwe Betke aus Hagen, die Mutter des Beſitzers von Lindenau. Die alte Frau war am Dienstag nach Bramſtedt gegangen, um hier einige Einkäufe zu machen. Von dieſer Tour war ſie nicht zurückgekehrt. Am Mittwoch hatte man erfolglos nach ihrem Verbleib geforſcht. Am Donnerstag fand man die Leiche in einer Wieſe zwiſchen Hitzhuſen und Hagen. Wahrſcheinlich wird die Greiſin unwohl geworden ſein, ſie hat dann den Weg verloren und iſt vom Tode überraſcht worden.

Motorrad-Diebſtahl. Dem hieſigen Arzt Dr. Kühl wurde gelegentlich eines Krankenbeſuches in Großenaspe eines ſeiner Motorräder geſtohlen. Die Polizei fand ſchon am nächſten Tage die Spur und ſtellte feſt, daß der Dieb ſich auf den Weg nach Hamburg gemacht hatte. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß Kaufmann Pingel aus Großenaspe ihn am Eingang der Stadt traf. Er veranlaßte die Beſchlagnahme des Rades und die Verhaftung des Diebes durch die Polizei.

Wirteverein. Am Mittwoch hatten die hieſigen Gaſtwirte eine Zuſammenkunft in Schlüters Gaſthof, die leider nur mäßig beſucht war. Es wurde ein Vorſtand gewählt und beſchloſſen, alle Wirte von Bad Bramſtedt und Umgegend aufzufordern, ſich dem Verein anzuſchließen. Es iſt gedacht, dem Kreis-Wirteverein oder dem Schleswig-Holſteiniſchen Gaſtwirte-Bund beizutreten, worüber in einer im Januar ſtattfindenden Verſammlung, die dann bekanntgegeben wird, abgeſtimmt werden. Alſo Gaſtwirte, ſchließt euch zuſammen, fehlen darf keiner.

Unterhaltungsabend. An dieſer Stelle ſei nochmals auf den vom Geſangverein Eintracht am 1. Weihnachtstage veranſtalteten Unterhaltungsabend hingewieſen. Aus dem ſehr reichhaltigen Programm erſehen wir, daß der Verein keine Mühe geſcheut hat. Es iſt daher wohl anzunehmen, daß dem Beſucher ein wirklich genußreicher Abend geboten und die Veranſtaltung, wie am vorigem Weihnachten, ein volles Haus bringen wird.

Fuhlendorf, 22. Dezember. Viel belacht wird hier ein Abenteuer, das ſich bei der letzten hieſigen Treibjagd ereignete. Einer der Jäger, ein Bramſtedter Bürger, hatte ſeinen Poſten auf einem Wall am Rande einer Tannenſchonung und wartete der Dinge, die da kommen ſollten. Plötzlich gewahrte man, wie er, einen Schreckensruf ausſtoßend, in den neben dem Wall ſich hinziehenden Graben ſtürzte. Als die Nachbarn ihrem Freunde zur Hilfe eilten, ſprang flüchtigen Fußes ein Reh davon, und dann erhob ſich auch der Jäger. Er hatte keinen Schaden gelitten, nur ſeine Hoſe hatte einen argen Riß bekommen.

R **Neumünſter**, 22. Dezember.

Der Fuhrwerksraub in der Neujahrsnacht in Padenſtedt, woſelbſt dem Hufner Hinrich Schnoor ein Jagdwagen nebſt zwei Pferden im Werte von 50000 Mark geraubt wurde, kam am Montag vor dem Neumünſterſchen Schöffengericht erſtmalig zur Verhandlung. Zwei Bad Bramſtedter übernahmen in Padenſtedt das Fuhrwerk von dem großen Unbekannten und führten es nach der Umgegend von Bad Bramſtedt, wo es fünf Tage ſtehen blieb. Dann kam der angebliche Beſitzer, der ſich als Treuholz aus Hamburg ausgab, verkaufte das eine Pferd an den Wirt, der das Fuhrwerk aufgenommen hatte, für 16000 Mark und fuhr mit dem Wagen und dem zweiten Pferde davon, brachte den Wagen ſpäter jedoch wieder und ließ ihn, ohne hiervon jemand zuvor Mitteilung zu machen, vor dem Wirtshauſe ſtehen. Nun ſchöpfte der Gaſtwirt Verdacht und um den Kaufpreis für das Pferd nicht zu verlieren, das er inzwiſchen veräußert hatte und das bereits dann wiederholt in andere Hände übergegangen war, machte er, wie ſich das gehört hätte, keine Anzeige, ſondern ſchob den Wagen aufs Feld und ſtellte ihn bei einer Schutzhütte unter. Das zweite Pferd ſollte angeblich geſchlachtet worden ſein, was von beteiligter Seite jedoch energiſch beſtritten wird. Weder der Mann, der den beiden Angeklagten das Fuhrwerk übergab, Arp ſoll er heißen und in Einfeld wohnen, was ſich aber als falſch erwieſen hat — noch Treuholz und ebenſowenig der wirkliche Dieb des Jagdwagens und der beiden Pferde hat bisher ermittelt werden können, obgleich ſich die Behörden die erdenklichſte Mühe gegeben haben. Die Angeklagten, die das Fuhrwerk überführt hatten, erhielten wegen Hehlerei bezw. Begünſtigung 6 reſp. 3 Monate Gefängnis. Gegen den Gaſtwirt, bei dem das Fuhrwerk untergeſtellt war, ſich ebenfalls wegen Begünſtigung zu verantworten hatte und vorzüglich von dem Hamburger Rechtsanwalt Cohen vertreten wurde, ſoll in einem ſpäteren Termin noch einmal verhandelt werden, da einige Punkte in der leidigen Sache dem Gericht noch unklar erſcheinen. Den Verurteilten iſt die von ihnen erlittene Unterſuchungshaft voll angerechnet worden. Der Amtsanwalt, der weit höhere Strafen beantragt hatte, will Berufung gegen das Urteil einlegen. — Weiteren großen Ladendiebſtählen iſt die Neumünſterſche Kriminalpolizei auf die Spur gekommen und hat die dabei beteiligten zahlreichen Perſonen, Diebe und Hehler, feſtgenommen. Das Leder, das einen Wert von mehr als 30000 Mark hatte, aus Neumünſterſchen Fabriken ſtammt und von dort beſchäftigten Perſonen nach und nach fortgeſchafft wurde, iſt von den Beamten zur Hälfte wieder herbeigeſchafft, während der Reſt durch zahlreiche Hände nach auswärts im Schleichhandel vertrieben wurde.

Katrin, die Kuchenolſch!

Von A. Storm. (Nachdruck verboten.)

Es iſt kalt draußen, und es hat geſchneit, alles iſt weiß. Auf dem Marktplatz ſieht's aus, als wenn ein reines Tiſchtuch ausgebreitet iſt, aber die Jungens kümmern ſich wenig drum, ſie ſchneeballen ſich und fahren drauf Schlitten. Da hinten rumpelt es die Straße herauf, und das Stubenmädchen, das eben friſche Gardinen aufſteckt, nickt freundlich aus dem Fenſter und ruft dabei: „Madam, Katrin kommt, nun wird's bald Weihnachten.“ Und Katrin nickt wieder, o ſie muß viel nicken, und ſie tut es gern. Jeder kennt ſie, und ſie kennt jeden, vom Bürgermeiſter bis zum kleinſten Hemdſtert. Sie haben Katrin alle gern, und ſie hat ſie auch alle gern. Und immer freundlich nach links und rechts nickend, rumpelt ſie mit ihrem vollgepackten Handwagen weiter. Auf dem Marktplatz ſtockt für einen Augenblick die Wintermuſik, nur eine Achtelpauſe, um mit vollem Jubel wieder einzuſetzen, der wie Adventglocken tönt: „Katrin kommt, Katrin kommt, Katrin, Katrin, Katrin, Katrin.“ Und das ganze Orcheſter ſauſt ihr entgegen. Das Gerumpel wird jetzt viel luſtiger, Katrin lacht. Die Jungens haben forſch mit angepackt, und es geht ſchnurſtracks auf den Marktplatz, bis ſchräg gegenüber der Kirchentür, an den altgewohnten Platz, hier ſteht der alte Wagen von ſelbſt ſtill. Und nun iſt ſie da, Katrin, die Kuchenolſch. „Goden Dag ol, Katrin,“ ruft Chriſtof mit den Schaukelpferden herüber, das Puppenfinchen winkt ihr zu, und Mudder Krumholt kommt aus ihrer Käſebude und trippelt zu Katrin. Katrin ſteht nicht ſtill, bei all dem Begrüßen, das Laken iſt ſchnell vom Wagen genommen, einige Jungens ſind hinaufgeklettert und langen alles herunter und es dauert nicht lange, und die Bude ſteht. Katrin ſtellt den alten Ladentiſch auf und deckt ein weißes Laken darüber. Dann kommen alle die vielen, vielen Kaſten und Schachteln, aus ihnen kramt ſie die Kuchenmänner und Frauen und die Herzen, die roten und die ſchwarzen. Sie kommen alle auf dieſes Bord, die Frauen hierher, die Männer dort in die Ecke, die Herzen kommen darunter, die roten oben, die ſchwarzen unten. Auf der andern Seite ſtehen die Doſen mit den Pfeffernüſſen, und den vielen braunen Kuchen. Die Marzipanſchweinchen ſind vergnügt auf die eine Seite des Ladentiſches gehüpft, auf der andern liegen friedlich lächelnd die Kringel, und die Marzipantorten haben einen Extraplatz im erſten Rang bekommen. Nachdem nun alles ſeinen Platz angewieſen bekommen hat, denkt Katrin auch etwas an ſich, ſie zündet ſich ihren kleinen Ofen in der Ecke an und ſtellt ihren beliebten Kaffeetopf und den unvermeidlichen Topf mit den Knackwürſten darauf. Schon kommt die erſte Kundſchaft, die Mamſell von der Frau Kat mit den beiden Buben. Katrin ſtreicht ſich über die weiße Schürze und ruft freundlich, guten Tag. Die junge Mamſell kauft Pfeffernüſſe, die Buben beſehen ſich die Herrlichkeiten. Die Kuchenfräulein verdrehen die Augen aber die Buben haben wenig Verſtändnis dafür, ſondern entſchließen ſich für ein Schweinchen. „Wir werden ſitzen bleiben,“ ſeufzen die Fräulein, die Kuchenmänner grinſen und ſehen heimlich nach den Mädels aus, da kommt eine mit einem roten Käppchen, ſie ſtellen ſich alle in Poſition, den Herren wird ganz unheimlich, ihr Tick-Tack wird ſchneller. „Guten Tag, Katrin“, ſagt ſie eilig, „gib mir ſchnell ein Herz, ein rotes, ja, ſchnell, ich habe keine Zeit meine Kinder warten zu Hauſe, ich habe 10 Stück.“ Katrin lächelt und wundert ſich und händigt ihr ein ſchönes großes rotes Herz aus. „Olle Poppenjett“, grient Franz, dien Kinner brüllt to Hus“. Gretchen rennt eilig davon. „Nuu“ ſagten die Kuchenfräulein und guckten triumphierend zu den Freiern hinüber, dieſe hatten lange Geſichter bekommen. „Ach ihr, ihr ſeid garnichts, das ſeht ihr ja“, ſagten die roten Herzen, „aber wir, eins von uns iſt ſchon fort, wir roten Herzen wir ſind etwas“. So, ſagten die ſchwarzen Herzen, wir ſind auch eben ſo gut Herzen, und ihr roten ſeid auch nur angemalt, ihr rot und wir ſchwarz. „Dieſe Reden“, ſagten die Kuchenfräulein, und wie gewöhnlich.“ „Ruhe“ ſagte der alte Ladentiſch und knackte, „Ruhe, auf den Guß kommt es nicht an, es kommt darauf an, aus was für Teig ihr gebacken ſeid“. Batſch, und unten lag das rote Herz, das am lauteſten geſprochen hatte, vor dem alten Ladentiſch und bat um Verzeihung. Katrin hob es auf — es war zerbrochen — und reichte es den Kindern, die immer noch bewundernd, trotz der vielen Kundſchaft die Bude belagerten. Da tänzelt es daher, mit dem Körbchen am Arm, nach jedem dritten Schritt ſich im Kreiſe drehend, Rutchen. — „O Katrin was haſt du für ſchöne Sachen, die Kringel, o die Schweine, und die Kuchenkerls wie ſüß, was ſoll ich mir mal kaufen, ein Herz, nein, eine Marzipantorte, o ja Katrin, hier einen Groſchen man zu, nicht Geld genug, ja was dann, die dummen Frauen da oben, die ſchielen ja, nein dann einen Mann, ja der iſt ſüß, was er für hübſche Augen hat“ meint Rutchen und puhlt ſie ihm aus. Katrin lächelt, „das kommt davon“ ſagten alle Kuchenfräulein auf einmal, „es geſchieht ihm recht, er hat ſie immer angeguckt“. „Ueberhaupt ſehen ſie ſich mal dieſe Torten an“, ſagten ſie zu einander, „die denken auch Wunder was ſie ſind, wie aufgeſpielt, ſie kriegen auch keinen ab“. „Ja und die Schweine gehören hier auch nicht her“, meinten ſie die Naſe rümpfend, „die gehören in den Schlachterladen, und die Würſte ſind nicht echt, ſind keine Leberwürſte.“ „Was die Weiber immer zu keifen haben“, ſagten die Kringel und ſtießen ſich an, „die Hauptſache iſt, daß man aufgehängt wird“. Sie ſehnten ſich nach dem Tannenbaum, die Schweine quietſchten leiſe vor Vergnügen, daß es hier keine Schlachter gab, einige lagen ſogar friedlich ſchlummernd auf der Seite, ſo weit ſie noch nicht von den Jungens gekauft worden waren. Die Marzipantorten blieben vornehm, ſie ſaßen auf ihren Plätzen, wie die geputzten Schönen vor dem Ball, ſie wußten wo ſie her ſtammten, was ſie ſind und wo ſie hin gehörten. Die braunen Kuchen und Pfeffernüſſe hielten ſich ſtill, denn ſie wußten, daß ſie eine beſondere Sorte für ſich ſeien, ſie waren auch ſchon viel weniger geworden, und Katrins Bude hatte ſchon manche Lücke, ſie lächelt darüber und läuft eilig hin und her, alles drängt ſich zu ihrer Bude. Draußen klingelt's luſtig, ein Schlitten hält und ſchon ſteht die Dame vor ihr. „Das gnädige Madamchen, in all dem Schnee“ ruft Katrin. „Ja Katrin, guten Tag“ und ſchon kauft ſie Kringel und Kuchen, Schweine und Torten, Würſte und Herzen. „Viel Herzen, Katrin, und Männer und Frauen“, alles in blauen, weißen und bunten Tüten, ſo lange bis Johanns Arme und Rocktaſchen voll ſind. Der Schlitten klingelt daran, Katrin zählt die Goldſtücke, lächelt und ſteckt ſie in den Strumpf. Ja, ſie kennt ihre Kundchaft und ganz genau.

Und ſo geht es Tag für Tag, bis eines Abends die Glocken drüben im Turm ſo feierlich an zu läuten fangen. Katrin faltet einen Augenblick die Hände und lächelt und nickt. Die Beſuche in ihrer Bude haben aufgehört, die Kinder ſind auch fort und die Borte ſind leer geworden. Die Kuchenwaren alle an den Mann gekommen, die Männer unter den Pantoffel, wenn ihnen nicht ſchon vorher die Augen ausgekratzt ſind, die Herzen waren hinter die Schürzenlätze der Mädels gehüpft, die Kringel waren alle aufgehängt, die Schweine quietſchten jetzt mit den Jungens um die Wette und die Marzipantorten waren per Schlitten fort. Katrin nimmt die weiße Decke vom alten Ladentiſch und lächelt und nickt. — Da kommt noch ein Käufer, „alles ausverkauft“ ſagt Katrin, „ich habe garnichts mehr“ und lächelt und nickt. „So, ſagte er, garnichts“. Er hatte die Hände in den Taſchen gerade ſo, wie Katrins Kuchenmänner. „Garnichts, Katrin, ich wollte nur ein Herz haben, ein rotes und eine Kuchenfrau, Katrin, haſt du noch eins“? Katrin lächelt und nickt und ſieht auf ihr Bruſttuch herunter. „Knack“ ſagte der alte Ladentiſch leiſe, „knack der Guß tut es nicht“ — und friedlich lächelnd ſchlief er ein.

Kirchliche Anzeige.
Sonntag, 25. Dez., 1. Weihnachtstag
9½ Uhr: Gottesdienst,
anschließend Beichte und Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr: Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.
Montag, 26. Dez., 2. Weihnachtstag
9½ Uhr: Gottesdienst,
anschließend Beichte und Abendmahl.

Creditverein zu Bramſtedt
e. G. m. u. H.

Die Kassensitzung
am Sonnabend, dem 24. Dezember,
fällt aus.
Der Vorstand.

Verloren
von der Mühle Paustian bis Bürgermeisteramt ein Sack mit 50 Pfund Mais. Der ehrliche Finder erhält gute Belohnung.
H. Köppler, Jagdhaus,
Telephon Nr. 138.

Landfrauen
Gute und preiswerte Webwaren sichert Ihr
Euch nur, wenn Eure Männer
Flachs
bauen

Gesucht ein sauberes, tüchtiges
Hausmädchen
Frau Tiedemann,
Holsteinisches Haus.

Aluminium-Keſſel, -Töpfe
-Kaffee- und -Teekannen
empfiehlt F. Hingst.

Landstellen Gastwirtschaft, Höfe sucht für ausw. Käufer J. Höppner, Altona,
Schulterblatt 10.

Allgem. Konsum-, Prod.- u. Spar-Verein
für Neumünster und Umgegend
Verkſt. 15 Bad Bramſtedt

Sonnabend, 24. Dez.,
ist das Geschäft
vorm. v. 9--1 Uhr,
nachm. v. 2--6 Uhr
geöffnet.

Zu kaufen gesucht
eine Partie
Läuferschweine
von C. Heidrich.

Wo gehen die jungen Leute am 2. Weihnachtstag hin?
Um Vorschläge wird gebeten.
Die jungen Leute.

Reviſion! Reviſion!

Die Bedeutung des deutſchen Antrags auf Bewilligung eines Zahlungsaufſchubs wird man nur dann richtig einſchätzen, wenn man berückſichtigt, daß es ſich nicht um eine nur für den Augenblick berechnete Maßnahme handelt, durch die die obwaltenden Schwierigkeiten wieder um ein paar Wochen vor dem Umſchlagen in eine offene Kataſtrophe bewahrt werden ſollen, ſondern daß vielmehr das Reparationsproblem und damit die grundſätzliche Frage einer Abänderung des Verſailler Friedensvertrages in vollem Umfange zur Debatte geſtellt wird. Wie ſtark der Boden international auf dieſen in der Tat weltbewegenden Gedanken vorbereitet iſt, erkennt man beiſpielsweiſe aus einer Äußerung des amerikaniſchen Senators Borah, der dieſe Idee neuerdings in die Worte faßte: Die Wohlfahrt der geſamten Welt hänge von drei Faktoren ab, 1. von der völligen Reviſion des Verſailler Vertrages, 2. von der Abrüſtung aller Länder und 3. davon, daß das Schickſal der Völker nicht mehr durch die Gewalt entſchieden werde. Borah ſagte, er werde im Senat die völlige Annullierung der europäiſchen Schulden an Amerika beantragen, aber nur unter der Bedingung, daß Europa den Verſailler Vertrag revidiere.

Damit iſt von einer im vorliegenden Falle gewiſſermaßen neutralen Seite die Lage richtig gekennzeichnet, und eine Beſtätigung dafür, daß dieſe Auffaſſung auch bei den am nächſten beteiligten Staaten an Boden gewinnt, ergibt ſich aus einer ſehr charakteriſtiſchen Äußerung des bekannten franzöſiſchen Politikers Hervé, der über den Wandel der Anſchauungen in der letzten Zeit in ſeinem Blatte „Victoire“ treffend bemerkt: Vor zwei oder drei Monaten wäre bei einer ſolchen Note in Frankreich alles in die Luft gegangen. Man hätte erklärt, daß ohne Zögern das Ruhrgebiet beſetzt werden müſſe. Allem Anſchein nach ſei die deutſche Note nur das Vorſpiel zu dem großen Stück, das in kurzem in London geſpielt werde. Neben den großen Fragen, die dort verhandelt würden, werde der Aufſchub, den Deutſchland verlange, nur „eine Frage fünfundzwanzigſter Ordnung“ ſein.

Die Frage erſter Ordnung aber, um die es ſich allein noch handeln kann, iſt eben die Reviſion des Friedensvertrages. Die Einleitung dazu iſt die Zuſammenkunft zwiſchen Lloyd George und Briand in London. Darüber hinaus aber beabſichtigt Lloyd George, eine allgemeine europäiſche Konferenz über den wirtſchaftlichen Wiederaufbau vorzuſchlagen. Dabei ſollen auch die Anſichten Deutſchlands und Öſterreichs gehört werden. Amerika würde aber an dieſer Konferenz nicht teilnehmen. An amtlicher engliſcher Stelle erklärt man zu der deutſchen Note, daß dieſe wohl dazu dienen könne, „die Luft zu reinigen“ und die geſamte Frage zur Entſcheidung zu bringen. Die Note kam ja den alliierten Regierungen auch keineswegs überraſchend, ſondern war überall vorher angekündigt, ſo daß eine raſche, vorher überlegte Stellungnahme die Folge ſein konnte. Der engliſche Standpunkt ſcheint nun nach allen vorliegenden Meldungen dahin zu gehen, daß Deutſchland die Möglichkeit gegeben werden muß, ſich zu erholen, und daß ein franzöſiſcher Einmarſch ins Ruhrgebiet eventuell ſogar durch Zugeſtändniſſe in den Orientfragen verhindert werden müſſe. Jedenfalls aber will Lloyd George die Frage der Schuldenbezahlung in großem Rahmen aufrollen, d. h. auch eine gegenſeitige Streichung der Schulden, die die Verbündeten untereinander haben, mit der Reviſion der deutſchen Verpflichtungen verbinden.

Die Franzoſen ſtehen, wie nicht anders zu erwarten war, auf einem abweichenden Standpunkt. Für ſie iſt der Verſailler Vertrag keine Feſſel, wie für die übrige Welt, ſondern eine Angriffswaffe gegen Deutſchland. Die Reparationskommiſſion, in der der franzöſiſche Einfluß ſehr ſtark iſt, hat inzwiſchen bereits eine Antwortnote auf die deutſche Anfrage nach Berlin geſandt. Darin wird erſtens Aufklärung darüber verlangt, welche Einzelbeträge von der in der deutſchen Note angekündigten Zahlung für Januar und Februar in den beiden Monaten gezahlt werden können. Zweitens wird angefragt, wie lange der Aufſchub dauern ſoll, und drittens, welche Garantien während der Dauer des Aufſchubs für die Volleiſtung gegeben werden können.

Die Reparationskommiſſion will ferner ſelbſt nachprüfen, ob unſere Angaben über unſere Zahlungsunfähigkeit zutreffen, und zu dieſem Zwecke will, ſo wird die Note durch Blättermeldungen ergänzt, Briand angeblich den Vorſchlag machen, daß eine alliierte Kontrollkommiſſion nach Deutſchland entſandt werde, um nicht nur das [illegible] zu [illegible], ſondern auch die Ausgabe der deutſchen Banknoten. Der von franzöſiſcher Seite angeregte Ausweg, die ſchwachen Goldbeſtände der deutſchen Reichsbank zu plündern, um die Januarrate zu ergänzen, wird in der engliſchen Preſſe als unſinnig zurückgewieſen, denn erſtens iſt dieſes Geld nicht Reichseigentum, ſondern Privatbeſitz, und zweitens würde dadurch die Mark, an deren Kurs die Engländer kein geringes Intereſſe haben, ins Bodenloſe ſtürzen.

Damit iſt aber nicht geſagt, daß die Engländer unſere Wünſche (ſoweit ſie auch ihre eigenen ſind!) bedingungslos vertreten würden. Auch ſie fordern natürlich ſchwere Garantien, die ſich in erſter Linie auf den Ausgleich des deutſchen Staatshaushaltes erſtrecken. Damit iſt derjenige Teil des Weltproblems einer Reviſion des Verſailler Friedens berührt, zu deſſen Löſung die deutſche Regierung, die Parteien und das ganze Volk beitragen können. Aber auch dafür bleibt die unerläßliche Vorausſetzung beſtehen, daß die Entente nicht neue Ketten ſchmiedet, die das Befreiungswerk zunichte machen

Vertagung des Reichstages.

Eine Dauerſitzung. — Erledigung zahlreicher Geſetze.

Der Reichstag iſt in der Nacht zum 18. Dezember nach einer Sitzung, die am 17. Dezember um die Mittagszeit begonnen und erſt zwei Stunden nach Mitternakt geendet hatte, in die Weihnachtsferien gegangen. Die nächſte Sitzung ſoll ſpäteſtens am 19. Januar 1922 ſtattfinden. Es wurden in der letzten Sitzung zahlreiche Geſetze und Anträge erledigt, und zwar: das Geſetz auf Erhöhung der Wochenhilfe, die Neuregelung der Zulagen in der Unfallverſicherung, das Geſetz gegen den Preiswucher, das Geſetz über den Handel mit ausländiſchen Deviſen, das Geſetz auf erweiterte Anwendung der Geldſtrafe an Stelle kurzer Freiheitsſtrafen, das Geſetz über das Verfahren in Verſorgungsſachen, die Regelung der Rechtsverhältniſſe elſaß-lothringiſcher Beamter, das neue Einkommenſteuergeſetz, die Flaggenanträge der Volkspartei, die Ergänzung des Geſetzes über die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, die Hungerſtreiks in Lichtenburg und Niederſchönenfeld, Nachtragsetat des Reichspräſidenten, des Auswärtigen Amtes und des Arbeitsminiſteriums, Diätengeſetz, Erhöhung der Poſtgebühren.

Die Neuregelung der Zulagen und der Abfindung in der Unfallverſicheurng wurde angenommen. Das Preiswuchergeſetz und der Geſetzentwurf über den Verkehr mit ausländiſchen Zahlungsmitteln wurden an Ausſchüſſe verwieſen. Bei der Beratung des Geſetzes über die Einſchränkung der kurzen Freiheitsſtrafen erklärte Reichsjuſtizminiſter Radbruch, daß dieſes Geſetz einen Wendepunkt in der deutſchen Rechtspflege bedeute. Das Ziel gehe dahin, Freiheitsſtrafen unter drei Monaten überhaupt zu beſeitigen. Die Vorlage wurde ſchließlich mit einigen vom Ausſchuß beantragten Änderungen angenommen. Es erfolgte dann auch die Annahme des neuen Einkommenſteuergeſetzes, das die Einkommenſteuer bei Einkommen bis 50 000 Mark auf 10 Prozent feſtſetzt. Die Flaggenanträge der Rechten (Weiterführung der alten Handelsflagge Schwarz-weiß-rot) wurden bei namentlicher Abſtimmung mit 195 gegen 138 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt. Das Ergebnis wurde mit Bravorufen auf der Linken und mit Ziſchen und Pfuirufen auf der Rechten aufgenommen. Die Beratung des Nachtragsetats wurde ohne weſentliche Erörterung zu Ende geführt, der Etat wurde genehmigt. Zu lärmenden Kundgebungen kam es, als die ſozialiſtiſchen Parteien in einem Antrage die Reichsregierung aufforderten, bei der bayeriſchen Regierung dahin zu wirken, daß dem Unterſuchungsausſchuß geſtattet werde, die Strafanſtalt in Niederſchönenfeld zu beſuchen. Der bayeriſche Geſandte v. Preger wurde bei dieſer Gelegenheit von den Unabhängigen und den Kommuniſten mit ſchmähenden Zurufen überhäuft. Das hatte mehrere Ordnungsrufe zur Folge. Schließlich und endlich wurde das Geſetz über die Erhöhung der Poſtgebühren mit einigen vom Ausſchuſſe beantragten Änderungen angenommen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- Rechtsſtehende Blätter veröffentlichen einen die Schuld am Ausbruch des Weltkrieges betreffenden Briefwechſel zwiſchen dem ehemaligen Kaiſer und dem Generalfeldmarſchall v. Hindenburg.
- Der Reichstag hat ſich bis zum 19. Januar vertagt.
- Der ehemalige Staatsminiſter Clemens v. Delbrück iſt in Jena im 65. Lebensjahre geſtorben.
- Orkanartige Stürme richteten in vielen Gegenden Deutſchlands ſchweren Schaden an.
- Der franzöſiſche Miniſterpräſident, der die Beziehungen zum Vatikan wieder aufnehmen will, erhielt nach erregter Beſprechung dieſer Angelegenheit ein Vertrauensvotum im Senat für ſeine Politik.
- Lloyd George beabſichtigt die Einberufung einer europäiſchen Konferenz für den Wiederaufbau, die das geſamte Reparationsproblem erörtern ſoll.
- Das engliſche Parlament hat den Friedensvertrag mit Irland ratifiziert. Im Unterhauſe wurde er mit 401 gegen 78 und im Oberhauſe mit 166 gegen 47 Stimmen angenommen.
- Die japaniſche Abordnung in Waſhington hat zugeſtimmt, gegen Zahlung von 53 Millionen Goldmark die Bahn Kiautſchou—Tſinanfu an China abzutreten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Über 112 Milliarden Mark Reparationsausgaben.

Bei der Behandlung des Nachtragsetats für die Ausführung des Friedensvertrages wurde im Hauptausſchuß des Reichstages feſtgeſtellt, daß der Haushalt des Reiches durch das Londoner Ultimatum mit einer Summe von 112¼ Milliarden Mark belaſtet iſt, die ſich auf allgemeine Ausgaben, Beſatzungs- und Kommiſſionskoſten, Leiſtungen außerhalb der Reparation und innere Ausgaben verteilen.

Fortbeſtand der Deutſchen Werke?

Die Botſchafterkonferenz in Paris hat einen Bericht des Generals Nollet über die Umwandlung der Deutſchen Werke angehört. Dazu melden Pariſer Blätter, es handle ſich bekanntlich um die großen Kriegsfabriken, die jetzt zu Friedensarbeit umgebaut werden ſollen und deren völlige Unterdrückung Tauſende von Arbeitern arbeitslos machen würde. Die Botſchafterkonferenz habe ihre Entſcheidung noch nicht getroffen. Es ſei aber wahrſcheinlich, daß ſie das Ausführen von Friedensarbeit unter der Vorausſetzung einer ſtärkeren militäriſchen Kontrolle genehmigen werde.

Wirtſchaftsberatungen für das beſetzte Gebiet.

Die Rheinlandkommiſſion hatte in den Tagen vom 14. bis 16. Dezember eine Anzahl von Vertretern des Wirtſchaftslebens zu einer Beſprechung eingeladen. Der Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete nahm an dieſer Beſprechung perſönlich teil. Wegen der Härten, denen das Wirtſchaftsleben in den beſetzten Gebieten im beſonderen ausgeſetzt iſt (Beſatzungstruppen, Wohnungsbeſchlagnahme uſw.), wurde von den deutſchen Vertretern gebeten, die Stärke der Beſatzungstruppen zu vermindern, die farbigen Truppen zurückzuziehen und die Ausverkaufsverfügung zu verlängern. Außerdem wurde auf die Vereins- und Verſammlungsbeſchränkung und beſonders auf die durch den Fall Smeets unter der Bevölkerung hervorgerufene Beunruhigung hingewieſen.

*

Berlin. Der Verbrauchsſteuerausſchuß nahm das neue Kohlenſteuergeſetz (Erhöhung auf 40 Prozent) an.

München. Im bayeriſchen Landtag wurden bereits Maßnahmen erwogen, um den Schwierigkeiten zu begegnen, welche die im nächſten Jahre ſtattfindende deutſche Gewerbeſchau in München und die Oberammergauer Paſſionsſpiele für die Volksernährung herbeizuführen drohen. Mehrere Redner erklärten, daß die Gefahr gar nicht ernſt genug genommen werden könne, weil ſchon jetzt der Lebensmittelaufkauf begonnen habe.

Danzig. Der Danziger Staatsrat hat gegen die beabſichtigte Zweiſprachigkeit auf den von Polen verwalteten Bahnen des Freiſtaates Danzig Beſchwerde beim Völkerbund eingereicht.

Warſchau. Die Warſchauer Sowjetvertretung teilte der polniſchen Regierung mit, daß 94 Waggons, beladen mit Einrichtungsgegenſtänden des Warſchauer Schloſſes, gegen die polniſche Grenze im Anrollen begriffen ſind.

Tokio. Die japaniſche Preſſe teilt mit, daß die Gendarmerie in Japan ſieben kommuniſtiſche Organiſationen aufgedeckt habe. Es wurde viel ſozialiſtiſche und kommuniſtiſche Literatur gefunden. Auch unter den japaniſchen Truppen wurden Broſchüren revolutionären Inhalts verbreitet. Die japaniſche Regierung hat Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, daß Kommuniſten nach Japan kommen.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

67] (Nachdruck verboten.)

„Das hoffe ich auch, und zwar von Herzen. Und wenn du ſelbſt den guten Willen mitbringſt, wird's ſchon gehen, und beſſer, als du denkſt. Seit du dein Geheimnis dir vom Herzen abgeſchüttelt haſt, biſt du ſchon eine ganz andere geworden. Daß ich damals unter dieſem Bekenntnis von den Lippen der Frau, die ich liebe, grenzenlos gelitten habe, iſt ſelbſtverſtändlich. Aber du ſiehſt, mit eiſernem Willen kommt man über alles hinweg. Ich leide nicht mehr, — und ich glaube, du kannſt dich über den brüderlichen Freund an deiner Seite, dem du dich anvertraut haſt, wahrhaftig nicht beklagen?!“

Damit hielt er ihr die Hand hin, in die Hildegard lächelnd die ihrige legte.

„Nein, Bruno, du biſt wirklich ein ſeltener Menſch, der mir immer aufs neue Bewunderung abnötigt. Genügt dir dieſe beſcheidene Anerkennung?“

„Vollkommen! Beſonders von dir, die nicht mit ſchönen Phraſen um ſich wirft.“

„Und nun, ſieh, Bruno“, ſagte ſie ruhig, während ſie weiter die roten Seidenfäden ihrer Stickerei durch das feine Leinen zog — „nun komme ich heute mit einer Bitte zu dir!“

„Du haſt eine Bitte? — Du — eine richtige Bitte?!“ Damit richtete er ſich aus ſeiner bequemen Lage auf und ſah ſeine Gattin erſtaunt und erwartungsvoll an. „Das überraſcht mich wirklich und zwar im höchſten Grade angenehm und im voraus iſt ſie natürlich erfüllt. Das bedarf gar keiner Worte!“

„Ich danke dir, Bruno. Aber ehe du ſie erfüllſt, mußt du ſie angehört haben. Ich muß dir aber vorher etwas bekennen, das dich vielleicht überraſchen wird. Ich bin nämlich nicht im entfernteſten ſo gut, wie du glaubſt, habe nicht das ſanfte Taubengemüt der normalen Frauen, das du vielleicht ſtets bei mir vorausgeſetzt haſt. In mir ſteckt, das weißt du, ein unbändiges Wahrheitsbedürfnis und ein ſtarkes Gerechtigkeitsgefühl, zwei Eigenſchaften, die du ſchon von deinem männlichen Standpunkt an mir begreiflich und ſchätzungswert finden mußt.“

Bruno nickte ein wenig verwundert, und Hildegard fuhr fort, während ſie ganz ruhig weiterſtickte, als handle ſich's um eine ganz oberflächliche Beſprechung über alltägliche Dinge: „Dazu kommt nun etwas, was ich beinahe als krankhaft bezeichnen möchte, denn es läßt mich nicht los und verfolgt mich wie eine fixe Idee, und zwar das glühende Bedürfnis, eine Infamie, die an mir begangen worden iſt, verfolgt und geſühnt zu wiſſen. Eher finde ich keine Ruhe.“

„Eine Infamie? — An dir?“ — ſchaltete Bruno ein und zwang ſich in Ton und Haltung zu äußerſter Ruhe, obwohl ihm das Herz unruhig zu klopfen begann.

„Jawohl, eine Infamie, wie ſie niedriger und perfider gar nicht gedacht werden kann. Und zwar nicht nur an mir iſt ſie begangen worden, ſondern noch an einem andern, und nicht zuletzt an dir. Wir haben uns wie gute Freunde miteinander ausgeſprochen, Bruno, haben einen neuen Pakt fürs Leben miteinander geſchloſſen, und ich glaube annehmen zu dürfen, daß wir beide uns ſehr wohl dabei befinden. Deshalb kann ich gerade heute in dir den einzigen Bundesgenoſſen finden, den einzigen Menſchen auf der Welt, der imſtande iſt, mir meine volle Ruhe wiederzugeben!“

„Da bin ich aber neugierig, um was es ſich handelt!“

Hildegard ſagte weiter zu Bruno:

„Um eine würdige Mannestat eines vornehmen Menſchen, um eine Tat edelſter Selbſtverleugnung des Gatten der Frau gegenüber, die er liebt. Du weißt, daß ich verlobt war, bevor du in mein Leben trateſt. Ich erzählte dir, daß mein Verlobter, Herbert von Altingen, fortreiſte, um eine Poſition zu finden, die es ihm möglich machen konnte, die Braut heimzuführen, und daß wir in ununterbrochener Korreſpondenz blieben, wirſt du ſelbſtverſtändlich finden. Als ſeine Briefe ausblieben, begann mein Martyrium, als ſeine Vermählungsanzeige kam, warf ich ihn zu den Toten, glaubte ihn jedes Gedenkens unwürdig und wurde deine Gattin. Unſer Briefwechſel iſt von einem infamen Schurken unterſchlagen worden, aufgefangen, geſtohlen worden, die Vermählungsanzeige iſt gefälſcht, wir alle drei mit einem Zynismus ohnegleichen, um unſer Leben betrogen worden!“

„Wie kommſt du darauf? — Wie kannſt du glauben“, fragte Bruno, der leichenblaß geworden war und ſeine Faſſung einen Augenblick verlor, denn das alles kam ſo plötzlich, ſo unvorbereitet über ihn, daß ihm ſeine ſonſtige Schlagfertigkeit im Stich ließ.

„Ich weiß es aus ſicherſter Quelle, Bruno, glaub' mir. Du weißt, auf vage Vermutungen hin erhebe ich keine Anklage.“

„Von wem weißt du — oder richtiger — wer hat dir geſagt?“

„Herbert ſelbſt! Ich habe ihn geſprochen!“

Bruno ſprang auf, daß der Schaukelſtuhl zurückflog — auch Hildegard richtete ſich langſam empor, immer mit der gleichen unerſchütterlichen Ruhe und fuhr unbeirrt fort, da der Baumeiſter kein Wort fand, um ſie zu unterbrechen:

„Sei ganz unbeſorgt, Bruno, dieſe Begegnung ſah einem Rendezvous nicht ähnlich. Aber Auge in Auge haben wir uns ausgeſprochen und das Schickſal hat es ſo gewollt. Im Walde ſind wir uns begegnet, im Walde haben wir Abſchied voneinander genommen, und unter den Tannen draußen im Grund liegt die Erinnerung an die Zeit der Jugendliebe begraben. Ich bin keine Frau, die ihren Gatten betrügt, wenn ſie ihn achtet, wie ich es tue. Herbert und ich werden uns nie wieder begegnen und jeder wird das zu tragen wiſſen, was über ihn verhängt iſt. Aber von dir erbitte ich als Gatten, mir die Ruhe und die Klarheit meiner Seele zurückzugeben und die heimliche Qual der Zweifel von mir zu nehmen, und bis ans Ende meines Lebens will ich dir dankbar ſein. Als Ehrenmann fordere ich von dir die Erfüllung deiner Pflicht, hart, rückſichtslos, wie es deine Art iſt, und erhebe vor dir feierlich Klage gegen den Elenden, der mit raffinierter Bosheit in mein Privatleben eingebrochen iſt und an zwei Menſchenſeelen einen Raubmord begangen hat.“

(Fortſetzung folgt.)

Der Kapp-Putſch vor Gericht.

Leipzig, im Dezember.

Mit den großen zuſammenfaſſenden Anklage- und Verteidigungsreden des Oberreichsanwalts und der Rechtsbeiſtände des Beſchuldigten fanden die Verhandlungen des Kapp-Prozeſſes vor dem Reichsgericht ihr Ende, ſo daß nur noch das Urteil zu fällen bleibt. Der Oberreichsanwalt Ebermayer baute ſeine Anklage auf die Überzeugung auf, daß die drei Beſchuldigten den Sturz der Verfaſſung und die Einführung der Diktatur angeſtrebt haben, ſo daß er ſie für ſchuldig anſieht, und für Jagow 7 Jahre, für Wangenheim und Schiele je 6 Jahre Feſtungshaft beantragte, da ſie nicht ehrlos gehandelt haben und Zuchthaus daher nicht in Frage kommen kann. Jagows Verteidiger beſtritt dagegen, daß Jagow hochverräteriſche Pläne verfolgt habe, und beantragte Freiſprechung. Dieſem Antrag ſchloß ſich der erſte Verteidiger Wangenheims für ſeinen Klienten an, beſonders da Wangenheim aus reinſter Vaterlandsliebe gehandelt habe.

Auch der zweite Verteidiger v. Wangenheims, Rechtsanwalt Böttger ging beſonders auf die Beweggründe ein, die dieſen Angeklagten zu ſeinem Verhalten beſtimmt haben. Die Perſönlichkeit und der Charakter des Angeklagten ſtanden im Mittelpunkt ſeiner Rede. Er ſei von vornherein als eine nebenſächliche Perſönlichkeit aufgefaßt worden und Kapp kam erſt dann auf ihn, als der Generalſtreik auszubrechen drohte, weil nur eine wirtſchaftlich bedeutende Perſönlichkeit in dieſem Augenblick Rettung bringen konnte. Allerdings wollte Kapp Herrn v. Wangenheim zu ſeinem politiſchen Werkzeug machen, ohne daß es dieſem bewußt wurde. Dieſe Abſicht Kapps ſei mißglückt. Wangenheim mußte durchaus der Meinung ſein, daß ſich das Kapp-Unternehmen am Abend des 13. März durchgeſetzt hatte. Daß Wangenheim gegen den Generalſtreik ankämpfte, indem er mit den Gewerkſchaften verhandelte, entſprang lediglich dem Gedanken, dem Allgemeinwohl zu dienen, denn ein Zuſammenbruch der Landwirtſchaft infolge des Generalſtreiks hätte dem Bolſchewismus Tür und Tor geöffnet. Zum Schluß ſagte Rechtsanwalt Böttger: Der Oberreichsanwalt hat eine Strafe von 6 Jahren Feſtung beantragt. Meine Herren, der Angeklagte iſt 72 Jahre alt. Der Antrag des Staatsanwalts bedeutet für Herrn v. Wangenheim nichts anderes als das Todesurteil.

Hierauf nahm Juſtizrat Geutebrück für den Angeklagten Dr. Schiele das Wort zu ſeinem Plädoyer. Er beantragte die Freiſprechung bzw. die Einſtellung des Verfahrens. Er meinte, auch gegen Kapp und Lüttwitz könnte nicht mehr auf Hochverrat erkannt werden, da dieſem Verfahren die Tatbeſtandsmerkmale des Hochverrats fehlten. Man könne hier unter Hochverrat nicht das verſtehen, was allgemein in das Wort hineingelegt wird: nämlich ein Konſpirieren mit dem Feinde. Der Verteidiger betonte ferner, daß Schieles Geſetzentwürfe im weſentlichen wirtſchaftliche und nicht politiſche Fragen betrafen, und an einer Änderung der „politiſchen“ Verhältniſſe ſei er in keiner Weiſe beteiligt geweſen. Außer Kapp und Lüttwitz müßten übrigens alle Kappiſten unter das Amneſtiegeſetz fallen und ſomit freigeſprochen werden. Das ſei ſogar von ſozialdemokratiſchen Abgeordneten anerkannt worden.

Der vierte Verteidiger, Rechtsanwalt Martin-Halle, verzichtete auf ſein Plädoyer, Oberreichsanwalt Ebermayer erwiderte kurz auf die Ausführungen des Verteidigers. Reichsanwalt Neumann wies nochmals auf die Bedeutung des Prozeſſes hin und ſagte, kein Menſch im Reiche könne mehr daran zweifeln, daß Kapp und ſeine Freunde Hochverrat begangen hätten.

Für heut und morgen.

Aufhebung einer Kriegsvergünſtigung. Der Aufhebung der Fahrpreisermäßigung für verwundete Angehörige des Feldheeres folgt nunmehr die Aufhebung der Fahrpreisermäßigung für Angehörige von Kriegsteilnehmern. Vom 1. Januar 1922 ab wird die Fahrpreisermäßigung für Angehörige zum Beſuch kranker oder verwundeter Kriegsteilnehmer, ſowie die Fahrpreisermäßigung zur Teilnahme von Beerdigungen verſtorbener deutſcher Kriegsteilnehmer nicht mehr gewährt.

Volkswirtſchaft.

Die Teuerungsziffer für Groß-Berlin iſt nach den amtlichen Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes von 1099 im Oktober auf 1367 im November d. Js. geſtiegen. Das bedeutet gegenüber der Maiziffer eine Steigerung um 62 Prozent. (Angenommene Friedensziffer 100.)

Abbruch britiſcher Schiffe in Deutſchland. Im Unterhauſe wurde mitgeteilt, daß die Admiralität einen Kontrakt für den Abbruch einer Anzahl von britiſchen Kriegsſchiffen in Deutſchland abgeſchloſſen habe. Dieſer Schritt ſei getan worden, nachdem kein Verſuch unterblieben ſei, die Schiffe durch Abbruch auf dem engliſchen Markt unterzubringen.

Amerikaniſche Neugründung zur Förderung des deutſch-amerikaniſchen Handels. In Newyork wurde eine Inter-Ocean-Trading Company mit 250 000 Dollar Kapital gegründet, die den Handel mit Deutſchland in die Wege zu leiten hat. Sie wird amerikaniſches Rohmaterial nach Deutſchland bringen und von dort Fertigfabrikate in die Vereinigten Staaten befördern. Der Vizedirektor der Geſellſchaft, Elliot, wird am 23. Dezember nach Deutſchland reiſen, um ſeine Pläne dort durchzuſetzen. Es beſteht die Abſicht, das Kapital der Geſellſchaft noch weiter zu erhöhen.

Das Drama von Kleppelsdorf.

Schwerwiegende Sachverſtändigengutachten.

Hirſchberg, im Dezember.

Die Sachverſtändigen haben geſprochen, und um Peter Grupens Haupt zieht ſich dichtes Gewölk zuſammen. Der Angeklagte, der während der vielen Zeugenvernehmungen eine geradezu bewundernswerte Ruhe an den Tag gelegt hatte und kaum einen Augenblick lang aus der Faſſung gekommen war, hat zuletzt kampflos die Waffen geſtreckt und zu den ihn ſchwer belaſtenden Gutachten der Schießſachverſtändigen und der Ärzte überhaupt keine Stellung genommen. Auch ſeine Verteidiger blieben ſtumm.

Während der Berliner Gerichtschemiker Profeſſor Dr. Jeſerich in ſeinen gutachtlichen Äußerungen ſehr zurückhaltend war und die Frage, ob die von ihm für echt erklärten Abſchiedsbriefe der verſchwundenen Frau Grupen etwa pſychiſch beeinflußt ſein könnten, als nicht in ſein Forſchungsgebiet fallend unbeantwortet ließ, kam der zweite Schreibſachverſtändige Profeſſor Schneidemühl zu dem Schluß, daß dieſe Briefe unter äußerer Beeinfluſſung geſchrieben worden ſind.

Der Schießſachverſtändige, **Büchſenmacher Walter**, erklärte nach eingehenden Darlegungen über die von ihm angeſtellten Schießverſuche, daß Urſula Schade unmöglich Selbſtmord begangen haben könne. Die Schüſſe ſeien unzweifelhaft von dritter Hand abgegeben worden. Dieſem Gutachten ſchloß ſich, vom mediziniſchen Standpunkt aus, Medizinalrat Dr. Peters-Löwenberg an. Er hat ſeinerzeit die Sektion der beiden Leichen vorgenommen und die Möglichkeit eines Selbſtmordes der Urſula von vornherein für ausgeſchloſſen gehalten. Mit Hilfe eines Projektionsapparats zeigte er in dem verdunkelten Saale die Photographien der Leichen und demonſtrierte genau, wie die Schüſſe gefallen ſein müſſen. Geheimrat Profeſſor Leſſer-Breslau fügte noch hinzu, daß es gar nicht denkbar ſei, daß ein dreizehnjähriges, der Waffen unkundiges Mädchen drei ſo abſolut ſichere Schüſſe abgeben könne.

Über Hypnoſe und Suggeſtion ſprach dann Geh. Sanitätsrat Dr. Moll-Berlin. Er hält es nicht für ausgeſchloſſen, daß bei der Bluttat die Suggeſtion eine Rolle geſpielt, und daß Urſula Schade aus beſtimmten Gründen, über die während des Ausſchluſſes der Öffentlichkeit Licht verbreitet worden ſei, in einer Art Hörigkeitsverhältnis zu dem Angeklagten geſtanden habe. Was die Zeuginnen Frau Eckert, Marie Mohr und Irmgard Schade angehe, ſo ſeien ſie von dem Angeklagten zweifellos ſuggeſtiv beeinflußt worden. Zuletzt äußerte ſich der bekannte Pſychopath über Urſulas Weſen und Charakter. Das Mädchen ſei ein normales Kind und weder geiſteskrank, noch hyſteriſch, noch melancholiſch geweſen. Es liege nicht der geringſte Grund vor zu der Annahme, daß es die ſchreckliche Tat ausgeführt und ſich dann ſelbſt erſchoſſen habe. Zudem ſei es äußerſt ſelten, daß ein ſo junges Mädchen mit der Piſtole umgehe.“

Von Nah und Fern.

Die Daten der nächſten Frankfurter Meſſen. Wie aus Meßamt Frankfurt a. M. mitteilt, wird die nächſte Frankfurter Herbſtmeſſe nicht in der Woche vom 24. bis 30. September, ſondern vom 8. bis 14. Oktober 1922 ſtattfinden. Der Zeitpunkt der Frühjahrsmeſſe, 2. bis 8. April, iſt unverändert geblieben.

Eine Spur der Möder Erzbergers? Die Dortmunder Polizeidirektion teilt mit: Vor einigen Tagen wurde unter dem Verdacht der Mittäterſchaft an der Ermordung des Reichstagsabgeordneten Erzberger der 20 Jahre alte Student Heinrich Dietz aus Stuttgart feſtgenommen. Er wohnte hier ſeit einigen Wochen, ohne ſich anzumelden. Anlaß zu ſeiner Verhaftung gaben Äußerungen des Dietz, aus denen geſchloſſen werden konnte, daß er der Mitwiſſerſchaft verdächtig iſt.

Neue Plünderungen in Berlin. Trotz umfaſſender polizeilicher Vorſichtsmaßregeln iſt es in Berlin abermals zu großen Plünderungen gekommen, und zwar in der Gegend des ſogenannten Scheunenviertels. Jugendliches Geſindel, etwa 200 Köpfe ſtark, plünderte verſchiedene Kleidergeſchäfte aus. Die ſofort herbeigerufene Schutzpolizei nahm acht Perſonen, die ſich im Beſitz geraubter Bekleidungsſtücke befanden, feſt. Die Mehrzahl der Plünderer, die beim Nahen der Schutzpolizei geflüchtet waren, wurde unauffällig verfolgt. Es wurden dann noch in einem berüchtigten Kaffeehauſe mehr als 100 Perſonen verhaftet.

Camille Saint-Saëns geſtorben. Der größte unter den zeitgenöſſiſchen Komponiſten Frankreichs, der 86jährige Camille Saint-Saëns, iſt in Algier, wo er der Aufführung einer ſeiner Opern beigewohnt hatte, plötzlich geſtorben. Saint-Saëns, von deſſen Opern mehrere, vor allem „Samſon und Dalila“, auch in Deutſchland aufgeführt wurden, und der in früheren Jahren als Klaviervirtuoſe die ganze Welt bereiſte, war einer der größten Deutſchenfeinde unter den franzöſiſchen „Intellektuellen“. Während des Krieges entpuppte er ſich auch als Gegner Richard Wagners, obwohl er früher wiederholt ſeiner Verehrung für den deutſchen Meiſter Ausdruck gegeben hatte.

Großfeuer im Hafen von Valencia. In den gedeckten Hafendocks von Valencia (Spanien), die 3000 Tonnen Waren enthielten, von denen einige einen großen Wert darſtellten, brach eine Feuersbrunſt aus. Der Verluſt wird auf mehr als zwei Millionen geſchätzt.

*

Rendsburg. Eine im Rendsburger Zuchthaus ausgebrochene Meuterei in zwei Arbeitsſälen wurde mit Hilfe von Schupobeamten im Keime erſtickt. Eine große Menge Inventar iſt durch die Gefangenen vernichtet worden.

Bremen. Der Norddeutſche Lloyd teilt mit: Auf der Schichauwerft in Danzig wird für den Norddeutſchen Lloyd ein Schweſterſchiff des nunmehr an England abzuliefernden 35 000-Tonnen-Dampfers „Columbus“ erbaut, auf welches laut Beſchluß des Norddeutſchen Lloyds der Name „Columbus“ übergehen ſoll. Dieſer Dampfer wird im Jahre 1923 in die im Februar 1922 durch den Dampfer „Seydlitz“ wieder zu eröffnende Lloydlinie Bremen—Newyork eingeſtellt.

Wien. Hier wurden der 31jährige Bankkaſſierer Otto Steiner und drei andere aus Budapeſt ſtammende Perſonen verhaftet, welche falſche Fünfzig-Dollarſcheine in den Verkehr brachten.

Budapeſt. In Rückſicht auf die rohe Art der hieſigen Fußballſpieler hat die Polizei die weiteren Fußballwettſpiele verboten.

Vermiſchtes.

Wintersanfang. Am 22. Dezember, vormittags 10 Uhr, tritt die Sonne aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks; ſie hat in der Mittagsſtunde den größten Abſtand vom Scheitelpunkt und bringt uns den kürzeſten Tag: wir haben Wintersanfang. Bis zum Monatsende nimmt die Tageslänge nur um 9 Minuten zu; erſt im Januar merken wir, daß es wieder vorwärts geht, daß die Tage wieder länger werden. Meteorologiſch hat der Winter diesmal erheblich früher eingeſetzt. Die verſchiedenen Froſtperioden brachten teilweiſe ungewöhnlich ſcharfe Kälte, aber bisher recht wenig Schnee. Es wäre nun verkehrt, ohne weiteres daraus folgern zu wollen, daß der ganze Winter 1921-22 uns beſonders ſtrenge Kälte bringen wird. Oft ſind gerade die Winter, die frühzeitig Kälte brachten, nachher beſonders milde verlaufen. Auch für dieſes Jahr haben uns die Meteorologen einen nicht allzu ſtrengen Winter vorausgeſagt. Leider kommt es ja aber nur allzu häufig anders, als man es ſich ausgerechnet hat.

Goldene Träume. Und dennoch keine ſchönen Träume! Im Gegenteil, Träume, deren Verwirklichung eine politiſche Kataſtrophe, allerdings nicht für Deutſchland, ſondern für diejenigen Staaten bedeuten würde, die vom Deutſchen Reiche ungezählte Millionen in Gold erpreſſen wollen. Ein engliſcher Gelehrter hat nach dem Muſter großer Vorbilder der Vergangenheit ſeine politiſchen (und dabei ach ſo unpolitiſchen) Landsleute in Form eines kleinen Märchens darüber belehrt, daß das Gold kein Segen für diejenigen iſt, über die es in Maſſen herniederſtrömt. Der Chemieprofeſſor Fiſher war es, der in einem Vortrag erzählte, ihm ſei von glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden, daß es einem deutſchen Chemiker gelungen ſei, in ſeinem Laboratorium künſtliches Gold herzuſtellen. Die Fabrikationsmethode müſſe noch verbilligt werden, um die Welt mit künſtlichem Gold zu überſchwemmen. Dadurch würden die Reparationszahlungen zu einer Komödie werden und Deutſchland würde durch die neue Erfindung ungeheure Reichtümer anſammeln und ſo in den Stand geſetzt werden, die Entſchädigung ſofort zu zahlen. Dadurch würde man ſehen, daß die Feſtſetzung von Sachleiſtungen beſſer geweſen wäre als die Feſtſetzung einer Summe in Gold. — Hoffentlich wiederholt Herr Fiſher dieſen hübſchen Vortrag bald einmal in Paris, wo man ſich gar nicht entſchließen kann, aus törichten „goldenen Träumen“ zu erwachen.

[illegible]

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

68] (Nachdruck verboten.)

„Du kannſt mir helfen, wenn du willſt, der Staatsanwalt iſt dein Freund, ihm ſtehen alle nur denkbaren Mittel zur Verfügung, er hat das Recht, zu ſuchen, zu fragen, zu forſchen — und Antwort muß ihm werden! Das nötige Material iſt geſichtet und geordnet und werde ich es dir übergeben! Willſt du meine Bitte erfüllen, willſt du alles tun, um den Schuldigen zu erfahren und ihn dem Geſetz zu überliefern?“

„Selbſtverſtändlich!“ entgegnete Bruno, der längſt ſein äußeres Gleichgewicht zurückgefunden hatte, unter allen Umſtänden will ich das, wäre es auch nur, um dir zu beweiſen, daß es Verbrecher gibt, die ſchlauer und raffinierter ſind, als wir mit all unſerer ehrlichen Weisheit. Ich ſtelle mich dir ganz zur Verfügung, und ſobald wir zurückkommen, nehme ich die Sache in die Hand.“

„So laß uns morgen reiſen!“

„Morgen ſchon?!“

„Am liebſten noch heute!“

„Alſo gut! — Ganz wie du willſt!“

„Ich danke dir!“

Sie reichte ihm die Hand, die er galant wie immer an ſeine Lippen führte, und während er ſich niederbeugte auf die kühlen, weißen Finger, glitt langſam ein ſeltſamer, langer Blick ihrer klugen Augen über ihn hin, der ihn erſchreckt hätte bis ins innerſte Mark, wenn er ihn hätte ſehen können.

Dann zog Hildegard ſich zurück, um für den Mittag ein wenig Toilette zu machen, und ließ Bruno allein zurück. Aber er war nicht allein. Seine Gedanken waren bei ihm, und damit hatte er Geſellſchaft genug -- und eine recht wenig angenehme dazu. Mechaniſch fuhr er einigemal mit der Hand an die Stirne, die ihn ſchmerzte, als hätte ihm jemand mitten hinein einen Nagel getrieben, deſſen Spitze ſich in ſein Gehirn bohrte. Er trat an die Brüſtung der Veranda und blickte hinunter auf die grüne Raſenfläche, die ſich im Sonnenſcheine längs des glitzernden Fluſſes hinzog, wo luſtiges Lachen heraufſcholl, helle Kleider ſchimmerten und die Tennisbälle durch die Luft flogen. Das ſinnloſe Treiben widerte ihn an. Er nahm Hut und Stock und verließ das Hotel. Schnellen Schrittes ging er über die Chauſſee und ſchlug den Waldweg ein, der ganz einſam um dieſe Zeit war. Und ſeine Gedanken begleiteten ihn und wanderten treulich neben ihm her.

Was ſollte er tun? Was mußte zunächſt geſchehen, um die Spuren des Begangenen zu verwiſchen, ſo daß ſie nicht mehr aufzufinden waren? Denn verwiſchen mußte er ſie, der Frevel mußte unentdeckt bleiben, und wenn es ihm ſein ganzes Vermögen gekoſtet hätte. Und mit Geld konnte man ja ſo unendlich viel, konnte alles! Niemand wußte das beſſer, als der Herr „Graf Sobierski!“ Wie die ruheloſen kleinen Arbeitsweſen eines rieſigen Ameiſenhaufens, ſo wirbelten die Denkkörper ſeines Gehirns durcheinander. Ihm fiel das Bild ein, wie er vor einigen Tagen mit ſeinem Stock mitten hineingeſtoßen hatte in das automatiſch geregelte Getriebe. In welch wahnſinniger Aufregung war da alles durcheinander gerannt, übereinander hergeſtürzt in kopfloſer Verwirrung, in raſender Flucht.

Und als er am nächſten Tage vorbeikam, war alles wieder in gewohnter Ordnung die alte Straße gezogen. Nur Zeit mußte er gewinnen. War er nur erſt wieder Herr ſeiner Gedanken, ſo war er auch wieder Herr der Situation! — —

Zur gleichen Zeit ſaß Hildegard mit hochgerödteten Wangen vor ihrem Schreibtiſch im Zimmer, nachdem ſie ſich eingeriegelt hatte, und ſchrieb mit feſter Hand nur wenige Zeilen, die weder eine Überſchrift noch Unterzeichnung begleiteten.

„Habe getan, wie Du gewünſcht. — Wirkung überraſchend! So ſieht das ertappte Verbrechen, das jäh überrumpelte Gewiſſen aus, wenn es die Geſtalt eines Menſchen annimmt. Wir reiſen morgen ab. Erwarte näheres. Vorſicht!“

Sie kuvertierte das Papier, verſah es mit der Adreſſe und ließ es, als ſie die Treppe zum Speiſeſaal hinabſtieg, ſchnell in den allgemeinen Poſtkaſten gleiten. Dann trat ſie mit unbefangenſtem Geſicht unter die übrigen.

* * *

Mittagsruhe und ſonntägliche Stille lag über den Höfen und Plätzen des ſtädtiſchen Krankenhauſes. In dem dichten Gebüſch ſchattiger Bäume zwitſcherten die Vögel, und der kleine Springbrunnen plätſcherte — ſo monoton — ſo diskret — als wollte er ſeine ganze Umgebung ſanft in wohligen Schlaf wiegen.

In einem der ſauberen, behaglichen Zimmer im zweiten Stock ſaß Felix ſinnend am Fenſter in dem bequemen Rohrſtuhl, hatte den Kopf auf die Hand geſtützt und blickte hinunter über den weißen, ſonnenbeſchienenen Hof, an den Bäumen und dem Springbrunnen vorbei nach der hohen Gittertür des Einganges, die er von hier aus genau ſehen konnte. Auf dem Fenſterſims im Glaſe ſtanden ein paar vollerblühte dunkelrote Roſen, die Gretel ihm geſtern mitgebracht hatte, und die mit weichem Duft das ganze Zimmer durchatmeten.

Er war heute zum erſten Male aufgeſtanden. Man hatte ihm geſagt, er ſei nun wieder geſund. Und er war's ja wohl auch, denn die Wunden waren geheilt, kaum, daß man die Narben mehr fühlte. Aber müde war er, unbeſchreiblich müde, wie ein hilfloſes Kind, und der Weg von ſeinem Bett bis hierher zum Fenſter war ihm wie ein beſchwerlicher Spaziergang erſchienen. Und die Wunde tief in ſeinem geheimſten Innern wollte ſich nicht ſchließen, die täglich von neuem aufgeriſſen wurde, wenn Gretel kam, um mit ihm zu plaudern, und ihm von dem gütigen Menſchen zu erzählen, dem er ſeine Rettung verdankte. Und wenn ſie nicht von ihm ſprach, ſo fing er ſelbſt an, über dieſes für ihn unerſchöpfliche Thema zu reden, denn es gewährte ihm eine grauſame Wolluſt, ſich ſelbſt zu quälen, ſein Innerſtes mit einer Geißel der heimlichen Buße zu zerfleiſchen.

(Fortſetzung folgt.)

(Statt Karten)

Elsa Zimmer
Hugo Mordhorst
Verlobte

Bad Bramstedt, Weihnachten 1921

Frieda Loop
Willy Koch
Verlobte

Bad Bramstedt Hamburg
z. Z. Hamburg

Elfriede Hachmann
Willy Wiese
Verlobte

Bimöhlen, Weihnachten
1921

Magda Osterhoff
Arthur Schadendorf
Verlobte

Bad Bramstedt, Weihnachten
1921

Verlobungs-Briefe
Verlobungs-Karten
empfiehlt
C. Paustian, Buchdruckerei
Bad Bramstedt

Todesanzeige.

Gestern abend 11 Uhr entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Wilhelm Freudenthal

im Krankenhaus zu Altona im Alter von 44 Jahren.

Um stilles Beileid bittet

Familie Freudenthal.

Bad Bramstedt, 23. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2¾ Uhr vom Elternhause aus statt.

Todesanzeige.

Es hat dem lieben Gott gefallen, heute morgen 2 Uhr meinen lieben Mann, meinen treusorgenden Vater, den Rentner

Hans Auguſt Schümann

im 69. Lebensjahre von seinen langen, schweren Leiden zu sich heimzunehmen.

Dora Schümann
Annemarie Schümann

Hitzhusen, den 22. Dezember 1921.

Beerdigung am 1. Weihnachtstage, nachmittags 1½ Uhr, von der Kirche aus.

Gebrauchte
Herren-Fahrräder
sowie Glühlampen
220 Volt, hat preiswert abzugeben
K. Matthiessen
Wiemersdorf

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren
Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe
auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt Wilh. Bracker.

Gritzner Nähmaſchinen
verschiedener Ausstattung empfehle als praktisches Festgeschenk.
K. MATTHIESSEN
Wiemersdorf

Bestecke, auch in Aluminium, Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien vorrätig bei W. Bracker.

Todesanzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wwe. Friederike Belke

in ihrem 73. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Hagen, den 22. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet Sonnabend vormittag 11 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Erbitte die
Leichenwagen-beſtellung
bei D. Wesselmann.

Weizenmehl weiß u. grau
Margarine
Schmalz
Zucker
Kaffee
Kornfrank
Malzkaffee
Persil
empfiehlt
Julius Lamaack, Maienbeck

Buchweizengrütze
Buchweizenmehl
Hafergrütze
Palmin
empfiehlt Julius Lamaack.

Holländer
Tilsiter
Camembert
Käse
empfiehlt J. Fülscher.

Nordmark-Bast-Rum
Jamaika-Rum-Verschnitt
Doppel-Kümmel
Tafel-Aquavit
Bommerlunder
Cognak
Weinbrand
Weiß-, Rot und Süßweine
Limetta
empfiehlt P. H. Kock Nfl.
Fernspr. 71.

Spirituoſen und Liköre
Weiß-, Rot- u. Südweine
empfiehlt J. Fülscher.

Monopol-Kümmel
eingetroffen J. Fülscher.

Extrastarkes Rosenwasser,
frisches Hirschhornsalz,
gereinigte Pottasche,
reines Mandelöl,
Zitronen, Mandeln,
alle Gewürze
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Apfelsinen
Wallnüsse
Haselnüsse
Datteln
Feigen
empfiehlt J. Fülscher.

Pr. Apfelsinen
eingetroffen.
P. H. Kock Nachf.

Tannenbaum-Keks
Tannenbaum-Lichter
Schokolade
gefüllt und ungefüllt in jeder Preislage
Julius Lamaack

Elektriſche Taſchenlampen, Batterien
Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer
empfiehlt F. Hingst.

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme
preiswert bei Wilh. Bracker.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friseur.

Pfeifen u. Spazierſtöcke
in großer Auswahl
bei S. S. Peters.

Blühende Topfpflanzen
zum Weihnachtsfeste
sowie für die heimgegangenen teuren Angehörigen
Grabkränze
empfiehlt
Otto Kruse, Bad Bramstedt

Ausstellung neben dem Laden!

Zum Weihnachts-Feſte
bringe in großer Auswahl:

Schokoladen, Marzipan, Frucht- und Likör-Pralines, Bonbons, Tannenbaum-Kecks, Zucker- und Schokoladen-Kringel, nur beste Qualitäten!
: Haſel- und Wall-Nüſſe, Feigen und Datteln :
zu sehr günstigen Preisen.

Fernsprecher 71. **P. H. Kock Nfl.** Fernsprecher 71.

Kaufe jede Menge
1a Maſchinenpreßtorf, Stichtorf und Brennhölzer aller Art.
:- Erbitte äußerstes Angebot frei Waggon. -:
G. H. Burmeier, Holzhandlung
Bad Bramstedt Fernsprecher 9

Bestellungen auf
Weihnachtskarpfen
nimmt entgegen
P. Oesmann, Fischräucherei Hinter d. Höfen

Frisch geräucherte
ff. Kieler Sprotten,
engl. Sprotten, engl. Bücklinge, Schellfische, Sekunda Sprotten, prima Rheinlachs und Elbaal.
P. Oesmann

Lebende Karpfen
stets lieferbar. J. Dieck.

Prima fettes Ochsenfleisch
frische Bierwurst,
gekochte Mettwurst,
Leberwurst,
Blutwurst
empfiehlt C. Möller.

Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch

Futter-Beigabe
SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -
Pakete 3,—, 6,—, 14,50, 28,— Mark
In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke Fritz Neumann

Zur Doppeleiche

Am 2. Weihnachtstage:

Gr. Festball

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Roland-Lichtspiele

Am 2. Weihnachtstage,
abends 8 Uhr:
Das Mädchen a. d. Ackerſtraße
1. Teil
Sitten-Drama in 6 Akten aus Groß-Berlin.

Vordem:
1 Lustspiel in 2 Akten

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Gesang-verein Eintracht
Dirigent E. Möller

Am 1. Weihnachtstage im Kaisersaal:
Großer Unterhaltungsabend
bestehend aus
Gesang-Vorträgen, Konzert, Theater-Aufführungen, Verlosung
Jedermann Zutritt! Saal ist gut geheizt!
Anfang 8 Uhr, Kassenöffnung 7 Uhr.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf.

Kriegerverein f. Bad Bramstedt u. Umg.

Wir fordern unsere Mitglieder, die die
Kriegsdenkmünze 1914/18
erwerben wollen, auf, sich bis zum 8. Januar 1922 beim Kameraden Kaufm. W. Schröder zu melden.
Der Vorstand.

Reiterverein Fall ni aff
Wiemersdorf.

Zu unserm

Winter-Ball
mit Verlosung
am 31. Dezember d. Js., in Stäcker's Gasthof, ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten"
beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5071. Donnerstag, den 29. Dezember 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 23. Dezember. Von amtlicher Seite wird ſoeben die Zahl der in den erſten 6 Monaten des laufenden Jahres ausgewanderten Deutſchen auf 7592 angegeben, während die Zahl für das ganze Jahr 1920 nur 8458 betrug.

Berlin, 26. Dezember. Wie der L.-A. mitteilt, iſt die in Berlin gegründete Wirtſchaftsſtelle für Verkehr, Handel und Induſtrie mit dem Oſten, eine Zuſammenfaſſung von Induſtriellen und Arbeitnehmern, mit einer der größten amerikaniſchen Bankgruppen in Verbindung getreten zur Hergabe eines Betrages von 250 Millionen Dollar an Deutſchland zum wirtſchaftlichen Wiederaufbau Rußlands. Die Vorverhandlungen ſollen bereits zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt ſein. Wie der Leiter der genannten Wirtſchaftsſtelle einem Vertreter des L.-A. mitteilte, ſoll der nachgeſuchte amerikaniſche Kredit ausſchließlich zum Zwecke des Ausbaues des ruſſiſchen Verkehrsnetzes und der Inbetriebſetzung der Gruben Verwendung finden. Die Garantie übernehmen die mit der Wirtſchaftsſtelle zuſammenarbeitenden deutſchen Induſtriekonzerne unter Gegenzeichnung der Sowjet-Regierung. Der Vorteil, den dieſer Weg bietet, ſei, daß Deutſchland werbendes Kapital erhalte und durch geſteigerte Produktion leiſtungsfähiger und zahlungskräftiger werde. Die deutſche Valuta würde ſich heben und dadurch allein ſchon die Schuldenlaſt verringert werden.

Berlin, 26. Dezember. Eine Grippe-Epidemie ſchärfſter Art mit zahlreichen tödlich verlaufenden Lungen- und Herzerkrankungen iſt plötzlich in Groß-Berlin aufgetreten und hat Tauſende auf das Krankenlager geworfen.

Hamburg, 26. Dezember. Wie aus Helgoland gemeldet wird, hat die Helgoländer Gemeindevertretung die Vorſchläge der preußiſchen Regierung über die Steuergeſetzgebung in Helgoland angenommen. Damit gilt die ſeparatiſtiſche und englandfreundliche Bewegung in Helgoland, die ſogar zur Entſendung einer Deputation nach England geführt hatte, für beſeitigt.

Leipzig, 26. Dezember. Ein Gerücht von der Flucht des Herrn v. Jagow iſt falſch. v. Jagow wurde geſtern ſofort nach Beendigung der Urteilsverkündigung im Reichsgerichtsgebäude von zwei höheren Polizeibeamten verhaftet und zum vorläufigen Aufenthalt in das Staatsgerichtsgebäude in der Eliſenſtraße gebracht. Dorthin wurde auch aus dem Hotel Aſtoria, wo v. Jagow während der Prozeßdauer wohnte, das Gepäck überführt. Die Verhaftung erfolgte auf Anordnung des Oberreichsanwalts, weil das Urteil des Reichsgerichts ſofort Rechtskraft erlangt hat.

Karlsruhe, 27. Dezember. Straßburger Blätter melden aus Paris: Zu der bevorſtehenden Zoll-, Finanz- und Banknoten-Kontrolle Deutſchlands durch die Entente nimmt die Pariſer Morgenpreſſe befürwortend Stellung.

Köln, 26. Dezember. Von ſeiten des engliſchen Oberkommandos wird bekannt, daß von den zurzeit in Oberſchleſien ſtehenden engliſchen Truppen nur ein ganz geringer Teil nach der Räumung Oberſchleſiens durch die interalliierten Truppen wieder dem engliſchen Beſatzungskontingent im Brückenkopf Köln, von dem ſie ſeinerzeit nach Oberſchleſien transportiert wurden, zurückgeführt werden wird. Der größte Teil wird von Oberſchleſien aus ſofort unmittelbar nach England zurücktransportiert werden. — Nach einer Meldung aus Neuwied werden die amerikaniſchen Beſatzungstruppen mit dem 15. Januar die Stadt verlaſſen, um nach Amerika zurückbefördert zu werden.

Zürich, 26. Dezember. Der „Corriere della Sera" meldet aus Konſtantinopel: Die türkiſche Regierung hat ihren Verzicht auf Smyrna und das Küſtengebiet ausgeſprochen. Damit iſt die Vorbedingung für die direkten Friedensbeſprechungen mit den Griechen geſchaffen, die unverzüglich beginnen ſollen.

London, 26. Dezember. Einer der Baumwollkönige von Lancaſhire, Trevor, erklärte nach ſeiner Rückkehr aus London, daß Deutſchlands keineswegs Armut heuchele. Ein allgemeiner Zuſammenbruch Deutſchlands ſei unvermeidlich, wenn die Reparationsfrage nicht in befriedigender Weiſe geregelt würde. Das dringendſte Problem ſei augenblicklich die Wiederherſtellung der Kaufkraft Deutſchlands, dieſes könne nur gelöſt werden durch die Preisgabe bezw. die praktiſche Abänderung des augenblicklichen Reparationsplanes.

Riga, 25. Dezember. Lenin eröffnete am 20. Dezbr. in Moskau den Neunten Bolſchewiſten-Kongreß. Er führte aus, dem Kommunismus ſei die vollſtändige Befreiung vom Kapitalismus nicht gelungen, und er erklörte, es ſei heute unmöglich, den Kampf weiterzuführen. Er ſchloß mit der Verſicherung, daß er zu der Erkenntnis gekommen ſei, es handle ſich heute nicht darum, den Kapitalismus zu vernichten, ſondern ihn zu erhalten und ihn zum Staatskapitalismus umzuwandeln.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 28. Dezember.

p **Die richtige Weihnachtsſtimmung** verſchaffte uns am 1. Feſttage der Unterhaltungs-Abend des Geſangvereins „Eintracht". Jung und Alt aus Stadt und Land hatten ſich, wie wir es bei ſolchen Feſtlichkeiten nicht anders gewohnt ſind, im Kaiſerſaal eingefunden, einige frohe Stunden zu verleben. Recht viel war verſprochen worden. Der ſtürmiſche Beifall des Publikums bewies jedoch, daß Vorſtand und Mitwirkende ihr Möglichſtes taten, das reichhaltige Programm zu einem guten Ende zu führen. Die vorgetragenen Lieder wurden unter Leitung des Herrn Kapellmeiſter Möller gut zu Gehör gebracht. Wohlverdienten Beifall fanden „Die Chriſt-Roſen" und beſonders das Luſtſpiel „Bröſelmann's Zwangsmieter". Auf Einzelheiten weiter einzugehen, würde zu weit führen. Dem Geſangverein „Eintracht" können wir nur zurufen: Nur weiter auf dieſem Wege! Einige Stunden frohen Tanzes hielten die Feſtteilnehmer noch recht lange beiſammen.

Kino. Am Mittwoch und Donnerstag wird dem Publikum etwas Seltenes und Intereſſantes geboten. Das perſönliche Auftreten der überall mit großem Erfolg aufgetretenen Filmſchauſpielerin Ada Wilka in ihrem Film: „Die ſchlaue Ada", Luſtſpiel in 2 Akten. Außerdem wird „Der Raub der Juwelen des Buddha" vorgeführt, ein ſpannendes Abenteuer in 6 Akten. Wer den erſten Abend verſäumt, wird am zweiten ſicher kommen. Anfang präziſe 8 Uhr.

Die neuen Poſt- und Telegraphen-Gebühren. Die weſentlichen neuen Gebühren, die am 1. Januar 1922 im Poſt-, Poſtſcheck- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutſchlands in Kraft treten, ſind folgende:

Für Poſtkarten im Ortsverkehr 75 Pfg., im Fernverkehr 1,25;

für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gr. 2 Mk., über 20 bis 100 Gr. 3 Mk., über 100 bis 250 Gr. 4 Mk.;

für Druckſachenkarten 40 Pfg.;

für Druckſachen bis 50 Gr. 50 Pfg., über 50 bis 100 Gr. 1 Mk., über 100 bis 250 Gr. 2 Mk., über 250 bis 500 Gr. 3 Mk., über 500 Gr. bis 1 Kg. 4 Mk.;

für Anſichtskarten, auf deren Vorderſeite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchſten fünf Worten niedergeſchrieben ſind, 40 Pfg., Anſichtskarten, die weitergehend ſchriftliche Mitteilungen enthalten oder bei denen ſich Mitteilungen auf der Rückſeite befinden, unterliegen der Poſtkartengebühr;

für Geſchäftspapiere bis 250 Gr. 2 Mk., über 250 bis 500 Gr. 3 Mk., über 500 Gr. bis 1 Kg. 4 Mk.;

für Warenproben bis 250 Gr. 2 Mk., über 250 bis 500 Gr. 3 Mk.;

für Päckchen bis 1 Kg. 4 Mk.;

für Pakete bis 5 Kg. Nahzone 6 Mk., Fernzone 9 Mk., über 5 bis 10 Kg. Nachzone 12 Mk., Fernzone 18 Mk., über 10 bis 15 Kg. Nahzone 20 Mk., Fernzone 30 Mk., über 15 bis 20 Kg. Nahzone 30 Mk., Fernzone 40 Mk.;

für Wertſendungen. Die Gebühr für eine gleichartige eingeſchriebene Sendung und die Verſicherungsgebühr, welche beträgt: a) bei Wertbriefen für je 1000 Mk. der Wertangabe 1,50 Mk., b) bei Wertpaketen für je 1000 Mk. Wertangabe 2 Mk., mindeſtens bei einer Sendung 3 Mk.;

für Poſtanweiſungen bis 100 Mk. 2 Mk., über 100 bis 250 Mk. 3 Mk., über 250 bis 500 Mk. 4 Mk., über 500 bis 1000 Mk. 5 Mk., über 1000 bis 1500 Mk. 6 Mk., über 1500 bis 2000 Mk. 7 Mk.

Die Einſchreibgebühr iſt auf 2 Mk. feſtgeſetzt.

Für gewöhnliche Telegramme für jedes Wort 1 Mk., mindeſtens 10 Mk.

Für die Lohnſteuer iſt beſtimmt worden, daß ſich der Lohnabzug wie folgt ermäßigt:

a) für den Steuerpflichtigen . um 20 Mk. monatl.
b) für ſeine Ehefrau . . . „ 20 „ „
c) für jedes minderjährige Kind „ 30 „ „
d) für Werbungskoſten . . . „ 45 „ „

Die Auswirkung dieſer neuen Beſtimmungen zeigt ſich an nachſtehendem Beiſpiel: Verheirateter Angeſtellter, 2 minderjährige Kinder, monatliches Gehalt 3000 Mk.

10 Proz. von 3000 Mk. . . . . 300 Mk.
Ermäßigung für ſich gemäß a) 20 Mk.
„ für die Frau „ b) 20 „
„ „ 2 Kinder „ c) 60 „
„ „ Werbungskoſten d) 45 „ 145 Mk.
Einzubehaltender Betrag 155 Mk.

Dem Angeſtellten ſind demnach 3000 Mk. — 155 Mk. gleich 2845 Mk. auszuzahlen. Dieſe neuen Beſtimmungen treten mit dem 1. Januar 1922 mit der Maßgabe in Kraft, daß die Einkommenſteuer für das Rechnungsjahr 1921, das ſich zukünftig überall mit dem Kalenderjahr decken ſoll, nach den bisherigen Vorſchriften veranlagt, jedoch nur für die Zeit bis 31. Dezember 1921 erhoben werden ſoll.

Fernſprecherhöhungen. Die Fernſprechgebühren werden vom 1. Januar 1922 ab um 80 Prozent erhöht. Jeder Fernſprechteilnehmer iſt berechtigt, ſeinen Anſchluß bis 30. Dezember auf den 31. Dezember zu kündigen.

Erhebliche Zugeinſchränkungen. Wegen der ſchwierigen Kohlenlage müſſen im ganzen Reichsgebiet erhebliche Zugeinſchränkungen eintreten. Im Bezirk Altona fallen von Donnerstag, den 29. Dezember ab alle im Aushangsfahrplan mit einem Punkt gekennzeichneten Züge aus. An Stelle dieſer mit den Zügen E 15 und 16 ſogleich fortfallenden Schlafwagen führen die Perſonenzüge 205 und 206 zwiſchen Hamburg und Berlin je einen einzigen Schlafwagen. Es muß damit gerechnet werden, daß auch in den übrigen Direktionsbezirken der Reichseiſenbahn vom 29. 12. ab ebenfalls alle Punktzüge, im beſonderen alſo auf den Strecken Bremen und Uelzen wegfallen und darüber hinaus auf allen Strecken der Reichseiſenbahn noch weitere Einſchränkungen notwendig werden.

Wichtig für Kriegsbeſchädigte. Durch Erlaß des Reichsarbeitsminiſteriums vom 5. Auguſt 1921 iſt die Einrichtung von orthopädiſchen Verſorgungsſtellen mit dem 1. Oktober d. Js. angeordnet. Seit dieſem Zeitpunkt iſt daher die Bewilligung von künſtlichen Gliedern und orthopädiſchen Hilfsmitteln von den Verſorgungsämtern auf die orthopädiſchen Verſorgungsſtellen übergegangen. Für den Bezirk des Verſorgungsamtes Neumünſter kommen in Frage: 1. die orthopädiſche Verſorgungsſtelle Altona, Kl. Gärtnerſtraße 161, 2. die orthopädiſche Verſorgungsſtelle Kiel, Feldſtraße 12, 3. außerdem der orthopädiſche Facharzt Dr. Hanſen beim Verſorgungsamt Lübeck, Fackenburger Allee 31, Zimmer 43, Erdgeſchoß. Zuſtändig iſt die dem Wohnort des Beſchädigten am nächſten gelegene orthopädiſche Verſorgungsſtelle. Zur Vermeidung von unliebſamen Verzögerungen zum Nachteile der Kriegsbeſchädigten empfiehlt es ſich daher, die Anträge direkt an die vorgenannten, für den Wohnort des Beſchädigten zuſtändigen Stelle zu richten.

Erhöhung der Verſicherungsgrenze auf 40 000 Mk. Der Reichstag hat nach Preſſemeldungen die Verſicherungsgrenze für Angeſtellte, Handlungsgehilfen, Werkmeiſter, Techniker uſw. auf 40 000 Mk. erhöht und zwar mit Wirkung ab 1. Januar 1922. Gleichzeitig iſt der Grundlohn, nach dem die Beiträge und Leiſtungen der Zwangskrankenkaſſen errechnet werden, auf bis 80 Mk. heraufgeſetzt worden. Nach dieſem Geſetz werden faſt reſtlos alle Angeſtellten gezwungen werden, eine Krankenverſicherung zu nehmen und zwar, wenn ſie nicht freiwillig eine Verſicherung in einer Berufskrankenkaſſe nehmen, in den Zwangskrankenkaſſen (Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkaſſen). Zur Befreiung von der Beitragspflicht bei den Zwangskrankenkaſſen iſt erforderlich, daß der Verſicherungspflichtige bis zum Inkrafttreten der neuen Verſicherungsgrenze die Mitgliedſchaft in einer Berufskrankenkaſſe erwirbt. Gleichzeitig iſt dann ein Antrag auf das Ruhen der Rechte und Pflichten bei der zuſtändigen Zwangskrankenkaſſe zu ſtellen. Für die kaufmänniſchen Angeſtellten kommen als Erſatzkaſſen die Berufskrankenkaſſe für kaufmänniſche Angeſtellte in Frage. Die größte unter ihnen iſt die Deutſchnationale Kranken- und Begräbniskaſſe mit z. Zt. über 140 000 Stamm-Mitgliedern und 50 000 Familien-Verſicherungen.

Mit 100 Kronen nach Deutſchland. In einer Zeit, in der uns das Reiſen bis zur Unerträglichkeit verteuert iſt, wird man mit Neid den Bericht eines Mitarbeiters der Kopenhagener Zeitung „Politiken" leſen, die einen ihrer Mitarbeiter auf die Fahrt geſchickt hat, um zu ſehen, wie weit man in Deutſchland mit hundert däniſchen Kronen kommen kann. Mit einer einzigen Hundertkronennote in der Taſche reiſte der Mann von Warnemünde ab, fuhr über Berlin und Leipzig nach Paſſau, von dort über Regensburg, München, Mittenwald, Innsbruck, Lindau, Konſtanz, Augsburg, Frankfurt, Berlin nach Warnemünde zurück. Dort kam er mit 90 Pfg. Reſt wieder an. Dreizehn Tage war er unterwegs geweſen, hatte in guten Hotels gewohnt, gut gegeſſen und getrunken und im ganzen 4 84 Mark und 75 Pfg. verbraucht. Dabei hatte er eine Strecke zurückgelegt, die in Dänemark allein 400 Kronen an Reiſegeld gekoſtet haben würde. „So bin ich", ſagt der Mann in ſeinem Bericht, „gereiſt nicht wie ein Fürſt oder Valutabaron, ſondern wie ein bürgerlicher Däne, der etwas von ſeinem Geld haben möchte.

Hamburg. Ein rabiater Japaner. Auf der Großen Freiheit an der Hamburg-Altonaer Grenze fielen eine Menge Menſchen, meiſt nicht mehr ganz nüchterne Seeleute, über einen Mann her, der zwei Mädchen beläſtigt haben ſollte. Dabei wurde einem Hamburger Seemann durch einen Meſſerſtich die Luftröhre durchſchnitten. Der Meſſerſtecher, ein japaniſcher Steward namens Watanabe, ſtach, als er ſich verfolgt ſah, mit dem Meſſer wie ein Raſender um ſich und verletzte namentlich einen deutſchen Schiffsheizer durch viele Meſſerſtiche ſehr ſchwer. Es gelang erſt mehreren Polizeibeamten, den Wüterich zu bändigen; ſie konnten ihn nur mit der großen Mühe der Lynchjuſtiz entziehen. — Der Doppelſchraubendampfer „Columbus", 35 000 To. groß, der für den Norddeutſchen Lloyd auf der Schichauwerft erbaut wurde, iſt von Danzig auf der Elbe angekommen. Das Schiff wird an England abgeliefert und geht in den Beſitz White-Star Linie über, die auch den Dampfer „Bismarck" bekommt.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Kruppſche Wohlfahrtsarbeit.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

In dem unerquicklichen Hin und Her der ſogenannten großen Politik bedeutet es eine willkommene Abwechſlung, ſeine Gedanken auf einen Jahresabſchluß lenken zu können, wie die Friedrich-Krupp-Aktiengeſellſchaft ihn ſoeben für 1920-21 veröffentlicht.

Friedrich Krupp nimmt nun einmal in der Vorſtellung des deutſchen Volkes einen beſonderen Rang ein, denn dieſes Unternehmen galt uns allen viele Jahre hindurch als die Verkörperung deutſchen Erfindergeiſtes, deutſcher Arbeitskraft, deutſcher Organiſationskunſt, und wir alle waren ſtolz auf die bewunderswürdige Entwicklung, die die Eſſener Firma in raſchem Aufſtieg an die Spitze aller Waffen- und Panzerfabriken der Welt emportrug. Waren auch ſtolz auf die vorbildliche Art, wie hier mit den Intereſſen des Unternehmens ſelbſt auch die Wohlfahrt ſeiner rieſigen Arbeiterſchaft und die Rückſicht auf das Allgemeinwohl alle Maßnahmen der Verwaltung beſtimmten. Der Krieg hat die Anlagen des Unternehmens ſchier ins Ungemeſſene erweitert, man weiß aber, daß die Geſchäftsleitung ihren Gewinn aus dieſer der Verteidigung des Vaterlandes gewidmeten Tätigkeit von vornherein auf einen beſtimmten Dividendenbetrag beſchränkte, den überſchießenden Betrag aber ganz und gar dem Reiche zur Verfügung ſtellte. Die Friedensbedingungen erſchütterten natürlich die Grundlagen gerade dieſes Unternehmens in erſter Reihe, und wenn es nicht deutſche Männer wären, die an der Spitze ſtehen, es wäre aller Wahrſcheinlichkeit nach völlig zum Erliegen gekommen. Aber der Geiſt des alten Friedrich Krupp iſt auch in den Nachfolgern lebendig geblieben. Eine Rieſenarbeit wurde aufgewendet, um auch dieſen freilich von vornherein nur etwa zu einem Drittel ſeiner Produktion auf Kriegsbedarf eingeſtellten Betrieb ganz und gar auf Friedenswaren umzuſtellen. Drei Jahre lang blieb das Unternehmen dividendenlos, weil der ganze Ertrag immer wieder in den Produktionsprozeß hineingeſteckt wurde, um unter den gänzlich veränderten Arbeits- und Abſatzverhältniſſen wettbewerbsfähig zu werden. Der vorliegende Jahresabſchluß weiſt zum erſtenmal wieder einen verteilungsfähigen Überſchuß auf.

Die Geſamteinnahmen erreichen diesmal die Höhe von 268 Millionen, denen 174 Millionen an Ausgaben für Steuern, Verſicherungen und Wohlfahrtszwecke gegenüberſtehen. Mehr als die Hälfte des Aktienkapitals, die Summe von 145 Millionen Mark, mußte allein an Steuern aufgebracht werden. Der Reingewinn wird auf 98 Millionen beziffert. Aus ihm wird eine Dividende von 4 bis 6 Prozent entnommen. An die Aktionäre iſt in den letzten vier Jahren im ganzen nur ein Betrag von 15 Millionen zur Verteilung gekommen, während in dem gleichen Zeitraume mehr als drei Milliarden für Löhne und Gehälter, 210 Millionen für Steuern, 154 Millionen für Wohlfahrtszwecke und 66 Millionen für die Angeſtellten- und Arbeiterverſicherung aufgewendet wurden. Jetzt erſt wird auch bekannt, daß die Firma im vorigen Jahr genötigt war, holländiſches Kapital in Geſtalt der Ausgabe einer beſonderen Aktienreihe aufzunehmen, um ſo Mittel zur Bezahlung des Reichsnotopfers flüſſig zu machen. Man hofft aber, dieſe fremde Beteiligung ſchon in dieſem Jahre wieder abſtoßen zu können. Statt deſſen ſoll das Kapital der Geſellſchaft um einen Betrag bis zu 250 Millionen Mark erhöht werden, ein Entſchluß, der angeſichts der allgemein bekannten Verhältniſſe in unſerer Induſtrie keiner beſonderen Begründung bedarf. Wohl aber ſoll ſich die Art, wie dieſe Kapitalserhöhung zur Durchführung gebracht wird, weſentlich unterſcheiden von den alltäglichen Erſcheinungen gleicher Art. Während die Ausgabe neuer Aktien zumeiſt zum Beſten der alten Aktionäre oder zum Beſten der inneren Finanzlage der Aktiengeſellſchaften oder auch — durchaus nicht ſelten — zum Beſten der an der Finanzoperation beteiligten Banken und Perſönlichkeiten eingerichtet wird, ſoll hier bei Krupp eine neue Gruppe von Vorzugsaktien geſchaffen werden, die mit einer Mindeſt-Vorzugsdividende von 6 Prozent mit Nachzahlungsrecht ausgeſtattet und auf eine Höchſtdividende von 10 Prozent beſchränkt werden. Dieſe Vorzugsaktien ſollen den Angehörigen des Unternehmens, alſo den Angeſtellten und Arbeitern, zu 110 Prozent einſchließlich aller Unkoſten angeboten werden. Vorbedingung iſt eine Zugehörigkeit von mindeſtens fünf Jahren zur Firma. Die Aktien dieſer Art ſollen von einem unter dem Namen „Kruppſche Treuhand" zu begründenden Verein verwaltet werden, der auch einen Vertreter in den Aufſichtsrat der Geſellſchaft entſendet.

Mit dieſer Neuerung ſetzt die gegenwärtige Verwaltung von Friedrich Krupp die ſoziale Wohlfahrtsarbeit fort, die die beiden erſten Inhaber des Unternehmens weit über Deutſchlands Grenzen hinaus berühmt gemacht hat. Mit den alten Mitteln allein war den Anſchauungen der neuen Zeit nicht mehr gerecht zu werden, und wenn man warten wollte, bis die viel beredete Sozialiſierungsidee Verwirklichung findet, ſo wäre man nur zu leicht hinter dem Gang der Entwicklung zurückgeblieben. Man weiß, daß der Gedanke der Gewinnbeteiligung der Arbeiter und Angeſtellten auch in den geſetzgebenden Körperſchaften ſchon zu beſtimmten Anträgen geführt hat; ein mutiger Entſchluß konnte noch nicht gefaßt werden, einfach weil ausreichende Erfahrungen aus der Praxis fehlen. Wenn die Privatinduſtrie auch auf dieſem Gebiet mit bahnbrechender Tat vorangeht, wird die Geſetzgebung eher in der Lage ſein, mit Vorſchriften allgemeiner Art zu folgen.

Es iſt ein dankbar zu begrüßendes Zeichen unſerer unverminderten Arbeitsfreudigkeit, daß ein ſo großes Unternehmen wie Krupp nun auch auf dieſem Gebiet mit gutem Beiſpiel vorangehen will. Man darf vertrauen, daß es damit ſehr bald manchen gewichtigen Nachahmer finden wird.

Die deutſchen Flaggen.

Amtliche Herausgabe einer Flaggentafel.

Nachdem durch Reichstagsbeſchluß nunmehr auch die Handelsflagge zur See vom 1. Januar ab feſtgeſetzt iſt, übergibt die Reichsregierung der Öffentlichkeit als amtliche Bekanntmachung eine Flaggentafel des Deutſchen Reiches, auf der die folgenden Flaggen dargeſtellt ſind:

Die Nationalflagge ſchwarz-rot-gold, die Dienſtflagge der Reichsbehörden zu Lande: ſchwarz-rot-gold mit dem Reichsadler in der Mitte, die Reichspoſtflagge: ſchwarz-rot-gold mit gelbem Poſthorn auf dem roten Streifen, die Handelsflagge: ſchwarz-weiß-rot mit der ſchwarz-rot-goldenen Göſch im ſchwarzen Streifen, die Dienſtflagge der Reichsbehörden zur See: ſchwarz-weiß-rot mit dem Reichsadler auf goldenem Schild in der Mitte, die Reichskriegsflagge: ſchwarz-weiß-rot mit der ſchwarz-rot-goldenen Göſch im ſchwarzen Streifen und einem großen Eiſernen Kreuz in der Mitte und die Standarte des Reichspräſidenten, die den neuen Reichsadler auf gelbem Grunde in roter Einrahmung zeigt.

Nachdem die neue Handelsflagge verfaſſungsmäßig geworden iſt, muß die Handelsmarine vom 1. Januar die neue Handelsflagge führen. Jedes Kauffahrteiſchiff iſt dazu verpflichtet und würde, falls es die alte Flagge weiterführte, eine falſche Flagge zeigen und im internationalen Verkehr ſich Schwierigkeiten ausſetzen. Die Reichsregierung iſt gezwungen, auf die Durchführung der Hiſſung der verfaſſungsmäßigen Handelsflagge mit allen Mitteln zu dringen, da eine Verletzung der Flaggenvorſchriften eine Verletzung der Verfaſſung wäre.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Fernſprechgebühren und Kündigung.

Die Erhöhung der Fernſprechgebühren um 80 Prozent bedarf nicht der Zuſtimmung des Reichstages, es genügt dafür die Bewilligung des Reichsrats und des 21 Mitglieder umfaſſenden Reichstagsausſchuſſes. Die Erhöhung ſoll ab 1. Januar 1922 eintreten, die Fernſprechteilnehmer ſind berechtigt, Einrichtungen, deren Gebühren erhöht werden, bis zum 30. Dezember 1921 auf den 31. Dezember 1921 zu kündigen.

Die Geltungsdauer des Kapitalfluchtgeſetzes.

Der Reichstag hat der weiteren Verlängerung des Kapitalfluchtgeſetzes zunächſt bis zum 31. März 1922 zugeſtimmt. Nach einer Erklärung des Berichterſtatters bei der Beratung im Plenum des Reichstages iſt mit einer Verlängerung des Geſetzes über dieſen Zeitpunkt hinaus zu rechnen. Auch die Geltungsdauer der Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung in das Saarbeckengebiet iſt bis zum 31. März 1922 verlängert.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Londoner Konferenz ſoll angeblich der Plan eines Bündniſſes zwiſchen Frankreich, England und Deutſchland vorgelegt werden.

* Dr. Rathenau hatte in London eine Unterredung mit dem engliſchen Schatzkanzler Robert Horne.

* Die Grenzkommiſſion hat die neue Grenze zwiſchen Deutſchland und Polen feſtgeſetzt.

* Im Kleppelsdorfer Mordprozeß wurde der Angeklagte Peter Grupen zum Tode verurteilt.

* Franzöſiſche Blätter geben einen genau umriſſenen Plan Lloyd Georges wieder, der u. a. eine militäriſche Neutraliſierung des Rheinlandes vorſehen ſoll.

* Durch Dekret der franzöſiſchen Regierung ſind weitere 23 deutſche Kriegsgefangene begnadigt worden.

Verſicherungsſteuern.

Der Steuerausſchuß des Reichstages beſchloß, daß bei der Feuerverſicherung die Steuer für unbewegliche und bewegliche Gegenſtände, ebenſo wie für Hagelverſicherung 20 Pf. von je 1000 Mark Verſicherungsſumme oder einem Bruchteil davon betragen ſoll. Ferner ſoll die Steuer betragen: Bei Einbruch-Diebſtahlsverſicherung 10 Prozent des Verſicherungsentgeltes, Glasverſicherung 10 Prozent, Viehverſicherung 2 Prozent, Transportverſicherung 3 Prozent, Schiffsgefäß-, Schiffsbauwerk-, Luftverſicherung 2 Prozent, Lebensverſicherung 2 Prozent, Unfallverſicherung 5 Prozent, Haftpflichtverſicherungen 5 Prozent und bei Bauriſikenverſicherungen 4 Prozent; Einheitsverſicherung 10 Prozent. Zu den Steuerbefreiungen werden gehören: 1. Lebensverſicherungen, bei denen die Verſicherungsſumme 5000 Mark oder die verſicherte Jahresrente 500 Mark nicht überſteigt. Auch Kollektiv- und Abonnementsverſicherungen in dieſer Höhe werden ſteuerfrei, ferner Rückverſicherungen, die Sozial- und Tumultſchädenverſicherung.

Optanten in Danzig!

Nach mancherlei Schwierigkeiten ſind jetzt die Beſtimmungen über die Wahl der Staatszugehörigkeit zu Deutſchland oder Danzig geregelt worden. Die Friſt für die Entſcheidung der in Frage kommenden Deutſchen läuft bereits am 10. Januar 1922 ab, ſo daß die Optionsberechtigten ihre Entſchließung mit größter Beſchleunigung treffen müſſen. In den Fällen, wo die Optionserklärung vor einer Behörde außerhalb des Gebietes der Freien Stadt Danzig abgegeben wird, bedarf der Optant eines vom Senat in Danzig (Abteilung des Innern) auszuſtellenden Optionsberechtigungsſcheines.

Ulrich zum heſſiſchen Staatspräſidenten gewählt.

Der heſſiſche Landtag wählte den bisherigen (mehrheitsſozialiſtiſchen) Staatspräſidenten Ulrich mit achtunddreißig Stimmen von ſiebzig von neuem zum Staatspräſidenten. Es waren 27 weiße Zettel abgegeben worden. Der Staatspräſident beſtimmte zum Miniſter des Innern den ſeitherigen Juſtizminiſter v. Brentano (Zentrum), den Abg. Heinrich (Dem.) zum Finanzminiſter, zum Leiter des Wirtſchaftsminiſteriums den Abg. Raab (Soz.). Das Juſtizminiſterium bleibt unbeſetzt.

*

Dresden. Zum Nachfolger des Ende dieſes Monats ausſcheidenden Arbeitsminiſters Jäckel hat der Miniſterpräſident den Reichstagsabgeordneten Riſtau-Dresden berufen.

Budapeſt. Finanzminiſter Kalay erklärte in der Nationalverſammlung, daß im Intereſſe der Beteiligung fremden Kapitals an der Förderung der Bautätigkeit in Ungarn derzeit ernſte Verhandlungen mit einer ausländiſchen Gruppe im Gange ſind.

Prag. Die Tſchechoſlowakei verhandelt wegen der Aufnahme zweier ausländiſcher Anleihen, deren eine von England und eine von Frankreich garantiert werden ſoll. Sie werden zuſammen ſechs Milliarden Kronen betragen.

Vom Lohnkampfplatz.

M.-Gladbach. (Lohnkampf im Textilgewerbe.) In der Textilinduſtrie des Gladbacher Bezirks iſt ein heftiger Lohnkampf ausgebrochen. Die Arbeitgeber wollten den Stundenlohn um zehn Prozent erhöhen und die Familienzulage verdoppeln. Die Gewerkſchaften aber fordern eine erhebliche Erhöhung der allen Arbeitern gleichmäßig zukommenden Stundenzulage. Die Arbeitgeber haben bekanntgegeben, ſie würden bis zum 31. Januar 1922 die Entlohnung nach ihren Vorſchlägen vornehmen. Daraufhin haben die 30 000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilinduſtrie von Gladbach und Rheydt zum 1. Januar gekündigt.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

69] (Nachdruck verboten.)

Der Gedanke, aus dieſem klöſterlichen Frieden dieſes Hauſes in kurzer Zeit wieder fortzumüſſen, hinaus aus dieſen weltabſchließenden Mauern in das Geräuſch des Lebens, machte ihn traurig und ſtill — dieſes Krankenzimmer war für ihn eine Art von Heimat geworden. Hier in den Kiſſen dieſes Bettes war der alte Roſenfelix geſtorben, und ein neuer Menſch war geboren worden aus dem Mutterſchoße ſeines ureigenen Selbſt, wie aus der häßlichen Raupe ein gänzlich verändertes Weſen ſich formt. Aber der neue Menſch ſtand hilflos und verzagt an der Schwelle des wiedergeſchenkten Lebens. Ihm fehlten die Schmetterlingsflügel, ſich zur Sonne aufzuſchwingen. Er hatte immer das Bedürfnis, nach einer Hand zu faſſen, die ihn führte. Auch im Äußeren hatte er ſich verändert. Mit Kopfſchütteln hatte er's im Spiegel heute beim Ankleiden bemerkt. Das Geſicht war ſchmaler geworden, viel ſchmaler. Die Augen hatten ihren kecken Blick verloren, das trotzige Leuchten da drinnen war erloſchen und etwas Fremdes, Trauriges, Verzagtes ſchaute ihn an.

Und doch gab es Stunden, wo er empfunden hatte, was Glück, was Frieden war. Wenn Gretel bei ihm geſeſſen und mit ihm geplaudert hatte, wenn ſie ſeine heißen, durchſichtigen Hände mit ihren kühlen, runden, kräftigen Fingern umſchloß, und von ihr zu ihm etwas ſo Friſches, Lebensfreudiges herüberſtrömte, wie ein magnetiſcher Körper. Da war es ihm ſo warm geworden ums Herz, da war langſam, ganz allmählich in den langen Tagen die Sonne hineingedrungen in dieſe verbitterte Menſchenbruſt, und hatte mit zäher Ausdauer die Eismaſſen aufgetaut, die ſeit der Kindheit ſich darin aufgetürmt. Licht und lind war ſie gekommen, die Liebe, wie der Frühling kommt, wenn es ſeine Zeit iſt. Mit blauen Kinderaugen und goldenem Blondhaar hatte die Maienkönigin ihren Einzug gehalten, wie von etwas längſt eigenem hatte ſie von ſeinem Herzen Beſitz ergriffen. Er gehörte ihr eben, der hilfloſe Menſch, der da lag, ſo blaß in den weißen Kiſſen, und ſeiner Geneſung entgegendämmerte, ſie hatte ihn ſich genommen, denn ſie wußte ja, daß er ſonſt niemandem gehörte.

An all das mußte er heute wieder denken, wie er hinausſchaute durchs geöffnete Fenſter nach dem Gittertor, durch das ſie jeden Augenblick kommen mußte. Und noch ein anderer kam heute, auf den er nicht minder ſehnſüchtig wartete — Herbert. Er hatte ſich durch Gretel bei ihm angeſagt. —

Felix ſah dem Kommen dieſes Mannes, um das er mehrfach dringend gebeten hatte, um ſeinen Dank auszuſprechen, ohne jedes Gefühl der Bangigkeit, unbefangen und faſt freudig entgegen. Wohl brannte in ſeinem Innerſten die Wunde bei dem Gedanken, daß Altingen gerade es war, der ihm das Leben gerettet, der ihn hierher in dieſes Haus der Geneſung gebracht und mit unbegrenzter Menſchenfreundlichkeit für ihn geſorgt hatte, aber er fürchtete, trotzdem nicht mehr ihm Auge in Auge gegenüberzuſtehen. Er wußte ja ganz genau, was er wollte. Wenn er auch noch ſo ſchwach und hinfällig war, für dieſe kurze Stunde fühlte er Kraft genug. Er wollte heute in Wahrheit das Feſt der Auferſtehung feiern.

Da erſchien am Eingange eine ſchlanke, bekannte Geſtalt. — Er war es. —

Felix ſah, wie er mit dem Pförtner ſprach, ſah ihn durch die Tür treten und elaſtiſchen Schrittes durch den Hof kommen.

Jetzt ſah er zufällig herauf. Die Sonne fiel direkt auf ſein Geſicht, er lächelte. Felix fühlte, wie ihm das Blut in die Wangen ſtieg, er wollte ſich erheben, als ſein Beſucher über die Schwelle trat, aber er konnte es noch nicht.

„Gratuliere!" rief Herbert gleich beim Eintreten, und kam mit ausgeſtreckten Händen auf ihn zu, „hab' ſchon die frohe Botſchaft gehört von Fräulein Kröning! Sie freute ſich wie ein Kind, das liebe Geſchöpf, als ſie mir erzählte, daß Sie heute zum erſtenmal aufſtehen dürfen. Raſch genug iſt's ja auch gegangen. Sie können ſich wirklich nicht beklagen. Noch zehn Tage, und Sie ſind wieder der alte!"

Felix ſchüttelte den Kopf und ſagte mit müdem Lächeln:

„Nein, Herr Baron! Der alte werd' ich niemals wieder, und das iſt ein großes Glück. Aber vor allen Dingen muß ich Ihnen zunächſt mal danken, von ganzem Herzen für alles, was Sie für mich getan haben. Ich bin ja nur ein ungebildeter Menſch und kann's nicht ſo ausdrücken, wie ich's möchte, aber ich habe mich ſo danach geſehnt, daß Sie endlich kommen, daß ich Ihnen ſagen kann, wie dankbar ich bin, daß Sie mich doppelt gerettet haben!"

„Doppelt?" — lächelte Herbert. „Ich glaube, Sie übertreiben, Herr Marbach. Ich habe Sie von der Landſtraße weggeholt, als Sie blutend dalagen. Von weiter weiß ich nichts!"

„Ja, das haben Sie getan, Herr Baron, und das iſt's ja eben, das Doppelte, was ich meine. Von der Landſtraße aus all' dem Staub und Schmutz, aus dem Sumpf haben Sie mich herausgehoben und wieder zum Menſchen gemacht, denn Sie wiſſen ja gar nicht, wer ich eigentlich bin!"

„O doch", antwortete Herbert freundlich, indem er ſich einen Stuhl heranzog und ſich dicht neben ihn ſetzte. „Ich weiß mehr von Ihnen, als Sie denken. Sie ſind ein armer Menſch, der eine unendlich trübe Jugend gehabt und der viel, ſehr viel Bitteres erlebt hat, an dem das neue Leben ſehr viel wieder gutzumachen hat! Sie ſehen, ich weiß ſo ziemlich alles, Herr Marbach!"

„Alles?!" klang es bitter zurück, und ein unbeſchreiblich weher Ausdruck trat in die dunklen Augen, die in dem ſchmalen Geſicht jetzt unverhältnismäßig groß erſchienen. Sie wiſſen nur wenig, Herr Baron, ſehr wenig, aber Sie ſollen alles wiſſen, bevor Sie hier weggehen. Und eine recht herzliche Bitte habe ich an Sie vorher. Nennen Sie mich nicht „Herr Marbach", ſagen Sie kurzweg „Felix" zu mir. Ich bin kein „Herr", am allerwenigſten für Sie. Roſenfelix bin ich — weiter gar nichts!"

(Fortſetzung folgt.)

Oberſchleſiens neue Grenze.

Nur geringe Verbeſſerungen für Deutſchland.

Die ſogenannte Demarkationslinie zwiſchen deutſchem und polniſchem Beſitz in Oberſchleſien, die nach der Ratifizierung durch beide Regierungen zur endgültigen werden ſoll, iſt durch die Grenzkommiſſion feſtgeſetzt worden. Die wichtigſten Einzelheiten im Verlauf von Weſten nach Oſten ſind folgende:

1. In Gegend Niborowitzer Hammer kleine deutſch-polniſche Gebietsaustauſche mit dem Ergebnis, daß die Kleinbahn Rauden—Gleiwitz ganz auf deutſches Gebiet zu liegen kommt. Niborowitzer Hammer iſt deutſch geblieben. 2. Ebenſo verbleiben die Delbrück-Schächte bei Deutſchland. Die auf polniſchem Gebiet gelegenen zur Grubenanlage gehörenden Baulichkeiten ſind bis zur Bahnlinie Makoſchau—Gleiwitz zu Deutſchland geſchlagen worden. 3. Die Königin-Luiſe-Grube erhält die drei lebenswichtigen Schächte Glückauf, Ruda und Georg ſowie ihr geſamtes Grubenfeld bis zum ſüdlichen und öſtlichen Markſcheid zurück mit Ausnahme der Kolonie Glückauf, des Kirchhofs von Ruda und der Fläche von Ruda—Poremba. 4. Leider iſt es nicht gelungen, Rudahammer einſchließlich des dortigen wichtigen Straßenſtücks der elektriſchen Bahn und des Knappſchafts-Lazaretts für Deutſchland zurückzugewinnen. Die nördlich der Ortſchaft gelegenen Teile der Gemarkung Ruda (Grubenfelder von Borſig und Schaffgotſch) ſind Deutſchland zurückgegeben worden. 5. Zwiſchen Rudahammer und Garnalz—Freudeſchacht bildet auf Grund beiderſeitiger kleiner Gebietsaustauſche das Beuthener Waſſer die polniſche Grenze. 6. Die Anlagen des Garnalz—Freudeſchacht ſind polniſch geworden. 7. Öſtlich Beuthen keine Veränderungen gegenüber der Genfer Entſcheidung, ſo daß der auf Roſenberger Gelände liegende Teil des Blei-Scharleyer Grubenfeldes deutſch geblieben iſt. 8. Bei Alt-Cortzko wurde die Grenze um annähernd 150 Meter von der in Polen gelegenen Andaluſienbahn abgerückt, ebenſo der über die genannte Bahn hinausgehende Teil des Zinkbergwerks Fiedlers Glück zu Polen geſchlagen. Alle übrigen Teile von Fiedlers Glück ſind bei Deutſchland verblieben. 9. Die Neuhof-Grube mit dem Reſt des Zinkbergwerks Neuhof iſt Deutſchland zurückgegeben worden. 10. Die weiterhin von der deutſchen Delegation geforderte Rückgabe des Radzionkauſchachtes, der Lazy-Zinkhütte und des Stroſſekwaldes iſt verweigert worden.

Leider iſt es nicht möglich geweſen, mehr zu erlangen, und wenn die aufgezählten kleinen Grenzverſchiebungen zu unſeren Gunſten den Anſchein erwecken ſollten, den deutſchen begründeten Anſprüchen ſei Genüge geſchehen, ſo wäre das ein Irrtum. Nur ein ſehr kleiner Teil der gerechtfertigten Forderungen iſt erfüllt, der überwiegende Teil zum Vorteil der Polen abgewieſen.

Bündnis mit Deutſchland?

Rathenau in London.

Die Beſprechungen zwiſchen Briand und Lloyd George in London eilten mit ganz ungewohnter Geſchwindigkeit vorwärts, woraus man noch nicht den Schluß ziehen ſoll, daß wirklich ein hohes Ziel erreicht werden wird. Von vornherein ſei geſagt, daß neben allen einander überſtürzenden Einzelmeldungen über neue Pläne und Verabredungen die Stimmen nicht fehlen, die aus direkter Fühlung mit den maßgebenden Londoner Kreiſen heraus davor warnen, von dieſer überaus wichtigen Konferenz mehr als vielleicht einen kurzfriſtigen Zahlungsaufſchub zu erwarten. Das meiſte Aufſehen muß augenblicklich

der Plan eines europäiſchen Bündniſſes

erregen, der von Churchill ausgegangen ſein ſoll und angeblich ein Abkommen zwiſchen Frankreich, England und — Deutſchland vorſieht, zu dem vielleicht auch Italien hinzugezogen werden könnte. Dieſer Drei- oder Vierbund ſoll der Sicherung des Friedens dienen, in dem alle Mächte einander verſprechen, ſich gegenſeitig gegen Angriffe zu ſchützen. Frankreich ſoll dadurch in die Lage verſetzt werden, ſeine große Armee einzuſchränken und auch die Herabminderung der Reparationszahlungen ſowie der Beſatzungstruppen am Rhein ſtehen damit in direktem Zuſammenhang. Als formeller Vorſchlag lag dieſer Plan der gegenwärtigen Konferenz jedoch noch nicht vor. Vor dieſen ſtark nach Zukunftsmuſik anmutenden Plänen ſpielen zunächſt

die finanziellen Beratungen

die Hauptrolle, und das bemerkenswerteſte dabei iſt, daß der als Privatmann nach London gereiſte Dr. Walter Rathenau zu einer längeren Beſprechung zum Finanzminiſter Sir Robert Horne gerufen wurde. Es iſt alſo ganz klar, daß eine indirekte Ausſprache mit dem deutſchen Vertreter über das Reparationsprogramm gepflogen wurde. Gleichzeitig arbeiteten Horne und Loucheur mit **ihren Finanzſachverſtändigen dieſes neue Programm im einzelnen ſo weit aus, daß es den beiden Miniſterpräſidenten vorgelegt werden konnte.** Zunächſt wollten die Franzoſen die Bezahlung der beiden nächſten Raten erzwingen und dabei auch Vorſchläge für eine interalliierte

Kontrolle der deutſchen Regierung

unterbreiten. Die erſte Zuſammenkunft Lloyd Georges mit Briand war, nach den amtlichen Berichten, ſehr herzlich und betraf Erwägungen allgemeiner Natur der weltwirtſchaftlichen Lage und die hauptſächlichſten Fragen, die den Gegenſtand der Beſorgnis der beiden Miniſter bilden. Dabei ſoll Lloyd George ſchon einen ganz beſtimmten Plan entwickelt haben. Das Reparationsproblem wolle er zu einem rein kaufmänniſchen machen, indem er es beſchränkt auf den Wiederaufbau der ehemaligen Kampfzone unter Verzicht Englands auf die ihm zuſtehenden 22 Prozent von den deutſchen Zahlungen. Lloyd George wolle aber auch die Sowjetregierung offiziell anerkennen und eine gemeinſame Aktion Frankreichs, Englands und Deutſchlands, der ſich auch Amerika anſchließen könne, organiſieren, um das große Reich wieder zu heben. Ferner ſagte Lloyd George, daß nach Anſicht der engliſchen Regierung das Kabinett Wirth nicht mehr durch alliierte Forderungen in Bedrängnis gebracht werden dürfte. Es ſei „die ſolideſte und zuverläſſigſte deutſche Regierung“, mit der Europa zu tun gehabt habe.

Briands Widerſtand.

Dieſen ſehr weitgehenden engliſchen Vorſchlägen, von denen übrigens nicht bekannt iſt, wie weit die engliſche Regierung ſie ernſtlich vertritt, ſetzten die Franzoſen natürlich ſtarken Widerſtand entgegen. Nur gegen ganz ſichere Garantien könnten ſie einer auch nur teilweiſen Zahlungspauſe für Deutſchland zuſtimmen. Bevor nicht ein Moratorium auch innerhalb Deutſchland ſelbſt erlaſſen ſei, könne für den Verkehr mit dem Auslande von einem Moratorium keine Rede ſein. Dieſer Standpunkt wurde in einer beſonderen Note an Lloyd George dargelegt. Die Finanzkontrolle über Deutſchland könne nach Briands Anſicht durch eine erweiterte Machtbefugnis des Berliner Garantiekomitees erzielt werden. — Man ſieht alſo, daß in den Wein der Hoffnungen auf ein großes künftiges Friedensbündnis noch ſehr viel Waſſer nüchternſter Intereſſenpolitik gegoſſen wird.

Grupen zum Tode verurteilt.

Verzicht auf Reviſion und Gnadenmittel.

Hirſchberg, im Dezember.

Im Kleppelsdorfer Mordprozeß ſprachen die Geſchworenen den Angeklagten Peter Grupen des Mordes in zwei Fällen und des Sittlichkeitsverbrechens ſchuldig. Der Gerichtshof verurteilte darauf den Angeklagten zweimal zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus ſowie zu dauerndem Ehrverluſt.

Der Angeklagte erklärte in ſeinem Schlußwort auf Reviſion und Gnadenmittel verzichten zu wollen.

*

Anklagerede und Verteidigung.

Nach Schluß der Beweisaufnahme begann der Staatsanwalt ſein Plädoyer. Am Ende ſeiner Ausführungen, die mehr als vier Stunden in Anſpruch nahmen, bat er die Geſchworenen, den Angeklagten Peter Grupen im Sinne der Anklage des Doppelmordes und des Sittlichkeitsverbrechens für ſchuldig zu erklären. Der Grund für die Tat Grupens ſei in dem Streben nach Macht und Reichtum zu ſuchen. Er habe zuerſt den Verſuch gemacht, Dörthes Millionen durch eine Heirat an ſich zu bringen. Als das mißlungen war, habe er den wohldurchdachten Mordplan ausgeführt.

An die Anklagerede ſchloß ſich die fünfſtündige Verteidigungsrede des Juſtizrats Ablaß an. Er erklärte die Anklageſchrift für ſehr ſchwach begründet. Man habe den Angeklagten ſchon in der Vorunterſuchung zum Mörder geſtempelt und ſozuſagen dem Urteil ein Vorurteil vorangehen laſſen. Der Verteidiger ſchilderte dann das „Milieu“ in Kleppelsdorf und den Perſonenkreis, in deſſen Mittelpunkt die verſchwundene Frau Grupen ſtand. Dieſe Frau, deren Charakter durchaus nicht einwandfrei geweſen ſei, habe den größten Teil der Schuld an der Zerrüttung der Ehe des Angeklagten getragen. Der Sachverſtändige Geheimrat Moll habe pſychologiſche Theorien aufgeſtellt, die den Angeklagten ohne Zweifel belaſteten, aber man könne auf Theorien nicht Todesurteile aufbauen, wenn bei einer Mordanklage nur Vermutungen, aber keine ſchlüſſigen Beweiſe vorgebracht würden. Es ſei auch nicht einzuſehen, weshalb der Angeklagte den Mord begangen haben ſollte, da nach dem Tode der Dorothea Rohrbeck Gut und Schloß Kleppelsdorf ja gar nicht ihm, ſondern den Rohrbeckſchen Erben zugefallen wären. Juſtizrat Ablaß erörterte ſchließlich die Möglichkeit, daß Urſula Schade die Tat begangen haben könnte. Das ſei durchaus nicht ganz ſo unwahrſcheinlich, wie es im Laufe der Verhandlung hingeſtellt worden ſei. Das Mädchen ſei körperlich und ſittlich zerrüttet geweſen, und in einem ſolchen Zuſtande könne auch ein Kind leicht eine Verzweiflungstat begehen. Der Verteidiger bat zuletzt die Geſchworenen, ſich bei ihren Entſchlüſſen nicht von Vorurteilen, ſondern nur von ihrem Gewiſſen leiten zu laſſen.

Der zweite Verteidiger, Juſtizrat Dr. Mamroth-Breslau, kämpfte in erſter Linie gegen die trügeriſche „Volksſtimme“, die Grupen von vornherein als den Mörder bezeichnet und ſein Familienleben mit allerlei Klatſch umgeben habe. Von ſolchem Gerede dürften die Geſchworenen ſich nicht beeinfluſſen laſſen, denn es ſei zweifellos, daß eine ganze Reihe von Beweisverſuchen ſich auf Gerüchte ſtütze. Dr. Mamroth kam dann auf Schwächen der Beweisführung zu ſprechen und legte dar, daß ein Todesurteil nicht auf bloßen Verdacht hin gefällt werden dürfe. Ironiſch ſprach er von den Schreibſachverſtändigen, die mit der Graphologie alles beweiſen könnten. Auch er plädierte ſchließlich für Freiſprechung des Angeklagten. Die Gefahr jenes ſchweren Irrtums in der Strafrechtspflege, den man im Volksmund Juſtizmord nenne, ſei hier beſonders naheliegend.

Nachdem dann der Oberſtaatsanwalt Dr. Reifenrath noch einmal das Wort ergriffen hatte, um auf Angriffe der Verteidiger zu antworten, zogen ſich die Geſchworenen zur Beratung zurück und fällten das eingangs erwähnte Urteil.

Von Nah und Fern.

Die Prinzeſſin Joachim erhält ihr Kind zurück. Der Rechtsſtreit, der zwiſchen der Prinzeſſin Joachim und dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen über das Erziehungsrecht an dem einzigen Sohn der Prinzeſſin ſchwebte, ſollte dieſer Tage vor dem Kammergericht in Berlin endgültig entſchieden werden. Der Termin iſt jedoch aufgehoben worden, da ſich die Parteien geeinigt haben. Prinz Eitel Friedrich hat ſich entſchloſſen, den kleinen Prinzen herauszugeben. Er erkennt das Urteil des Landgerichts Potsdam vom Oktober d. J., das ihn zur Herausgabe des Kindes verpflichtete, an und hat ſeinen Gegenantrag zurückgezogen. In dem Vergleich iſt feſtgelegt worden, daß über die künftige Erziehung des umſtrittenen Prinzen noch Vereinbarungen getroffen werden ſollen.

Keine Zahlungseinſtellung Königsbergs in der Neumark. Der Bürgermeiſter von Königsberg in der Neumark bittet um Veröffentlichung folgender Erklärung: „Die Nachricht, daß Königsberg in der Neumark zahlungsunfähig iſt oder die Zahlungen einſtellt, iſt unrichtig. Ein derartiger Beſchluß iſt niemals zuſtandegekommen. Es haben ſich nur kleinere Differenzen wegen der Höhe der Zuſchläge ergeben. Die Stadt leiſtet nach wie vor ihre Zahlungen und hat auch niemals daran gedacht, ihre Zahlungen einzuſtellen.“

Gefangenenheimkehr. Der Dampfre „Harald“ iſt am 15. d. Mts. mit 648 Heimkehrenden in Trieſt eingetroffen; darunter befinden ſich 341 Reichsdeutſche, von denen 106 in Batum zuſammengezogen und zum Abtransport gebracht wurden. Im Schwarzen Meer befindet ſich zurzeit noch der Dampfer „Brillant“, der den Auftrag hat, die Häfen Jalta, Simferopol und Feodoſſija anzulaufen, um auch die dort noch zuſammengezogenen Heimkehrenden abzuholen. Mit dieſem ſind dann ſämtliche für den Abtransport bereitgeſtellten heimgeſchafft. Sofern ſich noch vereinzelte Nachzügler bei den Fürſorgeſtellen Noworoſſiſk und Odeſſa melden ſollten, werden ſie auf dem Landwege über Charkow—Kiew—Moskau—Riga zum Abtransport gebracht.

Erdbebenmeldung. An der Erdbebenwarte des Taunusobſervatoriums begann am 18. Dezember nachmittags 4 Uhr 41 Minuten die Aufzeichnung eines offenbar kataſtrophalen Erdbebens in einer Entfernung von etwa 2000 Kilometern. Die genauen Zeit- und Herddiſtanzangaben ließen ſich infolge einer Störung noch nicht machen.

Keſſelexploſion. In Weinhauſen bei Hannover iſt in der Stöckener Dampfziegelei aus bisher unbekannter Urſache ein Dampfkeſſel explodiert. Das Keſſelhaus flog in die Luft, ein angrenzender Schuppen wurde in Trümmer gelegt, und es wurde ſehr umfangreicher Schaden angerichtet. Von drei Arbeitern wurden zwei ſchwer und einer leicht verletzt.

70 Kronen für eine Zeitungsnummer. In Wien droht eine neuerliche Steigerung der Preiſe der Zeitungen, ſo daß ein Exemplar der Wiener Tageszeitungen, das jetzt im Durchſchnitt 25 Kronen koſtet, nach Neujahr auf mindeſtens 70 Kronen zu ſtehen kommen wird.

DRUCK u. ARNOT'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

70] (Nachdruck verboten.)

„Roſenfelix?“, fragte Herbert verwundert und lächelte.

„Ja, den Spitznamen haben Sie mir in Berlin gegeben, ſchon als Junge, wie ich am Potsdamer Tor mit Roſen gehandelt habe, und ſo hab' ich geheißen, als ich herunterſank von Stufe zu Stufe, als ich —“

„Das ſind Dinge, die mich ja gar nichts angehen, Felix. Privatangelegenheiten, die Sie mir doch nicht zu beichten nötig haben“, wehrte Herbert ab.

Aber Felix faßte ſeine Hand wie in plötzlicher Angſt und fuhr fort: „Doch, doch, Herr Baron, Sie müſſen alles von mir wiſſen, müſſen ganz genau erfahren, was alles in meinem Leben geſchehen iſt, wie alles gekommen iſt, bis zu dem Augenblick, wo das Auto über mich wegraſte. Bitte, bitte, hören Sie mich an. Wenn ich auch genau weiß, daß Sie ſich nachher mit Ekel und Abſcheu von mir abwenden, ſo muß ich Ihnen doch alles ſagen, und wenn ich Ihnen bis ans Ende der Welt nachlaufen müßte, bis Sie mich angehört haben!“

„Regen Sie ſich nicht auf, Felix“, ſagte Herbert und drückte ihn ſanft in den Seſſel zurück, „Sie ſollen doch geſund werden!“

„Ja eben, weil ich geſund werden will, muß ich Ihnen das Geſtändnis ablegen, wonach ich mich die ganze Zeit geſehnt habe. Aber vorher muß ich Ihnen mein vergangenes Leben erzählen, damit Sie mich verſtehen und begreifen können, wie alles gekommen iſt!“ Und nun fing er an, die lange vorbereitete Beichte abzulegen, er ſchilderte ſein Leben, ſeine Vergangenheit, das Haupt geſenkt, die Finger krampfhaft ineinander verſchränkt, ließ er all die häßlichen Bilder der Vergangenheit an ſich vorüberziehen.

Und Herbert hörte Felix zu mit dem Intereſſe eines Menſchen, der erhaben für jedes Vorurteil, alles objektiv zu beurteilen, alles Menſchliche zu begreifen und zu vergeben gewöhnt iſt. Er war keiner von den Makelloſen, die ſo bereitwillig Steine werfen, und von jeher war es ihm begreiflich geweſen, weshalb der Verſöhnungskünder von Nazareth ſeine erſten Anhänger unter den Kindern der Straße gefunden hatte. Allmählich wurden die Worte, die von den Lippen des armen Burſchen jagten in wilder Haſt, ſpärlicher, ſtockender, zaghafter — ſeine Stimme ward leiſer, ſchüchterner — und er wandte den Kopf ab. Und plötzlich, als das Ungeheure kam, als das furchtbare Bekenntnis ſich mühſam und ſtockend über die zuckenden Lippen quälte, da glitt er von ſeinem Stuhl, umſchlang mit beiden Armen den Mann, den er ſich zum Richter gewählt hatte, ihn zu zerſchmettern, und als das entſcheidende Wort ausgeſprochen war, ſank er wie ein gefällter Baum zu Herberts Füßen zuſammen.

Leichenblaß hatte Herbert zugehört. Langſam war er ein paar Schritte zurückgewichen und ſtand am Fenſter, die Arme verſchränkt, den Blick zur Erde geheftet.

Nun war das Geheimnis ja gelöſt.

Und dennoch — ſo merkwürdig es ſein mochte — ſo wenig alltäglich — er empfand für den Menſchen, der da vor ihm lag und das glühende Geſicht auf den Boden drückte in Reue und Scham, weder Abſcheu noch Verachtung, weder Groll noch Erbitterung. Nur Mitleid — grenzenloſes Mitleid.

Er beugte ſich nieder und hob den Kopf des Verzweifelten ſanft in die Höhe: „Stehen Sie auf, Felix,“ ſagte er ruhig, „laſſen Sie das Vergangene vergeſſen ſein. Sie haben ja ein ganzes Leben noch vor ſich, alles wieder gutzumachen!“

„Und Sie ſtoßen mich nicht mit dem Fuße von ſich?“ ſtammelte Felix. „Sie ſchaudern nicht davor zurück, mich zu berühren?“

„Nein!“ antwortete Herbert und half dem Zuſammengeſunkenen, ſich zu erheben und führte ihn zum Lehnſtuhl zurück. „Sie ſehen, nicht alle Menſchen ſind des Haſſes wert.“

„Und Sie — verzeihen mir?!“ klang es bebend in angſtvoller Frage.

„Ich verzeihe Ihnen! Ja! Aber demjenigen, der Sie anſtiftete, der ſich Ihrer Hände bedienen wollte — dem Feigling verzeihe ich nicht! Sie haben mir ſeinen Namen nicht genannt! Und doch glaube ich ihn ſchon zu kennen!“

„Baumeiſter Berger!“ ſagte Felix feſt.

„Nun iſt ja Licht!“ klang es faſt frohlockend von Herberts Lippen, „nun ſind ja alle Rätſel gelöſt. Was Sie armer, mißleiteter Menſch in Gedanken an mir gefrevelt haben, was Sie mir in ehrlicher Reue hier abgebeten, das wird aufgewogen vollauf durch die fanatiſche Erbärmlichkeit dieſes Mannes, und auf ihn allein falle die ganze Schwere der Schuld. Und deshalb, Felix, vergebe ich Ihnen doppelt ſo gern, denn es iſt mir in dieſem Augenblick ein dringendes Bedürfnis, irgendjemandem vergeben zu dürfen, angeſichts der bodenloſen Schändlichkeit dieſes Menſchen, die Fehler eines anderen entſchuldbar und menſchlich begreiflich zu finden. Was jener aber getan, iſt unmenſchlich und unbegreiflich.“

Felix faßte ſchüchtern die Hand des jungen Mannes und preßte impulſiv ſeine heißen Lippen darauf. Dann ſagte er im Tone eines bittenden Kindes, der etwas unendlich Schlichtes und Rührendes hatte: „Ich möchte Sie recht herzlich noch um eins bitten, Herr Baron. Sagen Sie Gretel nicht, was für ein ſchlechter und verächtlicher Menſch ich bin, ſtrafen Sie mich nicht ſo hart, denn es würde ſie nur mittreffen. Ich gehe ja in wenigen Tagen von hier weg und verſchwinde ſo ſpurlos, wie ich gekommen bin. Ich habe ſie lieb, ſo lieb, wie ich noch nie jemanden gehabt habe, aber ich kann ja doch niemals daran denken, ſie zu heiraten, denn ich bin nichts und habe ſo gut wie gar nichts gelernt. Ich bin eben der Roſenfelix, der zu nichts Achtbarem auf der Welt zu gebrauchen iſt. Ich werde ja in Berlin oder ſonſtwo verſuchen, irgend etwas Anſtändiges zu werden, aber ich glaube nicht, daß ich mich durcharbeiten werde, wenn ich wieder ſo allein im Leben ſtehe. Aber den Glauben, daß ich ein ehrlicher Menſch bin und mir mein Brot verdiene, den Glauben möcht' ich ihr laſſen, wenn ich von ihr Abſchied nehme und wiſſen möcht' ich, daß ſie meiner gedenkt wie eine Schweſter!“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Glückſtadt. Bange Stunden verlebten einige Familien am Neuendeich. Drei Knaben im Alter von 8—10 Jahren kehrten nach beendigter Schule nicht ins Elternhaus zurück. Andere Kinder wollten geſehen haben, daß die Vermißten ſich nach dem Außendeich, vermutlich alſo nach der Elbe begeben hatten. Mit etwa 20 Mann begab man ſich auf die Suche. Nach langem vergeblichen Umherſtreifen im Außendeich hörte man Rufe von dem Elbeſtrom her. Die Kinder befanden ſich auf einer Eisſcholle und hatten infolge des dichten plötzlichen Nebels die Orientierung verloren. Dort fand man ſie, auf ihren Schulranzen ſitzend; einer derſelben war vor Müdigkeit bereits eingeſchlafen.

Wilſter. Eine Sturmböe riß das ganze Kreuz der Rumflether Mühle herunter. Die ſchweren Flügel zertrümmerten größtenteils die um die Mühle führende Laufbrücke, teilweiſe auch das Dach der Mühle und durchſchlugen das Dach eines neben der Mühle ſtehenden Schuppens.

Altona. Furchbare Zuſtände fand die Polizei in einer Wohnung in der Kl. Rooſenſtraße. Eine dort wohnende 41jährige Ehefrau F. war ſeit mehreren Tagen nicht mehr geſehen worden. Nachbarn benachrichtigten die Behörde und als ein Beamter in die Wohnung drang, fand er die Frau tot im Bett liegen. Ihr Körper war vollſtändig mit Läuſen bedeckt und angefreſſen. Neben ihr lag der Ehemann total betrunken. — Nach einer bei der Staatsanwaltſchaft eingegangenen Meldung iſt die unverehelichte Frieda Schmidt aus Wellingsbüttel aus einem Eiſenbahnzug, der nicht weit genug auf den Bahnſteig in Wellingsbüttel einlief, ausgeſtiegen. Sie trat auf das Glasdach des Treppenhauſes, brach durch und ſtürztr in die Tiefe. Die Bedauernswerte erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod bald eintrat.

Huſum. Ein Huſumer Händler hatte im Gebäude der Huſumer Baumſchulen am Kuhſteig einen Teil Wolle liegen die die Begehrlichkeit zweier Huſumer Diebe auf ſich gelenkt hatte. Die Bewohner des Hauſes und der Beſitzer der Wolle hatten aber, da die Wolle ſichtbar ſchon von fremden Händen durchwühlt worden war, Lunte gerochen u. bereits mehrere Nächte auf der Lauer gelegen, worauf der erwartete Einbruch endlich in der Morgenfrühe in Szene geſetzt wurde. Die beiden Spitzbuban H. und K. erſchienen unverfroren mit Pferd und Wagen, um gleich einen ordentlichen Raubzug zu machen. Ihre Beobachter wollten aber vollendete Tatſache ſehen und ließen ſie gewähren bis der Wagen voll war. Dann jagten die Einbrecher Kuhſteig und Brinckmannſtraße hinunter. Der Polizeiwachtmeiſter brachte das Geſpann zum Halten und nahm die Diebe feſt.

Ada Wilka kommt

Kirchliche Anzeige.

Sonnabend abend 8 Uhr:

Sylvester-Feier

in der Kirche. Predigt: P. Paulsen sen. Anschließend Beichte und Abendmahl.

Nach dem Gottesdienst findet ein Zusammensein aller Mitglieder unserer Vereine und des Bibelstundenkreises im Gemeindehause statt. (Angehörige mitbringen.)

12 Uhr Einläuten und Einblasen des neuen Jahres.

Sonntag, den 1. Januar 1922:
9½ Uhr: **Gottesdienst,**
anschließend Beichte und Abendmahl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, der Witwe Friederike Betke, besonders allen, die sich so liebevoll an der Auffindung der Verstorbenen beteiligt haben, sowie für die reiche Kranzspende sagen hiermit herzlichen Dank

Die Hinterbliebenen.

Hagen, den 27. Dezember 1921.

---

1. Nachtrag.

Laut Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 22. Juni 1921 ist zur Hundesteuerordnung vom 20. Juli 1917 folgender Nachtrag beschlossen:

§ 1.

Der § 1 erhält im ersten Absatz folgenden Wortlaut:

Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für einen Kettenhund jährlich 40 M., für jeden anderen Hund

für den 1. Hund 100 M.
„ „ 2. „ 250 „
„ „ 3. „ 500 „

und für jeden andern Hund 500 M. mehr Hundesteuer in halbjährlichen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines halben Jahres an die Stadtkasse zu entrichten. Das erste halbe Jahr erstrecht sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September.

§ 2.

Der § 5 erhält folgenden Wortlaut:

Ueber Befreiungen von der Hundesteuer entscheidet die Stadtverordnetenversammlung.

§ 3.

Vorstehender Nachtrag tritt mit dem 1. Oktober 1921 in Kraft. Mit diesem Tage treten die bisherigen Bestimmungen außer Kraft.

Bad Bramstedt, d. 24. Juni 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Vorstehende Fassung des Nachtrages der Hundesteuerordnung wird mit der Maßgabe genehmigt, daß in die Hundesteuerordnung eine dem § 12 der Kieler Hundesteuerordnung entsprechende Bestimmung über die Erhebung einer Zwingersteuer aufgenommen wird. Die Zwingersteuer kann dabei im Betrage von 60 bis zu 300 M. festgesetzt werden.

Schleswig, d. 5. Juli 1921.

L. S.
Der Bezirksausschuß.
gez. Süs.

L. I. a. B. 282

2. Nachtrag.

In der Stadtverordnetenversammlung vom 8. Dezember 1921 ist folgender 2. Nachtrag beschlossen:

Personen, welche rassereine Hunde züchten, und deren Zwinger nachweislich von einer solchen Züchterorganisation genehmigt sind, die vom Kartell der Stammbuch führenden Spezialklubs, der Delegiertenkommission oder vom Verband der Vereine für Züchtung und Prüfung von Gebrauchshunden zur Jagd anerkannt ist, ist auf Antrag von der Stadtverordnetenversammlung eine Steuervergünstigung dahin zu gewähren, daß statt der Einzelsteuer für die sämtlichen in dem Zwinger gehaltenen Hunde eine im voraus zu entrichtende Pauschalsteuer (Zwingersteuer) von 300 M. für das laufende Rechnungsjahr gezahlt wird. Die näheren Bedingungen, denen sich der Zwingerbesitzer zu unterwerfen hat, setzt der Bürgermeister fest.

Bad Bramstedt, 9. Dezember 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 10. Dezember 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Mittwoch 8 Uhr

Lohnabzug.

Vom 1. Januar 1922 sind vom Lohnabzug von 10 Prozent zu kürzen:

für den Steuerpflichtigen	240 M. jährl.
für die Ehefrau	240 „ „
f. jedes minderjähr. Kind	360 „ „
a. Abgelt. d. Werbungskost	540 „ „

Ein ausführliches Merkblatt über Lohnsteuer und Lohnabzug wird in der nächsten Zeit ausgegeben werden

Segeberg, den 22. Dezember 1921.

Das Finanzamt.

Bekanntmachung.

Das zum Zwecke der Erhebung des Beitrages zum Viehseuchenfonds aufgestellte Verzeichnis des Rindviehbestandes am 1. d. M. liegt vom 28 d. M. bis einschl. 3. Januar 1922 zur Einsicht der Beteiligten in meinem Geschäftszimmer aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind während der Auslagungsfrist anzubringen.

Bad Bramstedt, 23. Dezember 1921.

Der Bürgermeister
Jensen.

Bekanntmachung.

Beim Ferienheim soll ein Stallgebäude aufgeführt werden. Kostenanschläge sind bis zum 2. Januar 1922 mittags 12 Uhr abzugeben. Formulare für den Rostenanschlag sind in meinem Geschäftszimmer zu haben, hier kann auch die Zeichnung eingeeehen werden.

Bad Bramstedt, 22. Dezember 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Zur Aufklärung

Der Zimmermann Mohr ist in der Nacht vom 13. Dezember um 3 Uhr mit einer Dame auf meinem Hofe gewesen. Was die beiden gewollt haben, hat sich jetzt aufgeklärt.

J. Fülscher.

Diejenigen, welche das Gerücht über mich verbreitet haben u. weiter verbreiten, werde ich gerichtlich belangen. H. Mohr.

Zugelaufen

ein junger Hund, gelb und weiß, langhaarig.

Schlüter,
Akate.

Schäferhund entlaufen

Steuerzeichen Nr. 70. Gegen Belohnung abzugeben bei **J. Steiger.**

Gesucht zu sofort ein

jüngeres Mädchen

M. Schümann, Fuhlendorf.

Gesucht zum 1. Febr. oder später ein

junges Mädchen

P. Louft, Bimöhlen.

Gesucht ein ordentliches

Dienstmädchen

J. Fülscher.

Zum 1. Januar bei gutem Lohn tüchtiges

Mädchen gesucht.

Bahnhofshotel, Bad Bramstedt.

Sofort gesucht

Grundbesitz auch Geschäft

Gegend einerlei. Besitzerangebote erbeten an **F. Wilh. Barenthin,** Hamburg 23, Papenstr. 9

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt

Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof,
Telefon 86.

Zu kaufen gesucht

Fichten--Tannen Papierholz

sauber geschält oder geschippt, 1 und / oder 2 m lang, 7 cm Zopfdurchmesser aufw., gesunde, handelsübliche Ware.

Angebote pro Rm Fabrikmaß frei Waggon Versandstation erbeten an

J. H. Hagenah-Borcholte, Stade

Telephon Nr. 3 und 4. Telegr.-Adresse: Hagenah

Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ✶ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:

Hans Böge,

Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Drucksachen liefert C. Paustian

Als preiswerte

✶ WEINE ✶

empfehle zum Weihnachtsfeste:

Rotweine, Rhein- und Moselweine. Ferner **Portweine, Sherry Madeira, Malaga, Muskat, Ungarweine, 1914er Tokayer, Schaumweine, ff. Apfelweine für Bowlezwecke.**

Größere Aufträge zu Hochzeiten und sonstigen Anlässen werden
✶ ✶ prompt erledigt. ✶ ✶

Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Durch frühere Abschlüsse erhielten wir einen Posten

guten Stouts

zum Preise von
14,— und 16,— Mk. pr. Meter,

ein Posten gutes

Hemdentuch

18,— und 20,— Mk. pr. Meter.

C. F. Seller.

Apfelsinen
Wallnüsse
Haselnüsse
Datteln
Feigen

empfiehlt J. Fülscher.

Holländer
Tilsiter
Camembert
Käse

empfiehlt J. Fülscher.

Spirituosen und Liköre

Weiß-, Rot- u. Südweine

empfiehlt J. Fülscher.

Monopol-Kümmel

eingetroffen J. Fülscher.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt Wilh. Bracker.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungezifermittel bei all. Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**

vorrätig bei **W. Bracker.**

Pfeifen u. Spazierstöcke

in großer Auswahl

bei S. S. Peters.

Kastenwagen, Schiebkarren

empfiehlt **J. Fülscher.**

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.

Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 3,—, 6,—, 14,50, 28,— Mark

In Bramstedt:

Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke Fritz Neumann

Landstellen Gastwirtschaft, Höfe sucht für ausw. Käufer **J. Höppner, Altona,** Schulterblatt 10.

Ada Wilka kommt

Bramstedter Liedertafel
(Dirigent E. Möller)

Am Neujahrstage:

Grosser Ball

mit Gesangvorträgen

im Holsteinischen Hause. Nur für Mitglieder. Anfang 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Der Vorstand u. Festausschuß.

Doppeleiche

Am Sonntag, d. 1. Januar 1922:

Gr. Neujahrsball

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Kruse.

Verein Fidelitas

Am Sylvesterabend:

Großer Ball

12 Uhr Kappenpolonaise 12 Uhr

Anfang 8 Uhr

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand u. W. Fuhlendorf.

Reiterverein Fall ni aff
Wiemersdorf.

Zu unserm

Winter-Ball

am 31. **Dezember d. Js.,** in Stäcker's Gasthof, ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Anfang 7½ Uhr.

Klub Ceres für Hagen
und Umgegend.

Voranzeige.

Unser nächstes

Vereinsvergnügen

findet am **Sonnabend, 28. Jan. 1922,** statt. Einladung erfolgt durch Karten.

Der Vorstand.

Sparklub Viktoria

General-Versammlung

am Dienstag, den 3. Januar 1922, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.

Wegen der reichhaltigen Tagesordnung wird um Erscheinen aller Mitglieder, Damen und Herren, gebeten

Der Vorstand.

Gold- u. Silber-waren kauft zu höchsten Preisen **A. Timmermann,** Goldschmied, Neumünster, Großflecken 6.

Donnerstag 8 Uhr

Bezugspreis auf die Dienſtags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt bis auf weiteres 7,50 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5072. Sonnabend, den 31. Dezember 1921. 43. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 28. Dezember. Die Zahl der auf Wunſch des Reichspräſidenten vom Reichsjuſtizminiſter zum Weihnachtsfeſt begnadigten Teilnehmer am Märzputſch beträgt 268. Haftentlaſſen wurden auf telegraphiſche Anweiſung des Reichsjuſtizminiſters ſolche Gefangenen, die zu einer Gefängnisſtrafe unter einem Jahr verurteilt waren. Rechnet man zu dieſen Entlaſſungen die bereits vorher auf Grund ordnungsmäßigen Gnadengeſuches erfolgten Freilaſſungen, dann überſteigt die Zahl der Begnadigten insgeſamt 300.

Berlin, 28. Dezember. Infolge der neueſten Forderung der Interalliierten Kommiſſion, daß kein Stabsoffizier in den Stellungen der Kompagnie-, Schwadron- und Batteriechefs verwendet werden dürfe und daher aufzulöſen ſind, hat der Reichspräſident auf Vorſchlag des Chefs der Heeresleitung in der Reichswehr unter dem 15. Dezember umfangreiche Veränderungen angeordnet, die jetzt bekannt gegeben werden und durch die der Forderung des Generals Nollet entſprochen wird. Ebenſo ſollen auf Nollets Forderung hin erneut Verabſchiedungen in Offizierskorps, beſonders in höheren Dienſtgraden erfolgen, u. a. werden ſehr wahrſcheinlich auch zwei Diviſionskommandeure ausſcheiden.

Berlin, 28. Dezember. Der preußiſche Juſtizminiſter hat beſtimmt, daß den Gerichtsvollziehern zur Deckung der durch die Teuerung vermehrten Ausgaben für den Dienſtaufwand vom 1. Januar 1922 ab ein außerordentlicher Notzuſchlag gewährt wird, ſodaß der geſamte Gebührenanteil der Gerichtsvollzieher von dann ab für Ortsklaſſen A und B 41 Prozent, Ortsklaſſe C 39 Prozent und die übrigen Orte 35 Prozent der vereinnahmten Gebühren betragen werde.

Berlin, 28. Dezember. Der Afa-Bund hat nachſtehende Kundgebung erlaſſen: „Die Reichs-Regierung beabſichtigt zu Anfang des Jahres 1922 ein Notgeſetz in Kraft treten zu laſſen, wonach Angeſtellte und Arbeiter ſowie deren Arbeitgeber ſechs Monate hindurch Beiträge zur Kapitalanſammlung für eine ſpätere Arbeitsloſenverſicherung entrichten müſſen, ohne daß in dieſem Notgeſetz von irgendwelchen Gegenleiſtungen die Rede iſt. Der Vorſtand des Afa-Bundes erblickt in dieſem Vorgehen einen Ueberrumpelungsverſuch und gleichzeitig eine Verletzung der Reichsverfaſſung, in deren Artikel 163 die Unterhaltspflicht des Reiches gegenüber den Erwerbsloſen ausdrücklich anerkannt wird. Der Afa-Bund fordert die Arbeitnehmerſchaft zum entſchiedenen Proteſt und die Arbeitnehmervertreter im Reichswirtſchaftsrat und Reichstag zur rückſichtsloſen Bekämpfung dieſes Planes und zur Ablehnung des Notgeſetzes auf."

Berlin, 28. Dezember. Der Aufruf der kommuniſtiſchen Arbeitsgemeinſchaft an die Mitglieder der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands, wonach dieſe die durch den Märzputſch kompromittierten Führer beſeitigen ſollten, hat den Unterzeichnern, Braß, Friedland, Maltzahn, die Enthebung von ihren Parteifunktionen eingetragen. Die endgültige Entſcheidung ſoll dem Zentralausſchuß vorbehalten bleiben. Wahrſcheinlich werden die drei Genoſſen hinausfliegen, wie ſoviele andere vorher, und ſie werden auch keinen Wert auf ihr Verbleiben legen, wenn die Kompromittierten nach wie vor die Leitung behalten.

Berlin, 28. Dezember. Wie dem B. T. aus Rom gemeldet wird, hat der bisherige deutſche Botſchafter von Berenberg-Goßler heute eine faſt einſtündige Abſchiedsaudienz beim König gehabt, der ſein aufrichtiges Bedauern darüber ausſprach, daß der Botſchafter, den er richtig ſchätzen gelernt habe, Rom nun bald verlaſſe. Der König habe ſich mit v. Berenberg-Goßler eingehend über die deutſchen Verhältniſſe unterhalten.

Berlin, 28. Dezember. Wie die Zeit erfährt, ſoll auf Veranlaſſung des Reichsarbeitsminiſteriums am 4. Januar eine Beſprechung ſtattfinden, in der die Frage erörtert werden ſoll, ob es angängig iſt und ſich empfiehlt, von den deutſchen Arbeitgebern einen einmaligen Betrag von 100 Mk. auf den Kopf eines jeden Arbeitnehmers zu erheben, um dafür einen Fonds für die Arbeitsloſen-Unterſtützung zu ſchaffen. Dieſer Plan ſteht in enger Beziehung mit den Bemühungen, den Finanzetat von allen unproduktiven Ausgaben zu entlaſten.

Berlin, 28. Dezember. Der Deutſche Rentnerbund hat an den Reichskanzler und die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der die vom Reich für die Unterſtützung der Kleinrentner ausgeworfene Summe von 100 Millionen als nicht hinreichend bezeichnet wird. Mindeſtens das 15fache dieſes Betrages müßte für die Rentner als Erſatz für die Zinſen des verlorenen Kapitalvermögens aufgewendet werden. Eine Unterſtützung, für die den Gemeinden womöglich noch Wertobjekte zu verpfänden ſeien, ſei abzulehnen. Die Rentner verlangen in erſter Linie ein beſcheidenes Exiſtenzminimum für alle alten und erwerbsunfähigen und erwerbsloſen, auf Rentenbezug angewieſenen Perſonen ſowie völlige Steuerbefreiung auf Einkommen unter 10 000 Mk. für Unverheiratete und unter 12 000 Mk. für Verheiratete.

Elberfeld, 28. Dezember. Seit heute mittag ruht der geſamte Perſonen- und Güterverkehr. Die Züge werden auf den Vorortsbahnhöfen von den Streikenden abgefangen und am Weiterfahren gehindert. Heute abend war der Verkehr noch nicht wiederhergeſtellt. Schutzpolizei iſt aufgeboten, um die Ordnung wiederherzuſtellen.

Elberfeld, 28. Dezember. Auf einigen Stationen des Eiſenbahndirektionsbezirks Elberfeld iſt ein Teilausſtand der Eiſenbahner ausgebrochen. In Vohwinkel wurde der Rangierdienſt ſtillgelegt und auch bei der Güterabfertigung Elberfeld-Steinbek iſt ein Teil der Arbeiter ausſtändig. Die Hauptverbände der Eiſenbahner ſtanden urſprünglich der Bewegung fern. Es ſcheint, daß der Ausſtand durch linksradikale Elemente hervorgerufen worden iſt. Dem Ausſtand haben ſich auch die Arbeiter der Betriebswerkſtätte Langerfeld angeſchloſſen. Es mußten geſtern abend bereits mehrere Perſonenzüge ausfallen. Ebenſo mußte eine Einſchränkung des Güterverkehrs eintreten.

München, 28. Dezember. Die Unterſuchungskommiſſion der K. P. D. in München hat beſchloſſen, daß ihr Vertreter im Münchener Rathauſe, Weigel, ſein Mandat als Stadtrat vorerſt nicht mehr auszuüben habe, weil er dringend des Verſuches verdächtig iſt, eine Spende der amerikaniſchen Genoſſen zugunſten ihm perſönlich naheſtehender Perſonen ganz oder teilweiſe an ſich genommen zu haben.

Wien, 28. Dezember. Die öſterreichiſche Regierung ſtellte an die Reparationskommiſſion das Erſuchen, ihr bis zur definitiven Rückſtellung des Generalpfandrechts die Aufnahme eines Interimsvorſchuſſes von 3 Millionen Pfd. Sterling durch Freigabe von Aktiven zu ermöglichen. Die Reparationskommiſſion erklärte ſich bereit, zu dieſem Zwecke Gobelins, evt. auch andere Pfänder freizugeben. Die Verhandlungen wegen Aufnahme eines Anlehens auf dieſer Grundlage werde nach Neujahr fortgeſetzt. — Der Wert der Gobelins wird auf 150 bis 200 Milliarden Kronen geſchätzt.

Kopenhagen, 28. Dezember. Der ſtarke Weſtſturm hat gewaltige Fiſchſchwärme an die Küſte von Skagen getrieben. Sowohl däniſche wie ſchwediſche Fiſcherboote hatten in den letzten Tagen den bisher größten Fangertrag dieſes Jahres zu verzeichnen.

Kopenhagen, 28. Dezember. Sowjetrußland verſucht Dänemark weiter klar zu machen, daß es die Länder zu ſtrafen gedenkt, die kein Handelsabkommen mit Rußland abſchließen wollen. Nach einer Stockholmer Meldung Sozialdemokratens erließ die georgiſche Regierung eine Verfügung, die däniſchen Schiffen verbietet, georgiſche Häfen anzulaufen. Das Verbot gilt auch für den Zugang däniſcher Staatsbürger zu den Häfen. Ferner wird gemeldet, die ruſſiſche Regierung habe ſich geweigert, mit der Baltiſch-Amerikaniſchen Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft zu verhandeln, weil däniſches Kapital an der Geſellſchaft intereſſiert ſei.

London, 28. Dezember. Reuter berichtet über die Lage in Aegypten: In Suez wurde bekanntgegeben, daß Flugzeuge auf Anſammlungen Rauchbomben werfen würden und wenn die Leute ſich dann nicht zerſtreuten, würden die Flugzeuge Granaten abwerfen und mit Maſchinengewehren feuern. Der Poſtdienſt wurde wegen der gegenwärtigen Lage auf Kairo beſchränkt. Die Aegyptian Gazette und das Blatt Iſtailel wurden verboten. Der Unterrichtsminiſter ſchloß alle Regierungsſchulen.

Haag, 28. Dezember. Wie aus Kapſtadt vorliegende Nachrichten beſagen, hat ſich eine große Beunruhigung unter ſüdafrikaniſchen Firmen, die Handel mit Deutſchland treiben, durch die Anordnung der zollamtlichen Organe, nach der die Mark zu vierhundert per Pfund Sterling umgerechnet werden wird, bemerkbar gemacht. Auch Kanada traf derartige Maßnahmen. Die betroffenen Importeure beklagen ſich bitter, daß dieſe Verfügung ohne vorherige Aufkündigung erfolgt iſt u. verlangen eine Friſt von mindeſtens 6 Monaten.

Paris, 28. Dezember. Miniſterpräſident Briand hat geſtern die Einladung zur Tagung des Oberſten Rates in Cannes am 6. Januar ergehen laſſen. Auf dem Programm ſtehen zwei Punkte: Reparationen und Einberufung einer internationalen Konferenz.

Paris, 28. Dezember. Wie der Chicago Tribune aus Koblenz mitgeteilt wird, wird die Stärke des amerikaniſchen Beſetzungsheeres am Rhein in den nächſten zehn Tagen auf 5000 Mann einſchließlich der Offiziere herabgeſetzt werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 30. Dezember.

Silberne Hochzeit feiern am 3. Januar Tiſchlermſtr. Hermann Meier und Frau hierſelbſt.

Umſatzſteuergeſetz. Mit dem 1. Januar 1922 tritt die Novelle zum Umſatzſteuergeſetz vom 24. Dezember 1919 in Kraft. Sie ſieht im weſentlichen an Neuerungen eine Erhöhung des Steuerſatzes vor, den der Reichstagsausſchuß auf 2 Prozent feſtgeſetzt hat. Es beſteht aber die Möglichkeit, daß der Satz endgültig doch noch auf 2½ Prozent erhöht wird. Auf alle Fälle iſt mit Wirkung vom 1. Januar 1922 ab mit einer Erhöhung auf 2 oder 2½ Prozent zu rechnen.

Großenaspe. Seitdem unſer Ort den Lichtſtrom vom Ueberlandwerk in Rendsburg erhält, hat das elektriſche Licht der Einwohnerſchaft durch Verſagen häufig einen Streich geſpielt. Während ſolche Fälle in den Jahren, da Großenaspe ein eigenes Werk hatte, zu den Seltenheiten gehörten, ſind ſie jetzt an der Tagesordnung, und auffälligerweiſe immer dann, wenn in den Gaſthäuſern Veranſtaltungen ſtattfanden, zum letzten Mal bei Gelegenheit der Schulweihnachtsfeier.

R **Neumünſter,** 29. Dezember.

Grippe und Influenza treten in Neumünſter in großer Zahl auf. Am Dienstag ſind auf der hieſigen Ortskrankenkaſſe mehr als 400 Krankenkaſſenſcheine abgefordert worden, eine Zahl, die bisher noch niemals an einem Tage erreicht worden iſt, und auch am Mittwoch war die Zahl der Neuerkrankungen ſehr groß. Von einzelnen Fällen abgeſehen, nimmt die Grippe einen milden Verlauf. — Zum Reichsgericht nach Leipzig überführt ſind am Mittwoch zwei Genoſſen Karge's, die im Neumünſterſchen Zentralgefängnis in Unterſuchungshaft geſeſſen haben und beſchuldigt werden, Teilnehmer an dem Attentat auf die Rendsburger Hochbrücke geweſen zu ſein. Vier Polizei-Betriebsaſſiſtenten bewirkten den Transport. — Geſtohlen wurde auf dem hieſigen Hauptbahnhof einem Gärtnerlehrling ein Ruckſack mit Wäſche im Werte von Hunderten von Mark und einem jungen Mädchen eine Ledertaſche mit Geld und Sachen. — Eingeliefert wurde im Zentralgefängnis wegen großer Lederdiebſtähle der Arbeiter Hülſemann Es hat ſich herausgeſtellt, daß er auch ein hieſiges Gold-, Uhren- und Silberwarengeſchäft des Nachts berauben wollte, doch iſt der Plan mißglückt. — Einen Einbruch hat ein unbekannter Dieb des Nachts beim Hofbeſitzer August Holtorf in Großenaspe in Abweſenheit der Eigentümer, die an einer Familienfeier teilnahmen, ausgeführt und dabei 30 000 Mark in bar erbeutet. Nach Lage der Sache muß der Täter mit der Einrichtung der Behauſung und den Gepflogenheiten der Bewohner vertraut geweſen ſein.

Ulzburg. Nachts wurde in unſerer Meierei ein Faß mit 120 Pfund Butter geſtohlen. Die Diebe wußten ſich durch den Kohlenraum Eingang zur Meierei zu verſchaffen; ſie haben durch Anbohren ſämtliche Türſchlöſſer zerbrochen. Den Fußſpuren nach ſind es zwei Perſonen geweſen, die dem Anſcheine nach mit den Verhältniſſen vertraut waren.

Rendsburg. Der Schmied Robert Paſſau, ein ſchon älterer Mann, beſuchte am 1. Feiertage vormittags einen Freund auf einem Werkſtattſchiff in der Obereider bei Büdelsdorf. Man trank einen Feiertagsgrog. Als P. gegen Abend das Schiff verließ, fiel er von einer Leiter, die er auf dem Wege nach dem Lande zu paſſieren mußte, ins Waſſer. Er ertrank, da niemand den Unfall bemerkt hatte. Ein Bekannter, der ſich am 2. Feiertag auf das Werkſtattſchiff begeben wollte, ſah die Leiche im Waſſer liegen. Der Ertrunkene, der unverheiratet iſt, wohnte in Rendsburg.

Hamburg. Auf der Deutſchen Werft lief am 24. Dezember der letzte aus einer Serie von 4 gleichen Dampfern von 8000 Tons Tragkraft für die Reederei van Nievelt, Oudriany & Co. in Rotterdam vom Stapel. Er wird in den ſüdamerikaniſchen Dienſt eingeſtellt werden. Mit dieſem Stapellauf hat die Deutſche Werft in dieſem Jahre den 21. Neubau zu Waſſer gelaſſen mit einer Geſamttonnage von mehr als 84 000.

Hamburg. Zum Konflikt im Polizeipräſidium wird gemeldet: Senator Henſe hat als Polizeiherr von Hamburg den Regierungsdirektor Hartmann vorläufig vom Dienſte entbunden. Daß innerhalb der höheren Stellen der Polizeibehörde ſchon ſeit längerer Zeit perſönliche Zerwürfniſſe beſtanden, war bekannt. Die nunmehr erfolgte Amtsenthebung des ſtellvertretenden Polizeipräſidenten, Regierungsdirektor v. Hartmann, erfolgte, weil ſich in dem Verkehr auch mit dem Leiter der grünen Ordnungspolizei, Oberſten Fromm, hartnäckige Schwierigkeiten eingeſtellt hatten, daß der Dienſtverkehr darunter litt. Deshalb wurde ſchon vor Tagen das bisher untergeordnete Verhältnis des Oberſten Fromm zum Regierungsdirektor Hartmann aufgelöſt. Die Angelegenheit wird noch weitere Folgen haben und die Oeffentlichkeit beſchäftigen, da Hartmann gegen das Hamburger Echo Strafantrag wegen Beleidigung geſtellt hat.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

im Gebäude der
Teil Wolle liegen
e auf ſich gelenkt
der Beſitzer der
hon von fremden
rochen u. bereits
auf der erwartete
ene geſetzt wurde.
unverfroren mit
ichen Raubzug zu
llendete Tatſache
Wagen voll war.
Brinckmannſtraße
das Geſpann zum

ka kommt

Liedertafel
. Möller)
hrstage:
ser Ball
angvorträgen
Hause. Nur für
Anfang 8 Uhr.
esuch laden ein
er Vorstand u.
estausschuß.

leiche
1. Januar 1922:
hrsball
dlichst ein
H. Kruse.

idelitas
erabend:
ßer Ball
lonaise 12 Uhr
8 Uhr
hst ein
er Vorstand u.
. Fuhlendorf.

Fall ni aff
sdorf.
ter-Ball
. Js., in Stäcker's
lichst ein
Der Vorstand.
½ Uhr.

für Hagen
egend.
eige.
rgnügen
d, 28. Jan. 1922,
olgt durch Karten.
Der Vorstand.

Viktoria
sammlung
3. Januar 1922,
W. Fuhlendorf.
altigen Tagesord-
heinen aller Mit-
Herren, gebeten
Der Vorstand.

Silber-
chsten Preisen
, Goldschmied,
roßflecken 6.

tag 8 Uhr

Hoffnungen und Wünſche.

Das Jahr 1921 neigt ſich ſeinem Ende zu, und auch über die größten Kampfhähne kam im Angeſicht des Weihnachts- und Neujahrsfeſtes eine Stimmung der Ruhe und der Friedfertigkeit, mit Vorbehalten ſelbſtverſtändlich, inneren und äußeren. Wer könnte auch heute an allgemeine, an dauernde Abrüſtung denken, wo die Welt immer noch unter den Nachwirkungen der ungeheuren Kataſtrophe von 1918 ſteht, und wo bei uns in Deutſchland die gegneriſchen Lager, in die das Volk zerklüftet iſt, noch immer nicht miteinander zu paktieren bereit ſind. Aber eine Kampfpauſe zum mindeſten geſtand man ſich gegenſeitig ſchon zu. Die Parlamente ſind auseinandergegangen, in der Arbeiterſchaft iſt es, obwohl der Winter uns ſchon recht grimmige Züge gezeigt hat, verhältnismäßig ruhig. In der Beamtenſchaft allerdings herrſcht Erregung. Die neue Beſoldungsordnung mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 iſt zu ſpät gekommen; ſie hat auch nicht alle Wünſche, namentlich der mittleren und der unteren Beamtenſchaft, erfüllt, wohl auch nicht erfüllen können, und die Finanzlage des Reiches, die ja nicht außer Betracht bleiben kann, iſt in der Zwiſchenzeit gewiß nicht beſſer geworden. Doch hat auch hier, bei aller Unruhe in einzelnen Kreiſen und Köpfen, die Beſonnenheit immer noch die Oberhand behalten, und Poſt und Eiſenbahn, von denen berufsmäßige Unglücksraben behaupteten, daß ſchon zu Weihnachten der Verkehr eingeſtellt würde, werden, das darf man heute wohl zuverſichtlich ausſprechen, den Betrieb aufrechterhalten.

Nicht ganz unverrichteter Dinge ſind auch die hohen Herren in London vor dem Feſt auseinandergegangen. Viel iſt nicht erreicht worden, weder für das Programm, das die engliſchen und die franzöſiſchen Staatsmänner ſich für ihre eigenen Länder geſtellt hatten, noch für die Fragen, die Deutſchland ihrer heute alles entſcheidenden Weisheit vorgelegt hat. Im weſentlichen hat man nur die Erkenntnis der ungemeinen Schwierigkeit aller großen internationalen Fragen mit nach Hauſe genommen, die deutſche Regierung dagegen vorläufig nur mit einem Brocken ſozuſagen zu befriedigen geſucht, indem angeblich die beiden Ratenzahlungen vom 15. Januar und 15. Februar vorläufig auf zuſammen 500 Millionen Goldmark begrenzt und die fällige Anteilzahlung der 26prozentigen Ausfuhrabgabe aufgeſchoben werden ſoll. Auf wie lange freilich und unter welchen Bedingungen, darüber ſchweigt noch des Sängers Höflichkeit; auch mag darüber vielleicht noch gar keine Verſtändigung unter den Alliierten erzielt worden ſein. Immerhin kann hier doch der erſte Beginn eines Einlenkens vorliegen, die erſte Wendung zu einer tatſächlichen Abänderung der Friedens- und Zahlungsbedingungen, die ja ſchließlich doch einmal kommen muß, weil das Londoner Ultimatum, ſo wie es lautet, eben nicht erfüllt werden kann. Das hat uns jetzt ſogar die Bank von England ſchwarz auf weiß gegeben, eine Tatſache, an der ſelbſt die rabiateſten Revanchepolitiker der franzöſiſchen Kammer nicht achtlos vorübergehen können. Auf einer neuen Rats- oder Botſchafterſitzung in Cannes in der erſten Hälfte des Januar ſollen dann weitere Entſchlüſſe gefaßt werden, womöglich ſogar unter Zuziehung von Vertretern der deutſchen Regierung. Wie und was man dort beſchließen ſoll, davon haben die engliſch-franzöſiſchen Staatsmänner wohl ſelbſt heute noch keine klare Vorſtellung. Die ſonderbarſten und verſchiedenartigſten Vorſchläge wirbeln bunt durcheinander. Was heute als ernſthafte Abſicht Lloyd Georges ausgegeben wird, darüber ſpricht morgen ſchon kein Menſch mehr, und was heute Herrn Briand als unerläßliche Bedingung in den Mund gelegt wird, davon will morgen kein franzöſiſcher Politiker mehr etwas wiſſen.

Stellen auch wir bis nach Neujahr die Frage zurück, was die Wirtſchaftsgelehrten der Entente ſchließlich über uns verhängen werden: vielleicht führt die unumſtößliche Erkenntnis, daß ohne Deutſchland und ohne Rußland auch der europäiſche Weſten nicht wieder zur Ruhe und Ordnung zurückkehren kann, doch endlich einmal zu Zugeſtändniſſen, die uns aus der unhaltbaren Lage der Nachkriegszeit erlöſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Ausgaben der Eiſenbahn.

Gegenüber dem Vorwurf, daß die Reichseiſenbahnverwaltung zu viele Neubauten ausgeführt habe, und daß darauf das 8-Milliarden-Defizit zurückzuführen ſei, weiſt das Verkehrsminiſterium darauf hin, daß ſeit der Verreichlichung der Eiſenbahnen trotz der vorliegenden zahlreichen Anträge Mittel für neue Bahnentwürfe überhaupt noch nicht bereitgeſtellt worden ſind und auch bei der ungünſtigen Finanzlage nicht verfügbar gemacht werden können. Die elektriſche Zugbeförderung ſei ein hervorragend wirtſchaftliches Bauvorhaben, bei dem z. B. durch die Ausnutzung der Waſſerkräfte jährlich eine halbe Million Tonnen Steinkohle, d. h. der Bedarf der geſamten Reichsbahn für rund elf Arbeitstage, erſpart werde.

Schnelle und vereinfachte Steuerveranlagung.

Der finanzpolitiſche Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrats nahm Anträge an, die Änderungen der Organiſationen der Steuerbehörden, Vorſchläge zu einer beſſeren und ſchnelleren Veranlagung, Erhebung und Verteilung der Reichsſteuern enthalten. Es wird eine Menge Vorſchläge in dieſer Richtung gemacht.

Einheitliche Gehaltsregelung für Beamte und Private.

Aus dem Verlauf der Beamtenbewegung wegen der Gehaltshöhe ſollen neue Pläne entſtanden ſein, denen, wie verſichert wird, die Regierung nachgehe. Es ſei beabſichtigt, die Gehälter und Löhne nicht nur der Staatsbedienſteten, ſondern auch der Privatwirtſchaft einheitlich zu regeln. Man erhoffe von einer ſolchen grundſätzlichen Regelung der Lohnfrage im ganzen Reiche nicht nur eine Beruhigung unſeres Wirtſchaftslebens, ſondern auch eine Stabiliſierung der Löhne. Wie weit ſich der Plan verwirklichen läßt, muß der Zukunft überlaſſen bleiben.

Papſtſpende für deutſche Mittelſtandsangehörige.

In einem Schreiben hatte Fürſtbiſchof-Kardinal Bertram in Breslau den Heiligen Vater auf jene Angehörigen des deutſchen Mittelſtandes aufmerkſam gemacht, die nicht in ſteigenden Löhnen ein Gegengewicht gegen die ſteigende Teuerung finden. Der Papſt hat jetzt zur Verteilung unter alle deutſchen Diözeſen für dieſe Art von Notleidenden 500 000 Lire als Weihnachtsgabe überwieſen.

Die Weltpoſtvereinsgebühren

betragen vom 1. Januar 1922 ab: für Poſtkarten 2,40 Mark, jedoch nach Ungarn und Tſchechoſlowakei 1,80 Mark, für Briefe bis 20 Gramm 4 Mark, jede weiteren 20 Gramm 2 Mark (Meiſtgewicht 2 Kilogramm), jedoch nach Ungarn und Tſchechoſlowakei bis 20 Gramm 3 Mark, jede weiteren 20 Gramm 2 Mark; für Druckſachen je 50 Gramm 80 Pfennig: für Geſchäftspapiere für je 50 Gramm 80 Pfennig, mindeſtens 4 Mark; für Warenproben für je 50 Gramm 80 Pfennig, mindeſtens 2 Mark.

*

Berlin. Wie eine Korreſpondenz aus dem Reichswehrminiſterium erfährt, ſind gegenwärtig in der Reichswehr 3000 Fehlſtellen an Unteroffizieren und Mannſchaften vorhanden. Wie die Erſatzfrage ſich in einigen Jahren geſtalten wird, ſei ein noch ungeklärtes Problem.

Brüſſel. In ſeiner Erklärung über das Programm des neuen Kabinetts betonte Miniſterpräſident Theunis, es ſei beſondere Wachſamkeit vonnöten hinſichtlich der Entwaffnung und der Aburteilung der Kriegsbeſchuldigten in Deutſchland.

Athen. Admiral Conduriotis, der eine Zeitlang die Regentſchaft in Griechenland geführt hatte, iſt durch Revolverſchüſſe in den Unterleib ſchwer verwundet worden. Die Täter ſind ehemalige Kriegsteilnehmer.

Der Achtſtunden-„Arbeitstag".

Neuregelung des Eiſenbahndienſtes.

Im Reichsverkehrsminiſterium iſt der vorläufige Referentenentwurf eines Geſetzes über die Arbeitszeit des Perſonals der Eiſenbahnen ausgearbeitet worden, der unter grundſätzlicher Wahrung des Achtſtundentages einer wirtſchaftlichen und gerechten Verwendung des Perſonals die Wege ebnen ſoll. Der Entwurf hat die Zuſtimmung des Kabinetts noch nicht erlangt. Er bezieht ſich auf die Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der Reichsbahn und der übrigen dem öffentlichen Verkehr dienenden Eiſenbahnen einſchließlich der Straßenbahn, die im äußeren Dienſte beſchäftigt ſind.

Es wird ein Unterſchied zwiſchen Arbeitszeit, alſo der Zeit der wirklichen Arbeitsleiſtung und der ſogenannten Dienſtbereitſchaft gemacht. Das bedeutet z. B., daß die Dienſtdauer eines Schrankenwärters über 8 Stunden ausgedehnt werden kann, ſofern nur die Arbeitszeit 8 Stunden innerhalb dieſer Dienſtdauer (Dienſtſchicht) nicht überſchreitet. Man wird alſo unter Umſtänden auf einer Strecke mit durchgehendem Tag- und Nachtdienſt auf einem Schrankenwärterpoſten innerhalb 24 Stunden mit 2 Mann auskommen, während beim ſchematiſchen Achtſtundentag 3 Mann nötig ſind. Der Entwurf macht ſomit den ſchematiſchen Achtſtundentag zum „Achtſtundenarbeitstag".

Die Dienſtſchicht, d. h. der Zeitraum, der ſich aus der Arbeitszeit, der Dienſtbereitſchaft, den Pauſen und Dienſtfahrten zuſammenſetzt, darf nach dem Geſetz höchſtens 15 Stunden betragen. Überſchreitungen der Höchſtdauer ſind im regelmäßigen Dienſt dort zuläſſig, wo es im Intereſſe des Perſonals ſelbſt (Rückkehr an den Wohnort) oder in der Natur des Dienſtes, wie z. B. beim Schlafwagenſchaffner, gelegen iſt. Der Entwurf ſchreibt als Mindeſtruhezeit 8 Stunden, beim Zugperſonal 10 Stunden vor, ſofern es die Ruhezeit zu Hauſe verbringt. Ferner ſind 52 Ruhetage von je mindeſtens 32 zuſammenhängenden Stunden vorgeſehen. Davon ſollen 17 Ruhetage auf Sonn- und Feiertage entfallen. Der Entwurf bringt demnach die Abkehr vom ſchematiſchen Achtſtundentag

Die Spitzenorganiſationen des Eiſenbahnperſonals ſind im übrigen ebenſo wie der Hauptbetriebs- und Beamtenrat der Reichsbahn im Beſitz des Referentenentwurfs und haben Gelegenheit gehabt, ihn mit Vertretern der Verwaltung zu beſprechen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Londoner Beſprechungen zwiſchen Briand und Lloyd George ſind unterbrochen worden und ſollen in der erſten Januarwoche auf einer Tagung des Oberſten Rates in Cannes fortgeſetzt werden.

* Wie verlautet, will die Entente die Januar- und Februarrate der deutſchen Reparationszahlungen von zuſammen 825 auf 500 Millionen Goldmark herabſetzen und für die Ausfuhrabgabe eine Stundung gewähren.

* In Berliner politiſchen Kreiſen nimmt man an, daß Dr. Rathenau binnen kurzem als Wiederaufbauminiſter oder als Außenminiſter in das Kabinett zurückkehrt.

* Die Gefahr eines Beamtenſtreiks gilt als beſeitigt. Neue Verhandlungen der Regierung mit den Spitzenorganiſationen ſtehen bevor.

* Generaloberſt von Beſeler, der Eroberer von Antwerpen, iſt in einem Sanatorium in Neubabelsberg geſtorben.

* Die ſtrittigen Fragen über das Inkrafttreten des Wirtſchaftsabkommens zwiſchen Polen und Danzig wurden geregelt.

Die letzte Fahrt des Grafen Spee.

Die politiſchen Urſachen der Südamerikafahrt.

Bei Kriegsausbruch hat bekanntlich Graf Spee das deutſche Kreuzergeſchwader von Oſtaſien nach Südamerika geführt, wo er den Sieg bei Coronel über die Engländer erfocht und dann bei den Falklandsinſeln ruhmvoll unterging. Es iſt viel darüber geſtritten worden, warum er dieſe Reiſe überhaupt antrat und nicht in Oſtaſien blieb. Nach aktenmäßigen Feſtſtellungen wird darüber jetzt folgendes bekannt:

Sobald auf der oſtaſiatiſchen Station bekannt wurde, daß man mit der Möglichkeit eines Krieges der Ententemächte gegen Deutſchland rechnen mußte, waren ſich der Gouverneur von Kiautſchou und Admiral Graf Spee darüber einig, daß die Kriegführung auf deutſcher Seite unter allen Umſtänden ſo geleitet werden mußte, daß Japan keinen Anlaß habe, auf Grund des engliſch-japaniſchen Vertrages gegen die deutſchen Beſitzungen in China und in der Südſee vorzugehen. Es verbot ſich daher von vornherein, größere Operationen auf der oſtaſiatiſchen und auſtraliſchen Station vorzunehmen. In Frage kam nur ein Vorſtoß in den Indiſchen Ozean. Der „Emden"-Kommandant von Müller hat bei den entſcheidenden Beratungen den Gedanken verfochten, die einzelnen Schiffe auf der Verbindungsſtraße zwiſchen England und Indien ſelbſtändig handeln zu laſſen. Graf Spee vertrat demgegenüber die Anſicht, daß zwar ein einzelnes Schiff — dazu wurde dann die „Emden" beſtimmt — in den dortigen Gewäſſern den Engländern großen Schaden zufügen könne und in der Lage wäre, ſich mit genügend Kohlenvorräten zu verſorgen, daß aber fünf bis ſechs Schiffe dazu nicht imſtande ſein würden.

Entſcheidend für den Entſchluß des Grafen, ſein Geſchwader beiſammenzuhalten und es geſchloſſen an den Feind zu führen war aber die Mitte Auguſt eingetretene Zuſpitzung der deutſch-japaniſchen Beziehungen. Der deutſche Marineattaché in Tokio hatte wiederholt nach Kiautſchou gemeldet, daß Japan ein Ultimatum vorbereite, von deſſen Annahme es ſeine Stellung zu Deutſchland abhängig mache. Nach langem Harren, während deſſen es noch möglich erſchien, den Krieg mit Japan zu vermeiden, erlangte aber Graf Spee durch aufgefangene Depeſchen die Gewißheit, daß auch der Krieg mit Japan unvermeidlich war. War der Krieg aber unvermeidlich, ſo beſtanden für große Schiffe mit erheblichem Kohlenbedarf keine Ausſichten, ſich in den aſiatiſchen Gewäſſern gegenüber den Großkampfſchiffen der japaniſchen Flotte auch nur kurze Zeit mit Ausſicht auf Erfolg zu behaupten. Daher wurde der Marſch nach Südamerika angetreten.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

71] (Nachdruck verboten.)

Herbert wandte ſich ab. Er war merkwürdig gerührt, er dachte unwillkürlich an das Bibelwort von dem Sünder, der Buße tut.

„Sie beſitzen doch vorläufig einiges Geld", ſagte er dann, „womit Sie eine Zeitlang auskommen können, bis Sie irgendeine Arbeit gefunden haben?!"

Felix ſchüttelte den Kopf. „Ich beſitze nichts, Herr Baron, wenn ich von hier fortgehe und will auch nichts beſitzen. Das Geld, was ich habe, wird kaum reichen, meinen Aufenthalt hier zu bezahlen."

„Sie haben nichts zu bezahlen! Das iſt alles ſchon im reinen!"

„Nein, nein, Herr Baron, das iſt unmöglich", fiel Felix ein, „nun und nimmer könnte ich es annehmen, daß der Mann, dem ich — — nun ja, daß Sie auch noch für mich —"

„Laſſen Sie das, Felix, ich will es ſo. Nehmen Sie an, ich bezahlte Ihnen damit den Namen, den Sie mir da eben genannt haben, bezahlte Ihnen das furchtbare Geheimnis, für deſſen endliche Löſung ich Ihnen dankbar bin, denn es gibt mir und noch jemandem ein ganzes verloren geglaubtes Leben, eine Überfülle von Glück zurück. Danken Sie mir nicht! Ich will es nicht! Hören Sie? Und zugrunde gehen ſollen Sie mir auch nicht. Wäre ich reich, ſo nähme ich Sie mit mir, denn ich weiß, ich hätte an Ihnen einen treuen Menſchen an meiner Seite, aber ich werde ſehen, wie ich auf andere Weiſe durch meine Bekannten für Sie ſprechen kann."

Felix konnte nicht antworten, er war nur imſtande, unverſtändliche Worte vor ſich hinzuſtammeln. Er war wie betäubt, wie berauſcht von ſo viel Güte, ſo viel edler Geſinnung, die für ſeinen Gedankenkreis etwas Übermenſchliches, Unfaßbares war.

„Was nun geſchehen wird, weiß ich noch nicht! Alles gärt noch in mir in wildem Durcheinander, ich muß erſt ein wenig zur Ruhe kommen, mich ſammeln, um meine Entſchlüſſe zu faſſen. Morgen um dieſe Zeit komme ich wieder. Da ſind wir hoffentlich beide ruhiger geworden und können alles miteinander beſprechen. Und was ich auch tue, Sie werden mir helfen, den Elenden zu entlarven?!"

„Ich warte nur darauf, Herr Baron!" entgegnete Felix. „Gebrauchen Sie mich zu allem, was Sie wollen! Ich weiß ja gar nicht, wie ich Ihnen meinen Dank beweiſen ſoll!" —

„Ich werde Ihnen Gelegenheit dazu geben, das verſpreche ich Ihnen! Und nun ein Lebewohl für heute! Und auf Wiederſehen!"

Noch einmal verſuchte Felix die Hand des Scheidenden zu küſſen, aber Herbert entzog ſie ihm ſchnell, legte ſie auf das dichtlockige Haar und bog den geſenkten Kopf weit zurück, daß er ihm zum erſtenmal voll ins Geſicht ſchauen konnte. Eine tiefe, purpurne Röte ſtieg langſam darin auf bis hinauf auf die Stirne — heiße — brennende Scham — und die Augen ſchimmerten feucht, während ſie ſich in die ſeinen ſenkten.

„Armer Kerl!" murmelte Herbert in tiefer Bewegung. „Und nun machen wir unter unſerer Rechnung einen Strich! Kopf hoch! Mutig ins neue Leben geſchaut! Auf Wiederſehen!"

Damit ging er. Felix hörte ſeinen Schritt in den langen ſteingetäfelten Korridoren verhallen, er ſah ſeinen Retter aus dem Hauſe treten und über den Hof gehen, ſo ſicher, ſo aufrecht, ſo recht wie ein Menſch, der ſich einer ſchönen Tat bewußt iſt.

Am Gitter traf er Gretel, die eben kam und mit der er einige ſcherzende Worte gewechſelt hatte, denn Felix ſah deutlich ihr heiteres Lachen, ſah ſie eilig kommen und ihm von unten fröhlich zuwinken. Einen Augenblick ſpäter ſtand ſie vor ihm.

„Na, Felix", rief ſie ſtrahlend, „wie geht's?"

Einen Augenblick ſah er ſie an, feſt und ſtumm. Seine großen Augen leuchteten, ſeine Lippen lächelten einen wortloſen Gruß und ein eigentümliches Zucken bebte um die Flügel der Naſe. Dann umſchlang er mit beiden Armen den jungfräulichen Mädchenkörper, preßte ſtürmiſch ſein Geſicht in die Falten ihres Kleides und ſtammelte unaufhörlich: „Ich bin ja ſo glücklich! So zum Sterben glücklich!"

Und zum erſtenmal ſeit dem Tage, wo er Heimat und Mutter verloren, brach die Sonne des innerſten Gefühls ſieghaft durch alle Nebel; zum erſtenmal ſtand die Überfülle der Empfindungen, die in ihm wogten, erlöſende Tränen, und er weinte, weinte wie ein Kind! —

* * *

Als Herbert das Krankenhaus hinter ſich liegen hatte und ins Stadtwäldchen einbog, war ihm zumute, als hätte man ihn ſoeben aus einem Traume geweckt. Unter Menſchen zu gehen, war er jetzt nicht imſtande. Auf einer einſamen Bank in der Nähe des kleinen Sees ſetzte er ſich nieder. Die regungsloſe Fläche des grünen Waſſers tat ſeinen Augen wohl, die feierliche Stille legte ſich beruhigend auf ſein Gemüt. Hier konnte er ſich ſammeln — nachdenken — ruhen! — Was hatten dieſe wenigen Stunden ihm gebracht?! Die Erlöſung, die Gewißheit. Und nun?! Ja, was nun?! — Es mußte nun etwas geſchehen. Aber was?! Er hatte einen gefährlichen Gegner vor ſich, der im reichſten Maße alles beſaß, was ihm ſelbſt fehlte. Der allmächtige Baumeiſter, den jeder nur makellos und muſtergültig kannte, hatte gewiß tauſend Mittel und Mittelchen, tauſend Liſten und Ränke, um ſeine Anklage, die keiner beweiſen konnte, als ein namenloſer Proletarier, mit Hohnlächeln zu entkräften. Was waren er und ſein Gewährsmann, dem furchtbaren Menſchen gegenüber, der alle Hintertreppen und Winkelzüge des Geſetzes wohl nur allzu genau kannte? Alles ſtand dem Gegner zu Gebot — ihm ſelbſt ſo gut wie nichts!

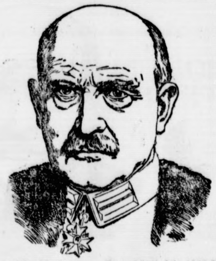
Wäre er jetzt reich geweſen! Zum erſtenmal empfand er ein Gefühl der kläglichen Abhängigkeit von dem Einfluß des Geldes. Seine Mittel waren durch die großen Ausgaben für Felix' Krankheit auf ein Minimum reduziert, er mußte ſich gleich dem beſcheidenſten Handwerker ängſtlich mit dem noch übrigen einrichten, wenn er bis zum Antritt ſeines nächſten Engagements auskommen wollte.

(Fortſetzung folgt.)

Generaloberſt von Beſeler †.

Berlin, im Dezember.

Der Eroberer von **Antwerpen**, Generaloberſt von **Beſeler**, iſt in einem Sanatorium in Neubabelsberg bei Potsdam im 72. Lebensjahre geſtorben. Er iſt in der Kriegszeit einer der bekannteſten deutſchen Heerführer geworden, nachdem er die ſtarke belgiſche Feſtung Antwerpen nach hartem Kampfe bezwungen und damit den deutſchen Armeen den wichtigſten Stützpunkt am äußerſten rechten Flügel geſichert hatte. Später iſt er auf dem öſtlichen Kriegsſchauplatz als Generalgouverneur von **Warſchau** hervorgetreten, wo er bis zum Rückzuge blieb. Der Verſtorbene ſtammte aus Greifswald, wo ſein Vater Profeſſor



der Rechtswiſſenſchaft war. Er gehörte ſeit 1868 der preußiſchen Armee an. Bereits im Kriege von 1870/71 erwarb er ſich das Eiſerne Kreuz und erklomm dann raſch die höheren militäriſchen Rangſtufen, bis er 1904 als General in den erblichen Adelsſtand erhoben wurde. In politiſchen Kreiſen nimmt man an, daß er auch ſeine Lebenserinnerungen in einem Buche niedergelegt hat, doch iſt es fraglich, ob ſeine ſchwere Krankheit ihm geſtattete, dieſe Arbeit zu vollenden.

Der Störenfried.

Frankreichs U-Bootforderungen.

Die Vereinbarungen der Seemächte, ihre Flotten zu verkleinern, finden unüberwindliche Hinderniſſe an der Hartnäckigkeit der Franzoſen, die durchaus auch zur See ſtark gerüſtet bleiben wollen. Auf der Waſhingtoner Konferenz wurde jetzt ein Brief von Hughes an Briand verleſen, der das Flottenabkommen zuſammenfaßt und folgendermaßen ſchließt:

Das vorgeſchlagene Abkommen iſt ſehr zugunſten Frankreichs. Es **verdoppelt** die Macht ſeiner Marine. Ich bedauere nach einer ſorgfältigen Prüfung der franzöſiſchen Anregung, zu dem Bau von **weiteren zehn Schiffen** ermächtigt zu werden, feſtſtellen zu müſſen, daß auf dieſer Grundlage eine **Verſtändigung nicht hätte zuſtande kommen können**. Ich wiederhole aber, daß das proviſoriſche Abkommen mit Großbritannien und Japan von einem entſprechenden Abkommen mit Frankreich **abhängig** gemacht wird.

In Frankreich hat dieſe demonſtrative Bekanntgabe des Briefes natürlich ſehr peinlich gewirkt. Der Waſhingtoner Sonderberichterſtatter des „Echo de Paris“ meint, in der geſamten angelſächſiſchen Welt ſei nun Frankreich als der **Störenfried** zur See ebenſo wie zu Lande hingeſtellt. Natürlich fügt er hinzu, daß „in Wirklichkeit“ die Opfer Frankreichs größer ſeien als die der anderen Staaten. — Selbſtverſtändlich!

*

Chineſiſch-japaniſche Differenzen.

Die Waſhingtoner Konferenz wird vermutlich noch etwa bis Mitte Januar tagen. Die chineſiſch-japaniſchen Verhandlungen haben ſich **endgültig zerſchlagen**. Die Chineſen haben aus Peking Weiſungen erhalten, auf der vollſtändigen Räumung der **Schantungbahn** und bedingungsloſer Übergabe in chineſiſche Hände zu beſtehen. Die Japaner wollen das Beſitzrecht verkaufen, aber die Verwaltung behalten. Daran ſcheiterte das bereits vorunterzeichnete Kompromiß. Der Abbruch der Verhandlungen hat äußerſte **Beſtürzung** hervorgerufen.

Für heut und morgen.

Die Gewährung von Teuerungszuſchüſſen an Schwerkriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene iſt nach dem Erlaß des Reichsarbeitsminiſteriums vom 1. Dezember 1921 neu geregelt. Danach hört die Zahlung der Zuſchüſſe durch die Rentenzahlſtellen der Poſt vom 1. Januar 1922 auf. Soweit den Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen nach dem neuen Erlaß dieſe Zuſchüſſe noch zuſtehen, erfolgt die Zahlung durch die Fürſorgeſtellen. Näheres über Art, Zeit und Ort der Zahlung an die Empfangsberechtigten ſoll in nächſter Zeit bekanntgegeben werden. Bemerkt wird, daß wegen der finanziellen Notlage des Reiches und der großen Zahl der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen die Hilfsmaßnahmen des Reiches nur denen zugute kommen ſollen, die im weſentlichen auf die Rente angewieſen, und nicht mehr in der Lage ſind, ſich ein entſprechendes Einkommen durch Verwertung ihrer Arbeitskraft zu ſichern. Es erhalten demnach nur die nicht im Erwerbsleben ſtehenden Schwerbeſchädigten, die erwerbsunfähigen Witwen, ferner alle Waiſen und die Kriegereltern die gegen den früheren Erlaß weſentlich erhöhten Teuerungszuſchüſſe rückwirkend vom 1. Oktober 1921 unter Anrechnung der bisher geleiſteten Zahlungen.

Die Zwölften.

Vom Aberglauben im Glauben.

Die Tage vom 24. Dezember bis zum Dreikönigsabend (6. Januar) ſind unter dem Namen „Die Zwölften“ bekannt. Wenn man von ihnen ſpricht, meint man aber weniger die Tage als die dazu gehörigen Nächte, und dieſe zwölf Nächte ſpielen zum Teil heute noch dieſelbe Rolle, die ſie einſt in grauer Vorzeit, als unſere Ahnen noch nicht das Chriſtentum angenommen hatten, geſpielt zu haben ſcheinen.

Zur Zeit der Winterſonnenwende hielten, wie die alten Germanen glaubten, der Götterkönig Wodan und ſeine Gemahlin Frigg mit den ſeligen Geiſtern ihren Umzug. Da dann allerlei böſe Mächte ihr Spiel trieben, fühlten ſich die Menſchen während der zwölf Nächte, die der Herrſchaft dieſer unſichtbaren Gewalten beſonders gewidmet waren, durchaus nicht behaglich. Haus, Feld und Garten ſuchte man durch Zauberkünſte vor ihnen zu ſchützen. Das merkwürdige iſt nun, daß man noch in unſeren Tagen in den verſchiedenſten Gegenden Deutſchlands allerlei Sitten und Gebräuchen, die den nächtlichen Spuk vertreiben und dem Guten und Wünſchenswerten die Bahn frei machen ſollen, begegnet. In Mecklenburg und in der Ukermark droht man den Mägden, die nicht abgeſponnen haben, mit dem Wode oder der Frick, die ihnen den Wocken zerzauſen und beſudeln würden. In der Mittelmark bis zum Harz tritt an die Stelle des Wode und der Frick Frau Harke, in Thüringen Frau Holle, in Süddeutſchland Frau Berchta. Anderweitig erzählt man vom Umzug des wilden Jägers, des wütenden Heeres uſw. Und weil die Zeit ſo bedeutſam und geſpenſterhaft iſt, hält man ſie heilig. In Schleſien wird zwiſchen Weihnachten und Neujahr die ganze Nacht hindurch Kien gebrannt: durch den Rauch hofft man die böſen Geiſter von Haus und Hof fernzuhalten. Und damit die Geiſter die Macht über Feld und Flur verlieren, wird tüchtig darüber hingeſchoſſen. Die Obſtbäume umwindet man mit Stroh, um ſie vor allem Böſen zu bewahren. Wenn die Bäume vom Sturm bewegt und hin und her geſchüttelt werden, dann zieht Wodan mit ſeinen Rüden durch die ſich ſträubenden Wipfel.

Aber noch eine andere Bedeutung haben die „Zwölften“. In dieſer Zeit legt der Bauer den Witterungskalender für das ganze nächſte Jahr an. Der Witterung jedes der zwölf Tage entſpricht die eines der zwölf Monate, und zwar der Reihe nach. Schon in der Vorzeit hatte man für die zwölf Nächte ganz beſondere Wetterreime, und das Volk war von deren Richtigkeit feſt überzeugt. Die Reime handelten von dem meiſt ſehr heftigen Winterwinde, der zu allen möglichen Auslegungen Anlaß gab. Aber nicht bloß Wetterprophezeiungen enthielten die Reime, ſie ſagten vielmehr auch andere Dinge voraus. So z. B. lautete einer dieſer Verſe: „Wenn in der Chriſtnacht weht der Wind, ſo ſterben die Fürſten geſchwind.“ Wenn am ſechſten der zwölf Tage ein ſtarker Wind die Lande durchzieht, dann gibt es reichlich Obſt und ein geſegnetes Jahr. Sonnenſchein am zwölften Tage bedeutet Unfrieden, Wind in der zwölften Nacht Krieg. Auch ſonſt ſind dieſe ſogenannten „Lostage“ ſehr wichtig. Träume gelten dann als beſonders bedeutungsvoll, und mannigfach ſucht man die Zukunft zu erforſchen. Um ſich vor den böſen Geiſtern zu ſchützen, beſprengt man in vielen Gegenden an gewiſſen Tagen der „Zwölften“ Zimmer und Ställe mit Weihwaſſer und räuchert ſie mit Weihrauch; aus dieſem Grunde werden dieſe Nächte auch „Rauchnächte“ genannt. In den „Zwölften“ wird nur das Allernotwendigſte an Arbeit geleiſtet, denn es heißt z. B., daß die Frau, die ſich in dieſer Zeit ans Spinnrad ſetzt, unbedingt im nächſten Jahre ſterben muß.

Daß die Zahl 13 überall — und, wie man weiß, auch von ſonſt ſehr gebildeten Menſchen — als Unglückszahl angeſehen wird, iſt bekannt. In den „Zwölften“ aber bringt ſie noch weit mehr Unglück als zu jeder anderen Zeit. Wenn dreizehn Perſonen an einem Eſſen teilnehmen, muß der dreizehnte Tiſchgaſt das Leben verlieren. Iſt der dreizehnte nicht genau feſtzuſtellen, ſo trifft das Los den, der zufälligerweiſe unter einem Spiegel ſitzt. Man erſieht daraus, daß auch in unſerer aufgeklärten Zeit der Aberglaube noch weit mehr verbreitet iſt, als gemeiniglich angenommen wird. Iſt das auch zu bedauern, ſo möchte man doch manche alten Gebräuche, die mit unſerem Volke verwachſen ſind, nicht gern miſſen.

Von Nah und Fern.

Verbrannte Briefpoſt. Nach einer Mitteilung der holländiſchen Poſtverwaltung an das Reichspoſtminiſterium iſt am 18. Dezember der deutſche Bahnpoſtwagen im Zuge Vliſſingen—Osnabrück auf holländiſchem Gebiet in Brand geraten, wobei 82 Briefſäcke erheblich beſchädigt worden ſind und der Bahnpoſtwagen ſelbſt zum großen Teil vernichtet wurde.

Ein Hindenburg-Denkmal für Oldenburg. Ein vorbereitender Ausſchuß hat eine Einladung ergehen laſſen zur Gründung eines Ausſchuſſes für die Errichtung eines Hindenburg-Denkmals in Oldenburg, dem früheren Garniſonsorte Hindenburgs. Man will durch eine Sammlung die Mittel aufbringen, um die zurzeit in Oldenburg ausgeſtellte, von Prof. Lederer nach dem Leben in Porphyr ausgeführte Hindenburgbüſte zu erwerben und an geeigneter Stelle und in paſſender Umgebung zur Aufſtellung zu bringen.

Im Schneeſturm umgekommen. Vier Herren und zwei Damen aus Dresden unternahmen dieſer Tage einen Ausflug in das Rieſengebirge. Als ſie auf Skis die Schneekoppe verließen, wurden ſie von einem äußerſt heftigen Schneeſturm überraſcht. Sie verirrten ſich in einen tiefen Felsſpalt, wo ſie einſchneiten und ſämtlich erfroren. Die Leichen wurden von Holzarbeitern aufgefunden und nach Hohenelbe geſchafft, von wo ſie nach Dresden transportiert wurden.

Ein Opfer ſeines Berufs. Die Hilfsexpedition des Deutſchen Roten Kreuzes in Rußland hat durch den Tod des Privatdozenten Dr. Wolfgang Gärtner aus Kiel einen ſchweren Verluſt erlitten. Gärtner iſt bei ſeiner aufreibenden Tätigkeit im Seuchengebiet von Kaſan an Fleckfieber erkrankt und in der Nacht zum 9. Dezember der Seuche erlegen. Das Volkskommiſſariat hat in einem ſehr warm gehaltenen Schreiben ſein Beileid zum Ausdruck gebracht. Die arbeitenden Maſſen Rußlands würden Dr. Gärtner, der als Opfer ſeiner Menſchenliebe gefallen ſei, ein ewig dankbares Andenken bewahren.

Exploſion in einem Hammerwerk. In dem Remſcheider Glockenſtahlwerk ereignete ſich in den Gußanlagen des Hammerwerks eine ſchwere Exploſion. Drei der dort arbeitenden Arbeiter waren ſofort tot. Die Urſache der Exploſion iſt nicht bekannt. Der übrige Betrieb iſt durch die Exploſion nicht in Mitleidenſchaft gezogen.

Bergwerksunglück in Südſlawien. In den Bergwerken von Cenica entſtand eine Exploſion durch ſchlagende Wetter, wodurch ein Schacht vollkommen vernichtet wurde. Acht Arbeiter wurden getötet und eine große Anzahl von Bergleuten ſchwer verletzt. Die Urſache des Unglücks iſt in ungenügenden Sicherheitsvorkehrungen zu ſuchen.

*

Berlin. Entgegen den Gerüchten, daß die angekündigten Vorauszahlungen auf Beamtengehälter für den Monat Januar ſich auf die Ortsklaſſen A bis E erſtrecken würden, weiſt die Regierung darauf hin, daß dieſe Vorauszahlungen nur auf die Klaſſen A und B, aber nicht auf die übrigen Anwendung finden.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

72] (Nachdruck verboten.)

Was er ſich erſpart hatte, das war draufgegangen, ſeine geringen Zinſen erhielt er erſt in Monatsfriſt. Aber wäre er reich geweſen! — Nur auf wenige Wochen! — Aber ſo?! Der Zeit mußte er's überlaſſen, ihm einen Weg zu zeigen, abzuwarten und weiter zu beobachten.

Er ſtand auf und langſam, den Kopf geſenkt, die Hände auf dem Rücken, ſchlug er den Weg zum Hotel ein. Im Veſtibül empfing ihn der Kellner mit der Nachricht, daß ſchon zweimal ein alter Herr nach ihm gefragt habe. Die Beſchreibung ſtimmte auf Sekretär Buſſe, den er ſeit langer Zeit nicht mehr geſehen und in ſeiner Wohnung nicht angetroffen hatte. Dreimal war er zu verſchiedenen Zeiten draußen bei ihm geweſen, aber jedesmal war die Gartentür verſchloſſen und vor den Fenſtern hinter den Fuchſien- und Geranientöpfen die grünen Läden herabgelaſſen.

Er freute ſich dieſes Beſuches, dem er alles erzählen, mit dem er ſich beraten konnte, denn er wußte, daß der alte Mann mit einer Art jugendlicher Schwärmerei an ihm hing, und ſeiner abſoluten Diskretion konnte er verſichert ſein.

Als er ſein Zimmer betrat, fiel ſein Blick auf ein Telegramm, das mitten auf der Tiſchplatte lag. Er hielt es für eine geſchäftliche oder berufliche Sache, und öffnete gleichgültig den Umſchlag. Was intereſſierte ihn jetzt außer dem einen?! Wie unwichtig und klein kam ihm alles vor neben dem, was er vor einer Stunde erlebt hatte?!

Aber wenn aus wolkenloſer Höhe jetzt ein Blitz vor ihm niedergefahren wäre, er hätte nicht ſprachloſer, nicht erſchrockener auf das kleine Stück Papier ſtarren können, das heftig in ſeiner Hand zitterte, als er auf einen Seſſel niederſank.

„Freiherr Kurt von Altingen auf Hoheneck ſoeben verſtorben. Anweſenheit des Majoratserben dringend geboten. Erbitte telegraphiſch Ankunftsmeldung. Tiefſtergeben Juſtizrat Bartels, Hoheneck.“

Träumte er? Nahm der Traum kein Ende?! Aßen ihn da auf dem Zettel tauſend durcheinander wirbelnde Kobolde? Das war ja nicht möglich! Das war ja Wahnſinn! Kurt, der kerngeſunde, blühende Menſch mit dem göttlichen Leichtſinn und der unerſchöpflichen Daſeinsfreude! Tot?! Wirklich tot?! Mitten herausgeriſſen aus dem vollen Leben! Sie hatten ja nur wenig oder eigentlich nichts mit einander gemein gehabt, die beiden ſo ungleichen Vettern, das hatten die zwei Tage des Wiederſehens in Berlin zur Gewißheit bewieſen, aber unendlich leid tat es Herbert doch um den im Grunde herzensguten Jungen.

Aber das eine, das Gewaltige, das nie für möglich Gehaltene überwog doch das Gefühl verwandtſchaftlicher Trauer, das eine, was er kaum auszudenken vermochte, was da auf dem Telegramm ſtand in dem kurzen bedeutungsvollen Wort: Majoratsherr!

Er riß das Fenſter auf — beide Flügel — ſo weit er nur konnte. Die Luft im Zimmer beengte ihm die Bruſt, er hätte laut aufſchreien können, um ſich Erleichterung zu verſchaffen von dem Alp, der auf ihm lag. Einen Moment ſah er nicht das Bild des Toten, ſondern etwas anderes, das wider ſeinen Willen, wider ſein Gefühl vor ihm aufſtieg und alles andere überflutete — ein Meer von blankem, glitzerndem Gold, das in dieſem Augenblick ſein eigen geworden war. Er ſchämte ſich dieſer Viſion, ſchämte ſich dieſer Gedanken, die mit brutaler Gewalt alles achtlos bei Seite drängten.

Felix fiel ihm ein.

Mußte derſelbe Gedanke an den allbezwingenden Dämon nicht die arme Seele des heimatloſen Proletariers mit zehnfacher Gewalt gepackt und ſeine Sinne verwirrt haben, wenn er ſelbſt, der Hochgebildete, der Adelsmenſch mit dem verſteinerten Empfinden ſich nicht dagegen wehren konnte?

Lange — lange ſaß er ſinnend am Tiſch.

Ein Wunder war geſchehen — und als ein Wunder nahm er es hin, dankbar und doch im Gefühle des Rechts.

Er hatte ſoeben das Antworttelegramm aufgeſetzt und nach dem Kellner geklingelt, als leiſe an die Tür geklopft wurde.

Auf ſein „Herein“ erſchien Buſſes hagere Geſtalt mit einem ſonderbar vergnügten Lächeln um den ſchlauen Mund.

„Sie haben ſich gewiß gewundert, Herr von Altingen, daß ich ſo gar nichts von mir hören ließ“, begann Buſſe, nachdem er Platz genommen hatte.

„Ich habe Sie dreimal aufgeſucht, jedoch leider vergeblich.“

„Ich weiß. Die Nachbarn haben mir's erzählt. Ich war nämlich ein paar Tage verreiſt!“

„Ah ſo! — Kleine Vergnügungstour gemacht?“

„Wie man's nimmt. Mein Vergnügen dabei war, einer guten Sache zu dienen. Ich bin nämlich in Ihrem Intereſſe fortgefahren!“

„Wie ſoll ich das verſtehen?“ fragte Herbert erſtaunt.

„Sehr einfach, lieber Herr Baron. Sie erinnern ſich, daß wir beide an einem Abend beiſammenſaßen und uns darüber buchſtäblich kränkten, daß für die ganze infame Geſchichte ſo gar kein ſchriftlicher Beweis vorhanden iſt, daß der Fuchs ſo ſchlau war, keine gravierende Zeile aus der Hand zu geben. Denn hätten wir irgend was Geſchriebenes gehabt, ſo helfen ihm doch jetzt alle Ausflüchte nichts mehr. Und da fiel mir was ein. — Ich ſagte Ihnen nichts davon und ließ den Gedanken ganz ſtill in mir ausreifen. Warum in Ihnen unnötige Hoffnungen erwecken? Nicht wahr? Und da hab' ich denn geſucht und geſucht, habe ſondiert wie ein Spürhund und bringe Ihnen heute ein Reſultat.“

„Was bringen Sie mir?!“ ſchrie Herbert auf — „einen Beweis? Einen richtigen, unwiderleglichen Beweis?“

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Bühnsdorf. Ein ſeltenes Jagdglück wurde dem Raubzeugfänger Johs. Schneuer zuteil. Es gelang ihm, gleichzeitig in Eiſen, die an einem Pfahl befeſtigt waren, einen Fuchs und einen Fiſchotter zu fangen.

Kellinghuſen. Seltenes Jagdglück hatte ein größerer Knabe aus der Schulſtraße. Als er beim Schneetreiben am 1. Weihnachtstage aus dem Fenſter ſah, gewahrte er einen großen Vogel auf dem Hühnerkäfig, in ca. 15 Meter Entfernung. In der Annahme, daß es eine Eule ſei, ſchoß er mit einem 6 Millimeter-Luftgewehr danach. Nach fünf, ſämtlich getroffenen Schüſſen machte der ſechſte, der ein Kopfſchuß war, dem zählebigen Vogel ein Ende. Beim Holen der Beute ſtellte ſich heraus, daß es ein ausgewachſenes Weibchen eines Hühnerhabichts war. Seine Dreiſtigkeit, ſowie ſein nagender Hunger haben ihn ſchließlich ins Verderben geſtürzt.

Elmshorn. Eine böſe Weihnachtsüberraſchung erlebte eine hieſige Lehrerin, die ihre Weihnachtsferien im Gebirge verleben wollte. Auf der Hinfahrt, auf der Strecke von Elmshorn nach Hamburg, legte ſie ihr Gepäck in das Gepäcknetz des Zuges. In dem Gepäck befand ſich auch die geſamte Barſchaft von etwa 8000 Mk. Als ſie in Hamburg ankam, bemerkte ſie, daß ihr ganzes Gepäck verſchwunden war. Aus der Ferienreiſe konnte nun nichts werden, und betrübt über den großen Verluſt mußte die Lehrerin die Reiſe aufgeben und wieder nach Elmshorn zurückkehren.

Itzehoe. Neue Konflikte im Stadtparlament? Um die Beſetznng der zweiten Bürgermeiſterſtelle ſind wiederum Meinungsverſchiedenheiten entſtanden, und zwar über die Frage der Vorbildung der in Frage kommenden Bewerber und über die Frage der Ausſchreibung. Der Antrag der linken Fraktionen, die Stelle auszuſchreiben, iſt angenommen worden. Nach dieſem Beſchluß gebrauchrn die Bewerber keine Befähigung zur Bekleidung eines Richteramtes zu beſitzen, ſondern es genügt, wenn ſie Erfahrungen auf kommunalpolitiſchem Gebiet haben. Der Magiſtrat hat dieſen Beſchluß beanſtandet. Eine Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums entſchied, den Klageweg im Verwaltungsſtreitverfahren einzuſchlagen.

Schleswig. Die Gefahr von der Möweninſel abgewendet. Kürzlich wurde auf eine angeblich beſtehende Abſicht hingewieſen, die Schleswiger Möweninſel, ein eigenartiges ſchleswig-holſteiniſches Naturdenkmal, für wirtſchaftliche Zwecke auszunutzen. Inzwiſchen ſoll tatſächlich ein Konſortium mit einem Geſuch um Erteilung der Erlaubnis zur Errichtung einer Werft auf der Möweninſel an die Behörden herangetreten ſein. Das Geſuch iſt ſelbſtverſtändlich abſchlägig beſchieden worden. Ufergelände, das ſich für ſolche Zwecke eignet, iſt hier ausreichend vorhanden.

Danksagung

Für die uns beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir allen unsern tiefgefühlten Dank.

Familie Freudenthal.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis Sonnabend, den 7. Januar 1922, bei dem Stammregisterführer Gosch in Kellinghusen, Hauptstraße 36, gemeldet werden.

Die Körorte und Termine werden nach Schluß der Anmeldung veröffentlicht.

Der Vorstand.

Danksagung

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer

Hochzeit

danken wir herzlich.

Adolf Heinze u. Frau
Luise, geb. Lentfer.

Bimöhlen, 29. Dezember 1921.

Bekanntmachung.

Gefunden ein Bund Bürsten.

Bad Bramstedt, 27. Dezember 1921.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Bekanntmachung.

Auf die im Kreisblatt Nr. 299 vom Finanzamt Segeberg abgedruckte Verfügung betr. die Entrichtung der Umsatzsteuer im Kalenderjahr 1921 wird hingewiesen.

Bad Bramstedt, 28. Dezember 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Nach Anhörung des Mieteeinigungsamtes und eines Sachverständigen-Ausschusses wird mit Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten die Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen von Mieträumen gemäß der Anordnung des Ministers für Volkswohlfahrt vom 9. 12. 1919 auf 40 v. H. des am 1. 7. 1914 vereinbart oder ortsüblich gewesenen Mietzinses festgesetzt. Damit sind Nebenabgaben und laufende Reparaturen abgegolten.

Ausgenommen von dieser Festsetzung sind Neubauten, die nach dem 1. 1. 1917 fertiggestellt worden sind.

Bad Bramstedt, 30. Dezember 1921.

Der Bürgermeister
Jensen.

Der Betrieb des Elektrizitätswerks

muß noch weiterhin eingeschränkt werden. Die Motore dürfen nachmittags nach 4 Uhr nicht mehr laufen; der Lichtkonsum muß aufs äußerste eingeschränkt werden, andernfalls der Betrieb eingestellt werden muß.

Bad Bramstedt, 30. Dezember 1921.

Der Bürgermeister
Jensen

Bekanntmachung

Am 1. Januar 1922 ist der Lichtpreis auf 4.60 M. und der Kraftpreis auf 3.40 M. pro Kwh festgesetzt.

Städt. E.-Werk
Ehlers.

Bei der stattgefundenen Verlosung

(Weihnachtssp. f. d. Kinder d. Erwerbsl.) fielen folgende Nummern: 86 d, 58 d 1, 207 f 2, 206 f 1, 145 a, 209 a, 72 a 1, 89 f 2, 78 d 1, 147 f 1. Die Gewinne sind binnen 8 Tagen bei Gastwirt Wesselmann abzuholen.

Diejenigen, welche das Gerücht über mich verbreitet haben u. weiter verbreiten, werde ich gerichtlich belangen. **H. Mohr.**

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Am 1. Januar 1922 übernehme ich **das Geschäft meiner Mutter** und bitte um gütigen Zuspruch. Für gute und reelle Bedienung werde ich stets bemüht sein.

Heinr. Harbeck,
Wiemersdorf.

Zum 1. Januar bei gutem Lohn tüchtiges

Mädchen gesucht.

Bahnhofshotel, Bad Bramstedt.

Gesucht zum 1. Febr. oder später ein

junges Mädchen

P. Louft, Bimöhlen.

Gesucht zu sofort ein

junger Mann oder Knecht

der mit Pferden umzugehen weiß.

G. Timmermann,
Hagen.

Zwei guterhaltene

Ackerwagen

zu verkaufen.

Ernst Schmehl,
Kaltenkirchen.

Fortzugshalber

2 kompl. Schlafzimmer-Einr., 1 kompl. Küche, 1 Nußbaum-Schreibtisch mit Aufsatz und 1 Bücherschrank, 1 Sofa, 1 feines Vertikow, 1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle

billig zu verkauf. Besichtigung Freitag 9—1 Uhr, in Neumünster, Kielerstr. 51.

Eine schwere rotbunte

Kuh

im Februar kalbend, hat zu verkaufen
H. T. Böge, Lentföhrden.

Frisches

Kalbfleisch

empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

Friſche Bierwurſt u. Knackwurſt

empfiehlt **Claus Möller.**

Sonnabend:

Frische Bratwurst

empfiehlt **M. Grage.**

Holländer
Tilsiter
Camembert

Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

Spirituoſen und Liköre Weiß-, Rot- u. Südweine

empfiehlt **J. Fülscher.**

Meinen Kunden von Bad Bramstedt und Umgegend wünſche ich ein fröhliches und geſundes

Neues Jahr!

Mechaniſche Strickerei Weddelbrookerdamm **R. Wagner.**

Elektriſche Taſchenlampen, Batterien Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer

empfiehlt **F. Hingst.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt Wilh. Bracker.

Pfeifen u. Spazierſtöcke

in großer Auswahl

bei **S. S. Peters.**

Kaſtenwagen, Schiebkarren

empfiehlt **J. Fülscher.**

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**

vorrätig bei **W. Bracker.**

Als preiswerte

* WEINE *

empfehle zum Weihnachtsfeste:

Rotweine, Rhein- und Moselweine. Ferner **Portweine, Sherry Madeira, Malaga, Muskat, Ungarweine, 1914er Tokayer, Schaumweine, ff. Apfelweine für Bowlezwecke.**

Größere Aufträge zu Hochzeiten und sonstigen Anlässen werden
* * prompt erledigt. * *

Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Nordmark-Bast-Rum
Jamaika-Rum-Verschnitt
Doppel-Kümmel
Tafel-Aquavit
Bommerlunder
Cognak
Weinbrand
Weiß-, Rot und Süßweine
Limetta

empfiehlt **P. H. Kock Nfl.**
Fernspr. 71.

Monopol-Kümmel

eingetroffen **J. Fülscher.**

Apfelsinen
Wallnüsse
Haselnüsse
Datteln
Feigen

empfiehlt **J. Fülscher.**

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friſeur.

Sparklub Viktoria

General-Versammlung

am Dienstag, den 3. Januar 1922, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.

Wegen der reichhaltigen Tagesordnung wird um Erscheinen aller Mitglieder, Damen und Herren, gebeten.

Der Vorstand.

SIE HOLEN ALLES HERAUS
SCHWANTE
AUS IHREM BODEN
wenn Sie rechtzeitig mit Kali düngen!!!
Darum bestellen Sie sofort.

Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung erteilt kostenlos die **Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats, G. m. b. H., Kiel,** Exerzierplatz 30.

Bramſtedter Liedertafel

(Dirigent E. Möller)

Am Neujahrstage:

Grosser Ball

mit Geſangvorträgen

im Holsteinischen Hause. Nur für Mitglieder. Anfang 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Der Vorstand u.
Festausschuß.

Krieger-Verein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

General-Versammlung

am Sonntag, d. 8. Januar 1922, abends 8 Uhr, bei Gastw. Cl. Schlüter.

Tagesordnung wird noch bekannt gegeben.

Der Vorstand.

U. S. P. D.

Mitglieder-Versammlung

Sonnabend, den 31. Dezember 1921, abends 8 Uhr, bei Wesselmann.

Tagesordnung:

Die „Frau", von Bebel

Gäste sind willkommen.

Roland-Lichtspiele

Am Neujahrstage, 1. Jan., abends 8 Uhr:

Das Mädchen a. d. Ackerſtraße

2. Teil

Sitten-Drama in 6 Akten aus Groß-Berlin.

Vordem:

1 Lustspiel

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Verein Fidelitas

Am Sylvesterabend:

Großer Ball

12 Uhr Kappenpolonaise 12 Uhr

Es laden freundlichst ein
Der Vorstand u.
W. Fuhlendorf.

Doppeleiche

Am Sonntag, d. 1. Januar 1922:

Gr. Neujahrsball

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

eramtes zu be
ngen auf kom-
ſtrat hat dieſen
adtverordneten-
rwaltungsſtreit-

weninſel abge-
lich beſtehende
nſel, ein eigen-
für wirtſchaft-
tatſächlich ein
g der Erlaub-
Löweninſel an
ſuch iſt ſelbſt-
ſergelände, das
end vorhanden.

---

es

gung er-
lle des
platz 30.

---

d-
iele

e, 1. Jan.,
hr:

chen
traße

Akten aus
n.

piel

geheizt.
st ein
lendorf.
ehr gestattet.

---

elitas
bend:

er Ball

naise 12 Uhr
hr
ein
Vorstand u.
Fuhlendorf.

---

che

anuar 1922:

rsball

hst ein
H. Kruse.

1922

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten"
beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tage vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5073. Dienstag, den 3. Januar 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 30. Dezember. Die Sektion Berlin des Deutſchen Eiſenbahnerverbandes hat dem Beſchluß der geſtrigen Funktionärverſammlung entſprechend heute vormittag um 10 Uhr den Streik ſämtlicher Eiſenbahner Großberlins proklamiert. Um 11 Uhr verließen bereits die erſten Arbeiter und Angeſtellten die Betriebe, um 12 Uhr folgte dann eine große Anzahl Werkſtättenarbeiter und Bahnhofsangeſtellter. Bis zur Stunde konnte der Zugverkehr noch aufrecht erhalten werden, weil das Zugperſonal noch nicht verſtändigt war. Die Organiſation nimmt an, daß bis heute abend 6 Uhr der geſamte Eiſenbahnbetrieb in Groß-Berlin ſtilliegen wird.

Berlin, 30. Dezember. Aus dem ganzen Reiche mehren ſich die Meldungen über den drohenden Zuſammenbruch des Zeitungsgewerbes. Die Regierung hat ſich jetzt, wie der „B. L.-A." meldet, zum Eingreifen veranlaßt geſehen. Augenblicklich ſchweben im Reichswirtſchaftsminiſterium Verhandlungen, um die Lieferungsverbände zu einem gemeinſamen Entgegenkommen zu veranlaſſen.

Berlin, 31. Dezember. In Offenburg in Baden fand kürzlich eine Beſprechung über den Stand der Ermittlungen in der Mordſache Erzberger und der damit verbundenen Unterſuchung gegen die ſogenannte Geheimorganiſation C. Die Unterſuchung gegen die Geheimbündler iſt im weſentlichen abgeſchloſſen, und ſie hat ergeben, daß die Geheimorganiſation C ſich in der Tat über das ganze Reich erſtreckt und in allen Provinzen einſchl. des beſetzten Gebiets ſowie in allen anderen Ländern, mit Ausnahme Badens verbreitet iſt. Es iſt damit zu rechnen, daß demnächſt Anklage erhoben wird. In der Unterſuchung gegen die Mörder Erzbergers, bei der die Ermittlungen noch nicht abgeſchloſſen ſind, kann ſchon geſagt werden, daß in der bisherigen Unterſuchung neben ſchwerwiegendem Anklagematerial gegen die geflüchteten Täter wichtige Feſtſtellungen über ihre Helfer und die politiſchen Motive und Zuſammenhänge, die zu der Tat geführt haben, ermittelt wurden.

Berlin, 1. Januar. Die Kriminalpolizei verhaftete drei Steuerſekretäre. Die Beamten übernahmen von Firmen die Bearbeitung der Umſatzſteuererklärung mit dem Erfolg, daß die zu zahlende Steuer weit niedriger wurde. Als Entgelt dafür ließen ſich die Beamten 20 Prozent der erſparten Steuerbeträge bezahlen. Außerdem aber waren ſie noch für Geſchenke aller Art, wie Herren- und Damenbekleidungsſtücke zugängig. Das Landesfinanzamt hat die geſtändigen Sekretäre natürlich ſofort ihres Amtes enthoben und auch ſogleich ein Diſziplinarverfahren gegen ſie eingeleitet.

Potsdam, 31. Dezember. Die Potsdamer Geiſtlichkeit hat einſtimmig beſchloſſen, von nun an den ehemaligen Kaiſer in das Kirchengebet mit einzuſchließen. Die Worte lauten: „Stehe bei unſerem geliebten Kaiſer in der Ferne."

Wien, 1. Januar. Der Gemeinderat nahm in ſeiner Eigenſchaft als Landtag einſtimmig ein Geſetz an, durch das ein ſelbſtändiges Land Wien geſchaffen wird. Die Trennung zwiſchen Wien und Niederöſterreich als eigenen Ländern der Republik Oeſterreich tritt danach am 1. Januar in Kraft.

Paris, 1. Januar. Wegen des Streiks im Kölner und Elberfelder Gebiet hat einer Havasmeldung zufolge der Miniſter der öffentlichen Arbeiten Le Trocqer beim Kriegsminiſter beantragt, zur Sicherung der linksrheiniſchen Kohlentransporte die nötigen Maßnahmen zu ergreifen und die linksrheiniſchen Eiſenbahnen zu requirieren.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 2. Januar.

Weſtholſteiniſche Bank. In der heute ſtattgefundenen außerordentlichen General-Verſammlung waren 64 Aktionäre, die 3070 Aktien vertraten, anweſend. Die von der Verwaltung beantragte Erhöhung des Grundkapitals um 35 Millionen Mark auf 60 Millionen Mark und die entſprechende Satzungsänderung wurde einſtimmig genehmigt. Von den neuen Aktien ſollen 25 Millionen Mark den alten Aktionären im Verhältnis 1 : 1 zum Bezuge angeboten werden, während die reſtlichen 10 Millionen Mark zur Verfügung der Verwaltung bleiben. Letzterer bleibt es vorbehalten, den Zeitpunkt für die Durchführung der Kapitalserhöhung und die in Frage kommenden Ausgabekurſe ſpäter feſtzuſetzen und bekannt zu geben.

Segeberg. Im Zuge überfallen wurde abends eine Frau auf der Fahrt von Fahrenkrug nach Segeberg. Die Frau ſaß allein in einem Abteil dritter Klaſſe. Von dem Abort kommend, ſtürzte ein Mann, bekleidet mit einem blauen Anzuge, auf ſie zu und verſuchte die Ueberfallene am Halſe zu würgen. Die Frau ſtieß den Mann von ſich und zog die Notbremſe. Bevor jedoch das Zugperſonal herbeigeeilt war, gelang es dem Verbrecher, aus dem Zuge zu ſpringen und unter dem Schutz der Dunkelheit zu entkommen. — Der 20jährige Sohn des Landmannes B. in Mielsdorf hantierte mit einem Revolver, in deſſen Lauf noch eine Kugel ſaß. Der Schuß ging los und traf den Vater in den Kopf. B. wurde in ein Krankenhaus nach Lübeck geſchafft, wo er ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Frau und Tochter des B. befinden ſich ebenfalls ſchon ſeit längerer Zeit in demſelben Krankenhaus.

Schmalfeld. Ein Sohn des aus unſerm Dorfe gebürtigen Stellmachermeiſters Böge in Tankerade hatte bereits faſt 3 Jahre bei der deutſchen Schutztruppe in Deutſch-Südweſt-Afrika gedient, als der Weltkrieg ausbrach. Er geriet mit der ganzen Schutztruppe in engliſche Gefangenſchaft, aber es gelang Böge zu entfliehen und unter Gebrauch von Ausweispapieren eines anderen Deutſchen, die er ſich zu verſchaffen gewußt hatte, nach Lüderitzbucht zu gelangen. Hier fand Böge Arbeit und reichen Verdienſt in einer großen Diamantſchleiferei, die einem Engländer gehörte. Im letzten Sommer traf nun aber die Nachricht ein, daß der Sohn von einem anderen Deutſchen, der in der Diamantſchleiferei auch Arbeit gefunden hatte, verraten und in engliſche Gefangenſchaft zurückgeführt worden ſei. Durch Fürſprache ſeines früheren Chefs erhielt er aber einige Monate ſpäter die Freiheit wieder und konnte in Lüderitzbucht ſeine Tätigkeit wieder aufnehmen. Böge iſt mütterlicherſeits ein Neffe des früher weit bekannten Gerichtsvollziehers Paulſen in Bad Bramſtedt, der als Schiffsjunge wegen brutaler Behandlung ſeitens ſeines Kapitäns auf einer Inſel im Großen Ozean heimlich ſein Schiff verlaſſen und nach vielen Irrfahrten nach Mexiko gekommen war. Hier ließ er ſich 1864 für das Heer Kaiſer Maximilians anwerben, wurde zum Rittmeiſter befördert und machte den Krieg mit, der dem Kaiſer 1868 den Tod brachte. Da der Kaiſer ein Erzherzog von Oeſterreich und Paulſen Deutſcher war, ſo hatte der Kaiſer dieſen des öfteren während der Belagerung der Bergfeſtung Queretoro ins Geſpräch gezogen. Mit der Ueberführung der Leiche des Kaiſers kehrte Paulſen nach Deutſchland zurück.

R **Neumünſter,** 1. Januar.

Vom Kirchen-Kollegium wurde am Donnerstagnachmittag unter der Leitung des Kirchenpropſten Meifort im Gemeindehauſe eine Sitzung abgehalten, in der der Vorſitzende mitteilte, daß die Stiftung des auf dem Felde der Ehre gefallenen Paſtors Eller die ſtaatliche Genehmigung gefunden hat. Weiter konnte berichtet werden, daß das Konſiſtorium in Kiel der Kirchengemeinde Neumünſter ein zinsfreies Darlehen über 52 000 Mk. gewährt hat. Das Kirchen-Kollegium hat den Wünſchen der Kirchenbeamten und dem Voranſchlag der Finanzkommiſſion entſprechend beſchloſſen, die erhöhten Bezüge für einzelne Kirchenbeamten zurückzudatieren und den übrigen nichtgeiſtlichen Kirchenbeamten eine früher gewährte Wirtſchaftsbeihilfe (in den einzelnen Fällen bis zu 1500 Mk.), insgeſamt 10 000 Mk., nicht anzurechnen. Gewährt ſind vom Kollegium ferner die erhöhten Bezüge auf Grund der Erhebung der Stadt Neumünſter in die Ortsklaſſe B. Verkauft werden ſollen auf Kredit von der Kirche erworbene Kriegsanleihen in Höhe von 350 000 Mk. Für 100 000 Mk. Anleihen, mit eigenen Mitteln beſchafft, will die Kirchengemeinde behalten. Angeregt wurde, die Ehrung der gefallenen Krieger der Kirchengemeinde Neumünſter durchzuführen durch die Errichtung von Gedenktafeln in der Kirche und Herrichtung eines goldenen Buches für den Altar, im übrigen jedoch das Projekt des Heldenhaines, das die Stadt vorſieht, tatkräftig zu unterſtützen. — Vom Bankverein für Schleswig-Holſtein, Aktiengeſellſchaft, wurde am Freitag unter der Leitung des Mühlenbeſitzers Guſtav Tode aus Wittorf im Bahnhofs-Hotel zu Neumünſter eine außerordentliche General-Verſammlung abgehalten. Auf dieſer waren 49 Aktionäre mit 380 Stimmen und einem Aktienkapital von 5 380 000 Mk. vertreten. Nach den Mitteilungen des Bankdirektors Wiebach aus Neumünſter ſind in dieſem Jahre 30 neue Geſchäftsſtellen errichtet worden. Der Geſchäftsgang iſt außerordentlich flott, das Kreditbedürfnis groß, daher genügt das Grundkapital nicht mehr, es muß weſentlich erhöht werden, und zwar von 15 auf 45 Mill. Mark, zumal auch für die Zukunft mit einem ſehr regen Geſchäftsverkehr gerechnet werden kann. Die Verſammlung ſtimmte dem vorbezeichneten Antrage einſtimmig zu. Auf Grund des Referats des Bankdirektors Frahm aus Altona genehmigten die Anweſenden ferner den Vertrag betreffend die Erwerbung des Geſchäfts und des Vermögens der Pinneberger Bank, der 16 Geſchäftsſtellen angeſchloſſen ſind.

Von den Wandergewerbetreibenden der Provinz Schleswig-Holſtein wurden am Freitag im Hotel Union in Neumünſter eine große öffentliche Proteſtverſammlung gegen die außerordentlich hohe Beſteuerung der Wandergewerbeſcheine abgehalten. Das Referat hierüber hielten der Vorſitzende des Verbandes deutſcher Händler, Max Wille aus Magdeburg und Kaufmann und Stadtverordneter von Ewig aus Neumünſter. Einmütig wurde erklärt, daß die Wandergewerbetreibenden nicht in der Lage ſind, ſo gewaltige Laſten, wie ihnen jetzt zugemutet werden, zu tragen. Die Maßnahmen der Behörden müßten zur Erdroſſelung dieſes Berufsſtandes und zur Vermehrung der Arbeitsloſigkeit führen. An den Miniſter Siering ſandte die Provinzialverſammlung folgendes Telegramm: Durch überſpannte Erhöhung der Wandergewerbeſteuer Exiſtenz tauſender Gewerbetreibender gefährdet. Erhöhung zu ſpät bekanntgegeben. Rücklage nicht vorhanden. Große Vermehrung der Arbeitsloſigkeit ſicher. Reklamationsweg bei der Regierung in Schleswig unmöglich, weil zu zeitraubend. Bitten, Entſcheidung über Herabſetzung örtliche Verwaltung übertragen.

Rendsburg. Das bisher zum Gute Emkendorf gehörende Dorf Klein-Vollſtedt iſt im Laufe des Jahres 1921 durch das Kulturamt in Rendsburg in Rentengüter aufgeteilt worden. Aus den vorhandenen Pachtbauern- und Inſtenſtellen ſind 32 Rentengüter bis zur Größe von 27 Hektar gebildet worden, deren Beſitzer jetzt freie Eigentümer ſind. Der für den Grund und Boden bezahlte Preis ſtellt ſich auf durchſchnittlich 2400—2500 Mk. pro Hektar. Die Feldmark iſt vollſtändig neu eingeteilt und jede Stelle mit Acker, Wieſe und Weide ausgeſtattet worden. Ferner iſt das von einer Aue durchfloſſene Wieſengebiet weſtlich des Dorfes durch Geradelegung der Aue und Anlage von Entwäſſerungsgräben verbeſſert worden. Vorgeſehen iſt der Ausbau eines ziemlich geradlinigen Weges nach dem Bahnhof Bokelholm. Aus einem noch vorhandenen Wohlfahrtsfonds ſind Anſchaffungen gemeinnütziger Art geplant. Von beſonderer Wichtigkeit iſt, daß dieſe Rentengutsbildungen von Steuern und Stempeln befreit ſind. Die durch das Kulturamt zu erhebenden baren Auslagen betragen im Höchſtfalle 26 Mk. pro Hektar.

Kiel. Die geſchiedene Ehefrau (Schneiderin) Roſa Nuſchke, geborene Börner, wurde in ihrem Zimmer tot aufgefunden. Die N. ſtand unter Sittenkontrolle. Der Tod iſt anſcheinend durch mehrere Dolchſtiche in der Herzgegend hervorgerufen. Zweifellos liegt Mord vor. Der Tat verdächtigt wird ein junger Mann im Alter von 22 bis zu 25 Jahren. Der Verdächtige hat das Haus abends gegen 6 Uhr betreten und iſt von der Getöteten mit auf ihr Zimmer genommen worden.

Kiel. Das Kieler Stadtkloſter, das zu Beginn des Jahres 1822 eröffnet wurde, beſteht jetzt 100 Jahre. 162 alte ehrbare Bürger und Bürgerinnen wohnen dort. Sie hatten ſtets ein ſchönes Heim. Die Verwaltung konnte ihnen vieles bieten, bis unſer Zuſammenbruch kam. Seit 1918 wird die Lage des Heims immer bedenklicher, den bedürftigen Inſaſſen droht große Not. Es kann ihnen heute aus den Kloſtermitteln kaum noch ein warmes Zimmer geboten werden. Die Feuerung verſchlingt mehr als vorhanden iſt. Der Vorſtand bittet die Bürgerſchaft zur Hundertjahrfeier dringend um Hilfe.

Kiel. Eine größere Anzahl von Beamten des Reichswaſſerſchutzes hielten in dem im erſten Stock belegenen kleinen Saal des Koloſſeums am Exerzierplatz ein Vergnügen ab. Der Wachtmeiſter R., einer der Teilnehmer des Feſtes, lehnte ſich aus dem Fenſter, wobei er das Gleichgewicht verlor und auf die Straße ſtürzte. Er erlitt u. a. einen Kieferbruch und innere Verletzungen. Die herbeigerufene Unfallwache beförderte ihn nach der Chirurgiſchen Klinik, wo er dann bald darauf ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

Plön. Mittwoch morgen traten ſämtliche Land- und Forſtarbeiter auf dem Hofe Neuhaus in einen Streik ein. Diesmal gab eine Aeußerung des Verwalters Hoffmann den Anlaß für den Streik. Da in der letzten Zeit verſchiedene Diebſtähle im Gute vorgekommen ſind, ſoll Hoffmann ſich dahin ausgeſprochen haben, daß eine organiſierte Diebesbande im Gute zu ſein ſcheine. Da H. die Zurücknahme dieſer Erklärung ablehnte, ſo verlangte man die Entfernung des Verwalters aus ſeinem Amte, was von dem Pächter verweigert wurde. Nunmehr verſuchten die Arbeiter durch Streik den Pächter gefügig zu machen. — Notſtandsarbeiten werden nicht verrichtet.

Oldenburg. Nicht weniger als 80 000 Stück Baumpflanzen, welche insgeſamt einen Wert von rund 100 000 Mark repräſentieren, wurden ſeit November in den Gutsforſten des adl. Gutes Brodau geſtohlen und an vier verſchiedene Firmen in der Umgegend von Neumünſter abgeſetzt. Der Kriminalpolizei in Grömitz gelang es, die vier an dem fein angelegten Diebſtahl ſchuldigen Perſonen, von denen eine Frau und zwei arbeitsloſe Burſchen in Grömitz, eine aber in Stolpe-Wankendorf wohnen, zu überführen.

Hamburg. Zwei 17jährige Burſchen, die Grubenarbeiter M. und N. aus Beuthen, erſchienen bei der Polizei und baten um Unterkunft, da ſie völlig mittellos waren. Als die Beamten die beiden über das Woher und Wohin ſowie über den Zweck ihrer Reiſe befragten, geſtanden die jungen Burſchen ein, daß M. ſeiner Mutter 35 000 Mk. geſtohlen hatte. Auf der Reeperbahn lernten die beiden zwei niedliche Mädchen kennen, mit denen ſie einen Bummel machten. Was weiter geſchehen, wollen beide nicht mehr wiſſen. Jedenfalls fanden ſie ſich in einem Lokal wieder, wo ſie einen mächtigen Rauſch ausgeſchlafen hatten. Die beiden Begleiterinnen waren jedoch verſchwunden und mit ihnen die noch etwa 33 000 Mk. betragende Barſchaft der Diebe.

Cannes bringt das Heil.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Geheimdiplomatie hat niemals ſo überwältigende Orgien gefeiert wie ſeit ihrer offiziellen Abſchaffung durch die in Wilſons Bahnen wandelnde weſtliche Demokratie. Eine halbe Woche haben jetzt wieder Lloyd George und Briand in London zuſammengeſeſſen, um über das Schickſal der Welt zu beraten. Und was die Menge der Mitteilungen betrifft, ſo haben ſie und ihre Trabanten die Öffentlichkeit allerdings nicht gerade kurz gehalten. Leider nur pflegte eine Meldung die andere wieder aufzuheben, ſo daß manchen Leſern ſchließlich von alledem ſo dumm geworden ſein mochte, als ginge ihnen ein Mühlrad im Kopf herum. Und auch jetzt, nach dem vorläufigen Abſchluß der Londoner Beſprechungen, wird zwar beſonders von franzöſiſcher Seite mit wortreichen Ergüſſen über die neue Befeſtigung der beiderſeitigen Beziehungen nicht geſpart, was aber bei dieſer mühſeligen Diplomatenarbeit nun wirklich herausgekommen iſt, darüber ſchweigt man ſich in allen Sprachen klüglich aus. Allenfalls in negativer Beziehung wird verraten, daß das von Deutſchland begehrte Moratorium abgelehnt worden ſei. Ob es aber bei dieſer bloßen Ablehnung ſein Bewenden haben ſoll, oder wie man ſich ſonſt die Fortſetzung der Reparationspolitik gegenüber Deutſchland denkt, darüber ſchweigen alle Flöten. Man will ſich anſcheinend keine für die Öffentlichkeit beſtimmten Mitteilungen abpreſſen laſſen, um ſich dadurch nicht Möglichkeiten zu verlegen, die vielleicht aus den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage herausführen können. Man muß wohl auch einige Rückſicht nehmen auf die übrigen Mitglieder des Oberſten Rates, die ja nicht gut vor vollendete Tatſachen geſtellt werden können, da ſie wenigſtens der Form nach gleichberechtigte Mitglieder neben England und Frankreich ſind. Und man möchte vielleicht auch Deutſchland ſeine letzten Chancen nicht nehmen, die ihm noch durch Verhandlungen mit dieſen oder jenen Wirtſchaftsmächten geboten werden könnten. So beſchränkt man ſich auf allgemeine Redensarten wie die, daß die beiden Miniſterpräſidenten ſich über alle Punkte verſtändigt hätten, ihre endgültige Entſchließung aber von der nächſten Sitzung des Oberſten Rates, die bekanntlich in Cannes vor ſich gehen ſoll, abhängig machen müßten. In dieſer Wiedereinberufung des Oberſten Rates erblickt Herr Briand, ungewöhnlich beſcheiden, wie er diesmal iſt, das eine praktiſche Ergebnis der Londoner Konferenz. Als das andere bezeichnet er eine engere Verknüpfung der Entente, ohne indeſſen hinzuzufügen, in welchen poſitiven Ergebniſſen er dieſe Verknüpfung gegeben ſieht. Und wie immer nun ſeit Jahren ſchon wird die Öffentlichkeit von der mehr als je auf Stelzen marſchierenden großmächtlichen Diplomatie von der eben geſchloſſenen auf die zu beginnende Konferenz verwieſen, damit ſich nur ja der allgemeine Eindruck erhalte und vertiefe, daß Lloyd George und Briand unausgeſetzt und unermüdlich, Tag und Nacht und Wochen und Monate, für das Wohl ihrer Völker, ja mehr als dies, für das Wohl der Menſchheit ſich abarbeiten. So könnten alſo die Engländer und die Franzoſen, wenn ſie überhaupt geneigt ſind, ihre politiſch-wirtſchaftlichen Beſtrebungen mit ſentimentalen Empfindungen zu vermiſchen, ſich der Jahresſchlußfeier mit der beruhigenden Gewißheit hingeben, daß, wenn nicht zum Schluß des alten, ſo doch bald nach Beginn des neuen Jahres die ſchweren Laſten, unter denen auch das weſtliche Europa zu ſeufzen hat, endlich eine Erleichterung erfahren werden.

Was freilich nach Neujahr wirklich kommen wird — wer kann es wiſſen? Das Pariſer Blatt, das man gewöhnlich als das Sprachrohr des dortigen Auswärtigen Amtes zu bezeichnen pflegt, der „Temps“, begrüßt die Rückkehr des Miniſterpräſidenten aus London mit einem Artikel, der für eine zukünftige Zuſammenarbeit Englands und Frankreichs mit Deutſchland auf wirtſchaftlichem Gebiet einiges Verſtändnis zeigt, ja der ſogar ſo weit geht, eine Art Garantievertrag zwiſchen dieſen drei Mächten zur Erwägung zu ſtellen, ſodaß alſo auch die Unverletzlichkeit unſeres Reiches und die innere Unabhängigkeit unſerer Staatsleitung von Frankreich und England verbürgt würden, vorausgeſetzt, daß auch wir uns zu getreulicher Erfüllung der in den Artikeln 42 und 43 des Verſailler Vertrages niedergelegten Verpflichtungen bereit zeigen. In einem ſolchen Falle würde, ſo meint das Blatt, die Zeit bald gekommen ſein, um auf alle militäriſchen Sanktionen verzichten zu können. Doch ſteht dieſer Stimme der Vernunft eine Entſchließung der interparlamentariſchen Gruppe des franzöſiſchen Senats gegenüber, in der von der Möglichkeit einer Hinzuziehung Deutſchlands und Rußlands zu einer europäiſchen Wirtſchaftskonferenz als von einer „Befürchtung“ geſprochen wird. Die Sicherheit Frankreichs könne nur eine Sache des nationalen Parlaments ſein. In der Reparationsfrage dagegen lägen feſte Verpflichtungen Deutſchlands vor; alſo bliebe nur dafür zu ſorgen, daß die franzöſiſchen Forderungen unbedingt durchgeführt werden und daß zu dieſem Zweck die wirkliche Finanzkontrolle über Deutſchland, deren Notwendigkeit nicht mehr zu beſtreiten ſei, unverzüglich eingeſetzt werde. Wie Briand ſich mit den hier angedeuteten beiden Strömungen abfinden mag, iſt ſchwer vorauszuſehen. Vielleicht iſt ihm die Erleuchtung während der Feiertagspauſe gekommen.

An die ſcheidenden Stammesbrüder.

Zum Ablauf der Optionsfriſt.

Der Präſident des Reichstages veröffentlicht ein Schreiben, in welchem geſagt wird:

Durch die raſche Vertagung des Reichstags iſt eine Anregung mehrerer Parteien unerledigt geblieben, die ſich mit den Beſorgniſſen der deutſchſtämmigen Bewohner des polniſchen Abtretungsgebietes und anderer Gebiete wegen der Möglichkeit einer

ſpäteren Wiedereinbürgerung

in Deutſchland im Falle des Verzichtes auf Option befaßt. Am 10. Januar 1922 endet nämlich die Optionsfriſt für die Bewohner einer Reihe von Abtretungsgebieten in Polen, Danzig uſw. Wirtſchaftliche und andere Gründe werden viele Deutſchſtämmige in den Abtretungsgebieten veranlaſſen, vielleicht ſogar zwingen, die neuerworbene Staatsangehörigkeit des Landes, in dem ſie lebten und leben, zu behalten und auf die Option für Deutſchland zu verzichten. Dieſe Deutſchen können verſichert ſein, daß im Reichstag darüber Einmütigkeit herrſcht, daß Vorſorge getroffen werden muß, damit den Deutſchſtämmigen aus den abgetretenen Gebieten, die ſpäter die Reichsangehörigkeit wieder erlangen wollen,

keinerlei Schwierigkeiten bereitet,

ſondern im Gegenteil jede mögliche Erleichterung bei den vorgeſchriebenen Formalitäten gewährt werde. Eine ſolche Forderung des Reichstages an die Regierung wird allgemeine Zuſtimmung der Parteien und auch bereitwillige Befolgung bei der Regierung finden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Forderungen der Beamten.

Die Verhandlungen des Reichsfinanzminiſters mit den Spitzenorganiſationen der Beamten ſind vorläufig abgeſchloſſen worden. Die Forderungen der Organiſationen vom 3. Dezember ſollen nach Lage der Verhältniſſe abgeändert werden, und die neuen Beratungen werden vorausſichtlich in der erſten Hälfte des Januar ſtattfinden. Der deutſche Beamtenbund erklärt dazu, daß die jetzigen Verhandlungen vor allem durch die augenblicklich geſpannte außenpolitiſche Lage beeinflußt werden. Man glaubt nicht, daß irgendwelche größeren Aktionen in der Beamtenſchaft zu befürchten ſind und man hofft, daß bei kleineren örtlichen Bewegungen der Einfluß der Gewerkſchaften groß genug ſein wird, um ernſthafte Störungen zu vermeiden.

Oberſchleſiſcher Hilfsbund.

Unter dem Vorſitz des Oberpräſidenten von Oberſchleſien fand in Berlin die konſtituierende Sitzung des Oberſchleſiſchen Hilfsbundes ſtatt. Dieſer hat ſich die Aufgabe der Aufrechterhaltung und Feſtigung aller deutſchen kulturellen Beſtrebungen im deutſchen Oberſchleſien geſtellt. Dem Ehrenausſchuß gehören der Reichspräſident, der Reichskanzler, der Reichstagspräſident, Gerhart Hauptmann u. a. an.

Die Verbrechen der „farbigen Franzoſen“.

In einer deutſchen Note an Frankreich über die Verwendung farbiger Beſatzungstruppen im beſetzten rheiniſchen Gebiete, in der lediglich Ausſchreitungen beſonders ſchwerer Natur erwähnt werden, die von farbigen Truppen in der letzten Zeit verübt worden ſind, ſind nicht weniger als vier Fälle vollendeter, zehn Fälle verſuchter Notzucht, fünf Fälle tätlicher Beleidigung, zwei Diebſtähle, ein Mord, ein Fall widernatürlicher Unzucht und fünf unſittliche Angriffe aufgezählt. Aus der Antwortnote der franzöſiſchen Regierung iſt feſtzuſtellen, daß eine Anzahl Beſtrafungen ſtattgefunden hat, der Mörder iſt erſchoſſen worden, daß aber eine Reihe weitere Fälle unaufgeklärt geblieben iſt. Die große Anzahl von Sittlichkeitsverbrechen allin genügt, um zu zeigen, wie unerhört und unverantwortlich die Verwendung farbiger Truppen in Europa iſt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* **Lloyd George und Briand haben vorläufig vereinbart,** daß Deutſchland für Januar und Februar rund zwei Drittel des urſprünglich feſtgeſetzten Betrages zahlen ſoll.

* **In den Oedenburger Landbezirken entfielen bei der Abſtimmung** von 6765 Stimmen 54,6 Prozent auf Öſterreich und 45,4 Prozent auf Ungarn.

* Der Oberſte Rat wird in Cannes am 3. Januar **zuſammentreten.**

* Die Engländer **wollen in Cannes eine Geſamtregelung** aller europäiſchen Fragen und die Wiederherſtellung des engliſch-franzöſiſchen Einvernehmens anſtreben.

* Senator France beantragte im amerikaniſchen Senat die Einberufung einer internationalen Wirtſchaftskonferenz nach Waſhington.

Freiſtaat Danzig.

Zollabkommen mit Polen. Zwiſchen Danzig und Polen ſind neue Vereinbarungen getroffen über den Eintritt des Gebietes der Freien Stadt Danzig in das polniſche Zollgebiet am 1. Januar 1922. Die Höhe der polniſchen Zollſätze wäre für das Danziger Wirtſchaftsleben erdrückend geweſen. Nun hat Polen einige Erleichterungen für Danzig zugeſtanden. Es hat eine Liſte von Waren des täglichen Bedarfs aufgeſtellt, die Danzig aus Deutſchland einführen muß. Der Zoll für dieſe Waren erfährt eine bedeutende Herabſetzung, die bis auf ein Viertel der jetzigen polniſchen Zollſätze heruntergeht. Maſchinen mit Zubehör für Danziger Induſtrielle, Gewerbetreibende, Handwerker und Landwirte werden bis zum 31. Dezember 1922 zollfrei nach Danzig eingeführt.

*

Berlin. Der Berliner Vertreter der ruſſiſchen Sowjetrepublik erklärte, daß die Meldung der „Chicago Tribune“ über die bevorſtehende Einberufung einer ruſſiſchen verfaſſunggebenden Nationalverſammlung in das Reich der Fabel gehöre; ebenſogut hätte gemeldet werden können, daß Briand ſeine Macht freiwillig einer Räteregierung übergeben habe.

Saarbrücken. Wie die Regierungskommiſſion mitteilt, ſind weitere 31 Perſonen begnadigt worden, die anläßlich der Unruhen im Oktober 1919 zu Gefängnisſtrafen verurteilt worden waren.

v. Beſeler in Warſchau.

Die Ziele des verſtorbenen Generaloberſten.

Die politiſch bedeutſamſte Rolle, die der jetzt verſtorbene Generaloberſt v. Beſeler während des Krieges geſpielt hat, war die Leitung des damaligen Generalgouvernements Warſchau. Allerdings haben ſich an dieſe Zeit auch vielerlei politiſche Gerüchte und Auseinanderſetzungen angeknüpft, die die letzten Lebensjahre des Generals verbitterten. Zur Aufklärung über einige dieſer Fragen ſchreibt ein Berliner Blatt u. a. folgendes: „Bei aller Energie, die in den Zügen des großen Feſtungszertrümmerers lag, war er eine humane Perſönlichkeit. So ſah er auch ſeine Aufgabe als Generalgouverneur nicht nur darin, das Land für den unmittelbaren Zweck des Krieges möglichſt auszuwerten, ſondern er ſuchte das fremde Volk mit Hilfe der Zivilverwaltung ſchonend und pfleglich zu behandeln, um für ſpäter gute Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Polen, in welcher Form es auch ſei, zu ermöglichen. Bei dieſen Beſtrebungen kam er oft in fühlbaren Gegenſatz zu anderen militäriſchen Amtsſtellen, namentlich zu Oberoſt. Durch das Nebeneinander- und teilweiſe Gegeneinanderarbeiten der verſchiedenen oberſten Behörden entſtand der Schein, daß Deutſchland gegenüber Polen eine zweideutige Politik treibe. Als Beſeler bei Ausbruch der Revolution Warſchau verließ, wurden häßliche Vorwürfe gegen ihn erhoben, als habe er ſich gedrückt, und die ihm anvertrauten Untergebenen im Stich gelaſſen. Die Darſtellung iſt falſch. Beſeler war vom deutſchen Soldatenrat ſeines Amtes entſetzt, und es war ihm verwehrt, noch amtliche Funktionen auszuüben. Wenn er, ohne Aufhebens zu machen, Warſchau verlaſſen hat, ſo geſchah auch das auf ausdrücklichen Wunſch des Soldatenrats.“

Gioletto.

Eine Gaunergeſchichte von Max Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

Der Morgendampfer von Riva rauſchte in den kleinen Hafen von Gardone und entlud eine Unzahl italiendurſtiger Menſchen, die von den verſchiedenen Hotelportiers ſchmunzelnd empfangen wurden. Gioletto ſtand dicht am Landungsplatz und beäugte mit größtem Intereſſe die Ankommenden, ob er nicht einen fände, den er rupfen könne, denn er ſaß bald auf dem trockenen, und vom letzten großen Streich in Mailand, wo er dem Getreidemakler die Brillantnadel „entliehen“, hatte er vorhin die letzte Hundertlirenote wechſeln laſſen. Aber von all den Neulingen auf Gardones Boden ſchien nicht einer zu ſein, den zu rupfen ſich gelohnt hätte. Müde und betrübt wandte er dem Landungsplatz den Rücken, um ſich in den großen Palmengarten des Grand-Hotels zu begeben, in der Hoffnung, hier etwas Exotiſches zu finden, mit dem er ſich bekannt machen könnte. Da ſah er, wie ein Burſche zwei Pferde, halb im Geſchirr, vor ſich hertrieb. Das eine war gutgenährt und ſchien ein wertvolles Tier zu ſein, das andere aber war eine Jammergeſtalt und ſchien ſtündlich auf ſein Hinſcheiden zu warten. Gioletto hatte eine Idee. Er ging dem Burſchen nach. Ewige Hitze, infame!! „He, Burſche, willſt du zu Signor Lazina mit deinen Gäulen?“

„Nein, Signor, das ſind ja die Pferde Signor Pinellis in Faſano.“ — „Ah, dann habe ich mich geirrt.“

Gioletto ließ den Burſchen laufen, ließ ſich ſeitwärts im Konzertgarten am Ruhlandsturm auf einer Bank nieder und ſchmiedete einen Plan. Mit den beiden ungleichen Gäulen ließ ſich doch vielleicht etwas machen, vorausgeſetzt, daß Signor Pinelli, der Beſitzer der Pferde, ein vernünftiger Kerl iſt. Er ſchwang ſich jetzt auf die vorüberſauſende Dampfbahn und fuhr nach Faſano. Dort erfuhr er bald, daß Signor Pinelli ein Roßtäuſcher ſei. Aber einigen herausgelockten Bemerkungen konnte Signor Gioletto auch entnehmen, daß der Roßtäuſcher in ſeinem Handel nicht ganz einwandfrei ſei. „Ha!“ dachte Giolette, „iſt Signor Pinelli ein Schwindler, will ich ihn übertrumpfen.“ Und er ging zu ihm. Der Roßtäuſcher Pinelli war ein kleiner, buckliger Kerl mit ſchiefem Blick und einer brennendroten Rieſenſchmarre quer über Stirn und Wange. Eine unangenehme Perſon. — „Wäre ein Geſchäft zu machen, Signor Pinelli?!“ So trat Gioletto in das kleine Bureau des Händlers. Der Hockewanſt ſchielte den großen Fremden mißtrauiſch an. „Wer Geld hat, kann mit Pinelli immer ein Geſchäft machen, und kein ſchlechtes,“ quietſchte er mit häßlicher Stimme. — „Ha, Geld!“ lachte geringſchätzig Gioletto. Dann ſagte er: „Ich ſah vorhin in Gardone zwei Eurer Gäule, den mageren und den guten.“

„Wollt Ihr ſie kaufen?“

„Gemach — gemach!! Was koſtet der ſchlechte?“

„300 Lire, weil er mir im Stall überſteht, eigentlich 400.“ Gioletto zog mit dem Mittelfinger ſeinen linken Augenwinkel herab, ſo daß man das Weiße des Auges ſehen konnte, in Italien das Zeichen, daß man den andern für einen gemeinen Betrüger und Gauner hält. Da lachte der Bucklige trocken und ging um hundert Lire zurück, aber Gioletto wandte ſich zur Tür, ſagte nebenbei: „Achtzig Lire hätte ich allenfalls gegeben!“ und ging, und der Kleine eilte hinter ihm drein und ſchwur bei allen Heiligen von St. Peter, daß das Pferd für 200 Lire noch verſchenkt ſei. Aber Gioletto lachte höhniſch und ging ſeiner Wege, der Kleine klammerte ſich an ſeine Rockſchöße und lobte den Klepper und machte ihm mit bewundernswerter Zungengeläufigkeit zum edelſten Vollblutrenner Italiens und der angrenzenden Länder. Endlich blieb Gioletto ſtehen: „Vorhin hätte ich Euch achtzig Lire für das Tier gegeben, jetzt könnt Ihr es für ſiebzig an mich los werden.“ Da grinſte der Roßtäuſcher und hielt dem Fremden die Hand hin, und Gioletto ſchlug ein. Und Signor Pinelli lachte teufliſch: „Hätte nicht gedacht, daß ich Euch ſo ſchnell reinlegen könnte. Der Klepper iſt keine dreißig wert.“ Aber Gioletto blieb gleichmütig und dachte: „Du kommſt dran, mein Freund, wer zuletzt lacht, lacht am beſten.“ Und er ſchlug jetzt eine andere Tonart an, nicht mehr die geſchäftliche, ſondern die vertrauliche. Er zog Pinelli wieder in das kleine Bureau zurück und ſagte: „Wollt Ihr 500 Lire verdienen, ſo hört zu!“ Und nun flüſterten die beiden lange Zeit miteinander. Endlich verließ Gioletto ſeinen neuen Geſchäftsfreund. Pinelli ließ die beiden nun auch eingetroffenen Gäule halftern, Gioletto ſchwang ſich auf den nackten Rücken des ſchmucken, prächtigen Gaules und trabte, den dürren, lebensmüden Klepper neben ſich herziehend, nach Gardone zurück, und am Ende des Fleckens ſtieg er an einer elenden Hütte ab und mietete ſich für drei Tage eine Stube und für ſeine Gäule im Stall einen doppelten Stand und brachte ſeine Pferde unter. Dann ſchritt er langſam und behäbig auf Salo zu. Als er in den Weinbauernflecken Minoto kam, machte er vor einer ſchäbigen Schenke halt und warf dem eilfertig herzueilenden Wirt eine zerfetzte, ſchmutzige Fünflirenote zu. „He, Freund, ich habe einen Gaul zu verkaufen. Kennt Ihr nicht einen im Orte, der einen benötigt?“

„Im Orte iſt gewiß keiner, Signor, aber Silvio Pellico, der Müller droben am Fall, der ſucht ein gutes Tier für Fremdenfuhrwerk.“

„Hat er Geld?“

„Er iſt der reichſte bis Salo, und ſeine Frau hat erſt in den letzten Tagen ein paar tauſend Lire von ihrem Bruder geerbt.“ Gioletto nickte befriedigt und ſchritt vergnügt zurück zu ſeiner Herberge, zerrte den guten Gaul wieder aus dem Stall und ritt mit ihm den Klammweg empor. Und dort, wo der Wildbach in wildem Sturz zu Tale rauſcht, ſtand die Mühle, halb zerfallen und ärmlich wie jedes Gehäus in dortiger Landgegend. Der Müller ſelbſt war am Wehr beſchäftigt und achtete zunächſt des Fremden nicht. „He, Freund, da wäre ich!“ rief Gioletto.

Der Müller ſchaute erſtaunt auf. „Ich rief dich nicht!“

„Ich ließe mich auch nicht von einem Bergmüller rufen, beſter Freund, das merke dir. Aber das Pferd bringe ich, das du kaufen willſt.“ Der Müller geriet immer mehr ins Staunen. Und als er vor Verwunderung ob des ſeltſamen Roßhändlers nicht gleich antwortete, ſagte Gioletto unwillig: „Oder willſt du nicht vorteilhaft handeln, ſo macht eben ein anderer das Geſchäft.“ Und er wandte ſein Roß und wollte wieder wegreiten. Da hielt ihn aber der Müller zurück. „So eilig?! Laß mich nur wenigſtens den Gaul beſehen. Ich brauche in der Tat ein Pferd.“ Und er befühlte das Pferd, betrachtete ſich genau die Feſſel, Hals und Gebiß, ließ Gioletto Schritt und Galopp reiten, und nach langem, langem Prüfen fragte er endlich: „Was willſt du haben für das Tier?“

„1200 Lire.“

Hilfe für die Kleinrentner.

Die Verwendung der 100 Millionen.

Im Nachtragsetat für 1921 ſind bekanntlich 100 Millionen Mark zur Unterſtützung notleidender Kleinrentner vorgeſehen. Über deren Verwendung im einzelnen hat die Regierung Richtlinien ausgearbeitet, die jetzt vom Reichsrat genehmigt worden ſind. Danach ſind die erwähnten Reichszuſchüſſe nach folgenden Geſichtspunkten zu verwenden:

Der Geſamtbetrag des Reichszuſchuſſes von 100 Millionen Mark wird an die Länder verteilt, und zwar a) drei Viertel nach der Einwohnerzahl, b) ein Viertel auf die im Ortsklaſſenverzeichnis zum Reichsbeſoldungsgeſetz genannten Orte der Ortsklaſſen A bis D derart, daß auf die Einwohner der Ortsklaſſe A 25 Prozent, B 20 Prozent, C 10 Prozent mehr entfallen als auf die Einwohner der Ortsklaſſe D. Aus den Mitteln dürfen Kleinrentner

nur im Falle der Bedürftigkeit

und nur nach Prüfung im einzelnen Fall unterſtützt werden. Als Kleinrentner gelten bedürftige, im Inlande wohnende Deutſche, die ſelbſt oder deren Ehegatten durch die Arbeit ihren Lebensunterhalt erworben haben, ſich vor dem 1. Januar 1920 für das Alter oder die Erwerbsunfähigkeit ein Vermögen (auch Rente) mit einem Jahreseinkommen von wenigſtens ſechshundert Mark ſichergeſtellt haben und jetzt wegen Alters oder Erwerbsunmöglichkeit im weſentlichen auf dieſes Jahreseinkommen angewieſen ſind. Ihnen können bedürftige Perſonen gleichgeſtellt werden, die wegen geiſtiger oder körperlicher Gebrechen keine Arbeit finden konnten, denen aber aus Vorſorge ihrer Angehörigen ein entſprechendes Einkommen geſichert iſt.

Die verſchiedenen Arten der Unterſtützung

ſind insbeſondere: Leibrentenverträge, Vermögensverwaltung, Darlehnsbeſchaffung, beſtmögliche Verwendung des Hausrats, Beſchaffung billiger Lebensmittel, Kleider, Heizſtoffe, Bereitſtellung billiger Krankenpflege, Förderung der verbliebenen Arbeitskräfte, Unterbringung in Heimen. Der Reichszuſchuß darf in der Regel für Unterſtützungen nur verwendet werden, wenn im Falle des Todes aus dem Nachlaß eine entſprechende Rückvergütung erfolgt. — Eine Meinungsverſchiedenheit ergab ſich im Reichsrat über den

Anteil der Länder und Gemeinden.

Nach den Richtlinien iſt die Verwendung der Reichsmittel nur dann zuläſſig, wenn Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände), mindeſtens das Doppelte des Reichszuſchuſſes aufwenden. Die Reichsratsausſchüſſe hatten dieſe Beſtimmung dahin geändert, daß die Zuſchüſſe auch dann bewilligt werden ſollen, wenn Länder und Gemeinden nur Unterſtützungen in gleich hohen Beträgen gewähren. Man einigte ſich dahin, daß außer dem Ausſchußantrag auch ein Regierungsantrag angenommen wurde, daß der Arbeitsminiſter zu vorläufigen Zuſchüſſen ermächtigt wird, aus denen Unterſtützungen gewährt werden. Die Ermächtigung des Arbeitsminiſters erſtreckt ſich bis zum Betrag von 50 Millionen Mark.

Der Reichsrat ſtimmte ferner den Beſchlüſſen des Reichstages über die Erhöhung des Stillgeldes der Wöchnerinnen auf 4,50 Mark zu, nahm die neue Poſtordnung ſowie eine Reihe anderer Vorlagen an und vertagte ſich dann.

Durch die vom Reichsrat angenommene neue Poſtordnung werden die Beſtimmungen für den Reichspoſtverkehr, die bisher für die Poſtgebiete Bayern, Württemberg und des übrigen Reiches noch verſchieden waren, einheitlich geregelt.

Jagows Feſtungshaft.

Die überraſchende Verhaftung.

Der Kapp-Prozeß hat mit einer kleinen Senſation geſchloſſen, die ſogar zu falſchen Gerüchten über eine angebliche Flucht Jagows Veranlaſſung gab. Unmittelbar nach der Urteilsverkündung erſchienen im Reichsgericht zwei Kriminalbeamte der Leipziger Polizei und erklärten dem ſich bereits zum Weggehen rüſtenden Herrn v. Jagow, daß ſie ihn im Auftrage des Oberreichsanwalts zu verhaften hätten. Jagow, der mit dieſer Maßnahme wohl nicht gerechnet hatte, war im erſten Augenblick betroffen, folgte dann aber den Beamten ohne weiteres. Von Leipzig aus ſoll v. Jagow unverzüglich einer preußiſchen Feſtung zur Strafverbüßung zugeführt werden. Er hat an ſeinen Verteidiger, Rechtsanwalt Grünſpach, einen Brief gerichtet, in dem er ſchreibt, daß ſein ganzes Verhalten während der Vorunterſuchung eine Bürgſchaft dafür geweſen wäre, daß er nicht daran gedacht hätte, ſich der Strafvollſtreckung zu entziehen. Er wünſcht einen Strafaufſchub zur Regelung perſönlicher Angelegenheiten zu erhalten. Die von Jagow geſtellte Kaution von 500 000 Mark bezog ſich nur auf die Verſchonung mit der Unterſuchungshaft. Die Kaution iſt daher jetzt frei geworden.

Die Feſtungshaft beſteht in einfacher Freiheitsentziehung mit Beaufſichtigung der Beſchäftigung in der Lebensweiſe der Gefangenen. Die Strafe wird in Feſtungen oder in anderen dazu beſtimmten Räumen vollzogen. In früherer Zeit beſtand die Mehrzahl der Feſtungsgefangenen aus Perſonen, die ſich eines Duellvergehens ſchuldig gemacht hatten. Die Art, wie die Strafe gegen dieſe Geſetzesübertreter vollſtreckt wurde, war zumeiſt überaus milde.

*

Die anderen.

Freiherr v. Wangenheim iſt nach der Urteilsverkündung im Hotel von einer Deputation des Reichs-Landbundes begrüßt und beglückwünſcht worden. Sanitätsrat Dr. Schiele iſt an die Spitze des Zentralverbandes deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine berufen worden.

Oberreichsanwalt Ebermayer hat dem Reichsjuſtizminiſter Radbruch über den Verlauf und das Ergebnis der Leipziger Gerichtsverhandlung Bericht erſtattet. Bei dieſer Gelegenheit ſoll auch der Fall Ludendorff und die Frage einer eventuellen Anklageerhebung gegen ihn beſprochen worden ſein.

Handel und Verkehr.

Eingeſchränkter Eiſenbahnverkehr nach Weihnachten. Infolge der großen Kohlenknappheit muß ſogleich nach Weihnachten eine Verminderung der dem Perſonenverkehr dienenden Züge eintreten, um möglichſt viel Kohlen für den Güterverkehr übrig zu behalten. Es werden deshalb zunächſt die ſogenannten „Punktzüge“, das ſind die in den Fahrplänen mit einem runden Zeichen verſehenen Züge, nach näherer Beſtimmung der einzelnen Eiſenbahndirektionen ausfallen.

Von Nah und Fern.

Techniſche Vereinigung zweier Großkraftwerke. Nach einer Mitteilung des früheren ſächſiſchen Finanzminiſters Dr. Reinhold wird das im Bau befindliche Großkraftwerk in Böhlen bei Leipzig, das ſelbſt 1 200 000 Kilowatt erzeugen wird, mit dem Walchenſeekraftwerk verbunden werden. Dieſes ſoll nach Sachſen zu der Zeit Strom liefern, wo es billige Waſſerkraft zur Verfügung hat, während Böhlen dem Kraftwerk Walchenſee bei ungünſtigem Waſſerſtand aushilft.

9000 Jagdgewehre beſchlagnahmt. Auf dem Münchener Zollamt wurden 9000 Jagdbüchſen von der Entente beſchlagnahmt. Die Gewehre ſtammen aus einer Waffenrückſendung aus Holland. Die deutſche waffentechniſche Geſellſchaft hatte ſie verkaufen wollen. Der Verkauf kam aber nicht zuſtande, weil den Gewehren jede Bedingung für eine Militärwaffe fehlte. Die Entwaffnungskommiſſion ſoll dann die Wiedereinführung der Gewehre nach Deutſchland geſtattet haben. Nun ſollen die Gewehre auf Anweiſung von General Nollet der Treuhandgeſellſchaft zur Vernichtung übergeben werden. In der Angelegenheit iſt jedoch eine Wendung dadurch eingetreten, daß ein Amerikaner die Büchſen gekauft hat und die Herausgabe ſeines Eigentums verlangt. Er will die Hilfe der amerikaniſchen Behörden in Anſpruch nehmen, wenn ihm nicht ſein Recht werden ſollte.

Ein Schneeſturmmärchen. Aus Hirſchberg wird gemeldet: Die von einem Berliner Blatt verbreitete Meldung, daß vier Herren und zwei Damen aus Dresden auf einer Skitour von der Schneekoppe im Schneeſturm umgekommen ſeien, ſcheint nicht den Tatſachen zu entſprechen. Eingehende Nachforſchungen auf der Schneekoppe, in Krummhübel, in Spindelmühle, Hohenelbe, Petzer, im Rieſengrund uſw. haben hierfür nicht die geringſten Anhaltspunkte ergeben.

Grippeepidemie in Süddeutſchland. In Süddeutſchland greift die Grippeepidemie weiter um ſich und hat bereits alle größeren Städte in Baden und Württemberg erfaßt. Am heftigſten tritt ſie in der Gegend von Mannheim auf, wo alle Schulen geſchloſſen werden mußten und ſich beträchtliche Störungen und Stockungen im Verkehrsleben zeigen. Die Zahl der Erkrankungen wird mit mehreren tauſend angegeben.

Eine frühere Bärenhöhle entdeckt. An der Südwand des Dürrnberg im Bregenzer Wald hat ein Jagdaufſeher eine Bärenhöhle entdeckt, in der ſich fünf Bärenſchädel befanden. In den Vorarlbergen iſt der letzte Bär im Jahre 1870 erlegt worden, in Appenzell ſchon vor 250 Jahren. In den benachbarten Bündener Bergen wurden jedoch noch in den 70er Jahren 16 Bären erlegt. Der letzte iſt im Jahre 1904 geſchoſſen worden.

Schwerer Eiſenbahnunfall. Am 21. Dezember iſt, wie erſt jetzt bekannt wird, auf der proviſoriſchen Eiſenbahnbrücke über den Piave der von Venedig kommende Orientexpreß mit einem Schnellzug von Trieſt zuſammengeſtoßen. Mehrere Wagen des Schnellzuges wurden zertrümmert. Von den Reiſenden des Schnellzuges wurden zwei getötet und 35 verletzt, während von den Reiſenden des Orientexpreß niemand verletzt wurde.

Der Mörder Eſſad Paſchas im Kampfe gefallen. Bei den letzten Kämpfen in Albanien iſt bei einem Straßenkampf in Tirana der Mörder Eſſad Paſchas, der in Paris freigeſprochene Student Ruſtem, gefallen, als er in den Reihen der Aufſtändiſchen kämpfte.

Für heut und morgen.

Übertreibungen. Wo wird jetzt nicht übertrieben? In den Parlamenten, in Gerichtsverhandlungen, auf der Straße, aber auch im Geſchäfts- und Privatleben, überall ſehen wir Übertreibungen. Sie verfälſchen uns die Maßſtäbe für alle Verhältniſſe und tragen dadurch einen gehörigen Teil Schuld an der Verbitterung, die alle Kreiſe erfüllt. Man ſollte es ſich zum Grundſatz machen, nicht in Übertreibungen zu reden, denn dadurch tritt man einerſeits der Wahrheit zu nahe, andererſeits ſetzt man den eigenen Verſtand herab. Übertreibungen entwerten die Hochſchätzung, indem ſie dieſe verſchwenden, und ſind ein Zeugnis von der Beſchränktheit unſeres Wiſſens. Unſer übertriebenes Lob weckt die Neugierde, reizt das Begehren, und wenn dann, wie es meiſtens ſein dürfte, die hohe Erwartung enttäuſcht wird, ſo fühlt ſie ſich betrogen und wendet ſich mit Geringſchätzung ſowohl gegen das Gerühmte als auch gegen den Rühmer. Man nützt einem Freunde, dem man helfen möchte, niemals durch ein Übermaß des Lobes, und auch ein Kaufmann, der ſeine Ware anbietet, hüte ſich vor Übertreibung. Es iſt immer ſchwer, überſpannte Erwartungen zu befriedigen, während normale Anſprüche leichter erfüllt werden können. Deshalb gehe man zurückhaltend zu Werke und lobe lieber zu wenig als zu viel. Außerordentliche Dinge und Leiſtungen ſind ſelten, man mäßige deshalb ſeine Wertſchätzung. Aber auch im Tadel hüte man ſich vor Übertreibungen, denn ſie ſind der Lüge verwandt, und auf jeden Fall kommt man durch ſie um den Ruf des guten Geſchmacks, was viel, und um den der Verſtändigkeit, was mehr iſt. Wer aber in dieſer Zeit der Unzufriedenheit durch unbedachtes Übertreiben die Gemüter noch weiter verwirt, der ſtört den Frieden und macht ſich mitſchuldig an der Not, in der wir leben.

Vermiſchtes.

Der „gefeſſelte“ Fahrſtuhl. Die franzöſiſche Bureaukratie, die bisher von Anwandlungen des Geizes nicht eben geplagt wurde, befleißigt ſich derzeit einer Sparſamkeit, die wegen der übertriebenen Einſchränkung der Ausgaben nur zu oft das Gegenteil der beabſichtigten Wirkung erreicht, wofür die nachfolgende Geſchichte beredtes Zeugnis ablegt: Ein Herr, der in dieſen Tagen einem franzöſiſchen Miniſterium einen Beſuch abſtattete, ſuchte vergeblich den Fahrſtuhl, den er endlich zwiſchen dem erſten und dem zweiten Stockwerk ſtilliegend vorfand. Auf ſeine Frage nach dem Grund für dieſe merkwürdige Anordnung belehrte ihn der Pförtner: „Es geſchieht das auf ausdrücklichen Befehl ſeiner Exzellenz, die die Stromkoſten für den Fahrſtuhl verringern und gleichzeitig die Angeſtellten der Verſuchung überheben will, den Fahrſtuhl zu benutzen.“ Der Miniſter hatte nicht bedacht, daß der ſtilliegende Fahrſtuhl auch Strom verbraucht.

Straßenbilder aus Moskau. Aus London berichtet man: Der frühere Abgeordnete Dr. Arthur Lynch, der dieſer Tage von einer ruſſiſchen Reiſe zurückgekehrt iſt, erzählt in einem hieſigen Blatt Einzelheiten von den Bildern, die ſich dem Fremden auf den Straßen Moskaus bieten. Er ſah u. a. einen Soldaten mit einem ehemals franzöſiſchen Dragonerhelm, einem deutſchen Soldatenrock und ein paar alten Hoſen, die ihm etwa zehn Zentimeter zu kurz waren. Strümpfe trug er nicht; er hatte am rechten Fuß einen Mannsſtiefel und am linken einen weiblichen Schuh. Lynch ſah Frauen in Kleidern, die auch in London elegant genannt worden wären; dabei gingen ſie ganz munter mit bloßen Beinen einher, da ſie keine Strümpfe kaufen können, und ihre Beine zeigten deutlich die Biſſe jener Tierchen, die man oft vergeblich mit Inſektenpulver zu vertreiben ſucht.

[illegible]

Da fiel der Müller faſt hin und lachte ſo höhniſch, daß Gioletto ſtark den Beleidigten ſpielen mußte. „Hol deine Knechte oder Müllerburſchen, ſie mögen dir ſagen, was das Pferd wert iſt,“ ſagte Gioletto nun lauernd, um feſtzuſtellen, wer alles hier in der Mühle hauſe. — „Ich habe weder Burſchen noch Knechte, das bringt die Mühle nicht ein, und von ihnen ließe ich mich nicht belehren, ich weiß ſelbſt, was ein Pferd wert iſt.“ — „So hole deine Frau, du Gauner, vielleicht hat ſie mehr Verſtand als du Schwachkopf.“

„Meine Frau mehr Verſtand als ich?! In ſeidenen Tüchern und glänzendem Schmuck, ja, da kennt ſie ſich aus, ſonſt aber kann ſie kaum ein Pferd von einem Maultier unterſcheiden. Sie iſt aus der Stadt und mag nichts wiſſen vom Bauernleben.“ Das notierte ſich Gioletto ganz beſonders im Geiſte und zwar ſchmunzelnd. Die Sache ſchien ſich prächtig zu machen. Und nun hub ein Handeln an, daß mancher Türke dabei noch hätte lernen können. Der Müller wollte keinen Soldo mehr geben als 1000 Lire. Da ging endlich Gioletto trotzig mit ſeinem Roß davon. Hinter dem Wegwinkel band er es an einen der troſtloſen Olivenbäume und kehrte um. Und da erſpähte er, wie des Müllers Frau zum Fenſter der Mühle herausſchaute, und der Müller erzählte, daß ihm eben ein gutes Pferd angeboten worden ſei, das er aber wegen des zu hohen Preiſes abgelehnt habe. Gioletto trat hinzu. — „Ah, da iſt der Roßtäuſcher, Frau. Nun, haſt es dir ſchon anders überlegt und gibſt den Gaul nun gern für 1000 Lire her, was?“

„Nein, mein Beſter, nicht einen Pfennig gehe ich zurück im Preiſe. Aber vom Feilſchen iſt mir die Zunge trocken geworden. Gebt mir ein Glas Milch.“ Und während die Frau dies beſchaffte, ſagte Gioletto geringſchätzig: „Übrigens, Signor Pellico, wenn ich Euch auch das Pferd für 1000 Lire ließe, Ihr könntet es mir doch nicht bar zahlen!“

Das reizte den andern. „Du armſeliger Gauner. Erſt vorgeſtern holte ich vom Notar Teofilo Veredino in Salo 3000 Lire, die meine Frau geerbt, und ſie liegen wohlverwahrt im Spind. Ha, ha, alſo ſchlagt ein: 1000 Lire?!“

In dieſem Augenblick reichte die Frau die Milch. Er trank ſie mit einem Zuge, wiſchte ſich den Mund und ſagte grimmig: „Nicht für 1199 Lire, du Gauner!“ Dann ging er davon. Der Müller ſah ihm ärgerlich nach: „Infam, ich hätte ihn nicht laufen laſſen ſollen. Es wäre kein ſchlechter Kauf geweſen.“

Am andern Morgen. Schon frühzeitig war Gioletto auf dem Telegraphenamt in Salo und depeſchierte an den Müller Silvio Pellico: „Kommen Sie ſofort auf mein Bureau zu nochmaliger Rückſprache in Erbſache. Teofilo Veredino, Notar.“

Zwei Stunden ſpäter ſtapfte, nicht gerade gutgelaunt, ein Depeſchenbote die Klamm empor. Der Müller las die Depeſche, machte ſich ſtadtfertig, und im Gehen ſagte er noch zu ſeiner Frau: „Joſepha, falls der Pferdegauner von geſtern wiederkommen ſollte, halte ihn zurück, bis ich heimkomme. Ich muß das Pferd haben, es gefiel mir zu ſehr, und bis 1100 Lire gehe ich hinan.“ Dann eilte er talwärts. Am Olivenhain aber hockte verſteckt, die Zigarette im Munde, Gioletto und ſah den Müller eiligſt vorüberhaſten. „Jetzt muß der Streich gelingen!“ ſagte mit teufliſchem Lächeln Gioletto, eilte auf einem Seitenpfade nach ſeiner Herberge, riß aus dem Stall der elenden Hütte den dürren, lebensmüden Klepper, den er geſtern Signor Pinelli für achtzig Lire abkaufen wollte, und zerrte ihn bergwärts. An der Mühle war es totenſtill. Er ſtieß die Stalltür auf. Neben der langhörnigen Kuh war noch ein freier Stand. Dort hinein zog er das Pferd, band es feſt und klopfte an das Fenſter des Hauſes. Nach langem Wartem kam Signora Joſepha. „Sagen Sie dem Herrn, ſchönſte Signora, daß ich ihm doch noch das Pferd in den Stall geſtellt habe.“

„Der Signor iſt nicht da.“

Gioletto ſpielte den Zerknirſchten und ſchritt zum Stall. „Was wollen Sie, Signor?“ fragte Joſepha, und eine gewiſſe Ängſtlichkeit lag in ihrer Stimme.

„Den Gaul holen und nach Gardone zurück. Ich kann nicht warten. Ich wäre in der Tat noch um ein paar Lire zurückgegangen im Preiſe, da ich ſchnell nach Deszenſano muß in einer dringenden Angelegenheit und das Tier um jeden Preis losſchlagen will.“ Joſepha ſann eine Weile nach, dann eilte ſie aus dem Hauſe und ſagte: „Er will Euch das Tier um 1000 Lire abkaufen, wartet doch auf ihn.“

„Nicht fünf Minuten, ſchönſte Signora. Es iſt 11 Uhr, ſchon in drei Stunden fährt das Schiff, da muß ich drunten ſein.“ Da rang ſich ein Entſchluß in Joſepha durch. Sie wollte ihrem Manne eine Freude machen. Ein Blick in den Stall belehrte ſie, daß das Pferd tatſächlich drin ſtand. „Warten Sie, Signor, nur einen Moment. Ich hole das Geld.“

„1100 Lire!“ rief er ihr nach, aber ſie hörte es nicht mehr und brachte nur 1000 und drückte dieſe dem erfreuten Gioletto in die Hand. Der handelte nicht weiter, ſagte ihr ein paar Liebenswürdigkeiten, dann eilte er bergab. Als die Mühle außer Sicht war, ſchlug er ſich ſeitwärts in die Büſche und war bald an ſeinem Quartier. Dort bezahlte er den Wirt, zog das ſchmucke Tier, das eigentlich im Stall der Bergmühle ſtehen mußte, aus dem Stand, ſchwang ſich darauf und ritt kühn und ſtolz durch Gardone bis nach Faſano. Signor Pinelli empfing ihn mit Freuden. Sie teilten die 1000 Lire, dann verabſchiedete ſich der ſchlaue Gioletto und verſchwand für immer aus der dortigen Gegend. —

Nun das Nachſpiel. Als ſich des Bergmüllers erſte Wut über die Dummheit ſeiner Frau gelegt hatte, zerrte er den Klepper zu Tal und meldete die Sache der Polizei. Bald hatte man erforſcht, daß der Pferdehändler Pinelli in Faſano einen ſolch dürren, lebensſatten Klepper beſeſſen hatte. Der Bergmüller erkannte auch in des Buckligen Stall das gute Pferd, das eigentlich ihm gehörte, und ſo kam der Kleine vors Tribunal. Das Leugnen half ihm nicht lange. Er mußte nicht nur dem Bergmüller das wertvolle Pferd ausliefern, ſondern auch noch wegen Beihilfe zum Betruge zehn Monate hinter ſchwediſchen Gardinen vertrauern. —

Richter: „Sie geben an, Herr Müller hätte Sie einen „Schafkopf“ genannt, und Herr Müller behauptet, Sie hätten ihn „Kamel“ geſchimpft?“ — **Beide:** „Das ſtimmt, Herr Richter: „Ja, meine Herren, wenn das ſtimmt, was wollen Sie denn da noch hier??!“

Vater: „Wie kannſt du nur ſo faul ſein! Für mich iſt die Arbeit ein Vergnügen!“ — Söhnchen: „Ja, aber Vater, wir ſind doch nicht zum Vergnügen auf der Welt!“

Gaſt: „Kellner, bringen Sie mir ein Kotelett, aber am Knochen.“ — Kellner: „Einen Augenblick, es wird gleich ein Knochen frei.“

Bettler (an der Ladentür des Herrn Goldſtein): **„Möchten Sie mir nicht ein paar Pfennige für eine Schlafſtelle geben?“ — Goldſtein: „Ja, gewiß, wo iſt ſie?“**

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Lübeck. In der im Jahre 1900 erbauten St. Lorenz-Kirche in der Kirchenſtraße entſtand am Mittwoch, wahrſcheinlich infolge Kurzſchluſſes, ein Brand, der die 1901 eingebaute wertvolle Orgel, ein Werk von Sauer in Frankfurt a. d. O., völlig zerſtörte. Die Feuerwehr hatte in dem kolloſſalen Rauch und den Dämpfen der ſchmelzenden Pfeifen des Orgelproſpektes einen ſehr ſchweren Stand. Die Pfeifen, die im Krieg herausgenommen worden waren, hatte der Lübecker Orgelbauer Kemper gerade in der Woche vor Weihnachten erſt wieder eingeſetzt. Neben dem Schaden, der durch Vernichtung der Orgel entſtanden iſt, wurde auch ſehr erheblicher Waſſerſchaden angerichtet.

Weſſelburen. Zum Weihnachtsfeſt konnten hier rund 170 Schulkinder durch Kleidungs- und Wäſcheſtücke, zu welchen die Mittel freiwillig geſtiftet waren, erfreut werden. 5000 Mk. hatte ein in Amerika wohnender Weſſelburener zu dieſem Zweck geſandt. — Diebe drangen in das Haus des Landmannes Wiſch in der Süderſtraße, ſchlichen nach dem Boden und ſchaufelten ſich 10 Säcke voll Korn, die ſie an einem Seil nach unten ließen. Ein junger Mann wurde auf die Spitzbuben aufmerkſam und ſchoß nach ihnen, ohne zu treffen. Bei der Flucht ſprang einer vom Boden auf die Erde und entkam, wie die Helfer, in der Dunkelheit.

Büſum. Die A. E. G. plant für unſeren Ort die Anlage einer Motorenfabrik in Verbindung mit einer Werft größeren Stils. Es handelt ſich um die Fabrikate von kleinen Motoren zum Einbau in Segelſchiffe und Fiſcherfahrzeuge. Wie verlautet, hat die Generaldirektion der A. E. G. vorläufig 50 Millionen Mark zur Errichtung des Werkes ausgeworfen.

Eddelak. In vorletzter Nacht drangen in das Haus eines Landmannes in Eddelak Einbrecher ein. Die Ehefrau erwachte infolge des Geräuſches und weckte ſofort ihren Ehemann. Letzterer bewaffnete ſich ſchleunigſt mit einem Revolver, legte ſich aufs Bett und erwartete die Einbrecher mit ſchußbereiter Waffe. Als nun einer der Eindringenden auf das Schlafzimmer zuſchritt, gab der Landmann aus ſeinem Revolver auf ihn einen Schuß ab, deſſen Geſchoß von tödlicher Wirkung war. Die zwei ebenfalls eingedrungenen Komplizen ergriffen hierauf ſchleunigſt die Flucht und es gelang ihnen leider zu entkommen. Der erſchoſſene Einbrecher hielt in der einen Hand einen geſicherten Revolver und in der anderen Hand einen Dolch und hatte es ſomit auf einen planmäßigen Ueberfall der Hausbewohner abgeſehen.

)(**Von der Weſtküſte,** 31. Dezember.

Kantor Piper in Huſum iſt nach ſchwerer Krankheit in ſeinem 62. Lebensjahre geſtorben. Gebürtiger Oſtholſteiner, kam er ſchon 1880 nach Huſum, wo er als hervorragender Muſikleiter den Kirchenchor auf eine außerordentliche Höhe gebracht hat. — Auch im Tode vereint geblieben ſind die Eheleute Siebert Peterſen und Frau auf Nordſtrand. Die beiden Lebensgefährten, er 85, ſie 89 Jahre alt, ſtarben kurz nacheinander in derſelben Nacht, nachdem ſie ſchon vor einigen Jahren diamantene Hochzeit hatten feiern können. — Eine Strandleiche wurde am Seedeich von Nordſtrand geborgen. Der unbekannte ſchon ziemlich ſtark verweſte Mann wurde auf dem Odenbüller Kirchhof begraben. — Eine Flaſchenpoſt, die ſchon vor 25 Jahren vom Dampfer „Deutſchland“ ausgeworfen war, wurde erſt jetzt wohlerhalten am Sylter Strand aufgefunden. Das Wunderbarſte iſt, daß beide Abſender, zwei Herren in Elberfeld, noch leben und dem glücklichen Finder, der kaum darauf zu hoffen gewagt, die verſprochenen zwei Flaſchen Champagner geſchickt haben. — Weſtſturm und Hochwaſſer herrſchen jetzt faſt Tag für Tag an der Weſtküſte. Die Halligen und Vorländereien ſtehen nahezu bei jeder Fluttide unter Waſſer, nur Werfte und Schafburgen ragen dann aus der wogenden See.

Alſen. Der größte vorgeſchichtliche Fund, der in Schleswig-Holſtein ſeit der berühmten Nydamer Ausgrabung von 1863 gemacht worden iſt, wurde in einem kleinen Moore Hirſchſprungkoppel auf Alſen zutage gefördert. Zu Hunderten lagen hier Speerſtangen aus der Völkerwanderungszeit, ferner wurde eine größere Anzahl eiſerner Speerſpitzen gehoben, ebenſo Spitzen aus Knochen und verſchiedene Holzgeräte. Die Funde werden deſto reichhaltiger und wertvoller, je weiter man gräbt. So kamen mehrere Holzſchilde zum Vorſchein ſowie Teile eines größeren Bootes, deſſen Bauart mit dem des Nydamer Schiffes verwandt iſt.

Kappeln. Der elfjährige Sohn des Herrn Johs. Diedrichſen aus Vogelſangfeld beſuchte am zweiten Weihnachtsfeiertage einen Schulfreund in der Nachbarſchaft, der eine 6-Millimeter-Salonbüchſe zu Weihnachten bekommen hatte. Letzterer legte ſpielend auf ſeinen Kameraden an, wobei der Schuß unglücklicherweiſe losging. Der Knabe Diedrichſen wurde ſo ſchwer verletzt, daß er in die Diakoniſſenanſtalt in Flensburg geſchafft werden mußte, wo er, wahrſcheinlich infolge von Herzkrämpfen, ſeinem Leiden erlag.

Danksagung

Für alle uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme unsern innigsten Dank.

Dora Schümann
Annemarie Schümann

Hitzhusen, 31. Dezember 1921.

Gefunden
eine Brille mit Futteral
Abzuholen in der Geschäftsst. d. Bl.

Suche zu sofort ein
Hausmädchen
Dietr. Knüppel, Krücken.

Zu sofort gesucht ein
Hausdiener
Stadt Hamburg.

Gesucht zu sofort ein
junger Mann oder Knecht
der mit Pferden umzugehen weiß.
G. Timmermann,
Hagen.

Zu verkaufen
eine fast neue Waschmaschine
ein fast neues vollständ. Bett
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Zwei guterhaltene
Ackerwagen
zu verkaufen.
Ernst Schmehl,
Kaltenkirchen.

Kaſtenwagen,
Schiebkarren
empfiehlt J. Fülscher.

Durch frühere Abschlüsse erhielten wir einen Posten
guten Stouts
zum Preise von
14,— und 16,— Mk. pr. Meter,
ein Posten gutes
Hemdentuch
18,— und 20,— Mk. pr. Meter.
C. F. Seller.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren
Körben, echte Holländer Schwingen-
Schlüsselkörbe, Spielkörbe
auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt Wilh. Bracker.

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme
preiswert bei Wilh. Bracker.

Holländer
Tilsiter
Camembert
Käse
empfiehlt J. Fülscher.

Spirituoſen und Liköre
Weiß-, Rot- u. Südweine
empfiehlt J. Fülscher.

Monopol-Kümmel
eingetroffen J. Fülscher.

Elektriſche Taſchenlampen,
Batterien
Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer
empfiehlt F. Hingst.

Pfeifen u. Spazierſtöcke
in großer Auswahl
bei S. S. Peters.

Bestecke, auch in Aluminium,
Taschenmesser, Rasiermesser,
Rasierapparate und Messer,
Taschenlampen mit Batterien
vorrätig bei W. Bracker.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

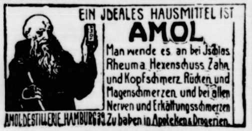
Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.
Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -
Pakete 3,—, 6,—, 14,50, 28,— Mark
In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke Fritz Neumann

Zu kaufen gesucht
Fichten--Tannen Papierholz
sauber geschält oder geschippt, 1 und / oder 2 m lang, 7 cm Zopfdurchmesser aufw., gesunde, handelsübliche Ware.
Angebote pro Rm Fabrikmaß frei Waggon Versandstation erbeten an
J. H. Hagenah-Borcholte, Stade
Telephon Nr. 3 und 4. Telegr.-Adresse: Hagenah

Landwirte!
Bringen unser hochkräftiges
Milch-Kraftfutter
in empfehlende Erinnerung
Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch
Holsatia-Werke, Nortorf
Vertreter: HANS DEHN


EIN IDEALES HAUSMITTEL IST
AMOL
Man wende es an bei Ischias Rheuma Hexenschuss Zahn und Kopfschmerz Rücken und Magenschmerzen und bei allen Nerven und Erkältungsschmerzen
AMOL-DESTILLERIE HAMBURG 39. Zu haben in Apotheken & Drogerien.

Zu haben bei
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Drucksachen aller Art
in geschmackvoller Aus-
: führung fertigt an die :
Buchdruckerei C. Paustian

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.
—:—
Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.
Der Vorstand.

Die nächste Tanzstunde
findet Mittwoch abend 8 Uhr statt.
Anmeldungen werden noch entgegengenommen.
R. Humfeldt, Tanzlehrer.

Schlachtpferde
kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.
Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.
Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Telefon 86.

Ata
Henkel's Scheuerpulver
putzt reinigt Alles!

Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Gold- u. Silber-
waren kauft zu höchsten Preisen
A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friſeur.

Wer
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

Vieh-Läuse
vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!
Streudose 3.—, 4.50, 8.50, 16.— Mk
Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten"
beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5074. | Donnerstag, den 5. Januar 1922. | 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 1. Januar. Der Reichspräſident empfing heute die Chefs aller hieſigen fremden diplomatiſchen Vertretungen anläßlich des Jahreswechſels. Der apoſtoliſche Nuntius, Monſignore Pacelli als Doyen des diplomatiſchen Korps, hielt die Anſprache an den Reichspräſidenten, auf die dieſer erwiderte. Es war der erſte Neujahrsempfang des diplomatiſchen Geſamtkorps beim Oberhaupt des deutſchen Reiches ſeit dem Weltkriege.

Berlin, 2. Januar. Der Hauptgewinn der Sparprämienanleihe iſt in der heutigen Ziehung auf Gruppe 2475, Nr. 23, in Höhe von 1 Million Mark gefallen.

Berlin, 2. Januar. Tſchechiſche Blätter berichten, daß in dem der Tſchecho Slowakai zugefallenen Gebiet eine bemerkenswerte Auswanderung der einheimiſchen Bevölkerung nach Deutſchland zu beobachten ſei. Zu den Auswanderern zählen nicht nur begüterte Deutſche, die den Wohnſitz verkaufen, ſondern, wie das Blatt mit Bedauern feſtſtellt, Arbeiter, insbeſondere Bergleute nicht deutſcher Nationalität.

Berlin, 2. Januar. Von privater engliſcher Seite will die Tägl. Rundſchau erfahren haben, daß in nicht amtlichen britiſchen Kreiſen die Einſicht über die bei der Verteilung der Mandate über die ehemaligen deutſchen Kolonien begangenen Fehlgriffe zunähme. Beſonders in den franzöſiſchen Mandatsgebieten herrſchen ſchwere Mißſtände. Man beginnt zu erkennen, daß zur ſachgemäßen Nutzung aller Kolonialkräfte und zum zweckvollen Aufbau der Kolonialwirtſchaft insgeſamt die Wiederzulaſſung auch der deutſchen Verwaltungen durchaus wünſchenswert wäre.

[illegible]in, 2. Januar. Geſtern abend rannte ein Geiſtes-[illegible] Kurfürſtendamm entlang und ſtach mit einem [illegible] allen ihm begegnenden Paſſanten. Mehrere [illegible]verletzt. Ein junger Mann erhielt einen ſchweren [illegible] den Kopf und brach bewußtlos zuſammen. Ein Schutzpolizeiunterwachtmeiſter, der den Täter zu entwaffnen ſuchte, erhielt einen Stich in die Bruſt, an dem er bald darauf ſtarb. Erſt nachdem ein anderer Beamter den Täter durch einen Bauchſchuß unſchädlich gemacht hatte, konnte er feſtgenommen werden. Es handelt ſich um einen [illegible]jährigen Arbeiter, der einſtweilen als Polizeigefangener der Charitee zugeführt wurde.

Dresden, 2. Januar. Die ſozialiſtiſche Miniſterkonferenz in Mitteldeutſchland wird in Kürze ein parlamentariſches Nachſpiel haben. Die demokratiſche Fraktion des ſächſiſchen Landtages hat an die Regierung eine Anfrage gerichtet, worin betont wird, daß dieſe amtliche Konferenz in weitem Maße die Rechte des Landtages berühre, und von der Regierung Auskunft über Notwendigkeit und Inhalt dieſer Konferenz gefordert wird.

Detmold, 1. Januar. Die heutigen Gemeindewahlen im Freiſtaat Lippe vollzogen ſich vollkommen ruhig und unter großer Wahlbeteiligung. Die bisher vorliegenden Ergebniſſe zeigen einen ſtarken Stimmenrückgang der ſozialiſtiſchen Parteien und ebenſo der kommuniſtiſchen Partei.

Dinkelsbühl, 2. Januar. In der Sylveſternacht, kurz nach 12 Uhr, warf auf den Marktplatz, den eine große Menſchenmenge beſetzte, ein junger Menſch von der Kirche eine Bombe. Der Täter, deſſen Perſonalien noch nicht feſtgeſtellt werden konnten, dürfte etwa 22 Jahre alt ſein. Die ſelbſtgefertigte Bombe enthielt Dynamit, Eiſenſtücke, Glas und Kupfer. Mindeſtens fünfzig Perſonen wurden verletzt, darunter 20 ſchwer. Das Attentat ſchien auf die Schutzleute, die ſich in nächſter Nähe der Exploſionsſtelle befanden, gerichtet. Eine Reihe der Mittäterſchaft verdächtige Perſonen gerieten in Haft.

Prag, 2. Januar. In ſeiner Anſprache beim Neujahrsempfang kam der Präſident der tſchecho-ſlowakiſchen Republik auch auf die Verhältniſſe Deutſchlands zu ſprechen. Er führte aus: Das Verhältnis zu Deutſchland ſei korrekt und werde korrekt bleiben. Der Kampf ſei abgeſchloſſen. Mit Deutſchland herrſche Frieden. Und die Tſchechoſlowakei wolle Frieden, deshalb wünſche ſie, daß ſich auch Deutſchland wirtſchaftlich und kulturell möglichſt bald wieder aufrichte. Europa, ja die ganze Welt könne nicht ruhen, wenn zwei der größten Völker Europas, Rußland und Deutſchland, die unſeligen Folgen des Krieges nicht überſtünden. Rußland und Deutſchland bilden die Mehrheit Europas. Kleine und kleinere Staaten Mitteleuropas, ja ſelbſt größere Staaten im Weſten könnten ſich nicht ruhig entfalten, wenn Deutſchland und Rußland nicht der Geſundung entgegengeführt würden.

Budapeſt, 2. Januar. Am Neujahrstage erfolgte die feierliche Uebernahme Oedenburgs durch Ungarn.

Belgrad, 2. Januar. Der italieniſche Konſul ſprach beim Stadthalter von Dalmatien vor und unterbreitete ihm ſchriftlich folgende italieniſche Forderungen: 1. Die Zivilbehörden ſprechen der italieniſchen Regierung ihr Bedauern über die Ereigniſſe in Sebenico aus. 2. Die Schuldigen werden ſtreng beſtraft. 3. Die ſüdſlawiſchen Truppen erweiſen der italieniſchen Fahne eine Ehrenbezeugung. 4. Die ſüdſlawiſche Regierung überreichte eine Kundgebung an das Volk, in welcher ſie öffentlich ihr Bedauern über die Ereigniſſe in Sebenico ausſpricht. — Die Forderungen wurden von der Regierung abgelehnt.

Kopenhagen, 2. Januar. Wie die Ausweiſung der augenblicklich in Finnland anweſender Vertreter Oſtkareliens erkennen läßt, ſcheint die finniſche Regierung Zugeſtändniſſe gegenüber der ruſſiſchen Sowjetregierung in der kareliſchen Frage gemacht zu haben, um eine kriegeriſche Verwicklung zu vermeiden. — Trotzki berührte in einer Rede auf dem allruſſiſchen Kongreß auch die Beziehungen zu Finnland. Er ſagte u. a.: Wir wünſchen aufrichtig den Frieden mit Finnland, raten aber den Führern des finniſchen Heeres nicht übermütig zu ſein. Es könnte ſich zeigen, daß der Weg von Petersburg nach Helſingfors viel kürzer iſt, als Finnland glaube. Wir bereiten uns auf das ſchnellſte vor. Die Gefahr eines Krieges iſt nicht abzuweiſen, und wir können, wenn es not tut, zeigen, daß es im Jahre 1922 für Sowjetrußland leichter iſt, ſeine Grenzen zu verteidigen, als einzuſchränken.

Paris, 2. Januar. Havas meldet aus Konſtantinopel: Nach der vollſtändigen Räumung Ciliciens durch die franzöſiſchen Truppen geht die Verwaltung des Landes am 4. Januar auf die Türkei über.

Paris, 2. Januar. „Echo de Paris" veröffentlicht einige Einzelheiten über die von den alliierten Sachverſtändigen angenommenen Leitſätze zur Gründung eines Finanzkonſortiums für den Wiederaufbau Mittel- und Oſteuropas. Darin heißt es, Deutſchland müſſe an dem Unternehmen teilnehmen. In Mittel- und Oſteuropa ſei es ein Faktor erſter Ordnung in finanzieller, induſtrieller und kommerzieller Hinſicht. Seine Kenntniſſe und Fähigkeiten prädeſtinieren es zu einer derartigen Arbeit. Es ſoll beſtimmt werden, daß Lieferungen und Arbeitsverträge jedem Lande in dem Verhältnis, wie es durch ſeine Gruppe mit Kapital vertreten iſt, zugeteilt werden ſollen.

London, 2. Januar. Eine amtliche Statiſtik beſagt: Die im Etat vorgeſehenen Einnahmen im Vereinigten Königreich ſanken im Verlauf des letzten Vierteljahres um 48836072 Pfund.

London, 2. Januar. Beim geſtrigen Neujahrsempfang im Weißen Hauſe erſchienen zum erſten Male wieder deutſche Diplomaten, die vom Präſidenten Harding und Gemahlin herzlich begrüßt wurden.

Neuyork, 2. Januar. Der Neujahrstag iſt in Neuyork zum erſtenmal geſetzlich alkoholfrei gefeiert worden. Trotzdem wird gemeldet, daß in der Sylveſternacht in Neuyork nicht weniger als für 5 Millionen Dollar alkoholiſche Getränke verbraucht worden ſeien. Weiter wird berichtet, daß an dem Genuß von dem ſogenannten Holzalkohol 15 Perſonen geſtorben und eine große Anzahl ſchwer krank darniederliegt.

Waſhington, 1. Januar. Die Chefs der Delegationen der 5 Großmächte trafen mit Holland ein Abkommen über das Kabelrecht auf der Inſel Yap. Daſſelbe wird Holland, den Vereinigten Staaten und Japan übertragen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, 4. Januar.

Aus der kirchlichen Statiſtik des Jahres 1921 für unſer Kirchſpiel teilen wir folgendes mit, wobei zum Vergleich die entſprechenden Zahlen für 1920 in Klammern hinzugefügt ſind: Getauft wurden 95 (143) Kinder, 48 Knaben und 47 Mädchen, davon unehelich 8 (6); die Taufe wurde vollzogen innerhalb 6 Wochen in 29 (69) Fällen, innerhalb 3 Monaten in 51 (72) Fällen, nach 3 Monaten in 15 (32) Fällen. Konfirmiert wurden 124 (106) Kinder, 78 Knaben und 46 Mädchen. Getraut wurden 62 (79) Paare. 70 (81) Beerdigungen fanden ſtatt, 61 mit kirchlicher Mitwirkung, 9 ohne eine ſolche. Zum Abendmahl kamen 935 (791) Perſonen, 596 Frauen und 339 Männer. Der Klingelbeutel brachte 1700 (1000) Mark. Der Ertrag der vorgeſchriebenen Kollekten belief ſich auf 1954,20 (895) Mark. Für die Gemeindepflege wurden außerdem 1472,15 (1344,55) Mark geſammelt, ſowie für die Miſſion 987,91 (956,65) Mark.

Der Jahreswechſel hat ſich hier in gewohnter Weiſe vollzogen. Die Jugend zog von Haus zu Haus, um unter Rummelpottbegleitung ihre mehr oder weniger ſchönen Lieder zu ſingen und als Entgelt dafür eine kleine Gabe in Empfang zu nehmen. Andere unterhielten ſich mit dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern, wobei der Knalleffekt natürlich die Hauptſache war. Um 8 Uhr fand Andacht mit Abendmahl im Gotteshauſe ſtatt, und um Mitternacht begrüßte Glockengeläut das neue Jahr; der Poſaunenchor ließ von der Kirche her ſeine ernſten Weiſen erklingen, Paſtor Paulſen ſprach zu den bei der Kirche ſich Sammelnden einige Worte. Beim Roland ſang die Liedertafel: „Des Jahres letzte Stunde" — dann noch einige Proſit-Neujahr-Rufe und ein paar Kanonenſchläge, und bald wurde es ſtill in den Straßen.

Weiterbericht für Dezember. Im Dezember v. Js. wurden auf der hieſigen Wetterſtation 101,7 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich im erſten Drittel 18,6 mm, im zweiten 6,5 mm, im letzten 76,6 mm. Die größte Höhe, 21,0 mm, wurde am 31. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 18, darunter war ein Tag mit Schnee; 12 Sturmtage wurden verzeichnet und 5 Tage mit Wetterleuchten. In der Menge der Niederſchläge wurde der Dezember nur vom Januar übertroffen, der 121,7 mm brachte.

Weitere Verteuerung des Druckpapieres. Als wir unſern Leſern Kenntnis gaben von der gebieteriſchen Notwendigkeit, dia Preiſe für das Zeitungsabonnement und für Inſerate zu erhöhen, gingen wir aus von der Annahme, daß ein Waggon Zeitungsdruckpapier im neuen Jahre etwa 60000 Mk. koſten würde. Heute erhalten wir nun die Nachricht, daß die Druckpapierfabrikanten faſt an die 70000 Mk. berechnen, genau 68750 Mark. Die geſamte Oeffentlichkeit muß wiſſen, in welch abnormer Weiſe ſich das Zeitungsdruckpapier verteuert hat, deshalb die kurze Ueberſicht: Es koſtete ein Waggon Zeitungsdruckpapier
im Frieden rund 2000 Mk.,
im November 1921 rund 35000 Mk.,
im Dezember 1921 rund 42000 Mk.,
im Januar 1922 genau 68750 Mk.

Poſtaliſches. Die alten Briefmarken zu 5 Mark (Querformat mit der Inſchrift „Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott") werden nicht mehr an das Publikum verkauft, ſondern ſollen im inneren Betriebe der Poſtanſtalten aufgebraucht werden.

Wenn man einen fremden Fernſprechanſchluß benutzt. Aus dem Reichspoſtamt wird uns geſchrieben: Bis Ende September vorigen Jahres beſtand die Beſtimmung, daß ein Fernſprechteilnehmer, der ſeinen Anſchluß einem Dritten für Geſpräche überläßt, ſich dafür keine höheren Beträge erſtatten laſſen dürfe, als er ſelbſt an die Poſt zu entrichten hat. Dieſe Beſtimmung war in den rückliegenden Jahren immer wieder namentlich von den Inhabern öffentlicher Geſchäfte und von Gaſthofbeſitzern beanſtandet worden. So lange die Pauſchgebühr in Geltung war, konnte die Poſt hieran nichts ändern, weil ſie beim Pauſchgebührenſyſtem aus einer vermehrten Benutzung des Anſchluſſes für ſich keine höheren Gebühren erzielte, vielmehr nur größere Betriebsausgaben hatte. Aus Mehrleiſtungen der Fernſprechverwaltung, für die die Teilnehmer ſelbſt kein erhöhtes Entgelt erhalten, ihnen einen Gewinn zu verſchaffen, war aber nicht gangbar. Mit der Einführung des Einzelgeſprächstarifs iſt dieſer Standpunkt der Poſt gegenſtandslos geworden. Die Poſt überläßt jetzt die Regelung der Frage, wie viel ſich der Anſchluß-Inhaber von Dritten für die Benutzung ſeines Anſchluſſes erſtatten laſſen darf, der freien Vereinbarung zwiſchen den beiden Parteien.

Kiel. In der Mordſache am Wall hat am Sonnabend die gerichtliche Unterſuchung der Leiche ſtattgefunden. Die Leiche weiſt 10 Stiche auf, meiſt in der Lebergegend, wodurch die innere Verblutung eingetreten iſt. Die weitere Unterſuchung iſt darauf gerichtet, feſtzuſtellen, ob Mord oder Selbſtmord vorliegt. — In einer Herberge in der Altſtadt wurde in der Nacht zum Montag ein betagter Wanderer von einem Stubengenoſſen überfallen und um 1100 Mk., die Erſparniſſe langer Jahre, beraubt. Blutüberſtrömt erſchien der alte Mann auf dem Bahnhof und erbat polizeiliche Hilfe. Der Täter, der bisher noch nicht ermittelt werden konnte, iſt bekannt.

Ahrensburg. In Groß-Hansdorf hatten zwei Diebe ein Fahrrad geſtohlen. Der herbeigerufene Oberwachtmeiſter geriet mit den Einbrechern in ein Handgemenge, das ſchließlich bei der Flucht der Diebe in eine Schießerei mit Revolvern ausartete. Etwa 20 Schüſſe wurden auf den Beamten abgegeben, die aber ſämtlich fehlgingen. Die Diebe entkamen durch die Flucht.

Kurt Küchler „Die kleine Magd", eine **Legende** aus Holſtein, mit reichem Buchſchmuck von Herbert u. Johanna Hauſchild. In dieſem neueſten Buch legt uns Kurt Küchler, der Dichter des glänzenden großen Romans „Steuermann Holk", deſſen Verfilmung einen Welterfolg brachte, eine wundervolle, meiſterhafte Erzählung vor, die in Geſtalten und dereh Schickſal auf Beſonderheit Anſpruch machen darf. Es iſt die Geſchichte einer zerſtörten Ehe, in die ein kindhaft fühlendes, ahnungsvoll erkennendes Geſchöpf mit allen Kräften ihrer dienenden Liebe Erlöſung und neue Reinheit bringt. Geheftet 16,— Mark, in Halbleinen gebunden 30,— Mark. (Verlag von Grethlein & Co. Leipzig/Zürich.)

Wiederaufbau. Ueberall gilt es heute, den Wiederaufbau des Vaterlandes zu fördern. Während nun die Induſtrie vielfach neue Wege ſuchen und einſchlagen muß, braucht die Landwirtſchaft nur auf dem altbekannten Wege weiterzuſchreiten. Sie kennt die Mittel, welche zur Steigerung ihrer Erzeugniſſe zur Verfügung ſtehen, ſie braucht ſie nur richtig anzuwenden. Es dürfte heute wohl kaum einen Landwirt geben, welcher noch nichts vom Nutzen der künſtlichen Düngung gehört hat. Warum da noch zaudern, dieſes Betriebsmittel in ausgiebigem Maße anzuwenden? Wohl iſt der Kunſtdünger ſcheinbar teuer, aber die landwirtſchaftl[illegible]eugniſſe ſind es verhältnismäß[illegible] doch noch [illegible]

Briand in der Zwickmühle.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Auch für den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten hat es diesmal keine rechten Weihnachten gegeben. Kaum aus der britiſchen Hauptſtadt nach Paris zurückgekehrt, wurde Herr Briand von der Kammer zur Äußerung über ſeine Londoner Beſprechungen geſtellt, und wenn es ihm auch gelang, die peinlichere Form einer regelrechten Interpellation abzuweiſen, ſo wurde ihm doch von dem Abgeordneten Klotz und Genoſſen ziemlich ſtark zugeſetzt. Was blieb ihm anderes übrig, als abermals zu verſichern, daß er nicht daran denke, die franzöſiſchen Anſprüche gegenüber Deutſchland auch nur um ein Atom zu verringern und daß, wenn die alten Garantien für die Erfüllung der deutſchen Reparationsſchulden nicht genügen ſollten, neue Bürgſchaften geſucht würden. Er ſprach weiter von einem Sonnenſtrahl, der ſich bei den perſönlichen Verhandlungen mit Lloyd George gezeigt habe, und daß die Entente zwiſchen Frankreich und Großbritannien ſo eng ſei wie jemals. Natürlich könne man nicht darum herumkommen, die verſchiedenen Anſichten, die ſich über die großen Fragen der internationalen Politik immer wieder bildeten, durch gegenſeitige Verſtändigung auszugleichen, und alles werde darauf ankommen, für die Konferenz von Cannes einen gewiſſen Standpunkt zu vereinbaren. Lloyd George ſei es jedenfalls in keinem Augenblick eingefallen, zu verlangen, daß Frankreich in Cannes auch nur die kleinſten Opfer bringen ſolle, und auf dieſer Grundlage ſei man an die Prüfung der Frage herangegangen, wie man Deutſchland zur Zahlung zwingen könne.

Briand ſprach in dieſem Zuſammenhang wieder einmal von den „Verfehlungen" Deutſchlands und wiederholte, es könne keine Rede davon ſein, den Friedensvertrag von Verſailles oder den Zahlungsplan von London abzuändern. Im übrigen aber ſeien neben dieſem einen noch viele andere Probleme vorhanden, über die ſich die Regierungen zu einigen hätten. Wohl ſei es leicht, die interalliierten Konferenzen ins Lächerliche zu ziehen, aber wie wolle man ſonſt die verwickelten Intereſſen der großen Mächte miteinander in Einklang bringen? Auf die Londoner Miſſion Dr. Nathenaus ging Briand nur mit einigen negativen Wendungen ein und bezeichnete es im übrigen als ſeine Überzeugung, daß das wirtſchaftliche Unbehagen, das ſelbſt auf den entfernteſten Ländern laſte, nur durch große Anſtrengungen internationaler Solidarität beſeitigt werden könne. Wenn die Kaufkraft der Märkte gelähmt ſei, könne die Finanzlage der Staaten nicht gedeihen. Alſo müſſe man nach neuen Wegen ſuchen, um das Gleichgewicht für Europa wiederherzuſtellen. Nicht darauf komme es jetzt an, durch Hin- und Her-Irrlichtelieren Zeit zu gewinnen, ſondern man müſſe einen feſten Plan für eine Abänderung in Erwägung ziehen. Dazu müßten auch Belgien, Italien und die Vereinigten Staaten herangezogen werden. Und damit werde man ſich in Cannes befaſſen.

Mit dieſen Auskünften, deren zweiter Teil den erſten ſo ziemlich aufzuheben ſcheint, mußte ſich die Kammer zunächſt begnügen. Kaum aber hatte Briand das Haus verlaſſen, als eine Interpellation einlief über die Zahlungen Deutſchlands vom 15. Januar und 15. Februar. Über ſie wie über die anderen Interpellationen wegen der auswärtigen Politik der Regierung ſoll unmittelbar nach der Konferenz von Cannes beraten werden. Das parlamentariſche Intereſſe wandte ſich hierauf den Anfragen über die chineſiſche Induſtriebank zu, deren Sanierung mit Hilfe der Geldmittel bewirkt werden ſoll, die Frankreich noch aus der Zeit des Boxerkrieges her von China zu fordern hat. Hier wittern beſtimmte Kreiſe in Frankreich einen neuen Finanzſkandal, für den ſie zwar nicht den vielbeſchäftigten Miniſterpräſidenten in Perſon, wohl aber ſeine rechte Hand, den Generalſekretär des auswärtigen Miniſteriums Philippe Berthelot, verantwortlich machen. Und wirklich, die Ankläger erreichten durch die Art, wie ſie das ihnen zur Verfügung ſtehende Aktenmaterial vor der Kammer gruppierten, daß Herr Berthelot, eine der Säulen des Briandſchen Regiments, ſich genötigt ſah, um ſeine Entlaſſung einzukommen. Damit hat das Kabinett des Herrn Briand den erſten ernſthaften Stoß erhalten. Es ſcheint hier wieder einmal der Sack geſchlagen worden zu ſein, während man den Eſel meinte. Wenn Herr Briand trotzdem bei der Fortſetzung der Verhandlungen nach dem Feſt, was er gewiß verlangen wird, ein neues Vertrauensvotum ausgeſtellt erhält, bevor er die Reiſe nach Cannes antritt — (an einen Kabinettswechſel in dieſem Augenblick kann ſelbſtverſtändlich keine Kammermehrheit denken) —, ſo behält der auffällige Vorgang jedenfalls doch die Bedeutung eines Winkes mit dem Zaunpfahl. Wehe Herrn Briand, wenn er in Cannes der internationalen Seite des Reparationsprogramms mehr Rechnung trägt als der franzöſiſch-nationalen — dann kommen die Philiſter über ihn, die ſich jetzt nur noch mit Mühe zurückhalten. Es wird demnach ein erbauliches Schauſpiel geben, wenn Lloyd George und Briand miteinander ins Ringen kommen!

Die Deviſen für das Reich!

Dem Reichsrat ſind zwei neue Entwürfe zugegangen, von denen der erſte beſtimmt, daß die Bewilligung zur Ausfuhr von Waren nur unter der Bedingung erteilt wird, daß der Ausfuhrwert in Auslandswährung **dem Reich zur Verfügung geſtellt** wird. Der Reichskommiſſar für Aus- und Einfuhrbewilligung wird durch das Geſetz ermächtigt, Ausnahmen von der angeführten Bedingung zuzulaſſen. Der zweite Geſetzentwurf enthält die Ermächtigung für die Reichsregierung, anzuordnen, daß zur Erfüllung der Deutſchland auferlegten Zahlungspflicht bei der Ausfuhr von Waren nach hochvalutariſchen Ländern 25 % des Wertes der Ausfuhr als Abgabe gegen Erſtattung des Gegenwerts unmittelbar erhoben werden.

Dieſe neuen Entwürfe beruhen darauf, daß das Garantiekomitee die Forderung aufgeſtellt hat, daß die Maßnahmen zur Ablieferung von Exportdeviſen auf eine beſondere geſetzliche Grundlage geſtellt würden, während bisher das Garantiekomitee auf der Forderung der unmittelbaren Erhebung der 25 %igen Abgabe von der Ausfuhr nicht beſtand, ſondern die 25 %-Vorſchrift nur als Maßſtab für die Höhe der Leiſtung angeſehen wurde. Beide Geſetze haben im weſentlichen formale Bedeutung. Das erſte Geſetz ſoll an dem tatſächlichen Hergang der Deviſenerfaſſung, wie er zurzeit geregelt iſt, nichts ändern, das zweite Geſetz lediglich der Reichsregierung die Möglichkeit geben, die im Londoner Ultimatum vorgeſehene 25 %ige Abgabe im Verordnungswege durchzuführen, falls ſich die Notwendigkeit dazu ergeben ſollte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Hilfsaktion der Landwirtſchaft und Induſtrie.

Der Reichsausſchuß der deutſchen Landwirtſchaft hat an den Reichsverband der deutſchen Induſtrie im Zuſammenhang mit der von der Landwirtſchaft geplanten Hilfsaktion ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf den Beſchluß hinweiſt, den der Reichsausſchuß der deutſchen Landwirtſchaft am 15. Dezember über die Durchführung einer umfaſſenden Hilfsaktion zur Steigerung der landwirtſchaftlichen Produktion gefaßt hat. Der Reichsausſchuß ſieht in der Vermehrung der landwirtſchaftlichen Produktion und in der Unabhängigkeit des deutſchen Volkes von der Einfuhr ausländiſcher Nahrungsmittel die grundlegende Vorausſetzung für eine Geſundung des deutſchen Wirtſchaftslebens und appelliert an die Mitarbeit der Induſtrie, da alle Beſtrebungen der Landwirtſchaft abhängig ſind davon, ob Induſtrie und Handwerk in der Lage ſind, der Landwirtſchaft das nötige Rüſtzeug (Kohle, Dünger, Maſchinen uſw.) zur Verfügung zu ſtellen.

Ein neuer Geheimbund?

Ein linksgerichtetes Berliner Blatt läßt ſich aus Düſſeldorf berichten, daß dort von den franzöſiſchen Beſatzungsbehörden eine rechtsgerichtete Geheimorganiſation aufgedeckt worden ſei, die mit der früheren Brigade Ehrhardt in Zuſammenhang ſtehen ſoll. Dreißig Mitglieder dieſer angeblich 16 000 Teilnehmer umfaſſenden Gruppe ſeien bereits verhaftet. Als Ziele dieſer Organiſation werden genannt: Kampf gegen die Juden, die Sozialiſten und gegen ſämtliche Linksparteien. Werbung von entſchloſſenen und nationaliſtiſch geſinnten Leuten, Bildung einer ſtarken Armee und zahlreicher Waffenlager, Sturz der Republik und Wiederherſtellung der Monarchie uſw. — Man wird das Ergebnis der ſofort eingeleiteten behördlichen Unterſuchungen über dieſe Mitteilungen abwarten müſſen.

Frankreich.

Poincaré fordert Deutſchlands Ruin. Das Pariſer Blatt „Ere Nouvelle" weiſt darauf hin, daß Poincaré in ſeinem Tempsartikel Lloyd George anklagt, Frankrei auf den Olymp geführt zu haben, von wo aus man inmitten der Wolken die ungeheuren Pläne des europäiſche Wiederaufbaus erblickt habe. Darüber könne ſich Poincaré nicht tröſten; denn er halte unbedingt daran feſt, da die Intereſſen Europas mit denen Frankreichs in Widerſpruch ſtehen. Nach Poincaré könne ſich der Wiederaufbau Frankreichs nur vollziehen durc den Ruin Deutſchlands. Für ſeinen patriotiſche Appetit brauche er nicht den Nutzen einer Arbeit, aus de der Sieger wie der Beſiegte Vorteile ziehen könne, ſonder das Pfund Fleiſch des Shylock. — So deutlich iſt den alten Kriegshetzer von ſeinen eigenen Landsleuten ſelte die Meinung geſagt worden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Verordnung vom 28. September über Verbote un Beſchlagnahme von Zeitungen iſt aufgehoben worden.

* Nach Pariſer Meldungen werden ſich mehrere Beamte d Reichsfinanzminiſteriums nach Paris begeben, um mit d franzöſiſchen Regierung direkte Verhandlungen wegen d nächſten deutſchen Zahlungen einzuleiten.

* General Le Rond wird dieſer Tage wieder nach Oppe zurückkehren.

* Lloyd George iſt in Cannes eingetroffen. Briand fol am 8. Januar nach.

* In Paris wird erklärt, daß Frankreich und Belgien unt allen Umſtänden die Summe erhalten werden, die ſie i Jahre 1922 erwarten, auch wenn in Cannes beſchloſſen werde ſollte, daß Deutſchland für das Jahr 1922 Erleichterunge erhält.

Ägypten.

Der Aufruhr in Nordägypten dauert an. Im Eingeborenen-Viertel von Kairo war das Militär genötig zu feuern, wobei es 14 Tote und Verwundete gegebe haben ſoll. Da in Kairo auch fünf ägyptiſche Studente getötet und 20 verwundet wurden, iſt faſt die geſam ſtudierende Jugend in den Streik eingetreten.

*

Berlin. In der Schlußſitzung der Grenzkommiſſion f das Saargebiet ſind die Schlußurkunden über die Abgrenzun des Saargebiets unterzeichnet worden.

Berlin. Die Ernennung des Zentrumsabgeordneten D Maximilian Pfeiffer zum Geſandten in Wien iſt nunme erfolgt.

Dresden. In den Rockſtrohwerken in Heidenau bei Dresden ſind neuerdings eine Anzahl (ca. 180) ſogenannter Rohlinge für Haubitzmantelrohre d.h. Schmiedſtücke ohne jeglic weitere Bearbeitung vollkommen verroſtet aufgefunden worde Sie haben an ihrem Fundorte ſchon ſeit dem Kriege gelegen

Volkswirtſchaft.

Der deutſche Außenhandel im November. Nach den vorläufigen Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichs [illegible] über die Ergebniſſe des deutſchen Außenhandels im [illegible] 1921 hat im Spezialhandel betragen die Ein [illegible] Millionen Doppelzentner im Werte von 12,3 Milli [illegible] gegen 30 Millionen Doppelzentner im Werte von [illegible] liarden Mark im Oktober, die Ausfuhr 19,1 [illegible] Doppelzentner im Werte von 11,9 Milliarden Mark gegen 19,7 Millionen Doppelzentner im Werte von 9,7 Milliarden Mark im Oktober. Dem überraſchenden Anſtieg des Einfuhrüberſchuſſes auf 4,2 Milliarden Mark im Oktober iſt eine überraſchende Abnahme auf 0,4 Milliarden im November gefolgt. Das ſtarke Anwachſen der Einfuhr im Oktober erklärt ſich daraus, daß in dieſem Monat zahlreiche Vorratskäufe zur Ablieferung gelangt ſind, die abgeſchloſſen wurden, als der Markkurs noch verhältnismäßig hoch war, Induſtrie und Handel aber bereits mit einer ſtarken weiteren Entwertung der Mark rechneten. Bei den außergewöhnlichen Umſtänden, die im Oktober die Höhe der Einfuhr beeinflußten, wäre es daher verfehlt, aus dem Vergleich der Oktober- und Novemberzahlen weitgehende Schlüſſe auf eine dauernde Beſſerung der deutſchen Handelsbilanz zu ziehen.

Ein „Meſſe-Fachausſchuß". In einer Vorſtandsſitzung des Ausſtellungs- und Meſſe-Amtes der deutſchen Induſtrie wurde beſchloſſen, daß demnächſt Vertreter der großen deutſchen Meſſen zu einer vorläufig unverbindlichen Ausſprache zuſammenberufen werden ſollen, in der die bereits ſeit längerer Zeit zur Debatte ſtehende Frage der Gründung eines „Meſſefachausſchuſſes" erörtert werden ſoll, der in freier Vereinbarung eine im geſamtdeutſchen Intereſſe gelegene zukünftige Entwicklung des deutſchen Meſſeweſens planmäßig anzubahnen hätte.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

78] (Nachdruck verboten.)

„Jawohl, der bring' ich, und meine kleine Reiſe hat ſich gelohnt," ſchmunzelte der Sekretär und ließ ein Papier in der Bruſttaſche raſcheln. „Aber bitte, werden Sie nicht ungeduldig und laſſen Sie einem alten Mann das Vergnügen, die Hauptſache zum Schluß zu erzählen. Alſo, denken Sie ſich. Es gibt ein ganz wunderliches Ding, das nennt ſich „Zufall" und das hat ſchon ſo oft im Leben die ſeltſamſten Streiche gemacht. — Schon als Sie mir zum erſtenmal Ihren Namen nannten, und noch mehr, als Sie mir den Brief mit der Handſchrift Ihrer Verlobten zeigten, fiel mir auf, daß ich genau einen ebenſolchen Brief ſchon geſehen hatte. Und zwar nicht in meiner Eigenſchaft als Poſtbeamter, ſondern in einer Privatwohnung, auf einer ſchlichten Kommode, wo ſolch vornehmer Name mir doppelt auffallen mußte. Und zwar, nun kommt das Merkwürdige, ſah ich dieſen Brief bei meinem Schwager, dem Maurermeiſter Lenz in Leipzig und fragte natürlich nach dem Herrn Adreſſaten, der laut Aufſchrift dieſes Briefes bei ihm wohnen ſollte. Nun wurde er verlegen und ſagte endlich, er beſorge dieſe Briefe nur für einen anderen ſehr vornehmen Herrn. Ich legte der Geſchichte keine beſondere Wichtigkeit bei und vergaß ſie natürlich. Ihr Erſcheinen bei mir und Ihre Erklärung machten mir mit einem Schlag dieſe Erinnerung wieder lebendig. Aber ich will Sie nicht länger auf die Folter ſpannen — Sie haben ſchon lange genug auf Ihre Beruhigung gewartet. Sie ſagten mir, daß Sie Ihre ſpäteren Briefe unter der Chiffre H. D. 130 geſchrieben und da glaube ich mich zu erinnern, daß unter dieſer Chiffre der Baumeiſter Berger öfter Briefe geholt, die alſo nur die Ihren ſein konnten. Jetzt ließ mir die Sache keine Ruhe mehr und kurz entſchloſſen fuhr ich nach Leipzig und ſtellte meinen Schwager ernſtlich zur Rede. Na, der iſt ja gottlob ein Ehrenmann und war ebenſo außer ſich wie ich, als er ſah, daß er ſo ſchmählich mißbraucht worden war in ſeiner blöden Gutmütigkeit. Ich fragte ihn nun natürlich nach dem Namen des „vornehmen" Herrn, deſſen unvornehme Handlungsweiſe er unbewußt ſo lange begünſtigt hatte, und da rückte er denn endlich mit dem Namen heraus."

„Und wie heißt der Mann?!" fragte Herbert mit bebender Stimme.

„Baumeiſter Berger!"

„Der Schurke!" knirſchte Herbert in leidenſchaftlicher Empörung. „Wenn Sie mir den Beweis verſchaffen könnten —"

„Den hab' ich ja ſchon!" lächelte Buſſe und rieb ſich die Hände. „Den war Ihnen mein Schwager doch zum allermindeſten ſchuldig. Hier, ſchwarz auf weiß, die ganze Erklärung, abgefaßt wie ein Protokoll!"

Herbert flimmerte es vor den Augen, als er das Schriftſtück ergriff, während Buſſe fortfuhr:

„Nun iſt es ja nicht mehr ſchwer, ſich die ganze Geſchichte logiſch zuſammenzureihen, und was ich ſelbſt weiß, werde ich gern bezeugen. Ich glaube, dann haben Sie alles beiſammen, was Sie brauchen, um die Vergangenheit ins reine zu bringen!"

Wie ein ausgelaſſener Junge flog Herbert dem alten Manne um den Hals, ſtammelte heiße Dankesworte und hätte ihm am liebſten die Hälfte ſeines Vermögens geſchenkt, wenn er in dieſem Augenblick darüber ſchon hätte verfügen können. Dann klingelte er, beauftragte den Kellner, eine Flaſche Pommery und die Speiſekarte heraufzubringen.

Buſſe mußte bei ihm bleiben denn jetzt war man imſtande, einen feſten Operationsplan zu entwerfen. Die Ausführung mußte um einige Tage verſchoben werden, denn mit dem Frühzuge war er gezwungen, abzureiſen. War dann auf Hoheneck das Nötigſte getan, dann beabſichtigte er ſofort zurückzukehren.

Da fiel ihm Felix ein, dem er für morgen ſeinen Beſuch verſprochen hatte und ſchnell trat er an den Schreibtiſch und warf einige Zeile für ihn aufs Papier, die er Buſſe übergab. „Geben Sie, bitte, morgen an meiner Stelle zu meinem Schützling", ſagte er, „und teilen Si ihm folgendes mit: Die Verhältniſſe hätten ſich geänder ſeit ich von ihm fortgegangen ſei, und auch in ſeinem Geſchick bedeute dies eine günſtige Wendung. Sein Wunſc dauernd in meiner Nähe zu ſein, ſei ihm über Nacht i Erfüllung gegangen. Sobald er völlig geſund ſei, könn er nach Hoheneck kommen. Und dann ſagen Sie ih alles, was Sie mir heute ſagten, zeigen Sie ihm auch de Abſchrift dieſes Dokumentes und beſprechen Sie ſich m ihm. Er iſt ein heller Kopf, und er iſt mir ehrlic ergeben."

Als die Kellner den Tiſch gedeckt hatten und d goldige Wein in den Kriſtallbechern ſchäumte, als vo Balkon durch die geöffneten Fenſter eine leiſe Muſik de ungariſchen Kapelle herausdrang, und das Schwirren un Summen fröhlicher Menſchenſtimmen, und als Herbe daran dachte, welche reiche Fülle von Glück dieſe Tag ihm gebracht, welche Umwandlungen ſie in ſeinem Leben gezeitigt, da ſchämte er ſich nicht mehr, daß kein tiefgreifender Schmerz um den Tod des jungen Lebemannes ſeine Bruſt erfüllte, denn ſie waren ſich doch von jeher fremd geblieben. Es war nun einmal alles Beſtimmung im Leben! Oder war es das Walten einer höheren Weisheit?

Und die Becher der beiden klangen zuſammen auf das Wohl der künftigen Majoratsherrin auf Hoheneck.

An demſelben Abend kehrte Baumeiſter Berger mit ſeiner Gattin von dem langen Aufenthalt in den ſtillen Harztälern zurück, und die Droſchke fuhr am „Europäiſchen Hofe" gerade in dem Augenblick vorüber, hinaus nach dem vornehmen Hauſe im Villenviertel, als Sekretär Bu e reſpektvoll, aber mit weinſeligem Schmunzeln auf den zweiten Gatten der Frau Baumeiſter anſtieß.

(Fortſetzung folgt.)

Die Ubootfrage.

Meinungsverſchiedenheiten in Waſhington.

Die Abrüſtungskonferenz, die ſchon bei den erſten grundſätzlichen Debatten mancherlei Klippen in Geſtalt abweichender Meinungen zwiſchen den Großmächten zu überwinden hatte, ſodaß ihre Dauer über die urſprünglich vorgeſehene Zeit ausgedehnt werden mußte, kommt bei den ſchwierigen Einzelfragen in immer größere Verlegenheiten. Alle wollen angeblich abrüſten, aber jeder möchte dabei möglichſt viel von ſeiner Rüſtung behalten. Balfour hat zwar in ſeiner Antwort auf die amerikaniſchen Vorſchläge erklärt, daß Großbritannien die Tonnenzahl der U-Boote, die ihm zugeſprochen ſei, annehme, aber die Franzoſen machen große Schwierigkeiten. Ihr Vertreter ſagte, daß

90 000 Tonnen ein Minimum

für den Beſtand von Unterſeebooten für jedes Land bilden, das dieſe Art Schiffe zu verwenden wünſche, und daß eine Herabſetzung unter dieſe Zahl einem Verbot, Unterſeeboote zu bauen, gleichkäme. Frankreich könne deshalb die vorgeſchlagenen 31 000 Tonnen nicht annehmen. Italien wiederum beharrt auf dem Grundſatz der Gleichheit mit allen Mittelmeermächten. Nur wenn Frankreich die 31 000 Tonnen annehme, nehme Italien gleichfalls dieſe Zahl an. Der Japaner aber betonte, daß 54 000 Tonnen Unterſeeboote zur Verteidigung des japaniſchen Archipels erforderlich ſeien. Er könne deshalb den amerikaniſchen Vorſchlag von 31 000 Tonnen nicht annehmen und bleibe bei den 54 000 Tonnen, ſelbſt wenn die Vereinigten Staaten auf 60 000 Tonnen herabgingen. Beſonders bemerkenswert erſcheint die Zuſpitzung des Gegenſatzes, die darin liegt, daß Balfour dem franzöſiſchen Delegierten erklärte, die Weigerung Frankreichs, weniger als 90 000 Tonnen Unterſeeboote anzunehmen, bedeute

eine Drohung für Großbritannien.

Aus dieſer Klemme wollen die Franzoſen dadurch einen Ausweg ſuchen, daß ſie möglicherweiſe ein Fünfmächteabkommen für den Atlantiſchen Ozean und die anderen europäiſchen Gewäſſer nach dem Vorbilde des Viermächteabkommens für den Stillen Ozean vorſchlagen. Dies würde Frankreichs Bedingung für die Annahme einer Verminderung ſeiner Unterſeebootstonnage unter 90 000 Tonnen ſein.

Die unentbehrliche Zeitung.

Was uns die Tagespreſſe bedeutet.

„Die Zeitungen werden wieder einmal teurer!“ wird mancher Zeitungsleſer ſtöhnend oder wütend — je nach ſeinem Temperament — ausrufen, wenn er demnächſt, beim Wechſel des Quartals, die vielerorts nicht ganz unweſentlich erhöhten Bezugsgebühren zu bezahlen haben wird, und mancher andere wird vielleicht, ohne lange zu überlegen, warum bei der immer weiter fortſchreitenden allgemeinen Teuerung auch die Zeitungen notwendigerweiſe ihre Preiſe erhöhen müſſen, ſein Blatt, das ihm jahrelang ein treuer Führer durch die Zeitgeſchichte geweſen war, kurzerhand abbeſtellen. Die Reue über ſolches Tun dürfte ſich aber in den meiſten Fällen noch früh genug einſtellen, denn die Zeitung iſt ja ſchon ſeit langem ein ſolcher Kulturfaktor, daß ſie den meiſten Menſchen ſo unentbehrlich geworden iſt „wie das tägliche Brot“.

Irgend etwas, das Intereſſe für ihn haben könnte, findet ſchlechthin jeder neuzeitliche Menſch, der ſich nicht ganz von der Welt abgeſchloſſen hat, in der Zeitung. Sie iſt ſozuſagen das Bindeglied, das den Staatsbürger unſerer Tage, und ſäße er ſelbſt in einem einſamen, weltentlegenen Dorfe, mit den ſpannenden unſer ganzes Schickſal beſtimmenden Weltgeſchehniſſen in Verbindung bringt. Größere Reiſen wie ſie früher nicht allzu ſchwer zu erſchwingen waren, können ſich heute kaum noch die Begüterten unter uns leiſten, und wir ſind infolgedeſſen immer mehr darauf angewieſen, uns durch die Tagespreſſe über Welt und Menſchen unterrichten zu laſſen und, aus ihrem reichen Nachrichtenmaterial ſchöpfend, unſere Kenntniſſe zu bereichern und unſer Urteil über die Ereigniſſe des Tages zu ergänzen oder zu berichtigen.

Bedenkt man ferner, welche ungeheure Bedeutung ſeit der Beendigung des Weltkrieges wirtſchaftliche Fragen aller Art gewonnen haben, und daß kaum ein Tag vergeht, an dem nicht neue behördliche Verordnungen erlaſſen, neue Geſetze geplant werden oder in Kraft treten, ſo wird man den Nutzen der Zeitung, die die Bewohner einer Stadt, die Eingeſeſſenen eines Kreiſes, die Bevölkerung einer ganzen Provinz über Stadtverordneten- und Kreisausſchußbeſchlüſſe, über die in den Parlamenten und im Reichswirtſchaftsrat beſprochenen Aufbaufragen auf dem laufenden erhält, in ſeiner ganzen Größe zu würdigen wiſſen und denjenigen, welcher den ſtändigen Bezug einer Zeitung unter den heutigen ſchwierigen Verhältniſſen für Luxus erklärt, mit Recht als ein bißchen weltfremd bezeichnen.

Was die Zeitung ſonſt noch alles bietet, braucht in dieſem Zuſammenhange eigentlich kaum noch geſagt zu werden, da das bisher Geſagte unſeres Erachtens vollauf genügt, um ſie als eine Lebensnotwendigkeit zu charakteriſieren. Der Hinweis auf den reichen Unterhaltungsſtoff, den ſie bringt, auf den Roman, die Nachrichten über Kunſt und Wiſſenſchaft, Theater und Konzerte, über intereſſante Vorgänge aus aller Welt, über Ereigniſſe aus dem engeren Heimatkreiſe uſw. erübrigt ſich alſo. Aber die Anzeigen, die ſie veröffentlicht, dürfen nicht vergeſſen werden, weil ihr Wert und ihre Wichtigkeit nicht hoch genug geſchätzt werden können. Käufer und Verkäufer, Großhandel und Kleinhandel ziehen in gleichem Maße Vorteile aus den Anzeigenſpalten, und die Feſtſtellung, daß ſich durch das Mittel der Zeitung, und nicht zuletzt unter dem Einfluß der Zeitungsreklame, Angebot und Nachfrage regeln, iſt ſchon längſt eine Binſenwahrheit geworden.

Wieder die Grippe.

Ein unwillkommener Weihnachtsgaſt.

In den letzten Tagen hat ſich leider die Grippe wieder bei uns eingefunden. Vielleicht war ſie ſchon vorher verbreitet, aber die Weihnachtstage brachten eine ziemliche Menge neuer Fälle, die nun geradenwegs als Grippe angeſprochen werden, während man früher über Schnupfen und Erkältung klagte. Die mehrfachen Witterungsumſchläge, die auf ſtrenge Froſttage ein ſeltſam mildes Wetter folgen ließen, haben, wie ſtets, ſolche Erkrankungen gefördert, der Menſch erkrankt meiſt weniger bei trockener Kälte als bei dieſem ſogenannten milden, aber naßkalten Wetter.

Was das Weſen der Grippe oder Influenza iſt, weiß eigentlich kein Menſch genau. Dieſe ſonderbare Erkrankung tritt in den verſchiedenſten Formen auf, die meiſtverbreitete Form iſt die katarrhaliſche, verbunden mit Schnupfen, Halsentzündung, Augenentzündung, Bronchialkatarrh uſw. Es gibt aber auch eine ſogenannte gaſtriſche Grippe, die ſich in Verdauungsſtörungen, Erbrechen, Appetitmangel u. dgl. äußert, und eine nervöſe, die in den Einwirkungen der von den Bakterien erzeugten Körpergifte auf das Nervenſyſtem beſteht, in heftigen Aufregungszuſtänden, Kopfſchmerzen, Schwindelgefühlen, Ohrenſauſen, Schlafſucht. Die Grippe iſt eine anſteckende Krankheit, aber es kommt bei ihr wohl mehr als bei anderen Krankheiten auf die Anlage des Menſchen an. Damit hängt es zuſammen, daß immer von Zeit zu Zeit wieder einmal irgendwo ein Profeſſor in Spanien, Peru oder Japan einen Influenza-Bazillus entdeckt, deſſen Echtheit aber von anderen ſtark angezweifelt wird. Man möchte faſt glauben, daß ſich unter dem Namen Grippe und Influenza mehrere Arten von Krankheiten verſtecken, die man noch nicht recht auseinanderhalten kann. So erklärt ſich wohl auch das verſchiedenartige, einmal leichtere, einmal ſtärkere Auftreten der Krankheit. Eine der ſtärkſten Epidemien dieſer Art war wohl die, die am Ende des Weltkrieges unter dem Namen der „Spaniſchen Grippe“ bekannt wurde; man nannte ſie „ſpaniſch“, weil man zuerſt vermutete, daß ſie aus jenem Lande ſtammte, in Wirklichkeit war ſie von den chineſiſchen Kulis, welche die Engländer als Schipper und Schanzer herüberbrachten, aus ihrem Heimatlande nach Frankreich verſchleppt worden. Oſtaſien iſt ja die große Kloake, aus der immer wieder die verſchiedenſten Seuchen, Peſt, Cholera, Pocken, Tollwut uſw. über die Erde gehen.

Es gibt kaum eine Möglichkeit, um ſich gegen die Grippe zu ſchützen. Abſperrmaßnahmen haben ſich als unwirkſam herausgeſtellt. Man kann ſich nicht ſo abſperren, daß man nicht angeſteckt würde, wenn man die Anlage dazu hat. Allerdings braucht man nicht gerade den Verkehr mit Erkrankten aufzuſuchen. Auch wirkſame Mittel gegen die Grippe gibt es eigentlich nicht. Die beliebten Mittel Antipyrin, Phenazetin, Salipyrin u. dgl. dienen nur zur Beruhigung der Nerven und zur Linderung des Fiebers. Die Grippe geht oft in kurzer Zeit, in vier oder ſechs Tagen, vorüber, — wenn es eben nur Grippe iſt. Gefährlich wird die Grippe, wenn ſie Perſonen befällt, die ſchon an Lungenentzündung, Herzbeſchwerden und anderen ſchweren Störungen leiden. Der geſchwächte Körper, die bereits angegriffenen Luftwege, auch Nierenkanäle bieten der Anſteckung einen vorbereiteten Boden. In ſolchen Fällen kann gerade, wenn der Kranke ſich in der Rekonvaleszenz befindet, eine Infektion mit Influenza alle Hoffnungen zerſtören, während es für den geſunden Menſchen ziemlich gleichgültig iſt, ob er die Grippe bekommt oder ſich bloß einen Schnupfen holt.

Von Nah und fern.

Unterſchlagungen bei der Berliner Polizei. Die Hauptkaſſe des Berliner Polizeipräſidiums iſt durch einen 24 Jahre alten Unterwachtmeiſter der Schutzpolizei um 850 000 Mark geſchädigt worden. Der Beamte, der Willi Ziebler heißt, brachte mehrere Schecks an ſich und ſetzte ſich dann durch Fälſchung von Unterſchriften in den Beſitz der genannten Summe. Er iſt flüchtig. Auf die Wiederherbeiſchaffung des unterſchlagenen Geldes iſt eine Belohnung von 10 000 Mark ausgeſetzt worden.

Verbot des Kölner Karnevals. Eine vom Regierungspräſidenten in Köln unter Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſes für den Regierungsbezirk Köln erlaſſene Polizeiverordnung verbietet alle öffentlichen karnevaliſtiſchen Veranſtaltungen.

Das Märchen von den platinhaltigen Nickelmünzen. Der Zentralverband der Deutſchen Uhrmacher in Halle teilt mit, daß ſeinen Mitgliedern fortgeſetzt Zehnpfennigſtücke von 1874 oder 1876 zum Ankauf angeboten werden, weil dieſe Stücke Platin enthalten ſollen. Durch chemiſche Unterſuchungen der Münzen hat der Verband feſtſtellen laſſen, daß die Nickelmünzen keine Spur von Platin enthalten. Die Zehnpfennigſtücke haben nur 10 Pfennig Wert. Das Gerücht wird offenbar von Nickelgeldhamſterern verbreitet, die ihre Beſtände leichtgläubigen Leuten mit Aufgeld verkaufen möchten.

Rattengift mit Rotkohl. In Berlin hat eine Frau Zabel ihren 48 Jahre alten Mann durch Rattengift, das ſie in ein Gericht Rotkohl gemiſcht hatte, vergiftet. Der eigene Sohn erſtattete Anzeige, worauf die verhaftete Giftmiſcherin ein umfaſſendes Geſtändnis ablegte.

85 Pfennig für ein Zeitungsexemplar. Die Steigerung der Papierpreiſe und Poſtgebühren ſowie aller anderen Herſtellungskoſten zwingt, wie man weiß, die Preſſe, vor allem die Großſtadtpreſſe, ihre Bezugspreiſe immer höher ſteigen zu laſſen. Was das im einzelnen bedeutet, erſieht man daraus, daß ein Berliner Montagsblatt jetzt den Preis der im Straßenhandel verkauften Einzelnummer für Groß-Berlin auf 70 und für alle anderen Orte auf 85 Pfennig feſtgeſetzt hat.

Großfeuer infolge einer Weihnachtsſpielerei. In der Chriſtnacht entſtand in Porlach bei München ein Großfeuer, das ein Ökonomiegebäude mit großen Erntevorräten und wertvollen landwirtſchaftlichen Maſchinen vollſtändig vernichtete. Der Schaden überſteigt eine halbe Million Mark. Der Brand iſt dadurch entſtanden, daß halbwüchſige Burſchen beim Weihnachtsanſchießen Feuerwerkskörper warfen.

Ein ſehr großes Waffenlager wurde in Beuthen im Keller einer Molkerei gefunden und von der Interalliierten Kommiſſion beſchlagnahmt. Es wurden insgeſamt zutage gefördert: 500 Gewehre und Karabiner, 6 Maſchinengewehre, 30 Eierhandgranaten, 30 Stielhandgranaten, 100 Mauſerpiſtolen und 4 große Kiſten Munition.

Polniſche Gefangenenbefreiung in Oberſchleſien. Am Tage vor Weihnachten kamen einige junge Leute nach dem Zuchthaus in Groß-Strehlitz, überwältigten die dortige militäriſche Wache und befreiten 23 polniſche Gefangene, darunter auch den Mörder des franzöſiſchen Majors Montalegre, namens Jottko. Die Interalliierte Kommiſſion hat auf die Ermittlung der Flüchtlinge eine hohe Belohnung ausgeſetzt. Es fehlt aber von den Gefangenen bisher jede Spur.

Bahnhofsbrand in Bukareſt. Der Nordbahnhof in Bukareſt iſt zur Hälfte abgebrannt. Der Schaden wird auf zehn Millionen Lei geſchätzt. Mehrere Perſonen wurden verletzt. Der Brand iſt wahrſcheinlich durch Kurzſchluß verurſacht worden.

Ein verhängnisvoller Wirbelſturm. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ ſind bei einem Wirbelſturm im Miſſiſſippital 31 Perſonen getötet und 70 verletzt worden.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

74] (Nachdruck verboten.)

Auf Felix hatte der Tag mit ſeinen Ereigniſſen eine geradezu ſanitäre Wirkung gehabt. Was unter der ſchweren Gemütsdepreſſion der letzten Zeit die Geneſung bei aller Sorgfalt der Pflege, bei aller guten Ernährung und allen Einflüſſen der Medikamente nur langſam fortſchreiten ließ, das war ſeit dem Geſchehenen wie fortgewiſcht und der befreite Geiſt, das geſundete Gemüt ließen den Körper wie durch ein Wunder aufblühen. Mit dem Rot der Geſundheit auf den Wangen, mit lächelnden Lippen und klarem Blick erwartete er am nächſten Tage Herbert im Hoſpitalgarten. „Wieder etwas, was ich Ihnen verdanke!“ wollte er ihm zurufen, wenn er bei ſeinem veränderten Ausſehen ſtutzte. Als der alte Buſſe ſtatt des ſehnſüchtig Erwarteten kam, zog ſich eine leiſe Falte der Enttäuſchung zwiſchen den dunklen Brauen herunter, aber die Botſchaft, die Herbert ihm zum Abſchied beſtellen ließ, ſchien ihn dafür um ſo glücklicher zu machen. „Oh“ — ſagte er lachend und reckte die muskulöſen Arme — „ich kann morgen ſchon reiſen!“

„Warten Sie lieber, bis er Sie ruft“, ſagte der Sekretär, dem jedes eigenmächtige Handeln der Subalternen undenkbar war. „Ich möchte auch noch verſchiedenes mit Ihnen in der Zeit ſeiner Abweſenheit beſprechen.“

Und unter dem alten Buchenbaum ſitzend, in deſſen Zweigen die Finken zwitſcherten, plauderten ſie zuſammen über die Pläne, die man faſſen konnte, und Buſſe erzählte dem jungen Manne alles, was er wußte.

Felix hörte aufmerkſam zu, merkte ſich alles genau, und was er ſelbſt wußte über die Beziehungen des Herrn Baumeiſters zu Herbert von Altingen und zu ihm ſelbſt, das behielt er wohlweislich für ſich. Er ließ ſich alles noch einmal haarklein erzählen und machte ſich mit Bleiſtift Notizen.

„Ich will mir die Sache mal in Ruhe überlegen, Herr Sekretär“, ſagte er, „und nachdenken, wie ich dem Herrn Baron nützen kann. Und da muß ich eben alles ſehr genau wiſſen, und darf nicht das geringſte vergeſſen, denn ich weiß ja auch einiges, und das müſſen wir dann alles zuſammenreimen. Sobald ich ausgehen kann, komme ich ſofort zu Ihnen und ſage Ihnen, was mir eingefallen iſt!“

Als Buſſe gegangen war, legte ſich Felix in ſeinem Zimmer lang ausgeſtreckt aufs Bett und kombinierte, überlegte und baute ſich auf eigene Fauſt einen Plan, wobei er zu ſeiner aufrichtigen Freude die unumſtößliche Gewißheit erlangte, daß ſein Gehirn und die angeborene Feinheit ſeines Denkvermögens durch die furchtbare Kopfwunde nicht im mindeſten gelitten hatten. Er war außerordentlich mit ſich zufrieden und ſelten hatte er mit ſo ausgezeichnetem Appetit gegeſſen wie am Abend dieſes Tages. Zwei Tage ſpäter hatte der Arzt gegen ſeine Entlaſſung aus dem Krankenhauſe nichts mehr einzuwenden, und ſo bezog er ſein beſcheidenes Zimmer in ſeinem kleinen Vorſtadtgaſthof. Am Tage ging er nicht aus. Die Sonnenhitze konnte er nicht vertragen. Er blieb zu Hauſe und ſchrieb Briefe. Wenn es dunkel war, machte er ſeine Spaziergänge, die ihn faſt immer denſelben Weg führten, durch die Anlagen hinaus nach dem Villenviertel bis vor das vornehme Haus, an deſſen Eingangstor das Bronzeſchild mit dem Namen des Baumeiſters Berger prangte.

Dort ſtand er manchmal ſtundenlang im Schatten der Akazien. In den Abendſtunden beſuchte er Krönings. Sonſt ſah er niemand, kannte keinen Menſchen und führte gewiſſenhaft das beſchauliche Leben eines Rekonvaleszenten.

Eines Abends gegen 9 Uhr ſaß Baumeiſter Berger in ſeinem Arbeitszimmer, und zwar in äußerſt unbehaglicher Stimmung. Hildegard hatte ihn heute während des Abendeſſens ſehr beſtimmt an ſein Verſprechen erinnert, die Angelegenheit, wegen der ſie ſo eilig zurückgekommen, energiſch in die Hand zu nehmen und mit dem Staatsanwalt zu ſprechen. Es mußte alſo irgend etwas in der Sache geſchehen, um Hildegarts Mißtrauen zu vermeiden. Aber ſeine kluge Kombinationsgabe ließ ihn diesmal kläglich im Stich, denn überall, wo der Staatsanwalt in der Sache den Hebel anſetzte, mußte er notgedrungen zuletzt auf ihn ſtoßen. Seine Handſchrift unter dem fingierten Brief an das Poſtamt mußte ja noch vorhanden ſein. Es war zum Verzweifeln. Mechaniſch, um ſeine Gedanken abzulenken, griff er nach der Abendpoſt, die vor ihm lag, und fand einen Brief mit dem Poſtſtempel: Paris.

Von ſeinem Vertrauensmann, dem einzigen Vermittler zwiſchen ihm und dem Grafen Sobierski und Bruno Berger. Er öffnete mit fiebernder Hand den Umſchlag. Ein Brief an den Herrn Grafen fiel heraus — auf dem er Riemers Schriftzüge erkannte. Wie gelähmt von Schreck, mit zitternden Händen legte er den Brief beiſeite, nachdem er ſeinen Inhalt geſehen. Er enthielt zunächſt einen Zeitungsausſchnitt, in dem ſich eine detaillierte Schilderung befand, wie der Freiherr Kurt von Altingen, kurz vor ſeiner Vermählung mit einer jungen Berliner Künſtlerin, ums Leben gekommen war. Er hatte aus Berlin ein junges raſſiges Vollblutpferd mitgebracht und auf einem Spazierritt, den er in Begleitung ſeines gleichfalls aus Berlin mitgebrachten Stallmeiſters unternommen, war das Tier plötzlich durchgegangen und der Stallmeiſter, Roß und Reiter tödlich verletzt aufgefunden.

Der Beſchreibung lag ein Zettel bei, der nur den Namen „Riemann“ enthielt und die kurze, ſehr höfliche Aufforderung, das „Bewußte“ umgehend nach „Erledigung des Auftrages“ an die „Firma“ einzuſenden.

Wie ein Raſender ſprang er auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder. So hatte Riemann wirklich den Mord begangen, aber nicht den Rechten hatte er getroffen, ſondern einen andern, einen ganz Unſchuldigen. War er denn wahnſinnig geweſen, daß er die Perſonen verwechſeln konnte? Er hatte ihn doch deutlich genug bezeichnet, dieſen Altingen, der im Hotel „Briſtol“ gewohnt hatte. Er hatte ihn ja ſelbſt geſehen, war ſo und ſo oft im Hotel an ihm vorübergegangen. Ein Irrtum in der Perſon war ſeinerſeits vollſtändig ausgeſchloſſen!

(Fortſetzung folgt.)

R **Neumünster,** 3. Januar.

Lederdiebſtähle ohne Ende. Die hieſige Kriminalpolizei hatte abermals einen guten Erfolg zu verzeichnen, denn es glückte den Beamten zu Beginn des neuen Jahres, etwa ein Dutzend Perſonen zu ermitteln, die ſich des Diebſtahls und der Hehlerei von Leder im Werte von Tauſenden von Mark ſchuldig gemacht haben. Ein Teil des Leders, das aus hieſigen Fabriken kommt, iſt beſchlagnahmt. — Aus dem Zuge heraus verhaftet wurde von der Polizei der Arbeiter Eckert, weil er ſeinem Vater 1500 Mk. an Erſparniſſen in barem Gelde und für mehrere Tauſend Mark Kleidungsſtücke geſtohlen hatte und damit nach Gelſenkirchen flüchten wollte. Der Vater hat gegen ſeinen ungeratenen Sprößling Strafantrag geſtellt. — **Unternehmungsluſtige Kinder.** Am Spätabend trafen hier aus Friedrichsort drei Schulkinder ein, die Unterkunft für die Nacht ſuchten, um am nächſten Morgen die Wanderung nach Altona fortzuſetzen, wo ſie Verwandte aufſuchen wollten. Die Kinder, die einem Heim entlaufen waren, wurden von der Polizei in Obhut genommen. — Für Minderbemittelte haben Landwirte aus dem Kreiſe Bordesholm zur Verfügung geſtellt: 1235,65 Zentner Kartoffeln, 561 Zentner Rüben 24 Zentner Wurzeln, eine gleiche Menge Weißkohl, 5 Zentner Hülſenfrüchte, 9 Zentner Weizen und noch eine Geldſumme.

Trittau. Sonnabend kam ein Fuhrwerk des Hufners Eggers aus Mühlenrade mit Perſonen, die zur Bahn wollten, den Weg von Dreckmann gefahren. Der Weg führt am Bahndamm entlang über die Bille. Die Brücke über die Bille iſt ſehr primitiv, hauptſächlich das Geländer. Auf der Brücke wurden die Pferde unruhig, drängten gegen das Geländer, das, zerbrach und das Fuhrwerk ſtürzte in die Bille. Die Menſchen konnten ſich durch gegenſeitige Hilfe ans Land bringen. Von den Pferden konnte nur eines gerettet werden. Das tote Pferd und der Wagen wurde durch die Feuerwehr aus dem Waſſer gezogen.

Glückſtadt. Ein aus Itzehoe kommendes Auto fuhr in lebhaftem Tempo gegen die heruntergelaſſenen Schranken in der Gr. Kremperſtraße. Durch geſchicktes Manövrieren gelang es dem Autolenker, ſich mit ſeinem Fahrzeug durch den noch geöffneten Fußgänger-Uebergang zu ſchlängeln. Die Inſaſſen wurden gehörig durcheinander geworfen und erlitten zum Teil Hautabſchürfungen, das Automobil mußte ſich das Zertrümmern einiger Fenſterſcheiben gefallen laſſen; im übrigen iſt der Unfall noch glimpflich abgelaufen.

Itzehoe. Die Fehrsgilde (Sitz Itzehoe) hat eine Bödewadt-Stiftung ins Leben gerufen, durch die ſie in der abgetretenen Nordmark plattdeutſche Literatur verteilen will, aus der Erkenntnis heraus, daß der Sprachenkampf in Nordſchleswig im weſentlichen ein ſolcher zwiſchen Plattdeutſch und Plattdäniſch iſt. Als erſte Gabe ſoll das Nachlaßwerk des Dichters Johann Hinrich Fehrs, „Anna Moeſch un ik" verteilt werden, das im Verlage von Georg Weſtermann in Braunſchweig erſchienen iſt. Um recht viele Bücher verteilen zu können, bittet die Fehrs-Gilde um Zuwendungen zu der Stiftung, die man auf das Poſtſcheckkonto der Gilde, Hamburg 21010, unter Angabe des Zweckes einzahlen wolle. Gleichzeitig verteilt die Gilde das genannte Werk als Gildegabe an ihre Mitglieder. (Jahresbeitrag 10 Mk.)

Sylt. Die weſterländiſchen Kuranlagen ſtehen vor dem Untergang. Der mit unverminderter Stärke tobende Sturm und die einſetzende Springflut vollenden das Zerſtörungswerk. Es gab wieder eine etwa 30 Meter lange Mauer nach und ſtürzte ins Meer. Da bereits die Grundmauern der nördlich gelegenen Halle freigelegt ſind, iſt mit der Zerſtörung der Baulichkeiten bald zu rechnen. Die vom ſtädtiſchen Bauamt getroffenen Sicherheitsmaßnahmen haben ſich als unwirkſam erwieſen. Die Steinbrücke und die mit Eiſenſchienen beſchwerten Böſchungspackungen ſind von der See hinweggeſpült. Stark gefährdet iſt das Strandkaſino. Die Wogen ſchlagen bis auf die Dächer der hochgelegenen Gebäude. Da der Sturm und die Springflut wieder verſtärkt einſetzten, iſt mit der Zerſtörung ſämtlicher Anlagen am Strande zu rechnen.

Flensburg. Die Schutzpolizei nahm auf einem Hof der Schiffbrücke zwei aus dem Zuchthaus in Rendsburg entwichene Sträflinge, Johann Elbers und Werner Mundt, feſt. Die Ausgeriſſenen wurden ſofort hinter Schloß und Riegel gebracht. — Auf der Chauſſee bei Wattſchaukrug fand ein Gefecht zwiſchen Gendarmen und Diebesgeſindel ſtatt, das mit Beute ſchwer beladen in der Richtung auf Flensburg daherkam. Angehalten, warfen die Diebe Sack und Pack von ſich und liefen querfeldein. Es fielen gegenſeitig Schüſſe, die infolge der Dunkelheit fehlgingen.

Schleswig. Das demokratiſche Schleswiger Tageblatt, das im dritten Jahre erſchien, hat plötzlich ſein Erſcheinen eingeſtellt, weil es nicht mehr durch die dem Zeitungsweſen bereiteten Schwierigkeiten hindurchzukommen vermochte.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Vertrauensmänner u. Ersatzmänner für die Angestelltenversicherung findet für den Stimmbezirk Stadt Bad Bramstedt am Sonntag, d. 29. Januar 1922, im Geschäftszimmer der Polizeiverwaltung statt und zwar
a) für die Arbeitgeber von 9 bis 12 Uhr vormittags.
b) für die Angestellten von 1 bis 4 Uhr nachmittags.
Wahlvorsteher ist Bürgermeister Jensen, Stellvertreter Ratmann Langhinrichs.

Hinsichtlich der für die Wahl geltenden Bestimmungen wird auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 14. v. Mts. verwiesen. Kreisblatt Nr. 295 und Aushang im Kasten.

Bad Bramstedt, 3. Januar 1922.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Oberförsterei Rantzau

Holz-Versteigerung
am
Dienstag, d. 10. Januar,
vormittags 9½ Uhr, im Hotel **Stadt Hamburg,** Barmstedt.

Försterei Großendorf, Gehege Köllner Wiedeholz, Bast: 87 rm Kloben und Knüppel, 600 rm Reisig.
Försterei Lutzhorn: Nad. 150 Stämme 35 fm, 1000 Stang. I/III, 50 rm Pfähle, 50 rm Kloben und Knüppel.
Försterei Hasselbusch: 700 Stangen I/III.

Das Roden von Eichenbuschholz
ist für das Holz zu vergeben.
Gutsverwaltung Weddelbrook.

Derjenige, welcher sich vor längerer Zeit bei mir eine Schiebkarre geliehen hat, wird gebeten, sie schnellstens wieder abzuliefern.
Johs. Wrage, Hinter d. Höfen.

Suche sofort einen jungen tüchtigen
Knecht
im Alter von 16 bis 18 Jahren.
J. Siebke, Bimöhlen.

Ein gutjagendes
Frettchen
zu verkaufen. **M. Wagner.**

Ein Paar neue
langschäft. Stiefel
Größe 41, hat abzugeben
Dühring, Schuhmacher.

Zwei guterhaltene
Ackerwagen
zu verkaufen.
Ernst Schmehl,
Kaltenkirchen.

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**
vorrätig bei **W. Bracker.**

Unterricht
in fein. u. grob. Handarbeiten erteile jungen Mädchen und Kindern. Gründl. **Unterricht im Lautenspiel.** Ausführungen mod. Batikarbeiten f. Lampenschirme, Deckchen etc.
Frau Anni Sauer.

Prima Kalbfleisch
empfiehlt **M. Grage.**

Holländer Tilsiter Camembert Käse
empfiehlt **J. Fülscher.**

Spirituosen und Liköre Weiß-, Rot- u. Südweine
empfiehlt **J. Fülscher.**

Elektrische Taschenlampen, Batterien Fahrradlaternen, Taschenmesser
empfiehlt **F. Hingst.**

Pfeifen u. Spazierstöcke
in großer Auswahl
bei **S. S. Peters.**

Kastenwagen, Schiebkarren
empfiehlt **J. Fülscher.**

Vieh-Läuse vertilgt radikal **Rodol**
Trockene einfache Anwendung. Keine Erkältung der Tiere mehr.
Erfolg garantiert!
Streudose 3.—, 4.50, 8.50, 16.— Mk.
Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Reparaturen
an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.
A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren
Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe
auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme
preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Böttchers Gasthof
Lentföhrden.
Sonnabend, den 7. Januar:
Preis-Maskerade

Landwirte!
Bringen unser hochkräftiges
Milch-Kraftfutter
in empfehlende Erinnerung
Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch
Holsatia-Werke, Nortorf
Vertreter: HANS DEHN

SIE HOLEN ALLES HERAUS
AUS IHREM BODEN
wenn Sie rechtzeitig mit Kali düngen!!!
Darum bestellen Sie sofort.

Drucksachen aller Art
in geschmackvoller Aus-
: führung fertigt an die :
Buchdruckerei C. Paustian

Roland-Lichtspiele
Am Sonntag, 8. Januar,
abends 8 Uhr:
Das Mädchen a. d. Ackerstraße
3. u. Schlußteil
Wie das Mädchen aus der Ackerstraße die Heimat fand.
Vordem:
1 Lustspiel
Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Voranzeige.
Bramstedter Liedertafel.
Sonnabend, d. 21. Januar:
● **Unterhaltungs-Abend** ●
Der Vorstand.

Voranzeige.
Verein „Union"
für Brokstedt und Umgegend.
Zu dem am 14. Januar 1922 im Bahnhofshotel Brokstedt stattfindenden
Eröffnungs-Ball 1922
verbunden mit Theateraufführungen u. Kappenpolonaise ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Krieger-Verein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
General-Versammlung
am Sonntag, d. 8. Januar 1922, abends 8 Uhr, bei Gastw. Cl. Schlüter.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Kreis-Verbandstag.
5. Erhöhung des Beitrages.
6. Bewilligung einer Beihilfe für Beschaffung der Denkmünzen.
7. Sonstiges.

Der Vorstand.

Landarbeiter-Verband
Ortsgruppe Bad Bramstedt.
General-Versammlung
am Sonnabend, d. 7. Januar 1922, abends 8 Uhr, im Lokale der Ww. Dehn.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5075. Sonnabend, den 7. Januar 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 4. Januar. Eine deutſche Reederei, deren Dampfer nach Südamerika verkehren, hat nach dem Reichstagsbeſchluß ihre an der Weſtküſte Südamerikas befindlichen Schiffe angewieſen, vom 1. Januar ab die neue Handelsflagge zu führen. Die Reederei erhielt darauf als Antwort die Mitteilung aus Valparaiſo, daß einige große Firmen Chiles bei Verladungen die Dampfer der Reederei auszuſchließen beabſichtigen, falls ihre Schiffe die neue Flagge führen ſollten.

Berlin, 4. Januar. Der Berliner Magiſtrat hat ſich an das Reichsverkehrsminiſterium und an das Reichsarbeitsminiſterium gewandt mit der Bitte, den Ausbau des Mittellandkanals ſofort in Angriff zu nehmen, um der Arbeitsloſigkeit zu ſteuern und auch, um eine Entlaſtung der Bahnlinien in die Wege zu leiten.

Berlin, 4. Januar. Das Reichsarbeitsminiſterium hatte in einem Erlaß vom Dezember vorigen Jahres die Teuerungszulage nur denjenigen Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen gewährt, die nicht im Erwerbsleben ſtehen. In neueren Verhandlungen mit dem Reichsbund der Kriegsbeſchädigten hat das Miniſterium dieſen Standpunkt nicht aufgeben können, hat aber auf einen ſpäteren Zeitpunkt vertröſtet. Es will die Frage erneut prüfen, ſobald ſich das Ergebnis der Verhandlungen mit der Reparationskommiſſion einigermaßen überſehen läßt.

Luxemburg, 4. Januar. Der ſog. Hauptmann von Köpenick, der Schuhmacher Wilhelm Voigt, iſt hier 71jährig geſtorben. Er lebte ſeit Jahren in der Hauptſtadt des Großherzogtums und war mit einer Luxemburgerin verheiratet.

Warſchau, 4. Januar. Beim Jahresrückblick ſind folgende charakteriſtiſche Etappen der Finanznot Polens zu vermerken: Der Notenumlauf betrug Ende 1918 5 Milliarden, Ende 1920 45 Milliarden, Ende 1921 207 Milliarden. Der Dollarkurs, der Ende 1920 750 ſtand, ſtieg Ende 1921 auf 3000 polniſche Mark. Die Rzespospolita ſagt, unter dieſen Verhältniſſen ſehe der Finanzminiſter für Ende 1921 ein Defizit von 180 Milliarden, im Jahre 1922 aber ein Defizit von 400 Milliarden beim gegenwärtigen Stand der Einnahmen und Ausgaben voraus.

Moskau, 4. Januar. Der Vertreter der Sowjetregierung in Peking, Peikes, der zu einer Rückſprache mit Tſchitſcherin hierher berufen war, iſt jetzt mit der beſonderen Miſſion wieder abgereiſt, der Pekinger Regierung ein Defenſivbündnis mit Rußland gegen Japan vorzuſchlagen. Peikes nimmt ein von dem Kommiſſariat für auswärtige Angelegenheiten genau formuliertes Bündnisangebot mit, das die Verpflichtungen der Bündnispartner bei einem eventuellen Ueberfall Japans auf einen von ihnen feſtlegt.

Kopenhagen, 4. Januar. Wie aus Helſingfors telegraphiert wird, hob der Miniſter des Innern geſtern den Ausweiſungsbefehl gegen die beiden kareliſtiſchen Vertreter wieder auf. Sie ſind nach Genf weitergereiſt.

Paris, 4. Januar. Nach einer Radiomeldung aus Waſhington hat das Mitglied des Repräſentantenhauſes, Reavis, geſtern eine Entſchließung eingebracht, durch die Frankreich gezwungen werden ſoll, mit der Rückzahlung ſeiner Kriegsſchulden zu beginnen. Der Abgeordnete will, daß Frankreich gewiſſermaßen für ſeine Haltung in der Flottenfrage und ſeine Weigerung, in der Frage der Tonnage der Unterſeeboote nachzugeben, beſtraft werden müſſe. Die Annahme einer derartigen Entſchließung iſt aber unwahrſcheinlich.

Paris, 4. Januar. Dr. Rathenau hat einem Sekretär der Chicago Tribune erklärt, daß der neue Plan über die Reparationen, den er in Cannes dem Oberſten Rat vorlegen werde, eine jährliche Zahlung von 1,5 Milliarden Goldmark in Waren vorſieht. Dieſer Plan könne aber erſt nach drei Jahren in Wirkſamkeit treten. Bis dahin ſollte Deutſchland ein Moratorium gewährt werden.

Paris, 4. Januar. Auf der Tagung des Oberſten Rats im Auguſt des vorigen Jahres iſt beſchloſſen worden, einen Ausſchuß einzuſetzen, der die Urteile des Leipziger Reichsgerichts über die Kriegsbeſchuldigten begutachten ſoll. Erſt jetzt tritt, wie der Temps mitteilt, der Ausſchuß in Paris zuſammen. Frankreich iſt in ihm vertreten durch Juſtizminiſter Bonneray und den ſeinerzeitigen Delegierten bei den Verhandlungen in Leipzig, Generalanwalt Matter, England durch Sir Erneſt Pollock und Heyworth, Italien durch Raimondi, Belgien durch Servaes und van Elvick.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 6. Januar.

Rückblick auf das Wetter des Jahres 1921. Mit ſeinen 720,7 mm Niederſchlag gehört das verfloſſene Jahr weder zu den regenarmen, noch zu den beſonders regenreichen Jahren. Es nähert ſich vielmehr ziemlich dem Durchſchnitt, der hier, nach den Ergebniſſen einer 30jährigen Beobachtung, 741,6 mm beträgt. Daß uns trotzdem das Jahr als ein durch ſeine Dürre ſich unvorteilhaft auszeichnendes noch lange in der Erinnerung bleiben wird, liegt zumeiſt an der ungünſtigen Verteilung der Niederſchläge. Schon die Monate Februar und März zeigten das. Erſterer lieferte 26,0 mm, letzterer 26,2 mm. Sie verſorgten den Boden in vollſtändig ungenügender Weiſe mit Winterwaſſer. Und die dann folgende Zeit, von Anfang April bis zum 20. Juni, lieferte ebenfalls durchaus ungenügende Regenmengen. Das ergibt ſich augenſcheinlich aus den in dieſer Zeit gemeſſenen Höhen. Dieſe betragen, je ein Monatsdrittel gerechnet, 1,2 mm, 28,0 mm, 16,3 mm, 12,9 mm, 17,8 mm, 58,6 mm, 10,9 mm und 28,2 mm. Das letzte Drittel des Maimonats macht mit ſeinen 58,6 mm ſcheinbar eine Ausnahme, die Zahl verdankt ihre Höhe aber nur dem Gewitterregen vom 27. Mai, der 43,0 mm ergab. Daß bei einem ſolchen Platzregen das meiſte Waſſer ungenutzt für die Pflanzen abfließt, liegt auf der Hand. Und dann folgte vom 23. Juni bis zum 23. Juli die Periode der abſoluten Regenloſigkeit. Iſt es unter dieſen Umſtänden: ungenügende Verſorgung des Bodens mit Winterwaſſer, geringe Niederſchläge während des ganzen Frühlings und Vorſommers, ſowie wochenlange Dürre im Hochſommer, zu verwundern, daß die Ernteergebniſſe ſo wenig befriedigten? Sollte man nicht im Gegenteil erſtaunt ſein darüber, wie viel unſere Kulturpflanzen auszuhalten imſtande ſind? — Die ſchon genannten Monate Februar und März waren die trockenſten. Ihnen reihten ſich an die Monate Juli mit 27,0 mm und September mit 34,1 mm. Am beſten verſorgte uns mit dem himmliſchen Naß der erſte und der letzte Monat, ſie lieferten zuſammen faſt ein Drittel der ganzen Jahresmenge. An 165 Tagen im Jahre fiel meßbarer Niederſchlag, darunter waren 11 Tage mit Schnee. Von letzteren lagen 5 im November, 4 im Januar und je einer im Dezember und Februar. Die wenigſten Tage mit Niederſchlag hatten Februar und Juli, erſterer 9, letzterer 7. Ihnen folgten der November mit 10, der Oktober mit 11, der Mai mit 12, der März und April mit je 13 und der September mit 14 Tagen. Die meiſten weiſen auf der Januar mit 25, Dezember und Auguſt mit je 18 Tagen. An elektriſchen Erſcheinungen war das Jahr arm. Es wurden 6 Nahgewitter, 7 Ferngewitter und 10mal Wetterleuchten beobachtet. Der letzte Frühlingsreif fiel am 6. Mai, der erſte Herbſtreif am 27. September. Dazwiſchen lagen faſt 5 Monate, ein für die Vegetation günſtiger Umſtand. An Stürmen waren beſonders die Monate Januar und Dezember reich.

Imkergenoſſenſchaft. Die urſprünglich für den 10. Dezember angeſetzte Verſammlung des Bienenzuchtvereins zwecks Gründung einer Genoſſenſchaft mußte verſchoben werden, da die nötigen Unterlagen nicht zu dem Tage zu bekommen waren. Nachdem dieſelben nun eingetroffen ſind, findet die Verſammlung am Sonntag ſtatt. Allen Imkern iſt dringend geraten, zu erſcheinen. (Siehe Anzeige.)

Vorſicht Strafporto! Neben der Erhöhung des Portos hat die Poſt vom 1. Januar auch eine gewaltige Erhöhung des Strafportos in Kraft treten laſſen. So geht dem Kreisblatt eine Poſtkarte zu, die mit 1,20 Mark beklebt iſt, aber mit 1,25 Mark hätte freigemacht werden müſſen. Das Strafporto für dieſe vergeſſenen 5 Pfg. beträgt das Zehnfache, alſo 50 Pfg. Im geſchäftlichen Leben würde man eine ſolche Handlungsweiſe Ausbeutung oder Bewucherung nennen. Bei der Poſt iſt es natürlich kein Wucher, da alle Erhöhungen uſw. durch Geſetz ſanktioniert ſind.

Neue Metall-Reichsmünzen. Die Verſuche zur Herſtellung neuer Reichsmünzen aus Metall ſind jetzt geglückt. Es kann damit gerechnet werden, daß die Münzverwaltung im Frühjahr an die Ausprägung herangehen wird. Zunächſt will man 1-, 2- und 5-Mark-Stücke ſchaffen.

Die Entſchädigung von Zeugen und Sachverſtändigen vor Gericht ſoll durch eine Erhöhung der zuläſſigen Höchſtſätze mit den Zeitverhältniſſen in Einklang gebracht werden. Ebenſo beabſichtigt der Reichsjuſtizminiſter eine beträchtliche Erhöhung der Taggelder für Schöffen und Geſchworene. Ein entſprechender Geſetzentwurf iſt in Arbeit und wird demnächſt den geſetzgebenden Körperſchaften zugehen.

kt **Brokſtedt,** 5. Januar.

Nach der am Neujahrstage bekannt gegebenen Statiſtik für das Kirchſpiel Brokſtedt ſind im verfloſſenen Jahre 25 Perſonen geſtorben, die ſämtlich kirchlich beerdigt wurden. Getauft wurden 76 Kinder und zwar im Alter bis zu 6 Wochen 46, von 6 Wochen bis zu einem Vierteljahr 26 und noch ältere 4. Die Zahl der Konfirmanden betrug 51. In den Stand der heiligen Ehe traten 20 Paare. Am heiligen Abendmahl nahmen 784 Perſonen teil, während 21 ältere Leute im Hauſe kommuniziert wurden. An Beckengeldern wurden eingenommen 615,60 Mk. an Miſſionsgeldern wurden 4356,75 nach Brecklum durch den Ortsgeiſtlichen abgeführt. Die Summe der geſamten Sonntagskollekten betrug 1681,86 Mk., ungefähr das Doppelte der Summe des Vorjahres. Von der Verfaſſung gebenden Landeskirchenverſammlung wurde u. a. der Altenteiler u. Gemeindevorſteher Auguſt Kohn im Dorfe Borſtel in den Verfaſſungsausſchuß gewählt. — Eingebrochen wurde bei dem Landmann Johann Böckmann hierſelbſt, doch ſcheinen die Diebe verſcheucht zu ſein, da ſie nur 1 Paar Stiefel u. einige Kleidungsſtücke mitgehen ließen.

R **Neumünſter,** 5. Januar.

Beſitzveränderung. Der Hofbeſitzer Kamp in Klein-Kummerfeld bei Neumünſter hat ſeinen landwirtſchaftlichen Beſitz mit vollem Inventar und 524 Morgen Acker, Wieſen und Weiden für 1¼ Millionen Mark an den Hofbeſitzer Hamann aus Hamburg verkauft und den Beſitz ſofort abgetreten. — Drei Verhaftungen ſind bis jetzt erfolgt von Perſonen, weil ſie dringend verdächtig ſind, in der Nacht zum zweiten Weihnachtstag dem Hofbeſitzer Auguſt Holtorf zu Großenaspe bei Neumünſter, während er außerhalb des Hauſes die Verlobung ſeines Sohnes feierte, 32 000 Mark an Kaſſenſcheinen geraubt zu haben. Von den Angeſchuldigten iſt der Anſtifter, der von ſeinen Komplizen um ſeinen Anteil betrogen wurde, geſtändig, während die beiden übrigen ſtreiten. Das Geld wird verborgen gehalten. — Ein Betrüger ſchlimmſter Sorte iſt der Haus- und Gütermakler G. aus Bad Oldesloe, der wegen gleicher Verfehlungen bereits vielfach vorbeſtraft iſt und ſich nun vor dem Schöffengericht in Neumünſter wegen Betrugs in vier Fällen zu verantworten hatte. In den Orten Hohenweſtedt, Wasbek und Brachenfeld ſuchte er Perſonen auf und verſchaffte ſich unter der falſchen Angabe, er habe ſeine Brieftaſche zu Hauſe, in einem Hotel und am Fahrkartenſchalter liegen laſſen, Beträge von 200, 300 und in zwei Fällen von je 500 Mark. Das Gericht erkannte gegen den Unverbeſſerlichen auf 1½ Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverluſt. — Wegen fahrläſſiger Brandſtiftung verhandelte das Schöffengericht in Neumünſter gegen den Heizer B. aus Tungendorf. Bei der Prüfung einer Gasleitung, der Gas entſtrömte, weil er zuvor die Uhr abgenommen und den Haupthahn nicht ordentlich abgeſchloſſen hatte, erfolgte eine heftige Gasexploſion, wobei er ſelbſt, eine Frau und zwei Kinder ſehr verletzt wurden. Auch ein Sachſchaden über 1200 Mark. Das Gericht erkannte gegen den unvorſichtigen Mann auf 800 Mark Geldſtrafe.

Rendsburg. Der kürzlich aus dem Gefängnis in Neumünſter entwichene Strafgefangene Robert Romeike aus Rendsburg konnte hier feſtgenommen werden. Er wohnte in einer hieſigen Herberge, ſtahl dort Wäſche, die er für 50 Mark an einen unbekannten Landwirt verkauft haben will. Er hatte ſich einen falſchen Namen beigelegt, führte auch falſche Papiere bei ſich, die er in Hamburg gekauft haben will. Schließlich bequemte er ſich aber zu einem Geſtändnis.

Hamburg. Der, wie noch erinnerlich ſein wird, der Ermordung der Frau Fründt beſchuldigte Frauenarzt Dr. med. Karl Fink, geboren am 15. Dezember 1889 zu Freiburg, iſt am Mittwoch hier aufgetaucht. Dr. Fink, der ſeit dem 29. Auguſt wegen Ermordung der Ehefrau Fründt von der Altonaer Staatsanwaltſchaft ſteckbrieflich verfolgt wird, war von dem Tage ab, wo man die Perſönlichkeit der zerſtückelten Leiche feſtgeſtellt hatte, aus Hamburg verſchwunden. Seine Spur wies nach Karlsruhe und ließ ſich bis nach der Tſchechoſlowakei verfolgen. Nachdem alle Bemühungen, des Flüchtlings habhaft zu werden, vergeblich geweſen waren, machte am Mittwoch nachmittag eine Dame, die Dr. Fink genau kennt, die Anzeige, daß ſie den Geſuchten nachmittags kurz vor 2 Uhr geſehen habe, als er das Poſtamt,5 in der Danzigerſtraße verlaſſen habe. Er entfernte ſich eiligſt, als er ſich von der Dame beobachtet und erkannt ſah, durch die Revalerſtraße in Richtung zur Lohmühlenſtr. Dr. Fink trug einen grünen Hut, Marengopaletot, iſt bartlos und hat noch die gleiche gelbe Hautfarbe wie früher. Seinen Klemmer hatte er am Paletot mit einer Schnur befeſtigt.

Hamburg. Juwelen im Werte von etwa eineinhalb Millionen Mark geſtohlen. Eine aufregende Nacht hatten die Bewohner der Villa Oberſtraße 130. Dort drangen in der Nacht zum Mittwoch Einbrecher in die Wohnräume der Familie Roeper ein und entwendeten zahlreiche mit Edelſteinen verſchiedener Art beſetzte Schmuckſtücke. Der Wert der Beute beläuft ſich auf mehr als eine Million Mark. Die Täter, die, kurz bevor ſie ihre gewünſchte Beute zuſammengeſcharrt hatten, überraſcht wurden, verloren auf ihrer eiligen Flucht einen Hut. Sie wurden von den Bewohnern verfolgt, die auch einige Revolverkugeln nachſandten, doch ſteht nicht feſt, ob man jemand getroffen hat. Vor Ankauf der entwendeten Juwelen wird gewarnt. — In der Werderſtraße erkletterten Einbrecher einen Balkon der Villa Nr. 21, bohrten ein Fenſter an und gelangten auf dieſe Weiſe ins Innere des Hauſes. Sie eigneten ſich eine Mauſerpiſtole, verſchiedene Kleidungsſtücke, ein Armband, beſtehend aus mexikaniſchen Goldmünzen, zwei große loſe weiße Perlen und viele Schmuckſtücke aus Gold u. Platin mit Brillanten beſetzt von ganz bedeutendem Werte an. Am Armband iſt das mittlere Goldſtück, das die Größe eines Thalers hat, mit Brillanten beſetzt.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

---

uranlagen ſtehen vor
indeter Stärke tobende
t vollenden das Zer-
etwa 30 Meter lange
Da bereits die Grund-
freigelegt ſind, iſt mit
d zu rechnen. Die vom
heitsmaßnahmen haben
Steinbrücke und die mit
packungen ſind von der
iſt das Strandkaſino.
cher der hochgelegenen
Springflut wieder ver-
g ſämtlicher Anlagen

nahm auf einem Hof
thaus in Rendsburg
und Werner Mundt,
rt hinter Schloß und
e bei Wattſchaukrug
und Diebesgeſindel
in der Richtung auf
warfen die Diebe Sack
ein. Es fielen gegen-
heit fehlgingen.
Schleswiger Tageblatt,
plötzlich ſein Erſcheinen
dem Zeitungsweſen
ommen vermochte.

oland-
tspiele
ntag, 8. Januar,
ends 8 Uhr:
Mädchen
ckerſtraße
. Schlußteil
dchen aus der Acker-
die Heimat fand.
Vordem:
Lustspiel
l ist gut geheizt.
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
ist nicht mehr gestattet.

oranzeige.
ter Liedertafel.
d, d. 21. Januar:
ltungs-Abend
Der Vorstand.

oranzeige.
n „Union"
dt und Umgegend.
14. Januar 1922 im
Brokstedt stattfindenden
röffnungs-
Ball 1922
nden mit Theaterauf-
Kappenpolonaise ladet
Der Vorstand.

er-Verein
stedt und Umgegend.
Versammlung
, d. 8. Januar 1922,
bei Gastw. Cl. Schlüter.
esordnung:
neuer Mitglieder.
Kassenbericht.
ndstag.
es Beitrages.
einer Beihilfe für Be-
er Denkmünzen.
Der Vorstand.

eiter-Verband
Bad Bramstedt.
Versammlung
, d. 7. Januar 1922,
Lokale der Ww. Dehn.
ird in der Versamm-
annt gegeben.
rscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Umſchau und Ausſchau.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Man weiß, daß faſt alle Kämpfe, die in den letzten Jahrzehnten zwiſchen großen und kleinen Völkern ausgefochten wurden, ſchließlich auch in ihren Folgen mehr oder weniger bald überwunden wurden, und man kann ſich noch immer nicht recht an den Gedanken gewöhnen, daß der Weltkrieg etwas anderes und etwas größeres geweſen iſt als ein gelegentlicher, durch dieſe oder jene Ungeſchicklichkeit hervorgerufener Grenzſtreit. Er war das größte Verbrechen, das an der Menſchheit begangen worden iſt, und ſo müſſen ſeine Folgen auch alles weit hinter ſich zurücklaſſen, was ſonſt ein blutiger Waffengang unter den Nationen an Nachwirkungen zurückzulaſſen pflegte. Und da wir 1918 das Spiel verloren geben mußten, da wir 1919 gezwungen wurden, zu unterſchreiben, dieſes größte Verbrechen an der Menſchheit verſchuldet zu haben, ſo können wir wirklich nicht gut erwarten, daß die Welt ſchon nach zwei oder drei Jahren ſo ziemlich wieder ihr früheres Ausſehen angenommen haben ſollte. Wenigſtens nicht die deutſche Welt. Und gerade die Tatſache, daß, lediglich nach dem trügeriſchen Schein der Oberfläche geurteilt, unſer Handel und Wandel blühte, das Wohlleben weiter Kreiſe ſich immer üppiger ausbreitete und der papierene Milliardenſegen die Volkswirtſchaft unſeres Landes immer reichlicher befruchtete, ließ den Groll der Feinde und Neider, deren Unerſättlichkeit nach Siegesbeute durch die Nachkriegserlebniſſe nicht ganz befriedigt worden war, nicht zur Ruhe kommen. So taumelten ſie von einer Konferenz in die andere, immer das Ziel vor Augen, unſere militäriſche Niederlage durch unſere finanzielle und wirtſchaftliche Strangulierung endlich zu vollenden. Wir glaubten, dieſer kurzſichtigen Bemühungen ſpotten zu können, glaubten, daß die Arbeitskraft eines Sechzigmillionenvolkes unüberwindlich ſei. Bis der jähe Mark- und danach der ebenſo jähe Dollarſturz uns eines andern belehrte. Auch der beſtfundierte Wirtſchaftsſtaat muß bei ſolcher Unbeſtändigkeit ſeiner Geld- und Preisverhältniſſe zugrunde gehen. Und ſo wird wieder einmal nach einem Ausweg aus dieſen unendlichen Erſchütterungen der europäiſchen Kulturwelt geſucht, und das deutſche Volk fühlt ſich wieder einmal auf die Folter von Konferenzen geſpannt, bei denen es ſelbſt wenig oder gar nichts mitzureden hat, bei denen es nur die Macht der Tatſachen für ſich ſprechen laſſen kann. Wir erleben dieſes Schauſpiel nicht zum erſtenmal, aber was ſich jetzt in Paris und in Cannes vorbereitet, wird vielleicht doch endlich einen Abſchluß bringen — ſo oder ſo. Die Nervenkraft unſeres Volkes geht zur Neige, wir müſſen erfahren, was nun werden ſoll. Jede neue Kriſis ſchwächt die Tragfähigkeit unſerer Schultern wie unſerer Seelen, die Gleichgültigkeit gegen alles, was noch kommen mag, hat erſchreckend um ſich gegriffen. Zwiſchen Tür und Angel vom alten zum neuen Jahr bleibt uns nur die Hoffnung, daß ein barmherziges Schickſal uns aus dieſer jammervollen Lage bald befreien möge.

Allerdings, keine Gunſt des Schickſals wird uns helfen können, wenn nicht auch wir ſelbſt kräftig zupacken da, wo wir immerhin noch Herren unſerer Lage ſind. Die Wiederherſtellung der Ordnung im Innern iſt noch — wer weiß, wie lange noch? — in unſere Hände gegeben, und unverkennbar hat, verglichen mit der Zeit vor einem Jahre, bei aller Schärfe der fortdauernden Parteigegenſätze doch das Zuſammenleben der verſchiedenen Bevölkerungskreiſe unter uns etwas friedfertigere Form angenommen. Die große Koalition, die in Preußen endlich erreicht wurde, hat ſich wider Erwarten leidlich eingearbeitet, und im Reiche, das iſt wenigſtens die allgemeine Empfindung, wird ſich die ſchmale Baſis der gegenwärtigen Regierung über kurz oder lang gleichfalls von der Mehrheitsſozialdemokratie bis zur Deutſchen Volkspartei ausdehnen. Mit der äußeren, durch unſere Feinde erzwungenen Entwaffnung hat ſo auch eine innere Abrüſtung in gewiſſen Grenzen Schritt gehalten, und man darf wohl ſagen, daß die Gefahr bewaffneter Aufſtände für abſehbare Zeit überwunden iſt. Was nun zu tun bleibt, iſt die Vereinigung der öffentlichen Finanzwirtſchaft. Was wir mit dem erſten Januar auf dem Gebiete der Poſt- und Telegraphengebühren erleben, iſt nur ein Vorſpiel für die Geſamtentwicklung, der wir entgegengehen. Das Milliardendefizit muß aus den Staats- und ſonſtigen öffentlichen Betrieben fortgeſcheucht werden, und wenn dieſe Arbeit noch ſo große Mühe und Opfer erfordert, können wir uns jetzt nicht aus eigener Entſchließung aufraffen, ſo kommt den ſtaatlichen Notwendigkeiten der Druck der Entente zu Hilfe, die nur unter der Vorausſetzung, daß wir im Innern Ordnung ſchaffen, über gemeinſam mit uns zu treffende Maßnahmen zur Bewältigung unſerer Reparationslaſten mit ſich reden laſſen will.

So wenigſtens ſtellt ſich uns die Lage im Augenblick dieſes Jahreswechſels dar, und danach werden unſere geſetzgebenden Körperſchaften ihre Entſcheidungen zu treffen haben. Was uns alſo im neuen Jahre erwartet, iſt nichts weniger als eine Erleichterung gegenüber den materiellen, den geiſtigen und den ſeeliſchen Laſten, die wir nun ſolange ſchon getragen haben, aber wir werden vielleicht nun endlich Gewißheit erhalten über die weitere Entwicklung, die uns bevorſteht, und wir müſſen — ſo liegen die Dinge mit uns — froh ſein, wenn das neue Jahr uns wenigſtens dieſen einen Fortſchritt beſcheren ſollte.

Verſchärfung des Eiſenbahnerſtreiks.

Streikbeſchluß für Berlin.

Der Teilſtreik der Eiſenbahner in den rheiniſchen Bezirken hat ſich verſchärft und beginnt, zu einem umfangreichen Ausſtand anzuwachſen, der ſich über größere Teile des Reiches auszubreiten droht. Im Direktionsbezirk Köln iſt in Betriebsverſammlungen der Eintritt in den Streik beſchloſſen worden. Der Güterverkehr iſt bereits faſt ganz ins Stocken geraten. Der Perſonenverkehr innerhalb des beſetzten Gebietes von Köln aus wurde zunächſt noch aufrechterhalten. Durch die Lahmlegung der Betriebswerkſtätten iſt jedoch mit einer ſtarken Einſchränkung des geſamten Betriebes zu rechnen. Nach Mitteilungen der Eiſenbahndirektion Eſſen konnte der Verkehr nach Köln nur beſchränkt aufrechterhalten werden.

Eine Berliner Funktionärverſammlung der Eiſenbahner beſchloß, ſich am Streik der rheiniſchen Bezirke zu beteiligen. Die Beamtenſchaft ſteht dem Ausſtand noch fern, der ſich nur auf die Werkſtättenarbeiter erſtreckt.

Das Reichsverkehrsminiſterium hält daran feſt, ſich auf Verhandlungen mit den tarifbrüchigen Streikenden unter keinen Umſtänden einzulaſſen. Das Miniſterium will die weitere Entwicklung der Dinge im Weſten abwarten und, falls die Arbeit nicht binnen kurzem wieder aufgenommen wird, alle ſtreikenden Arbeiter und Beamten friſtlos entlaſſen.

*

Die ablehnende Haltung der Gewerkſchaften.

Die Gewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner, die dem deutſchen Gewerkſchaftsbund angeſchloſſen iſt, hat in einer Entſchließung die Bewegung in den Direktionsbezirken Elberfeld, Köln und Eſſen als wilde Bewegung gekennzeichnet und die Teilnahme daran abgelehnt. Sie erklärt, daß ſie ſich mit dem Reichsverkehrsminiſterium im Stadium der Verhandlungen befindet, mit dem Ziele, eine vernünftige Ortsklaſſeneinteilung für die Arbeiter mit rückwirkender Kraft und eine Gleichſtellung mit den in der Privatinduſtrie gezahlten Löhnen unbeſchadet der im Januar zu erwartenden Regelung zu erreichen. Während der noch im Gange befindlichen Verhandlungen Streikaktionen zu unternehmen, wird als ungewerkſchaftlich zurückgewieſen. Die chriſtlichen Gewerkſchaften fordern ihre Mitglieder in einem neuen Aufruf auf, dem Streik fernzubleiben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Weltmarktpreiſe?

Reichskanzler Dr. Wirth ſoll nach einer noch unbeſtätigten Meldung einem italieniſchen Preſſevertreter erklärt haben, die Bedingungen des Ultimatums ſeien unerfüllbar, jedoch würden die tatkräftigſten Vorkehrungen getroffen, um den Reparationsverpflichtungen nachzukommen. Gegenwärtig ſei die Regierung im Begriff, den Reichshaushalt geſund zu machen. Um das Gleichgewicht in der allgemeinen Staatsbilanz herzuſtellen, ſei eine ſtarke Lebensverteuerung unvermeidlich. Der Januar werde infolgedeſſen neue Erhöhungen des Brotpreiſes, des Kohlenpreiſes und der Gehälter bringen. Aber trotz dieſer ſchweren Konſequenzen ſollen die Maßregeln durchgeführt werden, um zu zeigen, daß Deutſchland der Weltwirtſchaft keine Konkurrenz machen wolle, indem es die Preiſe künſtlich niedrig halte.

Die heimkehrenden Wolgadeutſchen.

Die unter dem Zwange der Hungersnot nach Deutſchland zurückkehrenden Landsleute von der Wolga bilden eine ernſte Sorge für die deutſche Regierung. Die Flüchtlingslager ſind mit ungefähr einer Million Auslandsdeutſchen überfüllt, für die weder Wohnung noch Arbeit zu beſchaffen iſt. Monatlich kommen 3000 bis 4000 hinzu, und aus Polen und Oberſchleſien ſind neue Rückwanderer zu erwarten. Ferner iſt zu berückſichtigen, daß die aus Rußland Heimkehrenden ſtarke Seuchengefahr mit ſich bringen. Im Lager bei Frankfurt a. O. ſind von 400 Flüchtlingen von der Wolga über 240 fleckfieberkrank. Es iſt alſo große Vorſicht geboten, um ſo mehr, als die Zahl der Wolgadeutſchen, die ihre Wohnſitze jetzt verlaſſen müſſen, jetzt gar nicht abgeſchätzt werden kann.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Dr. Rathenau hat ſich nach Paris begeben und wird vielleicht auch während der Beratung des Oberſten Rates in Cannes anweſend ſein.

* Die Reparationskommiſſion teilte den deutſchen Vertretern in Paris mit, daß die Forderung auf Zahlungsaufſchub von der Kommiſſion nicht geprüſt werde, bevor ſie nicht die verlangten näheren Auskünfte erhalten habe.

* Der Eiſenbahnerſtreik im Weſten hat ſich verſchärft, wird aber von den Gewerkſchaften als „wilder Streik“ abgelehnt. Die Regierung wies das Ultimatum der Eiſenbahner zurück.

* Eine Berliner Funktionärverſammlung der Eiſenbahner beſchloß den Eintritt in den Streik.

* Die Botſchafterkonferenz billigte den Vorſchlag der Generalkommiſſion, das Burgenland Ungarn zu übergeben.

* Die Ubootfrage hat in Waſhington zu einer ſcharfen Meinungsverſchiedenheit zwiſchen England und Frankreich geführt.

* Über das Gebiet des Suezkanals wurde von den Engländern der Kriegszuſtand verhängt.

* In den mitteldeutſchen Kohlenrevieren wird der Ausbruch neuer Unruhen befürchtet.

* Der frühere ſtellvertretende Kriegsminiſter General v. Wandel iſt in Koblenz an der Grippe geſtorben.

Ägypten.

Kriegszuſtand im Suez-Gebiet. Über das Gebiet des Suezkanals iſt der Kriegszuſtand verhängt worden. Ein Erlaß des Oberbefehlshabers droht an, daß Menſchenanſammlungen durch Flugmaſchinen mit Nebelbomben bekämpft werden ſollen; wenn ſie ſich auch dann noch nicht zerſtreuen, werden die Flugzeuge ſie mit Granaten und Maſchinengewehren beſchießen. Mehrere ägyptiſche Zeitungen ſind verboten worden. Die ſtaatlichen Schulen wurden geſchloſſen. An vielen Straßenecken Kairos ſind Plakate angebracht worden, die die Bevölkerung auffordern, ſich zu erheben und ihre Unterdrücker zu töten.

Amerika.

Der bedrohliche Ubootsſtreit. Die Waſhingtoner Konferenz ſcheint in der Ubootfrage das Gegenteil ihres Zweckes zu erreichen. Nachdem der Delegierte Frankreichs die offenbar endgültige Erklärung abgegeben hatte, daß Frankreich keine geringere Tonnage als 330 000 Tonnen für die Hilfsſchiffe und 90 000 Tonnen für die Uboote annehmen werde, wiederholte Balfour im Namen Englands, daß das von Frankreich ins Auge gefaßte Programm als Bedrohung Englands erſcheine. England werde infolgedeſſen eine Verteidigungsſtreitmacht gegen die Flotte von Ubooten bauen müſſen, die in nächſter Nähe ſeines Gebietes geſchaffen werde.

*

Leipzig. Bei der Holzverſteigerung im Frankenberger Stadtforſt in Sachſen wurden die zur Papierherſtellung geeigneten Stämme mit 600 bis 700 Mark pro Feſtmeter bezahlt. Vor wenigen Wochen betrug der Preis noch 200 Mark.

München. Nach einer amtlichen Mitteilung ſind wegen Beteiligung an der Rätebewegung des Frühjahrs 1919 in Bayern im ganzen 407 Perſonen zu Feſtungshaft verurteilt worden. Weit mehr als zwei Drittel von ihnen haben jedoch eine Bewährungsfriſt zugebilligt erhalten.

Ratibor. Beim Eintreffen der Grenzkommiſſion in Hohenbirken hatten ſich etwa 700 Einwohner eingefunden, um der Grenzkommiſſion die Wünſche des Ortes vorzutragen. Die Einwohner wollen unter keinen Umſtänden an Polen zugeteilt werden.

Helſingfors. Die Ruſſen ziehen an der finniſchen Grenze ſtarke Truppenabteilungen zuſammen. In finniſchen Militärkreiſen betrachtet man dies als militäriſche Demonſtration.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

75] (Nachdruck verboten.)

Und der kluge Riemann, der ſtets mit ſo pedantiſcher Gewiſſenhaftigkeit rechnete und kalkulierte; wie konnte der ſich ſo geirrt haben? Welcher Satan hatte hier die Hand im Spiele gehabt? — Er war völlig ratlos, wie ein Verzweifelter durchmaß er das Zimmer, wie ein geſpenſtiſcher Schatten glitt die hohe Geſtalt des einflußreichen Mannes, der hilflos jetzt zwiſchen Angſt und Ungewißheit hin- und hergeſchleudert wurde, geräuſchlos über den dicken Teppich durch den halbdunklen Raum — planlos — ruhelos.

Und wo war der andere? — Welche Torheiten mochte der freche Burſche, den die Lohmeyer ihm als ſo durchaus vertrauenswürdig empfohlen hatte, unterdeſſen begangen haben, wenn ſchon der kluge, vorſichtige Riemann ſo Ungeheuerliches angerichtet hatte? Sein Kopf brannte, ſeine Gedanken fingen an, ſich zu verwirren. Er wühlte unter den anderen Briefen und Papieren. Ein Kuvert mit einer ſehr unausgeſchriebenen Handſchrift fiel ihm auf mit dem Poſtſtempel Berlin. Sein Herz klopfte, als er den Umſchlag öffnete, und immer fahler wurde ſein Geſicht, als er den Inhalt überflog.

Der Brief lautete: Werter Herr Sobierski-Berger! Schon bei dieſer entſetzlichen Überſchrift ſtockte Berger das Blut und ſeine Knie begannen zu zittern. Mit ſtierem Blick las er weiter:

Am 27. Februar vor ſechs Jahren ſagten Sie als Zeuge gegen die Witwe Marbach, die auf Ihre beeidigte Ausſage hin wegen Mordes-Beihilfe ins Zuchthaus kam: „Jedes Verbrechen muß ſeine Sühne finden auf Erden.“ — An dieſes ſchöne Wort erinnere ich Sie heute als Sohn dieſer Frau, der ich ſehr ähnlich ſehen muß, da ich Ihnen in Berlin ſchon ſo bekannt vorkam. Auch Sie waren mir nicht fremd, denn obgleich ich damals noch ein halbwüchſiger Junge war, ſo erinnere ich mich doch noch ſehr genau eines Abends, als ich meine Mutter, die in der Villa Aufwärterin war, abholen wollte und ungeſehen auf der Treppe ſtand, wie ſie die wehrloſe Frau mit Gewalt küſſen wollten, und wie ſie Ihnen mit der Fauſt ins Geſicht ſchlug. Ich verſtand das damals noch nicht ſo wie heute und ſchämte mich, etwas zu ſagen. Aber vergeſſen habe ich's nicht, wie Sie ſehen. Am Tage darauf geſchah der Mord, und alles, was Sie nachher beſchworen, war ein Meineid aus gemeinſter Rachſucht. Aber ich komme heute aus ganz anderen Gründen. Sie haben die Ehrloſigkeit begangen, den geſamten Briefwechſel zwiſchen Herrn von Altingen und ſeiner Braut zu unterſchlagen und haben damit ein Verbrechen begangen, das nach Ihren eigenen Worten geſühnt werden muß. — Die Beweiſe dafür, und zwar in Form einer Erklärung des Maurermeiſters Franz Lenz in Leipzig und eines Briefes an das hieſige Poſtamt, worin Sie den Namen des Herrn von Altingen gefälſcht haben, befinden ſich bereits in den Händen der Staatsanwaltſchaft. zugleich mit der Anzeige gegen Sie. — Aber auch in den Händen Ihrer eigenen Frau befinden ſich dieſe Dokomente in der Abſchrift, damit Sie ſehen, daß wir nicht drohen, ſondern energiſch handeln. Fragen Sie Ihre Frau. — Sie weiß in dieſer Stunde genau, wer und was Sie ſind. Aber ich bin mit meinen Mitteilungen noch nicht zu Ende und muß Sie noch ein wenig in Anſpruch nehmen! Ich ſelbſt bin ſo frei geweſen, in Erfahrung zu bringen, daß Sie und der Graf Sobierski, der mich zum Morde des Barons Herbert von Altingen angeſtiftet hat, ein und dieſelbe Perſon ſind. Dieſe Angelegenheit werden Sie nicht leugnen können, denn ich beſitze den Gutſchein des Grafen Sobierski auf einen gewiſſen Herrn Riemann, der in dieſer Stunde wohl ſchon in Berlin verhaftet ſein dürfte, um über den Herrn Grafen Sobierski Auskunft zu geben. Dieſer Gutſchein hat dieſelbe Handſchrift wie das Schriftſtück an die Poſt betreffs der Briefe. Nur die beiden Unterſchriften lauten anders. Im übrigen kann ich als Zeugen Frau Lohmeyer, den Zinken-Emil, den Sport-Karl und die Wirtin in der Kochſtraße anführen, die ganz ſicher im Herrn Baumeiſter den Grafen Sobierski wieder erkennen werden — auch ohne Perücke! Warum ich Ihnen das alles ſchreibe, werden Sie fragen? Weil ich Ihnen ſagen und beweiſen will, daß für Sie nichts mehr zu hoffen iſt, und daß Sie Ihr Spiel verloren haben. Weil ich Sie haſſe und verabſcheue, wie ich mein vergangenes Leben verfluche, an dem Sie die Schuld tragen. Und damit Sie wiſſen, daß am nächſten Morgen an Ihre Tür die Boten des Gerichts anklopfen werden, um den Herrn Baumeiſter abzuholen. Ich ſchreibe Ihnen dies alles, damit Sie wiſſen, daß dies die letzte Nacht Ihrer Freiheit iſt, und daß Sie morgen ein gemeiner Verbrecher ſind in den Augen der Welt.

Geben Sie ſich keine Mühe, zu entwiſchen, denn von dem Augenblick an, wo Sie dieſen Brief erhalten, ſteht eine Wache vor Ihrem Hauſe, auf deren Pfiff die Beamten der Kriminalpolizei bereitſtehen, den Herrn Baumeiſter noch früher in Empfang zu nehmen, wenn er vor Morgengrauen ſein Haus verläßt.

Auch Herbert von Altingen wartet im Hotel zum Europäiſchen Hof auf den Augenblick, in Ihrer Angelegenheit als Zeuge vernommen zu werden. Anbei der Ausſchnitt aus der amtlichen Fremdenliſte.

Sie ſehen, mein verehrteſter Herr Sobierski-Berger, das Kleinſte iſt ſeit Monaten bedacht und vorbereitet, denn mit einem ſo ſchlauen Verbrecher wie Sie muß man vorſichtig ſein. Ich glaube im Sinne meiner Mutter zu handeln, wenn ich Ihnen ſage, daß ich Ihnen nie und nimmer verzeihe, was Sie an der ſchuldloſen Frau getan haben, und daß ich nicht zum Mörder geworden bin, iſt nicht Ihr Verdienſt. Handeln Sie nun — wie Sie für gut finden.

Roſenfelix!

Kalter Schweiß rann in Strömen über Brunos Geſicht, als er den Brief geleſen hatte. Er kauerte ſich in dem breiten Klubſeſſel zuſammen und zog die Beine an ſich, als wollte er in ſich ſelbſt zuſammenkriechen, ſich zu verſtecken vor dem unſichtbaren Feind.

Das war alſo die Ausbeute ſeines langen Lebens? Ein jämmerliches Fiasko! —

(Fortſetzung folgt.)

1921

Rückblick auf die wichtigſten Jahresereigniſſe.

Januar:

2. Theobald v. Bethmann Hollweg, früherer Reichskanzler, †. — Maler Franz v. Defregger †.
5. Erlaß des Abſtimmungsreglements für Oberſchleſien. — Untergang der „Santa Iſabel" an der ſpaniſchen Küſte, über 200 Tote.
6. Die Entente ſtellt erhöhte Kohlenforderungen.
9. Rücktritt des engliſchen Kolonialminiſters Lord Milner.
10. Freigabe des deutſchen Eigentums in Italien.
11. Austritt der Amerikaner aus dem Pariſer Oberſten Rat.
14. General Haking wird engliſcher Oberkommiſſar für Danzig.
19. Staatsſekretär Solf zum Botſchafter in Tokio ernannt.
21. Stadtkämmerer Boeß, der bürgerliche Kandidat, zum Oberbürgermeiſter von Berlin gewählt.
24. Niederlage der Griechen in Kleinaſien.

Februar:

4. Freiherr v. Soden, früherer Gouverneur von Oſtafrika, †. — Die Vereinigten Staaten laden zu einer Abrüſtungskonferenz ein.
7. Militäriſches Abkommen Frankreichs und Polens gegen Deutſchland.
10. Frieden zwiſchen Sowjet-Rußland und Polen.
16. Neue ſozialiſtiſche Regierung in Schweden unter Branting.
20. Landtagswahl in Preußen.
28. Hinrichtung von acht Sinnfeinern in Cork.

März:

1. Amtsantritt des Präſidenten Harding in Waſhington als Nachfolger Wilſons. — Konferenz in London unter Teilnahme der Deutſchen.
2. König Nikita von Montenegro †.
6. Verhandlungen der Sowjetregierung in London wegen des Handelsverkehrs.
8. Franzoſen und Belgier beſetzen Düſſeldorf, Ruhrort und Duisburg.
9. Ermordung des ſpaniſchen Miniſterpräſidenten Dato; Nachfolger Salazar.
10. Rücktritt der preußiſchen Regierung.
13. Anſchlag auf die Berliner Siegesſäule.
15. Ermordung Talaat Paſchas in Berlin durch den Armenier Teilirian.
21. Abſtimmungsergebnis in Oberſchleſien: 716 000 deutſche Stimmen gegen 471 000 polniſche. — Polniſcher Einbruch in Oberſchleſien.
23. Aufſtand in Mitteldeutſchland, in Plauen, Leipzig, Dresden uſw.
27. Verunglückter Staatsſtreich Kaiſer Karls in Budapeſt.
28. Freiherr v. Rheinbaben, früherer preußiſcher Finanzminiſter, †. — Amerikaniſcher Kardinal Gibbons †.

April:

1. Neuer erhöhter Poſttarif.
10. Bildung des Miniſteriums Stegerwald in Preußen.
11. Die ehemalige deutſche Kaiſerin Auguſte Viktoria †.
17. Der Bandenführer Max Hölz in Berlin verhaftet.
18. Biſchof Dr. Benzler von Metz †.
20. Neue Rheinzollgrenze.
22. Amerika lehnt das Reparations-Schiedsrichteramt ab.

Mai:

5. Ultimatum an Deutſchland: Entwaffnung, Zahlung, Aburteilung der Kriegsſchuldigen u. a.
8. Deutſch-ruſſiſcher Handelsvertrag abgeſchloſſen.
9. Ankunft des Kronprinzen von Japan in England.
10. Dr. Wirth wird Reichskanzler als Nachfolger Fehrenbachs.
11. Annahme des Entente-Ultimatums.
23. Die erſten Kriegsbeſchuldigten-Prozeſſe vor dem Reichsgericht.
27. Einſtweiliges Abkommen zwiſchen Deutſchland und China.
30. Zahlung der erſten Goldmilliarde durch Deutſchland an die Entente. — Rathenau zum Wiederaufbauminiſter ernannt.
31. Bayern fügt ſich in der Frage der Entwaffnung der Einwohnerwehren.

Juni:

3. Freiſprechung Teilirians, des Mörders Talaat Paſchas.
10. Abgeordneter Gareis in München ermordet.
13. Beſprechungen zwiſchen Rathenau und Loucheur in Wiesbaden.
21. Grubenunglück in Herne (Weſtfalen), 83 Tote, 70 Verwundete.
23. Hölz zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.
27. Deutſch-tſchechoſlowakiſcher Handelsvertrag. — Wiedererrichtung des Bistums Meißen durch den Papſt angekündigt.

Juli:

1. Herabſetzung der amerikaniſchen Armee auf 150 000 Mann.
5. Das Kabinett Bonomi in Italien gebildet.
6. Auflöſung des deutſchen Selbſtſchutzes in Oberſchleſien.
8. Abberufung der franzöſiſchen Juſtizkommiſſion aus Leipzig wegen der Freiſprechung des Generals Stenger.
10. Präſident Harding ſchlägt eine Abrüſtungskonferenz vor.
14. Pariſer Abkommen über die deutſchen Sachleiſtungen.
17. Prozeß gegen die U-Boot-Führer Boldt und Dittmar, jeder zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.
24. Selbſtmord des früheren bayeriſchen Verkehrsminiſters v. Frauendorfer. — Niederlage der Spanier in Marokko.
26. Der Zentrumsführer Abgeordneter Trimborn †. — Ehemaliger preußiſcher Juſtizminiſter v. Beſeler †.

Auguſt:

3. Der italieniſche Sänger Caruſo †.
7. Fünfzehn neue Steuerentwürfe im deutſchen Reichstage eingebracht.
12. Die Entſcheidung über Oberſchleſien dem Völkerbund überwieſen.
17. König Peter von Serbien †.
20. Emir Feſſal als König des Irak ausgerufen.
21. Schlacht zwiſchen Türken und Griechen bei Gordium.
25. Deutſch-amerikaniſcher Friede unterzeichnet. — Abſturz des engliſchen Rieſen-Zeppelins bei Hull.
26. Matthias Erzberger in Bad Griesbach ermordet. — Neue Zuſammenkunft zwiſchen Rathenau und Loucheur in Wiesbaden.
28. Wekerle, früherer ungariſcher Miniſterpräſident, †.
29. Vorläufiges Wirtſchaftsabkommen zwiſchen Italien und Deutſchland.
30. Ablieferung einer Goldmilliarde durch Deutſchland an die Entente.

September:

6. Annullierung des engliſch-perſiſchen Vertrages.
9. Ungariſche Banden im Burgenlande.
12. Rücktritt v. Kahrs in München.
17. Fürſt Philipp Eulenburg †.
19. Rückzug der franzöſiſchen Truppen aus dem Ruhrgebiet. — Neue Niederlage der Griechen bei Angora.
21. Exploſion des Salpeterwerkes zu Ludwigshafen-Oppau, über 400 Tote.
24. Graf Lerchenfeld wird bayeriſcher Miniſterpräſident.
26. Attentat auf Pilſudſki in Lemberg.
28. Komponiſt Engelbert Humperdinck †.

Oktober:

1. Erhöhung der Fernſprechgebühren.
2. König Wilhelm von Württemberg †.
5. Rathenau und Loucheur in Wiesbaden.
11. Die Teilung Oberſchleſiens durch den Völkerbundsrat beſchloſſen.
13. Senator Knox in Waſhington †. — Türkiſcher Sieg gegen die Griechen am Sakaria.
16. Teuerungskrawalle in Wien.
18. Ludwig III., ehemaliger König von Bayern †.
22. Exkaiſer Karl von Habsburg verſucht abermals, durch einen Putſch auf den ungariſchen Thron zu gelangen.
24. Ermordung des bulgariſchen Kriegsminiſters Dimitriew.
25. Herabſetzung der amerikaniſchen Truppen am Rhein auf etwa die Hälfte.
26. Regierungsumbildung im Reich infolge der Entſcheidung über Oberſchleſien, Dr. Wirth bleibt Reichskanzler.
28. Der deutſche Proteſt gegen die oberſchleſiſche Entſcheidung in Paris für null und nichtig erklärt.

November:

4. Verbannung Karls von Habsburg nach Madeira.
6. Hara, japaniſcher Miniſterpräſident, ermordet.
7. Rücktritt des preußiſchen Kabinetts Stegerwald, Umbildung des Miniſteriums unter Vorſitz des ſozialiſtiſchen Abg. Otto Braun. — Abſetzung der Habsburger Dynaſtie in Ungarn.
10. Die deutſche Mark fällt auf ihren tiefſten Bewertungsſtand, für den Dollar zahlt man verſchiedentlich weit über 300 Mark.
12. Vorſchlag der deutſchen Induſtrie zur Privatiſierung der Eiſenbahn.
16. Deutſche Note gegen die geplante Zerſtörung der „Deutſchen Werke". — Beginn der Abrüſtungskonferenz in Waſhington.
17. Kronprinz Hirohito von Japan übernimmt die Regentſchaft für ſeinen Vater.
18. Amerikaniſch-japaniſches Abkommen über Yap.
25. Rücktritt des Unabhängigen Sepp Oerter von der Braunſchweiger Regierung.
30. Boykott gegen engliſche Waren in Ägypten.

Dezember:

1. Erhöhung der Eiſenbahntarife. — Landru, der „Pariſer Blaubart", zum Tode verurteilt.
5. Kommiſſion zur Induſtrie- und Kredithilfe für das Reich berufen. — Biſchof Korum von Trier †.
7. Beginn des ſog. Kapp-Prozeſſes in Leipzig, Angeklagte v. Jagow, v. Wangenheim und Dr. Schiele. — Ermordung des früheren Großweſirs Said Halim Paſcha in Rom.
8. Handelsabkommen zwiſchen Deutſchland und Portugal.
10. Verhandlungen Rathenaus über ein Moratorium in London.
14. Viermächte-Abkommen über den Stillen Ozean.
15. Die Abſtimmung in Odenburg ergibt eine Mehrheit für Ungarn.
16. Deutſche Note, in der um Aufſchub für die nächſten Zahlungen erſucht wird.
19. Der Reichstag beſchließt eine Ermäßigung der Einkommenſteuerſätze.
20. Der Angeklagte Grupen im Kleppelsdorfer Mordprozeß wird zum Tode verurteilt.
21. Urteil im Kapp-Prozeß: v. Jagow zu fünf Jahren Feſtung verurteilt, das Verfahren gegen v. Wangenheim und Schiele eingeſtellt.
22. Generaloberſt v. Beſeler, der Eroberer Antwerpens †.
24. Der Oberſte Rat ſoll in Cannes am 6. Januar 1922 über die deutſchen Zahlungen Beſchluß faſſen.
29. Im Rheinland brechen Teilſtreiks der Eiſenbahner aus.

Von Nah und Fern.

Die neuen Liegewagen dritter Klaſſe auf der Eiſenbahn werden in den Verkehrsbeziehungen Berlin—Königsberg, München und Köln in der Richtung von Berlin am 31. Dezember in den Betrieb eingeſtellt. In den Gegenrichtungen verkehren die erſten Wagen erſt am 1. Januar 1922. Die Wagen laufen in den Kurſen Berlin—Königsberg in den Zügen D 3 und 4, Berlin—München in den Schlafzügen D 70 und 71, Berlin—Köln in den Schlafzügen D 16 und 15. Der Vorverkauf der Bettkarten findet in der üblichen Weiſe ſtatt.

50 Jahre deutſcher Lehrerverein. Faſt 150 000 Mitglieder zählt der deutſche Lehrerverein, der in dieſen Tagen auf ſein fünfzigjähriges Beſtehen zurückblicken konnte. In Berlin fand aus dieſem Anlaß eine Feierlichkeit ſtatt, an der auch der preußiſche Kultusminiſter Dr. Boelitz teilnahm. Zu Ehren des Vorſitzenden Röhl hat der geſchäftsführende Ausſchuß, wie dabei bekannt wurde, eine halbe Million Mark zu einer Stiftung für erwerbsunfähige Lehrer unter dem Namen Gottfried-Röhl-Stiftung geſpendet.

Sturm in der Elbmündung. Der Schiffsverkehr kommt nicht wieder richtig in Gang. Kaum waren die Dampfer, die tagelang in der Elbmündung geankert haben, in einer Sturmpauſe ausgelaufen, da ſetzte ſchon ein neuer ſchwerer Sturm aus Weſten ein, der einen Teil dieſer Dampfer zur ſchleunigen Rückkehr zwang. Sowohl auf der Elbe wie auf der See hält der überaus ſtarke Südweſtwind an, ſodaß der ausgehende Seeverkehr unmöglich iſt.

Rieſige Fahrpreiserhöhungen in Öſterreich. Die öſterreichiſche Regierung beabſichtigt, am 1. Februar die Tarife der öſterreichiſchen Bundesbahnen um weitere 300 Prozent zu erhöhen. Die Gemeinde Wien wird den Tarif für die einfache Fahrt auf der elektriſchen Straßenbahn von 45 auf 60 Kronen erhöhen.

[illegible]

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

76] (Nachdruck verboten.)

Er träumte nicht, er war nicht wahnſinnig — leider nicht, denn Wahnſinn erſchien ihm wie Erlöſung, dieſem entſetzlichen Zuſtand ohnmächtiger Verzweiflung gegenüber, in dem er ſich befand. Alles, was in dem Briefe ſtand, was der ungewandte Schreiber ihm da mit unbewußter klarer Logik mitteilte, war wahr — grauſam, unmenſchlich wahr — keinen Moment zweifelte er daran. Es gab kein Entrinnen, der Menſch hatte recht, es gab keine Möglichkeit, ſich herauszulügen, jeder Weg war abgeſchnitten. Er ſtöhnte auf wie ein verwundetes Tier, das im Todeskampfe um ſich beißt. Er warf ſich auf die Erde, wickelte den Kopf in den Teppich und brüllte vor unſinniger Wut! Wohin er ſich wandte, war der Weg abgeſchnitten, mit wahrhaft teufliſcher Kaltblütigkeit hatten die Verfolger alles vorausberechnet. Und anſtatt ihn zu überrumpeln, ſagte dieſer Burſche ihm alles offen heraus, was getan war, und was noch geſchehen ſollte. Welche unerhörte Sicherheit des Erfolges, welch grauſamer Triumph lag darin, ihm die Karten zu zeigen, die alle nur Sieg bedeuteten. Die Gegner wußten, daß er keinen Trumpf mehr hatte, ſie wußten, daß er bankrott war.

Aber nein — es war ja nicht möglich! Er konnte, er wollte es nicht glauben, daß dieſer Tölpel ihn überliſtet. Er verließ ſein Zimmer und trat vor die Türe ſeiner Gattin. Die dicken Läufer dämpften jeden Laut, ſie konnte ſein Kommen nicht gehört haben. Durchs Schlüſſelloch ſchimmerte Licht, ſie war alſo noch wach.

Er klopfte.

Keine Antwort.

Er rief Hildegards Namen, er zwang ſeine Stimme zum gleichgültigſten Tone, zur ſchmeichelnden Bitte. Kein Laut war drinnen zu hören. Er bat und beſchwor ſie, ihn einen Augenblick nur zu hören, er bettelte wie ein Verzweifelter, er ſchrie, raſte und tobte — er rüttelte an der feſten Eichentür mit Leibeskräften. Umſonſt! Alles blieb ſtumm — nichts regte ſich. Nur der dünne Lichtſtrahl, der durchs Schlüſſelloch fiel, ſagte ihm, daß ſie da drinnen noch wache, daß ſie die Beweiſe ſeiner Schuld in Händen hielt.

Noch einmal legte er die zitternde Hand auf die Klinke, faſt weinend flehte er ſie an, nur wenige Minuten ihn zu hören, ihn nicht fortgehen zu laſſen in hoffnungsloſer Verzweiflung. Er wartete. Bis an den Hals hinauf hörte er den Schlag ſeines Herzens. Seine Gedanken umnebelten ſich.

Er brach an der Tür zuſammen, haltlos wie ein Trunkener, aber nichts rührte ſich hinter der trennenden Schranke. Er war gerichtet!

Ächzend erhob er ſich wieder und wankte über den langen Korridor nach ſeinem Zimmer zurück. Er drehte alle Lichter auf, daß eine Flut von blendender Helle ihn umwogte und alle Winkel durchleuchtete. Furcht, wahnſinnige Furcht hatte ihn gepackt und ſchüttelte ihn wie im Fieberfroſt.

Die Kaminuhr ſchlug elf. Schrill und klar zitterten die metalliſchen Schläge durch den großen Raum. Er ſprang auf und durchwanderte wieder das Zimmer. Seine Knie zitterten unter ihm, es war ihm, als ginge er auf dem Verdeck eines ſchwankenden Schiffes, das ihn forttrug ins Ungewiſſe, das er nicht verlaſſen konnte, ſich zu retten aus dem Sturm, der ihn heulend umpfiff. So weit das Auge reichte — kein Land — kein Hafen — keine Hilfe! Nichts als endloſe Flut, das unerbittliche Schickſal, das die ſchwarzen Wogenhäuſer gierig nach ihm reckte. Er eilte aus einem Zimmer ins andere, in keinem fand er Ruhe, er durchſchlich wieder den Korridor und preßte das Ohr an Hildegards Tür. Immer noch brannte drinnen das Licht und der dünne Strahl fiel durch das Schlüſſelloch quer über den finſteren Gang. Und immer noch war es ſtill drinnen. Totenſtill! Wieder kehrte er zurück in die Zimmer, die ihn angähnten ſo leer, ſo weſenlos in ihrem kalten, vornehmen Prunk, wie ihren Sammlungen von Kunſtgegenſtänden, wie die kühlen Hallen alter Schlöſſer, denen längſt die Bewohner fehlen, in denen nur die Schritte des Kaſtellans und neugieriger Beſucher lautlos über die Teppiche ſchreiten. Nichts Intimes um ihn her, nichts Perſönliches!

Er warf ſich im Eßzimmer auf das ledergeſchnitzte Sofa und — lachte. Ein grauenhaftes Lachen war's in wahnſinniger Selbſtironie, in hirnverwirrender Angſt. So lachen nur ſolche, die nicht weinen können. Nicht das ſchickſalstrotzige, weltvergeſſende Lachen war es, mit dem große Menſchen ſich dem Heldentode entgegengeworfen, nicht das philoſophiſche Hohnlachen des Skeptikers über die ganze Daſeinskomödie beim Sinken der Gardine.

Auf dem Büfett ſah er eine Flaſche Kognak ſtehen — halb voll. Er warf den Kriſtallſtöpſel auf den Teppich, und ſeine Hände zitterten, als er die Flaſche an den Mund ſetzte. Das belebte — das tat wohl — wenigſtens für den Augenblick. Mit der Flaſche in der Hand ging er in ſein Arbeitszimmer zurück und riß ſeinen Schreibtiſch auf. In den Papieren und Dokumenten begann er zu wühlen, bis er fand, was er ſuchte, was kein anderer finden durfte.

Schuldſcheine, Darlehensquittungen, Geſchäftsbriefe an die Firma Riemann und Komp. — Privatbriefe an den Grafen Sobierski. Dann die Papiere und Legitimationen des geheimnisvollen Grafen. Und alles loderte im Kamine hoch auf, die ganze Vergangenheit flackerte in züngelnden Flammen empor, bis nichts mehr übrig war als ein Häufchen Aſche, durch das wie winzige Glühwürmchen die letzten ſterbenden Funken zogen.

Noch einmal fuhr er ſuchend mit der Hand in das Geheimfach, dann bedeckte tödliche Bläſſe ſein Geſicht in plötzlichem Schreck. Er hatte den einzigen Freund gefunden, der ihm noch blieb, den einzigen Retter vor der drohenden Schande.

Langſam, faſt feierlich legte er die Waffe mitten auf die rote Tuchplatte des Schreibtiſches und ſtarrte ſie an — lange — lange. Dann riß er ſich gewaltſam los und trat zum Erker. Ein wenig nur ſchob er den Vorhang zurück und blickte hinaus. Jenſeits der Villa lagen die dunklen Baumreihen der Promenade, dazwiſchen ſchlängelte ſich der ſchmale Weg am Gittertore vorüber, wo die Straßenlaterne flackerte. (Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Neuſtadt. Vor einigen Tagen wurde in der Kohleneinkaufsgeſellſchaft eingebrochen. Einige Schulknaben im Alter von 8—10 Jahren wurden als die Täter ermittelt. Jetzt hatte ein Fiſcher in der Fiſcherſtraße ein Schwein geſchlachtet, das er zum Erkalten auf dem Hofe, an eine Leiter gebunden, ſtehen ließ. Groß war ſein Erſchrecken, als nach kurzer Zeit der geſamte Bauchſpeck abgeſchnitten war. Er wurde ſpäter aus einer Kommode herausgeholt, wo ihn die vorerwähnten Schulkinder verſteckt hatten. Dieſelben Knaben lockten ferner den echten Foxterrier eines hieſigen Kaufmannes an ſich und ſpannten ihn vor einen Blockwagen. Selbſtverſtändlich konnte das kleine Tier den Wagen nicht ziehen, was die Kinder jedoch nicht einſehen wollte. Der Hund wurde von ihnen fürchterlich verhauen, dann packten ſie ihn und hingen ihn hinter einem nahen Schuppen auf.

Weſterland. Die Flut ſetzt ihr Zerſtörungswerk fort. In der vorletzten Nacht ſind weitere Teile der Ullſtein-Leſehalle abgeſtürzt, es ſteht nur noch ein kleiner Reſt. Von der nördlichen Leſehalle ſchweben Teile frei in der Luft. Von der Strandmauer ſind nochmals 10 Meter umgeriſſen, und von der Triebſchen Strandhalle ſind an der Böſchung 7 Meter fortgeſchwemmt, der weitere Abbruch wird durch Buſchpackungen zu verhindern geſucht. Das Landhaus Miramare iſt nicht gefährdet, doch ſind die ſich ſüdlich davon befindlichen Dünen ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen worden.

Erfde. Beim Nachhauſegehen von Süderſtapel nach Erfde iſt in der Neujahrsnacht der Hofbeſitzer Kiehrt aus Erfde ertrunken. K. ſtand allein und hinterläßt eine Millionenerbſchaft.

Sonderburg. Eine Melkmaſchinenanlage, die erſte auf Alſen, iſt bei dem Hofbeſitzer Erikſen in Steenbäkgaard bei Norburg zum erſten Male in Betrieb geweſen. Die Koſten belaufen ſich auf 3000 Kronen, einſchließlich eines vierpferdigen Motors, der ſpäter unter Umſtänden zur Erzeugung elektriſchen Stroms gebraucht werden ſoll. Das Milchvieh ſoll ſich bei der Probe ganz wohl befunden haben, ein Hand-Nachmelken war nicht nötig. Die Maſchine wirkt nicht wie ältere Modelle durch Saugen, ſondern wie Handbetrieb.

Danksagung

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zur

silbernen Hochzeit

danken wir herzlich.

H. Meyer und Frau.

Sprechtag

für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene am Monteg, d. 9. Jan. 1922, vorm. von 9 bis 11½ Uhr, im Bürgermeisteramt.

D. Freudenthal,
Leiterin d. Kreiswohlfahrtsamtes

Mieterechutz.

Auf Grund von §§ 4 a und 6 der Mieterschutzverordnung vom 23. Sept. 1918 (RGBl. S. 1140)/22. Juni 1919 (RGBl. S. 591) in der Fassung der Reichsgesetze vom 11. Mai 1920 (RGBl. S. 949)/11. Juli 1921 (RGBl. S. 933) wird auf Anordnung und mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten im Namen des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt unter Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs für das Gebiet des Kreises Segeberg mit Ausnahme der Stadt Segeberg und der Gemeinden Kaltenkirchen und Klein Niendorf folgendes angeordnet:

1. Die Vermieter von Wohnräumen, Geschäftsräumen, Bureaus, Läden und Werkstätten können ein Mietverhältnis rechtswirksam nur mit vorheriger Zustimmung des Einigungsamtes kündigen, insbesondere, wenn die Kündigung zum Zwecke der Mietssteigerung erfolgt;
2. ein ohne Kündigung ablaufendes Mietverhältnis kann als auf unbestimmte Zeit verlängert gelten, wenn der Vermieter nicht vorher die Zustimmung des Einigungsamtes zu dem Ablauf erwirkt hat.

Das Einigungsamt kann bei der Entscheidung die Fortsetzung oder die Verlängerung des Mietverhältnisses jeweils bis zur Dauer eines Jahres bestimmen.

Bestimmt das Einigungsamt die Fortsetzung oder Verlängerung des Mietverhältnisses (§ 6 Abs. 2, § 2 Abs. 2 a. a. O.), so kann es dem Mieter neue Verpflichtungen auferlegen, insbesondere den Mietzins erhöhen.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Segeberg, den 21. Dezember 1921.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 3. Januar 1922.

Der Bürgermeister
Jensen

Mieterschutz.

Auf Grund von § 5 a der Mieterschutzverordnung in der Fassung der Reichsgesetze vom 11. Mai 1920 (RGBl. S. 949)/11. Juli 1921 (RGBl. S. 933) wird auf Anordnung und mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten im Namen des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt unter Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs für das Gebiet des Kreises Segeberg mit Ausnahme der Stadt Segeberg und der Gemeinden Kaltenkirchen und Klein Niendorf folgendes angeordnet:

1. daß bis zum 31. März 1922 Klagen auf Räumung von Wohnungen, Geschäftsräumen, Bureaus, Läden und Werkstätten nur mit Zustimmung des Mieteeinigungsamtes angestrengt werden dürfen;
2. daß die Vollstreckung von Räumungsurteilen, einstweiligen Verfügungen und Vergleichen vorläufig bis zum 31. März 1922 von der Zustimmung des Mieteinigungsamtes abhängig ist.

Die Zustimmung muß erteilt werden, wenn der Schuldner mit der Mietzinszahlung schuldhafter Weise in Verzug ist oder für ihn ein anderes geeignetes Unterkommen beschafft ist.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird die Anordnung vom 17. September 1920, Kreisblatt Nr. 219,/27. September 1921, Kreisbl. Nr. 230, aufgehoben.

Segeberg, den 21. Dezember 1921.

Der Kreisausschuß
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 3. Januar 1922.

Der Bürgermeister
Jensen.

KALIDÜNGUNG
SCHWANTES

Dicke Bände braucht man nicht darüber zu lesen!

Ein praktischer Versuch überführt!!

Ratschläge und Auskünfte über die richtige Anwendung künstlicher Düngemittel erteilt jederzeit und kostenlos:

die Landwirtsfhaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H., Kiel, Exerzierplatz 30.

Das Roden von Eichenbuſchholz

ist für das Holz zu vergeben.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Zugelaufen ein Hund.

Julius Kreutz.

Freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag, d. 10. Januar 1922, nachm. 1 Uhr, versteigere ich im Bahnhofs-Hotel folgende Gegenstände öffentlich meistb. **gegen** Berzahlung:

1 gr. Eichenschrank, 1 dito Eckschrank, 1 Wäscheschrank, 1 Wäschemangel, 1 Waschmaschine, 10 Stühle, 1 Uhr, 1 Gartentisch, 1 Wohnstuben-Einrichtung (Sofa, Tisch 4 Stühle), 1 Vertikow, div. Haus- u. Küchengeräte u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Gesucht per sofort ein

junges Mädchen

Frau Gertrud Quistorff.

Gesucht zum 1. Februar ein

Dienstmädchen

nach Hamburg Näheres bei
Lütgens, Landweg.

Eier

kauft jedes Quantum

Lütgens, Landweg.

Landstellen Gastwirtschaft, Höfe sucht für ausw. Käufer J. Höppner, Altona, Schulterblatt 10.

Eine tragende Sau,

Februar ferkelnd, zu verkaufen.

G. Reske, Bissenmoor.

Zum Sonntag empfehle

prima Rindfleiſch

M. Grage.

Holländer
Tilsiter
Camembert

Käse

empfiehlt J. Fülscher.

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei Wilh. Bracker.

Landwirte!

Bringen unser hochkräftiges

Milch-Kraftfutter

in empfehlende Erinnerung

Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch

Holsatia-Werke, Nortorf

Vertreter: HANS DEHN

Druckſachen aller Art

in geschmackvoller Ausführung fertigt an die :

Buchdruckerei C. Pauſtian

Elektriſche Taſchenlampen, Batterien
Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer

empfiehlt F. Hingst.

Kaſtenwagen, Schiebkarren

empfiehlt J. Fülscher.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt Wilh. Bracker.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friſeur.

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**

vorrätig bei W. Bracker.

Pfeifen u. Spazierſtöcke

in großer Auswahl

bei S. S. Peters.

Spirituoſen und Liköre
Weiß-, Rot- u. Südweine

empfiehlt J. Fülscher.

Zuſchneide-Kurſus.

Alle Damen, die an dem 2. Kursus teilnehmen und die noch daran teilnehmen wollen, mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß der Kursus nicht in „Stadt Hamburg“, sondern am Montag, d. 9. Januar, nachmittags 2 Uhr,

im Bahnhof bei Frau Awe

beginnt. — Anmeldungen u. Auskunft werden dort angenommen und erteilt.

Böttchers Gaſthof

Lentföhrden.

—:—

Sonnabend, den 7. Januar:

Preis-Maskerade

Magd. Sauerkraut

Speisezwiebeln, Salzgurken, Matjes- und saure Heringe, sehr gut kochende Erbsen und Suppen-Bohnen, Petersilie, Sellerieknollen, rote Wurzeln, Apfelsinen, Zitronen, Tafeläpfel

empfiehlt

Lütgens, Landweg.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich **an die viele** Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

---

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, 8. Januar,
abends 8 Uhr:

Das Mädchen a. d. Ackerſtraße

3. u. Schlußteil

Wie das Mädchen aus der Ackerstraße die Heimat fand.

Vordem:

1 Lustspiel

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Geſangverein „Eintracht“

General-Versammlung

am Sonnabend, dem 7. Januar 1922, abends 8 Uhr,
im Vereinslokal (Kaisersaal).

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Bienenzuchtverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, d. 8. Januar ds. Js., 2 Uhr nachmittags, im Hotel „Stadt Hamburg“ in Bad Bramstedt.

Tagesordnung:

Gründung einer Imkergenossenschaft.

Der Vorstand.

Krieger-Verein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

General-Versammlung

am Sonntag, d. 8. Januar 1922, abends 8 Uhr, bei Gastw. Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Kreis-Verbandstag.
5. Erhöhung des Beitrages.
6. Bewilligung einer Beihilfe für Beschaffung der Denkmünzen.
7. Sonstiges.

Der Vorstand.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten"
beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5076. Dienstag, den 10. Januar 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 7. Januar. Die Gerüchte über das von Frau Zita beabſichtigte melodramatiſche Abenteuer werden in hieſigen reichsdeutſchen wie deutſchöſterreichiſchen politiſchen Kreiſen durchaus ernſt behandelt. Man erklärt es zwar für einigermaßen ſonderbar, daß derartige Abſichten von langer Hand — die erſten Meldungen tauchten vor etwa vier Wochen hier auf — angekündigt werden, hält aber in den heutigen Zeitläuften alles für möglich. Die Hauptſache iſt ſchließlich — und dem wird man ſich nicht verſchließen dürfen —, daß die Zeit für den Karlismus arbeitete. Bisher iſt es den Ungarn nicht gelungen, einen Ausweg zu finden, der aus dem Chaos wirklich herausführte und eine endgültige Löſung verhieße. So verſchärft ſich in weiten Kreiſen Ungarns die Ueberzeugung, daß die Rückkehr zu den Habsburgern doch am Ende das Beſte wäre. Der ſtärkſte Feind Karls iſt, wie die Dinge liegen, er ſelbſt: ſeine in keinem Belang zureichende Perſönlichkeit.

Berlin, 7. Januar. Auch der Reichstag arbeitet heute teurer als ehedem. Während der Reichstag im Frieden ungefähr 3 Millionen Mark Koſten jährlich verurſachte, beziffert ſich dieſe Summe nunmehr auf faſt das Zehnfache, nämlich rund 29 Millionen Mark im Jahr oder 80000 Mark täglich. Dieſe Summe ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen: Aufwandsentſchädigungen an Abgeordnete: 8½ Millionen Mark, Entſchädigung an die Eiſenbahn für die Freifahrten der Abgeordneten: über 6½ Millionen Mark, Reichstagspräſident und Präſidialgebäude mit Zubehör: 120000 Mark, Bibliothek des Reichstages: 475000 Mark, Reichstagsdruckſachen: 4 Millionen Mark, Wirtſchaftsbetrieb (Reſtaurant): 650000 Mark, Entſchädigung an Poſt und Telegraphie: 275000 Mark, Dienſtgrundſtück und Dienſträume: faſt 1½ Millionen Mark, Beamtenbeſoldungen einſchl. Hilfskräfte: über 6 Millionen Mark. Der Reſt verteilt ſich auf kleinere Poſten.

Berlin, 8. Januar. Wie die Blätter aus Danzig melden, wird der Senatspräſident Sahm heute zur Verhandlung des Völkerbundsrates nach Genf reiſen, um dort gegen die Entſcheidung des Oberkommiſſars Berufung einzulegen, die ſich auf die Ausweiſung polniſcher Staatsangehöriger aus Danzig und Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs durch Polen und auf gerichtliche Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Polen beziehen. Hinſichtlich dieſer Entſcheidung ſieht der Senat der Stadt Danzig die ihm auf Grund des Friedensvertrages zugeſtandenen Rechte als nicht genügend gewahrt an.

Berlin, 8. Januar. Eine hieſige Korreſpondenz verbreitete über die Zuſammenſtellung der Ausgabe- und Einnahmeziffern in dem zurzeit dem Reichskabinett vorliegenden Etat der Reichseiſenbahn folgende Angaben: Der Haushalt der deutſchen Reichsbahn für das Jahr 1922 ſchließt im ordentlichen Haushalt bei den fortdauernden Ausgaben mit 65 998 628 000 Mk. und in den Einnahmen mit derſelben Summe ab. Der Zuſchuß beim ordentlichen Etat für 1921, der ſamt den Nachtragsetats noch 10 835 015 000 Mk. betragen hat, iſt vollſtändig entfallen. Der Etat balanziert.

Berlin, 8. Januar. Wie die Zeit mitzuteilen weiß, ſollen im Rahmen des künftigen Schulſyſtems Uebergangsklaſſen und ſpäter Uebergangsſchulen errichtet werden, welche den begabten 13—14jährigen Volksſchülern eine beſondere Ausbildungsmöglichkeit bieten und ſie organiſch in das höhere Schulweſen überleiten. Von Oſtern ab ſoll denjenigen Städten, welche der preußiſchen Schulreform dienen wollen, Gelegenheit gegeben werden zur Einführung einer neuen höheren Schulart, der ſogen. Deutſchen Oberſchule. In dieſer Schule würde die deutſche Bildungskunde die Hauptſache ſein; daneben auch eine fremde Sprache, entweder engliſch oder franzöſiſch als Hauptlehrfach, aber ſo, daß dann zugleich in das Weſen und die Kultur des fremden Volkes eingeführt würde. Außerdem ſollen die Privatſchulen, die bekanntlich bis 1929 noch ihre Vorſchulen aufrecht erhalten dürfen, dieſe künftighin wie die Grundſchulen auf einen Lehrgang von 4 Jahren einſtellen.

Chriſtiania, 8. Januar. Die Regierung beabſichtigt, dem Storthing vorzuſchlagen, daß der norwegiſche Staat, ebenſo wie England, Frankreich und die anderen Länder wegen der Wiederaufrichtung der öſterreichiſchen Finanzen ſeine Forderung an Oeſterreich über 112 Millionen norwegiſche Kronen für Heringslieferungen über 20 Jahre ruhen läßt.

London, 8. Januar. Die ſchnelle Zuſtimmung des Oberſten Rates zu der von Lloyd George vorgeſchlagenen europäiſchen Konferenz hat hier allgemeine Ueberraſchung hervorgerufen. Man ſpricht hier von einem Triumph Lloyd Georgeſcher Beredſamkeit, verkennt aber nicht, daß nur im Prinzip der Konferenz zugeſtimmt wurde und die Hauptſchwierigkeiten noch zu überwinden ſeien.

London, 8. Januar. Lloyd George wurde, wie berichtet wird, während ſeiner letzten Konferenz mit Briand ein Memorandum der britiſchen Arbeiter überreicht, in welchem eine radikale Aenderung der Reparationspolitik, die formelle Anerkennung Sowjetrußlands, die Zurückziehung der Truppen vom Rhein, eine internationale Konferenz über den Wiederaufbau und die Gewährung von Anleihen und Krediten gefordert wird.

Paris, 8. Januar. Havas meldet aus Waſhington: Der Marineausſchuß der Konferenz nahm geſtern endgültig die beiden Reſolutionen des Senators Root an, die ſich auf die Ubootskriegführung beziehen und jeden Angriff gegen Handelsſchiffe durch Uboote unterſagen. Die zweite Reſolution Root wurde mit einer von Balfour vorgeſchlagenen Abänderung angenommen. Darin wird das oben erwähnte Verbot von den fünf Signaturmächten unverzüglich in Kraft geſetzt.

Cannes, 8. Januar. Nach den Beſprechungen zwiſchen England, Frankreich und Belgien, an denen zeitweiſe auch die Italiener beteiligt waren, iſt für nachmittags eine neue Zuſammenkunft anberaumt. Man glaubt, daß die belgiſche Abordnung zwar in der Frage der Priorität nicht nachgegeben habe, daß ſie aber als Erſatz für dieſe Naturallieferungen annehmen wolle. Man ſpricht davon, daß dieſe Lieferungen in Eiſenbahnmaterial ſowie in Eiſen- und Holzhäuſern für den belgiſchen Kongo beſtehen ſollen. Die belgiſchen Miniſter haben, wie verlautet, auf Verlangen des belgiſchen Königs in dieſem Sinne entſchieden.

Belgrad, 7. Jan. Die Regierung beſchloß, in Deutſchland 20000 Holzhäuſer, ähnlich jenen in Frankreich gelieferten, zu beſtellen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 9. Januar.

Weitere Erhöhung der Entſchädigungen für Schöffen und Geſchworenen. Dem Reichsjuſtizminiſterium ſind in letzter Zeit vielfach Klagen zugegangen, daß die gewährten Entſchädigungen von 50 Mk. für den Tag und die Nacht namentlich an Geſchworene bei längerer Tagungsdauer für die Betreffenden eine ſchwere finanzielle Schädigung bedeuten, da z. B. für 20 Mk. kein Hotelzimmer zu erhalten iſt. Das Miniſterium hat die Klage als berechtigt anerkannt und will die Entſchädigungen auf 75 Mark erhöhen.

Lohnerhöhung im Baugewerbe. Auf Antrag der Parteien hatte das Bezirkslohnamt für das Baugewerbe Schleswig-Holſtein am 29. Dezember in Neumünſter einen Schiedsſpruch gefällt, der ſämtlichen Arbeitnehmern im Hoch- und Tiefbaugewerbe für das Tarifgebiet Schleswig-Holſtein 60 Pf. Zulage pro Stunde zuſprach. Friſt für Annahme oder Ablehnung des Schiedsſpruches war der 5. Januar. Stattgefundene diesbezügliche Verhandlungen brachten Annahme des Schiedsſpruchs durch beide Parteien. Damit erhöht ſich der Lohn wie oben angegeben rückwirkend ab 29. Dezember 1921.

R **Neumünſter,** 8. Januar.

Eine Stiftung haben die ſtädtiſchen Kollegien in Höhe von 19000 Mk. übernommen. Es handelt ſich um eine Sammlung, die von ehemaligen Schülern getätigt worden iſt aus Anlaß des 50jährigen Beſtehens des hieſigen Gymnaſiums und der Oberrealſchule. Die Zinſen ſollen jeweiligen oder früheren Schülern zugute kommen. — Eine Unterſtützung der Alters- und Invalidenventner, Kleinrentner, Waiſen uſw. ſoll ſtadtſeitig eingeleitet werden. Genehmigt wird nach Mitteilung des Erſten Bürgermeiſters Schmidt für dieſen Zweck mit einer Jahresausgabe von 400000 Mk. — Sanitätsweſen. Zum Krankentransport ſoll ein zweiter Wagen mit einem Koſtenaufwand von 58000 Mk. angeſchafft werden. Für die Inſtandſetzung des alten Wagens haben die Kollegien 6000 Mk. bereitgeſtellt. — Zur Verbeſſerung der Einrichtungen für die Hengſte-Körung ſind dem Verband der Pferdezuchtvereine der ſchleswig-holſteiniſchen Geeſtlande von den Kollegien 3000 Mk. bewilligt worden. Die gleichen Summen ſtellen der Verband und die hieſige Lagerhaus- und Viehhof-Geſellſchaft, auf deren Grund und Boden die Körung erfolgt, bereit. — Der Waſſerpreis iſt erhöht worden. Er iſt feſtgeſetzt worden bis 150 Kbm. für das Vierteljahr pro Kbm. Hauswaſſer auf 1,60 Mk., Induſtriewaſſer 1,90 Mk. uſw. Der Anregung, keinen Preisunterſchied zu machen, ob das Waſſer häuslichen oder induſtriellen Zwecken dient, iſt, wie vorſtehend erſichtlich nicht ſtattgegeben worden. — Höhere Gehaltszahlungen ſind den ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten bewilligt worden aus Anlaß der Verſetzung der Stadt nach der Ortsklaſſe B.

Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich im ſüdlichen Stadtteil, woſelbſt das dreijährige Kind, ein Sohn, des Eiſendrehers Stange von einem ländlichen Fuhrwerk überfahren und ſo ſchwer verletzt wurde, daß keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens beſteht. — Verhaftet wurde hier der Klempner G., weil er ſich der Unterſchlagung beträchtlicher Gasgelder zum Nachteil der Gemeinde Wittorf, für die er Kaſſierer war, ſchuldig gemacht hat. — Die Grippe-Erkrankungen haben in den beiden letzten Tagen dieſer Woche an Zahl bedeutend nachgelaſſen. Die Zahl der tödlich ververlaufenen Erkrankungsfälle beläuft ſich nur auf 2. — Wenig Einfluß haben in Neumünſter die Preiserhöhungen gehabt, denn es ſind nur 20 Telephonabmeldungen zu verzeichnen, während 200 Neuanmeldungen voriegen.

R **Einfeld,** 8. Januar.

Verhaftet worden iſt der hieſige Dienſtknecht Schm., weil ihm einwandfrei nachgewieſen werden konnte, daß er es geweſen iſt, der dem Hofbeſitzer Schütt zu Krogaspe Pferd und Wagen des Nachts geſtohlen und beides nacheinander in Wandsbek zum Kauf angeboten hat. Das Fuhrwerk hatte einen Wert von 30000 Mark.

Haſenmoor. Bei der Treibjagd auf Wolfsberg, Gemeinde Haſenmoor, wurde, in den Tannen verſteckt, ein Herrenfahrrad ohne Marke und Nummer gefunden. Da das Fahrrad wahrſcheinlich von einem Diebſtahl herrührt, wurde es von der Landjägerei beſchlagnahmt. Der Eigentümer kann ſich an den Gemeindevorſteher in Haſenmoor wenden.

Lübeck. Einer Schwindlerin iſt ein Pelzhändler zum Opfer gefallen. Bei ihm erſchien eine junge Frau, die ſich Pelze vorlegen ließ. Schließlich wählte ſie zwei teure Füchſe und bat, ſie ihr durch Boten in ein Penſionat zu ſenden, wo ſie mit ihrem Vater wohne. Der Vater ſolle die letzte Entſcheidung treffen. Als der Bote in dem Penſionat erſchien, empfing ihn die Frau in einem Zimmer des erſten Stocks. Sie bat den Boten, zu warten, da ſie die Pelze ihrem Vater, der im Erdgeſchoß ein Zimmer bewohne, zeigen wolle. Tatſächlich hatte die Frau auch kurz vorher zwei Zimmer gemietet, mit der Begründung, daß der Vater gleich nachkommen werde. Die Frau verſchwand in dem Parterrezimmer, nahm dort ihren Mantel und Hut und verſchwand mit den Pelzen. Erſt einige Zeit danach, nämlich als dem Boten endlich die Wahl reichlich lang erſchien, entdeckte man den Betrug.

Hamburg. Die Hamburg—Amerika-Linie kaufte in Gemeinſchaft mit der American Ship- and Commerce-Corporation, Newyork, deren Präſident W. A. Harriman zurzeit in Deutſchland weilt, von dem Holländiſchen Lloyd in Amſterdam deſſen Paſſagierdampfer „Hollandia", „Friſia", „Limburgia" und „Brabantia". Die „Hollandia" und die „Friſia" übernahm die Hamburg—Amerika-Linie zur Einſtellung in ihren Betrieb unter deutſcher Flagge. Die beiden anderen Schiffe gehen in den Beſitz der American Ship and Commerce-Corporation über, die ſie unter amerikaniſcher Flagge für die von den United American Lines, Newyork, gemeinſam mit der Hamburg—Amerika-Linie betriebene Fahrt zwiſchen Newyork und Hamburg zu verwenden beabſichtigt. Dieſe beiden 20000 Brutto Tonnen großen erſtklaſſigen Paſſagierdampfer werden mit den beiden bei Blohm und Voß im Bau befindlichen gleichwertigen Paſſagierdampfern „Deutſchland" und „Albert Ballin" den Paſſagierdienſt zwiſchen Hamburg und Newyork verſehen.

Hamburg. Einem Mädchenhändler in die Hände gefallen iſt vermutlich die 18jährige Verkäuferin Roſe Marie Johanne Walter. Das Mädchen wurde vor einigen Tagen von einem unbekannten Ausländer zu einem Spaziergang eingeladen, dem es Folge leiſtete. Seitdem iſt das Pärchen nicht wieder geſehen worden. Man nimmt an, daß es ſich um einen ausländiſchen Händler handelt, der das Mädchen verſchleppt hat.

Elmshorn. Die in Elmshorn unter Mithilfe der Stadt erbauten Eigenheime ſind größtenteils fertiggeſtellt und in den letzten Tagen von den Erbauern bezogen worden. Die Baukoſten ſtellen ſich einſchließlich Koſten für den Bauplatz auf 65000 Mark. Die Erbauer haben von der Stadt ein zinsfreies Darlehen von 30000 Mark und 24000 Mark als Hypothek von der Sparkaſſe. Die Häuſer machen einen recht netten Eindruck.

Meldorf. Ein Feuer äſcherte in Helſerdeich eine große Scheune des Landmannes Maaßen ein. 20 Pferde und 40 Stück Hornvieh kamen in den Flammen um. Ueber die Entſtehung des Feuers iſt genaues noch nicht bekannt. Man glaubt, daß Kurzſchluß vorliegt.

Heide. Als Leiche aus einer Mergelkuhle gezogen wurde der erwachſenene Sohn des Landmannes Dithmar in Dörpling und die Braut des jungen Mannes, Fräulein Meißner aus Dörpling; beide unterhielten ſeit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Die Urſache, weshalb ſie in den Tod gingen, iſt noch nicht aufgeklärt.

Norderdithmarſchen. Die Verpachtung der 84 Hektar großen Kirchenländereien erfolgt heute in Hennſtedt. Dieſes Kirchenland, das in Tielenhemme liegt, hat ſeine Geſchichte. Als die Dithmarſcher die Tielenburg zerſtörten, taten ſich hierbei hauptſächlich die Hennſtedter hervor und aus Dankbarkeit gab man ihnen den größten Teil der Ländereien. Die frommen Hennſtedter ſchenkten es der Kirche, die noch jetzt aus der Verpachtung dieſer Ländereien den größten Teil ihrer Ausgaben beſtritt.

Niebüll. Der Bäckermeiſter und Konditor Hans Peterſen, Beſitzer des „Wiener Caffees" hierſelbſt, hatte in der Ausübung ſeines Berufs das Unglück, daß eine Petroleumlampe ihm herunterfiel und ſeiner Hand entglitt. Peterſen wurde ſofort von den Petroleumflammen ergriffen und derart verbrannt, daß der Tod auf der Stelle eingetreten iſt, trotzdem ärztliche Hilfe ſofort zur Stelle war. Dem beliebten und ſtrebſamen Familienvater wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

Die unvermeidlichen U-Boote.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Jahrelang hat der deutſche U-Boot-Krieg die Welt in Atem gehalten, und als endlich, nach unvergeßlichen Heldentaten, die deutſche Marineflagge niedergeholt werden mußte, als wir alle unſere Tauchſchiffe abgeliefert oder zerſtört hatten, da konnte man die Meinung hören, nun ſei die ſchlimmſte Friedensbedrohung für immer überſtanden. Man rüſtete in Deutſchland ab als Beginn der allgemeinen Abrüſtung, wie es in dem Vertrage von Verſailles ſo ſchön geſchrieben ſteht — und jetzt gibt es in Waſhington, von wo aus Herr Wilſon damals ſeinen Notenkrieg gegen den deutſchen U-Boot-Schrecken führte, gerade um die Beibehaltung der U-Boot-Waffe einen erbitterten Streit, wie er ſonſt unter Kampfgenoſſen zu den größten Ungewöhnlichkeiten gehört.

Schon war man ſo weit gekommen, daß der britiſche Delegierte, der alte Herr Balfour, in aller Gemütlichkeit einen möglichen Kriegsfall zwiſchen England und Frankreich zur Erörterung ſtellte, um für ſein Land daraus die Notwendigkeit herzuleiten, wachſam zu ſein und zu bleiben — für alle Fälle! Frankreich fühlt ſich, jetzt noch, in ſo gefährdeter Lage, daß es unter 90 000 Tonnen U-Boot-Gehalt unmöglich heruntergehen kann, und wenn Beſchränkungen in der Führung des U-Boot-Krieges vorgeſchlagen werden, ähnlich denjenigen, deren Zugeſtändnis man während des Weltkrieges von Deutſchland erzwang, dann reagiert es ſauer, wie man zu ſagen pflegt. Dann findet es tauſend Gründe, um zu beweiſen, daß die U-Boote ja jede Durchſchlagskraft als Kampfwaffe verlören, daß ſein Küſtenſchutz in Frage geſtellt würde und was ähnliche Ausflüchte mehr ſind — denn ein Angriffskrieg gegen England liegt für franzöſiſche Staatsmänner von heute ſelbſtverſtändlich außerhalb jedes Bereiches der Erwägungen. Und wenn von engliſcher Seite dieſe heuchleriſche Verſtellung nicht unbedingt mitgemacht wird, ſo ſpielen die Beauftragten der Herren Briand und Viviani die verkörperte Faſſungsloſigkeit, ob deren ſie die Sprache verlieren. Auch ein U-Boot-Krieg in ſeiner Art, der ſich hier abrollt.

Den Amerikanern gebührt allerdings das Zugeſtändnis, daß ſie mit den Grundſätzen, die ſie in und nach Verſailles vertreten haben, ernſt zu machen ſuchen. Will es ſchon nicht gelingen, den Schiffsbaumumfang im Wege der Vereinbarung zu beſchränken, ſo geben ſie ſich Mühe, wenigſtens das Anwendungsgebiet der U-Boot-Waffe ungefähr ſo weit zu begrenzen, wie ſie es von Deutſchland während des Weltkrieges gefordert hatten, vor allen Dingen alſo die Handelsſchiffe vor ihnen ſicherzuſtellen. Auch hier ſtoßen ſie bei England auf Bereitwilligkeit zum Mitgehen; was ja an ſich nicht verwunderlich iſt, da das U-Boot ſo recht eigentlich die Waffe aller zur See unterlegenen Mächte gegenüber dem meerbeherrſchenden Albion iſt. Alſo England iſt ohne weiteres gewillt, den Kampf von U-Booten gegen Handelsſchiffe zu verbieten, während die Franzoſen allenfalls nur ſich Beſchränkungen bei der Aufbringung von Schiffen durch U-Boote unterwerfen wollen, im übrigen aber wiederum Schwierigkeiten machen. Sie möchten jetzt am liebſten alle ihre früheren Einwendungen gegen den deutſchen U-Boot-Krieg als nicht geſchehen behandeln; möchten, wie kürzlich das amtliche Organ des franzöſiſchen Kriegsminiſters es direkt herausſagte, den U-Boot-Krieg als völlig berechtigt bezeichnen, möchten mit dem Glauben aufräumen, als ſei der Gebrauch der U-Boote durch Deutſche mit den Vorſchriften des internationalen Kriegsrechts nicht zu vereinbaren geweſen; möchten, wie es an der gleichen amtlichen Stelle geſchah, die Annahme als vollkommen ungerechtfertigt zurückweiſen, daß ein feindliches Handelsſchiff vor der Torpedierung gewarnt werden müſſe, und würden auch nicht vor dem letzten — nachträglichen! — Zugeſtändnis zurückſchrecken, daß die Verwendung der U-Boot-Waffe durch Deutſchland als entſcheidender Faktor im verfloſſenen Kriege in jeder Weiſe korrekt gehandhabt worden iſt. So lieſt man es jetzt in der amtlichen franzöſiſchen Militärliteratur, in dem gleichen Augenblick, wo den Franzoſen die hier in dieſer Weiſe als zuläſſig bezeichnete Führung des U-Boot-Krieges durch Amerika und durch England aus der Hand geſchlagen werden ſoll. Da ſperrt man ſich natürlich und ſcheut ſogar vor einem Zerwürfnis mit den übrigen Teilnehmern der Waſhingtoner Konferenz, vor der Diskreditierung als diejenige Macht, an deren Widerſpruch eine fühlbare Entlaſtung der Welt von den Rüſtungen zu Waſſer und zu Lande geſcheitert iſt, nicht zurück.

Schon erhebt ſich in England wie in Amerika ein gellender Sturm der Entrüſtung über dieſe Haltung der franzöſiſchen Vertreter in Waſhington. Aber die Franzoſen ſprechen von Staatsnotwendigkeiten, von Lebensbedingungen ihres großen Volkes. Man ſieht, wie trügeriſch ihre ſo gefliſſentlich zur Schau getragene Sorge für den Frieden der Menſchheit iſt. Sie ſonnen ſich in dem Bewußtſein, heute die wirklichen Träger der militäriſchen Macht in Europa zu ſein, und ſie möchten es bleiben. Alle im Kriege gegen Deutſchland hinausgeſchrienen Theorien fliegen über Bord — der franzöſiſche Militarismus ſoll auf der Welt laſten bleiben. Es iſt ſchwer, keine Satire zu ſchreiben.

Das Ende des Eiſenbahnerſtreiks.

Vereinbarungen mit den Organiſationen.

Die ſofort nach dem Ausbruch des Eiſenbahnerausſtandes aufgenommenen Verhandlungen zwiſchen dem Verkehrsminiſter und den Spitzenorganiſationen der Eiſenbahner haben noch vor Jahresſchluß zu einem Ergebnis in Geſtalt einer längeren Vereinbarung geführt, ohne daß jedoch am nächſten Tage, dem Neujahrstage, ſofort der Verkehr wieder überall in Gang gekommen wäre. Vielmehr haben ſich beſonders im Berliner Vorortverkehr noch viele Störungen, ja zunächſt ſogar eine Verſchlechterung der Verkehrslage bemerkbar gemacht, da es nicht möglich war, die Ausſtändigen ſchnell genug vom Beſchluß auf Wiederaufnahme der Arbeit zu unterrichten. Die Vereinbarung enthält folgende Hauptpunkte:

An die Stelle des bisherigen Ortsklaſſenverzeichniſſes des Lohntarifvertrages tritt mit rückwirkender Kraft per 1. Oktober das vom Reichstag beſchloſſene Ortsklaſſenverzeichnis für die Reichsbeamten. Für die Arbeiter der Bahnmeiſtereien wird der Lohn nach der Ortsklaſſe des Ortes feſtgeſetzt, in deſſen Gemeindebezirk der Rottenführer ſtändig oder überwiegend tätig iſt.

An ſolchen Orten, an denen bisher in dem Lohntarifvertrag Überteuerungszuſchüſſe vereinbart waren, werden dieſe mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 vorläufig um eine Mark in der Stunde erhöht. Dieſe Überteuerungszuſchüſſe gelten als Vorſchuß auf die endgültig feſtzuſetzenden Löhne und Überteuerungszuſchüſſe. — Im beſetzten Gebiet werden vorläufig mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 an Orten der Ortsklaſſe A Überteuerungszuſchüſſe in Höhe von einer Mark in der Stunde gewährt.

Die allgemeinen Verhandlungen über Gehalts- und Lohnbewegung ſollen am 5. Januar beginnen. Streiktage werden nicht bezahlt, Maßregelungen wegen Arbeitsniederlegung finden nicht ſtatt. Die vertragſchließenden Vereinigungen verpflichten ſich, mit allen ihnen zur Verfügung ſtehenden Mitteln auf ſofortige Wiederaufnahme der Arbeit hinzuwirken.

Dieſe letztere Beſtimmung konnte, wie erwähnt, noch nicht ſofort durchgeführt werden, jedoch nimmt man an, daß die Unregelmäßigkeiten des Verkehrs binnen kurzem vollends beſeitigt ſein werden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Sparſamkeit ſtatt Gebührenerhöhung.

Die im bayeriſchen Handelskammertag vereinigten bayeriſchen Handelskammern haben zu der neuerlichen Erhöhung der Poſt- und Bahngebühren eine Eingabe an das Reichsverkehrsminiſterium gerichtet, in der nachdrücklich darauf hingewieſen wird, daß der mit der Erhöhung der Gebühren eingeſchlagene Weg nicht zur Geſundung der Reichsfinanzen führen könne, ohne daß gleichzeitig mit feſter Hand die dringend notwendigen organiſatoriſchen Maßnahmen zur Vereinfachung und Verminderung übergroßer Ausgaben ergriffen werden.

Der Plan einer Arbeitsloſen-Verſicherung.

Der im Reichsarbeitsminiſterium ausgearbeitete Plan einer Arbeitsloſen-Verſicherung, der eine vorläufige Beitragspflicht für Arbeitgeber und Arbeitnehmer einführen ſoll, hat im allgemeinen die Zuſtimmung der Unternehmer- und Arbeiterorganiſationen gefunden, während die „Afa“ ſich ablehnend verhält. Das gilt auch für den Gedanken einer Vorauserhebung der Beiträge. Dieſe ſollen als Zuſchlag zu den Krankenkaſſenbeiträgen in einer zahlenmäßig wenig ins Gewicht fallenden Höhe erhoben werden. Die Reichsregierung beabſichtigt nicht, dem Reichstag ein entſprechendes Geſetz vorzulegen, ſie wird es aber begrüßen, wenn aus der Mitte des Reichstages die Initiative zu einem ſolchen Geſetz hervorginge.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- Beim Reichspräſidenten Ebert fand zum erſtenmal ſeit dem Kriege wieder ein Neujahrsempfang der diplomatiſchen Vertreter in Berlin ſtatt.
- Die Verhandlungen zwiſchen dem Reichsverkehrsminiſter und den Eiſenbahnerorganiſationen haben zu einer Einigung geführt. Die Arbeit wurde überall wieder aufgenommen.
- Briand erklärte im Senat, Frankreichs Anteil an Deutſchlands Zahlungen werde nicht herabgeſetzt. Wenn Deutſchland nicht zahle, würden wieder „Sanktionen“ in Kraft treten.
- Die alliierten Sachverſtändigen in Paris haben den Plan eines europäiſchen Finanzkonſortiums mit 20 Millionen Pfund Kapital ausgearbeitet.
- Nach Pariſer Blättermeldungen ſoll auf Grund einer engliſch-franzöſiſchen Vereinbarung eine erhebliche Herabſetzung der deutſchen Zahlungen für 1922 bevorſtehen.
- In den ruſſiſchen Archiven wurden Geheimberichte des Botſchafters Iswolski gefunden, aus denen die Schuld Poincarés am Kriege klar hervorgeht.
- Die Bedingungen der Ententemächte für die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland ſollen vor allem die Anerkennung des Privateigentums und der Verpflichtung des Staates umfaſſen.

Deutſch-Öſterreich.

Obſtruktion im Tiroler Landtag. Anläßlich der Budgetberatung ſetzte im Tiroler Landtag eine Obſtruktion der ſozialdemokratiſchen Abgeordneten ein, welche in mehrſtündigen Dauerreden insbeſondere gegen die Höhe des Landesgetreideaufſchlages proteſtierten. Die Landtagsſitzung wurde die ganze Nacht hindurch und auch vormittags fortgeſetzt.

Eine europäiſche Wiederaufbaugemeinſchaft.

20 Millionen Pfund Geſellſchaftskapital.

Die gegenwärtig in Paris beratenden engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Sachverſtändigen haben ein neues großes Projekt beraten, wie das Wirtſchaftsleben Europas wieder in Gang zu bringen iſt. Danach ſoll ein neues Finanzkonſortium geſchaffen werden, das die Eiſenbahnlinien, Waſſerſtraßen und Häfen, die nicht mehr in Betrieb ſind, zu übernehmen und ihre frühere Tätigkeit wiederherzuſtellen hat. Auch alle anderen notwendigen induſtriellen und kommerziellen Aufgaben ſollen von dieſem Konſortium gelöſt werden. Das Kapital des Konſortiums iſt auf 20 Millionen Pfund Sterling feſtgeſetzt. Die Aktien ſollen zu gleichen Teilen an England, Frankreich, Italien, Amerika und Deutſchland übergeben werden. Eine ſchwächere Beteiligung iſt für Belgien und Holland vorgeſehen.

Nicht die Regierungen ſelbſt ſollen die notwendigen Kapitalien liefern, ſondern Banken und Privatbankiers. Für Deutſchland iſt jedoch die Bedingung vorgeſehen, daß die Hälfte des zu zeichnenden Kapitals dem Reichsſchatz entnommen werden ſoll. Das endgültige Programm ſoll der Konferenz von Cannes vorgelegt werden. Rathenau, der ebenfalls die Einzelheiten des Projekts kennt, ſoll verſichert haben, daß Deutſchland es annehmen werde, und daß Kraſſin andererſeits verſprochen habe, daß die Sowjets ebenfalls ihre Zuſtimmung erklären werden.

*

Aus den Londoner Beſchlüſſen.

Über eine angebliche engliſch-franzöſiſche Verſtändigung weiß der „Temps“ zu berichten, daß Deutſchland im Jahre 1922 an Barzahlungen nur vier Raten von je 125 Millionen Goldmark, die am 15. Januar, 15. Februar, 15. März und 15. April fällig wären, leiſten ſoll. Im übrigen ſoll Deutſchland aufgefordert werden, gewiſſe Maßnahmen zur Sanierung ſeiner Finanzen zu treffen und vor allem die Ausgabe von Papiergeld einzuſchränken. Die deutſchen Kohlen ſollen Frankreich vom 31. 12. 1921 ab mit dem Preis angerechnet werden, den die franzöſiſchen Kohlen koſten. Frankreich ſoll ſich verpflichten, von Deutſchland im Jahre 1922 Lieferungen im Werte von eineinviertel Milliarden Goldmark und in den Jahren 1923 und 1924 für je eineinhalb Milliarden Goldmark zu übernehmen. Die Koſten der Rheinbeſatzung dürfen danach jährlich nur noch die Summe von 200 Millionen Goldmark erreichen. — Eine Beſtätigung dieſer Meldungen ſteht noch aus.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

77] (Nachdruck verboten.)

Dichtgeballte ſchwarze Wolkengebilde jagten am Himmel hin wie geſpenſtige Pferde und verbargen die Mondſichel. Nur ab und zu blitzte flüchtig aus dem Gewölk ein verlorener Stern. Alles war wie ausgeſtorben. Nur dort zwiſchen den Stämmen der Lindenbäume ſchien ſich ein Schatten zu bewegen. Wie gebannt blickte er darauf hin. Da war er wieder — deutlicher — feſter umriſſen. Von dem dunklen Grunde der Büſche ſchien ſich's abzuheben in ſchwarzer Silhouette — und langſam, wie ein Bild ſich auf einer Platte in der Dunkelkammer entwickelt, ſo löſte ſich eine Menſchengeſtalt aus dem Ungewiſſen und ſtand jetzt dicht am Wege im Schein der Laterne — Roſenfelix.

Regungslos ſtand er mit gekreuzten Armen. Unheimlich ſchien das bekannte Geſicht, wie das eines Dämons, ſchwärzer erſchien das lockige Haar, das über die gefurchte Stirn hing. Und die Augen brannten und glühten.

Bruno war unfähig, ſich zu regen — wie hypnotiſiert blieb er im Banne dieſer drohenden Augen. Er wollte ihn ſprechen. Der Mut der Verzweiflung, die Tollkühnheit des aufs Ganze Spielenden hatte ihn ergriffen.

Mit feſter Hand riß er das Fenſter auf und rief den Wartenden an. Der aber rührte ſich nicht.

„Ich muß Sie ſprechen“, rief er mit heiſerer Stimme hinaus. „Kommen Sie herein!“

Keine Bewegung. Nur die Augen ſahen ihn unverwandt an und machten ſein Blut erſtarren.

„So komme ich zu Ihnen heraus, warten Sie!“

Statt der Antwort führte der Mann da drüben langſam zwei Finger an den Mund, und durch die mitternächtige Stille zog ein langer, gellender Pfiff, ein einziger kurzer Ton, in dem eine unbeſchreibliche Fülle von Brutalität, von rückſichtsloſer Gewalttätigkeit lag. Wie der ſchrille Schrei eines herabſtoßenden Raubvogels klang der entſetzliche Ton.

Wie gelähmt ſprang Bruno tief ins Zimmer zurück. Der Vorhang verhüllte wieder das Fenſter. Dann ein Druck auf den elektriſchen Knopf und alles Licht um ihn her erloſch. Er brauchte kein Licht mehr. Den Weg, den er zu gehen hatte, fand er am beſten im Dunkeln.

Mit der kleinen Waffe in der Hand zwiſchen den krampfhaft zuckenden Fingern, mit fliegenden Pulſen und leiſe keuchender Bruſt duckte er ſich in dem Lehnſtuhl zuſammen, am Kamin, neben der Aſche ſeiner Erinnerungen, ein Bankrotteur inmitten ſeines Reichtums und ſeiner Macht, ein zum Tode Verurteilter, der den Henker erwartet.

Und ſo fand man ihn am nächſten Morgen, ausgeſtreckt in dem Klubſeſſel — ſtill — ſtumm und kalt — die weit offenen Augen mit dem Ausdruck wahnſinnigen Entſetzens nach der Decke gerichtet, wo die Amoretten tanzten. Nur an der linken Schläfe ſah man, wo der Tod eingedrungen war in das qualvoll verängſtigte Gehirn. Auf dem Teppich dicht am Stuhle lag der kleine Revolver. Die Rechte umklammerte, krampfhaft geſchloſſen, ein kleines Bild ſeiner Frau, das auf dem Schreibtiſch geſtanden hatte. — —

— — — Auf Schloß Hoheneck war die Frucht von den Feldern geholt, über die breite Chauſſee, die zu den Gutsgebäuden führte, ſchwankten ſchwerbeladen mit den goldenen Ährenbündeln die Erntewagen und der friſche Herbſtwind pfiff luſtig über die Stoppeln hin.

Flammend rot hoben ſich aus den bunten Baumgruppen drunten im Tale die Dächer des winzigen Fleckens, der weltverloren, abſeits von der großen eiſenſchienigen Verkehrsſtraße lag.

In das tiefe Blau des Septemberhimmels reckte der goldene Hahn auf der Dorfkirche die geſpreizten Flügel. Hatte er Sehnſucht, mit den langen Zügen der Wandervögel fortzuziehen über die bewaldeten Höhen — ins Ungewiſſe — ins Unbekannte?

Am Fenſterbogen des Schloſſes ſtanden zwei glückliche Menſchen, vor wenigen Tagen erſt heimgekehrt von der Hochzeitsreiſe, Herbert und Hildegard.

Ein Jahr war vergangen ſeit der Kataſtrophe — nur ein einziges Jahr, und wie viel hatte ſich ſeitdem verändert. Was war aus der ernſten blonden Frau geworden, nachdem ſie die kleine Stadt verlaſſen und die ſeltſamen letztwilligen Verfügungen ihres ſo jäh aus dem Leben geſchiedenen Gatten mit peinlicher Gewiſſenhaftigkeit erfüllt hatte. Sein ganzes bedeutendes Vermögen, das er hinterlaſſen hatte, war zur Gründung einer humanitären Anſtalt, zu einem Heim für beſſerungsfähige und läuterungsbedürftige Verbrecher beſtimmt worden, für arme Entgleiſte, die ſich wieder zurechtfinden ſollten und wollten auf der ebenen Heerſtraße der menſchlichen Geſellſchaft. — An die Bruſt des ſchönen ſonnengebräunten Gatten gelehnt, ſtand dort am Fenſter ein junges, glückfrohes Weib mit lächelnden Lippen und ſonnig durchleuchteten Augen, von denen die Liebe längſt jede Spur einſtiger Tränen fortgeküßt hatte.

Und innig umſchlungen blickten beide mit geſpannter Erwartung hinunter über den gepflaſterten Hof, in deſſen Mitte noch der alte Ziehbrunnen ſtand, um den die Tauben flatterten, über den der vielhundertjährige Lindenbaum ſeine Zweige ſchattete wie über ein geheiligtes Denkmal.

„Er muß doch nun bald kommen,“ ſagte Hildegard. „Meinſt du nicht auch?“

„Schon längſt da ſein müßt er,“ lächelte Herbert. „Ich habe den eigenſinnigen Burſchen nun wahrlich lange genug erwartet. Volle dreiviertel Jahre!“

„Aber ein prächtiger Menſch muß er ſein und ein ganzer Mann! Wer ſo, wie er, mit dem eiſernen „Ich will“ dem Leben einen Erfolg abzwingt, der imponiert mir, denn gutwillig gibt das Leben nichts her!“

„Nein, wahrlich nicht. Das haben wir reichlich an uns ſelbſt erfahren. Darum freue ich mich ja ſo auf den Herrn Verwalter und habe volle Berechtigung zu hoffen, daß mal ein famoſer Inſpektor daraus wird. Wie hat der Menſch gearbeitet, mit welchem Bienenfleiß hat er die verhältnismäßig kurze Zeit benützt von dem Tage an, wo er mit meiner Empfehlung nach Mecklenburg abreiſte, ohne mich wieder geſehen zu haben. Und mit welch beſcheidenem Stolz hat er mir das Zeugnis geſchickt, womit er ſeine Bewerbung um ein „Plätzchen“ in meiner Nähe unterſtützte.“

(Schluß folgt.)

Der Kriegshetzer Poincaré.

Neue Dokumente über die Vorgeſchichte des Krieges.

Wenn noch irgendwo in der Welt ein Zweifel daran beſtanden hätte, daß der Weltkrieg nichts anderes als das Endglied einer langen Kette von diplomatiſchen Machenſchaften geweſen iſt, die man mit dem gemeinſamen Namen „Einkreiſungspolitik" kennzeichnet, dann bringen jetzt neue Funde in den ruſſiſchen Archiven alles etwa noch notwendige Licht in die Vorgeſchichte der großen Kataſtrophe. Es handelt ſich um die Geheimberichte des ruſſiſchen Botſchafters in Paris, Iswolski, welche dieſer in den Jahren vor dem Kriege, zur Zeit der Präſidentſchaft Poincarés von Paris aus nach Petersburg ſandte. Das Hauptergebnis dieſer Veröffentlichungen beſteht darin, daß Poincaré, der jetzt noch als einer der wütendſten Hetzer gegen Deutſchland ſtändig von ſich reden macht, in ſeiner Eigenſchaft als zielbewußter Förderer des Kriegsgedankens in aller Deutlichkeit enthüllt wird. Kurz nach dem Antritt ſeiner Präſidentſchaft hatte er eine Unterredung mit Iswolski, über die dieſer im Januar 1913 nach Petersburg ſchreibt:

> „Poincaré äußerte ſich zu mir dahin, daß er als Präſident auf die Außenpolitik Frankreichs direkten Einfluß habe und es nicht verſäumen werde, ſich dieſes Einfluſſes zu bedienen. Seinen Worten zufolge iſt es der franzöſiſchen Regierung von äußerſter Wichtigkeit, die Möglichkeit zu haben, **die franzöſiſche öffentliche Meinung auf die Beteiligung Frankreichs an einem durch die Lage auf dem Balkan hervorgerufenen Krieg vorzubereiten.**

Darin lag der Kernpunkt der politiſchen Tätigkeit dieſes Präſidenten, die „öffentliche Meinung" in Kriegsſtimmung zu bringen, um den nötigen Rückhalt für die längſt beſchloſſenen Kriegspläne zu bekommen. Das geht auch aus einem ſpäteren Berichte Iswolskis hervor, in dem er ſagt:

> Die franzöſiſche Regierung iſt ſich deſſen bewußt, daß das Endergebnis der augenblicklichen Verwicklungen eine **Teilnahme Frankreichs an dem allgemeinen Kriege notwendig machen wird**, und ſieht dieſer Möglichkeit kaltblütig entgegen. Der Moment, in dem Frankreich das Schwert entblößen muß, iſt in der franzöſiſch-ruſſiſchen Militärkonvention genau feſtgelegt. In dieſer Richtung beſtehen bei den franzöſiſchen Miniſtern **keine Zweifel oder Schwankungen.** Andererſeits ſieht ſich die franzöſiſche Regierung genötigt, mit der Stimmung **des Parlaments und der öffentlichen Meinung** zu rechnen. Damit aber Frankreich jede Minute Rußland in weiteſtem Maße ſeine Freundes- und Bundesgenoſſenhilfe erweiſen kann, bittet uns die franzöſiſche Regierung inſtändigſt, keinerlei Einzelhandlungen **ohne vorausgegangenen Gedankenaustauſch** mit dem verbündeten Frankreich zu unternehmen, denn nur unter dieſer Bedingung kann die Regierung die franzöſiſche öffentliche Meinung erfolgreich auf die Notwendigkeit einer Teilnahme an dem Kriege vorbereiten.

Man ſieht, wie Poincaré, Saſonow und Iswolski ganz allein „ihren Krieg" vorbereiteten, denn das ganze franzöſiſche Volk ſamt ſeiner Vertretung, mit deren „Stimmung" zu „rechnen" war, mußten ja erſt künſtlich durch Lug und Trug in die Kriegswut hineingehetzt werden, wenn der teufliſche Plan gelingen ſollte. Wie man ſich dabei der käuflichen Pariſer Preſſe bediente, das verrät Iswolski ſchon in einem Bericht von Ende 1912, worin er ſchreibt:

> „Wie Ihnen bekannt, beteilige ich mich nicht direkt an der Verteilung der Subſidien, die Verteilung wird aber **unter Mitwirkung der franzöſiſchen Miniſter** (!) vorgenommen und hat bereits die nötige Wirkung gehabt. Von mir aus verſuche ich durch **perſönliche Beeinfluſſung die Hauptzeitungen** in Paris, wie den „Temps", „Journal des Débats", „Echo de Paris", zu lenken. Im allgemeinen kann man — ſo ſtellt er dann mit Genugtuung feſt — den heutigen Ton mit dem während der Kriegsgefahr von 1908/09 nicht vergleichen."

Wie ein alles zuſammenfaſſender Schlußſtein ſteht auf dieſem Gebäude der Volks- und Völkerverhetzung das Telegramm des ruſſiſchen Militärattachés in Paris, das dieſer in der ſchickſalsſchweren Nacht des 31. Juli 1914 an den ruſſiſchen Kriegsminiſter richtete, und worin er davon ſpricht, daß der franzöſiſche Kriegsminiſter ihm „in gehobenem herzlichen Tone" eröffnet habe, daß die franzöſiſche Regierung zum Kriege feſt entſchloſſen ſei. Der franzöſiſche Generalſtab hoffe, daß alle ruſſiſchen Anſtrengungen gegen Deutſchland gerichtet ſein werden und Öſterreich als Nebenſache erklärt werde.

Die Bedeutung dieſer Veröffentlichungen liegt darin, daß ſie einen neuen, bisher wohl den ſchwerſten Stoß gegen die Grundmauern des Verſailler Friedens, eben jenes erzwungene deutſche Schuldbekenntnis führen, das erſt zerſtört und reſtlos vertilgt werden muß, ehe der Weg zu einer Zukunft des Wiederaufblühens für Deutſchland und Europa frei wird.

Von Nah und fern.

Opfer eines Meſſerſtechers. Am Neujahrstage rannte in Berlin ein anſcheinend Geiſteskranker den Kurfürſtendamm entlang und ſtach mit einem Dolch nach allen ihm begegnenden Paſſanten. Mehrere wurden dabei gefährlich verletzt. Der Schutzpolizei-Unterwachtmeiſter Roſengart, der den Täter zu entwaffnen verſuchte, wurde von dem Raſenden ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf ſtarb. Erſt nachdem ein andeer Beamter den Täter durch einen Bauchſchuß unſchädlich gemacht hatte, gelang deſſen Feſtnahme. Es handelt ſich um den 43 Jahre alten Arbeiter Paul Beetz aus Spandau, der ſchon früher ähnliche Untaten verübt haben ſoll.

Ein berühmter Erzgießer geſtorben. Prof. Fritz Miller, ein Mitglied der berühmten Erzgießerfamilie, iſt, 82 Jahre alt, in München geſtorben. Er war ein hervorragender Kunſtgewerbler, der weit über Deutſchlands Grenzen hinaus als Meiſter der Gießkunſt Ruf und Anſehen genoß.

Zuſchläge beim Poſtmarkenverkauf. Vom 1. Januar an wird beim Verkauf der Freimarken in Rollen ein den Selbſtkoſten der Poſtverwaltung entſprechender Zuſchlag von 1 Mark für jede Rolle mit 500 Marken in einfarbigem Druck und von 1 Mark 50 Pfennig für ſolche Rolle mit zweifarbigem Druck erhoben.

Die Berliner Meiſterdiebinnen und ihre Helfer. Die Angelegenheit der Diebinnen, die als vornehme Damen vom Kurfürſtendamm in Warenhäuſern und Spezialgeſchäften ihre Plünderungszüge unternahmen, zieht weitere Kreiſe. In der Wohnung des Direktors der Reichstreuhandgeſellſchaft Mervilius und in der des Kaufmanns Eckart wurden Durchſuchungen vorgenommen, die zur Beſchlagnahme von weiterem Diebesgut führten. Bei Mervilius wurden außerdem Belege über ein Bankguthaben ſeiner Schwiegermutter, der Führerin der Diebesgeſellſchaft, Frau Dora Röter, über 170 000 Mark gefunden. Mervilius behauptet, ſeine Schwiegermutter habe an „Kleptomanie" gelitten.

Drei betrügeriſche Stadtſekretäre in Berlin verhaftet. Gerüchte über Schiebungen beim Umſatzſteueramt des Landesfinanzamts Groß-Berlin veranlaßten Hausſuchungen bei drei verdächtigen Beamten. Die Durchſuchungen brachten ſo viel belaſtendes Material, daß alle drei ſogleich feſtgenommen wurden. Auch die inzwiſchen ermittelten Firmeninhaber, die mit den ungetreuen Beamten „zuſammengearbeitet" hatten, wurden polizeilich vernommen und ſo die ganze Angelegenheit reſtlos geklärt. Es handelt ſich um Schiebungen großen Stils, durch die die Behörden um große Summen bei der Umſatzſteuerveranlagung geſchädigt worden ſind. Die Beamten erhielten 20 Prozent des Raubes als Entlohnung.

Die Schwiegertochter erſchoſſen. In München ereignete ſich ein aufregendes Familiendrama. Die 63jährige Buchbindermeiſterswitwe Marie Schick feuerte auf ihre 41jährige Schwiegertochter, mit der ſie ſeit längerer Zeit verfeindet war, mehrere Revolverſchüſſe ab, die den ſofortigen Tod der Frau herbeiführten. Die verhaftete Täterin erklärte, ſie ſei ſeit längerer Zeit von ihrer Schwiegertochter drangſaliert worden und habe ihr nur durch einige Schreckſchüſſe Angſt einjagen wollen.

Ungetreue Angeſtellte bei Krupp. Die Polizei verhaftete einen Angeſtellten der Firma Krupp und mehrere Helfershelfer in dem Augenblick, als ſie Zeichnungen und Beſchreibungen von wichtigen Fabrikgeheimniſſen an ihre Mittelsleute zum Verſchachern an das Ausland übergeben hatten.

Gerichtshalle.

Tſchechoſlowakiſche Spionage in der deutſchen Reichswehr. Die Strafkammer des Berliner Landgerichts III verhandelte gegen einen Grenadier Otto Baum, der von einem Kriegsgericht wegen Angriffs auf einen Vorgeſetzten zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Er hatte einen Zuſammenſtoß mit einem Oberleutnant Hromatka gehabt. Bei der Verhandlung ergab ſich, daß der preußiſche Oberleutnant in Wirklichkeit ein öſterreichiſcher Landſturmmann böhmiſcher Abkunft war und ſich mit Hilfe falſcher Papiere den Eintritt in die deutſche Reichswehr erſchlichen hatte, um hier Spionagedienſte zu leiſten, und zwar, wie man annimmt, für die tſchechoſlowakiſche Regierung im Auftrage der franzöſiſchen Regierung. Vor Gericht ſtellte der Verteidiger feſt, daß Hromatka augenblicklich eine ihm wegen Spionage und anderer Vergehen zudiktierte Gefängnisſtrafe von zwei Jahren verbüßt. Die Strafkammer verurteilte B. jetzt, nachdem das erſchwerende Moment des Angriffs auf einen Vorgeſetzten in Wegfall gekommen war, wegen einfacher Körperverletzung und Beleidigung zu vier Monaten Gefängnis. Die Strafe wurde als verbüßt angeſehen.

Volkswirtſchaft.

Gründung einer Rhein-Main-Donau-Geſellſchaft. Zum Ausbau der Großſchiffahrtsſtraße vom Main bei Aſchaffenburg über Bamberg, Nürnberg zur Donau und weiter über Regensburg bis zur Reichsgrenze bei Paſſau und zum Ausbau der Donau zwiſchen Kehlheim und Ulm zur Großſchiffahrtsſtraße zur Herſtellung von Schiffahrtsanſchlüſſen nach Augsburg und München ſowie zum Bau und Betrieb von Waſſerkraftwerken an dieſen Waſſerſtraßen iſt in München die Rhein-Main-Donau A. G. errichtet worden. Das Grundkapital iſt auf 900 Millionen Mark feſtgeſetzt und zerfällt in 600 Millionen Mark Stammaktien, die vom Reich, von Bayern, anderen deutſchen Ländern und öffentlich-rechtlichen Körperſchaften übernommen werden, ſowie in 300 Millionen Mark Vorzugsaktien, die von öffentlich-rechtlichen Körperſchaften, juriſtiſchen oder natürlichen Perſonen übernommen werden.

Die Börſenumſatzſteuer für Kundengeſchäfte. Die vielfach vertretene Anſicht, daß die Beſchlüſſe des Reichstagsausſchuſſes für Steuerfragen über den Entwurf eines Kapitalverkehrsſteuergeſetzes eine Herabſetzung der Börſenumſatzſteuer für Kundengeſchäfte bedeuten, trifft nicht zu. Aus § 71 des Geſetzentwurfes ergibt ſich vielmehr, daß die Reichsregierung ermächtigt iſt, die Steuer für Kundengeſchäfte über Aktien, ausländiſche Banknoten und Deviſen bis zu 1 Prozent zu erhöhen.

Ausfuhrverbot für Papier-Zellſtoff. Nach amtlicher Veröffentlichung ſind die wiederholten Verhandlungen über die am 1. Januar 1922 gültigen Preiſe für Zeitungsdruckpapier, die in letzter Zeit mit Vertretern der Induſtrie und der Zeitungsverleger im Reichswirtſchaftsminiſterium geführt wurden, noch nicht zum Abſchluß gelangt, weil die Zellſtoffinduſtrie eine endgültige, befriedigende Erklärung über den Preis für Zellſtoff noch nicht abgegeben hat. Wenn bei Zellſtoff eine über das vertretbare Maß hinausgehende Preisſteigerung ab 1. Januar eintreten ſollte, wird durch geeignete Maßnahmen auf eine Herabſetzung der Preiſe hingewirkt werden. Vorerſt iſt bereits die Ausfuhr von Zellſtoff mit Ausnahme feſt abgeſchloſſener laufender Verträge geſperrt worden. Im übrigen iſt auch mit den Vertretungen der Waldungen beſitzenden Länder wegen der Papierholzpreiſe Fühlung genommen worden.

Polniſche Guldenwährung? Wie aus Warſchau gemeldet wird, kündigte Finanzminiſter Michalski gelegentlich eines Beſuches in Krakau die Einführung einer höherwertigen Valuta, und zwar eines „polniſchen Guldens" an, ſobald die Einziehung der Vermögensabgabe in Gang gekommen ſei.

Für heut und morgen.

Kleinrentner. Am ſchlimmſten ſpielte die neue Zeit den Kleinrentnern und Altpenſionären mit. Dieſe Veteranen treuer Arbeit und äußerſter Enthaltſamkeit leben nun infolge der allgemeinen Geldentwertung in Not und Elend. Man lehrte ſie, daß Fleiß und Sparſamkeit allezeit ausreichen, um ſich ein, wenn auch beſcheidenes, ſo doch ſorgenfreies und glückliches Alter zu bauen. So taten es vor ihnen die Menſchen, denen die Vorſehung nicht ſchon bei der Geburt Reichtum und Glanz beſcherte und ſo trieben auch ſie es. Groſchen wurde auf Groſchen, Mark auf Mark gehäuft und manches blanke Goldſtück wanderte im Laufe der Jahre auf die Sparkaſſe. Was ſie ſich an Genüſſen verſagten, das erſetzte ihnen die Gewißheit einer geſicherten Zukunft. Wie bitter ſind ihre Hoffnung, ihr Vertrauen auf die Feſtigkeit unſerer wirtſchaftlichen Verhältniſſe enttäuſcht worden. Die Erträgniſſe ihres kleinen Kapitals, ehemals ausreichend, um die Erwartungen, die ſie an ein geruhſames Alter knüpften, zu erfüllen, genügen nun nicht, das nackte Leben zu friſten. Sie hungern und frieren und ſind auf Almoſen angewieſen, ſtatt der Krone erfüllter Pflicht tragen ſie das Bettlerkleid. Sie waren nichts anderes und wollten nichts anderes ſein, als gute Bürger und treue und beſcheidene Arbeiter an dem Platze, an den ſie ihr Schickſal ſtellte, und ſtill, wie ſie gewohnt waren zu leben, wollten ſie auch ihr Daſein beſchließen. Nun ſind ſie ſchwach, von Entbehrungen zermürbt und von den jungen Reichen, die gewöhnt ſind, mit großen Zahlen zu rechnen und kein Verſtändnis haben für ſtille, demütige Pflichterfüllung, verachtet und gemieden. Zwar haben ſie ihre Kinder zu ordentlichen Menſchen machen wollen, aber viele Herzen und Hirne ſind nun vergiftet. Jagd nach Geld und Lebensgenuß ſind Parole. Dankbarkeit und Pflichtgefühl gedeihen nicht. So kann es kommen, daß verdorbene Jugend ſich mäſtet im Wohlleben, während ehrwürdiges Alter in bitterſtem Elend lebt.

DRUCK H. ARNDT'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Häßler.

78] (Nachdruck verboten.)

„Nun", erwiderte die Frau mit luſtigem Lachen, „mit dem „Plätzchen" kann er zufrieden ſein."

„Ich denke auch! Und ſeine Überraſchung ſoll mir eine Herzensfreude ſein! Aber ſieh — da kommen ſie."

Durchs geöffnete Hoftor rollte ein leichtes Geſpann, das die Erwarteten vom Bahnhofe geholt hatte. Ein jugendſchöner Menſch mit friſchem, ſonnenbraunem Geſicht ſprang heraus und reichte galant einer hübſchen blonden Frau die Hand und mit einer gewiſſen erwartungsvollen Feierlichkeit ſtiegen Gretel und Felix die breite Freitreppe zwiſchen den alten Fahnen und Trophäen empor.

Auf der Schwelle ſtand der Majoratsherr und ſtreckte dem Ankommenden die Hände entgegen, mit einem frohen Willkommen.

„Endlich darf ich Ihnen die Hand reichen, Herr Baron, ohne mich zu ſchämen", ſagte Felix mit etwas befangener Stimme, während die junge Frau vorſchriftsmäßig knickſte.

„Keine Erinnerungen!" unterbrach Herbert und wandte ſich nach Hildegard um, die in der Vorhalle ſtand und lächelnd auf die Gruppe ſchaute. „Hier ſind ſie alle beide, Hildegard, ſieh ſie dir an, den künftigen Herrn Verwalter und ſeine tapfere Lebensgefährtin, die dir alle Hausfrauenſorgen abzunehmen gewillt iſt. Wenn man treue und zuverläſſige Leute hat, pflegte mein ſeliger Vater immer zu ſagen, kann man ſorglos auf die Reiſe gehen."

Hildegard begrüßte das junge Paar und mit regſtem Intereſſe hafteten ihre Blicke auf dem Geſicht des jungen Mannes, deſſen Geſchichte ihr Herbert ſo eingehend erzählt hatte. Aber nichts war auf dieſen freien und offenen Zügen zu leſen, was an eine ſo bittere und dunkle Vergangenheit erinnert hätte. Da war alles nur Licht, jugendliche Kraft und blühende Daſeinsfreude.

„Um ganz kurz die Situation feſtzuſtellen, Felix", ſagte Herbert, „will ich Ihnen folgendes ſagen: Sie gelten hier im Schloß für den Sohn eines alten Haushofmeiſters, dem meine Familie zu Dank verpflichtet iſt. Sie ſind dem erſten Verwalter beigeſtellt und können ſich alſo in aller Bequemlichkeit in alle Geheimniſſe der Landwirtſchaft an der Seite dieſes erfahrenen Mannes einarbeiten. Nach dem, was Ihr Zeugnis verſpricht, dürfte das ja nicht allzu lange dauern. Aber gleichviel! An eine Zeit iſt hier ja niemand gebunden und Sie gehören von heute ab zu Schloß Hoheneck, wie ſeine Beſitzer, ſeine Türme, ſeine Felder und Wälder. Und ich hoffe zuverſichtlich — es wird Ihnen mit der Zeit eine Heimat werden!"

„Das iſt es ſchon längſt geworden", antwortete Felix bewegt. „Von dem Tage an, wo Sie im Krankenhauſe ſagten: wenn Sie reich wären, würden Sie mich mitnehmen, von da ab gehörte ich Ihnen, und als der Wagen von der Stadt nach dem Waldwege einbog, ſagte ich zu Gretel: „Jetzt geht's nach Hauſe!"

„Alſo nochmals willkommen — daheim!" ſagte Herbert feſt. „Was wir zu beſprechen haben, werden wir morgen erledigen. Jetzt gehen Sie mit Ihrer Frau und ſehen Sie ſich Ihre Häuslichkeit an. Der Diener Jean wird Sie führen."

„Ja", ſagte Gretel, „vorläufig müſſen wir doch irgendwo im Dorfe, im Gaſthof oder ſo — ein Unterkommen finden, bis unſere Sachen mit der Bahn eintreffen!"

„Iſt alles ſchon da! Ich ſchrieb Ihnen ja, Sie ſollten kommen, wie ſie ſind und alles ſtehen und liegen laſſen. Ich werde Sie übrigens ſelbſt hinführen. Kommen Sie nur mit."

Er nickte Hildegard zu und ging die Treppen hinunter voran. Über den Schloßhof ging's, an den Ställen vorbei, durch eine kleine Gitterpforte in einen Seitenweg des Parkes bis zum Waldesrand hinüber. Und da, eingebettet in die grüne Einſamkeit, lag wie ein Schwalbenneſt das kleine Häuschen mit den roten Läden vor den Fenſtern und dem hübſchen Gärtchen davor, wo Kletterroſen an dem Spalier hochrankten, wo Efeu und wilder Wein über die Tür ſich ſpannen und die Herbſtblumen in bunter Pracht leuchteten.

„So", ſagte der Schloßherr und weidete ſich an dem ſprachloſen Erſtaunen der beiden Glücklichen. „Hier iſt euer Reich, hier könnt ihr ſchalten und walten nach Belieben!"

Und als beide ihn verdutzt anſchauten und anfangen wollten zu danken, rief er ſchnell, indem er ſie im Garten ſtehen ließ, „ich hab' jetzt keine Zeit — ich komme wieder!" Und fort war er!

Felix und Gretel hielten ſich ſtumm bei der Hand und fanden kein Wort. Sie ſahen ſich nur an. Ihnen war, als wären ſie mitten ins Paradies verſetzt, als könnte ein lautes Wort den heiligen Zauber zerrinnen laſſen, der ſie umſpann.

Purpurn und golden ging hinter dem Schloßberg die Sonne unter, in violettem Duft ſchwammen die Höhen und Täler, und hoch im ewigen Blau zog ein winziges, goldumrändertes Wölkchen wie ein Elfenſchiff hin. Von den Feldern ſtiegen ſingend und trillernd die Lerchen empor. Ganz von weitem, vom Abendwind herübergetragen, wie Grüße aus einer andern Welt, klangen die Glocken, die den Sonntag einläuteten.

„Kann man denn nur ſo glücklich ſein?" flüſterte Felix. „Gibt es wirklich auf Erden ſchon das Land der Verheißung, an das ich niemals geglaubt habe?"

Gretel nickte nur und lehnte ſich an ihn.

Dann aber ſagte ſie warm: „In dieſes Land der Verheißung darf aber kein Schatten aus der Vergangenheit fallen, keine häßliche Erinnerung darf den Frieden des Erdenwinkels ſtören, nicht wahr? Das verſprichſt du mir!"

„Heilig und feſt", erwiderte er und umſchlang ſein junges Weib.

Und ſie wandte ſich um, zog ſeinen Kopf hernieder und preßte ihre vollen Lippen auf ſeinen Mund mit dem zärtlichſten Schmeichelwort, das ſie kannte: „Roſenfelix!"

Ende.

Kirchliche Anzeige.

Unsere wöchentl. Bibelstunde findet in dieser Woche am **Donnerstag** abend 8 Uhr im Gemeindehaus statt.

Bekanntmachung.

Nach § 4 des Ortsstatuts über die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege umfaßt die Reinigungspflicht auch die Räumung der Bürgersteige von Eis und Schnee und die Bestreuung mit abstumpfenden Stoffen bei eintretender Glätte. Ich ersuche die Eigentümer der angrenzenden Grundstücke, ihrer Reinigungspflicht unerinnert nachzukommen.

Bad Bramstedt, 9. Januar 1922.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Lohnsteuer und Lohnabzug.

Der Lohnabzug ist vom 1. Januar 1922 ab durch die Arbeitgeber überall nach Steuermerkblatt 10 vorzunehmen, auch wenn die bisher ausgegebenen Steuerbücher die neuen Ermäßigungen noch nicht enthalten.

Der nach Vornahme der Ermäßigung einzubehaltende Betrag ist nach neuerer Anordnung bei Zahlung nach Monaten und Wochen auf volle Mark nach unten, bei Zahlung nach vollen Arbeitstagen auf volle 50 Pfennig nach unten, bei kürzeren Zahlungen auf volle 10 Pfg. nach unten abzurunden.

Eine Aenderung der bisherigen Eintragungen auf den Steuerbüchern soll dagegen bis auf weiteres nicht stattfinden, wenn auch die dort verzeichneten Beträge nicht mehr zutreffen. Voraussichtlich werden demnächst neue Umschläge erforderlich werden.

Der Arbeitgeber hat also die von der Gemeinde berechneten bisherigen Ermäßigungen zu verdoppeln und weitere 180 M. hinzuzurechnen.

Segeberg, den 3. Januar 1922.

Das Finanzamt.

Bad Bramstedt, 7. Januar 1921.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Den Konsumenten des E.-W. hiermit zur Kenntnis, daß der Masch.-Schaden **behoben** ist und keinerlei Einschränkungen mehr erforderlich sind.

Städt. Elektrizitäts-Werk
H. Ehlers.

Bad Bramstedt, 9. Januar 1922.

Freiwillige Versteigerung.

Am **Dienstag, d. 10. Januar 1922,** nachm. 1 Uhr, versteigere ich im Bahnhofs-Hotel folgende Gegenstände öffentlich meistb. gegen Berzahlung:

1 gr. Eichenschrank, 1 dito Eckschrank, 1 Wäscheschrank, 1 Wäschemangel, 1 Waschmaschine, 10 Stühle, 1 Uhr, 1 Gartentisch, 1 Wohnstuben-Einrichtung (Sofa, Tisch 4 Stühle), 1 Vertikow, div. Haus- u. Küchengeräte u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Der Kindergarten

beginnt morgen, Dienstag d. 10.

Diejenigen, welche das lügenhafte Gerücht, daß ich mir meinen Lohn habe zweimal zahlen lassen von K. Köhnhak, noch weiter verbreiten, werde ich gerichtlich belangen.

Hans Hahn.

Gesucht per sofort ein

junges Mädchen

Frau Gertrud Quistorff.

Suche Stellung

zum 1. Februar als **Hausmädchen** direkt in Bramstedt. Angebote an die Expedition dieses Blattes.

Eier

kauft jedes Quantum

Lütgens, Landweg.

Eier

kauft jedes Quantum

Jul. Lamaack.

Schlachtpferde

kaufe zu höchsten Tagespreisen unter Garantie der Schlachtung. Es ist jedem Pferdebesitzer auf Wunsch gestattet, bei der Tötung zugegen zu sein.

Auch Notschlachtungen werden zu höchsten Preisen bezahlt.

Aug. Wulf,
Roßschlachter,
Bad Bramstedt, am Bahnhof.
Telefon 86.

Stickereien

fertigt an zu soliden Preisen

Frau G. Hahn,
Fuhlendorferweg.

Himbeer- und Kirsch-Saft

garantiert rein

Kunsthonig, Frucht- u. Gemüsekonserven

Lütgens, Landweg.

Kranken- und Stärkungs-Weine

empfiehlt

Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Spirituosen und Liköre
Weiß-, Rot- u. Südweine

empfiehlt J. Fülscher.

Holländer
Tilsiter
Camembert

Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**

vorrätig bei **W. Bracker.**

1500 Mark Belohnung

erhält derjenige, der mir die Diebe, die mir am 9. Juli 1919 mein

Pferd stahlen

so nachweist, daß sie gerichtlich verurteilt werden können.

Max Wilckens.

EIN JDEALES HAUSMITTEL IST
AMOL
Man wende es an bei Ischias Rheuma Hexenschuss Zahn und Kopfschmerz Rücken und Magenschmerzen und bei allen Nerven und Erkältungsschmerzen
AMOL-DESTILLERIE HAMBURG 39

Zu haben bei

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem **Dienstag und Freitag, vormittags** von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden **Sonnabend, nachmittags** von 1½ bis 4 Uhr

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.

Schützenverein „Roland“
Bad Bramstedt E. V.

General-Versammlung

Sünndag, d. 15. Jan., nahm. Klock 4, int Vereenslokal Holsteensches Hus.

Wie wöllt verhanneln öwer:

1. Opnahme nier Mitgleeder.
2. Vörstandswahlen.
3. Heimatfest 1922.
4. Scheetstand.
5. Schüttenfest 1922.
6. Rennen.
7. Sünstiges.

Wi bedt de **aktiven** un **passiven** Mitgleeder, kamt all tosam.

De Vörstand.

Sichere Existenz, Torf!

Landbesitz bei Ochsenzoli. **6 Morg. Land, 1 tragende Stute, 5 Ziegen, viel Torf, Kartoffeln.** Forderung nur 130000.— **Mark.**

Müller, **Hamburg-St. Pauli,** Eimsbüttelerstraße 4.

Magd. Sauerkraut

Speisezwiebeln, Salzgurken, Matjes- und saure Heringe, sehr gut kochende Erbsen und Suppen-Bohnen, Petersilie, Sellerieknollen, rote Wurzeln, Apfelsinen, Zitronen, Tafeläpfel

empfiehlt

Lütgens, Landweg.

Durch frühere Abschlüsse erhielten wir einen Posten

guten Stouts

zum Preise von
14,— und 16,— Mk. pr. Meter,
ein Posten gutes

Hemdentuch

18,— und 20,— Mk. pr. Meter.

C. F. Seller.

Elektrische Taschenlampen, Batterien
Fahrradlaternen, Taschenmesser

empfiehlt **F. Hingst.**

Kastenwagen, Schiebkarren

empfiehlt **J. Fülscher.**

Gemahlene Muscheln, Nesteier

empfiehlt **S. S. Peters.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Holzschaufeln
Aexte u. Beile
Sägen u. Feilen

empfiehlt **S. S. Peters.**

Breitenberger Schaufeln, Escher, Röffel

empfiehlt **S. S. Peters.**

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen **vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungezifermittel bei all. Haustieren.** Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt. R. Schümann, Brokstedt.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.

Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 3,—, 6,—, 14,50, 28,— Mark

In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke Fritz Neumann

Gold- u. Silber-

waren kauft zu **höchsten** Preisen

A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Sonntag, den 15. Januar 1922, nachmittags 4 Uhr:

Konzert

im Gemeindehause zum Besten der kirchlichen Frauenhilfe, veranstaltet von Herrn Mittelschullehrer **Clausen**-Kiel und den Damen Frau **Dohrn** und Fräulein **Bargum.**

Eintritt nebst Programm 8,— Mark.

Mittwoch, den 11. Januar 1922, abends 8 Uhr,
wird der

Bodenreformer Rud. Wiesener-Hamburg

im **Gemeindehause** einen Vortrag halten:

„Volk in Not“

Ich rechne nur auf diejenigen, die des Parteigezänkes satt sind und ernstlich mit uns prüfen wollen, welcher Weg uns aus der Not führt. Zur Deckung der Unkosten 2 Mark Eintritt.

Pastor Paulsen.

Schützen-Verein „Roland“

Heimatfest 1922

Sünnabend, den 18. Februar,

in' Holsteensche Hus.

De Vörstand.

Verein ‚Union‘ Brokstedt u. Umg.

Zu dem am

14. Januar 1922 im Bahnhofshotel

in Brokstedt stattfindenden

Eröffnungsball 1922

verbunden mit

Theateraufführung
und Kappenpolonaise

ladet freundlichst ein

der Vorstand.

SIE HOLEN ALLES HERAUS
AUS IHREM BODEN
wenn Sie rechtzeitig mit Kali düngen!!!
Darum bestellen Sie sofort.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5077. Donnerstag, den 12. Januar 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 10. Januar. In kurzem wird nach einer Meldung der Korreſpondenz Simons das Kabinett ſich mit einer Vorlage des Reichsfinanzminiſters zu befaſſen haben, die eine Brotpreiserhöhung von 50 Prozent vorſieht. Zweck iſt der Abbau der Ernährungszuſchüſſe und deren ſchließliche gänzliche Beſeitigung.

Stettin, 9. Januar. Die Dienſtſtelle der Marineleitung Stettin teilt uns heute über die Gefangenentransportdampfer Carbo II und Aamot folgendes mit: Nach heute eingegangenen Funknachrichten iſt Carbo II nach mehrtägiger ſchwerer Seefahrt mit 350 Heimkehrern von Petersburg kommend am 8. Januar wohlbehalten zur Kohlenergänzung in Reval eingetroffen und wird vorausſichtlich am 10. Januar von dort auslaufen, alſo vorausſichtlich Ende dieſer Woche in Stettin eintreffen. Aamot iſt am 7. Januar in der Nähe der Inſel Lavenſart im finniſchen Meerbuſen, wahrſcheinlich infolge Kolliſion mit einem engliſchen Dampfer, geſunken. Die Beſatzung und Paſſagiere wurden ſämtlich gerettet und befinden ſich wohlbehalten auf dem Dampfer Caprino.

Köln, 10. Januar. Die Köln. Zeitung meldet aus Koblenz: Bis ungefähr Mitte März werden im ganzen noch zwei größere Truppenabteilungen der amerikaniſchen Beſatzung Köln verlaſſen und nach den Vereinigten Staaten zurückbefördert werden. Es wird dann die von dem neuen amerikaniſchen Kriegsdepartement für die Zukunft feſtgeſetzte Zahl erreicht ſein.

Cannes, 10. Januar. Aus Cannes wird gemeldet: Die Milliarde Goldmark, die Deutſchland bezahlt hat, ſoll zu den 700 Millionen, die in dieſem Jahre einkommen würden, zugeſchlagen und die Geſamtſumme in folgender Weiſe verteilt werden: Großbritannien erhält 500 Millionen Goldmark als einen Teil ſeiner Ausgaben für das Beſatzungsheer. Die Großbritannien außerdem nach dem für 1922 aufgeſtellten Zahlungsplan noch zuſtehenden Summe werde auf 150 Millionen Goldmark geſchätzt. Frankreich erhält ſeinen Anteil von der Geſamtſumme der Koſten ſeiner Beſatzungsheere, während der Wert der Saarbergwerke Frankreich nicht zu Laſten geſchrieben werden ſoll. Der Reſt werde Belgien zufallen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 11. Januar.

※ **Kriegerverein.** Am Sonntag fand in Schlüters Gaſthof die Neujahrsverſammlung des Kriegervereins ſtatt. Sie war von reichlich 30 Mitgliedern beſucht. Der Vorſitzende eröffnete ſie mit der Verleſung des Neujahrskundgebung, die der Vorſtand des Reichsverbandes an ſeine Mitglieder gerichtet hat. Das Andenken der beiden ſeit der letzten Verſammlung verſtorbenen Kameraden W. Pape und H. Wrage wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. 25 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Dann erſtattete der Vorſitzende den Jahresbericht. Er beſprach nacheinander die Veranſtaltungen des Vereins, auch das Wohltätigkeitsfeſt, das der Verein gemeinſam mit dem Reichsbund der Kriegsbeſchädigten veranſtaltete, das aber leider mit einem Mißerfolg endete, ferner die Beteiligung des Vereins an der Denkmalseinweihung in Wiemersdorf, ſowie den Stand der Denkmalsangelegenheit in unſerer Stadt, die bedauerlicherweiſe immer noch nicht zum Abſchluß gekommen ſei. Dem darauf verleſenen Kaſſenbericht entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl zu Anfang des Jahres 200 betrug. Im Laufe des Jahres ſchieden 10 Mitglieder aus, davon 5 durch Wegzug, 3 durch Tod und 12 traten neu ein. An Krankenunterſtützung wurden 347,05 Mk. gezahlt. Die Einnahme betrug ohne den Kaſſenbeſtand 2048,50 Mk., die Ausgabe 1986,30 Mk. Der Abſchluß ergab einen Kaſſabehalt von 447,62 Mk. Der Verein hat ein zinsbar belegtes Vermögen von 5486,41 Mk. Die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wurden mit großer Mehrheit wiedergewählt, nämlich Lehrer Schnepel zum 1. Vorſitzenden, Schuhwarenhändler Böge zum 2. Schriftführer und Kaufmann Schröder zum 1. Rechnungsführer. Zum 1. Fahnenträger wurde Klempnermeiſter Hinrichſen, zu deſſen Stellvertreter Kaufmann E. Peters gewählt, ſowie zu Rechnungsprüfern Schneidermeiſter Sievers und Buchhändler Warnemünde. Den Feſtausſchuß bilden für dieſes Jahr die Kameraden Jetſchat, J. Sievers, L. Sokolowski, O. Kruſe, R. Krüger und H. Holdorf. Außerdem beteiligt ſich der Vorſtand an der Vorarbeitung der Feſte. Den Bericht über den Kreiskriegerverbandstag erſtattete der Ehrenvorſitzende J. Struve. Eine längere Ausſprache knüpfte ſich an den nächſten Punkt: Erhöhung des Beitrages. Beſchloſſen wurde ſchließlich, ihn zu verdoppeln. Auch das Eintrittsgeld wurde von 3 Mk. auf 6 Mk. erhöht. Dazu kommt für ſolche, die bei ihrem Eintritt über 30 Jahre alt ſind, für jedes weitere Jahr ein Zuſchlag von 1 Mk. Letztere Beſtimmung findet jedoch keine Anwendung auf ſolche Kriegsteilnehmer, die bis zum 31. Dez. d. Js. dem Verein beitreten. Der Kyffhäuſerbund hat für die Teilnehmer am Kriege eine Denkmünze geſtiftet, die auf Antrag jedem, der an der Front, in der Etappe oder in der Heimat unter Waffen geſtanden hat, verliehen wird. Es wird nächſtens eine Liſte herumgereicht werden, in die ſich diejenigen einzutragen haben, die den Antrag auf Aushändigung der Denkmünze ſtellen wollen. Wer nicht imſtande iſt, die daraus erwachſenden Koſten in Höhe von 15 Mk. aufzubringen, für den wird der Verein eintreten. Im nächſten Herbſt wird der Verein wieder ein Wohltätigkeitsfeſt veranſtalten, jedoch allein, ohne den Reichsbund. Für den 18. März wird ein Vereinsfeſt, ein Unterhaltungsabend mit nachfolgendem Kränzchen, zu dem nur Mitglieder mit ihren Damen Zutritt haben, in Ausſicht genommen. In den nächſten Jahren ſoll ein ähnliches Feſt ſtets am 18. Januar, dem Jahrestage der Reichsgründung, gefeiert werden. Die Beerdigungen verſtorbener Kameraden ſollen auch fernerhin, trotz der erhöhten Koſten, mit Muſik erfolgen. Der alte Brauch, daß der Verein aus ſeiner Mitte die Träger ſtellt, ſoll wieder eingeführt werden. Ferner wurde den Mitgliedern eingeſchärft, daß ſie bei Beerdigungen Abzeichen und Orden anzulegen hätten, ſowie ſich dem Verein anzuſchließen hätten und nicht an irgend einer beliebigen Stelle ſich dem Gefolge anſchlöſſen. Bisher wurden die Vereinsverſammlungen ſtändig in „Stadt Hamburg“ abgehalten. Von jetzt an ſollen alle Wirte, ſoweit ſie Mitglieder ſind, berückſichtigt werden. Mit Rückſicht auf die Mitglieder in den Dörfern ſollen die Veranſtaltungen in der Regel auf den Nachmittag verlegt werden. Es ſoll nochmals verſucht werden, den Grafen Luckner, deſſen Vater lange Zeit in unſerm Kirchſpiel anſäſſig war, zu einem Vortrage im Verein zu gewinnen. Den Schluß der Verſammlung nahm eine Ausſprache darüber ein, wie man den Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen in ihrem Kampfe ums Daſein helfen könne. Der Verlauf der ganzen, reichlich 3 Stunden in Anſpruch nehmenden Verhandlungen legte Zeugnis dafür ab, daß im Verein noch kräftiges Leben pulſiert, und daß diejenigen ſchlechte Propheten geweſen ſind, die da behaupteten, der Kriegerverein paſſe in die neue Zeit nicht mehr hinein und gehe ſeinem Ende entgegen.

Noch weitere Verteuerung des Eiſenbahnfahrens. Am 1. Februar treten bekanntlich abermals neue Tarife im Eiſenbahnperſonen- und Güterverkehr in Kraft. Dieſe Fahrpreiserhöhungen werden jedoch, wie bereits in der Preſſe veröffentlicht wurde, nicht genügen, um den Etat und die Ausgaben für die neuen Beamtengehälter zu decken. Vielmehr wird, wie jetzt verlautet, der am 13. Januar zuſammengetretene Landeseiſenbahnerrat über einen Fahrpreistarif beraten, der über den urſprünglich vorgeſehenen hinausgehen und etwa das doppelte der jetzigen Fahrpreiſe ausmachen dürfte. Die Tatſache, daß die geplanten Eiſenbahntarife noch vor ihrem Inkrafttreten abermals eine Erhöhung erfahren ſollen, iſt bereits bekannt, jedoch liegt noch keine amtliche Aeußerung über die angeſtrebte Höhe vor.

R **Neumünſter,** 10. Januar.

Zwei Ueberfälle auf offener Straße haben ſtattgefunden. Der Maurer Willi Horſt wurde auf dem Wege von Ehndorf nach Neumünſter des Abends tätlich angegriffen, wobei er Handverletzungen davontrug, da ſich der Wegelagerer eines Stockes bediente. Der Aufforderung, ſein Geld herauszugeben, leiſtete er jedoch nicht Folge, vielmehr ſchlug er zurück und ſetzte ſich ſo energiſch zur Wehre, daß ſein Gegner die Abſicht, den Maurer zu berauben, aufgeben mußte. Ferner wurde morgens in der Frühe die Ehefrau des Tapeziers Schall, als ſie ihrer Beſchäftigung nachgehen wollte, von einem Unbekannten auf der Straße in der Stadt unter Bedrohungen zur Geldherausgabe aufgefordert. Auf die Hilferufe der Frau eilten Perſonen herbei und ſchritten zur Befreiung, doch iſt der Täter unerkannt entkommen. — Der Bordesholmer Kreis-Viehzuchtverein für ſchwarzbunte Holſteiner tagte am Montagabend unter der Leitung des Hofbeſitzers Hugo Loop aus Bönebüttel im Hofbräu in Neumünſter und faßte den Beſchluß, in dieſem Sommer in Neumünſter eine große Kreis-Tierſchau zu veranſtalten. Ferner iſt beſchloſſen worden, im nächſten Jahre die große Ausſtellung der Deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft in Hamburg mit den beſten Tieren, die zur Verfügung ſtehen und vom Verband ausgewählt werden ſollen, zu beſchicken. Als Zahl iſt 60 vorgeſehen. Scharfer Proteſt ſoll eingelegt werden gegen die außerordentlich geringe Vergütung für Kadaver von eingegangenen Tieren. Auf Anregung aus der Mitte der Verſammlung ſoll das Milchkontrollvereinsweſen bedeutend ausgebaut werden. Ein guter Anfang iſt hiermit bereits gemacht worden.

Eutin. Die Staatsforſten im Landesteil Lübeck ſind insgeſamt 4029 Hektar groß. Davon die Oberförſterei Schwartau-Ahrensbök 2229 Hektar und Eutin 1800 Hektar. Es ſind geſchlagen rund 50 500 Feſtmeter. Das geſchlagene Holz hat nach Abzug der Gewinnungskoſten, die rund 474 000 Mark betrugen, den Betrag von rund 2 940 000 Mark erbracht. Nach Abzug ſonſtiger Ausgaben verbleibt ein Netto-Ertrag von 2 370 000 Mark.

Hamburg. In der Nacht iſt ein großer Kaffeediebſtahl ausgeführt worden. Von der Fleetſeite her haben unbekannte Täter eine Fenſterſcheibe der Kaffeeröſterei Viktoriaſtraße 25 eingeſchlagen und die eiſerne Querſtange einer Luke gelöſt. Dann wurden aus dem Lager 92 Sack Rohkaffee im Werte von 400 000 Mark geſtohlen und in eine Schute geworfen. Die Täter ſind mit der Beute unerkannt und ungehindert entkommen. Für die Wiederherbeiſchaffung des geſamten geſtohlenen Quantums iſt eine Belohnung von 50 000 Mark ausgeſetzt worden.

Barmſtedt. Die hieſigen Aerzte und die Krankenkaſſe konnten ſich nicht einigen, ſodaß die Krankenkaſſe den Verſicherten im Krankheitsfalle anſtatt freie ärztliche Behandlung bares Geld auszahlte. In dem am Montag nachmittag vor dem Vertragsausſchuß des Verſicherungsamt Pinneberg ſtattgefundenen Verhandlungstermin haben ſich die Parteien nun geeinigt. Beide Parteien haben den gefällten Schiedsſpruch angenommen. Durch die Einigung iſt auch die Durchführung der von der Kaſſe beſchloſſenen Familienhilfe gewährleiſtet worden.

Itzehoe. Abends gegen 10 Uhr bemerkten zwei Nachtwachbeamten oberhalb des Sandbergs, daß zwei verdächtig ſich zeigende Männer, jeder einen gefüllten Sack tragend, der Stadt zuſteuerten. Als die Beamten auf die Verdächtigen zuſchritten, warfen ſie ihre Beute über einen Gartenzaun und ergriffen die Flucht. Es gelang aber den Beamten, einen von den Davonlaufenden in einem Stall feſtzunehmen. Später wurde auch der zweite verhaftet. Beide räumten ein, den Inhalt der Säcke, etwa 60 Pfund Kupferdraht, von Telegraphen- und Telephonleitungen bei Schmabek abgeſchnitten und entwendet zu haben, in der Abſicht, den Draht nach auswärts zu verkaufen.

Hademarſchen. Als das Dienſtmädchen des Landmannes Max Timm in Lütjenbornholt die zu liefernde Milch in der dortigen Meierei abgeliefert hatte und auf die Mager- und Buttermilch wartete, fiel ſie auf der Stelle um und war ſofort tot. Ein Herzſchlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Tönning. Von einem Iltis angegriffen wurde ein Oldensworter Landmann, als er Futter vom Boden holen wollte. Als das beſonders große und ſtarke Tier aus dem Heu gegen ihn emporſchnellte, beſaß er die Geiſtesgegenwart, es ſofort mit der Heuforke niederzuſtrecken.

Flensburg. Eine Bodenſenkung ereignete ſich auf dem Gelände des neuen Bahnhofes. An der augenblicklichen Aufſchüttungsſtätte auf der Nordweſtſeite unterhalb der Schleswiger-Straße hatte der geleerte Sandzug ſoeben den Platz verlaſſen, die Arbeitergruppe war mit Aufwärtsſchaufeln des entladenen Bodens beſchäftigt, als auf einer Strecke von wohl 100 Meter Länge und 30 Meter Breite das Erdreich um etwa 5—6 Meter in die Tiefe ſank, Arbeiter, Gleiſe und Gerät mit hinabreißend. Bis auf den Arbeiter Ingwer Jenſen konnten ſich alle alsbald auf den oberhalb ſtehengebliebenen Boden in Sicherheit bringen. Jenſen ſtak bis an die Knie im Erdreich und konnte nicht gleich folgen, im nächſten Augenblick war er bereits bis an die Bruſt geſunken, und bevor ihm auf ſeinen Ruf Hilfe gebracht werden konnte, füllte ſich das kraterartige Loch mit großer Schnelligkeit mehrere Meter tief mit Waſſer. Sämtliche Kameraden des Verunglückten mühten ſich noch lange vergeblich um ſeine Rettung oder Bergung. Am nächſten Nachmittag fand die Bergung der Leiche ſtatt. Die Senkungsſtelle iſt wenig unterhalb des Ortes, wo vor wenigen Monaten ein ganzer Erdzug in die Tiefe ſank; der unter den aufgebrachten Erdmaſſen in wenigen Minuten hervorgedrängte Moraſt hat ſich nach der Oſtſeite hoch aufgetürmt.

Hadersleben. Als ein Zeichen der Wohnungsnot auch auf dem Lande muß es angeſehen werden, daß ein militäriſcher Unterſtand in Nordſchleswig als vorübergehende Wohnung benutzt wird. Der Landmann W. [illegible]in Toftlund, deſſen Beſitz vor einigen Wochen abbrannte und neu wieder aufgebaut wird, hat nämlich in dieſen Tagen nach der Hochzeit den an ſeinem Hofe befindlichen militäriſchen Unterſtand bezogen, wo er mit ſeiner Frau bis zur Fertigſtellung des Wiederaufbaues die ſogen. Flitterwochen verleben will.

Aus dem Norden. Der Segen der däniſchen Herrſchaft. Die bekannte Jenſenſche Wagenfabrik in Hoyer hat wegen Mangels an Aufträgen bis auf weiteres den Betrieb eingeſtellt. Wie verlautet, beabſichtigen auch andere Betriebe aus demſelben Grunde in nächſter Zeit die Arbeit einzuſtellen. Das ſind bedauerliche Tatſachen, die man hier am Orte bisher nicht kannte. — Beim Grenzübergang erſchoſſen. Zwei Brüder aus Barsbüll im Kreiſe Hadersleben, deren Eltern bereits im Herbſt aus Nordſchleswig ausgewandert ſind, wollten ſich jetzt zu ihren Eltern begeben. Es handelt ſich um den Kaufmann Alfred Struve und ſeinen Bruder, den Gärtner Wilhelm Struve. Da ſie nicht die Mittel beſaßen, ſich mit einem ordnungmäßigen Paß zu verſehen, beſchloſſen ſie, die ſogen. Grüne Grenze zu überſchreiten. Hierbei wurde der eine von der däniſchen Grenzpolizei erſchoſſen.

hmittags 4 Uhr:
hlichen Frauenhilfe,
ausen-Kiel und den
Mark.
abends 8 Uhr,
er-Hamburg
g halten:
ot“
eigezänkes satt sind
Weg uns aus der
rk Eintritt.
stor Paulsen.
land“
1922
ebruar,
stand.
u. Umg.
hofshotel
1922
ng
ise
rstand.
LES
DEN
itig
!!!
Sie

Umkehr in Rußland.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der 9. Allruſſiſche Sowjetkongreß iſt in Moskau, in der Hauptſache unter Ausſchluß der Öffentlichkeit, zu Ende geführt worden, und wie das Zentralorgan der Sowjetregierung verkündet, hat Lenin mit den Grundſätzen ſeiner neuen Politik die einſtimmige Billigung der Verſammlung gefunden. Man hat zugleich eine Reihe von Maßnahmen beſchloſſen, um den ſtaatlichen Sowjetapparat den neuen Funktionen anzupaſſen, die die Verwaltung übernehmen ſoll, wobei in erſter Reihe an den Übergang zu einer feſten juriſtiſchen Rechtsordnung gedacht iſt, ohne die ein neuer Wirtſchaftsaufbau, zumal mit Hilfe des Auslandes, nicht gedacht werden kann. In zweiter Reihe war Sorge zu tragen für eine organiſche Verbindung zwiſchen Stadt und Land, die durch die Jahre der Sowjetherrſchaft vollkommen zerſtört worden iſt. Das Nähere darüber wird man erſt hinterdrein aus den Zirkularen und Proklamationen erfahren, mit denen die Bolſchewiſten immer wieder die Welt zu beglücken pflegen. Zunächſt genügt aber die Tatſache, daß es Lenin gelungen iſt, die Gegnerſchaft gegen ſeine „neue" Politik, die in Wahrheit nur die Wiederaufnahme der alten Staats- und Wirtſchaftsführung bedeutet, zu überwinden. Um welchen Preis freilich, das wird erſt die Zukunft lehren können.

Daß alſo auch auf dieſem Allruſſiſchen Sowjetkongreß alles nach den Wünſchen der Moskauer Machthaber gegangen iſt, darf nicht wundernehmen; denn die Zuſammenſetzung dieſer angeblich maßgebenden Körperſchaften iſt ungefähr ebenſo ſehr Ausdruck der freien Willensſtimmung des ruſſiſchen Volkes, wie man ſagen kann, daß das oberſchleſiſche Volk ſich mit der Zerreißung ſeines Landes durch den Schiedsſpruch des Völkerbundsrates einverſtanden erklärt habe. Allenfalls ein paar Nichtkommuniſten, die in der Sowjetſprache rückſichtsvoll als „Parteiloſe" bezeichnet werden, läßt man in Kongreſſe dieſer Art hinein, wo ſie von vornherein ſich ſo vereinſamt fühlen, daß von ihnen gar nichts zu beſorgen iſt. Wirklich aktive Elemente müſſen draußen bleiben, und wenn ſie dann etwa verſuchen wollten, ihre abweichenden Meinungen im politiſchen Leben mit Mitteln, die ſonſt in jedem modernen Staatsweſen durchaus erlaubt ſind, zur Geltung zu bringen, ſo würden ſie die eiſerne Fuchtel der Lenin und Trotzki unverzüglich zu ſpüren bekommen. Daher die Kirchhofsruhe im politiſchen Leben Rußlands; daher die nicht zu leugnende Tatſache, daß die Sowjetmänner eine wirklich ernſte politiſche Gegnerſchaft im Lande nicht zu beſorgen haben. Ehe es ſoweit kommen konnte, mußten ſie ſich freilich allerſchwerſter Unterdrückungsmethoden bedienen — und man weiß, daß die berüchtigten Außerordentlichen Kommiſſionen, unter dem abgekürzten Namen der „Tſcheka", zu dieſem Zweck ein Schreckensregiment aufrechterhielten, das die ſchlimmſten Zeiten des zariſchen Abſolutismus weit hinter ſich zurückließ. Indeſſen auch für dieſes Hilfsmittel des Bolſchewiſtenregiments iſt nun die Zeit gekommen. Es muß, wenn es nach Lenin geht, abgebaut werden. Denn es verkörpert ſo ſehr das Gegenteil eines Rechts- und Ordnungsſtaates, daß unter der Fortdauer ſeiner Herrſchaft kein Ausländer und kein fremder Staat ſich einen regelrechten Wirtſchaftsverkehr mit Rußland denken könnte. Tatſächlich will auch Lenin die außerordentlichen Befugniſſe dieſer Kommiſſionen auf das rein kriminell-politiſche Gebiet einſchränken, und der 9. Allruſſiſche Sowjetkongreß hat ihn dazu, wie es ſcheint, ausdrücklich bevollmächtigt. Fragt ſich nur, ob die allmächtigen Leiter der „Tſchekas" ſich gutwillig in die ihnen zugedachte Zurückdrängung fügen werden. Bisher haben ſie alle Verſuche Lenins, auf Grund ſeiner eigenen Machtſtellung die „Tſchekas" zu maßvollerem Auftreten zu beſtimmen, ſchroff zurückgewieſen. Es iſt wieder einmal ſo, daß ein Inſtrument, dazu beſtimmt, einem Mächtigen als Zuchtrute für die breiten Maſſen zu dienen, ſich zum Selbſtzweck aufwirft und über den Willen des bisherigen Gewaltinhabers hinweg an der bisherigen Unbeſchränktheit ſeiner Machtſtellung feſthält. Zwiſchen den Häuptern des Sowjetſtaates iſt es aus Anlaß dieſer Reibungen ſchon zu mehr oder weniger ſcharfen Zuſammenſtößen gekommen, die man vor der Öffentlichkeit, ſo gut es ging, zu verbergen ſuchte. Es fragt ſich, ob jetzt, nach der Billigung des Leninſchen Standpunktes durch den Allruſſiſchen Sowjetkongreß, die Leiter der „Tſchekas" gutwillig zurückweichen werden. Von Kennern des ruſſiſchen Naturells wird ihnen eine ſolche Entſagungspolitik nicht zugetraut, und man glaubt deshalb, daß Lenin ſchweren inneren Kämpfen entgegengeht.

Deſſenungeachtet, bleibt immerhin die Tatſache zunächſt beſtehen, daß ſeine neue Politik ſich dem Auslande gegenüber fortan auf den Willen des ruſſiſchen Volkes berufen kann. Lenin hat gut reden, wenn er ſeinen Leuten vorwirft, daß ſie als Kommuniſten ſich unfähig erwieſen hätten, das Volk glücklich zu machen; daß es in Rußland zu viel Leute gäbe, die alles verkleiſtern, und daß man dadurch in eine Armut geraten ſei, wie er ſie ſich in ſeinem Leben nicht habe vorſtellen können. Er ſelbſt, als der oberſte Anführer dieſer Leute, trägt auch die höchſte Verantwortung für den unſäglichen Verfall des ehemaligen Zarenreiches, für die fürchterlichen Zuſtände, aus denen jetzt die alte Privatwirtſchaft, die alte Intelligenz, das fremde Privatkapital das Land wieder erlöſen ſollen. Das Ausland wird es ſich trotz der Umkehr des Allruſſiſchen Kongreſſes zehnmal überlegen müſſen, wieweit der jetzige Stand der Dinge in Rußland, bei Aufrechterhaltung der Sowjetherrſchaft als ſolcher, noch neue Aufwendungen an Kapital und Arbeit geraten erſcheinen läßt. Denn Lenin wird, wenn es ihm wirklich um das Glück ſeines Volkes zu tun iſt, vor allen Dingen den durch ihn ſelbſt großgezüchteten Geiſt wieder bannen und beſeitigen müſſen. Eine Aufgabe, die ungleich ſchwerer iſt, als in großen Kongreßverſammlungen dieſe oder jene Beſchlüſſe durchzuſetzen. Erſt dann, wenn er ſich dieſer Aufgabe gewachſen zeigt, wird man von einem wirklichen Siege Lenins ſprechen können.

Ein neuer Zahlungsplan?

Rathenaus Vorſchläge in Cannes.

In dem franzöſiſchen Revieraorte Cannes haben ſich nunmehr die führenden Staatsmänner der Entente verſammelt, Lloyd George und Briand, in deſſen Begleitung ſich Loucheur befindet, an ihrer Spitze. Der engliſche und der franzöſiſche Miniſterpräſident wollen vor dem eigentlichen Beginn der Beratungen noch einmal Vorbeſprechungen unter vier Augen miteinander führen. Deutſchland iſt ſelbſtverſtändlich bei einer Konferenz des Oberſten Rates nicht eingeladen, aber es bedeutet doch einen erheblichen Unterſchied gegen frühere ähnliche Zuſammenkünfte, daß diesmal auf Wunſch der Ententeführer ſelbſt Dr. Rathenau die Reiſe von Paris nach Cannes ebenfalls mitmacht, um dort als Sachverſtändiger die Verhandlungen zu verfolgen und zu gelegentlich notwendig werdender Fühlungnahme bereit zu ſein. Eine noch unbeſtätigte Pariſer Meldung will wiſſen, daß Dr. Rathenau in Cannes einen **neuen Plan über die Reparationen** vorlegen werde. Er ſieht angeblich eine jährliche Zahlung von 1½ Milliarden Goldmark in Waren vor. Dieſer Plan könne aber erſt nach drei Jahren in Wirkſamkeit treten. Bis dahin ſollte Deutſchland ein Moratorium gewährt werden. Man wird gut tun, dieſer Meldung gegenüber zunächſt Zweifel zu hegen, da Rathenau ſchon mancher ſolcher Plan untergeſchoben worden iſt.

Eine Denkſchrift Loucheurs.

Der franzöſiſche Wiederaufbauminiſter Loucheur will der Konferenz von Cannes eine Denkſchrift vorlegen, in der er nachzuweiſen verſucht, daß die Deutſchland durch das Wiesbadener Abkommen auferlegten Sachleiſtungen in Höhe von eineinviertel Millionen Goldmark im Jahre 1922 tatſächlich ausgeführt werden können. Die Frage der Durchführbarkeit des Wiesbadener Abkommens wird einen der hauptſächlichſten Beratungsgegenſtände der Konferenz bilden. Dabei dürfte auch Rathenau zur Darlegung ſeiner Meinungen aufgefordert werden und in dieſem Zuſammenhange den deutſchen Standpunkt zum geſamten Reparationsproblem begründen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Wer hat zu optieren?

Da immer noch in manchen Kreiſen Unklarheit darüber beſteht, für welche Perſonen eine Option auf Grund des Deutſch-Danziger Optionsvertrages in Betracht kommt, wird erneut darauf hingewieſen, daß diejenigen deutſchen Reichsangehörigen (auch die Beamten), die am 10. Januar 1920 ihren Wohnſitz im Gebiete der jetzigen Freien Stadt Danzig hatten, mit dieſem Tage die deutſche Reichsangehörigkeit verloren und die Danziger Staatsangehörigkeit erworben haben, gleich viel, wann ſie ſich in dieſem Gebiete niedergelaſſen hatten. Dieſe Perſonen können die deutſche Reichsangehörigkeit dadurch wieder erwerben, daß ſie bis zum 10. Januar 1922 für die deutſche Reichsangehörigkeit optieren. Zuſtändig für die Optionserklärungen ſind in den Stadtkreiſen die Ortspolizeibehörde und in Landkreiſen der Landrat.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- Pariſer Meldungen wollen von einem neuen Zahlungsplan wiſſen, den Dr. Rathenau angeblich der Konferenz in Cannes unterbreiten ſoll.
- Reichspräſident Ebert empfing in Gegenwart des Reichsminiſters Dr. Hermes eine Abordnung der amerikaniſchen und engliſchen Quäker zur Feier der Erinnerung der Ankunft der amerikaniſchen Kinderhilfsmiſſion in Deutſchland vor zwei Jahren.
- Die deutſche Regierung plant, demnächſt neue Metallmünzen zu 1, 2 und 5 Mark auszugeben.
- Die in letzter Zeit aus der Auslandspreſſe von deutſchen Blättern übernommenen Gerüchte über eine beabſichtigte Wiedervermählung Kaiſer Wilhelms II. ſind vollſtändig aus der Luft gegriffen.
- Die franzöſiſche Regierung plant für Februar eine Verkehrskonferenz in Nizza, zu der Italien, Deutſchland, Öſterreich und Jugoſlawien zugezogen werden ſollen.
- Die Zahl der ruſſiſchen Flüchtlinge, die ſich gegenwärtig in Deutſchland aufhält, wird auf etwa 250 000 bis 300 000 Perſonen geſchätzt.
- Die ruſſiſche Sowjetregierung will China ein Militärbündnis gegen Japan vorſchlagen.
- Lloyd George plant, ſpäteſtens in ſechs Wochen das Parlament aufzulöſen und Neuwahlen vornehmen zu laſſen.
- Bolſchewiſtiſche ruſſiſche Truppen haben eine große Offenſive gegen Karelien eingeleitet.

Ein neuer Kulturkampf?

In München wurde eine Stelle aus der Neujahrspredigt des Kardinal- und Erzbiſchofs Dr. von Faulhaber viel bemerkt, in welcher der Kirchenfürſt ſehr ſcharf zum bevorſtehenden Reichsſchulgeſetz Stellung nahm. Er ſagte u. a.: Sollte uns im neuen Jahre ein Reichsſchulgeſetz aufgezwungen werden, das die Rechte der Eltern und der Kirche knechtet, dann wird auch der Zorn der katholiſchen Elternvereinigungen geſegnet ſein. Die Predigt klang in die Worte aus: Zeitungen und Zeitſchriften reden gegen die Kirche und das Papſttum eine Sprache, die an die ſchrecklichſten Zeiten des alten Kulturkampfes erinnern. Rüſten wir für dieſen Kulturkampf!

Konferenzen ſozialiſtiſcher Miniſter.

Die Miniſter der ſozialiſtiſch regierten Länder Braunſchweig, Anhalt, Thüringen und Sachſen haben kürzlich in Leipzig und Weimar Zuſammenkünfte zu einer Ausſprache über die Juſtizreform gehabt. Dieſe Konferenzen ſollen, wie verlautet, zu einer ſtändigen Einrichtung ausgebaut werden und lediglich dem Austauſch von Erfahrungen und Vorſchlägen dienen, die ſich auf das Gebiet der Staatsverwaltung beziehen.

Amerika.

Die Waſhingtoner Konferenz nähert ſich ihrem Ende. Man erwartet, daß noch zwei Vollſitzungen abgehalten werden. Die eine ſoll die bezüglich der Marinefrage, die andere die bezüglich des Fernen Oſtens noch unerledigten Punkte regeln. Der 14. Januar, an dem Balfour und Lord Lee nach England zurückzureiſen gedenken, wird wohl als Datum des Schluſſes der Konferenz feſtgehalten werden.

•

Berlin. Seit einiger Zeit ſind umfangreiche Arbeiten zur Neuorganiſierung des Reichsminiſteriums des Innern im Gange. Damit ſoll eine zweckmäßige Verteilung der Aufgaben innerhalb des Miniſteriums erreicht werden.

Dresden. Der ſächſiſche Miniſterpräſident Buck teilte mit, daß Verhandlungen eingeleitet ſind über den Austauſch von Enklaven zwiſchen Sachſen und Thüringen und über Grenzberichtigungen.

Warſchau. Für die Gründung einer polniſch-franzöſiſchen Bank in Oberſchleſien wird ein Kapital von 200 Millionen deutſcher Mark aufgebracht, das zur Hälfte in franzöſiſchem Beſitz bleibt, die andere Hälfte übernimmt Polen.

Moskau. In dem Blatte „Prawda" erklärt Radek, eine Sühne für die Ermordung des Grafen Mirbach ſei für die Sowjetregierung indiskutabel und ſomit für ſie erledigt. — Damit kann dieſer Fall für uns kein Bewenden haben.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

1

1. Kapitel.

„Alſo, lieber Doktor, bitte Ihre Geſchichte," ertönte es von allen Seiten in der angeregten Geſellſchaft bei dem berühmten Mediziner Profeſſor Dr. Bramberg. „Sie haben uns die Geſchichte ſeit langem verſprochen und müſſen Ihr Verſprechen nun auch endlich einlöſen."

Der junge Chefredakteur des „Tageblattes", Dr. Ottomar Helmholtz, räuſperte ſich ein wenig, zögerte noch einen Augenblick und begann:

„Aber ich bitte mir aus, mich nicht zu unterbrechen. Meine Geſchichte kann ich Ihnen nur erzählen, wenn Sie mich nicht ſtören.

Dieſe Geſchichte iſt wahr.

Kein einziges Wort davon iſt erdichtet.

Als ich ſie vor einigen Jahren erlebte, war ich davon ſo erſchüttert, daß ich auch jetzt immer nur mit einem gewiſſen Schauder daran zurückdenke, namentlich, wenn ich mir die näheren Umſtände vergegenwärtige, unter denen ſie ſich ereignete."

Man verſprach allerſeits, den Erzähler nicht unterbrechen zu wollen, und Dr. Helmholtz begann:

„Sie wiſſen alle, daß ich eine nicht gerade roſige Jugendzeit verlebt habe. Wie mancher andere Student, war auch ich darauf angewieſen, durch Privatſtunden mir meinen Lebensunterhalt zum größten Teil ſelbſt zu verdienen. Während der Ferien nahm ich dann meiſtens irgendeine Hauslehrerſtelle an, um der allzu großen Ebbe in meiner Kaſſe aufzuhelfen. In der Zeitung las ich eines Tages ein Inſerat, worin ein Hauslehrer für die großen Ferien in die Eifel geſucht wurde. Dort ſollte ich zwei jungen Mädchen, die demnächſt das Gymnaſium beziehen ſollten, Unterricht in alten Sprachen erteilen. Mir ward die Aufgabe, die beiden Mädels ſo vorzubereiten, daß ſie gleich in die Unterſekunda kommen konnten, um ihnen dadurch mindeſtens zwei Jahre mühſeligen, vorbereitenden Lernens zu erſparen.

Dr. Heim, ſo lautete der Name des Arztes, hatte außer dieſen beiden Mädchen noch eine kleine vierjährige Tochter, die die Mutter, eine geborene Polin, mit einer geradezu unverſtändlichen Liebe vergötterte.

Selten habe ich ein reineres Familienglück erlebt. Die Ehe des Arztes und ſeiner Frau zeichnete ſich aus durch eine ſo verklärende Harmonie, daß ſie auf mich jungen Menſchen wie ein berückendes Wunder wirkte, an das ich kaum recht glauben wollte, wenn ich es nicht mit eigenen Augen geſehen hätte.

Aber dieſes Ineinander- und Füreinanderleben der beiden Gatten wurde noch überſtrahlt von der Liebe der Eltern zu ihren Kindern. Die beiden Aelteren, Ruth und Edith, waren ſelten begabt; die Jüngſte, Hilda, ein Kind zwar noch nach Alter und Geſtalt, war ſchon ſo entwickelt, ſo vernünftig, ſo übernatürlich klug, daß ich es ſelbſt kaum begriff. Sie hätten nur hören ſollen, wie die ſchöne Mutter mit ihrem Kinde ſprach, gerade wie mit einer erwachſenen Tochter, wie mit ihrer intimſten Freundin. Ich ſtand vor einem Rätſel.

Da, eines Tages, ereignete ſich etwas Furchtbares. Da traf dieſes reizende Familienidyll ein furchtbarer Schlag."

Der Erzähler machte eine kleine Pauſe. Seine Augen bedeckte er mit der Hand, um eine verſtohlene Träne zu verbergen.

„Klein-Hilde wurde plötzlich krank.

Keuchhuſten! — — ſo ſtellte der Vater feſt.

Sie können ſich denken, daß der Vater als Arzt alles tat, was in ſeinen Kräften ſtand, um ſeinem Liebling zu helfen. Aber vergebens. Klein-Hilde ſtarb nach ſechs Tagen.

Erſparen Sie's mir, Ihnen den Schmerz der Mutter zu ſchildern. Es war fürchterlich. Beſonders die letzten Stunden, die das arme kleine Geſchöpf noch zu leben hatte, waren für die arme Mutter grauenhaft. Wenige Minuten vor dem Tode wich das Fieber, das Bewußtſein kehrte der Kleinen zurück. Sie ſchlug die Augen auf und ſah links an ihrem Bettchen Vater und Mutter und ihre beiden Schweſtern ſitzen und weinen.

Ich ſelbſt hatte mich in ein anſchließendes Zimmer zurückgezogen. Am Sterbebett des Kindes war für mich kein Platz. Und doch war ich trotz meines kurzen Zuſammenlebens mit der Familie Dr. Heims ſchon ſo verwachſen, daß ich in dieſer furchtbaren Stunde auch nicht fernbleiben konnte. Der Vater und die beiden Schweſtern umſtanden lautlos das Kinderbettchen des armen kleinen Weſens, zitternd und ſchauernd vor Leid und Bitternis.

Nur die Mutter weinte.

Weinte? Das war kein Weinen mehr! Das war ein unheimliches Raſen vor Schmerz, wie ihn nur ein Mutterherz kennt! Das war etwas, das ..... ach ..... laſſen wir das!

Klein-Hildegard nahm Abſchied vom Vater und von den Schweſtern, und dann flehte ſie:

„Liebes, liebes Muttchen, laß die andern hinausgehen! Bleibe du nur bei mir! Du ganz allein! Dieſe letzten Stunden noch bei deiner Hilde!"

Der Vater, Ruth und Edith gingen hinaus. Die Mutter, aufgelöſt vor Gram und Traurigkeit, ſank am Bettchen ihres Lieblings nieder.

Eine unheimliche Stille lag über dem Sterbezimmer.

Da, mit einem Mal richtete ſich Hildegard in ihrem Bettchen auf:

„Muttchen! Noch einen Kuß! Den letzten Kuß! ... dann wird es mir ein wenig leichter! Weine nicht, Muttchen! Ach, ich habe dich ja ſo furchtbar lieb gehabt, mein Herzensmuttchen, du! Sieh' ich gehe ja nicht weg von dir! Ich bleibe bei dir! Jedes Jahr, an meinem Geburtstag will ich wieder kommen und ....."

Klein-Hilde ſank auf ihr Kopfkiſſen zurück. Ihr zartes Aermchen wollte ſich noch der Mutter entgegenſtrecken, aber der Tod ſenkte es herab ... es fiel ſchlaff auf das Bettuch ....

Klein-Hilde war erlöſt ....

„Hilde!"

Niemals in meinem Leben habe ich je wieder ſolch einen Schrei gehört! Wir mußten für die Mutter das Allerſchlimmſte befürchten. Ich war überzeugt, daß ſie dem Wahnſinn verfallen würde.

Aber ein größerer Arzt als ihr Gatte, der Größeſte aller Zeiten, die Zeit ſelbſt, linderte auch allmählich dieſen Schmerz und half die furchtbare Wunde eines zerſchlagenen Mutterherzens verharſchen. Frau Dr. Heim wurde allmählich ruhiger. Der heiße Schmerz machte langſam einer bitteren Wehmut Platz.

(Fortſetzung folgt.)

appe
und Zeitereigniſſe.

n einem neuen Zahlungs-
ngeblich der Konferenz in

in Gegenwart des Reichs-
ng der amerikaniſchen und
innerung der Ankunft der
in Deutſchland vor zwei

, demnächſt neue Metall-
geben.

slandspreſſe von deutſchen
ber eine beabſichtigte Wie-
. ſind vollſtändig aus der

nt für Februar eine Ver-
alien, Deutſchland, Öſter-
verden ſollen.

linge, die ſich gegenwärtig
a 250 000 bis 300 000 Per-

will China ein Militär-

in ſechs Wochen das Par-
vornehmen zu laſſen.

n haben eine große Offen-

Januar 1922 für die
ren. Zuſtändig für die
Stadtkreiſen die Orts-
der Landrat.

telle aus der Neujahrs-
chofs Dr. von Faulhaber
henfürſt ſehr ſcharf zum
Stellung nahm. Er ſagte
hre ein Reichsſchulgeſetz
echte der Eltern und der
er Zorn der katholiſchen
. Die Predigt klang in
Zeitſchriften reden gegen
ine Sprache, die an die
Kulturkampfes erinnern.
pf!

r.

regierten Länder Braun-
Sachſen haben kürzlich
nenkünfte zu einer Aus-
abt. Dieſe Konferenzen
ndigen Einrichtung aus-
Austauſch von Erfah-
die ſich auf das Gebiet

n.

nähert ſich ihrem Ende.
Vollſitzungen abgehalten
ich der Marinefrage, die
Oſtens noch unerledigten
, an dem Balfour und
ureiſen gedenken, wird
er Konferenz feſtgehalten

umfangreiche Arbeiten zur
eriums des Innern im
Verteilung der Aufgaben
werden.

rpräſident Buck teilte mit,
über den Austauſch von En-
Thüringen und über

ner polniſch-franzö-
wird ein Kapital von 200
t, das zur Hälfte in fran-
lfte übernimmt Polen.

wda" erklärt Radek, eine
afen Mirbach ſei für die
mit für ſie erledigt. — Da-
wenden haben.

konnte. Der Vater und die
s das Kinderbettchen des
ſchauernd vor Leid und

mehr! Das war ein un-
ihn nur ein Mutterherz
ach ..... laſſen wir das!
vom Vater und von den

die andern hinausgehen!
ein! Dieſe letzten Stunden

ngen hinaus. Die Mutter,
t, ſank am Bettchen ihres

r dem Sterbezimmer.
Hildegard in ihrem Bettchen

Den letzten Kuß! ... dann
eine nicht, Muttchen! Ach,
abt, mein Herzensmuttchen,
n dir! Ich bleibe bei dir!
g will ich wieder kommen

kiſſen zurück. Ihr zartes
r entgegenſtrecken, aber der
laff auf das Bettuch ....

e ich je wieder ſolch einen
Mutter das Allerſchlimmſte
ß ſie dem Wahnſinn ver-

Gatte, der Größeſte aller
allmählich dieſen Schmerz
zerſchlagenen Mutterherzens
allmählich ruhiger. Der
bitteren Wehmut Platz.
(Fortſetzung folgt.)

Rückgang der Heiraten.

Abnahme der Geburten und der Todesfälle.

Nach dem Kriege nahmen die Eheſchließungen in ungeahnter Weiſe zu, was bei den traurigen allgemeinen Verhältniſſen, beſonders aber der Wohnungsnot und der Möbelteuerung, recht auffallend war. Man bewunderte den Mut der jungen Leute, bei ſolchen Zuſtänden das Wagnis einer Eheſchließung auf ſich zu nehmen. Jetzt hat das wieder nachgelaſſen, etwa ſeit Jahresfriſt, und je mehr wir uns dem Ende des Jahres näherten, deſto deutlicher wurde die Abnahme der Heiraten. Man kann das wohl verſtehen. Die mit dem Kriegsende einſetzende Hochflut der Eheſchließungen beſtand aus den Nachholungen von Ehen, die während des Krieges nicht hatten geſchloſſen werden können. Mit dem Ende der Nachholungen muß natürlich auch die Heiratshochflut aufhören. Gleichzeitig machen ſich die Schwierigkeiten, über die man erſt leicht hinwegſah, jetzt ſtärker bemerkbar. Hatte man nach Kriegsende auf eine baldige Beſſerung der Zuſtände gehofft, ſo wird jetzt immer klarer, daß die Hoffnung getäuſcht hat.

Hand in Hand damit geht natürlich auch eine Abnahme der Geburten. Die Abnahme der Ehen und die wirtſchaftliche Not ſind die Urſachen. Erfreulich iſt dagegen die Abnahme der Sterblichkeit, die ſich mit der Zeit eingeſtellt hat, und zwar iſt das Verhältnis zurzeit ſogar günſtiger als vor dem Kriege. Die Sterblichkeit, die während der Kriegszeit bedrohlichen Charakter angenommen hatte und durch die nachteiligen Einwirkungen der Blockade auf die Widerſtandskraft der Bevölkerung hochgehalten wurde, mußte mit der Beſeitigung dieſer Einflüſſe abſinken und ſchließlich ſogar unter die Sterblichkeit der Friedenszeit heruntergehen, da der Tod die ihm in normalen Zeiten erſt jetzt verfallenden Opfer bereits dahingerafft hatte.

Natürlich gibt es in all dieſen Abnahmen immer auch Schwankungen. Aber das war in früheren Jahren ſtets ſo. So macht ſich der Oſtertermin immer durch eine beſondere Zunahme der Eheſchließungen bemerkbar, worauf im Januar eine große Anzahl von Geburten eintritt. Der Oktobertermin für Heiraten iſt ebenfalls ſtets in der Statiſtik erſichtlich, doch nicht ſo ſtark wie der Oſtertermin. Da ſpielen Wohnungsverhältniſſe, Antritt neuer Stellungen u. a. mit hinein, in den großen Städten mehr als auf dem Lande.

•

Einwohnerzahl der Länder Europas.

Die Zahl derEinwohner in den Ländern Europas hat jetzt das Statiſtiſche Reichsamt nach der Aufteilung Oberſchleſiens feſtgeſtellt. Das Deutſche Reich hat dort ein Gebiet verloren, das nach der letzten Volkszählung 980 296 Einwohner zählte. Die Bevölkerung des Reiches betrug demnach an jenem Tage, am 8. Oktober 1919, 59 857 283. Durch Einwanderung und Geburtenüberſchuß hat ſie ſich inzwiſchen auf rund 62 Millionen vermehrt. Übertroffen wird Deutſchland nur von Rußland, das in Europa 101 Millionen Einwohner zählt. An dritter Stelle folgt Großbritannien (vorläufig mit Irland) mit 47,3 Millionen, Italien mit 39,5. Es hat Frankreich mit nur 39,2 überholt. Zu dieſen fünf großen Ländern kommen fünf mittlerer Größe mit 10 bis 30 Millionen. Polen 29, Spanien 20, Rumänien 15,4, Jugoſlawien 14,5 und die Tſchechoſlowakei mit 13,6 Millionen. Alle übrigen Länder ſind zu den kleinen Staaten zu rechnen: Ungarn 7,48, Belgien 7,62, Niederlande 6,84, Deutſchöſterreich 6,13, Portugal 5,96, Schweden 5,81, Griechenland 5,60, Bulgarien 4,86, Litauen 4,80, die Schweiz 3,89, Finnland 3,33, Dänemark 3,27, Norwegen 2,45, Eſtland 1,75, Lettland 1,73, die Türkei in Europa 1,25, alle übrigen Länder 1,57 Millionen.

Von Nah und fern.

Das neue deutſche Metallgeld. Die langwierigen und ſchwierigen Verſuche zur Herſtellung neuer Reichsmünzen aus Metall ſind jetzt geglückt, und es kann damit gerechnet werden, daß die Münzverwaltung im Frühjahr an die Ausprägung herantreten wird. Die Verſuche waren hauptſächlich deshalb ſo ſchwierig, weil eine Gewähr gegen Fälſchungen geſchaffen werden mußte. Zunächſt will man Ein-, Zwei- und Fünfmarkſtücke ſchaffen.

Frankaturmaſchinen zur Vermietung an Private. In Verfolg der Sparmaßnahmen zur Beſeitigung des Defizits bei der Poſt plant das Reichspoſtminiſterium die mietweiſe Abgabe von Frankaturmaſchinen an private Firmen zum Zwecke der ſelbſtändigen Frankierung und Fertigmachung der Poſt. Die Apparate ſind ſo eingerichtet, daß ſie für alle vorkommenden Frankaturen geeignet ſind und der Poſtbehörde eine müheloſe Kontrolle ermöglichen. Die Firmen werden durch ſie in die Lage verſetzt, ſich bei Freimachung von Poſtſachen aller Art von der Poſt unabhängig zu machen.

Höhere Entſchädigungen für Schöffen und Geſchworene. Das Reichsjuſtizminiſterium beabſichtigt, die Entſchädigungen für Schöffen und Geſchworene auf 75 Mark täglich zu erhöhen, da ſich der bisherige Satz von 50 Mark als nicht mehr ausreichend erwieſen hat.

Verhaftung eines berüchtigten Erpreſſers. Der Zuchthäusler Arthur Keil, der ſeit etwa drei Jahren in Berlin ſein Weſen trieb, iſt endlich zur Strecke gebracht worden. Er gab ein Blatt heraus, die „Neueſten Nachrichten" (gelegentlich auch unter anderem Titel), in dem er auf bekannte Manier Andeutungen losließ, um ſich den Mund ſtopfen zu laſſen. Außerdem diente das Blatt allen möglichen unſittlichen Zwecken; freilich leuchtete die Polizei bald in den Inſeratenteil hinein, ſo daß das Geſchäft abflaute. Keil begründete dann ein Detektivbüro, um unter Androhung von Skandal Gelder zu erpreſſen. Er ſcheint oftmals Erfolg gehabt zu haben, da anſtändige Leute lieber zahlten als ſich ſchmierigen Beſchuldigungen auszuſetzen. Endlich kam er an einen Unrechten, der zum Schein auf ſeine Erpreſſung einging und ihn dann bei der Geldzahlung einſtecken ließ. Hoffentlich melden ſich noch recht viele Opfer, damit der Lump auf recht lange Zeit unſchädlich gemacht werden kann.

Die Koſten des Grupen-Prozeſſes. Die Koſten des Kleppelsdorfer Mordprozeſſes ſind in einigen Zeitungen mit 200 000 Mark angegeben worden. Hierzu iſt zu bemerken, daß die Koſten noch gar nicht endgültig feſtſtehen, ſie dürften aber ſicher weſentlich höher ſein als 200 000 Mark.

100prozentige Erhöhung der Heilgehilfengebühren. Nachdem am 15. November die Heilgehilfenordnung abgeändert und neue Gebühren feſtgeſetzt worden waren, ſind dieſe Sätze für ſtaatlich geprüfte Heilgehilfen und Maſſeure mit Wirkung vom 1. Januar um je 100 Prozent erhöht worden.

Die deutſche Schmuckwaren-Induſtrie. Demnächſt wird in Pforzheim eine ſtändige Ausſtellung deutſcher Schmuckwaren- und verwandter Induſtrieerzeugniſſe eröffnet werden, die wegen ihrer wirtſchaftlichen Bedeutung Anſpruch auf Beachtung erheben kann. Das großzügige Unternehmen — eine Zentraliſierung des Ausſtellungsweſens der deutſchen Edelmetall- und Luxusinduſtrien auf den Hauptplatz der Schmuckerzeugung, Pforzheim, mit ſeinem großen in- und ausländiſchen Käuferverkehr — iſt ein Beiſpiel weitſichtiger Entſchloſſenheit und zielbewußter Aufbauarbeit.

Die Bombenattentäter von Dinkelsbühl. Die Bombenattentäter, die in der Silveſternacht in Dinkelsbühl eine Bombe zur Exploſion brachten, durch die 50 Perſonen ſchwer verletzt wurden, von denen etwa 25 tot ſind oder auf den Tod daniederliegen, konnten verhaftet werden. Es ſind 9 Arbeiter im Alter von 17 bis 24 Jahren, die angeben, einen Racheakt gegen die Polizei verübt zu haben, weil einer ihrer Kollegen am Silveſternachmittag wegen einer Straftat verhaftet worden war.

Für 200 000 Mark Metall geſtohlen. In Wilhelmshaven wurde eine Diebesbande verhaftet, die von der Reichswerft für 200 000 Mark Metall geſtohlen hatte.

Preiſe von Wiener Zeitungen. Aus Wien wird gemeldet: Die Bezugspreiſe der Zeitungen betragen vom Januar ab für zweimal erſcheinende Blätter bis zu 1200 Kronen monatlich, einzelne Exemplare koſten bis zu 40 Kronen, für ein ganzſeitiges Inſerat wird bis ungefähr eine halbe Million Kronen verlangt. Die kommuniſtiſche Rote Fahne iſt das billigſte Tageblatt, ſie koſtet monatlich „nur" 250 Kronen. Das Mittagsblatt des neuen Wiener Journals hat ſein Erſcheinen eingeſtellt, ebenſo die Wiener Abendpoſt. Andere Blätter rechnen mit Millionendefiziten im Monat.

Schiffsunglück. Nach einer Meldung aus Grimsby iſt die Schaluppe „Feßva" bei den Orkney-Inſeln untergegangen. 9 Mann ſind ertrunken, 2 wurden gerettet.

Die Entwertung der öſterreichiſchen Krone. Das Perſonal der Wiener ſtädtiſchen Straßenbahn hat den Kollektivvertrag gekündigt und verlangt Verhandlungen über Lohnvorſchläge, deren Einführung den ſeit kurzem 30 Kronen betragenden Preis der Einzelfahrt auf 70 bis 80 Kronen bringen würde. Die Erhöhung auf 50 Kronen war bereits geplant.

Volkswirtſchaft.

Die Teuerung im Jahre 1921. Bei einem Vergleich der Preiſe im Großhandel mit den entſprechenden aus Friedenszeiten ergibt ſich, daß ſich die Lebens- und Genußmittel um das Vierunddreißigfache, die Textilien und Lederwaren um das Fünfundſechzigfache verteuert haben. Alle Warengruppen zuſammengefaßt zeigen gegenüber Friedenszeiten eine durchſchnittliche Verteuerung um das Sechsunddreißigfache. Nimmt man den 1. Januar 1921 als vergleichenden Ausgangspunkt, ſo beträgt die Spannung bei den Großhandelspreiſen zwiſchen Anfang und Ausgang des abgelaufenen Jahres durchſchnittlich 125 bis 150 Prozent, das heißt die Preiſe haben ſich innerhalb zwölf Monaten durchſchnittlich mehr als verdreifacht. Eine entgegengeſetzte Bewegung zeigen die Preiſe im Ausland. So ſind die Warenpreiſe in Amerika beiſpielsweiſe innerhalb der letzten zwei Jahre um faſt 50 Prozent gefallen. Beſonders ſtark war dieſer Preisſturz im Jahre 1920, wo er allein 35 Prozent betrug.

Weitere Ermäßigung der Margarinepreiſe. Führende deutſche Margarinewerke in Köln haben beſchloſſen, eine Ermäßigung der Verkaufspreiſe um 3 Mark je Pfund für die Abſchlüſſe der erſten Januarwoche durchzuführen zwecks Belebung des gegenwärtig ſtark ſtockenden Geſchäftes.

Norddeutſches Getreide für Bayern. Nach einer Mitteilung des bekannten Wirtſchaftspolitikers Heim ſind von der neuen Ernte 145 000 Zentner Brotgetreide im Fakturenwert von zuſammen 40 Millionen Mark vorwiegend aus Norddeutſchland aufgekauft und nach Bayern eingeführt worden.

Gerichtshalle.

Der Tod des Inders Singh. Man erinnert ſich des aufſehenerregenden Verbrechens in Berlin, durch das der indiſche Student Singh angeblich infolge Betreibens ſeinere deutſchen Ehefrau getötet wurde. Jetzt ſoll die Verhandlung über den Fall in kurzer Zeit vor dem Berliner Schwurgericht beginnen. Nun behauptet die angeklagte Ehefrau neuerdings, es handele ſich um einen politiſchen Mord, da auf den Kopf Singhs angeblich von der engliſchen Regierung ein Preis ausgeſetzt worden war. Der mitangeklagte Chauffeur Max Arnold will plötzlich geiſteskrank ſein, während Frau Hildegard Singh von Rechtsanwalt Jaffe unter Beweis ſtellen läßt, daß ſie ſelbſt mit der Tötung ihres Mannes nicht das geringſte zu tun gehabt habe. Sie habe an der Beſeitigung ihres Gatten, gegen den ſie eine unüberwindliche Abneigung gehabt habe, da er als Inder — ſo unangenehm roch, keinerlei Intereſſe gehabt, da ſie ſchon die Scheidung eingeleitet hatte. Dagegen habe ſich jetzt herausgeſtellt, daß die engliſche Regierung auf den Kopf ihres Mannes einen Preis ausgeſetzt habe, weil er während des Krieges in Deutſchland und in Indien und Ägypten den „heiligen Krieg" der Buddhaanhänger und Mohamedaner gegen England geſchürt habe. In der Verhandlung ſoll verſucht werden, feſtzuſtellen, ob Singh tatſächlich das Opfer eines politiſchen Mordes geworden iſt.

Für heut und morgen.

Die frierenden Stachelſchweine. Als der Krieg etwa ein Jahr gedauert hatte, da glaubte und hoffte man noch, daß er mindeſtens die eine gute Folge haben würde, die Gegenſätze zwiſchen den verſchiedenen Volksſchichten auszugleichen und uns ſomit einander menſchlich näher zu bringen. Auch dieſe Erwartung wurde enttäuſcht. Wir befinden uns gerade jetzt in einem Zuſtand des Kampfes aller gegen alle, wie er zuvor weder jemals vorhanden war noch überhaupt für möglich gehalten wurde. Irgend eine Lehre aus unſerer Vergangenheit zu ziehen, fällt niemnad ein. Alle Rückſichtnahme gegen den andern ſchwindet, ſobald er uns in den Weg kommt, und dabei brauchen die meiſten von uns doch die Geſellſchaft. Schopenhauer ſchildert das Verhältnis der Menſchen zueinander wie folgt: Eine Geſellſchaft Stachelſchweine drängte ſich an einem kalten Wintertage recht nahe zuſammen, um ſich durch die gegenſeitige Wärme vor dem Erfrieren zu ſchützen. Jedoch bald fühlten ſie die Stacheln, weshalb ſie ſich wieder voneinander entfernten. Trieb ſie nun das Bedürfnis nach Erwärmung wieder enger zuſammen, ſo trat alsbald der zweite Fall ein, daß ſie ſich Schmerzen zufügten. So wurden ſie ſo lange zwiſchen beiden Leiden hin- und hergeworfen, bis ſie eine mäßige Entfernung voneinander herausgefunden hatten, in der ſie es am beſten aushalten konnten. So treiben ihre Bedürfniſſe die Menſchen zuſammen; aber ihre vielen widerwärtigen Eigenſchaften und Fehler ſtoßen ſie wieder voneinander ab. Die mittlere Entfernung, die ſie endlich herausfinden und bei der ein Beiſammenſein beſtehen kann, iſt Höflichkeit und gute Sitte. Es kommt darauf an, Diſtanz zu halten. Zwar wird dann das Bedürfnis gegenſeitiger Erwärmung nur unvollkommen befriedigt, dafür aber auch der Stich der Stacheln nicht empfunden. Nur wer genug eigene innere Wärme hat, kann aus der Geſellſchaft wegbleiben, um weder Beſchwerden zu geben, noch zu empfangen. Doch wie wenig Menſchen befinden ſich in der Lage, wirklich auf andere verzichten zu können? [illegible]

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

2

Dr. Heim hatte ohne Wiſſen der Mutter Klein-Hildchen ganz kurz bevor ſie erkrankte, photographieren laſſen. Er ließ das Bild vergrößern und überraſchte damit ſeine Frau. Es war die größte Freude, die er ihr jemals hätte machen können.

Tag für Tag pilgerte die arme Mutter zum Friedhofe, zum Grabe ihres Lieblings. Wenn ſie mit ihren beiden Töchtern, oder mit ihrem Gatten dorthin gegangen war, dann ging ſie — das fiel mir erſt nach und nach auf — immer nochmal allein ans Grab zurück.

Ganz ungezwungen brachte ich eines Tages das Geſpräch darauf, und Frau Dr. Heim geſtand mir, daß ſie einen Augenblick am Tage ganz allein mit Hildegard ſein müſſe, wirklich ganz allein. Es war ſelbſtverſtändlich, daß von ihrem Gatten und von ihren Töchtern dieſem ihrem Wunſche bereitwilligſt willfahren wurde.

Da nahte Hildegards Geburtstag. Es war Ende September, wenn die Abende lang werden, und wenn in der Dämmerung die Nebel hinſtreichen über die Erde, ſie mit geheimnisvollen Schleiern bedeckend, um langſam himmelan entſchwebend zu zerrinnen in dem unendlichen All, dem Nichts.

Es war Ende September: Wenn die hohen Pappeln ſich allerlei zuraunen, wenn die Eſpen wunderſam liſpeln, wenn der leichte Abendwind durch ihre Zweige zittert.

Ende September war Hildegards Geburtstag.

Wir alle hatten längſt die letzten Worte der verſtorbenen kleinen Hildegard vergeſſen, hatten auch wohl kaum dieſen Worten eine tiefere Bedeutung beigelegt.

Anders die Mutter.

An dieſem Abend wurde Frau Dr. Heim auffallend unruhig. Ihre Erregung ſteigerte ſich nach und nach ſo, daß an ein Schlafengehen nicht zu denken war. Der Vater ſchickte die beiden Töchter zu Bett. Wir beide taten alles, um die arme Frau zu beruhigen und um ihre ſchwarzen Gedanken zu verjagen.

Aber es half nichts. Sie ließ nicht davon ab, immer nur von Klein-Hilde zu ſprechen. Gerade an ihrem Geburtstag galt ihr ganzes Denken und Sinnen nur ihrem verſtorbenen Liebling.

Mittlerweile war es Mitternacht geworden.

Wir ſaßen zu dreien im traulichen Wohnzimmer.

Da — plötzlich durchſchallt ein unheimlicher ſcharfer Knall das ganze Haus.

Totenbleich ſpringt Frau Dr. Heim auf, am ganzen Leibe zitternd.

„Hilde!" lallt ſie .... und ſinkt ohnmächtig in die Arme ihres erſchreckten Gatten, der ſie auf ein Ruhebett niederlegt und raſch ein beſonders ſtarkes Schlafmittel zur Beruhigung ſeiner unglücklichen Gattin holt.

Der Knall war ſo laut geweſen, daß ſelbſt das Dienſtmädchen und der Kutſcher, die in weit abgelegenen Zimmern ſchliefen, davon wach geworden waren. Ruth und Edith, die in der zweiten Etage ſchliefen, hatten allerdings nichts gehört.

Dr. Heim brachte ſeine Frau zu Bett.

Dann ſuchten wir das Haus von oben bis unten durch, um nach der Urſache dieſes Knalles zu forſchen.

Trotz endloſer Bemühungen konnten wir nichts entdecken. Endlich begaben auch wir uns zur Ruhe, um am nächſten Morgen früh unſere Nachforſchungen fortzuſetzen.

Und was entdeckten wir?

Im Eßzimmer war eine auffallend große Fenſterſcheibe auf unerklärliche Art und Weiſe von oben bis unten mitten durchſprungen!

Nur dies konnte die Urſache des unerklärlichen Knalls geweſen ſein.

Aber trotz dieſer ganz natürlichen Erklärung blieb Frau Dr. Heim beſtimmt dabei, daß hier irgendwelche übernatürlichen Mächte im Spiele wären. Dr. Heim und ich wurden es ſchließlich müde, ihr dieſen törichten Gedanken auszureden.

Frau Dr. Heim behauptete ſogar, dieſe Erſcheinung würde ſich jetzt noch zweimal wiederholen. —

Am nächſten Abend dasſelbe Bild:

Die Frau in einer unbegreiflichen angſtvollen Aufregung; Dr. Heim und ich hatten ſie mit allen Mitteln zu beruhigen verſucht. So ſaßen wir wiederum im Wohnzimmer, bangend um den Verſtand der armen Frau.

Ich darf es Ihnen jetzt offen geſtehen: auch mir war es etwas unbehaglich zumute. Ich bin wirklich von Natur nicht ängſtlich. Aber mir würgte etwas in der Kehle. Ich ſagte mir: Es gibt Dinge zwiſchen Himmel und Erde, von denen wir keine Ahnung haben; es kommt nur darauf an, ihnen gefaßt gegenüber zu treten.

Jetzt, hinterher, kann man das ſo leicht ſagen, aber, meine Herrſchaften, ich glaube, wenn Sie in der gleichen Lage geweſen wären, wie ich damals, ſo würden auch Sie in derſelben unbeſchreiblichen Aufregung der Mitternachtsſtunde entgegengeſchauert haben.

Wir waren, wie geſagt, auf alles gefaßt. Aber trotzdem packte auch mich ein jähes Entſetzen, als plötzlich das Haus zum zweiten Male widerhallte von einem ganz ſcharfen Knall, der uns drei Menſchen zittern und beben machte!

Wiederum machten wir uns auf, um nach der Urſache zu forſchen, wiederum war alles vergeblich, obwohl wir faſt die ganze Nacht durchſuchten.

Am nächſten Morgen, als das Mädchen die Zimmer ſauber machte, nahm es eine große Decke vom Buffet. — Und — ſiehe da: da war die darunter befindliche dicke Eichenplatte des Buffets höchſtwahrſcheinlich infolge zu großer Erhitzung faſt einen halben Zentimeter auseinandergeſprungen

Nur dies konnte die Urſache des ſchneidenden Knalles geweſen ſein.

Frau Dr. Heim ſchüttelte zu dieſer ganz natürlichen Erklärung wiederum nur lächelnd den Kopf und bedeutete ganz leiſe:

„Alſo warten wir heute das drittemal ab." —

Ich ſchlug Dr. Heim vor, mit ſeiner Frau zu verreiſen, um durch einen Ortswechſel die unglückliche Frau auf andere Gedanken zu bringen. Die Frau ſträubte ſich gegen dieſen Vorſchlag und beſtand darauf, ſie am dritten Abend allein im Wohnzimmer die Mitternachtsſtunde abwarten zu laſſen. Ich ſagte zu Dr. Heim, daß dies ja Wahnſinn wäre! Ich verſuchte ihm klar zu machen, daß das geradezu eine Frivolität bedeute und daß er ſich vielleicht für ſein ganzes Leben die bitterſten Vorwürfe machen müßte.

(Fortſetzung folgt.)

Todes-Anzeige

Nach langem schweren Leiden entschlief gestern abend 8½ Uhr unsere liebe Tochter u. Schwester

Ella

im Alter von 12 Jahren.

In tiefer Trauer

Willi Bünz und Familie.

Bissenmoor, 10. Januar 1922.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Auf die im Kreisblatt Nr. 6 vom 7. Januar 1922 vom Finanzamt Segeberg bekanntgegebenen Geldwerte der Natural- und Sachbezüge für den Steuerabzug vom Arbeitslohn weise ich hin. Die Verfügung hängt auch im Kasten vor dem Bürgermeisteramt zur Einsicht aus.

Bad Bramstedt, 9. Januar 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag, 5.—6. ds. Mts., sind uns

4 Achterreep gestohlen.

Der Täter hat dieselben in Bad Bramstedt zum Verkauf angeboten. Gegen Belohnung abzugeben bei

Karl Feil oder
Markus Fölster, Föhrden-Barl.

Gesucht sofort oder später ein

ſauberes Mädchen

weiches zu Hause schlafen kann, evtl. welches Ostern die Schule verläßt.

Frau Berta Ziegerer,
Bimöhler Chaussee.

Suche zum 1. Februar einen

tüchtigen Knecht

der sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiten selbständig verrichten kann.

Herm. Ahlers.

Sofort oder später tüchtiger

Hausknecht

gesucht.

Bahnhofshotel Wrist.

Mein Stier „Ethelbert“

deckt à Kuh für 100 Mark.

Markus Jörck,
Wiemersdorf.

Heute abend warm aus dem Rauch:

Prima Kieler Sprott	**Pfund**	**18 Mk.,**
ff. Kieler Bücklinge	**Pfund**	**14 Mk.,**
Elbsprott	**Pfund**	**15 Mk.,**
Elb-Bücklinge	**Pfund**	**10 Mk.,**

Rheinlachs

P. Oesmann

Henko

Henkel's Waſch- und Bleich-Soda

unentbehrlich für Wäsche und Hausnutz

Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Zuschneidekursus

Zu dem am 9. Januar im Bahnhof bei Frau Awe begonnenen Kursus werden noch weitere Anmeldungen dort entgegengenommen. Auf Wunsch wird auch ein **Abend-Kursus** eingerichtet.

Gründl. Klavier-Unterricht

(habe Conservatorium besucht) erteilt Frau Reg.-Baumeister **Maria Sommer** Ww. bei Frl. Dehn, Hinter den Höfen.

Hierselbst zu verkaufen tadelloser

Seidenplüsch

z. e. Jacke, u. e. noch garnicht getragener flotter moderner

Damenhut.

Eier

kauft jedes Quantum

Lütgens, Landweg.

Frische grüne Heringe

empfiehlt **P. Oesmann.**

Holländer
Tilsiter
Camembert

Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

Himbeer- und Kirsch-Saft

garantiert rein

Kunsthonig, Frucht- u. Gemüsekonserven.

Lütgens, Landweg.

Spirituoſen und Liköre
Weiß-, Rot- u. Südweine

empfiehlt **J. Fülscher.**

Elektriſche Taſchenlampen,
Batterien
Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer

empfiehlt **F. Hingst.**

Kaſtenwagen,
Schiebkarren

empfiehlt **J. Fülscher.**

Gemahlene Muscheln, Nesteier

empfiehlt **S. S. Peters.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Holzschaufeln
Aexte u. Beile
Sägen u. Feilen

empfiehlt **S. S. Peters.**

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien** vorrätig bei **W. Bracker.**

Breitenberger Schaufeln, Escher, Röffel

empfiehlt **S. S. Peters.**

Kaisersaal

(Vorläufige Anzeige.)

Meine diesjährige

Prämien-Maskerade

findet am Sonnabend, d. 4. Februar, statt.

Bauernabend

am 14. Januar, abends ½8 Uhr, im Kaisersaal, Bad Bramstedt.

Tagesordnung siehe Anzeigenblatt.

Redner u. a. der Provinzialvors. **Stammerjohann.**

Nach Erledigung der Tagesordnung

Gemütl. Beisammensein u. Kränzchen.

Für die Ortsgruppe:
Köhler.

Bramstedter Turnerschaft.

Versammlung

am Donnerstag, d. 12. d. M., abends 8 Uhr, bei Herrn Lembcke.

Tagesordnung:

1. Turn- und Kassenbericht.
2. Wahlen.
3. Unfall-Versicherung.
4. Erhöhung der Beiträge.
5. Auslosung von Anteilscheinen.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Pfeifenklub

Am Freitag, 13. Januar, im Vereinslokal:

General-Versammlung

Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

I. A.:
Der Schriftführer.

Schützenverein Jung ‚Roland‘

Versammlung

Donnerstag, den 12. Januar 1922, bei Gastwirt J. Lembke.

Der Vorstand.

Ortskartell des Beamtenvereins.

Voranzeige.

Das Vereins-Vergnügen

findet am Sonnabend, d. 28. Januar, statt. Verlosung wie im vorigen Jahr.

Der Vorstand.

Verein ‚Holt tosam‘

Lentföhrden.

Unsere

Maskerade

findet am Sonnabend, d. 21. Januar, in der Bahnhofswirtschaft statt.

Einladungskarten sind am Bahnhof zu haben.

Der Vorstand.

Sport- u. Spielverein Föhrden

Am Sonnabend, d. 21. Januar:

Ball

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand und
P. Steenbock.

Gold- u. Silber-

waren kauft zu höchsten Preisen

A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „**Viktoria**“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen.

Sonntag, den 15. Januar 1922, nachmittags 4 Uhr:

Konzert

im Gemeindehause zum Besten der kirchlichen Frauenhilfe, veranstaltet von Herrn Mittelschullehrer **Clausen**-Kiel und den Damen Frau **Dohrn** und Fräulein **Bargum.**

Eintritt nebst Programm 8,— Mark.

Schützen-Verein „Roland“

Heimatfest 1922

Sünnabend, den 18. Februar,

in' Holsteensche Hus.

De Vörstand.

Verein ‚Union‘ Brokstedt u. Umg.

Zu dem am

14. Januar 1922 im Bahnhofshotel

in Brokstedt stattfindenden

Eröffnungsball 1922

verbunden mit

Theateraufführung
und Kappenpolonaise

ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Drucksachen aller Art

in geschmackvoller Ausführung fertigt an die:

Buchdruckerei C. Paustian

Vom 12. bis 22. Januar als 10 Ausnahmetage

verkaufen wir sämtliche Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Stouts, 80 cm breit	von	13,50	Mk. an
Stouts, 140 cm breit . . .	von	30,00	Mk. an
Hemdentuch, 80 cm breit	von	18,00	Mk. an
Handtuchdrell, ...	von	12,00	Mk. an
Bettinlett, rot und gestreift, 140 cm breit, prima Qualität,	von	68,00	Mk. an
Baumw. Kleiderstoffe	von	23,00	Mk. an
Parchend-Kleiderstoffe	v.	18,50	Mk. an
Schürzenstoffe, 120 cm br.	von	32,00	Mk. an

Manchester in prima Qualität ★★

★ C. F. Seller ★
]

Bezugspreis auf die Dienſtags-, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5078. Sonnabend, den 14. Januar 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 11. Januar. Wie vom franzöſiſchen Oberkommando in Mainz mitgeteilt wird, haben die Franzoſen aufs neue beim Botſchafterrat auf ſofortige Zerſtörung der von den Deutſchen während des Krieges gebauten verſchiedenen Rheinbrücken gedrungen.

Berlin, 11. Januar. Das Landgericht in Berlin gab dem Klageſpruch des Rektors Bathe, eines der auf Grund des Altersrentengeſetzes zwangspenſionierten Berliner Rektoren, auf Fortzahlung des vollen Gehaltes und aller etwa ſeit der zwangsweiſen Ausſcheidung aus dem Dienſt vorgenommenen Gehaltserhöhungen ſtatt nnd verurteilte die Preußiſche Landesſchulkaſſe koſtenpflichtig zur Zahlung.

Warſchau, 11. Januar. Der Kriegsminiſter brachte im Sejm einen Geſetzentwurf ein, der die allgemeiue Wehrpflicht regelt und für die jährlich einzuberufenden 250 000 Wehrpflichtigen eine zweijährige Dienſtzeit feſtſetzt. Der Führer der Sozialiſten, Liebermann, beantragte eine Dienſtzeit von acht Monaten mit der Begründung, daß bei der zweijährigen Dienſtzeit Polen dauernd 540 000 Mann unter den Waffen halten würde, was 150 Milliarden polniſche Mark für das Heerweſen verſchlinge. Das Geſetz wurde der zuſtändigen Kommiſſion überwieſen.

Kopenhagen, 11. Januar. Der Finanzausſchuß des däniſchen Reichstages ſtimmte dem Vorſchlag des Kirchenminiſters zu, den drei früheren deutſchen Pfarrern in Nordſchleswig, Arnold in Oesby, Schuhmacher in Uge, Schmidt in Wodder, eine jährliche Beihilfe von je 3000 Kronen zu bewilligen, ſolange ſie kein neues Pfarramt in Deutſchland erhalten oder eine Anſtellung in Dänemark erhalten haben.

Paris, 11. Januar. Wie der Sonderberichterſtatter des Journal aus Cannes meldet, hat offenbar im Laufe des geſtrigen Tages bei den Beratungen der Sachverſtändigen nochmals eine Abänderung des vorgeſehenen Zahlungsplanes, der Deutſchland vorgelegt werden ſoll, ſtattgefunden. Es wird erklärt, daß an Sachlieferungen nunmehr von Deutſchland verlangt werden ſollen, für Frankreich 1250 Millionen Goldmark, für England 100 Millionen Goldmark, für Italien 240 Millionen Goldmark, für Belgien 125 Millionen Goldmark, für Japan 7 Millionen Goldmark und für die anderen Verbündeten 28 Millionen Goldmark. Außerdem ſcheint man dahin übereinkommen zu wollen, daß die erſte von Deutſchland gezahlte Goldmilliarde wie folgt verteilt wird: England 450 Millionen, Belgien 519 Millionen und Italien 31 Millionen Goldmark. Die 720 Millionen Goldmark, die Deutſchland im Jahre 1922 zahlen ſoll, ſollen wie folgt verteilt werden: England ſoll 199 Millionen Goldmark erhalten und davon Frankreich 139 Millionen Goldmark zinslos leihen. Der Reſt ſoll an Belgien gehen.

Cannes, 10. Januar. Die geſtern als Gerücht aufgetretene Meldung, daß nach Anhörung der deutſchen Delegation von dem Oberſten Rat gefaßten Beſchlüſſe Deutſchland zur Annahme unterbreitet werden würden, wird von zuverläſſiger Seite als ernſt bezeichnet. Es ſteht in jedem Falle feſt, daß Garantien zum Teil erſt nach Anhörung der deutſchen Delegierten feſtgeſetzt werden ſollen. Dagegen ſeien die Beſchlüſſe über die Höhe der deutſchen Barzahlungen ſowie der deutſchen Naturalleiſtungen für das Jahr 1922 endgültig.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 13. Januar.

Konzert. Auf das am Sonntagnachmittag im Gemeindehauſe ſtattfindende Konzert ſei hiermit empfehlend hingewieſen. Herr Clauſen war mit den beiden Damen bereits vor einem Jahre hier, und damals hörte man nur Gutes über die Darbietungen. Diesmal kommt ein vollſtändig neues Programm zur Durchführung. Wer ſich einen Kunſtgenuß verſchaffen und gleichzeitig die Kaſſe der Frauenhilfe ſtärken will, der verſäume nicht das Konzert zu beſuchen.

Für notleidende Kinder im Kreiſe Segeberg erhielt die Leiterin des Kreiswohlfahrtamtes Frl. Dora Freudenthal von den vereinten Logen der Hermanns Söhne in Denver und Golden, Colorado (Amerika) eine Bankanweiſung über 30000 Mark. Die Spende ſoll als Grundſtock einer allgemeinen Kinderſpende für den Kreis Segeberg angelegt werden.

Parteitag der Schleswig-Holſteiniſchen Landespartei. Am Sonntag, den 15. d. M., 11 Uhr vorm., findet in Neumünſter im Bahnhofshotel der 4. Parteitag der Schleswig-Holſteiniſchen Landespartei ſtatt. U. a. wird die für unſere Heimat wichtige Großhamburgfrage Gegenſtand der Erörterung ſein.

Ueber eine erhebliche Brotpreiserhöhung waren in der letzten Zeit von Berliner Korreſpondenzen Meldungen verbreitet worden. Danach ſollte eine Brotverteuerung von 50 Prozent in Ausſicht ſtehen. Erfreulicherweiſe trifft die Nachricht nicht zu, wenn auch mit einer weiteren Preiserhöhung des Brotes gerechnet werden muß, da die Entente tinen Abbau der Reichszuſchüſſe fordert. Wenn aber dieſe Zuſchüſſe in Fortfall kommen, wird auch das Markenbrot einen höheren Verkaufspreis bedingen. An Berliner amtlichen Stellen ſind über die Erhöhung des Brotpreiſes noch keine beſtimmten Beſchlüſſe gefaßt worden. Immerhin darf man ſich langſam an den Gedanken gewöhnen, daß in abſehbarer Zeit eine Verteuerung dieſes wichtigen Nahrungsmittels erfolgen wird.

Mangel an Bauhandwerkern. Erhebungen des preußiſchen Handelsminiſters haben ergeben, daß ein zum Teil ſehr fühlbarer Bedarf namentlich an Maurern und Zimmereen beſteht, dem ausreichendes Angebot von gelernten Bauhandwerkern nicht gegenüberſteht. Er hat daher die Handwerkskammern aufgefordert, der Beſeitigung dieſes Mißſtandes alle Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Die Kammern werden zunächſt die Baugewerbetreibenden und insbeſondere deren Innungen zu veranlaſſen haben, überall für eine ausreichende Entlohnung der Lehrlinge zu ſorgen. Gleichzeitig werden etwa noch beſtehende Beſchränkungen der Lehrlingszahl im Maurer- und Zimmerergewerbe aufzuheben ſein. Dem beſtehenden Mangel will man weiter durch Umſchulung von erwerbsloſen Bauhilfsarbeitern abhelfen. Die Handwerkskammern werden aber auch älteren Bauhilfsarbeitern, deren Umſchulungszeit beendet iſt, zu gegebener Zeit durch vorzeitige Zulaſſung zur Geſellenprüfung das im wirtſchaftlichen Intereſſe erforderliche Entgegenkommen zu gewähren haben. Es wird ſich empfehlen, Bauhilfsarbeitern, die ſich der Umſchulung unterziehen wollen, ſchon jetzt vorzeitige Zulaſſung zur Geſellenprüfung bei Bewährung in Ausſicht zu ſtellen.

Nützen. Zum dritten Mal hat der Deutſch-Amerikaner H., ein früherer Bauernſohn aus Nützen, ſich als Wohltäter ſeiner alten Heimat gezeigt. Er hat diesmal die Summe von 10000 Mark durch ſeinen Schweſterſohn G. an weniger Bemittelte verteilen laſſen.

Verkauf. Abermals iſt der Beſitz der Witwe Ilgen in andere Hände übergegangen. Nachdem er erſt vor einigen Wochen an den Landmann Peters aus der Nortorfer Gegend erworben wurde, iſt er jetzt an den nordſchleswigſchen Rückwanderer Hüttmann, der zuletzt in Bornhöved gewohnt hat, verkauft.

R **Neumünſter,** 12. Januar.

Nach Jahresfriſt erwiſcht. Am 9. Januar vor. Js. wurde in Kiel der Arbeiter Hans Grawer beim Diebſtahl von Glühbirnen und Leitungsdraht im Geſamtwerte von mehreren Tauſend Mark erwiſcht. Er ergriff jedoch die Flucht und wurde dann nicht mehr geſehen, ſodaß ein Steckbrief gegen ihn erlaſſen werden mußte. Genau ein Jahr ſpäter, ebenfalls am 9. Januar, iſt der Ausreißer nun von der Kriminalpolizei in Neumünſter feſtgenommen worden. — Ein bedauernswerter Unfall hat ſich in der Nähe der Stadt ereignet. Dort wurde ein dreijähriges Mädchen von einem ländlichen Fuhrwerk überfahren, ſodaß es ſchwerverletzt dem hieſigen ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — Ein Automobilunfall ereignete ſich am Dienstag in der Nähe von Neumünſter. Dort verſagte einem Kraftwagenführer plötzlich die Steuerung den Dienſt und das Automobil fuhr in einem ſcharfen Tempo in den Chauſſeegraben. Während die Inſaſſen des Wagens mit dem Schreck und leichten Verletzungen davonkamen, mußte der Führer ſofort nach der Ankunft in Neumünſter von einem Arzt in Behandlung genommen werden.

R **Wasbek,** 12. Januar.

Einbrüche. Ein Einbrecher drang während der Nacht in den Beſitz des Kaufmannes Stolley ein und raubte dort aus der Speiſekammer und dem Laden wertvolle Lebensmittel. Als der Dieb dann ſeine Nachforſchungen nach weiterer Beute im Hauſe fortſetzte, wurde er entdeckt und brachte ſich durch eilige Flucht in Sicherheit. Von dort wandte er ſich nach dem Hornſchen Beſitz und ſtahl auch dort in Gemeinſchaft mit anderen Perſonen Lebensmittel. Ein Teil dieſer Beute iſt dann in einer Scheune verzehrt worden.

Lübeck. Die Grundſteinlegung für das Handwerker-Altenheim, deſſen Mittel durch freiwillige Spenden vom Gewerkverein geſammelt worden ſind, fand geſtern in feierlicher Weiſe unter Teilnahme von Vertretungen aller Handwerkerorganiſationen, des Senates, der Bürgerſchaft, der Kammern uſw. ſtatt. Zunächſt ſollen 11 Wohnungen, größtenteils für Ehepaare, erbaut werden, doch kann das Heim ſpäter auf das Doppelte erweitert werden. Mit dem Bau des Heims ſoll möglichſt bald begonnen werden, damit es im Herbſt beziehbar iſt.

Glückſtadt. Der Magiſtrat rückt mit einer Vorlage heraus, der zufolge vorgeſehen ſind eine Erhöhung der Grundſteuern von 1000 auf 2000 Prozent, der Gebäudeſteuern von 500 auf 1500 Prozent und der Gewerbeſteuern von 600 auf 2000 Prozent. Man kann verſtehen, daß die beteiligten Kreiſe ob ſolcher Belaſtung ſich zur Wehr ſetzen, umſomehr, da die Steuern für das Jahr 1921 rückwirkend ſein ſollen uud die Vorlage bereits in dieſem zwei Drittel der ganzen Summe, alſo rund eine halbe Million Mark herausholen will.

Wilſter. Ein ſchweres Unglück ereignete ſich bei Brokdorf. Der Hofbeſitzer Otto Bolten leuchtete mit dem Zündholz in ein Benzolfaß. Sofort erfolgte etne Exploſion, bei der Bolten vollſtändig verbrannte, während der etwas abſeits ſtehende Tagelöhner Göttſche ſchwere Verletzungen davongetragen hat.

3 Ausnahmetage

Montag d. 16., Dienstag d. 17., Mittwoch d. 18. Januar

Während dieser Tage gewähren wir

10 Proz. Rabatt

H. C. Andresen Fr. Bornhöft H. Haalck H. Andersen J. B. Paulsen

Phantaſt und Realiſt.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Während Briand in Augenblickserfolgen ſeinen Ehrgeiz erſchöpft — mit dem Erfolg, ſich von Abſchnitt zu Abſchnitt immer wieder vor neue Schwierigkeiten geſtellt und in ſeiner Geſamtpoſition ſtändig bedroht zu ſehen — muß man Lloyd George ſchon das Zeugnis ausſtellen, daß ſein Sinnen und Trachten bei allen Sorgen des Tages doch auf größere Ziele gerichtet bleibt. Jener ein ſchlauer, ein gewandter, auch ein kühner Taktiker, dieſer Stratege von achtunggebietendem Zuſchnitt. Ruhigen Herzens verzichtete er auf ſeine Teilnahme an der Waſhingtoner Konferenz, trotzdem die Franzoſen ſich mit großem Tamtam dorthin auf den Weg gemacht hatten, und die Ereigniſſe haben ihm recht gegeben. Denn im Endergebnis dieſer monatelangen Verhandlungen iſt ſchließlich doch Frankreich auf der Walſtatt geblieben, weil es zwar gegen Abrüſtung — der anderen gar nichts einzuwenden hat, ſeine eigene Land- und Seemacht dagegen eher noch ſteigern als vermindern möchte. Lloyd George war klug genug, dieſen Ausgang der Dinge vorauszuſehen, den er ganz gewiß von langer Hand her in vertraulicher Fühlungnahme mit der amerikaniſchen Diplomatie nach Kräften mit vorbereitet hat. So konnte er ruhig zu Hauſe bleiben, ſich erſt einmal ſeine heimiſchen Sorgen vom Halſe ſchaffen und nun mit einem nicht unerheblichen Vorſprung nach Cannes eilen, was gewiß eine ungleich ſchönere Gegend iſt als die langweilige Bundeshauptſtadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Aber auch diesmal hat er alle Fäden in der Hand behalten, um ſich nach keiner Seite hin von den Ereigniſſen überraſchen zu laſſen. Während er an der Riviera ſitzt und nun abermals in Gemeinſchaft mit Briand an der Krankheit der Welt herumdoktern will, wird, auf ſeine freundliche Veranlaſſung ſelbſtverſtändlich, in London immer lauter von der bevorſtehenden Auflöſung des Parlaments und von Neuwahlen zum Unterhaus geſprochen. Es ſieht ſo aus, als wenn ſchon ein feſter Plan mit genau beſtimmten Terminen vorläge und als wenn auch ſchon die ganze ſtrategiſche Anlage des Wahlfeldzuges fix und fertig ausgemacht wäre. Die Wahlparole, von der jetzt ſchon die Rede iſt, iſt ganz und gar auf die innere Politik eingeſtellt. Sie ſoll von der Arbeitsloſenfrage beherrſcht werden, die ja der britiſchen Regierung allerdings ſchon ſeit Jahr und Tag arges Kopfzerbrechen verurſacht. Aber da man nachgerade eingeſehen hat, daß ihre Löſung keine nationale, ſondern eine internationale Aufgabe darſtellt — genau ſo wie es mit den uns bewegenden Wirtſchaftsſorgen der Fall iſt — wird mit der Arbeitsloſenfrage zugleich auch der Geſamtumfang aller der großen, ganz Europa dauernd beſchäftigenden Fragen umſchloſſen und dem Urteil der britiſchen Wählerſchaft unterbreitet. Lloyd George und ſeine Mitarbeiter kennen dafür nur ein Heilmittel: Die Wiederherſtellung des Handels, will ſagen des Außenhandels des britiſchen Reiches, was mit der Wiederherſtellung Europas gleichbedeutend iſt. Wiederherſtellung Europas heißt aber nicht mehr und nicht weniger als Wiederherſtellung Deutſchlands und Rußlands — und wer dieſer oberſten aller Fragen ebenſo blinden wie beharrlichen Widerſtand entgegenſetzt, das iſt Frankreich und immer wieder Frankreich. Wenn alſo Lloyd George, wie er wohl ohne weiteres hoffen darf, aus den Neuwahlen abermals als Sieger hervorgeht, ſo wird damit ſeine Stellung und ſein Anſehen auch außerhalb Großbritanniens eine neue Befeſtigung erfahren, und Frankreich wird, ſo rechnet der britiſche Miniſterpräſident, einſehen müſſen, daß ſeine immer noch gegen Deutſchland und gegen Rußland gerichtete Politik auch der Befreiung Englands von ſeinen ſchweren Wirtſchaftsſorgen hindernd im Wege ſteht.

Im Hintergrunde der Konferenz von Cannes läßt alſo Lloyd George bereits jetzt Aktionen aufſteigen, die den franzöſiſchen Unterhändlern doch einigen Stoff zum Nachdenken geben ſollen. Sie werden ſich entſcheiden müſſen, ob das oft gebrauchte Wort von der internationalen Solidarität nun endlich wahr gemacht oder ob weiter gewurſtelt werden ſoll wie bisher. Herr Briand mag noch ſo ſehr darum beſorgt ſein, daß ſeine intimen Feinde in der Kammer ihm nach Cannes den Todesſtoß verſetzen und an ſeiner Stelle ihren Liebling, Herrn Poincaré, auf den Schild erheben möchten; das Mundſpitzen zieht nicht mehr, jetzt wird er auch pfeifen müſſen. Nur die Wahl zwiſchen britiſcher und franzöſiſcher Melodie bleibt ihm noch vorbehalten. Je nachdem, wie er ſich entſcheidet, wird ſich der Weg zum Frieden, den wir alle gehen wollen, endlich auftun oder für abſehbare Zeiten endgültig verſchließen.

*

Lloyd Georges Programm.

Ebenſo wie ſeinerzeit der amerikaniſche Staatsſekretär Hughes die Abrüſtungskonferenz von Waſhington mit einem überraſchend großzügigen Programm eröffnete, will jetzt Lloyd George dem Oberſten Rat in Cannes Vorſchläge ſo umfaſſender und tiefgreifender Art machen, daß man ſie in unterrichteten Konferenzkreiſen als einen großen kühnen Plan bezeichnet. Der weſentliche Inhalt iſt folgender:

Deutſchland ſoll geſtattet werden, für 1922 mit einer Geſamtzahlung von 500 Millionen Goldmark wegzukommen, die zwiſchen Januar und April verteilt werden ſolle. Dafür ſollten Bürgſchaften geſchaffen werden, um die „Säuberung“ der deutſchen Finanzen nach den längſt bekannten einzelnen Forderungen zu ſichern, desgleichen ſolle auf größeren Zahlungen in Waren beſtanden werden. Beſtritten wird, daß Großbritannien daran denke, auf ſeine Anſprüche auf irgendwelche unmittelbare Zahlung zu verzichten, obgleich es beſtrebt ſei, ſeinen Alliierten ſoweit wie möglich entgegenzukommen.

Man weiß, daß dieſer Plan bei den franzöſiſchen Delegierten auf Widerſtand ſtoßen wird, aber gerade deshalb erklären jetzt die Engländer, ſie ſeien feſt entſchloſſen, in Cannes das entſcheidende Gefecht in der Reparationsgeſchichte zu ſchlagen. Aus der erſten Unterhaltung, die zwiſchen Briand und Lloyd George bereits ſtattgefunden hat, ſcheint hervorzugehen, daß zunächſt einmal von dem Zahlungsplan für 1922 geſprochen werden ſoll. Die weiteren Projekte werden vorläufig zurückgeſtellt. Briand ſoll u. a. ein engliſch-franzöſiſches Bündnis anſtreben, womit er alle Schwierigkeiten aus der Welt ſchaffen will.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Zwei Geſetzentwürfe zum Schutze der Republik?

Von einer offiziös bedienten Korreſpondenz wird darauf aufmerkſam gemacht, daß der amtlich mitgeteilte Paragraph aus dem Geſetzentwurf zum Schutze der Verfaſſung aus einem Entwurf des Reichsjuſtizminiſteriums ſtammt. Er dürfe nicht mit dem im Reichsminiſterium des Innern bearbeiteten Geſetzentwurf „zum Schutze der Republik“ verwechſelt werden, deſſen Veröffentlichung ebenfalls in einiger Zeit zu erwarten ſei. — Eine amtliche Beſtätigung, ob tatſächlich zwei ſolcher Entwürfe vorliegen, bleibt abzuwarten.

Aufſchub der deutſchen Antwort.

Die deutſche Regierung hat bekanntlich auf die letzte Note der Reparationskommiſſion, worin dieſe mehrere Rückfragen, betreffend unſer Geſuch um Zahlungsaufſchub, ſtellte, noch keine Antwort erteilt, ſondern in Paris mündliche Verhandlungen über dieſe Frage führen laſſen. Nunmehr haben wir der Reparationskommiſſion in einer Note vorgeſchlagen, die deutſche Antwortnote mit Rückſicht auf die Konferenz in Cannes zunächſt aufzuſchieben und vorläufig nur weiteres Material zu dieſen Fragen zur Verfügung zu ſtellen.

Der neue Eiſenbahnetat.

Der Haushalt der deutſchen Reichsbahn für das Rechnungsjahr 1922 ſchließt im ordentlichen Haushalt bei den fortdauernden Ausgaben mit 65 998 628 000 M. und in den Einnahmen mit derſelben Summe ab. Der Zuſchuß beim ordentlichen Haushalt, der 1921 (ſamt den Nachtragsetats) noch 10 835 013 900 Mark betragen hat, iſt alſo vollſtändig entfallen; der Etat balanciert. Im außerordentlichen Haushalt ſind vorgeſehen an Ausgaben 6 789 259 000 Mark, an Einnahmen 6 500 000 Mark, ſo daß alſo ein Zuſchuß von 6 782 759 000 Mark (gegen 35 631 900 Mark in 1921) erforderlich iſt.

Die Nachforſchungen nach den Geheimbünden.

Der preußiſche Miniſter des Innern teilte in ſeiner Antwort auf eine parlamentariſche kleine Anfrage mit, daß im Verlauf der Ermittlungen über einen in München beſtehenden rechtsradikalen Geheimbund, der ſich auch nach Preußen hin erſtreckt, die Oberſtaatsanwaltſchaft in Frankfurt a. M. die gerichtliche Vorunterſuchung gegen mehrere Offiziere und Beamte der Schutzpolizei eröffnet habe. Demgegenüber erklären die Münchener Neueſten Nachrichten, daß in München bisher von Geheimbünden nichts zu ſpüren geweſen ſei; und wo die badiſche Staatsanwaltſchaft gedacht hat, Geheimbünde ergriffen zu haben, hätte ſie ſchließlich ſelbſt zugeſtehen müſſen, Geſpenſter geſehen zu haben. Die wenigen Verhafteten ſeien dann wieder freigelaſſen worden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im Laufe des Monats wird beim Reichskanzler eine Konferenz ſämtlicher deutſchen Miniſterpräſidenten ſtattfinden.

* Die franzöſiſche Preſſe bereitet darauf vor, daß die Verhandlungen in Cannes ſich ſehr ſchwierig geſtalten werden.

* Der als Führer ruſſiſcher Weißgardiſten bekanntgewordene Fürſt Awaloff-Bermondt iſt mit Friſt bis zum 17. Januar aus Deutſchland ausgewieſen worden.

Litauen.

Polniſche Wahlmanöver. Wie ſeinerzeit bei der Abſtimmung in Oberſchleſien, ſo betreibt die polniſche Regierung jetzt auch bei der Vorbereitung der Wilnaer Sejmwahl, die in kurzem ſtattfinden ſoll, allerlei Wahlmanöver. Aus Polen und namentlich aus Oberſchleſien ſind viele erprobte Agitatoren eingetroffen. Die Mehrheit der Bevölkerung iſt gegen die Wahl. Da die Polen ſich iſoliert fühlen, ziehen ſie Wähler aus Polen zur Verſtärkung heran. Den Litauern iſt die Wahlagitation jedoch unmöglich gemacht. Und die Polen bedrohen jeden mit Gefängnis, der andere auffordert, an der Wahl nicht teilzunehmen.

*

Beuthen. Die deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen ſind in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. In den einzelnen Unterkommiſſionen wurden insbeſondere diejenigen Fragen erörtert, über die bisher noch keine Einigung erzielt werden konnte.

Oppeln. Vier polniſche Oberſchleſier, die kürzlich bei einem Überfall einen italieniſchen Soldaten töteten, wurden von dem Sondergericht in Oppeln wegen fahrläſſiger Tötung zu 22, 18, 12 und 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Man kann die Frage aufwerfen, wie wohl das Urteil gelautet hätte, wenn ſich Deutſche ein ſolches Verbrechen hätten zuſchulden kommen laſſen.

Prag. Die deutſche Geſandtſchaft teilte dem Miniſterium des Äußern die Ernennung des Profeſſors Dr. Hollmann zum deutſchen Landwirtſchafsattaché für die öſtlichen und ſüdöſtlichen europäiſchen Staaten mit Dr. Hollmann wird ſeine Tätigkeit auf die Städte Bukareſt, Sofia, Belgrad, Athen, Prag, Budapeſt und Warſchau erſtrecken.

Paris. Der auf Anordnung des Nancyer Militärgerichts verhaftete frühere Unterſtaatsſekretär im Verpflegungsminiſterium Vilgrain wird beſchuldigt, ſich im Jahre 1914 durch Selbſtverſtümmelung dem Heeresdienſt entzogen zu haben.

Volkswirtſchaft.

Der Reichslandbund hat an die deutſchen Landwirte einen Aufruf gerichtet, daß die Landwirte alles tun ſollen, die Landwirtſchaft zu Höchſtleiſtungen zu bringen, um die Verſorgung der deutſchen Bevölkerung mehr als bisher durch die Inlandsproduktion zu decken. Die Landwirte werden aufgefordert, ſich die Errungenſchaften von Wiſſenſchaft und Technik mehr als bisher zunutzezumachen und von den veralteten Wirtſchaftsmethoden abzugehen. Der Aufruf fordert ferner eine den Notwendigkeiten der Landwirtſchaft angepaßte Steuergeſetzgebung und die Befreiung der Landwirtſchaft von den letzten Feſſeln der Zwangswirtſchaft.

Unerhörter Tiefſtand der öſterreichiſchen Krone. Nach dem jetzigen Kurs koſtet eine tſchechiſche Krone ungefähr 109 deutſchöſterreichiſche Kronen. Da Kohle, Zucker, Brotkorn, Kartoffeln, Papier zum weitaus größten Teil aus der Tſchechoſlowakei bezogen werden müſſen, bedeutet dieſer noch nicht dageweſene Kurs eine Kataſtrophe.

Rückgang der franzöſiſchen Champagnerproduktion. Für die franzöſiſchen Champagnerfabriken bedeutete das Jahr 1921 eine ſehr ernſte Kriſe, da ſie infolge der Einfuhrbeſchränkungen der meiſten Länder für Sekt und des Alkoholverbots in Amerika nur noch ſehr wenig exportieren konnten. Während innerhalb der erſten ſechs Monate des Jahres 1920 noch über 24 Millionen Flaſchen innerhalb und außerhalb Frankreichs zum Verſand kamen, ſank dieſe Ziffer im gleichen Zeitraum des Jahres 1921 auf knapp 12 Millionen, wovon ein Viertel auf die mouſſierenden Weine, die man gewöhnlich als Champagner bezeichnet, entfällt.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von

8

Werner Sinn.

Er hörte nicht auf mich, ſondern auf ſeine Frau.

Sie blieb den ganzen Abend allein im Wohnzimmer. Dr. Heim und ich im benachbarten Eßzimmer.

Unheimlich träge ſchlichen die Stunden dahin. Ich zählte die Minuten, die Sekunden! Jede Fiber meines Herzens zitterte vor einer faſt unirdiſchen Erregung.

Die Nacht war ſchwül, dunkel, dumpf.

Dumpf waren auch meine Gedanken.

Niemand von uns ſprach ein Wort.

Ich fühlte den Atem, den heißen, bangen, zitternden Atem der Frau aus dem Wohnzimmer in unſer Zimmer ſchleichen, unſere Sinne lähmend, unſere Nerven peinigend.

Ich dachte zurück bis zu dem Augenblick, wo ich zum erſten Male dieſes Zimmer betreten hatte. Damals, als ich meine Hauslehrerſtelle bei Dr. Heim antrat. Er ſelbſt hatte mich von der Kleinbahn abgeholt. Hier in dieſem Raum ſtanden ſeine Frau und die beiden Mädchen, meine zukünftigen Schülerinnen, mir den Willkommgruß zu entbieten.

„Herzlich willkommen!“ begrüßte mich die Frau des Arztes in einer ſo bezwingenden, wirklich herzigen, offenen Art, daß ich von dieſem erſten Augenblick an mich in ihrem Heim wohl fühlen mußte.

Ich dachte zurück an die ſchönen Tage, die ich ſpäterhin in dieſem Hauſe verleben durfte. Meine beiden Schülerinnen waren mir ſehr zugetan, dabei waren ſie fleißig, begabt, aufmerkſam und ſehr fein erzogen. Auch nicht ein einziges Mal hätte ich es gewagt, im Ueberſchwall meines jungen Herzens mir auch nur die geringſte Freiheit ihnen gegenüber herauszunehmen oder auch nur mit einem Blick ihnen irgendwie zu nahe zu treten.

Ich fragte ſpäter einmal Frau Dr. Heim bei mir paſſender Gelegenheit danach, ob ſie denn niemals Bedenken gehabt hätte, mir ihre beiden Mädels anzuvertrauen.

„Trauen Sie mir denn ſo wenig Menſchenkenntnis zu, lieber Freund?“ entgegnete ſie; „oder glauben Sie, daß meine beiden Mädels auch nur bei dem geringſten unziemlichen Verſuch Ihrerſeits ſich nicht mit Aufbietung aller Kräfte ſich Ihnen zur Wehr geſetzt hätten, bis ihnen dann baldige Hilfe von meinem Mann oder mir zuteil geworden wäre?“

Sie lächelte damals ganz überlegen: „Dazu ſind Sie drei ja viel zu gut erzogen, lieber, junger Freund.“

Ich dachte zurück an die ſchönen Nachmittage, die wir miteinander verbrachten, wenn unſer Penſum erledigt war und wir zuſammen in dem großen Garten hinter Dr. Heims wohnlicher Villa ſpielten. In dem Garten, der durch ſeinen alten, reichen Baumbeſtand ſich auszeichnete, gab es herrliche Plätzchen, Lauben und Gänge. An die langen Gemüſebeete ſchloß ſich ein weites Wieſenland, durchzogen von Bächen und kleinen Teichen. Auf den Wieſen weidete das Kleinvieh, Ziegen und Schafe. Die Kaninchen hatten ein großes Stück für ſich, das ſie abgraſten, während ſie nachts im Pferdeſtall bei der ſtörriſchen „Lotte“ ſchliefen.

Ich dachte zurück an unſere unvergeßlichen Sonntage, die wir miteinander verlebten. Nachmittags beſuchten wir die einzige und größte Sehenswürdigkeit des Oertchens, eine richtige Konditorei, wo es die feinſten Kuchen und ſüße Torten gab, für die ich von jeher ſchwärmte. Frau Dr. Heim pflegte mich ſtets auszulachen, wenn ich als Herr mir meinen Teller ganz voller Leckereien packen ließ, die ich dann verzehrte, wobei Ruth und Edith nicht müde wurden, ihre Mutter in der Verſpottelung ihres „ſüßen“ Lehrers zu unterſtützen.

Abends kamen die „Honoratioren“ des Dorfes zuſammen. Dr. Heim, der Bürgermeiſter, der Apotheker und der Pfarrer mit ihren Frauen. Es wurde dann viel gelacht. Dieſe Sonntagabende waren uns eine freudige Erholung von dem mühevollen Einerlei des Alltags.

Ich dachte zurück an dies einzig-ſchöne, eng-harmoniſche Zuſammenleben in dieſer Familie, bis der jähe Tod Klein-Hilde's dem allen ſo ein furchtbares Ende bereitet hatte.

Ich dachte zurück an die beiden vergangenen Nächte, und mich ſchauderte vor der kommenden.

Und ganz unwillkürlich kam mir dabei eine Grabinſchrift in den Sinn, die einmal auf einem kleinen Friedhof in Schleswig-Holſtein geleſen und die da lautete:

„Es geht im Laufe der Jahre mancher voran in die beſſeren Verhältniſſe der Geiſterwelt, und das Herz der Hinterbliebenen blutet. Aber ſolche Trennung machet uns das Leben bedeutſam, ſie verknüpft in unſerem Gemüte das Hier und das Dort und trägt etwas Geiſtig-Erhabenes in unſer Denken, Wünſchen und Tun hinein.“

Dr. Heim blätterte neben mir am Tiſche ſitzend in mediziniſchen Fachzeitungen, dabei heftig rauchend, um ſeine Nerven zu beruhigen. In Wirklichkeit dachte er gar nicht daran, zu leſen. Er war nicht minder aufgeregt als ich, verſuchte es immer wieder, ſeiner Frau Geſellſchaft zu leiſten, die ſie ſich aber in einer heftigen Gereiztheit verbat, ſo daß Dr. Heim aus rein pſychologiſchen Gründen diesmal Vernunft und beſſere Einſicht dagegen zurücktreten laſſen mußte.

Endlich ſchlug die Uhr der unfernen Kirche 11 Uhr. —

Bitte, meine Herrſchaften, ſpotten Sie meiner nicht, wenn ich Sie verſichere, daß ich für dieſen Augenblick meiner Sinne nicht mehr ganz mächtig war. Es ſtand bei mir unbedingt feſt: jetzt, innerhalb der nächſten Stunde, muß ſich mit unabwendbarer Folgerichtigkeit, nebenan in dem Zimmer, das ganz hell erleuchtet iſt und das du bis in den äußerſten Winkel hinein überſehen kannſt, in dem nur ein einziges Weſen ſich aufhält, eine kranke Frau, die du ganz genau kennſt . . . . muß ſich etwas Unfaßbares ereignen!

Nun, meine Damen und Herren, was vermuten Sie, was ſich ereignete?“

Der Erzähler ſtand auf, ſtäubte die Aſche ſeiner Zigarette zu Boden, machte einige Schritte durchs Zimmer und ſetzte ſich dann wieder nieder. Er ſah die Anweſenden mit fieberhafter Spannung an ſeinen Lippen hängen: „Nun?“ . . . . . .

„Meine Uhr lag auf dem Tiſch, ſie ging genau wie die Kirchenuhr . . . . jetzt war es fünf Minuten vor 12 Uhr, jetzt vier, jetzt drei . . . zwei . . . eine Minute! . . .

Zwölf dumpfe Schläge ſchallten durch die feuchte, kalte Herbſtluft. Ich war nicht mehr ich ſelbſt.

Der zwölfte Schlag verklang und . . . . ?

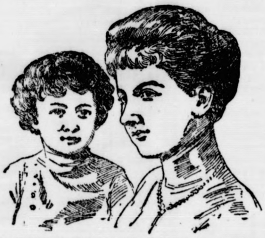
Frau Dr. Heim ſank entſeelt im Wohnzimmer auf den Teppich.

(Fortſetzung folgt.)

Streitigkeiten im Hohenzollernhauſe.

Neuer Prozeß der Prinzeſſin Joachim.

Erſt kürzlich wurde der Prozeß der Prinzeſſin Joachim von Preußen gegen den Prinzen Eitel Friedrich von Preußen entſchieden. Der zurzeit als Familienhaupt der im Inlande weilenden Glieder des Hohenzollernhauſes geltende Prinz Eitel Friedrich beanſpruchte die Erziehungsobhut über den im Jahre 1916 geborenen Sohn Karl Franz Joſeph ſeines verſtorbenen Bruders Prinz Joachim von Preußen, deſſen Witwe die geborene Prinzeſſin Marie Auguſte von Anhalt iſt. Der Prozeß wurde zugunſten der Prinzeſſin Joachim entſchieden, der ihr Sohn zugeſprochen wurde; er ſteht jetzt wieder unter ihrer Fürſorge. Dieſer Tage ſtand nun in Berlin Termin an in einer neuen Klage der Prinzeſſin Joachim, die ſich gegen den in Holland weilenden ehemaligen Kaiſer Wilhelm II. richtete. Prinzeſſin Joachim klagte gegen den früheren König von Preußen auf Zahlung von Unterhaltsgeldern. Die Verpflichtung des Königs von Preußen wird von der Prinzeſſin auf Grund der Ehepakten, die nach dem Hohenzollernſchen Hausgeſetz geſchloſſen wurden, hergeleitet. Die Gegenſeite vertritt die Anſicht, daß das Hausgeſetz nicht mehr Geltung habe. Im Termin wurde alsbald Vertagung beſchloſſen, da zwiſchen den beiden Parteien Vergleichsverhandlungen ſchweben, die dem Abſchluß nahe ſein ſollen.



Prinzeſſin Joachim von Preußen mit ihrem Sohne.

Tod des Hauptmanns von Köpenick.

Das Ende eines „berühmten“ Mannes.

Noch einmal taucht jene luſtige Geſchichte aus der Vergangenheit auf, aus einer Vergangenheit, in der man noch nicht an Weltkrieg und die Niederlage Deutſchlands mit ihren vernichtenden Folgen dachte. Der Mann iſt geſtorben, der im Jahre 1906 jenen unerhörten Streich vollführte, der die Welt mit Gelächter und teilweiſe auch mit Erſtaunen erfüllte.

Am 16. Oktober 1906 erſchien vor dem Rathauſe der unmittelbar vor den Toren Berlins gelegenen Stadt Köpenick ein preußiſcher Hauptmann, begleitet von zwölf Soldaten des 4. Garderegiments, ließ ſämtliche Ausgänge des Rathauſes beſetzen und ſodann den Oberbürgermeiſter Langerhans zu ſich rufen. Er wies ihm eine angebliche „Kabinettsorder des Kaiſers“ vor, auf Grund deren der Bürgermeiſter und der Rendant der Stadt als verhaftet erklärt wurden. Außerdem wurde der Kaſſenbeſtand, Bücher uſw. beſchlagnahmt. In der Kaſſe befanden ſich 4000 Mark. Dieſe ſteckte der Hauptmann zu ſich. Dann ſchickte er das aufgebotene Militär mit dem Bürgermeiſter und dem Rendanten zur Berliner Hauptwache, wo ſie von den Soldaten abgeliefert wurden.

In Berlin natürlich großes Staunen bei der Ablieferung der beiden kommunalen Würdenträger. Die Unterſuchung ergab, daß ein einzigartiger Schwindel verübt worden war. Der damals etwa 60jährige Schuſter **Wilhelm Voigt** hatte bei einem Trödler am Tage ſeiner Tat eine alte Hauptmannsuniform erſtanden, ſich in dieſe geſteckt, auf der Landſtraße eine von Übungen heimkehrende Soldatentruppe aufgehalten, unter ſein Kommando geſtellt und war mit ihr zur Eroberung Köpenicks marſchiert. Sein Plan gelang in allen Einzelheiten, weder die Soldaten noch die Beamten in Köpenick nahmen Anſtoß an der vollſtändig unvorſchriftsmäßigen militäriſchen Ausrüſtung des alten Schuſters, unterwarfen ſich vielmehr blindlings ſeinen Befehlen. Voigt hatte nie gedient, kannte kein einziges Kommando, hatte einen Teil ſeines 60jährigen Lebens im Zuchthauſe verbracht. So wuchs ſich ſein unerhörtes Abenteuer zu einer der komiſchſten Epiſoden aus, die eine Flut von Kommentaren erzeugte.

Einige Monate ſpäter wurde Voigt von der Strafkammer wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung, Betrugs, Urkundenfälſchung und verbotenen Uniformtragens zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, aber ſchon nach zwei Jahren begnadigt. Es ergab ſich, daß er als beſtrafter Zuchthäusler wiederholt vergeblich verſucht hatte, wieder in einem bürgerlichen Beruf unterzukommen, daß er auch mehreremale tatſächlich fleißig gearbeitet hatte, aber durch die über dem ehemaligen Zuchthäusler ſchwebende Polizeiaufſicht immer wieder auf die Landſtraße getrieben worden war. Bei ſeiner Verteidigung führte er aus, er ſei ſozuſagen durch Verzweiflung zu ſeinem Unternehmen gegen Köpenick veranlaßt worden.

Nach Verbüßung der zweijährigen Gefängnisſtrafe zeigte ſich Voigt einige Zeit lang in Varietés und Schauſtellungen als Anziehungspunkt, zuerſt in Deutſchland, dann auch im Auslande. Schließlich ließ er ſich in Luxemburg nieder und verheiratete ſich dort mit einer Eingeborenen. Wie alle berühmten Männer wurde er ſchon einigemal totgeſagt, iſt aber nun wirklich im Alter von 71 Jahren verſtorben.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (**Keine Kürzung von Beſoldungsmehrbeträgen.**) Nach einer Mitteilung des Verbandes der Kommunalbeamten und Angeſtellten Preußens (E. V.) hat der preußiſche Miniſter des Innern die angeordnete vorläufige Kürzung der für die Gemeindebeamten ſich aus Anlaß der letzten Beſoldungserhöhung im Reich und Staat ergebenden Mehrbeträge telegraphiſch aufgehoben.

Von Nah und Fern.

Deutſche Heimkehrer. Der Dampfer „Brillant“ traf am 6. Januar mit 26 Reichsdeutſchen, aus dem Schwarzen Meer kommend, in Trieſt ein. Dieſe Heimkehrer werden wie üblich dem Lager Lechfeld zwecks Entlaſſung zugeleitet. Damit iſt die Heimſchaffungsaktion aus dem Schwarzen-Meer-Gebiet auf dem Seewege endgültig beendet. Es befinden ſich nur noch vereinzelt einige Reichsdeutſche im Schwarzen-Meer-Gebiet, die durch die Deutſche Fürſorgeſtelle Odeſſa reſp. Noworoſſiſk auf dem Landwege über Moskau heimtransportiert werden.

Größe und Gewicht der Poſtkarten. Es wird darauf hingewieſen, daß Poſtkarten im Inlandsverkehr die Größe von 15,7 : 10,7 Zentimetern nicht überſchreiten und nicht mehr als 8 Gramm wiegen dürfen. Größere oder ſchwerere Poſtkarten unterliegen der Briefgebühr und werden mit einer Nachgebühr in Höhe des an der Freigebühr für einen einfachen Brief fehlenden Betrages belegt. Dieſe Nachgebühr beträgt vom 1. Januar an z. B. im Fernverkehr 1,50 Mark. Poſtkarten im Auslandsverkehr dürfen nur 14 : 9 Zentimeter groß ſein.

Schneeſturm in Süddeutſchland. Ganz Süddeutſchland wurde von ſtarkem Unwetter mit heftigem Schneetreiben heimgeſucht. Im Schwarzwald iſt die Schneedecke bis zu einem Meter hoch. Auch in der Schweiz ſind große Schneemaſſen niedergegangen.

Eine vierköpfige Mörderbande wurde in Berlin verhaftet. Es ſind das der ehemalige Koch Ernſt Kurt und ſeine Spießgeſellen Wilhelm Erbſt, Otto Kaminſki und Franz Karzinſki. Sie haben am Weihnachtsabend einen in Diebeskreiſen bekannten Hehler, den Handelsmann W. Ziegler, ermordet und ſind weiterer ſchwerer Verbrechen verdächtig.

Den Schwiegerſohn erſtochen. In Kohlfurt wurde der Marineleutnant a. D. Geisler, Platzmeiſter eines Sägewerkes, von ſeinem Schwiegervater, dem Rentier Bracke, angeblich in der Notwehr erſtochen. Der Anlaß zu der Tat ſoll in Familienſtreitigkeiten zu ſuchen ſein.

Schlagwetterexploſion. Auf der Zeche Lothringen bei Dortmund ereignete ſich eine ſchwere Schlagwetterexploſion. Zwei Beamte und vier Arbeiter waren damit beſchäftigt, ein abgeſprungenes Seil wieder auf die Seilſcheibe zu legen. Die Schlagwetter müſſen durch Funkenbildung beim Losmeißeln eines Rades oder an der Benzinſicherheitslampe gezündet haben. Beide Beamte und zwei Schlepper wurden getötet, zwei weitere Arbeiter ſchwer verletzt.

Fünf Perſonen durch Gas erſtickt. In der Wohnung des Muſikers Hannemann in München wurde die 70 Jahre alte Mutter der Frau Hannemann mit ihren vier Enkelkindern im Alter von 1 bis 10 Jahren tot aufgefunden. In einem andern Zimmer befanden ſich Frau Hannemann und zwei Töchter im Alter von 19 bis 20 Jahren in bereits bewußtloſem Zuſtande. Die Räume waren mit Gas angefüllt, das anſcheinend einem ſchadhaften Leitungsrohr entſtrömt war.

Mit Mann und Maus geſunken. Der Dampfer „Signal“, der am 16. Dezember von Sagvaag nach Königsberg mit einer Ladung Kies abgegangen war, iſt noch nicht an ſeinem Beſtimmungsort angekommen. Es wird angenommen, daß das Schiff mit Mann und Maus während des ſtarken Sturmes am 17. Dezember in der Nordſee untergegangen iſt. Das Schiff hatte eine Beſatzung von 25 Mann.

Peruaniſche Spende für deutſche und öſterreichiſche Kinder. Zur Verteilung an notleidende Kinder in Deutſchland und Öſterreich hat die Kinderwelt in Peru durch Sammlungen und geſellſchaftliche Veranſtaltungen den Betrag von 1 300 000 Mark zuſammengebracht, die ein dort beſtehendes Komitee durch Vermittlung der Deutſchen Überſeeiſchen Bank in Teilbeträgen hohen kirchlichen Würdenträgern und Oberbürgermeiſtern in einigen deutſchen Städten (Berlin, Breslau, Dresden, Hamburg) und in Wien ſowie verſchiedenen Wohltätigkeitsanſtalten hat aushändigen laſſen.

Indianer-Weisheit. Im Gebiete der Oſage-Indianer, im Staate Oklahoma, waren reiche Ölfelder gefunden worden, wodurch die Indianer über Nacht zu ungeheurem Reichtum gelangten. „Aber was bedeuten Millionen Dollar aus dem Ertrage der Ölfelder für einen Indianer, wenn ſeine Jagdgründe und ſeine Pflanzungen darüber zugrunde gehen,“ ſagte der Häuptling des Stammes einem Berichterſtatter des Boſtoner „Tranſkript“. Und er hat mit der amerikaniſchen Regierung vereinbart, daß ihm mit ſeinen 1800 Oſages und weiteren 8000 Indianern verwandter Stämme ein großes Gebiet in Nordmexiko angewieſen wird, „wo ein Indianer jagen und ſein Land bebauen, ein wirklicher Menſch ſein und ſtarke Kinder aufziehen kann. In Oklahoma werden wir zu etwas gezwungen, was weder den Indianern noch den Weißen guttut — zugleich reich und faul zu ſein.“ — Ob der Häuptling von einigen weißen Mitbrüdern nicht als furchtbar zurückgeblieben angeſehen werden wird?

*

Breslau. Ein von ſieben Perſonen beſetztes Auto, das von Leobſchütz nach Gleiwitz fuhr, iſt bei einer Kurve umgeſtürzt. Der Chauffeur und ein Inſaſſe waren ſofort tot, ein Fräulein wurde ſchwer verletzt.

Für heut und morgen.

Hinderniſſe. Es gibt Menſchen, die den andern gegenüber wirken wie geborene Sieger. Mit ruhiger Heiterkeit ſetzen ſie ſich über alle Hinderniſſe hinweg und der Erfolg begleitet ſie bei allen ihren Unternehmungen. Ihr Geheimnis liegt darin, daß ſie nicht vor den Widerſtänden zurückſchrecken, ſondern dieſen kurz entſchloſſen zu Leibe gehen. Sie laſſen nicht ihre beſte Kraft erſticken von der Furcht vor dem Unbekannten, dem Hindernis. Gewiß iſt es nicht leicht, ſich angeſichts des wirren Durcheinanders in unſerem Wirtſchaftsleben inneres Gleichgewicht und die Überzeugung zu bewahren, daß letzten Endes immer die Vernunft ſiegt. Was wir mit Augen ſehen und am eigenen Leibe verſpüren, ſcheint das Gegenteil zu beweiſen. Aber es nützt nichts, daß wir furchtſam beiſeitetreten und nach den gewohnten alten Verhältniſſen rufen, die ſind der lebenden Generation endgültig verloren. Wir müſſen uns freimachen von der Furcht, dem ärgſten Schreckgeſpenſt der Menſchheit, von dieſem Dieb, der uns das Beſte aus unſerm Leben ſtiehlt. Sie iſt das größte aller Hinderniſſe. Sie vernichtet Glück und Freundſchaft und hemmt uns auf allen Wegen, weil ſie uns überall ein Geſpenſt entgegenſtellt, mag es ausſehen und beabſichtigen wie und was es will. Es beſtehen unmittelbare Zuſammenhänge zwiſchen unſerem Seelenleben und unſerer praktiſchen Leiſtungsfähigkeit. Unſer Gefühlsleben beeinflußt die Schaffenskraft mehr als unſer körperlicher Zuſtand, der übrigens auch ſtark von dem abhängt, was man gewöhnlich Stimmung nennt. Ein feſtes Ziel, ein heiterer Sinn, Selbſtvertrauen, das Bewußtſein recht zu handeln, ſind Mittel, die meiſten Hinderniſſe zu überwinden, weil ſie Furcht aus unſeren Herzen vertreiben.

[illegible]

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

4

Ihr Gatte, ſtarr vor Schrecken und Staunen, konnte nicht mehr begreifen, was hier vorging.“ — —

Alle Anweſenden ſchwiegen in heftigſter Betroffenheit.

Haſtig ſprang Dr. Ottomar Helmholtz auf mit den Worten:

„Meine Herrſchaften, ſeit dieſem Tage hat die Zahl drei für mich etwas Unheimliches! Ich glaube, Sie werden mir recht geben, wenn . . . ja wenn . . .“

Der junge Redakteur machte eine abwehrende Handbewegung.

„So, meine Damen und Herren, ich habe mein Wort gehalten, ich danke Ihnen für Ihr Intereſſe.“

„Donnerwetter!“ ſagte ein dicker Fabrikant, der bis dahin voller Teilnahme zugehört hatte. „Schöne Frau Elſe, einen Schnaps! Der Kerl iſt ja unheimlich! Weiß der liebe Himmel, er ſteckt einen an mit ſeinen Mördergeſchichten! Was?“ Und fragend hingen ſeine Blicke an einem jungen Mann, deſſen ſcharfgeſchnittenes Profil im Kreiſe der ſchönen Frauen und geiſtreichen Männer ringsum auffiel.

Es war Rolf Brandt, Helmholtz’ beſter Freund, ein auffallend junger Kriminalkommiſſar, der ſchon mehrere Proben ſeines ungewöhnlichen Scharfſinns gezeigt hatte, die man wirklich nicht als alltäglich bezeichnen konnte.

„Was, Sie junger Allerweltsweiſer?“ fragte der joviale Fabrikant Brandt nochmals.

„Ja, mein lieber Steinberg, wenn der Schnaps gut iſt und ihn mir Frau Elſe ſelbſt kredenzt, dann wäre ich wohl nicht abgeneigt!“

„Na, das iſt doch wenigſtens ein Wort! Alſo, Schönſte aller Frauen! . . . .“

Frau Elſe Bramberg winkte einen der gut angezogenen Diener herbei, der den beiden Herren einen goldig ſchimmernden Chartreuſe einſchenkte.

Die Geſellſchaft nahm ihren Fortgang. Freude an der liebenswürdigen Gaſtlichkeit der ſchönen Wirtin, die feinſinnige Auswahl und Zuſammenſtellung der erleſenſten Gäſteſchar, die einzigartigen Genüſſe aus Küche und Keller, kurz, alles war aufgeboten, um die Geſellſchaft in eine angeregte Stimmung zu bringen, wie es auf den Geſellſchaften Brambergs nun ſchon ſtadtbekannt geworden war.

Der junge Kriminaliſt trat zu dem Erzähler.

„Lieber Ottomar, wenn du einmal in Stimmung biſt, kannſt du immer nur wie in Romanen erzählen. Du müßteſt dich wirklich hinſetzen, deine Geſchichte zu Papier bringen und Kapital daraus ſchlagen.“

„Nein, Rolf, dazu iſt mir dieſes Erlebnis zu heilig. Und weiter: Romane erlebe ich lieber, als daß ich ſie ſchreibe.“

„Aber denke doch mal, was das für dein „Tageblatt“ für eine Anziehungskraft bedeutete, wenn unter dem Strich ein „Originalroman von Dr. Ottomar Helmholtz“ veröffentlicht würde.“

„Vielleicht ſpäter einmal!“

„Das heißt alſo, daß du augenblicklich lieber einen Roman erlebſt.“

„Was meinſt du damit?“

„Gar nichts. Ich freue mich nur deinetwegen.“

„Sprich doch nicht immer in Rätſeln. Vor dir komme ich mir immer vor, wie ein Unterſuchungsgefangener im Kreuzverhör.“

„Sehr hübſcher Vergleich. Nein, Ottomar, ich freue mich aufrichtig deines Glückes.“

„Aber bei wem denn?“

„Nun, hier bei der ſchönen Frau Elſe, Schaf!“

„Rolf!“

„Sie hat mir ſoeben, während du deine Geſchichte erzählteſt, wieder ein Loblied von dir geſungen, daß ich hätte vor Neid platzen mögen, wenn du nicht mein Intimus wäreſt. Die ſchöne Frau Elſe Bramberg, unſere ausgezeichnete Gaſtgeberin ſchätzt dich außerordentlich! . . . . .“

Der junge Journaliſt wollte Rolf unterbrechen, aber mit einer beſänftigenden Handbewegung hieß der ihn ſchweigen.

„. . . . ob als Frau oder Mutter zweier heiratsfähiger Töchter, bleibt dahingeſtellt.“

„Ich bitte dich, Rolf, unterlaſſe deine Scherze. Ich finde ſie reichlich deplaziert, nimm es mir nicht übel.“

„O, bitte, durchaus nicht. Ich kann dir nur nochmals wiederholen, daß du bei der reizenden Frau Profeſſor Hahn im Korbe biſt.“

„Du haſt heute kein Glück damit, wenn du meinſt, mich mit derartigen Bemerkungen wütend zu machen.“

„Aber, Ottomar, ich denke ja gar nicht daran. Ich würde weiß Gott was darum geben, wenn ich an deiner Stelle wäre.

Frau Elſe iſt eine außerordentliche kluge, reizvolle, fein gebildete Dame, eine raſſige, ſelten-ſchöne, voll-reife Frau in den beſten Jahren, eine ſprühende, hochgeſchätzte Geſellſchafterin, hervorragende Gattin und dazu liebevolle, fein-verſtehende, herziggute Mutter zweier lieber Mädels, unter denen mir die ſpätere Wahl verteufelt ſchwer fallen müßte; das bekenne ich ganz offen!“

„Wozu erzählſt du mir dies alles?“

„Menſchenskind, weil ich mich deines Glückes freue! Ich denke doch dieſes Recht als dein Freund beanſpruchen zu können. Ich freue mich für dich aufrichtig, lieber Ottomar. Haſt du hier in der Stadt denn nicht in der Tat, was Herz und Sinn zu erfreuen vermöchte?“

In dieſem Augenblick trat Frau Profeſſor Bramberg zu den beiden Herren und unterbrach ihr Geſpräch.

„Wollen Sie ſich denn den ganzen Abend für ſich allein amüſieren, meine Herren? Ottomar, ich finde es wenig liebenswürdig von Ihnen, ſich ſo wenig um ihre mütterliche Freundin zu kümmern.“

„Sehr fein charakteriſiert, gnädige Frau,“ unterbrach Rolf Brand: „mütterliche Freundin iſt eine treffliche Bezeichnung.“

„Ich bitte dich, Rolf,“ verſetzte Ottomar ein wenig verſtimmt, „nun unterlaſſe doch das endlich!“

„Gnädige Frau, wir unterhalten uns gerade darüber, ob Ottomar eher das „mütterliche“ oder die „Freundin“ bevorzugen ſollte. Und darum jetzt ſein „Zorn“.“

„Lieber Herr Brandt, eigentlich müßte ich Ihnen ja nun ernſtlich zürnen.“

„Das können Sie nie, und außerdem macht Zorn häßlich. Und Sie ſind zu ſchade, um nicht immer die ſchon faſt ſprichwörtlich-ſchöne Frau Elſe zu ſein.“

„Sie ſind ein unverbeſſerlicher Schmeichler.“

„Sie ſehen wieder, liebe Frau Elſe, in was für Verlegenheiten Brandt mich bringen kann.“

(Fortſetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.

Nach dem Reichsgesetze vom 26. Juni 1921 (R. G. Bl. S. 773) ist von den Nutzungsberechtigten aller Gebäude, die vor dem 1. Juli 1918 errichtet sind, für die Rechnungsjahre 1921 bis 1941 eine Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues zu erheben. In Preußen wird die Abgabe gemäß § 9 R. G. und Artikel 1 der Verordnung des Mininisters für Volkswohlfahrt und des Finanzministers vom 22. November 1921 durch Zuschläge zu der nach dem Gesetze vom 21. Mai 1861 staatlich veranlagten Gebäudesteuer erhoben. Die in Betracht kommenden Bestimmungen lauten:

Artikel 1.

Als Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues werden in Preußen vom 1. Oktober 1921 ab bis auf weiteres Zuschläge zu der auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai 1861 veranlagten staatlichen Gebäudesteuer erhoben, soweit die Gebäude abgabepflichtig und vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellt sind.

Artikel 2.

Der Zuschlag beträgt 5 vom Hundert des jährlichen Nutzungswertes. Dementsprechend werden erhoben:

a) 125 vom Hundert der Gebäudesteuer bei allen nach § 5 zu 1 des Gebäudesteuergesetzes zu 4 vom Hundert des Gebäudesteuernutzungswertes veranlagten Gebäuden (oder Gebäudeteilen) mit Ausnahme derjenigen Wohngebäude, die zu landwirtschaftlichen Betrieben gehören und im wesentlichen für die in diesen Betrieben tätigen Personen bestimmt sind;

b) 250 vom Hundert der Gebäudesteuer bei allen nach § 5 zu 2 des Gebäudesteuergesetzes mit 2 vom Hundert des Gebäudesteuernutzungswertes veranlagten Gebäuden (oder Gebäudeteilen);

c) 250 vom Hundert der Gebäudesteuer bei den unter a ausgenommenen, zu landwirtschaftlichen Betrieben gehörigen Wohngebäuden, deren Gebäudesteuernutzungswerte nach Mietpreisen festgestellt worden sind;

d) 350 vom Hundert der Gebäudesteuer bei den unter a ausgenommenen, zu landwirtschaftlichen Betrieben gehörigen Wohngebäuden, deren Gebäudesteuernutzungswerte nicht nach Mietpreisen festgestellt worden sind.

Artikel 3.

Die Verwaltung der staatlichen Abgabe mit Ausnahme der Einziehung wird den Behörden, die die staatliche Gebäudesteuer verwalten, übertragen.

Die Einziehung der Abgabe erfolgt gegen eine vom Finanzminister festzusetzende Entschädigung durch die Gemeinden.

Artikel 4.

Die Zuschläge nach Artikel 2 zu c und d können auf Antrag ermäßigt werden, wenn der Gebäudeeigentümnr den Nachweis erbringt, daß die Abgabe mehr als 5 vom Hundert des Friedensnutzungswertes sämtlicher zu der ländlichen Besitzung gehörigen Wohn- und Betriebsgebäude beträgt.

Der Antrag ist binnen einem Monat nach Zustellung der Zahlungsaufforderung beim Regierungspräsidenten, für Berlin beim Präsidenten der Ministerial-, Militär- und Baukommission zu stellen. Gegen deren Entscheidung ist binnen einem Monat die Beschwerde an den Finanzminister zulässig. Der Finanzminister entscheidet endgültig.

Artikel 5.

Artikel 4 Abs. 2 gilt sinngemäß bei Anträgen, die sich gegen die Abgabepflicht der Gebäude (§ 3 des Reichsgesetzes) richten.

Artikel 6.

Die Gemeinden haben zu den nach Artikel 2 und 3 zu erhebenden staatlichen Zuschlägen ihrerseits Zuschläge in gleicher Höhe zu erheben, deren Ertrag lediglich zur Förderung der Wohnungsbeschaffung und Siedlung zu verwendnn ist.

Die Verpflichtung zur Erhebung der Zuschläge wird für Gutsbezirke, Landgemeinden und nicht kreisfreie Städte den Kreisen übertragen. Ueber die Verwendung des Ertrages der von ihnen erhobenen gemeindlichen Zuschläge beschließt ein Ausschuß, der aus dem Landrat und fünf vom Kreistage zu wählenden, im Wohnungs- und Siedlungswesen erfahrenen Personen zu wählen ist, von denen mindestens drei beamtete Mitglieder einer Gemeindeverwaltung sein müssen. Der Landrat führt den Vorsitz, seine Stimme gibt bei Stimmengleichheit den Ausschlag.

Stadtgemeinden über 10000 Einwohner ist auf Antrag vom Regierungspräsidenten das Recht zu gewähren, die gemeindlichen Zuschläge selbständig zu erheben und zu verwenden.

Entsprechende Anträge von andern Gemeinden unterliegen der Entscheidung des Regierungspräsidenten.

Ueber Anträge auf Erhöhung der gemeindlichen Zuschläge bis zum dreifachen der nach Artikel 2 und 3 zu erhebenden staatlichen Zuschläge entscheidet der Regierungspräsident, für Berlin der Oberpräsident. Weitergehende Anträge sind dem Minister für Volkswohlfahrt zur Entscheidung vorzulegen.

Im Bezirke des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk entscheidet in den Fällen der Absätze 3 und 4 der Verbandspräsident und im Falle des Absatzes 5 der Verbandspräsident zusammen mit dem Regierungspräsidenten.

Artikel 7.

Die Steuerbehörde hat auf Antrag die Abgabe auf die Nutzungsberechtigten gemäß § 9 Abs. 2 des Reichsgesetzes zu verteilen. Dem Antrage sind die erforderlichen Unterlagen beizufügen. Gegen die Verteilung ist binnen einem Monat die Beschwerde beim Regierungspräsidenten, für Berlin beim Präsidenten der Ministerial-, Militär- und Baukommission zulässig.

Die Beträge, die von den Nutzungsberechtigten der Gebäude oder Gebäudeteile an den zur Abgabe Verpflichteten zu erstatten sind (§ 9 Abs. 2 des Reichsgesetzes), können wie Gemeindeabgaben beigetrieben werden.

Die Heberolle über die Abgabe liegt vom 14. bis 27. d. M. zur Einsicht öffentlich aus. Die Abgabe ist 1/4 spätestens 14 Tage nach dieser Bekanntmachung, mit einem weiteren Viertel am 15. Februar d. Js. fällig und an die Stadtkasse zu entrichten. Den Abgabepflichtigen ist es freigestellt, die Abgabe für das halbe Rechnungsjahr im voraus zu zahlen. Einzelaufforderungen zur Zahlung ergehen nicht. Der Tag der Hebung wird von der Stadtkasse bekanntgegeben werden.

Bad Bramstedt, den 11. Januar 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Kaufe sofort
Rüben oder Runkeln
Erbitte Angebote. **Minden.**

EIER
kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen **Jul. Lamaack.**

Vom 12. bis 22. Januar
als 10 Ausnahmetage
verkaufen wir sämtliche Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Stouts,	80 cm breit . . . . von	13,50 Mk. an
Stouts,	140 cm breit . . . von	30,00 Mk. an
Hemdentuch,	80 cm breit von	18,00 Mk. an
Handtuchdrell,	. . . . . von	12,00 Mk. an
Bettinlett,	rot und gestreift, 140 cm breit, prima Qualität, von	68,00 Mk. an
Baumw. Kleiderstoffe	von	23,00 Mk. an
Parchend-Kleiderstoffe	v.	18,50 Mk. an
Schürzenstoffe,	120 cm br. von	32,00 Mk. an

Manchester in prima Qualität **

★ **C. F. Seller** ★

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Die Vereinsstierkörungen
finden statt:

Montag, den 16. Januar 1922
8 Uhr vorm. in Quarnstedt bei Gastwirt Möller
9½ „ „ „ Hagen bei Gastwirt Fink
10½ „ „ „ Bramstedt bei Gastwirt Schlüter
11½ „ „ „ Wiemersdorf bei Gastwirt Stäcker
1½ „ nachm. „ Armstedt bei Gastwirt Berghofer
3 „ „ „ Willenscharen bei Gastwirt Thun

Dienstag, den 17. Januar 1922
8 Uhr vorm. in Fitzbek bei Gastwirt Homfeldt
10 „ „ „ Rade bei Gastwirt Schippmann
11½ „ „ „ Oeschebüttel bei der Schmiede
1½ „ nachm. „ Kellinghusen bei Gastwirt Cl. Rathjen
2½ „ „ „ Mühlenbarbek bei Gastwirt Caspersen

Mittwoch, den 18. Januar 1922
8 Uhr vorm. in Lohbarbek bei Gastwirt W. Beeck
9½ „ „ „ Winseldorf bei Gastwirt Homfeldt
1 „ nachm. „ Breitenburger Fähre bei Gastwirt Nagel
2½ „ „ „ Breitenburger Baum bei Gastwirt Niehuus

Der Vorstand.

Der Theater-Verein Bimöhlen

veranstaltet am 22. Januar 1922 sein

Wintervergnügen

Zur Aufführung gelangt das Stück:

Der Kompagnon

Lustspiel in vier Akten von Adolf L'Arronge
:: Nachdem: BALL ::

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand
und F. Wrage

Bekanntmachung.

Die Brot-Karten gelangen am Montag, 16. Januar 1922, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, 13. Januar 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung

Die gem. Tarifstelle des Stempelsteuergesetzes vom 31 7. 1895/26. 6 1909 aufzustellenden Pacht- und Mietverzeichnisse über die im Kalenderjahr 1921 in Geltung gewesenen Pacht- u. Mietverträge, sind von den Vermietern bis spätestens 31. Januar 1922 den zuständigen Zollstellen oder Stempelverteilern zur Versteuerung vorzulegen.

Auch mündliche Verträge sind zu versteuern, sowie Unterpacht- und Untermietverträge, hierunter fallen insbesondere auch die über die Vermietung möblierter Zimmer abgeschlossenen mündlichen oder schriftlichen Verträge.

Nicht oder nicht rechtzeitig bewirkte Versteuerung kann mit einer Geldstrafe, die dem zehnfachen Betrage des hinterzogenen Stempels gleichkommt, geahndet werden.

Itzehoe, den 15. Dezember 1921.

Hauptzollamt.

Die Erneuerung d. Fußbodenlager in der Turnhalle

soll vergeben werden. Angebote mit Kostenberechnung nimmt bis zum 28. d. Mts. entgegen

Aug. Kühl,
Vors. d. Turnerschaft.

Landwirtschaftlich. Verein

an der Bramau.

General-Versammlung

Donnerstag, den 19. Januar 1922,
pünktlich 3 Uhr nachmittags,
diesmal im Lokale des Gastwirts
Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches (kurz).
2. Wahl von Vorstandsmitgliedern.
3. „Durchforstungsmethoden der Hauptholzarten", Vortrag von Herrn Oberförsterkandidat Voß, Kiel.
4. „Der Wert und die Herstellung besten Saatgutes", Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Diplom-Landwirt Rose, Harburg (Elbe).
5. Erhöhung der Mitgliederbeiträge.
6. Sonstiges.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein
der Vorstand.

Habe einen
4sitzigen Schlitten
zu verkaufen.
H. Burmeier, Landweg.

Bekanntmachung

Am Sonnabend von 6 Uhr abends an habe ich dem Bauernbund für Bad Bramstedt und Umgegend meine Lokalitäten überlassen und für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

W. Fuhlendorf.

Schützenverein „Roland" Bad Bramstedt E. V.

General-Versammlung

Sünndag, d. 15. Jan., nahm. Klock 4, int Vereenslokal Holsteensches Hus.

Wie wöllt verhanneln öwer:

1. Opnahme nier Mitgleeder.
2. Vörstandswahlen.
3. Heimatfest 1922.
4. Scheetstand.
5. Schüttenfest 1922.
6. Rennen.
7. Sünstiges.

Wi bedt de aktiven un passiven Mitgleeder, kamt all tosam.

De Vörstand.

Suche zum 1. Februar einen
tüchtigen Knecht
der sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiten selbständig verrichten kann.
Herm. Ahlers.

Sofort oder später tüchtiger
Hausknecht
gesucht.
Bahnhofshotel Wrist.

Einen guten Zuchteber
Gewicht ca. 150 ℔, (von zweien die Auswahl) verkauft
Gut Bissenmoor.

Frisch geräucherte Kieler Sprott, Elb-Sprott, Kieler Bücklinge, Elb-Bücklinge, Rheinlachs und alle Marinaden
empfiehlt
P. Oesmann

Bauernabend

am 14. Januar, abends ½8 Uhr, im Kaisersaal, Bad Bramstedt.

Tagesordnung siehe Anzeigenblatt.

Redner u. a. der Provinzialvors. **Stammerjohann.**

Nach Erledigung der Tagesordnung
Gemütl. Beisammensein u. Kränzchen.

Für die Ortsgruppe:
Köhler.

Eintritt nur für Mitglieder und deren Angehörige.

Bramstedter Liedertafel

Gemütl. Abend

Sonnabend, d. 21. Januar 1922,
bestehend in Gesangvorträgen, Theater und humor. Vorträgen
: mit nachfolgendem BALL :
Nur f. Mitglieder. Anfang pünktl. 8 U.

Der Vorstand.
Der Festausschuß.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, 15. Januar,
abends 8 Uhr:

Die Tragödie eines Großen
Drama in 6 Akten.

Nachdem:
1 Lustspiel in 3 Akten

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Fuhlendorf.

Mittwoch, den 18. Januar 1922:

Preisskat.

Anfang 7½ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Humfeldt.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten"
beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von

6

Werner Sinn.

Die Redaktion des „Tageblatts" wurde von drei Herren geleitet: dem „Politiker", dem Lokalredakteur und dem Feuilletoniſten, d. h. ſo ſtand es in dem Impreſſo am Schluß des redaktionellen Teils. So las es das große Publikum, weil es nun mal ſo üblich war und das Preßgeſetz es vorſchreibt. Es waren drei Mann, unter denen ſich die Allgemeinheit etwas denken konnte. Das Publikum will Abſtrakta haben. Die große Maſſe wünſcht keine Phantome, ſondern Handgreifliches. Sie klammert ſich an feſte Begriffe, an Tatſachen, an Perſonen.

In Wirklichkeit beſorgte die ganze Redaktion des „Tageblatts" nur Dr. Helmholtz.

Er hatte zur Genüge bewieſen, daß er das Zeug dazu beſaß, die Erwartung, die Verlag, Kollegen und Publikum in ihn geſetzt, nicht nur nicht zu enttäuſchen, ſondern in einer Weiſe zu erfüllen, daß man allerſeits mit Achtung und Bewunderung von dem Menſchen and Journaliſten Helmholtz ſprach.

Ihm unterlag nominell die Hauptſchriftleitung. Verantwortlich zeichnete er für den lokalen Teil und die Kritik.

„Alſo meine Herren!" . . . ſo verabſchiedete er ſich von ſeinen beiden Mitarbeitern, „die Theaterkritik übernehme ich heute abend ſelbſt. Sie wiſſen ja, es handelt ſich um die Neueinſtudierung des „Don Carlos". Die Geſchichte wird zwar infolge der ſchwierigen und vielen Umbauten recht lange dauern, aber die Sache reizt mich, und wenn ich infolgedeſſen morgen früh wirklich etwas ſpäter hier ſein ſollte, vertreten Sie mich, bitte."

Damit ging Helmholtz hinaus, um ſich in das Stadttheater zu begeben.

Wie er richtig vermutet hatte, dauerte die Aufführung des „Don Carlos" recht lange.

Nach dem erſten Akt war er befriedigt

Das Geſehene genügte Dr. Helmholtz, es in einer erſchöpfenden Kritik würdigen zu können.

Als der Verleger Heidenfeld von einer Geſellſchaft ziemlich ſpät in der Nacht heimkehrte, war er ſehr erſtaunt, die großen Fenſter der Redaktion noch erleuchtet zu ſehen. Er blickte nach der Uhr. Es war längſt drei Uhr vorbei. Er eilte über den Hof der Druckerei in das eigentliche Redaktionsgebäude, öffnete die Tür . . . und fand Dr. Helmholtz noch bei der Arbeit.

„Aber lieber Doktor, was arbeiten Sie denn noch ſo ſpät? Iſt etwas Beſonderes vorgefallen?"

„Nein! Ich ſchreibe nur noch an der „Don-Carlos-Kritik!"

„Hat denn die Vorſtellung ſo lange gedauert?"

„Das wohl gerade nicht, ich hatte noch zu arbeiten und will ſorgen, daß die Kritik, die etwas lang geworden iſt, noch rechtzeitig fertig wird."

„Hören Sie, lieber Doktor," meinte der Verleger aufgeräumt, „Ihre Arbeit in allen Ehren, aber man darf es auch nicht übertreiben! Das würdigt doch kein Menſch, wenn Sie ſich bis ſpät in die Nacht hinein abarbeiten. Morgen iſt auch noch ein Tag, alſo, gute Nacht!"

„Angenehme Ruhe! Ich mache gleich Schluß, noch einige Zeilen, dann bin ich fertig."

„Na, ſchön. Wie Sie wollen. Gute Nacht!"

„Gute Nacht!"

Obwohl Dr. Helmholtz ſo ſpät zu Bett gekommen war, war er am andern Morgen doch ſchon wieder zeitig auf dem Poſten, um das neue Tagewerk zu beginnen, zu arbeiten, zu ſchaffen, zu wirken! In der Allgemeinheit für die Allgemeinheit.

Beſonders liebte er es, frühmorgens auf das Rathaus zur Polizei zu gehen, wo er ſelbſt durch beſondere Vergünſtigung des Polizei-Inſpektors, der ihn als Menſch wie als Journaliſten gleich hoch ſchätzte, alle eingegangenen Anzeigen der Polizeireviere der Stadt durchſah, um das daraus zu veröffentlichen, was für die Allgemeinheit wiſſenswert oder von Bedeutung war.

Es mochte ungefähr 11 Uhr ſein, als er an dieſem Morgen das Vorzimmer des Polizei-Inſpektors betrat, wo der dienſttuende Polizeikommiſſar ihm, wie gewöhnlich, alle Akten bereitwilligſt vorlegte.

Helmholtz merkte gleich, daß heute morgen etwas Beſonderes vorlag. Selbſt der im Dienſt ergraute Kommiſſar war unruhiger als ſonſt und ſchien auf Helmholtz gewartet zu haben. Helmholtz zündete ſich zuerſt in aller Gelaſſenheit eine Zigarette an, um es ſich dann bequem zu machen.

„Lieber Doktor," meinte der Kommiſſar, „ſetzen Sie ſich lieber ganz feſt hin, damit Sie nicht umfallen!"

„Nanu," meinte Helmholtz, „was heißt das?"

„Das heißt," fuhr der Kommiſſar fort, „daß das, was ich Ihnen jetzt vorlege, etwas ganz Außerordentliches darſtellt."

Damit reichte er ihm eine dicke Akte hin, die Helmholtz haſtig ergriff, um ſie durchzuſehen.

„Langſam!" bemerkte der Kommiſſar, „Sie müſſen vorne anfangen, auf dem Umſchlag ſteht auch ſchon etwas."

Helmholtz ſchlug den Umſchlag wieder zurück und las:

„Akte betr. Ermordung des Bildhauers
Wolfgang von Irmler."

Helmholtz las das und ſah ſein Gegenüber wie geiſtesgeſtört an.

Erſt nach einer langen Pauſe fragte er:

„Der bekannte Bildhauer Wolfgang von Irmler iſt . . . ?"

Der Kommiſſar nickte: „. . . dieſe Nacht draußen in ſeiner Villa ermordet aufgefunden worden!"

Helmholtz ſprang auf: „Das iſt platterdings unmöglich!"

„Das?" fragte der Kommiſſar etwas hämiſch . . . „unmöglich?" Und weshalb, wenn ich fragen darf?"

„. . . weil . . . weil . . . es einfach nicht wahr iſt!"

„Alſo, junger Freund, ſetzen Sie ſich erſt einmal ruhig hin und leſen Sie die Anzeige, die meine Beamten mir vor einigen Stunden vorgelegt haben, ruhig durch, dann wollen wir gemeinſam überlegen, was wir im allgemeinen Intereſſe über die Sache veröffentlichen, denn ich will gleich betonen, es fehlt bis jetzt noch jede Spur von dem Täter. Raubmord liegt zweifellos nicht vor. Wir ſtehen vor einem Rätſel."

„Ja — und Ingeborg? Irmlers Tochter?"

„Wieſo? Kennen Sie die?"

„Ja, allerdings kenne ich die junge Dame. Wer ſollte ſie nicht kennen?"

(Fortſetzung folgt.)

Schützenverein
„Koland"
Bad Bramstedt E. V.
Versammlung
5. Jan., nahm. Klock 4,
al Holsteensches Hus.
verhanneln öwer:
nier Mitgleeder.
wahlen.
1922.
d.
st 1922.
aktiven un passiven
nt all tosam.
De Vörstand.

. Februar einen
gen Knecht
andwirtschaftlichen Ar-
dig verrichten kann.
Herm. Ahlers.

später tüchtiger
sknecht
ahnhof-hotel Wrist.

ten Zuchteber
0 ₰, (von zweien die
uft
Gut Bissenmoor.

geräucherte
t, Elb-Sprott, Kie-
ge, Elb-Bücklinge,
und alle Marinaden
empfiehlt
smann

rnabend
ar, abends ½8 Uhr,
al, Bad Bramstedt.
siehe Anzeigenblatt.
der Provinzialvors.
merjohann.
ng der Tagesordnung
mensein u. Kränzchen.
Für die Ortsgruppe:
Köhler.
r Mitglieder und deren
ngehörige.

er Liedertafel
tl. Abend
d. 21. Januar 1922,
Gesangvorträgen,
humor. Vorträgen
lgendem BALL:
er. Anfang pünktl. 8 U.
Der Vorstand.
Der Festausschuß.

oland-
tspiele
tag, 15. Januar,
nds 8 Uhr:
Tragödie
Großen
in 6 Akten.
achdem:
piel in 3 Akten
ist gut geheizt.
reundlichst ein
W. Fuhlendorf.
st nicht mehr gestattet.

endorf.
en 18. Januar 1922:
isskat.
ng 7½ Uhr.
freundlichst ein
W. Humfeldt.

Bekanntmachung.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

5

„Seien Sie nur beruhigt, lieber Ottomar, ich weiß ja nur zu genau, wie er's meint. Ich denke, wir verſtehen uns, und ich gäbe viel darum, wenn es ſo bliebe. Aber nun kommen Sie, ich habe eine neuentdeckte junge Tänzerin gebeten, zur Unterhaltung meiner lieben Gäſte ihre neueſten, viel bewunderten Tanzſchöpfungen zu zeigen."

„Iſt ſie jung, gnädige Frau?" fragte Rolf.

„Ganz jung!"

„Hübſch?"

„Viel hübſcher als ich!"

„Unmöglich!"

„Urteilen Sie ſelbſt!"

„Aber dann muß Ottomar zurückbleiben."

„Weswegen?"

„Weil dieſer Adonis mich überall ausſticht, und dann werde ich eiferſüchtig."

„Ich denke, Herr Dr. Helmholtz wird nun mir ein wenig Geſellſchaft leiſten."

Ottomar bot Frau Bramberg galant ſeinen Arm, ſie zu dem geräumigen Muſikzimmer zu führen, wo neben dem mächtigen, klangſchönen Steinwayflügel ein kleines Podium errichtet war, auf dem die junge Tänzerin auftreten ſollte.

„Nun, wir werden ja ſehen," ſcherzte Brandt weiter.

Frau Elſe verſchwand mit ihren beiden Freunden im Trubel der Gäſte, die voller Erwartung der kommenden Dinge harrten. Sie wußten ja zur Gegnüge, daß ihnen im Hauſe Bramberg ſtets nur die erleſenſten Genüſſe winkten.

2. Kapitel.

In der Redaktion des „Tageblattes" rüſtete man ſich zum Heimweg.

Die Uhr ging auf Sieben.

Still geworden war es vom Geraſſel und Geklapper der Setzmaſchinen.

Still geworden war es im Rotationsſaal vom Getöſe der lärmenden Ungetüme, die unerſättlich Papier fraßen und es als ſäuberlich bedruckte und ſorgſam gefalzte und abgezählte Zeitungen wieder von ſich gaben.

Still geworden war es in den weiten Sälen und hohen Räumen von allem Haſten und Jagen des Zeitungsbetriebes.

Kein Metteur trieb die Schriftleiter zum Schlußmachen. Kein Telephonſtenograph ſtürmte mit neuen Depeſchen ins Allerheiligſte des Chefredakteurs. Kein Stereotypeur erklärte unmöglich mehr fertig werden zu können, weil wieder, wie ſtets, die „langſame" Redaktion nicht rechtzeitig fertig war. Kein Expedient beſchwichtigte Boten und Kutſcher, die pünktlich bei der Poſt ſein mußten, wenn anders das „Tageblatt" mit den Zügen noch rechtzeitig nach außerhalb verſandt werden ſollte.

Im ganzen Gebäude war's friedlich-ſtill. Nur hier und da brannte noch eine Glühbirne. Außerhalb der Redaktion war kaum jemand anzutreffen.

Blitzblank ſtanden die Rotationsmaſchinen da.

Fein ſäuberlich zugedeckt waren alle Setzerkäſten.

Ordnung atmete die Stereotypie und der Expeditionsraum, in dem es mittags zuzugehen pflegte wie auf einem Jahrmarkt.

Hier und da fegte noch ein Lehrling Papierreſte zuſammen, kehrte ein Hausburſche den Hof, putzte ein junger Burſche ſein Fahrrad, mit dem er am nächſten Mittag friedliche Spaziergänger durch Schreien und Haſten wieder jäh erſchrecken würde.

Im Vorderhaus wohnte oben der Verleger Heidenfeld; die unteren Räume und das erſte Stockwerk nahm die Geſchäftsſtelle des „Tageblattes" ein. Die weiten Anbauten beherbergten die Redaktion, Druckerei und Maſchinenſäle. Weite Höfe boten den großen Laſtwagen Einfahrt, die die ſchweren Papierrollen abluden, die Hebevorrichtungen in die geräumigen Keller wuchteten.

Druckerei und Verlag des „Tageblattes" ſtellten einen muſtergültigen Zeitungsbetrieb dar, der, aus kleinen Anfängen raſch emporgeblüht, in der aufſtrebenden Induſtrieſtadt allſeitige Achtung genoß.

Das Verhältnis zwiſchen dem Verlag und ſämtlichen Angeſtellten war ſo harmoniſch wie möglich. Durchweg beſchäftigte Heidenfeld nur ältere Leute, die teilweiſe ſchon unter ſeinem Vater gearbeitet hatten, als dieſer das „Tageblatt" vor mehreren Jahrzehnten gegründet hatte.

Heute war die Zeitung tonangebend in allen Fragen des kommunal-politiſchen und kulturellen Lebens der Stadt. Von jeher gut geleitet, volkstümlich geſchrieben, vornehm in der Polemik, ſtets die Heimatintereſſen in den Vordergrund ſtellend, war ſie gern geleſen bei Arm und Reich, Hoch und Niedrig.

Vor einigen Monaten war der Leiter des Blattes ganz unerwartet am Herzſchlag geſtorben.

Sein jäher Tod bedeutete einen ſchweren Verluſt für Heidenfeld und ſein geſamtes Unternehmen.

Einen würdigen Nachfolger zu finden, war nicht leicht geweſen, bis eines Tages ein befreundeter Kollege Heidenfeld den jungen Dr. Ottomar Helmholtz empfohlen hatte, der damals an einer führenden Großſtadtzeitung eine zweite Stellung bekleidete.

Heidenfeld war hingefahren, hatte Erkundigungen über den jungen Redakteur eingezogen, ſich Aufſchluß über ſeine Leiſtungen verſchafft und war zu dem Ergebnis gekommen, deß nur er, und niemand ſonſt, die geeignete Kraft war, die Chefredaktion des „Tageblattes" zu übernehmen.

Helmholtz hatte ſtudiert, aber über den Doktor hinaus ſein Studium nicht fortſetzen können, da er von Hauſe gänzlich mittellos, das, was er errungen, nur aus eigener Kraft geworden war. Längere Reiſen im Auslande, Fleiß, Klugheit, Talent und vielſeitige Bildung befähigten ihn zu ſeinem Berufe in vorbildlicher Weiſe.

Bedenklich ſchien Heidenfeld nur Helmholtz's Jugend — er zählte kaum fünfundzwanzig Jahre.

Dieſe Bedenken erbot ſich Dr. Helmholtz durch Taten zu zerſtreuen.

Was er verſprochen, hatte er gehalten.

Vielleicht noch viel darüber hinaus.

Der junge Chefredakteur hatte in den Monaten ſeiner Tätigkeit beim „Tageblatt" Erſtaunliches geleiſtet.

Heidenfeld ſchätzte ſich glücklich, ihn verpflichtet zu haben.

Die Zeitung nahm ſichtlich einen weiteren Aufſchwung unter ſeiner zielſicheren, feinſinnigen Leitung.

(Fortſetzung folgt.)

Erbitte Angebote. Minden.

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen Jul. Lamaack.

d. Mts. entgegen
Aug. Kühl,
Vors. d. Turnerschaft.

meine Lokalitäten überlassen und für den öffentlichen Verkehr gesperrt.
W. Fuhlendorf.

Anfang 7½ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Humfeldt.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5079. Dienstag, den 17. Januar 1922. 44. Jahrg.

Cannes, 13. Januar. Die Reparationskommiſſion beſchließt, der deutſchen Regierung eine vorläufige Verzugsfriſt für die am 15. Januar und 15. Februar fälligen Raten zu gewähren, ſoweit dieſe Zahlungsverpflichtungen durch geleiſtete oder noch zu leiſtende Bezahlungen und durch Sachlieferungen oder Einnahmen aus dem Recovery Act, die ſchon eingegangen ſind, oder bis zu den oben genannten Daten eingegangen ſein werden, nicht ſchon gedeckt ſind, und zwar unter Vorbehalt nachſtehender Bedingungen:

1. Während der vorläufigen Verzugsfriſt zahlt die deutſche Regierung alle 10 Tage 31 Millionen Goldmark in zugelaſſenen Deviſen. Die erſte Zahlung erfolgt am 18. Januar 1922.

Die deutſche Regierung unterbreitet binnen 14 Tagen der Reparationskommiſſion einen angemeſſenen Reform- u. Garantieplan betr. das deutſche Budget und den deutſchen Papiergeldumlauf ſowie ein vollſtändiges Programm für die Bezahlungen und Sachlieferungen für 1922.

3. Die vorläufige Verzugsfriſt geht zu Ende, ſobald die Reparationskommiſſion oder die alliierten Regierungen die Entſcheidung über den oben unter 2 erwähnten Entwurf und das Programm betreffen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 16. Januar.

Die **Turnerſchaft** hielt am Donnerstag ihre Januarverſammlung ab. Der von dem Turnwart O. Schnepel erſtattete Turnbericht war wenig erfreulich. Die Beteiligung an dem Vereinsturnen wie an den ſonſtigen turneriſchen Veranſtaltungen war gering. Nur die Knabenabteilung machte eine Ausnahme. Nach dem Kaſſenbericht, den der Kaſſenwart E. Peters gab, war die Einnahme des letzten Jahres 4601,36 Mk., die Ausgabe 4507,08 Mk. Zu Rechnungsprüfern wurden Frl. Sievert und Frl. Ick gewählt, die der nächſten Verſammlung das Ergebnis der Prüfung vorzulegen haben. Wiedergewählt wurde als Schriftführer J. Struve, neugewählt als Zeugwart Fr. Meyer. Die Unfallverſicherung ſoll zeitgemäß umgeſtaltet werden. Die Beiträge müßten infolge der Geldentwertung erhöht werden. Vom 1. Januar an zahlen Turnfreunde 1 Mk., Turnzöglinge 2 Mk., ältere Turner und Turnerinnen 4 Mk., Knaben 1 Mk. monatlich. Das Eintrittsgeld wurde auf 5 Mk. erhöht. Als Sammellohn wurden 10 Prozent des abgelieferten Geldes feſtgeſetzt. Auch ſoll beantragt werden, die von der Stadt wie von der Privatſchule gezahlte Entſchädigung für Mitbenutzung der Halle zu erhöhen. In den Fußbodenlagern der Turnhalle ſitzt, wohl verurſacht durch zu geringe Zufuhr friſcher Luft, der Schwamm. Es wurde beſchloſſen, den Fußboden aufzunehmen und die Lager durch geſunde erſetzen zu laſſen. Die Arbeit ſoll ſobald wie angängig ausgeführt werden. Selbverſtändlich ſoll auch für beſſere Lüftung geſorgt werden. Endlich beſchloß man, der Einrichtung einer Reiſeſparkaſſe näherzutreten.

Landwirtſch. Verein. Es wird an dieſer Stelle darauf hingewieſen, daß die Generalverſammlung am Donnerstag aus techniſchen Gründen nicht im Vereinslokal abgehalten werden kann, ſondern bei Gaſtwirt Schlüter ſtattfinden wird. — Zuerſt wird Oberförſterkandidat Voß von der Forſtſtelle Vortrag halten und zwar wird er außer dem Hauptthema einleitend die Frage behandeln, weshalb es zweckmäßig iſt, daß ſich die Beſitzer kleiner Waldparzellen zu Waldbauvereinen zuſammenſchließen. — Für die Beſucher des Bauernabend dürfte es ſehr intereſſant ſein, die wichtige Saatgutfrage, die dort im Film gezeigt wurde, auch von anderer Seite beleuchtet zu ſehen.

÷ **Bauernabend.** Wenn als Zweck des am Sonnabend im Kaiſerſaal von der hieſigen Ortsgruppe des Kreisbauernvereins abgehaltenen Bauernabends nicht blos Belehrung und Sammlung ihrer Mitglieder aufgeſtellt war, ſondern wenn man auch noch außerdem durch Pflege der Geſelligkeit das Zuſammengehörigkeitsgefühl aller Berufsgenoſſen von einem größeren Teil des Weſtens vom Kreiſe ſtärken wollte, ſo dürfte dieſes Ziel voll erreicht ſein, denn gegen 400 Perſonen waren von nah und fern der Einladung gefolgt und füllten den größten Saal unſeres Ortes bis auf den letzten Platz.

Der Vorſitzende, Herr Köhler, begrüßte in kurzer Anſprache Ehrengäſte und Mitglieder, dabei die Hoffnung ausſprechend, daß die dem Bunde noch Fernſtehenden, namentlich auch die Frauen, ſich angliedern möchten, denn in heutiger Zeit ſei die Zahl, die Maſſe, der ausſchlaggebende Faktor. Beſonders ſei die Jugend auch mit zur Vereinsarbeit heranzuziehen, damit es im Nachwuchſe an tüchtigen Führern nicht fehle.

Darauf hielt Herr Ewald einen Lichtbildvortrag über „Gewinnung des Stickſtoffs aus der Luft.“ Ausgehend von unſerer ungünſtigen politiſchen Lage, von dem ſchlechten Stand unſerer Valuta, ſei es höchſte Pflicht der Landwirtſchaft, durch Steigerung der Bodenproduktion Deutſchland in der Ernährung möglichſt unabhängig vom Auslande zu machen. Dazu müßten alle nur in Betracht kommenden Mittel: Kultivierung der Oedländereien, beſſere Bearbeitung des Bodens, Gebrauch praktiſcher Maſchinen, Verwendung beſten Saatgutes, vor allem eine ſachgemäße Düngung, verwertet werden. Die Anwendung von Stickſtoff allein ſei keine ſachgemäße Düngung, da auch die andern Pflanzennährſtoffe: Kali, Phosphorſäure und Kalk im Acker nicht fehlen dürfen. Die vorgeführten Bilder, durch allgemein verſtändliche Erklärungen erläutert, zeigten der Verſammlung erſt eine ſchematiſche Darſtellung der Grundidee des chemiſchen Vorgangs bei der Gewinnung des Stickſtoffs aus der Luft, um ſie dann in die einzig in ihrer Art daſtehenden Anlagen der Stickſtoffwerke von Oppau und Leuna einzuführen. Man ſah die ausgedehnten Verkehrsanlagen zur Heranſchaffung der Rohprodukte, die umfangreichen Geleisanlagen, die mächtigen Pumpſtationen, verfolgte dann den Entwicklungsgang bis zur völligen Fertigſtellung, erblickte die ungeheuren Silos, ſah das Einſacken, das Abwägen und den Verſand. Daran anſchließend wanderten die Vegetationsgefäße und die Verſuchsfelder der Fabrik an unſern Augen vorüber, die eingerichtet ſind, um die richtige Zeit der Anwendung, die Verwendung der nötigen Menge von Kunſtdünger auszuprobieren, damit man den höchſten Ertrag erzielt. Die Werke von Oppau und Leuna, geboren in der Zeit des Krieges, ſo führte der Redner aus, ſeien ein beredtes Zeugnis von deutſcher Wiſſenſchaft, von deutſchem Fleiß und Können, und der Neid unſerer ehemaligen Feinde, die uns in unſerer Wehrloſigkeit trotzdem noch fürchteten. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden, nachdem er noch vor Schluß in graphiſcher Darſtellung das Düngerbedürfnis der verſchiedenſten Kulturpflanzen gezeigt hatte.

(Wegen Raummangel Schluß in der nächſten Nummer.)

Ueber Bodenreform ſprach am Mittwoch im Gemeindehauſe Herr Wieſener, der Führer der Hamburger Bodenreformer. Er ging aus von der Wohnungsnot, die früher nur in den Großſtädten vorhanden geweſen ſei, jetzt aber ſich über das ganze Land verbreitet habe. Vor dem Kriege habe die Wohnungsnot darin beſtanden, daß viele Wohnungen geſundheitsſchädlich geweſen ſeien, jetzt beſtehe ſie darin, daß die Zahl der Wohnungen nicht ausreiche. Schätzungsweiſe fehlten in Deutſchland eine Million Wohnungen, wahrſcheinlich ſeien es gegen $1^1/_2$ Millionen. Dabei hätten wir in unſerem Vaterlande alles, was zum Bauen notwendig ſei: Holz, Lehm, Kohle zum Ziegelbrennen, Glas, und auch Arbeitskräfte, denn im Frühling des letzten Jahres habe man 320 000 Erwerbsloſe gezählt. Trotzdem alſo Arbeitskräfte genug vorhanden ſeien, habe man doch erlaubt, daß im Sommer 30 000 polniſche Erntearbeiter ins Land gekommen ſeien. Da ſollte man lieber diejenigen, die vom Lande ſtammten, aus der Großſtadt zurückrufen und auf dem Lande anſiedeln. Die Baukoſten ſeien allerdings ſo geſtiegen, daß der Einzelne ſie nicht tragen könne; da müſſe die Allgemeinheit eintreten. Zum Bauen gehöre endlich auch Land, und um dieſes bereitzuſtellen, ſeien die Landlieferungsverbände entſtanden, die ſich freilich ihrer Aufgabe oft nicht gewachſen gezeigt hätten. — Infolge der jetzigen Konjuktur ſei die Induſtrie ſtark beſchäftigt; das werde aber nicht ſo bleiben. Wenn das deutſche Geld ſeinen Tiefſtand behalte, werde es bald an Rohſtoffen fehlen, wenn aber der Kurs ſich heben werde, werde die Ausfuhr unterbunden. Dann würden die frei werdenden Kräfte ſehr wohl im Baugewerbe Verwendung finden können, denn in normalen Zeiten ſeien jährlich 250 000 Wohnungen neugebaut und 150 000 umgebaut worden. $1/_3$ der geſamten Arbeiterſchaft könnte dabei angeſtellt werden, der Arbeitsloſigkeit werde auf dieſer Weiſe vorgebeugt. So wurde durch Wiederaufnahme der Bautätigkeit in dem Umfange wie ſie im Frieden herrſchte, jegliche wirtſchaftliche Kriſis abgewendet werden. Freilich müſſe unſer Finanzweſen erſt wieder auf eine geſunde Baſis geſtellt werden. Dazu gehöre vor allem, daß durch ausreichende Steuern Einnahme und Ausgabe ins Gleichgewicht gebracht würden, damit der Flut des Papiergeldes Einhalt getan werde. Im Grunde ſei die fortwährende Steuerausgabe von Papiergeld eine Beſteuerung, denn dadurch werde der Geldwert immer mehr vermindert. Dieſe Steuer ſei aber ungerecht, ſie treffe nur denjenigen, der Geldwert beſitze, nicht aber denjenigen, der über Sachwerte verfüge. — Jetzt beginne das Ausland auch ſchon deutſchen Grundbeſitz aufzukaufen. Wenn das ſo weitergehe, werde aus unſerm Vaterlande ein zweites Irland, dann würden die Deutſchen wie die Iren ein Volk ohne Grundbeſitz. Dagegen müſſe mit allen Mitteln gekämpft werden. Darum möge man ſich den Bodenreformern anſchließen, deren Grundſatz ſei, daß der Boden nicht dazu da ſei, um ihn zu verſchachern, ſondern um darauf zu arbeiten. Wenn wir als Nation wieder zu innerer Kraft gelangen wollen, ſo ſchloß der Redner, dann müſſen wir dafür ſorgen, daß wir Herren auf unſerm Grund und Boden bleiben, damit wir ihn als freies Eigentum unſern Kindern und Kindeskindern vererben können.

Das Oberverſicherungsamt in Schleswig hat den durchſchnittlichen Jahresarbeitsverdienſt land- und forſtwirtſchaftlicher Arbeiter für den Regierungsbezirk Schleswig vom 1. Januar 1922 ab wie folgt feſtgeſetzt: über 21 Jahre: männlich 8100 Mk., weiblich 6000 Mk.; von 16 bis 21 Jahren: männlich 6300 Mk., weiblich 4500 Mk.; unter 16 Jahren: a) 14—16 Jahre männlich 4500 Mk., weiblich 3000 Mk., b) Kinder unter 14 Jahren männlich 2400 Mk., weiblich 2100 Mk.

R **Neumünſter,** 14. Januar.

Wucherpreis. Ein hieſiger Geſchäftsmann vereinbarte mit einer Händlerin die Lieferung von fünf Zentner Maisſchrot zu einem feſten Preis, Abnahme nach Bedarf. Bei der Lieferung des zweiten Zentners ſchlug die Frau 60 M. auf und es ſtellte ſich dann heraus, daß die Lieferantin bei der Abgabe einen Verdienſt von 100 M. für den Zentner erzielt hatte. Gegen die Frau iſt nun das Strafverfahren wegen Wuchers eingeleitet worden. — Von den Landjägern der Provinz Schleswig-Holſtein wurde am Freitag im Hotel Union in Neumünſter eine zahlreich beſuchte Verſammlung abgehalten, der als Gaſt der Verbandsvorſitzende Maack-Berlin beiwohnte. In vielſtündiger Tagung haben die Anweſenden Berufs- und Standesfragen beraten. — Ausgeplündert haben zwei Halbſtarke den Lokomotivheizer B. Sie trafen ihn in animierter Stimmung auf der Straße, verſchleppten ihn nach einem entlegenen Stadtteil, ſchlugen ihn dort nieder und raubten ihm eine Lohntüte mit 200 M. B., nach einem Gebüſch gezerrt und dort hilflos liegen gelaſſen, wurde in bewußtloſem Zuſtande nach dem ſtädtiſchen Krankenhauſe überführt. — Entwichen iſt der Fürſorgezögling Wehner. — Ein nettes Früchtchen iſt der 14jähr. Schulknabe Haacks. Er führte hier eine Reihe von Diebſtählen aus und reiſte dann mit dem Gelde nach Hamburg und brachte es dort durch. — Ein Fahrrad im Werte von 2000 Mk., erſt einige Male gefahren, wurde dem Landmann Rade in Innien auf dem dortigen Bahnhof geſtohlen. Der Dieb iſt mit ſeiner Beute in der Richtung nach Neumünſter entkommen.

Rendsburg. Gegen die am 31. Juli 1921 ſtattgefundene Wahl des Baumaterialienhändlers Auguſt Klüver zum unbeſoldeten Senator war, nachdem das Stadtverordnetenkollegium den Einſpruch verworfen hatte, beim Regierungspräſidenten in Schleswig Einſpruch gegen die Gültigkeit der Wahl erhoben worden. Vom Regierungspräſidenten iſt der Beſcheid eingegangen, daß der Einſpruch begründet iſt, und zwar haben nicht die Stadtverordneten über die Einwendungen gegen Magiſtratswahlen Beſchluß zu faſſen, ſondern beide ſtädtiſche Kollegien. Ferner iſt die Friſt für die öffentliche Bekanntmachung der Wahl um einen Tag nicht inne gehalten worden. Wenn das Stadtverordnetenkollegium beſchloſſen hat, von der Neuanfſtellung der Wählerliſte abzuſehen, dann muß eine Ergänzung und Auslegung der ergänzten Liſte erfolgen. Die Wahl wird alſo demnächſt wiederholt werden.

Glückſtadt. Die Ländereien der Norddeutſchen Werft, die hier ſeinerzeit mit großem äußeren Aufwand gegründet wurde, nachher aber bald in Zahlungsſchwierigkeiten geriet und Konkurs anmelden mußte, ſind im Zwangsverſteigerungstermin zur Veräußerung gelangt. Das frühere Gehlſenſche Grundſtück, die Sägemühle, wurde an den Rechtsanwalt Dr. jur. Wolff-Hamburg für 450 000 Mark und die frühere Dampfziegelei an den Schiffsreeder Johannſen in Abo (Finnland) verkauft. Wie man hört, ſchweben Verhandlungen wegen des Weiterverkaufs der Anlagen an ein Konſortium, das die günſtig am Waſſer gelegenen Grundſtücke induſtriell ausnutzen will.

Itzehoe. Eine Diebes- und Hehlerbande, beſtehend aus ſechs Perſonen, iſt feſtgenommen worden. Zwei weitere zu dieſer Bande zugehörige Perſonen ſind zwar inzwiſchen überführt, aber, da ſie geflüchtet ſind, noch nicht dingfeſt gemacht worden. Die Bande gilt als überführt, größere Quantitäten Bronzedraht von einigen Fernſprechleitungen auf der Chauſſee nach Lockſtedter Lager und auf der Strecke Itzehoe-Oelixdorf entwendet zu haben. Die Inhaftierten ſind weiter überführt, kürzlich zwei eiſerne Roſten vor dem Hauſe des Gaſtwirts Gloy, dann zwei Waſſerrohre mit zwei Meſſinghähnen aus dem Garten des Elektrizitätswerkes, dann eine größere Anzahl eiſerne Wagenreifen vom Brookhafen zum Nachteil des Spediteuers Kählert, weiter zwei Wegweiſer auf der Kieler Chauſſee und Waſſerabflußrohre von anderen Stellen geſtohlen zu haben. Die Inhaftierten ſind zum größten Teil geſtändig. Teils haben ſie das Erbeutete an einen hieſigen Produktenhändler, teils an einen auswärtigen Althändler verkauft. Für den entwendeten Bronzedraht wollen ſie 1122 Mark erzielt haben, welches Geld zu gleichen Teilen geteilt worden ſei.

Büſum. Die Gründung einer Siedlungsgenoſſenſchaft iſt in Büſum erfolgt. Architekt Gumnior aus Huſum hielt einen entſprechenden Vortrag. Das von ihm berechnete Haus mit zwei Wohnungen und tauſend Quadratmetern Garten wird 170 000 Mark koſten. Der Siedler 1325 Mark Zinſen tragen. Der Staat gibt für den Bau zinslos 50 000 Mark her, weitere Anteile müßte die Gemeinde hergeben.

Apenrade. Ein Schmuggler wurde dabei überraſcht, als er für 10 000 Kronen deutſche Waren über die däniſche Grenze zu ſchaffen verſuchte. Als nach ihm ſcharf geſchoſſen wurde, warf er das ſchwere Paket von ſich und ſuchte dann durch die Flucht zu entkommen, doch mißglückte ihm das. Der Landjäger nahm mit weiteren Beamten den Schmuggler feſt und beſchlagnahmte die Waren.

Zuſammenſchluß.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter werden uns Betrachtungen zu einer neuen Erſcheinung auf dem Gebiete der inneren Politik mitgeteilt. Wir geben ſie ihrer Wichtigkeit wegen wieder, ohne jedoch für ihre Richtigkeit voll eintreten zu können. Unſer Gewährsmann ſchreibt:

Die verſchiedenen Zuſammenkünfte von Miniſterpräſidenten beſtimmter Gruppen der deutſchen Gliedſtaaten ſcheinen der Anfang einer Bewegung zu ſein, die man als Bildung von Länderblocks im Reiche bezeichnen kann. Zuerſt waren es die von ſozialiſtiſchen Regierungen geleiteten mitteldeutſchen Freiſtaaten Sachſen, Thüringen und Braunſchweig, die ihre führenden Männer nach Leipzig entſandten und dort untereinander Fühlung nehmen ließen. Anfangs wurde die Angelegenheit noch ſehr geheimnisvoll behandelt. Erſt als Indiskretionen durchzuſickern begannen, gab man zu, daß es ſich um einen näheren Zuſammenſchluß der drei Länder handele zu dem Zweck, in Deutſchlands Mitte einen Staatenblock mit zielbewußter ſozialiſtiſcher Politik zuſammenzuſchmieden. Wenige Wochen ſpäter wurde eine zweite Zuſammenkunft abgehalten, an der diesmal auch der Freiſtaat Anhalt-Deſſau teilgenommen haben ſoll. Damit iſt die Aufmerkſamkeit des deutſchen Volkes auf dieſe Vorgänge gelenkt worden, bei denen ſich Keime einer Entwicklung vorzubereiten ſcheinen, die von der bisherigen Grundlinie der deutſchen Einheitsbewegung weitab führt, und die deshalb genaue Beachtung verlangt.

Eine ähnliche Entwicklung ſcheint ſich auch in Süddeutſchland anbahnen zu wollen. Der württembergiſche und der badiſche Staatspräſident, Dr. Hieber und Dr. Hummel, wollen in München mit dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten, dem Grafen Lerchenfeld, Beſprechungen abhalten, und Münchener Blätter ſprechen von einer Reihe von wichtigen Fragen, die die ſüddeutſchen Länder beſonders berühren, und die den Gegenſtand dieſer Beſprechungen bilden ſollen. Mit dieſer perſönlichen Fühlungnahme wolle man ſich auf die Zuſammenkunft der Miniſterpräſidenten aller deutſchen Länder vorbereiten, die im Laufe des Monats Januar in Berlin geplant iſt. Dort will man dann die beſonderen Intereſſen Süddeutſchlands zur Geltung bringen. Man hoffe, in den Beziehungen der größten ſüddeutſchen Staaten zu einer Vertiefung und Feſtigung zu gelangen, die in der Vergangenheit manchmal ſchmerzlich vermißt wurde. Vereinzelt wird darüber hinaus ſchon von einem politiſchen und wirtſchaftlichen Zuſammenſchluß Süddeutſchlands geſprochen und dieſer als eine Notwendigkeit gegenüber den Berliner Zentraliſierungs- und Unitariſierungsbeſtrebungen bezeichnet.

Daß damit die Spitze der in München ſich vorbereitenden Bewegung gegen die Zentralinſtanzen des Reiches gekehrt wird, iſt bei den bekannten volkstümlichen Stimmungen in Bayern nicht gerade verwunderlich. Trotzdem wird man wohl auch einen Zuſammenhang mit dem von den Mittelſtaaten gegebenen Beiſpiel vermuten dürfen, wobei vielleicht mehr wirtſchaftliche als politiſche Abſichten vorwalten mögen. Während Bayern auch nach dem Sturz des Herrn von Kahr einen im ganzen rechts gerichteten Kurs einhält, ſegelt Württemberg und Baden nach wie vor in ausgeſprochen demokratiſchem Fahrwaſſer. Um ſo gleichartiger ſind die wirtſchaftlichen Intereſſen der drei Südſtaaten; insbeſondere ſind ſie wohl in der Ablehnung der Zwangswirtſchaft durch den Staat vollkommen einig. Die Berliner Tendenz zur Zwangswirtſchaft und zur Sozialiſierung würde aber, wenn es wirklich zu einem Mitteldeutſchen Länderblock unter ausgeprägter ſozialiſtiſcher Führung käme, von dieſem aus eine erhebliche Verſtärkung erfahren. Die ſo bewirkte Umgeſtaltung des Wirtſchaftslebens müßte aber unfehlbar weittragende politiſche Folgen nach ſich ziehen, in deren Ablehnung die ſüddeutſchen Staaten, bei aller ſonſtigen Verſchiedenheit ihrer innerpolitiſchen Geſchäftsführung, wohl durchaus einig wären. So könnte es kommen, daß von den hier ſich zeigenden Anfängen aus das feſte Reichsgefüge der Gefahr von Erſchütterungen ausgeſetzt wird, und unter den heutigen Verhältniſſen müßte, wenn ſich erſt einmal partikulariſtiſche Intereſſen hervorwagen, mit ganz andern Gefahren gerechnet werden als in früherer Zeit. Deshalb wird man gut tun, den Vorgängen in Mittel- und in Süddeutſchland von vornherein die Aufmerkſamkeit zu ſchenken, die überall geboten erſcheint, wo die Reichsintereſſen in Frage kommen. Es darf und ſoll allerdings dabei nicht vergeſſen werden, daß die ſüddeutſchen Staaten immer wieder von neuem betont haben, daß ſie feſt zum Reiche ſtehen, und es liegt auch wirklich kein Grund vor, an ihrer Reichstreue zu zweifeln.

Gegen die Erhöhung der Kartoffelpreiſe.

Berlin, im Januar.

Infolge des bekannten Gerüchts, daß mit einer neuen Steigerung der Kartoffelpreiſe zu rechnen ſei, wendet ſich das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft vor allem gegen die Behauptung, daß in den nächſten Tagen bereits eine Erhöhung der vom Reichsminiſterium feſtgeſetzten Richtpreiſe für Kartoffeln um 10 Mark pro Zentner erfolgen ſolle. Es wird feſtgeſtellt, daß ſeitens des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft bisher Richtpreiſe nicht feſtgeſetzt worden ſind und auch in Zukunft eine ſolche Feſtſetzung nicht beabſichtigt iſt. Vielmehr hat das Miniſterium nur den Ländern empfohlen, örtliche Kommiſſionen zur Ermittlung von Angemeſſenheitspreiſen für Kartoffeln einzuſetzen. Als Schulbeiſpiel für die Berechnung der Kartoffelpreiſe wurde in dieſem Rundſchreiben ein Preis von 70 Mark für den Zentner empfohlen. Trotzdem haben die örtlichen Kommiſſionen in den meiſten Bezirken dieſen Preis noch erhöht.

Nach Anſicht des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft liegt daher zurzeit zu einer weiteren Erhöhung der Erzeugerpreiſe in den einzelnen Bezirken keine Veranlaſſung vor. In den bisher gepflogenen Verhandlungen iſt ſtets ſeitens des Miniſteriums der Landwirtſchaft gegenüber mit Nachdruck betont worden, daß die Preiſe für die wichtigſten Lebensmittel in Grenzen gehalten werden müſſen, die noch für die Konſumenten erträglich ſind, und daß die Landwirtſchaft mit Rückſicht auf ihren eigenen Betrieb ein Intereſſe daran habe, daß dieſe Grenze nicht überſchritten wird. Eine vollſtändige und rückſichtsloſe Ausnutzung der Preiskonjunktur ſchädigt letzten Endes die richtig verſtandenen Intereſſen der Landwirtſchaft ſelbſt.

Vom Parteitag der Unabhängigen.

Leipzig, im Januar.

Auf dem Parteitag der U. S. P. D. wurde ein Manifeſt beraten, welches als hauptſächlichſte „Kampfziele" bezeichnet: 1. Fortführung der Sozialgeſetzgebung, 2. Bekämpfung jeder Verlängerung der Arbeitszeit, 3. Ablehnung jeder Beſchränkung der Koalitionsfreiheit und des Streikrechts, 4. Erweiterung der Rechte der Betriebsräte, 5. Verwirklichung des Grundſatzes, daß der Staat die Pflicht zur Erhaltung bedürftiger Arbeitsunfähiger oder arbeitsloſer Mitglieder der Geſellſchaft hat, 6. Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechts. Weiter wird darin gefordert die Beſteuerung der Sachwerte und die Sozialiſierung der wichtigſten Induſtrien. — Der Abg. Ledebour bekannte ſich in ſeinem Referat ausdrücklich zu der Forderung der

revolutionären Diktatur des Proletariats

und zur Anwendung von Gewalt. Er ſagte u. a.: Für Gewaltanwendungen ſind auch wir, und wir werden ſie anwenden, wenn es nötig iſt. Es kann wieder eine revolutionäre Hochflut kommen, die uns zur Gewaltanwendung zwingt, dann, wenn das Proletariat wieder geſchloſſen revolutionär wird. In der Debatte wurde von verſchiedenen Rednern die Vereinigung mit den Mehrheitsſozialiſten abgelehnt, weil dieſe Partei nicht auf dem Boden des Klaſſenkampfes ſtehe. Dagegen machte der Vertreter der franzöſiſchen Sozialiſten den Vorſchlag, eine Konferenz zur Einigung aller drei ſozialiſtiſchen Parteien, alſo mit Einſchluß der Kommuniſten, einzuberufen. Wahrſcheinlich werden ſich aber die deutſchen Sozialdemokraten mit aller Entſchiedenheit gegen eine ſolche Konferenz ſtemmen, da ſie die Kommuniſten nicht als verhandlungsfähig anerkennen, auch wurde in Leipzig eine beſondere Entſchließung angenommen, in der die ſchärfſte Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß in Rußland auch Sozialdemokraten von der bolſchewiſtiſchen Regierung eingekerkert und einer unmenſchlich grauſamen Behandlung ausgeſetzt worden ſind.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Niedergang in unſeren früheren Kolonien.

Die Entente hat uns unſere Kolonien bekanntlich unter dem Vorwand weggenommen, daß Deutſchland nicht in der Lage ſei, ſeine Kolonien ſachgemäß zu verwalten. Sie wollten es natürlich beſſer verſtehen. In Wirklichkeit aber iſt, wie ſich aus neueren engliſchen und franzöſiſchen Nachrichten ergibt, das Wirtſchaftsleben der ehemaligen Schutzgebiete ins Stocken geraten; die Pflanzungen ſind großenteils dem Verfall ausgeliefert. Von irgendwelchen neuen Unternehmungen kann man nur wenig bemerken, Menſchen- und Tierſeuchen nehmen aufs neue überhand, da weder Engländer noch Franzoſen über das nötige vorgebildete Ärzte- und Veterinärperſonal verfügten. Die Eingeborenen ſind größtenteils mit den Zuſtänden unter der Mandatherrſchaft unzufrieden. Die Liquidation des deutſchen Eigentums hat Beträge ergeben, die weit unter dem wirklichen Wert ſtehen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Oberſte Rat hat in Cannes die deutſchen Zahlungen für 1922 auf 720 Millionen Goldmark feſtgeſetzt.

* Finanzminiſter Dr. Hermes hielt bei der Sitzung der vereinigten Steuerausſchüſſe des Reichstages eine Rede, in der er wünſchte, daß der Reichstag die Änderungen und Kürzungen an den Regierungsvorlagen teilweiſe rückgängig machen möge.

* Die für den wirtſchaftlichen Wiederaufbau Europas vorgeſehene internationale Wirtſchaftsgeſellſchaft ſoll ihren Hauptſitz in London haben.

* Die ruſſiſche Regierung nahm die Einladung zur Wirtſchaftskonferenz nach Genua an.

Der Raub in Oberſchleſien.

Bei der letzten Beſichtigungsreiſe, die Bundesrat Calonder in das oberſchleſiſche Induſtriegebiet unternahm, wurde den Schweizer Herren auch jener unglückliche Winkel vor Augen geführt, der bei Rudahammer über die nach Hindenburg führende Chauſſee vorſpringt und damit das Knappſchaftslazarett Rudahammer auf polniſchem Gebiet beläßt. Gleichzeitig konnte den Beſuchern vor Augen geführt werden, daß der Abbau dieſer letzten bei Deutſchland verbleibenden fiskaliſchen Grube bereits bedenklich fortgeſchritten iſt. Einer der deutſchen Induſtriellen wies in einer Anſprache die Schweizer Gäſte darauf hin, daß all das, was ſie in dieſen Tagen geſehen hätten, das Werk deutſchen Fleißes, deutſcher Intelligenz und deutſchen Kapitals ſei, und gab den ſchmerzlichen Gefühlen der deutſchen Bevölkerung Ausdruck, die all das, was ſie ſeit einem Jahrhundert aufgebaut habe, nun durch den Machtſpruch von Genf zerriſſen ſehe.

*

Koblenz. Landrat Graf Adelmann von Adelmannsfelden iſt zum Regierungspräſidenten in Köln ernannt worden.

Koblenz. Bis ungefähr Mitte März werden im ganzen noch zwei größere Truppenabteilungen der amerikaniſchen Beſatzung nach den Vereinigten Staaten zurückbefördert.

Kopenhagen. Die antibolſchewiſtiſchen Truppen in Oſtſibirien haben die Stadt Nikolajew am Amur und Sarapulſk beſetzt und den Bolſchewiſten 70 Werſt von Jatuſk eine Niederlage beigebracht.

Warſchau. Die Tätigkeit der Grenzkommiſſion in Oberſchleſien iſt hinſichtlich der Feſtlegung der Grenzlinie gemäß der Genfer Entſcheidung und den Beſchlüſſen des Botſchafterrates nunmehr beendet. Die Übernahme der Gebiete wird jedoch erſt nach Beendigung der polniſch-deutſchen Wirtſchaftsverhandlungen erfolgen.

Belgrad. Die Nachricht von der Verlobung König Alexanders mit der rumäniſchen Prinzeſſin Maria wird beſtätigt.

Handel und Verkehr.

Gültigkeitsdauer von Fahrkarten. Aus Anlaß der Tariferhöhung im Perſonenverkehr, die am 1. Februar 1922 eintritt, hat die Eiſenbahnverwaltung die Gültigkeit der Fahrkarten für die Zeit vom 29. bis 31. Januar beſchränkt. Mit Fahrkarten, die mit einem Tage des Januars abgeſtempelt ſind, muß die Reiſe im Januar angetreten werden.

Direkter Poſtanweiſungsverkehr mit Finnland. Vom 1. Januar d. Js. an ſind gewöhnliche und telegraphiſche Poſtanweiſungen aus Deutſchland nach Finnland im unmittelbaren Verkehr mit der finniſchen Poſtverwaltung zugelaſſen. Die Poſtanweiſungen ſind in finniſchen Mark und Penni auszuſtellen. Höchſtbetrag einer Poſtanweiſung ſind 1000 finniſche Mark. Von Finnland nach Deutſchland ſind Poſtanweiſungen noch nicht zugelaſſen.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

7

„Das iſt ja intereſſant! Alſo leſen Sie mal erſt die Anzeige in aller Ruhe durch, damit Sie im Bilde ſind."

Je länger Helmholtz las, um ſo größer wurde ſeine Erregung, die er zum Schluß kaum noch bemeiſtern konnte. Er ſprang auf und ging haſtig durch das Zimmer auf und ab.

„Das iſt ja einfach unmöglich! Das kann ja nicht ſein! Herr Kommiſſar, Sie irren ſich! Hier liegt ein ganz unglaublicher Irrtum vor! Wolfgang von Irmler? . . . Profeſſor von Irmler . . . iſt . . . tot . . . tot? Ermordet? Dieſe Nacht?!"

Wie gebrochen ſank er auf ſeinen Stuhl zurück und ſtützte ſeinen Kopf.

Es entging dem Kommiſſar nicht, daß Helmholtz ſeiner Erregung kaum noch Herr werden konnte.

Nach einer ganzen Weile fragte Helmholtz:

„Und die Mordkommiſſion?"

„Unter Kommiſſar Brandt iſt ſie bereits eifrig an der Arbeit."

„Alſo mein Freund Rolf Brandt bearbeitet den Fall?"

„Ja!"

„Nun, dann werden wir ganz ſicherlich weitere Aufſchlüſſe recht bald bekommen!"

„Das iſt auch meine Zuverſicht," entgegenete der Kommiſſar.

„Iſt Brandt hier?"

„Nein, er iſt draußen am Tatort, um den Befund genau aufzunehmen."

„Kann ich zu ihm?"

„Aber gewiß doch!"

„Sie ſind mit Brandt eng befreundet?"

„Freilich! Aber Sie wiſſen doch, Herr Kommiſſar, daß Brandt ein ganz eigenartiger Menſch iſt, der Berufspflichten von Freundſchaftsdienſten in geradezu beleidigender Weiſe zu ſcheiden pflegt."

„Machen Sie ihm einen Vorwurf daraus?"

„Aber nicht im geringſten! Ich wollte im Gegenteil, ich könnte mich auch plötzlich ſo ganz umſtellen, wie er es vermag!"

„Das können auch nur ſolche Menſchen, die über eine ſo fabelhafte Energie und Selbſtbeherrſchung verfügen, wie gerade Brandt. Aber ſtellen Sie ihm vor, Sie kämen in meinem Auftrage, um von ihm genau zu erfahren, was der Veröffentlichung bedürfe, um die Ergreifung des Täters dadurch zu ermöglichen."

„Das iſt ein guter Gedanke! Ich danke Ihnen, Herr Kommiſſar, und werde mich ſogleich auf den Weg machen."

Der Bildhauer Wolfgang von Irmler, ein weit über die Grenzen ſeiner Heimat hinaus bekannter Künſtler, bewohnte mit ſeiner einzigen Tochter Ingeborg eine wundervolle Beſitzung draußen vor der Stadt, eine in einer alten Parkanlage liegende entzückende Villa, die er ſich ganz nach ſeinem Geſchmack auf das Prächtigſte eingerichtet hatte, ſo daß auch nicht das geringſte Zuviel oder Zuwenig dem Beſchauer ſich aufdrängte. Jeder Beſucher hatte ſofort das ſichere Gefühl, hier muß ein ganz großer Menſch wohnen — ein Menſch, der zu leben verſteht und der ſo in und mit ſeiner Kunſt verwachſen iſt, daß Kunſt und Leben hier ein einheitliches Ganzes geſchaffen hatte, das ſeinesgleichen ſucht.

Irmlers Villa war eine Berühmtheit der Stadt, zu der die Fremden von weit her kamen; Beſuchern wurde der Park mit ſeinen herrlichen Anlagen, Waſſerkünſten, Seen, Blumengärten und Treibhäuſern gerne gezeigt. Die Villa ſelbſt blieb nur Auserleſenen zugänglich.

Irmler war nicht menſchenſcheu, doch mied er die Menge.

Sein Heim war ſein Idol, die Verwirklichung eines Traumes aus ſehr früher Kindheit.

„Villa Inge" ſtand in goldenen Lettern über dem mächtigen Portal mit der breitausladenden Freitreppe, von der eine ſchnurgerade Allee zwiſchen alten Linden zu dem kunſtvollen ſchmiedeeiſernen Parktor führte.

Ingeborg war Irmlers Abgott, ſeine einzigſte Tochter, für die allein er wirkte und lebte.

Die Verkörperung goldiger Jugend, ein Sinnbild unvergänglicher Schönheit, rank und ſchlank, friſch wie der Morgentau auf blühenden Roſen, war ſie des Vaters vergötterter Liebling, ſein ganzer Stolz, der einzige Inhalt ſeines ſchaffensreichen Lebens.

Inge lebte mit ihrem einſamen berühmten Vater ihre roſige heitere Jugend in trauteſter, ſeliger Zwei-Einſamkeit.

Dr. Ottomar Helmholtz hörte und ſah nichts von dem, was um ihn her vorging. Wie ein Nachtwandler ſchritt er dahin zur „Villa Inge".

Er konnte das Geſchehene unmöglich begreifen, und wild jagten ihm die Gedanken durch den Kopf.

Immer wieder ſtanden die furchtbaren Worte vor ſeinen Augen:

„Akte betr. Ermordung des Bildhauers
Wolfgang von Irmler."

Er faßte ſich an die Stirne, als wollte er ein Traumbild verſcheuchen, und fragte ſich immer und immer wieder, ob er dieſes tatſächlich mit ſeinen Augen geleſen, mit ſeinen eigenen Ohren gehört hätte? Schwer und müde ſetzte er ſeine Schritte fort.

Ein Grauen packte ihn.

Eine furchtbare, unerklärliche Angſt kroch ihm den Rücken hinauf und krallte ſich in ſeinem Rücken feſt wie ein Dämon, der endlich ſein langgeſuchtes Opfer gefunden, das er zu Tode hetzt durch erbarmungsloſe Marter und grauſame Qual.

3. Kapitel

Helmholtz war kein Philoſoph.

Einladend und ſchrankenlos hatte ſich das Leben vor ihm ausgebreitet. Frohgemut und ſiegesſicher packte er es an. Er wußte, was er wollte. Was half das Grübeln? Er liebte keine Ueberfeinerung gedanklicher Vorſtellungen. Uebertrieben zugeſpitzte Gedankengeſtaltungen waren ihm verhaßt. Er hielt es mit Feuerbach und wollte nicht die Welt überzeugen in dieſem kurzen Leben, noch weniger ſich ihr unterordnen. Und über den Reſt zerbrach er ſich nicht den Kopf.

Aber immer blieb ſeine Phantaſie ſtark genug, mit ſeiner Umgebung Schritt zu halten; nach Möglichkeit wollte er ihr ſtets einen Fußbreit voraus bleiben.

(Fortſetzung folgt.)

Das Ergebnis der Steuerberatung.

Die Regierung wünſcht Zurücknahme der Kürzungen.

Nachdem die Steuerausſchüſſe des Reichstages die Geſetzentwürfe der Regierung in erſter Leſung durchberaten und dabei mancherlei Änderungen und Abſtriche an den Vorlagen vorgenommen haben, traten beide Ausſchüſſe zu einer gemeinſamen Sitzung zuſammen, in der der Finanzminiſter Hermes ſich zu dem bisherigen Ergebnis der Beratungen eingehend äußerte. Dabei faßte er

die Wünſche der Reichsregierung

folgendermaßen kurz zuſamen: Die **Zölle auf Kaffee, Tee** und Kakao, deren Erhöhung in erſter Leſung abgelehnt worden iſt, müſſen mindeſtens auf die vom Reichswirtſchaftsrat vorgeſchlagene Höhe gebracht werden. Bei der **Tabakſteuer** wird die Herabſetzung der Ermäßigung der Steuerſätze für Zigaretten und für Feinſchnitt von 20 auf höchſtens 10 Prozent notwendig ſein. Bei der **Bierſteuer** wird die Steuerbegünſtigung für Bier mit einem Stammwürzegehalt bis zu 9 Prozent beſeitigt werden und im übrigen der geſamte Ertrag aus der vorgeſchlagenen Bierſteuer voll dem Reiche zufließen müſſen. Den Gemeinden wird daneben die Befugnis zur ſelbſtändigen Erhebung eines beſtimmten Zuſchlages einzuräumen ſein. Die Zuckerſteuer, die in erſter Leſung auf den Satz von nur 50 Mark für den Doppelzentner erhöht worden iſt, muß auf den im Entwurf vorgeſchlagenen Satz von 100 Mark auf einen Doppelzentner gebracht werden. Bei der **Kohlenſteuer** muß der größte Wert darauf gelegt werden, daß die vorgeſchlagene Erhöhung auf 40 Prozent bewilligt wird mit der Maßgabe, daß je nach Lage der wirtſchaftlichen Verhältniſſe eine Ermäßigung oder Erhöhung dieſes Satzes eintreten kann. Die Umſatzſteuer ſoll nach den Beſchlüſſen in 1. Leſung nur auf 2 Prozent erhöht werden. Dieſe Steuer bildet wegen ihres Ertrages das Rückgrat der vorgeſchlagenen Finanzreform und es muß deshalb der größte Wert darauf gelegt werden, daß der im Entwurf vorgeſchlagene Satz von 2½ Prozent auch tatſächlich Geſetzeskraft erlangt.

Bei den Vermögensſteuergeſetzen,

die in verſchiedener Hinſicht den Kernpunkt der Vorlagen bilden, ſind ebenfalls weſentliche Änderungen erfolgt. Der Tarif des Vermögensſteuergeſetzes iſt mit Rückſicht auf die inzwiſchen eingetretene Geldentwertung durch Auseinanderziehung der Steuerſtufen abgeſchwächt worden. Ich möchte anerkennen, daß eine Abänderung des Tarifes aus den angegebenen Gründen notwendig iſt, es wird aber zu prüfen ſein, ob dieſe Abänderung in dem Umfange, wie ſie in erſter Leſung beſchloſſen iſt, beſtehen bleiben kann. Auch bei der **Vermögenszuwachsſteuer** halte ich die weitgehende Ermäßigung des Tarifes nicht für tragbar. Will man die eingetretene Geldentwertung berückſichtigen, ſo würde es genügen, wenn für die erſte Steuerſtufe dieſes Tarifes an Stelle von 100 000 Mark 200 000 Mark geſetzt werden.

Durch die Abſtriche und Abſchwächungen, die in erſter Leſung an den Regierungsvorlagen gemacht worden ſind, entſtehen Ausfälle, die in folgender Weiſe zu ſchätzen ſind:

bei der Kohlenſteuer auf	4 bis 5	Milliarden,
„ „ Zuckerſteuer auf	0,5	„
„ „ Bierſteuer auf	0,2	„
„ „ Tabakſteuer auf	0,4	„
„ „ Zöllen auf	1,5	„
„ „ Umſatzſteuer auf	5,0	„

mithin bei den Verbrauchsſteuern auf rund 12 Milliarden.

Bei den drei Vermögensſteuern iſt eine Schätzung des Ausfalles nicht möglich. Sie dürften jedoch auch hier erheblich ſein.

Über die Abänderung der Einkommenſteuer,

die im Auslande vielfach einer unzutreffenden Kritik unterzogen worden iſt, ſagte der Miniſter, daß dieſe Änderung notwendig war, weil ſeit der Aufſtellung der Tarife der Wert der Mark ganz erheblich geſunken iſt. Heute beträgt er auf dem internationalen Markt etwa 2 bis 3 Pfennige; die inländiſche Kaufkraft wird mit nur noch 5 Friedenspfennigen angenommen werden können. Demgemäß beſitzen die Mark-Einkommen nur noch den zwanzigſten Teil ihrer Friedenskaufkraft. Die Ermäßigung der Einkommenſteuer auf eine den Wertverhältniſſen der Mark entſprechende Höhe wird nach Auffaſſung der Reichsfinanzverwaltung die günſtige Wirkung haben, das Beſtreben der Steuerpflichtigen, das Einkommen auf legalem oder illegalem Wege der Beſteuerung zu entziehen, einzudämmen. Trotz der durch die Geldentwertung gebotenen Senkung des Einkommenſteuertarifes iſt zu erwarten, daß das im Etat für 1922 vorgeſehene Aufkommen an Einkommenſteuer im Betrage von 23 Milliarden Mark mindeſtens erreicht wird, da mit Rückſicht auf die eingetretene Geldentwertung auch durchweg die nominelle Höhe der Einkommen in Mark außerordentlich geſtiegen iſt und durch dieſe Steigerung der Markeinkommen die Ermäßigung der Steuerſätze zweifellos ausgeglichen wird.

Die Erhebung der Einkommenſteuer ſoll dadurch gefördert werden, daß die Veranlagung zur Reichseinkommenſteuer für das Rechnungsjahr 1920 alsbald zum Abſchluß kommt. Nach den vorliegenden Berichten der Landesfinanzämter iſt damit zu rechnen, daß dieſe Veranlagung bis Ende dieſes Monats faſt überall vollendet iſt. Dann wird auch **die Einziehung der Einkommenſteuer folgen und es werden nach den Beſtimmungen des Einkommenſteuergeſetzes auf** Grund der Veranlagung für 1920 ſelbſttätig die Vorauszahlungen für die weiteren Rechnungsjahre eintreten, ſodaß auch dann diejenigen Einkommen, die nicht dem Lohnabzug unterliegen, in gleicher Weiſe wie dieſe rechtzeitig ihre Steuer leiſten. Ferner ſoll ſich unmittelbar die Veranlagung zur Einkommenſteuer für 1921 anſchließen, die dann ſpäteſtens bis Mitte 1922 zu Ende geführt ſein muß. Die Vermögensſteuer ſoll erſt im Jahre 1923 erſtmals erhoben werden, um im Jahre 1922 den Steuerbehörden eine Atempauſe zu gewähren. Wegen der Geſchäftslage bei den Steuerbehörden muß ich daher die Bitte an Sie richten, von neuen ſteuerlichen Maßnahmen über die Vorſchläge der Reichsregierung hinaus abſehen zu wollen.

720 Millionen.

Unſere Zahlungen im Jahre 1922.

Obgleich die endgültigen Feſtſetzungen der Konferenz von Cannes nicht genau angegeben werden können, bevor nicht die amtlichen Noten darüber ausgegeben ſind, kann doch nach Meldungen der Nachrichtenbüros und der großen Blätter das Wichtigſte dieſer Beſchlüſſe als feſtſtehend gelten. So meldet jetzt der Sonderberichterſtatter des „Echo de Paris“ in Cannes:

Cannes, der Schauplatz der Konferenz.

Die Summe, die von Deutſchland im Jahre 1922 in bar für die Reparationen verlangt werde, betrage 720 Millionen Goldmark. Von dieſer Summe ſolle Frankreich 139 Millionen erhalten.

Das zweite große Problem, das nächſt den deutſchen Zahlungsverpflichtungen in Cannes behandelt wurde, betrifft den

engliſch-franzöſiſchen Garantievertrag.

Dieſer iſt auf ein engliſches Angebot zurückzuführen, welches von folgenden Bedingungen abhängig gemacht wird: 1. Frankreich müſſe ſich nicht nur an die internationale Konferenz von Genua für gebunden erklären, ſondern müſſe auch die von Lloyd George vorgeſchlagene Reſolution annehmen; 2. Frankreich müſſe eine befriedigende Regelung der Tangerfrage gemäß dem Friedensvertrage annehmen, d. h. die Forderungen, die ſeit dem Waffenſtillſtande geſtellt worden ſeien, aufgeben; 3. Frankreich müſſe ſich mit England hinſichtlich des Vertrages von Angora einigen. In einem beſonderen Memorandum fordere die britiſche Regierung noch eine gemeinſame Regelung der Fragen der franzöſiſchen Unterſeebootsflotte. Der Pakt ſelbſt enthalte die Verpflichtung Englands, im Falle eines nicht provozierten deutſchen Angriffs Frankreich mit allen ſeinen Streitkräften zu unterſtützen.

Eine internationale Wirtſchaftsgeſellſchaft.

Die alliierten Miniſter haben ſich drittens mit den allgemeinen Wiederaufbaufragen beſchäftigt und dabei endgültig das in Paris ausgearbeitete Projekt eines mit dem wirtſchaftlichen Wiederaufbau Europas beauftragten Konſortiums feſtgelegt. Man hat ſich dabei auf einen Vorſchlag Loucheurs geeinigt, der die Bildung einer Hauptgeſellſchaft mit einem beſchränkten Kapital von nur zwei Millionen Pfund Sterling vorgeſchlagen hatte, an welche in den verſchiedenen intereſſierten Ländern Tochtergeſellſchaften angeſchloſſen werden ſollten. Die Hauptgeſellſchaft wird ihren Sitz in London haben und den engliſchen Geſetzen unterſtehen.

Für heut und morgen.

Ausloſung der Schatzanweiſungen. Die noch umlaufende, bisher nicht ausgeloſte Serie IV der auslosbaren 5prozentigen Schatzanweiſungen des Deutſchen Reiches von 1915 (2. Kriegsanleihe) wird am 1. Juli 1922 zur Rückzahlung fällig. Die Beſitzer der zu dieſer Serie gehörigen Schatzanweiſungen werden aufgefordert, die am **1. Juli 1922 fälligen Nennbeträge der Schatzanweiſungen gegen Quittung und Rückgabe der Schuldurkunden bei der Preußiſchen Staatsſchuldentilgungskaſſe in Berlin W 8, Taubenſtraße 29, zu erheben. Die Einlöſung geſchieht außerhalb Berlins auch bei den Reichsbankſtellen. Die Wertpapiere können ſchon am 1. Juni 1922 an dieſen Stellen eingereicht werden, die ſie der Preußiſchen Staatsſchuldentilgungskaſſe zur Prüfung vorzulegen und nach der Feſtſtellung die Auszahlung vom 1. Juli 1922 an zu bewirken haben. Der Einlöſungsbetrag kann bei den Vermittlungsſtellen außerhalb Berlins nur dann mit Sicherheit am Fälligkeitstage abgehoben werden, wenn die Schatzanweiſung der Vermittlungsſtelle wenigſtens zwei Wochen vorher eingereicht wird. Mit dem Ablauf des 30. Juni 1922 hört die Verzinſung der Schatzanweiſungen auf. Vordrucke zu den Quittungen werden von ſämtlichen Einlöſungsſtellen unentgeltlich verabfolgt. Von den bereits ausgeloſten Schatzanweiſungen der Serien I, II und III iſt eine große Anzahl noch nicht zur Einlöſung vorgelegt worden. Die Inhaber werden aufgefordert, ſie zur Vermeidung weiteren Zinsverluſtes ſchleunigſt einzureichen.**

Von Nah und Fern.

Falſche Hundertmarkſcheine. Von den ſeit etwa einem Jahre zur Ausgabe gelangten Hundertmarkſcheinen der Ausgabe mit dem Aufdruck „1. November 1920“ ſind neue Fälſchungen im Verkehr aufgetaucht. Die falſchen Scheine unterſcheiden ſich von den echten Scheinen durch das von dem echten Banknotenpapier abweichende Papier und durch unklaren und etwas verſchwommenen Druck; ferner fehlt bei den Falſchſtücken das Waſſerzeichen und der Faſerſtreifen. Der Faſerſtreifen wird durch den Aufdruck von farbigen Strichen nur ſchlecht vorgetäuſcht. Die falſchen Scheine ſind bei einiger Aufmerkſamkeit leicht von den echten Scheinen zu unterſcheiden.

Prinzeſſin August Wilhelm wieder verheiratet. Prinzeſſin Auguſt Wilhelm von Preußen, deren Ehe durch Gerichtsurteil im März 1920 geſchieden worden war, eine geborene Prinzeſſin von Schleswig-Holſtein-Glücksburg, hat ſich mit dem Kapitänleutnant a. D. Rümann verheiratet.

Eröffnung des Blitzfunkverkehrs Berlin—Hamburg. Am 10. Januar iſt der verſuchsweiſe eingeführte Blitzfunktelegrammverkehr zwiſchen Berlin und Hamburg, bei dem es ſich darum handelt, innerhalb der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags Telegramme von ganz beſonderer Wichtigkeit mit großer Schnelligkeit zu übermitteln, eröffnet worden.

Maſſenvergiftungen in München. Nach Münchener Meldungen erkrankten bei einer Feier im Kurgarten in Nymphenburg durch ausſtrömendes Kohlengas dreißig Perſonen. Sechs Perſonen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Schiffsunfälle. Der mit 5000 Tonnen Stückgut von Antwerpen nach Hamburg abgegangene engliſche Dampfer „Erinier“, der in der Nordſee Maſchinenſchaden erlitt und 2½ Tage umhertrieb, iſt weſtlich von Helgoland von Geeſtemünder Schleppern abgefaßt und nach Hamburg aufgebracht worden. Das Schiff wurde vom Gerichtsvollzieheramt mit Beſchlag belegt. Die Bergelohnforderung beläuft ſich auf anderthalb Millionen Mark. — Der Dampfer „Helga“ aus Hamburg, der ſich mit einer Ladung Mais auf der Reiſe vom Heimathafen nach Holbaek befand, iſt an der Halbinſel Reſsnäs geſtrandet.

Autounfall eines amerikaniſchen Botſchafters. Oberſt Harvey, der Botſchafter der Vereinigten Staaten in London, wurde in Cannes das Opfer eines Automobilunfalls. Das Automobil, in dem er ſich mit dem Chefredakteur der „Times“, Stead, befand, ſtieß heftig mit einem andern Automobil zuſammen. Harvey und Stead wurden in ihr Hotel gebracht, wo die Ärzte feſtſtellten, daß ſie keine inneren Verletzungen erlitten haben, aber einige Tage der Ruhe bedürfen.

*

Berlin. Die preußiſche Staatsregierung hat alle öffentlichen karnevaliſtiſchen Veranſtaltungen ſowie das Tragen von Verkleidungen verboten, und an die anderen Staatsregierungen die Bitte gerichtet, auch für ihre Gebiete eine entſprechende Regelung zu treffen.

Königſtein i. T. Auf der Erdbebenwarte des Taunusobſervatoriums wurde ein heftiges Erdbeben regiſtriert, deſſen Herddiſtanz etwa 6600 Kilometer beträgt. Es handelt ſich offenbar um einen chineſiſchen Erdbebenherd.

Bukareſt. Durch eine Exploſion im Marinearſenal von Galatz wurden fünf Perſonen getötet und ſechs verletzt. Außerdem wurde bedeutender Sachſchaden angerichtet.

[illegible]

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

8

Sein Realismus war geſund. Darüber war er ſich vollkommen klar, ja er bildete ſich reichlich viel darauf ein.

Sehen mit offenen Augen! Greifen und zupacken mit ſeinen zwei ſtarken, eigenen Armen! Das liebte er. Das Schickſal hatte es gut gemeint mit ihm. So hatte ſich in ihm unbewußt der unerſchütterliche Glaube feſtgeſetzt, das muß ſo ſein. So und nicht anders. Gerade ſo und gar nicht anders.

Ein ſolcher Glaube an ſich und die Welt macht die Menſchen ſtark und ſiegesſicher. Er läßt ſie allzu leicht jene dunkle, ungewiſſe Gewalt vergeſſen, der alle in der Zeitlichkeit lebenden Weſen unterworfen ſind.

Und ſo erging es jetzt Ottomar Helmholtz.

Er war aus dem Gleis geworfen.

Es dünkte ihm unfaßbar.

Das ſchien ihm etwas ſo Ungeheuerliches, daß er es ſich unmöglich klarmachen konnte.

Es ward ihm zu entſetzlich, die Unbeſtändigkeit deſſen zu fühlen, das er ſchon feſt zu beſitzen glaubte.

Irgendwo hatte er einmal geleſen, daß die alten Juden ihr Paſſahlamm mit wildem Lattich verzehrten zum Zeichen deſſen, daß der Weg zur Freude durch Bitterniſſe hindurchgeht.

Sein Lebensweg war bisher frei geblieben von Bitternis.

Helmholtz brauchte Freude.

Die war ihm zum Leben ebenſo nötig, wie die Luft einer jeden Kreatur.

Jetzt ſchmeckte er allzu ſehr den wilden Lattich hindurch.

Das Geſchehnis ging weit über ſein Faſſungsvermögen hinaus. Es erſchien ihm zu rieſenhaft, zu maſſig, zu unermeßlich, aber zugleich auch ſo entſetzlich verzerrt und widerwärtig in ſeiner ganzen Fratzenhaftigkeit und Entſtellung.

Seine Lebensideale in ihrer geſchliffenen, ſchmucken und verfeinerten Form waren mit einem Male verſchandelt und beſudelt.

Er fühlte ſich verletzt, gedemütigt.

Und dieſe Kränkung des Schickſals laſtete doppelt peinigend auf ihm, weil ſie ſo unerwartet ihn betroffen.

Dieſes kalte Bewußtſein einer hoffnungsbaren Freudloſigkeit, einer lähmenden Entmutigung hatte zu jäh ſeinen Flug zur Sonne unterbrochen und ließ ihn mit verbrannten Flügeln in pechſchwarze Nacht verſinken.

Trittunſicheres Geröll ſperrte plötzlich ſeinen Weg.

Ottomar konnte jetzt unmöglich ſeinen Weg zur „Villa Inge“ fortſetzen.

Seine Kräfte verſagten.

Planlos irrte er durch ganz entlegene Straßen.

Er begegnete Menſchen und ſah ſie nicht. Er las die Aufſchriften an den Häuſern und verſtand ſie nicht. Ihn umbrauſte das Leben, und er fühlte es nicht. Lebendig-tot ſchritt er wie im Traum.

Ganz weither ſchlug der Lärm der Straßen an ſein taubes Ohr. Er ſtolperte über ſpielende Kinder, rempelte Menſchen an, die ihm entgegenkamen, geriet in Lebensgefahr, wenn er den Straßendamm überſchritt; denn er bemerkte nicht die Fuhrwerke, die ſich dort bewegten. Die Kutſcher brüllten ihn an; er hörte nichts.

Helmholtz lachte hohl auf und ſchritt weiter.

An einer gefährlichen Straßenkreuzung lief ein kleines Mädchen hinter ſeinem enteilenden Ball über die Schienen der elektriſchen Bahn. Im letzten Augenblick brachte der Führer den entgegenkommenden Wagen zum Halten. Der Ball zertrümmerte, aber dem kleinen Kinde geſchah wie durch ein Wunder kein Leid.

Helmholtz ſah ganz kaltherzig zu, er ſchien zu bedauern, daß es nicht umgekehrt war. Er lachte hohl auf und ſchritt weiter.

Vor einen Rollwagen mit wuchtenden Papierrollen war ein viel zu ſchwaches Pferd geſpannt. Der Kutſcher fluchte und peitſchte das arme Tier, das gänzlich erſchöpft war. Die Paſſanten entriſſen dem Kutſcher die Peitſche, weil ſie die Quälerei nicht weiter mitanſehen konnten. Helmholtz aber lachte hohl auf und ſchritt weiter.

Und unvermittelt ſtand er vor dem einfachen Hauſe, in dem er wohnte. Dort hatte er bei einer Witwe zwei Zimmer gemietet und ſie, ſoweit es ging, nach ſeinem Geſchmack eingerichtet.

Er betrat ſein Wohnzimmer, gerade als er das Telephon klingeln zu hören glaubte. Er nahm den Hörer ab und meldete ſich. Keine Antwort. Das Amt meldete ſich. Er ſei angeläutet worden. Das müſſe ein Irrtum ſein, denn es beſtände keine Verbindung; er möchte bitte wieder anhängen, hieß es.

Automatiſch tat er's.

Ein Irrtum! — —

Wieder lachte Ottomar laut auf.

Hier im Zimmer klang dies Lachen noch viel hohler.

Ottomar erſchrak. Er erſchrak vor ſich ſelber.

Ein Irrtum!

Er ſetzte ſich an ſeinen Schreibtiſch und ſaß in ächzender Müdigkeit und zerſetzender Schwermut.

Grauen empfand er. Grauen vor einer gähnenden Leere. Er fühlte ſich unfähig, auch nur einen einzigen feſten Gedanken zu faſſen.

Sein geſunder Verſtand und jede klare Urteilsfähigkeit waren wie ausgeſchaltet.

Nichts als gähnende Leere.

Er nahm den Geigenkaſten vom Schrank, öffnete ihn, holte ſeine Geige heraus um zu ſpielen. Vom Kaſtendeckel löſte er den Geigenbogen, ſpannte ihn, ſtimmte mit den Fingern das Inſtrument und ſetzte an, es zu ſpielen.

Kein Ton kam heraus.

Nichts.

Leer.

Er packte die Geige wieder ein und ſtellte den Kaſten fort.

Zugleich mit dem Straßenlärm drang die Sonne durch die geöffneten Fenſter. Sie glitzerte auf der vernickelten Papierſchere, die mitten zwiſchen den Papieren des Schreibtiſches lag.

Dieſes Flimmern des glänzenden Metalls tat Ottomar weh.

Er ſchloß die Fenſter und zog die Vorhänge vor.

Aber trotzdem ſtahl ſich an der Seite noch ein Sonnenſtrahl ins Zimmer und ſpielte mit den Stäubchen.

Ottomar ſah nicht hin.

(Fortſetzung folgt.)

Fuhlendorf.

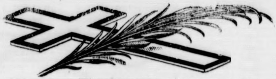
Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr:

Bibelstunde.

Mettwurst-Därme

Pfeffer, Hafer- und Gerstengrütze, sowie alle Zutaten zum Schlachten bei

J. H. Möller.



Todesanzeige.

Am 11. Januar erlöste ein sanfter Tod unseren lieben guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, den

Hauptlehrer a. D. Friedrich Bestmann

im 83. Lebensjahre, von seinem schweren, in größter Geduld ertragenen Leiden.

Tiefbetrauert von

den Seinen.

Altona-Ottensen, Treskowallee 6.

Todesanzeige.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Tufvesson

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer zeigen dieses an **die Kinder.**

Bad Bramstedt, den 13. Janr. 1922.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 1 3/4 Uhr statt.

Todesanzeige.

Am 13. Januar, vormittags um 4 1/2 Uhr, ist in Neumünster der

Rentner

Jakob Fischer

im Alter von 86 Jahren sanft entschlafen.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag mittag 1 Uhr von der Ecke der Wiemersdorfer Chaussee ab in Bramstedt statt.

Danksagung

Für die überaus liebevollen Wohltaten während der langen Leidenszeit unserer lieben Ella, für die reichen Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

W. Bönz und Frau.

Bekanntmachung.

Auf die im Kreisblatt Nr 9 vom 11. d. M. abgedruckte Verfügung des Herrn Landrats vom 4. d. M., betr. Erlaubnis für den Aufkauf von Kartoffeln außerhalb des Kommunalverbandes weise ich hin. Für die Anträge sind besondere Formulare beim Herrn Landrat anzufordern.

Bad Bramstedt, 12. Januar 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Jensen.

Im Auftrage der Grundbesitzer hiesiger Gemeinde mache ich hierdurch bekannt, daß das

Betreten ihrer Grundstücke z. Zwecke des Fangens von Kaninchen nicht gestattet ist.

Bei Zuwiderhandlungen wird Anzeige erstattet werden.

Fuhlendorf, den 13. Januar 1922.

Der Gemeindevorsteher.

Himbeer- und Kirsch-Saft

garantiert rein

Kunsthonig, Frucht- u. Gemüsekonserven

Lütgens, Landweg.

Waldbauverein

an der Bramau.

Mitglieder - Versammlung

am Donnerstag, den 19. Januar 1922, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt **Cl. Schlüter,** zusammen mit dem Landw. Verein an der Bramau.

Der Vorstand.

Freiwillige Versteigerung

in Bad Bramstedt.

Am **Sonnabend, den 21. Januar 1922,** nachmittags 1 Uhr, versteigere ich auf dem Grundstück des Gastwirts **Johs. Lembke „Zum Landhause"** folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen **Barzahlung:**

1 große Viehtransportwage, 1 kleine Viehtransportwage, 1 Gig (wenig gebraucht), 1 Bauwagen, 1 Schiebkarre, 1 Viehwage (fast neu), 1 Dezimalwage, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Häckselmaschine, 2 Pflüge, 1 Futterkiste, 2 komplete Giggeschirre, diverse Zweispännergeschirre, circa 5000 Pfund Heu, sowie vieles andere mehr.

Nachmittags 4 Uhr werde ich daselbst die **ca. 8 m. breite und ca. 20 m. lange, massive, mit Ziegeln gedeckte**

Scheune z. Abbruch

an den Meistbietenden verkaufen, wozu ich Kauflichhaber einlade.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 89.

Grundbesitz

auch Geschäft sofort gesucht. Preisangebote v. Besitz. erb. **F. Wilhelm Barenthin, Hamburg 23,** Papenstr. 9.

Das Fangen von Kaninchen

auf unseren Grundstücken

ist untersagt!

Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht.

Moritz, Wommelsdorf, Franke.

Bimöhlen, den 12. Januar 1922.

Salamander-Schuhwaren!

Dem verehrlichen Publikum von Bad Bramstedt und Umgegend hiermit zur gefl. Nachricht, daß mir der

Alleinverkauf

für hiesige Gegend in obigen Schuhwaren übertragen worden ist.

Die erste Sendung Herrenstiefel ist bereits eingetroffen, weitere Sendungen folgen. Der Verkaufspreis ist bei jedem Stiefel eingebrannt und ist in ganz Deutschland derselbe gleich.

Möchte jedem diesen Stiefel empfehlen. Diejenigen Kunden, welche **Salamanderstiefel** getragen, brauche ich nicht weiter auf die vorzügliche Qualität des Stiefels aufmerksam zu machen.

Fritz Böge,
Schuhwarengeschäft.

Der Theater - Verein Bimöhlen

veranstaltet am **22. Januar 1922** sein

Wintervergnügen

Zur Aufführung gelangt das Stück:

Der Kompagnon

Lustspiel in vier Akten von Adolf L'Arronge

:: Nachdem: **BALL** ::

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand
und F. Wrage

Anfang 7 Uhr.

Von Mittwoch d. 18. bis inkl. d. 28. Jan. Sehr günst. Einkaufs-Gelegenheit **Von Mittwoch d. 18. bis inkl. d. 28. Jan.**

biete ich meiner werten Kundschaft während meines

Inventur-Ausverkaufs

ganz bedeutende Preisermäßigungen!

Hemdentuch	von 14,50	Mk. an
Hemdenparchend	„ 16,50	„ „
Stouts, 80 cm breit,	„ 13,—	„ „
Baumw. Hauskleiderstoffe, doppelbreit,	„ 19,50	„ „
Parchend-Kleider u. -Blusenstoffe, 80 cm breit,	„ 19,—	„ „
Reinwollene Kleiderstoffe, doppelbreit,	„ 52,—	„ „
„ **Blusenstoffe,** 80 cm breit,	„ 39,50	„ „
Schürzenstoffe, 100 cm breit,	„ 17,50	„ „
„ 120 „ „	„ 24,50	„ „
„ Blaudruck, 95 cm breit,	„ 26,50	„ „
Handtuchdrell,	„ 12,50	„ „
Bettuchleinen, 140 cm breit,	„ 42,50	„ „
Bettschluppen, 130 „ „	„ 29,50	„ „
„ 140 „ „	„ 32,50	„ „
Anzugstoffe, 140 cm breit, gute Qualität,	39,50 bis 275,—	M.
Entlassungs-Anzüge, gute Qualitat,	180,— „ 350,—	„
„ **Ulster,** „ „	150,— „ 220,—	„
Einzelne Jaketts	58,— „ 79,—	„
Blaue Litevken, prima Qualität,	215,—	„
Militär-Mäntel	395,—	„
Einen Posten reinw. Unterhosen	79,50	„
„ „ „ **Unterjacken**	79,50	„
Große Auswahl in **Normalhemden**	von 22,50 bis 76,—	„
Arbeitshosen	„ 59,— „ 170,—	„
Arbeitshosen (Manchester)	„ 168,— „ 195,—	„

Außerdem auf sämtliche im Preise nicht heruntergesetzte Waren

10 Proz. Rabatt.

Otto Harbeck, Wiemersdorf.

In meinem

Inventur-Ausverkauf

kommen größere Posten Waren

zu ganz besonders niedrigen Preisen zum Verkauf.

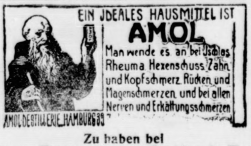
Ein Posten	**Normalhemden**	von 48.— M. an
„ „	**Damenhemden**	„ 42.— „ „
„ „	**Damenstrümpfe**	11.—, 18.—, 25. - M.
„ „	**Arbeitshosen**	von 70.— M. an
„ „	**Joppen,** weit unter Preis	
„ „	**fertige Anzüge**	
„ „	**Manchester,**	von 70.— M. per m an
„ „	**weiß Pique,**	„ 21.60 „ „ „ „
„ „	**Schürzenstoffe,** doppelbreit,	per m 23,40 M.
„ „	**Hemdentuch,**	per m von 15.— M. an
„ „	**Stouts,**	„ „ „ 13.— „ „

Ferner sehr preiswert: **Gardinen, Buckskins, Baumwollwaren und Wollwaren.**

Nur solange Vorrat reicht!

Mengenabgabe vorbehalten!

Friedrich Bornhöft



EIN JDEALES HAUSMITTEL IST

AMOL

Man wende es an bei Ischias Rheuma Hexenschuss Zahn und Kopfschmerz Rücken und Magenschmerzen und bei allen Nerven und Erkältungsschmerzen

AMOLDESTILLERIE HAMBURG 39

Zu haben bei

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Zu kaufen gesucht:

zwei alte Füllungstüren.

H. Schnoor,
Bimöhler Chaussee.

Prima fettes

Lammfleisch

empfiehlt **M. Grage.**

EBER

2 à 60 ℔ und 1 prima E.-Ferkel verkauft **A. Kohfahl.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Speickörbe

auch zum Füllen als Geschenkartike geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker**

Fuhlendorf.

Mittwoch, den 18. Januar 1922:

Preisskat.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Humfeldt.

Frische grüne Heringe!

P. Oesmann

Reichardt-Schocoladen.

Pralinen, Krokettinen, Kroketts, Kakao, Haferkakao, Puderschokolade, Leibnitz-Keks, Langnese-Schokoladen, Albert- und Kinder-Keks in reicher Auswahl bei

J. H. Möller.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzender Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
H. Schümann, Brokstedt.

Kranken- und Stärkungs-Weine

empfiehlt

Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Holländer
Tilsiter
Camembert

Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

Spirituosen und Liköre
Weiß-, Rot- u. Südweine

empfiehlt **J. Fülscher.**

Elektrische Taschenlampen, Batterien
Fahrradlaternen, Taschenmesser

empfiehlt **F. Hingst.**

Kastenwagen, Schiebkarren

empfiehlt **J. Fülscher.**

Gemahlene Muscheln, Nesteier

empfiehlt **S. S. Peters.**

Holzschaufeln
Aexte u. Beile
Sägen u. Feilen

empfiehlt **S. S. Peters.**

Bestecke, auch in Aluminium, Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien

vorrätig bei **W. Bracker.**

Breitenberger Schaufeln, Escher, Löffel

empfiehlt **S. S. Peters.**

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“
beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5080. Donnerstag, den 19. Januar 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Oppeln, 16. **Januar.** Wie die Oppelner Morgenzeitung meldet, erſchienen geſtern in einem Reſtaurant zwei franzöſiſche Soldaten und verlangten vom Wirt Schnaps. Er machte ſie darauf aufmerkſam, daß der Ausſchank von Alkohol an die interalliierten Beſatzungstruppen verboten ſei, worauf der eine der Soldaten das Meſſer zog und gegen den Wirt vorgehen wollte. Er traf auf einen deutſchen Ziviliſten und ſtach dieſen nieder. Der Ziviliſt war ſofort tot. Ein engliſcher Soldat, der ſich dazwiſchen warf, wurde von den Franzoſen durch Meſſerſtiche ſo ſchwer verletzt, daß er im Laufe der Nacht ſtarb. Die beiden Franzoſen ergriffen die Flucht und entkamen.

Paris, 17. Januar. Wie die Chicago Tribune aus Waſhington meldet, ſind bei der Federal Reſerve-Bank 12 Millionen Dollar von der deutſchen Reichsbank eingegangen, die nach dem Blatte als Depot für die am 15. Januar fällige Wiederherſtellungszahlung dienen ſollen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 18. Januar.

÷ **Bauernabend.** (Schluß.) Den Höhepunkt der Darbietungen des Abends bildete die Rede des Provinzialvorſitzenden, Herrn Stammerjohann, in welchem wir einen praktiſchen, fachmänniſchen und politiſch gebildeten echten ſchleswig-holſteiniſchen Bauern kennen lernten, der mit ſeiner markigen Stimme die Hörer bis ans Ende zu feſſeln verſtand. Von einer Bauernverſammlung in Krefeld kommend, ſei es ihm Ehrenpflicht, die Grüße von 6000 rheiniſchen Bauern zu überbringen, die unter franzöſiſcher und belgiſcher Beſatzung ſeufzend, dennoch einen geſunden Optimismus bewahrt hätten. Hier in Schleswig-Holſtein wäre noch viel zu tun, um es denen gleich zu machen. Dann habe er aber die Verpflichtung, über brennende Tagesfragen zu ſprechen und Rechenſchaft abzulegen über das, was in der Vergangenheit geleiſtet ſei. Eine Kritik Auge in Auge fürchte er nicht. Der Bauernbund ſei im Norden der Provinz gegründet worden. Man habe es vielfach getadelt, daß neben dem Bund der Landwirte noch eine zweite freie Berufsorganiſation ins Leben gerufen worden ſei. Der Bund der Landwirte wäre nur eine kleine Schar geweſen, aber es ſei notwendig, daß die ganze Maſſe einen breiten Block bilde, um die berechtigten Intereſſen zu vertreten. Beſchämend wäre es leider, daß noch manche Berufsgenoſſen abſeits ſtänden. Jeder Landmann müſſe in den Bauernbund hinein. Die geringe Höhe des Beitrags dürfe kein Hinderungsgrund bilden, andere Berufsſtände brächten viel größere Opfer für ihre Intereſſenvertretung. Andererſeits ſei es ihm auch — er ſage es frei heraus — um die Beiträge der Abſeiter zu tun, denn man müſſe große Mittel gebrauchen, um tüchtige Kräfte für die Vereinsarbeit zu gewinnen. Zu den politiſchen Tagesfragen übergehend, führte der Redner weiter aus, daß es Deutſchland finanziell ſchlecht gehe. Eiſenbahn und Poſt, die ſonſt Ueberſchüſſe gebracht hätten, arbeiteten mit einem Minus; Kriegsſchulden, Beſatzungs- und Reparationslaſten drückten ſchwer auf uns. Zwei Milliarden Goldmark könnten im Lande bleiben, wenn es der Landwirtſchaft gelingen würde, Deutſchlands Bevölkerung auf eignem Grund und Boden zu ernähren, aber dann dürfe man der Landwirtſchaft das Betriebskapital nicht nehmen, dürfe ihre Unternehmungs- und Schaffensfreudigkeit nicht untergraben. Die Landwirtſchaft dürfe nicht ſozialiſiert und auch nicht kommuniſiert werden. Die in dieſer Hinſicht angeſtellten Verſuche hätten ja auch zu Fehlſchlägen geführt. Privateigentum müſſe bleiben, denn ohne einen geſunden Egoismus ſei die Produktion nicht zu heben. Aber nun drohen die Steuern die Landwirtſchaft zu erdrücken. Es wäre doch ſchon recht hoch gegriffen, wenn man das ſteuerbare Einkommen von mäßigem Sandboden pro ha bei gewöhnlicher Wirtſchaft auf 700 Mk. geſetzt habe. Würde man bei der Vermögensabgabe den Reinertrag in ähnlicher Weiſe oder noch höher ſchätzen, ſo käme dies einer Enteignung ungefähr gleich. Die Organiſation müſſe dafür eintreten, daß die Schätzung des Reinertrages in erträglichen und vernünftigen Grenzen bleibe. — Bei der Beſchaffung von Deviſen könne und wolle die Landwirtſchaft inſofern helfen, als man ihr geſtatte, hochwertige Zuchtprodukte in Saatgut und Tieren ins Ausland zu führen, wofür aber nur Werte für die Volksernährung eingeführt werden dürfen. Der Bauer fordert weiter die freie Bewirtſchaftung im Körnerbau. Das heutige Umlageverfahren, welches für Schleswig-Holſtein eine verſchärfte Zwangswirtſchaft bedeute, hemme die Steigerung der Produktion. Die gebundene Wirtſchaft ſei zudem ein ungeſunder Zuſtand, da der Kunſtdünger auch nach dem Weltmarktpreis gekauft werden müſſe. Der Bauernbund müſſe ferner die Augen offen haben bei der geplanten Fahrzeugſteuer. Die Erträge dieſer Steuer müßten von der Provinz und nicht vom Staat gehoben und nur zur Verbeſſerung der heimiſchen Landſtraßen verwendet werden. Nicht jeder alte Wagen dürfe zur Verſteuerung herangezogen werden, höchſtens die Zahl der Geſpanne. Endlich müſſe der Bauernbund ſich dagegen wehren, daß die doppelte Heranziehung der Milch zur Umſatzſteuer bei Anlieferung an die Genoſſenſchaftsmeierei aufhöre. Das ſeien einige wichtige Aufgaben des Bauernbundes, die man nur erreichen könne, wenn man einig ſei, denn Einigkeit macht ſtark. Von den Vätern habe das heutige Geſchlecht die freie Scholle ererbt, eine freie Scholle wolle es den Kindern wieder übergeben. Sie ſei der Grund- und Eckſtein des Staates. Dann, hoffe er, könnten die Kinder noch einmal wieder ſingen: „O, Deutſchland, hoch in Ehren.“ Rauſchender Beifall belohnte den Redner.

Bei der jetzt folgenden gemütlichen Kaffeetafel gedachte der Vorſitzende des Kreisbauernbundes in kurzen Worten der Damen, und der Geſchäftsführer Spieß gab einen kurzen Abriß über die Entwicklung des Bauernbundes; er hob darin hervor, daß die hieſige Ortsgruppe wohl die rührigſte ſei.

Der folgende Programmpunkt lautete: Ein Beſuch bei dem Saatgutzüchter Lochow (Lehrfilm). Der Film führte den Zuſchauer in die Mark Brandenburg, wo es auf magerem Boden dem unermüdlichen Saatgutzüchter Lochow gelungen iſt, ſeinen „Petkuſer Roggen“ auf die weltberühmte Höhe zu bringen. Man ſah die züchteriſchen Maßnahmen, welche nötig waren, um Schartigkeit und Brüchigkeit der Aehren, um das Niederhängen derſelben, wegzuzüchten, ſchaute dann die getrennt liegenden Saatgutfelder, die vorſichtige Ernte, ferner Düngungsverſuche, um die Beſtockung und den Ertrag zu ſteigern.

Nach ſtundenlanger, geſpannter Aufmerkſamkeit war es mit Dank zu begrüßen, daß der Wirt ein Film-Luſtſpiel in drei Akten einlegte, welches in humorvollen Auftritten Heiterkeit und Lachen auslöſte. — Ein vergnügtes Kränzchen hielt die Teilnehmer dann noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung beiſammen.

Schützenverein Roland. Die am Sonntag abgehaltene Verſammlung des Schützenvereins Roland war gut beſucht. 9 paſſive und 5 aktive Mitglieder wurden neu aufgenommen. Die von den Herren Schuldt und Ad. Schümann-Fuhlendorf geprüfte und für richtig befundene Jahresrechnung wurde vorgelegt und genehmigt. Sie ſchloß mit einem Ueberſchuß von rund 600 Mk. Aus dem Geſchäftsbericht entnehmen wir, daß nach dem vom Verein angeſchafften Feſtzelt auch für dieſes Jahr bereits wieder rege Nachfrage herrſcht. Auf dem Schießſtande ſind allerlei Verbeſſerungen getroffen worden. So iſt die Einfriedigung verſtärkt, eine Telephonanlage gemacht, der Platz iſt verſchönert durch das Anpflanzen von Bäumen u. dgl. mehr. In dieſem Jahre werden an den Blenden recht bedeutende Reparaturen auszuführen ſein. In den Vorſtand wurden wiedergewählt B. Paulſen als 1. Schriftführer, Johs. Hamann als Schützenmeiſter, Ad. Schümann-Fuhlendorf als Beiſitzender, Jul. Schnoor als Beiſitzender der Paſſiven, Jul. Struve als 2. Vorſitzender. Das Schützenfeſt ſoll in dieſem Jahre ſchon am Sonntag, den 21. und am Montag, den 22. Mai abgehalten werden. Außerdem findet am Sonntag, den 28. Mai eine Nachfeier mit Beluſtigungen für die Kinder ſtatt. Mit dem diesjährigen Feſte wird das Mittelholſteiniſche Bundesſchießen verbunden ſein. Im Nachſommer ſoll ferner ein größeres Rennen ſtattfinden, beſtehend aus Trabfahren, Trabrennen, Schönheitsfahren (ein- und zweiſpännig), Gehorſamsprüfung (Hürdenſpringen), Ponyreiten für Kinder. Außerdem ſollen Reiterabteilungen vorgeführt werden. Zur Ausarbeitung der Zulaſſungsbedingungen wurde eine Kommiſſion gewählt. Als Preisrichter ſollen auswärtige Herren gewonnen werden. Mehrere wertvolle Ehrenpreiſe ſind für das Rennen bereits zur Verfügung geſtellt. Am 18. Febr. wird der Verein im Holſteiniſchen Hauſe ein Heimatfeſt, das als Koſtümfeſt gedacht iſt, veranſtalten. Den Mitgliedern werden über deſſen Ausgeſtaltung noch nähere Mitteilungen zugehen. Auf der am 5. Februar in Neumünſter ſtattfindenden Delegiertenverſammlung des Mittelholſteiniſchen Schützenbundes wird der Verein durch ſeinen Vorſtand vertreten werden.

Liedertafel. Am nächſten Sonnabend veranſtaltet die Liedertafel ihr diesjähriges Wintervergnügen. Neben den Geſangvorträgen wird ein Liederſpiel aus den Tiroler Bergen, „'s Lieſerl,“ geboten. Es enthält mehr als die landläufigen, nur auf einen Lacherfolg berechneten Schwänke. Indem es uns in das Leben und Denken der Gebirgsbewohner einen Einblick tun läßt, zeigt es uns, wie Bruderliebe über die Leidenſchaft ſiegt. So wird das Spiel, deſſen ſind wir gewiß, die Zuhörer für eine Stunde aus dem Einerlei des Alltagslebens herausheben, und darum ſei allen der Beſuch des Abends empfohlen

Wieder Güterſperren nach Hamburg. Von der Eiſenbahndirektion in Altona wird mitgeteilt: Bis auf weiteres iſt die Annahme von Frachtgutladungen nach allen Bahnhöfen Hamburg, Altona, Harburg Hbf. und Wilhelmsburg und aus den Bezirken Eſſen, Elberfeld, Köln, Mainz, Frankfurt a. M., Trier, Saarbrücken, Ludwigshafen, Münſter, Oldenburg, Hannover, Magdeburg, Kaſſel, Erfurt und von den Stationen der Strecke Lanz (?) bis Wendiſch Evern ſowie von Cuxhaven bis Neugraben verboten. Von der Sperre ausgenommen ſind: Steinkohlen, Steinkohlenkoks, Steinkohlenbriketts, Heizöle, Kartoffeln, Zeitungsdruckpapier und dringliches Dienſtgut.

+ **Herr Baurat Franck,** Direktionsmitglied der Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter Eiſenbahn, iſt am 16. d. M. in Altona nach kurzer Krankheit verſtorben. Der Verſtorbene, der ſeit 12 Jahren der oberſte Betriebsleiter der Bahn war, hat ſich um die Vergrößerung und Verbeſſerung der Bahn große Verdienſte erworben. Die Verlegung der Bahn von der Altona-Kieler Chauſſee von Altona bis Quickborn ſowie die Weiterführung von Bramſtedt nach Neumünſter ſind ſeine Werke. Seinen Beamten war er ein ſtets ſorgender Vorgeſetzter. In allen Kreiſen war er eine gern geſehene und beliebte Perſönlichkeit. Seine Leiche wird am Donnerstag auf unſerer Bahn über Neumünſter nach Rendsburg überführt, wo am Freitag die Beerdigung ſtattfindet. Möge er nach ſeiner ſegensreichen Arbeit ſanft ruhen!

R **Neumünſter,** 16. Januar.

Von den Landwirten des Stadtkreiſes Neumünſter iſt ſoeben im Reſtaurant von Fritz Schümann eine vollzählig beſuchte Verſammlung abgehalten worden. In dieſer wurde einmütig und lebhaft dem Zuſammenſchluß aller Vertreter dieſes Standes das Wort geredet und ſchließlich auch ein diesbezüglicher Beſchluß gefaßt. Der „Verein der Landwirte von Neumünſter“ bezweckt die Wahrnehmung der Standesintereſſen, insbeſondere den gemeinſamen Bezug von Düngemitteln aller Art von hier und auswärts. Zu dieſem Zwecke wird ſich der Vorſtand, an deſſen Spitze der Landmann Hermann Kröger ſteht, ſich ſofort mit der Verwaltung der ſtädtiſchen Gasanſtalt in Neumünſter in Verbindung ſetzen und darauf dringen, daß der dort gewonnene Ammoniak, der für die Bedürfniſſe in Stadt und Umgegend vollkommen ausreicht, nicht mehr nach auswärts und an hieſige Geſchäftsleute verkauft wird, ſondern direkt an den Verein für ſeine Mitglieder abgegeben wird. — Wegen Lederdiebſtahls, geſtohlen in der Fabrik, in der er ſeit 23 Jahren hier beſchäftigt geweſen iſt, wurde der Gerber U. verhaftet. Er hat eingeräumt, nach und nach für mindeſtens 23000 Mk. Leder veruntreut zu haben. — Wolle und Leder, ebenfalls in hieſigen Fabriken geſtohlen, wurde bei einem zweiten hieſigen Gerber beſchlagnahmt. Die Wolle hatte ihm ein guter Bekannter durch Diebſtahl verſchafft. — Wegen Diebſtahls und Betrugs wird der Schneider Wilh. Gießen geſucht. Er hat Stiefel und Futterſtoffe geſtohlen und einer armen Frau den Anzug eines Sohnes abgeſchwindelt. — Des Ladendiebſtahls wurden bekanntlich kürzlich zwei auswärtige Frauen überführt. Die Unterſuchung hat nun ergeben, daß ſie derartige Diebſtähle wiederholt mit gutem Erfolg ausgeführt haben. — Eine abermalige Erhöhung der Milchpreiſe iſt am Sonntag eingetreten und zwar ſind erhöht worden die Preiſe für Vollmilch von 4,60 auf 5,20 Mk. und für Butter- und Magermilch von 2 Mk. auf 2,20 Mk. für den Liter.

Eutin. Aus dem fahrenden Zuge geſtürzt iſt die achtjährige Tochter des Friſeurs Wulff aus Malente, als ſie von der Schule nach Hauſe zurückkehren wollte. Die Verunglückte iſt im Krankenhauſe geſtorben.

Altona. Hauplehrer a. D. Beſtmann, der im Alter von 82 Jahren aus dem Leben geſchieden iſt, wurde am Sonnabend von der Kapelle auf dem Friedhof an der Moltkeſtraße zur letzten Ruhe beſtattet. Mit Herrn Beſtmann, der 1839 in Bramſtedt geboren iſt, iſt einer der älteſten Lehrerveteranen dahingegangen. Von 1864 bis 1910 hat er in Ottenſen ſegensreich gewirkt und die Entwicklung Ottenſens vom Dorf zur Induſtrieſtadt miterlebt. Seinen Lebensabend hat er im Kreiſe ſeiner Kinder verlebt.

Albersdorf. In einem Dorfe der weiteren Umgegend war Treibjagd, die ein gutes Ergebnis zeitigte. Im Dorfkruge wurde das Ereignis gebührend gefeiert. Namentlich ein Hofbeſitzer tat ſich als gewaltiger Nimrod hervor und rühmte ſich, den größten und feiſten Meiſter Lampe erbeutet zu haben. Mutter ſollte ihm davon dreimal einen ſaftigen Braten vorſetzen. Als am nächſten Morgen die Gattin des beſagten Nimrods vor dem Bette ihres Gatten erſchien, hielt ſie ihm unter ironiſchem Morgengruß die Jagdbeute, ein langgeſtrecktes grauweißes Etwas entgegen — ein dick ausgeſtopftes Kaninchenfell. Es ſoll an dem Morgen in ſeinem Hauſe ein ſehr langes Geſicht gegeben haben. Die Jagdfreunde hatten ihm einen böſen Streich geſpielt.

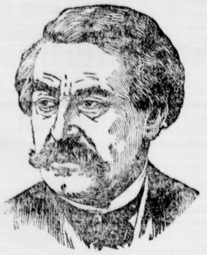
)(**Huſum,** 17. Januar.

Als prozentuale Zuſchläge auf die Mieten ſind für Huſum für Wohnungen 80 % und für Läden 100 % vorgeſchlagen. Ein entſprechender Antrag des Haus- ud Grundeigentümervereins iſt an die Stadtverwaltung und den Oberpräſidenten gerichtet worden. — Die Ausfuhrerlaubnis verweigert wurde einem Dänen, der 15 wertvolle Stierkälber in den Eidermarſchen kaufte. Er mußte die Tiere in Huſum verſteigern, wo bei großer Nachfrage über 8000 Mk. für das Stück bezahlt wurde.

Rücktritt Briands.

Die letzte Rede.

Die Verhandlungen in Cannes ſind jäh unterbrochen worden. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Briand wurde ganz plötzlich nach Paris zurückberufen, und bald darauf wurde gemeldet, daß er und mit ihm das geſamte franzöſiſche Kabinett zurückgetreten ſei.



Ariſtide Briand.

Den Anlaß zu dieſer Demiſſion gab eine Maſſe von Telegrammen, mit denen Briand aus Paris bombardiert wurde, Telegramme, in denen der Senatspräſident Poincaré, der Kammerpräſident und viele andere politiſche Führer der großen Sorge Ausdruck gaben, daß Briand in Cannes irgend etwas von Frankreichs Rechten aufgeben könnte. Sogar der Präſident der Republik, Millerand, ſoll eine Depeſche nach Cannes gerichtet haben, die mit folgenden Worten begonnen habe: „Nicht ohne Bedauern und Beſorgnis ... uſw." Darin habe er die Befürchtung ausgeſprochen, die jeder das Recht habe zu empfinden, wenn Frankreich ſich auf einer internationalen Konferenz Deutſchland gegenüber ſetzen ſolle.

Kurz vor ſeiner Demiſſion hatte Briand in der Kammer eine Rede gehalten, in der er ausführte, daß er die Unruhe zerſtreuen wolle, die in Frankreich wegen der Konferenz von Cannes herrſche. Der Weltfrieden könne nur durch die internationale Solidarität gewahrt werden. Auf der Wirtſchaftskonferenz von Genua werde kein Angriff auf den Vertrag von Verſailles erfolgen, und Frankreich werde alle Sicherheiten behalten, die ihm zuſtänden. Die Konferenz dürfe daher keineswegs abgehalten werden, ohne daß Frankreich auf ihr vertreten ſei.

Was die Reparationen betreffe, ſo ſei im Schoße der Reparationskommiſſion eine Mehrheit für das Moratorium und die Abänderung der Deutſchland auferlegten Zahlungsbeſtimmungen vorhanden. Die franzöſiſche Regierung habe ſich dieſem Moratorium widerſetzt und Sicherheiten gefordert. Frankreich wede von dem, was ihm zuſtehe, keinen Centime verlieren.

Es verlautete, daß die Miniſter die Erklärungen Briands einſtimmig gebilligt hätten. Angeſichts der Haltung der Parlamente ſah ſich aber das Kabinett veranlaßt zurückzutreten.

*

Das Programm für Genua

iſt vom Oberſten Rat feſtgeſtellt worden. Neben den Beſtrebungen, den Frieden aufrecht zu erhalten, ſind die wirtſchaftlichen Fragen beſonders wichtig. Die Konferenz wird daher unterſuchen, wie die Schwierigkeiten beſeitigt werden können, die ſich gegenwärtig dem freien Austauſch von Produkten der verſchiedenen Ländern entgegenſtellen. Die Verbeſſerung und Entwicklung des Transportweſens wird beſonders aufmerkſam unterſucht werden. Von Fragen, die zweckmäßigerweiſe geprüft werden können, mögen erwähnt werden: die Garantien, die der internationale Handel in der Geſetzgebung und in den Beſtimmungen betreffend die Handelsverträge in den verſchiedenen Ländern finden muß, die Möglichkeit, beſonders dazu geeigneten Ländern ſachverſtändige und techniſche Hilfe zu geben, die Frage der Konſularagenten, der Schutz der Rechte des induſtriellen, literariſchen und künſtleriſchen Beſitzes und die Beſtimmungen betreffend die Einreiſe und Niederlaſſung von Ausländern, die Handelsgeſchäfte vorzunehmen wünſchen.

*

Rathenaus Erklärungen in Cannes.

Vor der in Cannes anweſenden Reparationskommiſſion iſt der Führer der deutſchen Abordnung, Dr. Rathenau, im Rahmen der Konferenz zu Wort gekommen. Er gab dabei einzelne Darlegungen über die **wirtſchaftliche und finanzielle Lage** Deutſchlands, das infolge ſeiner paſſiven Handelsbilanz genötigt ſei, ſich aus eigenen Mitteln zu ernähren. Er führte aus, Deutſchlands Rohſtoffe und Nahrungsmittel reichten nicht aus, um normal leben zu können. Es müſſe deshalb für fünf Milliarden Rohſtoffe und Lebensmittel einführen. Daraus entſtehe für Deutſchland ein jährliches Defizit von 750 Millionen. Die deutſche Ausfuhr, die 1913 zehn bis elf Milliarden Goldmark betragen habe, ſei auf dreieinhalb bis vier Milliarden Goldmark herabgeſunken Deutſchland könne das nur ändern, indem es ſeinen Verbrauch einſchränke, was faſt unmöglich ſei, da Deutſchland ſchon ein Minimum verbrauche. Auch eine Erhöhung der induſtriellen Erzeugung und der Ausfuhr ſei unmöglich, da in den Zollſchranken ein faſt unüberwindliches Hindernis zu erblicken ſei. Auch die landwirtſchaftliche Erzeugung ſei trotz großer Anſtrengung in verhältnismäßig geringem Maße geſteigert worden. Die Lage Deutſchlands könne ſich nur verſchlechtern, wenn es gezwungen werde, ungeheure Summen für die Reparationen zu zahlen. Gewiß weigere Deutſchland ſich nicht, die Reparationen zu zahlen, aber es habe große Schwierigkeiten, ſich ausländiſche Deviſen zu verſchaffen. Auf die Frage, **was Deutſchland 1922 zahlen könne,** erklärte Dr. Rathenau, er könne nicht antworten, bevor er wiſſe, welche Sachlieferungen dieſes Jahr von Deutſchland gefordert werden würden. Die deutſche Regierung ſei bereit, in dieſem Jahr das Defizit der Eiſenbahn und der Poſt zu beſeitigen. Es werde auch alles mögliche unternommen, um die Unterſtützungen kräftig herabzuſetzen, die für die Volksernährung aufgewendet würden. Eine weſentliche Erhöhung der Steuern auf die deutſche Kohle ſei nicht möglich, da der deutſche Kohlenpreis ſchon faſt den Weltmarktpreis erreicht habe.

*

200 Millionen Goldmark.

Nach anderen Meldungen ſoll Rathenau erklärt haben, zum 15. Januar und 15. Februar könne Deutſchland nicht mehr als zuſammen 200 Millionen Goldmark zahlen, und zwar in Raten von 80, 90 und 30 Millionen. Einige der Garantien, die die Alliierten für das Moratorium fordern, könne Deutſchland annehmen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Reformvorſchläge für die Poſt.

Mit der Frage, wie der Poſtbetrieb zu verbilligen und rationeller zu geſtalten wäre, beſchäftigte ſich der Reichstagsausſchuß für Beamtenangelegenheiten. In erſter Linie führte man, ähnlich wie beim Eiſenbahnbetrieb, über die zu hohe Beamtenzahl Klage und trat für eine weſentliche Verminderung ein. Überzählige Kräfte müßten unbedingt entlaſſen, ſämtliche Beamte voll ausgenutzt werden. Miniſter Giesberts erwiderte, daß dieſe Vorſchläge größtenteils vom Miniſterium bereits ſelbſt geprüft und die darauf bezüglichen Arbeiten mitten im Fluſſe ſeien. Aber mit Sparſamkeit allein ſei das Defizit nicht zu beſeitigen.

Franzöſiſche Geſchäfte in Oberſchleſien.

Nachdem kürzlich ein polniſch-franzöſiſcher Vertrag über Oberſchleſien geſchloſſen wurde, der ein gemeinſames Konſortium zur Ausbeutung der ſtaatlichen Gruben und Hütten ſowie die Gründung einer polniſch-franzöſiſchen Bank vorſieht, hat ſich jetzt Frankreich auch verpflichtet, die für die Erhaltung des Betriebes im polniſchen Oberſchleſien benötigten Milliarden deutſcher Reichsmark den Polen zur Verfügung zu ſtellen.

Reichsſchulgeſetz und Zentrum.

In einer Rede führte der Zentrumsabgeordnete Heßlein aus, der Reichsſchulgeſetzentwurf enthalte in ſeiner heutigen Faſſung Paragraphen, die für das Zentrum unannehmbar ſeien. Es handele ſich dabei um diejenigen Paragraphen, die die konfeſſionelle Schule beträfen. Wenn dieſe Paragraphen nicht beſeitigt bzw. geändert würden, ſomit das Recht der chriſtlichen Eltern auf die Bekenntnisſchule, das in der Reichsverfaſſung begründet ſei, nicht auch im Reichsſchulgeſetzentwurf unzweideutig feſtgelegt werde, dann würde ſich die Zentrumsfraktion des Reichstages genötigt ſehen, einen Volksentſcheid zu beantragen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Reichstag und Preußiſcher Landtag beginnen am 19. Januar wieder ihre Sitzungen.

* Die Verhandlungen der Regierung mit den Eiſenbahnarbeitern über die Lohnforderungen haben zu einer Einigung geführt; Einigung mit den Beamten ſteht bevor.

* Auf dem Parteitag der U. S. P. D. wurden zu Vorſitzenden der Parteileitung gewählt: Criſpien, Ledebour und Dittmann.

* Das Miniſterium Briand iſt zurückgetreten. Die Konferenz in Cannes wurde vorläufig abgebrochen.

Die Verwaltung der Güter Kapps.

Mehrfach waren in der letzten Zeit Auseinanderſetzungen über die Verwaltung des beſchlagnahmten Gutes Pilzen des früheren Generallandſchaftsdirektors Kapp in der Preſſe erfolgt. Das Gut wird von dem Sohne Kapps verwaltet. Jetzt teilt der amtliche preußiſche Preſſedienſt dazu mit, die Behauptung, daß der Sohn Kapps ſtaatlichen Zuſchuß erhalte, ſei unrichtig. Kapp junior iſt vom Pfleger als vorläufiger Verwalter eingeſetzt worden und erhält hierfür als Entſchädigung, außer Naturalien für den Haushalt, 5000 Mark in bar. Die Dienſt- bezw. Ruhegehaltsbezüge Kapps als Generallandſchaftsdirektor ſind während des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens geſperrt. Der mittelloſen Frau des Herrn Kapp wird von der Landſchaft eine freiwillige Unterſtützung gezahlt, deren Höhe amtlich nicht bekannt iſt.

Schweden.

Der Wiederaufbau des neuen Europas. Die bei der Reichstagseröffnung gehaltene Thronrede führt aus, nach dem für die ganze Menſchheit gemeinſamen Unglück des Krieges, nach der weltumfaſſenden Zerſtörung und Zerſplitterung müſſe im neuen Europa das Werk des Wiederaufbaues in gemeinſamer Arbeit geſchehen. An dieſer Aufgabe muß auch die ſchwediſche Volksvertretung mitarbeiten. Nur von dem Zuſammenarbeiten aller im Geiſte der Verſöhnung kann eine Beſſerung der Lage im Norden Europas erwartet werden.

*

Genf. Der Völkerbundsrat wies den deutſchen Einſpruch gegen die Verfügung der Regierungskommiſſion des Saargebietes über den Begriff „Saarbewohner" ab.

Warſchau. Im Parlament wurde das Geſetz über die allgemeine zweijährige Wehrpflicht in Polen angenommen. Das ſtehende Heer ſoll zweihundertfünfzigtauſend Mann betragen.

Handel und Verkehr.

Die Poſt ſchreibt portofrei. Die Schreiben der Poſt- und Telegraphendienſtſtellen werden jetzt dem Publikum frei zugeſtellt. Das Reichspoſtminiſterium hat angeordnet, daß dieſe Briefe in Zukunft in jedem Falle freizumachen und unter „Poſtſache" abzuſenden ſind, wenn der Empfänger des dienſtlichen Schreibens nicht die dazu erforderlichen Wertzeichen eingeſandt hat. Der Vermerk „portopflichtige Dienſtſache" iſt von den Dienſtſtellen der Poſt- und Telegraphenverwaltung nicht mehr anzuwenden. Anderſeits verlangt aber die Poſt, daß das Publikum ſeine Eingaben an die Poſt- und Telegraphendienſtſtellen freimacht. Ausgenommen bleiben Ortsbriefe in dienſtlichen Angelegenheiten an Poſt- und Telegraphenbehörden. Frei bleiben nach wie vor die Anträge auf Eröffnung einer Poſtſcheckrechnung ſowie die gelben Briefe an die Poſtſcheckämter.

Das neue Strafporto. Für nicht oder unzureichend freigemachte Poſtkarten und Briefe ſowie für unzureichend freigemachte Druckſachen, Geſchäftspapiere, Warenproben und Miſchſendungen wird ſeit dem 1. Januar gemäß den Beſtimmungen des Poſtgebührengeſetzes das Doppelte des Fehlbetrages, mindeſtens aber ein Betrag von 50 Pfennig, nacherhoben.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

8

Er ſchaute auf die Papiere ſeines Schreibtiſches. Sie alle trugen die Aufſchrift:

„Akte, betr. Ermordung des Bildhauers
Wolfgang von Irmler."

Immer und immer wieder las er dieſen Namen.

Ueber ihm ſpielte jemand die Egmont-Ouvertüre.

Ottomar ſtellte feſt, daß ſie meiſterhaft geſpielt wurde.

Der Spieler mußte ein Mitfühlender ſein, ein Mitleidender, ein Genoſſe ſeines Schmerzes. Sein Spiel war Leid, Qual und Kampf bis zum hinreißenden, erlöſenden, befreienden Schlußſieg.

Und mit dem letzten Akkord ſprach Ottomar Helmholtz das eine erlöſende Wort laut aus:

„Ingeborg!"

„Ingeborg" hört er tauſendfältiges Echo.

Er ſprang auf und ſtand mitten im Zimmer, entſetzt und erſchüttert.

Niemand auf der weiten Welt wußte ja, was für ihn und Ingeborg zugleich die Ermordung ihres Vaters bedeutete. Schön-Inge war Sein.

Er liebte Inge mit der ganzen Inbrunſt ſeines übervollen, warmen Herzens.

Sie pflegten ihr unendliches Glück wie eine koſtbare Mimoſe, ängſtlich darauf bedacht, daß kein rauher, fremder Hauch ſie entweihend ſtreifte.

Ein einziger war Zeuge ihres Glückes: Ingeborgs Vater.

Und gerade ihn hatte man jetzt ermordet.

Es war ſein unerklärlicher, heißer Wunſch geblieben, daß ſie dieſes Geheimnis ängſtlich hüteten. Und ſein Wunſch war ihnen ein heilig Gebot geweſen.

Wiederholt hatte beſonders Ottomar den Künſtler gebeten, ihn von ſeiner Schweigepflicht zu entbinden. Denn er wollte ſein Glück hinausrufen in die Welt, im ſtolzen Bewußtſein ſeines Beſitzes.

Jedesmal hatte Wolfgang von Irmler den Schwiegerſohn vertröſtet.

Und Ottomar hatte Wort gehalten, all ſeinen Bekannten und Freunden gegenüber.

Inges feine, reine Seele war in ſeine Hände gelegt. Ottomar hatte dieſe zarte Seele eingeſchloſſen wie in einer Schale, um ängſtlich den koſtbaren Kern zu hüten.

Inges Liebe zu Ottomar war groß und ſtark und ſtolz. Der einzig feſte Punkt im ſchwindelnden Flug ihrer Gedanken war ihr Gedenken an Ottomar.

Dieſe Liebe bedeutete für Ottomar eine Erlöſung, eine Läuterung — ſo redete er ſich ein.

Dieſe Liebe war ihm der Gipfelpunkt ſeiner Erfolge. Wie ein Bergſteiger kam er ſich vor, der von Grat zu Grat himmelan ſtrebt, von Berg zu Berg, immer höher hinan, bis er endlich, nach unſäglichen Mühen und Gefahren, den höchſten Gipfel erklommen. Nun ſtand er oben, in freier, reiner Luft; alles hinter ſich laſſend: am Ziel ſeiner Sehnſucht, im Vollgefühl eines ganz großen Glücks.

Das Klavierſpiel über ihm hub wieder an.

Aber Ottomar hörte nicht mehr zu.

Man ſpielte Grieg, Bruchſtücke aus Peer Gynt.

Das unterſchied Helmholtz noch.

Aber darüber hinaus vermochte er nichts mehr zu denken. Nicht einen klaren Gedanken.

Da ſtand Ingeborg plötzlich vor ihm, ganz dicht vor ihm mit ſehnſuchtsvoll ausgebreiteten Armen.

Ottomar trat auf ſie zu, um die Geliebte in ſeine Arme zu ſchließen.

Ingeborg war gar nicht da.

Es war nur ein ſüßes Traumbild.

Ein Grauen packte Ottomar.

Aufgeregt ſchritt er durchs Zimmer, vom Sofa zum Schreibtiſch, dann wieder vom Bücherſchrank zum Fenſter.

Seine innere Unruhe begann ſich zu legen. —

Inge! —

Sie war für ihn in dieſer Minute die Verkörperung alles Großen, Stolzen, Schönen, Idealen.

Inge! —

Ungewollt ſprach er laut ihren Namen.

Ihr Bild barg er in ſeiner Brieftaſche. Er nahm es heraus und küßte es.

An ſeinem Schreibtiſch öffnete er ein beſonderes Fach und entnahm ihm Briefe, die von ihrer Hand geſchrieben. Seine Finger ſtreichelten ſie, ſeine Hände liebkoſten dieſe engbeſchriebenen Papierbogen mit den markanten, ſteilen, feinen Schriftzügen der Geliebten.

Ottomar fühlte, wie er anfing, ſich ſelbſt wiederzufinden. Seine Stärke kehrte zurück. Die Willenslähmung wich von ihm.

Er mußte jetzt zu ihr. Bei ihr war ſein Platz.

Er zog die Vorhänge zurück, um den Sonnenglanz ins Zimmer zu laſſen. Er brauchte Sonne, Licht, Helle.

Jetzt war Ottomar wieder ganz der Alte.

Da pochte es an ſeiner Tür.

Leiſe rief er „Herein!"; vielleicht, daß ſeine Wirtin ein Anliegen hatte.

Ingeborg trat ins Zimmer.

Weit breitete Ottomar ſeine Arme aus. Inge flog an ſeine Bruſt. —

„Inge!"

All ſein Sehnen und Lieben, ſein Wünſchen und Mitleiden ſprach aus dieſem einen Worte.

Die Sonnenſtrahlen ſpielten mit ihrem Blondhaar, deſſen Duft ihn berauſchte; ihre feine Geſtalt zitterte, ihre Lippen zuckten.

Welch grauſiger Jammer ſprach aus ihren Blauaugen.

Wie furchtbar hatte der Schlag ſie getroffen.

Ottomar war erſchüttert.

Sie barg ihren Kopf an ſeine Schulter. Ein Beben ging durch ihren zarten Körper.

Wie unſäglich mußte das arme Mädchen leiden!

Es krallte Ottomar das Herz zuſammen. Er war unfähig, auch nur ein Wort zu ihr zu ſagen.

„Lieber, du, ſag mir nur das eine: daß du mich liebſt, dann ertrag ich's. Aber jetzt verlaſſe mich nicht. Ich flehe dich an, Ottomar. Nur jetzt verlaſſe mich nicht. Bei allem, was dir heilig iſt, Ottomar: behalte mich lieb!"

„Inge!"

(Fortſetzung folgt.)

Einigung mit den Eiſenbahnarbeitern.

Die Beamtenwünſche.

Die Verhandlungen in Berlin über die Löhne der Reichs- und Staatsarbeiter haben zu einem Abſchluß auf folgender Grundlage geführt:

Die Stundenlöhne für Arbeiter mit vollendetem 20. Lebensjahre werden rückwirkend ab 1. Januar um 75 Pfennig erhöht. Die Erhöhung für 19jährige Arbeiter beträgt 55 Pfennig, für die jüngeren 35 Pfennig. Die Frage, ob dieſe Erhöhung auf den Tariflohn oder die Teuerungszulage bezahlt wird, iſt noch unentſchieden und ſoll erſt am Schluß der Verhandlung geregelt werden.

Vorher ſchon kam nach voraufgegangenen Verhandlungen zwiſchen Vertretern des Reichsverkehrsminiſteriums und des Deutſchen Eiſenbahnerverbandes eine Ergänzung zu der am 31. Dezember 1921 getroffenen Vereinbarung zuſtande. Danach erhalten die im Tarifverhältnis ſtehenden Eiſenbahner des beſetzten Gebietes, ſoweit ſie aus der Ortsklaſſe B in die Ortsklaſſe A eingeſtuft werden, den Überteuerungszuſchlag von 1 Mark. Der ſich aus der Höherſtufung ergebende Betrag von 40 Pfennig wird mit dem Überteuerungszuſchlag aufgerechnet, ſo daß die reine Zulage pro Stunde 1 Mark rückwirkend ab 1. Oktober 1921 beträgt. Die Verhandlungen mit den Beamten ſollen ebenfalls einem günſtigen Abſchluß entgegengehen auf Grund beiderſeitigen Entgegenkommens.

Das Schutzbündnis.

Eine Denkſchrift Lloyd Georges.

Wenn Frankreich ſich in Cannes wirklich etwas von ſeinen Anſprüchen abhandeln laſſen ſollte, ſo will es dafür eine weitgehende Gegenleiſtung der Engländer in militäriſcher Hinſicht haben, denn nach wie vor fürchtet es einen deutſchen Angriff. Wie weit nun England geneigt iſt, dieſen franzöſiſchen Wünſchen ſtattzugeben, hat Lloyd George in einer umfangreichen Denkſchrift dargelegt, die er in Cannes Herrn Briand überreichte. Er geht darin ſehr ausführlich auf das allgemeine Elend in Europa ein und vergleicht beſonders die Lage Frankreichs und Englands. Dabei findet er, daß England wirtſchaftlich viel ſtärker bedroht ſei als Frankreich, welches eine ſtarke landwirtſchaftliche Bevölkerung hat und vom Zuſammenbruch des Welthandels weniger berührt wird. Frankreichs Sorgen beziehen ſich auf

die Reparationen und die militäriſche Sicherung.

Was die Reparationen anbetreffe, ſo ſei die britiſche Regierung bereit, ſich an die bisherigen Abmachungen zu halten, aus denen Frankreich beträchtlichen Vorteil ziehe, während England nicht minder beträchtliche Opfer bringen ſolle. Um aber die Sicherheit Frankreichs gegen ein Eindringen des Feindes zu garantieren, ſei England geneigt, die Verpflichtung zu übernehmen, mit ſeiner Streitmacht Frankreich zur Seite zu treten, wenn ein nicht provozierter deutſcher Angriff auf Frankreichs Boden erfolgt.

Die Betrachtungen, die Lloyd George an dieſe Zuſage knüpft, haben offenſichtlich den Zweck, den Franzoſen klar zu machen, daß mehr als ein Schutzbündnis weder nötig noch möglich ſei. Er weiſt auf Englands große Streitmacht hin, die im Kriege 10 Millionen Menſchen erreicht habe. Wenn man auch in Frankreich mit Beſorgnis erwäge, daß Deutſchland noch 5 Millionen kriegserprobte Männer habe, ſo ſei das doch auch in England der Fall, außerdem aber habe man im Gegenſatz zu Deutſchland noch alle Waffen und alles ſonſtige Kriegsmaterial. Deutſchland würde nie wagen, Frankreich anzugreifen, wenn es bedenke, daß dieſe große engliſche Streitmacht dann ſofort an die Seite Frankreichs trete. Dagegen wünſche England

kein Offenſiv- und Defenſivbündnis

mit Frankreich einzugehen, denn es wolle ſich an keinerlei militäriſchen Unternehmungen in Mittel- oder Oſteuropa beteiligen. Es ſoll alſo bei einem bloßen Garantievertrag bleiben. Aber auch für dieſen ſtellt Lloyd George eine ſchwerwiegende Bedingung. Er verlangt von Frankreich, daß es in der U-Bootfrage nachgibt. Die britiſche öffentliche Meinung würde unfehlbar auf der Annahme eines großen Bauprogramms von U-Bootszerſtörern beſtehen, wenn das franzöſiſche Programm bezüglich der U-Boote durchgeführt werden ſollte. Die beiden Länder würden alſo einen Rüſtungswettbewerb beginnen. Die britiſche Regierung könne nicht verhehlen, daß eine ſolche Möglichkeit ſehr ernſtlich auf die britiſchen Gefühle gegen Frankreich und umgekehrt zurückwirken würde. Englands Verbindungswege zur See ſind für England das, was die Oſtgrenze für Frankreich iſt. Das heißt alſo: **England will ſeine Seeherrſchaft behalten, wenn es Frankreichs militäriſche Vorherrſchaft auf dem Feſtlande anerkennen und ſchützen ſoll.**

Das ruſſiſche Problem

ſpielt am Schluß der Denkſchrift noch eine beſondere Rolle. Lloyd George erklärt die perſönliche Anweſenheit der Ruſſen auf der Konferenz in Genua für unerläßlich. Im beſonderen Hinblick auf die Unſicherheit der Moskauer Politik möchte die britiſche Regierung ferner die folgenden Grundſätze aufſtellen: 1. alle Nationen müſſen ſich verpflichten, von jeder Propaganda abzuſehen, die die Ordnung in anderen Ländern unterhöhlt, 2. alle Länder müſſen gemeinſam die Verpflichtung übernehmen, von jedem Angriff auf ihren Nachbarn abzuſehen. Wenn die in Europa geſchaffene Gefahr nicht in kluger Weiſe durch die Zuſammenarbeit zwiſchen den Mächten behoben wird, kann der Friede, ſo warnt Lloyd George am Schluſſe, nur von kurzer Dauer ſein und Europa wird

in einen neuen wilden Krieg geſtürzt

werden, der ſeine Ziviliſation ruinieren und noch größere Verzweiflung hervorrufen kann. Wenn dagegen der Einberufung der Wirtſchaftskonferenz zugeſtimmt wird, ſo wird dieſe eine Gelegenheit für die alliierten Großmächte Frankreich, Großbritannien und Italien bieten, eine Ära des Friedens auf ihrem eigenen Kontinent zu eröffnen.

Im Paradies von Cannes.

Die Konferenzſtadt und ihr Entdecker.

Die im franzöſiſchen Departement Seealpen gelegene Stadt Cannes, in der die Weiſen der Entente mit einigen Vertretern Deutſchlands friedlich, aber nicht ganz einträchtig, zuſammenſaßen, um wieder einmal das Schickſal der Welt zu entſcheiden, trägt ein durchaus britiſches Gepräge, da ſie der Lieblingsaufenthalt der in den großen klimatiſchen Kurorten Europas herumwimmelnden Engländer iſt. Bei dieſer Vorliebe der Engländer für die ihres milden, gleichmäßigen Klimas wegen berühmte Stadt ſpielt aber vielleicht auch ein bißchen „Nationalſtolz" mit, denn ein Engländer war es, der einſt durch Zufall dieſe Perle des Mittelmeeres entdeckt hat. Dieſer Engländer war der ſehr gelehrte Lordkanzler Lord Henry Brougham, der zu den berühmteſten Staatsmännern Großbritanniens zählte. Der Lord lebte, nachdem er ſich von der Politik zurückgezogen hatte, im ſüdlichen Frankreich ausſchließlich wiſſenſchaftlichen, beſonders phyſikaliſchen Studien, und iſt am 7. Mai 1868 in ſeinem geliebten Cannes geſtorben. Wo hätte er auch anders ſterben ſollen, nachdem er in den letzten Jahrzehnten ſeines Lebens nur für Cannes gelebt hatte?!

Es war im Jahre 1834, als der Lordkanzler durch beſondere Umſtände gezwungen wurde, eine Italienreiſe, die er angetreten hatte, an einem kleinen Orte der damals noch von den Touriſtenſchwärmen wenig heimgeſuchten Küſte zwiſchen den Alpen und der See zu unterbrechen. Der Ausbruch einer Seuche hatte ihn veranlaßt, ſeine Reiſepläne zu ändern und an der Küſtenſtraße, die am blauen Mittelmeer entlang führt, zu raſten. Das Städtchen, in dem er Quartier nahm, war Cannes. Es war damals ein ganz unbedeutender Ort, deſſen Bewohner ihr Leben dadurch friſteten, daß ſie dem ausgedörrten Boden in mühſeliger Arbeit Früchte abzugewinnen ſuchten oder dem Fiſchfang oblagen. Der Lord war berauſcht und begeiſtert von der landſchaftlichen Schönheit der Gegend und ſang, als er wieder in England war, in begeiſterten Zeitungsartikeln das Lob des von ihm entdeckten irdiſchen Paradieſes. Und über Nacht war Cannes gemacht! Die engliſchen Globetrotter kamen in ganzen Rudeln, um nachzuprüfen, ob ihr Landsmann richtig geſehen hatte, und ſie ſahen, daß es gut war!

Nun darf man aber nicht glauben, daß das Cannes von damals ſchon ſo ausgeſehen habe, wie die elegante Stadt von heute. Man muß ſich die vornehmen Läden, die ſtolzen Villen und die ſtattlichen Hotels vollſtändig wegdenken, um einen Begriff zu bekommen von dem kleinen Fiſcherneſt, das Cannes einſt vorſtellte. Die Gäſte, die heute die Riviera beſuchen, tragen nur ſelten Verlangen, die engen Gaſſen der alten Stadtteile zu durchwandern. Man kann ja ſchließlich auch dort ſchon ſein Geld in ſehr anſtändiger Weiſe loswerden, da alles, was in Cannes lebt, auf den Fremdenfang dreſſiert iſt, aber in nobler, modiſcher Weiſe ausgebeutet wird man doch nur in dem modernen Cannes, in dem ein geradezu märchenhafter Luxus getrieben wird. Zwei hervorſtechende Merkzeichen hat dieſe Neuſtadt: die von Palmen beſchattete Promenade, Allées de la Liberté genannt, und die geradezu einzigartigen Villen, die die nach Graſſe führende Bergſtraße umſäumen.

Es ſei noch erwähnt, daß im Golf Jouan, der Cannes und Antibes trennt, am 1. März 1815 Napoleon I. nach der Rückkehr von Elba gelandet iſt, um die Welt noch einmal aus den Angeln zu heben und Europa nach ſeinem Bilde zu geſtalten. Man weiß, daß ihm das nicht gelungen iſt, und das ſollte den engliſchen und franzöſiſchen Staatsmännern, die heute in Cannes Geſchichte machen wollen, ein bißchen zu denken geben.

Von Nah und fern.

Die neuen Bettkartenpreiſe. Neben den erhöhten Perſonentarifen treten am 1. Februar, wie ſchon angekündigt, die erhöhten Nebengebühren im Perſonenverkehr in Kraft. Zu dieſen Gebühren gehören auch die Preiſe für Bettkarten, die neben den Fahrkarten für die Benutzung der Schlafwagen zur Ausgabe gelangen. Im Verkehr innerhalb der deutſchen Grenzen betragen die Bettkartenpreiſe vom 1. Februar ab in der erſten Klaſſe 200 Mark, in der zweiten Klaſſe 100 Mark und in der dritten Klaſſe 60 Mark; ſie ſind alſo um durchſchnittlich 66 Prozent erhöht worden. Die Vormerkgebühren erhöhen ſich auf 20 Mark in der erſten Klaſſe, 10 Mark in der zweiten Klaſſe und auf 6 Mark in der dritten Klaſſe.

Befohlene Höflichkeit. Aus Koblenz berichtet man: Eine Verordnung des amerikaniſchen Hauptquartiers beſtimmt, daß in Zukunft die Angehörigen der amerikaniſchen Beſatzungsarmee auch die Offiziere der übrigen alliierten Armeen zu grüßen haben. Die Verordnung läßt Schlüſſe auf das Verhältnis zwiſchen amerikaniſchen und franzöſiſchen Offizieren zu.

Einbrecher im preußiſchen Finanzminiſterium. Nach einer Meldung aus Berlin wurde das preußiſche Finanzminiſterium von Einbrechern heimgeſucht, denen es gelungen war, unbemerkt durch ein Nebenportal in das Gebäude einzudringen. Sie ſtahlen aus einem Saal zwei ſehr wertvolle alte Gobelins von mittlerer Größe.

Äpfel mit Goldfüllung. Aus Hamburg wird berichtet: Durch den hieſigen rumäniſchen Handelsattaché wurde der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß aus Rumänien ſechs Waggons im Anrollen nach Hamburg ſeien, die angeblich Äpfel enthalten, in Wirklichkeit aber zum Goldſchmuggel benutzt wurden. Beamte begaben ſich nach dem Güterbahnhof, wo ein im Ausladen befindlicher Waggon unter Aufſicht geſtellt wurde. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß ein Teil der Äpfel mit geſchmuggeltem Gold gefüllt iſt. Nach Angabe des Attachés ſoll es ſich um Gold im Werte von mehreren Millionen Lei handeln.

Lawinenſtürze. Aus Wien wird gemeldet: Die ungeheuren Schneefälle der letzten Woche und das inzwiſchen eingetretene Tauwetter haben in den Alpenländern eine ungewöhnliche Lawinengefahr hervorgerufen. Im Ötztal hat eine große Lawine das Flußbett der Ache verſchüttet; ſie iſt ausgetreten und hat das Tal bei Lengenfeld überſchwemmt. Im Halltal bei Innsbruck wurde ein Salzbergwerkarbeiter durch eine Lawine verſchüttet. Im Salzburgiſchen ging eine Lawine bei Saalfeld nieder und begrub fünf Holzarbeiter.

Gerichtshalle.

Die Berufung im „Reigen"-Prozeß zurückgezogen. Wie aus Berlin berichtet wird, hat der Staatsanwalt ſeine Berufung, die er gegen das freiſprechende Urteil im „Reigen"-Prozeß eingelegt hatte, jetzt zurückgezogen.

Schwere Strafe für Schmuggler. Vor dem Aachener Wuchergericht hatten ſich ein Tagelöhner aus Aachen und ein Schloſſer aus Zwickau wegen fortgeſetzten gemeinſchaftlichen Eierſchmuggels zu verantworten. Der Hauptangeklagte wurde zu 1 Jahr Zuchthaus, 20 000 Mark Geldſtrafe und 5 Jahren Ehrverluſt verurteilt, außerdem wurde er unter Polizeiaufſicht geſtellt. Sein Genoſſe wurde mit 4 Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe ſowie 3 Jahren Ehrverluſt beſtraft.

Ausbrecher vor Gericht. In Görlitz begann der Prozeß gegen die Rädelsführer einer Anzahl Strafgefangener, die im März 1921 nach einer Meuterei aus der dortigen Strafanſtalt ausgebrochen waren. Die Angeklagten gehören zu den gefährlichſten Verbrechern; mehrere von ihnen ſind mit Zuchthaus vorbeſtraft. Unter ihrer Führung haben am 12. März etwa 80 Gefangene die Wärter der Strafanſtalt überwältigt und dann die Flucht ergriffen. Die Flüchtlinge wurden ſpäter, zum Teil nach abenteuerreichen Kämpfen wieder eingefangen.

[illegible] ARENDT'S VERLAG G.M.B.H. BERLIN

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

10

„Nur dir gehöre ich ja, mit Leib und Seele. Stoß mich nicht von dir! Ich ertrüge es nicht! — Nein, ſage mir nichts. Ich weiß ja, daß du mir gehörſt. Deshalb mußte ich ja jetzt zu dir kommen, an dieſem ſchwärzeſten Tage meines Lebens. Bei dir muß ich ſein. Halte mich, halte mich ganz feſt, ſonſt komme ich um und verſinke in die Nacht des Wahnſinns, Ottomar!" —

Und es ward ganz ſtill in dem Zimmer.

Inge und Ottomar waren allein mit ihrer Liebe, mit ihrem Schmerz.

Ottomars Augen wurden feucht.

Inge küßte ihm die Tränen aus den Augen.

„Du kannſt noch weinen, Liebling . . . . . ſei dafür dankbar, du. Ich kann's nicht mehr. Ich kann nicht mehr weinen, Ottomar. Was ich durchgemacht habe ſeit geſtern abend, geht über meine Kraft. Ottomar, wenn ich dich nicht hätte . . . .

„O, du Liebes . . . arme, arme Inge. Was ſoll ich für dich tun? Wie kann ich dir helfen? Sag mir's!"

„Verlaſſe mich nicht, Ottomar, habe mich lieb, mehr will ich von dir nicht. Dann wird alles gut."

„Aber jetzt die tauſenderlei Beſorgungen, all die Aufregung, die Arbeit."

„Ach, das beſorgen die Leute und die Polizei. Ich kann von all dem Schrecklichen ja nichts mehr ſehen und hören. Zu dir mußte ich, Ottomar. Wen habe ich denn jetzt ſonſt noch auf der Welt?"

„Inge, fühlſt du es nicht, wie unſäglich ich dich liebe, wie du mir alles biſt, wie wir beide zueinander gehören, durch Freuden gefunden, durch Leiden vereint?"

„Ottomar, ſag mir's noch einmal, daß du mich lieb haſt, nur noch dies eine Mal. Ich muß es hören. Ich will dich auch nie, nie wieder mit dieſer Frage quälen, aber dieſes eine Mal mußt du ſie mir noch bejahen."

„Liebe, liebe Inge, ich kann's dir nicht ſagen, wie lieb ich dich habe! Aber komm, ſetz dich zu mir, ganz dicht zu mir, und dann will ich dir eine Geſchichte erzählen. Sie iſt anders, als du denkſt, aber es iſt die Geſchichte einer großen Liebe. Höre zu:

Ein Roman war's eigentlich, ein ganzer Roman, tragiſch und erſchütternd zugleich. Dieſe Geſchichte einer großen Liebe müßte eigentlich in einem Buche verherrlicht werden, in einem Buche der Wehmut und Kümmernis. Das Schlußkapitel dieſes Buches aber, der letzte Akt jenes ergreifenden Dramas, iſt doppelt traurig.

Das will ich dir erzählen, ganz ſchlicht und einfach nur, doch genau ſo, wie es in Wahrheit ſich zugetragen. —

Ein guter Freund, den ich ſchon ſeit Jahren kannte, hatte mich auf ſein Gut Dahlhauſen eingeladen, um dort einige Wochen der Ruhe und Erholung zu verbringen.

Georg war lungenleidend. Er betrieb die Landwirtſchaft nur, um möglichſt viel in der friſchen Luft zuzubringen, was ſeiner Krankheit wegen dringend not tat. Georg hatte nur noch eine einzige Schweſter, Ellen, von der ich ſchon viel gehört, die ich aber noch nicht ein einziges Mal geſehen hatte. Um ſo mehr hatte mir Georg ſchon von ihr erzählt, weil er in rührender Liebe an ſeiner Schweſter hing. Ich war darum recht begierig, bei dieſer Gelegenheit Ellen kennen zu lernen.

Ich lernte Ellen kennen. Wir fühlten uns bald beide zueinander hingezogen und waren uns gut.

Was ſoll ich dir noch alles erzählen: ich gewann Ellen ſogar recht lieb und empfand, daß auch ich Ellen nicht gleichgültig war.

Natürlich konnte dem Bruder und Freunde dieſe Zuneigung nicht verborgen bleiben. Er beglückwünſchte uns dazu von ganzem Herzen. Dabei fühlten wir aber beide, Ellen ſowohl wie ich, daß er litt. Er fühlte ſich zurückgeſetzt. Er war leidend, und allmählich ſetzte ſich in ihm der Gedanke feſt, daß er uns zur Laſt fallen und uns im Wege ſtände.

Wie töricht und unſinnig dies war, wollte er gar nicht begreifen. Meine Liebe zu Ellen wuchs von Tag zu Tag, und ſo verlebte ich entzückende Wochen in Dahlhauſen.

Auch ſchien es uns, daß Georgs Zuſtand ſich beſſerte und er das Leben mit anderen Augen anſehen lernte, als immer nur umflort von Schwermut und Trübſinn.

Des Abends ſaßen wir alle zuſammen vor dem offenen Herdfeuer und machten uns unſere Gedanken. Wie wohlig das anheimelte, das praſſelnde, kniſternde Holzfeuer in dem rauchgeſchwärzten Kamin mit ſeinem weiten Rauchfang in der geräumigen Küche! Mir gegenüber ſaß die Haushälterin, Frau Wildt. Sie war ſchon über ſechzig Jahre alt, aber noch ganz rüſtig. Sie war auf dem Gute groß geworden und hatte noch damals die ganze Küche unter ſich und wurde nicht müde, für unſer leibliches Wohl trefflich zu ſorgen. Sie erzählte mir oft von ihrer großen Familie, die ſo ſehr gelitten hätte unter Krankheit und Krieg; ſie wäre jetzt die letzte und einzige von vielen.

Da war auch Bernhard, der Verwalter, ein herzensguter Menſch, an dem auch gar kein Falſch war. Er machte ſich immer nur Gedanken darüber, warum wohl mit ſo konſequenter Bosheit die große Standuhr jede Stunde drei Minuten nachginge. An dem braunen Uhrkaſten ſtand die Jahreszahl 1825. Allerdings war ſie ſeitdem kaum gereinigt worden, meinte er wohl ſo nebenbei.

Wenn das Feuer zu erlöſchen drohte, holte Karl, der Stalljunge, neue Reiſer. Einmal kam er freudeſtrahlend zu Frau Wildt. Er hatte auf dem Hofe einen weißen Hahn entdeckt. Er wäre ganz ſicher ſchneeweiß, verſicherte er. Und daran hatte er wochenlang ſeine helle Freude.

In den zwei Wochen, die ich jetzt ſchon in Dahlhauſen verbracht, hatten Ellen und ich uns durch und durch kennen gelernt. Wir hätten uns nie mehr trennen können, das wurde uns beiden ganz klar. Das Glück ſchien uns hold. Wir feſſelten uns an ſeinen Wagen, und ſo blieb es auch bei uns. Denn wir wollten's zwingen. Doch es war ſtärker als wir und ſollte uns gar zu bald verſpotten ob unſerer Vertrauensſeligkeit.

Es war Georg, der es uns zerſtörte, ohne daß er es wollte oder ſich deſſen bewußt wurde.

Er beneidete uns nicht, nein, dazu war er viel zu edel. Aber wir merkten nur zu deutlich, wie unſäglich er darunter litt, daß er nicht daran teilnehmen konnte. Denn ſo hatte er es ſich einmal eingeredet. Er war doch kränker, als es ſchien und eine Beſſerung war immer nur vorübergehend, das fühlten Ellen und ich zu unſerem größten Leid gar wohl.

(Fortſetzung folgt.)

Am 16. Januar 1922 verstarb nach kurzer Krankheit unser oberster Betriebsleiter und Direktionsmitglied

Herr

Baurat Heinrich Franck

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen hervorragend tüchtigen, pflichttreuen Beamten und liebenswürdigen Menschen, der in den 12 Jahren seiner hiesigen Amtstätigkeit es verstanden hat, die Entwicklung unseres Bahnunternehmens in ausgezeichneter Weise zu fördern.

Sein Name und sein Wirken wird uns unvergeßlich bleiben.

Altona, den 16. Januar 1922.

Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster

Der Aufsichtsrat: Schnackenburg

Der Vorstand: Dr. Harbeck.

Todesanzeige

Am 17. d. M. entschlief sanft und ruhig nach langem schweren Herzleiden unsere liebe Tochter und Schwester

Anna Maria Weigang

im fast vollendeten 19. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigt dieses an

Franz Weigang und Familie.

Bad Bramstedt, 17. Januar 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Kirche aus statt.

Prima Schweine-Futter

gehaltvoll und preiswert, gibt ab

Kisdorf-Mühle ✶ J. F. Andersen.

Vertreter für Bramſtedt und Umgegend:

Hans Böge,

Außermtor, Bad Bramſtedt, Telefon 99.

Drucksachen aller Art

in geschmackvoller Ausführung fertigt an die :

Buchdruckerei C. Paustian

Elektriſche Taſchenlampen, Batterien Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer

empfiehlt **F. Hingst.**

Zu kaufen gesucht:

zwei alte Füllungstüren.

H. Schnoor, Bimöhler Chaussee.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums **am Donnerstag, den 19. Januar 1922,** 8 Uhr abends.

Tagesordnung:

1. Erhöhung einzelner Titel des Haushaltsplanes.
2. Neufestsetzung der Gehälter der städtischen Beamten und Angestellten.
3. Vorlage der Unterlagen für den Bau eines Nebengebäudes beim Ferienheim.
4. Vorlage der Unterlagen für den Ausbau der Straße Schlüskamp.
5. Anträge auf Befreiung von der Hundesteuer.
6. Antrag Weller auf weitere Ueberlassung der Wohnung.

Gesucht zum 1. März

ein Knecht

A. Harder, Weddelbrook.

Landwirtschaftlich. Verein

an der Bramau.

General-Versammlung

Donnerstag, den 19. Januar 1922, pünktlich 3 Uhr nachmittags, diesmal im Lokale des Gastwirts **Claus Schlüter.**

Tagesordnung:

1. Geschäftliches (kurz).
2. Wahl von Vorstandsmitgliedern.
3. „Durchforstungsmethoden der Hauptholzarten“, Vortrag von Herrn Oberförsterkandidat Voß, Kiel.
4. „Der Wert und die Herstellung besten Saatgutes“, Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Diplom-Landwirt Rose, Harburg (Elbe).
5. Erhöhung der Mitgliederbeiträge.
6. Sonstiges.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein der Vorstand.

Reichsvereinigung

ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Bramstedt und Umgegend.

Sonntag, den 22. Januar 1922, nachmittags 3½ Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal (W. Fuhlendorf).

Es ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

Sozialdem. Verein

S. P. D.

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, den 20. Januar 1922, abends 8 Uhr, im Lokale der Witwe Dehn.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Handwerkerbund.

General-Versammlung

am Sonntag, den 22. Januar 1922, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Gastwirts Cl. Schlüter, Bad Bramstedt.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen.
4. Beitragserhöhung.
5. Anstellung eines Kassenboten.
6. Uebernahme von Anteilscheinen.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Eine Kuh

Anfang März kalbend, hat sofort zu verkaufen

Ernst Kaack, Wiemersdorf.

---

50 junge italienische

Hühner

zu kaufen gesucht.

Nikolaus Tiedje, Schlüskamp. Bad Bramstedt, Fernspr. 52.

Zu verkaufen

1 äuß. Stahlblech, ein gut. Grammophon m. 20 Platt., ein eich. Küchenschrank, eine Dezimalwagschale mit Gewichten.

G. Dreesen.

Spirituoſen und Liköre Weiß-, Rot- u. Südweine

empfiehlt **J. Fülscher.**

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**

vorrätig bei **W. Bracker.**

Der Theater-Verein Bimöhlen

veranstaltet am **22. Januar 1922** sein

Wintervergnügen

Zur Aufführung gelangt das Stück:

Der Kompagnon

Lustspiel in vier Akten von Adolf L'Arronge

:: Nachdem: **BALL** ::

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand und F. Wrage

Anfang 7 Uhr.

Freiwillige Versteigerung

in Bad Bramstedt.

Am **Sonnabend, den 21. Januar 1922,** nachmittags 1 Uhr, versteigere ich auf dem Grundstück des Gastwirts **Johs. Lembke „Zum Landhause“** folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 große Viehtransportwage, 1 kleine Viehtransportwage, 1 Gig (wenig gebraucht), 2 Bauwagen, 1 Schiebkarre, 1 Viehwage (fast neu), 1 Dezimalwage, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Häckselmaschine, 2 Pflüge, 1 Futterkiste, 2 komplete Giggeschirre, diverse Zweispännergeschirre, circa 5000 Pfund Heu, 1 Schlitten, 1 Milchwagen, 1 Staubmühle, 100 Kornsäcke, 1 Reitsattel, 1 Futterkrippe, 2 Paar Wagenschutzleder, 1 Waschmaschine, 1 Jagdhund, 1 deutscher Schäferhund, sowie vieles andere mehr.

Nachmittags 4 Uhr werde ich daselbst die ca. 8 m. breite und ca. 20 m. lange, massive, mit Ziegeln gedeckte

Scheune z. Abbruch

an den Meistbietenden verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber einlade. Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann, beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Gebe solange der Vorrat reicht

10 Proz. Rabatt

auf

Bruyere-Pfeifen

Johannes Möller,

Zigarrengeschäft.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.

Regelt die Verdauung, - vertreibt Würmer. -

Pakete 3,–, 6,–, 14,50, 28,– Mark

In Bramstedt:

Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Roland-Apotheke Fritz Neumann

Breitenberger Schaufeln, Escher, Röffel

empfiehlt **S. S. Peters.**

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Gemahlene Muscheln, Nesteier

empfiehlt **S. S. Peters.**

Holzschaufeln

Aexte u. Beile

Sägen u. Feilen

empfiehlt **S. S. Peters.**

Nähmaschinen-Reparateur

F. Kruse aus Elmshorn

ist in der nächsten Zeit wieder in Bad Bramstedt und Umgegend anwesend. Die Geschäftsstelle d. Bl. nimmt Bestellungen entgegen. Karte genügt.

Am Donnerstag, d. 19. d. Mts., habe ich meine Lokalitäten von nachm. 3 Uhr an dem Landwirtschaftlichen Verein überlassen und sind sie für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Cl. Schlüter.

Verein „Holt tosam“

Lentföhrden.

Unsere

Maskerade

findet am **Sonnabend, d. 21. Januar,** in der Bahnhofswirtschaft statt. Einladungskarten sind am Bahnhof zu haben.

Der Vorstand.

Bramſtedter Liedertafel

Gemütl. Abend

Sonnabend, d. 21. Januar 1922, im Kaiſerſaal

beſtehend in Geſangvorträgen, Theater und humor. Vorträgen

: mit nachfolgendem BALL :

Nur f. Mitglieder. Anfang pünktl. 8 U.

Der Saal iſt gut geheizt.

Der Vorſtand.

Der Feſtausſchuß.

EIER

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen **Jul. Lamaack.**

Holländer Tilsiter Camembert Käse

empfiehlt **J. Fülscher.**

Kaſtenwagen, Schiebkarren

empfiehlt **J. Fülscher.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Reparaturen

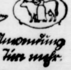
an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied,

Neumünster, Großflecken 6.

Vieh-Läuse vertilgt radikal

Rodol



Kostenlose einfache Anwendung

Keine Erkältung der Tiere mehr.

Erfolg garantiert!

Streudose 5.–, 7.50, 12.50, 22.– Mk.

Bad Bramstedt:

Johs Petersen, Solbad-Drogerie

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“
beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5081. Sonnabend, den 21. Januar 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 19. Januar. Dem Reichstag ging am Mittwoch ein Entwurf zu, der die Aufhebung der Feſtungen Weſel, Köln, Koblenz, Mainz, Germersheim, aller ſonſtigen oberrheiniſchen und rechtsrheiniſchen Forts und der Küſtenfeſtungen Friedrichsort, Kiel und Helgoland ausſpricht. Die Entente hat ausdrücklich die Annahme eines ſolchen Geſetzes durch den Reichstag gefordert.

Halle, 19. Januar. Die deutſche Regierung hat, einem interalliirten Schiedsſpruch entſprechend, mit der Tſchecho-Slowakei einen Vertrag abgeſchloſſen, durch den der Tſchecho-Slowakei im Magdeburger Hafengebiet ein Uferſtreifen von 350 Meter Länge, der bisher an die Deutſch-Böhmiſche Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft vermietet war, auf pachtweiſe überlaſſen wird. Die Stadt Magdeburg erhält jedoch keinen Pachtzins, dieſer wird vielmehr kapitaliſiert und der deutſchen Schuld gutgeſchrieben. Ferner muß die Stadt einen Lagerſchuppen, zwei elektriſche Krähne und dazu gehörige Geleiſe der Tſchecho-Slowakei als Eigentum überlaſſen.

Wien, 19. Januar. Wie der Wiener Korreſpondent des Daily Chronicle erfahren haben will, ſollen die ruſſiſchen Kronenjuwelen ſich nunmehr im Beſitze des deutſchen Großinduſtriellen Hugo Stinnes befinden, darunter auch der bekannte Orlow-Diamant, der allein einen Wert von 240000 Pfund Sterling darſtellt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 20. Januar.

Geſtorben iſt in Hannover Frau Kommerzienrat Körting, die langjährige Beſitzerin des Weddelbrooker Hofes. Sie hat hier viel Gutes getan und wird noch lange in gutem Andenken ſtehen.

Vom Bürgermeiſteramt. Bürogehilfe Grafe erhielt, nachdem er kürzlich ſeine Aſſiſtentenprüfung mit gutem Erfolg beſtanden, eine Anſtellung bei der Gemeindeverwaltung in Eidelſtedt.

Eingebrochen wurde in der vorletzten Nacht bei dem Scheidermeiſter M. Wagner am Klingberg. Durch Herausſchneiden einer Scheibe hat der Dieb ſich Eingang verſchafft. Er hat es ohne Zweifel auf die Kleidungsſtücke in der Werkſtatt abgeſehen gehabt, iſt aber verſcheucht worden und hat nur eine dem Sohn gehörige Herrenuhr mit geſprungenem Glas mitbekommen. So eilig hat der Dieb es gehabt, daß er ſeine Stiefel, die er draußen ausgezogen hatte, im Stich gelaſſen hat. Wahrſcheinlich wird er, um nicht auf Strumpfſocken weiter pilgern zu müſſen, den Verſuch machen, die Uhr irgendwo gegen ein Paar Stiefel zu vertauſchen.

÷ **Landwirtſchaftlicher Verein.** Die geſtern abgehaltene zweite Generalverſammlung im Winter erfreute ſich eines ſehr guten Beſuches. Da Herr Kohn verhindert war, wurde die Leitung von Herrn G. Steffens geführt. — Die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder: W. Steffens, H. Runge und H. Reimers wurden durch Zuruf wiedergewählt.

Dann hielt Herr Oberförſterkandidat Voß einen ſehr lehrreichen Vortrag über das Thema: „Die Durchforſtungsmethoden unſerer Hauptholzarten.“ Er führte, kurz wiedergegeben, folgendes aus: Die Durchforſtungsfrage hat in neuerer Zeit die Aufmerkſamkeit mehr auf ſich gezogen als alle anderen forſtlichen Aufgaben. Die erhöhten Anſprüche an den ſteigenden Nutzholzbedarf fordern immer nachdrücklicher, daß nicht nur Holz in größtmöglicher Menge, ſondern auch von höchſtem Gebrauchswerte in tunlichſt kurzer Zeit beſchafft werde. Als Hauptträger des Wertes vom Nutzholz ſind anzuſehen: die Stärke, die Aſtreinheit, die Geradheit und möglichſt gleichwertiger Aufbau der Jahresringe. Die erſte Eigenſchaft iſt die wichtigſte. Eine gewiſſe Stärke iſt unerläßliche Vorbedingung, um Holz zum Gebrauchswert zu liefern. Treten noch die andern Eigenſchaften hinzu, ſo iſt die Verwertung natürlich leicht. Um dieſes Ziel zu erreichen, ſind die Durchforſtungen, richtig angewendet und zur rechten Zeit eingelegt, von großem Werte. Sie entfernen das ungeeignete Material zur rechten Zeit und entlaſten das gute Stammholz von drückenden, peitſchenden Konkurrenten. In einem Waldbeſtand von 20 bis 30 Jahren fallen uns vorherrſchende, protzende Stämme auf, die niemals ein gutes Nutzholz geben. Sie breiten die Krone, drücken die Konkurrenten nieder, und ſtellen bald das Höhenwachstum ein. Den Mittelhölzern muß hilfreiche Hand geboten werden. Dem Unterbeſtand iſt als Bodenſchutzholz größte Aufmerkſamkeit zuzuwenden, abgeſtorbenes Holz zu entfernen. Letzteres muß man aber dem Wald neben dem Laub- und Nadelabfall als Dung belaſſen zur Erhaltung der Bodenkraft. Bei der eigentlichen Durchforſtung treten folgende Fragen in die Erſcheinung: 1. Welche Hölzer ſind zu begünſtigen? welche ſind zu entnehmen? wann ſoll man mit dem Aushieben beginnen? wie ſtark ſoll man eingreifen? wie oft ſoll man die Durchforſtung wiederholen? Die Eiche als Oberſtänger über Erlen, Weiden und Haſeln wird in dieſer Form nie den Ertrag abwerfen, als wenn ſie in reinem Beſtand durch Saat oder Pflanzung gezogen iſt. Bei letzteren kann man ſchon nach etwa 20 Jahren mit der Durchreiſerung beginnen. Die gut gewachſenen Träger des Beſtandes läßt man ſtehen und ſtellt ſie durch Entnahme der „Protzen“ frei. Dieſe Durchforſtung wiederholt man alle 10 Jahre, um den Eichenbeſtand im Alter von 35 bis 40 Jahren mit Buchen zu unterbauen. Die Buche holt die Eiche bald ein, ſodaß im Alter von 80 bis 100 Jahren der reine Eichenbeſtand zum gemiſchten Beſtand geworden iſt. (Fortſetzung folgt.)

R **Neumünſter**, 16. Januar.

Zwei nächtliche Einbrüche vollführten die beiden Dienſtknechte F. Schweichel und Johs. Reimers beim Hofbeſitzer Klein zu Brammerhof bei Neumünſter, indem ſie 150 Pfd. Gerſte und 300 Pfund Hafer raubten. Das erſte Mal glückte das Fortſchaffen des Getreides, das ſie für nur 200 Mark verkauften, während ſie beim zweiten Mal, als ſie wieder ihre Beute zur Stadt ſchafften, abgefaßt wurden. Die Einbrecher wurden nun zu 5 Monaten bezw. 1½ Jahr Gefängnis verurteilt. — Quäker-Speiſung. 700 Kinder und 20 werdende und ſtillende Mütter werden hier nun ſchon ſeit Monaten täglich verpflegt. Die Kinder, ſämtlich unterernährt, haben ſich dabei ſo gut erholt, daß ein Teil bereits ausgewechſelt werden konnte, was eintritt, wenn eine Körpergewichtszunahme von 6—7 Pfund eingetreten iſt. — Beſitzveränderungen. Der an der Kieler Chauſſee errichtete Krohwinkel'ſche Fabrikneubau iſt durch Verkauf in den Beſitz einer Hamburger Firma übergegangen. Die Krohwinkel'ſche Villa wurde vom Veterinärrat käuflich erworben. — Diebſtahl. Ein Mädchen, das zu Hellſiek beſchäftigt wurde, enwendete dort eine goldene Uhr und ein Armband von hohem Wert und ſchaffte die Sachen dann zu den Angehörigen nach Itzehoe. Das Mädchen räumte die Tat ein und wurde verhaftet, das Diebesgut beſchlagnahmt. — Feuer kam im Eiſenbahn-Stellwerk am Oſtbahnübergang in der Kielerſtraße zum Ausbruch. Die Berufswehr war mit der Motorſpritze zur Stelle und löſchte den Brand binnen einer Zeit von einer Stunde.

Bramſtedter Liedertafel
Gemütl. Abend
Sonnabend, d. 21. Januar 1922,
im Kaiſerſaal
beſtehend in Geſangvorträgen,
Theater und humor. Vorträgen
: mit nachfolgendem BALL :
Auf vielſeitigen Wunſch:
Fräulein Hirſemus
Nur f. Mitglieder. Anfang pünktl. 8 U.
Der Saal iſt gut geheizt.
Der Vorſtand.
Der Feſtausſchuß.

Grossenaspe
Mittwoch, d. 25. Janauar 1922:
Großes Konzert
ausgeführt vom städtischen Orchester aus Neumünster.
Anfang pünktlich abends 7½ Uhr.
Nachdem:
Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Timm.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren
Körben, echte Holländer Schwingen-
Schlüsselkörbe, Spielkörbe
auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt Wilh. Bracker.

Roland-Lichtspiele
Am Sonntag, 22. Januar,
abends 8 Uhr:
Der Todeskowboy
Gr. Wildwest-Drama in 5 Akten
Und das übliche Programm
Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Vieh-Läuse vertilgt radikal
Rodol
Trockene einfache Anwendung
Keine Erkältung der Tiere mehr.
Erfolg garantiert!
Streudose 5.—, 7.50, 12.—, 22.— Mk.
Bad Bramstedt:
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie

Gebe solange der Vorrat reicht
10 Proz. Rabatt
auf
Bruyere-Pfeifen
Johannes Möller,
Zigarrengeschäft.

Nun ist er endlich wieder da
der langentbehrte, echte
Kathreiners
Malzkaffee
Seit 30 Jahren erprobt als das wohlschmeckende gesunde Familiengetränk
von grösster Sparsamkeit!

Salamander-Schuhwaren!
Dem verehrlichen Publikum von Bad Bramstedt und Umgegend hiermit zur gefl. Nachricht, daß mir der
Alleinverkauf
für hiesige Gegend in obigen Schuhwaren übertragen worden ist.
Die erste Sendung Herrenstiefel ist bereits eingetroffen, weitere Sendungen folgen. Der Verkaufspreis ist bei jedem Stiefel eingebrannt und ist in ganz Deutschland derselbe gleich.
Möchte jedem diesen Stiefel empfehlen. Diejenigen Kunden, welche Salamanderstiefel getragen, brauche ich nicht weiter auf die vorzügliche Qualität des Stiefels aufmerksam zu machen.
Fritz Böge,
Schuhwarengeschäft.

Breitenberger Schaufeln, Escher, Röffel
empfiehlt S. S. Peters.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friſeur.

Wer
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen.

50 junge italienische
Hühner
zu kaufen gesucht.
Nikolaus Tiedje, Schlüskamp.
Bad Bramstedt, Fernspr. 52.

Empfehle frisch geräucherte
Kieler Sprotten, Sekunda-Sprotten und Elb-Sprotten
zum Sonntag noch
Kieler- u. Schleibücklinge,
ſowie alle Marinaden
P. Oesmann

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme
preiswert bei Wilh. Bracker.

Gemahlene Muscheln, Nesteier
empfiehlt S. S. Peters.

Holzschaufeln
Aexte u. Beile
Sägen u. Feilen
empfiehlt S. S. Peters.

Spirituoſen und Liköre
Weiß-, Rot- u. Südweine
empfiehlt J. Fülscher.

Bestecke, auch in Aluminium, Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien
vorrätig bei W. Bracker.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Verzugsfriſt.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Schon bevor Briand Cannes verließ, um ſeinen Widerſachern zu Hauſe entgegenzutreten, hatte der Oberſte Rat den von Deutſchland beantragten Zahlungsaufſchub bewilligt, wozu er nach den Beſtimmungen des Friedensvertrages unter gewiſſen Vorausſetzungen berechtigt, ja, vom moraliſchen Standpunkt aus geſehen, ſogar verpflichtet war. Denn mit dieſen Beſtimmungen ſollte den deutſchen Einſprüchen gegen die abſolute Unmöglichkeit der uns auferlegten Verpflichtungen wenigſtens nach außen hin, vor den Augen der Welt, Rechnung getragen, ſollte uns damals der Entſchluß zur Unterzeichnung des Schandvertrages von Verſailles trotz aller der Ungeheuerlichkeiten, die er enthielt, in etwas erleichtert werden. Man weiß aber aus der Kammerrede des geſtürzten Miniſterpräſidenten, daß dieſer Beſchluß des Oberſten Rates in Cannes nur mit Mehrheit, alſo nicht einſtimmig gefaßt worden iſt, und man hat ſchaudernd miterlebt, wie bei dieſer Mitteilung ein wahrer Sturm der Entrüſtung das franzöſiſche Parlament durchtobte. Und das nach zwei Jahren angeſtrengteſter, bis zur Selbſtaufopferung getriebener Vertragserfüllung durch Deutſchland!

Aber nun das Moratorium — was bietet es uns? Es ſpricht von einer „vorläufigen“ Verzugsfriſt für die beiden nächſten fälligen Zahlungen vom 15. Januar und 15. Februar. **Einſtweilen haben wir alle zehn Tage 31 Millionen Goldmark abzuliefern, angefangen vom 18. Januar.** Ferner hat die deutſche Regierung innerhalb vierzehn Tagen einen „angemeſſenen“ Reform- und Garantieplan betreffend das deutſche Budget und den deutſchen Papiergeldumlauf vorzulegen, ſowie ein vollſtändiges Programm für die Barzahlungen und Sachleiſtungen des Jahres 1922. Über dieſe deutſchen Vorſchläge wird von der Gegenſeite, ſei es von der Reparationskommiſſion, ſei es von den alliierten Regierungen, endgültig entſchieden werden, und damit geht dann die vorläufige Verzugsfriſt zu Ende.

Man wird bei der Beurteilung dieſer Entſcheidung keinen Augenblick vergeſſen dürfen, daß ſie ſchon nach kurzer Friſt wieder beliebig umgeſtoßen werden kann. Und je nachdem, wie die innere franzöſiſche Kriſis ſich weiter entwickeln wird, muß mit einer ſolchen Möglichkeit mehr oder weniger gerechnet werden. Der Nachfolger des geſtürzten Miniſterpräſidenten wird durch die Veröffentlichung vor eine vollendete Tatſache geſtellt, und um ſo mehr iſt damit zu rechnen, daß er, wenn er die Abkehr von Briands Politik nach außen hin erkennbar machen will, die Wirkungsdauer des jetzt beſchloſſenen Zahlungsaufſchubes nach Kräften einzuſchränken verſuchen wird. Für uns iſt daher zunächſt die vierzehntägige Friſt wichtig und entſcheidend, die man der deutſchen Regierung für die Überreichung angemeſſener Reform- und Garantiepläne geſetzt hat. In dieſer Frage können wir um ſo weniger ausweichen, als ihre ſachliche Berechtigung ja von keinem Deutſchen beſtritten werden kann. Wir alle ſind uns im Grunde darüber einig, daß die bald ins Unüberſehbare angeſchwollene Defizitwirtſchaft ſchleunigſt abgeſtellt werden muß, und der geringe Anfang, der jetzt mit der Erhöhung der Poſt- und Eiſenbahntarife gemacht worden iſt, ſchlägt bei dem enormen Umfange unſerer Schuldenwirtſchaft noch lange nicht genügend zu Buch. Und die Steuerentwürfe, die dem Reichstage nun ſchon ſeit Monaten vorliegen, mit der Beſtimmung, wenigſtens die Balancierung des eigentlichen Staatshaushaltes — abgeſehen vom Reparationskonto — herbeizuführen, kommen nicht vom Fleck, weil ein Kompromiß unter den Parteien noch nicht gefunden werden konnte. Die Regierung und die Parteien werden nun den Einfluß, den ſie im Volke haben, dazu aufwenden müſſen, um Klarheit darüber zu verbreiten, daß wir nicht fernerhin den Papiergeldumlauf beliebig erhöhen können, um den Stand unſerer Lebenshaltung aufrechtzuerhalten. Die Laſten, die Deutſchland zu tragen hat, ſind viel zu groß, als daß die Regierung allein mit Hilfe von papiernen Beſchlüſſen, die der Reichstag faſſen könnte, ihnen gerecht zu werden vermöchte. Das ganze Volk muß ſich zuſammentun, um ſie zu unterſtützen, anders werden wir aus den fortdauernden Schwierigkeiten unſerer Reparationsverpflichtungen nicht herauskommen.

Freilich, ſolche Forderungen ſind leichter aufgeſtellt, als erfüllt, zumal wenn infolge Einſtellung der Lebensmittelzuſchüſſe des Reiches mit einer weiteren Steigerung der wichtigſten Warenpreiſe zu rechnen iſt. Helfen kann hier nur die Erkenntnis, daß wir eine Verſchlechterung unſerer Lebenslage für eine begrenzte Zeit unbedingt in Kauf nehmen müſſen, wenn wir nachher wieder einer günſtigeren Entwicklung teilhaftig werden wollen. Denn auch für uns iſt die Reparationsfrage ſchließlich nur ein Teil des großen europäiſchen Wiederaufbauproblems, das doch einmal, mit oder ohne Konferenz von Genua, ins Rollen kommen muß.

*

Lloyd Georges Friedenspläne.

Aus den Trümmern der Konferenz von Cannes ſind zwei „Feſtſtellungen“ gerettet worden. Dr. Rathenau erklärte nach der Mitteilung der Reparationskommiſſion von dem neuen Zahlungsaufſchub, daß infolgedeſſen für Deutſchland nun keine Nachteile erwachſen können, wenn es am 15. Januar nichts zahlt. Dieſe Feſtſtellung macht dem Meinungsaustauſch über die deutſchen Ratenzahlungen vom Januar und Februar endgültig ein Ende. Lloyd George wiederum ſteht auf dem Standpunkt, daß trotz des Abbruchs der Konferenz Frankreich an den Plan der Konferenz von Genua gebunden iſt. Er erblickt in dieſer neuen Konferenz eine der wichtigſten Zuſammenkünfte, die die Welt je erlebt habe. Zum erſten Male würden alle Nationen Europas zuſammentreten, um über den Frieden Europas zu beraten. Ein Ausſchuß werde innerhalb von zehn Tagen in London zuſammentreten, um das Programm der Konferenz von Genua zu genehmigen. Lloyd George würde gern ſehen, wenn in Genua ein Verband der Nationen geſchaffen werde, der umfaſſender ſei als der beſtehende Völkerbund. Er wolle damit ſagen, daß der noch nicht geborene Völkerbund auch die drei großen Nationen Amerika, Deutſchland und Rußland umfaſſen müſſe.

Das Kabinett Poincaré.

Auf der Baſis einer großen Kammermehrheit.

Die Übernahme der Regierung in Frankreich durch den früheren Präſidenten Poincaré iſt nur dadurch ermöglicht worden, daß im franzöſiſchen Parlament die nationaliſtiſchen und deutſchfeindlichen Strömungen in einer geradezu unverſtändlichen Weiſe die Oberhand haben. Poincaré hat daher von vornherein eine große Mehrheit der Kammer für ſeine Regierung ſicher, wenn auch natürlich nicht alle Parteien in ſeinem Kabinett vertreten ſind. Die parlamentariſchen Gruppen, aus denen er ſeine Miniſter genommen hat, ſind diejenigen, die im alten deutſchen Reichstag etwa von den Freikonſervativen bis zu der fortſchrittlichen Volkspartei gereicht hätten. Das iſt alſo ein ausgeſprochenes Sammlungskabinett der Mitte, welches es dem Führer durchaus ermöglichen würde, ſeine bisherige, von glühendem Deutſchenhaß erfüllte konſervative Politik fortzuſetzen. Ob er das freilich im Hinblick auf die außenpolitiſche Lage Frankreichs wirklich tun kann, iſt eine andere Frage.

Das neue Kabinett ſetzt ſich endgültig wie folgt zuſammen:

Vorſitzender und Äußeres: **Poincaré**,
Vizepräſidentſchaft, Juſtizminiſterium und Miniſter für Elſaß-Lothringen: **Louis Barthou**,
Inneres: **Maunoury**,
Krieg und Penſionen: **Maginot**,
Marine: **Raiberti**,
Finanzen: **de Laſteyrie**,
Kolonien: **Albert Sarraut**,
Öffentliche Arbeiten: **Yves le Trocquer**,
Unterricht und ſchöne Künſte: **Léon Berard**,
Befreite Gebiete: **Reibel**,
Arbeit: **Albert Peyronnet**,
Geſundheitspflege: **Paul Strauß**,
Landwirtſchaft: **Henry Cheron**,
Handel: **Lucien Dier**,
Staatsſekretäre: Sekretär des Präſidenten **Maurice Colrat**, Poſt und Telegraph: **Paul Laffont**, Handelsmarine: **Rio**, Militäriſches Flugweſen: **Leurent Eynac** und Techniſcher Unterricht: **Gaſton Vidal**.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die deutſch-polniſchen Verhandlungen.

Die Arbeiten der Unterkommiſſionen in Oberſchleſien ſollen ſpäteſtens am 28. Januar zum Abſchluß gebracht werden. Die Verhandlungen in Genf ſollen am 6. Februar beginnen und ſpäteſtens am 25. Februar beendet werden. In Genf wird ſodann, abgeſehen von den dort weiter zu behandelnden Minoritätenfragen, lediglich die Schlußredaktion und die innere Übereinſtimmung aller Teile des umfangreichen Vertragswerks zu behandeln ſein.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Reparationskommiſſion beſchloß, von Deutſchland bis auf weiteres nur Zahlungen von je 31 Millionen Mark alle 10 Tage zu fordern und einen neuen Zahlungsplan ſowie einen eingeſchränkten Staatshaushalt binnen 14 Tagen von uns zu verlangen.

* Dr. Rathenau hat in Cannes von der Einladung Deutſchlands zur Konferenz von Genua Kenntnis genommen.

* Die Ententekommiſſion für die Kriegsbeſchuldigtenprozeſſe ſprach ſich für Auslieferung der deutſchen „Kriegsverbrecher“ aus.

* Die Reichsregierung hat eine 75prozentige Erhöhung des Brotpreiſes vom 16. Februar ab angeordnet.

* Lloyd George beſteht auf dem Plane einer Konferenz in Genua, die am 3. März eröffnet werden ſoll. Er hat die amerikaniſche Regierung bereits dazu eingeladen. Auch die Einladungen an die europäiſchen Regierungen ſind abgeſandt.

* Der engliſche Staatsſekretär für Indien Montague und der Vizekönig von Indien Lord Reading ſind von ihren Ämtern zurückgetreten.

Das Steuerkompromiß geſichert?

Seit einiger Zeit finden bekanntlich Beſprechungen der Parteiführer mit der Regierung ſtatt, um eine Einigung in der Steuerfrage zu finden. Nunmehr ſoll nach den letzten Beratungen des Reichskanzlers mit den Führern des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten das Kompromiß als geſichert gelten. Die Sozialdemokraten verzichten dem Vernehmen nach „vorläufig“ auf die „Erfaſſung der Sachwerte“ gegen Zugeſtändniſſe hinſichtlich der direkten Steuern. Der raſcheſten Verabſchiedung der Steuervorlagen nach dem am 19. d. Mts. erfolgenden Wiederzuſammentritt des Reichstages würde, falls ſich dieſe Mitteilung beſtätigt, kaum etwas mehr im Wege ſtehen.

Die neuen Gütertarife.

Der vorläufige Reichseiſenbahnrat hat die Vorlage auf Erhöhung des Eiſenbahngüter- und Tiertarifs angenommen. Die Vorlage ſieht im ganzen eine Erhöhung um 33⅓ Prozent im Durchſchnitt vor. Die Erhöhung erſtreckt ſich nicht nur auf die außerordentlichen Tarifklaſſen, ſondern auch auf die Ausnahmetarife, insbeſondere auf den Kohlenausnahmetarif.

*

Berlin. Dem Reichstag iſt der Entwurf eines Geſetzes über den Erſatz der durch den Krieg verurſachten Perſonenſchäden zugegangen. Es betrifft Reichsangehörige, die durch den letzten Krieg Schädigungen an Leib oder Leben erlitten haben und nicht zu den nach dem Reichsverſorgungsgeſetz vom 12. Mai 1920 verſorgungsberechtigten Perſonen gehören.

Berlin. Das von Herrn v. Jagow eingereichte Geſuch, ihm gegen Sicherheitsleiſtung von 500 000 Mark einen 14tägigen Strafurlaub zu gewähren, wurde vom Reichsjuſtizminiſterium abſchlägig beſchieden.

Arnsberg i. Weſtfalen. Der Oberpräſident von Weſtfalen, Würmeling, ſcheidet dem Vernehmen nach demnächſt aus ſeinem Amte. Als Nachfolger werden genannt die Abgeordneten Arbeiterſekretär Gronowski und der Juſtitiar des Weſtfäliſchen Bauernvereins Rechtsanwalt Dr. Reinecke.

Wien. Das zioniſtiſche Agitationskomitee hat eine Abordnung ernannt, die ſich zum britiſchen Oberkommiſſar in Paläſtina zwecks gründlicher Ausſprache über die paläſtiniſche Zivilverwaltung begeben wird.

Genf. Der Oberkommiſſar des Völkerbundes in Danzig, Haking, wurde in geheimer Sitzung des Völkerbundsrates für ein weiteres Jahr in ſeinem Amte beſtätigt.

Handel und Verkehr.

Auch die Bahntelegramme werden teurer. Nachdem die Erhöhung für die Telegrammgebühren bei der Reichspoſt erfolgt iſt, wird jetzt mit ſofortiger Gültigkeit auch die Telegrammgebühr für die Beförderung von privaten Nachrichten auf den Bahntelegraphen erhöht. Die Sätze für ſolche Telegramme, deren Abfaſſung von den Reiſenden den Stationsbeamten überlaſſen bleibt, werden von 3 und 5 Mark auf 5 und 10 Mark erhöht. Die Gebühr wird alſo mit der Mindeſtgebühr für Telegramme im Poſtbetriebe gleichgeſtellt.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

11

Georg ſah ſich nur an als das Mittel, über das hinweg wir uns gefunden hätten. Aber daß wir dieſem Mittel alles zu verdanken hätten, das empfand er nicht. Und ſo überraſchte ihn Ellen eines Tages, wie er bitterlich weinte.

Und als ſie ihn bat, ſein Herz doch der Schweſter auszuſchütten, da klagte er ihr denn auch all ſein Leid, wie er fühlte, daß in unſeren Herzen für ihn kein Platz mehr ſein könne und daß er jetzt ſo ganz allein daſtände und nun niemand mehr ſich um ihn kümmerte, und das täte ihm weh, ſehr weh.

Ellen rief mich hinzu. Wir ſuchten den Freund zu tröſten und ihm ſolche Gedanken auszureden; aber es war vergebens, er war nun einmal krank.

Und Ellen fing an, mit ihm zu leiden. Denn ſie liebte ihren einſamen Bruder innig, ſie konnte mit ihm empfinden, warm empfinden. Sie verſtand die Menſchen wohl. Und ſie verſtand beſonders Georg und fühlte tiefes Mitleid mit ihm. Aber dadurch wurde ſie mir erſt recht wert in der wahren Größe ihrer hoheitsvollen Seele.

Georgs Zuſtand gab bald zu allerlei Bedenken Anlaß. Fortwährend mußte entweder Ellen oder ich um ihn ſein, um ihn aufzuheitern und um ſeine traurigen Gedanken düſterer Schwermut zu verſcheuchen.

Von Zeit zu Zeit hatte er allen Mut und alle Lebensluſt verloren. Ellen und ich ſannen auf irgend ein Mittel, das ihm hätte helfen können. Aber wir fanden keines. Und das Schlimme war, daß dieſe Schwermut anfing, auch uns zu befallen. Zwar konnten wir uns ihrer noch leicht erwehren, wenn ſie kam. Dann fiel mir Ellen wohl um den Hals, herzte und küßte mich. aber mit einem Male ſank ſie ganz in ſich zuſammen, barg ihren Kopf an meiner Bruſt und zitterte am ganzen Leibe, als ob ſie ſich vor etwas ganz Furchtbarem fürchtete, vor etwas ganz Furchtbarem.

„Ellen, Ellen! Was haſt du? Was fehlt dir?“

„Nichts, nichts, mein Liebling.“ Und für einige Augenblicke blieb ſie ſtumm, als ob ſie etwas überlegte und nach Worten ſuchte, um Gedanken zum Ausdruck zu bringen, ganz ernſte Gedanken, die ihr Innerſtes bewegten.

„Liebling,“ ſagte ſie ganz leiſe, „Liebling, weißt du auch wohl, daß nur ich dies alles verſchulde?“

Ich glaubte ſie mißzuverſtehen.

„Was ſagſt du, Ellen?“

„Ganz ſicher, Lieber. Wäre ich nicht nach Dahlhauſen gekommen und hätte dich nicht kennen gelernt, ſo wäre vielleicht doch alles anders gekommen, aber nun . . .?“

Mir krallte es das Herz zuſammen.

Und ſo verſtändlich mir dies auch blieb, ſo fühlte ſie ſich doch ſchuldig, ſchuldig an dem Rückfall in der Krankheit ihres Bruders. Und es ſchien mir nicht möglich zu ſein, ihr dieſe törichten Gedanken auszureden. Es war entſetzlich für mich.

Zwar kamen Tage, an denen alles wieder beim alten war, aber dieſe Tage waren ſelten. Dann ſtrahlte Ellen wohl in einem unbeſchreiblichen Glanze. Aber dieſer Glanz war mehr als bloße Liebe: Er war dafür viel zu hell und leuchtend. Es ſchien mir vielmehr wie ein Abſchein einer Verklärung.

Welcher Verklärung? . . .

Wir ſaßen eines Abends wieder alle verſammelt am Holzfeuer vor dem Kamin. Das heißt, doch nicht alle. Eine Magd war noch im Stalle und fütterte das Vieh. Und Ellen war noch draußen. Am andern Tage war der Geburtstag ihres Bruders. Sie ſelbſt wollte ihm ſein Zimmer ſchmücken mit dem Schönſten und Liebſten, mit duftendem Grün und blühenden Blumen. Den Wunſch durfte ich ihr nicht verſagen.

So ſaßen wir da und plauderten; ja, auch wieder von der alten Hausuhr und dem weißen Hahn.

Da flammte mit einemmal das Feuer unheimlich auf, und ein heftiger Windſtoß machte uns erſchüttern. Die ſchwere Haustür flog auf und klirrend ſchlugen drei Fenſter zu.

Da — plötzlich traf mich der Blick der alten Frau Wildt. Ihr Blick? Nein, wie entgeiſtert ſtierte ſie mich an. Sie bannte mich mit dieſem Ausdruck, alſo, daß ich mich nicht rühren noch irgend etwas ſprechen konnte. Dann flog eine fieberhafte Unruhe durch ihren ganzen Körper und wild ſchrie ſie auf: „Der Bleichgraben — das Fräulein!'

Alle waren ſtarr. Ich vermochte auch kaum noch zu denken. Eine ſchreckliche Ahnung durchzuckte mich plötzlich.

Noch einmal ſprang ſie auf und ſchrie dem Verwalter ins Geſicht: „Der Bleichgraben!“

Der Mann ſtürmt hinaus und die Knechte ihm nach. Und nach einigen Minuten brachten ſie Ellen herein.

„Beim Blumenpflücken mußte ſie wohl in den Graben geraten ſein. Sie war ſchon ganz ſtarr und tot . . .“

Stundenlang habe ich neben dem Leichnam beſinnungslos gelegen.

Dann kam ich wieder zu mir.

Georg ſtand da.

Weinend ergriff er meine Rechte. Er ſah mich unendlich traurig an und fragte endlich zaghaft: „Iſt das Liebe — —?!“

In Ingeborgs ſamtweichen Augen erglänzen Tränen.

„Siehſt du, Einziges, Liebes! So lieb konnte eine Schweſter ihren Bruder haben. Du begreifſt das vielleicht nicht, wie ich es meine und wie ſich dieſe traurige Geſchichte zutrug. Das war Bruderliebe! Inge, ſoll ich dir nun noch ſagen, daß ich dich viel tauſendmal lieber habe?

Dieſe Geſchichte hat ſich vor vielen Jahren zugetragen, Inge. Ich habe ſie ſelbſt genau ſo erlebt.

Hundertmal, tauſendmal habe ich dich lieber als jene Ellen, Inge. Das war eine Liebe, ſo ſelbſtlos, aufopferungsfähig — bis über den Tod hinaus. Dich, Inge, will ich vom Tode zum Leben erwecken, zu einem Leben, das nur uns beiden gehört. Das iſt das Größte, wozu ein Menſch ja fähig ſein kann. Mein biſt du, Inge, mein! Fühlſt du es nicht, Liebling?“

Er küßte ihren blühenden Mund. Und Inge fühlte ſich geborgen in ſeinen ſtarken Armen. Jetzt gehören ſie zu einander, unzertrennlich für Zeit und Ewigkeit.

Ein beſeligendes Bewußtſein heißeſten Dankgefühls ſtrahlte ihm entgegen aus ihren Blicken. — — — —

Ottomar fragte nicht nach Einzelheiten des furchtbaren Erlebniſſes, das Inge durchgemacht hatte. Er ſelbſt litt mit ihr zu ſchwer darunter.

Inge berichtete ihm oberflächlich und ganz kurz, was ſich geſtern abend in der Villa Inge ereignet hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Was wird uns geſtundet?

Der Urſprung der Dekade von 31 Millionen.

Nach dem Londoner Zahlungsplane waren am 15. Januar 500 Millionen Goldmark und am 15. Februar 245 Millionen fällig, letztere als Teilzahlung der 26prozentigen Ausfuhrabgabe. Deutſchland hat auf die am 15. Januar fällige Summe durch Geld- und Sachleiſtungen bereits 210 Millionen gezahlt, ſodaß am Fälligkeitstermin 290 Millionen im Rückſtand blieben. Dieſe werden uns geſtundet. Ferner werden wir bis zum zweiten Termin, dem 15. Februar, auf Grund der neuen Beſtimmungen alle 10 Tage je 31 Millionen zahlen, und zwar am 18. und 28. Januar und am 8. Februar, zuſammen 93 Millionen. Dann bleiben am 15. Februar von den 245 Millionen 152 übrig, die ebenfalls geſtundet werden. **Insgeſamt werden alſo 442 Millionen von 745 geſtundet,** aber keineswegs geſtrichen.

Die Ziffer von 31 Millionen, die alle 10 Tage von uns verlangt wird, erklärt ſich daraus, daß nach einem Abkommen vom Dezember Deutſchland auf ſeine Reparationszahlungen alle 10 Tage vorläufige Garantieſummen anzuzahlen hatte, die natürlich weit hinter den eigentlichen Zahlungsverpflichtungen zurückblieben, und nur 6 Millionen aus den Zöllen und 25 Millionen aus den Exportabgaben, zuſammen alſo 31 Millionen ausmachten. Die Reparationskommiſſion verlangt alſo bis zur Entſcheidung über den binnen 14 Tagen von uns geforderten neuen Zahlungsplan vorläufig nur dieſe ſchon bisher üblichen Garantie-Anzahlungen. Eine Anlehnung an den urſprünglichen Zahlungsplan des Ultimatums iſt alſo im Augenblick nicht vorhanden, doch wird über die endgültige Abänderung der deutſchen Zahlungen erſt ſpäter entſchieden werden.

Die Gehälter der Beamten.

Das Reſultat der bisherigen Verhandlungen.

Während die Verhandlungen der Reichsregierung mit den Reichsarbeitern zu einem Abſchluß gekommen ſind, iſt zwiſchen Beamten und Regierung noch keine Einigung erzielt worden.

Die verlangte Erhöhung der Grundlöhne der Beamten wurde von der Regierung abgelehnt und vorgeſchlagen, in die Beratung über eine Erhöhung der Teuerungszuſchläge einzutreten. Nach dem Regierungsvorſchlag ſollen die Beamten auf die erſten 10 000 Mark ihres Gehalts mit dem Ortsklaſſenzuſchlag vierzig Prozent anſtatt wie bisher zwanzig Prozent Teuerungszuſchlag erhalten. Auf den Betrag über 10 000 Mark ſoll der Zuſchlag nur zwanzig Prozent betragen. Dies bedeutet eine Aufbeſſerung von jährlich 2000 Mark. Hiervon ſollen für die oberen Beamten fünfunddreißig Prozent und für die unteren Beamten zehn Prozent Steuern abgezogen werden. Eine Erhöhung der Kinderzulagen wurde abgelehnt. Diätare, Beamte im Vorbereitungsdienſt, Penſionäre und Hinterbliebene ſollen bei dieſen Aufbeſſerungen entſprechend berückſichtigt werden. In den beſonders teueren Orten ſollen den Beamten beſondere Zuſchüſſe gewährt werden. Die Regierung hat ſich bereit erklärt, hierüber mit den Beamtenorganiſationen zu verhandeln.

Von den Beamtenorganiſationen verlautet, daß die Vorſchläge der Regierung von den Beamtenorganiſationen abgelehnt worden ſind, weil die Beamten der Gruppen 2 und 3 dadurch ſchlechter geſtellt werden als die ungelernten Arbeiter und die Regelung nur eine weſentliche Erhöhung der Bezüge der höheren Beamten, nicht aber der mittleren und unteren Beamten darſtellt. Trotzdem hofft man auf eine Verſtändigung.

Volkswirtſchaft.

Die Großhandelspreiſe. Die Großhandelsindexziffer (Vergleichsziffer mit der Friedensziffer von 100) des Statiſtiſchen Reichsamts iſt unter dem Einfluß der Kohlen- und Eiſenpreiserhöhungen von 3416 im Durchſchnitt des Monats November auf 3487 im Durchſchnitt des Monats Dezember geſtiegen. Die für die anderen Waren gegen Ende November eingetretene Preisſenkung, die Mitte Dezember einen gewiſſen Tiefpunkt erreichte, wurde mit wiederanſteigenden Deviſenkurſen gegen Monatsende durch eine erneute Aufwärtsbewegung der Preiſe abgelöſt, ohne daß aber im Monatsdurchſchnitt das Niveau vom November wieder erreicht wurde. Dagegen ſchnellten Kohle und Eiſen von 2380 auf 3298 empor. Infolge dieſer Erhöhung der Preiſe von Kohle und Eiſen ſtieg die Geſamtziffer der Induſtrieſtoffe von 3618 auf 3969, die der Inlandswaren von 2967 auf 3170, während die vorwiegend aus dem Auslande eingeführten Waren gleichlaufend mit dem Dollarkurſe, der im Monatsdurchſchnitt um 27 Prozent nachgegeben hatte, von 5662 auf 5071 oder um 10 Prozent zurückgingen.

Die amerikaniſche Handelsbilanz. Die Einfuhr der Vereinigten Staaten betrug im Jahr 1921 2 500 452 000 Dollar, davon entfallen 691 627 000 Dollar auf Gold und 63 243 000 Dollar auf Silber. Die Ausfuhr belief ſich im gleichen Zeitraum auf 4 484 767 000 Dollar, darunter 23 680 000 Dollar Gold und 51 575 050 Dollar Silber.

Freier Handel in Kiautſchou. Die chineſiſche und die japaniſche Delegation haben ſich darüber geeinigt, daß Tſingtau und das ganze Gebiet von Kiautſchou dem Handel aller Nationen unter gleichen Bedingungen offenſtehen ſoll.

Der Heidelberger Bürgermeiſtermord.

Am 16. Januar begann hier vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen den 24 Jahre alten Schmied Leonhard Siefert, der — wie es in der Anklageſchrift heißt — „dringend verdächtig" iſt, am 29. Juni 1921, dem katholiſchen Feiertag Peter und Paul den Oberbürgermeiſter der weſtfäliſchen Stadt Herford Wilhelm Buſſe und den früheren Herforder Bürgermeiſter Leopold Werner, der ſeit dem Jahre 1919 in Heidelberg im Ruheſtande lebte, an einem ſteilen Hang im Heidelberger Stadtwald, in der Nähe der Straße Heidelberg—Neckargemünd, ermordet und beraubt zu haben.

Man weiß, welches Aufſehen dieſe Bluttat in ganz Deutſchland erregte, als ſie im Sommer vorigen Jahres bekannt wurde, und daß ſie die Gemüter nicht weniger lebhaft beſchäftigte als die Ermordung der jungen Schloßherrin von Kleppelsdorf, die vor wenigen Wochen durch das von den Hirſchberger Geſchworenen verkündete Todesurteil ihre Sühne gefunden hat. Und noch in anderer Hinſicht hat der Heidelberger Prozeß eine gewiſſe Ähnlichkeit mit dem Prozeß Grupen: der Angeklagte Siefert leugnet ebenſo hartnäckig, wie Peter Grupen geleugnet hatte, und es muß auch gegen ihn in der Hauptſache auf Grund von Mutmaßungen verhandelt werden, aber die Zahl der Beweiſe, die gegen ihn ins Feld geführt werden kann, iſt ſo groß und erdrückend, daß an ſeiner Täterſchaft kaum zu zweifeln iſt.

Die Tat an ſich charakteriſiert ſich als ein gemeiner Raubmord, den nur die begleitenden Umſtände intereſſant gemacht und aus der großen Menge gleicher Verbrechen herausgehoben haben. Der fünfzigjärige Oberbürgermeiſter Buſſe war auf der Rückreiſe vom Städtetage in Stuttgart nach Heidelberg gekommen, um alte Beziehungen zum Korps Vandalia, dem er einſt angehört hatte, wieder aufzunehmen und den ihm befreundeten früheren Bürgermeiſter Werner zu beſuchen. Am 29. Juni hatten die beiden Bürgermeiſter einen Spaziergang unternommen, von dem ſie nicht mehr zurückkehrten. Merkwürdigerweiſe wurde die Nachricht von ihrem Verſchwinden erſt fünf Tage ſpäter durch die Zeitungen verbreitet, und man begann mit der Möglichkeit eines Verbrechens zu rechnen. Es wurden von zahlreichen Mannſchaften der badiſchen Landespolizei und von Studenten, die ſich freiwillig zur Verfügung geſtellt hatten, umfangreiche Nachforſchungen angeſtellt, aber man entdeckte zunächſt keine Spur einer verbrecheriſchen Tat. Bis dann am 8. Juli die Gaſtwirtstochter Kratzmüller aus Ziegelhauſen bei Heidelberg durch einen Brief, den ſie in der Rocktaſche des Eiſenbahnſchmiedes Leonhard Siefert gefunden hatte, die Polizei auf die richtige Spur lenkte. Siefert wohnte bei Kratzmüller, und das junge Mädchen hatte gelegentlich einer neugierigen Suche nach der Liebeskorreſpondenz des Zimmerherren ein Schreiben aufgeſtöbert, das die Frau des Oberbürgermeiſters Buſſe an ihren Mann, „zurzeit in Heidelberg", gerichtet hatte. Alles weitere ergab ſich dann ſozuſagen von ſelbſt. Man durchſuchte Sieferts Zimmer und fand Schmuckſachen aus dem Beſitz der beiden Bürgermeiſter ſowie Teile eines abgeänderten Militärgewehrs, worauf Siefert, obwohl er immer wieder behauptete, daß er von der ganzen Geſchichte nichts wiſſe, in Haft genommen wurde.

Drei Tage ſpäter fanden Korpsſtudenten nahe bei Neckargemünd die unter Felsgeröll verſteckten Leichen der beiden Bürgermeiſter und in kurzer Entfernung von der Fundſtelle einen richtigen Schützenſtand, vor dem offenbar ein Mann auf der Lauer gelegen hatte, nach einem paſſenden Opfer Ausſchau zu halten. Daneben lagen eine noch nicht abgeſchoſſene Militärpatrone, eine Brieftaſche des Bürgermeiſters Werner und unter Steinen ein Gewehr, deſſen Kolben abgeſchlagen war. Es wurde im Verlauf der weiteren Unterſuchung feſtgeſtellt, daß Siefert, der ein leichtſinniges Leben geführt hatte, verſchuldet war, am Tage nach der Tat aber ſeine Schulden bezahlt und ſich verſchiedene Kleidungsſtücke angeſchafft hatte. Hierzu kam noch, daß ſich an ſeinen Kleidern Blutflecken befanden, und daß Fingerabdrücke an der Brieftaſche des Bürgermeiſters Werner genau mit den Abdrücken ſeiner Finger übereinſtimmten. Oberbürgermeiſter Buſſe war durch einen Schuß in die Bruſt getötet worden, während dem Bürgermeiſter Werner mit einem harten Gegenſtand die Schädeldecke zertrümmert worden war. Dem Oberbürgermeiſter Buſſe hatte der Mörder den Ringfinger abgeſchnitten, um den Trauring, den er offenbar nicht hatte abſtreifen können, in ſeinen Beſitz zu bekommen.

Leonhard Siefert hat ſich aber nicht nur wegen des Bürgermeiſtermordes zu verantworten. Er ſoll am 29. April 1921 den Ingenieur Franz Link aus Weinheim, der auf einem Motorrad vorüberfuhr, auf der Landſtraße zwiſchen Ziegelhauſen und Kleingemünd angeſchoſſen haben. Link wurde ſchwer verletzt und verdankte ſeine Rettung nur dem Umſtande, daß er auf ſeinem Rade noch weiterfahren und ſich ſo dem Mordbuben entziehen konnte. Er erklärt mit aller Beſtimmtheit, daß Siefert der Mann ſei, der damals auf ihn geſchoſſen habe.

Von Nah und fern.

Denkmalsſchändern iſt das Bismarckdenkmal, das in Berlin vor dem Reichstagsgebäude ſteht, zum Opfer gefallen. Der unterhalb des Denkmals ruhenden Siegfriedsgeſtalt iſt das Schwert bis auf einen Stumpf von etwa 25 Zentimetern Länge abgebrochen worden. Denkmalsverſtümmelungen ähnlicher Art wurden in den letzten Tagen auch in der Berliner Siegesallee feſtgeſtellt.

Dichterehrung. Der Stadtrat von Dresden hat beſchloſſen, die Grabſtätte des Malers und Dichters Robert Reinick auf dem Trinitatisfriedhof in ſtädtiſche Pflege zu nehmen. Reinick war ein trefflicher Dichter für die Jugend, und ſeine Gedichte ſind in allen Schulleſebüchern zu finden.

Die reiſenden Kaufleute als Hotelbeſitzer. In ihrem Kampf gegen Übervorteilungen durch gewiſſe Gaſthofbeſitzer haben die reiſenden Kaufleute den erſten Schritt getan: die Sektion Elberfeld des Verbandes der reiſenden Kaufleute Deutſchlands hat das der Stadt Elberfeld gehörige Hotel „Berliner Hof" käuflich erworben und wird es nach Erneuerung des Hauſes und Einrichtung des Hotelbetriebes als Heim für die Sektion und als ein Hotel zu mäßigen Preiſen für die Mitglieder des Verbandes der reiſenden Kaufleute Deutſchlands betreiben.

Ein geſtohlener van Dyck wiedergefunden. Durch die Aufmerkſamkeit eines Kunſthändlers in Aachen konnte ein in Innsbruck geſtohlenes, ſehr wertvolles Gemälde beſchlagnahmt werden. Es handelt ſich um ein von van Dyck gemaltes Bild „Dame mit Spitzenkragen", das im Oktober vorigen Jahres aus dem Tiroler Landesmuſeum geſtohlen worden war. Der Kunſthändler übergab den Mann, der ihm das Bild zu einem ſehr hohen Preiſe zum Kauf angeboten hatte, der Kriminalpolizei. Bei ſeiner Vernehmung gab der Verhaftete an, daß er das Gemälde in Wien von einem höheren Militär für 100 000 Kronen erworben habe. In ſeinem Beſitz fand man gefälſchte Päſſe und einen Revolver.

Die Arlbergbahn wieder in Betrieb. Aus Innsbruck wird gemeldet: Der Arlbergbahnverkehr iſt wieder aufgenommen. Lawinenſtürze forderten in den letzten Tagen ſechs neue Opfer.

Zitas neues Bett. Die Sorge, daß ihre Königin in der Verbannung ſchlecht ſchlafen und von böſen Träumen geängſtigt werden könnte, hat ungariſchen Monarchiſten den Gedanken eingegeben, ihr ein ſtandesgemäßes Bett als Geſchenk zu ſtiften und nach Madeira nachzuſchicken. Die Bettſtatt iſt aus köſtlichem Satinholz hergeſtellt und mit Brokat und reichen Iniarſien geſchmückt. Das königliche Bett wurde von einem ungariſchen Kunſttiſchler mit einem Koſtenaufwand von 2 Millionen ungariſcher Kronen hergeſtellt.

Gerichtshalle.

Das Urteil gegen die Görlitzer Aufrührer. Das Schwurgericht in Görlitz verurteilte den Zuchthäusler Schmidt als Rädelsführer der ſieben Zuchthausinſaſſen, die im März vorigen Jahres aus dem Zuchthauſe in Görlitz ausbrechen wollten, zu einem Jahr Gefängnis. Schmidt hat noch eine Zuchthausſtrafe zu verbüßen, die erſt 1940 endet. Die andern Angeklagten wurden freigeſprochen.

Wegen unlauteren Wettbewerbs verurteilt. Die Strafkammer in Frankfurt a. M. verurteilte den noch vor kurzem bei den Höchſter Farbwerken tätigen 34jährigen Chemiker Dr. Paul Kappelmeier wegen unlauteren Wettbewerbs zu neun Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldſtrafe bei ſofortiger Verhaftung. Kappelmeier, der auch Vorſitzender der Mainzer Bezirksgruppe des Verbandes angeſtellter Chemiker und Ingenieure war, nahm Abſchriften von geheimzuhaltenden Tabellen und Liſten der Teerfarbſtoffproduktion der Höchſter Farbwerke in der Abſicht, ſie bei einem Auslandsengagement zu verwerten. Er hatte ſich mit einem Dr. Kunz in Zürich, der für die amerikaniſche Farbſtoffinduſtrie deutſche Kräfte und Material über deutſche Herſtellungsmethoden zu erwerben ſuchte, in Verbindung geſetzt. Eine Anzeige ſeiner Haushälterin führte zur Entdeckung einer Kappelmeier ſehr belaſtenden Korreſpondenz.

[illegible]

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

12

Ihre kurzen Andeutungen genügten ihm, um zu erfaſſen, welch einen Verluſt ſie erlitten.

Immer wieder geſtand ihm Inge, daß nur ihre große Liebe ihr über dieſe ſchauervollen Stunden hätten hinweghelfen können. Das war der einzige Anker ihres zerſchlagenen Lebensſchiffleins.

„Wann geſchah denn dies Furchtbare, Inge?"

„Frage nicht, Liebling."

„Ich war doch ziemlich lange bei euch draußen."

„Ich beſchwöre dich bei unſerer Liebe, Ottomar, ſage keinem Menſchen, daß du geſtern abend bei uns warſt."

„Aber weshalb denn nicht, Süßes?"

„Wir haben es Papa verſprochen. Niemand außer ihm wußte von unſerer Liebe. Wie ſüß war unſer Geheimnis, Ottomar! Wie danke ich dir, daß du es ſo treulich bewahrteſt. Nun verſprich mir auch noch, daß du es hüteſt bis nach Papas Beerdigung. Welche Gründe auch immer ihn bewogen haben, uns dieſes Schweigegebot aufzuerlegen: Wir wollen ſein Andenken ehren, Ottomar, und ihm Treue bewahren auch über ſeinen Tod hinaus. Willſt du?"

„Warum nur dein Papa ſo ängſtlich unſer Liebesgeheimnis hat behütet wiſſen wollen, Inge?"

„Ich weiß es nicht. Wie oft haben wir ſchon davon geſprochen, wieviel haben wir ſchon darüber nachgedacht, ohne es je zu ergründen. Papa muß ſeine ganz beſtimmten Gründe gehabt haben."

„Aber unbedingt. Aber jetzt, woher . . ."

„Doch, Liebling, auch jetzt noch. Mein Gefühl gebietet es mir. Darum bitte ich dich, Ottomar, ſage keinem Menſchen, daß du bei uns warſt, warte bis nach der Beerdigung. Ich habe ſo eine unbegreifliche Angſt, die mich ſchweigen heißt, und ich weiß, wenn ich dich um etwas bitte, dann gewährſt du es mir auch, nicht wahr, Liebling?"

„Aber gewiß doch, liebe Inge. Ich werde ſchweigen."

„Ich danke dir, ich danke dir von ganzem Herzen für alles, was du mir tuſt. Wie ſoll ich's dir entgelten, Ottomar?"

„Könnteſt du es je mir beſſer entgelten als in deiner Liebe? Ich muß danken, dir muß ich danken bis an mein Lebensende."

Und Ottomar küßte Inge heiß und innig.

„Wenn die Trauerzeit vergangen, Inge . . ."

„Ach, wäre ſie vorbei. Ich weiß nicht, wie ich dies Furchtbare ertragen ſoll."

„Bleibe ſtark, Inge. Mir zu Liebe."

Inge ſchlug ihre Augen dankbar zu Ottomar auf. Eine Welt voll Liebe ſtrahlte ihm daraus entgegen.

„Darf ich nicht zu dir kommen, Inge, dir helfen und um dich ſein?"

„Das darfſt du, Ottomar. Aber jetzt laß mich gehen.

„Darf ich dich nicht begleiten, Inge?"

„Nein, Ottomar. Denk' an dein Verſprechen. Wann kommſt du zu mir?"

„Iſt Rolf Brandt noch draußen bei euch?"

„Ja, ach dieſe Unterſuchungen ſind ſchrecklich, Ottomar. Dieſe Fragen und tauſend Kleinigkeiten, wie ſie mich quälen und peinigen, Liebſter."

„Was mußt du leiden!"

„Du weißt, Brandt iſt mein Freund. Er wird uns helfen. Verlaß dich darauf."

„Der arme, arme Papa!"

„Nicht weinen, Liebling! Ich kann dich nicht weinen ſehen, Inge."

„Halt mich lieb, Ottomar! Auf Wiederſehen!"

„Ich bin bald bei dir, Inge."

4. Kapitel.

Die Ermordung des Profeſſors Wolfgang von Irmler war unmittelbar nach der Entdeckung frühmorgens der Polizei gemeldet worden.

Ingeborg von Irmler hatte die Tat entdeckt. Mit einer überraſchenden Sicherheit hatte ſie die erforderlichen Anordnungen getroffen und wartete nun das Eintreffen der Mordkommiſſion ab.

In knapp einer Stunde traf ſie unter Führung des Kriminalkommiſſars Brandt ein.

Ingeborg wußte, daß Brandt und Ottomar gute Freunde waren. Natürlich konnte Brandt von dem Verhältnis Ottomars zu Ingeborg nichts ahnen, da bisher Ottomar, getreu ſeinem Verſprechen, auch ſeinem Freunde Brandt gegenüber nichts davon hatte verlauten laſſen.

Auf Ingeborg machte die ruhige, vornehme und zielbewußte Arbeitsweiſe Brandts Eindruck.

Der Kommiſſar hatte ſich mehrere Beamte zu ſeiner Unterſtützung mitgebracht. Auch Exekutivbeamte für beſondere Aufträge waren genügend zur Stelle.

Zwei große Automobile hielten vor der Gartentür der Villa Inge zur ſtändigen Verfügung des Kommiſſars.

Die Villa lag ziemlich weit vor der Stadt, einſam im Park verſteckt. Brandt hatte dafür geſorgt, daß die Kunde der ſchrecklichen Tat durch die Dienerſchaft und Boten nicht unnötig verbreitet wurde, um ſich Neugieriger zu erwehren.

Sofort hatte Brandt ſtrengſte Weiſung gegeben, jeden Menſchen ſcharf zu beobachten, der das Haus verließ, oder die große Beſitzung betreten wollte. Von der Straße her konnte man von der Villa nichts ſehen, da ſie ganz hinter uralten Bäumen verborgen lag.

Im Hauſe ſelbſt herrſchte begreiflicherweiſe eine ungeheure Aufregung.

Durch beſondere Beamte hatte Brandt die ganze Dienerſchaft vernehmen laſſen, aber war bald zu dem Reſultat gekommen, daß der Täter darunter nicht zu ſuchen war, noch daß überhaupt irgend ein Zuſammenhang zwiſchen dem Täter und den Bedienſteten des Hauſes ſich herſtellen ließ.

Weiter hatte Brandt angeordnet, daß die Dienerſchaft ſich vollzählig im Hauſe zu ſeiner Verfügung hielte. Denn zunächſt konnte er ſich nur auf oberflächliche Feſtſtellungen beſchränken. Er hatte ſeine ganz beſtimmte Arbeitsmethode, von der er nie abwich. Danach blieben eingehende Prüfungen immer einer ganz ſyſtematiſchen, ſtreng methodiſchen Unterſuchung vorbehalten.

(Fortſetzung folgt.)

Hannover, den 17. Januar 1922.
Schiffgraben 31.

Statt besonderer Anzeige.

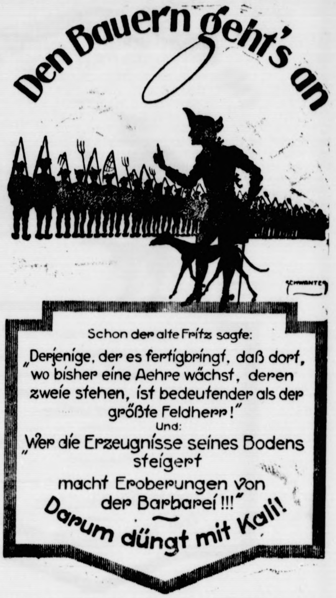
Heute entschlief sanft nach längerem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwester und Großmutter

Frau Sofie Körting, geb. Pieper

im 78. Lebensjahre.

Ernst Körting und Frau Else,
geb. Lewing
Fritz Körting und Frau Maria,
geb. Wessely
Eva Fricke, geb. Körting u. Wilh. Fricke
Berthold Körting u. Frau Helene,
geb. Sprick
Professor Rudolf Wille
Frau Dr. Marie Geissler,
geb. Pieper
und 15 Großkinder

Die Beisetzung findet am Sonnabend, den 21. Januar, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Engeschder Friedhofs aus statt.



Schon der alte Fritz sagte:
„Derjenige, der es fertigbringt, daß dort, wo bisher eine Aehre wächst, deren zweie stehen, ist bedeutender als der größte Feldherr!"
Und:
„Wer die Erzeugnisse seines Bodens steigert macht Eroberungen von der Barbarei!!!"

Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung erteilt kostenlos die **Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats, G. m. b. H., Kiel, Exerzierplatz 30.**

Todesanzeige

Am 18. Januar entschlief sanft und ruhig mein lieber herzensguter Mann, unser liebevoller treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Hermann Bülk

im 66. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt
von den Seinen.

Bad Bramstedt, den 19. Januar 1922.

Beerdigung am Sonntag, den 12. Januar, nachm. 1¼ Uhr, vom Sterbehause aus.

Danksagung

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer

silbernen Hochzeit

hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Heinr. Böge und Frau
geb. Lembke

Für die anläßlich unserer

Hochzeit

uns so zahlreich bewiesenen Aufmerksamkeiten hiermit unsern herzlichen Dank,

Hugo Andresen u. Frau
geb. Böge

Weddelbrook, den 19. Januar 1922.

Danksagung

Herzlichen Dank allen denen, die unserer lieben Mutter Liebe und Ehre erwiesen haben.

Familie Tufvesson.
Bad Bramstedt, den 19. Januar 1922.

Danksagung

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer

silbernen Hochzeit

danken herzlichst

Claus Rohse und Frau.
Wiemersdorf, den 19. Januar 1922.

Bekanntmachung.

Ich weise darauf hin, daß die Umsatzsteuer-Erklärungen für das Kalenderjahr 1921 bis zum 31. Januar eingereicht sein müssen. Formulare sind in meinem Geschäftszimmer zu haben, sie können hier auch wieder abgeliefert werden.

Bad Bramstedt, d. 17. Januar 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Gesucht zum 1. März

ein Knecht

A. Harder,
Weddelbrook.

Handwerkerbund.

General-Versammlung

am Sonntag, den 22. Januar 1922, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Gastwirts Cl. Schlüter, Bad Bramstedt.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen.
4. Beitragserhöhung.
5. Anstellung eines Kassenboten.
6. Uebernahme von Anteilscheinen.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Elektrische Taschenlampen, Batterien
Fahrradlaternen, Taschenmesser
empfiehlt **F. Hingst.**

Geflügelzuchtverein

Versammlung

am Sonntag, d. 22. Januar, abends 8 Uhr, bei **Cl. Schlüter.**

Tagesordnung:

1. Beitritt zum Landesverband.
2. Anschaffung von Eierstempeln.
3. Sonstiges

Der Vorstand.

Reichsvereinigung
ehemaliger Kriegsgefangener,
Ortsgruppe
Bramstedt und Umgegend.

Sonntag, den 22. Januar 1922, nachmittags 3½ Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal (W. Fuhlendorf).
Es ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Freiwillige Versteigerung

in Bad Bramstedt.

In der am Sonnabend, d. 21. Jan., nachmittags 1 Uhr, auf dem Grundstück des Gastwirts Johs. Lembke stattfindenden Versteigerung kommen auch

4 Schafe

zum Aufgebot.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Neu eingetroffen:

Schweinemastschrot

in verbesserter Zusammenstellung, Zentner 307,50 Mk.

Pferde-Kraftfutter

Gehalt an Fett, Eiweiß und Zucker ca. 34 %, Ztr. 320 M.

Milch-Kraftfutter

in bekannter Güte mit 36 bis 38 % Protein, Fett und Zucker, Zentner 270.— Mk.

Die Preise verstehen sich einschließlich Jutesack, bei Rückgabe wird 12 Mark vergütet.

Holsatia-Werke

Ferner empfehle:

Maisschrot
Gersten-Futtermehl

Hans Dehn

Getrocknete Därme, Wurstprickel, Wurstband, Gewürze
empfiehlt **J. Fülscher.**

Von Mittwoch d. 18. bis inkl. d. 28. Jan. Sehr günst. Einkaufs-Gelegenheit **Von Mittwoch d. 18. bis inkl. d. 28. Jan.**

biete ich meiner werten Kundschaft während meines

Inventur-Ausverkaufs

ganz bedeutende Preisermäßigungen!

Hemdentuch			von	14,50	Mk.	an
Hemdenparchend			„	16,50	„	„
Stouts, 80 cm breit,			„	13,—	„	„
Baumw. Hauskleiderstoffe, doppelbreit,			„	19,50	„	„
Parchend-Kleider u. -Blusenstoffe, 80 cm breit,			„	19,—	„	„
Reinwollene Kleiderstoffe, doppelbreit,			„	52,—	„	„
„ **Blusenstoffe,** 80 cm breit,			„	39,50	„	„
Schürzenstoffe, 100 cm breit,			„	17,50	„	„
„ 120 „ „			„	24,50	„	„
„ Blaudruck, 95 cm breit,			„	26,50	„	„
Handtuchdrell,			„	12,50	„	„
Bettuchleinen, 140 cm breit,			„	42,50	„	„
Bettschluppen, 130 „ „			„	29,50	„	„
„ 140 „ „			„	32,50	„	„
Anzugstoffe, 140 cm breit, gute Qualität,		39,50	bis	275,—	M.	
Entlassungs-Anzüge, gute Qualität,		180,—	„	350,—	„	
„ **Ulster,** „ „		150,—	„	220,—	„	
Einzelne Jaketts		58,—	„	79,—	„	
Blaue Litevken, prima Qualität,				215,—	„	
Militär-Mäntel				395,—	„	
Einen Posten reinw. Unterhosen				79,50	„	
„ „ „ **Unterjacken**				79,50	„	
Große Auswahl in **Normalhemden**	von	22,50	bis	76,—	„	
Arbeitshosen	„	59,—	„	170,—	„	
Arbeitshosen (Manchester)	„	168,—	„	195,—	„	

Außerdem auf sämtliche im Preise nicht heruntergesetzte Waren

10 Proz. Rabatt

Otto Harbeck, Wiemersdorf.

10jähriges Stiftungsfest

des ev.-luth. Männer- und Jünglingsvereins
am Sonntag, den 22. Januar 1922, abends 7½ Uhr,
im Gemeindehause.

Jedermann ist herzlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Nochmals eine Partie

Leutestiefel

nur so lange der Vorrat reicht, von

65 Mark

an. **Fritz Hartkopf.**

Gute Ferkel

hat abzugeben
A. Kohfahl.

Neue und gebrauchte

Fahrräder

sowie **Zubehör** zu soliden Preisen vorrätig bei

K. Matthiessen, Wiemersdorf

Einige gebrauchte Bauwagen,
ein- und zweispännig, stehen zum Verkauf bei **J. Fülscher.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5082. Dienstag, den 24. Januar 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 21. Januar. Dem Preußiſchen Landtag iſt jetzt der Haushaltsplan für 1922 zugegangen. Er ſieht an Einnahmen 29,1 Milliarden, an Ausgaben im Ordinarium 18,8 Milliarden, im Extraordinarium 10,3 Milliarden vor. Einnahmen und Ausgaben halten ſich alſo ohne Anleihe das Gleichgewicht.

Berlin, 21. Januar. Kapitän Ouphan iſt in Berlin eingetroffen, um mit den zuſtändigen Stellen über den Bau eines Zeppelinluftſchiffes für amerikaniſche Handelszwecke zu verhandeln. Die Botſchafterkonferenz hat den Bau eines ſolchen Luftſchiffes durch Deutſchland genehmigt. Der Bau wird wahrſcheinlich in Friedrichshafen hergeſtellt werden.

Berlin, 21. Januar. Die deutſche Regierung hat dem hieſigen italieniſchen Geſandten ein Schreiben überreicht, in dem mitgeteilt wird, daß die deutſche Regierung die Einladung nach Genua annimmt. Die Namen der Delegierten ſollen ſpäter bekanntgegeben werden.

Baſel, 21. Januar. Nach den Basler Nachrichten haben die diplomatiſchen Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens in Berlin in Kollektivaudienz dem Vorſteher des Politiſchen Departements folgende offizielle Mitteilung gemacht: „Die Botſchafterkonferenz hat beſchloſſen, dem Exkaiſer Karl und der Exkaiſerin Zita zu notifizieren, daß jeder Verſuch monarchiſtiſcher Reſtauration, an dem ſie ſich ſchließlich beteiligen würden, zur Folge haben werde, daß ſie auf eine noch entfernter gelegene Inſel als Madeira gebracht werden würden. Die portugieſiſche Regierung hat den Auftrag erhalten, dem Exkaiſer Karl dieſen Beſchluß zu übermitteln, und der Bundesrat wird erſucht, die Verfügung auf geeignete Weiſe auch der in Zürich verbleibenden Exkaiſerin zur Kenntnis zu bringen.

Kopenhagen, 20. Januar. Berlingske Tidende zufolge hielt ſich kürzlich eine Kommiſſion von Offizieren des däniſchen Generalſtabes in Nordſchleswig auf, um Maßnahmen zur Beſeitigung der dort befindlichen deutſchen Befeſtigungswerke vorzubereiten. Nach dem genannten Blatte rechnet man damit, daß die Koſten dieſer Arbeit etwa eine Million Kronen betragen werden. Das Apenrader Blatt Hejmdal erklärt, die Meldung deutſcher Zeitungen, daß Dänemark ſelbſt Befeſtigungen in Nordſchleswig anlegen wolle, ſei unzutreffend.

London, 21. Januar. Kraſſin erklärte in einer Unterredung mit einem politiſchen Berichterſtatter des Mancheſter Guardian, es ſei unmöglich, der zunehmenden Verheerung Europas und dem Niedergange der Länder ein Ende zu vereinen, ſo lange die herrſchenden Länder ſich nur von ihren eigenen Tagesintereſſen leiten ließen. Der Verſailler Vertrag müſſe abgeändert werden nicht nur im eigenen Intereſſe der Sieger, ſondern auch in dem der Beſiegten. Die Vernichtung des Wirtſchaftslebens Deutſchlands und der Zerſtörung ſeiner Erzeugungsfähigkeit durch beiſpielloſe Entſcheidungen und die vom Standpunkt der Produktion aus ſinnloſe Zerreißung Deutſchlands müſſe ein Ende gemacht werden. Kraſſin fügte hinzu, ohne Wiederherſtellung Rußlands gebe es keinen Weg aus der europäiſchen Kriſe heraus.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 23. Januar.

※ **Stadtverordnetenſitzung.** Das Stadtverordnetenkollegium beſchäftigte ſich in ſeiner letzten Sitzung zunächſt mit einer Anzahl von Titelüberſchreitungen, die durch die fortſchreitende Teuerung veranlaßt worden waren. Sie betrafen einmal die Inſtandhaltung der ſtädtiſchen Gebäude, dann aber vor allem das Elektrizitätswerk. Dort belief ſich der Mehrbedarf für Heizmaterial allein auf 40000 Mk., für Löhne auf 13000 Mk., für Zähler und Schaltanlagen auf 9700 Mk., für ſonſtiges auf 4000 Mk. Die Erhöhungen wurden ohne Ausſprache genehmigt. — Dann ſtand zur Beratung die neue Beſoldungsordnung für die ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten. Auf Vorſchlag der Gehaltsregulierungskommiſſion wurde beſchloſſen, die Gehälter in ihren Endſummen den ſtaatlichen Sätzen gleichzuſtellen, die Grundgehälter jedoch gegen früher nicht zu erhöhen, ſondern ſtatt deſſen entſprechend größere Zuſchläge zu gewähren. Gleichzeitig ſoll Proteſt erhoben werden gegen die andauernd ſteigende Belaſtung der Stadt, die, wenn nicht andere Einnahmequellen erſchloſſen würden, auf die Dauer nicht getragen werden könne. Ein Antrag, den Bürovorſteher und den Betriebsleiter des Elektrizitätswerks in die Gruppe der Dauerangeſtellten einzureihen, wurde abgelehnt. Der Bürgermeiſter beklagte ſich darüber, daß man den Wünſchen des Büroperſonals ſo wenig entgegenkomme. Die Folge davon ſei, daß die Angeſtellten darnach trachten, fortzukommen. So gehe der Gehilfe Graſe fort, und auch der Bürovorſteher Parbſt habe ſich um eine Stelle in Lägerdorf beworben und habe dort gute Ausſichten. Wenn beide fortgingen, müſſe er mit vollſtändig neuen Kräften arbeiten; in einer ſolchen Lage müſſe er jegliche Verantwortung für eine geordnete Geſchäftsführung ablehnen. — Von den Mietern im Ferienheim wurde ſchon ſeit langem die Erbauung eines Stalles gewünſcht. Die Baukommiſſion hatte ſich mit dem Plan befaßt. Ein Gebäude mit 8 Stallungen würde auf 35000 Mk., vielleicht noch mehr, zu ſtehen kommen. Um dieſen Betrag zu tilgen und zu verzinſen, müßte die Miete für jeden Einwohner um 30 Mark monatlich geſteigert werden. Eine ſolche Erhöhung würden die meiſten nicht tragen können; deshalb wurde beſchloſſen, von dem Bau abzuſehen. — Ferner war angeregt worden, den weſtlichen Teil des Schlüskamp und die Straße von der neuen Mühle bis zum Kirchenbleeck mit Hilfe der produktiven Erwerbsloſenfürſorge auszubauen. Nach den Berechnungen der Straßenbaukommiſſion würden die Koſten ohne Grunderwerb ſich auf 700000 Mark belaufen. Man war ſich darin einig, daß man unter ſolchen Verhältniſſen das Projekt fallen laſſen müſſe. — Es lagen 5 Geſuche um Befreiung von der Hundeſteuer vor; ſie wurden ſämtlich abgelehnt. — Gegen Herrn Weller, der im ſtädtiſchem Hauſe in Maienbeck wohnt, iſt die Räumungsklage eingeleitet. Ihm iſt eine Wohnung im Ferienheim zugewieſen. Herr Weller hatte gebeten, ihn noch bis zum Frühjahr wohnen zu laſſen; alsdann könne er in das Grüttnerſche Haus auf dem Strietkamp einziehen. Die Wohnung im Ferienheim ſei für ihn zu klein, auch müſſe er befürchten, daß er dort an ſeiner Geſundheit Schaden leide. Trotzdem beſchloß das Kollegium, die Räumungsklage nicht zurückzunehmen. Man werde im andern Falle Schwierigkeiten mit der Regierung haben, an die die Räume als Wohnung für den Vorſteher des Kataſteramts vermietet ſeien. — Mit den Vorarbeiten für die Einrichtung eines feuerfeſten Archivs im Kataſteramt wurde die Baukommiſſion unter Hinzuziehung der Verordneten Jans, Warnemünde und Paulſen betraut. — Der Gewerkſchaftsbund beabſichtigt hier einen Lehrkurſus über das Betriebsrätegeſetz zu veranſtalten. Auf ſeinen Antrag wurde ihm dafür ein Schulzimmer zur Verfügung geſtellt. Die Entſchädigung für Licht, Heizung und Reinigung wurde auf 10 Mark je Abend bemeſſen. — In der Streitſache zwiſchen Stadt und Kreis wegen Stellung der Beſpannung des Waſſerwagens beim Walzen der Kreischauſſeen lag eine Mitteilung des Landrats vor, wonach der Kreiswegebaumeiſter bereit iſt, dem Kollegium mündlich die Sache auseinanderzuſetzen. Man nahm davon Kenntnis und beſchloß, den Beamten herzubitten.

÷ **Landw. Verein.** (Schluß.) Ueberholt die Buche die Eiche, ſo iſt erſtere zu köpfen. Hauptbedingung iſt, daß die Eiche durch die nachſchiebende Buche zum Höhenwachstum, zur Aſtreinheit und zur Geradheit angeregt wird. Die Buche, entſtanden durch Samenentwurf des Mutterbeſtandes, bildet in der Jugend ein regelloſes Durcheinander, das durch eine im Alter von 15 bis 20 Jahren einſetzende läuternde Durchforſtung leicht zu entwirren iſt. Dichte Gruppen ſind zu lüften, haltloſe Peitſchen zu entfernen, „Protzen“ abzuhauen. Gut gewachſene Stämmchen ſind als Zukunftsbäumchen zu ſchonen. Die Durchforſtung iſt nicht zu ſtark auszuführen, lieber bis zum Alter von 35 Jahren alle 5—8 Jahre zu wiederholen. Beſonders mit zunehmendem Alter ſoll zwar Licht, aber nicht zu viel, in den Beſtand eindringen, um die Verunkrautung des Bodens zu verhindern. Wie iſt nun in dem Falle zu verfahren, wo Eichen und Buchen als gleichaltriger gemiſchter Beſtand ſtehen? Eine gemiſchte Anpflanzung geſchieht meiſt immer auf Koſten der Buche, da man gezwungen iſt, wenn man den Eichenbeſtand ſchonen will, gute Buchen wegen ihrer Schnellwüchſigkeit abzuſchlagen. Will man in mißglückte Buchenverjüngungen Eichen hineinpflanzen, ſo iſt dieſes Verfahren von vornherein nicht richtig, höchſtens kann die Eiche auf Lücken von mindeſtens 100 qm Größe zum Anbau in gleichaltrigen Buchen verwendet werden. Für kleinere Lücken wählt man beſſer die Eſche. Wie liegen nun die Verhältniſſe bei den durch Pflanzung oder künſtliche Saat entſtandenen Fichten oder Kiefernbeſtänden? In der Jugend haben beide Holzarten viel mit einander gemein, während bei zunehmendem Alter die Fichte als Schattenholzart anders behandelt werden muß, als die Kiefer, die ein gewaltiges Lichtbedürfnis hat. Ein Fichtenbeſtand muß bis zum 20. oder gar bis zum 30. Lebensjahr vor jedem Eingriff verſchont bleiben. Im Kampf ums Daſein wird das Höhenwachstum gefördert. Die etwa abſterbenden Stämme ſind ja in der eigenen Wirtſchaft zu verwerten. Schädlich iſt auch das Aufaſten, beſonders, wenn es nicht mit der Säge, ſondern mit dem Beil ausgeführt wird. Harzausfluß ſind die Folge. Der Beſtand ſoll aus ſich ſelber alle abſterbenden Aeſte abſchnüren, um aſtfreies Nutzholz zu ernten. Ganz falſch iſt es, wenn man aus ſeinem Fichtenbeſtand im Alter von 12—15 Jahren etwa 1/3 zu Weihnachtsbäumen entnimmt. Der augenblickliche Nutzen verkehrt ſich ins Gegenteil, denn nach etwa 40—50 Jahren ſteht man trauernd an den Reſten ſeines ehemalig ſchönen Fichtenbeſtandes. Der Schluß des Beſtandes iſt einmal unterbrochen, und das Höhenwachstum der Stämme dahin. Hat ein etwa 30 Jahre alter Beſtand ſich gereinigt, ſo muß unter allen Umſtänden die Axt erzieheriſch im Walde wirken, vorſichtig, überlegend, aber ſchonungslos, wenn auch zum Schaden des Jägers. Grad und Zeitfolge der Durchforſtung richtet ſich nach der jeweiligen Wuchsfreudigkeit des Beſtandes. Die Kiefer verhält ſich in der Jugend ähnlich ſo wie die Fichte. Hat ſie ſich innerlich im Beſtand gereinigt, ſo ſetzen die Durchforſtungen ein, die mit zunehmendem Alter immer ſtärker werden, ſodaß am Ende der Umtriebszeit noch ca. 700 Stämme auf dem Hektar vorhanden ſind, denn ſie verlangt beſonders gute Kronenausbildung, um Starkholz zu bilden. Bei der Durchforſtung des Kiefernbeſtandes iſt natürlich auch die Bodengüte zu berückſichtigen, aber auch die Ziele, die man erreichen will, ob man nur Maſſe von Brennholz oder minderwertiges Baumholz oder Starkholz ziehen will. Bei der Durchforſtung aller Beſtände, ob Laub- oder Nadelholz, iſt der Spruch zu beachten: „Blick auf den beſten Baum und prüfe ſeine Krone! Gib' ihr den nöt'gen Raum, den Nachbar nicht verſchone!“ — Reichen Beifall belohnte den Redner für ſeinen klaren, gutgegliederten Vortrag, an den ſich eine lebhafte Ausſprache knüpfte. Nun erhielt Herr Diplom-Landwirt Roſe das Wort zu ſeinem Vortrag: „Wert und Herſtellung beſten Saatgutes“. Durch paſſende Hinweiſe auf Erſcheinungen und Erfahrungen in der Tierzucht, welcher in hieſiger Gegend mehr Aufmerkſamkeit gewidmet wird, als dem Körnerbau, wußte der Redner den zu behandelnden Stoff anſchaulich zu geſtalten. Er führte ungefähr folgendes aus: Das Saatgut, welches aus dem Keimling und Nährkörper beſteht, iſt ein lebendes Weſen und muß wie ein ſolches nach ſeiner Abſtammung aber auch nach ſeinem inneren Werte beurteilt werden. Das Saatkorn muß in der äußeren Form der Sorte entſprechen, muß glatt ſein, nicht ſchrumpfig und die richtige Schwere haben. Sein innerer Wert beruht hauptſächlich auf der vorhandenen Keimtriebkraft, die ſich darin zeigt, daß ein Saatkorn imſtande iſt, größere Widerſtände zu überwinden als das andere. Reinheit und Keimfähigkeit ſind ſelbſtverſtändliche Eigenſchaften. Eine Pflanze, aus vollwertigem Saatgut gezogen, wintert nicht leicht aus, vermag ſowohl der Trockenheit als der Näſſe beſſer zu widerſtehen und liefert höhere Erträge an Korn und Stroh als ein Saatgut, welches ohne weitere beſondere Herſtellung geſät wird. Ein hoher Prozentſatz des von der Dampfmaſchine gedroſchenen und gereinigten Korns iſt nicht würdig als Saatgut benutzt zu werden. Durch Verwendung hochwertigen Saatgutes ſpart man an der Ausſaat 10—15 % und ſteigert den Ertrag auf ca. 20 %. In einer Zeit, wo Deutſchland kein einziges Korn übrig hat, ſpielt die Herſtellung vollwertigen Saatgutes für unſere Volkswirtſchaft eine bedeutende Rolle. Die Firma Schule baut nun Saatgut-Bereitungsmaſchinen, die die Ausleſe beſten Saatgutes mechaniſch durch Schüttelung beſorgt. Eine ſolche Anlage, die auch fahrbar hergeſtellt werden kann, beſteht aus dem Aſparateur, dem Planſichter, dem Trieur und dem Patent-Ausleſer „Aſchenbrödel“, der das ſpezifiſch leichte von dem ſpezifiſch ſchweren Korn trennt. Auf dem ſelbſttätigen Transportwege des Getreides von einer Maſchine zur andern, wird dieſes von den kleinſten, den größten, den leichten Körnern und von Unkrautſämereien befreit. Im Lichtbilde wurde dann der Verſammlung die einzelnen Teile einer von der Firma Schule hergeſtellten Saatreinigungsanlage gezeigt. Auch dieſer Vortrag erntete den Beifall der Verſammlung. Beſchloſſen ward, falls der Verein für Landwirtſchaft und Gewerbe in Kellinghuſen eine Schlittenpartie nach hier machen ſollte, dieſen durch einen Gegenbeſuch zu erwidern. Die Anordnung wird Herrn Steffens übertragen. Ferner ward beſchloſſen, den Grundbeitrag von 3 Mk. auf 5 Mk. zu erhöhen, und der Vorſtand wird ermächtigt, den Umlagebeitrag um ſoviel über den Kreisvereinsbeitrag zu erhöhen als notwendig iſt, um die Koſten zu decken.

Hamburg. In der Nacht ertappten Polizeibeamte der Wache 40 in der Ditmar-Koel-Straße drei Einbrecher, die dort in ein Herrengarderobengeſchäft eingedrungen waren. Zwei Einbrecher wurden ſofort ergriffen, der dritte ergriff die Flucht, wurde aber von dem Seemann Ernſt Pätau geſtellt. Ohne weiteres zog der Einbrecher einen Revolver und gab einen Schuß auf Pätau ab. Dieſer brach zuſammen und ſtarb innerhalb weniger Sekunden. Der Mörder iſt entkommen.

Heide. Die Stadtkollegien in Heide bewilligten dem Bürgermeiſter Pleus eine jährliche Teuerungszulage von 20000 Mark bis zur endgültigen Regelung ſeines Gehalts.

Weſſelburen. Ueber die vielen Kohldiebſtähle auf dem Bahnhof Weſſelburen wird lebhaft Klage geführt; auf Karren und Blockwagen wird der Kohl fortgeſchafft, woran ſich auch die Jugend beteiligt, die ſomit moraliſch verdorben wird. Jetzt will der Polizeiverwalter gegen dieſen groben Unfug energiſch einſchreiten.

Tondern. Die deutſchen Geſangvereine im abgetretenen Gebiet haben ſich vor einiger Zeit zu einem Nordſchleswigſchen Sängerbund zuſammengeſchloſſen und Tondern als Vorort gewählt. Da der Singverein Tondern in dieſem Jahr ſein 80jähriges Beſtehen feiern kann, lag es nahe, das beabſichtigte Bundesſängerfeſt mit dem Stiftungfeſt des Singvereins zuſammenzulegen. Die Uebernahme des Sängerbundesfeſtes auf Tondern wurde in einer Verſammlung des Singvereins allgemein gutgeheißen und man wählte ſogleich einen Ausſchuß, der die erſten Vorbereitungen treffen ſoll.

Vorſpiel zu Genua.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Herr Lenin hat gebeten, von Genua Abſtand zu nehmen und, wenn irgend möglich, die europäiſche Wirtſchaftskonferenz nach London einzuberufen. Trotzdem hat die italieniſche Regierung nunmehr die Einladungen nach Genua verſchickt, und auch dem deutſchen Reichskanzler iſt ſie durch den Berliner italieniſchen Botſchafter in aller Form zugeſtellt worden. Man darf ſagen, daß ſich dieſes Schriftſtück in Wortlaut und Sprache einigermaßen wohltuend von den „Einladungen“ unterſcheidet, mit denen unſere Regierung bisher zur Teilnahme an den Verhandlungen in Spa, in London, in Cannes beehrt worden iſt, wie überhaupt der Grundſatz der Gleichberechtigung aller einzuladenden Mächte offenbar gewahrt werden ſoll. Auch daran hat der Oberſte Rat ſich nicht geſtoßen, daß Bürger Lenin es als zweifelhaft hinſtellte, ob er perſönlich, wie es gewünſcht wurde, nach Genua werde kommen können, ebenſo wie Poincaré es zunächſt offen ließ, ob er in höchſteigener Perſon oder ein minder hochgeſtellter Beamter ſeines Dienſtes ſich mit Lloyd George und den Hauptvertretern der Feſtlandsmächte in der italieniſchen Hafenſtadt an einem gemeinſamen Beratungstiſche niederlaſſen werde. Das einmal für Genua feſtgelegte Programm wird ausgeführt, ſogar mit einer Fixigkeit, die in Anbetracht der gegebenen Umſtände als ungewöhnlich bezeichnet werden muß. Am 8. März ſoll dieſer neue Tanz beginnen — wenn bis dahin nicht abermals irgendwelche unvorhergeſehene Ereigniſſe eintreten.

Bis dahin wird wohl die Reparationsfrage für Deutſchland ſo oder ſo einen entſcheidenden Schritt vorwärts getan haben. Innerhalb 14 Tagen ſoll die deutſche Regierung ihr Programm für die Sanierung des Budgets für die Einſtellung der Notenfabrikation und für die Ablöſung der Geld- und Sachleiſtungen des Jahres 1922 vorgelegt haben, ſo daß der Reparationskommiſſion bis zu Beginn der Tagung von Genua immer noch ein reichlicher Monat übrig bleibt, ihrerſeits zu den deutſchen Vorſchlägen Stellung zu nehmen. Dieſe Seite der Angelegenheit wird aber bekanntlich in Frankreich für ungleich dringlicher gehalten als der Wiederaufbau Geſamteuropas, und ſo hat Herr Poincaré Zeit genug, ſeine aus der Vor- wie aus der Nachkriegszeit hinreichend bekannten Künſte als gewiſſenloſer Völkerverhetzer ſpielen zu laſſen. Schon ſcheint ſich der Ton der franzöſiſchen Preſſe mehr und mehr auf die Klänge umzuſtimmen, die der neue Herr und Meiſter ſo über alles liebt. Und die engliſchen Kabinettsmitglieder, die im Auftrage des Premierminiſters Verhandlungen mit Poincaré über die von Briand im Stich gelaſſenen Probleme aufnehmen, ſtoßen auf eine gelaſſene Art, die Dinge zu behandeln, als hätte Frankreich gar kein ſonderliches Intereſſe daran, zu einem beſtimmten Abkommen zu gelangen. In London fühlt man den Temperaturwechſel ſelbſtverſtändlich deutlich genug heraus. Ein ſo franzoſenfreundliches Blatt wie die „Times“ hält es um deswillen für ſeine Pflicht, auf den beſonderen Ernſt der durch Briands Rücktritt geſchaffenen Lage hinzuweiſen und die Franzoſen dringend zu mahnen, endlich die Augen zu öffnen vor den Gefahren, denen ſie entgegentaumeln. Solange dieſer Geiſteszuſtand dauere, ſei es zweifelhaft, ob die europäiſche Kriſe, ſei es die politiſche, ſei es die wirtſchaftliche, erfolgreich behandelt werden könne. Schon in Waſhington habe die amerikaniſche Regierung den ganzen Einfluß aufbieten müſſen, um ihre Preſſe zurückzuhalten, ſonſt hätte eine ſo furchtbare Exploſion gegen die Haltung der Franzoſen ſtattgefunden, daß ſelbſt den Blindeſten die Augen geöffnet worden wären. So zu leſen in einem Blatte, das ſeit 1914 mit Frankreich durch dick und dünn gegangen iſt; da kann man ſich wohl denken, wie die Stimmung in denjenigen Kreiſen Großbritanniens beſchaffen iſt, die ſich von dem Alliancerauſch der Kriegsjahre ſchon längſt freigemacht haben. Aber hat Poincaré nun noch eine Wahl zwiſchen den Erwartungen, die ſeine Regierungsübernahme hervorrufen mußte, und den Warnungen, die von beſten Freunden Frankreichs kommen? Er ſelbſt hat nach dem Zeugnis verſchiedener Politiker, mit denen er wegen Eintritts in ſein Kabinett verhandelte, davon geſprochen, daß die Lage ſeit der Konferenz von Cannes mindeſtens ſo ernſt geworden ſei, wie ſie im Sommer 1914 geweſen iſt. Er hat gerade unter Berufung auf dieſe allen Nichtfranzoſen vollkommen unverſtändliche Deutung der Zeichen der Zeit zur Erneuerung der neutralen Einheitsfront aufgefordert, die allein die Republik befähigen würde, ſich in den Nöten der Gegenwart ſiegreich zu behaupten.

Unter dieſen Umſtänden wird alles darauf ankommen, ob außerhalb Frankreichs ſich eine feſte Hand findet, das Steuer der Weltwirtſchaft mit ruhiger Sicherheit zu führen. Wie die Dinge liegen, kann für dieſe Rolle kein anderer Staatsmann in Frage kommen als Lloyd George. Sein Auftreten in den letzten Tagen ſpricht dafür, daß er ſich der Wichtigkeit der Aufgabe, die ihm durch den Rückfall ſeiner franzöſiſchen Bundesgenoſſen in die ſchlimmſten Zeiten des Chauvinismus zugefallen iſt, vollauf bewußt iſt. Alles wird davon abhängen, ob ſeine diplomatiſche Kunſt noch ausreicht, um Herrn Poincaré die gefahrvollen Wege, die er abermals einzuſchlagen gedenkt, zielbewußt zu verlegen.

Reichsparteitag des Zentrums.

Berlin, im Januar.

Die Ideen und Ziele der Zentrumspartei wurden in einem Vortrage des Abg. Marx, des Vorſitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums, zuſammenfaſſend dargelegt, worin dieſer bekannte führende Politiker beſonders die gegenwärtig brennende Frage der Koalitionsbildung berückſichtigte. Er betonte, daß es ſich bei der Koalition des Zentrums mit Sozialdemokraten und Demokraten nicht um einen Bund oder eine Verſchmelzung, ſondern lediglich um eine Arbeitsgemeinſchaft handle, die der Regierung des neuen Reiches nach innen und außen Kräftigung und Stärkung angedeihen laſſen mußte. Niemals ſei vom Zentrum ein Aufgeben ſeiner Weltanſchauung oder ſeiner religiöſen Überzeugung verlangt worden. Ein ſolches Verlangen wäre auf das allerentſchiedenſte zurückgewieſen worden. Die Partei halte auch künftig feſt an der Forderung: Freiheit der Kirche, in erſter Linie der katholiſchen Kirche. Weiter fordere ſie Sicherſtellung und Beibehaltung der konfeſſionellen Schule. Wer da glaubt, ſeine Kinder ohne die Vermittlung der Heilswahrheiten erziehen zu können, der möge ſie der weltlichen Schule anvertrauen. Das Zentrum aber erhebe mit aller Kraft die Forderung, daß unſer Schulweſen im Deutſchen Reiche nach dem Willen der Erziehungsberechtigten eingerichtet werden muß.

In einigen Kreiſen verübele man dem Zentrum immer noch, daß es ſich nach der Revolution mit aller Entſchiedenheit auf den neuen Stand der Dinge eingerichtet und nach Annahme der Reichsverfaſſung gefordert hat, daß nunmehr alle ſich auf den Boden vollendeter Tatſachen ſtellen ſollten. Damit kam der Redner auf die Frage

Monarchie oder Republik,

und erklärte dazu, beide Staatsformen ſeien mit chriſtlicher Auffaſſung vom Weſen des Staates durchaus vereinbar. Zurzeit wäre es das unzweckmäßigſte, ſich in neue Verfaſſungskämpfe einzulaſſen. Niemals könne die Überzeugung, daß die monarchiſche Staatsform die beſſere und für das deutſche Volk vorteilhaftere ſei, auch nur einen Schein des Rechtes dafür abgeben, die jetzige republikaniſche Verfaſſung gewaltſam zu verändern und aufzuheben. Es ſei geradezu eine Gewiſſenspflicht für jeden überzeugten Chriſten, der Obrigkeit untertan zu ſein: ob ſie ihm gerade paßt oder nicht, ſei dabei vollſtändig gleichgültig. Der Redner wandte ſich dann weiter gegen den Vorwurf, daß das Zentrum nicht an dem föderativen Charakter des Reiches feſtgehalten, ſondern in unzuläſſiger Weiſe den Einheitsſtaat gefördert habe. Unter Hinweis auf das Parteiprogramm vom März 1871 betonte er, daß es eine falſche Politik wäre, ſich blind und hartnäckig den Anforderungen der veränderten Zeitverhältniſſe entgegenzuſtemmen. Zum Schluß erklärte Marx namens der Fraktion nochmals, daß die Reichstagsfraktion des Zentrums hinter dem Reichskanzler ſteht. An der Tatſache, daß die Politik des Reichskanzlers und der Fraktion vollen Erfolg gezeitigt habe, ſei heute nicht mehr zu rütteln.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

250 Prozent Steigerung der Friedensmiete.

Der Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates für Siedlungs- und Wohnungsweſen beſchäftigte ſich mit dem Entwurf eines Geſetzes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues vom 26. Juni 1921. Der Entwurf ſoll dem Geſetz eine Form geben, die es ermöglicht, das Einkommen aus der Abgabe nicht nur zur Verzinſung und Tilgung von Anleihen, wie bisher, ſondern auch zur unmittelbaren Gewährung von Baukoſtenzuſchüſſen zu verwenden, und dazu die Abgabe von 10 Prozent auf das Fünffache zu erhöhen. In der Beratung trat eine große Mehrheit des Ausſchuſſes für Erhöhung auf 100 Prozent ein. Ein Vertreter der Reichsregierung führte aus, daß eine Steigerung der Mieten auch aus dem Reichsmietengeſetz, und zwar in Höhe von etwa 100 Prozent der Friedensmiete, und eine weitere Steigerung durch die ſtaatlichen und kommunalen Grundſteuern in Höhe von etwa 50 Prozent der Friedensmiete zu erwarten ſei. Die Erhöhung der erſten Abgabe auf 100 Prozent würde insgeſamt eine Verteuerung um 250 Prozent der Friedensmiete ausmachen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die deutſche Regierung hat eine offizielle Einladung erhalten, an der am 8. März in Genua beginnenden Wirtſchafts-Konferenz teilzunehmen. Deutſchland wird in Genua durch fünf Delegierte vertreten ſein.

* Der Parteitag des Zentrums wurde nach einer Rede des Reichskanzlers mit einer ſtarken Kundgebung für die Politik Dr. Wirths geſchloſſen.

* In Dublin fand die Übergabe der Regierungsgewalt an die einſtweilige Regierung des iriſchen Freiſtaates ſtatt.

* Zur Konferenz in Genua ſind nach Mitteilungen der italieniſchen Regierung vierzig Nationen mit über 1000 Delegierten eingeladen.

* Im italieniſchen Miniſterrat teilte der Miniſterpräſident Bonomi mit, daß das europäiſche Finanzkonſortium binnen 20 Tagen in London gegründet werde.

* Der chineſiſche General Wu Pei-fu richtete an die Regierung in Peking ein Ultimatum, wonach dieſe innerhalb einer Woche zurücktreten ſolle.

Ein Anſchlag auf das Rheinland.

Nachträglich wird aus der Konferenz von Cannes eine üble franzöſiſche Machenſchaft gegen das deutſche Rheinland berichtet: Briand hat dort bei einer privaten Zuſammenkunft mit Lloyd George von dem franzöſiſch-belgiſchen Militärvertrage geſprochen, nach dem ſich u. a. beide Staaten verpflichtet haben, gemeinſam dahin zu wirken, daß das Rheinland ſich autonom erkläre. Frankreich und Belgien ſeien bereit, dieſe Autonomie zu garantieren und auch gegen Angriffe von außen her ſicherzuſtellen. Briand konnte mitteilen, daß dieſe Beſtrebungen im Rheinland erfreuliche Fortſchritte gemacht hätten. Lloyd George hat jedoch Briand gebeten, auf dieſe Pläne nicht mehr zurückzukommen.

Reichsverband der Kinderreichen.

Die verſchiedenen Vereinigungen der Kinderreichen haben ſich zum Schutze der Familie zu einem Reichsverbande vereinigt. Der Sitz iſt in Frankfurt a. M. In der in Berlin tagenden Sitzung wurde beſchloſſen, den Reichstag auf das dringendſte zu erſuchen, angeſichts der erſchütternden Not Tauſender kinderreicher Familien und angeſichts der Tatſache, daß durch die neuen indirekten Steuern und die erhöhte Umſatzſteuer die Kinderreichen, ſtatt daß ihre Not erleichtert würde, in weit höherem Maße belaſtet werden als die wirtſchaftlich weit beſſer ſtehenden Junggeſellen und Kinderloſen, aus den Erträgen der Umſatzſteuer 10 Prozent zugunſten der Kinderreichen zurückzuſtellen. Aus dieſen jährlichen Rückſtellungen ſoll ein Schatz gebildet werden, um die größeren Laſten der Kinderreichen auszugleichen.

Deutſch-Öſterreich.

Konflikt in der Regierung. Infolge der ablehnenden Haltung der Großdeutſchen Volkspartei gegenüber der Politik der Regierung hat der zur Großdeutſchen Volkspartei gehörende Miniſter des Innern Waber den Bundespräſidenten um Enthebung von ſeinem Poſten erſucht. Der Bundespräſident hat die Demiſſion angenommen. Die Regierung erklärt, daß das Abkommen von Prag, ſoweit es ſich darin um die Erwähnung des Staatsvertrages von Saint Germain handelt, die einfache Konſtatierung einer Tatſache iſt, deren Abänderung weder im Machtbereich der Regierung noch in dem Machtbereich einer Partei gelegen iſt. Dr. Schober hofft, daß es ihm gelingen werde, eine Majorität im Nationalrat trotz der Kampfanſage der Großdeutſchen Volkspartei zu erhalten. Die Haltung der Großdeutſchen Volkspartei iſt keine einheitliche.

*

Berlin. Der Präſident des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages, Franz von Mendelsſohn, iſt in den Reichswirtſchaftsrat als Arbeitgebervertreter der Induſtrie an Stelle des ausgeſchiedenen Mitgliedes Dr. Frentzel berufen worden.

Dresden. Das ſächſiſche Kultusminiſterium hat eine Verordnung erlaſſen, wonach den Schülern und Schülerinnen das Tragen von Abzeichen, die eine beſondere politiſche Geſinnung bekunden, im Schulgebäude, auf dem Schulwege und bei allen Veranſtaltungen der Schule unterſagt wird.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

13

Auf zwei Feſtſtellungen hatte Brandt von vornherein größten Wert gelegt: Auf die Unterſuchung des Ateliers, d. h. desjenigen Zimmers, in dem der Mord zweifellos begangen war, ſowie auf die Vernehmung der Entdeckerin des Mordes, die doch ſicherlich etwas Belangreiches ausſagen müßte, auf die Vernehmung der Tochter des Künſtlers, auf Ingeborg von Irmler.

Bis jetzt war das Reſultat wenig erfreulich. Ingeborg hatte ausgeſagt, daß ſie, wie gewöhnlich am Abend vorher, und zwar ziemlich ſpät, ſich vor dem Schlafengehen von dem Vater verabſchiedet hätte, und ſeitdem nichts von ihm geſehen noch gehört habe.

„Und irgend etwas Auffälliges in dem Benehmen ihres Vaters bemerkten Sie nicht?“

„Nicht das mindeſte!“

„Können Sie ſich vielleicht irgend eines Ereigniſſes, oder eines Briefes erinnern, oder irgend eines ſonſtigen Vorfalles, der uns irgend einen Aufſchluß geben könnte darüber, ob zwiſchen Ihrem Vater und dem Mörder irgend ein Streit beſtanden hat?“

Auch dieſe Frage verneinte Ingeborg.

Irmlers Atelier befand ſich im Erdgeſchoß des Hauſes. Alſo war es dem Mörder ein leichtes geweſen, nach vollbrachter Tat aus dem Fenſter zu flüchten.

„Nicht wahr“, ſo fuhr der Beamte fort, „Sie können ſich genau beſinnen, daß das Fenſter heute morgen offen ſtand?“

„Unbedingt, Herr Kommiſſar!“

„Und woraus ſchließen Sie, daß niemand vor Ihnen das Mordzimmer betreten hat?“

„Nun, daraus, daß die Tür von innen verſchloſſen war und der zweite Zugang zum Atelier, der vom Schlafzimmer meines Vaters aus führte, war, wie Sie ſich ſelbſt überzeugt haben, Herr Kommiſſar, noch verſchloſſen, als Sie mit der Unterſuchung begannen.“

„Mithin ſteht es untrüglich feſt, daß der Mord vor Mitternacht geſchehen ſein muß, wenn Sie Ihren Herrn Vater geſtern abend gegen 11 Uhr, wie Sie erklären, gute Nacht geſagt haben. Denn ſein Bett iſt unberührt, und der Polizeiarzt beſtätigte ja meine Vermutung, daß die Tat ſchon einige Stunden zurückliegen muß. Noch eine Frage, gnädiges Fräulein: Sie wiſſen ganz beſtimmt, daß nach Ihnen ſich niemand hier im Atelier aufgehalten hat?“

„Unbedingt,“ beſtätigte Ingeborg.

„Und woher?“

Ingeborg ſtutzte ein wenig.

„Ich verſtehe Ihre Frage nicht ganz, Herr Kommiſſar.“

„Ich meine, wer war mit Ihnen oder vor Ihnen mit Ihrem Herrn Vater zuſammen?“

„Außer der Dienerſchaft niemand.“

„Hatten Sie Gäſte geſtern abend?“

„Mein Vater hatte im Laufe des Nachmittags, wie gewöhnlich, verſchiedene Beſucher empfangen.“

„Das waren die von Ihnen bereits erwähnten Herren?“

„Jawohl.“

„Darunter befand ſich, wie Sie ſchon ausſagten, kein Fremder, niemand, der zum erſten Male dieſes Haus betreten hätte?“

„Keineswegs.“

„Wann ging der letzte Gaſt?“

„Das kann ich wirklich nicht beſtimmt ſagen.“

„Ungefähr.“

„Auch nicht annähernd.“

Brandt entging es nicht, daß bei den letzten Fragen Ingeborg zurückhaltender antwortete als vordem. Er unterbrach das Verhör und machte eine kleine Pauſe.

„Brauchen Sie mich noch, Herr Kommiſſar, oder darf ich jetzt auf mein Zimmer gehen? Ich bin entſetzlich matt und abgeſpannt.“

„Ich bitte vielmals um Entſchuldigung, mein gnädiges Fräulein, daß ich Sie ſo quälen muß. Seien Sie überzeugt, daß es nicht aus Neugierde geſchieht.“

„Das weiß ich. Ich muß Ihnen im Gegenteil Dank dafür wiſſen, da Sie uns helfen wollen.“

„Ich darf Sie wohl auch bitten, mein gnädiges Fräulein, ſich zu meiner Verfügung zu halten. Zweifelsohne werde ich noch neue Fragen an Sie richten müſſen. Vorläufig möchte ich Sie nicht mehr beläſtigen.“

„Aber ich bitte, Herr Kommiſſar,“ wehrte Ingeborg ab.

„Meiner aufrichtigen Teilnahme dürfen Sie verſichert ſein, mein gnädiges Fräulein. Aber es iſt meine Pflicht, hier unbedingte Klarheit zu ſchaffen, und vielleicht wird es auch Ihnen ſelbſt die größte Beruhigung bereiten, wenn Sie wiſſen, daß alles geſchieht, um dieſe Untat zu rächen.“

Die erſte ausführliche Unterſuchung des Ateliers verlief vollkommen ergebnislos. Die Leiche war bereits photographiert, der Befund des Polizeiarztes ebenfalls ſchon genau aufgenommen, ſo daß Brandt ſeine Einwilligung dazu geben konnte, die Leiche im Schlafzimmer aufzubahren. Wenigſtens vorübergehend, da es ſchon feſtſtand, daß die Staatsanwaltſchaft ohne weiteres die Leiche zur Beerdigung nicht freigeben würde, wenn auch die äußere Todesurſache, nämlich ein Schuß in die rechte Schläfe, auf den erſten Blick deutlich zu erkennen war.

Der Polizeiarzt, Profeſſor Bramberg, hatte bereits dienſtlich die Vornahme einer Sezierung für unumgänglich notwendig erachtet.

Brandt war allein in dem Mordzimmer. Alle erforderlichen Anweiſungen hatte er gegeben. Er ſchloß ſich ein und begann zu arbeiten.

Es war ein großes Atelier, das ſich nicht weſentlich von anderen Ateliers unterſchied, abgeſehen davon, daß die Ausmaße des Zimmers überaus groß waren. Es war ein Eckzimmer mit hohen und breiten Fenſtern, die eine wundervolle Ausſicht gewährten auf den Park und den Teich, der nur wenige Meter von dem Hauſe entfernt war. Ringsum an den Wänden ſtanden oder hingen Gipsmodelle, Figuren, Studien, halbfertige Arbeiten; mitten im Zimmer Gerüſte, Leitern … überall verſtreut Arbeitsgeräte des Künſtlers. — In einer Ecke ſtand ein breiter Diwan mit wundervollen Decken und Teppichen, darüber hingen einige vorzügliche Bilder uſw.

(Fortſetzung folgt.)

Die Grenzen unſerer Leiſtungsfähigkeit

Die Rede Dr. Rathenaus in Cannes.

Die große dreiſtündige Rede, die Dr. Rathenau am 12. Januar vor dem Oberſten Rat in Cannes gehalten hat, wird erſt jetzt in einem amtlichen Bericht bekanntgegeben. Dr. Rathenau hat darin in tiefgreifender, überzeugender Form dargelegt, wie ſich unter den Nachwirkungen des Krieges die wirtſchaftlichen Verhältniſſe in Deutſchland gewandelt haben, und wo infolgedeſſen heute die Grenzen der deutſchen Leiſtungsfähigkeit im Hinblick auf die Reparationszahlungen und den Wiederaufbau Europas zu ziehen ſind. Als einen der erſten entſcheidenden Faktoren führte Dr. Rathenau **unſere paſſive Handelsbilanz** an. Er ſagte: **Deutſchland hat für alles, was es kauft, in bar zu bezahlen.** Es kann nur zahlen durch ſeine Handarbeit. Es iſt deshalb notwendig, daß Deutſchland eine aktive Handels- und Zahlungsbilanz hat. Unſere Zahlungsbilanz aber iſt vorbelaſtet mit einem Einfuhrbedarf von 2½ Milliarden Lebensmitteln und 2½ Milliarden Rohſtoffen. Die Paſſivſeite der Zahlungsbilanz beträgt mit anderem etwa 5¾ Milliarden Goldmark, denen eine Ausfuhr von nur 3½ bis 4 Milliarden gegenüberſteht. Es beſteht ſomit eine Paſſivität der Zahlungsbilanz im Saldo 2 Milliarden ſchon vor Zahlung irgendwelcher Reparation. Um das Defizit zu decken, beſtehen nur drei Möglichkeiten: Verkauf der Subſtanz des Landes, große auswärtige Anleihen oder Verkauf der Landeswährung. Den Ausverkauf von Landesſubſtanz konnten wir leider nicht hindern. Die Durchführung einer auswärtigen Anleihe haben wir verſucht. Sie war unmöglich, da nach Meinung der City die Deutſchland auferlegten Laſten zu ſchwer waren. Unter dieſen Umſtänden war es unmöglich, den Verkauf von Umlaufsmitteln zu vermeiden, obwohl unſer Geld hierdurch ein Gegenſtand der internationalen Spekulation wurde. Zu dem augenblicklich ins Gleichgewicht gebrachten Budget für 1922 kommen jedoch **135½ Milliarden Papiermark für die Entente** hinzu in Barleiſtung, Sachleiſtung und inneren Koſten aus dem Friedensvertrag. Das Budget würde dadurch etwa 150 Prozent neue Belaſtung erfahren und ſich damit auf 218,5 Milliarden Papiermark belaufen. Um die Bilanz herzuſtellen, gibt es nur zwei Mittel: eine Verdoppelung oder Verdreifachung der Steuern oder eine Rieſenanleihe. Beides iſt unmöglich, wohl aber wird der Gedanke einer inneren Anleihe erwogen. Deutſchland hat keine Erſparniſſe, ſondern ſchwere Verluſte, beſonders an Land und Bevölkerung durch den Krieg. Auf Grund dieſer Verluſte beſteht an Stelle eines Überſchuſſes, einer nationalen Erſparnis von 6 Milliarden Goldmark vor dem Kriege, jetzt ein Defizit von 1 bis 2 Milliarden Goldmark jährlich.

So zehrt das Land ſich allmählich auf.

Es lebt von ſeiner eigenen Subſtanz. Es hat weder die Mittel für Erneuerungen noch für die wirtſchaftliche Ausſtattung ſeines Bevölkerungszuwachſes. Hinzu kommt, daß jetzt viele Arbeiten zu leiſten ſind, die vor dem Kriege nicht erforderlich waren, und die ſich erſt aus dem Friedensvertrag ergaben. Wenn man von einer arbeitenden Bevölkerung von 21 Millionen ausgeht und pro Kopf 2400 Arbeitsſtunden im Jahre rechnet, ſo beträgt der Geſamtwert der von Deutſchland aufgewandten Arbeitsſtunden nicht mehr als 50 Milliarden. Hiervon ſind mehr als 9 für Arbeit aufgewandt, die wir vor dem Kriege nicht aufzuwenden brauchten, d. h. faſt ein Fünftel der geſamten Arbeitsſtunden. Daraus ergibt ſich bei uns eine verſteckte Arbeitsloſigkeit von nahezu 4 Millionen Menſchen, d. h. 4 Millionen Menſchen müſſen Arbeit leiſten, die früher nicht notwendig war. Ferner iſt zu beachten, daß wir außer den angenommenen 500 Millionen Goldmark in bar noch 340 bis 400 Millionen für das Clearing-Verfahren und weitere Millionen für die zu den Sachleiſtungen benötigten Rohſtoffe aufwenden müſſen. Wir würden für 1922 auf **eine Goldleiſtung von mehr als 1 Milliarde Goldmark** kommen, wenn es ſich ſcheinbar nur um eine Goldzahlung von 500 Millionen handelt. Wenn es notwendig erſcheint, eine ſo gewaltige Summe von Deutſchland zu verlangen, ſo ſollte man die Frage der Ermäßizung des Clearing und der inneren Beſatzungskoſten eingehend prüfen. In jedem Falle aber iſt Deutſchland durchaus bereit, auf den Weg der Stabiliſierung des Budgets zu treten, der **ihm vorgeſchlagen iſt. Deutſchland iſt aber vor allem bereit, am Wiederaufbau Europas teilzunehmen, und es iſt dafür um ſo mehr geeignet, als es mit den techniſchen und** wirtſchaftlichen Bedingungen und Gepflogenheiten des Oſtens vertraut iſt. Der Weg, auf den man ſich begeben will, erſcheint mir richtig: Ein internationales Syndikat, und zwar ein Privatſyndikat. Deutſchland glaubt, daß man die Frage des Wiederaufbaus beginnen ſollte mit der Wiederherſtellung des Verkehrs und der Verkehrsmittel. Man muß ſodann an die Quellen der Produktion vordringen und vor allem die beſtehenden Unternehmungen wieder neu beleben.

Der Heidelberger Bürgermeiſtermord.

Heidelberg, im Januar.

Die weitere Zeugenvernehmung in dem Mordprozeß gegen den Bahnſchmied Leonhard Siefert betraf die Anklage wegen Meineides. Es handelt ſich um eine eidliche Zeugenausſage Sieferts in einer Fahrraddiebſtahlsſache, in der er beſtritt, zu wiſſen, wer das Rad geſtohlen habe, obwohl er es wiſſen mußte. Ein gewiſſer Johann Breitenſtein, der in die Diebſtahlsſache verwickelt war, belaſtet den Angeklagten und antwortet auf die Frage des Staatsanwalts, ob er Siefert den Mordanſchlag gegen den Ingenieur Link, der in der Nähe von Ziegelhauſen angeſchoſſen wurde, zugetraut habe, bejahend.

Bevor dann die Zeugen, die über Sieferts Vorleben ausſagen können, vernommen wurden, äußerte ſich der Angeklagte ſelbſt über ſeine finanzielle Lage vor ſeiner Verhaftung. Er verdiente in der Eiſenbahnwerkſtätte monatlich etwa 1000 Mark, verbrauchte aber weit mehr, da er nach ſeinen eigenen Angaben ein ſtarker Eſſer war, nach den Angaben anderer Perſonen aber mehrere Liebſchaften hatte. Um zu Geld zu kommen, trug er ſich mit den abenteuerlichſten Plänen. Obwohl er keine Pfandunterlagen hatte, wollte er ſich von einem Bankgeſchäft 2000 bis 3000 Mark leihen. Ein andermal wollte er eine Millionärstochter heiraten, ſtand aber von dem Plane ab. als er dem Heiratsvermittler — 100 Mark Vorſchuß zahlen ſollte. Von der Frau Kratzmüller in Ziegelhauſen, bei der er wohnte, wurde Siefert wie das eigene Kind gehalten. Er zahlte trotz der teueren Zeiten kaum 250 Mark Penſion im Monat und geriet trotzdem bei ihr in Schulden, die auf 1800 Mark anwuchſen. Die Frau hat aber niemals auf Bezahlung gedrängt. Arbeitskollegen und Freunde ſtellten dem Angeklagten ein gutes Leumundszeugnis aus. Sie halfen Siefert, der häufig in Geldverlegenheit war, wiederholt aus, und er hat die Schuldſummen immer pünktlich zurückgezahlt. Zwei Tage nach der Ermordung der beiden Bürgermeiſter zahlte er größere Schuldbeträge zurück, und er ſoll ſich damals ſeinem Arbeitskollegen Emil Hock gegenüber geäußert haben, daß er 9000 Mark geerbt habe und nun aller Geldſorgen ledig ſei.

Es wurden dann verſchiedene Mädchen, die mit Siefert in Beziehung ſtanden, vernommen. Mit einem dieſer Mädchen wollte er ſich Weihnachten 1921 verloben. Die Zeugin erklärte, daß Siefert, wenn er Geld hatte, immer Kavalier geweſen ſei. Einige weitere Zeugen machten Ausſagen über die Jugendzeit des Angeklagten. Nachteiliges wußten ſie nicht zu bekunden. Der Pfarrer, der Lehrer, der Bürgermeiſter des Ortes Olſen, in dem Siefert geboren wurde, erklären übereinſtimmend, daß der Angeklagte nie ein Rohling geweſen ſei.

Für heut und morgen.

Die ermäßigte Einkommenſteuer. Um den vielfach beſtehenden Unklarheiten zu begegnen, veröffentlichen wir noch einmal die geſetzlich zuläſſigen Abzüge, die von den zehnprozentigen Steuerabzügen gemacht werden dürfen. Nach dem Geſetz zur Änderung des Einkommenſteuergeſetzes vom 20. Dezember 1921 ſind Änderungen in der Erhebung der Einkommenſteuer durch Abzug vom Arbeitslohn mit Wirkung vom 1. Januar 1922 eingetreten. Nach der neuen Faſſung des Einkommenſteuergeſetzes ermäßigt ſich der Steuerbetrag von 10 Prozent des Arbeitslohnes: 1. Für den Steuerpflichtigen und für ſeine zu ſeinem Haushalt zählende Ehefrau a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Kalendermonate um je 20 Mark monatlich, b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Kalenderwochen um je 4,80 Mark wöchentlich, c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage um je 0,80 Mark täglich, d) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume um je 0,20 Mark für je zwei angefangene oder volle Arbeitsſtunden. 2. Für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Kalendermonate um 30 Mark monatlich, b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Kalenderwochen um 7,20 Mark wöchentlich, c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage um 1,20 Mark täglich, d) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume um 0,30 Mark für **je zwei angefangene oder volle Arbeitsſtunden. Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht gerechnet.**

Eigentumsanſprüche früherer Gefangener in Rußland. Eine neu errichtete deutſch-ruſſiſche Kommiſſion hat es übernommen, die Rechtsanſprüche der ehemaligen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten hinſichtlich des Eigentums ſicherzuſtellen und die Regelung dieſer Anſprüche herbeizuführen. Antragsformulare ſind vom Bund der Auslandsdeutſchen, Berlin C. 2, Kloſterſtraße 75 und ſeinen Ortsgruppen ſowie vom Verband der im Ausland geſchädigten Inlandsdeutſchen, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 28, und ſeinen Zweigſtellen zu beziehen.

Gerichtshalle.

Ein Graf Schlieffen unter Mordverdacht. Vor dem Schwurgericht in Görlitz begann der Prozeß gegen den Grafen Hans Heinrich v. Schlieffen wegen verſuchten Mordes an dem Grafen Georg Wilhelm v. Schlieffen, Majoratsherrn auf Schlieffenberg bei Güſtrow, und deſſen Eltern. Die Anklage ſtützt ſich auf die Angaben eines Berliner Studenten namens Stenſchke, der mit dem Gemüſehändler Reſſel aus Görlitz vom Grafen Hans Heinrich für die Mordtat gewonnen worden war. Reſſel iſt geſtändig und behauptet, von der Gräfin Eleanor v. Schlieffen und ihrem Sohne Hans Heinrich für die Ausführung der Tat 20 000 Mark erhalten zu haben. Die Sache kam durch ein Geſtändnis des Studenten, der den bedrohten Majoratsherrn warnte, zur Kenntnis der Behörden. Die Verhaftung Reſſels und ſeines Schwagers Groſſer aus Neukölln förderte vier Sprengpatronen mit je 200 Gramm Dynamit zutage, die angeblich dazu dienen ſollten, das Schloß Schlieffenberg in die Luft zu ſprengen und den Grafen mit ſeinen Eltern zu beſeitigen. Der Angeklagte beſtreitet jede Abſicht des Mordes.

Von Nah und fern.

Vor Todesangſt geſtorben. Der Kaufmann Koppe, der vor einigen Tagen von einem Berliner Schwurgericht wegen Totſchlags und Raubes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, iſt im Gefängnis aus Todesangſt am Herzſchlag geſtorben. Er hatte den Wahrſpruch der Geſchworenen mißverſtanden und geglaubt, daß er zum Tode verurteilt ſei. Das hatte zur Folge, daß er in eine furchtbare Todesangſt verfiel und einen Ohnmachtsanfall erlitt. Ein zweiter Ohnmachtsanfall endete dann mit einem Herzſchlage.

Köhns 32 000 Mitſchuldige. Karl Köhn, der Begründer des verkrachten Berliner Wettkonzerns, hat durch ſeinen Verteidiger gegen die an dem Konzern beteiligt geweſenen Einzahler Anzeige wegen Glückſpiels oder wegen Beihilfe zum Vergehen gegen das Glücksſpiel- und Totaliſatorgeſetz geſtellt. Da allein für den Bezirk Berlin 32 000 Einzahler in Frage kommen, ſo kann man ſich eine Vorſtellung davon machen, welchen Umfang der Prozeß annehmen würde, wenn die Anzeige Erfolg haben ſollte.

Ein bedenklicher „Studentenwitz“. Die dieſer Tage verbreitete Nachricht, daß mehrere Franzoſen ſich im „Grünen Baum zur Nachtigall“ in Coſpeda bei Jena das Sofa, auf dem Napoleon I. vor der Schlacht bei Jena geſeſſen haben ſoll, widerrechtlich angeeignet hätten, ſtellt ſich als ein „Witz“ Jenaer Studenten heraus. Der ſogenannte „Witz“ kann unter Umſtänden wegen der törichten Verdächtigung der Franzoſen noch üble Folgen haben.

Kataſtrophe eines deutſchen Dampfers. Ein Fiſchdampfer landete am 16. Januar in Loweſtoft (England) die Überlebenden von der Beſatzung des deutſchen Dampfers „Veſta“, der auf der Fahrt von Hamburg nach Liſſabon begriffen war. Der Dampfer war in Brand geraten, worauf eine Exploſion erfolgte. Elf Mann der Beſatzung wurden durch die Exploſion getötet oder ertranken.

*

Berlin. Ein reicher Lette ſoll das bekannte Palais Blücher am Pariſer Platz gekauft haben. Das Haus war ein Geſchenk Friedrich Wilhelms III. an den „Marſchall Vorwärts“, in dem dieſer auch den hiſtoriſchen Kutſchwagen Napoleons I. aufbewahrte, der auf dem Schlachtfelde von Belle-Alliance erbeutet worden iſt. Dieſes Beuteſtück hat der Enkel des „Marſchall Vorwärts“ vor einigen Jahren nach England, wo er ſtändig lebte, überführen laſſen. Nun hat der Fürſt auch das hiſtoriſche Gebäude an einen Ausländer verkauft.

Chicago. Nach Meldungen der Chicagoer Blätter ergibt die nunmehr abgeſchloſſene Verkehrsſtatiſtik, daß im Jahre 1921 15 000 Perſonen in den Vereinigten Staaten durch Automobile ums Leben gekommen ſind. Die durch Automobile herbeigeführten Todesfälle haben damit gegenüber dem Jahre 1920 eine Steigerung um 4000 erfahren.

[illegible] Verlag G.m.b.H., Berlin.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

14

Brandt unterſuchte alles und jedes bis ins Kleinſte. Er fand zunächſt auch nicht den geringſten Anhalt oder auch nur die leiſeſte Spur von dem Mörder, ſoviel er ſeinen Spürſinn auch anſtrengen mochte. Schon wollte ſich ſeiner eine ernüchternde Enttäuſchung bemächtigen, aber Rolf Brandt riß ſich zuſammen, ſolchen Gedanken durfte er nicht ſtattgeben. Dazu war ſeine Energie zu ſtark und ſein Ehrgeiz zu mächtig.

*

Mitten an der Hauptſtraße der Stadt lag das bekannte „Café Victoria“. Dort traf ſich nachmittags alles, was Anſpruch darauf machte, mitgerechnet zu werden.

Während in den oberen Räumen die „Spießer“ Billard, Skat oder Schach ſpielten, traf man unten die jüngere Generation, die im Mittelpunkt des allgemeinen Intereſſes ſtand. Künſtler, junge Oberlehrer und Rechtsanwälte, Referendare und Aſſeſſoren, die am Amts- oder Landgericht beſchäftigt waren, und die große Schar unbekannter und unbedeutender Elegants, die außerdem noch die Hauptſtraße während des täglichen Nachmittags-Bummels bevölkerten, um den Backfiſchen und älteren Damen die Köpfe zu verdrehen.

Natürlich zählte auch Helmholtz und ſeine Kollegen zu den Stammgäſten des „Café Victoria“.

Auf der Hauptſtraße ſpielte ſich das große Leben ab. Seinen Brennpunkt bildete das Café. Toiletten- und Liebesgeſchichten, Verlobungen und Skandalaffären: die Hauptſtraße ſah alles, hörte alles, wußte alles.

Als Dr. Ottomar Helmholtz ſie jetzt überſchritt und am „Café Victoria“ vorbeiging, ohne hineinzugehen, denn er wollte unverzüglich zu Ingeborg gehen, da wunderten ſich ſeine zahlreichen Freunde ſehr, daß er ſie heute allein ließ; denn niemand von ihnen ahnte ſein Ziel.

Aber ſeine Neider, an denen es begreiflicherweiſe auch nicht fehlte, konnten ſo ungeſtört ihn durchhecheln. Es war natürlich in der Stadt nicht ganz unbekannt geblieben, daß er im Hauſe Bramberg nicht etwa allein der beiden Mädels wegen verkehrte, ſondern die Hauptſtraße wußte aus „beſter Quelle“, daß deren Mutter an dieſen häufigen Beſuchen ebenſoviel Freude und Intereſſe hatte.

Die Hauptſtraße wußte weiter auch ſchon ganz genau, daß Frau Profeſſor Bramberg ſeeliſch arm und gefühlsleer durchs Daſein gehen mußte, gefeſſelt an einen großen Gelehrten, der nur ſeiner Wiſſenſchaft lebte.

An das Zuſammengeſtimmtſein aller Weſensteile dieſes einzigartigen Familienlebens im Hauſe Bramberg konnte man nur ungern glauben. Das ſchnellfertige Urteil der Menge wollte ſich nicht dazu verſtehen, ſie zu den wenigen Frauen zu zählen, die den Mann allein ſeines Genies wegen lieben. Mithin ſchien es das Natürliche, daß Frau Elſe Bramberg ſich zu Ottomar Helmholtz hingezogen fühlen mußte, als zu einem Menſchen mit warmem Herzen.

Andere Kritiker waren milder; ſie wollten Frau Elſe viel verzeihen, weil ſie viel tanzte. Sie waren nicht abgeneigt, ihrem „aufgewärmten Herzen“ gewiſſe Konzeſſionen zu machen. Und das waren meiſt ſolche, die keine zweite Einladung in das Haus Bramberg erhalten hatten. Denn dort pflegte man ſich ſeine ſtändigen Gäſte ſehr ſorgſam auszuſieben. Und diejenigen, die durch die Maſchen dieſes Siebes hindurchgeglitten waren, ſchrieben natürlich die Schuld niemals ſich ſelber zu.

Dann auch gab es viele Damen, die in Frau Bramberg wohl die geiſtig hochſtehende, ariſtokratiſch empfindſame Frau erkannten, die ſie gleichzeitig aber auf der einen Seite für ſeeliſch überkultiviert hielten und auf der anderen ihrem Herzen eigene Gründe zubilligten, die der Verſtand nicht kennt. Sie ſetzten ohne weiteres voraus, daß in Frau Elſe ein furchtbarer Kampf zwiſchen Vernunft und Leidenſchaften tollte, an denen ſie zugrunde gehen müßte. So blickten ſie entweder geringſchätzig oder verachtungsvoll auf ſie herab oder gaben anderen Empfindungen außer ihrem ſcheelſüchtigen Neid keinen Raum.

Es war ein Glück, daß Ottomar von all dieſem Gerede nichts erfuhr. Sonſt hätte Pascal wieder einmal Recht behalten, der ſchrieb: Angenommen, alle Menſchen wüßten, was ſie von einander ſprechen, es gäbe nicht vier Freunde auf der Welt.

Ihm blieb keine Zeit für nutzloſe Gedankenexperimente. Er ſtand bitteren Tatſachen gegenüber und tiefernſten Aufgaben, die neben ſeinen beruflichen Verpflichtungen ſeine ganze Kraft beanſpruchten.

Das wurde ihm von Minute zu Minute klarer.

Er konnte ſich glücklich preiſen, in ſeinen beiden Kollegen zwei Freunde und Mitarbeiter zu haben, auf die man ſich verlaſſen konnte, wenn es einmal darauf ankam. Außerdem blieb er ja der Redaktion nicht völlig fern, ſondern gedachte ſich nur ſoviel wie möglich Inges wegen zu entlaſten.

Gerade in dieſen ernſten, ſchwerſten Tagen gehörte er zu ihr. Verwandte hatte ſie gar nicht, Bekannte genügend, aber kaum einen wirklichen Freund, der ihr in dieſen bitterernſten Stunden wahrhaft helfend zur Seite ſtünde.

Und war gerade er nicht in erſter Linie jetzt dazu da, ihr zu helfen? prüfte er ſich. Inge hatte ſein Wort, daß er zu keinem Menſchen davon etwas verlauten laſſen würde, daß ſie zueinander gehörten. Ihr Geheimnis ſollte gewahrt bleiben, ſelbſt bis auf Einzelheiten und Aeußerlichkeiten. So wollte er nur ihr zuliebe ſeinen geſtrigen Beſuch in Villa Inge unbedingt geheimhalten. Inge hatte es gewünſcht: Sein Wort hatte ſie. Alſo mußte er es halten.

Erwünſcht war ihm dieſe Geheimhaltung nicht. Weshalb ſollte ihre Liebe die Oeffentlichkeit ſcheuen?

Ottomar blieb ſich über die innere Notwendigkeit dieſer dringlichen Bitte Ingeborgs im Unklaren. Andererſeits aber kannte er ſie auch als einen viel zu ſcharfſinnigen, vorausſchauenden Menſchen, um ihr nicht unbewußt die Berechtigung ihrer dringlichen Forderung zuzuſprechen.

— — — — — — — — — — — — — —

Brandt hatte ſeine Unterſuchungen fortgeſetzt, langſam und ſtreng ſyſtematiſch.

Und ſieh da! Der Erfolg blieb nicht aus.

Ein überlegenes Lächeln ſpielte um ſeine Züge, als er eine höchſt bedeutſame Entdeckung machte.

Als er wußte, daß ſeine Mühe nicht unbelohnt blieb, gönnte er ſich eine kurze Pauſe.

Er zündete ſich eine Zigarette an, trat ans Fenſter und ließ ſich von der ſtrahlenden Sonne beſcheinen.

(Fortſetzung folgt.)

Danksagung

Allen hiermit für die innigste Teilnahme, die uns in so überaus reichem Maße beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen bewiesen worden ist, dem Bauernverein für das ehrende Gedenken und Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Frau **Christine Bülk und Kinder.**

Bad Bramstedt, den 28. Januar 1922.

Ablieferung der Milchverbilligungsscheine.

Die Gemeinden, in denen der Verkauf der Milch nicht durch eine Meierei, sondern durch verschiedene Landwirte gehandhabt wird, haben die verausgabten Milchkarten gesammelt hier einzureichen. Es ist nicht möglich, die Karten von den einzelnen Landwirten hier einzulösen. Die Herren Gemeindevorsteher werden gebeten, die Karten von den verschiedenen Verkaufsstellen gemeinsam zur Anforderung des Betrages hier einzusenden.

Segeberg, den 6. Januar 1922.
Kreiswohlfahrtsamt d. Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Die Marken sind im Briefumschlag mit Angabe des Inhalts und des Einlieferers bis zum 10. j. Mts., vormittags, im Bürgermeisteramt abzugeben.

Bad Bramstedt, d. 14. Januar 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

---

2. Knecht

zu sofort oder später gesucht.

Hans Voß, Hitzhusen.

Vertreter

mit ca. 1000 Mk für neuartigen Artikel der Landwirtschaft gesucht. Offerten mit genauen Angaben an

Max Hahn, Akt.-Ges., Berlin S. W. 68.

Eine gekörte hornlose

Ziege

im März lammend, und ein

Jagdhund

zu verkaufen.

Dreesen, Hitzhusen.

Gute Ferkel

sowie Weißkohl

verkauft **A. Kohfahl.**

Stroh und Häcksel

wieder vorrätig.

Wilh. Dehn.

Dachrohr

preiswert lieferbar.

Ladhoff, Plau i. Mecklenburg.

Einige gebrauchte Bauwagen, ein- und zweispännig, stehen zum Verkauf bei **J. Fülscher.**

Reichardt-Schocoladen.

Pralinen, Krokettinen, Kroketts, Kakao, Haferkakao, Puderschokolade, Leibnitz-Keks, Langnese-Schokoladen, Albert- und Kinder-Keks in reicher Auswahl bei

J. H. Möller.

Mettwurst-Därme

Pfeffer, Hafer- und **Gerstengrütze,** sowie alle Zutaten zum Schlachten bei **J. H. Möller.**

Getrocknete Därme, Wurstprickel, Wurstband, Gewürze empfiehlt **J. Fülscher.**

Breitenberger Schaufeln, Escher, Löffel empfiehlt **S. S. Peters.**

EIER

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen **Jul. Lamaack.**

Drillmaschinen
Häckselmaschinen
(für Hand- u. Kraftbetrieb)
Jauchepumpen
Jauchefässer
Pflüge
Eggen
Kultivatoren

empfiehlt **J. Fülscher.**

Neu eingetroffen:

Schweinemastschrot

in verbesserter Zusammenstellung, Zentner 307,50 Mk.

Pferde-Kraftfutter

Gehalt an Fett, Eiweiß und Zucker ca. 34 %, Ztr. 320 M.

Milch-Kraftfutter

in bekannter Güte mit 36 bis 38 % Protein, Fett und Zucker, Zentner 270.— Mk.

Die Preise verstehen sich einschließlich Jutesack, bei Rückgabe wird 12 Mark vergütet.

Holsatia-Werke

Ferner empfehle:

Maisschrot
Gersten-Futtermehl

Hans Dehn

Kranken- und Stärkungs-Weine

empfiehlt **Solbad-Drogerie Johannes Petersen.**

Spirituosen und Liköre
Weiß-, Rot- u. Südweine

empfiehlt **J. Fülscher.**

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien** vorrätig bei **W. Bracker.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren **Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe** auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Elektrische Taschenlampen, Batterien
Fahrradlaternen, Taschenmesser

empfiehlt **F. Hingst.**

Für den Toilettentisch **Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme** preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Gemahlene Muscheln, Nesteier empfiehlt **S. S. Peters.**

Holzschaufeln
Aexte u. Beile
Sägen u. Feilen

empfiehlt **S. S. Peters.**

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei all. Haustieren.

Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

EIN JDEALES HAUSMITTEL IST
AMOL
Man wende es an bei Jschias Rheuma Hexenschuss Zahn und Kopfschmerz Rücken und Magenschmerzen und bei allen Nerven und Erkältungsschmerzen
AMOL-DESTILLERIE HAMBURG

Zu haben bei

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem **Dienstag und Freitag, vormittags** von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden **Sonnabend, nachmittags** von 1½ bis 4 Uhr

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.

Bahnhofshotel.

Am Sonnabend, d. 28. Januar 1922:

Gr. Preis-Skat

Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
H. Göbel.

Widerruf

Die von mir angezeigte
Maskerade
findet nicht statt
W. Fuhlendorf.

Voranzeige.

Gesangverein „Eintracht"

Sonnabend, d. 4. Februar 1922,
im Kaisersaal (Bes. W. Fuhlendorf):

Vereins-Preis-Maskerade

Nur für Mitglieder.

Der Festausschuß.
Der Vorstand.

Bramstedter Turnerschaft.

Die Turnabende

der Männer- und Frauen-Abteilung **fallen bis auf weiteres aus.**

Der Turnwart.

Vaterländ. Frauen-Verein

General-Versammlung

am Dienstag, d. 31. Januar 1922, nachm. 3 Uhr, im **Gemeindehaus** mit anschließender **Kaffeetafel** und **ernsten und heiteren Vorträgen.** Jedermann herzlich willkommen!

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse

Stadt Bad Bramstedt.

Außerordentliche

Ausschusssitzung

am Sonntag, d. 29. Januar 1922, nachm. 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts H. Kruse.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Erhöhung der Grundlöhne nach dem Gesetz vom 24. Dezember 1921 und Erhöhung der Beiträge u. Leistungen.
2. Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 21. Januar 1922.
Der Vorsitzende
M. Schmidt.

Geschworenen-Verein für Bad Bramstedt und Umgegend.

Haupt-Versammlung

Mittwoch, den 15. Februar d. Js., nachmittags 3 Uhr, in Stadt Hamburg in Bad Bramstedt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung 1921.
2. Sonstiges.

Der Vorstand.

Mönkloh

Sonnabend, d. 4. Februar 1922:

Großer Ball

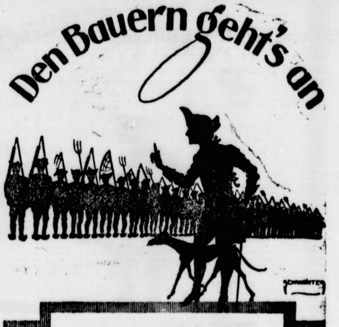
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Hitzhusen

Am Donnerstag, d. 26. Januar, von abends 7 Uhr, an, habe ich meine Lokalitäten der freiwilligen Feuerwehr übergeben und daher für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

Wilh. Heesch.



Schon der alte Fritz sagte:

„Derjenige, der es fertigbringt, daß dort, wo bisher eine Aehre wächst, deren zweie stehen, ist bedeutender als der größte Feldherr!"

Und:

„Wer die Erzeugnisse seines Bodens steigert macht Eroberungen von der Barbarei!!!"

Darum düngt mit Kali!

Von Mittwoch d. 18. bis inkl. d. 28. Jan. Sehr günst. Einkaufs-Gelegenheit **Von Mittwoch d. 18. bis inkl. d. 28. Jan.**

biete ich meiner werten Kundschaft während meines

Inventur-Ausverkaufs

ganz bedeutende Preisermäßigungen!

Hemdentuch	von	14,50	Mk.	an
Hemdenparchend	„	16,50	„	„
Stouts, 80 cm breit,	„	13,—	„	„
Baumw. Hauskleiderstoffe, doppelbreit,	„	19,50	„	„
Parchend-Kleider u. -Blusenstoffe, 80 cm breit,	„	19,—	„	„
Reinwollene Kleiderstoffe, doppelbreit,	„	52,—	„	„
„ **Blusenstoffe,** 80 cm breit,	„	39,50	„	„
Schürzenstoffe, 100 cm breit,	„	17,50	„	„
„ 120 „ „	„	24,50	„	„
„ Blaudruck, 95 cm breit,	„	26,50	„	„
Handtuchdrell,	„	12,50	„	„
Bettuchleinen, 140 cm breit,	„	42,50	„	„
Bettschluppen, 130 „ „	„	29,50	„	„
„ 140 „ „	„	32,50	„	„
Anzugstoffe, 140 cm breit, gute Qualität,	39,50	bis	275,—	M.
Entlassungs-Anzüge, gute Qualität,	180,—	„	350,—	„
„ **Ulster,** „ „	150,—	„	220,—	„
Einzelne Jaketts	58,—	„	79,—	„
Blaue Litevken, prima Qualität,			215,—	„
Militär-Mäntel			395,—	„
Einen Posten reinw. Unterhosen			79,50	„
„ „ „ **Unterjacken**			79,50	„
Große Auswahl in **Normalhemden**	von 22,50	bis	76,—	„
Arbeitshosen	„ 59,—	„	170,—	„
Arbeitshosen (Manchester)	„ 168,—	„	195,—	„

Außerdem auf sämtliche im Preise nicht heruntergesetzte Waren

10 Proz. Rabatt

Otto Harbeck, Wiemersdorf.

Wer wenig Kohlen will verstochen
Muss mit Persil die Wäsche kochen!

Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Bezugspreis auf die Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5083. Donnerstag, den 26. Januar 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 23. Januar. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beſchließen, die Reichsregierung zu erſuchen, dem Reichstage ſogleich den Entwurf eines Geſetzes vorzulegen, wonach der 1. Mai und der 9. November als geſetzliche Feiertage des deutſchen Volkes erklärt werden."

Berlin, 23. Januar. Infolge der plötzlich eingetretenen Kälte, die heute in Berlin 14 Grad erreichte, kam im Kraftwerk Unterſpree eine Stromerzeugungsmaſchine zum Stillſtand, wodurch heute vormittag erhebliche Verkehrsſtörungen verurſacht wurden. Auf der Hoch- und Untergrundbahn mußte der geſamte Verkehr auf einige Stunden eingeſtellt werden. Die Züge hielten zum Teil auf offener Strecke.

Berlin, 23. Januar. In den Eiſenbahnbetriebswerkſtätten Bremen und Werdau (im Vogtland) iſt nach einer Meldung der Deutſchen Allgemeinen Zeitung verſuchsweiſe das Akkordſyſtem eingeführt. Dieſes Syſtem hat ſich bewährt. Die Arbeitsleiſtungen ſind gegenüber den Betriebswerkſtätten, in denen das neue Syſtem noch nicht beſteht, geſtiegen. Das Reichsverkehrsminiſterium wird ſich deshalb überlegen müſſen, ob es nicht zur allgemeinen Einführung dieſes Syſtems in allen Betriebswerkſtätten ſchreiten will.

Oppau, 23. Januar. In den letzten Tagen wurden im Bau 111 der Stickſtoff-Fabrik weitere acht Leichen unter den Schuttmaſſen gefunden. Im Bau 160 wurden ebenfalls unter den Trümmern zwei zerſchmetterte Leichen herausgegraben.

Zürich, 23. Januar. Zita von Habsburg iſt nach zehntägigem Aufenthalt in Zürich geſtern mittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge abgereiſt, um nach Madeira zurückzukehren. — Damit ſcheinen alle Meldungen über neue Putſchpläne hinfällig.

Budapeſt, 23. Januar. In Kronſtadt hat, wie hieſige Blätter melden, der rumäniſche General Irenic, der Vertreter Rumäniens in der Donaukommiſſion, ſeine Tochter, ſeinen Sohn und ſich ſelbſt erſchoſſen. Ein Zerwürfnis mit ſeiner Frau bildete den Anlaß.

Kopenhagen, 23. Januar. Das in Riga erſcheinende Sowjetblatt Nowy berichtet, daß die Bauern in den Hungergebieten ihre Kinder töten und die Leichen eſſen. Ein großer Teil der Bauern hat alles Vieh verloren. Nach der Isweſtija kämpfen die Leute im Gouvernement Isweſtija um Aas. An den Wegen finde man täglich viele Leichen von erfrorenen Flüchtlingen. Im Kreiſe Buſuluk ſeien 75 Prozent der Bevölkerung dem Hunger preisgegeben. Der Reſt ſei im Begriff, das noch vorhandene Eßbare zu verzehren. Drei Familien ſchloſſen ſich in ein Haus ein, um den Leichnam eines dreizehnjährigen Knaben zu eſſen, und als eine der Frauen, die an dieſer Schreckensmahlzeit teilnahm, ſtarb, verzehrten die anderen auch ihren Leichnam.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 25. Januar.

※ **Einen Unfall** erlitt ein hieſiger Handwerksmeiſter, als er zu Rad ſich aufs Land begab. Er überhörte das Herannahen eines Autos, und bevor er ausbiegen konnte, wurde er erfaßt und — glücklicherweiſe — beiſeite geſchleudert. Durch den Sturz verlor er die Beſinnung und mußte mit einem Wagen heimbefördert werden. Er muß das Bett hüten, es ſcheint aber nicht, daß er ernſtliche Verletzungen erlitten hat. Schlimmer iſt die Einwirkung der ſtarken Kälte während des Liegens und des Transportes geweſen, die den Körper ſehr mitgenommen hat.

Der Geflügelzuchtverein beſchloß in ſeiner letzten Verſammlung, ſich dem Landesverband für Nutzgeflügelzucht, der mit der Landwirtſchaftskammer zuſammen arbeitet, anzuſchließen. In den Vorſtand wurde Herr Ahlers als 2. Vorſitzender wiedergewählt. Es wurde beſchloſſen, 10 Eierſtempel anzuſchaffen, die an diejenigen Mitglieder, die Eier an die Eierſammelſtelle liefern wollen, zum Selbſtkoſtenpreiſe abgegeben werden ſollen. Im Herbſt ſoll eine Geflügelausſtellung veranſtaltet werden. Die Herren Weller und Gutzeit wurden beauftragt, die in Stadt Hamburg lagernden Ausſtellungskäfige ſamt Zubehör nachzuſehen. Sämtliche Sachen ſollen gegen Feuersgefahr höher verſichert werden.

Der gemütliche Abend, der am Sonnabend die Liedertafel und ihre Freunde im Kaiſerſaal verſammelte, verlief zu aller Anweſenden Zufriedenheit. Die Sänger trugen mit gewohnter Meiſterſchaft 6 Chorlieder vor, Neues und Altes. Daneben wurden einige Bühnenſtücke geboten; außer dem Liederſpiel s'Lieſerl, das großen Beifall fand, noch eine luſtige Scene: „Paula Gänſeklein vorm Schiedsrichter", und außerdem das immer wieder gern gehörte „Frln. Hirſemus". Dazwiſchen ließ ſich die kleine Muſikkapelle hören, und den Beſchluß bildete, wie üblich, ein Kränzchen. Der Beſuch hätte wohl etwas ſtärker ſein können.

Handwerkerbund. Die am Sonntag ſtattgefundene Verſammlung der Ortsgruppe des Handwerkerbundes war von 25 Mitgliedern beſucht. Drei Neuaufnahmen fanden ſtatt, womit die Mitgliederzahl auf 85 angewachſen iſt. Die Rechnung für 1921 wurde vorgelegt und genehmigt; ſie ſchloß mit einem Kaſſenbeſtand von 630 Mark. Zum 2. Vorſitzenden wurde Schlachtermeiſter M. Grage, zum 1. Schriftführer wurde Bäckermeiſter H. Zarp wiedergewählt. Der Jahresbeitrag wurde auf 30 Mark erhöht. Zum Kaſſenboten wurde H. Wilckens gewählt. Von der hieſigen Ortsgruppe ſollen 10 je 20 Mark lautende Anteilſcheine des Bezirksverbandes Schleswig-Holſtein übernommen werden. Dieſe Scheine, deren Erlös zur Stärkung der Organiſation verwendet werden ſoll, ſind unverzinslich; ſie werden innerhalb der nächſten zehn Jahre ausgelöſt. Die Mittel zur Bezahlung der Anteilſcheine ſollen dadurch aufgebracht werden, daß in dieſem Jahre vierteljährlich 1 Mark Beitrag mehr eingefordert wird. Scharfer Proteſt wurde dagegen erhoben, daß die Einkommenſteuer für 1920 und 1921 binnen 4 Wochen bezahlt werden ſoll. Es ſoll beantragt werden, die Steuer für 1921 bis zum Juli zu ſtunden.

Vaterl. Frauenverein. Wie im Anzeigenteil der vor. Nummer erſichtlich, findet die Generalverſammlung des Vaterl. Frauenvereins am Dienstag, dem 31. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehauſe ſtatt. Im Anſchluß daran wird bei reichhaltiger Kaffeetafel in Ernſt und Scherz, Muſik und Reigen den Mitgliedern und Gäſten ein reichhaltiges Programm geboten. Rege Beteiligung iſt dringend erwünſcht.

Fernſprechgebühren. Vom 1. 1. 1922 ab ſind von Teilnehmern des Ortsfernſprechnetzes Bad Bramſtedt zu zahlen: 1. für Ortsgeſpräche, ausgenommen die von Ausnahme-Sprechſtellen, welche 90 Pfg. koſten, 45 Pfg., 2. für Ferngeſpräche, nicht dringend bis zu 3 Min., nach Lentföhrden und Wiemersdorf 45 Pfg., nach Booſtedt, Brokſtedt, Fuhlenrüe, Großenaspe, Hartenholm, Haſenmoor, Haſſelbuſch, Heidmühlen, Kaltenkirchen, Kellinghuſen, Struvenhütten und Wriſt 135 Pfg.; nach Barmſtedt, Dazenhof, Elmshorn, Hohenweſtedt, Horſt, Innien, Itzehoe, Lägerdorf, Leezen, Lockſtedter-Lager, Nahe, Neumünſter, Quickborn, Rantzau, Rickling, Sievershütten, Stuvenborn, Todesfelde und Ulzburg 225 Pfg.; nach Hamburg, Kiel, Lübeck, Rendsburg, Segeberg und Ueterſen 360 Pfg.

R **Neumünſter,** 24. Januar.

Von den ſchleswig-holſteiniſchen Gärtnereibeſitzern, angeſchloſſen dem großen Verbande deutſcher Gartenbaubetriebe, iſt am Montag im Bahnhofs-Hotel in Neumünſter eine ſehr zahlreich beſuchte Verſammlung abgehalten worden. Dieſe nahm zu einer Reihe bedeutſamer Fragen Stellung, die ferner noch am 27. Januar in Berlin in der Hauptverſammlung alle Provinzialvertreter des Reiches beſchäftigen werden.

Niederdeutſche Arbeitsgemeinſchaft für Schleswig-Holſtein. Im Bahnhofshotel in Neumünſter hat am Sonntag eine für das kulturelle Leben Schleswig-Holſteins bedeutſame Verſammlung ſtattgefunden. Es erfolgte die Gründung einer Niederdeutſchen Arbeitsgemeinſchaft für Schleswig-Holſtein und benachbarte Gebiete. Die Anregung zu der Gründung war von Kiel ausgegangen. Dieſer Arbeitsgemeinſchaft ſchloſſen ſich folgende Korporationen an: Der Plattdeutſche Landesverband für Schleswig-Holſtein, der Schleswig-Holſteiner-Bund, der Niederdeutſche Bund, der Verein zur Pflege der Natur- und Landeskunde, der Schleswig-Holſteiniſche Volksliederausſchuß, der Verein für Heimatſchutz u. a. m. Die Leitung der ſehr zahlreich beſuchten Verſammlung hatte zunächſt Herr Fritz Wiſcher (Kiel) und ferner Herr Profeſſor Menſing (Kiel). In den engeren Arbeitsausſchuß wurden gewählt die Herren Wiſcher (Kiel), Landrat Dr. Pauly (Meldorf), Schriftleiter Zachi (Bordesholm), Lehrer Paul Jeſſen (Kiel), Profeſſor Lehmann (Altona), Oberlehrer Tränckner (Schleswig) u. a. Es wurde ein dringliches Telegramm an den Kultusminiſter betr. niederdeutſche Profeſſor an der Kieler Univerſität gerichtet. Die Zentralſtelle für die geplante kulturelle Arbeit liegt zunächſt bei Herrn Hermann Quiſtorf (Hamburg, Abendrothsweg 50). Nach einem dreimaligen Hoch auf die plattdeutſche Mutterſprache fand die vielſtündige, bedeutſame Tagung mit dem Geſang des Schleswig-Holſtein Liedes den Abſchluß.

Den ſtädtiſchen Kollegien wurde in der letzten öffentlichen Sitzung mitgeteilt, daß für die Vorarbeiten zur Errichtung eines Heldenhaines zu Ehren der 1300 hieſigen Kriegsgefallenen bisher 70000 Mark aufgewendet worden ſind. Die weitere kräftige Förderung der Arbeiten ſoll zum Frühjahr in Angriff genommen werden. — Der zur Beförderung von Perſonen von der Stadt aufgenommene Kraftwagenverkehr ſoll weſentlich eingeſchränkt werden, weil ſich die Fahrten wegen der geringen Benutzung der Wagen nicht mehr lohnen. — Angeregt iſt zur Füllung des leeren Stadtſäckels die Einführung einer ſogenannten „Hocke-Steuer". Es ſollen alle diejenigen geſchrupft werden, die am Spätabend aus der Wirtſchaft nicht nach Muttern finden können. — Beſchloſſen wurde die Bildung eines Darlehnsfonds in Höhe von 100000 Mark. Aus dieſem ſollen die Haus- und Grundbeſitzer Beträge bis zu 2000 Mark zur Ausführung von Häuſerreparaturen erhalten. Binnen zwei Jahren ſind dieſe Beträge vom Hauswirt und den Mietern zu gleichen Teilen zurückzuzahlen. — Beſchloſſen iſt ferner, beim Regierungspräſidenten in Schleswig die Erhöhung der gemeindlichen Zuſchläge zur Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues auf das Dreifache zu beantragen. Die Stadt rechnet dabei auf eine Jahreseinnahme von 450000 Mark. — Wegen der großen Unterſchlagungen auf dem ſtädtiſchem Kraftwerk wurde ſ. Zt. auf Beſchluß der ſtädtiſchen Kollegien der Verein deutſcher Ingenieure um Benennung eines unparteiiſchen Sachverſtändigen erſucht, der ein Gutachten über das Kraftwerk abgeben ſollte. Das liegt nun vor, erſtattet von dem früheren Direktor des Offenbacher Kraftwerks, dem dortigen Dr. Klein. Das Gutachten beſagt, daß ſich das Kraftwerk in einem vorzüglichen Zuſtande befindet und einwandsfrei geleitet wird. Der gerügte Mangel an Perſonal iſt bereits abgeſtellt.

Kiel. Am Sonntag abend wurde an dem im Hauſe Scharnhorſterſtraße Nr. 14 wohnenden Zigarrenhändler Walter ein Raubmordverſuch verübt. Die Täter, zwei jüngere Leute, haben in der Zeit von 6 bis 7 Uhr abends den geſchloſſenen Laden von dem Hausflur des Hauſes aus betreten, um ſich noch Rauchwaren zu kaufen, zu welchem Zweck der Ueberfallene ſie durch ſeine Wohnungstür hat eintreten laſſen. Beim Hinauslaſſen des Käufers, der zweite hat anſcheinend draußen den Aufpaſſer geſpielt, hat jener dann den Walter im Wohnungskorridor von hinten überfallen und ihm mit einem ſogenannten Totſchläger mehrere ſchwere Verletzungen am Kopfe beigebracht. Der Verletzte hat dann noch ſoviel Kraft beſeſſen, um nach Hilfe rufend auf den Hausflur zu gelangen, wo er blutüberſtrömt zuſammengebrochen und unmittelbar darauf von Straßenpaſſanten aufgefunden worden iſt. Zum Berauben haben die Täter anſcheinend keine Zeit gehabt.

Hamburg. Die älteſte Einwohnerin Hamburgs geſtorben. Im Alter von 102 Jahren iſt Marie Goberts ſanft entſchlafen. Die Verſtorbene, die am 3. Juni 1820 in Altona geboren iſt, war Lehrerin, längere Jahre war ſie im Hauſe des Bürgermeiſters Hahn als Erzieherin und ſpäter Hausdame des Senators Sthamer. Etwa 26 Jahre wohnte ſie im Schmilinsky-Stift. Als Hundertjährige iſt ſie 1920 noch zur Reichstagswahl gegangen, den ihr angebotenen Wagen lehnte ſie ab.

Altona. Wegen Fälſchung von Zuckerkarten hatten ſich vor dem hieſigem Schwurgericht der Muſiker Max Witt, Kaufmann Iſidor Bollweiler, Kaufmann Wilhelm Seemann und Buchdruckereibeſitzer Ernſt Schmalfeld zu verantworten. Es ſind vom Januar bis Auguſt v. Js. monatlich etwa 3000 Karten hergeſtellt und unberechtigt in den Verkehr gebracht worden, verkauft mit 2,75 bis 4 Mk. das Stück, auch haben die Angeklagten auf eine Anzahl Karten ſelbſt Zucker bezogen. Nach umfangreicher Beweisaufnahme ſprachen die Geſchworenen W. und B. der Urkundenfälſchung und Sch. der Beihilfe ſchuldig. Bei S. wurde die Schuldfrage verneint. S. wurde freigeſprochen, Witt zu 1 Jahr 6 Monaten, Bollweiler zu 1 Jahr 3 Monaten und Sch. zu 1 Jahr Gefängnis und jeder außerdem zu 3000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Altona. Wegen Urkundenfälſchung und Unterſchlagung wurde der Telegraphenarbeiter J. zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. J. war Poſtagent in Brunsbüttel geweſen. Er hat dort vom Februar bis Mai v. Js. insgeſamt rund 8200 Mark anvertraute Gelder unterſchlagen bezw. nicht gebucht und die Ausweiſe gefälſcht. Das Gericht billigte ihm eine Bewährungsfriſt von 3 Jahren zu. — Gegen Peter Grupen hat die Staatsanwaltſchaft in Altona das Verfahren wegen Mordes, begangen an ſeiner Frau Gertrud, eingeleitet. Nach den Erlebniſſen des Hirſchberger Prozeſſes beſteht ſomit die Möglichkeit, daß Peter Grupen neuerdings vor ein Schwurgericht, und zwar diesmal vor das Schwurgericht in Altona geſtellt wird. Grupen iſt bekanntlich in Hirſchberg wegen doppelten Mordes zweimal zum Tode verurteilt worden; das Urteil hat noch keine Rechtskraft erhalten, da Grupen beim Reichsgericht Berufung eingelegt hat. Wie dieſe auch ausfallen wird, ſo kann das Urteil erſt vollſtreckt werden, wenn nun auch das Schwurgericht in Altona ſeinen Spruch gefällt haben wird. Wird die Reviſion verworfen, ſo kann natürlich eine weitere Verſchärfung der Strafe im Falle eines Schuldſpruchs vom Schwurgericht Altona nicht erfolgen, und es bleibt dann eben bei der Todesſtrafe. Hat jedoch die Berufung Erfolg, ſo iſt der Fall möglich, daß der Angeklagte wegen Mordes an Dörthe Rohrbeck und Urſula Schade freigeſprochen, jedoch wegen Beſeitigung ſeiner Frau zum Tode verurteilt wird. Die Todesſtrafe kann in Altona auch ausgeſprochen werden, wenn das Hirſchberger Todesurteil im Gnadenwege in Zuchthausſtrafe umgewandelt wird. Sollte es wegen des Mordes an Dörthe und Urſula zu einer neuen Verhandlung kommen, ſo dürften das Hirſchberger und das Altonaer Verfahren zuſammengelegt und gemeinſam abgeurteilt werden.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Die Steuerfragen.

Aus parlamentariſchen Kreiſen wird uns geſchrieben:

Nicht immer zeigt ſich ſo deutlich wie gerade in dieſen Tagen, wie ſehr in der großen Staatsmaſchine ein Rad in das andere greift, und wie eng die einzelnen wichtigen Probleme der Außen- und Innenpolitik miteinander im Zuſammenhang ſtehen. Unſere Zahlungen an die Entente, der Wiederaufbau der europäiſchen Wirtſchaft und des Handels, die innere Geſundung der deutſchen Finanzwirtſchaft und der Staatsbetriebe, die Verſuche, eine weitergehende Einigkeit zwiſchen den politiſchen Parteien herbeizuführen, die immer noch in dem Gedanken der großen Koalition gipfeln, alles das ſind nur einzelne Teile eines großen Ganzen, welches nicht vorwärts gebracht werden kann, wenn an irgend einem dieſer Räder der großen Maſchine eine Hemmung eintritt. Die goldene Achſe, um die ſich die ganze Maſchine letzten Endes bewegt, iſt allerdings nach wie vor die Geldfrage, ſowohl, was unſere Verpflichtungen nach außen hin betrifft, als auch, ſoweit die Zahlungen jedes einzelnen Staatskörpers an die Reichskaſſe in Frage kommen. In der Frage, was wir an ſogenannten Reparationszahlungen im Laufe der folgenden Zeit an Frankreich, England und die anderen abzuliefern haben, iſt jetzt bekanntlich eine neue Wendung eingetreten, inſofern, als uns zum erſtenmal aufgegeben wurde, ſelbſt den Plan auszuarbeiten, in welcher Form und in welcher Höhe wir nach unſerer eigenen Einſchätzung leiſtungsfähig ſind. Die Vorausſetzung für die Aufſtellung eines ſolchen Planes iſt natürlich, daß ſich die maßgebenden Leute in der Regierung und in den Parteien erſt einmal untereinander völlig klar darüber werden, was ſie für die Höchſtgrenze halten, bis zu der man die deutſche Volkswirtſchaft und jeden einzelnen Volksgenoſſen belaſten kann, ohne ihn ſeiner unentbehrlichen Lebensnotwendigkeiten zu berauben. Gerade in dieſem Punkte aber gehen die Meinungen ziemlich weit auseinander, und ſchon ſeit Wochen findet in Berlin eine auch jetzt noch nicht zum endgültigen Abſchluß gelangte Reihe von Verhandlungen zwiſchen den Führern der Regierungsparteien über die Frage ſtatt, wie man das große neue Steuerprogramm der Regierung, welches ja den Grundpfeiler bilden ſoll, auf dem das Gebäude unſerer finanziellen Leiſtungen errichtet wird, in eine Form bringen ſoll, welche die Zuſtimmung einer möglichſt großen Mehrheit des Reichstages finden könnte.

Während bisher der hauptſächlichſte Differenzpunkt zwiſchen bürgerlichen und ſozialiſtiſchen Parteien darin zu erblicken war, daß die Sozialdemokraten die Erfaſſung der Sachwerte zur unerläßlichen Vorausſetzung für ihre Zuſtimmung zu den die breiten Maſſen beſonders belaſtenden Verbrauchsſteuern machten, ſcheint man jetzt dieſen gefährlichen Stein des Anſtoßes etwas beiſeite geſchoben zu haben. Zwar warnen ſozialdemokratiſche Stimmen, unter anderem der bekannte Führer der Partei, der frühere Reichskanzler Hermann Müller, unabläſſig davor, auf einem Programm zu beſtehen, welches die Wünſche der Sozialdemokratie nicht genügend in Rechnung ſtelle. Man hört dabei ſogar die Drohung, daß möglicherweiſe die Regierung über einem ſolchen Programm zu Fall kommen könnte. Aber nach dem Verlauf der Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages, deſſen Verhandlungen im einzelnen zwar ſtreng vertraulich ſind, über den man aber immerhin ſoviel erfahren hat, kann man annehmen und mit Sicherheit behaupten, daß die Stellung der Regierung, insbeſondere des Kanzlers Dr. Wirth, feſter als je iſt, und zwar auf Grund der von ihm und Dr. Rathenau betriebenen auswärtigen Politik, die auch die Zuſtimmung einzelner weit rechtsſtehender Politiker gefunden haben ſoll. Man kann wohl damit rechnen, daß die Sozialdemokratie veranlaßt ſein wird, der mit ihr verbündeten Zentrumspartei gewiſſe Zugeſtändniſſe zu machen, anſtatt die Regierung zu zwingen, den ſozialdemokratiſchen Wünſchen reſtlos nachzugeben.

Die Einigung auf mittlerer Linie, die man jetzt eifrig herzuſtellen bemüht iſt, ſchiebt daher, ſoweit aus parlamentariſchen Kreiſen verlautet, den Plan einer Erfaſſung der Sachwerte in eine fernere Zukunft. Vorläufig plant man, für die Beſteuerung des landwirtſchaftlichen Beſitzes auch auf die inzwiſchen diskutierte Verbindung zwiſchen einer Berechnung nach dem Ertragswert und dem ſogenannten gemeinen Wert zu verzichten und der Regierungsvorlage zuzuſtimmen. Für dieſes Zugeſtändnis verlangt die Sozialdemokratie höhere Zuſchläge zu den Vermögensſteuern, ferner die baldige Erfaſſung eines größeren Teiles des Reichsnotopfers, als bisher vorgeſehen war, und ſchließlich die baldige Inangriffnahme des Entwurfes einer Zwangsanleihe. Dieſer letztere Plan muß jedoch ganz von ſelbſt noch einige Zeit aufgeſchoben werden, weil dafür erſt einmal die vorläufig noch nicht feſtgeſtellte Veranlagung zur Vermögensſteuer als Unterlage gebraucht wird. Der Gedanke der Erfaſſung der Sachwerte dagegen wird zurückgeſtellt, und man ſoll in ſozialdemokratiſchen Kreiſen planen, ihn erſt dann wieder hervorzuholen, wenn für die Leiſtungen an das Ausland, die ja im gegenwärtigen Haushaltsplane nicht berückſichtigt ſind, neue Quellen erſchloſſen werden müſſen. Man glaubt in parlamentariſchen Kreiſen, daß in dem ungefähren Rahmen des hier ſkizzierten Planes eine Einigung bald bevorſteht.

Ein ſolches Kompromiß würde ſich allerdings zunächſt nur auf das Zentrum und die Sozialdemokratie erſtrecken. Inwieweit die anderen Parteien ihre Zuſtimmung dazu geben könnten, ſteht noch dahin. Für dieſe ſind im weſentlichen außenpolitiſche Rückſichten maßgebend, und es wird im weſentlichen darauf ankommen, wie der für die Entente beſtimmte deutſche Zahlungsplan ausfällt. Dann erſt werden weitere Kreiſe des Parlaments in der Lage ſein, ihr Urteil darüber abzugeben, ob ſie dieſes neue Regierungsprogramm für durchführbar halten, und davon wieder wird es abhängen, ob die jetzige ſchwache Baſis der Regierung zu einer großen Koalition erweitert werden kann.

Beſonders im Hinblick darauf, daß auf der bevorſtehenden Konferenz von Genua die deutſche Regierung mit viel größerer Autorität auftreten kann, wenn ſie ſich auf eine große Majorität des Parlaments ſtützt, iſt zu wünſchen, daß der deutſche Zahlungsplan unter Mitarbeit aller auf Grund ihrer wirtſchaftlichen Bedeutung dazu berufenen politiſchen Kreiſe in einer Form zuſtande kommt, die nach innen und außen eine erfolgreiche Weiterführung der deutſchen Politik erhoffen läßt.

Poincarés Programm.

„Deutſchland ſoll wiederherſtellen.“

Die miniſterielle Erklärung, in der Poincaré, wie üblich, zum Beginn ſeiner Amtstätigkeit ſeine politiſchen Abſichten zuſammenfaßt, iſt ein Dokument der unentwegten Gewaltpolitik gegen Deutſchland, wie man es nicht ſchärfer erwarten konnte. Poincaré weiſt zunächſt darauf hin, daß es die Sorge der Regierung ſein werde,

die beſtehenden Bündniſſe zu feſtigen

und betont den Willen, ſich auf den Vertrag von Verſailles zu ſtützen. Bezüglich der Konferenz von Genua iſt das Kabinett der Anſicht, daß Frankreich im voraus von den Sowjets Sicherheiten fordern müſſe. Deutſchland, das ſeine Unterſchrift unter den Vertrag von Verſailles geſetzt habe, müſſe ſich endlich entſchließen, ſeine Verpflichtungen zu halten und die von ihm verurſachten Ruinen wiederherzuſtellen. Weiterhin ſagte Poincaré, daß Europa endgültig

von den deutſchen Träumen befreit

werden müſſe. Frankreich wolle zwar Beweiſe ſeiner Geduld, ſeines guten Willens und ſeiner Mäßigung ablegen, müſſe aber die gerechtfertigten Reparationen erhalten und jederzeit zum Schutze der neugegründeten Staaten bereit ſein. Frankreich müſſe ſomit zu dem einzigen Mittel greifen, das ſich ſeit Januar 1920 als wirkſam erwieſen habe: Es müſſe zu einem militäriſchen Druck an den Rheinbrückenköpfen ſchreiten und ſich das Recht zu einer direkten Verfolgung Deutſchlands vorbehalten. Wenn der von Lloyd George vorgeſchlagene Vertrag Wirkung erlangen ſoll, muß Frankreich innerhalb der im Friedensvertrag verzeichneten Friſten volles Recht haben, alle ſeine Druckmittel Deutſchland gegenüber in Anwendung zu bringen, um dieſes zur Erfüllung ſeiner Verpflichtungen zu zwingen und von allen Revanchegedanken, die es in Oſteuropa zu verwirklichen ſucht, abzuhalten. Dies ſei weder Imperialismus noch Militarismus! Man dürfe auch nicht die andern Beſtimmungen des Verſailler Vertrages, die Abrüſtung und die Beſtrafung der Kriegsverbrecher, vergeſſen.

Nach Schluß der Kammerdebatte, in der die Sozialiſten heftige Angriffe gegen die neue Regierung richteten und ihr Kampf auf der ganzen Linie anſagten, nahm Poincaré die Tagesordnung Arago an, die die Erklärungen der Regierung billigt und ihr das Vertrauen ausſprach. Dieſe Tagesordnung wurde mit 472 gegen 107 Stimmen angenommen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- **Der preußiſche Staatsrat ſtimmte dem Geſetzentwurf über die Einverleibung Pyrmonts in Preußen zu.**
- Poincarés Regierungsprogramm erklärte, Frankreich müſſe zu einem militäriſchen Druck an den Rheinbrückenköpfen ſchreiten und ſich das Recht zu einer direkten Verfolgung Deutſchlands vorbehalten.
- In Paris iſt eine engliſche Note mit einem neuen Entwurf für den engliſch-franzöſiſchen Geheimvertrag eingelaufen.
- Nach italieniſchen Berichten hat Briand in Cannes Bonomi ein franzöſiſch-italieniſches Sonderabkommen angeboten, und Poincaré habe beſchloſſen, die Initiative Briands weiter zu verfolgen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die deutſchen Kohlenlieferungen.

Die Reparationskommiſſion hat beſchloſſen, an die Stelle der Monatsprogramme für Kohlen und Koks ein innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten — Februar, März, April — zu bewerkſtelligendes Lieferungsprogramm zu ſetzen. Die während dieſes Zeitraumes zu liefernde Geſamtmenge iſt auf 5 750 000 Tonnen feſtgeſetzt worden, wobei der Koks durch ſein Äquivalent an Kohle ausgedrückt iſt. Es wurde vereinbart, daß die Lieferungen ſich ziemlich gleichmäßig auf die ganze in Ausſicht genommene Periode verteilen ſollen. Die deutſche Delegation hat die feſte Verpflichtung übernommen, das angegebene Programm auszuführen. — Dadurch iſt unſere Laſt zwar nicht erleichtert worden, wohl aber eine freiere Beweglichkeit in ihrer Ableiſtung gegeben.

Oberſchleſiſche Rechtsfragen.

Als Leiter der zwölften Unterkommiſſion bei den deutſch-polniſchen Wirtſchaftsverhandlungen hat Reichsminiſter a. D. Dr. Simons in den letzten Tagen zahlreiche Rückſprachen innerhalb der deutſchen Delegation und mit einzelnen Mitgliedern der polniſchen Delegation gehabt. Dabei handelt es ſich um außerordentlich ſchwerwiegende Fragen. Während auf der einen Seite die Zuſtändigkeit der zur Überwachung der Genfer Entſcheidung beſtimmten gemiſchten Kommiſſion und des Schiedsgerichts in möglichſt eingehender und klarer Faſſung feſtgelegt werden muß, iſt andererſeits darauf Bedacht zu nehmen, daß tiefere Eingriffe in die Souveränität der beiden beteiligten Staaten tunlichſt vermieden werden. Insbeſondere wird zu prüfen ſein, welcher Kreis von Angelegenheiten unter die Zuſtändigkeiten der beiden Kommiſſionen fällt, ob ihre Entſcheidungen unmittelbar vollſtreckbar und ob ihr Schiedsſpruch nur von den beiden beteiligten Staaten oder auch von Privatperſonen verlangt werden kann.

Preußiſcher Landtag.

Bei dem Wiederbeginn der Arbeiten nach Beendigung der Weihnachtsferien wurde eine Reihe kleinerer Gegenſtände in Angriff genommen, darunter die Abänderung der Anordnung über die Beſchäftigung weiblicher Angeſtellten, die Grundſteuerangelegenheiten und das Hebammenweſen.

Italien.

Bedenkliche Erkrankung des Papſtes. Aus dem Vatikan wird amtlich gemeldet, daß der Papſt wegen eines grippeartigen Bronchialkatarrhs das Bett hüten muß und alle Audienzen abgeſagt hat. Weitere Nachrichten beſagen, daß der Zuſtand des Papſtes zu einigen Beſorgniſſen Anlaß gebe. Infolge der großen Ausdehnung des Bronchialkatarrhs befürchtet der Arzt in Anbetracht des Alters des Papſtes Komplikationen.

*

Dresden. Die ſächſiſche Landesſynode faßte mit 59 gegen 19 Stimmen den Beſchluß, daß die evangeliſche Kirche im Freiſtaat Sachſen einen oberſten Geiſtlichen erhalten ſolle, der den Titel Landesbiſchof führt.

Bukareſt. Das Kabinett Take Jonescu erhielt ein Mißtrauensvotum in der Kammer und iſt zurückgetreten.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

15 **Werner Sinn.**

Sein Blick ſchweifte durch das geöffnete Fenſter über den See und den Park bis zur Straße, die man von hier aus ein kleines Stück überſchauen konnte.

Und wie er ſinnend ſeine Gedanken in die Weite wandern ließ, machte er unvermutet eine zweite Entdeckung, die ihn nicht minder in Erſtaunen ſetzte, als die ſoeben gemachte.

Auf der Landſtraße bemerkte er einen Menſchen, der eilig der Villa Inge zuſchritt.

So ſicher, raſch und beſtimmt ging in der ganzen Stadt nur ein einziger: Dr. Ottomar Helmholtz, ſein Freund.

Ein genaueres Hinſehen überzeugte den jungen Kommiſſar von der Richtigkeit ſeiner Vermutung.

Brandt trat vom Fenſter zurück.

Was führte Helmholtz zur Villa Inge?

Konnte ſein berufliches Intereſſe an dem Morde ſo groß ſein, daß er ſelbſt den Tatort in Augenſchein nehmen wollte? Oder konnte er ſeinen Freund hier vermuten und von ihm wiſſenswerte Einzelheiten erfahren wollen?

Beide Annahmen erſchienen Brandt glaubhaft.

Und doch war es ihm aus ganz unerklärlichen Gründen unangenehm, Helmholtz gerade jetzt hier zu wiſſen.

Das hing mit ſeiner ungewöhnlichen Entdeckung zuſammen.

Brandt fuhr in ſeiner Arbeit fort.

Helmholtz konnte ihn unmöglich geſehen haben.

Unweit des großen Divans in dem Atelier ſtand unter anderem ein Tiſch mit verſchiedenen Büchern, Schriften und Papieren. Obenauf hatte Brandt einen Notizblock entdeckt. Er nahm ihn, prüfte ihn und ſtellte feſt, daß auf dem oberen Blatt ſich ganz deutliche Spuren einer ſcharfumriſſenen Zeichnung befanden: Konturen eines Kopfes, der ſich teilweiſe durchgezeichnet hatte von einem Blatt, daß ſich ſelbſt nicht mehr auf dem Notizblock befand, ſondern beſeitigt worden war.

Auf dem abgeriſſenen Blatt mußte die Zeichnung eines Kopfes außerordentlich ſcharf und deutlich angefertigt worden ſein, ſo ſcharf, daß die Konturen des Kopfes ſich durchgezeichnet hatten.

Als Brandt dieſe Entdeckung gemacht hatte, riß er das Blatt vom Block ab, zeichnete die Umriſſe leicht nach — — und — — entdeckte zu ſeinem grenzenloſen Erſtaunen, daß dieſe Zeichnung untrüglich den Kopf ſeines Freundes Ottomar Helmholtz darſtellte.

Das war die wichtige Entdeckung, die Brandt gemacht hatte.

Ein blinder Zufall wollte es, daß Helmholtz perſönlich in wenigen Minuten die Villa betrat.

Zufall? —

Was ſonſt niemals der Fall zu ſein pflegte, geſchah: Brandt wurde aufgeregt.

Aber ſchon im nächſten Augenblick hatte er ſeine Faſſung wiedergefunden. Er wurde wieder ruhig und begann nachzudenken.

Es waren unaustragbar gegenſätzliche Maxime, die ihn quälten.

Ein entſetzlicher Verdacht tauchte vor ihm auf.

Als Brandt ſich dabei ertappte, dieſen Verdacht auch nur mit einem ganz leiſen Gedanken geſtreift zu haben, ſchalt er ſich einen Toren.

Aber was half das?

Der Gedanke war da und ließ ſich nicht wieder verſcheuchen. —

Denn der entſetzliche Gedanke, der ſich ſeiner bemächtigt hatte, war der, daß ſein Freund Helmholtz mit dieſem Morde in Zuſammenhang ſtünde, ja ſogar, daß er ſelbſt der Mörder wäre.

Soviel ſich Brandt auch dagegen ſträubte, er konnte ſich nicht des Verdachtes erwehren, daß der Ermordete mit Aufbietung ſeiner letzten Kräfte ſeinen Mörder gezeichnet hatte, und daß dieſer, noch einmal zu ſeinem Opfer zurückgekehrt, dieſe verdächtige Spur entdeckt und wohlweislich entfernt hatte.

Brandt ſprang auf.

Das iſt ja barer Unſinn! Dieſe ganze Logik baut ſich auf einer ganz haltloſen Vorausſetzung auf! Was hatte Helmholtz mit Profeſſor von Irmler zu tun? Oder wie konnte überhaupt nur je ein Menſch daran denken, daß Helmholtz den Profeſſor von Irmler ermordet hätte?

Gegen dieſe Vermutung ſprachen mehr als tauſend Gründe. Aber Brandt war allzulange Kriminaliſt, um nicht Tatſachen von Verdächtigungen unterſcheiden zu können.

In ſeiner Seele tobte kein minder wütender Kampf.

Da fiel ihm ein, daß Helmholtz ja in ſeiner unmittelbaren Nähe weilte.

Ein ſonderbarer „Zufall“, daß er gerade jetzt die „Villa Inge“ beſuchte, ſtellte Brandt feſt.

Ganz ſorgfältig barg er das Blatt in ſeiner Bruſttaſche. Er überzeugte ſich, daß der junge Redakteur tatſächlich hier war und ließ ihn durch einen Beamten zu ſich bitten.

Der Kommiſſar pflegte ſtets davon auszugehen, unter keinen Umſtänden einen Menſchen grundlos zu verdächtigen. Er rechnete nur mit Tatſachen.

Tatſache war, daß der Kopf ſeines Freundes Helmholtz auf einem Notizblock gezeichnet war, der in unmittelbarer Nähe des Ermordeten gefunden war.

Mithin war es ſeine Aufgabe, von Helmholtz zu erforſchen, wie ſein Bild auf dieſen Block hatte gezeichnet werden können, und warum die Zeichnung ſelbſt entfernt worden war.

Die beiden Freunde begrüßten ſich herzlich.

Bei einer feſtlichen Gelegenheit hatte einmal ein witziger Gaſt Brandt folgendermaßen geſchildert: Gerecht wie Minos, weiſe wie Rhadamanth und unbeſtechlich wie Sarpedon.

Genau ſo erſchien jetzt Ottomar Brandt, als dieſer ihm jetzt erklärte, weshalb er ihn zu ſich gebeten hatte.

„Ottomar, du mußt mir auf alle Fälle unbedingt jetzt, in dieſem Augenblick, eine Erklärung darüber abgeben, weshalb Irmler deinen Kopf gezeichnet hat, und zweitens, wo dieſe Skizze geblieben iſt. Ich muß auf dieſer Erklärung um ſo mehr beſtehen, als du mir bis jetzt weder ein Wort noch irgend eine Andeutung gemacht haſt, daß du zu Irmler in irgend welchen Beziehungen ſtandeſt.“

„Ich habe niemals zu Irmler in irgend welchen Beziehungen geſtanden!“

„Wie kommt er denn dazu, dich zu zeichnen?“

„Das weiß ich nicht!“

(Fortſetzung folgt.)

ſappe
und Zeitereigniſſe.

te dem Geſetzentwurf über
reußen zu.
ı erklärte, Frankreich müſſe
Rheinbrückenköpfen ſchrei-
telten Verfolgung Deutſch-

ote mit einem neuen Ent-
Geheimvertrag eingelaufen.
t Briand in Cannes Bo-
onderabkommen angeboten,
Initiative Briands weiter

wurde mit 472 gegen
e n.

undſchau.

nd.

hat beſchloſſen, an die
r Kohlen und Koks ein
ı drei Monaten — Fe-
erkſtelligendes Liefe-
. Die während dieſes
nmenge iſt auf 5 750 000
i der Koks durch ſein
t iſt. Es wurde verein-
ziemlich gleichmäßig auf
Periode verteilen ſollen.
feſte Verpflichtung über-
ramm auszuführen. —
t erleichtert worden,, wohl
in ihrer Ableiſtung ge-

nterkommiſſion bei den
handlungen hat Reichs-
den letzten Tagen zahl-
deutſchen Delegation und
polniſchen Delegation ge-
außerordentlich ſchwer-
der einen Seite die Zu-
der Genfer Entſcheidung
ion und des Schieds-
r und klarer Faſſung
rſeits darauf Bedacht zu
die Souveränität der bei-
vermieden werden. Ins-
welcher Kreis von Ange-
keiten der beiden Kom-
ungen unmittelbar voll-
h nur von den beiden be-
Privatperſonen verlangt

rbeiten nach Beendigung
e Reihe kleinerer Gegen-
unter die Abänderung der
ng weiblicher Angeſtellten,
und das Hebammenweſen.

Papſtes. Aus dem Vati-
der Papſt wegen eines
das Bett hüten muß und
itere Nachrichten beſagen,
einigen Beſorgniſſen An-
ßen Ausdehnung des
Arzt in Anbetracht des
nen.

sſynode faßte mit 59 gegen
die evangeliſche Kirche im
eiſtlichen erhalten ſolle, der

Jonescu erhielt ein Miß-
d iſt zurückgetreten.

ı denken, daß Helmholtz den
ätte?
rachen mehr als tauſend
ange Kriminaliſt, um nicht
terſcheiden zu können.
nder wütender Kampf.
s ja in ſeiner unmittelbaren

ß er gerade jetzt die „Villa

Blatt in ſeiner Bruſttaſche.
Redakteur tatſächlich hier
mten zu ſich bitten.
davon auszugehen, unter
grundlos zu verdächtigen.

ſeines Freundes Helmholtz
war, der in unmittelbarer
r.
abe, von Helmholtz zu er-
Block hatte gezeichnet werden
ſelbſt entfernt worden war.
n ſich herzlich.
it hatte einmal ein witziger
ilbert: Gerecht wie Minos,
ſtechlich wie Sarpedon.
ar Brandt, als dieſer ihm
ich gebeten hatte.
alle Fälle unbedingt jetzt,
ung darüber abgeben, wes-
net hat, und zweitens, wo
ß auf dieſer Erklärung um
jetzt weder ein Wort noch
haſt, daß du zu Irmler in
eſt."
ler in irgend welchen Be-

ich zu zeichnen?"

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 154. Sitzung.)

Die erſte Sitzung nach den Weihnachtsferien fand vor einem ziemlich ſtark beſetzten Hauſe ſtatt. Eröffnet wurde die Sitzung von dem Präſidenten Loebe mit einem dem verſtorbenen Abgeordneten v. Delbrück (Deutſchnat.) gewidmeten Nachruf. Der Präſident verwies auf die mannigfache Tätigkeit des Verſtorbenen im Dienſte des Vaterlandes und auf ſeine Mitarbeit im Verfaſſungsausſchuſſe in Weimar. „Er war ein vornehmer Mann, der nie verletzen konnte, ein pflichtgetreuer Charakter, der nie ermüdete, bis das Leiden ihn niederzwang. Ein guter Menſch iſt mit ihm von uns gegangen," mit dieſen Worten ſchloß der Präſident den Nachruf. Für den Abg. v. Delbrück iſt die Abgeordnete Frau Hoffmann-Bochum in den Reichstag eingetreten.

Der erſte Punkt der Tagesordnung beſtand in einer Interpellation aller bürgerlichen Parteien wegen der Futtermittelverſorgung. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß die Beantwortung in der vorgeſchriebenen Friſt geſchehen werde. Dasſelbe Geſchick hatte die an zweiter Stelle ſtehende Interpellation der Deutſchnationalen wegen des Wagenmangels der Reichseiſenbahn. Sodann wurde das Geſetz zur Vereinfachung des Aufgebotverfahrens an den Rechtsausſchuß und die Vorlage über die Errichtung einer Reichsausführungsbehörde für Unfallverſicherungen an den Haushaltsausſchuß verwieſen.

Schöffen- und Geſchworenenauswahl.

Hierauf kam man zu dem Geſetzentwurf über die Entſchädigung der zur Auswahl der Schöffen und Geſchworenen berufenen Vertrauensmänner. Sie ſollen wie die Geſchworenen und Schöffen neben den Reiſekoſten Tagegelder erhalten.

Abg. Dr. Roſenfeld (U.-Soz.) verlangte darüber hinaus volle Entſchädigung. Vor allem müßten die Schöffen und Geſchworenen vom deutſchen Volke gewählt werden.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Radbruch erklärte dazu, eine ſtarke Erhöhung der Bezüge der Schöffen und Geſchworenen ſehe ich auch als dringend und drängende Aufgabe an. Die Einzelſtaaten verhandeln gegenwärtig über dieſe Frage. Gleichzeitig wird die Frage geprüft, ob man das bisherige Syſtem der Tagegelder durch das Syſtem der Entſchädigung erſetzen ſoll. Die Umgeſtaltung der Auswahl der Schöffen und Geſchworenen wird einer der Hauptpunkte des Geſetzes zur Neuordnung des Strafgerichtsweſens ſein. Dieſes Geſetz wird gegenwärtig von den Einzelſtaaten geprüft. Das Verfahren im Vertrauensausſchuß wird vorausſichtlich beibehalten, aber durchgreifend umgeſtaltet werden. Der Entwurf wird wahrſcheinlich im März im Kabinett eingebracht werden können.

Alsdann wurde der Geſetzentwurf in allen drei Leſungen unverändert angenommen.

Die Finanznot der Gemeinden.

Es folgte eine demokratiſche Interpellation wegen der finanziellen Not der Gemeinden. Die Interpellation wies darauf hin, daß die Gemeinden infolge der Verzögerung der Überweiſungen aus der Reichseinkommenſteuer völlig außerſtande ſind, die Mehrlaſten aufzubringen, die ihnen durch die Erhöhung der Bezüge der Beamten, Angeſtellten und Arbeiter auferlegt werden. Die Reichsregierung wird aufgefordert, den Gemeinden ſchleunige Deckung für die neuen Aufgaben zu gewähren. Gleichzeitig wird der Verſuch, eine Beſchränkung der Selbſtverwaltung der Gemeinden herbeizuführen, entſchieden zurückgewieſen.

Reichsfinanzminiſter Dr. **Hermes** erwiderte auf die Begründung durch den Abg. Dr. Külz (Dem.), es ſei nicht zweckmäßig, die Schuld an den mißlichen Verhältniſſen lediglich dem Reiche zuzuſchieben. In der Durchführung der ſeit der Revolution erlaſſenen Beſtimmungen ſind eben Schwierigkeiten entſtanden, die ſich nicht vorherſehen ließen. Sobald über die Steuerfrage Entſcheidung getroffen iſt, wird eine Ausſprache mit den Ländern und Gemeinden herbeigeführt werden. Das Reich beabſichtigt aber nicht, in direkte Beziehungen zu den Gemeinden zu treten. Vorſchüſſe können nur an die Länder gezahlt werden, weil aus Einnahmen der Umſatzſteuer nur den Ländern, nicht aber den Gemeinden ein unmittelbarer Anſpruch gegen das Reich zuſteht. In allen deutſchen Einzelſtaaten haben die Länder das Aufſichtsrecht über die Gemeinden. Wenn die Reichsregierung alſo eine Prüfung der Ausgaben der Gemeinden fordert, ſo hält ſie ſich im Rahmen der bisherigen Verfaſſung.

In der Beſprechung der Interpellation nahm der Abg. **Heimann** (Soz.) das Wort. Er wies darauf hin, daß die Gemeinden kaum noch in der Lage ſind, die allerwichtigſten Verpflichtungen aus eigenen Mitteln zu erfüllen. Dasſelbe machte der Abg. **Herſchel** (Zentr.) geltend.

Hierauf ſprach der Abg. **Berndt** (Deutſchnat.), der für die Not der Gemeinden die Erzbergerſche Steuergeſetzgebung verantwortlich machte.

Abg. Dr. **Scholz** (Deutſche Vp.) proteſtierte gegen die geplante Kontrolle des Gemeindehaushalts und die Einführung einer Art Gemeindezwangswirtſchaft.

Die Beratung wurde darauf abgebrochen.

Handel und Verkehr.

Im Eiſenbahnexpreßgutverkehr wird vom 1. Februar ab der bisherige Kilometertarif durch einen Staffeltarif **erſetzt, der durch einen 60prozentigen Zuſchlag zum jeweiligen Eilgutstarif gebildet wird. Die Mindeſtfracht be**trägt 12 Mark, das Mindeſtgewicht für Frachtberechnung 10 Kilogramm, die Mindeſtentfernung 10 Kilometer. Die Beträge werden auf volle Mark abgerundet. Auch die Fracht für beſchleunigtes Eilgut wird vom 1. Februar ab nicht mehr durch Verdoppelung des Gewichts, ſondern nach dem einfachen abgerundeten Gewicht für gewöhnliches Eilgut unter Zuſchlag von 60 Prozent berechnet. Mindeſtfracht 20 Mark, Mindeſtgewicht 20 Kilogramm. Damit ſind die Tarife für Expreßgut und beſchleunigtes Eilgut mit Rückſicht auf die Gleichartigkeit der Beförderung gleichgeſtellt mit Ausnahme der geringen Unterſchiede im Mindeſtgewicht.

Graf und Verbrecher.

Die Senſationen des Schlieffen-Prozeſſes.

Görlitz, im Januar.

Das Geſtändnis des Grafen Hans Heinrich von Schlieffen hat wie eine Bombe eingeſchlagen. Der junge Graf, der mit ſeiner Mutter, der Gräfin Eleonore von Schlieffen, mit der Geſellſchafterin dieſer Dame, einem Fräulein Rumpf, mit einem wegen Diebſtahls, Unterſchlagung, Urkundenfälſchung und Schleichhandels vielfach vorbeſtraften Handelsmann namens Röſſel und mit einem Schloſſer Stenſchke, der ſich Student nannte, weil er einmal die Baugewerksſchule beſuchen — wollte, auf der Anklagebank ſitzt, iſt unter der Wucht des Kreuzverhörs, dem er unterworfen wurde, zuſammengebrochen und hat freimütig bekannt, daß er, um in den Beſitz eines großen Vermögens zu gelangen, den Plan gefaßt hatte, ſeinen Vetter, den Majoratserben Grafen Georg Wilhelm von Schlieffen auf Schlieffenberg in Mecklenburg, beiſeite zu ſchaffen, und daß er Röſſel und Stenſchke mit der Ausführung des Mordplanes betraut hatte. Dies iſt der nackte Tatbeſtand, der ſelbſt in unſerer an „großzügige" Verbrechen aller Art gewöhnten Zeit nicht geringes Aufſehen erregen dürfte.

Die armen und die reichen Schlieffen.

Die Vorgeſchichte des Prozeſſes iſt raſch erzählt. Sie lieſt ſich wie ein Kapitel aus dem Roman vom verarmten Edelmann, der ohne Ar und Halm, und daher von Neid gegen die reiche Verwandtſchaft erfüllt iſt, und erinnert in mancher Beziehung an den jetzt ſchon halb verſtaubten Prozeß der Gräfin Kwilecki, in dem auch mit nicht ganz einwandfreien Mitteln, wenn auch nicht gerade mit Dynamit und Revolvern, um ein Majorat gekämpft wurde. Hans Heinrich von Schlieffen iſt der zweite Sohn des im Auguſt 1921 in Bückeburg verſtorbenen früheren Rittmeiſters und Kammerherrn Friedrich Franz von Schlieffen, der von ſeiner erſten Frau, der jetzt angeklagten Gräfin Eleonore von Schlieffen, einer Tochter des Kammerherrn von Sprenger auf Malitſch in der Lauſitz, geſchieden und in zweiter Ehe mit einer Holländerin verheiratet war. Dieſer Zweig der Familie Schlieffen war verarmt, und die Gräfin geriet mit ihren drei Söhnen (der älteſte iſt im Weltkriege gefallen) nach der Scheidung der durch ihre Schuld aus den Fugen gegangenen Ehe wiederholt in finanzielle Nöte. Von dem Bruder ihres Mannes, dem Grafen Martin Ernſt von Schlieffen, Majoratsherrn auf Schlieffenberg in Mecklenburg-Schwerin, erhielt ſie als „Erziehungsbeitrag" die fürſtliche — oder ſagt man hier gräfliche? — Summe von jährlich 600 Mark! Es ſei beiläufig bemerkt, daß Schlieffenberg mehr als 3000 Hektar groß iſt und einen Wert von vielen Millionen hat. Um aus den Schwulitäten herauszukommen, faßte die Gräfin den Entſchluß, ihren Hans Heinrich, der einmal von ſeinem eigenen Bruder dem reichen Oheim gegenüber als ein gefährlicher Taugenichts bezeichnet worden war, „ſtandesgemäß", d. h. mit ſo und ſo vielen Millionen zu verheiraten.

Der Mordplan.

Die Heiratspläne zerſchlugen ſich, und ſo kam Hans Heinrich unter den Einflüſterungen der Mutter — ſo behauptet wenigſtens die Anklage — allmählich auf den Gedanken, ſich auf eine etwas ſummariſchere Weiſe zu rangieren und ſich um jeden Preis, auch um den eines Mordes, in den Beſitz des mecklenburgiſchen Majorats zu ſetzen. Als Helfer gewann er den dunklen Ehrenmann Röſſel, mit dem er durch gemeinſame Schiebergeſchäfte bekannt geworden war. Röſſel ſollte die ganze Schlieffenſche Familie auf Schlieffenberg niederknallen und nach der Ausführung des Mordplanes eine rieſige Belohnung, bis zu einer Million, wie er ſagt, erhalten. Er ließ ſich zunächſt einmal einen Vorſchuß in Höhe des ganzen etwa 25 000 Mark betragenden Vermögens ſeiner Auftraggeber auszahlen, machte mit dem Gelde einen Lebensmittelladen auf, ſah ſich Schloß Schlieffenberg wiederholt an und will im übrigen gar nicht die Abſicht gehabt haben, die Tat auch wirklich auszuführen; er habe es vielmehr nur auf Prellerei abgeſehen gehabt. Was ihn aber nicht hinderte, ſich in Berlin in der Perſon des Stenſchke einen Helfershelfer für das Schlieffenberger Attentat zu ſuchen. Dieſer Stenſchke iſt eine Nummer für ſich. Er war urſprünglich Schloſſerlehrling, diente ein paar Monate bei der Reichswehr, ſpielte in Nachtcafés Klavier und machte ſich ſchließlich aus eigener Machtvollkommenheit zum Studenten. Röſſel hatte ihm erzählt, daß in **Mecklenburg eine Perſönlichkeit, die „ganz rechts" ſtünde, im Auftrage eines geheimen Klubs beſeitigt werden müſſe, und** Stenſchke war ſofort bei der Sache. Die beiden Kumpane fuhren mit falſchen Bärten und Perücken nach Schlieffenberg, fanden aber keine Gelegenheit, ihr angeblich „politiſches" Attentat auszuführen. Stenſchke reiſte nun nach Schönberg bei Görlitz, wo die armen Schlieffens hauſten, erſtattete der Gräfin Rapport, wurde gut verpflegt und bekam vom Grafen Hans Heinrich wertvolle Weiſungen über alle Möglichkeiten der Ausführung des Verbrechens. Außerdem aber erhielt er eine Parabellumpiſtole, mit der er ſich „einſchoß". Und nun fuhr der treue Mann, reichlich mit Proviant verſehen, noch einmal nach Schlieffenberg, verriet gegen 2000 Mark in bar und etliche Verſprechungen den ganzen Mordplan an die Gegenpartei, verhandelte auf der Heimfahrt die Parabellumpiſtole an den gräflichen Kutſcher, der ihn zur Bahn fuhr, und tauchte ſchließlich von neuem in Schönberg auf, um ſich noch einmal mit Geld verſehen zu laſſen. Hier war aber nichts mehr zu holen. Sein Verrat hat den Stein ins Rollen gebracht, und es ward ihm die Genugtuung, daß der als Zeuge vernommene Majoratsherr von Schlieffenberg ſeine Angaben über ſeinen folgenſchweren Beſuch auf dem Schloſſe — führte er doch zur Verhaftung der ganzen Mordgeſellſchaft — als „im ganzen richtig" beſtätigte. Der alte Graf erklärte im übrigen, daß die Gräfin Eleonore in der Familie den maßgebenden Einfluß ausgeübt habe.

Der Heidelberger Bürgermeiſtermord.

Beſichtigung der Tatorte.

Heidelberg, im Januar.

Am dritten Verhandlungstag wurden die Stätten beſichtigt, an denen der des Doppelmordes und des Mordverſuchs bezichtigte Eiſenbahnſchmied Leonhard Siefert ſeine Verbrechen verübt haben ſoll. Zuerſt beſuchte man die nahe bei Neckargemünd gelegene Fundſtelle der Leichen der ermordeten Bürgermeiſter Buſſe und Werner und den Schießſtand, den der Mörder kunſtvoll angelegt hatte. Dann ging es nach Ziegelhauſen, wo Sieferts Zimmer im Hauſe der Frau Kratzmüller beſichtigt wurde. Zuletzt gelangte man an die Stelle, an der der Ingenieur Link angeſchoſſen worden iſt.

Die Verhandlung wurde darauf wieder im Sitzungsſaal fortgeſetzt Es wurden Zeugen und Sachverſtändige vernommen. Bemerkenswert waren die Gutachten der Sachverſtändigen Dr. Popp (Frankfurt a. M.) und Dr. Heindel (Berlin), die übereinſtimmend bekundeten, daß die Fingerabdrücke, die auf einer in der Taſche des ermordeten Bürgermeiſters Werner gefundenen blutbefleckten Poſtkarte entdeckt wurden, mit den Fingerabdrücken des Angeklagten durchaus identiſch ſeien.

Von Nah und Fern.

Die Höhe des Poſtſchecks. Poſtſchecks ſind jetzt bis zu 20 000 Mark zuläſſig. Wegen der Entwertung des Geldes hat die Handelskammer zu Karlsruhe beim Reichspoſtminiſterium beantragt, den Meiſtbetrag auf mindeſtens 100 000 Mark zu erhöhen.

Einkommenſteuermarken zu 200 Mark. Die Reichsdruckerei hat neue Einkommenſteuermarken zu 200 Mark hergeſtellt, da die Marken zu 100 Mark den hohen Steuerabzügen nicht mehr genügen. Die neuen Einkommenſteuermarken ſind genau wie die Marken zu 100 Mark ausgeführt.

Wittenberger Reformationsfeier. In Wittenberg wird am 5. März d. Js., dem Tage, an dem 400 Jahre verfloſſen ſind, ſeit Luther von der Wartburg nach Wittenberg zurückkehrte, im Beiſein von Vertretern der deutſchen Landeskirchen und der ausländiſchen evangeliſchen Kirchen, ſo des Erzbiſchofs von Schweden und der Biſchöfe von Finnland und Norwegen, eine große Reformationsfeier ſtattfinden. Der Feier wird auch der preußiſche Kultusminiſter beiwohnen.

Die Zuſtände in Niederſchönenfeld. Im Verfaſſungsausſchuß des bayeriſchen Landtages wurde ein Antrag der Unabhängigen auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes für Niederſchönenfeld abgelehnt. Dabei teilte ein Regierungsvertreter mit, daß die Feſtungsgefangenen zu Weihnachten Pakete im Geſamtgewicht von über 23 Zentnern, darunter die feinſten Leckereien, erhielten. Zwiſchen Weihnachten und Neujahr wurde ein Lumpenball in Niederſchönenfeld veranſtaltet, wobei die Leute vier Tage lang maskiert umherliefen. Der Redner erklärte, daß es ſo nicht weitergehen könne. Man habe bis jetzt in der Anſtalt eine ſyſtematiſche Zermürbungspolitik gegen das Anſtaltsperſonal getrieben.

Eine diebiſche Schiffsmannſchaft. In Wien wurde die ganze Beſatzung eines aus Belgrad eingetroffenen Donauſchiffes verhaftet, weil ſie Waren im Werte von 12 Millionen Kronen unter der Hand verkauft hatte.

[illegible]

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

18

„Kannſt du mir darüber keine Erklärung geben, oder willſt du es nicht?"

„Ich bin gebunden und bedauere, dir keine Auskunft geben zu können!"

„Was ſagſt du da, Ottomar? Ich bitte dich, bleibe vernünftig! Die Geſchichte iſt verflucht ernſt!"

„Und eben darum muß ich auf meinem Standpunkt verharren, daß ich dir weder als Freund, noch als Beamten über dieſe Sache etwas mitzuteilen habe!"

„Mein lieber Junge, ſo leicht wirſt du mich nicht los! Erſtmal kenn' ich dich viel zu genau, und zweitens pflege ich mich nicht an der Naſe herumführen zu laſſen, zum allerwenigſten von dir! Verſtehſt du?"

„Rolf, glaubſt du, daß ich mit dem Mord irgend etwas zu tun habe, oder zu dem Mörder in irgend einer Beziehung ſtehe, oder geſtanden habe?"

„Ich würde mich hüten, einen ſolch furchtbaren Verdacht zu äußern, ohne dazu eine greifbare Unterlage zu haben. Für mich ſteht es lediglich feſt, daß zwiſchen dir und dem Ermordeten Beziehungen beſtanden haben müſſen!"

„Das iſt nicht wahr!"

„So? Und weshalb hat der Ermordete dein Bild ſkizziert?"

„Ich erkläre mich nochmals außerſtande, über dieſen Punkt irgend eine Ausſage machen zu können!"

„Mein lieber Ottomar, ich muß dir die Verſicherung geben, daß ich dich in dieſer Angelegenheit noch mehr interpellieren muß, wenn du mir jetzt keine näheren Aufſchlüſſe geben willſt, oder kannſt! Ich bedauere es — — — und, ich kann wohl ſagen, deinetwegen bedauere ich es außerordentlich!"

Dr. Helmholtz ſchwieg.

„Willſt du mir nicht einen kleinen Schritt entgegenkommen, Ottomar? Iſt das unſere ganze Freundſchaft? Womit habe ich dieſe Mißachtung verdient?"

„Wer ſagt dir, daß ich dich mißachte? Ich mißachte dich durchaus nicht, ſondern ſchätze dich nach wie vor als meinen Freund."

„Um ſo weniger verſtehe ich es, daß du mir Geheimniſſe verbirgſt, Ottomar!"

Helmholtz gab keine Antwort. Brandt bemerkte unter ſeinen Augen bläuliche Flecke ſeeliſcher Abſpannung.

Ein peinliches Schweigen entſtand, das Brandt geradezu körperliche Schmerzen verurſachte.

Das hielt er nicht länger aus. Er mußte zum Ziele kommen.

Noch einen Augenblick zögerte er, dann ſtraffte ſich ſein Körper, und er überfiel Ottomar mit der Frage:

„Was hat heute vormittag Ingeborg von Irmler, die dich in deiner Wohnung beſuchte, von dir gewollt?"

Auf dieſe Frage war Ottomar nicht gefaßt geweſen.

„Woher weißt du, daß Ingeborg bei mir war?"

„Ich frage dich nicht, ob Ingeborg von Irmler bei dir geweſen iſt, denn das weiß ich von meinen Agenten und Beamten, ich frage dich nur, was ſie von dir gewollt hat?"

„Alſo du fühlſt dich gemüßigt, mich auszuſpionieren? Mich von deinen Beamten heimlich beobachten zu laſſen?"

„Ottomar, rede keinen Unſinn! Selbſtverſtändlich ließ ich alle Beſucher des Hauſes, in dem die Mordtat geſchehen, beobachten, und es war für meine Leute wahrlich nicht ſchwer, feſtzuſtellen, daß dich Ingeborg im Laufe des heutigen Vormittags, etwa 15 Minuten lang in deiner Wohnung beſuchte."

„Und was ſchließt du daraus?"

„Das es zum mindeſten äußerſt auffällig iſt, daß du mir bisher von deiner Bekanntſchaft mit Ingeborg von Irmler auch nicht das geringſte Wort geäußerſt haſt!"

„Ich bin nicht der Menſch, der ſeine innerſten Gefühle ſeinen Mitmenſchen preisgibt. Ich hatte mein Wort gegeben, keinem Menſchen von meinen Beziehungen zu Ingeborg von Irmler zu ſprechen."

„Lieber Junge, komme mir nicht mit Phraſen! Ich glaube, daß wir uns zu lange und zu gut kennen müßten, um uns gegenſeitig mit nichtsſagenden Redensarten abzuweiſen. Ottomar, beſinne dich auf dich ſelbſt! Es iſt kein wildfremder Menſch, der vor dir ſteht, ſondern ich, dein Freund, bitte dich, mir dein Herz auszuſchütten! Haſt du jemals Grund gehabt, dich über meine Schwatzhaftigkeit zu beklagen? Haſt du jemals einen Anlaß gefunden, dich darüber zu beklagen, daß ich mich des erwieſenen Vertrauens unwürdig gezeigt hätte? Haſt du irgendwie Urſache, an mir, deinem Freunde, zu zweifeln? Antworte, Ottomar!"

„Rolf, ich bitte dich, dringe nicht weiter in mich! Ich kann dir nichts ſagen, dich auch nur mit einem Wort in dieſe ganze Sache einweihen!"

„Lieber Ottomar, du darfſt es mir nicht übel nehmen, wenn ich dich darauf aufmerkſam mache, daß ich nicht nur als Freund zu dir ſpreche, ſondern auch als Beamter!"

„Und das hier, in dieſer Umgebung? An dieſem Ort?"

„Ottomar, ich bitte dich zum allerletzten Male, komm zu dir! Erleichtere dir und mir dieſe mißliche Geſchichte!"

„Nein!"

„Ottomar, es ſteht unendlich viel, es ſteht für dich vielleicht alles auf dem Spiele!"

„Tue deine Pflicht. Ich habe meinen Worten nichts mehr hinzuzufügen!"

„So werde ich zunächſt Fräulein von Irmler in deiner Gegenwart vernehmen müſſen."

Dr. Helmholtz machte eine abwehrende Handbewegung, aber Brandt überſah ſie abſichtlich.

Noch einmal wandte er ſich an den Freund: „Können wir unſere eigenen Angelegenheiten wirklich nicht zweckmäßiger unter uns erledigen, Ottomar? Wozu brauchen wir einen fremden Zeugen?"

Ottomar entgegnete kein Wort.

Brandt bat Ingeborg, ins Atelier zu kommen.

Es entging ihm nicht, wie ſie einen kurzen Augenblick ſtutzte, als ſie den Geliebten mit Brandt beieinander fand. Aber ſogleich fand ſie ihre völlige Faſſung wieder und ſtand dem Kommiſſar Rede und Antwort.

Auch aus ihrem Munde erfuhr Brandt nicht den Grund ihres heutigen Beſuches bei dem Redakteur des Tageblattes.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Burg i. D. Im Burger Kreditverein, e. G. m. u. H., hielt Direktor Weyl-Elmshorn, der auf Wunſch des Kreditvereins erſchienen war, einen Vortrag über das Genoſſenſchaftsweſen. Redner beleuchtete die Entſtehung bis zur Jetztzeit. Auf der Tagesordnung ſtand ſodann der Punkt, den Kreditverein in eine Genoſſenſchaft mit beſchränkter Haftpflicht umzuwandeln. Direktor Heuert vom Kreditverein und Direktor Weyl legten die näheren Umſtände klar und gaben bekannt, daß die Mitglieder des Vereins im Falle der Umwandlung mit einer Haftſumme beteiligt wären, anſtatt ſonſt mit dem ganzen Vermögen. Es wurde dann einſtimmig beſchloſſen, den Verein in eine Genoſſenſchaft mit beſchränkter Haftpflicht umzuändern. Die Geſchäftsanteile wurden auf 500 Mark und die Haftſumme auf 2000 Mark feſtgeſetzt und die Höchſtzahl der Geſchäftsanteile auf zehn.

Krempe. Die Geſellſchaft der alten Spar- und Leihkaſſe zu Krempe treten laut Vereinbarung ihre Geſchäftsanteile an den Bankverein für Schleswig-Holſtein A.-G. in Neumünſter ab. Für die Abtretung zahlt der Bankverein eine Entſchädigung von 525 000 Mark. Die Hälfte dieſer Summe fällt an die in Krempe wohnenden Geſellſchafter zur Verwendung für gemeinnützige und wohltätige Zwecke. Die ſtädtiſchen Geſellſchafter beabſichtigen, ſofort nach Empfang der Entſchädigungsſumme 125 000 Mark an die Stadt Krempe auszukehren zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke in Krempe. Weitere 125 000 Mark wollen die ſtädtiſchen Geſellſchafter zur Verfügung behalten, derart, daß ſie die Zinſen dieſer Gelder für wohltätige Zwecke in Krempe verwenden.

Heide. Eingebrochen wurde in die Villa des Beſitzers der Maſchinenfabrik und Eiſengießerei von Voß in Friedrichswerk. Die Diebe erbeuteten einen Pelz im Werte von 18 000 Mark und Silberſachen von 7000 Mark, dann wurden ſie von dem großen Haushund, der in die Räume drang, wo die Diebe waren, verſcheucht. Die Polizei nahm ſofort die Spuren auf und es gelang, die Täter in Elmshorn aus dem Zuge heraus zu verhaften. Es waren Hamburger Einbrecher, die in der Provinz eine Gaſtrolle gaben. — Verhaftet wurde der Sohn des Fiſchhändlers Jakobſen in Heide, der einer Firma in Oberſchleſien Butter angeboten hatte. Die Firma ſandte darauf 60 000 Mark; von dieſem Betrage wurden dem J. angeblich reichlich 10 000 Mark ausgehändigt, die ihm angeblich in Hamburg geſtohlen worden ſind. Der Reſtbetrag ſollte ihm wahrſcheinlich auf einem Duplikatfrachtbrief ausgehändigt werden. Wegen ähnlicher Manipulationen wurde Anfang November der Vater des J. in Unterſuchungshaft abgeführt.

Bredſtedt. In einer dringenden Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien wurde für die hieſige Siedlungsgenoſſenſchaft „Frieſenhoffnung" ein Kredit von 250 000 Mk. zur Anſchaffung von Baumaterialien bewilligt. Ferner wurde der Anſchaffung eines Waggons Drainröhren zur Entwäſſerung der ſtädt. Koppel bei der Heide zugeſtimmt.

Flensburg. Aus Hörnum auf Sylt kommt ein drahtloſer Hilferuf, aus dem hervorgeht, daß die Inſel Sylt ſeit einer Woche von jedem Verkehr abgeſchnitten iſt. Der Dampfer von Hoyer-Schleuſe ſitzt im vereiſten Wattenmeer feſt. Die Paſſagiere mußten auf dem Eiſe zu Fuß nach Hoyer zurück.

Eingeſandt.

Der Abgeordnete Dr. Hugo von der Deutſchen Volkspartei hat in mehrfachen Aeußerungen in der Preſſe erklärt und auch Herr Aſſeſſor Schröter-Kiel von der Deutſchen Volkspartei, bringt in Nr. 17 des Segeberger Kreisblattes einen Artikel über Umſatzſteuer der Genoſſenſchaften, der auf gleichen Behauptungen aufgebaut iſt, daß nur die Deutſche Volkspartei gegen den Deutſchnationalen Antrag auf Befreiung der Genoſſenſchaften von der Umſatzſteuer proteſtiert und geſtimmt hätten.

Wie aber in der Korreſpondenz der Deutſchnationalen Volkspartei vom 10. d. M. der Abgeordnete Dr. Kaufhold ſchreibt, iſt dies nicht der Fall. Feſtſtehende Tatſache iſt aber, daß allein die Demokratiſchen Vertreter im 11. Ausſchuß wirklich tatkräftig gegen den Antrag Hammer angekämpft und einheitlich dagegen geſtimmt haben. Wie wir hören, ſoll dieſer Antrag in zweiter Leſung zurückgezogen werden, wozu wir uns im Intereſſe der ſelbſtändigen Gewerbetreibenden nur freuen können. D. D. P.

Danksagung.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Ludwig Uhde und Frau Frieda,
geb Kruse.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reiche Kranzspende und die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen bei der Bestattung unserer lieben Tochter sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Fr. Weigang u. Familie.

Die Hebung
d. festgesetzten Reichseinkommensteuer

für 1920 und der vorläufigen Reichseinkommensteuer für 1921 findet vom 26. d. Mts. ab vorm. von 10 bis 12 und nachm. von 2 bis 4 Uhr im Geschäftszimmer der Stadtkasse statt.

Die Stadtkasse
Mohn.

Suche für sofort evtl. etwas später ein einfaches

junges Mädchen

im Alter von 15 bis 18 Jahren.

Johs. Ehlers, Wrist
Schmiedemeister.

2. Knecht

zu sofort oder später gesucht.

Hans Voß, Hitzhusen.

Ein Schmiedelehrling

wird gesucht von
Cl. Hahn,
Bad Bramstedt.

Vertreter

mit ca. 1000 Mk. für neuartigen Artikel der Landwirtschaft gesucht. Offerten mit genauen Angaben an

Max Hahn, Akt.-Ges., Berlin S. W. 68.

Handwerkerinnung

Ordentliche

Innungs-Versammlung

am Sonntag, d. 29. Januar 1922, nachmittags 3 Uhr, im Innungslokal.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Einschreiben der Lehrlinge.
3. Wahl von 2 Rechnungsprüfern.
4. Rechnungsablage.
5. Festsetzung des Haushaltsplanes für 1922 und der Beiträge.
6. Wahlen.
7. Beschlußfassung über die Innungsfahne.
8. Berichterstattung über Landesverbandstag der Handwerker.
9. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Bad Bramstedt, 25. Januar 1922.

Reichsvereinigung
ehem. Kriegsgefangener

Freitag, den 27. Januar 1922,
abends 8 Uhr:

Verſammlung

im Vereinslokal (W. Fuhlendorf.)

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Achtung!
Genossen aller Verbände!

Heute (Mittwoch) abend 7½ Uhr
spricht der Arbeitersekretär

Henning aus Neumünſter

im großen Schulgebäude Klasse VI hierselbst über: „Betriebsrätegesetz und volkswirtschaftliche Belehrung".

Das Gewerkschaftskartell.

F.-C. Roland
der Bramstedter Turnerschaft.

Jahres-Versammlung

am Freitag, d. 27. Januar 1922, abends 8½ Uhr, bei Herrn Gastwirt Lembke.

Tagesordnung:
1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Wiederaufnahme d. Spielbetriebes.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.

Außerordentliche

Ausschusssitzung

am Sonntag, d. 29. Januar 1922, nachm. 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts H. Kruse.

Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über Erhöhung der Grundlöhne nach dem Gesetz vom 24. Dezember 1921 und Erhöhung der Beiträge u. Leistungen.
2. Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 21. Januar 1922.

Der Vorsitzende
M. Schmidt.

8 gute Ferkel

zu verkaufen.
M. Schümann,
Fuhlendorf.

Frische Koch- u. Bratfische
P. Oesmann

Selten prima fettes

Ochsenfleisch

sowie Talg

empfiehlt
Joh. Osterhoff.

Palmin

ist das Beste und Billigste zum Braten, Kochen und Backen.

Weiter empfehle Ia fetten und durchwachsenen

Speck

Schmalz, Talg, Corned beef, Wurstwaren, Camembert-, Harzer- u. Kräuter-Käse.

Lütgens Landweg

Gemahlene Muscheln, Nesteier

empfiehlt
S. S. Peters.

Drucksachen aller Art

in geschmackvoller Aus-
: führung fertigt an die :

Buchdruckerei C. Paustian

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.

Neu eingetroffen:

Schweinemaſtſchrot

in verbesserter Zusammenstellung, Zentner 307,50 Mk.

Pferde-Kraftfutter

Gehalt an Fett, Eiweiß und Zucker ca. 34%, Ztr. 320 M.

Milch-Kraftfutter

in bekannter Güte mit 36 bis 38% Protein, Fett und Zucker, Zentner 270.— Mk.

Die Preise verstehen sich einschließlich Jutesack, bei Rückgabe wird 12 Mark vergütet.

Holsatia-Werke

Ferner empfehle:

Maisſchrot
Gerſten-Futtermehl

Hans Dehn

Getrocknete Därme, Wurstprickel, Wurstband, Gewürze

empfiehlt
J. Fülscher.

Einige gebrauchte Bauwagen,

ein- und zweispännig, stehen zum Verkauf bei
J. Fülscher.

Drillmaschinen
Häckselmaschinen
(für Hand- u. Kraftbetrieb)
Jauchepumpen
Jauchefässer
Pflüge
Eggen
Kultivatoren

empfiehlt
J. Fülscher.

Holzschaufeln
Aexte u. Beile
Sägen u. Feilen

empfiehlt
S. S. Peters.

Elektriſche Taſchenlampen,
Batterien
Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer

empfiehlt
F. Hingst.

Dr. Gühne

vom 31. Januar bis 12. Februar 1922

verreist.

Vertreter: Herren Dr. Schulz u. Dr. Kühl.

Gold- u. Silberwaren kauft zu höchsten Preisen

A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Fette, gesunde

Schweine

erzielt man durch

Futter-Beigabe

SOWA

Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche und heilt solche in wenigen Tagen.

Regelt die Verdauung,
- vertreibt Würmer. -

Pakete 3,—, 6,—, 14,50, 28,— Mark

In Bramstedt:
Solbad-Drogerie Johs. Petersen
Roland-Apotheke Fritz Neumann

Bestecke, auch in Aluminium, Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien

vorrätig bei
W. Bracker.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-
Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel eignet, empfiehlt
Wilh. Bracker.

Breitenberger Schaufeln, Escher, Löffel

empfiehlt
S. S. Peters.

Bahnhofshotel.

Am Sonnabend, d. 28. Januar 1922:

Gr. Preis-Skat

Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
H. Göbel.

Ortskartell
des Beamtenbundes

Vereinsvergnügen

am Sonnabend, d. 28. Januar, abends 8 Uhr, bei Gastwirt H. Kruse.

Geboten werden:
Klavier-, Gesang- u. plattdeutsche Vorträge, gemeinsch. Kaffeetafel, Verlosung und BALL.

Der Vorstand.

Bauernabend
in Wiemersdorf

Sonnabend, den 28. Januar, abends 7½ Uhr, in Stäckers Gaſthof.

Programm:
Begrüßung.
1. Vortrag von Richard-Kückels.
2. Vortrag von Geſchäftsf. Spies.
Freie Ausſprache.
Gemeinſame Kaffeetafel
Kränzchen

Hierzu laden freundlichſt ein
Die Vertrauensmänner.

Verein Ceres
für Hagen und Umgegend.

Zu unserem am
Sonnabend, 28. Janr.,
stattfindenden

Vereinsvergnügen

ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Zutritt nur gegen Vorzeigen der Einladungskarte.

Hagen

Sonnabend, den 28. Januar, sind unsere Lokalitäten von abends 7 Uhr ab für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

Geschw. Fink.

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei
Wilh. Bracker.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friſeur.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends [illegible] erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten"
beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5084. | Sonnabend, den 28. Januar 1922. | 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 24. Januar. Ausländiſche Finanzkreiſe verſuchen bekanntlich in Oberſchleſien Fuß zn faſſen. Jetzt wird bekannt, daß auch mit bedeutenden deutſchen Gruppen erfolgreiche Unterhandlungen über die Erwerbung von Majoritäten ſtattfinden, und daß Ausſicht darauf beſteht, daß erſtklaſſige deutſche Induſtriegruppen teilweiſe die Führung oberſchleſiſcher Werke übernehmen werden.

Berlin, 24. Januar. Aus Avignon wird mitgeteilt, daß die letzten deutſchen Kriegsgefangenen ſoeben von Avignon nach Toulon abtransportiert worden ſeien. Bis Juli ſeien alle deutſchen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgekehrt.

Berlin, 25. Januar. Ueber die geſtrige interfraktionelle Beſprechung verlautet, daß durch die Zwangsanleihe eine Milliarde in Gold durch Gewerbe und Induſtrie aufgebracht werden ſollen. Außerdem ſoll die Zwangsanleihe ſofort erhoben werden. Für die erſten fünf Jahre ſoll ſie nach der ſozialdemokratiſchen Forderung nicht verzinſt werden und für die weiteren zehn Jahre ſoll ſie nur 2½ Prozent abwerfen. Von volksparteilicher Seite wurde auf die Unmöglichkeit hingewieſen, eine derartige Summe aus unſerm Wirtſchaftsleben herauszuziehen.

Berlin, 25. Januar. Im Laufe des geſtrigen Tages hatte der erweiterte Vorſtand der Reichsgewerkſchaft Deutſcher Eiſenbahnbeamter und Angeſtellter zu den von der Regierung gemachten Zugeſtändniſſen in der Frage der Teuerungszuſchüſſe, zu dem Arbeitszeitgeſetz und dem Eiſenbahnfinanzgeſetz Stellung genommen. Die Verhandlungen, die bis in die Nachtſtunden dauerten, endeten mit einem Streikbeſchluß. Dieſer Streikbeſchluß erfolgte gegen die Satzungen ohne vorherige Urabſtimmung. In den Verhandlungen wurden die gemäßigten Richtungen trotz mehrfacher Einwände vollſtändig niedergeſtimmt. Es ſoll heute ein befriſtetes Ultimatum an die Regierung gerichtet werden, in dem die ſofortige Verbeſſerung der Einkommensverhältniſſe, insbeſondere die Erhöhung der Gehälter der unteren Beamten, verlangt und das Arbeitszeitgeſetz abgelehnt wird.

Berlin, 25. Januar. Wie wir erfahren, iſt von der Reichsregierung ein Gutachten der Reichsbank eingefordert worden, das die Unmöglichkeit nachweiſen ſoll, den Banknotendruck für die Anforderungen des Reiches einzuſtellen bezw. ihn ausſchließlich der Genehmigung der Garantiekommiſſion zu unterwerfen.

Berlin, 25. Januar. Das Steuerkompromiß gilt für geſichert, und zwar auf Grund einer Zwangsanleihe bis zur Höhe von einer Milliarde Goldmark. Nach dem Steuerkompromiß zwiſchen den Parteien ſoll auf die Erhebung des 2. und 3. Drittels des Reichsnotopfers verzichtet werden. — Reichskanzler Wirth will heute in der Steuerfrage mit einem Regierungsprogramm vor den Reichstag treten und ein Vertrauensvotum verlangen.

Berlin, 25. Januar. Wie eine hieſige Korreſpondenz erfährt, werden im Reichspoſtminiſterium gegenwärtig Erhebungen über den Rückgang des Brief-, Telegramm- und Telephonverkehrs angeſtellt. Nach zuläſſigen Informationen hat ſich beim Brief- und Telegrammverkehr ein Rückgang von nahezu 50 Prozent ſeit Einführung der erhöhten Gebühren bemerkbar gemacht.

Dresden, 25. Januar. Heute nachmittag fand in Dresden eine Verſammlung der ausſtändigen Eiſenbahnarbeiter ſtatt. Nachdem die Streikleitung den Abbruch des Streikes empfohlen hatten, beſchloß die Verſammlung mit 2000 gegen 300 Stimmen, den Streik abzubrechen und morgen, Donnerstag, die Arbeit in vollem Umfange wieder aufzunehmen. Inzwiſchen iſt auch das Ultimatum des Eiſenbahnpräſidenten bis morgen verlängert worden.

Deſſau, 25. Januar. Heute mittag gegen 1,30 Uhr brach im Friedrichtheater, dem ehemaligen Hoftheater, während einer Probe zu Hebbels „Gyges und ſein Ring" ein Feuer aus, und zwar infolge einer Keſſelexploſion. Es fand an den zahlreichen Requiſiten reichliche Nahrung und breitete ſich mit großer Schnelligkeit aus. Nicht nur der wertvolle Fundus, den das ehemalige Herzogshaus bei der Vermögensauseinanderſetzung der Stadt geſchenkt hat, und eine koſtbare Waffenſammlung wurden vernichtet, ſondern in kurzer Zeit das ganze Theater zerſtört. Leider iſt auch ein Mitglied des Theaters ein Opfer der Flammen geworden: auf der ſteinernen Treppe des ausgebrannten Hauſes fand man den verkohlten Leichnam der Kammerſängerin Frau Herking. Außerdem wird noch ein Friſeur vermißt.

München, 25. Januar. Vor dem Münchener Landgericht begann eine Verhandlung gegen 81 Angeklagte wegen Kindsabtreibung. Die ſträflichen Eingriffe wurden von dem praktiſchen Arzte Dr. Mayer vorgenommen, der ſich vor dem Schwurgericht zu verantworten haben wird. Bei der Behandlung von verheirateten Frauen verſicherte ſich Dr. Mayer jeweils der ſchriftlichen Zuſtimmung des Ehemannes.

Zürich, 25. Januar. Der „Secolo" meldet aus Paris: Eine Regierungsverfügung an die Präfekten der Grenzdepartements überträgt die Erteilung der Einreiſeerlaubnis für Ausländer an das Miniſterium des Innern. Die Regierungsverfügung beſagt, daß Ausländer, die während des Krieges gegen Frankreich gekämpft oder agitiert haben, und ferner Angehörige der Moskauer Internationale vom Betreten franzöſiſchen Bodens fernzuhalten ſind.

Haag, 25. Januar. Den Blättern zufolge ſoll geſtern auf der Waſhingtoner Konferenz eine Einigung über Sibirien erzielt worden ſein, die darauf hinausläuft, daß Japan nach Errichtung einer dauernden Regierung in Sibirien, die gleichfalls in dem Abkommen vorgeſehen iſt, ſeine Truppen aus dieſem Lande zurückziehen werde.

London, 25. Januar. Der Waſhingtoner Vertreter der Morning-Poſt beſtätigt, daß Staatsſekretär Hughes ſich gegen eine Beteiligung Amerikas an der Konferenz von Genua erklärte, es ſei denn unter der beſtimmten Vorausſetzung, daß Frankreich zur Balanzierung ſeines Budgets Maßregeln treffen und in eine Herabſetzung der deutſchen Reparationszahlungen einwilligen würde. Alle Waſhingtoner Meldungen gehen dahin, Harding werde die Einladung höflich ablehnen, aber mit dem Bedeuten, Amerika würde ſpäter bereit ſein, ſich unter gewiſſen Bedingungen am Wiederaufbau Europas zu beteiligen. Dieſe Bedingungen wären, wie die amerikaniſchen Botſchafter den Mächten vertraulich mitteilen werden, eine Reduktion der Armeen, Balanzierung des Budgets, Reviſion des Verſailler Vertrages und eine Verſtändigung der europäiſchen Mächte über eine Politik, die gegründet iſt auf wirtſchaftlichen, nicht politiſchen Erwägungen.

Moskau, 25. Januar. Ab 1. Februar übernimmt die ruſſiſche Eiſenbahnverwaltung wieder die volle Haftung für die aufgelieferten Güter.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 27. Januar.

Kirchliches. Laut Beſchluß der kirchlichen Gemeindevertretung ſoll aus Sparſamkeitsgrüuden das Amt eines Gemeindehelfers aufgehoben werden. Herr Jahnke, der erſte und ſomit — wenigſtens vorläufig — auch der letzte Gemeindehelfer in unſerer Gemeinde, gibt zum 1. Februar ſein Amt auf und ſtedelt nach Hamburg über, wo ſich ihm ein anderer Wirkungskreis geboten hat. Seine Familie bleibt vorläufig noch hier.

Reviſion. In dieſen Tagen weilte Schulrat Stendal-Oldesloe hier, um die Schulen in Stadt und Umgegend zu beſuchen.

Beſitzverkauf. Landmann A. Tietjens verkaufte ſeinen Beſitz an einen auswärtigen Herrn. Herr Tietjens wird auf einem Grundſtück bei der Vogelſtange einen Neubau errichten. Das Material liefert ihm die von ihm angekaufte Lembckeſche Scheune.

Auf Abbruch verkauft wurde die Scheune auf dem Geweſe des Gaſtwirts Lembcke in Maienbeck. Höchſtbietender war Landmann A. Tietjens-Außermtor mit reichlich 25000 Mark.

Für Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene findet der nächſte Sprechtag am kommenden Montag im Bürgermeiſteramt ſtatt. (Siehe Anzeige.)

Der Schützenverein Roland hat ſeinem am 18. Febr. ſtattfindenden Wintervergnügen die originelle Idee zu grunde gelegt, als lebten wir ſchon im Jahre 2011. Da der Verein im Jahre 1911 gegründet wurde, würde er alſo ſein hunderſtes Stiftungsleſt feiern können. Als ſolches ſoll das bevorſtehende Feſt aufgefaßt werden. Man darf geſpannt darauf ſein, in welcher Weiſe die Teilnehmer dieſer gewiß nicht leichten, aber ohne Zweifel dankbaren Aufgabe gerecht werden.

÷ **Landwirtſchaftlicher Kreisverein.** Am 26. Jan. fand im Kreisbauernhaus unter dem Vorſitz des Gutsbeſitzers Haſtedt die Vertreterverſammlung des landwirtſchaftlichen Kreisvereins ſtatt. Sie war gut beſucht. Nachdem der Vorſitzende den Herrn Geheimrat Ilſemann als Ehrengaſt begrüßt hatte, erſtattete er den Jahresbericht. Dem Kreisverein gehören 12 Lokalvereine mit 1100 Mitgliedern an. Nach Anſchluß des Obſt- und Gartenbauvereins gehören alle landwirtſchaftlichen Sondervereine dem Kreisverein an. Ueber die vom landwirtſchaftlichen Kreisverein vorbereitete Milchverbilligung erſtattete dann die Leiterin des Kreisfürſorgeamtes, Fräulein Freudenthal, eingehenden Bericht. Für Dezember ſeien 68395 Mk. und für Jan. 88311 M für dieſen dringend notwendigen Zweck zuſammengekommen. Mit dem innigſten Dank an alle Geber und Unterſtützer dieſer wichtigen Wohltätigkeitsſache verknüpfte ſie die Bitte, weiter zu ſammeln, damit die Milchverbilligung zum Segen der Säuglinge, der ſtillenden und werdenden Mütter, der Kranken, Alten und Armen wenigſtens bis zum 1. Mai durchgeführt werden könne. Herr Geheimrat Ilſemann übermittelte dann den Dank der Kreisverwaltung für die geleiſtete Unterſtützung bei der Milchverbilligung und bat ebenfalls, daß die Gebewilligkeit nicht erlahmen möge. — Auf eine Anfrage erwiderte Herr Geheimrat Ilſemann, daß die Ueberſchüſſe aus der Kriegswirtſchaft, welche noch nicht abgeſchloſſen ſei, beſtimmungsgemäß zu wohltätigen Zwecken zu verwenden ſeien. — Erneuert werden ſoll das Geſuch um Aufhebung der Trichinenſchau bei Schlachtungen für den privaten Haushalt. — Als Sachverſtändige zur Entſcheidung über die Frage, ob Schweinemäſterei gewerbeſteuerpflichtig iſt oder nicht, ſind die Herren Kohn-Borſtel und Schmölcke-Krögsberg gewählt. — Eine Sommerverſammlung ſoll wegen der Tierſchau nicht ſtattfinden. — In der Hoffnung, daß die Maul- und Klauenſeuche, welche nur milde auftritt, keinen Strich durch die Rechnung macht, ſoll die Tierſchau am 14. Juli in Segeberg ſtattfinden und mit einem Rennen verbunden werden. Die Schauleitung beſteht aus dem Vorſtand und den Herren W. Harders-Kückels, Meyer-Strenglin, Kohn-Borſtel und Ramm-Högersdorf. Außerdem hat jeder Zuchtverband einen Vertreter als Mitglied der Schauleitung zu ernennen. An Standgeld wird erhoben für Pferde 50, für Rinder 40, für Eber 30, für Sauen 25 und für Ziegen 5 Mark. Als erſte Preiſe ſind für Pferde mit 4—500, für Stiere mit 350 und für Kühe mit 250 Mark zu rechnen. Das Eintrittsgeld ward auf 10 Mark feſtgeſetzt. Da man bei Aufſtellung des Voranſchlags für die Tierſchau völlig im Dunkeln tappt, ſo ſoll jeder Landmann aufgefordert werden, eine Garantieſumme zu zeichnen. Wenn die Schau auch hauptſächlich von der Landwirtſchaft ſelbſt getragen werden ſoll, ſo hofft man doch, daß auch nicht landwirtſchaftliche Kreiſe Ehrenpreiſe ſtiften werden. Von landwirtſchaftlichen Verbänden ſetzt man dieſes als Selbſtverſtändlichkeit voraus.

Wie verheerend die Papierpreiserhöhungen bereits auf das deutſche Zeitungsgewerbe eingewirkt haben, dafür findet man in der letzten Nummer des Zeitungsverlags, des Fachblatts für das geſamte Zeitungsweſen, folgende Belege: Da werden ſeit Jahr und Tag in einer beſonderen Rubrik die Neugründungen und Veränderungen im deutſchen Zeitungsgewerbe zuſammengeſtellt. Jetzt iſt die Rubrik vielfach zu einer Totentafel für die deutſchen Zeitungen geworden, indem in jeder Nummer eine Reihe Zeitungen aufgeführt wird, die ihr Erſcheinen einſtellen mußten (in der letzten Nummer 111 Zeitungen), weil ſie wirtſchaftlich nicht mehr durchhalten konnten. Andere Zeitungen ſind gezwungen, das tägliche Erſcheinen einzuſtellen und kommen nunmehr dreimal in der Woche heraus.

R **Neumünſter,** 26. Januar.

Vom Landwirtſchaftlichen Kreisverein für den Kreis Bordesholm, dem zahlreiche Einzelvereine angeſchloſſen ſind, wurde am Dienstag unter der Leitung des Geh. Oekonomierats a. D. Biernatzki aus Voorde im Holſteiniſchen Hauſe eine zahlreich beſuchte Verſammlung abgehalten. In dieſer berichtete der Vorſitzende, er hat auf eine an ihn gerichtete Frage geantwortet, daß im Kreiſe Bordesholm von einem Pachtwucher für Ländereien nicht die Rede ſein kann. Die Mitglieder der angeſchloſſenen Vereine wurden erſucht, dem Treiben von Schwindelfirmen durch Anzeigeerſtattung ein Ende zu machen. Bezüglich des Dichthaltens von Grenzſcheiden ſoll es wie bisher ſo auch in Zukunft ſo gehalten werden, daß jeder Eigentümer ſelbſt dafür aufzukommen hat. Für die Errichtung von Schafzucht-Stationen ſoll eingetreten werden. Das Sammeln und Verkaufen von Möweneiern nach dem 15. April iſt zu unterlaſſen. Der Vorſitzende machte die Landwirte darauf aufmerkſam, daß die Beſchlagnahme landwirtſchaftlicher Werkswohnungen unzuläſſig iſt. Die Landwirte wurden aufmerkſam gemacht, daß beim Kauf landwirtſchaftlicher Maſchinen ſtets die Schutzvorrichtungen vorhanden ſein müſſen. Ohne ſolche ſollen die Maſchinen auch nicht zu den zu veranſtaltenden Schauen zugelaſſen werden. Von der Deutſchen Flachsbau-Geſellſchaft wurde mitgeteilt, daß ſie bei Lieferung von Flachs Webwaren liefert. Es wurde ferner mitgeteilt, daß zum Bau von Landarbeiter-Wohnungen namhafte Staatsmittel zur Verfügung ſtehen. Für die Förderung des Obſtbaues wurde ebenfalls eingetreten und die Kreis-Tierſchau des Kreiſes Bordesholm ſoll am Mittwoch, den 19. Juli, in Neumünſter auf dem ſtädtiſchen Jugendſpielplatz ſtattfinden. Die Stadt will namhafte Mittel ſtiften, die Landwirtſchaftskammer für Rinder etwa 5400 Mark, Pferde 3600 Mark uſw. Nach den Ausführungen des Direktors Georgs-Kiel beſteht die Abſicht, zur Hebung der Land- und Viehwirtſchaft bei Schauen, Körungen uſw. große Kulturfilme aufnehmen zu laſſen und dieſe weit über die Provinz hinaus vorzuführen. Für die großen Mittel, die die Landwirte zur Verbilligung der Milch in den Städten für die minderbemittelte Bevölkerung geopfert haben, wurde der Dank ausgeſprochen.

Kiel. Der Arbeiter Gellenmüller von den ſtädtiſchen Gaswerken rutſchte vor einer Woche, als er des Morgens zur Arbeit gehen wollte, auf dem glatten Straßenpflaſter aus und erlitt einen Schädel-, Becken- und Halswirbelbruch. Bis zum Sonntag blieb er in ſeiner Wohnung, dann kam er nach der Chirurgiſchen Klinik, und von dort, da ſich eine Nervenerkrankung bemerkbar machte, in die Nervenklinik. Hier iſt er nun geſtorben.

Süderſtapel. Während die Witwe Schneekloth zum Wärmen der Füße eine ſogenannte Feuerkieke benutzte, gerieten die Kleider der Unglücklichen in Brand, und ſie trug ſo ſchwere Verletzungen davon, daß ſie den Tod erlitt.

---

f Sylt kommt ein draht-
, daß die Inſel Sylt ſeit
abgeſchnitten iſt. Der
im vereiſten Wattenmeer
dem Eiſe zu Fuß nach

t.
on der Deutſchen Volks-
ierungen in der Preſſe
Schröter-Kiel von der
Nr. 17 des Segeberger
nſatzſteuer der Genoſſen-
ngen aufgebaut iſt, daß
den Deutſchnationalen
ſchaften von der Umſatz-
en.
z der Deutſchnationalen
Abgeordnete Dr. Kauf-
l. Feſtſtehende Tatſache
ſchen Vertreter im 11.
den Antrag Hammer
geſtimmt haben. Wie
zweiter Leſung zurück-
n Intereſſe der ſelbſtän-
können. D. D. P.

nhofshotel.
end, d. 28. Januar 1922:
Preis-Skat
Anfang 8 Uhr.
eundlichst ein
H. Göbel.

rtskartell
eamtenbundes
svergnügen
bend, d. 28. Januar,
r, bei Gastwirt H. Kruse.
boten werden:
esang- u. plattdeutsche
emeinsch. Kaffeetafel,
ung und BALL.
Der Vorstand.

ernabend
Wiemersdorf
, den 28. Januar,
Uhr, in Stäckers Gasthof.
Programm:
von Richard-Kückels.
von Geschäftsf. Spies.
prache.
e Kaffeetafel
ränzchen
len freundlichst ein
Vertrauensmänner.

ein Ceres
n und Umgegend.
am
end, 28. Janr.,
svergnügen
chst ein
Der Vorstand.
gegen Vorzeigen der
te.

agen
, den 28. Januar, sind
täten von abends 7 Uhr
entlichen Verkehr
chlossen.
Geschw. Fink.

en Toilettentisch
ürstenständer,
Hand-, Hänge- und
el, Seitenkämme,
ile, Haarnetze und
Kämme
Wilh. Bracker.

Zöpfe
odernen Frisur.
Gute Arbeit.
re in großer Auswahl.
kann verwandt werden.
Kämmen und Haarspangen.
öller, Friseur.

Engliſch-franzöſiſche Gegenſätze.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ Man hat noch den Klang der Poincaréſchen Reden im Ohr, den Ton engſten Eigennutzes, niedriger Schmähſucht, aufreizender Gewaltſamkeit. Und nun kommt aus London — zwar immer noch keine Antwort des britiſchen Miniſterpräſidenten, der wohl für den Augenblick das Schweigen rätlicher finden mag als das Reden, aber Herr Asquith, der Führer der liberalen Partei, iſt zu Geſchäftsleuten der City gegangen und hat ihnen, zwiſchen den Zeilen deutlich bezugnehmend auf die ganz und gar unverſtändigen Gedankengänge, die man eben von Paris her vernommen hatte, ſeine Anſicht über die Weltlage vorgetragen.

Es darf geſagt werden, daß ſie ſich in keinem, aber auch nicht in einem einzigen Punkte mit dem Inhalt der Programmerklärung des neuen franzöſiſchen Kabinetts deckt, oder auch nur berührt. Ausgehend von der Arbeitsloſigkeit in England, die in noch nicht dageweſenem Maße fortdauert, ſtellte er feſt, daß dem Staat durch dieſe Kalamität zurzeit etwa zwei Millionen Pfund Sterling in der Woche unmittelbare Ausgaben erwachſen — alſo vierzig Millionen Goldmark in der Woche! — ungerechnet die mittelbaren Verluſte, die das Daniederliegen der Arbeitskraft einer ſo großen Zahl von leiſtungsfähigen Menſchen für die Induſtrie und Volkswirtſchaft des Landes zur Folge hat. Asquith findet den wahren Grund dieſer Erwerbsloſigkeit, wie auch des Niedergangs des auswärtigen britiſchen Handels in der Tatſache, daß andere Nationen nicht in der Lage ſind, unter Bedingungen zu kaufen, unter denen England verkaufen könne und umgekehrt. Man mußte darauf gefaßt ſein, daß der induſtrielle wirtſchaftliche Zuſammenbruch Deutſchlands verhängnisvolle Wirkungen zeitigen werde, und durfte ſich nun von ihrem tatſächlichen Eintritt nicht überraſcht zeigen. Vor dem Kriege war Deutſchland der beſte Kunde und der beſte Lieferant Rußlands, Italiens, Öſterreichs und anderer kleiner Staaten, war aber auch der zweitgrößte Kunde und Lieferant Großbritanniens. Alſo mußte auch das Verſchwinden Deutſchlands in dieſer ſeiner Doppeleigenſchaft als Kunde und Lieferant von den anderen Staaten als eine eigene Kataſtrophe empfunden werden. In Verſailles und in Paris habe man ſich aber mehr damit beſchäftigt, die Weltkarte neu zu zeichnen und in großem Maße imaginäre, will ſagen: niemals zu verwirklichende Entſchädigungen feſtzuſetzen, ſtatt die Frage des wirtſchaftlichen Wiederaufbaus des hungernden Europas an erſter Stelle zu behandeln. Und um das Unglück voll zu machen, hätten die Staaten, kaum daß der Frieden unter Dach und Fach war, nichts Beſſeres zu tun gewußt, als neue Tarifkriege untereinander zu entfeſſeln. So ſei man in immer ſchlimmere wirtſchaftliche Unordnung hineingeraten, mit der unvermeidlichen Folge wilder Schwankungen der Wechſelkurſe. Nicht weniger als zehn europäiſche Konferenzen hätten ſich ſeit der Unterzeichnung des Verſailler Vertrages mit der Reparationsfrage abgemüht, bis man ſchließlich in das Fiasko von Cannes hineingeraten ſei. Jede neue Konferenz habe das Werk der früheren abzuändern oder ungültig zu machen gehabt, während die Welt und insbeſondere die Geſchäftswelt nichts dringender braucht als Gewißheit und Endgültigkeit. Zu ihnen werde man aber nicht eher gelangen, als bis die unmöglichen Beſtimmungen des Verſailler Friedensvertrages im Lichte der nun einmal unweigerlich gegebenen Tatſachen abgeändert würden. Dabei handele es ſich durchaus nicht darum, Milde gegen Deutſchland zu üben, das eigene Intereſſe aller hauptbeteiligten Staaten, die ihre gegenſeitige wirtſchaftliche Abhängigkeit voll anerkennen müßten, dränge ſie dazu, den Wohlſtand Europas neu ſchaffen zu helfen. Das Erbe des Krieges müßten alle Nationen gemeinſam tragen; bevor man den Mut dazu nicht aufbringe, könne von einer wirklich dauernden Wiederherſtellung nicht die Rede ſein.

Herr Asquith iſt natürlich nicht Lloyd George, und man wird ſeine Weisheit in Paris ſpöttelnd ablehnen: Der gute Mann laufe, wie ehedem in Deutſchland vom Fürſten Bismarck einmal geſagt wurde, polternd hinter dem Reichswagen her. Aber einmal iſt Herr Asquith durchaus kein Prediger der Wüſte, denn die Verſammlung von Geſchäftsleuten der City, in der er ſprach, nahm einen ganz in dieſem Sinne gehaltenen Antrag an, worin Befreiung von Handel und Induſtrie von den Feſſeln gefordert wird, die ihnen durch die Zwangs- und Schutzgeſetze aufgelegt ſind, was wiederum nur denkbar iſt unter Zulaſſung auch eines freien internationalen Geſchäftsverkehrs, wie er wohl im Sinne von Lloyd George, durchaus aber nicht im Sinne von Poincaré und Genoſſen gelegen iſt. Es wurde darauf hingewieſen, daß die deutſche Ausfuhr nach England in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 ſehr ſtark abgenommen habe, und es wurde ausdrücklich hinzugefügt, daß die Steigerung der deutſchen Wareneinfuhr vermehrte Warenausfuhr aus England zur Folge habe, alſo von der britiſchen Geſchäftswelt zu erſtreben ſei.

Die frühere Gegenſätzlichkeit zwiſchen den Anſchauungen der liberalen und unioniſtiſchen Partei in England iſt aber auch mehr und mehr in der Ausgleichung begriffen. Je näher man in England dem Wahlkampf kommt, deſto ſtärker wird die Notwendigkeit empfunden, ihn in breiter Front zu beſtehen, um die bisherige Regierungspolitik und ihren Träger Lloyd George auch für eine weitere Legislaturperiode ſicherzuſtellen. Man hat gute Witterung in England und möchte die ſich ankündigenden neuen außenpolitiſchen Verwicklungen nicht durch Anzeichen innerer Schwäche fördern. Der untrügliche nationale Inſtinkt der Engländer ſagt ihnen, daß wieder einmal Gefahr im Verzuge iſt, und ſo ſcheint es dahinzukommen, daß Lloyd George auf die Gründung einer eigenen neuen Partei verzichtet, um den Preis des Zuſammenſchluſſes nationaler und liberaler Parteigruppen zu einer einheitlichen, ſtarken und ſo ziemlich das Gros des britiſchen Bürgertums umſchließenden Parteiorganiſation. Hier iſt es Churchill, der als Rufer im Streit auftritt. In einer Konferenz der Koalitionsliberalen wies er die Gedanken einer Spaltung unter den bisherigen Regierungsrichtungen entſchieden zurück. Das große Werk der Verſtändigung mit Irland ſei nur der Zuſammenarbeit der beiden althiſtoriſchen Parteien zu verdanken. Dieſe Vereinigung ſei zu kraftvollem geſchloſſenen Handeln unter Leitung des Premierminiſters befähigt und werde ſich nicht ſo leicht ſtürzen laſſen. Das Bündnis werde ſo lange beſtehen, wie die allgemeinen Intereſſen der Nation es verlangten. Vertrauen und Beſtändigkeit ſeien gegenwärtig die Forderungen des Tages. So will man denn nach einem Beſchluß der Konferenz der liberalen Koalition in Zukunft den uns Deutſche ſehr vertraut anmutenden Namen „Nationalliberale“ geben. Ein nationalliberaler Rat wurde gebildet und Lloyd George zu ſeinem Präſidenten gewählt. — Ein Gegenſtück zu dem berühmten „nationalen Block“, der ſeit den letzten Wahlen in Frankreich die Kammer beherrſcht und mit der gleichen Geſchloſſenheit Herrn Briand wie jetzt Herrn Poincaré ſein Vertrauen gewährt hat.

Hier ſtehen, in London und in Paris, zwei Mächte einander gegenüber, deren Gegenſätzlichkeit auch ein Blinder mit dem Stock fühlen kann. Fragt ſich nur, wer von beiden ſchließlich der Klügere ſein wird, der nachgeben will.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Nollet und die „Deutſchen Werke“.

Bisher hat der Botſchafterrat der deutſchen Regierung bekanntlich nur eine kurze Mitteilung betreffend die Deutſchen Werke gemacht, die jedoch keine weiteren Schlüſſe zuläßt. Infolge dieſer Unſicherheit hat ſich der Arbeiterſchaft der Deutſchen Werke erneut eine große Erregung bemächtigt. Der Zentralbetriebsrat des Konzerns der Deutſchen Werke hat erneut eine Verhandlung bei dem Präſidenten der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion General Nollet gehabt. Dabei erklärte Nollet dem Betriebsrat, daß die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion zurzeit noch über die einzelnen Fragen Beratungen pflege und die endgültige Entſcheidung erſt in zirka zehn Tagen zu erwarten ſei.

Die deutſchen Miniſterpräſidenten hatten in Berlin eine gemeinſame Beratung mit dem Reichskanzler, in der Dr. Rathenau ausführlich Bericht über ſeinen Aufenthalt in London und Paris und über die Konferenz in Cannes erſtattete. An das Referat Dr. Rathenaus ſchloß ſich zunächſt eine Ausſprache über die außenpolitiſche Lage an, in deren Verlauf einzelne Regierungschefs, namentlich die Miniſterpräſidenten von Preußen, Bayern und Württemberg, ihrem vollen Verſtändnis für die Schwierigkeiten der deutſchen Außenpolitik Ausdruck gaben und den feſten Entſchluß ihrer Regierungen bekundeten, auch fernerhin in allen Gefahren treu zum Reiche zu ſtehen. Die Miniſterpräſidenten regten an, die Reichsregierung möge durch ähnliche Konferenzen die Regierungen der Länder über die ſchwebenden Fragen der Politik ſtetig auf dem Laufenden halten.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im Reichstage machte Präſident Loebe die Mitteilung, daß dank der Bemühungen des verſtorbenen Papſtes Benedikt XV. die letzten deutſchen Kriegsgefangenen aus Frankreich entlaſſen wurden.

* Im Preußiſchen Landtag widmete Präſident Leinert dem verſtorbenen Papſt einen warmherzigen Nachruf.

* Der Vertrag mit der Deutſch-Atlantiſchen Kabelgeſellſchaft zur Inbetriebſetzung eines neuen Kabels zwiſchen Newyork und Emden iſt abgeſchloſſen worden. Das deutſch-amerikaniſche Kabel ſoll Oktober 1923 die Arbeit beginnen.

* Der Führer der engliſchen Liberalen, Asquith, hielt eine ſcharfe Rede gegen die verderbliche Gewaltpolitik des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Poincaré.

* Von maßgebender amerikaniſcher Seite wird darauf hingewieſen, daß Amerika Poincaré bei ſeiner Forderung ſtrikter Erzwingung der Friedensverträge weder in Genua noch anderwärts unterſtützen werde.

Ungarn.

Das ſchießwütige Parlament. Im ungariſchen Abgeordnetenhaus, wo man an ſolche Dinge ſchon von früher her gewöhnt iſt, kam es wieder einmal zu wüſten Szenen. Die Abgeordneten Gombös und Benitzki gingen mit Revolvern aufeinander los, und es iſt ein wahres Wunder, daß in der allgemeinen Kopfloſigkeit kein Unglück geſchehen iſt. Der Anlaß dazu war, daß ein Abgeordneter die Thronfolge zur Sprache bringen wollte, in der zwiſchen den Bauern und den Legitimiſten ſcharfe Gegenſätze beſtehen. Die Zwiſchenfälle werden noch einige Duelle zur Folge haben.

*

München. In der Univerſität erſchien eine Ententekontrollkommiſſion, die Aufſchluß über das ſtudentiſche Verbindungsweſen verlangte, insbeſondere darüber, ob die ſportlichen Übungen der ſtudentiſchen Jugend nicht einen militäriſchen Charakter tragen.

Prag. Der Vertrag mit Deutſchland über das Rechtsabkommen und die Rechtspflege in Zivilſachen wurde unterzeichnet. Desgleichen gelangte man zu einem Übereinkommen in der Frage der gegenſeitigen Vollſtreckbarkeit gerichtlicher Urteile in Zivilſachen.

Lille. Das Kriegsgericht der 1. Region hat in Abweſenheit folgende deutſche Offiziere und Soldaten verurteilt: v. Schmidt, Major beim 2. Huſaren-Regiment, wegen Diebſtahls zu 5 Jahren Gefängnis und 500 Frank Geldſtrafe, den Poliziſten Ludwig Streit und Hauptmann Klauß wegen Einbruchs zu 2 Jahren Gefängnis und 200 Frank Geldſtrafe und ſchließlich den Sergeanten Fritz Täger wegen Einbruchs, Drohung und Freiheitsberaubung zu 8 Jahren Gefängnis und 200 Frank Geldſtrafe.

Fehrenbach über den 9. November 1918.

Enthüllungen des ehemaligen Reichskanzlers.

Der frühere Reichskanzler kam bei einer Reichsgründungsfeier der katholiſchen Verbindungen der Berliner Univerſität auf die Ereigniſſe von 1917 und 1918 zu ſprechen. Es müſſe die ſchwere Anklage erhoben werden, daß zur rechten Zeit die Frage des Friedensſchluſſes nicht ernſtlich ins Auge gefaßt wurde. Die Sozialdemokratie habe die Revolution nicht gewollt. Der Redner führte aus:

Noch am Dienstag und Mittwoch jener Woche, deren letzter Tag der 9. November 1918 war, habe ein ſozialdemokratiſcher Abgeordneter im interfraktionellen Ausſchuß geſagt: „Wir ſind zwar Republikaner, aber wir können auch unter der Monarchie unſere Ziele erreichen, denn wir ſind auch Demokraten. Wir wiſſen, daß die Mehrheit des deutſchen Volkes monarchiſch geſinnt iſt, und wir ſind deshalb bereit, den älteſten Sohn des Kronprinzen als Deutſchen Kaiſer hinzunehmen.“ Der jetzige Reichspräſident Ebert habe damals unabläſſig in ſozialdemokratiſchen Verſammlungen im Berliner Norden in dem Sinne gewirkt, daß eine Revolution von ſeiten der Sozialdemokraten nicht betrieben werden ſolle.

Aber die Revolution ſei gekommen, und das deutſche Bürgertum habe ſich nicht dagegen geſtellt. Jetzt ſei die beſtehende Verfaſſung die ſtaatsrechtliche Norm für das deutſche Volk. Schließlich erinnerte Fehrenbach an 1866, wo durch den Machtſpruch von Monarchen Monarchen entthront worden ſeien. Er wiſſe nicht, ob ein ganzes Volk nicht das gleiche Recht habe wie einzelne Monarchen.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

17

Sie machte darüber kaum eine irgendwie weſentliche Ausſage, nachdem ſie ſich raſch Gewißheit davon erlangt hatte, daß Ottomar ſein Verſprechen gehalten und ihres geſtrigen Zuſammenſeins dem Kommiſſar gegenüber mit keinem einzigen Wort Erwähnung getan hatte.

Ottomar ſelbſt mußte ſich darüber wundern, wie meiſterhaft Inge zu ſchauſpielern verſtand.

Noch immer hatte Brandt offenbar nicht die geringſte Ahnung von ſeiner Liebe zu Ingeborg von Irmler.

5. Kapitel

In der Redaktion des „Tageblattes“ hielten Ottomars Kollegen die übliche Nachmittags-Sprechſtunde ab.

Mit beſonderem Eifer hatte ſich Dr. Helmholtz ſonſt ſelbſt daran beteiligt. Heute hatte er Wichtigeres zu tun.

Kommiſſar Brandt hatte davon Abſtand genommen, weiter in Ingeborg zu dringen. Er war zur Stadt gefahren, ohne ſich weiter um ſeinen Freund Helmholtz zu kümmern.

So gut es ging, hatte Ottomar Inge die tauſenderlei Beſorgungen abgenommen, die der ſchreckliche Todesfall ganz von ſelbſt mit ſich brachte.

Es kam ihm darauf an, ſie möglichſt zu verſchonen von den vielen Anfragen, Angeboten und Beſtellungen, die gemacht und erledigt werden mußten. Es war ja genügend Perſonal vorhanden, das er in Ingeborgs Namen damit betrauen konnte.

Inge wußte ihm innigen Dank für dieſen wahrhaften Liebesdienſt. Ihr, die bisher nur ein Leben voll Sonne, Liebe und Schönheit genoſſen, war der kalte Tod etwas Unfaßbares und in dieſer ſchrecklichen Erſcheinung geradezu grauenerregend.

Als Ottomar das Notwendigſte in dem Trauerhauſe erledigt, eilte er zur Stadt zurück, um weiter für Inge zu arbeiten.

So konnte er ſich natürlich unmöglich um die Redaktions-Sprechſtunde kümmern.

Ottomar Helmholtz mußte Ingeborg jetzt unbedingt zur Seite ſtehen.

In dieſen ſchweren Stunden und Tagen konnte er daher ſeinen beruflichen Verpflichtungen nur teilweiſe nachkommen. Er hatte ſeine Kollegen dementſprechend verſtändigt, ohne ſie mehr als nötig in ſein Geheimnis einzuweihen. —

Der Tag ging zur Neige.

Für den Abend hatte Ottomar ſchon früher eine Einladung von Frau Profeſſor Bramberg angenommen.

Sie wußte noch nichts, wie es um ihn ſtand. Wohl hatte er Inge wiederholt von ſeinen Beſuchen im Hauſe Bramberg erzählt. Er hatte ihr auch nicht verſchwiegen, daß er ſich dort ausnehmend wohl fühlte.

Dr. Helmholtz wußte nicht, ob er für heute abend nicht doch lieber abſagen ſollte. Man würde es ihm kaum übelnehmen. Zu Inge konnte er heute nicht wieder hinausgehen. Auch in Anbetracht des traurigen Umſtandes hätte ſein Beſuch nur allzu leicht Anlaß zu müßigem Gerede geben können. Und das durfte nicht ſein: Inges wegen nicht. Was er ihr verſprochen, mußte er halten.

Er entſchloß ſich, doch zu Frau Elſe zu gehen.

Wo hätte er ſonſt dieſen traurigen Abend verbringen ſollen? Allein mit ſeinem Kummer um Inge? Das hätte er nicht ertragen. Im Café „Victoria“, in einem Lokal, unter fremden Menſchen als eine Maske oder ein Störenfried? Das konnte niemand von ihm verlangen.

Im Hauſe Bramberg fühlte er ſich wie daheim. Dort verſtand man ihn.

Die Gaſtlichkeit dieſes Hauſes war berühmt. Die Liebenswürdigkeit von Frau Prof. Elſe Bramberg war herzlich und bezwingend. Es galt für eine beſondere Auszeichnung, in ihren Kreis eingeführt zu ſein und dort verkehren zu dürfen. Helmholtz hatte dieſen Vorzug genoſſen, als er kaum in die Stadt übergeſiedelt war, um die Redaktion des „Tageblattes“ zu übernehmen. Einige Künſtler hatten ihn mit Frau Profeſſor Bramberg bekannt gemacht. Frau Elſe hatte von Helmholtz ſchon genügend gehört und geleſen, um zu wiſſen, daß er ſehr wohl in ihren Kreis paßte. Ohne alle Förmlichkeiten kam er, wurde herzlich aufgenommen und ward Frau Elſe und ihren beiden Töchtern, Iſa und Ellinor, bald ein lieber Freund und Kamerad.

Das Zuſammenleben in der Familie Bramberg war äußerſt glücklich, beſonders herzlich war das Verhältnis der Mutter zu ihren beiden Töchtern. Iſa, die Aeltere, ſollte demnächſt auf das Gymnaſium, um Medizin zu ſtudieren. Ellinor, die Jüngere, wußte noch nicht, wie ſie ſich ihr ſpäteres Leben geſtalten ſollte.

Beide Mädchen hatte der Mutter Schönheit und Klugheit geerbt. Iſa war vielleicht an Begabung ihrer Schweſter überlegen, dafür war Ellinor herziger in ihrem Weſen. Ihr liebes Geſichtchen entzückte alle Leute, die ihm auf der Straße begegneten. Neidiſch blickten die Mädchen ihr nach, begeiſtert die Gymnaſiaſten.

Frau Elſe verkehrte mit ihren Töchtern, wie mit ihresgleichen. Sie redeten zuſammen wie drei Freundinnen, die kein Geheimnis vor einander haben, deren Vertrauen zueinander keine Grenzen kennt.

Profeſſor Bramberg hatte den ganzen Tag über in ſeiner ausgedehnten Praxis zu tun, die Mahlzeiten jedoch nahm er im Kreiſe ſeiner Familie ein, und dieſe Mahlzeiten wurden durch ſeine Anweſenheit zu Feſtzeiten für ſie alle: Die wenigen freien Stunden, die er an Sonntagen im Kreiſe ſeiner Familie verbrachte, geſtalteten ſich zu feſtlichen Ereigniſſen. Denn abends fand Profeſſor Bramberg meiſtens ebenfalls keine Zeit, ſich ſeiner Familie zu widmen.

Als reger Kommunalpolitiker und führende Perſönlichkeit im öffentlichen Leben, oblagen ihm mancherlei Verpflichtungen, die ihn neben ſeiner beruflichen Tätigkeit vollends in Anſpruch nahmen.

So lebte Frau Elſe mit ihren beiden Töchtern faſt immer allein.

Ottomar Helmholtz, der ſchon faſt ganz zur Familie gehörte, war oftmals abends der einzige Gaſt. Er mußte den Damen Neuigkeiten erzählen, ihre Geheimniſſe teilen und mit ihnen plaudern.

(Fortſetzung folgt.)

appe
, und Zeitereigniſſe.

ent Loebe die Mitteilung,
erſtorbenen Papſtes Bene-
sgefangenen aus Frankreich

nete Präſident Leinert dem
igen Nachruf.

tlantiſchen Kabelgeſellſchaft
Kabels zwiſchen Newyork
en. Das deutſch-amerika-
Arbeit beginnen.

eralen, Asquith, hielt eine
Gewaltpolitik des franzö-
s.

er Seite wird darauf hin-
i ſeiner Forderung ſtrikter
oeder in Genua noch ander-

Regierungen der Länder
r Politik ſtetig auf dem
.

it. Im ungariſchen Ab-
che Dinge ſchon von frü-
ieder einmal zu wüſten
ibös und Benitzki gingen
und es iſt ein wahres
n Kopfloſigkeit kein Un-
azu war, daß ein Abge-
rache bringen wollte, in
der Legitimiſten ſcharfe
nfälle werden noch einige

erſchien eine Entente-
luſſchluß über das ſtuden-
, insbeſondere darüber, ob
tiſchen Jugend nicht einen

chland über das Rechts-
ege in Zivilſachen wurde
langte man zu einem Über-
ſeitigen Vollſtreckbarkeit ge-

Region hat in Abweſenheit
aten verurteilt: v. Schmidt,
wegen Diebſtahls zu 5 Jah-
ſtrafe, den Poliziſten Lud-
wegen Einbruchs zu 2 Jah-
ldſtrafe und ſchließlich den
bruchs, Drohung und Frei-
gnis und 200 Frank Geld-

. November 1918.

gen Reichskanzlers.
m bei einer Reichsgrün-
indungen der Berliner
von 1917 und 1918 zu
Anklage erhoben werden,
es Friedensſchluſſes nicht
. Die Sozialdemokratie
. Der Redner führte aus:
ch jener Woche, deren letzter
abe ein ſozialdemokratiſcher
Ausſchuß geſagt: „Wir ſind
n auch unter der Monarchie
nd auch Demokraten. Wir
chen Volkes monarchiſch ge-
eit, den älteſten Sohn des
hinzunehmen." Der jetzige
unabläſſig in ſozialdemo-
iner Norden in dem Sinne
eiten der Sozialdemokraten

ommen, und das deutſche
gen geſtellt. Jetzt ſei die
echtliche Norm für das
erte Fehrenbach an 1866,
onarchen Monarchen ent-
nicht, ob ein ganzes Volk
einzelne Monarchen.

Elſe hatte von Helmholtz
um zu wiſſen, daß er ſehr
alle Förmlichkeiten kam er,
ward Frau Elſe und ihren
bald ein lieber Freund und

Familie Bramberg war
war das Verhältnis der
Iſa, die Aeltere, ſollte dem-
dizin zu ſtudieren. Ellinor,
wie ſie ſich ihr ſpäteres

ter Schönheit und Klugheit
bung ihrer Schweſter über-
ihrem Weſen. Ihr liebes
e ihm auf der Straße be-
ädchen ihr nach, begeiſtert

Töchtern, wie mit ihres-
wie drei Freundinnen, die
en, deren Vertrauen zu-

ganzen Tag über in ſeiner
Mahlzeiten jedoch nahm er
dieſe Mahlzeiten wurden
n für ſie alle: Die wenigen
gen im Kreiſe ſeiner Fa-
feſtlichen Ereigniſſen. Denn
eiſtens ebenfalls keine Zeit,

und führende Perſönlichkeit
ihm mancherlei Ver-
ruflichen Tätigkeit vollends

beiden Töchtern faſt immer

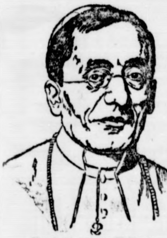
faſt ganz zur Familie ge-
zige Gaſt. Er mußte den
Geheimniſſe teilen und mit
(Fortſetzung folgt.)

Der Tod Papſt Benedikts XV.

Nur ſieben Jahre ſaß Benedikt XV., der kurz nach dem Ausbruch des Weltkrieges als Nachfolger des Papſtes Pius X. von dem Kardinalskollegium zum oberſten Kirchenhirten gewählt worden war, auf dem Stuhle Petri. Man ſagte ihm hohe Geiſtesgaben nach, und daß er von außerordentlicher Güte des Charakters war, hat er während der furchtbaren Kataſtrophe, die 1914 über Europa hereinbrach und bald die ganze Welt in Mitleidenſchaft zog, mehr als einmal bewieſen. Wiederholt bot er ſich als Friedensvermittler an, und in allen ſeinen Aufrufen an die Chriſtenheit betonte er, daß ihm der grauſige Maſſenmord und die Zerſtörung aller Kulturwerte namenloſen Schmerz bereite.

Unvergeſſen bleiben wird ihm auch ſeine großzügige Hilfstätigkeit für alle Opfer des Krieges, die er bis in die allerletzten Tage hinein fortgeſetzt hat. Wurde doch gerade in dem Augenblick, in dem die Hiobspoſten von ſeinem Krankenlager eintrafen, gemeldet, daß er dem Schweizer deutſchen Hilfskomitee für notleidende deutſche Kinder durch Kardinal-Staatsſekretär Gaſpari in einem ſehr warmherzigen Schreiben ſeine Anerkennung ausgeſprochen und, veranlaßt durch den Bericht des Komitees über die Notlage der deutſchen Kinder, gleichzeitig mitgeteilt habe, daß er neuerdings dem Nuntius von München die Summe von 200 000 Lire für Kinderfürſorge in Deutſchland überweiſen laſſe.

Daß Benedikt XV. eine durchaus verſöhnliche Natur war und während des gewaltigen Völkerringens ſtrengſte Neutralität zu bewahren wußte, wird durch ſeine nicht zu unterſchätzenden politiſchen Erfolge bewieſen. Mit Frankreich, der „verlorenen Tochter" der katholiſchen Kirche, hat der Vatikan ſich nahezu ausgeſöhnt, und von der noch weit bedeutſameren Ausſöhnung mit der italieniſchen Regierung, die das Ende der „Gefangenſchaft des Papſtes" bringen ſollte, war in der letzten Zeit viel die Rede.



Papſt Benedikt XV. †.

Es ſei ferner darauf hingewieſen, daß die Katholiſche Kirche nach dem Kriege in England und in Amerika ganz entſchieden an Macht und Einfluß gewonnen hat.

Während Pius X. aus dem niederen Volke hervorgegangen war und einem Bauerngeſchlecht entſtammte, war Benedikt XV. gleich Leo XIII. und Pius IX. der Sproß eines altadeligen Hauſes. Er war ein Graf della Chieſa und wurde am 21. November 1854 zu Pegli geboren.

Seine diplomatiſche Laufbahn im Dienſte der Kirche begann er als Nachfolger Rampollas in Madrid. 1901 wurde er Unterſtaatsſekretär im Staatsſekretariat des Heiligen Stuhles und galt damals als eine der ſtärkſten Stützen des ſtreitbaren Kardinals Rampolla. 1914 wurde er zum Kardinal gewählt, und wenige Monate ſpäter war er Papſt.

Der Papſt war, wie man weiß, nur wenige Tage krank. Die erſte ärztliche Unterſuchung des Kranken ergab einen einfachen Bronchialkatarrh, der jedoch bald auf die Lungen übergriff und einen raſchen Kräfteverfall herbeiführte. Ungeachtet der ſchweren Erkrankung bewahrte Benedikt XV. faſt bis zuletzt volle Geiſtesklarheit.

*

Das Beileid des Deutſchen Reiches.

Reichspräſident Ebert richtete anläßlich des Hinſcheidens des Papſtes an den Apoſtoliſchen Nuntius Pacelli in München nachſtehendes Telegramm:

„Tief erſchüttert durch das Hinſcheiden Seiner Heiligkeit des Papſtes, ſpreche ich Eurer Exzellenz im Namen des Deutſchen Reiches meine aufrichtigſte Teilnahme aus. Das deutſche Volk gedenkt in Dankbarkeit der großen Liebestätigkeit des Papſtes während des Weltkrieges und in der Folgezeit ſowie ſeiner unermüdlichen Beſtrebungen für den Wiederaufbau der Welt im Sinne der Völkerverſöhnung und chriſtlichen Nächſtenliebe. Ebert, Reichspräſident."

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 156. Sitzung.)

Nachdem der Entwurf über den Kaſſenbeſtand der Reichsbank an den Haushaltsausſchuß verwieſen worden war, wurde der vierte Nachtragsetat beraten, der 4½ Milliarden z. T. für Beamtengehälter fordert.

Die Gehaltsforderungen der Beamten.

Abg. **Morath** (Deutſche Vp.) betonte, daß die Erhöhung der Beamtengehälter bei weitem nicht ausreiche, und begründete die neuen Forderungen der Beamten.

Miniſterialdirektor von Schlieben erklärte namens der Regierung, daß die unveränderte Annahme des Nachtrags erforderlich ſei, um die ſofortige Auszahlung der Erhöhungen vornehmen zu können.

Abg. Frau Zietz (U.-Soz.) ſtimmte der Vorlage als einem Notgeſetz zu, proteſtierte aber gleichzeitig gegen die völlig ungenügenden Sätze.

Abg. **Schuldt** (Dem.) trat zuguſten der minderbeſoldeten Beamtengruppen ein

Abg. **Schmidt-Stettin** (Deutſchnat.) bedauerte, daß die Wünſche der Beamten zum großen Teil noch nicht befriedigt werden konnten.

Der Nachtragsetat wurde dann in erſter und zweiter Leſung unter Ablehnung der dazu geſtellten Abänderungsanträge genehmigt, ebenſo in dritter Leſung.

Nachruf Loebes auf Papſt Benedikt XV.

Präſident Loebe unterbrach die Tagesordnung und machte Mitteilung von dem Ableben des Papſtes. Die Mitglieder des Hauſes erhoben ſich und der Präſident erklärte:

Beim Reichspräſidenten iſt ſoeben die Nachricht eingelaufen, daß Papſt Benedikt XV. entſchlafen iſt. Benedikt XV. wurde am 3. September 1914, während der erſten Rieſenſchlachten des Weltkrieges, zum Papſt gewählt. Bevor Europa ein wirklicher Friede beſchieden iſt, iſt er dahingegangen. In dieſer Zeit hat er die moraliſche Macht ſeines Amtes und alle ſeine Kräfte eingeſetzt für die Linderung menſchlicher Leiden, die Beſchwichtigung des Haſſes und die Verſöhnung der Völker. Von allen Seiten drangen die Aufgaben auf ihn ein. Es galt zunächſt, das Los der Kriegsgefangenen zu lindern, es galt weiter, das Schickſal der Zivilgefangenen zu beſſern. Immer, wo es galt, ihre materielle Lage zu ſichern und Not zu lindern, hat die Hilfe des Entſchlafenen nie verſagt. Es iſt in den letzten Tagen noch ſeine tiefe Freude geweſen, daß er von der franzöſiſchen Regierung die Mitteilung erhalten konnte, daß die letzten unſerer Kriegsgefangenen aus Frankreich nach Aachen entlaſſen worden ſind. Seine Friedenstätigkeit von 1917 iſt uns allen in Erinnerung. Als nun dieſer Krieg durch einen Frieden der Gewalt beendet war und neue Leiden für uns begannen, hat er ſich von neuem für die Völkerverſöhnung eingeſetzt, ſo zuletzt auf der Konferenz in Waſhington. Überall wirkte ſeine notlindernde Hand, ohne dabei je konfeſſionelle Unterſchiede erkennen zu laſſen. Er war bemüht, die Hungerblockade über Deutſchland ſchnell zu Ende zu bringen. Viele Tauſende deutſcher Kinder ſind durch ſeine Vermittlung in den Stand geſetzt worden, ſich warm zu bekleiden und ſich zu ſättigen, und noch in letzter Zeit iſt es ſeiner Vermittlung gelungen, daß deutſche lungenkranke Studenten im Süden Heilung finden. Das deutſche Volk nimmt tiefen Anteil an dem frühen Tode dieſes verdienten Mannes.

Förderung des Wohnungsbaues und Oſtpreußen.

Nach dieſer Trauerkundgebung trat das Haus wieder in die Tagesordnung ein. Das Geſetz über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues wurde dem Wohnungsausſchuß überwieſen. Dieſe Vorlage und das Reichsmietengeſetz ſollen möglichſt raſch verabſchiedet werden. Hierauf kam man zur deutſchnationalen Interpellation über die Maßnahmen der Regierung zur Beſſerung der Wirtſchaftslage in Oſtpreußen, vor allem auf dem Wege des Frachtenausgleichs.

Abg. Graf von Kanitz (Deutſchnat.) begründete die Interpellation Beſonders ſei der Verkehr durch den Korridor fortgeſetzt Gegenſtand ernſter Sorge. Die Staffeltarife ſeien ſchon mit Rückſicht auf Oſtpreußen eingeführt, und es komme für die polniſche Strecke auch nur die deutſche Berechnung in Frage. Oſtpreußen ſtehe damit weſentlich günſtiger als die übrigen Landesteile. Die Zugverbindungen nach Oſtpreußen ſind in der letzten Zeit bedeutend verbeſſert, daneben wird der Seeverkehr aufrechterhalten. Die Verhandlungen mit Polen ſchweben.

In der ſich anſchließenden Beſprechung der Interpellation erklärte Abg. Cuno (Deutſche Vp.), daß die Staffeltarife viel zu ſchematiſch ſeien. Alle Beamten ſtreben fort aus Oſtpreußen. Wir verlangen eine Staffelung der Perſonentarife. Weiter verlangte der Redner die Mittel, damit der Königsberger Seehafen ausgebaut werden könne.

Abg. Gothein (Dem.) betonte, kein Menſch verkenne die Schwierigkeiten in der Lage Oſtpreußens. Der Friedensvertrag iſt uns leider ein ſchweres Hemmnis bei der Gewährung billiger Tarife. Trotzdem müſſen wir nach Mitteln und Wegen ſuchen, Oſtpreußen zu helfen. Der maſuriſche Kanal muß ausgebaut werden. Der durch den Vertrag von Verſailles zugeſicherte Schienenweg ſei höchſt unzuverläſſig. Ganze Züge ſeien verſchwunden, wochenlang ſei der Betrieb geſperrt, und auf dem berühmten Seewege hätten alle andern mehr zu ſagen als wir. Auch ſeien uns die guten Schiffe fortgenommen. Die Polen erſtreben die Inbeſitznahme Oſtpreußens, deshalb ſei vor allem auch eine moraliſche Unterſtützung Oſtpreußens erforderlich.

Staatsſekretär Stieler betonte, daß das Reich keine Mittel unverſucht laſſen wolle, um dem abgeſchnürten Oſtpreußen das ſchwere Schickſal zu erleichtern.

Abg. Jaecker-Oſtpreußen (Soz.) warf den Deutſchnationalen vor, daß ſie an der Not Oſtpreußens nur ihr Parteiſüppchen kochen wollten. Mehr als alle anderen Stände ſind die Arbeiter durch die Verhältniſſe in Oſtpreußen getroffen worden. Allen Abtrennungsbeſtrebungen werden wir aufs ſchärfſte entgegentreten.

Staatsſekretär Kirſtein teilte mit, daß in den maſuriſchen Kanal der mit 15 Millionen veranſchlagt iſt, jetzt ſchon 54 Millionen hineingebaut worden ſind. Es würden 350 Millionen aufgewendet werden müſſen, um ihn fertigzuſtellen. Mit aller Wahrſcheinlichkeit werden wir ſchon in den nächſten Wochen wegen Herſtellung von 7 oder 8 Kraftwerken am maſuriſchen Kanal mit dem Oſtpreußen-Werk in Verbindung treten. Wir wollen den Kanalbau fortſetzen und damit den Bau von Kraftwerken verbinden.

Abg. Dr. Fleiſcher (Zentr.) bemerkte, er habe das Gefühl, als ob die Wichtigkeit der Oſtpreußenfrage weder hier noch im deutſchen Volke gewürdigt wird. Der Redner ging dann ausführlich auf die Oſtpreußen berührenden Kanal- und Eiſenbahntariffragen ein.

Abg. Mittwoch (U.-Soz.) betonte, daß nur der Zuſammenhalt aller Bevölkerungsklaſſen in Oſtpreußen dieſe Provinz vor dem Einbruch der Polen bewahren könne. Die Verhältniſſe aber ſeien dafür ungünſtig, die Arbeiter litten ſehr unter der Teuerung.

Von Nah und Fern.

Kiep und ſein Störtebekerſchatz. Der „Archivar" Kiep, der die Hebung des von ihm angeblich aufgefundenen Schatzes des Seeräubers Störtebeker für den 14. Januar verſprochen hatte, hat ſich die Sache abermals überlegt, angeblich weil er ſich noch nicht über die Höhe der Steuer, die er von dem Schatz wird abführen müſſen, klar iſt. Man kann die weitere Entwicklung dieſer ſehr drolligen Angelegenheit ruhig abwarten.

Ermordung eines Polizeipräſidenten. Der penſionierte Oberſt Atanaſow hat in einem Kaffeehauſe den Polizeipräſidenten von Sofia, Todorow, und ſeine beiden Begleiter erſchoſſen. Der Mörder, ein Anhänger der mazedoniſchen Revolutionspartei, beging die Tat aus Rache, weil der Polizeipräſident dieſer Tage einige Führer der Partei hatte verhaften laſſen.

Richard Strauß als Millionär. Nach amerikaniſchen Blättern hat der Komponiſt Richard Strauß auf ſeiner Dirigentenreiſe durch die Vereinigten Staaten 40 000 Dollar als Honorar eingenommen, das ſind beinahe 8 Millionen Mark nach jetziger Währung.

Gerichtshalle.

Im Heidelberger Mordprozeß wurde die Beweisaufnahme fortgeſetzt. Sie brachte nichts Neues. Der Gerichtschemiker Dr. Popp (Frankfurt a. M.) wies nach, daß an der Mordwaffe Blut war und kleine Härchen, die als Haare des ermordeten Bürgermeiſters Werner erkannt wurden. Die Blutſpuren an den Kleidern des Angeklagten ſtammten zweifellos von Menſchenblut her. Ferner ergab die Vergleichung der an Sieferts Kleidern gefundenen Moosteile mit den Moosarten, die am Tatort den Waldboden bedecken, die völlige Übereinſtimmung der Mooſe. Der Sachverſtändige Profeſſor Gruhle erklärte den Angeklagten für durchaus zurechnungsfähig.

Nackttänzerinnen vor Gericht. Vor einer Berliner Strafkammer wurde ein Prozeß gegen das Celly de Rheydt-Ballett verhandelt. Die Angeklagten, unter denen ſich mehrere jugendliche Tänzerinnen befanden, hatten ſich wegen unzüchtiger Tanz- und Filmaufführungen, ſogenannter Nackttänze zu verantworten. Es wurden verurteilt der frühere Oberleutnant Alfred Seweloh zu 16 000 Mark Geldſtrafe, ſeine Frau, die unter dem Namen Celly de Rheydt auftritt, zu 21 000 Mark Geldſtrafe, der Kabarettleiter Heinz Fuß zu 400 Mark Geldſtrafe, ein Kaufmann Gottholt zu 200 und ein Kaufmann Klahr zu 300 Mark Geldſtrafe. Die übrigen Angeklagten, darunter die jugendlichen Tänzerinnen, wurden freigeſprochen.

Beſtrafung von Ausfuhrſchiebern. Wegen fortgeſetzter, ſeit dem 1. Oktober 1920 betriebener Ausfuhrſchiebungen wurden ein Kaufmann und ein Zollſekretär von dem Aachener Gericht zu 9 Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldſtrafe, und 6 Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

18

Iſa war ihm gegenüber etwas zurückhaltender, Ellinor hingegen verehrte ihn mit der ganzen Liebe ihres jungen Herzens. Nur war ſie ſorgſam darauf bedacht, daß niemand ihr Geheimnis erriet. Ihre ſchwärmeriſche Jung-Mädchenliebe zu Ottomar erſchien ihr ſo wichtig und ſo groß, daß ſie glaubte, ſelbſt ihrer Mutter nichts verraten zu dürfen, ihrer liebſten Freundin, wie ſie ſich immer ausdrückte, ihrer guten Kameradin.

Frau Elſe aber blickte ſchärfer, als ihr Töchterlein wähnte. Sie wußte, daß Ellinor ihr kleines Herzchen nicht mehr ganz rückhaltlos vor ihr ausſchüttete. Es gab ein ganz kleines Geheimnis, das Ellinor zwar ſorgfältig hütete, aber Frau Elſe enträtſelte es doch. Sie nahm dieſe kleine Geheimnistuerei nicht ſonderlich tragiſch, wußte ſie doch ganz genau, daß Ottomar der Mann war, der es niemals gewagt hätte, der Ehre der Familie Bramberg auch nur mit einem Gedanken irgendwie zu nahe zu treten, ja ſie begünſtigte ſogar ganz heimlich dieſen kleinen Flirt, weil ſie wußte, daß ihr Mädel in guten Händen war.

Iſa pflegte ſich vor Ottomar zu verſchließen. Immer blieb ſie ihm gegenüber ebenſo förmlich, wie ihr Schweſterlein offener und freimütiger.

Eines Tages erzählte Iſa ihrer Mutter, daß ſie bei Ellinor eine Photographie Ottomar Helmholtz's entdeckt habe, die das junge Mädchen ſogar abends mit ins Bett zu nehmen pflegte, wie ſie erzählte, und faſt ſtändig bei ſich führte. Frau Elſe lachte herzlich, als ſie das hörte.

„Weißt du, Dummes, von wem Ellinor dieſe Photographie bekommen hat?"

„Nun, von wem anders, als von ihrem Schwarm!"

„O nein Iſa, da biſt du im Irrtum! Ich wußte ganz genau, daß Ellinor ein Bild von Helmholtz beſaß, denn ich ſelbſt habe es ihr gegeben!"

„Du, Mama?"

„Ja!"

Iſa nahm einen kleinen Schemel, rückte ihn neben Frau Elſes Seſſel, ſchmiegte ſich an ſie und fragte:

„Mama, darf ich dich mal etwas fragen?"

„Und?"

„Würdeſt du es gern ſehen, wenn Helmholtz immer bei uns verkehrte und ſpäter ſogar dein Schwiegerſohn würde?"

„Wollteſt du ihn denn heiraten?"

„Ich? Aber du weißt doch ſelber ganz genau, daß ich ihn wohl ſchätze und achte, aber ihn niemals lieb gewinnen könnte. Wenigſtens nicht ſo lieb, um ihn heiraten zu können. Bei Ellinor iſt ja das Gegenteil der Fall. Ich glaube beſtimmt, Ellinor rechnet damit, ſich ſobald wie möglich mit Ottomar verloben zu können. Aber, Mama, das iſt es nicht, was ich dich fragen wollte, ſag', liebſt du ihn denn nicht auch?"

Einen Augenblick ſah Frau Elſe ihre große Tochter betroffen an, dann ſtand ſie auf und meinte:

„Iſa, wie kommſt du zu dieſer Frage?"

„Ach Mama, liebe Mama, ſei nicht böſe! Du weißt doch, wie ich es gemeint habe, ſag', liebſt du ihn?"

„Iſa, ich wiederhole dir, ich glaube es gibt nichts, was dich zu dieſer Frage irgendwie berechtigen dürfte!"

„Doch, Mama!"

„Und was?"

„Mama, ich will dir ſicherlich nicht wehe tun, aber du weißt, zwiſchen uns gibt es keine Geheimniſſe und da darfſt du auch nicht böſe werden, wenn ich dich nach etwas frage, was ich ſeit Wochen und Monaten beobachtet habe. Helmholtz iſt ein lieber, guter, verſtändiger und kluger Menſch. Ich weiß, Mama, daß du ihn hoch ſchätzt, aber Mama, ich habe das Empfinden, als ob du ihn nicht allein bewunderteſt und ſchätzteſt, ſondern als ob du ihn ſogar gern hätteſt. Ja, Mama, ich wiederhole, daß du ihn liebſt!"

„Iſa, hat er dir das etwa geſagt?"

„Aber Mama, würdeſt du ihn denn für ſo taktlos halten? Oder könnteſt du im Ernſt glauben, daß deine Iſa ſich zur Zwiſchenträgerin zwiſchen ihm und dir machen ließ? Nein, Mama! Ich vertraue dir nur etwas an, was ich fühle, und was ich ſchon lange mit mir herumtrage. Ich habe doch ſehende Augen, Mama, und ein Herz, das nur für dich ſchlägt! Du weißt, was ich dir bin, wie wir uns verſtehen, wie wir uns gern haben, Mama . . . . . und, ich kann mir nicht helfen, da kam es mir zum Bewußtſein, daß du Helmholtz liebſt!"

„Nein, mein Kind! Ich ſchätze ihn wohl außerordentlich hoch, ja, gewiß, ich bewundere ihn . . . aber, ihn lieben?"

Es entſtand eine kurze Pauſe.

Dann fuhr Iſa fort:

„Biſt du mir böſe, Mama?"

„Wenn du zu irgend jemand anders hiervon ſprechen würdeſt, ja; ernſtlich ſogar. Denk doch nur an Papa. Was würde er ſagen, wenn er ſo etwas hörte."

„Ach, Papa würde doch niemals an deine Liebe zu Ottomar glauben. Dazu kennt ihr euch doch viel zu gut, Mama. Ich meine ja auch nicht die große, hingebende, allesverlangende Liebe, die eine Braut empfindet, ich meine . . . ach, Mama, du weißt ganz genau ſelbſt, was ich meine."

Und ſchwärmeriſch küßte Iſa ihre ſchöne, kluge Mama.

•

Später als gewöhnlich kam Dr. Helmholtz an dieſem Abend zu Brambergs.

Er bemühte ſich, ſeinen Kummer zu verbergen und heiter wie gewöhnlich zu erſcheinen.

Es entging Frau Elſe nicht, daß dieſe Heiterkeit unnatürlich und erzwungen war.

Zeitiger als ſonſt ſchickte die Mutter ihre beiden Mädels ſchlafen. Nur widerſtrebend gehorchten ſie. Namentlich Ellinor wollte allzu gern noch ein Weilchen mit Ottomar plaudern. Aber Frau Bramberg blieb ſelbſt ihren flehendſten Bitten gegenüber taub. So mußte Ellinor ſich in das Unvermeidliche fügen.

Ottomar blieb allein bei Frau Elſe in ihrem traulichen Zimmerchen, mit ſeiner warmen, fraulich-geſchmackvollen Einrichtung und ſeiner Behaglichkeit.

Auch Frau Elſe war heute abend anders geſtimmt als ſonſt.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

R Neumünſter, 26. Januar.

Hartkupferdrähte von Telephonleitungen der Eiſenbahn und Poſt wurden ſ. Zt. von Unbekannten in Weſtholſtein in großen Mengen im Freien geſtohlen und hiervon für 5000 Mark von dem Arbeiter Faehnders in Heide einem Händler zum Kauf angeboten. Das kam heraus und da man ihm den Diebſtahl nicht nachweiſen konnte, wurde er wegen Hehlerei angeklagt nnd nun vom Schöffengericht in Neumünſter zu 3½ Monaten Gefängnis verurteilt. Die angeblich Unbekannten, die die Materialien geſtohlen und F. ſie zum Kauf übergeben haben ſollen, haben trotz eifrigſter Bemühungen der Behörden nicht ermittelt werden können, ſodaß der Verdacht nicht von der Hand zu weiſen iſt, daß der nun Verurteilte ſelbſt es war, der die Drähte abgeſchnitten und fortgeſchafft hat. — Durch nächtliche Einbrüche ſind zwei Einwohnern für 4000 Mark Ledervorräte in die Hände gefallen und einem Dritten zum Verkauf übergeben worden. Alle ſind jetzt von der Kriminalpolizei ermittelt und in Haft genommen worden. — Jung verdorben iſt ein 12jähriger Schulknabe und ein Strickerlehrling. Mit einer Leiter ſtiegen ſie in die Wohnung eines Möbelhändlers in der Chriſtianſtraße ein und raubten dort aus einer Kaſſette 2457 Mark an Kaſſenſcheinen. Hiervon haben die Burſchen einen Teil in einer Reitbahn und ſonſt leichtfertig durchgebracht und den Reſt in der Nähe einer Eiſenbahnunterführung und im ſtädtiſchen Waldpark unter Geſtrüpp verſteckt, wo die Kriminalpolizei die noch nicht durchgebrachten Reſtbeſtände fand und mit Beſchlag belegte.

Tondern. Nachdem der däniſche Staat zuerſt den ihm von der Kommiſſion der Verbandsmächte angebotenen Kauf der Luftſchiffhalle in Tondern abgelehnt hatte, und zu einem beabſichtigten Verkauf auf Abbruch ſchon hohe Angebote für die Eiſenkonſtruktion, das Kathedralglas uſw. von auswärtigen und auch deutſchen Firmen gemacht waren, hat die Kommiſſion plötzlich die Luftſchiffhalle dem däniſchen Staate zum zweiten Male angeboten, und zwar zu dem ganz erheblichen niedrigen Preiſe von 75 000 Kr. Im Finanzausſchuß des däniſchen Folkething wurde der von der Regierung eingebrachte Antrag auf Ankauf der Halle bereits zuſtimmend beraten und ſeine Annahme ſteht bevor. Die Regierung will dann die Halle abbrechen laſſen, ſie macht dabei ein glänzendes Geſchäft.

Bekanntmachung.

Nach dem Reichsgesetz vom 7. 12. 1921 sind die Gemeinden verpflichtet, deutschen Empfängern von Renten aus der Invaliden- und der Angestellten-Versicherung auf Antrag eine Unterstützung zu gewähren.

Die Unterstützung ist in einer solchen Höhe zu bemessen, daß das Gesamtjahreseinkommen des Empfängers einer Invaliden- oder Altersrente den Betrag von 3000 M., einer Witwenrente den Betrag von 2100 M., einer Waisenrente den Betrag von 1200 M. erreicht.

Für Kinder unter 15 Jahren gibt es noch weitere Zuschüsse.

Zur Aufnahme der Anträge werden die Rentenempfänger aufgefordert, sich vorm. von 9 bis 12 Uhr im Bürgermeisteramt einzufinden.

Rentenempfänger mit den Buchstaben:

A—D am Montag, den 30. d. M.
E—H „ Dienstag, „ 31. „ „
J—M „ Donnerstag, d. 2. n. M.
N—S „ Freitag, „ 3. „ „
T—Z „ Sonnabend, „ 4. „ „

Die Renterbescheide über die bewilligte Invaliden-pp-Rente, sowie über ev. Militärrente sind vorzulegen.

Ueber die Höhe der bewilligten Unterstützung wird nach Prüfung der Anträge eine Mitteilung zugestellt werden.

Bad Bramstedt, 24. Januar 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung,

betreffend die Zahl der Vertrauensmänner u. Ersatzmänner (§§ 145 ff) des Versicherungsgesetzes für Angestellte und § 15 der Wahlordnung.

Eine Wahl von Vertrauensmännern und Ersatzmännern für die Angestelltenversicherung im Kreise Segeberg für die Arbeitgeber findet nicht statt, da innerhalb der vorgeschriebenen Frist keine Vorschlagslisten von den Arbeitgebern eingereicht worden sind. Gemäß § 152 des Versicherungsgesetzes für Angestellte werden daher Vertrauensmänner aus dem Stande der Arbeitgeber von der unteren Verwaltungsbehörde berufen.

Für die Angestellten findet die Wahl am Sonntag, den 29. Januar 1922, von 1 bis 4 Uhr nachmittags, statt.

Es sind zu wählen 3 Vertrausmänner und 6 Ersatzmänner.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche männlichen und weiblichen Geschlechts, die zu den versicherten Angestellten gehören und im Kreise Segeberg wohnen. Die Volljährigkeit muß am Wahltage bestehen.

Es sind folgende Vorschlagslisten eingegangen:

1. Vorschlagsliste A.
des „Kreisvereins des Deutschen Guts- und Forstbeamtenbundes“.

1. Gutsinspektor Hinrich Sothmann, Borstel.
2. Gutsinspektor Fritz Hopfgart, Seedorf.
3. Meiereiverwalter Richard Schönfeld, Hoffnung.
4. Gutsförster Siebenbaum, Pronstorf.
5. Verwalter W. Linau, Pettluis.
6. Verwalter Kreutzfeldt, Garbek.
7. Obergärtner Willi Günther, Borstel.
8. Inspektor Karl Vogel, Seedorf.
9. Verwalter W. Lamaak, Kaden.

2. Vorschlagsliste B,
a) Vertrauensmänner.

1. Gemeindevorsteher Ernst Schümann, Kaltenkirchen.
2. Kaufmann Bernhard Markussen, Kaltenkirchen.
3. Gegenbuchführer Julius Holwald, Lentföhrden.

b) Ersatzmänner.

1. Meiereiinspektor Johannes Duncker, Kaltenkirchen.
2. Bureaugehilfe Alfred Müller, Lentföhrden.
3. Kaufmann Wilhelm Hinz, Kisdorf.
4. Bankbeamter Albert Schmidt, Kaltenkirchen.
5. Inspektor Bernhard Suhl, Kisdorf.
6. Meiereiinspektor Paul Radatz, Kaltenkirchen.

3. Vorschlagsliste C.

1. Ernst Haaks, Kassenrendant, Segeberg, Lübecker Str. 14.
2. Wilhelm Haß, Bankbeamter, Segeberg, Kieler Str.
3. Karl Noll, Verwaltungsgehilfe, Segeberg, Lindenstr. 35.
4. Aug. Alsleben. Bankbeamter, Kl. Rönnau, bei Segeberg.
5. Gust. Rickert, Verwaltungsgehilfe, Segeberg, Hamb. Str.
6. Alfred Dau, Bankbeamter, Bornhöved.
7. Bruno Harck, Bankbeamter, Segeberg, Kirchstr.
8. Walther Siedler, Bankbeamter, Segeberg, Hamb. Str.
9. Hans Rohlf, Bureaugehilfe, Nehms.

4. Vorschlagsliste D.
der „Vereinigung der Privatangestellten in Segeberg“.

1. Kurt Lorenz, Bureauassistent, Segeberg.
2. Wilh. Meyer, Kaufmann, Segeberg.
3. Alfred Opitz, Bureauassistent, Fahrenkrug.
4. Rudolph Jakoby, Schriftleiter, Segeberg.
5. Hans Tartsch, Bankvorsteher, Segeberg.
6. Hans Schierbeck, Kaufm., Segeberg.
7. Herm. Feddersen, Bureauvorsteher, Segeberg.
8. Rudolf. Dose, Bureauassistent Segeberg.
9. Gustav Harder, Krankenkassenrechnungsführer, Segeberg.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorgeschlagenen in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Die Wähler haben sich durch die Versicherungskarte über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Nur solche Versicherungskarten dürfen als Ausweis dienen, in denen wenigstens ein Beitrag innerhalb der letzten 12 Monate vor der Wahl nachgewiesen ist.

Das Wahlrecht wird in der Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten, Sie sind außerhalb des Wahlraumes handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen. Es genügt, daß der Wähler die Bezeichnung der Liste angibt, für die er sich entscheidet.

Der Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirk, in welchem er wohnt, ausüben.

Die Stimmzettel sind in einem verschlossenen Umschlag, der mit dem Stempel der Reichsversicherungsanstalt versehen ist und im Wahllokal verabfolgt wird, bei der Wahl abzugeben.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten die als einen Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; andernfalls sind sie ungültig.

Im übrigen verweise ich auf meine Bekanntmachungen vom 14. 12. 1921 (Kreisblatt Nr. 295/21)und vom 28. 12. 1921 (Kreisblatt Nr. 305/21).

Segeberg, den 19. Januar 1922.

Der Wahlleiter:
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, d. 23. Januar 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Die Hebung
d. festgesetzten Reichseinkommensteuer

für 1920 und der vorläufigen Reichseinkommensteuer für 1921 findet vom 26. d. Mts. ab vorm. von 10 bis 12 und nachm. von 2 bis 4 Uhr im Geschäftszimmer der Stadtkasse statt.

Die Stadtkasse
Mohn.

Sprechtag

für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene am Montag, d. 30. Januar 1922, vormittags von 9—11½ Uhr, im Bürgermeisteramt.

Kreiswohlfahrtsamt.

Suche für sofort evtl. etwas später ein einfaches

junges Mädchen

im Alter von 15 bis 18 Jahren.

Johs. Ehlers, Wrist
Schmiedemeister.

Buchdruckerlehrling

zu Ostern gesucht. Kost und Logis wird zugegeben

Zeitung, Kaltenkirchen (Holst.)

Ein Schmiedelehrling

wird gesucht von

Cl. Hahn,
Bad Bramstedt.

Ziegenzucht-Verein
Bad Bramstedt und Umgegend.

Sonntag, 29. Jan. 1922, abends 8 Uhr, findet in der Gastw. v. J. Dehn unsere

Mitglieder-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Wahl von Revisoren.
3. Kassenbericht.
4. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1922.
5. Beschlußfassung über Beteiligung der Kreistierschau in Segeberg.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

„Up ewig ungedeelt“ ist das Urteil über die Güte des echten

Kathreiners Malzkaffee

Er schmeckt würzig-kräftig, ist gesund und — hilft sparen!

Sofort bringen Sie bitte Ihren Hut

zum Umpressen

damit Sie denselben rechtzeitig zurückerhalten.

J. B. Paulsen, Bad Bramstedt.

Reichsbund
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Sonntag, den 29. Januar 1922, nachm. 2 Uhr, bei Herrn W. Fuhlendorf:

Mitglieder-Versammlung

Referent: Bezirksleiter Hansen-Kaltenkirchen, über das „K. V. G., die Ummarkung u. Auskunftserteilung“.

Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Handwerkerinnung
Ordentliche
Innungs-Versammlung

am Sonntag, d. 29. Januar 1922, nachmittags 3 Uhr, im Innungslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Einschreiben der Lehrlinge.
3. Wahl von 2 Rechnungsprüfern.
4. Rechnungsablage.
5. Festsetzung des Haushaltsplanes für 1922 und der Beiträge.
6. Wahlen.
7. Beschlußfassung über die Innungsfahne.
8. Berichterstattung über Landesverbandstag der Handwerker.
9. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Bad Bramstedt, 25. Januar 1922.

Vaterländ. Frauen-Verein

Umstände halber wird die auf den 31. Januar angesetzte General-Versammlung auf kurze Zeit ausgesetzt.

Der Vorstand.

Gritzner Nähmaschinen

versenkbar, vor- und rückwärtsnähend, gibt unter Tagespreis ab

K. Matthiessen, Wiemersdorf

Verkauf von Buschholz.

Am Sonnabend, d. 28. d. M., nachm. 4 Uhr, wird das aus den Alleebäumen ausgeschnittene Buschholz an der Straße Bramstedt—Wiemersdorf (Wiemersdorferberg) öffentlich meistbietend verkauft.

Bad Bramstedt, den 27. Januar 1922.

Der Oberwegemeister
Brorsen.

Vertretung

Erste deutsche Automobil-Fabrik
Luxuswagen
Lastwagen
Landw. Schlepper

für dortigen Bezirk zu vergeben. Bewerbungen befördert unter H. G. 336 Ala-Haasenstein u. Vogler, Hamb. 36.

Dr. Gühne

vom 31. Januar bis 12. Februar 1922

verreist.

Vertreter: Herren Dr. Schulz u. Dr. Köhl.

Selten prima fettes

Ochsenfleisch

sowie Talg

empfiehlt Joh. Osterhoff.

Palmin

ist das Beste und Billigste zum Braten, Kochen und Backen.

Weiter empfehle Ia fetten und durchwachsenen

Speck

Schmalz, Talg, Corned beef, Wurstwaren, Camembert-, Harzer- u. Kräuter-Käse.

Lütgens Landweg

Nochmals eine Partie

Beutestiefel

nur so lange der Vorrat reicht, von

65 Mark

an. Fritz Hartkopf.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, 29. Januar, abends 8 Uhr:

Blut wider Blut

Detektivdrama aus dem Leben eines Hochstaplers in 5 Akten.

Nachdem:

1 Lustspiel in 2 Akten.

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Bahnhofshotel.

Am Sonnabend, d. 28. Januar 1922:

Gr. Preis-Skat

Anfang 8 Uhr.

Ausschank von Bockbier.

Es ladet freundlichst ein
H. Göbel.

Ortskartell des Beamtenbundes

Vereinsvergnügen

am Sonnabend, d. 28. Januar, abends 8 Uhr, bei Gastwirt H. Kruse.

Geboten werden:
Klavier-, Gesang- u. plattdeutsche Vorträge, gemeinsch. Kaffeetafel, Verlosung und BALL.

Der Vorstand.

---

1 Schlüsselbund verloren

Abzugeben bei Wilh. Dehn.

Zum Sonntag frisch geräucherte

Aale

ff. Rheinlachs, Kieler Sprotten, Sekundasprotten, Schleibücklinge, Schellfische und sämtliche Marinaden.

Morgen: Frische grüne Heringe
Pfund 6 Mark.

P. Oesmann

Sauerkohl, Salzgurken

saure Heringe, Anchovis, Gemüse-Konserven, Zwiebeln, Tilsiter-, Camembert- und Kräuter-Käse empfiehlt

J. H. Möller.

Getrocknete Därme, Wurstprickel, Wurstband, Gewürze

empfiehlt J. Fülscher.

Einige gebrauchte Bauwagen, ein- und zweispännig, stehen zum Verkauf bei J. Fülscher.

Holzschaufeln
Aexte u. Beile
Sägen u. Feilen

empfiehlt S. S. Peters.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

ſche Staat zuerſt den ihm
ſmächte angebotenen Kauf
abgelehnt hatte, und zu
Abbruch ſchon hohe An-
das Kathedralglas uſw.
utſchen Firmen gemacht
ich die Luftſchiffhalle dem
le angeboten, und zwar
Preiſe von 75 000 Kr.
n Folkething wurde der
Antrag auf Ankauf der
und ſeine Annahme ſteht
ie Halle abbrechen laſſen,
eſchäft.

Roland-
chtspiele

onntag, 29. Januar,
abends 8 Uhr:
t wider Blut
vdrama aus dem Leben
ochstaplers in 5 Akten.
Nachdem:
stspiel in 2 Akten.
aal ist gut geheizt.
freundlichst ein
W. Fühlendorf.
hen ist nicht mehr gestattet.

nhofshotel.
bend, d. 28. Januar 1922:
Preis-Skat
Anfang 8 Uhr.
ank von Bockbier.
reundlichst ein
H. Göbel.

rtskartell
eamtenbundes
nsvergnügen
bend, d. 28. Januar,
r, bei Gastwirt H. Kruse.
eboten werden:
esang- u. plattdeutsche
gemeinsch. Kaffeetafel,
ung und BALL.
Der Vorstand.

selbund verloren
ei Wilh. Dehn.

tag frisch geräucherte
Aale
chs, Kieler Sprotten,
rotten, Schleibück-
ellfische und sämt-
e Marinaden.
rische grüne Heringe
fund 6 Mark.
esmann

hl, Salzgurken
nge, Anchovis, Ge-
serven, Zwiebeln,
Camembert- und
-Käse empfiehlt
Möller.

e Därme, Wurstprickel,
rstband, Gewürze
J. Fülscher.

chte Bauwagen,
spännig, stehen zum Ver-
J. Fülscher.

olzschaufeln
exte u. Beile
igen u. Feilen
S. S. Peters.

Zöpfe
odernen Frisur.
Gute Arbeit.
re in großer Auswahl.
kann verwandt werden.
Kämmen und Haarspangen.
löller, Friſeur.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5085. Dienstag, den 31. Januar 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 27. Januar. Die unabhängige ſozialdemokratiſche Abg. Frau Luiſe Zietz iſt heute morgen an den Folgen eines Schlaganfalls geſtorben. In der geſtrigeu Reichstagsſitzung erlitt Frau Zietz während der Rede des Grafen Weſtarp bereits einen ſchweren Ohnmachtsanfall. Graf Weſtarp mußte ſeine Rede für einige Minuten unterbrechen.

Hirſchberg, 28. Januar. Der in der Kleppelsdorfer Mordſache zweimal zum Tode verurteilte Architekt Grupen unternahm im Gerichtsgefängnis einen Selbſtmordverſuch. Er verſuchte ſich zu erhängen, konnte aber gerettet werden.

Halle, 27. Januar. Die Goldnot Deutſchlands erweckt von neuem das Intereſſe für die Goldbergwerke Thüringens, die vor mehreren Jahrhunderten wegen zu geringer Ausbeute ſtillgelegt worden ſind. Gegenwärtig iſt ein Konſortium in der Bildung begriffen, welches das Goldbergwerk auf Steinhalde im Thüringer Wald ausbeuten will. Die techniſchen Vervollkommnungen im Bergbau machen es wahrſcheinlich, daß ſich die Ausbeute diesmal rentabler geſtalten wird als im 16. Jahrhundert.

Paris, 27. Januar. Wie die Petit Pariſien meldet, hat die Regierungskommiſion des Saargebiets Klara Zetkin die Erlaubnis, in einer kommuniſtiſchen Verſammlung in Saarbrücken zu ſprechen, verweigert.

Paris, 27. Januar. Dem Exchange Telegraph wird aus Waſhington berichtet, der amerikaniſche Senat hatte ein Amendement zum Geſetzentwurf für die Konſolidierung der ausländiſchen Schulden angenommen, das beſtimmt, daß die Zinſen, die die Alliierten der amerikaniſchen Regierung zu zahlen haben, nicht weniger als viereinhalb Prozent betragen dürfen.

Rotterdam, 27. Januar. Havas meldet: Die deutſche Regierung zeigt der Reparationskommiſſion die Ueberweiſung der zweiten Stundungsrate von 31 Millionen Goldmark an, die am Sonntag in Paris eintreffen werden.

Rotterdam, 27. Januar. Die „Times" melden aus Paris, daß beurlaubte franzöſiſche Generalſtabsoffiziere auf dem Wege nach Warſchau ſind, um im Auftrage der polniſchen Regierung Vermeſſungen im neuen oberſchleſiſchen Gebiet vorzunehmen. Die Frage der Errichtung von Feſtungen in Oberſchleſiſch-Polen habe dagegen das polniſche Kabinett noch nicht beſchäftigt.

Rotterdam, 27. Januar. „Daily Telegraph" meldet aus Paris, daß die letzten 32 deutſchen Kriegsgefangenen, die aus Avignon nach Boulogna überführt wurden, ſchon zum 1. März entlaſſen werden und heimkehren dürfen. „Daily Telegraph" meldet weiter, die Abſchließung der Nachprüfung der Strafakten im Juſtizminiſterium haben zu dem Reſultat geführt, daß die letzten Deutſchen in Frankreich vorzeitig entlaſſen werden ſollen.

London, 27. Januar. Reuter meldet aus Waſhington: Von zuſtändiger Seite wird mitgeteilt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht bereit iſt, an der Konferenz von Genua, die zu dem vorgeſehenen Zeitpunkte ſtattfinden werde, teilzunehmen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 30. Januar.

Der Unfall, den neulich Tiſchlermeiſter Herm. Meyer auf dem Wege nach Haſenmoor erlitt, wo er von einem Auto beiſeite geſchleudert wurde, hat ſchlimmere Folgen gehabt, als zuerſt angenommen wurde. Ihm wurden drei Rippen gebrochen und jetzt iſt eine ſchwere Lungenentzündung hinzugetreten.

Umſatzſteuer. Wir erinnern unſere Leſer daran, daß morgen der letzte Termin iſt zur Einreichung der Umſatzſteuererklärung. Wer dieſe Friſt verſäumt, kann mit 10 % Zuſchlag der Umſatzſteuer beſtraft werden.

Beſitzwechſel. Herr G. Ritſchel verkaufte ſein Gaſtwirtſchaftsgeweſe an der Altonaerſtraße an den Landmann Herrn Hans Böge im Außermtor und erwarb den früher Pingelſchen Beſitz wieder.

Die Handwerker-Innung hielt am geſtrigen Nachmittage ihre ordentliche Generalverſammlung ab. In derſelben wurden acht neue Lehrlinge eingeſchrieben. Die vorgelegte Jahresrechnung wies einen günſtigen Stand auf. Der Haushaltsplan für 1922 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 610 Mk. feſtgeſetzt. Die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wurden wiedergewählt. Für die beſten Arbeiten in der Fortbildungsſchule wurden Prämien ausgeſetzt, eine Kommiſſion von 5 Herren hat die Arbeiten zu beſtimmen.

In einer öffentlichen Verſammlung im großen Schulhaus, Klaſſenzimmer 6, am Mittwoch, dem 25. d. Mts., ſprach Gewerkſchaftsſekretär Henning-Neumünſter über „Das Betriebsrätegeſetz". Der Vortragende erläuterte zunächſt Weſen und Zweck der Betriebsräte. Als Vorläufer der heutigen Betriebsräte bezeichnete derſelbe die im Jahre 1891 in der ſozialen Geſetzgebung aufgenommenen Betriebsobleute, Bau- und Platzdelegierte. Dieſes Syſtem konnte ſich nur dort entwickeln, wo es eine große gewerkſchaftliche Organiſation hinter ſich hatte. Die Einrichtung der heutigen Betriebsräte iſt geſetzlich feſtgelegt, und der Vortragende hat es ſich zur Aufgabe gemacht, in drei Vortragsabenden die Teilnehmer in das Betriebsrätegeſetz einzuführen. Als wichtigſte Paragraphen würden zuerſt die Nummern 1, 6, 7, 20 durchgenommen. Das Wahlverfahren der Betriebsräte, Arbeiterräte, zwei Betriebsobleute wurde leicht faßlich durch eine Zeichnung an der Wandtafel veranſchaulicht. Aufmerkſam bei lautloſer Stille folgten die Teilnehmer dem für jeden leicht verſtändlichen Vortrag. Die Fortſetzung findet am Mittwoch, dem 8. Februar, abends 7½ Uhr, in demſelben Lokale ſtatt. Wünſchenswert wäre es, wenn alle, die es angeht, an dieſer Veranſtaltung teilnehmen möchten.

Film- und Operetten-Abend. Am Mittwoch und Donnerstag wird dem Publikum im Kino etwas Seltenes und Genußreiches geboten, es gelangen 2 Filmoperetten zur Vorführung unter Mitwirkung von 3 erſtklaſſigen Geſangkräften und eigenem Kapellmeiſter, die während der Vorführung mitwirken. Dieſe Abende ſollte niemand verſäumen, da es etwas Großes und noch nie dageweſenes iſt. Der hohen Unkoſten wegen ſind die Preiſe etwas erhöht.

R **Neumünſter,** 28. Januar.

Eine neue Gewerbeſteuerordnung für die Stadt Neumünſter. Von den ſtädtiſchen Kollegien iſt am Freitagabend für Neumünſter eine neue Gewerbeſteuerordnung angenommen worden. Dadurch wurde erreicht, daß die Kleingewerbetreibenden, die bisher unverhältnismäßig hohe Laſten zu tragen hatten, weniger ſtark zur Steuer herangezogen werden, umſomehr dagegen von nun an die Großbetriebe, Handel und Induſtrie. Der Steuerſatz beträgt in Zukunft bei einem gewerbeſteuerpflichtigen Geſamtertrage des Unternehmers bis einſchließlich 10000 Mk. 50 Pfg., 10000 bis 20000 Mk. 75 Pfg., 20000 bis 30000 Mk. 1 Mk., 30000 bis 40000 Mk. 1,25 Mk., 40000 bis 50000 Mk. 1,50 Mk., 50000 bis 75000 Mk. 1,75 Mk., 75000 bis 100000 Mk. 2 Mk., 100000 Mk. und mehr 2,25 Mk. vom Hundert des auf die Gemeinde Neumünſter entfallenden, auf volle Hundert nach unten abgerundeten Betrages. Für die Betriebe, die ihre Hauptniederlaſſung nicht in der Gemeinde Neumünſter haben, erhöht ſich der Steuerſatz um 30 vom Hundert. — Ein Erfolg der Textilinduſtrie. In der hieſigen Tuchfabrik von Ludwig Simons iſt am Freitag das 300000ſte Stück Tuch fertiggeſtellt worden. — Verhaftet wurde am Freitag der Arbeiter Drews, weil er ſich gegen die eigene 13jährige Tochter in der ſchwerſten Weiſe vergangen hat. Die eigene Frau des Wüſtlings erſtattete die Anzeige und gab er ſeine Verfehlung zu. — Ein Hamburger Automobil ſtürzte in der Nähe von Einfeld in den Chauſſeegraben und wurde dabei ſtark beſchädigt, während der Beſitzer ſtarke, ärztliche Hilfe erheiſchende Kopf- und ſonſtige Verletzungen davontrug.

Dem Verband „Schwarzbunter Schleswig-Holſteiner" ſind jetzt die Kreisrindviehzuchtvereine Bordesholm, Oldenburg, Plön, Stormarn, Segeberg, Lauenburg und Eckernförde mit 1476 Mitgliedern angeſchloſſen. An Herdbuchtieren ſind vorhanden in den Kreisvereinen Bordesholm 62 Stiere und 1376 Kühe, Lauenburg 67 Stiere und 827 Kühe, Oldenburg 164 Stiere und 2864 Kühe, Segeberg 116 Stiere und 2462 Kühe, Stormarn 98 Stiere u. 2203 Kühe, Eckernförde 66 Stiere und 1360 Kühe, insgeſamt 716 Stiere und 14,464 Kühe. Das ſind gegen das Jahr 1920 mehr 2643 Tiere. Die Zahl der 1921 angekörten Bullen hat 377 betragen. Als Neueinrichtung des Verbandes iſt die Anlage einer Bullenkartothek zum Zweck der Blutlinienforſchung zu erwähnen. Bei einem Vermögen von 153,106,71 Mark ſchließt die Jahresrechnung in Einnahme und Ausgabe mit 180,516,21 Mark ab, während der Vorſtand, an deſſen Spitze der Hofbeſitzer Otto Matzen-Köſelau ſteht, den Haushaltsplan für 1922 in einer Einnahme und Ausgabe von 155000 Mark aufgeſtellt hat. Der vorjährige Ueberſchuß aus den Auktionen des Verbandes erbrachte 68 826,50 Mark, der Erlös aus Herdbuchſcheinen 6320 Mark, die Körgebüren 7710 Mark.

R **Wasbek.** (Kreis Bordesholm), 28. Januar.

Ein landwirtſchaftl. Beſitz durch Exploſion einer Löthlampe vollkommen zerſtört. Als der Dienſtknecht des Landmanns Otto Brandt in den Viehſtallungen eine eiſerne Pumpe vom Froſt zu befreien ſuchte, explodierte die Löthlampe, wobei der junge Mann beſinnungslos zu Boden geſchleudert wurde. Als ſich der Verunglückte unbemerkt wieder erholt hatte, ſah er, daß eine Stichflamme das auf dem Boden befindliche Stroh in Brand geſetzt hatte. Die Feuerwehr rettete das Vieh und das Mobiliar, während der geſamte Beſitz den Flammen zum Opfer fiel und auch das Getreide und die Futtermittel, Heu und Stroh, verbrannten, da die Löſcharbeiten durch die eingefrorenen Schläuche und Löſchgeräte ſehr erſchwert wurden. Der Dienſtknecht iſt unverletzt geblieben.

Kiel. Der Täter des Raubüberfalls in der Scharnhorſtſtraße ermittelt. Das am Sonntag, 22. d. Mts., abends gegen 7 Uhr an dem Zigarrenhändler Walter in ſeiner Wohnung Scharnhorſtſtraße 4 begangene Verbrechen hat ſeine Aufklärung gefunden. Als Verüber der Bluttat ermittelt und feſtgenommen wurde der 18jährige Bürolehrling Hans R., der in unmittelbarer Nähe des Tatorts wohnt. Nach hartnäckigem Leugnen hat er unter der Wucht des beigebrachten Beweismaterials ein Geſtändnis abgelegt, nach dem er die Tat allein begangen hat.

Glashütte. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgeſetz wurden der Landmann Georg R. und ſeine Tochter zu 1500 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der Amtsanwalt hatte gegen R. 20000 und gegen ſeine Ehefrau und Tochter 5000 Mark Geldſtrafe beantragt. Die Angeklagten hatten länger als ein halbes Jahr entrahmte Milch als Vollmilch nach Hamburg in den Handel gebracht.

Elmshorn. Zwei junge Mädchen aus Belgien, die während der Kriegszeit in Elmshorn untergebracht waren, trafen dort mit zwei, nunmehr mehrjährigen Kindern ein, um deren Väter aufzuſuchen. Mit Hilfe der Leitung der Fabrik, in der die Mädchen beſchäftigt waren, ſoll es denn auch nun gelungen ſein, die Väter der Kinder ausfindig zu machen.

Meldorf. Einen eigenartigen Wintergaſt hat eine Einwohnerin der Oeſterſtraße aus Meldorf. Schon zum vierten Mal mit Beginn der kalten Jahreszeit ſtellt ſich bei ihr ein Rotkehlchen ein, das im Winter frei im Zimmer herumfliegt, ſich ſeinen Anteil am Eſſen vom Teller der Wirtin holt und nachts auf einer Zimmertanne übernachtet. Das Tierchen iſt ſehr zutraulich und erhält bei Beginn des Frühlings ſeine Freiheit wieder.

Weſſelburen. Eine Feuersbrunſt äſcherte den Pferdeſtall des Gutshofs Oſterhof bei Reinsbüttel ein. Es gelang rechtzeitig, die große Anzahl Gutspferde zu retten. Das Feuer entſtand durch Exploſion eines Schweißapparats. Der Gutsſchmied, der den Apparat bediente, erlitt Brandwunden. Dem Vernehmen nach lagerten auf dem Boden des Stalles 15 Waggon Hafer, die vernichtet ſind.

Vorausbezahlung der Umsatzsteuer für das laufende Kalenderjahr.

Für Anzahlungen (Vorausbezahlungen) auf die im 1. Kalendervierteljahr 1922 für das Kalenderjahr 1921 fällig werdende Umsatzsteuer werden vom Tage der Einzahlung ab bis zur Fälligkeit, höchstens jedoch bis zum 31. März 1922, 5 Prozent Zinsen vergütet. Zinsbeträge unter 5 M. werden nicht berechnet.

Umsatzsteuerkasse ist die Finanzkasse, Klosterkamp 11 a.

Den Steuerpflichtigen wird empfohlen, von diesen Vergünstigungen umfassendsten Gebrauch zu machen.

Segeberg, den 16. Januar 1922.

Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht

Bad Bramstedt, d. 25. Januar 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Fußsteigeinziehung.

Die Stadtverordneten-Versammlung zu Bad Bramstedt hat unter Zustimmung der Wegepolizeibehörde beschlossen, den Fußsteig Kartenblatt 21, zu Parzelle 135/81 der Gemarkung Bad Bramstedt, vom Rademachersteig bis Gastwirt Rathje, als entbehrlich einzuziehen.

Einwendungen können binnen vier Wochen bei uns angebracht werden.

Der Lageplan liegt während der Einspruchsfrist im Kreishause zur Einsicht aus.

Segeberg, den 18. Januar 1922.

Der Kreisausschuß des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 25. Januar 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Breitenberger Schaufeln, Escher, Röffel
empfiehlt S. S. Peters.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß Waffenscheine nur für das laufende Kalenderjahr ausgestellt werden, daß die bisher erteilten Waffenscheine ihre Gültigkeit verloren haben. Anträge auf Ausstellung neuer Waffenscheine für 1922 sind schriftlich und eingehend begründet einzureichen. Geburtsdatum und -Ort ist dabei anzugeben.

Bad Bramstedt, den 27. Januar 1922.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Einlieferung der bisherigen Steuerkarten und Markenblätter.

Jeder Arbeitnehmer ist verpflichtet, seine Steuerkarte u. diejenigen Markenblätter, die für den in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1921 bezogenen Arbeitslohn zum Einkleben und Entwerten der Steuermarken verwendet worden sind, in der Zeit vom 10. Februar bis 10. März 1922 seiner zuständigen Steuerhebestelle zu übergeben oder zu übersenden. Arbeitnehmer, die ihre Steuerkarten oder Markenblätter in obiger Frist nicht abliefern, können nach § 202 der Reichsabgabenordnung durck Zwangsstrafen hierzu gezwungen werden; sie laufen auch Gefahr, veranlagt zu werden und die Steuer für 1921 noch einmal zu entrichten.

Der Arbeitgeber hat diese Bekanntmachung in den Arbeits- u. Geschäftsräumen durch Anschlag bekannt zu machen, seine Arbeitnehmer entsprechend aufzuklären und zur Ablieferung ihrer Steuerkarten u. Markenblätter anzuhalten. — Die Pflicht der Ablieferung kann auch vom Arbeitgeber übernommen werden. Zur Erleichterung des Annahmegeschäftes wird den Arbeitgebern größerer Betriebe empfohlen, die Einlieferung der Steuerkarten und Markenblätter für ihre Arbeitnehmer zu übernehmen.

Die eingelieferten, für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1921 verwendeten Steuermarken werden auf die für das Rechnungsjahr 1921 zu entrichtende Einkommensteuer angerechnet.

Die für die Zeit bis zum 31. März 1921 verwendeten Steuermarken können auf die Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 gemäß § 48 des Einkommensteuergetzes auch weiterhin an Zahlung Statt hingegeben werden.

Ueber den Nennbetrag der eingelieferten Steuermarken ist eine Quittung zu erteilen.

Segeberg, den 20. Januar 1922.

Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 25. Januar 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Fahrradlaternen, Taschenmesser
empfiehlt F. Hingst.

Vor der Entſcheidung.

Über die ſo ſchwierigen Verhandlungen zwiſchen den Parteien in der Frage des Steuerkompromiſſes wurde uns unter dem 25. Januar, als die Entſcheidung über das, was nun werden ſoll, noch nicht gefallen und auch noch nicht vorauszuſehen war, von einem politiſchen Mitarbeiter aus Berlin geſchrieben:

Wieder einmal ſpielt ſich, wie ſchon ſo oft vor und nach der Novemberrevolution, die eigentliche Regierungsarbeit unſerer Tage hinter den Kuliſſen der öffentlichen Schaubühne ab. Ort der Handlung ſind Reichstag und Reichskanzlei, zwiſchen denen über das Steuerkompromiß ohne Unterlaß Fäden hin- und hergeſponnen werden; Träger der Handlung der Kanzler, der Finanzminiſter, ihr immer noch freiwilliger Helfer in der Not Walter Rathenau auf der einen, die Führer der Koalitionsparteien, Dr. Spahn und Hermann Müller, auf der anderen Seite. Im erſten Glied dahinter, als Reſervetruppen aufmarſchiert, die Herren Hilferding und Breitſcheid von den Unabhängigen, Dr. Streſemann und Dr. Becker-Heſſen von der Deutſchen Volkspartei. Auch die Demokraten nicht zu vergeſſen und dann das Häuflein der Bayeriſchen Volkspartei mit Dr. Heim an der Spitze, die, wenn es hart auf hart geht, mit ihren 23 oder 25 Stimmen ſchließlich auch nicht zu verachten ſind. Nur die Deutſchnationale Volkspartei bleibt abſeits; ſo lange wenigſtens, wie die Mehrheitsſozialdemokraten nicht jede Hoffnung auf Verſtändigung — in ihrem Sinne — aufgeben. Noch weiß man nicht, was werden mag, obgleich die gegebene Friſt für die Entſcheidung nahezu abgelaufen iſt. Jede Partei möchte ihre Zuſtimmung zu dem Kompromiß, das natürlich unausbleiblich iſt, ſo teuer wie möglich verkaufen. Ein Anblick, den man begreiflicherweiſe den Blicken der Wählermaſſen am liebſten völlig entziehen möchte. Wer nachher die Suppe auslöffeln muß, ſteht dahin.

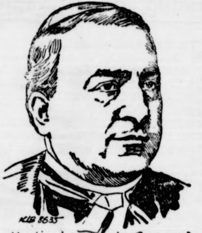
Der Streit der Meinungen ging hauptſächlich um die Parole „Erfaſſung der Gold-“ oder vielmehr „Sachwerte“. Dieſe Beſchlagnahme ſollte den Steuer- und Reparationsnöten des Reiches abhelfen. Der Reichskanzler aber fand Veranlaſſung, von dieſer Parole abzurücken; in der Folge war nunmehr die Rede von der „Erfaſſung der Sachwerte“. Dieſe gleichfalls ſtark beanſtandete Forderung machten ſich, nach dem Vorgang der ſozialiſtiſchen Parteien, auch die Gewerkſchaften mit den ihnen in kritiſchen Lagen zumeiſt Gefolgſchaft leiſtenden ſonſtigen Bünden zu eigen, ſetzten eine eigene Kommiſſion nieder und beeinfluſſen nun mit Hilfe dieſes Ausſchuſſes die Regierungsparteien, die jetzt, wo die Zeit drängt, zu irgend einem Schlußergebnis gelangen müſſen. Jedoch hat ſich die „Erfaſſung der Sachwerte“ wieder verwandelt. Jetzt heißt die Parole „Zwangsanleihe“ oder auch „Goldanleihe“. Dieſe innere Anleihe ſoll das Opfer des Beſitzes verkörpern. Der letzte Kampf der Parteien, die das Steuerkompromiß unter allen Umſtänden zuſtandebringen wollen, ſcheint ſich darum zu drehen, ob und wie die Zwangsanleihe, die im Prinzip ſchon ſo gut wie genehmigt iſt, ſo geſtaltet werden kann, daß ſie als „weithin ſichtbares Opfer des Beſitzes“ auch den Maſſen gegenüber ausgegeben werden kann. Es ſcheint ſich darum zu handeln, daß die Sorge für Verzinſung und Tilgung der Anleihe dem Reich erſpart und, ſei es ſofort, ſei es nach Ablauf einer zinsloſen Friſt, den Verbänden von Sachwertbeſitzern überlaſſen werden ſoll. Pläne, die ſich auf dem Papier mehr oder weniger reizvoll ausnehmen mögen, deren Durchführung aber unter allen Umſtänden ſorgfältige Vorbereitungen und infolgedeſſen mehr Zeit vorausſetzt, als dem Reich bei ſeinen unmittelbaren, drängenden, ungeheuren Zahlungsverpflichtungen zur Verfügung ſteht. Und ſo mag es kommen, daß man, ſo ſehr die Notwendigkeit des Fortbeſtandes der gegenwärtigen Regierung aus inner- wie außenpolitiſchen Gründen anerkannt wird, um einen wirklich gangbaren Weg zur Verſtändigung immer noch in tödlicher Verlegenheit iſt. Man kann ſich nicht einigen. Das Zentrum warnt die Sozialdemokraten vor übermäßigen Belaſtungsproben ihres Regierungsbündniſſes und läßt, um dieſer Warnung einigen Nachdruck zu verleihen, ſeine Hilfstruppen von rechts langſam aufmarſchieren; während die Sozialdemokraten ihre Verbindung mit den Unabhängigen zeigen und betonen, um den Druck auf die ſtärkſte der bürgerlichen Parteien nach Kräften zu erhöhen. Ob ſich bei gutem Willen auf allen Seiten und klarer Erkenntnis der unerbittlichen Notwendigkeiten nicht ein graderer Weg finden ließe?

Noch ſind die Hoffnungen, daß die ausſchlaggebenden Parteien es nicht zum Außerſten kommen laſſen werden, nicht geſchwunden, denn man dürfte es auf eine Regierungskriſe nicht ankommen laſſen wollen.

Kandidaten für den Stuhl Petri.

Trauerkundgebungen.

„Papabiles“ nennt man diejenigen Kardinäle, welche Ausſicht haben, bei der Papſtwahl die für die Erhebung auf den Stuhl Petri notwendige Stimmenzahl auf ſich zu vereinigen. Es kommt aber gar nicht ſelten vor, daß die, die man als „Papabiles“ bezeichnete, bei der eigentlichen Wahl durch irgend einen Kandidaten, an den bis dahin kein Menſch gedacht hatte, in den Hintergrund gedrängt und zuletzt ganz ausgeſchaltet werden. So ſei denn auch nur als „Stimmungsnachricht“ verzeichnet, daß man diesmal fünf Kardinäle als beſonders ausſichtsreiche Thronanwärter nennt. Dieſe fünf „Papabiles“ ſind: Gaſparri, Ratti, Ragoneſi, Laurenti und Lafontaine. Die beſten Ausſichten ſpricht man den Kardinälen Ratti und Gaſparri zu. Der letztgenannte iſt als Staatsſekretär Benedikts XV. bekannt geworden, und da man ſeiner geſchickten Politik die Ausſöhnung der Kurie mit Frankreich und die angebahnte Verſtändigung mit dem Quirinal zuſchreibt, mag es immerhin möglich ſein, daß ſeine Kandidatur von einflußreichen Kreiſen gefördert wird.



Kardinalstaatssekr. Gasparri

Seitdem die Vorbereitungen für das Konklave getroffen werden, iſt es um den toten Papſt etwas ſtiller geworden. Die Leiche wurde in der Sakramentskapelle der Peterskirche aufgebahrt. Man ſah hier einen einfachen, würdigen Katafalk, in der päpſtlichen Trauerfarbe rot gehalten, von vier Nobelgardiſten flankiert, von hohen Kerzen beleuchtet und ohne jeglichen Blumenſchmuck. Die Leiche des Papſtes lag unter der goldenen Mitra in rotem Pontifikalgewande da, darüber war eine violett und gold geſtreifte Doppelpelerine geworfen. Nach anfänglich gefährlichem Gedränge vollzog ſich der Zugang der Menge geregelt, unter ſtarkem Aufgebot von italieniſchem Militär, das auf der Freitreppe und innerhalb der Peterskirche die Ordnung verſah.

Inzwiſchen haben weitere Trauerkundgebungen des offiziellen Italiens ſtattgefunden. Zum erſtenmal ſeit 1870 wurde der Tod des Papſtes durch zwei Prälaten der Apoſtoliſchen Kammer der Staatsbehörde offiziell im Kapitol mitgeteilt. Der italieniſche Staatsanzeiger veröffentlichte an der Spitze des Blattes die Todesanzeige mit Trauerrand.

Es ſei noch berichtet, daß der Papſt die Abſicht gehabt haben ſoll, vor Beginn der Konferenz von Genua eine Epiſtel an den Erzbiſchof von Genua zu richten, um ſeine Grundſätze über die zu löſenden wichtigen europäiſchen Fragen darzulegen. In dem Schreiben wollte er auch ſeine Freude darüber ausſprechen, daß ſeiner engeren Heimat — er ſtammte ja aus der Nähe von Genua — die Ehre erwieſen ſei, einen Völkerareopag zu beherbergen, dem die Aufgabe zuteil werde, die Welt aus ihren durch den Krieg geſchaffenen Nöten zu erlöſen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Krankenkaſſendarlehen für Kleinhausbau.

Neuerdings haben ſich viele Krankenkaſſen bereit erklärt, mit ihren verfügbaren Mitteln bei der Beſchaffung von Hypotheken und langfriſtigen Darlehen zugunſten der Neubautätigkeit kräftige Mithilfe zu leiſten. Auf die Möglichkeit dieſer Kapitalbeſchaffung für den Kleinwohnungsbau werden die Gemeinden, Gemeindeverbände und die für den gemeinnützigen Wohnungsbau in Frage kommenden Organiſationen in einem Erlaß des preußiſchen Miniſters für Volkswohlfahrt hingewieſen. Die Rücklagen der Krankenkaſſen ſind infolge der Erhöhung der Grundlöhne zurzeit ſo angewachſen, daß 20 bis 25 Prozent für Kreditzwecke verwendet werden könnten.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

- Die Eingaben zwecks Aufhebung der Demobilmachungsverordnung wurden vom Reichstagsausſchuß für Volkswirtſchaft durch Übergang zur Tagesordnung abgewieſen.
- Im Preußiſchen Landtag wurde die Strafverfolgung und die ſofortige Verhaftung des kommuniſtiſchen Abgeordneten Eberlein genehmigt.
- Der berühmte Muſiker Artur Nikiſch iſt im 67. Lebensjahre an der Grippe und Lungenentzündung geſtorben.
- Die Verſammlung der Kardinäle zur Papſtwahl wurde auf den 2. Februar angeſetzt.
- König Konſtantin von Griechenland hegt die Abſicht, wegen politiſcher Schwierigkeiten zugunſten ſeines Sohnes auf den Thron zu verzichten.
- Die Amerikaner fordern als Vorbedingung für gemeinſame Wiederaufbauarbeiten die Neuregelung der deutſchen Reparationen im Rahmen der deutſchen Zahlungsfähigkeit und Verminderung der bewaffneten Streitkräfte.
- Die engliſche Regierung iſt angeblich bereit, das engliſch-franzöſiſche Bündnisabkommen auf 30 Jahre anzunehmen.

Der franzöſiſche Druck auf das Rheinland.

Für das deutſche Rheinland bedeutet der Tod des Papſtes einen beſonders ernſten Augenblick. Bekanntlich haben Franzoſen und Belgier ſtändig verſucht, gerade durch Vermittlung der Geiſtlichkeit ihre Loslöſungspropaganda zu betreiben, was ihnen aber dank der Feſtigkeit der hohen geiſtlichen Würdenträger am Rhein nicht in dem von ihnen gewünſchten Maße gelungen iſt. Nachdem nun Poincaré in Frankreich zur Regierung kam, glaubt man, daß Frankreich ſeine Anſtrengungen am Rhein verdoppeln wird. Um ſo bedeutſamer iſt auch für Deutſchland die bevorſtehende Papſtwahl, da ja von Rom aus auch ein beſtimmter politiſcher Einfluß auf die deutſchen Kirchenfürſten ausgeübt wird. Dasſelbe gilt für das Saargebiet, welches nach franzöſiſchem Wunſche aus dem Bistum Trier losgelöſt und dem Bistum Metz angegliedert werden ſoll.

Sächſiſche Landwirtſchaftswoche.

Die Beteiligung an der Tagung in Dresden war trotz der durch den Eiſenbahnerſtreik erfolgten Behinderung ſehr zahlreich. Der Vorſitzende des Sächſiſchen Landeskulturrates, Mehnert, fand ſcharfe verurteilende Worte für den wilden Streik der Eiſenbahner. Für die ſächſiſchen Landwirte ergäben ſich in dieſer ſchweren Zeit ganz beſonders große Aufgaben. So lange das Umlageverfahren noch beſteht, haben alle Landwirte die Verpflichtung, in vollem Umfange ihr Soll zu erfüllen. Der Präſident des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates, Exzellenz von Braun, ſprach über die Produktionsſteigerung in der Landwirtſchaft. Es iſt erwieſenermaßen möglich, daß die landwirtſchaftliche Produktion bei uns noch um 50 Prozent zu ſteigern iſt. Dazu iſt nötig, daß dem einzelnen Landwirt die Möglichkeit geſchaffen wird, ſich das Mittel der fortgeſchrittenſten Technik dienſtbar zu machen, dabei müſſen wir aber auch fordern, daß der Landwirtſchaft die Autonomie als Wirtſchaftskörper gegeben wird.

England.

Der Beginn der Abrüſtung iſt in England — ſehr im Gegenſatz zu Frankreich! — auf Grund der in Waſhington getroffenen Vereinbarungen über die Einſchränkung der Seerüſtungen in Angriff genommen worden. Bereits hat das Arſenal von Roſyth Weiſungen erhalten, die nach dem alten Marinebauprogramm vorgeſehenen Arbeiten allmählich einzuſchränken. Jede Woche ſollen 200 Arbeiter entlaſſen werden, ſo daß nach drei bis vier Monaten nur noch 2600 Arbeiter in dem Arſenal verbleiben.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

19) **Werner Sinn.**

„Ach laſſen wir doch das, Ottomar, es iſt heute Abend nicht die Zeit, dieſes Geſpräch fortzuſetzen. Nur um eins bitte ich Sie. Ihr Freund Brandt hat mich wirklich gebeten, in Sie zu dringen und Sie flehentlich zu bitten, uns doch zu ſagen, warum Fräulein von Irmler heute Vormittag bei Ihnen war. Ich bin ganz feſt überzeugt, Ottomar, daß bei dieſem Beſuch wirklich keine unedlen Motive mitſprachen, aber ſagen Sie mir's doch, ſagen Sie es mir Ihretwegen! Ich habe Brandt verſprochen, Sie zum Reden zu bewegen und ich möchte dieſem Verſprechen um ſo lieber nachkommen, weil Sie noch nicht wiſſen, oder wiſſen wollen, daß Sie hierüber unbedingt ausſagen müſſen, wenn anders nicht ein ſchwer belaſtendes Moment an Ihnen und vielleicht auch an Fräulein von Irmler haften bleiben ſoll!“

Doktor Helmholtz zuckte mit den Achſeln:

„Liebe Frau Elſe, ich kann auch Ihnen nur wiederholen: ich bin gebunden und darf keinem Menſchen, ſelbſt Ihnen nicht ſagen, weshalb Fräulein von Irmler bei mir war. Sie hören ja, ich leugne es nicht. Dieſe Tatſache muß Brandt doch genügen! Finden Sie denn etwas Schlechtes oder Unehrenhaftes darin, daß meine Braut mich beſuchte? Ich bitte Sie inſtändigſt, dringen Sie nicht weiter in mich, ich kann es Ihnen wirklich nicht ſagen!“

„Ottomar, Brandt hat mir angedeutet, daß die Verweigerung dieſer Ausſage für Sie unabſehbare Folgen haben könnte!“

„Brandt iſt ein gewiegter Kriminaliſt. Er iſt mein Freund und kennt mich genau. Er ſoll ſeine Pflicht tun, aber nichts Unmögliches von mir verlangen.“

Ottomar ſchwieg.

In Frau Elſe's Augen ſtanden Tränen. Sie fühlte, daß jeder weitere Verſuch Ottomars Schweigen zu brechen, umſonſt war. Sie konnte Brandt die gewünſchte Auskunft nicht geben und dadurch, wie ſie glaubte, Dr. Helmholtz nicht retten. Das tat ihr weh, weher, als Sie's vielleicht geahnt. Gerade in dieſem Augenblick fühlte ſie, welch einer ſtarken, leidenſchaftlichen Liebe Ottomar fähig war.

Darum beneidete ſie Ingeborg von Irmler.

Frau Bramberg und Dr. Helmholtz ſchieden von einander, ohne überflüſſige Worte zu wechſeln. —

Frau Elſe blieb allein in ihrem Wohnzimmer.

Eine Fülle von Empfindungen drang auf ſie ein. Sie verſuchte, ſich darüber klar zu werden, und ſich Rechenſchaft über ſie abzulegen.

Sie fühlte ſich matt, troſtlos und enttäuſcht.

Ottomar hatte ihr bei ſeinen Beſuchen öfter vorgeleſen und ſie eingeführt in die Werke großer Meiſter. Blaiſe Pascal war einer ſeiner Lieblingsſchriftſteller. Seine „Gedanken“ pflegte er außerordentlich hoch einzuſchätzen. Ottomar hatte ſie mit Vorliebe darauf hingewieſen, daß dieſer Philoſoph mit der Entwicklung des franzöſiſchen Geiſteslebens ſo eng verbunden iſt, daß ſein Lebenswerk den Franzoſen niemals gleichgültig ſein kann, und daß er wie andere ihm verwandte Geiſtesheroen Marc Aurel oder Auguſtin jedem denkenden Menſchen ein unentbehrlicher Führer auf dem Lebensweg bedeute. Ein Wort Pascals hatte ſie nie begriffen, nämlich jenen Satz: Man muß ſeine Würde ablegen, um ihrer bewußt zu werden. Jetzt begriff ſie dieſes Wort.

Sie wurde ſich ihrer Würde bewußt. In dieſer Minute.

Sie beſaß kein Anrecht auf Ottomar. Und doch fühlte ſie ſich von ihm verletzt. Sein Schweigen deutete ſie als mangelndes Vertrauen. Sie hatte geglaubt, ſeine Vertraute zu ſein, ſeine einzige Vertraute. Dieſer Glaube hatte ſie betrogen.

Ja, aber woher hatte ſie ſich dieſes Recht angemaßt?, fragte ſie ſich ſelbſt. Hatte ſie überhaupt das Recht, ſolches Verlangen an Ottomar zu ſtellen?

Er hatte in ihrem Hauſe verkehrt, ſie alle hatten ihn liebgewonnen, ihre Ellinor hing an ihm in ſchwärmeriſcher Jung-Mädchen-Liebe, ihr Gatte ſchätzte ihn hoch . . . und ſie ſelbſt . . . .? Hatte ſie ein Recht, auf Ingeborg neidiſch zu ſein? Durfte ſie ihr das höchſte Menſchenglück mißgönnen? War ihr Ottomar zu nahe getreten? Hatte er ſie beleidigt?

Sie verſuchte ruhig zu ſein. Eine Stimme der Verſöhnung von Seele und Geiſt wurde in ihr laut, Frau Elſe ſchenkte dieſer Stimme Gehör. Sie konnte Ottomar nicht grollen. Er hatte ihr wehgetan, aber ſie war ihm darum nicht gram.

Während Frau Elſe noch in ihrem Zimmer ſaß und ſann, hörte ſie ihren Gatten nach Hauſe kommen.

Sie empfand eine unerklärliche Freude darüber, daß er gerade heute Abend früher heimkehrte.

Sie eilte ihm entgegen und begrüßte ihn herzlich.

Profeſſor Bramberg bat, ihn noch ein paar Minuten zu entſchuldigen. Er müſſe unbedingt in einer wichtigen beruflichen Angelegenheit ein kurzes Gutachten ausarbeiten.

„Muß denn das unbedingt noch heute Abend fertig werden?

Ja, Elſe; es iſt unaufſchiebbar. Es handelt ſich um ein gerichtliches Gutachten in der Mordaffäre Irmler.“

Ein Ruf höchſten Erſtaunens kam über Frau Elſe's Lippen: „Haſt Du etwas Wichtiges in dieſer furchtbaren Angelegenheit herausgefunden?“

Vielleicht das Allerwichtigſte.“

Damit ging Profeſſor Bramberg in ſein Studierzimmer. An der Tür wandte er ſich noch einmal zu ſeiner Frau um: „Alſo entſchuldige mich bitte ein Weilchen. Ich komme nachher in Dein Zimmer, um mit Dir zu plauſchen, wenn es Dir recht iſt.“

„Ich würde mich ſehr freuen.“

Frau Elſe zündete in ihrem Zimmer alle Lichter an. Es wurde ſtrahlend hell. Sie zog die ſchweren Vorhänge vor die Fenſter, und gleich wurde es noch behaglicher und traulicher in dieſem ſo geſchmackvoll eingerichteten Gemach. Sie trat an den Bücherſchrank, der ihre kleine Bibliothek barg, die zum größten Teil ihr Dr. Helmholtz zuſammengeſtellt hatte. Wahllos griff ſie ein Buch heraus, um ſich bis zur Rückkunft des Gatten damit die Zeit zu vertreiben. Sie ſchlug das Buch auf und las ein Märchen:

(Fortſetzung folgt.)

appe
- und Zeitereigniſſe

ng der Demobilmachungs-
igsausſchuß für Volkswirt-
rdnung abgewieſen.
de die Strafverfolgung und
nmuniſtiſchen Abgeordneten
Nikiſch iſt im 67. Lebens-
ntzündung geſtorben.
näle zur Papſtwahl wurde
chenland hegt die Abſicht,
zugunſten ſeines Sohnes
Vorbedingung für gemein-
Neuregelung der deutſchen
deutſchen Zahlungsfähigkeit
en Streitkräfte.
ngeblich bereit, das engliſch-
f 30 Jahre anzunehmen.

n Darlehen zugunſten der
zu leiſten. Auf die Mög-
für den Kleinwohnungs-
neindeverbände und die für
bau in Frage kommenden
des preußiſchen Miniſters
ſen. Die Rücklagen der
Erhöhung der Grundlöhne
bis 25 Prozent für Kredit-
en.
Rheinland.
nd bedeutet der Tod des
n Augenblick. Bekanntlich
ſtändig verſucht, gerade
keit ihre Loslöſungspropa-
n aber dank der Feſtigkeit
räger am Rhein nicht in
ße gelungen iſt. Nachdem
ur Regierung kam, glaubt
rengungen am Rhein ver-
amer iſt auch für Deutſch-
ahl, da ja von Rom aus
Einfluß auf die deutſchen
Dasſelbe gilt für das
öſiſchem Wunſche aus dem
m Bistum Metz angeglie-

e.
gung in Dresden war trotz
ik erfolgten Behinderung
e des Sächſiſchen Landes-
rfe verurteilende Worte für
ahner. Für die ſächſiſchen
ſer ſchweren Zeit ganz be-
ange das Umlageverfahren
virte die Verpflichtung, in
füllen. Der Präſident des
ites, Exzellenz von Braun,
igerung in der Landwirt-
möglich, daß die landwirt-
noch um 50 Prozent zu
ß dem einzelnen Landwirt
, ſich das Mittel der fort-
r zu machen, dabei müſſen
r Landwirtſchaft die Auto-
egeben wird.
nd.
g iſt in England — ſehr im
f Grund der in Waſhington
ber die Einſchränkung der
nen worden. Bereits hat das
erhalten, die nach dem alten
henen Arbeiten allmählich
ollen 200 Arbeiter entlaſſen
vier Monaten nur noch 2600
leiben.

e Menſchenglück mißgönnen?
en? Hatte er ſie beleidigt?
Eine Stimme der Verſöhnung
ihr laut, Frau Elſe ſchenkte
te Ottomar nicht grollen. Er
r ihm darum nicht gram.
ihrem Zimmer ſaß und ſann,
ſe kommen.
liche Freude darüber, daß er
nkehrte.
begrüßte ihn herzlich.
n noch ein paar Minuten zu
ngt in einer wichtigen beruf-
Gutachten ausarbeiten.
gt noch heute Abend fertig

bar. Es handelt ſich um ein
Mordaffäre Irmler.“
kam über Frau Elſe's Lippen:
dieſer furchtbaren Angelegen-

te.“
nberg in ſein Studierzimmer.
h einmal zu ſeiner Frau um:
Weilchen. Ich komme nach-
Dir zu plauſchen, wenn es Dir

en.“
Zimmer alle Lichter an. Es
die ſchweren Vorhänge vor die
och behaglicher und traulicher
richteten Gemach. Sie trat an
eine Bibliothek barg, die zum
zuſammengeſtellt hatte. Wahl-
um ſich bis zur Rückkunft des
iben. Sie ſchlug das Buch auf

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 158. Sitzung.)

Eröffnet wurde die Sitzung mit einer Anzahl
Kleiner Anfragen.

Abg. **Wulle** (Deutſchn.), wies auf die große Not Tirols hin und erſuchte, die Verſorgung des Landes mit deutſcher Kohle in die Wege zu leiten. Ein Regierungsvertreter gab die Erklärung ab, daß es angeſichts der allgemeinen Lage und der Kohlenlieferung an die Entente nicht möglich ſei, Tirol und Vorarlberg beſſer zu verſorgen. Es beſtehe eigentlich in dieſen Ländern keine eigentliche Brennſtoffnot, es fehle nur an Qualitätskohle.

Abg. Dr. **Roeſicke** (Deutſchn.) beſchwerte ſich, daß bei der Gründung einer Geſellſchaft zum Handel mit landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen die Nationalbank für Deutſchland mit 50 vom 100 beteiligt ſein ſolle, die Landwirtſchaft aber völlig einflußlos bleibe. Darauf ließ die Regierung erklären, die Nationalbank für Deutſchland habe ſich bereit erklärt, eine Aktiengeſellſchaft mit 25 Millionen Kapital zur Übernahme der ehemaligen Proviantämter zu gründen. Ihre Aufgabe ſoll es ſein, bei örtlichen Verſorgungsſchwierigkeiten einzugreifen. Alle in Betracht kommenden Intereſſentenverbände ſollen beteiligt ſein. Es treffe nicht zu, daß die Landwirtſchaft dabei völlig einflußlos ſei. Das Reich habe ſich eine Beteiligung von 25 Prozent vorbehalten. Die Landwirtſchaft und die übrigen Intereſſenten wollen die Mehrheit haben.

Fortſetzung der Schulgeſetzausſprache.

Abg. **Kunert** (U.-Soz.) erklärte, daß der Entwurf mangelhaft ſei. Eltern und Kinder habe man nicht gehört, nur die Wünſche der Geiſtlichkeit habe man berückſichtigt. Der deutſche Lehrerverein ſpreche ſich entſchieden gegen den Entwurf aus. Auf dem faulen Boden des Weimarer Kompromiſſes konnte nur dieſe faule Frucht emporſprießen. Man liefert die Schule an die Kirche aus. Die Partei des Gegners werde die Vorlage entſchieden bekämpfen.

Abg. **Weiß** (Dem.) bemerkte, man hätte jeden Anlaß, in der Zeit der Not des Vaterlandes dieſen Geſetzentwurf nicht zur Beratung zu ſtellen, denn die letzten Verhandlungen haben gezeigt, wie tief leider noch immer die konfeſſionellen Gegenſätze gehen. Der Redner ging alsdann auf verſchiedene Ausführungen des Vorredners ein und betonte unter dem Widerſpruch des Zentrums, daß jeder Grund für die Bevorzugung der Bekenntnisſchule wegfalle. Unſer Ziel bleibt immer die nationale Einheitsſchule.

Erklärung des Regierungsvertreters.

Hierauf nahm der Staatsſekretär **Schulz** das Wort. Mit einem Notgeſetz, ſo betonte er, wären wir auch nicht weiter gekommen. Für den Zeitpunkt, in dem das Geſetz zur Beratung kommt, iſt die Regierung nicht verantwortlich. Der Entwurf liege dem Reichstage ſchon lange vor. Gerade, weil wir in ſo großer Notlage ſind, iſt es erforderlich, daß wir die wichtigen Erziehungsfragen regeln. Bei dieſem Geſetz, das in ſo ſchwerer politiſcher Not entſtanden iſt, iſt in erſter Linie der Politiker und nicht der Pädagoge der Wortführer. Weder Lehrer noch Biſchöfe ſind über den Entwurf befragt worden. Die Regierung hat den Ausgleich zu finden geſucht. Gedacht iſt die Gemeinſchaftsſchule als Regel, und Sache der Ausführung ſoll es ſein, die Frage der Bekenntnisſchule zu regeln.

Abg. Frau **Lang-Brumann** (Bayer. Volksp.) erklärte ſich gegen die Gemeinſchaftsſchule, die der weltlichen Schule zum Verwechſeln ähnlich ſähe. Die Zurückſetzung der Bekenntnisſchule hinter die Gemeinſchaftsſchule genüge für die Bayeriſche Volkspartei, um das Geſetz abzulehnen.

Abg. Frau **Zetkin** (Komm.) bekämpfte den Entwurf nach verſchiedenen Richtungen hin und nannte ihn eine faule Frucht von dem faulen Baum des Schulkompromiſſes. Die Schule werde jetzt den Einzelſtaaten ausgeliefert, das heißt der Reaktion. Der größte dieſer Einzelſtaaten, der preußiſche Staat habe jetzt einen Kultusminiſter, der den Geiſt von Potsdam wieder einführen wolle. In dieſem Entwurf werde die Bekenntnisſchule neu verankert.

Staatsſekretär **Schulz** bekämpfte in einigen Ausführungen verſchiedene Einwände der Rednerin.

Abg. Adolf Hoffmann (Komm.) leitete unter ſchallender Heiterkeit des Hauſes ſeine Ausführungen ein mit den an den Staatsſekretär Schulz gerichteten Worten: „Menſch, wie haſt du dir verändert“. Im übrigen ſuchte der Redner darzutun, daß ſich in dem Entwurf auch nicht ein Punkt befinde, der der Anerkennung wert ſei.

Damit endete die erſte Leſung des Reichsſchulgeſetzentwurfes. Die Vorlage ging an den Bildungsausſchuß.

Volkswirtſchaft.

Wiederaufbau der abgebrannten Sarottifabrik. Der Aufſichtsrat der Sarotti-Aktiengeſellſchaft hat beſchloſſen, die Fabrik ſo ſchnell als irgendmöglich wieder herſtellen zu laſſen. Es ſind Bemühungen im Gange, die Fabrikation alsbald an anderen Betriebsſtätten fortzuführen. Die Fabrik, die Maſchinen und Warenvorräte ſind mit zirka 90 Millionen bei ungefähr 30 Geſellſchaften verſichert. Rohwaren, die an anderer Stelle lagerten, ſind für zirka 36 000 000 Mark vorhanden.

Unerhörter Valutaſturz in Wien. Der 23. Januar brachte für die öſterreichiſche Währung eine Kataſtrophe, die einen noch nie dageweſenen Tiefſtand der Krone herbeiführte. Man bringt dieſen Valutaſturz mit der Reorganiſation des Valutamarktes und mit der Ablehnung der Züricher Banken, mit Wien in Geſchäftsverbindung einzutreten, in Zuſammenhang. Dollars ſtiegen auf 10 200, deutſche Mark auf 50, tſchechiſche Krone auf 210.

Was koſten die Beamten- und Betriebsräte?

36 Millionen jährlich bei Poſt und Bahn.

Bei der Beratung des Beamtenrätegeſetzes im Beamtenausſchuß des Reichstages machten Regierungsvertreter folgende Mitteilungen über die Koſten der Beamten- und Betriebsräte der Reichseiſenbahn und der Poſt:

Die Reichseiſenbahnverwaltung weiſe gegenwärtig für ihre Arbeiter 5465 Ortsbetriebsräte auf, dazu 2055 Betriebsobmänner; die Geſamtzahl der Mitglieder der Betriebsräte ſei 24 363. Dazu kämen 430 Bezirksräte und 25 Hauptbetriebsräte. Für die Beamten käme man zu folgenden Zahlen: 4185 Ortsbeamtenräte, 6670 Obleute und 36 Bezirksbeamtenräte. Die Geſamtzahl der Mitglieder ſei 26 108. An Koſten entſtänden für die völlig vom Dienſt befreiten Arbeiter und Mitglieder monatlich die Stellvertretungskoſten für 85 904 Arbeitsſtunden, für teilweiſe Befreiungen in einem Monat 113 036 Arbeitsſtunden, das ſeien in einem Jahre 10 133 240 Mark. Nehme man dazu die Aufwandsentſchädigungen, die ſachlichen Koſten uſw., dann entſtände ein jährlicher Aufwand von rund 14 200 000 Mark allein für die Betriebsräte der Arbeiter. Bei den Beamtenräten ſei man mehr auf Schätzungen angewieſen, weil erſt ſeit Oktober vorläufige Beamtenräte beſtanden. Es gäbe 275 ſtändig und 25 zeitweiſe vom Dienſt befreite Beamte, was einem Geſamtaufwand von etwa 11 Millionen Mark entſprechen dürfte.

Die Koſten, die der Poſtverwaltung durch die Beamtenräte entſtehen würden — es wären etwa 13 000 bis 14 000 Rätemitglieder und 13 000 Obleute zu wählen — wären etwa 5 Millionen Mark jährlich. Für die Betriebsräte (Arbeiter) entſtanden bisher jährlich 6 bis 7 Millionen Mark an Koſten.

Artur Nikiſch geſtorben.

Der Lebensgang des Künſtlers.

Profeſſor Artur Nikiſch, der in der ganzen Welt bekannte und berühmte Orcheſterdirigent, iſt in Leipzig den Folgen einer ſchweren Grippe erlegen.

Der Künſtler, der am 12. Oktober 1855 in Szent Miklos in Ungarn geboren wurde, erhielt ſeine Ausbildung am Wiener Konſervatorium und trat zunächſt als Geiger in das Orcheſter der Wiener Hofoper. 1878 begann er ſeine Dirigentenlaufbahn am Leipziger Stadttheater. Zehn Jahre ſpäter übernahm er die Leitung der Symphoniekonzerte in Boſton, kehrte aber bereits 1893 nach Europa zurück und wurde nunmehr erſter Kapellmeiſter der Peſter Hofoper. Zwei Jahre darauf folgte er dem Ruf an die Spitze des Leipziger Gewandhausorcheſters und leitete daneben ſeit 1896 noch die Berliner Philharmoniſchen Konzerte und die Abonnementskonzerte in Hamburg. 1901 ernannte ihn der König von Sachſen zum Profeſſor.

Seit 1897 feierte Nikiſch wiederholt große Triumphe auf europäiſchen Konzertreiſen zum Teil mit dem geſamten Berliner Philharmoniſchen Orcheſter. Als er vor wenigen Monaten ſein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Leiter dieſes Orcheſters feierte, kannte in der großen Berliner Kunſtgemeinde, die er ſich in raſtloſer künſtleriſcher Tätigkeit erzogen hat, der Jubel und die Begeiſterung keine Grenze. Der hervorragende Künſtler, deſſen Tod im Muſikleben Berlins, ja in dem ganz Deutſchlands eine ſchwer auszufüllende Lücke offen läßt, iſt auch als Komponiſt hervorgetreten. Von ſeinen Werken ſeien als beſonders beachtenswert genannt: ein Streichſextett, eine Kantate („Die Chriſtnacht“) für Soli, Chor und Orcheſter, eine Symphonie in D-Moll und eine Anzahl Lieder.

Gerichtshalle.

Schiebungen mit gefälſchten Frachtbriefen. Stettiner Eiſenbahner hatten durch Fälſchung von Frachtbriefen im Sommer 1920 etwa zehn Waggons mit Heringen, Getreide und anderen Sachen im Werte von vielen Millionen nach Berlin verſchoben. Die Eiſenbahner wurden bereits vor längerer Zeit abgeurteilt. Jetzt hatten ſich in Stettin vor der Strafkammer die Berliner Hehler zu verantworten. Der Offizierſtellvertreter Siegmund Schmidt erhielt ein Jahr drei Monate Zuchthaus, der Gaſtwirt Kohring zehn Monate Gefängnis, der Kaufmann Günter zwei Monate Gefängnis oder 6000 Mark Geldſtrafe, der Fuhrherr Benegieck 5000 Mark Geldſtrafe, der Kaufmann Nelſon einen Monat Gefängnis oder 2500 Mark Geldſtrafe. Zwei Angeklagte wurden freigeſprochen.

Falſchmünzer vor Gericht. Eine umfangreiche Falſchmünzeraffäre beſchäftigte das Schwurgericht des Berliner Landgerichts I. Auf der Anklagebank ſaßen 13 Perſonen, darunter zwei Frauen. Der Hauptangeklagte, Steindruckereibeſitzer **Fuchs** aus Berlin-Neukölln, hatte ſeit Jahr und Tag Fünfzigmarkſcheine und Darlehnskaſſenſcheine über 20 Mark hergeſtellt. Es wurden etwa acht Millionen Mark in falſchen Scheinen umgeſetzt. Das Gericht verurteilte Fuchs zu ſechs Jahren Zuchthaus. Zehn Angeklagte erhielten Freiheitsſtrafen von vier Monaten Gefängnis bis zu viereinhalb Jahren Zuchthaus. Zwei Angeklagte wurden freigeſprochen.

Autoſchieberprozeß. In einem Autoſchieberprozeß, der über acht Tage das Hannoverſche Gericht beſchäftigte, wurde das Urteil verkündet. Es wurden Gefängnisſtrafen bis zu einem Jahr und Geldſtrafen bis zur Höhe von 42 000 Mark verhängt. An Schmiergeldern wurden insgeſamt 204 900 Mark als verfallen erklärt. Die Unterſuchungshaft wurde allen denen, die zu Gefängnisſtrafe verurteilt wurden, angerechnet. Die Angeklagten wollen zum Teil gegen das Urteil Reviſion einlegen.

Von Nah und Fern.

Strenge Amtstracht der Gerichtsperſonen. Für die Amtstracht in den öffentlichen Sitzungen der Gerichte beſtanden wegen der Schwierigkeit der Beſchaffung gewiſſe Erleichterungen. Nach einer Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſters werden dieſe Erleichterungen jetzt außer Kraft geſetzt. Es kann aber bis auf weiteres den Beamten, die den Protokolldienſt in den öffentlichen Sitzungen verſehen, auf Antrag geſtattet werden, als Amtstracht ſtatt der Robe einen dunklen Anzug mit ſchwarzer Halsbinde zu tragen.

Landesverräteriſche Eiſenbahnräuber. Aus einem Eiſenbahntransport waren vor einigen Monaten mehrere Pakete Eiſenbahnbrückenbücher verſchwunden, die für die Eiſenbahnbehörden einen außerordentlich hohen Wert darſtellten. Dieſe Bücher wurden in Mannheim und Darmſtadt angeblichen Ausländern zum Verkauf angeboten. Die Verkäufer ſollen eine Forderung von nicht weniger als einer halb Million Mark geſtellt haben. Den Bemühungen der Eiſenbahnkriminalpolizei gelang es, die Beteiligten feſtzunehmen. Gegen die Verhafteten wird demnächſt vor dem Reichsgericht wegen Landesverrats verhandelt werden.

Unterſchlagungen in einer Zuckerfabrik. In der Zuckerfabrik Zeitz ſind umfangreiche Unterſchlagungen entdeckt worden. Zwei Angeſtellte haben über 4000 Zentner Trockenſchnitzel im Werte von 600 000 Mark heimlich aus der Fabrik verſchoben. Außer den beiden Beamten ſind ihre Abnehmer, eine große Anzahl Landwirte und Kaufleute, verhaftet worden.

Eine achtköpfige Familie ermordet. Ein ungeheuerliches Verbrechen iſt in Bromke bei Bukolitz im Kreiſe Schwetz begangen worden. Dort wurden der Anſiedler Jantz, ſeine Ehefrau, ſeine Schwiegereltern und ſeine vier Kinder durch Axthiebe getötet aufgefunden. Die Wohnung war durchwühlt, die Schränke zerſchlagen, Wäſche, Geld und Wertſachen waren geraubt. Als Täter kommen drei Männer in Betracht, die vorgaben, aus dem Roſenberger Kreis zu kommen und mit Jantz über den Ankauf ſeines Beſitztums verhandeln zu wollen.

Ein großzügiger Kanalbauplan. Aus Waſhington wird berichtet, daß die großen Seen im Norden der Vereinigten Staaten durch einen großen Kanal mit dem St. Lorenzſtrom in Kanada verbunden werden ſollen. Hierdurch würde es den Seeſchiffern ermöglicht werden, vom St. Lorenzſtrom aus alle Häfen an den großen Seen anzulaufen und von dort amerikaniſche Ackerbau- und Induſtrieerzeugniſſe nach allen Ländern der Welt zu transportieren, ohne daß eine Umladung nötig wäre.

Für heut und morgen.

Gedenket der Vögel! In dieſen ungewöhnlich kalten Januartagen haben die Vögel, die bei uns überwintern, beſonders ſchwer zu leiden. Sie finden auf den hartgefrorenen oder mit Schnee bedeckten Straßen der Städte nichts zu eſſen. Wer ein Herz für die Vogelwelt hat — und es dürfte nur wenige Menſchen geben, deren Herz ſo verhärtet iſt, daß es ſich nicht einmal an Vogelſang erfreuen kann — ſollte darum gerade jetzt an dieſe Freudenbringer, die uns auch mitten im härteſten Winter durch ihr Gezwitſcher an den nahenden Lenz erinnern, durch Freudeſpenden denken. Selbſt in dem kleinſten Haushalt dürften ein paar Broſamen für die gefiederten Tierchen übrig ſein. Man bewahre ſie auf und ſtreue ſie aus auf Straßen, Balkonen und Fenſterbrettern. **Gedenket der hungernden Vögel!**

[illegible]

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
20 **Werner Sinn.**

„Der kleine Gott Amor hat bekanntlich einen wichtigen Poſten und gar viel zu tun auf der Welt.

Als es aber noch keine Menſchen auf der Erden gab, da hatte er alle Tage Ferien und deshalb oft Langeweile.

Einſtmals fand er im Olymp eine Schere, es war dieſelbe, mit der ihm ſeine Frau Mama die Flügel verſtutzte, als er ſpäter gar zu übermütig wurde. Mit der begann er zu ſpielen. Zum Glück fand er auch noch eine alte Zeitung; es war der Muſenalmanach, den Apollo jedes Jahr mit Hilfe der neun Muſen herausgab, und der von den Göttern und den Göttinnen immer gern geleſen wurde.

Aber leſen konnte Amor nicht — ein bißchen blind war er wohl damals ſchon und daher fing er an, das Papier zu zerſchneiden. Er war ein recht geſchickter kleiner Junge, und ſo ſchnitt er Figuren aus, wie er ſie im Olymp um ſich ſah. Zuerſt einen großen Mann, der ſah wirklich dem Vater Zeus ein bißchen ähnlich; er ſollte daher auch der König ſein; dann eine Königin und noch viele ſchöne Damen und Herren.

Als ſein Papier faſt zu Ende ging, machte er die Figuren kleiner, um noch recht viele zu bekommen; die kleinen ſollten Diener und Sklaven ſein.

Wie nun alles fertig war, klaſchte er vor Vergnügen in die Hände und fing gleich an, Theater zu ſpielen. Was der König befahl, das mußten die andern tun, ſonſt beſtrafte er ſie.

Amor war eben noch im beſten Spielen, da trat Zeus in die Kinderſtube. Der Knabe lief ihm entgegen und zeigte ihm ſein ſchönes Spielzeug. „Mache meine Puppen lebendig“, bat er ſtürmiſch, „damit ſie ſprechen können, wie du und ich!“ Zeus wurde ein wenig nachdenklich, aber dann erfüllte er die Bitte des Kindes, denn gegen Amor war er immer ein wenig ſchwach und tat ſtets, was dieſer wollte. „Küſſe ſie nur“, ſprach er, „und ſie werden lebendig werden.“

Der Knabe tat, wie ihm geheißen wurde, und ſiehe da: Jede Puppe, die Amor küßte, wurde lebendig.

Aber ſogleich fing auch der große Mann, der im Spiele der König geweſen war, an zu kommandieren, und die andern gehorchten ihm, denn ſie wußten es von Anfang an nicht beſſer.

Doch da ſchüttelte Zeus unmutig ſein lockiges Haupt, runzelte die göttliche Braue und ſprach ernſt: „Das geht nicht! Hier im Olymp habe ich allein zu befehlen und ich leide es nicht, daß mir einer ins Handwerk pfuſcht. Trage deine lebendigen Puppen hinab zur Erde, da iſt Platz genug. Dort kann es meinetwegen auch viele Könige geben, wenn ſie ſich untereinander vertragen werden und die andern ihnen gehorchen wollen.“

Amor weinte. Er wollte ſein ſchönſtes Spielzeug nicht laſſen. Aber Zeus befahl, und da mußte er ſchließlich gehorchen.

Nur eine Puppe behielt er heimlich im Himmel. Damit ſpielte er im Geheimen, bis Zeus ihn eines Tages dabei überraſchte. Da wurde er zornig und wollte ihn beſtrafen. Doch er beſann ſich noch und ſagte:

„Du warſt ungehorſam, ſehr ungehorſam. Und ich hätte allen Grund, dich auch hinabzuſtoßen auf die Erde und auf ewig aus meinem Reiche zu verbannen. Aber ich will dich und deine Menſchenkinder mit dieſer Puppe ſtrafen. Du magſt hier oben bleiben und zur Erde herniederſteigen, um mit deinen Puppen zu ſpielen, ſo oft du willſt. Nur dieſe da, die du meinem Befehle zuwider hier behalten, gebe ich dir zur Strafe mit, und die ſoll ſein, wie ich will.“

Amor begriff zuerſt nicht, was Zeus damit wollte und lächelte. Aber bald darauf ſah er's ein und mußte erfahren, wie furchtbar ihn Zeus geſtraft hatte, und wie ſehr er mit ſeiner Puppe ſeine bis dahin auf Erden ſo glücklich geweſenen Menſchenkinder quälte und peinigte.

Denn die Puppe, die Zeus ihm mitgegeben hatte, und die auf Erden von nun an ſo manch Elend und bittere Kümmernis anrichtete und Ungerechtigkeit und Zank und Streit heraufbeſchwor, war — der Klatſch.“

6. Kapitel.

Der nächſte Morgen fand Helmholtz ſchon beſonders früh auf der Redaktion.

Außer ihm war noch niemand dort.

Er ſah Briefe und Zeitungen durch, überflog die Wolff-Depeſchen und traf Anordnungen für die heutige Nummer des Tageblatts.

Er ſchien verſchloſſen und verbittert.

Als ſeine Kollegen nach einiger Zeit eintrafen, fand er für ſie kaum ein „Guten Morgen!“ Er war krankhaft gereizt. Sie nahmen Rückſicht auf ihn und verübelten ihm ſeine Unfreundlichkeit nicht. Sie wagten aber auch nicht, nach dem Grunde dieſer gereizten Stimmung zu fragen. Denn ſie merkten, daß dieſe Stimmung nicht von einer vorübergehenden ſchlechten Laune herrührte, ſondern von irgend einem Erlebnis, das ihren geſchätzten Freund ſchwer betroffen haben mußte. Helmholtz ſuchte hinter dieſer Maske der Unfreundlichkeit nur ſeinen Kummer um Ingeborg zu verbergen. Er hatte eine ſchwere Nacht hinter ſich. Der geſtrige Auftritt im Hauſe Bramberg hinterließ einen bitteren Nachgeſchmack. Aber das war es nicht allein, das ihn heute ſo unleidlich erſcheinen machte.

Ihn ärgerte vor allen Dingen das Verhalten Rolf Brandts, der ihn in wenig vornehmer Weiſe ſelbſt durch Dritte beargwöhnen ließ. Das machte Ottomar ſo verdroſſen. Brandt war ſein Freund. Beide Männer ſchätzten ſich ſehr. Deshalb tat es ihm doppelt leid, daß Brandt es verſucht hatte, ſich Frau Brambergs zu bedienen, um von ihm etwas zu erfahren, das zu verſchweigen ihm Pflicht war. Das mußte Brandt. Deutlich genug hatte er es ihm gegenüber wiederholt unterſtrichen. Gerade deshalb verübelte ihm Helmholtz ſein Gebahren beſonders. Sein Wort ſollte ihm genügen. Das glaubte er von dem Freunde verlangen zu können.

(Fortſetzung folgt.)

Meine Verlobung mit Frl. Elfriede Hartmann, Wrohm, erkläre ich hiermit **für aufgehoben.**

Hans Rohse,
Wiemersdorf.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am Mittwoch d. 8. Februar, 10 Uhr vorm., im Flacke-schen Gasthof in Kattendorf öffentlich und meistbietend nachstehende Hölzer:

Revierförsterei Winsen, Distr. 15a, 26b, 25:

El.: 84 Stä. - 69 fm, 57 rm N.-Klo. und Knüpp., 51 rm Br.-Klo. und Knüpp., 70 rm Reiser III.

Bu.: 46 Stä. - 51 fm, 25 rm N.-Klo., 306 rm Br.-Klo. und Knüpp., 200 rm Rs. III.

Weichholz: 5 rm Br.-Klo. und Knüpp.

Nadelholz: 97 Stä. - 29 fm, 307 Stg. I/III, 3,43 Hdt. Rs.-Stg. IV VII., 7 rm N.-Klo. und Knüpp., 2 rm Br.-Knüpp.

Beim Einkauf des Brennholzes sind Händler ausgeschlossen.

Eine Brille gefunden.

Abzuholen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zugelaufen

eine große langhaarige weiße Hündin. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen von Claus Krohs, Hagen.

Arbeiterinnen

gesucht.

Fleischwaren-Fabrik Otto Wilckens.

Leuteköchin

sofort gesucht.

Gutsverwaltung Bissenmoor.

Suche für sofort evtl. etwas später ein einfaches

junges Mädchen

im Alter von 15 bis 18 Jahren.

Johs. Ehlers, Wrist
Schmiedemeister.

Ein Schmiedelehrling

wird gesucht von **Cl. Hahn,**
Bad Bramstedt.

Vertretung

Bedeutendes Margarine-Werk
sucht einen tüchtigen

Platz-Vertreter

für Bramstedt und Umgegend zum provisionsweisen Verkauf.

Herren, die wirklich gute Beziehungen haben und zur Aufnahme einer lohnenden Vertretung bereit sind, wollen ihre Offerten mit Schilderung der bisherigen Tätigkeit und Angabe von Referenzen richten unter „Vertreter“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

10 m trockenes Brennholz

(Fadenholz) zu verkaufen.

Kleen, Bimöhlen.

Einige gebrauchte Bauwagen, ein- und zweispännig, stehen zum Verkauf bei **J. Fülscher.**

Palmin

ist das Beste und Billigste zum Braten, Kochen und Backen.

Weiter empfehle Ia fetten und durchwachsenen

Speck

Schmalz, Talg, Corned beef, Wurstwaren, Camembert-, Harzer- u. Kräuter-Käse.

Lütgens Landweg

Morgen:

Frische Koch- u. Bratfische

ferner:

Große Norweger Bücklinge, Makrelen-Bücklinge, Fleckheringe und Sprotten.

P. Oesmann

Ausschneiden! Ausschneiden!

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.

Durch Geſetz vom 14. Dezember 1921 iſt der Grundlohn und die Verſicherungsgrenze für Angeſtellte in der Krankenverſicherung erhöht worden. Auf übereinſtimmenden Beſchluß des Vorſtandes und des Ausſchuſſes vom 29. Januar 1922 treten ab 1. Februar 1922 nachſtehende Lohnſtufen, Grundlöhne und Beiträge in Kraft:

Lohnſtufe	Entgelt für			Täglicher Grundlohn	Wochenbeiträge der Krankenverſicherung			Es beträgt	
	den Tag bis	die Woche bis	den Monat bis		im ganzen	davon zahlt das Mitglied	davon zahlt der Arbeitgeber	das tägliche Krankengeld	das Sterbegeld
1	5	30	125	5	1,80	1,20	0,60	2,50	150
2	10	60	250	10	3,60	2,40	1,20	5,—	300
3	15	90	375	15	5,40	3,60	1,80	7,50	450
4	20	120	500	20	7,20	4,80	2,40	10,—	600
5	25	150	625	25	9,—	6,—	3,—	12,50	750
6	30	180	750	30	10,80	7,20	3,60	15,—	900
7	35	210	875	35	12,60	8,40	4,20	17,50	1050
8	40	240	1000	40	14,40	9,60	4,80	20,—	1200
9	45	270	1125	45	16,20	10,80	5,40	22,50	1350
10	50	300	1250	50	18,—	12,—	6.—	25,—	1500
11	55	330	1375	55	19,80	13,20	6,60	27,50	1650
12	über 60	über 360	üb. 1500	60	21,60	14,40	7,20	30,—	1800

Sämtliche Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert, für die von ihnen beſchäftigten verſicherungspflichtigen Perſonen den jetzigen Arbeitsverdienſt bis zum 10. Februar 1922 neu anzumelden, weil die Verſicherten dementſprechend in die neuen Lohnſtufen eingereiht werden müſſen.

Betriebsbeamte, Werkmeiſter und andere Angeſtellte in ähnlich gehobener Stellung ſowie Handlungsgehilfen uſw., welche wegen Ueberſchreitung der Verſicherungsgrenze von 15 000 Mk. aus der Kaſſe abgemeldet worden ſind, ſind der Kaſſe ebenfalls bis ſpäteſtens 10. Februar 1922 auf dem vorgeſchriebenen Anmeldeformular zu melden, ſoweit ihr regelmäßiger Arbeitsverdienſt jetzt 40 000 Mark an Entgelt nicht überſteigt.

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.
M. Schmidt, Vorſitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt.

Vorſtand und Ausſchuß haben in der Sitzung vom 27. Januar 1922 auf Grund des Reichsgeſetzes vom 18. Dezember 1921 die Lohnſtufen, Grundlöhne und Beiträge mit Wirkung vom 30. Januar 1922 ab wie folgt feſtgeſetzt:

Lohnſtufe	Tagesarbeitsverdienſt		Jahresarbeitsverdienſt		Grundlohn	Wochenbeiträge			Krankengeld täglich Mk.	Sterbegeld Mk.	Hausgeld Mk.
	mehr als Mk.	bis Mk.	mehr als Mk.	bis Mk.		im ganzen Mk.	davon zahlt der Arbeitgeber Mk.	davon zahlt der Verſicherte Mk.			
1		5,—		1500,—	5,—	1,80	0,60	1,20	2,50	125,—	1,25
2	5,—	10,—	1500,—	3000,—	10,—	3,60	1,20	2,40	5,—	250,—	2,50
3	10,—	15,—	3000,—	4500,—	15,—	5,40	1,80	3,60	7,50	375,—	3,75
4	15,—	20,—	4500,—	6000,—	20,—	7,20	2,40	4,80	10,—	500,—	5,—
5	20,—	25,—	6000,—	7500,—	25,—	9,—	3,—	6,—	12,50	625,—	6,25
6	25,—	30,—	7500,—	9000,—	30,—	10,80	3,60	7,20	15,—	750,—	7,50
7	30,—	35,—	9000,—	10500,—	35,—	12,60	4,20	8,40	17,50	875,—	8,75
8	35,—	40,—	10500,—	12000,—	40,—	14,40	4,80	9,60	20,—	1000,—	10,—
9	40,—	45,—	12000,—	13500,—	45,—	16,20	5,40	10,80	22,20	1125,—	11,25
10	45,—	50,—	13500,—	15000,—	50,—	18,—	6,—	12,—	25,—	1250,—	12,50
11	50,—	55,—	15000,—	16500,—	55,—	19,80	6,60	13,20	27,50	1375,—	13,75
12	55,—		16500,—		60,—	21,60	7,20	14,40	30,—	1500,—	15,—

Nach § 10 des Geſetzes ſind die Arbeitgeber verpflichtet, die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Angaben bis ſpäteſtens den 10. Februar zu machen. Die nicht direkt aufgeforderten Arbeitgeber haben dieſe Angaben beim Kaſſenboten zu machen.

Betriebsbeamte, Werkmeiſter und andere Angeſtellte in ähnlich gehobener Stellung, ſowie Handlungsgehilfen uſw., welche wegen Ueberſchreitung der Verſicherungsgrenze von 15 000 aus der Kaſſe abgemeldet beziehungsweiſe nicht gemeldet worden ſind, ſind der Kaſſe bis ſpäteſtens 10. Februar 1922 auf den vorgeſchriebenen Anmeldeformularen zu melden, ſoweit ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienſt jetzt 40 000 Mark an Entgelt nicht überſteigt.

Bad Bramſtedt, den 27. Januar 1922.

Der Vorſtand.
Ad. Harbeck.

Reichardt-Schocoladen.

Pralinen, Krokettinen, Kroketts, Kakao, Haferkakao, Puderschokolade, Leibnitz-Keks, Langnese-Schokoladen, Albert- und Kinder-Keks in reicher Auswahl bei

J. H. Möller.

Kranken- und Stärkungs-Weine

empfiehlt
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Mettwurst-Därme

Pfeffer, Hafer- und Gerstengrütze, sowie alle Zutaten zum Schlachten bei
J. H. Möller.

Getrocknete Därme, Wurstprickel, Wurstband, **Gewürze**
empfiehlt J. Fülscher.

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien** vorrätig bei **W. Bracker.**

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme
preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Gemahlene Muscheln, Nesteier
empfiehlt S. S. Peters.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend hiermit zur Nachricht, daß ich das

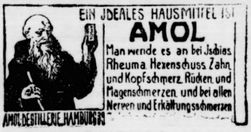
Geschäft der Ww. Illgen

käuflich erworben habe und in unveränderter Weise fortführen werde.

Durch Ankauf eines neuen Leichenwagens werde ich auch dieses Geschäft weiterführen.

Prompte Erledigung zusichernd, bitte ich um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Friedrich Hüttmann.



Man wende es an bei Ischias Rheuma Hexenschuss Zahn und Kopfschmerz Rücken und Magenschmerzen und bei allen Nerven und Erkältungsschmerzen

Zu haben bei

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem **Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr**
und **jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr**

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder **beliebigen** Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.

!! Noch nie dagewesen !!

Roland-Lichtspiele

Film- und Operettenabend

Mittwoch und Donnerstag
1. u. 2. Febr., abends 8 Uhr.

Mittwoch:

Rheinzauber

Filmoperette in 4 Akten.

Donnerstag:

Banditen

Operette in 5 Akten.

Unter Mitwirkung von 3 erstklassigen Gesangskräften und eigenem Kapellmeister. — Spieldauer 2 Stunden.

Jeder Operette geht ein Lustspiel vorauf. — Textbücher hierzu sowie Einlaßkarten sind im Lokal vorher zu haben.

Zu diesem genußreichen Operettenabend ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Erhöhte Preise: 1. Pl. 6 Mk., 2. Pl. 5 Mk.

Zum Landhause

Sonnabend, d. 11. Februar 1922:

Preis-Skat

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Johs. Lembke.

Armstedt

Reichsbund für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Kriegsteilnehmer.

Am Sonntag, den 5. Februar:

Großes Wohltätigkeitsfest

zu Gunsten der Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenen, verbunden mit:

Theater und Ball.

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Die Ortsgruppe Armstedt.

Damen, die ihre **eigene Garderobe anfertigen** wollen, erteilt

gründl. Unterricht

Christine Fehrs.

Drillmaschinen
Häckselmaschinen
(für Hand- u. Kraftbetrieb)
Jauchepumpen
Jauchefässer
Pflüge
Eggen
Kultivatoren
empfiehlt **J. Fülscher.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren
Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe
auch zum Füllen als Geschenkartikel eignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Holzschaufeln
Aexte u. Beile
Sägen u. Feilen
empfiehlt **S. S. Peters.**

Tierarzt Bargums

gesetzlich geschütztes

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungezifermittel bei all. Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt.
A. Schümann, Brokstedt.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

n nie dageweſen!!
and-Lichtſpiele
Film- und
rettenabend
och und Donnerstag
Febr., abends 8 Uhr.
Mittwoch:
heinzauber
operette in 4 Akten.
Donnerstag:
Banditen
perette in 5 Akten.
Mitwirkung von 3 erst-
n Gesangskräften und
Kapellmeister. — Spiel-
dauer 2 Stunden.
perette geht ein Lustspiel
— Textbücher hierzu
nlaßkarten sind im Lokal
vorher zu haben.
esem genußreichen Ope-
end ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
reise: 1. Pl. 6 Mk., 2. Pl. 5 Mk.

n Landhause
nd, d. 11. Februar 1922:
eis-Skat
Anfang 8 Uhr.
adet freundlichst ein
Johs. Lembke.

rmstedt
bund für Kriegsbe-
, Kriegshinterbliebene
Kriegsteilnehmer.
ntag, den 5. Februar:
Großes
tätigkeitsfest
n der Kriegsbeschädigten u.
rbliebenen, verbunden mit:
ater und Ball.
Anfang 8 Uhr.
adet freundlichst ein
e Ortsgruppe Armstedt.

die ihre eigene Garde-
fertigen wollen, erteilt
ll. Unterricht
Christine Fehrs.

lmaschinen
kselmaschinen
Hand- u. Kraftbetrieb)
chepumpen
chefässer
ge
en
ivatoren
J. Fälscher.

Auswahl in kleinen und
echte Holländer Schwingen-
isselkörbe, Spielkörbe
Füllen als Geschenkartikel
pfiehlt Wilh. Bracker.

Holzschaufeln
Aexte u. Beile
Sägen u. Feilen
S. S. Peters.

rzt Bargums
setzlich geschütztes
inigungspulver
änzenden Anerkennungen
sender angesehener Land-
Tierärzte das wirksamste
nittel bei all. Haustieren.
W. Bracker, Bad Bramstedt.
Schümann, Brokstedt.

s Lager moderner
apeten.
ung zu Originalpreiſen.
A. Warnemünde.

Kombinierte
reinigungskur
homöopatisch
fen und Tee.
erlage für Holstein:
. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“
beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren
Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5086. Donnerstag, den 2. Februar 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 30. Januar. Die Reparationskommiſſion trat heute nachmittag zuſammen und nahm die Note der deutſchen Regierung zur Kenntnis. Gemäß der Entſchließung vom 13. Januar beſchloß die Reparationskommiſſion, ſofort die deutſchen Vorſchläge den interalliierten Regierungen zu übermitteln, die dann in der Lage ſein werden, ſelbſt die Frage zu prüfen oder ſie zur Regelung an die Reparationskommiſſion zurückzuverweiſen. In einer weiteren Sitzung wird die Kommiſſion den Wortlaut des Begleitſchreibens an die alliierten Regierungen feſtſtellen.

Berlin, 30. Januar. Oberleutnant Ludwig Dittmar, der wegen Kriegsverbrechen vom Reichsgericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt und im Landgerichtsgefängnis in Naumburg untergebracht war, iſt Sonntag nacht entflohen. Von der für die Strafvollſtreckung zuſtändigen preußiſchen Juſtizverwaltung ſind ſofort die umfaſſenden Maßnahmen zur Aufklärung des Sachverhalts und Wiederergreifung des Entflohenen getroffen worden. Es iſt eine Belohnung für die Ergreifung ausgeſetzt. Die Grenzſtellen ſind ſämtlich benachrichtigt; auch der Oberreichsanwalt hat ſich ſofort an Ort und Stelle begeben.

Berlin, 30. Januar. Das Reichskabinett beſchäftigte ſich heute abend eingehend mit dem angedrohten Streik eines Teils der Reichseiſenbahnbeamten. Man war ſich darin einig, daß die unvermeidliche politiſche Wirkung dieſes Streiks die Zerſtörung der Vorrechte des deutſchen Beamtentums ſein müßte. Es iſt die geſchloſſenene Auffaſſung der Reichsregierung, daß der Streik mit den Beſtimmungen und dem Weſen des Beamtentums völlig unvereinbar iſt. Die Reichsregierung richtet deshalb an alle in Betracht kommenden Kreiſe die dringende Warnung, ſich nicht zu Handlungen verleiten zu laſſen, die für die Geſtaltung ihrer Zukunft verhängnisvoll ſein würden. Die innere und äußere Lage des Landes dulde es nicht, daß von verantwortungsloſer Seite durch Lahmlegung des Eiſenbahnverkehrs die Hand an die Gurgel des Staates gelegt wird, wie der von radikaler Seite beliebte Ausdruck heißt. Die Regierung wird deshalb im gegebenen Falle mit aller Energie gegen ſolche Beſtrebungen vorgehen.

Berlin, 30. Januar. Heute begannen zwiſchen der Reichsregierung und Vertretern der Landesregierungen die Beſprechungen über die Frage, inwieweit den Beamten Wirtſchaftsbeihilfen in Anlehnung an die den Arbeitern in Ausſicht geſtellte Ueberteuerungsbeihilfe in Orten mit beſonders ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen gewährt werden können. Das Ergebnis dieſer Verhandlungen wird die Regierung am Mittwoch im Reichstag mitteilen.

Berlin, 30. Januar. Am Sonnabend brach, wie aus Newyork der Montagspoſt gefunkt wird, während der Vorſtellung des Knickerbooks-Theaters Feuer aus, welches mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff und das ganze Theater alsbald in ein Flammenmeer hüllte. Zahlreiche Perſonen fanden den Tod. Bis Sonntag früh 2½ Uhr waren 40 Leichen geborgen. Man ſchätzt die Zahl der Toten auf 50—100, während die Geſamtzahl der Verletzten 100—200 beträgt.

Berlin, 30. Januar. In Königsberg iſt nach einer Mitteilung der „Prawda“ zwiſchen der deutſch-oſteuropäiſchen Bank und der Sowjetregierung ein Abkommen getroffen worden, wonach die Sowjetregierung ſich verpflichtet, in Deutſchland Lokomotiven, Maſchinen, landwirſchaftliche Gerätſchaften uſw. zu beſtellen, die einen Wert von vier Milliarden Mark darſtellen. Von dieſer Summe ſoll 1/7 in Gold ſofort, 5/7 im Juli 1924 bezahlt und der Reſt in Konzeſſionen für Gruben und Wälder in Rußland berechnet werden.

Waſhington, 30. Januar. Geſtern abend ſtürzte infolge ſtarken Schneefalls das Dach eines Kinos ein. 69 Perſonen wurden getötet und ungefähr 100 verletzt, darunter der dritte Sekretär der italieniſchen Botſchaft, Thomaſo Aſſereto.

Montevideo, 30. Januar. Der Südpolarforſcher Sir Erneſt Shakleton iſt am 5. Januar an Bord ſeines Schiffes „Queſt“ an Bruſtbräune geſtorben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 1. Februar.

※ **Beſonderes Jagdglück** hatte in dieſen Tagen der Jagdaufſeher Köpler. Aus einem Flug von 6 Wildſchwänen ſchoß er die beiden größten, zwei blütenweiße Singſchwäne, heraus. Der eine hatte eine Flügelſpannung von 2,12 Metern und wog 18 Pfund, der zweite ſpannte 2,50 Meter und hatte ein Gewicht von 26 Pfund.

Der Fußballklub wählte zum 1. Vorſitzenden Willi Schlüter (Stellvertreter Hermann Bunzel), zum 1. Schriftführer Karl Strein (K. Lorenz), zum 1. Kaſſenführer Hermann Bunzel (Willi Benthin), zum Ballwart Ernſt Hauſchildt, zum Gerätewart Paul Elsner (Hans Anderſen), zum Spielführer Hermann Bunzel (Paul Elsner). Den Spielausſchuß bilden Willi Schlüter, Hermann Bunzel, Paul Elsner und Karl Strein. Er übernimmt auch unter Hinzuziehung von Hans Anderſen die Leitung der Jugendabteilung. Als Spielzeit wurde feſtgeſetzt Sonntag, vormittags von 10—12 Uhr für Jugendliche und Schüler und nachmittags von 2—4 Uhr für die Männerabteilung. Wer bei Wettſpielen unentſchuldigt zu ſpät kommt oder fehlt, wird das erſte Mal mit 10 Mark, das zweite Mal mit 20 Mark Strafe belegt. Die Monatsbeiträge wurden erhöht für Erwachſene auf 5 Mark, für Jugendliche auf 3 Mark und für Schüler auf 2 Mark.

Beſitzwechſel. Herr v. Rappart verkaufte ſeinen Beſitz (das unter dem Namen Wattenfabrik bekannte Geweſe) an einen auswärtigen Landwirt für angeblich 70 000 Mk. Die Uebergabe erfolgt in dieſen Tagen, der Verkäufer ſiedelt nach Hamburg über.

Film- und Operettenabend. Auf den heute und morgen ſtattfindenden Film- und Operettenabend ſei nochmals hingewieſen. Es wird wirklich etwas Gutes geboten, da Sängerinnen und auch Klavierſpieler erſtklaſſige Kräfte ſind, auch der weiteſte Weg wird ſich lohnen. Sollte der Beſuch an beiden Abenden gut werden, ſo iſt gedacht, in nächſter Zeit noch zwei ſolcher Abende zu veranſtalten.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Poſt nimmt einen befriedigenden Verlauf. Es geht immer noch Gold in verhältnismäßig beträchtlichen Summen ein, wenn ſie auch neuerdings natürlich nicht mehr ſo groß ſind, wie das anfangs der Fall war. Immerhin hat ſich der Geſamtbetrag des auf dieſe Weiſe dem Reiche zufließenden Goldes auf etwa 25 Millionen Goldmark erhöht. Es verdient bemerkt zu werden, daß es ſich hierbei nicht nur um deutſche Goldmünzen, ſondern auch um Goldbarren und fremde Goldmünzen handelt. Man kann annehmen, daß auch heute noch durchſchnittlich in der Woche für etwa 100 000 Mark Gold eingehen.

Ein ſpätes Frühjahr? In ſeinem ſeitherigen Verlauf zeigt der diesjährige Winter erhebliche Abweichungen von ſeinen Vorgängern. Seit 1917 iſt kein eigentlich ſtrenger Winter mehr aufgetreten. Es wurde aber im Sommer und Herbſt bereits darauf hingewieſen, daß auf die abnormen Sommerverhältniſſe ein relativ ſtrenger Winter wahrſcheinlich folgen würde. Man kann erwarten, daß wir in dieſem Jahre einen ziemlich ſpäten Frühling bekommen und daß Februar und März im allgemeinen kalt ſein werden.

1192,5 Milliarden Poſtſcheckumſatz. Der Umſatz im Poſtſcheckverkehr des Deutſchen Reiches hat im Jahre 1921 die Summe von faſt 1192,5 Milliarden erreicht. Hiervon wurden 968 625 Millionen oder faſt 81½ Prozent bargeldlos beglichen. Der geſamte Umſatz verteilt ſich auf 428 Millionen Buchungen.

Ein Notgeſetz zugunſten der unehelichen Kinder, die vor dem Kriege von ihrem Vater eine einmalige Abfindung erhielten und wegen der Geldentwertung in ſchwere Not geraten ſind, wird von der Regierung vorbereitet.

? **Hartenholm,** 31. Januar. In der Nacht zum 2. September wurde bei dem Landmann Paul M. hierſelbſt mittels Einbruches 10 Hühner geſtohlen, und zwar hatten die Diebe eine Eiche erklettert, um dann einen Drahtzaun zu überſteigen und in den Stall zu gelangen. Ermittelt wurde dann nach einiger Zeit, daß am 2. September die Kaufleute F. und B. morgens in Weiſt mit einem Sack, in dem ſich 10 Hühner befanden, angehalten, aber wieder entlaſſen worden waren, weil es ſich nicht ermitteln ließ, ob es ſich bei den Hühnern um ein Diebſtahlsobjekt handelte. F. und B. behaupteten, die Hühner für je 18 Mk. in Hartenholm gekauft zu haben, und zwar von einem Manne, der ihnen auch Nachtquartier in einer Scheune angewieſen habe. Das Schöffengericht in Segeberg verurteilte ſie aber wegen Hehlerei zu 2 bezw. 4 Wochen Gefängnis. F.'s Berufung wurde jetzt von der Kieler Strafkammer als unbegründet verworfen.

? **Eilsdorf,** 31. Januar.

Einen groben Vertrauensbruch beging am 27. Oktbr. die 18jährige Amanda H., die bei dem Lehrer R. hierſelbſt in Stellung war. Als der letztere verreiſte, ließ er ſeine Kinder und ſeine Wohnung in der Obhut der H. Dieſe benutzte nun die Gelegenheit, um zu ſtehlen, was ſie nur fortſchaffen konnte. Sie ſchickte die Kinder zum Spielen fort und ſagte ihnen, vor 4 Uhr nachm. ſollten ſie nicht wiederkommen, und dann packte ſie erhebliche Mengen Wäſche, Kleidungsſtücke, Silberzeug, Schmuckſachen u. a. m. ein, um damit nach Hamburg zu fahren. Dort verkaufte ſie die Sachen und ſpäter ergab ſie ſich einem leichtſinnigen Lebenswandel. Die Diebin ſtand jetzt vor der Kieler Strafkammer zur Aburteilung. Erkannt wurde gegen ſie auf 8 Monate Gefängnis. Erſchwerend fiel gegen ſie ins Gewicht, daß ſie auch auf einer früheren Dienſtſtelle bereits geſtohlen hat. Sie wurde damals aber nicht angezeigt.

Segeberg. Als der 16jährige Sohn einer Familie in der großen Seeſtraße in Segeberg des Nachts nach Hauſe kam, fand er das elterliche Schlafzimmer mit Kohlengaſen angefüllt, die dem, jedenfalls zu früh geſchloſſenem Ofen entſtrömt waren. Die Mutter war tot, der 13jährige Bruder und der Vater ſchwer erkrankt. Der Knabe kam bald wieder zur Beſinnung u. der Vater wurde ins Krankenhaus gebracht.

Struvenhütten. Die Hebamme K. von hier hatte ſich vor der Kieler Strafkammer zu verantworten. Ihr wurde vorgeworfen, durch Fahrläſſigkeit den Tod der Ehefrau L. in Schmalfeld verſchuldet zu haben. Frau L. verblutete nach einer von Frau K. geleiteten Geburt, was dieſe hätte nach der Anklage verhindern können, wenn ſie für das rechtzeitige Eintreffen eines Arztes geſorgt hätte. Das Gericht erachtete ſie für ſchuldig und verurteilte ſie zu 3 Monaten Gefängnis. Sie wird, falls die anzuſtellenden Ermittelungen günſtig ausfallen, Strafaufſchub erhalten.

Rendsburg. Wegen Zuckerkartendiebſtahls waren im Jahre 1920 verſchiedene Perſonen, darunter ein ſtädtiſcher Beamter, der die aus der Buchdruckerei entwendeten Marken geſtempelt hatte, zu Freiheitsſtrafen verurteilt worden. In enger Verbindung mit dieſem Fall ſtand eine Verhandlung vor dem hieſigen Schöffengericht. 14 Bewohner der Stadt, darunter mehrere Geſchäftsleute, hatten von dieſen Zuckermarken bekommen und ſtanden wegen Hehlerei unter Anklage. Zwei, die den Zucker mit Gewinn weiter veräußert hatten, waren auch noch wegen Schleichhandels angeklagt. Nach mehrſtündiger Verhandlung wurden drei der Angeklagten freigeſprochen. Allen anderen Angeklagten wurden mildernde Umſtände zugebilligt und ſie kamen mit Geldſtrafen von 100—1800 Mark davon. Der Amtsanwalt hatte bis zu 6 Monaten Gefängnis und bis 10 000 Mark Geldſtrafe beantragt. — Regierungsbaumeiſter Ganzauge von der ſtaatlichen Werft Saatſee, ein Mann von reichlich 50 Jahren, fiel in einer hieſigen Wirtſchaft um und war gleich darauf tot. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein ſchnelles Ende gemacht.

Kiel. Am Sonnabend iſt auf den Deutſchen Werken, Werft Kiel, der letzte der von dieſen für die Reederei Slomann gebaute 8800 Tonsdampfer glücklich vom Stapel gelaufen. Das Schiff hat noch keinen Namen erhalten.

Kiel. Die Eingemeindung der 9600 Einwohner zählenden drei Ortſchaften Holtenau, Friedrichsort und Pries in Kiel ſteht vor dem Abſchluß. Magiſtrat, Orte und Kreis haben ſich geeinigt. Die Eingemeindung Holtenaus iſt für den Wiederaufbau Kiels notwendig. Damit wird alles Gelände an der Kanalmündung ſtädtiſch, Friedrichsort und Pries müſſen eingemeindet werden, da der Kreis Eckernförde Holtenau allein nicht abgeben will. Holtenau und Pries ſenden je 2 Stadtverordnete, Friedrichsort einen ins Kieler Stadtparlament. Der Kreis Eckernförde hat ſchwere Forderungen geſtellt. Kiel muß 2,7 Millionen Mk. Schulden des Kreiſes übernehmen, ferner Bürgſchaften für Wohnungsbauten; die geſamte einmalige Barleiſtung Kiels beträgt 5414625 M. Der Magiſtrat befürwortet zugunſten des Ganzen die Eingemeindung.

Lübeck. Durch zahlreiche Bohrungen im Lübecker Gebiet iſt neuerdings nachgewieſen worden, daß tief unter der Trave ein Fluß mit zahlreichen Nebenflüſſen mit dem Meere in Verbindung ſteht. Dieſer unterirdiſche Waſſerlauf ergießt ſich in die Lübecker Bucht; ſeine Mündung liegt ungefähr 35 Kilometer weit in der Oſtſee draußen als die oberirdiſche Mündung der Trave. Das Grundwaſſer ſteht hier alſo in direkter Verbindung mit dem Meere; ja nach den Verhältniſſen bewegt es ſich entweder nach der See zu, oder das Oſtſeewaſſer dringt in das unterirdiſche Flußſyſtem ein.

Hamburg. Hier wurden wieder zwei ehemalige Leiter von Wettkonzernen, der frühere Dentiſt Goetze aus Berlin und Hans Seibel, der ſich Kaufmann nennt, verhaftet. Beide haben ſich hier längere Zeit verborgen gehalten. G. konnte an der Wandsbeker Chauſſee, wo er bei ſeiner Braut zu Beſuch weilte, verhaftet werden. Er ſoll etwa 1,5 Millionen Mark an Schulden hinterlaſſen haben und behauptet, daß er die eingegangenen Gelder durch unglückliche Wettmanöver verloren hat. Auch S. will 800 000 Mark, die er als Einzahlungen von meiſtens kleinen Leuten erhalten hat, reſtlos verwettet haben. Er hatte bei ſeiner Feſtnahme, die in einem Hotel an der Schäferkampsallee erfolgte, nur noch 7 Mark im Beſitz.

Elmshorn. Der Raubmörder von Trittau, Schuhmacher Guſtav Fiſcher, iſt Freitag abend hier verhaftet worden. Er hat ein Geſtändnis abgelegt und will den Schuhmacher Scharnberg mit einem Beil erſchlagen haben, weil dieſer ihn bei einem Diebſtahl überraſchte. Fiſcher hielt ſich nach der Mordtat zwei Tage in Hamburg auf, wo er das geraubte Geld in Höhe von 800 Mark in Getränke umſetzte. Bei ſeiner Feſtnahme in Elmshorn hatte er nur noch 3 Pfennig in der Taſche.

Weſſelburen. Zu dem Feuer auf dem Gute Oſterhof iſt noch zu berichten, daß der Gutsſchmied Hergt nicht unerhebliche Verletzungen erlitt. Während man die Pferde ſchnell herausſchaffen konnte, ſind einige Schweine verbrannt. Beſonders ſchwere Verluſte erleidet der Beſitzer dadurch, daß die geſamten Kornvorräte, die auf dem Boden lagerten, vernichtet wurden. Es handelt ſich um 2826 Zentner Korn, vorwiegend Hafer. Fünf Feuerwehren aus der Nachbarſchaft waren herbeigeeilt und es gelang ihnen, die weiteren Stallungen und die Wohnräume der Aufſeher, die ſtark bedroht waren, zu retten.

Die große Kanzlerrede.

Steuerkompromiß und Antwort an Poincaré.

Vor einem faſt vollzählig beſetzten Hauſe und vor überfüllten Tribünen hielt der Reichskanzler Dr. Wirth am Abend des 26. Januars ſeine angekündigte große Rede über die innere und äußere Politik. Neben den Reichsminiſtern waren auch zahlreiche Vertreter der einzelnen Staaten anweſend.

Bald nach der Eröffnung der Sitzung nahm das Wort zu einer Erklärung der Reichsregierung

Reichskanzler Dr. Wirth:

„Als die Reichsregierung,“ ſo führte er aus, „am 26. Oktober vorigen Jahres mit einer programmatiſchen Erklärung vor den Reichstag trat, vertrat ich im Namen des Kabinetts die Meinung, daß unſere innere und auswärtige Politik in ihren Grundlinien auch in der durch die ungünſtige Entſcheidung über Oberſchleſien geſchaffene neuen Lage fortgeführt werden müſſe. Dieſe Politik iſt im Innern Erhaltung und Wiederaufbau des Reiches, Überwindung der wirtſchaftlichen ſozialen und moraliſchen Kriegsſchäden durch innere Konſolidierung der Nation; in der auswärtigen Politik aber: Mitarbeit Deutſchlands an der Herſtellung eines wahren Friedens in der Welt und als Mittel hierzu die Bereitwilligkeit, die Laſten Deutſchlands aus dem Friedensvertrage und ſeinen Annexen bis zur Grenze der Leiſtungsmöglichkeit zu erfüllen.“

Der Kanzler kam dann auf die

Kardinalfrage der Reparationen

zu ſprechen und fuhr, nachdem er Walter Rathenau den Dank der Regierung für ſeine Bemühungen um das Zuſtandekommen eines unmittelbaren Gedankenaustauſches mit unſeren ehemaligen Gegnern ausgeſprochen hatte, alſo fort: „In Cannes iſt es uns zum erſtenmal gelungen, in freier Weiſe und anders als in einem Verhör die wahre Lage Deutſchlands vor einer Konferenz auseinanderzuſetzen, auf die die Augen der ganzen Welt gerichtet waren. Dieſe Konferenz hat auch Veranlaſſung genommen, Deutſchland zu einer nächſten Konferenz als Teilnehmer einzuladen, auf der die Lage der geſamten Weltwirtſchaft und die Probleme der Erneuerung friedlicher internationaler Wirtſchaftsbeziehungen, beſonders die Frage der Errettung Rußlands und Mitteleuropas aus ihrer wirtſchaftlichen Iſolierung, beraten werden ſollen. Wir werden nach Genua gehen und kommen nicht mit dem Dolch im Gewande und mit hinterliſtiger Abſicht, ſondern mit offenem Viſier und mit der Deviſe, die auch die des Konferenzprogramms iſt: Verſtändigung aller Nationen, der armen und der reichen, der Sieger und der Beſiegten, zu dem gemeinſamen Ziel der Wiederherſtellung der internationalen wirtſchaftlichen Beziehungen.

An Frankreichs Adreſſe.

Dr. Wirth ging dann auf die Rede ein, die Poincaré anläßlich des jüngſten franzöſiſchen Kabinettswechſels gehalten hat, indem er ſagte: „Ich möchte im Anſchluß an dieſe Worte mich noch kurz über das, was wir in der letzten Zeit aus unſerem weſtlichen Nachbarlande gehört haben, äußern. Der franzöſiſche Kabinettswechſel iſt faſt in der ganzen Welt als ein Zeichen dafür angeſehen worden, daß der Wiederherſtellung eines dauerhaften Friedens in Europa noch Rückſchläge drohen können. Ich bin der Meinung, daß die deutſche Politik jeder franzöſiſchen Regierung gegenüber dieſelbe Haltung einzunehmen hat, nämlich die aus dem ehrlichen Friedenswillen ſich ergebende Bereitwilligkeit, den Intereſſen Frankreichs ſoweit Befriedigung zu verſchaffen, als dies nur irgend in unſerer Macht liegt.“

Der Kanzler wies nach, daß Poincarés Behauptung, daß Deutſchland mit der ſogenannten Wiedergutmachung noch gar nicht begonnen habe, nicht den Tatſachen entſpreche, und daß es ebenſo falſch ſei, immer wieder zu behaupten, daß Deutſchland nichts leiſten wolle, ſondern abſichtlich eine Politik verfolge, die zu ſeiner eigenen Bereicherung und zur Schädigung der franzöſiſchen Intereſſen führe. Wer ſolches ſage, habe keine Ahnung von den wirtſchaftlichen Grundlagen der deutſchen Entwickelung in der letzten Zeit.

In beſonders ſcharfer Weiſe wandte ſich Dr. Wirth dann der

Frage der Kriegsbeſchuldigten

zu. Der Vorwurf der Parteilichkeit des Reichsgerichts müſſe mit aller Schärfe zurückgewieſen werden. Wie Deutſchland ſeinerzeit die verlangte Auslieferung der Kriegsbeſchuldigten jetzt unmöglich ſein. Man könne die Befürchtung nicht unterdrücken, unmöglich ſein. Man könne die Befürchtung nicht unterdrücken, daß die franzöſiſche Regierung die Frage der ſogenannten Kriegsverbrecher dazu benutzen will, um von neuem das Syſtem der Garantien und Sanktionen anzuwenden.

100 Milliarden Steuern.

Nunmehr ſprach der Kanzler über das Problem der Reparationen und kündigte das endgültige Steuerkompromiß an; er teilte mit, daß die Parteien von der Sozialdemokratie bis zur Deutſchen Volkspartei ſich im weſentlichen auf die Regierungsvorlage geeinigt hätten, mit folgenden Änderungen:

1. Bei der Vermögensſteuer und der Vermögenszuwachsſteuer ſind die von der Regierung vorgeſchlagenen mittleren Tarife vorgeſehen; der Zuſchlag zur Vermögensſteuer ſoll 200 Prozent betragen. Dazu ſoll durch Geſetz eine Zwangsanleihe in Höhe des Gegenwertes von einer Milliarde Goldmark aufgelegt werden, die in den erſten drei Jahren unverzinslich bleiben ſoll.

2. Die Nachkriegsgewinnſteuer ſoll fallengelaſſen werden, da ihre Erhebung den Finanzämtern eine nicht im Verhältnis zum Aufkommen ſtehende Arbeit verurſacht.

3. Bei der Umſatzſteuer ſoll ausnahmslos ein Satz von 2 Prozent zur Anwendung kommen.

4. Die Kohlenſteuer ſoll grundſätzlich 40 Prozent betragen mit der Möglichkeit der Anpaſſung an die Wirtſchaftslage.

5. Die Zuckerſteuer wird auf 50 Mark für den Doppelzentner feſtgeſetzt.

6. Die Zölle auf Kaffee, Tee und Kakao ſollen nach den Vorſchlägen des Reichswirtſchaftsrates bemeſſen werden.

7. Bei der Bierſteuer ſollen bezüglich der Steuerſätze die Beſchlüſſe erſter Leſung aufrechterhalten werden. Die Regelung der Gemeindebierbeſteuerung ſoll dem Landesſteuergeſetz überlaſſen bleiben.

Der Kanzler ſchloß ſeine große Rede mit Bemerkungen, in denen er ſeine Übereinſtimmung mit einigen der in letzter Zeit veröffentlichten Äußerungen des engliſchen Miniſterpräſidenten Lloyd George kundgab, und verbreitete ſich ſchließlich noch über den Wiederaufbau Rußlands, der nur im Einverſtändnis mit Rußland ſelbſt ausgeführt werden könne.

Die Rede, die in ihrem ganzen Verlauf bei der Mehrheit lebhaften Beifall ausgelöſt hatte, fand auch am Schluſſe ſtürmiſchen Beifall.

Als einziger Redner in der Debatte ſprach nach dem Kanzler der Abg. Graf Weſtarp (Dn. Volksp.), deſſen Ausführungen, die ſich ſcharf gegen die Politik der Regierung wandten, wiederholt zu lebhaften Kundgebungen der Linken führten. Graf Weſtarp erklärte das Kompromiß für ein „Fanal der Parteiherrſchaft“ und ſprach die Befürchtung aus, daß die Zwangsanleihe eine Siſtierung der deutſchen Unternehmungsluſt bewirken werde.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Deutſch-amerikaniſcher Schiedsgerichtsausſchuß?

Mit Rückſicht auf die Gegnerſchaft vieler amerikaniſcher Senatoren gegen jede Teilnahme Amerikas an den Verpflichtungen, die im Verſailler Vertrage feſtgeſetzt ſind, hat ſich eine im Weißen Hauſe zu Waſhington zuſammengetretene Konferenz dahin ausgeſprochen, daß Verhandlungen mit Deutſchland über einen neuzubildenden deutſch-amerikaniſchen Schiedsgerichtsausſchuß zur Regelung der privaten Schadenerſatzforderungen aus dem Kriege eröffnet werden ſollen. Der Betrag der Schädigungen aus dem Kriege, den Amerikaner angemeldet haben, wird auf 400 Millionen Dollar geſchätzt. Nach den offiziellen Statiſtiken habe der Verwalter feindlichen Eigentums noch 500 Millionen Dollar in Verwahrung, die Deutſchland gehörten.

Das Deutſchtum in Polen.

Der polniſche Verband zum Schutze der Weſtbezirke gibt ſeinen Anhängern bekannt, daß von den 25 000 Deutſchen, die im Laufe der letzten vier Wochen optiert haben, 12 000 die Abſicht hatten, als deutſche Staatsangehörige in Polen zu bleiben. Bisher hätten ſich in Polen und Pommerellen insgeſamt 51 000 für Deutſchland erklärt. Von dieſen ſeien 31 000 nach Deutſchland abgewandert.

Sicherung der Brotverſorgung.

Im Staatshaushaltsausſchuß des bayeriſchen Landtages wurde ein Antrag über eine Hilfsaktion für die Minderbemittelten behandelt. Da die Ausſprache erneut das Geſpenſt aufbrachte, daß Deutſchland am 1. Mai kein Brotgetreide mehr haben werde, teilte der Landwirtſchaftsminiſter ein ihm zugegangenes Schreiben der Reichsgetreideſtelle mit, aus dem hervorging, daß die Brotgetreideverſorgung bis Mitte Juli geſichert ſei, und zwar die heute gegebene Brotration.

Deutſch-Öſterreich.

Unruhen infolge der Teuerung befürchtet. Verſchiedentliche Nachrichten beſagen, der Niedergang der Krone habe ein ſolch ungeheures Steigen der Preiſe hervorgerufen, daß die Lage verzweifelt ſei und Unruhen zu befürchten ſeien. Die öſterreichiſche Regierung habe deshalb den alliierten Mächten Vorſtellungen gemacht, die Lage auseinandergeſetzt und erklärt, daß ſie, wenn nicht innerhalb der nächſten Tage Hilfe aus dem Auslande einträfe, jede Verantwortung für die Folgen ablehne. — Eine Anſammlung von Bundesangeſtellten demonſtrierte in Wien vor dem Parlament wegen ihrer Gehaltsforderungen. Polizei vertrieb die Demonſtranten.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Vorſitzende der Reparationskommiſſion ſtellte eine neue Nachprüfung der deutſchen Zahlungsfähigkeit in Ausſicht.

* Der deutſche Außenhandel im Dezember weiſt einen Ausfuhrüberſchuß dem Werte nach von 0,9 Milliarden Mark auf.

* Die öſterreichiſche Regierung hat bei den Alliierten um Hilfe wegen der einſetzenden außerordentlichen Teuerung erſucht.

* In Rom und Waſhington wird behauptet, daß die Konferenz in Genua verſchoben werden würde.

* Der polniſche Außenminiſter Skirmunt hat ſich zu entgegenkommenden Verhandlungen mit Deutſchland bereit erklärt, falls ſich Deutſchland mit dem polniſch-franzöſiſchen Bündnis ausſöhne.

Rußland.

Verſuche zur Herſtellung einer Goldwährung. Der Rat der Volkskommiſſare hat beſchloſſen, vom 1. Februar ab die Perſonentarife auf der Eiſenbahn in Vorkriegsrubeln feſtzuſetzen und zwar in Höhe von fünfzig Prozent der Tarifſätze, die im Juni 1917 in Geltung waren; die Gütertarife ebenſo auf fünfzig Prozent der Sätze vom Januar 1921. Die Handelskammer des Nordweſtgebietes hat beſchloſſen, die Kommiſſion für die Preisregulierung beim Petersburger Volkswirtſchaftsrat aufzulöſen und anzuordnen, daß alle Geſchäfte in Goldwährung abgeſchloſſen werden. Außerdem will man die Zwangsregiſtrierung aller abgeſchloſſenen Geſchäfte einführen. Ob dieſes neue etwas unvermittelte Experiment Erfolg verſpricht?

*

Berlin. Beamte der Berliner politiſchen Polizei haben den als kommuniſtiſchen Agitator bekannten ruſſiſchen Schriftſteller Malow ſowie den Kommuniſten Willi Budich feſtgenommen. Beide befanden ſich im Beſitz gefälſchter Päſſe und anderer Ausweispapiere. Der letztere wird aus München wegen Hochverrats und Beteiligung am Geiſelmord geſucht.

Dresden. Hier iſt der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Karl Sindermann einem ſchweren Leiden erlegen. Sindermann war einer der Führer der ſächſiſchen Sozialdemokratie.

Hannover. Im Provinziallandtag von Hannover hielt Oberpräſident Noske eine Rede, in der er ſich gegen eine Verſtümmelung der Provinz durch Abtretung größerer Gebietsteile an Hamburg ausſprach, zumal dieſem Beiſpiel bald auch Bremen folgen würde.

Paris. Das Miniſterium für Auswärtige Angelegenheiten teilt mit, daß durch Beſchluß vom 12. Oktober 1921 die Entſchädigung für die Hinterbliebenen des in Oberſchleſien erſchoſſenen Oberſten Montalègre auf 225 000 Franken feſtgeſetzt worden iſt.

Paris. Die Botſchafterkonferenz hat ſich mit der Frage der Jahresbezüge Karls von Habsburg beſchäftigt. Gerüchtweiſe verlautet, daß ſie 6 Millionen Franken im Jahre betragen werden.

Rom. Wegen Erkrankung einer großen Anzahl von Kardinälen iſt die Möglichkeit nahegerückt, daß der Zuſammentritt der Konklave und damit die Papſtwahl verſchoben wird.

Vom Lohnkampfplatz.

Dresden. (Ende des ſächſiſchen Eiſenbahnerſtreiks.) Der Streik iſt gänzlich abgebrochen worden. Die Arbeit iſt wieder aufgenommen. Eine allgemeine Eiſenbahnerverſammlung im Kriſtallpalaſt war ſo zahlreich beſucht, daß der Raum nicht ausreichte, ſo daß in einem benachbarten Saal eine gleiche Verſammlung abgehalten werden mußte. Es ſprachen mehrere Redner, die, bis auf einen, den Verſammelten den Rat erteilten, den Streik, der ja doch nicht mehr haltbar ſei, abzubrechen. Es fand eine Abſtimmung ſtatt, die 2000 Stimmen gegen die Fortführung des Streiks und nur etwa 30 Stimmen für den Streik ergab. Die Parallelverſammlung hatte ein gleiches Ergebnis. Die Eiſenbahnverwaltung erklärt, daß niemand gemaßregelt werden ſoll.

Eſſen. (Bedrohliche Lage im Ruhrrevier.) Unter den Bergarbeitern des Ruhrreviers macht ſich wieder eine ſtarke Unzufriedenheit bemerkbar, die ihren Grund hat in der herrſchenden Teuerung und damit in Zuſammenhang ſtehenden Lohnfragen. Die Stimmung iſt ſehr geſpannt. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß das rheiniſch-weſtfäliſche Wirtſchaftsleben unliebſamen Erſchütterungen ausgeſetzt ſein wird, wenn nicht ein befriedigender Ausgleich der Gegenſätze gefunden werden wird.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

21)

Was konnte Brandt für ein beſonderes Intereſſe daran haben, den Grund des geſtrigen Beſuches Ingeborgs zu erfahren? Ottomar blieb es gänzlich unverſtändlich, in welchem Zuſammenhang dieſer Beſuch mit dem Morde ſtehen ſollte. War er etwa der Täter? Hatte Ingeborg vielleicht mit der Ermordung ihres Vaters irgend etwas zu tun? Dieſe Gedanken waren doch tatſächlich zu abſurd, um jemals von irgend einem Menſchen ernſtlich erwogen zu werden, am allerwenigſten von Rolf Brandt, den er doch als klugen, verſtändigen Menſchen zur Genüge kannte.

Er hatte Brandt gegenüber nichts von ſeiner Liebe zu Ingeborg verlauten laſſen. Dazu hatte er aber ſeine Gründe. Profeſſor von Irmler hatte ihn zum Schweigen verpflichtet. Warum alſo wollte Brandt es ſich anmaßen, deswegen mit ihm zu rechten? Ihre Freundſchaft hatte bereits ſchwere Prüfungen beſtanden und bei früheren Gelegenheiten hinreichend ihre Feſtigkeit erwieſen, als daß Brandt nun gerade dieſe Tatſache füglicher Weiſe hätte in dieſem ungünſtigen Sinne ausnützen dürfen, folgerte Ottomar.

Hinzu kam ſeine ſchwere Sorge um Inge.

Er litt unſäglich mit ihr.

Beſonders beunruhigte ihn die Gewißheit, daß er ihr im Augenblick nicht helfen konnte. Was ſollte er noch für ſie tun? Sie tröſten mit ſchalen, hohlen Worten? Dazu ſtanden ſie ſich viel zu nah und hielten viel zu große Stücke aufeinander.

Wenn Inge wirklich ſeiner Hilfe bedürfte, würde ſie ihn ſchon rufen laſſen. Das wußte er. Sie hatte aber ſein Wort, nach außen hin nach Möglichkeit vorläufig noch jedes nicht unbedingt nötige Beieinanderſein zu vermeiden. Und dieſes Verſprechen war ihm heilig.

In dieſer mißmutigen Stimmung war kein Arbeiten möglich. Das erkannte Helmholtz. Darum zog er es vor, ſich mit Krankheit zu entſchuldigen und ſeine beiden Kollegen zu bitten, ihn für die nächſten Tage vollſtändig zu vertreten. Sie waren gern dazu bereit. Ottomar ergriff Hut und Spazierſtock und verließ die Redaktion.

Als er den ſchwarzen Ebenholz-Stock mit der feingeſchwungenen ſilbernen Krücke ergriff, fiel ihm ein, daß dies das letzte Geſchenk war, das ihm Frau Profeſſor Bramberg gemacht hatte. Ein unmerkliches Lächeln ſtahl ſich in ſeine Züge, als er daran dachte.

Helmholtz ging nach Hauſe.

Eine nahe Kirchenuhr ſchlug gerade 8 Uhr, als er das Gebäude des „Tageblatts“ verließ.

Die Sonne ſchien. Es war wundervolles Wetter. Der Tag würde heute ebenſo ſchön werden, wie der geſtrige, dachte Ottomar. Das Sonnenlicht ſchmerzte ihn. Er hätte ſich heute lieber einen trüben, grauen Regentag gewünſcht.

Schulkinder kamen ihm entgegen, die ſich beeilten, um zum Unterricht nicht zu ſpät zu kommen. Auch Ellinor Bramberg kam mit ihren Freundinnen ihm entgegen.

Aber Helmholtz ſah ſie nicht. Er hatte überhaupt keinen Blick für das, was rings um ihn vorging.

Als Ellinor ihn ſah, wollte ſie ſogleich auf ihn zueilen, ihn zu begrüßen.

Aber als ſie ſah, wie ihr „Schwarm“ ganz verbittert und finſteren Blicks daherſchritt, wagte ſie es nicht, ihn anzuſehen.

Ueber den Vorfall am geſtrigen Abend im Zimmer ihrer Mutter wußte ſie noch nichts. Sie hatte ihre Mutter heute morgen noch nicht geſprochen. Daher konnte ſie ſich dieſes ſonderbare Verhalten ihres verehrten Ottomars auch nicht erklären.

So ging Ottomar an den Mädchen vorüber, ohne zu bemerken, wie ſich die blondbezopften, rotgewordenen Köpfe immer und immer wieder nach ihm umdrehten. Auch ihre Fröhlichkeit war dahin angeſichts des Kummers, der ſo offenbar den Vielgeliebten betroffen.

In ſeiner Wohnung angelangt, beſtellte ſich Ottomar von ſeiner Wirtin nochmals Kaffee, und zwar beſonders ſtarken.

Sein Blick fiel auf den Kalender. Es war der 13. Mai. Dieſes Datum hatte für ihn eine beſondere Bedeutung. Am 13. Mai hatte er ſein Abiturienten-Examen gemacht. Am 13. Mai war ſeine Mutter geſtorben; ſechzehn Jahre ruhte ſie nun ſchon unter dem kühlen Raſen.

Am 13. Mai vor drei Jahren hatte er noch ein weiteres ſchreckliches Erlebnis.

Als Schriftleiter der „Aegyptiſchen Nachrichten“ weilte er damals in Cairo. Es war ſeine erſte ſelbſtändige Stellung als Redakteur geweſen, die er auf beſondere Empfehlungen einflußreicher Freunde und Gönner bekommen hatte.

Heute vor drei Jahren hatte er ein Frühlingsfeſt in Aegypten mitgefeiert. Es war das einzige geblieben. Denn nur kaum ein Jahr hatte er in Cairo gelebt. Dann war er nach Europa zurückgekehrt.

An dieſes Frühlingsfeſt — Chamal-Neſſim heißen es die Araber — mußte er denken, als er den 13. Mai auf ſeinem Kalender ſah.

Er nahm ſein Tagebuch vor. Regelmäßig hatte er es nie geführt, ſondern immer nur zeitweilig, um ihm wirklich wichtig erſcheinende Erlebniſſe darin feſtzuhalten. Er blätterte in dem Buche, bis er gefunden, was er ſuchte. Endlich fand er es und las:

Chamal-Neſſim! Frühlingsfeſt! — In dieſem Jahre fiel es gerade auf den dritten Pfingſtfeiertag. Chamal-Neſſim! Ein Europäer, der es nicht miterlebt, kann ſich überhaupt keinen Begriff machen von einem Frühlingsfeſt in Aegypten. So märchenhaft ſchön iſt's. — Vergnügt und ausgelaſſen hatten wir Pfingſten gefeiert, wir jungen Deutſchen unter uns, inmitten der internationalſten Stadt der ganzen Welt. — Es gibt ja nur ein Cairo, ein Aegypten.

Für den dritten Pfingſttag hatten wir mit mehreren fremden Damen und Herren eine Nilfahrt verabredet. Wir trafen uns in Boulac, jener ſchmutzigen Vorſtadt, in deren Mitte neben der Eiſenbahn ſich die ſchmucke deutſche Kolonie, das Konſulat, die Realſchule, das Pfarrhaus und einige andere hübſche Gebäude ſtolz erheben.

Einige Diener hatten wir mit Proviant und viel Getränken an den beliebten Nil vorausgeſchickt. Gerade, als die leckeren Vorräte in dem Motorboot verſtaut waren, langten wir an; die Damen in weißen, duftigen Kleidern, wir in unſeren luftigen, rohſeidenen Anzügen.

(Fortſetzung folgt.)

Trotzki als Erzieher.

Die Moral des Fenſterſturzes.

Der allmächtige Diktator Rußlands, Herr Trotzki, hat auf der Konferenz der Arbeiterjugend eine Rede gehalten, in der er u. a. ſagte: Rußland iſt die einzige Arbeitermacht in der ganzen Welt. Hat uns die Bourgeoiſie bis jetzt nicht beſeitigen können, wo wir verhältnismäßig ſchwach waren, ſo wird es ihr jetzt niemals mehr gelingen. Die Sowjetrepublik und das bürgerliche Europa ſind mit zwei geſchworenen Feinden zu vergleichen, die zuſammen das Abteil eines Eiſenbahnzuges beſteigen, beherrſcht von dem Gedanken, daß nur einer von den beiden am Leben bleiben darf und jeder bereit, den anderen aus dem Fenſter zu werfen. Es vergeht eine halbe Stunde, und dies iſt noch nicht gelungen; vielleicht müſſen ſie noch eine halbe Stunde zuſammen fahren. Man muß es ſich alſo irgendwie bequem machen und die Koffer unterbringen. Aber ſie bleiben deshalb doch geſchworene Feinde. So müſſen wir eine Zeitlang mit den Bourgeoisſtaaten leben.

Herr Trotzki ſollte doch ein wenig nachdenklicher werden, wenn er auf ſeine Kampfanſage an Europa das Echo aus Europa hört. Hier denkt man nicht daran, den anderen „aus dem Fenſter zu werfen", ſondern denkt etwas chriſtlicher, indem man ſich der unter der furchtbaren Hungersnot leidenden „Feinde" nach Kräften annimmt. Eben erſt hat Frithjof Nanſen in Genf die Hungersnot geſchildert, die unaufhörlich weiter um ſich greiſe und nunmehr ein von faſt 32 Millionen Menſchen bewohntes Gebiet umfaſſe. Neunzehn Millionen ſeien unmittelbar vom Tode bedroht, davon 15 Millionen jedenfalls rettungslos dem Tode verfallen. Die Regierungen müßten jetzt eingreifen und dürften keinen Tag mehr verlieren. Nanſen empfiehlt möglichſte Beſchränkung der Nahrungsmittelzufuhr auf Getreide. In vier Monaten könne aber wegen der Transportmängel nur ein Drittel der bedrohten Bevölkerung gerettet werden. Wie aus dem Finanzbericht erſichtlich iſt, ſind außer gewiſſen Naturalleiſtungen bisher für die Ziele Nanſens in den einzelnen Ländern etwa 28 Millionen Goldmark aufgebracht worden, die aber bald aufgebraucht ſein werden, ſodaß eine tiefgreifende finanzielle Hilfe notwendig iſt. Die größte Hilfstätigkeit hat bis jetzt Amerika entfaltet. Deutſchland, deſſen Bemühungen Nanſen wiederholt erwähnte, hat bis jetzt etwa ſieben Millionen Mark zur Verfügung geſtellt.

Der Deſſauer Theaterbrand.

Flammentod der Kammerſängerin Herking

Das frühere Deſſauer Hoftheater, das ſeit der Revolution Friedrichtheater hieß, iſt ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach mittags gegen 12 Uhr während einer Probe aus und griff ſo ſchnell um ſich, daß an eine Rettung des Theatergebäudes und des ihm benachbarten Kammerſpielhauſes nicht zu denken war, obwohl zahlreiche Feuerwehrmannſchaften ſofort tatkräftig eingriffen. Man hatte zuerſt angenommen, daß der Brand durch einen Kurzſchluß verurſacht worden ſei. Dieſe Annahme erwies ſich jedoch als falſch. Es iſt einwandfrei feſtgeſtellt worden, daß ein Schaden in der Heißluftanlage, die wegen der ſtrengen Kälte ſehr ſtark geheizt war, die Urſache des Rieſenbrandes war. Eine Zeitlang war auch das ſtädtiſche Elektrizitätswerk, das unmittelbar an das Theater angrenzt, aufs höchſte gefährdet, doch gelang es den Löſchmannſchaften, ein Übergreifen des Feuers, das fünf Stunden lang wütete, zu verhindern. Das Theater, eines der bekannteſten Deutſchlands, iſt vollſtändig vernichtet, nur die nackten Mauern ſtehen noch. Der Schaden beträgt mehrere Millionen, da von den wertvollen Bühnenausſtattungen, Koſtümen und Requiſiten nichts gerettet werden konnte.

Der furchtbare Brand hat leider auch ein, vielleicht zwei Todesopfer gefordert. Bei dem Verſuch, ſich zu retten, fand die Kammerſängerin Lilly Herking, die beliebteſte Künſtlerin des Theaters, den Tod. Der Leichnam wurde in faſt völlig verkohltem Zuſtande auf einer Treppe liegend aufgefunden. Frau Herking hatte, als das Feuer zum Ausbruch kam, mit dem techniſchen Direktor des Theaters, Herrn Meyer, eine Beſprechung. Meyer und der Beleuchtungsinſpektor ſowie ein in der Koſtümſchneiderei beſchäftigter Gehilfe erlitten Verletzungen. Durch eine einſtürzende Decke wurden ferner ein Feldwebel und zwei Schützen nicht unerheblich verletzt. Außer Frau Herking dürfte auch ein Theaterfriſeur in den Flammen umgekommen ſein.

Das Enſemble und das Orcheſter des Theaters ſetzten ſich aus etwa 200 Perſonen zuſammen. Die Befürchtung, daß dieſes ganze Perſonal nunmehr brotlos werden könnte, ſcheint ſich glücklicherweiſe nicht zu beſtätigen, da die Mitglieder des ehemaligen herzoglichen Hauſes, die von jeher ſehr kunſtfreudig waren und auch nach der Revolution in großzügiger Weiſe für den Fortbeſtand des Theaters ſorgten, nach Möglichkeit für die Künſtler, die Angeſtellten und die Arbeiter eintreten wollen. Die herzogliche Familie hat auch bereits erklärt, daß ſie Mittel für den Wiederaufbau des Theaters zur Verfügung ſtellen werde. Das jetzt abgebrannte Theater, das etwa 1200 Perſonen faßte, wurde im Jahre 1856 eröffnet, nachdem das im Jahre 1798 erbaute erſte Hoftheater 1855 niedergebrannt war. Berühmt wurde das Theater vor allem durch die dort veranſtalteten anhaltiſchen Muſikfeſte, die Deſſau einen hohen Ruf als Muſikſtadt verſchafften.

Sepp Oerter vor Gericht.

Der Miniſterpräſident und der Varietékünſtler.

Vor der Braunſchweiger Strafkammer begann der Prozeß gegen den früheren braunſchweigiſchen Miniſterpräſidenten Sepp Oerter und den Hypnotiſeur und Varietékünſtler Otto Schleſinger, der ſich Otto Otto nennt und eine Zeitlang „Profeſſor" von Oerters Gnaden war. Man erinnert ſich, daß Oerter wegen der Skandalgeſchichten, in deren Mittelpunkt er ſtand, auf das Portefeuille und auf das Mandat verzichtete oder verzichten mußte. Bei den jetzigen Landtagswahlen hat er jedoch wieder für die Unabhängigen kandidiert und iſt am 22. d. M. auch gewählt worden. Er iſt, wie ſich aus der Feſtſtellung ſeiner Perſonalien ergab, wiederholt beſtraft worden, u. a. im Jahre 1893 wegen Aufreizung und wegen Verbrechens gegen das Sprengſtoffgeſetz zu einer Zuchthausſtrafe von mehreren Jahren. Diesmal hat er ſich wegen Beſtechlichkeit zu verantworten. Er ſoll von dem Mitangeklagten Otto Otto zweimal 10 000 Mark angenommen und ſich dafür verpflichtet haben, dem Hypnotiſeur den Profeſſortitel und für ſeine Heilanſtalt in Blankenburg die Unterſtützung der braunſchweigiſchen Regierung zu verſchaffen. Schleſinger behauptet, daß er Oerter, den er für einen Idealiſten gehalten habe, das Geld nur als freundſchaftliches Darlehen zur Verfügung ſtellte. Otto Otto iſt tatſächlich zum Profeſſor ernannt worden, aber der Regierung mag die Sache ſchließlich doch ein bißchen bedenklich erſchienen ſein, und das Kabinett beſchloß eines ſchönen Tages, die Titelverleihung rückgängig zu machen. In dieſem kritiſchen Augenblick ſprang Oerter von neuem für den Freund ein, indem er erklärte, daß er die Titelentziehung hintertreiben könne und werde, wenn der Herr Profeſſor ſeine (Oerters) Schulden, die 30 000 Mark betragen, bezahle und ſich außerdem bereit erkläre, ihn nach England mitzunehmen und ihn dort Geld verdienen zu laſſen. Otto wollte damals nämlich in England Vorträge halten und die Heilpraxis ausüben; er verſprach ſich davon einen Millionengewinn. Der Miniſterpräſident aber wollte dieſe Vortragstour gewiſſermaßen als „Manager" mitmachen, und das wäre immerhin ein etwas ungewöhnliches Unternehmen geweſen. Schließlich aber zerſchlug ſich der ganze Reiſeplan, weil Otto Otto ſich die Sache anders überlegt hatte und dem Miniſter die Freundſchaft kündigte.

Volkswirtſchaft.

Aktive Handelsbilanz im Dezember. Nach den vorläufigen Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts über die Ergebniſſe des deutſchen Außenhandels im Dezember 1921 hat im Spezialhandel betragen: Die Einfuhr 20,9 Millionen Doppelzentner im Werte von 13,7 Milliarden Mark, die Ausfuhr 19,3 Millionen Doppelzentner im Werte von 14,6 Milliarden Mark. Nachdem ſich der Einfuhrüberſchuß im November bereits auf 0,4 Milliarden Mark gegenüber 4,2 Milliarden Mark im Oktober verringert hatte, iſt im Dezember, in erſter Linie infolge des weiteren Rückgangs der Nahrungsmitteleinfuhr, ein Ausfuhrüberſchuß von 0,9 Milliarden Mark eingetreten. Trotzdem weiſt die deutſche Handelsbilanz für das ganze Jahr 1921 eine ſtarke Paſſivität auf.

Für heut und morgen.

Religionsbekenntnis bei polizeilichen Anmeldungen. Eine Umfrage des preußiſchen Miniſters des Innern hat ergeben, daß die Angabe des Religionsbekenntniſſes in den für Reiſende vorgeſehenen An- und Abmeldungsformularen und in den Fremdenbüchern nur noch an wenigen Orten verlangt wird. Auch hier ſoll Anweiſung ergehen, daß dies künftig nicht mehr geſchieht. Nach Artikel 136 der Reichsverfaſſung werden die ſtaatsbürgerlichen Rechte und Pflichten durch Ausübung der Religionsfreiheit nicht beſchränkt. Nach Abſatz 3 dieſes Artikels iſt niemand verpflichtet, ſeine religiöſe Überzeugung zu offenbaren. Die Behörden haben jedoch ſoweit das Recht, nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgeſellſchaft zu fragen, als davon Rechte und Pflichten abhängen oder eine geſetzlich angeordnete ſtatiſtiſche Erhebung dies erfordert. Geſtützt auf dieſe Vorſchrift der Reichsverfaſſung verfügte der Miniſter, daß die Angabe des Religionsbekenntniſſes für ſolche Perſonen notwendig ſei, die an einem Orte dauernd Aufenthalt nehmen.

Von Nah und fern.

Millionenfälſchungen einer ungariſchen Bande beſchäftigen ſeit geraumer Zeit die deutſchen und ausländiſchen Kriminalbehörden. Die Mitglieder der Bande, die überall ſehr vornehm auftraten, ſich Automobile hielten und in den erſten Hotels wohnten, fälſchten Schecks auf amerikaniſche und Schweizer Banken und verſchafften ſich darauf ungeheure Summen, zuletzt in Wien 14 Millionen Kronen. Der größte Teil der Geſellſchaft wurde in Berlin von der Kriminalpolizei entlarvt und unſchädlich gemacht. In Genua wurden ein Ingenieur Horwarth und ein gewiſſer Harmat verhaftet. Horwarth wurde jedoch irrtümlich wieder entlaſſen. Er iſt jetzt in Berlin zum zweitenmal verhaftet worden.

Gegen die weitere Ausgabe von Notgeld Der preußiſche Miniſter für Handel und Gewerbe hat der Stadt Berlin die Erlaubnis zur weiteren Ausgabe von Notgeldſcheinen verweigert. In den letzten Monaten ſind 15 Millionen Stück Notgeld, gleich 7½ Millionen Mark, im Umlauf geſetzt worden.

Sechzig Brände an einem Tage. Berlin wird zurzeit von zahlreichen Bränden heimgeſucht. Innerhalb 24 Stunden ſind einmal über ſechzig Feuermeldungen erfolgt, und ſo geht es jetzt Tag für Tag.

Kälteferien. Infolge der großen Kälte haben in Potsdam ſämtliche höheren Schulen, mehrere Gemeindeſchulen, die Volkshochſchule und das Lyzeum ihre Pforten geſchloſſen.

Zugzuſammenſtoß in Berlin. Auf der Berliner Stadtbahn hat ſich durch den Zuſammenſtoß zweier Züge ein Eiſenbahnunglück zugetragen, bei dem ein Zugführer und fünf Paſſagiere leicht verletzt worden ſind.

15 000 Kronen für ein Zeitungsabonnement. Nach der neuerlichen Erhöhung der Papierpreiſe werden die Wiener Tageszeitungen im Februar wieder ihre Bezugspreiſe erhöhen. Die Tageszeitungen werden im Abonnement 15 000 Kronen monatlich koſten, die Morgenblätter an Wochentagen 50, an Feiertagen 54, die Abendblätter 10 Kronen.

Verurteilung eines deutſchen Dampfers. Der deutſche Fiſchdampfer L. K. 5 aus Travemünde, der an der Südküſte von Island wegen unerlaubten Fiſchens aufgebracht worden war, iſt in Kopenhagen zu einer Geldſtrafe von 10 000 Kronen verurteilt worden. Die Fiſchereigeräte und der Fang wurden beſchlagnahmt.

Die Hochzeit im engliſchen Königshaus. Amtlich wurde in London bekanntgegeben, daß die Hochzeit der Prinzeſſin Mary mit dem Lord Lascelles am 28. Februar ſtattfinden wird. Zur Trauungsfeierlichkeit in der Weſtminſterabtei ſind über 2000 Einladungen ergangen.

Cholera an der polniſchen Oſtgrenze. An der Oſtgrenze Polens iſt in einer Tiefe von 30 bis 50 Kilometern die Cholera ausgebrochen; ſie breitet ſich ſtark aus und fordert ſehr viele Todesopfer. Die Krankheit ſoll durch Emigranten aus Rußland eingeſchleppt worden ſein.

*

Köln. In der in Deutz wohnenden Familie Hey ſind innerhalb weniger Tage fünf Perſonen, ein Bruder und vier Schweſtern an der Grippe geſtorben.

Gerichtshalle.

Ein neuer Grupen-Prozeß. Die Altonaer Staatsanwaltſchaft hat gegen den in Hirſchberg wegen des Doppelmordes in Kleppelsdorf kürzlich zum Tode verurteilten Grupen die Vorunterſuchung wegen Ermordung ſeiner Frau eingeleitet. Grupens Ehefrau iſt, wie man ſich erinnern dürfte, plötzlich verſchwunden und ſollte nach Amerika gereiſt ſein. Grupen hat dieſer Tage im Hirſchberger Gefängnis einen Selbſtmordverſuch unternommen. Er verſuchte ſich zu erhängen, konnte aber durch einen Gefängnisbeamten gerettet werden.

Todesurteil für ein Mörderehepaar. Das Schwurgericht in Eſſen verurteilte das Ehepaar Burkhardt wegen Ermordung ſeiner 12jährigen Tochter zum Tode und dauerndem Ehrverluſt.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

22)

Hei, da begann eine luſtige Fahrt! Wir waren wohl unſerer zwanzig. Den trägen, gelben Nil hinunter ging's zu „unſerer" Inſel, kurz vor den Katarakten beim Deltaſtauwerk. Im gleißenden Sonnenglanze erſtrahlte das prächtige „Semiramis-Hotel". Auf der großen Nilbrücke wogte das buntgeſtaltete Leben hin und her. Iſt ja „Kaſr el Nil" einer der belebteſten Punkte der ganzen Stadt. Bald lagen auch die langgeſtreckten Kaſernen hinter uns, nur hier und da zog ſich noch der Park einer der zahlreichen arabiſchen Villen zum Ufer hin. Aus weiter Ferne blinkten die Pyramiden, ſchauten die Minarets uns nach und wölbten ſich zahlloſe Moſcheen über dem Häuſermeer — dann waren wir ganz für uns auf dem breiten, trägen Strom.

Luſtig waren wir und fröhlich; ſangen und ſcherzten, verſcheuchten die Kinder, die am Ufer badeten, ſchoſſen Waſſervögel, die wir aus dem hohen Schilf aufſchreckten, und ſtaunten über die großen Rinder, die hier und da die Waſſermühlen am Ufer unaufhörlich in Bewegung ſetzten, um die Felder zu bewäſſern, die der überſchwemmende Nil nicht tränkte. Endlich waren wir am Ziel. Das Brauſen der über die Katarakte ſchäumenden Waſſer drang zu uns herüber, die wir auf unſerer ſchattigen Inſel es uns gemütlich gemacht hatten. Wir ſchmauſten und waren guter Dinge und wieſen unſeren Gäſten, was deutſche Gemütlichkeit und Gaſtfreundſchaft bedeutet.

Während der heißen Mittagsſtunden ſtreckten wir uns auf der kühlen Erde aus und warteten, bis die größte Hitze vorüber. Dann machten wir uns auf, fuhren zum Ufer und gingen in die harte, ſteinige Wüſte hinein.

Ein Friedhof lag hier, ein alter arabiſcher Friedhof; mitten in der Wüſtenei, neben einer uralten Karawanenſtraße.

Es gibt nichts Traurigeres, Oederes, denn einen arabiſchen Friedhof. Kein ſchattender Baum, kein grünender Strauch, nicht ein einziger Grabhügel, ſondern nur unregelmäßig im Sande zerſtreut einfache Grabſteine mit kurzen Inſchriften. Hier ertötete die glühende, ſengende Sonne jegliches Leben, ſchnell vermodern da die Leiber in der heißen Erde.

Doch ſieh, dort hinten, da bewegte ſich etwas an einem Stein: etwas Dunkles, Schwarzes, ein Menſch — ein Weib. Wir gingen hin und forſchten nach. Mehr tot als lebendig lehnte eine Araberin an einem Stein. Neben ihr lag auf der Erde ein kleines Bündel. Ein Kind barg's, ein kleines totes Kind.

Lang dauerte es, bis Ghamihla zu ſich kam und uns ihr Schickſal berichtete. Es war ſo, wie ſo oft dort zu Lande. Ihr Mann hatte ſie verſtoßen. Er war ſie leid geworden. Dreimal hatte er ihr ſein hartes „Geh fort!" zugerufen — ſo heiſcht's der Koran — und das arme Weib war gegangen. Ihr kleines Heiratsgut hatte ſie mitnehmen dürfen. Viel war's nicht, nur zwei ägyptiſche Pfunde. Sie haderte nicht mit dem Schickſal. Das hat Allah ihr ja beſtimmt, lange ſchon, bevor es ſich erfüllte, wozu dagegen ſich aufbäumen? Inſchallah! Gott will's! Und ſie nahm ihr kleines Mädchen — was liegt ihrem Mann an einer Tochter? — nahm noch ein kleines Brot, nicht für ſich, für ihr Kind. Und dann ging ſie. Fort aus der Lehmhütte des Gatten zu ihren Eltern zurück, in Schmach und Schande.

Aber der Weg war ſo weit, die nackten Füße brannten, es quälte ſie der Durſt, und die Verzweiflung kam über ſie. — Wie ihr Kind geſtorben — ſie wußte es nicht mehr. Seine Seele iſt ſchon bei Gott; Gott wird es tröſten. Aber das Weib konnte nicht weiter. Nicht nur Hunger und Durſt, auch der große Strom hielt ſie auf. Denn ſie war zu ſchwach, um bis Cairo zu wandern. Ihre beiden Goldſtücke, die ſie mitgenommen, waren ihr unterwegs entfallen. Im Wüſtenſand hatte ſie vergeblich geſucht. Wie ſollte ſie da über den Nil kommen?

Wir verſuchten zu helfen. Aber wie? — Da fiel uns ein, daß heute in der Nacht nach dem Frühlingsfeſt Schiffe gen Cairo fahren würden. An die wollten wir mit unſerem Boot heranfahren und Ghamihla damit fortſchicken, daß ſie nicht elendiglich umkam mitten in der Wüſteneinſamkeit.

Bis zur Eingeborenenſtadt Sachara war's noch weit. So wollten wir warten, bis die herrliche Mondnacht heraufzog. Dann würden die Boote nach Cairo zurückfahren. So ſollte Ghamihla ihrer Heimat zufahren. Das geringe Fahrgeld war ſchnell geſammelt. Das arme Weib ſollte auch Chamal-Neſſim feiern!

Die Aermſte war ſo matt, kaum daß ſie noch wußte, was mit ihr geſchah. Es dauerte Stunden, bis ſie wieder ganz zu ſich kam.

Ihre erſte Frage war nach ihrem Kinde. Wir tröſteten ſie ſo gut es ging.

Aber Ghamihla ließ ſich nicht tröſten. Sie ſchrie und klagte laut in den Abend hinein, klagte um ihr Kind. „O, mein Kind ſollte mir Gott nicht nehmen. Gott iſt groß! Warum aber nahm er's mir? Das war mein einziges Glück, mein koſtbarſtes Gut. Viel habe ich darum leiden müſſen. Wie oft hat mein Gatte mich geſchlagen, daß ich ihm keinen Sohn gebar! Wie haßte er ſeine Tochter! Ich habe ſeine Schläge gern geduldet, meines Kindes wegen! Ich hielt ſtill, wenn ſeine Peitſche ſchwer und hart auf meinen Rücken niederklatſchte. Ich habe nur Gott um Kraft gebeten, es zu ertragen, meines Kindes wegen. Gebt es mir wieder! Wo ließet ihr mein Kind?" —

Wir konnten ihr nicht helfen, ſie nicht tröſten. Wir befahlen unſern Dienern, Ghamihla auf unſerm Motorboot zu den Katarakten zu bringen, und dort auf einem Boote, das ſtromaufwärts fuhr, das Fahrgeld für ſie zu entrichten, damit ſie nach Ghizeh käme, wo ihr Vater wohnte.

Nach langer Zeit kehrten die Diener zurück und erzählten uns das Schreckliche, das ſich bei Sachara ereignet hatte. Ghamihla hatten ſie auf ein Boot gebracht. Es war überfüllt geweſen mit Feſtteilnehmern, die alle Chamal-Neſſim an den Katarakten gefeiert hatten und nun in der herrlichen Mondnacht die Heimfahrt nach Cairo machen wollten.

Aber gerade als das Boot abfahren ſollte, da ſtürzte ſich ein Weib in den Strom. Man verſuchte ſie zu retten, aber umſonſt, denn kurz vor dem großen Stauwerk war die Strömung zu reißend. Nur noch einmal war die Unglückliche aufgetaucht — es war Ghamihla geweſen — dann hatte ſie der Strudel hinabgeriſſen. Und plötzlich, wie alles noch entſetzt nach der Armen Ausſchau gehalten, da war das ſchwere Boot mit einem Dampfer zuſammengeſtoßen, der überfüllt war mit Arabern, mit Männern, Frauen und Kindern. Und ſo heftig war der Anprall, daß der Dampfer faſt auf der Stelle ſank. Wild ſtürzte alles durcheinander, aber trotz der Nähe der Ufer war an Rettung nicht zu denken.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Hamburg. Von ſechs Männern überfallen und beraubt wurde in der Nacht unmittelbar vor dem Hanſaſaal in Langenfelde der Zimmerer Jantzen. Die ſechs Leute hieben auf ihn ein und raubten ihn ſeine goldene Uhr neben goldener Kette und etwa 2000 Mark in bar. Unerkannt ſind die Räuber mit der Beute entkommen.

Ueterſen. Ein ſchwerer Unglücksfall hat ſich in der hieſigen Papierfabrik von Reisholz ereignet, woſelbſt der Arbeiter Bendix Schölermann unter die Papiermaſchine ging, um Makulatur zu entfernen. Bei dieſer Tätigkeit wurde der Unglückliche von zwei Walzen erfaßt und mit hindurchgezogen, ſodaß er vollſtändig zerquetſcht worden iſt. Der tödlich Verunglückte hinterläßt Frau und drei minderjährige Kinder.

Flensburg. Die Vermutungen der Dänen zur Abſtimmungszeit, daß Flensburgs Handelsverkehr und damit die Einwohnerzahl der Stadt im Falle des Deutſchbleibens ſo fabelhaft zurückgehen würde, daß die Stadt auf eine winzige Bedeutung herabſinken würde, wird durch die Statiſtik auf das überzeugendſte Lügen geſtraft. Seit 120 Jahren iſt die Einwohnerzahl ſtändig im Wachſen begriffen geweſen. Der Krieg hat natürlich einen kurzen Stillſtand bezw. Rückgang bewirkt. Aber ſchon das Jahr 1921 hat wieder einen ſo großen Aufſchwung zu verzeichnen, daß hierdurch alle früheren Zahlen in den Schatten geſtellt werden. Die Statiſtik verrät folgende Zahlen: 1803 gab es 13 109 Einwohner, 1860: 19682, 1890: 36796, 1900: 48 922, 1910: 60 852, 1912: 64 306, 1913: 65 202, 1919: 61 959 und am 1. Oktober 1921: 66 246 Einw.

Kappeln. In der Stadtverordnetenverſammlung entſpann ſich eine ausgedehnte Debatte über das Fiſchereirecht in der Schlei. Da ein für Kappeln günſtiger Beſchluß des Preuß. Landeswaſſeramts vom 20. Dezember 1920 vorliegt, wurde beſchloſſen, gegen das abſprechende Urteil des Landgerichts in Flensburg und dem zwiſchen der Stadt Schleswig und Kappeln ſeit vielen Jahren um die Fiſchereigerechtſame in der Schlei ſchwebenden Prozeß Berufung einzulegen und auf Grund der Verfaſſung auf parlamentariſchem Wege eine reichsgeſetzliche Regelung der Angelegenheit anzuſtreben. Die Fiſcher von Kappeln, Arnis und Maasholm ſollen zur teilweiſen Tragung der nicht geringen Prozeßkoſten angehalten werden.

Glücksburg. Eine ſeltene Eheſchließung wurde in Glücksburg von Paſtor Lohſe vollzogen. Der Arbeiter Hans Chriſtianſen, geb zu Dollerupholz am 26. Oktober 1842, trat mit der Witwe Margaretha Matthieſſen, geb. Jürgenſen, am 1. April 1841 zu Oehe bei Kappeln, vor den Traualtar. Chriſtianſen ging damit die dritte Ehe ein, während ſeine nunmehrige Ehefrau zum zweiten Mal dieſen Schritt tat. Möge den beiden 80- bezw. 81jährigen „jüngſten" Eheleuten in Glücksburg noch eine ungetrübte Zeit auf ihrem ferneren gemeinſchaftlichen Lebenswege beſchieden ſein.

Todesanzeige.

Am Dienstag, den 31. Januar, morgens 7 Uhr, wurde mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der Altenteiler

Johannes Rathjen

nach langem schweren Leiden im 76. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer

die Hinterbliebenen.

Hagen, den 31. Januar 1922.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 2 Uhr von der Kirche aus statt.

Danksagung.

Für die uns gewordenen zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer

Hochzeit

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Heinrich Thies u. Frau
Elisabeth, geb. Schulte.

Mönkloh, den 31. Januar 1922.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich ihrer

Vermählung

danken herzlichst

Wilhelm Tölke u. Frau Ella,
geb. Schümann.

Schnelsen, den 29. Januar 1922.

Städt. Elektrizitätswerk.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß ab 1. Februar der Preis für Licht auf 5,50 M. und für Kraft auf 4,20 M. pro Kilowatt erhöht wird.

Bad Bramstedt, d. 1. Februar 1922.
Ehlers.

Die Hebung

der Beiträge zur Landesbrandkasse

für Gebäude- und Mobiliarversicherung werde ich für **Bad Bramstedt** am **Mittwoch, d. 8. Februar d. Js.,** vorm. von 8½ bis 12 Uhr, u. nachm. von 2 bis 4 Uhr in meiner Wohnung vornehmen.

G. Freudenthal,
Kommissar der Landesbrandkasse.

Die Kirchenkaſſe

befindet sich von jetzt an im Pastorat. Sie ist geöffnet von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 5 bis 7 Uhr nachm.

Pastor Paulsen.

Mütterabend

Wir bitten die Mütter der Kinder, die den Kindergarten besuchen und die Mütter, die ihre Kinder in den Kindergarten zu schicken gedenken, am **Freitag, d. 3. Februar,** abends 8 Uhr, zu einer Besprechung ins Gemeindehaus zu kommen.

Frau Pastor Paulsen.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung für Kontor u. Expedition zu Ostern gesucht.

Otto Wilkens.

Leuteköchin

sofort gesucht.

Gutsverwaltung Bissenmoor.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am Mittwoch d. 8. Februar, 10 Uhr vorm., im Flacke-schen Gasthof in Kattendorf öffentlich und meistbietend nachstehende Hölzer:

Revierförsterei Winsen, Distr. 15a, 26b, 25:

Ei.: 84 Stä. - 69 fm, 57 rm N.-Klo. und Knüpp., 51 rm Br.-Klo. und Knüpp., 70 rm Reiser III.

Bu.: 46 Stä. - 51 fm, 25 rm N.-Klo., 306 rm Br.-Klo. und Knüpp., 200 rm Rs. III.

Weichholz: 5 rm Br.-Klo. und Knüpp.

Nadelholz: 97 Stä. - 29 fm, 307 Stg. I/III, 3,43 Hdt. Rs.-Stg. IV VII., 7 rm N.-Klo. und Knüpp., 2 rm Br.-Knüpp.

Beim Einkauf des Brennholzes sind Händler ausgeschlossen.

Guten Torf

verkauft **Mohr,**
B[illegible] Chaussee.

Garten-Sämereien

Steck- und Runkelrübensamen
von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg.
Alleinverkauf bei S. S. Peters.

Freiwillige Versteigerung

in Hitzhusen.

Am Sonntag, 5. Febr., nachm. 2 Uhr, versteigere ich bei Gastwirt H. Rost in Hitzhusen folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

2 Bettstellen, 1 Küchenschrank, 2 Dezimalwagen m. Gewichten, 1 Leiter, 1 Stuhlschlitten, 1 Winde, 4 große Ketten, Schlitten-Glocken, Fußzeug, 1 Jagdhund u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am **Sonntag, d. 5. Februar,** nachm. 2 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn **G. Gripp, Brokstedt**

1 Bett, 2 Bettstellen m. Matr., 2 Plüschsofas, Tisch, Stühle, Spiegel, Wanduhr, Wasch-Kessel, Kochtöpfe, Damenfahrrad, Maurergerät, usw., ferner neu: **Partie Schnürbänder, 8 Dutz. Eß- u. Teelöffel, 2 Dutz. Kämme, ½ Dutz. Messer u. Gabel, Nährollen, Stiefel u. Schuhe**

meistbietend gegen bare Zahlung verkaufen. Die Sachen sind teils gebraucht und vorher zu besichtigen.

Claus Bischoff, Auktionator,
Brokstedt.

Frische grüne Heringe

P. Oesmann

Feinste Bismarck-Heringe

ff. Rollmops, saure Heringe, Anchovis, Tafel-Senf, Salzgurken, Senfgurken, Mixed Pickles, Oel-Sardinen, Zwiebeln, Sauerkohl

Lütgens, Landweg.

Rot-Klee, Weiß-Klee

Schwed. Klee, Thimothee, Engl. Reygras

hält auf Lager **S. S. Peters.**

Elektriſche Taſchenlampen, Batterien
Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer

empfiehlt **F. Hingst.**

Getrocknete Därme, Wurstprickel, Wurstband, **Gewürze**

empfiehlt **J. Fülscher.**

Drillmaschinen
Häckselmaschinen
(für Hand- u. Kraftbetrieb)
Jauchepumpen
Jauchefässer
Pflüge
Eggen
Kultivatoren

empfiehlt **J. Fülscher.**

Einige gebrauchte Bauwagen, ein- und zweispännig, stehen zum Verkauf bei **J. Fülscher.**

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien** vorrätig bei **W. Bracker.**

Roland-Lichtspiele

!! Noch nie dagewesen !!

Film- und Operettenabend

Mittwoch und Donnerstag 1. u. 2. Febr., abends 8 Uhr.

Mittwoch:

Rheinzauber

Filmoperette in 4 Akten.

Donnerstag:

Banditen

Operette in 5 Akten.

Unter Mitwirkung von 3 erstklassigen Gesangskräften und eigenem Kapellmeister. — Spieldauer 2 Stunden.

Jeder Operette geht ein Lustspiel vorauf. — Textbücher hierzu sowie Einlaßkarten sind im Lokal vorher zu haben.

Zu diesem genußreichen Operettenabend ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Erhöhte Preise: 1. Pl. 6 Mk., 2. Pl. 5 Mk.

Theodor Harbeck
Wiemersdorf

Qualitätsarbeit

Speisezimmer
Schlafzimmer
in Eiche

Ausschneiden! Ausschneiden!

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.

Durch Geſetz vom 14. Dezember 1921 iſt der Grundlohn und die Verſicherungsgrenze für Angeſtellte in der Krankenverſicherung erhöht worden. Auf übereinſtimmenden Beſchluß des Vorſtandes und des Ausſchuſſes vom 29. Januar 1922 treten ab 1. Februar 1922 nachſtehende Lohnſtufen, Grundlöhne und Beiträge in Kraft:

Lohnſtufe	Entgelt für			Täglicher Grundlohn	Wochenbeiträge der Krankenverſicherung			Es beträgt	
	den Tag bis	die Woche bis	den Monat bis		im ganzen	davon zahlt das Mitglied	davon zahlt der Arbeitgeber	das tägliche Krankengeld	das Sterbegeld
1	5	30	125	5	1,80	1,20	0,60	2,50	150
2	10	60	250	10	3,60	2,40	1,20	5,—	300
3	15	90	375	15	5,40	3,60	1,80	7,50	450
4	20	120	500	20	7,20	4,80	2,40	10,—	600
5	25	150	625	25	9,—	6,—	3,—	12,50	750
6	30	180	750	30	10,80	7,20	3,60	15,—	900
7	35	210	875	35	12,60	8,40	4,20	17,50	1050
8	40	240	1000	40	14,40	9,60	4,80	20,—	1200
9	45	270	1125	45	16,20	10,80	5,40	22,50	1350
10	50	300	1250	50	18,—	12,—	6,—	25,—	1500
11	55	330	1375	55	19,80	13,20	6,60	27,50	1650
12	über 60	über 360	üb. 1500	60	21,60	14,40	7,20	30,—	1800

Sämtliche Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert, für die von ihnen beſchäftigten verſicherungspflichtigen Perſonen den jetzigen Arbeitsverdienſt bis zum 10. Februar 1922 neu anzumelden, weil die Verſicherten dementſprechend in die neuen Lohnſtufen eingereiht werden müſſen.

Betriebsbeamte, Werkmeiſter und andere Angeſtellte in ähnlich gehobener Stellung ſowie Handlungsgehilfen uſw., welche wegen Ueberſchreitung der Verſicherungsgrenze von 15 000 Mk. aus der Kaſſe abgemeldet worden ſind, ſind der Kaſſe ebenfalls bis ſpäteſtens 10. Februar 1922 auf dem vorgeſchriebenen Anmeldeformular zu melden, ſoweit ihr regelmäßiger Arbeitsverdienſt jetzt 40 000 Mark an Entgelt nicht überſteigt.

Allgemeine Ortskrankenkasse Stadt Bad Bramstedt.
M. Schmidt, Vorſitzender.

Schützenheim

Sonntag, den 5. Februur 1922:

Preis-Skat

Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
W. Hauschildt.

Wiemersdorf.

Zu unserem am **Sonntag, d. 5. Februar,** stattfindenden

Schlussreiten

werden Freunde und Gönner eingeladen.

Beginn des Reitens 2½ Uhr nachmittags.

Abends:

Kränzchen

in Stäcker's Gasthof.

Die Reiter.

Mönkloh

Sonnabend, d. 4. Februar 1922:

Großer Ball

Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Kaisersaal.

Habe am **Sonnabend, 4. Februar,** mein Lokal dem Gesangverein „Eintracht" übergeben und für den öffentlichen Verkehr

geschlossen.

W. Fuhlendorf.

Reparaturen

an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Draht-Geflecht

empfiehlt **S. S. Peters.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“
beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5087. | Sonnabend, den 4. Februar 1922. | 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 1. Februar. Heute in ſpäter Nachtſtunde wurde der Eiſenbahnerſtreik, allerdings mit einer ſchwachen Majorität, beſchloſſen. Alle Einwände der gemäßigten Elemente in der Reichseiſenbahnerſchaft, die auf die außerordentlich ſchweren Folgen und wirtſchaftlichen Schädigungen eines Eiſenbahnerſtreiks hinwieſen, waren gegenüber dem Drängen der radikalen Elemente wirkungslos. Die Stimmung unter der beſchließenden Eiſenbahnerſchaft war außerordentlich ſtark geteilt, und es ſchien anfangs, als ob es überhaupt zu keinem endgültigen Beſchluß kommen würde.

Berlin, 1. Februar. Die Straßenbahner haben neue Forderungen an die Direktion der Städtiſchen Straßenbahn geſtellt. Dieſe erklärt, daß ihre Erfüllung die Unterbilanz der ſtädtiſchen Betriebe bis zu deren völligen Zuſammenbruch ſteigern müßte, ſodaß eine Erfüllung ausgeſchloſſen ſei. Vorläufig handelt es ſich hierbei nur um Verhandlungen über eine Aenderung des ſtädtiſchen Manteltarifs. Wenn dieſe zu keiner Verſtändigung führen ſollten, ſo iſt die Anrufung des Schlichtungsausſchuſſes in Ausſicht genommen.

Berlin, 1. Februar. Der Berliner Rentnerbund gibt den Tod von drei Mitgliedern innerhalb 8 Tagen an Unterernährung bekannt. In demſelben Zeitraum haben in Berlin 16 Hausbeſitzer, die zugleich Ruhegehaltsempfänger ſind, die laufende Armenunterſtützung beim Magiſtrat nachgeſucht. Insgeſamt beziehen bis ultimo Januar 2 200 Berliner Hausbeſitzer Armenunterſtützung.

Berlin, 1. Februar. Auf die Nachricht des Streikbeſchluſſes tritt die Verordnung des Reichspräſidenten in Kraft, in der es heißt, daß den Bahnbeamten, ebenſo wie allen übrigen Beamten nach dem Beamtenrecht die Einſtellung und Verweigerung der Arbeit verboten iſt. Wer hierzu auffordert, wird mit Gefängnis oder mit Geldſtrafen bis zu 50000 Mark beſtraft. Ebenſo wird beſtraft, wer die Anlagen und Betriebsmittel betriebsunfähig macht. Die Reichsverordnung ermächtigt den Reichverkehrsminiſter zur Sicherſtellung der Notſtandsarbeiten. Arbeitswillige Eiſenbahner dürfen wirtſchaftlich nicht benachteiligt werden. Solche Benachteiligungen werden mit Gefängnis und Geldſtrafen belegt.

Berlin, 1. Februar. Im Reichstag verlautet, daß eine Verordnung des Reichspräſidenten auf Grund des Artikels 48 der Verfaſſung anläßlich des Eiſenbahnerſtreiks unmittelbar bevorſteht. Danach ſoll der Ausnahmezuſtand erklärt und die Ermächtigung gegeben werden, Streikende zu verhaften, Flugblätter zu beſchlagnahmen und die Eiſenbahnanlagen unter den Schutz der Schupo zu ſtellen.

Berlin, 3. Februar. Drei Führer der Eiſenbahnerſtreikbewegung ſind in Berlin verhaftet und bei verſchiedenen Berliner Großbanken ſind Streikgelder beſchlagnahmt worden. Die Regierung geht entſchieden vor. In faſt ſämtlichen Bezirken Norddeutſchlands iſt das Lokomotivperſonal faſt vollſtändig, das Zugperſonal dagegen nur zum Teil in den Ausſtand getreten.

Königsberg, 2. Februar. Aus Kowno wird gemeldet, die Räteregierung wird in kurzer Zeit einige ſenſationelle Enthüllungen über die verbrecheriſche Tätigkeit Poincarés zur Herbeiführung des Weltkrieges machen. Aus abſolut zuverläſſiger Quelle kann heute ſchon mitgeteilt werden, daß dieſe Veröffentlichung einen Sturm der Entrüſtung in der ganzen ziviliſierten Welt hervorrufen und Poincaré zum größten Kriegsverbrecher ſtempeln werde. Mit der Sichtung der Dokumente hat die Räteregierung einen ſehr bekannten Gelehrten beauftragt. Die Dokumente werden von der Regierung in vollem Wortlaut wiedergegeben werden, falls bis dahin Frankreich nicht durch Verſprechungen oder Drohungen auf Rußland genügend einwirkt. Die Poincaré betreffenden Dokumente werden noch vor der ganzen Veröffentlichung bekannt gegeben, und zwar noch vor der Konferenz in Genua, ſo daß das franzöſiſche Volk die Möglichkeit habe, anderen Männern das Mandat für Genua zu übertragen. (Die Meldung iſt vorläufig noch nicht beſtätigt.)

Stuttgart, 1. Februar. Ueber den Rückgang des württembergiſchen Briefverkehrs wird mitgeteilt, daß der Ausfall auf 1 Drittel geſchätzt wird. Bei den aufgegebenen Paketen ergibt ſich eine Minderheit von 10 Prozent, bei den einkommenden Paketen ein Mindereingang von 35 Prozent. Um Dienſtentlaſſungen zu vermeiden, wurde mit dem Jahresurlaub der Beamten ſchon jetzt begonnen.

Rom, 1. Feb. Peinlichſtes Aufſehen erregte ein Zwiſchenfall, der die nach Rom reiſenden franzöſiſchen Kardinäle betrifft. Die Kardinäle reiſten ſamt ihrem Gefolge, im ganzen neun Perſonen, ohne Fahrkarten in einem beſonderen Salonwagen und waren ſehr entrüſtet, als ein italieniſcher Bahnkontrolleur wenigſtens die Bezahlung der Fahrkarten verlangte.

Kopenhagen, 2. Februar. Der däniſche Verkehrsminiſter beantragte im Folketing Staatsbeihilfen für die Vertiefung des Hafens und Anlegung von Kais in Hadersleben, für ein Kai und eine Fahrrinne im Apenrader Hafen, für ein Kai im Hafen von Sonderburg und für einen Fiſchereihafen. Für die drei letzten Poſten wird die Staatsbeihilfe an die Bedingung geknüpft, daß auch von anderer Seite entſprechende Beträge aufgebracht werden.

Neuyork, 1. Februar. Der New York Herald veranſtaltete eine Umfrage an die Staatsgouverneure, Bürgermeiſter der größeren Städte, Univerſitätsrektoren und andere hervorragende Perſönlichkeiten, wie dieſe über eine Teilnahme der Vereinigten Staaten an der Konferenz in Genua denken. Die überwiegende Mehrzahl der Befragten hat ſich zugunſten einer Beteiligung an der Konferenz erklärt. Die Mitglieder des Repräſentantenhauſes gaben eine reſervierte Antwort.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 3. Februar.

Feueralarm erſcholl heute vormittag. Es brannte ein Schornſtein im „Holſteiniſchen Hauſe“. Das Feuer war bald gelöſcht.

Fußballſport. Wir weiſen nochmals auf die in der letzten Verſammlung feſtgeſetzten Uebungsſpiele hin, und zwar für Erwachſene Sonntag nachmittag 2 Uhr. Die Schülerſpiele fallen vorläufig wegen der Kälte noch aus.

Kreis-Ziegenzuchtverein. In der letzten Mitgliederverſammlung des Kreis-Ziegenzuchtvereins waren vertreten außer Bad Bramſtedt die Vereine Kaltenkirchen durch Timmermann, Schmalfeld durch Hamdorf, Hartenholm durch Möller, Fahrenkrug durch David und Wiemersdorf durch Thies. Zu Rechnungsprüfern wurden Timmermann, Hamdorf und Möller ernannt. Anſtelle des aus dem Verein ausgeſchiedenen Briefträgers Thies wurde Briefträger Asmus zum 2. Vorſitzenden gewählt. Es wurde beſchloſſen, daß der Verein die Kreistierſchau beſchicken wird. Für die Schau ſollen drei Ehrenpreiſe geſtiftet werden, wofür insgeſamt 150 Mk. bewilligt wurden. Die Preiſe dürfen nur an Mitglieder des Kreisvereins verliehen werden. Als Mitglied des Ausſchuſſes für die Tierſchau wurde neben dem Vorſitzenden David-Fahrenkrug gewählt. Die Rechnung wies eine Einnahme von 3341,86 Mark und eine Ausgabe von 1555,20 Mark auf. Der rechnungsmäßig recht hohe Kaſſenbeſtand von 1821,50 Mark iſt aber durch Verpflichtungen, die der Verein eingegangen iſt, faſt völlig in Anſpruch genommen. Als Stellvertreter des Vorſitzenden bei den Bock-Körungen wurden die Herren Beuck, Kühl und Gutzeit gewählt. Die Tagegelder für die Körkommiſſion für Ziegen wurden auf 50 Mark feſtgeſetzt, wozu noch 20 Mark Reiſekoſten kommen. Die Speſen des Herdbuchführers wurden auf 150 Mk. erhöht. Für den Fahrenkruger Verein ſollen zwei gute Ziegenlämmer beſorgt werden, mit deren Ankauf Timmermann-Kaltenkirchen beauftragt wurde. Außerdem ſoll veranlaßt werden, daß in dem dortigen Verein ein Herr von der Landwirtſchaftskammer einen Vortrag über Pflege und Zucht der Ziegen hält.

Von der Bahn. Wie uns mitgeteilt wird, beteiligen ſich die Beamten unſerer Bahn nicht an dem Streik. — Nach den letzten Blättermeldungen nimmt auch ganz Süddeutſchland nicht an dem Streik teil.

Nordſchleswiger Dokumente. Zwiſchen Dänemark und Deutſchland wurde ſeinerzeit ein Abkommen getroffen, wonach die die nordſchleswigſchen Verhältniſſe betreffenden Dokumente aus dem Schleswiger Regierungsarchiv Dänemark übergeben werden ſollen. Hejmdal teilt nun mit, dieſe Dokumente ſeien jetzt im weſentlichen ausgeliefert. Man habe alle Karten, Protokolle uſw. erhalten.

Verbot privater Denkmünzen im Heer. Nachdem der Chef der Heeresleitung bereits im November vorigen Jahres allen Heeresangehörigen das Tragen der vom Verband nationalgeſinnter Soldaten geſtifteten Ehrendenkmünze des Weltkrieges zur Uniform verboten hatte, hat er nun auch für alle Soldaten das Verbot erlaſſen, ſich um die Erlangung der Ehrendenkmünze zu bewerben.

Keine Ferkel mehr in der 4. Wagenklaſſe. Bisher durften bekanntlich in der 4. Wagenklaſſe auch Ferkel als Traglaſten mitgenommen werden. Vom 1. Februar ab ſind die kleinen roſigen Tierchen nicht mehr „ſalonfähig“ u. müſſen nunmehr als Reiſegepäck od. Eilgut befördert werden.

Ellerau. Während ein hieſiger Einwohner am vorigen Sonntag zu einer Familienfeier nach einem Nachbardorfe gegangen war und die Kinder allein zu Hauſe waren, benutzte der Hauswirt die Gelegenheit, ins Haus einzudringen und ſich die Wohnung gewaltſam anzueignen. Er kam am Mittag mit einem Auto und Anhängewagen nebſt einer Beſatzung von 8 Mann aus Hamburg hier an und fuhr direkt vor die Wohnung, drang in die verſchloſſene Wohnung ein, ſchob die Mobilien des Beſitzers zur Seite und brachte ſeine eignen mit hinein, ſodaß die Stube ganz vollgepfropft war. Während nun auch noch das Stallgebäude gefüllt war, wurde der übrige Reſt, wie Betten uſw., nach dem Boden geſchafft und das Hauptquartier aufgeſchlagen. Der Hausbewohner, der ſofort telephoniſch benachrichtigt worden war, kam bald herbeigeeilt und ſetzte ſogleich die Polizei von dem Vorgefallenen in Kenntnis. Dieſe ordnete die Wohnung an und der Eindringling ſah ſich bald mit ſeinem Hab und Gut auf die Straße verſetzt. Der Betreffende iſt ſchon mit ſeiner Räumungsklage dreimal vom Amtsgericht abgewieſen worden.

R **Neumünſter,** 3. Februar.

Ein Provinzialverband der evangeliſchen Frauenhilfe Schleswig-Holſteins iſt am Dienstag in einer im Gemeindehauſe in Neumünſter abgehaltenen, von Damen und Herren aus allen Landesteilen ſehr zahlreich beſuchten Verſammlung gegründet worden.

Unter der Leitung des Verbandsdirektors Freiherrn von Heintze fand am Dienstag im Hotel Union in Neumünſter eine ſehr zahlreich beſuchte Verſammlung der Vertreter der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften ſtatt. Der Vorſitzende legte allen Anweſenden dringend nahe, namentlich in die ländliche Jugend den Genoſſenſchaftsgedanken mehr und mehr hineinzutragen und den Gedanken zu propagieren, daß ohne ein geordnetes Genoſſenſchaftsweſen dort in Zukunft nicht mehr auszukommen iſt. Auf die Urſachen der mangelhaften Belieferung der Landwirte mit Düngemitteln im Vorjahre wurde ferner hingewieſen und der Freude Ausdruck gegeben, daß es in dieſer Beziehung in letzter Zeit beſſer geworden iſt.

Rendsburg. Als Täter eines großen Einbruchs in einem Altonaer Pelzwarengeſchäft, in dem des Nachts für 200 000 Mark Pelzwaren abhanden kamen, iſt ein aus dem Rendsburger Zuchthauſe entwichener Strafgefangener feſtgeſtellt worden. Als Beamte ſich anſchickten, eine Durchſuchung der Wohnung des Diebes vorzunehmen, ergriff er die Flucht und entkam, dagegen iſt es geglückt, zwei Komplizen in Haft abzuführen. Der weitaus größte Teil der Pelzſachen hat wieder herbeigeführt werden können.

Glückſtadt. Die Norddeutſchen Quebracho- und Gerbſtoffwerke mußten ihren Betrieb wegen Kohlenmangels ſchließen. Etwa 200 Perſonen wurden dadurch arbeitslos. Uebrigens ſollte vom 3. Februar an eine bedeutende Einſchränkung dieſes Betriebes erfolgen.

Altona. Wegen des Streiks iſt die Annahme von Gütern aller Art, ausgenommen Vieh und Milch, bei allen Eilgut- und Güterabfertigungen des Eiſenbahndirektionsbezirks Altona bis auf weiteres geſperrt.

Altona. Geiſtesgegenwart beſaß die Verkäuferin eines Brotladens in der Holſtenſtraße. Zwei Leute betraten den Laden, ſtürzten ſich auf die Verkäuferin. Während der eine der Verkäuferin die Kehle zudrückte, um ſie am Schreien zu hindern, wollte der zweite die Kaſſe ausrauben. Die Verkäuferin konnte ein Gewicht erfaſſen und dies gegen die Scheibe werfen. Durch das Klirren der Scheibe wurden die beiden Räuber veranlaßt, die Flucht zu ergreifen, ohne das Geld mitzunehmen.

Altona. Eine ſchwere Beſchuldigung wird gegen den Gaſtwirt Friedrich Sch. und Kellner Karl B. erhoben. Beide wurden verhaftet unter dem dringenden Verdacht, in einem Lokal der Kl. Freiheit betrunkene Gäſte gefleddert zu haben. Der Gaſtwirt hat das Lokal inzwiſchen abgegeben, der Kellner war dort noch beſchäftigt. In zwei Fällen ſind Gäſten dort in ſpäter Nachtſtunde die goldenen Uhren, ſowie Brieftaſchen mit Inhalt entwendet worden. Die Uhren waren bereits beim Uhrmacher untergebracht. Der Gaſtwirt, der zunächſt von nichts wiſſen wollte, gab ſpäter an, eine Uhr in Pfand genommen zu haben. Tatſächlich hatte er dieſe aber bereits verkauft.

Kathreiners Malzkaffee
ist ein unvermischtes Edelprodukt aus wirklichem Malz!
-Millionen trinken ihn täglich! Der Gehalt macht's!
Nur echt im geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild u.-Unterschrift

Am Scheidewege.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Bis zum 15. Januar war den deutſchen und den polniſchen Unterhändlern über Oberſchleſien vom Völkerbundsrat aufgegeben worden, die Vorarbeiten über das beiden Teilen anbefohlene Wirtſchaftsabkommen zum Abſchluß zu bringen, um danach den gleichfalls vorgeſehenen Schiedsrichter ſeine Arbeit tun zu laſſen. Ganz genau konnte dieſe gegebene Friſt nicht eingehalten werden, obwohl auf beiden Seiten mit großem Fleiß und, wie wenigſtens von allen Beteiligten verſichert wird, ohne jede Abſicht der Verſchleppung gearbeitet wurde. Aber Herr Calonder hat ſich durch ſeine zu Anfang des neuen Jahres vorgenommene Informationsreiſe an Ort und Stelle wohl davon überzeugt, daß die Dinge in Oberſchleſien viel zu verwickelter Natur ſind, um ſie auf einen Machtſpruch von außen hin glattweg übers Knie brechen zu können. Und ſo ſcheint er ſtillſchweigend die notwendig gewordene Verlängerung der Friſt zugeſtanden zu haben — wie ja auch der Oberſte Rat ſonſt ſchon mancherlei Friſten verlängern mußte, die er in oft bewährter Kurzſichtigkeit ſelbſtherrlich diktiert hatte. Jedenfalls ſind die Verhandlungen an Ort und Stelle erſt gegen Ende des Monats Januar abgebrochen worden, und die deutſchen Bevollmächtigten Schiffer und Lewald haben beim Verlaſſen ihres Arbeitsgebietes einen Überblick über die Verhandlungen gegeben, der eine gute Orientierung ermöglicht.

Danach iſt man mit Polen in vielen Beziehungen zu einer Verſtändigung gelangt. Herr Schiffer erkennt auch an, daß die Polen den Vorwurf, unſachlich oder illoyal gearbeitet zu haben, nicht verdienen. So ſei man in vielen Punkten allerdings zu einer Einigung gekommen, aber bei dem engen Zuſammenhang des ganzen Fragenkomplexes kommt es ſchließlich auf das Geſamtergebnis an, und hier klaffen noch gerade in den wichtigſten Fragen ſehr erhebliche Lücken. Eine Regelung wurde erzielt in bezug auf die Eiſenbahn, Waſſer, Poſt, Kohlen, Sozialverſicherung und Grenzverkehr. In der Währungsfrage, die anfänglich große Schwierigkeiten bot, verſtändigte man ſich auf ein Kompromiß, wonach es zwar bei der in Genf feſtgeſetzten Geltung der Reichsmark als des einzigen geſetzlichen Zahlungsmittels für die nächſten fünfzehn Jahre zu verbleiben hat, aber unter Einräumung einer einjährigen Kündigungsfriſt an Polen. Doch hat man für dieſen Fall Sicherheiten dafür geſchaffen, daß alle Gläubiger aus Forderungen, die vor dem Währungswechſel entſtanden ſind, in deutſcher Währung oder allenfalls in polniſcher, jedoch unter Zugrundelegung des jeweiligen Tageskurſes der Mark berechneter Währung befriedigt werden ſollen.

Nicht überbrückt werden konnten die Gegenſätze auf dem Gebiete der Liquidationen, des Nationalitätenprinzips und des Optionsrechtes. Dr. Schiffer rechnet damit, daß hier der Schiedsrichter zu entſcheiden haben werde, obwohl die Bemühungen, ihm noch durch eine Einigung mit Polen zuvorzukommen, fortgeſetzt werden. Als unüberſchreitbare Grenzen unſeres Nachgebens bezeichnete er die materiellen und ideellen Lebensnotwendigkeiten des deutſchen Volkes. Ehe er dieſe verletze, würde er es vorziehen, ſich einem Schiedsſpruch zu unterwerfen. Die Arbeit der 11. Kommiſſion, die in Genf tagt und mit der Regelung des Minoritätenſchutzes beauftragt iſt, ſcheint noch von einer Löſung ſehr weit entfernt zu ſein. Dieſe Frage berühre, wie Dr. Schiffer mit Recht hervorhob, die Nerven des deutſchen Volkes am empfindlichſten, zumal man ja hinreichend erfahren hat, wie leichtfertig die Polen ſich ſelbſt über Verpflichtungen, die unter den ausdrücklichen Schutz des Völkerrechts geſtellt ſind, hinwegzuſetzen vermögen.

Alſo bleibt noch eine Fülle von Aufgaben zu löſen. Dr. Schiffer hofft, daß bis Ende Februar alle Arbeiten zum Abſchluß gebracht werden können. Dann würde man für den Monat März, nach Austauſch der Ratifikationsurkunden in Berlin und Warſchau, mit der Übergabe des uns geraubten Teils von Oberſchleſien an den weißen Adler zu rechnen haben. Mit Worten des Dankes für die ihm in Oberſchleſien gewährte Unterſtützung, mit Worten der Verſöhnung und des Friedens, der hoffentlich die gemeinſchaftlichen Arbeiten krönen werde, verabſchiedete ſich Dr. Schiffer von den deutſchen Kreiſen des Landes, die auch ihrerſeits ihrer unwandelbaren Treue zum alten Vaterlande Ausdruck gaben. Man muß leider nur befürchten, daß die grauſame Wirklichkeit, wenn erſt das letzte Verhandlungswort über Oberſchleſien geſprochen iſt, ganz anders ausſehen wird. Nach den bisherigen Erfahrungen mit den Polen vermag man nicht daran zu glauben, daß ſie auch nur den Willen, geſchweige denn die Fähigkeit haben werden, mit den ihnen überantworteten Deutſchen in Frieden zu leben; vermag man noch weniger daran zu glauben, daß ſie den jetzt bei Deutſchland verbleibenden Teil von Oberſchleſien endgültig in Ruhe laſſen werden.

Um die große Koalition.

Die Demokraten wieder Regierungspartei.

Die Annahme des Steuerkompromiſſes durch die fünf Parteien der Mitte bedeutet noch nicht den endgültigen Zuſammenſchluß der ſogenannten großen Regierungskoalition. Vielmehr werden ſowohl von ſozialdemokratiſcher als auch von volksparteilicher Seite Bedenken geltend gemacht, vor der Beſchlußfaſſung über ſämtliche Steuergeſetze und vor der Regelung der Reparationsfrage den Eintritt der Volkspartei in die Regierung zu vollziehen, weil durch die beiden Fragen noch mancherlei Differenzen entſtehen können, die man erſt erledigen möchte. Die Koalitionsfrage iſt aber jedenfalls wieder ſtark in Fluß gekommen und wird nach allgemeiner Anſicht parlamentariſcher Kreiſe nun wohl bald zu einer poſitiven Löſung gebracht werden.

Inzwiſchen haben ſich die Demokraten, die bisher der Regierung unterſtützend zur Seite ſtanden, ohne ihr formell anzugehören, der Koalition wieder angeſchloſſen. Der Führer der demokratiſchen Fraktion, Dr. Peterſen, wandte ſich an den Vorſitzenden des interfraktionellen Ausſchuſſes, den Abgeordneten Spahn, um ihn zu erſuchen, nunmehr auch die Demokraten zu den laufenden interfraktionellen Beſprechungen hinzuzuziehen. Das bedeutet den Wiedereintritt der Demokratiſchen Partei in die Koalition, die bislang lediglich aus Zentrum und Sozialdemokraten beſtand.

Im Zuſammenhange mit dieſen Fragen rechnet man auch auf die Neubeſetzung einiger Miniſterpoſten. Für das Außenminiſterium ſcheint der Kanzler Dr. Rathenau in Ausſicht genommen zu haben, worüber der Streit der Meinungen jedoch noch nicht beendet iſt. Außerdem rechnet man auf einen baldigen Wechſel im Verkehrsminiſterium und im Poſtminiſterium, deren Leiter ſich in letzter Zeit mehrfach das Mißfallen einiger wichtiger Parteien zugezogen haben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der deutſch-ſchweizeriſche Schiedsgerichtsvertrag.

Der Reichsrat nahm den Geſetzentwurf über den deutſch-ſchweizeriſchen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag, der am 3. Dezember 1921 in Bern abgeſchloſſen worden iſt, an. Es handelt ſich hier um den erſten Vertrag, den Deutſchland mit einem andern Staat eingegangen iſt, mit dem Ziel, alle entſtehenden Streitigkeiten einer gewaltſamen Löſung zu entziehen und auf friedlichem Wege im Schiedsgerichts- oder Vergleichsverfahren zu ſchlichten. Der Vertrag iſt zunächſt auf zehn Jahre abgeſchloſſen.

Das Ende der freiwilligen Kreditaktionen.

Durch die von der Mehrheit des Reichstages bewilligte Zwangsanleihe iſt das Angebot der deutſchen Induſtrie, das auf eine freiwillige Kredithilfe zur Tilgung der Reparationslaſten hinauslief, hinfällig geworden. Die maßgebenden Kreiſe des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie ſind der Auffaſſung, daß durch die Zwangsanleihe die Induſtrie derartig angeſpannt wird, daß ſie überhaupt kein eigenes Angebot mehr aufrechterhalten kann. Auch die deutſche Landwirtſchaft hat ſich dahin entſchieden, keine freiwilligen Leiſtungen an das Reich mehr zu machen.

Der Stand der Beamtenfrage.

Im Beamtenausſchuß des Preußiſchen Landtages machte Regierungsrat König Mitteilung über den Stand der Verhandlungen zu der Beamtenbeſoldungsregelung durch den Reichstag. Es kommt in Frage, ob in den Orten, in denen den Arbeitern zum Ausgleich der Löhne an die Privatinduſtrie Ausgleichszulagen gewährt werden, auch den Beamten entſprechende Entſchädigungen gewährt werden ſollen, ferner, wie die Beihilfen für die höheren Beamten bemeſſen werden ſollen und wenn die Neuregelung in Kraft treten ſoll. Zur Erwägung ſteht auch die Frage, ob eine gleitende Skala nach den Indexzahlen eingeführt werden ſoll.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Reichsregierung hat die ausländiſchen Banken zur Zahlung der fälligen zweiten Rate der Reparationsverpflichtungen im Betrage von 31 Millionen Mark an die Entente angewieſen.

* Der Reichs-Landbundtag findet in dieſem Jahre am 18. Februar zum erſtenmal nicht in Berlin, ſondern in Hannover in der Stadthalle ſtatt.

* Bei der Eiſenbahn beſteht eine neue Streikgefahr. Die Eiſenbahnverwaltung hat in letzter Stunde eine ernſte Mahnung an die Beamten ergehen laſſen.

* Ein Audienzgeſuch des franzöſiſchen Botſchafters Juſſerand iſt vom Präſidenten Harding zweimal zurückgewieſen worden.

* Der Polarforſcher Sir Erneſt Shakleton iſt an Bord ſeines Schiffes an Bruſtbräune geſtorben.

Zwei Vertretungen des Vatikans in Deutſchland.

Die „Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung" teilt mit, daß Nunzius Pacelli in München nach Abſchluß der Konkordatsverhandlungen der Vertreter des Papſtes bei der Reichsregierung werden wird. Papſt Benedikt hat bereits vor einem Monat dies verfügt und auch den Nachfolger des Nunzius Pacelli bei der päpſtlichen Nunziatur in München beſtimmt. Dieſer Nachfolger iſt der gegenwärtige Nunzius in Rio de Janeiro und heißt Vaſallo di Terre Criſſa.

Tſchecho-Slowakei.

Die verhängnisvolle Stinkbombe. Im Prager Abgeordnetenhauſe iſt es wieder einmal bös hergegangen. Den Anlaß gab die Konfiskation einer gedruckten Rede eines kommuniſtiſchen Abgeordneten, worin dieſer die Soldaten zur Gehorſamsverweigerung aufforderte. Die Kommuniſten begannen ein ½ Stunde dauerndes Pultdeckelkonzert. Als der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Baeran eine Stinkbombe warf, wurde die Sitzung unterbrochen. Gegen Dr. Baeran wurde das gerichtliche Anſuchen auf Strafverfolgung geſtellt, und der Immunitätsausſchuß hat die Auslieferung beſchloſſen. Der Miſſetäter iſt aus Prag abgereiſt und dürfte ſein Mandat freiwillig oder gezwungen niederlegen.

*

Berlin. In unterrichteten Kreiſen herrſcht in der Frage der Verminderung des Notenumlaufs die Anſicht, daß eine ſofortige und plötzliche Einſtellung der Banknotenausgaben nicht möglich iſt. Dagegen glaubt man, daß eine allmähliche Einſchränkung bis zur völligen Einſtellung der Tätigkeit der Banknotenpreſſe zu erzielen iſt.

Berlin. Anfang Februar ſollen die Akten des Auswärtigen Amts über die diplomatiſchen Verhandlungen ſeit dem Jahre 1871 veröffentlicht werden. Zunächſt wird ein Teil dieſer Geheimakten in ſechs Bänden erſcheinen.

Paris. Das franzöſiſche Finanzminiſterium bearbeitet augenblicklich einen Geſetzvorſchlag, der darauf hinausläuft, Öſterreich Kredite zu gewähren, um die Konſolidierung der Krone zu ſichern.

Haag. Im Januar 1920 hatte Polen von der holländiſchen Regierung für 17 Millionen Gulden Militärausrüſtungen gekauft. Jetzt verweigert der polniſche Geſandte die Zahlung, da ſie nunmehr in polniſchen Mark etwa 40 bis 45 Milliarden beträgt.

Bukareſt. König Alexander von Serbien wird am 20. Februar hier eintreffen, um am 22. Februar ſeine Vermählung mit der Prinzeſſin Marie zu feiern.

Handel und Verkehr.

Die Tierfrachttarife um das Vierfache erhöht. Mit der Erhöhung der Gütertarife wurde am 1. Februar auch eine Erhöhung der Tiertarife vorgenommen. Zur Durchführung dieſer Erhöhung hat die Eiſenbahnverwaltung einen neuen Tierfrachtzeiger herausgegeben, der am 1. Februar in Kraft getreten iſt. Nach dieſem Frachtzeiger für den Tierverkehr treten bis zur Entfernung von 300 Kilometern Erhöhungen der bisherigen Preiſe um rund 33⅓ Prozent in Kraft, während ſich bei weiteren Entfernungen als 300 Kilometer der Satz des Zuſchlages ermäßigt, und zwar wird die Ermäßigung größer, je weiter die Entfernung iſt. Gegen die Sätze vom 1. Dezember 1920 ſind die neuen Tarifſätze im Tierverkehr vervierfacht.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

23)

Wie wahnſinnig gebährdeten ſich Frauen und Kinder in ihrer Todesangſt. Jeder wollte der Erſte ſein, der in eines der vielen Schiffe gelangte, die raſch zur Rettung herbeigeeilt waren. Aber nur ein kleiner Teil von ihnen konnte geborgen werden. Ueber zweihundert verſchlang der Nil. Jedes Jahr verlangt er ja ein Menſchenopfer für ſeine ſegenbringenden Ueberſchwemmungen. Dieſes Mal waren es Hunderte, die er verſchlang.

Das war ein Jammer! Welch ein Elend! Das ganze Land trauerte um die Opfer. Welch ein unglückliches Frühlingsfeſt, welch ein Chamal-Neſſim!

Und ſchweigend fuhren wir in der ſternenklaren Nacht wieder nach Cairo. Niemand redete ein Wort. Wir dachten an die armen Verunglückten und an das bejammernswerte Weib, das unbewußt dies große Elend verſchuldet hatte. —

Ottomar klappte ſein Tagebuch wieder zu und ſchloß es ein. Was würde der 12. Mai in dieſem Jahre ihm wohl beſcheren? dachte er.

Da klingelte das Telephon.

Es war Inge, die ihn bat, zu ihr herauszukommen, wenn er es irgendwie ermöglichen könnte.

Unverzüglich machte ſich Ottomar auf den Weg zu ihr.

Er konnte ein gutes Stück vom Wege abſchneiden, wenn er durch die „verfluchte Schlucht" ging.

Die „verfluchte Schlucht" war ein Teil eines Kalkſteinbruchs vor der Stadt, der ſchon ſeit vielen Jahren ausgebeutet und deshalb nicht mehr benutzt wurde.

Es ſah wüſt darin aus. Man konnte nur bei Tage hindurchgehen. Des Nachts war es unmöglich, ungefährdet durch die „verfluchte Schlucht" zu gehen, weil am Boden Felsblöcke und Geröll durcheinanderlagen, und man ſich gar zu leicht Hals und Beine darüber brechen konnte.

Vor Jahrzehnten — ſo erzählt man ſich — ſollte in dieſer Schlucht ein Mord verübt worden ſein. Ein junges Mädchen war darin umgebracht worden. Die Tat war noch immer ungeſühnt. Darum hieß man dieſe Schlucht „verfluchte Schlucht", und ängſtliche Gemüter mieden ſie.

Als Ottomar von der Straße abbog, um auf die Schlucht zuzugehen, mußte er unwillkürlich an die Schilderung denken, die irgendein nicht unbegabter Dichter von dieſem ungeſühnten Morde entworfen und die in den Fremdenführern und Chroniken der Stadt überall zu leſen war.

Vom weiten Felde bog ein ganz ſchmaler Weg in die Schlucht ein.

Auf dem ſchritt ein Mann, alt genug, um angeſehen zu werden, und jung genug, ein Weiberherz höher ſchlagen zu laſſen.

Auf ſeinem Rücken trug er einen großen, ſchweren Korb, unter deſſen drückender Laſt er ächzte und ſtöhnte; in ſeiner Rechten blinkte ein glänzendes Beil und mit der Linken ſtützte er ſich auf einen langen Stecken.

Drückend ſchwül war der Tag geweſen. Erſt am Abend wurde es kühler, als der Sternenhimmel ſich mit den pechſchwarzen Wolken überzog und wild drohend das Sturmwetter losbrach. Da ſchritt der Mann eilenden Fußes der Schlucht näher, die ihm Schutz gewähren ſollte.

Und gerade, als er hineingehen wollte, ſtand vor dem Eingang ein junges Mädchen, wie der junge Morgen im lachenden Frühling ſo ſchön.

Als es den Mann erblickte, ſprang es zur Seite und ſagte plötzlich:

„Du — ich gehe nicht mit dir durch die Schlucht! Das tu' ich nicht! Dumm bin ich nicht! Du könnteſt mir etwas antun!"

„Geh' du! Siehſt du nicht, wie ſchwer beladen ich bin? Ich kann mich ja kaum vorwärts bewegen, ſo drückt mich meine Laſt!"

„Und könnteſt du nicht deinen Korb zur Erde ſetzen, dein Beil aus der Hand legen und deinen Stecken an den Fels lehnen? Dann bin ich wehrlos dir gegenüber!"

„Was?!" rief der Mann erboſt. — Empört ſchritt er ihr voraus in die Schlucht hinein.

Eine Weile noch zögerte das junge Mädchen, aber als ſie den Mann ſo rüſtig weitergehen ſah, folgte ſie ihm in die Schlucht hinein. —

Und drin war es ſo heiß und ſtill. Kein Lüftchen regte ſich, nichts hörte man vom Sturmwind, der weit draußen tobte. Und dämmerig war es in der Schlucht und ſo heiß, und das Moor war ſo weich wie Adlerflaum. Die zitterige Luft hätte die Felswände zerſprengen mögen, die ſo dicht ſich gegenüber ſtanden, daß ſie einem das Herz in der Bruſt hätten erdrücken können . . .

Und es war ganz, ganz ſtill in der heißen Schlucht.

Die Schritte des Mannes vernahm man nicht, denn dazu war das Moos zu dick.

Das Mädchen aber ſchritt leicht dahin wie der Morgenwind, bis mit einem Male . . .

Da blieb der Mann ſtehen.

Dem Mädchen ſtockte das Blut in den Adern.

Unverwandt blickte es dem Manne in die Augen. Die glühten mit einem Male auf wie gleißender Feuerſchein.

Das junge Mädchen konnte ſich nicht regen, auch nicht einen Schritt.

War's das Grauen, war's die Todesangſt?

Und der Mann tat, was ihm das Mädchen vorgehalten: er ſetzte ſeinen Korb zur Erde, lehnte den Stecken an den Fels und legte das Beil aus der Hand. — — — — — — —

Dieſer Mann war es, der die Schlucht die „verfluchte" taufte.

Nach langer Zeit fand man das Mädchen in der Schlucht getötet, erſchlagen mit dem Beil, das der Mann damals in der Hand gehalten. Von ihrem warmen Blute befleckt, lag es neben dem Leichnam im weichen Mooſe.

Warum die Arme ſo jung hatte ſterben müſſen?

Das weiß kein Menſch. Und niemand wird es je erfahren.

Noch im Tode lächelte das Mädchen, träumeriſch, weltvergeſſen, wie nur Frauen lächeln können.

Den Mann aber hat man niemals wiedergeſehen. —

Das war die Legende von der „verfluchten Schlucht".

Darum mieden ſie ängſtliche Gemüter. — — — — —

(Fortſetzung folgt.)

nappe
s- und Zeitereigniſſe.
ausländiſchen Banken zur
der Reparationsverpflichtun-
Mark an die Entente ange-

et in dieſem Jahre am 18.
rlin, ſondern in Hannover in

ine neue Streikgefahr. Die
r Stunde eine ernſte Mah-
iſſen.
ſiſchen Botſchafters Juſſerand
nal zurückgewieſen worden.
eſt Shakleton iſt an Bord
geſtorben.

de Skala nach den Index-

s in Deutſchland.
Zeitung“ teilt mit, daß
ach Abſchluß der Konkor-
er des Papſtes bei der
Papſt Benedikt hat bereits
und auch den Nachfolger
päpſtlichen Nunziatur in
folger iſt der gegenwärtige
nd heißt Vaſallo di Terre

lowakei.
kbombe. Im Prager Ab-
einmal bös hergegangen.
ion einer gedruckten Rede
eten, worin dieſer die Sol-
ng aufforderte. Die Kom-
ande dauerndes Pultdeckel-
e Abgeordnete Dr. Baeran
die Sitzung unterbrochen.
gerichtliche Anſuchen auf
r Immunitätsausſchuß hat
der Miſſetäter iſt aus Prag
at freiwillig oder gezwun-

reiſen herrſcht in der Frage
otenumlaufs die Anſicht,
Einſtellung der Banknotenaus-
n glaubt man, daß eine al-
ölligen Einſtellung der Tätig-
en iſt.
n die Akten des Auswärtigen
erhandlungen ſeit dem Jahre
ſicht wird ein Teil dieſer Ge-
nen.
Finanzminiſterium bearbeitet
g, der darauf hinausläuft,
hren, um die Konſolidierung

e Polen von der holländiſchen
den Militärausrüſtungen ge-
polniſche Geſandte die Zah-
en Mark etwa 40 bis 45 Mil-

on Serbien wird am 20. Fe-
Februar ſeine Vermäh-
zu feiern.

Verkehr.
as Vierfache erhöht. Mit
wurde am 1. Februar auch
orgenommen. Zur Durch-
die Eiſenbahnverwaltung
rausgegeben, der am 1. Fe-
dieſem Frachtzeiger für den
ernung von 300 Kilometern
eiſe um rund 33⅓ Prozent
eren Entfernungen als 300
lages ermäßigt, und zwar
e weiter die Entfernung iſt.
nber 1920 ſind die neuen
ierfacht.

junge Mädchen, aber als ſie
, folgte ſie ihm in die Schlucht

ſtill. Kein Lüftchen regte ſich,
nd, der weit draußen tobte.
chlucht und ſo heiß, und das
um. Die zitterige Luft hätte
, die ſo dicht ſich gegenüber
in der Bruſt hätten erdrücken

in der heißen Schlucht.
rnahm man nicht, denn daz
ht dahin wie der Morgenwind,

lut in den Adern.
Manne in die Augen. Die
gleißender Feuerſchein.
h nicht regen, auch nicht einen

ie Todesangſt?
das Mädchen vorgehalten: er
te den Stecken an den Fels
nd. — — — — — — — —
die Schlucht die „verfluchte“

das Mädchen in der Schlucht
, das der Mann damals in
warmen Blute befleckt, lag es
Roſe.
hatte ſterben müſſen?
niemand wird es je erfahren.
Mädchen, träumeriſch, weltver-
nnen.
emals wiedergeſehen. —
r „verfluchten Schlucht“.
e Gemüter. — — — — —
(Fortſetzung folgt.)

An die Reparationskommiſſion.

Die Note über die deutſchen Leiſtungen.

Die von der Reparationskommiſſion in Cannes von uns geforderte Erklärung über die deutſche Leiſtungsfähigkeit iſt mit genauer Innehaltung der geſtellten vierzehntägigen Friſt am 28. Januar in Berlin dem Vertreter der Reparationskommiſſion übergeben worden. Aus ihrem Inhalt verlautete vor ihrer amtlichen Veröffentlichung, daß ſie keine Vorſchläge über die Summen und Sachleiſtungen enthält, die Deutſchland von ſich aus zuſagen könnte, ſondern daß ſie ſich vielmehr unter Beifügung eingehender Denkſchriften und in Anlehnung an die große Rede Dr. Rathenaus in Cannes darauf beſchränkt, unſerer Wirtſchaftslage und unſere Leiſtungsfähigkeit im allgemeinen darzulegen und es der Entente überläßt, daraus ihre Folgerungen zu ziehen.

Zu den bekannten Forderungen der Gegenſeite, die ſich bekanntlich auf eine Barleiſtung von 720 Millionen Goldmark im Jahre, abgeſehen von den Sachleiſtungen, belieſen, erklärt die deutſche Regierung, daß ſie unſere Leiſtungsfähigkeit weit überſteige und daß deshalb eine Herabſetzung nötig ſei. Soweit deutſche Vorſchläge überhaupt in Frage kommen können, würde höchſtens davon die Rede ſein, daß die Regierung ſtatt Barzahlungen Sachleiſtungen für das Jahr 1922 wünſcht. Sollte die Gegenſeite nicht bereit ſein, auf dieſen Vorſchlag einzugehen, macht die Reichsregierung den Eventualvorſchlag, für das Jahr 1922 500 Millionen Goldmark in bar zu bezahlen. Über dieſe letzteren Mitteilungen bleibt jedoch die amtliche Beſtätigung abzuwarten.

Amerika und Genua.

Noch kein endgültiger Entſchluß.

Über die Stellungnahme des Präſidenten der amerikaniſchen Regierung zur Konferenz von Genua treffen widerſprechende Meldungen ein. Nach der „Morning Poſt“ hat Präſident Harding über ſeine Antwort auf die Einladung zur Konferenz bereits Beſchluß gefaßt. Er werde die Einladung ablehnen mit der Begründung, daß es für die Vereinigten Staaten zwecklos ſei, an der Wirtſchaftskonferenz von Genua teilzunehmen, ſolange Frankreich und Rußland ihre Rieſenheere aufrechterhielten. Demgegenüber wird von anderer Seite berichtet, alle Meldungen, daß Amerika ſeine Beteiligung an der Konferenz bereits abgelehnt habe, ſeien zumindeſt verfrüht. In der Preſſekonferenz im Weißen Hauſe wurde den Journaliſten mitgeteilt, Amerika wünſche die Konferenz von Genua weder verſchoben noch entmutigt zu ſehen.

Was kann die Entente von uns brauchen?

Waren — Wertpapiere — Arbeitskräfte.

Der frühere engliſche Schatzſekretär Mc. Kenna ſagte in einer Rede über die allgemeine Handels- und Wirtſchaftslage: Wenn man von außen her einen Druck auf Deutſchland ausübt, ſo bedeutet das, daß man Deutſchland zwingt, ſeinen Ausfuhrhandel unter der Bedrohung mit Invaſion, Blockade oder anderen Strafmitteln zu entwickeln. Der deutſche Wettbewerb zu Preiſen, die weit unter denen für England möglichen ſtehen, ſei ein ernſter Schlag gegen den engliſchen Außenhandel und eine der Urſachen der Depreſſion und der weit verbreiteten Arbeitsloſigkeit in den letzten 12 Monaten.

Deutſchland könne ſchwerlich bis zum vollen Maße ſeines Ausfuhrüberſchuſſes zahlen, ohne damit den Wert der Mark im Ausland unter ihren Wert im Inland zu drücken. Es könne in beſtimmten Waren zahlen, die, ſoweit England in Betracht komme, Zucker, Holz, Kali und andere Stoffe ſein könnten, die für England ſchwer entbehrlich ſeien und die es entweder überhaupt nicht oder nur in ungenügender Menge erzeuge. Deutſchland könne auch zahlen durch die Auslieferung aller ausländiſchen Wertpapiere, die im Beſitze deutſcher Untertanen ſeien, und, falls die Alliierten bereit ſeien, dieſe Form der Zahlung anzunehmen, durch direkte Verwendung deutſcher Arbeitskräfte beim Wiederaufbau der zerſtörten Gebiete.

Mc. Kenna fügte hinzu, er gehe bei ſeinen Ausführungen vom wirtſchaftlichen und nicht vom politiſchen Standpunkt aus. Er ſei der Anſicht, daß ein Übereinkommen, das auf die Erkenntnis der wirtſchaftlichen Möglichkeiten gegründet ſei, vorteilhafter wäre **für die Handelsintereſſen der Welt und ergiebiger für die Reparationszahlungen als aufeinanderfolgende Ultimata, die ſich ſpäter als undurchführbar erwieſen.**

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 162. Sitzung.)

Vor einem ganz ſchwach beſetzten Hauſe wurde die Beſprechung der deutſchnationalen Interpellation über den Wagenmangel der Reichseiſenbahn fortgeſetzt. Bezeichnend für die Teilnahme, die dieſer Sitzung entgegengebracht wurde, war die unter großer Heiterkeit von dem Präſidenten feſtgeſtellte Tatſache daß die auf der Rednerliſte ſtehenden Abgeordneten Gothein (Dem.), Löffler (Soz.) und Röſemann (U.-Soz.) nicht anweſend waren.

Abg. Pieper-Weſtf. (U.-Soz.) vertrat die Behauptung, daß eine gewiſſe Preſſe bemüht ſei, die Reichseiſenbahn in Mißkredit zu bringen, um den Übergang zum privatkapitaliſtiſchen Betriebe herbeizuführen.

Abg. **Schumann** (Soz.) erklärte, ſchon früher wurde über den Wagenmangel geklagt. Die Schwierigkeiten werden jetzt verſtärkt durch das Verhalten von Induſtrie und Landwirtſchaft. Dieſe halte ihre Erzeugniſſe zurück in einer Zeit, die für die Transporte günſtig wäre, um höhere Preiſe zu erzielen, und jene liefere große Mengen im Inland nötiger Stoffe ins Ausland. Die deutſchen Wagen ſind durch den Militarismus heruntergewirtſchaftet worden. Wir halten an dem reichseigenen Betriebe feſt, wenn auch nach kaufmänniſchen Geſichtspunkten.

Nach einer Bemerkung eines Vertreters des Reichsverkehrsminiſteriums ſprach der Abg. **Merck** (Bayer. Volksp.). Er behandelte die Klage über den mangelhaften Wagenumlauf vom bayeriſchen Standpunkt aus.

Abg. **Breunig** (U.-Soz.) fordert gegenüber der rückſichtsloſen Wahrnehmung der Profitintereſſen des Kapitalismus erhöhte Sicherung des Perſonals und des reiſenden Publikums gegen Unfälle.

Abg. **Külz** (Dem.) betonte, daß in den Maßnahmen der Reichseiſenbahn ſich zu wenig Entſchloſſenheit geltend mache. Es ginge kein friſcher Zug durch die ganze Sache. Er wandte ſich dann gegen den Dresdner Streik.

Groener über den Dresdener Eiſenbahnerſtreik.

Reichsverkehrsminiſter Groener bemerkte: Betreffs des Dresdner Streiks habe ich zu erwidern, daß von mir der Generaldirektion Dresden ganz klare und ſcharfe Anweiſungen gegeben worden ſind. Leider hat aber der Präſident der Generaldirektion in Dresden ſich nicht im Rahmen dieſer Richtlinien gehalten, ſondern die Angelegenheit in erheblich milderer Weiſe erledigt. — Der Präſident hat meine Verfügung, wonach für die Wiederaufnahme der Arbeit eine kurze Friſt geſetzt war, eigenmächtig bis zum 26. Januar verlängert und hat ſich nicht nach meinen Anordnungen gerichtet. (Rufe: „Hört, hört!“). Auch in der Frage der Entlaſſung hat der Präſident ſich nicht nach meinen Wünſchen gerichtet, ſondern ſie abgeſchwächt.

Abg. **Schröter-Liegnitz** (Deutſchn.) forderte beſſere Berückſichtigung der Bedürfniſſe der Landwirtſchaft. Damit war die Interpellation erledigt.

Es folgte der Bericht des Beamtenausſchuſſes über die Grundſätze für die Beamtenlaufbahnen.

Abg. **Allekotte** (Zentr.) befürwortete eine Entſchließung, in der die Reichsregierung erſucht wird, den Entſchließungen des Reichstags zum Beſoldungsgeſetz vom 17. 12. 20 betreffend Aufſtellung von Grundſätzen für die künftige Laufbahn der Beamten aller Reichsverwaltungen und aller Länder ſchleunigſt Folge zu leiſten. Dieſer Ausſchußantrag wurde angenommen.

Abg. Dr. **Oberfohren** (Deutſchn.) empfahl einen Antrag des Ausſchuſſes für Bildungsweſen, durch den die Reichsregierung erſucht wird, mit den Ländern darüber zu verhandeln, daß in höheren Lehranſtalten die Sprachen der Nachbarländer gepflegt werden und der Pflege der ſpaniſchen Sprache beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt wird. — Auch dieſer Antrag wurde ohne weiteres angenommen.

Damit war die Tagesordnung erſchöpft, und das Haus vertagte ſich.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Die Perſonalbeſchränkung bei der Eiſenbahn.) Das Reichsverkehrsminiſterium hat eine Verfügung herausgegeben, wonach im Bereich der deutſchen Reichsbahn über den natürlichen Abgang hinaus bis zum 31. März 1922 20 000 Arbeiter entlaſſen ſein müſſen. Etwa 8000 bis 9000 Arbeiter, die für die Entlaſſung vorgeſehen ſind, ſind Bauarbeiter, welche im Baugewerbe alsbald benötigt werden. In Betracht kommen insgeſamt etwa 30 000 Dienſtſtellen, auf die ſich die Entlaſſungen verteilen.

Volkswirtſchaft.

Ruſſiſche Beſtellungen bei Deutſchland. Nach einer ruſſiſchen Blättermeldung iſt zwiſchen der Deutſchen Oſteuropäiſchen Kreditbank und der Sowjetregierung ein Abkommen getroffen worden, wonach die Sowjetregierung ſich verpflichtet, in Deutſchland Lokomotiven, Maſchinen, landwirtſchaftliche Gerätſchaften uſw. im Werte von 4 Milliarden Mark zu beſtellen. Von dieſer Summe ſoll ein Siebentel bar in Gold ſofort, drei Siebentel im Juli 1924 und der Reſt in Konzeſſionen auf Gruben und Wälder in den Provinzen Wologda und Wjatka bezahlt werden. — Eine Beſtätigung dieſer Meldung bleibt natürlich abzuwarten. Daß von ſowjetruſſiſcher Seite in der letzten Zeit größere Aufträge nach Deutſchland vergeben wurden, iſt jedoch Tatſache.

Von Nah und Fern.

Grupens Hungerſtreik. Wie erſt jetzt bekannt wird, war der wegen des Kleppelsdorfer Doppelmordes zum Tode verurteilte Peter Grupen, bevor er den kürzlich gemeldeten Selbſtmordverſuch machte, im Hirſchberger Gefängnis in den Hungerſtreik getreten. Er verweigerte die Nahrungsmittelaufnahme, beſann ſich aber bald eines Beſſeren. Im übrigen hat er vor kurzem einen Gefängnisbeamten gewiſſer Pflichtwidrigkeiten beſchuldigt, und es ſchwebt darüber zurzeit eine Unterſuchung.

Einbruch in eine Synagoge. Berliner Kircheneinbrecher haben die Synagoge in Stettin ſchwer heimgeſucht. Sie erbeuteten Silberſachen von großem Werte: 10 Thoraaufſätze im Gewicht von 4 Kilogramm, zwei Thorakronen, die auch mehrere Kilogramm wiegen, Becher und Leuchter und anderes mehr. Verſchiedene Geräte, die ſie beim Zerbrechen als unecht erkannten, ließen ſie in Stücken liegn.

Graf Wilczek geſtorben. In Wien ſtarb im 84. Lebensjahre Graf Hans Wilczek, ein weit über Öſterreichs Grenzen bekannter Freund der Künſte und der Wiſſenſchaften, der ſeinen großen Reichtum in freigebigſter Weiſe zur Unterſtützung wiſſenſchaftlicher, künſtleriſcher und humanitärer Unternehmungen verwendet hat. Wilczek, der mit dem Kronprinzen Rudolf von Öſterreich und mit Wilhelm II. eng befreundet war, hat u. a. die erſte öſterreichiſche Nordpolexpedition ausgeführt.

Verhaftung eines Mädchenhändlers. In Fiume wurde der aus der Slowakei ſtammende Bildhauer Rudolf Hölzſchmidt als Mädchenhändler feſtgenommen. Hölzſchmidts Verbindungen reichten bis nach Aſien, und ſeine Opfer waren zum großen Teil Mädchen aus höheren Erziehungsanſtalten. Es wurden ihm bisher 300 Fälle von Mädchenhandel nachgewieſen.

Amerikaniſcher Banküberfall. In eine Filiale der Firſt National Bank in Pittsburg ſind am hellichten Tage fünf ſchwerbewaffnete Banditen eingedrungen. Sie ſtürzten ſich auf den Kaſſierer und töteten ihn. Darauf zwangen ſie die übrigen Bankangeſtellten, die ſich in den Räumen befanden, gemeinſam mit einer Kundin in den Kellerraum hinabzuſteigen. Dann raubten ſie 30 000 Dollar in Wertpapieren. Bevor die Polizei alarmiert werden konnte, waren die Bankräuber im Automobil entflohen.

Furchtbare Kataſtrophe in Amerika. Im Knickerbockertheater in Newyork brach während der Vorſtellung Feuer aus. Man ſchätzt die Zahl der Toten auf 50 bis 100, die der Schwerverletzten auf 100 bis 200. — In Waſhington ſtürzte infolge ſtarken Schneefalls das Dach eines Kinos ein. 69 Perſonen wurden getötet und ungefähr 100 verletzt.

Gerichtshalle.

Der Prozeß Oerter. In dem Beſtechungsprozeß gegen den früheren braunſchweigiſchen Miniſterpräſidenten Sepp Oerter und den Hypnotiſeur Otto Schleſinger, genannt Otto Otto, wurde die Beweisaufnahme geſchloſſen. Der jetzige braunſchweigiſche Juſtizminiſter Junkel bekundete, daß er kein Bedenken getragen haben würde, Otto Otto den Profeſſortitel zu verleihen, wenn ſeine Leiſtungen wirklich hervorragend geweſen wären. Es wurde dann feſtgeſtellt, daß Otto Otto für die Parteikaſſe der Unabhängigen 20 000 Mark hergeben wollte, wenn er den Profeſſorentitel erhielte. Der Angeklagte Otto Schleſinger beſtritt dieſe Behauptung. Der Staatsanwalt beantragte ſchließlich gegen Oerter 6 Monate Gefängnis, da er, der durch das Vertrauen der Arbeiter Miniſterpräſident geworden ſei, ſich nicht verpflichtet gefühlt habe, allen Volksgenoſſen ein Vorbild zu ſein. Er habe ſich als käuflich und beſtechlich erwieſen.

Reviſion im Fall Hiller-Helmhake. Der frühere Gerichtsaſſeſſor und Oberleutnant Hans Hiller iſt, wie man ſich erinnern dürfte, durch ein Berliner Schwurgerichtsurteil wegen Mißhandlung des verſtorbenen Soldaten Helmhake zu ſechs Monaten Feſtung verurteilt worden. Gegen dieſes Urteil hatte Hiller Reviſion eingelegt. Die Reviſionsverhandlung, die faſt 11 Monate auf ſich hat warten laſſen, findet am 17. Februar vor dem zweiten Strafſenat des Reichsgerichts ſtatt.

[illegible]

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

24)

Ottomar hatte befürchtet, Brandt in der Villa Inge zu treffen. Aber der Kommiſſar war noch nicht anweſend.

Helmholtz ließ ſich bei Fräulein von Irmler melden und wurde ſogleich zu ihr gebeten.

Inge war furchtbar abgeſpannt und gänzlich faſſungslos. Ein neues Mißgeſchick mußte ſie betroffen haben.

Ingeborg begrüßte ihren Verlobten herzlich und dankte ihm immer wieder, daß er ſo raſch zu ihr gekommen. Als Ottomar ihr ſagte, daß er für dieſe Tage ſich gänzlich freigemacht hätte, um ihr ausſchließlich helfend zur Seite bleiben zu können, wußte ſie keine Worte zu finden für dieſe ſeine treue Anhänglichkeit. Offenſichtlich hatte er ihr damit einen großen Gefallen getan.

Weinend hing Ingeborg an ſeinem Hals.

„Liebling, etwas Entſetzliches hat ſich heute morgen ſchon wieder ereignet. Soeben erhielt ich die Nachricht, daß man Papas Leiche nicht zur Beerdigung freigeben kann. Stelle dir das Furchtbare vor: man will Papas Leiche ſezieren, um die Todesurſache feſtzuſtellen! Der Gerichtsarzt, Profeſſor Bramberg, hat bereits die Vorbereitungen getroffen, man wird den armen Papa heute noch abholen und ihn zerſchneiden! Das ertrage ich nicht! Das macht mich wahnſinnig! Das darf nicht geſchehen! Ottomar, biete deinen ganzen Einfluß auf, dies zu verhindern — — — eher ſterbe ich!“

„Liebe, arme Inge, beruhige dich, wir müſſen uns in das Unabänderliche fügen. Auch dir kann es nur erwünſcht ſein, wenn dieſe verruchte Tat geſühnt wird.“

„Dazu bedarf es doch nicht dieſes ſchrecklichen Mittels! Bedenke doch, was es heißt: eine Leiche ſezieren! Und ich ſoll heute Mittag leben und wiſſen, jetzt, in dieſer Stunde, zerſchneiden ſie meinen armen Papa!“

„Liebe Inge, wir müſſen doch endlich klar ſehen, was hier eigentlich vorgeht, und was für ein Menſch ein Intereſſe an dem Tode deines armen Papas haben konnte. Er, die Güte ſelber, der nicht imſtande war, auch nur dem kleinſten Tiere ein Leid zuzufügen, er mußte dies ſchreckliche Ende finden! Es müßte ja keine Gerechtigkeit mehr auf Erden geben, wenn dieſes gräßliche Verbrechen ungeſühnt bliebe!“

„Ach — vielleicht magſt du recht haben. Nur der Gedanke an die Sezierung hat für mich ſo etwas Schreckliches!“

„War denn Profeſſor Bramberg heute ſchon hier?“

„Nein, er hat nur zwei Aſſiſtenten geſchickt, die etwa eine halbe Stunde hier waren und kurze Anordnungen trafen zur Ueberführung der Leiche. In einigen Stunden ſoll der Sarg kommen und dann wird mein armer, armer Papa ſeine letzte Fahrt antreten. Ottomar, du weißt, wir beide haben keine Geheimniſſe voreinander. Wir gehören jetzt zuſammen, feſter wie je! Ich habe ja niemand, niemand mehr auf der Welt als dich, dich ganz allein! Ich muß es dir geſtehen, Liebſter, nicht all' das Furchtbare, was jetzt über mich zuſammenbricht, nicht dieſes geſchmackloſe geſchäftige Hin- und Her, nicht dieſes beleidigende, kalte Gebahren fremder Menſchen, nicht all' dieſe Unterſuchungen und Nachforſchungen ſind es, die mich quälen . . . Das Grauen iſt es! Das Grauen und die tödliche Angſt vor etwas noch Schlimmerem . . . und ich weiß es, ich fühle es, Ottomar, es hängt mit dieſer Sezierung zuſammen! Die nächſten Stunden, Ottomar, werden uns eine furchtbare Aufklärung geben über etwas, war wir gar nicht ahnen!“

„Meinſt du die Entdeckung des Mörders?“

„Nein, Ottomar, den wird vielleicht niemand finden. Ich glaube nicht daran. Ich weiß aber, und ich laſſe es mir nicht ausreden, daß dir und mir noch etwas Unfaßbares bevorſteht, und die Angſt davor läßt mich nicht zur Ruhe kommen. Ottomar, bleibe bei mir, hilf mir, verlaſſe mich nicht, nur jetzt nicht! Laß die Menſchen reden, was ſie wollen: Wir gehören zuſammen. Du darfſt mich jetzt nicht allein laſſen, jetzt und ſpäter nicht. Ich flehe dich an, Liebling!“

Dieſe plötzliche Angſt ſeiner Braut war Ottomar unerklärlich.

Gewiß mußte der Gedanke an die Sezierung der Leiche ihres Vaters für ſeine einzige Tochter grauenerregend ſein. Aber dieſer Gedanke allein konnte doch unmöglich Ingeborg ſo vollſtändig aus aller Faſſung bringen.

Sie ſchmiegte ſich ganz eng an ihn, Schutz und Zuflucht bei ihm zu finden.

„Ach, du glaubſt ja gar nicht, Liebſter, wie wohl es mir tut, daß du hier biſt, nur ſo fühle ich mich geborgen, und nur ſo werde ich die entſetzlichen Stunden überleben können, die mir heute und morgen noch bevorſtehen.“

„Liebſte Inge, es muß ja alles wieder gut werden! Sollſt ſehen, wie ſchnell, wie bald alles wieder gut iſt! Komm', weine nicht mehr, du machſt dir und mir das Herz ſchwer! Werde ruhig, und laß uns von etwas anderem reden. Ich will dir von geſtern abend erzählen. Ich glaube, ich habe es mit Frau Profeſſor Bramberg jetzt für immer verdorben.“

Und Ottomar beichtete Ingeborg von ſeinem geſtrigen Beſuch im Hauſe Bramberg. Jede Einzelheit ſchilderte er, jede Kleinigkeit, jedes Wort.

Aufmerkſam lauſchte Ingeborg ſeinen Worten. Und je weiter er erzählte, deſto ruhiger und ſtiller wurde ſie.

„Es iſt gut, Ottomar, daß du jetzt endlich mit dieſer Frau gebrochen haſt.“

Helmholtz ſah ſeine Braut erſtaunt an.

„Warſt du eiferſüchtig auf ſie?“

„Nein und ja. Ich bin jetzt froh, daß es ſo gekommen iſt. Es iſt für uns beſſer ſo, Ottomar. Oder brauchſt du es etwa?“

„Durchaus nicht. Du weißt ſehr wohl, daß ich gerne in jenem Hauſe verkehrte, aber ich kann dieſen Verkehr auch ebenſo gut entbehren.“

„Wirklich, Ottomar?“

„Bezweifelſt du es?“

„Sei mir nicht böſe, Ottomar, wenn ich es dir geſtehe, daß ich froh darüber bin, daß du nicht mehr ſo viel mit Frau Bramberg zuſammentriffſt. Die Leute könnten darüber reden, und das möchte ich deinetwegen nicht.“

„Was ſchert uns das Gerede der Leute?“

„Wirklich, Ottomar, wenn du mich lieb haſt, gib dieſen Verkehr auf.“

„Alſo biſt du doch eiferſüchtig auf jene Frau, kleine Inge.“

„Ja doch, wenn du es denn unbedingt hören willſt.“

„Dazu müßteſt du dich doch viel zu gut halten, Inge. Vor längeren Jahren habe ich auch einmal ſo ein kleines eiferſüchtiges Menſchenkind gekannt. Es war auf einer Reiſe. (Forts. folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Hamburg. Das Schöffengericht 5 verurteilte den Herausgeber der „Hamburger Warte“, C. Holtz, wegen Beleidigung des früheren Kriegsgerichtsrats Dr. Rittweger zu 1000 Mark Geldſtrafe und Veröffentlichung des Urteils in der „Hamburger Warte“. Dr. Rittweger war ſ. Zt. Leiter der Meldeſtelle beim Oberpräſidenten in Kiel, und der Angeklagte hatte ihn in ſeinem Blatte am 4. Januar 1921 vorgeworfen, daß er ſich von bezahlten Spitzeln bedienen laſſe. Das Gericht erachtete den Wahrheitsbeweis als nicht erbracht und hielt eine beleidigende Abſicht für vorliegend.

Elmshorn. Einen koloſſalen Fiſchfang machten zwei Einwohner im benachbarten Bullendorf. In das Eis der dortigen Wettern ſchlugen ſie eine größere Oeffnung, nach welcher die Fiſche, denen die Luft faſt gänzlich abgeſchnitten, in großen Mengen zuſtrömten. Den Pächtern war es ein leichtes, 1000 Pfund Fiſche, die buchſtäblich auf den Wagen geſchaufelt wurden zu fangen. Die Fiſche wurden hier das Pfund mit 4,— Mark abgeſetzt. Andere Pächter der Fiſcherei, die ebenfalls Oeffnungen in das Eis geſchlagen hatten, waren weniger vom Glück begünſtigt, ſie fingen faſt gar keine Fiſche.

Heide. Sämtliche Schulen der Stadt Heide mußten am Montag geſchloſſen werden, da die Kohlenvorräte erſchöpft ſind und die vorhandenen wenigen Vorräte zur Erhaltung der wichtigſten Betriebe verwendet werden müſſen.

)(**Von der Weſtküſte,** 1. Februar.

Einer der bedeutendſten Veterinärchirurgen Deutſchlands iſt mit dem aus Nordfriesland ſtammenden Dr. med. vet. Friedrich Magnuſſen in Kiel heimgegangen, der, erſt 40 Jahre alt, in der Vollkraft ſeines Schaffens durch die Grippe dahingerafft wurde. Magnuſſen, ein Frieſe von eiſerner Willenskraft und unermüdlicher Schaffensluſt, gebührt vor allem das Verdienſt, die Heilmethode des berühmten Profeſſors Albrechtſen gegen ſeuchenhaftes Verwerfen und Unfruchtbarkeit in Deutſchland mit hervorragendſtem Erfolg eingeführt zn haben.

Weſterland. Bürgermeiſter Kapp teilte in der letzten Stadtverordnetenſitzung mit, daß ihm in Berlin ſchwarz auf weiß mitgeteilt worden ſei, daß der preußiſche Staat die Strandanlagen wieder aufbauen wolle. Die Koſten werden ſich auf über 10 Millionen Mark belaufen. — Betreffs des Dammbaues nach Sylt wurde ihm mitgeteilt, daß alle Vorbereitungen zur Ausführung getroffen ſeien und ſobald die Mittel im Betrage von 200 Millionen Mk. bewilligt ſeien, was in Bälde erwartet würde, könne im Frühjahr mit dem Dammbau begonnen werden.

Flensburg. Auf unerklärliche Weiſe entſtand im benachbarten Alt-Holzkrug Großfeuer. Die Firma Jürgen Brandt hat dort einen großen Beſitz aufgekauft. Der Pächter Carſtens und deſſen Familie konnten nur mit Mühe ihr Leben retten. Nur das Vieh konnte geborgen werden, alles andere wurde ein Raub der Flammen. Bei der Rettung des Viehes zog ſich Carſtens ſchwere Verletzungen zu. Das Geweſe, 1792 erbaut, bildete eine Sehenswürdigkeit jener Gegend.

Gefunden ein Geldbetrag.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Die Mütterberatungsstunden

im Gemeindehause finden von jetzt ab **einmal monatlich,** jeden 2. Donnerstag im Monat, nachmittags von 3—4 Uhr, statt.

Kreisfürsorgerin
Schw. Helene Hintze.

Gesucht für sofort oder etwas später wegen Erkrankung des jetzigen ein nettes

junges Mädchen

bei Familienanschluß u. gutem Gehalt.

Ernst Asbahr,
Land- u. Gastwirt, Großenaspe.

Gesucht zum 1. oder 15. März ein

Hausmädchen

gegen guten Lohn.

Fr. Knüppel, Wiemersdorf.

Suche zum 15. Februar ev. 1. März einen

tüchtigen Knecht

sowie zum 1. Mai ein

ordentl. Mädchen

welches melken kann.

Herm. Ahlers.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung für Kontor u. Expedition zu Ostern gesucht.

Otto Wilkens.

Vereinigung Breitenburg. Viehzüchter
Körbezirk Bramstedt

Ordentliche

General-Versammlung

Donnerstag, d. 9. Februar 1922, nachmittag 3 Uhr, im Vereinslokal „Zum Landhaus“ (J. Lembke).

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vorlegung der Jahresrechnung und Entlastung.
3. Wahlen.
4. Vortrag von Herrn Tierzuchtinspektor Pause über „Züchtungsgrundsätze“.
5. Betrifft Umlage für das Jahr 1922.
6. Kreistierschau.
7. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Freiwillige Versteigerung in Hitzhusen.

Am **Sonntag, 5. Febr.,** nachm. 2 Uhr, versteigere ich bei Gastwirt H. Rost in Hitzhusen folgende Gegenstände öffentl. meistb. gegen Barzahlung:

2 Bettstellen, 1 Küchenschrank, 2 Dezimalwagen m. Gewichten, 1 Leiter, 1 Stuhlschlitten, 1 Winde, 4 große Ketten, Schlitten-Glocken, Fußzeug, 1 Jagdhund u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Erstklass. deckfähige

Eber

aus gesundem Bestand zu verk.

W. Steffens,
Wiemersdorf i. H.

Elektriſche Taſchenlampen, Batterien Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer

empfiehlt F. Hingst.

Zahle für

Iltisse
Marder
Hasen

sowie für sämtliche

Häute und Felle

höchste Tagespreise.

Wilh. Schlüter
Fernruf 47.

Einige gebrauchte Bauwagen, ein- und zweispännig, stehen zum Verkauf bei J. Fülscher.

Neue und gebrauchte Fahrräder

sowie Zubehör zu soliden Preisen vorrätig bei

K. Matthiessen, Wiemersdorf

---

friſch geräucherte

Schwedenbücklinge, Norwegerbücklinge, Kieler Sprotten, Sekundaſprotten, Aale, Rheinlachs, Schellfiſche

Heute und morgen:

Friſche grüne Heringe

P. Oesmann

Feinste Bismarck-Heringe

ff. Rollmops, saure Heringe, Anchovis, Tafel-Senf, Salzgurken, Senfgurken, Mixed Pickles, Oel-Sardinen, Zwiebeln, Sauerkohl

Lütgens, Landweg.

Sauerkohl, Salzgurken

saure Heringe, Anchovis, Gemüse-Konserven, Zwiebeln, Tilsiter-, Camembert- und Kräuter-Käse empfiehlt

J. H. Möller.

Rot-Klee, Weiß-Klee

Schwed. Klee, Timothee, Engl. Reygras

hält auf Lager S. S. Peters.

Garten-Sämereien

Steck- und Runkelrübensamen von Ernst u. v. Sprecklesen, Hamburg.

Alleinverkauf bei S. S. Peters.

Drillmaschinen
Häckselmaschinen
(für Hand- u. Kraftbetrieb)
Jauchepumpen
Jauchefässer
Pflüge
Eggen
Kultivatoren

empfiehlt J. Fülscher.

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei Wilh. Bracker.

Draht-Geflecht

empfiehlt S. S. Peters.

MAGGIs **Würze**

in

Originalflaschen Nr. 6

besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis auch noch die

Garantie der Echtheit.

Achtung auf unversehrten Plombenverschluß.

EIN IDEALES HAUSMITTEL IST

AMOL

Man wende es an bei Ischias Rheuma Hexenschuss Zahn und Kopfschmerz Rücken und Magenschmerzen und bei allen Nerven und Erkältungsschmerzen

AMOL DESTILLERIE HAMBURG 39

Zu haben bei

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend hiermit zur Nachricht, daß ich das

Geſchäft der Ww. Illgen

käuflich erworben habe und in unveränderter Weise fortführen werde.

Durch Ankauf eines neuen Leichenwagens werde ich auch dieses Geschäft weiterführen.

Prompte Erledigung zusichernd, bitte ich um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Friedrich Hüttmann.

Drucksachen aller Art

in geschmackvoller Aus-
: führung fertigt an die :

Buchdruckerei C. Paustian

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien** vorrätig bei W. Bracker.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt Wilh. Bracker.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friſeur.

Gold- u. Silber-waren kauft zu höchsten Preisen

A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, 5. Februar,
abends 8 Uhr:

Großstadtmädels

1. Teil.
Sittendrama aus Gr.-Berlin.

Und das übliche Programm

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Schützenheim

Sonntag, den 5. Februur 1922:

Preis-Skat

Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
W. Hauschildt.

(Voranzeige).

Verein „Holt tosam“
Bad Bramstedt.

Unser nächstes

Vereinsvergnügen

findet am **Sonnabend, 11. März,** statt. — Einladung erfolgt nur durch Karten.

Der Vorstand.

Holsteinisches Haus.

Sonntag, den 5. Februar:

Anstich

von Holstenbock

Wiemersdorf.

Zu unserem am **Sonntag, d. 5. Februar,** stattfindenden

Schlussreiten

werden Freunde und Gönner eingeladen.

Beginn des Reitens 2½ Uhr nachmittags.

Abends:

Kränzchen

in Stäcker's Gasthof.

Die Reiter.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

---

Getrocknete Därme, Wurstprickel, Wurstband, **Gewürze**

empfiehlt J. Fülscher.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten" beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5088. Dienstag, den 7. Februar 1922. 44. Jahrg.

☛ Wegen des Eiſenbahnerſtreiks iſt die Poſt aus Berlin ausgeblieben; deshalb ſehen wir uns gezwungen, die Zeitung nur in einem halben Bogen herauszugeben.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 4. Februar. Die Urabſtimmung in den Berliner ſtädtiſchen Betrieben hat eine gewaltige Mehrheit für die Ablehnung des neuen ſtädtiſchen Manteltarifs und den Eintritt in den Streik ergeben. Bei den Straßenbahnern haben 99 Prozent für den Streik geſtimmt. In den übrigen Betrieben etwa 80—90 Prozent. Gegenwärtig finden auf Antrag des Berliner Magiſtrats Einigungsverhandlungen im Reichsarbeitsminiſterium ſtatt, deren Erfolg noch ſehr zweifelhaft iſt. Man muß alſo damit rechnen, daß am Sonnabend oder Sonntag früh der Streik der ſtädtiſchen Arbeiter und Angeſtellten beginnen wird. — Bei der Hoch- und Untergrundbahn beſteht dagegen die Hoffnung, daß ein Streik vermieden wird. Das Perſonal hat zwar einen Schiedsſpruch, der ſeine Lohnverhältniſſe regelt, abgelehnt, doch ſind zur Zeit Beſtrebungen im Gange, um eine Einigung zwiſchen der Direktion und den Arbeitnehmern herbeizuführen.

Berlin, 5. Februar. Ueber den Umfang des Schadens des Eiſenbahnerſtreiks ſchreibt die Voſſ. Ztg., daß, da im Perſonenverkehr die tägliche Einnahme 30 Millionen Mark, im Güterverkehr die tägliche Einnahme 150 Millionen Mark beträgt, mit einem täglichen Einnahmeverluſt von 190 Millionen Mark zu rechnen iſt.

Berlin, 5. Februar. Wie verlautet, ſtellt der Allgemeine deutſche Gewerkſchaftsbund die Forderung, daß die Reichsgewerkſchaft ſofort ihre Mitglieder anweiſt, den Dienſt wieder aufzunehmen, um dann mit der Regierung in offizielle Beſprechungen einzutreten. Für den Fall der reſtloſen Arbeitsaufnahme hat die Regierung zugeſagt, mit den Beamtenorganiſationen in Verhandlungen über die Regelung der unteren Beamtengehälter und eine Reform des Arbeitszeitgeſetzes einzutreten. Die Reichsgewerkſchaft verlangt für die Wiederaufnahme des Betriebes gewiſſe Garantien, deren Zuſage bis abends 10 Uhr von der Regierung gemacht werden ſoll.

Berlin, 5. Februar. Die Haltung des Vorſtandes der Reichsgewerkſchaft hat, wie wir erfahren, den Erfolg gehabt, daß die ſüddeutſchen Landesvertretungen der Reichsgewerkſchaft nunmehr der Berliner Zentrale mitgeteilt haben, daß die einzelnen Landesgruppen endgültig aus der Reichsgewerkſchaft ausſcheiden und den Weiſungen des Hauptvorſtandes oder des Aktionsausſchuſſes nicht Folge leiſten.

Berlin, 5. Februar. Das preußiſche Staatsminiſterium hat ſich mit der durch den Eiſenbahnbeamtenſtreik geſchaffenen Lage beſchäftigt und ſich auf den Boden der Verordnung des Reichspräſidenten vom 1. Februar geſtellt, die im § 1 ausdrücklich feſtſtellt: Den Beamten der Reichseiſenbahn iſt ebenſo wie allen übrigen Beamten nach dem geltenden Beamtenrecht die Einſtellung oder Verweigerung der ihnen obliegenden Arbeiten verboten. Das Verbot gilt ſonach auch für die Beamten der preußiſchen Verwaltung.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 6. Februar.

Der Ziegenzuchtverein für Bad Bramſtedt und Umgegend hatte im letzten Jahre eine Einnahme von 1745,16 Mark und eine Ausgabe von 1436,20 Mark. Die von Herren H. Gerth und H. Bielenberg geprüfte Rechnung wurde genehmigt. Die Mitgliederbeiträge wurden auf 5 Mark feſtgeſetzt. In den Vorſtand wurden wiedergewählt E. Weller als Vorſitzender und Th. Beuck als Schriftführer. Wegen der weiten Entfernung und der ſchlechten Verbindung wurde von einer Beſchickung der Kreistierſchau abgeſehen. Die Körkommiſſion wurde beauftragt, diejenigen Mitglieder, die gute Ziegen haben, zu veranlaſſen, daß ſie dieſe ankören laſſen, damit die Zucht im Vereinsgebiet gehoben wird. Das Deckgeld wurde wie im Vorjahre feſtgeſetzt auf 5 M. für Vereinsmitglieder, 10 Mark für Angehörige anderer Vereine und 20 Mark für Nichtmitglieder.

Niederſchläge im Januar. Im Januar wurden hier insgeſamt 49,6 mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich im erſten Drittel 40,5 mm, im zweiten 9,0 mm und im letzten 0,1 mm. Die größte Höhe wurde am 2. gemeſſen; ſie betrug 16,8 mm. Die Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug 17, darunter 14 mit Schnee. Wenig Niederſchlag bei vielen Tagen mit Schneefall, das charakteriſiert das Wetter des diesjährigen Januarmonats. 1921 hatten wir im ſelben Monat 121,7 mm und 4 Schneetage, 1920 83,8 mm und 3 Schneetage.

Landgemeinde-Verband für den Weſten des Kreiſes Segeberg. Am 31. Januar fand im Lokale des Gaſtwirts Timmermann in Kaltenkirchen eine vom Gemeindevorſteher Schümann in Kaltenkirchen einberufene Verſammlung der Gemeindevorſteher im Weſten des Kreiſes Segeberg ſtatt. Anweſend waren 20 Gemeindevorſteher. Es wurde die Gründung eines Landgemeinde-Verbandes endgültig beſchloſſen und die im Entwurf vorgelegten Satzungen einſtimmig angenommen. Der Kreisverband ſchließt ſich dem preußiſchen Landgemeinde-Verband an. Mitglied kann jede Gemeinde im Weſten des Kreiſes werden. Die Satzungen werden jeder Gemeinde zugeſtellt. In den Vorſtand wurden gewählt: Gemeindevorſteher Schümann-Kaltenkirchen zum Vorſitzenden, Harm-Haſenmoor zum Stellvertreter, Lescow-Alveslohe zum Schriftführer, Henning-Mönkloh zum Kaſſierer und Schramm-Hartenholm und Böttger-Oering zu Beiſitzern. Beitrittserklärungen der Gemeinden ſind dem Vorſitzenden mitzuteilen. Sodann wurden geſchäftliche Angelegenheiten, die im Intereſſe der Gemeinden liegen, beſprochen.

Der Regierungspräſident in Schleswig erläßt eine Anordnung, in der es u. a. heißt: Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten betr. Verbot der Arbeitsniederlegung durch Beamte der Reichseiſenbahn iſt ſofort folgendes zu veranlaſſen: Aufrufe zum Streik von Eiſenbahnbeamten beſchlagnahmen. Perſonen, die zum Eiſenbahnbeamtenſtreik auffordern oder Sabotage verüben, vorläufig feſtnehmen. Beſonders iſt auf die von auswärts kommenden Streikhetzer zu fahnden.

Die „Kopfration" an Streichhölzern. 106¼ Milliarden Zündhölzer ſind nach einer Aufſtellung des Statiſtiſchen Reichsamtes in einem Jahre in Deutſchland verſteuert worden. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen 1750 oder täglich 4—5 Stück. Von den verſteuerten und im ganzen wohl auch verbrauchten Mengen wurden in Deutland etwas über 93 Milliarden hergeſtellt und etwas über 19 Milliarden vom Ausland eingeführt. Die unverſteuerte Ausfuhr betrug nur wenig über 2 Milliarden. Gearbeitet wurde in 62 Zündholzfabriken von 1976 männlichen und 3244 weiblichen Arbeitern. Feuerzeuge wurden in 176 Betrieben hergeſtellt, in 100 davon nur als Nebenbetrieb.

Lunden. Mutmaßlich infolge Abgleitens des Vorlageblocks gingen Nachts auf dem Bahnhof Lunden beim Rangieren drei Güterwagen in Trümmer. Perſonen ſind nicht verletzt worden. — Einen großen Baummarder fing ein Landmann bei Hennſtedt. Der Pelz des Tieres hat einen Wert von 3500 Mark.

Hamburg. Der alte Fuhlsbütteler Flugplatz bei Hamburg, deſſen Anlagen allmählich zu verfallen drohten, wird jetzt durch das Eingreifen der Hamburger Bürgerſchaft in einen Zuſtand verſetzt werden, der ihn den Hauptflugplätzen Europas gleichwertig macht. Dabei wird in „Werft, Reederei, Hafen" die außerordentliche Bedeutung Hamburgs als Flugverkehrshafen hervorgehoben. Die Stadt iſt ein Knotenpunkt der internationalen Luftverbindung, die von London über Amſterdam nach Kopenhagen und Stockholm führt und in Hamburg eine neue Linie über Stettin—Königsberg—Kowno bezw. Riga nach dem Oſten abzweigt. Die Linie Hamburg—Weſterland iſt wohl unter allen deutſchen Luftverbindungen die beſte, denn die Flugdauer beträgt nur 1½ Stunden, während man bei Benutzung von Eiſenbahn und Schiff mindeſtens 12 Stunden braucht. Sodann muß der weitere Ausbau dieſer Strecke nach Südoſten, nach Berlin—Dresden—Prag angeſtrebt werden. Hamburg muß auch den Seeflugzeugen Gelegenheit geben, hier Halt zu machen oder einen Heimathafen zu finden.

Altona. Durch den Eiſenbahnerſtreik iſt der Verſand der Seefiſche nach dem Binnenlande vorläufig unterbunden. Wie das Preſſeamt mitteilt, befinden ſich im Altonaer Fiſchereihafen 70 000 Pfund unverkaufte Fiſche. Weitere Zufuhren ſtehen unmittelbar bevor. Der Bevölkerung bietet ſich dadurch eine günſtige Gelegenheit zum Kauf billiger Fiſche.

Stellingen. In einem Zigeunerwagen verſtarb eine Zigeunerfrau. Abends erſchien ein Zigeuner bei der Polizei und machte die Anzeige, daß ein Zigeuner und zwar der Ehemann der Verſtorbenen, dieſe erwürgt habe. Die Polizei beſchlagnahmte daraufhin die Leiche und nahm den angeblichen Täter feſt. Später hat der Zigeuner ſeine Beſchuldigung widerrufen und angegeben, er hätte dieſe wiſſentlich falſche Anſchuldigung in der Trunkenheit getan.

Elmshorn. Der Raubmörder Guſtav Fiſcher, der den Schuhmacher Scharnhorſt in Trittau ermordete, iſt hier auf eigentümliche Weiſe ins Garn gegangen. Er meldete ſich obdachlos und wurde ſcherzweiſe vom Polizeikommiſſar gefragt: „Na, welchen Raubmord haben Sie denn begangen?" Durch dieſe Frage wurde der Mann, der offenbar ſein Verbrechen entdeckt glaubte, ſo beſtürzt, das er anfänglich nicht antworten konnte. Auf weiteres Fragen geſtand er dann die Tat unumwunden ein. Bei der ſpäteren Vernehmung in Altona hat er erklärt, daß er, nachdem er das geraubte Geld bis auf einige Groſchen ausgegeben hatte, bis nach Pinneberg gewandert ſei. Dort kaufte er ein Hamburger Blatt und laß darin, daß er als Mörder verfolgt wurde. Da er am Tage nach dem Morde ſchon kein Geld mehr hatte, begab er ſich unter Nennung ſeines vollen Namens in ein Polizeiaſyl in Hamburg in Schutzhaft. Trotzdem der Mord und auch der Name des Täters ſchon bekannt waren, hat man ihn dort am anderen Morgen wieder laufen laſſen. (!) Er erklärte dem ihn vernehmenden Staatsanwalt, er habe mit dem Leben abgeſchloſſen. Als dieſer ihm die photographiſche Aufnahme der Leiche zeigte, brach er in lautes Weinen aus. Es iſt jetzt gegen Fiſcher die Vorunterſuchung beantragt wegen ſchweren Diebſtahls und Mordes.

Heide. In der Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien gelangte eine Magiſtratsvorlage zur Verhandlung, in der die Erhöhung der Grundſteuern von 1000 auf 2000 Prozent, Gebäudeſteuern von 800 auf 1000 Prozent und Gewerbeſteuern von 800 auf 1800 Prozent Zuſchläge gefordert wurden, da das Defizit der Stadt ſchon jetzt 9,2 Millionen Mark beträgt. Haus- und Grundeigentümer, Handwerker und Gewerbetreibende hatten gegen dieſe Vorlage nach vorherigen Verſammlungen in Eingaben zum Teil ſcharf proteſtiert. Der Rathausſaal war von Zuhörern überfüllt. Nach längerer Debatte ging die Vorlage an die Finanzkommiſſion zurück, die beauftragt wurde, im Verein mit den genannten Körperſchaften eine andere Form zu finden.

Friedrichſtadt. Verhaftet wurde hier der Arbeiter Schulte aus Friedrichsfeld, der ſeinem Arbeitgeber, für den er 14 000 Mark für verkauftes Vieh eingenommen hatte, mit dieſer Summe durchgegangen war. Er trieb ſich mit der veruntreuten Summe in Stapelholm umher, wurde in das hieſige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert und nach Huſum weiterbefördert. Von der Summe fand man noch 11 000 Mark in ſeinem Beſitz, 3000 Mark hatte er durchgebracht.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, für die reiche Kranzspende, sowie der Gemeinde Hitzhusen für die liebevolle Verpflegung und Spende, Herrn Pastor Paulsen für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Frau Anna Naeve u. Kinder.

Hitzhusen, den 5. Februar 1922.

Die Hebung
der Reichs-Einkommensteuer für 1920
und für die Zeit vom 1. 4. bis 31. 12. 1921 endigt mit **Freitag, d. 10. d. M.** Beträge, die bis dahin nicht eingezahlt sind, werden zwangsweise beigetrieben. Am Dienstag und Mittwoch findet die Hebung **nur** für Steuerzahler **ohne** Steuerkarte statt Dagegen werden am Donnerstag und Freitag Steuerkarten in Zahlung genommen.

Die Stadtkasse
Mohr

Die Hebung
der Beiträge zur Landesbrandkasse
für Gebäude- und Mobiliarversicherung werde ich für **Bad Bramstedt** am **Mittwoch, d. 8. Februar d. Js.,** vorm. von 8½ bis 12 Uhr, u. nachm. von 2 bis 4 Uhr in meiner Wohnung vornehmen.

G. Freudenthal,
Kommissar der Landesbrandkasse.

Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.

An die Neuanmeldung der versicherungspflichtigen Personen mit ihrem jetzigen Arbeitsverdienst bis spätestens d. **10. d. M.** wird erinnert.

Der Kassenbote ist beauftragt, die Meldungen ev. entgegenzunehmen.

Bad Bramstedt, d. 4. Februar 1922.

Der Vorsitzende
M. Schmidt.

Für sofort ges. tüchtiges ehrliches
Kleinmädchen
für vornehmen Haushalt in Hamburg. Guter Lohn. Zu melden
Kurhaus.

Gesucht zum 1. oder 15. März ein
Hausmädchen
gegen guten Lohn.
Fr. Knüppel, Wiemersdorf.

Suche zu sogleich oder später einen einfachen, ordentlichen
jungen Mann
nicht über 20 Jahre alt, der sich vor keiner Arbeit scheut, bei gutem Lohn.
H. Runge, Landwirt,
Rensing b. Kellinghusen.

Elektrische Taschenlampen, Batterien Fahrradlaternen, Taschenmesser
empfiehlt **F. Hingst.**

Zu kaufen gesucht
Haus od. Landhaus
welches sich eignet für Pensionat.
J. Kruse,
Rethwisch-Mühle,
Oldesloe.

Zu kaufen gesucht eine guterhaltene eiserne oder hölzerne
Bettstelle
Rechnungsführer Müller,
Lentföhrden.

Achtung!
Genossen aller Verbände!
Mittwoch, d. 8. Febr., abends 7½ Uhr, spricht der Arbeitersekretär
Henning aus Neumünster
im großen Schulgebäade Klasse VI über:
„Betriesrätegesetz und volkswirtschaftliche Betehrung".
Das Gewerkschaftskartell.

Frische Koch- u. Bratfische
P. Oesmann

Eine Wolfshündin
2 Jahre alt, sehr wach, geflügelfromm, hat zu verkaufen
Schlüter, Akathe.

2 Läuferschweine
verkauft **Okun,** Hint. d Höt.

Draht-Geflecht
empfiehlt **S. S. Peters.**

---

r Kapp teilte in der letzten
ihm in Berlin ſchwarz
daß der preußiſche Staat
auen wolle. Die Koſten
lionen Mark belaufen. —
Sylt wurde ihm mitgeteilt,
Ausführung getroffen ſeien
ge von 200 Millionen Mk.
rwartet würde, könne im
egonnen werden.
rliche Weiſe entſtand im
feuer. Die Firma Jürgen
Beſitz aufgekauft. Der
Familie konnten nur mit
das Vieh konnte geborgen
Raub der Flammen. Bei
ch Carſtens ſchwere Ver-
1792 erbaut, bildete eine

Roland-
ichtspiele
Sonntag, 5. Februar,
abends 8 Uhr:
roßstadtmädels
1. Teil.
ndrama aus Gr.-Berlin.
das übliche Programm
Saal ist gut geheizt.
ade freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
uchen ist nicht mehr gestattet.

chützenheim
—
, den 5. Februur 1922:
eis-Skat
Anfang 8 Uhr.
t freundlichst ein
W. Hauschildt.

(Voranzeige).
n „Holt tosam"
Bad Bramstedt.
—:—
nächstes
insvergnügen
n Sonnabend, 11. März,
Einladung erfolgt nur
arten.
Der Vorstand.

teinisches Haus.
—
tag, den 5. Februar:
Anstich
Holstenbock

emersdorf.
—
nserem am Sonntag, d.
uar, stattfindenden
chlussreiten
Freunde und Gönner
len.
n des Reitens 2½ Uhr
tags.
ds:
ränzchen
Stäcker's Gasthof.
Die Reiter.

Wer
nen Besitz kaufen oder ver-
ill, wende sich an die viele
kannte Firma August Studt,
d Gütermakler, in Lübeck.
1867. — Am 2. und 4. Freitag
at in Neumünster, Hotel
" 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

knete Därme, Wurstprickel,
Wurstband, Gewürze
J. Fülscher.

Verordnung

über Maßnamen gegen d. Wohnungsmangel.

Auf Grund des § 9 der Bekanntmachung über Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel vom 23. September 1918 (RGBl. S. 1143) in der Fassung des Gesetzes vom 11. Mai 1920 (RGBl. S. 949) in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Juli 1921 (RGBl. S. 933) wird mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers im Namen des Volkswohlfahrtsministers für das Gebiet des Kreises, mit Ausnahme der Stadt Segeberg und der Gemeinden Kl. Niendorf und Kaltenkirchen, folgendes angeordnet:

§ 1.

Erhaltung des verfügbaren Wohnraums.

Es ist untersagt, ohne vorhergehende Zustimmung des Vorsitzenden des Kreisausschusses

a) Gebäude oder Teile von Gebäuden abzubrechen,

b) Räume, die bis zum 1. Oktober 1918 zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren, zu anderen Zwecken, insbesondere als Fabrik-, Lager-, Werkstätten-, Dienst- oder Geschäftsräume zu verwenden,

c) mehrere Wohnungen zu einer zu vereinigen oder Wohnräume in Geschäftsräume umzuwandeln.

Die Zustimmung darf nur versagt werden, wenn das Einigungsamt sich mit der Versagung einverstanden erklärt hat.

Anzeige- und Auskunftspflicht.

§ 2.

a) im allgemeinen.

Der Verfügungsberechtigte hat:

a) Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Bureau-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden,

b) auf Verlangen jeder Zeit über die Zahl, Lage und Größe der Räume einer Wohnung, sowie die Anzahl der Personen des Haushalts Meldung zu erstatten,

c) den Beamten des Kreises über Wohnungen und Räume, sowie über deren Vermietung Auskunft zu erteilen und die Besichtigung zu gestatten.

Als unbenutzt gelten Wohnungen und Räume, wenn sie vollkommen leer stehen oder nur zur Aufbewahrung von Sachen dienen, sofern dem Verfügungsberechtigten eine andere Aufbewahrung ohne erhebliche Härte zugemutet werden kann.

§ 3.

b) bei Doppelwohnungen.

Jeder, der außer der in dem Gemeindebezirk gelegenen Wohnung noch eine oder mehrere andere besitzt, hat dem Vorsitzenden des Kreisausschusses Anzeige zu erstatten und dabei anzugeben, welche Wohnung als seine Hauptwohnung angesehen werden soll. Die gleiche Verpflichtung kann für Mitglieder eines gemeinsamen Haushalts angeordnet werden, die außer der mit den übrigen Haushaltsangehörigen gemeinsamen Wohnung noch eine eigene Wohnung haben. Wird in der Anzeige keine Wohnung als Hauptwohnung bezeichnet, oder wird die Anzeige unterlassen, so ist der Vorsitzende des Kreisausschusses berechtigt, zu bestimmen, welche Wohnung als Hauptwohnung anzusehen ist. Liegen die mehreren Wohnungen in den Bezirken verschiedener Gemeinden und hat jede Gemeinde die in einem andern Bezirke liegende Wohnung als Hauptwohnung bezeichnet, so steht dem Verfügungsberechtigten innerhalb 2 Wochen nach Zustellung der Mitteilung der letzten Gemeindebehörde die Beschwerde an die oberste Landesbehörde oder eine von ihr zu bestimmende Stelle zu. Im Falle, daß die Wohnungen im Bereiche verschiedener Länder liegen, ist die Beschwerde an den Reichsarbeitsminister zu richten.

Beschlagnahme von Räumen.

§ 4.

Zur Unterbringung wohnungsuchender Personen kann der Vorsitzende des Kreisausschusses beschlagnahmen:

a) unbenutzte Wohnungen oder andere unbenutzte Räume, die zu Wohnzwecken geeignet sind,

b) Wohnungen, die nach § 3 nicht als Hauptwohnungen anzusehen sind, auch wenn die Anordnung zur Anzeige von einer anderen Gemeindebehörde ergangen ist,

c) unbenutzte oder benutzte Fabrik-, Lager-, Werkstätten-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume, sowie Gasträume in Hotels, Fremdenheimen (Pensionen) und dergl.,

d) Räume oder Nebenräume solcher Personen, die im Verhältnis zur Zahl der Bewohner als übergroß anzusehen sind.

Räume der unter c genannten Art können auch zu dienstlicher, geschäftlicher, gewerblicher oder anderweitiger Verwendung beschlagnahmt werden, wenn dadurch mittelbar Räume zu Wohnzwecken frei werden.

§ 5.

Oeffentliche in dem Eigentum oder der Verwaltung des Reichs oder eines Landes oder in dem Eigentum oder der Verwaltung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts stehende oder religiösen oder anerkannt gemeinnützigen oder anerkannt mildtätigen Zwecken dienende Gebäude dürfen nur mit vorheriger Zustimmung der zuständigen Reichs- oder Landesbehörde in Anspruch genommen werden.

Will die zuständige oberste Reichs- oder Landesbehörde die Zustimmung verweigern, so entscheidet bei Gebäuden, die zur Verfügung des Reichs stehen, die Reichsregierung, im übrigen die Landesregierung.

Die Bestimmung des Abs. 1 gilt in den Fällen der §§ 1 und 2 entsprechend.

§ 6.

Bei der Beschlagnahme ist auf den Beruf, die Familien- und persönlichen Verhältnisse des Inhabers der Räume möglichst Rücksicht zu nehmen.

Den Tag, von dem ab die Räume als beschlagnahmt gelten, hat der Vorsitzende des Kreisausschusses dem Verfügungsberechtigten mitzuteilen.

§ 7.

Wirkung der Beschlagnahme.

Mit der Beschlagnahme verliert der Verfügungsberechtigte die Befugnis, über die Räume zu verfügen, insbesondere sie einem andern als dem ihm von dem Vorsitzenden des Kreisausschusses angewiesenen Wohnungssuchenden zu vermieten oder zu überlassen oder bauliche Aenderungen an ihnen vorzunehmen.

Die Beschlagnahme bleibt auch bei einem Wechsel der Person des Verfügungsberechtigten wirksam.

§ 8.

Räumungspflicht.

Die Inhaber beschlagnahmter Räume sind innerhalb einer angemessenen, von dem Vorsitzenden des Kreisausschusses zu bestimmenden Frist zur Räumung verpflichtet.

§ 9.

Bauliche Aenderungen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses ist berechtigt, in den beschlagnahmten Räumen auf eigene Kosten bauliche Aenderungen durchzuführen, soweit diese erforderlich sind, um die Räume für den mit der Beschlagnahme verfolgten Zweck instandzusetzen. Dem Verfügungsberechtigten ist von der beabsichtigten Aenderung Mitteilung zu machen.

Vor der Vornahme baulicher Aenderungen an Gebäuden der in § 5 genannten Art hat der Vorsitzende des Kreisausschusses die Zustimmung der zuständigen obersten Reichs- oder Landesbehörde einzuholen.

Beendigung der Beschlagnahme.

§ 10.

Verzichtet der Vorsitzende des Kreisausschusses auf die beschlagnahmten Räume oder wird die Anordnung, auf Grund deren die Beschlagnahme erfolgt ist, aufgehoben, so hat der Vorsitzende des Kreisausschusses die Räume dem Verfügungsberechtigten in angemessener Frist zurückzugewähren. Die Frist bestimmt, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, das Einigungsamt.

§ 11.

Hat der Vorsitzende des Kreisausschusses bauliche Aenderungen vorgenommen, so ist in den Fällen des § 10 der der früheren Zweckbestimmung und Ausstattung entsprechende Zustand der Räume wieder herzustellen. Verweigert der Vorsitzende des Kreisausschusses die Wiederherstellung, so kann der Verfügungsberechtigte Beschwerde bei der Kommunalaufsichtsbehörde einlegen.

Verwertung beschlagnahmter Räume

§ 12.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses kann beschlagnahmte Räume entweder selbst weitervermieten oder dem Verfügungsberechtigten für die Räume einen Wohnungssuchenden zuweisen. Der Verfügungsberechtigte hat dem ihm zugewiesenen Wohnungssuchenden, sofern dieser einen Ausweis des Vorsitzenden des Kreisausschusses vorzeigt, die Besichtigung der beschlagnahmten Räume zu gestatten.

Kommt zwischen dem Verfügungsberechtigten und dem Wohnungssuchenden ein Mietvertrag nicht zustande, so setzt auf Anrufen des Vorsitzenden des Kreisausschusses das Einigungsamt einen Mitvertrag fest, falls für den Verfügungsberechtigten kein unverhältnismäßiger Nachteil zu besorgen ist. Der Vertrag gilt als geschlossen, wenn der Wohnungssuchende nicht innerhalb einer vom Einigungsamt zu bestimmenden Frist bei diesem Widerspruch erhebt.

§ 13.

Gemeinnützigen Baugenossenschaften sollen möglichst nur Mitglieder als Wohnungssuchende zugewiesen werden.

Die Inanspruchnahme von Wohnungen, die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen), ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

§ 14.

Entschädigung des Verfügungsberechtigten.

Für die beschlagnahmten Räume hat der Vorsitzende des Kreisausschusses dem Verfügungsberechtigten von dem Beginn der Beschlagnahme an (§ 7) eine angemessene Vergütung zu gewähren, soweit ihm die Benutzung der Räume entzogen wird. Kommt eine Einigung hierüber nicht zustande, so werden die Höhe der Vergütung und die Zahlungsbedingungen von dem Einigungsamt festgesetzt. Vermietet der Vorsitzende des Kreisausschusses die Räume nicht selbst weiter, so endet die Verpflichtung mit dem Inkrafttreten des Mietvertrages zwischen dem zugewiesenen Wohnungssuchenden und dem Verfügungsberechtigten. Bei Festsetzung der Vergütung sind auch die durch eine Räumung entstehenden Kosten zu berücksichtigen.

§ 15.

Wohnraumvermittlung.

Die Vermittlung von Wohnräumen durch private Wohnungsnachweise oder die Veröffentlichung von Wohnungsangeboten und Wohnungsgesuchen in Zeitungen und Zeitschriften ist nur mit Zustimmung und nach näherer Anweisung des Vorsitzenden des Kreisausschusses zulässig.

§ 16.

Ueberlassung von Wohnräumen.

Wohnräume, insbesondere auch möblierte Räume, dürfen nur mit vorheriger Zustimmung des Vorsitzenden des Kreisausschusses vermietet, überlassen und in Gebrauch genommen werden.

Verteilung des vorhandenen Wohnraums.

§ 17.

Der Zuzug in eine Gemeindebehörde darf nicht versagt werden, soweit nicht Sonderbestimmungen eingreifen. Jeder Wohnungssuchende ist bei der Verteilung des vorhandenen Wohnraums vorbehaltlich der Bestimmung der §§ 18 und 19 nach Maßgabe des Zeitpunktes seiner Anmeldung zu berücksichtigen.

§ 18.

Die nach § 16 erforderliche Zustimmung ist Personen zu erteilen, die dem Vorsitzenden des Kreisausschusses von der obersten Landesbehörde zur Unterbringung zugewiesen sind.

§ 19.

Bei der Unterbringung der Wohnungssuchenden sind vorzugsweise zu berücksichtigen:

1. Deutsche, die unter den Einwirkungen des Krieges aus dem Ausland oder aus einem besetzten oder infolge des Friedensschlusses aus dem Reichsgebiet ausscheidenden oder einer anderen Verwaltung unterstehenden Landesteile geflüchtet oder vertrieben worden sind, sowie Deutsche, die zur Erfüllung einer Wehrpflicht aus dem Auslande nach Deutschland zurückgekehrt sind und denen jetzt von der ausländischen Regierung die Rückkehr nach ihrem Wohnort verboten oder erschwert wird.
2. Im Einvernehmen mit den Kriegsgefangenenheimkehrstellen den zurückkehrenden Kriegs- und Zivilgefangenen.
3. Den in den Gemeindebezirk versetzten Beamten und Militärpersonen.
4. Zuziehenden Personen, die in der Gemeinde unterstützungswohnsitzberechtigt sind oder, falls sie keinen Unterstützungswohnsitz haben, zuletzt unterstützungswohnsitzberechtigt gewesen sind.
5. Zuziehende Personen, die auf Grund der Vorschriften über die Erwerbslosenfürsorge oder Arbeitsnachweise in den Gemeindebezirk überwiesen sind.
6. Zuziehende Personen, die auf Grund der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung vom 25. April 1920 (RGBl. S. 708) aus ihrer Arbeitsstelle entlassen sind, in der Gemeinde, in deren Bezirk sie am 1. August 1914 ihren Wohnsitz hatten.
7. Personen, die nachweislich zur Pflege schwererkrankter naher Angehöriger oder aus ähnlichen Gründen längere Zeit in dem Gemeindebezirk verbleiben wollen.

§ 20.

Versuch gütlicher Einigung.

Eingriffe auf Grund dieser Verordnung sollen nur erfolgen, nachdem der Versuch einer gütlichen Einigung erfolglos geblieben ist.

§ 21.

Beschwerdeverfahren.

Gegen eine von dem Vorsitzenden des Kreisausschusses auf Grund dieser Verordnung im Einzelfalle getroffene Verfügung findet die Beschwerde an das Einigungsamt statt.

Gegen die von dem Vorsitzenden des Kreisausschusses auf Grund des § 9 der Wohnungsmangelverordnung vom 23. 9. 18. getroffenen Verfügung findet die Beschwerde nach Maßgabe der Ausführungsvorschriften im Runderlaß des Ministers für Volkswohlfahrt vom 3. Juli 1920 — II. 6. 3028 — statt.

§ 22.

Strafbestimmung.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 5. Januar 1922.

Der Kreisausschuß des Kreises
Segeberg.
Der Vorsitzende.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 12. Januar 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Neuniederlassung
Dr. med. H. Will
Homöopathischer Arzt
Altona
Gr. Bergstr. 233¹ am Bahnhof Altona.
Sprechstunden:
Montag bis Freitag: 9—1 und 3—5 Uhr. Tel. durch Hansa 4391
Facharzt für giftfr. und operationslose Behandlung chronisch. Krankheiten. Schriftl. Beratung in geeigneten Fällen.

Theodor Harbeck Wiemersdorf
Qualitätsarbeit
Speisezimmer
Schlafzimmer
in Eiche

Große Sendung
Glas, Porzellan, Steingut und Braungeschirr
eingetroffen.
Heinrich Schlichting

EIN IDEALES HAUSMITTEL IST
AMOL
Man wende es an bei Ischias Rheuma Hexenschuss Zahn und Kopfschmerz Rücken und Magenschmerzen und bei allen Nerven und Erkältungsschmerzen
AMOL-DESTILLERIE HAMBURG 39
Zu haben bei
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht
—:—
Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.
Der Vorstand.

Zahle für
Iltisse
Marder
Hasen
sowie für sämtliche
Häute und Felle
höchste Tagespreise.
Wilh. Schlüter
Fernruf 47.

Feinste Bismarck-Heringe
ff. Rollmops, saure Heringe, Anchovis, Tafel-Senf, Salzgurken, Senfgurken, Mixed Pickles, Oel-Sardinen, Zwiebeln, Sauerkohl
Lütgens, Landweg.

Kranken- und Stärkungs-Weine
empfiehlt
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Tafelgeschirre
weiß mit Gold
wieder vorrätig
H. Schlichting.

Drillmaschinen
Häckselmaschinen
(für Hand- u. Kraftbetrieb)
Jauchepumpen
Jauchefässer
Pflüge
Eggen
Kultivatoren
empfiehlt J. Fülscher.

Getrocknete Därme, Wurstprickel, Wurstband, Gewürze
empfiehlt J. Fülscher.

Einige gebrauchte Bauwagen,
ein- und zweispännig, stehen zum Verkauf bei J. Fülscher.

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme
preiswert bei Wilh. Bracker.

Rot-Klee, Weiß-Klee
Schwed. Klee, Thimothee, Engl. Reygras
hält auf Lager S. S. Peters.

Garten-Sämereien
Steck- und Runkelrübensamen
von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg.
Alleinverkauf bei S. S. Peters.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren
Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe
auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt Wilh. Bracker.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friseur.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungezifermittel bei all. Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt
H. Schümann, Brokstedt.

Bezugspreis auf die Dienstags, Donnerstags und Sonnabends erſcheinenden „Bramſtedter Nachrichten“ beträgt bis auf weiteres 9,00 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Anzeigen werden mit 1,— Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5089. | Donnerstag, den 9. Februar 1922. | 44. Jahrg.

Der Ausſtand der Eiſenbahner beendet.

An unſere Leſer!

Durch die ſeit dem 1. Januar 1922 eingetretene ungeheuere Preisſteigerung des Druckpapiers (von 102 Mark auf 224 Mark pro 1000 Bogen), ferner der Portogebühren und der Materialien, ſowie der fortwährend ſteigenden Löhne finden wir bei dem jetzigen Zuſtande keine Berechnung mehr. — Aus dieſem Grunde haben in dieſem Jahre ſchon ein ganz Teil Zeitungen ihr Erſcheinen eingeſtellt. — Wir wollen unſere Zeitung, die mit dem Aufblühen unſerer Stadt verquickt iſt, aber nicht eingehen laſſen, müſſen jedoch eine Einſchränkung vornehmen. Von nächſter Woche ab erſcheinen die „Bramſtedter Nachrichten“ bis auf weiteres — wie in früheren Jahren — zweimal wöchentlich, Dienstags- und Freitagsnachmittags. Von einer Erhöhung der Inſertionsgebühren für unſern engeren Leſerkreis wollen wir abſehen, damit auch dem minderbemittelten Geſchäfts- und Privatmann die Möglichkeit bleibt, auch fernerhin unſere Zeitung für öffentliche Ankündigungen benutzen zu können.

Hochachtungsvoll
Der Verlag
der „Bramſtedter Nachrichten“.

Auch heute können wir leider die „Bramſtedter Nachrichten“ nur in einem halben Bogen liefern, da die Poſtverbindung mit Berlin noch immer durch den Streik unterbrochen iſt.

Der Verlag.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 7. Februar. Die Beſprechungen, die zwiſchen der Reichsregierung und den Vertretern der Gewerkſchaften wegen der Beilegung des Eiſenbahnerſtreiks geführt wurden, wurden heute nachmittag vom Reichskanzler mit den Vertretern des Deutſchen Beamtenbundes und einem Vertreter der Poſtgewerkſchaft wieder aufgenommen. Sie führten heute abend 9 Uhr zu einem poſitiven Ergebnis. Die Verhandlungen bezogen ſich zuletzt nur noch auf die Frage der Diſziplinierung ausſtändiger Beamten Nachdem die Beamtenvertreter unter inzwiſchen geklärten Vorausſetzungen den alsbaldigen Abbruch des Streiks in Ausſicht ſtellten, wurden zwei Vertreter der Reichsgewerkſchaft zu einer letzten Ausſprache herbeigezogen. Es wurde über folgende Erklärung eine Uebereinſtimmung erzielt, nachdem das Kabinett von dem Gange der Verhandlungen Kenntnis genommen und das vom Reichskanzler vorgetragene Ergebnis bewilligt hatte. Die Erklärung lautet: Die Reichsgewerkſchaft gibt die Erklärung ab, daß ſie noch heute abend den Streik der Reichsgewerkſchaft als beendet erklären wird, nachdem der Herr Reichskanzler ſeinerſeits im Namen der Reichsregierung ausgeführt hat, daß bei ſofortigem Abbruch des Streiks die Diſziplinierung nach vom geſamten Kabinet aufzuſtellenden Richtlinien erfolgen wird. Die Reichsregierung wird bei ſofortigem Abbruch des Streiks in der Anwendung und Durchführung der Diſziplinarmaßnahmen von Maſſendiſziplinarverfahren und Maſſenentlaſſungen abſehen. Den in Frage ſtehenden Beamten wird ihr Beſchwerderecht ſelbſtverſtändlich gewahrt werden. — Damit iſt der Streik der Eiſenbahner beendet. Die Vertreter der Reichsgewerkſchaft erklärten, noch am Abend an ihre Organiſationen im Lande telegraphiſche Weiſung zum Abbruch des Streiks ergehen laſſen zu wollen.

Berlin, 6. Februar. Der Reichsvorſtand des Bundes der Handwerker hat geſtern als Abwehrmaßnahme gegen die von radikaler Seite eingeleitete Propaganda zum Generalſtreik den Beſchluß gefaßt, für den Fall der Ausrufung des Generalſtreiks in Berlin ſämtliche Handwerksbetriebe, auch die der Nahrungsmittelbrauche, zu ſchließen. Die Bundesorganiſationen im Reiche ſind angewieſen, mit den kaufmänniſchen Verbänden, den Aerzten, Apotheken, ſowie mit der Landwirtſchaft Bündniſſe einzugehen, um den Abwehrſtreik im gegebenen Augenblick durchzuführen.

Berlin, 6. Februar. Die Berliner Zeitungsbetriebe ſind durch den Streik ſtark gefährdet. Eine Anzahl Zeitungsdruckereien, die über keine eigene Kraftſtation verfügen und vom ſtädtiſchen Strom abhängig ſind, haben ihre Blätter nicht mehr herausgeben können. Aber auch das Erſcheinen der Berliner Großpreſſe iſt durch Gasmangel, Papiermangel, Telephonſtörungen uſw. bereits erſchwert und unmittelbar gefährdet.

Berlin, 6. Februar. Die Eiſenbahndirektion Berlin teilt mit: Im weſentlichen iſt die Streiklage unverändert. Im Perſonen- und Vorortsverkehr wurden in den letzten 24 Stunden rund 100 Züge gefahren. Auf der Strecke Lichterfelde-Oſt verkehrte ſtündlich ein Zug in beiden Richtungen. Im Perſonenfernverkehr wurden in der Zeit ſeit geſtern nachmittag bis heute früh 20 Züge gefahren, die ſich auf alle Richtungen verteilen. In den letzten 24 Stunden ſind mit der Eiſenbahn 80 000 Liter Milch auf den Berliner Bahnhöfen eingegangen. An Dienſtkohle, an Kohle für die Gasanſtalten und Elektrizitätswerke ſowie an Hausbrandkohle werden zurzeit 6 Züge den Empfangsſtellen zugeführt.

Berlin, 6. Februar. Entgegen verſchiedenen Meldungen iſt in Württemberg kein Streik ausgebrochen. Auch in Baden ſind nur kleinere Teilſtreiks zu bemerken. Bemerkenswert iſt, daß ſich in Oldenburg die Lokomotivheizer geſchloſſen zum Dienſt zurückgemeldet haben. Im Bezirk Eſſen fordern die Gewerkſchaften zur Wiederaufnahme der Arbeit auf. Der Aufruf iſt von gutem Erfolge begleitet.

Berlin, 6. Februar. Ueber die allgemeine Streiklage teilt das Reichsverkehrsminiſterium mit, daß in Baden der Streik der Lokomotivführer von der übrigen badiſchen Eiſenbahnerſchaft nicht gebilligt wurde. Von den Direktionen Elberfeld, Hannover, Stettin, Oldenburg, Frankfurt am Main, Magdeburg und der Strecke Schneidemühl—Deutſchkrone—Kallie wurde geſtern und in der vergangenen Nacht ein Abflauen des Streiks gemeldet. Einzelne Ortsgruppen des Deutſchen Eiſenbahnerverbandes ſcheinen den Streik aufgeben zu wollen, da keine Streikgelder bezahlt werden. Aus den anderen Bezirken, beſonders aus Dresden, wird von der Zunahme des Streiks berichtet.

Berlin, 6. Februar. Die Beſprechungen in der Reichskanzlei mit den Spitzenorganiſationen der Gewerkſchaften haben zweifellos eine Klärung der Lage im Eiſenbahnerſtreik herbeigeführt. In der Reichsgewerkſchaft Deutſcher Eiſenbahnbeamten iſt man der Anſicht, daß nach den Beſprechungen eine Entſpannung eingetreten iſt, und daß zweifellos eine Verſtändigung erfolgen wird. Beſonders die Zuſicherung der Regierung in der Frage des Arbeitszeitgeſetzes und die jetzt erfolgenden Beratungen über die Reform der Beſoldungsordnung haben der reſtloſen Verſtändigung die Wege geebnet. Der Hauptvorſtand der Reichsgewerkſchaft tagte am Montag nachmittag ununterbrochen und wurde durch Kuriere über die Beſprechungen der Regierung unterrichtet. Der Aktionsausſchuß wird ohne Genehmigung des Hauptvorſtandes keine weiteren Schritte unternehmen.

Kottbus, 6. Februar. Geſtern wurden zwei Agitatoren, die im Auto von Berlin nach Kottbus kamen, verhaftet. Sie führten eine Menge Flugblätter mit, darunter vier Nummern der Roten Fahne. In Lübben hatten ſie bereits aufhetzende Reden gehalten. Ferner wurde ein Mann feſtgenommen, der Flugſchriften, die zum Ausſtand aufforderten, verteilte. Alle drei ſind dem Amtsgericht zugeführt.

Magdeburg, 6. Februar. In Magdeburg ſind wegen Verweigerung der Ausführung von Arbeiten, die ſie als Streikarbeit anſahen, in den ſtaatlichen Eiſenbahnbetriebswerkſtätten 1500 Arbeiter ausgeſperrt worden. Wegen Kohlenmangels haben jetzt auch die Firma Polte und die Sudenburger Zuckerfabrik die Arbeit einſtellen müſſen. Durch die bisherigen Betriebseinſtellungen ſind in Magdeburg bis jetzt 5000 Arbeiter beſchäftigungslos geworden.

Augsburg, 6. Februar. Wie wir ſoeben von der Eiſenbahndirektion Augsburg erfahren, wird ab morgen (Dienstag) früh in ganz Bayern der Zugverkehr ſo gut wie eingeſtellt infolge Kohlenmangels. Auf den Hauptſtrecken wird nur noch ein Zugpaar verkehren. Die Kohlenvorräte reichen nur noch für einige Tage.

Rom, 6. Februar. Kardinal Ratti iſt als Pius XI. zum Papſt gewählt worden. Achille Ratti, der nunmehr als Pius XI. den päpſtlichen Stuhl beſtieg, wurde am 31. März 1857 in Deſio (Provinz Mailand) geboren; er war früher Nuntius in Polen und wurde darauf zum Erzbiſchof in Mailand ernannt. Zum Kardinal wurde er am 13. Juni 1921 ernannt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 8. Februar.

Veteranenbezüge für 1922. Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzminiſters ſoll der Betrag von monatlich 50 Mark, den die Empfänger der Veteranenbeihilfe vom 1. Dezember 1921 ab erhalten, vorbehaltlich der Zuſtimmung der geſetzgebenden Körperſchaften auch im Rechnungsjahre 1922 zur Zahlung gelangen. Der preuß. Miniſter des Innern hat die Regierungspräſidenten erſucht, hiernach das Erforderliche ſchon jetzt zu veranlaſſen.

100 Millionen Mark für die Urbarmachung ſtaatlicher Moore fordert eine Vorlage der Staatsregierung an den Staatsrat. Die Summe iſt durch Anleihe aufzubringen und ſoll für die Moore in Schleswig-Holſtein und Hannover Verwendung finden. Von den 24 820 Hektar ſtaatlicher Moore ſind bisher 3800 Hektar fertig kultiviert, 3400 Hektar werden für Torfgewinnung benutzt, 2000 Hektar werden durch Soldatenſiedler kultiviert werden. Bisher ſind für Kultivierungsarbeiten 29 Millionen bewilligt. 21 Millionen ſind verausgabt worden. Die Koſten ſind bedeutend geſtiegen, ſo daß eine größere Aktion nur mit erhöhten Mitteln möglich iſt. Die Kultivierungsarbeiten betragen jetzt 7500 Mk. pro Hektar, vor dem Kriege 800 Mk.

Segeberg. Ein ſchweres Brandunglück hat in der Nacht zum Sonntag Segeberg heimgeſucht: die Rüderſche Windmühle iſt mit dem angebauten großen Kornſpeicher ein Raub der Flammen geworden. Wie das Feuer entſtanden iſt, weiß man nicht und wird man auch, da alles vernichtet iſt, wohl kaum feſtſtellen können. Gegen 3 Uhr nachts ſoll das Feuer zuerſt bemerkt worden ſein, jedenfalls brannte ſchon eine halbe Stunde ſpäter die Mühle an allen Ecken und Enden und bildete eine rieſige Flammenſäule, die die Umgegend hell erleuchtete. Einige Feuerwehrleute und ſonſtige hilfsbereite Einwohner bemühten ſich um die Rettung der in dem Speicher untergebrachten Schweine und um die Bergung der bedeutenden Mehl- und Kornvorräte. Sack auf Sack wurde trotz der von der brennenden Mühle her drohenden Gefahr herausgeſchafft und auf dem Hof aufgeſtapelt. Nur das auf dem oberſten Boden lagernde Getreide des Kreiskommunalverbandes, einige hundert Doppelzentner, mußte man den Flammen überlaſſen. Der Schaden iſt aber durch Verſicherung gedeckt.

R **Neumünſter,** 7. Februar.

Es fanden mehrere große Eiſenbahnerverſammlungen ſtatt, in denen mitgeteilt wurde, es ſei zur Kenntnis der hieſigen Streikleitung gelangt, daß Sipo-Mannſchaften von auswärts eintreffen und den Hauptbahnhof beſetzen würde. Die Anweſenden nahmen die Mitteilung mit Ruhe entgegen und der Vorſitzende ermahnte die Eiſenbahner, ſich durch das Erſcheinen der auswärtigen Beamten nicht zu Unbedachtſamkeiten hinreißen zu laſſen, ſondern nach wie vor Ruhe und Beſonnenheit zu bewahren. — Weiter wurde entgegen gegenteiliger Behauptungen nochmals hervorgehoben, daß ſich die Leitung der Ausſtändigen in Neumünſter bereit erklärt hätten, Züge zu fahren, die lebensnotwendige Lebens- und Genußmittel, wie Milch, befördern. — Ebenſo iſt erklärt worden, daß die Ausſtändigen bereit geweſen wären, die Maſchinen ſo zu erhalten, daß ſie nach Beendigung des Streiks ſofort wieder in Benutzung genommen werden können. Jetzt ſeien ſie eingefroren und es bedürfe tagelanger Tätigkeit von fachmänniſcher Seite, um die Lokomotiven wieder fahrbereit zu machen. — Es wurden Entſchließungen angenommen, in denen es heißt: Die Verſammlung der Ortsgruppe Neumünſter der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner und Anwärter ſpricht erneut ihren Führern das volle Vertrauen aus. Sie erwartet von ihrer Organiſation, daß nur ein voller Erfolg ihnen die Möglichkeit geben kann, die in der Reichsgewerkſchaft organiſierten Eiſenbahnbeamten und Anwärter mit Zufriedenheit in die Betriebe zurückzuführen. Infolgedeſſen macht dieſe Verſammlung ihre Führer aufmerkſam, daß folgende Forderungen unbedingt erfüllt werden müſſen: Ablehnung des Arbeitszeitgeſetzes als Klaſſengeſetz, Ablehnung der Stinneſierung der Reichseiſenbahnen. Beſonders verlangt werden ferner die ſozialen Ausgleichungen der Einkommensverhältniſſe der deutſchen Beamtenſchaft und die Annahme einer Novelle zum Beamten- und Betriebsrätegeſetz. — Es hat ferner eine Verſammlung der in den hieſigen Eiſenbahnhaupt- und Betriebswerkſtätten beſchäftigten Arbeiter ſtattgefunden, in denen weit über 1000 Perſonen tätig ſind und iſt nach Klärung des Sachverhalts der Beſchluß gefaßt worden, eine abwartende Haltung einzunehmen und bis auf weiteres die Tätigkeit in den Betrieben fortzuſetzen. — Die Ausſtändigen haben an einer Reihe von Punkten Streikpoſten ausgeſtellt, doch iſt die Ruhe und Ordnung bis zur Stunde noch in keiner Weiſe geſtört worden. — Die Folgen des Streiks machen ſich hier ſchon recht bemerkbar, es fehlt namentlich an Brennſtoffen und außerdem kann die Bevölkerung auch nicht genügend mit Milch beliefert werden.

Neumünſter. Von der Betriebsleitung der Eiſenbahnhauptwerkſtätte und der Betriebswerkſtätte Neumünſter iſt bekanntgegeben worden, daß die Betriebe bis auf weiteres geſchloſſen worden ſind. Urſache dazu war der Mangel an Reparaturen. Es ſind umfaſſende Maßnahmen getroffen worden, um die Betriebe vor Froſtſchäden zu bewahren. In den beiden Eiſenbahnbetriebsſtätten waren insgeſamt 1800 Perſonen beſchäftigt. — Die Schulen in Neumünſter mußten ſämtlich wegen Mangels an Brennſtoffen geſchloſſen werden.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Rendsburg. Feuer brach am Sonntag nachmittag im Kontor und den Lagerräumen der Firma Auguſt Blume am Obereiderbahnhof aus. Die Löſcharbeiten waren ſehr erſchwert durch das Gefrieren des Waſſers in den Schläuchen. Der Sachſchaden iſt bedeutend. Erſt um 7 Uhr konnte die Autoſpritze unter Zurücklaſſung einer Brandwache abziehen. — Ein verhängnisvoller Morgen wurde einer Reihe von Arbeitern der Karlshütte zuteil, die, der Gewohnheit der letzten Tage gemäß, auf dem Eiſe des Obereider-Hafens in dämmeriger Frühe ihrer Arbeitsſtätte zugingen. Den Arbeitern war unbekannt, daß am Sonntag ein Eisbrecher durch das Eis eine Fahrrinne gezogen hatte, die in der Nacht nur ſchwach zugefroren war. Als ſie das Eis betraten, brachen ſie ein. Einer der Arbeiter, die ſämtlich gerettet wurden, hatte das Unglück, ſich längere Zeit am Eisrande feſthalten zu müſſen, bevor er gerettet wurde.

Kiel. Die Stadtkollegien erklärten ſich in der erſten Leſung grundſätzlich für die Eingemeindung von Holtenau, Pries und Friedrichsort, tadelten aber ſcharf die übertriebenen Forderungen des Kreiſes Eckernförde für die Abtretung. Für den erweiterten Hafenausbau am Kanal bewilligten die Kollegien 8 Millionen Mark; 11 Millionen Mark ſind ſchon bereitgeſtellt und verbraucht. Die Geſamkoſten betragen 28 Millionen Mark, ſie werden ſich aber noch erhöhen.

Ratzeburg. Nachmittags wurde ein 16jähriges Mädchen von einem Mann von hinten angefallen. Der Unbekannte warf ihr eine Schlinge um den Hals mit der Drohung, daß er ihr den Hals abſchneiden wolle, wenn ſie ſchreien würde. Während er die Schlinge zuzog, durchſuchte er die Kleidertaſchen des Mädchens und entnahm ihr eine Schere, die das Mädchen vom Schleifer geholt hatte. Im nächſten Augenblick ſchnitt er der Angefallenen den prächtigen Zopf und die Haare bis zur Stirn völlig ab. Die in dieſer Weiſe Mißhandelte lief, nachdem ſie der Unhold losgelaſſen, in größter Angſt weg, ohne ſich den Mann auch nur anzuſehen. Leider wurde die Polizei zu ſpät von der Tat benachrichtigt. Der Unbekannte hat einige Tage vorher das Gleiche an einem ebenfalls 16jährigen Mädchen verübt, das ſich auf dem Wege nach Schmilau befand. Ganz in der Nähe von Farchau wurde es von einem Unbekannten überfallen, der ihm den Hals abſchnürte und ihm beim Durchſuchen der Kleider einen Fünfzigmarkſchein abnahm. Ein Vorbeifahrender hielt den Wegelagerer, der entfloh, von weiteren Tätlichkeiten ab.

Ahrensburg. Pferdediebe haben nachts auf dem Wulfsdorfer Hof bei Ahrensburg einen Stall erbrochen. Dort wurden von den Tätern zwei wertvolle Fuchsſtuten mit auffallender Gangart vor einem Milchwagen angeſchirrt und entführt. Die Spur führt nach Hamburg. Der Beſtohlene hat eine Belohnung von 5000 Mark ausgeſetzt.

Hamburg. Razzia der Sittenpolizei. In der Nacht zum Sonntag unternahm die Sittenpolizei eine Razzia in St. Georg und St. Pauli. Dabei wurden 80 Mädchen, die ſich der ſittenpolizeilichen Kontrolle entziehen, ſoweit ſie nicht durch ſanitäre Rückſichten dem Barmbecker Krankenhaus überwieſen werden mußten, dem Gericht zugeführt.

Lauenburg. Beim Schlittenfahren auf dem Eiſe in der Nähe der Fährſtelle ereignete ſich ein bedauerlicher Unglücksfall. Man hatte einen Pfahl im Eiſe befeſtigt, daran an einer langen Leine einen Schlitten. Unweit des Pfahles wurde dann die Leine ähnlich wie bei einem Karuſſel bewegt, und mit raſender Geſchwindigkeit ſauſte der Schlitten im Kreiſe herum. Die Leine ſoll hierbei etwas länger gelaſſen worden ſein, wodurch der Schlitten den kleinen Knaben Looſe, der dort Schlittſchuh lief, erfaßte und umwarf. Er kam ſo unglücklich zu Fall, daß ihm das Schienbein gebrochen und die Schädeldecke ſchwer beſchädigt wurde. Der Knabe wurde in die elterliche Wohnung geſchafft.

Itzehoe. In der Stadtgemeinde Itzehoe will man eine Wagen- und Pferdeſteuer einführen. Wer Fahrzeuge zur Perſonenbeförderung hält, ſoll für jeden Wagen 800 Mark Steuer jährlich zahlen. Iſt der Wagen nicht vorwiegend oder ausſchließlich dem Vergnügen, Sport oder der Bequemlichkeit gewidmet, ermäßigt ſich die Steuer auf 400 Mark, für andere Wagen, die alſo nicht zur Perſonenbeförderung beſtimmt oder hergerichtet ſind, beträgt die Jahresſteuer 100 Mark. Fahrzeuge, die von Hunden oder Ziegen gezogen werden, ſind von der Steuer freigelaſſen. Wer Pferde (Luxuspferde) hält, hat für jedes Pferd eine Steuer von 1000 Mark zu zahlen. Pferde, die zur Beförderung von Perſonen benutzt werden, werden mit jährlich 400 Mark verſteuert. Zugtiere, die dem Gewerbebetrieb eines Fuhrunternehmens oder der Landwirtſchaft dienen, werden mit 100 Mark jährlich verſteuert. Jeder Steuerpflichtige erhält bei Zahlung eine Steuermarke, welche an den Fahrzeugen in einer von einer Steuerbehörde vorgeſchriebenen Form zu befeſtigen iſt.

Flensburg. Der Zollaufſchlag in Verbindung mit einer gründlichen Reviſion der Reiſenden an der Grenze ſowohl von deutſcher wie von däniſcher Seite hat bewirkt, daß man in den Geſchäften nun nicht mehr einkaufende Dänen antrifft. In den Gaſthäuſern, die von den Dänen bevorzugt wurden, und die infolgedeſſen meiſtens überfüllt waren, iſt wieder Platz zu finden.

Eckernförde. Vor einigen Monaten wurde bei einem Erdbrand bei Ruſſee bei Eckernförde und infolge von angeblichen Feſtſtellungen von Erdöl in der Gegend von Barkelsby-Gummelby mittels der Wünſchelrute die Aufmerkſamkeit auf die Oelmutungen in der Gegend von Kiel und Eckernförde gelenkt. Der Erdbrand bei Ruſſee, bei dem das nach Oel riechende Feuer durch ſtarke Regengüſſe gelöſcht wurde, hatte Anlaß gegeben, das Bohrarchiv des mineralogiſch-geologiſchen Staatsinſtituts in Hamburg um ein Gutachten über die Oelmutungen in der Umgegend von Kiel und Eckernförde zu erſuchen. Dieſes Gutachten liegt jetzt vor; es heißt darin, daß alle Vorbedingungen für die Nähe eines Erdöllagers gegeben ſind.

Der preußiſche Juſtizminiſter hatte ſämtliche Landtagsabgeordneten aller Parteirichtungen aus Schleswig-Holſtein zu einer Beſprechung geladen. Es handelt ſich um eine ſchon mehrfach erörterte Angelegenheit: Der Landgerichtsbezirk Flensburg iſt durch die Abtrennung des geſamten Nordens ſo ſehr verkleinert worden, daß eine Zuteilung ſüdlicher Bezirke, die bisher zum Landkreis Kiel gehörten, unbedingt notwendig erſcheint. Es konnte ſich naturgemäß in erſter Linie nur um die Bezirke Rendsburg und Eckernförde handeln, beide bisher zum Landgerichtsbezirk Kiel gehörend. Nach längerer Erörterung wurde man ſich dahin einig, daß der Amtsgerichtsbezirk Eckernförde an Flensburg kommen, während Rendsburg bei Kiel bleiben ſoll. Beſtimmend für dieſe Entſcheidung waren in der Hauptſache Kieler Wünſche; Kiel wollte lieber den Bezirk Rendsburg behalten.

Bekanntmachung.

Freitag vormittag von 9 bis 11 Uhr
Ausgabe d. Milchverbilligungskarten.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Wohnungen.

Nach § 2 der im Kreisblatt Nr. 10 abgedruckten Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel hat der Verfügungsberechtigte Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden. In Bad Bramstedt, Schmalfeld, Lentföhrden, Leezen, Traventhal, Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook, Ulzburg und Bornhöved sind die Anzeigen an die örtlichen, vom Kreisausschuß gewählten Wohnungskommissionen, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Segeberg (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß in Segeberg zu richten. In den Anzeigen ist die Anzahl und Größe der freiwerdenden Räume anzugeben. Unter freiwerdende Wohnungen fallen auch solche Wohnungen, die durch Verkauf den Besitzer wechseln, soweit die Wohnung von dem Verkäufer selbst bewohnt ist und geräumt werden soll.

Die Zuweisung der Mieter erfolgt in den oben bezeichneten Gemeinden durch die örtliche Wohnungskommission und im übrigen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung benötigen, haben sich in die hier bezw. von der örtlichen Wohnungskommission geführten Liste eintragen zu lassen. Die Zuweisung erfolgt nach Maßgabe des Zeitpunktes der Anmeldung und beschränkt sich auf die vorhandenen Wohnungen. Der nicht berücksichtigte Wohnungsuchende hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung. Wegen der vorzugsweisen Unterbringung v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf § 19 der Verordnung. Die Inanspruchnahme von Wohnungen, die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen) ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 24. Januar 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Februar 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Gefunden

ein Portemonnaie mit Inhalt sowie ein Geldbetrag.
Die Polizeiverwaltung.
Jensen.

Gefunden
ein Damenmantel.

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei **Peschel, Hitzhusen.**

Verloren
ein Paar schw. Sommerhüte

Abzugeben gegen Belohnung bei
Aug. Biehl.

Oberförsterei Rantzau

Holz-Versteigerung
Oberförſterei Haſſelbuſch.

Das **Brandholz** aus Waldbrand 1921 im 28j. Ki.-Fi.-Bestand Jagen 196 wird **Dienstag, den 14. Februar,** vormittags 11 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zur Selbstwerbung verkauft. Fläche 1,5 ha, Ausgebot 1. in einem Los und 2. in mehreren kleinen Losen, Zusammenkunft Schnittpunkt Telephonlinie Barmstedt — Bad Bramstedter Landstraße.

Suche zu sofort einen durchaus zuverlässigen
Knecht und Hausknecht
sowie zum 1. April ein
Dienstmädchen
Wilh. Schlüter.

Torfversteigerung

Am **Montag, d. 13. Febr. 1922,** nachm. 3 Uhr, versteigere ich in der Nähe von Hof Weide bei Bad Bramstedt auf dem dortigen Königsmoor zur Konsursmasse Thomsen gehörige
ca. 7000-10000 Ztr. Torf
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, wozu ich Käufer einlade.
Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Eine Ladung Torf
u. einige Meter Holz
hat zu verkaufen
Christian Schümann,
Hitzhusen.

Rot-Klee, Weiß-Klee
Schwed. Klee, Thimothee, Engl. Reygras
hält auf Lager **S. S. Peters.**

Garten-Sämereien
Steck- und Runkelrübensamen
von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg
Alleinverkauf bei **S. S. Peters.**

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien** vorrätig bei **W. Bracker.**

Neuniederlassung
Dr. med. H. Will
Homöopathischer Arzt
Altona
Gr. Bergstr. 233¹ am Bahnhof Altona.
Sprechstunden:
Montag bis Freitag: 9—1 und 3—5 Uhr. Tel. durch Hansa 4391
Facharzt für giftfr. und operationslose Behandlung chronisch. Krankheiten. Schriftl. Beratung in geeigneten Fällen.

Große Sendung
Glas, Porzellan, Steingut und Braungeschirr
eingetroffen.
Heinrich Schlichting

Druckſachen liefert C. Paustian

Prima fettes
Hammelfleiſch
und halbfettes
Kalbfleiſch
empfiehlt **M. Grage.**

Prima
Haushalt-Speisefett
Ia weiße Qualität, vorzüglich zum Braten und für alle anderen Zwecke. Pfund 24 Mark, solange Vorrat reicht.
Backobſt
Pfund 8,50 Mark, (gemischt).
Aepfel, Birnen, Pflaumen, Feigen
Ringäpfel
Pfund 9.50 Mark, garantiert gute gesunde Ware
Johs. Lütgens,
Landweg.

Tafelgeſchirre
weiß mit Gold
wieder vorrätig
H. Schlichting.

Einige gebrauchte Bauwagen,
ein- und zweispännig, stehen zum Verkauf bei **J. Fülscher.**

Drillmaschinen
Häckselmaschinen
(für Hand- u. Kraftbetrieb)
Jauchepumpen
Jauchefässer
Pflüge
Eggen
Kultivatoren
empfiehlt **J. Fülscher.**

Baßmanns Fuß-Bettwärmer
empfiehlt **J. Fülscher.**

Draht-Geflecht
empfiehlt **S. S. Peters.**

Getrocknete Därme, Wurstprickel Wurstband, Gewürze
empfiehlt **J. Fülscher.**

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme
preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren
Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe
auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Zum Landhause
Sonnabend, d. 11. Februar 1922:
Preis-Skat
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Johs. Lembke.

Theaterklub „Thalia"
Wiemersdorf.
Zu unserer
Theater-Vorstellung
mit nachfolgendem
Ball
am **Sonnabend, d. 11. d. Mts.,** bei Herrn Aug. Schümann, laden freundlichst ein
Theaterklub Thalia
Aug. Schümann
Anfang 7½ Uhr.
Der Saal ist gut geheizt.

Wiemersdorf
Verein „Unter uns"
(Voranzeige)
Unser
Vereinsvergnügen
findet am **Sonnabend, d. 18. März,** statt.
Einladung erfolgt durch Karte.
Der Vorstand.

Zahle für
Iltisse
Marder
Hasen
sowie für sämtliche
Häute und Felle
höchste Tagespreise.
Wilh. Schlüter
Fernruf 47.

Gold- u. Silber-
waren kauft zu höchsten Preisen
A. Timmermann, Goldschmied, Neumünster, Großflecken 6.

Elektrische Taschenlampen, Batterien
Fahrradlaternen, Taschenmesser
empfiehlt **F. Hingst.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk.
die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5090. | Sonnabend, den 11. Februar 1922. | 44. Jahrg.

Nächſte Ausgabe Dienstag.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 9. Februar. Der deutſche Botſchafter beim Vatikan, Herr v. Bergen, iſt beauftragt worden, dem Papſt Pius XI. die Glückwünſche des Reichspräſidenten und der Reichsregierung auszuſprechen. — Die Köln. Volksztg berichtet, daß bei der erſten Begegnung des Kardinals Dr. Schulte mit dem Papſte, die vor der Wahl ſtattfand, dieſer den Kölner Erzbiſchof ſofort in deutſcher Sprache anredete und ihm mitteilte, daß er die Akten mitgebracht habe, um baldigſt die deutſche Seelſorge in Mailand zu regeln. Auch während des Konklave unterhielteu ſich die beiden Kirchenfürſten häufig und zwar immer in deutſcher Sprache. Sofort nach der Erwählung befand ſich Dr. Schulte unter den erſten, die den neuen Papſt beglückwünſchten, worauf dieſer ſagte, daß er mit ganz beſonderer Zuneigung in dieſem Augenblick der altberühmten Kölner Kirche gedenke. Er grüße und ſegne die Stadt gern als Freund und alter Bekannter.

Bromberg, 8. Februar. Der bekannte deutſchfeindliche Stadtpräſident Lucowski in Bromberg hat zurücktreten müſſen, nachdem ſich herausgeſtellt hat, daß er einen falſchen Namen führt und in Wirklichkeit ein ehemaliger Poſtpraktikant namens Vinzenz Ferrus aus Galizien iſt, der wegen Fälſchung von Poſtanweiſungen mit 2½ Jahren ſchweren Kerkers beſtraft worden iſt.

Prag, 8. Februar. Anläßlich der nun abgeſchloſſenen Papſtwahl wird in tſchechiſchen katholiſchen Prieſterkreiſen, insbeſondere innerhalb der niederen Geiſtlichkeit, die Frage erörtert, ob der neue Papſt gewillt ſein werde, das Zölibat aufzuheben. Während der Umwälzung im Jahre 1918 wurde dies Verlangen ſchon mit der Drohung geſtellt, daß der tſchechiſche Klerus ſich von der römiſch-katholiſchen Kirche ſcheiden werde, falls der Papſt an dem Verbot der Prieſterehe feſthalte. Damals gelang es, die Erregung der Prieſterſchaft zu beſchwichtigen. Nun wird die urſprüngliche Forderung neuerdings geſtellt, daß, falls ſich der Papſt Pius XI. als ein Vertreter der unverſönlichen Richtung erweiſen ſollte, mit einem neuen Schisma zu rechnen ſei.

Genf, 8. Februar. In Genf tritt am 10. 2. die Konferenz der deutſchen und polniſchen Bevollmächtigten unter dem Vorſitz Calonders zuſammen. Sie dürfte etwa bis Ende des Monats dauern.

London, 8. Februar. Blättermeldungen zufolge iſt in Transvaal im Bergarbeiterſtreik eine ernſte Lage entſtanden. Heute eingegangene Meldungen deuten auf die Möglichkeit revolutionärer Verſuche hin. In den Maſſenverſammlungen der ſtreikenden Bergleute in Johannisburg wurde eine Entſchließung angenommen, in der die in Pretoria befindlichen Mitglieder des Parlaments aufgefordert werden, eine vorläufige Regierung zu bilden und die Republik auszurufen.

London, 9. Februar. Das Indiſche Amt teilt mit, daß in Corakpur 17 Polizeibeamte von einer zweitauſendköpfigen Volksmenge niedergemetzelt und dann verbrannt wurden. Die Lage wird als ſehr ernſt angeſehen. Auch aus der Stadt Bareilly werden Unruhen gemeldet. Die Polizei eröffnete bei einem Zuſammenſtoß mit einer fünftauſendköpfigen Volksmenge das Feuer und tötete 2 und verwundete 6 Perſonen.

Moskau, 6. Februar. In Kiew iſt ſoeben ein Prozeß gegen 72 Militäringenieure beendet worden. Der Prozeß entrollte ein düſteres Bild von der Mißwirtſchaft der hohen Beamten in Sowjetrußland. Die Angeklagten waren der Beſtechlichkeit, Willkür und Fälſchung beſchuldigt. Nach zweiwöchiger Verhandlung wurden drei Ingenieure zum Tode durch Erſchießen, alle übrigen zu Zwangsarbeit verurteilt worden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 10. Februar.

÷ Der Körbezirk Bad Bramſtedt der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter hielt am Donnerſtag eine gut beſuchte Generalverſammlung ab. Der Vorſitzende machte davon Mitteilung, daß die Geſellſchaft rotbunter Züchter wahrſcheinlich in nächſter Zeit feſt gegründet werden wird. Dieſe geſchloſſene Vereinigung aller rotbunten Züchter von ganz Deutſchland wird für durchaus notwendig und erwünſcht erachtet, um die Intereſſen dieſer Zuchtrichtung, beſonders auch der verſprengten Züchter, in der deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft kraftvoll vertreten zu können. Die Bullenprämiierung wird am 4. Mai und die nächſte Bullenauktion Ende März in Kellinghuſen ſtattfinden. Es iſt Vorſorge getroffen, daß die bis dahin noch nicht ſtaatlich gekörten Tiere am Tage vorher in Kellinghuſen gekört werden. Anzuſtreben iſt, daß die Vereinskörung auch ſtaatlich anerkannt wird, auf alle Fälle ſollen die Vereinskörungen beſtehen bleiben. Die Jahresrechnung wies eine Einnahme von 4793,12 Mark auf, der eine Ausgabe von 3020,00 Mark gegenüberſtand, ſo daß ein Kaſſenbeſtand von 1773,12 Mark vorhanden war. In die Starkenkörungskommiſſion wurden H. Rave-Armſtedt und als Stellvertreter R. Schümann gewählt. Timmermann-Hagen wurde als Vorſtandsmitglied neuernannt und als ſtellvertretenden Vorſitzenden wählte die Verſammlung W. Steffens. Der Mitgliederbeitrag ward auf 10 Mark erhöht, für neu angekörte Tiere ſind 8 Mark, für bereits angekörte weibliche Tiere 6 Mark und für Bullen 20 Mark an die Kaſſe abzuführen. Für die Kreistierſchau ſollen Ehrenpreiſe geſtiftet werden. Die Körkommiſſion ſoll ſchon eine vorläufige Auswahl der Tiere treffen, die für die Beſchickung der Schau in Betracht kommen. Der Tierzuchtinſpektor Pauſe hielt einen ſehr lehrreichen Vortrag über das Thema: „Züchtungsgrundſätze“. Einleitend erläuterte Redner den Unterſchied zwiſchen Züchtern und Viehbeſitzern, zwiſchen „Züchten“ und Tierproduzenten. Züchten iſt ein zielbewußtes Handeln, um mit ziemlicher Sicherheit Tiere von bedeutendem Zuchtwert zu erlangen. Bei der Vererbung ſpielen nicht nur äußerlich erkennbare Merkmale, ſondern auch latente, verborgene Eigenſchaften eine bedeutende Rolle. Die Körung bildet nur das grobe Sieb, weil man nur die erkennbaren Eigenſchaften beurteilt, der Erfolg der Züchtung hängt aber oft von dem Blutaufbau, alſo von den phyſiologiſchen Eigenſchaften ab. Der Züchter muß alſo die Eltern, Verwandten, Geſchwiſter der zu paarenden Tiere genau kennen. Bei der Herdbuchführung iſt deshalb mehr Gewicht auf die Linienforſchung zu geben. Die Ahnentafeln geben dem Züchter gute Fingerzeige. Die Kreuzung iſt eine viel ſchwierigere Arbeit als die Reinzucht. Die Reinzucht trägt die Gefahr der Inzucht in ſich, da ſich nicht nur die Anlagen für hohe Leiſtungen forterben, ſondern auch die ſchlechten Anlagen. Die Inzucht wird in dem Augenblicke gefährlich, wo die Fruchtbarkeit nachläßt, wo die Widerſtandsfähigkeit leidet. Die Herdbuchſtellen können eine gute Zuchtarbeit leiſten, wenn ſie die weiblichen Stämme mehr berückſichtigen, wenn ſie neben der Blutlinienführung auch die Kontrolleiſtungen beachten.

Weſtholſteiniſche Bank. Die Verwaltung der Bank hat beſchloſſen, von den gemäß Generalverſammlungsbeſchluſſes vom 30. Dezember 1921 neu zu ſchaffenden M. 35000000.— Aktien der Bank, zunächſt einen Teilbetrag von M. 25000000.—, eingeteilt in 25000 Stück Aktien je M. 1000.—, zur Ausgabe zu bringen. Die neuen Aktien ſollen den alten Aktionären im Verhältnis 1 : 1 zum Kurſe von 165 % zuzüglich 15 % für Stempel und Unkoſten zum Bezuge angeboten werden. Das Bezugsrecht iſt in der Zeit vom 15. Februar bis zum 10. März 1922 bei den Haupt- und Nebenſtellen der Bank oder bei der Vereinsbank in Hamburg, während der üblichen Geſchäftsſtunden, bei Vermeidung des Ausſchluſſes, unter Vorlage der Aktienmäntel zwecks Abſtempelung geltend zu machen. Sämtliche Zeichnungsſtellen ſind zur Vermittelung des An- und Verkaufs von Bezugsrechten bereit. Die neuen Aktien ſind bis zum 1. April 1922 voll einzuzahlen. Sie nehmen von dieſem Zeitpunkte ab an der Dividende für 1922 teil. Zeichnungsſcheine können bei allen Zeichnungsſtellen entnommen werden.

Forderung der freien Getreidewirtſchaft für die kommende Ernte. Die Landwirtſchaftskammer ſandte auf einſtimmigen Beſchluß des Vorſtandes folgendes Telegramm an den preußiſchen Staatskommiſſar für Volksernährung: Der Kammervorſtand hält es für ſeine Pflicht, die Regierung dringend darauf aufmerkſam zu machen, daß die Beunruhigung der Landwirtſchaft infolge noch immer beſtehender Unklarheit über die kommende Getreidewirtſchaft ſtändig zunimmt. Die Aufſtellung der Frühjahrsbeſtellungspläne dringt. Es iſt nicht zu überſehen, ob die Winterſaaten etwa durch den Froſt ſtark gelitten haben. Vermehrte Sommerkornbeſtellung iſt aber bei weiterer unklarer Haltung der Regierung nicht zu erwarten. Der etwaigen Wiedereinführung der namentlich für Schleswig-Holſtein ungerechten Getreideumlage wird ſchärfſter rückſichtsloſer Widerſtand entgegengeſetzt werden. Jede Unterſtützungsaktion der Landwirtſchaft iſt dann ausgeſchloſſen. Der Vorſtand erwartet deshalb dringend die ſofortige bindende Zuſicherung der Reichsregierung über die Herſtellung der freien Getreidewirtſchaft für die kommende Ernte. Das wird die Produktion beſſer fördern als theoretiſche Aufmunterungen der Regierung dazu.

Hundertjährtge. In Guderup auf Alſen feierte die Witwe Ellen Möller ihren 103. Geburtstag. Sie iſt im Gebiete des alten Schleswig-Holſteins aber nicht die älteſte, die Witwe Thomſen in Kattberg und der Arbeiter Hinr. Greve in Kropp vollenden in dieſem Jahre ihr 104. Lebensjahr. Eine Altersgenoſſin der Witwe Möller wohnt noch im abgetretenen Nordſchleswig: die Witwe Marie Thiele in Hoirup, Kreis Hadersleben. Auch die Witwe Gretje Stoltenberg in Fiefbergen (Propſtei) begeht in dieſem Jahre ihren 103. Geburtstag. Das ſind die 6 älteſten zwiſchen Königsau und Elbſtrand, alle vor 1820 geboren. Aus dem Jahre 1821 ſtammen Rentner Klaus Rehder in Büſum und Witwe Hahn in Kiel. In dieſem Jahre erreichen 2 Schleswig-Holſteiner, Rentner Ruge in Heide und Witwe Kohrt in Möllmark (Angeln) ihr 100. Lebensjahr, ſo daß dann 10 Hundertjährige unter uns ſein werden.

R **Neumünſter**, 9. Februar.

Ein Warenlager zuſammengeſtohlen. Das Vertrauen ſeiner früheren Firma, bei der er als Lehrling tätig geweſen iſt, und ſeines jetzigen Chefs hat der Handlungsgehilfe K. in der ſchwerſten Weiſe mißbraucht, indem er ſich aus beiden Geſchäften Waren, namentlich Herrenkonfektion, im Geſamtwerte von rund 150000 Mk. rechtswidrig zueignete. Der Kaufmann, bei dem K. zuletzt tätig war, ſchöpfte Verdacht und ſtellte nach einem teilweiſen Geſtändnis des jungen Mannes in der Wohnung der Eltern Nachforſchungen nach dem vermißten Gut an. Dabei wurden ſämtliche Waren gefunden und beſchlagnahmt. K. wurde verhaftet. — Auf dem Hauptbahnhof abgefaßt. Verhaftet wurde ferner ein Handwerker, der aus einer hieſigen großen Werkſtatt, in der er im Beruf tätig geweſen iſt, fortgeſetzt Kupfer und Meſſing geſtohlen hatte. Der Dieb wurde in dem Augenblick feſtgenommen, als er mit ſeiner wertvollen Beute nach Hamburg abreiſen wollte, um ſie dann dort zu veräußern.

Mit einem Bündel Einbruchswerkzeugen und einem großen Schloßkorb zum Fortſchaffen der Beute ausgerüſtet, erſchien in Beldorf des Nachts der Kaufmann Joh. Friedr. Koch, bereits mehrfach vorbeſtraft, und bemühte ſich, durch einen Einbruch aus der Meierei Butter zu erlangen, doch mißglückte das, Koch wurde bei Begehung der Tat überraſcht und feſtgenommen. Er hatte ſich nun vor dem Schöffengericht in Neumünſter zu verantworten und wurde zu 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Außerdem iſt auf 5 Jahre Ehrverluſt erkannt worden. — In Seefeld und Sarlhuſen war ein Knecht, kurz zuvor aus dem Gefängnis entlaſſen, beſchäftigt, doch verfiel er gleich wieder in den alten Fehler, er ſtahl, was er erlangen konnte, ein Fahrrad und viele Kleidungsſtücke, ſeinem Dienſtherrn, anderen Knechten und Dienſtmädchen gehörig. Bei ſeiner Vernehmung vor dem Amtsvorſteher legte er ſich außerdem einen falſchen Namen bei, um neue Ausweispapiere zu erlangen. Der Unverbeſſerliche hatte ſich nun wegen fünffachen Diebſtahls und wegen der Beilegung eines falſchen Namens vor dem Neumünſterſchen Schöffengericht zu verantworten und wurde zu 8 Monaten Gefängnis und 4 Wochen Haft verurteilt. — Wegen Diebſtahls von Leder im Werte von rund 4000 Mk. hatte ſich der Arbeiter Fiſcher zu verantworten. Das Schöffengericht verurteilte ihn unter Berückſichtigung des Umſtandes, daß er ſich in einer Notlage befunden hatte, zu nur 3 Monaten Gefängnis, während der Viehhändler Kühl, der das Leder gekauft hatte, wegen Hehlerei 5 Monate Gefängnis erhielt.

Hamburg. Vier Zuchthäusler ſind Nachts aus der Strafanſtalt 1 in Fuhlsbüttel entwichen, indem ſie ſich mit zuſammengeknoteten Bettüchern und Strickleitern auf den Gefängnishof herunterließen. Mit Hemd und Hoſe bekleidet und mit Wolldecken eingehüllt ſind ſie entkommen. Ein fünfter Gefangener iſt beim Herablaſſen vom Fenſter des Schlafſaales verunglückt u. im Lazarett untergebracht worden.

Leck. Der Bau der Volkshochſchule in Leck wurde für die feſte Bauſumme von 1220000 Mark an zwei hieſige Unternehmer vergeben. Der Bau ſoll im Herbſt bezogen werden.

Kathreiners
Malzkaffee
Reiner, würziger Geschmack - nicht verbrannt, wie zumeist einfach geröstetes Getreide, - Bekömmlich, - Aeusserst Sparsam!
Nur echt im geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild u. -Unterschrift

---

bebetrieb eines Fuhr-
t dienen, werden mit
Steuerpflichtige erhält
e an den Fahrzeugen
orgeſchriebenen Form

in Verbindung mit
nden an der Grenze
ner Seite hat bewirkt,
cht mehr einkaufende
, die von den Dänen
en meiſtens überfüllt

aten wurde bei einem
rde und infolge von
in der Gegend von
Wünſchelrute die Auf-
der Gegend von Kiel
and bei Ruſſee, bei
urch ſtarke Regengüſſe
das Bohrarchiv des
ts in Hamburg um
n in der Umgegend
n. Dieſes Gutachten
le Vorbedingungen für
ſind.
te ſämtliche Landtags-
us Schleswig-Holſtein
handelt ſich um eine
: Der Landgerichts-
ennung des geſamten
daß eine Zuteilung
ndkreis Kiel gehörten,
nnte ſich naturgemäß
endsburg und Eckern-
ndgerichtsbezirk Kiel
ng wurde man ſich
ezirk Eckernförde an
urg bei Kiel bleiben
idung waren in der
llte lieber den Bezirk

Landhause
d. 11. Februar 1922:
s-Skat
fang 8 Uhr.
freundlichst ein
Johs. Lembke.

klub „Thalia“
emersdorf.
r
-Vorstellung
endem
Ball
end, d. 11. d. Mts.,
ug. Schümann, laden
ein
heaterklub Thalia
ug. Schümann
ng 7½ Uhr.
ist gut geheizt.

nersdorf
„Unter uns“
oranzeige)
svergnügen
nabend, d. 18. März,
erfolgt durch Karte.
Der Vorstand.

ltisse
Marder
Hasen
ämtliche
und Felle
Tagespreise.
. Schlüter
Fernruf 47.

u. Silber-
zu höchsten Preisen
nann, Goldschmied,
er, Großflecken 6.

Taſchenlampen,
atterien
rnen, Taſchenmeſſer
F. Hingst.

Anleihen in jeder Form.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Die Zwangsanleihe wird kommen, das unterliegt keinem Zweifel mehr. Denn Regierung und Reichstagsmehrheit haben ſich feierlich auf ſie feſtgelegt, und auch der Entente gegenüber hat der Reichskanzler die Verpflichtung übernommen, den Verſuch zu machen, auf dieſem Wege die Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands zur Erfüllung ſeiner Schuldverpflichtungen zu erhöhen. Aber wer geglaubt hat, die Zwangsanleihe werde die Möglichkeit einer freiwilligen inneren Geldaufnahme des Reiches ausſchließen, der hat die nahezu verzweifelte Lage unſerer Staatsfinanzen doch noch immer nicht genügend ernſt eingeſchätzt. Reichsfinanzminiſter Hermes hat jedenfalls die Gelegenheit ſeiner Etatsrede im Reichstag dazu benutzt, um dem Volke in dieſer Beziehung jede Illuſion zu nehmen. Nicht Zwangsanleihe oder freiwillige Anleihe, ſondern Zwangsanleihe und freiwillige Anleihe heißt die Parole. Denn mit der einen Goldmilliarde, die im Zwangswege auf den Beſitz gelegt werden ſoll, können wir nicht einmal den Wiederherſtellungshaushalt ins Gleichgewicht bringen. Deshalb werden wir auch verſuchen, verſuchen müſſen, an die Freiwilligkeit der Geldbeſitzer zu appellieren. Nicht heute und nicht morgen, ſondern erſt, wenn das Vertrauen an die Feſtigkeit des Reiches wieder hergeſtellt und die äußeren Laſten auf ein erträgliches Maß zurückgeführt ſind, ſagt Dr. Hermes, denn ſonſt erleben wir abermals einen Mißerfolg, wie bei der Sparprämienanleihe.

Freilich, Zeitpunkt und Ort der freiwilligen Anleihe ſchweben eben noch ſo im Dunkeln wie alle näheren Beſtimmungen über die Zwangsanleihe. Im Grunde iſt, was dieſe betrifft, noch gar nichts näher ausgemacht, als nur das eine, daß ſie für die erſten drei Jahre überhaupt nicht und ſpäter nur gering verzinſt werden und daß erſt von einer beſtimmten Vermögenshöhe ab zugegriffen werden ſoll. Natürlich werden hier ſchon vermutungsweiſe die verſchiedenſten Summen genannt. Man ſpricht von einer unteren Grenze von 100 000 Mark, die frei bleiben ſoll. Man glaubt weiter, daß für die Veranlagung kein neuerer Stichtag als der 31. Dezember 1919, der Tag für die Veranlagung des Reichsnotopfers, in Betracht kommen kann, weil damals der Vermögensbeſtand im Reiche zum letztenmal aufgenommen worden iſt. Bis zur nächſten, durch die neuen Vermögensſteuer bedingten Beſtandsaufnahme zu warten, geht nicht an, weil das Reich ſo lange auf die Einzahlungen nicht warten kann, die die Zwangsanleihe ihm bringen ſoll. Und wenn es auch ſicher iſt, daß ſeit dem genannten Stichtag ſich abermals ſehr erhebliche Vermögensverſchiebungen vollzogen haben, ſo muß man deren Erfaſſung doch notgedrungen der Zukunft überlaſſen, wenn anders nicht die Steuerbehörde vor Aufgaben geſtellt werden ſoll, denen ſie unmöglich gewachſen ſein kann. Auch die freiwillige Anleihe, mit der für abſehbare Zeit gerechnet wird, ſchwebt vorläufig noch ſozuſagen völlig in der Luft. Von der Kredithilfe der Induſtrie, die Ende des vorigen Jahres ſo ſehr viel von ſich reden machte, iſt es mittlerweile ſtiller und ſtiller geworden. Weiß doch auch niemand, wie weit ſeine Opferwilligkeit und Opferfähigkeit für Staat und — Entente in naher oder ferner Zeit in Anſpruch genommen werden wird. Es heißt, daß die Produktionsſtände von weitergehenden Plänen, die ſie früher verfolgten, Abſtand nehmen und erſt einmal abwarten wollen, was geſchehen wird. Schon hört man, daß in den Kreiſen der Induſtrien arge Verwunderung über die Reichstagsankündigung des Finanzminiſters herrſcht. Man rechnet in dieſen Kreiſen mit einer großen Geldknappheit im Frühjahr, da um dieſe Zeit doch ſchließlich einmal die Sachleiſtungen beginnen müſſen, und kann ſich keine rechte Vorſtellung davon machen, woher daneben noch die Mittel für eine freiwillige Anleihe fließen ſollen, zumal ja mittlerweile auch die endlich veranlagten Einkommenſteuerbeträge zur Einziehung gelangen. Und wenn in der Preſſe hier und da davon die Rede iſt, daß die innere Anleihe bei den erſten Kapitalgruppen Deutſchlands möglich gemacht werden ſolle, alſo bei Induſtrie und Banken, bei Handel und Landwirtſchaft, ſo ſind ſolche Prophezeiungen natürlich ungemein billig. Wer aber dazu berufen wäre, ſie in die Wirklichkeit überzuführen, würde doch wohl bald erkennen müſſen, daß ſchließlich auch die Geldflüſſigkeit unſerer produktiven Stände ihre Grenzen hat.

Kurzum, reden und ſchreiben über die Deckungsmöglichkeiten für den ungeheuren Geldbedarf des Reiches läßt ſich gewiß mehr, als man verantworten kann. Zu bedauern ſind nur die armen Finanzkünſtler, die von auslands- und **inlandswegen dazu verurteilt ſind, aus Häckſel Gold zu machen.**

Die Eiſenbahnerbewegung.

Keine Verhandlungen mit ſtreikenden Beamten.

In der neuen Kriſis im Verkehrsweſen, die durch die Streikpläne der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner hervorgerufen iſt, nimmt die Regierung den Standpunkt ein, daß Beamte unter keinen Umſtänden das Recht zum Streik haben. Darum will auch die Regierung mit ſtreikenden Beamten auf keinen Fall in Verhandlungen eintreten. Vielmehr ſoll gegebenenfalls verſucht werden, durch Beamte anderer Kategorien die eventuell den Dienſt verweigernden Lokomotivführer und ſonſtigen Zugbeamten zu erſetzen. Das Kabinett äußerte ſich in voller Einſtimmigkeit dahin, daß „die innere und äußere Lage unſeres Landes nicht duldet, daß von verantwortungsloſer Seite durch Lahmlegung des Eiſenbahnverkehrs die Hand an die Gurgel des Staates gelegt wird." Die Regierung will deshalb mit äußerſter Energie gegen ſolche Beſtrebungen vorgehen. Gegen die Streikleitung der Reichsgewerkſchaft erhebt ſich auch

in ihren eigenen Reihen Widerſpruch.

Die Gruppe der Oberbeamten iſt ſchon vor einiger Zeit aus der Gewerkſchaft ausgetreten, weil ſie, wie amtlich erklärt wird, keine Luſt hatte, die unverkennbare Radikaliſierung mitzumachen. Auch der bayeriſche Verkehrsbeamtenverein hat ſeinen Austritt vollzogen. Die Regierung weiſt beſonders darauf hin, daß der Streikbeſchluß ſachlich unbegründet ſei, da die Reichsregierung ſich zur Aufrollung der geſamten Beſoldungsfrage bereit erklärt habe. Ferner will der Finanzminiſter einen Geſetzentwurf einbringen über die Frage der Wirtſchaftsbeihilfen an Beamte in Orten mit ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen. Das iſt für die Eiſenbahnbeamtenſchaft umſo bedeutungsvoller, als hinſichtlich der Höhe der Wirtſchaftsbeihilfen für die Eiſenbahnarbeiter im Induſtriegebiet und im größten Teil des beſetzten Gebietes bereits eine Einigung mit der Verwaltung erzielt iſt und als die Erledigung auch für den Reſt des Reichsgebietes in allernächſter Zeit in Ausſicht ſteht.

Die Eiſenbahndirektionspräſidenten haben vom Verkehrsminiſter den Auftrag erhalten, durchaus ſelbſtändig alle Mittel anzuwenden, um den Verkehr, ſo gut es geht, aufrechtzuerhalten. Einmiſchung von Streikenden in irgendwelche Betriebe ſoll keinesfalls geduldet werden. Beim letzten wilden Eiſenbahnarbeiterſtreik in Dresden war die Weiſung des Verkehrsminiſters, keine Verhandlungen zu führen, bekanntlich nicht befolgt worden.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Steuern und Koalition.

Nach dem Abſchluß des Steuerkompromiſſes plant das Parlament, die Verabſchiedung der Steuervorlagen im Reichstage in der erſten Februarhälfte durchzuführen. Ob die Deutſche Volkspartei allen Steuerplänen zuſtimmen wird, iſt noch eine offene Frage. Eine Beteiligung der Deutſchen Volkspartei an der Regierung iſt zunächſt nicht beabſichtigt, die Partei will erſt die weitere Entwicklung der Dinge abwarten und ſich vorläufig freie Hand bewahren. Der Kanzler ſoll den Wunſch hegen, den Poſten des Finanzminiſters einem Volksparteiler anzubieten.

Das Geſetz über das Branntweinmonopol.

Der Reichsausſchuß für Branntweinmonopol erledigte in zweiter Leſung das Geſetz über das Branntweinmonopol. Auf Antrag der Deutſchnationalen erhielt Paragraph 177 einen Zuſatz, der beſtimmt, daß Oberbrennereien, deren Inhaber in den abgetretenen Gebieten eine Brennerei beſeſſen, die ſie aufgeben mußten, und im jetzigen deutſchen Reichsgebiet fortſetzen wollen, auf Antrag bereits im Betriebsjahr 1921-22 zum Brennrecht zu veranlagen ſind. Das Geſetz ſoll am 1. Oktober 1922 in Kraft treten.

Bayern und die Juſtizreform.

Im Haushaltsausſchuß des bayeriſchen Landtages wurden die Reformpläne des Reichsjuſtizminiſters Radbruch beſprochen. Hofrat Dr. Meyer erklärte, ſchwere Bedenken habe die bayeriſche Juſtizverwaltung gegen den Plan des Reichsjuſtizminiſters, durch eine Novelle die Eheſcheidung zu erleichtern. Man ſolle ſich hüten, durch Verletzung heiliger Gefühle weiteſter Volkskreiſe, die die Ehe als Grundlage von Familie und Staat anſehen, gefährliche Weltanſchauungsgegenſätze wachzurufen. Der Redner ſprach ſich weiter gegen die Aufhebung des Paragraphen 175 des Strafgeſetzbuches aus und bemerkte ferner, daß der Reichsjuſtizminiſter neuerdings eine Reichsamneſtie anregte, die aber von Preußen und Bayern abgelehnt werde.

*

Braunſchweig. Die Landtagswahlen ſind vom Senatspräſidenten Hampe inſoweit angefochten worden, als bei der Briefwahl mehrere hundert Stimmen wegen ungenügenden Verſchluſſes der Umſchläge für ungültig erklärt worden ſind.

Paris. In den Kreiſen der alliierten Diplomaten macht ſich immer mehr der Gedanke geltend, daß der Zuſammentritt der Konferenz von Genua um etwas verſchoben werden ſollte.

Paris. Die Konferenz der Außenminiſter von England, Frankreich und Italien zur Behandlung des Orientproblems ſoll nicht vor dem 9. Februar erfolgen, da am 7. Februar die Sitzungen des britiſchen Parlaments wieder aufgenommen werden.

Paris. In Kalkutta brachen ernſte Unruhen aus bei dem Verſuch, Gefangene aus den Händen der Polizei zu befreien. Die Polizei feuerte, es gab Tote und Verwundete. 400 Perſonen wurden verhaftet.

Waſhington. Im Senat erklärte Senator Borah, in den Vereinigten Staaten und im Auslande ſeien mächtige finanzielle Einflüſſe am Werke, deren Ziel es ſei, daß die alliierten Nationen die den Vereinigten Staaten geſchuldeten elf Milliarden Dollar niemals zurückzahlen ſollten.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Dr. Rathenau iſt zum Reichsaußenminiſter ernannt worden.

* Der Finanzminiſter will einen Geſetzentwurf einbringen, durch den er ermächtigt wird, Wirtſchaftsbeihilfen für Beamte in beſonders teueren Orten auszuzahlen.

* Die erſte Strafkammer des Landgerichts Braunſchweig verurteilte den früheren braunſchweigiſchen Miniſterpräſidenten Sepp Oerter wegen Beſtechlichkeiten zu vier Monaten Gefängnis.

* Die Reparationskommiſſion hat den alliierten Regierungen die Denkſchrift des deutſchen Reichskanzlers übermittelt, ohne dabei ein Urteil über den Wert der deutſchen Vorſchläge zu äußern.

* Infolge Verſchiebung der Konferenz der Außenminiſter rechnet man mit einem Aufſchub der Konferenz in Genua, die wahrſcheinlich erſt nach Oſtern zuſammentreten wird.

* Japan hat die Vorſchläge über die Befeſtigungen im Stillen Ozean angenommen.

Arbeitsgerichte.

Schleuniges und billiges Verfahren.

Im Reichsarbeitsminiſterium iſt der Entwurf eines Arbeitsgerichtsgeſetzes fertiggeſtellt worden. Er ſoll in kürzeſter Zeit mit den Vertretern der Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beraten werden.

Nach dem Vorbild der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte will der Entwurf einheitliche Arbeitsgerichte einrichten und die Vorzüge eines ſchleunigen und billigen Verfahrens unter paritätiſcher Heranziehung von Laienbeiſitzern allen Arbeitnehmern zugänglich machen. Im Intereſſe der Rechtseinheit und der zweckmäßigen Ausnutzung vorhandener Einrichtungen ſollen die neuen Arbeitsgerichte mit den ordentlichen Gerichten in eine organiſche Verbindung treten, bei der die erforderlichen ſozialen Bürgſchaften geſichert ſind. Hierdurch ſoll zugleich erreicht werden, daß die ordentlichen Gerichte, anſtatt durch Abtretung großer wichtiger Rechtsgebiete zu verkümmern, auch auf ihren ſonſtigen Tätigkeitsgebieten unter dem Einfluß der Beſchäftigung mit ſozialen Fragen in enger Fühlungnahme mit ſachkundigen Laien ſtehen.

Durch die im Entwurf vorgeſehene Übernahme der Vorſitzenden der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte als Vorſitzende der neuen Arbeitsgerichte ſoll ihre in langjähriger Praxis gewonnene Erfahrung nicht nur für die Rechtſprechung der Arbeitsgerichte, ſondern auch für die Heranbildung eines Stammes jüngerer Juriſten, die künftig zu Vorſitzenden von Arbeitsgerichten berufen werden, nutzbar gemacht werden.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

25)

Der Zug war überfüllt, wie gewöhnlich.

Unmittelbar vor der Abfahrt öffnet ſich noch einmal die Tür unſeres Abteils. „Beſetzt!" klingt's ſofort aus zwanzig Kehlen zugleich, aber der Zug beginnt ſchon langſam zu fahren, und ſo müſſen wir dieſen Paſſagier notgedrungen noch hereinlaſſen.

Es war eine „ſie".

Sofort ändert ſich die Situation. Mit einem Schlage. Es war etwas Reizend-Liebliches mit großen blauen Augen und dunklem Lockenhaar, auf dem ein großer Panamahut verführeriſch ſchwankte.

„Ah, für Sie haben wir natürlich noch Platz," ſage ich raſch und biete der kleinen reizenden Dame ſofort meinen Platz an.

Sie lehnt nicht ab.

„Sie ſind aber keck," antwortet ſie mir ſogar. Nicht mit Worten, nein, mit ihren großen ſprechenden Augen, die einen wonnigen Augenblick auf mir ruhen, als ſie merken, daß ich dieſe Sprache ſogleich verſtehe.

Das wäre merkwürdig? Aber ganz und gar nicht!

Wir fahren alſo los.

Im Abteil die gewöhnliche Unterhaltung vom Wetter, von der ſchlechten Fürſorge der Eiſenbahnverwaltung angeſichts des Rieſenverkehrs auf dieſer Strecke uſw.

Ich höre zu und umfaſſe die ſchöne Geſtalt meiner neuen Freundin mit all meinen Blicken. Wer iſt ſie? Ich vermag's nicht zu raten. Wie ſie wohl heißen mag?

Elſi.

Ja, ganz ſicher. Denn „ſo was" kann nur Elſi heißen.

Wir ſprechen gar nicht miteinander, wenigſtens nicht ſo, daß die andern es hören. Trotzdem haben wir uns allerlei zu ſagen.

„Bitte, nicht ſo unverſchämt gucken, ja?" leſe ich aus ihren Augen.

„Gut, kleine Elſi, ich will ja auch ſehr brav ſein, wenn es auch ſchwerfällt."

„Siehſt du, jetzt gefällſt du mir ſchon viel beſſer." Sie ſagen jetzt ſchon „du", dieſe Prachtaugen. Jawohl, ganz ſicher.

„Schön darfſt du mich nicht finden. Ich weiß ſelbſt, daß ich nicht häßlich bin, aber artig mußt Du bleiben, dann biſt du gar kein übler Kerl."

„Wie du befiehlſt, Schön-Elſi. Ich füge mich."

„Na alſo . . ."

Da hält der Zug.

Es iſt eine größere Umſteige-Station. Unſer Abteil wird faſt ganz leer. Nur Elſi und ich bleiben ſitzen.

Plötzlich ſpringt ſie auf und ruft zweimal „Herbert!"

Ich war mit einem Male recht ernüchtert.

Da betritt „Herbert" auch ſchon unſer Abteil.

Ich ſehe ihn an, er ſchaut mich an, und da heißt's gleichzeitig:

„Na, Menſch, biſt du's denn wirklich?!"

Und „Herbert" iſt niemand anders als Herbert Hellweg, mein Jugenfreund und lieber Schulkamerad, der ſich ganz kürzlich, während ich im Ausland weilte, verheiratet hatte und . . .

. . . Ja, dann iſt Elſi jawohl . . .?"

„Aber, welch ein Zufall!"

Unſere beiderſeitige Freude iſt ebenſo groß wie herzlich.

Elſi ſieht ein wenig verblüfft drein und fragt, jetzt laut vernehmbar:

„Ihr kennt euch?"

„Aber gewiß, Liebling! Das iſt Ottomar, mein lieber Freund, Ottomar Helmholtz, von dem ich dir ſo viel erzählt habe."

„Nein, wie komiſch!"

Herbert machte uns ſchnell miteinander offiziell bekannt und zugleich war des Fragens und Redens kein Ende.

Und Elſi?

Wie harmlos und unbefangen die tun konnte. So ein kleiner, reizender Racker.

Und was das Allerſchönſte war; Sie hieß wirklich — Elſi.

Kaum zwei Monate waren die beiden verheiratet. Es war noch die reinſte Affenliebe zwiſchen beiden.

„Mein Mann!" ging das jetzt in jedem Satze, mit einer Freude, mit einem triumphierenden Ausdruck in ihren Blicken, wie das eben nur einem ſo reizenden jungen Frauchen eigen ſein kann.

„Sag', Ottomar, bin ich nicht der glücklichſte Menſch von der Welt, daß ich die mein eigen nennen darf?" wandte ſich Herbert an mich.

Und offen und ehrlich mußte ich ihm erwidern: „Das biſt du, wahrhaftig!"

Da glänzten Schön-Elſis Augen wie Feuer.

Endlich, nachdem der erſte Sturm der Freude unſeres Wiederſehens ſich gelegt, fragte mich Herbert, wo ich geweſen und wo ich herkäme, wie es mir ginge, was ich machte uſw.

Noch einige Stationen, und wir hatten unſer Ziel erreicht. Ich war gerade vor einigen Tagen aus Aegypten zurückgekehrt und hatte in Köln eine mir zuſagende Stellung angenommen.

Herbert und Elſi wohnten auch in Köln.

Wir trennten uns vor dem Hauptbahnhof, nachdem mir beide das Verſprechen abgenommen, ſie ſo bald als möglich zu beſuchen.

Nur kurze Zeit verging bis zu unſerm Wiederſehen. Ich hatte Herbert in ſeinem Büro aufgeſucht und wir fuhren zuſammen in ſein trauliches Heim in Lindenthal in einer kleinen reizenden Villa. Und da erlebte ich folgende kleine Szene:

Herbert hatte vor mir keine Geheimniſſe, darum machte er auch gar keine Anſtalten, ſie vor mir zu verbergen, der ich eigentlich unmittelbar die Veranlaſſung dazu war.

Wir waren bald angelangt. Und da . . . aber halt, ich will nicht vorgreifen, ſondern es genau ſo erzählen, wie es ſich zutrug!

„Aber Elſe!"

Frau Elſe ſchrak zuſammen. Sie hatte unſer Kommen nicht gehört, und nun war es wirklich unangenehm, daß ſie Herbert dabei ertappte, wie ſie von ihrer unbezwinglichen Neugierde getrieben, ſich an einem beſonderen Fach ſeines Schreibtiſches zu ſchaffen machte, obwohl der Gatte ihr es ſtreng verboten hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Polniſche Vorbereitungen in Oberſchleſien.

Schwierige Juſtizfragen.

Die deutſchpolniſchen Wirtſchaftsverhandlungen werden vorausſichtlich Ende Februar beendet ſein, und dann wird der Vertrag binnen zwei Wochen dem Reichstag und dem Warſchauer Sejm zur Ratifikation vorgelegt. Nach Austauſch der Ratifikationsurkunden beginnen dann die im Genfer Entſcheid beſtimmten Friſten zu laufen. Nach § 6 der Anlage zum Artikel 88 müſſen die polniſchen Behörden im Laufe eines Monats die Verwaltung des an Polen abgetretenen Gebietes übernehmen. Die Polen haben inzwiſchen umfangreiche Vorbereitungen für dieſe Übernahme der Verwaltung getroffen. Durch Beſchluß des Warſchauer Kabinetts iſt in Warſchau ein Departement für oberſchleſiſche Angelegenheiten eingerichtet worden, das in eine Abteilung für Bergbau und eine Abteilung für Handels- und Induſtriefragen zerfällt. Von polniſcher Seite ſind umfaſſende Pläne in bezug auf den Ausbau von Waſſerſtraßen in Vorbereitung, zu denen man bis zu 60 Prozent ausländiſches Kapital heranziehen will. Die deutſche Sozialgeſetzgebung, ſo zum Beiſpiel das Betriebsrätegeſetz, ſoll im polniſch werdenden Teil Oberſchleſiens erhalten bleiben.

Große Schwierigkeiten bereitet den Polen die Übernahme der Juſtizverwaltung. Hier iſt namentlich ein ſehr fühlbarer Richtermangel zu ſpüren. Es ſollen 60 Richter aus Kongreßpolen, 20 aus Poſen und Pommerellen nach Oberſchleſien verſetzt werden. Ferner will man Rechtsanwälte mit kommiſſariſchen Richterſtellen betrauen. — Die deutſche Regierung wird in Kattowitz ein deutſches Konſulat errichten. Im deutſch verbleibenden Teil Oberſchleſiens werden vor allem Gleiwitz und Hindenburg fortan eine beſondere Rolle ſpielen. Hindenburg ſoll in allernächſter Zeit Stadt werden.

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 164. Sitzung.)

Nach Erledigung einiger kleiner Anfragen ging das Haus an die

Weiterberatung des Reichsetats für 1922.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) bemerkte, das Beſtreben des Finanzminiſters, die Verwaltung zu vereinfachen, findet unſeren vollen Beifall. Hoffentlich wird die innere Anleihe ſo geſtaltet, daß ſie eine gute Aufnahme findet. Es handelt ſich hier um eine Angelegenheit der äußeren Politik, denn die Reparationslaſten werden wir niemals tragen können, ſo lange wir eine paſſive Handelsbilanz haben. Was geleiſtet werden kann, muß geleiſtet werden, aber grundſätzlich iſt eine Ordnung unſerer Finanzen unter dem Druck der Reparationslaſten eine Unmöglichkeit. Die Betriebsverwaltungen müßten mit einem kleinen Beamtenheer arbeiten können, namentlich den oberen Beamten müßte klargemacht werden, daß ſie denken und nicht bloß ihre Dienſtzeit abſitzen ſollen. Der Redner führte ein Beiſpiel für bureaukratiſche Schwerfälligkeit an und bemerkte dazu, wenn der Beamte ſeinen Kopf ſtatt des entgegengeſetzten Körperteils in Anſpruch genommen hätte, wäre die Angelegenheit durch ein Telephongeſpräch erledigt geweſen und das Reich hätte große Summen geſpart. Der Redner bemängelte weiter die viel zu große Beamtenmenge in verſchiedenen Reichsminiſterien. Dabei erwähnte er, daß ein Direktor der Zigaretten-Einkaufsgeſellſchaft, der ſchon Anfang 1921 wegen verſuchter Beſtechung gerichtlich beſtraft wurde, heute noch ſein monatliches Gehalt von 6000 Mark bezieht. Bei ſolchen Zuſtänden, rief der Redner aus, gehe der Glaube an den Staat verloren. (Zurufe im Hauſe: „Sehr richtig!") Den Eiſenbahnbeamten müßte geſagt werden, daß auch ſie den Bogen nicht überſpannen dürfen. Ein Streikrecht können die Beamten nicht beanſpruchen, wenn ſie nicht auf ihre Beamtenrechte verzichten wollen. Sechs Zehntel der unterſtützten Erwerbsloſen Deutſchlands befinden ſich in Berlin. Die Ordnung der Berliner Verhältniſſe iſt die Vorausſetzung für die Geſundung Deutſchlands. Der furchtbaren Notlage der Hausbeſitzer und Rentner muß abgeholfen werden.

Die Notlage der Preſſe

ſollte der Eiſenbahnverwaltung den Gedanken nahelegen, ob nicht das Zeitungspapier in einer niedrigeren Tarifklaſſe befördert werden könne. Von den wahnwitzigen Putſchabſichten iſt man wohl, rechts wie links, abgekommen. Wir müſſen uns im Innern verſtehen lernen, damit wir auch nach außen die notwendige Einheitslinie bilden.

Abg. Erſing (Zentr.) führte aus, die ſchlechte Lage der Staatsfinanzen erlaube es leider nicht, den breiten Volksſchichten zu helfen, die heute unter der Geldentwertung leiden. Ob der rechnungsmäßig ausgeglichene Haushalt der rauhen Wirklichkeit ſtandhalten wird, iſt zweifelhaft. Wir müſſen ernſtlich ſparen. Die Vereinfachung der Verwaltung iſt notwendig. Die Steuermöglichkeiten müſſen endlich klar zwiſchen Reich, Ländern und Gemeinden geteilt werden. Die Gemeinden müſſen ſich auch nach der Decke ſtrecken, beſonders auch in der Beamtenbeſoldung. Dem Ultimatum der Reichsgewerkſchaft der Eiſenbahner gegenüber ſagen wir: „Regierung, bleibe hart!" Dieſes Ultimatum richtet ſich eigentlich gegen das deutſche Volk. Das Beamtenrecht iſt mit dem Streikrecht nicht zu vereinbaren. Die Leitung dieſer Reichsgewerkſchaft arbeitet ſeit langem planmäßig auf einen Streik hin. Sie erläßt für die Streikdurchführung Beſtimmungen ſo rigoros und volksfeindlich, wie ſie niemals eine chriſtliche oder ſozialiſtiſche Gewerkſchaft erlaſſen hat. Der Redner ſprach ſich noch über nähere Einzelheiten der Vorbereitung dieſes Streiks aus und fuhr dann fort, in den letzten ſechs Monaten ſind 30 bis 35 Milliarden für Beamtengehältererhöhungen ausgegeben worden, und da wagt es die Streikleitung der Reichsgewerkſchaft in einem Flugblatt zu behaupten, das Deutſche Reich habe gar nichts für ſeine Beamten getan.

Abg. **Henke** (U.-Soz.) meinte, die Streikneigung der Eiſenbahner ſei bei ihrer wirtſchaftlichen Notlage begreiflich, und durch Erlaſſe, wie den des Reichsverkehrsminiſters, würde die Kataſtrophe nicht verhindert, ſondern geradezu heraufbeſchworen werden. Weiter wandte ſich der Redner gegen den Kapitalismus, wobei er bemerkte, die Kreditaktion der Induſtrie ſei ein Manöver der Schwerinduſtrie geweſen, um die Reichsfinanzen unter ihre Überwachung zu bringen.

Nach dem Abg. Henke ſprach der Abg. Emminger (Bayer. Volksp.). Er bezeichnete die Geſchichten von Verſchwörungen, um die Monarchie in Bayern wieder herzuſtellen, als Ammenmärchen, denen man viel zu viel Bedeutung beimeſſe. Dann ging der Redner ausführlich auf die gegenwärtigen wirtſchaftlichen und ſozialen Verhältniſſe ein.

Reichsfinanzminiſter Dr. **Hermes**

beſtritt, daß ſeine Angaben über die Nahrungsmittelzuſchüſſe den Angaben in der Denkſchrift widerſprochen hätten. Wenn er geſagt habe, daß bei der Poſt und Eiſenbahn Ausgaben und Einnahmen ausgeglichen ſeien, ſo habe ſich das nur auf den ordentlichen Haushalt bezogen. Im außerordentlichen Haushalt bleibe ein ungedeckter Betrag von mehreren Milliarden, aber es handle ſich dabei um Ausgaben für Erweiterungen der Unternehmungen. Es ſei auch ſein Beſtreben, bei Poſt und Eiſenbahn, wie überhaupt bei der Verwaltung, einen Abbau des Perſonals herbeizuführen.

Von Nah und Fern.

Wie Dittmar entkam. Über die Flucht des Oberleutnants zur See a. D. Dittmar aus dem Gefängnis in Naumburg wird von zuverläſſiger Seite mitgeteilt: Gegen 1 Uhr nachts, als eben eine Streife der Sicherheitspolizei die Anſtalt paſſiert hatte, verſchafften ſich die Helfershelfer unter Benutzung einer Leiter und einer Matte, die ſie auf die durch Glasſcherben geſicherte hohe Umfaſſungsmauer legten, Eintritt in den Gerichtshof, indem ſie an einem an der Leiter befeſtigten Knotentau von der Mauer auf den inneren Hof kletterten. Von hier aus müſſen ſie dem in einer Zelle des zweiten Stockwerkes untergebrachten Gefangenen eine ſehr ſcharfe Stahlſäge in der Weiſe zugereicht haben, daß Dittmar dieſe an einer aus ſeinem zerſchnittenen Bettlaken gefertigten Leine in ſeine Zelle ziehen konnte. Mit der Säge gelang es ihm in kurzer Zeit einige Eiſenſtäbe des Zellenfenſters zu durchſägen, ſo daß eine Öffnung entſtand, durch die er ins Freie gelangen konnte. Dittmar ließ ſich dann an der Leine 12 Meter tief in den Gefängnishof hinab. Die Leine iſt etwa in halber Höhe geriſſen, und es iſt zu vermuten, daß Dittmar einige Meter abgeſtürzt iſt. Er muß dann an dem Knotentau über die Mauer geklettert ſein. Die Nachtpatrouille im Innern des Gefängniſſes befand ſich an einer anderen Stelle der Anſtalt.

Reviſion im Bürgermeiſterprozeß. Der kürzlich als Mörder der beiden Herforder Bürgermeiſter zum Tode verurteilte Eiſenbahnſchmied Siefert, der ſich gegenwärtig im Mannheimer Landgerichtsgefängnis befindet, hat durch ſeinen Rechtsbeiſtand gegen das Urteil der Heidelberger Geſchworenen Reviſion beim Reichsgericht einlegen laſſen.

Ein erwiſchter Steuermarkendieb. Ein Angeſtellter des Lohnbüros der Dynamobürſtenfabrik „Ringsdorff-Werke A.-G." in Mehlem a. Rh. drang nachts in das Verwaltungsgebäude, riß aus allen Steuerbüchern die Seiten mit den noch nicht entwerteten Steuermarken, im ganzen für etwa 70 000 Mark, und wollte die Spuren ſeiner Tat dadurch verwiſchen, daß er die Steuerbücher mit Spiritus begoß und Feuer anlegte. Das Feuer wurde jedoch gelöſcht und der Täter verhaftet. Die geſtohlenen Steuermarken konnten der Firma zurückgegeben werden.

Zur Rettung von ſechs Dampfern, die im Packeis feſtſitzen, iſt der Kleine Kreuzer „Meduſa" nach dem Rigaiſchen Meerbuſen entſandt worden. Er konnte bis zum Kap Domesnäs, in deſſen Nähe ſich die gefährdeten Schiffe befinden, vordringen, doch gelang es ihm wegen der vorgelagerten großen Eismaſſen zunächſt nicht, an die Schiffe heranzukommen. Am nächſten Tage ſetzten ſüdweſtliche Winde ein und erleichterten das Vordringen, ſo daß er die däniſchen Dampfer „Tarnholm" und „Kurland" erreichen und aus dem Eiſe befreien konnte. Trotz lebhafter Anſtrengungen konnten die übrigen vier Dampfer, die 13 Seemeilen ſüdöſtlich von Domesnäs feſtſitzen, bisher noch nicht erreicht werden, doch hofft man, mit Unterſtützung eines Eisbrechers, auch ihnen Hilfe bringen zu können.

Die Todesopfer von Waſhington. Bei der Kataſtrophe des Waſhingtoner Knickerbockertheaters haben, ſoweit ſich dies bis jetzt feſtſtellen ließ, 114 Perſonen den Tod gefunden. Die Zahl der Verletzten erhöhte ſich auf 134; von dieſen dürften 14 ihren Verletzungen erliegen; das Theater ſoll in jeder Beziehung den baupolizeilichen Vorſchriften entſprochen haben, ſo daß das Unglück nur der ungewöhnlichen Dicke der Schneedecke zuzuſchreiben wäre.

Gerichtshalle.

Eine Klage Tollers. Der Kommuniſt Ernſt Toller, der in Niederſchönenfeld in Bayern wegen Beteiligung an den Münchener Räteumtrieben Feſtungshaft verbüßt, hatte gegen den Miesbacher Anzeiger wegen ſchwerer Beleidigung Klage erhoben. Der Redakteur des Miesbacher Anzeigers, Eck, erklärte, er wolle einen Wahrheitsbeweis für ſeine Behauptungen nicht anbieten. Er wurde zu 300 Mark Geldſtrafe und Veröffentlichung des Urteils verurteilt.

Ein oberſchleſiſcher Mörder vor dem Sondergericht. Vor dem internationalen Sondergericht in Oppeln hatte ſich der Schloſſer Myrczik aus Scharley wegen Beihilfe zur Ermordung des Zeitungsverlegers Kupka, Herausgebers der Wochenſchrift „Wola Ludu", zu verantworten. Myrczik wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, die Strafe wurde jedoch als durch die Amneſtie erledigt betrachtet, und der Mordbube wurde ſofort auf freien Fuß geſetzt.

Vermiſchtes.

Lichtmeß (2. Februar.) Es gibt in alter Bauernweisheit die durchaus nicht immer Aberglauben iſt, ſondern ſich auf ſorgſamer Beobachtung der Natur ſtützt, ſogenannte Loſtage, d. h. beſtimmende Tage, die wie Wegweiſer am Wege der Zeit ſtehen. Ein ſolcher Wegweiſer zum Wetter der Zukunft iſt auch der Tag Mariä Lichtmeß, der als ein Tag des Frühlingsbeginns ſchon ſeit alten Zeiten gilt. Die Wetterſprüche: „Wenn's am Lichtmeß ſchneit, iſt der Frühling nicht mehr weit, iſt's dagegen klar und hell, kommt der Frühling nicht ſo ſchnell", und „Lichtmeß im Klee — Oſtern im Schnee" ſind allgemein bekannt. Wenige aber werden wiſſen, daß dieſer Tag von alters her Zahltag und Zinstermin, und vor allem Ziehtag für die Dienſtboten geweſen iſt. Geſponnen darf am Lichtmeßtage nicht werden, die Bäuerin ſtellt einen Rocken mit Flachs auf den Miſt, „damit der Hahn dran ſpinne". In Mecklenburg forderte eine alte Vorſchrift, daß die Weiber am Lichtmeßtage bei Sonnenſchein tanzen, damit ihnen der Flachs gedeihe. Andererſeits dient der Lichtmeßtag auch zur Verſcheuchung von allerlei Übel. Seinen Namen hat der Lichtmeßtag daher, daß ſich die Gläubigen Kerzen und Wachslichter kirchlich ſegnen laſſen, die ſie dann während des Jahres in ihren Häuſern bei Krankheit, gegen Geſpenſter und Hexen, namentlich gegen Hagel und Unwetter verwenden.

Künſtliche Haarfarben ſpielen eine Rolle als Erkennungszeichen und auch ſonſt in der gerichtlichen Medizin. Leicht zu erkennen iſt unter dem Mikroſkop nur eine oberflächliche Färbung, zum Beiſpiel mit chineſiſcher Tuſche, Torffarbſtoff oder Stiefelwichſe. Die überwiegende Zahl der Haarfärbemittel iſt aus Silberſalzen hergeſtellt. Der Nachweis gelingt leicht an einem Haar durch Darſtellung von Chlorſilber mit Salpeterſäure und Salzſäure. Nächſt dem Silber iſt die Anwendung von Mangan in Haarfärbemitteln erlaubt. Wismutſalze ſind nur zu braunen Farbtönen oder zu einem bräunlichen Schwarz zu verwenden. Eiſenſalze liefern ſchwarze, tintenartige Farbtöne, wenn ſie mit Pyrogallusſäure zuſammen verwendet werden. Der Nachweis gelingt mittels der Berliner Blau-Reaktion. Ein überwiegend in ausländiſchen Präparaten immer noch vorhandenes Metall iſt das Blei. Außerdem kommen in ausländiſchen Haarfarben noch Kobalt, Nickel und Chrom vor. In neuerer Zeit ſind mit den Metallfarben Anilinfarben in Wettbewerb getreten. So iſt zum Beiſpiel das Aureol ein Anilinfarbſtoff. Zum Entfärben des Haares, das heißt zum Zerſtören des natürlichen Farbſtoffes, dienen in erſter Linie Löſungen von Waſſerſtoffſuperoxyd, die durch Hinzufügen von verdünnten Säuren haltbar gemacht ſind.

[illegible]

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

28)

„Woher haſt du den Schlüſſel bekommen?"

Anfangs wollte Frau Elſe trotzen und ihm die Antwort verweigern. Da umfaßte er ſie von hinten, bog ihren Kopf zurück, küßte ſie auf ihre ſchöne Stirn und zog ſie zu ſich auf das Sofa.

„Verzeih' mir, Herbert. Aber ich weiß nicht, wie es kam, ich war ſo . . . ſo . . ."

„Nun, was?"

„O, wie ich ſie haſſe!"

„Wen denn?"

„Nun, ſie!"

„Wen, ſie?"

„Deine Jugendliebe, von der du mir oft erzählt haſt."

„Ach ſo! — Komm', höre zu."

„Bitte, nimm auch Platz, Ottomar."

Ich tat ſo, nachdem ich Frau Elſe ganz flüchtig begrüßt hatte. Sie war über und über rot geworden.

„So will ich dir's alſo erzählen, beſonders auch, weil Ottomar dabei iſt. Haſt du ihr Bild ſchon geſehen?"

„Nein, du überraſchteſt mich ja. Ich hatte den verflixten Schlüſſel in deinem Rock gefunden. Ich konnte mich nicht mehr bezwingen und wollte die Schublade öffnen, in der ihr Bild war. Du hatteſt mir früher einmal erzählt, daß du noch ein Bild von ihr hätteſt und es in einer beſonderen Schublade deines Schreibtiſches verborgen hielteſt. Aber da kamſt du ja ſchon und überraſchteſt mich."

Herbert öffnete die Schublade, entnahm ihr eine Photographie und reichte ſie ſeiner kleinen, jungen Frau.

„Aber . . . Herbert . . . die . . . das iſt ja noch ein Kind!"

„Iſt es auch, mein Lieb."

„Da . . . iſt ja noch ein ganz kleines Mädel von vielleicht ſechzehn Jahren."

„Fünfzehn erſt war ſie alt, als ſie ſtarb."

„Sie ſtarb? Sie iſt tot? Herbert!" — Und die kleine Frau umarmte ihren Mann ſtürmiſch und küßte ihn.

O, Herbert! Ich wußte ja gar nicht . . ."

„So hört weiter: Sieh, als ganz junger Menſch liebte ich Martha heiß und innig. Es war eine richtige Studentenliebe eines Zwanzigjährigen. Natürlich konnten wir nicht ans Heiraten denken. Aber nichtsdeſtoweniger hatten wir beide uns unſäglich lieb. Eines Abends war Martha ihren Eltern ungehorſam. Meinen dringenden Bitten nachgebend, ruderte ſie mit mir hinaus auf den See. Es war ein wunderſamer Sommerabend. Plötzlich, ich weiß heute noch nicht, wie es kam, ſchlug unſer kleines Boot um, und da das Waſſer an dieſer Stelle beſonders tief war, konnte ich Martha trotz meiner verzweifelten Anſtrengungen nicht retten und ſie . . ."

„Herbert!"

„Ja, ſie ertrank."

Der Mann machte eine kleine Pauſe und fuhr ſich über die Stirn, als wollte er ein paar ſchwarze Gedanken verſcheuchen.

„Darüber ſind jetzt faſt zehn Jahre vergangen, meine kleine, dumme, liebe Elſe. Da lernte ich dich kennen und ſo herzinnig lieben, daß ich es dir gar nicht ſagen kann. Und da mußt du eiferſüchtig werden und mir böſe ſein wollen?"

„Kannſt du mir verzeihen, Herbert?"

— — — — — — — — — — — — — —

Ottomar ſchwieg.

„Kannſt du mir auch verzeihen, Liebling?" fragte Inge ganz leiſe.

Ottomar küßte Inge heiß und innig.

„Ich muß es dir geſtehen, Ottomar: ich habe jene Frau Bramberg oftmals gehaßt. Ich kenne ſie nicht perſönlich, nur aus deinen Schilderungen weiß ich von ihr."

„Du haſt ſie gehaßt, Inge?"

„Ja, denn ich muß dich ganz haben, allein, hörſt du?! Ich will keine Nebenbuhlerin, dazu habe ich dich zu lieb, Ottomar, fühlſt du das denn nicht?"

„Aber Inge, was redeſt du von Nebenbuhlerin? Habe ich denn jemals dieſe Frau geliebt? Gehörte ich nicht dir? Gehörſt du nicht mir?"

„Ja, Ottomar, ich glaube dir! Aber ſei mir nicht böſe, wenn ich das geſagt, wir beide gehören doch nun einmal zuſammen. Nichts, nichts ſoll uns trennen, nicht wahr, Liebling? Sag' mir noch einmal, daß du mich lieb haſt, nur noch ein einziges Mal! Dann will ich ſtill ſein, dann bin ich geborgen, ſo wohl, ſo ſchön, wie nirgends ſonſt auf der Welt!"

„Ja, Inge, ich liebe dich mit der ganzen, heißen, vollen Glut meines übervollen Herzens! Du mein einziges Glück!"

„Ach, Liebling, ich bin ganz ſchlecht. Weißt du, dieſen Augenblick könnte ich all' das Furchtbare vergeſſen, was um uns her vorgeht, könnte ich ſogar faſt das ſchreckliche Ende meines armen, armen Papas vergeſſen!"

„Iſt das ſchlecht, Ingeborg? Du darfſt das nicht ſchlecht nennen. Laß' erſt die Zeit den jähen Schmerz verharſchen, laß' erſt einige Wochen über dies Furchtbare, was wir jetzt erleben müſſen, vergangen ſein. Weine dich aus! Einmal ſo recht ausweinen können, das tut ja ſo gut . . . es iſt ſo ſchön, Inge, ſich ausweinen können. Und dann, Inge, wollen wir wieder neuen Mut zum Leben faſſen, zum blühenden, ſchaffenden, freudigen Leben! Denk' unſerer Zukunft, Inge! Liebling, es wird ſicher alles, alles noch einmal gut! Glaube mir, Inge!"

— — — — — — — — — — — — — —

7. Kapitel.

Helmholtz hatte ſich kaum eine Stunde in „Villa Inge" aufgehalten, als das ſchwere Automobil Brandts vorfuhr. Neben Brandt ſaß ein zweiter Herr im Wagen, den Ottomar nicht kannte.

Beide Herren betraten einige Minuten ſpäter das Haus. Ein Diener empfing ſie in der Halle und geleitete ſie in ein kleines Beſuchszimmer.

Brandt erkundigte ſich ſogleich, ob Dr. Helmholtz anweſend wäre. Als dies der Diener bejahte, ließ der Kommiſſar fragen, ob er für ihn zu ſprechen ſei.

So unangenehm Ottomar dieſe Begegnung auch war, ſo konnte er doch nicht umhin, Brandt zu begrüßen.

Er verabſchiedete ſich von Ingeborg und folgte dem Diener.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

Barmſtedt. Sehr hohe Preiſe wurden bei der kürzlich im Voßlocher Gehölz abgehaltenen Holzverſteigerung erzielt. Brennholz wurde hochgetrieben bis auf 380 Mk. für ein Kubikmeter, Nutzholz kam auf ca. 1000 Mk. Wenn man nun noch den Fuhrlohn hinzuzählt, kommt ein ſchöner Preis heraus.

Büſum. Zur Seehafenfrage äußert ſich ein einſichtsvoller Büſumer Fiſcher wie folgt: Eine Illuſion, die ſich nie erfüllen wird, erſt recht nicht in einer Zeit, wie wir ſie jetzt durchleben. Wir Büſumer Fiſcher werden uns freuen, wenn die Regierung nur etwas baut, wo wir mit unſeren Fahrzeugen zur Not unterſchlüpfen können. Uns iſt ſeinerzeit mittels Auslegens von Leuchtbojen das Befahren unſerer Fahrwäſſer bei Nacht bedeutend erleichtert worden. Dieſe Bojen werden während der Wintermonate aufgenommen, abgeſehen von ſolchen Bojen, die weiter draußen liegen und vom Eiſe nicht bedroht ſind. In früheren Jahren, als die Fiſchereiflotte noch nicht ſo groß war und zur Hauptſache keine Winterfiſcherei betrieben wurde, war jenes Entfernen auch weiter kein Unglück; aber jetzt, wo hier von Büſum 70 Fiſchereiboote mit über 200 Mann Beſatzung der Heringsfiſcherei obliegen, iſt die Sache ganz anders. Da kann es bei plötzlich eintretendem Sturm ſehr leicht zu einer Kataſtrophe kommen, wenn keine Weiſungen vorhanden ſind. Wie darf den 200 Menſchenleben gegenüber der Wert einiger Leuchtbojen in Betracht kommen? Gewiß ſollen die teuren Leuchtbojen nicht leichtſinnig der Vernichtung preisgegeben werden, aber ſolche Gefahr läßt ſich auch ſehr wohl verhüten, wenn geeignete Maßnahmen getroffen werden, um die Bojen von Büſum aus bedienen zu laſſen. In dieſer Hinſicht ſollte das Erforderliche mit tunlichſter Beſchleunigung veranlaßt werden.

Flensburg. An einem der letzten Tage kam eine Frau in ein Flensburger Geſchäft, um Lebensmittel einzukaufen. Zum nicht geringen Erſtaunen des Kaufmanns legte ſie ihre 18 zu bezahlenden Mark in blankem Silbergeld auf den Tiſch. Auf den verwunderten Ausruf des Verkäufers jammerte die alte Frau entſetzt: „Ach nee, das is verfallen, nich wahr?“ Und ich hatt's ganz vergeſſen, ein ganzes Säckchen hab ich noch zu Hauſe!“ Als die Frau nun mit einiger Mühe auf den Wert des Silbergeldes hingewieſen und an die Zeitungsnotizen der letzten Zeit erinnert wurde, ſagte ſie treuherzig: „Ach, ich habe ſeit zehn Jahren keine Zeitung mehr geleſen!“

Ihre Verlobung geben bekannt:

Frieda Hellmers
Hans Lembcke

Quarnstedt Fuhlendorf
im Februar 1922.

Todesanzeige

Heute früh 5⁴⁰ Uhr entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwägerin

Juliane Wenkelewski
geb. Schlichting.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen

Hermann Wenkelewski
Fritz Hanstein und Frau
Amanda, geb. Wenkelewski
Kurt Wenkelewski und Frau
Marga, geb. Litzinger
und ihre einzigste Enkelin
Hildegard Hanstein
ihre Mutter und Geschwister

Bad Bramstedt, den 9. Februar 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reiche Kranzspende beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie dem Herrn Pastor Paulsen für seine Trosteswort unsern herzlichsten Dank.

Familie Rathjen.

Hagen, den 10. Februar 1922.

Zur Kenntnisnahme der Mitglieder d. Handwerkerbundes.

Vom Finanzamt wurde uns mitgeteilt, daß die Einkommensteuer für 1921 gestundet werden kann, falls die Mitglieder die Stundung beim Finanzamt beantragen.

Bitte hiervon ausgibigen Gebrauch zu machen.

Der Vorstand.

Für sofort ges. tüchtiges, ehrliches

Kleinmädchen

für vornehmen Haushalt in Hamburg. Guter Lohn. Zu melden

Kurhaus.

Suche zu sofort einen durchaus zuverlässigen

Knecht und Hausknecht

sowie zum 1. April ein

Dienstmädchen

Wilh. Schlüter.

Gesucht zum 1. März oder etwas später ein

Knecht

von 15—18 Jahren, evt. junger Mann.

M. Baumgarten, Weddelbrook.

Zu sofort oder später ein

Großknecht

gesucht.

Hans Rathjen, Hagen.

Jüngerer besserer Mann sucht sofort

Stellung

in landw. Branche. Zu erfragen in d. Exp. dieses Blattes.

Dringend gesucht

Landstellen, Landhäuser sowie Grundstücke aller Art

f. schnellentschl. Käuf. Drews, Köster & v. Rautenkranz, Altona, Königstr 194

Bramstedter Liedertafel.

General-Versammlung

am **Sonntag, d. 12. Februar,** abends 8¼ Uhr, bei Gastwirt Harms.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen (1. stellv. Vorsitzender, Schriftführer).
4. Festsetzung des Honorars für den Dirigenten.
5. Festlichkeiten.
6. Sonstiges.

Der Vorstand.

Torfversteigerung

Am **Montag, d. 13. Febr. 1922,** nachm. 3 Uhr, versteigere ich in der Nähe von Hof Weide bei Bad Bramstedt auf dem dortigen Königsmoor zur Konkursmasse Thomsen gehörige

ca. 7000-10000 Ztr. Torf

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, wozu ich Käufer einlade.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Suche mehrere Zentner

Rüben

Kucharzewsky,
Bad Bramstedt.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, 12. Februar,
abends 8 Uhr:

Großstadtmädels

2. Teil.
Sittendrama aus Gr.-Berlin
in 6 Akten.

Und das übliche Programm

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Kaisersaal.

(Voranzeige)

Am **Sonnabend, dem 4. März:**

Gr. Streichkonzert

mit nachfolgendem BALL.

W. Fuhlendorf.

Theaterklub „Thalia“
Wiemersdorf.

Zu unserer

Theater-Vorstellung

mit nachfolgendem

Ball

am **Sonnabend, d. 11. d. Mts.,** bei Herrn Aug. Schümann, laden freundlichst ein

Theaterklub Thalia
Aug. Schümann

Anfang 7½ Uhr.
Der Saal ist gut geheizt.

Zu verkaufen ein zwei Monate alter

Jagdhund

tigerbunt (Eltern jagdlich sehr gut).

H. Plambeck, Weddelbrook.

Prima

Haushalt-Speisefett

Ia weiße Qualität, vorzüglich zum Braten und für alle anderen Zwecke. Pfund 24 Mark, solange Vorrat reicht.

Backobſt

Pfund 8.50 Mark, (gemischt).

Aepfel, Birnen, Pflaumen, Feigen

Ringäpfel

Pfund 9.50 Mark, garantiert gute gesunde Ware

Johs. Lütgens,

Landweg.

Sauerkohl, Salzgurken

saure Heringe, Anchovis, Gemüse-Konserven, Zwiebeln, Tilsiter-, Camembert- und Kräuter-Käse empfiehlt

J. H. Möller.

Tafelgeſchirre

weiß mit Gold
wieder vorrätig

H. Schlichting.

Der Wirte-Verein für Bad Bramstedt und Umgegend

hat die

Mindeſtpreiſe für Getränke

etc. wie folgt festgesetzt:

Ein Glas Cognacgrog	7.—	M.	eine Tasse Schokolade	4.—	M.
„ „ Rumgrog	6.—	„	ein Seidel Bier	2.50	„
„ „ Weingrog	5.—	„	„ Schnitt „	2.—	„
„ „ Cognac	2.50	„	eine Flasche Bier	3.—	„
eine Tasse Kaffee	3.—	„	ein Butterbrod	7.—	„

und bittet alle nicht angeschlossenen Wirte, sich diesen Preisen anzupassen; auch warnt der Verein, Leuten ohne Konzession Spirituosen an sofortige Gebraucher zu verkaufen, da der Verein alle die Wirte schädigenden Uebertreter der Schankkonzession gerichtlich belangen wird.

Der Vorstand.

Sofort bringen Sie bitte Ihren **Hut**

zum Umpressen

damit Sie denselben rechtzeitig zurückerhalten.

J. B. Paulsen, Bad Bramstedt.

Qualitätsarbeit

Theodor Harbeck Wiemersdorf

Speisezimmer
Schlafzimmer
in Eiche

Große Sendung

Glas, Porzellan, Steingut und Braungeschirr

eingetroffen.

Heinrich Schlichting

Neuniederlassung

Dr. med. H. Will

Homöopathischer Arzt

Altona

Gr. Bergstr. 233ⁱ am Bahnhof Altona.

Sprechstunden:
Montag bis Freitag: 9—1 und 3—5 Uhr. Tel. durch Hansa 4391

Facharzt für giftfr. und operationslose Behandlung chronisch. Krankheiten. Schriftl. Beratung in geeigneten Fällen.

Gritzner Nähmaschinen

versenkbar, vor- und rückwärtsnähend, gibt unter Tagespreis ab

K. Matthiessen, Wiemersdorf

Baßmanns
Fuß-Bettwärmer

empfiehlt **J. Fülscher.**

Elektriſche Taſchenlampen, Batterien
Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer

empfiehlt **F. Hingst.**

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien** vorrätig bei **W. Bracker.**

☛ Der heutigen Nr. liegt eine Beilage von „Kathreiners Malzkaffee“ bei, auf die wir ganz besonders hinweisen.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5091. Mittwoch, den 15. Februar 1922. 44. Jahrg.

Nächſte Ausgabe Freitag.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 11. Februar. Der ehemalige Reichskanzler Michaelis begibt ſich am 20. Februar in Rotterdam an Bord eines Hapag-Oſtaſien-Dampfers, um durch den Suezkanal nach China zu reiſen. Er iſt von dem ſtudentiſchen Weltbund eingeladen worden, an der Weltbundkonferenz der Studenten, die in Peking in den erſten Tagen des Aprils ſtattfindet, teilzunehmen.

Breslau, 12. Februar. Der „Oberſchleſiſche Wanderer" berichtet: „In eine überaus peinliche Lage iſt die Schauſpielerin Hella Dombrowska geraten. Als ſie in ihrer Wohnung weilte, beſuchten ſie einige junge Herren, die eine richtig gehende Haarſchneidemaſchine aus der Taſche zogen und die prächtige Fülle des blauſchwarzen Haares der Schauſpielerin kunſtgerecht bis auf die Wurzeln abſchnitten. Aber nicht nur Frl. Dombrowska ging es ſo, auch ihre Freundinnen Gertrud und Hildegard Webs mußten ihre Haare gezwungenermaßen opfern. In Oberſchleſien ſoll nämlich die deutſche männliche Jugend den Beſchluß gefaßt haben, allen Mädchen die Haare abzuſchneiden, die nach vorheriger Warnung ſich in unſittlichen Verkehr mit den feindlichen Beſatzungstruppen einlaſſen."

Kopenhagen, 12. Februar. Am Freitag dem Jahrestag der erſten Abſtimmung in Nordſchleswig, begann eine Landesſammlung zum Ankauf der Düppeler Schanzen. In einem Aufruf wird die däniſche Bevölkerung zu einem Opfer von 1 Krone aufgerufen. Jeder ſoll ſich daran beteiligen. Es wird wie ſchon gemeldet, beabſichtigt, die Düppeler Schanzen dem däniſchen Staat zu ſchenken. Wenn genug einkommt, will man auch das Hotel Düppel erwerben und niederreißen laſſen. Die Sammlung ſchließt am 18. April, dem Düppeltag.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 14. Februar.

※ **Die Liedertafel** nahm in ihrer am Sonntag ſtattgefundenen Verſammlung 12 neue Mitglieder auf. Der Kaſſierer legte die von den Herren Blievernicht und Weigang geprüfte Rechnung für das verfloſſene Jahr vor. Sie ſchloß in Einnahme mit 5277,86 Mk., in Ausgabe mit 5208,70 Mk. Dem Kaſſierer wurde Entlaſtung erteilt. Als ſtellvertretender Vorſitzender wurde J. Struve, als Schriftführer Fr. Parbſt neugewählt. Das Honorar des Dirigenten erfuhr, den Teuerungsverhältniſſen entſprechend, eine Aufbeſſerung. Im Vorſommer, etwa Mitte Juni, ſoll hier ein kleines Sängerfeſt veranſtaltet werden, wozu die Vereine der Umgegend, von Kaltenkirchen bis Neumünſter, eingeladen werden ſollen. Das Nähere werden die Sänger unter ſich beſprechen und erledigen. Dem Vereinsboten wurden 10 Prozent der eingeſammelten Beträge als Botenlohn bewilligt. Es ſoll ſcharf darauf geachtet werden, daß niemand, der nicht bereits Mitglied iſt, an den Feſtlichkeiten teilnimmt. Aufnahmen an der Kaſſe dürfen nicht ſtattfinden.

Kälteferien hat die Höhere Privatſchule gemacht. Am Donnerstag wird mit dem Unterricht wieder angefangen.

Schnell gefaßt wurde ein hieſiger Schloſſergeſelle. Um ſich gut kleiden zu können, ſtahl er ſeinem Kollegen das Zeug, dem Meiſter das Fahrrad und fuhr damit nach Kaltenkirchen. Daſelbſt verkaufte er das Rad an einen Fahrradhändler. Als er mit dem Zuge nach Neumünſter fahren wollte, wurde er unterwegs von Herrn Landjäger Hanſen-Lentföhrden im Zuge verhaftet und dem Gefängnis zugeführt.

Die jetzigen Brot- und Mehlkarten laufen mit dem 15. Februar abends ab und müſſen bis zu dieſem Termin bei den Kaufleuten auch abgeliefert ſein. Wer dies verſäumt, hat ſich den Schaden ſelbſt zuzuſchreiben, da ſpäter eingereichte ihren Wert verloren haben.

Für Krankenkaſſenmitglieder. Nach einer Entſcheidung des Reichsverſicherungsamts haben die Krankenkaſſen auch Zehrungskoſten zu tragen, wenn ſie bei einem Kranken zugeſtimmt haben, daß er zu einem auswärtigen Facharzt fährt. Alſo nicht nur die ärztlichen und die Eiſenbahnfahrkoſten ſind zu tragen, ſondern auch die Zehrungskoſten.

Der Papierpreis für Februar 1922 wurde auf 7,50 Mark für das Kilo Zeitungsdruckpapier (bisher 7 Mark) erhöht, während die Fabrikanten 7,72 Mark gefordert haben. Der Preis für März iſt noch nicht feſtgeſetzt.

Verlängerte Umtauſchfriſt. Die Umtauſchfriſt für die ſeit dem 20. Januar außer Kurs geſetzten Umdruck-Briefmarken zu 1,60 Mark, 3 Mark, 5 Mark und 10 Mark, die ſich noch in den Händen des Publikums befinden, iſt bis Ende Februar verlängert worden.

Wohin ſchleswig-holſteiniſches Getreide verſchoben wird. Als vor einiger Zeit in der Oeffentlichkeit behauptet wurde, aus Schleswig und anderen Landesteilen würden Kartoffeln und Getreide durch Aufkäufer ins Ausland verſchoben, erklärte die Regierung dies für unzutreffend. Andere Leute wußten aber beſſer Beſcheid. Auch aus der Umgegend von Karlum in Schleswig wurde Getreide an Aufkäufer abgegeben in der Annahme, daß es für deutſchen Gebrauch beſtimmt ſei. Ein dortiger Landwirt fügte einem Sack Roggen einen Zettel bei mit der Bitte, ihm mitzuteilen, wohin ſein Roggen gekommen ſei. Er erhielt vor kurzem eine Antwort aus — Holland, in der in etwas ironiſcher Art für den guten deutſchen Roggen gedankt wird.

Finanzgericht. Wie aus einer Verordnung des Präſidenten des Landesfinanzamtes zu entnehmen, iſt für die Provinz Schleswig-Holſtein ein Finanzgericht mit 4 Spruchkammern gebildet, dem 60 ehrenamtliche Mitglieder angehören. Dieſe letzteren werden gewählt von dem Provinzialausſchuß 30, von den Handelskammern zu Altona 4, Flensburg 2, Kiel 3, von den Handwerkskammern zu Altona 3 und Flensburg 2, von den Landwirtſchaftskammern 8 und aus den Bezirksarbeiterräten 8. Die Finanzgerichte ſind zur Entſcheidung über die Berufung in Steuerſachen — (Steuern, die ganz oder zum Teil zugunſten des Reichs erhoben werden) — beſtimmt, ſie entſcheiden in der Beſetzung von 5 Mitgliedern, von denen 3 im Ehrenamte tätig ſind. Ein Mitglied ſoll tunlichſt dem Beruf oder Erwerbszweig des Steuerpflichtigen angehören.

Fleiſchteurung und Maggi's Würze. An Stelle teuren Suppenfleiſches kauft man gute Suppenknochen, kocht dieſe unter Beigabe der üblichen Suppenkräuter aus, ſeiht die Brühe durch und kräftigt beim Anrichten nach Geſchmack mit Maggi's Würze.

R **Neumünſter,** 14. Februar.

Vom Mittelholſteiniſchen landwirtſchaftlichen Verein wurde der Beſchluß gefaßt, das 75jährige Beſtehen durch eine Jubelfeier am 8. Oktober in Neumünſter zu begehen. Vorgeſehen iſt u. a. ein Reit- und Fahr-Turnier, Feſtrede des Vorſitzenden, Hofbeſitzers Auguſt Blöcker-Klein-Harrie, Feſteſſen, Kommers, Ball. — Auf Anfrage wurde geantwortet, daß eine Nothilfe bei Ausſtänden großen Umfanges in der Landwirtſchaft bisher noch nicht beſteht, weil es ſehr ſchwer halten dürfte, für dieſen Betrieb die geeigneten Kräfte zu bekommen. Es wurde angeregt, hierfür die ſtudierende Jugend zu gewinnen, wenngleich betont wurde, daß es in der Landwirtſchaft wohl kaum dazu kommen dürfte, zu ſolchen Verhältniſſen zu gelangen, wie ſie der Eiſenbahnerſtreik der letzten Tage gezeitigt habe. Nur auf großen Höfen und Gütern dürfe es gegebenenfalls zu Betriebsſtockungen kommen, kleinere und mittlere Betriebe hätten kaum etwas zu befürchten. — Für die am 19. Juli in Neumünſter ſtattfindende Kreis-Tierſchau wurden bedeutſame Vorarbeiten erledigt. Angeregt iſt u. a. die Vorführung von Reit- und Fahrſchulen. Für die große Maſchinen-Ausſtellung wird die Stadt den geräumigen Kaſernenhof zur Verfügung ſtellen. — Angeregt wurde die Gründung weiterer Geflügelzuchtvereine in Mittelholſtein auf dem Lande mit Anſchluß an den von der Landwirtſchaftskammer neugegründeten Provinzialverband. Ein guter Anfang iſt bereits gemacht worden. Der Verein iſt bereit, die Sache tatkräftig zu unterſtützen. — Angeregt wurde eine Prämierung ganzer landwirtſchaftlicher Muſterbetriebe im Vereinsgebiet nach dem Muſter in Angeln.

Rendsburg. Bekanntlich wurde hier vor einigen Tagen der Kaufmann Herm. Bruhn aus Flensburg, der ſich hier verborgen hielt, verhaftet. Der Verhaftete hat zahlreiche Geſchäftsleute in Flensburg, Hamburg und anderen Städten um ganz erhebliche Summen betrogen, indem er ihnen Korn verkaufte und ſich Akkreditive ausſtellen ließ, die ihm bei Vorlage der Duplikatfrachtbriefe ausgehändigt wurden. Er erhob das bei der Flensburger Bank deponierte Geld, während die Käufer auf die angeblich im Anrollen befindlichen Waggons vergeblich warteten, bis ſich herausſtellte, daß die Duplikatfrachtbriefe gefälſcht waren. Bruhn war nach Verübung dieſer Betrügereien nach Dänemark geflüchtet, wo er in Veile Wechſelfälſchungen ausführte und ſich dadurch in den Beſitz von 40 000 Kronen ſetzte. Er war deshalb wieder nach Deutſchland geflüchtet und hielt ſich hier bei einem Bahnangeſtellten auf. Nach ſeiner Verhaftung machte B. im hieſigen Amtsgerichtsgefängnis einen Selbſtmordverſuch, indem er ſich beide Pulsadern durchſchnitt; die Tat wurde aber rechtzeitig entdeckt.

Rendsburg. Der Nord-Oſtſee-Kanal iſt wegen weiterer Zunahme der Vereiſung für die Schiffahrt geſperrt worden. Eisbrecher, die von Holtenau kamen, gelangten bis zum Kreishafen Rendsburg, wo ſie des Eiſes wegen nicht mehr weiter konnten. Der große Eisbrecher „Vorwärts" konnte ſich bis zur Lotſenſtation Nübbel, unterhalb Rendsburg, durcharbeiten. Dann blieb er im Eiſe ſtecken. Außer den Eisbrechern ſollen im Kanal noch drei Dampfer blockiert ſein. Bei Brunsbüttel haben ſich ungefähr 20 Dampfer angeſammelt, die ſich teilweiſe in der Schleuſe, teilweiſe im Innenhafen befinden.

Kiel. Dingfeſt gemacht und überführt wurden die Friedhofsräuber, die im November 1921 auf dem Südfriedhof und Friedhof Eichhof mehrere Grabſtätten in gemeiner Weiſe beraubten. Sie ſcheuten ſich nicht, ſogar zwei kupferne Aſchenurnen gewaltſam von den Gräbern zu entfernen, und nachdem ſie die Aſche in einem in der Nähe des Südfriedhofes belegenen Pachtgarten ausſchütteten, an einen hieſigen Produktenhändler zu verkaufen. Eine 1,50 Meter große bronzene Engelsfigur, die vom Friedhof Eichhof entwendet wurde, zertrümmerten ſie ebenfalls in einem Pachtgarten mit einem Beil und veräußerten ſie an den gleichen Produktenhändler. Der gewiſſenloſe Produktenhändler, der auch kürzlich aus zahlreichen Diebſtählen ſtammenden Telephondraht ankaufte, ſowie deſſen Abnehmer wurden gleichfalls feſtgenommen und befinden ſich in Unterſuchungshaft.

Lütjenburg. Ein 20000 Pfund ſchwerer Findling wurde vor etlichen Jahren in dem Forſtort „Buchholz" bei Panker von einem dortigen Forſtbeamten gefunden. Der Stein wurde im Herbſt 1921 freigelegt, um nach dem Heſſenſtein geſchafft zu werden, wo er als Gedenkſtein für die im Weltkriege gefallenen Krieger der Herrſchaft Heſſenſtein aufgeſtellt werden ſoll. Jetzt wurde er von dem Fuhrwerksbeſitzer Johs. Friedrich, Lütjenburg, mittels eines großen Schlittens zum Heſſenſtein befördert.

Hamburg. In der Nacht bemerkte ein Wächter bei ſeinem Rundgange am Ziviljuſtizgebäude, daß eine Kellertür, die vom Roſengarten in den Anlagen des Stadtgrabens ins Innere des Gebäudes führt, offenſtand. Er ging der Sache auf den Grund und fand die zu den Kaſſenräumen im Ziviljuſtizgebäude führende Tür erbrochen. Er ſah in die Kaſſenzimmer hinein und beobachtete zwei Männer, die mit Sauerſtoffgebläſe arbeiteten und dabei waren, den großen Geldſchrank aufzuſprengen. In dem Augenblick, als der Wächter die Geldſchrankſprenger erblickte, hatten dieſe den Wächter wahrgenommen. Sie ließen ihr Sprengwerk zur Erde fallen und ſprangen durch das Fenſter der im Erdgeſchoß liegenden Räume ins Freie. Trotz Verfolgung ſind die Täter entkommen.

Elmshorn. Großfeuer zerſtörte den Bühnenraum des Stadttheaters und die Herrlichkeiten, welche die Künſtler bei ihrer Tätigkeit gebrauchten. Nichts blieb übrig als verkohlte Balken und ein halb verbranntes Klavier. Es wird angenommen, daß das Feuer infolge Kurzſchluß oder durch die Heizung entſtanden iſt. Schlecht ergeht es den Schauſpielern, deren Koſtüme ſich von der letzten Aufführung im Theater befanden und nun vernichtet wurden.

Pinneberg. In einer Sitzung der Arbeitsgemeinſchaft der Amtsbezirke Stellingen, Blankeneſe und der Gemeinde Schnelſen erklärte Landrat Niendorf, daß er als Vertreter des Kreiſes gegen die Eingemeindung der Vorortsgemeinden in Groß Hamburg ſei, weil dem Kreiſe dadurch 22 Proz. der Bevölkerung und 58½ Prozent Steuereinnahmen verloren gingen.

Beidenfleth. Am 9. Februar begingen die Eheleute Johann Trede und Frau, geb. Sachau, das ſeltene Feſt der Diamanten-Hochzeit. Die Eheleute ſind verhältnismäßig noch recht rüſtig und ſtehen im 84. bezw. 82. Lebensjahre.

Weſſelburen. Die Stadtvertretung ſetzte den Lichtpreis auf 6 Mark, den Kraftpreis auf vier Mark pro Kilowatt feſt. Den den Linksparteien angehörenden Stadtverordneten Naumann und Mundt, die ihre Mandate ſeit längerer Zeit ausüben, aber trotz der wiederholten Aufforderungen des Bürgermeiſters, den ihnen obliegenden Pflichten nicht nachkommen, wurde auf die Dauer eines Jahres das Bürgerrecht entzogen. Die Ausgaben für die Erwerbsloſen im Januar haben ungefähr dieſelben Koſten verurſacht, wie in der Zeit vom April bis Dezember.

Burg i. D. Der Lenker eines an der Fähre in Hochdonn ankommenden Automobils mußte dort erfahren, daß er des Eiſes halber mit der Fähre nicht befördert werden könnte. Kurz entſchloſſen lenkte er ſein Auto nach der früheren Notfähre, wo gerade Arbeiter mit der Herſtellung eines Fahrweges über den Kanal beſchäftigt waren, ſtellte den Motor auf volle Kraft und fuhr mit großer Geſchwindigkeit von der Nordſeite über das Eis nach der Südſeite des Kanals. Seitdem wird hier der leichte Auto- und Wagenverkehr ohne Verbindlichkeit der Kanalverwaltung an dieſer Stelle übergeleitet.

Oldenswort. Feuerſignale hallten nachts durch die Straßen unſerer Ortſchaft. Es brannte Maacks Beſitzung an der Riep. Beim Eintreffen der Wehr war erſichtlich, daß an eine Rettung der in lodernden Flammen ſtehenden Gebäude nicht zu denken war. In dem Schweineſtall verbrannten 178 Schweine. Der Kuh- und Pferdeſtall blieben von den Flammen verſchont, weil der Wind nach der entgegengeſetzten Richtung wehte. Das Wohnhaus brannte ebenfalls ab.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungezifermittel bei all. Haustieren.
Niederlage: W. Bracker, Bad Bramstedt,
H. Schümann, Brokstedt.

---

von Büſum aus bedienen
lte das Erforderliche mit
ißt werden.
r letzten Tage kam eine
, um Lebensmittel einzu-
rſtaunen des Kaufmanns
Mark in blankem Silber-
verwunderten Ausruf des
au entſetzt: „Ach nee, das
ich hatt's ganz vergeſſen,
ch zu Hauſe!" Als die
den Wert des Silbergeldes
otizen der letzten Zeit er-
: „Ach, ich habe ſeit zehn
jen!"

in für Bad Bramstedt und Umgegend
Getränke
tzt:
se Schokolade 4.— M.
lel Bier 2.50 „
nitt „ 2.— „
sche Bier 3.— „
erbrod 7.— „
te, sich diesen Preisen
uten ohne Konzession
erkaufen, da der Verein
der Schankkonzession
Der Vorstand.

Ihren Hut
essen
zurückerhalten.
Bramstedt.

r Harbeck
nersdorf
sezimmer
afzimmer
in Eiche

ng
Steingut
chirr
ichting

Will
rzt
prechstunden:
s Freitag: 9—1 und
Tel. durch Hansa 4391
se Behandlung
in geeigneten Fällen.

e Zöpfe
r modernen Frisur.
ise. Gute Arbeit.
Haare in großer Auswahl.
aar kann verwandt werden.
n an Kämmen und Haarspangen.
Möller, Friseur.

, auch in Aluminium,
messer, Rasiermesser,
pparate und Messer,
lampen mit Batterien
i W. Bracker.

er heutigen Nr. liegt
lage von „Kathreiners
e" bei, auf die wir ganz
s hinweisen.

Nach dem Kampf.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird uns aus Berlin zu der jetzt beendeten großen Streikbewegung geſchrieben:

Acht Tage Verkehrsſtreik faſt in ganz Deutſchland, vier Tage Stillſtand aller lebensnotwendigen ſtädtiſchen Betriebe in Groß-Berlin. Es war wieder einmal ein bißchen viel auf einmal, was das deutſche Volk zu ertragen hatte. Ob das Zuſammentreffen dieſer beiden Ereigniſſe ein zufälliges war oder auf berechnete Abſichten zurückzuführen iſt, die bisher ſchon ſo oft ſeit der Unterzeichnung des Verſailler Vertrages die tödlichſten Verlegenheiten des Reiches für ihre Umſturzpläne nutzbar zu machen ſuchten, in jedem Falle war die Exiſtenz der deutſchen Republik auch diesmal wieder auf eine harte Probe geſtellt, und wenn es gelungen iſt, die Kriſe zu überwinden, ſo wirkten dabei verſchiedene Umſtände zuſammen, die vielleicht nicht jedesmal, wenn ſolche Heimſuchungen wiederkehren ſollten, ſich vereinigen werden.

Der Streikbeſchluß der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner hat den erſten regelrechten, gegen die Reichsregierung gerichteten Beamtenſtreik in Deutſchland zur Folge gehabt; ein viel umſtrittenes Gebiet, eine Kampffrage, in der ſelbſt in ein und derſelben Partei vielfach die Anſichten auseinandergehen. Wird doch von gewerkſchaftlicher Seite behauptet, daß die zwanzig Mitglieder des Hauptvorſtandes der Reichsgewerkſchaft, die in der entſcheidenden Beſchlußfaſſung 15 Streikgegnern gegenüberſtanden, in ihrer Mehrzahl den bürgerlichen, und beſonders den rechtsſtehenden Parteien angehörten; eine Darſtellung, die allerdings einſtweilen noch der Beſtätigung bedarf. Die großen gewerkſchaftlichen Spitzenorganiſationen zögerten aber keinen Augenblick, die Zuläſſigkeit eines Beamtenſtreiks im demokratiſchen Deutſchland unbedingt zu verneinen, und wäre nicht die viel angefeindete Ausnahmeverordnung des Reichspräſidenten vom 1. Februar dazwiſchen gekommen, ihre ablehnende Haltung gegenüber der Reichsgewerkſchaft wäre noch viel entſchiedener und noch viel unbedingter zum Ausdruck gebracht worden. Dem Aufruf, den ſie etwa in der Mitte der Streikwoche erließen, um die ſofortige Rückkehr der ausſtändigen Beamten zum Dienſt zu erwirken, iſt zwar ein unmittelbarer Erfolg verſagt geblieben. Trotzdem aber blieb die Tatſache beſtehen, daß die Gewerkſchaften, und mit ihnen die ſozialiſtiſchen Parteien mit gebrochener Front im Kampfe ſtanden. Die Reichsregierung mußte ſich freilich noch zu weitgehenden Zugeſtändniſſen entſchließen, ehe der Streik abgebrochen wurde, und auch darüber werden die Meinungen ſehr weit auseinandergehen, ob ſie damit ſich ſelbſt und dem Anſehen des Staates, das ſie zu bewahren hat, zuviel vergeben hat oder nicht. Ihr wird von vielen Seiten der Vorwurf gemacht, daß ſie nicht das ihrige getan habe, um die ſchwer um ihre Exiſtenz ringende untere und mittlere Beamtenſchaft von der Anwendung eines ſo außerordentlich bedenklichen Kampfmittels zurückzuhalten, daß ſie raſcher und entſchloſſener hätte handeln müſſen, um den radikalen Führern das Spiel, das ſie trieben, nicht ſo ohne weiteres zu erleichtern. In der Sache haben die Streikenden einen Teil von dem erreicht, was ſie wollten — leider nur auf Koſten einer gewaltigen Schädigung der Reichskaſſe, auf Koſten der Bevölkerung und der Privatwirtſchaft, denen eine ganze Woche hindurch faſt jede Verkehrsmöglichkeit genommen war. Dem Reichstag muß es vorbehalten bleiben, zu prüfen, wie hier Schuld und Verantwortung auf beide kämpfenden Parteien zu verteilen ſind, darüber hinaus aber auch Vorſorge zu treffen, daß Kataſtrophen dieſer Art, die ſelbſt ſtarke Staatsweſen nur ſchwer ertragen können, in Zukunft verhütet werden.

Der Streik der ſtädtiſchen Arbeiter von Berlin hat im Gegenſatz dazu mit einer ausgeſprochenen Niederlage der Arbeiterſchaft geendet. Dieſe Niederlage iſt von ihren eigenen politiſchen und gewerkſchaftlichen Führern ſo rückhaltlos zugegeben worden, daß an ihr nicht zu rütteln und zu deuteln iſt. Sie war auch vollkommen unausbleiblich, da von der Stillegung der Betriebe die arbeitende Bevölkerung der Hauptſtadt am ſchwerſten betroffen wurde, während die beſitzende Bevölkerung ſich eher noch, mehr ſchlecht allerdings als recht, in der Not dieſer Tage zu helfen vermochte über die Nützlichkeit der Sozialiſierung gemeinnütziger Betriebe werden nach dieſer Erfahrung viele Leute heute anders denken, die früher gar nicht laut und gar nicht leidenſchaftlich genug für ſie eintreten konnten. Jedes Ding hat eben ſeine zwei Seiten, in ſozialiſtiſchen nicht minder wie in nichtſozialiſtiſchen Gemeinweſen. Und die radikalen Parteien fühlen es deutlich genug, daß der Gedanke des Sozialismus durch das hier begangene Verbrechen an der Geſamtheit einen empfindlichen Stoß erlitten hat.

*

Das Streikende.

Berlin, im Februar.

Nach langwierigen Verhandlungen zwiſchen der Regierung und den Beamtenorganiſationen, zu denen zuletzt auch zwei Vertreter der Streikenden zugezogen wurden, iſt der große Eiſenbahnerſtreik beendet worden. Die materielle Seite der ganzen Frage iſt bereits im Laufe der vorangegangenen Beſprechungen dahingehend geregelt worden, daß neue Verhandlungen im weiteſten Umfange und mit größerer Beſchleunigung geführt werden ſollen Schwierigkeiten bereitete nur noch die Frage des

Diſziplinarverfahrens gegen die Streikteilnehmer.

Darüber hat nun die Regierung Richtlinien veröffentlicht, wonach das Diſziplinarverfahren gegen Beamte eingeleitet wird, die Urheber des Streiks ſind oder ſoweit ſie Sabotage oder gewaltſame Eingriffe in den Betrieb ausgeführt oder andere Beamte an der Erfüllung ihrer Dienſtpflicht durch Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt gehindert haben. Soweit einzelne Beamte wegen des Streiks zur Verantwortung gezogen werden, ſoll nur auf Ordnungsſtrafe erkannt werden, ſofern ſie alsbald zur Erfüllung ihrer Dienſtpflicht zurückkehren. Geldſtrafen ſollen nur in Sonderfällen verhängt werden. Kündbare Beamte, die als Führer auftraten oder Sabotage verübten, ſind zu entlaſſen. Soweit ſie ſchon entlaſſen ſind, werden ſie nicht wieder eingeſtellt Die anderen kündbaren Beamten werden zur Beſchäftigung wieder zugelaſſen, auch wenn ſie ſchon entlaſſen worden ſind. Eine Bezahlung der Streiktage erfolgt nicht.

Deutscher Reichstag.

(Aus der 166. Sitzung.)

Sofort nach Eröffnung der Sitzung teilte Präſident Loebe mit, daß die Verordnung des Reichspräſidenten, die ſich auf die Streikenden bezogen hatte, außer Kraft geſetzt ſei.

Bei dieſer Kunde entſtand auf der Rechten Bewegung, und es brach dort Gelächter aus. Weiter erklärte der Präſident, daß durch dieſe Maßnahme die Anträge auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräſidenten erledigt ſind.

Nun bekam der Abg Adolf Hoffmann (Komm.) das Wort. Er ſtellte den Antrag, die aus Anlaß des Streikes eingeleiteten Diſziplinarverfahren ſofort einzuſtellen und neue Streikverfolgungen nicht einzuleiten.

Erklärung des Reichskanzlers zum Streik.

Der Reichskanzler nahm das Wort zu einer Erklärung, die er vom Rednerpult aus verlas. Er meinte, daß er ſchon vor vierzehn Tagen geſagt habe, der Gang der auswärtigen Politik, ſoweit wir davon betroffen werden, hänge von dem Grade des Vertrauens ab, das Deutſchland und ſeine parlamentariſche Regierung einzuflößen vermag. Trotzdem iſt von Elementen, die in erſter Linie dazu berufen ſind, den Staat zu ſchützen, der Streik, deſſen Folgen noch nicht abzuſehen ſind, unternommen worden. Im Anſchluß hieran gab der Reichskanzler eine ausführliche Schilderung des Verlaufes der Verhandlungen, die vor dem Streik und während des Streikes ſtattgefunden haben.

Es war bereits gelungen, den Notverkehr bis zu 50 Prozent des gewöhnlichen Verkehrs auszubauen. Die Lohn- und Gehaltsforderungen der Streikenden würden eine Belaſtung von 50 bis 60 Milliarden bedingen. Dieſe Forderungen waren bereits vor Weihnachten von den Vertretern der Streikenden zurückgezogen worden. Trotzdem haben die Streikenden dieſe Forderungen abermals geltend gemacht. Die Lohn- und Gehaltsverbeſſerungen, die möglich ſind, wird die Regierung eintreten laſſen. Weiter führte der Reichskanzler aus,

den Beamten ſteht kein Streikrecht zu.

Der Dienſteid, den die Beamten geleiſtet haben, verbietet ihnen das rundweg. Der Reichskanzler wies darauf hin, daß dieſe Verpflichtung der Beamten ihnen beſondere Rechte gegenüber dem Staat verleihe. Die Darlegungen über die Entſtehung des Streiks ſowie darüber, daß die Beamten kein Streikrecht haben, wurden auf der äußerſten Linken von den Kommuniſten und Unabhängigen mit Widerſpruch und toſenden Zurufen aufgenommen. Gelächter brach auf der Linken aus, als der Reichskanzler bemerkte, ſelbſt in Sowjetrußland erkenne man ein Streikrecht der Beamten nicht an.

Auch der zur Unabhängigen Sozialdemokratie gehörende ſächſiſche Miniſter des Innern Lipinski teilt den Standpunkt, daß die Beamten kein Streikrecht haben, fuhr der Reichskanzler fort. Ich könnte keiner Regierung länger angehören, die ein Streikrecht der Beamten anerkennt. Weiter betonte er, daß auf Diſziplinierungen die Regierung nicht völlig verzichten könne. Weiter trage er den Gewerkſchaften aller Richtungen und der Techniſchen Nothilfe den Dank der Regierung an für die Beſonnenheit und den Eifer, mit dem ſie dem unberechtigten Streik entgegengetreten ſind. Hier riefen die Kommuniſten und Unabhängigen dem Reichskanzler zu: „Streikbrecher!“, worauf der Reichskanzler erwiderte: Ich nenne ſie

nicht Streikbrecher, ſondern Lebensretter.

Wütender Lärm auf der äußerſten Linken. Zum Schluß erklärte der Reichskanzler: „Wer es gut mit dem deutſchen Volke meint, der ſoll ihm auf dem Wege zur Arbeit keine Steine in den Weg legen.“ (Lärm links, Beifall bei den Mehrheitsparteien.)

Sofort, nachdem der Reichskanzler ſeine Ausführungen beendet hatte, ſchlug Präſident Loebe vor, die Verhandlungen abzubrechen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu der Rede des Reichskanzlers Stellung zu nehmen. Von den Unabhängigen und Kommuniſten wurde dieſem Vorſchlage lebhaft widerſprochen, und es kam zu einer längeren Geſchäftsordnungsdebatte. Das Ergebnis war, daß der Vorſchlag des Präſidenten gegen die Stimmen der Kommuniſten und Unabhängigen angenommen wurde.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Deutſchland hat zum drittenmal 31 Milliarden Goldmark für Reparationsleiſtungen gezahlt.

* Die wegen des Eiſenbahnerſtreiks erlaſſenen außerordentlichen Verordnungen des Reichspräſidenten ſind ab 9. Februar, mittags 12 Uhr, aufgehoben worden.

* Zwiſchen dem 20. und 25. Februar ſoll in London eine Vorkonferenz für Genua ſtattfinden.

* Über die Aufteilung des oberſchleſiſchen Eiſenbahnmaterials iſt in der deutſch-polniſchen Kommiſſion eine Einigung zuſtande gekommen.

* Curzon wandte ſich im engliſchen Unterhaus gegen die Verſuche, den engliſch-franzöſiſchen Garantievertrag in ein Militärbündnis umzuwandeln.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aufteilung des oberſchleſiſchen Eiſenbahnmaterials.

Zwiſchen den deutſchen und polniſchen Kommiſſionen iſt eine Einigung erzielt. Auf den polniſchen Teil Oberſchleſiens entfallen 438 Lokomotiven, 694 Perſonenwagen, 240 Gepäckwagen, 20 000 Güterwagen; auf den deutſchen Teil 639 Lokomotiven, 1021 Perſonenwagen, 454 Gepäckwagen und 20 000 Güterwagen. Mit Rückſicht darauf, daß die wichtigſten Eiſenbahnwerkſtätten in Deutſch-Oberſchleſien liegen, hat ſich Deutſchland für die Dauer eines Jahres zur Ausbeſſerung des polniſchen Eiſenbahnmaterials verpflichtet Außerdem wird Deutſchland zwei Jahre lang täglich der polniſchen Eiſenbahndirektion 900 Güterwagen ſtellen.

Dr. Dorten bei Poincaré.

Der berüchtigte Führer der rheiniſchen Sonderbündler Dr. Dorten hatte eine Unterredung mit Poincaré, und zwar, weil er den Eindruck gewonnen habe, daß die Propaganda im Rheinlande nicht immer mit den franzöſiſchen zu vereinbaren ſei (!) Dorten machte beſtimmte Vorſchläge für die in Zukunft einzuleitende Propaganda und äußerte beſonders ſeine Unzufriedenheit mit der Leitung der bisherigen Propaganda, die bisher wenig Erfolg gehabt habe, weil die franzöſiſchen Militärs je nach ihrer eigenen Art Politik treiben und mit ihm wiederholt Konflikte heraufbeſchworen haben.

England.

Neue Kämpfe in Irland. In Nordirland ſind planmäßige Angriffe gegen führende Unioniſten ausgeführt worden. Mehrere Perſonen wurden nach dem Freiſtaat entführt. An zahlreichen Stellen kam es zu heftigen Kämpfen. Die Polizei erbeutete drei Kraftwagen, die mit Gewehren, Revolvern und Bomben beladen waren. Es handelt ſich bei dieſen Zwiſchenfällen offenbar um Leute, die über die bevorſtehende Hinrichtung von gefangenen Sinnfeinern in Londonderry entrüſtet ſind. Die Gefangenen ſind übrigens begnadigt worden. Die britiſche Regierung hat dem Oberbefehlshaber der britiſchen Truppen in Nordirland befohlen, der Regierung von Ulſter jede Hilfe zum Schutz der Grenze von Ulſter zuteil werden zu laſſen und im Notfalle Verſtärkungen anzufordern.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

27)

Seine Begrüßung Brandts war recht förmlich und kühl. Rolf überſah es oder wollte es nicht merken. Er begrüßte Ottomar in altgewohnter Herzlichkeit und mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit. Dann machte er ihn ſogleich mit ſeinem Begleiter bekannt, den er ihm als den Gefängnisgeiſtlichen Paſtor Soldau vorſtellte.

Helmholtz war einigermaßen erſtaunt, den Gefängnisgeiſtlichen hier zu finden. Sein Erſtaunen wuchs, als Paſtor Soldau ihm bedeutete, weshalb er ſich die Freiheit genommen habe, Dr. Helmholtz zu beſuchen.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor, wenn ich mich mit einem ganz eigenartigen Anſinnen an Sie wende. Bitte hören Sie mich erſt ruhig an und dann entſcheiden Sie ſelbſt.

Einer der Inſaſſen des Zuchthauſes, das neben dem Gefängnis meiner Seelſorge unterſteht, der Zuchthäusler Nr. 761, der wegen Mordes eine lebenslängliche Zuchthausſtrafe verbüßt, hat mich gebeten, jetzt, wo er ſein Ende herannahen fühlt und er nach der Verſicherung des Arztes nur noch wenige Stunden zu leben hat, Sie, Herrn Dr. Helmholtz, bei ſich zu ſehen. Er hat mich beſchworen, alles zu verſuchen, um Sie zu bewegen, ihm dieſen ſeinen letzten Wunſch nicht abzuſchlagen.“

Ich eilte ſogleich zu Herrn Kommiſſar Brandt, um ihn zu fragen, was ich tun ſollte. Ich traf Herrn Kommiſſar auf dem Polizeibüro. Wir fuhren zuſammen zur Redaktion des „Tageblatts“, aber trafen Sie nicht mehr an. Auch in Ihrer Wohnung waren Sie nicht mehr. Da machte mir Herr Brandt den Vorſchlag, ihn hierher zu begleiten, wo ich Sie beſtimmt antreffen würde. Und ich freue mich, Sie auch tatſächlich hier gefunden zu haben. Ich bitte nochmals um Entſchuldigung, Sie beläſtigen zu müſſen, Herr Doktor, aber der ganz eigenartige Grund meines Beſuches muß für mich mitſprechen.“

Ottomar war auf's Aeußerſte verblüfft.

„Können Sie mir den Namen jenes Mannes mitteilen, Herr Paſtor?“

„Leider nicht!“

„Ja, ich wüßte auch nicht, welcher Zuſammenhang zwiſchen mir und jenem Menſchen beſtehen ſollte, wie kann ich . . . . . aber nein, Herr Paſtor, das iſt ja ganz ausgeſchloſſen! Was kann dem Mann, von deſſen Exiſtenz ich überhaupt keine Ahnung habe, daran gelegen ſein, mich vor ſeinem Ende zu ſehen? Nein, Herr Paſtor, ſo leid es mir tut, dieſen letzten Wunſch eines Verbrechers kann ich nicht erfüllen!“

„Verzeihung, lieber Ottomar,“ fiel Brandt ein, „wenn ich dich um unſere Freundſchaft dringend bitte, jenem Wunſch doch zu willfahren!“

„Aber Rolf, ich verſtehe dich wirklich nicht, wie ſollte ich denn nur dazu kommen?“

„Ich habe das Gefühl, daß du unbedingt hingehen mußt, um jenem Sterbenden einen letzten Wunſch zu erfüllen. Was vergibſt du dir damit?“

„Aber was veranlaßt mich denn, mich in dieſes Abenteuer einzulaſſen? Vielleicht haben wir es mit einem Irren zu tun.“

„O nein, Herr Doktor, der Zuchthäusler Nr. 761 war bei vollſtändig klarem Verſtande, als er mich dringend beſchwor, Sie zu ihm zu führen.“

„Ich bedaure, dieſem Wunſche nicht entſprechen zu können,“ erklärte Ottomar kurz.

Kommiſſar Brandt und Paſtor Soldau wurden nicht müde, auf Helmholtz einzureden und ihn zu bitten, ſie zum Zuchthaus zu begleiten.

Endlich erklärte ſich Ottomar, wenn auch nur widerſtrebend, dazu bereit.

Er ging zu Ingeborg und erklärte ihr, daß er die beiden Herren unbedingt dienſtlich zur Stadt begleiten müſſe. Den eigentlichen Grund ſagte er ihr nicht, um ſie nicht unnötig aufzuregen. Er mußte Inge verſprechen, ſich zu beeilen, um möglichſt bald zurück zu ſein. Denn ſie fürchtete ſich ohne ihn in dieſem Hauſe, verriet ſie ihm.

Ottomar nahm von Inge Abſchied und fuhr mit den beiden Herren zur Stadt.

Das Auto brachte ſie ſchnell zum Zuchthaus, und nach Erledigung weniger Formalitäten ſtanden ſie in der Zelle des ſterbenden Zuchthäuslers Nr. 761.

Das, was Dr. Helmholtz vermutet hatte, traf zu. Er war ſich nicht bewußt, jemals im Leben mit dieſem Verbrecher irgendwie zuſammengekommen zu ſein, ganz abgeſehen davon, daß der Mann, wie er erfuhr, bereits ſeit Jahrzehnten hinter Zuchthausmauern ſaß.

„Mein Herr,“ unterbrach der Zuchthäusler das Schweigen, „ich möchte Sie bitte allein ſprechen . . . ganz allein. Einem Sterbenden . . . darf man . . . keinen . . . Wunſch abſchlagen.“

Nur mühſam brachte der Alte in der grauen Zuchthauskleidung dieſe Worte hervor.

Paſtor Soldau und Kommiſſar Brandt gingen hinaus.

Dr. Helmholtz war allein in der Zelle mit dem ſterbenden Verbrecher.

„Was wünſchen Sie von mir? Weshalb laſſen Sie mich rufen? Was wollen Sie von mir? Reden Sie doch, Mann!“

„Mein Herr, ich weiß, Sie lieben das liebreizendſte Geſchöpf der Welt. Sie wollen ſich verloben mit Ingeborg von Irmler.“

Aeußerſt betroffen blickte Helmholtz den Zuchthäusler an.

„Aber um alles in der Welt, woher wiſſen Sie denn das? Wie kommen Sie dazu, mir das zu ſagen? Was wollen Sie von mir? Meine Verbindung mit Fräulein von Irmler war bis jetzt unſer Geheimnis, auf das Sorgfältigſte behütet, kein Menſch außer dem ermordeten Vater Ingeborgs hatte bislang von unſerer Liebe erfahren. Er hatte uns beſchworen, unſere Verlobung noch ein halbes Jahr hinauszuſchieben. Immer hatte er geſchwiegen auf alle unſere Bitten um Aufklärung. Aus uns unverſtändlichen Gründen hatte er uns nie eine Aufklärung deswegen gegeben. Allmählich waren wir müde geworden, ihn darnach zu fragen. Jetzt hätte der Tod unſer Geheimnis beſiegelt, wenn nicht andere Umſtände es profaniert hätten. Aber ſagen Sie mir nun, Menſch, um alles in der Welt, woher haben denn gerade Sie Kenntnis erlangt von meiner Liebe zu Fräulein von Irmler? Wie konnten gerade Sie dieſes ſo ſorgſam gehütete Herzensgeheimnis ergründen?“

(Fortſetzung folgt.)

ppe
und Zeitereigniſſe

31 Milliarden Goldmark

s erlaſſenen außerordent-
enten ſind ab 9. Februar.

uar ſoll in London eine

leſiſchen Eiſenbahnmate-
mmiſſion eine Einigung

en Unterhaus gegen die
Garantievertrag in ein

ilfe den Dank der Regie-
n Eifer, mit dem ſie dem
n ſind. Hier rieſen die
dem Reichskanzler zu:
kanzler erwiderte: Ich

Lebensretter.
ten Linken. Zum Schluß
gut mit dem deutſchen
Wege zur Arbeit keine
ks. Beifall bei den Mehr-

zler ſeine Ausführungen
be vor. die Verhandlun-
Gelegenheit zu geben, zu
g zu nehmen. Von den
wurde dieſem Vorſchlage
einer längeren Geſchäfts-
r, daß der Vorſchlag des
Kommuniſten und Un-

ndſchau.

d.

enbahnmaterials.
olniſchen Kommiſſionen
polniſchen Teil Ober-
n, 694 Perſonenwagen,
gen: auf den deutſchen
nenwagen, 454 Gepäck-
Mit Rückſicht darauf,
ſtätten in Deutſch-Ober-
d für die Dauer eines
niſchen Eiſenbahnmate-
ird Deutſchland zwei
Eiſenbahndirektion 900

heiniſchen Sonderbünd-
ung mit Poincaré, und
nen habe, daß die Pro-
e mit den franzöſiſchen
te beſtimmte Vorſchläge
ropaganda und äußerte
t der Leitung der bis-
wenig Erfolg gehabt
rs je nach ihrer eigenen
iederholt Konflikte her-

Nordirland ſind plan-
Unioniſten ausgeführt
den nach dem Freiſtaat
kam es zu heftigen
rei Kraftwagen, die mit
n beladen waren. Es
ſen offenbar um Leute,
chtung von gefangenen
üſtet ſind. Die Gefan-
rden. Die britiſche Re-
der britiſchen Truppen
ierung von Ulſter jede
Ulſter zuteil werden zu
gen anzufordern.

den ſie in der Zelle des

t hatte, traf zu. Er war
mit dieſem Verbrecher
n, ganz abgeſehen davon,
s ſeit Jahrzehnten hinter

hthäusler das Schweigen,
. . . ganz allein. Einem
einen . . . Wunſch ab-

n der grauen Zuchthaus-

Brandt gingen hinaus.
Zelle mit dem ſterbenden

*

Weshalb laſſen Sie mich
den Sie doch, Mann!"
en das liebreizendſte Ge-
loben mit Ingeborg von

olz den Zuchthäusler an.
her wiſſen Sie denn das?
ſagen? Was wollen Sie
räulein von Irmler war
Sorgfältigſte behütet, kein
Ingeborgs hatte bislang
te uns beſchworen, unſere
hinauszuſchieben. Immer
Bitten um Aufklärung.
atte er uns nie eine Auf-
lich waren wir müde ge-
etzt hätte der Tod unſer
re Umſtände es profaniert
Menſch, um alles in der
ie Kenntnis erlangt von
er? Wie konnten gerade
nsgeheimnis ergründen?"

(Fortſetzung folgt.)

Poincarés Mohrenwäſche.

Keine militäriſche Macht — die „nötigen" Sanktionen.

Poincaré, der ebenſo wie ſein Vorgänger Briand allmählich einſieht, daß man den friedlichen Ententegenoſſen wenigſtens mit einigen ſchönen Worten Entgegenkommen erweiſen muß, hat in den Kammerkommiſſionen für die Finanzen und für die Armee Erklärungen abgegeben, die im Nachſatz immer den Widerruf von dem enthielten, was er im Vorderſatz ankündigte, indem er Frankreich als die friedfertigſte Macht der Welt zu ſchildern bemüht war. Er ſagte, daß er

die militäriſchen Ausgaben nicht erhöhen

wolle. Das Budget für 1923 müſſe geringer ſein, als das Budget für das laufende Jahr. Die Herabſetzung der militäriſchen Dienſtzeit auf 18 Monate ſolle nur eine Etappe zu ihrer weiteren Verkürzung ſein. In Zukunft würde die Dienſtzeit nur ein Jahr betragen. Frankreich dürfe ſich nicht länger der Beſchuldigung des Imperialismus ausſetzen. Auch alle „Scheingründe" für dieſe Vorwürfe müßten dem Ausland genommen werden. Frankreich ſolle eine Militärmacht ſein, aber keine militäriſche Macht. Frankreich müſſe die Mittel haben,

„ſich Reſpekt zu verſchaffen",

damit es in der Lage ſei, für Reſpektloſigkeiten Genugtuung zu verlangen. Auf die Frage einiger Kommiſſionsmitglieder, ob ein Truppenbeſtand von 350 000 Mann im Lande ſelbſt notwendig ſei, und ob die Regierung die Abſicht habe, gegen Deutſchland einzuſchreiten, falls es ſeinen Verpflichtungen nicht nachkomme, erwiderte Poincaré: „Ich habe weder die Abſicht, noch den Wunſch, mit Sanktionen irgendwelcher Art vorzugehen, aber wir dürfen nicht vergeſſen, daß Frankreich durch den Vertrag genötigt ſein kann, ſeine Rechte zu wahren. Wenn die Umſtände es erfordern ſollten, werden wir die nötigen Sanktionen mit unſeren Verbündeten zuſammen veranlaſſen, oder, falls ſich dies als unmöglich erweiſt, ihre Durchführung ſelbſt in die Hand nehmen."

Pius XI.

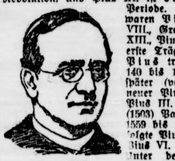
Der am 6. Februar aus dem viertägigen Konklave hervorgegangene neue Papſt, bis dahin Kardinal Achilles Ratti, hat den Namen Pius XI. angenommen. Zum erſtenmal ſeit 1870 erteilte der neue Papſt von dem äußeren Altan der Peterskirche herab der Volksmenge, die trotz ſtrömenden Regens den Petersplatz füllte und den oberſten Hirten der katholiſchen Chriſtenheit mit Beifallsrufen und Tücherſchwenken begrüßte, den päpſtlichen Segen. An der Brüſtung unmittelbar neben dem Papſt ſtand der Kölner Kardinal-Erzbiſchof Dr. Schulte, den Kardinal Ratti, was beſonders hervorgehoben wird, ſchon vorher wiederholt in deutſcher Sprache angeredet hatte. Nach der Segensſpendung präſentierten die in Reihe und Glied aufmarſchierten italieniſchen Truppen das Gewehr, was das Volk zu neuen, nicht endenwollenden Huldigungen hinriß. Die Glocken von St. Peter und die aller übrigen Kirchen Roms läuteten. Papſt Pius XI. hat den Kardinal Gaſparri, der der Staatsſekretär des verſtorbenen Papſtes Benedikt XV. war, in ſeinem Amt beſtätigt, was als ein Zeichen dafür angeſehen wird, daß er die verſöhnliche, vor allem auf eine Ausſöhnung mit Italien hinzielende Politik ſeines Vorgängers fortzuſetzen gedenkt.

Papſt Pius XI. wurde am 31. März 1857 in Deſio bei Monza in der Provinz Mailand geboren. Er iſt alſo wie die meiſten hohen Kirchenfürſten Italiens lombardiſcher Abſtammung. Seine kirchliche Laufbahn, die an der Ambroſiuskirche in Mailand begann und ihn über die Warſchauer Nunziatur und den erzbiſchöflichen Sitz von Mailand auf den Stuhl Petri führte, zeichnete ſich aus durch gelehrtes Wirken. In den berühmteſten Bibliotheken der Welt, der Ambroſiana in Mailand und der Vatikana, ward ihm ein reicher Wirkungskreis eröffnet. Wie aus ſeiner Unterhaltung mit Kardinal Schulte hervorgeht, ſpricht der neue Papſt außer italieniſch, engliſch und franzöſiſch auch deutſch. In Warſchau genoß Kardinal Ratti ſchon darum großes Anſehen, weil er, als die Stadt von den bolſchewiſtiſchen Heeren eingeſchloſſen war, auf ſeinem Poſten blieb, während die polniſche Regierung und die Ententemiſſionen flüchteten. Er war während ſeiner Warſchauer Zeit auch päpſtlicher Oberkommiſſar für Oberſchleſien, iſt aber nur einmal dort geweſen. Es ſei erwähnt, daß nach einer Pariſer Meldung die Wahl Rattis mit 38 Stimmen erfolgt ſein ſoll; ſein ernſthafteſter Gegenkandidat war Kardinal Maffi.

*

Der Papſtname Pius.

Die Geſchichte des Papſttums läßt ſich in acht Perioden zerlegen. Die achte Periode begann mit der Franzöſiſchen Revolution, und Pius XI. iſt der neunte Papſt dieſer Periode. Seine Vorgänger ſeit 1800 waren Pius VII., Leo XII., Pius VIII., Gregor XVI., Pius IX., Leo XIII., Pius X. und Benedikt XV. Der erſte Träger des Papſtnamens Pius trug die Tiara vom Jahre 140 bis 155. Erſt 13 Jahrhunderte ſpäter (von 1458—1464) ſaß ein neuer Pius auf dem Stuhle Petri. Pius III. war kaum ein Jahr lang (1503) Papſt. Pius IV. regierte von 1559 bis 1565. Unmittelbar auf ihn folgte Pius V., der bis 1572 regierte. Pius VI. war Papſt von 1775—1799. Unter den Trägern des Namens Pius, die im vorigen Jahrhundert regierten, war der bekannteſte Pius IX., unter deſſen Regierung der unter dem Namen „Kulturkampf" hiſtoriſch gewordene Konflikt des Vatikans mit der deutſchen Regierung zum Ausbruch kam.


Pius XI.

Rußland will nicht Kolonie werden.

Moskauer Stimmungen gegen Cannes.

Der Plan des europäiſchen Wiederaufbaues mit beſonderer Berückſichtigung des Oſtens hat in Rußland wenig Gegenliebe gefunden. Bekanntlich wurde in den Beſchlüſſen von Cannes auch die Stellungnahme der Alliierten zum ruſſiſchen Problem und ſeine Löſung durch

Heranziehung deutſcher Arbeit

und deutſchen Kapitals behandelt. In der Reſolution vom 10. Januar war bekanntlich eine Organiſation, gebildet aus den Ententeſtaaten und Deutſchland, mit dem Sitz in London, vorgeſehen, die einheitlich über das für Rußland beſtimmte Finanz- und Arbeitskapital disponieren ſollte. Deutſchland hätte nach dieſem Plan die Hälfte des Gewinns auf Reparationskonto zu überſchreiben. Nun wird aus Moskau gemeldet, daß die ruſſiſche Regierung eine Tätigkeit des ausländiſchen Kapitals auf ruſſiſchem Boden in dieſer zentraliſierten Form unter keinen Umſtänden zulaſſen werde. Rußland ſolle keine Kolonie werden. Es wiſſe, was ihm bevorſtehen würde, wenn es fremdes Kapital unter den Bedingungen von Cannes einſtrömen laſſe. Rußland werde ſich lieber unter äußerſten Entbehrungen in ſelbſtgewählter Einſamkeit durchſchleppen, bis die allgemeine Wirtſchaftslage die übrige Welt zwinge, gegenüber Rußland Maß zu halten. Rußland ſei zum alleräußerſten paſſiven Widerſtand ſelbſt unter Aufopferung eines großen Teiles ſeiner Bevölkerung im gegebenen Fall imſtande und entſchloſſen.

Für heut und morgen.

Amerikaniſche Paßſtellen in Deutſchland. Amerikaniſche Paßſtellen befinden ſich in Hamburg, Bremen, Breslau, Frankfurt, Koblenz, Köln, Königsberg und München. In nächſter Zeit ſollen auch noch Paßſtellen in Dresden, Leipzig und Stettin gegründet werden. Dieſe Stellen ſind befugt, das Viſum für deutſche Einreiſepäſſe nach den Vereinigten Staaten zu erteilen. — Zur Einreiſe nach Griechenland bedarf es noch immer einer Zureiſeerlaubnis für deutſche Reichsangehörige, die jedoch ohne Schwierigkeiten erteilt wird.

Reichsſammlung für die hungernden Auslandsdeutſchen. Die große Hungersnot unter den Auslandsdeutſchen, beſonders denen an der Wolga, hat die vereinigte Fürſorge für das Auslandsdeutſchtum E. V. veranlaßt, bei der Regierung um die Genehmigung einer großzügigen Reichsſammlung zugunſten der hungernden deutſchen Koloniſten in Rußland vorſtellig zu werden. Die Genehmigung dieſer Sammlung iſt nunmehr vom Staatskommiſſar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen erteilt worden. Die Befürwortung der Sammlung bei den außerpreußiſchen Landesbehörden erfolgt durch das Reichsminiſterium des Innern. An der Spitze der Sammlung ſteht ein beſonderer Reichsausſchuß, dem bisher Vertreter folgender Organiſationen angehören: Deutſches Rotes Kreuz, Bund der Auslandsdeutſchen, Zentralkomitee der Vereine aus den Koloniſtengebieten Rußlands, Vereinigung Deutſch-Evangeliſch im Ausland, Reichsverband für die katholiſchen Auslandsdeutſchen, Wolgahilfswerk, Schwarzmeerhilfswerk. Die Hauptgeſchäftsſtelle des Reichsausſchuſſes befindet ſich Berlin W. 56, Oberwallſtr. 1. Konto der Sammlung „Brüder in Not" — Preußiſche Staatsbank.

Handel und Verkehr.

Beſchleunigte Rückerſtattung von Fahrgeld bei der Eiſenbahn. Der Reichsverkehrsminiſter hat angeordnet, daß Anträge auf Erſtattung von Fahrgeld aus Anlaß der jetzigen Verkehrseinſtellung mit größter Beſchleunigung und in entgegenkommendſter Weiſe erledigt werden ſollen. Bei Zeitkarten aller Art iſt das Fahrgeld nach dem Verhältnis der Benutzungszeit zu erſtatten. Auf Zeitkarten, die nach der Wiederaufnahme des Betriebes gelöſt werden, findet dieſe Anordnung keine Anwendung.

Von Nah und Fern.

Eiſenbahnunglück. In Berlin ereignete ſich auf dem Güterbahnhof Moabit ein ſchwerer Zuſammenſtoß zweier Güterzüge. Das Unglück forderte zwei Tote; vier wegen des Eiſenbahnerausſtandes eingeſtellte Nothelfer wurden ſchwer verletzt.

Exploſion in einem Berliner Gaswerk. In der Berlin-Neuköllner Gasanſtalt fand nach der Wiederaufnahme der durch den Streik unterbrochenen Arbeit eine Exploſion ſtatt. Zwei Perſonen wurden leicht verletzt. Das Werk war bereits wieder von der Nothilfe den eigentlichen Arbeitern überlaſſen worden.

Maſſendiebſtähle bei der Eiſenbahn. Im letzten Jahre hat die Eiſenbahnverwaltung mehr als 600 Millionen Mark an Entſchädigungen für vorgekommene Diebſtähle bezahlen müſſen. In den letzten 1¾ Jahren ſind 13 000 Angehörige des Eiſenbahnperſonals wegen Unredlichkeit entlaſſen worden.

Ungetreue Wiener Steuerbeamte verhaftet. In Wien wurden ſechs Steuerbeamte, darunter der Amtsvorſtand, verhaftet, weil ſie Gold- und Silbergegenſtände, die zur Einlöſung gebracht worden waren, nicht an den Staat abgeliefert hatten, ſondern das ihnen ausgezahlte Geld nach eigenem Ermeſſen verwandten und die Gold- und Silbergegenſtände im Privathandel verkauften. Der Staat wurde dadurch um viele Millionen geſchädigt.

Die Beiſetzung des Burengenerals de Wet. Der vor einigen Tagen verſtorbene ehemalige Burengeneral de Wet, der ſeit der Zeit des Burenkrieges auch in Deutſchland ſehr bekannt und während des Weltkrieges von den Engländern als „deutſchfreundlich" verhaftet worden war, wurde unter gewaltiger Beteiligung ſeiner zahlreichen Verehrer und Bewunderer in Bloemfontein beigeſetzt. Unzählige Abordnungen waren aus allen Teilen der ſüdafrikaniſchen Union herbeigeeilt, um dem verdienten Burenführer das letzte Geleit zu geben. Die Beiſetzung erfolgte nach Wunſch des Verſtorbenen neben dem Grabe des früheren Präſidenten Stein zu Füßen der Gedächtnistafel der in den engliſchen Internierungslagern während des Burenkrieges umgekommenen Frauen und Kinder.

Gerichtshalle.

Reviſion im Celly de Rheidt-Prozeß. Gegen das Urteil der Strafkammer des Berliner Landgerichts I iſt von dem Ehepaar Seweloh, dem Oberleutnant a. D. Seweloh und der Tänzerin Celly de Rheidt, durch die Verteidiger Reviſion eingelegt worden. Die Tänzerin wurde bekanntlich zu einer hohen Geldſtrafe verurteilt, weil einige der von ihr vorgeführten „Nackttänze" für unzüchtig befunden wurden. Ihr Gatte, der das Tanzunternehmen geleitet hatte, wurde gleichfalls mit einer hohen Geldſtrafe belegt.

Mietsſtreit um einen Prinzenpalaſt. Der ſogenannte Ordenspalaſt in Berlin war Gegenſtand eines intereſſanten Rechtsſtreites. Der Palaſt war ſeinerzeit dem Prinzen Karl von Preußen und ſeiner Linie überlaſſen worden, ſo daß das Wohnrecht jetzt dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen zuſtand. Von dieſem hatte das Auswärtige Amt den Palaſt gemietet, aber das preußiſche Finanzminiſterium hatte eines Tages die Mietspartei erſucht, die Miete nicht an den Prinzen, ſondern an die preußiſche Generalſtaatskaſſe zu zahlen. Der Finanzminiſter Lüdemann erklärte bei dieſer Gelegenheit, daß er für allen Schaden, der aus dieſen Zahlungen dem Reiche entſtehen könnte, die Bürgſchaft übernehme. Prinz Friedrich Leopold focht nun die Zahlungen als rechtswidrig an, und das Landgericht hat jetzt erkannt, daß dem Kläger der Anſpruch auf die Mietzahlungen zuſtehe. Der Reichsfiskus wurde infolgedeſſen zur Zahlung der Mietbeträge an den Prinzen verurteilt.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

„Ach, lieber Herr, das iſt viel einfacher, als Sie vermuten. Als wir an einem Morgen zur Arbeit geführt wurden, draußen auf der Chauſſee, da habe ich Sie Beide geſehen und da wußte ich gleich alles! Ich habe nicht geruht, bis ich ihren Namen und ihre Adreſſe in Erfahrung gebracht habe und ich bitte Sie nur um das Eine, lieber, lieber Herr, laſſen Sie mir nur ein einziges Mal einen einzigen Lichtſtrahl das ewige Dunkel meines verpfuſchten Lebens erhellen! Lieber Herr, ich verlange ein ganz großes Opfer von Ihnen. Führen Sie Ihre Braut hierher und bitten Sie ſie, daß ſie mir, dem Sterbenden, einen Kuß gibt. So wie eine Tochter einen Vater küſſen würde! In Ihrer Gegenwart nur einen einzigen Kuß, dann, aber auch nur dann kann ich ruhig ſterben. Machen Sie mir dieſes Sterben nicht ſo furchtbar ſchwer. Sie wiſſen ja garnicht, was ich in meinem Leben gelitten habe. Lieber Herr, holen Sie Ihre Braut hierher."

Ottomar war der feſten Ueberzeugung, es mit einem Irrſinnigen zu tun zu haben.

Er ſollte Ingeborg hierher holen, daß ſie einen wildfremden Menſchen, einen Mörder, küßte! Er faßte ſich an die Stirn und zweifelte faſt an ſeinem eigenen Verſtande.

Aber dies war wirklich kein Traum. Dort lag der Sterbende auf ſeinem Lager. Er befand ſich tatſächlich in der Sterbezelle des Zuchthäuslers Nr. 761, der ihn gebeten hatte . .

Ottomar eilte entſetzt aus der Zelle auf den Korridor und erzählte den beiden Herren, was ſich zugetragen. Beide waren nicht minder über dieſes ſonderbare Anſinnen des Zuchthäuslers überraſcht, wie Helmholtz ſelbſt.

„Lieber Ottomar," meinte ſchließlich Brandt, ich glaube, ſo wenig wie wir, vermögen hier zu entſcheiden. Ich kann keinen anderen Rat geben, als Fräulein von Irmler ſelbſt zu fragen, ob ſie den Wunſch des ſterbenden Zuchthäuslers erfüllen will."

Dr. Helmholtz war einige Sekunden ſchwankend.

„Ja, wenn du meinſt, Rolf, aber ſage, was mag den ſterbenden Zuchthäusler um alles in der Welt bewogen haben? Rolf mich packt eine entſetzliche Unruhe . . . Ingeborg, Verzeihung, Fräulein von Irmler, wird unmöglich dem Wunſche des Sterbenden willfahren."

„Lieber Doktor," unterbrach ihn Paſtor Solden, „Sie brauchen nichts zu befürchten, wir werden Ihr Herzensgeheimnis nicht ausplaudern. Es müſſen Sie beſtimmte Gründe bewogen haben, ſelbſt Ihren beſten Freunden gegenüber bis jetzt darüber zu ſchweigen."

„Nicht ich, ſondern der Ermordete hat uns immer wieder beſchworen, zu keinem Menſchen auch nur ein Wort von unſerer Liebe verlauten zu laſſen. Wir haben es ihm verſprechen müſſen. Er iſt ſicherlich aus dieſem Leben geſchieden mit der Ueberzeugung, daß wir ſeinem Wunſche unbedingt Folge leiſten würden."

Der Kommiſſar unterbrach die beiden:

„Herr Paſtor verzeihen Sie, komm' Ottomar, wir müſſen ſofort zu Fräulein von Irmler, um ſie zu bitten, dem Wunſche des Sterbenden zu willfahren. Komm' raſch, ehe es zu ſpät ſein wird, ich begleite dich."

Das Auto raſte zurück zur „Villa Inge."

Ottomar und Rolf ſprachen kein Wort miteinander. Beide waren zu ſehr mit ihren eigenen Gedanken beſchäftigt.

Schon von weitem ſah man das ſchloßähnliche Gebäude, deſſen falbe Silhouette ſich ſcharf abhob von dem grünenden Hintergrunde faſt hundertjähriger Eichen.

Jetzt hielt das Auto vor dem Eingang, den marmorne Löwen dräuend bewachten und wo verſchnörkelte Gitter die Schritte der Fremden hemmten.

Brandt und Dr. Helmholtz ſtiegen eilends aus dem Auto, hießen den Führer warten und ſchritten über die ſchnurgerade Allee der Villa zu. Blütenfluten ſchauerten ihnen betäubend entgegen.

Sofort ließen ſie ſich Fräulein Ingeborg melden und ſtanden bald vor dem jungen Mädchen, deſſen trauerumflorte Blicke ſie verwirrten. Ehrerbietig küßte ihr Brandt die Hand, dieſe zarte, feine, weiße Hand. Mit grübelnder Aufmerkſamkeit hing Ottomar an ihren wunderſchönen Blauaugen, deren herzzerreißende Wehmut tiefſtes Mitleid in ihm erweckte.

Ingeborg ſchien das zu fühlen, ihre Augen ſagten es ihm, dieſe weichen, unbeſchreiblich ſprechenden Augen, die durch Tränen unter dem ſeidigen Geſträhn ihres goldigen Haares ihm entgegenſtrebten.

Das Zimmer war voll ſatten Blütenduftes, der durch die weitgeöffneten Fenſter hereinſtrömte.

Dann reichte Ingeborg auch Ottomar die Hand.

Da war's ihm, als hätte ſeine Sehnſucht die ſchlanke Geſtalt umfaſſen mögen, als hätte er ſie an ſich reißen müſſen, mit ſeinen Küſſen ſchließen die rotgeweinten Augen, ſchließen ihren zuckenden Mund und kühlen ihre heißen Wangen. Er fühlte das Sauſen des Blutes in ſeiner Stirne, das wilde Pochen im Herzen, das bis in die Augen, bis ins Hirn emporſtieg. Kaum noch vermochte er ſeine Sehnſucht zu zähmen, ſchauernd vor ihrem blühenden Sein, erbebend vor ihrem entſetzlichen Weh. Er wollte hinſinken vor ihr auf die Knie, um ſie anzubeten!

Ach, ihm war's ja ſo weh, ſo bitter weh ums Herz, das totwund pochte, mit harten, mühſamen Schlägen.

Endlich fand Ottomar die Worte, um ſeiner heißgeliebten Inge die Bitte des ſterbenden Zuchthäuslers zu überbringen.

Viel ſchneller, als er es vermutete, war ſie zu dem Opfer bereit und fuhr mit Ottomar in Brandts Auto zum Zuchthaus.

* * *

Die Aufregung unter der Dienerſchaft in Villa Inge hatte ſich immer noch nicht gelegt.

Wie lähmendes Entſetzen lag der Mord auf ihnen allen.

In dieſer erſten Nacht nach der Entdeckung des ſchrecklichen Geſchehniſſes hatte niemand ſchlafen können.

Den ganzen Tag über hatte der Kommiſſar mit ſeinen Beamten ſie verhört und Unterſuchungen angeſtellt. Tauſendfache Beobachtungen, Mutmaßungen und Feſtſtellungen boten Geſprächsſtoff die Hülle und Fülle. Immer wieder ſahen ſie ihren toten Herrn mit der kleinen Schußwunde oberhalb der rechten Schläfe in ſeinem Atelier liegen. Durch ungezählte Fragen hatte Brandt ſelbſt die unſcheinbarſten Kleinigkeiten aus ihnen heraus zu bekommen verſucht. Als er abends ſelbſt wieder in die Stadt zurückgefahren war, hatte er einen Beamten mit ſeiner Vertretung beauftragt, der für ihn die Nacht über am Tatort blieb, um ihn erforderlichen Falls ſogleich benachrichtigen zu können.

(Fortſetzung folgt.)

Die Geburt eines gesunden

Jungen

beehren sich hiermit anzuzeigen

Fritz Wuth und Frau
Wilma, geb. Rasmussen.

Lentföhrden, Lager III,
den 7. Februar 1922.

Danksagung.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene herzliche Teilnahme und für die reichen Kranzspenden, sowie Herrn Paulsen für die trostreichen Worte sagen wir herzlichen Dank.

H. Wenkelewski u. Familie.
Bad Bramstedt, den 12. Februar 1922.

Nähmaschinen-Reparateur

F. Kruse

kommt diese Woche bestimmt nach Bad Bramstedt.

Heute morgen 10.15 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die Witwe

Margaretha Stäcker

geb. Lindemann

im 71. Lebensjahre.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen

Heinr. Ahrens u. Frau, geb. Stäcker,
Adolf Böge u. Frau, geb. Stäcker,
Otto Thun u. Frau, geb. Stäcker,
und 4 Enkeln.

Bad Bramstedt, den 13. Februar 1922.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. d. Mts., nachmittags 1½ Uhr, in Brokstedt statt.

Todesanzeige.

Heute mittag 12 Uhr enschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, der Landmann

Peter Looft

im 37. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Rosa Looft, geb. Schlüter,
nebst Kindern.

Bimöhlen, den 11. Februar 1922.

General-Versammlung

der Kirchlichen Frauenhilfen

am Montag, d. 20. Februar, nachm. 2 Uhr, im Gemeindehaus.

Tagesordnung:

Jahresbericht, Geschäftsbericht, Verschiedenes. Anschließend **Kaffeetafel und Unterhaltung** mit Schattenspielen, Musikvorträgen und plattdeutschen Vorlesungen.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Mundvorrat muß jeder mitbringen.

Der Vorstand.

Deutschnationale Volkspartei

Oeffentliche Versammlung

Donnerstag, den 16. Febr. 1922, abds. 8 Uhr,
in Weddelbrook bei Wolters.

Thema:

Ist noch Rettung möglich??

(Redner: Voß-Neumünster)

Freie Aussprache. Eintritt 50 Pfg.

Bekanntmachung.

Die **Brot-Karten** gelangen am Mittwoch, 15. Februar 1922, vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Für zwei ältere Damen gesucht ab 1. 3. für längere Zeit

2--3 Zimmer

möglichst unmöbliert, mit oder ohne Pension. Offerten an Expedition d. Bl.

Zur Hebung

der Reichseinkommensteuer f. 1920 und bis 31. 12. 21. werden noch die Tage

Mittwoch, den 15. Februar
Donnerstag, „ 16. „
Freitag, „ 17. „

angesetzt

Die Stadtkasse,
Mohn.

Die Hebung der städtischen Steuern

und der **Reichseinkommensteuer** für die Zeit vom **1. 1.—31. 3. 22.** sowie der **Beiträge für Rindvieh zum Viehseuchenfonds,** der **Wohnungsbauabgabe** und der Eichgebühren findet in der Woche von **Montag, den 20., bis Sonnabend, d. 25. d. M.,** vorm. 10 bis 12 Uhr, nachm. 2 bis 4 Uhr statt.

Die Stadtkasse,
Mohn.

Gesucht

sofort eine ältere erfahrene

Frau als Haushälterin

Wenkelewski,
Justizwachtmeister.

Bahnhofshotel

Wegen Erkrankung des jetzigen sofort tüchtiges

Mädchen

gesucht. **H. Göbel.**

Junger Knecht oder Mädchen

zum 1. März bei gutem Lohn gesucht.

Kleen, Holm.
Zu melden bei J. Fülscher.

Suche zum 1. März oder 1. April einen jüngeren

Knecht

Wilh. Kruse, Landmann,
Bullenkuhlen, per Barmstedt.

Unverheiratete

Pferdeknechte

gesucht.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Bekanntmachung

der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangenen, Ortsgruppe Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Sonntag, 19. Februar 1922, nachmittags 3 Uhr, findet die

letzte Versammlung

der Ortsgruppe wegen **Auflösung** im Vereinslokal (W. Fuhlendorf) statt.

Die Mitglieder sind verpflichtet, an der Versammlung teilzunehmen und die Mitgliedsbücher abzuliefern.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Paket mit Damenstiefeln

verloren

Bramstedt bis Hitzhusen. 100 M. Belohnung zahlt Frau **Erna Hauschildt,** Hitzhusen.

Dringend gesucht

Landstellen, Landhäuser sowie Grundstücke aller Art

f. schnellentschl. Käuf. Drews, Köster &v. Rautenkranz, Altona, Königstr 194

Suche sofort

Grundbesitz, auch Geschäft,

Stadt oder Land. Angeb. v. Besitz. erb. **F. W. Barenthin, Hamburg 23,** Papenstraße 9.

Kaufe laufend

Kälber.

Zahle die höchsten Preise.

Max Grage.

Suche mehrere Zentner

Rüben

Kucharzewsky,
Bad Bramstedt.

Prima

Haushalt-Speisefett

Ia weiße Qualität, vorzüglich zum Braten und für alle anderen Zwecke. Pfund 24 Mark, solange Vorrat reicht.

Johs. Lütgens,
Landweg.

Westholsteinische Bank.

Infolge Beschlusses der außerordentlichen Generalversammlung vom 30. Dezember 1921, das Aktienkapital unserer Gesellschaft von M. 25 000 000.— auf M. 60 000 000.— zu erhöhen, legen wir hiermit einen Teilbetrag von M. 25 000 000.—, eingeteilt in

25 000 Stück Aktien je M. 1000.—,

zur Zeichnung auf.

Den alten Aktionären unserer Bank wird auf eine alte Aktie eine neue zum Kurse von 165 % zuzüglich 15 % für Stempel und Unkosten angeboten.

Wir fordern hiermit unsere Aktionäre auf, ihr Bezugsrecht bei **einer unserer Haupt- oder Nebenstellen** oder bei der **Vereinsbank in Hamburg, Hamburg,** in der Zeit vom 15. Februar bis zum 10. März 1922 während der bei den Banken üblichen Geschäftsstunden, bei Vermeidung des Ausschlusses, unter Vorlage ihrer Aktienmäntel geltend zu machen. Die Gewinnanteilscheinbögen sind nicht mit vorzulegen. Zur Vermittlung des An- und Verkaufs von Bezugsrechten sind sämtliche Zeichnungsstellen bereit.

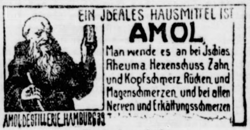
Die neuen Aktien nehmen ab 1. April 1922 an der Dividende teil. Ihre volle Einzahlung hat bis zum 1. April 1922 zu erfolgen.

Zeichnungsscheine können bei allen Zeichnungsstellen entnommen werden; dem Gesetze gemäß sind dieselben in doppelter Ausfertigung zu unterschreiben mit einfacher Gültigkeit.

Heide, den 8. Februar 1922.

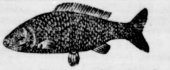
Der Aufsichtsrat:
N. J. Dohrn, Vorsitz. **Georg Huesmann,** stellv. Vorsitz.

Der Vorstand:
G. Hormann. Rolfs. Schwartau.


EIN IDEALES HAUSMITTEL IST
AMOL,
Man wende es an bei Ischias Rheuma Hexenschuss Zahn und Kopfschmerz Rücken und Magenschmerzen und bei allen Nerven und Erkältungsschmerzen
AMOL-DESTILLERIE HAMBURG 39

Zu haben bei

Johannes Petersen, Solbad-Drogerie



Frische Koch- u. Bratfische

Schellfische, Seelachs, Knurrhähne u. gr. Heringe
ferner
Sekunda-Sprotten
Kiste 10 Mark.

P. Oesmann

Kranken- und Stärkungs-Weine

empfiehlt
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Der Kaltbluthengst Weber

Fuchs, bester Abstammung, steht zum

Decken

auf **Gut Weddelbrook.** Deckgeld M. 500.—.

Die Gutsverwaltung.

Reparaturen

an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Schützenverein „Roland“

E. V.
Bad Bramstedt.

Heimats-Fest

Sünnabend, d. 18. Febr., abds. Klock 8, int „Holsteensche Hus“.

Wi bedt uns Mitgleeder, in tiedgemäße Kladasch to kamen.

De Vörstand.

Zum Nordpol

Sonnabend, den 25. Februar:

Gr. Preis-Skat

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. Dehn.

Kriegerverein

f. Bad Bramstedt u. Umgegend.

Voranzeige

Sonnabend, den 18. März:

Unterhaltungs-Abend

im Kaisersaal. Nur für Mitglieder.

Der Vorstand.
Der Festausschuß.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk.
die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5092. | Sonnabend, den 18. Februar 1922. | 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 15. Februar. In der geſtrigen Stadtverordneten-Verſammlung erregte eine Anfrage der Deutſchnationalen großes Aufſehen. Sie lautete: „Iſt dem Magiſtrat bekannt, daß der Dezernent der ſtädtiſchen Erwerbsloſenfürſorge, Stadtrat Chriſt, ſeit drei Jahren Arbeitsloſenunterſtützung bezieht und was iſt geſchehen, um dem „arbeitsloſen Stadtrat“ geeignete Arbeit zu verſchaffen.“

Berlin, 15. Februar. Die Erwartung, daß nach Beilegung des Eiſenbahnerſtreiks unter der Beamtenſchaft auch wieder eine nachhaltige Beruhigung eintreten werde, hat ſich leider nicht erfüllt. Es iſt das Beſtreben der radikalen Beamtenvertreter, die Oppoſition, die ihnen ſchon bei der erſten Streikabſtimmung ſehr heftig zu ſchaffen machte, vor weiteren großen Entſcheidungen jetzt auszuſchiffen. Es kommt ferner hinzu, daß zwiſchen gewiſſen Perſönlichkeiten der Reichsgewerkſchaft und der Kommuniſtiſchen Partei eine ſehr enge Beziehung beſteht, und daß gerade von dieſen Perſonen alle Anſtrengungen gemacht werden, um für die erſten Tage des März eine neue Eiſenbahnerbewegung zu inſzenieren, die von der K. P. D. gewünſcht wird. Die Kommuniſten haben inzwiſchen unter den Eiſenbahnarbeitern eine ſehr lebhafte, durch reiche Geldmittel unterſtützte Propaganda entfaltet und auch hier eine Aktion für die nächſte Zeit vorbereitet.

Berlin, 15. Februar. Bei der Abſtimmung im Reichstag ſind im ganzen 421 Stimmen abgegeben worden, davon 220 für das Vertrauensvotum, 185 dagegen und 16 Stimmen lauten auf Enthaltung. Die Ja-Stimmen ſetzen ſich zuſammen aus 107 Stimmen der Sozialdemokraten, 38 Stimmen der Demokraten, 68 Stimmen des Zentrums 1 welfiſche Stimme, 3 Stimmen der Bayeriſchen Volkspartei, 3 Stimmen des Bayeriſchen Bauernbundes. Gegen das Vertrauensvotum haben geſtimmt 34 Unabhängige, 68 Deutſchnationale, 61 Stimmen der Deutſchen Volkspartei und 22 Stimmen der Kommuniſten.

Berlin, 15. Februar. Am 31. März wird der letzte Transport ruſſiſcher Kriegsgefangener und Internierter von Stettin nach Rußland abgehen. Sämtliche Kriegsgefangene und Internierte, die den Wunſch haben, nach Rußland zurückzukehren, müſſen ſich am 1. März im Lager Altdamm bei Stettin einfinden. Nach der Abfertigung dieſes Transportes verlieren alle in Deutſchland gebliebenen Gefangenen und Internierten das Recht, koſtenlos nach Rußland zurückzureiſen. Sie werden dann als in Deutſchland lebende ruſſiſche Staatsangehörige betrachtet werden.

Kopenhagen, 14. Februar. Die Ausſperrungsankündigung des däniſchen Arbeitgebervereins trat heute abend nach Beendigung der Arbeitszeit in Kraft. Ob die Ausſperrung mit einem Streik beantwortet werden wird, iſt unſicher. In allen Kreiſen iſt man ſich über den Ernſt der Lage klar. Die Zahl der beteiligten Arbeiter wird von den Blättern verſchieden berechnet. Sozialdemokraten bemißt ſie auf ungefähr 200000 Mann, Politiken 125000. Ein Teil der ausgeſperrten Arbeiter war bereits arbeitslos und verliert vom heutigen Tage an die Arbeitsloſenunterſtützung. Wie kritiſch die Verhältniſſe in der däniſchen Induſtrie liegen, geht daraus hervor, daß die Zahl der Arbeitsloſen in Dänemark in der letzten Woche abermals ſtark ſtieg, nämlich von 91377 auf 96539.

London, 15. Februar. In Irland ſpitzt ſich die Lage zwiſchen Nord und Süd immer mehr zu einem Bürgerkrieg zu. Die Regierung des südiriſchen Freiſtaates wird durch eine offene Revolte der republikaniſchen Partei bedroht. In den Belfaſter Straßen dauert die Schießerei fort; geſtern allein wurden neun Perſonen getötet. Andererſeits verſchärft die Anarchie die Oppoſition im Unterhaus gegen den iriſchen Vertrag ſo, daß die Regierung der morgigen Debatte nicht ohne Beſorgnis entgegenſieht. Im parlamentariſchen Kreiſen wird wieder viel von Rücktrittsabſichten Lloyd Georges geſprochen.

London, 15. Februar. Im Oberhauſe ſagte der Lordkanzler, die Lage in Irland ſei äußerſt ernſt. Offenbar ſtehe der größe Teil der republikaniſchen Armee hinter der proviſoriſchen Regierung. Aber in verſchiedenen Gegenden widerſetzten ſich die Truppen den Befehlen dieſer Regierung. Sie tue zweifellos ihr Beſtes, um ihrem Willen Gehorſam zu verſchaffen. Man müſſe ihr deshalb helfen, ſoweit das die Verpflichtungen Großbritaniens Ulſter gegenüber zuließen. Geſtern wurden über 60 Sinnfeiner, die in den verſchiedenen Gefängniſſen Großbritaniens feſtſaßen, freigelaſſen.

Waſhington, 16. Februar. Vor dem Marineausſchuß des Repräſentantenhauſes trat Marineſekretär Denby für die Herabſetzung des Effektivbeſtandes der amerikaniſchen Kriegsmarine im nächſten Etatsjahr von 100000 auf 90000 Seeleute ein. Die Zahl der Schiffsjungen, 6000, ſoll beibehalten werden. Ferner empfahl er, über 100 Torpedobootszerſtörer aus dem Dienſt zurückzuziehen. Dieſe Vorſchläge würden eine jährliche Erſparnis von 70 Millionen Dollar bedeuten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 17. Februar.

Jubiläum. Im Februar des Jahres 1897 kam ein junger Schuhmachergeſelle aus Oſtpreußen, H. Groneberg, auf der Wanderſchaft nach hier. Am 17. desſelben Monats trat er bei Schuhmachermeiſter J. Thies in der Hinterſtraße in Arbeit, und noch heute, nach 25 Jahren, arbeitet er in derſelben Werkſtatt und bei demſelben Meiſter. So feiert Herr Groneberg heute ſein 25jähriges Orts- und Werkſtattsjubiläum, gewiß ein ſeltener Fall in unſerer ſo ſehr dem Wechſel unterworfenen Zeit. Und wenn der Tag ein Ehrentag für den treuen Geſellen iſt, ſo iſt er es daneben auch für den Meiſter, der ſeinen Mitarbeiter ein Vierteljahrhundert zu halten wußte.

Die Höhere Privatſchule hat am Donnerstag den Unterricht wieder aufgenommen, jedoch mit beſchränktem Betrieb, nicht um Feurung zu ſparen, ſondern weil ſowohl Rektor Schneider als Lehrer Vosgerau ſchwer an der Grippe erkrankt ſind.

Beſitzverkauf. Der Landmann Heinz in Hitzhuſen verkaufte ſeinen Beſitz an den Herrn Gaſtwirt Hauſchildt von hier. Heinz kaufte ſich eine in Barmſtedt am Markt belegene Gaſtwirtſchaft.

Das Zahlkartenporto. Eine Zahlkarte bis 100 Mk. koſtet 75 Pfg., von 100 bis 500 Mk. 150 Pfg., von 500 bis 1000 Mk. 300 Pfg. Porto. Wenn man alſo 600 Mk. durch Zahlkarte überweiſen will, hat man dieſe mit 3 Mark freizumachen. Der ſparſame Geſchäftsmann wird jedoch zwei Zahlkarten, eine über 500 Mk. und eine über 100 Mk. ausſtellen (150 und 75 Pfg. Porto), denn er ſpart dadurch 75 Pfg. und ſorgt nebenbei noch dafür, daß die Poſt infolge der doppelten Arbeit auch genügend Beſchäftigung hat.

R **Neumünſter,** 16. Februar.

Die ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen die Bildung eines Wohnungsbauſtocks in Höhe von 1,5 Millionen Mark. Bei der Verwendung dieſer Mittel ſollen in erſter Linie gemeinnützige Geſellſchaften bedacht werden, ferner der Eiſenbahnbauverein. Die Stadt beabſichtigt, in dieſem Jahre mehrere Häuſer mit Mittelſtandswohnungen zu erbauen, im übrigen aber die Bautätigkeit der gemeinnützigen Bauvereine und Privater zu fördern. Für die die Oſtern zu veranſtaltende Ausſtellung von Lehrlingsarbeiten ſtellten die Kollegien die Mittel für Prämien bereit. Die Hundeſteuer iſt weſentlich erhöht worden, für den erſten Hund auf 250 Mark, für jeden weiteren auf 400 Mark. Die Zahl der verſteuerten Hunde beträgt 1300. Für Provinzialſteuer, wofür nur 1 Million Mark bereitgeſtellt waren, mußten 237000 Mark nachbewilligt werden. Dem Eiſenbahnverein, der im Vorjahre M. 33403 für erholungs- und pflegebedürftige Kinder aufwendete, iſt von den ſtädtiſchen Kollegien auf Antrag eine Behilfe von 4000 Mark gewährt worden. Für notleidende und bedürftige Kinder ſind nach Mitteilung des Erſten Bürgermeiſters Schmidt von einem gebürtigen Neumünſteraner aus Chicago 20000 Mark eingetroffen. Ein Hilfskomitee hat dort weitere Unterſtützung zugeſagt und bereits große Poſten von Lebensmitteln für alte Leute Neumünſters abgeſandt. Die bereits eingegangenen Mittel ſind ſofort nutzbringend verwandt worden. — Die Quäcker-Beſpeiſung, die den Schulkindern, alten und kranken Leuten und werdenden Müttern zugute kommt, hat hier bereits ſegensreich gewirkt und kann, da noch Mittel vorhanden ſind, noch fortgeſetzt werden. — Wegen verſuchter Erpreſſung hatte ſich der Kaufmann H. aus Nordſchleswig vor dem Schöffengericht in Neumünſter zu verantworten. Er hatte einem hieſigen Malermeiſter, von dem er acht Wohnhäuſer für 468000 Mark kaufte, in einem Drohbrief zur Herausgabe von 75000 Mark zu beſtimmen verſucht. Das Urteil lautete auf 10000 Mark Geldſtrafe. — Die Gemeinde Wittorf wurde von dem Inſtallateur Güſtrau, der ſich dort ſelbſtändig gemacht und im Nebenamt die Einkaſſierung der Gasgelder übernommen hatte, in der empfindlichſten Weiſe geſchädigt, denn er unterſchlug an einkaſſierten Geldern 4146,50 Mark, reiſte damit ab und brachte das Geld durch, ſodaß er völlig mittellos feſtgenommen wurde. G. hatte ſich nun vor dem Schöffengericht in Neumünſter zu verantworten und wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen Diebſtahls eines großen ledernen Treibriemens aus einem Holzbearbeitungsgeſchäft wurde ein dort tätiger Arbeiter ermittelt und feſtgenommen.

R **Oſterſtedt,** den 16. Februar.

Ein diebiſches Paar. Die Buffetmamſell Agnes Altenhoff verführte den Dienſtknecht Karl Schulz zum Diebſtahl eines Schweines und eines Schinkens, worauf ſich beide nach Gockels begaben und das Diebesgut zu Geld machten. Mit dieſem reiſten beide nach Neumünſter, wo ſie von der Polizei in Empfang genommen und dem Gefängnis zugeführt wurden. Der Knecht legte ſofort ein reumütiges Geſtändnis ab, während das Mädchen erſt nach ſtundenlangem Verhör ſeine Verfehlung einräumte.

St. Margarethen. Hier brannte die große Dampfmühle von Albert Siemen Söhne vollſtändig nieder. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt. Es gelang aber den Feuerwehren, die benachbarten Gebäude zu retten. Erfreulicherweiſe ſind die verbrannten Kornvorräte nicht ſehr groß.

Burg i. D. Burg ſitzt ſeit geraumer Zeit im Dunkeln, da das elektriſche Werk nicht mehr arbeitet. Mit der Ueberlandzentrale iſt ein Stromlieferungsvertrag abgeſchloſſen, aber es gibt keinen Strom. Die eigenen Maſchinen ſind teils verkauft, Beamte nicht vorhanden und die Folge iſt, daß kein Licht und, was noch am meiſten ins Gewicht fällt, kein Kraftſtrom vorhanden iſt!

Leck. In gefährlicher Lage befanden ſich einige Nordſtrander, die mit 3—4 Fuhrwerken, 3 Hengſten und 1 Bullen den Weg von Nordſtrand nach Leck über das Eis zurücklegten. Die Springflut hatte das Eis gehoben und infolgedeſſen traten die Tiere das Eis durch und wurden unruhig. Am ſchwierigſten war der Transport des Bullen, der häufig den Gehorſam verweigerte und ſich hinlegte. Die Unternehmer waren froh, daß der Transport ohne Schaden hier angekommen iſt.

Schleswig. Zur Einrichtung von Notwohnungen wurden von den ſtädtiſchen Kollegien zu den bisher bewilligten 600000 Mark noch 150000 Mark bewilligt. Eine Erhöhung des Straßenbahntarifs für die beim Schaffner gelöſten Marken von 1,20 auf 1,50 Mark wurde beſchloſſen.

Eckernförde. Man befürchtet, daß das durch Feuer ſtark zerſtörte Lehrerſeminar nicht wieder aufgebaut wird, zumal ein Ueberfluß an ſolchen Anſtalten beſteht. Ueber die Entſtehungsurſache des Großfeuers iſt bisher noch nichts Endgültiges ermittelt worden.

Nordſchleswig. Ein Haderslebener bekannter Kaufmann fand laut „Ap. Tagebl.“ kürzlich morgens, als er ſein Geſchäft öffnete, ein Pappſchild an ſeiner Tür angebracht. Die Haare ſtanden ihm zu Berge, als er die Inſchrift auf dem Plakat las, und ſelbſt der Mutigſte konnte wohl auch die Luſt dabei verlieren, denn es ſtand zu leſen: „(Name) iſt einer der größten Betrüger und Zuchthausbrüder erſter Klaſſe. Sie werden totgeſchlagen!“ In mehreren Tagen war der Kaufmann um ſein teures Leben angſt und bange. Aber dann trat eine drollige Wendung ein. Es erſcheint laut „Dſk.“ ein Mann im Laden, der den Kaufmann unter vier Augen zu ſprechen wünſcht. Beide gehen ins Kontor und die Tür wird ſorgfältig geſchloſſen. Hier ſtellt ſich der Fremde als Vertreter der Haderslebener Kommuniſten vor, und indem er ſich vielmals entſchuldigt, erzählt er, daß mit dem Pappſchild ein Irrtum vorliegt. Ein anderer hätte es haben ſollen. Bevor er das Kontor verließ, verſprach der Mann, daß der Betreffende, welcher das Plakat angebracht hätte, innerhalb „des eigenen Kreiſes“ ſeine Strafe erhalten würde. — Die reinſte neapolitaniſche Komorra.

In der Küche ſparen hilft
Maggi's Würze
Vorteilhafter Bezug in Originalflaſchen Nr. 6.
Unbegrenzt haltbar auch bei offener Flaſche.

Kathreiners
Malzkaffee
-aus echtem, reinen Malz-bietet Garantie für Bekömmlichkeit u. Wohlgeschmack! Er hilft Ihnen sparen!
Nur echt im geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild u.-Unterschrift

Techtelmechtel.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Der ehemalige Berliner ruſſiſche Botſchafter **Joffe** ſoll als Vertreter der Moskauer Regierung in Gemeinſchaft mit dem Vertreter der Sowjetukraine Rakowski zurzeit in Berlin Verhandlungen mit Schweizer und Newyorker Finanzleuten führen. Natürlich kann der Zweck ſolcher Verhandlungen nur die Herbeiführung praktiſcher ausländiſcher Hilfe zur Geſundung der ruſſiſchen Staatsfinanzen ſein. In Rußland ſelbſt hat die Regierung verſucht, durch eine ſog. Stabiliſierung der ins Bodenloſe geſunkenen Papierrubelwährung eine Abhilfe einzuleiten. Die Sowjetregierung hat den Papierrubel als hunderttauſendſten Teil eines fiktiven, alſo nicht vorhandenen, ſondern nur angenommenen Goldrubels der Friedenszeit feſtgeſetzt. Ob dieſes Zwangsmittel überhaupt etwas helfen wird, erſcheint ſehr fraglich — es iſt ebenſo gut möglich, daß die Verfügung ein Stück Papier bleibt wie andere Verſuche zu diktatoriſchen Löſungen, die an der Gewalt der Tatſachen zerbrechen.

Bei der jetzt in Rußland begonnenen Abkehr von der ohnmächtig gebliebenen und verderblich gewordenen Wirtſchaftspolitik der letzten Jahre ſpielt eine der wichtigſten Rollen die Frage der Verſchuldung an das Ausland. Will Rußland, wie es wünſcht, die Handels- oder ſonſtigen Beziehungen mit einer Auslandsmacht wieder aufnehmen, ſo drängt ſich natürlich ſofort die Regelung der **Vorkriegsſchulden Rußlands** an dieſe Macht in den Vordergrund der Erwägungen. Ein Hauptgläubiger iſt **Frankreich**. Das vor einiger Zeit durch den Volkskommiſſar **Tſchitſcherin** veröffentlichte Verſprechen der Sowjetregierung, Sowjetrußland ſei bereit, die ruſſiſchen Vorkriegsſchulden anzuerkennen, hat den franzöſiſchen Widerſtand gegen die Wiedererſchließung Rußlands gemäßigt. Es verlautet, daß Frankreich für ſeine Beteiligung an dem ruſſiſchen Erſchließungswerk noch eine andere Bedingung ſtellen werde, nämlich die Anerkennung des Verſailler Vertrages durch die Moskauer Räteregierung. Als bolſchewiſtiſcher Abgeſandter trat Herr Radek die Reiſe nach Berlin an. Die Beſprechungen, die er mit führenden deutſchen Politikern und Wirtſchaftlern hatte, ſollen befriedigt haben. Radek iſt nach Paris weitergereiſt. Was er dort angeboten oder verſprochen hat, iſt vorläufig unbekannt. Denn die Gerüchte, Radek habe die Franzoſen mit der Ausſicht gekirrt, Rußland werde von Deutſchland Kriegsentſchädigung verlangen und dieſe dann Frankreich überlaſſen, klingen etwas zu phantaſtiſch, um als mündelſicher betrachtet zu werden. Soviel Verbohrtheit wird der überaus ſchlaue und gewandte Radek ſelbſt bei den Anhängern des chauviniſtiſchen Syſtems Poincaré nicht vorausſetzen, um mit ſolchen Fata-Morgana-Bildern zu operieren. Andere wichtig auftretende Meldungen wollen wiſſen, Räterußland wolle auf der Internationalen Konferenz zu **Genua** für die Zerſtörungen Schadenerſatz verlangen, die durch die Waffenhilfe der Alliierten in den ruſſiſchen Bürgerkriegen entſtanden ſind. Die Auseinanderrechnungen bei einer derartigen Abmachung würden wahrſcheinlich die volle Lebenszeit einiger Generationen in Anſpruch nehmen — eine praktiſche Wirkung könnten ſie kaum haben.

Nun traf in den letzten Tagen die Nachricht ein, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré den in kümmerlichen Verhältniſſen lebenden ehemaligen ruſſiſchen Außenminiſter **Saſonow** nach Paris eingeladen habe. Da Saſonow als ein erbitterter Gegner der gegenwärtigen ruſſiſchen Machthaber gilt, hat die Meldung ſeiner Berufung nach Paris in bolſchewiſtenfreundlichen Kreiſen Aufſehen hervorgerufen. Immerhin dürfte Saſonows etwaiges ſowjetfeindliches Verhalten in Paris durch den gleichfalls dort weilenden Radek ziemlich ausgeglichen werden. Es iſt möglich, daß Poincaré den einſtigen ruſſiſchen Miniſter nach Paris gebeten hat, um auch von dieſer Richtung aus die Abhalfterung der ruſſiſchen Verbindlichkeiten betrachten zu können. Die Darſtellung eines etwas ernſter veranlagten deutſchen Wirtſchaftspolitikers über die Abſichten Poincarés klingt folgendermaßen: „Beim Wiederaufbau Rußlands durch deutſche Warenlieferungen und Arbeitsleiſtungen ſoll ja doch wohl der Wert auf Reparationskonto gutgeſchrieben werden. Dadurch würde die Reparationsforderung der Alliierten, die für Frankreich ein ſo wirkſamer politiſcher Trumpf geweſen iſt, allmählich ermäßigt werden. Um nun den guten Trumpf nicht zu verlieren, möchte Herr Poincaré gern eine neue Verpflichtung Deutſchlands ſchaffen. Der Wert der deutſchen Aufbauarbeit in Rußland würde dann **gegen eine neu feſtzuſetzende deutſche Kriegsſchuld an Rußland verrechnet werden.**"

Auch dieſe Verſion iſt ſicher mit gebotener Vorſicht aufzunehmen, wenn in ihr auch ein Körnchen Wahrheit ſteckt. Wenigſtens was den „guten Willen" des Herrn Poincaré anbetrifft. Aber mag er im geheimſten ſeines bekanntlich von allerfeinſt geſiebter menſchlicher Kultur erfüllten Herzens denken, was er will: Die Erneuerung der heiligen Allianz Frankreich - Rußland zur vollſtändigen Erdrückung des zwiſchen ihnen gelegenen Deutſchlands dürfte doch an einigen Dingen Widerſtand finden, die härter ſind als Poincarés Fauſt und Marſchall Fochs Säbel. Immerhin ſoll man in Deutſchland die Bemühungen um ein neues ruſſiſch-franzöſiſches Techtelmechtel nicht ganz ohne Aufmerkſamkeit laſſen.

Das landwirtſchaftliche Hilfswerk.

Kundgebung für die Produktionserhöhung

Die **Reichsarbeitsgemeinſchaft** land- und forſtwirtſchaftlicher Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände hat zu dem **Hilfswerk** der deutſchen Landwirtſchaft in einem **Beſchluß** Stellung genommen, deſſen weſentlicher Teil folgenden Wortlaut hat:

„Aus eigener Kraft und eigenen Mitteln ſoll die Geſamtheit der deutſchen Landwirtſchaft das gewaltige Hilfswerk zur Rettung der deutſchen Volkswirtſchaft leiſten und in nachhaltiger **Zuſammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern** die zur Sicherſtellung der Volksernährung erforderliche **Steigerung der Erzeugung** herbeiführen. Von dieſem Willen zur Hilfe iſt auch die Reichsarbeitsgemeinſchaft land- und forſtwirtſchaftlicher Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände beſeelt. Ihren Zielen entſpricht es, durch Ausgleich der Berufsintereſſen aller in der Landwirtſchaft erwerbstätigen Unternehmer und Arbeiter **die Einheitsfront der Landwirtſchaft** zu kräftigen und zu erhalten. Durch Schaffung und Feſtigung der Vorbedingungen geſicherter und gerechter Lohn- und Arbeitsbedingungen will die Reichsarbeitsgemeinſchaft die notwendige Grundlage des Arbeitsfriedens und der Arbeitsfreudigkeit für die Produktionsſteigerung geben. Gleich dem Reichsausſchuß ſtellt die Reichsarbeitsgemeinſchaft ihre Organiſationen zur Verfügung und erwartet, daß die Reichsregierung ſie beſonders auch bei dem Ausbau und der Sicherung des auf freier Vereinbarung fußenden **Arbeitsrechtes**, bei der ſozialen und kulturellen Lebensgeſtaltung des Landvolkes und der Vermehrung und Stärkung aller landwirtſchaftlichen Betriebskräfte wirkſam **unterſtützt** und in baldige Beratung über die beſchleunigt zu ergreifenden Maßnahmen mit ihr eintritt."

Gewerkſchaftskonferenz in Genua

Noch eine internationale Beratung.

Das Bureau des Internationalen Gewerkſchaftsbundes hat in ſeiner letzten in Amſterdam abgehaltenen Sitzung erklärt, daß die internationale organiſierte Arbeiterklaſſe die Pflicht habe, ihrer Stimme zur Zeit der Konferenz in Genua Gehör zu verſchaffen und daß daher eine beſondere Konferenz durch den Internationalen Gewerkſchaftsbund **nach dem gleichen Orte und zur gleichen Zeit**, wo die offizielle Konferenz ſtattfinden wird, einberufen werden ſoll. An dieſer Konferenz werden teilnehmen das Exekutivkomitee des Internationalen Gewerkſchaftsbundes und je ein Delegierter für den Gewerkſchaftsbund eines jeden Landes.

Des weiteren wurde in der gleichen Sitzung des Gewerkſchaftsbureaus die Tagesordnung des allgemeinen Internationalen Gewerkſchaftskongreſſes, der im April in **Rom** ſtattfinden wird, wie folgt feſtgeſetzt: 1. Achtſtundentag und wirtſchaftliche Reaktion 2. Europas ökonomiſcher Wiederaufbau. 3. Europas Antimilitarismus und Arbeiterklaſſe. — Ferner befaßte ſich das Bureau mit den bereits erzielten Ergebniſſen der **Hilfsaktion** des Internationalen Gewerkſchaftsbundes für das hungernde **ruſſiſche Volk**. Schon jetzt iſt Hilfe für 3000 Kinder durch die Sonderdelegation des Bundes geſichert. Die Gewerkſchaftsinternationale wird auf dieſem Wege fortfahren.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* An den Folgen der Grippe ſtarb in Stuttgart der bekannte demokratiſche Reichstagsabgeordnete Konrad Haußmann. Er hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

* Im Anſchluß an die alliierten Beſprechungen über die Aufteilung der deutſchen Zahlungen wird eine neue Finanzkonferenz der Entente ſtattfinden.

* Das Memorandum Poincarés über die Genuakonferenz wird nach einer Pariſer Meldung auch der deutſchen Regierung überreicht werden.

* Die engliſche Regierung will ſich mit einer Verſchiebung der Konferenz von Genua um eine, höchſtens zwei Wochen, einverſtanden erklären, jedoch nur, wenn dringende techniſche oder politiſche Gründe vorgebracht werden.

* In Rom fand die feierliche Krönung des Papſtes Pius XI. ſtatt.

* Präſident Harding bedauert in ſeiner Antwort an die italieniſche Regierung auf die Einladung zur Genueſer Konferenz, daß die Reparationsfrage und die Frage der Rüſtungsverminderung auf der Konferenz nicht erörtert werden ſoll.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Dank an die Techniſche Nothilfe.

Der Reichsverkehrsminiſter hat an die Hauptſtelle der Techniſchen Nothilfe ein Dankſchreiben gerichtet, in welchem er ſagt: Dem Eingreifen der Techniſchen Nothilfe iſt es weſentlich zu verdanken, daß der Bahnbetrieb nicht vollſtändig zum Erliegen gekommen iſt. Das uneigennützige und tatenfrohe Verhalten der Techniſchen Nothilfe hat den Willen der dienſtbereiten Beamten zum Ausharren kräftig unterſtützt. Die Männer, die den Gefahren des Eiſenbahnerberufes erlegen ſind, haben den Gedanken mit dem Tode beſiegelt, daß über allen Sonderintereſſen ein Gemeinwohl ſteht, dem wir alle zu dienen verpflichtet ſind. Allen Beteiligten gebührt der aufrichtigſte Dank und die wärmſte Anerkennung nicht nur der Eiſenbahnverwaltung, ſondern des geſamten deutſchen Volkes.

1 bis 1½ Milliarden Beamtenzulagen.

Die Wirtſchaftsbeihilfen und Überteuerungszuſchüſſe, die die Reichsregierung auf Grund der in den letzten Tagen mit den Spitzenorganiſationen der Beamten geführten Verhandlungen neu bewilligt hat, und über deren Deckung in einer Reichsratsausſchußſitzung beraten wurde, machen nach nichtamtlicher Mitteilungen insgeſamt 1 bis 1½ Milliarden Mark für den Etat aus. Es werden Erwägungen gepflogen, ob und inwieweit die **Grundgehälter** der Beamten den neuen allgemeinen Preisverhältniſſen angepaßt werden können.

Deutſch-Öſterreich.

Die Kredite zur Befeſtigung der Währung. Die Flüſſigmachung des Kredits von zwei Millionen Pfund, die England, und der 55 Millionen franzöſiſcher Franks, die Frankreich Deutſch-Öſterreich gewähren will, wird für Mitte März erwartet. Die allgemeine Auffaſſung geht dahin, daß dieſe Kredite im Geſamtbetrag von rund drei Millionen Pfund unter allen Umſtänden zur Stabiliſierung der Krone verwendet werden ſollen. Doch ſoll der Kurs der Krone nicht allzu ſtark erhöht werden, weil ſonſt eine allgemeine Stagnation des Handels ſowie Arbeitsloſigkeit eintreten würde. Die Angaben über die Grundlage, auf der die Krone ſtabiliſiert werden ſoll, ſchwanken zwiſchen 20 000 und 30 000 Kronen für ein Pfund. Die Krone würde dann etwa **ein Tauſendſtel** ihres Vorkriegswertes beſitzen.

*

London. Die Lage an der Grenze Ulſters hat ſich durch neue blutige **Zwiſchenfälle** zugeſpitzt.

Für heut und morgen.

Anmeldung ungariſcher Vorkriegsſchuldverſchreibungen. Die ungariſche Geſandtſchaft in Berlin gibt über die Anmeldung der im ungariſchen Beſitze befindlichen ungariſchen Vorkriegsſchuldverſchreibungen nachſtehendes bekannt: Auf Grund der Verordnung des ungariſchen Finanzminiſteriums werden alle in Deutſchland lebenden ungariſchen Staatsangehörigen aufgefordert, die in ihrem Beſitz befindlichen ungariſchen Staatsſchuldverſchreibungen der Vorkriegszeit (Vorkriegsſchulden) bei den nach ihrem Wohnſitze zuſtändigen Konſulaten, Ungariſches Generalkonſulat, Berlin W., Bülowſtraße 21, Ungariſche Konſulate, München, Schönfeldſtraße 32, Köln, Richard-Wagner-Straße 35, Hamburg, Beneckeſtraße 48, bis zum 28. Februar d. J. anzumelden. Über Form und Inhalt dieſer Anmeldungen erteilen die oben genannten Konſulate auf Anfrage Auskunft.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

29) **Werner Sinn.**

Der Schofför dieſes Beamten, ein ungeſchlachter, rüder Patron, Hans mit Namen, ſaß jetzt mitten unter der Dienerſchaft des Ermordeten, er bildete den Mittelpunkt und kam ſich beſonders wichtig vor. Man wußte, er kam weit her, irgendwo dahinten aus dem Oſten, genau wußte es wohl niemand. Im übrigen kümmerte ſich auch kein Menſch in dieſem Augenblick darum, wenn Hans ihnen nur recht viele Einzelheiten und ſonderbare Fälle aus dem Leben ſeines Herrn berichtete.

Der Hans war ein ſonderlicher Kerl. Wenn man ihn ſah, konnte man auf mancherlei Gedanken kommen. Er ſah aus wie ein Menſch, dem man allein in der Nacht nicht begegnen möchte, aber der Kriminalbeamte hatte jedenfalls genau gewußt, weshalb er gerade ihn als Schofför engagiert hatte.

Es war Mitternachtsſtunde in der großen Küche. Um den großen runden Tiſch herum ſaßen Hans, die drei Mädchen und zwei Diener. Ingeborgs Zofe war nicht bei ihnen, ſie machte ſich um ihre junge Herrin zu ſchaffen, die in dieſer Nacht infolge der furchtbaren Erregung keine Ruhe fand und von Ohnmachtsanfällen heimgeſucht wurde.

Alles lauſchte in der Küche geſpannt den Schilderungen des berühmten „Hans", der bei ſeinen Erzählungen es darauf anlegte, daß alles ihm geſpannt zuhörte.

„Ihr möcht es mir nun glauben oder nicht, aber es gibt Geiſter, und wenn ihr's nicht glaubt, dann will ich's euch beweiſen. Niemand von euch ſoll die Küche jetzt verlaſſen, ohne ſich davon überzeugt zu haben. Aber ihr dürft mich nicht unterbrechen und müßt unbedingt das glauben, was ihr ſeht."

Hochrot glühten die Köpfe der Mädchen. Ein leiſes Gemurmel war die Antwort der beiden Diener, die nicht recht wußten, wie ſie ſich zu verhalten hatten, wollten ſie doch als mutig und aufgeklärt gelten, andererſeits aber verſtand der Hans ſo überzeugend zu ſprechen, daß ſie wirklich nicht wußten, woran ſie waren.

„Da alſo ſeht her!" Hans faßte in die Taſche, holte ein Stück Kreide hervor und malte langſam einen großen Kreis auf den Tiſch. Rechts ſchreibt er in ungelenken Zügen: „Ja!" links: „Nein!"

„Was ſoll denn das alles bedeuten, Hans?" meinte einer der Diener, „verſchone uns hier mit Zauberkunſtſtückchen, dazu mußt du dir Dümmere ſuchen, wenn du glaubſt, uns dadurch überzeugen zu können!"

Die drei Mädchen proteſtierten lebhaft und ſtimmten Hans zu, der ſich jede weitere Unterbrechung verbat.

„Was das alles bedeutet," meinte er, „werdet ihr ja gleich ſehen! Wartet nur ein wenig, dann wird euch ſchon alles klar werden!"

Dann malte er weiter, auf die Kreislinie alle Buchſtaben des Alphabetes ſchreibend.

„Jetzt brauche ich ein Glas, ein einfaches, ungeſchliffenes Glas."

Die Mädchen ſprangen gleichzeitig auf, um das Gewünſchte zu holen, ſie waren ſo erregt, daß ſie das Waſſerglas kaum ruhig auf den Tiſch niederſetzen konnten.

Haſtig ergreift Hans das Glas und ſtellt es umgekehrt mitten auf den Tiſch, in den Kreis hinein.

Geſpannt blicken ſie alle auf Hans und ſeine Vorbereitungen. Von draußen lacht der Mond durch das Fenſter und malt grauſige Figuren auf die weißen Wände. Die Mädchen wagten kaum zu atmen, aber auch die beiden Diener kamen heran, voller Erwartung für das Kommende. Nichts ſtört die Mitternachtsſtunde. Niemand ſpricht ein Wort. Von der kleinen elektriſchen Birne über dem Tiſch fällt nur ein ſpärlicher Lichtſchein auf die geſpenſtiſche Zeichnung des Küchentiſches, kaum die aufgeregten Geſichter der Anweſenden beleuchtend.

Ob wohl wirklich Geiſter kommen? Oder ob der Hans ihnen wohl nur etwas vormachen wollte? Die Diener waren ſich wirklich nicht recht klar darüber. Unheimlich war es ihnen ſchon, wenn ſie es auch nicht zugeben wollten den drei Mädchen gegenüber, weil ſie meinten, ſich dadurch in ihrer Würde zu vergeben. Jedenfalls lachten ſie nicht mehr, ſondern blieben ſtumm und folgten genau den Weiſungen des Geiſterbeſchwörers „Hans."

„Nun legt jeder von euch einen Finger ganz leiſe oben auf das Glas hier"; ordnete Hans an, „Paßt auf, wenn ich jetzt mit meinem Finger das Glas bewege, dann merkt ihr es doch, nicht? Alſo ich kann euch nichts vormachen. Ich will einen Geiſt rufen und der ſoll das Glas bewegen. Ihr werdet ſehen, wir müſſen nur einen Kreis ſchließen, indem jeder von uns den Finger auf das Glas legt, ſonſt kommt der Geiſt nicht, um ſich uns zu offenbaren."

Das ſchien bis jetzt allen einleuchtend und blindlings legten ſie ihren Zeigefinger auf den Boden des Glaſes.

„Nun bleibt ganz ſtill. Ihr dürft nicht ſprechen und müßt das tun, was ich euch ſage und feſt an den Geiſt denken, der jetzt kommen wird, indem ihr unverwandt auf das Glas ſchaut."

„Es kommt ja nichts!" meinte eines der Mädchen vorlaut.

„Natürlich kommt da nichts!" ſekundierte einer der beiden Diener.

„Seid ſtill, wartet ab," brach Hans das Geſpräch ab, „ſonſt dauert es länger."

Lautlos und ſtarr blicken alle auf das leere Glas.

Da fragt Hans mit einem Male in gedämpften Tone:

„Geiſter, ſeid ihr da?"

Keine Antwort. Alles bleibt ſtill, nichts regt ſich.

Verlegen kichern die Mädchen, ſchüchtern lächeln die Diener. Aber Hans verweiſt ihnen das Lachen mit einem vorwurfsvollen Geſicht und im gleichen Augenblick werden alle Fünf ganz von ſelbſt ſtill, denn plötzlich fängt das Glas an, ſich zu bewegen.

„Das tuſt du ja, Hans!"

Hans nimmt ſchweigend ſeinen Finger fort. Das Glas aber bewegt ſich ſichtlich nach wie vor hin und her.

Die Dienerſchaft iſt betroffen. Iſt das wirklich keine Täuſchung? Macht er ihnen tatſächlich nichts vor?

Die Mädchen zittern und beben vor kaum zurückgehaltener Angſt. Kaum wagen ſie noch laut zu atmen. Auch den Dienern wird es ſichtlich ungemütlich.

(Fortſetzung folgt.)

nappe
s- und Zeitereigniſſe.

rb in Stuttgart der bekannte
te Konrad Haußmann. Er
eicht.

ten Beſprechungen über die
jen wird eine neue Finanz-

s über die Genuakonferenz
g auch der deutſchen Regie-

ſich mit einer Verſchiebung
ine, höchſtens zwei Wochen,
, wenn dringende techniſche
t werden.

önung des Papſtes Pius XI.

in ſeiner Antwort an die
ladung zur Genueſer Konfe-
nd die Frage der Rüſtungs-
nicht erörtert werden ſoll.

er Bahnbetrieb nicht voll-
n iſt. Das uneigennützige
echniſchen Nothilfe hat den
ten zum Ausharren kräftig
den Gefahren des Eiſen-
en den Gedanken mit dem
Sonderintereſſen ein Ge-
zu dienen verpflichtet ſind.
aufrichtigſte Dank und die
der Eiſenbahnverwaltung,
Volkes.

ulagen.

nd Überteuerungszuſchüſſe,
rund der in den letzten
ſationen der Beamten ge-
willigt hat, und über deren
sausſchußſitzung beraten
icher Mitteilungen insge-
rk für den Etat aus. Es
n, ob und inwieweit die
tein den neuen allgemeinen
erden können.

terreich.

ung der **Währung**. Die
on zwei Millionen Pfund,
ionen franzöſiſcher Franks,
h gewähren will, wird für
emeine Auffaſſung geht da-
mtbetrag von rund drei
Umſtänden zur Stabiliſie-
rden ſollen. Doch ſoll der
erhöht werden, weil ſonſt
s Handels ſowie Arbeits-
Angaben über die Grund-
ſiert werden ſoll, ſchwanken
onen für ein Pfund. Die
Tauſendſtel ihres Vor-

Grenze Ulſters hat ſich durch
zugeſpitzt.

d morgen.

Vorkriegsſchuldverſchreibun-
haft in Berlin gibt über die
Beſitze befindlichen unga-
ibungen nachſtehendes be-
dnung des ungariſchen Fi-
in Deutſchland lebenden
aufgefordert, die in ihrem
n Staatsſchuldverſchreibun-
egsſchulden) bei den nach
Konſulaten, Ungariſches
Bülowſtraße 21, Ungariſche
dſtraße 32, Köln, Richard-
Beneckeſtraße 48, bis zum
. Über Form und Inhalt
e oben genannten Konſulate

en Finger ganz leiſe oben auf
n, „Paßt auf, wenn ich jetzt
wege, dann merkt ihr es doch,
s vormachen. Ich will einen
s bewegen. Ihr werdet ſehen,
ließen, indem jeder von uns
nſt kommt der Geiſt nicht, um

einleuchtend und blindlings
den Boden des Glaſes.
dürft nicht ſprechen und müßt
feſt an den Geiſt denken, der
unverwandt auf das Glas

te eines der Mädchen vorlaut.
!" ſekundierte einer der beiden

Hans das Geſpräch ab, „ſonſt

lle auf das leere Glas.
ale in gedämpften Tone:

bt ſtill, nichts regt ſich.
dchen, ſchüchtern lächeln die
en das Lachen mit einem vor-
ichen Augenblick werden alle
plötzlich fängt das Glas an, ſich

en Finger fort. Das Glas aber
hin und her.
fen. Iſt das wirklich keine
tſächlich nichts vor?
ben vor kaum zurückgehaltener
t zu atmen. Auch den Dienern

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

Nach dem gewaltſamen Abbruch der vorigen Sitzung brachte die 168. Sitzung zunächſt eine bedeutend ruhigere Stimmung. Die

Ausſprache über den Eiſenbahnerſtreik

ging weiter, indem der Abg. **Dittmann** (U.-Soz.), deſſen Äußerungen den Anlaß zur Vertagung gegeben hatten, in ſeiner Rede fortfuhr. Er betonte, daß fortgeſetzt neue Meldungen über Maßregelungen einliefen. Dieſe erfolgen tauſendweiſe. („Hört, hört!", links.) Gegen 87 Beamte ſchweben Diſziplinarverfahren allein in Berlin. In Berlin ſind 2600 Perſonen gemaßregelt worden, im ganzen 25 000 bis 30 000. Die Eiſenbahndirektionen pfeifen auf die Zuſagen des Reichskanzlers. Hier handelt es ſich tatſächlich um eine Revolte der höheren Eiſenbahnbeamten. Wir ſehen hier die Militariſierung der Eiſenbahn, die in Form der Maßregelungen durchgeführt wird. Dadurch wird der Betrieb völlig auf den Hund gebracht.

Angriffe gegen Stinnes

Der Redner wandte ſich nun ſcharf gegen den Abg. Stinnes und fragte: Hat Herr Stinnes in London die Privatiſierung der deutſchen Eiſenbahn betrieben oder nicht, und hat er durch die Behauptung Stimmung gemacht, daß auf dieſem Wege das Eiſenbahndefizit am ſchnellſten zu beſeitigen ſei? Der Deutſche Reichstag hat ein Recht, dies Mitglied Stinnes zur Rede zu ſtellen, der im Lande der Sieger verſucht, deutſches Eigentum an die Entente zu verſchachern. Iſt das nicht Landesverrat? Nicht der Streik, ſondern ſeine Niederwerfung bedroht das Kabinett Wirth und ſeine auswärtige Politik Gerade der Eiſenbahnerſtreik zeigt, daß ein einiges Proletariat unbeſiegbar iſt. Die Regierung entwickelt ſich zu einem Rechtskabinett Mit Genua kommt eine Verſtändigung des Kapitalismus hüben und drüben.

Abg. Koch-Weſer (Dem.), der frühere Reichsinnenminiſter, erklärte, der Streik war ein glatter Mißerfolg. Die deutſche Wirtſchaft blutet aus tauſend Wunden, die Lebensmittelverſorgung iſt zerſtört und verteuert, das Volk iſt in neue Unruhe und Nervoſität verſetzt und das Rechtsgefühl und der Staatsgedanke von neuem aufs ſchwerſte erſchüttert. Das war das Ergebnis des Streiks. So wohlwollend wir Gehaltsforderungen gegenüberſtehen, ſo lehnen wir die Arbeiterforderungen auf dem Gebiete der Arbeitszeit ab. Mehr als die Rechtspolitiker ſind diejenigen Gegner der Staatsbetriebe, die ſie fortgeſetzt beunruhigen und für ſich auszunutzen ſuchen. Lebenslängliche Anſtellung und Streikrecht ſind miteinander nicht vereinbar. Beim Kapp-Putſch war der Streik keine Revolte, ſondern die Abwehr einer Revolte. Die Regierung hat den damaligen Streik nicht entfeſſelt Daß die Regierung jetzt einen Sieg errungen hat, das iſt zweifellos. Es handelt ſich aber nicht um einen Sieg der Regierung Wirth, ſondern um einen Sieg der Autorität des Staatsgedankens. Der Redner warf dann die Frage auf, wie ſteht es mit der

Vergütung für die Streikſchäden.

Tauſende Zentner Kartoffeln ſind allein auf dem Wege nach Berlin verdorben. Solche Schäden dürfen nicht dem einzelnen aufgebürdet werden.

Präſident **Loebe** rügte hierauf ſcharf eine Wendung des Abg. Dittmann, daß der Abg Stinnes ſeinen Sitz im Auswärtigen Ausſchuß zur Förderung ſeiner Privatintereſſen ausnutze

Reichsverkehrsminiſter **Groener** wies die von dem Abg Dittmann gegen ihn gerichteten Angriffe zurück Er, der Miniſter, habe keineswegs die Eiſenbahn heruntergewirtſchaftet und denke nicht daran, nach den Anregungen des Abg. Dittmann ſein Amt zu führen. Er betonte, in der Frage der Diſziplinarmaßnahmen beſtehe völlige Übereinſtimmung zwiſchen ihm und dem Reichskanzler ſowie dem ganzen Kabinett. Die Richtlinien ſind von mir entworfen und nur unweſentlich geändert worden. Das Diſziplinarverfahren iſt eingeleitet in 350 Fällen, von denen 120 auf Berlin entfallen. Nicht in den Dienſt wieder aufgenommen ſind bisher 150 Beamte. (Lärm auf der äußerſten Linken und Rufe: „Das iſt ein Skandal!") Kein Miniſter wird ſich das Recht nehmen laſſen in ſeiner Verwaltung ſelbſt über die Einleitung von Diſziplinarverfahren zu beſtimmen; es iſt auch kein Verſuch gemacht worden, mir dieſes Recht zu nehmen. — Inzwiſchen waren

Mißtrauensanträge der Deutſchnationalen und der Volkspartei

eingegangen. Der deutſchnationale Antrag bezeichnet die Regierung an dem Ausbruch des Streikes als mitſchuldig und erklärt, der Reichstag habe nicht die Zuverſicht, daß die Staatsautorität in den Händen der von dem Reichskanzler Dr. Wirth geleiteten Reichsregierung genügend gewahrt iſt. Er verſage infolgedeſſen der Regierung das Vertrauen. — Der volksparteiliche Antrag erklärt, der Reichstag habe nicht gewußt, daß der Reichskanzler die Verordnung des Reichspräſidenten gegen offenbare Verſtöße nicht angewendet hat, daß er mit den Führern der Streikenden verhandelt hat, bevor der Streik beendet war, und daß er in bezug auf die diſziplinare Behandlung von Dienſtvergehen Zuſagen gemacht hat, die die Staatsautorität gefährden und die pflichttreuen Beamten verwirren. Der Reichstag ſpreche deshalb dem Reichskanzler ſein Mißtrauen aus.

Reichsfinanzminiſter Dr **Hermes** wies dann die Angriffe des Abg. Dittmann gegen die höheren Beamten nachdrücklich zurück. Von der äußerſten Linken wurde dem Miniſter zugerufen: „Der Unterernährungsminiſter!". Weiter ging der Miniſter auf die Entwicklung der Beamtenbeſoldung ein und bemerkte, daß ſie mit der Teuerung nach Möglichkeit Schritt gehalten habe. Er nannte dafür eine Reihe von Zahlen, wobei ſich die äußerſte Linke in lärmenden Kundgebungen erging. Abg. Koenen (Komm.) rief: „Es iſt eine unerhörte Dreiſtigkeit, uns eine ſolche Rechnung vorzulegen" Vizepräſident Dr. Rießer rief darauf den Abg Koenen zur Ordnung. Der Miniſter betonte weiter, daß in manchen Reichsgebieten die Beamten beſſer bezahlt würden als die entſprechend beſchäftigten Angeſtellten der Privatinduſtrie, vor allen der Privatbahnen. Eine Nachprüfung der Grundgehälter werde dennoch mit größter Beſchleunigung geſchehen. Das durchſchnittliche Jahreseinkommen eines Lokomotivführers mit 2 Kindern betrage einſchließlich der Nebenbezüge rund 40 000 Mark. Der Miniſter ſchloß mit der Verſicherung, daß er auf ein Zuſammenarbeiten mit den Spitzenorganiſationen größten Wert lege

Abg. **Schirmer** (Bay. Volksp.) beſtritt ebenfalls, daß den Beamten in der Verfaſſung ein Streikrecht gewährt ſei. Durch den Terror der Reichsgewerkſchaftler ſeien viele gegen ihren Willen zur Arbeitseinſtellung gezwungen worden. Terroriſten dürften keine Gnade finden, und die im Dienſt verbliebenen Beamten dürften auf keinen Fall durch Streiker verdrängt werden.

Hierauf ſprach der Abg. **Braß** (Komm. Arbeitsgemeinſch.). Er wandte ſich gegen den Miniſter Dr. Hermes, der die Tatſache nicht habe erſchüttern können, daß viele untere und mittlere Beamte nicht einmal das Exiſtenzminimum erreichten

Abg. **Bartz** (Komm.) führte aus, daß die Regierung und die ſie ſtützenden Parteien die Eiſenbahner in den Hunger und in den Streik getrieben hätten. Die Mehrheitsſozialiſten und die Unabhängigen hätten durch ihr Verhalten während des Streiks auch den letzten Reſt von Vertrauen bei den Arbeitern eingebüßt.

Damit war die Ausſprache geſchloſſen. Es folgten Erklärungen einzelner Fraktionen zu den vorliegenden Anträgen. Das Wort nahm dann noch einmal

Reichskanzler Dr. Wirth.

„Volle Klarheit," ſagte er, wird auch durch Ablehnung der vorliegenden fünf Anträge nicht geſchaffen. Ich muß daher erſuchen, einen poſitiven Vertrauensantrag einzubringen. In wichtigen Entſcheidungsſtunden des Vaterlandes muß Klarheit herrſchen zur Weiterführung der politiſchen Arbeit."

Inzwiſchen war ein vom Zentrum, den Demokraten und den Sozialdemokraten unterzeichnetes Vertrauensvotum für die Regierung eingegangen. Auf Antrag der Zentrumsabgeordneten Marx und Becker-Arnsberg wurden aber Abſtimmungen über die vorliegenden Anträge vertagt.

Volkswirtſchaft.

Der deutſche Schiffbau. Das berühmte Lloydſche Schiffsbauregiſter iſt kürzlich wieder erſchienen und enthält zum erſten Male ſeit 1913 auch Zahlenangaben über den deutſchen Schiffsbau im Jahre 1921. Danach ſind in Deutſchland 242 Schiffe mit 509 064 Tonnen vom Stapel gelaufen. Das wären 44 000 Tonnen mehr als im Jahre 1913. Deutſchland würde damit 19 Prozent der Geſamttonnage produziert haben, die außerhalb Englands im Jahre 1921 vom Stapel gelaufen iſt Die 242 abgelaufenen deutſchen Schiffe ſetzen ſich zuſammen aus 201 Stahldampfern, 22 Stahlmotorſchiffen und 19 Stahlſeglern oder Leichtern.

Berlin. (12½ Millionen gewerkſchaftlich Organiſierte.) Nach den Aufſtellungen der Verbände ſind gegenwärtig in Deutſchland insgeſamt etwa 12 530 000 Arbeiter, Angeſtellte und Beamte organiſiert. Hiervon entfallen auf die freien ſozialiſtiſchen Gewerkſchaften 7 600 000 Arbeiter, 750 000 Angeſtellte; die chriſtlichen Gewerkſchaften (D G. B.) 1 030 000 Arbeiter, 460 000 Angeſtellte, 240 000 Beamte: die freiheitlich nationalen Gewerkſchaften (Gewerkſchaftsring): 230 000 Arbeiter, 360 000 Angeſtellte, 85 000 Beamte: ſelbſtändige Verbände (einſchließlich des Deutſchen Beamtenbundes): 110 000 Arbeiter, 95 000 Angeſtellte, 1 050 000 Beamte; kommuniſtiſche und ſyndikaliſtiſche Verbände: 240 000 Arbeiter, 6000 Angeſtellte: wirtſchaftsfriedliche und konfeſſionelle Verbände: 260 000 Arbeiter, 18 000 Angeſtellte, 5000 Beamte.

Die wirtſchaftliche Lage der ruſſiſchen Preſſe. Auf dem Moskauer Kongreß der Preſſearbeiter erſtattete Sinowjew einen Bericht über die wirtſchaftliche Lage und bemerkte darin u. a., ein bedeutender Teil der Arbeiter ſei jetzt in Privatunternehmungen beſchäftigt, in Moskau mehr als 20 000, in Petersburg 5000. Sosnowſki berichtete über die Lage der Preſſe, der es außer an Geld auch an journaliſtiſchen Kräften, an Papier und typographiſchen Mitteln fehle. Der Infor-

Von Nah und fern.

Gründung eines Reichselternbundes. Die durch die Elternſchaft gehende Bewegung hat nunmehr zur Gründung eines Reichselternbundes geführt, dem eine Reihe von evangeliſchen Elternverbänden der preußiſchen Provinzen und anderer deutſcher Länder (Sachſen, Württemberg, Braunſchweig) angehören. Zum Vorſitzenden wurde Oberpräſident a. D. Dr. von Hegel-Merſeburg gewählt. Der Reichselternbund zählt über eine halbe Million Mitglieder.

Funkverkehr Nauen—Eiffelturm. Bei der Unterbrechung der telegraphiſchen Verbindungen mit Frankreich durch die Wellenſtörungen der letzten Tage iſt ſofort die Funkverbindung zwiſchen den Großſtationen Nauen und Eiffelturm für die Abwicklung des amtlichen Verkehrs in Tätigkeit getreten.

Rückgang der Fiſchfänge. Am Fiſchmarkt in Bremerhaven löſchten während der letzten 14 Tage nur zwei Islanddampfer und drei Nordſeedampfer ihre Fänge. Insgeſamt wurden 107 580 Pfund friſche Seefiſche im Werte von 511 807 Mark an den Markt gebracht. Infolge der unzulänglichen Kohlenverſorgung waren die Zufuhren ſehr gering; in den letzten Wochen herrſchte außerdem in der Nordſee beſonders ſchlechtes Wetter, das auf die Fangergebniſſe ſehr nachteilig einwirkte. Die Küſtenfiſcherei war gleichfalls durch ſchlechtes Wetter, ſtarken Froſt und Treibeis ſtark behindert.

Abgelehnte Belohnung. Wie aus Herford gemeldet wird, hat die Wirtstochter Berta Kratzmüller aus Ziegelhauſen bei Heidelberg, die die Verhaftung des Bürgermeiſtermörders Siefert veranlaßte, die Belohnung von 20 000 Mark, die auf die Ermittelung des Mörders ausgeſetzt war, zurückgewieſen mit der Begründung, daß ſie kein Blutgeld annehme.

Kindertod Im Havelberger Wald ſind die drei Kinder des Schiffers Nuspold, die ſich beim Holzholen verirrt hatten, vor Kälte und Erſchöpfung umgekommen. — Bei Höchſt ſind auf dem zugefrorenen Main vier Kinder ertrunken. Die Franzoſen haben daraufhin das Betreten des Maineiſes verboten.

Schiffsuntergang im Kattegatt. Im Kattegatt ſitzen viele Dampfer im Eiſe feſt, darunter mehrere deutſche. Der polniſche Dampfer „Krakau" wurde in der Nähe von Tjurkland ſo heftig vom Eiſe gepreßt, daß er ein großes Leck erhielt und von der aus 14 Perſonen beſtehenden Mannſchaft verlaſſen wurde Die Mannſchaft trat die über 20 Kilometer lange Wanderung über das Eis nach der Küſte an, die ſie nach Verlauf von 20 Stunden erreichte Der Dampfer ging ſpäter unter.

Die mitteleuropäiſche Zeit in Polen. Die polniſchen Behörden haben beſchloſſen, die mitteleuropäiſche Zeit in Polen zum Sommer einzuführen, um den Verkehr der internationalen Züge durch gleiche Zeitangabe zu erleichtern.

Förderung der Krebsforſchung. Aus Montreal in Kanada wird gemeldet, Lord Athelſton, der kürzlich bereits 100 000 Dollar für die Entdeckung eines Mittels gegen den Krebs ausgeſetzt hatte, hat eine weitere Summe von 100 000 Dollar für Zwecke der Krebsforſchung geſpendet.

Radiumfunde im Kongoſtaat. Eine Perſönlichkeit, die aus Belgiſch-Kongo zurückgekehrt iſt, hat mitgeteilt, daß auf der Hochebene von Katangaro große unterirdiſche Mineralvorkommen entdeckt wurden, die ſtark radiumhaltig ſind.

Hungersnot in China. Engliſche Blätter melden, daß in den chineſiſchen Provinzen Kiangſu, Schantung, Hunau, Tſcheliang, Honan eine ſehr ſchwere Hungersnot herrſcht. Tauſende von Menſchen gehen durch Hunger und Kälte zugrunde.

Gerichtshalle.

Wiederaufnahme des Landru-Prozeſſes? Aus Paris wird berichtet: In der Landru-Affäre iſt eine aufſehenerregende Wendung eingetreten. Den Verteidigern des zum Tode verurteilten „Blaubarts von Cambais" iſt ein Brief zugegangen, in dem ein gewiſſer Vigoureux Mitteilung davon macht, daß er drei Tage nach der Verhaftung Landrus um Mitternacht einen Mann beobachtet habe, der aus der Leichenhalle des Friedhofs von Cambais herauskam und beim Scheine ſeiner Laterne Bruchſtücke von Gebeinen ſorgfältig ſortierte, die er in eine kleine Kiſte legte. Der Mann habe dann die Tür der Leichenhalle verſchloſſen, ſei über die Friedhofsmauer geklettert, den Weg hinter Landrus Beſitztum entlang gegangen und über deſſen Gartenmauer verſchwunden. Er habe den Mann genau erkannt. Es ſei ein gewiſſer P., der Sohn einer in der Gegend von Cambais ſehr bekannten Familie, der notoriſch geiſteskrank ſei. Landrus Verteidiger, Herr de Moro-Giafferri, hält dieſen Brief für ſo wichtig, daß er ihn dem Juſtizminiſter übermitteln und die ſofortige Aufnahme einer Unterſuchung über die in dem Schreiben angegebenen Tatſachen verlangen will. Er hält die Angaben für ausreichend, um eine Reviſion des Landru-Prozeſſes herbeizuführen.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

80)

Noch einmal fragt Hans leiſe:

„Geiſter, ſeid ihr da?"

Langſam bewegt ſich das Glas auf „Ja" . . . bleibt einige Sekunden ſtehen und geht dann auf die Mitte des Tiſches langſam zurück. Die ſechs Menſchen berühren es nur leiſe mit ihren Zeigefingern.

„Willſt du noch antworten, Geiſt?"

Dieſelbe Antwort.

„Willſt du uns auch nicht belügen, Geiſt?"

Das Glas geht auf „Nein" und wieder zurück nach der Tiſchmitte.

„Willſt du uns deinen Namen ſagen?"

Dieſelbe Bewegung auf „Ja" hin und zurück.

Da packt auch die Diener Entſetzen, und alle Anweſenden harren ängſtlich der weiteren Antworten.

„Dann buchſtabiere uns deinen Namen."

Ganz zögernd beginnt das Glas ſich von Neuem zu bewegen. Es gleitet auf „P" zu, dann zurück zur Mitte, dann auf „F", dann auf „A", auf „H" und „L". Dann bleibt es unbeweglich in der Mitte des Tiſches wieder ſtehen.

„Soll das „Pfahl" heißen, Geiſt?"

Wieder gleitet das Glas auf „Ja" und zurück.

Belügſt du uns auch nicht, Geiſt?"

Mit einem energiſchen Ruck gleitet das Glas auf „Nein" und wieder zur Mitte.

„Biſt du ſelbſt Pfahl?"

Eine bejahende Antwort.

„Biſt du hier aus der Stadt?"

„Nein."

„Biſt du aus der Umgegend?"

Keine Antwort.

„Wann biſt du geſtorben?"

Wieder keine Antwort.

„Willſt du es uns nicht ſagen?"

Nach einer ganzen Weile ein leiſe zögerndes „Ja."

„Biſt du heute geſtorben?"

Das Glas geht auf „Nein" und auf „Ja" und bleibt in der Mitte wieder ſtehen.

„Was ſoll das heißen? Sage uns die Stunde!"

„Z" — „W" — „O" — „L" — „F" — zeigt das Glas an und bewegte ſich langſam zurück.

„Um zwölf Uhr?"

„Ja!"

„Heute Mittag?"

„Nein!"

„Jetzt um Mitternacht?"

„Ja!"

„Biſt du eines natürlichen Todes geſtorben?"

„Nein!"

Da — plötzlich wird die Küchentür aufgeriſſen und Hans's Chef, der Kriminalbeamte tritt ein:

„Hans, kurbele ſofort das Auto an, eben wird mir von der Kriminalwache telefoniert, daß im Nachbardorfe ein Arbeiter erſtochen worden iſt!"

Alles ſpringt auf uns ſtarrt wie entgeiſtert auf den Kriminalbeamten. Alle hätten in ihm eine Erſcheinung aus dem Jenſeits glauben mögen, wenn ſie den bekannten Beamten nicht leibhaftig vor ſich geſehen hätten.

Das iſt keine Angſt mehr, was die Leute durchfährt, ſondern ein ganz fürchterliches, unheimliches Grauen.

Nach einer Weile fragt Hans:

„Herr Kommiſſar, heißt . . . der . . . Mann . . . den man da ermordet hat, . . . etwa . . . Pfahl?"

„Allerdings! Ja aber woher weißt du denn das? Ich habe doch gerade ſoeben den Höhrer des Apparates wieder angehängt und noch mit keinem Menſchen über das Geſchehene geſprochen!?"

Da weicht Hans langſam einige Schritte zurück und bittet leiſe:

„Herr Kommiſſar, dann kann ich in dieſer Nacht nicht mit hinausfahren, ſonſt gibt es ein Unglück und Sie kommen morgen früh auch noch zeitig genug dorthin."

* * *

Dieſe ſonderbare Geſchichte hatte ſich in der vergangenen Nacht in der Küche der „Villa Inge" abgeſpielt.

Als heute morgen das Auto des Kommiſſars wieder vorgefahren war, ſteckte gleich die Dienerſchaft wieder die Köpfe zuſammen, um über den Tod ihres verehrten Herrn ihre Gedanken auszutauſchen. Im ganzen Hauſe bildete dieſer grauſige Tod den einzigen Geſprächsſtoff. Wer konnte der Täter ſein? Welche Beweggründe mochte er gehabt haben?

Nichts, nicht das Mindeſte war geraubt! Alſo wozu in aller Welt war bloß dieſe ruchloſe Tat verübt worden? Niemand glaubte, daß Irmler einen Feind hatte; perſönliche Rache oder Mißgunſt konnten nicht die Gründe geweſen ſein. Alle hatten Irmler nur als einen ganz großen, einzigartigen Menſchen und Künſtler gekannt und geſchätzt.

Man ſtand wirklich vor einem Rätſel.

Wie beſorgt war der Ermordete um jeden einzelnen ſeiner Hausbewohner geweſen! Wer irgend eine Bitte oder ein Anliegen hatte, konnte damit jederzeit getroſt zu Irmler kommen. Immer war er für ſeine Leute zu ſprechen geweſen. Niemand ging von ihm fort, dem er nicht nach Kräften geholfen hätte. Wie ein Vater war er zu ihnen allen geweſen.

Am meiſten bemitleideten alle Schön-Inge, des Hauſes Sonnenſchein. Wie nahe ging ihnen allen der unſägliche Schmerz, der ihr zugefügt war! Von allen vergöttert und verehrt, rührte ihr Jammer jetzt doppelt ihre Herzen.

Eine große Befriedigung empfanden ſie andererſeits darüber, daß jetzt Dr. Helmholtz ſich als ein wirklicher Freund erwies, und Schön-Inge ſo fürſorglich zur Seite ſtand. Sie kannten ihn alle von ſeinen Beſuchen und hatten auch ihn gern wegen ſeines offenen heiteren Weſens. Seinen Beiſtand rechneten ſie ihm jetzt beſonders hoch an.

* * *

Inzwiſchen hatte ſich Kommiſſar Brandt wieder in dem Atelier Wolfgang von Irmler eingeſchloſſen, um weiterzuarbeiten, d. h. um ſyſtematiſch nach einer weiteren Spur zu ſuchen. Er war feſt davon überzeugt, daß er dieſe neue Spur finden würde.

(Fortſetzung folgt.)

Flensburg. Die Kaffeeſchmuggel-Affäre des Flensburger Kaufmanns K. Sommer zieht weitere Kreiſe. Wie däniſche Blätter berichten, ſoll der Großkaufmann Oeſtergaard in Kopenhagen unter Anklage geſtellt werden, weil er vor Gericht eine falſche Erklärung zugunſten Sommers abgegeben habe. Sommer war vom deutſchen Gericht zu zwei Monaten Gefängnis und 1,5 Million Mark Geldſtrafe verurteilt worden, hatte aber gegen dieſes Urteil Berufung eingelegt.

Schleswig. Die Landwirtſchaftskammer hat beim Reichsverkehrsminiſter und beim Miniſterium für Handel und Gewerbe den beſchleunigten Bau einer Bahn von Eckernförde nach Schleswig beantragt und dabei insbeſondere auf folgendes hingewieſen: 1. Es würde dadurch eine direkte Verbindung zwiſchen dem Oſten und Weſten geſchaffen werden, welche für die wechſelſeitigen wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den auf Aufzucht eingeſtellten Wirtſchaften des Weſtens von großem Vorteil wäre, 2. ein enges Zuſammenarbeiten der Zentralbehörden in Kiel und Schleswig, das bisher durch örtliche Trennung ſehr erſchwert iſt, würde weſentlich erleichtert werden und 3. würde das Deutſchtum in Schleswig gegen Daniſierungsbeſtrebungen gefeſtigt werden.

Eckernförde. In der Nacht zum Mittwoch iſt das Seminar abgebrannt. Die Urſache iſt bis jetzt noch unbekannt. Nur die Ringmauern ſind ſtehen geblieben. Der Froſt verhinderte die Löſchverſuche. Die Entſtehungsurſache iſt anſcheinend darin zu ſuchen, daß beim Auftauen eines eingefrorenen Waſſerleitungsrohres ein Funke überſprang und den Brand verurſachte.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und reiche Kranzspende beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Paulsen für seine trostreichen Worte und allen denen, die mir hilfreich zur Seite standen, unsern herzlichen Dank.

Frau R. Looft und Kinder.

Bimöhlen, den 15. Februar 1922.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen zwecks Aufhebung der Gemeinschaft am

11. April 1922, vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle

versteigert werden das im Grundbuche von Kisdorf Band III Bl. 29 (eingetragener Eigentümer am 13. Oktober 1921, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Arbeiter Hans Fuhlendorf in Kisdorferwohld) eingetragene Grundstück: Katenstelle, Gemarkung Kisdorf, Kartenblatt 12, Parzelle 42, 43, 44, 66 ar 61 qm groß, Reinertrag 1,80 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 136, Nutzungswert 45.— M., Gebäudesteuerrolle Nr. 63.

Bad Bramstedt, d. 11. Februar 1922.

Amtsgericht.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums
am Montag, dem 20. ds. Mts.,
abends 8 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaale

Tagesordnung:

1. Antrag der Fehrs-Gilde auf Beitrittserklärung.
2. Antrag der Schuldienerin auf Erhöhung der Entschädigung.
3. Antrag der Heizer des E.-Werkes auf Erhöhung der Löhne.
4. Stellungnahme zur Anstellung eines 4. Heizers.
5. Vorlage der Entscheidung des Bezirksausschusses über die Festsetzung des Ruhegehaltes an Bürgermeister a. D. Freudenthal.
6. Stellungnahme zur Wohnungsbauabgabe.
7. Beitrag zur Warteschule.

Bad Bramstedt, 16. Februar 1922.

Der Bürgermeister
Jensen

An die Arbeitgeber.

In gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß der Einlagebogen zum Steuerbuch nach Maßgabe des Vordrucks auch dann auszufüllen ist, wenn nach Berücksichtigung der Ermäßigungen ein Lohnabzug durch Steuermarken nicht stattfindet. Es bleiben in solchen Fällen zwar die Markenfelder frei, doch muß im übrigen das Einkommen des Arbeitnehmers zu ersehen sein. Das ist für die Kontrolle unerläßlich.

Solange eine Markenentwertung nicht stattgefunden hat, unterbleibt auch eine Ablieferung der Einlagebogen an das Finanzamt.

Segeberg, den 10. Februar 1922.
Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 13. Februar 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Sprechstunden

für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene
am Montag, dem 20. Februar 1922,
von 9—11½ Uhr,
im Bürgermeisteramt.
Kreiswohlfahrtsamt.

Bei dem letzten Brande ist der

Spritzenhausschlüssel abhanden gekommen.

Es wird ersucht, denselben im Elektr.-Werk abzugeben.

Kommando d. Freiw. Feuerwehr.

Paket mit Damenstiefeln verloren

Bramstedt bis Hitzhusen. 100 M. Belohnung zahlt Frau **Erna Hauschildt**, Hitzhusen.

Für zwei ältere Damen gesucht ab 1. 3. für längere Zeit

2--3 Zimmer

möglichst unmöbliert, mit oder ohne Pension. Offerten an Expedition d. Bl.

Dringend gesucht

Landstellen, Landhäuser sowie Grundstücke aller Art

f. schnellentschl. Käuf. Drews, Köster &v. Rautenkranz, Altona, Königstr 194

Bahnhofshotel

Wegen Erkrankung des jetzigen sofort tüchtiges

Mädchen

gesucht. **H. Göbel.**

Gesucht zu sofort oder später ein

Mädchen

welches im Nähen bewandert ist. Ein zweites Mädchen wird gehalten.

Elsa Hein.

Junges Mädchen

zur Aushilfe vom 1. März bis 1. Mai gesucht.

Frau Dr. Gühne.

Zum 1. April ein

junges Mädchen

bei gutem Gehalt gesucht.

Frau **M. Rost**, Hitzhusen.

Suche zum 1. März oder 1. April einen jüngeren

Knecht

Wilh. Kruse, Landmann,
Bullenkuhlen, per Barmstedt.

Unverheiratete

Pferdeknechte

gesucht.

Gutsverwaltung Weddelbrook.

Gesucht per sofort ein

jüngerer Knecht.

W. Kloppenburg,
Armstedt.

Bekanntmachung

der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangenen, Ortsgruppe Bad Bramstedt und Umgegend.

Am Sonntag, 19. Februar 1922, nachmittags 3 Uhr, findet die

letzte Versammlung

der Ortsgruppe wegen Auflösung im Vereinslokal (W. Fuhlendorf) statt.

Die Mitglieder sind verpflichtet, an der Versammlung teilzunehmen und die Mitgliedsbücher abzuliefern.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Einige

Wilstermarsch-Bullen

vorzügl. Abstammung, stehen zum Verkauf bei

Johann Langhinrichs

Frisch. Rindfleisch

empfiehlt

Max Grage.

Frisches

Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch

empfiehlt Joh. Osterhoff.

Frisch geräucherte

Vollbücklinge, Makrelenbücklinge, Sprotten, Schellfische, Rheinlachs, Knurrhähne, Seelachs, Fleckheringe

P. Oesmann

General-Versammlung

der Kirchlichen Frauenhilfen
am Montag, d. 20. Februar, nachm. 2 Uhr, im Gemeindehaus.

Tagesordnung:

Jahresbericht, Geschäftsbericht, Verschiedenes. Anschließend **Kaffeetafel und Unterhaltung** mit Schattenspielen, Musikvorträgen und plattdeutschen Vorlesungen.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Mundvorrat muß jeder mitbringen.

Der Vorstand.

Oeffentliche Versammlung

am Dienstag, d. 21. Februar, abends 8 Uhr,
im Gemeindehause.

Tagesordnung:

1. **Die Einheitsschule und ihre Einführung in Bad Bramstedt.** (Referent: Herr Rektor **Joost-Neumünster**).
2. **Freie Aussprache.**

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Die Einberufer.

Qualitätsarbeit

Theodor Harbeck Wiemersdorf

Speisezimmer
Schlafzimmer
in Eiche

Prima

Haushalt-Speisefett

Ia weiße Qualität, vorzüglich zum Braten und für alle anderen Zwecke. Pfund 24 Mark, solange Vorrat reicht.

Johs. Lütgens,
Landweg.

Neue und gebrauchte

Fahrräder

sowie Zubehör zu soliden Preisen vorrätig bei

K. Matthiessen, Wiemersdorf

Grasmäher,
Getreidemäher,
Kartoffelerntemaschinen,
Rübenschneider
für Kraftbetrieb

vorrätig J. Fülscher.

Elektrische Taschenlampen, Batterien Fahrradlaternen, Taschenmesser

empfiehlt F. Hingst.

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**

vorrätig bei **W. Bracker.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Draht-Geflecht

empfiehlt **S. S. Peters.**

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Deckanzeige.

Folgende **Hengste** vom Landgestüt **Traventhal** stehen von heute ab bei mir zum Decken:

	Deckgeld
Schutzgeist, Rappe	600.--
Merkur, Schimmel	650.--
Kamerad, Fuchs	600.--
Schwabenland, Fch.	650.--
Collucker, braun	650.--

Das halbe Deckgeld wird gleich bezahlt. Bleibt eine Stute güst oder krepiert das Fohlen innerhalb 3 Wochen nach der Geburt, so wird die zweite Hälfte des Deckgeldes nicht erhoben.

Kellinghusen, 15. Febr. 1922.

Joh. Ratjen,
Stationshalter.

Rot-Klee, Weiß-Klee

Schwed. Klee, Thimothee, Engl. Reygras

hält auf Lager **S. S. Peters.**

Garten-Sämereien

Steck- und Runkelrübensamen

von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg
Alleinverkauf bei **S. S. Peters.**

Baßmanns Fuß-Bettwärmer

empfiehlt **J. Fülscher.**

Kranken- und Stärkungs-Weine

empfiehlt

Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, 19. Februar,
abends 8 Uhr:

Großstadtmädels

3. Teil.
Sittendrama aus Gr.-Berlin

Und das übliche Programm

Der Saal ist gut geheizt.
Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Schützenverein „Roland“

E. V.
Bad Bramstedt.

Heimats-Fest

Sünnabend, d. 18. Febr., abds. Klock 8, int „Holsteensche Hus“.

Wi bedt uns Mitgleeder, in tiedgemäße Kladasch to kamen.

De Vörstand.

Zur Doppeleiche

Sonntag, den 19. Februar:

Gr. Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

A-Kathe.

Am Donnerstag, 23. Febr. 1922

Gr. Preisskat.

Anfang 7½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
A. Schlüter.

Armstedt.

Radfahrerverein „Frohsinn“
Armstedt.

Am Sonntag, d. 5. März 1922:

Große

Preismaskerade.

Anfang 8 Uhr.

Masken, die auf Preise reflektieren, müssen spätestens 8½ Uhr anwesend sein. Die Maskierung 9½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friseur.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt**, Haus- und Gütermakler, in **Lübeck**. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5093. | Mittwoch, den 22. Februar 1922. | 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 20. Februar. Vom Berl. Tageblatt werden Zahlen über die Maßregelungen mitgeteilt. Die Zahl der Streikenden hatte etwa 130—150 000 Eiſenbahnbeamte betragen. Es ſeien ungefähr 5—600 Diſziplinarverfahren gegen unkündbare Beamte eingeleitet worden, wohl verſtanden, zunächſt erſt eingeleitet. Man könnte auf etwa 200 tatſächliche Beſtrafungen rechnen. Gegen kündbare Eiſenbahnbeamte ſind bisher 10—15 000 Entlaſſungen ausgeſprochen worden, denen übrigens das bereits ausbezahlte Gehalt voll belaſſen wurde. Von dieſen Entlaſſenen ſollen aber diejenigen wiedereingeſtellt werden können, die nicht Streikurheber oder Saboteure waren. Der „Kreis der Gemaßregelten" würde alſo auch hier ſehr klein ſein. So ſehen nach einem gewiß objektiven Zeugnis in Wahrheit die Maſſendiſziplinierungen aus.

Paris, 20. Februar. Nach einem Bericht der Reparationskommiſſion hat Deutſchland in fremden Deviſen an die vom Garantieausſchuß bezeichneten Banken eine 4. Reparationszahlung von 31 Millionen Goldmark geleiſtet.

Rom, 20. Februar. Das Miniſterium iſt in der Kammer mit 295 gegen 107 Stimmen in der Minderheit geblieben.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 21. Februar.

Die Einheitsſchule. Auf die heute abend 8 Uhr im Gemeindehauſe ſtattfindende öffentliche Verſammlung machen wir hiermit unſere Leſer beſonders aufmerkſam. In derſelben wird Herr Rektor Jooſt aus Neumünſter über das Thema: „Die Einheitsſchule und ihre Einführung in Bad Bramſtedt" ſprechen.

Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützungen. Anläßlich der Brotverteuerung und der allgemeinen Steigerung der Lebenshaltungskoſten ſind die Höchſtſätze der Erwerbsloſenunterſtützungen ebenſo wie für Hamburg, auch für Preußen erhöht worden. Die Höchſtſätze betragen für männliche Hauptunterſtützungsempfänger über 21 Jahre ſofern ſie nicht in dem Haushalt eines anderen leben, in Orten der Ortsklaſſe A 18,50, B 17, C 15 und D—E 12,50 Mark täglich.

Eine bemerkenswerte Entſcheidung in der Frage der Umrechnung der Goldmark in Papiermark bei Steuerveranlagen hat der Reichsfinanzhof getroffen. Es heißt darin, daß nach Lage der Geſetzgebung bei der Ermittlung des Vermögenszuwachſes ſowohl beim Endvermögen nur der jeweilige Zeitgeldwert am Stichtage zu Grunde gelegt werden kann und die in der Zwiſchenzeit eingetretene Geldentwertung und ihre Folge weder zu einer Hinaufſetzung der Werte des Anfangsvermögens noch zu einer Herabſetzung des Wertes des Endvermögens oder zu einer ſonſtigen Abminderung des Unterſchiedes zwiſchen Anfangs- und Endvermögen zu dienen vermögen. Der Gerichtshof lehnt alſo die in letzter Zeit beſonders auch bei der Wertzuwachs-Veranlagung in Neumünſter von den Steuerpflichtigen beantragte Zurückrechnung der Papiermark auf Goldmark ab.

Saatveredlungsanlage. Die beteiligten Kreiſe machen wir aufmerkſam auf die Anzeige im heutigen Blatte betreffend Saatveredlungsanlage in Weddelbrook ſowie die Benutzung derſelben, und möchten auch an dieſer Stelle darauf hinweiſen, welchen großen Wert dieſe neuzeitliche Anlage für die hieſige Landwirtſchaft haben kann. Es wäre zu wünſchen, daß von dem freundlichen Angebot durch fleißigſte Benutzung der Anlage zum Segen der Landwirtſchaft Gebrauch gemacht würde.

Haſenkrug, 16. Februar. Eine öffentliche Verſammlung der Deutſchnationalen Volkspartei fand hier in Gripp's Gaſthof ſtatt, in der Geſchäftsführer Voß-Neumünſter über das Thema: „Iſt noch Rettung möglich?" ſprach. Redner ſprach in ſachhaltiger ruhiger Weiſe über die politiſche und wirtſchaftliche Lage und verſtand es, ſeine Zuhörer in ſeinen faſt zweiſtündigen Ausführungen von Anfang bis zum Ende zu feſſeln, ſodaß ihm lebhafter Beifall der ganzen Verſammlung geſpendet wurde. Eine Ortsgruppe der deutſchnationalen Volkspartei war der ſichtbare Erfolg des Abends. Beſchloſſen wurde noch, in einigen Wochen einen Deutſchen Abend zu veranſtalten.

Weddelbrook, 17. Februar. Iſt noch Rettung möglich? So lautete das Thema, über das in einer öffentlichen Verſammlung der deutſchnationalen Volkspartei Geſchäftsführer Voß (Neumünſter) ſprach. Los von den Sklavenketten von Verſailles müſſe die erſte Loſung ſein und darum überall die Schuldfrage erörtern, betonte Redner, denn mit dieſer ſtehe und falle der ganze Vertrag. Einigkeit in allen Volksſchichten ſei von größter Bedeutung und müſſen die Grundlage bilden zu einem Wiederaufbau. Wir alle aber ſollen auch Wegbereiter des Notretters und Führers werden, der kommen wird und dem wir Treue ſchwören wollen. Die alten Gedanken unſer Väterer wollen wir überall auch im Alltagsleben vertreten und durch die Tat beweiſen, daß wir gerade in Deutſchlands tiefſtem Unglück Deutſchlands treueſte Söhne ſind. So wie tohop hebbt ſtahn, — hett uns noch nüms wett dahn, ſo ſchloß der Rednerſeine begeiſternden Ausführungen.

Segeberg. Die Uebernahme des Elektrizitätswerkes auf die Stadt wurde von den ſtädtiſchen Kollegien beſchloſſen. Das Werk gehörte der Segeberger Elektrizitätsgenoſſenſchaft und arbeitet gut. Im letzten Jahre wurden den Genoſſen 20 Pfg. für die Kilowattſtunde zurückvergütet. Eine ſtädtiſche Anleihe von 300 000 M. wird zur Ablöſung der Anteile der Genoſſen verwandt.

R **Neumünſter,** 21. Februar.

Aufdeckung fortgeſetzter Lederdiebſtähle. Von der Kriminalpolizei ſind ein gutes halbes Dutzend Gerbereiarbeiter feſtgeſtellt worden, die fortgeſetzt und im gegenſeitigen Einverſtändnis des Abends aus einer Lederfabrik für insgeſamt 25000—30000 Mark Leder geſtohlen und es an einen Händler zur Weiterveräußerung gebracht haben. Das Leder iſt dann ſofort nach auswärts verkauft worden und hat nicht wieder herbeigeſchafft werden können. Der Hehler wurde feſtgenommen; die Diebe ſind, nachdem ſie ſämtlich ein Geſtändnis abgelegt hatten, vorläufig wieder zur Entlaſſung gekommen. — Entwichen iſt in Neumünſter aus dem Gefängnis der Strafgefangene Georg Schröder.

Die gewaltſame Beraubung des Drechslermeiſters Heinrich Fiſcher in der Plönerſtraße, bei dem ſie große Barmittel vermuteten, hatten ſich drei Halbſtarke und ein Mädchen zum Ziel geſetzt. Um die Mitternachtszeit machten ſie ſich, mit Betäubungsmitteln ausgerüſtet, ans Werk, indem ſie ſich zunächſt vom Fenſter eine Scheibe entfernten. Die Kriminalpolizei, die von dem Vorhaben Kenntnis erlangt hatte, ſchritt, um Gewalttätigkeiten gegen Fiſcher zu verhüten, ein und nahm die Beteiligten, von denen mehrere die Flucht ergriffen und erſt durch die Abgabe von ſcharfen Schüſſen zum Stehen genötigt werden mußten, nacheinander feſt. Zuvor hatten die vier Perſonen in derſelben Nacht einen Geräteſchuppen auf dem Jugendſpielplatz erbrochen, um ſich die Schlagwerkzeuge für den zweiten Einbruch zu verſchaffen.

Rendsburg. Sonnabend früh brach auf der Abwrackſtelle der Firma Brandt und Sohn in Audorf ein Feuer aus, das mehrere Holzſchuppen ſowie das Magazin und das Bürogebäude in Aſche legte. Die Sauerſtoffabrik konnte gerettet werden. Sämtliche Feuerwehren der Umgegend ſowie die Autoſpritze aus Rendsburg waren zur Hilfe geeilt. Gegen ½11 Uhr hatten die Feuerwehren das Feuer ſoweit in der Macht, daß ein weiteres Umſichgreifen des Feuers nicht mehr zu befürchten war. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch unbekannt.

Rendsburg. Vor der Strafkammer in Kiel hatte ſich die Hebamme Vorderberg aus Büdelsdorf wegen unerlaubter Eingriffe mit tödlichem Ausgange in zwei Fällen zu verantworten. Erkannt wurde auf ein Jahr 6 Monate Gefängnis. Wegen Abtreibung in fünf Fällen wird ſie ſich demnächſt noch vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Sechs Mädchen und Frauen, die an den letzteren Straftaten beteiligt ſind, wurden von der Strafkammer zu je 6 bezw. 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Rendsburg. Eine Gedenkfeier aus Anlaß der Wiederkehr des Abſtimmungstages in Nordſchleswig fand vor dem Denkmal Uve Jens Lornſens auf dem Paradeplatz ſtatt, an der auch die Haderslebener Seminarklaſſe, die ihr letztes Semeſter im hieſigen Seminar abſolviert, mit der umflorten Haderslebener Seminarfahne teilnahm. Die Gedenkrede hielt der Vorſitzende der Landsmannſchaft der Nordſchleswiger, Bendiren, die ausklang in den Schwur, daß Nordſchleswig Deutſchland treubleiben werde. Nachmittags fand in der St. Marienkirche ein Gedenkgottesdienſt ſtatt, bei dem Paſtor Tönneſen, der früher in Nordſchleswig war, die Predigt hielt.

Bramfeld. Ein intereſſanter Rechtsſtreit iſt zu gunſten der Gemeinde Bramfeld entſchieden worden. Eine Firma in Wilhelmsburg hatte mit der Gemeinde vor längerer Zeit einen Vertrag abgeſchloſſen auf Lieferung von 1 Million Bauſteinen zum Preiſe von 90 Mark das Tauſend. Als dann plötzlich die Preiſe anzogen, verweigerte die Firma die Lieferung, worauf die Gemeinde Klage erhob. Das Gericht hat nun entſchieden, daß der Beklagte zur Lieferung verpflichtet ſei.

Kiel. Der Stadtſäckel muß für den ſtädtiſchen Theaterbetrieb einen ſchönen Batzen bezahlen. Es waren 484 000 Mark einſchließlich der Beihilfe für das Orcheſter bewilligt. Nun ſtellte ſich heraus, daß ein doppelt ſo großes Mehr erforderlich iſt, rund 960 000 Mark, ſo daß faſt 1,5 Millionen Mark an Zuſchuß zu zahlen ſind. Wiederholt iſt die Frage ernſtlich aufgetaucht, ob der ſtädtiſche Theaterbetrieb fortgeführt werden ſoll. In dieſem Jahre hat man es mit einer Kürzung der Spielzeit verſucht.

Kiel. Als morgens die in der Fichteſtraße wohnenden Hinterbliebenen des in Zahlungsſchwierigkeiten geratenen Zigarrenhändlers Mademann, der ſich vor einigen Tagen erſchoſſen hat, nicht zum Vorſchein gekommen waren, veranlaßten die Mitbewohner des Hauſes, die Oeffnung der Wohnungstür. Die Eintretenden fanden die junge Witwe des M. mit ihrem etwa ein halbes Jahr alten Töchterſchen und ihrer Mutter leblos in ihren Betten liegen und der ihnen entgegenſtrömende Gasgeruch zeigte, daß Gasvergiftung vorlag. Mademann wurde beſchuldigt, unerlaubte Schiebereien in großem Maßſtabe ausgeführt zu haben, was ihn veranlaßte, den Tod zu ſuchen. Da die geſchäftsunkundige junge Frau, die anſcheinend von den Unternehmungen des Mannes keine Kenntnis gehabt hat, von Gläubigern hart bedrängt wurde, wußte ſie ſich nicht zu helfen und faßte den Entſchluß, mit ihrem Kinde aus dem Leben zu ſcheiden.

Elmshorn. Die Polizei nahm die Mörder des Schweizer Filzer feſt. Es ſind der Kätner Wilhelm Kufallt, geb. zu Krummwiſch, Kreis Kiel und deſſen Sohn Willi, geb. 1903, wohnhaft im Liether Moor. Beide haben das Verbrechen eingeräumt. Den tödlichen Schuß gab der Sohn ab. Sie ſind vor dem Tage, an welchem ſie von den Schweizern überraſcht wurden, bereits etwa 10mal beim Hofbeſitzer von Drathen in den Schweineſtall eingeſtiegen und haben jedesmal 100—150 Pfund Schweineſchrot entwendet. Die Familie hat das Stehlen nicht nötig. Ihr Beſitz umfaßt 8 Hektar Land, worauf zwei Pferde und vier Kühe gehalten wurden. Der Beſitz war nur mit 20000 Mark belaſtet und iſt für 185000 Mark verkauft worden.

Elmshorn. Bei einem Kampf mit Einbrechern, die im Schweineſtall des Hofbeſitzers v. Drahten in Köln Schweinefutter ſtehlen wollten, wurde der bei v. Drahten bedienſtete Schweizer Joſef Filzer durch einen Schuß ins Herz getötet, während ſein Bruder Robert einen Schuß in den Mund erhielt. Die Einbrecher ſind entkommen, aber der Polizei, die ſofort die Nachforſchungen aufgenommen hat, von dem verletzten Filzer genau beſchrieben worden.

Glückſtadt. Infolge niedrigen Waſſerſtandes in der Elbe und Vereiſung der Zuleitungsgräben iſt das ſtädtiſche Waſſerwerk nicht mehr in der Lage, die Stadt mit Waſſer zu verſorgen. Man ſieht, wie in früheren Zeiten, die Einwohner mit Tragen und Eimern das Waſſer aus den verſchiedenen Gewäſſern holen, wobei die Stadt zu beſtimmten Tagesſtunden Hilfskräfte ſtellt. Dieſer Zuſtand dauert nun ſchon 10 Tage.

Itzehoe. Der 20jährige Laufburſche Johannes Hanſen wurde auf einem Hofe der Kapellenſtraße von einem Laſtautomobil derart gequetſcht, daß er ſchon nach wenigen Stunden infolge innerer Verletzungen verſtarb. Nach Hauſe kommend, floß dem Unglücklichen Blut aus dem Munde. Der ſofort hinzugerufene Arzt ſtellte Quetſchungen der Bruſt und Lungenbluten feſt. Der Verunglückte war beim Zuſammenkoppeln des Laſtkraftwagens an den Anhänger behilflich, bei welcher Verrichtung er plötzlich von dem rückwärtsfahrenden Kraftwagen gegen den Anhänger gedrückt und gequetſcht wurde. Ob Verſchulden dritter Perſonen vorliegt, wird die eingeleitete Unterſuchung jedenfalls ergeben.

Itzehoe. Auf dem weiten Gebiet des ehemaligen holſteiniſchen Truppenübungsplatzes iſt in den letzten Jahren eine große Veränderung eingetreten. Wo früher nur Heide und Ginſter prangten, ſind inzwiſchen große Felder für die Kultur vorbereitet. Im letzten Jahre waren ſogar ſchon etwa 300 Morgen beſtellt mit Roggen, Hafer, Lupinen, Serradella, Buchweizen, Rüben und Kartoffeln. Die Siedlergeſellſchaften haben hier fleißig gearbeitet und ganz befriedigende Ernten auf dem ehemaligen Heideboden erzielt. Die Kulturarbeiten ſchreiten rüſtig fort. Es werden aber noch Jahre vergehen, ehe die ganze Fläche der Volksernährung nutzbar gemacht ſein wird. An den niedriger gelegenen Stellen ſind die Kultivierungsarbeiten mit manchen Schwierigkeiten verknüpft. Hier ſind Entwäſſerung und da noch Einplanierungen vorzunehmen. Zu der Kultivierung kommt dann noch die planmäßige Beſiedlung des Landes. So nach und nach ſollen etwa 200 Familien angeſiedelt werden können. Geplant ſind Siedlerſtellen in etwa 15 Hektar und daneben ſogenannte Handwerkerſtellen mit 3 bis 5 Hektar Land. Die Errichtung von Wohn- und Wirtſchaftsgebäuden ſind durch die hohen Materialpreiſe noch ſehr erſchwert. Ebenſo ſind zur Inventarbeſchaffung recht erhebliche Mittel erforderlich. Im Laufe der Jahre wird aus dem ehemaligen Exerziergelände aber fruchtbares Land geſchaffen ſein und vollwertige Gemeinden werden entſtehen.

Heide. Wegen fortgeſetzter großer Betrügereien ſtand der Kaufmann Claudius Jakobſen aus Heide vor dem Schöffengericht in Heide. In Fachblättern und durch Offerten bot er ſich als Lieferant von däniſcher Butter, Käſe und ſteriliſierter Milch an. Die vielen Beſteller, die in allen Teilen des Deutſchen Reiches wohnten, erhielten weder Ware, noch erhielten ſie, bis auf drei Fälle, ihr Geld zurück. J. erhielt auf dieſe Weiſe annähernd 30 000 Mark, die er vom Oktober 1919 bis 13. November 1921 für ſich verbrauchte. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverluſt.

Heide. Mit einer Stillegung des ſtädtiſchen Gaswerks in Heide muß wegen gänzlichen Ausbleibens von Gaskohlen in den nächſten Tagen gerechnet werden. Es wird jetzt nur noch Gas während zwei Stunden abgegeben.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

---

erleichtert werden und 3.
swig gegen Daniſierungs-

ht zum Mittwoch iſt das
che iſt bis jetzt noch unbe-
ıd ſtehen geblieben. Der
he. Die Entſtehungsurſache
daß beim Auftauen eines
es ein Funke überſprang

Roland-
lchtspiele
Sonntag, 19. Februar,
abends 8 Uhr:
roßstadtmädels
3. Teil.
endrama aus Gr.-Berlin
das übliche Programm
r Saal ist gut geheizt.
ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
auchen ist nicht mehr gestattet.

zenverein „Roland"
E. V.
Bad Bramstedt.
mats-Fest
nd, d. 18. Febr., abds. Klock 8,
nt „Holsteensche Hus".
edt uns Mitgleeder, in tied-
e Kladasch to kamen.
De Vörstand.

r Doppeleiche
ntag, den 19. Februar:
Ballmusik.
u ladet freundlichst ein
H. Kruse.

A-Kathe.
onnerstag, 23. Febr. 1922
r. Preisskat.
Anfang 7½ Uhr.
u ladet freundlichst ein
A. Schlüter.

Armstedt.
ahrerverein „Frohsinn"
Armstedt.
onntag, d. 5. März 1922:
Große
ismaskerade.
Anfang 8 Uhr.
ken, die auf Preise reflek-
müssen spätestens 8½
nwesend sein. Die Mas-
g 9½ Uhr.
rzu ladet freundlichst ein
der Vorstand.

pfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Preise. Gute Arbeit.
rima Haare in großer Auswahl.
s Haar kann verwandt werden.
aturen an Kämmen und Haarspangen.
r. Möller, Friseur.

Wer
einen Besitz kaufen oder ver-
will, wende sich an die viele
ekannte Firma August Studt,
und Gütermakler, in Lübeck.
r. 1867. — Am 2. und 4. Freitag
onat in Neumünster, Hotel
ia" 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

Kolonial-Elend.

Es iſt eine ungünſtige Zeit, in welche diesmal die alljährlich wiederkehrenden großen Veranſtaltungen der Landwirtſchaftlichen Woche hier in Deutſchland fallen. Das Land hallt wider vom Lärm um die Manöver für und gegen die Reichsregierung und den führenden Mann an ihrer Spitze, als hinge vom Bleiben oder vom Sturz dieſes Kabinetts Leben und Sterben des Reiches ab. Was inzwiſchen aus unſerer Wirtſchaft wird, ob alles geſchieht, nichts unterlaſſen wird, die Ertragsfähigkeit unſeres Bodens zu ſteigern, darum kümmern ſich nur die berühmten „Fachleute“, die am liebſten abſeits der Öffentlichkeit ihre Arbeit tun und heutigentags ſchon froh ſein müſſen, wenn ihnen dieſe nicht durch Dummheiten, durch Unberechenbarkeiten der nur zu zahlreichen Amateurpolitiker verdorben wird.

Zu dieſen ſtillen Männern im Lande darf man, nachdem wir aufgehört haben, Kolonien zu beſitzen, auch den früheren Gouverneur von Oſtafrika, Exzellenz Schnee, rechnen, der namens der Kolonialabteilung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft im Rahmen dieſer Geſamtveranſtaltungen einen Vortrag über die Verwahrloſung unſerer früheren Kolonien unter der Verwaltung der Mandatsmächte hielt. Was er zu berichten hatte, war äußerſt trübe. Unſere einſtigen Schutzgebiete werden durch die Mandatsmächte in rückſichtsloſeſter und härteſter Weiſe „regiert“. Über das deutſche Privateigentum wird nach echter Piratenart verfügt. Von Südweſtafrika abgeſehen, ſind die deutſchen Farmer von Grund und Boden vertrieben, und man hat ſich ihres Beſitzes bemächtigt, da man doch nicht umſonſt Deutſchland für unwürdig erklärt haben wollte, als Koloniſator unerſchloſſener Gebiete zu wirken. Aber trotzdem die Aktiva überall ohne die zugehörigen Paſſiva übernommen wurden, ſind Defizite durchgehend an der Tagesordnung, und man weiß der vollkommenen Störung des Wirtſchaftslebens nicht Herr zu werden. Wo früher blühende Plantagen waren, iſt Dickicht und alles überwuchert. Auch der Handel ſteht ganz ſtill. Die Bahnen ſind ohne Verkehr, der größte Teil der Stationen mußte geſchloſſen werden. Den Eingeborenen, die nicht imſtande ſind, die rückſichtslos angeforderten Steuern zu zahlen, wird das Vieh beſchlagnahmt. Immer mehr drängen ſich die handeltreibenden Inder in den Vordergrund, und wo früher unter deutſcher Verwaltung den landesüblichen Seuchen, der Schlafkrankheit insbeſondere und den Pocken, durch ein energiſch ausgebautes Sanitätsweſen Einhalt geboten war, dringen die todbringenden Krankheiten jetzt wieder mehr und mehr vor, ebenſo wie die Rinderpeſt, das große Kreuz jedes Farmers. Von Kamerun und Togo, die unter franzöſiſcher Verwaltung ſtehen, ſagte Exzellenz Schnee, daß ſie ein vollkommenes Bild der Verwahrloſung zeigen. Die großartigen Pflanzungen, die die Deutſchen dort aus dem Boden geſtampft hatten, ſind verfallen, die Faktoreien verſchwunden, die Eingeborenen dezimiert, was die Franzoſen ſelbſtverſtändlich nicht hindert, dem verbliebenen Reſt der Bevölkerung erhöhte Laſten aufzuerlegen. Dazu kommen, ſoweit noch Vermögenswerte zur Verfügung ſtehen, Schiebereien übelſter Art, die bereits zu einem regelrechten Kolonialſkandal mit Selbſtmord eines hohen Beamten und dem ganzen eklen Dunſt der Geſchäftemacher geführt hat, an denen die große Republik ſo ungemein reich iſt. Die gute deutſche Organiſation, ſo mußte ſelbſt eine franzöſiſche Kolonialzeitſchrift feſtſtellen, iſt verwüſtet, an ihrer Stelle herrſcht ein Tohuwabohu.

Noch tragiſcher iſt das Geſchick unſeres früheren Kolonialbeſitzes in der Südſee. Von den 33 000 Samoanern iſt nicht weniger als ein Viertel der Grippe zum Opfer gefallen. Die Neu-Seeländer, die, ungleich „würdiger“ als Deutſchland, hier das Mandat erhalten haben, vermochten dieſer todbringenden Seuche nicht den geringſten Einhalt zu tun. Weiße und Eingeborene bezeugen in einer Eingabe an den Völkerbund, daß ſie ſich in gleicher Weiſe angeekelt fühlen von dieſer neu-ſeeländiſchen Verwaltung. Auch alteingeſeſſene Engländer und Amerikaner haben ſich dieſem vernichtenden Urteil angeſchloſſen. Exzellenz Schnee denkt natürlich nicht daran, den Engländern oder Franzoſen die Fähigkeit zu kolonialer Verwaltung abzuſprechen. Daß ſie trotzdem unſere früheren Schutzgebiete in Grund und Boden ruinieren, führt er auf die Überſättigung dieſer alten großen Kolonialreiche zurück, denen nichts mehr daran liegen könne, neue Gebiete mit der gleichen Sorgfalt, mit der gleichen Gewiſſenhaftigkeit und mit dem gleichen Arbeitseifer zu verwalten, wie die ehemals deutſchen Gebiete ſie im Laufe der Jahrzehnte zu koſten bekamen. Wir dagegen haben genügend überſchüſſige Kräfte, um auch außerhalb unſerer engeren Landesgrenzen kulturfördernd zu wirken. Und daß gerade unſere Landwirtſchaft durch den Raub der deutſchen Kolonien ſchwer getroffen wurde, davon weiß heute nachgerade jedes Kind in Deutſchland ein Liedchen zu ſingen. Wir könnten heute Phosphate, Futtermittel, Ölprodukte, Mais in Hülle und Fülle aus den überſeeiſchen Schutzgebieten einführen, wie auch Kautſchuk, Kakao, Fette, Hanf uſw. Statt deſſen müſſen wir dieſe Produkte und Waren gegen unſinnig teures Geld von fremden Völkern aufkaufen und ſo ſehenden Auges unſere Zahlungsbilanz und damit unſere Währungsverhältniſſe noch immer tiefer hinabdrücken. Der Beſitz von Kolonien iſt und bleibt deshalb für uns eine abſolute Notwendigkeit.

Exzellenz Schnee hofft, daß, wenn das deutſche Volk ſich dieſe Erkenntnis nicht rauben läßt, ihr ſchließlich auch im Laufe der Zeit wieder von unſeren Gegnern Rechnung getragen werden wird.

*

Die Landwirte verlangen freie Wirtſchaft.

Im weiteren Verlauf der Landwirtſchaftlichen Woche fand eine Verſammlung der Landwirte der Provinz Brandenburg im Zirkus Buſch ſtatt. Es ſprachen die bekannten Führer der Landwirte. Schließlich wurde eine Entſchließung angenommen, in der für das neue Erntejahr die vollſtändig freie Wirtſchaft verlangt und jedes Umlageverfahren abgelehnt wird. Als Landwirtſchaftsminiſter wird ein Fachmann verlangt. In der Reſolution heißt es weiter: „Die Herrſchaft des mobilen Kapitals ſtrebt heute in Deutſchland nach amerikaniſchem Muſter zu weitgreifender Truſtbildung, die ihren Gipfel in der unter Beteiligung der heutigen deutſchen Regierung begründeten Getreide-Aktien-Geſellſchaft findet. Einer ſolchen Getreide-Aktien-Geſellſchaft kein Pfund Korn, keinen Ballen Stroh und keinen Groſchen Geld!“

Neue Bismarck-Berichte.

Die Entlaſſung wider Willen.

So oft und viel ſchon über die Entlaſſung des Altreichskanzlers Bismarck berichtet worden iſt, ſo werden alle neuen Zeugniſſe aus jenen kritiſchen und verhängnisvollen Tagen immer wieder größte Anteilnahme finden, weil eben damals eine politiſche Linie ſich anknüpfte, die direkt bis in unſere Tage hineinführt. So findet ſich in den Berichten des ſächſiſchen Geſandten in Berlin, Graf Hohenthal und Bergen, die demnächſt veröffentlicht werden ſollen, folgende anſchauliche Schilderung eines Beſuches bei Bismarck unmittelbar nach ſeiner Entlaſſung:

„Fürſt Bismarck ſagte mir ſofort bei meinem Eintritt, er müſſe der Legende entgegentreten, als ob ſein Ausſcheiden aus dem Dienſte ein freiwilliges geweſen wäre. Er verlaſſe ſeinen Poſten gerade im gegenwärtigen Augenblick ſehr ungern, denn wenn es ſchon ohnehin für einen alten Mann ſchwer ſei, ſich an ein neues Leben zu gewöhnen, ſo komme bei ihm hinzu, daß ein Teil ſeiner Freunde, zu denen er z. B. den Kaiſer von Öſterreich zu rechnen ſich geſtatte, ihm über ſein Ausſcheiden Vorwürfe mache, ja daſſelbe ſogar ſo auslege, als habe er die Flinte in das Korn geworfen. Er wünſche dringend, daß es bekannt würde, daß er wider ſeinen Willen entlaſſen worden ſei. Allerdings habe er ein Abſchiedsgeſuch eingereicht, er ſei aber hierzu durch fortgeſetzte Nadelſtiche von ſeiten ſeines allergnädigſten Herrn gezwungen worden.“

Hohenthals Geſamteindruck von der Unterredung war, daß Bismarck „vollſtändig verbittert“ ſei. Damit beſtätigt der damalige ſächſiſche Geſandte im weſentlichen die bisher bekannt gewordenen Zeugniſſe, die über eine der tragiſchſten Wendungen der deutſchen Geſchichte Aufſchluß geben.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Ein neues Beamtenrecht.

Der Bayeriſche Beamtenbund hat den zuſtändigen Regierungsſtellen eine Denkſchrift überreicht, in der die ſofortige Schaffung eines modernen Beamtenrechts ſowie einer Beamtenvertretung mit der Eigenſchaft einer öffentlich-rechtlichen Körperſchaft mit Geſetzesinitiative gefordert wird.

Erhöhung der Erwerbsloſenunterſtützung.

Mit Rückſicht auf die Erhöhung des Brotpreiſes und die allgemeine Steigerung der Lebenshaltungskoſten hat der Reichsarbeitsminiſter ſich in einem Rundſchreiben an die Regierungen der Länder damit einverſtanden erklärt, daß die Unterſtützungsſätze für die Erwerbsloſen und ihre Angehörigen um **durchſchnittlich 25 Prozent erhöht** werden, für die jugendlichen Ledigen um durchſchnittlich 15 Prozent. Die Regierungen der Länder werden die erforderlichen Anweiſungen an die Gemeinden unverzüglich ergehen laſſen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im preußiſchen Landtage wurde eine Große Anfrage der Sozialdemokraten beraten, die dafür eintritt, daß die Gemeinden den ihnen zuſtehenden Anteil aus der Reichseinkommenſteuer ſofort erhalten und daß durch eine Änderung des Kommunalabgabengeſetzes den Gemeinden die Erſchließung neuer Steuerquellen ermöglicht wird.

* Die Verſammlung der brandenburgiſchen Landwirte in Berlin forderte für das nächſte Erntejahr vollſtändig freie Wirtſchaft.

* Das engliſche Unterhaus hat einen Antrag Asquith, der der Regierung Verſchwendung vorwirft, mit 241 gegen 92 Stimmen abgelehnt.

* Die engliſche Admiralität teilt mit, daß Deutſchland Schiffe mit einer Tonnage von 2 187 217 Tonnen im Werte von 660 Millionen Goldmark abgeliefert habe.

* Die Vereinigten Staaten von Amerika haben der engliſchen Regierung mitgeteilt, daß es ihnen nicht möglich wäre, für den 8. März Vertreter nach Genua zu entſenden.

Verhaftung von Deutſchen in Düſſeldorf.

Infolge einer Anfrage im Preußiſchen Landtag erklärte der preußiſche Miniſter des Innern, daß von der franzöſiſchen Beſatzung in Düſſeldorf 29 Perſonen im Alter von 16 bis 41 Jahren in Düſſeldorf in Haft gehalten werden unter der Anſchuldigung der Aufwiegelung oder der Beihilfe zur Aufwiegelung der Bürger und Einwohner, ſich zu bewaffnen, ſowie der Gefährdung der Sicherheit der Beſatzungstruppen. Ferner iſt angegeben worden, daß die Verhafteten im Beſitz von Waffen und Munition geweſen ſeien. Die Verhandlung vor dem franzöſiſchen Kriegsgericht ſoll demnächſt beginnen. Die deutſchen Behörden würden alle möglichen und gebotenen Schritte im Intereſſe der Verhafteten unternehmen.

Erzbergers Mörder in Budapeſt ?

Die Voſſiſche Zeitung hat von einer Seite, die ſie als vertrauenswürdig bezeichnet, die Meldung empfangen, daß die beiden Mörder Erzbergers, Schulz und Tilleſen, in Budapeſt eingetroffen ſind, wo ſie ſich insbeſondere des Schutzes der „erwachenden Ungarn“ erfreuen ſollen. Die Identität beider Perſönlichkeiten ſcheine außer jedem Zweifel zu ſtehen. In Budapeſt ſei ihre Anweſenheit ein offenes Geheimnis. — Das Blatt verlangt Klarſtellung des Sachverhalts von den Behörden.

Amerika.

Praktiſche Abrüſtung. Vor dem Marineausſchuß des Repräſentantenhauſes trat Marineſekretär Denby für eine Herabſetzung des Effektivbeſtandes der amerikaniſchen Kriegsmarine im nächſten Etatsjahre von 100 000 auf 90 000 Seeleute ein. Die Zahl der Schiffsjungen, 6000, ſoll beibehalten bleiben. Ferner empfahl er, über 100 Torpedobootszerſtörer aus dem Dienſt zurückzuziehen. Dieſe Vorſchläge würden eine jährliche Erſparnis von 70 Millionen Dollar bedeuten.

*

Berlin. Der Unterausſchuß des Beamtenausſchuſſes des Reichstages beſchloß über das Exiſtenzminimum und die gleitende Gehalts- und Lohnſkala mit Vertretern der Gewerkſchaften und des Städtetages unter Hinzuziehung weiterer Sachverſtändiger zu verhandeln.

London. In Belfaſt kam es zu neuen Schießereien. In eine Schar Kinder wurden drei Bomben geworfen. Zwei Kinder wurden getötet, andere mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Drei liegen im Sterben.

London. „Daily Mail“ berichtet aus Madras, die Lage ſei ſo bedrohlich, daß alle Europäer in Madras für den Polizeidienſt herangezogen und mit Gewehren bewaffnet würden.

Moskau. Bis zum 1. Februar ſind aus den Hungergebieten gegen 62 000 Kinder abtransportiert worden; etwa 80 000 harren noch des Abtransportes. Im ganzen waren 338 650 zum Abtransport angemeldet, die anderen ſind geſtorben.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

81) **Werner Sinn.**

Zwei Tatſachen legte er ſeinen Nachforſchungen zu Grunde. Die verſchwundene Skizze ſeines Freundes Helmholtz auf dem Notizblock des Ermordeten und der Beſuch Ingeborgs von Irmler bei Ottomar, über deſſen Beweggründe beide ſo beharrlich jegliche nähere Auskunft verweigerten.

Dies waren die Angelpunkte ſeiner Unterſuchungen.

An ein Liebesverhältnis zwiſchen Ingeborg und Ottomar wollte Brandt nicht glauben. Für einen gewöhnlichen Flirt ſchätzte er das junge Mädchen zu hoch ein. Wenn andererſeits Ottomar Ingeborg ernſtlich liebte, dann ſchien es ihm wiederum um ſo unverſtändlicher, daß dieſer bislang auch nicht mit einer Silbe ihm davon irgend etwas hatte verlauten laſſen. Daß er Frau Elſe Bramberg davon nichts geſagt hatte, mochte Brandt einſehen. Dafür fand er eher eine Erklärung. Aber ſein gänzliches Schweigen dem vertrauten Freunde gegenüber machte ihn ſtutzig. Und er konnte ſich daher des Gedankens nicht erwehren, daß zwiſchen dem Beſuch Ingeborgs und der Ermordung Irmlers irgend ein Zuſammenhang beſtände.

Vollends ratlos ſtand er der anderen Entdeckung gegenüber.

Auch ſie mußte zweifellos mit der Tat in Verbindung ſtehen.

Je länger und intenſiver Brandt über beide Tatſachen nachdachte, um ſo geläufiger wurde ihm die Schlußfolgerung, daß ſie nicht dazu angetan waren, ſeinen einmal gegen Ottomar aufgetauchten Verdacht zu zerſtreuen.

So ſinnlos und unhaltbar ihm dieſer Gedanke auch urſprünglich erſchienen war, es wurde Brandt noch ſchwieriger ihn los zu werden.

Er war feſt davon überzeugt, daß dieſe neue Unterſuchung unbedingt Enthüllungen bringen mußte, die entweder Dr. Helmholtz völlig entlaſteten oder ihn aber ſo ſchwer belaſteten, daß dann für den Kriminaliſten keine andere Wahl mehr blieb, als die, ſeinen Freund dem Richter auszuliefern.

So furchtbar ihm auch dieſer Gedanke war, immer und immer wieder vergegenwärtigte er ſich die beiden Tatſachen: Ottomars Schweigen über Ingeborgs Beſuch und — der Fund der Skizze auf dem Notizblock — ſie bedeutete für ihn ſo ausſchlaggebende Argumente, daß er ſie unmöglich außerhalb ſeiner Berechnungen laſſen durfte.

Eine dritte Entdeckung mußte entſcheiden! —

Nochmals unterſuchte Brandt das ganze Atelier von oben bis unten, jeden einzelnen Gegenſtand, jedes Möbelſtück, jedes Modell, jedes Gerät. Nichts ließ er unberührt.

Und tatſächlich wurde ſein Eifer diesmal belohnt. Als Brandt die Entdeckung machte, mußte er ſich ſelbſt einer großen Unachtſamkeit zeihen, er ſchüttelte darüber den Kopf und konnte ſich dieſe Achtloſigkeit nur dadurch erklären, daß der Verdacht, den er gegen Helmholtz hatte hegen müſſen — ſo ungeheuer der Gedanke auch war, aus rein menſchlichen und pſychologiſchen Gründen — ſein ganzes Denken und Empfinden entnervt hatte.

Und was fand er?

Im Atelier des Ermordeten erblickte er ein Skelett, das Irmler zu anatomiſchen Studien benutzt hatte. Noch einmal fragte ſich Brandt, wie oft er wohl vor dieſem Skelett geſtanden, wieviel Mal er daran vorbei gegangen war, ohne es genau zu beſichtigen.

Denn, was entdeckte er?

Das ganze Skelett war über und über mit dicken Staub bedeckt, nur am Schädel, unterhalb der rechten Augenhöhle war ganz deutlich etwas Staub abgewiſcht! Dort war der Schädel heller als ſonſt, alſo mußte unbedingt hier das Skelett berührt worden ſein.

Brandt wußte genau, die Augenhöhle dieſes Skeletts barg das ganze Geheimnis. Abſichtlich zögerte er, es zu enthüllen. Sekundenlang blieb er davor ſtehen und wagte nicht in die Augenhöhle hinein zu ſchauen. Schlaff, entkräftet hing ſeine Rechte am Körper herunter.

Endlich raffte der Kommiſſar ſich zuſammen, nahm eine Pinzette, um damit die Augenhöhle zu durchſuchen.

Seine Vermutung war richtig.

Mit dem Inſtrument zog er ein zuſammengeknülltes Stückchen Papier heraus.

Ganz, ganz langſam ergriff es Brandt, faltete es auseinander und . . . . . hielt das langvermißte, fehlende Blatt des Notizblockes in ſeiner Hand, ganz unverkennbar den Kopf des Dr. Ottomar Helmholtz darſtellend.

Brandt ſank betroffen auf einen Seſſel zurück. Er zwang ſich, folgerichtig und klar zu denken.

Gegen dieſe drei Indizien — das war ein Schluß — gab es keinen Ausweg mehr.

Das waren drei Tatſachen, die nach kurzen, aber ſchweren inneren Kämpfen ihn an ſeine Pflicht gemahnten und ihn zwangen, die grauſamſte, härteſte Tat ſeines bisherigen Lebens zu erfüllen.

Brandt ließ das zweite Dienſtauto ankurbeln und fuhr zur Stadt. Er hatte dem Schofför Anweiſung gegeben, nicht zum Zuchthaus zu fahren, wo er ſicherlich noch Ottomar und Ingeborg antreffen würde, ſondern zum Unterſuchungsrichter.

Hier erwirkte der Kommiſſar einen ſofort vollſtreckbaren Haftbefehl gegen Dr. Helmholtz. Brandt traf Anweiſung, daß der junge Redakteur beim Verlaſſen des Zuchthauſes verhaftet werden ſollte. Auf das Schonendſte aber ſollte mit der ſchwergeprüften Ingeborg verfahren werden, die ſorgfältig in ihre Wohnung zurückgebracht werden ſollte.

Brandt hatte ſeine Vorbereitungen ſo getroffen, daß Ingeborg nicht merken konnte, was eigentlich vor ſich ging. Als ſie an Ottomars Seite das Gefängnis verließ, traten zwei Herren auf dieſen zu, die vorgaben, ihn in einer dienſtlichen Angelegenheit des längeren ſprechen zu müſſen.

Ottomar erkannte ſofort den wahren Sachverhalt. Seine einzige Bitte, die er ausſprach, ging dahin, ſeine Braut wenigſtens in dieſem Augenblick im Unklaren zu laſſen über den neuen Schlag, der ihn getroffen. Ohne Widerſtand folgte er bereitwillig, Brandt hatte es beſonders angeordnet.

Er konnte ſich ganz ungezwungen von Inge verabſchieden, die in dem Auto des Kommiſſars allein in das Trauerhaus zurückfuhr. Ottomar verſprach ihr, ſobald wie möglich nachzukommen.

Ahnungslos fuhr Ingeborg zurück.

Ottomar folgte auffallend gefaßt und zuverſichtlich den beiden Kriminalbeamten, die ihn auf Grund des Haftbefehls, den ſein Freund Rolf Brandt gegen ihn erwirkt hatte, ins Gefängnis abführten. (Fortſetzung folgt.)

nappe
s. und Zeitereigniſſe.

rde eine Große Anfrage der
ür eintritt, daß die Gemein-
aus der Reichseinkommen-
ch eine Änderung des Kom-
den die Erſchließung neuer

denburgiſchen Landwirte in
Erntejahr vollſtändig freie

einen Antrag Asquith, der
rwirft, mit 241 gegen 92

mit, daß Deutſchland Schiffe
Tonnen im Werte von 660
abe.

n Amerika haben der engli-
s ihnen nicht möglich wäre,
nua zu entſenden.

rwerbsloſen und ihre An-
5 **Prozent erhöht** werden,
m durchſchnittlich 15 Pro-
nder werden die erforder-
meinden unverzüglich er-

üſſeldorf.

Preußiſchen Landtag er-
des Innern, daß von der
ſſeldorf 29 Perſonen im
Düſſeldorf in Haft gehal-
digung der Aufwiegelung
lung der Bürger und Ein-
wie der Gefährdung der
en. Ferner iſt angegeben
m Beſitz von Waffen und
Verhandlung vor dem
demnächſt beginnen. Die
e möglichen und gebotenen
afteien unternehmen.

t ?

on einer Seite, die ſie als
die Meldung empfangen,
gers, Schulz und Tilleſen,
oo ſie ſich insbeſondere des
zarn" erfreuen ſollen. Die
en ſcheine außer jedem
ſt ſei ihre Anweſenheit ein
Blatt verlangt Klarſtellung
örden.

ka.

r dem Marineausſchuß des
rineſekretär Denby für eine
ndes der amerikaniſchen
tsjahre von 100 000 auf
l der Schiffsjungen, 6000,
ner empfahl er, über 100
em Dienſt zurückzuziehen.
jährliche Erſparnis
uten.

des Beamtenausſchuſſes des
riſtenzminimum und die glei-
mit Vertretern der Gewerk-
nter Hinzuziehung weiterer

s zu neuen Schießereien. In
Bomben geworfen. Zwei
mußten ins Krankenhaus ge-
ſterben.
ichter aus Madras, die Lage
ier in Madras für den Poli-
Gewehren bewaffnet würden.
ruar ſind aus den Hunger-
r abtransportiert worden;
ansportes. Im ganzen waren
eldet, die anderen ſind ge-

gvermißte, fehlende Blatt des
z unverkennbar den Kopf des
d.
nen Seſſel zurück. Er zwang
n.
– das war ein Schluß — gab

ie nach kurzen, aber ſchweren
icht gemahnten und ihn zwan-
t ſeines bisherigen Lebens zu

ſtauto ankurbeln und fuhr zur
Anweiſung gegeben, nicht zum
rlich nach Ottomar und Inge-
um Unterſuchungsrichter.
r einen ſofort vollſtreckbaren
Brandt traf Anweiſung, daß
ſſen des Zuchthauſes verhaftet
dſte aber ſollte mit der ſchwer-
verden, die ſorgfältig in ihre
ſollte.
tungen ſo getroffen, daß Inge-
gentlich vor ſich ging.' Als ſie
is verließ, traten zwei Herren
n einer dienſtlichen Angelegen-
ſſen.
wahren Sachverhalt. Seine
ing dahin, ſeine Braut wenig-
m Unklaren zu laſſen über den
ffen. Man willfahrte ihm be-
nders angeordnet.
ngen von Inge verabſchieden,
rs allein in das Trauerhaus
ihr, ſobald wie möglich nach-

zurück.
gefaßt und zuverſichtlich den
n auf Grund des Haftbefehls,
gegen ihn erwirkt hatte, ins
(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 169. Sitzung.)

Während in der Frage der Vertrauenserklärung für den Kanzler alle wichtigen Verhandlungen in geſchloſſenen Fraktionsberatungen vor ſich gingen, befaßte ſich das Plenum des Reichstags in ſeiner 169. Sitzung nach Erledigung einiger Kleiner Anfragen und nach einem herzlichen Nachruf des Reichstagspräſidenten **Loebe** für den verſtorbenen Abg. **Haußmann** vor allem mit der zweiten

Beratung des Reichsmietengeſetzes.

Die Deutſchnationalen haben den Antrag geſtellt, den ganzen Geſetzentwurf abzulehnen. — Für die Ausſprache wurde für den einzelnen Redner eine Zeit von ¾ Stunden feſtgeſetzt. Dazu bemerkte der Präſident unter allgemeiner Heiterkeit, daß jeder Redner ſelbſtverſtändlich das Recht habe, auch früher aufzuhören. Dem Vorſchlage des Präſidenten, mit der Beratung auch die Beſprechung der Vorlage, betreffend die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues zu verbinden, wurde nicht zugeſtimmt.

Miniſterialdirektor Dr. **Ritter** leitete, nachdem über die Ausſchußverhandlung berichtet worden war, die Ausſprache ein, wobei er betonte, die Vorlage wolle die Mietszinsbildung den wirtſchaftlichen Verhältniſſen des Hausbeſitzes anpaſſen, ohne die Mieter allzu ſehr zu ſchädigen.

Abg. **Silberſchmidt** (Soz.) betonte, eine Sozialiſierung des Hausbeſitzes bedeutet dieſes Geſetz keineswegs. Es iſt vielmehr ein kräftiger Schutz der Hausbeſitzer. Zuwendungen an den Hausbeſitz ſollen aber auch nicht in verkappter Form gegeben werden. Im allgemeinen ſtehen wir dem Entwurf ſympathiſch gegenüber. Der Spekulation muß ein Damm entgegengeſetzt werden.

Abg. **Gutknecht** (Deutſchn.) erklärt: Für uns iſt das Geſetz nicht annehmbar. Es iſt auch undurchführbar. Der Zweck des Geſetzes iſt die Sozialiſierung des Wohnungsmarktes. Nur durch die freie Wirtſchaft kann der Wohnungsnot geſteuert werden. Zur Durchführung des Geſetzes würden 90 000 Beamte notwendig ſein, das würde einen Gehaltsaufwand von 2½ Milliarden jährlich erfordern. Daran muß das Geſetz zerſchellen. Es würde zwiſchen den Vermietern und den Mietern nur Unfrieden ſtiften.

Abg. **Schlack** (Zentr.) bemerkte, die Vorlage beruht auf wirtſchaftlichem Zwang. Dem Verfall der Häuſer muß vorgebeugt werden. Ein großer Teil des Nationalvermögens iſt dadurch gefährdet. Weite Kreiſe der Hausbeſitzer ſind heute ſchon verarmt. Es iſt nicht zu verſtehen, weshalb ſich der Hausbeſitz ſo gegen das Geſetz wendet.

Abg. **Benthien** (D. Volksp.): Mit einem allmählichen Anpaſſen der Mietpreiſe aber wäre allen Teilen mehr gedient geweſen als mit dieſer plötzlichen Maßnahme. Dieſes Geſetz bleibt kein Proviſorium. Die Grundmiete muß die angemeſſene Verzinſung des im Hauſe angelegten Kapitals, ſowie eine angemeſſene Abſchreibung enthalten. Wird dieſe Beſtimmung in das Geſetz nicht aufgenommen, ſo iſt der Entwurf für uns nicht annehmbar.

Abg. **Kuhnt** (U.-Soz.): Nur die Sozialiſierung des Hausbeſitzes kann die Wohnungsnot beheben. In das Geſetz muß aufgenommen werden, daß über alle Inſtandſetzungen das Einvernehmen zwiſchen Vermietern und Mietern eingeholt werden muß. Auch iſt den Mietern Rechnung zu legen. Im ganzen laufen die neuen Erhöhungsgeſetze auf eine Mehrbelaſtung der Mieter um 250 Prozent gegenüber der Friedensmiete hinaus.

Die Beratung wurde hier abgebrochen und auf die folgende Sitzung vertagt.

Volkswirtſchaft.

Die Brotpreis-Erhöhung. Die Berliner Ernährungsdeputation beſchloß, dem Magiſtrat für die Zeit vom 20. Februar ab folgende Gebäck- und Mehlpreiſe vorzuſchlagen: für Großbrot im Gewicht von 2050 Gramm = 13,80 Mark, für die Schrippe (Brötchen oder Semmel) im Gewicht von 50 Gramm = 45 Pfennig und für das Pfund Weizenkuchenmehl = 4,20 Mark.

Marktpreiſe in Rußland. Seit Ende Januar werden auf dem Markt in Nikolajew etwa folgende Preiſe gezahlt: Schwarzbrot 23—25 000 Rubel, Rindfleiſch 15—22 000 Rubel, Pferdefleiſch 6000 Rubel, Talg 80—100 000 Rubel, Maismehl 30—32 000 Rubel, weiße Bohnen 28—30 000 Rubel, Kartoffeln 75—80 000 Rubel, Kohlen 20 000 Rubel, Zuckerbonbons 83—84 000 Rubel, Butter 70—100 000 Rubel, Seife 15—40 000 Rubel, weißes Mehl 1 Million bis 1,6 Millionen Rubel, alles je Pfund. (Der Wert eines Papierrubels iſt auf den hunderttauſendſten Teil eines Friedens- oder Goldrubels von der Sowjetregierung feſtgeſetzt worden.)

Von Nah und fern.

Wucherklage gegen die Reichsgetreideſtelle. Wegen Wuchers und Preistreiberei hat der Landbund der Provinz Sachſen Strafanzeige gegen die Reichsgetreideſtelle erſtatten laſſen. Der Anzeige ſoll folgender Tatbeſtand zugrunde liegen: Die Reichsgetreideſtelle vertreibt Kleie **aus der Zeit der Zwangswirtſchaft. Das Korn wurde** ſeinerzeit mit 65 Mark für den Zentner bezahlt. Die Reichsgetreideſtelle kaufte die Kleie zu 37,50 Mark für den Doppelzentner und verkauft ſie jetzt mit 320 Mark. Sie nimmt alſo faſt 1000 Prozent für ſich in Anſpruch.

Ein früherer Großherzog als Nothelfer. Während des Eiſenbahnerſtreiks betätigte ſich der ehemalige Großherzog von Mecklenburg-Schwerin als Mitglied der Techniſchen Nothilfe, indem er mit ſeinem Auto den Dienſt als Poſtaushelfer auf der Strecke Schwerin-Ludwigsluſt beſorgte und den Adreſſaten ihre Briefe zuſtellte.

27 Grad Kälte. Im ſüdlichen hohen Schwarzwald fiel die Temperatur bis auf 27 Grad Celſius. Das iſt der niedrigſte Stand ſeit mindeſtens zwanzig Jahren. Alle größeren Seen im Schwarzwald tragen eine ſo ſtarke Eisdecke, daß mit ſchwerem Fuhrwerk über ſie gefahren werden kann. Die Oſtſee iſt, wie aus Lübeck gemeldet wird, ſoweit das Auge von der Küſte reicht, mit einer Eisdecke von 25 Zentimetern Stärke bedeckt. Aus den Häfen können Schiffe nicht auslaufen; viele Dampfer liegen außerhalb der Häfen feſt.

Selbſtmord einer ganzen Familie. In Kiel hat ſich der Zigarrenhändler Mademann erſchoſſen. Seine Frau vergiftete darauf ſich, ihr eineinhalbjähriges Kind und ihre Mutter durch ausgeſtrömtes Gas. Der Grund dieſes vierfachen Selbſtmordes liegt in einer noch nicht aufgeklärten Schieberaffäre, in die Mademann verwickelt war, und bei der er ſchließlich ſein Vermögen verlor. Ein Bankkaſſierer wurde im Zuſammenhang damit verhaftet, andere Verhaftungen ſtehen bevor.

Steuerhinterziehungen eines belgiſchen Abgeordneten. Aus Brüſſel wird gemeldet: Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Baſtien wird ſich vor Gericht wegen erheblicher Steuerhinterziehungen zu verantworten haben. Baſtien hatte bei der Veranlagung ſein Vermögen mit 100 000 Franken angegeben. Die Steuerbehörde ſtellte aber bei der Nachprüfung feſt, daß er ein Vermögen **von zwei Millionen** Franken beſitzt.

Der Segen des Schnees. Im ganzen Gouvernement Kiew in Rußland iſt ſtarker Schneefall eingetreten, der eine weſentliche Beſſerung der Ernteausſichten bedeutet.

Eiferſuchtstragödie. Der Direktor des Nürnberger Kaufhauſes Grand Bazar, Ernſt Kahl, wurde in ſeiner Wohnung erſchoſſen aufgefunden. Ebenfalls in der Wohnung lag, tödlich verwundet, ſeine Frau, eine geborene Belgierin. Anſcheinend iſt Kahl von ſeiner Frau erſchoſſen worden, worauf ſie die Waffe gegen ſich ſelbſt richtete. Der Grund zur Tat ſoll Eiferſucht der Frau ſein.

Straßenbahnunglück in Dalmatien. Auf der vereiſten Strecke Raguſa-Gravoſa (Dalmatien) entgleiſte ein Wagen der Straßenbahn. Er ſauſte die ſteile Straße hinab und zerſchellte an einer Mauer. Der Wagenlenker und vier Studenten blieben auf der Stelle tot. 16 Fahrgäſte wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Gerichtshalle.

Reviſion im Prozeß Singh. Die von einem Berliner Schwurgericht wegen Anſtiftung zur Ermordung ihres Gatten, des Indiers Singh, zu neun Jahren Zuchthaus verurteilte Frau Singh hat die Reviſion angemeldet.

Das Ende des Marburger Studentenprozeſſes. Vor dem Reichsgericht fand jetzt die Reviſionsverhandlung in dem Prozeß gegen die Studenten Göbel, Jonas und Goerdt ſtatt. Die Angeklagten, die einem Marburger Studentenkorps angehörten, hatten den bekannten Marſch nach Eiſenach und Gotha während des Kapp-Putſches am 25. März 1920 mitgemacht und hierbei mehrere mitgeführte Gefangene mißhandelt. Sie hatten ſich vor dem Landgericht Kaſſel wegen Mißhandlung zu verantworten gehabt, das Verfahren gegen ſie war jedoch auf Grund der Amneſtie am 21. Februar 1921 eingeſtellt worden. In der jetzigen Verhandlung war einer der Mißhandelten, der Dreher Batz, als Nebenkläger zugelaſſen. Gegen das Urteil hatte wegen der Amneſtierung des Göbel die Marburger Staatsanwaltſchaft und in bezug auf alle drei Angeklagten der Nebenkläger Reviſion eingelegt, die Rechtsanwalt Liebknecht-Berlin vertrat. Das Reichsgericht verwarf ſämtliche Reviſionen als unbegründet, da ein Verſtoß gegen das Amneſtiegeſetz nicht vorliege.

Todesurteile. Das Volksgericht in München verurteilte den Taglöhner Polivka wegen Mordes zum Tode und ſeinen Mitſchuldigen, den Kutſcher Matthias Maier, wegen Beihilfe zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Die beiden hatten vor zwei Jahren in der Nähe von München einen Bäckergehilfen ermordet und beraubt. — Das Schwurgericht in Bochum verurteilte den Gärtnergehilfen Herbert Martin aus Horneburg, der am 8. September v. J. ſeine Geliebte erdroſſelt hatte, zum **Tode. — Das Kriegsgericht in Poſen verurteilte den Militärbeamten Kaſzewſki, der in ſeiner Eigenſchaft als Wirtſchaftsoffizier 480 000 Mark unterſchlagen hatte, zum Tode durch Erſchießen.**

Für heut und morgen.

Vorurteile. Was iſt Wahrheit? Die Menſchheit iſt alt geworden, ſeit dieſe Frage geſtellt wurde, ihrer Löſung aber iſt ſie nicht näher gekommen. Es gab und gibt nur einige Volksbetrüger, die ſelbſt nicht glauben, was ſie lehren. Die meiſten Propheten, wenn ſie ſich auch hinterher als falſche erwieſen, glaubten jedoch wirklich an ihre Lehren, ſie waren überzeugt, die Wahrheit gefunden zu haben. Wenn man jetzt die durch die Ausſtände der letzten Zeit verbitterten Menſchen hört, etwa wie ſie den Wert der einzelnen Berufsſtände gegeneinander abwägen, dann iſt der ſtärkſte Eindruck, den man gewinnt, doch die Erkenntnis, daß ſie alle die Verhältniſſe nur von ihrem eigenen Standpunkt aus beurteilen, daß alle unrecht haben und die einzige und letzte Wahrheit noch immer nicht gefunden iſt. Jeder Menſch denkt und handelt unter dem Eindruck ſeiner Erziehung und der ihn umgebenden Verhältniſſe. Es iſt nicht möglich, ſich von ſolchen Einflüſſen freizumachen. Dies ſollten wir ſtets bedenken, wenn uns daran liegt, über irgendeine Angelegenheit zu einem klaren Urteil zu gelangen. Wir ſind um ſo weniger frei von äußeren Einflüſſen, je mehr wir glauben, es zu ſein. Erſt wenn wir bei Zuſammenfaſſung unſerer Eindrücke regelmäßig unſer Vorurteil in Abzug bringen, könnten wir zu einem einigermaßen objektiven Urteil über Menſchen und Dinge gelangen. Es gibt wenig Wahrheiten, wenig feſtſtehende Erfahrungen, die unter allen Umſtänden und von allen Geſichtspunkten aus beſtehen können. Wenn dies alle Menſchen bedenken wollten und fähig wären, ſich von ihren Vorurteilen loszureißen, dann gäbe es weniger Streit und Feindſchaft in der Welt, und wir zerſchlügen nicht koſtbare Werte im Kampf ernſthafter, ehrlicher Menſchen, die alle den Schlachtruf „um der Wahrheit willen" im Munde führen. Wegen unſerer Vorurteile denken wir aneinander vorbei, denn wir können eben nicht aus unſerer Haut heraus.

Vermiſchtes.

Opfer des Weltkrieges. Einer Aufſtellung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf zufolge beläuft ſich die Zahl der Verſtümmelten in 12 am Weltkrieg beteiligten Ländern ungefähr auf 6 Millionen, die ſich wie folgt verteilen:

Frankreich	1 500 000	Tſchechoſlowakei	175 000
Deutſchland	1 400 000	Öſterreich	164 000
England	1 170 000	Jugoſlawien	154 000
Italien	570 000	Kanada	88 000
Polen	320 000	Rumänien	84 000
Ver. Staaten	246 000	Belgien	40 000

Die Rieſenziffern des amerikaniſchen Kinogeſchäfts. In einer amerikaniſchen Wochenſchrift gibt ein Börſenfachmann einen Einblick in die Finanzverhältniſſe der amerikaniſchen Kinoinduſtrie. Danach betrug im Jahre 1919 die Geſamtſumme des in der amerikaniſchen Induſtrie inveſtierten Kapitals rund 500 Millionen Dollar. Die Filmproduktion überſtieg im Jahre 1920 den Betrag von 200 Millionen, und die Zahl der in der Induſtrie beſchäftigten Perſonen betrug rund 20 000 Köpfe. Die Kinotheater der Vereinigten Staaten haben einen Faſſungsraum von 5 400 000 Plätzen, die bei den Vorſtellungen, von denen an einem Tage mehrere ſtattfinden, nahezu regelmäßig beſetzt ſind.

Geſundbeter gegen die Geſundheit. In Miſſouri und in anderen Staaten Nordamerikas wurden Geſetze angenommen, die es Ärzten und Apothekern zur Pflicht machen, die Augen eines jeden Neugeborenen zum Schutze gegen Eiterungen und Erblindung mit einer desinfizierenden Löſung zu behandeln. Es iſt nun ſehr bezeichnend, daß die ſogenannten Geſundbeter ſich bemüßigt fühlten, dieſe Geſetze zu bekämpfen, allerdings ohne Erfolg. Überhaupt herrſcht in Amerika neuerdings ein ausgebreitetes Quackſalbertum, das immer unter neuen Namen auftritt und trotz aller Anſtrengungen der Ärzte nicht auszurotten iſt. Das neueſte auf dieſem Gebiet ſind die Leute, die alle Krankheiten davon ableiten, daß ſich ein Wirbel verſchoben habe, der auf einen Nerv drücke. Es genüge, dieſen Druck zu beſeitigen, um Blinddarmentzündung, Gallenleiden, Nervoſität, Verſtopfung und was ſonſt nicht alles im Handumdrehen zu heilen. Wie ſtark das Übel verbreitet iſt, geht aus der einfachen Tatſache hervor, daß in St. Louis allein 700 ſolcher Heiler bei etwa 1900 Ärzten vorhanden ſind.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

82)

VIII. Kapitel.

Kommiſſar Brandt wohnte ſchon lange unweit des Stadtgartens bei einer Frau Bergfeld zur Miete, wo er recht gut aufgehoben war.

Sie war die Witwe eines höheren Regierungsbeamten, der ſchon ſeit Jahren tot war und ſeiner Gattin ſoviel Vermögen hinterlaſſen hatte, daß ſie, wenn auch mit Einſchränkungen, davon gut leben und dazu ihren einzigen Sohn Heinz ſein einmal begonnenes Studium bequem beenden laſſen konnte.

Heinz Bergfeld glaubte Talente zur Schriftſtellerei zu haben. Das war ein Erbteil von ſeiner von ihm hochverehrten Mutter, deren Familie mehrere nicht unbedeutende Schriftſteller aufzuweiſen hatte. Sein Vater war ein viel zu materialiſtiſch geſinnter Mann geweſen, um ſich mit der Dichtkunſt ſonderlich zu beſchäftigen.

Frau Bergfeld lebte der Ueberzeugung, daß ihr Heinz wirklich nicht unbegabt ſei, wenn ſie es auch für ihre Pflicht erachtete, ihren Jungen nicht ſonderlich dazu zu ermuntern, ausſchließlich auf der Schriftſtellerei ſeine Zukunft aufzubauen. Heinz war vernünftig genug, dies einzuſehen. Er wollte ſich eine geſicherte Lebensſtellung ſchaffen, um in Mußeſtunden ſeiner Dichtkunſt zu leben.

Jetzt hatte er unerwartet früh einen großen Erfolg aufzuweiſen. Er hatte eine Schauſpiel geſchrieben, das vom Stadttheater ſeiner Vaterſtadt nach kurzer Prüfung ſogleich zur Uraufführung vorgenommen worden war.

Da traf die Mutter ein furchtbarer Schlag! Heinz erkrankte im blühenden Alter von 25 Jahren und ſtarb drei Tage vor dem Tage der Aufführung ſeines erſten Schauſpiels.

Auch Rolf Brandt ging der grenzenloſe Kummer der Mutter nahe. Er hatte ſeinen Freund Dr. Helmholtz ſchon ſeit Wochen für dieſe Uraufführung beſonders intereſſiert.

Jetzt konnte Ottomar ihr doch nicht beiwohnen, denn Brandt ſelbſt hatte ſeine Verhaftung veranlaßt.

An der Uraufführung hatte Brandt unter dieſen Umſtänden nur noch ein geringes Intereſſe.

Als Heinz Bergfelds Krankheit bedenklicher geworden war, war Brandt in ein Hotel übergeſiedelt, um dort die Geneſung des jungen Dichters abzuwarten.

Der Fall Irmler hatte es ihm zu ſeinem großen Bedauern unmöglich gemacht, an der Beerdigung teilzunehmen.

In den nächſten Tagen gedachte er wieder in ſeine Wohnung zurückzukehren.

An dieſem Tage weilten ſeine Gedanken oft bei der armen Mutter, deren Sohn man heute auf den Kirchhof hinauszutragen hatte.

Den Verſtorbenen hatte er nur flüchtig kennen gelernt, wenn er während der Ferien zu Beſuch bei der Mutter weilte.

Frau Bergfeld hatte gelegentlich voll Mutterſtolz ihn von ihrem Einzigen erzählt. Rolf konnte ihren Schmerz wohl nachfühlen.

Jetzt war die arme Frau allein mit ihren Erinnerungen an ihren Heinz.

Nun hatte ſie niemanden mehr in der großen Welt, der ſich um ſie kümmerte. Ihr einziger Troſt, ihre letzte Stütze war jetzt dahin. Nicht, daß ſie nun dadurch bitterer Not preisgegeben wäre — zu darben brauchte ſie nicht. Aber da drinnen, im Herzen, da war jetzt alles kalt und tot, alles erſtarrt.

Frau Bergfeld war froh, daß die Beerdigung zu Ende, daß all' die vielen Menſchen ſie verlaſſen hatten, die da kamen, ihr ihre Teilnahme auszudrücken. Nicht ein Einziger war unter ihnen allen, der wirklich mit ihr gefühlt hätte.

Im Zimmer liegt noch der ſchwere betäubende Duft von all den Blumen und Kränzen. Jetzt iſt der Katafalk leer, auf dem vor einer Stunde noch der Sarg ihres Sohnes ſtand, kaum zu ſehen unter den zahlloſen Blumenſpenden; erloſchen ſind die langen Kerzen, die während der Trauerfeier brannten — endlich iſt alles vorbei. Jetzt ſchläft ihr Heinz neben ihrem Gatten ſeinen letzten, langen Schlaf. —

Ganz mechaniſch greift Frau Bergfeld zu der großen Schale, die angefüllt iſt mit Kondolenzbriefen und Viſitenkarten. Geleſen hat Frau Bergfeld nicht eine einzige Karte. Sie haßte dieſes höfliche, kalte, äußere Mitleiden der Welt, unter dem ſich oft nur Gleichgültigkeit — verbirgt.

Mit einem Male fällt der Trauernden ein beſonderes Briefchen auf. Der Umſchlag zeigte nicht den üblichen ſchwarzen Trauerrand wie die übrigen, die Adreſſe iſt von zierlicher Damenhand geſchrieben. Der Brief war für ihren Sohn beſtimmt, nicht für ſie.

Noch niemals hatte Frau Bergfeld dieſe Schrift geſehen. Sollte Heinz wirklich eine Korreſpondenz gepflogen haben, von der ſie gar nichts wußte? Das ſchien ihr ſonderbar. Das konnte ſie nicht glauben. Immer hatte die Mutter ſich gerühmt, das rückhaltloſe Vertrauen ihres Einzigen zu genießen. Und da dieſer unbekannte Brief?

Erſt wollte ſie ihn fortlegen zu den übrigen.

Ein unbeſtimmtes Gefühl hielt ſie davon zurück. Ihn öffnen? — Hatte ſie ein Recht dazu?

Ja, wenn ſie nicht, wer denn?

Und doch war's, als ob mit dem Oeffnen dieſes Briefes ſie etwas Trauriges erfahren würde, was ihr wehe tun müßte.

Nur noch einen Augenblick zögerte ſie — dann hielt ſie ein kleines Briefchen in ihren zitternden Händen und las:

„Mein heißgeliebter Heinz!

Warum kamſt Du nicht? Seit acht Tagen warte ich jeden Abend vergeblich auf Dich. In einer Woche wird Dein Schauſpiel aufgeführt. Du wollteſt meine Rolle doch noch mit mir durchgehen, um Deinem großen Werke zum glänzenden Siege zu verhelfen. Biſt Du mir böſe? Nein, nicht wahr, Du Einziger, Guter? Ich habe ja nur Dich auf der ganzen Welt, Dich ganz allein, und Du weißt nicht, wie grenzenlos lieb ich Dich habe. Ich weiß auch, daß Du mich nicht im Stiche laſſen wirſt. Ich weiß, Du wirſt kommen. Ich erwarte Dich jeden Tag wie immer um ½6 Uhr am großen Rondell im Stadtgarten.

In heißer, inniger Liebe

Deine Trude."

Nicht eine einzige Träne hatte Frau Bergfeld geweint, als ihr Sohn plötzlich auf den Tod erkrankte, auch nicht als er ſtarb, und als man ihn ſoeben hinausgetragen. Dazu war ihr Mutterherz zu hart getroffen worden.

Aber als die arme Mutter dieſen Brief las und ihn immer wieder leſen mußte, da wurden ihre Augen feucht, da konnte ſie ſich der Tränen nicht mehr erwehren.

(Fortſetzung folgt.)

Malente-Gremsmühlen. Das in der Holſteiniſchen Schweiz belegene, im Schweizer Stil erbaute Schweizerhaus ging in Flammen auf und wurde vollſtändig zerſtört. Es gehörte zu dem von der Marineverwaltung gekauften und zu einem Marinegeneſungsheim eingerichteten früheren Hotel Holſteiniſche Schweiz und wurde bisher als Mannſchaftshaus für das Heim benutzt. Zur Zeit des Brandes war es nicht belegt, da Handwerker darin Reparaturen vornahmen. Da das Feuer unter dem Dach ausbrach, wird Brandſtiftung angenommen.

Sonderburg. Auf dem Eiſe von Alſen nach Angeln. Die Reede von Sonderburg iſt, ſoweit man ſehen kann, mit einer feſten Eisdecke verſehen. Einige waghalſige junge Leute ſind bis an die Küſte Angelns vorgedrungen. Da ſie aber keinen Paß hatten, durften ſie nicht an Land. Seit 30 Jahren hat der Winter die Sonderburger Reede und den Alſenſund nicht ſo bezwungen wie jetzt.

Hadersleben. Ueber ſehr bedenkliche Machenſchaften auf der hieſigen Stadtkaſſe waren ſchon längere Zeit Gerüchte verſchiedener Art im Publikum im Schwange. Dieſe verdichteten ſich in dem Umfange, daß der Magiſtrat eine Unterſuchung einleiten mußte. Das Reſultat war Gegenſtand einer nicht öffentlichen Sitzung der Stadtkollegien, die damit endete, daß die Beamten, mit dem Stadtkaſſierer Johannſen an der Spitze, gekündigt wurde mit ¼jähriger Friſt. Die Fl. Nachr. bemerken zu dieſen Vorgängen noch das Folgende: Als vor 1¼ Jahren die Wahl eines Stadtkaſſierers zur Verhandlung ſtand, war als erſter der jetzige Kaſſierer, der Reichsdäne Johannſen, vorgeſchlagen. Vergeblich kämpfte die deutſche und ſozialdemokratiſche Fraktion für Beſtellung einer hieſigen bewährten Kraft — aber nein, es mußte ein Reichsdäne ſein, der denn auch mit einer Stimme Mehrheit gewählt wurde. Die Reſultate ſeiner Wirkſamkeit liegen jetzt vor.

Eckernförde. Die 462 Erwerbsloſen unſerer Stadt haben bei der Stadtvertetung den Antrag geſtellt, jedem Erwerbsloſen zunächſt bar 1000 Mark Unterſtützung zu zahlen und außerdem ſofort die Volksküche zu eröffnen, Feuerungsmaterial gratis zu verteilen und das Brod und die Milch zu ermäßigten Preiſen an die Erwerbsloſen abzugeben. Nach erregter Ausſprache wurde mitgeteilt, daß die Stadt nicht in der Lage iſt, die Anträge der Erwerbsloſen zu erfüllen, da die Mittel erſchöpft ſind und der Etat ſchon jetzt einen Fehlbetrag von 1,9 Millionen Mark aufweiſt.

Eckernförde. Ueber die Möglichkeit, bei Eckernförde Oel zu finden, hat das Mineralogiſch-geologiſche Staatsinſtitut Hamburg ein Gutachten abgegeben, in dem empfohlen wird, mit der erſten Verſuchsbohrung nicht weit von dem vermutlichen Nordrande des Kreidevorkommens wegzubleiben, alſo etwa an der Schleswiger Chauſſee nördlich des Windebyer Noors mit den Aufſchlußarbeiten zu beginnen. In der Tat ſollen ſich, wie Mutungen mit der Wünſchelrute ergaben, bei Noſſermoor Erdölquellen befinden.

Flensburg. In der Nacht wurde ein aus Odenſe zugereiſter Seemann im Kollundsgang in Flensburg angefallen und vollſtändig ausgeraubt. Dem Täter fielen u. a. zwei Schecks über je 15000 Mark, 100 däniſche Kronen, eine Uhr mit Kette, weitere 2000 Mark in bar und verſchiedene Wertpapiere in die Hände. In Verdacht der Täterſchaft geriet ſofort der Italiener Sabadini und eine bei ihm vorgenommene Hausſuchung förderte die ſämtlichen Sachen ans Tageslicht.

Flensburg. Einen jähen Tod fand Landmann und Milchmann Hans Sager. Weil der reichlich 70 Jahre alte Mann nachmittags vom Viehfüttern ſo lange ausblieb, wurden die Angehörigen beunruhigt und begaben ſich in die Stallung, wo man Sager mit dem Kopf nach unten in der waſſerleeren Viehtränke tot vorfand. Aerztlicherſeits wurde feſtgeſtellt, daß der Mann bei ſeiner Beſchäftigung vom Schlage gerührt worden iſt und ſo ſeinen Tod gefunden hat.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der herzlichen Teilnahme bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen, sowie für das letzte Geleit und die reichen Kranzspenden hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, 18. Februar 1922.

Im Namen der Hinterbliebenen:
H. Ahrens und Frau.

Wert der Sachbezüge.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 8. Novbr. 1920 (Kreisblatt Nr. 264) und vom 21. Novbr. 1920 (Kreisblatt Nr. 278) wird der Wert der Sachbezüge vom 1. Februar 1922 ab gemäß § 160 der Reichsversich.-Ordnung im Bezirk des Versicherungsamts Segeberg wie folgt festgesetzt:

Angestellte in der Hauswirtschaft und im Handel und Gewerbe (einschließlich Lehrlinge) sowie alle übrigen Angestellten und sonstigen Arbeitnehmer ohne Unterschied ihrer Beschäftigung:

1. Volle Beköstigung einschl. Wohnung, Heizung, Licht, täglich 10 M.
2. Nur für volle Beköstigung, täglich 8 M.
3. Nur für Mittagstisch, täglich 5 M.
4. Für Wohnung, Heizung, Licht, täglich 2 M.
5. Nur für
   a) Morgenbeköstigung, täglich 1 M.
   b) Abendbeköstigung, täglich 2 M.

Für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeitnehmer sind die in den Tarifverträgen zwischen dem landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband für die Provinz Schleswig-Holstein und dem deutschen Landarbeiterverband, Gau 6, enthaltenen Sätze maßgebend. Soweit diese Tarifverträge für einzelne Arbeitnehmer keine Sätze vorsehen, wird der Wert vom Versicherungsamt von Fall zu Fall festgesetzt.

Für Personen in besonders gehobener Stellung, wie z. B. Aerzte, Oberschwestern usw der öffentlichen und privaten Krankenhäuser und Heilanstalten, wird gleichfalls der Wert der Sachbezüge von Fall zu Fall festgesetzt.

Segeberg, den 7. Februar 1922.
Versicherungsamt des Kreises Segeberg
Der Vorsitzende.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 15. Februar 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Höchstpreise für Mehl und Brot

Unter Aufhebung der Höchstpreisverordnung im Kreisblatt Nr. 11 vom 13. Januar 1922 wird hierdurch für den Kreis Segeberg folgendes angeordnet:

§ 2.

Für Brot gelten folgende Preise:

a) Roggengrobbrot 1500 Gramm (3 Pfd.) schwer 9,25 M.
b) Roggengrobbrot 2000 Gramm (4 Pfd.) schwer 12,30 M.
c) Roggengrobbrot 3000 Gramm (6 Pfd.) schwer 18,45 M.
d) Roggenfeinbrot 1500 Gramm (3 Pfd.) schwer 10,50 M.
e) Weizenbrot 1000 Gramm (2 Pfd.) schwer 7,50 M.

§ 3.

Bei Erhöhung der Mehlpreise sind die Bäcker und Mehlhändler verpflichtet, für die Mehlbestände, gleich ob verbacken oder unverbacken, die am Tage des Inkrafttretens der neuen Preise noch vorhanden sind, die Differenzbeträge nachzuzahlen; bei Erniedrigung der Mehlpreise werden den Bäckern und Mehlhändlern für die am Tage der Inkrafttretung noch vorhandenen Bestände die Differenzbeträge zurückvergütet.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 49 Ziffer 5 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 — R. G. Bl. Seite 737 — mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft, soweit nicht nach anderen Vorschriften eine schwerere Strafe verwirkt ist.

§ 5.

Diese Bekanntmachung tritt am 16. Februar 1922 in Kraft.

Segeberg, den 11. Februar 1922.
Namens des Kreisausschusses des Kreises Segeberg.
Der Vorsitzende.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 16. Februar 1922.
Der Bürgermeister
Jensen.

Junges Mädchen

zur Aushilfe vom 1. März bis 1. Mai gesucht.

Frau Dr. Gühne.

Gesucht zu sofort oder später ein

Mädchen

welches im Nähen bewandert ist. Ein zweites Mädchen wird gehalten.

Elsa Hein.

Große

Versteigerung

in Bad Bramstedt.

Am Montag, den 27. Februar 1922, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich im Schuppen des Spediteurs Wilh. Dehn in Bad Bramstedt folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

200 wenig gebrauchte Militär-Pferdegeschirre, 250 lederne Halskoppel, gr. Posten Halfter, Zäume, Sattelkissen, Umgänge und Stränge, ca. 1000 ungebrauchte Holzschwengel, 10 wenig gebrauchte Ein- und Zweispännerwagen, 10 Torfwagen, div. Federwagen- und Fuhrwerksutensilien, 40 eiserne Bettstellen u. s. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Einige

Wilstermarsch-Bullen

vorzügl. Abstammung, stehen zum Verkauf bei

Johann Langhinrichs.

Ein neuer

Konfirmanden-Anzug

billig zu verkaufen. **A. Frank.**

2tür. Kleiderschrank

sehr gut erhalten, und ein fast neuer

Grudeherd

preiswert zu verkaufen.

H. Hesebeck.

Kaufe Kartoffelschale

Pfund 15 Pfg. **Jul. Lamaack.**

Elektrische Taschenlampen, Batterien Fahrradlaternen, Taschenmesser

empfiehlt **F. Hingst.**

Oeffentliche Versammlung

am Dienstag, d. 21. Februar, abends 8 Uhr,
im Gemeindehause.

Tagesordnung:

1. **Die Einheitsschule und ihre Einführung in Bad Bramstedt.**
(Referent: Herr Rektor **Joost-Neumünster**).
2. **Freie Aussprache.**

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Die Einberufer.

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Bullen, welche der Körkommission bei der bevorstehenden Bullenkörung vorgeführt werden sollen, müssen unter Angabe der Kälbermarke und der Abstammung bis **Sonnabend, den 25. Februar,** bei dem Stammregisterführer Gosch, Kellinghusen, Feldhusenerstraße 5, gemeldet werden.

Die Körorte und -Termine werden nach Schluß der Anmeldungen veröffentlicht. **Der Vorstand.**

Wie die Saat, so die Ernte!

Vom **1. März 1922** an steht auf dem **Gute Weddelbrook** eine **Saatveredelungs-Anlage System „Saat-Schule“** zur Benutzung der Herren Landwirte für die Herstellung edelsten Saatgutes bereit. — Nähere Auskunft erteilt die

Gutsverwaltung Weddelbrook und F. H. Schule, Hamburg 35.

Achtung! Nur 1 Tag!

Kaufe und zahle für alte künstliche

Gebisse bis 1000 Mark
Zähne bis 30 Mark

wenn auch zerbrochen.

Ankauf nur Freitag, den 24. Februar
von 10 Uhr morgens bis 5 Uhr abends im
Hotel „Stadt Hamburg“ in Bad Bramstedt.

EIN IDEALES HAUSMITTEL IST
AMOL
Man wende es an bei Ischias Rheuma Hexenschuss Zahn und Kopfschmerz Rücken und Magenschmerzen und bei allen Nerven und Erkältungsschmerzen
AMOLDESTILLERIE HAMBURG 39

Zu haben bei
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Torfstreu

wieder vorrätig.

Claus Hein

Draht-Geflecht

empfiehlt **S. S. Peters.**

Verzkt. Stacheldraht,
„ Einfriedigungsdraht,
„ 6 eck. Drahtgeflecht,
„ Maschinengeflecht,
Krampen und Nägel

empfiehlt **J. Fülscher.**

Rot-Klee, Weiß-Klee
Schwed. Klee, Thimothee, Engl. Reygras

hält auf Lager **S. S. Peters.**

Garten-Sämereien

Steck- und Runkelrübensamen
von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg
Alleinverkauf bei **S. S. Peters.**

Kaisersaal.

Am Freitag, d. 3. März,
abends 8 Uhr,

Gr. Streichkonzert

(12 Musiker, Dirigent E. Möller)

mit nachfolgendem Ball,

wozu freundlichst einladen
E. Möller, W. Fuhlendorf.

NB. Die Ballmusik wird von der ganzen Kapelle ausgeführt.

Zum Nordpol

Sonnabend, den 25. Februar:

Gr. Preis-Skat

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

A-Kathe.

Am Donnerstag, 23. Febr. 1922

Gr. Preisskat.

Anfang 7½ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
A. Schlüter.

Erinnerung.

Das hiesige Gewerkschaftskartell erinnert nochmals an den morgigen Vortrag abends im großen Schulhaus.

Zur Frachtbeförderung

bringe mein

Lastauto

in empfehlende Erinnerung.

W. Fuhlendorf.

Kranken- und Stärkungs-Weine

empfiehlt

Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Gold- u. Silberwaren kauft zu höchsten Preisen
A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Grasmäher,
Getreidemäher,
Kartoffelerntemaschinen,
Rübenschneider
für Kraftbetrieb

vorrätig **J. Fülscher.**

Bestecke, auch in Aluminium,
Taschenmesser, Rasiermesser,
Rasierapparate und Messer,
Taschenlampen mit Batterien

vorrätig bei **W. Bracker.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Kreidevorkommens weg-
wiger Chauſſee nördlich
ufſchlußarbeiten zu be-
wie Mutungen mit der
moor Erdölquellen be-

wurde ein aus Odenſe
ang in Flensburg ange-
Dem Täter fielen u. a.
, 100 däniſche Kronen,
Mark in bar und ver-
e. In Verdacht der Tä-
Sabadini und eine bei
förderte die ſämtlichen

od fand Landmann und
der reichlich 70 Jahre
ehfüttern ſo lange aus-
unruhigt und begaben ſich
mit dem Kopf nach unten
vorfand. Aerztlicherſeits
bei ſeiner Beſchäftigung
und ſo ſeinen Tod ge-

aisersaal.

itag, d. 3. März,
abends 8 Uhr,
treichkonzert
ter, Dirigent E. Möller)
chfolgendem Ball,
undlichst einladen
r, W. Fuhlendorf.

Ballmusik wird von der
Kapelle ausgeführt.

um Nordpol

nd, den 25. Februar:
Preis-Skat
Anfang 8 Uhr.
adet freundlichst ein
Frieda Dehn.

-Kathe.

nerstag, 23. Febr. 1922
Preisskat.
Anfang 7½ Uhr.
adet freundlichst ein
A. Schlüter.

Erinnerung.
iesige Gewerkschaftskartell
nochmals an den morgigen
abends im großen Schulhaus.

Frachtbeförderung
ein
Lastauto
lende Erinnerung.
W. Fuhlendorf.

ranken- und
rkungs-Weine
empfiehlt
Drogerie Johannes Petersen.

d- u. Silber-
auft zu höchsten Preisen
mermann, Goldschmied,
münster, Großflecken 6.

Grasmäher,
Getreidemäher,
Kartoffelerntemaschinen,
Rübenschneider
für Kraftbetrieb
J. Fülscher.

ke, auch in Aluminium,
nmesser, Rasiermesser,
apparate und Messer,
nlampen mit Batterien
bei W. Bracker.

ne Auswahl in kleinen und
echte Holländer Schwingen-
hlüsselkörbe, Spielkörbe
m Füllen als Geschenkartikel
empfiehlt Wilh. Bracker.

Für den Toilettentisch
ahnbürstenständer,
iten, Hand-, Hänge- und
spiegel, Seitenkämme,
enpfeile, Haarnetze und
Kämme
bei Wilh. Bracker.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich —

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

33) von **Werner Sinn.**

Gerade ſchlug es in der Ferne ½6 Uhr, da langte Frau Bergfeld, tief verſchleiert, am großen Rondel im Stadtgarten an. Ein liebliches, kaum zwanzigjähriges Mädchen wandelte dort ſchon auf und ab, dabei fortwährend die große Hauptallee hinabblickend, als ob es jemand erwartete.

Frau Bergfeld wurde ſich raſch klar, daß nur dies die Geſuchte ſein konnte.

„Verzeihung, mein Fräulein,“ kam es leiſe über ihre Lippen, „warten Sie hier vielleicht auf einen Herrn Heinz Bergfeld?“

Die Angeredete zuckte zuſammen.

„Woher wiſſen Sie . . .“

„Ja, Herr Bergfeld kann heute . . . leider . . . er . . . er . . .“

„Gnädige Frau!“ — Trude hatte ihre Hand ergriffen, ſie bebte am ganzen Körper. — „Sie ſind ſeine Mutter, und Heinz, o Gott . . . er iſt . . .“

Sanft zog die Frau das aufſchluchzende Mädchen an ſich. „Ja, . . . er iſt tot. Vor einer Stunde haben ſie ihn begraben. — Ich las Ihren Brief, und ſo erfuhr ich alles.“

„O, mein Heinz!“

Frau Bergfeld ging der Schmerz des Mädchens nahe.

Willenlos ließ es Trude geſchehen, daß Heinz’ Mutter ſie mit in ihre nahe gelegene Wohnung nahm.

Und als der erſte größte Schmerz Gertruds überwunden, da erfuhr ſie alles.

Wie die beiden ſich gefunden, das wußte das junge Mädchen jetzt nicht mehr, aber daß ſie beide ſich herzinnig liebten, des war ſie gewiß. Und nach der Aufführung ſeines Schauſpiels hätte Heinz ſeiner Mutter ſeine tiefe Liebe zu ihr geſtehen wollen, und er wäre ihrer Zuſtimmung ſicher geweſen, hätte er ihr immer wieder geſagt, denn ſeine Mutter hätte ihn ſehr, ſehr lieb. . .“

„. . . und daher, gnädige Frau . . . o, wir wären ja ſo glücklich geweſen . . . ſo unſagbar glücklich . . .“

Der armen Mutter krampfte ſich das Herz zuſammen. Kein Wort konnte ſie Gertrud antworten.

„In ſeinem herrlichen Stück hatte ich eine große Rolle. Mir zu Liebe hatte er das Stück geſchrieben, und mit meiner ganzen Kraft hätte ich ihn zum Siege verholfen; es iſt ein großes, packendes Werk. Wiſſen Sie, wie es heißt, und was es verherrlicht? — Die Mutterliebe!“

Stumm reichte Frau Bergfeld dem jungen Mädchen die Hand.

Gertrud ergriff ſie und küßte ſie. —

„Jetzt verehrte, gnädige Frau, bitte laſſen Sie mich. In zwei Stunden beginnt die Vorſtellung. Heute iſt die Uraufführung von Heinz’ Werk. Ich will ihn zum Siege verhelfen. Und morgen, dann komme ich zu Ihnen und will Ihnen erzählen, wie die Leute gejubelt haben. Nur . . . eins, gnädige Frau, das, bitte, ſagen Sie mir, denn ſonſt kann ich heute unmöglich ſpielen in meinem Herzeleid . . . hätte ich auch kommen dürfen, wenn . . . wenn . . . Heinz noch lebte?“

Bebend vor Schmerz ſchloß da die Frau das junge Mädchen in ihre Arme: „Gertrud, du darfſt deine Mutter noch nicht im Stiche laſſen.“ —

* * *

Der erſte Beſucher, den Ottomar Helmholtz in ſeiner Zelle empfing, war der Kommiſſar Rolf Brandt.

Brandt machte nicht viel Worte. Er ſetzte ſich zu Helmholz, der nach wie vor auffallend ruhig und gefaßt ſchien und hielt ihm die drei ſchweren Verdachtsmomente vor Augen.

„Ottomar, noch einmal, zum letztenmal beſchwöre ich dich, erkläre mir, weshalb Fräulein Ingeborg von Irmler geſtern bei dir war, und weshalb du dieſen Beſuch gefliſſentlich verſchwiegen haſt. Sage mir, weshalb du vorher mit keinem Menſchen, nicht einmal zu mir, oder zu Frau Profeſſor Bramberg, irgendetwas von eurem Verlobtſein geäußert haſt. Vor allen Dingen gib mir eine Erklärung dafür, daß der ermordete Wolfgang von Irmler dich unbedingt kurz vor ſeinem Tode ſkizziert hat, und für die unerfaßliche Tatſache, daß die von dem Notizblock abgeriſſene Skizze ſorgfältig an einem ſo ungewöhnlichen Orte tief in der Augenhöhle eines Skeletts verſteckt worden iſt?“

Ottomar ſchwieg.

Brandt wurde nicht müde, in ihn zu dringen, ihn zu bitten, ihn zu beſchwören, doch endlich zu reden und ihm die nötigen Erklärungen zu geben.

Alles vergeblich!

„Als Freund, Ottomar! Als beſter Freund, Ottomar, ſage mir wenigſtens das Eine, was hätteſt du getan, wenn du an meiner Stelle wäreſt? Wie hätteſt du in dieſer Lage gehandelt?“

„Genau ebenſo!“

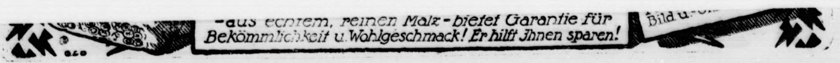
„Tat ich unrecht?“

„Nein, ſondern nur deine Pflicht. Aber, Rolf, ich wiederhole es zum hundertſten Male: Dein Verdacht iſt falſch! Ich bin an der Ermordung Wolfgang von Irmlers wahrhaftig unſchuldig! Welche Vorteile hätte mir ſein Tod bringen können, Rolf?“

„Und ich entgegne dir darauf zum hundertſten und aberhundertſten Male: Ottomar, gib mir eine Erklärung für dein Schweigen, ſage mir, weshalb du nicht wollteſt, daß irgend jemand von Ingeborgs Beſuch bei dir erfuhr? Es iſt nicht wahr, daß es das Geheimnis eurer Liebe war, das du noch weiter hüten wollteſt. Wenn du bis dahin auch noch zu niemandem von eurer Liebe geſprochen, die dir nahe ſtanden, jetzt wiſſen wir es doch, daß du Fräulein von Irmler liebteſt, und daß du von ihr wieder geliebt wirſt. Wer in aller Welt hätte dir dieſe Liebe verargen ſollen? Beneiden werden dich darum viele Menſchen, aber das iſt doch kein Grund, ſie zu verſchweigen!

Ottomar, du ſcheinſt dir immer noch nicht klar zu ſein, in was für eine gräßliche Situation du durch dein Schweigen auch deine Braut bringſt.

Zum letzten Male, zum allerletzten Male: brich dieſes Schweigen! Gib mir eine Erklärung! Ich verſichere, kein Menſch ſoll etwas davon erfahren, vertraue mir dein Geheimnis an! Als dein Freund will ich verſuchen, dich zu retten! Ich allein bin dazu in der Lage, Ottomar! Das mußt du einſehen. Das iſt eine Tatſache, um die du nicht herumkommſt! So rede doch endlich!“ (Fortſ. folgt.)


-aus echtem, reinen Malz-bietet Garantie für
Bekömmlichkeit u. Wohlgeschmack! Er hilft Jhnen sparen!
Bild u.

Malente-Gremsmühlen. Das in der Holſteiniſchen

an der Spitze, gekündigt wurde mit 1/4jähriger Friſt. Die

dem vermutlichen Nordrande des Kreidevorkommens wegzubleiben, alſo etwa an der Schleswiger Chauſſee nördlich

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

34)

Werner Sinn.

Lange, lange blickte Dr. Ottomar Helmholtz ſchweigend vor ſich hin, ohne Brandt auch nur ein einziges Wort zu entgegnen.

Dieſer ſtand vor einem Rätſel, das über ſeine Begriffe ging.

Er ſah ein, daß alles weitere Reden hier umſonſt war.

„Ich komme wieder, Ottomar. Ich muß jetzt zur „Villa Inge“ zurück, um deiner Braut beizuſtehen. Das iſt meine Pflicht als dein Freund, Ottomar. Ich weiß noch nicht, wie ſie über dieſen neuen Schlag hinwegkommt. Was ſoll ich ſagen, Ottomar?“

„Daß ich ſie liebe, mehr als mich ſelbſt!“

„Ich werde es ausrichten, Ottomar, und dann komme ich wieder.“

* * *

Erſt allmählich hatte Ingeborg von Irmler erfahren, weswegen Ottomar ſie nicht nach Hauſe hatte begleiten können.

Da war es mit ihrer Faſſung vorbei.

Dies ging über ihre Kraft.

Sie fiel in eine tiefe Ohnmacht.

Ihre Zofe bemühte ſich um ſie und verſuchte das Menſchenmöglichſte, ihrer geliebten Gebieterin zu helfen.

Endlich kehrte Ingeborg das Bewußtſein zurück.

Sie war gerührt von der Anteilnahme ihrer Zofe. Sie konnte nicht mehr an ſich halten und ſchüttete dem jungen Mädchen ihr Herz aus. Nur zu deutlich kam ihr herbei Mirza-Schaffys Klage zum Bewußtſein: „Die ſchlimmſten Schmerzen ſind auf Erden, die ausgeweit und ausgeſchwiegen werden.“

Allmählich wurde Ingeborg ruhiger und fand ihre Faſſung wieder.

Brandt ſtand vor ihr.

Er bat um eine Unterredung unter vier Augen. Ingeborg ſchickte ihre Zofe hinaus und bat den Kommiſſar, Platz zu nehmen.

„Mein gnädiges Fräulein, Ihr Herr Verlobter hat mich gebeten, Ihnen die herzlichſten Grüße zu übermitteln. Er gedenkt Ihrer ſtets in unwandelbarer Treue.“

„Ich danke Ihnen, Herr Kommiſſar. Wann darf ich Ottomar ſehen? Wollen Sie ihn denn wirklich in Haft behalten? Iſt es wahr, daß gerade Sie, ſein Freund, ihn haben verhaften laſſen?“

„Es liegen ganz dringende Verdachtsmomente gegen Dr. Helmholtz vor.“

„Halten Sie ihn denn ernſtlich überhaupt für fähig, einen Menſchen morden zn können und noch dazu meinen Vater, der ihm nahe ſtand und beſonders gewogen war?“

„Ich ſtehe vor einem Rätſel und weiß mir nicht mehr zu helfen. Das Schlimmſte iſt, daß ihr Herr Verlobter noch garnicht ahnt, in welcher Gefahr er ſchwebt, denn ſonſt würde er nicht ſo hartnäckig ſchweigen.“

„Wie ſoll ich das verſtehen?“

„Ihr Beſuch in ſeiner Wohnung, die Anfertigung der Skizze ſeines Kopfes von ihrem Herrn Vater unmittelbar vor ſeinem Tode, und das rätſelhafte Verſchwinden dieſes Blattes, ſowie deſſen Wiederauffindung in der Augenhöhle des Skeletts im Atelier! Das ſind Tatſachen, die mir ebenſo unerklärlich bleiben, wie ſie laut gegen ihren Verlobten und meinen Freund zeugen. Ich habe ihn beſchworen, mir darüber Aufklärung zu geben, aber . . .“

„Und Ottomar?“

„. . . ſchweigt verſtockt und ahnt nicht, wie furchtbar verhängnisvoll dieſes Schweigen für ihn werden wird.“

„Er hat Ihnen auch über den Zweck meines Beſuchs bei ihm keine Aufklärung gegeben?“

„Nicht die geringſte.“

Da huſchte ein kaum merkbares, triumphierendes Lächeln über Ingeborgs Geſicht. Unmittelbar danach hatte ſie ihre Faſſung wiedergefunden.

Dem Kommiſſar jedoch war die Wandlung nicht extgangen.

Plötzlich kam es wie eine Erleuchtung über ihn.

Menſchenkenntnis und die Fähigkeit, blitzſchnell zu denken, waren von jeher ſeine ſtärkſten Waffen geweſen.

Ingeborg hatte ſich verraten. Mit einem einzigen kaum merklichen Lächeln hatte ſie Brandt die neue Spu gewieſen.

Der Kommiſſar erhob ſich und ſtand vor Ingeborg ſie ganz ſcharf fixierend:

„Fräulein von Irmler, Helmholtz könnte wohl reden, aber er darf es nicht! Sie allein wollen es nicht. Darum Ihr triumphierendes Lächeln, als Sie ſoeben wahrnahmen, daß er beharrlich ſchweigt. Geſtehen Sie es um Ihres Verlobten willen, der Sie mehr liebt, als Sie ahnen! Auch Sie lieben ihn ja mit der ganzen Inbrunſt Ihres überquellenden Herzens. Fräulein Ingeborg, enthüllen Sie mir dieſes Geheimnis, ſonſt kann ich ihn unmöglich retten!“

Eine jähe Bläſſe in Ingeborgs ſchönem Geſicht gab Brandt recht.

Ingeborg ſchwieg.

Sie kämpfte mit ſich offenbar einen ſchweren Kampf und barg ihr Geſicht in ihre weißen Hände. Ein Zittern flog über ihren ſchlanken Körper. Dann ſanken ihre Arme kraftlos herab. Entſetzt blickte ſie in das unerbittliche Geſicht Brandts.

„Quälen Sie mich nicht länger, Herr Kommiſſar. Ich kann nicht mehr. Mit meiner Kraft iſt es zu Ende. Sie können ja nicht ahnen, was ich habe leiden müſſen. Ihrer Ueberlegenheit beuge ich mich. Ja, ich habe Ottomars Wort, daß er ſchweigen würde . . . und ich bin ſtolz auf ihn, und ſeine Liebe,“ ſetzte ſie kaum hörbar hinzu, „daß er ſo beharrlich ſchweigt . . . nur mir zu Liebe.“

„Und was ſollte Ottomar verſchweigen?“

Ein unheimliches, ſekundenlanges Schweigen entſtand.

„Nun Fräulein Ingeborg . . .?“

„. . . daß ich es war, die ich dieſe unſelige Skizze verſteckt habe, um einen durch ihr Vorhandenſein etwa entſtehenden Verdacht gegen Ottomar ſofort zu verwiſchen . . . hören Sie zu:

Sie ſind meine einzige Rettung. Sie ſind Ottomars Freund, ich will Ihnen alles geſtehen.

(Fortſetzung folgt.)

zigtauſend Mark oder mit einer dieſer Strafen beſtraft, ſoweit nicht nach anderen Vorſchriften eine ſchwerere Strafe verwirkt iſt.

Batterien
Fahrradlaternen, Taſchenmeſſer
empfiehlt F. Hingst.

Draht-Geflecht
empfiehlt S. S. Peters.

von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg
Alleinverkauf bei S. S. Peters.
[redacted]

Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme
preiswert bei Wilh. Bracker.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich —
Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden
Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk.
die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum
berechnet, Reklamen die Zeile 3,— Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme
10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5094. Sonnabend, den 25. Februar 1922. 44. Jahrg.

Wiesbaden, 22. Febr. Auf einen Wink der Rheinlandkommiſſion entfernen die Franzoſen die ſeit Beginn der Beſetzung angebrachten franzöſiſchen Straßenbezeichnungen. Man ſcheint innerlich alle Hoffnungen begraben zu haben, das allmählich doch als urdeutſch erkannte Rheinland zu franzöſieren.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 24. Februar.

※ **Die Stadtvertretung** lehnte in ihrer letzten Sitzung den Beitritt zur Fehrsgilde ab. Die Entſchädigung für die Schuldienerin wurde von 6000 Mk. auf 8400 Mk. jährlich erhöht. Ebenfalls wurde der Stundenlohn für die Heizer im Elektrizitätswerk erhöht, für die ungelernten von 8 Mk. auf 8.50 Mk., für die gelernten von 8 Mk. auf 10 Mk. Da die Arbeit im Werk infolge der vielen Motore, die in der letzten Zeit angeſchloſſen ſind, ſtetig wächſt, ſo wurde auf Antrag der Beleuchtungskommiſſion beſchloſſen, einen vierten berufsmäßig ausgebildeten Heizer anzuſtellen. Das Kollegium hatte in einer früheren Sitzung beſchloſſen, dem Bürgermeiſter a. D. Freudenthal $^{3}/_{5}$ des Ruhegehalts zu zahlen, das ihm zuſtehen würde, wenn er nach Gruppe 9 beſoldet worden wäre. Gegen dieſen Beſchluß hatte Herr Freudenthal Einſpruch erhoben. Der Vorſitzende des Bezirksausſchuſſes hatte dahingehend entſchieden, daß die volle, nach Gruppe 8 berechnete Penſion zu zahlen ſei. Das Kollegium beſchloß, die Entſcheidung des Bezirksausſchuſſes anzurufen. Die Sache ſoll dort von Bürgermeiſter Jenſen und dem Stadtverordneten Kohfahl vertreten werden. Die Wohnungsbauabgabe ſoll nach den geſetzlichen Beſtimmungen an den Kreis abgeführt werden. Für die Warteſchule wurden in Anbetracht ihrer ſegensreichen Wirkſamkeit 3000 Mk. bewilligt. Außerhalb der Tagesordnung wurde Klage darüber geführt, daß manche Einwohner bei der letzten Steuerhebung wegen des ſtarken Andrangs ſolange hätten warten müſſen, und es wurde Abhilfe verlangt. Ferner wurde der Bürgermeiſter gebeten, bei der Regierung wegen des Moorverkaufs auf dem Königsmoor vorſtellig zu werden. Abweichend von dem bisherigen Verfahren ſei von der Oberförſterei beſtimmt worden, daß die einzelnen Parzellen meiſtbietend ausgeboten werden ſollten. Das werde zu einer gewaltigen Preistreiberei führen, gerade wie bei den Holzauktionen. Der Bürgermeiſter verſprach, ſein beſtes zu tun, erklärte jedoch, daß er ſich wenig Erfolg verſpreche.

Ueber die Einheitsſchule ſprach im Gemeindehaus auf Veranlaſſung des Elternbeirats Rektor Jooſt aus Neumünſter. Er führte etwa folgendes aus: Die Jdee der Einheitsſchule iſt ſchon ſehr alt. Sie iſt ſeit langen Jahren eine der Grundforderungen der deutſchen Lehrerſchaft. Die Einheitsſchule iſt beſonders notwendig in unſerer jetzigen Zeit, wo der demokratiſche Staat alle Staatsbürger zur Mitarbeit berufen hat. Und wie das ganze Volk die Laſten des Krieges getragen habe, ſo müſſe auch der Staat jedem Einzelnen jetzt ſeine Fürſorge zuteil werden laſſen. Endlich erfordere auch unſere ſchwierige wirtſchaftliche Lage, daß alle Kräfte des Volkes geweckt und angeſpannt würden. Das könne aber nur durch die Einheitsſchule geſchehen. — Drei Mängel hätten unſerm Schulweſen bisher angehaftet. Erſtens habe es überhaupt keine deutſche Schule gegeben, die Schulen ſeien vielmehr ganz verſchieden geweſen nach den verſchiedenen Ländern. Zweitens hätten die verſchiedenen Schularten ohne Verbindung miteinander geſtanden, ſodaß das ganze Schulweſen zu vergleichen geweſen ſei mit einem vielſtöckigen Hauſe, in dem die Treppen fehlten. Und drittens ſei bei der Frage, welche Schule ein Kind beſuchen ſolle, oft mehr die finanzielle Lage der Eltern, als das Können des Kindes maßgebend geweſen. Außerdem fordere man von der künftigen Schule mit Recht, daß ſie beſſer vorbereite auf die praktiſchen Berufe, daß ſie die deutſche Sprache, die deutſche Kultur mehr berückſichtige, und dgl. mehr. — Die Einheitsſchule verkörpert ſich vorläufig nur in der durch Reichsgeſetz feſtgelegten Grundſchule. Darnach müſſen alle Kinder in den erſten vier Schuljahren eine und dieſelbe Schule, eben dieſe Grundſchule, beſuchen. Die Grundſchule wird auch den Schülern der mittleren und höheren Schulen die erforderlichen Vorkenntniſſe geben; alle Vorſchulen müſſen verſchwinden. Auf die Grundſchule bauen ſich dann die anderen Schulen auf. Das Kind bleibt entweder in der Volksſchule, oder es tritt über in eine Mittelſchule, eine Realſchule, ein Gymnaſium. Außerdem können an einer Volksſchule ſogenannte gehobene Klaſſen eingerichtet werden, und endlich ſei noch der Aufbauſchule gedacht, die die Kinder die erſten ſieben Jahre in der Volksſchule laſſe und ſie dann in weiteren ſechs Jahren reif mache für die Hochſchule. — Die nun folgende Ausſprache, an der ſich die Herren Jans, Paſtor Paulſen, Schnepel, Schatz, Kühl und Saggau beteiligten, beſchäftigte man ſich beſonders mit der Frage, wie das hieſige Schulweſen zu geſtalten ſei. Man war ſich darin einig, daß es von großem Vorteil ſein würde, wenn Privatſchule und Volksſchule vereinigt würden. Wenn das geſchehe, habe man die erforderlichen Räume für einen zeitgemäßen Aufbau des hieſigen Schulweſens zur Verfügung. Auch die Schülerzahl ſei alsdann derartig, daß man auf die Grundſchule neben den Volksſchulklaſſen einen gehobenen Zug mit etwa 3 Klaſſen, deren Zahl nach Bedarf vermehrt werden könne, aufbauen könne. Um eine geeignete Grundlage für die Weiterarbeit zu gewinnen, beſchloß man, ſich an die Lehrerſchaft der Volksſchule und Privatſchule zu wenden. Beide ſollen gebeten werden, je drei Perſonen zu ernennen, die mehr ins Einzelne gehende Vorſchläge ausarbeiten. Mit dieſen will man dann an die Stadtvertretung und an den Privatſchulverein herantreten.

Ein Glasverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit hat ſich hier gebildet. In den Vorſtand wurden gewählt Jul. Schnoor als Vorſitzender, B. Paulſen als deſſen Stellvertreter, W. Reimers als Schrift- und Rechnungsführer, E. Lerch als Stellvertreter, C. Schlüter und H. Johannſen als Beiſitzer. —

Die erſten Frühlingsboten ſind angekommen, unſere lieben Stare. Auch die Lerche hört man bereits dann und wann.

? **Einen Ausblick auf die zukünftigen Brotpreiſe** gewährt die Tatſache, daß in Oſtholſtein einheimiſche Händler das Brotgetreide der kommenden Ernte für 1800 Mark pro Doppelzentner aufkaufen und 1000 Mark anzahlen. Nun iſt ein Händler aus dem Rheinland erſchienen, der 2200 Mark für den Doppelzentner zahlt. Der Brotpreis wird ſich bei 1800 Mark auf 50 Mark für das 1900 Gramm-Brot ſtellen müſſen und bei 2200 Mark auf 60 Mark.

R **Neumünſter**, 21. Februar.

Wegen des frechen Diebſtahls des Motorfahrrades des Dr. med. Kühl aus Bad Bramſtedt hatte ſich am Mittwoch der Schuhmacher Menzel vor dem Neumünſter'ſchen Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war geſtändig und wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte 1 Jahr Zuchthaus beantragt. — Wegen Beihilfe zum Schmuggel wurde der Kaufmann Otto Heinrich Warnke zu 1 Monat Gefängnis und 11000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Er bemühte, ſich einem Holländer zwei Schreibmaſchinen und 77 neue Weckeruhren, die hier gekauft waren, unter Tannenladungen verſteckt unverzollt über die deutſch-holländiſche Grenze ſchmuggeln zu helfen. Der verhaftet geweſene Holländer, der 50000 Mark Kaution ſtellte, hat dieſe in Stich gelaſſen und kann, da er Holland erreicht hat, nicht mehr gefaßt werden. — In einer hier abgehaltenen Provinzialverſammlung faßten die Abgeordneten den Beſchluß, den projektierten Regiments-Appell der ehemaligen 86er, die dem Regiment der Königin angehörten, in der Zeit vom 9. bis 11. September in Flensburg ſtattfinden zu laſſen. — Bei einem Brande, der am Mittwoch in der Räucherkammer des Schlachtermeiſters Ramm in der Rendsburgerſtraße zum Ausbruch kam, ſind für rund 50000 Mark Speckſeiten und Fleiſchvorräte der Vernichtung anheim gefallen.

Viehzucht. Vom Verband Rotbunte Holſteiner wurde in Horn's Hotel unter der Leitung des Hofbeſitzers Meifort-Wilſter in Gegenwart des Kammervertreters Georgs-Kiel eine ſehr zahlreich beſuchte Vertreterverſammlung abgehalten. In dieſer berichtete der Vorſitzende, daß die Zahl der Mitglieder reichlich 3000, der eingetragenen Herdbuchtiere weit mehr als 33000 beträgt. Der Verband hat im Vorjahre 20620,20 Mark eingenommen und 19672,15 Mark ausgegeben. Die Verbandsbeiträge wurden durch Beſchluß dieſer Verſammlung um das Doppelte erhöht. Demnach beträgt der Mitgliederbeitrag 2 Mark und für jedes ins Herdbuch eingetragene Tier ſind jährlich 40 Pfennig zu zahlen. — Der Vorſitzende berichtete in der Verſammlung über den Zuſammenſchluß ſämtlicher Rotbuntzüchter Deutſchlands durch die vorbereitete Bildung der „Geſellſchaft deutſcher Rotbuntzüchter“. Die Gründung findet vorausſichtlich am 31. Mai in Hamburg ſtatt. Die Anmeldungen zum Beitritt ſind bis zum 1. Mai zu bewirken. Bezweckt wird damit die Gewinnung weiterer Abſatzgebiete. — Nach einem informierenden Referat des Direktors Georgs-Kiel beſchloß die Verſammlung, zur Gewinnung eines Kulturfilms von den Mitgliedern für jedes eingetragene Tier einen Extrabeitrag von 50 Pfennig in dieſem Jahre zu erheben und ſodann für den genannten Zweck 15000 Mark bereitzuſtellen. Der Film wird ſo eingerichtet, daß er überall vorgeführt werden kann, u. a. auch in dem Tempel, der im nächſten Jahre, anläßlich der großen Ausſtellung der deutſchen Landwirtſchafts-Geſellſchaft in Hamburg errichtet werden ſoll. — Lebhaft geklagt wurde über die hohen Preiſe für Ohrmarken und zur Verbilligung der gemeinſame Bezug angeregt.

Neumünſter. Mangel an Eßkartoffeln herrſcht in Neumünſter, daher ſehen ſich die Familienangehörige gezwungen, über Land zu gehen und für die Deckung des Bedarfs zu ſorgen. Zu Fuß, mit dem Rad und mit der Eiſenbahn treffen täglich die Leute ſchwer bepackt wieder ein, hocherfreut, daß es ihnen geglückt iſt, die Kartoffeln erſtanden zu haben, denn bei den hohen Brotpreiſen, die nun einſetzen, wird die Kartoffel in den meiſten Familien noch mehr als bisher Hauptnahrungsmitttel bilden und ſich am billigſten ſtellen.

Rendsburg. Der Sohn des Gasanſtaltsarbeiters Rohwer, der 21jährige Elektromonteur Johannes Rohwer, der bei der Ueberlandzentrale angeſtellt war, war in Bunſch am Leitungsnetz beſchäftigt und wurde durch Berührung von dem elektriſchen Strom getötet. Der Unfall war nicht bemerkt worden, man ſah, wie R. tot am Leibgurt hing, mit dem er ſich am Leitungsmaſt befeſtigt hatte.

Altona. Einen guten Fang hat die Altonaer Polizeibehörde gemacht. Nachbarsleute des Hauſes 23 in der Reichsſtraße machten einen Polizeibeamten darauf aufmerkſam, daß im Keller nicht alles geheuer ſei. Der Polizeibeamte drang mit zwei ſeiner Kollegen mit vorgehaltenem Revolver in den Keller ein. Sie fanden dort den Arbeiter Paul K., den Seemann Hugo. L und den Heizer Max T., drei ſchwere Jungens, die bereits mit ihrer „Arbeit“ begonnen hatten. Sie führten Stemmeiſen und ſchweres Einbrecherwerkzeug bei ſich. Mit dem letzten hätten ſie zweifellos bei ihren Einbrüchen, wenn ihnen Widerſtand entgegengeſetzt worden wäre, Leute niedergeſchlagen. Acht Säcke, die zum Fortſchaffen der geſtohlenen Sachen dienen ſollten, wurden am Tatort gefunden. Alle drei gerieten in Haft.

Altona. Ein Optiker mußte ſeine Menſchenfreundlichkeit teuer bezahlen. Er lernte auf dem Altonaer Hauptbahnhof einen Mann kennen, der ſich als polniſcher Flüchtling ausgab und ohne Wohnung ſein wollte. Er gewährte ſeinem neuen Bekannten Obdach; am andern Morgen entfernte ſich der Fremde und bald darauf bemerkte der Optiker das Fehlen ſeiner Brieftaſche. In dieſer befand ſich u. a. ein Gepäckſchein auf zwei am Hamburger Hauptbahnhof hinterlegte Gepäckſtücke mit Kleidung im Geſamtwerte von 10000 Mark. Dieſe waren, als der Geſchädigte am Bahnhof nachfragte, bereits abgehoben.

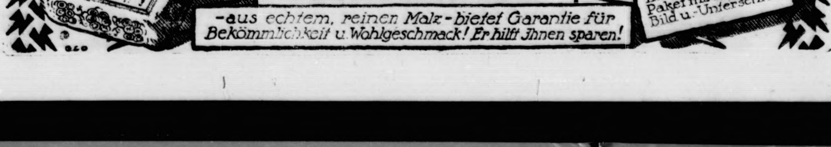
Schleswig. Im Kreistag wurde über den Ausbau der Eiſenbahnbrücke bei Lindaunis für den Fuhrwerks- und Fußgängerverkehr verhandelt. Die einmaligen Koſten ſollen etwa 600000 Mark und die laufenden Koſten 80000 Mark jährlich betragen. Die geplante Herrichtung der Brücke iſt nicht nur von wirtſchaftlicher, ſondern bei der gegenwärtigen Dänenagitation auch von politiſcher Bedeutung.

Eingeſandt.

Mitbürger! Vor x Zeiten ſuchte ich ſchon den Kommunal-Bürgerverein von Bad Bramſtedt und habe ihn noch nicht gefunden und noch weniger von gehört. Ich meine, bei dieſer milden Witterung wird jedes Winterſchlaf haltende Lebeweſen ſich etwas ermuntern und ſeine Fühler ausſtrecken, um ſo bei kleinem je nach der Witterung weiter zu ſchlafen oder gänzlich zu erwachen. Wie ſtehts nun mit dem Winterſchlaf des K. B. V. hieſiger Stadt? Ich bin ein alter Jäger und dieſer weiß aus jeder Bewegung oder Ruhe ſeine Schlüſſe zu ziehen. Wäre der K. B. V. tot, ſo würde ich durch meinen Geruchsſinn ſchon dieſes bemerkt haben, denn nach Schluß des Lebens fängt der Verweſungsprozeß an und zu ſtinken. Dieſes habe ich noch nicht bemerkt — alſo — er lebt!

Nach Ablauf eines Kalenderjahres iſt jeder Verein moraliſch verpflichtet, Rechnung abzulegen in den erſten Monaten des folgenden Jahres. Hieran erinnert, empfehle ich mich ergebenſt.

Hm.


Kathreiners
Malzkaffee
-aus echtem, reinen Malz - bietet Garantie für Bekömmlichkeit u. Wohlgeschmack! Er hilft Ihnen sparen!
Nur echt im geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild u. Unterschrift

Phantaſie und Wirklichkeit.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Je näher der Termin für die internationale Wirtſchaftskonferenz in Genua heranrückt, deſto üppiger wird das Geranke von Nachrichten, Gerüchten, Dementierungen und Gegenerklärungen über Verhandlungen, die in London oder Paris oder Berlin mit dieſen oder jenen offiziellen oder nichtoffiziellen Vertretern der ruſſiſchen Sowjetrepublik im Gange ſeien. Auch an Gerüchten über den mehr oder weniger endgültigen Abſchluß von Verträgen iſt kein Mangel, und wenn man dieſes ganze Schlachtfeld überſieht, ſo bleibt kaum eine andere Deutung übrig, als daß die Moskauer Strategen mit der diplomatiſchen Kunſt, in der ſie Meiſter ſind, eine ungeheure Verwirrung über die Völker des Weſtens zu bringen bemüht ſind.

Bald wird es ſo dargeſtellt, daß Poincaré mit ſeinen öſtlichen Vaſallenſtaaten Rußland für ein geſchloſſenes Zuſammengehen auf der Konferenz von Genua gewonnen habe oder doch zu gewinnen ſucht, bald wieder ſoll der Anſchein erweckt werden, als ob Deutſchland keinen heißeren Wunſch hege, als Arm in Arm mit Lenin vor den Herren des Oberſten Rates in Genua erſcheinen zu können. Ein Staat wird gegen den andern ausgeſpielt, und das Raffinement, mit dem die Radek und Genoſſen dabei ans Werk gehen, iſt kaum zu überbieten. Heute wird mit Drohungen, morgen mit Lockungen gearbeitet, nach derſelben Richtung hin gearbeitet, ſo daß ſchließlich kein Menſch ſich mehr ausfindet. Der neueſte Witz war, daß gegen die Anerkennung der ruſſiſchen Vorkriegsſchulden an Frankreich dieſem die ruſſiſchen Entſchädigungsforderungen gegen Deutſchland übertragen werden ſollten, eine Rechnung, die wohl auf Unkundige zum mindeſten vorübergehend einen gewiſſen Eindruck machen konnte und vielleicht dazu beſtimmt war, gerade unter der erſten Einwirkung an gewiſſen Stellen beſtimmte Entſchlüſſe zu zeitigen, die dann bei ſpäterer Ernüchterung nicht mehr rückgängig zu machen wären. In Wirklichkeit ſchreckt Rußland nichts weniger als der Gedanke an die Vorkriegsſchulden, an die vielen Goldmilliarden, die es von ſeinem damaligen lieben Bundesgenoſſen an der Seine zur Stärkung ſeiner Kriegsrüſtungen gegen Deutſchland erhalten hat. Herr Radek macht ſich neuerdings über den Gedanken luſtig, was wohl für die Franzoſen dabei herauskommen würde, wenn die Sowjetregierung ihnen einen Wechſel auf — ſagen wir hundert Milliarden Goldrubel — ausſtellen wollte. Ein Fetzen Papier, und nichts weiter! Ebenſo klar aber ſind ſich die Moskauer Herren ohne Zweifel auch darüber, daß die Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands bereits durch die Verſailler Verpflichtungen mehr als erſchöpft iſt, und daß auch für ſie nichts anderes als ein Fetzen Papier dabei herauskäme, wenn Frankreich ihnen eine Anweiſung auf deutſche Sachlieferungen im Werte von 800 Millionen Goldmark ausſtellen wollte. Alſo nur ein Gaukelſpiel. Eins von der Sorte, mit denen ſich die Sowjetleute gar zu gern unterhalten, um ſich über die allzu fürchterliche Lage im Innern ihres eigenen Landes ſo oder ſo hinweg zu amüſieren.

Aber natürlich, bloß zu ihrem Vergnügen werden die Herren Kraſſin und Radek und Stomoniakow nicht durch Europa reiſen. Die paar Tage, die ſie zuletzt in der deutſchen Reichshauptſtadt zugebracht haben, ſind dort, das darf man wohl glauben, mit ernſthaften wirtſchaftlichen Verhandlungen ausgefüllt worden. Es iſt auch offenkundige Tatſache, daß führende Männer unſeres Wirtſchaftslebens ſich ſehr angelegentlich für die Wiederaufnahme oder die Wiederbelebung des Waren- und Handelsverkehrs mit Rußland intereſſieren. Und wenn es nur nach den Angeboten ginge, die uns fortgeſetzt von ruſſiſchen Emiſſären gemacht werden, dann könnten die deutſchen Unternehmer nichts Klügeres tun, als zuzugreifen. Aber ſie werden im Laufe der Zeit hinreichend gelernt haben, in allen Dingen, die Rußland betreffen, zwiſchen Schein und Wirklichkeit zu unterſcheiden. Die Sowjetbevollmächtigten laſſen bei allen Verhandlungen, die ſie zu führen haben, ihrer Phantaſie den freieſten Spielraum. Und wenn man früher, unter Katharina II., von Potemkinſchen Dörfern ſprach, die dazu aufgerichtet wurden, um fremden Beſuchern einen Wohlſtand vorzutäuſchen, der in Wirklichkeit nicht vorhanden war, ſo muß man jetzt von Potemkinſchen Ländern ſprechen, die eben nur in der Einbildung oder in den Phantaſieberichten der ruſſiſchen Unterhändler beſtehen. Sie kennen in der Zuſicherung von Konzeſſionen ebenſo wenig reale Grenzen wie in der Ausmalung von Exportmöglichkeiten, und bei allen Bemühungen, die Privatwirtſchaft mit ihren berechtigten Privatintereſſen in Rußland wieder zur Geltung zu bringen, vergeſſen ſie nur zu ſehr den jammervollen Zuſtand des Landes in Rechnung zu ſtellen, den die kommuniſtiſche Wirtſchaft im Gefolge gehabt hat.

Ehe dieſer ungeheure Schutt aus dem Wege geräumt ſein kann, werden Jahre und Jahre vergehen, und es iſt überhaupt auch jetzt noch immer ſehr die Frage, ob und wie weit die Sowjetmänner einer vernünftigen Wirtſchaftspolitik, wie ſie unerläßlich iſt, wenn internationale Beziehungen gedeihen ſollen, in ihrer Heimat Raum zu gewähren gewillt ſind. Man kann eigentlich die Geduld der Unternehmer, die immer und immer wieder nun ſchon ſeit Jahr und Tag über den Wiederaufbau Rußlands unterhandeln, bewundern, wie auch die Langmut der deutſchen Regierung, die trotz reichlichſter Enttäuſchungen immer noch an der Hoffnung feſthält, mit den ruſſiſchen Gewalthabern etwas Vernünftiges zuſtande zu bringen. Und wenn nun gar die Konferenz von Genua verſchoben oder vereitelt werden ſollte, dann wäre ein Ende für dieſes anmutige Spiel überhaupt nicht mehr abzuſehen. Wem damit freilich letzten Endes ernſtlich gedient ſein ſoll, iſt für nicht-ſowjetlich konſtruierte Gehirne ſchwer zu erkennen.

Die Diſziplinierung der Eiſenbahner.

Gewerkſchaftsvertreter beim Kanzler.

Der Vorſtand der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner iſt der Meinung, daß die Maßnahmen der Regierung in der Diſziplinarfrage im Widerſpruch ſtehen zu den Verſprechungen, die der Reichskanzler gegeben hat und die mit zu dem ſofortigen Abbruch des Streiks beigetragen haben. Eine zur Klärung der Sachlage entſandte Abordnung wurde vom Reichskanzler empfangen und erhielt Zuſicherungen, die der erweiterte Vorſtand der Reichsgewerkſchaft für ausreichend erachtete.

Der Reichskanzler erklärte u. a., daß er der Einhaltung der Richtlinien ſeine Aufmerkſamkeit zuwenden werde. Jeden einzelnen Fall perſönlich nachzuprüfen, ſei weder techniſch möglich, noch ſeines Amtes. Er ſei aber bereit, wenn ihm von der Organiſation beſtimmte Fälle mit dem nötigen Material vorgelegt würden, dieſe zu prüfen und ſich mit dem Reichsverkehrsminiſter in Verbindung zu ſetzen. Über den Begriff der Urheberſchaft würde innerhalb des Kabinetts beraten werden.

Die Zahl der Streikenden wird auf etwa 130 000 bis 150 000 Eiſenbahnbeamte geſchätzt. Es ſind nun gegen unkündbare Beamte ungefähr 500 bis 600 Diſziplinarverfahren eingeleitet worden. Man kann einer vorläufigen Schätzung nach ungefähr damit rechnen, daß etwa 200 Beamte auf Grund des Ergebniſſes tatſächlich beſtraft werden. Nach weiteren Schätzungen dürften etwa 10 000 bis 15 000 Entlaſſungen gegen kündbare Beamte ausgeſprochen worden ſein, die jedoch wieder in ihre früheren Dienſtſtellen eingeſtellt werden ſollen, ſofern ſie nicht Streikurheber oder Saboteure ſind. Auch hier dürfte alſo der Kreis der „Gemaßregelten" ſehr klein ſein.

Ein neuer Kronprinzenbrief.

„Die altpreußiſchen Grundgedanken."

In einem Berliner Blatte werden zwei Sätze eines neuen Briefes wiedergegeben, den der frühere Kronprinz unter dem 4. Februar an den ehemaligen Nachrichtenoffizier der O. H.-L. beim Oberkommando der Heeresgruppe Deutſcher Kronprinz, Major Kurt Anker, gerichtet hat. Der Kronprinz ſchreibt darin u. a. folgendes:

. . . „Die Menſchen, die nur am Alten kleben und nicht verſtehen, daß jede Zeit ihr eigenes Geſicht trägt, die werden vom Rade der Geſchichte überrannt werden. Aber keinesfalls dürfen die Deutſchen darüber verſäumen, die ewig gültigen und unveränderlichen Grundgedanken, die vorbildlich dem alten Preußen eigen waren, auch in den neuen deutſchen Bau wieder hineinzubringen: Pflichtgefühl, Ehrlichkeit, Sparſamkeit, Diſziplin, nationales Selbſtbewußtſein . . ."

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Weitere Zahlung von 31 Millionen Goldmark.

Nach Mitteilung der Reparationskommiſſion hat Deutſchland gemäß der in Cannes getroffenen Entſcheidung in fremden Deviſen an die vom Garantieausſchuß bezeichneten Banken eine vierte Reparationszahlung von einunddreißig Millionen Goldmark geleiſtet.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichsfinanzminiſter hat ſeine Bereitwilligkeit ausgeſprochen, die Vorarbeiten für die Reviſion des Beſoldungsgeſetzes ſo zu fördern, daß die neuen Beſtimmungen am 1. April 1922 in Kraft treten können.

* Das Goldaufgeld für die Zölle wird mit Wirkung vom 1. März bis auf weiteres auf 4400 feſtgeſetzt.

* Das engliſche Unterhaus genehmigte den Vertrag mit dem iriſchen Freiſtaat.

Wirtſchaftsbeihilfen für Beamte.

Die zuſtändigen Stellen weiſen darauf hin, daß die Bemeſſung der Wirtſchaftsbeihilfen in Anlehnung an die den Arbeitern gewährten Überteuerungszuſchüſſe derart gedacht iſt, daß für je 10 Pfennige Überteuerungszuſchuß eine jährliche Wirtſchaftsbeihilfe von 250 Mark gegeben werden ſoll. Beiſpielsweiſe würde ſomit die Wirtſchaftsbeihilfe in einem Orte, an dem die Arbeiter einen Überteuerungszuſchuß von einer Mark pro Stunde erhalten, auf 10 mal 250 Mark, alſo 2500 Mark bemeſſen werden.

Gefährliche Börſenmanöver.

An der Berliner Börſe ſind Gerüchte aufgetaucht, wonach die Reichsregierung einen neuen Antrag auf Stundung der Reparationszahlungen bei der Reparationskommiſſion geſtellt hätte. Dieſe unverantwortlichen Behauptungen ſind abſolut unbegründet. Die nach der gegenwärtigen Regelung zu leiſtenden Zahlungen von 31 Millionen Goldmark alle zehn Tage ſind bisher pünktlich geleiſtet worden, und es darf angenommen werden, daß ſie auch noch weiter geleiſtet werden.

24 712 Eiſenbahnfahrzeuge abgeliefert.

Nach neueren Mitteilungen wurden bis zum 31. Januar 1922 einſchließlich insgeſamt gemäß Artikel 238 des Friedensvertrages zurückgegeben: 1. an Belgien 15 138 Staatsbahnwagen, 351 Privatwagen, 2. an Frankreich 6353 Staatsbahnwagen, 959 Privatwagen, 3. an Rumänien 1565, 4. an Serbien 277, 5. an Italien 69, das ſind zuſammen 24 712 Fahrzeuge.

Winnigs Beteiligung am Kapp-Putſch.

Gegen den früheren Oberpräſidenten von Oſtpreußen, Winnig, der ſich politiſch zur Sozialdemokratie bekannte, war wegen ſeiner freundlichen Haltung zum Kapp-Putſch ein Diſziplinarverfahren eingeleitet worden. Eine Anfrage bemängelte, daß kein Strafverfahren eingeleitet und daß das Diſziplinarverfahren noch immer nicht zum Abſchluß gekommen ſei. Winnig beziehe noch zwei Drittel ſeines Gehalts weiter. Der Miniſter des Innern hat hierauf erwidert, daß gegen Winnig wegen Beteiligung an dem ſogenannten Kapp-Putſch ſowohl ein Strafverfahren als auch ein Diſziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte eingeleitet worden ſei. Der Oberreichsanwalt hat das Strafverfahren auf Grund der Amneſtie eingeſtellt. Deshalb iſt auch das Diſziplinarverfahren eingeſtellt und Winnig mit einer Ordnungsſtrafe belegt worden. Die Bezüge Winnigs, der inzwiſchen in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt ſei, regelten ſich nach den geſetzlichen Beſtimmungen. Es beſtehe keine Möglichkeit, hiervon in dem vorliegenden Falle abzuweichen.

*

Berlin. Zwiſchen den Vorſtänden der Unabhängigen Sozialdemokratiſchen Partei und der Kommuniſtiſchen Arbeitsgemeinſchaft finden Verhandlungen zwecks Zuſammenſchluſſes ſtatt.

Berlin. Die neuen deutſchen Konſularbehörden in den Vereinigten Staaten von Amerika, die Generalkonſulate Newyork, Chikago, San Franzisko und die Konſulate St. Louis und New-Orleans ſind im Laufe des Monats Januar eröffnet worden.

Genf. Die deutſchen Gewerkſchaftsführer Graßmann, zweiter Vorſitzender des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, und Kaiſer ſind in Genf zur Teilnahme an den Verhandlungen über die Arbeitgeber- und Arbeiterverbände in Oberſchleſien eingetroffen.

Paris. Die Interalliierte Kabelkonferenz von Waſhington wird demnächſt erneut zuſammentreten. Dieſe Konferenz befaßt ſich damit, die Deutſchland geraubten Kabel unter den Ententeſtaaten aufzuteilen.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

35)

Werner Sinn.

Ottomar und ich lieben uns. Kein Menſch außer meinem armen toten Vater hatte von unſerer Liebe gewußt.

Immer und immer hatte er uns beſchworen, zu keinem Menſchen, wer es auch ſein mochte, nur irgendein Wort von unſerer ſtarken Liebe verlauten zu laſſen. Getreulich haben Ottomar und ich unſer gegebenes Wort gehalten. Mein Vater verſprach, uns rechtzeitig davon zu entbinden, wenn es ſo weit wäre . . .

Da ſchied er von uns . . .

An dem letzten Abend ſeines Lebens waren wir, wie ſo oft, im Atelier zuſammen. In ſeiner Künſtlerlaune zeichnete mein Vater Ottomars ſchönen, ſcharfgeſchnittenen Kopf auf ein Blättchen Papier. Glauben Sie, Herr Kommiſſar, es war eine reine Künſtlerlaune. Es war die letzte Zeichnung, das Letzte, was ich von ihm beſitze . . ."

Ohne ſie zu unterbrechen, hatte Brandt Ingeborg zugehört.

Als ſie zu Ende war, ſaß er regungslos da. Fieberhaft arbeitete ſein Hirn.

Plötzlich ſprang er auf und eilte zur Tür:

„Kommen Sie mit mir ins Atelier . . ."

Schon war er draußen.

Beſtürzt eilte Ingeborg ihm nach.

Raſch war das Siegel von der verſchloſſenen Tür geriſſen.

Ingeborg und Brandt ſtanden in Irmlers Atelier.

Der ſchreckliche Gedanke an das Furchtbare, das hier geſchehen war, ließ das junge Mädchen auf eine Ottomane ſinken, während Brandt vor ihr ſtehen blieb und angeſtrengt über das nachdachte, was Schön-Inge ſoeben geſtanden hatte.

An dieſem Tiſch alſo hatten die Drei geſeſſen.

Dort hatte die Leiche gelegen.

In jener Ecke ſtand das Skelett.

Alles war unberührt.

Alles ſtand und lag genau ſo wie im Augenblick der Entdeckung der furchtbaren Tat.

Brandt ſchritt durchs Zimmer in höchſter Aufregung, jedoch ängſtlich darauf bedacht, dieſen Aufruhr ſeiner Empfindungen vor Ingeborg zu verbergen.

Leiſe ſchluchzend ſtand dieſe neben der Ottomane, mit verſtörten Blicken Brandts Schritte verfolgend.

Ingeborg ſchien auf glühenden Kohlen zu ſtehen, ihre Muskeln zuckten, feſt preßten ſich ihre feingeſchwungenen Lippen zuſammen, ihr ganzes Weſen drückte peinlichſte Spannung aus.

Brandts Gegenwart bereitete ihr geradezu körerliches Unbehagen.

Sie fühlte ſich gänzlich in ſeiner Gewalt.

Die Gewißheit ſeiner geiſtigen Ueberlegenheit raubte ihr jegliches Selbſtbewußtſein.

Sie war ihm gegenüber unterlegen, mit einer Miene, nur eine Sekunde lang, darum ängſtigte ſie ſich.

Wenn ſie von den ſchweren Schickſalsſchlägen nicht ſo furchtbar getroffen worden wäre, hätte dieſer Mann ſich ſeines Triumphes nicht rühmen können.

So ſchämte ſie ſich ihrer Schwäche, die ſie bewieſen; ſchämte ſich vor ſich ſelbſt. Dieſe Unbeholfenheit war ihr entſetzlich peinlich.

Sie kam ſich vor, als ob ſie ihrer Weiblichkeit ſich Brandt gegenüber vergeben hätte. Die Gewißheit, daß er der Freund ihres Verlobten, täuſchte ſie über dieſe Hilfloſigkeit nicht hinweg.

Daß er Gewalt über ſie bekommen — das war es, was ſie peinigte. Und es ſchien ihr, als ob Brandt ſeinen Triumph bis zur Neige auskoſten wollte.

Immer noch würdigte er ſie keines Wortes. Von ihrer Gegenwart ſchien er gar keine Notiz zu nehmen.

In ſelbſtquäleriſcher Pein wollte ſie ihm ein Recht einräumen, ſie ſo zu mißachten. Aber zugleich bäumte ſich dagegen ihr Stolz hoch auf.

Unterwerfen mußte ſie ſich ihm, aber ſich vor ihm ſelbſt erniedrigen . . . niemals!

Sie fühlte ſich keiner Schuld bewußt.

Eine augenblickliche Schwäche konnte er ihr unmöglich zum Vorwurf machen.

In edelſter Abſicht hatte ſie jenes Stück Papier verſteckt, das Brandt gefunden.

War ſie deshalb ſchuldig, weil ſie hoffte, dadurch ihren Verlobten ſchützen zu können?

Brandt hatte ſie bis jetzt nicht gefragt, ob ſie dies Papier beſeitigt hatte. Sie fühlte ſich nicht verpflichtet, ihm auf Fragen zu antworten, die er noch gar nicht an ſie gerichtet hatte.

Seine wiederholten Aeußerungen, dadurch Ottomar in Gefahr gebracht zu haben, hielt ſie für Uebertreibungen.

Daß Ottomar ſchuldlos an der Ermordung ihres Vaters war, wußte ſie ebenſo genau wie Brandt nach ihrer Anſicht es eigentlich hätte wiſſen müſſen. Denn er nannte ſich Ottomars Freund. Alſo mußte er Ottomar auch kennen, und nichts dürfte ihn von ſeiner Ueberzeugung abbringen, daß Helmholtz unbedingt unſchuldig ſein müſſe. Demgegenüber mußte jeder Indizienbeweis in ſich zerfallen. Keine Logik der Welt durfte dieſe Ueberzeugung erſchüttern.

So dachte Ingeborg.

Die gegenteilige Anſicht Brandts erſchien ihr ungeheuerlich. Seinen Pflichteifer erkannte ſie an.

Aus ſeiner ſtrengen Unparteilichkeit aber machte ſie ihm bittere Vorwürfe.

Ihre Gedanken kamen aus dem Herzen, ſeine ſchienen ihr verſtändnisarm zurechtgelegt.

Ihr Herz hatte ſeine eigenen Gedanken, die ſein Verſtand nicht kannte.

Ein Schwindel faßte ſie, als ihre Gedanken hintereinander herjagten; nur einen feſten Punkt unterſchied ſie in dieſem Wirbel: ihre Gedanken an ihren Verlobten.

Ein Chaos tobte in ihrer wunden Seele.

So hilflos, ſo weltverlaſſen fühlte ſie ſich in dieſem Augenblick, daß ſie am liebſten aller Körperlichkeit bar hingeeilt wäre zu ihm! Ich bin nicht mehr ich ſelbſt. Hier, nimm meine Seele und rette ſie! Ich will ſie in deine Hände legen. Du ſollſt ſie einſchließen wie eine Schale um den köſtlichen Kern hüten. — Ungeſtüm pochte ihr ſehnſuchtsvolles Herz.

Sie preßte ihre Hand dagegen, um es zu beſchwichtigen.

So rieſenſtark wirkte mit einem Male das Verlangen nach ihrem Verlobten. Er konnte nicht zu ihr eilen. Er ſaß ja im Gefängnis unter ihrer Schuld, wie Brandt ihr bedeutet hatte.

(Fortſetzung folgt.)

nappe
s. und Zeitereigniſſe.

ſeine Bereitwilligkeit aus-
ie Reviſion des Beſoldungs-
neuen Beſtimmungen am
nen.
Zölle wird mit Wirkung
if 4400 feſtgeſetzt.
hmigte den Vertrag mit dem

Reparationszahlung von
ark geleiſtet.

eiſen darauf hin, daß die
lſſen in Anlehnung an di-
uerungszuſchüſſe derart ge-
tige Überteuerungszuſchuß
ſe von 250 Mark gegeben
irde ſomit die Wirtſchafts-
die Arbeiter einen Über-
ark pro Stunde erhalten,
Mark bemeſſen werden.

Gerüchte aufgetaucht, wo-
neuen Antrag auf Stun-
zahlungen bei der Re-
itte. Dieſe unverantwort-
ut unbegründet. Die nach
leiſtenden Zahlungen von
m Tage ſind bisher pünkt-
pari angenommen werden,
et werden.

eliefert.
wurden bis zum 31. Ja-
mt gemäß Artikel 238 des
n: 1. an Belgien 15 138
wagen, 2. an Frankreich
Privatwagen, 3. an Rumä-
5. an Italien 69, das ſind

-Putſch.
räſidenten von Oſtpreußen,
zur Sozialdemokratie be-
lichen Haltung zum Kapp-
eingeleitet worden. Eine
Strafverfahren eingeleitet
ren noch immer nicht zum
g beziehe noch zwei Drittel
iniſter des Innern hat hier-
iig wegen Beteiligung an
ſowohl ein Strafverfahren
en mit dem Ziele der Ent-
itet worden ſei. Der Ober-
ahren auf Grund der Am-
h das Diſziplinarverfahren
ter Ordnungsſtrafe belegt
, der inzwiſchen in den
ſei, regelten ſich nach den
beſtehe keine Möglichkeit,
falle abzuweichen.

nden der Unabhängigen So-
er Kommuniſtiſchen Arbeits-
en zwecks Zuſammen-

en Konſularbehörden
Amerika, die Generalkonſulate
und die Konſulate St. Louis
des Monats Januar eröffnet

haftsführer Graßmann, zwei-
Deutſchen Gewerkſchaftsbun-
f zur Teilnahme an den
ber- und Arbeiterverbände in

abelkonferenz von Waſhing-
mmentreten. Dieſe Konferenz
and geraubten Kabel
ilen.

ſie hoffte, dadurch ihren Ver-

ht gefragt, ob ſie dies Papier
t verpflichtet, ihm auf Fragen
ht an ſie gerichtet hatte.
gen, dadurch Ottomar in Ge-
Uebertreibungen.
der Ermordung ihres Vaters
Brandt nach ihrer Anſicht es
enn er nannte ſich Ottomars
auch kennen, und nichts dürfte
ngen, daß Helmholtz unbedingt
nüber mußte jeder Indizien-
k der Welt durfte dieſe Ueber-

chts erſchien ihr ungeheuerlich
an.
lichkeit aber machte ſie ihm

em Herzen, ſeine ſchienen ihr

Gedanken, die ſein Verſtand

ihre Gedanken hintereinander
terſchied ſie in dieſem Wirbel:
n.
nden Seele.
hlte ſie ſich in dieſem Augen-
erlichkeit bar hingeeilt wäre zu
ſt. Hier, nimm meine Seele
ine Hände legen. Sie ſollen
den köſtlichen Kern hüten. —
volles Herz.
um es zu beſchwichtigen.
n Male das Verlangen nach
zu ihr eilen. Er ſaß ja im
ie Brandt ihr bedeutet hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Betriebsräte zur Not der Preſſe.

Das bedrohte Zeitungsgewerbe.

Die Betriebsräte der Tageszeitungen in Frankfurt am Main erſuchen die Reichsregierung in einer Entſchließung, der Lage im Zeitungsgewerbe erhöhte Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Im beſonderen haben die hohen Papierpreiſe bereits zum Untergang von Tageszeitungen geführt und gefährden auch weiter aufs höchſte den Beſtand vieler, ſelbſt bedeutenderer Tageszeitungen. Geeignete Maßnahmen, die beſtehende Notlage zu beſſern, ſehen die Frankfurter Betriebsräte in folgendem:

1. Sperrung der Ausfuhr von Zellſtoff und maſchinenglattem Druckpapier ſoweit wie nötig, um den Inlandsbedarf ſicherzuſtellen. Erfaſſung der Ausfuhrgewinne der noch notwendigen Ausfuhr zur Senkung der Preiſe im Inland.
2. Freigabe der erforderlichen Menge Papierholz zu mäßigen Preiſen durch ſtaatliche Forſtverwaltungen.
3. Kontrolle der Herſtellung und des Verkaufs der aus dem freigegebenen Holz erzeugten Papiere.
4. Verſetzung des maſchinenglatten Druckpapiers in die Tarifklaſſe B des Gütertarifs, bevorzugte Wagengeſtellung und Beförderung.
5. Verzicht auf jede Sonderſteuer, insbeſondere die Anzeigenſteuer.
6. Unterlaſſung weiterer Belaſtungen durch behördliche und geſetzgebriſche Maßnahmen, insbeſondere der Erhöhung der Poſtzeitungsgebühren.

*

Wieder erhöhte Preiſe für Druckpapier.

Die Verhandlungen über den Druckpapierpreis für Monat Februar ſind einer Mitteilung des Reichswirtſchaftsminiſteriums zufolge abgeſchloſſen. Im Einvernehmen mit der Zellſtoff- und Druckpapierinduſtrie iſt die jetzige abermalige Preisſteigerung auf 30 Pfennig für das Kilogramm bemeſſen worden.

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 173. Sitzung.)

In der 173. Sitzung wurden zuerſt kleinere Vorlagen erledigt. Ein Geſetzentwurf über vorübergehende Rechtspflegemaßnahmen im Hinblick auf das Saargebiet wurde in allen drei Leſungen angenommen, ebenſo ein Geſetz über die weitere Zulaſſung von Hilfmitgliedern im Reichspatentamt. Ferner wurde eine Geſetzentwurf über die Ablieferung von Auslandsdeviſen unter Anführung des Londoner Zahlungsplanes dem Reparationsausſchuß überwieſen.

Paßverkehr mit Öſterreich.

Die Interpellation der Demokraten über Paßerleichterungen im Verkehr mit Deutſch-Öſterreich wurde begründet vom **Abg. Heile** (Dem.). Der Paßzwang im Verkehr mit Öſterreich würde nur als Schikane empfunden. Durch den Sichtvermerk würde die Kapitalverſchiebung nicht verhindert. Dabei trifft die Schikane doch nur die ehrlichen Kaufleute, das lichtſcheue Schiebervolk kümmert ſich nicht um Paß und Viſumzwang.

Reichsminiſter des Innern Dr. Köſter beantwortete die Interpellation und führte dabei aus, der Paßzwang wird vom Finanzminiſterium als beſtes und wirkſamſtes Mittel zur Bekämpfung der Kapital- und Steuerflucht angeſehen. Durch den Zwang, ſich dieſe Beſcheinigung der Unbedenklichkeit vom zuſtändigen Finanzamt zu holen, iſt es vielfach gelungen, Leute feſtzuſtellen, die ſich bisher ihren ſteuerlichen Pflichten überhaupt entzogen hatten. Wenn es zunächſt noch notwendig iſt, aus finanziellen Rückſichten das Paßviſum überhaupt aufrecht zu erhalten, ſo kann man dann nicht ein einziges Nachbarland ausnehmen, denn der ganze Strom des abwandernden Kapitals würde ſich alsdann durch dieſes eine Land bewegen. Die Reichsregierung iſt daher vorläufig nicht in der Lage, die geforderte radikale Aufhebung des Paßviſums für die nächſte Zeit in Ausſicht zu ſtellen.

Die Meinung der Parteien.

Bei der ſich anſchließenden Beſprechung der Interpellation betonte der **Abg. Simon-Schwaben** (Soz.), daß möglichſte Erleichterung des Grenzverkehrs notwendig ſei. Schikanen müßten verſchwinden.

Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) ſprach ſeine Genugtuung darüber aus, daß Erleichterungen im Grenzverkehr eintreten ſollen. Vorſicht ſei aber geboten, damit nicht über Öſterreich Angehörige der Balkanländer in Maſſen zu uns kommen.

Abg. Körner (Deutſchn.) bemerkte, daß beſonders für den Sommer- und Touriſtenverkehr möglichſt Erleichterungen notwendig ſeien. Man kann den Paßzwang zwar nicht völlig beſeitigen, aber die Erleichterung müſſe bis zur äußerſten Grenze gehen.

Abg. v. Kemnitz (D. Volksp.) erklärte, die Beziehungen zu Deutſch-Öſterreich müßten aufs innigſte geknüpft werden. Nicht der Paßzwang erregt ſo ſehr Unwillen, ſondern ſeine Handhabung. Die Zugverbindung Berlin-Wien muß verbeſſert und beſchleunigt werden. Die Verkehrserſchwerung hindert den Anſchlußgedanken.

Abg. Dr. Breitſcheid (U.-Soz.) verlangte, daß die Paßſchwierigkeiten im Verkehr mit Öſterreich ſobald wie möglich beſeitigt oder erheblich gemildert werden müßten.

Abg. Schwarzer (Bayer. Volksp.) betonte u. a., was wir an Schikanen erleben, wenn wir beruflich oder zum Vergnügen oder zur Erholung über die Grenze gehen müſſen, iſt geradezu aufreizend. Das Paßweſen wird wegen der hohen Geldeinnahmen aufrecht erhalten, der Kontrollapparat an der Grenze koſtet aber mindeſtens das Zehnfache von dem, was an Kapitalverſchiebungen mit Beſchlag belegt wird.

Abg. Könen (Komm.) wandte ſich ebenfalls gegen die Paßſchwierigkeiten und bemerkte, wegen 4 bis 5 Prozent der Bevölkerung, die überhaupt Gelder verſchieben können, würden dieſe Grenzſchwierigkeiten aufrecht erhalten.

Reichsminiſter des Innern Dr. Köſter erklärte, daß der Wohnungsnot und der Arbeitsloſigkeit wegen ein ungehemmter Zuſtrom aus Öſterreich nicht zugelaſſen werden könne.

Damit ſchloß die Beſprechung der Interpellation und die Sitzung.

Volkswirtſchaft.

Billigere Kartoffeln für Minderbemittelte in Bayern. Das bayeriſche Landwirtſchaftsminiſterium hat dem Landtage eine Vorlage auf Bewilligung von 26 Millionen Mark zugehen laſſen zur verbilligten Abgabe von Kartoffeln an die minderbemittelte Bevölkerung.

Polniſche Wirtſchaft auf der Weichſel. Seit der Übergabe der Verwaltung des größten Teils der für Danzig in Betracht kommenden Waſſerſtraßen an Polen iſt die Bedeutung des Binnenſchiffahrtsverkehrs im Verhältnis zum entſprechenden Seeverkehr von 52 Prozent in der Vorkriegszeit auf 5 Prozent, d. h. noch etwas weniger als den zehnten Teil zurückgegangen. Als Geſamtergebnis der nunmehr dreijährigen polniſchen Verwaltung der Weichſel und der mit ihr in Verbindung ſtehenden Waſſerſtraßen muß verbucht werden, daß die Verwilderung der Weichſel heute durch die neu entſtandenen Uferverwüſtungen und Sandbänke, die ſogar Flöße erſt nach Monaten, ja ſogar jahrelanger Reiſe das Endziel Danzig erreichen laſſen, geradezu als phantaſtiſch und kaum glaublich bezeichnet werden muß.

Deutſche Ausfuhr nach Japan. Ein japaniſcher Bankier erklärte in Berlin einem Preſſevertreter, die wirtſchaftliche Kriſe, die Japan nach dem Waffenſtillſtand lange Zeit durchgemacht hat, ſei ziemlich überwunden. Japan werde immer zu einem großen Teile auf die Einfuhr aus anderen Ländern angewieſen ſein. Zu dieſen gehöre auch Deutſchland, deſſen Einfuhr nach dem Kriege ſich ſchon weſentlich gehoben hat. Allerdings fehlt noch als Baſis zwiſchen beiden Ländern ein vollgültiger Handelsvertrag. Beſonders auf dem Gebiete der Elektrizität habe Deutſchland gute Exportausſichten nach Japan. Mit ſeinen billigen Preiſen werde Deutſchland trotz der fehlenden eigenen Handelsflotte immer in Japan konkurrenzfähig ſein, beſonders wenn die Waren auf der Höhe ihrer früher weltbekannten Güte gehalten werden.

Stillegung rheiniſch-weſtfäliſcher Eiſenwerke wegen Kohlennot. Trotz der großen Nachfrage nach Roheiſen haben in Rheinland und Weſtfalen ungefähr 20 Hochöfen nicht in Betrieb geſetzt werden können, weil die erforderlichen Koksmengen nicht zur Verfügung geſtellt werden konnten. Beſonders ſchlimm liegen die Verhältniſſe im Siegerland, wo im Januar und Februar zeitweiſe 75 Prozent der Hochöfen für die Produktion nicht in Frage kamen. Während in Zeiten normaler Koksverſorgung die Werke in der Regel mit Vorräten für mehrere Wochen verſehen ſind, iſt es heute nichts Ungewöhnliches, daß Hochofenwerke nur für 1 oder 2 Tage mit Koks verſehen ſind, ſo daß ſchon die geringſte Zufuhrſtockung zu Betriebsſtillegungen führen muß.

Von Nah und Fern.

Die Berliner Landwirtſchaftliche Woche fand ihren Abſchluß in einer Hauptverſammlung. Es wurde beſchloſſen die Herbſttagung in Hildesheim abzuhalten, die Wanderausſtellungen für die nächſten vier Jahre für Nürnberg, Hamburg, Breslau und Dortmund feſtzulegen.

Vierzehn Wochen im Luftſchacht. In Berlin hat ſich ein faſt unglaublicher Vorfall ereignet. Ein Unterwachtmeiſter der 5. Hundertſchaft, der 1500 Mark veruntreut hatte, war ſeit Oktober vorigen Jahres verſchwunden. Man glaubte allgemein, daß er ſich das Leben genommen habe. Jetzt iſt er jedoch in einem Zuſtande bejammernswerter körperlicher Verwahrloſung, bis zum Skelett abgemagert, in einem Zimmer der Kaſerne entdeckt worden, als er einen Schrank aufbrechen wollte, um ſich Lebensmittel zu verſchaffen. Er hat ſeit ſeinem Verſchwinden aus Furcht vor Strafe in einem 1,20 Meter langen und 1 Meter breiten Luftſchacht gehauſt.

Schwerer Raubüberfall. Ein ſchwerer Raubüberfall wurde in Köln auf zwei Beamte der ſtädtiſchen Gartendirektion ausgeführt. Die Beamten, die ſich im Beſitz von Löhnungsgeldern von über 300 000 Mark befanden, wurden plötzlich von hinten angegriffen und mit einem ſchweren Gegenſtand auf den Kopf geſchlagen. Darauf entſpann ſich zwiſchen ihnen und den Räubern ein heftiger Kampf, in deſſen Verlauf den Beamten die Taſchen mit dem Gelde entriſſen wurden. Es gelang jedoch einem Beamten, eine Taſche mit 100 000 Mark wieder in ſeinen Beſitz zu bringen. Die Räuber flüchteten darauf mit der andern Taſche in ein heranfahrendes Auto, das in ſchnellſtem Tempo davonfuhr. Die Beamten haben erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

Millionenbetrug. Der Schmuckwarenhändler Bernhard Diſſinger aus Pforzheim iſt wegen Betruges in Höhe von 6 Millionen Mark feſtgenommen worden. Er hat 1921 als Vertreter mehrerer Pforzheimer Bijouteriewarenfabrikanten Waren im Werte von 10 Millionen Mark bezogen und die ganze Ware für ein Drittel des Wertes an den ebenfalls feſtgenommenen Juwelenhändler Ph. Ehrlich in Frankfurt a. M. veräußert. Diſſinger leiſtete ab und zu Teilzahlungen an ſeine Lieferanten und erhielt immer größere Poſten Ware geliefert.

Brot als — Zeitungsbezugspreis! Wie die ruſſiſche Telegraphenagentur „Roſta“ meldet, beſchloß der Verlag der Zeitung „Kraſnyi Kolokol“ in Perm, den Bezugspreis der Zeitung auf zwei Pfund Brot im Monat feſtzuſetzen.

Eine koſtſpielige Schiffsreparatur. Der amerikaniſche Perſonendampfer „Leviathan“, der frühere deutſche Dampfer „Vaterland“, wird demnächſt wieder inſtand geſetzt werden und in See gehen. Die Koſten der Wiederherſtellung werden ſich auf 8 200 000 Dollar belaufen.

Vermiſchtes.

Petri Stuhlfeier. (22. Februar.) Obgleich im Norden weniger bekannt, iſt der Tag der Erinnerung an die einſtige Beleihung St. Peters mit dem päpſtlichen Stuhl im katholiſchen Deutſchland, beſonders in den Rheinlanden, ein gar wichtiger Tag. Es iſt ein Generalreinigungstag. Bei den Hühnern im Stalle wird angefangen, und im Hauſe wird dem Ungeziefer der Kampf angeſagt. Der Schweinehirt iſt (z. B. in Württemberg) ſo eine Art von Medizinmann, der mit einem geweihten Hammer, umringt von den Dorfkindern, von Hof zu Hof zieht, an die Türen klopft und ruft: „St. Petri jagt vom Ort das ganze Ungeziefer fort“, ein unfehlbares Mittel, um Stall und Haus ſauber zu bekommen. In Tirol und auf den nordfrieſiſchen Inſeln leuchten an dieſem Abend Holzfeuer auf und beſchwören wilde Sturmgeiſter: iſt doch der Ehrentag St. Peters auch der Abſchiedstag der ausfahrenden Fiſcher. Auf dem Eichsfelde iſt noch heute der 22. Februar ein ſchulfreier Tag, an dem die Kinder in den Schulräumen Spiel und Scherz treiben dürfen. Früher trieb, wenn der Schnee nicht zu hoch lag, am 22. Februar der Schulze in den Dörfern der Rhöngegenden den Pflug einmal über die Äcker, das bedeutete gute Fürſprache beim Wettergott. In Thüringen läuten die Buben am Peterstag den Lenz ein und ſingen dazu: „Frühling ſpring an, Wotan voran, Thor ſchwing den Hammer dein, wolle uns gnädig ſein: Frühling kommt an.“ Die uralten deutſchen Bräuche haben ſich Jahrtauſende hindurch erhalten, und es wäre töricht, wenn man ſie als veraltet aufgeben wollte. In unſerer Väter volkstümlichem Tun lag viel hehre Weisheit verborgen, auch wenn wir vielleicht nicht immer den Schlüſſel zu der Erklärung beſitzen, ſollten wir die alten Bräuche ehren, indem wir ſie ſorgſam weiter pflegen.

Eine Schreckensnacht im Unterſeeboot. Das amerikaniſche Unterſeeboot „S. 48“ war kürzlich bei einer Probefahrt auf der Höhe von Bridgeport geſunken und hatte ſich mit dem Hinterteil auf dem Grunde eingebohrt. An Bord befanden ſich 21 Matroſen, die dem Tode entgegengingen. Nachdem man feſtgeſtellt hatte, daß das Boot in ſeichtem Waſſer lag, ſchritt man dazu, das Vorderſchiff zu entlaſten, um ihm dadurch das Auftauchen an die Oberfläche des Waſſers zu ermöglichen. Nachdem das gelungen war, krochen die Matroſen durch die Lanzierrohre der Torpedos heraus und verſammelten ſich auf dem Vorderſchiff, wo ſie zehn Stunden lang vergeblich darauf warteten, daß ein Schiff in Sicht käme. Beim Anbruch der Nacht ſtiegen ſie wieder durch die Lanzierrohre ins Innere des Bootes, um ihre Betten zu holen, mit denen ſie auf demſelben Wege wieder auf das Vorderſchiff hinaufgelangten. Hier zündeten ſie das Bettzeug an, und das aufflammende Feuer hatte den Erfolg, ein in der Nähe befindliches Boot herbeizurufen, das die Schiffbrüchigen, von denen mehrere ſchon halb erſtickt waren, aufnahm.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

38)

Sie hätte den Kommiſſar niemals ſolcher Unbarmherzigkeit für fähig halten mögen.

Hilflos ward ſie in ſeine Hand gegeben.

Und keine Rettung ſah ſie aus dieſer lähmenden Qual. —

Da — plötzlich, ſchien der Kommiſſar einen entſcheidenden Entſchluß gefaßt zu haben.

Jäh wandte er ſich unvermutet an die entſetzte Ingeborg: „Fräulein von Irmler, Sie ſagen die Unwahrheit, indem Sie mir nicht alles geſtehen . . .!“ und ohne auch nur ein Wort ihrer Entgegnung abzuwarten, eilte er augenblicklich aus dem Zimmer zur Haustür. —

Noch bevor Ingeborg ſich klarmachen konnte, was eigentlich geſchehen war, fuhr der Kommiſſar bereits mit höchſter Geſchwindigkeit zur Stadt.

• • •

9. Kapitel.

Der Kommiſſar beabſichtigte, zum Unterſuchungsgefängnis zu fahren, um Dr. Helmholtz von der Mitteilung, die ihm Ingeborg gemacht, ſofort in Kenntnis zu ſetzen. Seine Hoffnung, hierdurch den Freund zu bewegen, ihm endlich weitere Aufklärungen zu geben, war ſehr geſtärkt.

Wenn Ottomar erfuhr, was Ingeborg ihm geſtanden, daß nämlich ſie ſelbſt das verhängnisvolle Stückchen Papier hatte beſeitigen wollen, um den Geliebten zu retten, dann würde Helmholtz ſicherlich auch erklären, weshalb der Ermordete unmittelbar vor ſeinem Tode gerade ihn noch gezeichnet hatte. Für Brandt blieb es unbedingt eine feſtſtehende Tatſache, daß dies Geſtändnis Ingeborgs ihren Verlobten ſchwer belaſten mußte. Das wollte Brandt Ottomar eindringlichſt vorhalten. Er mußte den Freund noch einmal warnen und ihn bewegen, ſich auf ſich ſelbſt zu beſinnen.

Rolf wollte einen letzten entſcheidenden Verſuch machen, denn Ottomar war ſich ſeiner Anſicht noch immer nicht genügend klar darüber, was für ihn auf dem Spiele ſtand. Rolf konnte daher nur immer wieder wünſchen, daß Helmholtz endlich zur Vernunft käme.

Das Auto fuhr in ſchneller Fahrt durch die Stadt, an deren entgegengeſetztem Ende das Gefängnis lag. — Kaum hielt der Wagen, da eilte ein Polizeibeamter hinzu, der ſchon auf den Kommiſſar gewartet zu haben ſchien; ſein Fahrrad ſtand an der Bordſchwelle gelehnt.

„Herr Kommiſſar, der Polizeirat Profeſſor Bramberg hat Ihnen eine höchſt bedeutſame Mitteilung zu machen! Er bittet Sie, ſo raſch wie irgend möglich zu ihm zu kommen, jede Minute wäre koſtbar. Wir telefonierten zur Villa „Inge“ und erfuhren, daß Sie hierher unterwegs wären. Deshalb fuhr ich ſogleich her, um Ihnen dieſe Meldung zu machen!“

„Ich danke Ihnen, Lange, und werde ſogleich zu Profeſſor Bramberg fahren. Wann rief er an?“

„Vor kaum zehn Minuten.“

Der Kommiſſar wies den Chauffeur an, ſofort weiter zu Profeſſor Bramberg zu fahren.

Nach wenigen Minuten ſchritt Brandt eilends durch den Vorgarten zur Villa des beliebten Arztes.

Als ihm geöffnet wurde, erfuhr er, daß Profeſſor Bramberg vor wenigen Augenblicken zu einem unaufſchiebbaren Krankenbeſuch gefahren ſei, aber die Weiſung gegeben hatte, daß Brandt unbedingt auf ihn warten möchte.

Der Kommiſſar wurde von Frau Elſe empfangen, die aufgeregter als ſonſt auf ſein Kommen bereits gewartet zu haben ſchien. Sie bat ihn, ſie in ihr Wohnzimmer zu begleiten. — Weich vorn übergebeugt ſaß ſie, um von Brandt den Zweck ſeines Beſuches zu erfahren. Die Ruheloſigkeit ihrer Empfindungsart drohte ihn anzuſtecken; ihre Leidenſchaft lähmte die ſeine, und mit müder Gemeſſenheit ſtand er ihr Rede und Antwort.

„Alſo lieber Freund, was halten Sie von der ganzen Sache, iſt Dr. Helmholtz wirklich ſchuldig, glauben Sie wirklich, Brandt?“ Seine Augen glänzten gelaſſen.

„Gnädige Frau,“ entgegnete er, „glauben iſt gut, aber ſehen iſt beſſer.“

„Was wollen Sie damit ſagen?“

„Nur, daß ich mir das Glauben abgewöhnt habe. Ich muß ſehen, nur ſehen, ich kann nicht Amboß, will ſtets nur Hammer ſein!“

Ein ſtockendes Lächeln der Bewunderung ſchlich ſich bei dieſen Worten in Frau Elſes Züge.

„Vertrauen Sie mir nicht, können Sie es mir nicht ſagen, Brandt, oder dürfen Sie es nicht?“

„Gnädige Frau, man gewährt ſich Vertrauen bis zu einem gewiſſen Grade, man verſteht ſich vielleicht, indem man gegenſeitig Nachſicht übt, und man wird eins unter Vorbehalt.“

Frau Elſe mit verlorenem Blick: „Das ſind faſt weltkundige Wendungen, die wie angewöhnt klingen.“

Brandt tonlos: „Das iſt meine Ueberzeugung, gnädige Frau!“

Und eine bange Pauſe ſchlich ſich lähmend in dieſe ohnehin recht müde dahinplätſchernde Unterhaltung.

„Herr Kommiſſar, ich glaube, Sie tun mir Unrecht — womit verdiene ich dieſe Mißachtung, die Sie ſo deutlich mir gegenüber mit einem Mal an den Tag legen?“

Brandt ſtand auf.

„Gnädige Frau, Jean de Vries ging ins Waſſer, damit er nicht naß wurde vom Regen.“

„Was heißt das?“

„Gnädige Frau, wollen Sie von mir fordern, daß ich Ihnen dienſtlich etwas über das Ergebnis meiner Forſchungen mitteile, die ich in dem Fall Irmler anſtellte? Ich bedauere, Ihnen ſagen zu müſſen, daß Sie mich eigentlich ſoviel kennen müßten, um die Nutzloſigkeit dieſes Anſinnens von vornherein einzuſehen. Ich genieße den ſeltenen Vorzug, mich Gaſt Ihres Hauſes nennen zu dürfen. Ich ſchätze mich glücklich, Dr. Ottomar Helmholtz, der ſich des gleichen Vorzuges rühmen darf, aufrichtiger Freund zu ſein. Dieſen meinen Freund habe ich wegen dringenden Mordverdachts verhaften laſſen, als gegen ihn ſo ſchwerwiegende Indizien vorlagen, daß für mich keine zweite Wahl blieb. Ich hatte Sie gebeten, Dr. Helmholtz zu einem teilweiſen Geſtändnis zu bewegen. Sie waren bereitwilligſt darauf eingegangen, von ihm zu erfahren, weshalb ſeine Braut, Fräulein von Irmler, ihn nach der Ermordung ihres Vaters in ſeiner Wohnung aufgeſucht hatte. Weder zu Ihnen, noch zu mir hat Dr. Helmholtz jemals ein Wort von ſeiner Liebe zu Fräulein von Irmler verlauten laſſen. Wir beide, die wir uns eingebildet hatten, ſein Vertrauen zu genießen, ſahen uns mit einem Mal arg enttäuſcht.“

(Fortſ. folgt.)

Danksagung.

Für die uns zu unserer

Hochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichen Dank.

Richard Tensfeldt und Frau Frieda, geb. Kloppenburg.

Großenaspe, im Februar 1922.

Oeffentliche Aufforderung.

Wer Personen gegen Gehalt, Lohn oder sonstiges Entgelt — etwa Sachbezüge — im abgelaufenen Kalenderjahre 1921 länger als 2 Monate beschäftigt hat, ist verpflichtet und wird hiermit aufgefordert, binnen 3 Wochen dem zuständigen Finanzamt Namen, Stellung, sowie das von ihm herrührende Einkommen dieser Personen mitzuteilen, und anzugeben, für welchen Zeitraum das Einkommen bezogen wurde.

Vordrucke für diese Lohnnachweise werden vom Finanzamt kostenfrei verabfolgt, sie können auch bei den Gemeindebehörden empfangen werden. Schriftlichen Einforderungen vom Finanzamt ist ein Freiumschlag beizufügen.

Die Lohnnachweise für außerhalb des Kreises Segeberg wohnende Lohnempfänger sind dem zuständigen Finanzamt unmittelbar zuzusenden.

Die Nachweise sind genau nach dem Vordruck aufzustellen. Sämtliche Spalten sind für jeden Arbeitnehmer und Empfänger von Ruhegehältern usw. auszufüllen. Ehefrauen sind als solche zu bezeichnen; dabei ist der Vor- und Zuname des Ehemannes anzugeben. Die Ausfüllung der Spalte 8 liegt im besonderen Interesse der Steuerpflichtigen.

Zum Arbeitslohn — Spalte 3 und 4 — gehören sämtliche Beträge, die den Beamten, Angestellten und Arbeitern und Ruhegehaltsempfängern usw. von Behörden oder Arbeitgebern für gegenwärtige oder frühere Dienstleistungen im abgelaufenen Kalenderjahre bezahlt worden sind; also neben Gehalt, Lohn, Ruhegehalt, Witwen- und Waisenpension, auch Teuerungs- und Kinderzulagen, Wirtschaftsbeihilfen, Weihnachtsgratifikationen, Unterstützungen, Unterhaltungsbeiträge oder unter sonstiger Benennung gewährte Bezüge. Pfennigbeträge sind wegzulassen. Die in Spalte 5 anzugebenden Beträge für Invaliden, Kranken- usw. Kassen müssen in den Beträgen Spalte 3 und 4 enthalten sein und dürfen davon nicht vorher abgerechnet werden.

Auf die Strafvorschriften der §§ 102, 359, 377 der Reichsabgabenordnung und § 53 des Einkommensteuergesetzes wird hingewiesen.

Die Richtigkeit und Vollständigkeit der Lohnnachweise ist durch Namen oder Stempelaufdruck des Arbeitgebers zu bescheinigen.

Für jeden Arbeitnehmer ist ein besonderer Lohnzettel auszufüllen.

Segeberg, den 30. Januar 1922.

Das Finanzamt.

An die Arbeitgeber.

Lohnbescheinigungen sind nur einzureichen für solche Arbeitnehmer, die im Kalenderjahre 1921 ein Gesamteinkommen einschließlich der Sachbezüge von mindestens 20 000 M. gehabt haben.

Hierbei wird darauf hingewiesen, daß die Steuerermäßigung z. B. für ledige Arbeitnehmer jährlich 780 M., monatlich 65 M. beträgt.

Für ein Hausmädchen würde also ein Steuerabzug erst vorzunehmen sein, wenn es neben den Sachbezügen (volle Kost und Wohnung) im Werte von 360 M. monatlich noch mehr als 290 M. Barlohn im Monat bezieht.

Segeberg, den 3. Februar 1922.

Das Finanzamt.

Formulare können im Bürgermeisteramt abgeholt werden.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 22. Februar 1922.

Der Bürgermeister
Jensen.

Zusatz zur öffentlichen Aufforderung vom 4. 2. 22.

Ohne Rücksicht auf die Höhe des steuerbaren Einkommens haben auch alle diejenigen eine Steuererklärung abzugeben, die vom Finanzamt eine besondere Aufforderung mit einem Steuererklärungsvordruck oder einen solchen allein zugestellt erhalten haben, § 33 Ausf. Best. z. Einkommensteuergesetz.

Veranlagt werden auch alle diejenigen Steuerpflichtigen, deren gesamtes steuerbares Einkommen im Kalenderjahr 1921 24 000 M. nicht überstiegen hat, wenn ihr Einkommen neben Arbeitseinkommen aus sonstigem Einkommen über 600 M. bestanden hat.

Segeberg, den 7. Februar 1922.

Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.

Die öffentliche Aufforderung ist im Kreisblatt Nr. 31 vom 5. d. Mts. veröffentlicht und im Kasten vor dem Bürgermeisteramt ausgehängt. Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer werden in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Bad Bramstedt, 20. Februar 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Gesucht zum 1. April

einfache Stütze

für Hausarbeiten.

Witte, Blankenese, Strandweg 86.

Suche zum 1. März einen erfahrenen

Knecht

für alle vorkommenden landwirtschaftlichen Arbeiten.

Wichura, Bimöhlen.

Gesucht zu Ostern ein

Maurerlehrling.

Johs. Wrage, Bad Bramstedt, Hinter den Höfen.

Deutsche Volkspartei

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Versammlung

am Sonnabend, dem 25. ds. Mts.,
nachmittags 3 Uhr,
im „Holsteinischen Hause".

Rechnungsablage und Geschäftliches.

Der Vorstand.

Schleswig-Holsteinischer Bauernverein

Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Versammlung

Freitag, den 24. Februar d. J.,
abends 8 Uhr,
bei Cl. Schlüter.

Tagesordnung:

1. Abrechnung über den Bauernabend.
2. Getreide-Umlage für 1922/23.
3. Buchführung.
4. Verschiedenes.

Köhler.

Waldbauverein

a. d. Bramau.

Wander-Versammlung

Freitag, den 3. März 1922,
nachmittags 1½ Uhr,
in Borstel
zwecks
Besichtigung des Aufforstungsgeländes.

Referent: Herr Oberförster **Lange.**

Der Vorstand.

Große

Versteigerung

in Bad Bramstedt.

Am Montag, den 27. Februar 1922, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich im Schuppen des Spediteurs **Wilh. Dehn** in Bad Bramstedt folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

200 wenig gebrauchte Militär-Pferdegeschirre, 250 lederne Halskoppel, gr. Posten Halfter, Zäume, Sattelkissen, Umgänge und Stränge, ca. 1000 ungebrauchte Holzschwengel, 10 wenig gebrauchte Ein- und Zweispännerwagen, 10 Torfwagen, div. Federwagen- und Fuhrwerksutensilien, 40 eiserne Bettstellen u. s. w.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
becid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Ich wünsche mein

Haus (Villa)

sofort zu verkaufen, beziehbar sofort, mit Garten und sämtlichen Obstbäumen. Näheres:

G. Dreesen, Hitzhusen.

---

10 Mtr. Buchen- und Birkenkluftholz

hat abzugeben

Otto Schümann, Hitzhusen.

Platzhalber verkaufe ich einen

Wirtschaftstisch

2 m lang, 80 cm breit, und einen

echten Wolfshund

1½ Jahr alt.

G. Dreesen, Hitzhusen.

Zwei Läuferschweine

verkauft **M. Fölster.**

Draht-Geflecht

empfiehlt **S. S. Peters.**

Sofort **bringen Sie bitte Ihren** Hut
zum Umpressen

damit Sie denselben rechtzeitig zurückerhalten.

J. B. Paulsen, Bad Bramstedt.

Möbel

-Transport u. -Lagerung

Wohnungstausch

Ed. Müller's Ww., Neumünster

Schleusberg 49, 50, 51. Fernsprecher Nr. 134.

Tischlerei gegründet 1876 **Polsterei**

Qualitätsarbeit

Theodor Harbeck Wiemersdorf

Speisezimmer
Schlafzimmer
in Eiche

Halbfett. Kalbfleisch, Rindfleisch, gekochte Mettwurst und Knackwurst

empfiehlt **M. Grage.**

Frisches Rind- und Kalbfleisch

empfiehlt **Joh. Osterhoff.**

Apfelsinen
Zitronen
Tafel-Aepfel
Datteln
Feigen
Nüsse
Schokolade } größte
Konfitüren } Auswahl

Lütgens Landweg
Fernsprecher 79.

Torfstreu

wieder vorrätig.

Claus Hein

Grasmäher,
Getreidemäher,
Kartoffelerntemaschinen,
Rübenschneider
für Kraftbetrieb

vorrätig **J. Fülscher.**

Verzkt. Stacheldraht,
„ Einfriedigungsdraht,
„ 6 eck. Drahtgeflecht,
„ Maschinengeflecht,
Krampen und Nägel

empfiehlt **J. Fülscher.**

Elektrische Taschenlampen, Batterien Fahrradlaternen, Taschenmesser

empfiehlt **F. Hingst.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Der Kaltbluthengst Weber

Fuchs, bester Abstammung, steht zum

Decken

auf **Gut Weddelbrook.** Deckgeld M. 500.—.

Die Gutsverwaltung.

Gritzner Nähmaschinen

versenkbar, vor- und rückwärtsnähend, gibt unter Tagespreis ab

K. Matthiessen, Wiemersdorf

Sämtliche

Gemüse- und Blumen-Sämereien

Wilhelmsburger Steckrüben- u. Runkelrüben-Samen, Futterwurzeln (gelbe), **Saat-Erbsen** (alle Sorten), **Pflanzbohnen** (Hinr.-Ries.), mit u. ohne Fäden, **Wachs-Bohnen usw.** empfiehlt

Johs. Lütgens,

Niederlage der Samenkulturen

Löwen-Marke

Unter Gewähr für Echtheit u. normale Keimfähigkeit.

Rot-Klee, Weiß-Klee

Schwed. Klee, Thimothee, Engl. Reygras

hält auf Lager **S. S. Peters.**

Garten-Sämereien

Steck- und Runkelrübensamen

von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg

Alleinverkauf bei **S. S. Peters.**

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**

vorrätig bei **W. Bracker.**

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, 26. Februar,
abends 8 Uhr:

Seelen im Sturm

Filmdrama in 6 Akten
Hauptrolle: Ester Carena.

Nachdem:

Detektiv aus Liebe

Lustspiel in 2 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Kaisersaal.

Am Freitag, d. 3. März,
abends 8 Uhr,

Gr. Streichkonzert

(12 Musiker, Dirigent E. Möller)

mit nachfolgendem Ball,

wozu freundlichst einladen

E. Möller, W. Fuhlendorf.

NB. Die Ballmusik wird von der ganzen Kapelle ausgeführt.

Zum Nordpol

Sonnabend, den 25. Februar:

Gr. Preis-Skat

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
Frieda Dehn.

Hagen.

Zu unserm am **Sonnabend, dem 4. März,** stattfindenden

Gemütlich. Abend

mit Theateraufführung u. nachfolgendem

Kränzchen

laden wir freundlichst ein.
Geschw. Fink.

Mittwoch, den 1. März:

Grosser Preisskat.

Anfang 7½ Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink, Hagen.

Armstedt.

Radfahrerverein „Frohsinn"

Armstedt.

Am Sonntag, d. 5. März 1922:

Große

Preismaskerade.

Anfang 8 Uhr.

Masken, die auf Preise reflektieren, müssen spätestens 8½ Uhr anwesend sein. Die Maskierung 9½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5095. Mittwoch, den 1. März 1922. 44. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 26. Februar. Graf Luckner, der frühere Kommandant des „Seeadler“, hatte vom Reichswehrminiſterium die nachgeſuchte Erlaubnis erhalten, eine Vortragsreiſe in Schweden zu veranſtalten. Das Auswärtige Amt verweigerte jedoch jetzt die Ausreiſe aus bisher unbekannten Gründen.

Berlin, 26. Februar. Infolge einer Anzeige des Reichsſchatzminiſteriums wurde geſtern in die Geſchäftsgebarung der Reichstreuhandgeſellſchaft hineingeleuchtet, und zwar in einer Verhandlung gegen den der Untreue beſchuldigten Lazarett-Oberinſpektor Strümer. Dem Angeklagten, der mit der Verwaltung des Minenwerferparks in Karlshorſt betraut geweſen war, wurde zur Laſt gelegt, unter Verſtoß gegen eine von ſeiner vorgeſetzten Behörde erlaſſenen Verkaufsſperre große Poſten Werkzeuge zu Schleuderpreiſen an Schieber abgegeben zu haben, die dadurch Millionen verdienten. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß ihm von einer Verkaufsſperre nicht das geringſte bekannt geweſen ſei. Der damalige Leiter einer Zweigſtelle bekundete als Zeuge, daß es damals bei der Reichstreuhandgeſellſchaft wild zugegangen und es möglich ſei, daß die Mitteilung des Verkaufsverbotes nicht zur Kenntnis des Angeklagten gekommen ſei. Das Gericht erkannte auf Freiſprechung auf Koſten der Staatskaſſe.

London, 26. Februar. Nach einer Meldung des Pariſer Korreſpondenten des „Mancheſter Guardian“ iſt Italien infolge ſeiner „Unfähigkeit“, die Regierungskriſe zu löſen, aus dem Oberſten Rat ausgeſchloſſen und durch die kleine Entente erſetzt worden. Italiens Wiederaufnahme in den Oberſten Rat, heißt es, werde zwar erfolgen, jedoch unter zwei Bedingungen: 1. daß Italien an der Spitze ſeiner Regierung eine hervorragende Perſönlichkeit von internationalem Ruf ſetzt, und 2. daß es ſeine Intereſſen mit denen der kleinen Entente regelt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 28. Februar.

※ **Eine Paſſionsandacht** findet in der Paſſionszeit an jedem Mittwoch, abends 8 Uhr, in unſerer Kirche ſtatt.

Prüfung. Der an der hieſigen Realſchule angeſtellte Studienaſſeſſor Vosgerau beſtand am 25. d. Mts. in Kiel ſein Doktorexamen mit „ſehr gut“.

Verunglückt iſt der Maſchinenſchloſſer Franz Meyer. Ihm flog, als er an der Drehbank ſtand, ein Eiſenſplitter ins Auge, der das Augenlid zerſchnitt. Der Verletzte wurde ſofort vom Arzt zu einem Spezialiſten in Neumünſter geſchickt.

Beſitzwechſel. Zielinsky, Biſſenmoor, verkaufte ſeinen Beſitz für 8500 Mk. an den Zimmerpolier Rumohr vom Lentföhrdener-Lager, früher hier wohnhaft. Außerdem übernimmt Käufer noch ein Altenteil.

Erfrorene Kartoffeln. Beim Oeffnen der Mieten zeigt es ſich vielfach, daß ein Teil der Kartoffeln erfroren iſt. Auch unter den Kartoffeln, die man im Hauſe an vermeintlich froſtſicheren Orten aufbewahrt hat, hat der Froſt Schaden angerichtet.

Ueber das Verſchwinden vieler Katzen klagt man auch hier. Wahrſcheinlich treiben Katzenjäger in unſerer Stadt ihr unſauberes Gewerbe.

? **Zur Milchnot.** Angeſichts der Tatſache, daß ein großer Teil unſerer heimatlichen, insbeſondere der ſtädtiſchen Bevölkerung bei den derzeitigen Milchpreiſen nicht in der Lage iſt, die für die Ernährung der Kinder, Schwangeren, Kranken und alten Leuten unumgänglich erforderlichen Milchmengen zu bezahlen und die bisherige, wenn auch in manchen Kreiſen in anerkennenswerter Weiſe durchgeführte freiwillige Milchverbilligung nicht den erwarteten Erfolg gehabt hat, richten die ſchleswig-holſteiniſchen Abgeordneten des Reichstages und des Landtages in Gemeinſchaft mit dem Vorſtande des Schleswig-Holſteiniſchen Städtevereins an alle Milchproduzenten unſerer Heimatprovinz noch einmal die dringende Bitte, durch freiwillige Umlage-Mittel aufzubringen und für die in Betracht kommenden Städte und Gemeinden bedingungslos für die Milchverbilligung zur Verfügung zu ſtellen. Die Abgeordneten geben ſich der ſicheren Hoffnung hin, daß bei dem geſunden Sinn und der ſchon ſonſt bereiten Hilfsbereitſchaft unſerer ländlichen Bevölkerung der Aufruf zu einer freiwilligen Hilfsaktion den unbedingt notwendigen vollen Erfolg haben wird.

Ermäßigung der Tabakſteuer für Zigaretten. Durch eine Verordnung des Reichsminiſters der Finanzen vom 23. 2. wird die Tabakſteuer für Zigaretten im Kleinverkaufspreis von 25, 30, 40 und 50 Pfg. pro Stück mit Wirkung ab 15. 3. um 20 Prozent ermäßigt werden.

R **Neumünſter,** 27. Februar.

Demonſtration im Stadtparlament. Im Jahre 1921 iſt in der ſtädtiſchen Verwaltung ein Defizit von 2,5 Millionen Mark entſtanden. Der Magiſtrat forderte nun von den ſtädtiſchen Kollegien eine Erhöhung der Gewerbe- und Betriebsſteuer von 1000 auf 1500 Prozent und der Grund- und Gebäudeſteuer von 12 auf 17 pro mille. Induſtrie, Handel und Gewerbe, wie auch die Handelskammer Altona, die gehört worden, hatten ſich einmütig gegen die Erhöhung ausgeſprochen. In der ſoeben abgehaltenen Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien gab die Fraktion der Deutſch-demokratiſchen Partei die ſchriftliche und mündliche Erklärung ab, daß die Vorlage unannehmbar ſei, weil ſie die davon Betroffenen Laſten auferlegt, die ſie nicht tragen können. Desgleichen auch die Vertreter der weiter rechts ſtehenden Partei. Die Demokraten verließen dann demonſtrativ den Saal. Um die Majorität für die Beſchlußfähigkeit in der Sitzung zu erreichen, traten dann einzelne ſozialdemokratiſche Stadträte, die zugleich das Amt der Stadtverordneten bekleiden, in die Reihen der letzteren ein und wurde hierauf die reichhaltige Tagesordnung erledigt. Die Steuervorlage wurde zurückgewieſen. — Einen weiteren Kredit von 2,5 Millionen Mark beſchloſſen die Kollegien zur großen Torfgewinnung im Haſenmoor zu gewähren. Mit dem Gelde ſollen beſchafft werden neue Bagger, Motore, Feldbahnmaterialien, ein Transformator uſw. — Zur Unterſtützung von Kleinrentnern bewilligten die Kollegien 60 000 Mark, für die Anſchaffung von Konfirmandenkleidung 30 000 Mark, für Familienunterſtützungen und die Kriegswohlfahrtspflege 3 539 460,75 Mark. — Für das Kriegerdenkmal der gefallenen 163er wurde ein Platz am Kuhberg, der Hauptſtraße, bereitgeſtellt.

Vom Mittelholſteiniſchen Schützenbund, dem die Schützenvereine in Bad Bramſtedt, Brokſtedt, Kellinghuſen, Hohenweſtedt und Neumünſter angehören, wurde am Sonntag in Soomanns Hotel in Neumünſter eine Verſammlung abgehalten. Aufgenommen wurde der Schützenverein Rendsburg. Die Bundesverſammlung faßte den Beſchluß, in dieſem Jahre zwei Schützenfeſte abzuhalten und zwar das erſte zu Beginn der vierten Woche im Monat Mai in Bad Bramſtedt und das zweite an einem noch zu beſtimmenden Zeitpunkt in Brokſtedt. Die Bad Bramſtedter Schützenbrüder erklärten, daß ſie mit Unterſtützung der dortigen Einwohnerſchaft bemüht ſein werden, den aus nah und fern zahlreich zu erwartenden Gäſten den Aufenthalt angenehm und gemütlich zu machen und dürfen alle verſichert ſein, daß Bad Bramſtedt ſeinem Namen als Feſtſtadt Ehre einlegen wird.

? **Kiel,** 27. Februar.

In Gemäßheit des Reichsgeſetzes fordert der Magiſtrat zunächſt 305 000 Mark bei den Stadtkollegien an zur Unterſtützung von notleidenden Kleinrentnern. Zunächſt ſollen einmalige Beihilfen bis zum Höchſtbetrage von 1500 Mark gezahlt werden. — An Aufruhrſchäden aus dem Kapp-Putſch hat die Stadt bislang faſt 2,5 Millionen Mark gezahlt, hauptſächlich für Beerdigungskoſten — die Beſtattung der Opfer koſtete allein 78 000 Mark — Heilverfahren, entgangenen Arbeitsverdienſt, Renten uſw. Die Renten und Heilverfahren dauern fort. Auch im nächſten Rechnungsjahre werden ſolche Koſten noch entſtehen. — Einige größere Lohn- und Gehaltsbewegungen, ſo die der Kleinbetriebe des Metallgewerbes und der Angeſtellten, ſind beigelegt worden. Dagegen haben die Werftarbeiter das Angebot der Arbeitgeber, 50 Pfg. Zulage, in der Urabſtimmung mit erdrückender Mehrheit als ungenügend abgelehnt. Hier liegt noch die Gefahr eines Großſtreiks vor.

? **Kiel,** 23. Februar. Die Reichs- und Staatsbeihilfen für den Betrieb der Poſtdampferlinie Kiel-Korſör, die lange vergeblich nachgeſucht worden war, ſind jetzt endlich bewilligt worden. Danach erſcheint das Beſtehen der Linie geſichert.

Kiel. Kiel hat in ſeinem Hafen kaum jemals ſo viele Handelsſchiffe faſt aller Seeſtaaten auf längere Zeit geſehen, als in dieſem Winter. In langer Reihe liegen ſie zu zweien oder dreien in den Kais. Zum größten Teil ſind ſie Kiel als Nothafen angelaufen, da nirgends ſonſt noch eine Fahrrinne vorhanden war, die übrigen liegen hier zur Dockung und Inſtandſetzung. Das Internationale hat aber ſeine großen Bedenken. Die Ausländer kaufen uns aus. Der ſinkende Markwert verſchlimmert das Elend. Kronen, Gulden, Franken und Dollar zeigen ihre Kaufkraft. Zwar haben viele Geſchäfte den Anſchlag: „Kein Verkauf an Ausländer“, aber die Fremden kümmern ſich nicht darum, und es gibt ſo viele Wege, um deutſche Waren zu erhalten. Die Leute kaufen weit über den eigenen Bedarf. Die Behörden müßten hier kräftigſt einſchreiten.

Kiel. Wegen Urkundenfälſchung und Betruges hatten ſich vor der Strafkammer der Arbeiter Wilhelm Jähnke und der Händler und Fuhrmann Detlef Ohrt aus Itzehoe zu verantworten. Sie boten dem Kaufmann B. Holz, und zwar Baumſtämme, zum Kauf an, und da der Preis billig war, erklärte B. ſich zum Ankauf bereit. Er wurde darauf zu einer Beſichtigung des Holzes eingeladen und angewieſen bis Kellinghuſen zu fahren. Dort nahmen die beiden ihn in Empfang und nach 2½ſtündigem Marſche erreichten ſie eine Waldung, in der gefällte Baumſtämme lagen. B. wunderte ſich über den weiten Weg und äußerte, er hätte doch beſſer bis Itzehoe fahren können. J. und O., die ihn über die Lage des Ortes täuſchen wollten, entgegneten, dann hätte er noch weiter laufen müſſen. Es kam dann zu Kaufverhandlungen und zum Abſchluß eines ſchriftlichen Vertrages, worauf B. eine erhebliche Anzahlung leiſtete. Er mußte hernach erfahren, daß er Betrügern in die Hände gefallen war. O. hat bereits zweimal ſolche Schwindeleien mit Erfolg verübt. Er verſuchte, um ſich zu entlaſten, im Gefängnis den Mitgefangenen Z. zu falſcher Ausſage zu verleiten, was ihm noch eine Anklage wegen Verleitung zum Meineid eintragen wird. Z. gab in der Verhandlung der Wahrheit die Ehre und erklärte, daß er von der Sache nichts wiſſe. Das Gericht verurteilte Ohrt zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt und Jähnke zu 6 Monaten Gefängnis.

Elmshorn. Ein hieſiger Fuhrwerksbeſitzer bemerkte ſeit längerer Zeit, daß ihm Stückgüter auf der Fahrt von Hamburg nach Elmshorn von dem Anhänger ſeines Laſtautos verſchwanden. Jetzt gelang es ihm, zwei 16jährige Burſchen aus Ottenſen feſtzunehmen, die in der Nähe von Pinneberg auf den Anhänger geſtiegen waren und Güter ſtehlen wollten. In ihrer Begleitung befand ſich eine Frau mit einem Handwagen, der zum Fortſchaffen der Güter dienen ſollte.

Glückſtadt. Hier ſtarb nach kurzer ſchwerer Krankheit im Alter von 82 Jahren der frühere Buchdruckereibeſitzer Jakob Johann Auguſtin. Mit dem Entſchlafenen iſt eine für das Wirtſchaftsleben unſerer Stadt bedeutſame Perſönlichkeit dahingegangen.

Heide. Eine rührige Tätigkeit herrſcht auf dem Bergwerk Hölle bei Heide, woſelbſt jetzt eine Kalkſandſteinfabrik neu aufgeführt iſt, die demnächſt in Betrieb genommen werden ſoll. Das Bergwerk beſchäftigt annähernd 300 Arbeiter, die dort lohnende Beſchäftigung haben. Dem Vernehmen nach iſt auch noch die Errichtung einer chemiſchen Fabrikanlage geplant. Die ſtark ölhaltige Bodenbeſchaffenheit wurde im Jahre 1856 durch Zufall entdeckt, als ein Landmann dort einen Brunnen ſchlagen ließ. Hierbei wurde eine dunkle ſchlammige Maſſe zutage gefördert. Der Geognoſt Dr. L. Meyn in Ueterſen ſtellte feſt, daß dieſe Maſſe mit Erdöl getränkt ſei. Das Grundſtück erwarb ſodann die Firma Niſſen u. Volckens in Heide, die eine Oelfabrik errichtete, in der Solaröl gewonnen wurde. Das Oel wurde für 4 Schilling das Pfund als Brennöl verkauft. Auf die Dauer konnte ſich das Unternehmen nicht halten, weil das amerikaniſche Petroleum das Brennöl als Leuchtzweck verdrängte. Dann unternahm im Jahre 1880 der Magdeburger Ingenieur Sintenis noch einmal einen großzügigen Verſuch, dort Oel zu gewinnen. Er konnte es auf die Dauer aber nicht finanziell durchſetzen. 1903 faßte die Internationale Bohrgeſellſchaft das Projekt an und bald arbeiteten dort hundert Arbeiter. Nun trat auch nicht der gewünſchte Erfolg ein, trotzdem ſchon 10 Türme ſtanden und 14 Bohrlöcher vorhanden waren. Die Türme wurden 1905 wieder abgebrochen. Bald nach Kriegsende nahm die Deutſche Petroleumgeſellſchaft die Arbeiten wieder auf und richtete einen vollſtändigen Bergwerksbetrieb ein. Von einem 100 Meter tiefen Schacht im Durchmeſſer von 7 Metern führen in gewiſſen Abſtänden die Seitenſtollen ab, aus denen die mit Oel durchtränkte ſchwarzbraune Kreide gewonnen wird. Dieſe enthält Solaröl, Benzol und andere Produkte. Die Kreidereſte ſollen bei der Steinfabrikation verwendet werden.

Huſum. Geſtorben iſt im 82. Lebensjahr die Gymnaſiallehrerwitwe Emilie Bandholdt. Es war ihr Stolz, des Hauſes Waſſerreihe 31 Nachfolgerin Theodors Storms zu ſein, deſſen Räume ſie pietätvoll ſo viel wie möglich ſo ließ, wie Storm ſie bewohnt hat. Sie war auch Penſionsmutter von Guſtav Frenſſen, der als Huſumer Primaner dasſelbe Zimmer bewohnte, wo Storm eine Reihe ſeiner ſchönſten Novellen geſchrieben hatte. Große Verdienſte hatte Frau Bandholdt ſich um den Huſumer Frauenverein erworben, deren Vorſitzende ſie von 1883—1918 war.

Garding. Die Hofbeſitzer Ludwigſen in Togbale und Jepſen in Rohrkarr hatten ſich nach England begeben, um Shorthornvieh anzukaufen. Da aber dort die Maul- und Klauenſeuche herrſcht, ſo ſind ſie unverrichteter Sache heimgekehrt und kaufen nun hier an. Die Zuchttiere werden bis zu 100 000 Mark das Stück bezahlt.

Neuendorf. Ein ſchweres Brandunglück, das leider ein junges Menſchenleben forderte, ereignete ſich hierſelbſt. Während der Abweſenheit der Eltern gerieten die Kleider der kleinen dreijährigen Tochter des Arbeiters Aug. Evers, wahrſcheinlich durch glühende Kohlen des Ofens, dem das Kind zu nahe gekommen war, in Brand. Als die Mutter hinzukam, brannten die Kleider ſchon zum größten Teil. In ſchwer verbranntem Zuſtande wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht, wo es ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt.

Eilsdorf. Das dreijährige Töchterchen der Eheleute Kühn von hier kam in Abweſenheit der Eltern dem ſchadhaften Ofen, aus dem die Tür herausgefallen war, zu nahe und wurde ſchwer verbrannt. Man ſchaffte die Kleine zwar ſofort in das Kinderhoſpital in Lübeck, doch iſt ſie dort ſchon am nächſten Tage von ihren Leiden erlöſt worden.

Roland-
chtspiele
onntag, 26. Februar,
abends 8 Uhr:
len im Sturm
ndrama in 6 Akten
rolle: Ester Carena.
Nachdem:
ektiv aus Liebe
stspiel in 2 Akten.
let freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
hen ist nicht mehr gestattet.

aisersaal.
itag, d. 3. März,
abends 8 Uhr,
treichkonzert
er, Dirigent E. Möller)
chfolgendem Ball,
ndlichst einladen
W. Fuhlendorf.
Ballmusik wird von der
Kapelle ausgeführt.

m Nordpol
d, den 25. Februar:
Preis-Skat
Anfang 8 Uhr.
det freundlichst ein
Frieda Dehn.

agen.
m am Sonnabend, dem
attfindenden
tlich. Abend
fführung u. nachfolgendem
Kränzchen
eundlichst ein.
Geschw. Fink.
ch, den 1. März:
er Preisskat.
nfang 7½ Uhr.
en freundlichst ein
Geschw. Fink, Hagen.

rmstedt.
erverein „Frohsinn“
Armstedt.
ag, d. 5. März 1922:
Große
maskerade.
nfang 8 Uhr.
die auf Preise reflek-
ssen spätestens 8½
end sein. Die Mas-
½ Uhr.
adet freundlichst ein
der Vorstand.

Zöpfe
modernen Frisur.
Gute Arbeit.
aare in großer Auswahl.
kann verwandt werden.
n Kämmen und Haarspangen.
nöller, Friseur.

Das Börſenbarometer.

Von einem volkswirtſchaftlichen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Unverhofft kommt oft, ſagt der Volksmund. Auch die Börſe, die ſich ſeit Beginn des neuen Jahres etwas auf den Lorbeeren des Hauſſeherbſtes von 1921 ausgeruht hatte, ſieht ſich plötzlich in eine neue Aufwärtsbewegung der fremden Deviſen, der Zahlungsmittel des Auslandes, hineingeriſſen. Der Dollar iſt innerhalb weniger Tage von ſeinem Stande unter 200 um 20 bis 30 Punkte geſtiegen, eine Bewegung, die ihm ſelbſtverſtändlich von den übrigen fremden Geldſorten ſofort pflichtgemäß nachgemacht wurde. Im Vergleich zu den Kursbewegungen vom Oktober und November hält ſich freilich das, was jetzt an den deutſchen Börſen vorgeht, ſozuſagen in beſcheidenen Grenzen, aber der kundige Mann glaubt bereits in den Lüften das Flügelrauſchen einer neuen Erntezeit zu vernehmen, die von heute auf morgen wieder einmal ein Füllhorn ungeheurer Gewinne über Gerechte und Ungerechte ausſchütten wird. Und natürlich, da die Deviſen ſteigen, können auch die Wertpapiere nicht ſtill bleiben. Auf allen Beeten des Börſenackers regt und bewegt es ſich, ſtrebt nach oben, und das liebe Publikum drängt wieder zu den Maklern und Agenten, um zu kaufen und zu verkaufen, was es beſitzt und was ihm für den Augenblick begehrenswert erſcheint. Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles, hieß es früher, heute hat ſich das Gold in mehr oder weniger lockendes, mehr oder weniger ſauberes Papier verwandelt, nach deſſen Beſitz alle Welt Verlangen trägt, trotzdem jedermann auf dieſe Art von Golderſatz recht ſchlecht zu ſprechen iſt. Aber die Kurſe ſteigen, da gibt es kein Halten.

Die Gründe? Als der Eiſenbahnerſtreik nach achttägiger Dauer beendet war, begann die deutſche Mark ſich zu heben, und der Dollar kokettierte mit der Tendenz nach unten. Als dann der Kampf um das Vertrauensvotum für die Reichsregierung einſetzte, blieben die Kurſe ſtehen, und nach dem parlamentariſchen Siege des Reichskanzlers durfte man eigentlich erwarten, daß die internationalen Börſen für unſere Verhältniſſe ein freundlicheres Geſicht zeigen würden. Statt deſſen nahm gerade von dieſem Zeitpunkt an die Aufwärtsbewegung der fremden Deviſen einen friſchen Anlauf; gewiß nicht deshalb, weil bei uns zulande die große Koalition — von der manche Leute ſo viel erwarten, aber wohl nur, wenn wir ſie haben werden — nicht zuſtande gekommen war; das ſind Dinge, mit denen ſich die Deviſenmacher in Newyork und anderwärts kaum ſonderlich beſchweren. Wohl aber mag es auf ſie Eindruck gemacht haben, daß die unverſöhnliche Politik der Poincaré und Genoſſen mit der Zeit immer unverhüllter hervortritt, und daß der Widerſtand gegen ſie, den man von Lloyd George erwartete, ſich nur in ſehr mäßigen Grenzen bemerkbar machte. Dazu kam, daß die internationale Wirtſchaftskonferenz von Genua, die man in Cannes mit Pauken und Trompeten angekündigt hatte, und von der die deutſchen Erfüllungspolitiker ungleich mehr redeten, als für die deutſchen Intereſſen gut war, immer mehr in ein weſenloſes Nichts verſchwimmen wollte, dank der Taktik der Franzoſen, gegen die in den übrigen Hauptſtädten Europas noch immer kein wirkſames Kraut gewachſen iſt. Daß die italieniſche Regierung, die Veranſtalterin dieſer neuen Völkerzuſammenkunft, faſt unmittelbar vor dem Termin für den Beginn der Konferenz geſtürzt wurde, iſt eine Tatſache, um die ſich vielleicht nicht nur italieniſche Politiker verdient gemacht haben. Schon iſt von einer Vertagung der Konferenz bis in den April die Rede; was nachher kommt, wird Poincaré ſich gleichfalls beſtens angelegen ſein laſſen. In London ſoll inzwiſchen das internationale Finanzkonſortium Leben gewinnen, das den berühmten Wiederaufbau der europäiſchen und insbeſondere der ruſſiſchen Wirtſchaft ernſthaft in die Hand zu nehmen hat. Eine Schöpfung, die man ſich, ſolange in den vorbereitenden Stadien von ihr die Rede war, ohne die Mitwirkung der deutſchen Finanz- und Wirtſchaftskräfte nicht zu denken vermochte. Jetzt aber iſt kein deutſcher Vertreter beim Gründungsakt zugegen, und von der ſpäteren Zuziehung dieſes oder jenes deutſchen Finanzmannes iſt nur in ſehr unbeſtimmten Ausdrücken die Rede. Die Frage des Zahlungsaufſchubes für die Reparationsleiſtungen des Jahres 1922 iſt, nachdem der Oberſte Rat ſich monatelang mit ihr abgemüht hat, ſchließlich erneut der Wiederherſtellungskommiſſion zur Entſcheidung überwieſen worden — und was Deutſchland von dieſen Männern zu erwarten hat, das kann man ſich nach allen Experimenten, die ſie mit uns ſchon vorgenommen haben, ja ungefähr denken. Gründe genug, um eine ſehr ſkeptiſche Auffaſſung unſerer Lage an den fremden Börſenhandelsplätzen begreiflich zu machen.

An Gegenwirkungen von innen heraus, aus dem Deutſchen Reiche ſelbſt, fehlt es nahezu vollſtändig, wenigſtens iſt in keinem Punkt irgend eine treibende Kraft ſichtbar, von der man ſich eine irgendwie geartete Beſſerung unſerer Zuſtände verſprechen könnte. So werden die Dinge wohl wieder ihren verhängnisvollen Lauf nehmen, und alles Stöhnen und Schimpfen über ſie wird daran nichts ändern können. Wir ſind ein Spielball fremder Intereſſen, das hilfloſe Objekt gewinnſüchtiger Spekulanten geworden; und werden es bleiben, bis wir uns aus eigener Kraft aus dem Sumpf herausarbeiten werden, in den wir geraten ſind.

Groener warnt vor neuem Streik.

Keine Schonung im Wiederholungsfalle.

In einer Sonderausgabe des Reichsverkehrsblatts nimmt der Reichsverkehrsminiſter zu der Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Eiſenbahnerſtreiks Stellung, wobei er darauf hinweiſt, daß der Reichstag in ſeiner weit überwiegenden Mehrheit den Standpunkt der Regierung in der Streikfrage gebilligt hat. Der Reichskanzler hat bekanntlich erklärt, daß ein Streikrecht für den Beamten nicht beſtehe und er hat die Arbeitsniederlegung eines Teils der Reichsbahnbeamten als eine „Revolte in der Beamtenſchaft" gebrandmarkt.

Danach müßte bei einer Wiederholung ſolcher Vorkommniſſe gegen jeden die Arbeit verweigernden Beamten mit aller Schärfe eingeſchritten werden. Die diesmal geübte Schonung der Mitläufer könnte nicht mehr in Frage kommen.

Die von der Reichsgewerkſchaft verbreitete Darſtellung, wonach die Reichsregierung die jüngſt begangenen Verfehlungen nachträglich milder beurteilen ſoll als bisher, erklärt der Miniſter als irrig. Maßgebend für die Beurteilung ſind allein die im Kabinett aufgeſtellten Richtlinien, für deren Einhaltung der Miniſter die volle Verantwortung übernehme.

Ein Zwiſchenfall in Gleiwitz.

Deutſcher Polizeibeamter von Franzoſen erſchoſſen.

Noch iſt die blutige Affäre von Petersdorf bei Gleiwitz, bei der es zu einem Kampf zwiſchen Ziviliſten und franzöſiſchen Soldaten kam, nicht beigelegt, noch ertönt aus Frankreich die Forderung nach Sanktionen für dieſe „unerhörte" Herausforderung des ſanften und geduldigen Frankreich und ſeiner lammherzigen Soldaten, da kommt die Meldung von einem neuen Zuſammenſtoß in Gleiwitz, der wieder eine ſprechende Erklärung über die Urheberſchaft der Unzuträglichkeiten in Oberſchleſien erbringt.

Am 19. Febr. traten, wie halbamtlich mitgeteilt wird, aus einem Gaſthauſe in Gleiwitz drei franzöſiſche Soldaten, von denen einer **einen Revolver in der Hand hielt**, anſcheinend in angeheitertem Zuſtande auf die Straße. Die Franzoſen riefen einer Gruppe von Ziviliſten zu: Hände hoch! und im gleichen Augenblick feuerte der bewaffnete Franzoſe **einen Schuß auf die Ziviliſten** ab, ohne jemand zu treffen. Der an der nächſten Straßenecke poſtierte dienſthabende Polizeiwachtmeiſter Paul Rüſenberg trat auf die Gruppe zu und forderte die Leute in ruhigem Tone zum Weitergehen auf. Ohne ein Wort zu ſagen, erhob der bewaffnete Franzoſe den Revolver gegen den Polizeibeamten und **ſtreckte ihn durch einen Kopfſchuß nieder**, worauf die Franzoſen die Flucht ergriffen.

Herr Poincaré wird nun wahrſcheinlich alsbald wieder eine flammende Entrüſtungsrede gegen Deutſchland in der Kammer halten und behaupten, das ganze Reich ſei vollgeſtopft mit heimlichen Soldaten und Waffen, um bei Gelegenheit über das arme Frankreich herfallen zu können.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Einſtweilen keine Erhöhung der Perſonentarife.

Aus dem Reichsverkehrsminiſterium wird mitgeteilt, daß keine Erhöhungen der Perſonentarife für einen nahen Zeitpunkt, insbeſondere nicht für den 1. März, wie kürzlich verbreitet wurde, in Frage kommen. Wieweit etwa im Verlaufe des Frühjahrs bei fortſchreitender Geldentwertung neue Maßnahmen erforderlich werden könnten, läßt ſich nicht vorausſehen. Zurzeit iſt eine Vorlage für Tariferhöhungen nicht eingebracht und auch nicht beabſichtigt.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der vierte Strafſenat des Reichsgerichts hat die von der Verteidigung eingelegte Reviſion im Prozeß Grupen, des Mädchenmörders von Schloß Kleppelsdorf, verworfen.

* Die franzöſiſche Regierung hat der deutſchen Regierung mitgeteilt, daß ſie bei der italieniſchen Regierung eine Aufſchiebung der Konferenz von Genua beantragt habe.

* Die engliſche Regierung ſetzte die franzöſiſche Regierung davon in Kenntnis, daß ſie mit der Überweiſung der deutſchen Reparationsvorſchläge an die Reparationskommiſſion einverſtanden ſei.

Ein Kartell des ſelbſtändigen Mittelſtandes.

120 Verbände mit rund 170 000 Mitgliedern haben ſich in ihrer wirtſchaftlichen Not und Bedrängnis in Berlin zu einem „Kartell des ſelbſtändigen Mittelſtandes" unter Führung des Innungsausſchuſſes zuſammengeſchloſſen, um, wie aus den beteiligten Kreiſen mitgeteilt wird, „gegen die ungeheuerliche Erdroſſelung des Mittelſtandes und gegen die Berliner Mißwirtſchaft" geſchloſſen vorzugehen. Das Kartell verlangt, daß der durch die Streiks entſtandene Schaden ſowohl in der Stadtgemeinde Berlin wie im ganzen Reiche nicht durch neue Steuern, erhöhte Abgaben oder durch Verteuerung der Verkehrs-, Kraft- und Beleuchtungsmittel uſw. auf die Maſſe des erwerbstätigen Mittelſtandes abgewälzt wird, ſondern daß damit die gemeinwirtſchaftlichen Unternehmungen ſelbſt belaſtet werden, nötigenfalls im Wege des Hypothekarkredits, ſoweit nicht, wie beim Eiſenbahnerſtreik, die ſtreikenden Beamten ſelbſt zur Tragung des entſtandenen Schadens verpflichtet ſind.

Geſetzliche Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten.

Die Regierung hat dem Reichstag den Entwurf zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten zugehen laſſen. An ſolchen Krankheiten Leidende müſſen ſich nach dem Entwurf ärztlich behandeln laſſen, Zwangsbehandlung und Zwangsheilverfahren ſind zuläſſig. Wiſſentliche und fahrläſſige Verbreitung der Krankheit oder Verheimlichung bei Eingehung einer Ehe ſind ſtraffällig, ebenſo Übertragung beim Stillen der Kinder. Gefängnisſtrafen bis zu drei Jahren werden bei Nichtbeachtung der Vorſchriften angedroht. Die Begründung des Geſetzes ſagt, Aufklärungen und Warnungen hätten keine Abhilfe bei dem erſchreckenden Überhandnehmen der Seuchen in Deutſchland gebracht. Es ſei notwendig, mit exemplariſchen Strafen vorzugehen.

Die Erinnerungen des früheren Kronprinzen.

Nach einer Mitteilung des bekannten Verlagshauſes Cotta läßt der frühere Kronprinz im Laufe des Frühjahrs ſeine „Lebenserinnerungen" in deutſcher, holländiſcher, engliſcher, franzöſiſcher und ſpaniſcher Sprache erſcheinen. Er verſucht in dieſer Niederſchrift ſeine Jugendentwicklung, die Kriſenjahre der Vorkriegszeit, den Krieg und die Kataſtrophe bis zu den Vorgängen in Spa vom 9. November 1918 und der Flucht nach Holland zu ſchildern. Wie verlautet, ſoll beſonders die Schilderung der Tage des Zuſammenbruchs zum erſten Male eine erſchöpfende Darſtellung jener Vorgänge geben.

Portugal.

Eine neue revolutionäre Bewegung ſcheint in lebhaftem Gange zu ſein. In einer amtlichen Note wird erklärt, der Miniſterrat trete im Hauptquartier des befeſtigten Lagers von Liſſabon zuſammen, da die Regierung bedroht ſei. Die Truppen und die Polizei liegen alarmbereit in den Kaſernen. Die Straßenbahner ſtehen im Streik.

*

Danzig. Der Wilnaer Landtag hat mit 96 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen die Angliederung des Wilnaer Gebietes an die Republik Polen endgültig beſchloſſen.

London. Nach einer Meldung aus Kairo iſt dort eine Proklamation erlaſſen worden, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, ſämtliche Waffen abzuliefern. Wer im Beſitz von Waffen und Munition betroffen wird, verfällt der Todesſtrafe.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

87)

„Enttäuſcht?"

„Ja, vielleicht haben Sie Recht! Getäuſcht hat er unſer Vertrauen weniger, als vielmehr dieſes Vertrauens uns garnicht einmal für würdig erachtet."

„Und daraus machen Sie Ihrem Freunde einen Vorwurf?"

„Woher ſollte ich die Berechtigung hierzu nehmen?"

„Weshalb nennen Sie ſich dann ſeinen Freund?"

„Gnädige Frau, verzeihen Sie, aber ſtanden Sie ihm in mancher Beziehung denn nicht weſentlich näher als ich? Verkehrte er nicht in Ihrem Hauſe wie ein Mitglied Ihrer Familie? Er war Ihnen allen mehr als ein Bekannter, er ſtand Ihnen doch eigentlich recht nahe, und darum wundert es mich um ſo mehr, daß auch Sie nicht einmal von ſeinem Verhältnis zu Ingeborg von Irmler jemals etwas erfahren hatten."

„Er wird ſicherlich ſeine Gründe dazu gehabt haben, Herr Kommiſſar."

„Ganz zweifellos; denn ſonſt würde er wirklich nicht ſo ängſtlich darauf bedacht geweſen ſein, ſein Geheimnis auf das peinlichſte zu hüten und uns beide bis jetzt darüber im Unklaren gelaſſen haben."

Wiederum entſtand eine Pauſe. Dann fragte Frau Elſe leiſe:

„Sie glauben alſo an ſeine Schuld, Herr Kommiſſar?"

„Gnädige Frau, ich glaube, Ihnen meinen Standpunkt genau präziſiert zu haben. Die äußeren Tatſachen ſprechen unbedingt für ſeine Mittäterſchaft unſeres gemeinſamen Freundes an der Ermordung des Profeſſors von Irmler. Meine Bemühungen, das Gegenteil zu beweiſen, ſchlugen bis jetzt fehl oder blieben zu mindeſt erfolglos. Es hat ſich herausgeſtellt, daß auch Ihre Unterſtützung und Ihre ſehr dankenswerte Hilfe leider ein unnützes Opfer darſtellten."

„Dieſes Opfer habe ich gern gebracht, Herr Kommiſſar."

„Davon bin ich überzeugt, gnädige Frau, aber das ändert nichts an der Tatſache, daß dieſes Opfer trotzdem nutzlos geblieben; wir ſind dadurch keinen Schritt weiter gekommen. Es hat ſich vielmehr ſoeben ein weiteres, Dr. Helmholtz ſchwer belaſtendes Moment gezeigt, das mich veranlaßte, ſo raſch wie möglich zu ihm ins Unterſuchungsgefängnis zu eilen, um ihn zum allerletzten Mal zum Sprechen zu bewegen."

„Und was für ein Moment iſt dies, Herr Kommiſſar?"

„Ich bedauere, gnädige Frau, Ihnen auf dieſe Frage keine Antwort geben zu können. Ich darf Sie darauf aufmerkſam machen, daß ich in dienſtlicher Eigenſchaft unter Ihrem Dache weile; denn vor der Tür des Unterſuchungsgefängniſſes erreichte mich die Nachricht Ihres Gatten, ſo raſch wie möglich zu ihm zu kommen, da er mir gleichfalls eine wichtige Mitteilung zu machen habe."

„Ja, mein Mann gab die ganz beſtimmte Anweiſung, Sie unbedingt zum Bleiben zu bewegen, bis er von ſeinem unaufſchiebbaren Beſuche bei einem Sterbenden zurückgekehrt ſei."

Frau Elſe erhob ſich und trat langſam ans Fenſter. Weit eilte ihr Blick in den Garten über die ſaftgrünen Raſenflächen bis hin zu dem blauen Waſſergraben, der den Garten der Villa Profeſſor Brambergs durchſchnitt. Bildſäulen ſtanden am Rande des Grabens, ſo alt und verwittert, daß ihre Züge ſchon ausgelöſcht ſchienen. Weich lehnte Brandt gegen einen hohen Seſſel und taſtete mit ſeinen Blicken die Geſtalt Elſe Brambergs ab.

Und ſie mit müder Stimme: „Ach, mein Freund, ich trage in mir eine Laſt von Verlorenheit und Nutzloſigkeit. Dort, ſehen Sie da hinten am Graben zwiſchen den Statuen, den halb verwitterten und fratzenhaften, meine beiden Mädels in ihren weißen Kleidern. Weiß, lieber Freund, iſt die wahrhaftige Kirchhofslivree . . . hinten in der Ferne verblauen die Hügel. Da hinten, vor dieſen Hügeln, liegt das Gefängnis! Hinter ſeinen Mauern ſitzt Ottomar und ſchweigt. Ein Wort aus ſeinem Munde könnte ihn und uns erlöſen! Er entrinnt uns wie Sand zwiſchen den Fingern. Wir plagen uns nutzlos in unſerem Leben ab und ahnen nicht, wie wenig er es jetzt achtet, da er ſo himmelhoch darüber erhaben, es verächtlich von ſich werfen will; er, der mit allen Faſern ſeines glühenden Herzens ſich an dieſes Leben zu klammern ſchien — er, für den der Gedanke an den Tod allein etwas ſo unſäglich Trauriges und Furchtbares darſtellte! Können Sie es begreifen, Brandt? — Wenn er mit ſeinen lockenden glänzenden Augen das Leben zwingen wollte, wenn er ſich alles untertänig zu machen ſtrebte, er, ein Held des Lebens, der es ſo inbrünſtig liebte, dieſes Leben! Arbeit war ihm Kampf — Kampf war ihm Leben! Er liebte dieſes Leben, glauben Sie mir, Brandt, ich weiß es!"

„Selbſtverſtändlich haben wir beide gewußt, Sie ſowohl wie ich, gnädige Frau, wie ſehr Ottomar Helmholtz dieſes Leben geliebt hat. In meinen Augen iſt er dazu geſchaffen, ein rechter Lebenskünſtler oder vielmehr ein Künſtler des Lebens zu werden. Das iſt unendlich ſchwer, Sie dürfen es mir glauben! Wenn man ſo mitten drin ſteht im Leben wie ich, dann kann man ſeine Schwierigkeiten wohl ermeſſen. Um ſo unverſtändlicher muß es uns, namentlich mir, verehrte Frau Profeſſor, erſcheinen, daß ihm dies alles mit einem Mal offenſichtlich zu fade und unbedeutend dünkt, um ſich überhaupt noch darum zu kümmern. Ich begreife es nicht mehr, wirklich, dies geht über mein Faſſungsvermögen. — Kennen Sie ſeine Braut?"

„Ich erinnere mich, ſie ganz flüchtig vielleicht einmal bei irgend einer Gelegenheit geſehen zu haben."

„Ich hatte in dieſen Tagen ja nun vielfach mit Fräulein von Irmler zu verhandeln, ſie zu verhören und ſie zu befragen. Ich glaube, gnädige Frau, daß Fräulein von Irmler ganz ausgezeichnet zu Helmholtz paſſen müßte. Wenn ich offen ſein darf, ſo muß ich geſtehen, es iſt in der Tat eine ganz ſeltene Erſcheinung und beide ſcheinen ſo fein abgeſtimmt zueinander zu paſſen, ſich ſo völlig zu ergänzen zu einem harmoniſchen Ganzen, daß man dafür kaum Worte der Bewunderung genug finden kann, die ausdrucksfähig und kennzeichnend genug ſein dürften."

Frau Elſe hatte ſich während dieſer Worte völlig zu dem Sprecher umgewandt — ein unſcheinbares Lächeln lag auf ihren feinen Zügen, als ſie mit gedämpfter Stimme Brandt unterbrach: „Die junge Dame ſcheint in der Tat ja auch auf Sie einen unauslöſchlichen Eindruck gemacht zu haben?!"

„Und am Vorabend dieſes Glückes will Ottomar ſich die Möglichkeit, es zu genießen, gewaltſam rauben laſſen."

„So ſagen Sie mir doch noch einmal, Herr Kommiſſar, glauben Sie wirklich an eine Schuld Ottomars?"

„Die Tatſachen ſprechen leider unbeſtreitbar dafür."

„Und Sie wollen ſein Freund ſein, Herr Kommiſſar?"

(Fortſetzung folgt.)

ppe
und Zeitereigniſſe.

ſsgerichts hat die von der
m Prozeß Grupen, des
pelsdorf, verworfen.
der deutſchen Regierung
hen Regierung eine Auf-
beantragt habe.
die franzöſiſche Regierung
Überweiſung der deutſchen
rationskommiſſion einver-

fortſchreitender Geldent-
derlich werden könnten,
eit iſt eine Vorlage für
und auch nicht beabſich-

ittelſtandes.
000 Mitgliedern haben
nd Bedrängnis in Ber-
tändigen Mittelſtandes"
sſchuſſes zuſammenge-
ligten Kreiſen mitgeteilt
Erdroſſelung des Mittel-
lißwirtſchaft" geſchloſſen
t, daß der durch die
hl in der Stadtgemeinde
cht durch neue Steuern,
teuerung der Verkehrs-,
v. auf die Maſſe des er
välzt wird, ſondern daß
Unternehmungen ſelbſt
Wege des Hypothekar-
ſenbahnerſtreik, die ſtrei-
ung des entſtandenen

lechtskrankheiten.
chstag den Entwurf zur
eiten zugehen laſſen. An
ſſen ſich nach dem Ent-
Zwangsbehandlung und
. Wiſſentliche und fahr-
oder Verheimlichung bei
llig, ebenſo Übertragung
gnisſtrafen bis zu drei
g der Vorſchriften ange-
etzes ſagt, Aufklärungen
hilfe bei dem erſchrecken-
hen in Deutſchland ge
mplariſchen Strafen vor-

Kronprinzen.
ekannten Verlagshauſes
im Laufe des Frühjahrs
deutſcher, holländiſcher,
ſcher Sprache erſcheinen.
t ſeine Jugendentwick
ßzeit, den Krieg und die
in Spa vom 9. Novem-
lland zu ſchildern. Wie
ilderung der Tage des
e eine erſchöpfende Dar-

l.
ewegung ſcheint in leb-
amtlichen Note wird er-
uptquartier des befeſtig-
nen, da die Regierung
ie Polizei liegen alarm-
raßenbahner ſtehen im

hat mit 96 Stimmen bei
ederung des Wilnaer
ögültig beſchloſſen.
aus Kairo iſt dort eine
, in der die Bevölkerung
abzuliefern. Wer im Be-
troſſen wird, verfällt der

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 174. Sitzung.)

Unter den kurzen Anfragen, mit denen die Sitzung eröffnet wurde, befand ſich die des Abgeordneten Mittwoch (U.-Soz.), der ſich nach dem Stande der einheitlichen Einſchulung erkundigte. Ein Regierungsvertreter erwiderte, alle Länder hätten ſich einverſtanden erklärt, vom 1. April d. Js. an einen einheitlichen Beginn des Schuljahres zum Oſtertermin eintreten zu laſſen. Ferner ſind zu erwähnen die Anfrage des Abg. Laverrenz (Deutſchnat.), der ſich nach der Entſchädigung der von den Ruſſen 1914 verſchleppten Deutſchen des Memellandes erkundigte, worauf ein Regierungsvertreter antwortete, eine Entſchädigung könne nur Deutſchen im Reichsgebiet gewährt werden, was in dieſem Falle nicht mehr zutrifft, und die Anfrage des Abg. Dr. Deermann (Bayer. Vp.), der nach den Maßnahmen zur Befreiung der noch immer in Frankreich zurückgehaltenen 8½ Jahre alten Tochter des Arbeiters Heymann in Köln fragte. Darauf erfolgte die Antwort, die nötigen Schritte ſeien auf diplomatiſchem Wege eingeleitet.

Darauf kam man zur erſten Leſung eines fünften Nachtragsetats. Die Abg. Frau Ryneck (Soz.) verlangte

ſozialere Geſtaltung der Beamtenbeſoldung.

Bei der letzten Neuordnung ſei den Unterbeamten eine ganz geringfügige Zulage gewährt worden, während die höheren Beamten eine Zulage bis zu 25 000 Mark erhalten hätten. Die Rednerin brachte dann die hohen Zucker- und Kartoffelpreiſe zur Sprache und wandte ſich gegen die freie Getreidewirtſchaft, die völlig verſagt habe. Die Erhöhung der Löhne ſtehe in keinem Verhältnis zu den Brotpreiſen. Ganze Familien müßten bei der freien Wirtſchaft den Brotverbrauch einſchränken, weil ſie das Brot nicht mehr bezahlen können.

Abg. **Hertz** (U.-Soz.) erklärte ſich ebenfalls gegen die freie Wirtſchaft. Die Landwirte hätten kein Verantwortlichkeitsgefühl, meinte er, das habe man noch immer bei den Steuergeſetzen geſehen. Das Verhalten der landwirtſchaftlichen Bevölkerung nötige die Regierung zu beſonderen Maßnahmen.

Abg. Schiele (Deutſchn.): In den ſcharfen Angriffen der Unabhängigen und Kommuniſten gegen die Regierung zeigt ſich die ganze innere Unwahrhaftigkeit unſeres parlamentariſchen Syſtems. Man verwechſelt die Urſache mit der Wirkung. Bei uns iſt die Inflation im Gegenſatz zur franzöſiſchen Revolution nicht die Urſache, ſondern die Wirkung geweſen. Die Urſache iſt und bleibt der Paſſivſaldo unſerer Zahlungsbilanz. Dieſer ſtützt ſich vor allem auf die Rieſenforderungen des Auslandes, aber auch auf die Schwäche unſerer inneren Wirtſchaft. Helfen kann nur die Produktionsſteigerung.

Abg. **Hoellein** (Komm.) griff zunächſt die äußere Politik der Regierung an. Das Elend des Proletariats ſei durch die Erfüllungspolitik des Herrn Dr. Wirth verſchuldet. Die ſchlechte äußere Politik werde noch übertroffen durch die verbrecheriſche innere Politik. Er kritiſierte dann ausdrücklich die Vorgänge beim Eiſenbahnerſtreik und das Verhalten des Reichsverkehrsminiſters.

Miniſter Dr. Hermes:

Was die Ablieferung des Umlagegetreides anlangt, ſo kann ich mitteilen, daß 2 205 000 Tonnen Getreide abgeliefert ſind. Ich nehme Gelegenheit, zu beſtätigen, daß es ſich um eine große Leiſtung der Landwirtſchaft handelt. In der freien Wirtſchaft haben wir in manchen landwirtſchaftlichen Produkten eine erhebliche Preisſenkung erreicht. Wenn ich das Streben der Landwirtſchaft nach freier Wirtſchaft verſtehe, ſo mißbillige ich doch die über das Ziel ſchießenden Ausführungen auf dem Reichslandbund, beſonders des Abg. Lind, der die Reichsgetreideſtelle als „verfluchte Judenbande" bezeichnete. Dieſe Beleidigung weiſe ich zurück und überlaſſe es der Öffentlichkeit, dieſe Äußerungen niedriger zu hängen.

Abg. **Blum** (Zentrum): Der Zwangswirtſchaft für die Landwirtſchaft iſt nicht das Wort zu reden. Auch der frühere Reichskanzler und preußiſche Ernährungskommiſſar Michaelis hat der Zwangswirtſchaft den Rücken gekehrt und tritt für freie Wirtſchaft ein. Miniſter Hermes iſt zweifellos der beſte Diplomat im Kabinett, ſeine Ankündigung des Abbaues der Zwangswirtſchaft hat der Bauer aber wohl nicht recht verſtanden.

Damit ſchließt die Beratung. Die Vorlage geht an den Hauptausſchuß.

Darauf werden die zurückgeſtellten Abſtimmungen zum Reichsmietengeſetz (Geſetz zur Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues) vorgenommen. Die Vorlage wird im allgemeinen in der Faſſung des Ausſchuſſes angenommen.

Volkswirtſchaft.

Maßnahmen gegen die deutſche Induſtrie. Wie die Prager „Tribuna" meldet, beſchäftigt ſich die tſchechiſche Regierung gegenwärtig im Einvernehmen mit den übrigen Ententeregierungen mit der Prüfung von Maßnahmen, durch die dem Eindringen der reichsdeutſchen Induſtrie und des Handels auf tſchechiſchen Boden entgegengetreten werden ſoll. Die deutſche Induſtrie beſitzt nach den Ausführungen der „Tribuna" derzeit eine außergewöhnliche Ausdehnungskraft und ſucht neue Abſatzgebiete.

Zollermäßigung in Spanien für Waren aus Deutſchland. Der Miniſterrat beſchloß die Aufhebung der für die Einfuhr aus valutaſchwachen Ländern, wie Deutſchland uſw., vorgeſehenen Zuſchlagtaxe vom 21. d. Mts. ab. Dieſe Beſtimmung ſoll gelten für Waren, die aus den meiſtbegünſtigten Ländern ſtammen, denen der Genuß des milderen Spezialtarifs zukommt.

Die wirtſchaftliche Weltkriſis.

Das Urteil Loucheurs.

Der frühere franzöſiſche Wiederaufbauminiſter Loucheur hielt in Lyon vor einer Vereinigung von Induſtriellen, Kaufleuten und Landwirten eine Rede über die wirtſchaftliche Kriſis. Er ſagte, da Rubel, Mark und Krone ihre Kaufkraft verloren hätten, ſeien heute Rußland, Öſterreich und Deutſchland mit ihren 200 Millionen Einwohnern

von der Wirtſchaftskarte Europas geſtrichen.

Das bedeute natürlich das Verſchwinden des Gleichgewichts in der Handelsbilanz. Das Mittel gegen dieſe Kriſe ſieht Loucheur in der annähernden Gleichheit der Produktions- und der Konſumtionsziffern. In England habe man brutal die Produktion herabſetzen wollen; dadurch habe man 2 Millionen Arbeitsloſe geſchaffen und den nationalen Reichtum herabgemindert. Man könne keine zu plötzliche Rückkehr zu der Vorkriegszeit wünſchen. Loucheur ſprach alsdann von der Reparationsfrage. Deutſchland, das kein Geld habe, könne nur dann bezahlen, wenn es die Produkte ſeiner Induſtrie ausführen könne. Deshalb habe er geglaubt, daß Deutſchland Rohmaterialien und fabrizierte Produkte liefern könne, um am Wiederaufbau mitzuarbeiten. Er danke den Amerikanern, daß ſie gekommen ſeien, um den Krieg mitzumachen, aber etwas weniger danke er ihnen für den Frieden, den ſie Europa beſchert hätten. Frankreich könne nicht bankrott machen. Die Löſung der finanziellen Schwierigkeiten in Frankreich ſieht Loucheur in der Herabminderung des Zinsfußes; der Diskont müſſe auf 3 Prozent herabgeſetzt werden. Vom Jahre 1931 ab müſſe alsdann auch der Zinsfuß der franzöſiſchen Rente herabgeſetzt werden. — Wenn man in Frankreich ſtatt des ewigen Geſchreis nach deutſchen Zahlungen tatſächlich anfangen wollte, auch ſelbſt auf Mittel zu ſinnen, wie man zur Löſung der Kriſis beitragen kann, ſo würde das vielleicht Ausſichten auf eine Verſtändigung eröffnen.

Von Nah und Fern.

Die jüngſte deutſche Großſtadt. Die Stadt Buer im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet hat ſich überraſchend ſchnell zur Großſtadt entwickelt. Dem 100 000. Einwohner der Stadt, dem elften Kinde des Bergmanns Lamche, wurde von der Stadtverwaltung ein Sparkaſſenbuch über 5000 Mark geſchenkt. Buer hat auf dem Gebiete der Arbeiterſiedlungen Hervorragendes geleiſtet.

Tod eines Studentenliederdichters. In Bonn, ſeinem langjährigen Ruheſitze, verſchied infolge eines Schlaganfalls Profeſſor Dr. Otto Kamp im Alter von 72 Jahren. Kamp wird in den Kreiſen der Studenten nicht vergeſſen werden, denn er iſt der Dichter der berühmten „Filia hospitalis" (Der Studentenwirtin Töchterlein) und anderer Studentenlieder. Außerdem ſchrieb er mehrere Feſtſpiele und Luſtſpiele.

Von einem Steinadler angefallen. In Holzhauſen bei Minden (Weſtfalen) wurde dieſer Tage der Steinbruchbeſitzer Dockhorn von einem plötzlich herabſtoßenden Steinadler angegriffen. Er brachte den Raubvogel, der eine Flügelſpannweite von 2,20 Metern hat, durch Schläge mit einem dicken Knüppel zur Strecke.

Entfernung franzöſiſcher Straßenſchilder. Die Franzoſen entfernen in Wiesbaden die ſeit Beginn der Beſetzung der Stadt angebrachten franzöſiſchen Straßenſchilder. Das läßt darauf ſchließen, daß man die Hoffnung, die Rheinlande franzöſieren zu können, endgültig begraben hat.

Der raſende Elefant. Der Zirkusdirektor Stoſch-Saraſani wurde in Dresden bei der Dreſſurarbeit in ſeinem Zirkus von einem Elefanten angegriffen und mit dem Rüſſel bearbeitet. Saraſani erlitt ſchwere Gliederverletzungen ſowie Fleiſchwunden und mußte in eine Klinik übergeführt werden. Es gelang nur mit Mühe, das wütende Tier von ſeinem Opfer abzubringen.

Spenden des Papſtes. Papſt Pius XI. hat außer dem Kardinal Bertram auch den beiden andern Kardinälen Deutſchlands und den Kardinälen der ehemals öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie je 200 000 Lire für Notleidende ausgehändigt.

Der Tod in den Bergen. Auf dem Raxberg ſind drei Wiener Touriſten verunglückt. Der Führer der Tour hatte die drei Touriſten gewarnt und ihnen den Rat erteilt, wegen des herrſchenden Sturmwindes umzukehren. Sie ließen ſich jedoch nicht abhalten und fanden dann den Tod.

Profeſſorenſtreik. Nach einer Helſingforſer Meldung ſind die Profeſſoren der Moskauer Univerſität in den Streik getreten, weil ſie ſchon ſeit mehreren Monaten kein Gehalt bekommen haben. Die Studentenſchaft habe den Sympathieſtreik erklärt.

* * *

Stettin. In Stettin liegt ſeit Wochen ladebereit und nur durch die ſtarke Eisbildung an der Abfahrt verhindert ein neuer großer Transport des Auslandskomitees für die Hungernden in Rußland. Der Transport beſteht u. a. aus 540 000 Kilogramm Roggenmehl, 75 000 Kilogramm Roggengetreide, 15 000 Kilogramm Weizenmehl, 800 Fäſſern holländiſche Margarine, 12 000 Kilogramm Speck, 10 000 Kilogramm Salz, 50 000 Kilogramm Obſt, 20 000 Kilogramm Kakao, 10 000 Kilogramm Maggiſuppen und einer großen Ladung — gegen 300 Kiſten — Kleider und Schuhe.

Sofia. Eine beſondere Kommiſſion iſt beauftragt worden, die deutſchen Soldatengräber in Bulgarien feſtzuſtellen.

Gerichtshalle.

Der Raubmord an der Generalin v. Conring. Vor dem Hamburger Schwurgericht begann der auf mehrere Tage berechnete Prozeß wegen des räuberiſchen Überfalls auf die Generalswitwe v. Conring. Unter den neun Angeklagten befindet ſich der Sohn des Hamburger Senators Krauſe, der in das Komplott gegen die Generalin eingeweiht war, aber nur eine nebenſächliche Rolle ſpielte. Der Handlungsgehilfe Lecke und der „Berliner Adolf", ein Kutſcher Templin, waren die Haupttattentäter. Lecke lockte die Generalin auf einen einſamen Weg an der Außenalſter. Hier wurde die 61jährige Dame überfallen, mit Chloroform betäubt und ſo gewürgt, daß ſie auf dem Transport nach dem Krankenhauſe ſtarb. Lecke wurde zum Schein ebenfalls überfallen und betäubt. Die geraubten Schmuckſachen wurden für 7000 Mark verkauft. Die Angeklagten ſind mehr oder weniger geſtändig.

Gefängnisſtrafe für einen Arzt. Nach fünftägiger Verhandlung verurteilte das Münchener Schwurgericht den praktiſchen Arzt Dr. Otto Mayr wegen Beihilfe zur Abtreibung zu zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von einem Jahr und einem Monat Unterſuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Gefängnis beantragt.

Für heut und morgen.

Widerſtände. Man könnte ſchier verzweifeln! Immer neue Schwierigkeiten türmen ſich vor uns auf, und wenn das müde, werktätige Volk, auf der Wanderung durch die Wüſte ſeiner Leiden, einen Schritt vorwärts getan zu haben glaubt, dann ſorgen irgendwelche Teile eben dieſes Volkes dafür, daß wir immer und immer wieder zurückgeworfen werden. Und dennoch! Jeder erwachſene Menſch hat ſchon die Erfahrung gemacht, daß ihm Enttäuſchungen, die ihn anfänglich ſehr niederdrückten, zum Segen ausgefallen ſind. Wie er dies nennt, ob Glück oder Fügung, iſt Sache inneren Empfindens und ſoll hier nicht erörtert werden. So viel ſteht aber feſt, daß die nichterfüllten Wünſche, die Hinderniſſe, die Widerſtände eine ſehr wichtige, vielleicht die ausſchlaggebende Rolle in unſerem Schickſal ſpielen, und zwar durchaus in gutem Sinne. Nicht den erfüllten Jugendträumen danken wir unſere Fähigkeiten, uns im Leben zu behaupten, ſondern den Enttäuſchungen, die uns Inhalt und Wert, unſerem Empfinden Tiefe geben. Wer ſehen will, muß erkennen, daß ein Geſetz waltet, dem ſich der Entwicklungsgang ſowohl der Einzelperſonen als auch der Völker regelt. Wir werden erzogen mit Strenge und durch Schmerzen. Wie die Pflanze erhalten wir Sonne zur Entfaltung, Schatten und Regen zum kräftigen Gedeihen, und Sturm, damit wir ſtarke Wurzeln treiben. Aber wir haben vor der Pflanze unſere Vernunft voraus. Für jene iſt der Gärtner verantwortlich, während wir die Verantwortung ſelbſt tragen müſſen. Was aus der Art ſchlägt und nicht Wurzel faſſen kann, was Widerſtände nicht zu überwinden vermag, geht zugrunde. Es gibt viele Arten und Sorten, aber jede Pflanze ſoll nach ihrer Weiſe vollkommen ſein. Auch das Unkraut iſt nicht wertlos, manches bringt endlich doch noch eine ſchöne Blüte, anderes wird verbrannt und verbeſſert den Boden. Der Sturm kräftigt die Wurzeln, und ſteiniges Erdreich und rauhes Klima machen die Pflanze hart. Widerſtände ſind es, die unſere Eigenſchaften verbeſſern und uns ſtark machen, das Glück zu gewinnen.

---

n ſtrebte, er, ein Held des
es Leben! Arbeit war ihm
liebte dieſes Leben, glau-

e gewußt, Sie ſowohl wie
Helmholtz dieſes Leben ge-
azu geſchaffen, ein rechter
ſtler des Lebens zu wer-
dürfen es mir glauben!
Leben wie ich, dann kann
ſſen. Um ſo unverſtänd-
rehrte Frau Profeſſor, er-
Mal offenſichtlich zu fade
aupt noch darum zu küm-
klich, dies geht über mein
ne Braut?"
chtig vielleicht einmal bei
aber."
vielfach mit Fräulein von
und ſie zu befragen. Ich
von Irmler ganz ausge-
Wenn ich offen ſein darf,
eine ganz ſeltene Erſchei-
mmt zueinander zu paſſen,
harmoniſchen Ganzen, daß
erung genug finden kann,
enug ſein dürften."
eſer Worte völlig zu dem
ares Lächeln lag auf ihren
r Stimme Brandt unter-
der Tat ja auch auf Sie
ht zu haben?!"
les will Ottomar ſich die
n rauben laſſen."
einmal, Herr Kommiſſar,
Ottomars?"
beſtreitbar dafür."
n, Herr Kommiſſar?"

(Fortſetzung folgt.)

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

88)

„Gnädige Frau, ich darf dieſe Bemerkung wohl überhört haben; erſparen Sie mir bitte darauf eine Antwort!"

Frau Elſe errötete tief und ſtreckte plötzlich Rolf Brandt ihre Rechte hin: „Verzeihen Sie mir. Dieſe Bemerkung war ganz beſonders taktlos von mir, aber ſie war in der Erregung gemacht, in der Beſorgnis um das Schickſal unſeres Freundes, und deshalb war es mir wirklich nicht ernſt damit!"

„So habe ich es auch lediglich aufgefaßt, gnädige Frau!"

„Und Sie zürnen mir deswegen nicht, lieber Freund?"

„Aber nicht im mindeſten; denn ſehen Sie, gerade für mich ſind doch dieſe, unſeren Freund Ottomar ſo ſchwer belaſtenden Tatſachen entſetzlich. Glauben Sie mir, daß es mir leicht geworden wäre, den Haftbefehl gegen ihn zu erwirken? Aber es blieb mir in der Tat kein anderer Ausweg, wenn anders ich mich nicht ſchwerer Amtsvergehen hätte ſchuldig machen wollen. Ich mußte ſo handeln, gnädige Frau. Es hat mich einen unbeſchreiblich ſchweren Kampf gekoſtet. Das Furchtbarſte aber iſt für mich eine Art Geſtändnis, das mir Fräulein von Irmler heut vormittag abgelegt hat und weshalb ich jetzt ſofort eine Rückſprache mit Ottomar nehmen wollte, um ihn zum letzten Male zu bewegen, ſein Schweigen zu brechen; denn innerlich bin ich überzeugt, daß nur er allein imſtande iſt, die uns allen fehlende Aufklärung dieſer ſonderbaren Zuſammenhänge zu geben. — Gerade, als ich das Gefängnis betreten wollte, traf mich, wie geſagt, die Nachricht Ihres Herrn Gemahls, ihn unverzüglich zu beſuchen; deshalb hatte ich bis jetzt noch keine Gelegenheit, mit Ottomar über die neueſte Wendung zu ſprechen."

Frau Profeſſor Bramberg unterbrach den Sprecher: „Bitte, reden wir über etwas anderes; meine beiden Mädels kommen, und ſie wiſſen noch nicht, was vorgefallen iſt. Helfen Sie mir, daß der von ihnen ſo verehrte Freund in ihrem Herzen nur in der ſchönen Erinnerung wie bisher weiterlebt. Ich möchte ihnen, ſoweit ich es irgendwie vermag, dieſe bittere Enttäuſchung unbedingt erſparen. Ich glaube, meiner Ellinor würde dieſe Enttäuſchung ſonſt ſehr weh tun."

Die Tür ging auf — ihre beiden Töchter, Iſa und Ellinor, ſtürmten ins Zimmer, mit großen Blumenſträußen beladen, die ſie ihrer Mutter bringen wollten. Freudig überraſcht ſtutzten ſie, als ſie den Beſuch erblickten.

„Ach, verzeihen Sie, Herr Kommiſſar", entſchuldigte ſich Iſa, „wir haben nicht gewußt, daß Sie hier ſind, ſonſt hätten wir nicht geſtört."

„Aber bitte ſehr, Fräulein Iſa, Sie haben ſich gar nicht zu entſchuldigen, und Sie ſtören durchaus nicht; ich warte hier nur auf Ihren Herrn Vater, den ich dringend ſprechen muß."

„Was macht Ihr Freund, Dr. Helmholtz, lieber Herr Brandt?" beſtürmte Ellinor den jungen Beamten. „Mit einem Mal läßt er ſich ſo wenig bei uns blicken, und ich habe ihn heute morgen gar nicht getroffen, als ich zur Schule ging!"

„Wie," fragte Brandt lächelnd, „du triffſt dich mit ihm, wenn du zur Schule gehſt? Das ſind mir ja wirklich ſchöne Sachen, mein kleines Fräulein. Alſo eine richtige kleine Liebelei mit regelmäßig richtigem Rendezvous?"

Ellinor wurde überrot und ganz verlegen: „Ach nein, ſo war es nicht gemeint. Meiſtens ſehe ich ihn ganz zufällig, wenn er zur Redaktion geht; Sie wiſſen doch, daß ich auf dem Schulweg an ſeiner Wohnung vorbei muß, ob ich will oder nicht. Und da treffen wir uns eben."

„Natürlich nur immer ganz zufällig, nicht? Ich verſtehe," fuhr Brandt, Ellinors arge Verlegenheit auskoſtend, fort: „Ganz zufällig kommſt du gerade dann immer an ſeiner Tür vorbei, wenn er zur Redaktion muß. Ja, es gibt eben im Leben ſonderbare Zufälle, nicht, Ellinor?"

Ellinors Verlegenheit wurde immer größer. Sie kämpfte mit den Tränen und wurde höchſt ungnädig.

Iſa wollte ihr beiſtehen, aber unwirſch wandte ſich die jüngere Schweſter von ihr ab. Zornglühend und ungehalten warf ſie Brandt bitterböſe Blicke zu und fand kaum Worte, ſich zu rechtfertigen.

„Herr Brandt, Sie ſind garſtig, und ich bin Ihnen jetzt wirklich ganz böſe!"

„Wie lange, wenn man fragen darf?"

„Immer; nie werde ich Ihnen wieder gut; was ſoll denn Mama denken, wenn Sie ſo etwas reden? Mutti weiß ganz genau, daß ich keine Geheimniſſe vor ihr habe. Was ſoll ſie nur jetzt von mir denken?"

„Glaubſt du wirklich, deine Mama hätte noch nichts davon gemerkt, daß du meinen Freund Ottomar in dein kleines Herz geſchloſſen haſt? Wir freuen uns im Gegenteil, daß du einen ſo guten Geſchmack entwickelt haſt. Ottomar iſt ein Prachtkerl. Er hat dich übrigens auch ſehr gern, Ellinor. Aber du darfſt ihm nicht verraten, daß ich aus der Schule geplaudert. Was glaubſt du wohl, weswegen Ottomar ſonſt ſo gern zu euch käme?"

Frau Elſe machte der Neckerei ein Ende. Sie ſchloß ihre Jüngſte in die Arme und küßte ſie herzlich.

„Wie kann man nur ſo dumm ſein, Mädel! Was glaubſt du wohl, wie Herr Brandt ſich jetzt freuen wird, daß du ihm den Gefallen täteſt und dich von ihm uzen ließeſt. Das wollte er doch gerade! Sieh nur, wie er ſich über dich luſtig macht. Du müßteſt ihn doch nachgerade kennen, daß er dich nur hat zum Beſten halten wollen. Frage ihn mal, ob auch nur ein einziges Wort von dem, was er geſagt, wirklich ernſt gemeint geweſen."

„War das nicht Ihr Ernſt, Herr Brandt?" fragte Ellinor ſchüchtern, „wollten Sie mich nur ein wenig zum Beſten halten?"

„Aber ganz gewiß doch, kleine Ellinor!"

„Ich bin nicht klein!"

„O, Entſchuldigung! Ich will jetzt auch ganz brav ſein und dich ſchön um Verzeihung bitten. Komm, wir haben uns doch bisher ſtets ſo gut vertragen, da wollen wir auch jetzt wieder neue Freundſchaft miteinander ſchließen; wollen wir?"

Gern ergriff Ellinor Rolfs Rechte, und der Friede war wieder hergeſtellt.

So plauderte Brandt mit Iſa und Ellinor ſcherzend eine ganze Weile, obgleich es ihm gar nicht fröhlich ums Herz war. Seine Gedanken weilten bei dem Freunde, dem er ſo gern hätte helfen mögen, der aber die angebotene Freundeshand, die ihm Hilfe bringen ſollte, ſo hartnäckig ausſchlug.

Hier weilte er unter lieben Menſchen, die Helmholtz nicht minder achteten als er. Aber auch deren Hilfe wies Ottomar von ſich.

Das gerade ſchien Brandt ſo unbegreiflich.

(Fortſetzung folgt.)

Schwarzenbek. Enorme Holzpreiſe wurden hier in den erſten Nutzholzauktionen geboten. So zahlte man für Eichenſtämme bis 4000 Mark, Buchenſtämme bis 1300 Mark, Kiefernſtämme bis 1800 Mark, Fichtenſtämme bis 1500 Mark pro Feſtmeter.

Wandsbek. Auf Vorſchlag der Abbaukommiſſion iſt von den ſtädtiſchen Kollegien die tägliche Dienſtzeit der ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten vom 1. April 1922 von 7 auf 7½ Stunden verlängert worden.

Sonderburg. Eine Penſionswirtin in Sonderburg hatte ſich am 1. Februar von einem Teil ihrer Tiſchgäſte die halbe oder ganze Monatszahlung voraus eutrichten laſſen. Dann reiſte ſie mit dem Faaborg-Dampfer, und mittags waren weder Wirtin noch Eſſen da. Aber die gute Dame hatte nicht mit den tückiſchen Eisverhältniſſen gerechnet. Der Dampfer kam nur ein kurzes Stück aus dem Hafen heraus und blieb im Eiſe ſtecken. Da man hoffte, die Fahrgäſte wieder an Land bringen zu können, hielten ſich um die Mittagszeit einige ihrer hungrigen Pfleglinge an der Brücke auf, um die treuloſe Pflegemutter einen liebevollen Empfang zu bereiten.

Flensburg. Verſchwunden iſt Fräulein Chriſtine Lauſen. Sie iſt zuletzt am 15. Feb., abends 6 Uhr, geſehen worden, als ſie von ihrer Arbeitsſtelle fortging. Ihr Verlobter, der ſie abholen wollte, hat ſie nicht mehr getroffen. Auf dem Büro hat ſie fröhlich und fleißig wie immer gearbeitet und iſt ihr nichts anzumerken geweſen. Es liegt alſo vermutlich ein Unglück oder Verbrechen vor.

Wyk a. F. Mit Eintritt des offenen Fahrwaſſers werden wir eine Schiffsfracht-Verbindung Hamburg-Wyk mit Zwiſchenſtation Amrum und Sylt bekommen. Hierfür iſt der 100-Tons-Segler „Frieſia" beſtimmt. Dieſe Neueinrichtung wird allgemein mit Freuden begrüßt und man erwartet dadurch bedeutend billigere Frachtſätze, wie dies bisher der Fall war.

Wer ſeine Kinder lieb hat, gewöhnt ſie frühzeitig an den geſunden und kräftigen, wohlſchmeckenden und billigen Kathreiners Malzkaffee. Aerzte und Lehrer haben immer wieder die Erfahrung gemacht, daß Kinder, die Kathreiners Malzkaffee bekommen, geſünder und kräftiger und in der Schule friſcher und leiſtungsfähiger ſind. Dabei macht man den Kleinen ſelbſt die größte Freude, denn nichts iſt ihnen lieber, als eine große Taſſe Kathreiners Malzkaffee.

Morgen, Mittwoch abend 8 Uhr:
Passionsgottesdienst
in der Kirche.

Weddelbrook.
Donnerstag abend ½8 Uhr:
Bibelstunde in der Schule.

Bekanntmachung.

Den Konsumenten wird hiermit bekanntgemacht, daß der Lichtpreis ab 1. März auf 6.60 M. und für Kraft auf 5 M. festgesetzt ist.

Elektrizitäts-Werk
Ehlers.

Todesanzeige.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief heute Nacht in der Klinik zu Kiel mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der

Tanzlehrer

Rudolf Humfeldt

in seinem 45. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Humfeldt und Kinder
Familie Humfeldt
Familie Tensfeldt

Bad Bramstedt, den 27. Februar 1922.

Die Beerdigung findet statt am Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Schützenverein „Roland" E. V.
Bad Bramstedt

Deepe Trur hett uns bedrapen. Uns lewe Schüttenbroder

Rudolf Humfeldt

is am 27. Februar vun uns gahn.

Veel hett he för uns an den Vereen dahn. Sin Andenken wüllt wi hoch in Ehr'n hol'n.

Antreden to de Beerdigung Freedag, den **3.** März, nameddags Klock 2½, in't Holsteensche Hus.

De Vörstand.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt u. Umgegend

Am 27. Februar starb unser Kamerad

Rudolf Humfeldt.

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung am Freitag nachmittag 2¾ Uhr bei der Kirche.

Der Vorstand.

Gesucht sofort ein **tüchtiger**

Knecht

bei **gutem Lohn.**

Johs. Reimers, Quarnstedt.

Tüchtiger unverheirateter

Knecht

bei den Pferden gesucht.

Gutsverwaltung Gayen.

Draht-Geflecht

empfiehlt **S. S. Peters.**

Vereinigung Breitenburger Viehzüchter

Die Vereinsstierkörungen
finden statt:

Montag, den 6. März 1922

8 Uhr vorm. in **Quarnstedt** bei Gastwirt **Möller**
9 „ „ „ **Borstel**
10 „ „ „ **Hagen** bei Gastwirt **Fink**
11 „ „ „ **Fuhlendorf** bei Gastwirt **Humfeldt**
1 „ nachm. „ **Wiemersdorf** bei Gastwirt **Stäcker**
3 „ „ „ **Armstedt** bei Gastwirt **Berghofer**

Dienstag, den 7. März 1922

8½ Uhr **vorm.** in **Willenscharen** bei Gastwirt **Thun**
9½ „ „ „ **Fitzbek** bei Gastwirt **Homfeldt**
12½ „ nachm. „ **Rade** bei Gastwirt **Schippmann**
2 „ „ „ **Oeschebüttel** bei der **Schmiede**
3 „ „ „ **Kellinghusen** bei Gastwirt **Cl. Rathjen**
4 „ „ „ **Mühlenbarbek** bei Gastwirt **Caspersen**

Mittwoch, den 8. März 1922

8 Uhr **vorm.** in **Lohbarbek** bei Gastwirt **W. Beeck**
9 „ „ „ **Winseldorf** bei Gastwirt **Homfeldt**
10 „ „ „ **Schlotfeld**
11 „ „ „ **Schmabeck**
12 „ „ „ **Itzehoe beim Dithmarscher Haus**
2 „ nachm. „ **Breitenburger Fähre** bei Gastwirt **Nagel**
3½ „ „ „ **Breitenberger Mühle** bei Gastwirt **Niehuus**

Bereits angekörte Bullen im Alter bis zu 2 Jahren, welche zu der bevorstehenden Versteigerung angemeldet werden sollen, müssen im neuen Körtermin zur Auswahl vorgeführt werden.

Der Vorstand.

Die neue Sendung

Salamander-Schuhwaren

ist eingetroffen. **F. Böge.**

Sitzung
des Stadtverordneten-Kollegiums
am Donnerstag, dem 2. März 1922,
abends 8 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Antrag des Vereins „Feierabendhaus" in Schleswig auf Gewährung einer Beihilfe.
2. Antrag des Organisten Kühl auf Bereitstellung von Masten für seine Lichtleitung.
3. Antrag des Heizers Offen auf Lohnerhöhung.
4. Namhaftmachung von 3 Stadtverordneten für die Kommission zur Einführung der Einheitsschule.
5. Wahl einer Voreinschätzungskommission für die Veranlagung zur Reichseinkommensteuer.
6. Stellungnahme zum Anschluß an den Waldbauverein.
7. Bereitstellung von Mitteln für die Unterstützung der Sozialrentenempfänger.
8. Bereitstellung von Mitteln für die Unterstützung der Kleinrentner.
9. Wahl einer Kommission für die Verteilung der Mittel an die Kleinrentner.

Bad Bramstedt, 27. Februar 1922.
Der Bürgermeister
Jensen.

Mahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der Reichseinkommen- und Gemeindesteuer, der Wohnungsabgabe, der Viehseuchenbeiträge und d. Eichgebühren im Rückstand geblieben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb drei Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, andernfalls wird unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Bad Bramstedt, d. 28. Februar 1922.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Verloren e. Rucksack

von **Ritschel** bis O. Wilckens. Abzugeben geg. Belohnung bei **Ritschel.**

Gesucht zu sofort oder später ein

jüngerer Knecht

Gust. Blöcker, Landmann.

Gesucht zu Ostern ein

Maurerlehrling.

Johs. Wrage, Bad Bramstedt,
Hinter den Höfen.

Suche

mehrere Arbeiter

für Schaufelarbeit

Johs. Wrage, Hinter den Höfen.

Sofort gesucht zur Aushilfe bis **1. Mai ein**

Morgenmädchen

welches melken kann.

Frau Herm. Ahlers.

Waldbauverein
a. d. Bramau.

Wander-Versammlung

Freitag, den 3. März 1922,
nachmittags 1½ Uhr,
in Borstel
zwecks
Besichtigung des Aufforstungsgeländes.

Referent: Herr **Oberförster Lange.**

Der Vorstand.

Donnerstag, den 2. März 1922,
von 9 Uhr vorm. ab, i. Schlüters Gasthof:

Entgegennahme von

Einkommensteuer-Erklärungen

für die ländliche Bevölkerung. Abonnenten wollen Bücher und Steuerzettel mitbringen. — Zuschläge zu den Buchführungsgebühren an diesem Tage im Wege der Vereinbarung.

Buch- und Steuerberatungsstelle
der Landwirtschaftskammer Kiel.
Menzel, Steuerberater, Segeberg.

Fahrradlaternen, Taschenmesser

empfiehlt **F. Hingst.**

Wie die Saat, so die Ernte!

Vom **1. März 1922** an steht auf dem **Gute Weddelbrook** eine

Saatveredelungs-Anlage System „Saat-Schule"

zur Benutzung der Herren Landwirte für die Herstellung edelsten Saatgutes bereit. — Nähere Auskunft erteilt die

Gutsverwaltung Weddelbrook und F. H. Schule, Hamburg 35.

Oberförsterei Segeberg
verkauft am

Dienstag, den 7. März ds. Js., vormittags 10 Uhr, in **Bockhorn,** Gastwirtschaft Steenbock, aus **Förſterei Bockhorn:** Distrikt 36 b, 38, 113 a, 114 a, 115 a, 116 a, 158 b, **Buchholz:** 141 b, 144, 230 a, 249 b, **Heidmühlen:** 206, 224 b.

A Nutzholz:
Nadelholzstangen: 1550 Stck I., 2070 Stck. II., 2765 Stck. III., 13,95 Hdt. IV, 2,20 Hdt. V. Kl.

B Brennholz:
Buche: 30 rm Scheite, 133 rm Knüppel, 47 rm Reis. I., Nadelholz: 160 rm Scheite, 440 rm Knüppel, 82 rm Reis. I.

Habe 20

Läufer-Schweine

zu verkaufen.

Heinrich Osterhoff
Außermtor.

Eine tragende Kuh

hat zu verkaufen

Behrens, Hagen.

Ein Milchwagen

Patentachse, zu verkaufen.

Gierke, Maler,
Hitzhusen.

Platzhalber verkaufe ich einen

Wirtschaftstisch

2 m lang, 80 cm breit, und einen

echten Wolfshund

1½ Jahr alt.

G. Dreesen, Hitzhusen.

Ein Quantum Torf und Stroh

zu kaufen gesucht. **Minden.**

Blut-Apfelsinen

empfiehlt **J. Fülscher.**

Apfelsinen
Zitronen
Tafel-Aepfel
Datteln
Feigen
Nüsse
Schokolade } größte
Konfitüren } Auswahl

Lütgens Landweg

Fernsprecher 79.

Kranken- und Stärkungs-Weine

empfiehlt
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Himbeersaft

empfiehlt
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Rot-Klee, Weiß-Klee

Schwed. Klee, Thimothee, Engl. Reygras

hält auf Lager **S. S. Peters.**

Garten-Sämereien

Steck- und Runkelrübensamen
von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg
Alleinverkauf bei S. S. Peters.

Kaisersaal.

Am Freitag, d. 3. März,
abends 8 Uhr,

Gr. Streichkonzert

(12 Musiker, Dirigent E. Möller)

mit nachfolgendem Ball,

wozu freundlichst einladen

E. Möller, W. Fuhlendorf.

NB. Die Ballmusik wird von der ganzen Kapelle ausgeführt.

Hagen.

Zu unserm am Sonnabend, dem 4. März, stattfindenden

Gemütlich. Abend

mit Theateraufführung u. nachfolgendem

Kränzchen

laden wir freundlichst ein.

Geschw. Fink.

Mittwoch, den 1. März:

Grosser Preisskat.

Anfang 7½ Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink, Hagen.

Sonnabend, den 4. März 1922:

Preis-Skat

Anfang präzise 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Grasmäher,
Getreidemäher,
Kartoffelerntemaschinen,
Rübenschneider
für Kraftbetrieb

vorrätig **J. Fülscher.**

Reparaturen

an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Charakter

nach Handschrift beurt.

Schicksal.

Verh. i. Liebe — Ehe — Geldsachen u. d. Folgen n. kausal. psych. Anlagen als wiss. Vers. umsonst.

Nur Schrift u. Geburtsd. eins.
Böhm, Leipzig 7, Frankfurterstr. 2.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 5geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5095. Mittwoch, den 1. März 1922. 2. Blatt.

Ordnung

betr. die Vergnügungssteuer im Bezirke der Stadt Bad Bramstedt.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1.

Steuerpflichtige Veranstaltungen.

Alle im Gemeindebezirke veranstalteten Vergnügungen unterliegen einer Steuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung.

Als steuerpflichtige Vergnügungen im Sinne des Abs. 1 gelten insbesondere folgende Veranstaltungen:

1. Tanzbelustigungen, Kostümfeste, Maskenbälle.
2. Volksbelustigungen, wie Karusselle, Schaukeln, Hippodrome, Schieß- und Würfelbuden, Krafthämmer und ähnliche Apparate, Vorrichtungen zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke oder deklamatorischer Vorträge, Geschicklichkeitsspiele, Glücksräder, Veranstaltungen zum Ausspielen von Geld oder Gegenständen, Rutsch- und ähnliche Bahnen, Velodrome und dergl.;
3. Zirkus-, Spezialitäten-, Variété-, Tingeltangelvorstellungen, Kabarette, Schaustellungen jeglicher Art sowie Ausstellungen und Museen, die nicht Erwerbszwecken dienen, Figurenkabinette, Panoramen, Panoptiken, Vorführungen abgerichteter Tiere, Menagerien und dergleichen;
4. sportliche Veranstaltungen;
5. Vorführungen von Licht- und Schattenbildern, Puppen- und Marionettentheatern;
6. Theatervorstellungen, Ballette;
7. Konzerte und sonstige musikalische und gesangliche Aufführungen, Vorträge, Vorlesungen, Deklamationen, Rezitationen, Vorführungen der Tanzkunst.

Die Annahme einer Vergnügung im Sinne dieser Steuerordnung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß die Veranstaltung gleichzeitig auch noch erbauenden, belehrenden oder anderen nicht als Vergnügungen anzusehenden Zwecken dient, oder daß der Unternehmer nicht die Absicht hat, eine Vergnügung zu veranstalten.

§ 2.

Steuerfreie Veranstaltungen.

Der Steuer unterliegen nicht:

1. Veranstaltungen, die lediglich dem Unterricht an öffentlichen oder erlaubten privaten Unterrichtsanstalten dienen oder mit Genehmigung der Schulbehörde ausschließlich für Schüler solcher Anstalten und deren Angehörige dargeboten werden, sowie Volkshochschulkurse;
2. Veranstaltungen, deren Ertrag ausschließlich und unmittelbar zu vorher anzugebenden mildtätigen Zwecken verwendet wird, sofern keine Tanzbelustigungen damit verbunden sind;
3. Veranstaltungen, die ausschließlich der Jugendpflege oder der Leibesübung dienen. Die Befreiung tritt nicht ein bei gewerbsmäßigen Veranstaltungen dieser Art und solchen, die mit Totalisator, Wettbetrieb oder Tanz verbunden sind;
4. Veranstaltungen von einzelnen Personen in privaten Wohnräumen, wenn weder ein Entgelt dafür zu entrichten ist, noch Speisen oder Getränke gegen Bezahlung verabreicht werden. Vereinsräume gelten nicht als private Wohnräume;
5. Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 5 bis 7 bezeichneten Art, die von den Ländern im öffentlichen Interesse unternommen, unterhalten oder wesentlich unterstützt werden, sowie Veranstaltungen, die ohne die Absicht auf Gewinnerzielung ausschließlich zum Zwecke der Kunstpflege oder der Volksbildung unternommen werden und von den Landesregierungen als gemeinnützig ausdrücklich anerkannt sind.

§ 3.

Steuerform.

Die Steuer wird in der Form der Kartensteuer erhoben, sofern und soweit die Teilnahme an der Veranstaltung der von der Lösung von Eintrittskarten oder sonstigen Ausweisen abhängig gemacht ist. Ist die Veranstaltung ohne irgend einen Ausweis zugänglich, so werden feste Steuersätze erhoben (Pauschsteuer).

Die Pauschsteuer wird an Stelle der Kartensteuer erhoben, sofern dadurch ein höherer Steuerbetrag erzielt wird. Auf Veranstaltungen im Freien findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Als Teilnehmer gelten alle Anwesenden mit Ausnahme der in Ausübung ihres Berufs oder Gewerbes beschäftigten Personen. Bei sportlichen Veranstaltungen gilt als Teilnehmer nicht, wer sich selber sportlich betätigt.

Die vorstehenden Bestimmungen über Karten- und Pauschsteuer gelten nicht für künstlerisch hochstehende Veranstaltungen Vielmehr gelten für diese die besonderen Bestimmungen unter IV.

§ 4.

Anmeldung.

Jede steuerpflichtige Veranstaltung ist spätestens einen Werktag und, falls sie der Kartensteuer unterliegt, spätestens zwei Werktage vorher bei der Steuerstelle anzumelden. Hat die Anmeldung nicht rechtzeitig erfolgen können, weil die Veranstaltung noch nicht feststand, so ist sie spätestens bis zum zweiten Werktag nach der Veranstaltung nachzuholen.

Ueber die Anmeldung wird eine Bescheinigung erteilt.

Zur Anmeldung verpflichtet ist sowohl der Unternehmer der Veranstaltung wie der Inhaber der dazu benutzten Räume oder Grundstücke. Letzterer darf die Abhaltung einer steuerpflichtigen Veranstaltung erst zulassen, wenn ihm die Anmeldebescheinigung vorgelegt ist, es sei denn, daß es sich um eine unvorbereitete und nicht vorherzusehende Veranstaltung handelt.

Bei Veranstaltungen einzelner Unternehmer kann die Steuerstelle eine einmalige Anmeldung für eine Reihe von Veranstaltungen für ausreichend erklären.

II. Kartensteuer.

§ 5.

Steuermaßstab.

Die Kartensteuer wird nach Preis und Zahl der ausgegebenen Eintrittskarten berechnet. Unentgeltlich ausgegebene Karten bleiben auf Antrag unberücksichtigt, wenn sie als solche kenntlich gemacht sind und der Nachweis ihrer unentgeltlichen Ausgabe nach näherer Bestimmung der Steuerstelle erbracht wird.

§ 6.

Preis und Entgelt.

Die Steuer ist nach dem auf der Karte abgegebenen Preise zu berechnen, auch wenn die Karte tatsächlich billiger abgegeben worden ist. Sie ist nach dem Entgelte zu berechnen, wenn dieses höher ist als der auf der Karte angegebene Preis.

Als Entgelt gilt die gesamte Vergütung, die für die Zulassung zu der Veranstaltung gefordert wird. Hierzu gehört auch die Gebühr für Kleideraufbewahrung sowie für Kataloge und Programme, wenn die Teilnehmer ohne die Abgabe von Kleidungsstücken oder die Entnahme eines Katalogs oder Programms zu der Veranstalung nicht zugelassen werden. Wird neben diesem Entgelt unter bestimmten Voraussetzungen oder zu bestimmten Zwecken noch eine Sonderzahlung verlangt, so wird dem Entgelt der Betrag der Sonderzahlung oder, falls diese nicht zu ermitteln ist, ein Betrag von 1 M. hinzugerechnet, es sei denn, daß die Sonderzahlung einem Dritten zu einem von der Landesregierung als gemeinnützig anerkannten Zwecke zufließt.

§ 7.

Karten für mehrere Veranstaltungen oder mehrere Personen.

Für einzeln oder zusammenhängend ausgegebene Karten, die zur Teilnahme an einer bestimmten Zahl von zeitlich auseinanderliegenden Veranstaltungen berechtigen (Abonnements-, Dauer-, Zeit-, Dutzendkarten u. ä.) ist die Steuer unter Zugrundelegung des Preises der entsprechenden Einzelkarten nach Zahl der zugesicherten Veranstaltungen zu berechnen. Ist diese Zahl unbestimmt, so ist die Steuer nach dem Preise der Gesamtkarte zu berechnen.

Für Karten, die mehrere Personen zum Eintritt berechtigen, ist die Steuer nach deren Zahl zu berechnen. Ist diese Zahl unbestimmt (Familien-, Wagenkarten u. ä.), so ist sie auf fünf anzunehmen. Zugrunde zu legen ist der Preis der entsprechenden Einzelkarte.

Für Zuschlagskarten ist die Steuer besonders zu berechnen.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

39) von **Werner Sinn.**

Er wußte nur zu genau, wie gern Ottomar im Hauſe Brambergs verkehrt hatte. Oft genug war er Zeuge davon geweſen, wie herzlich er hier aufgenommen wurde. Mit einem Male ſollte dies alles vorbei ſein?

Unmöglich.

Brandt ſtand vor einem Rätſel.

Wie es löſen?

Wo lag der Schlüſſel dieſes unergründlichen Geheimniſſes?

Weshalb um alles in der Welt wies Ottomar jeden Beiſtand ſelbſt ſeiner beſten Freunde ſo ſchroff von ſich? —

Iſa und Ellinor wurden nicht müde, nach Ottomar zu fragen. Frau Elſe merkte Rolf wohl an, daß er ſich einen großen Zwang auferlegte. Innerlich war ſie ihm dankbar dafür, tat er es doch vornehmlich ihrer beiden Mädels wegen, um ſie nicht wiſſen zu laſſen, in welch unglücklicher Lage ſich ihr gemeinſamer Freund Ottomar Helmholtz gegenwärtig befand.

Immer noch war Profeſſor Bramberg nicht zurückgekehrt. Der Kommiſſar wurde von Minute zu Minute unruhiger, doch Ottomars wegen mußte er aushalten, ſo ſchwer es ihm auch wurde. Und Frau Elſe blieb ſichtlich bemüht, ihm dieſe Wartezeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Der Kommiſſar verſtand es ſehr geſchickt, dem Geſpräch jedesmal eine andere Wendung zu geben, wenn Iſa und Ellinor ſich nach Ottomar erkundigen wollten. Er durfte ihnen nicht wehe tun. Um ihrer ſelbſt und der Mutter willen wollte er ſie nach Möglichkeit ſchonen, die ihm dieſes Zartgefühl aufrichtig dankte. —

Endlich kehrte Profeſſor Bramburg zurück. Als er erfuhr, daß Herr Brandt immer noch auf ihn wartete, beeilte er ſich, ihn ſofort zu empfangen.

Bramberg erwartete Brandt in ſeinem Arbeitszimmer. Das war ein großer Raum, bei deſſen Betreten dem Beſucher ſofort die Gediegenheit der ganzen Einrichtung und die geſchmackvolle Anordnung der Möbel und aller ſonſtigen darin befindlichen Gegenſtände auffiel. Vor dem Fenſter ſtand ein großer ſchwerer Schreibtiſch und davor ein hoher Lehnſtuhl.

Dem Beſucher boten ſich rings an den Wänden große offene Regale dar, die bis oben hin mit Büchern vollgepackt waren. Oberhalb an den Wänden hingen wertvolle Stiche und koſtbare Gemälde. Statuetten und Gipsabgüſſe auf den Regalen verrieten den ſcharf ausgeprägten Kunſtſinn des Gelehrten, der namentlich ein glühender Verehrer Goethes zu ſein ſchien, deſſen Bild und Statuen vielfach vertreten waren. Ein Gipsabguß ſeiner rechten Hand lag auf Brambergs Schreibtiſch. Seine Totenmaske zierte einen kleinen Glasſchrank, umrahmt von Erinnerungsſtücken und Manuſkripten des Altmeiſters.

Goethes Schriften in zahlreichen Ausgaben bildeten den weſentlichen Beſtandteil dieſer wertvollen Bibliothek, die in der Hauptſache natürlich mediziniſche Werke umfaßte, in der daneben aber auch die bedeutendſten Philoſophen aller Zeiten und Völker in Auswahl vertreten waren.

Eine auffallend große Vitrine enthielt teure Inſtrumente und wichtige mediziniſche und mikroſkopiſche Präparate: Forſchungsergebniſſe aus der reichen und vielſeitigen Praxis des bekannten Mediziners. Daneben hatte ſich der Gelehrte ein gemütliches Plauderecken eingerichtet. Dort ſtanden drei breite Klubſeſſel um ein kleines Rauchtiſchchen gruppiert. Hier empfing Profeſſor Bramberg nun ſeinen Beſucher.

„Entſchuldigen Sie, lieber Freund, daß ich Sie ſolange warten ließ, aber ein unaufſchiebbarer Beſuch bei einem Sterbenden hielt mich ſolange zurück.“

„Kamen Sie noch zur rechten Zeit? Hoffentlich konnten Sie noch helfen, Herr Profeſſor?“

„Leider nein, als ich kam, war es ſchon zu ſpät!“

So plauderten beide eine kurze Weile miteinander, wobei ſich der Kommiſſar nicht des Eindrucks erwehren konnte, als ob Bramberg ihn hinhalten wollte, um ſeine Neugier möglichſt groß werden zu laſſen. Denn zweifellos mußte doch ein wichtiger Grund vorliegen, weswegen Bramberg ihn eigens hatte zu ſich kommen laſſen.

Endlich gab Bramberg dem Geſpräch die entſcheidende Wendung:

„Ich habe Sie hierher gebeten, Herr Kommiſſar, um Ihnen eine höchſt ſonderbare Entdeckung mitzuteilen.“

„Welche Entdeckung, Herr Profeſſor?“

„Sie betrifft den Fall Irmler.“

Brandts Intereſſe ſchien aufs höchſte geſtiegen.

„Um welche Entdeckung handelt es ſich denn, Herr Profeſſor?“

„Das werden Sie ſogleich erfahren. Bitte ſagen Sie mir vorher, zu welchen Schlüſſen Sie bisher gekommen?“

„Ich habe einen Haftbefehl gegen Dr. Helmholtz erwirken müſſen, da ich ihn der Ermordung des Bildhauers von Irmler für dringend verdächtig halte.“

Bramberg nickte zuſtimmend.

„Beſtärkt wurde ich in meinem Verdacht“, fuhr Rolf fort, „noch durch eine weitere Entdeckung ſowie ein ſonderbares Geſtändnis von Fräulein von Irmler, das ihren Verlobten ebenfalls ſchwer belaſtet.“

„Dann komme ich mit meinen Mitteilungen hoffentlich nicht zu ſpät,“ entgegnete Bramberg. „Sie werden mir gleich wohl zuſtimmen, daß meine Eile dringend geboten ſchien. Denn nun muß ich ihnen, Herr Kommiſſar, eine ſehr wichtige Eröffnung machen.“

„Und die wäre, Herr Profeſſor?“

„Wollen Sie mir bitte in mein Laboratorium begleiten, wo ich Ihnen überraſchende Mitteilungen zu machen habe.“

Brandt folgte dem Profeſſor in das hellichte Laboratorium durch zwei kleinere Zimmer, wo auf einem Seziertiſch die Leiche Profeſſor von Irmlers lag.

„Ich habe zunächſt die Leiche mit Ihrem Einverſtändnis hierher ſchaffen laſſen, um vorerſt ohne Sezierung die Todesurſache untrüglich feſtzuſtellen.“

„Jawohl, Herr Profeſſor, das war ja ſo zwiſchen uns vereinbart; und was haben Sie feſtgeſtellt?“

„Das gerade iſt es, was ich Ihnen jetzt zu eröffnen habe. Ich habe bereits alles ſchriftlich niedergelegt, ſodaß Sie den Befund ſogleich zu den übrigen Akten legen können! — Wiſſen Sie die Todesurſache?“

„Nein, Herr Profeſſor!“

„Nun, ſo will ich ſie Ihnen ſagen! Es ſteht nämlich jetzt untrüglich feſt, daß Profeſſor von Irmler gar nicht ermordet worden iſt.“

(Fortſetzung folgt.)

lt bekommen. Hierfür
eſtimmt. Dieſe Neu-
den begrüßt und man
Frachtſätze, wie dies

gewöhnt ſie frühzeitig
lſchmeckenden und bil-
te und Lehrer haben
cht, daß Kinder, die
geſünder und kräftiger
ngsfähiger ſind. Dabei
e größte Freude, denn
oße Taſſe Kathreiners

ie Ernte!
Weddelbrook eine
„Saat-Schule“
Herstellung edelsten
t erteilt die
chule, Hamburg 35.

isersaal.
tag, d. 3. März,
bends 8 Uhr,
reichkonzert
r, Dirigent E. Möller)
folgendem Ball,
dlichst einladen
W. Fuhlendorf.
llmusik wird von der
Kapelle ausgeführt.

agen.
n am Sonnabend, dem
ttfindenden
lich. Abend
fführung u. nachfolgendem
ränzchen
eundlichst ein.
Geschw. Fink.

ch, den 1. März:
er Preisskat.
nfang 7½ Uhr.
len freundlichst ein
Geschw. Fink, Hagen.

d, den 4. März 1922:
eis-Skat
ang präzise 8 Uhr.
det freundlichst ein
Herm. Harms.

rasmäher,
etreidemäher,
artoffelerntemaschinen,
ibenschneider
ir Kraftbetrieb
J. Fülscher.

paraturen
Silberwaren sofort sauber
und billig.
RMANN, Goldschmied,
nster, Großflecken 6.

Lager moderner
apeten.
ng zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Kombinierte
reinigungskur
homöopatisch
fen und Tee.
erlage für Holstein:
. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Charakter
schrift beurt.
Schicksal.
be — Ehe — Geldsachen
n n. kausal. psych. Anlagen
Vers. umsonst.
rift u. Geburtsd. eins.
Leipzig 7, Frankfurterstr. 2.

§ 8.

Steuersätze.

Die Steuer beträgt für jede ausgegebene Einzelkarte bei einem Preise oder Entgelt (§ 6)

bis einschl. 3,— M. 15 v. H.
von mehr als 3,— M.
bis einschl. 5,— M. 20 v. H.
von mehr als 5,— M.
bis einschl. 10,— M. 25 v. H.
von mehr als 10,— M. 30 v. H.

Die Steuer wird für die einzelne Karte auf volle 10 Pfennig nach oben abgerundet.

Für Veranstaltungen der im § 1 Abs. 2 Nr. 5 bis 7 bezeichneten Art, bei denen der künstlerische oder volksbildende Charakter überwiegt, kann die Steuerstelle eine Ermäßigung bis zur Hälfte der Steuer gewähren, es sei denn, daß während der Veranstaltung Speisen oder Getränke gegen Bezahlung verabfolgt oder geraucht wird.

§ 9.

Eintrittskarten.

Bei der Anmeldung (§ 4) der Veranstaltung hat der Unternehmer die Karten, die dazu ausgegeben werden sollen, der Steuerstelle vorzulegen. Die Karten müssen mit fortlaufender Nummer versehen sein und den Unternehmer, Zeit, Ort und Art der Veranstaltung sowie das Entgelt oder die Unentgeltlichkeit angeben. Die Karten werden von der Steuerstelle abgestempelt.

Die Steuerstelle kann bei der Anmeldung die Leistung einer Sicherheit in der voraussichtlichen Höhe der Steuerschuld verlangen; ebenso kann sie Ausnahmen von den Erfordernissen für den Inhalt der Karten gestatten und von der Abstempelung absehen.

§ 10.

Entwertung und Vorzeigung.

Der Unternehmer darf die Teilnahme an der Veranstaltung nur gegen Vorzeigung und Entwertung der abgestempelten Karten gestatten. Die entwerteten Karten sind den Teilnehmern zu belassen und von diesen den Beauftragten der Steuerstelle auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 11.

Nachweisung.

Ueber die ausgegebenen Karten hat der Unternehmer für jede Veranstaltung eine laufende Nachweisung zu führen, die mit den nicht ausgegebenen Karten drei Monate lang aufzubewahren und der Steuerstelle auf Verlangen vorzulegen ist.

§ 12.

Entstehung, Festsetzung und Fälligkeit der Steuerschuld.

Die Steuerschuld entsteht mit der Ausgabe der Karten. Die Ausgabe ist vollendet mit der Uebertragung des Eigentums an der Karte. Die Steuerschuld mindert sich nach Zahl und Preis derjenigen Karten, die gegen Erstattung des vollen Preises zurückgenommen sind.

Nach Abschluß ihrer Ermittlungen setzt die Steuerstelle die Steuer fest und teilt sie dem Steuerpflichtigen mit. Der Erteilung eines förmlichen Steuerbescheids bedarf es nicht.

Soweit die Steuerstelle nichts anderes vorschreibt, wird die Steuerschuld mit Ablauf von zwei Werktagen nach der Mitteilung an den Steuerpflichtigen fällig.

§ 13.

Festsetzung in besonderen Fällen.

Verstößt der Unternehmer gegen die Bestimmungen der §§ 4, 9 bis 11 in einer Weise, daß die für die Berechnung der Steuer maßgebenden Verhältnisse nicht mit Sicherheit festzustellen sind, so kann die Steuerstelle die Steuer so festsetzen, als ob sämtliche verfügbaren Plätze für die gewöhnlichen oder im Einzelfall ermittelten oder geschätzten höheren Kassenpreise verkauft worden wären. Ueber die Festsetzung ist ein förmlicher Steuerbescheid zu erteilen.

§ 14.

Steuerzuschlag.

Wenn der Verpflichtete die Fristen für die Anmeldung der Veranstaltung (§ 4), die Vorlegung der Karten (§ 9) und die Entrichtung der Steuer (§ 12) nicht wahrt, kann die Steuerstelle ihm einen Zuschlag bis zu fünfundzwanzig vom Hundert der endgültig festgesetzten Steuer auferlegen. Die Steuerstelle hat den Zuschlag zu unterlassen oder zurückzunehmen, wenn die Versäumnis entschuldbar erscheint.

III. Pauschsteuer

§ 15.

Nach der Roheinnahme.

Haben die Teilnehmer einer Veranstaltung ein Entgelt zu zahlen, sind aber Eintrittskarten nicht ausgegeben oder ist das Entgelt nicht höher als 25 Pfg., so kann die Steuerstelle die Steuer mit 15 vom Hundert der gesamten Roheinnahme festsetzen. Die Bestimmung des § 9 Abs. 2 findet Anwendung.

Die Steuerstelle kann den Unternehmer von dem Einzelnachweise der Höhe der Roheinnahmen befreien und den Steuerbetrag mit ihm vereinbaren.

§ 16.

Nach dem Werte.

Für das Halten
a) eines Schau-, Scherz-, Spiel- oder Geschicklichkeitsapparats oder
b) einer Vorrichtung zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke oder deklamatorischer Vorträge (Klavierspielapparat, Sprechapparat, Phonograph, Orchestrion u. ä.)

an öffentlichen Orten in Gast- u. Schankwirtschaften sowie in sonstigen jedermann zugänglichen Räumen ist eine Steuer nach dem Werte des Apparats oder der Vorrichtung zu entrichten.

Die Steuer beträgt für jeden angefangenen Betriebsmonat

a) für die zu a bezeichneten Apparate bei einem Werte

bis einschließlich 50 M. . . . . . 1 M.
„ „ 200 „ . . . . . 2 „
„ „ 500 „ . . . . . 3 „
„ „ 1000 „ . . . . . 5 „

und für jede angefangenen weiteren 1000 M. je 5 M.

b) für die zu b bezeichneten Vorrichtungen bei einem Werte

bis einschließlich 500 M. . . . . 1 M.
„ „ 3000 „ . . . . 3 „
„ „ 5000 „ . . . . 10 „
„ „ 10000 „ . . . . 20 „

und für jede angefangenen weiteren 10000 M. je 20 M.

Die Steuer ist innerhalb der ersten Woche jedes Monats zu entrichten.

Der Eigentümer oder derjenige, dem der Apparat oder die Vorrichtung von dem Eigentümer zur Ausnutzung überlassen ist, hat die Aufstellung des Apparats oder der Vorrichtung spätestens innerhalb einer Woche der Steuerstelle anzuzeigen. Die Bestimmung des § 4 Abs. 3 bleibt unberührt.

Auf Leierkasten und Spieldosen von geringem Umfang, die lediglich bestimmte Stücke spielen, finden die Bestimmungen der Abs. 1 bis 4 keine Anwendung.

§ 17.

Nach der Zahl der Mitwirkenden.

Für Musikvorträge von nicht mehr als drei Mitwirkenden in Gast- und Schankwirtschaften, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten ist eine Steuer von 3 M. für den Tag und jeden Mitwirkenden zu entrichten.

Für gewerbsmäßige Gesang- und Musikvorträge, die im Umherziehen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten, sowie auf Höfen von Wohnhäusern dargeboten werden, ist eine Steuer zu entrichten, die

bei einem od. zwei Mitwirkenden 3 M.
bei drei Mitwirkenden 6 M.
bei vier oder fünf Mitwirkenden 9 M.
und bei jedem weiteren Mitwirkenden je 3 M. für den Tag beträgt.

Steuerpflichtige Vorträge der zu 2 bezeichneten Art sind von den Unternehmern vor Beginn bei der Steuerstelle anzumelden. Haben die Unternehmer solcher Vorträge an einem Tage bereits in einer anderen Gemeinde Steuer entrichtet, so sind sie von der weiteren Steuer befreit. Ueber die Entrichtung der Steuer haben sie sich auszuweisen.

Gelegentliche Gesang- und Musikvorträge auf öffentl. Wegen, Straßen und Plätzen sowie auf Höfen von Wohnhäusern sind steuerfrei.

§ 18.

Nach der Größe des benutzten Raumes.

Soweit die Pauschsteuer nicht nach den Bestimmungen der §§ 15 bis 17 zu berechnen ist, wird sie nach der Größe des Raumes berechnet, der für die steuerpflichtige Veranstaltung benutzt wird. Die Größe des Raumes wird festgestellt nach dem Flächeninhalte der für die Vorführung und die Zuschauer bestimmten Räume einschl. der Ränge, Logen u. Galerien, Wandelgänge und Erfrischungsräume, aber ausschließlich der Bühnen- u. Kassenräume, der Kleiderablagen u. Aborte. Findet die Veranstaltung ganz oder teilweise im Freien statt, so sind von den im Freien gelegenen Flächen nur für die Vorführung und die Zuschauer bestimmten Flächen einschließlich der dazwischen befindlichen Wege und der angrenzenden Veranden, Zelte und ähnlichen Einrichtungen anzurechnen.

Die Pauschsteuer beträgt:

Bei einem Flächenraume von nicht mehr als Quadratmeter	1 Für Veranstaltungen im Freien, Zirkusvorstellungen, Volksbelustigungen aller Art, (Karussell, Schiffsschaukeln, Schießbuden, Vorführung von Tieren usw.) Mark	2 Für Vorführung von Lichtbildern, Theatervorstellungen, Konzerte, Vorträge und alle sonstigen Veranstaltungen, die nicht unter 1 und 3 fallen Mark	3 Für Tanzbelustigungen, Tingeltangel, Variétés, Kabarette und ähnliche Veranstaltungen, die im wesentlichen der Gewinnerzielung aus der Verabreichung von Speisen und Getränken dienen Mark
50	40	50	60
100	60	75	100
200	90	100	150
300	120	150	200
400	150	200	250
und für jede weiteren 200	20	40	50

Die Steuer wird für jede Veranstaltung besonders erhoben, auch wenn in dem Raume an einem Tage mehrere Veranstaltungen stattfinden. Bei fortlaufender Aufeinanderfolge der Veranstaltungen gilt jeder angefangene Zeitraum von drei Stunden als eine Veranstaltung. Bei Veranstaltungen, die mehrere Tage dauern, wird die Steuer für jeden angefangenen Tag besonders erhoben.

Ist die Berechnung der Steuer nach Abs. 1 bis 3 schwer durchführbar, so kann die Steuerstelle den Steuerbetrag mit dem Unternehmer vereinbaren.

§ 19.

Entrichtung.

Die Pauschsteuer (§§ 15 bis 18) ist bei der Anmeldung (§§ 4, 16 Abs. 4, § 17 Abs. 3) zu entrichten und wird erstattet, wenn die Veranstaltung nicht stattfindet. Der Erteilung eines förmlichen Steuerbescheids bedarf es nicht.

Die Bestimmungen des § 8 Abs. 8 und des § 14 finden sinngemäß Anwendung.

IV. Besondere Bestimmungen für künstler. hochstehende Veranstaltungen.

§ 20.

Steuer vom Bruttoertrage.

Künstlerisch hochstehende Veranstaltungen, deren Geschäfts- u. Kassenführung den Anforderungen entspricht, die an kaufmännisch geleitete Unternehmen üblicherweise gestellt werden, werden zu einer Steuer von 10 v. H. des Bruttoertrags herangezogen.

Darüber, ob es sich um künstlerisch hochstehende Veranstaltungen handelt, und ob die Voraussetzungen ordnungsmäßiger Geschäfts- u. Kassenführung erfüllt sind, entscheidet die Landesregierung oder die von ihr beauftragte Behörde.

V. Gemeins. Bestimmungen.

§ 21.

Steuerpflicht und Haftung.

Steuerpflichtig ist der Unternehmer der Veranstaltung. Wer zur Anmeldung verpflichtet ist, ohne selbst Unternehmer zu sein, haftet neben dem Unternehmer als Gesamtschuldner.

§ 22.

Steueraufsicht.

Auf die im § 21 bezeichneten Personen und auf die Teilnehmer an einer steuerpflichtigen Veranstaltung finden die Vorschriften der §§ 193 bis 201 der Reichsabgabenordnung sinngemäß Anwendung.

§ 23.

Erlaß und Erstattung der Steuer.

Zur Vermeidung außergewöhnlicher Härten kann die Gemeinde in besonders gearteten Einzelfällen die Steuer ganz oder teilweise erlassen oder erstatten.

§ 24.

Strafen.

Die Hinterziehung der Steuer (§ 359 der Reichsabgabenordnung) wird mit einer Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft. Soweit der Betrag der hinterzogenen Steuer nicht festgestellt werden kann, ist auf eine Geldstrafe von zwanzig bis zwanzigtausend Mark zu erkennen.

§ 25.

Geltung des Landesrechts oder der Reichsabgabenordnung.

Soweit diese Steuerordnung nichts anderes bestimmt, finden die Vorschriften des Landesrechts über Gemeindeabgaben Anwendung. Soweit und solange eine landesrechtliche Regelung nicht besteht, finden die Vorschriften der Reichsabgabenordnung sinngemäß Anwendung.

Bad Bramstedt, 30. Novbr. 1921.

Der Bürgermeister
Jensen

———

Vorstehende Verordnung wird genehmigt.

Schleswig, den 5. Januar 1922.
L. S.
Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
In Vertretung: Ohrt.

———

Zu vorstehender Genehmigung wird die nach § 77 des Kommunalabgabengesetzes erforderliche Zustimmung hiermit erteilt.

Kiel, den 23. Januar 1922.
L. S.
Der Oberpräsident der Provinz
Schleswig-Holstein.
Im Auftrage: gez. Skalweit.
O. P. 704.

Beglaubigt.
Schamerowski, Kanzlei-Inspektor.

———

Einspruch des § 5 des Landessteuergesetzes vom 30. März 1920 wird nicht erhoben.

Kiel, den 30. Januar. 1922.
Der Präsident des Landesfinanzamtes
Schleswig-Holstein.
In Vertretung: Dr. Arnold.
L. S.
I A L 134

———

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 8. Februar 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bestecke, auch in Aluminium,
Taschenmesser, Rasiermesser,
Rasierapparate und Messer,
Taschenlampen mit Batterien
vorrätig bei **W. Bracker.**

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

40)

Brandt, aufs höchſte überraſcht: „Was ſagen Sie da, Herr Profeſſor? Von Irmler gar nicht ermordet?! Ja, um alles in der Welt, woran iſt er denn geſtorben?"

„Lieber Freund, er hat ſich ſelbſt getötet!"

„Herr Profeſſor?!"

„Es iſt ſo, wie ich es Ihnen ſage, Herr Kommiſſar, die Tatſache iſt gar nicht mehr zu beſtreiten. Bitte wollen Sie ſich die Wundränder der Einſchußwunde einmal genau anſehen!"

Beide traten an die Leiche, und in der Tat konnte ſich der Kommiſſar deutlich davon überzeugen, daß der Rand der Einſchußöffnung mit einem ganz feinen Strich ſchwarz gezeichnet war.

„Sie ſehen, Herr Kommiſſar, das Brandmal — ein untrügliches Zeichen von Selbſtmord! Allerdings muß der Verſtorbene ſeinen rechten Arm ſo weit wie möglich ausgeſtreckt gehalten haben, als er die Waffe gegen ſich abſchoß; denn ſonſt wäre die Verbrennung an der Wunde nicht ſo geringfügig geweſen, daß ſie ſelbſt mir bei den bisherigen oberflächlichen Unterſuchungen verborgen geblieben wäre."

Der Kommiſſar betrachtete die Wunde eingehend und mußte auf Grund ſeiner reichen Erfahrungen zu demſelben Entſchluß kommen.

„Es unterliegt tatſächlich keinem Zweifel mehr, Herr Profeſſor, daß von Irmler gar nicht ermordet iſt, ſondern ſich ſelbſt getötet hat. Ja, aber," und der Kommiſſar wurde aufs höchſte erregt, „dann fallen ja alle Verdachtsgründe gegen Dr. Helmholtz in ſich zuſammen!"

„Allerdings, Herr Kommiſſar, ich muß ihnen dringend raten, den jungen Redakteur ſofort aus der Haft zu entlaſſen; denn er iſt tatſächlich völlig unſchuldig an dem Tode Profeſſor von Irmlers."

Wie ein Alb fiel es von Brandt. Erleichtert atmete er auf. Ein kaum hörbares „Gott ſei Dank" entrang ſich ſeinen Lippen.

Einige Sekunden blieb es ſtill im Laboratorium. Brambergs Entdeckung hatte Brandt ſo überraſcht, daß er ſie noch nicht recht zu erfaſſen ſchien.

Mit einemmal tauchten ihm Zweifel auf:

„Wenn Irmler ſich ſelbſt getötet hat, Herr Profeſſor, wo iſt dann die Waffe, mit der er ſich den Tod gab?"

„Fanden Sie denn keinen Revolver bei der Leiche?"

„Aber ganz gewiß nicht!"

„Sind Sie ſich deſſen ganz ſicher?"

„Unbedingt."

„Sie fanden bei der Leiche keinen Revolver, Herr Kommiſſar? Und niemand vor Ihnen hat Irmlers Atelier betreten, nachdem er Selbſtmord verübte?"

Der Kommiſſar rieb ſich die Stirn, als wollte er einige unliebſame Gedanken verſcheuchen. Seine Erregung war ſichtlich maßlos.

Profeſſor Bramberg überreichte Beandt einige Schriftſtücke: „Hier, Herr Kommiſſar, mein ſchriftlicher Befund."

Brandt barg die Bogen ſorgfältig in ſeiner Aktentaſche, dieſe ſo bedeutungsvollen Papiere, die dem Fall Irmler plötzlich eine gänzlich ungeahnte Wendung gaben.

Haſtig verabſchiedete ſich Brandt von Bramberg.

Neue Aufgaben traten an ihn heran.

Der Fall Irmler hatte eine Wendung genommen, die niemand hätte für möglich halten können.

10. Kapitel.

Kommiſſar Brandt kam ſich vor wie ein Hampelmann, dem der Lebensfaden geriſſen iſt.

Die Entdeckung, die Profeſſor Bramberg gemacht hatte, hatte mit einem einzigen Stoß das ganze kunſtvolle Gebäude ſeiner Kombinationen und Schlüſſe über den Haufen geworfen. Er ſtand vor einem Trümmerhaufen, ohne es ſelbſt recht zu ahnen, wieſo dieſes Bauwerk ſo plötzlich hatte zum Stürzen kommen können. Er überlegte und fand, daß das Fundament dieſes Baues richtig geweſen ſei. Er hatte alle erforderlichen Sicherheitskoeffizienten in ſeine Berechnungen und Pläne zu dieſem Bauwerk eingeſetzt; jetzt mußte er erfahren, daß ſie doch zu lückenhaft geweſen — den Zuſammenbruch hatten ſie nicht verhindern können. Stein um Stein hatte er zuſammengetragen in mühevoller, aufreibender Arbeit, und jetzt ſtellte es ſich heraus, daß all ſein Mühen umſonſt geweſen.

Sein Egoismus und ſein Stolz hatten einen Stoß erlitten; denn er vermochte es nicht der eigenen Schuld zuzuſchreiben, daß dieſer Bau in Trümmer gegangen. Vielmehr fand er, daß lediglich ein äußerer ungeahnter Faktor, den kein Menſch, auch er nicht, jemals in ſeine Berechnungen hätte einſchließen können, die Veranlaſſung zu der ganz neuen Wendung des Falles Irmler geworden war.

Seines Freundes Ottomar wegen war er ſogar froh darüber. Um ſo rätſelhafter erſchien ihm in dieſem Augenblick das Verhalten von Ingeborg. Je mehr er über die Mitteilungen Brambergs nachdachte, um ſo ungewiſſer und ſchemenhafter erſchien das Bild, das er ſich von Ingeborg gezeichnet hatte. Es rückte in die weite Ferne, unbeſtimmter denn je, und Brandt wußte ſich wirklich das Verhalten Ingeborgs kaum zu erklären. Daß ſie den Revolver der Leiche ihres Vaters entwunden, ſtand für ihn untrüglich feſt.

Aber welches waren ihre Beweggründe geweſen? Und weshalb hatte ſie ſcheinbar kalten Herzens zugeſehen, daß ſich das Unheil über ihren Verlobten immer dichter zuſammenballte, und er in ein Netz von tragiſchen Umſtänden verwickelt wurde, deſſen Maſchen ſie ſelbſt ſo eng zuſammengezogen hatte, daß es für Helmholtz faſt kein Entrinnen mehr gab?

Eigentlich hatte Brandt, nachdem er von Bramberg weggegangen, ſogleich die Haftentlaſſung ſeines Freundes erwirken wollen.

Ein unbeſtimmtes Gefühl hielt ihn davon zurück.

Nicht, daß er von der Unſchuld Ottomars nicht auch ſelbſt jetzt völlig überzeugt geweſen wäre — eigentlich hatte er nie an ſeine Schuld recht glauben mügen — nein, inſtinktiv fühlte Brandt, daß ihn ſein Weg zu Ingeborg führen müſſe, daß er ſie ohne Ottomars Gegenwart ganz energiſch zur Rede ſtellen ſollte, weil auch ſie trotz all ſeiner Vorhaltungen ſo hartnäckig geſchwiegen und mit keinem Wort die eigenwillige Entfernung der Mordwaffe von der Leiche ihres Vaters ihm gegenüber angedeutet hätte.

Dadurch würde ſich die Haftentlaſſung Ottomars ja nur um Minuten verzögern. Das mußte er mit in Kauf nehmen, Ingeborgs Ausſage erſchien demgegenüber wichtiger.

(Fortſetzung folgt.)

ten der §§ 193 bis 201
gabenordnung sinngemäß

§ 23.
Erstattung der Steuer.
idung außergewöhnlicher
die Gemeinde in beson-
n Einzelfällen die Steuer
lweise erlassen oder er-

§ 24.
Strafen.
ziehung der Steuer (§ 359
gabenordnung) wird mit
fe bis zum zwanzigfachen
hinterzogenen Steuer be-
t der Betrag der hinter-
r nicht festgestellt werden
f eine Geldstrafe von
zwanzigtausend Mark zu

§ 25.
Landesrechts oder der
abgabenordnung.
e Steuerordnung nichts
mmt, finden die Vor-
Landesrechts über Ge-
n Anwendung. Soweit
eine landesrechtliche Re-
besteht, finden die Vor-
Reichsabgabenordnung
wendung.

edt, 30. Novbr. 1921.
Bürgermeister
Jensen

Verordnung wird ge-

len 5. Januar 1922.
L. S.
s Bezirksausschusses.
r Vorsitzende.
rtretung: Ohrt.

nder Genehmigung wird
des Kommunalabgaben-
orderliche Zustimmung

. Januar 1922.
L. S.
räsident der Provinz
eswig-Holstein.
age: gez. Skalweit.

wski, Kanzlei-Inspektor.

es § 5 des Landessteuer-
30. März 1920 wird nicht

. Januar. 1922.
des Landesfinanzamtes
eswig-Holstein.
tung: Dr. Arnold.
L. S.

ntlicht.
edt, 8. Februar 1922.
Bürgermeister.
Jensen.

auch in Aluminium,
sser, Rasiermesser,
rate und Messer,
pen mit Batterien
W. Bracker.

s ſich heraus, daß all

hatten einen Stoß er-
eigenen Schuld zuzu-
r gegangen. Vielmehr
ngeahnter Faktor, den
n ſeine Berechnungen
nlaſſung zu der ganz
geworden war.
n war er ſogar froh
ihm in dieſem Augen-
Je mehr er über die
, um ſo ungewiſſer
das er ſich von Inge-
die weite Ferne, unbe-
zte ſich wirklich das
klären. Daß ſie den
vunden, ſtand für ihn

gründe geweſen? Und
erzens zugeſehen, daß
immer dichter zu-
tragiſchen Umſtänden
elbſt ſo eng zuſammen-
n Entrinnen mehr gab?
m er von Bramberg
ſſung ſeines Freundes

ihn davon zurück.
Ottomars nicht auch
ire — eigentlich hatte
mügen — nein, in-
Weg zu Ingeborg
nars Gegenwart ganz
auch ſie trotz all ſeiner
en und mit keinem
r Mordwaffe von der
ngedeutet hätte.
laſſung Ottomars ja
ußte er mit in Kauf
emgegenüber wichtiger.
)

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5096. Sonnabend, den 4. März 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 1. März. Wie wir hören iſt im Laufe des geſtrigen Tages eine weitere Zahlung von 31 Millionen Goldmark an die Reparationskommiſſion geleiſtet. Im Laufe des Jahres ſind nun insgeſamt ſechs ſolcher zehntägiger Zahlungen erfolgt, ſodaß bisher die Geſamtſumme von 186 Millionen Goldmark im laufenden Jahr an die Reparationskommiſſion abgeführt worden iſt.

Dresden, 1. März. Die Unabhängigen Groß-Dresdens beſchäftigten ſich mit der Abſtimmung der Reichstagsfraktion der Unabhängigen über das Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler. Bei dieſer Gelegenheit führte der jetzige unabhängige Arbeitsminiſter und Reichstagsabgeordnete Riſtau aus, daß wahrſcheinlich im Mai dieſes Jahres die Reichsregierung bei der Verhandlung über die Steuerfragen geſtürzt werde. Für die Unabhängigen dürfte dann die Notwendigkeit entſtehen, Regierungspartei zu werden. Schließlich ſtellte ſich die Verſammlung in einer Entſchließung auf den Boden der Mehrheit der Reichstagsfraktion.

München, 1. März. Im Münchener Staatsrat wurde mitgeteilt, daß die Entente begonnen habe, die Haushaltungspläne der Städte zu kontrollieren. Hinſichtlich der Finanzgewährung und der Stärke des Perſonals in München und Nürnberg iſt eine Nachprüfung bereits erfolgt.

Genf, 1. März. Der „Temps" meldet: Die franzöſiſche Regierung hat der deutſchen Regierung eine Liſte über Perſonen zugeſtellt, deren Aburteilung durch einen alliierten Gerichtshof wegen Verbrechen im Kriege ſie bei den Alliierten beantragt hat. Sie erſucht die deutſche Regierung, rechtzeitig zu verhindern, daß die Beſchuldigten ſich der Aburteilung und der Strafe durch die Flucht entziehen.

Paris, 1. März. Nach einer Erklärung des engliſchen Schatzamtes haben die Schulden Rußlands bei England am 31. März 1921 561402000 Pfund Sterling betragen; hierzu kommen noch die Zinſen ſeit dem 31. März 1918, dem Tage, ſeitdem Rußland keine diplomatiſchen Vertreter mehr in Rußland hat.

Paris, 1. März. Wie die Chicago Tribune aus Waſhington meldet, wird die infolge der Abrüſtung erzielte Erſparnis des amerikaniſchen Staatsſchatzes nach Schätzung von amerikaniſchen Sachverſtändigen in den nächſten 15 Jahren fünf Milliarden Dollar betragen.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 3. März.

Nicht die Blütenkätzchen abreißen! Wiederholt vorgebrachte Klagen geben Veranlaſſung, erneut vor dem maſſenhaften Abſchneiden oder Abreißen von Blütenkätzchen — insbeſondere von Weiden und Haſelſträuchern — zu warnen. Es wird durch dieſe ſowohl zu Anfang des Winters wie im Frühjahr in die Erſcheinung tretende Unſitte nicht nur das Ausſehen und Wachstum der Bäume und Sträucher geſchädigt, ſondern auch die Bienen, die für die erſte Frühlingstracht faſt ausſchließlich auf dieſe Kätzchen angewieſen ſind, ihre Hauptnahrungsquelle entzogen. Denen, die ſich eines ſolchen Verfahrens ſchuldig machen oder es dulden, iſt es meiſt nicht bekannt, daß dieſe Entnahme von Kätzchen ſtrafbar iſt.

Lehrverhältnis zwiſchen Vater und Sohn. Viele Handwerksmeiſter glauben, daß ſie die geſetzlichen Beſtimmungen und die Anordnungen der Handwerkskammern und Innungen nicht zu beachten brauchen, wenn ſie ihren eigenen Sohn in die Lehre nehmen. Das iſt ein großer Irrtum, der ſowohl für Vater wie Sohn die ſchwerwiegendſten Folgen haben kann. Der Vater iſt verpflichtet, binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre ſeinen Sohn bei der Innung anzumelden; gehört er keiner Innung an, bei der Handwerkskammer. Einmal ſetzt ſich der Vater einer Ordnungsſtrafe aus, wenn er das unterläßt, auf der andern Seite wird die Lehrzeit nicht anerkannt, und der Sohn weder zur Geſellen- noch Meiſterprüfung zugelaſſen. Es iſt alſo zu ſeinem und des Sohnes Beſten, daß der väterliche Lehrmeiſter die angeführten Beſtimmungen auf das peinlichſte beachtet.

Preiserhöhung bei der Poſt. Die Preiſe für verkäufliche ungeſtempelte Vordrucke ſind mit ſofortiger Wirkung feſtgeſetzt: Für Poſtkarten, Paketkarten, Poſtauftragskarten zur Annahmeeinholung, Poſtanweiſungen auf 15 Pfg. für je zwei Stück.

Eine neue Hiobsbotſchaft wurde den Zeitungsverlegern übermittelt, indem ihnen mitgeteilt wurde, daß der Preis für ein Kilo Zeitungspapier, das vor dem Kriege rund 20 Pfg. koſtete und das heute ſchon auf 7,30 heraufgeklettert iſt, vom 1. März ab auf mindeſtens 8 und vom 1. April ab auf die unglaubliche Höhe von mindeſtens 10 Mark ſteigen wird. Hierzu ſollen außerdem noch Zuſchläge treten, welche ſich aus den erhöhten Kohlenpreiſen ergeben. Damit wird alſo der Papierpreis auf das Fünfzigfache des Friedenspreiſes ſteigen.

Kaltenkirchen. Seinen 190. Geburtstag feierte am 1. März der älteſte Einwohner unſeres Ortes, der Tiſchlermeiſter Hans Lüders. Bis vor anderthalb Jahren arbeitete er noch in der Werkſtatt fleißig mit, ſeitdem iſt er jedoch bettlägerig.

Stuvenborn. Der außergewöhnlich harte Winter hat in jagdlicher Beziehung manchem Weidmann eine Jagdtrophäe gebracht, die er in einem gelinden Winter nicht bekommen hätte. So hatte der Hofbeſitzer und Jagdpächter Fritz Thies das Glück, einen prächtigen wilden Schwan auf ſeiner Jagd zu erlegen. Die Vorſicht und Scheu dieſer Vögel iſt bekannt, aber der ſtrenge Froſt hat ſie nach unſerer Gegend getrieben. Die Flügelſpannung beträgt 2,04 Meter und das Gewicht trotz der Abmagerung 17 Pfd.

Neumünſter. An den Folgen einer Blutvergiftung, die er ſich vor kurzer Zeit in der Ausübung ſeines Berufes durch Verletzung an einer Fenſterſcheibe zugezogen hatte, iſt der weit über die Provinz hinaus bekannte Architekt H. Roß im Alter von 42 Jahren geſtorben. Er iſt der Erbauer der hieſigen Anſcharkirche und Neumünſter verliert in dem Dahingeſchiedenen einen Mann, der in ſeinem Berufe Vorbildliches leiſtete und mehrere Ehrenämter bekleidete.

Rendsburg. Der Voranſchlag des Haushaltungsplans für das Rechnungsjahr 1922 weiſt in Einnahme 10314000 Mark und in Ausgabe 21501100 Mark gegen 12140000 Mark in Einnahme und Ausgabe des Vorjahres auf. Für 11187100 Mark muß alſo noch Deckung gefunden werden. Unter den Ausgaben befinden ſich 5 Millionen Mark Fehlbetrag aus dem Rechnungsjahr 1921. Während die ſtädtiſchen Betriebswerke im vorigen Jahre noch einen Reingewinn von 2185000 Mark brachten, werden aus dem Betriebsjahr 1922 keine Ueberſchüſſe erwartet.

? **Kiel**, 28. Februar.

In einer ſiebenſtündigen Sitzung verabſchiedeten die Stadtkollegien heute mehrere große und bedeutungsvolle Vorlagen. Zunächſt wurden etwa 500000 Mark für die Nordiſche Meſſe bewilligt, davon 120000 Mark Beihilfe zur Deckung des Fehlbetrages von 240000 Mark aus dem Vorjahre, das übrige als Zuſchuß für die diesjährige zweite Kieler Nordiſche Meſſe. 2½ Millionen für Entſchädigungen für Aufruhrſchäden aus dem Kapp-Putſch wurden auf den ordentlichen Etat übernommen und 300000 Mark für Unterſtützung von Kleinrentnern bewilligt. Für den erſten Bauabſchnitt des geplanten großzügigen Wohnungsbauprogramms wurden auf Grund des Geſetzes über die Wohnungsabgabe 20 Millionen Mark ausgeworfen. Die Weiterführung des Theaterbetriebes in der Spielzeit 1922/23 wurde beſchloſſen. Gerechnet wird mit einem Unterſchuß von 4 Millionen, doch kann er auch 8 Millionen betragen, wenn die Teuerung weiter ſteigt. Die Haus- und Landſteuerordnung, die eine Beſteuerung der Gebäude nach dem Mietvertrag bringen ſollte, wurde wider Erwarten abgelehnt.

Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer hielt am 28. Februar unter dem Vorſitz des Grafen Rantzau-Breitenburg eine Sitzung ab und beriet neben Erledigung geſchäftlicher Angelegenheiten vor allem über den Voranſchlag für das Jahr 1922. Angeſichts der fortſchreitenden Geldentwertung muß für das kommende Etatsjahr eine weſentlich erhöhte Umlage vorgeſchlagen werden, worüber die Hauptverſammlung noch zu beſchließen haben wird. Ferner wurde die Tagesordnung für die am 30. März zu Kiel ſtattfindende Hauptverſammlung feſtgeſtellt. Es ſoll neben geſchäftlichen Punkten verhandelt werden über die Tätigkeit der Höfebank, über einen Antrag des Fehmarnſchen landwirtſchaftlichen Vereins auf Zulaſſung des Oldenburger Pferdes auf Fehmarn und ſchließlich über das Vorkommen von Bodenſchätzen in Schleswig-Holſtein und den Abſchluß von Bohrverträgen. Ferner wird der Geſchäftsbericht für das verfloſſene Jahr und der Voranſchlag für das Rechnungsjahr 1922 vorgelegt werden.

Kiel. Eine gefährliche Zeit für Katzen iſt angebrochen, und ſchuld daran ſind die hohen Fellpreiſe. Erlauſcht wurde folgendes: Drei Kinder, 10- und 11jährige, ſtehen auf der Straße vor einer Konditorei und erzählen ſich vom Katzenfang und Vielgeldverdienen. Ein Junge will am Abend vorher drei Katzen gefangen und für jedes Fell 45 Mark bekommen haben. Sie ſind außerordentlich vergnügt und werden es noch mehr, als eine Frau aus der Konditorei heraustritt und Torte unter ſie verteilt. Eifrig verſichern ſie: Heute abend gehen wir wieder auf den Katzenfang, Mutter! — Auch ein abgehäuteter Hundekadaver auf dem Eiſe des Kleinen Kiel, nahe der Brücke, redet eine ſtumme Sprache von den Abſonderlichkeiten unſerer Zeit.

Kiel. Beträchtliche Beute machten Diebe, die in das Kaufhaus Rudolf Karſtadt, A.-G., eingedrungen und namentlich Seidenſtoffe, echte Teppiche, Wäſche und Konfektion in einer Menge geſtohlen haben, daß ſie zur Wegſchaffung der Waren eines Fuhrwerks bedurft haben müſſen. Die Verbrecher ſind vom Erweiterungsbau aus durch Aufbrechen eines Bretterverſchlags ins Haus gelangt, das vom Hofe her bewacht wird. Niemand will von dem Vorgang etwas bemerkt haben. Dies iſt der dritte Einbruchsdiebſtahl ſeit vorigem Herbſt bei der genannten Firma. Sie ſetzt heute eine Belohnung bis zu 25000 Mark aus für den Nachweis der geſtohlenen Waren und die Ergreifung der Täter.

Bordesholm. Ein Schweinediebſtahl wurde kürzlich auf Leckerhölcken bei Bothkamp ins Werk geſetzt, der durch die Spürhündin Dolly von der Holſtenheide aufgeklärt wurde. Jedoch gelang es den Dieben, die Flucht mit der Bahn von Kl.-Barkau zu ergreifen. Die Spurlänge betrug etwa 15 Kilometer bei ſtarkem Froſt. Ein zweiter Diebſtahl auf Hof Neu-Bokhorſt wurde von derſelben Hündin aufgeklärt, wobei der Dieb an Ort und Stelle verhaftet werden konnte. Die Spurlänge betrug 600 Meter bei Tauwetter.

Elmshorn. Ein Automobilunglücksfall mit tödlichem Ausgang hat ſich hier auf dem Bauerweg ereignet, wobei der 15jährige Schüler Hermann Kruſe, Sohn der Witwe Kruſe, er ſollte in 14 Tagen konfirmiert werden, vom Laſtkraftwagen mit Anhänger der Oelfabrik Teutonia in Harburg durch Quetſchung der Bruſt getötet wurde. Der Kraftwagenführer wurde verhaftet.

Heide. Die Kriminalpolizei verhaftete den Kontoriſten Grigo aus Weſſeln, der bei der Firma Jäger u. Co. in Weſſelburen aushilfsweiſe angeſtellt war und in 5 Wochen nach und nach 36000 Mark unterſchlug. Grigo, der im Alter von 18 Jahren ſteht, hatte Scheckformulare in Verwahrung und hat die Unterſchriften des Prokuriſten und des Firmeninhabers gefälſcht. Er iſt geſtändig.

Reinsbüttel. Millionenwerte vernichtet hat der ſtarke wochenlang andauernde Froſt in hieſiger Gegend. Der Inhalt vieler Kohlmieten iſt vollſtändig durchgefroren und geht nun in Fäulnis über. Ein Landmann beziffert ſeinen Schaden auf 500000 Mk. Auch die Kartoffeln haben in Mieten und in vielen Häuſern gelitten, ſo daß in dieſem ſo unentbehrlichen Nahrungsmittel eine Knappheit eintreten dürfte.

Hemmingſtedt. Auf ein Alter von 600 Jahren blickt die Kirche in Hemmingſtedt zurück, die zuerſt im Jahre 1323 erwähnt wurde. Sie iſt ein ſtarker Feldſteinbau mit ſehr kleinem Dachreiter, der wegen Sturmſchäden zweimal verkürzt wurde. Die Stundenglocke im Dachreiter trägt die Jahreszahl 1596 und die Inſchrift: Ut den Füer bin ick geflaten, Malcher Lucas tho Huſum hefft mi gaten. Im Glockenſtuhl neben der Kirche befindet ſich die älteſte Glocke aus dem Jahre 1453.

Flensburg. Kürzlich nachmittags brach ein etwa achtjähriges Kind, das ſich auf dem Eiſe bei Mürwik tummelte, ein. Trotz der kläglichen Hilferufe und obwohl hunderte von Menſchen ſich in unmittelbarer Nähe des hilfloſen Kindes auf dem Eiſe befanden, wagte niemand, dem Kinde zu Hilfe zu eilen. Selbſt die ſonſt ſo waghalſigen Halbſtarken hatten den Mut verloren. Da erſchien plötzlich eine in der Harrisleerſtraße wohnende Frau, die ſich kurz entſchloſſen der Einbruchsſtelle näherte und das Kind rettete. Dieſe Tat verdient umſomehr Anerkennung, weil keiner der zahlreichen Männer und Jünglinge den Mut fand, das Rettungswerk zu unternehmen. Eine Frau, die ſelbſt Mutter und die ſich den Schmerz der Mutter des Kindes im Falle des Ertrinkens vorſtellte, beſchämte hunderte von Männern. Es war Frau Juſtizrat Berndt. „Hut ab" vor dieſer Frau.

Flensburg. Ein ſchweres Unglück, bei dem zwei Kinder ihr Leben einbüßten, ereignete ſich im Hauſe Konventgarten 1 in der Wohnung des Arbeiters Hoffmeiſters. Frau Hoffmeiſter hatte auf kurze Zeit das Haus verlaſſen und ihre Kinder im Alter von 4¾ bzw. 1 Jahr 7 Monaten allein gelaſſen. In ihrer Abweſenheit hatte ſich das älteſte Kind anſcheinend am Gashahn zu ſchaffen gemacht, ſo daß die giftigen Gaſe herausſtrömten. Als die Mutter zurückkehrte, fand ſie ihre Kleinen ohne Bewußtſein vor. Die Sanitätsmannſchaft war zwar bald mit dem Sauerſtoffapparat zur Stelle, doch erwies ſich ihre Arbeit als vergeblich. Der Vater der Verunglückten büßte beim Steinſprengen das Augenlicht ein und befindet ſich jetzt in Kiel.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friseur.

Lenzesahnen.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Dieſer Winter unſeres Mißvergnügens wird ja wohl auch einmal zu Ende gehen; beſonders empfindſame Naturen wollen bereits in Feld und Wald das Herannahen des Frühlings verſpüren, und wenn die Sonne zwiſchen Wolkenbänken einmal flüchtig hervorblinkt, ſtellen ſie ſich ſo, als hörten ſie ſchon die Lerchen in den Lüften jubilieren. Aber ſollte auch die Natur, die unverwüſtliche, wie wir gerne hoffen möchten, ſchon mit der neuen Monatswende wieder ihre Auferſtehung feiern, wir fürchten, die Dinge, mit denen wir uns ſolange zu plagen hatten, werden auch im kommenden Frühling kein freundlicheres Geſicht annehmen.

Eben erſt wieder haben wir, zum Beiſpiel, eine enorme Brotpreiserhöhung erlitten, und die Milliardenverluſte durch den Eiſenbahnerſtreik, die Produktionshemmungen auf allen Gebieten ſind in ihren Wirkungen auf die Lebenshaltung des Volkes kaum ſchon in die Erſcheinung getreten. Aber vom 1. März ab werden die Gütertarife abermals um 30 Prozent erhöht, und wenn nicht alles täuſcht, ſollen ungefähr zum gleichen Zeitpunkt die Kohlenpreiſe nun aber auch endgültig den Weltmarktpreiſen angenähert werden. Was das bedeuten würde, kann ſich heutzutage ſchon jedes Kind ausmalen, denn ſeit Jahr und Tag iſt ja eine Kohlenpreiserhöhung der anderen auf dem Fuße gefolgt, mit ſtets gleichen Ergebniſſen: einer weiteren Heraufſchraubung unſeres geſamten Preisſtandes. Denn unweigerlich muß ſich jede neue Erhöhung der Produktionskoſten gemäß dem Grundſatz der Abwälzung auf die geſamte Verbraucherſchaft fortſetzen, was dann immer wieder zu Einſchränkungen des Abſatzes führt und ſo auch den Produktionsprozeß ſelbſt ins Stocken bringen muß. Nach Gründen für den fortdauernden Rückgang des Markwertes braucht man ſich unter ſolchen Umſtänden dann nicht weiter umzuſehen. Sinkt aber ſo die Kaufkraft des Geldes immer mehr ins Bodenloſe, ſo müſſen alle Feſtbeſoldeten auf ſtändige Erhöhung ihrer Bezüge Bedacht nehmen, und es kann keine Ruhe geben in den Lebens- und Arbeitsverhältniſſen der Beamtenſchaft, der Angeſtellten und ſchließlich auch der Arbeiterſchaft. Sprunghaft geht ſo der Papiergeldumlauf in die Höhe. Beim beſten Willen weiß niemand zu ſagen, wie er dem Verlangen unſerer Gläubigerſtaaten entſprechend zum Stillſtand gebracht werden ſoll. Keine Autorität will mehr halten, kein Widerſtand läßt ſich behaupten gegenüber Forderungen, deren Berechtigung unter den unglückſeligen Zuſtänden der Gegenwart nicht beſtritten werden kann. Man kann allenfalls über die Formen, in denen ſie geltend gemacht werden, verſchiedener Meinung ſein, und die Gemüter erhitzen ſich mehr als gut iſt über Streikrecht und Arbeitspflicht, über lebenswichtige Betriebe und techniſche Nothilfe. Ganz gewiß nicht zum Wohl der Geſamtheit, die unter dieſen fortgeſetzten Stößen und Stürmen zu erliegen droht.

Unſere einzige Hoffnung iſt auf die Steigerung der landwirtſchaftlichen Erzeugung geſetzt. Das große Hilfswerk, zu dem ſich alle Schichten der Landwirtſchaft zuſammengeſchloſſen haben, iſt ausſchließlich auf die eigene Kraft geſtellt und verſpricht Erfolg, wenn nicht die freie Entfaltung der Bearbeiter unſeres Bodens durch „Haß der Städte" über Gebühr verhindert wird. Die Aufhebung auch des letzten Reſtes der Zwangswirtſchaft für unſere Getreideverſorgung iſt den Landwirten im vorigen Jahre in Ausſicht geſtellt worden, und wenn es allein nach dem Reichsernährungsminiſter Dr. Hermes gehen könnte, würde wohl auch mit der Einlöſung dieſes Verſprechens beſtimmt zu rechnen ſein. Aber man weiß, daß Dr. Hermes nicht überall Anerkennung findet. Hier wird es noch neue ſchwere Kämpfe geben, deren Ausgang vielleicht von der endgültigen Löſung der großen Koalitionsfrage mit abhängen wird. Aber auch in den induſtriellen Betrieben kündigen ſich an allen Ecken und Enden ſchwere Erſchütterungen an. Bisher iſt es im großen und ganzen den ſtaatlichen Gewalten noch gelungen, den Wirtſchaftsfrieden mühſam genug aufrechtzuerhalten. Aber je mehr ſich mit dieſen Arbeitskämpfen politiſche Treibereien verbinden, deſto ſchlimmer werden die Dinge.

Und unſere Erfüllungspolitik gegenüber der Entente, wie lange wird ſie noch zu halten ſein? Herr Rathenau müht ſich ab in großen Projekten, um den Weg für Genua zu ebnen. Unterdeſſen ſteigen in Frankreich die chauviniſtiſchen Fluten und drohen alle Brücken wegzuſpülen, die vorſorgliche Hände für den Wiederaufbau der europäiſchen Wirtſchaft herzuſtellen bemüht waren. Auch das ſind ſchlechte Frühlingsausſichten. Wir dürfen es nicht leugnen, nur unentwegte Optimiſten werden bei ſolcher Weltlage ihre Hoffnungen über dieſen Winter hinweg behaupten können.

Die Beamtenbeſoldung in Preußen

Ein Antrag der Deutſchnationalen.

Zu der brennenden Frage der Beamtenbeſoldung, die bekanntlich auch die Reichsregierung zurzeit ſtark in Anſpruch nimmt, iſt im preußiſchen Landtage ein bemerkenswerter deutſchnationaler Antrag Winckler und Genoſſen eingebracht worden, welcher wünſcht, mit größter Beſchleunigung eine grundlegende Neuordnung der Beſoldungsverhältniſſe der Beamten, Lehrer und Geiſtlichen herbeizuführen, und zwar auf folgender Grundlage:

Die Beſoldung hat zu beſtehen aus einem für alle Beamten uſw. der gleichen Beſoldungsgruppe einheitlichen Grundgehalt und einem nach drei Teuerungsklaſſen abzuſtufenden Wohnungsgeld. Bei den Gruppen 1 bis 6 iſt eine ſtarke Erhöhung der Anfangs- und Endgehälter vorzunehmen. Der zu groß gewordene Abſtand der Gruppe 13 von den übrigen Gruppen iſt durch Erhöhung der darunter liegenden Klaſſen zu verringern. Ferner wünſcht der Antrag eine für alle Beamten gleichmäßig zu bemeſſende und einkommenſteuerfreie Kinderbeihilfe ſowie einen gleichmäßigen, der Teuerung anzupaſſenden prozentualen Zuſchlag zum Gehalt und zu der Kinderbeihilfe. Weiterhin ſollen die Bezüge der Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen erhöht werden.

Der Antrag wünſcht ſchließlich, daß die angeregte neue geſetzliche Regelung bereits am 1. April 1922 in Kraft trete und daß an die Stelle der von der Staatsregierung vorgeſchlagenen Überteuerungszuſchüſſe den Beamten, Lehrern und Geiſtlichen für die Zeit vom 1. 1. bis 31. 3. 22 ſofort eine für alle Gehaltsgruppen gleiche, nur nach dem Familienſtand abgeſtufte ausreichende Wirtſchaftsbeihilfe gewährt werden ſoll.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Räumung Oberſchleſiens.

Nach vorläufigen nichtamtlichen Meldungen ſind in Oberſchleſien Vorbereitungen im Gange, um im Laufe des Monats März die interalliierten Truppen aus Oberſchleſien in 32 Eiſenbahnzügen abzutransportieren. Oberſchleſien ſoll bis zum 1. April den beiden Regierungen übergeben und von den alliierten Truppen geräumt werden.

Fortdauer der alliierten Kontrolle.

Wie Reuter mitteilt, befinden ſich gegenwärtig bei der alliierten Kontrolle in Deutſchland etwa 200 Offiziere und 400 Unteroffiziere und Mannſchaften britiſcher, franzöſiſcher, belgiſcher, japaniſcher und italieniſcher Nationalität, die über das ganze Land verteilt ſind, mit dem Hauptquartier in Berlin. Eine Beſeitigung der alliierten Kontrolle käme nicht eher in Frage, als bis ihre Aufgabe zur Befriedigung der alliierten Regierungen vollendet ſei. Die Arbeit werde erſt beendet werden, wenn alle Regierungen davon überzeugt ſeien, daß Deutſchland nicht fähig ſei, ein Heer ins Feld zu ſtellen. Augenblicklich ſeien Waffen und Munition in ſolchem Umfange zerſtört worden, daß in gut unterrichteten Kreiſen die Anſicht beſtehe, Deutſchland ſei für viele Jahre vollkommen außerſtande, Frankreich anzugreifen.

Erhöhung der Renten von Kriegsbeſchädigten.

Die Verhandlungen im Reichsarbeitsminiſterium über die Abänderung des Reichsverſorgungsgeſetzes wurden abgeſchloſſen. Es ſollen zunächſt die Friſten für die Geltendmachung von Rentenanſprüchen von Kriegsbeſchädigten und Hinterbliebenen um ein Jahr verlängert, die Pflegezulage für Hilfloſe weſentlich erhöht werden. Die Erhöhung der Grundrenten für Waiſen und Kriegereltern, die der Reichsbund verlangt hat, will die Regierung in einer Novelle vornehmen und bis dahin durch feſte Zuſchüſſe zu den Renten dem Notſtand abhelfen. Die gegenwärtig an erwerbsloſe Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene gezahlten Zuſchüſſe werden für März wahrſcheinlich verdoppelt werden. Das Miniſterium beabſichtigt, die Kündigungsbeſchränkungen gegenüber Schwerbeſchädigten durch eine Notverordnung über den 1. April hinaus auszudehnen.

◆

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Eine Reuternote ſtellt feſt, daß die deutſchen Delegierten, die an den Organiſationsſitzungen des internationalen Syndikats für den wirtſchaftlichen Wiederaufbau Europas teilnehmen, an den Arbeiten der Konferenz einen erheblichen Anteil haben.

* Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund proteſtiert gegen die von der Reparationskommiſſion vorgeſchlagene Art der Sachleiſtungen.

* In der franzöſiſchen Kammer hielt der Finanzminiſter eine Rede, in der er Deutſchlands Reparationsleiſtungen als ungenügend bezeichnete.

* Infolge der langen Dauer der Miniſterkriſe hat die italieniſche Regierung offiziell eine kurze Verſchiebung der Konferenz von Genua beſchloſſen, was allen eingeladenen Regierungen durch ein Rundſchreiben mitgeteilt wurde.

Berlin. Die deutſche Regierung hat, nachdem am 19. Februar in Gleiwitz der deutſche Polizeiwachtmeiſter Rüſenberg von drei betrunkenen franzöſiſchen Soldaten erſchoſſen worden iſt, in einer Note nach Oppeln gefordert, daß mit größtem Nachdruck eine Unterſuchung des Vorfalls eingeleitet wird, und die Schuldigen der verdienten Sühne zugeführt werden.

Berlin. Der Reichsverkehrsminiſter hat die gewerkſchaftlichen Organiſationen zum 4. März in das Reichsverkehrsminiſterium geladen, wo die Beſprechungen über das Arbeitszeitgeſetz fortgeführt werden ſollen.

Handel und Verkehr.

Fahrpreisermäßigung auf der Eiſenbahn. Nach einer neuen Beſtimmung des Reichsverkehrsminiſters ſind in Zukunft auch Lehrlinge zur Löſung von Schülermonatskarten berechtigt, wenn ſie auf Grund eines ſchriftlichen Lehrvertrages ein Handwerk erlernen und das 18. Lebensjahr nicht überſchritten haben. Ferner wird Studierenden und auswärtigen Schülern für Eiſenbahnfahrten zwiſchen Univerſität oder Schule und Wohnort zu Beginn und am Schluß des Semeſters ſowie bei längeren Ferien eine Ermäßigung des Fahrgeldes um die Hälfte gewährt, aber nur für die dritte und vierte Wagenklaſſe. Die Ermäßigung ſoll ſchon zu den bevorſtehenden akademiſchen Ferien in Kraft treten. Die näheren Beſtimmungen ſind in Vorbereitung und werden demnächſt mitgeteilt; die Außenſtellen können zurzeit Auskunft noch nicht erteilen.

Volkswirtſchaft.

Ermäßigung der Zigarettenſteuer. Durch Verordnung des Reichsminiſters der Finanzen vom 23. Februar wird die Tabakſteuer für Zigaretten im Kleinverkaufspreis von 25, 30, 40 und 50 Pfennig das Stück mit Wirkung vom 15. März dieſes Jahres ab um 20 Prozent ermäßigt. Es iſt damit den Wünſchen der Zigaretteninduſtrie, ſoweit es nach Lage der geltenden Beſtimmungen durchführbar war, entſprochen worden.

Die Induſtrie gegen die Erhöhung der Gütertarife. Der Vorſtand des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie erklärte zu der Meldung, daß die Reichsbahnen ihren Gütertarif am 1. März 1922 wiederum um 20 Prozent erhöhen wollen, daß die Frachttarife nach Anſicht des Reichsverbandes jetzt ſchon die Geldentwertung weit überholt haben und zu einem gefährlichen Antrieb für weitere Geldentwertung geworden ſeien. Der Reichsverband warnt vor weiteren Schritten auf dieſem Wege, erhebt Proteſt gegen die zum 1. März geplante weitere Tariferhöhung und fordert erneut von der Eiſenbahnverwaltung, daß ſie ihren Fehlbetrag durch wirtſchaftlichere Geſtaltung des Betriebes beſeitigt.

Die Abgabe bei der Ausfuhr von Waren. Der Reichsrat beriet den Geſetzentwurf über die Erhebung einer Abgabe bei der Ausfuhr von Waren. Dieſer enthält entſcheidende Änderungen gegenüber der bisherigen Ausfuhrabgabe. Bisher wurde die Abgabe durch die Außenhandelskontrolle erhoben, lediglich für Artikel, die an eine beſondere Ausfuhrgenehmigung gebunden waren. Künftig ſollen alle Ausfuhrartikel mit einer Abgabe belegt werden. Mit dieſem Grundſatz des Geſetzes erklärte ſich der Reichsrat einverſtanden, man war jedoch der Anſicht, daß die Ausfuhrabgabe möglichſt elaſtiſch geſtaltet werden ſollte, ſo daß ſie ſich den jeweiligen Valutaverhältniſſen ohne weiteres anſchließen könne. Die Höhe des Tarifs wurde den Ausführungsbeſtimmungen vorbehalten, ebenſo das Syſtem der Erhebung der Abgabe.

Die tſchechiſche Handelsbilanz. Nach der endgültigen feſtgeſtellten Handelsbilanz für das Jahr 1920 betrug der Wert der eingeführten Waren 23 384 Millionen tſchechoſlowakiſcher Kronen, der Wert der ausgeführten Waren 27 569 Millionen tſchechoſlowakiſcher Kronen.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

41)

Das Auto des Kommiſſars hielt vor dem Parkeingang zur Villa „Inge". Brandt ſtieg aus, um Ingeborg zu verhören. Wie jedesmal, ſo auch jetzt, umgab ihn der ſchwere Blütenhauch der wundervollen Blumenbeete wie ein unendlich weicher, liebkoſender Schleier, ihn zart einhüllend, ſeine Sinne ſanft umfangend. Bedächtig ſchritt Brandt die große Freitreppe hinan und ließ ſich bei Ingeborg melden.

Der Diener führte ihn in einen kleinen Salon, der an das Atelier Irmlers ſtieß.

Länger als ſonſt mußte Brandt auf das Erſcheinen Ingeborgs warten.

Brandt nahm ſich vor, ihr unverblümt ſeine Meinung zu ſagen und ihr ernſte Vorhaltungen deswegen zu machen, weil ſie ihren Verlobten ins Unglück geſtürzt hatte.

Endlich erſchien Ingeborg.

Als Brandt ſie erblickte, war er aufs Innerſte erſchüttert von dem unſäglichen Leid, das ſich in ihren Zügen widerſpiegelte. An Leib und Seele ſchien ſie gebrochen und konnte ſich kaum noch aufrecht halten. Sie wankte zu einem Seſſel, wo ſie ſich ganz erſchöpft niederließ, ſich bei dem Kommiſſar mit leiſer Stimme entſchuldigend, daß er ſo lange vergeblich auf ſie hätte warten müſſen.

Brandts Groll war verflogen.

Er nahm ſich vor, ganz behutſam vorzugehen und die Unglückliche nach Möglichkeit zu ſchonen.

„Wie geht es meinem Verlobten?", fragte Ingeborg.

„Machen Sie ſich keine Sorge um ihn, gnädiges Fräulein, ich glaube, daß wir ihn retten können. Vorausgeſetzt, daß Sie mir helfen wollen; denn von Ihnen allein hängt das Schickſal Ottomars lediglich ab."

Ingeborg ließ ihren Kopf tief auf die Bruſt ſinken, ein Schluchzkrampf erſchütterte ihren Körper.

Brandt überlegte, wie er Ingeborg zum Reden veranlaſſen ſollte. Er ſah nur die glühende Bläſſe ihrer bleichen Haut, die unſägliche Traurigkeit ihrer umherirrenden Blicke und den unendlichen Kummer, der ihr ganzes Daſein niederzubrechen ſchien.

Ingeborg ſeufzte tief auf und blickte hilfeflehend zu dem Kommiſſar empor, der aufgeſtanden war und vor ihr ſtand. Hilflos wie ein verzweifeltes Kind ſtreckte ſie ihm ihre Hände entgegen:

„Helfen Sie mir, um Gottes willen, Herr Kommiſſar, helfen Sie mir, um Ottomars willen; Sie wiſſen ja gar nicht, wie ſehr ich leide!"

Brandt war erſchüttert und ließ ſeine Blicke fragend auf Ingeborg ruhen.

Sie hielt dieſen Blick nicht aus, und doch immer zog es ihre Augen mit magiſcher Gewalt zu den Augen Brandts. Das junge Mädchen ſchien mit einem ſchweren Entſchluß zu ringen.

Brandt war bereit, ihr dieſen Entſchluß ſo leicht wie möglich zu machen und ihr auf halbem Wege entgegenzukommen.

„Fräulein Ingeborg, haben Sie mir gar nichts zu ſagen? Ich bitte Sie herzlich, ſagen Sie nicht die Unwahrheit, indem Sie etwas verſchweigen, ſagen Sie mir lieber die Wahrheit, indem Sie mir alles erzählen, was Sie wiſſen. Es geht um Leben und Tod Ihres Verlobten, Fräulein Ingeborg! Wiſſen Sie das?"

„Ja, Herr Kommiſſar, ich weiß es und will Ihnen alles geſtehen."

„Ich komme gerade von dem Polizeiarzt Profeſſor Bramberg, — und wiſſen Sie, was nunmehr einwandfrei feſtſteht?"

In höchſter Verzweiflung hingen Ingeborgs Blicke an Brandts Lippen, als ſollte ſie ihr eigenes Todesurteil aus ſeinem Munde erfahren.

„Alſo es ſteht einwandfrei feſt, daß Ihr Herr Vater gar nicht ermordet worden iſt, ſondern ſich ſelbſt das Leben nahm. Wußten Sie das, Fräulein Ingeborg?"

Ein Zittern ging durch ihren Körper und ſchluchzend wollte Ingeborg ihr Geſicht mit beiden Händen bedecken. Brandt legte ſeine Rechte auf ihren Kopf, ſie zu tröſten und ſie zu beruhigen: „Weshalb nahmen Sie Ihrem Vater den Revolver fort, mit dem er ſich erſchoſſen hat, und wo iſt die Waffe?"

Eine ganze Weile blieb es ſtill im Zimmer.

„Nun, Fräulein Ingeborg? Wollen Sie ſich das Herz nicht erleichtern und uns allen nicht helfen?"

Das junge Mädchen nickte kaum merkbar — alles Blut war aus Wangen und Lippen gewichen, voller Entſetzen ſtarrte ſie den Kommiſſar an; dann hob ſie ſchwer ihre Rechte zum Fenſter wendend, und faſt tonlos kam es über die Lippen:

„Da unten im See."

Wieder blieb es ſtill im Zimmer, dann fuhr Brandt fort: „Aber Fräulein Ingeborg, haben Sie ſich denn gar nicht klar gemacht, in was für eine fürchterliche Situation Sie damit Ihren Verlobten brachten? Weshalb taten Sie das, und warum haben Sie mir das bis jetzt verſchwiegen?"

„Ach, Herr Kommiſſar, Sie können ja unmöglich meinen Jammer ermeſſen. Ich hätte doch nie und nimmer ahnen mögen, daß dieſe meine Tat jemals ſo ſchwerwiegende Folgen würde haben können. Aber als ich ſie einmal begonnen, da war es zu ſpät, und ich konnte nicht mehr zurück! Glauben Sie mir, in der allerbeſten Abſicht und aus reinſter Liebe zu meinem armen Vater habe ich es getan! Ich hörte den Schuß in ſeinem Atelier, ſtürzte hinein, aber kam ſchon zu ſpät. Der Arme muß auf der Stelle tot geweſen ſein, noch rauchte der Revolver. Mein erſter Gedanke war, die Waffe zu entfernen, damit die Welt nicht erfahren ſollte, daß mein Vater durch Selbſtmord geendet. Feſt umſchloſſen hielt ſeine Rechte den Revolver, — ich löſte die Finger und warf die Waffe achtlos durch das Fenſter in den See. Niemand war Zeuge meiner Tat, niemand außer mir hatte den Schuß gehört. Ich wollte nicht, daß die Welt ſchlecht über meinen armen Vater urteilte! In der erſten Aufwallung meiner furchtbaren Erſchütterung habe ich die Waffe beſeitigt. Tat ich damit ſo großes Unrecht, Herr Kommiſſar?"

Brandt ſchwieg.

„Sagen Sie es mir doch, Herr Kommiſſar, tat ich wirklich damit ein ſo ſchweres Unrecht? Wie konnte ich ahnen, daß dieſe Tat, die ich doch nur aus Liebe zu meinem armen Vater beging, jemals ſo fürchterliche Folgen haben würde? Ach, wenn Sie ermeſſen könnten, wie ich darunter zu leiden habe, von Stunde zu Stunde wird mir das Leben unerträglicher! Ich ſehe ein, daß ich Unrecht tat; aber ich hatte ja doch keinen Menſchen außer Ottomar mehr, der mich hätte helfen, der mir hätte beiſtehen können. Und als ich einmal geſchwiegen hatte, da mußte ich dem Unheil freien Lauf laſſen, ich konnte nicht wieder zurück und wußte nicht mehr ein noch aus."

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 177. Sitzung.)

Nach Erledigung einiger kurzen Anfragen, und nachdem man das Geſetz zur Bekämpfung von Geſchlechtskrankheiten dem Bevölkerungsausſchuß überwieſen hatte, wurde die zweite Leſung des fünften Nachtragsetats fortgeſetzt.

Abg. **Steinkopf** (Soz.) erklärte, die in dieſem Nachtragsetat vorgeſehene

Wirtſchaftsbeihilfe für alle Reichsbeamten

gehe zu weit. Er beantragte die Wirtſchaftsbeihilfe **nur bei** einem Grundgehalt bis zu 44 000 Mark zu gewähren.

Abg. **Schmidt-Stettin** (Deutſchnat.) **widerſprach** dieſem Antrage und bemerkte, mit Ende März müſſe die Beihilfe wegfallen. Am 1. April habe eine **neue Gehaltsordnung** eintreten.

Abg. **Morath** (Deutſche Vp.) **führte aus, wir können** der Vorlage nur zuſtimmen, wenn eine **Neuregelung** der Grundgehälter eintritt. Wir bedauern, daß nicht auch den Ruhegehalts- und Wartegeldempfängern und den Hinterbliebenen die Wirtſchaftsbeihilfe, die nur ein Proviſorium bleiben darf, gegeben wird.

Abg. **Delius** (Demokrat) ſtellte feſt, daß ſeine Parteifreunde dieſer Vorlage zuſtimmen und den ſozialdemokratiſchen Antrag auf Begrenzung der Beihilfe ablehnen.

Abg. **Bräunig** (U.-Soz.) trat für den ſozialdemokratiſchen Antrag ein.

Nachdem noch ein Regierungsvertreter die Bereitwilligkeit der Regierung erklärt hatte, im Einverſtändnis mit dem Reichstage die Neuordnung der Beamtenbeſoldung alsbald herbeizuführen, wurde in die Einzelberatung eingetreten.

Abg. **Hertz** (U.-Soz.) bekämpfte die Beihilfe für Maisverteilung. Dieſe Beihilfe ſei um ſo bedauerlicher, als die Regierung den Zuſchuß für Brotgetreide abbaue und damit eine weſentliche Steigerung der Brotpreiſe verurſache.

Abg. **Schiele** (Deutſchnat.) bezeichnete die Schreibereien gegen die Maiseinfuhr als Schwindel. Die Landwirtſchaft habe keinen Anlaß, Mais zu Brennereizwecken zu verwenden.

Der Antrag Hertz, die Beihilfe für Maisbeſchaffung zu ſtreichen, wurde abgelehnt. Der Nachtragsetat wurde bewilligt, der ſozialdemokratiſche Antrag auf Begrenzung der Wirtſchaftsbeihilfe wurde abgelehnt. Dann wurde der Nachtragsetat auch in dritter Leſung genehmigt.

Das Geſetz zur Abänderung des Geſetzes gegen die Kapitalflucht wurde an den 10. Ausſchuß verwieſen. Nunmehr kam man zur Fortſetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichsjuſtizminiſteriums. Seitens der Kommuniſten war die Forderung erhoben, einen Antrag auf Rückgängigmachung der Auslieferung der

Mörder des ſpaniſchen Miniſterpräſidenten Dato

mit zu beraten. Dieſer Forderung wurde von dem Abg. Dr. Kahl (Deutſche Vp.) widerſprochen. Es entſtand großer Lärm bei den Kommuniſten.

Abg. Dr. **Bell** (Zentrum) betonte, die Auslieferung der Mörder Datos iſt einwandsfrei, es handelt ſich um Anwendung beſtehender Verträge. Weiter befürwortete der Redner eine Novelle zum Strafgeſetzbuch, durch die ein erhöhter Ehrenſchutz ermöglicht wird.

Der Reichsjuſtizminiſter über die Rechtspflege.

Reichsjuſtizminiſter Dr. **Radbruch** bemerkte, hinſichtlich des Eheſcheidungsverfahrens werde eine baldige Ausſprache herbeigeführt werden. Dabei werden alle Gründe vorgebracht werden. Zahlreiche ſtrafgerichtliche Urteile laſſen eine bedauerliche Verſtändnisloſigkeit der Richter für die jetzigen ſtaatlichen und ſozialen Verhältniſſe erkennen. Der Richter hat nicht den Wortlaut des Geſetzes allein zu beachten, nein, der Geiſt iſt die Hauptſache. Das Recht iſt nach dem Wortlaut das gleiche geblieben, es hat aber dem Staate zu dienen und deſſen Grundlagen ſind andere geworden. Und wer dem Gedanken des ſozialen Volksſtaates fremd oder gar feindlich gegenüberſteht, vermag das Recht nur ſo auszulegen, wie etwa der Teufel die Bibel. Deshalb habe ich die Gründung des republikaniſchen Richterbundes gebilligt und es bedauert, daß ein ſolcher Bund überhaupt notwendig iſt, daß nicht die geſamte Richterſchaft ein einziger republikaniſcher Richterbund iſt. Wir fordern von unſeren Richtern nicht, daß ſie Geſinnungsrepublikaner ſind, wohl aber müſſen wir verlangen, daß ſie Vernunftsrepublikaner ſind. Die Richterſchaft muß ſich klar machen, daß es ſich bei dem tiefen

Mißtrauen des Volkes in die Rechtspflege

nicht etwa um eine Preſſemache handelt, ſondern man kann dieſes Mißtrauen gar nicht ernſt genug nehmen, auch wenn man es für unberechtigt hält, muß man es als ſchwerwiegende Tatſache anerkennen. Es handelt ſich hier um den Aufſchrei der in ihrem Gerechtigkeitsgefühl mißhandelten Volksſeele. Sodann erklärte der Miniſter, es iſt eine Zeitungsfabel, daß ich auf dem Görlitzer Parteitage für die Abſetzbarkeit der Richter eingeteten ſei, eine Zeitungsfabel iſt es auch, daß ein entſprechender Beſchluß gefaßt ſei. Ein ſolcher Antrag iſt vielmehr mit überwiegender Mehrheit abgelehnt worden. Weiter ging der Miniſter auf die Reform des juriſtiſchen Studiums ein. Wir müſſen zu Arbeitsgerichten kommen, die den Amtsgerichten und den weiteren Inſtanzen anzugliedern wären. Zum Schluß erklärte der Miniſter, ich halte eine neue Amneſtie für unumgänglich.

Abg. **Brodauf** (Demokrat) bedauerte die Gründung des republikaniſchen Richterbundes, die aber notwendig geweſen ſei. Die Gründung dieſes Bundes ſei wegen des Mißtrauens breiter Volkskreiſe gegen die beſtehende Juſtiz erforderlich geweſen. Gegenüber Angriffen auf die Staatsautorität von links funktioniert die Juſtiz, bei Angriffen von rechts ſtockt aber das Räderwerk. Selbſt der Reichspräſident iſt auf den Weg der Privatklage gewieſen worden. Weiter ging er auf das Verfahren gegen die Schuldigen des Kapp-Putſches ein, und dann erwähnte er ein den Mitgliedern des Reichstages zugegangenes Rechtsgutachten eines Juriſten höherer Stellung, worin geſagt wird, daß die Feſtſtellungen im Erzberger-Helfferich-Prozeß faſt Punkt für Punkt mindeſtens recht fahrläſſig geweſen ſeien. Dieſes Urteil des Landgerichtes Berlin ſei an dem Erzberger-Mord mitſchuldig. Endlich am Schluſſe erklärte der Redner, wir fordern die Zulaſſung der Frau auch zum Richterberufe. Ferner ſind wir für eine baldige Reform des Eheſcheidungsrechts. Die Auslieferung der Mörder Datos war gerechtfertigt.

Abg. **Herzfeld** (Komm.) beſchäftigte ſich vor allem mit der Auslieferung der Spanier. Er bekämpfte die Ausführungen des Reichsjuſtizminiſters und erklärte, Deutſchland ſei zum Mittel der monarchiſtiſchen Spanier geworden.

Reichsjuſtizminiſter Dr. **Radbruch** ergriff nochmals das Wort, um die Auslieferung der des Mordes an dem Miniſterpräſidenten Dato beſchuldigten beiden Spanier zu rechtfertigen. Gegenteilige Ausführungen der Vorredner erklärte er für unbegründet.

Es ſprachen hierauf noch Abg. Dr. **Moſes** (U.-Soz.), der neben Staatsanwalt und Beamten den Strafanſtaltsärzten die Schuld an der Klaſſenjuſtiz beimißt, ſowie der Abg. **Geck** (U.-Soz.), der behauptet, der Preſſe gegenüber ſei die Juſtiz heute noch reaktionärer als früher.

Der Reichsjuſtizetat wurde dann nach den Beſchlüſſen des Ausſchuſſes genehmigt, nachdem ein Antrag Henke (U.-Soz.) auf Streichung der Forderung von 20 Millionen Mark an Koſten der außerordentlichen Gerichte abgelehnt worden war. Eine Entſchließung des Hauptausſchuſſes auf ſchleunige Vorlegung eines Geſetzentwurfs, durch den den Schöffen und Geſchworenen ausreichende Entſchädigung gewährt wird, wurde angenommen. Eine Entſchließung Henke (U.-Soz.), wonach die Rechtſprechung nur durch Geſchworene erfolgt, die Geſchworenen durch das Volk gewählt werden und die Berufung in allen Straſſachen zugunſten des Angeklagten zugelaſſen wird, wurde abgelehnt.

Von Nah und Fern.

Peter Grupens Flucht und Heimkehr. Peter Grupen, der wegen Doppelmordes zum Tode verurteilte „Held“ der Kleppelsdorfer Schloßtragödie, der bekanntlich zwei junge Mädchen, die 16jährige Schloßherrin Dorothea Rohrbeck und ihre 11jährige Baſe Urſula Schade, zum Opfer fielen, war dieſer Tage mit zwei Zellengenoſſen aus dem Hirſchberger Gefängnis entflohen. Er erfreute ſich ſeiner Freiheit aber nur einen Tag lang und fand ſich am Abend des Fluchttages wieder in der Strafanſtalt ein; die beiden andern Flüchtlinge waren ſchon vorher zurückgekehrt. Grupen mag eingeſehen haben, daß er, da er nur einen Arm hat, nicht ſehr weit kommen und leicht erkannt werden würde.

Schluß des Sechstagerennens. Das Berliner Sechstagerennen hat mit dem Siege des Fahrerpaares Saldow-Bauer geendet. Die Sieger haben in 144 Stunden 4118,320 Kilometer zurückgelegt. Zweite wurden Lorenz-Aberger; den dritten Platz beſetzten van Nek-R. Huſchke.

Die Nachforſchungen in der Erzbergerſache. Der in der Erzbergerſache verhaftete Dr. **Adolf Müller** in München iſt bis jetzt nicht aus der Haft entlaſſen worden. Das Telegramm, das er von Tilleſſen aus Budapeſt erhalten hat, enthält nur wenige Worte, deren Bedeutung bisher nicht aufgeklärt werden konnte. Die Verhaftung Dr. Müllers erfolgte im Hauſe Moehlſtraße 10, das dem Sanitätsrat Dr. Pittinger gehört. Dieſer ſelbſt und mehrere andere Perſonen wurden mit feſtgenommen. Es ſtellte ſich jedoch heraus, daß ſie in keinem Zuſammenhange mit der Erzbergerſache ſtehen, weshalb ſie wieder freigelaſſen werden mußten.

Exploſion im Eiſenbahnzuge. In einem Wagen der vierten Klaſſe eines von Köln nach Barmen-Rittershauſen fahrenden Zuges ereignete ſich während des Haltens in Elberfeld eine Exploſion. Der Wirt Hallwig aus Barmen wurde getötet, drei andere Perſonen wurden leicht verletzt. Ohne Zweifel handelt es ſich um die Exploſion eines Sprengkörpers (keiner Handgranate), der von einem unbekannten Reiſenden mitgeführt wurde. Die Unterſuchung iſt im Gange.

Dreiſter Bankraub. In das Bankgeſchäft von Warmann in Kattowitz drangen kurz vor Geſchäftsſchluß ſieben Banditen mit ſchußbereiten Revolvern ein und verlangten von den Angeſtellten die Herausgabe des Geldes. Es fielen ihnen 350 000 Mark deutſchen Geldes, drei Millionen polniſche Mark ſowie kleinere Beträge öſterreichiſcher Kronen und ruſſiſchen Silbergeldes in die Hände. Die Täter ſind entkommen.

Der Tod in den Bergen. Aus Wien berichtet man: Zehn Minuten vom Karl-Ludwig-Schutzhaus wurden drei Wiener Touriſten tot aufgefunden. Trotz der Warnungen des Führers, der wegen heftigen Schneeſturms mit einem weiteren Mitglied der Geſellſchaft umkehrte, hatten ſie den Weg fortgeſetzt und ſind dabei umgekommen.

Landru nicht begnadigt. Der Präſident Millerand hat, wie aus Paris berichtet wird, die Begnadigung des zum Tode verurteilten Frauenmörders Landru abgelehnt. Der „Blaubart“ dürfte daher in kurzem hingerichtet werden. Die öffentliche Meinung war entſchieden für die Begnadigung, da Landru nur auf Grund eines Indizienbeweiſes verurteilt worden iſt.

Dollarprinzeſſin und Reitſchulbeſitzer. Aus Chikago wird berichtet, daß ſich Miß Mathilde Mc. Cormick, Tochter des Multimillionärs Harold Mc. Cormick und Enkelin John Rockefellers, mit Max Oeſer, Reitſchulbeſitzer in Zürich, verlobt hat. Die Braut iſt 16, der Bräutigam 48 Jahre alt. Es muß ſich alſo unbedingt um eine Liebesheirat handeln!

Vermiſchtes.

Vom Urſprung des viereckigen Taſchentuches. Wie bei aller Wäſche zwingt auch „in puncto“ Taſchentuch die allmähliche Abnutzung der Vorräte zum Neukauf, mag er auch in Anbetracht der Preiſe nur unter einem leichten inneren Schaudern geſchehen. Dieſen Beklemmungen gegenüber erſcheint die „Qual der Wahl“ geringfügig, ſo ſehr auch die vorgelegten Muſter in Güte, Größe und Farbe wechſeln. Eins haben die Taſchentücher zudem wenigſtens gemeinſam: die quadratiſche Form. Aber das war nicht immer ſo. Vor 150 Jahren — zu einer Zeit, in der allerdings die Verwendung des Taſchentuchs nicht ſo allgemein war wie jetzt — gebrauchte man Taſchentücher nicht nur in viel mannigfaltigerer Ausſtattung und Verzierung, ſondern auch in den verſchiedenſten Schnitten und Formen. Damals geſchah es, daß Marie Antoinette eines Tages Ludwig XVI. gegenüber die Bemerkung machte, es wäre doch eigentlich ratſam, allen Taſchentüchern viereckige Form zu geben. Um ihr gefällig zu ſein, erließ der König unter dem 25. Januar 1785 ein Dekret, das verfügte, daß in Zukunft die Länge der Taſchentücher gleich ihrer Breite ſein ſollte, und daß im ganzen Königreich nur ſolche Tücher gebraucht werden dürften. Seither hat das viereckige Taſchentuch in der Welt die Herrſchaft behauptet.

Tiere als Aſthmaerreger. Der Krankheitsfall einer Frau, der es unmöglich iſt, in der Nachbarſchaft von Ställen zu leben, und die jedesmal einen Anfall von Aſthma erleidet, wenn ſie an einem Pferd vorübergeht, gibt in einer engliſchen Zeitung einem Arzt Gelegenheit, auseinanderzuſetzen, daß ſolche Erſcheinungen nicht ſelten ſind. Man hat neuerdings häufig feſtgeſtellt, daß Aſthma vielfach durch das Einatmen kleiner Teile von tieriſchen Haaren verurſacht wird, beſonders der Haare von Pferden, Katzen und Hunden. Häufig iſt der Schoßhund, der mit der Herrin im Bett ſchläft, die Urſache. Auch winzige Flaumfederchen und ſtaubförmige Nahrungsmittel, wie allerlei Mehlſorten, können dieſelben Erſcheinungen herbeiführen. Das Aſthma kann ja die verſchiedenſten Urſachen haben, ſo daß die erſte Aufgabe immer ſein muß, die Quelle feſtzuſtellen. Stößt man auf Katze oder Hund als Urſache, ſo müſſen ſie natürlich aus dem Hauſe entfernt werden.

Gerichtshalle.

Die Ermordung der Generalin v. Conring. Aus Hamburg wird gemeldet: Nach viertägiger Verhandlung wurde in dem Prozeß wegen der Ermordung und Beraubung der Generalin v. Conring das Urteil gefällt. Die Geſchworenen hatten gegen ſämtliche neun Angeklagte das Schuldig ausgeſprochen, einigen von ihnen aber mildernde Umſtände zugebilligt. Es erhielten Templin zehn Jahre Zuchthaus, Lecke acht Jahre Zuchthaus, Frau Wegemann und Frau Adam je fünf Jahre Zuchthaus, Haß ſieben Jahre Zuchthaus, Brügmann zwei Jahre Gefängnis, Klapproth vier Jahre Gefängnis, Klingebiel fünf Jahre ſechs Monate Gefängnis, Krauſe (der Sohn eines Hamburger Senators), zwei Jahre ſechs Monate Gefängnis.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

42)

„Und auch Ottomar gegenüber ſchwiegen Sie und ſagten ihm nicht den wahren Sachverhalt?“

„Auch er ſollte es nicht erfahren, Herr Kommiſſar, daß mein Vater durch Selbſtmord geendet. Ich wollte nicht, daß auch nur ein einziger trüber Schatten auf das Andenken meines Vaters fiel. Später wollte ich ihm alles geſtehen, aber jetzt konnte ich nicht, Herr Kommiſſar. Glauben Sie mir doch, ich konnte nicht!“

„Ja, aber fühlten Sie denn nicht, Fräulein Ingeborg, daß Sie damit an Ihrem Verlobten ein rieſengroßes Unrecht begingen?“

„Ottomar wird mir verzeihen, Herr Kommiſſar.“

„Und wenn Profeſſor Bramberg dieſe Entdeckung jetzt nicht gemacht hätte, wenn der Verdacht gegen Ottomar ſich immer weiter verdichtet hätte und Sie durch Ihr Schweigen ihn dem Strafrichter ausgeliefert hätten? Was dann, Fräulein Ingeborg? Haben Sie darüber nicht ein einziges Mal nachgedacht?“

„Aber Herr Kommiſſar, helfen Sie mir, quälen Sie mich doch nicht weiter! Wiſſen Sie denn nicht, fühlen Sie nicht, wie ich leide? Wie ich mehr tot als lebend bin, wie die Reue mich packt und die bittere Erkenntnis, daß ich ſo ſchwer ſündigte und entſetzlich frevelte?“

„Ich fühle es Ihnen nach, Fräulein Ingeborg, und doch kann ich mir Ihr Schweigen immer noch nicht ganz erklären. Habe ich Ihnen nicht deutlich genug zu wiederholten Malen vorgehalten, daß untrügliche Indizien gegen Ottomar vorlagen, die ihn ſo ſchwer belaſten mußten, daß ſelbſt auch ich an ſeiner Rettung zu zweifeln begann?“

„Ja, Herr Kommiſſar, ich fühle es deutlich, daß ich mich ſchwer an Ottomar verging, ohne es zu wollen. Darum beruhigen Sie doch jetzt mein ſchlagendes Gewiſſen, und befreien Sie Ottomar ſo raſch wie möglich. Führen Sie ihn zu mir, daß ich ihm Abbitte tun kann und ihn anflehe, mir zu verzeihen. Er wird mich verſtehen, Herr Kommiſſar, führen Sie ihn zu mir, ich muß ihn bei mir haben, alles in mir drängt zu ihm hin, und ich werde wahnſinnig, wenn ich jetzt nicht den Menſchen habe, den einzigen, an den ich mich anklammern kann, und der mich herausreißt aus dieſem furchtbaren Elend, das über mich hereingebrochen iſt und mich zu vernichten droht.“

„Selbſtverſtändlich, Fräulein Ingeborg, werde ich dafür ſorgen, daß Ottomar ſofort befreit wird und zu Ihnen kommt — iſt er nicht auch mein Freund, mein lieber Freund, an deſſen Wohlergehen ich nicht minder Intereſſe habe als Sie?“

„Und Sie wollen ihn wirklich befreien, Herr Kommiſſar? Jetzt gleich, und ihn zu mir bringen? Darf ich dieſe Bitte denn noch ausſprechen, ſtoßen Sie mich nicht von ſich? Wollen Sie uns helfen? Bitte, bitte, Herr Kommiſſar, tun Sie's, und laſſen Sie mich nicht verſinken im Wahnſinn und unheilbarer, geiſtiger Umnachtung!“

„Beruhigen Sie ſich, Fräulein Ingeborg, ich ſelbſt werde ihn ſofort zu Ihnen führen. Werden Sie ruhig, ſo darf Sie Ottomar nicht ſehen, in dieſer Verfaſſung dürfen Sie ihn nicht empfangen, Sie ſehen ſo entſetzlich leidend aus, daß er Sie ſo nicht erblicken darf! Seien Sie ganz unbeſorgt, ich glaube, es wird ſich raſch jetzt alles zum Beſten wenden.“

„Wie ſoll ich Ihnen danken, Herr Kommiſſar!“, und das junge Mädchen wollte Brandts Rechte küſſen und benetzte ſie mit ihren Tränen.

„Aber Fräulein Ingeborg!“ Sanft entzog ihr Brandt ſeine Hand, verabſchiedete ſich und ging hinaus. An der Tür wandte er ſich noch einmal um, ihr mit gehobener Stimme zurufend: „Mut faſſen, Fräulein Ingeborg, nicht mehr traurig ſein, in ganz kurzer Zeit komme ich mit Ottomar zurück!“

Dann ſchloß der Kommiſſar die Tür hinter ſich und fuhr zum Unterſuchungsgefängnis. —

Die Formalitäten zwecks Haftentlaſſung Ottomars waren raſch erledigt. Brandt freute ſich herzlich, dem Freunde die Nachricht von ſeiner Befreiung ſelbſt überbringen zu können. Er holte ſelbſt Ottomar aus ſeiner Zelle und geleitete ihn zu ſeinem Auto, das bald darauf in raſcher Fahrt zur Villa „Inge“ zurückfuhr.

Unterwegs wechſelten beide nur wenige Worte, und Rolf teilte dem Freunde noch nicht die näheren Umſtände mit, die zu ſeiner Haftentlaſſung geführt hatten. Ganz allgemein deutete er ihm nur an, daß die Verdachtsgründe, die man bis jetzt gegen ihn gehabt habe, ſich unmöglich als ſtichhaltig erwieſen hätten, und vor allen Dingen eine weitere Inhaftierung keineswegs rechtfertigten. Ganz nebenbei deutete Rolf weiter an, daß Ingeborg ihn bereits ſehnſüchtig erwartete, und daß es am geratenſten ſchien, daß Ottomar zunächſt zu ihr führe, um ſie zu tröſten in ihrem großen Kummer um den Tod ihres Vaters. Auch von dem Selbſtmord Profeſſor von Irmlers ſagte Rolf vorerſt noch kein Wort. Dazu, dachte er, wäre in der Villa „Inge“ immer noch Zeit genug.

Man war am Ziel angelangt, und wenige Minuten ſpäter geleitete Rolf Ottomar ſelbſt zu Ingeborg, und ließ dann beide allein, damit ſie ſich ausſprechen und ſich gegenſeitig ihr Herz erleichtern konnten.

Er hoffte ſehnlichſt, daß Ingeborg ihr Verſprechen wahrmachen und ihrem Verlobten alles geſtehen würde, was ſie bis jetzt verſchwiegen hatte. Es wäre Rolf peinlich geweſen, in Ottomars Gegenwart Ingeborg noch einmal zu einem Geſtändnis veranlaſſen zu müſſen.

Als die Ausſprache zwiſchen Ingeborg und Ottomar beendet, erkannte Rolf ſofort, daß das junge Mädchen Wort gehalten.

Stumm ſchüttelte ihm Ottomar die Hand.

Er war zu bewegt, um ſeinen Dank in Worte kleiden zu können.

Und dieſer Dank wurde Rolf zur freudigen Genugtuung, die ihm wohl tat.

Aufrichtig dankte ihm auch Ingeborg, daß er Wort gehalten und ihr den Verlobten ſo überraſchend ſchnell wiedergeſchenkt hatte.

„Du darfſt es mir nicht nachtragen, Ottomar, daß ich gegen dich vorging. Anders konnte und durfte ich nicht handeln.“

„Aber lieber Rolf, ſagte ich dir nicht bereits im Gefängnis, daß ich ſelbſt an deiner Stelle würde genau ſo gehandelt haben? Darum jetzt kein Wort weiter hiervon, vielmehr ſeien wir froh, daß noch alles ſich ſo zum Guten wandte.“

„So hartnäckig ſchwiegſt du, Ottomar. Lediglich dadurch machteſt du mir meine Pflicht ſo unnötig ſchwer und geſtalteteſt ſie mir faſt zur Unmöglichkeit.“

(Fortſetzung folgt.)

Todesanzeige.

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief gestern abend 7 Uhr sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Caroline Blunck
geb. Castor
in ihrem 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Christian Blunck u. Familie.

Wiemersdorf, den 3. März 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 12½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll zwecks Aufhebung der Gemeinschaft am

28. April 1922, vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle versteigert werden das im Grundbuche von Bad Bramstedt Band 27 Blatt 481 (eingetragener Eigentümer am 11. Jan. 1922, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Arbeiter und Kriegsrentenempfänger Johannes Friedrich Hilbert in Bad Bramstedt) eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten, Strietkamp, Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 17, Parzelle 393/42, 9 ar 61 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 870, Nutzungswert 219 M., Gebäudesteuerrolle Nr 385.

Bad Bramstedt, 25. Februar 1922.

Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Milchverbilligungskarten findet Dienstag, den 7. März, vorm. von 9—12 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt statt.

Bad Bramstedt, 3. März 1921.

Der Bürgermeister
Jensen

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 5. März, nachm. 2 Uhr, kommt im Kaiser-Wilhelmwald ein Teil

Knüppel- und Busch-Holz

an Minderbemittelte zur Versteigerung.

Bad Bramstedt, 8. März 1922.

Der Bürgermeister
Jensen.

Für diejenigen Versicherten, die mit ihrem Beitrag zur Landesbrandkasse für 1922 im Rückstande sind, habe ich Hebe-Termin auf

Dienstag, d. 7. März 1922,
nachmittags von 2 bis 4 Uhr,
in meiner Wohnung anberaumt.

G. Freudenthal,
Kommissar d. Landesbrandkasse.

Bahnhofshotel.

Sofort gesucht ein zweites Mädchen als

Zimmermädchen

Suche zum baldigen Antritt tüchtig.

Mädchen

bei hohem Gehalt.

Wilh. Off, Manufakturwaren,
Kaltenkirchen.

Gesucht ein ordentliches

Dienſtmädchen

J. Fülscher.

Zu sofort ein junger

Knecht

bei Pferden gesucht.

H. T. Böge, Lentföhrden.

Gesucht zu sofort oder später ein

jüngerer Knecht

Gust. Blöcker, Landmann.

Zu sofort oder später ein

Dienſtjunge

gesucht, der Ostern die Schule verläßt.

P. H. Pingel,
Wiemersdorf.

Weide

von ca. 3 Tonnen zu pachten gesucht, oder wer nimmt ein zweijähriges und ein einjähriges Fohlen in Gras? Angebote erbittet Herm. Ahlers.

Zur diesjährigen ordentlichen

General-Versammlung

der Gesellschafter der

Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse
G. m. b. H. in Bad Bramstedt

ist Termin auf Montag, 13. März 1922, nachmittags 2½ Uhr, anberaumt, zu welcher sämtliche Gesellschafter hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung für 1921.
2. Beschlußfassung über Gewinnverteilung.
3. Wahl von 2 Revisoren und eines Stellvertreters für das Jahr 1922.
4. Sonstiges.

Die Geschäftsführer.
G. Reimers. H. Harms.

Bad Bramstedt, den 1. März 1922.

Landwirtſchaftlich. Verein

an der Bramau.

General-Versammlung

am Freitag, d. 10. März 1922, pünktlich 3 Uhr nachm., wiederum im Lokale des Gastwirtes Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches (kurz).
2. Vorlegung und Prüfung der Jahresrechnung.
3. „Bäuerliche Fruchtfolgen im westl. Teil des Kreises“, Vortrag von Herrn Dr. Hinrichs.
4. „Kartoffel- und Feldgemüsebau“, Vortrag von Herrn Dr. Hardt.
5. Bericht über die letzte Vertreterversammlung.
6. Betrifft die Kreistierschau.
7. Betrifft die Lokalfrage.
8. Sonstiges.

Der Gesamt-Vorstand des landwirtschaftlichen Kreisvereins wird in besonderer Veranlassung an dieser Versammlung teilnehmen.

Um zahlreiches pünktliches Erscheinen bittet daher dringend

Der Vorstand.

Oeffentliche

Verſteigerung

der Meierei in
Wiemersdorf

Am Sonnabend, dem 4. März 1922,
nachmittags 3 Uhr,

versteigere ich in der Gastwirtschaft von H. Stäcker, Wiemersdorf, wegen Verlegung der Meierei das bisherige

Meiereigrundstück
mit sämtl. Gebäuden

öffentlich an den Meistbietenden.

Mitten im Dorf belegen, enthält es außer geräumiger Wohnung große Betriebsräume, welche sich zur Errichtung einer Müllerei, da solche im Orte fehlt, besonders eignet.

Besichtigung jederzeit gestattet.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Zu verkaufen eine Dolbergsche

Torf-Maſchine

und drei

Röbello-Torfpreſſen

Zu besichtigen bei Spediteur Hans Böje, Außermtor.

Friedrich Hamann,
beeidigter Auktionator.

Oberförſterei Segeberg

verkauft am

Dienstag, den 7. März ds. Js., vormittags 10 Uhr, in Bockhorn, Gastwirtschaft Steenbock, aus Försterei Bockhorn: Distrikt 36 b, 38, 113a, 114 a, 115 a, 116 a, 158 b, Buchholz: 141 b, 144, 230 a, 249 b, Heidmühlen: 206, 224 b.

A Nutzholz:

Nadelholzstangen: 1550 Stck I., 2070 Stck. II., 2765 Stck. III., 13,95 Hdt. IV., 2,20 Hdt. V. Kl.

B Brennholz:

Buche: 30 rm Scheite, 133 rm Knüppel, 47 rm Reis. I., Nadelholz: 160 rm Scheite, 440 rm Knüppel, 82 rm Reis. I.

Fast neues

Gig-(Koum)-Geschirr

mit Silberbeschlag zu verkaufen. Zu besichtigen bei

Kühl, Wiemersdorf.

1000-2000 Pfd. Steckrüben

zu verkauf. Schramm, Bissenmoor.

Eine Stehmangel

wie neu, zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein Läuferschwein

verkauft K. Gutzeit.

Habe 20

Läufer-Schweine

zu verkaufen.

Heinrich Osterhoff
Außermtor.

Deckfähiger Eber

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe erbittet

Heinrich Schmuck,
Weddelbrook.

Felle

aller Art, naß und getrocknet,

lebende Ziegen, Hühner sowie sämtlich. Kleintier

kauft zu höchsten Tagespreisen

Ernſt Hartkopf
Landweg.

Frisch geräucherte
Bücklinge, See-Lachs, Lachs-Heringe, echten Rhein-Lachs und sämtliche Marinaden.

P. Oesmann

Blut-Apfelsinen

empfiehlt J. Fülscher.

Sämtliche

Gemüse- und Blumen-

Sämereien

Wilhelmsburger Steckrüben- u. Runkelrüben-Samen, Futterwurzeln (gelbe), Saat-Erbsen (alle Sorten), Pflanzbohnen (Hinr.-Ries.), mit u. ohne Fäden, Wachs-Bohnen usw. empfiehlt

Johs. Lütgens,
Niederlage der Samenkulturen
Löwen-Marke

Unter Gewähr für Echtheit u. normale Keimfähigkeit.

Draht-Geflecht

empfiehlt S. S. Peters.

Die neue Sendung

Salamander-Schuhwaren

ist eingetroffen. F. Böge.

Theodor Harbeck
Wiemersdorf
Qualitätsarbeit

Speisezimmer
Schlafzimmer

in Eiche

Bin unter

Nr. 145

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.

Hans Dehn
Futtermittelniederlage u. -Handlg.,
Gastwirtschaft „Zum Nordpol“.

Bin unter

Nr. 151

an das hiesige Fernsprechamt angeschlossen.

Johs. Wrage
Baugeschäft, Hinter den Höfen.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma August Studt, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

---

Rot-Klee, Weiß-Klee

Schwed. Klee, Thimothee, Engl. Reygras

hält auf Lager S. S. Peters.

Garten-Sämereien

Steck- und Runkelrübensamen
von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg
Alleinverkauf bei S. S. Peters.

Grasmäher,
Getreidemäher,
Kartoffelerntemaschinen,
Rübenschneider
für Kraftbetrieb

vorrätig J. Fülscher.

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei Wilh. Bracker.

Verzkt. Stacheldraht,
„ Einfriedigungsdraht,
„ 6 eck. Drahtgeflecht,
„ Maschinengeflecht,
Krampen und Nägel

empfiehlt J. Fülscher.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt Wilh. Bracker.

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**

vorrätig bei W. Bracker.

Reparaturen

an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, 5. März,
abends 8 Uhr:

Das grüne Plakat
Kriminalfilm in 5 Akten.

Nachdem:
Das blaue Duell
Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Kaisersaal

Heute Abend

Konzert und Ball

W. Fuhlendorf.

Gasthof zur Mühle

Sonnabend, den 13. März 1922:

Grosser Preisskat

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rathje.

Armstedt.

Radfahrerverein „Frohsinn“
Armstedt.

Am Sonntag, d. 5. März 1922:

Große

Preismaskerade.

Anfang 8 Uhr.

Masken, die auf Preise reflektieren, müssen spätestens 8½ Uhr anwesend sein. Die Maskierung 9½ Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Sonnabend, den 4. März 1922:

Preis-Skat

Anfang präzise 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Kinder-Tanzkurſus

von A. E. Eggers und Frau, Itzehoe, im Hotel „Stadt Hamburg“ beginnt am Dienstag, 4. April, 2 Uhr nachm. Gefällige Anmeldungen daselbst.

Charakter

nach Handschrift beurt.

Schicksal.

Verh. i. Liebe — Ehe — Geldsachen u. d. Folgen n. kausal. psych. Anlagen als wiss. Vers. umsonst.
Nur Schrift u. Geburtsd. eins.
Böhm, Leipzig 7, Frankfurterstr. 2

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5097. | Mittwoch, den 8. März 1922. | 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 6. März. Abends fand beim Kanzler eine Beſprechung mit den Führern der Regierungsparteien ſtatt. Der ſozialdemokratiſche Parlamentsdienſt, indiskreter als ſonſt, weiß folgendes zu berichten: Dr. Hermes erläuterte die Grundzüge, die bei der Erhebung der Zwangsanleihe geplant ſind. Die Grundlage ſoll der Vermögensbeſtand vom 31. Dezember 1922 bilden. Man rechnet mit einer durchſchnittlichen Belaſtung von 5 v. H. des Vermögens. Die Abgaben ſollen je nach der Größe des Vermögens von 1—10 v. H. geſtaffelt werden. Eine 10prozentige Abgabe dürfte bei einem Vermögen von mehr als 5 Millionen Mark erreicht ſein. Daneben ſollen, um die Anleihebeträge früher fließend zu machen, Vorſchriften zur teilweiſen Vorauszahlung erlaſſen werden, und zwar auf Grund einer vorläufigen Selbſteinſchätzung.

Berlin, 6. März. Das franzöſiſche Kriegsgericht in Düſſeldorf verhandelte während der letzten Tage gegen 21 junge Leute, welche ſeinerzeit wegen angeblicher Zugehörigkeit zur Brigade Ehrhardt und anderen Organiſationen verhaftet worden waren. Geſtern nachmittag wurde das Urteil gefällt. Die beiden angeblichen Führer Vögelin und Kolhas wurden zu 2 und 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Von den übrigen Angeklagten wurden 10 zu einem Jahre und 7 zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei der Angeklagten wurden freigeſprochen.

Berlin, 6. März. Hier treibt ein geheimnisvoller Blaubart ſein verbrecheriſches Handwerk. Man hat aber noch keine Spur. Es wurden in den letzten Tagen ſieben Frauenleichen aufgefunden, die alle die gleichen Merkmale der Tötung tragen.

Frankfurt, 6. März. Wie die Frankfurter Zeitung aus Rüſſelsheim meldet, erließ die Firma Opel eine Erklärung, wonach die ſtreikenden Metallarbeiter, etwa 4000, als entlaſſen betrachtet werden und ihre Papiere empfangen können.

Frankfurt, 6. März. Wie der Frankfurter Zeitung aus Madrid gemeldet wird, hat der Senatsausſchuß 850000 Mark Belohnung für den deutſchen Poliziſten beantragt, der die beiden Mörder des Miniſterpräſidenten Dato feſtgenommen hat.

Kopenhagen, 6. März. Im Folkething nahm bei der 3. Leſung der neuen, durch die Einverleibung Nordſchleswigs veranlaßten Kirchengeſetzesvorlage Paſtor Schmidt-Wodder Stellung zu den Vorſchlägen der Regierung. Er begrüßte es, daß in dem Geſetzentwurf das Recht der Kirche auf dem Boden, den ſie beſitzt, anerkannt werde. In dem Geſetzentwurf ſei ein gewiſſer Wille zu ſpüren, die durch die Einverleibung entſtandenen Aufgaben gegenüber der deutſchen Minderheit zu löſen, aber die Löſung ſei unzureichend. Die Anſtellung von deutſchen Paſtoren werde nicht geſetzlich verbürgt und nur zu einem Drittel vom Staate finanziert. Die Ausbildung deutſcher Paſtoren für die deutſchen Gemeinden werde nicht gewährleiſtet, und es ſei nicht dafür geſorgt, daß genügend Paſtoren, die der deutſchen Sprache mächtig ſeien, die zerſtreut wohnenden Deutſchen verſorgen.

Paris, 6. März. Wie die Chicago Tribune mitteilt, gehen im Laufe des Monats März zwei neue Transporte von amerikaniſchen Beſatzungstruppen aus dem Rheinlande nach den Vereinigten Staaten ab. Ende April werde die amerikaniſche Beſatzungsſtärke nur noch 2400 Offiziere und Mannſchaften betragen, die aber gleichwohl nach dem Blatte das ganze frühere amerikaniſche Gebiet der Beſetzung halten ſoll.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 7. März.

※ **Städtiſches.** Die Stadtvertretung lehnte in der am Donnerstag ſtattgefundenen Sitzung den Antrag des Vereins „Feierabendhaus“ in Schleswig auf Gewährung einer Beihilfe ab. Abgelehnt wurde ebenfalls der Antrag des Organiſten Kühl auf Bereitſtellung von Maſten für die Lichtleitung nach ſeinem Neubau, ſowie endlich die Bitte des Heizers Offen vom Elektrizitätswerk, ihm ſeinen Stundenlohn zu erhöhen. In der Kommiſſion, die ſich mit der Neuorganiſation unſeres Schulweſens befaſſen ſoll, wurden als Mitglieder des Kollegiums hineingewählt die Verordneten Schatz, Kohfahl und Paulſen. — Das Finanzamt wünſcht, daß für die Veranlagung zur Einkommenſteuer wieder eine Voreinſchätzung durch Ortseingeſeſſene, entweder durch die kommunale Vertretung oder durch eine Kommiſſion erfolge. Nach dem Vorſchlage des Bürgermeiſters und der Ratmänner ſoll ſich letztere zuſammenſetzen aus je 2 Landleuten, 2 Handwerkern, 2 ſonſtigen Gewerbetreibenden, 2 Arbeitnehmern und einem Beamten. Es werden gewählt Landmann G. Steffens und Landmann Heinr. Rave, Zimmermeiſter Karl Rath und Schneidermeiſter Herm. Holdorf, Kaufmann Fr. Bornhöft und Kaufmann H. Schröder, Kätner K. Klauſener, Maurer Johs. Ramm und Lehrer P. Hehnke. — Nachdem der Verordnete A. Kohfahl, von dem Bürgermeiſter dazu aufgefordert, über den Zweck des hier gegründeten Waldbauvereins ſich ausgeſprochen hatte, wurde der Beitritt der Stadt mit den ſtädtiſchen Waldungen beſchloſſen. Das Eintrittsgeld beträgt 10 Mark, der Beitrag richtet ſich nach der Größe der Fläche. Die Waldparzellen und die Oedländereien werden damit unter die Aufſicht der Landwirtſchaftskammer geſtellt. Der Beſitzer muß ſich den Vorſchriften über die Bewirtſchaftung ſeines Waldes fügen, findet andererſeits auch Rat in allen Dingen bei der Kammer, ſowie finanzielle Unterſtützung bei Neuaufforſtungen. — Um die Rentenempfänger vor der äußerſten Not zu ſtützen, ſollen die Bezüge aller derjenigen, die aus der Arbeiter- oder Angeſtelltenverſicherung eine Rente beziehen, auf 3000 Mark erhöht werden. Für jede Perſon ſind etwa 2000 Mark erforderlich. Davon zahlt der Staat 4/5, die Gemeinde 1/5. Für Bad Bramſtedt würden etwa 70 Rentenempfänger in Frage kommen. Die ganzen Zuſchüſſe müßten erſt von der Stadt gezahlt werden. In ähnlicher Weiſe ſoll den Kleinrentnern geholfen werden, d. h. denjenigen Rentner, deren Geſamteinkommen 3000 Mark nicht erreicht. Dabei wird vorausgeſetzt, daß die betreffenden Perſonen ein Kapital von wenigſtens 15000 Mark beſitzen, ſonſt werden ſie nicht als Rentner angeſehen. Die Unterſtützung der Kleinrentner iſt bis jetzt den Gemeinden noch nicht zur Pflicht gemacht, wenn ſie ſie jedoch beſchließen, ſo gibt der Staat einen entſprechenden Zuſchuß. Die gewährten Unterſtützungen können beim Ableben des Kleinrentners auf deſſen Nachlaß wieder eingezogen werden. Die Stadtvertretung beſchloß, für die Unterſtützung der Sozial- und der Kleinrentner eine Anleihe bis zu 150000 Mark aufzunehmen. Der größte Teil davon wird durch die ſtaatlichen Beihilfen gedeckt, der Reſt, etwa 40000 Mark, ſoll im nächſten Jahre aus laufenden Mitteln zurückgezahlt werden. Mit der Aufnahme der Anleihe wurden Bürgermeiſter Jenſen und Ratmann Langhinrichs beauftragt. Dann wurde eine Kommiſſion gewählt für die Verteilung der Beihilfen an die Kleinrentner, beſtehend aus den Rentnern Blumeier und A. Krüger und den Stadtverordneten Fr. Kröger und H. Ferth. — Außerhalb der Tagesordnung teilte der Vorſitzende mit, daß vorausſichtlich vom 1. Mai ab ein viertes Zugpaar auf unſerer Bahn verkehren werde. Die beiden Frühzüge würden bleiben wie bisher. Bei dem zweiten Zugpaar werde inſofern eine Aenderung eintreten, als der Zug von Altona eine Stunde früher abgelaſſen werde. Demgemäß würden die beiden Züge ſich nicht mehr in Kaltenkirchen, ſondern auf dem hieſigen Bahnhof kreuzen. Das neue Zugpaar würde zwiſchen die Mittags- und Abendzüge eingelegt; der Zug von Norden würde um 4 Uhr, der von Altona eine Stunde ſpäter hier ſein. Daneben würde der Sonntagszug von und nach Altona beſtehen bleiben.

Der diesjährige Februar war, ebenſo wie der Januar, recht trocken. Er lieferte uns im erſten Drittel 3,7 mm, im zweiten 24,2 mm, im letzten 14,1 mm Niederſchläge, alſo insgeſamt 42,0 mm. Dieſe verteilten ſich auf 14 Tage, darunter 7 mit Schnee. Die größte Höhe, 10,2 mm, wurde am 18. gemeſſen.

Noch gut abgelaufen iſt der Unfall in der Werkſtatt des Maſchinenbauers Jenſen, wovon wir kürzlich berichteten. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß das verletzte Auge ſeine volle Sehkraft behalten hat. Der junge Mann wird in kurzer Zeit wieder arbeitsfähig ſein.

Als Vertreter der Volksſchullehrerſchaft wurden in die Kommiſſion für die Neuregelung des hieſigen Schulweſens gewählt Hauptlehrer Rohwedder, Lehrer Saggau und Lehrer Schnepel. Wegen der Erkrankung des Leiters der Privatſchule, Rektor Schneider, hat das Lehrerkollegium dieſer Anſtalt bis jetzt noch keine Vertreter namhaft gemacht.

Neue Volks- und Berufszählung. Im Juni dieſes Jahres ſoll in Deutſchland eine allgemeine Volkszählung und in Verbindung damit eine Berufs- und Betriebszählung vorgenommen werden. Da die letzte Zählung dieſer Art im Jahre 1907 ſtattgefunden hat, ſo iſt die diesjährige von ganz beſonderer Bedeutung. Nach dem amtlichen Erhebungsplan wird ſie in der Zählung im Jahre 1907 inſofern abweichen, als nicht mehr die techniſche Einheit, das heißt der Betrieb, das Werk, der Teilbetrieb uſw., ſondern die wirtſchaftliche Einheit (die Unternehmung) gezählt werden ſoll. Da aber die Erfaſſung und Darſtellung nach Betriebseinheiten ihre Bedeutung behält, ſo wird, wie verlautet, auf Grund der erſten Unternehmerzählung eine zweite Zählung der Betriebe vorgenommen werden.

Zur großen Armee abberufen wurde in Flensburg ein alter Schulveteran — eine in der ſchleswig-holſteiniſchen Lehrerſchaft bekannte Perſönlichkeit, Johann Saß. Er wurde am 16. Februar 1843 in Kuden geboren und beſuchte das Seminar in Segeberg von 1863—66. Er amtierte viele Jahre an der landwirtſchaflichen Schule in Kappeln und ſpäter in derſelben Schule neben ſeinem Bruder Peter Saß in Flensburg. S. hat mehrfach Vorträge auf der ſchleswig-holſteiniſchen Lehrerverſammlung gehalten. Jetzt iſt er nach einem arbeitsreichen Leben zur letzten Ruhe eingegangen.

R **Neumünſter,** 6. März.

Eine große Provinzialverſammlung von Eiſenbahnbeamten, -Angeſtellten und Arbeitern fand am Sonntag in Gegenwart von Reichstags- und Landtagsabgeordneten, Vertretern faſt aller politiſchen Parteien und der Stadtverwaltung in Gegenwart von Tauſenden im Tivoli ſtatt. Zu den Referenten zählte der zweite Geſchäftsführer der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner Thieme-Berlin, der in einem mehrſtündigen Referat über Urſachen und Verlauf des Eiſenbahnerſtreiks und die abſchließenden Verhandlungen ſprach. In dem Vortrage wurde beſonders betont, daß keine Geheimakten der Reichsgewerkſchaft über die Vornahme von Sabotage, den Transport von Bewaffneten uſw. beſtanden hätten, alles, was in dieſer Beziehung geſchrieben und geſagt worden wäre, ſei unwahr. Weiter wurde hervorgehoben, die langen Verhandlungen ſeien jetzt endlich ſoweit gediehen, daß das feſte Verſprechen, das der Reichskanzler ſ. Zt. der Kommiſſion gegeben habe, es ſollten keine Disziplinierungen erfolgen, eingelöſt werde. Nur um das Anſehen der Regierung dem In- und namentlich dem Auslande gegenüber zu wahren, hätten die Vertreter der Reichsgewerkſchaft damals darin zugeſtimmt, daß der Oeffentlichkeit gegenüber zum Ausdruck gebracht wurde, daß Disziplinierungen von Maſſen unterbleiben ſollten. Gedacht ſei lediglich an die Führer in Berlin, nicht dagegen an Beamte, Angeſtellte und Arbeiter im Eiſenbahndienſt im Lande. In der Verſammlung wurde noch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es in Zukunft möglich ſein wird, im Verhandlungswege maßvolle Forderungen zu erreichen und dadurch das ganze Land und Volk ſchwer ſchädigende Betriebseinſtellungen zu vermeiden. — Die Steuervorlage, die vor acht Tagen den demokratiſchen Stadtverordneten Veranlaſſung gab, den Sitzungsſaal der ſtädtiſchen Kollegien demonſtrativ zu verlaſſen, iſt nun erneut zur Beratung gekommen und von den die Mehrheit im Stadtparlament bildenden Sozialdemokraten angenommen worden, während die Vertreter aller übrigen Parteien, ſelbſt der der Unabhängigen dagegen ſtimmten bezw. ſich der Abſtimmung enthielten. Das erſte Mal wurden gefordert 17 pro mille an Grund- und Gebäudeſteuer, diesmal ſind beſchloſſen 16, während an Gewerbe- und Betriebsſteuer damals je 1500 Prozent beantragt wurden, und jetzt 1400 erhoben werden ſollen. Es handelt ſich um die Deckung eines Fehlbetrages aus dem Vorjahre in Höhe von mehr denn 2 Millionen Mark und müſſen dieſe Mittel rückwirkend aufgebracht werden. Um den Steuerpflichtigen die Tragung dieſer großen Laſt erleichtern zu helfen, ſoll teilweiſe Stundung eintreten, auch kann Erlaß erfolgen, wenn die Einwohner außerſtande ſind, die Mittel aufzubringen. — Der 3jährige Sohn des Tiſchlers Erich Kühl fiel von einer Mauer herab in die Schwale und ertrank. — Verhaftet wurde auf Bahnhof Einfeld ein junger Burſche, weil er im Herrengarderobengeſchäft von Thurmann in Neumünſter Kleidung und Stoff und beim Schlachtermeiſter Howoldt einen geräucherten Schinken geſtohlen hatte. Ein Komplice flüchtete in den zur Abfahrt nach Kiel bereitgehaltenen Zug und entkam. Ein Teil der Beute konnte beſchlagnahmt werden. — Arg beſtohlen wurde in Neumünſter ein aus Rendsburg eingetroffener junger Mann, der nach Aſcheberg weiter zu reiſen gedachte, um dort auf einem Hofe in Beſchäftigung zu treten, denn er büßte den Ueberzieher, die Uhr und 500 Mark an Geld ein. Der Dieb hat nicht ermittelt werden können. — Eine Gedenktafel ſoll im Rathauſe errichtet werden zu Ehren der bei der Stadtverwaltung beſchäftigt geweſenen, im Kriege gefallenen Beamten, Angeſtellten und Arbeiter. Die Koſten trägt die Stadt.

Der Verein der Grundſtücksmakler für Schleswig-Holſtein iſt in einer in Neumünſter im Reſtaurant Hamburger Keller abgehaltenen, außerordentlich zahlreich beſuchten Provinzialverſammlung gegründet worden. Der Zuſammenſchluß bezweckt die energiſche Bekämpfung des ſogenannten „wilden Maklertums“, dem wenig vertrauenerweckende Elemente angehören, deren Ausmerzung aus dem Maklerſtande mit allen geſetzlichen Mitteln angeſtrebt werden ſoll. Der Verein will zur Erreichung ſeines Zieles die Unterſtützung des Regierungspräſidenten in Schleswig und des Landesfinanzamtes in Anſpruch nehmen. — Durch Einathmen von Gas ſchied die Ehefrau Bieſter freiwillig aus dem Leben. Die Unglückliche iſt ſchwermütig geweſen. — Ein ruppiger Geſelle. Noch niemals hat ſich in Neumünſter vor Gericht jemand ſo ruppig betragen, wie nun der Verſicherungsagent Bütow. Er iſt wegen zahlreicher Verfehlungen viele Jahre mit Zuchthaus und Gefängnis vorbeſtraft und hatte ſich nun wegen Diebſtahls von Wäſche im Geſamtwerte von 3800 Mark zu verantworten. Als ihm das Urteil, 1 1/2 Jahr Gefängnis verkündet wurde, erging er ſich in maßloſer Beſchimpfung gegen den Richter. — Für mehrere Tauſend Mark Wäſche wurde unbemerkt aus dem ſtädtiſchen Krankenhauſe geſtohlen. Die Nachforſchungen nach den Dieben haben noch nicht zu einem befriedigenden Ergebnis geführt.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

hwaren
F. Böge.

Harbeck
ersdorf

sezimmer
afzimmer
n Eiche

Roland-
htspiele
Sonntag, 5. März,
abends 8 Uhr:
grüne Plakat
nalfilm in 5 Akten.
Nachdem:
blaue Duell
tspiel in 3 Akten.
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
en ist nicht mehr gestattet.

sersaal
ute Abend
ert und Ball
W. Fuhlendorf.

hof zur Mühle
d, den 13. März 1922:
er Preisskat
Anfang 8 Uhr.
let freundlichst ein
H. Rathje.

rmstedt.
erverein „Frohsinn“
Armstedt.
tag, d. 5. März 1922:
Große
maskerade.
Anfang 8 Uhr.
die auf Preise reflek-
issen spätestens 8 1/2
end sein. Die Mas-
/2 Uhr.
ladet freundlichst ein
der Vorstand.

d, den 4. März 1922:
eis-Skat
ng präzise 8 Uhr.
let freundlichst ein
Herm. Harms.

r-Tanzkurſus
ggers und Frau, Itzehoe,
Stadt Hamburg“ beginnt
g, 4. April, 2 Uhr nachm.
Anmeldungen daselbst.

Charakter
chrift beurt.
Schicksal.
e — Ehe — Geldsachen
n. kausal. psych. Anlagen
rs. umsonst.
ft u. Geburtsd. eins.
eipzig 7, Frankfurter str. 2

Wieder ein „Abkommen“.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Welchen Deutſchen überläuft nicht nachgerade eine Gänſehaut, wenn er von neuen Verträgen mit der Entente oder dieſem oder jenem Ententeſtaat hören muß? Früher waren es Diktate, jetzt ſpricht man von Verträgen. Aber dieſe Verträge unterſcheiden ſich allenfalls in der Art ihres formalen Zuſtandekommens von jenen Diktaten, inhaltlich werden ſie uns im großen und ganzen ebenſo aufgezwungen, wie es mit den „Abmachungen“ von Spa und London und Paris der Fall war.

In Berlin iſt jetzt ein neuer Sachlieferungsvertrag mit Abgeſandten der Reparationskommiſſion geſchloſſen worden, deſſen letzte Genehmigungen zwar noch ausſtehen, deſſen Inhalt aber wohl ſchon als endgültig angeſehen werden muß. Er iſt dazu beſtimmt, in der Frage der Sachlieferungen Deutſchlands an die Stelle der bisherigen gebundenen Wirtſchaft durch die Staatsbehörden die freie Wirtſchaft der Intereſſenten zu ſetzen. Die Umſtändlichkeit des bisherigen Verfahrens iſt den fremden Regierungen ſchließlich auf die Nerven gefallen, und auch in Deutſchland wird man möglicherweiſe der Beſeitigung der Staatswirtſchaft auf dieſem Gebiete nicht allzu viel Tränen nachweinen wollen. Ihr iſt es zu danken, daß von Anforderungen bis zu endgültigen Aufträgen gar vieles unter den Tiſch fiel, daß der Umfang der tatſächlichen Lieferungen hinter dem Bedarf weit zurückblieb. Bis Cannes konnten und mußten die nicht zuſtandegekommenen Sachleiſtungen in Gold erſetzt werden. Da dieſe Beſtimmung für die Zukunft aufgegeben wurde, glaubte die deutſche Regierung ſich Vorſchlägen, die zu einer weſentlichen Beſchleunigung des Verfahrens führen ſollen, nicht widerſetzen zu dürfen. Fortan ſoll der franzöſiſche oder belgiſche Geſchädigte direkt bei deutſchen Lieferanten beſtellen dürfen, und nur die Zahlung wird, unter Kontrolle des Vertrages, durch die Regierungen ausgeführt. Bisher konnte das Reich gelegentlich die erteilten Aufträge billiger vergeben, als von der Reparationskommiſſion vorgeſchrieben war. Dieſe Möglichkeit fällt jetzt fort, ebenſo aber auch die andere, daß das Reich unter Umſtänden zu höheren Preiſen liefern mußte, als ihm zugeſtanden waren. So wird berichtet, daß das Reich zum Beiſpiel bei den Viehlieferungen hundert Millionen Goldmark zuzuſetzen hatte. Man nimmt an, daß die Beſtellungen in Zukunft vorausſichtlich zu Weltmarktpreiſen erfolgen werden, die die deutſche Regierung den Lieferanten in Papiermark zu erſtatten hätte.

Natürlich erheben ſich gegen dieſe Art der Regelung ſofort vom deutſchen Standpunkt aus ſchwere Bedenken. Wie zum Beiſpiel, wenn Frankreich aus politiſchen Gründen ſeine Aufträge beſonders ſtark ins Rheinland vergäbe, um es ſo wirtſchaftlich nach Weſten zu orientieren? Ferner kann es nicht ausbleiben, daß der normale deutſche Export unter den Reparationslieferungen leidet, und daß ein großer Teil des Deviſeneinkommens wegfällt, das wir bisher zu verzeichnen hatten. Um in der Frage der ausländiſchen Rohſtoffe entgegenzukommen, wird beſtimmt, daß Sachleiſtungen, die zu mehr als 25 Prozent aus ſolchen beſtehen, vollſtändig bezahlt werden ſollen. Einen ſchwachen Verſuch gegen die Einmiſchung von Schieberfirmen ſtellt die Abmachung dar, daß von deutſcher Seite nur anerkannte Handelsfirmen oder die Herſteller ſelbſt als Lieferanten zugelaſſen werden ſollen, und daß auf der Gegenſeite als Beſteller nur auftreten können die Geſchädigten ſelbſt, Vereinigungen von Geſchädigten und Behörden für ihren eigenen Bedarf. Eine erfreuliche Folge des neuen Vertrages beſtünde in der Entbehrlichkeit der geplanten großen Organiſationen der Lieferungsverbände, ſowie der Abbau des gewaltigen Behördenapparates im Wiederaufbauminiſterium. Da nur wenige Waren von der freien Lieferung ausgenommen werden, ſo wird ſich der Umfang auch der Reichs- und Staatsbehörden für dieſen Zweck auf ein ſehr beſcheidenes Maß zurückführen laſſen. Auf der Gegenſeite wird in Ausſicht geſtellt, daß die zu erteilenden Aufträge ſich beſonders auf die Einrichtung großer Elektrizitätswerke, auf Eiſenbahnmaterial, auf Elektriſierung der Eiſenbahn, Ausbau von Kanälen, von Telephonanlagen und dergleichen erſtrecken werden. Mit Kleinigkeiten will man ſich natürlich nicht abgeben; es ſollen keine Aufträge unter 1500 Goldmark oder etwa 4000 Frank vergeben werden. Dagegen beſteht keine Höchſtgrenze für die Aufträge. Alle, auch die größten Reparationsarbeiten, müſſen im freien Verkehr vergeben werden.

Das Abkommen bedarf ſelbſtverſtändlich noch der Zuſtimmung der maßgebenden Stellen, und es wird ſicherlich, aus politiſchen wie aus wirtſchaftlichen Gründen, von den verſchiedenſten Seiten ſtark angegriffen werden. Dem einen wird es unerfüllbare Anforderungen an die deutſche Induſtrie, dem andern unerträgliche Gewinnchancen für das Privatkapital mit ſich bringen, dem dritten wegen der Ausſchaltung jeder Regierungskontrolle unannehmbar erſcheinen. Aber, wie geſagt, es iſt kaum anzunehmen, daß Deutſchland mehr als ja und amen wird ſagen können. So war es bisher und ſo wird es, es mag uns gefallen oder nicht, wohl noch eine ganze Weile bleiben.

Zwangsanleihe und Steuerkompromiß.

Außerungen des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler Dr. Wirth hat in ſeiner badiſchen Heimatſtadt Freiburg über die augenblicklich beherrſchenden politiſchen Fragen zu einem Journaliſten geäußert, es handle ſich in den nächſten Tagen darum, zu ſehen, ob das Steuerkompromiß marſchiert. Die Regierungsparteien hatten Gelegenheit, das Mantelgeſetz, das alle Steuern einſchließlich der Zwangsanleihe umfaßt, kennen zu lernen. Dieſes Mantelgeſetz müſſe in den nächſten Tagen ſeine Erledigung finden. Dann werde man ſehen, wie die Parteien ſich ſelbſt zur Übernahme politiſcher Verantwortung ſtellen. Über das Steuerkompromiß brauche man nicht ſo peſſimiſtiſch zu denken, das Werk ſei eine ſtaatspolitiſche Notwendigkeit und damit für die Parteien eine eiſerne Pflicht, daran mitzuarbeiten. Zur Konferenz von Genua meinte er, wenn man nicht raſcheſtens beginnt,

die europäiſche Wirtſchaft als Ganzes

zum Gegenſtand eingehender Erwägungen zu machen und danach zu handeln, ſo ſteht man vor dem Untergang des Abendlandes. Europa iſt durch und durch wirtſchaftlich krank, und Diktate, Sanktionen, wie die Beſetzung deutſcher Städte und Gewaltmaßnahmen können den europäiſchen Kontinent nicht ſeiner Geſundung entgegenführen. — Eine halbamtliche Mitteilung über die Beratungen zur Schaffung und Ausgabe einer Zwangsanleihe beſagt, daß dieſe Beratungen jetzt ſo weit vorgeſchritten ſind, daß Sachverſtändige aus Bankkreiſen, Induſtrie, Landwirtſchaft, Handel und Arbeiterſchaft gehört werden können. Es ſtehe bereits ſoviel feſt, daß die Zwangsanleihe

ein Opfer des Beſitzes

ſein wird. Aus anderen Quellen verlautet, daß die Veranlagung zur Zwangsanleihe wahrſcheinlich nicht nach der Reichsnotopferveranlagung mit dem 31. Dezember 1919 als Stichtag erfolgen ſoll. Es wird vielmehr erwogen, die Veranlagung zur Zwangsanleihe nach der Vermögensſteuerveranlagung für 1922 vorzunehmen. Vorausſichtlich werden auch beſtimmte Vorauszahlungen auf die Zwangsanleihe, etwa in Höhe eines Notopferdrittels, angeordnet werden und man rechnet überdies mit vierteljährlichen Einzahlungsraten. Die neuen Steuergeſetze ſelbſt dürften, ſoweit ſie nicht rückwirkend ſind, wahrſcheinlich

im April in Kraft treten,

vierzehn Tage nach der Veröffentlichung im Reichsgeſetzblatt. Die reguläre Erhebung der Zwangsanleihe wird dagegen in dieſem Jahre kaum möglich ſein, da die Finanzämter viel zu ſtark mit anderen Steuererhebungen überlaſtet ſind.

*

Neue Sparſamkeitsverſuche?

Aus parlamentariſchen Kreiſen wird berichtet, daß man im Kreiſe der Parteiführer Pläne erwägt, die auf eine verbeſſerte Wiederholung der ſeinerzeit geſcheiterten Sparſamkeitsaktion des Kommiſſars Dr. Carl hinauslaufen. Man will aber diesmal einen möglichſt kleinen Ausſchuß des Reichstages bilden, mit deſſen Unterſtützung ein Miniſter ohne Portefeuille den geſamten Etat mit dem Ziele der Verringerung der Miniſterien durchprüfen könnte.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Für den Abbau der Getreidezwangswirtſchaft

trat der Landwirtſchaftsminiſter Dr. Wendorff im Hauptausſchuß des preußiſchen Landtages ein. Dr. Wendorff führte aus, über die Aufhebung der Zwangswirtſchaft könne er keine amtlichen Erklärungen abgeben. Er ſei aber zu der Erklärung bereit, daß nach ſeiner Anſicht auch die letzten Reſte der Zwangswirtſchaft beim Brotgetreide fallen müßten. Nur ſo ſei die Vermehrung der Anbaufläche und die Erhöhung der Erzeugung möglich. Er befürwortete daher die Aufhebung der Zwangswirtſchaft im Brotgetreide aufs wärmſte. Die kommende große Arbeitsloſigkeit werde zu einer Umſchichtung der Bevölkerung führen und die Arbeitsloſen auf das Land bringen müſſen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichskohlenrat hat eine neue Erhöhung der Kohlenpreiſe mit Wirkung vom 1. März ab beſchloſſen.

* Die Finanzminiſter Frankreichs, Englands, Italiens und Belgiens werden in den nächſten Tagen in Paris zuſammenkommen, um u. a. die Verteilung der deutſchen Zahlungen, die Verrechnung der Beſatzungskoſten und das Abkommen von Wiesbaden zu beſprechen.

* Die engliſche Regierung hat an die Reichsregierung einen ſcharfen Proteſt wegen der Flucht der verurteilten U-Boot-Offiziere Boldt und Dittmar gerichtet.

* Im engliſchen Unterhauſe erklärte Chamberlain den Vorwurf für unberechtigt, daß Deutſchland ſich abſichtlich und ſyſtematiſch der Abrüſtung entziehe.

92 Milliarden Fehlbetrag im Reiche.

Der Bericht über die endgültigen Einnahmen und Ausgaben des Reichshaushalts im Rechnungsjahr 1922 ergibt einen Fehlbetrag von über 92 Milliarden, genauer 92 100 Millionen. Im außerordentlichen Haushalt wollte man über 92 Milliarden, genauer 92 110 Millionen Einnahmen errechnen, bekam aber nur etwas über 18 Milliarden und gab mehr als 93 Milliarden aus, ſo daß ſich ein Fehlbetrag von 72 Milliarden, genauer 72 752 Millionen ergab. Dazu kommt der Fehlbetrag der Reichsbahn mit 17 122 Millionen und der der Reichspoſt mit 3178 Millionen. Zieht man den Überſchuß der Reichsdruckerei mit 94 Millionen ab, ſo bleibt ein Geſamtfehlbetrag von 92 110 Millionen, alſo über 92 Milliarden.

Groß-Hamburg.

Im preußiſchen Staatsminiſterium haben die Verhandlungen über Groß-Hamburg begonnen. Der preußiſche Miniſterpräſident Braun erklärte dabei, daß die ſachgemäße Ausgeſtaltung des Hamburgiſchen Hafengebiets zur Ermöglichung der wirtſchaftlichen Höchſtleiſtung nicht nur im beſonderen Hamburgiſchen, ſondern im allgemeinen deutſchen wirtſchaftlichen Intereſſe liege. Die preußiſche Regierung ſei mit dem Senat Hamburgs ſonach im Ziele einig, und wenn beide partikulariſtiſche Sonderintereſſen zurückſtellten, würde es möglich ſein, das Problem in kürzeſter Zeit befriedigend zu löſen.

Der Verkehr mit Oſtpreußen.

Dem Reichstag iſt der Haushalt des Reichspoſtminiſteriums zugegangen. Zur Verbeſſerung und Sicherſtellung des Telegraphen- und Fernſprechverkehrs an der Oſtſeeküſte zwiſchen dem Reich und den abgetretenen Gebieten iſt die Anlegung eines weiteren Fernſprechkabels zu den bereits beſtehenden in Ausſicht genommen und für das neue Etatsjahr für ein Seekabel von der pommerſchen nach der oſt- und weſtpreußiſchen Küſte eine Ausgabe von 8 800 000 Mark vorgeſehen. — Der Seedienſt Oſtpreußen, der infolge der ungewöhnlichen Eisverhältniſſe auf der Oſtſee einige Zeit ausſetzen mußte, iſt jetzt nach Eintritt milderer Witterung wieder aufgenommen worden.

Flaggenvorſchriften für Preußen.

Das preußiſche Staatsminiſterium hat über die Beflaggung der preußiſchen Dienſtgebäude folgenden Beſchluß gefaßt: Die Beflaggung der Gebäude erfolgt künftig grundſätzlich nur auf Anordnung des Miniſterpräſidenten. Die Beflaggung aus lokalem — nicht politiſchem — Anlaß erfolgt auf Veranlaſſung der Lokalbehörden; nötigenfalls entſcheidet der Oberpräſident im Einvernehmen mit dem Oberlandesgerichtspräſidenten. Über Beflaggung bei Veranſtaltungen von parteipolitiſchem Gepräge entſcheidet in jedem Fall der Miniſterpräſident. Geflaggt wird mit ſchwarz-weißen Fahnen. Soweit die Möglichkeit beſteht, iſt neben der ſchwarz-weißen Fahne die ſchwarz-rot-goldene Reichsflagge zu hiſſen.

*

Genf. Der Völkerbundsrat hat den Vorſchlag der polniſchen Regierung, in Warſchau eine europäiſche Konferenz zur Bekämpfung der Epidemien in Oſteuropa einzuberufen einſtimmig angenommen.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

43)

„Ich hatte Inge mein Wort gegeben, daß ich zu keinem Menſchen etwas von ihrem Beſuch bei mir würde verlauten laſſen. So mußte ich ſchweigen. Ich durfte mein Wort nicht brechen; denn dazu habe ich Inge zu lieb.“

„Fräulein Ingeborg,“ wandte ſich Rolf an das junge Mädchen, „weshalb legten Sie Ottomar denn eigentlich dieſes Schweigegebot auf?“

„Es durfte doch niemand erfahren, Herr Kommiſſar, daß er am Vorabend des Todes meines armen Vaters bei uns geweſen war.“

„Aber weshalb denn nicht?“

„Es war der ausdrückliche Wunſch meines Vaters, der letzte, den ich aus ſeinem Munde vernahm, und den mußten wir heilig halten.“

„Fräulein Ingeborg, Sie dürfen es mir nicht verargen, wenn ich Ihnen geſtehen muß, daß mir dieſer Wunſch unverſtändlich bleibt. Wünſchte Ihr Herr Vater etwa nicht die Verbindung mit Ottomar?“

„O ja, nur wollte er keineswegs, daß unſere Verlobung ſchon jetzt bekannt wurde, und darum gebot er uns Schweigen.“

„Ja, auch mir,“ miſchte ſich Helmholtz ein, „blieb dieſer ſonderbare Wunſch immer unverſtändlich. Ich lebte unter dem ſtändigen Eindruck, daß Irmler ſich vor einem vorzeitigen Bekanntwerden unſerer Verlobung geradezu ängſtigte.“

„Lieber Ottomar, das ſind Hirngeſpinſte, auf die ein vernünftiger Menſch nichts geben ſollte.“

„Ich wollte, es wäre ſo geweſen. Du darfſt jedoch überzeugt ſein, daß dieſe ewige Geheimnistuerei mir ſelbſt am wenigſten behagte.“

„Ja, um alles in der Welt, welchen Grund mochte Irmler denn hierzu haben?“

„Das blieb Inge und mir ein Rätſel, und wird es auch nun leider ewig bleiben.“

„Sonderbar, höchſt ſonderbar. Und ihr habt euch nie bemüht, ihn um eine Erklärung deswegen zu bitten?“

„Bemüht? . . . bemüht . . . Rolf? Wir ließen nichts unverſucht, von ihm eine Erklärung zu erlangen. Aber alles war umſonſt. Eine maßloſe Erregung ergriff ihn in der letzten Zeit, wenn wir ihn darum angingen. Darum ſchwiegen wir lieber, um weitere peinliche Szenen zu vermeiden.“

„Und deswegen beſuchten Sie Ottomar, Fräulein Ingeborg, um ihn an dies merkwürdige Schweigegebot zu erinnern?“

„Ganz gewiß, Herr Kommiſſar, lediglich deswegen.“

Kopfſchüttelnd hörte Brandt dieſe Antwort.

Mit ſeinen Ohren vernahm er ſie, aber begreifen konnte er ſie nicht.

„Aber das war doch immerhin kein Grund, Fräulein Ingeborg, auch mir gegenüber in dieſem hartnäckigen Schweigen zu verharren, als Sie wahrnehmen mußten, daß Sie dadurch Ottomars Lage höchſt ſchwierig geſtalteten.“

„Anfänglich rechnete ich damit keineswegs, alles erkannte ich erſt ſpäter klarer. Da aber hatte ich bereits Ottomars Wort. Und ich wußte, daß ich darauf bauen konnte.“

„Das haben Ihnen die Tatſachen beſtätigt. Denn nichts konnte Ottomar zum Reden bewegen.“

Brandt ſchwieg.

Angeſtrengt dachte er über das Gehörte nach und ſuchte ſeine Schlüſſe daraus zu ziehen. Ingeborg ſprach die Wahrheit, das ſtand für ihn feſt.

Welche Gründe mochten den Verſtorbenen zu dieſem ſonderbaren Verhalten bewogen haben?

Auf dieſe Frage vermochte Brandt ſich keine Antwort zu geben. Er ſtand vor einem Rätſel.

„Und verſteckten Sie etwa auch deshalb die Skizze von Ottomars Kopf, Fräulein Ingeborg?“ fragte der Kommiſſar weiter.

„Ja, Herr Kommiſſar, ganz allein darum, damit niemand ſie fände; denn jeder Eingeweihte ſah, daß ſie von Vaters Hand ſtammte. Er hatte ſie in einer Künſtlerlaune hingeworfen auf ein Stückchen Papier, wie ſo oft, wenn Ottomar bei uns im Atelier ſaß. Papa zeichnete Ottomars Kopf gern wegen ſeiner charakteriſtiſchen, recht männlichen Form; Papa liebte dieſe Form. Ich wünſchte nicht, daß man aus dem Vorhandenſein dieſer Skizze auf Ottomars Beſuch bei uns ſchließen ſollte.“

„Hatte denn die Dienerſchaft nichts von dieſem Beſuche gewußt?“

„Nein, ich ſelbſt öffnete meiſt, wenn Ottomar kam, Papas wegen, der es der Leute wegen ſo wünſchte.“

Dieſe Auskunft ſchien Brandt zu befriedigen; denn er nickte leiſe zuſtimmend.

Aber das unbegreifliche Anſinnen des Verſtorbenen, die Verlobung Ingeborgs mit Ottomar ohne irgend welchen erſichtlichen Grund möglichſt lange geheim zu halten, war damit durchaus noch nicht weiter geklärt worden.

Immer mehr ſetzte ſich bei Brandt der Gedanke feſt, daß es damit eine beſondere Bewandtnis haben müſſe.

Und je mehr er über das Gehörte nachſann, um ſo deutlicher kam es ihm zu Bewußtſein, daß der „Fall Irmler“ hierdurch immer nur noch geheimnisvoller und dunkler wurde.

Und faſt als ob Ingeborg ſeine Gedanken erriete: noch einmal kam ſie gerade in dieſem Augenblick auf den Selbſtmord ihres Vaters zu ſprechen und auf ihren mißlungenen Verſuch, die Welt darüber hinwegzutäuſchen. Denn mit zager Stimme wandte ſie ſich noch einmal an Brandt:

„Lieber Herr Brandt, Ottomar hat mir längſt alles verziehen. Ich wußte es ja. Auch Sie möchte ich herzlichſt und aufrichtig bitten: verzeihen Sie mir auch! Wo ich immer noch ein glimmendes Fünkchen Hoffnung hegte, daß der Selbſtmord meines Vaters unentdeckt bleiben würde, da konnte ich nicht anders handeln. Sie wiſſen ja, wie ich an ihm gehangen und wie entſetzlich der Gedanke für mich ſein mußte, daß ſein tragiſches Ende die Erinnerung der Welt an ihn ſchänden müßte.“

„Ich will und darf nicht mit Ihnen rechten, Fräulein Ingeborg. Es handelt ſich ja nicht um den Toten, es handelt ſich hier um die Lebenden; noch iſt ja faſt nichts verloren, es kann noch alles wieder gut werden. Hätten Sie mir gleich alles rückhaltlos offenbart, wie jetzt, ſo hätten Sie mir's leichter gemacht und vor allen Dingen unſerem armen Ottomar einen großen Kummer erſpart. Aber er hat Ihnen verziehen, und mir ſteht es wirklich nicht zu, Sie zur Rechenſchaft zu ziehen.“ — — —

Noch lange blieben die Drei beieinander. Es gab ja noch ſo vielerlei zu beſorgen, zu regeln und anzuordnen.

(Fortſetzung folgt.)

Weitere Erhöhung der Kohlenpreiſe.

Ab 1. März.

Der Reichskohlenverband und der große Ausſchuß des Reichskohlenrates hielten eine Sitzung in Berlin ab und beſchloſſen die Erhöhung der Kohlenpreiſe mit Wirkung vom 1. März ab. Die Erhöhungen geſtalten ſich folgendermaßen:

Für Ruhrkohle auf der Baſis von 106 Mark ohne Steuer je Tonne (entſprechend 133,55 Mark mit Steuern), für Fettförderkohle, für niederſchleſiſche Steinkohle im Durchſchnitt aller Sorten um 140,60 Mark ohne Steuern, für ſächſiſche Steinkohle um 138,80 Mark im Durchſchnitt aller Sorten mit einem Extrazuſchlag für Grubenholz in Höhe von 20 Mark, alſo im ganzen 158,50 Mark. Für Aachener Kohle (Eſchweiler) um 127,40 Mark ohne Steuer. Für Braunkohle: Rheiniſche Braunkohle um 71,13 Mark für Briketts und um 19,21 Mark für Rohbraunkohle, für mitteldeutſche und oſtelbiſche Braunkohle um 87 Mark für Briketts und um 22,50 Mark für Rohbraunkohle im Durchſchnitt je Tonne ohne Steuer.

Dieſe abermalige Erhöhung in kurzer Zeit wurde begründet mit der vereinbarten Lohnerhöhung, die für das Ruhrrevier und das rheiniſche Braunkohlenrevier 19,45 Mark pro Schicht, für das mitteldeutſche und oſtelbiſche Braunkohlenrevier 15,15 Mark pro Schicht ausſchließlich Kindergeld beträgt. In der Erörterung ſpielten auch die erhöhte Kohlenſteuer, die neue Frachttariferhöhung ſowie die erhöhten Materialienpreiſe eine große Rolle.

Die Goethewoche.

Eine Anſprache Gerhart Hauptmanns.

Frankfurt a. M., Ende Februar.

Die Reihe der Feſtvorſtellungen anläßlich der Goethewoche wurde am 27. Febr. mit einer ſorgfältig vorbereiteten „Egmont“-Aufführung in Gegenwart des Reichspräſidenten **Ebert**, des heſſiſchen Staatspräſidenten **Ulrich**, der Miniſter Dr. **Köſter** und Dr. **Boelitz** ſowie der Spitzen der hieſigen ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden eröffnet. Reichsminiſter Dr. **Köſter** richtete von der Loge aus im Namen des Reichspräſidenten ſowie der Reichs- und Landesregierung Begrüßungsworte an die Verſammelten. Wie ſich alle Kreiſe zur Rettung des bedrohten Goethehauſes, dieſes Nationaleigentums, zuſammengefunden hätten, ſo möge in gleicher Weiſe das deutſche Volk ſich zuſammentun, um ſein innerlich und äußerlich bedrohtes deutſches Staatenhaus zu retten.

Nach dem Miniſter ergriff **Gerhart Hauptmann**, von dem dichtgefüllten Hauſe ſtürmiſch begrüßt, das Wort. Dem Deutſchen, ſo führte er aus, ſei die Liebe zu ſeinen Dichtern und Denkern nicht auszutreiben. Daraus dürften wir unſere größten Hoffnungen ſchöpfen. Schiller und Goethe ſeien Mächte, denen das Deutſchtum der Welt Unermeßliches verdanke. Daß dieſe Mächte noch immer mächtiger werden, ſei der Sinn dieſes Feſtes. Ein ſolches Feſt rechtfertige ſich ſelbſt in der trübſten Zeit. Männer, die, wie Alba im „Egmont“, ein ganzes Volk durch eine Zwangs- und Unterdrückungspolitik gefügig zu machen ſuchten, ſeien im Irrtum; ſie erreichten meiſt das Gegenteil von dem, was ſie bezweckten. Das ſei auch die Anſicht Goethes, deſſen Seele mit allertiefſtem Verſtehen auf ſeiten des von Alba unterdrückten flämiſchen Volkes ſei.

Handel und Verkehr.

Erhöhung der Poſtgebühren im Auslandsverkehr. Die neuerdings eingetretene Verſchlechterung des deutſchen Markkurſes zwingt die Poſtverwaltung, im Auslandsverkehr vom 1. März an die Gewicht- und Verſicherungsgebühren für Pakete ſowie die Telegrammgebühren nach dem Verhältnis von 1 Goldfrank gleich 44 Mark — ſtatt des ſeit dem 15. Dezember v. J. geltenden Umrechnungsverhältniſſes von 1 Goldfrank gleich 36 Mark — zu erheben. Dieſes Umrechnungsverhältnis iſt auch für die Wertangabe auf Briefen und Paketen nach dem Ausland maßgebend. Für Ferngeſpräche nach dem Ausland werden ebenfalls entſprechend erhöhte Gebühren erhoben werden. Über die Einzelheiten geben die Poſtanſtalten Auskunft.

Volkswirtſchaft.

Zwei Millionen Mark für die Kleinaktionäre der „Pfälziſchen Bank“. Die in der letzten Generalverſammlung der Pfälziſchen Bank angekündigte Hilfsaktion für die durch den Zuſammenbruch des Inſtituts geſchädigten bedürftigen Kleinaktionäre iſt nunmehr zuſtandegekommen. Von den Mitgliedern des Aufſichtsrats und der Zentraldirektion in Ludwigshafen ſollen je 100 000 Mark für dieſe Hilfsaktion gezeichnet worden ſein, was zuſammen zwei Millionen Mark ergeben würde.

Deutſche Rieſenluftſchiffe für Amerika. In Waſhington wurde eine große Geſellſchaft für Handelsluftſchiffahrt gegründet. Sie will eine große Anzahl von Verkehrslinien eröffnen, die von den Zeppelinluftſchiffen nachgebildeten Luftſchiffen befahren werden ſollen. Die Geſellſchaft beſchloß, in Deutſchland eine größere Anzahl von lenkbaren Luftſchiffen bauen zu laſſen. Die beiden erſten Schiffe ſollen im Sommer 1923 fertig ſein und den Dienſt zwiſchen Newyork und Chikago aufnehmen.

Herabſetzung des Zinsfußes in Frankreich. Wie verlautet, will der franzöſiſche Finanzminiſter nach der Herabſetzung des Zinsſatzes der Landesverteidigungsanleihe und Schatzanleihen für Frankreich den Zinsſatz allgemein herabſetzen, wie es ſeit einiger Zeit in der ganzen Welt der Fall ſei. Es ſei auch zu erwarten, daß der Rentenmarkt eröffnet werde und ſeine Freiheit wieder erlange.

Von Nah und fern.

Das Geheimnis um Grupen. Der Inſpektor und ein anderer Beamter des Hirſchberger Gefängniſſes ſind vom Amte ſuſpendiert worden. Beide „Beurlaubungen“ hängen offenbar mit dem Fall Grupen zuſammen. Grupen behauptet jetzt, daß er bei ſeiner Flucht das Gefängnisgrundſtück gar nicht verlaſſen, ſondern ſich im Blitzableiterſchacht verborgen gehalten habe. Verſchiedene Momente ſprechen für die Richtigkeit dieſer Angaben. Der Doppelmörder von Kleppelsdorf erfreut ſich übrigens bei der „Damenwelt“ großer Beliebtheit. Es treffen ſehr viele Zuſchriften von zarter Hand, darunter auch ſolche von den bekannten übel beleumundeten Dämchen des Berliner Kurfürſtendamms, für ihn ein, und die Weiblichkeit läßt es auch an Blumen- und Schokoladeſendungen nicht fehlen. Es wird aber dem Liebling der Frauen von all den ſchönen Sachen nichts ausgehändigt.

Von Frau und Schwiegermutter ermordet. In Burkau bei Biſchofswerda wurde der Landwirt Kotte in ſeiner Wohnung erſchlagen aufgefunden. Als Täter wurden ſeine Frau und deren Mutter verhaftet. Kotte war erſt ſechs Wochen verheiratet.

Gefährliche Eisbildung auf den Rheinfelſen. An den ſteilen Rheinfelſen, namentlich im Loreleigebiet, haben ſich Tauſende von Eiszapfen gebildet, deren Abwäſſer in die Felsſpalten einſickern. Darin liegt eine Gefahr, denn bei Tauwetter wirkt das zwiſchen den Felsſpalten eingefrorene Waſſer wie Dynamit und bringt die ſchwerſten Felsblöcke zum Abſturz.

Luftverbindung Königsberg—Moskau. Die von einer deutſch-ruſſiſchen Geſellſchaft geplante Luftverbindung zwiſchen Königsberg und Moskau wird am 1. Mai eröffnet werden. Die Königsberger Stadtverwaltung ſtellt dem Unternehmen Luftſchiffhallen zur Verfügung. Die Fahrten ſollen 6 bis 7 Stunden dauern und dreimal wöchentlich hin und zurück ſtattfinden. Die erſte Zwiſchenlandung iſt in Smolenſk vorgeſehen. Das Kapital von 5 Millionen Mark wird von der Sowjetregierung und der Luftſchiffgeſellſchaft „Aero-Union“ je zur Hälfte aufgebracht. Im Falle günſtiger Ergebniſſe wird die Einrichtung weiterer Luftlinien nach Rußland geplant.

* * *

Halle. Die Landwirte des Kreiſes Halberſtadt ſtellten für die minderbemittelte Bevölkerung 20 000 Zentner Brotgetreide zu bedeutend ermäßigten Preiſen zur Verfügung.

Wittenberge. Ein großer Einbruchsdiebſtahl iſt im Wittenberger Zollamt verübt worden. Die Täter erbeuteten Zigarrenbanderolen im Werte von 1½ Millionen Mark. Sämtliche Türen und Schränke waren mit Dietrichen geöffnet worden. Der Kaſſenſchrank widerſtand der Gewalt, nachdem er an ſieben Stellen angebohrt worden war. Die Täter entkamen mit ihrer Beute unerkannt.

München. Im Gerichtsgefängnis in Stadelheim wurde der jugendliche Raubmörder Führmann hingerichtet.

Kopenhagen. Der Dampfer „Rothenburg“ der Deutſchen Orientlinie in Hamburg iſt im Kattegatt geſunken. Die Beſatzung hat ſich in Schiffsbooten gerettet.

Gerichtshalle.

Der beleidigte Sepp Oerter. Eine Beleidigungsklage, die der ehemalige braunſchweigiſche Miniſterpräſident Sepp Oerter, als er noch im Amte war, angeſtrengt hatte, beſchäftigte das Reichsgericht. Oerter hatte ſeinerzeit ſchwere Vorwürfe gegen den braunſchweigiſchen Richterſtand erhoben, und der Redakteur Becker hatte in den Braunſchweigiſchen Neueſten Nachrichten dieſe Vorwürfe als nichtswürdige Herabſetzung und Verleumdung des Richterſtandes bezeichnet. Das Landgericht Hildesheim, das über die wegen dieſer Ausdrücke von Oerter angeſtrengte Klage zu entſcheiden hatte, hatte am 8. Juli v. J. auf Freiſprechung des Angeklagten erkannt, da er in Wahrnehmung berechtigter Intereſſen gehandelt habe. Gegen das Urteil hatte die Staatsanwaltſchaft Reviſion eingelegt. Das Reichsgericht verwarf dieſe jedoch als unbegründet, da der Beweis der Wahrheit für die Behauptung der Verleumdung des Richterſtandes erbracht und die Abſicht der Beleidigung ohne Rechtsirrtum verneint ſei.

Vermiſchtes.

Unverbrennbare Filme. Faſt alle Brandkataſtrophen in Lichtſpieltheatern, denen ſchon ſo viele Menſchenleben zum Opfer fielen, haben ihre Urſache in der überaus leichten Entzündbarkeit des Films gehabt, der bekanntlich faſt ausnahmslos aus Zelluloid hergeſtellt wird. Nunmehr iſt dem deutſchen Chemiker Guſtav **Schaaf** eine Erfindung geglückt, durch welche die Filme infolge einer beſonderen Behandlung unentzündbar gemacht werden, ohne daß ihre ſonſtigen Eigenſchaften irgendwelche nachteilige Einflüſſe erleiden. Dieſe Erfindung iſt um ſo mehr zu begrüßen, als eine franzöſiſche Firma ebenfalls eine andere Art unverbrennbare Lichtbildſtreifen hergeſtellt hat, wodurch der deutſchen Fabrikation eine übermächtige Konkurrenz erwachſen wäre, wenn nicht die neue deutſche Erfindung den franzöſiſchen Vorſprung wieder ausgeglichen hätte.

Die Dame mit der Zigarre. Folgendes trug ſich kürzlich auf der Londoner Regentſtreet, einer der Hauptſtraßen der Weltſtadt, zu: Eine elegante Dame drängte ſich durch das Publikum; hinter ihr ſchritt ein ſehr betrübt dreinſchauender Mann. Sie hob ſich dadurch aus der Menge heraus, daß ſie ſich mitten auf der Straße eine große, dicke Zigarre anzündete und mächtige Rauchwolken in die Luft blies. Es war jedoch nicht Verlegenheit, was die Trauermiene des Mannes verurſachte, ſondern etwas ganz anderes. Er hatte mit der Dame gewettet, daß ſie es nicht wagen würde, am hellen Tage mit einer Zigarre im Mund über die Regentſtreet zu gehen, und er hatte die Wette verloren.

Wer nicht liebt Wein . . . Wo immer auch das Kind mit dem Bade ausgeſchüttet wird, merkt man bald, daß man etwas Dummes gemacht hat und daß blinder Eifer nur ſchaden kann. So geht es auch mit dem **Alkoholverbot**, welches außer in einigen nordiſchen Staaten bekanntlich vor allem in Amerika mit aller erdenklichen und doch unzureichenden Strenge durchgeführt wird. Wie ausſichtslos es iſt, anſtelle der durchaus vernünftigen Mäßigkeitsbeſtrebungen ein radikales Alkoholverbot auf die Dauer durchzuführen, zeigt ſich dort z. B. darin, daß der Vollzugsausſchuß der amerikaniſchen Gewerkſchaften die Gewerkſchaftsmitglieder aufgefordert hat, ſich dem Vorgehen der Gewerkſchaften gegen das zurzeit geltende **Alkoholverbot** anzuſchließen. Der Vollzugsausſchuß fordert die Freigabe von leichten Bieren und Weinen. Das Verbot wird als ein ſozialer und moraliſcher **Fehlſchlag** verurteilt, denn es werde ja doch mißachtet und hintergangen.

Himmelserſcheinungen im März. Die Tageslänge nimmt jetzt wieder merklich zu. Am 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen der Fiſche in das des Widders und erreicht den Äquator: wir haben die erſte Tag- und Nachtgleiche, Frühlingsanfang. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne ſind am 1. d. Mts. 6 Uhr 50 Minuten und 5 Uhr 36 Minuten, am 11. d. Mts. 6 Uhr 28 Minuten und 5 Uhr 54 Minuten, am 21. d. Mts. 6 Uhr 4 Minuten und 6 Uhr 12 Minuten und am 31. d. Mts. 5 Uhr 41 Minuten und 6 Uhr 29 Minuten. Am 28. März ereignet ſich die einzige in dieſem Jahre in Deutſchland ſichtbare Sonnenfinſternis. Sie beginnt vormittags 11 Uhr 1 Minute in Braſilien, erſtreckt ſich von da über Süd- und Mittelamerika, durchquert den Atlantiſchen Ozean und geht dann über Nordafrika und Europa. Das Ende iſt um 5 Uhr 9 Minuten. In Deutſchland iſt die partielle Verfinſterung von 2 bis 5 Uhr zu beobachten. — Der Mond erſcheint zu Anfang des Monats als ſchmale zunehmende Sichel. Am 6. haben wir das erſte Viertel, am 13. Vollmond, am 20. letztes Viertel und am 28. Neumond. — Von den Planeten bleibt der Merkur auch in dieſem Monat unſichtbar. Die Venus wird im erſten Drittel des Monats am weſtlichen Abendhimmel ſichtbar und iſt ſchließlich bis zu einer halben Stunde ſichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer des Mars nimmt weiter bis auf 3¾ Stunden ab. Der Jupiter wird von der Mitte des Monats ab die ganze Nacht hindurch ſichtbar ſein. Saturn iſt gleichfalls die ganze Nacht hindurch zu beobachten.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

44)

Bereitwilligſt bot Rolf ſeine Hilfe und Unterſtützung an, die Ingeborg und Ottomar gern annahmen, wo die nächſten Stunden und Tage doch noch ſo viel Aufregungen und Beunruhigungen, namentlich für die ſchwergeprüfte Ingeborg, bargen.

Dankbaren Herzens empfand ſie die Teilnahme Rolfs und Ottomars, die ſich ihr beide als aufrichtige, teilnehmende Freunde bewährten. —

Man mußte ſich trennen.

Der Dienſt rief Rolf in die Stadt zurück.

Er verſprach, ſo raſch wie möglich wiederzukommen.

Bevor er fort fuhr, traf er Anordnungen, den vermißten Revolver im See zu ſuchen.

Ingeborg hatte genau die Richtung bezeichnet, in der ſie ihn weggeworfen.

Ein Zipfel des Sees, der ziemlich ſeicht war, reichte gerade vor dem Atelier bis faſt an das Haus heran.

Dort mußte die Waffe ins Waſſer gefallen ſein.

Brandt durfte daher hoffen, ſie leicht wieder zu finden.

Er brauchte ſie, um Ottomars Unſchuld vor aller Welt darzutun.

Und er freute ſich beſonders darauf, dieſen Dienſt dem Freunde erweiſen zu können. —

Schweren Herzens ſchied Brandt von Villa „Inge“.

Ingeborgs Kummer ging auch ihm recht nahe.

Auch er hatte das junge Mädchen ſchätzen gelernt.

Vor allen Dingen aber quälte ihn der Gedanke, daß der „Fall Irmler“ durchaus noch nicht aufgeklärt wäre, ja vielmehr, daß er vielleicht noch ein großes, unergründliches Geheimnis barg.

11. Kapitel.

Der Revolver wurde gefunden.

Es bedurfte nur einer raſchen Unterſuchung, um einwandfrei feſtzuſtellen, daß der tödliche Schuß tatſächlich aus dieſer Waffe abgegeben worden war, und daß Profeſſor von Irmler durch Selbſtmord geendet hatte.

Damit war der letzte Verdacht gegen Ottomar gefallen — ſonnenklar war ſeine Unſchuld erwieſen.

Sofort wurde die Leiche zur Beerdigung freigegeben. Bereits am nächſten Tage wurde der Verſtorbene, weil er es ſo gewünſcht, im Krematorium der Nachbarſtadt verbrannt.

Die Trauerfeier fand nur im engſten Kreiſe ſtatt, und zwar auf beſonderen Wunſch Ingeborgs.

Als die Beiſetzung vorüber war, wurde das arme Mädchen nach und nach ruhiger und gefaßter. Erſt jetzt ſah man, wie ſehr ſie die Aufregungen dieſer entſetzlichen Tage mitgenommen, und was ſie gelitten haben mußte.

Ottomar und Rolf erwieſen ſich mehr und mehr als ihre treueſten Berater und fürſorglichen Kameraden, die alles Mögliche taten, damit ſie wieder neuen Lebensmut faßte und das Leben überhaupt wieder ſchätzen und ehren lernte. —

Es waren nun ſchon zwei Wochen ſeit dem Tode Profeſſor von Irmlers vergangen. Immer noch war der Grund ſeines Selbſtmordes in tiefſtes Dunkel gehüllt.

Von unendlich vielen Seiten, aus aller Herren Länder waren Ingeborg Beileidskundgebungen zugegangen. Immer wieder las ſie aus ihnen, wie über alle Maßen geachtet und geſchätzt ihr Vater geweſen.

Um ſo unverſtändlicher blieb ihr und den Freunden ſein Selbſtmord.

Wenn man alle die Briefe und Kundgebungen las, die im Trauerhauſe eingelaufen waren, ſo mußte man zu der Ueberzeugung kommen, daß ein ſolcher Menſch, wie Irmler es geweſen, unmöglich einen Feind gehabt haben konnte.

Seine wirtſchaftlichen Verhältniſſe waren glänzend. Er ſelbſt ſtand auf dem höchſten Gipfel des Ruhmes. Als Bildhauer genoß er einen Weltruf. So hatte er gelebt — geachtet und geehrt als Menſch und Künſtler zugleich.

Weswegen alſo hatte er ſeinem Leben ein Ende gemacht?

Irmler lebte ſehr zurückgezogen: nur ſeiner Kunſt und ſeinem Kinde. Ingeborg war ſein Abgott.

Geſelligkeiten und laute Geſellſchaften mied er. Eng begrenzt war der Freundeskreis, der den Vorzug genoß, in „Villa Inge“ verkehren zu dürfen. In der Stadt ſah man ihn nie. Es wurde faſt ein Ereignis, wenn er ſein Heim einmal verließ.

Seine wundervolle Beſitzung, weit vor den Toren der lärmenden Stadt, ein idylliſches Paradies, verborgen wie in einem verzauberten Garten, war ſeine Welt.

Hier wohnte ſein Glück.

Hier erſtrahlte alles in ſeinem Sonnenglanz.

Dieſes Glück hieß Ingeborg, ſein Kind: ſein Idol.

Und das hatte Wolfgang von Irmler ganz plötzlich im Stich gelaſſen.

Was hatte ihn zu dieſem unverſtehlichen Schritt zwingen können?

Welch unſinniger Zwang hatte hier gewaltet?

Welche geheimnisvolle, unbekannte Macht hatte dies bewirkt?

Dieſe Macht konnte nicht menſchlichen Urſprungs ſein; ſie war unirdiſch, übernatürlich. —

Warum hatte Wolfgang von Irmler Selbſtmord begangen?

Rolf Brandt begann zu arbeiten und ſuchte dieſer Frage auf den Grund zu kommen. Aber ſo viel und ſo angeſtrengt er auch nachdachte, alle Kombinationen erwieſen ſich als falſch und unhaltbar.

Er baute Hypotheſe auf Hypotheſe. Sie fielen ſchließlich alle in ein Nichts zuſammen, ohne ihn auch nur einen Schritt ſeinem Ziele näher gebracht zu haben.

Brandt war unermüdlich.

Nach den verſchiedenſten Seiten ſtellte er Nachforſchungen an. Ingeborg und Ottomar unterſtützten ihn dabei tatkräftigſt.

Alles blieb vergebens.

Brandt arbeitete fieberhaft.

Er nahm ſich feſt vor, den Schleier dieſes Geheimniſſes zu lüften.

Er entwickelte hierbei eine Energie, die Ingeborg und Ottomar höchſte Bewunderung entlockten.

Was irgendwie in ſeinen Kräften ſtand, geſchah.

Aber er hatte auch nicht den geringſten Erfolg.

Bis zum Aeußerſten ſpannte er ſeine Kräfte an

Alles blieb zwecklos.

Alles verlief im Sande.

Rolf verrichtete Danaidenarbeit.

(Fortſetzung folgt.)

(Fortſetzung von der 1. Seite.)

? **Kiel**, den 6. März.

Von den Kämpfen, auf die ſich der Hausbeſitz infolge ſeiner Unterdrückung durch die Mietegeſetzgebung und die Miete-Zwangswirtſchaft gefaßt macht, legte eine Rieſenverſammlung des Kieler Haus- und Grundbeſitzervereins Zeugnis ab. In einer Entſchließung an den Magiſtrat wird Proteſt erhoben gegen die jüngſten Maßnahmen der Stadt, durch die ſich der Hausbeſitz benachteiligt fühlt. Der Plan, die Vollkanaliſation auszubauen, ſoll bekämpft werden, ſolange die Geldfrage nicht völlig geklärt iſt und Magiſtrat und Mieteinigungsamt ſich nicht zu Grundſätzen durchgerungen haben, die den berechtigten Intereſſen des Hausbeſitzes gerecht werden. In einer zweiten, an den Vorſtand des Zentralverbandes in Berlin gerichteten Entſchließung wird gegen die Sozialiſierungsverſuche des Reichsmieten- und Mieterſchutzgeſetzes der ſchärfſte Kampf gelobt. — **Ein holländiſcher Kapitän**, der mit ſeinem Schiffe in Kiel liegt, beauftragte einen Landsmann, den er hier kennen gelernt hatte, ihm in Köln einen Motor zu beſorgen und gab ihm 145 000 Mark mit auf die Reiſe. Der Mann kam zurück mit der Behauptung, 130 000 Mark unterwegs verloren zu haben. Als die Polizei ihn in ſeiner Wohnung verhörte, traf ein Einſchreibebrief aus Köln an ihn ein, den die Polizei öffnete. In dem Brief befanden ſich die 130 000 Mark, mit deren Abſendung er einen Bekannten beauftragt hatte. Der ungetreue Landsmann wurde in Haft genommen. — Die Körkommiſſion kündigt ſcharfe Kontrolle gegen das ungeſetzliche Halten ungekörter Deckſtiere in der Provinz an.

? **Oeſtliches Holſtein**, 6. März.

Die Meldung von dem Aufkauf der kommenden Ernte zu überaus hohen Preiſen iſt, wie wohl als feſtgeſtellt angeſehen werden kann, anſcheinend lediglich auf Gerüchte, die allerdings in weiten Kreiſen kurſieren, zurückzuführen. Der Ankauf war unſerm Berichterſtatter von einem durchaus glaubwürdigen und als zuverläſſig geltenden Gewährsmann als Tatſache mitgeteilt worden.

Lübeck, 6. März. Das im Lübecker Dom vor kurzem aufgeſtellte Chriſtusbild von Ludwig Gies, das wegen ſeiner expreſſioniſtiſchen Formen bei einem Teil der Bevölkerung unliebſames Aufſehen erregte, iſt von unbekannten Tätern zerſtört worden. Der Kopf wurde abgetrennt und iſt nicht mehr aufzufinden. Auch ſonſt haben die Bilderſtürmer mit der Plaſtik übel verfahren. Die Entrüſtung über dieſen Frevel iſt allgemein und wird ſelbſtverſtändlich auch von allen geteilt, die das Kruzifix abgelehnt und zur Aufſtellung im Lübecker Dom nicht empfohlen haben. Nach den Tätern wird eifrig geſucht.

Hamburg. In der letzten Zeit ſind Klagen über die Zuſtände auf dem Ohlsdorfer Friedhof laut geworden. Die Zahl der vorhandenen Kapellen iſt völlig unzureichend. Neulich morgens 11 Uhr ſollte von der Kapelle 5 die Beerdigung eines früheren Kriegsteilnehmers ſtattfinden. Als ſich die Trauergemeinde auf dem Wege zur Gruft befand, kam ein Diener nachgelaufen und erſuchte die Trauergemeinde umzukehren, da ſie ſtatt des verſtorbenen Kriegers die Leiche einer alten Dame zur Gruft trage. Wenige Minuten ſpäter wäre die alte Dame auf dem Heldenfriedhof beigeſetzt worden.

Itzehoe. Im „Kreisblatt" veröffentlicht der Landrat des Kreiſes Steinburg folgendes: Nach zuverläſſigen Mitteilungen werden von Landwirten für Kartoffeln Preiſe gefordert, die als wucheriſch bezeichnet werden müſſen. Die verlangten Preiſe belaufen ſich auf 200—250 Mark für den Zentner. Als Aufkäufer kommen insbeſondere Händler aus Hamburg in Betracht, die die Kartoffeln mit Kraftwagen abholen. Die Ortspolizeibehörden und die Landjäger erſuche ich, den Kartoffelhandel auf das ſchärfſte zu überwachen und Kartoffeln, für die Wucherpreiſe bezahlt ſind, zu beſchlagnahmen und Verkäufer und Käufer zur Anzeige zu bringen. Insbeſondere erſuche ich, alle Kartoffeltransporte, die mittels Kraftwagen erfolgen, als verdächtig anzuhalten und den Führer und etwaige Begleiter der Kraftwagen genau feſtzuſtellen. Können die Führer oder Begleiter der Kraftwagen ſich nicht genügend ausweiſen, ſo iſt ſowohl der Wagen wie auch die darin befindlichen Kartoffeln vorläufig zu beſchlagnahmen und hierher ſofort Anzeige zu erſtatten.

Wilſter. Schon bei der Sturmflut im Herbſt 1921 iſt die Schleuſe bei Scheelenkuhlen bei Wilſter durch Verſchlickung nicht in Tätigkeit, ſo daß die dorthin fließenden Waſſerläufe kein Waſſer los werden. Durch die Pumpanlagen hat das Waſſer im Laufe des Winters in den Wettern eine derartige Höhe erreicht, daß es über die Wälle ins Land läuft. An zwei Stellen iſt ſogar der Wetternwall durchgebrochen, wodurch weite Länderſtrecken unter Waſſer geſetzt ſind. Von Nortorf bis Kuskopermoor bilden die Ländereien einen einzigen See. In Duckunder mußte ſchon ein Beſitzer ſein Vieh anderswo unterbringen und wenn nicht bald ernſtliche Abhilfe geſchaffen wird, werden eine ganze Reihe Beſitzer gezwungen ſein, ihre Häuſer zu räumen.

Friedrichſtadt. Das Eis der Eider iſt jetzt überall gebrochen und ins Treiben geraten. Der Betrieb der Eiderfähren iſt unſicher, die Wege und Stege haben in den Niederungen durch Ueberſchwemmungen gelitten. Am Eingang unſeres Hafens ſind die Ducdalbenpfähle, die zum Anlegen der Schiffe angebracht wurden, im Laufe des Winters abgebrochen und verkauft. Die Deiche an der Eider haben nicht weſentlich gelitten, am meiſten bei Chriſtiansholm, wo die Niederungen infolge Deichbruches im letzten Winter überſchwemmt wurden. Gegenwärtig ſtehen alle Niederungen an Eider, Treene und Sorge unter Waſſer.

Huſum. Der Dampfer Pellworm nahm am Donnerstag ſeine Fahrten wieder auf. Er brachte verſchiedene Leute mit, die auf Pellworm vom Froſt überraſcht waren und über einen Monat unfreiwillig dort bleiben mußten, während er morgen wieder verſchiedene Pellwormer, die auf dem Feſtlande dasſelbe Schickſal erlitten, wieder nach ihrer Heimatinſel bringen wird, unter ihnen einen Deutſch-Amerikaner, der angeſichts ſeiner erſehnten Heimatinſel in Huſum einen Monat auf Anſchluß warten mußte.

Danksagung

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Verlobung

danken herzlichst

Frieda Hellmers
Hans Lembcke
Quarnstedt-Fuhlendorf, 7. März 1922.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken herzlich

Martha Humfeldt
und Kinder.

Danksagung

Für die zahlreich bewiesene Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Wiemersdorf, 7. März 1922.
Christian Blunck u. Familie.

Bekanntmachung.

Die Einkommensteuer-Erklärungen sind bis zum 15. März einzureichen, sie können im Bürgermeisteramt abgegeben werden.

Personen, die im Kalenderjahr 1921 ein Einkommen von über 24 000 Mark hatten, ferner solche, die neben einem Arbeitseinkommen von weniger als 24 000 M. noch über 600 M. sonstiges Einkommen hatten und denen keine Steuererklärung zugestellt worden ist, müssen ein Formular anfordern.

Bad Bramstedt, 6. März 1922.
Der Bürgermeister
Jensen.

An die Arbeitnehmer.

Es wird daran erinnert, daß jeder Arbeitnehmer seine Steuerkarte mit den für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1921 entwerteten Marken seiner zuständigen Hebestelle (Gemeindeerheber) übergeben muß.

Die Frist hierfür läuft am 10. März d. Js. ab. Wer sie versäumt, läuft Gefahr, veranlagt zu werden und die Steuer 1921 nochmals entrichten zu müssen.

Segeberg, den 22. Februar 1922.
Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 2. März 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Lohnabzug.

Insoweit die Ablieferung der Steuerbeträge in bar oder durch Ueberweisung (§§ 48 ff. a. a. O.) erfolgt oder das vereinbarte Steuerabzugsverfahren nach dem Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 2. Januar ds. Js. (Zentralblatt für das deutsche Reich S. 19) Anwendung findet und somit ein Kleben von Steuermarken nicht in Frage kommt, wird im Reichsinteresse ergebenst ersucht, die Einlagebogen der Steuerbücher herausnehmen und gesammelt an das zuständige Finanzamt abliefern zu lassen.

Dieses Ersuchen richtet sich nur an die Arbeitgeber (auch Gemeinden), die den Lohnabzug in bar oder durch Ueberweisung abführen und zu diesem Verfahren berechtigt sind. Vergleiche Steuermerkblatt 10 Nr. 8.

Segeberg, den 23. Februar 1922.
Das Finanzamt.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 2. März 1921.
Der Bürgermeister
Jensen

Gesucht zum 1. April
Zimmer- und Küchenmädchen
Kurhaus

Mädchen
sucht zum 1. April
F. Dehnk, Hagen.

Suche zum baldigen Antritt tüchtig.
Mädchen
bei hohem Gehalt.
Wilh. Off., Manufakturwaren, Kaltenkirchen.

Zu sofort ein junger
Knecht
bei Pferden gesucht.
H. T. Böge, Lentföhrden.

Suche zu sofort oder später
1 Dienstjungen oder jung. Knecht,
nicht über 18 Jahre.
Hans Jacobsen,
Landmann, Schafstedt, Dithmarschen.
Anmeldungen nimmt entgegen Friedr. Jacobsen, Fuhlendorf.

Landwirtschaftlich. Verein

an der Bramau.

General-Versammlung

am **Freitag, d. 10. März 1922,** pünktlich 3 Uhr nachm., wiederum im Lokale des Gastwirtes Claus Schlüter.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches (kurz).
2. Vorlegung und Prüfung der Jahresrechnung.
3. „Bäuerliche Fruchtfolgen im westl. Teil des Kreises", Vortrag von Herrn Dr. Hinrichs.
4. „Kartoffel- und Feldgemüsebau", Vortrag von Herrn Dr. Hardt.
5. Bericht über die letzte Vertreterversammlung.
6. Betrift die Kreistierschau.
7. Betrifft die Lokalfrage.
8. Sonstiges.

Der Gesamt-Vorstand des landwirtschaftlichen Kreisvereins wird in besonderer Veranlassung an dieser Versammlung teilnehmen.

Um zahlreiches pünktliches Erscheinen bittet daher dringend

Der Vorstand.

Zu verkaufen
1 fast neue Corvernes
1 zweisp. Bauwagen
Ernst Schmehl, Kaltenkirchen.

Fast neues
Gig-(Koum)-Geschirr
mit Silberbeschlag zu verkaufen. Zu besichtigen bei
Kühl, Wiemersdorf.

Draht-Geflecht
empfiehlt S. S. Peters.

15 Paar neue schwere Arbeitsgeschirre pr. Paar Mk. 1800,—
2 Dogcardgeschirre mit Zaum und Leine . à Mk. 2700,—
1 Paar Ia Luxusgeschirre, komplett . . . . . Mk. 7000,—
2 neue Herrenreitsättel, Schweinsleder mit Reitzaum, Reitpeitsche und Kyrseidecke . à Mk. 1800,—
10 wenig gebrauchte Kavalleriesättel . . . à Mk. 500,—
hat abzugeben
Ernst Beecken, Sattler- und Tapezierm., **Wrist**

Zuckerkranke Nieren- und Blasenleidende
sollten unbedingt
Lauchstädter Brunnen
trinken!
Der Brunnen kann für diese Leiden nicht warm genug empfohlen werden Naturgemäße Haustrinkkur. Man frage den Hausarzt. Brunnenversand der Heilquelle Lauchstädt i. Th.
Niederlage in
Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht

—:—

Das Kassenzimmer ist geöffnet an
jedem Dienstag und Freitag, vormittags von 9½ bis 11½ Uhr
und jeden Sonnabend, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern in jeder beliebigen Höhe entgegengenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Der Vorstand.

Freiwillige Versteigerung

Am Donnerstag, den 9. März 1922,
nachm. 1 Uhr, versteigere ich im Hause des Herrn Pritzen, Außermtor, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Sekretär, 1 Regulator, 1 Leinenschrank, 1 Küchentisch, 1 Bücherbort, 3 Stühle, 1 Tisch, 1 Eisschrank, 1 gr. Zinkwanne, 2 Sitzbadewannen, 1 Steinkruke, div. Gläser, Teller, Schüsseln und sonstige Haus- und Küchengeräte u. a. m.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Himbeersaft
empfiehlt
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Verzkt. Stacheldraht,
„ Einfriedigungsdraht,
„ 6 eck. Drahtgeflecht,
„ Maschinengeflecht,
Krampen und Nägel
empfiehlt J. Fülscher.

Der Kaltbluthengst Weber
Fuchs, bester Abstammung, steht zum
Decken
auf Gut Weddelbrook. Deckgeld M. 500.—.
Die Gutsverwaltung.

Milch-Kraftfutter
zu äußerst günstigem Preise empfiehlt
Hans Dehn
Fernsprecher 145

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme
preiswert bei Wilh. Bracker.

Sonnabend, den 18. März 1922:
Gr. Preis-Skat
Annfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Cl. Schlüter.

Verein „Unter uns"
Wiemersdorf.
Umständehalber findet unser nächstes
Vereinsvergnügen
erst Sonnabend, 1. April 1922, statt.
Der Vorstand.

Freitag, den 10. März,
sind meine Lokalitäten von 3 Uhr nachm. ab dem Landwirtsch. Verein überlassen.
Cl. Schlüter.

Gold- u. Silber-
waren kauft zu höchsten Preisen
A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Rot-Klee, Weiß-Klee
Schwed. Klee, Thimothee,
Engl. Reygras
hält auf Lager S. S. Peters.

Garten-Sämereien
Steck- und Runkelrübensamen
von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg
Alleinverkauf bei S. S. Peters.

Blut-Apfelsinen
empfiehlt J. Fülscher.

Käselab
Käsefarbe
erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Grasmäher,
Getreidemäher,
Kartoffelerntemaschinen,
Rübenschneider
für Kraftbetrieb
vorrätig J. Fülscher.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren
Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe
auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt Wilh. Bracker.

Bestecke, auch in Aluminium, Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien
vorrätig bei W. Bracker.

Charakter
nach Handschrift beurt.
Schicksal.
Verh. i. Liebe — Ehe — Geldsachen u. d. Folgen n., kausal. psych. Anlagen als wiss. Vers umsonst.
Nur Schrift u. Geburtsd. eins.
Böhm, Leipzig 7, Frankfurter str. 2

ndlichen Kartoffeln vor-
rher ſofort Anzeige zu

rmflut im Herbſt 1921
bei Wilſter durch Ver-
die dorthin fließenden
n. Durch die Pump-
e des Winters in den
cht, daß es über die
Stellen iſt ſogar der
ch weite Länderſtrecken
rtorf bis Kuskopermoor
n See. In Duckunder
anderswo unterbringen
Abhilfe geſchaffen wird,
r gezwungen ſein, ihre

Eider iſt jetzt überall
Der Betrieb der Eider-
d Stege haben in den
ngen gelitten. Am Ein-
cdalbenpfähle, die zum
wurden, im Laufe des
ft. Die Deiche an der
n, am meiſten bei Chri-
infolge Deichbruches im
ben. Gegenwärtig ſtehen
und Sorge unter Waſſer.
orm nahm am Donners-
Er brachte verſchiedene
Froſt überraſcht waren
g dort bleiben mußten,
hiedene Pellwormer, die
al erlitten, wieder nach
nter ihnen einen Deutſch-
erſehnten Heimatinſel in
ß warten mußte.

nd, den 18. März 1922:
Preis-Skat
Annfang 8 Uhr.
t freundlichst ein
Cl. Schlüter.

„Unter uns“
Wiemersdorf.
ehalber findet unser nächstes
nsvergnügen
abend, 1. April 1922, statt.
Der Vorstand.

g, den 10. März,
Lokalitäten von 3 Uhr nachm.
ndwirtsch. Verein überlassen.
Cl. Schlüter.

l- u. Silber-
uft zu höchsten Preisen
ermann, Goldschmied,
ünster, Großflecken 6.

Klee, Weiß-Klee
ed. Klee, Thimothee,
Engl. Reygras
ager S. S. Peters.

en-Sämereien
und Runkelrübensamen
u. v. Spreckelsen, Hamburg
kauf bei S. S. Peters.

at-Apfelsinen
J. Fülscher.

iselab
isefarbe
erhältlich in der
Drogerie Johs. Petersen.

Grasmäher,
Getreidemäher,
Kartoffelerntemaschinen,
Rübenschneider
für Kraftbetrieb
J. Fülscher.

e Auswahl in kleinen und
echte Holländer Schwingen-
lüsselkörbe, Spielkörbe
n Füllen als Geschenkartikel
empfiehlt Wilh. Bracker.

ke, auch in Aluminium,
nmesser, Rasiermesser,
rapparate und Messer,
nlampen mit Batterien
bei W. Bracker.

Charakter
ndschrift beurt.
Schicksal.
Liebe — Ehe — Geldsachen
gen n., kausal. psych. Anlagen
Vers umsonst.
chrift u. Geburtsd. eins.
, Leipzig 7, Frankfurter str. 2

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich —
Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

45) von **Werner Sinn.**

Wie Siſyphus' Wirken geſtaltete ſich ſein raſtloſes Bemühen.

Mit rührender Beharrlichkeit ſtanden ihm Ingeborg und Ottomar zur Seite.

Zu Dritt überlegten und beratſchlagten ſie miteinander, ohne auch nur das geringſte Ergebnis zu zeitigen.

Auf das Gewiſſenhafteſte wurde Irmlers Nachlaß durchforſcht, ſeine Hinterlaſſenſchaft peinlichſt geprüft.

All ſeine vielen ſchriftlichen Aufzeichnungen, Notizen, Briefe, Tagebücher uſw. wurden genau durchgeſehen, aber auch ſie boten nicht den geringſten Anhalt zu irgend einem greifbaren Reſultat.

Ingeborg und Ottomar fingen an, daran zu zweifeln, ob es ihnen je gelingen würde, dieſes Geheimnis des Selbſtmordes Wolfgang von Irmlers zu enthüllen.

Immer wieder ſuchte Rolf ihren Eifer neu zu beleben. Aber die ſtändige Ergebnisloſigkeit und Ausſichtsloſigkeit all dieſer Bemühungen ſchien auch nach und nach ſeine eigene Tatkraft zu lähmen.

Immer wieder riß er ſich zu neuem Beginnen auf; wo auch nur ein ganz ſchwacher Hoffnungsſchimmer dämmerte, forſchte er nach. Jede Spur, und mochte ſie noch ſo unſcheinbar ſein, wurde bis zuletzt verfolgt.

Nichts führte zum Ziel.

Es blieb alles umſonſt.

Und als ſo Tag für Tag unnütz verrann und Woche für Woche fruchtlos verlief, da vermochte auch Brandt gegen ſeine eigene Mutloſigkeit nicht länger anzukämpfen.

In den Notizen Irmlers glaubte er plötzlich noch eine neue Spur entdeckt zu haben, die ihm vielleicht einen rettenden Ausweg zeigen konnte; ſo wenigſtens hoffte er ſehnlichſt.

Freudig griff er dieſe Spur auf, um ſie mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln zu verfolgen.

Es war wiederum vergebens.

Nichts. Wirklich nichts.

So mußte es endlich der Kommiſſar aufgeben, ſich noch weiter mit dieſem ſonderbaren Fall zu befaſſen.

Es ſchloß die Unterſuchungen ab, feſt davon überzeugt, daß nach menſchlichem Ermeſſen es niemals gelingen würde, den Grund ausfindig zu machen, weshalb Profeſſor von Irmler ſich das Leben genommen.

Es wurde Rolf nicht leicht, ſich zu dieſem Entſchluß durchzuringen; im Gegenteil, die qualvolle Erkenntnis ſeiner Ohnmacht laſtete ſchwer auf ihm. Er kam ſich vor wie ein Verirrter, der den Weg verlor und nun keinen Ausweg aus troſtloſer Wildnis mehr findet.

Ingeborg hatte er Hilfe bringen wollen, um auch ſie aus quälenden Zweifeln zu erlöſen, damit ihre Seele wieder geſunde in reinem Glauben an wahre Menſchlichkeit, die in ihr wankend geworden.

Dieſe Hilfe hatte er ihr nun doch nicht bieten können.

Rolf litt ſichtbar unter dieſer drückenden Erkenntnis.

Nur ſchwer vermochte er ſich allmählich damit abzufinden, daß er ſich beſcheiden mußte.

Schließlich hatte er alle Hoffnung aufgegeben, für den Selbſtmord von Irmlers einen Grund zu finden. — — —

Bleiern laſtete dieſe Gewißheit vor allem auch auf Ingeborg. Namentlich Ottomar gegenüber trug ſie dies zwar äußerlich nicht zur Schau. Um ſo heftiger litt ſie innerlich darunter.

Wie gut hatte ſie ſich mit ihrem Vater geſtanden!

Wie grenzenlos lieb hatte ſie ihn gehabt!

Wie vortrefflich hatten ſie ſich beide verſtanden!

Jetzt war er von ihr gegangen — nicht einmal einen Gruß hatte er ihr hinterlaſſen, keine Zeile, nicht ein Wort — nichts.

Dieſe Erkenntnis bedrückte ſie am heftigſten.

Ihr Verlobter ſuchte den Selbſtmord Irmlers mit einer plötzlich geiſtigen Umnachtung zu erklären.

Das mochte die Welt glauben.

Inge konnte ſich unmöglich dazu verſtehen.

Es war lieb von Ottomar, ſie ſchonen zu wollen.

Sie dankte ihm innigſt, aber überzeugen konnte er ſie nie.

Für Ingeborg ſtand es untrüglich feſt, daß ihr Vater bei völlig klarem Verſtande Hand an ſich gelegt.

Er mußte triftige Gründe gehabt haben, ſeine Tochter ſo grauſam zu treffen.

Grauſam?

Ja, das war es eben, was ſie nicht glauben konnte. —

Gab es nicht auch eine zweite Möglichkeit, nämlich daß er aus Liebe zu ſeiner Tochter aus dem Leben geſchieden?

Dieſer Gedanke war es, der Ingeborg quälte und peinigte. —

Je länger ſie darüber nachdachte, um ſo deutlicher wurde ſie ſich deſſen bewußt, daß gerade ſie in irgend einem Zuſammenhang mit der unſeligen Tat des Vaters ſtehen müßte.

Ihretwegen war er aus dem Leben geſchieden, redete ſich Ingeborg ein.

Und dieſer Gedanke begleitete ſie fortan ſtändig.

Sie litt entſetzlich darunter.

Aber niemand konnte ihr helfen.

Denn ſelbſt Ottomar gegenüber verſchwieg ſie dieſe Gewißheit. Vielleicht hätte er ſie nicht verſtanden. Und Erklärungen konnte ſie ihm unmöglich geben.

Brandt hatte kürzlich einmal geäußert, daß mit dem Selbſtmord des Vaters erſt ihre Geſchichte begönne; „ihr Geheimnis“, ſo drückte er ſich aus, läge dahinter verborgen.

Und Ingeborg lebte der feſten Ueberzeugung, daß der Kommiſſar damit durchaus nicht Unrecht habe.

Wer aber half ihr, dieſes Geheimnis zu klären?

Das blieb die bange, unſelige Frage, auf die es keine Antwort gab.

Und Ingeborg fürchtete tatſächlich den Verſtand zu verlieren, wenn es keine Möglichkeit gäbe, daß ſie aus dieſen Zweifeln erlöſt würde.

Ihre Not wuchs von Tag zu Tag.

Ihre Hilfloſigkeit grenzte an Verzweiflung.

Sie litt gräßliche Qualen und ſah keine Hilfe, keine Erlöſung.

Sie begann mit dem Gedanken an Selbſtmord zu ſpielen.

Noch war ihre Liebe zu Ottomar ſtärker.

Aber wie lange noch?

Wie würde dieſer Kampf ſchließlich enden?

Darüber beſtanden in ihrem Innern keine Zweifel mehr.

Nur die Dauer dieſes ausſichtsloſen Ringens war noch ungewiß . . . .

Endlich kam Hilfe.

Der Selbſtmord Wolfgang von Irmlers fand ſeine Aufklärung, — (Forſetzung folgt.)

---

ungemein praktiſch eingerichtete Viehhaus auf dem Hofe Gayen.

macht worden, daß das Amtsgericht Eckernförde, die Kreiſe Rendsburg, Norderdithmarſchen und noch ein Teil des Kreiſes Süderdithmarſchen vom Landgerichtsbezirk Kiel losgelöſt und

ſollen vom 1. April ab abermals erhöht werden und zwar um 20 bezw. 25 Prozent.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

der Wagen wie auch die darin befindlichen Kartoffeln vor-

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von

46) **Werner Sinn.**

Ein ganz ungeahnter, höchſt ſonderbarer Zufall gab die Veranlaſſung dazu. Ein Ergebnis, das freilich außerhalb jeder menſchlichen Berechnung lag, das gerade wie ein Wunder auf Ingeborg und ihre beiden Freunde wirken mußte.

Es war eine ſo außergewöhnliche Begebenheit, die den äußeren Anlaß bot, den Schleier dieſes Geheimniſſes zu lüften, daß Rolf ſowohl wie Ingeborg und Ottomar noch lange Zeit danach ſie nicht hatten für möglich halten wollen, wenn ſie ſelbſt dieſes Ereignis nicht mit erlebt haben würden.

Mit ihren eignen Augen ſahen ſie dieſe Begebenheit ſich abſpielen, die zu einer ergreifenden Tragödie ſich geſtaltete.

Es war in der Tat ein Wunder, ein Phänomen, etwas ganz Ungeheuerliches — das ſie erleben ſollten.

Dieſes Wunder ward ein Brief, geſchrieben an Ingeborg von Irmler von einem Manne, der ſchon einmal in ihrem Leben eine ſo rätſelhafte Rolle geſpielt hatte.

Paſtor Soldau, der Gefängnisgeiſtliche, überbrachte dieſen Brief.

Es war ähnlich wie damals, als Soldau zum erſten Mal in der Begleitung Brandts die „Villa Inge“ betreten hatte, um Ingeborg von Irmler zu bitten, ihn zu dem ſterbenden Zuchthäusler zu begleiten.

Auch dieſes Mal weilte Ottomar wieder in der „Villa Inge“, als das ſchwere Automobil Brandts vorfuhr, und bald darauf der Kommiſſar, in Begleitung von Paſtor Soldau, die Freitreppe hinanſtieg.

Als Ingeborg die beiden Herren kommen ſah, konnte ſie ſich ſogleich eines unbekannten beklemmenden Gefühls nicht erwehren.

Der Atem ſtockte ihr.

Plötzlich fiel es wie Schuppen von ihren Augen: Jetzt wußte ſie mit einem Male, daß ſie ſehend werden würde.

Ottomar mußte ſie ſtützen; ſo übermächtig war die Erregung, die über ſie kam.

Ingeborg fühlte: jetzt würde ſich ihr Schickſal erfüllen.

Was wollte Paſtor Soldau wieder von ihr? Würde er ſie wiederum zu einem Beſuche im Zuchthauſe auffordern, um durch einen Kuß einem ſterbenden Zuchthäusler abermals ſeine letzte Lebensſtunde erleichtern zu helfen?

Sie blieb kaum noch ihrer Sinne mächtig, da ſie wußte, daß die nächſten Minuten für ſie eine Entdeckung bargen. Schonungslos würde ſie ein neuer Schickſalsſchlag treffen. Sie mußte ſtillhalten und geduldig ausharren. Es gab kein Entrinnen. Zudem erſchien es ihr feige, jetzt, im letzten Augenblick zu verſagen, wo nun endlich ihr ſehnlichſter Wunſch in Erfüllung gehen ſollte, daß er erfuhr, weshalb ihr armer Vater in den Tod gegangen, und welches ungeahnte Walten ſie ſelbſt mit dieſer Tat in Verbindung brachte.

Mit der letzten Kraft, die ihr geblieben, wollte ſie aushalten, um ihrer großen Liebe willen. Denn auch Ottomars wegen mußte der Selbſtmord des Vaters jetzt aufgeklärt werden.

Ueber Ottomar war die gleiche Unruhe beim Anblick des Geiſtlichen gekommen.

Auch er ahnte, daß jetzt das Verhängnis über Ingeborg hereinbrach.

Nun mußte ſie den Kelch ihrer Leiden bis zur Neige leeren.

Bald darauf betrat der Geiſtliche das Zimmer und ſtand vor Jugeborg und Ottomar. Brandt begleitete ihn.

„Mein gnädiges Fräulein“. hub Paſtor Soldau nach kurzer Begrüßung an, „erſchrecken Sie nicht, wenn ich wieder gänzlich unvermutet und unangemeldet vor Sie trete. Zum zweiten Male habe ich mich eines Auftrages an Sie zu erledigen. Ich gab mein Wort, dieſen Auftrag ſelbſt auszuführen, und deshalb müſſen Sie mein unerwartetes Kommen entſchuldigen.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Paſtor, wehrte Ingeborg, ſich zu einem Lächeln zwingend, ab, Sie ſind uns jederzeit willkommen, wir freuen uns, Sie wiederzuſehen.“

Paſtor Soldau dankte für die Bewillkommnung.

Ingeborg bemühte ſich mit aller Gewalt, liebenswürdig zu ſein. Es wurde ihr faſt unmöglich, wenigſtens die äußeren Formen zu wahren, ſo heftig war ihre Erregung.

Eine peinliche Pauſe entſtand.

Endlich fragte Ingeborg faſt tonlos: „Und welches Auftrages haben ſie ſich zu erledigen, wenn ich fragen darf? Denn ich bin wirklich neugierig, was dies wohl für ein Auftrag ſein könnte. Wer gab Ihnen den Auftrag, Herr Paſtor?“

Paſtor Soldau zögerte mit der Antwort.

Auch er verlor ganz ſeine Faſſung angeſichts der Erregtheit Ingeborgs.

Aber länger konnte er mit ſeiner Erwiderung nicht noch zurückhalten. Es dünkte ihn eine unnötige Folter, der er das junge Mädchen unterwerfen müßte, wollte er ſie noch weiter ohne Antwort laſſen.

„Ich will Ihnen ſogleich ſagen, mein gnädiges Fräulein, von wem ich dieſen Auftrag bekam. Aber Sie dürfen nicht erſchrecken, ſondern müſſen mich ganz ruhig anhören. Den Auftrag gab mir der Ihnen nicht ganz unbekannte Zuchthäusler Nr. 761, eben jener Mann, dem ſie auf ſeinen Wunſch als gänzlich fremden Menſchen einen Kuß auf die Stirne drückten, bevor er ſtarb, ihm ſo einen letzten Wunſch erfüllend.“

Ingeborg wurde leichenblaß, als ſie dies vernahm.

Innerlich war ſie gefaßt, daß die nächſten Sekunden die erlöſende Entſcheidung bringen mußten.

Kaum vermochte ſie noch ihre Faſſung zu wahren. —

Jetzt alſo war es ſoweit.

Nun ſtand die Entſcheidung unmittelbar bevor.

Zum allerletzten Male ſuchte ſie ſich zur Ruhe zu zwingen, äußerlich wenigſtens Menſch zu bleiben; ſie bat Paſtor Soldau, Platz zu nehmen:

„Bitte ſehr, Herr Paſtor, wollen wir uns nicht ſetzen?“

Sie kannte kaum ihre eigene Stimme, als ſie dieſe banalen Worte ausſprach.

Waren das wirklich ihre eigenen Worte?

War ſie es tatſächlich ſelbſt, die da redete?

Vermochte ſie das überhaupt noch?

Lebte ſie denn noch?

Konnte ſie überhaupt noch ſprechen, irgend einen klaren Gedanken faſſen? —

Paſtor Soldau leiſtete der Aufforderung Folge und ſetzte ſich zu ihr.

(Fortſetzung folgt.)

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 2. März 1921.
Der Bürgermeister
Jensen

Kühl, Wiemersdorf.

Draht-Geflecht
empfiehlt S. S. Peters.

„ Maschinengeflecht,
„ Krampen und Nägel
empfiehlt J. Fülscher.

Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme
preiswert bei Wilh. Bracker.

u. d. Folgen n., kausal. psych. Anlagen als wiss. Vers umsonst.
Nur Schrift u. Geburtsd. eins.
Böhm, Leipzig 7, Frankfurter str. 2

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5098. Sonnabend, den 11. März 1922. 44. Jahrg.

Gefangenenfürſorge. Die Unterſuchungs- und Strafgefangenen ſind oftmals bei ihrer Entlaſſung aus dem Gefängnis gänzlich mittellos. Damit nun dieſe gänzlich Mittelloſen nicht in den alten Fehler zurückfallen, iſt es notwendig, ſie für die erſte Zeit ſo auszuſtatten, daß ſie nicht gezwungen ſind, aus Not ſofort wieder einen neuen Diebſtahl oder ein anderes Vergehen oder Verbrechen auszuführen. Die aus der Haft entlaſſenen Gefangenen ſind nicht immer durch verbrecheriſche Neigung auf Abwege geraten, ſondern teils durch Not oder Leichtſinn dazu verführt worden. Sie ſind daher leichter auf einen guten Weg zu bringen, wenn ihnen bei ihrer Entlaſſung eine kleine Unterſtützung ausgehändigt werden kann. Mittel ſtehen nicht zur Verfügung. Beträge unter „Gefangenenfürſorge" nimmt die Geſchäftsſtelle dieſes Blattes an.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 8. März. Die Pariſer Abendblätter beſtätigen, daß die Konferenz von Genua am 10. April eröffnet werden ſoll. Die Einladung ſoll an alle europäiſchen Staaten, Deutſchland und Rußland einbegriffen, ferner auch an Japan und die Vereinigten Staaten geſandt werden. Die „Liberte" glaubt freilich, daß die Konferenz unmittelbar nach Eröffnung der erſten Sitzung ſich bis Dienstag nach Oſtern vertagen wird. Inzwiſchen ſchreibt der der engliſchen Regierung naheſtehende Londoner Vertreter des „Giornale d' Italie", Lloyd George ſetze ſeinen ganzen Stolz darein, die Genua-Konferenz zu einem guten Ende zu führen. Dabei lege er auf vier Faktoren beſonderes Gewicht: nämlich Großbritannien, Amerika, Deutſchland und Rußland, die lateiniſchen Völker und die Balkanſtaaten kämen erſt in zweiter Linie in Betracht.

Berlin, 8. März. In ſeinem letzten autographiſchen Katalog ſtellt der Sachverſtändige Charavay in Paris zum Preiſe von 50 Franken einen bisher unveröffentlichten Brief Poincares zum Verkauf. In dem vom 12. März 1919 datierten Schreiben bittet der Präſident um Informationen und empfiehlt Vorſichtsmaßnahmen in der Ausarbeitung des Vertrages von Verſailles. Der Brief iſt an Clemenceau gerichtet, als dieſer Miniſterpräſident war. Der Verkauf dieſes Briefes aus der Privatkorreſpondenz zwiſchen Poincare und Clemenceau erregt hier großes Aufſehen, denn — ſo wird gefolgert — entweder hat Clemenceau den Brief verkauft, oder man hat ihn ihm geſtohlen.

Leipzig, 8. März. Am Abend des vierten Meßtages hatte die Geſamtzahl der rein geſchäftlichen Beſucher, an die Dauerausweiſe für den beliebig häufigen Beſuch der Frühjahrsmeſſe ausgegeben wurden, 135 000 überſchritten. Es iſt dies eine Zahl, die bei den früheren Meſſen erſt am Schluß erreicht wurde. Das Meßgeſchäft war auch heute noch recht lebhaft. Auch in der techniſchen Meſſe hält das Geſchäft ungeſchwächt an, das Geſchäft in Werkzeugmaſchinen iſt, ſoweit überhaupt noch Orders gebucht werden, andauernd lebhaft. Auch bei Wagen und Prüfmaſchinen, wobei das Geſchäft erſt ſpäter einſetzte, entwickelt es ſich zufriedenſtellend, ebenſo kann man bei allen anderen Abteilungen von einem guten Geſchäft ſprechen.

London, 8. März. Der ſeit langem befürchtete Bürgerkrieg im iriſchen Freiſtaat ſcheint nun ſeinen Anfang genommen zu haben. Es haben ſich einige vierhundert bewaffnete Anhänger De Valeras des größten Teiles der Stadt Limmerick vollſtändig bemächtigt, und man befürchtet eine Ausdehnung dieſes Aufſtandes auf Cork und andere Ortſchaften. Von der proviſoriſchen Regierung in Dublin ſind ſofort Truppen gegen die Rebellen ausgeſandt worden. Auch in Belfaſt hat die Schießerei von neuem begonnen. Man erwartet unverzüglich die allgemeine Verhängung des Standrechtes.

London, 8. März. Bei einer Fahrt des Prinzen von Wales durch die Straßen der Eingeborenenſtadt von Peſchawar, die erſte dieſer Art, die der Prinz ſeit ſeinem Aufenthalt in Indien unternahm, waren die Straßen völlig von der Bevölkerung verlaſſen und die Kaufläden hatten ihre Fenſterläden geſchloſſen.

London, 8. März. Die indiſche Regierung ſandte dem hieſigen indiſchen Staatsſekretär eine Depeſche, die im Hinblick auf die bevorſtehende Pariſer Orientkonferenz, angeſichts der gefährlichen indiſchen Situation in formellſter Weiſe folgende Reviſion des Vertrages von Sevres dringend empfiehlt: Räumung Konſtantinopels, Herſtellung der Suzeränität des Sultans über die heiligen Städte, Zurückgabe des türkiſchen Thraziens mit Adrianopel und Smyrna an die Türkei.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 10. März.

※ **Herr Architekt Roß,** über deſſen durch einen Unfall herbeigeführten Tod wir kürzlich berichteten, war auch in unſerm Ort kein Fremder. Das Gemeindehaus und das Privatſchulgebäude ſind nach ſeinen Entwürfen und unter ſeiner Leitung erbaut worden, ebenſo das gewaltige, ungemein praktiſch eingerichtete Viehhaus auf dem Hofe Gayen.

Das Altenteil der Kleinrentner. Die Not unter den Kleinrentnern, die ſich infolge der Geldentwertung fortwährend ſteigert, hat einige derſelben veranlaßt, zur Selbſthilfe zu greifen. Ein Rentner, der über ein eigenes Haus verfügt, ſchließt mit einem Bauern einen Vertrag, indem er dieſem ſeinen Beſitz verſchreibt, dergeſtalt, daß Haus und Garten ihm nach des Rentners Tode als Eigentum zufallen. Dafür verpflichtet der Bauer ſich, ihm bis zu ſeinem Lebensende ein Altenteil zu geben, das heißt, ihm wöchentlich eine genau feſtgeſetzte Menge von Lebensmitteln: Brotkorn, Milch, Butter, etwas vom Eingeſchlachteten uſw. zu liefern. So iſt der Rentner vor dem Verhungern geſichert, und der Bauer erwirbt ſich die Anwartſchaft auf ein Haus, in dem er, wenn einmal die Zeit gekommen iſt, ſeine alten Tage verleben kann. Mehrere ſolcher Verträge ſind bereits in Hitzhuſen geſchloſſen worden, jetzt hat ſich auch ein hieſiger Kleinrentner in derſelben Weiſe ein „Altenteil" geſchaffen. Leider iſt das Verfahren auf ſolche Rentner beſchränkt, die über eigenen Grundbeſitz verfügen.

Die Not der Preſſe. Die unaufhaltſam und in bedrohlichſter Weiſe ſich weiter verſchärfende wirtſchaftliche Lage der deutſchen Preſſe hat den Verein Deutſcher Zeitungsverleger e. V. gezwungen, zum Montag, den 13. März 1922, eine außerordentliche Hauptverſammlung nach Weimar (Saal der Erholung) einzuberufen, an der teilzunehmen er auch die Zeitungsverleger bittet, die ihm nicht als Mitglieder angehören. In der Verſammlung ſoll die Geſamtheit der deutſchen Zeitungsverleger Stellung zu der derzeitigen überaus kritiſchen wirtſchaftlichen Lage der deutſchen Preſſe nehmen und Maßnahmen beraten, die geeignet ſind, einer Zeitungskataſtrophe vorzubeugen, die unſer nationales und wirtſchaftliches Leben in ſeinen Grundlagen erſchüttern muß. Es wird der beſtimmten Erwartung Ausdruck gegeben, daß die deutſchen Zeitungsverleger in der Erkenntnis, daß es jetzt taſächlich um Sein oder Nichtſein der deutſchen Preſſe geht, möglichſt zahlreich an den Verhandlungen teilnehmen werden.

Ein großer Erfolg der holſteiniſchen Pferdezucht. Auf dem zur Zeit in Berlin ſtattfindenden Turnier des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Halbbluts haben in der Aktionsprüfung — Bewertung des ſchönſten, ausgiebigſten, regelmäßigſten Trabes — die vom Verband der Pferdezüchter in den holſteiniſchen Marſchen ausgeſtellten beiden Pferde, der Fuchshengſt „Jucker" und die Schimmelſtute „Olala", (von Dagobert u. Fanny) von 5 ausgeſetzten ſilbernen Ehrenpreiſen 2 errungen gegen 24 Bewerber aus allen deutſchen Zuchten, einſchließlich Hackneys.

H **Handelskammer Kiel.** Am 6. März fand eine Vollverſammlung der Kammer ſtatt. Aus den Verhandlungen ſei mitgeteilt, daß der Vorſitzende über den Verlauf einer am 23. Februar in Kiel mit Vertretern des Reichsverkehrsminiſteriums und der Eiſenbahndirektion Altona abgehaltenen Beſprechung über Maßnahmen zur Unabhängigmachung der Provinz von den Hamburger Verkehrsſperren berichtete. Herr Andreſen hat bei dieſer Gelegenheit zum Ausdruck gebracht, daß von Ende Auguſt bis Ende Dezember des letzten Jahres der Güterverkehr der Provinz mit dem weſtlichen Deutſchland faſt während der halben Zeit geſperrt war und mit allem Nachdruck auf die überaus ſchädlichen Folgen dieſer dauernden Verkehrsſperren für das geſamte Wirtſchaftsleben der Provinz hingewieſen. Die Beſprechung hat den Erfolg gehabt, daß ſchon jetzt, dem Wunſche der Handelskammer entſprechend, die für die Provinz beſtimmten Wagenladungen aus dem Ruhrgebiet bereits in Kirchweyhe vor Bremen zuſammengezogen, an den Hamburger Güterbahnhöfen vorbei und auf den Perſonengleiſen bis Neumünſter durchgeführt werden, um von da aus über die Provinz verteilt zu werden. Weitere weſentliche Verbeſſerungen im Wagenladungs- und Stückgutverkehr wurden in ſichere Ausſicht geſtellt. — Ueber die Gewährung von Zuſchüſſen für die Kiel-Korſörlinie iſt, wie der Vollverſammlung mitgeteilt wurde, nunmehr eine Verſtändigung mit den zuſtändigen preußiſchen und Reichsminiſterien zuſtande gekommen. Reich und Staat haben ſich auf die Dauer von zwei Jahren bereiterklärt, jährlich 1½ Millionen Mark als feſten Zuſchuß zur Verfügung zu ſtellen, ſodaß mit den von Provinz und Stadt für dieſelbe Zeit bewilligten je 500 000 Mark für zwei Jahre nunmehr ein Zuſchuß von je 4 Millionen Mark ſichergeſtellt ſein dürfte. — Für den Kaiſer-Wilhelm-Kanal iſt mit Wirkung vom 15. Februar ds. Js. ein neuer Tarif feſtgeſetzt worden, der eine weſentliche Erhöhung der Kanalgebühren, beſonders für größere Schiffe vorſieht. Im Lotſenweſen iſt inſofern eine Neuregelung geplant, als die Lotſen aus dem Beamtenverhältnis herausgenommen und zu freien Gewerbetreibenden gemacht werden ſollen. Ferner ſollen die Lotſengebühren auf dem Kanal und die bisher ebenfalls aus den Kanalabgaben bezahlten Gebühren für die Elbſeelotſen nunmehr geſondert berechnet werden. — Von den Nordmarkintereſſenten iſt der Wunſch geltend gemacht worden, daß das Amtsgericht Eckernförde, die Kreiſe Rendsburg, Norderdithmarſchen und noch ein Teil des Kreiſes Süderdithmarſchen vom Landgerichtsbezirk Kiel losgelöſt und an den Landgerichtsbezirk Flensburg angeſchloſſen werden möchte. In einer an das Oberpräſidium gerichteten Eingabe hat die Handelskammer in Kiel gegen eine derartige Neuabgrenzung der Landgerichtsbezirke in der Provinz Stellung genommen. In dieſer Eingabe wird zum Ausdruck gebracht, daß die Kammer wohl Verſtändnis dafür habe, wenn man in den Grenzgebieten um die Stärkung der Nordmark kämpfe, daß man es aber als einſeitige und rückſichtsloſe Politik der Intereſſenten der Grenzgebiete bezeichnen müſſe, wenn man ſich nicht ſcheue, eine Neuabgrenzung zu fordern, die an den engen wirtſchaftlichen Zuſammenhängen, die ſich aus der geographiſchen Lage und in organiſcher Entwicklung herausgebildet hätten, achtlos vorübergehe.

R **Neumünſter,** 9. März.

Für weit über zweihunderttauſend Mark faſt ausſchließlich unfertige Häute und Felle ſind ſeit Anfang Dezember v. Js. aus drei Neumünſter'ſchen Lederfabriken des Nachts geſtohlen und von einem Hamburger aufgekauft und nach und nach mit der Bahn fortgeſchafft worden. Von Hamburg wanderte das Diebesgut nach einer in einem Nachbarort belegenen Gerberei, wurde dort fertiggeſtellt und dann einer Hamburger Firma übergeben, die die Waren alsbald in den Handel brachte. Die Aufdeckung dieſes fortgeſetzten Diebſtahls erfolgte Anfang dieſes Monats auf dem Neumünſterſchen Hauptbahnhof, als der Aufkäufer, wie ſchon ſo oft, wieder drei große und ſchwere Koffer aufgegeben hatte, die mit geſtohlenen Häuten und Fellen angefüllt waren. Nacheinander wurden dann 16 Perſonen in Neumünſter, Hamburg und Umgegend ermittelt, die als Diebe und Hehler in Betracht kommen. Insgeſamt hat bis heute der Diebſtahl von 1100 großen Häuten und Fellen feſtgeſtellt werden können. Hiervon ſind bei einer auswärtigen Firma für ca. 200 000 Mark, einer zweiten für 11 000 Mark, einer dritten für mehrere Tauſend Mark beſchlagnahmt. Außerdem konnte ein größerer Geldbetrag für bereits veräußertes Leder ſichergeſtellt werden. Von den an den Diebſtählen und der Hehlerei beteiligten Perſonen ſind in Neumünſter 7 verhaftet, die übrigen ſind vorläufig noch in Freiheit. Die Unterſuchung iſt noch nicht abgeſchloſſen, weitere Feſtnahmen ſtehen bevor. Der Kriminal-Polizei-Betriebs-Aſſiſtent Semmler weilte mehrere Tage in dieſer Woche in Hamburg und Umgegend und hat dieſe Feſtſtellung mit dortigen Kollegen gemacht.

Einſtellung der Luſtbarkeiten. Oeffentliche Tanzmuſiken und Vereinsfeſtlichkeiten finden bis auf weiteres nicht mehr ſtatt, weil es zwiſchen der Vereinigung der Saal- und Konzertlokal-Inhaber von Neumünſter und Umgegend und den der Ortsgruppe Neumünſter angehörenden Muſikern zu Lohndifferenzen gekommen iſt. Für die vierſtündigen Sonntags-Tanzmuſiken wurden jedem Muſiker bisher gezahlt 62,50 Mark in kleinen Sälen und 75 Mark in großen Lokalen. Gefordert werden nun 100 Mark bezw. 125 Mark, geboten, aber abgelehnt worden ſind 72 Mark bezw. 90 Mark. Nicht nur die Saal- und Konzertlokal-Inhaber und die Muſiker erleiden durch die Einſtellung der Luſtbarkeiten großen Schaden, auch die Stadt büßt bedeutende Luſtbarkeitsſteuern ein. Bereits ſeit Sonntag ruht der Betrieb. Alle Gäſte gingen heim, ohne Gelegenheit zum Tanz zu finden. — Das Opfer eines tödlichen Unglücksfalles wurde der 18jährige Malerlehrling Johs. Chrobaczek. In einer Fabrik, zu einer Wollwäſcherei umgebaut, geriet der junge Mann trotz wiederholter eindringlicher Vermahnung zur Vorſicht in die Transmiſſion und wurde zahlreiche Mal herumgeſchleudert, ſodaß der Tod bereits eingetreten war, ehe der Lehrling aus der Höhe heruntergeholt werden konnte. — Scharfe Prozeſſe werden zahlreiche hieſige Vereinigungen aus den Kreiſen des Handels und Gewerbes, des Haus- und Grundbeſitzes beim Bezirksausſchuß in Schleswig anbringen gegen die von den ſozialdemokratiſchen Stadtverordneten beſchloſſenene Steuer mit rückwirkender Kraft zur Deckung des Millionen-Defizits aus dem Jahr 1920.

P **Kiel,** den 9. März.

Die Erhöhung des Hafentarifs auf das Zehnfache des Friedensſatzes, das iſt ungefähr das Drei- bis Vierfache der jetzigen Hafengeldſätze, wird vom Magiſtrat gemäß einer Einigung unter Vertretern der größeren ſchleswig-holſteiniſchen Hafenſtädte der Oſtſee beantragt. Diejenigen Waren und Güter, die bisher als ſogen. Ballaſtgüter eine Gebührenermäßigung um die Hälfte genoſſen, ſollen künftig mit dem vollen Gebührenſatze herangezogen werden. — Um den Hausbeſitzern den Anſchluß an die Vollkanaliſation zu ermöglichen,, die zu ⅚ fertig und deren Abſchluß nun geplant iſt, gedenkt der Magiſtrat ihnen Bürgſchaft für die Aufnahme von Darlehen zum Zwecke der Herſtellung des Anſchluſſes zu gewähren. Von dem früheren Angebot, den Hausbeſitzern ſtädtiſche Darlehen unter beſtimmten Bedingungen zu gewähren, iſt kein Gebrauch gemacht worden. — Die Müll- und Fäkalabfuhrgebühren ſollen vom 1. April ab abermals erhöht werden und zwar um 20 bezw. 25 Prozent.

(Fortſetzung auf der 4. Seite.)

Es wird weiter „kontrolliert".

Das ganze Denken und Fühlen der Franzoſen, ſoweit Deutſchland in Frage kommt, ſcheint ſich in den beiden Worten Kontrolle und Garantien zu erſchöpfen. Andere Leute mögen ſie noch ſo ſehr auf vernünftigere Gedanken zu bringen ſuchen, ſie kehren immer wieder in den Kreis dieſer Zwangsvorſtellungen zurück. Nur einmal, als ſie vorſchnell und vorzeitig Frankfurt a. M. und den Rheingau beſetzt hatten, mußten ſie ſich, weil die Männer an der Themſe darüber gar zu viel Lärm ſchlugen, zum raſchen Rückzug entſchließen. Im übrigen aber laſſen ſie ſich von der Kammer immer wieder auf den Geiſt und auf den Buchſtaben des Verſailler Vertrages in allen ſeinen Teilen feſtlegen, und ſo ſkrupellos ſie zugreifen, wo ſie auch nur den geringſten Schein von Recht für ſich behaupten können, ſo ſchwerhörig ſtellen ſie ſich, wenn es darum geht, begangenes Unrecht wieder rückgängig zu machen.

In Düſſeldorf, in Mülheim und Ruhrort ſitzen ſie heute noch, obwohl der Grund ihres Einmarſches längſt erledigt iſt. Jetzt haben ſie es glücklich erreicht, daß die Engländer ihnen für die Wiederaufgabe dieſes rechtswidrigen Beſitzes Kompenſationen anbieten — natürlich auf Koſten Deutſchlands. Sie ſollen die genannten Städte räumen, dann würde man von Deutſchland als Entgelt für dieſes „Zugeſtändnis" die Fortdauer der Luftverkehrskontrolle über die im Friedensvertrage beſtimmte Friſt hinaus nachſuchen. Selbſtverſtändlich ſieht man in London ganz gut voraus, daß keine deutſche Regierung, auch keine ſozialiſtiſche, in einen ſolchen Kuhhandel willigen könnte, denn wenn wir der Entente oder, was nachgerade dasſelbe zu ſein ſcheint, wenn wir Frankreich ein Recht einräumen ſollen, das es ſich in Verſailles nicht ausbedungen hat, ſo muß auch uns als Gegenleiſtung dafür eine Erleichterung geboten werden, auf die wir nach den in Verſailles unterſchriebenen Verpflichtungen keinen Anſpruch haben. Aber wenn uns ein Räuber überfällt, und dafür, daß er uns nur die Börſe und nicht zugleich auch den Mantel fortnimmt, noch einen beſonderen Schuldſchein von uns fordert, ſo werden wir uns auf ein ſolches Handelsgeſchäft, wenn überhaupt, ſo doch höchſtens mit dem inneren Vorbehalt einlaſſen, daß ſeine Rechtmäßigkeit höchſtens von einem Forum von Verbrechern behauptet werden könnte. Aber trotzdem, die Engländer ſcheinen ſich um die deutſche Zuſtimmung zur Verlängerung ihrer Rechtloſigkeit auf dem bezeichneten Gebiete gar keine Sorgen zu machen. Die Franzoſen aber, moralinfrei wie ſie ſind, wollen nicht einmal von dem britiſchen Vorſchlag etwas wiſſen. Sie ſitzen in Düſſeldorf, in Ruhrort und Mülheim und behaupten damit im Recht zu ſein. Über eine Räumung dieſer Städte wollen ſie überhaupt nicht diskutieren, und um Gründe für die Verlängerung der Luftſchiffahrtskontrolle ſind ſie natürlich nicht im mindeſten in Verlegenheit. Sie fühlen einfach ihre militäriſche Sicherheit noch nicht genügend gewährleiſtet — was bedarf es da weiterer Verhandlungen, um eine Kontrolle zu verlängern, die ihnen aus den verſchiedenſten Gründen ſehr gut behagt?

Ein bißchen mehr oder weniger Leichtfertigkeit im Umgang mit der Wahrheit, was Deutſchland betrifft, und die Sache iſt erledigt. Hat es doch Herr Poincaré ſoeben fertig gebracht, von einer neuen Artillerie-Schießvorſchrift der deutſchen Heeresverwaltung zu ſprechen, in der der Offenſivkrieg in begeiſterter Weiſe gerühmt werde. Dieſe Artillerie-Schießvorſchrift iſt in Wahrheit ſchon vor mehr als zwei Jahren ergangen und hat ganz naturgemäß die Aufgabe, die kleine Truppe, die wir haben, — ſo klein, daß das ſoldatengewaltige Frankreich an einem Tage mit ihr fertig werden würde, — auf einen Kampf, wenn es uns etwa von irgend einem niederträchtigen Nachbarn hier oder da einmal aufgenötigt würde, entſprechend vorzubereiten. Von einem Offenſivkrieg iſt dabei ſelbſtverſtändlich mit keinem Wort die Rede. Höchſtens von einem Offenſivgeiſt, der eben in dem Falle zu betätigen ſei, wenn wir von einem raubluſtigen Feind angegriffen würden. Hätte man uns auch eine ſolche Verteidigung im äußerſten Notfalle — ein anderer kommt ja bei unſerer gegenwärtigen Heeresverfaſſung überhaupt nicht in Betracht — unmöglich machen wollen, ſo hätten die Weiſen von Verſailles uns auch das Hunderttauſend-Mann-Heer verbieten müſſen, wozu ſie ja nach unſerer „glorreichen" Entwaffnung durchaus in der Lage waren. Aber die paar Diviſionen, die man uns gelaſſen hat, müſſen natürlich erzieheriſch behandelt werden, wenn ſie nicht einen nutzloſen Menſchenhaufen darſtellen ſollen, deſſen Koſtſpieligkeit angeſichts unſerer wirtſchaftlichen Lage gar nicht zu verantworten wäre. Das alles weiß Herr Poincaré ſo gut wie irgend einer. Trotzdem hetzt er mit einer Gewiſſenloſigkeit, die gar nicht mehr zu überbieten iſt, nur um für das arme Frankreich immer wieder neue „Rechte", neue Garantien und Sanktionen in Anſpruch nehmen zu können. Und es gibt niemand auf der Welt, der imſtande wäre, ihm dieſes widerwärtige Handwerk zu legen.

Auch in nichtmilitäriſchen Fragen wird ein immer weitergehendes Kontrollrecht für die Entente in Anſpruch genommen. Haben doch neuerdings die Gemeindeverwaltungen von München und Nürnberg der feindlichen Kontrollkommiſſion ihre Haushaltspläne vorlegen müſſen, auf Geheiß der bayeriſchen Staatsregierung, von der noch keine Äußerung darüber vorliegt, was ſie dazu veranlaßt hat, dieſem ſonderbaren Begehren der Herren von jenſeits des Rheins nachzugeben. Noch in Cannes iſt für Genua als Programmpunkt vereinbart worden, daß kein Staat das Recht haben ſolle, ſich in die inneren Verhältniſſe eines anderen Staates einzumiſchen. Deutſchland gegenüber ſcheint eine ſolche Begrenzung der Machtausübung ſeiner fremden Bedrücker nicht in Frage zu kommen. Wir ſind und ſollen rechtlos bleiben, ſolange und ſoweit es Herrn Poincaré gefällt. Für ihn iſt noch nicht einmal die Frage der Beſetzungsdauer des Rheinlandes geklärt. Jeden Tag müſſen wir darauf gefaßt ſein, daß er ſich auf den Standpunkt ſtellt, dieſe Beſetzung habe überhaupt noch nicht begonnen! Lloyd George hat früher Andeutungen dieſes Inhalts mit Beſtimmtheit zurückweiſen laſſen. Was er heute tun würde, wenn die Franzoſen in dieſem Sinne vorgehen wollten, ſteht auf einem anderen Blatt. Von dem normalen Ablauf der Dinge werden wir kaum noch eine irgendwie weſentliche Beſſerung unſerer Lage erhoffen dürfen; die Franzoſen ſcheinen es darauf anzulegen, Kataſtrophengedanken in Deutſchland zu fördern. Sie wiſſen wohl warum.

Die zukünftige Wohnungswirtſchaft.

Bekanntlich verlieren die verſchiedenen geſetzlichen Vorſchriften, die die Regierung ſeinerzeit erlaſſen hat, um dem Wohnungsmangel wirkſam entgegenzutreten, mit dem 31. März ihre geſetzliche Kraft. Bei der gegenwärtig noch unverändert großen Wohnungsnot hält es die Regierung noch nicht für gegeben, einen Abbau der Wohnungszwangswirtſchaft vorzunehmen. Wie verlautet, wird vielmehr das Reichsarbeitsminiſterium demnächſt einen Geſetzentwurf einbringen, der die Verlängerung der Vorſchriften auch über den 1. April 1922 hinaus herbeiführen ſoll. Den Erfahrungen der Praxis entſprechend werden aber vorausſichtlich auch eine Reihe von Veränderungen vorgenommen, die teilweiſe eine ziemliche **Verſchärfung gegenüber dem früheren Zuſtande** bedeuten. Während nach den bisherigen Beſtimmungen die Frage nicht einwandfrei klar war, ob derjenige, der über eine unbenutzte Wohnung verfügt, verpflichtet iſt, dieſe einem ihm vor der Gemeindebehörde zugewieſenen Wohnungsſuchenden zu überlaſſen, legt der neue Entwurf dieſe Verpflichtung, die den wichtigſten Grundſatz der Wohnungszwangswirtſchaft bildet, ausdrücklich feſt. Im Falle der Weigerung ſetzt das Mieteinigungsamt einen Mietvertrag feſt, nach deſſen Abſchluß der Wohnungsſuchende im Wege polizeilichen Zwanges in der fraglichen Wohnung untergebracht werden kann. Diente die Zwangswirtſchaft auf dem Gebiete des Wohnungsweſens bisher lediglich der Bekämpfung der Wohnungsnot, ſo ſieht die künftige Verordnung wirkſame **Maßnahmen gegen die Raumnot im allgemeinen** vor. Die Beſchlagnahmung von gewerblichen und geſchäftlichen Räumen iſt augenblicklich nur zuläſſig, ſoweit ſie unmittelbar der Beſchaffung von Wohnungen dient. Es hat ſich die Notwendigkeit herausgeſtellt, daß dieſe Räume in Zukunft erfaßt werden müſſen, auch wenn hierdurch nicht mittelbar Wohnräume freigemacht werden. Dadurch ſoll die Möglichkeit geſchaffen werden, neuen Betrieben die erforderlichen Räume zu Beginn des Betriebes zu beſchaffen und die Ausdehnung beſtehender Betriebe zu fördern. Gleichzeitig erblickt man in dieſer Maßnahme auch ein Mittel zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit. Neu ſind die Maßnahmen des Entwurfs zur Sicherſtellung von Räumen, die der Unterbringung der mit der **Durchführung des Friedensvertrages** beauftragten Behörden, vor allem der Angehörigen der Ententekommiſſionen, dienen ſollen. Da ſich infolge der beſtehenden Raumnot in dieſer Hinſicht ganz beſonders große Schwierigkeiten im Laufe der letzten Zeit eingeſtellt haben, ſoll künftig das Reichsſchatzminiſterium in dringenden Fällen befugt ſein, die Beſchlagnahme von Räumen für dieſe Behörden ſelbſt vorzunehmen und in alle Rechte zu treten, die ſonſt nur den Gemeindebehörden zuſtehen. Völlig neu geregelt werden ſoll auch das Beſchwerdeverfahren gegen eine von der Gemeindebehörde getroffene Verfügung. Augenblicklich iſt dafür das Mieteinigungsamt die letzte Beſchwerdeinſtanz. Gegen die Einſetzung der Mieteinigungsämter als Beſchwerdeſtellen haben aber verſchiedene Landesregierungen und Gemeinden, insbeſondere auch der Deutſche Städtetag, Vorſtellungen erhoben. Der Entwurf überträgt die Regelung des Beſchwerdeverfahrens der oberſten Landesbehörde, die das Verfahren in der Weiſe ausgeſtalten ſoll, wie es den Bedürfniſſen des Landes entſpricht. — Da das neue Geſetz vor dem 1. April d. Js. in Kraft geſetzt werden muß, werden ſich die parlamentariſchen Körperſchaften bereits in nächſter Zeit damit zu befaſſen haben.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* **Als Eröffnungstermine für die Konferenz von Genua werden neuerdings Ende April oder Mitte Mai genannt.**

* **Bei einer Beſprechung der Finanzminiſter der Länder herrſchte Übereinſtimmung darüber, daß die Grundgehälter der Beamten eine angemeſſene Erhöhung erfahren ſollen.**

* **Im Reichstage wurde das Reichsmietengeſetz mit 202 gegen 168 Stimmen der Rechten ſowie eines Teils der Demokraten und des Zentrums angenommen.**

* **Der Reichstagsabgeordnete Ledebour (U.-Soz.) wurde in Berlin von einem Radfahrer überfahren und erlitt einen ſchweren Unterſchenkelbruch. Ledebour ſteht im 72. Lebensjahre.**

* **Lloyd George verlangte von der Unioniſtenpartei, ſie ſolle bis zum 8. März erklären, ob ſie zu ihm halten will, ſonſt würde er ſeine Demiſſion einreichen. Angeblich iſt ein Kompromiß vorbereitet.**

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Um die Sicherung der Brotverſorgung.

Die Sozialdemokratiſche Reichstagsfraktion beauftragte ihren Vorſtand, beim Reichskanzler Dr. Wirth unverzüglich wegen der beunruhigenden neuen Preisſteigerung beim Brotgetreide vorſtellig zu werden. Von der Regierung ſollen ſofort durchgreifende Maßnahmen verlangt und gefordert werden, die Brotverſorgung der minderbemittelten Volkskreiſe zu halbwegs erträglichen Preiſen ſicherzuſtellen.

Erhöhung der Gehälter für Beamte uſw.

Im Reichsfinanzminiſterium fand die angekündigte Beſprechung mit den Finanzminiſtern der Länder ſtatt. Es herrſchte Übereinſtimmung darüber, daß die **Grundgehälter der Beamten**, insbeſondere in den unteren Gruppen, eine **angemeſſene Erhöhung** erfahren ſollen. Entſprechend werden **auch die Bezüge der Angeſtellten und Arbeiter zu erhöhen ſein.**

Schweiz.

Internationale Kriegsbeſchädigtenfürſorge. Auf Anregung der großen internationalen Kriegsbeſchädigtenverbände und des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes traten ſechs Sachverſtändige der Kriegsbeſchädigtenverbände und vier Sachverſtändige der deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und italieniſchen amtlichen Fürſorgeſtellen zu einer Konferenz über die Kriegsbeſchädigtenorganiſationen zuſammen. Die Konferenz beſchäftigt ſich mit der Frage, wie den Kriegsbeſchädigten ausreichend zu helfen ſei. Man geht von dem Grundſatz aus, daß die erzielten Fortſchritte auch den Arbeitsinvaliden zugute kommen ſollen.

*

Berlin. Das Oberſchleſier-Hilfswerk, das ſich ſeit dem 1. Januar 1922 in der Abwicklung befindet, hofft, daß es möglich ſein wird, bis Oſtern die Abwicklungsarbeiten im weſentlichen zu vollziehen.

Davos. Hier iſt der ſchweizeriſche Geſandte in Berlin, Miniſter Alfred von Planta, der zur Beerdigung ſeines Sohnes hierhergekommen war, an einer Lungenentzündung geſtorben.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

47

Mit einer gewiſſen Feierlichkeit griff er in ſeine Rocktaſche und entnahm ihr einen verſchloſſenen Briefumſchlag, der die genaue Adreſſe Ingeborg von Irmlers aufwies.

„Mein gnädiges Fräulein, eben jener Zuchthäusler Nr. 761", ſo berichtete Paſtor Soldau, „übergab mir dieſen für Sie beſtimmten Brief. Nachdem Sie von ihm gegangen, hatte er nur noch wenige Minuten zu leben. Auf ſeinen ausdrücklichen Wunſch verbrachte ich ſie mit ihm. Kaum hatten Sie die Zelle des Sterbenden verlaſſen, da war es bald mit ihm zu Ende. Mit Aufbietung ſeiner letzten Kräfte griff er unter ſeine Pritſche und zog dieſen Umſchlag hervor, mir mein Wort abnehmend, ihn Ihnen perſönlich zu überreichen, und zwar drei Wochen nach ſeinem Tode. Ich erfülle hiermit meine Pflicht und bitte Sie, dieſen Brief beſtimmungsgemäß in Empfang zu nehmen."

Zitternd ſtreckte Ingeborg ihre Hand aus, um den Umſchlag zu erhalten.

Da trat unvermutet Brandt hinzu und bat:

„Geſtatten Sie, daß ich zuvor dieſen Umſchlag einer kurzen Prüfung unterziehe."

Der Geiſtliche war aufgeſtanden, aufs höchſte überraſcht über das Dazwiſchentreten des Kommiſſars.

„Ich weiß wirklich nicht, Herr Kommiſſar ...."

Ueberlegen lächelnd beruhigte ihn Rolf:

„Ich beabſichtige Sie keineswegs in einen Gewiſſenskonflikt zu bringen, Herr Paſtor. Aber zwingende Gründe veranlaſſen mich, zur Vorſicht zu gemahnen. Die Angelegenheit iſt ohnehin verworren genug, ſo daß wir ſie nicht unnötig noch komplizierter geſtalten wollen. Es geſchah lediglich im Intereſſe von Fräulein von Irmler, wenn ich bat, dieſen Umſchlag einer kurzen Prüfung unterziehen zu dürfen. Wir alle kennen dieſen ſonderbaren Erblaſſer nicht, darum wollte ich mir dieſen Briefumſchlag etwas näher anſehen. Ich habe jetzt keine Bedenken mehr, ihn Fräulein von Irmler auszuhändigen."

Schon wollte Ingeborg den Umſchlag ergreifen, nachdem ihn Brandt genau betrachtet und trotz eingehender Prüfung nichts Auffallendes an ihm entdeckte, als der Kommiſſar nochmals Einhalt gebot und Ingeborg riet:

„Fräulein von Irmler, ich muß Sie dringend bitten, dieſen Umſchlag in meiner Gegenwart zu öffnen. Ich bitte Sie, Herr Paſtor, dieſen meinen Eingriff nicht falſch zu deuten; ſeien Sie bitte überzeugt, daß ich meine ganz beſtimmten Gründe dazu habe."

Fragend blickte Ingeborg Ottomar an, weil ſie nicht wußte, wie ſie ſich verhalten ſollte. Ottomar entſchied, daß Ingeborg ſogleich in aller Gegenwart den Umſchlag öffnen und von ſeinem Inhalt Kenntnis nehmen ſollte.

Brandt war's zufrieden. Er reichte Ingeborg, nachdem er ihr den Umſchlag zurückgegeben, ein Federmeſſer — und behutſam öffnete Ingeborg das Kuvert.

Es enthielt ein Stück Papier, mit Bleiſtift in zitternden kleinen Schriftzügen beſchrieben.

Drei Augenpaare hingen aufs höchſte geſpannt an Ingeborgs Lippen, als ſie mit halblauter Stimme ſtockend las:

„Noch einmal möchte ich danken für den Dienſt, den Sie mir in meiner Todesſtunde erwieſen. Sie haben mir mein Sterben leicht gemacht: Sie erfüllen meine Bitten und geben mir einen Kuß, wie eine liebe Tochter ihren lieben Vater küßt. Einmal noch in meinem Leben wollte ich empfinden, was wahre Liebe vermag. Sie ſträubten ſich nicht. Sie brachten dieſes große Opfer. Niemals werden Sie ermeſſen können, welche Wohltat Sie mir damit erwieſen. Sie ſollen dieſen Dienſt nicht umſonſt verrichtet haben. Ein Vermächtnis liegt für Sie bereit bei dem Inſpektor des Zuchthauſes, in dem ich mein Leben beſchloſſen: Ein Paket, enthaltend mein Tagebuch, das Ihnen lieb und wert ſein wird. Laſſen Sie es bald holen. Ich bat Paſtor Soldau, erſt drei Wochen nach meinem Tode Ihnen dieſen Brief perſönlich zu überbringen. Ich weiß, er wird Wort halten.

Leben Sie wohl! Gedenken Sie des
Zuchthäuslers Nr. 761."

Eine ganze Weile herrſchte lautloſe Stille im Zimmer. Wie gebannt hingen Ingeborgs Blicke an dieſem rätſelhaften Blatt Papier. Sie zitterte und bebte am ganzen Körper, und blieb kaum noch Herr ihrer ſelbſt.

Auch der übrigen Anweſenden hatte ſich eine unnatürliche Unruhe und Aufgeregtheit ob dieſes Briefes ermächtigt.

Was hatte das zu bedeuten?

Was konnte den Zuchthäusler zu dieſem Schreiben veranlaßt haben?

Wie kam er dazu, ſein Tagebuch Ingeborg von Irmler zu vermachen?

Und weshalb geſchah es in dieſer höchſt merkwürdigen Form?

Wie konnte je ſein Tagebuch für Ingeborg „lieb und wert" werden?

Welcher Zuſammenhang beſtand denn überhaupt zwiſchen beiden, abgeſehen von dem kurzen Beſuch Ingeborgs in der Zelle des Sterbenden?

Unwillkürlich mußte Ottomar in dieſem Augenblick lebhaft jener Stunde gedenken, nicht ohne ſich bittere Vorwürfe zu machen, daß er Brandt hierzu überhaupt ſeine Einwilligung gegeben hatte.

Niemand ſprach ein Wort.

Jeder war nur mit ſeinen eigenen Gedanken beſchäftigt.

So unfaßbar und eigentümlich erſchien ihnen dieſer Brief und ſein merkwürdiger Inhalt.

Es war Brandt, der das Schweigen endlich brach:

— „Ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, ſtellen Sie mir eine kurze ſchriftliche Vollmacht aus, kraft der ich das für Sie beſtimmte Paket bei dem Inſpektor des Zuchthauſes in Empfang nehmen kann. Ich darf annehmen, daß Sie mit meinem Vorſchlage einverſtanden ſind, daß ich es ſofort für Sie hole und Ihnen das Paket uneröffnet überreiche. Ich darf es nicht zulaſſen und wünſche keinesfalls, daß Sie nochmals das Zuchthaus betreten, allein um allen überflüſſigen Redereien aus dem Wege zu gehen. Sind Sie mit meinem Vorſchlage einverſtanden?"

Stumm blickte Ingeborg den Sprecher an.

Herzliche Dankbarkeit ſtrahlte ihm aus ihren tränenumflorten Blauaugen entgegen.

Rolf hatte das erlöſende Wort geſprochen.

(Fortſetzung folgt.)

ppe
und Zeitereigniſſe.

Konferenz von Genua wer-
tte Mai genannt.

nanzminiſter der Länder
daß die Grundgehälter der
erfahren ſollen.

mietengeſetz mit 202 gegen
es Teils der Demokraten

ebour (U.-Soz.) wurde in
ahren und erlitt einen
ſteht im 72. Lebensjahre.

Unioniſtenpartei, ſie ſolle
zu ihm halten will, ſonſt
. Angeblich iſt ein Kom-

in dieſer Hinſicht ganz
m Laufe der letzten Zeit
Reichsſchatzminiſterium
die Beſchlagnahme von
ſt vorzunehmen und in
den Gemeindebehörden
rden ſoll auch das Be-
eine von der Gemeinde-
Augenblicklich iſt dafür
Beſchwerdeinſtanz. Ge-
nigungsämter als Be-
dene Landesregierungen
auch der Deutſche
rhoben. Der Entwurf
eſchwerdeverfahrens der
Verfahren in der Weiſe
edürfniſſen des Landes
vor dem 1. April d. Js.
den ſich die parlamenta-
nächſter Zeit damit zu

ndſchau.

nd.

rgung.

eichstagsfraktion beauf-
hskanzler Dr. Wirth un-
nden neuen Preisſteige-
g zu werden. Von der
fende Maßnahmen ver-
Brotverſorgung der min-
bwegs erträglichen Prei-

nte uſw.

fand die angekündigte
tern der Länder ſtatt. Es
r, daß die Grundgehälter
n unteren Gruppen, eine
ſollen. Entſprechend wer-
llten und Arbeiter zu er-

z.

digtenfürſorge. Auf An-
en Kriegsbeſchädigtenver-
es des Internationalen
erſtändige der Kriegsbe-
chverſtändige der deut-
nd italieniſchen amtlichen
z über die Kriegsbeſchä-
Die Konferenz beſchäf-
Kriegsbeſchädigten aus-
von dem Grundſatz aus,
ch den Arbeitsinvaliden

r-Hilfswerk, das ſich
wicklung befindet, hofft, daß
die Abwicklungsarbeiten im

zeriſche Geſandte in
lanta, der zur Beerdigung
ar, an einer Lungenentzün-

ganzen Körper, und blieb

hatte ſich eine unnatürliche
Briefes ermächtigt.

zu dieſem Schreiben ver-

buch Ingeborg von Irmler

dieſer höchſt merkwürdigen

r Ingeborg „lieb und wert"

d denn überhaupt zwiſchen
Beſuch Ingeborgs in der

in dieſem Augenblick leb-
hne ſich bittere Vorwürfe zu
berhaupt ſeine Einwilligung

igenen Gedanken beſchäftigt.
erſchien ihnen dieſer Brief

eigen endlich brach:
räulein, ſtellen Sie mir eine
ſt der ich das für Sie be-
es Zuchthauſes in Empfang
, daß Sie mit meinem Vor-
es ſofort für Sie hole und
reiche. Ich darf es nicht
ß Sie nochmals das Zucht-
flüſſigen Redereien aus dem
meinem Vorſchlage einver-

precher an.
ihm aus ihren tränen-

geſprochen.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 179. Sitzung.)

Die Beantwortung einiger kurzer Anfragen leitete die Sitzung ein. Unter den Anfragen waren mehrere von allgemeiner Bedeutung. Auf eine Frage der Deutſchnationalen nach Erſatz für durch den Eiſenbahnerſtreik verdorbene Waren, Verluſt von Vieh uſw. wurde von der Regierung erklärt, daß eine allgemeine Entſchädigungspflicht nicht anerkannt werden könne. Eine Anfrage der Mehrheitsſozialiſten bezog ſich auf die Not der Lohn-, Gehalts- und Rentenempfänger, ſowie der erwerbsunfähigen Kleinrentner bei der Brotpreiserhöhung. Hier ließ die Regierung erklären, daß Maßnahmen zur Linderung der Not im Gange ſeien. Abg. Mumm (Deutſchn.) fragte nach der immer noch nicht erfolgten Auszahlung der zu Weihnachten bewilligten 100 Millionen für notleidende Kleinrentner. Die darauf erteilte Antwort lautete dahin, daß die Auszahlung Sache der Länder ſei.

Annahme des Reichsmietengeſetzes.

Hierauf kam man zur dritten Leſung des Geſetzentwurfes über Regelung der Mietzinszahlung (Reichsmietengeſetz.) Die erſten Paragraphen des Geſetzes wurden im allgemeinen in der Faſſung der zweiten Leſung angenommen. Beim ausſchlaggebenden § 10 (Feſtſetzung der Hundertſätze) blieb das Abſtimmungsergebnis zweifelhaft, weil das Zentrum und die Demokraten geteilt ſtimmten. **Die Auszählung des Hauſes ergab die Annahme des § 10 mit 183 gegen 152 Stimmen.** Geſchloſſen ſtimmte die Rechte gegen und die Linke für den Paragraphen. Nach einem Zentrumsantrag **tritt das Geſetz am 1. Juli 1926 außer Kraft.**

Als bei der Bekanntgabe dieſes Beſchluſſes von der Tribüne Händeklatſchen gehört wurde, rief der Abg. **Kuhnt** (U.-Soz.): „Hausbeſitzergeſindel!", und Präſident **Loebe** erklärte, falls ſich derartige Kundgebungen wiederholten, müßten die Tribünen geräumt werden. Vor der in namentlicher Abſtimmung erfolgenden Geſamtabſtimmung erklärten die Kommuniſten beider Richtungen, daß ſie für das Geſetz ſtimmen würden.

Abg. **Beythien** (D. Volksp.) erklärte ſich gegen das Geſetz, das gegen die Grundlage der Vertragsfreiheit verſtoße.

Abg. **Kuhnt** (U.-Soz.) bemerkte, die kurze Befriſtung bis 1926 ſei eine Überrumpelung. Dieſer Antrag des Zentrums wäre eine Handlung gegen Treu und Glauben.

In der Geſamtabſtimmung wurde das Reichsmietengeſetz darauf mit 202 gegen 168 Stimmen angenommen. Dagegen ſtimmten die Deutſchnationalen, die Deutſche Volkspartei, die Mehrheit der Demokraten und ein Teil des Zentrums.

Alsdann wurde das Geſetz über vorübergehende Rechtspflegemaßnahmen im Hinblick auf das Saargebiet mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Das Geſetz tritt am 20. d. M. in Kraft.

Darauf folgte die Abſtimmung über die von dem Abg. Herzfeld (Komm.) eingebrachte Entſchließung, in der die Rückgängigmachung der Auslieferung der Mörder des ſpaniſchen Miniſterpräſidenten Dato gefordert wird. Dieſe Entſchließung wurde gegen die Kommuniſten abgelehnt.

Abg. Dr. **Roſenfeld** (U.-Soz.) erklärte dazu nachträglich, daß auch ſeine Fraktion die Auslieferung für unzuläſſig halte. Die Forderung der Rückgängigmachung ſei aber hinfällig, da die Spanier nicht mehr in deutſcher Verwahrung ſind. Nunmehr wurde in die weitere

Beratung des Haushaltsplanes des Reichsſchatzminiſteriums

eingetreten. Die Ausſchußanträge auf Vorlegung von Denkſchriften über die Vereinfachung der Verwaltung wurden angenommen. Dagegen wurde ein deutſchnationaler Antrag auf Auflöſung des Reichsſchatzminiſteriums am 1. April nächſten Jahres abgelehnt.

Abg. **Wienbeck** (Deutſchn.) wünſchte Auskunft von der Regierung darüber, wie die Konkurrenz der Deutſchen Werke gegen das mittlere und Kleingewerbe vermieden werden ſoll. Wir hoffen, bemerkte er, daß die Reichsregierung alles tut, um bei Ausdehnung dieſer Reichsbetriebe das ſelbſtändige Gewerbe zu ſchützen.

Abg. **Stücklen** (Soz.): Der Leitung der Deutſchen Werke gebührt für die geſchickte Löſung der bei ihrer Gründung in Betracht gekommenen ſchwierigen Fragen unſer Dank. Auch wir wollen die Erhaltung des Handwerks, aber die Reichsbetriebe dürfen darunter nicht leiden.

Reichsſchatzminiſter **Bauer** erklärte, daß die Reichsbetriebe, mit Ausnahme vielleicht der Deutſchen Werke, dem Gewerbe keinen Wettbewerb bereiteten, beſonders nicht die orthopädiſchen Werkſtätten, die noch während des Krieges vom Kriegsminiſterium ins Leben gerufen wurden. Das Arbeitsminiſterium hat dieſe Werkſtätten dann übernommen und ausgebaut, und ſpäter ſind ſie der Verwaltung des Reichsſchatzminiſteriums übergeben worden. Die Arbeiten in den orthopädiſchen Werkſtätten werden vielfach von Kriegsbeſchädigten ausgeführt. Die Errichtung dieſer Werkſtätten war eine dringende Notwendigkeit. Das orthopädiſche Gewerbe hat Hochkonjunktur und wird noch 30, 40 Jahre lang Hochkonjunktur haben, denn es kann den Anforderungen der Kriegsbeſchädigten nicht entfernt entſprechen.

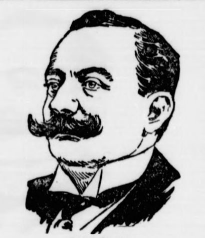
Nachdem noch der Abg. Hoch (Soz.) ſich über die Deutſchen Werke geäußert hatte, war der Haushalt des Reichsſchatzminiſteriums in zweiter Leſung erledigt. Das Haus trat hierauf in die Beratung des Haushalts des Reichsminiſteriums für Wiederaufbau ein.

Abg. **Riedmiller** (Soz.): Es handelt ſich hier um einen mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpften Gegenſtand und durch um ungeheure Summen. Das allein ſchon begründet das Beſtehen dieſes Miniſteriums. Die Entſchädigung der Ausland- und Kolonialdeutſchen iſt beſonders dringend und wichtig.

Miniſterialdirektor **v. Brand** erklärte, daß die Entſchädigung geleiſtet werden ſolle, wenn ſich das mit den Intereſſen des Reiches vereinbaren ließe.

Abg. **Dauch** (D. Volksp.): Es muß nachgeprüft werden, ob bei dieſem Miniſterium nicht Erſparniſſe erzielt werden können.

Darauf vertagte ſich das Haus.



Luigi Facta,
der neue italieniſche Miniſterpräſident.

Gerichtshalle.

Der Einbruch beim Abgeordneten Adolf Hoffmann, der ſeinerzeit viel beſprochen wurde, beſchäftigte jetzt eine Berliner Strafkammer. Angeklagt waren der vorbeſtrafte Maſchinenarbeiter Oskar Schaefer und der Arbeiter Johann Skrzyczak. Die Tat wurde in der Nacht zum 11. Juli v. J. ausgeführt, als Hoffmann ſich in ſeinem kleinen Landhauſe in Fredersdorf bei Berlin befand. Geſtohlen wurden alle Kleider der Frau Hoffmann, Wäſche, Schmuckſachen uſw. im Geſamtwerte von etwa 11 000 Mark. Da Hoffmann gegen Einbruch verſichert war, hat er keinen allzu großen Schaden erlitten. An einzelnen Möbelſtücken hatte man Fingerabdrücke feſtgeſtellt, die nach den polizeilichen Bekundungen mit denen des Angeklagten Schaefer übereinſtimmten. Da die Sache nicht genügend geklärt werden konnte, wurde die Verhandlung gegen Schaefer vertagt; der zweite Angeklagte wurde freigeſprochen.

Ein politiſcher Beleidigungsprozeß. Die in Berlin erſcheinende Deutſche Zeitung hatte drei Mitgliedern der Sozialdemokratiſchen Partei, dem Vizekanzler Bauer, dem Reichsminiſter a. D. Wiſſell und dem Reichstagsabgeordneten Hoch, unlautere Machenſchaften bei dem Verkauf alter Maſchinen vorgeworfen. Die Maſchinen waren von den Deutſchen Werken (den früheren Militärwerkſtätten) an einen Eiſengroßhändler namens Kahn für etwa 50 Millionen Mark als Schrott verkauft worden, und Kahn hat daran Unſummen verdient. Die Deutſche Zeitung hatte nun behauptet, daß ein erheblicher Teil des Kahnſchen Profits in die ſozialdemokratiſche Parteikaſſe gewandert ſei und daß ſozialdemokratiſche Führer von Kahn Geld bekommen hätten. Da für dieſe Behauptung vor Gericht auch nicht die Spur eines Beweiſes erbracht werden konnte, wurde der Schriftleiter der Deutſchen Zeitung v. Schilling zu 20 000 Mark Geldſtrafe verurteilt; im Nichtbeitreibungsfalle treten an deren Stelle zwei Monate Gefängnis. Das Urteil ſoll auf Koſten des Angeklagten in fünf Berliner Tageszeitungen veröffentlicht werden.

Vertrauenswürdige Beamte. Das Wiener Schöffengericht verurteilte den Hofrat Hagg und den Staatsbeamten Schütz wegen Mißbrauches der Amtsgewalt zu einem Jahr bzw. acht Monaten ſchweren Kerkers. Beide waren angeklagt, im Verein mit den polniſchen Kaufleuten Liebmann, die gleichfalls zu mehrmonatigen Kerkerſtrafen verurteilt wurden, den öſterreichiſchen Staat um 15 Millionen Kronen geſchädigt zu haben, indem ſie öſterreichiſche Kriegsanleihe, die ſich im Beſitz von Ausländern befand, mit dem deutſch-öſterreichiſchen Stempel verſahen.

Ein Flaggenprozeß. Der Kapitän des Dampfers „Hugo Stinnes VI" iſt in Lübeck in eine Polizeiſtrafe von 1500 Mark genommen worden, weil er bei ſeiner Ankunft im Hafen die alte deutſche Handelsflagge geſetzt hatte. Werftarbeiter hatten ihn bei der Polizeibehörde angezeigt. Der Kapitän hat wegen der Beſtrafung gerichtliche Entſcheidung beantragt.

Von Nah und Fern.

Für die Erhaltung des Frankfurter Goethehauſes. Der Reichspräſident richtete an den Vorſitzenden der Geſellſchaft der Freunde des Frankfurter Goethemuſeums ein Dankſchreiben, in dem er ſagt, die Frankfurter Goethewoche werde ihm ſtets eine beſonders weihevolle Erinnerung bleiben. Er hoffe, daß es gelingen werde, das Geburtshaus eines der Größten unſeres Volkes auf ewige Zeiten baulich zu ſichern und zu erhalten. Um ſein herzliches Intereſſe durch die Tat zu beweiſen, habe er angeordnet, daß aus dem Dispoſitionsfonds eine Spende von 10 000 Mark überwieſen werde.

Zum Tode Peter Grupens — der Mädchenmörder hat ſich, wie man weiß, im Hirſchberger Gefängnis erhängt — wird noch geſchrieben: Es iſt wiederholt berichtet worden, daß Peter Grupen ſich in abſehbarer Zeit noch einmal wegen eines Kapitalverbrechens vor Gericht zu verantworten haben würde: man wollte ihn in Altona als mutmaßlichen Mörder ſeiner Frau, die bekanntlich ſpurlos verſchwunden iſt, unter Anklage ſtellen. Seine Lage hätte ſich durch dieſen neuen Mordprozeß kaum noch verſchlechtern können, da er ja ohnehin ſchon zum Tode verurteilt war und das Reichsgericht ſeine Reviſion verworfen hatte. Das merkwürdige war, daß er ſelbſt von der Altonaer Schwurgerichtsverhandlung eine gründliche Verbeſſerung und Umgeſtaltung ſeiner Lage erhoffte: er glaubte, eine Wiederaufnahme des erſten Prozeſſes erreichen zu können, und mag erwartet haben, daß andere Geſchworene zu anderen Ergebniſſen gelangen würden. Der Verteidiger, den er ſich für Altona gewählt hatte, der Berliner Rechtsanwalt Dr. Puppe, ſcheint gleicher Meinung geweſen zu ſein und will, wie es heißt, auch jetzt nach dem Tode Grupens noch alles mögliche tun, um Licht in die immerhin nicht reſtlos aufgeklärte Kleppelsdorfer Tragödie zu bringen. Daß zu dieſem Behuf aber auch der Spiritismus herangezogen werden ſoll, könnte mehr ſenſation- als erfolgverheißend erſcheinen.

Verhängnisvoller Blitzſchlag. Bei einem ſtarken Gewitter, das über Düren und Umgegend hinwegging, traf der Blitz den Kamin der Iſolawerke in Birkesdorf. Der Kamin wurde in etwa ein Drittel Höhe zerſchlagen, der obere Teil ſtürzte auf das Fabrikgebäude und durchſchlug die Betondecke. Drei Arbeiter wurden getötet, einer ſchwer, fünf leicht verletzt.

Eine Miniatur-Kupfer. Schwindeleien, die an das Treiben der „berühmt" gewordenen Berliner Schwindlerin Margarete Kupfer erinnern, ſind von einer Frau Lampe in Hamburg, die jetzt verhaftet worden iſt, begangen worden. Sie hatte ſich für einen angeblichen großen Zuckerhandel Beträge von 5000 bis 20 000 Mark geben laſſen, die ſie anfangs mit 20 bis 30 Prozent verzinſte. Jetzt iſt das Unternehmen mit einer Unterbilanz von beinahe zwei Millionen zuſammengebrochen.

Hochwaſſer in Polen. Am Abend des 1. März hat ſich bei einem Waſſerſtande von 2,75 Metern das Weichſeleis bei Warſchau in Bewegung geſetzt und trieb flußabwärts. Es wurden ſofort umfangreiche Vorkehrungen gegen Überſchwemmung getroffen. Im öſtlichen Kleinpolen hat das anſchwellende Waſſer der San bei Przemyſl faſt ſämtliche Brücken weggeriſſen.

Volkswirtſchaft.

Forderungen an die Zollbehörde im beſetzten Rheinland. Die Interalliierte Rheinland-Kommiſſion teilte dem deutſchen Reichskommiſſar mit, daß, nachdem der leitende Zollausſchuß nicht mehr ihm zufließende Zahlungen vereinnahmt, ſie vielmehr an die deutſchen Zollkaſſen abführt, er auch keine Rückzahlungen mehr leiſtet, welcher Art auch die vorgebrachten Beweisſtücke ſeien. Hiernach werden alle noch unerledigten Forderungen an das Interalliierte Zollkomitee auf dem ordnungsmäßigen Wege an die zuſtändigen deutſchen Behörden gerichtet werden müſſen.

Die Verhandlungen der Firma Stinnes in Rußland. Aus Moskau wird berichtet, daß zurzeit ein Vertreter der Firma Stinnes, Herr Direktor Fehrmann, dort weilt. Die Privatunternehmer, die ehemals größere Betriebe in Rußland beſaßen, hätten ſich geweigert, an den Verhandlungen mit dem Vertreter der Firma Stinnes teilzunehmen, ebenſo an dem Bankett, das von den Leitern der Staatsbank und dem Oberſten Volkswirtſchaftsrat zu Ehren Fehrmanns veranſtaltet wurde. Die Privatunternehmer, die von Kraſſin beeinflußt ſeien, ſtänden den Plänen des deutſchen Außenminiſters ſympathiſcher gegenüber als denjenigen Stinnes'.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

48

Ottomar drückte ihm die Hand: „Ich danke dir, Rolf, für dieſen Freundſchaftsdienſt. Ich glaube, daß Inge mit deinem wohlgemeinten Vorſchlag durchaus einverſtanden ſein wird. Wie denken Sie darüber Herr Paſtor?"

„Auch ich kann Ihnen nur durchaus beiſtimmen, Herr Doktor."

„Nun, Inge?", wandte ſich Ottomar fragend an ſeine Braut, „du haſt zu entſcheiden. Wie denkſt du über Rolfs Vorſchlag?"

„Lieber Herr Brandt, Sie würden mich zu aufrichtigem Danke verpflichten, wenn Sie ſich dieſer großen Mühe unterziehen wollten. Kommen Sie, ich möchte Ihnen ſogleich die gewünſchte Vollmacht ausſtellen. Bitte diktieren Sie mir den Wortlaut, damit Ihnen der Beamte das Paket auch aushändigt."

Rolf begleitete Ingeborg in ihr Zimmer. Dort ſchrieb er für ſie die erforderliche Vollmacht, die er von Ingeborg unterzeichnen ließ. —

Sogleich machte er ſich darauf auf den Weg, um das erſehnte Paket zu holen. Paſtor Soldau begleitete ihn zur Stadt, während Ottomar bei Inge auf ſeine Rückkunft warten wollte.

Einige Zeit danach ließ ſich Kommiſſar Brandt bei dem Inſpektor des Zuchthauſes melden, der ihm auch ſogleich zur Verfügung ſtand.

Es war ein freundlicher, im Verhältnis zu ſeiner Umgebung recht geſchmackvoll ausgeſtatteter heller Raum unweit des Haupteinganges in unmittelbarer Nähe der Zuchthauswache gelegen. Natürlich kannten ſich beide Herren recht gut, da ſie vielfach dienſtlich miteinander zu arbeiten hatten. Recht oft hatte Brandt von dem Inſpektor Auskunft zu erbitten, und der Inſpektor ſeinerſeits war vielfach auf die Zuſammenarbeit mit dem Kommiſſar angewieſen.

Nachdem der Inſpektor Brandt Platz zu nehmen aufgefordert hatte, brachte dieſer ſofort ſein Anliegen vor. Es entging Brandt nicht, daß der Inſpektor einigermaßen erſtaunt war, daß Brandt das für Ingeborg von Irmler beſtimmte Paket in Empfang nehmen ſollte.

Der Kommiſſar legte darauf dem Inſpektor ausführlich die näheren Umſtände dar, und dieſer hatte nicht den geringſten Grund, an der Glaubwürdigkeit dieſes Berichtes zu zweifeln, zumal da die von Ingeborg ausgeſtellte ſchriftliche Vollmacht Brandt vollkommen befugte, in deren Namen zu handeln.

Der Kommiſſar hatte aber nicht allein um Ingeborg einen Gefallen zu tun, ſich erboten, das Paket für ſie in Empfang zu nehmen, ſondern er wollte vor allen Dingen dieſe Gelegenheit benutzen, um von dem Inſpektor nach Möglichkeit noch Näheres über das ſonderbare Vermächtnis des Zuchthäuslers Nr. 761 zu erfahren.

Auch in dieſer Hinſicht zeigte ſich der Zuchthäusler gerne bereit, Brandt entgegenzukommen, da ihm bekannt war, daß Brandt die Nachforſchungen in der Mordſache Irmler geleitet hatte, und er nach den Schilderungen Brandts davon überzeugt war, daß irgendein Zuſammenhang zwiſchen dem Zuchthäusler Nr. 761 und der Tat ſelbſt beſtehen müßte. Der Inſpektor ließ ſich von einem herbeigerufenen Beamten die erforderlichen Akten und Vorlagen herbeibringen und konnte an ihrer Hand dem Kommiſſar die Auskunft geben, daß der verſtorbene Zuchthäusler Nr. 761 wegen Mordes urſprünglich mit dem Tode beſtraft, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war. Er war Maler von Beruf geweſen, und zwar ein recht bedeutender Künſtler, und hieß mit ſeinem bürgerlichen Namen Waldemar Oberſtedt.

Dieſe Mitteilungen intereſſierten Brandt außerordentlich, und er notierte ſie ſich genau, weil er ahnte, daß ſie für die Aufklärung des Selbſtmordes von Irmler noch von beſonderer Bedeutung ſein könnten.

Was nun das Vermächtnis des verſtorbenen Oberſtedt ſelbſt anbetraf, ſo erbat der Kommiſſar darüber beſonders eingehende Mitteilungen. Auch dieſe wurden ihm ſeitens des Inſpektors bereitwilligſt gemacht. Im übrigen hatte dieſe Angelegenheit bereits den Nachlaßrichter beſchäftigt, ſo daß juriſtiſch keine Bedenken mehr vorlagen, daß Ingeborg von Irmler dieſes ſonderbare Vermächtnis antrat, zumal da der Maler, ſoweit ſich hatte feſtſtellen laſſen, keinerlei Erben hinterlaſſen hatte.

Die brennendſte Frage war für Brandt die, ob es dem Inſpektor bekannt geweſen, ob irgendwelche Beziehungen zwiſchen Oberſtedt und Ingeborg beſtanden hätten. Dieſe Frage mußte der Inſpektor deutlich verneinen. Brandt berichtete von dem Beſuch Ingeborgs bei Oberſtedt kurz vor deſſen Tode. Der Inſpektor konnte daher nicht umhin, dem Gedankengang Brandts zu folgen, der an ſeiner Ueberzeugung feſthielt, daß zwiſchen dem verſtorbenen Wolfgang von Irmler und dem Vermächtnis des Malers Waldemar Oberſtedt irgendein jetzt noch unbekannter Zuſammenhang beſtehen müßte.

Schließlich holte der Inſpektor das Paket, das Ingeborg zufallen ſollte, hervor. Mit beſonderem Intereſſe betrachtete es Brandt. Nach dem Briefe des Erblaſſers ſollte es ſein Tagebuch enthalten. Nach der äußeren Beſchaffenheit des Pakets war daran nicht zu zweifeln.

Unwillkürlich hatte Brandt in ſeiner übergroßen Vorſicht zunächſt an verſchiedene Möglichkeiten gedacht, unter anderen auch an die, daß Oberſtedt vielleicht ein Verbrechen auch noch nach ſeinem Tode gegen Ingeborg beabſichtigte, dadurch, daß dieſes Paket irgendeinen gefährlichen Gegenſtand enthielt, der auf dieſe ungewöhnliche Weiſe Ingeborg in die Hände geſpielt, ihr zum Verderben gereichen ſollte. Aber dieſen Gedanken mußte er von ſich weiſen; denn einmal wäre es für den Zuchthäusler ſo gut wie ausgeſchloſſen geblieben, ſich derartige Gegenſtände zu verſchaffen, und zum anderen ließ das Paket in ſeiner Beſchaffenheit keineswegs auf eine ſolche Abſicht ſchließen. Immerhin hatte es Brandt für geboten erachtet, eine gewiſſe Vorſicht obwalten zu laſſen, und der Inſpektor konnte ihm darin nur beipflichten. Beide prüften ſchließlich noch einmal genau das Paket, ohne ſeine Umhüllung zu beſchädigen. Darauf verabſchiedete ſich der Kommiſſar von dem Inſpektor und fuhr nach „Villa Inge" zurück.

Endlich ſollte der Schleier von dieſem Geheimnis gelüftet werden. — —

Inge und Ottomar harrten ſeiner Rückkehr in höchſter Erwartung.

„Hier, mein gnädiges Fräulein, überreiche ich Ihnen das für Sie beſtimmte Paket."

(Fortſetzung folgt.)

Struvenhütten. Eine Rattenjagd fand dieſer Tage auf dem Hofe Birkenhain ſtatt, als ein Heuhaufen auf dem Boden umgepackt werden ſollte. 4 Männer mit einem Jagdhund hatten Aufſtellung genommen, um die Ratten zu töten. Es wurden 123 Tiere erſchlagen, während 4 entkamen.

Hamburg. Der ſeit dem Märzputſch 1921 nach Aufhebung der Immunität von der Hamburger Staatsanwaltſchaft verfolgte Kommuniſtenführer Köppen iſt in der Nacht zum Mittwoch an der Hamburg-Wandsbeker Grenze verhaftet worden. Köppen hatte ſich nach ſeiner damaligen Flucht unter falſchem Namen verborgen gehalten. Er wurde in der Nacht zum Mittwoch in eine Schlägerei an der Hamburg-Wandsbeker Grenze verwickelt und in angetrunkenem Zuſtande feſtgenommen. In dieſem Zuſtande nannte er bei der Siſtierung ſeinen richtigen Namen und man erkannte ſofort den geſuchten Köppen. Zwei Beamte holten Köppen am Mittwoch von der Polizeiwache 38 an der Wandsbeker Chauſſee ab. Bei der Abführung, die mittels Auto geſchah und wobei Köppen mit Handfeſſeln verſehen wurde, erfolgte eine große Menſchenanſammlung, weil der Verhaftete die gefeſſelten Hände zum Himmel emporhob und laut in die Menge hineinſchrie: „So werden politiſche Märtyrer behandelt.“ Daſſelbe Schauſpiel vollzog ſich ſpäter beim Transport vom Stadthauſe zum Juſtizgebäude.

Heide. Die gegen 12000 Einwohner zählende Stadt Heide, die als teurer Ort nachgewieſen iſt, befindet ſich noch immer nicht in Ortsklaſſe B. Hiergegen wollen Ortskartell des Deutſchen Beamtenbundes, Deutſcher Eiſenbahner-Verband, Gewerkſchaftskartell und Reichsbund der Kriegsbeſchädigten Einſpruch erheben.

Glückſtadt. Ein großes Fiſchſterben hat ſich in Mincks Burggraben in Glückſtadt ereignet. Die Urſache iſt der ſtarke Froſt geweſen. An der Ecke bei der Moltkeſtraße trieben wohl Tauſend kleine und große tote Fiſche. Von Anwohnern wurden die toten Fiſche geſammelt und als Hühner- und Schweinefutter verwandt.

Weſſelburen. Eine angenehme Entdeckung machte ein Briefmarkenſammler von hier. Als kürzlich das Ergebnis einer Berliner Briefmarkenauktion durch die Preſſe ging, wobei verſchiedene deutſche Raritäten genannt wurden, ſah er auch ſeinen Beſtand durch und bemerkte dabei, daß eine mit 16500 Mark bewertete Freimarke ſich dazwiſchen befand.

Sonderburg. Bei einem Hofbeſitzer in der Nähe von Sonderburg ſaßen neulich morgens die Mädchen beim Kaffee. Eines von ihnen war ganz blau geworden, und je länger man ſaß, deſto mehr vertiefte ſich das Blau bis zum Schwarz. Das Mädchen mußte unbedingt krank ſein. Es wurde ſchleunigſt ins Bett gepackt und telephoniſch ein Arzt gerufen. Dieſer kam auch bald, unterſuchte die Kranke 20 Minuten lang, konnte aber kein Anzeichen dieſer neuen blauen Krankheit entdecken. Mitleidig fuhr der Arzt ſanft über die Wange des Mädchens. Und ſiehe da — dieſe färbte ab! Das Mädchen hatte ſich nach dem Melken gewaſchen und in ſeiner blauen Arbeitsſchürze abgetrocknet.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der zu Ostern schulpflichtig werdenden Kinder hat **am Dienstag, d. 21. März d. Js.,** während der Dienststunden in meinem Geschäftszimmer zu erfolgen.

Für auswärts geborene Kinder ist ein Geburtsschein vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 8. März 1922.

Der Vorsitzende der Schuldeputation.
Bürgermeister Jensen.

Landesdarlehnsmitel für Wohnungsbauten.

Dem Vernehmen nach werden dem Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig demnächst Landesdarlehnsmittel für die Provinz überwiesen werden, aus denen neue Bauvorhaben unterstützt werden können.

Anträge auf Gewährung eines Landesdarlehns sind mir unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen (vergl. Bekanntmachungen vom 19. April, 12. Mai, 15. September, 4. Oktober — Kreisblatt Nr. 94, 113, 220, 237 —) baldigst einzureichen. Um schon jetzt einen Ueberblick über die Höhe der Darlehen zu gewinnen, ersuche ich die Beteiligten, mir die einzelnen Bauvorhaben unter schätzungsweiser Größenangabe:

1. der Wohnfläche . . . Quadratm.
2. der Stallfläche . . . Quadratm.
3. der Scheunenfläche . . . Quadratm.

bis zum 10. März d. Js. aufzugeben.

Segeberg, den 25. Februar 1922.
Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Anmeldungen können im Bürgermeisteramt gemacht werden.

Bad Bramstedt, 4. März 1922.

Der Bürgermeister
Jensen

Gesucht zum 1. April
Zimmer- und Küchenmädchen
Kurhaus

Bahnhofshotel.
Zimmermädchen
zu sofort gesucht.

Mädchen
sucht zum 1. April
F. Dehnk, Hagen.

Auf Besitz von 50 Morgen
junger Mann
gesucht.
Reuser, Hasenkrug pr. Brokstedt.

Gesucht zu sofort ein
junger Knecht
evtl. ein junger Mann bis 19 Jahren.
M. Baumgarten, Weddelbrook.

Frau sucht Beschäftigung
zum Reinmachen und Waschen.
Näheres Geschäftsstelle d. Bl.

Bürgerverein

Versammlung
am **Sonntag, d. 12. d. Ms.,** abends 8 Uhr, bei Gastwirt Schlüter.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Geschäftliches.
3. Unser Solbad und wir.
4. Freie Aussprache.

Der Vorstand.

Landarbeiter-Verband
Ortsgruppe Bad Bramstedt

Mitglieder-Versammlung
Sonnabend, den 11. März 1912,
abends 8 Uhr, im Lokale von **Ww. Dehn.**

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Von **Montag**, den 13. März ab wird die
Fuhrwerkswage
wegen Eichung etwa 10 Tage lang außer Betrieb gesetzt.
Bahnhof.

Sämtliche anliegenden Hühnerhalter ersuche ich, ihre Tiere jetzt von meinen Grundstücken fern zu halten. Herm. Biehl.

Realschule Bad Bramstedt

Vorschule bis Untersekunda einschließlich. Anmeldungen für's kommende Schuljahr baldigst erbeten. :-:-: Rektor **Schneider.**

Zugelaufen 1 schw. Teckel
Abzuholen bei Herrn Fr. Mackenstedt in Wiemersdorf

Hochtragende 9jährige
Fuchsstute
steht zum Verkauf bei
J. Zimmer.

Gutes Heu
hat abzugeben **Herm. Biehl.**

Gut erhalt. Kinderbettstelle u. Kommode zu verk.
Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Zu verkaufen
1 fast neue Corvernes
1 zweisp. Bauwagen
Ernst Schmehl, Kaltenkirchen.

Prima fettes
Ochsenfleisch
empfehlen **Holm u. Möller.**

Frische Bierwurst, gekochte Mettwurst und Leberwurst
empfiehlt Cl. Möller.

Käselab
Käsefarbe
erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Sämtliche
Gemüse- und Blumen-
Sämereien

Wilhelmsburger Steckrüben- u. **Runkelrüben-Samen,** Futter**wurzeln** (gelbe), **Saat-Erbsen** (alle Sorten), **Pflanzbohnen** (Hinr.-Ries.), mit u. ohne Fäden, **Wachs-Bohnen** usw. empfiehlt

Johs. Lütgens,
Niederlage der Samenkulturen
Löwen-Marke
Unter Gewähr für Echtheit u. normale Keimfähigkeit.

Garten-Sämereien
Steck- und Runkelrübensamen
von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg
Alleinverkauf bei S. S. Peters.

Zum 35jähr. Stiftungsfeſt
der „Freiwilligen Feuerwehr“ in Wiemersdorf am 18. März, bei Gaſtwirt H. Stäcker, verbunden mit Theater-Aufführungen u. nachfolgendem BALL ladet freundlichſt ein
Das Kommando.

Sichere Exiſtenz!

Unsere Abteilung „Deutscher Handelsring“ beabsichtigt am hiesigen Orte und evtl. auch in größeren Dörfern je eine Verkaufsstelle für die von ihr vertriebenen Artikel des täglichen Bedarfs (Wäsche, Bekleidung, Schuhwaren, Haushaltartikel) zu errichten.

Zur Führung dieser Verkaufsstellen geeignete Herren oder Damen, die für das zu übergebende Warenlager entsprechende Sicherheit zu bieten vermögen, wollen ausführliche Bewerbung mit Angabe bisheriger Tätigkeit einreichen an die Direktion der

Spar- und Credit-Aktien-Gesellschaft
Berlin W, Insbrucker Straße 18.

Möbel
-Transport u. -Lagerung
Wohnungstausch
Ed. Müller's Ww., Neumünſter
Schleusberg 49, 50, 51. Fernsprecher Nr. 134.
Tiſchlerei **gegründet 1876** **Polſterei**

---

15 Paar neue schwere Arbeitsgeschirre	pr. Paar	Mk. 1800,—
2 Dogcardgeschirre mit Zaum und Leine	. à	Mk. 2700,—
1 Paar Ia Luxusgeschirre, komplett		Mk. 7000,—
2 neue Herrenreitsättel, Schweinsleder mit Reitzaum, Reitpeitsche und Kyrseidecke	. à	Mk. 1800,—
10 wenig gebrauchte Kavalleriesättel . . .	à	Mk. 500,—

hat abzugeben
Ernst Beecken, Sattler- und Tapezierm., **Wrist**

Deck-Anzeige.

Folgende Hengste stehen bei mir zum Decken:

		Deckg. Mk
1. **Horrido**	v. Lord	700
2. **Achill**	v. Albrecht	„ 600
3. **Kacktus**	v. Ehlert, v. Wildfang	„ 600
4. **Landſturm**	v. Tobias	„ 700

Angekörte Stuten haben 50 Mark Ermäßigung. — Vorführung der Hengste am Dienstag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr.

J. Ehmke,
Stationshalter, **Brokstedt.**

Grasmäher,
Getreidemäher,
Kartoffelerntemaschinen,
Rübenschneider
für Kraftbetrieb
vorrätig J. Fülscher.

Milch-Kraftfutter
zu äußerst günstigem Preise
empfiehlt
Hans Dehn
Fernsprecher 145

20—25 Mark
garant. täglicher Verdienst für jeden. Kein Wiederverkauf, nur leichte, saubere, angenehme und dauernde Hausarbeit. Entfernung gleich. Rückporto erwünscht.
Verlags- und Versandhaus
J. Wachs, Chemnitz.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friſeur.

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, 12. März,
abends 8 Uhr:
Opfer der Liebe
Filmroman in 5 Akten.

Nachdem:
Nach dem Gesetz
mit Asta Nielsen.
Drama in 5 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Gasthof zur Mühle

Sonnabend, den 11. März 1922
Grosser Preisskat
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Rathje.

Zur Doppeleiche

Sonntag, den 12. März 1922:
Gr. Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt u. Umgegend

Sonnabend, d. 18. März, abends 8 Uhr:
Unterhaltungsabend
mit nachfolgendem BALL im Kaisersaal!

Nur für Mitglieder. Eintritt 10 M.
Vereinsabzeichen, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand. Der Festausschuß.

Hotel Holſtein. Haus
Am Sonnabend, den 11. d. Mts., von abends 7 Uhr an, ſind meine Lokalitäten dem Verein „Holſt ſofam“ überlaſſen und für den öffentlichen Verkehr geſchloſſen.
D. TIEDEMANN

Am Sonnabend, den 11. März,
habe ich meine
Lokalitäten
von abends 8 Uhr an dem Radfahrerverein „Frei weg“ überlassen und für den freien Verkehr
gesperrt.
Fr. Gripp, Hasenkrug.

Kinder-Tanzkurſus
von A. E. Eggers **und Frau, Itzehoe,**
im Hotel **„Stadt Hamburg“** beginnt **am Dienstag, 4. April, 2 Uhr nachm.**
Gefällige Anmeldungen daselbst.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren
Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe
auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

me Entdeckung machte
Als kürzlich das Er-
uktion durch die Preſſe
itäten genannt wurden,
nd bemerkte dabei, daß
Freimarke ſich dazwi-

beſitzer in der Nähe von
ns die Mädchen beim
nz blau geworden, und
tiefte ſich das Blau bis
ite unbedingt krank ſein.
ckt und telephoniſch ein
d, unterſuchte die Kranke
Anzeichen dieſer neuen
idig fuhr der Arzt ſanft
Und ſiehe da — dieſe
ſich nach dem Melken
beitsſchürze abgetrocknet.

oland-
htspiele
onntag, 12. März,
abends 8 Uhr:
er der Liebe
roman in 5 Akten.
Nachdem:
n dem Gesetz
it Asta Nielsen.
ama in 5 Akten.
et freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
en ist nicht mehr gestattet.

of zur Mühle
d, den 11. März 1922
er Preisskat
Anfang 8 Uhr.
et freundlichst ein
H. Rathje.

Doppeleiche
, den 12. März 1922:
Ballmusik
et freundlichst ein
H. Kruse.

gerverein
amstedt u. Umgegend
. 18. März, abends 8 Uhr:
haltungsabend
lgendem BALL im
Kaisersaal
lieder. Eintritt 10 M.
bzeichen, Orden und
ichen sind anzulegen.
d. Der Festausschuß.

Holſtein. Haus
abend, den 11. d. Mts.,
ds 7 Uhr an, ſind meine
en dem Verein „Holſt
überlaſſen und für den
en Verkehr geſchloſſen.
EDEMANN

abend, den 11. März,
ine
okalitäten
8 Uhr an dem Radfahrer-
weg" überlassen und für
erkehr
gesperrt.
Fr. Gripp, Hasenkrug.

-Tanzkurſus
gers und Frau, Itzehoe,
tadt Hamburg" beginnt
, 4. April, 2 Uhr nachm.
Anmeldungen daselbst.

uswahl in kleinen und

te Holländer Schwingen-
elkörbe, Spielkörbe
illen als Geschenkartikel
lichit Wilh. Bracker.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5099. Mittwoch, den 15. März 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Kopenhagen, 13. März. Der däniſche Arbeitgeberverband hat den neuen Vermittlungsvorſchlag zur Beilegung der Ausſperrung abgelehnt und Anweiſung erteilt, daß ſämtliche noch in Kraft befindlichen Lohnabkommen mit den verſchiedenen Arbeiterorganiſationen gekündigt werden.

Paris, 13. März. Nachdem die Finanzkommiſſion der Kammer Poincare gehört hatte, hat ſie den von der Regierung beantragten Kredit für Oeſterreich in Höhe von 55 Millionen Franks gebilligt.

Belgrad, 13. März. Deutſchland hat ſich bereit erklärt, Serbien auf Rechnung der Reparationen 160 Bahnpoſtwagen zu liefern.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 14. März.

※ **Die Neuwahl des Elternbeirats** für die hieſige Volksſchule findet bekanntlich am Sonntag, den 26. März, ſtatt. Die letzte Elternverſammlung beſtimmte, daß die Wahlhandlung von 2—6 Uhr nachmittags zu erfolgen hat. Wahllokal wird das Klaſſenzimmer unten rechts im großen Schulhauſe ſein. Da die Schülerzahl 462 beträgt, wird ſich der Elternbeirat aus 10 Mitgliedern zuſammenſetzen. Wahlvorſchläge, die mindeſtens 10 Namen enthalten und von 20 wahlberechtigten Eltern unterſchrieben ſind, müſſen bis ſpäteſtens Donnerstag dieſer Woche bei dem Vorſitzenden des Wahlvorſtandes, Herrn H. Harder-Hinter den Höfen, eingereicht werden.

Vortrag. Am Donnerstag ſpricht in „Stadt Hamburg" Bürgermeiſter Stoll-Lauenburg über das Thema: Wohin ſteuern wir? Es werden beſonders Finanzfragen ſein, mit denen der Redner ſich beſchäftigen wird. Herr Stoll wird in den Kreiſen ſeiner Berufsgenoſſen als tüchtige Kraft in Steuerangelegenheiten geſchätzt.

Vaterl. Frauenverein. Wie im Anzeigenteil erſichtlich, findet am 23. März nachmittags 3 Uhr, die Generalverſammlung des Vaterländiſchen Frauenvereins im Gemeindehauſe ſtatt. Das anſchließende geſellige Beiſammenſein bezweckt einen freundlichen Meinungsaustauſch und läßt in einer bunten Vortragsfolge allerhand Heimatliches zu Worte kommen, ſowie muſikaliſche Vorträge verſchiedener Art, kl. Tänze und Reigen.

Fußballſport. Am letzten Sonntag folgte die 1. Mannſchaft des F.-C. „Roland" einer Einladung des F.-C. „Holſtein", Quickborn. Bramſtedt mußte mit Erſatz antreten, unterlag daher knapp mit 1 : 0 und überließ ſo den Quickborner nach ſcharfem Spiel den Sieg. Am kommenden Sonntag ſtehen die 1. Mannſchaft des F.-C. „Roland" und „V. f. Raſenſport", Kaltenkirchen, in einem Freundſchaftsſpiel gegenüber.

÷ **Der Landwirtſchaftliche Verein** hielt am Freitag, den 10. März, eine gut beſuchte, hochintereſſante Verſammlung ab, an der auch der Vorſtand des Segeberger landwirtſchaftlichen Kreisvereins teilnahm. Vor Eintritt in die Tagesordnung überreichte der Vorſitzende des Kreisvereins, Herr Gutsbeſitzer Harſtedt, unſerm langjährigen Kaſſierer, dem Bürgermeiſter a. D. Freudenthal, im Auftrage der Kammer die kleine Kammerplakette als Zeichen der Dankbarkeit der Landwirte des Kreiſes Segeberg, weil der Bürgermeiſter in den langen Jahren als Vorſtandsmitglied für das Wohl des Vereins zum Segen der Landwirtſchaft eingetreten ſei. Möge, ſo ſchloß Gutsbeſitzer Haſtedt, ſeine herzliche Anſprache, dies uns Jüngeren ein Vorbild ſein. Der Vorſitzende unſers Lokalvereins übergab darauf unſerm alten Kaſſenwart einen künſtleriſchen Wandſchmuck „Der Säemann" mit Widmung, geſtiftet vom Verein a. d. Bramau. In der warmen Anſprache führte der Vorſitzende aus, daß der Bürgermeiſter ſeit 1878 bis jetzt — alſo ein ganzes Menſchenalter — dem Vorſtande als Kaſſenwart angehöre. Von Natur begabt mit einem praktiſchen Blick fürs tägliche Leben, habe er ſich namentlich als Mitglied der Schauleitung um die abgehaltenen Schauen große Verdienſte erworben. Innerlich bewegt ſprach der Bürgermeiſter ſeinen Dank für die ihm zu teil gewordenen Anerkennungen und für die an ihn gerichteten freundlichen Worte aus. Die Jahresrechnung ward vorgelegt und zu Prüfern wurden die Herren Weirup und Köhler ernannt. Da die Rechnung für richtig befunden wurde, ward dem Rechnungsführer Entlaſtung erteilt. — Die Vergütung des Schriftführers ward von 50 auf 300 Mark erhöht. Dr. Hinrichſen hielt dann einen Vortrag über: „Bäuerliche Fruchtfolgen im weſtlichen Teil des Kreiſes". Der Vortragende war der Anſicht, daß die Erzeugniſſe der Vieh- und Schweinehaltung in den nächſten Jahrzehnten am wenigſten von der Konkurrenz des Auslandes beeinflußt werden würden. Die Grundlage der Viehzucht ſei der Ackerbau. Um die Viehzucht zu ſteigern, müſſe man im Ackerbau auf vermehrten Futterbau, beſonders aber auf den Anbau ſtärke- und eiweißreicher Futtermittel, Bedacht nehmen. Dies ſei vielleicht durch eine Aenderung der Fruchtfolge möglich. Statt der Serradella ſäe man Gelbklee, der im Herbſte noch eine eiweißreiche Weide liefere. Um vor den Rüben noch einen guten Schnitt Rauhfutter zu erhalten, empfehle er ſtatt des Rootklees die Anſaat von Johannisroggen mit Zottelwicken. Der Hackfruchtbau, beſonders der Anbau von Kartoffeln, dürfe nicht vernachläſſigt werden, und die gelbe Lupine liefere nach der Entbitterung ein ſehr eiweißreiches Kraftfuttermittel. Für die Entbitterung derſelben ſeien die vorhandenen Meiereien zu benutzen. Zum Schluſſe gab der Redner zwei Beiſpiele von Fruchtfolgen, die aber nicht als Rezepte verwertet werden ſollten. Es war natürlich, daß ſich an den lehrreichen Vortrag, der manches Neue brachte, eine äußerſt lebhafte Ausſprache knüpfte, in welcher neuere Theorie und alte Praxis ſich befehdeten. Dr. Hardt ſprach dann über den „Kartoffel- und Feldgemüſebau". Nachdem Vortragender ſich über die Bodenbearbeitung, die Düngung, die Pflanzen, das Saatgut, die Ernte und Aufbewahrung der Kartoffeln verbreitet hatte, beſprach er in ähnlicher Gliederung den Anbau der Möhre und des Kohls. Der Schriftführer erſtattete Bericht über die letzte Vertreterverſammlung des Kreisvereins. — Für die Stiftung von Ehrenpreiſen für die Kreistierſchau wurden dem Vorſtand 1000 Mark bewilligt, der für dieſe Summe Preiſe ankaufen und auch auf die Tiergattungen verteilen kann. — Herr Haſtadt trat dann noch warm für die Fortführung der Milchverbilligung ein, und forderte die Berufsgenoſſen gleichzeitig recht eindringlich auf, wieder, wie in Vorjahren, der Pflege bedürftige Stadtkinder für den Sommer aufzunehmen. — Der Vorſtand ward einſtimmig beauftragt, einen ſcharfen Proteſt gegen die Fortführung der Getreideumlage einzureichen. Die Landwirtſchaft müſſe ein freies Verfügungsrecht über alle ihre Erzeugniſſe fordern. — Es wurde darauf hingewieſen, daß bei dem großen Verluſte, den man bei etwaigem Brandſchaden habe, es notwendig ſei, den Feuerlöſchapparat „Minimax" anzuſchaffen. Für alle bei der Landesbrandkaſſe Verſicherten koſtet der Apparat 800 Mark, während ſonſt ſein Anſchaffungspreis 950 Mark beträgt.

R **Neumünſter,** 13. März.

Neumünſter hat wieder einen Oberbürgermeiſter. Von den ſtädtiſchen Kollegien wurde am Freitagabend in öffentlicher Sitzung der Beſchluß gefaßt, dem Erſten Bürgermeiſter Schmidt den Titel eines Oberbürgermeiſters zu verleihen. Die Zuſtimmung des Staatsminiſteriums, eingeholt vom Magiſtrat, lag aus Berlin bereits vor. — Verkauf von Induſtriegelände. Ferner wurde von den Kollegien beſchloſſen, dem Kokosteppichfabrikanten Weſtphalen und dem Fahrrad- und Automobilfabrikanten Neve insgeſamt für rund 300 000 Mark Induſtriegelände, belegen an der Bahn Neumünſter-Kaltenkirchen-Altona, ſtadtſeitig zu verkaufen. — Oberbürgermeiſter Schmidt teilte mit, daß der bei Neumünſter belegene große Exerzierplatz ebenfalls zu Induſtriegelände ausgelegt und Reflektanten, die ſich von auswärts melden, zur Verfügung geſtellt werden ſoll. — Arg beſtohlen wurde am Freitag auf dem Hauptbahnhof der Händler Chriſtian Hartwig aus Nortorf, denn er büßte dort ſeine Brieftaſche mit 3000 Mark an Geld und ſeine ſämtlichen Ausweispapiere ein. Die ſofortigen polizeilichen Nachforſchungen ſind erfolglos geblieben.

Die Differenzen, die zwiſchen den Saal- und Konzertlokalinhabern einerſeits und den Muſikern andererſeits entſtanden ſind, ſind nun durch den Schiedsſpruch des Schlichtungsausſchuſſes, dem ſich beide Parteien unterworfen haben, beigelegt worden. Der Schlichtungsausſchuß hat entſchieden, daß den Muſikern die von ihnen für die vierſtündige Sonntagstanzmuſik zu gewährende Vergütung, dem Antrage gemäß, für kleine Säle auf 100, für große auf 125 Mark zu bemeſſen iſt. — Wegen Diebſtahls von Leder im Werte von 30 000 Mark, begangen fortgeſetzt ſeit dem Jahre 1919 in der Fabrik, in der er beſchäftigt war, wurde der Gerbereiarbeiter Chr. Kiel zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Auf mehr denn 400 000 Mark hat nun der Wert der Häute und Felle, die Diebe und Hehler nach der Umgegend von Hamburg ſchafften und dort verarbeiten ließen, feſtgeſtellt werden können. Die auswärts beſchlagnahmte Ware hat durch das Lagern bei den Lederdieben und Hehlern ſo ſehr gelitten, daß es als minderwertig anzuſprechen iſt und erklärten ſich die auswärtigen Firmen, die die Häute und Felle verarbeiteten, bereits bereit, jeglichen Schaden zu erſetzen, der den Neumünſterſchen Fabrikanten erwachſen iſt. Die Zahl der in dieſer Sache verwickelten Perſonen iſt inzwiſchen auf 23 angewachſen. — Der Hofbeſitzer Haacke hat ſeinen bei Neumünſter belegenen, rund 400 Morgen großen landwirtſchaftlichen Beſitz für angeblich 2,25 Millionen Mark an einen Holländer verkauft.

Rendsburg. Abſchiedsfeier. Ende d. M. macht die letzte Klaſſe des ehemaligen deutſchen Lehrerſeminars in Hadersleben, die ſeit der Abtretung Nordſchleswigs in unſerm Seminar untergebracht iſt, ihre Abgangsprüfung und damit gehört dieſe Lehrerbildungsanſtalt, die einſt dem Deutſchtum in der Nordmark eine wirkſame Stütze geweſen, der Geſchichte an. Vor längerer Zeit bildete ſich in Kiel ein Werbeausſchuß für eine Schlußfeier des alten Haderslebener Seminars, das mit dieſer Klaſſe zu Grabe getragen wird, und am Sonnabend hat ſich dieſer Ausſchuß mit dem aus Rendsburger und Nortorfer Herren gebildeten Ortskomitee zu einer gemeinſamen Sitzung in Rendsburg verſammelt, um endgültig die Feſtfolge zu beraten. Die Feier iſt auf Donnerstag, den 6. April (1. Ferientag) feſtgeſetzt.

? **Kiel,** den 13. März.

Kartoffelpreiſe. Der für die Provinz Schleswig-Holſtein gebildete Ausſchuß zur Feſtſetzung der Kartoffelpreiſe hat folgenden Beſchluß gefaßt: Mit Rückſicht darauf, daß in den letzten Jahren für die Provinz Schleswig-Holſtein zur Deckung ihres Bedarfs an Kartoffeln ein Zuſchuß aus anderen Gebieten in Höhe von 4 bis 5 Millionen Zentnern erforderlich war, und im Anſchluß an die neuerdings in den Provinzen Hannover und Pommern feſtgeſetzten Preiſe von 120 und 105 bis 115 Mark für den Zentner wird für die Provinz Schleswig-Holſtein unter Berückſichtigung der durch den Transport von außerhalb der Provinz liegenden Erzeugergebieten entſtehenden Fracht- und ſonſtigen Unkoſten bis auf weiteres ein Erzeugerpreis von 150 Mk. waggonfrei Verladeſtation innerhalb der Provinz für gewöhnliche Kartoffeln als angemeſſen erachtet. Für beſſere Sorten wird ein entſprechend höherer Preis zugelaſſen. Dieſer Preis gilt jedoch nicht für anerkannte Saatkartoffeln. — Der Oberpräſident hat auf Anregung der Landwirtſchaftskammer angeordnet, daß in den Kreiſen Norderdithmarſchen, Süderdithmarſchen, Oldenburg, Rendsburg, Plön, Segeberg und Stormarn nur ſolche Bullen zur ſtaatlichen Körung zugelaſſen werden, die nachweislich von eingetragenem Vieh abſtammen. Dieſe Anordnung entſpricht den Wünſchen der betr. landwirtſchaftlichen Kreisvereine.

Kiel. Die Verlegung der früheren Oberzolldirektion in Altona, jetzige Abteilung für Zölle und Verbrauchsſteuern beim Landesfinanzamt Schleswig-Holſtein, nach Kiel erfolgt nunmehr zum 1. April d. J. Aus Anlaß des Umzuges wird der Geſchäftsbetrieb in Altona am 23. März geſchloſſen und am 3. April in Kiel, Adolfſtraße, wieder aufgenommen.

Lübeck. Hier ſtreikt die Belegſchaft der Flenderwerft, insgeſamt 1530 Mann. Die indirekte Urſache des Streiks geht bis auf den Eiſenbahnerſtreik zurück. Ein Mann der Belegſchaft hatte Urlaub erhalten, um als Lokomotivführer Dienſt zu tun. Als er zurückkehrte, verlangte die Belegſchaft vom Betriebsrat, daß der Mann entlaſſen werde. Der Betriebsrat ſandte den im Metallarbeiterverband organiſierten Mann zu der Ortsgruppe des Verbandes und dort einigte man ſich dahin, daß der Mann 200 Mark an die Unterſtützungskaſſe des Verbandes abliefere, worauf die Belegſchaft wieder mit ihm arbeiten wollte. Der Mann zahlte die 200 Mark und ſo wäre der Fall erledigt geweſen. Ohne Genehmigung der Direktion wurde dies Uebereinkommen durch Anſchlag bekannt gemacht. Damals war der Obmann des Betriebsrats, das kommuniſtiſche Bürgerſchaftsmitglied Roß, krank. Als er zur Arbeit zurückkehrte, verlangte die Direktion von ihm die Entfernung der Bekanntmachung. Roß lehnte dies ab. Die Betriebsleitung forderte nun vom Schlichtungsausſchuß die Auflöſung des Betriebsrats oder als Eventualantrag die Entfernung des Roß aus dem Betriebsrat. Weil ſich außerdem Roß unerlaubt von der Arbeit entfernt hatte, um beim Schlichtungsausſchuß Näheres über die Anträge zu erfahren, entließ ihn die Betriebsleitung. Der Schlichtungsausſchuß erkannte, daß die Entlaſſung des Roß zwar formell berechtigt aber eine unbillige Härte darſtelle, ſo daß er entweder wieder einzuſtellen oder an ihn eine Entſchädigung von 2800 Mk. zu zahlen ſei. Die Flenderwerft nahm den Schiedsſpruch an und zahlte die Abfindungsſumme. Die Belegſchaft aber forderte trotzdem die Wiedereinſtellung und beſchloß nach Ablehnung dieſes Antrages mit 1450 gegen 56 Stimmen in den Streik einzutreten.

? **Aus dem Kreiſe Eckernförde,** 13. März.

Merkwürdige Dinge ſchildert C. G. Beckmann in Karlsminde aus der Landſchaft Schwanſen. Dinge, für die man ihm die Verantwortung überlaſſen muß. Danach herrſcht in jener Gegend ſeit einigen Wochen in kleinbäuerlichen und verwandten Bevölkerungsteilen, ſogar ſchon in Landarbeiterkreiſen, große Unruhe wegen einer Beantragung kommuniſtiſchen Charakters. Allerlei Leute, wie Räucherer, Fleiſchbeſchauer, Dorfmuſiker, Tiſchler, Maurer, Landarbeiter, glauben, daß bäuerliches und großbäuerliches Land an ſie aufgeteilt werde. Darunter leidet die Arbeitsfreudigkeit und die Frühjahrsbeſtellung erſcheint zum Teil gefährdet. Es werden auch ſchon direkte Forderungen geſtellt, auch von Leuten, die es „nicht nötig haben", und es entſteht eine gefährliche Spannung gegen die Landeigentümer. Die Leute reiſen nach Flensburg zum dortigen Kulturamt, wo ſie ihre Forderungen anbringen, und das Kulturamt ſoll dieſen Forderungen merkwürdig entgegenkommen und an die Landeigentümer Anträge auf Abgabe von Land gerichtet haben unter Hinweis auf Enteignungsmöglichkeit, ohne Rückſicht darauf, ob durch das Herausreißen eines beſtimmten Stück Landes der Geſamtbetrieb bedroht wird.

Rathenau.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Bisher hat der neue Miniſter des Auswärtigen ſeit ſeiner Ernennung nur einmal Gelegenheit gehabt, ſich vor dem Reichstag in dieſer ſeiner Eigenſchaft zu präſentieren: als der deutſch-ſchweizeriſche Schiedsvertrag zur Beratung ſtand, den er mit einigen Begleitworten dem Hohen Hauſe zur Annahme empfahl. Auf die großen Aufgaben ſeiner Politik konnte er erſt jetzt im Hauptausſchuß des Reichstages eingehen, als der Etat des Auswärtigen Amtes zur Verhandlung ſtand.

Der Reichstag kennt aber dieſen Redner ſchon aus ſeiner früheren Tätigkeit als Wiederaufbauminiſter zur Genüge, um zu wiſſen, daß er die Form ebenſo wie die Sache, mit der er es jeweils zu tun hat, in ungewöhnlichem Maße beherrſcht, daß er ſich auf die wohltuende Ruhe ſeines Vortrages zu verlaſſen pflegt, die ſeine politiſchen Gegner, ſo ſcharf ſie auch die Geſamtrichtung ſeiner Politik ablehnen mögen, doch immer in den Grenzen einer würdigen Oppoſition feſthält. Weſentlich Neues dürfte von den vielleicht allzu laut angekündigten Mitteilungen des Außenminiſters dagegen kaum jemand erwartet haben. Wir wiſſen ja ſo ziemlich alle, wie unſere auswärtige Lage heute beſchaffen iſt, wie wir auch den jämmerlichen Zuſtand unſerer Reichs- und Volkswirtſchaft mit jedem Tage drückender zu ſpüren bekommen. So begann denn Herr Dr. Rathenau in der üblichen Weiſe mit einem Rückblick auf die politiſche Entwicklung der letzten Wochen. Dabei wiederholte er das Eingeſtändnis der Notwendigkeit zum Wiederaufbau der zerſtörten Provinzen Frankreichs, die, ſolange ſie als Wüſteneien zwiſchen Deutſchland und Frankreich liegen, ein Symbol der Spaltung zwiſchen den Völkern bedeuteten. Daß, wenn es nach Deutſchland gegangen wäre, dieſer Wiederaufbau ſchon ſehr weſentliche Fortſchritte gemacht haben könnte, und daß in weiten Kreiſen nicht nur unſeres Volkes der Eindruck beſteht, daß Frankreich dieſe Wüſteneien als ſolche erhalten möchte, weil es aus ihnen kein Symbol der Völkervereinigung oder Völkerverſöhnung gemacht ſehen will, hat Herr Dr. Rathenau ſelbſtverſtändlich unerwähnt gelaſſen. Als Miniſter des Außern darf er ſich ſolche Extratouren nicht leiſten, womit indeſſen gar nicht geſagt ſein darf, daß er in dieſem Punkt wirklich ſo harmlos denkt, wie er geſprochen hat.

Er kam dann auf Wiesbaden, auf Cannes und auf Genua zu ſprechen, unter polemiſchen Wendungen gegen ſeine innerpolitiſchen Gegner, die auf der einen Seite nicht wahrhaben wollten, daß man Urſache habe, ſich über die Anberaumung einer internationalen Wirtſchaftskonferenz zu freuen, und die auf der andern Seite nach der Niederlage Lloyd Georges in Boulogne triumphierend erklärten, daß man ſich von Genua nun gar nichts verſprechen könne. Er folgert daraus, daß hier weniger wirtſchaftliche als innerpolitiſche Gegenſätzlichkeiten ausgefochten würden, die ihn in ſeiner jetzigen Eigenſchaft natürlich nicht berühren. Er ſeinerſeits begnügt ſich mit der Feſtſtellung, daß er nie erwartet habe, man würde einer aus vierzig, nicht durchweg am Friedensvertrag beteiligten Nationen beſtehenden Verſammlung, wie ſie die Konferenz von Genua darſtelle, die Wiederherſtellungsfrage und den Verſailler Vertrag zur Beſchlußfaſſung unterbreiten. Dafür ſei Genua niemals der Ort geweſen, wohl aber werde die Möglichkeit gegeben ſein, daß in Genua die allgemeinen Urſachen der Welterkrankung erörtert würden, und daß die Nationen gemeinſchaftlich nach ſolchen Wegen ſuchten, die zu einer Geſundung des ganzen Erdteiles führen könnten. Hier liegt freilich der Einwand nahe, ob dann die wirklich maßgebenden Teilnehmer der Konferenz ernſtlich auf eine fruchtbare Löſung dieſes ſchickſalsſchweren Weltproblems irgend welchen Wert legen, und ob ſie nicht vielmehr von vornherein entſchloſſen ſind, auf ihrer Auffaſſung von den Urſachen der Welterkrankung unter allen Umſtänden zu beharren. Als da ſind: Der „böſe Wille" Deutſchlands ſeinen Verſailler Verpflichtungen gegenüber, die mangelnde moraliſche Abrüſtung beſtimmter Teile des Volkes, und was ähnliche Unterſtellungen mehr ſind. Dr. Rathenau aber iſt weit davon entfernt, von Genua auf den erſten Hieb ſozuſagen einen durchſchlagenden Erfolg zu erwarten. Praktiſch, ſagt er, werde Genua vermutlich das erſte Glied einer Reihe von Konferenzen ſein, die vorausſichtlich dieſes Jahr und das nächſte Jahr in Anſpruch nehmen werden. Die Völker ſeien eben heute noch zu weit entfernt von der Klarheit über die Urſache ihres Elends, als daß man annehmen könne, es möchten ſofort endgültige Heilungsprozeſſe vorgenommen werden.

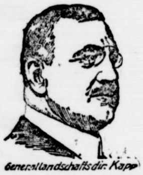
Rathenau hat offenſichtlich die klare Überzeugung gewonnen, daß die Hauptaufgabe der internationalen Politik, und ſomit auch unſere Aufgabe, darin beſteht, aus dem Stadium des „Vorläufigen" in das des „Endgültigen" hinüberzugelangen. Jedes Proviſorium belaſtet uns unerträglich und hält uns vom wahren Frieden fern. Er wies nach, wie ſchwer die Dekadenzahlungen von 31 Millionen Mark auf unſere Volkswirtſchaft und auf unſere Valuta drücken, konnte aber gleichzeitig betonen, daß nicht nur wir, ſondern die geſamte Weltwirtſchaft unter dieſem ewigen Hangen und Bangen leiden, das ſeine letzte Wurzel immer noch im Verſailler Frieden findet. Amerika iſt Rathenaus große Hoffnung. Amerika, das nach ſeiner Überzeugung den Krieg und den Frieden entſchieden hat, und auch zur Entſcheidung der künftigen wirtſchaftlichen Weltentwicklung berufen ſein werde. Von Amerika könne die Möglichkeit einer großen internationalen Anleihe zur Reform des ganzen Wiedergutmachungswerkes ausgehen, und weil Amerika allein dazu in der Lage iſt, habe es wohl auch die alleinige Verantwortung dafür, daß die Welt dem wirklichen Frieden endlich näherkommt.

Genua, der Zielpunkt aller augenblicklichen politiſchen Beſtrebungen, wird daher auch im weſentlichen von der Stellungnahme Amerikas zu dieſer Konferenz abhängig ſein, und wenn auch der Miniſter in kühler Abwägung aller Schwierigkeiten nicht mit allzu großem Optimismus auf Genua blickt, ſo ließ er doch der Hoffnung Raum, daß von dort aus unſer Weg vielleicht eine Wendung zum Beſſeren nehmen könne.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Antrag Kapps an das Reichsgericht,
ſich gegen die Zuſicherung freien Geleits den deutſchen Behörden zu ſtellen, iſt beim Oberreichsanwalt in Leipzig tatſächlich eingetroffen. Die Entſcheidung, ob das Geſuch Kapps abgelehnt oder angenommen werden ſoll, liegt nicht beim Juſtizminiſter, ſondern beim Unterſuchungsrichter in Leipzig, der die Unterſuchung in der Angelegenheit des März-Putſches führt. In Parlamentskreiſen beſtehen gewiſſe Bedenken gegen den Verzicht auf Unterſuchungshaft, beſonders da ſowieſo nur eine ganz kurze Unterſuchungshaft in Frage käme.



Generallandschaftsdir. Kapp

Die endgültige Ernennung des Reichsfinanzminiſters
wird in parlamentariſchen Kreiſen als unmittelbar bevorſtehend angeſehen, und zwar iſt man überzeugt, daß Dr. Hermes, der neben ſeinem Ernährungsminiſterium das Finanzminiſterium vorläufig mit verwaltete, endgültig dahin überſiedeln wird. Jedenfalls ſcheinen ſich die Koalitionsparteien mit der Übergabe des Poſtens an Dr. Hermes einverſtanden erklären zu wollen, einſchließlich der Sozialdemokraten.

Der Papſt gegen das Unrecht am Rhein.

Der Papſt empfing die italieniſche „Antiſklavereigeſellſchaft" und lobte beſonders deren Auftreten gegen den Ausſchluß der deutſchen Miſſionare aus ihrem früheren Wirkungskreis und gegen die ſchwarzen Beſatzungstruppen in Europa. Bekanntlich hatte vor Monaten der italieniſche Antiſklavereikongreß die Verwendung ſchwarzer Truppen zur Beſetzung deutſcher Gebiete als eine „Kulturſchande" bezeichnet.

Die Bedrücker des Saargebietes.

Ebenſo wie vor kurzem der Kreistag von St. Wendel und die Saarbrückener Stadtverordnetenverſammlung, hat nun auch der Kreistag von Ottweiler die Begutachtung der ihm jetzt von der Regierungskommiſſion vorgelegten neuen Geſetzentwürfe, darunter das neue Lohnſteuergeſetz, das dem im Reiche bereits geltenden ähnlich iſt, abgelehnt. In der Begründung wird betont, daß der Kreistag nach wie vor zur Mitarbeit bereit ſei, ſobald die unverkennbaren Annexionsbeſtrebungen der Regierungskommiſſion und ihre planmäßigen Verſuche, die Saarbevölkerung von Deutſchland und dem Deutſchtum loszulöſen, aufhören und der Saarbevölkerung ein zeitgemäßes und entſcheidendes Beſtimmungsrecht gewährleiſtet wird. Die Begründung ſoll dem Völkerbund unterbreitet werden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im Preußiſchen Landtage kam es bei der Debatte über die Dato-Mörder zu ſtürmiſchen Auftritten.

* Zwiſchen England und Frankreich iſt ein Kompromiß über die Schaffung dauernder Kontrollkommiſſionen in Deutſchland zuſtandegekommen.

* Die italieniſche Regierung hat nunmehr ihre Zuſtimmung zur Eröffnung der Genueſer Konferenz am 10. April gegeben.

◆

Berlin. Dem Nationalrat von Montevideo wurde ein Geſetzentwurf vorgelegt, der die Ermächtigung enthält, mehrere Anleihen in Goldpiaſtern aufzulegen. Die eine in Höhe von zehn Millionen ſoll unter dem Titel „Anleihe an Frankreich im Jahre 1922", die andere von 10 Millionen unter dem Titel „Anleihe an Deutſchland im Jahre 1922" aufgelegt werden.

Köln. Die Interalliierte Rheinlandkommiſſion hat das Strafmaß für Spionage dahin gemildert, daß an Stelle der angedrohten lebenslänglichen Freiheitsſtrafe eine Freiheitsſtrafe von höchſtens 15 Jahren Gefängnis tritt.

Koblenz. Die Interalliierte Oberkommiſſion in den Rheinlanden hat die Auflöſung des Vereins ehemaliger Offiziere in Aachen angeordnet und den Verein im geſamten Beſetzungsgebiet verboten.

Oppeln. Der Plan der Interalliierten Kommiſſion in Oppeln für die Räumung Oberſchleſiens durch die Ententetruppen und die Übergabe der entſprechenden Gebiete an Deutſchland und Polen iſt nunmehr endgültig fertiggeſtellt und dem Oberſten Rat zur Genehmigung vorgelegt worden. Sobald der Oberſte Rat nach Anhörung des von Oppeln nach Paris gereiſten Generalſtabschefs der Interalliierten Kommiſſion den Plan genehmigt haben wird, ſoll er der deutſchen und der polniſchen Regierung offiziell überreicht werden.

Paris. Die Konferenz der franzöſiſchen, engliſchen, belgiſchen und italieniſchen Finanzminiſter wird ſich mit folgenden Fragen beſchäftigen: 1. mit dem Finanzabkommen vom 13. Aug., der Kohle im allgemeinen und ihrem hohen Preis, den Saargruben und der Verteilung der erſten Milliarde, 2. mit der Frage der Beſatzungskoſten und 3. mit dem Wiesbadener Abkommen.

Teuerung und Gehaltserhöhung.

Eine Eingabe der Gewerkſchaften.

Nach einer Mitteilung des Vorwärts haben vor einigen Tagen die in den fünf Spitzenorganiſationen Allgemeiner Deutſcher Gewerkſchaftsbund, Afa-Bund, Deutſcher Beamtenbund, Deutſcher Gewerkſchaftsbund und Gewerkſchaftsring vereinigten Verbände, ſoweit ſie Reichs-, Staats-Kommunalbeamte und -arbeiter vertreten, der Reichsregierung eine ſchriftliche Eingabe übermittelt, in der mit Rückſicht auf die gewaltig fortſchreitende Teuerung ſofortige Verhandlungen über eine angemeſſene

Erhöhung der Grundgehälter und Grundlöhne

des Perſonals der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe gefordert wird. In der Eingabe werden keine ziffernmäßigen Forderungen aufgeſtellt, dagegen wird geſagt: „Die Gewerkſchaften behalten ſich vor, zu Beginn der noch feſtzuſetzenden Verhandlungen ihre Vorſchläge vorzulegen und entſprechend zu begründen. Mit Rückſicht auf die unter den Beamten und Arbeitern vorhandene große Erregung wird ein raſches Handeln und die ſofortige Feſtſetzung des Verhandlungstermins verlangt."

Zurzeit finden in den beteiligten Verbänden Beratungen über die Höhe der zu ſtellenden Forderungen und das taktiſche Zuſammenarbeiten ſtatt. Allem Anſchein nach wird auch diesmal die Einheitsfront zwiſchen den fünf Spitzenorganiſationen hergeſtellt werden.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

49

Zitternd ſtreckte Ingeborg die Hand aus, um das Paket in Empfang zu nehmen. Ihre Erregung war ſo groß, daß ſie unfähig war, die Umhüllung des Paketes zu löſen. Ottomar und Rolf waren ihr dabei behilflich. Sie laſen die Aufſchrift, die die genaue Adreſſe Ingeborgs aufwies, löſten die Umſchnürung und falteten das Papier, das das Tagebuch umſchloß, auseinander.

Wenige Sekunden ſpäter hielt Ingeborg das ganz einfache, aber ziemlich dicke Buch in der Hand.

Ihre Aufregung hatte den Höhepunkt erreicht. Inſtinktiv fühlte ſie, daß nunmehr all ihre Zweifel geklärt werden würden, daß es jetzt Licht werden ſollte um ſie. Aber gleichzeitig ahnte ſie, daß dieſe Enthüllung, ſo ſehnlichſt ſie ſie auch herbeigewünſcht hatte, nunmehr, wo ſie endlich da war, furchtbar werden müßte. Das, was ſie ſo lange erhofft, bereitete ihr jetzt Angſt. Ihr Sehnen ward zur Qual, ihr Wünſchen zu bitterem Herzeleid.

Dieſe Gewißheit war in ihr ſo deutlich ausgeprägt, daß ſie nicht die geringſte phyſiſche Kraft aufzubringen vermochte, um den Deckel des Buches aufzuſchlagen, damit ſie läſe, was es ihr offenbaren wollte und was aus dem Grab heraus ihr der fremde Menſch zu ſagen hätte.

Rolf und Ottomar bemerkten, wie Ingeborg ſich zwingen mußte, gerade jetzt, im allerletzten Augenblick, ſtark zu bleiben, um den Mut aufzubringen, ihrem Schickſal voll in die Augen zu ſehen.

Ottomar wollte das Buch an ſich nehmen, um darin zu leſen, aber Inge wehrte es ihm und bat: „Liebling, bitte, laß mir das Buch; es iſt mein Eigentum, ich will es jetzt leſen und will ganz ruhig bleiben, ſei unbeſorgt; ängſtigt Euch nicht um mich, ich muß jetzt endlich wiſſen, was hier eigentlich vorgeht."

Damit ſchlug Ingeborg den Deckel des Buches zurück. Auf der erſten Seite ſtanden mit klarer, deutlicher, großer Schrift geſchrieben nur vier Worte. —

Und Inge las:

„Meiner lieben Tochter Ingeborg."

In demſelben Moment begriff Ingeborg alles; blitzſchnell arbeiteten ihre Gedanken, auch wenn ſie gewiſſe Zuſammenhänge nur ſchwach ahnen konnte. Was ſich ereignete, hatte ſie plötzlich mit klarſtem Bewußtſein erfaßt; nur allzu beſtimmt war ihr die Bedeutung dieſer vier Worte zum Bewußtſein gekommen.

Es flimmerte ihr vor den Augen, Nebel umſchleierten ihre Blicke, und mit ihrer Kraft war es zu Ende; leiſe entglitt das Buch ihren zarten Händen; ohnmächtig ſank Inge in Ottomars Arme.

Rolf hatte dieſe Kataſtrophe kommen ſehen; er klingelte ſogleich nach Inges Zofe, die auch ſofort erſchien, um ihrer geliebten Herrin zu helfen. Sie betteten Ingeborg auf ein Ruhebett; alle drei waren um die Aermſte bemüht, ſie wieder zum Bewußtſein zurückzurufen. — Das Tagebuch lag aufgeſchlagen am Boden, dort, wo Ingeborg geſeſſen hatte. Deutlich las Brandt immer wieder die Widmung: „Meiner lieben Tochter Ingeborg."

Er bückte ſich, hob das am Boden liegende Buch auf und überreichte es Ottomar mit der Bitte, es fortzuſchließen. Er wollte nicht, daß, wenn Ingeborg wieder erwachte, ihr erſter Blick gleich darauf fiele und dadurch ihre Geſundheit vielleicht aufs neue gefährdet werden könnte.

Immer noch hielt die tiefe Ohnmacht Ingeborg umfangen. Trotz redlichſter Bemühungen vermochten weder die Dienerſchaft noch ihre Freunde der Armen zu helfen. Rolf hielt es daher für das Beſte, einen Arzt herbeizurufen, um ernſteren Komplikationen vorzubeugen. Bereitwilligſt erbot er ſich, mit ſeinem Wagen zur Stadt zu fahren, um dort nach Möglichkeit Profeſſor Bramberg erreichen zu ſuchen, um dieſen ſogleich zur „Villa Inge" mitzubringen.

Herzlich dankte ihm Ottomar für dieſen neuen Freundſchaftsdienſt. Rolf fuhr ſogleich davon. Ottomar war Rolf aufrichtig dankbar, daß er ſich um einen Arzt bemühte; denn er machte ſich ernſtliche Sorgen um das Befinden ſeiner Verlobten. Er kannte Ingeborg ganz genau, er wußte, daß die unendlich vielen ſeeliſchen Kämpfe, die furchtbaren Aufregungen und Erſchütterungen, die ſie in den letzten Tagen und Wochen erlitten, unmöglich ſpurlos an ihr hatten vorübergehen können. Mit einem bewundernswerten Mut und einer ſeltenen Aufbietung aller Kräfte hatte das junge Mädchen bis jetzt ſtandgehalten und bis zuletzt war ſie bemüht, ſtark zu bleiben. Jetzt waren ihre Kräfte zu Ende. Länger vermochte ſie nicht gegen ihr Schickſal anzukämpfen; es hatte ſich allzu überlegen und herausfordernd ihr gegenüber geſtaltet. Daß ſie Mut beſeſſen, hatte ſie bewieſen; daß ſie mit aller Kraft dem Schickſal Trotz zu bieten verſucht, konnte ihr die Welt bezeugen. Aber ſie war nur ein Weib, Uebermenſchliches konnte niemand von ihr verlangen. Bis zur letzten Sekunde hatte ſie gekämpft und gerungen. Jetzt packte ſie die Verzweiflung, und da mußte ſie zuſammenbrechen. Ottomar kannte ihre Aufopferungsfähigkeit, er bewunderte ihren Mut und konnte es wirklich ermeſſen, was ſie hatte leiden und aushalten müſſen. Hoffentlich, ſo wünſchte er daher ſehnlichſt, gelänge es dem Freunde, bald einen Arzt zu finden, der ſeine geliebte Inge retten könnte.

12. Kapitel.

Ingeborg war mehrere Tage ernſtlich krank.

Sie hatte ſeeliſch zu viel leiden müſſen; darum hatte die Krankheit ſolche Macht über ſie gewinnen können.

Profeſſor Bramberg, den herbeizurufen Rolf damals tatſächlich gelungen war, bemühte ſich außerordentlich um Ingeborg. Er tat, was in ſeinen Kräften ſtand, ſchon aus rein menſchlichem Mitgefühl mit dem ſchweren Geſchick, das auf ihr laſtete. Sein Mitleid mit der Schwergeprüften war aufrichtig.

Sein Bedauern erſchöpfte ſich keineswegs lediglich in leeren Worten, ſondern er ſuchte der Armen tatkräftigſt beizuſtehen. Was irgendwie in ſeinen Kräften ſtand, geſchah. Er hatte von vornherein erkannt, daß ſeine Patientin beſonders ſeeliſch litt, und daß dieſe ſeeliſchen Leiden die Haupturſache ihrer körperlichen Erkrankung darſtellten.

Alles war in Ingeborg zuſammengebrochen.

Innerlich mußte ſie ſich erſt einmal wieder aufrichten können, wenn anders ſie auch körperlich geneſen ſollte.

Jeden inneren Halt hatte ſie verloren.

Den mußte Ottomar ihr zurückgeben.

(Fortſetzung folgt.)

nappe
s- und Zeitereigniſſe.

 es bei der Debatte über die
itten.
ıkreich iſt ein Kompromiß
trollkommiſſionen in Deutſch-
 nunmehr ihre Zuſtimmung
renz am 10. April gegeben.

ber Regierungskommiſſion
irſe, darunter das neue
Reiche bereits geltenden
der Begründung wird be-
e vor zur Mitarbeit bereit
ıbaren Annexions-
ıngskommiſſion und ihre
rbevölkerung von Deutſch-
zulöſen, aufhören und
mäßes und entſcheidendes
wird. Die Begründung
t werden.

 Montevideo wurde ein Ge-
mächtigung enthält, mehrere
gen. Die eine in Höhe von
el „Anleihe an Frankreich im
llionen unter dem Titel „An-
2“ aufgelegt werden.
einlandkommiſſion hat das
hin gemildert, daß an Stelle
Freiheitsſtrafe eine Freiheits-
eſängnis tritt.
berkommiſſion in den Rhein-
eins ehemaliger Offiziere in
in im geſamten Beſetzungs-

teralliierten Kommiſſion in
eſiens durch die Ententetrup-
enden Gebiete an Deutſchland
 fertiggeſtellt und dem Ober-
legt worden. Sobald der
 von Oppeln nach Paris ge-
eralliierten Kommiſſion den
r der deutſchen und der polni-
 werden.
anzöſiſchen, engliſchen, belgi-
iſter wird ſich mit folgenden
nanzabkommen vom 13. Aug.,
rem hohen Preis, den Saar-
erſten Milliarde, 2. mit der
. mit dem Wiesbadener Ab-

haltserhöhung.
Gewerkſchaften.

es Vorwärts haben vor
f Spitzenorganiſa-
r Gewerkſchaftsbund, Afa-
, Deutſcher Gewerkſchafts-
reinigten Verbände, ſoweit
eamte und -arbeiter ver-
ne ſchriftliche Ein-
r mit Rückſicht auf die ge-
g ſofortige Verhand-
te
lter und Grundlöhne
ts- und Kommunalbetriebe
abe werden keine ziffern-
llt, dagegen wird geſagt:
h vor, zu Beginn der noch
ihre Vorſchläge vor-
 begründen. Mit Rückſicht
nd Arbeitern vorhandene
raſches Handeln und
Verhandlungstermins ver-

teiligten Verbänden Be-
zu ſtellenden Forderungen
eiten ſtatt. Allem Anſchein
inheitsfront zwiſchen
 hergeſtellt werden.

 vorübergehen können. Mit
nd einer ſeltenen Aufbietung
ſen bis jetzt ſtandgehalten und
zu bleiben. Jetzt waren ihre
te ſie nicht gegen ihr Schick-
llzu überlegen und heraus-
Daß ſie Mut beſeſſen, hatte ſie
 dem Schickſal Trotz zu bieten
ugen. Aber ſie war nur ein
nand von ihr verlangen. Bis
ſt und gerungen. Jetzt packte
 ſie zuſammenbrechen. Otto-
higkeit, er bewunderte ihren
ſen, was ſie hatte leiden und
 wünſchte er daher ſehnlichſt,
nen Arzt zu finden, der ſeine

itel.

 ernſtlich krank.
den müſſen; darum hatte die
winnen können.
rbeizurufen Rolf damals tat-
 außerordentlich um Ingeborg.
, ſchon aus rein menſchlichem
ick, das auf ihr laſtete. Sein
var aufrichtig.
 keineswegs lediglich in leeren
rmen tatkräftigſt beizuſtehen.
ſtand, geſchah. Er hatte von
tientin beſonders ſeeliſch litt,
Haupturſache ihrer körperlichen

mengebrochen.
t einmal wieder aufrichten
rperlich geneſen ſollte.
 verloren.
dgeben.

(Fortſetzung folgt.)

Reichspräſident Ebert in Leipzig.

Der Reichspräſident weilte am 7. März in Leipzig, um die Meſſe zu beſuchen und zu beſichtigen. In ſeiner Begleitung befanden ſich die Reichsminiſter Bauer, Schmidt, Dr. Köſter, Groner, Dr. Radbruch, ſowie die Miniſterialdirektoren v. Schönebeck und Dr. Meißner. Der Präſident des Deutſchen Reichstages, Loebe, der Vizepräſident Dietrich und der bayeriſche Geſandte v. Preger hatten ſich dem Beſuch angeſchloſſen. Im Sitzungsſaal des Rates der Stadt Leipzig im Rathauſe fand nach der Ankunft eine Begrüßungsfeier ſtatt. Erſchienen waren u. a. der bayeriſche Miniſterpräſident Graf Lerchenfeld, der ſächſiſche Miniſterpräſident Buck, der württembergiſche Staatspräſident Dr. Hieber, der Präſident des Reichswirtſchaftsrates Edler v. Braun, ſowie viele andere Vertreter von Regierungen, ſonſtigen Behörden und wirtſchaftlichen Verbänden.

Im Namen der Stadt Leipzig begrüßte der Vorſitzende des Aufſichtsrates des Meßamtes, Oberbürgermeiſter Dr. Rothe, den Reichspräſidenten und die übrigen Gäſte. Er dankte dem Reichspräſidenten für das Intereſſe an der Leipziger Meſſe. Die Leipziger Meſſe ſei ein Ereignis nicht nur für die Stadt Leipzig, ſondern für die geſamte deutſche Induſtrie. Von ihrem Verlauf hänge der Beſchäftigungsgrad der Induſtrie für längere Zeit mit ab. Auch das Ausland erblicke in der Meſſe einen Gradmeſſer für das deutſche Wirtſchaftsleben. Der Direktor des Meßamtes, Dr. Köhler, ſchilderte dann die Entwicklung der Meſſe in großen Zügen und zeigte an Zahlen der ausländiſchen Ausſteller, daß die Leipziger Meſſe die einzige deutſche Meſſe von wirklicher internationaler Bedeutung ſei.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schmidt erwiderte auf die Anſprachen und gab ſeiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß durch die Meſſe in den Handelsbeziehungen zum Auslande bereits eine Beſſerung eingetreten ſei. Die Reichsregierung habe das größte Intereſſe daran, daß die internationalen Handelsbeziehungen gepflegt werden. Das größte Hindernis dabei ſei der Friedensvertrag.

Die bedrohte Exiſtenz der Preſſe.

Gegen die Aufrechterhaltung der Inſeratenſteuer.

Die Ablehnung des Antrages der Demokraten und des Zentrums im Reichstagsausſchuß für Steuerfragen, die Inſeratenſteuer gänzlich verſchwinden zu laſſen, hat Enttäuſchung und Erbitterung wachgerufen, zumal die Ablehnung der Beſeitigung der Inſeratenſteuer nur mit einer Stimme Majorität erfolgte. Das Hauptorgan der Zentrumspartei, die Germania, ſchreibt zu dieſem Beſchluß u. a.:

„Es iſt ganz unverſtändlich, wie der Reichstag die Verantwortung dafür tragen will, daß infolge ſeiner Beſchlüſſe eines der wichtigſten Gewerbe, zu denen das Zeitungsgewerbe gehört, bewußt zugrunde gerichtet wird. Ohne Preſſe verſagt die Politik und ſtockt das geſamte Wirtſchaftsleben. Die Erhaltung der Preſſe wird aber unmöglich, wenn man ihr die wichtigſten Erwerbsquellen beſchneidet. Es gibt kein anderes Gewerbe von einer ähnlich wichtigen Funktion, das mit einer Sonderſteuer belaſtet wird. Von dieſer Ausnahmeſtellung wird aber die Preſſe um ſo härter betroffen, als ſie ſich gegenwärtig in einer außerordentlichen Notlage befindet.“

Das Blatt weiſt ferner auf die ſprunghaft ſteigenden Unkoſten der Zeitungen hin, denen die abnehmende Kaufkraft des deutſchen Volkes und die damit verbundene Einſchränkung aller Ausgaben für kulturelle Zwecke gegenüberſtehe. Die Erhöhung der Bezugspreiſe der Zeitungen habe deshalb auch mit den allgemein üblichen Preisſteigerungen nicht im entfernteſten Schritt halten können.

Die Voſſiſche Zeitung betont ebenfalls, daß das Zeitungsgewerbe ſich bei der Abwälzung der ihm aufgebürdeten Laſten in einer beſonders ungünſtigen und gefährlichen Lage befindet und fährt fort:

Dieſe Gefährdung und Bedrohung ſeiner Exiſtenz durch eine Sonderſteuer, um eines im Rahmen des Geſamtetats unbedeutenden finanziellen Ertrages willen, noch weiter zu verſchärfen, wäre unbegreiflich kurzſichtig und vom ſtaatspolitiſchen wie vom kulturellen Standpunkte gleich unverantwortlich.

Die Berliner Börſenzeitung ſagt, das Zeitungsgewerbe brauche nach Lage der Dinge wirklich nicht zu bitten, ſondern dürfe fordern. In der Betrachtung heißt es weiter:

Es fordert nämlich nicht mehr, als der einfachſte geſunde Menſchenverſtand den verantwortlichen Inſtanzen längſt hätte nahelegen müſſen. Es fordert, daß eine widerſinnige, aufreizende und verſtändnisloſe Extrabelaſtung beſeitigt wird. Und es fordert, daß der Reichstag endlich ein Vergehen wiedergutmacht, das in ſeinen Folgen erſtens das Verhältnis zwiſchen Regierung und Preſſe aufs verhängnisvollſte beeinträchtigen muß, an deſſen Ungetrübtheit doch die Regierung das größere Intereſſe hat, und das zweitens mehr als alles andere dazu beiträgt, das deutſche Volk allmählich aber ſicher ſeines wichtigſten, ſelbſtloſeſten und — billigſten Inſtruments auf politiſchem, wirtſchaftlichem und kulturellem Gebiete zu berauben.

Wenn der Hoffnung überall Ausdruck gegeben wird, der Reichstag ſelbſt werde dem unverſtändlichen Entſchluß des Ausſchuſſes nicht beiſtimmen und der deutſchen Preſſe durch Aufhebung der Inſeratenſteuer Gerechtigkeit widerfahren laſſen, ſo muß die allernächſte Zeit bei der großen Steuerberatung ja zeigen, ob dieſe Hoffnung Tatſache werden wird.

•

Bayeriſche Redakteure gegen Papierverteuerung und Inſeratenſteuer.

In der Generalverſammlung des Landesverbandes der bayeriſchen Preſſe wurde einſtimmig die Entſchließung angenommen, welche den Reichsverband der deutſchen Preſſe (Redakteurorganiſation) erſucht, in den Abwehrkampf gegen die Papierverteuernng mit aller Schärfe einzutreten und bei der bevorſtehenden Hauptverſammlung des Reichsverbandes geeignete Mittel zur Abwehr vorzubringen. Der Landesverband der bayeriſchen Preſſe nahm auch gegen die Inſeratenſteuer Stellung und erklärte, daß die geiſtigen Arbeiter der Zeitungen entſchloſſen ſind, den Abwehrkampf gegen die den Zeitungsverband und die ihnen ſelbſt drohende Vernichtung mit den allerſchärfſten Mitteln aufzunehmen und in geſchloſſener Solidarität durchzuführen.

Volkswirtſchaft.

Bankgeheimnis und Depotzwang. Von der Mitgliederverſammlung des Verbandes Deutſcher Privatbanken in Dresden iſt folgende Entſchließung einſtimmig angenommen worden: Im Intereſſe der Geſamtwirtſchaft erſcheint die Wiederherſtellung des Bankgeheimniſſes unbedingt erforderlich. Seine Beſeitigung hat einerſeits in verhängnisvoller Weiſe die Aufſpeicherung von Bargeld verurſacht, andererſeits das bisherige Vertrauensverhältnis zwiſchen Kunden und Bankiers erſchüttert und nicht ſelten das Publikum bedenklichen Ratgebern zugeführt. In gleich nachteiliger Weiſe wirkt der Depotzwang. Seine Aufhebung iſt daher dringend notwendig.

Die induſtrielle Konjunktur. Die Frankfurter Zeitung ſchreibt: „Die Beobachtung, daß die induſtrielle Konjunktur, rein äußerlich betrachtet, von der Senkung der Markkurve profitiert, ſcheint ſich auch diesmal wieder zu beſtätigen. Die Markentwertung regt ſowohl die Kaufluſt im Innern — man beachte z. B. den gegenwärtigen Anſturm der Käufer im Textileinzelhandel — als auch mancherlei Exportbetätigungen an. die Klagen über Warenknappheit mehren ſich, faſt nirgends kann die Produktion den von allen Seiten her geſtellten Anforderungen der Abnehmer nachkommen, und für „greifbare Ware“ werden zuweilen Anerbietungen gemacht, über die man faſt den Kopf ſchütteln möchte.

Ein Ei nur 2 Mark. In verſchiedenen deutſchen Gegenden ſind die Eierpreiſe in den letzten Tagen ganz erheblich gefallen. So meldet die Ems-Zeitung: Während vor vierzehn Tagen noch 4 Mark bis 4.50 Mark für ein Ei bezahlt wurden, werden jetzt nur noch 2 Mark gefordert.

Erhöhung der Brotpreiſe in Wien. Die Brotpreiſe in Wien ſind neuerlich erhöht worden. Der Laib Brot koſtet heute 544 Kronen, während er bisher 480 Kronen gekoſtet hat.

Für heut und morgen.

Spekulationsgewinne und Einkommenſteuer. Da zurzeit überall in Deutſchland die behördlichen Aufforderungen zur Abgabe von Steuererklärungen ergehen, ſind nachſtehende Mitteilungen des Reichsfinanzminiſteriums beſonders beachtenswert: Um eine ſteuerliche Erfaſſung der Spekulationsgewinne durch die Einkommenſteuer wirkſamer durchführen zu können, ſind die Landesfinanzämter ermächtigt worden, die Steuerpflichtigen aufzufordern, nicht nur die Höhe des Spekulationsgewinns, ſondern auch die einzelnen veräußerten Papiere und Zeitpunkt und Preis des einzelnen An- und Verkaufs anzugeben. Wo Landesfinanzämter von der erwähnten Ermächtigung Gebrauch gemacht haben, iſt Beunruhigung darüber entſtanden, daß Wertpapierverkäufe im einzelnen auch dann angegeben werden müſſen, wenn es ſich unzweifelhaft nicht um Spekulationsgewinne handelt, wenn alſo zum Beiſpiel zwiſchen dem Tage des Verkaufs und dem Tage des Ankaufs eine größere Zahl von Jahren liegt. Die Finanzämter ſind daher angewieſen worden, Steuererklärungen nicht ohne weiteres zu beanſtanden, wenn Steuerpflichtige in ihrer Steuererklärung ſich auf die Angabe beſchränken, daß ſie zwar Wertpapiere veräußert haben, daß aber die veräußerten Wertpapiere nicht zum Zwecke gewinnbringender Wiederveräußerung erworben waren. Selbſtverſtändlich bleiben die Finanzämter befugt, jederzeit die erforderlichen Unterlagen zu fordern und Gewinne, die ſich als Spekulationsgewinne darſtellen, zur Einkommenſteuer heranzuziehen.

Von Nah und fern.

Brand in einem Elektrizitätswerk. Im rheiniſch-weſtfäliſchen Elektrizitätswerk Reisholz erfolgte durch Kurzſchluß eine Exploſion, durch die ein 300 Liter faſſender Ölbehälter in Brand geriet. Die ſtarke Rauchentwicklung erſchwerte den heranrückenden Wehren von Düſſeldorf und Reisholz die Bergungsarbeiten und die Bekämpfung des Feuers. Durch die Exploſion iſt die Verſorgung der umliegenden Ortſchaften mit Licht- und Kraftſtrom für kurze Zeit unterbrochen worden.

Einberufung eines neuen deutſchen Studententages. Der Kreis Bayern der deutſchen Studentenſchaft hat zum 10. und 11. Juni nach Jena einen außerordentlichen deutſchen Studententag, der der deutſchen Studentenſchaft eine neue Verfaſſung geben ſoll, einberufen.

Folgenſchwere Exploſion. Bei einer Exploſion von Kartuſchen die in Dudley (England) ſtattfand, wurden zehn Fabrikarbeiterinnen getötet und zwölf ſchwer verletzt.

Doppelmord und Selbſtmord. In Eßlingen iſt der Kaufmann Ernſt Weinkauf von einem Zuge überfahren worden. Als der Beſitzer des Hauſes, in dem Weinkauf gewohnt hatte, der Ehefrau Weinkaufs von dem Vorfall Mitteilung machen wollte, fand er dieſe und das Kind des Ehepaares tot in der Wohnung vor. Weinkauf hat offenbar zuerſt ſeine Frau und das Kind erſchoſſen und darauf Selbſtmord begangen.

Die Leiche im Reiſekorb. In Leipzig wurde eine grauenvolle Mordtat aufgedeckt. In einem Reiſekorb, den zwei Dienſtmänner im Auftrage einer Frau zum Perſonenzug nach Halle bringen ſollten, wurde unter braunem Packpapier die Leiche eines gutgekleideten Mannes aufgefunden, die in den Korb ſo hineingezwängt war, daß die Schultern durch den Rumpf verdeckt waren und die Knie angezogen den Reiſekorb ausfüllten. Der Kopf der Leiche fehlte. Ein Raubmord ſcheint nicht vorzuliegen, denn man fand neben der Leiche Wertgegenſtände und bares Geld.

Vier Perſonen durch Handgranaten getötet. Ein furchtbares Handgranatenunglück hat ſich in der böhmiſchen Stadt Joſefſtadt ereignet. Auf der Elbe hatte ſich an der Brücke eine Eisſtauung gebildet. Zur Beſeitigung der die Brücke gefährdenden Verſtopfung wurde Militär beordert. Dieſes verſuchte das Eis mit Handgranaten zu ſprengen. Plötzlich flog mit furchtbarer Detonation ein Bündel Handgranaten in die Luft. Ein Student, zwei Arbeiter und ein Knabe wurden völlig zerriſſen und zwei weitere Perſonen ſehr ſchwer verwundet.

Zuſammenſtoß zwiſchen Eiſenbahn und Auto. In der Nähe von Cleveland (Vereinigte Staaten) hat ſich ein furchtbares Unglück zugetragen. An einem Eiſenbahnübergang verſuchte ein vollbeſetzter Automobilomnibus die Strecke zu kreuzen, als ein Zug der Newyorker Zentrallinie heranbrauſte und mit dem Omnibus zuſammenſtieß. Von den Inſaſſen des Omnibuſſes waren 14 auf der Stelle tot, die übrigen erlitten mehr oder weniger ſchwere Verletzungen.

•

Berlin. Zahlreiche Anmeldungen für den drahtloſen Rundſpruchdienſt liegen bisher vor; bereits mehrere hundert aus über vierzig Orten. Die Arbeiten für die Teilnehmerſtellen ſind in vollem Gange und auch der Bau der Luftdrahtanlagen ſchreitet fort. Sobald die Verſuche über die Verſtärkung der Sprechſtröme abgeſchloſſen ſind, wird auch mit dem Einbau der Apparate bei den Teilnehmern begonnen werden.

Hamburg. Der für die Hamburg-Amerika-Linie auf der Werft von Blohm u. Voß erbaute Dampfer „Bismarck“, der größte Dampfer der Welt, tritt, engliſchen Meldungen zufolge, am 10. Mai ſeine erſte Ausreiſe nach Newyork von Southampton an. Der Dampfer iſt auf Grund des Friedensvertrages von der Withe Star Line erworben worden und wird in Zukunft den Namen „Majeſtic“ führen.

Vom Lohnkampfplatz.

Newyork. (Drohender Kohlenarbeiterausſtand in den Vereinigten Staaten.) Aus Waſhington wird gemeldet, es werde für ganz ſicher gehalten, daß am 1. April ein großer Kohlenarbeiterſtreik in den Vereinigten Staaten ausbrechen werde. Alle Verſuche der Regierung, eine Einigung herbeizuführen, ſeien fehlgegangen.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

50

Ohne eine ſeeliſche Neuerſtarkung war ihre körperliche Wiederherſtellung ausgeſchloſſen.

Daher konnte Ottomar ihr eigentlich weit mehr helfen, als der Arzt.

Bramberg erkannte ſehr wohl die Bedeutung der Mitarbeit Ottomars zur Durchführung ſeiner ſchwierigen Aufgabe.

Und über Mangel an Bereitwilligkeit hierzu brauchte ſich der Arzt wahrlich nicht zu beklagen.

Ottomars Beſorgnis um Ingeborg war rührend.

Unabläſſig blieb er bemüht, ſich für ſie aufzuopfern.

Keine Mühe war ihm zu groß, kein Opfer zu gering, wenn er ſie dadurch nur der ſo heiß erſehnten Wiedergeneſung ſchneller zuführen konnte.

Endlich war die Kriſis überwunden.

Ingeborg gewann neuen Lebensmut.

Damit war ſie gerettet.

Sie wollte wieder leben: ihrer Liebe, ihrem Glück.

Im Sonnenglaſt ſtändigen Wohlergehens herangewachſen, wohlgeborgen in heiterſter Lebensfreude und umſtrahlt vom Glanz ihrer goldigen Jugendzeit, hatte der Tod des Vaters und all das unſäglich Traurige, was damit zuſammenhing, ſie ſchwer betroffen.

Aber wenn all dies Herzeleid noch ſo bitter war, wenn der grenzenloſe Kummer, der auf ihr gelaſtet, noch ſo drückend ſchien: all dieſer Jammer hätte ſie ſchließlich doch nicht überwältigen können, als endlich mit unwiderſtehlicher Gewalt neuer Mut zum Leben in ihr wieder jäh aufflammte, und der ſo furchtbar erſchütterte Glaube an ſich ſelbſt in ihrem Herzen wieder friſche, ſtarke Wurzeln zu ſchlagen begann.

Endlich, endlich war Ingeborg gänzlich wiederhergeſtellt.

Profeſſor Bramberg brauchte nicht mehr zu kommen.

Ein neuer Morgen roſigen Glücks begann für Ingeborg und Ottomar zu dämmern.

Vorbei war die dunkle, ſchwarze Nacht des Unglücks und des Leidens. Die Sonne brach wieder durchs ſchwere Gewölk und verjagte es vom ſtrahlenden Firmament.

Ottomar hatte gewünſcht, daß Ingeborg, völlig geneſen, einige Zeit verreiſte, um weiter von Villa „Inge“ entfernt, um ſo ſchneller den hinter ihr liegenden Jammer zu vergeſſen.

Doch Ingeborg hatte nicht darin eingewilligt. Sie beſtand darauf, unbedingt in Ottomars Nähe zu bleiben, der ſeinen Urlaub erſt ſpäter antreten konnte, da er zur Zeit unabkömmlich war. Es wäre ihr gänzlich unmöglich geweſen, ſich jetzt von ihm zu trennen. Ottomar blieb ihr einziger Halt; an ihn klammerte ſich Ingeborg mit allen Faſern ihres Herzens. Er hatte ſich als ihre ſtärkſte Stütze und ihr ſicherſter Troſt erwieſen.

Das wollte ſie ihm nie vergeſſen.

All ſeine freie Zeit verbrachte Ottomar bei Ingeborg in der Villa „Inge“.

Dann plauderten ſie von ihrer Liebe und redeten ſüße Worte von ihrem Glück. Zukunftspläne wurden geſchmiedet, Luftſchlöſſer gebaut und ſelige Wonneträume durchdacht.

Nicht müde wurden ſie in ihrem Zukunftshoffen. Immer wieder bot ſich eine ſchönere Ausſicht, immer wieder ſollte dies oder jenes ſich noch köſtlicher geſtalten, immer wieder wünſchten ſie das zukünftige Glück noch wunderbarer, bezaubernder ſich auszumalen.

Entſchädigung ſuchten ſie für vergangenes Leid. Schadlos halten wollten ſie ſich an der Zukunft für den Jammer vergangener Wochen.

Ach, ſie waren ja ſo glückſelig, mit entwölkter, ſorgenfreier Stirn einem neuen Frühling entgegenzuträumen!

Hohe Anforderungen ſtellten Inge und Ottomar an ſich ſelbſt; das allein berechtigte ſie, ebenſo hohe Anſprüche an das Leben zu ſtellen. Bewußt lebte namentlich Ottomar ſolchem Egoismus. Inge war oft genug geneigt, ihm daraus Vorwürfe zu machen. Aber Ottomar wies ſie lachend zurück. Er wußte ſelbſt nur zu genau, was er wollte. Unentwegt ſtrebte er ſeinem Ziele zu. Und Inge war ſtolz auf den Geliebten. Denn ſie fühlte, wie himmelhoch erhaben er über Durchſchnittsmenſchen ſtand; ſie empfand aber gleichzeitig, daß er auch ihretwegen nur nach dem Höchſten ſtrebte. Für ſie ward ihm das Beſte gerade noch gut genug. Und gerade deshalb liebte ſie ihn beſonders. Denn ſie war eine der ganz wenigen Frauen, die tatſächlich fähig ſind, den Mann um des Genius willen zu lieben.

Das ſtete Gedenken an ſeine heiße Liebe zu Inge vervierfachte Ottomars Arbeitskräfte. Ueber ſich ſelber wuchs er hinaus. Er kam ſich vor wie der junge Sonnengott, deſſen feurige Roſſe auf den glühenden Sonnenwegen himmelwärts jagen. Aber noch viel feuriger, unbändiger waren ſeine Roſſe als die des Helios: ungeduldiger als die Leidenſchaften und kühner als alle Gedanken.

So wurde Inge ganz deutlich die urewige Wahrheit des alten Wortes klar, das da beſagt: das wahre Genie iſt die höchſte Männlichkeit.

So erſchien ihr Ottomar.

Das war ihre Liebe.

Nach Ablauf des Trauerjahres wollten Inge und Ottomar heiraten. So lange mußten ſie ſich noch gedulden. Von Tag zu Tag fühlten ſie deutlicher, wie unzertrennlich ſie zu einander gehörten und empfanden immer gewiſſer das reſtloſe Glück ihrer heißen Liebe.

Auf Ingeborgs beſonderen Wunſch hatte Ottomar das Haus Bramberg nie wieder betreten. Inge geſtand ihm offen, daß wohl Eiferſucht ſie veranlaßte, dieſen Wunſch auszuſprechen, und Ottomar erklärte ſich bereit, dieſem ihren Wunſche gerne zu willfahren. Je länger Ottomar darüber nachdachte, um ſo deutlicher kam es ihm zum Bewußtſein, daß es beſſer für ihn wäre, Frau Elſes Gegenwart zu meiden. Wohl hatte dieſe verſchiedentlich verſucht, ſich mit ihm wieder in Verbindung zu ſetzen; doch gefliſſentlich ging er ihr aus dem Wege und mied ihre Geſellſchaft.

Das geſchah nicht etwa aus Undankbarkeit.

Ottomar wußte ſehr wohl, daß er Frau Elſe recht viel zu verdanken hatte. Darüber blieb er ſich durchaus klar. Aber ebenſo deutlich wurde es ihm auch, daß Frau Elſe ſich von ganz beſonderen Beweggründen hatte leiten laſſen.

Dieſe waren verſchiedener Art.

(Fortſetzung folgt.)

Bibelstunde in Hagen

Donnerstag, d. 16. März 1922, abends 8 Uhr, in der Schule.

Bekanntmachung.

Die **Brot-Karten** gelangen **am Mittwoch, d. 15. März 1922, vorm.** von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, 14. März 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestand **des** Gutes Gayen ist **die Schweineseuche** ausgebrochen, was **hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.**

Bad **Bramstedt**, 13. März 1922.

Die Ortspolizeibehörde.
Jensen

Wohnungen.

Nach § 2 der im Kreisblatt Nr. 10 abgedruckten **Verordnung** über **Maßnahmen gegen Wohnungsmangel** hat der Verfügungsberechtigte Anzeige zu erstatten, sobald eine Wohnung oder Fabrik-, Lager-, Werkstätte-, Dienst-, Geschäftsräume, Läden oder sonstige Räume unbenutzt sind, gekündigt sind oder sonst frei werden. In Bad Bramstedt, Schmalfeld, Lentföhrden, Leezen, Traventhal, Alveslohe, Bebensee, Weddelbrook, Ulzburg und Bornhöved sind die Anzeigen an die örtlichen, vom Kreisausschuß gewählten Wohnungskommissionen, in den übrigen Gemeinden, mit Ausnahme von Segeberg (Stadt), Kaltenkirchen u. Kl. Niendorf, an den Kreisausschuß in Segeberg zu richten. In den Anzeigen ist die Anzahl und Größe der freiwerdenden Räume anzugeben. Unter freiwerdende Wohnungen fallen auch solche Wohnungen die durch Verkauf den Besitzer wechseln, soweit die Wohnung von dem Verkäufer selbst bewohnt ist und geräumt werden soll.

Die Zuweisung der Mieter erfolgt in den oben bezeichneten Gemeinden durch die örtliche Wohnungskommission und im übrigen durch den Unterzeichneten. Mieter, die eine Wohnung benötigen, haben sich in die hier bezw. von der örtlichen Wohnungskommission geführten Liste eintragen zu lassen. Die Zuweisung erfolgt nach Maßgabe des Zeitpunktes der Anmeldung und beschränkt sich auf die vorhandenen Wohnungen. Der nicht berücksichtigte Wohnungsuchende hat keinen Anspruch auf Zuweisung einer bestimmten Wohnung. Wegen der vorzugsweisen Unterbringung v. Wohnungsuchenden nehme ich Bezug auf § 19 der Verordnung. Die Inanspruchnahme von Wohnungen, die zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern eines bestimmten Betriebes errichtet sind (Werkwohnungen) ist grundsätzlich nur zur Unterbringung von Angestellten und Arbeitern des gleichen Betriebes zulässig.

Verfügungsberechtigte, die ihren Anmeldepflichten nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit Haft bestraft.

Segeberg, den 24. Januar 1922.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Landrat.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 6. Februar 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Alle, **die noch Forderungen an die Kirchenkasse haben, bitte ich, bis Ende März 1922 die Rechnungen bei der hiesigen Kirchenkasse einzureichen. Die Kirchenkasse.**

Realschule
Bad Bramstedt

Vorschule bis Untersekunda einschließlich. Anmeldungen für's kommende Schuljahr baldigst erbeten. :-:-: Rektor **Schneider.**

Gesucht zum baldigen Antritt ein

tüchtiges Mädchen

oder junges Mädchen bei gutem Gehalt.

Fr. Bornhöft,
Bad Bramstedt.

Gesucht ein sauberes, älteres

Hausmädchen

Gehalt 250 Mk. **Tiedemann, Holstein. Haus.**

Gesucht ein tüchtiges

Mädchen

bei hohem Lohn

Adolf Thies, Landmann.

Mädchen

sucht zum 1. April

F. Dehnk, Hagen.

Gesucht ein Mädchen

das Ostern konfirmiert wird.

Kleinbongardt, Lentföhrden.

Suche zum 1. April ev. später ein

Mädchen

bei gutem Gehalt. Melken erforderlich.

Hermann Meister,
Großenaspe.

Auf Besitz von 50 Morgen

junger Mann

gesucht.

Reuser, Hasenkrug pr. Brokstedt.

Gesucht zu sofort ein

junger Knecht

evtl. ein junger Mann bis 19 Jahren.
M. Baumgarten, Weddelbrook.

Frau sucht Beschäftigung

zum Reinmachen und Waschen.
Näheres Geschäftsstelle d. Bl.

Verein „Holt tosam“
Bad Bramstedt.

Versammlung

am Mittoch, d. 15. März 1922, abends 8½ Uhr, bei Herrn H. Rathje.

Die Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

Um zahlreiches pünktliches Erscheinen bittet

der Vorstand.

S. P. D.

Oeffentliche

Versammlung

Donnerstag, d. 16. März, 8 Uhr, im Hotel „Stadt Hamburg“.

Tagesordnung:

1. Wohin steuern wir?
Refr.: Bürgermeister Stoll-Lauenburg.
2. Freie Aussprache.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

✚

Vaterländ. Frauen-Verein

General-Versammlung

am Donnerstag, dem 23. März, nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehaus.

Anschließ. geselliges Beisammensein mit kleinen Aufführungen. Kaffee wird gereicht. Mundvorrat ist mitzubringen. Jedermann ist willkommen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Neue Genossenschafts-Meierei e.G.m.u.H.
Bad Bramstedt.

Ordl. Generalversammlung

Donnerstag, den 23. März 1922, nachm. 2 Uhr, im Kontor der Meierei.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Bilanz und der Vorschläge zur Gewinn- und Verlust-Verteilung, sowie Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
4. Festsetzung des Eintrittsgeldes für neu eintretende Genossen.
5. Festsetzung des Gesamtbetrages, welchen die Anleihen der Genossenschaft nicht überschreiten darf.

Die Bilanz vom 31. Dez. 1921, sowie die Vorlage zur Gewinn- und Verlustberechnung liegen von heute an 8 Tage im Kontor der Meierei zur Einsicht der Genossen aus.

Neue Genossenschaftsmeierei e. G. m. u. H.
Heinrich Rave. **Johs. Gripp.**

Zu verkaufen ein fast neuer kleiner

Milchwagen

(Preis 3000 Mk.) Zu erfragen in der Druckerei der Bramstedter Nachrichten.

Zu verkaufen

1 fast neue Corvernes
1 zweisp. Bauwagen

Ernst Schmehl, Kaltenkirchen.

Hausmacher-Leberwurst

hat billig abzugeben

P. H Kock Nflg.

Quantum Runkelrüben

zu verkaufen. **Nic. Horns.**

Zimmereinrichtung

gut erhalten (Sofa, Tisch, 4 Stühle), **Nähmaschine und 1 eiserner Ofen zu verkaufen. Frau Lamaack.**

Zum 35jähr. Stiftungsfeſt

der „Freiwilligen Feuerwehr“ in Wiemersdorf am 18. März, bei Gaſtwirt H. Stäcker, verbunden mit Theater-Aufführungen u. nachfolgendem BALL ladet freundlichst ein

Das Kommando.

---

24. März.

Gedenkfeier der Erhebung Schleswig-Holsteins

a. Freitag, 24. März, abds. 8 Uhr, b. Gaſtwirt Harms

U. a. Vortrag

von Dr. Kühl über „Die Schlesw.-Holstein. Freiheitskämpfe“

Alle Mitglieder und Freunde der schleswig-holsteinischen Sache mit ihren Frauen sind herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Bramstedt der
Schleswig-Holsteinischen Landespartei.

Glückwunsch-Karten

in neuen modernen Mustern, ebenfalls

Visit-Karten

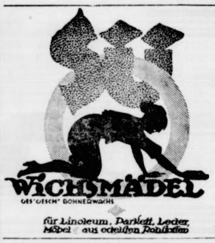
werden in sauberster Ausführung angefertigt in der

Buchdruckerei von C. Paustian

40% Kali

aus rollendem Wagen empfiehlt

Heinr. Fick.



WICHSMÄDEL
GES. GESCH. BOHNERWACHS
für Linoleum, Parkett, Leder, Möbel aus edelsten Rohstoffen

Stets erhältlich in der

Solbad-Drogerie

Johs. Petersen

---

15 Paar neue schwere Arbeitsgeschirre	**pr. Paar**	**Mk.**	**1800,—**
2 Dogcardgeschirre mit Zaum und Leine	**. à**	**Mk.**	**2700,—**
1 Paar Ia Luxusgeschirre, komplett		**Mk.**	**7000,—**
2 neue Herrenreitsättel, Schweinsleder mit Reitzaum, Reitpeitsche und Kyrseidecke	**. à**	**Mk.**	**1800,—**
10 wenig gebrauchte Kavalleriesättel . . .	**à**	**Mk.**	**500,—**

hat abzugeben

Ernst Beecken, Sattler- und Tapezierm., **Wrist**

Suche 20 bis 30 Fuder guten

Stalldung

zu kaufen. Otto Kruse.

Fahre am Freitag mit meinem Lastauto nach Hamburg und nehme für Hinfracht bis Donnerstagabend Bestellungen entgegen. W. Fuhlendorf.

Käselab
Käsefarbe

erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Draht-Geflecht

empfiehlt S. S. Peters.

Garten-Sämereien

Steck- und Runkelrübensamen
von Ernst u. v. Spreckelsen, Hamburg
Alleinverkauf bei S. S. Peters.

Rot-Klee, Weiß-Klee

Schwed. Klee, Thimothee,
Engl. Reygras

hält auf Lager S. S. Peters.

Bestecke, auch in Aluminium, **Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien**

vorrätig bei **W. Bracker.**

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Kaisersaal

Sonntag, d. 19., abends 8 Uhr:

Gr. Tanzkränzchen

wozu freundlichst einladet

W. Fuhlendorf.

Kriegerverein
für Bad Bramstedt u. Umgegend

Sonnabend, d. 18. März, abends 8 Uhr:

Unterhaltungsabend

mit nachfolgendem BALL im Kaisersaal

Nur für Mitglieder. Eintritt 10 M.

Vereinsabzeichen, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand. Der Festausschuß

Achtung! Nur 1 Tag!

kaufe ich alte künstliche zerbrochene

Gebiſſe bis 3000 Mark
Zähne bis 120 Mark
Holzbrandſtifte b. 500 M.

Ankauf nur Sonnabend, 18. März, in Bad Bramstedt, Gasthof zur Mühle.

Groth.

Kunden von auswärts erhalten bei Ankauf Fahrtvergütung.

Reparaturen

an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Himbeersaft

empfiehlt

Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Blut-Apfelsinen

empfiehlt **J. Fülscher.**

Grasmäher,
Getreidemäher,
Kartoffelerntemaschinen,
Rübenschneider
für Kraftbetrieb

vorrätig **J. Fülscher.**

Verzkt. Stacheldraht,
„ Einfriedigungsdraht,
„ 6 eck. Drahtgeflecht,
„ Maschinengeflecht,
Krampen und Nägel

empfiehlt **J. Fülscher.**

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

☛ **Wer** ☚

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich **an die** viele **Jahre** bekannte Firma **August Studt,** Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

---

Hinweis

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Verzeichnis der Deckhengste vom Verband der Pferdezüchter in den Holsteinischen Marschen bei.

sersaal
d. 19., abends 8 Uhr:
nzkränzchen
llichst einladet
W. Fuhlendorf.

gerverein
amstedt u. Umgegend

d. 18. März, abends 8 Uhr:
haltungsabend
olgendem BALL im
Kaisersaal
glieder. Eintritt 10 M.
abzeichen, Orden und
ichen sind anzulegen.
nd. Der Festausschuß

ig! Nur 1 Tag!
te künstliche zerbrochene
bis 3000 Mark
bis 120 Mark
ndstifte b. 500 M.
Sonnabend, 18. März,
nstedt, Gasthof zur Mühle.
Groth.
n auswärts erhalten bei
uf Fahrtvergütung.

paraturen
Silberwaren sofort sauber
und billig.
RMANN, Goldschmied,
nster, Großflecken 6.

Heersaft
empfiehlt
rogerie Johs. Petersen.

-Apfelsinen
J. Fülscher.

rasmäher,
treidemäher,
rtoffelerntemaschinen,
benschneider
r Kraftbetrieb
J. Fülscher.

Stacheldraht,
Einfriedigungsdraht,
6 eck. Drahtgeflecht,
Maschinengeflecht,
npen und Nägel
J. Fülscher.

Auswahl in kleinen und

hte Holländer Schwingen-
selkörbe, Spielkörbe
Füllen als Geschenkartikel
pfiehlt Wilh. Bracker.

Kombinierte
einigungskur
homöopatisch
fen und Tee.
erlage für Holstein:
Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Lager moderner
peten.
ng zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Zöpfe
modernen Frisur.
e. Gute Arbeit.
Haare in großer Auswahl.
r kann verwandt werden.
an Kämmen und Haarspangen.
Möller, Friseur.

Wer
n Besitz kaufen oder ver-
wende sich an die viele
nte Firma August Studt,
Gütermakler, in Lübeck.
7. — Am 2. und 4. Freitag
in Neumünster, Hotel
10 bis 1 Uhr, zu sprechen

Hinweis
gen Gesamtauflage liegt ein
der Deckhengste vom Ver-
ferdezüchter in den Hol-
Marschen bei.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von

51) **Werner Sinn.**

Frau Elſe Bramberg war zweifellos eine kluge, weit vorausblickende Frau, die ganz genau wußte, was ſie wollte und niemals ohne Ueberlegung handelte.

Ottomar hatte früher gefallen an ihrer Art gefungen, und nicht allein an ihrer Art, ſondern auch an Frau Elſe ſelbſt. Das hatte dieſe natürlich ſehr wohl herausgefühlt, denn welche Frau würde ſo etwas nicht empfinden! Ihr ſchmeichelte die Verehrung des begabten Publiziſten. Darum hatte ſie ſeine Zuneigung auch gerne erwidert. Als Schwiegerſohn wäre ihr Ottomar Helmholtz ſtets hoch willkommen geweſen. An deutlichen Beweiſen hierfür hatte ſie es nie fehlen laſſen.

Doch gleichzeitig hatte Frau Elſe ſchon jetzt hieraus gewiſſe Rechte für ſich herleiten wollen. Und das verübelte ihr Ottomar.

Frau Elſe hatte ſich zur Meiſterin ſeines Lebens aufſpielen wollen. Das hatte er jetzt deutlich erkannt.

Wenn ſchon Durchſchnittsmänner dies einer Frau nie verzeihen, wieviel weniger durfte dann er, der an ſich ſelbſt ſo hohe Anſprüche ſtellte, ſich dieſe Blöße geben. Dieſe Erkenntnis war es, die allmählich in ihm dämmerte und ihn beſonders ſtark machte, allen Verſuchungen Trotz zu bieten und ſein Ingeborg gegebenes Wort, mit jener Frau ein für allemal zu brechen, ehrlich und aus innerſter Ueberzeugung zu halten.

Sein Leben hatte jetzt ein ganz feſtes Ziel, ſein Streben einen einzigen, unverrückbaren Richtpunk. Dort in der Villa „Inge“ war der ſtarke Magnet, der ihn immer wieder anzog mit unwiderſtehlicher Gewalt.

Ihr gemeinſamer Freund, Rolf Brandt, machte ſich in der letzten Zeit recht ſelten.

Neue Aufgaben traten an ihn heran, neue Erfolge hatte er ſeinem Scharfblick und ſeiner Klugheit zu verdanken.

Wenn er die nötige Zeit ſich eben abſparen konnte, dann machte er ſich auf den Weg, der Villa „Inge“ einen Beſuch abzuſtatten. Denn dort war er ſtets der herzlichſten Aufnahme gewiß.

Sein Verhältnis zu Ottomar war noch inniger und feſter geworden. Er begriff es jetzt ſehr wohl, daß vordem Ottomar ſelbſt ihm gegenüber ſo beharrlich von ſeinem Glück geſchwiegen hatte. Um ſo rückhaltloſer konnte Ottomar ſich ihm jetzt offenbaren. Rolf nahm herzlich Anteil an dem Schickſal Ingeborgs und Ottomars, und es waren unvergeßliche, herzerquickende Stunden, die er als ihr Gaſt in der prachtvollen Beſitzung Ingeborgs verleben durfte.

Aber nicht nur äußeren Anteil nahm Rolf an dem Schickſal der beiden Liebenden, vielmehr bemühte er ſich, in aufrichtiger Freundſchaft ihnen ihre Güte zu danken.

In den Tagen der Krankheit hatte er ſich mit Ottomar daran gemacht, das Tagebuch des Malers Waldemar Oberſtedt einer genauen Durchſicht zu unterziehen. Gemeinſam hatten beide das ſonderbare Vermächtnis geprüft, und nun erſt waren die letzten Zweifel behoben, die letzten Schleier gefallen. Klar und deutlich ſtand nun das Schickſal Ingeborg von Irmlers vor ihren Augen, ein Schickſal, ſo eigenartig und erſchüttern zugleich, daß beide lange beratſchlagen mußten, wie ſie Ingeborg ſelbſt davon Kunde geben ſollten.

Aber auch dafür fand Rolf endlich nach langen Erwägungen einen lichtvollen Ausweg und Ottomar ſchickte ſich jetzt an, dieſen bedeutſamen Weg zu beſchreiten.

Doch erſt nach ſchweren, inneren Kämpfen konnte er ſich hierzu entſchließen.

Denn dieſer Weg war gefährlich und dornenvoll zugleich.

Aber er mußte beſchritten werden.

Einmal mußte es ja licht werden um Ingeborg.

Und nur dieſer Weg führte heraus aus dem Dunkel zum Licht, aus troſtloſer Ungewißheit zum klaren Erkennen.

So aber gab Ottomar ſeiner geliebten Inge Kunde von dem Vermächtnis des Zuchthänslers:

Es war ein wundervoller, weicher Sommerabend, ſo paradieſiſch-ſchön und herzerquickend, wie ſie nur ganz ſelten im Hochſommer uns Menſchenkindern beſchert werden; nur ganz vereinzelt.

Es war ein wundervoller weicher Sommerabend, in dem unſere Seele eins wird mit dem Weben und Wirken der geruhſamen Natur rings um uns, wenn die zarte Luft uns weich umfächelt, unſere Sinne liebkoſend einſchläfert und ein beſeligendes, freies Glücksgefühl in uns auslöſt.

Es war ein wundervoller, weicher Sommerabend, an dem alles der erquickenden Ruhe wohlig ſich hingibt, gleichſam losgelöſt von jedem Sein, himmelan zur Ewigkeit ſtrebend im Vollgefühl lauteſter, ſelbſtloſeſter Freude.

An ſolch ſeinem wundervollen, weichen Sommerabend ſaß Ottomar mit Inge am offenen Fenſter in traulichem Beiſammenſein: ſchönheitstrunken hingen ihre Blicke an den alten Bäumen des Parkes. Schwer ſtrömten die Blumendüfte des Gartens herein. Ganz leiſe plätſcherte von ferne das ſanfte Wellenſpiel des erquickenden Sees. Die Gipfel der alten Bäume zitterten im ſanften Abendwind, als wollten ſie ſich allerlei zuraunen und erzählen von dem, was ſie erlebt und geſehen. Blütenſtauden lugten neugierig ins Fenſter, um die Liebenden zu grüßen. Die Vögel des Parkes ſangen ihr Lied — ein Lied von dem ewig wiederkehrenden Ausklang von Liebesglück und Liebesleid, vom Sonnenſchein, der auf den Regen folgt, und von dem reinen Glück, das doch ſchließlich einmal ſiegt und triumphiert. Die ganze Natur ſchien ihren Tribut darbringen zu wollen, um Ingeborg zu entſchädigen für das, was ſie verloren und um an ihr wieder gut zu machen, was das grauſame Schickſal ihr ſo grauſam entriſſen.

An ſolch einen wundervollen, weichen Sommerabend ſaßen Ottomar und Inge eng aneinander geſchmiegt und lauſchten dem Singen und Klingen, dem Weben und Leben der himmliſchen Natur.

Ganz feſt hielt der ſtarke Mann in ſeinen ſehnſuchtsſchwellenden Armen ſein kleines, blondes Mädchen. Ingeborg lehnte ihren feinen Kopf an ſeine Bruſt. Berauſcht von dem Duft und dem Schimmer ihres goldigen Blondhaares küßte er ſie immer wieder auf Augen und Mund. Ihre Blicke lockten, als wollten ſie Ottomar verſchlingen.

Ganz feſt hielt Ottomar in ſeinen Armen ſeine kleine, blonde Inge.

Ach, ſo wohlig geborgen fühlte ſie ſich an ſeinem Herzen!

Hier war das Glück!

(Fortſetzung folgt.)

Niederlage der Samenkulturen
Löwen-Marke
Unter Gewähr für Echtheit u. normale Keimfähigkeit.

1 eiſernen Ofen ſowie 1
Hausbackofen
hat zu verkaufen
J. Lamaack, Maienbeck.

Flüchtl. sucht sof. Stadt- od.
Landgrundstück
evtl. Villa, entwed. mit Garten od. etlich. Mg. Land, (auch mit Geschäft angen.) Verm. verb.
Tostmann, Dresden, Adlergasse 32.

Band - Nudeln,
Prinzeßzwieback u.
Keks
Lütgens, Landweg
Fernsprecher 79.

Preis gesucht. SCHADENDORF,
Altona, Lornsenstraße 38.

Blut-Apfelsinen
empfiehlt J. Fülscher.

Bibelſtunde in Hagen
Suche zum 1. April ev. später ein
Kaisersaal
Sonntag, d. 19., abends 8 Uhr:

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

52) **Werner Sinn.**

Zum erſten Male ſeit dem Tode ihres Vaters fühlte ſie ſich wieder innerlich vollkommen frei von dem ganzen Jammer und der ſchmerzlichen Bitternis, die in den letzten Wochen ſo ſchwer auf ihr gelaſtet.

Keines hatte bisher ein Wort geſprochen.

Jetzt endlich richtete ſich Inge leiſe auf und wandte ſich bittenden Blicks an den Geliebten:

„Sag, Liebling, willſt du mir jetzt nicht von dem Tagebuch erzählen und von dem ſonderbaren Vermächtnis berichten, das mir überkommen? So lange ſchon verſprachſt du mir's. Jetzt iſt eine ſo wunderſame, weihevolle Stunde, wie wir ſie uns ſchöner gar nicht wünſchen könnten. Alles rings um uns her ladet uns gleichermaßen hierzu ein und hat ſich mit uns dazu vorbereitet. Komm, Liebling, enthülle mir endlich mein dunkles Geſchick, indem du mir von dem Tagebuch erzählſt. Ich will ganz ſtill bleiben, mich nicht regen, nur deinen ſüßen Worten lauſchen. Willſt du nicht, Liebling?"

„Nein, Inge, das Tagebuch erzähle ich dir nicht. Aber ich mache dir einen anderen Vorſchlag: ich möchte dir heute abend ein Märchen erzählen, ein Märchen aus fernen, fernen Wunderlanden, ein Märchen ſo wunderſam und wunderfein, daß nur ſolche Menſchen es verſtehen können, die in ihrem innerſten Herzen ahnen und fühlen, was wahre Liebe iſt. Denn andere Menſchen können dieſes Märchen nie begreifen. Aber für uns beide wurde es geſchrieben; denn wir wiſſen, was wahre Liebe iſt, und was ſie vermag. Drum höre mich an. Jetzt erzähle ich dir das Märchen der Liebe:

„Es waren einmal in einer fremden Stadt zwei ganz heißblütige, hochbegabte Künſtler, zwei Vollnaturen, zwei Kraftmenſchen, weißt du, zwei ganz große Menſchen und Künſtler zugleich — ſie hießen Wolfgang und Waldemar. Beide kannten ſich von Jugend an. In derſelben fernen Stadt waren ſie zuſammen groß geworden, hatten gemeinſam die Schule beſucht, hatten ſchon als Knaben Freundſchaft miteinander geſchloſſen und blieben auch unzertrennliche Freunde über ihre Jugendzeit hinaus. Als ſie die Schulzeit hinter ſich hatten, beſuchten beide die gleichen Akademien. Sie ſtürmten ins brauſende Leben hinaus, es zu zwingen. Sie wollten ſich von ihm nicht unterkriegen laſſen, ſondern obenauf ſchwimmen. Auch in der Fremde blieben ſie das, was die kalte Welt da draußen ſo leichthin mit „guten, treuen Freunden" ſo gern zu bezeichnen pflegt.

Wolfgang war Bildhauer Waldemar Maler. Begabung, Talent und Fleiß zeichneten beide in gleicher Weiſe aus. Hoch geachtet und weitberühmt, ſchienen beide dazu beſtimmt, dermaleinſt zu den Größten ihres Vaterlandes gerechnet zu werden. Denn laut prieſen ihre Werke ihren Ruhm, predigten ihre Erfolge, ihre großen künſtleriſchen Taten. Die ganze Welt lag vor ihnen offen wie ein blühender, farbenprächtiger Zaubergarten, durch den man, berauſcht von ſeiner Schönheit, hindurchſchreiten muß, um am anderen Ende zur Pforte des Paradieſes zu gelangen.

So lebten beide ihrem Glück, ihrer Freundſchaft, ihrer Kunſt.

Da trat etwas fremdes in ihr Leben, etwas Ungeahntes, etwas Niegekanntes. Und weil es ihnen bisher ſo vollkommen fremd, darum wurde es auch für beide ſo über alle Maßen bedeutungsvoll und eindrucksſtief. Dieſes Fremde war eine Frau, eine wunderſchöne, herrliche, blühende Frau, Sylva geheißen.

Woher ſie kam — kein Meuſch wußte es. Sie war eben da.

Mitten hinein trat Sylva in Wolfgangs und Waldemars Leben, und da, ganz plötzlich, mit einem Schlage, wurde dieſes Leben ein ganz anderes, ein völlig neues, ein gänzlich fremdartiges.

Glück, Freundſchaft und Kunſt, hatten bisher ihrem Leben das Gepräge gegeben. Das wurde jetzt alles auf einmal ganz anders. Ein neuer, ein einzig beſtimmter Faktor gab jetzt den alleinigen Ausſchlag.

Dieſer Faktor hieß Sylva, jene fremde, wunderſam-feine Frau.

Beide liebten dieſe Frau mit der ganzen Inbrunſt ihrer ſchönheits-durſtigen Herzen, mit einer ganz rückhaltloſen, alles verzehrenden Liebe, wie ſie nur zwei ſolche Vollnaturen, wie Wolfgang und Waldemar es waren, ganze Künſtler und große Menſchen zugleich, empfinden konnten.

Ihr ganzes Sein und Trachten: Sylva.
Ihr Glück, ihre Sehnſucht: Sylva.
Sylva — Sylva: ihr Leben.
Was bedeutete ihnen Ruhm, wenn ſie Sylva verlören?
Was galt ihnen der Erfolg, ſollten ſie Sylvas Liebe verluſtig gehen? —

Nur eines hatte Sylva bisher nicht zu zertrümmern vermocht, das war die Freundſchaft, die ſie beide verband; die erwies ſich ſtärker als die übernatürliche Macht der Liebe zu Sylva. Das mußte Sylva ſelbſt empfinden; denn ſonderbarerweiſe hatte ſie noch nie einen einzigen Verſuch gemacht, dieſes Band zu lockern, dieſe Freundſchaft zu trüben. Immer nur ſchien es, als wollte ſie gerade dieſen Bund fördern, als wünſchte ſie nichts ſehnlicher, als daß Wolfgang und Waldemar die unzertrennlichen Freunde blieben, die ſie bisher geweſen.

Sylva ſelbſt ſchien nicht zu wiſſen, welchen von beiden ſie bevorzugen ſollte.

Beide waren ihr gleich wert, beiden zugleich gehörte ihr heißes Herz.

Sie konnte nicht Wolfgang bevorzugen, ohne Waldemar zu kränken; ſie vermochte nicht Waldemar zu begünſtigen, ohne daß ſich Wolfgang zurückgeſetz fühlte. Es war ein qualvolles, peinigendes Schwanken zwiſchen beiden Verehrern, heikel für Sylva, verzweifelt für ihre Freunde. Je länger dieſer Zuſtand dauerte, um ſo unerträglicher wurde er für die Beteiligten. Nach außen hin vermieden Wolfgang wie Waldemar ängſtlich jede Entſcheidung, obwohl ſie innerlich ſie mehr und mehr herbeiſehnten. Denn einmal mußte eine Löſung gefunden werden, mochte ſich Sylva noch ſo ſehr dagegen ſträuben. Schließlich mußte die Zeit doch einmal eine Klärung herbeiführen.

Sylva hatte zu entſcheiden zwiſchen Wolfgang und Waldemar.

Und Sylva entſchied ſich für Waldemar.

Nach kurzer Zeit wurde ſie ſeine Frau.

(Fortſetzung folgt.)

das Ostern konfirmiert wird.
Kleinbongardt, Lentföhrden.

gut erhalten (Sofa, Tisch, 4 Stühle), Nähmaschine und 1 eiserner Ofen zu verkaufen. Frau Lamaack.

Draht-Geflecht
empfiehlt S. S. Peters.

Kämme
preiswert bei Wilh. Bracker.

band der Pferdezüchter in den Holsteinischen Marschen bei.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5100. | Sonnabend, den 18. März 1922. | 44. Jahrg.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 17. März.

Bürgerverein. Am letzten Sonntag hielt nach längerer Pauſe der Bürgerverein eine Verſammlung ab, die etwas beſſer beſucht war als die übrigen Verſammlungen nach dem Kriege. Der Vorſitzende gab einen Rückblick auf die Tätigkeit in den letzten Jahren, die faſt völlig lahmgelegt worden ſei durch das geringe Intereſſe der Bürgerſchaft und den daraus ſich ergebenden ſchlechten Beſuch der Verſammlungen. Man habe infolgedeſſen nicht einmal dazu ſchreiten können, einen endgültigen Vorſtand zu wählen. Die Gründe für dieſe Teilnahmloſigkeit habe man wohl zu einem großen Teil in den augenblicklichen Zeitverhältniſſen zu ſuchen. Viele Menſchen wendeten ihre Aufmerkſamkeit ſo ſehr den großen politiſchen Fragen zu, daß der Sinn für die Angelegenheiten des Heimatortes ihnen gänzlich verloren gehe. In einer früher nicht gekannten Weiſe vertrete jeder ſeine eigenen Sonder-Intereſſen. Ein Beweis dafür ſeien die Vereinigungen der einzelnen Berufsgruppen: Beamtenverein, Bauernverein, Handwerkerbund, Gewerkſchaftskartell, uſw. Die Folge davon ſei, daß das Gefühl der Zuſammengehörigkeit zurückgedrängt werde, daß der Grundſatz, das Gemeinwohl ſtehe höher als das Wohl einzelner Bevölkerungsgruppen, ſeine Geltung verliere. Andere mögen fern gehalten werden durch die immer mehr überhandnehmende Vergnügungsſucht, einzelne auch wohl durch das Mißvergnügen über die gegenwärtigen Zuſtände, die ſie veranlaſſen, ſich von jeglicher öffentlichen Tätigkeit zurückzuziehen, ſich wie die Schnecke in ihr Häuschen zu verkriechen. — Nach der Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurden die Kaſſenverhältniſſe erörtert, wobei ſich ergab, daß ein Beſtand von rund 300 Mark vorhanden iſt. In den Vorſtand wurden gewählt A. Kühl als Vorſitzender, C. Hein als Schriftführer, W. Oelfke als Rechnungsführer, Fr. Bornhöft und G. Meyer als Beiſitzer. Außerdem gehört Herr J. Struve als Geſchäftsführer für den Fremdenverkehr dem Vorſtande an.

Der nächſte Punkt war betitelt: „Unſer Solbad und wir". Der Vorſitzende wies darauf hin, ein wie großes Intereſſe die geſamte Einwohnerſchaft daran habe, daß unſer Bad immer mehr aufblühe. Faſt jedem Stand und jedem Beruf werde durch das Vorhandenſein des Solbades die Erwerbsmöglichkeit erweitert und vermehrt. Wenn man daher in der Stadt mithelfe für die Weiterentwicklung des Bades, ſo arbeite man damit letzten Endes in ſeine eigene Taſche. Zu demſelben Thema nahm dann Direktor Alexander vom Solbad das Wort. Er führte etwa folgendes aus: Bad Bramſtedt hat als Kurort zwei Blütezeiten hinter ſich. Die erſte war gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Damals mußte der Zuſtrom von Fremden ein ganz gewaltiger geweſen ſein. Das ergibt ſich u. a. aus dem Umſtand, daß Propſt Stöcken aus Segeberg hier im Jahre 1681 eine „Brunnenpredigt" vor 3000 Zuhörern gehalten. Die zweite Blütezeit fällt in den Anfang des 19. Jahrhunderts. Ein im Jahre 1812 gedrucktes Büchlein „Ueber die Heilquellen von Bramſtedt" von einem Hamburger Arzt gibt näheren Aufſchluß über die Heilwirkungen des Bramſtedter Waſſers. Es hat den Anſchein, als wenn wir jetzt vor einer dritten Blütezeit ſtehen. Die Zahl der Beſucher wächſt von Jahr zu Jahr. Die Heilerfolge ſteigern ſich zuſehends. Es ſind verſchiedene Fälle zu verzeichnen, wo Kranke, die andere Bäder ohne Erfolg beſucht hatten, durch die hier verabreichten Sol-Moorbäder ihrer Heilung entgegen geführt wurden. So ſcheint Bad Bramſtedt in die Reihe der großen Heilbäder aufzurücken. Dabei trägt die Verwaltung Sorge dafür, daß es kein Vergnügungsbad wird, ſondern ein Heilbad, gleichſam ein Sanatorium, bleibt. Die Zahl derjenigen, die in den Kurhäuſern der Anſtalt aufgenommen werden können, iſt und bleibt nur eine beſchränkte. Der Andrang ſolcher, die hier Heilung und Erholung ſuchen, iſt bedeutend größer. Sie werden angezogen durch die ruhige Lage des Orts, der ſich auszeichnet durch das Fehlen jeglicher Fabriken, ſowie durch die idylliſche Belegenheit des Bades ſelbſt. Manchem iſt es wegen ſeiner pekuniären Verhältniſſe halber nicht möglich, im Kurhaus ſelbſt Wohnung zu nehmen. Da erwartet die Badeverwaltung Unterſtützung durch die Einwohnerſchaft der Stadt, mehr, als wie es bisher geſchehen iſt. Die Bürger können uns verdienen helfen, indem ſie ſelbſt verdienen. Wenn in der Stadt eine genügende Anzahl von Kurgäſten Aufnahme fände, dann wäre die Garantie gegeben für ein weiteres Aufblühen des Bades. Die Penſionspreiſe können ſo geſtellt werden, daß für den Privatmann ein guter Verdienſt herauskommt. Im großen Betrieb des Solbades ſind die Unkoſten viel höher als im Privathaushalt. Man glaube nicht, daß die Kurgäſte lauter Leckerbiſſen verlangen. Der Durchſchnitt iſt zufrieden mit ſchmackhaftem, gut zubereitetem Eſſen. Wenn außerdem ein freundliches Zimmer, ein ſauberes Bett gegeben werden kann, ſo ſind alle Bedingungen vorhanden für die Aufnahme von Kurgäſten. Auf mancherlei großſtädtiſche Bequemlichkeiten müſſen die Gäſte allerdings verzichten; ſie finden ſich aber auch mit den hieſigen Verhältniſſen ab, wenn nur alles ſauber und ordentlich iſt. — Die Anweſenden beſchloſſen, im Sinne der Ausführungen, die der Vortragende gemacht, die Arbeit aufzunehmen. Es ſoll demnächſt an die Bürgerſchaft herangetreten werden mit der Aufforderung, Zimmer für die Kurgäſte bereitzuſtellen. Der Verein wird ein Wohnungsverzeichnis aufſtellen, auf das bei Anmeldung von Fremden ſtets zurückgegriffen werden ſoll. — Im nächſten Monat ſoll eine zweite Verſammlung des Bürgervereins ſtattfinden, in der man ſich mit den Steuerverhältniſſen in unſerer Stadt zu befaſſen gedenkt. Es ſoll verſucht werden, einen Weg zu finden, der eine gerechtere Verteilung der Steuerlaſten ermöglicht.

Die Erinnerungsfeier an den Jahrestag der Abſtimmung in der zweiten Zone geſtaltete ſich auch hier zu einer ſchönen vaterländiſchen Kundgebung. Auf dem Raaberg wurde ein weithin leuchtendes Feuer abgebrannt. Bürgermeiſter a. D. Freudenthal wies mit einigen kernigen Worten auf die Bedeutung des Tages hin. Dazu wurden vaterländiſche Lieder geſungen, und die Mädchen führten im Feuerſchein Tänze auf. Von der Höhe des Raabergs konnte man die Feuerzeichen aus anderen Ortſchaften beobachten. Beſonders hell leuchtete das Kaltenkirchener Feuer.

Der Kriegerverein veranſtaltet am Sonnabend für ſeine Mitglieder einen Unterhaltungsabend. Den Hauptteil desſelben werden vaterländiſche Filme ausmachen. „Der Friedensreiter" zeigt uns eine Epiſode vom Ende des 30jährigen Krieges. „Der Kampf um die Heimat" gibt ein Bild von den Polenaufſtänden in Oberſchleſien vor der Volksabſtimmung im letzten Jahre. Ein weiterer Film zeigt das Begräbnis der deutſchen Kaiſerin, der Tochter Schleswig-Holſteins, die fern von ihrer Heimat infolge des Schmerzes über das Unglück unſeres Vaterlandes ſtarb. Den Beſchluß wird ein luſtiger Zeichenſcherzfilm: Mutts unzerſtörbarer Hut" bilden. Der Abend verſpricht recht anregend zu werden, zumal nach Zeitungsnachrichten die Filme überall mit großer Begeiſterung aufgenommen worden ſind. Da die genannten Filme auch unterrichtlichen Wert haben, wird das geſamte Programm am Sonntagnachmittag in einer Schülervorſtellung nochmals geboten. Dieſe Vorſtellung beginnt um 3 Uhr und haben Kinder für 2 Mk. und Erwachſene, die die Kinder begleiten wollen, für 4 Mark Zutritt. (Siehe Anzeige.)

Zur Großhamburgfrage wurde vom Ausſchuß der Schleswig-Holſteiniſchen Landespartei folgender Beſchluß gefaßt: Die Schleswig-Holſteiniſche Landespartei lehnt jede Abtretung ſchleswig-holſteiniſchen Landes im Intereſſe Hamburgs gegen das Intereſſe Schleswig-Holſteins ab. Sie legt ſchärfſte Verwahrung ein gegen eine Entſcheidung in der Großhamburgfrage ohne Befragung Schleswig-Holſteins und verlangt eine Abſtimmung auf Grund von § 18 der Reichsverfaſſung in ganz Schleswig-Holſtein.

Zahlkarten für Steuerentrichtung und Kapitalertragſteuer werden demnächſt eingeführt werden, um einen bequemen und billigen Weg für die Abführung der Einkommen-, Umſatz-, Beſitz-, Erbſchafts- uſw. Steuer, des Reichsnotopfers ſowie der Kapitalertragſteuer für Hypothekenzinſen an die Finanz- und Steuerkaſſen zu ſchaffen. Für Buchungszwecke bei dieſen Kaſſen ſind die Abſchnitte auf der Rückſeite mit einem Vordruck verſehen worden, den der Abſender auszufüllen hat. Einen gleichen Vordruck, der ebenfalls auszufüllen iſt, trägt die Rückſeite des Poſteinlieferungsſcheines. Durch Vorlegung des von der Poſtanſtalt vollzogenen Poſteinlieferungsſcheins kann der Abſender der Zahlkarte die Entrichtung der Steuer jederzeit nachweiſen. Damit die Kapitalertragſteuer für die am 1. April fälligen Hypothekenzinſen an die Finanzkaſſe mit Zahlkarte abgeführt werden kann, werden die Vordrucke ſchon vom 20. März ab bei den Poſtanſtalten vorrätig gehalten werden. Die Zahlkarten für die Entrichtung der übrigen Steuern werden von Ende März ab bei den Poſtanſtalten abgegeben werden.

R **Neumünſter**, 16. März.

Aus Rache zum Brandſtifter geworden. Vor kurzer Zeit brannte des Nachts bekanntlich ein Lagerſchuppen mit 5000 Kilo Oel uſw. des hieſigen Dachpappenfabrikanten Bohne nieder. Da das Vorhandenſein von mehreren Brandherden zugleich, auch in der erhaltenen Fabrik ſofort einwandsfrei feſtgeſtellt werden konnte, wurde ſeit der Zeit von der Kriminalpolizei unabläſſig nach dem Brandſtifter geforſcht und als ſolcher nun der ledige 20jährige Arbeiter Friedrich Sievers ermittelt und verhaftet. Er iſt vom Juni v. Js. bis zum 13. Februar d. Js. im Betrieb von Bohne beruflich tätig geweſen und dann nach wiederholter fruchtloſer Vermahnung wegen Bummelns aus der Arbeit entlaſſen worden. Nach ſeinem Geſtändnis hat er auf dem Bohneſchen Beſitz das Feuer angezündet, um ſein Rachegefühl wegen der Arbeitsentlaſſung zu befriedigen. Der der Firma entſtandene Schaden beziffert ſich auf 80 bis 100 000 Mark.

? **Kiel**, den 16. März.

Nach einem heftigen Kampfe, in den zum Teil auch die Tribüne eingriff, nahmen die Stadtkollegien die Magiſtratsvorlage an, welche den weiteren Ausbau der Vollkanaliſation zum Gegenſtand hatte. Beſonders wehrte ſich die Bodenreformergruppe gegen die Vorlage, durch die ſie die Düngerverſorgung gefährdet glaubt. Die Hausbeſitzergruppe erkannte die Nützlichkeit des Projekts für die öffentliche Geſundheit, die Arbeitsbeſchaffung uſw. an, beantragte jedoch eine nochmalige Ausſchußberatung, damit die Frage der Geldbeſchaffung für die Hausbeſitzer noch einmal geprüft werden könne. Die Mehrheit des Hauſes entſchloß ſich für ſofortige Annahme der Vorlage, die ungeahnte Ausſichten für die Arbeitsbeſchaffung eröffnet, und nahmen auch den weiteren Magiſtratsantrag an, der die Bürgſchaftsübernahme für Darlehen vorſieht, welche die Hausbeſitzer zum Zwecke des Anſchluſſes an die Vollkanaliſation aufnehmen. Eine Reihe von Gebühren wurden wieder beträchtlich erhöht. So koſtet z. B. die Fahrt mit der ſtädtiſchen Fähre von 2 Minuten Dauer 1 Mark und die Aufnahme in das ſtädtiſche Krankenhaus bis zu 65 Mark täglich.

Der echte Kathreiners Malzkaffee

Seit 30 Jahren von Millionen Menschen täglich gern getrunken!

Sämtliche
Gemüse- und Blumen-
Sämereien
Wilhelmsburger Steckrüben- u. Runkelrüben-Samen, Futterwurzeln (gelbe), Saat-Erbsen (alle Sorten), Pflanzbohnen (Hinr.-Ries.), mit u. ohne Fäden, Wachs-Bohnen usw. empfiehlt
Johs. Lütgens,
Niederlage der Samenkulturen
Löwen-Marke
Unter Gewähr für Echtheit u. normale Keimfähigkeit.

Preßkopf
Brauſchweigerwurſt
und Speck
empfiehlt P. H Kock Nflg.

Heute abend:
Friſche Bierwurſt u.
gekochte Mettwurſt
Cl. Möller.

---

1 eiſernen Ofen ſowie 1
Hausbackofen
hat zu verkaufen
J. Lamaack, Maienbeck.

Für Export
gesucht
Mahagoni-Möbel
Schatullen mit runder Klappe, Sofatische mit einer Säule u. kreisrundem Blatt, Stühle, Sessel, Nähtische, Bücherschränke, Eckschränke usw.
Liepmann, Altona,
Poststraße 25. Hansa 7106.

Flüchtl. sucht sof. Stadt- od.
Landgrundstück
evtl. Villa, entwed. mit Garten od. etlich. Mg. Land, (auch mit Geschäft angen.) Verm. verb.
Tostmann, Dresden, Adlergasse 32.

Wer erteilt einem jungen Mädchen Unterricht in
Stenographie?
Angeb. a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Getrocknete Aepfel
größere Sendung wieder eingetroffen, Pfund 10,50 Marh. Weiter empfehle:
Mischobst
Pflaumen, Erbsen, Bohnen (garantiert gut kochend), Oelsardinen, ger. Lachs in Scheiben, Anchovis, Sardellen, Kräuterkäse, Figuren- u. Band-Nudeln, Prinzeßzwieback u. Keks
Lütgens, Landweg
Fernsprecher 79.

Leichten Zweispänner- sowie Einspänner-
Bauwagen
zu verkaufen.
Gierke, Hitzhusen.

Alt Mahagoni
Sofa
mit ganz gerader Lehne (Bezug und Polster kann schlecht sein) zu hohem Preis gesucht. SCHADENDORF, Altona, Lornsenstraße 38.

Blut-Apfelſinen
empfiehlt J. Fülscher.

Die Einigung.

Von unſerem ⊙-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Einen Tag ſpäter, als in Ausſicht genommen war, ſind die Parteien des Reichstages mit dem großen Werk des Steuerkompromiſſes fertig geworden. Das Kompromiß iſt ſo, wie es zur Abwendung der letzten Regierungskriſis proviſoriſch vereinbart war, im großen und ganzen unverändert geblieben. Es wird im Wege eines Mantelgeſetzes zu einem einheitlichen Ganzen zuſammengefaßt, ſo daß alle Parteien, die daran mitgewirkt haben, verpflichtet ſind, die geſamten Vorlagen, ſo wie ſie ſind, gutzuheißen, auch diejenigen, die ihnen, ſei es aus grundſätzlichen, ſei es aus praktiſchen Bedenken, mehr oder weniger zuwider ſind. Ähnliches haben wir ja auch ſchon bei früheren Steuergelegenheiten erlebt; viel Segen iſt dabei freilich niemals herausgekommen, doch läßt ſich wohl ein anderer Weg bei der Vielgeſtaltigkeit unſeres Parteilebens in ſo ſchwierigen Geldfragen überhaupt nicht finden. Dr. Wirth jedenfalls kann mit dem Ergebnis dieſer mühevollen parlamentariſchen Verhandlungen vorläufig zufrieden ſein.

Es bedeutet für ihn in erſter Linie einen erheblichen politiſchen Erfolg: denn nach dem Auslande hin kann er nunmehr auf den feſten Willen einer ſtarken, geſchloſſenen Reichstagsmehrheit hinweiſen, nach Maßgabe unſerer vorhandenen Kräfte Ordnung in das deutſche Finanzweſen zu bringen. Nach innen hin muß aber eine Regierung mit erhöhter Autorität auftreten können, der es gelungen iſt, für eine ſo ungeheure neue Belaſtung des deutſchen Volkes diejenige Partei mit heranzuziehen, die bisher von den Regierungsgeſchäften ausgeſchloſſen war. Daß ihm viel daran gelegen ſein mußte, gerade die Deutſche Volkspartei für das Steuerkompromiß zu gewinnen, iſt ohne weiteres verſtändlich, denn hinter dieſer Partei ſtehen nun einmal äußerſt wertvolle Wirtſchaftskräfte, die nicht ungeſtraft zur Seite geſtoßen werden dürfen, wenn unſere geſamten Steuerquellen aufs neue und bald bis zum Weißbluten angeſpannt werden ſollen.

Die Art freilich, wie die Verhandlungen zwiſchen Regierung und Deutſcher Volkspartei über den Beitritt zur Steuerkoalition ſich im Laufe der Wochen und Monate geſtalteten, kam faſt einer Tragikomödie gleich. Kriegs- und Liebeserklärungen löſten einander ab, und nach dem ſcharfen Mißtrauensvotum, das Herr Streſemann ſchließlich gegen die Perſon des Reichskanzlers im Reichstage einbrachte, glaubte man ſchon, daß an dem tragiſchen Ausgang dieſes Dramas nicht mehr zu rütteln ſein werde. Aber ſiehe da, von den berühmten „perſönlichen und ſachlichen Garantien“ der Deutſchen Volkspartei blieb am Ende eine Denkſchrift übrig, die ſo gehalten war, daß ihr Inhalt ſowohl vom Reichskanzler wie von allen Regierungsparteien ohne weiteres als „Richtlinien“ für die zukünftige Regierungspolitik angenommen werden konnte. Was ſie verlangt, iſt auch in der Tat Gemeingut ſo ziemlich des ganzen deutſchen Volkes: ſparſame Verwaltung in den Reichsbetrieben, die ſich unter allen Umſtänden ſelbſt zu erhalten haben. Keineswegs ſollen die neuen Einnahmen zur Deckung von Fehlbeträgen bei Poſt und Eiſenbahn Verwendung finden dürfen, insbeſondere dürfen die Mittel aus der Zwangsanleihe keineswegs etwa dazu dienen, Deviſen zu kaufen und mit ihnen Goldleiſtungen an die Entente abzuführen. Das darf ſchon um deswillen nicht geſchehen, weil die Zwangsanleihe ja nur einmal eingezogen werden kann, während unſere Verpflichtungen an die Entente noch viele Jahre lang weiter laufen.

Beſonders großen Raum nimmt in der Denkſchrift die Frage der Vereinfachung und Verbilligung der Reichsverwaltung ein. Was hier geſagt wird, haben wir nachgerade bis zum Überdruß vernommen. Die Denkſchrift kann nur feſtſtellen, daß bisher nichts Praktiſches erreicht worden iſt. Sie ſelbſt aber weiß nur den Vorſchlag zu machen, daß die Verbilligung der Verwaltung nicht als Nebenaufgabe der vorhandenen Ämter, ſondern als Hauptaufgabe in die Hände eines Organs gelegt werden müſſe, das ſich ihr ausſchließlich zu widmen habe. Dafür wird ein neuer Reichsminiſter in Vorſchlag gebracht, dem eine kleine Kommiſſion von beſonders bewährten Sachverſtändigen an die Seite zu ſtellen ſei. Aber der Pferdefuß kommt gleich hinterher: dieſer neue Reichsminiſter ſoll „ſelbſtverſtändlich“ nur Vorſchläge machen dürfen, über die in letzter Inſtanz die parlamentariſchen Körperſchaften zu entſcheiden haben. Dieſe ſollen ſich von vornherein zu dem feſten Entſchluß verpflichten, alle die Fragen, die damit im Zuſammenhang ſtehen, ohne Voreingenommenheit **zu prüfen, und was als notwendig anerkannt wird, dann auch rückſichtslos durchzuführen.**

Aber Verſprechen und Halten iſt auch für Reichstagsparteien zweierlei, heute mehr als je, wo die Wähler gelernt haben, ihre Wünſche und Forderungen gegenüber der Volksvertretung mit ſehr nachdrücklichen Mitteln geltend zu machen. Um dem gegenüber der Exekutive ein gewiſſes Übergewicht zu ermöglichen, tritt die Denkſchrift dafür ein, daß dieſer neue Reichsminiſter ein politiſch unbelaſteter, andererſeits aber in der Reichs- und Staatsverwaltung durchaus erfahrener Mann ſein ſoll. Ihm ſoll es auch an erſter Stelle obliegen, auf eine wirtſchaftlichere Geſtaltung der großen Reichsbetriebe hinzuwirken. Dieſe müßten nach der Richtung eines mehr privatwirtſchaftlichen Ausbaues reformiert werden, und die Parteien ſollten ſich von vornherein dazu bereitfinden, dieſe Fragen unbeeinflußt durch rein theoretiſche Bedenken oder gar durch parteipolitiſche Rückſichten zu entſcheiden. Wobei natürlich die Hoheitsrechte des Reiches ebenſo wie die Rechte der Beamten durchaus zu wahren wären. Auch für den Finanzminiſter wird ein unbedingtes Einſpruchsrecht gegen erhebliche Neubelaſtungen des Reichshaushaltes gefordert, die Wichtigkeit der Produktionsſteigerung betont und der weitere Abbau der Zwangswirtſchaft in ſchrittweiſer Entwicklung als notwendig bezeichnet. In dieſem Zuſammenhange wird ganz vorſichtig von Perſonalverſchiebungen in den Ämtern geſprochen, im übrigen aber jede beſtimmte Forderung vermieden. Faſt ſcheint es ſo, daß ſchon die bloße Ernennung von Dr. Hermes zum Reichsfinanzminiſter die Herren von der Deutſchen Volkspartei, als ausreichende Garantie für die Beachtung ihrer Vorſchläge, zufriedengeſtellt habe. Auf der Gegenſeite hat man offenbar Schlimmeres von ihm erwartet.

Dr. Hermes Reichsfinanzminiſter

Berlin, im März.

Nach dem Abſchluß des Steuerkompromiſſes war es für die Weiterführung der Arbeiten an den Steuergeſetzen eine dringende Notwendigkeit, das proviſoriſch verwaltete Amt des Reichsfinanzminiſters endgültig zu beſetzen. Das iſt nun in der längſt erwarteten Weiſe geſchehen. Amtlich wird gemeldet:

Der Reichspräſident hat den bisherigen Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Dr. Hermes, unter Entbindung von der Führung dieſes Miniſteriums zum Reichsminiſter der Finanzen ernannt.

Dr. Hermes iſt im Juni 1920 nach den Reichstagswahlen in das Reichskabinett eingetreten, und zwar als Leiter des Ernährungsminiſteriums unter dem Kanzler Fehrenbach. Vor einiger Zeit wurde ihm vom Reichskanzler Dr. Wirth auch das Finanzminiſterium übertragen.

*

Zu den Beſchuldigungen gegen Dr. Hermes, daß er von einem Winzerverband Wein zu außerordentlich billigen Preiſen bezogen habe, und dieſem Verband dafür beſondere Erleichterungen beim Bezug von Zucker verſchafft habe, veröffentlichen die Berliner Blätter weitere Einzelheiten, aus denen hervorgeht, daß die zuſtändige Reichszuckerſtelle dieſe Zuweiſung nicht für erforderlich gehalten habe, daß Geſuche ähnlicher Art in früheren Fällen abgelehnt worden ſeien, und daß entgegen der bisherigen Praxis Preußens Mitbeſtimmungsrecht ausgeſchaltet worden ſei. Da die Klage gegen die Urheber dieſer Beſchuldigungen vom Miniſter bereits eingereicht worden iſt, wird man das Ergebnis der gerichtlichen Entſcheidung abzuwarten haben

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Einbeziehung der Soldaten in die Verſicherungsgeſetze.

Der Reichsrat nahm den Geſetzentwurf über Einbeziehung der Soldaten in die Reichsverſicherungsordnung und das Verſicherungsgeſetz für Angeſtellte an. Die Einbeziehung der Soldaten iſt notwendig geworden, weil das Reich zu den Soldaten jetzt wie der Arbeitgeber zu dem Arbeitnehmer ſteht. Der Antrag Thüringens auf Zwangsverſicherung wurde abgelehnt und die Beſtimmungen der Vorlage über die freiwillige Verſicherung beibehalten.

Abfindungsſummen für ausſcheidende weibliche Beamte.

Zwiſchen den beteiligten Reichsreſſorts und den Landesregierungen ſchweben nach der „Dena“ ſeit längerer Zeit Verhandlungen, ob und in welcher Höhe weiblichen Beamten, die wegen Verheiratung aus dem Dienſt ausſcheiden wollen, Abfindungsſummen zu gewähren ſind. Das Reichsfinanzminiſterium wird über das Ergebnis der Beratungen ſofort Mitteilung machen, wenn dieſe zum Abſchluß gekommen ſind.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Unterſuchungsrichter beim Reichsgericht hat die Forderungen Kapps auf Gewährung eines freien Geleits und Verſchonung von der Unterſuchungshaft abgelehnt.

* Der Kapitalwert der Saargruben ſoll auf die franzöſiſchen Reparationsanſprüche für 1923 angerechnet werden.

* Das engliſche Mitglied der gemiſchten Kommiſſion des Völkerbundes zur Beſchränkung der Rüſtungen Lord Eſher hat einen Entwurf vorgelegt, der dazu beſtimmt iſt, eine allgemeine Herabſetzung der Rüſtungen zu Lande herbeizuführen.

* Der Staatsſekretär für Indien Montagu hat ſein Amt niedergelegt, weil er in der Frage der Bewilligung türkiſcher Wünſche im nahen Oſten mit der Londoner Regierung in Konflikt geriet.

Getreidewucher oder nicht?

Vor einigen Tagen veröffentlichte das Reichsernährungsminiſterium eine Erklärung, in der es die Gerüchte beſtritt, nach denen jetzt ſchon Getreide der neuen Ernte zu ungeheuren Preiſen angekauft werde, welche eine Erhöhung der Brotpreiſe bis auf 50 Mark in Ausſicht ſtellten. In auffallendem Gegenſatz zu dieſer Erklärung ſtehen Mitteilungen, die ſoeben vom Braunſchweiger Staatsminiſterium kommen. Es wird in dieſen Mitteilungen ausdrücklich betont, daß es ſich leider keineswegs um allgemeine Gerüchte oder dergleichen handelt, ſondern um ganz ſpezeſizierte Anzeigen mit Angabe von Orten, Perſonen, Firmen und Preiſen. Die Staatsanwaltſchaft ſei bereits mit der Unterſuchung der bisher bekanntgewordenen Fälle beſchäftigt. Ferner habe das Staatsminiſterium im Verwaltungswege Fahndung nach derartigen Preistreibereien angeordnet.

*

Berlin. Die franzöſiſche Beſatzungsbehörde hat am 4. März in Mainz die Poſtüberwachung wieder eingeführt und Kontrollſtellen daſelbſt eingerichtet. Abſender von Briefen uſw. nach dem beſetzten Gebiet mögen das ſorgfältig beachten.

Das Ende der früheren Hoheitszeichen.

Entfernung der Bilder und Büſten.

Die Hoheitszeichen des früheren monarchiſchen Staatsſyſtems ſollen nunmehr endgültig von Dienſtſiegeln und Amtsſchildern entfernt werden. Wie der Reichsinnenminiſter auf eine an ihn gerichtete Anfrage mitteilt, ſtehen die entſprechenden Verfügungen unmittelbar vor ihrem Erlaß. Sie haben ſich dadurch verzögert, daß zur Erſparung von Koſten für die Anſchaffung vorläufiger Siegel und Schilder zunächſt nach Einholung und Durcharbeitung mehrerer Entwürfe eine befriedigende Löſung der endgültigen neuen Formen herbeigeführt werden ſollte. Dies iſt inzwiſchen geſchehen. Die zu erlaſſende Verfügung iſt von dem Reichskabinett bereits genehmigt. Auch die Anſchaffung neuer Amtsſchilder iſt eingeleitet.

Die Reichsregierung beabſichtigt ferner anzuordnen, daß aus den Amtsräumen der Reichsbehörden alle Bilder, Büſten und Statuen grundſätzlich zu entfernen ſind, deren Verbleib in amtlichen Räumen als Widerſpruch gegen die verfaſſungsmäßige Staatsform angeſehen werden und daher zu Mißdeutungen führen könnte. Ausgenommen können mit Zuſtimmung der zuſtändigen oberſten Reichsbehörde Darſtellungen bleiben, die einem Raum als Teil des Ganzen derart eingefügt oder angepaßt ſind, daß ihre Herausgabe eine künſtliche oder hiſtoriſche Einheit zerſtören würde. Verſtöße gegen dieſe Anordnungen werden im Wege der Dienſtaufſicht abzuſtellen und nötigenfalls im Diſziplinarwege zu ahnden ſein.

Nach einer für alle Reichsverwaltungen geltenden Anordnung der Reichsregierung ſind die Bezeichnung „Kaiſerlich“, „Königlich“ und ſonſtige Hoheitszeichen der früheren Periode aus den Faſſaden der Amtsgebäude grundſätzlich zu beſeitigen; Ausnahmen ſind nur bei untrennbar mit den Baulichkeiten verbundenen Stücken, und nur dann geſtattet, wenn ihre Beſeitigung wegen ihres eigenen künſtleriſchen Wertes oder wegen des künſtleriſchen Geſamteindrucks der Baulichkeiten untunlich iſt.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

58

Die Hochzeit ward gefeiert in [illegible] Pracht und prunkender Fülle. Nach dem ſonnigen Süden reiſte das Paar, um dort herrliche Monate zu verleben. Dort wollten ſie Glück und Kunſt genießen und ihrer Liebe leben. Dann aber zog es Waldemar wieder zurück zu der Stadt, in der er bisher gelebt, wo ſein Ruhm, ſein Erfolg, ſeine Zukunft ſo feſt verankert und ſo ſicher begründet waren.

Sylva und Waldemar kehrten zu Wolfgang zurück . . . und nun begann das Verhängnis.

In Wolfgangs Herz war die Liebe zu Sylva keineswegs erſtorben. Wohl war ſie etwas erkaltet, da er Sylva nicht mehr ſtändig um ſich geſehen wie vordem. Aber nun erblickte er die ſchöne Frau wieder. Nun ſtand ſie wieder vor ihm; leibhaftig, lebendig, lockend und verwehrend, bittend und verſagend zugleich. Und da loderte ſein Herz in noch helleren Liebesflammen zu ihr auf als zuvor.

Wolfgang begann alles ringsumher zu vergeſſen: ihretwegen. Alles um ihn verſank in ein leeres Nichts: ihretwegen. Immer nur ſah er ſie, nichts als ſie. Sein Gedanke: Sylva. Sein einziges Sehnen: Sylva.

Wolfgang vergaß ſich, vergaß den Freund: ihretwegen, nur um Sylvas willen. Was kümmerte es ihn, daß ſie die Frau eines andern und noch dazu ſeines beſten, ſeines einzigen Freundes geworden? Alles warf er hinter ſich, alles brachte er ihr zum Opfer. An dem Freund wurde er zum Verräter . . . er konnte nicht mehr los von ſeiner Liebe zu Sylva . . . und Sylva nicht von ihm . . . ſo mußte das Unglück ſeinen Lauf nehmen.

Der Ehe Waldemars und Sylvas war ein Kind entſproſſen; ein wunderfeines, kluges, entzückendes Geſchöpfchen: ein Mädchen, ſo lieb und ſüß, wie es nur die ganz große Liebe zweier völlig ineinander aufgehender Menſchenkinder zeugen kann . . .“

Ganz feſt hatte Inge ſich an Ottomar gekuſchelt und ſeiner Erzählung bisher wortlos gelauſcht; ſie wagte kaum zu atmen, um ihn nicht zu ſtören, um dieſen Zauber, den er um ſie wob, nicht zu verjagen. Jetzt auf einmal richtete ſie ihre großen Blauaugen ängſtlich fragend auf ihn:

„Sag, Lieber, es war wirklich ein Mädchen, das dieſer Ehe entſproß?“

„Wie ich dir ſagte, Inge, ein ganz ſeltenes, das entzückendſte Geſchöpf der Welt.“

Und Inge mit kaum hörbarer, leiſe flüſternder Stimme:

„Wie hieß dieſes Mädchen?“

Ottomar ſchwieg.

Und nochmals Inge, ſchüchtern fragend mit ſcheuen Blicken:

„Willſt du mir ſeinen Namen nicht nennen, Ottomar?“

Immer noch ſchwieg dieſer.

Und wiederum Inge, flehendlich, beſtimmter, drängender:

„Sage mir doch den Namen dieſes Mädchens, Ottomar. Weshalb verſchweigſt du ihn mir ſo beharrlich?“

„Später, Liebling, nenne ich dir ſeinen Namen; er iſt ja doch ganz gleichgültig. Es iſt ja ein Märchen, was ich dir erzähle, ein Märchen aus fernen, fernen Zauberlanden. Komm, hör' lieber weiter zu, ich will es dir zu Ende erzählen, dieſes Märchen, das ſo traut und wunderſam begann.“

Und Ingeborg ſeufzte; denn ſie fühlte, daß all ihr Bitten umſonſt war, daß Ottomar ihr den Namen jetzt ſicherlich nicht ſagen würde. Darum ſchickte ſie ſich ergeben darein, ſchmiegte ſich wieder eng an den Erzähler und lauſchte weiter.

Ottomar aber fuhr fort:

„Alſo Wolfgang ließ alles hinter ſich, er vergaß ſich und den Freund . . . nur ſeine Liebe nicht. Er konnte nicht mehr los von ſeiner Liebe zu Sylva . . . und Sylva nicht laſſen von ihrer Sehnſucht nach ihm . . . So nahm das Unglück ſeinen Lauf, das Verhängnis war nicht mehr aufzuhalten.

Entſetzlich litt Wolfgang; Waldemar nicht minder. So ſchön das Leben bis jetzt geweſen, ſo qualvoll geſtaltete es ſich für beide von nun an. Es ſchien, als wollte das Glück ſich rächen, als wollte das Schickſal ſie mit einem Mal jetzt ſtrafen für all das, was ſie bislang genoſſen.

Das Unheil brach herein, mit elementarſter Wucht.

Waldemar hatte ſich gezwungen geſehen, ſeiner Frau jeglichen Umgang mit Wolfgang zu verbieten; denn er konnte und wollte ſich nicht dem Geſpött der Leute preisgeben.

Was aber kümmerten ſich Sylva und Wolfgang um dieſes Verbot!

Sie ſpotteten ſeiner.

Eines Tages ſah Waldemar ſein Weib am Arm des Freundes auf einem Spaziergang im Stadtpark.

Jäh packte ihn da die blinde Eiferſucht. Schwarz wurde es ihm vor den Augen. Wie abgeſtorben war ſein ganzes Denken. Er vergaß alles um ſich her, vergaß Freundſchaft und Liebe, vergaß ſein Kind, vergaß ſich und die Welt. Mit einem Schlage tötete er Sylva, ſein Weib, die Mutter ſeines Kindes Ingeborg. Bis ans Heft ſtieß er das Meſſer in ihren Leib, mit einem einzigen Stich ihr die Schlagader am Halſe durchſchneidend.

So endete Sylva auf der Stelle.

Spaziergänger fanden die beiden Männer bei der Leiche.

Waldemar dachte auch nicht einen Augenblick daran, ſich der irdiſchen Gerechtigkeit zu entziehen. Von vornherein bezeichnete er ſich als den alleinigen Täter, und es lag kein Grund vor, an ſeinen Ausſagen auch nur den leiſeſten Zweifel zu hegen.

Jetzt aber kam das Erwachen über Wolfgang und Waldemar, ein Erwachen, ſo grauenvoll, wie kein Menſch es zu beſchreiben vermöchte.

Nun endlich erkannten ſie mit grauſiger, furchtbarſter Deutlichkeit, was ſie angerichtet hatten. Jetzt, wo es zu ſpät war, packte ſie die Reue und warf ſie der Verzweiflung in die Arme. Was half alles Wehklagen? Wozu alle Vorwürfe? Alles Jammern blieb umſonſt, alle Klagen verhallten vergeblich. Das Entſetzliche war geſchehen — Rache verlangte das Schickſal, Sühne heiſchte das Verhängnis — Vergeltung forderte das in den Staub getretene Glück.

Die Geſchworenen ſprachen Waldemar ſchuldig. Alle Schuld hatte er ja auf ſich genommen und geſtanden, daß er ſeine Frau gemordet hatte — mit Ueberlegung gemordet hatte, wie er deutlich unterſtrich. Er wußte genau, was das bedeutete, daß damit ſein Schickſal beſiegelt war. Er wußte aber auch ebenſo genau, daß er nur dadurch würde Erlöſung finden können.

Waldemar wurde begnadigt.

Man überlieferte ihn nicht dem Henker, ſondern ließ ihn ſein Leben im Zuchthaus beſchließen. (Fortſ. folgt.)

Um die „gleitende Lohnſkala".

Der große Ausſchuß der Vereinigung der Deutſchen Arbeitgeberverbände hat ſich mit der im Reichsarbeitsminiſterium, im Reichstag und in der Preſſe vielfach erörterten Frage der „gleitenden" Lohnſkala eingehend beſchäftigt und iſt zu folgendem Standpunkt gekommen:

Die **Lohnhöhe kann ſich nicht lediglich nach den** Lebenshaltungskoſten richten, ſondern iſt in beſonderem Maße von der Leiſtung des einzelnen Arbeiters, der Art ſeiner Arbeit, den Verhältniſſen des Unternehmens und der wirtſchaftlichen Geſamtlage abhängig. Das Syſtem automatiſcher Lohnfeſtſetzung birgt außerdem die große Gefahr in ſich, daß es das eigene Verantwortungsgefühl des Arbeiters beim Streben nach höherer Entlohnung verringert oder gar beſeitigt und damit die Arbeitsmoral und die Arbeitsleiſtung ungünſtig beeinflußt. Eine automatiſch eintretende Lohnerhöhung würde auch eine ungünſtige Einwirkung auf die Preisgeſtaltung der geſamten Lebensbedürfniſſe haben, da ſie zu einer ebenſo automatiſchen Verteuerung der geſamten Lebenshaltung führen und ſo wiederum Anlaß zu neuen Lohnſteigerungen geben würde. Es fehlt ein feſter, von künftigen Entwicklungen unabhängig bleibender Ausgangspunkt für die zeitliche Geſtaltung der gleitenden Löhne. Daher iſt eine Durchführung der gleitenden Lohnſkala unter ausreichender Berückſichtigung aller wirtſchaftlichen, ſachlichen, örtlichen und perſönlichen Verhältniſſe nicht möglich. Sie kann weder für die Privatinduſtrie, noch für die Staatsverwaltung und Staatswirtſchaft als allgemeines Entlohnungsſyſtem übernommen werden und iſt deshalb abzulehnen.

Es iſt anzunehmen, daß dieſer Stellungnahme der einen Seite wohl bald die Erwiderung von ſeiten der Arbeitnehmer folgen dürfte.

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 182. Sitzung.)

Der Geſetzentwurf zur Änderung des Penſionsergänzungsgeſetzes und des Wehrmachtsverſorgungsgeſetzes wurden einem Ausſchuß überwieſen. Hierauf folgte die zweite Leſung einer Novelle zum Kapitalfluchtgeſetz. Darin wird u. a. beſtimmt, daß fortan 20 000 Mark ſtatt wie bisher 3000 Mark ins Ausland mitgenommen werden dürfen. Nach dem Antrag des Ausſchuſſes ſoll die Geltungsdauer des Geſetzes nur bis zum 31. Dezember d. J. währen. Die Novelle wurde alsdann in zweiter und dritter Leſung in der Ausſchußfaſſung angenommen.

Fortſetzung der Branntweinmonopolberatung.

Der § 1 wurde gegen die Stimmen der beiden kommuniſtiſchen Parteien und der Unabhängigen Sozialdemokratiſchen Partei angenommen. Verſchiedene Anträge von ſeiten der äußerſten Linken wurden im Laufe der Beratung abgelehnt. Dagegen wurden einige Anträge der Kompromißparteien angenommen. Zu § 118 werden 30 Millionen zur Bekämpfung der Trunkſucht und ſolcher der Volksgeſundheit drohenden Schäden verlangt, die mit dem mißbräuchlichen Branntweingenuß zuſammenhängen. Hier beantragten die Unabhängigen, das Wort „mißbräuchlich" zu ſtreichen. Darüber kam es zu einer langen, zum Teil erregten Auseinanderſetzung.

Abg. Hoellein (Komm.) bemerkte z. B., wenn Sie mit dem Alkohol Krankheit, Elend und Verbrechen in die breiten Maſſen bringen, dann müſſen Sie zum mindeſten das ganze Judasgeld aus dem Branntweinmonopol zur Verfügung ſtellen.

Abg. Frau Wackwitz (Komm.) betonte, mit 30 Millionen zur Bekämpfung von Trunkſucht und Geſchlechtskrankheiten iſt nichts anzufangen. Das iſt weiße Salbe.

Als über den Antrag abgeſtimmt werden ſollte, bezweifelte der Abg. Hoellein (Komm.) die Beſchlußfähigkeit des Hauſes. Die Beſchlußfähigkeit war nicht vorhanden, die Sitzung mußte daher abgebrochen, eine neue für ſpäter anberaumt werden.

In der neuen Sitzung wurde die Beratung des Monopolgeſetzes fortgeſetzt. Dabei wurde § 118 in der Faſſung des Ausſchuſſes angenommen. Der Antrag der Unabhängigen, das Wort „mißbräuchlich" zu ſtreichen, wurde abgelehnt. Ebenſo wurden einige andere dazu geſtellte Anträge abgelehnt. Bei der Fortſetzung der Beratung beantragte Abg. Koenen (Komm.), die Beſteuerung der Eſſigſäure, die in § 159 enthalten iſt, zu ſtreichen. Als man ſich zur Abſtimmung anſchickte, bezweifelte Abg. Koenen wiederum die Beſchlußfähigkeit des Hauſes. Da die Beſchlußfähigkeit offenbar war, mußte auch dieſe Sitzung abgebrochen werden und eine dritte für einige Zeit ſpäter angeſetzt werden.

Dieſe dritte Sitzung beſchäftigte ſich nicht mehr mit der Beratung des Branntweinmonopols, ſondern mit dem

Haushalt des Reichswehrminiſteriums.

Abg. Stücklen (Soz.) erſtattete den Bericht über die Ausſchußverhandlungen. Dabei ſtellte er feſt, daß die Koſten für **unſere jetzige kleine Reichswehr höher ſind als die für das** ehemalige Reichsheer. Das kommt daher, daß die Anſtellungs- und Beſoldungsbedingungen beim Söldnerheere ganz andere ſind als beim Volksheer. Geheime militäriſche Organiſationen, erklärte der Redner weiter, gibt es bei uns nicht. Die in der franzöſiſchen Kammer erhobenen Zweifel ſind gegenſtandslos.

Reichswehrminiſter Dr. Geßler, der hierauf das Wort nahm, leitete ſeine Ausführungen mit dem Hinweiſe darauf ein, daß die Bedeutung des jetzigen Haushaltsplanes darin beſtehe, daß er zum erſten Male die Neuorganiſation unſeres Heeres nach den Beſtimmungen des Friedensvertrages zum Ausdruck bringe. Wir haben, erklärte der Miniſter, nunmehr ein Recht darauf, zu fordern, daß die Interalliierte Kontrollkomiſſion abgebaut wird. Die im Auslande verſteckt oder offen immer wieder auftretende Behauptung, wir bereiteten einen Revanchekrieg vor, muß mit Entſchiedenheit zurückgewieſen werden. Die weiteren Ausführungen des Miniſters galten der Ausbildung der Reichswehr und der Erfüllung der verfaſſungsmäßigen Pflicht. Ich habe dieſe Erfüllung, erklärte der Miniſter rückhaltlos bejaht. (Hier entſtand großer Lärm bei den Kommuniſten, die dem Miniſter zuriefen: „Bayern!".)

Dann ging der Miniſter auf das Militärgerichtsweſen ein und auf die diſziplinaren Maßnahmen. Gegen Soldatenmißhandlungen, betonte er, wird mit aller Entſchiedenheit vorgegangen. In der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs und der Geſchlechtskrankheiten bei der Reichswehr ſind durch Aufklärungsarbeit in den letzten Jahren weſentliche Fortſchritte gemacht worden. Zum Schluß gedachte der Miniſter mit Anerkennung der Haltung der Reichswehr als auch der Marine. Unſere kleinere Marine, ſprach er, hat ſich bei verſchiedenen Gelegenheiten in beſonderem Maße hervorgetan.

Nach der beifällig aufgenommenen Rede des Reichswehrminiſters wurde die Sitzung abgebrochen.

Von Nah und Fern.

Ein Feuergefecht auf der Landſtraße. Aus Berlin wird berichtet: Wegen der zahlreichen Leitungsdrahtdiebſtähle hat die Oberpoſtdirektion neuerdings automatiſche Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Sobald ſich jemand unbefugt an den Leitungsdrähten zu ſchaffen macht, geben Apparate Meldung an Überwachungsſtellen. Dieſer Tage wurde eine ſolche Stelle nun zum erſtenmal alarmiert. Eine ſofort ausgeſandte Streife entdeckte einen Mann, der dabei war, den Draht zu zerſchneiden. Er ergriff die Flucht und gab auf die Beamten einige Schüſſe ab, die dieſe erwiderten. Der durch einen Treffer kampfunfähig gewordene Dieb entpuppte ſich als ein Telegraphenarbeiter.

Baron Putlitz geſtorben. Der frühere Generalintendant des Stuttgarter Hoftheaters, Baron Hans Edler zu Putlitz, iſt in Stuttgart nach einer Darmoperation geſtorben. Baron Putlitz war einer der hervorragendſten Theaterdirektoren Deutſchlands und hat ſich auch als Präſident des Deutſchen Bühnenvereins große Verdienſte erworben.

Großfeuer auf einem Dampfer. Im Laderaum des im Hamburger Hafen liegenden Dampfers „Manila" brach Großfeuer aus. Feuerwehr und Löſchdampfer wurden nach drei Stunden des Feuers Herr. Der Schaden wird ſich erſt nach Löſchung der Ladung feſtſtellen laſſen.

Nonnengefahr in Sachſen. Den ſächſiſchen Waldungen droht für dieſes Jahr eine ſehr große Nonnengefahr. Infolgedeſſen hat die ſächſiſche Regierung beim Landtage zunächſt die Bewilligung von 200 000 Mark zur Bekämpfung des Nonnenfalters beantragt.

Selbſtmord von Grupens Gefängniswärter. In Hirſchberg erſchoß ſich der Gefängnisinſpektor Schlenke, der dem Mädchenmörder Peter Grupen im Gefängnis allerlei Gefälligkeiten erwieſen hatte und im Verdacht ſtand, die Flucht Grupens begünſtigt zu haben. Es war gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Die Tagung der deutſchen Hotelbeſitzer findet am 16. März in Wiesbaden ſtatt. Zur Einreiſe in das beſetzte Gebiet iſt ein Paß nicht erforderlich. Es genügt irgendein amtlicher Ausweis mit Lichtbild. An den Grenzſtationen iſt auf das größere Reiſegepäck im Gepäckwagen wegen der Kontrolle zu achten.

Der angebliche deutſche Dampfer „Grooſthoft". Die aus engliſchen Quellen ſtammende Meldung von dem auf See erfolgten Untergang des deutſchen Dampfers „Groothoft" iſt nicht zutreffend, da es einen deutſchen Dampfer gleichen oder ähnlichen Namens überhaupt nicht gibt. Vermutlich handelt es ſich um den norwegiſchen Dampfer **„Gröntoft", der von New-Orleans nach Esbjerg abgegangen war und bereits ſeit längerer** Zeit überfällig iſt.

Exploſionsunglück in Boulogne. Ein in der Nähe von Boulogne befindliches engliſches Munitionslager iſt infolge der Exploſion eines Geſchoßzünders in die Luft geflogen. Es wurden unmittelbar nach der Kataſtrophe ſieben Tote, darunter fünf Frauen, und zwanzig Verletzte feſtgeſtellt. Die Zahl der Opfer dürfte aber noch größer ſein.

Flucht der Bewohner der Veſuvortſchaften. Angeſichts der wachſenden Gefahren eines Ausbruches des Veſuvs hat in den gefährdeten Ortſchaften eine lebhafte Beunruhigung um ſich gegriffen. Aus Torre del Greco, Torre Annunziata, Boſcotrecaſe und Boſcoreale, die nicht mehr als ſechs bis ſieben Kilometer vom Kraterrand entfernt ſind, ſind viele Einwohner nach Neapel geflohen. Aber auch in Neapel ſelbſt ſieht die Bevölkerung den kommenden Ereigniſſen ängſtlich entgegen.

Vermiſchtes.

Die Fußreiſe um die Welt. Ein paar Jahre vor dem Kriege hatte das italieniſche Ehepaar Caſali mit ſeinem Plan, zu Fuß die Welt zu umwandern und dabei allerlei wiſſenſchaftliche Unterſuchungen vorzunehmen, die Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen. Jetzt erſt erfährt man, wie weit das Unternehmen gediehen war. Am 28. Auguſt 1909 waren die ſeltſamen Reiſenden von Mailand aus aufgebrochen. Ihr Vorhaben hatte mit allerlei Mißgeſchick zu kämpfen. Dieſem waren die Begleiter, die ſich ihnen zugeſellt hatten, 5 Studenten, nicht gewachſen geweſen. Die Reiſegeſellſchaft wurde in Albanien von Briganten überfallen und konnte ſich nur dank der Unterſtützung einer mazedoniſchen Karawane retten. Es blieben drei Tote auf dem Kampfplatz, darunter einer der Begleiter des Ehepaares. Bei einer Bergbeſteigung hatte ein anderer der Studenten einen Unfall; er fiel in eine Felſenſchlucht, aus der er zwar gerettet wurde, aber mit gebrochenem Bein, was ihm die Weiterreiſe verbot. In Varna verlor die Geſellſchaft den dritten ihrer Begeiter: er erlag einer Bruſtfellentzündung. Dieſer Fall machte auf die beiden übriggebliebenen jungen Leute einen ſo tiefen Eindruck, daß ſie die Weiterreiſe aufgaben. Die Caſalis ließen ſich jedoch nicht abſchrecken und ſetzten ihre Wanderung fort. Von Italien gingen ſie nach Öſterreich-Ungarn, von Kroatien und Dalmatien nach Montenegro; von hier führte ſie ihre Reiſe nach Albanien, Bulgarien, Serbien, Rumänien, Ägypten, Tripolis, Tunis, Algerien und Marokko. In Uruguay nahmen ſie ihren Weg wieder auf; ſie gelangten nach Argentinien, Chile, Peru, Ecuador, Panama, Porto Rico, Jamaika, Cuba, Mexiko, dann durch Florida und Virginia nach Newyork und von da nach San Franzisko. Während ſie hier das Schiff erwarteten, das ſie nach Melbourne bringen ſollte, brach der Krieg aus, der ihren weiteren Unternehmungen ein Ziel ſetzte.

Ein Denkmal für einen landwirtſchaftlichen Schädling. Ein der Familie der Kornwürmer angehörender Rüſſelkäfer wird trotz ſeiner Kleinheit ſchon ſeit langem den Baumwollplantagen der amerikaniſchen Südſtaaten recht gefährlich und hat nur zu oft die Arbeit der Pflanzer vernichtet. Umſo merkwürdiger iſt es, daß die Stadt Enterpriſe im Staate Alabama dem berüchtigten Schädling einen Bronzebrunnen gewidmet hat, der beſtimmt iſt, ſeine Tätigkeit zu verherrlichen. Darüber belehrt eine Inſchrift, die beſagt, daß man mit der Errichtung dieſes Brunnens dem Wurm einen Tribut der Dankbarkeit zollen wolle, weil ſeine Tätigkeit eine verkleidete Wohltat bedeute: ſie habe dazu beigetragen, einen rationellen Wechſel im Anbau herbeizuführen und eine neue Ära in der Landwirtſchaft der Südſtaaten anzubahnen.

Gerichtshalle.

Ein verurteilter Wettkonzerninhaber. Vor dem Dresdner Landgericht wurde der Zuſammenbruch eines Wettkonzerns, des ſogenannten Elbekonzerns, verhandelt. Insgeſamt ſind 9 247 000 Mark eingezahlt worden und 5 394 077 Mark zur Auszahlung gekommen. Vom Konkursverwalter wurden nur 151 000 Mark Maſſe vorgefunden, denen 6 153 497 Mark an Forderungen gegenüberſtehen. Viele Tauſende ſind an Jockeis und Trainer als Beſtechungsgelder gezahlt worden. Der Inhaber des Konzerns, der Friſeur Zenker, wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 75 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

54

Nr. 761 war die Nummer, unter der er eingetragen wurde in den Akten des Zuchthauſes. Sein bürgerlicher Name war damit ausgelöſcht, ſein Schickſal losgelöſt von dem jeder anderen menſchlichen Geſellſchaft. Und in dem Zuchthaus ſtarb er als der unbekannte Zuchthäusler Nr. 761 vor nicht allzu langer Zeit. —

Wenn er Wert darauf gelegt hätte, wäre ihm zweifellos ein erträglicheres Los beſchieden geweſen. Es war ja doch kein kalt überlegter Mord, den er begangen. Wenn er gewünſcht hätte, ſo würden ſeine Richter ſicherlich die im höchſten Affekt begangene Tat milder und menſchlicher beurteilt haben. Doch das wollte Waldemar nicht; denn mit dem Tode Sylvas war ja auch ſein ganzes ferneres Leben zerrüttet und zermürbt. Wozu da noch Wolfgang mit hineinreißen in das Verderben, ihn, der eigentlich nicht minder ſchuldig war als er ſelbſt, der aber gänzlich ſtraffrei ausging, da Waldemar es nicht anders wollte.

An Ingeborg hatte Waldemar dabei gedacht. Der Gedanke an ſein heißgeliebtes Kind war das einzig Beſtimmende dieſes Tuns geworden. Er vertraute dem Freunde dieſen koſtbaren Schatz an, und der gab ihm ſein heiligſtes Verſprechen, für Ingeborg zu ſorgen, ſie aufzuziehen in lauter Glück und Sonnenſchein und Herrlichkeit und Glanz. An dieſem Kinde wollte Wolfgang alles, alles wieder gut machen, Inge.

Und er hatte unendlich viel gutzumachen und abzubüßen.

Rechtſchaffen hat er ſein Wort gehalten, ſein Verſprechen mehr als redlich erfüllt. Im Zuchthaus erfuhr Waldemar ſtändig davon. Beide blieben in Verbindung, und es war das Herrlichſte für Waldemar, wenn er von Wolfgang in großen Abſtänden erfahren durfte, wie treulich dieſer für Ingeborg ſorgte, wie ſie heranwuchs und ſich herrlich entwickelte über alle Maßen ſchön. Wolfgang hatte ſich geſchworen, alles, alles wieder gutzumachen an dieſem Kinde, dem er ſo viel genommen. Sein ganzes Leben ſollte ſein ein Leben aufrichtiger Sühne und heiligſter Reue.

Was er wirkte, geſchah für Inge. Was er ſchaffte, tat er für ſie. Was er erreichte, ſollte ihr Glück werden.

Und ſo, Inge, wurde doch noch alles, alles wieder gut, viel beſſer, als das grauſige Schickſal es gewollt." — —

Ottomar ſchwieg. — Heiße Tränen weinte Ingeborg. Sie hatte alles verſtanden, alles begriffen.

Ottomar küßte ihr die Tränen fort und hielt ſie feſt umſchlungen und ſuchte ſie zu tröſten:

„Weine nicht, Inge, darfſt nicht weinen, Liebling. Iſt denn nicht alles wieder gut? Biſt du nicht mein fürs ganze Leben? Bin ich nicht dein für Zeit und Ewigkeit?"

Immer ſüßere Worte herzlichen Troſtes fand Ottomar.

Immer dringender redete er auf Ingeborg ein und beſchwor ſie, des Leids zu vergeſſen und ihre Blicke auf die goldige Zukunft zu richten.

Es dauerte lange, bis die arme Inge wieder ruhiger wurde und ihre Faſſung wiedergewann.

Ottomar fuhr endlich fort:

„Ich komme zum letzten Abſchnitt meines Märchens:

Eben in dieſer Stadt war einmal eine Kunſtausſtellung, eine ganz beſondere Kunſtausſtellung; denn ſie galt ausſchließlich einem ganz großen, herrlichen Künſtler, Wolfgang von Irmler geheißen. Bei der Eröffnung dieſer Ausſtellung lernte die wunderbare Inge, die inzwiſchen herangewachſen war, einen jungen, ſchönheitsdurſtigen, kunſtbegeiſterten Zeitungsſchreiber kennen, Ottomar geheißen.

Inge und Ottomar ſahen ſich, lernten ſich kennen und wurden ſogleich gewahr, daß ſie eins werden müßten für ihr ganzes Leben.

Dies ward ihnen zur unumſtößlichen Gewißheit.

Wohl war Inge erzogen worden in Zurückgezogenheit, aber ſie war durchaus kein Treibhauspflänzchen geworden, nein, vielmehr ein ſonniges Menſchenkind, das mit klugen Augen in die Welt ſchaute und wußte, was es wollte.

Ottomar ſah ſie einherſchreiten, rank und ſchlank, und wie entgeiſtert ſtarrte er ihre Formen von unbedingter Vollkommenheit an.

Berauſcht wurde er vom Glanz ihres goldigen Blondhaars.

Der erſte Blick ihrer ſtrahlenden Blauaugen, die ſie ſammetweich zu ihm aufſchlug, raubte ihm faſt die Vernunft.

Er folgte ihr, als ſie durch die Ausſtellungsräume ſchritt. Alles um ihn her verſank in ein Nichts. Immer nur ſah er ihren ungemein zarten Teint, ihren geſchmeidigen Alabaſterhals, ihren wiegenden, ſtolzen Gang, ihre zarten Gelenke.

Mit ſeltſam vorgeneigtem Oberkörper lauſchte ſie den erklärenden Worten ihres Begleiters. Es war der Künſtler, Wolfgang von Irmler, ſelbſt.

Mit einem Mal ſtand Ottomar neben ihr, und unvermittelt wandte ſie ſich ihm zu mit feinem lächelnden Geſicht. Da leuchtete ihm aus ihren ſtrahlenden Blicken etwas ganz unbeſchreiblich Liebenswürdiges und Vertrauensvolles entgegen, etwas ganz unſagbar Liebreizendes und Lockendes, vermiſcht mit kaum erkennbarer kindlicher Schelmerei, und da . . . da ſtieg Inge, die holde Märchenprinzeß, aus ihrem Zauberſchloß hernieder zu Ottomar . . . und ſo wurden beide ein Liebespaar.

Vor ihrem Vater hatte Inge keine Geheimniſſe; unverholen geſtand ſie ihm ihre heiße Liebe zu dem jungen Redakteur.

Der Vater tat ſeine Pflicht, erkundigte ſich nach jenem, um zu verhüten, daß ſie ihre Liebe keinem Unwürdigen ſchenkte. Sonſt hatte er weiter kein Recht, ihrem Glück hindernd in den Weg zu treten.

Das hätte er auch niemals gewagt.

Er erfuhr nichts Nachteiliges über Ottomar. Nur daß er mit irdiſchen Glücksgütern nicht geſegnet ward, erkannte er bald. Aber alles weitere redete laut und vernehmlich für den jungen Liebhaber. So mußte ſich Wolfgang davon überzeugen, daß Inge keine ſchlechte und unpaſſende Wahl getroffen hatte. Er wünſchte ihr von ganzem Herzen Glück dazu und nahm innerlich regen Anteil an dem Liebesbund der beiden jungen Menſchenkinder, die ſeinem Herzen ſo nahe ſtanden.

Und doch wollte es beiden ſcheinen, als wollte Wolfgang dieſen Bund nicht ſonderlich billigen, wenigſtens nicht nach außen hin.

Das wurde ihnen von Tag zu Tag deutlicher zum Bewußtſein gebracht.

Sie drängten in Wolfgang, um Aufklärung zu erbitten.

Doch dieſer fand ſtets nur ausweichende Antworten.

Sie wurden ungeduldig.

Doch ſtets wußte der Vater ihre Unruhe zu beſänftigen.

Nicht neidete er ihnen ihr Glück, nur wünſchte er nie, daß die Außenwelt es erführe.

Das machte ſie ſtutzig.

Anfangs ging der Vater ſcherzend darüber hinweg.

Neugierige Fragen darüber flogen wie bunte Bälle zwiſchen ihnen hin und her.

Auf die Dauer konnte dies Inge und Ottomar begreiflicherweiſe unmöglich befriedigen.

Nach wie vor vertröſtete ſie der Vater auf die Zukunft.

Die beiden jungen Menſchenkinder konnten ja nicht im Entfernteſten ahnen, wie unſäglich er litt, welch ein furchtbarer Konflikt durch die Vermählung Inges mit Ottomar für ihn heraufbeſchworen wurde.

(Schluß folgt.)

Todesanzeige.

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Schwager und Onkel, der Arbeiter

Hinrich Wrage

im Alter von 63 Jahren.

Dies zeigen an
Frau Christine Wrage und Kinder.

Beerdigung findet am Sonntagnachmittag 1 Uhr vom Pflegeheim aus statt.

Kriegerverein

Am 16. März starb unser lieber Kamerad

Hinrich Wrage

Ehre seinem Andenken!

Antreten zur Beerdigung am Sonntag nachmittag 12½ Uhr beim Kameraden W. Fuhlendorf.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken wir herzlich.

H. Schäfer und Frau,
geb. Lohse.

Armstedt

Bekanntmachung.

Die Gebühren für den vereidigten Wiegemeister, Schuhmacher Karl Heismann, betragen ab 15 März 1922:
für Großvieh Stück 2 Mk.
für Schweine u. Kleinvieh Stück 1 Mk.
für Ferkel (unter 70 Pfd.) Stück 50 Pfg.

Bad Bramstedt, 13. März 1922.

Die Polizeiverwaltung.
Jensen

Errichtung einer Zwangsinnung für das Schlosser- u. Schmiedegewerbe mit dem Sitze in Ulzburg.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schlosser- und Schmiedegewerbe im Bezirke der Amtsbezirke Nahe, Kaltenkirchen, Kisdorf, Henstedt, Kaden, Weddelbrook und Wiemersdorf, sowie Bad Bramstedt schriftlich bis zum 18. März d. Js. oder mündlich in der Zeit vom 10. bis 18. März 1922 bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 9 bis 12 Uhr vormittags im Landratsamt, Zimmer Nr. 3, hierselbst erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirke der Gemeinden das Schlosser- und Schmiedegewerbe betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind, und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Aeußerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlic , welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

Segeberg, den 6. März 1922.

Der Kommissar.
Ilsemann,
Landrat.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 13. März 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Sprechtag

für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene am
Montag, den 20. März 1922,
vormittags von 9 bis 11½ Uhr,
im Bürgermeisteramt.

Kreiswohlfahrtsamt.

Abhanden gekommen

drei Hühner (Landhühner). Um Nachricht über den Verbleib bittet

Carl Bestmann.

Gesucht zum baldigen Antritt ein

tüchtiges Mädchen

oder junges Mädchen bei gutem Gehalt.

Fr. Bornhöft,
Bad Bramstedt.

Suche zum 1. April ev. später ein

Mädchen

bei gutem Gehalt. Melken erforderlich.

Hermann Meister,
Großenaspe.

Kein Landwirt

versäume in diesem Jahre **Flachs** anzubauen, da nur wenige Feldfrüchte so hohe Erträge bringen werden wie der Flachs, denn die Nachfrage nach Flachs wird täglich größer; gute Leinwand zu billigen Preisen kann nur erhalten, wer **Flachs** zu verkaufen hat.

Kein Flachsanbauer

versäume ein erstklassiges Saatgut zu verwenden, denn die **erste** Bedingung zur Erzielung **hoher** Erträge ist die Verwendung **besten Saatgutes** und **frühe Aussaat**. Deshalb bestelle **jeder Landwirt sofort** meine Leinsaat, deutsch oder litauisch mit 98 % Reinheit, 90/95 % Keimfähigkeit und garantiert frei von Seide zum Preise von Mark 15,— je kg ab meiner Fabrik in Glückstadt; **ungereinigte Saat kann kostenlos gegen gereinigte Saat umgetauscht werden**, und zwar je nach dem Gehalt an reiner Saat.

Peter Temming

Hamburg **Ferdinandstr. 25/27.**
Flachsröste in Glückstadt i. Holstein.

Suche zum 1. oder 15. April ein tüchtiges

Dienstmädchen

oder ein einfaches junges Mädchen. Konfirmiertes Kindermädchen wird gehalten.

Ernst Harm.

Gesucht ein tüchtiges

Mädchen

bei hohem Lohn.

Adolf Thies, Landmann.

Gesucht zum 1. Mai

ein Junge und ein Mädchen,

die Ostern die Schule verlassen.

Wilh. Paap jun., Hitzhusen.

Gesucht ein Mann

zur Bedienung der Hobelmaschine und Kreissäge.

Claus Hein.

Gesucht zum 1. April wegen Verheiratung des jetzigen ein zuverlässiger

Knecht.

Fritz Knüppel, Wiemersdorf.

Gesucht zu sofort oder 1. April ein strebsamer

junger Mann

als erster bei Familienanschluß und gutem Gehalt.

Heinr. Schäfer, Armstedt.

Gesucht zum 1. Mai

junger Mann

bei familiärer Stellung und Gehalt.

Johs. Vock, Armstedt.

Neue Genossenschafts-Meierei e.G.m.u.H
Bad Bramstedt.

Ordl. Generalversammlung

Donnerstag, den 23. März 1922,
nachm. 2 Uhr, im Kontor der Meierei.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Bilanz und der Vorschläge zur Gewinn- und Verlust-Verteilung, sowie Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
4. Festsetzung des Eintrittsgeldes für neu eintretende Genossen.
5. Festsetzung des Gesamtbetrages, welchen die Anleihen der Genossenschaft nicht überschreiten darf.

Neue Genossenschaftsmeierei e. G. m. u. H.
Heinrich Rave. **Johs. Gripp.**

Schweine-Versicherungs-Verein

General-Versammlung

Sonntag, den 26. März 1922,
nachm. 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts H. Kruse.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Wahlen.
3. Festsetzung der Beiträge und Entschädigungen.
4. Sonstiges.

Bad Bramstedt, 17. März 1922.

Der Vorstand.

Der Kaltbluthengst Weber

Fuchs, bester Abstammung, steht zum

Decken

auf **Gut Weddelbrook.** Deckgeld M. 500.—.

Die Gutsverwaltung.

---

24. März.

Gedenkfeier der Erhebung Schleswig-Holsteins

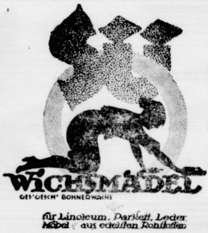
a. Freitag, 24. März, abds. 8 Uhr, b. Gastwirt Harms

U. a. Vortrag

von Dr. Kühl über „Die Schlesw.-Holstein. Freiheitskämpfe“

Alle Mitglieder und Freunde der schleswig-holsteinischen Sache mit ihren Frauen sind herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Bramstedt der
Schleswig-Holsteinischen Landespartei.



Stets erhältlich in der

Solbad-Drogerie

Johs. Petersen

Zigarren

Hamburger Fabrikate, in jeder Preislage bei 10 % Preisermäßigung an Private liefert

Nicolaus Tietje, Schlüskamp.

---

40 % Kali

aus rollendem Wagen empfiehlt

Heinr. Fick.

Qualitätsarbeit

Theodor Harbeck
Wiemersdorf

Speisezimmer
Schlafzimmer
in Eiche

Achtung! Nur 1 Tag!

kaufe ich alte künstliche zerbrochene

Gebisse bis 3000 Mark

Zähne bis 120 Mark

Holzbrandstifte b. 500 M.

Ankauf nur **Sonnabend**, 18. März, in Bad Bramstedt, Gasthof zur Mühle.

Groth.

Kunden von auswärts erhalten bei Ankauf Fahrtvergütung

Käselab
Käsefarbe

erhält ich in der

Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren

Körben, echte Holländer Schwingen-Schlüsselkörbe, Spielkörbe

auch zum Füllen als Geschenkartikel geeignet, empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Bestecke, auch in Aluminium, Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate und Messer, Taschenlampen mit Batterien

vorrätig bei **W. Bracker.**

Für den Toilettentisch

Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei Wilh. Bracker.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt u. Umgegend

Sonnabend, d. 18. März, abends 8 Uhr:

Unterhaltungsabend

mit nachfolgendem BALL im Kaisersaal

Nur für Mitglieder. Jeder Kamerad kann eine Dame einführen. Einführungskarten sind zu haben bei Kamerad W. Schröder.

Eintritt 10 M.

Vereinsabzeichen, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand. **Der Festausschuß.**

Kaisersaal

Sonntag, d. 19., abends 8 Uhr:

Gr. Tanzkränzchen

wozu freundlichst einladet

W. Fuhlendorf.

Gasthaus zur Mühle.

Sonnabend, den 25. März 1922:

Gr. Familien-Ball

Sonntag, den 26. März:

Grosse Tanzmusik

Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein

H. Rathje.

Armstedt.

(Vorläufige Anzeige.)

Verein „Edelweiß“

Am ersten Ostertage:

Gr. Festball

Einladung erfolgt durch Karten.

Der Vorstand.

F.-C. „Roland“

der Bramst. Turnerschaft

Sonntag, den 19. März 1922,
nachmittags 2½ Uhr:

Fußballwettspiel

V. f. „Rasensport“ — F.-C. „Roland“
Kaltenkirchen Bramstedt

Spielplatz beim Schießstand des Schützenvereins „Roland“.

Spielausschuß.

Kinder-Tanzkursus

von A. E. Eggers und Frau, Itzehoe, im Hotel „Stadt Hamburg“ beginnt am Dienstag, 4. April, 2 Uhr nachm.
Gefällige Anmeldungen daselbst.

Widerruf.

Der Preisskat

findet erst
Sonnabend, d. 25. März, statt.

Cl. Schlüter.

Zöpfe **Zöpfe**

zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt**, Haus- und Gütermakler, in **Lübeck**. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

---

Verzkt. Stacheldraht,
„ **Einfriedigungsdraht,**
„ **6 eck. Drahtgeflecht,**
„ **Maschinengeflecht,**
Krampen und Nägel

empfiehlt **J. Fülscher.**

☞ Der heutigen Nummer liegt eine Beilage von „Kathreiners Malzkaffee“ bei, worauf wir besonders hinweisen.

egerverein
ramstedt u. Umgegend
d. 18. März, abends 8 Uhr:
rhaltungsabend
folgendem BALL im
Kaisersaal
Mitglieder. Jeder Kamerad
Dame einführen. Einfüh-
sind zu haben bei Kamerad
er.
Eintritt 10 M.
sabzeichen, Orden und
eichen sind anzulegen.
nd. Der Festausschuß.

sersaal
d. 19., abends 8 Uhr:
anzkränzchen
dlichst einladet
W. Fuhlendorf.

aus zur Mühle.
nd, den 25. März 1922:
amilien-Ball
tag, den 26. März:
e Tanzmusik
Anfang 8 Uhr.
freundlichst ein
H. Rathje.

Armstedt.
rläufige Anzeige.)
n „Edelweiß"
ersten Ostertage:
Gr. Festball
erfolgt durch Karten.
Der Vorstand.

F.-C. „Roland"
der Bramst. Turnerschaft
den 19. März 1922,
chmittags 2½ Uhr:
allwettspiel
nsport" — F.-C. „Roland"
chen Bramstedt
beim Schießstand des
eins „Roland".
Spielausschuß.

r-Tanzkursus
Eggers und Frau, Itzehoe,
Stadt Hamburg" beginnt
g, 4. April, 2 Uhr nachm.
Anmeldungen daselbst.

iderruf.
Preisskat
findet erst
d, d. 25. März, statt.
Cl. Schlüter.

e Zöpfe
modernen Frisur.
se. Gute Arbeit.
Haare in großer Auswahl.
ar kann verwandt werden.
an Kämmen und Haarspangen.
Möller, Friseur.

Wer
n Besitz kaufen oder ver-
wende sich an die viele
nnte Firma August Studt,
Gütermakler, in Lübeck.
57. — Am 2. und 4. Freitag
in Neumünster, Hotel
10 bis 1 Uhr, zu sprechen

Stacheldraht,
Einfriedigungsdraht,
6 eck. Drahtgeflecht,
Maschinengeflecht,
mpen und Nägel
J. Fülscher.

heutigen Nummer liegt eine
n „Kathreiners Malzkaffee"
wir besonders hinweisen.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5101. Mittwoch, den 22. März 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 18. März. Heute wird in Berlin zum erſten Male eine neue Zeitung in engliſcher Sprache erſcheinen, der „Daily Herald". In der Redaktion befinden ſich mehrere amerikaniſche Journaliſten. Die Zeitung wendet ſich hauptſächlich an die in Europa zu Beſuch weilenden Amerikaner. Der Preis beträgt 5 Mark die Nummer.

Berlin, 20. März. In politiſchen Kreiſen wird betreffs der Abſicht der Reichsregierung, den Direktor bei den Kruppwerken, Dr. Wiedfeldt, als Geſchäftsträger nach Waſhington zu entſenden, erklärt, die einleitenden Schritte ſeien bereits bei der amerikaniſchen Regierung getan.

Berlin, 20. März. An die der Preſſe gemachte Mitteilung des Reichspoſtminiſters über die Deckung der durch die neue Beſoldungserhöhung und die geſteigerten Materialpreiſe entſtehenden Mehrausgaben knüpfen einige Zeitungen die Bemerkung, daß die Poſt ſelbſt einſehe, daß ſie mit der letzten Gebührenerhöhung ein Fiasko erlitten habe. Solche Schlußfolgerungen ſind irrig, vielmehr ergaben die Einnahmen der Poſt der Monate Januar und Februar, daß die Vorausberechnungen über den erſtrebten Mehrbetrag ſich völlig erfüllt haben. Der Januar brachte 8 Millionen mehr als das am 1. 12. nach den neuen Gebühren berechnete Jahresſoll, der Februar 4 Millionen mehr, obwohl der Verkehr eine Woche durch den Eiſenbahnerſtreik geſtört wurde. Hiernach kann angenommen werden, daß die Folgezeit auch noch weitere günſtigere Ergebniſſe mit ſich bringen wird.

Berlin, 20. März. Der preußiſche Landtag hat die Vorlage zur Bereitſtellung von weiteren 100 Millionen Mark für die Urbarmachung ſtaatlicher Moore in Hannover und Schleswig-Holſtein dem Siedlungsausſchuß überwieſen.

Paris, 18. März. Der franzöſiſche Finanzminiſter hat geſtern in der Finanzkommiſſion der Kammer über die Frage der interalliierten Schulden erklärt, Frankreich werde ſich nicht weigern, den auf Frankreich entfallenden Teil zu zahlen, aber Frankreich ſei gegenwärtig außerſtande zu zahlen und es müſſe in dieſer Frage eine Vereinbarung zwiſchen den Verbündeten getroffen werden.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 21. März.

※ **Politiſche Verſammlung.** Am letzten Donnerstag fand in „Stadt Hamburg" eine öffentliche Volksverſammlung ſtatt, in der Bürgermeiſter Stoll-Lauenburg über die Frage: Wohin ſteuern wir? ſprechen ſollte. Da er verhindert war, war ein Herr Umland aus Hamburg erſchienen, der dasſelbe Thema behandelte. Er ſchilderte das Verhalten der ſozialdemokratiſchen Partei während des Krieges, ſowie in der Nachkriegszeit. Es ſei das einzig Richtige, daß wir verſuchten, die Forderungen der Entente zu erfüllen. Nur dadurch könnten wir unſere Feinde veranlaſſen, ihre Bedingungen zu ermäßigen. Wir müſſen uns bemühen, unſere Finanzwirtſchaft in Ordnung zu bringen. Dazu ſei die Beſteuerung der Sachwerte notwendig. Sie ſei auch gerechtfertigt. Die Sozialdemokraten hätten dieſe Art der Beſteuerung gefordert, hätten allerdings ihren Willen nicht vollſtändig durchſetzen können. Sie hätten, wie es bei jedem Kompromis gehe, mit etwas zufrieden ſein müſſen. Die Sozialdemokratie werde ihre Grundſätze erſt dann völlig verwirklichen können, wenn ſie die Mehrheit im Reichstage habe. Dann brauche ſie keine Kompromiſſe mehr zu ſchließen. Dann werde ſie auch ihr letztes Ziel: die Ueberführung der Einzelwirtſchaft in die Gemeinwirtſchaft, erreichen können. Um ſoweit zu kommen, müßten alle Geſinnungsgenoſſen treu zu ihren Führern ſtehen, nicht bloß ſozialdemokratiſch wählen, ſondern auch der Parteiorganiſation als Mitglied beitreten. Eine Ausſprache fand nicht ſtatt. In ſeinem Schlußwort hob der Redner nochmals das letzte Ziel der Partei hervor: die Ueberführung aller Produktionsmittel in den Beſitz der Allgemeinheit, und ermahnte die Parteigenoſſen, an der Erreichung dieſes Zieles mitzuarbeiten.

Elternbeirat. Der Wahl zum Elternbeirat bringt man hier ſehr wenig Intereſſe entgegen. Die beiden vorbereiteten Elternverſammlungen waren recht ſchwach beſucht. Für die Wahl ſelbſt iſt nur ein einziger Wahlvorſchlag eingereicht worden. Eine Wahl braucht demzufolge nicht ſtattzufinden, vielmehr gelten die auf der Vorſchlagsliſte genannten Eltern als gewählt. Es ſind folgende Perſonen. Arbeiter Hermann Harder, Arbeiter Karl Scheck, Kätner Heinrich Ramm, Ehefrau Alwine Vogt, Maurer Guſtav Schatz, Lagerhalter Karl Jans, Betriebsleiter Heinrich Ehlers, Ehefrau Frieda Scheck, Arbeiter Theodor Kurt, Holzarbeiter Peter Frahm, ſowie als Vertreter: Maurer J. Wulf, Steinſchläger Johs. Vogt, Zimmerer Fritz Niels, Ehefrau Emma Suck.

Von der Schule. In den Ausſchuß, der Vorſchläge für die Umgeſtaltung unſeres Schulweſens machen ſoll, ſind von dem Lehrkörper der Realſchule entſandt Rektor Schneider, Studienaſſeſſor Dr. Vosgerau und Lehrerin Frl. Horſt.

Verkauft. Der Hof Biſſenmoor iſt abermals verkauft, wie man ſagt, für 3½ Millionen Mark. Der bisherige Beſitzer, Herr Vollerthun, hat ſich im Brandenburgiſchen angekauft.

Beſitzwechſel. Der 90 Tonnen große Beſitz Grünplan bei Wiemersdorf wurde von dem jetzigen Beſitzer Uhlich an einen Herrn aus Friedrichsgabe verkauft. Uebernahme erfolgt zum 1. April. Uhlich kaufte ſich vom Hofe Hardebeck 60 Tonnen Land, wird ſich demnächſt daſelbſt anſiedeln. — Der Landmann Timm verkaufte ſeinen in der Hinterſtraße belegenen Beſitz mit Antritt zum 1. April an einen auswärtigen Herrn. Timm kaufte ſich eine in Heide belegene Gaſtwirtſchaft mit etwas Ländereien wieder. — Die Gaſtwirtſchaft zum Schützenheim wurde an einen Herrn aus Quickborn verkauft. Die Uebernahme iſt bereits erfolgt.

Bankverein für Schleswig-Holſtein. Der Aufſichtsrat hat beſchloſſen, der auf den 11. April einzuberufenden Generalverſammlung die Verteilung einer Dividende von 12%, wie im Vorjahre, auf das erhöhte Kapital vorzuſchlagen. Obwohl die Erträge die Ausſchüttung einer höheren Dividende zulaſſen, glaubt die Verwaltung in Anbetracht der ſeit Januar gewaltig geſtiegenen Unkoſten und der ungewiſſen Zukunft unſerer Wirtſchaftslage an der bisher geübten Dividendenpolitik feſthalten zu wollen.

Weddelbrook. Die letzte Elternverſammlnng für die Elternbeiratswahl war von keinem Wahlberechtigten beſucht. Da auch eine Vorſchlagsliſte nicht aufgeſtellt wurde, wird die Schulgemeinde Weddelbrook—Mönkloh—Haſſelbuſch für die nächſten zwei Jahre keinen Elternbeirat haben.

Segeberg. Ein entſetzlicher Unglücksfall hat ſich abends auf dem Bahnhof Geſchendorf ereignet. Als der Zug der Lübeck-Segeberger Kleinbahn gegen ½9 Uhr die Weichen paſſierte, erfaßte er einen Mann und zermalmte ihn. Wie ſich ſpäter herausſtellte, war es der Tiſchlermeiſter Rhode aus Segeberg, der von Söhren gekommen war und nun den Abendzug der Kleinbahn zur Heimfahrt benutzen wollte. Wie das Unglück entſtanden iſt, läßt ſich nicht mit Sicherheit feſtſtellen. Man nimmt an, daß R., der eine kurze Strecke den Bahnkörper benutzt hat, im Nebel und in der Dunkelheit das Herannahen des Zuges zu ſpät bemerkt hat und dann nicht mehr rechtzeitig hat ausweichen können. — Der Segeberger Kalkberg mit ſeinen Höhlen, Gipsbruch ſowie Ländereien iſt in den Beſitz der Stadt übergegangen und zwar zum Preiſe von 210 000 Mark. Beſchloſſen wurde, nur den Gipsbruch zur Ausbeutung zu verpachten.

kt **Brokſtedt,** 18. Januar.

Die zweite Elternverſammlung in Brokſtedt verzichtete auf Neu- bzw. Wiederwahl eines Elternbeirats, da dieſe Einrichtung hierorts keine Bedeutung hat. Im benachbarten Haſenkrug erfolgte Wiederwahl des Elternbeirats. — Ein franzöſiſcher Offizier, Mitglied der interalliierten Ueberwachungsommiſſion, war kürzlich auf dem früheren Remontedepot Hardebek anweſend, um auch dort einmal nach dem Rechten zu ſehen. Der Direktor der Landwirtſchaftsſchule in Hohenweſtedt Heinrich hielt auf der Generalverſammlung der Spar-Darlehnskaſſe Brokſtedt einen Vortrag über Roggenbau, deſſen praktiſche Hinweiſe zu einer anregenden Ausſprache führten. U. a. wurde herausgeſtellt, daß nach Erfahrungen bedeutender Landwirte bei flacher Saat eine Erſparnis an Saatgut um mehr als die Hälfte und trotzdem eine Erhöhung der Erträge zu erzielen ſei. — Der Kaufmann Aug. Schümann erwarb das Wohnhaus des Schneidermeiſter O. Klappſtein für 48 000 Mark und kaufte den Beſitz des Landmanns Joh. Beckmann hier für angeblich 120 000 Mark. — Hierorts hat ſich eine Ortsgruppe des deutſchen Bundes für chriſtlich-evangeliſche Erziehung in Haus und Schule gebildet. — Die Schule veranſtaltete einen gut beſuchten Fröbel-Abend. — Am 26. d. M. findet in Armſtedt ein Deutſchabend ſtatt. Redner iſt Voß-Neumünſter.

R **Neumünſter,** 21. März.

Beſitzveränderungen. Der Holzſägereibeſitzer Johann Fehrmann hat ſein in der Gutenbergſtraße belegenes ausgedehntes Geſchäft an den Flensburger Holzhändler Biel verkauft. — Der Reſtaurateur Max Ritter verkaufte das Stadt-Kaffee an den Reſtaurateur Polſcheck aus Kattowitz. Der Kaufpreis ſoll reichlich 600 000 Mark betragen. Die Uebernahme erfolgt am 15. Mai. — Zur tatkräftigen Unterſtützung des Schulweſens in den beſetzten Gebieten Nordſchleswigs will man hier große Mittel aufbringen. Vorgeſehen iſt zu dieſem Zweck die Veranſtaltung von Hausſammlungen, plattdeutſchen Gottesdienſten in den Kirchen, Unterhaltungsabenden uſw. — Hohes Alter. Die Witwe des verſtorbenen Muſikdirektors Heinrich Fey beging bei guter Geſundheit den 94. Geburtstag. — Mit der Einrichtung eines Heldenhaims zu Ehren der Kriegsgefallenen wird in der nächſten Woche beim ſtädtiſchen Stadt- und Waldpark begonnen. Für jeden Krieger wird eine Eiche gepflanzt, insgeſamt reichlich 1300. Das Pflanzen geſchieht unentgeltlich durch die Mitglieder der Neumünſter'ſchen Krieger- und Militär-Vereine. — Vermißt wird in Neumünſter ſeit mehreren Tagen der 14jährige Schulknabe Heinz Friedrich. — Von der Kirche. Die Ausgaben der Kirchengemeinde in Neumünſter ſind im Vergleich zum Vorjahre bedeutend geſtiegen. Damals waren 571 500 Mark erforderlich. Diesmal müſſen 1 421 000 Mark aufgewandt werden. Die Synodalkoſten ſind von 80 000 Mk. auf 400 000 Mark in die Höhe gegangen.

Das Leipziger Solo-Quartett für Kirchengeſang, das unter der Führung von Profeſſor Röthig ſteht und im Vorjahre Schleswig-Holſtein bereiſte und überall gut aufgenommen wurde, trifft zu gleichem Zweck Ende April in unſerer Provinz wieder ein. — Der Norddeutſche Bund ev.-luth. Männer- und Jünglings-Vereine hat ſich unter der Leitung von Paſtor Engelke-Altona kräftig entwickelt. Jetzt ſind dem Bund 370 Vereine mit 14 000 Mitgliedern angeſchloſſen. Insgeſamt werden in Deutſchland 2700 Vereine mit rund 200 000 Mitgliedern gezählt. — Ein wertvolles braunes Pferd ohne Abzeichen, dem hieſigen Kaufmann Delfs gehörig, wurde des Nachts aus dem Stall des Gaſtwirts Asbahr in Großenaſpe, wo es untergeſtellt worden war, geſtohlen. — Verſteigert wurden von den Angehörigen der letzten Beſitzerin die frühere Brauerei von Johs. Harms. Geboten ſind dafür von der Firma J. J. Bartram Söhne, Tuchfabrik, 250 000 Mark, für zwei Acker und Wieſen 87 500 Mark. — Ein Sektgelage veranſtaltete hier ein Arbeiter aus Bünzen und machte dabei eine Zeche von 3000 Mark, die er nicht zahlen konnte. Der Zechpreller wurde verhaftet.

Kiel. Wegen Mordes hatte ſich der jetzt 22 Jahre alte, in Kiel-Gaarden geborene Maſchinenbauerlehrling Ewald Karl Ernſt W. vor dem Schwurgericht in Hamburg zu verantworten. Der Angeklagte, der ſeine Lehrzeit im Jahre 1917 wegen Militärdienſtes hatte unterbrechen müſſen und im Jahre 1919 aus franzöſiſcher Gefangenſchaft entflohen war, lernte in Kiel die 17jährige Frieda B. kennen, die hier zu Beſuch weilte. Er knüpfte mit der B. ein Verhältnis an und beſorgte ihr eine Stellung. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen. Das Mädchen wurde am 2. März 1921 in Hamburg entbunden. Für die Unterhaltung von Mutter und Kind fehlten die Mittel. Außerdem hatten ſie, da ſie zu den Eltern nicht zu gehen wagten, keine Unterkunft. Am 8. März holte der Angeklagte Mutter und Kind ab und ſie irrten zunächſt unter Selbſtmordgedanken umher. In einem dunklen Hausflur hat der Angeklagte dann dem Kind in einem Augenblick, in dem die Mutter ſich abgewandt hatte, ein Taſchentuch in den Mund geſteckt, ſo daß es erſtickte. In Kiel wurde die Leiche ins Waſſer geworfen. Die Sache wurde durch eine Wohnungspflegerin in Kiel entdeckt. Dieſer fiel das bedrückte Weſen der B. auf und als ſie ſie ins Gebet nahm, erzählte ſie, was vorgefallen war. Darauf erfolgte die Anzeige. Die Verhandlung entrollte ein düſteres Bild der traurigen Lage des Angeklagten und ſeiner Braut. Die Hebamme ſagte aus, daß das Kind ſehr ſchwach und kaum lebensfähig geweſen ſei. Auf Grund des Spruches der Geſchworenen wurde der Angeklagte des Todſchlags unter Zubilligung mildernder Umſtände für ſchuldig befunden und zu 3 Jahren ſechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von ſechs Monaten Unterſuchungshaft verurteilt.

Lauenburg. Bei der Verhaftung des Fabrikarbeiters Angel, der in Gemeinſchaft mehrerer Helfershelfer in letzter Zeit die Umgegend durch Einbrüche unſicher machte, wurde dieſer in Wiebendorf bei einem Fluchtverſuch erſchoſſen. Der Verbrecher iſt wiederholt aus Gefängniſſen entwichen und wurde ſteckbrieflich verfolgt.

Dithmarſchen. Auf Antrag der Gauleitung des Deutſchen Landarbeiterverbandes fanden in Marne und in Heide Verhandlungen mit den landwirtſchaftlichen Arbeitgeberverbänden ſtatt, um die zuletzt im Dezember feſtgeſetzten Löhne den augenblicklichen Teuerungsverhältniſſen anzupaſſen. Nach längerer Verhandlung einigte man ſich dahin, daß alle bisher nach dem Tarifabſchluß vereinbarten Erhöhungen fortfallen ſollen. Dafür werden die im Tarifvertrag vom Auguſt 1920 vorgeſehenen Löhne durchſchnittlich um 100 Prozent erhöht. Dieſe Erhöhung bringt den Stundenlohn der Kleier auf 10,50 Mk. und den der ſonſtigen Tagelöhner auf 8 Mk. Die Löhne der im Jahreslohn ſtehenden Knechte und Mägde wurden ebenfalls erhöht. Ein mit allen Arbeiten vertrauter junger Mann erhält danach neben Koſt und Logis einen Jahreslohn von 7360 Mk. und ein junges Mädchen einen ſolchen von 5040 Mk.

Flensburg. Am Jahrestag der Schlacht von Düppel ſoll auf Veranlaſſung des däniſchen „Grenzvereins" im ganzen Lande eine Geldſammlung veranſtaltet werden. Was einkommt, ſoll für „kulturelle Arbeit" ſüdlich der Grenze verwandt werden, zur Errichtung däniſcher Schulen und Bibliotheken. Im vorigen Jahre brachte dieſer „Düppeltag" 95 000 Kronen ein. — Mögen die Zeiten noch ſo ſchlecht ſein, für Daniſierungszwecke im deutſchen Schleswig hat man in Dänemark immer noch Geld.

Endkampf um Oberſchleſien.

Zu der nunmehr anſcheinend in kurzer Zeit bevorſtehenden Teilung Oberſchleſiens in ein deutſches und ein polniſches Gebiet wird uns von unterrichteter Seite geſchrieben:

Die deutſch-polniſchen Verhandlungen über Oberſchleſien ziehen ſich, vom Oberſten Rat angeordnet, nun ſchon viele Wochen und Monate hin, und obwohl von beiden Seiten angeſtrengt gearbeitet wird, iſt man noch immer nicht zu einem Abſchluß gekommen. Der Völkerbundsrat hatte es leicht, beſtimmte Termine für die Durchführung ſeines Schiedsſpruches über Oberſchleſien vorzuſchreiben. Die Termine ſind längſt verſtrichen, ohne daß daraus von irgend einer Seite dieſe oder jene „Sanktionen" gefolgert worden wären. Befehlen iſt eben ungleich einfacher als gehorchen, und daß ſelbſt ſo hohe Herren wie die Mitglieder des Oberſten Rates ſich in dieſem Falle in Geduld faſſen müſſen, iſt der deutlichſte Beweis dafür, daß ſie Unmögliches befohlen hatten.

Nachdem das arme Oberſchleſien nun ſchon mehrere Jahre lang in der fürchterlichſten Weiſe mißhandelt worden iſt, kann es auf ein paar Tage früher oder ſpäter, was die Durchführung des berüchtigten Schiedsſpruches betrifft, auch wirklich nicht mehr ankommen. Die Kommiſſionen, die in Genf an den ihnen auferlegten Verträgen ſo lange ſchon herumarbeiten, ſind mittlerweile auch in der überwiegenden Mehrzahl der Fragen zu einer Einigung gelangt. Inſofern braucht alſo Herr Calonder als Schiedsrichter nicht weiter bemüht zu werden. Zuletzt iſt es ſogar gelungen, in der Frage der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganiſationen eine Verſtändigungsform zu finden. Sie ſoll die weſentlichen Lebensintereſſen der Arbeiter in dem Polen zugeſprochenen Teil von Oberſchleſien wahren — wobei nur abzuwarten iſt, was die Polen, wenn das Land erſt ihnen überliefert iſt, aus dieſer Formel machen werden. In der eigentümlichen Art, mit der ſie Vertragsbeſtimmungen, auch wenn ſie noch ſo deutlich gefaßt waren, zu ihren Gunſten und zum Nachteil des Vertragsgegners auszulegen verſtehen, ſind ſie allen andern Völkern weit überlegen; ſelbſt die Bolſchewiſten müſſen in dieſem unedlen Wettſtreit die Segel ſtreichen. Haben ſie es doch, um ein neues Beiſpiel zu erwähnen, fertiggebracht, eine ganze Anzahl von Oberſchleſiern, die während des letzten Polenaufſtandes über die Grenze verſchleppt wurden, bis auf den heutigen Tag in ihrer Gewalt feſtzuhalten und trotz aller Vorſtellungen von deutſcher Seite jede beſtimmte Auskunft über das Schickſal dieſer Unglücklichen zu hintertreiben. Man muß annehmen, daß ſie, an Leib und Seele ſchwer geſchädigt, noch heute in polniſchen Gefängniſſen ſchmachten. Wenn aber die Polen ſelbſt der Interalliierten Kommiſſion gegenüber offenkundige Vorgänge dieſer Art wenn auch nur „hintenherum" zu decken verſtehen, wie werden ſie erſt, nachdem die Aufſicht der Entente in Oberſchleſien zu Ende gegangen iſt, mit den Rechten der polniſch gewordenen Deutſchen verfahren, auch wenn ſie jetzt in Genf ſchwarz auf weiß niedergelegt werden. Die Polen zeichnen ſich allen Nichtpolen gegenüber durch einen völligen Mangel an Empfinden für Recht und Gerechtigkeit aus, und kein Mittel iſt ihnen ſtark genug, andere Leute zu vergewaltigen, wenn ſie an ihnen, ſei es aus materiellen, ſei es aus nationalen Gründen ihr Mütchen kühlen wollen.

Auch in den wenigen Punkten, in denen bis zu dieſem Augenblick noch keine Einigung zwiſchen den beiden Parteien zuſtande gekommen, in denen alſo mit einem Schiedsſpruch des früheren ſchweizeriſchen Bundespräſidenten zu rechnen iſt, wird durch dieſe Entſcheidung ſchwerlich ein wahrhaft befriedigender Rechtszuſtand für die deutſchen Oberſchleſier geſchaffen werden. Dieſe Punkte betreffen einmal die Frage der Liquidation des deutſchen Beſitzes und der deutſchen Intereſſen in dem an Polen fallenden Teil Oberſchleſiens; ſodann die Frage des Überganges des preußiſchen Staats- und deutſchen Reichsbeſitzes an Polen; und drittens gewiſſe Fragen über den Minderheitsſchutz, ſowie des Verkehrs über Kreuzburg. Äußerlich werden ſie die hier zu fällenden Entſcheidungen wohl oder übel reſpektieren. Sie werden aber nichts unverſucht laſſen, um das, was der Schiedsſpruch ihnen etwa aberkennen ſollte, durch Verwaltungswillkür und überhaupt durch Schikanen aller Art wieder für ſich einzubringen. Und wo der Deutſche dann ſein Recht finden mag, das wiſſen die Götter. Der Völkerbund iſt weit, und das Deutſche Reich iſt ſchwach und wird wohl auch auf lange Zeit hinaus noch ſchwach bleiben. An das Aufkommen eines wirklich friedfertigen Geiſtes vermag bei den Polen niemand zu glauben, der ihr Tun und Treiben, ihr Sinnen und Denken ſchon einmal in der Nähe kennengelernt hat.

Allem Anſchein nach bereitet man ſich in Oberſchleſien darauf vor, daß die anbefohlene Trennung zum 1. Mai durchgeführt wird. Die preußiſche Regierung hat im Verein mit der Reichsregierung bereits in der Perſon des Geſandten Eckhard einen Bevollmächtigten ernannt, mit dem Auftrage, bei der Interalliierten Kommiſſion die Verhandlungen wegen Rückgabe des deutſch bleibenden Teiles von Oberſchleſien einzuleiten. Die Trennung, die es dann geben wird, geht mitten durch lebendiges Fleiſch — und ſo wird ſie ſchmerzlich genug ſein.

Am 10. April — oder nie?

Lloyd George zweifelt an Genua.

Der Gedanke der großen Konferenz von Genua hat durch die Abſage der Amerikaner eine ſchwerere Erſchütterung erlitten, als es anfangs den Anſchein hatte. Der Gegenſatz, der zwiſchen den Auffaſſungen und Meinungen der beteiligten Kreiſe herrſcht, drückt ſich in zahlreichen widerſprechenden Meldungen aus. Während aus Rom berichtet wird, daß die Konferenz endgültig auf den 10. April feſtgeſetzt worden ſei, haben ſich nach Pariſer Meldungen die Ausſichten auf das Zuſtandekommen der Konferenz außerordentlich verringert, ſodaß man ſogar damit rechnet, daß dieſe

überhaupt nicht zuſammentreten

werde. Poincaré habe ſich endgültig entſchloſſen, der Konferenz nicht beizuwohnen und folge ſomit dem Beiſpiel Amerikas. Die Haltung der franzöſiſchen Regierung erkläre ſich aus zwei Tatſachen: Erſtens glaube Frankreich nicht daran, daß die Konferenz wirkliche Erfolge haben könnte. Zweitens laſſe es die Reiſe, die Millerand im April und Mai nach Algier und Marokko unternehmen wird, unpaſſend erſcheinen, daß zu gleicher Zeit auch der Miniſterpräſident das Land verlaſſe. Weiter heißt es, daß ſich auch Lloyd George bereits mit dem Gedanken vertraut mache, daß die Konferenz von Genua nicht zuſtandekomme. Er wäre damit einverſtanden, daß ſie

bis zum Herbſt verſchoben

würde, weil dann mehr Ausſicht beſtünde, daß die Vereinigten Staaten, ſobald einmal die Verträge der Waſhingtoner Konferenz ratifiziert ſind, am Wiederaufbauwerk Europas doch teilnehmen werden. Inzwiſchen haben die Ruſſen, die offenbar noch feſt auf Genua rechnen, ihre Vertreter für dieſe Konferenz mitgeteilt, und ein engliſcher Abgeordneter hielt es für nötig, im Parlament anzufragen, ob Schritte getan worden ſeien, um die ruſſiſchen Delegierten gegen Ermordung zu ſchützen. Chamberlain erwiderte, dies ſei eine Frage, welche die italieniſche Regierung angehe. Auf eine weitere Anfrage, ob die Aburteilung der deutſchen Kriegsbeſchuldigten unter den Fragen ſei, die in Genua zur Verhandlung kommen würden, erwiderte Chamberlain „Nein." — Bis jetzt iſt ſo viel über die Fragen geſprochen und verhandelt worden, die in Genua nicht auf die Tagesordnung kommen ſollen, daß man ſich wirklich fragen muß: Was ſoll denn eigentlich noch verhandelt werden?

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Reichswirtſchaftsrat gegen die Zwangsanleihe.

Bekanntlich hatten ſich ſchon vor dem Abſchluß des Steuerkompromiſſes im Reichswirtſchaftsrat Bedenken und Gegenpläne gegen die Zwangsanleihe geltend gemacht. Nunmehr hat der finanzpolitiſche Ausſchuß des R.-W.-R. einen Antrag Hilferding angenommen, worin die Emiſſion einer Zwangsanleihe als wirtſchaftlich äußerſt bedenklich erklärt wird, denn dabei dauere die Inflation mit ihren verhängnisvollen Wirkungen fort. Auch ſchädige die Zwangsanleihe den Kredit Deutſchlands im Auslande. Der Ausſchuß bedauert, daß nicht andere Arten der Kreditaufbringung verſucht worden ſind, wie z. B. die Auflegung einer freiwilligen, goldwertbeſtändigen Anleihe.

Bekämpfung von Seuchen.

Im Hauptausſchuß des Reichstages wurden beim Kapitel „Reichsgeſundheitsamt" des Etats zur Förderung der Bekämpfung des Typhus 750 000 Mark bewilligt. Als Beitrag zu den Unterhaltungskoſten einer Anſtalt für die Bekämpfung der Säuglingsſterblichkeit wurden zwei Millionen Mark gewährt; der gleiche Betrag wurde für die Bekämpfung der Säuglingsſterblichkeit und für die Kleinkinderfürſorge im Deutſchen Reiche bewilligt. Zur Bekämpfung der Tuberkuloſe bewilligte der Hauptausſchuß drei Millionen Mark.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Ein neuer italieniſch-engliſcher Plan für die deutſchen Reparationszahlungen ſieht eine große internationale Anleihe vor.

* Die Sowjetregierung hat um Zulaſſung ruſſiſcher Sachverſtändiger zur Londoner Vorbeſprechung am 20. März nachgeſucht.

* Der Aufſtand der ſüdafrikaniſchen Grubenarbeiter iſt nach einer blutigen Schlacht niedergeſchlagen worden.

Erhöhte Hinterbliebenenunterſtützung für Beamte.

Das preußiſche Staatsminiſterium faßte am 24. November 1921 den Beſchluß, daß vom 1. Oktober 1921 ab laufende und mehrjährige Unterſtützungen für Hinterbliebene von Staatsbeamten bis zum fünffachen Betrage der in älteren Erlaſſen beſtimmten Höchſtſätze von den Fachminiſtern ſelbſtändig unter beſtimmten Vorausſetzungen bewilligt werden können. Wie dazu amtlich mitgeteilt wird, ermächtigt der Miniſter des Innern nunmehr die zuſtändigen Behörden, im Sinne dieſes ſtaatsminiſteriellen Beſchluſſes zu verfahren. Die Anweiſung und Auszahlung ſoll nach Möglichkeit beſchleunigt werden.

Teuerungsdebatte im Preußenhauſe.

Im Preußiſchen Landtag kam es bei der zweiten Leſung des Handelsetats zu lebhaften Erörterungen über das deutſche Wirtſchaftsleben. Bei allen Parteien und bei der Regierung, in deren Namen der Handelsminiſter Siering ſprach, herrſchte Einigkeit darüber, daß der Weg zur wirtſchaftlichen Geſundung langwierig und dornenvoll ſein werde.

Verhandlungen über das Arbeitszeitgeſetz.

Die Spitzenorganiſationen der Gewerkſchaften beſchäftigten ſich in Berlin abermals mit dem Arbeitszeitgeſetz. Die Verhandlungen, die in der letzten Woche zwiſchen dem Reichsverkehrsminiſterium und den Gewerkſchaften über dieſelbe Materie begonnen hatten, waren an dem Widerſtand der Reichsgewerkſchaft Deutſcher Eiſenbahnbeamter geſcheitert, die ſcharf gegen die Einführung eines Sondergeſetzes für die Eiſenbahner proteſtiert hatte. Eine Einigung über dieſe Frage iſt auch jetzt zwiſchen den Organiſationen nicht zuſtande gekommen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß bis zum Inkrafttreten des allgemeinen Arbeitsgeſetzes ein Vertrag zwiſchen den Gewerkſchaften und dem Reichsverkehrsminiſterium zuſtande kommt, da bei der Eiſenbahn die Streitfälle über Dienſtzeit und Dienſtbereitſchaft noch nicht geklärt ſind.

*

Berlin. Die Überwachung der Poſt erfolgt ſeitens des Reichsfinanzminiſteriums, wie von amtlicher Seite erklärt wird, nur in finanziellem Intereſſe. Die Kontrolle beſchränkt ſich auf die Durchſicht von Wert- und Einſchreibebriefen. Die Kontrolle kann noch nicht ganz aufgehoben werden. Politiſche Motive und Handelsſpionage ſind ausgeſchloſſen. Die Kontrolle iſt geboten durch das Kapitalfluchtgeſetz, und ihre Unterlaſſung würde bei der Entente Anſtoß erregen.

München. Der ehemalige bayeriſche Miniſterpräſident und Vorgänger des Grafen Hertling Dr. Clemens Graf von Podewils iſt im Alter von 72 Jahren geſtorben.

Beuthen (O.-S.). Die Polen treffen Vorbereitungen zur Übernahme der Verwaltung. Alle Vorbereitungen für die Unterbringung der notwendigen polniſchen Staatsbeamten deuten auf die Übernahme am 1. Mai hin.

Tarnowitz. Hier verhinderten die Polen die Fortſchaffung eines Teiles der Akten des Knappſchaftsvereins nach Beuthen. Die Interalliierte Kommiſſion ſchritt ein und verhinderte den Umzug, die Aktenſchränke wurden verſiegelt.

London. Aus Kairo wird berichtet, daß infolge eines durch politiſche Streitigkeiten entſtandenen Tumultes der Studenten in der mohammedaniſchen Moſchee El Hazar ägyptiſche Soldaten die Univerſität beſetzt haben.

Uesküb. Zwiſchen bulgariſchen Komitatſchis und ſerbiſchen Gendarmen kam es an der bulgariſch-ſerbiſchen Grenze zu heftigen Kämpfen. Auf beiden Seiten ſind Tote zu verzeichnen.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

50

Höre zu, wie ſich alles vollendete — — — —

Dein leiblicher Vater, Liebling, nahm herzlichen Anteil an unſerem Glück. Ich weiß es jetzt, wie unſere Verlobung der einzige Troſt und der letzte Lichtblick ſeines verpfuſchten und geſcheiterten Daſeins wurde, an den er ſich klammerte, und der allein ſein ſchweres Sterben ihm einigermaßen leicht machte.

Als er dich vor ſeinem Hinſcheiden zu ſich bat, Inge, da hat er dein Glück und deine Zukunftsfröhlichkeit aus deinen Blicken in ſich aufgeſogen und mit ſeinem Kuß unſern Bund geſegnet. Lies es ſpäter, wie er's dir aufgezeichnet hat in ſeinem Tagebuch: ein hohes Lied der reinſten Liebe und edelſten Verklärtſeins eines Menſchen, der mit dem irdiſchen Leben bereits abgeſchloſſen hatte, um von höherer Warte aus, an der Schwelle ewiger Befreiung und überirdiſcher Verſöhnung ſtehend, von der Sonne wahrhafter Gerechtigkeit beſchienen, dich ſegnen wollte, im ſchwachen Abglanz unirdiſcher Vollkommenheit dir dein zukünftiges Lebensglück weiſend.

Doch dein Pflegevater?

Inge, Liebling, glaube es mir: er muß entſetzlich gelitten haben. Er hat ſeine Verfehlungen wahrlich mehr als genug gebüßt.

Dein Glück konnte und durfte er nicht zerſtören, aber damit wuchs ſeine Seelenqual ins Unermeßliche.

Du wußteſt ja doch nichts von deiner Vergangenheit, von deinem tragiſchen Geſchick.

Irmler aber mußte mit Recht befürchten, daß du bei unſerer Trauung deinen wahren Namen erfahren würdeſt und ſomit zur bitteren Erkenntnis all deſſen gelangen müßteſt, was er ſorgſam und wohlweislich dir bis dahin hatte verbergen wollen.

Dein Glück wurde ſeine Strafe, unſere Liebe ſein Tod.

Bis jetzt hatte er all dies Schreckliche von deiner Erkenntnis fernhalten können; nun aber trat das Schickſal ehern ihm in den Weg und bot trotzig-gebieteriſch Halt ſeinem ſorgloſen Daſein, das er nur äußerlich ruhig führte, ſtets nur ängſtlich auf dein reſtloſes Wohlergehen und dein ſonniges Wonnedaſein bedacht.

Jetzt nach ſo vielen Jahren forderte das Schickſal unerbittlich ſeinen Tribut.

Den wollte er ihm freiwillig nicht zollen.

So mußte es ihn mit Gewalt erzwingen.

Darum ſuchte Wolfgang von Irmler den Tod; durch ihn nur fand er endlich Erlöſung aus bitterſter Seelennot.

In deinen Augen wollte und konnte er nicht als ein Mitſchuldiger an dem Verhängnis daſtehen, das über deinen armen, unglücklichen Vater vor vielen Jahren hereingebrochen war. Er fürchtete, dich zu verlieren, wenn du dein Schickſal erführeſt, und wenn ſich das ſchreckensvolle Geheimnis enthüllte, das auf uns laſtete.

Dein armer Pflegevater lebte in dem Gedanken, daß du dann auch mich verlieren würdeſt, Inge. Er konnte ja nicht ahnen, wie heiß und innig wir einander zugetan. Er ſah nur, wie wir beide uns in Sehnſucht zu einander verzehrten, und wollte es nicht faſſen, daß Liebe alles zu überwinden vermag, weil er es nicht wagte, vom Schickſal noch irgend etwas zu erhoffen. — —

Mein Märchen iſt zu Ende, Liebling!

Jetzt weißt du alles — —."

* * *

Ingeborg hatte nicht als die Tochter eines Selbſtmörders Ottomar die Hand zum Lebensbunde reichen wollen — darum hatte ſie Wolfgang von Irmler den Revolver entriſſen, um ihn als Ermordeten begraben zu wiſſen.

Was aber wird ihr nun offenbar? Was für eine Vergangenheit, offen vor aller Welt, lag hinter ihr? Sie war nicht die Tochter eines Selbſtmörders, wohl aber das Kind eines Mörders und die Pflegetochter ſeines Mitſchuldigen.

Es waren ſchwere, bange Tage, die Ottomar mit Inge jetzt noch durchzumachen hatte.

Sie hielt ſich Ottomars für unwürdig und bat ihn inſtändigſt, ihr ihr Jawort zurückzugeben.

Aber Ottomar dachte nicht daran.

Immer wieder von Neuem verſuchte er ihr dieſen Gedanken auszureden:

„Weißt du, Inge, was du mir früher einmal geſagt haſt? Du ſagteſt: ich will meine Seele in deine Hände legen, ſie ſollen ſie einſchließen wie eine Schale und den Kern hüten. Deine Seele iſt mein, und nie, niemals gebe ich ſie dir zurück. Im Flug der Gedanken mag dich vielleicht jetzt noch ein leichter Schwindel erfaſſen, aber einen feſten Punkt wird all dein Denken und Sinnen finden müſſen: Dein ſteter Gedanke an mich. Du kennſt das Wort Pascals, der da einmal geſagt hat: das Herz hat ſeine eigenen Gründe, die der Verſtand nicht kennt. An dieſes Wort mußt du dich halten, dann wirſt du ganz ſchnell erkennen, wie unſinnig und haltlos jetzt deine törichten Bedenken ſind. Sieh', dort hinten im Park die alten Pappeln, die mit ihren Spitzen an das allumfaſſende Firmament ſtoßen, und ſieh', da hinten die Gipfel der Berge, von denen der Geiſt der Erhabenheit weht; vernimm doch den Geiſt der Sehnſucht, der dort aus dem Waſſer zu uns heraufrauſcht . . . .

Dies alles ſind die Stimmen der Vorſehung, die zu uns ſprechen . . . Sie weiſen hin auf das Licht des Lebens, das auf unſerem Wege uns leuchtet; ſie rühmen die ewige Gerechtigkeit, die alles beherrſcht und preiſen das Glück, das jetzt ſich uns erſchließt. Komm, Inge, vergiß alles, was hinter uns liegt — vor uns der Sonnenſchein, die Sehnſucht, die Hoffnung . . . ."

Schluchzend ſank Inge in Ottomars Arme und weinte ſich aus an ſeinem Herzen. —

So verſunken waren beide in dem Bewußtſein ihres befreienden Glücks, daß ſie gar nicht hörten, wie ziemlich energiſch an die Tür geklopft wurde, und wie dieſe ſich ſchließlich öffnete, ohne daß „Herein" gerufen wurde. Rolf Brandt und Profeſſor Bramberg waren gekommen, um dem jungen Paare einen Beſuch abzuſtatten und Inge und Ottomar, mit denen ſie gemeinſam ſo viel Schweres und Trübes durchlebt hatten, ihren aufrichtigſten Glückwunſch darzubringen.

Inge und Ottomar überhörten vollkommen das Nahen der Beiden.

Einen Augenblick blieb Brandt in der geöffneten Tür ſtehen und blickte neidiſch auf das ſich ihm bietende Bild reinſten, beſeligenden Glücks.

Bramberg ſtand hinter ihm und wollte ihn ins Zimmer drängen; da wandte ſich der Kommiſſar ihm zu, zupfte ihn am Aermel und ſchob ihn leiſe hinaus:

„Lieber Herr Profeſſor, wir wollen ein andermal wiederkommen; wir ſtören hier jetzt nur. Kommen Sie, wir beide ſind im Augenblick hier vollkommen überflüſſig."

.... Ende ....

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 185. Sitzung.)

Die Erledigung einer größeren Zahl Kurzer Anfragen bildete wieder den Anfang der Verhandlungen. Zu erwähnen iſt aus dieſen Anfragen, daß der Abg. Brüninghaus (D. Volksp.) ſich nach der Stärke der franzöſiſchen Kolonialtruppen erkundigte und daran die Frage knüpfte, ob es richtig ſei, daß die deutſche Regierung noch niemals Einſpruch gegen die Verwendung farbiger Truppen erhoben habe. Darauf erwiderte ein Regierungsvertreter, die Zahl der farbigen franzöſiſchen Truppen überſteige erheblich die Zahl von 18 000, im Sommer ſteige ſie ſogar auf über 25 000. Einſpruch dagegen iſt wiederholt erhoben worden. Auch der Abg. v. Schoch (D. Volksp.) verlangte Aufklärung über das Verhalten farbiger Soldaten im beſetzten Gebiet. Darauf ließ die Regierung erklären, daß in jedem Falle geeignete Maßnahmen ergriffen würden, um Übergriffe Farbiger klarzuſtellen und zu ſühnen, aber meiſtens würden von den Beſatzungsbehörden Auskünfte nicht erteilt. Abg. Bartz (Komm.) erkundigte ſich nach Maßnahmen gegen den Ankauf der diesjährigen Ernte zu ungeheuer hohen Preiſen, die einen Brotpreis von 50 bis 60 Mark verurſachen würden. Darauf wurde von ſeiten der Regierung geantwortet, daß dieſe Gerüchte nicht begründet ſeien. Dieſe Gerüchte ſeien auch aus inneren Gründen unrichtig, weil im Auslande genug Getreide zu haben ſei. Falls beſtimmte Tatſachen vorlägen, würde rückſichtslos eingeſchritten werden.

Weiterberatung des Etats des Reichswehrminiſters.

Abg. **Schöpflin** (Soz.) erklärte, daß die Reorganiſation der Reichswehr eine rühmliche organiſatoriſche Leiſtung des Miniſteriums ſei. Allerdings müſſe gegen den hier und da immer wieder auftretenden Freikorpsgeiſt und ſonſtige Erſcheinungen vorgegangen werden. Das ſei eine gebieteriſche nationale und militäriſche Pflicht. Gegen Mißhandlungen müßten ſich die Soldaten wehren. An die Verfaſſungstreue der Reichswehr glaube auch die Partei des Redners. Eine Putſchgefahr drohe von dieſer Seite nicht. Allerdings würden ſich die Arbeiterklaſſen zum Schutze der Republik jedem Putſch entgegenſtellen. Im Volke findet der Revanchegedanke keinen Boden.

Abg. **Heile** (Dem.) erklärte das Einverſtändnis ſeiner Partei mit den Worten des Reichswehrminiſters. Wir bedauern, daß es nicht mehr möglich iſt, für Deutſchland eine Wehr zu haben, die in der Tat ein Volksheer iſt. Der Begriff des Volksheeres iſt tatſächlich ein urdemokratiſcher Gedanke.

Abg. **Erſing** (Zentrum) warf die Frage auf, aus welchem Grunde wohl Frankreich ſich ſo nationaliſtiſch benehme. Frankreich will draußen in der Welt Stimmung gegen uns machen, und dazu müſſe die Reichswehr herhalten. Trotz aller internationalen Kundgebungen bleiben die Chauviniſten in Frankreich maßgebend.

Abg. **von Gallwitz** (Deutſchn.) erklärte, unſere Heeresverwaltung ſtehe gar zu ſehr unter der Einwirkung der Entente. Die darauf beruhenden Maßnahmen ſind meiſt übereilt, z. B. die Munitions- und Waffenvernichtung im vorigen Jahre und die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit. Durch den Erlaß, das Tragen der Uniform einzuſchränken, iſt den alten Offizieren ein Makel angetan. Der Erlaß wird als verletzend und ungerecht empfunden. Er verſtößt gegen den Schutz wohlerworbener Rechte, der durch die Verfaſſung gewährleiſtet iſt.

Abg. **Brüninghaus** (D. Volksp.) ſprach ſeine Zuſtimmung zu den Grundſätzen des Reichswehrminiſters aus. Die Politik muß von der Truppe ferngehalten werden. Auf dieſe Weiſe wird ſie ein geeignetes Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung werden. Die gute alte Tradition darf man nicht unterſchätzen. Schärfſter Proteſt müſſe erhoben werden, wenn ſich die Überwachungskommiſſion ſogar in unſere Reglements einmiſcht.

Abg. **Künſtler** (U.-Soz.) beſchäftigte ſich zuerſt mit Beſoldungsfragen und ging dann auf allerhand Einzelheiten der Reichswehrverhältniſſe ein. Er behauptete u. a., daß es putſchiſtiſche Geheimbünde gebe und daß die Soldatenſchindereien noch immer nicht aufgehört hätten.

Reichswehrminiſter **Geßler** erklärte die Mitteilungen des Abg. Künſtler über Geheimorganiſationen in der Reichswehr für haltloſe Spitzelberichte. Was die Frage der Soldatenſchindereien anlange, ſo könne er zu den einzelnen Fällen keine Stellung nehmen, bevor ſie durch das Gericht aufgeklärt und feſtgeſtellt worden ſeien. Die Angaben des Abg. Künſtler dürften zumeiſt auf Klatſchereien früherer Angehöriger der aufgelöſten Freikorps beruhen.

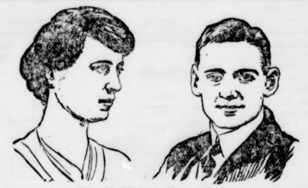
Abg. **Thomas** (Komm.) bezeichnete die Rede des Reichswehrminiſters als vom Geiſt von Potsdam erfüllt. Das Auftreten der Franzoſen in Deutſchland verurteile auch ſeine Partei.

Das Gehalt des Miniſters wurde darauf bewilligt.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Überſchreitungen des Achtſtundentages ſtrafbar.) Durch mehrere Zeitungen und Zeitſchriften ging die Nachricht, daß ſich nach einem Urteil des Reichsgerichts Arbeitgeber, die Arbeitnehmer mit ihrer Zuſtimmung länger als acht Stunden beſchäftigen, nicht ſtrafbar machen. Den Veröffentlichungen liegt ein auch ſchon früher unrichtig wiedergegebenes Urteil des Reichsgerichts zugrunde. Das Urteil bringt jedoch lediglich zum Ausdruck, daß ſich bei Überſchreitung der geſetzlich zuläſſigen Arbeitszeit nicht der Arbeitnehmer, ſondern nur der Arbeitgeber ſtrafbar macht. Die Feſtſtellung der Rechtslage erſcheint notwendig, um den gezogenen irrigen Folgerungen und den daraus erwachſenden Weiterungen entgegenzuwirken. Die von den zuſtändigen Stellen genehmigten Überſtunden werden davon nicht betroffen.

Magdeburg. (Streikbeilegung.) Der Metallarbeiterſtreik in Magdeburg, an dem rund 18 600 Arbeiter beteiligt waren, iſt nach zehntägiger Dauer durch Vergleich beendet worden. Es bleibt bei der Entſcheidung des Schlichtungsausſchuſſes, der eine Stundenzulage von 1,50 Mark für Februar und von 0,75 Mark für die erſte Hälfte des März vorſah. Ab 15. März wird den Arbeitern eine weitere Stundenzulage von 0,95 Mark gewährt. Die Arbeit iſt wieder aufgenommen.



Ein fürſtliches Brautpaar:
Prinzeſſin Olga von Griechenland. Kronprinz Friedrich von Dänemark.

Zuſammenbruch des Aufruhrs in Südafrika.

Johannesburg wiedererobert.

Die Bekämpfung des bewaffneten Aufſtandes der weißen Minenarbeiter im Kapland war nach deſſen bedrohlicher Ausdehnung in die Hände des bekannten Generals Smuts gelegt worden, der mit der bei den Engländern üblichen Schärfe und Rückſichtsloſigkeit den Aufruhr auch binnen kürzeſter Zeit blutig unterdrückt hat. Mit verſtärkten Truppen iſt er auf allen Punkten erfolgreich vorgegangen und hat Johannesburg völlig von den Aufſtändiſchen geſäubert. Vor allem hat er Militärflugzeuge zur Bekämpfung der Streikenden verwendet. Wo Polizeipoſten von den Streikenden belagert werden, erſcheinen Militärflugzeuge und werfen Bomben ab. Wenn dann die Reihen der Streikenden in Unordnung geraten, greifen die Polizeitruppen mit Maſchinengewehren an. Den Regierungstruppen gelang es, 2200 Streikende gefangenzunehmen.

Von Nah und Fern.

Eine elfhundertjährige Kirche. Die Michaelskirche zu Fulda, die neben dem Aachener Dom wohl die älteſte Kirche Deutſchlands iſt, feiert in dieſem Jahre zum 1100. Mal den Tag ihrer Weihe. Die Kirche, deren Bau 820 vom Abt Eigil in Angriff genommen wurde, wurde 822 vollendet. Aus dieſer früheſten Zeit ſtammt nur noch der Rundbau, ſowie die Krypta unter der Kirche.

50 Abiturienten relegiert. Auf Miniſterialbeſchluß iſt 50 Primanern der Staatlichen Bildungsanſtalt in Berlin-Lichterfelde, der früheren Kadettenanſtalt, von denen ein Teil bereits das ſchriftliche Abiturientenexamen hinter ſich hatte, eröffnet worden, daß ſie die Anſtalt zu verlaſſen hätten. Sie hatten eine der in der Anſtalt tätigen Hausdamen, die ſie für politiſch linksſtehend hielten, ſchwer beſchimpft und tätlich anzugreifen verſucht.

Eine Krankataſtrophe. Im Hafen der Zeche „König Ludwig“ bei Gelſenkirchen wurde infolge eines Sturmes der große Brückenkran von ſeiner Verankerung losgeriſſen. Auf ſeinen Schienen fortlaufend, fand er an dem am anderen Ende befindlichen Abſchluß nicht genügend Widerſtand. Der gewaltige Kran ſtürzte mit Donnergetöſe in die nahen Waldungen und iſt mit ſeinen ſämtlichen Motoren faſt vollſtändig zerſtört. Man ſchätzt den Schaden auf mehrere Millionen.

Ein Muttermörderin. In Lechhauſen bei Augsburg iſt die Fabrikarbeiterfrau Karoline Erber von ihrer arbeitsſcheuen, wiederholt vorbeſtraften Tochter und dem Geliebten der Tochter in ihrer Wohnküche erſtochen worden, weil ſie der Tochter die Abgabe von Kleidern und Wäſche verweigert hatte. Das Mörderpaar iſt verhaftet und geſtändig.

Die deutſchen Kriegergräber in Dänemark In der deutſchen Kolonie in Kopenhagen hat ſich ein Ausſchuß zur Erhaltung der deutſchen Kriegergräber in Dänemark gebildet. Bisher hat er etwa 250 Gräber mit Hilfe der däniſchen Behörden, der deutſchen Konſulate und des Zentralnachweisamts in Berlin ermittelt; der größte Teil der Gräber bedarf der Inſtandſetzung. 85 Gedenkſteine ſind in Deutſchland in Arbeit gegeben.

Maßnahmen gegen den Automobilſchmuggel. Aus Eupen berichtet man: Von Automobiliſten und Radfahrern, die die deutſche Grenze paſſieren wollen, wird ſeit einiger Zeit vom deutſchen Zollamt die Hinterlegung einer Kaution verlangt, deren Höhe dem Wert des Wagens oder Fahrrades entſpricht. Für Laſtautos werden 50 000 Mark, für Luxuswagen bis zu 100 000 Mark verlangt; für Fahrräder beträgt die Kaution einige tauſend Mark. Durch die Sicherheitsforderungen will man verhüten, daß Automobile und Fahrräder über die Grenze geſchmuggelt werden. Bei Rückkehr an die deutſche Grenze wird der hinterlegte Betrag zurückerſtattet. Die Angehörigen des Internationalen Automobilklubs ſind von der Maßnahme nicht betroffen.

Eine ganze Familie ermordet. In Branik bei Prag wurde der vermögende Uhrmacher Ledecky in ſeiner Wohnung erſchlagen aufgefunden. Im Nebenzimmer fand man die Leichen ſeiner Frau und ſeiner Tochter. Die Täter haben 50 000 Kronen Bargeld und viele Schmuckgegenſtände erbeutet. Ein Flößer iſt unter dem dringenden Verdacht, an dem Morde beteiligt geweſen zu ſein, verhaftet worden.

Flucht vor dem Veſuvausbruch. Der Direktor des Veſuvobſervatoriums verſtändigte die Behörden, daß er die Räumung der am Veſuv gelegenen 13 Ortſchaften im Umkreiſe von 16 Kilometern für notwendig halte. Der Krater des Veſuvs iſt von dicken ſchwarzen Rauchwolken umgeben. Infolge der bedrohlichen Tätigkeit des Veſuvs haben viele Fremde in den letzten Tagen Neapel verlaſſen.

Ruſſiſche Poſtgebühren. In Rußland iſt für den internationalen Poſtverkehr ein neuer Portotarif eingeführt worden, nach dem eine Poſtkarte mit 6000 und ein Brief bis zu 20 Gramm mit 15 000 Rubel frei gemacht werden muß. Die Einſchreibegebühr beträgt weitere 15 000 Rubel.

*

Berlin. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat für die Opfer des Oppauer Unglücks dem Reichshilfsausſchuß für Oppau 10 000 Mark zur Verfügung geſtellt.

Mainz. Die hieſige Polizei beſchlagnahmte Millionenwerte von Farbſendungen, die undeklariert und ohne Genehmigung dem Auslande zugeführt werden ſollten. Der angebliche Abſender iſt ein Hamburger Kaufmann.

Paris. Auf einem Schießplatz bei Marſeille ſind zwei Flugzeuge in einer Höhe von 300 Metern zuſammengeſtoßen; beide Führer wurden getötet.

Gerichtshalle.

Erfolgreiche Reviſion im Wyneken-Prozeß. Die Strafſache gegen den bekannten Reformpädagogen Dr. Guſtav Wyneken, der am 30. 8. 1921 vom Landgericht in Rudolſtadt wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, beſchäftigte jetzt das Reichsgericht. Auf die Reviſion des Verurteilten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies es an das Landgericht zurück, da weder vor Verkündung des Beſchluſſes auf Ausſchluß der Öffentlichkeit, noch während der Verkündung der Urteilsgründe die Verteidiger des Angeklagten gehört worden ſeien.

Schieberprozeß in Köln. Umfangreiche Schiebungen in den Deutzer Gasmotoren- und den van der Zypen-Werken hatten vor der Kölner Strafkammer ein Nachſpiel. Ermittelt werden konnten ſeinerzeit noch 28 Waggons, die mit wertvollem Eiſenmaterial unter falſcher Bezeichnung aus den Werken gingen. Das auf unrechtmäßige Weiſe hinausgegangene Material ſtellte einen Wert von zwei Millionen Mark dar und wurde mit Hilfe von Ingenieuren und Eiſenbahnern an Kölner Großhandlungen verkauft. Das Gericht verurteilte wegen Betruges einen Ingenieur zu 14 Monaten Gefängnis und 30 000 Mark Geldſtrafe und die übrigen Angeklagten zu 13 Monaten, 12, 6 und 4 Monaten Gefängnis.

Ende des Prozeſſes Hiller-Helmhake. Das Reichsgericht hat die Reviſion des früheren Gerichtsaſſeſſors und Oberleutnants Hans Hiller, der am 18. Dezember 1921 von einem Berliner Schwurgericht wegen Mißhandlung des inzwiſchen verſtorbenen Füſiliers Helmhake zu 6 Monaten Feſtungshaft verurteilt worden war, verworfen.

Eine ſtürmiſche Werbung.

(Nachdruck verboten.)

Wilhelm — der ſpäter den Namen „der Eroberer“ führte — ſaß als junger, wegen ſeiner Tapferkeit gefürchteter Graf von der Normandie auf dem Erbe ſeines Vaters, Roberts des Teufels. Da lernte er, ſo erzählt ein alter Chroniſt, ſeine Verwandte Mathilde, die Tochter Balduins von Flandern, kennen und lieben und ſchickte Abgeſandte an ihren Vater, um ſie zur Ehe zu begehren.

Gräfin Mathilde muß, aus zeitgenöſſiſchen Schilderungen zu ſchließen, ein Muſterbild von Schönheit, Geiſt und Geſchicklichkeit geweſen ſein. Sie wurde gefeiert ob ihrer Gelehrſamkeit und Schönheit und war berühmt wegen ihrer Geſchicklichkeit in Handarbeiten. Da außerdem Mathildes Vater, der Graf von Flandern, mit den meiſten Königshäuſern Europas verwandt, dabei reich, mächtig, klug und mutig war, bildete die Gräfin eine ſehr „gute Partie“.

Der Graf von Flandern gab mit Freuden ſeine Einwilligung zu der Heirat und verſprach Wilhelm ſogar eine reiche Mitgift. Aber er ſtand allein mit ſeiner Zuſtimmung. Die Höfe von Frankreich und Burgund widerſetzten ſich, und die Kirche verbot die Heirat wegen zu naher Verwandtſchaft. Der heftigſte Widerſtand aber ging von der Dame ſelbſt aus, die, wie der Chroniſt meint, damals in den Banden einer anderen, unerwiderten Liebe lag. Mit Hohn und Verachtung wies ſie den Antrag zurück. „Sie wollte keinen Baſtard zum Manne haben,“ gab ſie ihrem Vater zur Antwort. In der Tat war Wilhelm der Eroberer ein natürlicher Sohn Roberts des Teufels und einer Kürſchnertochter. Natürlich milderte Graf Balduin ihre Worte den Abgeſandten gegenüber und entſchuldigte ſeine Tochter nach Möglichkeit. Aber die Tatſache blieb doch beſtehen, daß Wilhelms Abgeſandte ihrem Herrn einen regelrechten Korb überbringen mußten.

Schon dies erbitterte den Grafen ungemein, aber ſeine Wut wurde ohne Grenzen, als ihm ſpäter die Worte hinterbracht wurden, die die Gräfin in Wirklichkeit in bezug auf ihn gebraucht hatte. Denn betreffs ſeiner Geburt war Graf Wilhelm äußerſt empfindlich, und keiner durfte je eine Anſpielung auf ſie wagen. In heller Wut beſtieg er ſein Roß und ritt mit kleinem Gefolge nach Lille, wo der Graf von Flandern damals Hof hielt. Am Palaſte angelangt, drang er allein und ungehindert bis in die inneren Gemächer vor, in deren einem er die alte Gräfin mit ihren Töchtern und Damen, bei ihrer Stickerei ſitzend, antraf. Ohne Rückſicht ergriff er Mathilde bei ihrem langen, ſchönen Haar, ſchleifte ſie durch das Zimmer, ſchlug ſie und ſchleuderte ſie zu Füßen ihrer Mutter. Die Damen waren über den plötzlichen Angriff ſo erſchrocken, daß keine daran dachte, Alarm zu ſchlagen. Graf Wilhelm gelangte ungehindert hinaus, ſprang in den Sattel und ritt eiligſt heim.

Dieſen Schimpf konnte Graf Balduin nicht ungerächt hinnehmen. Er fiel in die Normandie ein und tat durch Verheerungen und Plünderung dem Lande ſchweren Schaden. Graf Wilhelm ſetzte ſich zur Wehr, und nun folgte eine lange erbitterte Feindſchaft, unter der beide Teile ſchwer zu leiden hatten. Endlich dachten beide, der langen Kämpfe müde, an Frieden, und man einigte ſich auf einen Waffenſtillſtand, während deſſen die Bedingungen für einen Vertrag beraten werden ſollten. Zur größten Überraſchung erneuerte Graf Wilhelm ſeine Anfrage um die Hand Mathildes. Der Graf von Flandern ſah ſchon im Geiſte ſeine ganze Hoffnung auf Frieden in den Staub ſinken; aber als man der Gräfin von der erneuten Werbung Wilhelms Mitteilung machte, beugte ſie zu allgemeinem Erſtaunen ihr ſtolzes Haupt und erwiderte, daß ſie ihr ſehr genehm wäre. Graf Balduin war erfreut, daß die Sache ſo freundſchaftlich beizulegen war; er gab ſeiner Tochter eine prächtige Mitgift an Land, Geld, Juwelen und reicher Kleidung. Die Hochzeit wurde 1051 im Schloſſe Augi mit großem Pomp gefeiert.

So endete die ſtürmiſche und eigenartige Werbung, und alle Hinderniſſe waren auf einmal beſeitigt. Bei dem auf die Hochzeit folgenden Bankett fragte Graf Balduin ſeine Tochter, wie ſie dazu käme, in einen Ehebund zu willigen, den ſie zuerſt mit Hohn von ſich gewieſen hätte. Mathilde erwiderte ſtolz: „Damals kannte ich Graf Wilhelm noch nicht ſo wie heute; nur ein Mann von großem Mute und hoher Kühnheit konnte es wagen, mich in meines eigenen Vaters Palaſt zu ſchlagen.“

Die Antwort der jungen Frau hatte den vollen Beifall ihres Gatten und ihrer neuen Untertanen. Denn Wilhelm erſah daraus, daß er auch ihr ſtolzes Herz durch die Kraft ſeiner Leidenſchaft und ſeine Willensſtärke gewonnen hatte, und daß ſein wildes Vorgehen von ſeiner Braut eher bewundert, als ihm nachgetragen wurde. Und Mathilde von Flandern hatte nie Grund, ihre Kapitulation zu bereuen. Denn ihr Gemahl behandelte ſie ihr Leben lang mit zarteſter Aufmerkſamkeit, Hochachtung und Liebe.

Polarhunde und ziviliſierte Hunde. Der Polarforſcher Roald Amundſen erzählte in ſeinem Buch „Die Nordoſtdurchfahrt“ verſchiedene Tiergeſchichten. Dabei ſchilderte er das Verhalten von Polarhunden und ziviliſierten Hunden folgendermaßen: Es war merkwürdig, wie es unſere beiden Hunde Pan und Moſſe verſtanden hatten, ſich von aller Ziviliſation zu befreien. Ja, ſie waren ſogar von der Ziviliſation viele Stufen zum wilden Tier hinabgeſtiegen. Die Natur hatte ſie den Verhältniſſen entſprechend ausgeſtattet, und ſie bekamen einen Pelz, der dem der Polarhunde nicht nachſtand. In intellektueller Hinſicht ſtanden ſie über der anderen Raſſe, d. h. ihre Intelligenz erſtreckte ſich über ein weiteres Gebiet. Sie hatten mehr von der Welt geſehen, und ihr Auffaſſungsvermögen war größer. So konnte ich ihre Aufmerkſamkeit leicht auf etwas lenken, wenn ich mit dem Finger daraufzeigte. Aber wenn ich einem Porlarhund etwas zeigen wollte, indem ich den Finger hochhob, ſo betrachtete er höchſt intereſſiert den Finger. Weiter konnte ich ihn nicht bringen. Die merkwürdigſte Charakterverſchiedenheit kam indeſſen zutage, wenn ſie fraßen. Man ſollte doch glauben, daß ein Hund, der wie der Polarhund dem Wolf ſo nahe ſteht, ſein Freſſen mit Zähnen und Klauen auch gegen Menſchen verteidigen würde. Aber das war nicht der Fall. Ich konnte ohne die geringſte Mühe jedem von ihnen das Freſſen wegnehmen. Ganz anders war es bei Pan und Moſſe, denen ich doch beſſere Manieren beigebracht hatte. Ich hatte ihnen einen Knochen wegnehmen wollen, aber ich habe es vorgezogen, es nicht zum zweitenmal zu verſuchen. Ein böſes Knurren und zwei Reihen blanker Zähne hatten mich davon überzeugt, daß ich ein Fiasko erleiden würde.

Voll Freude zeigen wir die Geburt eines Jungen an.

Bad Bramſtedt, den 20. März 1922.

Dr. **Kühl und Frau.**

Danksagung.

Für die bewiesenen zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer

Hochzeit

sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.

Schmalfeld, den 18. März 1922.

Jürgen Zimmer und Frau
Paula, geb. Westedt.

Sofort ein

Zimmermädchen

gesucht.

Bahnhofshotel, Bad Bramstedt.

Gesucht **zum** 1. Mai

ein Junge und ein Mädchen,

die Ostern die Schule verlassen.

Wilh. Paap jun., Hitzhusen.

Gesucht zum 1. April wegen Verheiratung des jetzigen ein zuverlässiger

Knecht.

Fritz Knüppel, Wiemersdorf.

Vaterländ. Frauen-Verein

General-Versammlung

am Donnerstag, dem 23. März, nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehaus.

Anschließ. geselliges Beisammensein mit kleinen Aufführungen. Kaffee wird gereicht. Mundvorrat ist mitzubringen. Jedermann ist willkommen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Am 31. März 1922, abds. 8 Uhr, findet im Lokal des Gastwirts **H. Kruse** hierselbst die

ordentliche

General-Versammlung

mit der nachstehenden Tagesordnung statt, wozu die Genossen hierdurch eingeladen werden.

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die von ihm vorgenommene Revision der Genossenschaft.
3. Vorlage und Genehmigung der Bilanz und Entlastungserteilung des Vorstandes.
4. Wahl eines nach dem Statut ausscheidenden Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines auf Antrag ausscheidenden Vorstandsmitgliedes.
6. Wahl der nach dem Statut ausscheidenden Mitglieder (3) des Aufsichtsrats.
7. Beschlußfassung über die Aenderung der §§ 43, 46, 48 und 52 des Statuts.
8. Verschiedenes. (Verpachtung des Genossenschaftslandes als Gartenland an Genossen. Je nach Nachfrage kommen 8 Stücke à ca. 1000 qm, oder 16 Stücke à ca. 500 qm zur Verpachtung.

Die zur Genehmigung stehende Jahresrechnung und Bilanz liegen zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal der Genossenschaft (H. Kruse) von heute ab aus.

Bad Bramstedt, den 17. März 1922.

Der Aufsichtsrat
des Gemeinnützigen Bauvereins für das Kirchspiel Bad Bramstedt, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Dr. Schulz, **Vorsitzender.**

Oberförsterei Segeberg

verkauft am Dienstag, d. 28. März, vorm. 9½ Uhr, in Winsen, Gastwirtschaft Weich aus Distrikt 6s, 12, 13, 14a und 20b

A. Nutzholz:
Eiche, 126 rm Schichtnutzholz, Buche, 159 rm Schichtnutzholz, Nadelholz, 18 Stämme III. und IV. Kl. mit 5,28 fm.

B. Brennholz:
Eiche, 35 rm Kl., 24 rm Knpl., 1 rm Reis. I., 30 rm Reis. III., Buche, 672 rm Kl., 116 rm Knpl., 9 rm Reis. I., 150 rm Reis. III., And. Laubholz, 20 rm Kl., 4 rm Knpl.

Beim Verkauf von Brennholz sind Händler ausgeschlossen.

Große

freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, den 25. März d. Js., nachmittags 1 Uhr, versteigere ich im Schuppen des Spediteurs **Wilh. Dehn** folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

9 Bettstellen m. Matr., 5 Nachtschränke, 7 Kleiderschränke, 2 Waschkommoden, 1 Kommode m. Aufs., 8 versch. Tische, 2 Küchenschränke, 1 Küchenkommode, 1 Küchentisch, versch. Vorhänge u. Gardinen, 2 Sofas, 18 Stühle, 1 Liegestuhl, 1 Wäschemangel, 1 Herd, 1 Buttermaschine, 1 Paar Pferdegeschirre, 1 Sattel, versch. Haus- und Küchengeräte u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Verſteigerung.

Im Auftrage des Schneidermeisters **Otto Klappstein** werde ich **Sonntag,** den 26. März, nachm. 2 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn **G. Gripp, Brokstedt**

2 Sofas, 2 Kleiderschränke, Vertikow, 4 Bettstellen m. Matr., 1 Chaiselongue, Küchenschrank, Kommode, Spiegel, Tische, Stühle, Waschtisch, Schreibpult, 1 mess. Kronenleuchter f. Elektr., 1 eis. Ofen und vieles mehr; ferner 1 Nähmaschine für Schneider.

meistbietend gegen bare Zahlung verkaufen. Die Sachen sind gebraucht und vorher zu besichtigen.

Claus Bischoff, Auktionator,
Brokstedt.

Kaufe

Ziegenlämmer sowie Geflügel.

Otto Köhnke.

Hotel, Gasthof

od. Geschäftsgrundstück (Stadt oder Dorf) sucht Selbstkäufer gegen Kasse. **Agt. verb.** Offerten unter **Wa 4642** an **Heinr. Eisler, Hamburg 3.**

Mein Wohnhaus

mit ½ Tonne Wiese und ½ Tonne Ackerland beabsichtige ich sofort zu verkaufen.

J. Behnke, Bimöhler Chaussee.

Habe noch **20 Ztr. Kartoffeln** abzugeben.

D. O.

Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

Wir suchen sofort oder später in Bramstedt einen

Laden

in bester Geschäftslage dauernd zu mieten, oder gleichartiges Geschäft zu kaufen, vergüten eventl. auch für vorzeitige Aufgabe eines passenden Lokals.

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs **Ratzeburg i./Lbg.**

Ortsgruppe für freies Bildungswesen.

Am Freitag, den 24. März:

Schleswig-Holstein-Abend

im Gemeindehaus.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Mk.

I. Vortrag v. Herrn Dr. Vosgerau
Thema:

Däniſche Herrſchaft in Schleswig 1850—1864

II. Gesangvorträge der Liedertafel.

Der Vorstand.

Voranzeige.

Verein „Holt tosam“

Bad Bramstedt.

Der Verein veranstaltet am zweiten Ostertage d. Js. ein

Familien-Konzert

mit nachfolgendem Kränzchen

im Holsteinischen Hause.

Einladung erfolgt nur durch Karten.

Der Vorstand.

Am Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr, werde ich einen Teil der zum Jagdhause gehörigen

Stauwiese

an Ort und Stelle meistbietend verpachten.

H. Köppler, Jagdhaus.

Apfel- und Birnbäume, rote Johannisbeerstr. 4 j. verschulte Fichten

empfiehlt **A. Kohfahl.**

Frische Koch- u. Bratfische

P. Oesmann

Preßkopf Braunſchweiger-wurſt und Speck

empfiehlt **P. H. Kock Nflg.**

Himbeersaft

empfiehlt

Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Getrocknete Aepfel

größere Sendung wieder eingetroffen, Pfund 10,50 Mark. Weiter empfehle:

Mischobst
Pflaumen, Erbsen, Bohnen (garantiert gut kochend), **Oelsardinen, ger. Lachs in Scheiben, Anchovis, Sardellen, Kräuterkäse, Figuren- u. Band-Nudeln, Prinzeßzwieback u. Keks**

Lütgens, Landweg
Fernsprecher 79.

Blut-Apfelſinen

empfiehlt **J. Fülscher.**

Käselab Käsefarbe

erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer, Haardüten, Hand-, Hänge- und Stehspiegel, Seitenkämme, Spangenpfeile, Haarnetze und Kämme

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Verzkt. Stacheldraht,
„ Einfriedigungsdraht,
„ 6 eck. Drahtgeflecht,
„ Maschinengeflecht,
Krampen und Nägel

empfiehlt **J. Fülscher.**

Gold- u. Silber-

waren kauft zu höchsten Preisen
A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das von Herrn G. Ritschel bisher geführte Gastwirtschaftsgewese

„Schützenhof“

käuflich übernommen habe.

Ich sichere den mich beehrenden Gästen saubere und reelle Bedienung zu und bitte um freundlichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Hans Böge.

Bad Bramstedt, den 18. März 1922.
Fernsprecher Nr. 99.

Der von mir bisher geführte

Schrothandel

wird weiter fortgesetzt. **D. O.**

Oeffentliche Versammlung

Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Hause.

Studienassessor Schroeter-Kiel wird sprechen über:

„Aufstieg oder Niedergang“

Gh. Dr. Görck-Heide, Landtagsabgeordneter, wird sprechen über:

„Preußische Politik“

Nachher: **Freie Aussprache.** **Eintritt 1,— Mark.**

Deutsche Volkspartei.

Ligowo Saathafer, II. Absaat
Petkuser Sommerroggen,
Hochkeimfähiger Rotklee.
Otto Paustian, Wassermühle.

Empfehle meine
Neueinrichtung zum Kleesaatreinigen.

Zuckerkranke Nieren- und Blasenleidende

sollten unbedingt

Lauchstädter Brunnen

trinken!

Der Brunnen kann für diese Leiden nicht warm genug empfohlen werden Naturgemäße Haustrinkkur. Man frage den Hausarzt. Brunnenversand der Heilquelle Lauchstädt i. Th.

Niederlage in
Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Zigarren

Hamburger Fabrikate, in jeder Preislage bei 10 % Preisermäßigung an Private liefert

Nicolaus Tietje, Schlüskamp.

WICHSMÄDEL
GES. GESCH. BOHNERWACHS
für Linoleum, Parkett, Leder, Möbel aus edelsten Rohstoffen

Stets erhältlich in der
Solbad-Drogerie
Johs. Petersen

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum [illegible] berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5102. Sonnabend, den 25. März 1922. 44. Jahrg

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 23. März. Bei Beratung des Haushaltes des Reichsminiſteriums des Innern legte die deutſche Volkspartei mit einer geringen Mehrheit die auch angenommene Entſchließung vor, in der die Reichsregierung erſucht wird, bei den Ländern darauf hinzuwirken, daß in allen Schulen eine Einführung in den Verſailler Friedensvertrag erfolgt; die deutſche Jugend hat ein Recht darauf, zu wiſſen, woran ſie iſt. Sie ſoll mitten in das Leben hineingeſtellt werden und erkennen, welchen Teil ſie an der gemeinſamen Not haben muß. Weiterhin wurde ſtärkere Förderungen planmäßiger Leibesübungen in allen Schulen und in den Jugendvereinen angeregt; auch die planmäßige Pflege des Wanderns unter Förderung des Jugendherbergsweſens ſei zu erſtreben und die baldige Vorlage der ſchon längſt angekündigten Spielplatzgeſetze zu fördern. Auf Antrag der Deutſchen Volkspartei wurde weiter eine Entſchließung angenommen, die eine alsbaldige Einrichtung von Mädchenfortbildungsſchulen in den Ländern unter Mitwirkung des Reiches erſtrebt. Während die Knaben bereits durch das Pflichtfortbildungsſchulweſen erfaßt werden, beſtehen für die Mädchen bisher nur wenige Einrichtungen, ſodaß im Intereſſe der Durchbildung auch des weiblichen Geſchlechts dieſe bedeutſame Frage durch das Reich gefördert werden muß. Ferner wurde der Reichsregierung ein Antrag überwieſen, der auf das bereits in der Nationalverſammlung geforderte Geſetz zur Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur eingeht. Im Hinblick auf die deutſche Jugend ſei ein ſtärkerer Schutz gegen unzüchtige Darſtellungen und Bücher dringend geboten, damit die letzte ſittliche Kraft im Volke erhalten bliebe und wenigſtens die ſchlimmſten Auswüchſe beſchnitten würden.

Berlin, 23. März. Aus Brüſſel wird gemeldet: In dem engliſch-belgiſchen Vertragsentwurf tritt ein erkennbares Intereſſe an den belgiſchen Häfen zutage. Amtlich wird dies, wie der Standard meldet, damit begründet, daß England Antwerpen und Zeebrügge entwickeln wolle, während Belgien dafür militäriſche Sicherheitsverpflichtungen übernehmen müſſe. England will die belgiſchen Häfen dazu benutzen, um auf den beiden Schiffahrtswegen über Rhein und Donau ſeinen Handel nach dem Balkan auszubauen. Die deutſche Konkurrenz ſoll möglichſt ausgeſchaltet werden. Zolltarifariſche Maßnahmen ſollen dies unterſtützen. Da Frankreich ein beträchtliches Intereſſe an dieſem belgiſch-engliſchen Vertrag nimmt, ſoll die Unterzeichnung vorbehalten bleiben, bis der Garantievertrag England-Frankreich abgeſchloſſen iſt.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 24. März.

Fußballſport. Am vorigen Sonntag weilten die Raſenſportler von Kaltenkirchen in unſerer Stadt, um das angeſetzte Freundſchaftsſpiel auszutragen. Bramſtedt mußte ſich den körperlich ſtark überlegenen Kaltenkirchnern mit 5 : 2 beugen. Bei Bramſtedt lag die Rückenſtärke in der Verteidigung 2. Torwächter.

Politiſche Verſammlung. Am Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, finden im Holſteiniſchen Hauſe zwei Vorträge „Aufſtieg und Niedergang“ und „Preußiſche Politik“ ſtatt. Die beiden Herren Vortragenden, Studienaſſeſſor Schroeter-Kiel und Landtagsabgeordneter Dr. Görck-Heide, ſind als gute Redner bekannt. Der Beſuch der öffentlichen Verſammlung wird ſich für alle diejenigen lohnen, welchen die Zukunft unſeres Vaterlandes und damit unſerer Kinder nicht gleichgültig iſt und welche trotz zunehmender Teuerung und Not noch an einen Aufſtieg des deutſchen Volkes glauben.

Weſtholſteiniſche Bank. In der letzten Verwaltungsſitzung der Bank wurde der Jahresabſchluß für 1921 vorgelegt, der ein recht günſtiges Bild bietet. Der Reingewinn iſt gegen das Vorjahr erheblich geſtiegen und geſtattet, bei vorſichtiger Bewertung der Aktien und reichlichen Rückſtellungen und Abſchreibungen, der zum 21. April 1922 nach Altona einzuberufenden Generalverſammlung eine Dividende von 15 Prozent (Vorjahr 12 Prozent) auf das von 12 auf 25 Millionen Mark erhöhte Aktienkapital in Vorſchlag zu bringen.

Wiemersdorf. Der Männergeſangverein „Auf zur Einigkeit“ veranſtaltet am erſten Oſtertag, den 16. April d. J., im Lokale des Gaſtwirts H. Stäcker ein Oſterkonzert. Als Einlage wird ein kurzes Theaterſtück gegeben. Anſchließend hält Herr Stächer ſeinen Oſterball ab.

Itzehoe. In der alten Mühle der Alſenſchen Zementfabrik entſtand Feuer, das ſich ſchnell über das ganze drei Stockwerk hohe Fabrikgebäude ausbreitete. Der Packboden brannte im Innern gänzlich aus, während die Umfaſſungsmauern und die unteren Räumlichkeiten ihrer ſtabilen Bauart wegen vom Feuer unverſehrt blieben. Die alte Mühle iſt ausgebrannt, auch iſt die eine aus Fachwerk beſtehende Seitenmauer eingeſtürzt. Der Brandſchaden iſt ſehr groß. — Ein Produktenaufkäufer aus Wilſter wurde abends von zwei Radfahrern, die neben ſeinem Wagen fuhren, überfallen. Der eine fiel dem Pferde in die Zügel und brachte es zum Stehen, wogegen der andere auf den Wagen ſprang, den Händler herunterriß und ihm einen wuchtigen Fauſtſchlag ins Geſicht verſetzte, ſo daß er zu Boden ſtürzte. Dann rief der Bandit ihm zu: „Maul halten und Geld her!“ Der Geängſtigte griff in ſeine Manteltaſche und übergab ſeinem Peiniger die etwa 4500 Mark enthaltende Brieftaſche, worauf die beiden Räuber davonfuhren.

Flensburg. Ein Unglücksfall ereignete ſich in der Nähe des Güterſchuppens der Staatsbahn. Der dort beſchäftigte Arbeiter Johannes Ernſt kam, als er einen im Wagen ſtehenden Korb entfernen wollte, zu Fall und geriet unter den heranrollenden Wagen, ſodaß ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Verunglückte erlag den erlittenen Verletzungen.

Die Kaffee-Teuerung berührt Sie nicht!

Sie haben ja den echten Kathreiners Malzkaffee!

Zur jetzigen Pflanzzeit
empfehle ich
Hochſt. und halbſt. Aepfel,
Birnen, Kirſchen, Pflaumen
und Zwetſchen. Buſchobſt,
Quitten, Schattenmorellen,
Pfirſiche u. Weinreben.
Hochſt. Stachelbeeren, rote
u. ſchw. Johannisbeeren,
ſowie hochſt. und niedr.
Roſen, Schneeball, Hydrangen,
Rhododendron uſw.
Otto Kruſe, Kirchenſtraße

Gedenk-Feier
der Erhebung
Schleswig-Holſteins
heute abend 8 Uhr
bei Harms.

!! Sommerſproſſen !!
Ein einfaches und wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni, Hannover, P/239,
Schließfach 106.

Altmahagonimöbel
kauft zu höchsten Preisen
Ahrens, Altona, Königstr. 194.

Suche Grundbesitz
jed. Art, auch Geschäft, Stadt od. Land
Besitzerangeb. an F. Wilh. Barenthin,
Hamburg 23, Papenstr. 9.

Ortsgruppe für
freies Bildungswesen.

Am Freitag, den 24. März:
Schleswig-Holstein-Abend
im Gemeindehaus.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Mk.
I. Vortrag v. Herrn Dr. Vosgerau
Thema:
Däniſche Herrſchaft in
Schleswig 1850—1864
II. Gesangvorträge der Liedertafel.
Der Vorstand.

Kinder-Tanzkurſus
von A. E. Eggers und Frau, Itzehoe, im Hotel „Stadt Hamburg“ beginnt am Dienstag, 4. April, 2 Uhr nachm.
Gefällige Anmeldungen daselbst.

Achtung!
Am Dienstag, den 28. März
spricht der Arbeitersekretär
Henning
vom allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund im Lokale von H. Kruse
über das Thema:
Weltwirtschaft und Weltpolitik.
Eintritt 1 M. Anfang 7½ Uhr.
Das Gewerkschaftskartell.

Hochkeimfähige
Quedlinburger
Sämereien
ſind zu haben
in den Geſchäften von
H. Rathjen, W. Horſt,
Armbruſter.

Roland-
Lichtspiele

Am Sonntag, 26. März,
abends 8 Uhr:
Die Erbschaft der
Inge Stanhope
Spannender Detektivschlager
in 5 Akten.

Nachdem:
Onkel Georgs Testament
Lustspiel in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Gasthaus zur Mühle.

Sonnabend, den 26. März 1922:
Gr. Familien-Ball
Sonntag, den 26. März:
Grosse Tanzmusik
Anfang 8 Uhr.
Sämtliche Räume sind geheizt.
Es ladet freundlichst ein
H. Rathje.

F.-C. „Roland“
der Bramst. Turnerschaft
Sonntag, den 26. März 1922,
nachmittags 2½ Uhr:
Uebungs-Spiele
der Jugend- u. Schülermannschaften.
Dortselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Spielausschuß.

Fürsorge-
Geld-Lotterie
Ziehung vom 24.—30. März 1922
1 Million

1. Hauptgewinn	Mark	100000
2. „	„	80000
3. „	„	70000
4. „	„	50000

usw.
Lose zu Mark 6.—
Porto und Liste Mark 3.50
Lotteriebörſe Franz Groth
Zoppot-Danzig, Südstr. 52.

Kein Landwirt
versäume in diesem Jahre Flachs anzubauen, da nur wenige Feldfrüchte so hohe Erträge bringen werden wie der Flachs, denn die Nachfrage nach Flachs wird täglich größer; gute Leinwand zu billigen Preisen kann nur erhalten, wer Flachs zu verkaufen hat.
Kein Flachsanbauer
versäume ein erstklassiges Saatgut zu verwenden, denn die riste Bedingung zur Erzielung hoher Erträge ist die Verwendung besten Saatgutes und frühe Aussaat. Deshalb bestelle jeder Landwirt sofort meine Leinsaat, deutsch oder litauisch mit 98 % Reinheit, 90/95 % Keimfähigkeit und garantiert frei von Seide zum Preise von Mark 15,— je kg ab meiner Fabrik in Glückstadt; ungereinigte Saat kann kostenlos gegen gereinigte Saat umgetauscht werden, und zwar je nach dem Gehalt an reiner Saat.
Peter Temming
Hamburg Ferdinandstr. 25/27.
Flachsröste in Glückstadt i. Holstein.

Krüppelpolitik.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Sie laſſen uns nicht in Ruhe, ſie wollen uns nicht in Ruhe laſſen. Seit vollen drei Jahren haben wir militäriſche Kontrollkommiſſionen der Entente über ganz Deutſchland verteilt, die mit einem ungeheuren Apparat von Offizieren und Beamten, von männlichen und weiblichen Spitzeln das ganze Reich durchſchnüffeln, um der deutſchen Regierung bei der Ausführung der Abrüſtungsvorſchriften des Verſailler Friedensvertrages und der unzähligen auf ihn geſtützten Befehle des Generals Nollet und ſeiner Unterorgane auf die Finger zu ſehen. Bis ſchließlich ſelbſt im Londoner Unterhaus und unter der Hand ſogar auch von dieſem und jenem Franzoſen zugegeben werden mußte, daß Deutſchland wirklich und wahrhaftig entwaffnet ſei, was aber andererſeits nicht verhinderte, daß, je nach den politiſchen Bedürfniſſen des Tages, Herr Briand oder Herr Poincaré plötzlich wild auffuhr, um von fabelhaften geheimen Rüſtungen in Deutſchland, von hinterhältigen Widerſtänden ſeiner Machthaber zu ſprechen.

Jetzt erfährt man plötzlich, daß die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion der Reichsregierung am 27. Februar eine Note überreicht hat, in der ſie den Erlaß von Anordnungen der einzelnen deutſchen Länder bis zum 15. März verlangte, durch welche die Ordnungspolizei den Forderungen der Kommiſſion entſprechend umorganiſiert werden ſollte. Man muß nun wiſſen, daß dieſe Ordnungspolizei zum mindeſten dreimal genau nach den Weiſungen der Fremdmächte umorganiſiert worden iſt. So wie ſie jetzt beſteht, entſpricht ſie in Aufbau und Einrichtung genau den Vorſchriften, die von Herrn Nollet und ſeinen Sachverſtändigen zum letztenmal wohl vor etwa Jahresfriſt erlaſſen worden ſind. Es hilft alles nichts, man braucht offenbar in Paris — und anderswo — wieder eine neue Aktion gegen den immer noch nicht vollkommen tot gemachten Militarismus in Deutſchland, genau zu derſelben Zeit, wo der franzöſiſche Kriegsminiſter vor der Kammer die Notwendigkeit hervorhebt, ſtatt der vorgeſehenen 450 000 Mann eine Heeresſtärke von 630 000 Mann bewilligt zu erhalten. Alſo verlangt man einmal die Beſchränkung der ſtaatlichen Polizei auf den im Jahre 1913 vorhanden geweſenen Stand; zweitens die Beſeitigung der Nachrichten- und Kraftfahrformationen, der Luftfahrtüberwachungsabteilungen und aller anderen ſogenannten feſten Verbände — das heißt der Hundertſchaften, in die bekanntlich unſere Schutzpolizei gegliedert worden iſt; verlangt ferner die Überführung der dadurch frei werdenden Mannſchaften in den Einzeldienſt und eine entſprechende Aufhebung der jetzt für einen Teil der Polizei eingeführten Kaſernierung. Mit anderen Worten: man verlangt die nahezu vollſtändige Zerſchlagung der Polizeiorganiſation, die, immer wieder muß es geſagt werden, im vollen Einvernehmen mit der Entente auf die gegenwärtigen inneren Schutzbedürfniſſe des Deutſchen Reiches zugeſchnitten war, verlangt ſie ohne jede nähere Begründung, verlangt ſie, weil es den fremden Befehlshabern eben Spaß macht, mit den Deutſchen auch in dieſer überaus kitzligen Frage Schindluder zu ſpielen.

Als Vorwand für die Auffaſſungen, die dieſer Note zugrunde liegen, können ihr allenfalls mancherlei Übertreibungen dienen, die mitunter bei uns im Lande beliebt werden, ſobald es ſich um irgendwelche Vorgänge innerhalb der Schutzpolizei handelt. So erhält die Entente immer wieder billiges, allzu billiges Material für die Aufſtellung neuer Forderungen, dem gegenüber unſerer Regierung leider die Hände nur allzu ſehr gebunden ſind. Am 15. März hat ſie der Kontrollkommiſſion eine Antwortnote zugehen laſſen, mit der ſie den Standpunkt der Gegenſeite mit echt deutſcher Gründlichkeit zu entkräften ſucht. Aber der Mann, der dieſe Note abzufaſſen hatte, wußte natürlich ganz genau, daß die Gegenſeite nicht zu überzeugen war, weil ſie nicht überzeugt ſein wollte. Und ſo beſteht auch hier der langen Rede kurzer Sinn wieder einmal darin, daß zum Schluß erneut der feſte Wille der Reichsregierung betont wird, an der bisher von ihr gehandhabten loyalen Erfüllungspolitik feſtzuhalten. Die Note mündet aus in Vorſchläge, die den Forderungen der Kommiſſion ſehr weit entgegenkommen, ohne dabei angeblich die Lebensnotwendigkeiten des Reiches und der Länder zu gefährden. Man will von einer weiteren Verſtaatlichung der Lokalpolizei fernerhin nur in beſchränktem Umfange und nach vorheriger Verſtändigung mit der Kommiſſion Gebrauch machen. Man will die Zahl der feſten Verbände — alſo der Hundertſchaften — innerhalb des Deutſchen Reiches erheblich vermindern, die Kaſernierung entſprechend einſchränken, ſämtliche Nachrichten- und Kraftfahrformationen, ſowie auch die Luftfahrtüberwachungsabteilungen auflöſen, das aus Heeresbeſtänden ſtammende oder militäriſchen Typen gleichſtehende Nachrichtengerät abgeben, die zentral geleiteten Depots der einzelnen Länder abſchaffen und ſchließlich die jetzige Uniform der Schutzpolizei nach Verbrauch der vorhandenen Beſtände in einer Weiſe abändern, daß ſie zur „feldmäßigen“ Verwendung ungeeignet iſt. Bis an die Grenze des möglichen will man damit entgegengekommen ſein und hofft, zum hundertſten-, nein, zum tauſendſtenmal, die Entente ſo von der loyalen Politik des Reiches überzeugen zu können.

Um das Maß voll zu machen, hat ſogar an dem gleichen 15. März, an dem dieſes Polizeiultimatum der Entente ablief, der franzöſiſche Botſchafter in Berlin eine Kollektivnote der Entente überreicht, in der uns der Abwechſlung halber wieder einmal vorgeworfen wird, daß wir der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion — Obſtruktion leiſten. Unſere Regierung ſoll ihr in dieſer und jener Beziehung die notwendigen Mitteilungen vorenthalten haben, und ſo wird ihre Aufmerkſamkeit „in dringender Form“ auf die Lage gelenkt und ſie aufgefordert, Praktiken ein Ende zu machen, die, ſelbſt wenn ſie von untergeordneten Behörden begangen ſind, doch unter die Verantwortung der Regierung fallen. Und um zu dieſem Schaden noch den Spott und den Hohn hinzuzufügen, wird bemerkt, daß ſchon das finanzielle Intereſſe Deutſchlands erheiſche, die alliierten Körperſchaften inſtand zu ſetzen, ſich ſo ſchnell als möglich ihrer Aufgaben zu entledigen — als wenn dieſe Aufgaben nicht längſt erfüllt wären, und als wenn nicht nachgerade jedes Kind in Deutſchland ganz genau wüßte, warum die fremden Kommiſſionen aus Deutſchland nicht weichen wollen. Wer mit ſo rieſigen Bezügen ausgeſtattet iſt wie dieſer General Nollet und alle ſeine Bedienſteten bis herab zum letzten Autoführer, der denkt gewiß an alles andere eher als daran, dieſe überaus einträglichen Stellungen „vorzeitig“ zu räumen.

In Wahrheit gibt es auf der ganzen Welt, England und Frankreich ſelbſtverſtändlich eingeſchloſſen, keinen militäriſchen oder polizeilichen Fachmann, der die Fortdauer der Militärkontrolle über Deutſchland nach allem, was geſchehen iſt, ernſthaft zu verteidigen vermöchte. Deutſchland kann tun und laſſen was es will — die Tyrannenhand, die auf ihm laſtet, wird nicht zurückgezogen werden, und wenn es ſeine Vertragsverpflichtungen nicht einmal, ſondern zehnmal erfüllt hat. Man ſieht: der Geiſt des Herrn Poincaré beherrſcht die Welt, und Lloyd George hat ſich als zu ſchwach erwieſen, gegen ihn Vernunft und guten Willen zum Siege zu führen.

Der große Anleiheplan.

Verwirklichung der Beſchlüſſe von Cannes?

Die ſeinerzeit in Cannes ganz unverbindlich getroffenen Verabredungen über die Regelung der deutſchen Zahlungsverpflichtungen haben jetzt auf der Konferenz der alliierten Finanzminiſter und Finanzſachverſtändigen in Paris feſtere Geſtalt angenommen. Es wird darüber berichtet, die in Cannes gemachten Vorſchläge ſeien ſo gut wie beſtätigt worden. Der Betrag der Zahlungen in bar und in Waren, die Deutſchland im Jahre 1922 zu leiſten habe, ſei feſtgeſetzt worden. Auch die Verteilung des bereits von Deutſchland gezahlten Geldes unter die Alliierten ſei beſtimmt worden. Gleichzeitig iſt bei der eigentlich entſcheidenden Stelle, der Reparationskommiſſion, von dem engliſchen Delegierten Bradbury offiziell der Antrag geſtellt worden, eine techniſche Kommiſſion, in der außer den neutralen Staaten auch Deutſchland offiziell vertreten ſein ſoll, einzuſetzen, die die Frage der Auflegung einer deutſchen Anleihe auf dem Weltmarkte prüfen ſoll. Man hält die Zuſtimmung der alliierten Regierungen, einſchließlich Frankreichs, zu dieſem Plane bereits für geſichert.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Der Minderheitenſchutz in Oberſchleſien.

In den wichtigſten Fragen des Minderheitenſchutzes, die bekanntlich zu beſonders mühſamen und langwierigen Verhandlungen in Genf geführt hatten, gelangten die deutſchen und die polniſchen Bevollmächtigten jetzt zu einer Einigung. In den Hauptfragen wie Schule, höhere Lehranſtalten, Kirche, Sprache vor Gericht und in der Verwaltung iſt völlige Übereinſtimmung erzielt worden.

Das Reichsmietengeſetz endgültig beſchloſſen.

Der Reichsrat hat mit 38 gegen 27 Stimmen entſchieden, daß das Reichsmietengeſetz nicht als Verfaſſungsänderung anzuſehen ſei. Weiter wurde mit 41 gegen 24 Stimmen der bayeriſche Antrag abgelehnt, Einſpruch gegen die vom Reichstag angenommene Faſſung zu erheben. Das Geſetz kann alſo demnächſt veröffentlicht werden und friſtgerecht am 1. Juli in Kraft treten.

Förderung der landwirtſchaftlichen Erzeugung.

Die zweite Hauptverſammlung der Preußiſchen Hauptlandwirtſchaftskammer fand in Berlin ſtatt. Den Hauptvortrag hielt Miniſtr a. D. Dr. Warmbold über die Förderung der landwirtſchaftlichen Erzeugung. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der betont wird, die Hebung der landwirtſchaftlichen Produktion ſei eine Lebensnotwendigkeit des deutſchen Volkes. Jeder Eingriff des Staates in die Produktion ſei ſchädlich, die geſetzgeberiſchen Maßnahmen müßten dem Weſen der Landwirtſchaft angepaßt ſein.

Kölner Betriebsräte zur Zeitungsnot.

Eine Verſammlung der Kölner Betriebsräte der Zeitungsbetriebe verlangte in einer Entſchließung von der Regierung die ſofortige und gänzliche Sperrung der Ausfuhr von Zellſtoff, die zeitweiſe Sperrung der Ausfuhr ſämtlicher Papierarten, mit Ausnahme der Luxuspapiere, Maßnahmen zur Einſchränkung der ſtändig ſteigenden Preiſe für Papier, Holz und Kohle ſowie Beſeitigung jeder Sonderbeſteuerung der Preſſe. Nur die ſofortige Durchführung der geforderten Maßnahmen ſei geeignet, in letzter Stunde den drohenden Niedergang der Preſſe aufzuhalten und die Arbeiter und Angeſtellten vor Arbeitsloſigkeit und Not zu ſchützen.

•

Aachen. In der Techniſchen Hochſchule erſchien eine belgiſche Kommiſſion und beſchlagnahmte im Phyſikaliſchen ſowie Elektrotechniſchen Inſtitut alle Apparate, die zu Verſuchen mit drahtloſer Telegraphie gebraucht werden. Der Wert der beſchlagnahmten Gegenſtände wird auf über eine Million Mark geſchätzt.

Belgrad. Der Miniſterrat hat den Handelsvertrag mit Deutſchland unterzeichnet.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die deutſche Regierung iſt den Bedenken der Kontrollkommiſſion in bezug auf die Entwaffnung und die Organiſation der Polizei in einer ausführlichen Note entgegengetreten.

* In der italieniſchen Kammer ſprach ſich Außenminiſter Schanzer mit großer Entſchiedenheit für die Einſetzung einer geſetzmäßigen Regierung in Fiume aus.

* Frankreich und Japan ſchloſſen eine Entente zur Ausbeutung Sibiriens.

* In Belfaſt kam es zu neuen blutigen Straßenkämpfen.

* Bis auf kleine örtliche Kämpfe iſt der Aufſtand in Südafrika durch General Smuts unterdrückt worden.

* Der amerikaniſche Heeresausſchuß hat die Koſten der Rheinlandsbeſatzung im nächſten Staatshaushaltsplan geſtrichen.

Für heut und morgen.

Eine Vereinfachung der Zahlungen der Militärrenten wird nach einer Verfügung des Reichspoſtminiſteriums vom 1. April ab zur Durchführung gelangen. Die Vereinfachung beſteht einmal darin, daß die Verrechnung der Renten zwiſchen den Poſtanſtalten und der Rentenverrechnungsſtelle der Oberpoſtdirektion wegfällt und fortan mit den Verſorgungsbehörden ſelbſt erfolgt. Andererſeits treten auch in der Zuſtellung der Renten an die Empfänger Erleichterungen ein: Der Geldbeſteller (Geldbriefträger) kann gegen Aushändigung der Quittung und der Nummernkarte in Zukunft das Geld an jede erwachſene Perſon, die in der Wohnung des Empfangsberechtigten anweſend iſt, zahlen, auch wenn die Perſon ſelbſt nicht zu den Familienangehörigen rechnet. Auf die Vorzeigung der Nummernkarte kann verzichtet werden, wenn die Auszahlung an den Empfangsberechtigten erfolgt.

Glückauf!

Von Walter Heiſe.

1] (Nachdruck verboten.)

„Felſenkirchen“, rief der Schaffner und riß eilfertig die Tür eines Abteils zweiter Klaſſe auf. Heraus ſtieg ein junger ſchlanker Mann, den grauen Filzhut über das leicht gelockte Haar gepreßt. Auf dem Bahnſteig ſchaute er ſich einige Minuten um, als müſſe er ſich erſt zurechtfinden.

„Da wären wir alſo mal wieder in der Heimat! Hm, der Himmel hätte mir eigentlich auch einen etwas freundlicheren Willkomm entbieten können,“ ſagte er zu ſich, als er durch die Tür des Warteſaals ins Freie ſchritt. „Kaum ſechs Uhr, und hier ſieht es ſchon wie finſterer Abend aus. Na, Junge, du vergißt, daß du nicht in Heidelberg biſt, ſondern in Felſenkirchen, an einer Stätte der Arbeit.“ Dann lachte er mit dem ganzen Frohſinn der Jugend vor ſich hin. An mehreren Gaſthöfen und Kaufläden entlang ging er, dann kam er an eine Art Chauſſee, deren Boden aus zerſtoßenem Kohlengrus beſtand. Hier waren ſchon die Laternen angezündet, deren Licht mit dem Novemberabend kämpfte. „Eigentlich wundert es mich, daß ich von den Hütten und Bergwerken noch keinen Menſchen ſehe. Oder ſollte man jetzt eine andere Schichtzeit eingeführt haben?“ fragte er ſich. Dann pfiff er ſich ein Liedchen und ging rüſtig weiter. Aha, da ſchimmerten Lichter. Die erſten Arbeiterwohnhäuſer. Dort an der Ecke war eine Gaſtwirtſchaft, dieſſeits entſann er ſich noch. Doch was war denn das? Eine Menge Geſtalten drängten ſich vor dem Eingang ins Lokal. Nach ihrer Arbeitstracht ſchienen es Bergleute. Auch Frauen waren darunter. Alle waren erregt, und aus ihren mageren Geſichtern ſprachen Zorn und Haß. Einer, der wohl ſchon dem Alkohol zuviel zugeſprochen, rief ein Schimpfwort, worauf ein lautes, höhniſches Gelächter folgte. Der junge Mann ſah auf ſeine elegante Kleidung. Ach ſo, deswegen? Arme, dumme Leute, lächelte er, als wenn die paar Meter guten Tuches den Menſchen ausmachen. Beim Weitergehen ſah er noch auf manches Fenſter und manchen Eingang der kleinen Häuſer. Ärmlich hatte ſie ja immer ausgeſehen, aber die Gardinen waren, wenn auch geflickt und geſtopft, doch leidlich ſauber geweſen. Und eine bunte Blume hatte heraus gegrüßt. Heute aber ſchien das alles anders. Blumen und Gardinen fehlten meiſtens. Und Männer und Frauen ſtanden in ſchmutziger Kleidung vor dem Hauseingang. Aus einem Haus hörte er das Lallen eines Betrunkenen und kreiſendes Weinen einer Frau. Ihn ekelte. Ja, welcher Teufel hatte hier einen Zuſtand friedlicher Einfachheit ſo grauſam zerſtört? Er riß ſich aus ſeinen Gedanken. „Beinahe hätte ich den Weg verfehlt. Erſte Querſtraße 7,“ ſagte er zu ſich. Ein paar Schritte noch, und er ſtand vor einem einſtöckigen Hauſe. Ein Kanarienvogel zwitſcherte fröhlich durch die Tür. „Gott ſei Dank, hier ſcheint doch etwas Harmonie zu herrſchen,“ ſagte er, hier ſtanden noch einige Aſtern und Reſeden am Fenſter. Schnell eilte er die Treppe hinauf und tat drei kräftige Schläge an die Wohnungstür. „Hans,“ rief drinnen eine helle Mädchenſtimme. Dann wurde die Tür aufgeriſſen, und er hielt ein junges ſchwarzhaariges Mädchen in ſeinen Armen.

Der Ankömmling nahm auf dem altväterlichen einfachen Sofa Platz und ließ ſeine Blicke umherſchweifen. Frohe Erinnerungen überkamen ihn. Plötzlich nahmen ſeine Gedanken eine andere Richtung: „Marie, wo iſt denn dein Vater?“ Das Mädchen ſeufzte: „Er iſt in der Verſammlung.“ Erſtaunt horchte er auf: „In was für einer Verſammlung?“

„Nun, weißt du denn nicht, daß hier geſtreikt wird?“ fragte ſie erſtaunt. Er ſprang von ſeinem Sitz auf: „Ach, jetzt begreife ich. Darum dieſes elende unfreundliche Ausſehen des Ortes. Und darum begrüßte man mich, den Sohn des Bergwerksbeſitzers Bärwald, vorhin ſo liebenswürdig. Und dein Vater, was macht denn der in der Verſammlung? Streikt er etwa auch?“

Sie wandte den Kopf verlegen fort und ſagte leiſe: „Ja!“

Er zwirbelte an ſeinem Bärtchen, dann ſagte er: „Der Oberſteiger Karl Förſter hält es nicht mit meinem Vater, ſondern mit den Bergleuten, den Arbeitern! Das finde ich ſonderbar. Oder hat er vielleicht ſchwerwiegende Gründe dazu?“

„Ja, die hat er, Herr Bärwald,“ klang da plötzlich eine energiſche tiefe Stimme. Ohne, daß die Anweſenden es gehört hatten, war der Oberſteiger ins Zimmer getreten. Sein klares Auge blickte freundlich auf die beiden jüngeren Leute. Und als Herr Bärwald in das gütige, von einem weißen Bart umrahmte Antlitz des Steigers ſchaute, ergriff er herzlich die ihm dargereichte ſchwielige Rechte. Dann ſchob ſich Förſter einen Stuhl an den Tiſch.

„Sie kommen zu einer ſchlechten Stunde nach Hauſe, Herr Bärwald,“ ſagte er dann. „Streik iſt eine böſe, häßliche Sache. Mir geht es ja noch nicht am ſchlimmſten. Das Erſparte muß freilich jetzt herhalten. Aber die meiſten leiden ſchwer. Anfänglich habe ich auf meine Art wohl noch fortgearbeitet, da aber Häuer, Schlepper und andere feierten, konnte ich natürlich nicht viel ſchaffen. Doch trat ich jeden Morgen nach alter Gewohnheit an. Ich ging dann ins Kontor, beſprach mit ihrem Vater die Lage, riet, woher nach meiner Meinung etwa Erſatz zu bekommen wäre und dergleichen. Wie geſagt, Arbeit im eigentlichen Sinne war das kaum. Aber ich ſtreikte doch nicht mit. Sie meinen nun, man hätte mich bedroht, terroriſiert, wie man es ja wohl nennt. Herr Bärwald, ſehen Sie ſich dieſe Fäuſte an! Glauben Sie, daß ich Angſt hatte? Ach nein, mein Entſchluß kam auf andere Weiſe zuſtande. Ich habe da einen Schwager in Lakoll. Er iſt Fiſcher und ſchlägt ſich mit ſeiner Familie ſchlecht und recht durch. Neulich ſchrieb man mir, er ſei krank und es ſtünde ſchlimm um ihn. Na, und da auf dem Werke doch nichts Rechtes zu tun war, bat ich um einige Tage Urlaub und reiſte hin. Und von dieſer Reiſe bin ich mit ganz anderen Gedanken wieder heimgekommen, mit ganz anderen. Sie wiſſen, Herr Bärwald, daß ich meinen Beruf immer lieb gehabt habe. Es iſt eine rauhe, harte Arbeit. Aber ſie iſt ehrlich und nährt ihren Mann.“

(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 189. Sitzung.)

Vor faſt leerem Hauſe wurden zu Beginn einige Kleine Anfragen erledigt. Auf eine Anfrage der Demokraten über die Häufung der Bandenüberfälle auf Banken und Geſchäftshäuſer in Oberſchleſien erklärte die Regierung die Tatſache ſei ihr bekannt. Sie bitte um genauere Unterlagen. Selber könne ſie kaum etwas unternehmen, da es ihr in Oberſchleſien an der Regierungsgewalt fehle. Die bisherigen Vorſtellungen bei der Interalliierten Kommiſſion ſeien erfolglos geblieben. Abg. Kunert (Komm.) fragte nach Maßnahmen gegen die Not der Kleinrentner, worauf ein Regierungsvertreter erwiderte, daß alle Einzelländer mit einer Ausnahme die Zuſchüſſe bereits erhalten hätten, ſo daß der Notlage nunmehr begegnet werden könnte.

Hierauf ſollte in der Weiterberatung der Steuervorlage fortgefahren werden Der Abg Dr Becker-Heſſen (D. Vp.) beantragte jedoch, die Sitzung abzubrechen, da ein für die Steuervorlagen zuſtändiger Regierungsvertreter nicht anweſend ſei. Dieſer Antrag wurde mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen. Unter der Heiterkeit, die dieſes Ergebnis hervorrief, wurde die Sitzung abgebrochen, um ſpäter fortgeſetzt zu werden.

*

Mantelgeſetz und Steuervorlagen.

Als die Sitzung wieder aufgenommen wurde, war das Haus verhältnismäßig gut beſetzt. Man trat nunmehr in die Fortſetzung der Beratung über das Mantelgeſetz und die Steuervorlage ein.

Abg. Becker-Heſſen (D. Volksp.) führte aus, der Reichsfinanzminiſter hat mit Recht darauf hingewieſen, daß wir aus eigner Kraft aus der Finanznot nicht herauskommen können. Es würde aber der Sache mehr entſprochen haben, wenn der Reichskanzler ſelber das Wort genommen hätte. Für das Inland und für das Ausland hätte das erheblich zur Klärung über die Verhältniſſe Deutſchlands beigetragen. Bei der urſprünglichen Vorlage war ein Gleichgewicht zwiſchen direkten und indirekten Steuern vorhanden. Dieſes Verhältnis hat ſich inzwiſchen durch die Zwangsanleihe weſentlich verſchoben. Wir können zu einer Geſundung der Finanzen nur kommen, wenn unſere Reparationslaſten gemildert werden. Dieſe Steuern aber ſollen nur den Zwecken des inneren Haushalts dienen. Die weſentlichſten Beſchlüſſe ſind im Ausſchuſſe mit bürgerlicher Mehrheit zuſtandegekommen. Oppoſition um jeden Preis wollen wir nicht treiben, wir wollen praktiſch mitarbeiten.

Die Reviſion des Friedensvertrages muß kommen.

Wir dürfen ſie aber nicht dadurch erſchweren, daß wir nach außen hin den Anſchein erwecken, wir ſeien nicht guten Willens, Ordnung zu ſchaffen. Der Redner ging dann auf die einzelnen Vorlagen ein und erklärte zum Schluß, wenn der Abg Bernſtein die internationale Arbeiterſchaft als ſtärkſten Rückhalt bezeichnet, ſo ſind wir nicht ſo vermeſſen, irgendwelche Unterſtützung abzulehnen. Dringendſte Aufgabe für jeden Vaterlandsfreund muß der Zuſammenſchluß zu gemeinſamer Arbeit ſein.

Abg. Herold (Zentrum) bemerkt, beim Kompromiß hat jede Partei Opfer bringen müſſen. Unrichtig iſt es, daß der Beſitz zu wenig belaſtet ſei. Alle bürgerlichen Parteien ſind der Anſicht, daß der Beſitz derartig getroffen wird, daß eine Beeinträchtigung des Wirtſchaftslebens zu befürchten iſt. Neben der Zwangsanleihe ſoll eine freiwillige Anleihe angelegt werden. Eiſenbahn und Poſt dürfen nicht Zuſchußbetriebe bleiben, ſie müſſen Überſchüſſe abwerfen. Die Anſicht, daß die bürgerlichen Parteien allein die Steuern hätten machen können, iſt irrig. Es iſt anzuerkennen, daß die Sozialdemokratie ſich entſchieden am Wiederaufbau beteiligt. Die deutſchnationale Volkspartei dagegen befindet ſich ſeit der Revolution in ſchroffer Oppoſition. Dr. Helfferich ſtimmte den einzelnen Steuern zu, lehnte aber das Mantelgeſetz ab. Das Mantelgeſetz iſt notwendig. Bei einer Kritik der Rechten fehlen Vorſchläge, wie es beſſer gemacht werden könnte.

Abg. Henke (U.-Soz.): Der Streit unter den bürgerlichen Rechtsparteien, dem wir als Unbeteiligte zuſehen, iſt ſehr ergötzlich. Die weiteren Ausführungen des Redners galten der Bekämpfung der Steuervorlage und der Bekämpfung der Ausführungen der Abgeordneten Helfferich und Becker. Dem jetzigen Reichsfinanzminiſter Hermes ſtehen die Unabhängigen, wie der Redner betonte, mit Mißtrauen gegenüber.

Dann beantragte der Abg. Dr. Geyer (Komm.) die Vertagung Als darauf abgeſtimmt werden ſollte, bezweifelte der Abg. Hoellein (Komm.) die Beſchlußfähigkeit des Hauſes. Es mußte Namensaufruf vorgenommen werden.

Der Namensaufruf der Abgeordneten ergab die Anweſenheit von 288 Mitgliedern. Das Haus war alſo beſchlußfähig.

Der Vertagungsantrag der Kommuniſten, über den namentlich abgeſtimmt wurde, wurde abgelehnt.

Abg. Dr. Fiſcher-Köln (Dem.): In erſter Linie kommt es jetzt auf Steigerung der Produktivität an. Darauf muß die Steuergeſetzgebung eingeſtellt werden. Für uns ſind in erſter Linie außenpolitiſche Rückſichten maßgebend, anderes hieße die Außenpolitik ſabotieren. Bei dem Kompromiß ſind wir von der Hoffnung ausgegangen, daß die Verſtändigung der fünf Parteien zu einer Entgiftung der politiſchen Atmoſphäre führen möge; die parteipolitiſchen Intereſſen müſſen anderen größeren untergeordnet werden.

Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes: Mit lebhaftem Bedauern muß ich feſtſtellen, daß Abg. Bernſtein in Zweifel gezogen hat, daß in Deutſchland die Beſitzſteuern höher ſeien als in anderen Ländern. Dieſe Darſtellung iſt uns bei ſeinem großen internationalen Anſehen im Auslande höchſt nachteilig. Auch die Steuerfreudigkeit iſt in anderen Lnädern nicht größer als bei uns.

40% Erhöhung der Gütertarife.

Der Reichsverkehrsminiſter hat den Regierungen der Länder mitgeteilt, daß mit Rückſicht auf die ſtarken Erhöhungen der Ausgaben der Reichsbahn am 1. April dieſes Jahres eine Tariferhöhung nötig ſei. Die ſächlichen Mehrkoſten, die der Reichsbahn durch die ſtarke Steigerung der Kohlenpreiſe und aller Materialpreiſe erwachſen und die neuen Gehalts- und Lohnerhöhungen werden eine Geſamtmehrbelaſtung der Reichsbahn für den kommenden Haushalt von 23 Milliarden bringen. Damit ſteigen die Ausgaben des ordentlichen Haushalts für 1922 von 73,8 Milliarden auf rund 97 Milliarden oder um rund 31 Prozent. Bei der Ausgleichung dieſes Fehlbetrages ſollen die Perſonen- und Gepäcktarife geſchont werden. Deshalb iſt es erforderlich, die Güter- und Tiertarife entſprechend ſtärker heranzuziehen. Die ſeit dem 1. März geltenden Güter- und Tiertarife ſollen vom 1. April d. Js. ab um rund 40 Prozent erhöht werden. Da wegen der Kürze der zur Verfügung ſtehenden Zeit die Form des allgemeinen Zuſchlags gewählt werden muß, wird die neue Frachtberechnung in der Weiſe vorgenommen werden, daß die Gütertarife vom 1. Februar 1922 entſprechend erhöht werden. Eine Erhöhung der Perſonentarife iſt nicht in Ausſicht genommen. Jedoch iſt es mit Rückſicht auf die Finanzlage der Reichsbahn nicht möglich, an den für Berlin und Hamburg geltenden beſonders niedrigen Stadt- und Vorortarifen feſtzuhalten.

*

Die Poſt wartet noch ab.

Das Reichspoſtminiſterium teilt mit, daß die Steigerung der Materialpreiſe und die Gehalts- und Lohnerhöhungen auch die Poſtverwaltung zu einer erneuten Tariferhöhung zwingen, über die aber erſt Beſchluß gefaßt werden könne, wenn ſich die Wirkung der letzten Gebührenerhöhungen genauer überſehen laſſe. Zum 1. April ſtehe eine Tariferhöhung nicht bevor. Es muß zunächſt genau geprüft werden, bei welchen Verſandgegenſtänden eine Portoerhöhung möglich und einträglich ſei.

Eine hundertköpfige Räuberbande

Hamburg, im März.

Vor mehreren Monaten machte ein berüchtigter Ein- und Ausbrecher namens Peterſen, der im Fuhlsbütteler Gefängnis ſaß, einen Fluchtverſuch. Ein paar Wochen ſpäter ſind aus derſelben Strafanſtalt vier Zuchthäusler entflohen. Es wurde durch die eingeleitete Unterſuchung feſtgeſtellt, daß der Plan zu dieſer Flucht von einem — Poliziſten entworfen worden war! Der wackere Beamte hatte ſich mit den Sträflingen in Verbindung geſetzt und mit ihnen alle Einzelheiten des Ausbruchs beſprochen. Die Verbrecher ſind inzwiſchen in Forſt in der Lauſitz ergriffen und nach Fuhlsbüttel zurückgebracht worden.

Noch vornehmere Helfer als ſeine Genoſſen hatte Peterſen: ihn unterſtützten gar zwei Hamburger Rechtsanwälte, die mittlerweile verhaftet worden ſind. Die beiden Herren hatten einen regelrechten Kurierdienſt zwiſchen den bereits in Haft befindlichen Genoſſen Peterſens und den noch auf freiem Fuß befindlichen Mitgliedern ſeiner mehr als hundert Mann ſtarken Räuber- und Einbrecherbande durchgeführt. Durch die Vernehmung von Zeugen, deren Zahl ſich auf nahezu tauſend beläuft, wurden Raubüberfälle, Einbrüche und ſonſtige Verbrechen, die lange Jahre zurückliegen, aufgeklärt. Die hierdurch „beunruhigten“ Zuchthäusler verſuchten nun Beamte zu beſtechen, und das iſt ihnen zum Teil auch gelungen. Die beſtechlichen Beamten ſind ermittelt und zum Teil verhaftet, zum Teil vorläufig nur entlaſſen worden. Von der Peterſenſchen Bande befinden ſich bereits 84 Mitglieder in Haft. Die Gerichtsverhandlung dürfte aber noch viele Monate auf ſich warten laſſen.

Von Nah und Fern.

Einziehung von Berliner 50-Pfennig-Scheinen. Der Magiſtrat von Berlin ruft die im Umlauf befindlichen und auch außerhalb Berlins vielfach in Zahlung genommenen 50-Pfennig-Stadtkaſſenſcheine mit den Jahreszahlen 1918, 1919, 1920 (grüne Scheine) zur Einziehung auf. Die Einlöſung beginnt mit dem 1. April und endet mit dem 30. Juni 1922. Mit dem 1. Juli 1922 verlieren dieſe 50-Pfennig-Stadtkaſſenſcheine ihre Gültigkeit.

Verbandstag der Hotelbeſitzer. Der zweite Verbandstag der Hotelbeſitzervereine Deutſchlands wurde in Wiesbaden durch Präſident Nolte (Hannover) eröffnet. Die ſämtlichen Landesverbände, der Reichsverkehrsminiſter, das Reichsamt für Arbeitsvermittlung, die Reichszentrale für Verkehrswerbung, der Deutſche Induſtrie- und Handelstag und viele Handelskammern waren vertreten.

Zeitungstod. Nach einer Meldung aus München haben ſeit Neujahr in Bayern 62 Zeitſchriften und Zeitungen ihr Erſcheinen eingeſtellt. Darunter ſind allerdings auch ſolche, die Nebenausgaben von noch beſtehenden Hauptblättern waren.

Gefahren unter Tags. Aus Beuthen wird berichtet: Durch herabfallende Kohlenmaſſen wurden auf der Maxgrube fünf Mann verſchüttet. Sie wurden alle nach kurzer Zeit lebend geborgen. — Auf dem Schuckmannflöz der Caſtellengogrube brachen Brandgaſe aus einer abgebauten Strecke aus. Vier Mann wurden betäubt zutage gebracht.

Wenn du noch einen Onkel haſt ... Einem Glasarbeiter in Peterwitz bei Dresden iſt eine Millionenerbſchaft zugefallen. Er hatte einen Onkel in Amerika, von dem er kaum etwas wußte, und der ihm jetzt das viele Geld hinterlaſſen hat. Die amerikaniſche Regierung hat die Auszahlung eines Vorſchuſſes von 10 Prozent geſtattet.

Dreißig Millionen im Spiel gewonnen. Bezeichnend für die Spielwut, die zurzeit in Budapeſt herrſcht, iſt die Meldung, daß ein gewiſſer Julius Szemſzö beim Kartenſpiel im Budapeſter Herrenklub im Laufe einer Nacht 30 Millionen ungariſche Kronen gewonnen hat.

Die Verlegung der Hauptſtadt Braſiliens. Der Bundespräſident von Braſilien hat eine Verordnung erlaſſen, nach der am 7. September d. Js. der Grundſtein zu der künftigen Bundeshauptſtadt auf dem Hochlande des Bundesſtaates Goyaz gelegt werden ſoll. Den Grund für die Verlegung bildet eine ſchon zwanzig Jahre alte Verfügung, nach der die Hauptſtadt des Landes in der Mitte des Geſamtgebietes liegen ſoll.

Gerichtshalle.

Ein Senſationsprozeß in neuer Auflage. Ein Prozeß, der ſeinerzeit großes Aufſehen erregte, wird demnächſt zum zweitenmal ein Berliner Schwurgericht beſchäftigen. Am 24. Juni 1921 hatte das Schwurgericht die aus achtbarer Familie ſtammende Gertrud Nägler zu 15 Jahren Zuchthaus, ihren Bruder Ernſt Nägler zu lebenslänglichem Zuchthaus und ihren Vetter Wilhelm Bock gleichfalls zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die drei Angeklagten hatten einen Kaufmann Wolfner in ein Hotelzimmer gelockt und ihn dort betäubt und getötet, um ihn ſeiner Schmuckſachen zu berauben. Die Verteidigung hatte gegen das Urteil Reviſion eingelegt und dieſe damit begründet, daß die mündliche Verhandlung in einem weſentlichen Teile durch die Verleſung von Protokollen erſetzt und die Verteidigung durch Ablehnung von Beweisanträgen beſchränkt worden ſei Das Reichsgericht hat dieſe Rügen für begründet erklärt und die Sache zu erneuter Verhandlung an das Schwurgericht verwieſen.

Eine große Spritſchiebung beſchäftigte die Kölner Strafkammer fünf Tage lang. Eines Tages wurde der Laſtkahn „Karlsruhe“ mit 327 000 Litern amerikaniſchen Getreideſprits, den der frühere Korvettenkapitän Meyer unter Mithilfe verſchiedener Hintermänner von Rotterdam nach Köln und von da nach Frankfurt a. M. mit falſchen Einfuhrpapieren verſchieben wollte, feſtgehalten. Die Schiebung wurde aufgedeckt und der Sprit beſchlagnahmt. Meyer wurde zu einem Jahr Gefängnis und 300 000 Mark Geldſtrafe verurteilt, ein Kölner Kaufmann zu ſechs Monaten Gefängnis und 300 000 Mark Geldſtrafe. Wegen Preistreiberei und verbotenen Großhandels wurden zwei Berliner Angeklagte zu zehn und neun Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldſtrafe verurteilt, ein Frankfurter Schieber zu vier Monaten Gefängnis und 50 000 Mark, zwei kleinere Schieber zu je einem Monat Gefängnis und 150 000 bzw. 10 000 Mark Geldſtrafe.

Der Bombenwurf von Dinkelsbühl. Der Hilfsarbeiter Auguſt Kingler, der in der Neujahrsnacht auf dem Marktplatz in Dinkelsbühl eine Bombe warf, wodurch 25 Perſonen zum Teil ſchwer verletzt wurden, wurde wegen verſuchten Mordes und Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz zu neun Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Kingler gab an, die Tat begangen zu haben weil ein Genoſſe von ihm nicht aus der Haft entlaſſen worden ſei.

1 400 000 Mark Geldſtrafe. Wegen Alkoholſteuerhinterziehung verurteilte das Schöffengericht in Bremen den Weinhändler Stachel aus Elberfeld zu 1 400 000 Mark Geldbuße.

Glückauf!

Von Walter Heiſe.

2] (Nachdruck verboten.)

„Aber nun ſah ich das herrliche blaue Meer. Ich ſog in vollen Zügen die klare würzige Luft ein. Und da begriff ich, daß es noch etwas Schöneres gibt als unſere Arbeit unter Tag. Um Politik habe ich mich nie allzuviel gekümmert. Habe immer gewählt, wie es für einen alten Krieger von 70 ſelbſtverſtändlich iſt. Aber weiß der Kuckuck! Mir ſchoſſen da Worte durch die Seele, die ich irgendwo 'mal in einem Flugblatt geleſen haben mußte. Von dem Drang der Arbeitenden nach Luft und Licht, nach Helle und nach Lebensgenuß. Ich weiß wohl, das ſollte wohl eine agitatoriſche Phraſe ſein. Aber ich glaubte jetzt die Worte auf meine Art zu verſtehen. Wohl ſah ich, wie ſich mein Schwager und die anderen auch plagen mußten. Aber ihre Arbeit erſchien mir doch plötzlich weit fröhlicher als unſere. Und dann kam noch etwas hinzu. Eines Nachts lief ein Segelſchiff in der Nähe feſt. Und da ſah ich dann, wie die Fiſcher mit ihren Booten herausfuhren und wie ſie ſich durch die Wellen hindurcharbeiteten den Geſtrandeten zu Hilfe. Und wie ſie die ſchon ins Waſſer Gefallenen wieder herausholten und mit dem tückiſchen Elemente um ihre Beute kämpften. Ja, das war es, Herr Bärwald. Sie alle ſtanden gemeinſam gegen den Feind und kämpften für einander. Und da iſt es über mich gekommen: Deine Arbeitskollegen ſtehen in der Schlacht, und du kümmerſt dich nicht um ihr Ringen. Weil du ihren „Streik“ als unrecht verurteilſt, ſuchte ich mich zu beruhigen. Nein, ſchrie es da in mir: „Weil du ein paar Groſchen mehr verdienſt als die anderen! Kurz und gut, ich ſagte mir plötzlich, daß auch ich zu meinen Kameraden gehöre und ſeit dem Tage ſtreike ich auch.“

Hochaufgerichtet ſtand der Oberſteiger da; ſeine Stimme hatte einen prophetiſchen Ton angenommen, und ſeine Augen leuchteten. Bärwald ſchaute verlegen auf ſeine Manſchette, er ſuchte nach einem Worte. Schließlich ſagte er: „Und mein Vater, was ſagte der dazu?“

„Wenn alle verrückt geworden wären, könnte ich ja nicht der einzige Vernünftige bleiben. Ich ſollte nur mitfeiern. Sein Oberſteiger aber ſei ich geweſen.“ — Hahaha!“

Förſter ſtieß eine dröhnende Lache aus.

Bärwald ſchwieg einige Augenblicke. Sollte er dem Alten Vorwürfe machen? Dafür, daß jener ſein Damaskus gefunden zu haben glaubte? Und wer hatte recht in dieſem Kampf? Was fragt man überhaupt nach Recht und Unrecht im Kriege? Entſcheidet doch der Erfolg alles! Und konnte er, der junge, ſchönheitsdürſtige Student überhaupt Richter ſein? Er mußte ſich wundern, daß die heilige Natur einen ſo mächtigen Eindruck auf jenen ſchlichten Mann der Arbeit gemacht hatte! Schließlich fragte er: „Herr Förſter, ſollte ſich denn der unglückſelige Streik nicht ſchlichten laſſen?“

„Nein, Herr Bärwald, Ihr Herr Vater will nicht. Zwei Deputationen hat er abgewieſen. Man ſolle die Arbeit ſofort wieder aufnehmen, hat er ſagen laſſen, dann könnte man ja miteinander reden.“

„Und wie wird das Ende ſein?“

„Wir werden in einigen Tagen zu Kreuze kriechen müſſen,“ antwortete Förſter mit trauriger Stimme. „Der Streik iſt mit zu geringen Mitteln unternommen worden.“

„Alſo ein frivoler Streik!“ entfuhr es Bärwald.

Ein Lachen klang durch das Zimmer: „Frivoler Streik! Sehr gut, ſehr richtig. Als ob es jemals einen berechtigten Streik gegeben hätte. Als ob der Unterdrückte den Mächtigen gegenüber immer unrecht gehabt hätte. Herr Bärwald, Sie ſind ein gebildeter Mann, kennen Sie die Weltgeſchichte ſo ſchlecht?“ Doch dann lenkte Förſter ein: „Verzeihen Sie einem alten Mann. Ich vergaß, daß ich mit dem Sohn meines Chefs ſpreche.“

Bärwald legte ihm begütigend die Hand auf die Schulter und entgegnete: „Ich habe nichts zu verzeihen, Vater Förſter. In einer Stunde bin ich bei meinem Vater. Soll ich 'mal mit dem wegen des Streiks ſprechen?“ Förſter ſchüttelte den Kopf. „Laſſen Sie das nur. Es wird wenig nutzen. Man ſoll eben alles vorher bedenken. Und mit beſcheidenen Anſprüchen wird ſich ja wohl noch irgendwo eine Stellung für mich finden.“

Bärwald ſah nach ſeiner Uhr, dann ſtand er auf: „Leben Sie wohl, Vater Förſter und Mariechen. Es wird noch alles gut werden.“

Das junge Mädchen weinte faſt, als ſie ihm die Hand gab. Förſter aber ſagte leiſe: „Gott iſt mit den ſtarken Bataillonen, hat, glaube ich, der Alte Fritz geſagt. Der große Friedrich war ein tüchtiger Feldherr.“ Und dann drückte er warm die Hand des Jüngeren.

Herr Karl Bärwald ſaß in ſeinem Arbeitszimmer, der Beſitzer der Kohlenzeche „Glückauf“ hatte in den letzten Wochen noch ein trotzigeres Ausſehen bekommen als vorher. Er wußte, daß er in jüngſter Zeit viel Haß auf ſich geladen hatte. Die Schimpfworte, die ihm nachgeklungen, hätten ihn darüber aufklären können. Aber er hatte ſich in ſein Automobil zurückgelehnt, und ein zorniger, durchdringender Blick aus dem klaren Adlerauge hatte wohl manchen Zudringlichen belehrt, daß er ſich noch immer als Herr fühlte. Freilich war es durchgeſickert, daß Erſatz wenig oder gar nicht gekommen und daß das Werk tatſächlich ſtill lag. Auch munkelte man von einem Eingreifen der Regierung. Aber während Bärwald einige der vor ihm auf dem Schreibtiſch liegenden Briefſchaften durchflog, ging ein ſpöttiſcher Zug über ſein Geſicht. „Noch ein paar Tage, meine Herrſchaften, dann diktiere ich trotzdem den Frieden. Noch beherrſche ich die Walſtatt“, murmelte er.

Da ging die Tür auf, und eine ſchlanke Jünglingsgeſtalt ſchritt raſch auf den Zechenbeſitzer zu. Bärwald ſenior ſprang von ſeinem Schreibtiſch auf, und die Falte auf ſeiner Stirn war verſchwunden. „Guten Tag, mein Junge,“ ſagte er herzlich, „ich hatte dir zwar Jean mit dem Jagdwagen entgegengeſchickt. Aber du haſt den Weg zu Fuß vorgezogen. Na, macht nichts. Wohl noch einen kleinen Abſtecher gemacht? Na — nicht flunkern. Kann's mir ja denken. Mach dir's bequem. Hier ſind Zigarren, von einem Freunde aus Bremen, mit Verſtand zu rauchen.“

(Fortſetzung folgt.)

Todesanzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben unvergeßlichen Mann, meiner Kinder treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager, den Altenteiler

Hans Joachim Blöcker

im 76. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit im Krankenhause zu Neumünster am 22. März zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Christine Blöcker, geb. Voß,
Julius Blöcker,
Johannes Blöcker und Frau,
Otto Thöm und Frau, geb. Blöcker,
Georg Schmidt und Frau, geb. Blöcker,
Gustav Blöcker und Frau,
Hinrich Voß.

Bad Bramstedt, den 23. März 1922.

Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 1¾ Uhr vom Trauerhause aus statt.

(Statt Karten.)

Todes-Anzeige.

Von seinem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden wurde heute nachmittag 2 Uhr unser lieber Vater und Großvater, der Lehrer a. D.

Hans Delfs

im 83. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer
die Kinder und Enkelkinder.

Brokstedt, 22. März 1922.

Beerdigung: Sonntag, den 26. März, 2 Uhr nachm., in Brokstedt.

Bekanntmachung.

Im städtischen Wald (Kaiser Wilhelm Wald) steht noch eine kleine Menge Knüppel- und Buschholz zur Verfügung Minderbemittelte, die bisher noch nicht berücksichtigt worden sind, wollen sich am Sonnabend, 25. d. M., vormittags in meinem Geschäftszimmer melden.

Bad Bramstedt, 21. März 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Nach der Verordnung des Volkswohlfahrtsministers erhalten notleidende Kleinrentner als Unterstützung zunächst eine einmalige Beihilfe von 1200 Mark, wenn die Gemeinde ⅓ dieses Betrages übernimmt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat diesen Betrag bewilligt. Die Anträge auf Gewährung der einmaligen Beihilfe werden im Bürgermeisteramt entgegen genommen vorm. von 9 bis 12 Uhr am
Montag, 27. d. Mts. Buchstabe A—D
Dienstag, 28. d Mts. „ E—H
Mittwoch, 29. d. Mts. „ J—M
Donnerstag, 30. d. Mts. „ N—S
Freitag, 31. d. Mts. „ T—Z

In den Anträgen ist u. a. anzugeben der Bestand des Vermögens am 1. Januar 1920 und inwieweit das Vermögen zur Bestreitung des Lebensunterhaltes oder wegen Krankheit verbraucht werden mußte. Die hierauf bezüglichen Unterlagen sind daher vorzulegen.

Als Kleinrentner sind anzusehen Personen, die sich vor dem 1. Januar 1920 für das Alter oder die Erwerbsunfähigkeit ein Vermögen (auch Rente) mit einem Jahreseinkommen von wenigstens 600 Mk. sichergestellt haben und jetzt wegen Alters oder Erwerbsunmöglichkeit im wesentlichen auf dieses Jahreseinkommen angewiesen worden sind.

Bad Bramstedt, 23. März 1922.

Der Bürgermeister
Jensen

Einf. jung. Mädchen

bei Familienanschluß und Gehalt zu näher zu vereinbarendem Antrittstermin gesucht.

Frau E. M. Hinrichsen,
Buchdruckerei, Kaltenkirchen (Holst.)

Einige Frauen

für leichte Beschäftigung gesucht.

C. F. Seiler.

Sofort ein

Zimmermädchen

gesucht.

Bahnhofshotel, Bad Bramstedt.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt u. Umgeg.

Antreten zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden, Kampfgenossen von 1870/71, Herrn

Hans Blöcker

am Sonntag, den 26. ds. Mts., nachm. 1½ Uhr, beim Kameraden Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Creditverein zu Bramstedt

eing. Genossensch. m. unbschr. Haftpfl.

Es wird hiermit zur Kunde gebracht, daß

1. die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustberechnung für 1921
2. der Vorschlag zur Verteilung des Gewinns

bis zur Generalversammlung in dem Geschäftszimmer des Vereins an den Werktagen zur Einsicht der Genossen ausliegen.

Bad Bramstedt, den 19. März 1922.

Der Vorstand
W. Knobbe. M. Schmidt.
G. Freudenthal.

Creditverein zu Bramstedt

eing. Genossenschaft mit unb. Haftpfl.

General-Versammlung

Am **Sonntag, den 2. April 1922,** nachmittags 3 Uhr, im Kaisersaal.

Tagesordnung:

1. **Vorlegung** der geprüften Jahresrechnung für 1921 zur Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Verteilung des Geschäftsgewinns.
3. Bestimmung des Höchstbetrages, welcher
   a) sämtliche den Verein belastenden Anleihen und Einlagen,
   b) die dem einzelnen Mitgliede zustehenden Credite
   nicht überschreiten darf.
4. Vorlegung des Revisionsberichtes des Verbandsrevisors Otto Soerensen-Berlin.
5. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für das 1. Vierteljahr d. Js.

Bad Bramstedt, den 19. März 1922.

Der Aufsichtsrat des Creditvereins
zu Bramstedt, eing. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht.
C. Paustian, Vorsitzender.

Schweine-Versicherungs-Verein

General-Versammlung

Sonntag, den 26. März 1922, nachm. 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts H. Kruse.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Wahlen.
3. Festsetzung der Beiträge und Entschädigungen.
4. Sonstiges.

Bad Bramstedt, 17. März 1922.

Der Vorstand

---

2 Stubenfenster

mit Glas und eine **Stubentür** sowie 1 eis. Ofen zu verkaufen.

Jul. Lamaack.

Am 31. März 1922, abds. 8 Uhr, findet im Lokal des Gastwirts **H. Kruse** hierselbst die

ordentliche

General-Versammlung

mit der nachstehenden Tagesordnung statt, wozu die Genossen hierdurch eingeladen werden.

1. Geschäftsbericht des Vorstandes
2. Bericht des Aufsichtsrates über die von ihm vorgenommene Revision der Genossenschaft.
3. Vorlage und Genehmigung der Bilanz und Entlastungserteilung des Vorstandes.
4. Wahl eines nach dem Statut ausscheidenden Vorstandsmitgliedes.
5. Wahl eines auf Antrag ausscheidenden Vorstandsmitgliedes.
6. Wahl der nach dem Statut ausscheidenden Mitglieder (3) des Aufsichtsrats.
7. Beschlußfassung über die Aenderung der §§ 43, 46, 48 und 52 des Statuts.
8. Verschiedenes. (Verpachtung des Genossenschaftslandes als Gartenland an Genossen. Je nach Nachfrage kommen 8 Stücke à ca. 1000 qm, oder 16 Stücke à ca. 500 qm zur Verpachtung.

Die zur Genehmigung stehende Jahresrechnung und Bilanz liegen zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal der Genossenschaft (H. Kruse) von heute ab aus.

Bad Bramstedt, den 17. März 1922.

Der Aufsichtsrat
des Gemeinnützigen Bauvereins für das Kirchspiel Bad Bramstedt, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Dr. Schulz, Vorsitzender.

Allgem. Ortskrankenkasse

Stadt Bad Bramstedt.

Ordentl. Ausschußsitzung

Sonnabend, den 8. April 1922, abends 8 Uhr, bei Kruse.

Tagesordnung:

1. Vorlage und Abnahme der Jahresrechnung.
2. Verschiedenes.

M. Schmidt, Vorsitzender.

Oberförsterei Segeberg

verkauft am Dienstag, d. 28. März, vorm. 9½ Uhr, in **Winsen,** Gastwirtschaft Weich aus Distrikt 6s, 12, 13, 14a und 20b

A. Nutzholz:

Eiche, 126 rm Schichtnutzholz,
Buche, 159 rm Schichtnutzholz,
Nadelholz, 18 Stämme III. und IV. Kl. mit 5,28 fm.

B. Brennholz:

Eiche, 35 rm Kl., 24 rm Knpl., 1 rm Reis. I., 30 rm Reis. III., Buche, 672 rm Kl., 116 rm Knpl., 9 rm Reis. I., 150 rm Reis. III., And. Laubholz, 20 rm Kl., 4 rm Knpl.

Beim Verkauf von Brennholz sind Händler ausgeschlossen.

Am Sonntag, den 26. März,
nachmittags 3 Uhr,
werde ich einen Teil der zum Jagdhause gehörigen

Stauwiese

an Ort und Stelle meistbietend verpachten.

H. Köppler, Jagdhaus.

Ein Kuhkalb

zu verkaufen. **H. Schäfer.**

Ein Läuferschwein

hat zu verkaufen
Johs. Ramm, Hinter den Höfen.

Messina Blut-Apfelsinen

Span. Apfelsinen
Neue Mess. Apfelsinen
Paradies-Aepfel
Ital. Haselnüsse
Rum. Walnüsse
Consenza-Feigen
Saya-Datteln
Bosnische Pflaumen
Himbeersaft
Kirschsaft

Weiter empfehle meine große Auswahl in

Schokoladen
Prallinés
Bonbon

Osterartikel

in Marzipan (nur Ia Qualität) im Preise von 2,50 M. bis 22 M. pr. Stück und anderes mehr.

Lütgens Landweg

Drillmaschinen
Ringelwalzen
Meifortsche Wieseneggen
Kultivatoren
Pflüge
Eggen
Jauchepumpen
Jauchefässer

empfiehlt **J. Fülscher.**

Gebe hiermit dem verehrten Pnblikum von Bad Bramstedt und Umgegend bekannt, daß ich die bei den Anlagen belegene Restauration und Gastwirtschaft

„Schützenheim“

von Herrn W. Hauschildt käuflich übernommen habe.

Die mich beehrenden Gäste werden freundliche und zuvorkommende Bedienung, sowie warme und kalte Speisen und Getränke bei zivilen Preisen finden.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
Carl Schmidt
(W. Hauschildts Nachfolger.)

Bad Bramstedt, den 23. März 1922.

Oeffentliche Versammlung

Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, im Holsteinischen Hause.

Studienassessor Schroeter-Kiel wird sprechen über:

„Aufstieg oder Niedergang“

Gh. Dr. Görck-Heide, Landtagsabgeordneter, wird sprechen über:

„Preußische Politik“

Nachher: **Freie Aussprache.** **Eintritt 1,— Mark.**

Deutsche Volkspartei.

Westholsteinische Bank.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zur

ordentlich. Generalversammlung

am Freitag, d. 21. April 1922, mittags 12 Uhr,

nach Altona, „Hotel Kaiserhof“ eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Jahresberichts für 1921.
2. Vorlegung und Genehmigung der Jahresbilanz für 1921, Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats, sowie Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
3. Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
   Der Reihenfolge nach scheiden aus die Herren:
   Ziegeleibesitzer Hermann Eyler, Elmshorn,
   Kaufmann Heinrich Bösch, Altona.
4. Neuwahl der Revisions-Kommission.

Diejenigen Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, werden ersucht, ihre Aktien (ohne Bögen) bis spätestens **Dienstag, den 18. April 1922,** bei einer der Haupt- oder Nebenstellen der Westholsteinischen Bank oder in Hamburg bei der Vereinsbank in Hamburg zu hinterlegen.

Das Recht der Hinterlegung bei einem Notar wird hierdurch nicht berührt.

Heide, den 20. März 1922.

Der Aufsichtsrat:
N. J. Dohrn, Vorsitzender.

WICHSMÄDEL
GES. GESCH. BOHNERWACHS
für Linoleum, Parkett, Leder, Möbel aus edelsten Rohstoffen

Stets erhältlich in der

Solbad-Drogerie

Johs. Petersen

Sonnabend, den 25. März 1922:

Gr. Preis-Skat

Annfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
Cl. Schlüter

Sport- u. Spiel-Verein
Föhrden.

Am Sonnabend, dem 1. April 1922:

Ball

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand und
P. Seenbock.

Beilage zu Nr. 5102 der „Bramſtedter Nachrichten“

R **Neumünſter,** 23. März.

Nachklänge zum Eiſenbahnerſtreik. Vier Eiſenbahner hatten ſich vor dem Neumünſter'ſchen Schöffengericht zu verantworten, wegen Vergehens gegen die Notverordnung des Reichpräſidenten, erlaſſen bekanntlich Anfang Februar d. Js. aus Anlaß des Eiſenbahnerſtreiks. In drei Fällen hatten ſich die Angeklagten in den Eiſenbahnbetrieb begeben und unter Zurücklaſſung eines diesbezüglichen ſchriftlichen Vermerks darauf aufmerkſam gemacht, daß die Berufstätigkeit wegen Eintritts in den Streik ſofort einzuſtellen wäre. Die Kollegien leiſteten der Aufforderung jedoch keine Folge, ſondern ſetzten ihren Dienſt fort. Das Gericht erkannte auf Geldſtrafen in Höhe von 500 bezw 300 Mark. Im vierten Falle kam das Gericht aus ſubjektiven Gründen zum Freiſpruch. Es war nur an einen Eiſenbahner die Aufforderung ſchriftlich ergangen, zu beſtimmter Zeit Streikpoſten zu ſtehen. Das Gericht nahm an, daß die Streikleitung ſich zu dieſem Vorgehen für berechtigt halten konnte, weil derjenige, der die Zuſchrift erhielt, bis dahin Mitglied der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner geweſen war. — Der Bordesholmer Kreis-Viehzuchtverein für ſchwarzbunte Holſteiner hielt hier im Hofbräu eine zahlreich beſuchte Verſammlung ab, in der 3000 Mark für die im Sommer in Neumünſter zu veranſtaltende Kreistierſchau bewilligt wurden. Dieſe Zuchtrichtung ſoll mitmehr denn 200 Rindern auf der Schau vertreten ſein. Ferner wurde beſchloſſen, an den zuſtändigen Stellen für die Beibehaltung der Zwangsverſicherung gegen die Maul- und Klauenſeuche einzutreten. Die Beiträge der Mitglieder ſind für die Folgezeit mit Rückſicht auf die Entwertung des Geldes weſentlich erhöht worden.

kt **Brokſtedt,** 23. März.

Am Sonntag Judika, den 2. April, werden in der hieſigen Kirche 56 Kinder konfirmiert und zwar 27 Knaben und 29 Mädchen. Davon ſind aus Brokſtedt 10 und 9, aus Sarlhuſen 9 und 7, aus Hardebek 3 und 6, aus Haſenkrug 3 und 0 und aus Armſtedt 2 und 7. — An erſparten Polizeiverwaltungskoſten, bedingt durch das Eingehen der Kirchſpielvogteien, wurden dem diesſeitigen Amtsbezirk Brokſtedt-Sarlhuſen 60,60 Mark überwieſen.

? **Kiel,** 23. März. Das ſtädtiſche Lohn- und Arbeitsamt wird zum 1. April d. J. aufgelöſt werden. Seine Tätigkeit wird auf den ſtaatlichen Schlichtungsausſchuß übergehen. Das Amt beſteht ſeit Mai 1919 und hat in dieſer Zeit unzählige Lohnſtreitfälle geſchlichtet und damit zur Aufrechterhaltung des Wirtſchaftslebens und -friedens, von Ruhe und Ordnung beigetragen. Die Zahl der Streiks iſt durch ſeine Tätigkeit auf ein geringſtes Maß vermindert worden. Bei den dennoch ausgebrochenen Ausſtänden handelte es ſich faſt ausſchließlich um wilde Streiks. — Die Ortskrankenkaſſe beſchloß die Erhöhung der Beiträge von 6 auf 7½% des Grundlohns und eine Herabſetzung der Leiſtungen für die Familienangehörigen dergeſtalt, daß ein Drittel der Arzneikoſten von den Mitgliedern ſelbſt zu tragen iſt. — Die Plattdütſch Gill plant für den nächſten Winter einen Bauernball abzuhalten. Der Danzkrink wird die alten Tänze aus Großvaters Zeiten tanzen und die Zuſchauer werden ſich dann zwanglos einfügen.

Rendsburg. Ein Rendsburger und ſein Freund aus Wriſt, die zur Leipziger Meſſe gefahren waren, übernachteten in einem Hotel in Halle a. d. S. Nach dem Morgenimbiß verlangten ſie die Rechnung, die über 240 Mark lautete. Als der Rendsburger ſeinem Herzen über die Höhe des Betrages mit den Worten: „Verdori, wat kennt de hier vör Prieſe!“ und ſein Freund ebenfalls ſeinem Erſtaunen in plattdeutſcher Sprache Luft machte, trat der Ober an ſie heran mit: „Mynheer,“ und mit einer Handbewegung hatte er die Rechnung zurückgenommen. Er eilte zum Büffett und präſentierte gleich darauf die Rechnung mit „Für Ausländer 100 Proz. Aufſchlag“, alſo 480 M. Ein ſchallendes Gelächter der zahlreichen Gäſte folgte den Aufklärungen des Rendsburgers und Wriſters, als ſie dem Kellner klarmachten, daß ſie gute Schleswig-Holſteiner und damit auch waſchechte Deutſche, aber keine Holländer ſeien.

Schwabſtedt. Ein junges Mädchen aus unſerem Dorfe, das Ende Januar in Dienſt nach Holland gegangen war, ſchickte vor einigen Tagen ſein erſtes Monatsgehalt an ſeine Pflegemutter. Als dieſe den eingeſchriebenen Brief öffnete, fand ſich, daß das Geld (2300 Mark) daraus verſchwunden war. Das Mitgefühl mit der Beſtohlenen iſt um ſo größer, als ſie Vollwaiſe iſt und ohne Angehörige daſteht. Der Fall iſt eine Warnung für andere, das Geld nicht anders als im Wertbrief oder durch Poſtanweiſung zu ſchicken.

Blut-Apfelſinen
empfiehlt J. Fülscher.

Käselab
Käsefarbe
erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Hübsche Auswahl in kleinen und größeren
Körben, echte Holländer Schwingen-
Schlüsselkörbe, Spielkörbe
sich zum Füllen als Geschenkartikel
eignet, empfiehlt Wilh. Bracker.

Verzkt. Stacheldraht,
„ Einfriedigungsdraht,
„ 6 eck. Drahtgeflecht,
„ Maschinengeflecht,
Krampen und Nägel
empfiehlt J. Fülscher.

Carbolineum Avenarius
empfiehlt S. S. Peters.

Bestecke, auch in Aluminium,
Taschenmesser, Rasiermesser,
Rasierapparate und Messer,
Taschenlampen mit Batterien
vorrätig bei W. Bracker.

Möbel
-Transport u. -Lagerung
Wohnungstausch
Ed. Müller's Ww., Neumünſter
Schleusberg 49, 50, 51. Fernsprecher Nr. 134.
Tiſchlerei gegründet 1876 **Polſterei**

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friſeur.

Für den Toilettentisch
Zahnbürstenständer,
Haardüten, Hand-, Hänge- und
Stehspiegel, Seitenkämme,
Spangenpfeile, Haarnetze und
Kämme
preiswert bei Wilh. Bracker.

---

amen erfolgen werde; ſie bat, den Sammelnden ihr Amt leicht zu machen durch freundliches Entgegenkommen. — Damit war das Geſchäftliche erledigt; der gemütliche Teil trat in ſeine Rechte. Die Einleitung bildete eine gemeinſame Kaffeetafel. Mundvorrat hat hatte jeder mitgebracht, den Kaffee lieferte der Verein, eine Reihe junger Mädchen ſorgte

nur ſchade, daß nicht zur rechten Zeit Bedacht darauf genommen wurde, beide zu verbinden — die beiden Vorträge hätten ſich ausgezeichnet ergänzt.

RH. **Schülerkarten für Lehrlinge.** Auf wiederholtes Vorgehen des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages, den Handwerkslehrlingen die Vergünſtigung der

Auf Einladung des Bundes der Landwirte, des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins und zahlreicher landwirtſchaftlicher Vereine fand am Sonnabend in der Tonhalle in Neumünſter eine impoſante Verſammlung ſtatt. Sie hatte einzig und allein den Zweck, Proteſt einzulegen gegen die für das neue Erntejahr drohende Getreidezwangsbewirtſchaftung.

Am 31. März 1922, abds. 8 Uhr,
findet im Lokal des Gastwirts **H. Kruse**
hierselbst die
ordentliche

Gebe hiermit dem verehrten Pnblikum von Bad

Große

freiwillige Versteigerung.

Am Sonnabend, den 25. März d. Js.,
nachmittags 1 Uhr,
versteigere ich im Schuppen des Spediteurs Wilh. Dehn folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

9 Bettstellen m. Matr., 5 Nachtschränke, 7 Kleiderschränke, 2 Waschkommoden, 1 Kommode m. Aufs., 9 versch. Tische, 2 Küchenschränke, 1 Küchenkommode, 1 Küchentisch, versch. Vorhänge u. Gardinen, 2 Sofas, 18 Stühle, 1 Liegestuhl, 1 Wäschemangel, 1 Herd, 1 Buttermaschine, 1 Paar Pferdegeschirre, 1 Sattel, versch. Haus- und Küchengeräte u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Sämtliche
Gemüse- und Blumen-
Sämereien
Wilhelmsburger Steckrüben- u. Runkelrüben-Samen, Futterwurzeln (gelbe), Saat-Erbsen (alle Sorten), Pflanzbohnen (Hinr.-Ries.), mit u. ohne Fäden, Wachs-Bohnen usw. empfiehlt

Johs. Lütgens,
Niederlage der Samenkulturen
Löwen-Marke
Unter Gewähr für Echtheit u. normale Keimfähigkeit.

Bilanz

der Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse G. m. b. H. in Bad Bramstedt für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis Ende Dezember 1921.

Aktiva.		M.	Pf.
Ende Dezember 1921 waren von der Kasse ausgeliehen:			
a) auf Hypothek	M. 812216,73		
b) auf Faustfand	„ 48500,—		
c) an Genossenschaften	„ 499079,17		
d) auf Schuldschein gegen Bürgschaft	„ 266925,—		
e) in Wertpapieren angelegt	„ 300375,—	1927095	90
Laufende und restierende Zinsen	M. 38333,64		
Zuviel erhobene Zinsen	„ 105,12	38228	52
Kassabestand Ende Dezember 1921		4786	10
Summe		1970110	52

Passiva.			M.	Pf.
Stammkapital		M. 21600,—		
Ende Dezember 1920 waren bei der Kasse belegt		„ 1988404,66		
Neue Einlagen im Jahre 1921		„ 330593,06		
Zinsen zum Kapital zugeschrieben		„ 52872,35		
Noch abzuführende Kapitalertragsteuer		„ 5974,50		
		M. 2399444,57		
Im Laufe des Jahres zurückgenommen	M. 441007,48			
Zinsen für das Stammkapital	„ 1080,—	442087,48		
Demnach schuldet die Kasse Ende Dezbr. 1921			1957357	09
Reservefonds			11018	68
Zum Reservefonds			1734	75
Summe			1970110	52

Gewinnberechnung.

		M.	Pf.
1	Gehobene Zinsen	86693	33
	Davon ab die restierenden und laufenden Zinsen für 1920	33953	27
	bleiben	52740	06
2	Laufende und restierende Zinsen für 1921	38228	52
3	Verschiedene Einnahmen	2238	07
	Summe	93206	65

		M.	Pf.
1	Bezahlte Zinsen	18473	37
2	Zinsen zum Kapital geschrieben	52872	35
3	Verwaltungskosten und Steuern	6747	68
4	Für gemeinnützige Zwecke	540	—
5	Zinsen für das Stammkapital pro 1920	864	—
6	Zum Reservefonds	1734	75
7	Noch abzuführende Kapitalertragsteuer	5974	50
8	Von den Effekten abgeschrieben	6000	—
	Summe	93206	65

Bad Bramstedt, den 26. Februar 1922.

Die Geschäftsführer:
G. Reimers. H. Harms.

Der Aufsichtsrat:
H. Hesebeck. Johs. Ohrt. Cl. Mohr.
P. Schümann. Hs. Lembcke.

Nach geschehener Revision wird die Richtigkeit der Jahresrechnung sowie die Uebereinstimmung derselben mit den Hauptbüchern, Wert und Schulddokumenten usw. bescheinigt.

Bad Bramstedt, den 28. Februar 1922.

Die Revisoren:
H. Rathjen. Ad. Hauschildt.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 9 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5103. Mittwoch, den 29. März 1922. 44. Jahrg.

An unſere Leſer!

Der allgemeinen Preisſteigerung Rechnung tragend, ſehen auch wir uns leider genötigt, vom 1. April ab eine Erhöhung des Bezugpreiſes eintreten zu laſſen und zwar auf 15 Mark vierteljährlich.

Der Verlag.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 28. März.

† **Lehrer a. D. H. Delfs** wurde am Sonntag unter zahlreicher Teilnahme, namentlich ſeitens ſeiner frühern Schüler aus Hagen, auf dem Friedhofe in Brokſtedt zur letzten Ruhe beſtattet. Der Verſtorbene war noch ein Mann aus eigener Kraft, der ſich vom Tiſchler zum Lehrer empor arbeitete. In Hitzhuſen fand er ſeine erſte Anſtellung. Hier wirkte er 8 Jahre, von 1867 bis 1875. In dieſem Jahre wurde er an die Schule in Hagen berufen, wo er dann noch bis zu ſeiner, im Jahre 1903 erfolgten Penſionierung tätig war. Seinen Feierabend verlebte er dann in Brokſtedt, wo er noch längere Jahre das Amt eines Rechnungsführers an der Spar- und Darlehnskaſſe bekleidete. Von 1873 bis 1901 war der Verſtorbene Schriftführer des hieſigen landwirtſchaftlichen Vereins, der ihn bei Aufgabe dieſes Poſtens zum Ehrenmitgliede ernannte. Das Bibelwort: „Nun ſuchet man nicht mehr an den Haushaltern, als daß ſie treu erfunden werden", welches der Geiſtliche ſeiner Gabrede zu Grunde legte, charakteriſierte treffend das ganze Wirken dieſes ſtillen, ſchlichten Mannes, denn grade durch ſeine treue Pflichterfüllung hat er ſich in beiden Gemeinden, wo er tätig war, ein bleibendes Andenken geſichert.

❋ **Frauenverein.** Die Jahresverſammlung des Vaterländiſchen Frauenvereins, die am Donnerstag im Gemeindehauſe ſtattfand, war ſehr zahlreich aus Stadt und Land beſucht. Die Vorſitzende, Frau Dr. Schulz, eröffnete die Tagung mit einem Willkommensgruß an die Erſchienenen. Sonſt hätte der Vorſtand es ſo gehalten, die Verſammlung ſchon im Januar einzuberufen. Wenn das in dieſem Jahre nicht geſchehen ſei, ſo liege der Grund teils in der grimmigen Kälte, die der Januar uns brachte, teils in der Grippe, die damals viele Familien heimſuchte. Nachdem der Kaſſierer Privatier G. Reimers den Kaſſenbericht verleſen, erſtattete der Schriftführer Lehrer Schnepel den Tätigkeitsbericht. Das Jahr 1921 war das 29. Jahr, ſeit der Verein beſteht. Die Mitgliederzahl beträgt 236. Das Vereinsvermögen beläuft ſich auf 12000 Mark, außerdem beſitzt der Verein die Margarethenſpende. Zwei Wohltätigkeitsfeſte wurden veranſtaltet, eins im Januar, das andere im Oktober. Beide brachten einen guten Ueberſchuß. Sein Hauptaugenmerk richtete der Verein auf die Fürſorge für durch die Tuberkuloſe gefährdete Kinder. 7 ſolcher Kinder wurden auf 6 Wochen nach Amrum geſchickt. Die Koſten trug teils der Verein, teils das Kreiswohlfahrtsamt. Im Sommer machten eine Anzahl Kriegsbeſchädigter, die wegen ihres körperlichen Zuſtandes noch immer auf die Krankenhauspflege angewieſen ſind, von Hamburg einen Ausflug nach hier. Sie wurden durch den Verein auf dem Solbad bewirtet und unterhalten. Im September veranſtaltete der Verein einen Samariterkurſus. Die Leitung lag in den Händen von Herrn Dr. Schulz. Zu Weihnachten wurde mehr als 100 bedürftigen Kindern beſchert; zur Verteilung kamen beſonders Wollſachen. Für dieſe Beſcherung ſtiftete Herr Steenbock-Hamburg 2000 Mark. Außerdem erſtreckte ſich die Fürſorge des Vereins auf die Warteſchule, die Pflegeſchweſter, die weibliche Jugendpflege, die Flüchtlinge im ockſtedter Lager. Endlich wurde auch für das zu errichtende Kriegerdenkmal eine Beihilfe gegeben. Bis zum 1. Oktober unterhielt der Verein eine Hauspflegerin; da dieſe ſehr wenig in Anſpruch genommen wurde, wurde dieſe Einrichtung aufgegeben. Daß der Verein in der Lage war, eine ſo vielſeitige Tätigkeit zu entfalten, das verdankt er der allſeitigen Unterſtützung, die ihm zuteil wurde von Behörden und Privaten, wie auch von den hieſigen Geldinſtituten. Außer ihnen gebühre herzlicher Dank allen, die im Verein mitgearbeitet hätten: den Damen des engeren und erweiterten Vorſtands, ſowie allen, die bei den Aufführungen tätig geweſen ſeien. Mit der Bitte, auch in dieſem Jahre treu zum Verein zu halten, damit dieſer nach wie vor in den Stand geſetzt werde, die vielfach herrſchende Not zu lindern, ſchloß der Berichterſtatter. Dann erfolgte die Wahl von zwei Vorſtandsmitgliedern, die erforderlich geworden waren durch den Fortzug von Frau Rektor Gehrs von hier und Frau Amtsvorſteher Jaspers aus Bimöhlen. Gewählt wurden Frau Gottlieb Freudenthal jun. und Frau Franke-Bimöhlen. Der Beitrag wurde auf 10 Mk. jährlich erhöht. Die Vorſitzende gab bekannt, daß das Einſammeln der Beiträge, um das Sammelgeld zu ſparen, von den Vorſtandsdamen erfolgen werde; ſie bat, den Sammelnden ihr Amt leicht zu machen durch freundliches Entgegenkommen. — Damit war das Geſchäftliche erledigt; der gemütliche Teil trat in ſeine Rechte. Die Einleitung bildete eine gemeinſame Kaffeetafel. Mundvorrat hat hatte jeder mitgebracht, den Kaffee lieferte der Verein, eine Reihe junger Mädchen ſorgte dafür, daß niemand zu kurz kam. Bald begannen auch die Vorführungen. Frl. Offenborn ſprach, gleichſam als Prolog, ein von Dr. Vosgerau verfaßtes Gedicht, einen Gruß an Schleswig Holſtein. Frau Sauer ſang zwei plattdeutſche Lieder zur Laute. Darauf folgte ein kleines luſtiges Theaterſtück, das die Zuhörer in das Jahr 1937 verſetzte. Die Arbeit des Frauenvereins, die Vorzüge Bramſtedts und ſeines Bades wurden in Rede und Gegenrede erörtert. Die Ausübenden ſpielten ihre Rollen ausgezeichnet, und ſo kam das Stück zur vollen Wirkung. Nochmals ſang Frau Sauer, dann trug Schweſter Marie vor: „Reinmaken" von Fritz Lau, und nach einem Liedervortrag von Frl. Zimmer tanzten acht kleine Mädchen einen allerliebſten Reigen nach dem Liede: „Ward ein Blümchen mir geſchenket". Frl. Zimmer und Frl. Meyer produzierten ſich mit großem Erfolg als moderne Dienſtmädchen. Dann hörte man ein Gedicht: „Gruß an die Heimat", von der Dichterin, einer Bramſtedter Dame, ſelbſt vorgetragen, und nachdem zwei junge Mädchen einen Biedermeiertanz mit Geſang vorgeführt, der ſolchen Beifall fand, daß er wiederholt werden mußte, gab es wieder etwas Heimatliches. Frl. Göttſche trug die Bölkeſche Ballade „Wiebeke Kruſe" meiſterhaft vor. Nochmals trat das Biedermeierpärchen auf mit dem Tanzduett: „Unter dem Schirme zu Zweien", nochmals gab es einen von Frau Rektor Schneider mit acht jungen Mädchen einſtudierten Reigen, Frau Regierungsbaumeiſter Sommer ſang einige Lieder, und dann war dieſer zweite Teil der Verſammlung, der ein bunter Abend im wahrſten Sinne des Worts genannt werden konnte, zu Ende. Wenn die Mitwirkenden ſich entſchließen würden, nochmals zuſammenzutreten und das Gebotene einem größeren Publikum zugänglich zu machen, ſo würden ſie ſich damit ſicher den Dank vieler verdienen, und dem Vaterländiſchen Frauenverein wäre Gelegenheit geboten, ſeine Finanzen etwas aufzubeſſern.

Der Gedenktag der Erhebung Schleswig-Holſteins wurde hier in zweifacher Weiſe feſtlich begangen. Im Gemeindehauſe ſprach auf Einladung des Vereins für freies Bildungsweſen Studienaſſeſſor Dr. Vosgerau vor einer zahlreichen Zuhörerſchaft über die Dänenherrſchaft in Schleswig 1850—1864. Geſtützt auf eine gute Kenntnis der zahlreichen Flugſchriften jener Zeit zeigte der Vortragende in eindringlicher Weiſe die Ziele der däniſchen Regierung, mit allen Mitteln aus dem ihr ſtaatsrechtlich zugeſprochenen deutſchen Herzogtum Schleswig eine däniſch ſprechende und däniſch fühlende Provinz zu machen. Man hörte von den harten Sprachreſkripten, von der Vertreibung der deutſchen Beamten, von den Uebergriffen der neu eingeſetzten däniſchen Paſtoren, Lehrer und beſonders der Gendarmen, und man begriff den Haß, der dadurch bei unſern Brüdern in Schleswig erzeugt wurde. Der Vortrag endete mit dem Hinweis darauf, daß Preußen den Herzogtümern viel des Guten gab, jedoch in einigen Dingen die däniſchen Fehlgriffe wiederholte und dadurch die Liebe manches Schleswig-Holſteiners verſcherzte. Die heutige däniſche Politik in dem abgetretenen Gebiet zeigt übrigens, daß die Dänen nichts aus ihren früheren Fehlern gelernt haben. Der Vortrag erntete reichen Beifall. Die Liedertafel verſchönte den Abend durch den Vortrag mehrerer vierſtimmiger Chöre. Ein Knabe trug das Proteſtlied von E. Geibel vor, und den Schluß bildete unſer ewig ſchönes „Schleswig-Holſtein, meerumſchlungen", von allen Anweſenden ſtehend geſungen. — Eine zweite Feier fand im Lokale der alten „Achtundvierziger", der Gaſtwirtſchaft von H. Harms, ſtatt. Sie war veranſtaltet von der Schleswig-Holſteiniſchen Landespartei. Dr. Kühl gab einen Abriß der Vorgänge von 1848—50. Er ſchilderte den Beginn des Befreiungskampfes gegen die däniſchen Unterdrücker, der unter der begeiſterten Anteilnahme des ganzen deutſchen Volkes erfolgte. Mit unvergleichlicher Tapferkeit und beiſpielloſem Opfermut verteidigte unſer kleines Heimatland ſein Deutſchtum und ſeine Freiheit. Der mächtigſte Bundesgenoſſe, Preußen, ließ aber im entſcheidenden Augenblicke die ſchleswig-holſteiniſch-deutſche Sache im Stich, fiel ſchließlich im Verein mit Oeſterreich den Schleswig-Holſteinern in den Rücken und zwang ſie, ſich auf Gnade und Ungnade der däniſchen Rache auszuliefern. 12 Jahre lang mußten unſere Väter die Dänenherrſchaft noch über ſich ergehen laſſen, bis an ihre Stelle die preußiſche Herrſchaft trat. Damit war das Deutſchtum gerettet, die Freiheit, für die ſich unſere Vorfahren am 24. März 1848 erhoben hatten, war dahin — „bis ein ſchönrer Morgen tagt". Die Verſammlung folgte den Ausführungen des Redners mit großer Aufmerkſamkeit und gab ihre Zuſtimmung durch lauten Beifall kund. Schleswig-holſteiniſche Lieder und plattdeutſche Gedichte ernſten und heiteren Inhalts füllten den übrigen Teil der Gedenkfeier aus. Geſchloſſen wurde mit dem Liede „Deutſchland, Deutſchland, über alles". So nahm auch dieſe Feier, wie die im Gemeindehauſe, einen ſchönen Verlauf, nur ſchade, daß nicht zur rechten Zeit Bedacht darauf genommen wurde, beide zu verbinden — die beiden Vorträge hätten ſich ausgezeichnet ergänzt.

RH. **Schülerkarten für Lehrlinge.** Auf wiederholtes Vorgehen des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages, den Handwerkslehrlingen die Vergünſtigung der Schülerfahrkarten zu gewähren, erhielt der Kammertag nach urſprünglicher Ablehnung ſeines Wunſches unterm 23. Febr. d. J. vom Reichsverkehrsminiſter folgenden Beſcheid: „Auf der Reichsbahn werden in nächſter Zeit Schülermonatskarten auch an Lehrlinge ausgegeben, die auf Grund eines ſchriftlichen, den geſetzlichen Erforderniſſen entſprechenden Lehrvertrages ein Handwerk erlernen und das 18. Lebensjahr nicht überſchritten haben. Die Maßregel wird mit tunlichſter Beſchleunigung durchgeführt werden." Dazu ſchreibt der Kammertag: „Wir freuen uns dieſes kleinen Erfolges umſomehr, als wir bei den finanziellen Schwierigkeiten, mit denen die Reichseiſenbahnverwaltung zu kämpfeu hat, die Erfüllung unſerer Bitte für zweifelhaft hielten. In weiten Kreiſen des Handwerks und namentlich von den Eltern, die ihre Söhne oder Töchter einem handwerklichen Beruf zugeführt haben, wird dieſe Nachricht ſicher mit hoher Freude begrüßt werden".

Kein Erſatz für falſches Papiergeld. Nach einer Mitteilung des Reichsbankdirektoriums in Berlin erfolgt eine Erſatzleiſtung an gutgläubige Einzahler falſcher Reichsbanknoten und Dahrlehenskaſſenſcheine nicht mehr. Alſo Vorſicht beim Verkehr mit Papiergeld, da nach wie vor in nicht geringer Zahl gefälſchte Banknoten im Umlauf ſind.

Die neuen Hartmünzen zu 1, 2, 3 und 5 Mark werden vorausſichtlich im April in den Verkehr gebracht werden.

kt **Brokſtedt**, 23. März.

Die Jahresrechnung der Gemeindeſparkaſſe Brokſtedt ſchloß für das Rechnungsjahr 1921 bei einem Kaſſenbeſtande von 5462,35 Mark in Einnahme und Ausgabe mit 889313,04 Mark ab. Im Laufe des Rechnungsjahres kamen durch Neueinlagen 337160,70 Mk. und durch Zuſchreibung von Zinſen 36792,80 Mark hinzu, während 254413,87 Mark abgehoben wurden, ſodaß die Spareinlagen am Ende des Rechnungsjahres 1251619,29 M. betrugen. Von den 673 Sparkaſſenbüchern hatten 165 Beträge bis zu 60 Mark, 106 von 60 bis 150 Mark, 63 von 150 bis 300 Mark, 77 von 300 bis 600 Mark, 89 von 600 bis 1500 Mark, 70 von 1500 bis 3000 Mark, 82 von 3000 bis 10000 Mk. und 25 über 10000 Mk. aufzuweiſen. Von den Beſtänden der Sparkaſſe im Geſamtbetrage von 1289935,70 Mark waren 1233020,45 Mark zinsbar angelegt und zwar in Hypoth. auf ſtädtiſche Grundſtücke 5000 Mark und auf ländl. Grundbeſitz 512921 Mark. Auf Schuldſchein mit und ohne Bürgſchaft waren 124984 Mark ausgegeben, an öffentliche Inſtitute und Körperſchaften 350920 Mark ausgeliehen, und die ſonſtigen Anlagen bezifferten ſich auf 10206,95 Mark. Inhaberpapiere d. h. Schuldabſchreibungen des deutſchen Reiches und Preußens waren 275400 Mark (Nennwert) vorhanden. Der Betrag der Zinsüberſchüſſe belief ſich auf 9560,98 Mark. Die Sparkaſſe verzinſt die Spareinlagen im Rechnungsjahr mit 4%.

R **Neumünſter**, 27. März.

Die ſtädtiſchen Kollegien haben 8000 Mark zu Ferien-Wanderungen für geſunde Kinder bewilligt. Die Krankenkenhausgebühren ſind erhöht worden für die Klaſſe 1 auf 80 Mark, 2 : 52, 3 : 36 Mark. Auswärtige haben 90, 60 und 40 Mark zu zahlen. Die Waſſerkraft des Teiches ſoll an die Firma Gebrüder Hanſſen in Brachenfeld für jährlich 30000 Mark verpachtet werden. Hieraus wird ſich ein jahrelanger koſtſpieliger Prozeß bis zur höchſten Inſtanz zwiſchen der Stadt und der offenen Handelsgeſellſchaft J. H. Tode Söhne entſpinnen, denn die letzte, die einen Mühlenbetrieb unterhält, macht Rechte aus dem Jahre 1765 geltend und hat durch ihren Rechtsbeiſtand der Stadt bereits Weiterungen angekündigt. An den höheren Lehranſtalten ſoll das Schulgeld für einheimiſche auf 1000 Mark und für fremde Schüler auf 1250 Mark feſtgeſetzt werden. Die Beſoldung der ſtädtiſchen Beamten, Angeſtellten und Lehrlinge iſt nach den neuen ſtaatlichen Sätzen erhöht worden. Dem Rentier Detl. Hinſelmann wurde der vertraglich feſtgeſetzte Ausbau mehrerer Straßen erlaſſen. Dafür erhält die Stadt als Entſchädigung ein Gelände von 4 Hektar im Werte von 251000 Mark unentgeltlich. Wegen der Verminderung der Schülerzahl zu Oſtern, herbeigeführt durch den Geburtenrückgang im Kriege, ſollen ſechs Lehrer- und Lehrerinnenſtellen an den Mittel- und Volksſchulen aufgehoben werden. — Das goldene Ehejubiläum begingen am Sonntag der frühere Schmiedemeiſter, jetzige Rentier Auguſt Wulff und Frau. — Erhängt hat ſich eine hochbetagte Frau, weil ſie es nicht über ſich gewinnen konnte, das Haus zu verlaſſen, in dem ſie ihr Leben lang zugebracht hatte, denn die Angehörigen wollten ſie zu ſich nehmen um, das Mütterchen beſſer hegen und pflegen zu können.

Auf Einladung des Bundes der Landwirte, des Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins und zahlreicher landwirtſchaftlicher Vereine fand am Sonnabend in der Tonhalle in Neumünſter eine impoſante Verſammlung ſtatt. Sie hatte einzig und allein den Zweck, Proteſt einzulegen gegen die für das neue Erntejahr drohende Getreidezwangsbewirtſchaftung.

Die ſterbende Mark.

Von unſerem O-Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

Mit unerbittlicher Beharrlichkeit ſtrebt der Dollar, nachdem er von ſeinem einſtigen Höchſtſtand jählings in gewaltigen Sprüngen um rund 100 Punkte herabgeſtürzt war, wieder nach oben. Schon hat er die 300-Mark-Grenze abermals überſchritten, und niemand kann wiſſen, ob er danach nun haltmachen oder mit der gleichen fürchterlichen Selbſtverſtändlichkeit, die ihn jetzt Tag für Tag nach oben treibt, ſeinen verhängnisvollen Weg weiter fortſetzen wird. Wir Deutſche haben uns nachgerade ſchon daran gewöhnt, der Entwertung unſerer Mark wie einem unentrinnbaren Schauſpiel zuzuſchauen. Wir laſſen ſie über uns ergehen, als müßte es ſo ſein, und nur wenige Männer und Schichten denken überhaupt noch an die Möglichkeit, einen Schutzdeich gegen dieſe verderbenbringende Flut aufrichten zu wollen, die Tod und Verzweiflung über uns alle bringen muß. Denn ſeit Jahren geht ſchon der Kampf, den unſere beſten Kräfte um die Geſundung der Valuta zu führen ſuchten, immer in der ſtillen Hoffnung, daß doch wenigſtens einmal unſere Gegner zur Vernunft gelangen möchten, weil ſchließlich unſer Unglück auch ihnen zum Verderben gereichen müßte. Aber der Glaube an dieſe Möglichkeit iſt im Laufe der Jahre nahezu völlig dahingeſchwunden, und wo er heute noch ab und an einmal wieder anzutreffen iſt, da gleicht er höchſtens noch einem mühſam ſich behauptenden Flämmchen, das dem Erlöſchen nahe iſt. Während er doch die Kraft haben müßte, Berge zu verſetzen, wenn das Unheil, das uns bedroht, noch abgewendet werden ſoll.

Man tut ſo, als wäre das ſtändige Steigen des Dollars eigentlich gar nicht recht zu verſtehen; oder man ſtellt ſich wenigſtens ſo, als fehlte es für dieſe Erſcheinung an ausreichenden Gründen. Und doch darf man wohl ſagen, daß ſchon allein die Tatſache der franzöſiſchen Sabotage gegen Genua hinreichen muß, um die neueſte Entwicklung der Geldmarkverhältniſſe hinreichend zu begründen. Die großen Bankherren der Welt laſſen ihrer nicht ſpotten. Und noch weniger die Wirtſchaftstatſachen, von denen nun einmal unſer Wohl und Wehe abhängt. Seit Monaten bereits zieht ſich die Entſcheidung der Reparationskommiſſion über das deutſche Stundungsgeſuch hin, und was jetzt über ihren Inhalt durchſickert, wird ſicherlich nicht dazu beitragen, der deutſchen Mark wieder etwas auf die Beine zu helfen. Man will einmal für 1922 an einem Jahresbetrag feſthalten, der für die deutſchen Finanzen unerſchwinglich iſt, und will außerdem das Zugeſtändnis des Moratoriums an Bedingungen knüpfen, die die Unordnung in unſerem Geldweſen nur noch erhöhen können. Genannt werden als ſolche die Autonomie der Reichsbank, die bereits unterwegs iſt; das Gleichgewicht des Staatshaushalts mit Hilfe von Steuern oder inneren Anleihen, die uns keineswegs dieſem Ziele näherbringen können; die Unterdrückung der Auswüchſe der Kapitalflucht, mit der die Reichsregierung ſeit Jahr und Tag eifrig beſchäftigt iſt; die Heimſchaffung der geflüchteten Auslandsdeviſen, die ohne Mitwirkung der fremden Regierungen undurchführbar iſt; die Einſchränkung des Notenumlaufs, von der uns unter den gegebenen Umſtänden kein Menſch ſagen kann, wie ſie zu ermöglichen wäre, und endlich die regelmäßig wiederkehrende Veröffentlichung der Finanz- und Handelsſtatiſtik wie vor dem Kriege, über die ſich natürlich da ſie eine einfache Selbſtverſtändlichkeit betrifft, ohne weiteres reden ließe. Aber die Erfüllung dieſer Garantiebedingungen ſoll kurz befriſtet ſein und von der Garantiekommiſſion kontrolliert werden. Hinter dieſer Kontrolle verbirgt ſich natürlich der Wunſch, die deutſche Regierung noch mehr, als es bisher ſchon der Fall war, unter die Gewalt der Entente zu bringen, unſerer Geſetzgebung wie unſerer Verwaltung die Wege vorzuſchreiben, die ſie zum beſten der Entente — zu gehen haben.

Wenn ein Weg zu erkennen wäre, wie dieſem Unverſtand der Weſtmächte einigermaßen wenigſtens begegnet werden könnte, dann würden die großen Börſen in der Welt wohl noch vertrauen, daß er ſich durchſetzen ließe. Aber die Hoffnungen auf England und ſeine führenden Miniſter ſind längſt in ſich zuſammengebrochen, und der Verſuch der amerikaniſchen Regierung, durch nachdrückliche Hinweiſe auf ihre Gläubigerrechte gegenüber den Ententeſtaaten dieſe zur Vernunft zu bringen, wird auch nicht viel mehr denn als eine ſchöne Geſte bewertet, die auf den tatſächlichen Gang der Dinge ohne Einfluß bleiben muß. Ein Mann wie Poincaré, dem es in der kurzen Zeit ſeiner neuen Miniſterpräſidentenſchaft ſchon gelungen iſt, das franzöſiſche Volk abermals mit chauviniſtiſchem Geiſt zu erfüllen, weicht nicht zurück vor klangvollen Kongreßbeſchlüſſen, ſo lange ſie auf dem Papier ſtehen. Er hat, als noch Friede über Europa lag, ganz andere Kräfte des Widerſtandes überwunden, um den Weltkrieg zu entfeſſeln, den er für ſeine Revanchegelüſte für ſeine politiſchen Ziele brauchte. Und da der Vertrag von Verſailles ihn noch nicht bis ans letzte Ende ſeiner Wünſche gebracht hat, ſo iſt er feſt entſchloſſen, mit den Mitteln, die für ihn die Fortſetzung des Krieges bedeuten, das nachzuholen, was Wilſon und Lloyd George ſeinem Lande ſchuldig geblieben ſind. Aus den Trümmern der europäiſchen Wirtſchaft glaubt er für Frankreich immer noch herausholen zu können, was ihm begehrenswert erſcheint und woran er um ſo hartnäckiger feſthält, als er erſt mit dieſem Zuſammenbruch von dem Gängelband freizuwerden hofft, das die Alliierten des Weltkrieges jetzt noch notdürftig zuſammenhält. Auf den Rhein als die zukünftige Grenze der franzöſiſchen Republik bleibt ſein Blick gerichtet, und durch keine ſolidariſchen Intereſſen Europas oder gar der Welt wird er ſich betören laſſen, dieſes Ziel jemals aufzugeben. Das aber iſt der Kern des ganzen Unglücks, unter dem wir leiden. Und weil dieſe Lage auch für diejenigen Kreiſe, die die Kurſe der Welt beſtimmen, unverkennbar geworden iſt, haben ſie jede Hoffnung auf Beſſerung der Wirtſchaftsausſichten verloren.

Daß ſie ihnen endgültig abhanden gekommen ſei, ſoll allerdings nicht geſagt werden; ebenſowenig wie in der Politik darf auch in der Wirtſchaft niemals „niemals“ geſagt werden. Aber wie lange Deutſchland noch imſtande ſein wird, das Kurpfuſchertum der Ententeärzte auszuhalten, ſteht auf einem andern Brett. —

Gegen Oberſchleſiens Autonomie.

Eröffnung der Breslauer Frühjahrsmeſſe

Breslau, im März.

Die Breslauer Frühjahrsmeſſe wurde am 19. März durch einen Feſtakt im Marmorſaal der Jahrhunderthalle eröffnet. Anweſend waren Reichswirtſchaftsminiſter Schmidt, der Preußiſche Miniſterpräſident Braun, Handelsminiſter Siering, Reichstagspräſident Loebe, Vertreter ausländiſcher Staaten, Vertreter der ſchleſiſchen ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden u. a. Der Vorſitzende des Meſſeausſchuſſes begrüßte im Namen der Meſſegeſellſchaft die Gäſte. Nach ihm ſprach der Staatskommiſſar der Breslauer Meſſe, Regierungspräſident Jänicke, worauf ein Rundgang durch die Meſſe folgte.

Bei einem Feſteſſen überbrachte dann Reichswirtſchaftsminiſter Schmidt die Grüße der Reichsregierung. Nachdem dann noch die Oberpräſidenten Zimmer und Bitta ſowie Reichstagspräſident Loebe geſprochen hatten, ergriff der Preußiſche Miniſterpräſident Braun das Wort.

Kein neuer Kleinſtaat.

Der Miniſterpräſident erinnerte an die ſchweren Zeiten für die oft ſo heiß umſtrittenen ſchleſiſchen Provinzen und erklärte, daß er ſich von kleinlichem preußiſchen Partikularismus frei fühle, wenn er ſage: „Wie Schleſien induſtriell und gewerblich im Rahmen eines ihm ſeine beſondere Sorgfalt zuwendenden großen Staatsweſens zu hoher Blüte aufgeſtiegen iſt, ſo wird es auch ſeine wirtſchaftlichen Zukunftspläne am ſicherſten als ungeteiltes feſtes Glied des preußiſchen Staatsgefüges erreichen können. Nichts wäre für das unter der Laſt des Friedensdiktats ſeufzende deutſche Volk verderblicher als die Steigerung der deutſchen Kleinſtaaterei, die letzten Endes zur Schwächung unſerer Wirtſchaftskraft und zur politiſchen Machtloſigkeit führen muß. Die Errichtung neuer, kaum lebensfähiger Staatsgebilde durch Abtrennung von größeren Staaten müßte geradezu verhängnisvoll wirken.“

Dieſe Ausführungen über das Verbleiben Oberſchleſiens bei Preußen wurden von den Verſammelten mit lebhaftem Beifall aufgenommen, jedoch wird in der Preſſe Kritik in dem Sinne an der Rede geübt, daß ſie auf die Lostrennungsbeſtrebungen anfeuernd wirken könne.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Wünſche der Helgoländer.

Die Bewohner der Inſel Helgoland haben bekanntlich ſeit längerer Zeit eine Reihe Forderungen in bezug auf das Selbſtverwaltungsrecht und auf ſteuer- und zollrechtliche Fragen vertreten. Nach langen Verhandlungen mit der preußiſchen Regierung wurden jetzt in einer Schlußbeſprechung alle einſchlägigen Fragen nochmals durchberaten. Wenn dabei auch nicht alle Wünſche der Helgoländer befriedigt werden konnten, ſo hat doch die Ausſprache in der großen Mehrzahl der Punkte volle Übereinſtimmung ergeben.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* In Berlin wurde eine kommuniſtiſche Funkanlage und zahlreiches belaſtendes Material beſchlagnahmt. Ein kommuniſtiſcher Stadtrat wurde im Zuſammenhang hiermit verhaftet.

* Die geſamte amerikaniſche Rheinlandbeſatzung wird bis zum 1. Juli zurückgezogen.

* In Genua ſind die Vorbereitungen für die internationale Wirtſchaftskonferenz in vollem Gange.

* Nach einer noch unbeſtätigten Wiener Meldung ſoll die bulgariſche Militärpartei das Kabinett Stambulinſki geſtürzt und die Militärdiktatur aufgerichtet haben.

* Der amerikaniſche Kongreß hat ein Geſetz angenommen, in dem ausdrücklich abgelehnt wird, deutſche Schuldverſchreibungen an Stelle von Zahlungen ſeitens der Verbündeten anzunehmen.

Deutſches Gold nach England.

Auf Grund der bereits vor Monaten getroffenen Vereinbarungen mit England wird in dieſen Tagen vorausſichtlich ein Betrag von 50 Millionen Goldmark in Münzen verſchiedener Währungen von der Reichsbank an die Bank von England abgeſchickt werden, die ſie in Verwahrung nehmen ſoll, nachdem von England die notwendigen Verſicherungen hinſichtlich der Wiederausfuhrfreiheit und der Freiheit von Ausfuhrabgaben gegeben worden ſind. Zunächſt handelt es ſich um eine Deponierung, nicht aber ſchon um eine Lombardierung.

Aufrufe zur Maifeier.

Die ſozialdemokratiſchen Parteien erlaſſen im Vorwärts und in der Freiheit Aufrufe, in denen die Feier des 1. Mai vorbereitet wird. Es wird darin von allen Arbeitern, Angeſtellten und Beamten gefordert, daß ſie am 1. Mai die Arbeit ruhen laſſen und für Völkerverſöhnung, für den Achtſtundentag, für Freiheit und Sozialismus demonſtrieren ſollen. Ferner wird darin die Überwindung des kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsſyſtems und eine Steuerpolitik mit einem deutlich ſichtbaren Opfer des Beſitzes verlangt.

Frankreich.

Ein neuer Kolonialſkandal. Die Franzoſen, die uns Deutſchen die Fähigkeit, Kolonien zu verwalten, abgeſprochen haben, zeigen ſich ſelbſt wieder einmal als recht fragwürdige Meiſter dieſer Kunſt. In der Pariſer Kammer kamen jetzt die Skandale bei der Liquidation der deutſchen Güter in den franzöſiſchen Kolonien, namentlich in Togo, und die ſchlechte Behandlung der Eingeborenen zur Debatte. Der franzöſiſche Senat hat einer Geſellſchaft für die Ausbeutung Togos ſehr umfangreiche Gebiete auf 175 Jahre abgetreten. Die Bevölkerung von Togo lebt, wie ein Abgeordneter berichtete, in einem wahren Sklavenzuſtand, obwohl doch ſeit 1848 die Sklaverei abgeſchafft iſt.

Italien.

Vertrauenskundgebung für Facta. Das unter ſo großen Schwierigkeiten zuſtandegekommene neue Kabinett Facta hat die erſte Feuerprobe vor dem Parlament mit beſtem Erfolg beſtanden. Die Kammer nahm ein Vertrauensvotum mit 275 gegen 89 Stimmen an. Alle Zeitungen in Rom beſprechen ausführlich dieſe Abſtimmung und heben hervor, daß dieſe Abſtimmung das Anſehen der Regierung im Inlande und im Auslande erhöht habe.

*

Berlin. Wie die Kreuzzeitung hört, hat Geheimrat Dr. Kapp gegen den ablehnenden Beſchluß des Unterſuchungsrichters vom 9. März, betr. ſeine Selbſtſtellung, das Rechtsmittel der Beſchwerde beim 1. Straſſenat des Reichsgerichts eingelegt.

Berlin. Im Reichstagsgebäude fand in Gegenwart des Reichspräſidenten eine Gedenkfeier für den verſtorbenen demokratiſchen Abgeordneten Konrad Haußmann ſtatt.

Braunſchweig. Der Bezirksparteitag der U. S. P. beſchloß, den früheren Miniſterpräſidenten Sepp Oerter aufzufordern, ſein Landtagsmandat niederzulegen. Oerter iſt endgültig aus der Unabhängigen Sozialdemokratiſchen Partei ausgeſchloſſen.

Glückauf!

Von Walter Heiſe.

8] (Nachdruck verboten.)

Jeder hatte in einem Klubſeſſel Platz genommen, und der Vater ſah mit Wohlgefallen auf ſeinen Sohn, ſeinen einzigen Sprößling. „Die ganze Mutter,“ ſagte er dann mehr zu ſich ſelbſt und blickte auf ein Frauenbildnis an der Wand. „Alſo zunächſt, mein Junge,“ ſagte er dann, „daß du von der Juriſterei zur Philologie übergeſchwenkt biſt, habe ich dir ſchon verziehen. Brauchſt alſo darum keine Angſt mehr zu haben. Gedichte machſt du auch?“

Hans Bärwald blickte knabenhaft verlegen drein. „Woher weißt du denn das, Vater?“

„Nun, Junge, glaubſt du denn, daß wir hier Barbaren ſind? Eine gute Monatsſchrift lieſt man doch auch noch. Aber ſage mal, bringt ſolche Dichterei was ein?“

„Nicht viel, Vater, aber wenn man —“

„— einen reichen Alten hat, kann man ſich auch den Luxus geſtatten,“ unterbrach ihn der Vater lachend. „Oder denkſt du etwa gar an eine litterariſche Brotarbeit. Nun, auch darin würde ich dir volle Freiheit laſſen. Ja, du wunderſt dich wohl, daß ich heute ſo zu dir ſpreche?“ Er wurde ernſter, und die Falte erſchien wieder auf ſeiner Stirn.

„Ich habe als Kaufmann auch meine Sorgen, und jetzt — mehr denn je.“

„Du denkſt an den Streik, Vater?“

„Ja, doch du weißt ja nicht. Aber natürlich, du warſt ja bei Förſter. Der hat wohl ſchön gehetzt, der alte Narr?“

„Nein, das hat er nicht getan. Nur traurig iſt er geweſen.“

„Er hätte zu mir halten ſollen.“

Der junge Bärwald wollte etwas erwidern, doch er beſann ſich. Er hätte den Vater doch nicht überzeugen können. Nach einer Pauſe fragte er: „Vater, hätte ſich denn der Streik nicht vermeiden laſſen? Ich kenne die Urſache ja nicht. Doch ich meine nur. Im Privatleben ſagt man ja auch oft: Beide Teile haben ſchuld. Und dann wird der Sieger ja auch Schaden haben.“

Karl Bärwald ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch. „Das weiß der liebe Himmel, daß ich meinen Sieg teuer erkaufen muß. Aber Sieg bleibt Sieg. Oder hat dir das etwa der alte Narr, der Förſter, vorgeſchwatzt, daß er mit ſeinen Krakeelern triumphieren würde?“

„Nein, aber wie geſagt, wäre nicht doch eine Art von Entgegenkommen von deiner Seite möglich geweſen?“

Der Vater lachte auf und legte dem Jungen ſchwer die Hand auf die Schulter: „Mein Sohn, du kennſt die Arbeiter nicht. Es handelt ſich ja gar nicht um die paar Pfennig Zulage, obgleich die Konjunktur eigentlich eine Lohnerhöhung verbietet. Aber es handelt ſich darum, ob ich Herr in meinem Hauſe bleiben wollte oder nicht. Und wenn man mich noch gebeten hätte. Aber eines ſchönen Tages ſtand das Werk ſtill, und eine ſogenannte Deputation überbrachte mir die „Forderungen“ meiner Arbeiter! Iſt das nicht zum Lachen?“

„Der Streik iſt eben die einzige Waffe der wirtſchaftlich Schwachen.“

„Waffe! Mein Sohn, Waffe! Nun, wenn du als vernünftiger Menſch die Dinge ſo ſiehſt, wie ſie ſind, werden wir uns leicht verſtändigen, und zwar nicht nur in der Frage des unglückſeligen Streiks, der wohl in einigen Tagen vorbei iſt. Doch bleiben wir beim Thema. Man kann als Arbeitgeber zwei Standpunkte einnehmen: den patriarchaliſchen, wonach die Arbeiter zu ihrem Brotherrn das Vertrauen haben müſſen, daß er mit ſeinen Intereſſen auch die ihrigen fördert: das war früher zum Teil der Fall, und Arbeiter und Arbeitgeber ſtanden ſich gut dabei. Heute heißt es bei den Arbeitern nicht mehr Bitten, ſondern Fordern. Nun, mein Junge, wenn die Arbeiter dem Brotherrn den Krieg anſagen, mögen ſie ſich auch nicht beklagen, wenn ſich das Kriegsglück gegen ſie wendet.“

„Und doch iſt der Kampf noch ungleich, Vater.“

„Gewiß, noch iſt der Arbeitgeber der Stärkere. Wie lange noch, iſt freilich die Frage. Warum erklären die Arbeiter denn Krieg, wenn ſie ihn verlieren müſſen? Wer droht, ohne Macht zu beſitzen, wird nicht ernſt genommen. So iſt es überall im Leben. Sage mir: bin ich das, was man einen harten Herrn nennt? Ich denke, ich bin es nicht. Habe ich doch ſogar nichts dagegen gehabt, daß mein Sohn das Mädchen ſeiner Wahl heiratet, obgleich es, nun, ſagen wir es frei heraus — es ſoll ja keine Kränkung ſein — obgleich es ſozial unter ihm ſteht. Ruhe, Ruhe, Hans. Wahr iſt es doch. Indeſſen, du haſt mein Wort, und deine Schuld iſt es nicht, daß du eher zum Poeten taugſt als zum Kaufherrn. Aber offen und ehrlich: haſt du als künſtleriſch, alſo auch ariſtokratiſch fühlender Menſch denn keinen Widerwillen gegen die große Menge, gegen die Schar von Schwächlingen, die nur etwas zu leiſten glaubt, wenn ſie einem Leithammel folgen darf?“

„Gewiß habe ich das, und ich kann dir als Mann des praktiſchen Lebens ja nicht unrecht geben. Aber der einzelne aus dieſer Maſſe kann doch nicht anders etwas erreichen als durch Zuſammenſchluß.“

„Falſch, mein Sohn, durch eigene zielbewußte Arbeit. So hat es mein Großvater gemacht, deren Beſitz erſt mein Vater und dann ich gemehrt haben. Und ſo hat es in gewiſſer Beziehung ja auch der alte Förſter gemacht.“

„Und doch ſchiltſt du ihn?“

„Ja, weil er nicht bei der Stange geblieben iſt.“

„Er hatte eben Mitleid mit ſeinen Arbeitskollegen.“

„Papperlapapp. Wer weiß das, vielleicht lockt ihn ein kleiner Portierpoſten oder ſo was! Lehr' mich die Menſchen kennen, mein Sohn. Seinen Vorteil ſucht jeder, und nichts anderes!“

Hans Bärwald ſchüttelte den Kopf: „Nicht immer, es gibt Beiſpiele genug —“

Der Zechenbeſitzer war aufgeſtanden und auf ſeiner Stirn lag ein triumphierendes Leuchten. „Beiſpiele genug,“ fiel er ſeinem Sohn ins Wort, „damit kann ich aufwarten, und zwar noch heute abend. Mein Junge, ſtatt daß ich dich mit ſozialpolitiſchen Erörterungen langweile, ſollſt du dich ſelber durch den Augenſchein von der Lauterkeit deiner Volksbeglücker überzeugen.“

(Fortſetzung folgt.)

pe
d Zeitereigniſſe

tiſche Funkanlage und
gnahmt. Ein kommu-
hang hiermit verhaftet.
ndbeſatzung wird bis
für die internationale
ner Meldung ſoll die
Stambulinſki geſtürzt
iben.
n Geſetz angenommen,
eutſche Schuldverſchrei-
s der Verbündeten an-

ngen Verhandlungen
irden jetzt in einer
Fragen nochmals
cht alle Wünſche der
iten, ſo hat doch die
hl der Punkte volle

aten getroffenen Ver-
dieſen Tagen voraus-
Goldmark in Mün-
er Reichsbank an die
en, die ſie in Ver-
m von England die
lich der Wiederaus-
sfuhrabgaben gegeben
ſich um eine Deponie-
ardierung.

erlaſſen im Vorwärts
die Feier des 1. Mai
von allen Arbeitern,
, daß ſie am 1. Mai
erverſöhnung, für den
Sozialismus demon-
die Überwindung des
nd eine Steuerpolitik
des Beſitzes verlangt.

ie Franzoſen, die uns
zu verwalten, abge-
wieder einmal als
unſt. In der Pariſer
ale bei der Liqui-
den franzöſiſchen Ko-
und die ſchlechte
renen zur Debatte.
ſellſchaft für die Aus-
Gebiete auf 175 Jahre
ogo lebt, wie ein Ab-
hren Sklavenzu-
klaverei abgeſchafft iſt.

ta. Das unter ſo gro-
mene neue Kabinett
dem Parlament mit
mmer nahm ein Ver-
immen an. Alle Zei-
lich dieſe Abſtimmung
nung das Anſehen der
lande erhöht habe.

rt, hat Geheimrat Dr.
luß des Unterſuchungs-
lbſtſtellung, das Rechts-
traſſenat des Reichsge-

and in Gegenwart des
r für den verſtorbenen
Haußmann ſtatt.
tag der U. S. P. be-
en Sepp Oerter auf-
zulegen. Oerter iſt end-
aldemokratiſchen Partei

nicht ernſt genommen.
mir: bin ich das, was
Ich denke, ich bin es
dagegen gehabt, daß
Wahl heiratet, obgleich
as — es ſoll ja keine
unter ihm ſteht. Ruhe,
Indeſſen, du haſt mein
icht, daß du eher zum
Aber offen und ehr-
uch ariſtokratiſch fühlen-
illen gegen die große
chlingen, die nur etwas
ithammel folgen darf?“
kann dir als Mann des
geben. Aber der ein-
nicht anders etwas er-
“

ene zielbewußte Arbeit.
t, deren Beſitz erſt mein
n. Und ſo hat es in
te Förſter gemacht.“

nge geblieben iſt.“
ſeinen Arbeitskollegen.“
as, vielleicht lockt ihn
was! Lehr' mich die
nen Vorteil ſucht jeder,

Kopf: „Nicht immer, es

ſtanden und auf ſeiner
uchten. „Beiſpiele ge-
t, „damit kann ich auf-
d. Mein Junge, ſtatt
rörterungen langweile,
nſchein von der Lauter-
n.“

lgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 191. Sitzung.)

Die zweite Leſung der Steuervorlagen begann mit der Vermögensſteuer. Nach Paragraph 1 der Vermögensſteuer wird vom 1. Januar 1923 ab eine

jährliche Vermögensſteuer

erhoben. **Für die Dauer von 15 Jahren erhöht ſich dieſe Steuer** um gewiſſe Zuſchläge. Der Zuſchlag beträgt jährlich für die natürlichen Perſonen für die erſten 250 000 Mark des ſteuerpflichtigen Vermögens 100 Prozent, für die nächſten 250 000 Mark 150 Prozent **und für die weiteren Beträge 200 Prozent.** Die Vermögensſteuer ſelbſt beträgt jährlich für die natürlichen Perſonen von den erſten 250 000 Mark des ſteuerpflichtigen Vermögens 1 von 1000, für die nächſten 250 000 Mark 1½ von 1000, für die folgenden 250 000 Mark 2 von 1000, für die nächſten 250 000 Mark 3 von 1000, für die nächſte 1 Million 4 von 1000, für die nächſten 2 Millionen 5 von 1000, für die nächſten 3 Millionen 6 von 1000, für die übernächſten 3 Millionen 7 von 1000, für die nächſten 5 Millionen 8 von 1000, für die nächſten 10 Millionen 9 von 1000 und für die weiteren Beträge 10 von 1000. Für die übrigen Steuerpflichtigen beträgt die Vermögensſteuer jährlich 1½ von 1000 des ſteuerpflichtigen Vermögens.

Abg. **Dr. Helfferich (Deutſchnat.) betonte u. a., ich will** nicht darüber rechten, ob nicht auch ohne Kompromiß die nach unſerer Anſicht ungerechtfertigte Erhöhung des Tarifes durchzuſetzen geweſen wäre. Die Kampfesweiſe der Deutſchen Volkspartei gegen die Mittelſtandspolitik der Deutſchnationalen iſt keineswegs freundnachbarlich zu nennen. Auf die Dauer werden Steuern in ſolcher Höhe nicht erhoben werden können. Wenn es der Regierung nicht gelingt, in anderer Weiſe den Reichshaushalt in Ordnung zu bringen, können wir alle einpacken. Die in dem Wiesbadener Abkommen uns auferlegten Sachleiſtungen ſind genau ſo phantaſtiſch und unmöglich wie die übrigen Reparationsforderungen. Wir ſehen in der Ratifizierung dieſes Abkommens ohne Befragung des Reichstages eine **Verfaſſungsverletzung. Wir begrüßen es anerkennend,** daß die Deutſche Volkspartei in der Zwangsanleihe nur eine einmalige Maßnahme ſieht. Wenn ſie aber auch mit dieſer Einſchränkung ihr zuſtimmt, ſo unterſchätzt ſie damit ohne weiteres die Erfüllungspolitik des Kabinetts Wirth. Die Regierung muß ſich in der Reichsverwaltung nach der Steuerdecke ſtrecken. Der Welt muß die ungeſchminkte Wahrheit über unſer Vermögen geſagt werden. Eingriffe in die Vermögensſubſtanz dürfen äußerſten Falls nur in Verbindung mit einer

endgültigen Regelung der Kontributionsfrage

erfolgen. Wir beantragen die Aufnahme der Ausſchußentſchließung, wonach die Höhe des ſteuerfreien Vermögensbetrages und die Staffelung der Veränderung des Geldwertes angepaßt werden ſoll, als zwingende Vorſchrift in das Geſetz.

Abg. **Soldmann** (U.-Soz.): Eine genügende Reichsvermögensſteuer würde ein Dutzend einzelner Steuervorlagen überflüſſig machen. In den letzten vierzehn Tagen ſind die Preiſe für Bedarfsartikel erſchreckend in die Höhe gegangen, ſo daß einerſeits eine Verelendung der Maſſen ſich zeigt, während auf der andern Seite dagegen ein Paraſitentum ſich breit macht, das nicht weiß, wie es ſein Geld ausgeben ſoll. Die Steuerſcheu der beſitzenden Klaſſen trägt die Schuld daran.

Abg. **Hoellein** (Komm.) erklärte, die Vermögensſteuer iſt weit entfernt davon, eine wirkliche Belaſtung des Beſitzes herbeizuführen. Sie iſt im Ausſchuß noch weiter verſchandelt worden. Von den Deutſchnationalen bis zu den ſogenannten Demokraten waren die Bürgerlichen bemüht, den Staat um die Steuer zu bemogeln nach Strich und Faden. Die Zwangsanleihe iſt nur eine Kapitalanlage für den Beſitz, der auf Koſten des verarmten Proletariats daraus noch fette Zinſen ſchluckt. Wir beantragen, das Inkrafttreten des Geſetzes auf den 1. April 1922 feſtzuſetzen und die Dauer von 15 Jahren auf 30 Jahre zu erhöhen.

Abg. **Kahmann** (Soz.) erklärte u. a.: Wir haben darauf verzichtet, in der ſo bequemen Oppoſition zu verharren. Allerdings haben wir Zugeſtändniſſe machen müſſen, aber man iſt uns auch weit entgegengekommen. Die arbeitenden Maſſen werden dem Herrn Koenen und ſeinen Freunden nicht die Gefolgſchaft leiſten, die ſie ſich wünſchen. Wir haben auch die Forderung auf

Beteiligung des Reiches an den Sachwerten

beim Kompromiß nicht aufgegeben. (Lachen bei den Kommuniſten.) Mit den Verhandlungen haben wir nichts zu tun. Wenn die Unabhängigen mitgemacht hätten, würden wir ſicherlich mehr erreicht haben. Die Vermögensſteuer ergibt in 15 Jahren weit mehr als an Notopfer eingehen würde. Es iſt alſo nicht wahr, daß das Notopfer den Beſitzenden geſchenkt worden ſei. Wenn Herr Dr. Helfferich keine Erfüllungspolitik haben wollte, hätte er ſich 1915 und 1916 von der Kriegspolitik abwenden müſſen.

Hierauf wurde § 1 der Vorlage in der Ausſchußfaſſung unverändert angenommen. Das Geſetz tritt am 1. Januar 1923 in Kraft.

§ 2 ſetzt feſt, wer der Steuerpflicht unterliegt. Abg. Dr. Helfferich (Deutſchn.) beantragte das ausländiſche Grund- und Betriebsvermögen Deutſcher ſteuerfrei zu laſſen.

Reichsfinanzminiſter Dr. **Hermes** erſucht, dieſen Antrag abzulehnen, und bemerkte dazu, die Kritik des Abg. Dr. Helfferich **an dem Verhalten des Reichskanzlers geht weit über Maß** und Ziel hinaus. Wir müſſen alles tun, die auswärtige Lage des Reiches zu erleichtern. Die Freilaſſung des ausländiſchen Grund- und Betriebsvermögens würde ein Anreiz dafür ſein, Kapital in Zukunft in derartigem ausländiſchen Vermögen anzulegen.

Nachdem ſich noch die Abgeordneten Dr. Becker-Heſſen (D. Volksp.), Dr. Fiſcher-Köln (Dem.) und Dr. Hertz (U.-Soz.) zu dem Antrage geäußert hatten, wurde der Antrag abgelehnt und die § 2, 3 und 4 wurden in der Ausſchußfaſſung angenommen. Auch § 5 wurde nach Ablehnung verſchiedener Anträge der äußerſten Linken in der Ausſchußfaſſung genehmigt.

Die Paragraphen 6 bis 9 wurden in der Ausſchußfaſſung angenommen. Bei Paragraph 10 gab Staatsſekretär Zapf die Erklärung ab, daß die Ausſtattung einer Wohnung mit wertvollen Teppichen in einer Weiſe, die über den Rahmen eines gediegenen Haushalts hinausgeht, ſteuerpflichtig iſt.

Nach Paragraph 11 gehört Hausrat nicht zum ſteuerbaren Vermögen. Ein Antrag der Kommuniſten, hier eine Wertgrenze von 200 000 Mark einzufügen, um die Schieber und Gauner zu treffen, die ihre erſchwindelten Gewinne nach dem Kriege in Mobiliar angelegt haben, wurde abgelehnt.

Paragraph 16 und folgende handeln von der Wertermittlung. Während die Regierungsvorlage die Wertermittlung bei Grundſtücken durchweg durch den gemeinen Wert vornehmen wollte, hat der Ausſchuß beſchloſſen, den Ertragswert zugrunde zu legen. Anträge der Unabhängigen und der Kommuniſten wollten die Regierungsvorlage wiederherſtellen. Nach längerer Ausſprache, in der der Zentrumsredner Herold und der demokratiſche Abg. Pohlmann ſich gegen die Wertermittlung nach dem gemeinen Wert ausſprachen, während der Abg. Schiele (Deutſchnat.) einen Antrag zugunſten der land- und forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Betriebe begründete, wurde die Ausſprache über Paragraph 16 beendet.

Fünf deutſche Weichſeldörfer in Gefahr!

Drohende Auslieferung an Polen.

Die Interalliierte Grenzfeſtſetzungskommiſſion, die längs der Weichſel die neue Grenze zwiſchen Deutſchland und Polen zieht, hat ſich jetzt auf den Standpunkt eines Beſchluſſes der Botſchafterkonferenz vom 12. Auguſt 1920 geſtellt, durch den die fünf Dörfer Johannisburg, Außendeich, Neuliebenau, Kramersdorf und Klein-Felde ſowie der Hafen von Kurze-Brack Deutſchland **genommen und Polen** zugeteilt werden. Die Grenzfeſtſetzungskommiſſion hat dieſen Entſcheid der Botſchafterkonferenz für **vollſtreckbar erklärt,** ſo daß das Gebiet am 31. März **an Polen übergeben** werden müßte. Die deutſche Regierung hat bei der Botſchafterkonferenz **um einen Aufſchub dieſer Maßregel nachgeſucht,** bis eine im Gang befindliche Sachverſtändigen-Unterſuchung über dieſe Frage abgeſchloſſen iſt. Beſonders bezeichnend iſt dabei, daß die Kommiſſion dieſen Beſchluß gefaßt hat, obwohl eine frühere Sachverſtändigenberatung ſich mit Stimmenmehrheit für die Belaſſung der Dörfer bei Deutſchland entſchied. In der Bevölkerung an der Weichſel herrſcht angeſichts der drohenden Gefahr der Auslieferung an Polen große Erregung.

Generaloberſt v. Hauſen †.

Dresden, im März.

Einer der bekannteſten Heerführer des erſten Kriegsjahres, der ſächſiſche Generaloberſt v. Hauſen, iſt am 19. März in Dresden geſtorben. Exzellenz v. Hauſen war im Jahre 1846 in Dresden geboren und ſtieg zu den höchſten Ehrenſtellen empor. Im Jahre 1892 wurde er Chef des ſächſiſchen Generalſtabes und im Jahre 1900 kommandierender General des 12. Armeekorps. Bis zum Kriegsausbruch war er Kriegsminiſter in Sachſen und übernahm im Auguſt 1914 die Führung einer der Armeen, die in breiter Front durch Belgien und Frankreich bis an die Marne vorſtießen. Nach der Marneſchlacht erkrankte der Generaloberſt ſchwer an der Ruhr und trat vom Kommando zurück. Die böswilligen Gerüchte, die ſich damals an ſeinen für den verdienſtvollen Heerführer ſelbſt ſo ſchmerzlichen Abſchied knüpften, ſind inzwiſchen längſt widerlegt worden.

Handel und Verkehr.

Schülerferienkarten. Nach einer Bekanntmachung der Eiſenbahnverwaltung werden mit Wirkung vom 1. April neue Beſtimmungen über die Ausgabe von Ferienkarten in Kraft treten. Danach werden Ferienkarten nicht nur für die ordentlichen Studierenden ausgegeben, vielmehr iſt der **Benutzerkreis auch auf die Schüler der Gymnaſien, Prorealgymnaſien, Oberrealſchulen, Realſchulen, Mittelſchulen, Bürger- und Volksſchulen, Höheren Mädchenſchulen, Seminare, Präparandenanſtalten, Fortbildungsſchulen, Blindenanſtalten, Taubſtummenanſtalten ſowie auf die Schüler** der ſtaatlich genehmigten Privatſchulen mit dem Ziele vorgenannter Schulen ausgedehnt. Endlich ſind auch noch die Beſucher der öffentlichen und privaten (ſtaatlich genehmigten) kunſtgewerblichen und gewerblichen Schulen, Landwirtſchaftsſchulen, Handelsſchulen und ſonſtigen Fachſchulen in den Benutzerkreis der Ferienkarten für Schüler einbezogen. Die Schülerferienkarten werden nur ausgegeben zur Fahrt zwiſchen dem Schulort und dem Wohnort der Eltern der Schüler. Nicht ausgegeben werden die Schülerferienkarten an Schüler unter zehn Jahren und an Perſonen in ſelbſtändiger Lebensſtellung. Die Schülerkarten werden nur ausgegeben zu Beginn und Schluß des Semeſters, ſowie aus Anlaß größerer Ferien, und zwar drei Tage vor bis drei Tage nach dem in dem Ausweiſe angegebenen Reiſetag. Die Ausgabe der Schülerferienkarten erfolgt für die dritte und vierte Klaſſe. Die Fahrkarten ſind im Preiſe um 50 Prozent ermäßigt. Die Benutzung von Schnellzügen iſt in der dritten Klaſſe geſtattet, doch muß der volle Schnellzugszuſchlag bezahlt werden. Die Fahrkarten werden gegen die Vorlegung eines Ausweiſes der von der Schulleitung ausgeſtellt worden iſt, ausgegeben.

Der Unfug der Kleingeldhamſterei. Durch geſteigerte Ausprägungen der Münzſtätten iſt es gelungen, den Kleingeldmangel nahezu zu beheben; denn es entfallen nach dem jetzigen Stande der Münzprägung auf den Kopf der Bevölkerung 10 Stück 50-Pfennig-, 20 Stück 10-Pfennig- und 22 Stück 5-Pfennigſtücke. Wenn ſich gleichwohl hier und da noch ein Mangel an kleinen Münzen bemerkbar macht, ſo iſt das darauf zurückzuführen, daß einige Teile der Bevölkerung das Kleingeld hamſtern. Die Zweckloſigkeit dieſes Hamſterns von Kleingeld ſteht aber außer allem Zweifel; denn jeder ſollte wiſſen, daß das Kleingeld viel weniger Materialwert beſitzt, als dem Nennwert entſpricht. Um ſo mehr muß es wundernehmen, daß unſinnige Gerüchte Glauben finden, wonach 50-Pfennigſtücke mit gewiſſen Münzzeichen außer dem unedlen Aluminium Platin enthalten ſollen. Wer Münzen auf Grund ſolcher Gerüchte zu einem höheren Preiſe als dem Nominalwert erwirbt, ſchädigt ſich ſelbſt und trägt obendrein dazu bei, den Erfolg der Bemühungen der Regierung, die auf möglichſte Behebung des Kleingeldmangels gerichtet ſind, zu vereiteln.

Von Nah und Fern.

Der Film im Dienſt der Hygiene. Der Reichsausſchuß für hygieniſche Volksbelehrung in Dresden läßt in Würdigung des Kinos als Volksbildungsſtätte Filme verkaufen, die jeweils eine wichtige hygieniſche Lehre, eine Anregung, eine neue Entdeckung, die Kritik einer üblen Angewohnheit uſw. veranſchaulichen. Aus dem täglichen Leben herausgegriffen, ſollen die Szenen die tägliche Lebensführung vom hygieniſchen Standpunkt aus beleuchten.

Auf einer Skitour verunglückt. Der in Sportkreiſen ſehr bekannte Sohn des Großinduſtriellen Heinrich von Opel, Heinz von Opel, machte mit dem früheren öſterreichiſchen Hauptmann Sey eine Skitour auf den Großglockner und wird ſeitdem vermißt. Die beiden Skifahrer ſind wahrſcheinlich von einer Lawine verſchüttet worden. Heinz von Opel, der in Freiburg i. B. ſtudierte, hatte ſich neben ſeinem Vetter Fritz von Opel im Automobilſport hervorgetan.

Eſperantokongreß beim Völkerbund. Vom 18. bis 21. April findet im Generalſekretariat des Völkerbundes in Genf ein internationaler Eſperantokongreß ſtatt, der die Einführung des Eſperantounterrichtes in den Schulen behandeln ſoll. Die meiſten europäiſchen Regierungen werden vertreten ſein. Auch verſchiedene deutſche Sprachforſcher und Pädagogen ſind eingeladen.

Standrecht für Raubüberfälle. Auf Verfügung des Moskauer Sowjets iſt eine außerordentliche Seſſion des Moskauer Revolutionstribunals einberufen worden. Das Gericht ſoll über die in letzter Zeit im Moskauer Stadtgebiet ſich bedrohlich vermehrenden Raubüberfälle aburteilen. Die Unterſuchung der Raubüberfälle erfolgt binnen 48 Stunden. Die Urteile, einſchließlich der Todesurteile, gelangen ſofort zur Vollſtreckung.

*

München. Der Fliegerhauptmann Hailer iſt mit zwei Paſſagieren auf einer Rumpler-Maſchine 500 Meter unterhalb des Gipfels der Zugſpitze glatt gelandet.

Glückauf!

Von Walter Heiſe.

4] (Nachdruck verboten.)

„Ich verſtehe dich nicht recht, Vater. Durch den Augenſchein?“

„Ja, Hans. Und,“ er zog die Uhr, „wenn ich mich nicht täuſche, iſt der Augenblick ſchon jetzt gekommen. Geh' dort hinter den Wandſchirm, verhalte dich ſtill, und ich garantiere dir, in einer Viertelſtunde wirſt du deine politiſche Weltanſchauung vielleicht ein wenig geändert haben.“

„Aber willſt du mir nicht erklären, Vater —?“

„Nachher, Hans. Jetzt beeil' dich!“ Und damit ſchob ihn der Vater hinter den Wandſchirm.

Es klopfte. „Herein!“ rief der Zechenbeſitzer. Und Hans ſah durch einen Spalt im Wandſchirm, wie ein Herr in ziemlich verſchoſſenem Gehrock ins Zimmer trat. Er war mittelgroß und trug einen Kneifer. Haar und Backenbart ſchienen nicht gerade gut gepflegt. Er verbeugte ſich vor dem älteren Manne und ſagte: „Redakteur Binder. Herr Bärwald, Sie haben mich rufen laſſen, um mit mir über den Streik zu ſprechen.“

„Ganz recht, Herr Binder,“ antwortete Bärwald, „bitte, nehmen Sie Platz und eine Zigarre.“ Dann ſaßen beide.

Mit größter Ruhe und Liebenswürdigkeit fragte jetzt Bärwald: „Sagen Sie mir zunächſt, Herr Binder, wie lange wird nach Ihrer Meinung der Streik noch dauern?“

Der Angeredete dachte einige Sekunden nach. Dann ſagte er wie von obenhin: „Etwa vierzehn Tage, Herr Bärwald.“ Ein leiſes Lächeln umſpielte die Lippen des andern, als er fragte: „Und wie wird das Reſultat ſein? Ein Sieg der Arbeiter, nicht wahr?“

Der Redakteur zauderte, fühlte er ſeine Poſition doch nicht ganz ſicher? Bemerkte er das Lächeln? Er antwortete: „Das nicht gerade; aber ein Vergleich.“

„Ach nee, zu gütig, Herr Binder, das glauben Sie ja ſelbſt nicht,“ ſagte Bärwald.

„Ich muß doch ſehr bitten, Herr Bärwald,“ ſagte Binder erregt und ſtand von ſeinem Stuhl auf.

„Aber, mein Lieber, warum regen Sie ſich denn ſo auf,“ begütigte Bärwald, „ich habe mich nur ungenau ausgedrückt. Als Redakteur der „Tribüne“ glauben Sie es, aber als Menſch können Sie doch unmöglich leugnen, daß die Arbeiter den Streik in drei Tagen verloren haben.“ Dann ſah er dem andern feſt in die Augen. Der fühlte wohl den Hieb, der ihm verſetzt worden war. Doch gab er ſeine Stellung noch nicht preis.

„Die Streikkaſſe iſt keineswegs erſchöpft, Herr Bärwald,“ ſagte er mit Wichtigkeit.

„Na, auf ein paar Mark mehr oder weniger kommt es ja nicht an. Sie geben alſo zu, daß binnen drei, höchſtens vier Tagen der Streik zu Ende iſt?“

Der Redakteur ſchwieg. Dann fragte er gereizt: „Warum ſagen Sie mir Dinge, die ich ſelber weiß?“

„Mein lieber Herr Binder. Ich freue mich, daß Sie klar ſehen. Aber jetzt zur Sache. Ich leugne nicht, daß auch ich durch den Streik Schaden habe — —“ Da der Redakteur etwas ſagen wollte, wehrte ihm Bärwald mit einer Handbewegung: „— — und mir liegt daran aus Gründen, die Sie nicht intereſſieren, daß die Arbeit möglichſt übermorgen wieder aufgenommen wird.“

„Und was ſoll ich dabei tun?“ Der Redakteur tat erſtaunt.

„Mann, Sie haben zum Angriff trompetet und jetzt ſollen Sie zum Rückzug blaſen. Begreifen Sie nicht?“

„Das geht nicht, Herr Bärwald. Erſtens iſt der Streik noch nicht vorbei, und dann kann ich es mit meinem Gewiſſen nicht vereinbaren, jetzt zur Wiederaufnahme der Arbeit zu raten; und zweitens wird man mir nicht folgen.“

„Ei, das letztere iſt köſtlich. Hineinhetzen in den Krieg, jawohl. Aber wenn die Sache ſchief geht — —“

„Herr Bärwald, ich muß doch —“

— — „weiß ſchon. Verzeihung. Aber über den erſten Punkt könnten wir uns vielleicht einigen. Sie geben alſo zu, daß der Streik für die Arbeiter verloren iſt?“

Zögernd ſagte Binder „Ja!“

„Schön, dann liegt es doch im Intereſſe der Arbeiter, wenn ſie die Arbeit wieder aufnehmen.“

„An ſich, zum Teil. Aber es liegt doch noch mehr, wie mir vorhin ſchien, in Ihrem Intereſſe!“

„Daß ich die baldige Wiederaufnahme der Arbeit wünſche, habe ich ſchon geſagt. Aber geſtatten Sie eine Frage, Herr Binder, Ihre Frau Gemahlin hat Sie vorgeſtern mit einem Jungen beſchenkt. Es iſt Ihr viertes Kind, glaube ich?“

Binder fuhr auf: „Was kümmern Sie meine Privatſorgen?“

Ruhig antwortete Bärwald: „Sorgen, das iſt das rechte Wort, mein Lieber. Glauben Sie denn, daß es in einem ſo kleinen Neſt verborgen bleibt, daß Sie Sorgen haben, wie? Ich weiß es jedenfalls, und ich denke, eine kleine Zubuße zu Ihrem Gehalt könnten Sie jetzt beſonders gut gebrauchen. Habe ich recht?“

„Herr Bärwald, ich glaube Sie zu verſtehen,“ rief jener mit heiſerer Stimme, „ich bin ein ehrlicher Mann — —“

„Das ſollen Sie auch bleiben,“ begütigte Bärwald, dann entnahm er ſeiner Brieftaſche fünf Tauſendmarkſcheine und legte ſie vor dem Redakteur hin. „Dieſe Summe gehört Ihnen, wenn Sie ſich ehrenwörtlich verpflichten, die Arbeiter zum ſofortigen Aufnehmen der Arbeit zu bewegen. Soviel ich weiß, iſt für morgen eine Verſammlung angeſetzt.“

Binder ſchwieg, er ballte nur die Fauſt und über ſein Geſicht ging ein Zucken. Dann ſagte er halb flüſternd: „Und wenn — mir — die Arbeiter — nicht — folgen —?“

„Das wird Ihre Sorge ſein. Umſomehr, da ich eventuell ſpäter die Summe noch vergrößern werde.“

Der andere langte nach den Scheinen, ſteckte ſie ſchnell in die Taſche und ſagte: „Sie haben mein Wort, Herr Bärwald, adieu.“ Dann verneigte er ſich und ging ſchnell zur Tür hinaus.

(Fortſetzung folgt.)

Hitzhusen

Bibelstunde in der Schule Donnerstag, d. 30. März 1922, abends 8 Uhr.

Pastor Paulsen.

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer

Hochzeit

danken herzlichst

Arthur Fiehland u. Frau
geb. Mönk.

Kaltenkirchen.

Danksagung

Für die zahlreich bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen, für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Paulsen, für die Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Bad Bramstedt, 27. März 1922.

Familie Blöcker.

Danksagung.

Für die bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unseres teuren Entschlafenen, für die Kranzspenden und das letzte Ehrengeleit hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.

Brokstedt, 27. März 1922.

Geschw. Delfs.

Bekanntmachung.

Auf die Bestimmung in § 4 der Hundesteuerordnung vom 20. Juli 1917, nach der sämtliche im Stadtbezirk vorhandenen Hunde von dem Besitzer zur Aufstellung der Hundesteuerliste bis zum 1. April im Bürgermeisteramt anzumelden sind, weise ich hin.

Bad Bramstedt, 25. März 1922.

Der Bürgermeister
Jensen

Bekanntmachung.

Vom 1. April 1922 ab geht die Einzelerhebung sämtlicher Reichssteuern im Bezirk des Finanzamtes Segeberg auf die Finanzkasse Segeberg über. Von diesem Tage an hört die Erhebung durch die bisherigen Hilfskassen (Stadt-, Gemeinde-, Gutskassen usw.) auf.

Die Steuerpflichtigen brauchen die Steuern nicht in bar bei der Finanzkasse einzuzahlen, vielmehr ist es sehr erwünscht, daß sie sich des bargeldlosen Verkehrs bedienen. Bei jeder Ueberweisung ist die Steuerart und die besonders kenntlich gemachte Sollbuchnummer anzugeben. Bei der Ueberweisung der Kapitalertragsteuer ist außerdem die vorgeschriebene Anzeige der Finanzkasse einzusenden, deren Vordruck bei den Sparkassee und Banken erhältlich ist.

Die Finanzkasse Segeberg hat ein Girokonto bei der Reichsbankstelle in Neumünster und bei der Spar- und Leihkasse Segeberg, außerdem unter Nr. 41982 ein Postscheckkonto bei dem Postscheckamt in Hamburg.

Kiel, den 15. März 1922.

**Der Präsident
des Landesfinanzamtes.**

Bekanntmachung.

Für das Pflegeheim werden für 1. April bis 30. Juni 1922 an Waren benötigt:

50	Pfund	Reis
50	„	Graupen
50	„	Flocken
50	„	Maisgries
100	„	Zucker
10	„	Kornfrank
50	„	Soda
30	„	Oelseife
ca. 100	Pfund	Margarine

Lieferung der Waren sofort, die Margarine nach Bedarf.

Offerten sind bis zum 2. April an den Unterzeichneten einzureichen.

Bad Bramstedt, den 17. März 1922.

**Der Vorsteher
des Gesamtarmenverbandes.**
Jensen.

Es werden eingestellt

1 Knecht
1 Futterknecht

Otto Paustian.

Gesucht zum 1. Mai ein ordentliches

Mädchen

Frau **Otto Wilckens.**

Für die Warteschule wird ein älteres oder junges

Mädchen

zum 1. April als Nachmittagshilfe gesucht. Zu melden im Pastorat.

Altmahagonimöbel

kauft zu höchsten Preisen
Ahrens, Altona, Königstr. 194.

Sofort gesucht

Zimmermädchen u. Küchenmädchen

Kurhaus

Sofort ein

Zimmermädchen

gesucht.

Bahnhofshotel, Bad Bramstedt.

Suche zum 1. April einen ruhigen Mieter, mit dem ich meine Wohnung tauschen kann. Meldungen bis Dienstag bei

Frau Thomsen, Bad Bramstedt, Landweg.

Ferner suche ich eine ältere, zuverlässige, saubere Stütze, die meinen kleinen Hausstand in Hamburg allein führen kann.

Große, besteingeführte Versicher.-Ges. (L. U. H. F. & E.-D.) mit neuzeitigen, erstklassigen Einrichtungen sucht

Vertreter

zwecks Aufnahme von Neuabschlüssen und Einziehung von Prämienbeträgen.

Gute Bezahlung!

Offerten erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „Vertreter“.

Entlaufen

ein jung. braun. Hund

Gegen Belohnung abzugeben bei

Hans Thies, Klingberg.

Creditverein zu Bramstedt

eing. Genossenschaft mit unb. Haftpfl.

General-Versammlung

Am Sonntag, den 2. April 1922,
nachmittags 3 Uhr, im Kaisersaal

Tagesordnung:

1. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung für 1921 zur Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
2. Verteilung des Geschäftsgewinns.
3. Bestimmung des Höchstbetrages, welcher
   a) sämtliche den Verein belastenden Anleihen und Einlagen,
   b) die dem einzelnen Mitgliede zustehenden Credite
   nicht überschreiten darf.
4. Vorlegung des Revisionsberichtes des Verbandsrevisors Otto Soerensen-Berlin.
5. Vorlegung des Geschäftsumsatzes für das 1. Vierteljahr d. Js.

Bad Bramstedt, den 19. März 1922.

Der Aufsichtsrat des Creditvereins
zu Bramstedt, eing. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht.

C. Paustian, Vorsitzender.

Creditverein zu Bramstedt

eing. Genossensch. m. unbschr. Haftpfl.

Es wird hiermit zur Kunde gebracht, daß

1. die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustberechnung für 1921
2. der Vorschlag zur Verteilung des Gewinns

bis zur Generalversammlung in dem Geschäftszimmer des Vereins an den Werktagen zur Einsicht der Genossen ausliegen.

Bad Bramstedt, den 19. März 1922.

Der Vorstand
W. Knobbe. M. Schmidt.
G. Freudenthal.

Allgem. Ortskrankenkasse

Stadt Bad Bramstedt.

Ordentl. Ausschußsitzung

Sonnabend, den 8. April 1922,
abends 8 Uhr, bei Kruse.

Tagesordnung:

1. Vorlage und Abnahme der Jahresrechnung.
2. Verschiedenes.

M. Schmidt, Vorsitzender

Die für heute (Dienstag) abend angesetzte Versammlung

findet nicht statt.

Das Gewerkschaftskartell.

Bramstedter Turnerschaft.

Mittwoch, den 29. März:

Quassel-Abend

bei Gastwirt Lembke.

Tagesordnung:

1. Wiederaufnahme d. Turnbetriebes.
2. Turnerische Veranstaltungen.

Der Turnwart.

Falls genügendes Interesse dafür vorhanden, wollen wir einen regelmäßigen

Lastkraftverkehr
von und nach Hamburg-Altona

einrichten, evtl. in Verbindung mit

Sammelgutverkehr nach Berlin, Sachsen u. Rheinland-Westfalen

u. bitten wir interessierte Firmen (auch solche, die als Güterannahmestelle oder Vertreter in Frage kommen), sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Transozeanische Handelsgesellschaft

Aktiengesellschaft

Abt. Spedition und Lastkraftverkehr

Hamburg 36, Esplanade 6.

U. S. P. D.

Mittwoch, den 29. März, abends 8 Uhr:

Gr. öffentl. Volksversammlung

im Lokale „Zur Doppeleiche“ (Besitzer H. Kruse.)

Sekretär Fr. Hansen-Kiel spricht

1. Gegen die alles erdrückende Not des arbeitenden Volkes, gegen die große Teuerung u. die neuen Steuern.
2. Für Freiheit, Arbeit und Brot.

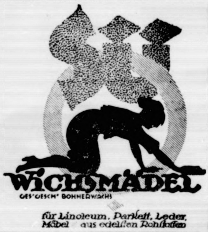
Glückwunsch-Karten

in neuen modernen Mustern, ebenfalls

Visit-Karten

werden in saubérster Ausführung angefertigt in der

Buchdruckerei von C. Paustian


WICHSMÄDEL
GES. GESCH. BOHNERWACHS
für Linoleum, Parkett, Leder, Möbel aus edelsten Rohstoffen

Stets erhältlich in der

Solbad-Drogerie

Johs. Petersen

Für Export

gesucht

Mahagoni-Möbel

Schatullen mit runder Klappe, Sofatische mit einer Säule u. kreisrundem Blatt, Stühle, Sessel, Nähtische, Bücherschränke, Eckschränke usw.

Liepmann, Altona,
Poststraße 25. Hansa 7106.

Garn. Damen-Hüte

in moderner Ausführung
zu sehr mäßigen Preisen.

H. Lühring

Großes Lager moderner

Tapeten.

Lieferung zu Originalpreisen.

A. Warnemünde.

Messina Blut-Apfelsinen

Span. Apfelsinen
Neue Mess. Apfelsinen
Paradies-Aepfel
Ital. Haselnüsse
Rum. Wallnüsse
Consenza-Feigen
Saya-Datteln
Bosnische Pflaumen
Himbeersaft
Kirschsaft

Weiter empfehle meine große Auswahl in

Schokoladen
Prallinés
Bonbon

Osterartikel

in Marzipan (nur 1a Qualität) im Preise von 2,50 M. bis 22 M. pr. Stück und anderes mehr.

Lütgens Landweg

Aepfel- u. Birnbäume
rote Johannisbeerstr.
4j. verschulte Fichten

empfiehlt **A. Kohfahl.**

Kaisersaal.

Sonntag, den 2. April:

Gr. Tanzkränzchen

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Schützenheim

Sonnabend, den 1. April 1922:

Gr. Preisskat

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Schmidt.

Heu

abzugeben oder gegen Stroh zu vertauschen.

P. Haase.

Preßhüte

werden schnell und gut geliefert.

H. Lühring.

Himbeersaft

empfiehlt
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Reparaturen

an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Der Kaltbluthengst Weber

Fuchs, bester Abstammung, steht zum

Decken

auf Gut Weddelbrook. Deckgeld M. 500.—.

Die Gutsverwaltung.

Kombinierte

Blutreinigungskur

homöopatisch

Tropfen und Tee.

Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Käselab
Käsefarbe

erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Drillmaschinen
Ringelwalzen
Melfortsche Wieseneggen
Kultivatoren
Pflüge
Eggen
Jauchepumpen
Jauchefässer

empfiehlt **J. Fülscher.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6869.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5104. Sonnabend, den 1. April 1922. 44. Jahrg.

Spenden für das Ehrendenkmal für Gefallene.

N. N. . . . . Mk. 20.—

Weitere Spenden werden entgegengenommen.

Die Expedition.

Aus der Saatzuchtwirtſchaft „Saat-Schule“ Gut Weddelbrook.

Prüfet alles und das Beſte behaltet!

Wie bereits bekannt gegeben, iſt die Saatveredlungsanlage Syſtem „Saat-Schule“ ſeit kurzem auf Gut Weddelbrook in Betrieb. Erfreulicherweiſe wird der gemeinnützlichen Anlage bereits jetzt recht viel Getreide zur Herſtellung von Edelſaatgut zugeführt und iſt es zu hoffen, daß die Benutzung eine außerordentlich rege bleiben wird. Damit wäre für die hieſige Gegend ein hervorragender Faktor gegeben zur Erzielung höherer Ernten bei Erſparung an Saatgut und das haben wir ja ſo bitter nötig. Die Benutzung der Saatgutanlage Weddelbrook ſteht ununterbrochen zur Verfügung. Zur Beſichtigung des Betriebes, der ſich eine Ausſtellung von Muſtern anſchließt, werden alle Intereſſenten freundlichſt eingeladen; die kleine Mühe wird ſich glänzend lohnen. Auf Gut Weddelbrook iſt ſodann auch eine umfangreiche Verſuchstätigkeit eingeleitet. Den vielſeitigen Anregungen durch praktiſch und exakt ausgeführte Verſuche das herauszufinden, was jedem nutzbaren Grundſtücke dienlich iſt, um Höchſterntеn erwarten zu können, wird heute als hohe Aufgabe der deutſchen Landwirte an erſter Stelle hervorgehoben, wenn die Frage des Wiederaufbaus unſerer ganzen Wirtſchaft zur Verhandlung ſteht.

Dem einzelnen, beſonders dem kleineren Beſitzer, iſt dieſe hohe Aufgabe meiſt zu fernliegend, zu arbeitsreich, zu teuer, da muß die Verſuchstätigkeit einzelner weitſichtiger größerer Beſitzer eintreten. Ihr Beiſpiel wird der Geſamtheit und ſomit dem Ganzen die richtigen Wege zeigen und ihnen ſelbſt dienen und Freude bereiten.

Auf Gut Weddelbrook wird unter Leitung des Dipl.-Landwirts Roſe eine äußerſt vielſeitige Tätigkeit auf dieſem Gebiete entfaltet werden können, dank des Opfermutes und der Initiative des Beſitzers.

Gegen 8 Hektar normalen Feldes — der Flitzen — ſind als Verſuchsfeld auserſehen und liegt zugleich in dem Schlage, beſonders abgegrenzt und eingefriedigt — der Verſuchs-Muſter- und Zuchtgarten. Das größere Verſuchsfeld dient im Anſchluß an den Verſuchsgarten der Durchführung größerer Feldverſuche; der Verſuchsgarten: den Vorprüfungen, der Heranzüchtung neuer Sorten und anderen wiſſenſchaftlichen Problemen. Dieſer Verſuchsgarten iſt in 4 Teile geteilt, wovon Teil 1 Fragen der Bodenbearbeitung, Teil 2 Fragen der Düngung löſen ſoll, Teil 3 einzig Fragen erörtert, die die Einwirkung veredelten Saatgutes auf Ertrag und Güte der Ernte betreffen, Teil 4 löſt Sortenfragen.

Da der Beſitzer Herr Schule ja vornehmlich den Landwirten die Vorzüge veredelten Saatgutes beweiſen möchte, ſo zieht ſich wie ein roter Faden durch alle Feldverſuche die Erörterung dieſer Frage hin und wird — des ſind wir ſicher — dahin gelöſt werden, daß nur das Beſte vom guten Saatgute ausgeſäet werden darf. Auf dem Verſuchsfelde finden zunächſt folgende Verſuche ſtatt: Vorprüfung der D. L. G. mit 25 Haferſorten, in 4 Reihen; Hauptprüfung der D. L. G. mit 6 verſchiedenen Haferſorten, in je dreifacher Ausführung; Düngungsverſuche der D. L. G. mit verſtärkten Stickſtoffgaben zu Hafer und Kartoffeln, je in drei Reihen; Lupinen-Anbauverſuche, um neue Lupinenzüchtungen zu prüfen, die frühreif, ſchwer aufſpringend und bitterſtoffarm ſind; Leinſaat-Anbauverſuche, Buchweizenſortenverſuche u. A. m. Ein Sorten- und vergleichender Anbauverſuch mit Winterroggen iſt bereits im Herbſte ausgeführt, ein ſog. Schauverſuch mit Hafer, um den hohen Wert der Kunſtdüngung überhaupt augenſcheinlich zu beweiſen, iſt im Gange, ebenſo ein größerer auf Weide und Wieſe, um den Wert der wiederholten Stickſtoffzufuhr auch auf dieſen Flächen zu zeigen.

Es ſei noch erwähnt, daß auf Gut Weddelbrook umfangreiche Neukulturen geplant ſind, daß die Forſten rationell bewirtſchaftet werden ſollen, daß Jagd, Fiſcherei und Bienenzucht beabſichtigt iſt und unter ſonſtigen Maßnahmen auch dem Schutze nützlicher Vögel nach von Berdlepſch Aufmerkſamkeit zugewendet werden ſoll.

Ein vielſeitiges Arbeitsgebiet; alſo hoffentlich alles zur Hebung der Produktionskraft deutſcher Landwirtſchaft und zum Wohle der Allgemeinheit.

Gehet hin und ſchauet und prüft und behaltet das Beſte, denn: Das Beſſere iſt der Feind des Guten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 31. März.

Veteranenbegräbnis. Der in der letzten Woche verſtorbene Landmann Blöcker wurde als Kampfgenoſſe von 70/71 feierlich mit Trauermuſik und unter Abfeuerung von drei Ehrenſalven beerdigt.

Joſtizperſonalien. Der Juſtizwachtmeiſter Wenkelewski iſt zum Strafanſtaltsoberwachtmeiſter befördert.

Von der Schule. Mit Ende dieſer Woche ſchließt die Realſchule den Unterricht; die Volksſchule folgt am nächſten Mittwoch. Am Montag und Dienstag finden in den Volksſchulklaſſen die öffentlichen Schulprüfungen ſtatt. Aus dem Lehrkörper der Realſchule ſcheidet zu Oſtern Frl. Schrader aus; ihre Nachfolgerin wird Frl. Ahsbas aus Kiel, bisher an der Realſchule in Bordesholm tätig.

Zum 24. März, ſo betitelt ſich eine kleine Flugſchrift von Dr. Kühl, die bei Herrn Warnemünde zum Verkauf ausliegt.

Verkauft wurde der Bojeſche Beſitz auf Biſſenmoor an einen Herrn Kroll aus der Flensburger Gegend.

Politiſche Verſammlung. Die deutſche Volkspartei veranſtaltete hier eine öffentliche Verſammlung, die ſehr eindrucksvoll verlief. Der erſte Redner war der Landtagsabgeordnete Dr. Görck-Heide. Er ſprach über die preußiſche Politik. Er ging aus von der Bildung der Koalitionsregierung, die geſtützt werden von den Sozialdemokraten, den Demokraten, dem Zentrum und der Volkspartei. Es müſſe erſtrebt werden, daß die Koalition noch vergrößert werde, denn nur die Einigkeit im Innern verbürge eine erfolgreiche Außenpolitik. Auch auf das deutſche Reich müſſe dieſe Vereinigung der Parteien ausgedehnt werden. Zu den Aufgaben der preußiſchen Politik gehöre eine vollſtändige Reform der Verwaltung. Die Verwaltung müſſe dezentraliſiert werden; den Provinzen müſſe mehr Selbſtändigkeit gegeben werden. Zu verwerfen ſeien aber die Loslöſungsbeſtrebungen, wie ſie ſich in einzelnen Provinzen, auch in Schleswig-Holſtein, bemerkbar machen. Eine weitere Aufgabe der preußiſchen Politik ſei die Anordnung der Finanzen. Der Fehlbetrag von einer Milliarde, den der letzte Etat aufweiſe, müſſe ausgeglichen werden, einmal durch äußerſte Sparſamkeit, dann durch Erſchließung neuer Einnahmequellen. Was das Schulweſen betreffe, ſo halte ſeine Partei feſt an der Staatsſchule, die unabhängig von der Kirche daſtehe. Eine verſtärkte Einwirkung der religiöſen Kräfte ſei dabei notwendig, aber auch die Erziehung zum rechten Deutſchtum dürfe nicht außer acht gelaſſen werden. Die Volkspartei ſei gegen die Abtretung holſteiniſchen Gebiets an Hamburg. Für die Erweiterung des hamburgiſchen Gebiets kämen höchſtens Wilhelmsburg und Finkenwärder in Frage. Seine Partei halte feſt an der Forderung, daß im deutſchen Reiche ein ſtarkes Preußen beſtehen bleiben müſſe; mit Preußen müſſe die Wiederaufrichtung des deutſchen Reiches erſtrebt werden. — Der zweite Redner des Abends war Studienaſſeſſor Dr. Schroedter-Kiel, deſſen Thema lautete: „Aufſtieg oder Niedergang?“ Sein oder Nichtſein, das ſei die Frage, die ſich heute jedem Deutſchen aufdränge. Es ſei uns nicht möglich, das zu leiſten, was die Mächte von uns fordern. Die Regierung werde zur Ablehnung kommen müſſen. Dann werde eine ſchwere Zeit für das deutſche Volk kommen. Aber es gehe nicht anders. Man müſſe den Franzoſen den Willen laſſen; ſie müßten es verſuchen, die Summe, die ſie fordern, ſelbſt aus Deutſchland herauszuholen. Um die Entwicklung zu beſchleunigen, müſſe die Reichsregierung eine aktive Politik treiben. Wir müßten unter Ablehnung des Völkerbundes zurückkehren zur Bündnispolitik. Da komme es darauf an, ob wir Oſt- oder Weſtpolitik treiben wollen. Rußland ſei auf uns angewieſen für ſeinen Aufſtieg. Englands Politik uns gegenüber werde von Selbſtſucht getrieben; es fürchte noch immer den deutſchen Wettbewerb und ſuche dieſen durch ſein Verhalten in den Reparationsfragen zu beſeitigen. An ein Zuſammengehen mit Frankreich ſei nicht zu denken; der Haß zwiſchen beiden Völkern ſei zu alt. Es beſtänden Anzeichen dafür, daß ein Gegenſatz zwiſchen England und Frankreich ſich heranbilde. Wolle Deutſchland aber eine erfolgreiche Außenpolitik treiben, ſo müſſe es im Innern einig ſein. Die Parteien müßten eine große Koalition bilden. Die Volkspartei habe dafür gearbeitet, aber die Regierung ſtehe ſo ſehr unter dem Einfluß der Sozialdemokratie; infolgedeſſen ſei es nur zum Steuerkompromiß gekommen. Durch die Mitarbeit der Volkspartei ſei die Gefahr der Beſteuerung der Sachwerte abgewendet worden. Die Zwangsanleihe ſei das kleinere Uebel. Auch ſonſt habe die Volkspartei manche Verbeſſerungen bei den neuen Steuergeſetzen durchgeſetzt. Die große Koalition aber werde ſicher kommen, wenn ſie auch diesmal noch geſcheitert wäre. Zum Schluß fragte der Redner, ob es überhaupt noch Zweck habe, über Aufſtieg oder Niedergang des deutſchen Volkes zu ſprechen. Er beantwortete die Frage mit dem Satze: Ein Volk, das eine ſolche Vergangenheit hat, kann nicht untergehen.

Wohin die Margarinepreiſe gehen. Durch die dauernde Deviſenſteigerung und die ſtändig emporſchnellenden Rohwarenpreiſe iſt in Kürze mit erhöhten Preiſen für Margarine zu rechnen. Der Ladenpreis für gute Ware dürfte ſich auf 35—40 Mark ſtellen.

Armſtedt, 29. März. Am 26. abends lud die Armſtedter Ortsgruppe der deutſchnationalen Volkspartei zu einem „Deutſchen Abend“ nach Berghofers Gaſthof in Armſtedt ein. Beſuch und Verlauf legten, für das Wiedererwachen des deutſchen Geiſtes, gerade in unſeren ländlichen Gemeinden, beredtes Zeugnis ab. Wohl 500 Gäſte nahmen teil, viele mußten ſich infolge Ueberfüllung des Gaſthofes die Teilnahme verſagen. Hofbeſitzer Breiholz, Armſtedt, eröffnete den Abend und wies darauf hin, daß dieſer „Deutſche Abend“ hier der erſte ſeiner Art ſei. Der von Voß, Neumünſter, verfaßte, warmblütige Vorſpruch, der in das gemeinſam geſungene „ich hab mich ergeben“ ausklang, wurde von Lehmann, Armſtedt, vorgetragen. Die Feſtanſprache des Dr. v. Seld, Brokſtedt, begründete die Umwandlung des alten Nationalgefühls, aus der Anhängigkeit an den Staat in den jeweiligen Beſtand ſeiner geographiſchen Grenzen in das blutvolle Bewußtſein völkiſcher Art. Daß wir nachholen ſollen hierin jetzt, was wir als Deutſche ein Jahrtauſend hindurch verſäumt haben, das ſei der Wille Gottes, wenn er heute ſein deutſches Volk durch den Winter führe. Unſere Gotteskindſchaft ruhe tief in unſerem Deutſchtum, unſer Menſchaftsdienſt ſei der Dienſt an der deutſchen Art: „Wiſſe, daß die Menſchheit iſt, ohne dein Volk, ein Haupt ohne Hirn, ein Leib ohne Herz, eine Glocke ohne Klang, ein Körper ohne Seele“! „Drei Bilder aus dem Weltkriege“ (Breiholz junior) gefolgt von den Klängen des hohenfriedberger Marſches und der Ridder Lyng (Lehmann) gefolgt von dem Schleswigholſteinerlied, beſchloſſen den erſten Teil des Abends. Im Mittelpunkt des zweiten Teiles und des Abends überhaupt ſtanden die Darbietungen des ſchleswigholſteiniſchen Heimatdichters Friedrich Kühl aus Lütjenburg. Seine hochdeutſchen Dichtungen „Eichen am Strandweg“ (— Ahnen und Eichen, — Euch laßt mich gleichen!) — Die „Offenbarung“ und das Bild des gekreuzigten Deutſchland in der Dichtung „Golgatha“ ſchloſſen ſich eng an den Geiſt des Abends an. Nach einer kurzen Einhaltung — zwei Volkslieder zur Laute, dazwiſchen „Das Lied vom Bauern“, ſehr tapfer und vernehmbar vorgetragen von der kleinen Roſamunde von Seld, kam es zum zweiten Teile, ſeinen plattdeutſchen Dichtungen, die in gemütvoller und herzlicher Weiſe aus echtdeutſchem Familienleben ſchöpfen. Mit dem ſich zu Ende neigenden Abend entſprangen der Laute von Voß, Neumünſter, humorvolle, freudenvolle Lieder, unterbrochen von Stücken plattdeutſchen Humors (Lüders, Hardebek), die die Anweſenden zu jubelndem Lachen brachten. Ein Schlußwort von Hofbeſitzer Breiholz faßte noch einmal alle Anweſenden im deutſchen Sinne zuſammen. Ein Kinderreigen, „der heilige Frühling“, an dem insgeſamt 25 Kinder teilnahmen, und der ausklang in die Verheißung: „was ihr nicht konntet, wir werdens bringen, der alten Heimat Freiheit und der Zukunft Glück!“ ſchloß den Abend und leitete zu dem Tanzkränzchen der Erwachſenen über. Die Knabengeſtalten mit ihren Schwertern und frohblitzenden Augen und die Mädchen mit ihren Kränzen boten einen lieblichen Anblick.

Oldenburg. Ein Bahnhofsvorſteher der Oldenburger Gegend war einige Tage Strohwitwer. Zwei Kohlenarbeiter teilten ihm mit, daß ſie ihm 10 Zentner Kohlen brächten. Der Vorſteher bezeichnete ihnen, ſie brauchten nur eine neben dem Hauſe ſich befindende Klappe zu öffnen und die Kohlen hineinzuſchütten. Geſagt, getan. Die beiden Männer kamen bald zurück; der eine meinte aber: „Sie haben wohl Waſſer im Keller, es klatſchte ſo“. Der Vorſteher erklärte das für Unſinn. Nach der Rückkehr der teuren Ehehälfte ſuchte dieſe die Kohlen vergebens im Kohlenkeller und es ſtellte ſich heraus, daß die Kohlenmänner eine verkehrte Klappe geöffnet und die Kohlen in — die Jauchekuhle geſchüttet hatten.

Niebüll. Die Oberbauarbeiten für die neue Bahn von Niebüll nach Klanxbüll ſchreiten rüſtig vorwärts. Der neue Bahnhof Emmelsbüll, welcher rund 10 Kilometer von Niebüll entfernt liegt, iſt bereits erreicht. Auf Bahnhof Emmelsbüll ſind zwei Gleiſe und auch zwei Weichen verlegt. Die Bahnhofsgebäude ſind jedoch noch nicht in Angriff genommen.

Karlsruhe, 28. März. Von den gegenwärtig auf dem Fort Toulon, bisher in Avignon, zurückgehaltenen deutſchen Kriegsgefangenen iſt der Karlsruher L. Stähler nach ſiebenjähriger Kriegsgefangenſchaft zurückgekehrt. Er erklärte, in etwa 14 Tagen würde der Reſt der noch in Frankreich in Gefangenſchaft gehaltenen Deutſchen nach der Heimat zurückbefördert.

Nur echt im Paket
Kathreiners
Malzkaffee
Altbewährt u. vielbegehrt.
-Der Gehalt macht's!-
Das tägliche sparsame Familiengetränk.
Kathreiners Kneipp-Malzkaffee

egelmäßigen
na
Westfalen
mestelle
zu setzen.
schaft

ersaal.
, den 2. April:
zkränzchen
ang 8 Uhr.
reundlichst ein
W. Fuhlendorf.

tzenheim
den 1. April 1922:
reisskat
ang 8 Uhr.
reundlichst ein
Carl Schmidt.

Heu
r gegen Stroh zu
P. Haase.

ßhüte
ll und gut geliefert.
Lühring.

eersaft
mpfiehlt
rie Johs. Petersen.

araturen
erwaren sofort sauber
d billig.
ANN, Goldschmied,
r, Großflecken 6.

thengst Weber
Abstammung, steht
zum
cken
elbrook. Deckgeld
Gutsverwaltung.

nbinierte
igungskur
öopatisch
n und Tee.
e für Holstein:
. d. Roland-Apotheke
Bramstedt.

elab
efarbe
lich in der
rie Johs. Petersen

hinen
zen
he Wieseneggen
ren
npen
ser
J. Fülscher.

60 Milliarden neue Steuern.

Die Entſcheidung der Reparationskommiſſion. — Die Ratenzahlungen für 1922. — 40 Milliarden Zuſatzeinnahmen bis Jahresſchluß verlangt. — Einſchneidende Kontrollmaßnahmen. — Gefahr einer deutſchen Regierungskriſis.

Als die Konferenz von Cannes mit dem mageren Ergebnis einiger Vorſchläge, jedoch ohne Beſchluß über die deutſchen Reparationszahlungen auseinanderging, blieb es der Reparationskommiſſion in Paris überlaſſen, dieſe Entſcheidung zu fällen. Sie verlangte zunächſt von der deutſchen Regierung Angaben über die deutſche Leiſtungsfähigkeit, die auch Ende Januar in einer Note und ausführlichen Denkſchriften nach Paris überſandt wurden. Jetzt hat die Reparationskommiſſion ihre Beſchlüſſe gefaßt, die, um es mit einem Wort vorweg zu ſagen, auf die deutſchen Auseinanderſetzungen über die Grenzen unſerer Leiſtungsfähigkeit keinerlei Rückſicht nehmen, ſondern

eine Verſchärfung des Programms von Cannes

darſtellen, die bei der deutſchen Regierung und im Reichstage große Beſtürzung hervorgerufen hat. Sowohl in der Summe der an uns geſtellten Forderungen wie auch durch die Hinzufügung einſchneidender und demütigender Kontrollvorſchriften geht die neue Entſcheidung über Cannes hinaus, während doch die deutſche Regierung klar nachgewieſen hatte, daß ſchon die Vorſchläge von Cannes unſere Kraft weit überſtiegen. Zunächſt übernimmt die Reparationskommiſſion den Grundgedanken von Cannes in unveränderter Form.

Deutſchland hat danach im Jahre 1922 720 Millionen Goldmark in bar und für 1450 Millionen Goldmark in Sachlieferungen zu leiſten. Bis jetzt hat Deutſchland 281 948 920,44 Goldmark geleiſtet; infolgedeſſen ſind noch 438 051 079,51 Goldmark zu bezahlen, und zwar wie folgt: 18 051 079,51 am 15. April, je 50 Millionen am 15. Mai, 15. Juni, 15. Juli, 15. Auguſt, 15. September und 15. Oktober, je 60 Millionen am 15. November und am 15. Dezember.

Von den Sachlieferungen gehen 950 Millionen Goldmark an Frankreich, der Reſt an die übrigen Alliierten. Sollte eine böswillige Verzögerung der deutſchen Regierung in den Sachlieferungen feſtgeſtellt werden, dann wäre der dadurch verurſachte Fehlbetrag Ende 1922 in bar zu entrichten. Sehr unzufrieden iſt die Reparationskommiſſion mit der deutſchen Finanzreform, die wir jetzt mit vieler Mühe in Geſtalt des Steuerkompromiſſes mit der Zwangsanleihe unter Dach und Fach gebracht haben. Sie rechnet uns vor, daß die jetzige „Regelung" gegenüber dem Londoner Ultimatum eine Herabminderung der deutſchen Zahlungen um 45 Milliarden Papiermark für dieſes Jahr bedeute, andererſeits aber ſei der deutſche Haushaltplan auf einem Markkurſe von 45 Papiermark = 1 Goldmark aufgebaut, während jetzt 70 Papiermark auf eine Goldmark kommen, ſo daß das deutſche Budget ein viel größeres tatſächliches Defizit als das rechnungsmäßig feſtgeſtellte aufweiſt. Die Note verlangt daher

neue Anleihen oder neue direkte Steuern

von uns, um die Reparationslaſten pünktlich abzuzahlen. Dabei wird die neue Entſcheidung als „Erleichterung" für die deutſche Regierung hingeſtellt, zugleich aber betont, daß auch dieſer Zahlungsplan nur „proviſoriſch" ſei und daß bei irgendwelchen Verzögerungen ſofort „Maßnahmen" ergriffen werden müßten. Um nun die als unzureichend angeſehenen bisherigen deutſchen Anſtrengungen zu ergänzen, wird zunächſt verlangt, daß das Steuerkompromiß vor dem 30. April in Kraft treten ſoll, dann aber wird folgende neue Forderung aufgeſtellt:

Die deutſche Regierung müſſe unmittelbar einen Zuſatzſteuerentwurf ausarbeiten und in Kraft ſetzen, durch den im Laufe des Budgetjahres 1922-23 eine Summe von mindeſtens 60 Milliarden Papiermark zuzüglich der Einnahmen, die das geſamte Budget vorſehe, erbracht werde. Dieſer Geſetzentwurf müſſe vor dem 31. Mai 1922 angenommen und in Kraft geſetzt ſein und müſſe den Eingang von 40 Milliarden Zuſatzeinnahmen vor dem 31. Dezember 1922 ſicherſtellen.

Schließlich wird zur Kontrolle der Durchführung der deutſchen Leiſtungen verlangt, daß alle deutſchen geſetzgeberiſchen und Verordnungsmaßnahmen der Reparationskommiſſion ſofort mitzuteilen ſind. Über die Ausführung der Maßnahmen ſteuerlicher Art ſoll verhandelt werden. Die Reparationskommiſſion werde durch den Garantieausſchuß

eine ziemlich umfangreiche Kontrolle ausüben

laſſen. Im April ſoll eine Reviſion des Ausgabenbudgets erfolgen. Außerdem wird verlangt, daß bis zum 30. April das Projekt einer inneren deutſchen Anleihe vorgelegt und in das Studium der Bedingungen für die Auflegung einer äußeren Anleihe eingetreten werde. Schließlich ſoll bis zum 30. April ein Programm gegen die Kapitalflucht und über die Kontrolle der Auslandsdeviſen und der deutſchen Ausfuhr aufgeſtellt ſowie die volle Unabhängigkeit der Reichsbank gegenüber der deutſchen Regierung geſichert werden.

*

Der Eindruck in Berlin.

Beim Bekanntwerden dieſer Forderungen in Berlin herrſchte allgemein der Eindruck vor, daß wir dadurch in eine neue ſchwere Kriſis geſtürzt worden ſind. Der auswärtige Ausſchuß des Reichstages unterbrach ſofort ſeine Beratungen über die Sachlieferungsabkommen, und niemand zweifelte daran, daß es für die deutſche Regierung unmöglich ſein werde, ſolche Leiſtungen durchzuführen. In Paris wollte man ſogar bereits wiſſen, daß die deutſche Regierung infolge dieſer Forderungen alsbald zurücktreten werde. Das eilt den Tatſachen natürlich voraus, aber Reichstag und Regierung ſind ſich über den außerordentlichen Ernſt der Situation vollkommen im klaren, da niemand weiß, ob Verhandlungen mit Paris zu einem annehmbaren Ziele führen werden.

Die Entwicklung der Reichseiſenbahnen.

Allmähliche Geſundung.

Reichsverkehrsminiſter Groener berichtete im Hauptausſchuß des Reichstages über die gegenwärtige Lage der Reichsbahn. Der Miniſter hat, ſo ſagte er, die felſenfeſte Überzeugung, daß das Unternehmen der deutſchen Reichseiſenbahnen in ſeinem inneren Kern abſolut geſund, auch finanziell geſund ſei. Natürlich bedürfe es einer gewiſſen Zeit, um die Schäden wiedergutzumachen, die der Krieg im Eiſenbahnweſen verurſacht habe. Allerdings wolle er darüber keinen Zweifel laſſen, daß der techniſche Apparat der Reichseiſenbahnen nicht in der Lage ſei, ganz plötzlichen mit Valutaverhältniſſen zuſammenhängenden Verkehrsſtößen gerecht zu werden. Solche plötzlich einſetzenden Verkehrsſtöße könnten aber von den Reichseiſenbahnen leichter aufgefangen werden, wenn im engen Benehmen mit den beteiligten Wirtſchaftskreiſen gearbeitet würde.

Wirkung der Tariferhöhungen.

Im Juni 1921 ſollte die Erhöhung der Tarife für den Perſonenverkehr 31⅓ Prozent Mehreinnahmen erbringen, ſie hat erbracht 43,4 Prozent; im November: Voranſchlag 33⅓ Prozent, Ergebnis 65 Prozent; im Dezember: Voranſchlag 73 Prozent, Ergebnis 88 Prozent. Selbſt im Januar 1922, einem ſehr ſchlechten Reiſemonat, war das Ergebnis noch 83 Prozent. Beim Güterverkehr iſt die Entwicklung eine ähnliche. Im April 1921 ſollte die Erhöhung eine Mehreinnahme von 89,8 Prozent erbringen; erbracht hat ſie zunächſt nur 80,4 Prozent. Das Ergebnis wurde indeſſen immer beſſer und erreichte im Oktober bereits 118,8 Prozent. Der Voranſchlag für Januar ſah 240 Prozent vor; das Ergebnis war aber um 3 Prozent höher. Teilweiſe wurde der Friedensverkehr ſchon überſchritten. Vom November 1921 bis Januar 1922 iſt die Zahl der Beſchäftigten um rund 30 000 gefallen. Die Zahl der Diebſtähle iſt in dauerndem Abnehmen begriffen. Im Januar 1919 wurden 23 000 Diebſtähle gemeldet, im Januar 1921: 16 112, im Januar 1922: 12 010.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Erhöhung der Gütertarife.

Die Erhöhung im Eiſenbahn-Güterverkehr, die zum 1. April in Ausſicht genommen iſt, wird zunächſt in Form eines Zuſchlags zu den vor dem 1. Februar geltenden Beförderungsſätzen erhoben. Da der am 1. Februar eingeführte Zuſchlag 30 Prozent betrug, wird jetzt auf die Sätze, die am 1. Februar gültig waren, ein Zuſchlag von 70 Prozent erhoben. Die Erhöhung umfaßt nicht nur ſämtliche Frachten der Güter-, Tier- und Ausnahmetarife, ſondern auch die Mindeſt- und Sonderfrachten, die Nebengebühren und die örtlichen Übergangs-, Umlade- uſw. Gebühren.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Der Reichstag hat die beſondere Inſeratenſteuer abgelehnt und dafür zwei Prozent Umſatzſteuer angeſetzt.

* Die Reparationskommiſſion hat die deutſchen Zahlungen für 1922 feſtgeſetzt und verlangt Zuſatzſteuern im Betrage von 60 Milliarden Papiermark.

* Der Reichsverkehrsminiſter Groener ſtellte im Hauptausſchuß des Reichstages eine günſtige Entwicklung der Reichseiſenbahnen feſt.

* Der gemeinſame ſchleſiſche Provinziallandtag proteſtiert energiſch gegen das an Oberſchleſien begangene Unrecht.

* Der Geſamtſchaden, den die drei polniſchen Aufſtände im oberſchleſiſchen Aufſtandsgebiet hervorgerufen haben, wird auf 3 Milliarden Mark beziffert.

Aufrücken mittlerer Beamter in Preußen.

In dem Verwaltungsbereich des preußiſchen Miniſteriums des Innern ſind bisher elf mittlere Beamte in der Provinz und ſechs mittlere Beamte in der Zentralbehörde zu Regierungsräten befördert worden; von den letzteren ſind drei bereits zu Miniſterialräten aufgerückt. Weitere zwölf Anträge des Miniſteriums des Innern auf Beförderung mittlerer Beamter zu Regierungsräten unterliegen noch der Beurteilung des Finanzminiſteriums.

Deutſch-Öſterreich.

200 Milliarden in den Schornſtein! Der Nationalrat hat das Geſetz über die Verwendung der von England, Frankreich, Italien und der Tſchechoſlowakei an Öſterreich gewährten Kredite angenommen. In der Debatte kündigte der Finanzminiſter eine Reihe von neuen Steuern und Gebührenerhöhungen an, deren Erträgnis für das Jahr auf rund 200 Milliarden Kronen geſchätzt wird. Davon hat allerdings der arme deutſchöſterreichiſche Staat keinerlei Gewinn, ſondern dieſe Rieſenſumme dient nur dazu, um die Steigerung auszugleichen, die das Budget durch die letzten Kursverluſte erfahren hat.

Frankreich.

Attentat auf den chineſiſchen Geſandten. Der chineſiſche Geſandte in Paris, Chen-lu, wurde, als er ſich kurz nach Mitternacht in Begleitung ſeiner Frau und eines befreundeten Ingenieurs im Auto nach Hauſe begab, durch eine auf ihn abgefeuerte Revolverkugel am Kopf verletzt. Der Geſandte mußte in ein Krankenhaus gebracht werden, wo die Kugel durch eine Operation entfernt wurde. Der Attentäter, der chineſiſche Student Li Ho Ling, der ſich ſelbſt der Polizei ſtellte, erklärte über die Gründe zu ſeiner Tat, der chineſiſche Geſandte in Paris habe ſich gegen die Chineſen in Paris zu wenig wohlwollend gezeigt. Die zahlreichen in Paris lebenden chineſiſchen Studenten haben nämlich von der Geſandtſchaft eine Unterſtützung von fünf Frank täglich erhalten, deren Auszahlung ſeit kurzem verweigert wurde.

Marokko.

Neue Kampfvorbereitungen. Nach einer Havas-Meldung aus Rabat bereiten ſich die Stämme des nicht unterworfenen Gebietes mit der Rückkehr der günſtigeren Jahreszeit zu neuen Kämpfen vor. In Südmarokko ſind Sendboten der Aufſtändiſchen tätig: im Gebiet von Marrakeſch ſammeln die Aufrührer Hilfstruppen. Im Bezirk von Melilla nahmen die ſpaniſchen Truppen zwei neue marokkaniſche Stellungen nach heftigem Widerſtand, zu deſſen Überwindung Tanks eingeſetzt werden mußten.

*

Berlin. Dem Reichstage iſt der Entwurf einer Schlichtungsordnung zugegangen. Der Entwurf iſt ſehr umfangreich. Er umfaßt 126 Paragraphen und enthält auf über 100 Seiten eine ausführliche Begründung.

Memel. Nachdem vor einigen Tagen die ſozialiſtiſche Memeler Volksſtimme wegen Veröffentlichung von Karikaturen Poincarés und franzöſiſcher Generale verboten worden iſt, iſt jetzt der Schriftleiter des Blattes, Stahl, ausgewieſen worden. Das Gewerkſchaftskartell beſchloß als Proteſt eine Urabſtimmung über einen eventuellen Generalſtreik vorzunehmen.

Glückauf!

Von Walter Heiſe.

5] (Nachdruck verboten.)

„Vater, was haſt du getan?" Hans Bärwald, der jedes Wort gehört hatte, ſprang hinter dem Wandſchirm hervor und ſtand neben ſeinem Vater.

„Nun, Junge, biſt du geheilt?" Hart klang die Stimme des Älteren.

„Vater, das war unrecht von dir," rief der Sohn mit erregter Stimme.

„Mein Sohn, Krieg iſt Krieg. Ich habe ihn nicht hervorgerufen. Da man mir aber den Fehdehandſchuh hingeworfen hat, habe ich ihn aufgehoben und wehre mich mit allen Waffen, die mir zur Verfügung ſtehen."

„Das iſt kein ehrlicher Kampf, Vater!"

„Junge, willſt du richten? Du weißt, wie die Dinge ſtehen, die Arbeiter und ihre famoſen Führer haben keinen Schaden."

„Doch Vater, der Mann hat ſich verkauft und das wird er nachher empfinden als einen Stachel, der ihm in der Seele ſitzt."

„Das mag er mit ſich abmachen. Tatſache iſt, daß er auch keine Skrupel hatte, die Arbeiter in einen ausſichtsloſen Streik zu hetzen."

Der Jüngere ſchwieg. Hier ſtanden zwei Weltanſchauungen einander gegenüber, die eine tiefe Kluft trennte. Sein Vater, der Vertreter der ſtarken wirtſchaftlichen Macht, und der Redakteur — —

Bärwald empfand einen ſeeliſchen Schmerz, daß ſich auch auf der anderen Seite das egoiſtiſche Intereſſe ſtärker als alle Begeiſterung gezeigt hatte. Der Verrat war ihm angetan worden. Nicht dem Vater, der ſchon lange nicht mehr an die Menſchen geglaubt hatte. Der Zechenbeſitzer ſchien im Herzen ſeines Sohnes zu leſen: „Junge," ſagte der faſt weich: „Laß es dir nicht nahe gehen, ſo ſind die Menſchen nun einmal."

Dem Sohn war es, als erwachte er aus einer Betäubung. Er dachte an den alten Förſter, an deſſen Worte von den Fiſchern und halb trotzig ſagte er: „Alle nicht, Vater."

„Na, Junge, dann iſt dir eben nicht zu helfen. Und wir wollen uns deswegen nicht ſtreiten. Immerhin iſt mir ein Stein vom Herzen gefallen. Wenn der Streik noch drei Tage gedauert hätte, würde die mir ſchon angekündigte Regierungskommiſſion über den Hals gekommen ſein. Die Herren vom Grünen Tiſch hätten mir dann vorausſichtlich ein Schiedsgericht mit langwierigen Verhandlungen und am Ende gar eine Lohnerhöhung eingebrockt. Jetzt ſtellen wir ſie einfach vor ein fait accompli. Übrigens Hans, ich glaube, daß wir beide ſchlafen gehen. Die Reiſe und die Aufregung werden dich müde gemacht haben. Gute Nacht, mein Junge. Ich werde auch gleich Feierabend machen." Die beiden gaben ſich die Hand, und Hans ſuchte ſein Lager auf.

Er lag noch lange wach. Noch immer ſah er den alten Förſter vor ſich, auch glaubte er ſeinen Vater zu hören, der ſagte: „Noch drei Tage, drei Tage." Dann ſchlief er ein. — — —

* * *

Ein fricher Herbſtnebel lag auf der Erde, als Hans Bärwald auf ſeinem prächtigen Fuchs in den Park des Herrn Eybert einbog. Der junge Eybert würde Augen machen, wenn er ſeinen Kommilitonen wiederſähe. Aber auch der alte Herr, der noch immer der lieben Verbindung die Treue hielt, würde den Freund ſeines Sohnes willkommen heißen. Hans ſah mit Freude auf die Buchen und Eichen des Parkes, an deren Blättern noch Nebeltropfen hingen. Dort zwiſchen den Tannen grüßte das Wohnhaus hervor. Es war ein einfaches Landhaus, altmodiſch, ohne Glanz und Prunk. Und doch glaubte Hans einen Hauch von Gemütlichkeit und Wärme zu ſpüren, als er vor dem Hauſe abſprang. Ein älterer Mann, mehr Faktotum als Diener, kam aus einem Nebengebäude, nahm ihm das Pferd ab und führte es in den Stall. Da rief aus einem Fenſter eine helle, kräftige Stimme: „Hurra, Hans, wie freue ich mich, daß du einmal zu mir kommſt. Auch der Vater iſt da. Er wird ſich auch freuen." Und dann lief ihm der Sprecher auf der Treppe entgegen und führte ihn in die geräumige Wohnung.

Hans ſah mit Staunen die reiche ausgewählte Bibliothek des Beſitzers und die ſeltenen Kupfer- und Stahlſtiche, die die Wände ſchmückten. Während er ſich bemühte, an einem Bilde den Namen des Malers ausfindig zu machen, trat der alte Eybert ins Zimmer. Er trug eine grüne Joppe, und die Brille verriet, daß man in ihm keinen Gutsinſpektor, ſondern einen Gelehrten zu ſehen hatte; auch war er breitſchultrig und ſein Geſicht zeigte die geſunde Farbe eines Menſchen, der ſich viel in friſcher Luft bewegt.

Der Alte drückte dem Freunde ſeines Sohnes herzlich die Hand, dann ſagte er lächelnd: „Sie wundern ſich wohl über mein fürſtliches Beſitztum? Eigentlich viel zu großartig für einen früheren Arzt und jetzigen Gelehrten, wie? Nun, die Praxis und die Schreiberei hat es mir ja auch nicht eingebracht, ſondern das gute Herz eines Mitmenſchen. Aber das kann ich Ihnen ja während des Frühſtücks erzählen. Meine Haushälterin bereitet uns etwas Rührei mit Schinken. Nach dem Ritt wird Ihnen der kleine Imbiß wohl ſchmecken. Übrigens ein famoſes Tier, und wie Sie darauf ſitzen, Herr Bärwald! 'n kleines Mädel müßte ſich in Sie verlieben. Ach ſo, Ihr Herz iſt ja nicht mehr frei, Kurt hat mir davon erzählt. Doch, was rede ich denn da? „Die Dame, die ich liebe, nenn' ich nicht." Übrigens ein braves Kind, die gute Tochter ihres wackeren Vaters."

„Sie kennen den alten Förſter?" fragte Hans.

„Und ob! Habe ihn 'mal kuriert vor etlichen Jahren. In der Hauptſache mit Waſſer und Sonnenlicht. Ihr Vater kann ſtolz auf ſeinen Mitarbeiter ſein. Treu wie Gold iſt er, glaube ich."

Über Bärwalds Geſicht flog ein Schatten. Sollte er jetzt ſchon den Zweck ſeines Kommens verraten? Er kämpfte mit ſich. Doch er wollte noch warten. Noch fehlte ihm der Mut. Die alte Haushälterin hatte das Frühſtück aufgetragen und eine Flaſche Wein und drei Gläſer hingeſtellt. (Fortſetzung folgt.)

ppe
nd Zeitereigniſſe

Inſeratenſteuer abgelehnt
angeſetzt.

ie deutſchen Zahlungen
ſteuern im Betrage von

er ſtellte im Hauptaus-
Entwicklung der Reichs-

inziallandtag proteſtiert
begangene Unrecht.

polniſchen Aufſtände im
gerufen haben, wird auf

und Ausnahmetarife,
derfrachten, die Neben-
zangs-, Umlade- uſw.

ußen.
s preußiſchen Miniſte-
nittlere Beamte in der
in der Zentralbehörde
den; von den letzteren
n aufgerückt. Weitere
s Innern auf Beförde-
ungsräten unterliegen
niſteriums.

reich.
nſtein! Der National-
endung der von Eng-
Tſchechoſlowakei an
nommen. In der De-
ine Reihe von neuen
gen an, deren Erträg-
Milliarden Kronen ge-
gs der arme deutſch-
winn, ſondern dieſe
die Steigerung auszu-
ie letzten Kursver-

Geſandten. Der chine-
wurde, als er ſich kurz
er Frau und eines be-
ach Hauſe begab, durch
Kugel am Kopf verletzt.
nhaus gebracht werden,
n entfernt wurde. Der
Li Ho Ling, der ſich
r die Gründe zu ſeiner
ris habe ſich gegen die
lwollend gezeigt. Die
ſiſchen Studenten haben
Unterſtützung von fünf
ahlung ſeit kurzem ver-

Nach einer Havas-Mel-
Stämme des nicht unter-
kkehr der günſtigeren
In Südmarokko ſind
; im Gebiet von Mar-
lſtruppen. Im Bezirk
n Truppen zwei neue
ſtigem Widerſtand, zu
ſetzt werden mußten.

Entwurf einer Schlich-
er Entwurf iſt ſehr um-
hen und enthält auf über
dung.
Tagen die ſozialiſtiſche
eröffentlichung von Kari-
r Generale verboten
des Blattes, Stahl, aus-
ſchaftskartell beſchloß als
n eventuellen General-

n der Sprecher auf der
in die geräumige Woh-

reiche ausgewählte Bi-
nen Kupfer- und Stahl-
Während er ſich be-
n des Malers ausfindig
Zimmer. Er trug eine
riet, daß man in ihm
nen Gelehrten zu ſehen
und ſein Geſicht zeigte
, der ſich viel in friſcher

reunde ſeines Sohnes
lächelnd: „Sie wundern
ſitztum? Eigentlich viel
Arzt und jetzigen Ge-
und die Schreiberei hat
ſondern das gute Herz
n ich Ihnen ja während
Haushälterin bereitet
Nach dem Ritt wird
ſchmecken. Übrigens ein
f ſitzen, Herr Bärwald!
Sie verlieben. Ach ſo,
Kurt hat mir davon er-
a? „Die Dame, die ich
in braves Kind, die gute

r?“ fragte Hans.
iert vor etlichen Jahren.
und Sonnenlicht. Ihr
rbeiter ſein. Treu wie

ein Schatten. Sollte er
ommens verraten? Er
lte noch warten. Noch
Haushälterin hatte das
Flaſche Wein und drei
(Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 193. Sitzung.)

Auf der Tagesordnung der 193. Sitzung ſtand an erſter Stelle eine Interpellation der Deutſchnationalen, die ſich gegen die **Zuteilung der fünf Weichſeldörfer an Polen** wendet. Die Regierung erklärte ſich zur Beantwortung in der geſchäftsordnungsmäßigen Friſt bereit. Darauf folgte die zweite Beratung des Geſetzentwurfs über die

Vereinigung von Pyrmont mit Preußen.

Der Ausſchuß hat der Vorlage zugeſtimmt und in einer Entſchließung die vollſtändige Einverleibung des Landes Waldeck in Preußen in den verfaſſungsmäßigen Formen angeregt.

Abg. **Koenen** (Komm.) empfahl eine Entſchließung, die auch die Selbſtändigkeit der beiden Lippe und anderer kleinen Bundesſtaaten aufheben will und die ſich für den deutſchen Einheitsſtaat ausſpricht. Die kommuniſtiſche Entſchließung wurde abgelehnt, dagegen wurde die Vorlage mit der Ausſchußentſchließung angenommen, und zwar in zweiter und dritter Leſung. Alsdann kam man zur zweiten Beratung des

Kapitalverkehrsſteuergeſetzes.

Dieſes Geſetz vereinigt in ſich die Geſellſchaftsſteuer, die Wertpapierſteuer, die Börſenumſatzſteuer, die Aufſichtsratsſteuer und die Gewerbeanſchaffungsſteuer. Die Vorlage ſoll alles das erfaſſen, was durch die übrigen Geſetzentwürfe noch nicht erfaßt iſt. Durch die Geſellſchaftsſteuer ſoll der Reichsſtempel von 5 auf 7½ Prozent erhöht werden. Der Satz ermäßigt ſich bei Geſellſchaften mit beſchränkter Haftung mit einem Stammkapital bis zu 100 000 Mark auf 3 Prozent. Die Wertpapierſteuer ſetzt für Obligationen einen Steuerſatz von 4 Prozent feſt, für inländiſche Schuld- und Rentenverſchreibungen ½ Prozent, für ausländiſche 2 Prozent, für die übrigen Wertpapiere 7½ Prozent. Die Börſenumſatzſteuer will die Privatgeſchäfte an der Börſe beſonders beſteuern. Die Aufſichtsratsſteuer beträgt 20 Prozent der Aufſichtsratstantiemen. Dieſen Vorlagen hat der Ausſchuß zugeſtimmt, dagegen beantragte er die Ablehnung der Gewerbeanſchaffungsſteuer. Von kommuniſtiſcher und unabhängiger Seite wurde eine Verſchärfung der Steuerſätze gefordert. Dieſe Anträge wurden abgelehnt, und die Vorlage wurde nach dem Ausſchußantrage angenommen. Nunmehr folgte die zweite Beratung der

Novelle zum Umſatzſteuergeſetz.

Die Regierungsvorlage wollte neben anderen Verſchärfungen den Steuerſatz von 1½ Prozent auf 2½ Prozent erhöhen. Der Ausſchuß beantragte eine Erhöhung auf 2 Prozent. Unter den Zweigen des Umſatzes, für die eine Erhöhung der Steuer eintritt, ſind auch die Zeitungsanzeigen aufgeführt. Die Inſeratenſteuer ſoll ſich nach der Höhe der Inſerateneinnahme ſtaffeln.

Die **Hotelſteuer** für die Gewährung eingerichteter Wohn- und Schlafräume in Gaſthöfen, Penſionen und Privathäuſern zu vorübergehendem Aufenthalt erhöht ſich auf 10 Prozent, wenn das Entgelt für den Tag oder die Übernachtung 40 Mark oder mehr beträgt.

Die Luxusſteuer.

Bei der **Luxusſteuer** hat der Ausſchuß beſchloſſen, daß die Beſtimmungen neu gefaßt werden ſollen. Falls die neue Faſſung nicht bis zum 1. Oktober d. Js. dem Reichstage vorgelegt wird, ſoll die Vorſchrift über die Luxusſteuer außer Kraft treten.

Abg. **Brodauf** (Demokrat) forderte die Befreiung der Handelsvertreter von der Umſatzſteuer.

Abg. **Hammer** (Deutſchnat.) bemerkte, die Umſatzſteuer in ihrer rohen Weimarer Form kann nicht länger als ein oder zwei Jahre beſtehen bleiben. Sie führt zu Betriebszuſammenlegungen. Das ſchlimmſte iſt die Luxusſteuer. Das Geſetz ſelbſt darf erſt am 1. April in Kraft treten, nicht ſchon am 1. Januar, wie die Regierung es will, ſonſt ſind die Verluſte der Kaufleute, die ſich nicht auf die Erhöhung hatten einſtellen können, unerträglich.

Abg. **Breitſcheid** (U.-Soz.) erklärte, die Umſatzſteuer iſt die roheſte aller Steuerarten. Sie nimmt keine Rückſicht auf die Notwendigkeit des Bedürfniſſes, das durch den Kauf befriedigt wird. Das haben ſogar die Mehrheitsſozialiſten und die Deutſchnationalen ſtets anerkannt. Trotzdem treten heute beide Parteien wieder für dieſe Umſatzſteuer ein. Die Deutſchnationalen werden auch die Erfüllungspolitik unterſtützen, ſobald die Laſten dieſer Politik vom Proletariat getragen werden.

Abg. **Hartleib** (Soz.) erklärte, auch wir können uns mit der Umſatzſteuer nicht befreunden, wir handeln aber

unter dem Zwange der Erfüllungspolitik,

zu der wir uns nun einmal bekannt haben. Als der Redner weiter bemerkte, daß wir in einer Zeit der Warenknappheit lebten, entſtand Widerſpruch und Lärm bei den Kommuniſten. Seit Monaten, betonte der Redner, ſind die intereſſierten Kreiſe von der bevorſtehenden Erhöhung der Steuer unterrichtet, und die Steuer wird ſchon jetzt ſeit einigen Monaten von den Verbrauchern bezahlt.

Abg. Frau **Wackwitz** (Komm.) ſprach ebenfalls gegen die Umſatzſteuer.

Abg. **Behrens** (Deutſchnat.) beantragte, die Entnahme von Gegenſtänden aus dem eigenen Betriebe, ſoweit es ſich um Erzeugniſſe der Kleingartenwirtſchaft, Landwirtſchaft und Viehzucht handelt, umſatzſteuerfrei zu laſſen, wenn die Tätigkeit durch Sozialrentner oder Kriegsbeſchädigte betrieben wird.

Der Antrag wurde angenommen.

Ein Antrag **Criſpien** (U.-Soz.) auf Befreiung der Genoſſenſchaften von der Umſatzſteuer wurde in namentlicher Abſtimmung abgelehnt.

Neu eingeführt wurde folgender § 8a auf Antrag des Ausſchuſſes: „Die Anzeigenvermittler (Annoncenexpeditionen) ſind befugt, der Berechnung der Umſatzſteuer lediglich die Vermittlungsgebühr zugrunde zu legen, die ſie als Entgelt für zugewieſene Anzeigeneinrückungen erhalten, ſelbſt wenn ſie hierbei im eigenen Namen und für eigene Rechnung tätig geweſen ſind. Die Vorſchrift gilt bereits mit Wirkung vom 1. Januar 1921 ab.“

Abg. **Bruhn** (Deutſchnat.) beantragte, die

Inſeratenſteuer

für die kleinen Zeitungen dahin zu ermäßigen, daß ſie für die erſten 200 000 Mark des vierteljährlich veranlagten Entgelts 1 Prozent, für die nächſten 200 000 Mark 1½ Prozent betragen ſoll, während für höhere Summen die allgemeine Umſatzſteuer (2 Prozent) Platz greifen ſoll.

Nach der Ausſchußfaſſung ſoll die Inſeratenſteuer für Zeitungen und Zeitſchriften für die erſten 200 000 Mark 1 Prozent, für die nächſten 200 000 Mark 1½ Prozent, für die dritten 2 Prozent, für die vierten 200 000 Mark 2½ Prozent, für die fünften 200 000 Mark 3 Prozent und für die nächſten 100 000 Mark 3½ Prozent, von den darüber hinausgehenden Beträgen 4 Prozent betragen.

Angenommen wurde unter Ablehnung einiger anderer Anträge ein gemeinſamer Antrag des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Deutſchen Volkspartei, der Demokraten und der Bayeriſchen Volkspartei, nach dem die Zeitungsinſerate der allgemeinen Umſatzſteuer von 2 Prozent unterworfen werden.

Nach Art. 3 ſoll das Änderungsgeſetz am 1. Januar in Kraft treten. Die bürgerlichen Parteien beantragten, dafür den 1. April einzuſetzen.

Reichsfinanzminiſter Dr. **Hermes** bekämpfte dieſen Änderungsantrag mit dem Hinweis darauf, daß die Steuerpflichtigen ſich ſchon auf die erhöhte Steuer eingeſtellt haben.

In namentlicher Abſtimmung beſchloß das **Haus** mit 130 gegen 119 Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Unabhängigen und der Bayeriſchen Volkspartei, es bei dem 1. Januar zu belaſſen.

Erfaſſung von Getreide und Kartoffeln.

Beſchlüſſe der deutſchen Ernährungsminiſter.

Die in Berlin verſammelten Ernährungsminiſter aller Länder befaßten ſich in längeren Beſprechungen mit der Getreidebewirtſchaftung und der Kartoffelverſorgung. Sämtliche Länder, mit Ausnahme von Bayern, deſſen Vertretung ſich eine endgültige Stellungnahme vorbehielt, ſprachen ſich für die Beibehaltung der Getreideumlage aus. Über die Höhe der Umlage gingen die Meinungen weit auseinander. Von verſchiedenen Seiten wurde verlangt,

daß der Geſamtbedarf an Brotgetreide durch die Umlage gedeckt werden ſoll.

Feſtgeſtellt wurde auch, daß ſchon die Erhebung der bisherigen Umlage von 2½ Millionen Tonnen mancherlei Schwierigkeiten ergeben hat. In bezug auf die Kartoffelverſorgung herrſchte vollkommenes Einverſtändnis darüber, daß die freie Wirtſchaft auf dem Kartoffelmarkte zu den allergrößten Schwierigkeiten in der Ernährung geführt hat. Allgemein wurden Maßnahmen gefordert, um für das kommende Wirtſchaftsjahr

die Verſorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln zu angemeſſenen Preiſen zu ſichern.

Auch wurde verlangt, daß bezüglich der Kartoffelverſorgung andere Schritte als bisher unternommen werden. Die Auffaſſung der Konferenz wurde in einer einſtimmig angenommenen Entſchließung, die von dem Reichsernährungsminiſterium beſtimmte Vorſchläge für die Erfaſſung der Kartoffeln verlangt, zum Ausdruck gebracht.

Neue ärztliche Gebühren in Preußen.

Eine neue ärztliche Gebührenordnung tritt mit dem 1. April für Preußen in Kraft; ſie iſt vom Miniſter für Volkswohlfahrt unter dem 15. März erlaſſen, nachdem die in Frage ſtehenden Ärzte, Zahnärzte, Krankenkaſſen uſw. gehört worden ſind.

Die neue Taxe läßt zwiſchen den Mindeſt- und Höchſtſätzen, die der Patient zu zahlen hat, einen außerordentlich weiten Spielraum. So werden berechnet: für Beratungen in der Sprechſtunde 10 bis 200 Mark, für die Nacht, die von 8 Uhr abends bis 8 Uhr früh rechnet, werden 20 bis 400 Mark ausgeworfen. **Beſuche im Hauſe des Kranken koſten zwiſchen 20 und 400 Mark, bei Nacht zwiſchen 40 und 600 Mark. Bei ſofortiger Inanſpruchnahme erfahren dieſe Sätze noch einen Zuſchlag.** Der jetzt ſo häufig auch für Krankheitsfälle in Anſpruch genommene **Fernſprecher** verurſacht dem Kranken unter Umſtänden erhebliche Speſen; für Konſultationen durch Fernſprecher ſchwankt der Satz zwiſchen 10 und 100 Mark, nachts zwiſchen 20 und 200 Mark. Die Gebührenordnung, die auch eine große Anzahl Sonderleiſtungen in Betracht zieht, umfaßt für die praktiſchen Ärzte im ganzen 134 und für die Zahnärzte 61 Nummern.

Von Nah und fern.

Folgen der Lichterfelder Primaneraffäre. Der Studiendirektor Dr. Hartung, der mit der proviſoriſchen Leitung der ſtaatlichen Lehranſtalt in Lichterfelde betraut war, iſt ſeines Amtes enthoben worden. Dieſe Maßregel hängt mit den Änderungen zuſammen, die in der Organiſation und der Beſetzung der Ämter in der Lichterfelder Lehranſtalt vorgenommen werden ſollen. Was die von der Anſtalt verwieſenen Schüler betrifft, ſo beſteht die Abſicht, den Primanern insgeſamt freizuſtellen, in die frühere Kadettenanſtalt Wahlſtatt in Schleſien einzutreten. Den Oberprimanern wäre dort Gelegenheit gegeben, in einem halben Jahre die Abiturientenprüfung zu machen, wie der preußiſche Kultusminiſter **Boelitz** in einer Veröffentlichung zu dieſer Angelegenheit bekannt gibt. Der Miniſter betont dabei nochmals, daß es ſich bei der ganzen Geſchichte um eine aus **rein ſchulerzieheriſchen** Gründen, durchaus angemeſſene Maßregel gehandelt habe, die nur von einigen unverantwortlichen Leuten künſtlich aufs politiſche Gebiet gedrängt worden ſei.

5000-Mark-Banknoten. Die Reichsbank bereitet die Ausgabe neuer Banknoten zu 5000 Mark vor. Die neuen 5000-Markſcheine werden etwas größer als die 1000-Markſcheine ſein und eine grüne Grundfarbe haben.

Verhaftung eines Frauenarztes und einer Frauenärztin. Auf Veranlaſſung der Potsdamer Staatsanwaltſchaft wurde der Frauenarzt Dr. Otto Kronheim aus Brandenburg a. H. verhaftet. Er wird ſich vor dem Schwurgericht wegen Verbrechens gegen das keimende Leben zu verantworten haben. Wegen des gleichen Verbrechens wurde in Dresden die Frauenärztin Dr. med. Thereſe Hauſſig verhaftet. Sie betrieb eine weit über Dresden reichende große Praxis.

Eine Branntweinbrennerei niedergebrannt. Auf bisher unaufgeklärte Weiſe entſtand auf der Domäne Moſe bei Wolmirſtedt ein Großfeuer, dem die ganze Brennerei bis auf einen Teil des Keſſelhauſes zum Opfer fiel. Rund 5000 Liter hochprozentigen Branntweins mußte man aus den Baſſins ablaſſen, um einer Exploſion vorzubeugen. Große Mengen Gerſte und Mais ſind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden iſt ungeheuer groß.

Mord im Bergwerk. In einem Schacht der Gewerkſchaft Graf Bismarck wurde die Leiche eines Bergarbeiters aus Buer-Erle gefunden. Anfangs nahm man an, daß der Mann einem Unfall zum Opfer gefallen ſei. Inzwiſchen haben ſich aber Anzeichen dafür ergeben, daß er in der Grube erſchlagen und dann in den Schacht geſtürzt worden iſt. Es ſind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Eröffnung der größten Eiſenbahnſtation der Welt. Aus London wird gemeldet: In Abweſenheit des Königs Georg, der an der Grippe erkrankt iſt, eröffnete die Königin den neuen Waterloobahnhof, die Endſtation der Londoner Südweſteiſenbahn. Es iſt dies der größte Bahnhof der Welt. Täglich können 1200 Züge mit 140 000 Paſſagieren befördert werden.

Gerichtshalle.

Umſtrittene Belohnungen. Ein Rechtsſtreit um die Belohnungen, die ſeinerzeit für die Feſtnahme des Kommuniſten Max Hölz und ſeiner Genoſſen ausgeſetzt wurden, wird demnächſt die Gerichte beſchäftigen. Fünf Beamte der Kriminalpolizei in Aſchersleben, die an der Aufdeckung aller Attentatspläne der Hölz-Bande einen beſonderen Anteil hatten, beanſpruchen den größten Teil der ausgeſetzten Belohnung von 50 000 Mark und wollen, da man ihnen bisher nur 10 000 Mark bewilligt hat, durch das Zivilgericht ihre Anſprüche feſtſtellen laſſen.

Beſtrafung eines Scheckfälſchers. Der Suhler Waffenfabrikant Walter Sauerbrey, der im März vorigen Jahres dem Reichsſchatzminiſterium einen Blankoſcheck geſtohlen, dieſen auf einen Betrag von zwei Millionen Mark ausgefüllt und dann verſucht hatte, den Scheck bei einer Bank in Sangerhauſen einzulöſen, wurde von der Strafkammer in Nordhauſen zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Glückauf!

Von Walter Heiſe.

6] (Nachdruck verboten.)

Eybert ſchenkte ein. „Es iſt ein leichter Moſel und ſchadet nicht. Ganz mag ich den Alkohol nicht entbehren, doch mäßig muß man ſein. Kurt hat ſeinen Vater noch nie beſchwipſt geſehen und auch er trinkt nur wenig.“ Er hob ſein Glas: „Proſit! Doch nein! Sie ſind der Sohn eines Bergmannes, freilich in gehobener Lebensſtellung,“ ſagte er lächelnd, „darum Glückauf!“ Hell klangen die Gläſer aneinander und ſie tranken. „Ein ſchönes Wort iſt das „Glückauf“! ſagte Kurt.

„Freilich, mein Junge,“ betonte der Vater. „Man hört im Geiſte Hämmer ans Geſtein ſchlagen von Menſchen, die hoch wollen, heraus, hinauf aus der Tiefe. „Glückauf!“ Simſonskraft liegt in dem Worte, Herr Bärwald. Ja, ja, mir iſt es immer, wenn ich das Wort höre, als ſähe ich einen an die Tiefe gefeſſelten Rieſen, der mit ſeinen ſtarken Fäuſten die Säulen umklammert. Ein Ruck, ein Straffen ſeiner Muskeln — „Glückauf!“ er iſt oben — —“

„Und die oben waren — —?“ fragte Bärwald mit klopfenden Herzen. — — „ſind unten! Sie oder ihre Enkel. Vorausgeſetzt, daß ſie nicht die Zeichen der Zeit richtig erkennen. Laut genug dröhnen die Stimmen aus der Tiefe. Wohl denen, die ſie rechtzeitig hören!“

Das klang wie heiliger Zorn und Hans blickte erſtaunt auf den Sprecher. Aber ſchon war auf ſeinem Geſicht wieder der milde, etwas reſignierte Ausdruck zurückgekehrt und Hans ſah wieder des Gelehrtenantlitz.

Noch einmal ſchenkte Eybert die Gläſer voll, dann ſagte er: „Jetzt will ich Ihnen auch erzählen, wie ich Kapitaliſt wurde. Vor dreißig Jahren hatte man mich eines ſchönen Tages wegen Geheimbündelei, politiſcher Umtriebe oder ſo was ähnlichem vor Gericht zitiert. Ich und einige andere — wie ich jetzt zugeben muß — unreife junge Leute hatten eine radikale Wochenſchrift gegründet und dadurch die Aufmerkſamkeit des Staatsanwalts erregt. Wir wurden verurteilt. Aber ſtatt die Strafe abzuſitzen, rückte ich nach Amerika aus. Dort machte ich alle ſchlimmen Erfahrungen eines „Greenhorns“ durch, bis ich auf einer Farm im Weſten Arbeiter wurde. Da wurde die Frau des Farmers krank, und dank den Bemühungen der dortigen Quackſalber war ihr letztes Stündlein ziemlich nahe. Der Mann jammerte um ſein Weib, und da er mich nach amerikaniſchen Begriffen gut behandelt hatte, entdeckte ich ihm, daß ich in Deutſchland Medizin ſtudiert hatte. Er verſprach mir alles mögliche, wenn ich ſeine Frau retten würde. Um es kurz zu ſagen, es gelang mir, in erſter Linie wohl dank ihrer eiſernen Konſtitution. Ein wenig Glück hatte ich auch wohl. Der Mann war ein praktiſcher Amerikaner, er ſchlug mir vor, ich ſollte auf ſeiner Farm bleiben und ſein Teilhaber oder ſo etwas werden. Aber ich wollte nicht. Und dann hatte ich Briefe aus der Heimat bekommen. Meine Mutter war krank, und ſie hätte ihren Jungen gern noch einmal geſehen. Ich bat daher den Farmer um einen anſtändigen Anzug und um Reiſegeld. Als er es mir gab, ſagte er, ich ſollte wiederkommen. Ich wollte ihn nicht belügen, darum antwortete ich ihm, daß wir uns vorausſichtlich nicht wiederſehen würden. Da nannte er mich ein „Greenhorn“. Ich nahm ihm das nicht übel, weil ihm dabei die Tränen in die Augen getreten waren, und ſeine Frau nannte mich ihren Lebensretter.

Mit meiner Mutter ſtand es ſchlimm. Einige Wochen machte ſie noch, dann ſchlief ſie eines Nachts ſanft ein. Und da ich nun einmal in der Heimat war, ſtellte ich mich freiwillig, machte meine Strafe ab und ging nach einem Ort, wo man mich nicht kannte, doktorte und ſchrieb für wiſſenſchaftliche Zeitſchriften. Dann heiratete ich — er hat nichts und ſie hat nichts — Sie verſtehen, Herr Bärwald? Bald kam der Kurt, neues Ringen, neue Kämpfe. Mein Weib hielt gut zu mir, ſo konnten wir doch wenigſtens den Jungen aufs Gymnaſium ſchicken. Da kam eines Tages ein Brief mit ausländiſchen Siegeln und vielfach durchſtrichenen Adreſſen, worin mir mitgeteilt wurde, daß der Farmer ohne Erben geſtorben und er mir ein hübſches Sümmchen vermacht hatte. In ſeinem letzten Schreiben an mich ſchrieb der Farmer, daß er hoffe, das „Greenhorn“ würde endlich vernünftig geworden ſein. Nun, in ſeinem Sinne bin ich es wohl nie geworden. Aber ich freute mich doch um des Jungen willen, meine Frau war leider inzwiſchen geſtorben. Ich kaufte das Landhaus mit Park. Wenn der Junge mal ohne Kinder bleibt, ſoll ein Sanatorium für unbemittelte Kranke daraus werden. Da ich das andere Geld auf die Bank trug, bin ich eine Art Kapitaliſt geworden. Eine ſeltſame Geſchichte, was, Herr Bärwald?“

Hans fühlte, daß jetzt der Moment gekommen war, wo er ſein Anliegen vorbringen mußte. Er hatte noch nie nötig gehabt, zu „pumpen“, und jetzt wollte er es zum erſtenmal in ſeinem Leben, und um eine ſehr hohe Summe. Sein Herz klopfte hörbar. Schon in der Nacht und während des Rittes hatte er gerechnet. Ungefähr dreihundert Arbeiter ſtreikten. Die ihnen aus der Kaſſe gewährte Unterſtützung, das wußte er, hatte im Durchſchnitt vier Mark pro Tag betragen. Das machte zwölfhundert Mark. Drei Tage war ihnen Friſt gegeben, waren dreitauſendſechshundert Mark. Eine kleine Summe für ſeinen Gaſtfreund, eine Rieſenſumme für ihn, der ſie erbitten ſollte. Doch da faßte er ſich Mut und ſagte: „Herr Eybert, ich muß Sie um eine große, ſehr große Gefälligkeit bitten.“

Die freundliche Miene des Älteren änderte ſich nicht im geringſten, als er ſagte: „Sie iſt im voraus gewährt.“

„Ich möchte mir von Ihnen Geld leihen.“

„Aber ſelbſtverſtändlich. Doch hoffentlich keine Spielſchulden?“

„Nein — indeſſen,“ Bärwalds Stimme ſtockte — „es iſt eine große Summe.“

„Eine große Summe, und der Vater darf es nicht wiſſen?“

Er war aufgeſtanden und ging im Zimmer auf und ab..

„Eigentlich bin ich nicht für Heimlichkeiten zwiſchen Vater und Sohn. Wozu Sie das Geld benötigen, möchten Sie mir wohl nicht ſagen?“

„Nein, wenigſtens heute noch nicht.“

(Fortſetzung folgt.)

Zwangsinnung für das Schlosser- und Schmiedegewerbe mit dem Sitze in Ulzburg.

Die Liste für oder gegen Errichtung einer Zwangsinnung für das Schlosser- und Schmiedegewerbe im Bezirke der Amtsbezirke Nahe, Kaltenkirchen, Kisdorf, Henstedt, Kaden, Weddelbrook und Wiemersdorf, sowie Bad Bramstedt abgegebenen Aeußerungen liegt von **Sonnabend, den 25. März d. Js.** ab während zwei Wochen zur Einsicht u. Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten im Landratsamt, Zimmer Nr. 3, hierselbst öffentlich aus.

Dies wird mit dem Hinweis hiermit bekannt gemacht, daß die nach Ablauf der Frist angebrachten Einsprüche unberücksichtigt bleiben.

Segeberg, den 24. März 1922.
Der Landrat als Kommissar.
I. V.: Jensen.

Wird veröffentlicht.
Bad Bramstedt, 29. März 1922.
Der Bürgermeister.
Jensen.

Es werden eingestellt

1 Knecht
1 Futterknecht

Otto Paustian.

Gesucht zum 1. Mai ein ordentliches

Mädchen

Frau **Otto Wilckens.**

Oberförsterei Segeberg.
Nutzholzverkauf

am **Dienstag, den 11. April d. Js.,** vormittags 10 Uhr, in **Fahrenkrug,** Gastwirtschaft Steinmann (Bahnhofshotel), aus

Försterei Buchholz:
Distr. 140d, 114c, 227, 230a, 232a, 233a und b, 249; Gehege Todesfelde 30a, 80, 81.

Försterei Bockhorn:
Distr. 36b, 38c und d, 99a, 100a, 101a, 102a, 115a, 116a, 157, 158b: 1563 Stück Nadelholzstämme, I bis IV. Kl. mit 630,25 fm, 1065 Stück desgl. Stangen I. Kl., 1575 Stück II. Kl., 5310 Stück III. Kl., 30 Stück IV. Kl., 240 Stück VI. Kl., 100 Stück VII. Kl.

Aufforderung!

Alle, die an dem Nachlaß des verstorbenen Herrn Hinr. Wrage Forderung haben, möchte ich bitten, dieselbe mir binnen 3 Tagen zustellen zu wollen.
Th. Kurt, Landweg.

Kriegerverein
f. Bad Bramstedt u. Umg.

Außerordentliche

General-Versammlung

am Sonntag, den 2. April 1922, nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt Lembke.

Tagesordnung:
Veranstaltung eines bunten Abends am 1. Ostertag zum Besten des Ehrendenkmals.

Der Vorstand.

Einladung

an die Herren Landwirte des Kreises Segeberg.

Edel-Saatgut

zur

Frühjahrsaussaat

erhält jeder Landwirt, der sein Saatgut durch die auf dem Gute Weddelbrook stehende

Saatveredlungsanlage

System

„Saat-Schule“

bearbeiten läßt.

Vergessen Sie nie die Wahrhei des Spruches:

„Wie die Saat, so die Ernte!“

F. H. Schule

Gut Weddelbrook.

Kaufe Heizungsanlagen sowie Einzelteile

Karl A. Hagedorn, **Hamburg,**
Böckmannstraße 17.

Ziegenlämmer
Geflügel, Eier usw.

kauft zu höchsten Tagespreisen

O. Köhncke

Bilanz
der neuen Genossenschaftsmeierei
eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht zu Bad Bramstedt am 31. Dez. 1921.

Einnahme.		M.	Pf.
Kassenbestand am 1. Januar		5720	98
Gesamteinnahme		2662626	48
	M.	2668347	46

Ausgabe.		M.	Pf.
Gesamtausgabe		2665254	90
Kassenbestand am 31. Dezember		3092	56
	M.	2668347	46

Vermögen.		M.	Pf.
Kassenbestand		3092	56
Bestand an Meiereiprodukten		8689	16
Ausstehende Forderungen		114374	05
Belegt bei der Westholst. Bank		87127	77
Belegt bei der Spar- und Darlehnskasse		21172	90
Wertpapiere		79	—
Geschäftsguthaben bei der Spar- und Darlehnskasse		40	—
Belegt bei der kommun. Sparkasse		18000	—
Immobilien nach Abschreibung		6450	—
Maschinen „ „		7296	66
Inventar „ „		433	—
	M.	266755	10

Schulden.		M.	Pf.
Geschäftsguthaben		2200	—
Gesetzliche Rücklagen			
a) lt. Sparbuch		1768	98
b) 4000 M. Reichsanleihe		3180	—
Betriebsrücklagen		26298	41
Kommunale Sparkasse		7000	—
Noch zu zahlende Rechnungen		20150	—
Forderung der Genossen für im Dez. gel. Milch		189743	40
Gewinn		16414	31
	M.	266755	10

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920		85
Zugang	22	
Abgang	—	
Mithin Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921		108

Neue Genossenschafts-Meierei, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, zu Bramstedt.

Bad Bramstedt, den 28. Februar 1922.
Der Aufsichtsrat:
Adolf Dwenger. N. Ihfe. Gust. Göttsche.

Bad Bramstedt, den 9. Februar 1922.
Der Vorstand:
Heinr. Rave. A. Thies. H. Harder. Fritz Delfs. Johs. Gripp.

Theodor Harbeck
Wiemersdorf
Qualitätsarbeit

Speisezimmer
Schlafzimmer

in Eiche

Oster-
Marzipan-Artikel

Eier-Bonbon, Schokoladen, Prallinen, Ia Kaffeegebäck, Kaffeebrot, Keks und Zwieback, prima Weizenmehl, Gries, Buchweizenmehl, loses Puddingpulver (vorzüglich zum Backen), Maizena, Gustin, Mondamin, Kartoffel- und Maiskernpudermehl, Rosinen, Korinthen, Pflaumen, Feigen, Pfirsiche, Backobst, Wallnüsse, Kokos, Nudeln u. a. m.

Kaffee, Tee, Kakao u. Zucker
in verschiedenen Qualitäten empfiehlt

P. H. Kock Nflg.

Schüler-Mützen

für die Privatschule sind vorrätig.

J. B. Paulsen

Fernruf 66.

Konfirmations-Karten

aparte Muster
empfiehlt

Johannes Möller

Zigarrengeschäft.

Gute Ferkel

hat zu verkaufen
Heinr. Rave.

WICHSMÄDEL
GES. GESCH. BOHNERWACHS
für Linoleum, Parkett, Leder, Möbel aus edelsten Rohstoffen

F.-C. „Roland“
der Bramst. Turnerschaft

Sonntag, 2. April, nachm. 2½ Uhr:

Freundschaftsspiel

F. C. Holstein Quickborn - **F. C. Roland** Bramstedt

Spielplatz beim Schießstand des Schützenvereins Roland.

Der Spielausschuß.

Zur jetzigen Pflanzzeit

empfehle ich

Hochst. und halbst. Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen und Zwetschen. Buschobst, Quitten, Schattenmorellen, Pfirsiche u. Weinreben. Hochst. Stachelbeeren, rote u. schw. Johannisbeeren, sowie hochst. und niedr. Rosen, Schneeball, Hydrangen, Rhododendron usw.

Otto Kruse, Kirchenstraße

Zigarren und Zigaretten

Tabak, Schag, Zigarettentabak und schw. Krausen, Pfeifen, Zigarren- u. Zigarettenspitzen, Tabaksdosen und Tabaksbeutel
empfiehlt

P. H. Kock Nflg.

Stets erhältlich in der
Solbad-Drogerie
Johs. Petersen

---

heute nachmittag warm aus dem Rauch:

Elb-Bücklinge, Norweger Bücklinge, Kieler Sprotten, Sekunda-Sprotten, Schellfische, Knurrhähne, Seelachs und Makrelen. Ferner: Salzheringe, Matjesheringe, Fettheringe, Heringe in Gelee, Senfheringe, Bismarckheringe, Bratheringe, saure Heringe, Rollmops, Senfrollmops, Gabelmöpse, Rollmops in Remulade, Krabben in Mayonnäse, Aal in Gelee, Seeaal in Gelee, Anchovis, Sardellenpaste, marinierte Sardinen, Salzgurken, Senfgurken, saure Gurken, Oelsardinen, Appetidsild, feinstes Tafelöl, Senf, Essig, Essigsprit u. Zwiebeln.

P. Oesmann

Spirituosen
Liköre, Rot-, Weiß- u. Süß-Weine

empfiehlt in prima Qualitäten

P. H. Kock Nflg.

Fernsprecher 71.
(Wirte erhalten Detaillistenpreise.)

Sämtliche

Gemüse- und Blumen-Sämereien

Wilhelmsburger Steckrüben- u. Runkelrüben-Samen, Futterwurzeln (gelbe), **Saat-Erbsen** (alle Sorten), **Pflanzbohnen** (Hinr.-Ries.), mit u. ohne Fäden, **Wachs-Bohnen usw.** empfiehlt

Johs. Lütgens,

Niederlage der Samenkulturen

Löwen-Marke

Unter Gewähr für Echtheit u. normale Keimfähigkeit.

Altmahagonimöbel

kauft zu höchsten Preisen
Ahrens, Altona, Königstr. 194.

Käselab
Käsefarbe

erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Mache hiermit bekannt, daß ich im Besitze des 7 Jahre in Jevenstedt stationiert gewesenen **Hannov. Vollblut-Hengstes**

Kreon

bin und denselben hier in Bad Bramstedt auf Station behalten werde.

Stammbaum: „Kreon“ ††, „Rob. Roy“, „Attorney General“ ††, „Corrector“, „Wilhard“.

Deckgeld 400 Mark.

Emil Grotrian.

Kaisersaal.

Sonntag, den 2. April:

Gr. Tanzkränzchen

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Schützenheim

Sonnabend, den 1. April 1922:

Gr. Preisskat

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Carl Schmidt.

Bier-Quelle

Donnerstag, den 6. April:

Gr. Preisskat

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. E. Freese.

Kinder-Tanzkursus

von A. E. Eggers und Frau, Itzehoe, im Hotel „Stadt Hamburg“ beginnt am Dienstag, 4. April, 2 Uhr nachm.
Gefällige Anmeldungen daselbst.

Messina Blut-Apfelsinen

Span. Apfelsinen
Neue Mess. Apfelsinen
Paradies-Aepfel
Ital. Haselnüsse
Rum. Wallnüsse
Consenza-Feigen
Saya-Datteln
Bosnische Pflaumen
Himbeersaft
Kirschsaft

Weiter empfehle meine große Auswahl in
Schokoladen
Pralinés
Bonbon

Osterartikel

in Marzipan (nur Ia Qualität) im Preise von 2,50 M. bis 22 M. pr. Stück und anderes mehr.

Lütgens Landweg

Konfirmations-Geschenke

als:

lederne Geldbörsen, Brief- und Geldschein-Taschen, Taschentoiletts, Taschenmesser, Haarspangen, Kämme und Bürsten, Schürzen, Satinschürzen, Strümpfe usw.

Konfirmations-Karten

in reicher Auswahl bei

P. H. Kock Nflg.

Hochkeimfähige
Quedlinburger
Sämereien

sind zu haben in den Geschäften von

H. Rathjen, W. Horst, Armbruster.

★ Samen ★

d. bekannten „Sternmarke“
in frischer Ware eingetroffen bei
W. Bracker.

Eine kleine Partie Siebe

mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. **W. Bracker.**

Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

Drillmaschinen
Ringelwalzen
Meifortsche Wieseneggen
Kultivatoren
Pflüge
Eggen
Jauchepumpen
Jauchefässer

empfiehlt **J. Fülscher.**

Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer
preiswert bei **Wilh. Bracker.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk, auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5105. Mittwoch, den 5. April 1922. 44. Jahrg.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 4. April.

Konfirmation. Am Palmſonntag werden hier 117 Kinder konfirmiert werden, 58 Knaben und 59 Mädchen. Davon kommen auf die hieſige Realſchule 7 Knaben und 5 Mädchen, auf die hieſige Volksſchule 29 Knaben und 26 Mädchen, auf Bimöhlen 5 Knaben und 9 Mädchen, auf Föhrden 4 Knaben, auf Fuhlendorf 5 Knaben und 1 Mädchen, auf Hagen 2 Knaben und 3 Mädchen, auf Hitzhuſen 3 Knaben und 5 Mädchen, auf Weddelbrook 2 Knaben und 5 Mädchen. Die Namen der Kinder ſind folgende: 1. Realſchule: Hans Schulz-Hitzhuſen, Hans David, Hans Haalck, Auguſt Saggau-Wiemersdorf, Wilhelm Komm-Heidmühlen, Paul Weigang, Walter Harbeck-Wiemersdorf, Anneliſe Dechow, Grete Haalck, Käte Saggau, Anne Carſtens und Käte Armbruſter. 2. Bramſtedter Volksſchule: Otto Gripp, Walter Hauſchild, Paul Heismann, Karl Zarp, Albert Schatz, Auguſt Kruſe, Berthold Rieve, Wilhelm Timm, Walter Oſterhoff, Hans Rathje, Erhard Brauer, Karl Wagner, Ernſt Kröger, Hermann Tietjens, Hermann Rohwedder, Fritz Seller, Willi Steen, Hans Blöcker, Karl Mampel, Willi Kahl, Karl Graf, Willi Bielenberg, Hinrich Mohr, Karl Abels, Hans Lembcke, Auguſt Rabuſch, Karl Tödt, Hans Wilhelmi, Heinrich Hüttmann, Frieda Doll, Frieda Blunck, Elſe Stick, Elſe Steffens, Ella Schadendorf, Ella Lembcke, Martha Gau, Frieda Angerſtein, Helma Hartkopf, Magda Reimers, Erna Bünz, Alma Abels, Dora Wulf, Käte Weſtphalen, Marie Oſterhoff, Hertha Kalben, Paula Wrage, Karla Dempzin, Helene Sievers, Chriſtine Dreeſen, Luiſe Sander, Ella Andreſen, Erna Kroll, Gertrud Rieve, Chriſtine Timm, und Elli Klinker. 3. Bimöhlen: Alfred Horns, Hans Wagner, Theodor Schümann, Hermann Schlüter, Wilhelm Zahling, Ella Becker, Anni Jonas, Erna Wagner, Annemarie Schümann, Roſa Schlüter, Anne Stammerjohann, Anne Kleen, Anna Thun und Ella Lentjer. 4. Föhrden: Max Fölſter, Helmut Strohbeen, Willi Schnack und Willi Studt. 5. Fuhlendorf: Wilhelm Ohlhoff, Willi Mäckelmann, Adolf Thun und Eliſabeth Lembcke. 6. Hagen: Richard Koske, Hans Krüger, Bertha Goſau, Margareta Krüger und Meta Bock. 7. Hitzhuſen: Guſtav Bünz, Hermann Rooſe, Heinrich Rückert, Ida Stolleiſen, Anne Köhnhak, Grete Henning, Anne Stendorf und Auguſte Rieß. 8. Weddelbrook: Wilhelm Zornig, Robert Studt, Elli Mäckelmann, Lotte Meyer, Ella Möller, Emilia Kranz und Magdalene Rumohr. 9. Wiemersdorf: Johann Bretfeld, Hans Riepen, Friedrich Mackenſtedt, Käte Pingel, Paula Kühl, Mathilde Böttcher, Frieda Hamann und Meta Pohlmann.

Niederſchläge im März. Im erſten Drittel des Monats März wurden hier 69,6 mm Niederſchlag gemeſſen, im zweiten 0,4 mm, im letzten 7,6 mm, alſo insgeſamt 77,6 mm. Die größte Menge, 17,3 mm, wurde am 9. gemeſſen. Die Zahl der Tage mit Niederſchlag betrug 16. Darunter waren 4 Tage mit Schnee.

Perſonalien. Der Sohn des Hofbeſitzers W. Fock aus Hagen beſtand an der Oberrealſchule in Hamburg-Eimsbüttel ſein Einjährigenexamen mit dem Prädikat „gut“.

Gehilfenprüfung. Der Lehrling Friedrich Eiſernitz aus Gelſenkirchen (ausgebildet als Schriftſetzer in der Buchdruckerei von C. Pauſtian) beſtand am 1. April in Neumünſter ſeine Gehilfenprüfung mit dem Reſultat „ſehr gut“. Er war der Einzige aus ſeiner Gruppe, der dieſes Prädikat erhielt, die übrigen mußten ſich mit „gut“ und „genügend“ zufrieden geben.

Vaterländiſcher Frauenverein. Die Vorſtands- und Vertrauensdamen des Vereins werden in nächſter Zeit in ihren Gemeinden im Dienſte der „Altershilfe des deutſchen Volkes“ eine Sammlung veranſtalten. Die „Altershilfe des deutſchen Volkes“ will in allen Orten unſeres Vaterlandes eine Bewegung entfachen, die ſich beſonders der Nöte des Alters annimmt. Unſere alten Leute müſſen vielfach hungern und darben! In elender, unzureichender Kleidung, in ſchlechten, ungeheizten Wohnungen müſſen viele ihrem Ableben entgegenhungern! Sie haben ihre Arbeitskraft verloren, und entwertet iſt auch der letzte für die Tage des Alters zurückgelegte Sparpfennig. Spende und helfe ein jeder nach ſeinen Kräften! Von dem Sammelergebnis bleiben 90 Prozent in unſerm Kreiſe, nur 10 Prozent werden an die Reichsſtelle abgeführt. Groß iſt auch die Not vieler Kinder in den Großſtädten, die infolge der Lebensmittelknappheit und der Teuerung unterernährt ſind. Wie in den vergangenen Jahren, geht auch in dieſem Jahre vom Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“ an die Landbevölkerung die Bitte, um Aufnahme von Stadtkindern während des Sommers. Die Vorſtands- und Vertrauensdamen des Vereins werden auch in dieſer Richtung tätig ſein und nehmen Anmeldungen entgegen von denen, die gewillt ſind, Stadtkinder während des Sommers bei ſich aufzunehmen. Die Dauer des Aufenthaltes ſoll in der Regel 2—3 Monate betragen. Die Kinder ſind für die Dauer des Aufenthaltes gegen Unfall, die aufnehmenden Haushaltsvorſtände gegen Haftpflicht verſichert. Wünſche der Aufnehmenden — Zahl und Alter der Kinder, Knaben oder Mädchen — werden berückſichtigt. Auch wird auf Wunſch eine Beihilfe zu den Unkoſten bezahlt. Alle Wünſche ſind bei der Anmeldung mit anzugeben.

Creditverein. In der am Sonntag abgehaltenen Generalverſammlung des Kreditvereins wurde die geprüfte Jahresrechnung zur Entlaſtung des Vorſtandes vorgelegt. Der Kaſſenumſatz betrug 6,039,658 Mark gegen 4,363,675 im Vorjahre. Die Reſervefonds waren von 134100 Mark auf 142582 Mark, das Mitgliederguthaben von 183607 Mark auf 226553 Mark und die Spareinlagen von 1772867 Mark auf 2029759 Mark angewachſen. Der Wechſelbeſtand betrug 858600 gegen 457250 Mark im Vorjahre. Der Hypothekenbeſtand, der 608435 Mark betrug, war wenig veränderte. Nach Abſchreibung von 4% (macht 13532 Mark) von den Kriegsanleihen, die ſomit noch zu 88% bewertet ſind, verblieb ein zu verteilender Reingewinn von 11032 Mark. Es wurde beſchloſſen, 5% als Dividende zu verteilen und den Reſt nach Abzug von 1000 Mark für gemeinnützige Zwecke den Reſervefonds zu überweiſen. Die Zahl der Mitglieder betrug 699. Auch der vorgelegte Bericht über das erſte Vierteljahr d. J. wies eine günſtige Entwickelung des Vereins nach.

Der Gemeinnützige Bauverein hatte am letzten Freitag unter dem Vorſitz von Dr. Schulz ſeine ordentliche Generalverſammlung. Sie war von 20 Mitgliedern beſucht. Den Geſchäftsbericht erſtattete Herr Bergemann. Er legte noch einmal die vielen Schwierigkeiten dar, mit denen der Verein im letzten Jahr zu kämpfen hatte. Von den 20 Genoſſen, die urſprünglich die Abſicht hatten zu bauen, traten die meiſten zurück, abgeſchreckt von den von Monat zu Monat ſich ſteigernden Baukoſten. 6 Wohnungen ſind jetzt im Bau. Der Verein hat, um für ſpäter Bauland zur Verfügung zu haben, ein geeignetes Grundſtück eben außerhalb der Stadt erworben. Die Jahresrechnung wurde von dem Vorſitzenden vorgelegt. Sie ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 13488,83 Mark. Das Guthaben der Genoſſen beläuft ſich auf 12130 Mark. Die Reviſion iſt im Namen des Aufſichtsrat durch die Herren Gerth und Kühl erfolgt; ſie hat zu keinen Beanſtandungen Anlaß gegeben. Zum Vorſitzenden wurde Herr Bergemann wiegergewählt. Der bisherige Kaſſierer, Herr Schatz, bittet, von ſeiner Wiederwahl abzuſehen, da er anderweitig ſehr in Anſpruch genommen ſei. An ſeiner Stelle wurde Herr Armbruſter gewählt. Die ausgeloſten Aufſichtsratmitglieder Dr. Schulz, A. Kühl und K. Jans wurden wiedergewählt. Die Geſchäftsanteile der Genoſſen wurden auf 400 Mark erhöht. Sobald 200 Mark eingezahlt ſind, wird das Geld zum Sparkaſſenzinsfuß verzinſt. Die bisher geforderten monatlichen Teilzahlungen von mindeſtens 10 Mark bleiben beſtehen. Die Haftſumme wurde für jedes Mitglied auf 400 Mark erhöht. Das Eintrittgeld wurde auf 20 Mark, der Jahresbeitrag auf 10 Mark feſtgeſetzt. An Genoſſen, die ſelbſt Bauland haben, ſoll vom Bauverein kein Land abgegeben werden. Das dem Verein gehörende Land ſoll in Parzellen von je 1000 qm für 60 Mark an Vereinsmitglieder verpachtet werden. Der Vorſitzende machte zum Schluß die Mitteilung, daß für dieſes Jahr wieder 6 Baubeihilfen zu vergeben ſeien.

Die erſten Siedlungshäuſer, zwei Doppelhäuſer und ein Zweifamilienhaus, ſind in dieſen Tagen gerichtet worden. Sie ſtellen den erſten ſichtbaren Erfolg des Gemeinnützigen Bauvereins dar.

Verkauft wurde die Jenſenſche Maſchinenſchloſſerei im Kirchenbleeck an zwei Herren aus Kellinghuſen.

R **Neumünſter,** 2. April.

Vom Verband der Vereine heimattreuer deutſcher Nordſchleswiger wurde in Neumünſter in der Tonhalle der diesjährige Verbandstag abgehalten. Geleitet wurden die Verhandlungen abwechſelnd von Bandirektor Erichſen und Rektor Hanſen, beide aus Kiel. In der Angelegenheit der jetzt in Rendsburg befindlichen Bismarck-Statue wurde beſchloſſen, die weitere Förderung der Sache in den Händen der dazu beſtimmten Kommiſſion, deren Mitglieder ſich in Flensburg Rendsburg und Kiel befinden, überlaſſen unter Hinzuwahl des jeweiligen Verbandsvorſitzenden. Die bisher entſtandenen Koſten hat der Verband übernommen. — Der Verbandsvorſtand hat eine rege Tätigkeit in Paßangelegenheiten entwickelt, um zu erreichen, daß Härten möglichſt vermieden werden. Dem Vorſtande wurde für ſeine große Mühe in dieſer Sache herzlich von der Verſammlung gedankt und erſucht, fortzufahren, daß erreicht wird, daß die däniſchen Vertreter den Deutſchen die Päſſe möglichſt zu kleinen Preiſen überlaſſen. — Die Nationalitätenfrage ſoll der Vorſtand ebenfalls im Auge behalten. — In den Vorſtand ſind gewählt worden: Bankdirektor Erichſen (1. Vorſitzender), Buchhalter Hanſſen (Schriftführer), Lehrer Harder (Kaſſenführer), ſämtlich aus Kiel. Rechtsanwalt von Hilmcrone, Flensburg (2. Vorſitzender). Beiſitzender: Rektor Peterſen Itzehoe, Rentmeiſter Kruſe, Schleswig, Lehrer Hinz-Elmshorn, Sekretär Clauſen-Huſum, Gaſtwirt Peterſen-Kappeln. — Als Ort für den nächſten Verbandstag beſtimmte die Verſammlung Flensburg. — Scharf proteſtiert wurde gegen jede weitere Gebietsabtretung in Schleswig-Holſtein, etwa zu gunſten eines Groß-Hamburg. Der Wahrſpruch: Op ewig ungedeelt! ſolle auch für den Süden der Provinz Geltung behalten. Eine diesbezügliche Entſchließung iſt von der Verſammlung angenommen worden. — Zur Aufklärung der Jugend ſind wirkungsvolle Lichtbilder über Nordſchleswig gewonnen worden. Weitere ſind in Ausarbeitung und verſpricht man ſich davon für das Deutſchtum viel.

Der diesjährige Stadthaushaltsplan ſchließt im Ordinarium in Einnahme und Ausgabe mit 74934000 Mark ab (gegen 39000000 Mark im Vorjahre.) An Einnahmen ſind vorgeſehen: Betriebsſteuer 40000 Mark. Gewerbeſteuer 9000000 Mark, Grundſteuer 20 v. H. des gemeinen Wertes 800000 Mark. — Der Blumentag, der hier zu kulturellen Zwecken zugunſten Nordſchleswigs veranſtaltet wurde, hat eine Einnahme von 15000 Mark ergeben. Das Reſultat iſt im Vergleich zu früheren ähnlichen Sammlungen ein ſehr gutes. — Der Milchkonſum iſt ſeit der letzten Preiserhöhung auf 6,80 für den Liter Vollmilch bedeutend zurückgegangen und die Händler befürchten, daß bei erneuter Preisſteigerung der Milchverbrauch noch mehr eingeſchränkt werden wird.

? **Kiel.** Der Widerſtand der Landwirte gegen eine Wiederholung der Getreideumlage und die geplante Einführung einer Kartoffelumlage iſt in ſtetem Wachſen begriffen. Ueberall wird in unzweideutigen Entſchließungen in ſchärfſter Weiſe Stellung dagegen genommen und die reſtloſe Aufhebung jeder ſtaatlichen Bewirtſchaftung gefordert. Beſchlüſſe in dieſem Sinne faßten der Landw. Verein am Selenter See, das Grundhofer landw. Kaſino, der Landw. Verein für Lütjenburg, der Landw. Bezirksverein für die weſtlichen Teile der Kreiſe Flensburg und Schleswig, die Landw. Vereine an der Bramau, für Teſtorf, Farve und Weißenhaus, an der Bünzau, Nortorf, für Büchen und Umgegend, Friedrichskoog i. S., Kronshagen, Zarpen und Umgegend, Lauenburg und Umgegend, Segeberg, Herzogtum Lauenburg, Marne; Angeln, Süderdithmarſchen, Stormarn, der Rendsburger landw. Kreisverein und eine Verſammlung von 500 Kremper Marſchbauern. — Auf der geſtrigen Bismarck-Gedächtnisfeier der deutſchen Volkspartei, die von etwa 5000 Perſonen beſucht war, ſprach der Abg. Dr. Streſemann über Bismarck. Im Hinblick auf die neueſten politiſchen Ereigniſſe bemerkte Streſemann, daß es beſſer geweſen ſei, für das Nein der Regierung zu ſtimmen, als dieſes Nein anzuzweifeln und damit ihre Stellung im Gemüt zu ſchwächen.

Eddelak. Die Gemeindevertretung beſchloß, den Klageweg gegen das Reich zu beſchreiten, da dieſes ſich weigert, die Schäden, die Eddelak durch die Verlegung der Marſchbahn erlitt, auszugleichen.

Meldorf. Ein Gaunerſtreich erſten Ranges wurde in den Abendſtunden in der „Holländerei“ ausgeführt. Als der Hofbeſitzer N. aus Friedrichskoog unter Vorzeigen ſeiner Marke ſeine Garderobe verlangte, ſtellte die Garderobenfrau feſt, daß dieſelbe ſchon von einem andern Manne abgeholt worden war und daß dieſer mit dem Fuhrwerk des N. auch abgefahren war. Die auf dieſe Weiſe erbeuteten Sachen einſchließlich des Fuhrwerks repräſentierten einen Wert von 100000 Mark. Um 4 Uhr morgens benachrichtigte man den Landjäger Brehmer von dem Vorfall. Deſſen Verhandlungen mit der Garderobenfrau führten auf eine beſtimmte Spur, da der Täter angeblich ein künſtliches Bein gehabt hatte. Landjäger Br. und der Beſtohlene fuhren im gemieteten Auto zu dem angeblichen Täter S. in Süderhaſtedt, wo ſämtliche geſtohlenen Sachen vorgefunden wurden.

Rendsburg. Der Aufſichtsrat und Vorſtand der chemiſchen Düngerfabrik Rendsburg haben ſich entſchloſſen, der Generalverſammlung die Verteilung einer Dividende von 30 Prozent auf das erhöhte Aktienkapital bei angemeſſenen Rückſtellungen und Abſchreibungen vorzuſchlagen.

Die Anzeigen-Vermittlung
der
Bramstedter Nachrichten
nimmt nach wie vor
alle Anzeigen
für sämtliche Zeitungen
zum jeweiligen Grundpreis des betreffenden Blattes entgegen. ---

Drillmaschinen
Ringelwalzen
Melfortsche Wieseneggen
Kultivatoren
Pflüge
Eggen
Jauchepumpen
Jauchefässer
empfiehlt **J. Fülscher.**

---

ersaal.
g, den 2. April:
zkränzchen
fang 8 Uhr.
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

itzenheim
den 1. April 1922:
Preisskat
fang 8 Uhr.
freundlichst ein
Carl Schmidt.

-Quelle
ag, den 6. April:
Preisskat
fang 8 Uhr.
freundlichst ein
H. E. Freese.

Tanzkursus
ers und Frau, Itzehoe,
dt Hamburg“ beginnt
4. April, 2 Uhr nachm.
neldungen daselbst.

Blut - Apfelsinen
nen
Apfelsinen
Aepfel
selnüsse
Wallnüsse
senza-Feigen
aya-Datteln
Bosnische Pflaumen
Himbeersaft
Kirschsaft
le meine große Auswahl
in
hokoladen
Pralinés
Bonbon
terartikel
r 1a Qualität) im Preise
bis 22 M. pr. Stück
anderes mehr.
Landweg

ions-Geschenke
als:
dbörsen, Brief- und
Taschen, Taschen-
chenmesser, Haar-
imme und Bürsten,
, Satinschürzen,
impfe usw.
ations-Karten
er Auswahl bei
Kock Nflg.

eimfähige
inburger
ereien
zu haben
Geschäften von
en, W. Horst,
nbruster.

amen ★
„Sternmarke“
re eingetroffen bei
W. Bracker.

e Partie Siebe
eboden für Saft u. Mehl
en. W. Bracker.

eum Avenarius
S. S. Peters.

schinen
alzen
che Wieseneggen
oren
umpen
sser
J. Fülscher.

ken, Spaten, Aexte
Säemulden, sowie
annen und Eimer
Wilh. Bracker.

Erklärung des Reichskanzlers.

Die Ententeforderungen im Reichstage.

(Aus der 196. Sitzung.)

Wieder einmal eine große Sitzung. Das Haus bot das an ſolchen Tagen gewohnte Bild. Die Abgeordneten waren in großer Zahl erſchienen, und die Tribünen waren überfüllt. Von der Reichsregierung waren neben dem Reichskanzler ſämtliche Miniſter erſchienen, neben dem Reichskanzler ſaß der Vizekanzler Bauer, dann kamen der Miniſter des Auswärtigen Dr. Rathenau, ferner der Miniſter des Innern Dr. Koeſter und der Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes und die anderen. Nach einigen geſchäftlichen Ausführungen erteilte Präſident Loebe dem Reichskanzler das Wort. Die Ausführungen des Reichskanzlers Dr. Wirth über die Unmöglichkeit der Reparationsforderungen klangen diesmal ſo überzeugend, ſo eindrucksvoll und waren von einer Energie erfüllt, die wiederholt im Hauſe allgemeinen Beifall wachrief und nur ſelten und vereinzelten geringen Widerſpruch fand. Es war eine Dokumentierung deutſchen Willens, die auch im Auslande nicht ohne Wirkung bleiben kann.

•

Dr. Wirths Rede.

„Das Zuſtandekommen des Steuerkompromiſſes kennzeichnet die Tatſache, daß es als eine Stütze unſerer auswärtigen Politik betrachtet wird, unſerer auswärtigen Politik, die darauf gerichtet iſt, einen vernünftigen Ausgleich zwiſchen der wirtſchaftlichen Leiſtungsfähigkeit Deutſchlands und den uns auferlegten Laſten zu finden. Dieſes Steuerkompromiß iſt ein notwendiger Beſtandteil unſerer auswärtigen Politik, und wer dieſes Kompromiß, ſei es von innen oder außen, ſtört, der ſtört auch unſere auswärtige Politik.

Eine Störung von innen iſt vermieden worden, es iſt aber eine Störung von außen erfolgt, und zwar durch die Note der Reparationskommiſſion vom 21. März.

Dieſe Note könnte wohl eine endgültige Regelung unſerer Zahlungsverpflichtungen ſein, wenn wir in der Lage wären, ihre Bedingungen zu erfüllen und die darin geſetzte Friſt einzuhalten. Sie würde aber einer nochmaligen Prüfung unterliegen, wenn wir die Friſt bis zum 31. Mai nicht einhalten können. Für dieſen Fall ſollen innerhalb vierzehn Tagen alle Forderungen fällig ſein. Ich kann in dieſem Verfahren eine praktiſche Löſung nicht erblicken. Der Brief der Reparationskommiſſion an den Reichskanzler, der in überaus ſchroffem Tone gehalten iſt, hat mit Recht in ganz Deutſchland tiefſte Entrüſtung hervorgerufen. Den ernſthaften Erfüllungsbeſtrebungen Deutſchlands wird darin in keiner Weiſe Rechnung getragen. (Lebhafte Zuſtimmung.) Die gewaltige Steuerlaſt, die wir jetzt auf uns nehmen wollen, wird gar nicht gewürdigt.

Zu der Forderung dieſer neuen 60 Milliarden Steuern kann ich ganz beſtimmt und eindeutig feſtſtellen, daß dieſe eine völlig unmögliche Bedingung, eine völlig unmögliche Zumutung iſt.

Wir haben die höchſten direkten Steuern und bringen jetzt auch die indirekten Steuern auf eine ähnliche Höhe. Die Steuerleiſtung kann nur gewürdigt werden bei Berückſichtigung der wirtſchaftlichen Kräfte eines Landes. Deutſchlands Valuta wird aber gerade durch ſolche Noten immer weiter geſchwächt. Es iſt ſachlich unmöglich, Quellen zu finden, aus denen in einer ſo kurzen Zeit 60 Milliarden neuer Steuern geſchöpft werden könnten. Die Entente hätte durch ein Moratorium die deutſche Valuta ſtabiliſieren können. Durch ihre Note hat ſie das Gegenteil erreicht, hat ſie die deutſche Mark ſo entwertet, daß unſer Haushaltsplan über den Haufen geworfen worden iſt. (Lebhafte Zuſtimmung.) Es zeigt ſich hier wieder, daß Gewaltpolitik nicht die Reparationsfrage fördern kann, ſondern, daß ſolche Gewaltpolitik eine weitere Einſchränkung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit und damit am Ende auch eine Schädigung der Gegenſeite bewirkt. Wie ſoll bei ſolchen Bedingungen der Weltaufbau möglich ſein? (Sehr wahr!) Schon aus rein parlamentariſch politiſchen und techniſchen Gründen iſt die

Erfüllung der Bedingung der Reparationskommiſſion bis zum 31. Mai eine Unmöglichkeit.

Die parlamentariſch regierten Länder der Entente ſollten dafür Verſtändnis haben. Es hat ſich gezeigt, daß auf die Reparationskommiſſion wirtſchaftliche Darlegungen der deutſchen Regierung keinerlei Eindruck mehr machen. (Beifall rechts.) Der in den Kontrollmaßnahmen uns zugemutete Eingriff in die deutſchen Hoheitsrechte iſt

ein Eingriff in das Selbſtbeſtimmungsrecht unſeres Volkes, gegen den wir die ſchärfſte Verwahrung einlegen.

(Lebhafter Beifall.) Wir haben ſchon genug trübe Erfahrungen mit den Kontrollkommiſſionen gemacht. (Sehr wahr!) Wir können nicht damit einverſtanden ſein, daß dieſes ſchikanöſe und gänzlich unproduktive Kontrollſyſtem noch weiter ausgedehnt wird. Das iſt eine Zumutung, der ſich keine deutſche Regierung im Intereſſe unſeres verarmten und notleidenden Volkes unterwerfen kann. (Lebhafter Beifall.) Eine Steuerkontrolle, die über das bisherige Aufſichtsrecht der Reparationskommiſſion hinausgeht, und der das Recht zuſteht, Bedingungen vorzuſchreiben, unter denen Steuern in beſtimmter Höhe erlaſſen werden ſollen,

können wir niemals anerkennen.

(Lebhafter Beifall.) Es iſt unmöglich für einen demokratiſchen Staat, Geſetze und Verordnungen zu erlaſſen, wie ſie eine fremde Kommiſſion jeweils von ihm verlangt. Die Staatsgrundlage würde dadurch erſchüttert und untergraben werden. Gleich nach dem Friedensvertrag und auch im Londoner Ultimatum iſt ausdrücklich betont worden, daß ſolche Befugniſſe, wie ſie jetzt verlangt werden, niemals der Reparationskommiſſion eingeräumt werden ſollen. Daran erinnern wir jetzt die fremden Mächte. Im weiteren wies der Reichskanzler zahlenmäßig den Vorwurf zurück, daß die Reichsverwaltung verſchwenderiſch wirtſchafte. Von den 200 Papiermilliarden des Reichshaushalts entfallen nur 9½ Papiermilliarden auf die Reichsverwaltung. Der Reichspräſident und ſämtliche Reichsminiſter zuſammen koſten uns noch nicht ſo viel wie zwei Ententegenerale in Deutſchland. (Lebhaftes „Hört!") Wir wollen in der Verwaltung ſparen, aber Milliarden können dabei unmöglich herauskommen. Aus dem Treiben einzelner Kriegsgewinnler und valutaſtarker Ausländer darf nicht auf den Wohlſtand des deutſchen Volkes geſchloſſen werden. Den Forderungen der Reparationskommiſſion zur Verhinderung der Kapitalflucht werden wir gern entſprechen. Hilfe kann aber nur durch ein internationales Zuſammenwirken geſchaffen werden. Die beſte Löſung wäre eine Beſſerung der deutſchen Valuta. Die Zwangsanleihe geht mit ihrem Ertrage von 1 Milliarde Goldmark ſchon weit über die von der Kommiſſion geforderten 60 Milliarden Papier hinaus. Die Erfüllung der Reparationspflicht kann aber damit nicht allein ermöglicht werden,

dazu brauchen wir eine äußere Anleihe.

Dieſe wird aber am meiſten gefährdet durch die Haltung der Entente und der Reparationskommiſſion, die das Weltkapital zur Zurückhaltung veranlaßt. Das Weltkapital wird eine ſolche Anleihe erſt bewilligen, wenn uns für einen längeren Zeitraum wirtſchaftspolitiſche und finanzpolitiſche Atemfreiheit gewährt wird. Wir werden die Note weiter genau prüfen, ehe wir die ſchriftliche Antwort erteilen. Wir verkennen nicht, daß uns in der Note gewiſſe Zahlungserleichterungen gewährt werden und daß wir einem Teil ihrer Bedingungen entſprechen können. Unſere wirtſchaftlichen und politiſchen Verhältniſſe dulden aber nicht die Vornahme einer ſo mechaniſchen Maßnahme, wie ſie in der Ausſchreibung von 60 Milliarden neuer Steuern von uns verlangt wird. Wir wollen unſere Steuern verbeſſern, aber eine geſunde Löſung kann nur gefunden werden bei einer Verbeſſerung unſerer Valuta. Unſere Hoffnung beruht darauf, daß der Gedanke einer internationalen Reparationsanleihe immer mehr Anklang im Auslande findet. Wir wollten durch die Erfüllungspolitik den praktiſchen Nachweis führen, wie weit die Erfüllungsmöglichkeit geht. Wir werden trotz der empfindlichen Störung, die die Note der Reparationskommiſſion bedeutet, alle unſere Kräfte daran ſetzen, auf dem eingeſchlagenen Wege fortzufahren. (Unruhe und Gelächter rechts.)

Bei der Verſchlechterung unſerer Valuta infolge der neueſten Note der Reparationskommiſſion wird uns ohne die Hilfe ausländiſchen Kapitals die Erfüllung der Reparationspflichten nicht möglich ſein.

Auch in dieſer trüben Stunde bin ich nicht ohne Hoffnung. (Lachen und Zurufe rechts.) Wer ohne Hoffnung iſt, ſoll die Hände von der Politik laſſen. (Beifall von der Mehrheit.) Der Wiederaufbau Europas und Rußlands iſt jetzt die Aufgabe der Welt, der auch die Konferenz von Genua dienen ſoll. Ohne die wirtſchaftliche Geſundung Deutſchlands iſt der Wiederaufbau der Welt nicht möglich. Jetzt iſt zu wählen zwiſchen dem Geiſt von Genua und dem Geiſt der jüngſten Reparationsnote. Ich kann mir nicht denken, daß man leichtfertig den Wiederaufbau der Welt gefährden will, ſondern ich hoffe, daß die Erkenntnis der wirtſchaftlichen Notwendigkeiten auch die Gegner veranlaſſen wird, Deutſchland den Weg des Verderbens zu erſparen. Die Regierung erinnert ſie daran, daß die Ohren der Welt auf ihre Ausſprüche gerichtet ſind. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Ausſprache der Parteien.

Abg. **Hergt** (Deutſchnat.) Das Vorgehen der Reparationskommiſſion iſt nur eine Teilaktion der Generaloffenſive Frankreichs gegen uns. Die Schutzpolizeinote, die Verdrängung von der Weichſel, alles das gehört dazu. Wir ſollten Frankreichs Generaloffenſive endlich mit einer Abwehroffenſive beantworten. Wir danken dem Reichskanzler, daß er heute wenigſtens zum erſtenmal die unverſchämte Zumutung der Finanzkontrolle entſchieden zurückgewieſen hat. Wir fragen aber: Warum erſt heute? Warum hat er nicht ſchon früher kräftig proteſtiert gegen die Überwachung, der wir ſchon ſeit langem ausgeſetzt ſind. Wir müſſen dem Gegner zurufen: „Finger weg, ihr könntet ſie euch verbrennen!" Das letzte Ziel der Gegner ſcheint auch bei der neueſten Maßnahme zu ſein, ſich einen Überblick über unſere Produktion zu ſchaffen, um den Wettbewerb der deutſchen Induſtrie zu beſeitigen. Wir weilen hier im eigenen Hauſe und bedanken uns für eine Sparſamkeitskommiſſion von Entente Gnaden. Darin ſtehen wir durchaus hinter dem Reichskanzler und freuen uns der großen Einheitsfront, die in dieſer Frage ſeit langer Zeit zum erſtenmal ſich im Reichstage zeigt. Die internationale Anleihe, von der in der Reparationsnote geſprochen wird, ſoll leider nicht dazu dienen, uns Luft zu ſchaffen. Eine wirklich eindeutige Ablehnung habe ich beim Reichskanzler vermißt. Er hat die Möglichkeit einer Ermäßigung der Steuern zugegeben. Nein, auch nicht einen Teil der 60 Milliarden kann den Gegnern zugeſtanden werden. So lange der Reichskanzler nicht dieſe Erklärung abgibt, ſtehen wir ihm mißtrauiſch gegenüber.

Die Zumutung einer Heranziehung des deutſchen Privatvermögens, fährt Abg. Dr. **Hergt** (Deutſchnat.) fort, wird uns erſt geſtellt, ſeitdem im Deutſchen Reichstage ſelbſt leider das Wort von der Erfaſſung der Sachwerte geprägt wurde. Jetzt will man nun zur Zwangsvollſtreckung übergehen. Vor Einleitung dieſer Politik ſtand der Dollar auf 60, jetzt auf 320 Mark. Das iſt die Frucht der Erfüllung. (Zuſtimmung rechts.)

Abg. **Stampfer** (Soz.): Die Note der Reparationskommiſſion hat gerade in ſozialiſtiſchen Kreiſen beſonderen Unwillen und beſondere Erregung hervorgerufen. Der Ton dieſer Note iſt nicht angemeſſen. Solche machtpolitiſchen Ausſchreitungen wenden ſich immer gegen den Urheber ſelbſt. Man kann uns niedrig behandeln, aber nicht erniedrigen. Schärfſte Verwahrung aber legen wir auch ein gegen das Treiben gewiſſer Kreiſe im Inlande, denen der gegenwärtige Augenblick weiter nichts zu ſein ſcheint als eine Gelegenheit, ihre parteipolitiſchen Geſchäfte zu machen. Die weiteren Ausführungen des Redners richteten ſich gegen die Deutſchnationalen und beſonders gegen die von dem Abg. Hergt verlangte Abwehroffenſive.

Dann wurde die Sitzung geſchloſſen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im Berliner Auswärtigen Amt wurde der neue deutſch-lettländiſche Wirtſchaftsvertrag unterzeichnet.

* Aus München wird gemeldet, der Reichstagsabgeordnete Dr. Fehr habe die Berufung zum Reichsernährungsminiſter angenommen.

* Die neutralen Sachverſtändigen für Genua ſind zu einer Vorbeſprechung am 5. April nach Bern eingeladen worden.

* Im engliſchen Kabinett ſind große Meinungsverſchiedenheiten hinſichtlich der Konferenz von Genua entſtanden.

Um den Achtſtundentag.

Gutachten für und gegen ihn.

Eine Reihe von Gutachtern wurde im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichswirtſchaftsrates als Sachverſtändige zur Frage des umſtrittenen Achtſtundentages gehört. Den Sachverſtändigen wurden folgende Fragen vorgelegt: 1. Glauben Sie, daß angeſichts der beſonderen durch den Krieg und ſeine Folgen geſchaffenen Lage das deutſche Volk mit einem achtſtündigen Maximal-Arbeitstage auszukommen vermag? 2. Welches Einzelmaterial können Sie für Ihre Anſicht aus Ihrem ſpeziellen Beruf (Gewerbe) anführen?

Der Vertreter der chriſtlichen Gewerkſchaften erklärte, daß man kaum mit dem Achtſtundentag auskommen dürfte. Ehe man für die Verlängerung der Arbeitszeit einträte, ſolle man erſt den Achtſtundentag in der ganzen Wirtſchaft vollkommen durchführen.

Die Vertreter der freien Gewerkſchaften ſprachen ſich im allgemeinen dahin aus, daß ſie die Beſeitigung des Achtſtundentages entſchieden ablehnen müßten. Die Stimmung in Arbeiterkreiſen ſei durchaus gegen dieſe Abſicht. Ehe man einer Verlängerung der Arbeitszeit zuzuſtimmen vermöge, müſſe geprüft werden, ob denn darin das einzige Mittel für die Steigerung der Produktion liege. Das ſei zu verneinen. Verbeſſerungen der Methoden, planmäßige Durchorganiſierung der Wirtſchaft mit dem Ziele der Beſeitigung aller Hemmungen im Produktionsprozeß würden der Produktionsſteigerung ungleich ſtärker dienen.

Mehrere andere Sachverſtändige legten dar, der Achtſtundentag iſt bereits früher in einzelnen Gewerben mit recht günſtigem Erfolge durchgeführt worden, wobei allerdings im Stücklohn gearbeitet wurde. Eine Erhöhung der Arbeitszeit habe dort zu einem Rückgang der Arbeitsleiſtung geführt. Der ſozialdemokratiſche Redakteur Kaliſki verneinte die Frage, ob der Achtſtundentag genügen könne. Arbeiterſchaft und Unternehmertum hätten gleiche Verantwortungsloſigkeit bewieſen. Er empfehle die Suspendierung des Achtſtundentages auf fünf Jahre und die tarifliche Regelung der Arbeitszeit.

Glückauf!

Von Walter Heiſe.

7] (Nachdruck verboten.)

„Hm, hm. Nun, Sie haben mein Wort. Wieviel ſoll es ſein?"

Der Sohn des Zechenbeſitzers nahm allen Mut zuſammen.

„Viertauſend Mark," ſagte er leiſe.

„Donnerwetter!" entfuhr es dem Alten, und auch Kurt ſchaute erſtaunt auf.

Alle drei ſchwiegen. „Auf wie lange denn?" fragte er dann.

„Auch das kann ich heute nicht ſagen —"

„Das Geld gehört eigentlich meinem Sohne, Herr Bärwald. Kurt, was meinſt du dazu?"

„Vater, gib Hans das Geld," ſagte dieſer herzlich.

„Ich will mein Reitpferd als Pfand hierlaſſen," meinte Hans.

„Dummes Zeug, ein Pfand brauche ich nicht," erwiderte Kurt.

Dann ſtellte der ältere Eybert ſich vor Bärwald hin. „Sie verſprechen mir, daß das Geld nicht zur Deckung von Spielſchulden oder ähnlichem dienen ſoll! Auch Weiber haben damit nichts zu ſchaffen?" fragte er ernſt.

„Ich verſpreche es Ihnen. Es ſoll einer guten Sache dienen. Oder beſſer geſagt, einer Sache, die ich für gut halte."

„Gut, Sie ſollen das Geld haben, das heißt einen Scheck. Wenn Sie wollen, können Sie mit Kurt zur Bank fahren und es ſich gleich holen." Dann ging er hinaus und kam nach einigen Minuten mit einem ausgefüllten Scheck wieder. Er ſah nach der Uhr. „Es wird Zeit, ſonſt iſt die Kaſſe geſchloſſen. Kurt, du fährſt wohl unſeren Freund zur Bank, und zum Mittageſſen ſehen wir uns wieder."

„Nein, Herr Eybert, meine Sache eilt. Auf ein ander Mal, wenn es Ihnen recht iſt. Ich muß gleich wieder nach Felſenkirchen zurück. Herzlichen Dank und auf Wiederſehen, und meinen Fuchs laſſe ich bis auf weiteres bei Ihnen in Penſion. Kurt reitet auch gern einmal wieder."

„Na, wenn Sie nicht anders wollen, meinetwegen," ſagte Eybert lächelnd, und Adjüs und „Glückauf"!"

„Glückauf!" gab Hans zurück. Dann ſtieg er mit dem Freunde die Treppe hinab in den Wagen. — — —

„— Eine Taſſe Kaffee, Tinte und Feder, bitte ſchön," ſagte der Kellner des kleinen Bierlokals und ſtellte dem einzigen Gaſt, der um dieſe Zeit die einfache Kneipe mit ſeinem Beſuch beehrte, das Gewünſchte auf den Tiſch. Hans Bärwald nahm einen Briefumſchlag aus ſeiner Taſche, ſchrieb einige Zeilen auf ein Notizblatt und verſchloß das Kuvert. An wen ſollte er den Brief mit dem Gelde ſchicken? Wer bürgte ihm dafür, daß es richtig anlangte? Er beſann ſich einige Minuten, dann ſchrieb er: „Herrn Oberſteiger Förſter, für die Streikleitung." Auf welche Art er den Brief ſchicken wollte, wußte er noch nicht. Er ſteckte ihn wieder in die Taſche. „Die Zeitung, Kellner," forderte er dann. Der brachte die Kreiszeitung. „Nein, die „Tribüne"!"

„Sehr wohl, mein Herr." Erſtaunt, daß der feingekleidete Herr das radikale Organ zu leſen wünſchte, holte er auch noch die „Tribüne".

„Aha, da ſtand es: Außerordentliche Verſammlung. Heute abend, 5 Uhr. Tagesordnung: Antrag des Redakteurs Binder, die ſofortige Wiederaufnahme der Arbeit. Jeder hat zu erſcheinen. Die Streikleitung."

„Das mußte man ſagen, der Redakteur verſuchte, Wort zu halten." Bärwald ballte die Fauſt: „Der abtrünnige Schurke! Schurke? ach nein! War jener doch auch weiter nichts als einer der vielen Opfer, die täglich dem goldenen Götzen dahingeſchlachtet wurden."

Aber die Zeit drängte, darum zahlte er und ging. Eine gute Stunde Weges mochte er wohl ſchon hinter ſich haben, als er auf einige leerſtehende Wellblechhütten ſtieß. Durch die Fenſter ſah er Arbeitsgerät. Die Gegend kam ihm bekannt vor. Richtig, er befand ſich in der Nähe der Zeche „Glückauf". Als Schüler war er in den Ferien einmal hiergeweſen, war auch in Begleitung des alten Förſter „unter Tag" gefahren, und dann hatte ihn der Vater gefragt, ob er wohl ſpäter die Bergakademie beſuchen wollte? Er hatte nein geſagt. Wohl hatte er eine gewiſſe Bewunderung vor der Arbeit empfunden, die dort unten geleiſtet wurde und über die ſchließlich ſein Vater der Herrſcher, der König war. Aber dieſer Bewunderung war ein geheimes, ihm unerklärliches Grauen beigemiſcht geweſen. Nein, er hätte dort nicht leben mögen, auch nicht als Lernender oder Beamter mit der Ausſicht auf eine ſichere, machtvolle Lebensſtellung. Zum Licht, zur Sonne hatte es ihn getrieben. — — —

Verödet lag der Stolleneingang da. Dort ſtand das Auſſeherhäuschen. Hier waren ſie alle vor einigen Wochen eingefahren, und morgen oder übermorgen würden ſie es wieder tun. Aber mit welchem Gefühl im Herzen. Beſiegte, Geſchlagene, zerknirſcht und mit dem heißen Haß in der Bruſt, den die Niederlage geboren! — Ihn trieb es weiter. Er wollte einmal wieder einen Blick tun in das Reich der Dämonen, die die Schätze hüteten, und die denen, die ſie ihnen entriſſen, Fluch brachten. Er ſtand am Stolleneingang. Die Aufzüge feierten, da ſie keine Hand lenkte. Sie ſchliefen alle, die Maſchinen, ſo lange der Menſch ihnen kein Leben verlieh. Dann aber wurden ſie oft mächtiger als er und machten ihn zum Sklaven. Weil? — Ja, weil der Menſch vergaß, daß er eine Seele, eine Vernunft hatte, die er anwenden mußte, ſollte er der Herr bleiben. Dort in dem Häuschen hingen Grubenlampen, lag Feuerzeug, hing Bergmannskleidung. Hans Bärwald zog ſein Jackett aus, hing es an den Nagel, zog eine Häuerjacke an und entzündete eine Lampe. Dann ging er zur Stollenleiter. Ihm war es, als müſſe er noch einmal Kraft trinken aus der Tiefe zu ſeinem Tun. Denn auch er wollte Verrat üben. Der Schlag, der ſeinen Vater in dieſem Kampfe treffen ſollte, ging von dem eigenen Sohn aus! Jener freilich hatte es geſagt: „Krieg iſt Krieg!" Aber der Sohn auf ſeiten der Feinde? Bange Gedanken flogen durch die Seele Hans Bärwalds, als er die Leiter hinunterſtieg.

(Fortſetzung folgt.)

Der deutſche Luftſchiffbau in Amerika.

Was Geheimrat Schütte ſagt.

Der Geſellſchafter der bekannten Schütte-Lanz-Firma, Geheimrat Schütte, hat in einer Unterredung über das neue deutſch-amerikaniſche Unternehmen zur Ausnutzung der Schütte-Lanz-Patente in Amerika u. a. geäußert: Ausſchlaggebend für den Gedanken, deutſche Luftſchiffahrt in Amerika einzuführen, war die Erkenntnis, daß Deutſchland ſelbſt auf Jahrzehnte hinaus nicht in der Lage ſein wird, Luftſchiffe großen Umfangs zu bauen. Deshalb laufen ſeit 1919 die Unterhandlungen zwiſchen der Schütte-Lanz-Geſellſchaft und den Vereinigten Staaten. Sie ſind aufgebaut auf der Baſis, daß

Amerika das Kapital, Deutſchland die Erfindung,

die Erfahrungen und die Arbeit in die zu gründende Geſellſchaft einbringt. Der Gewinn wird beiden, Deutſchland wie Amerika, direkt und indirekt zugute kommen. Wann die Geſellſchaft anfangen kann zu arbeiten, kann noch nicht geſagt werden, denn zunächſt gilt es, in Amerika bis zu 50 Millionen Dollar Aktien unterzubringen. Sodann ſollen zunächſt drei große Luftſchiffe von je 4 Millionen Kubikfuß Rauminhalt in Auftrag gegeben werden, die 100 Perſonen und 30 Tonnen Poſt und Fracht befördern können. Welche Ausmaße die Geſellſchaft annehmen wird, iſt vorläufig gar nicht zu überſehen und ebenſowenig ihre Bedeutung für die Entwicklung des Weltverkehrs.“

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Proteſt gegen Behelligung deutſcher Abgeordneter.

Die pfälziſchen Abgeordneten Dr. Hammerſchmidt und Burger wurden von der franzöſiſchen Beſatzungsbehörde in eine hohe Geldſtrafe wegen verſchiedener Außerungen in Verſammlungen genommen. Auf Veranlaſſung der bayeriſchen Regierung iſt nun die Reichsregierung durch den Geſandten in Paris bei der franzöſiſchen Regierung in dieſer Sache vorſtellig geworden. Die franzöſiſche Regierung wurde darauf aufmerkſam gemacht, daß die Unantaſtbarkeit der Abgeordneten auch von der Beſatzungsbehörde reſpektiert werden müſſe. Außerdem wurde die Rückerſtattung der von den beiden Abgeordneten bereits gezahlten Geldſtrafen gefordert.

Vorbildung der höheren Beamten in Preußen.

Im Unterrichtsausſchuß des Preußiſchen Landtages wurde die Beratung über die Durchbildung der Anwärter des höheren Juſtiz- und Verwaltungsdienſtes abgeſchloſſen. Dabei war für die ſtärkere Betonung des ſtaatswiſſenſchaftlichen Studiums, die Reform der Prüfung, die Verlängerung der Studiendauer eine Mehrheit vorhanden. Angenommen wurde der Zentrumsantrag, der das Staatsminiſterium auffordert, möglichſt bald dem Landtag endgültige Vorſchläge für eine durchgreifende Reform des Studiums und des Vorbereitungsdienſtes vorzulegen. Abgelehnt wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag, der zum Referendar- und Aſſeſſorexamen auch nicht auf der Univerſität vorgebildete Bewerber zulaſſen will.

Die letzten Gefangenen in Avignon.

Nach mehrjähriger Gefangenſchaft iſt in Karlsruhe der Sohn des Maſſeurs Wilhelm Strähle aus dem franzöſiſchen Gefangenenlager Avignon zurückgekehrt. Der Zurückgekehrte erklärte, daß in etwa 14 Tagen der ganze Reſt der noch in Avignon befindlichen deutſchen Gefangenen nach der Heimat befördert werden ſoll.

Rußland.

Die Gegenrevolutionäre rühren ſich. Aus Belgrad und Wien wird berichtet, daß die ruſſiſchen Gegenrevolutionäre, die ſich längſt nicht mehr im Bereich der Sowjetherrſcher befinden, aus Anlaß der Konferenz von Genua einen Vorſtoß zu unternehmen beabſichtigen. Es wurde unter Vermittlung des franzöſiſchen Geſandten in Belgrad ein Pakt geſchloſſen, der jetzt Wrangel, Miljukow, Petljura und Sawinkow umfaßt. Wrangels Anſicht iſt, daß im Augenblick des Zuſammentritts der Genueſer Konferenz die verſchiedenen Gruppen der ruſſiſchen Konterrevolution nicht nur politiſch ihre Exiſtenz dokumentieren, ſondern auch militäriſch als unverſöhnliche Feinde Sowjetrußlands auf dem Plan erſcheinen müßten. Die in Wien lebenden Wrangel-Offiziere erzählen ganz offen, daß es demnächſt wieder losgehen werde.

Berlin. Das Präſidium des Hanſa-Bundes wählte, nachdem Geheimrat Dr. Rieſſer zum Ehrenpräſidenten ernannt worden iſt, zu Vorſitzenden des Präſidiums folgende Herren: Dr. Endemann (Hannover), Dr. Hermann Fiſcher, M. d. R. (Berlin) und Generaldirektor Meyer-Leverkus, Präſident der Elberfelder Handelskammer.

Berlin. Gegen den früheren Sowjetvertreter in Berlin, Wigdor Kopp, iſt in Moskau eine gerichtliche Unterſuchung eingeleitet worden. Sie erſtreckt ſich vor allem auf die zahlreichen Beſchuldigungen wegen Beſtechlichkeit und Erpreſſungen, die namentlich einem Mitarbeiter Kopps zur Laſt gelegt werden, der es vorzog, nicht nach Moskau zurückzukehren.

Paris. Der Völkerbundsrat hat ſich mit dem Saargebiet beſchäftigt, und zwar hat er die kürzlich von der Regierungskommiſſion des Saargebietes aus eigener Initiative angeordnete und beſchloſſene Schaffung eines mehr oder weniger unter franzöſiſchem Einfluß ſtehenden Saarparlaments ſanktioniert.

Rom. Eine aus vier Legionären beſtehende Patrouille unter Führung des Leutnants Viola hatte den Auftrag, an der Fiumaner und ſerbiſchen Grenze die Bewegungen gewiſſer Emiſſäre Zanellas zu überwachen. Bei dieſer Gelegenheit wurden ſie von jugoſlawiſcher Gendarmerie überfallen, es entſpann ſich ein heftiger Kampf, wobei der Führer der Patrouille ſchwer verwundet wurde. Die Legionäre gerieten in die Gefangenſchaft der ſerbiſchen Gendarmen. Bisher ſind alle Schritte von ſeiten der italieniſchen Behörden, die Befreiung der Gefangenen zu erlangen, ohne Erfolg geblieben. In Fiume herrſcht infolge dieſes Vorfalls erneut große Aufregung. Die Legionäre ſollen beſchloſſen haben, ihre gefangenen Kameraden mit Waffengewalt zu befreien.

Das größte Schiff der Welt.

Ablieferung an England.

Hamburg, im März.

Der deutſche Rieſendampfer „Bismarck“, der hier auf der Werft von Blohm u. Voß erbaut wurde, hat dieſer Tage Hamburg verlaſſen, um nach einer kurzen Probefahrt an England abgeliefert zu werden: er wird auf Grund einer Beſtimmung des Friedensvertrages Eigentum der White Star Line.

Die Größenverhältniſſe des Dampfers dürften in aller Welt imponieren. Die obere Kommandobrücke liegt 40 Meter über dem Kiel. Die Geſamtlänge des 56 500 Bruttoregiſtertonnen (etwa 8600 Tonnen mehr als der „Imperator“) faſſenden Schiffes beträgt 291 Meter, die Breite 30,5 Meter, der Tiefgang über 11 Meter. Die Feuerung des Schiffes erfordert jeden Tag vier Millionen Mark. Die Keſſelanlagen ſind für Ölfeuerung eingerichtet. Die Maſchinenanlage leiſtet 61 000 Pferdekräfte und gibt dem Schiff mittels vier Schrauben eine Fahrgeſchwindigkeit von 22 bis 23 Seemeilen die Stunde. Das Perſonal umfaßt rund 1000 Köpfe. Rieſenhaft, wie die äußere Geſtalt des Schiffes, ſind die Dimenſionen der neun Decks. Kein Dampfer der Welt kennt ſolche Luxuswohnungen, wie ſie ſich auf dem „Bismarck“ befinden.

Der Bau des Schiffes begann im April 1913; er hat drei Milliarden Papiermark verſchlungen. Als engliſches Luxusſchiff wird der Dampfer natürlich nicht mehr „Bismarck“ heißen: er erhält jenſeits des Kanals den Namen „Majeſtic“.

Von Nah und Fern.

Sammlung „Brüder in Not“. Der preußiſche Staatskommiſſar für die Kriegswohlfahrtspflege hat eine Reichsſammlung für die hungernden Rußlanddeutſchen und für deutſche Auslandsflüchtlinge unter der Bezeichnung „Brüder in Not“ genehmigt. Zum Zwecke dieſer Sammlung hat ſich ein Reichsausſchuß unter dem Vorſitz des Legationsrates Nienaecker gebildet.

Ruſſenattentat in Berlin. In der Berliner Philharmonie hielt der frühere ruſſiſche Kadettenführer und erſte Außenminiſter der Kerenſki-Republik, Miljukow, einen Vortrag. Während des Vortrags wurde aus dem Publikum auf Miljukow ein Schuß abgegeben. Die Kugel traf den Profeſſor Nabokow, der zu Boden ſank und ſofort tot war. Darauf wurden weitere Schüſſe abgegeben, wodurch mehrere Perſonen verletzt wurden, darunter ſchwer die Frau eines ruſſiſchen Redakteurs. In dem Saal entſtand eine wilde Panik und wüſtes Gedränge. Zwei Perſonen, die die Schüſſe abgegeben hatten, wurden verhaftet. Der eine der Täter iſt ein früherer ruſſiſcher Leutnant Schalki-Brok.

18 Millionen Mark Brandſchaden der Löwenbrauerei. Die polizeiliche Beſichtigung der Brandſtelle der Münchener Löwenbrauerei ergab keinen Beweis dafür, daß es ſich bei dem Rieſenfeuer um Brandſtiftung handelte. Der angerichtete Schaden wird auf 16 bis 18 Millionen Mark beziffert.

Von der Frankfurter Meſſe. Der Reichskanzler Dr. Wirth hat für Dienstag, 4. April, ſeinen Beſuch auf der Frankfurter Frühjahrsmeſſe (2. bis 8. April) zugeſagt. — Die italieniſchen Staatsbahnen haben für die Beſucher der Frankfurter Meſſe eine 20prozentige Fahrpreisermäßigung eintreten laſſen. Die Ermäßigung gilt für Hin- und Rückfahrkarten über die fünf italieniſchen Grenzſtellen.

Keine Spur von Heinz v. Opel. Die von Innsbruck aus verbreitete Nachricht, daß der auf einer Skitour verſchwundene Student Heinz v. Opel, der Sohn des bekannten Großinduſtriellen Heinrich v. Opel, und ſein Begleiter, der ehemalige öſterreichiſche Hauptmann Say, wohlbehalten dort eingetroffen ſeien, hat ſich als unrichtig herausgeſtellt. Die Hoffnungen, daß die beiden Touriſten noch am Leben ſein könnten, ſchwinden immer mehr.

Notgeldausſtellung. Vom 27. bis 29. Mai ſoll in den Stadthausſälen in Erfurt eine große Mitteldeutſche Notgeldmeſſe und -ausſtellung ſtattfinden. Der Notgeldausſtellung wird eine reichhaltige Münzen- und Porzellangeldausſtellung angegliedert.

Engliſche Wetten. Eine Engländerin hatte gewettet, daß ſie auf einem Drahtſeil über den Niagarafall laufen werde. Die Behörden von Buffalo haben ihr jedoch die Ausführung der Wette verboten. Es wird daran erinnert, daß vor Jahresfriſt einem Engländer unterſagt wurde, ſich in Ausführung einer Wette in ein Faß zu ſetzen und dieſes Faß den Niagarafall hinabſchwimmen zu laſſen.

Schiffsuntergang. Nach einer Meldung aus Reikjavik (Island) iſt das Motorſchiff „Talisman“ in den isländiſchen Gewäſſern beim Fiſchen untergegangen. Von der Beſatzung ſind zwölf Mann ertrunken, während ſich vier im Schiffsboot retten konnten.

*

Berlin. Der Dichter Guſtav Frenſſen tritt auf der „Ryndam“ von Rotterdam aus die Uberfahrt nach Amerika an. Er folgt, im Einvernehmen mit dem Deutſchen Roten Kreuz, einer Einladung des Central Relief Committees in Newyork und wird Gelegenheit nehmen, in den größeren Städten der Vereinigten Staaten unſeren hilfsbereiten und werktätigen Stammesgenoſſen in Amerika den Dank der alten Heimat zu übermitteln.

Gleiwitz. In das Uhren- und Goldwarengeſchäft von Grzondziel in der Kronprinzenſtraße wurde eingebrochen. Die Täter ſägten die Tür des Geldſchrankes anſcheinend mit elektriſcher Kraft auf und raubten die darin aufbewahrten Goldwaren, Uhren, Brillanten uſw. Auch etwa 80 Uhren, die dem Geſchäftsinhaber zur Reparatur übergeben waren, wurden geraubt. Der Geſamtverluſt beträgt über 300 000 Mark.

Volkswirtſchaft.

Erwerbsloſenziffer im Reiche. Die Zahl der unterſtützten Vollerwerbsloſen im Reiche zu Ende Februar betrug 209 000, das heißt rund 10 000 mehr als zu Ende Januar. Die Zunahme entfällt ausſchließlich auf die männlichen Erwerbsloſen, während die Zahl der weiblichen noch eine geringfügige Abnahme aufweiſt. Die Zahl der Zuſchlagsempfänger — das heißt der unterſtützungsberechtigten Familienangehörigen Vollerwerbsloſer — iſt im Februar von 279 000 auf 302 000 geſtiegen. Zurzeit iſt, falls mildere Witterung eintritt, eine Abnahme der Erwerbsloſen zu erwarten.

Die Induſtriedifferenzen in Oberſchleſien. Wie die „Dena“ aus Warſchau erfahren haben will, habe der bekannte oberſchleſiſche Großinduſtrielle Geheimrat Hilger, Generaldirektor der Königs- und Laurahütte, deſſen Ausſcheiden aus dem Bergmänniſchen Hüttenverband kürzlich Aufſehen erregte, bei dem Verbande der polniſchen Eiſenhüttenwerke in Warſchau um die Mitgliedſchaft für die Königs- und Laurahütte nachgeſucht. Der Verband der polniſchen Eiſenhüttenwerke habe Herrn Geheimrat Hilger eine Abſage erteilt.

Die Konkurrenz des deutſchen Kalis in Amerika. Die amerikaniſchen Pottaſche-Fabrikanten erſuchten den Kongreß um Schutz gegen die Unterbietung ſeitens des Deutſchen Kaliſyndikats, das nach ihrer Behauptung die während des Krieges mit einem Kapitalaufwand von 30 Millionen Dollar geſchaffene amerikaniſche Pottaſche-Induſtrie völlig vernichtet.

Gerichtshalle.

1 464 000 Mark Geldſtrafe wegen Steuerhinterziehung. Der Türke Saraſian, der Armenier Keletjan und der Agypter Soliman hatten ſich in Berlin wegen Hinterziehung von Banderolenſteuer vor Gericht zu verantworten. Die treibende Kraft bei den Geſchäften war die Firma Saraſian u. Co., die unverſteuerte Zigaretten in den Handel brachte und unter Ausnutzung des behördlichen Kontingents für Soliman den pflichtgemäßen Steuerſatz hinterzog. Da die geſetzliche Strafe das Vierfache der Steuerhinterziehung ausmacht, lautete das Urteil gegen Saraſian u. Co. auf 1 464 000 Mark Geldſtrafe und gegen Soliman auf 78 000 Mark Geldſtrafe; außerdem wurden faſt 200 000 Zigaretten beſchlagnahmt.

Glückauf!

Von Walter Heiſe.

8] (Nachdruck verboten.)

Jetzt waren die Sproſſen endlich zu Ende, er mußte ſich bücken. Und während er durch den Stollengang mehr kroch als ging, überdachte er die Erlebniſſe des Tages. Plötzlich überfiel ihn eine nie gekannte Angſt. Er faßte nach ſeinem Kopfe, ihn ſchwindelte. Er wollte ſich aufrichten, wieder umkehren, er hob das Grubenlicht — da fiel er hin, die Lampe ſchlug zu Boden und ein feuriger Strom umbrauſte ihn. — — —

Im Zimmer des Zechenbeſitzers ſchrillte die Telephonklingel.

„Hier Bärwald, wer dort?“

„Feuer auf Grube „Glückauf!“ Herr Bärwald!“

Seinen Namen hatte der Sprecher nicht genannt. Feuer auf der Grube? lächerlich! Man ſtreikte ja. Wie ſollte denn da Feuer auskommen?

Er trat ans Fenſter und blickte ins Freie. Da dröhnte ein Donnerſchlag durch die Luft. Sollte der geheimnisvolle Sprecher recht haben? Bärwald klingelte. „Das Auto!“ befahl er dem Diener. Nach einigen Minuten tutete das Auto durch die Pforte.

Auf der Straße ſtauten ſich die Menſchen. Ach richtig, die Verſammlung, durchzuckte es den Grubenbeſitzer. Aber die Menſchen, die noch vor einigen Augenblicken an einen Antrag gedacht haben mochten, der über ihr Los, ihr kärgliches Eſſen und Trinken entſcheiden ſollte, ſchlugen alle wie auf Kommando den Weg nach der Zeche ein. Auch Frauen wogten mit in dem Strom. Bärwald ſah auf die blaſſen abgemagerten Geſichter. Aber ſonderbar, heute wollte der eiſerne Trotz nicht auf ſeine Stirn kommen, und als ihn gar einige ältere Arbeiter durch Lüften ihrer Mütze grüßten, zog er tief den Hut. Mit Mühe bahnte ſich das Auto ſeinen Weg. Da war ja das Haus des alten Förſter. Sonſt hatte er deſſen Rat in einer ähnlichen Sache wie dieſe war, gern gehört. Aber, ſie waren ja Gegner geworden, Feinde —? Er dachte den Gedanken nicht zu Ende, denn vor dem Hauseingang, zum Ausgehen angezogen, ſtand des Steigers Tochter. Sie knixte und wurde rot dabei.

„Halten,“ rief er dem Autolenker zu. „Kind, wo iſt denn dein Vater?“ Er bereute die Frage faſt, als er ſie heraus hatte. Aber ſchon antwortete ſie: „Er war einer der erſten, die nach der Grube eilten, Herr Bärwald.“

„Willſt du einſteigen, Kind?“ faſt freundlich klang ſeine Stimme. Zögernd trat Marie in das Auto und ſetzte ſich verſchämt ihm gegenüber. Dann ratterte das Auto weiter; in einigen Minuten ſtand es bei der Zeche, aus deſſen Tiefe dichter ſchwarzer Rauch quoll.

Bärwald ſprang heraus und half ihr beim Ausſteigen, und er merkte zum erſten Male ſo recht, welch adlige Anmut von ihr ausging. Da hörte er eine freundlich befehlende Stimme: „Alſo Achtung, Leute. Das Feuer ſcheint auf dem „Toten Schacht“ ausgebrochen zu ſein. Wer weiß mit der Feuerſpritze Beſcheid? Willer, Meſſert, ſchön; Neimann, Felte, Ihr auch Stoll? Gut, hier ſind die Schlüſſel zum Spritzenhaus. Macht ſchnell! Und ihr da, holt Grubenlichter. Schlagt die Scheiben ein, wenn ihr in das Haus nicht hineinkönnt. So, ihr wißt Beſcheid. Nun hört, hat denn keiner eine Ahnung, wer da unten iſt? Von ſelber kann das Feuer doch nicht entſtanden ſein?“

Keiner antwortete. Bärwald aber ſah mit Staunen, wie ruhig Förſter ſeine Anordnungen gab. Er wollte ſich zu ihm hindurchdrängen, als ein Häuer Förſter ein Kleidungsſtück brachte. Kaum hatte dieſer einen Blick darauf geworfen, als er zuſammenzuckte.

„Es iſt nicht möglich,“ rief er. „Was iſt nicht möglich?“ ſchrie Bärwald, der jetzt neben ihm ſtand. Förſter nahm ſeine Mütze ab, ſo daß ſein weißes Haar im Winde flatterte. „Herr Bärwald, Verzeihung, iſt — das — nicht —?“ — „Ja, das iſt das Jackett — meines — Sohnes,“ rief Bärwald mit heiſerer Stimme und riß dem Alten das Kleidungsſtück aus der Hand. „Wie kommt das hierher?“

„Der Häuer Voigt hat es im Stollenhaus hängen ſehen und mir übergeben; der junge Herr wird doch nicht —?“

Bärwald griff mit der Hand in die Luft. Sein Blut durchjagte die Pulſe. Dann war ja ſein Sohn unten — in der Tiefe. Mit einem Male fühlte er ſich ſo ſchwach und kraftlos, daß er ſich auf einen in der Nähe liegenden Balken ſetzen mußte. Er ſah, wie die Spritze herangefahren kam, er hörte, wie Förſter ſagte: „Ich bringe ihn herauf.“ Dann war es ihm, als ob er träumte. Da klang wieder die Stimme des Oberſteigers durch den Abend: „Achtung, Leute! Da unten iſt ein Menſch, der junge Herr Bärwald, wenn ihr es wiſſen wollt. Wir wollen ihn heraufholen. Wenn er im „Toten Schacht“ liegt, wird er wohl noch zu retten ſein. Dort hinunter gehe ich allein. Aber ein paar andere müſſen in Schacht zwei und ſechs, falls er ſich verirrt haben ſollte. Freiwillige vor! Wer geht mit? Gut, ſchon genug. Mehr als ſechs brauchen wir nicht. Sind die Rauchhelme da? Ja, dann los!“ Dann trat er auf Bärwald zu und ſagte ſanft: „Mut, Herr Bärwald.“ Da bemerkte er ſeine Tochter. „Kind, du auch hier! Keine Angſt, Marie, verlaß dich auf deinen Vater. „Glückauf, Leute!“ Und ſchon war er mit den anderen ſechs verſchwunden.

Bärwald ſtarrte ins Leere. Er ſah, wie die Rauchwolke immer kleiner wurde und ſchließlich ganz verſchwand. Noch immer klangen ihm die Worte Förſters in den Ohren. Ja, wer war denn eigentlich der Herr hier? War es nicht Bärwald? Er lachte auf. Ja, er war es, und die anderen waren die Arbeiter, die Menge, die Maſſe! Oder was waren ſie denn? Sie, die alle nach der Zeche geeilt waren, als ſie hörten, daß ihrer Arbeitsſtätte Gefahr droht. Und ſie, die Retter mit dem alten Förſter an der Spitze, waren das „Maſſe“? Oder hatte jeder von ihnen nicht eine Einzelſeele, ein Einzelleben, das ſie freudig in die Schanze ſchlugen, um ſein Beſitztum, ſeinen Sohn zu retten? Wer hatte es ihnen denn befohlen? Er? — Nein, ihr eigener Wille trieb ſie! Sie ſchafften für ihn! Und nicht nur heute, immer, jeden Tag hatten ſie es getan. Zum Teil, weil ſie Brot brauchten, zum anderen, weil ſie ſich eins mit ihm, mit dem Werke gefühlt! — —

(Schluß folgt.)

Oberförsterei Segeberg

Nutzholzverkauf

Mittwoch, den 12. April 1922,
9½ Uhr vormittags.

In Kattendorf, Gastwirtschaft Flacke, wird aus den Förstereien Winsen, Schmalfeld und Endern, Distrikte 6 c, 11 b, 12, 13, 14, 20 b, 21 a und e, öffentlich meistbietend versteigert:

Eiche: 329 Stämme I.—IV. Kl. mit 225,16 fm, **Buche:** 177 Stämme I.—IV. Kl. mit 173,99 fm, **Esche:** 8 Stämme IV. und V. Kl. mit 4,97 fm, **Birke:** 11 Stämme III. und IV. Kl. mit 6,75 fm, **Nadelholz:** 770 Stämme II.—IV. Kl. mit 223,60 fm, 240 Stangen I. Kl., 100 Stangen II. und 50 Stangen III. Kl.

Geringe Aenderungeu vorbehalten. Aufmaßlisten auf Wunsch gegen Zahlung der Schreibgebühr.

Abhanden gekommen

2 schwarze Hühner

(eins mit grünem Ring und das andere mit Doppelkamm).

Jul. Lamaack.

Einladung

an die Herren Landwirte des Kreises Segeberg.

Edel-Saatgut

zur

Frühjahrsaussaat

erhält jeder Landwirt, der sein Saatgut durch die auf dem Gute Weddelbrook stehende

Saatveredlungsanlage

System

„Saat-Schule“

bearbeiten läßt.

Vergessen Sie nie die Wahrheit des Spruches:

„Wie die Saat, so die Ernte!“

F. H. Schule

Gut Weddelbrook.

Kaufe

Landschinken, Speck und Mettwurst

zu höchsten Tagespreisen.

Jul. Lamaack.

Klavierstimmen.

Empfehle mich zur gründlichen Instandsetzung an Flügeln, Pianos, Harmoniums und Tafelklavieren in und außer dem Hause. Von Montag, den 3. April bin ich zum Stimmen in Bad Bramstedt und Umgegend. Wohne im „Gasthof zum Landhaus“, Fernruf 31

S. Schneegans,
Altona, Am Brunnenhof 40.

Zu Ostern empfehle

Ostereierfarben

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Suche zu sofort einige Fuder

Zuckerrüben

zu kaufen. Minden.

Band-, Stern- und Faden-Nudeln, Maccaroni

empfiehlt J. H. Möller.

Ich habe an meine bisherigen Abnehmer noch wirklich gute

billige Zigarren

abzugeben. J. H. Möller.

Ein kleines aufrechtstehendes

Mahagoni-Pianino

für 6500 Mark zu verkaufen.

Näheres Ernst Beck, Bad Bramstedt.

Von Donnerstag an:

Prima Rindfleisch

empfiehlt M. Grage.

---

51. Jahresabschluß
des Creditvereins zu Bramstedt, e. G. m. u. H., für 1921.

1. Geschäfts-Umsatz.

Einnahme.		
Kassenbestand am 1. Januar 1921	12613	12
Eintrittsgeld	174	—
Geschäftsguthaben	46761	85
Einlagen	1149405	12
Wechsel	406266	—
Wechselzinsen	50724	15
Verzugszinsen	151	95
Hypotheken	25840	—
Hypothekzinsen	26112	20
Von Banken	1198430	83
Bankzinsen	16493	56
Wertpapiere	1900	—
Zinsen für Wertpapiere	16965	—
Provision	623	13
Zum Reservefonds	2000	—
Zum Extra-Reservefonds	4049	86
Zur Freudenthalstiftung	1000	—
Zurückerstattete Geschäftsunkosten	137	20
Gutgeschriebene Zinsen für Einlagen	49391	19
Noch abzuführende Kapitalertragsteuer	5488	—
Gutgeschriebene Bankzinsen	12183	04
Zinsen für Freudenthalstiftung	360	60
Nicht erhobene Zinsen für Wertpapiere	2758	75
Summe	3029829	55

Ausgabe.		
Hypotheken	44000	—
Wechsel	807616	—
Banken	1109977	73
Einlagen	941904	66
Zinsen für Einlagen	14650	64
Kapitalertragsteuer	6531	96
Gutgeschriebene Zinsen für Einlagen	49391	19
Noch abzuführende Kapitalertragsteuer	5488	—
Geschäftsguthaben	3816	—
Gutgeschriebene Dividende	8972	85
Verwaltungskosten	8217	65
Tantieme für 1920	1619	70
Für gemeinnützige Zwecke	1290	—
Zum Reservefonds	2000	—
Zum Extra-Reservefonds	4049	86
Freudenthalstiftung	1000	—
Zinsen dafür	360	60
Gutgeschriebene Bankzinsen	12183	04
Nicht erhobene Zinsen für Wertpapiere	2758	75
Kassenbestand am 31. Dezember 1921	4000	92
Summe	3029829	55

2. Bilanz.

Aktiva.			
Vorschußwechsel	M. 813500,—		
Diskontierte Wechsel	„ 45100,—	858600	—
Nicht erhobene Zinsen dafür		1398	60
Hypotheken		608435	—
Nicht erhobene Zinsen dafür		10471	80
Bankguthaben		637607	45
Gutgeschriebene Zinsen dafür		12183	04
Wertpapiere		311176	—
Noch nicht fällige Zinsen dafür		2758	75
Kassenbestand am 31. Dezember 1921		4000	92
Summe		2446631	56

Passiva.			
Reservefonds		84155	90
Extra-Reservefonds		48804	62
Freudenthalstiftung		9265	48
Zinsen dafür		360	60
Geschäftsguthaben ausscheidender Mitglieder	M. 7309,80		
Geschäftsguthaben verbleibender Mitglieder	M. 219243,87	226553	67
Einlagen auf 6 monatl. Kündigung		1980368	30
Gutgeschriebene Zinsen dafür		49391	19
Noch abzuführende Kapitalertragsteuer		5488	—
Ueberhobene Zinsen für 1922		14949	75
Tantieme		2729	40
Abschreibung von Wertpapieren 4%		13532	—
Reingewinn		11032	65
Summe		2446631	56

3. Berechnung des Gewinnes.

Geschäftsertrag.			
Nicht erhobene Zinsen für Wechsel		1398	60
Nicht erhobene Zinsen für Hypotheken		10471	80
Nicht erhobene Zinsen für Wertpapiere		2758	75
Erhobene Zinsen für Wechsel	M. 50724,15		
Darunter für 1920 erhobene	„ 8086,95	42637	20
Erhobene Zinsen f. Hypotheken	M. 26112,20		
Darunter für 1920 erhobene	„ 9526,45	16585	75
Erhobene Zinsen f. Wertpapiere	M. 16965,00		
Darunter für 1920 erhobene	„ 6091,25	10873	75
Bankzinsen		16493	56
Gutgeschriebene Bankzinsen		12183	04
Verzugszinsen		151	95
Ueberhobene Zinsen für 1921		7652	75
Zurückerstattete Geschäftsunkosten		137	20
Provision		623	13
Summe		121967	48

Geschäftsunkosten.		
Gutgeschriebene Zinsen für Einlagen	49391	19
Ausbezahlte Zinsen für Einlagen	14650	64
Noch abzuführende Kapitalertragsteuer	5488	—
Kapitalertragsteuer	1615	60
Verwaltungskosten	8217	65
Ueberhobene Zinsen für 1921	14949	75
Zinsen für Freudenthalstiftung	360	60
Tantieme	2729	40
Abschreibung von Wertpapieren 4%	13532	—
Reingewinn	11032	65
Summe	121967	48

Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. Dezember 1920 701
im Laufe des Jahres traten ein 31
Im Laufe des Jahres schieden aus freiwillig 22, durch Tod 11, zusammen 33
mithin Abgang 2
Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1921 699

Bad Bramstedt, den 7. März 1922.

Der Vorstand des Creditvereins zu Bramstedt, eing. Genossenschaft mit unb. Haftpflicht.

W. Knobbe. M. Schmidt. G. Freudenthal.

Vorstehender Jahresabschluß ist mit den Büchern und Dokumenten geprüft und richtig befunden.

Bad Bramstedt, den 15. März 1922.

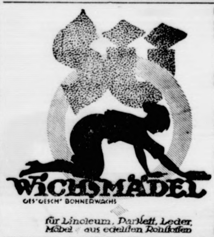
Die Revisoren: C. Paestian. H. Fick

Zwei Motorpflüge 45/60 PS

aus eigener Fabrikation sofort lieferbar.

Bohn & Kähler, Kiel

Fernspr. 46, 47, 5856 **Maschinenfabrik.** Drahtanschr Präzision.


WICHSMÄDEL
GES. GESCH. BOHNERWACHS
für Linoleum, Parkett, Leder, Möbel aus edelsten Rohstoffen

Stets erhältlich in der Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Reparaturen

an Gold- u. Silberwaren sofort sauber und billig.

A. TIMMERMANN, Goldschmied, Neumünster, Großflecken 6.

Himbeersaft

empfiehlt

Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Käselab
Käsefarbe

erhältlich in der

Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Für Export

gesucht

Mahagoni-Möbel

Schatullen mit runder Klappe, Sofatische mit einer Säule u. kreisrundem Blatt, Stühle, Sessel, Nähtische, Bücherschränke, Eckschränke usw.

Liepmann, Altona,
Poststraße 25. Hansa 7109.

Zu verkaufen 4 gute

Läuferschweine

I. Behncke,
Bimöhler Chaussee.

Spirituosen

Liköre, Rot-, Weiß- u. Süß-Weine

empfiehlt in prima Qualitäten

P. H. Kock Nflg.

Fernsprecher 71.
(Wirte erhalten Detaillistenpreise.)

Konfirmations-Geschenke

als:

lederne Geldbörsen, Brief- und Geldschein-Taschen, Taschentoiletts, Taschenmesser, Haarspangen, Kämme und Bürsten, Schürzen, Satinschürzen, Strümpfe usw.

Konfirmations-Karten

in reicher Auswahl bei

P. H. Kock Nflg.

Anchovis

(Gefäße mitbringen)

Sardinen in Oel, Sardellen, Anchovis- und Sardellenbutter, Camembert-, Kräuter- u. echten

Schweiz. Käse,

Pfund 68.— Mark,

Delikatesswürstchen

lose und in Dosen, zu 6, 12, 30 und 50 Paar, empfiehlt J. H. Möller.

Eine kleine Partie Siebe

mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. W. Bracker.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend

Am 1. Ostertage, abends 8 Uhr, im „Kaisersaal“:

Bunter Abend

zum Besten des Denkmals für die Gefallenen unter Mitwirkung der Bad Bramstedter Liedertafel, des Gesangvereins „Eintracht“, des Vaterländischen Frauenvereins und der Turnerschaft.

Eintritt für jedermann.

Der Festausschuß. Der Vorstand.

Bier-Quelle

Donnerstag, den 6. April:

Gr. Preisskat

Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. E. Freese.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt**, Haus- und Gütermakler, in Lübeck. Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

---

Zöpfe Zöpfe

zur modernen Frisur.

Solide Preise. Gute Arbeit.

Prima Haare in großer Auswahl.

Eigenes Haar kann verwandt werden.

Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.

Gottfr. Möller, Friseur.

Garn. Damen-Hüte

in moderner Ausführung zu sehr mäßigen Preisen.

H. Lühring

Konfirmations-Karten

aparte Muster
empfiehlt

Johannes Möller

Zigarrengeschäft.

Altmahagonimöbel

kauft zu höchsten Preisen
Ahrens, Altona, Königstr. 194.

Mache hiermit bekannt, daß ich im Besitze des 7 Jahre in Jevenstedt stationiert gewesenen Hannov. Vollblut-Hengstes

Kreon

bin und denselben hier in Bad Bramstedt auf Station behalten werde.

Stammbaum: „Kreon“ ††, „Rob. Roy“, „Attorney General“ ††, „Corrector“, „Wilhard“.

Deckgeld 400 Mark.

Emil Grotrian.

Kaufe Heizungsanlagen sowie Einzelteile

Karl A. Hagedorn, Hamburg, Böckmannstraße 17.

Zigarren und Zigaretten

Tabak, Schag, Zigarettentabak und schw. Krausen, Pfeifen, Zigarren- u. Zigarettenspitzen, Tabaksdosen und Tabaksbeutel

empfiehlt

P. H. Kock Nflg.

Empfehle mein Lager

in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.

WILH. BRACKER

★ Samen ★

d. bekannten „Sternmarke“

in frischer Ware eingetroffen bei

W. Bracker.

egerverein
nstedt und Umgegend
ertage, abends 8 Uhr,
„Kaisersaal“:
er Abend
des Denkmals für die
Gefallenen
ng der Bad Bramstedter
es Gesangvereins „Ein-
Vaterländischen Frauen-
d der Turnerschaft.
t für jedermann.
chuß. Der Vorstand.

-Quelle
ag, den 6. April:
Preisskat
fang 8 Uhr.
freundlichst ein
H. E. Freese.

Wer
esitz kaufen oder ver-
ende sich an die viele
Firma August Studt,
termakler, in Lübeck.
— Am 2. und 4. Freitag
Neumünster, Hotel
bis 1 Uhr, zu sprechen

Zöpfe
dernen Frisur.
Gute Arbeit.
e in großer Auswahl.
kann verwandt werden.
Kämmen und Haarspangen.
öller, Friseur.

amen-Hüte
rner Ausführung
mäßigen Preisen.
ühring

rmations
arten
rte Muster
mpfiehlt
es Möller
engeschäft.

agonimöbel
en Preisen
ona, Königstr. 194.

t bekannt, daß ich im
ahre in Jevenstedt sta-
en Hannov. Vollblut-
reon
en hier in Bad Bram-
behalten werde.
Kreon“ ††, „Rob. Roy“,
ral“ ††, „Corrector“,
Vilhard“.
d 400 Mark.
il Grotrian.

zungsanlagen
Einzelteile
edorn, Hamburg,
nnstraße 17.

und Zigaretten
, Zigarettentabak
rausen, Pfeifen,
Zigarettenspitzen,
und Tabaksbeutel
pfiehlt
ock Nflg.

mein Lager
en,
der Sckwingen,
rben, sowie
ssel und
dazu.
BRACKER

men ★
Sternmarke“
eingetroffen bei
W. Bracker.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5106. Sonnabend, den 8. April 1922. 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Leipzig, 4. April. Der zweite Strafſenat des Reichsgerichts verhandelte gegen den Robert Berwein aus Itzehoe wegen verſuchten Verrats militäriſcher Geheimniſſe. Berwein hatte den Auftrag übernommen, für Belgien Nachrichten über das deutſche Heer zu beſorgen und an zwei Reichswehrſoldaten für ſolche Nachrichten Geldbeträge gezahlt. Das Gericht verurteilte ihn wegen verſuchten Verrats militäriſcher Geheimniſſe und wegen Beſtechung zu drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt und einen der Reichswehrſoldaten wegen paſſiver Beſtechung zu drei Monaten Gefängnis, während der andere freigeſprochen wurde.

Eſſen, 4. April. Die ſich mehrenden Nachrichten und bedrohlichen Anzeichen über franzöſiſche Vorbereitungen zu einem Einmarſch in das Ruhrgebiet haben hier außerordentliche Erregung hervorgerufen. In Arbeiterkreiſen des Ruhrreviers wird vielfach davon geſprochen, einen franzöſiſchen Einmarſch mit der ſofortigen Durchführung des Generalſtreiks zu beantworten.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 7. April.

Nachtrag zum Verzeichnis der Konfirmanden. Außer den in der letzten Nummer genannten Kindern werden noch konfirmiert aus Bad Bramſtedt: Ella Reimers, Hedwig Wulf und Käte Langhinrichs, aus Weddelbrook: Alexander Breckwoldt.

Beſitzveränderung. Der Rentner Käckmeiſter verkaufte ſein hinter den Höfen belegenes Wohnhaus an Herrn Beckmann, jetziger Beſitzer der früheren Wattenfabrik. — Schloſſermeiſter Weibezahl verkaufte ſeine beiden an der Altonaer-Chauſſee belegenen Häuſer an den Viehhändler G. Clauſen, hier.

Fußballſport. Am letzten Sonntag weilte T. C. Holſtein-Quickborn hier als Gaſt. Quickborn war nur mit 8 Mann erſchienen. Man einigte ſich auf ein Sechſerturnier, welches Bramſtedt verdient mit 5:1 gewann.

Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen und Verleitung zum Beiſchlaf, begangen an einem 14jährigen Mädchen in Haſenmoor, wurde ein junger Mann von 22 Jahren aus Alveslohe, der in Haſenmoor in Stellung war, durch den Landjäger Herrn Chriſtianſen von hier verhaftet und dem hieſigen Gefängnis zugeführt.

Ein Brotpreis von 70—80 Mark, der als Elendsgeſpenſt hier und da befürchtet wird, könnte erſt eintreten, ſobald Deutſchlands Wirtſchaftsleben auf den öſtereichiſchen Standpunkt hinabſinkt, wenn alſo z. B. der Dollar, der heute 320—340 Mark koſtet mit 1000 Mark bezahlt werden müßte. Die Brotgemeinde-Zwangswirtſchaft würde in ſolchem Falle bei einem Umlagepreis von 6 Mark je Pfund Roggen nach Berechnung einer amtlichen Stelle den Brotpreis auf 62 Mark ſtellen.

Die Veränderung aller wirtſchaftlichen Verhältniſſe erfordert die Neuordnung von Verträgen, Abmachungen und Vereinbarungen verſchiedener Art. Hierzu gehört auch die Neuregelung ſchwebender Verſicherungsverträge. Wird dies unterlaſſen, ſo kann ein Verſicherungsnehmer im Schadenfall großen Verluſt leiden dadurch, daß die verſicherten Summen nicht mehr im richtigen Verhältnis zu den eingetretenen Wertſteigerungen ſtehen. Es liegt daher im eigenen Intereſſe der Verſicherten, die beſtehenden Verſicherungsverträge einer Durchſicht und Neuordnung zu unterziehen. In erſter Linie kommen hierbei die Feuerverſicherung und Haftpflichtverſicherung, weiter aber auch andere Verſicherungen in Frage.

R **Neumünſter,** 5. April.

Siebzehn Millionen Mark zur Erweiterung des ſtädtiſchen Elektrizitätswerkes ſind nötig geworden. Davon entfallen 2½ Millionen Mark auf die Gebäude, der Reſt auf die Maſchinen und die Anlage. Durch den Vertrag mit dem Schleswig-Holſteiniſchen Elektrizitäts-Verband hat ſich die Stadt zur Belieferung der Kreiſe Plön und Bordesholm mit elektriſcher Arbeit auf 25 Jahre verpflichtet. Vorgeſehen war dafür eine Geſamtleiſtung bis zu 2 Millionen Kilowattſtunden jährlich. Da für die nächſte Zeit mit einer Mehrabgabe von 1 Million Kilowattſtunden auf dem Lande und zahlreichen Neuanſchlüſſen von Großinduſtriellen in Neumünſter und den Vororten beſtimmt gerechnet werden muß, iſt die volle Leiſtungsfähigkeit des Werkes dann in Frage geſtellt und es ergibt ſich die zwingende Notwendigkeit der bedeutenden Erweiterung der maſchinellen Anlagen. Die ſtädtiſchen Kollegien haben die Mittel nun nach zweitägiger Beratung bereitzuſtellen. — Eine unerhörte Sachbeſchädigung iſt im öffentlichen Jagdmuſeum von Alwin Brandt zu verzeichnen. Dort hat ein Beſucher, als er nicht beobachtet wurde, den Vögeln die Köpfe, Schwanzfedern und Füße heruntergeriſſen und auch die zahlreichen ſonſtigen Präparate beſchädigt. Das Muſeum muß zur Wiederherſtellung bis auf weiteres geſchloſſen werden und der Beſitzer iſt um Tauſende von Mark geſchädigt worden. Der Täter hat noch nicht ermittelt werden können. — Beſitzveränderung. Die Lederwerke Adler und Oppenheimer haben von dem Gütermakler Hans Foht deſſen am Düppelplatz belegene, 20000 Quadratmeter große Ländereien käuflich übernommen.

Sechstauſend Mark Geldſtrafe wegen Verkaufs von Roggen und Kartoffeln ohne Großhandelserlaubnis. Der Händler Köſter in Neumünſter kaufte auf dem Lande, ohne daß er die Großhandelserlaubnis beſaß, 20 Zentner Roggen und mehrere Waggons Kartoffeln und verkaufte alles mit einem Bruttogewinn von 7000 Mark an Vereine und Privatperſonen. Durch einen Denunzianten kam die Sache zur Kenntnis der Behörde. K. hatte ſich nun vor dem Neumünſter'ſchen Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu verantworten. Er machte geltend, bei der Beſtellung des Gewerbeſcheines auf dem Rathauſe wäre ihm von einem Beamten geſagt worden, dieſer Schein genüge zum Handel mit Fouragen aller Art und als ſolche habe er auch den Roggen und die Kartoffeln angeſehen. Das Gericht ließ dieſen Einwand jedoch nicht gelten und erkannte auf die ſchon oben genannte Strafe. — Tot unter ſeinen Pferden aufgefunden wurde der Fuhrwerksbeſitzer Hans Tiedgen. Es wird angenommen, daß der Verunglückte beim Paſſieren eines Torweges ausgerutſcht und zu Boden gefallen iſt und dann von einem der Pferde geſchlagen wurde, denn dieſes ſtand beim Auffinden der Leiche mit dem Vorderfuß auf dem Toten. Er hinterläßt Frau und vier Kinder. — Aus der Lederinduſtrie. Tauſende von Gerbereiarbeitern haben am Mittwoch in Neumünſter eine Urabſtimmung vorgenommen über das ihnen von den Fabrikanten gemachte höhere Lohnangebot. Wie wir hören, betrug dieſes 3,85 Mark für männliche und 2,15 Mark für weibliche Perſonen für die Stunde. Nach der Stimmung in der Arbeiterſchaft zu urteilen, wird das Angebot Annahme finden.

Segeberg. Ein Diebſtahl in der Kirche wurde gelegentlich einer Trauung am Sonntag nachmittag verübt. Eine Dame hatte ihre Handtaſche neben ſich auf der Bank liegen, als ſich eine fremde Frau neben ſie ſetzte, nach kurzer Zeit aber wieder aufſtand und einige Bänke weiter nach hinten Platz nahm. Dabei ließ ſie die Handtaſche mitgehen. Der Vorfall war aber von oben beobachtet worden, ſodaß die Beſtohlene ſchließlich wieder in den Beſitz ihres Eigentums kam. — Vor etwa acht Tagen wollte ein junges Mädchen in einem hieſigen Geſchäft eine Kette kaufen. Beim Suchen nach einem paſſenden Schmuck ließ es heimlich eine Armbanduhr im Werte von 1800 Mark verſchwinden und entfernte ſich dann. Dieſer Tage nun kam der Inhaber des Geſchäfts von Hamburg zurück und ſaß im Abteil einem jungen Mädchen gegenüber, das eine Armbanduhr trug, die er beim genauen Hinſehen als die ihm geſtohlene erkannte. Bei der Ankunft in Segeberg ließ er das Mädchen, das ſich als ein Dienſtmädchen aus Bornhöved entpuppte, feſtnehmen und kam ſo wieder zu ſeinem Eigentum.

Rendsburg. Ein Raubüberfall wurde hier ausgeführt. Durch einen Stoß in den Rücken zu Boden geworfen wurde nachts in der Hindenburgſtraße ein Landmann aus der Umgegend, der ſeinen Beſitz verkauft hatte und eine größere Summe bei ſich trug. Beim Fallen fiel die Brieftaſche aus ſeiner Taſche und das Geld auf die Straße. Der Täter raffte das Geld zuſammen und entfloh damit. Die Kriminalpolizei konnte aber den Täter, einen zurzeit ſtellungsloſen Hermann Klinghammer, ermitteln und in ſeiner Wohnung verhaften. 16000 Mark der geraubten Summe fand man auf dem Ofen der Wohnung verſteckt vor, 25000 Mark ſpäter in ſeiner Manteltaſche.

Hamburg. In ſchauerliche Abgründe menſchlichen Elends leuchtete die Ueberholung eines Hauſes in der Deſenißſtraße. Bewohner des Hauſes hatten, da ſie den aus dieſer Wohnung dringenden beſtialiſchen Geſtank nicht mehr vertragen konnten, ſchließlich die Polizei herbeigeholt, die in die aus wenigen Räumen beſtehende Wohnung drang. Dort bot ſich ein Bild fürchterlichſter Verwahrloſung. Zwölf Perſonen, Lumpenſammler, Aſcheimerleerer und Kinder, wohnten hier mit einer wahren Tiermenagerie zuſammen. Es wurden gezählt nicht weniger als 7 Katzen, 2 Hunde, 8 Hühner, ein Hahn und 10 Kaninchen! Dazwiſchen Haufen von Lumpen, Knochen und andern in Aſcheimern erbeuteten Abfällen. In einer Sofaecke lag die ſchon ſtark in Verweſung übergegangene Leiche eines mehrere Monate alten Kindes (!!) Betten gab es überhaupt nicht in der Wohnung; ſämtliche Anweſenden ſchliefen mit den Tieren zuſammen auf den Lumpen. Von den Kindern wurden drei, weil ſie ſyphilitiſch ſind, in das Krankenhaus gebracht. Außerdem ſind vier Kinder tuberkulös. Die Wohlfahrtspolizei hat ſich der Leute angenommen.

Eidelſtedt. Ein hieſiger Einwohner hatte einen guten Bekannten aus Altona Silberſachen im Werte von 200000 Mark zur Aufbewahrung gegeben. Der „gute Freund“ hatte nichts Eiligeres zu tun, als die Sachen zu verkaufen. Es gelang einige der Silberſachen und 20000 Mark Bargeld zu retten; für etwa 100000 Mark des veruntreuten Gutes dürfte jedoch verloren ſein, da es in den Beſitz von Ausländern übergegangen iſt. Der betrügeriſche Altonaer Freund geriet in Haft und wird ſich außer der Unterſchlagung noch wegen Urkundenfälſchung zu verantworten haben, weil er ſich durch Unterſchrift als rechtmäßiger Eigentümer ausgegeben hatte.

Glückſtadt. Vor etwa zwei Jahren gründete ſich hier die Norddeutſche Werft, Inhaber Ingenieur Hans Tiedemann. Es wurden umfangreiche Grundſtücksankäufe gemacht, u. a. wurde die Glückſtädter Dampfziegelei und das Gehlſenſche Sägewerk angekauft und eine breite Baſis für das Unternehmen geſchaffen. Geld ſchien überhaupt keine Rolle zu ſpielen. Viel von ſich reden machten auch die Sozialiſierungspläne der Firma, deren zufolge Arbeiter- und Angeſtelltenſchaft vertragsmäßig an dem Betriebsergebnis beteiligt werden ſollten. Dieſer Vertrag wurde indes bald wieder aufgehoben. Nicht lange darauf mußte das Unternehmen, das auch nicht ein einziges Fahrzeug ſeefertig hergeſtellt hatte, infolge Zahlungsunfähigkeit ſeines jugendlichen Inhabers den Konkurs anmelden. Die Grundſtücke ſind inzwiſchen in andere Hände übergegangen und die Schlußverteilung ſoll nunmehr vorgenommen werden.

Flensburg. In Ulsnis-Strand wurde Montag di Gärtnerwitwe Schmidt auf einer Koppel ermordet aufgefunden. Als man ſie in ihr nahe gelegenes Haus trug, fand man dort ihre beiden Knaben im Alter von 10 und 12 Jahren und das Dienſtmädchen ebenfalls ermordet vor. Sämtlichen Perſonen war die Schädeldecke zertrümmert worden. In der Wohnung lagen die Mobilien durcheinander. Es liegt alſo Raubmord vor. Wahrſcheinlich haben die Täter es auf eine Erbſchaft abgeſehen, die die Ermordete vor kurzem gemacht haben ſoll. Von den Tätern fehlt bisher jedoch jede Spur.

Heimweh.

Einem Wiemersdorfer in Südafrika gewidmet.

Min Heimatdörp, min Heimatort
min Wiemerbek, an Wiſch un Höhn
Wat bin ick doch ſo lang all fort
Möch' di noch eenmal weder ſehn.
Güng in de Welt üm Got un Geld,
Wir arm man dort, dat drew mi fort. —
Nu heff ick all wat ick begehrt
Nun heff ick Hus un Gold un Herd
Nu heff ick alles, ick dank' di Gott
Veel hundertmal, ick heff keen Not.
Doch eens dat fehlt mi up de Welt
Dat iſt nich' Got un ock nich' Geld
Dat iſt de Heimat ach ſo ſöt
Heff di wohl duſendmal begröt —
De Heimatſünn de Jugendfrünn
Möch' ick noch eenmal ſehn:
Noch eenmal di denn Heimatſtrand,
Noch eenmal wen am Bramaurand.
Int lewe lewe Vaterland. —
Sonſt wärs du rik an Ehr un Got
Nu biſt du arm nu littſt du Not
Doch darum leew ick di noch mehr
Min Dätſchland du kömmſt wer to Ehr.

Sein Jugendgenoſſe.

SIE SCHONEN HERZ u. GELDBEUTEL
wenn Sie den guten
Kathreiners Malzkaffee
trinken.
'Reiner, würziger
Geschmack. Bekömmlich.
Aeusserst sparsam!

Gefährliche Oſtgäſte.

Von einem unſerer politiſchen Mitarbeiter wird uns geſchrieben:

„In Rußland herrſcht der Abſolutismus, gemildert durch Meuchelmord." Dieſes ironiſch-tragiſche Urteil über die inneren Zuſtände des Zarenreiches früherer Jahrhunderte ſcheint heute noch ſeine, wenn auch abgewandelte und veränderte Bedeutung für gewiſſe Geiſtesrichtungen unter den Angehörigen des großen Slawenreiches zu beſitzen. In Berlin haben einige ruſſiſche Flüchtlinge, ehemalige Offiziere und Anhänger der geſtürzten zariſtiſchen Regierungsform, die ihnen gewährte deutſche Gaſtfreundſchaft mißbraucht, um ein ſcheußliches Attentat zu begehen und dadurch die an äußeren Verwicklungen wahrlich nicht armen deutſchen Behörden mit einer neuen Verlegenheit belaſtet. In einem Augenblick, wo die Auseinanderſetzung mit unſern Gegnern auf dem Schachbrett der äußern Politik vielleicht am kritiſchſten Punkte angelangt iſt, erlauben es ſich ein paar Ruſſen, von denen die Offiziere Schabelſki-Bork und Taboritzki feſtgeſtellt ſind, unter dem Ruf „Rache für den Zaren!" einen Revolverangriff auf den früheren ruſſiſchen Miniſter des Auswärtigen Miljukow zu unternehmen. Dabei kommt dieſer glücklicherweiſe unverletzt davon, aber ſein Begleiter Dimitrijew Nabokoff, als juriſtiſcher Gelehrter von Ruf in der erſten Duma bereits Abgeordneter, als Politiker in der Ära Kerenſki an mehreren verantwortlichen Stellen und Miniſter der Krimregierung, bleibt auf dem Platze. Das alles vor einer großen Menge in einem der bekannteſten Verſammlungsſäle Berlins, in dem Miljukow einen Vortrag gehalten hatte. Miljukow wie Nabokoff waren keine Vertreter der jetzigen Machthaber in Petersburg und Moskau, ſondern „Kadetten", alſo Anhänger der im Gegenſatz zu den Bolſchewiſten als Sozialrevolutionäre oder Menſchewiſten bezeichneten gemäßigten Sozialiſten. Beide ebenfalls Flüchtlinge.

Da der größte Teil der Verſammlungsbeſucher aus Ruſſen beſtand, das Attentat von Ruſſen gegen Ruſſen ausgeübt wurde, könnte oberflächliche Betrachtung zu dem Reſultat kommen, es handele ſich auch nur um eine rein ruſſiſche Angelegenheit, die der Inländer, abgeſehen von dem kriminellen Moment, ſich nicht allzu ſehr zu Herzen zu nehmen brauche. Das wäre natürlich grundfalſch. Wenn man ſchon auf dem Standpunkt ſteht, daß innerpolitiſche Streitigkeiten des Auslandes für uns keinen Gegenſtand überſchäumender Erregung zu bilden hätten, ſolange ſie unſere eigenen Intereſſen nicht einſchneidend berühren, darf nicht vergeſſen werden, daß neben der Verletzung der allgemeinmenſchlichen Ethik durch einen wüſten Mord in dieſem Falle der Blick in einen Gefahrenabgrund gelenkt wird, dem wir ohne eigene Verſchuldung zwangsläufig näher gebracht werden.

Die Umwälzungen und Erſchütterungen in der ehemaligen Rieſenmonarchie der Romanows bilden heute eine Weltfrage von überragendem Maßſtab. Ohne eine Stabiliſierung in dem Oſtreiche kein Frieden in Europa, keine Beruhigung der Welt, kein gründlicher Aufbau, keine Balancierung der wirtſchaftlichen Kräfte nach der Zertrümmerung durch die Kriegskataſtrophe. Deutſchland aber ſteht dicht neben dem brodelnden Keſſel Rußland, ſtrömt er über, ergießen ſich die brennenden Fluten zuerſt über unſere Glieder. Ob das nun wirtſchaftliche Verheerung oder blutiger Kriegsgreuel iſt, auf jeden Fall ſind wir die Mitleidenden.

Deutſchland hat den ruſſiſchen Emigranten bereitwillig Aſylrecht gegeben. Das war Menſchenpflicht, die ſich zugleich deckt mit der zeitgemäßen Auffaſſung, die den gemeinen Verbrecher der Sühne nicht entziehen will, dem wegen politiſcher Meinungen Verfolgten, dem Armen und Bedrängten aber überhaupt Schutz zubilligt, ungeachtet zufälliger Staatsangehörigkeit oder wohl Nationen, nicht aber Menſchen trennender Grenzlinien. Doch dieſer Grundſatz hat ſeine Schranken, die treffend charakteriſiert werden durch das engliſche Sprichwort „Charity begins at home" — Wohltun beginnt zu Hauſe.

Berlin iſt heute eine halbruſſiſche Stadt. Ruſſiſche Theater, ruſſiſche Buchhandlungen, ruſſiſche Zeitungen, ruſſiſche Vereine und Körperſchaften ſind in Maſſe entſtanden, die Phyſiognomie der Straße und der geſamten Öffentlichkeit iſt ſtark ſlawiſch beeinflußt. Solange dieſe Überfremdung ſich ruhig verhält, ihr Weſen als das eines nachſichtig und barmherzig geduldeten Gaſtes offenkundig macht, läßt ſie ſich ertragen. Schon wird aber geklagt über Anmaßung, über unverhüllt in die Erſcheinung tretendes mit unſeren Sitten kontraſtierendes Gebaren. Reiche Ruſſen, die ihre Schätze trotz aller Bolſchewiſtenaufmerkſamkeit anſcheinend leichthin über die Grenze tragen konnten, jagen ungehindert dem Einheimiſchen Wohnungen und ſonſtige Lebensnotwendigkeiten ab. Unter den eingewanderten übrigen Ruſſen bildet die Zunft der Beutelſchneider, der Schieber, der Übeltäter jeder Klaſſifizierung einen recht hohen Prozentſatz. Die Kriminalchronik der letzten Jahre gibt dafür vielfältige Belege. In anderen Zentralpunkten des Reiches liegen die Dinge möglicherweiſe nicht ganz ſo ſchlimm, jedoch ähnlich. Aus Breslau, Dresden, Leipzig und München lauten die Berichte übereinſtimmend. Gerade im vorliegenden Falle führen die Spuren des unter ſo häßlichen Begleitumſtänden verübten Mordes nach München. Einige Zeitungen bezeichnen München als den Verwaltungsmittelpunkt eines über ganz Deutſchland verzweigten Netzes ruſſiſch-monarchiſtiſcher Propagandavereinigungen, aus denen das Attentat gegen Miljukow hervorgewachſen ſei.

Es mögen dabei Übertreibungen unterlaufen, jedenfalls kann die öffentliche Beunruhigung durch das Ruſſenweſen nicht mehr länger geleugnet werden. Ob dieſe ſowieſo wachſende Beunruhigung und Beeinträchtigung der Rechte der Einheimiſchen durch bolſchewiſtiſche Werbetätigkeit oder durch entgegengeſetzte Beſtrebungen verſtärkt werden, iſt gleichgültig. Rußland mag ſeine inneren Streitigkeiten nach alter oder neuer Manier auf ſeinem Boden ausmachen, wir wollen in unſerem Hauſe von Meuchelmördern nichts wiſſen, mögen ſie ihre Geſchäfte unter der Flagge mit dem Sowjetſtern oder unter dem Zarenbanner betreiben. Wir haben in den eigenen Stuben genug aufzuräumen und wollen uns von Deſperados dieſer oder jener Art dabei nicht ſtören laſſen. Dem Hilfsbedürftigen Barmherzigkeit, dem ſich überhebenden, Schmutz ins Land tragenden Eindringling die feſte Hand der Abwehr und unter Umſtänden den gebührenden Tritt. Das iſt die Forderung, die angeſichts des Berliner Mordes gegenüber der Ruſſengefahr erhoben werden muß.

Die belgiſche Gefahr am Rhein.

Wünſche gegen den Friedensvertrag.

Nach einer Meldung der „Agence Belge" ſoll die belgiſche Regierung in einer Note an die Botſchafterkonferenz die Behauptung aufgeſtellt haben, daß die Truppen in den unbeſetzten Zwiſchenräumen zwiſchen den Rheinbrückenköpfen Gefahren ausgeſetzt ſeien, und um Erweiterung dieſer Brückenköpfe erſucht haben.

Eine Beſtätigung dieſer Nachricht liegt an Berliner zuſtändiger Stelle nicht vor. Die Grenzen des beſetzten Gebietes und der beſetzten Brückenköpfe ſind im Friedensvertrag feſtgelegt. Eine Abänderung dieſer Grenzen hätte die Zuſtimmung der deutſchen Regierung zur Vorausſetzung.

*

Verhaftung von 28 deutſchen Poliziſten.

Am 29. März wurde die 28 Beamte ſtarke Ablöſung für die Wache der Schutzpolizei in Oberhauſen-Alſtaden auf dem Wege zum Wachlokal von belgiſchen Truppen verhaftet und in das beſetzte Gebiet gebracht. Die Verhaftung erfolgte, weil die Beamten die für das beſetzte Gebiet vorſchriftsmäßige weiße Armbinde nicht trugen. Die Verhafteten befinden ſich unter belgiſcher Bewachung im Polizeigefängnis von Duisburg. Unter den belgiſchen Truppen im beſetzten Gebiet herrſcht angeblich wegen der Ermordung des Leutnants Graf große Erregung. Es heißt, daß die belgiſchen Kommandanten neue Befehle erhalten haben, die Wachen zu verſtärken und ſtrenger gegen die Deutſchen vorzugehen.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die deutſche Delegation für Genua.

Nach vorläufigen nichtamtlichen Blättermeldungen werden der deutſchen Delegation in Genua vorausſichtlich angehören: als Vertreter der Reichsregierung Reichsminiſter Dr. Rathenau, Reichswirtſchaftsminiſter Schmidt und Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes. Als Vertreter der Gewerkſchaften werden wahrſcheinlich der demokratiſche Abgeordnete Erkelenz, der frühere preußiſche Miniſterpräſident Stegerwald ſowie der frühere deutſche Reichsarbeitsminiſter Wiſſel mit nach Genua gehen. Alles in allem dürfte die deutſche Abordnung etwa 50 Perſonen umfaſſen. Ob der Reichskanzler Dr. Wirth auch nach Genua fährt, wird wahrſcheinlich davon abhängen, ob auch die Chefs der andern Regierungen an der Konferenz teilnehmen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die Reparationskommiſſion hat die drei Sachleiſtungsabkommen mit Deutſchland ratifiziert.

* In Oberhauſen wurde eine Schupowache durch belgiſche Truppen verhaftet.

* Der durch den früheren Abgeordneten Sepp Oerter bloßgeſtellte braunſchweigiſche Miniſterpräſident Junge iſt zurückgetreten.

* Der Präſident des Wiederherſtellungsausſchuſſes Dubois hat in Paris eine Rede gehalten, in der die Alliierten aufgefordert werden, gegebenenfalls mit Kanonen und Bajonetten gegen Deutſchland vorzugehen.

* Die franzöſiſche Delegation für Genua ſoll an der Beratung aller Fragen des wirtſchaftlichen Wiederaufbaus in weiteſtem Umfange teilnehmen, aber jedes Übergreifen auf die Anerkennung Sowjetrußlands oder die Wiedergutmachung ablehnen.

* Die Belgier verlangen eine Ausdehnung ihres Beſatzungsgebietes am Rhein.

Forderungen der Handels- und Gewerbekammern.

Auf der Braunſchweiger Tagung der deutſchen Handels- und Gewerbekammern wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Beibehaltung der Handwerks- und Gewerbekammern als geſetzlicher Berufsvertretung von Handwerk und Gewerbe gefordert wurde. Weiter wurde in der Entſchließung gefordert, daß die Handwerks- und Gewerbekammern auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts ſämtlicher ſelbſtändiger Berufsangehöriger zu bilden ſeien. Ferner wird die alsbaldige Verleihung der öffentlichen Rechtsfähigkeit gewünſcht, unbeſchadet einer endgültigen Regelung auf Grund des vom Reichsverband des deutſchen Handwerks vorgelegten Berufsgeſetzes.

Die Verfolgung der Erzberger-Mörder.

In einem Berliner Blatte war kürzlich die Behauptung aufgeſtellt worden, die Koſten des Ermittelungsverfahrens gegen die Mörder Erzbergers hätten bereits annähernd 200 Millionen Mark erreicht. Demgegenüber wird vom Miniſterium des Innern feſtgeſtellt, daß die bisherigen Koſten zur Aufklärung der Tat, zur Verfolgung der Mörder und anderer verdächtiger Perſonen, zur Vornahme einzelner Verhaftungen ſowie ſämtliche Reiſekoſten aller in der Sache tätig geweſenen Beamten bis heute noch nicht 400 000 Mark betragen haben.

Das deutſche Eigentum in Amerika.

Der amerikaniſche Botſchafter für Berlin, Houghton, wird vorausſichtlich am 18. April in Berlin eintreffen. Er erklärte, eine ſeiner erſten Obliegenheiten in Berlin werde die Führung von Verhandlungen über die Schaffung einer Kommiſſion ſein, welche über die deutſchen und die amerikaniſchen Anſprüche hinſichtlich des fremdländiſchen Eigentums entſcheiden ſoll. Der Treuhänder der Vereinigten Staaten Miller iſt im Einvernehmen mit Präſident Harding der Anſicht, daß die amerikaniſchen Anſprüche an Deutſchland ſich, wie es heißt, auf 415 Millionen Dollar belaufen.

Polen.

Ein ſtattliches Defizit. Im polniſchen Reichstag gab der Finanzminiſter bei der Vorlage des Budgets für 1922, des erſten, das in Polen ordnungsmäßig aufgeſtellt und genehmigt werden ſoll, eine Bilanz der bisherigen Geldwirtſchaft Polens. Abgeſehen vom Budget des laufenden Jahres, das ein Defizit von rund 133 Milliarden vorſieht, betrugen die inneren Schulden am 1. Januar 251 Milliarden und die ausländiſchen Schulden, die zu faſt 30% für Ankäufe franzöſiſcher Waffen und Munition entſtanden ſind, 1134 Milliarden Polenmark, was in Dollar umgerechnet etwas über 283 Millionen Dollar ergibt.

*

Reval. In Sowjetkreiſen verlautet, daß die ans Krankenlager Lenins berufenen Ärzte fortſchreitende Gehirnerweichung feſtgeſtellt hätten. Aus Rom wird bereits ein Gerücht verbreitet, wonach Lenin geſtorben ſein ſoll.

Glückauf!

Von Walter Heiſe.

9] (Nachdruck verboten.)

Er dachte an ſeinen Sohn, der unten in der Tiefe lag und den er vielleicht nicht wiederſehen würde, wenn ihn nicht die anderen, die bis heute noch ſeine Gegner waren, wieder heraufbrachten. Wie mechaniſch faßte er deſſen Jackett feſter. Da fiel eine Brieftaſche heraus. Er hob ſie auf und ein dickes Briefkuvert fühlte ſeine Hand. Ein Arbeiter hatte neben ihm eine Grubenlampe hingeſtellt, bei deren Schein riß er den Umſchlag auf. Vier Banknoten von je Tauſend Mark entdeckte er und einen Zettel, auf dem die Worte ſtanden: „Von einem Unbekannten anbei 4000 Mark Streikunterſtützung." Wie im Traume las er die Worte noch einmal. Dann erkannte er die Handſchrift.

„Mein Sohn, mein armer, dummer Hans. Jetzt glaube ich, alles zu begreifen," murmelte er. „Wollteſt du deinem Vater eine Lektion erteilen — —? Dann dachte er weiter: „Was hatte er denn aber da unten im Schacht zu ſuchen? Etwas gar „ſühnen" wollen. Sühnen? Was denn? Ihm eine andere Meinung über die Menſchen beibringen? Nun, die hatte er ja allerdings in dieſer Stunde bekommen. Aber um welchen Preis vielleicht!

Ein dumpfes Getöſe weckte ihn aus ſeinem Grübeln. Da kamen wohl ſchon die Richter, die Rechenſchaft von ihm forderten. „Herr Bärwald!" rief eine Stimme, die er zu kennen glaubte. Oho, feige war er nicht! Mochten ſie ihm nur näher kommen, die etwas von ihm wollten. Er ſtand auf und ging dem Gemurmel und Getöſe entgegen. Langſam nur kamen ſie näher, die Männer, als ob ſie eine ſchwere Laſt trügen. Jetzt waren ſie bei ihm, und legten einen regungsloſen Körper von ihn nieder.

„Ihr Herr Sohn iſt nur betäubt, Herr Bärwald, höchſte Zeit war es freilich, denn die Gaſe waren ſchon in den ganzen Schacht gedrungen. Das Feuer iſt gelöſcht, ſo daß der Schaden nicht zu groß ſein wird. Da kommt übrigens auch der Arzt, nach dem ich telegraphieren ließ."

Bärwald drückte Förſter ſtumm die Hand. Da ſchlug der Sohn die Augen auf und mit leiſer Stimme ſagte er: „Verzeih' mir, Vater!"

Der Zechenbeſitzer kniete neben ihm: „Ich habe nichts zu verzeihen, armer, dummer Junge."

Doch dann fiel jener wieder in eine Ohnmacht und unter Aſſiſtenz des Arztes trug man ihn in das Automobil. „Kommen Sie mit, Förſter," ſagte da Bärwald zu dem Alten.

„Verzeihung, ich möchte noch mal zu unſerem — zu Ihrem Werk ſehen — —"

„Was geht Sie mein Werk an, Förſter," rief Bärwald mit gekünſteltem Zorn.

Förſter ſah zu Boden, als ſchämte er ſich. „Ja, ich vergaß ganz, Sie haben recht, Herr Bärwald."

„Mein Werk geht Sie ſehr viel an, Herr Oberſteiger."

Bärwalds Stimme klang wie Jubelruf. Dann ſetzte er hinzu: „Den Streik habe ich verloren, warum, das iſt jetzt noch mein Geheimnis und — Ihres Schwiegerſohns. Doch darüber ein andermal mehr. Doch, Förſter, wenn die Leute gleich weiter arbeiten wollen, ſoweit die Zeche unverſehrt iſt, mit Schichtwechſel und zu den neuen Lohnbedingungen, die wir gemeinſam morgen feſtlegen wollen — — —"

„Dafür ſtehe ich Ihnen ein, Herr Bärwald."

„Nun denn „Glückauf, Herr Oberſteiger und ihr anderen alle."

„Glückauf, Herr Bärwald!" ſcholl es zurück, und als das Auto davonratterte, ſchien es dem Grubenbeſitzer, als ſummte der Motor nur die eine Melodie „Glückauf!" Und während der ganzen Fahrt hielt er die Hand des Sohnes in der Seinen.

Ende.

Fuchs und Ente in einem Bau.

Im Tierreich finden ſich, wie man weiß, alle möglichen Arten von Lebensgemeinſchaften zwiſchen zwei artverſchiedenen Tieren zu irgend einem, den beiden Teilen Nutzen bringenden Zweck. Eine ſolche „Symbioſe" ſtellt z. B. das Zuſammenleben des Bitterlings, des kleinen Süßwaſſerfiſches, mit der Malermuſchel dar, wobei der Fiſch ſeine Eier durch den Atemſpalt der Schale in das Innere der Muſchel legt, wo ſie während des erſten Entwickelungsſtadiums vor äußeren Gefahren ſehr gut geſchützt ſind, wogegen ſich die Larven der Muſchel wiederum zwiſchen den Schuppen des Bitterlings feſtſetzen, ſich einige Wochen lang von ſeinen Säften nähren und ebenfalls gegen äußere Einflüſſe ſicheren Schutz finden, zumal, da ſie nach einiger Zeit noch von einer beſonderen ſchützenden Hautfalte überwachſen werden. Völlig rätſelhaft iſt aber eine tieriſche Lebensgemeinſchaft, die man im Donaudelta Rumäniens nicht ſelten beobachten kann.

Unter den zahlloſen Vögeln, die dieſe landſchaftlich ſchöne und für den Naturforſcher ſo hochintereſſante Gebiet bevölkern, befindet ſich auch die Brandente, ein großer, farbenſchöner Vogel, der die Übergangsform von den Enten zu den Gänſen bildet. Gewöhnlich niſtet die Brandente in Felſenhöhlen, gelegentlich und zwar anſcheinend ſogar mit beſonderer Vorliebe wohnen die Brandenten aber auch in Fuchsbauen, jedoch merkwürdigerweiſe nicht immer nur in leeren, ſondern bisweilen auch in Bauen, die noch vom Fuchs bewohnt ſind, ſo daß in ſolchen Fällen alſo Fuchs und Ente in einem Bau zuſammenhauſen, eine Erſcheinung, die dem Naturforſcher und Biologen ganz rätſelhaft vorkommen muß. Für den Fuchs wäre dieſe Einquartierung allerdings keine üble Sache, weil ſowohl die Eier der Ente wie auch ihre zarten fetten Jungen ganz beſondere Leckerbiſſen für ihn ſind; doch die Gefahr eines Angriffs ſeitens des Fuchſes ſcheint hier überhaupt nicht zu beſtehen, da die Ente ſonſt wohl mit dem Todfeind nicht gemeinſam in einer Höhle leben würde. Man kann nur annehmen, daß ſich für den Fuchs durch dieſe „Symbioſe" irgendwelche Vorteile ergeben müſſen, denn nur aus Gaſtfreundſchaft dürfte Meiſter Reineke wohl kaum auf den leckeren Braten verzichten.

Annahme des Vertrauensvotums

218 Stimmen für, 81 gegen die Regierung.

(Aus der 198. Sitzung.)

An den Anfang der 198. Reichstagsſitzung ſtellte man kleinere Gegenſtände, um bis zum Abſchluß der Debatte über die auswärtige Politik und die Reparationsnote Zeit zu gewinnen. Man war in der Mittagsſtunde noch nicht darüber einig, wie und in welcher Form die Abſtimmung vorgenommen werden ſollte. Nachdem die Volkspartei erklärt hatte, ſie würde ſich beim Mißtrauensantrag den Deutſchnationalen der Stimme enthalten, wünſchte der Kanzler einen ausdrücklichen Vertrauensantrag der Regierungsparteien. Dem wollte wieder die Volkspartei nicht zuſtimmen, weil ſie zwar die Erklärungen der Regierung zur Note, nicht aber die geſamte „Erfüllungspolitik" des Kabinetts billigt. Schon tauchte wieder die Gefahr einer kleinen Kriſis auf, als das Zentrum mit dem Einverſtändnis des Kanzlers ſchließlich einen Antrag einbrachte, der nur die Billigung der Regierungserklärung ausſprach. Damit war die Volkspartei einverſtanden. Die Unabhängigen verhielten ſich dazu neutral und die Mehrheit für den Kanzler erſchien damit ausreichend geſichert. — Ein Geſetzentwurf, der elſaß-lothringiſche Rechtsangelegenheiten betrifft, d. h. die Zuſtändigkeit deutſcher Gerichte bei Zwangsvollſtreckungen uſw., in elſaß-lothringiſchen Rechtsſtreitigkeiten regelt, wurde in allen drei Leſungen angenommen. Darauf folgte die erſte Beratung eines Antrages aller Parteien, die Unabhängigen und Kommuniſten ausgenommen, über die **Unterſtützung von Rentenempfängern der Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung.**

Der Antrag will, ſoweit beſondere Umſtände es fordern, den Rentenempfängern eine erhöhte Unterſtützung gewähren, ſo daß das Geſamtjahreseinkommen des Empfängers einer Invaliden- oder Altersrente oder eines Ruhegeldes den Betrag von 4400 Mark, einer Witwen- oder Witwerrente den Betrag von 3300 Mark, einer Waiſenrente den Betrag von 2000 Mark erreicht.

Abg. **Karſten** (U.-Soz.) verlangte, daß die Würdigkeit oder Bedürftigkeit außer Betracht bleibe und auf die Unterſtützung in allen Fällen ein Rechtsanſpruch gewährt werde. Auch die Höhe des Zuſchuſſes ſei unzureichend. Mit dem Antrag ſolle nur plumpe Bauernfängerei betrieben werden.

Abg. **Meyer-Zwickau** (Soz.): Die ſchleunige Verabſchiedung des beantragten Geſetzentwurfs iſt notwendig, damit die Einzelländer baldigſt die Ausführungsbeſtimmungen erlaſſen können.

Abg. **Adams** (Deutſche Vp.): Den Invaliden liegt mehr an einer Aufbeſſerung, die in den Grenzen des möglichen liegt, als an phantaſtiſchen Verſprechungen.

Miniſterialdirektor Dr. **Ritter**: Berechtigter Anlaß, an dem ſozialen Empfinden des Reichsarbeitsminiſteriums zu zweifeln, beſteht nicht. (Zurufe von den Kommuniſten: „Aber ſehr ſtark!") Wir müſſen uns in den Grenzen des möglichen halten. Der Antrag Karſten würde uns 10 Milliarden Mark koſten.

Abg. **Karſten** (U.-Soz.): Die Summe von 10 Milliarden würde bei weitem nicht erreicht werden, dieſe Zahl iſt aus der Luft gegriffen.

Damit ſchloß die erſte Leſung und die Vorlage wurde darauf in zweiter Leſung unverändert angenommen. Die dritte Leſung konnte noch nicht vorgenommen werden, da der Abg. Karſten Widerſpruch erhob. Präſident **Loebe** ſtellte dies feſt mit dem Bemerken, daß es auf dieſe Weiſe durch die Schuld der Kommuniſten unmöglich gemacht werde, den Invaliden zum 1. April ſchon die Zuwendung zu gewähren.

Weiterbeſprechung der Reparationserklärung.

Abg Dr. **Leicht** (Bayer. Volkspartei): Von einem wahren Friedensſinne und dem Wunſche nach einem raſchen Wiederaufbau iſt bei unſeren Gegnern nichts zu ſpüren. Wir freuen uns, daß der Reichskanzler ſofort mit den Miniſterpräſidenten der einzelnen Länder Fühlung genommen hat, und daß Einmütigkeit ſich zeigt in der Auffaſſung über die Unmöglichkeit der Erfüllung der geſtellten Forderungen und über den unwürdigen und entehrenden Charakter im Ton und der Zumutung des Begleitſchreibens. Es wäre erwünſcht geweſen, daß dieſe Einmütigkeit ſich auch im Reichstage gezeigt hätte. Leider aber iſt der Mangel an Einſicht wie bei den Gegnern auch an uns ſelbſt feſtzuſtellen.

Abg. Dr. **Levi** (Komm. Arbeitsgem.) betonte: Über uns ſchwebt das Verhängnis, daß zur Zeit von Breſt-Litowſk in Deutſchland kein Menſch wagte, die Grundſätze der Demokratie zu wahren. Darum werden wir harte Ohren finden. Im übrigen erklärte er, daß ſeine Parteigenoſſen gegen das Vertrauensvotum ſtimmen würden.

Dasſelbe tat der Abg. **Frölich** (Komm.), der im übrigen ſich darzutun bemühte, daß die ganze Erfüllungspolitik auf Koſten der deutſchen Wirtſchaft, namentlich auf Koſten der deutſchen Arbeiter betrieben werde. Daran ſeien auch die Mehrheitsſozialiſten ſchuld.

Damit ſchloß die Ausſprache.

Vom Zentrum lag folgender Antrag vor:

Der Reichstag verwahrt ſich gegen die in der Note der Reparationskommiſſion vom 21. März dem deutſchen Volke angeſonnenen unerträglichen Forderungen und billigt daher die von der Reichsregierung zu dieſer Note abgegebenen Erklärungen.

Ferner lag das Mißtrauensvotum der Deutſchnationalen vor, zu dem die Kommuniſten einen Abänderungsantrag ſtellten.

Abg. **Hergt** (Deutſchnat.) gab zu den Anträgen ſeiner Fraktion eine Erklärung ab.

Abg. **Henke** (U.-Soz.) erklärte, daß die Unabhängige Sozialdemokratie den Mißtrauensantrag der Deutſchnationalen ablehnen, ſich gegenüber dem Vertrauensantrag der Regierungsparteien aber der Stimme enthalten werde.

Abg. Dr. **Streſemann** (Deutſche Vp.) bedauerte die Haltung der Deutſchnationalen Volkspartei und erklärte, daß ſeine Partei auf dem Boden des Antrages des Zentrums ſtehe und alle Abänderungsanträge ablehne.

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten **Koenen** (Komm.), Dr. **Levi** (Komm. Arbeitsgem.), **Schultz-Bromberg** (Deutſchnat.), **Wels** (Soz.), **Marx** (Zentrum), **Leicht** (Bayer. Volkp.), die alle die Haltung ihrer Parteifreunde begründeten, wurde zur Abſtimmung geſchritten.

Der Antrag der Kommuniſten auf ein glattes Mißtrauensvotum fand nicht genügende Unterſtützung.

Über den Hauptantrag der Deutſchnationalen wurde namentlich abgeſtimmt. Der Antrag wurde mit 312 gegen 60 Stimmen abgelehnt.

Der Abänderungsantrag der Deutſchnationalen, den zweiten Satz des Zentrumsantrages zu ſtreichen, wurde in namentlicher Abſtimmung mit 302 gegen 60 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen gleichfalls abgelehnt.

Darauf wurde über den Antrag des Zentrums namentlich abgeſtimmt. Er wurde mit 218 gegen 81 Stimmen bei 43 Stimmenthaltungen angenommen.

Damit war die Beſprechung der Regierungserklärung erledigt.

Einem Nachtragsetat wurde ohne Debatte in zweiter und dritter Leſung zugeſtimmt.

Es folgte die zweite Leſung eines Nachtrags zum Beſoldungsgeſetz.

Die Vorlage wurde unter Ablehnung aller Abänderungsanträge nach den Ausſchußbeſchlüſſen in zweiter Leſung angenommen und gleich darauf ohne Erörterung auch in dritter Leſung.

Der Entwurf betr. Änderung des Penſionsergänzungsgeſetzes und des Wehrmachtverſicherungsgeſetzes wurde in zweiter Leſung erledigt.

Das Problem der großen Anleihe.

Vorbereitungen in Paris.

Der Gedanke einer großen internationalen Anleihe zur Durchführung der deutſchen Zahlungen, der bereits in der letzten Ententenote erwähnt und in der Kanzlerrede aufgegriffen wurde, ſcheint in Paris weiter verfolgt zu werden. Die Reparationskommiſſion hat die **Bildung eines Sachverſtändigenausſchuſſes** beſchloſſen, der Studien machen und der Reparationskommiſſion einen Bericht einreichen ſoll über die Bedingungen, zu denen die deutſche Regierung eine oder mehrere Anleihen im Auslande aufnehmen könnte, deren Ertrag für den teilweiſen Rückkauf der Reparationsſchuld verwendet würde. Es würden zu dieſem Zweck beſonders ſachkundige Perſönlichkeiten aus verſchiedenen Ländern berufen, auch aus ſolchen, die bei der Reparationskommiſſion nicht vertreten ſeien. Sehr vorſichtig bemerkt hierzu der „Temps", daß es ſich um einen engliſchen Plan handle, den die Reparationskommiſſion geprüft habe. Man ſieht alſo, daß die Franzoſen dieſem Plan nicht beſonders freundlich gegenüberſtehen.

*

Das Sachlieferungsabkommen.

Die Reparationskommiſſion hat nach längeren Beratungen die vier Abkommen über die deutſchen Sachlieferungen grundſätzlich angenommen. Es handelt ſich um das am 6. Oktober 1921 unterzeichnete Wiesbadener Abkommen über die Sachlieferungen, ſowie das am Tage danach beſchloſſene Pauſchalabkommen über die Reſtitution, an deren Stelle das Subſtitutionsverfahren treten ſoll. Ferner um das Bemelmans-Abkommen vom 27. Februar 1922 und die in Berlin am 18. März 1922 paraphierte franzöſiſch-deutſche Ergänzung zum Wiesbadener Abkommen, die das Bemelmansſche Sachlieferungsverfahren auf Frankreich ausdehnt.

Von Nah und fern.

Ein Seebadhotel als Flüchtlingsheim. Eines der größten Hotels im Seebad Ahlbeck, der „Ahlbecker Hof", iſt von der Regierung beſchlagnahmt worden. Ein Däne hatte das Hotel vor zwei Jahren angekauft und es dann leer ſtehen laſſen, nachdem er die Möbel nach Kopenhagen gebracht hatte. Nach der jetzt verfügten Beſchlagnahme durch die Regierung ſollen in dem Hotel Wohnungen für Flüchtlinge aus dem Oſten eingerichtet werden.

Zehn Zuchthäusler begnadigt. Zehn Perſonen, die bei dem Zeitzer Landfriedensbruch zu langjährigen Zuchthausſtrafen verurteilt worden ſind, wurden jetzt begnadigt und aus der Strafhaft entlaſſen.

Armenunterſtützung für einen Erzherzog. Der frühere Erzherzog Leopold von Öſterreich, der nach dem Kriege ſich in der Schweiz hat naturaliſieren laſſen und gegenwärtig in Regensdorf im Kanton Zürich wohnt, iſt, wie ein engliſches Blatt meldet, genötigt, Armenunterſtützung zu beziehen.

Große Brände in Petersburg. In Petersburg brach, ruſſiſchen Blättermeldungen zufolge, an einem Tage eine Reihe großer Feuersbrünſte aus. Die belgiſche elektriſche Kraftſtation und ein Teil des Nikolai-Bahnhofes ſind niedergebrannt, die ehemalige Reichsbank und der neue Hafen haben beträchtlichen Brandſchaden davongetragen. Am folgenden Tage entſtand ein Brand auf der elektriſchen Kraftſtation „Helios". Die Blätter führen dieſe Brandkataſtrophen auf Brandſtiftungen zurück.

Neues Erdbeben in Serbien. In der Nähe von Belgrad wurde ein zweites ſtarkes Erdbeben wahrgenommen. Der Herd dieſer neuen Erderſchütterung befand ſich etwa 32 Kilometer vom Südoſten der Stadt entfernt.

Gerichtshalle.

Die Abdankungsurkunde des Herzogs von Braunſchweig. Gegen den Braunſchweiger Revolutionspräſidenten Auguſt Merges, deſſen Sohn kürzlich wegen Beteiligung an den Braunſchweiger Dynamitattentaten zu einer längeren Freiheitsſtrafe verurteilt worden iſt, ſchwebte ein Verfahren wegen Unterſchlagung. Wie die Anklage behauptete, hatte Merges die Abdankungsurkunde des Herzogs Ernſt Auguſt von Braunſchweig und Lüneburg ſich widerrechtlich angeeignet und ſie durch einen Mittelsmann dem in Gmunden weilenden Herzog zum Kauf anbieten laſſen. Nachdem der Prozeß gegen Merges mehrfach vertagt worden war, iſt jetzt das Verfahren gegen ihn durch Beſchluß der Braunſchweiger Strafkammer auf Grund der letzten Amneſtie eingeſtellt worden, da das Gericht ſich auf den Standpunkt ſtellte, daß Merges zu ſeinem Verhalten nicht nur von Eigennutz, ſondern auch von politiſchen Motiven getrieben worden ſei.

Der Regierungsrat als Kriegswucherer. Aus Berlin wird berichtet: Der wegen Kriegswuchers und Kettenhandels eingeleitete Prozeß gegen den ſozialdemokratiſchen Landtagsabgeordneten Regierungsrat Dr. Bendiner, den Kaufmann Herten, den Direktor Gremmler und den Kaufmann Engler iſt nach viertägiger Verhandlung beendet worden. Dr. Bendiner war ſeit Anfang 1916 Leiter der literariſchen Abteilung bei der Z. E. G. Er hat mit dem Angeklagten Herten, der ſeinerzeit Leiter des Kriegsverbandes der Flugzeuginduſtrie geweſen iſt, große Privatgeſchäfte in Öl, Benzin, Spiritus, Streichriemen, Weißkäſe uſw. getätigt und ſich dabei der Preistreiberei ſchuldig gemacht. Das Verfahren gegen Engler mußte auf Grund der Amneſtieverordnung eingeſtellt werden. Gremmler wurde freigeſprochen. Dr. Bendiner wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 36 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Der von ihm erzielte Übergewinn von 4236 Mark wurde als dem Staat verfallen erklärt. Der Angeklagte Herten wurde wegen Kettenhandels zu 2 Monaten Gefängnis, die als verbüßt gelten, und 25 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Himmelserſcheinungen im April. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne ſind am 1. d. Mts. 5 Uhr 38 Minuten und 6 Uhr 32 Minuten, am 11. d. Mts. 5 Uhr 15 Minuten und 6 Uhr 48 Minuten, am 21. d. Mts. 4 Uhr 53 Minuten und 7 Uhr 6 Minuten, am 30 d. Mts. 4 Uhr 34 Minuten und 7 Uhr 21 Minuten. Am 20. April, abends 10 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen des Widders in das des Stiers. — Den Mond ſehen wir zu Anfang des Monats als ſchmale zunehmende Sichel; am 5. d. Mts. ſteht er im erſten Viertel. Am 11. haben wir Vollmond, am 19. letztes Viertel und am 27. Neumond. — Von den Planeten bleibt der Merkur in dieſem Monat noch unſichtbar. Die durch ihr ſtrahlend-weißes Licht auffallende Venus iſt zunächſt eine halbe, ſpäter etwa 1¾ Stunden am weſtlichen Abendhimmel zu finden. Der Mars iſt etwa 3¾ Stunden zu beobachten. Der Jupiter, der am 4. in Oppoſition kommt, iſt die ganze Nacht hindurch zu ſehen. Desgleichen iſt der Saturn die ganze Nacht hindurch ſichtbar. — Im Volksmunde ſagt man dem April beſonders launiſches Wetter nach. Tatſächlich haben wir das unangenehmſte, veränderliche Wetter in der Regel bereits im März. Beſonders in dieſem Jahre hat ſich ja der März durch außerordentlich veränderliche Witterung ausgezeichnet, ſodaß wir für den April mit einer Beruhigung der Wetterlage rechnen dürfen.

Der Franzos.

Eine harmloſe Geſchichte von A. Stahn.

1] (Nachdruck verboten.)

Wer von der bewaldeten Höhe herab in das hübſche Tal ſchaute und das kleine Dörfchen da unten ſo freundlich und friedlich in idylliſcher Ruhe vor ſich liegen ſah, in dem ſtieg wohl die Luſt auf, hinabzuſteigen und ſichs dort wohl ſein zu laſſen nach ermüdender Wanderung. Aber der Zauber verflog und machte einer kläglichen Ernüchterung Platz, wenn der hoffnungsfrohe Wanderer nach Verlaſſen ſeines luftigen Standortes das von oben aus der Vogelſchau ſich ſo lieblich präſentierende Ziel ſeiner Wünſche erreichte und ſeine Schritte durch des Oertchens Straßen lenkte. (Der Franzos 1. Nr. 8.)

Wohl umfing ihn wohltuende Sabbatſtille, die ſeinen vielleicht durch den Straßenlärm der Großſtadt malträtierten Ohren gar behagen mochte — doch um ſo betrüblicher kränkten ſich Augen und — Naſe des enttäuſchten Wanderers, und eilig ſtrebte er von hinnen, die müden Füße weiter ſetzend und den Schein verwünſchend, der ihm ein freundliches buen retin vorgezaubert — „und ward nicht mehr geſehen." 1

Warum? fragſt du. Sagt es dir nicht dein Ahnungsvermögen, lieber Leſer, dann folge mir, tritt mit mir ins Dörfchen und ſchaue dich um! Und haſt du vorher, gleich jenem argloſen Wanderer, von der Höhe ſchauend, dich den gleichen Empfindungen hingegeben, ſo ergeht es dir jetzt wie vielleicht mit manchen leuchtenden Blüten, deren Farbenpracht und Form dich anzog, daß du herzutrateſt, dir eine zu pflücken von den lieblichen Kindern Floras — bis der Gifthauch, der ihnen entſtrömte, dich zurückgeſchreckt. Solche Vergleiche mögen dir aufſteigen, da du im Begriffe biſt, dich meiner Führung anzuvertrauen.

Hier ſiehſt du die Zeugen geſegneter Verdauung der gehörnten oder auch ungehörnten Hausgenoſſen der Bewohner des Oertchens ſich nicht ſchamhaft verbergen an entlegener Stätte, aufdringlich und ſchier ſelbſtbewußt treten ſie dir vor Augen in Hügeln von erklecklicher Höhe, und ſorgſam gibſt du acht auf deinen vorſichtig vorwärts taſtenden Fuß. Und ſiehe da — nicht weit davon meinſt du den Beweis dafür zu ſchauen, daß hier wohl noch das gute alte Wort im Schwange ſei: „Je größer der Dunghaufen — je reicher der Bauer" — nur daß vielleicht dein äſthetiſches Gemüt nicht das rechte Verſtändnis bezeigt dafür, ſonſt müßteſt du deine Freude daran haben, ſonderlich, wenn du auf die Eigenſchaft als ſelbſtloſer Philanthrop Anſpruch erhebſt — denn überall, wohin du ſchauſt, an jedem Häuschen, treten dir dieſe Beweiſe ländlichen Wohlſtandes vor Augen. Und haſt du Phantaſie, dann geſellen ſich deiner ſelbſtloſen Freude verlockende Bilder hinzu beim Anblick der wohlgenährten Tiere, die ſichs drauf und drum wohl ſein laſſen und dich mit freudigem Grunzen bewillkommnen: Bilder von appetitlichen Würſten und ſaftigem Fleiſche mit ſchwäbiſchem Kraut, und du gedenkſt vielleicht auch freudig gerührt des Tübinger Barden*, der es einſt im Liede pries:

> Wenn ſolch ein Fleiſchchen weiß und mild
> Im Kraute liegt, das iſt ein Bild
> Wie Venus in den Roſen. —

Leider duftet das „Kraut", in dem es jetzt noch ruht, ſo wenig nach Roſen, daß du eilig dein Sacktüchlein hervorholſt — —.

Doch wir Weltenentdecker ſetzen unſere Wanderung fort, klettern mit kühnem Mute über einen anſehnlichen Schutthaufen, der ſich in der Mitte der Straße breit macht, entgehen mit genauer Not dem verdrießlichen Schickſal, in einem fußtiefen Loch, das gleich dahinter ſich tückiſch verbirgt, den Knöchel zu brechen und gelangen allmählich auf etwas minder gefährliches Terrain. — Haben wir aber das Glück, daß es am Tage vorher ergiebig geregnet, und ſind wir ſattelfeſt in der Geſchichte der alten Teutſchen, dann wäre uns vielleicht der edle Varus eingefallen, von deſſen betrüblichem Schickſal im Teutoburger Walde uns Scheffel alſo Kunde gibt: 31 2

> Er geriet in einen Sumpf,
> Verlor zwei Stiefel und einen Strumpf,
> Und blieb elend ſtecken!

Nun, dieſes Schickſal brauchen wir heut nicht zu teilen — aber ahnen mögen wir es, wenn wir den Weg zurückblicken, den wir jetzt glücklich überwunden. —

Schauen wir uns weiter um: Kleine niedere Gebäude, zum Teil noch mit Stroh oder Schindeln gedeckt. Den meiſten ſiehſt du es auf den erſten Blick an, daß ſchon mehrere Generationen darin ihre Stätte gefunden, und wenn wir nach dem Schein urteilen dürfen, dann müſſen die jedesmaligen Beſitzer entweder Philoſophen geweſen ſein, die des Wortes gedachten, daß wir auf dieſer Erde keine bleibende Stätte haben und nur leben, um unſeren Nachfolgern Platz zu machen, oder aber Leute, die mit einem gewiſſen König dachten: après nous le déluge —: denn jeder ſchien an ſeinem Hauſe das, was baufällig wurde, nur inſoweit ausgebeſſert zu haben, daß es für ſeine Lebenszeit ſtandhielt; nur ſo mögen wir es uns erklären, daß wir die merkwürdigſten Reparaturen an den alten Gebäuden bemerken: ein paar moderne Falzziegel in oder über einem Stück uralten Schindeldaches; Zementbewurf an bemooſtem Fachwerk zur Ausfüllung entſtandener Löcher, und hellrote Backſteine in gelbgrünlicher Lehmwand. — Für einen Maler mochte das recht romantiſch ſein, auf einen praktiſchen Menſchen, der auf ſolides Bauwerk ſieht, übte es eine andere Wirkung. 31 3

Am Ende des Dorfes, das vielleicht einige vierzig Häuſer zählte, bemerken wir ein Gebäude etwas beſſerer Bauart, das bedeutend jünger als ſeine Nachbarn zu ſein ſcheint, mit einem ziemlich niederen einſtöckigen Anbau daran; das iſt das Schulhaus mit der Lehrerwohnung, denn auch den Sprößlingen dieſes wie weltverlaſſen daliegenden Oertchens durfte die ſchätzbare Kenntnis des Rechnens, Leſens und Schreibens nicht vorenthalten bleiben, und ein- oder zweimal kam aus dem benachbarten, anderthalb Stunden entfernten Kirchdorfe der Herr Pfarrer herüber, um die ſündigen Seelen würdig vorzubereiten aufs künftige Himmelreich.

Doch mit dem ehrwürdigen Seelenhirten haben wir uns hier nicht zu beſchäftigen; deſto mehr aber mit dem Schulmeiſter und ſeinem Freund, dem Bürgermeiſter, der nicht weit von ihm in einem Gebäude hauſte, das inſofern ſich von den übrigen unterſchied, als ihm noch nicht lange vorher ein zweites Stockw aufgeſetzt worden war.

(Fortſetzung folgt.)

---

*) Uhland, Gedichte. (Metzelſuppenlied.)

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zur Konfirmation unsern

herzlichſten Glückwunſch.

D. Mönk und Frau.

---

herzlichen Glückwunſch

allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zur Konfirmation.

H. Büchler und Frau.

Zur Konfirmation allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen unsern

herzlichſten Glückwunſch.

Ernst Parbst und Frau.

---

herzlichen Glückwunſch

allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen zur Konfirmation.

F. Böge und Frau.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zur Konfirmation unsern

herzlichſten Glückwunſch.

W. Jeschat und Frau.

Zur Konfirmation allen Konfirmanden und Konfirmandinnen meinen

herzlichsten Glückwunsch.

Wilhelmine Blinckmann.

Joh. Sievert und Frau

senden allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zur Konfirmation die

herzlichsten Glückwünsche.

Julius Lamaack und Frau

senden allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zur Konfirmation die

besten Glückwünsche.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen zur Konfirmation die

beſten Glückwünſche

Frieda Dehn und Kinder.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen die

beſten Glückwünſche

zur Konfirmation.

Hedwig Lühring.

---

herzlichen Glückwunſch

allen Konfirmanden und Konfirmandinnen von Bad Bramstedt und Umgegend.

H. C. Andresen und Frau.

Allen Konfirmanden sowie deren Eltern die

herzlichsten Glückwünsche.

Wilhelm Oelfke und Frau.

Die herzlichsten Glückwünsche

allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zu ihrer Konfirmation.

Familie H. Bielenberg.

Die innigsten Glückwünsche

allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zur Konfirmation.

Aug. Wulf und Frau
nebst Mutter.

Die besten Glückwünsche

allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zu ihrer Konfirmation.

H. F. Quistorff.

Die herzlichsten Glückwünsche

allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zu ihrer Konfirmation.

Johs. Lembke und Frau.
„Zum Landhaus".

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen und deren Eltern zur Konfirmation

die herzlichsten Glückwünsche.

Carl Bestmann und Frau.

Zu ihrer Konfirmation allen Konfirmanden und Konfirmandinnen

die besten Glückwünsche.

Klaus Runge und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden meinen

herzlichen Glückwunsch.

H. Wilckens.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen, sowie deren Eltern,

unsern herzlichsten Glückwunsch

zur Konfirmation.

Carl Freudenthal und Frau.

Die herzlichsten Glückwünsche

allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zur Konfirmation.

Wilh. Horst und Frau.

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern

unsern herzlichsten Glückwunsch

zur Konfirmation.

Friedrich Elwig und Frau.

Zur Einsegnung allen Konfirmanden und Konfirmandinnen von Bad Bramstedt und Umgegend

unsern herzlichen Glückwunsch.

I. B. Paulsen und Frau.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen

herzlichsten Glückwunsch.

W. Fuhlendorf und Frau.

Die innigsten Glückwünsche

allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zur Konfirmation.

Carl Graf und Frau.
Tischlermeister.

Einen

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

Hugo Fink,
Gärtnerei und Obstplantagen,
Nortorf in Holstein.

Ein zweites Mädchen als

Zimmermädchen

sofort gesucht.

Bahnhofshotel.

Wegen Erkrankung des angenommenen, suche ich zum 15. April oder 1. Mai ein

tüchtiges Mädchen,

das auch melken kann. Lohn monatlich bis 300 Mark.

Herm. Ahlers.

Oberförsterei Segeberg.

Nutzholzverkauf

am Dienstag, den 11. April d. Js., vormittags 10 Uhr, in **Fahrenkrug,** Gastwirtschaft Steinmann (Bahnhofshotel), aus

Försterei Buchholz:
Distr. 140d, 114c, 227, 230a, 232a, 233a und b, 249; Gehege Todesfelde 30a, 80, 81.

Försterei Bockhorn:
Distr. 36b, 38c und d, 99a, 100a,; 101a, 102a, 115a, 116a, 157, 158b. 1563 Stück Nadelholzstämme, I bis IV. Kl. mit 630,25 fm, 1065 Stück desgl. Stangen I. Kl., 1575 Stück II. Kl., 5310 Stück III. Kl., 30 Stück IV. Kl., 240 Stück VI. Kl., 100 Stück VII. Kl.

Oberförsterei Segeberg

Nutzholzverkauf

Mittwoch, den 12. April 1922,
9½ Uhr vormittags.

In Kattendorf, Gastwirtschaft Flacke, wird aus den Förstereien Winsen, Schmalfeld und Endern, Distrikte 6 c, 11 b, 12, 13, 14, 20 b, 21 a und e, öffentlich meistbietend versteigert:

Eiche: 329 Stämme I.—IV. Kl. mit 225,16 fm, **Buche:** 177 Stämme I.—IV. Kl. mit 173,99 fm, **Esche:** 8 Stämme IV. und V. Kl. mit 4,97 fm, **Birke:** 11 Stämme III. und IV. Kl. mit 6,75 fm, **Nadelholz:** 770 Stämme II.—IV. Kl. mit 223,60 fm, 240 Stangen I. Kl., 100 Stangen II. und 50 Stangen III. Kl.

Geringe Aenderungeu vorbehalten. Aufmaßlisten auf Wunsch gegen Zahlung der Schreibgebühr.

Die am 9. April angesetzte Auktion findet nicht statt.

Brokstedt, den 6. April 1922.
Bischoff.

Einladung

an die Herren Landwirte des Kreises Segeberg.

Edel-Saatgut

zur

Frühjahrsaussaat

erhält jeder Landwirt, der sein Saatgut durch die auf dem Gute Weddelbrook stehende

Saatveredlungsanlage

System

„Saat-Schule"

bearbeiten läßt.

Vergessen Sie nie die Wahrheit des Spruches:

„Wie die Saat, so die Ernte!"

F. H. Schule

Gut Weddelbrook.

Zwei Motorpflüge 45/60 PS

aus eigener Fabrikation sofort lieferbar.

Bohn & Kähler, Kiel

Fernspr. 46, 47, 5856 **Maschinenfabrik.** Drahtanschr. Präzision.

WICHSMÄDEL
GES. GESCH. BOHNERWACHS
für Linoleum, Parkett, Leder, Möbel aus edelsten Rohstoffen

Stets erhältlich in der

Solbad-Drogerie

Johs. Petersen

Verkaufs-Anzeige.

Am Sonntag, den 9. April,
nachm. 4 Uhr,

wird das frühere

Kontor-Gebäude

der Möller- & Kuhlemannschen Ziegelei in der Wirtschaft von H. Stäcker

z. sofortig. Abbruch

öffentlich verkauft.

Wiemersdorf, den 5. April 1922.

I. A.: R. Oppermann.

Den Hühnerhaltern zur Nachricht, daß ich auf meiner Koppel, Vorderkamp

Giftweizen lege.

Fr. Pohlmann, Hitzhusen.

Bruteier

weißer Wyandottes und

festsitz. Glucken

gibt ab **E. Weller.**

Tafelöl

Himbeersaft, Johannisbeerwein, Kronsbeeren, Konsum- u. Edelmarmeladen empfiehlt

J. H. Möller

Anchovis

Oelsardinen, Sardellen

Lütgens, Landweg

Grasmäher,

System Deering,

hat zu Tagespreisen abzugeben

K. Matthiesesn, Wiemersdorf.

Seradella

so lange Vorrat reicht

W. Reimers, Brokſtedt

Konfirmations-Geschenke

als:

lederne Geldbörsen, Brief- und Geldschein-Taschen, Taschentoiletts, Taschenmesser, Haarspangen, Kämme und Bürsten, Schürzen, Satinschürzen, Strümpfe usw.

Konfirmations-Karten

in reicher Auswahl bei

P. H. Kock Nflg.

Oster-Marzipan-Artikel

Eier-Bonbon, Schokoladen, Prallinen, Ia Kaffeegebäck, Kaffeebrot, Keks und Zwieback, prima Weizenmehl, Gries, Buchweizenmehl, loses Puddingpulver (vorzüglich zum Backen), Maizena, Gustin, Mondamin, Kartoffel- und Maiskernpudermehl, Rosinen, Korinthen, Pflaumen, Feigen, Pfirsiche, Backobst, Wallnüsse, Kokos, Nudeln u. a. m.

Kaffee, Tee, Kakao u. Zucker

in verschiedenen Qualitäten empfiehlt

P. H. Kock Nflg.

Zur jetzigen Pflanzzeit

empfehle ich

Hochſt. und halbſt. Aepfel, Birnen, Kirſchen, Pflaumen und Zwetſchen. Buſchobſt, Quitten, Schattenmorellen, Pfirſiche u. Weinreben. Hochſt. Stachelbeeren, rote u. ſchw. Johannisbeeren, ſowie hochſt. und niedr. Roſen, Schneeball, Hydrangen, Rhododendron uſw.

Otto Kruſe, Kirchhofſtraße

Für Export

gesuch

Mahagoni-Möbel

Schatullen mit runder Klappe
Sofatische mit einer Säule
Sofas mit gerader Lehne
Stühle, Sessel

Nähtische, **Bücherschränke**
Eckschränke usw.

Liepmann, Altona,

Poststraße 25 **Hansa 7106**

Hochkeimfähige

Quedlinburger

Sämereien

ſind zu haben in den Geſchäften von

H. Rathjen, W. Horſt, Armbruſter.

Edamer-
Holländer-
Tilsiter-
Limburger-
Harzer-
Kräuter-
Delikateß-

Käse

Lütgens, Landweg

Drillmaschinen
Ringelwalzen
Meifortsche Wieseneggen
Kultivatoren
Pflüge
Eggen
Jauchepumpen
Jauchefässer

empfiehlt **J. Fülscher.**

Roland-Lichtspiele

Am Sonntag, 9. April,
abends 8 Uhr:

Des Teufels Advokat

Drama in 6 Akten.

Nachdem:

Wildwest-Abenteuer

In 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend

Am 1. Ostertage, abends 8 Uhr, im „Kaisersaal":

Bunter Abend

zum Besten des Denkmals für die Gefallenen

unter Mitwirkung der Bad Bramstedter Liedertafel, des Gesangvereins „Eintracht", des Vaterländischen Frauenvereins, der Turnerschaft und der Freiwilligen Feuerwehr.

Eintritt für jedermann.

Der Festausschuß. **Der Vorstand.**

Zu Ostern empfehle

Ostereierfarben

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Band-, Stern- und Faden-

Nudeln, Maccaroni

empfiehlt **J. H. Möller.**

Ich habe an meine bisherigen Abnehmer noch wirklich gute

billige Zigarren

abzugeben. **J. H. Möller.**

Spirituosen

Liköre, Rot-, Weiß- u. Süß-Weine

empfiehlt in prima Qualitäten

P. H. Kock Nflg.

Fernsprecher 71.
(Wirte erhalten Detaillistenpreise.)

Konfirmations-Karten

aparte Muster
empfiehlt

Johannes Möller

Zigarrengeschäft.

Zigarren und Zigaretten

Tabak, Schag, Zigarettentabak und schw. Krausen, Pfeifen, Zigarren- u. Zigarettenspitzen, Tabaksdosen und Tabaksbeutel

empfiehlt

P. H. Kock Nflg.

Anchovis

(Gefäße mitbringen)

Sardinen in Oel, Sardellen, Anchovis- und Sardellenbutter, Camembert-, Kräuter- u. echten

Schweiz. Käse,

Pfund 68.— Mark,

Delikatesswürstchen

lose und in Dosen, zu 6, 12, 30 und 50 Paar, empfiehlt **J. H. Möller.**

Kaufe Heizungsanlagen sowie Einzelteile

Karl A. Hagedorn, Hamburg,
Böckmannstraße 17.

Käselab
Käsefarbe

erhältlich in der

Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5107. Mittwoch, den 12. April 1922. 44. Jahrg.

Anzeigen für die nächſte Nr. werden des Karfreitags wegen nur bis Donnerstag vormittags 10 Uhr angenommen.

Der Verlag

Die Bodenfrage in der Umwälzung unſerer Zeit von Wilhelm Schrameier iſt in den „Sozialen Zeitfragen“ erſchienen. Der Organiſator von Kiautſchou gibt hier einen umfaſſenden geſchichtlichen Ueberblick über die Agrarreform in den öſtlichen Grenzſtaaten als Auswirkung der Revolution. Dieſer Bericht iſt ein Zeugnis dafür, daß die Bodenreform aufgehört hat, die Frage eines wiſſenſchaftlichen oder lebensreformeriſchen Vereins zu ſein und kategoriſche Forderung unſerer inneren Politik wird. Der Blick weitet ſich über die engere Heimat hinaus und ſieht Deutſchland mitten zwiſchen der abſterbenden weſtlichen Ziviliſation und dem gärenden agrariſchen Oſten. Die Bodenfrage wird hier das, was ſie iſt: Landhunger der Maſſe, der an der Schwelle aller Revolutionen liegt.

Schr. iſt ein Wiſſenſchaftler und ein Mann des praktiſchen Inſtinkts, für den Geſchichte das lebendige Erfaſſen der Zeitkräfte iſt, die unter dem kleinpolitiſchen Geſchwätz der Oeffentlichkeit verborgen ſtrömen, warnen und locken und dem Erkennenden das Meſſer auf die Bruſt ſetzen: handle, ſonſt iſt es zu ſpät. Die Bodenfrage von Schr. iſt aus der Bedrängnis eines ſolchen ſehenden Menſchen heraus geſchrieben, der in die Blindheit und Lauheit ſeiner Zeitgenoſſen nackte Tatſachen hineinſchleudert, wie die folgenden:

Der Bolſchewismus erklärte in Rußland: Das Eigentumsrecht am Boden innerhalb der Grenzen der Republik Rußland wird abgeſchafft. Der Uebergang des Bodens und der Bodenſchätze in das gemeinſame Eigentum der Nation erfolgt ohne Entſchädigung.

Die gegenwärtige Agrarreform, die den Großgrundbeſitz mit einem Schlag in ganz Rumänien aufhebt, überflügelt die hiſtoriſche Agrarumſtaltung Frankreichs nach dem Jahre 1793, da dort trotz der großen Revolution 30 Proz. des Großgrundbeſitzes geblieben ſind.

Die große Kulturarbeit, die in den baltiſchen Provinzen ſeit 700 Jahren geleiſtet wurde, iſt vernichtet, die dünne Oberſchicht hinweggerafft, von der Welle der ſich erhebenden Volksmaſſen verſchlungen. In Polen und Weſtpreußen ſind die nach dem 1. Januar 1908 angeſiedelten Bauern 400 auf 86000 Hektar) durch den Verſailler Frieden für vogelfrei erklärt.

In der Tſchecho-Slowakei handelt es ſich um innere Koloniſation größten Stils, verbunden mit einer tiefeinſchneidenden Enteignung des deutſchen Beſitzes und dem Plan, an der reichsdeutſchen Grenze einen zuſammenhängenden Gürtel tſchechiſcher Siedlungen einzuſchieben.

Und Deutſchland? Wie ſtand es mit der Induſtrieabwanderung der letzten 40 Jahre? In Bayern betrug 12 Prozent des ländlichen Geburtenüberſchuſſes, in Weſtdeutſchland 30 Prozent und in Oſtdeutſchland 75 Prozent. Im Oſten beträgt der Großgrundbeſitz nicht weniger als 1/3 Prozent der benutzten Fläche. Die Ausſicht, die der Lehrling und jeder Geſelle hat, einmal auf eigenen Füßen zu ſtehen, bietet ſich dem Knechte nicht. Und unſer Großgrundbeſitz liebäugelt ſchon ſeit 40 Jahren mit dem Gedanken, unſere deutſchen Landarbeiter durch den anſpruchsloſen und billigen chineſiſchen Kuli zu erſetzen und eine Maſſeneinfuhr nach Deutſchland zu leiten. Auch heute ſind 0000 polniſche Wanderarbeiter in Deutſchland beſchäftigt. In der Landlieferung, die die Verordnung vom 29. 1. 1919 dem Großgrundbeſitz übertrug, hat er ſo gut wie völlig verſagt. Für das nobile Officium, das in dieſer Uebertragung lag, fehlt ihm das Verſtändnis. Weitere Widerſtände gegen den Wiederaufbau unſeres Wirtſchaftslebens werden weitere Revolutionen hervorrufen und, wie wir es von anderen Ländern kennengelernt haben, den Großgrundbeſitz von der Bildfläche hinwegfegen, ohne daß damit eine geſunde Entwicklung gewährleiſtet wird.

Die Forderung iſt: Eine vernünftige Lohn- und Wohnpolitik auf dem Lande. Ferner ſoll der tüchtige Arbeiter Gelegenheit finden, Grund und Boden an der Stelle, wo er die Verhältniſſe kennengelernt hat, zu pachten oder zu eigen zu erwerben. Soll unſer Volk ſich erhalten, ſo iſt mit der größten Entſchloſſenheit dafür zu ſorgen, daß die Landbezirke in den menſchenarmen Gegenden unſeres Vaterlandes ſo dicht, wie es die ökonomiſchen Bedingungen geſtatten, mit deutſchen Menſchen beſiedelt werden.

Tages-Begebenheiten.

Berlin, 10. April. Nachdem ſich in letzter Zeit erwieſen hat, daß der Preis für ausländiſches Mehl teils billiger iſt als für einheimiſches, wurde die Einfuhr von Weizenmehl und Roggenmehl aus dem Auslande bis auf weiteres zugelaſſen. Für dieſe Einfuhr bedarf es beſonderer Einfuhrbewilligung nicht mehr. Die Zollbehörden werden entſprechend angewieſen, Mehl hereinzulaſſen. Es ſteht zu hoffen, daß dieſe Maßnahme dazu dient, die Verſorgungslage der Bevölkerung zu erleichtern und auf die Preiſe günſtig einzuwirken.

Berlin, 10. April. Reichskanzler Dr. Wirth empfing vor der Abreiſe nach Genua einen Korreſpondenten der United-Preß. Er ſagte, er gehe nach Genua mit demſelben Gefühl, wie die meiſten anderen Nationen, nämlich mit herabgeſetzten Erwartungen. Trotzdem betrachten wir, fuhr er fort, Genua als einen weiteren Schritt nach vorwärts. Die Währungsfrage iſt nicht die primäre; wenn man aber eine Währungsform für Deutſchland vorbereiten will, müſſen auch die Urſachen des Währungselends beſeitigt werden. Sollen wir vielleicht darüber ſchamhaft ſprechen, da doch jeder Wirtſchaftspolitiker in der Welt geſehen hat, daß die Goldzahlungen die Währungskataſtrophe herbeigeführt haben? Man ſpricht von einer Währungsreform unter Zuhilfenahme fremder Anleihen. Aber jede Anleihe verlangt eine Baſis, und dieſe findet man nur dann, wenn das Reparationsproblem ſelbſt eine wirtſchaftlich tragbare Form erhält. Trotzdem iſt Genua für Europa außerordentlich bedeutungsvoll, denn es iſt der erſte Schritt zur Annäherung der europäiſchen Nationen.

Paris, 10. April. Wie aus London gemeldet wird, arbeitet man in Rußland fieberhaft, um die ruſſiſche Armee zu einem großen Schlage bis auf das Letzte auszurüſten. So ſchreibt der „Times“-Vertreter aus Kowno ſeinem Blatte, daß Trotzki von der Genua-Konferenz nichts erwarte und ſich auf alle Eventualitäten gefaßt mache. Er wäre entſchloſſen, nach einem ungünſtigen Verlauf der Zuſammenkunft allen gegenrevolutionären Beſtrebungen der ruſſiſchen Nachbarn, namentlich Polens zuvorzukommen. An der Weſtgrenze Rußlands wurden ſtarke Truppenmaſſen konzentriert. In den Munitionsfabriken von Petersburg, Tula und Ural werde mit Hochdruck gearbeitet.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 11. April.

Geſellenprüfung. Der Lehrling Otto Schwarze von hier, ausgebildet als Schloſſer und Maſchinenbauer bei der Firma Sebelien und Wiekhorſt in Ulzburg, beſtand am 8. April ſeine Geſellenprüfung mit dem Prädikat „ſehr gut.“

Von der Schule. Während in dieſen Tagen gegen 60 Kinder aus unſerer Volksſchule entlaſſen worden ſind, liegen bis jetzt nur 26 Neuanmeldungen vor. Erfahrungsgemäß vergrößert ſich dieſe Zahl bis zum Aufnahmetermin immer um einige Kinder, aber ſoviel ſteht feſt, daß die Zahl der in der letzten Klaſſe Eintretenden weit hinter der die oberſten Klaſſen Verlaſſenden zurückbleibt. Die Kriegsjahre fangen an, ſich bemerkbar zu machen. Die Geſamtzahl der Schüler wird nach Oſtern 427 betragen. Auf die 9 Klaſſen gleichmäßig verteilt, würde das für jede 47 Schüler ergeben. Die tatſächliche Klaſſenſtärke iſt feſtgeſetzt wie folgt: Klaſſe 6 38, Kl. 5a 39, Kl. 5b 38, Kl. 4 59, Kl. 3 62, Kl. 2a 49, Kl. 2b 51, Kl. 1a 52 und Kl. 1b 38 Kinder.

Der „Bunte Abend“, den der Kriegerverein am erſten Oſtertage veranſtaltet, verſpricht ſehr reichhaltig zu werden. Mitwirken werden die Liedertafel, der Geſangverein „Eintracht“, die Turnerſchaft und die Feuerwehr und mehrere tüchtige Dilettanten. Liedervorträge, Theaterſtücke, Tanzreigen, turneriſche Muſterübungen, luſtige Einzelvorträge werden in buntem Wechſel den Abend füllen. Der Reinertrag ſoll dem Fonds zur Errichtung eines Kriegerdenkmals zugeführt werden. Wie alle Kreiſe ſich an den Vorführungen beteiligen, ſo darf gewiß auch erwartet werden, daß die geſamte Einwohnerſchaft durch ihr Erſcheinen das Vorhaben unterſtützen wird.

Ein Einbruchsdiebſtahl wurde in der Nacht zum Sonntag in die Wohnung des Gaſtwirts Blöcker in Föhrden ausgeführt. Der Dieb, der unbemerkt entkommen iſt, erbeutete Kleidungsſtücke und bares Geld im Geſamtwerte von etwa 10—12000 Mark.

R **Neumünſter,** 10. April.

Die ſtädtiſchen Kollegien haben ſich nun in zwei Leſungen mit dem Projekt der Erweiterung des Elektrizitätswerkes beſchäftigt und die Vorlage ſodann mit allen gegen 7, den Rechtsparteien angehörenden Stimmen angenommen. In der zweiten Sitzung wurde dargelegt, daß nach dem gewaltigen Preisaufſchlag zu Beginn dieſes Monats die Erweiterung für 17 Millionen Mark nicht mehr ausgeführt werden kann. Man rechnet, daß ein Koſtenpunkt von mindeſtens 30 Millionen Mark entſtehen wird. — Für den chauſſeemäßigen Ausbau des Nebenweges Neumünſter-Wasbek wird die Stadtverwaltung nach den Mitteilungen des Oberbürgermeiſters Schmidt tatkräftig eintreten und zur Koſtendeckung das großmöglichſte Entgegenkommen den Kreiſen und Landgemeinden zeigen.

Verband der Ziegenzuchtvereine Schleswig-Holſteins. Im Hotel „Viktoria“ hat der diesjährige Verbandstag des Verbandes der Ziegenzuchtvereine für Schleswig-Holſtein ſtattgefunden. Geleitet wurden die vielſtündigen Verhandlungen vom Kapitän a. D. Mayländer-Gadeland. Zu den Gäſten zählten die Direktoren der landwirtſchaftlichen Schulen zu Kiel, Bredſtedt und Neumünſter, die Herren Fintzen, Schätzel und Iwerſen. Nach dem Jahresbericht beträgt die Mitgliederzahl rund 12000. Eingenommen hat der Verband 18504 Mark, ausgegeben 14770 Mark. Von der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaftskammer ſind für Zuchtzwecke große Mittel bewilligt worden, u. a. für Aufzuchtprämien für Jungböcke 5200 Mark. Adelige Klöſter und Güter haben für Zuchtzwecke 1700 Mk. bewilligt. Zum Vorſitzenden der neuernannten Bockkörkommiſſion hat die Landwirtſchaftskammer den Kieler Direktor Fintzen beſtimmt. Die im nächſten Jahre in Hamburg ſtattfindende große Ausſtellung der Deutſchen Landwirtſchaft-Geſellſchaft ſoll vom Verband beſchickt werden mit 24 Ziegen, 8 Böcken und 4 Lämmern. Die Koſten, vorläufig veranſchlagt auf 18000 Mark, werden zu gleichen Teilen getragen von der Kammer, dem Verband und den Käufern. Für die Errichtung weiterer Kontrollvereine ſoll nach Kräften hingeſtrebt werden. Für kulturelle Zwecke ſoll ein Ziegenzuchtfilm geſchaffen werden. Tatkräftige Unterſtützung der Kammer iſt zugeſichert worden. Dem Kreisziegenzuchtverein Steinburg, der vor 2 Jahren das 25jährige Beſtehen gefeiert hat, wurde aus dieſem Anlaß für eine nun zu veranſtaltende weitere Schau ein Beitrag von 200 Mark für Prämien gewährt. Zur Durchführung der Beſtimmungen des Körgeſetzes ſoll ſcharf durchgegriffen werden. Ebenſo bezüglich des Bockhaltungsgeſetzes. Die Einführung einheitlicher Preiſe beim Verkauf von Zuchttieren ſoll nach Möglichkeit angeſtrebt werden. Weitere Helfer: Kurſe ſollen angeſtrebt werden. Die vom 28. bis 30. Juni in Kiel ſtattfindende große milchwirtſchaftliche Ausſtellung ſoll mit Erzeugniſſen beſchickt werden. An Ziegenbutter hat jeder ein halbes Pfund zur Bewertung einzuſenden. Auf den kommenden Schauen in Schleswig-Holſtein ſoll geprüft werden, welches Punktierſyſtem das geeigneſte iſt. Stimmung war auf dem großen Verbandstag für das däniſche. In Zukunft ſollen die Verbandstage Sonntags ſtattfinden.

Rendsburg. Großes Aufſehen erregt in Hohenweſtedt die Verhaftung des dortigen zweiten Ortspfarrers Etzdorf, der in das Amtsgerichtsgefängnis in Hohenweſtedt eingeliefert wurde. Auf Grund des Verdachts, ſich an ſeinen eigenen 9- und 14jährigen Kindern in ſchwerſter Weiſe vergangen zu haben, war die Einleitung der Fürſorgeerziehung der Kinder von Amts wegen beantragt worden, die, wie verlautet, auch angeordnet wurde. Man nimmt an, daß krankhafte Veranlagung vorliegt. Etzdorf, Vater von ſechs Kindern und ſeit drei Jahren verwitwet, wurde vom Amte ſuspendiert.

P **Kiel,** 10. April.

Der große Silberdiebſtahl auf Schloß Rohlſtorf bei Segeberg, der von den Schloßeinbrechern verübt wurde, die Holſtein, Mecklenburg und teilweiſe auch Pommern heimſuchten, beſchäftigte erneut die Kieler Strafkammer. Die Einbrecher erbeuteten für 100000 Mark Silberſachen, die ſie in einem Heudiemen verſteckten. Andern Tags kamen ſie mit einem Auto, um die Sachen abzuholen, die inzwiſchen gefunden waren und bewacht wurden. Der Haupttäter Kloeppel und eine gewiſſe Emma Lühr wurden angeſchoſſen. K. enkam erſchoß ſich ſpäter. Die L. wurde feſtgenommen und abgeurteilt. Jetzt wurde noch der Arbeiter Fügener zu einem Jahre und 9 Monaten Zuchthaus verurteilt. Es beſteht der Verdacht, daß F. und Kl. es geweſen ſind, die in Oldenburg den Polizeiwachtmeiſter Siemſſen erſchoſſen. — Grabſchänder hatten ſich in der Perſon des Arbeiters Kraak und des Fürſorge-Zöglings Laß vor der Kieler Strafkammer zu verantworten. Die Burſchen ſtahlen vom Friedhof Eichhof und vom Südfriehof eine 1 1/2 Meter hohe Engelsſtatue, mehrere bronzene Aſchenurnen und bronzene Platten, die ſie zertrümmerten und verkauften. Das Gericht verurteilte ſie zu einem Jahre und 9 Monaten Gefängnis. — Der Milchpreis, der in Kiel in der vorigen Woche 8,80 Mark betrug, wurde für die laufende Woche auf 8,60 Mark feſtgeſetzt.

Patriotismus und Geſchäft wußte der Kieler Steindruckerei-Beſitzer H. auf recht eigenartige Weiſe zu verbinden. Er verſah neue 10mk.-Scheine die für das beſetzte Gebiet beſtimmt waren, in Golddruck mit dem Satze „Ich hatte einſt ein ſchönes Vaterland“, ſowie mit einem von ihm verfaßten Gedicht über die ſchwarze Schmach. Die Scheine verkaufte er mit einem Aufſchlag von 5 Mark. Vor dem Schöffengericht behauptete er, er habe nichts verdienen, ſondern die Vaterlandsliebe und das Nationalgefühl ſtärken wollen. Das Gericht verurteilte ihn aber zu 500 Mark Geldbuße. — Zu der empfindlichen Strafe von 6 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldbuße hatte das Eckernförder Schöffengericht den Landmann Heinrich Berger aus Schuby verurteilt, weil er recht arge Milchfälſchungen vorgenommen hatte. Er nahm beim Melken auf der Weide Waſſer aus den Tränktrögen und ſetzte es der Milch zu. Dem Vorſtand der Genoſſenſchaftsmeierei legte er ein Geſtändnis ab, auch zahlte er eine Buße von 35,870 Mark. Später beſtritt er die Fälſchung. Deshalb legte er auch Berufung bei der Strafkammer ein. Das gleiche tat der Staatsanwalt, der gegen B. 2 Jahre Gefängnis und die höchſtzuläſſige Geldbuße beantragte. Das Gericht beſtätigte jedoch das Urteil erſter Inſtanz. — Wegen Bedrohung und tätlichen Angriffs ſtand der Oberſignalgaſt G. von der Funkenſtation Neumünſter vor der Strafkammer zur Aburteilung. Er hatte am Weihnachtsabend ſtark gezecht und dann ſeine Kameraden mit einem Revolver bedroht. Auch gab er mehrere Schüſſe ab. Das Gericht ließ ihn mit 500 Mark Geldſtrafe davonkommen.

---

oland-
htspiele
onntag, 9. April,
bends 8 Uhr:
Des
els Advokat
ma in 6 Akten.
Nachdem:
est-Abenteuer
In 3 Akten.
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
n ist nicht mehr gestattet.

egerverein
mstedt und Umgegend
ertage, abends 8 Uhr,
„Kaisersaal“:
er Abend
des Denkmals für die
Gefallenen
ung der Bad Bramstedter
des Gesangvereins „Ein-
Vaterländisc en Frauen-
Turnerschaft und der
illigen Feuerwehr.
tt für jedermann.
schuß. Der Vorstand.

empfehle
eierfarben
rsen, Solbad-Drogerie.

tern- und Faden-
, Maccaroni
J. H. Möller.

n meine bisherigen Ab-
wirklich gute
ge Zigarren
J. H. Möller.

rituosen
Rot-, Weiß- u.
iß-Weine
prima Qualitäten
Kock Nflg.
rnsprecher 71.
alten Detaillistenpreise.)

irmations
Karten
parte Muster
empfiehlt
nes Möller
arrengeschäft.

n und Zigaretten
hag, Zigarettentabak
. Krausen, Pfeifen,
u. Zigarettenspitzen,
sen und Tabaksbeutel
empfiehlt
Kock Nflg.

nchovis
efäße mitbringen)
in Oel, Sardellen,
und Sardellenbutter,
rt-, Kräuter- u. echten
eiz. Käse,
und 68.— Mark,
katesswürstchen
Dosen, zu 6, 12, 30 und
pfiehlt J. H. Möller.

Heizungsanlagen
le Einzelteile
Hagedorn, Hamburg,
ckmannstraße 17.

selab
sefarbe
rhältlich in der
rogerie Johs. Petersen

Die Wirkungen des Reichsmietengeſetzes.

Die Beſtimmungen des Reichsmietengeſetzes ſind in 24 Paragraphen enthalten und der letzte Satz des § 24 lautet: „Das Geſetz tritt mit dem 1. Juli 1926 außer Kraft.“ Dieſe Vorſchrift iſt in letzter Stunde in das Geſetz hineingebracht worden.

Vereinbarte und geſetzliche Miete.

Vermieter und Mieter haben fortan die Wahl zwiſchen vereinbarter und geſetzlicher Miete. Die entſcheidende Beſtimmung darüber bildet der erſte Abſatz des § 1: „Der Vermieter wie der Mieter eines Gebäudes oder Gebäudeteils kann jederzeit dem anderen Vertragsſteller gegenüber erklären, daß die Höhe des Mietzinſes nach den Vorſchriften dieſes Geſetzes berechnet werden ſoll (geſetzliche Miete). Die Erklärung bedarf der ſchriftlichen Form. Sie hat die Wirkung, daß die geſetzliche Miete vom erſten Termin ab, für den die Kündigung nach § 565 des Bürgerlichen Geſetzbuches zuläſſig ſein würde, an die Stelle des vereinbarten Mietzinſes tritt.“ Wohl zu beachten iſt hier der Hinweis auf die Kündigung. Im übrigen iſt es klar, daß der Vermieter wie der Mieter ſich für die Miete entſcheiden wird, bei der er beſſer wegkommt. Um das ermeſſen zu können, muß man die Ausführungsbeſtimmungen zu dem Reichsmietengeſetz noch abwarten, und auch dann werden Vermieter und Mieter erſt durch die Erfahrungen klug werden. Die Berechnung der geſetzlichen Miete iſt nicht einfach. Es wird darüber zahlloſe Streitigkeiten geben.

In § 2 wird die Berechnung der geſetzlichen Miete geregelt. Es iſt dabei „von dem Mietzins auszugehen. der für die mit dem 1. Juli 1914 beginnende Mietzeit vereinbart war (Friedensmiete). Der in der Friedensmiete für Betriebs- und Inſtandſetzungskoſten enthaltene Betrag iſt abzurechnen. Das gleiche gilt für Vergütungen, die in der Friedensmiete für die Heizſtoffe für Sammelheizung oder Warmwaſſerverſorgung oder für andere von der oberſten Landesbehörde beſtimmte Nebenleiſtungen (z. B. Glasverſicherung) enthalten ſind. Die oberſte Landesbehörde hat für die abzurechnenden Beträge Hundertſätze der Friedensmiete feſtzuſetzen. Der ſich nach Abzug dieſer Hundertſätze ergebende Betrag bildet die Grundmiete“.

Die übrigen Abſätze des § 2 betreffen die Verpflichtung des Vermieters, dem Mieter über die Höhe der Friedensmiete Auskunft zu erteilen, und, falls die Höhe der Friedensmiete ſtreitig iſt, die Feſtſetzung der Friedensmiete durch das Mieteinigungsamt. Ausgleichend hat auf Antrag eines Vertragsteils das Mieteinigungsamt zu wirken, wenn „in einem Gebäude die Friedensmieten der einzelnen Wohnungen oder Räume in einem offenbaren Mißverhältnis zueinander“ ſtehen.

Zuſchläge zur Grundmiete.

§ 3 behandelt die Zuſchläge zu der Grundmiete, deren Ermittlung durch den Abſatz 1 des § 2 geregelt iſt. Die Zuſchläge beziehen ſich, erſtens, auf „die Steigerung der Zinſen einer in der Vorkriegszeit vorhandenen Belaſtung des damaligen Grundſtückswertes“; zweitens, auf die „Betriebskoſten“; drittens auf die Koſten für „laufende Inſtandſetzungsarbeiten“. Nach § 4 ſind Betriebskoſten „für das Haus zu entrichtende Steuern, öffentliche Abgaben, Verſicherungsgebühren, Verwaltungskoſten und ähnliche Unkoſten“. Nicht zu berückſichtigen ſind dabei „die Koſten der Heizſtoffe für Sammelheizung und Warmwaſſerverſorgung und die von der oberſten Landesbehörde beſtimmten Nebenleiſtungen“. § 5 beſagt, daß als laufende Inſtandſetzungsarbeiten nicht gelten „die vollſtändige Erneuerung der Dachrinnen und Ablaufrohre, das Umdecken des Daches, der Abputz und Anſtrich des Hauſes im Außeren, der Neuanſtrich des ganzen Treppenhauſes im Innern, die Erneuerung der Heizanlage bei Sammelheizung und Warmwaſſerverſorgung“.

Inſtandſetzungsarbeiten.

Den Zuſchlag für Inſtandſetzungsarbeiten, von dem § 3 ſpricht, hat nach § 6 der Vermieter ſachgemäß zu verwenden und dies der Mietervertretung auf Antrag nachzuweiſen. Die weiteren Beſtimmungen des § 6 beziehen ſich auf das Eingreifen der Behörden, wenn der Vermieter die Ausführung notwendiger laufender Inſtandſetzungsarbeiten unterläßt oder den Inſtandſetzungszuſchlag nicht ſachgemäß verwendet. Das Eingreifen geſchieht auf Antrag des Mieters oder von Amts wegen. Um die Mittel für große Inſtandſetzungsarbeiten zu ſchaffen, iſt nach § 7 „von den Mietern ein weiterer Zuſchlag in einem Hundertſatz der Grundmiete zu zahlen, der von der oberſten Landesbehörde feſtzuſetzen iſt“. Dieſer Zuſchlag, der nur für große Inſtandſetzungsarbeiten zu verwenden iſt, muß von dem Vermieter auf ein für ſeinen Hausbeſitz beſonders einzurichtendes Hauskonto eingezahlt werden, über das der Vermieter nur mit Zuſtimmung der Mieter verfügen darf.

Räume für gewerbliche Zwecke.

§ 10 beſtimmt, daß für Räume zu gewerblichen Zwecken, wenn für ſie beſonders hohe Betriebs- und Inſtandſetzungskoſten entſtehen, auf Antrag des Vermieters von dem Mieteinigungsamt ein beſonderer Zuſchlag zur geſetzlichen Miete feſtgeſetzt werden kann. Nach § 11 kann die oberſte Landesbehörde die Hundertſätze ſelbſt feſtſetzen oder durch die Gemeindebehörden feſtſetzen laſſen. Vor der Feſtſetzung ſind Vertreter der Vermieter und der Mieter zu hören. Die Koſten der Heizſtoffe für Sammelheizung und Warmwaſſerverſorgung ſowie für andere von der oberſten Landesbehörde beſtimmte Nebenleiſtungen ſind nach § 12 getrennt von der geſetzlichen Miete zu behandeln. Wie dieſe Koſten auf die Miete umzulegen ſind, beſtimmt die oberſte Landesbehörde. Nach § 13 kann „das Mieteinigungsamt, gleichviel ob ein Mietzins vereinbart oder die geſetzliche Miete zu zahlen iſt, auf Antrag eines Vertragsteils anordnen, daß der Vermieter berechtigt oder verpflichtet iſt, die Sammelheizung oder Warmwaſſerverſorgung in gewiſſen Fällen ganz oder teilweiſe einzuſtellen“. Dieſe Beſtimmung nimmt Rückſicht auf jene, denen die Sammelheizung oder Warmwaſſerverſorgung zu teuer iſt.

Der Mietzins für einen weitervermieteten Mietraum muß nach § 14 in einem angemeſſenen Verhältniſſe zu dem auf den Raum entfallenden Teile des Hauptmietzinſes ſtehen. Nach § 15 gelten die auf Grund des Reichsmietengeſetzes getroffenen Entſcheidungen des Mieteinigungsamtes als vereinbarte Beſtimmungen des Mietvertrages. § 16 betrifft die Räume, auf die dieſes Geſetz keine Anwendung findet. Hierher gehören die Räume, die erſt nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ſind.

Die übrigen Beſtimmungen regeln das Eingreifen der Behörden, wenn dieſe Zuſtimmung verweigert wird, und die Einrichtung eines „Ausgleichsfonds“, aus dem für große Inſtandſetzungsarbeiten an wirtſchaftlich Schwache Beihilfen gewährt werden können. Die §§ 8 und 9 beziehen ſich ebenfalls auf die großen Inſtandſetzungsarbeiten.

Vertretung der Mieter.

Nach § 17 ſind „die Mieter eines Hauſes berechtigt (nicht verpflichtet), einen oder mehrere von ihnen mit ihrer Vertretung in Mietangelegenheiten zu beauftragen (Mietervertretung, Vertrauensmann der Mieter, Mieterausſchuß)“. Die weiteren Beſtimmungen des § 17 ſetzen die Befugniſſe der Mietervertretung auseinander. § 18 behandelt die Verpflichtung des Vermieters, der Behörde die Friedensmieten anzuzeigen.

§ 19 lautet: „Auf die nach dieſem Geſetze den Vertragsteilen zuſtehenden Rechte kann nicht verzichtet werden. Eine Vereinbarung, nach der einem Vertragsteile bei Ausübung der Rechte beſondere Nachteile erwachſen ſollen, iſt unwirkſam. Die Vorſchriften dieſes Geſetzes finden auch auf Verträge Anwendung, die unter Umgehung oder zum Zwecke der Umgehung des Geſetzes abgeſchloſſen ſind.“ § 20 bemerkt, daß ſich die Verpflichtung zur Tragung der Betriebskoſten und zur Inſtandhaltung des Mietraumes nach den Vorſchriften des Bürgerlichen Geſetzbuches richtet. § 21 handelt von den Ausführungsbeſtimmungen. § 22 von der Übertragung der behördlichen Befugniſſe;

Das Geſetz kann erſt in Kraft treten, wenn die Ausführungsbeſtimmungen der einzelnen Länder erlaſſen ſind.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Die Sachverſtändigen für Genua.

Aus den deutſchen Sachverſtändigen für die Konferenz von Genua werden drei Unterkommiſſionen gebildet, die ſich mit induſtriellen, finanziellen und Verkehrsfragen beſchäftigen werden. Die meiſten werden in Berlin zur Verfügung der deutſchen Vertreter in Genua bleiben. Nur eine aus acht Perſonen beſtehende Sachverſtändigenkommiſſion wird ſich gleichzeitig mit den Reichsminiſtern nach Genua begeben. Dieſe wird vorausſichtlich gebildet aus den Herren Geheimrat Bücher, Direktor Krämer, Staatsſekretär a D. Bergmann, Bankier Melchior, Handelskammerpräſident v. Mendelsſohn, Geheimrat Duisberg, Geheimrat Cuno und dem früheren Reichswirtſchaftsminiſter Wiſſell.

Verſicherungsgrenze für Betriebsbeamte.

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates verhandelte über den Entwurf eines Geſetzes betr. Verſicherungsgrenzen und Rentenbemeſſung in der Unfallverſicherung und nahm einen Arbeitnehmerantrag an, die Verſicherungsgrenzen für Betriebsbeamte und ſelbſtverſicherte Arbeitgeber auf den zwanzigfachen Betrag der Friedensſätze, alſo auf 100 000 bzw. 60 000 Mark zu erhöhen.

Wieder eine Bluttat der Beſatzungstruppen.

Der Bauunternehmer Küſter in Wahn wurde von einem franzöſiſchen Beſatzungsſoldaten erſtochen. Franzöſiſche Soldaten verlangten in einer Wirtſchaft Schnaps, den der Wirt beſtimmungsgemäß verweigerte. Küſter, der ſich in franzöſiſcher Gefangenſchaft befunden hatte, wollte den Soldaten begreiflich machen, daß der Wirt ſtrafbar ſei, wenn er den Schnaps ausſchenkte. Beim Hinausgehen wurde er dann von einem Soldaten ohne weiteres durch einen Herzſtich getötet. Es iſt zu hoffen, daß alle Schritte unternommen werden, um Sühne für das Verbrechen herbeizuführen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Im Preußiſchen Landtag kam es bei der Debatte über die Vorgänge in Lichterfelde zu Tätlichkeiten zwiſchen der äußerſten Linken und Rechten.

* Die Beſchwerde Kapps gegen die Ablehnung ſeines Geſuches um freies Geleit iſt vom Reichsgericht verworfen worden.

* Lloyd George hielt im Unterhauſe eine Programmrede über Genua und erzielte ein Vertrauensvotum mit 372 gegen 94 Stimmen.

* Neue blutige Zuſammenſtöße und Meutereien eines Teiles der ſüdiriſchen Armee haben die Lage in Irland verſchärft.

* Nach einer erregten Debatte, in der die franzöſiſche Kammer die Behandlung der Entwaffnung Deutſchlands in Genua verlangte, wurde dem Miniſterpräſidenten Poincaré mit [illegible] gegen 78 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen.

* In Budapeſt ereignete ſich eine folgenſchwere Exploſion, durch die ſieben Perſonen getötet und 22 ſchwer verletzt wurden.

Rußland.

Richtlinien der inneren Politik. Der elfte Sowjetkongreß beſchloß eine Reſolution, in der die Regierungspolitik gebilligt wird. Der Kongreß ſtellt feſt, daß mit den bisherigen Maßnahmen das Entgegenkommen gegen das Privatkapital erſchöpft iſt. Die Partei behält die allgemeine Fühlung und Richtung. Die Räteorganiſationen wirken für die Beratung und Beſchlußfaſſung über die wirtſchaftlichen Fragen. Das Zentral-Exekutivkomitee muß Organ zur Ausarbeitung der Geſetzgebung für den Wiederaufbau der Landwirtſchaft, Induſtrie und Finanzen werden und ſich dazu ſyſtematiſch zu langwährenden Seſſionen verſammeln.

Ungarn.

Die Königsfrage. Die ungariſche Regierung läßt bekanntgeben, ihr Standpunkt habe ſich infolge des Hinſcheidens des Königs nicht um Haaresbreite verändert. Die geſetzliche Grundlage, wodurch der Thronverluſt des ganzen Hauſes Habsburg ausgeſprochen wird, dürfe nicht verlaſſen werden. Zudem ſei bei einer Entſcheidung die Zuſtimmung der Ententemächte notwendig. — Eine Konferenz ſämtlicher legitimiſtiſcher Parteien hat beſchloſſen, den erſtgeborenen Sohn König Karls IV. unter dem Namen Otto II. als König von Ungarn zu betrachten, deſſen Krönung zurzeit durch höhere Gewalt verhindert werde. Die Staatsanwaltſchaft hat die Blätter, welche dieſe Kundgebung brachten, beſchlagnahmt und gegen die Verfaſſer der Proklamation ein Verfahren eingeleitet.

*

Berlin. Wie verlautet, ſoll demnächſt eine allgemeine Nachprüfung der Lebensmittelpreiſe auf Grund der Wucherverordnungen vorgenommen werden. In einzelne Städten, z. B. in Hamburg, ſind die Preisprüfungsſtellen bereits ſelbſtändig vorgegangen.

Berlin. Der Reichspräſident hat an den Staatsſekretär a. D. Dr. v. Krauſe, den früheren Vizepräſidenten des Preußiſchen Landtages, zu deſſen 70. Geburtstage ein Glückwunſchtelegramm gerichtet.

Berlin. Der demokratiſche Reichstagsabgeordnete Hermann (Reutlingen), der erſt vor kurzem als Nachfolger Conrad Haußmanns in den Reichstag eingezogen war, hat ſein Mandat niedergelegt. Sein Nachfolger im Reichstag iſt ein Namensvetter, der Landwirt Hugo Herrmann (Blaufelden).

Berlin. Der wegen Hochverrats von Bayern geſuchte 2[illegible]jährige Freiherr von Leoprechting iſt in Berlin verhaftet worden. Er ſoll die Nachricht von einem Bündnis Bayerns mit den Habsburgern zur Aufrichtung einer katholiſchen Donaumonarchie verbreitet haben.

Berlin. Die Konferenz der drei ſozialiſtiſchen Internationalen im Reichstage nahm unter dem Vorſitz Klara Zetkins ihre Vollſitzungen wieder auf, wobei der Engländer Mac Donald als Vertreter der Zweiten Internationale ſich mit dem Gedanken einer allgemeinen ſozialiſtiſchen Konferenz einverſtanden erklärte, wenn die Bolſchewiſten gewiſſe Bedingungen dafür erfüllten.

München. Der auf Betreiben der badiſchen Staatsanwaltſchaft in Sachen des Erzberger-Mordes in München verhaftete Rechtsanwalt Dr. Auguſt Müller, der ſich ſeit dem 20. Februar in Haft befunden hatte, iſt auf freien Fuß geſetzt worden.

Bern. Auf die Anfrage des Bundesrats hat der Geſandte im Haag, Miniſter Carlin, ſich zur Übernahme des ſchweizeriſchen Geſandtenpoſtens in Berlin bereit erklärt. Seine Wahl wird in den nächſten Tagen erfolgen.

Der Franzos.

Eine harmloſe Geſchichte von A. Stahn.

2] (Nachdruck verboten.)

Aber es ſchien, als ob der Unterbau dieſe Laſt nicht recht zu tragen vermochte, denn die unteren Wände, und mit ihnen Fenſter und Türen, wichen von der lotrechten Richtung merklich ab, was aber den glücklichen Beſitzer in ſeiner Behaglichkeit nicht zu ſtören vermochte. — Augenblicklich konnte man den Herrn Bürgermeiſter eifrig mit dem Ausräumen ſeines Viehſtalles beſchäftigt ſehen, wobei er ab und zu einen Blick nach dem etwa fünfzig Schritt entfernten Schulhaus hinüberſandte, durch deſſen offene Fenſter man den Herrſcher dieſes Hauſes, aber allein, am Pult ſitzen und Schiefertafeln und abgegriffene Hefte korrigieren ſah. Seine Zöglinge tummelten ſich ſamt und ſonders draußen auf den Feldern umher, denn ihre Eltern waren der Anſicht, daß es für ſie viel vorteilhafter und erſprießlicher ſei, wenn ihnen ihre Sprößlinge an dieſem ſchönen Sommernachmittag bei notwendigen Feldarbeiten halfen. (Der Franzos 2. Nr. 8.)

An unſerm Bürgermeiſter finden wir nichts Beſonderes; eine ländliche Phyſiognomie ohne charakteriſtiſches Gepräge, höchſtens eine gewiſſe Pfiffigkeit in den kleinen, zuſammengekniffenen Aeuglein und den ſchmalen, farbloſen Lippen. — Sehen wir uns dafür unſern Schulmeiſter etwas genauer an. 4

Stelle dir eine lange, hagere Geſtalt vor, in langem ſchwarzem Rocke, in deſſen hintere Taſchen ſtets einige gewichtige Bücher verſenkt waren, durch deren Schwere die Rockſchöße ſtets ſtraff herniederhingen und beim Gehen ihrem Beſitzer bald rechts, bald links in die entſprechende Kniekehle ſchlugen. Dazu einen Zylinderhut von mäßiger Höhe, der freilich ſeinen Glanz längſt verloren hatte. Ferner eine bis an den Hals ſchließende Weſte; um den Hals einen nicht immer ſauberen Kragen und ſchwarze Binde, die den Abſchluß eines Geſichts bildete, das zu beſchreiben mir ſchwer fällt, da ſein Ausdruck fortwährend wechſelte: bald prägte ſich tiefe Melancholie darin aus, und der Kopf ſank dem Träger tief auf die Bruſt; ein andermal konnte man ſtille, beſchauliche Selbſtzufriedenheit in ſeinen Zügen leſen, und zu Zeiten blickten die etwas verſchwommenen blauen Augen ſogar ganz heiter in die Welt hinein, zu welchem erfreulichen Gemüt zuſtande ſich dann ſtets ein lebhaftes Schlenkern der Arme geſellte, die ſonſt ſteif an den Seiten des langen Oberkörpers herabhingen oder im Stadium Nr. 2 (ſiehe oben) gekreuzt auf dem Rücken ruhten. Fügen wir noch der Vollſtändigkeit halber hinzu, daß an den nicht zu kleinen Füßen ein paar alte Zugſtiefel, die offenbar etwas zu groß waren, ſaßen, in die ſich beim Gehen die Hoſen des Beſitzers regelmäßig hineinſchoben und ebenſo regelmäßig von dem ſich öfters Bückenden wieder herausgezogen wurden, ſo haben wir ein Bild, wie es manchem Leſer vielleicht in den „Fliegenden Blättern“ aufgeſtoßen und das hier in die Wirklichkeit überſetzt war. 31 5

Da unſer Schulmeiſter nun eine beſondere Rolle in unſerer Schilderung ſpielt, ſo wollen wir uns noch weiter mit ihm beſchäftigen, und im Anſchluß an ſeine Perſonalbeſchreibung die Geſchichte erzählen, die unſerem Hiſtörchen Titel und Namen gab. —

Nomen habet omen — wenn dieſer Ausſpruch auf jemand nicht zutraf, ſo war es unſer Schulmonarch, denn er erfreute ſich des anheimelnden Namens Fäßle. Wir wiſſen aus der vorſtehenden Beſchreibung, wie wenig Ehre er in ſeinem Aeußeren dieſem wohlklingenden Namen machte. Da durfte ſich der Bürgermeiſter eher ſehen laſſen, denn er trug ſeinen klangvollen Namen Schläule mit Ehren; war er auch kein großes Licht, ſo verſtand er doch, ſich wenigſtens das Anſehen eines ſolchen zu geben, den Bauern zu imponieren und hatte es im Beſitze dieſer wertvollen Eigenſchaften auch zum Bürgermeiſter gebracht. —

Doch wir wollen uns ja mit dem Schulmeiſter beſchäftigen. —

Fäßle hielt ſich, wie manche anderen Menſchen auch, für ein verkanntes Talent — er hätte, wie er teilnahmsvollen Bekannten anvertraute, jetzt mindeſtens ſchon auf dem Poſten eines Schulrats ſich befinden müſſen, wenn — ja wenn eben nicht Neid und Mißgunſt ſeiner Kollegen, mehr aber noch, wie er ziemlich reſpektlos hinzuſetzte, der Unverſtand ſeiner Vorgeſetzten ihn niedergehalten und ſein verdientes Aufrücken verhindert hätten. Aber noch hätte er Freunde, einflußreiche Freunde im Kultusminiſterium, und es werde noch der Tag kommen, da die Umtriebe ſeiner Widerſacher ans Licht gezogen und er glänzend rehabilitiert werden würde. Der phyſiognomiſche Ausdruck Nr. 1 ging während dieſer Darlegung bei ihm allmählich in den der Nr. 2 über (ſiehe oben), um ſchließlich bei Nr. 3 etwas zu verweilen, ehe Nr. wieder in ſeine Rechte trat. — Wer freilich nach dem Grundſatz „Eines Mannes Rede iſt keine Rede, man muß ſie hören alle beede“ ſich etwas näher nach dieſen Verhältniſſen erkundigte, der erfuhr dann, daß unſer Schulmeiſter es nur der Güte und Nachſicht dieſer geſchmähten Vorgeſetzten zu danken hatte, daß er überhaupt noch im Amte war. Denn Fäßle hielt ſich zu allererſt für einen berufenen Reformator des Schulweſens, das nach ſeiner Meinung auf falſche Bahnen geraten war; er reformierte denn auch auf eigene Fauſt in den Klaſſen, die er früher in anderen Orten innegehabt, ſo gründlich, daß er die Köpfe ſeiner ABC-Schützen in die äußerſte Verwirrung brachte und der inſpizierende Schulrat, als er das Unheil entdeckte, und der reformatoriſche Schulmeiſter ſeinen Anordnungen ſich nicht fügen wollte, kurzerhand ſeine Suspendierung vom Amte beantragte. — Aber man hatte Nachſicht mit ihm, da ſich Fäßle ſonſt nichts zu ſchulden kommen ließ; man ließ ihm einige Monate Zeit zum Nachdenken über das ihm vom hohen Schulkollegium als höchſt verderblich und verkehrt bezeichnete „Reformſyſtem einer neuen Lautiermethode“ und verlieh ihm denn in Gnaden die erledigte Stelle am Schauplatz unſerer Erzählung — wahrſcheinlich von der Erwägung ausgehend, daß, wenn der Geiſt des Reformierens trotz eindringlicher Verwarnung in ihm ſich doch wieder regen ſollte, er hier damit den mindeſten Schaden anrichten konnte. 31 6

Fäßle fühlte ſich ſelbſtverſtändlich tief gekränkt über dieſe „Beförderung“. Doch war er klug genug, einzuſehen, daß bei ſeiner völligen Mittelloſigkeit ihm nichts anderes übrig blieb, als „das Unvermeidliche mit Würde zu tragen“, und ſo wirkte er bereits zwei Jahre an dieſem idylliſchen Platze.

Aber ein reger Geiſt wie der ſeine ſtrebte nach weiterer Betätigung, als ſie ihm der Unterricht an dreißig oder vierzig Exemplaren der Dorfjugend zu bieten vermochte. Aber es war ihm ſchwer, ſeine ihm verliehenen Geiſtesgaben hier an den Mann zu bringen. (Fortſetzung folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 202. Sitzung.)

Mit der Erledigung Kleiner Anfragen wurde die 202. Sitzung eingeleitet. Auf eine Frage des Abg. **Hepp** (D. Volksp.) wurde erklärt, der Reichsminiſter a. D. Dr. Schiffer ſei beauftragt, Verhandlungen mit Polen zu führen, um die Rückgabe des Teiles des Kreiſes Namslau, der in das oberſchleſiſche Abſtimmungsgebiet einbezogen worden iſt und in dem 98 Prozent der Bevölkerung für Deutſchland geſtimmt haben, an Deutſchland zu erwirken. Weiter beklagte ſich der Abg. **Beythien** (D. Volksp.) über das Ankaufen von Gemüſe auf dem Hamburger Gemüſemarkt ſeitens der Holländer. Dadurch ſeien die inländiſchen Gemüſepreiſe unerträglich geſtiegen. Die Antwort der Regierung darauf lautete, daß der Reichskommiſſar für Ein- und Ausfuhr dieſen Dingen nachgehe die Ermittlungen ſeien aber noch nicht abgeſchloſſen. Nach den kleinen Anfragen kam die dritte Beratung des Geſetzentwurfes über

Änderungen im Finanzweſen (Mantelgeſetz).

Abg. **Helfferich** (Deutſchnatl.): Die Ereigniſſe der letzten Zeit haben uns nicht veranlaſſen können, unſere Stellung zum Mantelgeſetz zu ändern. Wir werden es auch in dritter Leſung ablehnen. Unſere Bedenken dagegen, die Zwangsanleihe zur Deckung eines Teiles der Kontributionen und Reparationen zu verwenden, ſind noch geſteigert worden. Dieſe Laſten dürfen nicht unſere Leiſtungsfähigkeit überſchreiten. Es gibt noch einen Unterſchied zwiſchen Steuern und Konfiskation. Die Forderung, daß wir in die Vermögensſubſtanz eingreifen ſollen, iſt im Verſailler Friedensvertrag nicht geſtellt worden. Wir warnen Sie noch in letzter Stunde und lehnen jede Verantwortung ab. Wir können uns auch nicht irre machen laſſen durch die Hoffnung auf eine auswärtige Anleihe. Die Zwangsanleihe entfernt uns von der Möglichkeit, unſere Verpflichtungen zu erfüllen. Kommt die Regierung aus Genua zurück mit neuen Laſten und neuer Schmach, dann iſt Schluß. Dann wird der Volksunwillen dieſe Regierung hinwegſtoßen. (Lebhafter Beifall rechts, Lachen bei den Mehrheitsſozialiſten.)

Abg. **Eiſenberger** (Bayer. Bauernbund) nannte es einen Fehler, daß man in Weimar den deutſchen Ländern die Steuerhoheit genommen. Die Induſtrien arbeiten immer noch mit hohem Gewinn, da ſollte man nicht immer nur die Landwirtſchaft belaſten, ſondern auch die Induſtrie.

Abg. **Soldmann** (U.-Soz.) bemerkte u. a., der Wechſelbalg des Mantelgeſetzes trage die Fehler an ſich, die bei einem Kuhhandel zwiſchen ausgeſprochen großkapitaliſtiſchen Parteien und einer Arbeiterpartei unvermeidlich ſind. Die Beſitzer großer Vermögen werden geſchont, für den ländlichen Grundbeſitz werden unverantwortliche Privilegien geſchaffen. Der Milliardenprofit der Landwirtſchaft wird noch durch die weitgehende Milderung der Steuerlaſten belohnt. Der Lohn- und Gehaltsempfänger bleibt der Bedrückte. Wir lehnen das Mantelgeſetz als ungenügend ab.

Abg. **Frölich** (Komm.) betonte in ſeinen Ausführungen, daß durch die Verbrauchsſteuern der Lebensunterhalt der arbeitenden Klaſſen aufs ärgſte verteuert werde, und daß die Mehrheitsſozialiſten, die ſich auf das Kompromiß eingelaſſen haben, daran ſchuld ſeien.

Abg. **Kahmann** (Soz.) legte die Gründe dar, aus denen die Mehrheitsſozialiſten ſich für das Steuerkompromiß erklärt hätten und verwies dabei beſonders auf die Forderungen der Entente. Wenn die Mehrheitsſozialiſten ſich nicht mit den anderen Parteien zu dem Steuerwerke verbunden hätten, würde es einen Schrecken ohne Ende gegeben haben. Weiter führte der Redner aus, daß die Politik der jetzigen Regierung manche Erfolge aufzuweiſen habe. Zum Schluß wandte ſich der Redner gegen die Kommuniſten und ſprach die Erwartung aus, daß bei den nächſten Wahlen die Kommuniſten verſchwinden würden.

Das Mantelgeſetz angenommen.

Abg. **Becker-Heſſen** (D. Volksp.) wandte ſich ebenfalls gegen die Kommuniſten und beſchäftigte ſich hierauf mit den letzten Ausführungen des Abg. Helfferich. Zu den Deutſchnationalen gewandt, bemerkte er, wir billigen die Erfüllungspolitik der Regierung ebenſo wenig wie Sie und haben ebenfalls die ſchwerſten Bedenken gegen die Zwangsanleihe. Wenn wir trotzdem für das Mantelgeſetz ſtimmen, ſo geſchieht das, weil es uns ohne eine Zwangsanleihe nicht möglich iſt, unſeren Verpflichtungen halbwegs nachzukommen. Der Redner ſchloß mit der Ankündigung, daß die Deutſche Volkspartei geſchloſſen hinter dem Steuerkompromiß ſtehe.

Das Mantelgeſetz wurde darauf in dritter Leſung angenommen.

Reichsfinanzminiſter **Dr. Hermes** ſprach dem Reichstag den Dank der Regierung und des Landes für die aufopferungsvolle Arbeit an den Steuerberatungen aus. Den Forderungen der Entente auf Steuerkontrolle und weitere 60 Milliarden werde ſich die Regierung mit allem Nachdruck widerſetzen.

Abg. **Koenen** (Komm.) beantragte, über die Rede des Miniſters die Diskuſſion zu eröffnen. Es entſpann ſich darüber eine lange Geſchäftsordnungsdebatte, die zu großen Lärmſzenen führte, ſo daß Vizepräſident Dr. Rießer die Sitzung abbrechen mußte.

Nach der Wiedereröffnung der Sitzung gelangte der

Haushalt des Innern

zur Erörterung.

Reichsminiſter **Dr. Köſter** wandte ſich mit ſcharfen Worten gegen die in der franzöſiſchen Kammer aufgeſtellte Behauptung, daß Deutſchland über eine Macht von 250 000 Mann Schutzpolizei verfüge. Dem müſſe im Intereſſe der Wahrheit entgegengetreten werden. Es beſtänden in Deutſchland immer noch gewiſſe geheime Organiſationen, die der Verfaſſung und den Geſetzen zuwiderlaufen. Die Entente würde ſchwerſte Verantwortung treffen, wenn ſie die Schutzpolizei vollſtändig zerſchlagen würde.

Sowjetgelder für deutſche Kommuniſten.

Rieſen-Propagandaſummen.

Die Politiſch-Parlamentariſchen Nachrichten in Berlin bringen Nachrichten über Unterſtützung der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands durch Sowjetrußland oder die Dritte Internationale — was dasſelbe iſt —, die von einer „unbedingt zuverläſſigen“ Perſon ſtammen ſollen. Danach haben die Kommuniſten 1921 monatlich fünf Millionen Mark Beihilfe aus Moskau erhalten. Davon ſeien monatlich 400 000 Mark zur Deckung des Defizits der Roten Fahne aufgewandt worden. In der letzten Zeit ſei die Summe dieſer Unterſtützungsgelder etwas geringer geworden. Nebenher unterhalte die Dritte Internationale Moskau in Berlin das Weſteuropäiſche Sekretariat, das rieſige Summen zur Unterhaltung von Buchhandlungen in Leipzig, Hamburg uſw. ausgebe, die zu billigen Preiſen bolſchewiſtiſche Reklameliteratur verbreiten. Der Frankeſche Verlag in Leipzig habe allein im Jahre 1921 einen Zuſchuß von über 30 Millionen Mark erfordert. In den Jahren 1919 und 1920 habe Rußland die Mittel für die Unterſtützung des Kommunismus in Deutſchland hauptſächlich in der Form von Perlen und Diamanten hinübergeſchickt. Gegenwärtig würden die Hilfsgelder meiſt in Dollar und anderen ausländiſchen Valuten gezahlt.

Die „Rote Fahne“ nimmt zu den Mitteilungen Stellung und ſagt, es wäre gar nicht nötig geweſen, zu enthüllen. Die kommuniſtiſche Partei Deutſchlands hätte niemals verleugnet, daß ſie von ihrer ruſſiſchen Bruderpartei materiell unterſtützt worden ſei. Dies ebenſo wie die Mehrheitsſozialiſten, als ſie noch nicht die Grundſätze des Klaſſenkampfes verraten hätten, während der erſten ruſſiſchen Revolution die ruſſiſche Sozialdemokratie unterſtützt hätten. — Die Politiſch-Parlamentariſchen Nachrichten werden von dem mehrheitsſozialiſtiſchen Abgeordneten Heimann herausgegeben.

Handel und Verkehr.

Die Wagendecken der Bahnverwaltung. Die Reichsbahnverwaltung teilt mit, daß ſie mit Rückſicht auf ihre ſchwierige finanzielle Lage ihre Beſtände an Wagendecken wegen der außergewöhnlich hohen Koſten für Neuanſchaffungen künftig nicht mehr vermehren, ſondern nur noch auf der heutigen geringen Höhe erhalten werde. Es ſei Sache der Verkehrtreibenden, ſich die nötigen Decken ſelbſt — gegebenenfalls leihweiſe — zu beſchaffen. Den Verkehrtreibenden werden Firmen, die dem Verbande der Deckenverleihanſtalten angehören, ſowie auch alle übrigen Deckenvermieter durch Schalteraushang bekanntgegeben werden.

Von Nah und fern.

Um die Wiedereinführung der Sommerzeit. Der Schöpfer der Sommerzeit, Hermann Reeſe (Goslar), hatte vor einiger Zeit eine Eingabe an den Reichspräſidenten wegen Wiedereinführung der Sommerzeit gerichtet. Darin ſchätzte er den wirtſchaftlichen Gewinn der Sommerzeit durch Erſparniſſe an Leuchtmitteln und Kohle auf zwei Milliarden Mark pro Jahr. Jetzt iſt ihm die Antwort des Reichspräſidenten zugegangen, in der mitgeteilt wird, daß die Frage der Sommerzeit gegenwärtig Gegenſtand der Beratung in den Reichsminiſterien ſei.

Ein Finanzamt niedergebrannt. Faſt das ganze Finanzamt der Stadt Stade iſt ein Raub der Flammen geworden. Außer dem großen Schaden an Gebäuden und an Mobiliar erleidet die Stadt auch inſofern große Verluſte, als die Bureauarbeiten von vielen Jahren durch das Feuer vernichtet worden ſind. Sämtliche Akten der Umſatzſteuer zweier Landkreiſe und Tauſende von Akten der Vermögens- und Einkommenſteuer ſind vernichtet.

Oberſchleſiſches Räuberleben. Drei bewaffnete Banditen drangen in Kattowitz in die Wohnung eines Kaufmannes ein. Sie zwangen ihn zur Herausgabe des Geldſchrankſchlüſſels und raubten etwa 400 000 Mark in deutſchem Gelde und 40 Kilogramm Silber. — Nach Niebrowitz, Kreis Rybnik, kam eine Bande von ſechzig Perſonen auf einem Bretterwagen, der vorn und hinten ein Maſchinengewehr hatte. Die mit Revolvern und Gummiknüppeln bewaffnete Bande umſtellte das Gaſthaus Bernatzki, drang in das Lokal ein, mißhandelte den Beſitzer, ſeine Familie und einen Gaſt und raubte alles, was ſie an Geld, Waren und ſonſtigen Gegenſtänden vorfand. Die Gemeindewache war machtlos.

Ein gefährlicher „Schabernack“. In der Abſicht, den Teilnehmern einer Vereinsfeſtlichkeit Schrecken einzujagen, legten in Boitzenburg drei junge Burſchen an die Außenwand eines Saales Schießbaumwolle, durch deren Exploſion ein benachbartes Bureaugebäude beſchädigt und über hundert Fenſterſcheiben zertrümmert wurden. Zahlreiche Perſonen wurden durch Glasſplitter verletzt. Die Täter wurden verhaftet.

Mordtaten. In Landshut in Bayern wurden die Stadtkämmererswitwe Sengmüller und ihre Tochter ermordet aufgefunden. Die Tochter war erſchoſſen, die Mutter mit einem Knebel erſtickt. Die ganze Wohnung war ausgeplündert. Als mutmaßliche Mörder wurden in München der Bürſtenmacher Eitele und der Techniker Scherf verhaftet. Eitele ſoll mit der ermordeten Tochter ein Liebesverhältnis unterhalten haben. — In Ulsnisſtrand bei Flensburg wurde die Gärtnerswitwe Schmidt ermordet aufgefunden. Als man ſie in ihr Haus trug, fand man dort ihre beiden Knaben im Alter von 10 und 12 Jahren und das Dienſtmädchen ebenfalls ermordet vor. Von den Tätern fehlt jede Spur. Wahrſcheinlich hatten ſie es auf eine Erbſchaft abgeſehen, die die Ermordeten vor kurzem gemacht haben ſollen.

*

Wittenberge. Der Bahnüberwachungspolizei gelang es nach langen Mühen, jetzt ſiebzehn Eiſenbahndiebe zu verhaften, die auf der Strecke Ludwigsluſt und Bergedorf die Güterzüge der Berlin—Hamburger Strecke beraubten. An nicht weniger als ſechs Stellen hatten die Diebe auf dieſer Strecke ihre Helfer, die die von den fahrenden Güterzügen abgeworfenen Beuteſtücke aufſammelten und verſteckten oder an die Hehler, die in Hamburg ihren Wohnſitz hatten, veräußerten.

Gerichtshalle.

Reichswehrſoldaten als Spione. Der zweite Straffenat des Reichsgerichts verhandelte gegen Robert Berwein aus Itzehoe wegen verſuchten Verrats militäriſcher Geheimniſſe. Berwein hatte den Auftrag übernommen, für Belgien Nachrichten über das deutſche Heer zu beſorgen und an zwei Reichswehrſoldaten für ſolche Nachrichten Geldbeträge gezahlt. Das Gericht verurteilte ihn wegen verſuchten Verrats militäriſcher Geheimniſſe und wegen Beſtechung zu 3 Jahen 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt, und einen der Reichswehrſoldaten wegen paſſiver Beſtechung zu 3 Monaten Gefängnis; der andere Soldat wurde freigeſprochen.

Falſchmünzer vor Gericht. Nach vierzehntägiger Verhandlung wurde in Düſſeldorf gegen 40 Angeklagte in dem großen Falſchmünzerprozeß das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Claſſen wurde unter Einbeziehung der bereits in Köln feſtgeſetzten Zuchthausſtrafe von acht Jahren zu einer Geſamtſtrafe von 13 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt verurteilt. 27 Angeklagte erhielten Gefängnisſtrafen von ſechs Jahren bis zu neuen Monaten. Mit Ausnahme von zweien wurden allen die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Zwölf Angeklagte wurden freigeſprochen.

Beſtrafter Butterſchieber. Ein ſaarländiſcher Butteraufkäufer, der Schachtmeiſter Bur aus Dudweiler, der beim Überſchreiten der Saarlandgrenze mit 80 Pfund Butter erwiſcht wurde, erhielt von der Strafkammer Zweibrücken ein Jahr Zuchthaus und 30 000 Mark Geldſtrafe bei Zuläſſigkeit der Polizeiaufſicht und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre Dauer. Wie Zollbeamte bekundeten, iſt es keine Seltenheit, daß bei den Kontrollen der internationalen D-Züge Schmuggler Butter zentnerweiſe in den Aborten (!) und ſonſtigen Abteilen verſteckt halten.

Volkswirtſchaft.

Gegen die Preistreiberei für Druckpapier. Der Landesverband der ſächſiſchen Preſſe (Reichsverband der deutſchen Preſſe) nahm in ſeiner Hauptverſammlung folgende Entſchließung an: Der Landesverband der ſächſiſchen Preſſe, der durch die allgemein anerkannte Notlage der Zeitungen mitbetroffen iſt, erhebt ſchärfſten Einſpruch gegen die Preisdiktatur des Papierſyndikats und gegen die unverantwortliche Stellungnahme der Reichsbehörden gegenüber dieſem Zuſtande. Die Folgen dieſer Notlage bedrohen nicht nur die Zeitungsbetriebe im allgemeinen, ſondern ganz beſonders die ideellen und materiellen Intereſſen der Schriftleiter und der freien Schriftſteller, deren Schickſal mit der Exiſtenzfähigkeit der Zeitungen aufs engſte verknüpft iſt.

Der Franzos.

Eine harmloſe Geſchichte von A. Stahn.

3] (Nachdruck verboten.)

Mit rührendem Idealismus hatte er es ſich zuerſt vorgenommen, die etwas in Kultur und Bildung zurückgebliebenen Dorfinſaſſen zu lichteren geiſtigen Höhen emporzuziehen; als aber in den „Vorleſungen über allgemeine Tagesfragen“, die er im Schulhauſe Samstags abends veranſtaltete, der Beſuch der Dörfler ſchon nach zwei oder drei Abenden nachließ, da damit die Neugier der biederen Agrarier befriedigt war, und ſich ſchließlich nur der Bürgermeiſter und ein alter ſiebzigjähriger Bauer, der halb taub war, dazu einfanden, gab er dieſen hoffnungsloſen Verſuch auf. In tiefſter Seele gekränkt über dieſe Intereſſeloſigkeit ſeiner Mitbürger, zog er ſich eine Zeitlang von allem Umgang zurück; nur der Bürgermeiſter blieb ſein Freund, und dieſe Freundſchaft erwies ſich für den letzteren als inſofern recht erſprießlich, als ihm der Schulmeiſter die ſämtlichen ſchriftlichen Amtsarbeiten, deren es allerdings nicht viele gab, abnahm, teils aus Langeweile, teils, um hier ſeinen reformatoriſchen Geiſt zu betätigen; und man darf mit Befriedigung konſtatieren, daß dieſe Reform ſich als ebenſo nützlich wie nötig erwies, denn in den diverſen Büchern herrſchte eine heilloſe Unordnung und es befanden ſich darin mehr Tinten- und Fettflecke als Worte oder Buchſtaben. (Der Franzos 3. Nr. 8.)

Aber dieſe Beſchäftigung füllte die ſtrebſame Seele unſeres Fäßle auf die Dauer nicht aus. Er ſann auf neue Taten, zu Nutz und Frommen ſeiner Mitbürger, und eines Tages, als er von der das Dorf überragenden Höhe ſinnend hinunterſah und die an ſich recht hübſche Lage des Oertchens mit der abwechslungsreichen Umgebung von Wald, Feld und Bergen mit kritiſchen Blicken muſterte, kam ihm eine glänzende Idee. Ja, das mußte ſich machen, dafür würden ſich die ſonſt ſo intereſſeloſen Bauern ſicher intereſſieren, weil ihnen die Ausſicht winkte, ein Stück Geld zu verdienen! Und welcher Bauer griffe da nicht zu?! — 7

Am ſelben Tage ſah man den Schulmeiſter, mit einem Notizbuch und Bleiſtift in Händen, gedankenvoll durch das Dorf pilgern, hier und da vor einem Hauſe ſtehen bleiben, nach längerem Betrachten jedoch mißbilligend den Kopf ſchütteln und ſeine Wanderung, Notizen machend, fortſetzen. Die Bauern, die ihn bei dieſer Tätigkeit beobachteten, ſchüttelten ebenfalls den Kopf und warfen ſich eigentümliche Blicke zu. — Schließlich ſah man Fäßle im Schläuleſchen Hauſe verſchwinden, woſelbſt er mit dem Bürgermeiſter eine lange, lebhafte Unterredung hatte. Als er das Haus wieder verließ und ſich nach ſeiner Wohnung begab, zeigte ſeine ganze Phyſiognomie das erfreuliche Stadium Nr. 3 und ſeine langen Arme ſchlenkerten aufgeregt hin und her. 31 8

Am andern Tage aber ward es klar, was die beiden Freunde beſchloſſen hatten. Eine Gemeindeverſammlung, die vom Bürgermeiſter einberufen wurde und in welcher er den Vorſitz an Fäßle abtrat, brachte den aufhorchenden und etwas verblüfften Bauern die Eröffnung, daß ihr bisher von den Touriſten und Sommerfriſchlern aus guten Gründen gemiedenes und in nach des Schulmeiſters Ausſage unverdienter Weiſe vernachläſſigtes Dorf zur Sommerfriſche, zum mindeſten aber zur Touriſtenſtation erhoben werden ſollte. — Wir wollen den Leſer nicht den ganzen Verlauf der Verſammlung miterleben laſſen, ſondern beſchränken uns auf die Angabe, daß es Fäßle mit glänzender Beredſamkeit, dabei klug die materiellen Vorteile hervorhebend, die zu erwarten waren, gelang, die „Herren Oekonomen“, zu welchem Range ſie in des Schulmeiſters Rede plötzlich emporgeſtiegen waren, derart für ſeine Idee zu erwärmen, daß verſchiedene noch am gleichen Tage ſich daran machten, die Zeugen ihres ländlichen Reichtums mit Bretterverſchlägen diskret zu verhüllen und die Straße vor ihrem Hauſe von dem ärgſten Unrat zu ſäubern. Denn unſer Schulmeiſter betrieb die Sache wirklich auf praktiſche Art und hatte den „Herren Oekonomen“ auseinandergeſetzt, daß zu allererſt das Bild der Straßen und Plätze ein anderes Ausſehen annehmen müßte, ehe man an weitere Reformen, wie Einrichtung von Fremdenzimmern, Schaffung von markierten Wegen in der nächſten Umgebung, die von und zum Walde führten, denken konnte. Und Fäßle fand gelehrigere Schüler, als er es ſelbſt gedacht — das Zauberwort „Geld“ wirkte Wunder, und als der Schulmeiſter einige Tage nach der Verſammlung durch das Dorf ſchritt, prägte ſich Anerkennung und Befriedigung in ſeinen Zügen aus. Die Straßen waren wirklich frei von allen Produkten, die nicht dort hingehörten; denn hinter jedem vierbeinigen Hausgenoſſen lief jetzt ſozuſagen jemand mit einem Beſen her, und vielleicht wären beſonders Eifrige noch zu dem gleichen Verfahren gelangt, wie die Dresdener Stadtväter, von denen ich neulich las, daß ſie, um die Straßen leichter rein zu erhalten, den im ſtädtiſchen Dienſt befindlichen Pferden Säcke unter die Schwänze gebunden. —

So weit waren alſo die Dinge zur Zufriedenheit Fäßles gediehen — nur die Hauptſache fehlte noch: die Sommergäſte! Und doch war es dazu höchſte Zeit, falls der Plan des Schulmeiſters ſich noch im ſelben Jahre verwirklichen ſollte, denn man war ſchon Ende Juli. Durch einen Bekannten in der Redaktion des hauptſtädtiſchen Tagblatts hatte unſer Fäßle eine Notiz einrücken laſſen, die auf die Vorzüge des Dörfchens hinwies, ſeine romantiſche Lage uſw. Und das argloſe Gemüt des Redakteurs ſetzte in die Angaben des Schullehrers keinen Zweifel und nahm die emphotiſche Schilderung richtig auf. — Aber trotzdem blieben die Gäſte aus. 31 9

Das war unerfreulich, aber Fäßle verzagte nicht und ſprach den zagenden Seelen Mut ein. Und endlich ſollte ſein Mühen belohnt werden!

Wir vergaßen zu erwähnen, daß unſere „Sommerfriſche“ ſich auch eines Gaſthauſes erfreute. Luxuriös war es gerade nicht eingerichtet; aber nachdem auf Betreiben des Schulmeiſters die einzige Wirtsſtube gründlich geſcheuert und geweißt und der jahrhunderte alte Schmutz und Ruß von der Decke entfernt worden, konnte man es darin ſchon aushalten, wenn auch das Bier noch ebenſo ſchal und die Speiſen ſo fade waren wie zuvor.

Ein noch leidlich ſauberes Zimmer war als „Fremdenſtüble“ hergerichtet und zwei weitere hielt der Bürgermeiſter zur Verfügung. Zwar hatten auch noch mehrere Bauern ſich bemüht, dieſem Beiſpiele zu folgen, doch der Schulmeiſter ſah ein, daß dort höchſtens ein reiſender „Kunde“ ſich zu Gaſt laden würde. Aber er ſchwieg klugerweiſe und ließ ſolche Bemerkungen nicht laut werden. —

(Fortſetzung folgt.)

Kirchliche Anzeige.

Gründonnerstag: ½10 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.

Karfreitag: ½10 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.

3 Uhr: Gedächtnis-Gottesdienst in der Sterbestunde Christi, anschließend Beichte und Abendmahl.

1. Ostertag: ½10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.

2. Ostertag: ½10 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.

Sitzung

des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 11. ds. Mts.,
abends 8 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1) Antrag der Heizer des E.-Werks auf Lohnerhöhung.
2) Antrag des Stadtkassierers Mohn auf Gewährung der vollen Kinderbeihilfe für 1920 und 1921.
3) Antrag des Turnvereins auf Uebernahme einer Bürgschaft.
4) Stellungnahme zu dem Antrage des Kreises auf Erstattung der verauslagten Kosten beim Chausseebau.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Milchverbilligungskarten findet **Mittwoch, den 12. April,** vorm. von 9—12 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt statt.

Die **Brot-Karten** gelangen am **Sonnabend, den 15. April,** vorm. von 8½ bis 10½ Uhr, in meinem Geschäftszimmer zur Ausgabe.

Bad Bramstedt, 11. April 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Für die reichen Aufmerksamkeiten bei der Konfirmation unseres Sohnes
Willi
hiermit unsern herzlichen Dank.
H. Bielenberg und Frau.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter
danken wir herzlich.
Franz Dechow und Frau.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten bei der Konfirmation unserer Tochter sagen wir hiermit unsern
herzlichsten Dank.
Hagen. **H. Gosau und Frau.**

Für erwiesene Aufmerksamkeiten bei der Konfirmation unserer Kinder
Marie und Walter
sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Heinrich Osterhoff und Frau.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Käte
danken wir herzlich
Lehrer Saggau und Frau.

Zur Einsegnung allen Konfirmanden und Konfirmandinnen nachträglich unsern
herzlichsten Glückwunsch.
Herm. Ahlers und Frau.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen, sowie deren Eltern die
herzlichsten Glückwünsche.
Franz Buuck und Frau.

Den lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen zu ihrer Konfirmation unsern
herzlichsten Glückwunsch
Herm. Schröder und Frau.
Landweg.

Nachträglich die
herzlichen Glückwünsche
allen Konfirmanden und Konfirmandinnen, nebst Eltern.
J. Kröger Wwe. und Kinder.

Herzlichsten Glückwunsch
allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen zu ihrer Konfirmation.
Carl Schmidt und Frau.
Schützenheim.

Allen Konfirmanden und Konfirmandinnen zu ihrer Konfirmation unsern
herzlichsten Glückwunsch.
J. G. Schlapkohl und Frau.

Runkelrüben

zu kaufen gesucht, ev. in Tausch gegen Pflanzkart. (gelbe Industrie) Habe noch
Apfelbäume und Johannisbeersträucher
abzugeben. **A. Kohfahl.**

Ein zweites Mädchen als
Zimmermädchen
sofort gesucht.
Bahnhofshotel.

Gesucht zum 1. Mai ein sauberes, ehrliches
Hausmädchen
für kleinen feinen Haushalt.
Dir. **Bestmann,** Altona, Königstr. 137.

Gesucht zum 1. Mai ein ordentliches
jüngeres Hausmädchen.
H. F. Quistorff.

Gesucht zum 1. Mai ein
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit.
Frau Pastor **Paulsen.**

Ausländer

sucht Grundbesitz
einerlei wie beschaffen, auch Geschäft, **Mühle oder Landwirtschaft.**
Angebote v. Bes erbeten unter **Xa. 4673** an **Heinr.** Eisler, Hamburg 3.

Villa oder Gartenhaus
sofort zu kaufen gesucht.
Meyer, Hamburg 5, Alexanderstr. 4.

Sprechtag

für
Kriegsbeschädigte u.-Hinterbliebene am Sonnabend, den 15. April,
v. 8½—11½ Uhr, im Bürgermeisteramt.
Kreiswohlfahrtsamt.

Handwerker Innung.

Ordentliche
Innungs-Versammlung
am Montag, den 17. April 1922,
nachmittags 4 Uhr,
bei Frau **Dehn.**

Tagesordnung:

1) Besichtigung der Lehrlingsarbeiten in der Fortbildungsschule von 3 bis 4 Uhr.
2) Bericht der Prämierungskommission
3) Ausschreiben der Lehrlinge.
4) Bewilligung eines Beitrags betreffs Niedersächsische Handwerks-Ausstellung in Hildesheim.
5) Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 10. April 1922
Der Vorstand.

Alle Anlieger an der Kirche bitten wir, bevor wir die Polizei in Anspruch nehmen, ihre Kinder und Hühner vom
Friedhof fern zu halten.
Der Kirchenvorstand.

Freiwillige Versteigerung.

Am Montag, den 17. April 1922,
nachmittags 2 Uhr,
werde ich fortzugshalber in dem Hause des Zimmermanns Köhncke, Aussermtor, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

3 Schweine, 11 Hühner, 1 Hahn, ca. 6 Fuder Dünger, 1 zweirädiger Handwagen, (passend für Bauhandwerker) **einige Quadrathölzer, versch. Bretter, Wagen- u. Holzketten, Säge-, Hau- und Hobelböcke, versch. Werkzeuge u. a. m.**

Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Einladung

an die Herren Landwirte des Kreises Segeberg.

Edel-Saatgut
zur
Frühjahrsaussaat
erhält jeder Landwirt, der sein Saatgut durch die auf dem Gute Weddelbrook stehende
Saatveredlungsanlage
System
„Saat-Schule“
bearbeiten läßt.
Vergessen Sie nie die Wahrheit des Spruches:
„Wie die Saat, so die Ernte!“

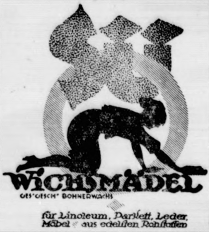
F. H. Schule
Gut Weddelbrook.

Am Oster-Sonnabend, den 15. April 1922 bleiben unſere Kaſſen und Büros geſchloſſen.

Bankverein für Schleswig-Holstein A.-G.
Geschäftsstelle Bramstedt

Holsten-Bank
Geschäftsstelle der Nationalbank für Deutschland

Westholsteinische Bank
Abteilung Bramstedt



WICHSMÄDEL
GES. GESCH. BOHNERWACHS
für Linoleum, Parkett, Leder, Möbel aus edelsten Rohstoffen

Stets erhältlich in der Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Möbel

-Transport u. -Lagerung
Wohnungstausch
Ed. Müller's Ww., Neumünſter
Schleusberg 49, 50, 51. Fernsprecher Nr. 134.
Tiſchlerei gegründet 1876 **Polſterei**

Pfähle, Latten u. Stangen
jeder Stärke gibt ab
G. Freudenthal, Gärtner.

Seradella

so lange Vorrat reicht.
Wilh. Reimers, Brokstedt, Fernspr. 24.

Eine eiserne
Kinderbettstelle
zu verkaufen.
W. Lübbert, Hitzhusen.

Geld für gute Hypotheken in ländlichen Besitzen
sofort zu haben durch
Ad. Möller, Hamburg, Admiralitätstr. 38

Carbolineum Avenarius
empfiehlt S. S. Peters.

Bügelsägen, Stichsägen, Baumsägen
und dazu die einzelnen **Sägenblätter,**
Rosenscheeren und Baumkratzeisen
empfiehlt **Wilh. Bracker.**

Altmahagonimöbel
kauft zu höchsten Preisen
Ahrens, Altona, Königstr. 194.

Himbeersaft

empfiehlt
Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Gold- u. Silberwaren kauft zu höchsten Preisen
A. Timmermann, Goldschmied,
Neumünster, Großflecken 6.

Großes Lager moderner
Tapeten.
Lieferung zu Originalpreisen.
A. Warnemünde.

Spirituosen
Liköre, Rot-, Weiß- u. Süß-Weine
empfiehlt in prima Qualitäten
P. H. Kock Nflg.
Fernsprecher 71.
(Wirte erhalten Detaillistenpreise.)

Kombinierte
Blutreinigungskur
homöopatisch
Tropfen und Tee.
Niederlage für Holstein:
Homöopat. Abt. d. Roland-Apotheke
Bad Bramstedt.

Ich habe an meine bisherigen Abnehmer noch wirklich gute
billige Zigarren
abzugeben. **J. H. Möller.**

Band-, Stern- und Faden-Nudeln, Maccaroni
empfiehlt **J. H. Möller.**

Roland-Lichtspiele

Am 2. Ostertage,
abends 8 Uhr:
Die Geierwally
ein Roman aus den **Bergen** mit Henny **Porten** in 6 Akten

Nachdem:
Lustspiel
In 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Zur Doppeleiche

Am 2. Ostertag:
Grosser Festball.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Kruse.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend
Am 1. Ostertage, abends 8 Uhr, im „Kaisersaal“:
Bunter Abend
zum Besten des Denkmals für die Gefallenen
unter Mitwirkung der Bad Bramstedter Liedertafel, des Gesangvereins „Eintracht“, des Vaterländischen Frauenvereins, der Turnerschaft und der Freiwilligen Feuerwehr.
Eintritt für jedermann.
Der Festausschuß. Der Vorstand.

Hallo! oll Fründ

wo geihst du denn ersten Osterdag hen?

Na Lentföhrden!

Weest dat noch nich?

Dor speelt de Riederklub en Theaterstück:

„Sie kriegen sich“

Datt is binah tom weglachen, denn Buck must all fastholn. —

Naher ward links- und rechtsum danzt, grad as't kümmt.

Nebenbi köffst di en Los, kannst de schönste Kinnerkutsch geween un denn kannst di amüseern, so lang as du Lust hest.

Anfang genau Klock 8.

Hierto lad't fründlichst inn

de Riederklub „Hol di fas“.

Anchovis

(Gefäße mitbringen)
Sardinen in Oel, Sardellen, Anchovis- und Sardellenbutter, Camembert-, Kräuter- u. echten
Schweiz. Käse,
Pfund 68.— Mark,
Delikatesswürstchen
lose und in Dosen, zu 6, 12, 30 und 50 Paar, empfiehlt **J. H. Möller.**

Zu Ostern empfehle
Ostereierfarben
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Käselab
Käsefarbe
erhältlich in der
Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Drillmaschinen
Ringelwalzen
Melfortsche Wieseneggen
Kultivatoren
Pflüge
Eggen
Jauchepumpen
Jauchefässer
empfiehlt **J. Fülscher.**

Eine kleine Partie Siebe
mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. **W. Bracker.**

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnabends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5108. | Sonnabend, den 15. April 1922. | 44. Jahrg.

Tages-Begebenheiten.

Kopenhagen, 13. April. Der däniſche Staat hat einen Zuſchuß für die Poſt- und Paſſagierluftlinie Kopenhagen-Hamburg genehmigt, bei der die däniſche Luftfahrtgeſellſchaft und die Deutſche Luftreederei zuſammenwirken und die im Mai eröffnet werden ſoll. Der Finanzausſchuß des däniſchen Reichstages gab ſeine Zuſtimmung zu dem Antrag des Finanzminiſters, daß der Staat die Garantie übernimmt, bis zur Hälfte die eventuellen Defizite zu decken. Dem Staate wird die Einnahme aus der Poſtbeſorgung zugeſichert. Die Abgangszeit von Kopenhagen ſoll 3 Uhr nachmittags ſein. Von Hamburg wird die Poſt mit den Nachtzügen bis zum 1. Juli weiter befördert, dann ſoll ein großer Luftfahrtdienſt zwiſchen Eſſen-Brüſſel-Paris und Eſſen-Brüſſel-London eingerichtet werden. Umgekehrt iſt die Abgangszeit von Hamburg 8 Uhr vormittags.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 13. April.

Beſitzwechſel. Der frühere Gaſtwirt, jetzige Landmann W. Hauſchildt in Hitzhuſen verkaufte ſeinen erſt kürzlich erworbenen Beſitz an einen auswärtigen Herrn. Der Antritt erfolgt zum 1. Mai.

Jagdverpachtung. Die Gemeindejagd in Bimöhlen wurde auf 6 Jahre verpachtet. Höchſtbietender mit 33000 Mark blieb Landmann Chriſtianſen, daſelbſt. Vordem betrug die jährliche Pacht 600 Mark. — In Schmalfeld wurde vor kurzem die dortige Jagd an mehrere Ortseinwohner für 65000 Mark verpachtet.

Autounfall. Vorgeſtern abend fuhr ein von Neumünſter kommendes Perſonenauto beim Hauſe des Kaufmannes Schröder gegen die vor dem Hauſe ſtehende Einfriedigung. Glücklicherweiſe verlief der Unfall noch günſtig; die Inſaſſen kamen mit dem Schrecken davon, dagegen wurde das Auto beſchädigt.

Weſtholſteiniſche Bank. Der Geſchäftsbericht der Bank für das Jahr 1921 zeigt ein Bild kräftiger und geſunder Weiterentwickelung. Die der Bank anvertrauten fremden Gelder haben die Höhe von 548 Mill. Mk. erreicht, was einen Zuwachs von 209 Millionen Mark gegen das Vorjahr bedeutet. Die Bilanzſumme hat ſich von 369 Millionen Mark auf rund 600 Millionen Mark, der Geſchäftsumſatz von 18 Milliarden Mark auf 32 Milliarden Mark und die Zahl der Geſchäftsfreunde von 81894 auf 92684 gehoben. Der Reingewinn beträgt nach Abſchreibungen auf Grundſtück- und Inventar-Konto von zuſammen Mk. 3139334.19 — Mk. 3488997.99 gegen Mk. 4163116.03 im Vorjahre, bei Abſchreibungen auf die vorerwähnten Konten von insgeſamt Mk. 1586628.22. Der Reingewinn geſtattet nach Zuwendung von Mk. 1079208.50 an die beiden Rücklagen-Konten (im Vorjahre von Mk. 916511.61) die Verteilung einer 15%igen Dividende (im Vorjahre 12%) auf das von 12 auf 25 Millionen Mk. erhöhte Aktienkapital. Der Gewinnvortrag auf das Jahr 1922 erhöht ſich von Mk. 879208.04 auf Mk. 1153018.58.

R **Neumünſter,** 12. April.

Vom Bankverein für Schleswig-Holſtein Aktien-Geſellſchaft in Neumünſter wurde am Dienstag nachmittag unter der Leitung des Juſtizrats Mylord-Neumünſter im Bahnhofs-Hotel die ordentliche General-Verſammlung abgehalten. Von dieſer ſind die Berichte des Vorſtandes und des Aufſichtsrates genehmigt und der Rechnungsabſchluß gutgeheißen worden. Ebenſo wurde die Bilanz genehmigt und die Verteilung einer Dividende von 12 v. H. beſchloſſen. Genehmigt hat die General-Verſammlung auch den mit der Kieler Creditbank in Kiel geſchloſſenen Vertrag. Nach dieſem überträgt die Geſellſchaft ihr Vermögen als ganzes gegen Gewährung von Aktien und unter Ausſchluß der Liquidation auf den Bankverein für Schleswig-Holſtein in Neumünſter. Der diesbezügliche Beſchluß der Kieler Creditbank, am ſelben Tage gefaßt worden, lag bereits vor. Die Abſtimmung der General-Verſammlung in Neumünſter ergab die einmütige Zuſtimmung. Nach umfangreichen Aenderungen des Geſellſchaftsvertrages des Bankvereins für Schleswig-Holſtein ſind in den Vorſtand gewählt worden der Kaufmann Chr. Anderſen-Kiel, Handelskammerpräſident, Joh. Heinr. Jasperſen-Kiel, Senator Glien-Rendsburg, Chr. J. Jeſſen-Tinningſtedt, Mühlenbeſitzer Guſtav Tode-Wittorf bei Neumünſter, Rentier Guſtav Wachholtz-Neumünſter und Stadtrat Guſtav Harts-Neumünſter. Vertreten waren auf der General-Verſammlung von einem Grundkapital von 33 Millionen Mark 20662000 Mark durch 72 Aktionäre. — Der Direktor des „Stadt-Theater Neumünſter“, Herr Heins, hat den Beſitz, das frühere „Hotel Kaiſerhof“, für 800000 Mark an den Lederfabrikanten Emil Köſter verkauft. Dieſer gedenkt das Grundſtück zur Leder- und Pelzkonfektion auszunutzen.

Rendsburg. Zu der Verhaftung des 2. Ortsgeiſtlichen in Hohenweſtedt Etzrot iſt nachzutragen, daß auf eingelegte Beſchwerde des E. beim Landgericht in Kiel der Haftbefehl aufgehoben wurde. Die Ermittelungen gegen E. werden fortgeſetzt und wenn ſie zu entſprechenden Ergebniſſen führen, wird die Klage gegen E. erhoben. E. iſt 31 Jahre alt und ſeit ungefähr 10 Jahren in Hohenweſtedt. Er bleibt vom Amt ſuspendiert. Seine Konfirmanden wurden am Sonntag von Hauptpaſtor Tödt eingeſegnet.

Heide. Ein Großfeuer legte auf dem Bergwerk Hölle Schmiede, Schloſſerei, Tiſchlerei, Drechſlerei mit ſämlichen Maſchinen und einem Vorratsraum in Aſche. Große Waſſermaſſen wurden in den Keller des Vorratsraums geſchleudert, um die dort lagernden Oel- und Benzinfäſſer vor einer Exploſion zu bewahren. Zum Glück ſprang der Wind von Nordweſt nach Weſt um, ſo daß die bedrohten Nebengebäude außerhalb des Funkenregens verblieben. Der Schacht iſt unbeſchädigt, das Maſchinenhaus ebenfalls, ſo daß die Arbeit nicht unterbrochen wird.

Huſum. Als Poſtkurioſum erhielt ein hieſiger Einwohner einen Brief aus Moskau, der mit 30000 Rubel frankiert war. Vor 14 Tagen noch war ein Brief von dort nach Huſum „nur“ mit 10000 Rubel frankiert. Alſo dort ſteigen die Preiſe noch ſchneller als bei uns.

Niebüll. Ein herrenloſes Pferd trieb ſich auf der hieſigen Dorfſtraße umher. Als man das Tier aufgriff, erblickte man am Kopfe desſelben einen Zettel mit der Aufſchrift: „Bringe mich bitte zum Schmiedemeiſter Siewertſen, da ſoll ich hinten beſchlagen werden. Ich gehöre dem … (Name des Beſitzers).“ Eine neue Methode, ohne Knecht auszukommen.

Süderbrarup. Steuerſtreik der Handwerker macht von ſich reden; er iſt von einer Verſammlung des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes (Ortsgruppe Süderbrarup) beſchloſſen worden, in der Klage über das Verhältnis der ſtaatlichen und kommunalen Veranlagung zur Gewerbe- und Grundſteuer zueinander laut wurden. Um eine gerechte Verteilung der grund- und gewerbeſteuerlichen Belaſtung auf Handwerk und Gewerbe einerſeits und Landwirtſchaft andererſeits zu veranlaſſen, wurde einſtimmig beſchloſſen, die Zahlung der Gewerbeſteuern zu verweigern, bis eine grundlegende Anpaſſung der Grundſteuern an die Gewerbeſteuern vorgenommen iſt. Bis zu dieſer Regelung hin ſah ſich die Ortsgruppe Süderbrarup des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes genötigt, Zahlung von Gewerbeſteuern zu verweigern und im Streik zu beharren.

Hamburg. Die Leiterin eines Manicureſalons am Steindamm, Frau W., beſchuldigte eine ihrer Manicure ausübenden jungen und hübſchen Damen, ein Fräulein R., ihr wertvolle Kleidungsſtücke entwendet zu haben. Als die Polizei darauf gegen die R. vorging und ſie in Haft nahm, plauderte dieſe in ihrer Wut allerlei aus, was die Polizei mehr intereſſierte als der Diebſtahl zum Nachteil der keineswegs mehr jungen und hübſchen Frau W. Die R. gab an, die W. nicht beſtohlen zu haben, ſondern ſie habe die angeblich geſtohlenen Kleider und Schmuckſachen von der W. erhalten, um die Beſucher des Salons gut zu gefallen. Für beſonders veranlagte und gut zahlende Kavaliere mußten die von der W. engagierten Manicuredamen und Maſſearinnen ihre Tätigkeit im paradieſiſchem Koſtüm ausüben. Die Polizei hat eine Unterſuchung der Angelegenheit eingeleitet und die Feſtnahme ſämtlicher Beteiligten an dieſen Orgien beſchloſſen.

Altona. Die Verſteigerung der Bahrenfelder Kaſerne brachte Höchſtgebote von 12,3 Millionen (Firma Gartmann) und 10 Millionen (Zigarrettenfirma Hemsma.) Da eine Sicherheit für Schaffung des Geleiſeanſchluſſes noch nicht vorhanden iſt, konnte ein endgültiger Abſchluß noch nicht erzielt werden. — Die Auswirkungen des verlorenen Krieges haben jetzt auch das Ende des H.-H.-Parkes herbeigeführt. Bei der Schaffung des H.-H.-Parkes ſchwebte eine Vergnügungsſtätte nach dem Vorbilde des Tivoli in Kopenhagen vor. Im November 1913 begann man mit dem Aufbau des Vergnügungsparkes, der bei ſeiner Eröffnung im Mai 1914 Beluſtigungen aller Art bot, die man bisher noch nicht geſehen hatte. Die Unkoſten konnten ſchon ſeit Jahren nicht mehr gedeckt werden, ſo daß man ſich nunmehr, trotzdem der Vertrag bis 1923 läuft, zum Aufgeben des Vergnügungsparks entſchloſſen hat.

Altona. Die Leiche eines verhungerten Mannes fand ein Schornſteinfeger im Keller des Hauſes Große Fiſcherſtraße 58, als er den Ruß herausnehmen wollte. Auf einer Pritſche lag, mit Lumpen zugedeckt, der 57 Jahre alte Lumpenſammler Heinr. Tutt, der ſeit einigen Tagen nicht mehr geſehen wurde und allem Anſchein nach an Unterernährung zugrunde gegangen iſt. Mobilien waren in der Wohnung nicht mehr vorhanden.

Brunsbüttelkoog. Gaſtwirt Blohm am Hafen fordert durch die Zeitung ſeine Gäſte auf, für jedes Glas Grog, das ſie 1921 bei ihm getrunken haben, 48½ Pfg. nachzuzahlen, durch die er die von ihm zu entrichtende Nachtragsſteuer begleichen kann. Hoffentlich wird das Bankkonto — die Tonbank — fleißig benutzt.

Der kommende 4-Mark-Brief.

Ueber allen Wipfeln iſt Ruh’,
Von nirgendwoher kriegſt du
Mehr einen Brief.
Der neue Tarif
Macht alles zunichte:
Familienberichte
Und Herzensergüſſe,
Des Vaters Knacknüſſe
Und ſonſt’ge Genüſſe
Von liebwerten Tanten
Und anderen Verwandten.
Kein Menſch greift zur Feder,
Es hütet ſich jeder
Die Poſt zu bemühen.
Selbſt Jungfrau’n, die glüh’n vor Liebe und Feuer,
Sie finden zu teuer und zu ſtark
Vier Mark.
Vier Mark!
Haſte Worte?
Nee, liebe am Orte
Und ſpar dir das Schreiben! —
Die Briefträger reiben vergnügt ſich die Hände,
Sie halten am Ende den Dienſt ja noch aus.
Sie bringen ins Haus dir nicht mal ne Karte,
Warte nur, warte,
Bald iſt die Poſt, die geſcheite —
Pleite!!!

S—t. (Thür. A. Z.)

Unterstützung notleidender Kleinrentner.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 15. Februar 1922 — Kreisblatt Nr. 41 — wird den Gemeindebehörden zur Kenntnis gebracht, daß die Hälfte des Gemeindeanteils der Beihilfe vom Kreis übernommen wird, so daß die Gemeinde nur ein Sechstel, im Höchstfalle also 200 Mark für jeden bedürftigen Kleinrentner, zu tragen hat. Mit Rücksicht auf dieses Entgegenkommen des Kreises dürften nunmehr auch die Gemeinden, welche sich bisher ablehnend verhielten, bereit sein, die Beihilfen auszuzahlen.

Ferner wird in Verfolg der oben erwähnten Bekanntmachung darauf hingewiesen, daß nach einem neueren Erlaß des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt die in dem Erlaß vom 21. Januar v. Js. erwähnten Maßnahmen der Sicherung für die den Kleinrentnern zugewendeten Beträge durch Zugriffe gegen das Vermögen der Kleinrenter sich grundsätzlich nur auf die von den Gemeinden aufgewendeten Mittel beziehen. Diese Feststellung dürfte ebenfalls zu einer weiteren Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Mittel führen, da bisher manche Kleinrentner auf die Beihilfe verzichten, weil sie einer späteren behördlichen Beschlagnahme ihres Vermögens fürchteten.

Der Herr Regierungspräsident verlangt von uns eine Abrechnung über die dem Kreis zur Verfügung gestellten Reichs- und Staatszuschüsse bis zum 20. d. Mts. Bis dahin nicht abgerechnete Mittel gehen dem Kreise verloren. Wir bitten die noch zurückstehenden Gemeinden, umgehend die erforderlichen Antragsvordrucke hier anzufordern. Bis zum 15. April nicht vorliegende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Segeberg, den 6. April 1922.

Kreiswohlfahrtsamt
des Kreises Segeberg.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, 8. April 1922.

Der Bürgermeister
Jensen

Weide-Verpachtung
in Lentföhrden.

Am Dienstag, den 18. April 1922,
nachm. 2 Uhr,
verpachte ich in der Bahnhofswirtschaft von Frau Gripp im Auftrage von Fräulein Wulf, Lentföhrden, die
Dauerweide „Op de Reiden“
gross 2,55,35 ha
bis zum 1. November 1922 an den Meistbietenden.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.
Bad Bramstedt, Fernspr. 80.

Altmahagonimöbel
kauft zu höchsten Preisen
Ahrens, Altona, Königstr. 194.

Zöpfe Zöpfe
zur modernen Frisur.
Solide Preise. Gute Arbeit.
Prima Haare in großer Auswahl.
Eigenes Haar kann verwandt werden.
Reparaturen an Kämmen und Haarspangen.
Gottfr. Möller, Friseur.

Edamer-
Holländer-
Tilsiter-
Limburger-
Harzer-
Kräuter-
Delikateß-
Käse
Lütgens, Landweg

Tafelöl
Himbeersaft, Johannisbeerwein,
Kronsbeeren,
Konsum- u. Edelmarmeladen empfiehlt
J. H. Möller

★ Samen ★
d. bekannten „Sternmarke“
in frischer Ware eingetroffen bei
W. Bracker.

Neue Feiertage.

Von beſonderer Seite wird uns geſchrieben:

So alt wie das eiſerne „Muß“, das uns Menſchen zwingt, alle unſere Kräfte im Kampfe ums Daſein einzuſetzen, ſo alt iſt auch die Sehnſucht nach Ruhe, nach einer kurzen Zeitſpanne, in der wir die Laſt von Mühe und Arbeit, die auf unſeren Schultern liegt, für ein Weilchen niederlegen können. So tief iſt dieſes Bedürfnis nach einem zeitweiligen Stillſtehen und Aufatmen in der Jagd der Werktage in unſerer Natur eingewurzelt, ſo unumgänglich notwendig iſt es, ihm Folge zu geben, wenn nicht Kraft und Geſundheit frühzeitig zugrundegerichtet werden ſollen, daß von den älteſten Zeiten menſchlicher Geſchichte her alle Völker regelmäßige Feiertage nicht nur als etwas Erlaubtes kannten, ſondern als etwas Gebotenes, auf deſſen Innehaltung ſtreng geachtet wurde. Wie in ſo vielen Dingen, die im Grunde rein volkswirtſchaftliche oder hygieniſche Notwendigkeiten erfüllen, hat ſich die Geſetzgebung und vor allem die Religion auch des Feiertags bemächtigt und ihn ſeit Jahrtauſenden in feſte Regeln gefaßt, die nur wenigen Schwankungen unterworfen ſind. Es iſt jedoch nicht die bloße Ruhe allein, die uns zur Belebung unſerer abgearbeiteten Lebensenergie nottut, ebenſo wohltätig wirkt die Ablenkung von der gewohnten gleichförmigen Beſchäftigung des Alltags und die Hingabe an Lebensinhalte anderer Art, als ſie uns Tag für Tag ausfüllen. Der Urſprung der Feiertage in einer grauen Urzeit, in der Arbeit im weſentlichen immer körperliche Arbeit bedeutete, bringt es mit ſich, daß dieſe Ablenkung immer in einer Hinneigung zu geiſtigen Dingen beſtehen mußte, daß alſo bei den Naturvölkern die großen Erſcheinungen der Natur ſelbſt, Frühlingsanfang und Sonnenwende, bei kultivierten Nationen die großen Erinnerungstage aus ihrer Religion und ihrer nationalen Geſchichte, wohl auch beſondere Ereigniſſe aus dem geiſtigen und künſtleriſchen Leben der Anlaß wurden, an ſolchen Tagen jede andere Tätigkeit zu verbannen und der Feier einer Idee zu leben.

Die den Feiertagen zugrunde liegenden Ideen können von ſehr verſchiedener Art ſein. Anders iſt der Zauber des Weihnachtsfeſtes als die Weihe eines nationalen Erinnerungstages, anders das ſtille Gedenken an teure Tote als die jubelnde Lenzluſt des wieder bevorſtehenden Oſterfeſtes, in welchem ſich religiöſer Kult und tiefes Naturempfinden geheimnisvoll miteinander verweben. Eines aber iſt allen Feiertagen gemeinſam: Es muß ihnen ein tiefer ſeeliſcher Kern innewohnen, und dieſer muß dem ganzen Volke feſt und klar im Bewußtſein ruhen. Daher können Feiertage ihre rechte Wirkung nur haben, wenn ſie entweder aus einer langen Überlieferung herſtammen, die ihnen das Myſterium eines faſt ſagenhaft gewordenen Urſprungs verleiht, oder wenn ſie aus der großen Flamme eines das ganze Volk erhebenden, frohen, belebenden Ereigniſſes als Niederſchlag für künftige Zeiten erhalten blieben.

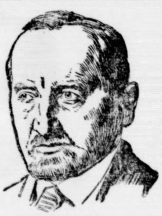
Dieſer Geſichtspunkt muß feſtgehalten werden, wenn man die gegenwärtigen Beſtrebungen bewerten will, die auf die Einrichtung zweier neuer Feiertage gerichtet ſind. Bereits in der Weimarer Nationalverſammlung und vor wenigen Monaten wieder im Deutſchen Reichstage ſind die Anträge, den 1. Mai und den 9. November zu allgemeinen geſetzlichen Feiertagen zu erklären, mit allen bürgerlichen Stimmen gegen alle ſozialiſtiſchen Stimmen abgelehnt worden. Ebenſo erging es einem gleichen Antrag im Preußiſchen Landtag. Umgekehrt iſt jetzt aber die Lage im früheren Königreich und jetzigen Freiſtaat Sachſen. Dort hat der Landtag mit der knappen ſozialiſtiſchen Mehrheit, die in ihm regiert, beſchloſſen, dieſe beiden Tage zu Feiertagen zu erklären. Damit hat es aber noch nicht ſein Bewenden. Die deutſchnationale Partei in Sachſen hat den verfaſſungsmäßigen Weg des Volksentſcheids beſchritten, um dieſen Beſchluß wieder aufzuheben. Es iſt alſo binnen kurzem zu erwarten, daß die Bevölkerung Sachſens ſelbſt bekunden ſoll, ob ſie dieſe beiden Tage als Feiertage empfindet oder nicht. Von der rechten Seite her wird der Kampf gegen dieſen Beſchluß des Landtages mit der Begründung geführt, daß dieſe Tage keineswegs dem ganzen Volke, ſondern nur den Anhängern einiger Parteien wertvolle geiſtige Inhalte bedeuten, daß insbeſondere der 9. November keine große erhebende Erinnerung, ſondern vielmehr die ſchmerzlichſte und dunkelſte Stunde des Zuſammenbruches bezeichnet, und daß ſchließlich beide Tage den ausgeſprochenen Charakter des Kampfes eines Volksteils gegen den andern, nicht aber den Geiſt einer das ganze Volk einenden großen Idee in ſich tragen.

Zweifellos iſt die Einrichtung des Volksentſcheides gerade in einer ſolchen Frage das richtige Mittel, um den rechten Weg zu finden, denn ein Feiertag kann nicht als ein Objekt der Politik oder gar der Parteipolitik behandelt werden, ſondern er iſt ſeinem innerſten Weſen nach eine Angelegenheit des Lebens der Volksſeele, die mitunter andere Regungen kennt als die Berufspolitiker in den Parlamenten. Inſofern dürfte der bevorſtehende Volksentſcheid in Sachſen auch für das ganze Reich zu einem bedeutſamen Vorzeichen für die Regelung dieſer Streitfrage werden.

Ankunft in Genua.

Wie man die Ruſſen behütete.

Der Berichterſtatter eines Berliner Blattes in Genua erzählt, mit wie großer Vorſicht die italieniſche Regierung zu Werke geht, um die in der Konferenzſtadt eintreffenden Gäſte gegen Attentate zu ſchützen. Bereits am Vormittag des 6. Aprils iſt die führende Gruppe der ruſſiſchen Delegation in Genua eingetroffen. Das große Ereignis, auf das ganz Italien wartete, iſt ganz unbeachtet geblieben, da man das Publikum über die Ankunftsmöglichkeiten abſichtlich irregeführt hatte. Dafür war der Bahnhof überaus rigoros abgeſperrt, und ſelbſt die Journaliſten wurden durch ein Gleis von der Auffahrtsrampe entfernt gehalten. Da der Zug auf dem Bahnhof noch eine halbe Stunde warten mußte, hatte Tſchitſcherin Gelegenheit, zum Waggonfenſter hinaus den Gruß der Journaliſten zu erwidern. Die zahlreichen Tunnel vor Genua waren von vielen bewaffneten Patrouillen kriegsmäßig geſichert. In geſchloſſenen Automobilen wurden die Ruſſen in ihr Hotel gebracht.



Prof. Anton Fehr,
der neue deutſche Reichsernährungsminiſter.

Bei der Prüfung der Vollmachten gab es Schwierigkeiten mit den Ruſſen, die bekanntlich einen ſogenannten Spitznamen führen, der nicht mit dem Hauptnamen übereinſtimmt. Ihr Taufname iſt den meiſten ganz unbekannt.

Die Abſichten der Neutralen.

In Bern iſt eine größere Anzahl von Vertretern der kleineren europäiſchen Staaten, die im Kriege neutral waren, zuſammengetreten, um ein gemeinſames Vorgehen in Genua zu beraten. Holland ſoll den Standpunkt vertreten haben, daß die Neutralen am meiſten dazu berufen ſeien, zwiſchen den verſchiedenen Gruppen zu vermitteln und dadurch zum Erfolg der Konferenz von Genua beizutragen. Von anderer Seite ſei man dagegen der Anſicht geweſen, daß gerade angeſichts der vielen Gruppierungen, die in Genua auftreten werden, die Neutralen nur dann Ausſicht hätten, etwas zu erreichen, wenn ſie ſich gleichfalls ſo feſt, als es angeſichts der Verhältniſſe irgend möglich ſei, zuſammenſchließen. Die Schweizer hätten ſich in dieſer Debatte ganz zurückgehalten, und der holländiſche Standpunkt ſcheine, wie man ſagt, die Oberhand zu behalten.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Dr. Helfferich zu den Anleiheplänen.

Der frühere Reichsfinanzminiſter Dr. Helfferich beſchäftigt ſich in einem Artikel mit den Auseinanderſetzungen über die Möglichkeit einer internationalen Anleihe für Deutſchland, die auch in Amerika lebhaft geführt wer Helfferich ſagt dabei, der ſkandalöſe, auch in Berlin tage tretende Luxus ſei ein „Verweſungsprodukt“ und Unterdrückung dieſes Luxus-Konſums würde an der der großen Maſſe nichts Merkbares ändern. Die dem Produktionsabnahme komme nach außen in den ungün gen Zahlen unſeres Ein- und Ausfuhrhandels zum A druck, die Valuta werde durch die Reparationszahlun heruntergedrückt und der Entwertung der Valuta kö auch durch Stillegung der Notenpreſſe nicht Einhalt ge werden, ſolange der unſere Kraft überſteigende Zahlun zwang fortbeſteht und das Reich dadurch einen Fehlbe in ſeinem Budget aufweiſt, der doppelt ſo groß iſt als höchſte überhaupt erzielbare Steuerleiſtung.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſ

* Der Reichstag nahm einen interfraktionellen Antrag die Not der Zeitungen auf wirtſchaftlichem Gebiete an.

* Der Preußiſche Landtag hat ſich auf den 3. Mai vertag

* Von den 15 Mitgliedern der Kommuniſtiſchen Arbeits meinſchaft im Reichstage haben 12 ihren Übertritt zur U. Fraktion erklärt.

* Poincaré hielt in der franzöſiſchen Kammer eine neue rede gegen das angeblich auf Rache ſinnende Deutſchland.

* Die ungariſche Regierung hat die Rückkehr der Exkön Zita nach Ungarn genehmigt.

Gegen das Getreideumlageverfahren.

Der Vorſtand des Reichs-Landbundes beſchloß ſeiner letzten Sitzung, ſeine Mitglieder aufzufordern, jeder Mitwirkung auch bereits bei den Vorarbeiten für etwaiges Umlageverfahren zu enthalten. Die Durch rung eines Umlageverfahrens werde gegen den Willen organiſierten Landwirtſchaft unmöglich ſein. Die De des Brotgetreidebedarfs für die Bevölkerung ſei unter gegebenen wirtſchaftlichen Verhältniſſen nur durch freien Markt möglich.

Denkſchrift über die gleitende Gehaltsſkala.

Im Reichstagsausſchuß für Beamtenangelegenh wurde ein von den Sozialdemokraten unterſtützter, von Deutſchnationalen ergänzter Antrag des Zentrums mütig angenommen, in dem die Regierung erſucht bis zum Wiederzuſammentritt des Reichstags eine ſchrift über die gleitende Gehaltsſkala für die Bea vorzulegen, in der insbeſondere die Sicherung eines deſteinkommens, die Rückwirkung auf die Arbeiter und geſtellten und die techniſche Durchführbarkeit beha werden.

Rußland.

„Die europäiſche Revolution nicht beendet.“ Auf geſchloſſenen Sowjetkongreß machte der Volkskommiſſar merkenswerte Ausführungen über die Konferenz Genua. Er ſagte, es ſei ausgeſchloſſen, daß Rußland Gefangenen ausländiſchen Kapitals werde. Dieſe Ge könnte nur dann beſtehen, wenn die kapitaliſtiſchen Sta nach dem Kriege zu einem tatſächlichen Frieden gel wären. Tatſächlich aber verſtärkten ſich die poli Gegenſätze im Lager des Kapitalismus ununterbr Der Kampf mit den Waffen ſei zwar beendet, er w aber auf dem Boden der Wirtſchaft derart fortgeſetzt, Europa in zwei ſich mit den Waffen in der Hand ge überſtehende Gruppen zerfallen ſei. Unter dieſen Umſtän ſei die mangelnde Stabiliſierung des Kapitalismus Europa die beſte Bürgſchaft dafür, daß die europä Revolution noch längſt nicht beendet ſei.

*

Berlin. Die vor einiger Zeit in Berlin begonnenen handlungen über einige Fragen betreffend die Durchfüh des deutſch-tſchechoſlowakiſchen Wirtſcha abkommens ſind beendet worden und haben trotz ſchwierigen Materie dank dem Entgegenkommen beider teien zu einem befriedigenden Ergebnis geführt.

Berlin. Die 14 neuen Steuergeſetze mit dem Ma geſetz und dem Branntweinmonopolgeſetz haben in der Fa des Reichstages die Zuſtimmung der Reichsratsaus gefunden. Dagegen lehnte der Reichsrat den Antrag Bay betreffend Entwurf eines Geſetzes gegen Schlemmere

Breslau. Aus den oberſchleſiſchen Kreiſen Pleß und nik kommen Meldungen über große polniſche Waf anſammlungen und einen umfangreichen Wa ſchmuggel, ſo daß ein neuer polniſcher Putſch befür wird.

Der Franzos.

Eine harmloſe Geſchichte von A. Stahn.

4]

(Nachdruck verboten.)

Und nun war er auf einmal da, der erſte Sommergaſt! Der Schulmeiſter ſchwamm in Wonne und das Dorf mit. Und etwas Apartes war es dazu. Denn der Fremde, der eines Abends plötzlich beim Wirt wegen eines Quartiers für mehrere Tage vorfragte, hatte ſich als Profeſſor Duval aus Paris — — beinahe hätte ich geſagt: ins Fremdenbuch eingeſchrieben, doch hieran hatte man noch nicht gedacht — — dem Wirt gegenüber ausgegeben. Er ſprach wenig und das wenige mit ſo eigentümlichem Ausdruck, daß der erfreute Wirt nur mühſam verſtand. — Der Schulmeiſter lächelte überlegen; mit herablaſſender Miene ſetzte er dem Fragenden auseinander, als dieſer ihn deshalb interpellierte, dies wäre natürlich, denn ein Franzoſe würde nie richtig deutſch ſprechen, weil, weil — — der Schulmeiſter ſuchte in der Geſchwindigkeit nach Gründen, die ihm augenblicklich durchaus nicht ſo wohlfeil waren wie Brombeeren. Endlich fiel ihm ein, daß er im Langenſcheidt, den er vor etlichen Jahren einmal zu ſtudieren angefangen, eine Abhandlung über die verſchiedenartige Betonung und Hervorbringung der Naſallaute geleſen — — was ihm noch davon einfiel, dozierte er eilig: — weil eben die Zunge der Franzoſen etwas anders gebaut iſt, ſie daher die Vokalen — nein, die Konſonanten und Naſallaute anders hervorbringen, indem ſie ſich einen Bleiſtift auf die Zunge legen — — nein, indem ich mir einen Bleiſtift auf die Zunge — der Schulmeiſter wurde feuerrot, faßte ſich an die Halsbinde, als ſei ihm der bewußte Bleiſtift in die Kehle geraten, und huſtete krampfhaft. Wie wars doch? — Verwirrt fuhr er mit Daumen und Zeigefinger in die Weſtentaſche und brachte glücklich einen Bleiſtift heraus. — Seht, ſo leg ich den Stift hin, damit ich das richtige — on — herausbringe — er tat den umfänglichen Mund weit auf, plazierte den Bleiſtift hinein und ſchlug mit dumpfem „onk“! die Kinnladen ſo heftig und plötzlich vor dem Geſicht des aufmerkſam lauſchenden Wirtes zuſammen, als hätte er es auf deſſen ſanft gerötete dicke Naſe abgeſehen. Erſchrocken fuhr der alſo Bedrohte zurück. — 31 11

Der Schulmeiſter aber nahm ſich vor, nach ſeinem „Plötz“ zu ſuchen, den er ſich angeſchafft, als ihm der Langenſcheidt zu teuer erſchien, weshalb er über das erſte Heft nicht hinausgekommen, um ſich einige franzöſiſche Redensarten einzupauken. Er mußte damit den Bauern unbedingt imponieren! Ob auch dem Franzoſen? Bei dem Gedanken wurde es ihm etwas unbehaglich. (Der Franzos 4. Nr. 8.)

Der, von dem das ganze Dorf nur noch ſprach, nach dem die Köpfe der Bewohner faſt durch die Fenſterſcheiben fuhren, wenn er an den Häuſern vorüberging, eine grüne Botaniſiertrommel umgehängt, die Augen durch eine graue Brille verdeckt, kümmerte ſich indeſſen garnicht um Fäßle oder ſonſt jemand, zur großen Enttäuſchung des Schulmeiſters, der ſich durch den Wirt dem Fremden hatte empfehlen und unter der Hand ihn hatte wiſſen laſſen, daß er es als eine hohe Ehre betrachten würde, wenn er dem Herrn Profeſſor ſeine Aufwartung machen oder dieſer die Schwelle ſeines beſcheidenen Junggeſellenheims überſchreiten würde. Er, Fäßle, ſtände ihm jederzeit zur Verfügung. — Und in der Erwartung ſeines Beſuches hatte er einen großen Holzſchnitt Napoleons I. aus ſeiner Rumpelkammer hervorgeſucht, denſelben über ſeinem Bett an der Wand befeſtigt und mit Tannengrün umrahmt. Er meinte, dies ſei er dem Angehörigen der grande nation ſchuldig. Er ging in ſeiner momentanen Franzoſenbegeiſterung noch weiter und hielt den Kindern, denen er vorher als guter Patriot Frankreich als den Erbfeind geſchildert, über den 1870 der glorreiche Sieg erfochten, deſſen Widerſchein noch heute nicht verblaßt ſei, tiefdurchdachte Vorträge, in denen nicht nur Frankreich an ſich in geographiſcher und wirtſchaftlicher Beziehung über die Maßen herausgeſtrichen, ſondern auch ſpeziell deſſen Bewohner als edle, ritterliche Nation den Dorfbuben als leuchtendes Beiſpiel vor die Seele geſtellt wurden. Und die jugendlichen Hörer — wenigſtens die es begriffen hatten — trugen die Kunde heim in die elterlichen Häuſer und die Freude und Bewunderung über den Franzos war allgemein.

Armer Schulmeiſter! Er ahnte nicht, wie bald e Höhe ſeiner Franzoſenbegeiſterung herabgeſtürzt werde in die ſchmerzlichſte Enttäuſchung und Beſchämung! — —

Friedlich ſaßen am Sonntag nachmittag die biederen leute im Wirtshaus bei einem Schöpple zuſammen, Bürger und Schulmeiſter unter ihnen, und beſprachen ſo lebhaft, im allgemeinen mehr als phlegmatiſches Temperament e die Ausſichten ihres Ortes als Sommerfriſche. Der Schu fühlte ſich ſehr gehoben und ſeine Phyſiognomie zeigte n den Ausdruck Nr. 3 — war er doch in der Achtung ſeine bürger außerordentlich geſtiegen, indem man, und mit R ihm den Schöpfer des glücklichen Planes ſah, deſſen ſe Folgen ſchließlich allen freudig erwartete Vorteile bringen — Wenn er den Mund auftat, ſo ſchloſſen ſich alle ander man lauſchte andächtig den Worten, die Fäßle mit der eines ſelbſtbewußten Diktators hervorbrachte und gegen nie ein Widerſpruch zu erheben wagte. Er war es, de alles zu verdanken hatte! — — 31

Der Wirt trat eben ins Gaſtzimmer zu ſeiner Frau, Schenktiſch ſtand. Sein Geſicht ſah verſtört aus und er ſeiner Frau einige Worte zu, die erſchrocken das Glas, eben unter den offenen Hahn halten wollte, hinſetzte. Bier über den Schenktiſch auf den Boden und ihrem M die Pantoffel lief, der ſich zu den Gäſten gedreht, ob er ihnen ſofort von dem Mitteilung machen ſollte, ſo aus ſeinem ſeeliſchen Gleichgewicht gebracht. Dem meiſter, der ihm zunächſt ſaß, fiel der verſtörte Ausdr feiſten Geſicht des Wirtes auf; er erhob ſich und trat „Was fehlt Euch denn?“ fragte er teilnehmend.

„Er iſt fort!“ ſtieß der Gefragte endlich hervor und verzweifelt über den kahlen Schädel.

„Wer?“ fragte Fäßle ahnungslos.

„Der Franzos!“ ſchrie der Wirt da laut hinaus, ind Zorn jetzt über den Schrecken die Oberhand zu gewinnen — „Fort iſt er und nichts hat er gezahlt!“

(Schluß folgt.)

Deutſcher Reichstag.

(Aus der 205. Sitzung.)

Die an der Spitze der Tagesordnung ſtehenden drei Kleinen Anfragen konnten nicht erledigt werden, weil die Frageſteller nicht anweſend waren. Präſident Loebe bedauerte das, zumal jede Anfrage 710 Mark Koſten verurſacht. Dann trat man in die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die Verſorgung der infolge der Annahme des Ultimatums der Verbandſtaaten

entlaſſenen Soldaten des Reichsheeres.

Abg. **Albrecht** (U.-Soz.) bedauerte, daß dieſe Angelegenheit im letzten Augenblick zur Verhandlung geſtellt werde.

Präſident **Loebe** erwiderte, daß die Geſchäftsleitung des Reichstages in dieſer Hinſicht kein Vorwurf treffen könne.

Das Geſetz wurde darauf in zweiter und dritter Leſung angenommen.

Hierauf folgte die zweite Beratung eines Geſetzentwurfes über Änderung von Geldbeiträgen in der Unfallverſicherung. Auch dieſes Geſetz wurde in zweiter und dritter Leſung angenommen. Dasſelbe geſchah mit dem Geſetz über Änderung der Reichsverſicherungsordnung.

Die Not der Zeitungen.

Nun kam man zu dem Antrag Loebe (Soz.), der, von den verſchiedenſten Parteien unterſtützt, ſich gegen die Not der Zeitungen wendet. Über dieſen Antrag hat die Reichsregierung verſucht, mit möglichſter Beſchleunigung einen Geſetzentwurf vorzulegen, durch den der Not der Zeitungen auf wirtſchaftlichem Gebiete entgegengearbeitet wird. Der Reichstag erwartet dieſen Entwurf ſo rechtzeitig, daß ſeine Beratung durch den Reichstag unmittelbar nach dem Wiederzuſammentritt begonnen werden kann.

Zur Begründung ſeines Antrages führte der Präſident Loebe (Soz.) u. a. aus: Während das Wirtſchaftsleben in Deutſchland ſich in einer Scheinblüte befindet, ſind in den letzten Monaten

170 deutſche Zeitungen eingegangen.

Dabei kommen nicht nur kleine Zeitungen in Frage. Durch die Steigerung der Papierpreiſe werden die Zeitungen gehindert, das Wertvollſte ihren Leſern zu übermitteln. Sie werden zu Nebenbetrieben fremder Gewerbe. Sie werden aufgekauft von Wirtſchaftskonzernen, eine Entwicklung, die die politiſche Selbſtändigkeit, die die Eigenart und auch unſer Stolz in Deutſchland geweſen iſt, untergräbt, ſo daß die Zeitungen nicht mehr die Vertreter ſelbſtändiger politiſcher Gruppen ſind, ſondern als Anhängſel von Intereſſentengruppen auftreten, und da, wo Eiſenblech oder Zahnpaſta Gewinne abwerfen, können ſolche Nebenbetriebe unterhalten werden. Dieſe Entwicklung enthält eine

ungemein ſchwere ſoziale, kulturelle und nationale Gefahr,

vor der gerade wir im Deutſchen Reichstag die Augen nicht verſchließen dürfen. Aber auch die Regierung muß die Tragweite dieſer Entwicklung überſehen und einſchreiten. Wir dehnen unſere Entſchließung auch auf die Zeitſchriften aus und wollen die Reichsregierung ermächtigen, bis zum Wiederzuſammentritt des Reichstages die bisher beratenen Abhilfsmittel in Form geſetzgeberiſcher Vorſchläge zuſammenzufaſſen. Vorgeſchlagen iſt die Ausfuhrſperre. In meiner Heimat (Schleſien) leiden die Zeitungen unter Papiermangel, nach Polen und der Tſchechoſlowakei gehen aber große Mengen Papier hinaus. Dieſem Treiben muß Einhalt geſchehen. Solange uns die großen Waldungen des Oſtens in Polen und Rußland verſchloſſen ſind, iſt eine Herabdrückung des Preiſes ſchwerlich zu erreichen. Aber hoffentlich wird in den nächſten Monaten manches geſchehen. Solange aber muß Fürſorge getroffen werden, daß der wichtigſte Rohſtoff des Papiers zu erträglichen Preiſen der Fabrikation zugeführt wird. Es handelt ſich dabei um Holz aus Privat- und Staatswaldungen. Dieſe müſſen es ſich überlegen, ob ſie Raubbau an dem deutſchen Volksgut treiben wollen.

Unwiederbringliches geht verloren, wenn immer mehr Zeitungen eingehen.

Energiſche Schritte ſind hier nötig. Die Zeitungen können vom Export nicht leben, ſie können auch nicht die Bezugspreiſe beliebig erhöhen. Sie werden dann abbeſtellt. Die Zeitungen ſind nicht nur als wirtſchaftliche Betriebe anzuſehen, ſie haben auch ein hohes öffentliches Amt. (Lebhafte Zuſtimmung.) Die Regierung muß der Überfremdung der deutſchen öffentlichen Meinung entgegenwirken. Reichstag und Reichsregierung müſſen verſuchen, dieſes wichtige Gut über die ſchwere Zeit hinüberzuretten. (Lebhafter Beifall allerſeits.)

Staatsſekretär Dr. **Hirſch** erklärte darauf, die Regierung erkenne die ſchweren Gefahren, die die Preisſteigerung auf dem Gebiete des Zeitungsweſens für die ganze politiſche und kulturelle Entwicklung des deutſchen Volkes bedeute.

Die Regierung iſt bereit, auf den Boden des heutigen Antrages zu treten und geſetzliche Maßnahmen zu prüfen und zu fördern. Inzwiſchen wird auf dem Gebiete der Tarifpolitik und hinſichtlich der Heranziehung von Ausfuhrgewinnen zur Verbilligung im Inlande vorgegangen werden. Wir werden mithelfen, daß die Preſſe auch künftighin in der Lage ſein wird, ihre überaus wichtige politiſche, kulturelle und wirtſchaftliche Aufgabe in einer Weiſe zu fördern, die die Eigenart ihrer bisherigen Entwicklung wahrt und erhält.

Hierauf wurde der Antrag einſtimmig, wie von dem den Vorſitz führenden Vizepräſidenten **Dittmann** ausdrücklich feſtgeſtellt wurde, angenommen. (Beifall.)

Alsdann wurde die Beratung des Haushalts des Reichsminiſteriums des Innern fortgeſetzt, und zwar bei der Gruppe

Polizei und Techniſche Nothilfe.

Abg. Berndt (Deutſchnat.) bemerkte u. a., bei der Schutzpolizei zeigen ſich Zeichen der Zerſetzung. Schuld daran ſind die entſtandenen Polizeiverbände, gegen die der Leiter der Schutzpolizei, Herr Abegg, nicht genügend vorgehe. Diſziplin und Gehorſam müſſen ſich hier wieder durchſetzen.

Präſident Loebe gab bekannt, daß zwei Anträge eingegangen ſind. Der eine, von rechts geſtellt, will Sachſen die Zuſchüſſe für die Schutzpolizei vorenthalten, bevor nicht das Kommiſſarweſen dort beſeitigt iſt. Der andere Antrag von links geſtellt, will Bayern die Zuſchüſſe ſtreichen, weil Bayern eine Mörderzentrale ſei.

Der ſächſiſche Geſandte Dr. **Gradnauer** verteidigte die Zuſchüſſe für Sachſen.

Präſident Loebe teilte mit, daß noch ein Antrag eingegangen ſei, der die parteipolitiſche Tendenz der Schutzpolizei ausſchließen will.

Abg. **Maretzki** (D. Volksp.) bemerkte: Die Polizei muß beſonders in ſchweren Tagen, wo durch Streik lebenswichtige Betriebe bedroht werden, eine zuverläſſige Stütze der Regierung ſein. Zum Schluß warf der Redner die Frage auf: Wo mag der franzöſiſche Deputierte das Material über die deutſche Schutzpolizei herhaben? Von rechts her wurde hier gerufen: „Von Landesverrätern!“ Darauf entſtand großer Lärm.

Der preußiſche Miniſter des Innern Severing erklärte darauf, Angriffe gegen die preußiſche Schutzpolizei ſind an meine Adreſſe zu richten, nicht an die des Miniſterialdirektors Abegg. Ich gebe zu, daß es mit der Diſziplin beſſer ſein könnte, daran iſt die unverantwortliche deutſchnationale Hetze ſchuld. (Lärm rechts.) Wir haben heute mit äußerſt beſchränkten Mitteln zu rechnen. Die Entente beſchneidet uns die Mittel fortgeſetzt. Für die Diſziplinloſigkeit werden die Verbände verantwortlich gemacht. Die Sammlung unter der Schutzpolizei verurteile ich auch, aber andere Beamtengruppen haben auch geſammelt. In den Streiktagen kam es darauf an, mit 80 000 Schutzpolizeibeamten die ſtreikende Arbeiter- und Beamtenſchaft in Schach zu halten und die Nichtſtreikenden nicht zu verhetzen. Da ſtand viel auf dem Spiel, und das Werk iſt gelungen.

Abg. **Koch-Weſer** (Dem.): Aufgabe des Reichstages iſt es, dafür zu ſorgen, daß der Einfluß des Reiches auf die Landespolizei nicht allzu ſehr herabgedrückt wird. Der Miniſter des Innern müſſe die Schutzpolizei aller Länder unter die Lupe nehmen. Die Techniſche Nothilfe iſt für uns unentbehrlich.

„Ein notwendiges Übel.“

Reichsminiſter des Innern Dr. **Köſter** verteidigte hierauf die Techniſche Nothilfe, wobei er beſonders darauf hinwies, daß ſie unter ſeiner, des Miniſters des Innern Leitung ſtehe, und daß ſie nur eingeſetzt werde, wo es unumgänglich notwendig iſt. Sache der Arbeiterführer müſſe es ſein, dafür zu ſorgen, daß die Arbeiter nicht nur die Notſtandsarbeiten erledigen. Bis dahin könne man die Techniſche Nothilfe nicht entbehren. Sie ſei ein notwendiges Übel.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.) verlas eine Erklärung ſeiner Fraktion, die eine Verſtändigung zwiſchen Techniſcher Nothilfe und Gewerkſchaften wünſcht, die im Haushalt eingeſetzten Mittel jedoch ablehnt, weil die Techniſche Nothilfe mit Rückſicht auf die Arbeiterſchaft niemals zu einer dauernden Einrichtung werden darf.

Abg. **Thomas** (Komm.) bekämpfte ebenfalls die Techniſche Nothilfe. Notſtandsarbeiten müßten verrichtet werden, aber nur von Arbeitern.

Damit ſchloß die Ausſprache. Die dauernden Ausgaben für Polizei und Nothilfe wurden bewilligt.

Beim Reichsamt für Rückwanderung und Auswanderung ſchilderte Abg. Everling (D. Volksp.) die geiſtige Not der 24 000 nach Deutſchland gekommenen Flüchtlinge. Ein ſchandbares Trauerſpiel ſei die Tätigkeit der franzöſiſchen Fremdenlegion in Deutſchland. In Marokko dienten ſchon etwa 12 000 junge Deutſche in der franzöſiſchen Fremdenlegion.

Nach weiterer Ausſprache wurde der Haushalt für das Reichsminiſterium des Innern erledigt. Angenommen wurde ein gemeinſamer Antrag aller Parteien, wonach die Diäten für die Reichstagsabgeordneten auf monatlich 5000 Mark erhöht werden.

Der Präſident wurde ermächtigt, Tag und Tagesordnung der nächſten Sitzung feſtzuſetzen. Sie ſoll nicht nach dem 2. Mai ſtattfinden. Der Präſident ſchloß dann die Sitzung und wünſchte der Konferenz in Genua guten Erfolg. Eine dauernde Geſundung könne nur durch eine Reviſion des Friedensvertrages erreicht werden. Er mahnte die Staatsmänner, Schritte gegen die Teuerung zu tun, damit Kataſtrophen vermieden werden.

Von Nah und fern.

Intellektuellenabend beim Reichspräſidenten. Der Reichspräſident hatte Vertreter des Deutſchen Kulturlebens zu einem geſelligen Zuſammenſein geladen. Neben Miniſtern und Abgeordneten waren erſchienen die Rektoren und Senate der Berliner Univerſität und anderer Berliner Hochſchulen, die Leiter der großen Forſchungsinſtitute und Muſeen, Mitglieder der Akademie der Wiſſenſchaften und andere hervorragende Gelehrte aller Fakultäten. Von Schriftſtellern ſah man Hermann Sudermann, Ludwig Fulda, Arno Holz und Herbert Eulenberg. Die bildenden Künſte waren vertreten durch Lovis Corinth, Max Pechſtein, Heckel, Fritz Klimſch, Hugo Lederer und Kolbe. Von Muſikern waren gekommen Konrad Anſorge, Buſoni, Heinrich Grünfeld und Adolf Buſch. Die Schauſpielkunſt vertrat Paul Wegener. Adolf von Harnack hielt einen Vortrag über die ſozialen Bewegungen des Urchriſtentums.

Der Sitz des Deutſchen Buchdruckervereins wird nicht von Leipzig nach Berlin verlegt werden. In Übereinſtimmung mit den einzelnen Kreiſen nahm der Hauptvorſtand mit 28 gegen 9 Stimmen einen Beſchluß an, nach dem er befugt iſt, zur Erfüllung beſtimmter Aufgaben auch außerhalb des Vereinsſitzes Geſchäftsſtellen zu errichten. Von einer Verlegung des Vereinsſitzes wird alſo Abſtand genommen.

Deutſche Schrift auf Amtsſiegeln. Das württembergiſche Staatsminiſterium gibt die Muſtervorlage des neuen bei Amtsſiegeln und -ſtempeln zu verwendenden Wappens von Württemberg bekannt. Es wurde angeordnet, daß für die Umſchriften deutſche Schriftzeichen zu benutzen ſeien. Heſſen iſt mit dieſer Beſtimmung der deutſchen Schrift auf Amtsſiegeln ſchon im Jahre 1920 vorangegangen.

Eine Stadtkaſſe gepfändet. In Grevesmühlen wurde die Stadtkaſſe vom Schweriner Miniſterium gepfändet, weil die Stadt die von ihr erhobenen Jagdſcheingebühren nicht bezahlt hat. Das Miniſterium verlangt dieſe Gebühren für ſich, obwohl dieſer Anſpruch nach dem Wortlaut des Geſetzes nicht begründet iſt. Alle Anträge der Stadt, die Angelegenheit im Klagewege oder im Verwaltungsſtreitverfahren zur Entſcheidung zu bringen, hat das Miniſterium abgelehnt.

Ein Flug um die Welt. Sir Roß Smith, dem es kürzlich gelang, die Reiſe von England nach Auſtralien im Flugzeug zurückzulegen, trägt ſich mit dem Plan, einen Flug um die Welt auszuführen. Der Flug ſoll am 25. April vom Croyden-Flugplatz bei London aus beginnen. Ein großer Teil der geplanten Reiſe, die ſich auf über 21 500 engliſche Meilen erſtreckt, führt über Küſtenlinien oder weite Meeresſtrecken. Es wird erwartet, daß dieſer Weltflug in 240 Flugſtunden, die ſich über drei Monate erſtrecken ſollen, zurückgelegt werden wird.

Zehn Millionen für eine Briefmarke. In Paris wurde eine 1-Cent-Marke von Britiſch Guyana von 1856 verſteigert. Sie brachte 352 100 Frank, das ſind in deutſchem Papiergeld annähernd 10 Millionen Mark. Die Marke ſtammt aus der Sammlung des vor einigen Monaten verſtorbenen Sammlers Ferrari, der ſie dem Berliner Poſtmuſeum vermacht hatte. Sie wurde jedoch nach dem Tode Ferraris von Frankreich beſchlagnahmt. Der Erlös ſoll zugunſten des Wiedergutmachungskontos geſchrieben werden.

Amerikaniſches Mittel gegen die Wohnungsnot. In Newyork iſt ein Erlaß ergangen, demzufolge alle Neubauten, die ſpäteſtens innerhalb drei Monaten vom Datum des Erlaſſes an in Angriff genommen werden und ſpäteſtens ein Jahr ſpäter bewohnbar ſind, volle zwanzig Jahre von jeder wie immer gearteten Steuer und ſonſtigen Abgabe befreit bleiben. Die Folge war, daß ſofort 4000 Neubauten mit etwa 68 000 neuen Wohnungen zur Anmeldung kamen.

*

Weißwaſſer. Auf dem Bahnhof Wolfsheim wurde der Kaſſenbote Oeſterreich der Vereinigten Lauſitzer Glaswerke, der in Begleitung eines Ingenieurs Lohngelder transportierte, von vier Räubern überfallen. Sie ſtreckten den Boten durch Revolverſchüſſe nieder und flüchteten mit dem Geld in eine Schonung. Bei der Verfolgung wurde der Hilfsförſter Moſer von den Räubern erſchoſſen. Einer der Verbrecher wurde angeſchoſſen und tötete ſich dann ſelbſt durch einen Kopfſchuß; zwei Räuber wurden gefangen; der vierte entkam. Der Kaſſenbote iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Volkswirtſchaft.

Folgen des Kohlenmangels. Das bei Merſeburg gelegene große Leuna-Werk hat ſich gezwungen geſehen, aus Mangel an Koks die Stickſtofferzeugung um 100 Tonnen Reinſtickſtoff entſprechend 500 Tonnen ſchwefelſauren Ammoniak pro Tag einzuſchränken.

Berlin. Die Zwangsbewirtſchaftung für Benzol iſt mit Wirkung vom 1. April aufgehoben worden. Dieſer für den Automobilverkehr ſo wichtige Brennſtoff kann ſomit ohne Bezugſchein beſchafft werden. Die amtliche Bekanntmachung iſt bisher nicht veröffentlicht worden.

Der Franzos.

Eine harmloſe Geſchichte von A. Stahn.

5] (Nachdruck verboten.)

Dieſe Eröffnung fiel wie eine Bombe in die Verſammlung. Alles ſprang auf und drängte ſich um den Unglücksboten, der einige Zeit brauchte, ehe er ſo viel Luft bekam, daß er fortfahren konnte: „Eben gehe ich hinauf, um ſein Zimmer in Stand zu ſetzen, denn er bleibt ja immer bis mittags oben und geht dann in den Wald botaniſieren, wie er ſagte, — da finde ich alles leer — der Koffer fort — nur die graue Brille lag auf dem Tiſch — ſonſt nichts. Er muß in der Nacht fort ſein, denn ich hab ihn nicht fortgehen ſehen und der Kaffee ſtand noch am Tiſchchen außen an der Tür, wo ihn die Magd immer hinſtellen muß, nachdem ſie geklopft.“ — — Er ſchwieg und ſah ſich ratlos um.

„Mitbürger!“ — Energiſch und ſelbſtbewußt wie bisher war der Ton, in dem Fäßle das Wort in die Stube rief und Stille trat ein. „Mitbürger! Laſſet Euch nicht in übereilter Weiſe durch einen von uns beeinfluſſen, dem ſein armſeliger Geldvorteil“ — ein vernichtender Blick traf den Wirt — „ſo ſehr am Herzen liegt, daß er ohne Wahl und Urteil einen Mann verdächtigt, zu dem wir bisher mit Bewunderung und Achtung aufgeſehen, ja, der als der erſte Bote einer für uns ſicher gewinnbringenden Zeit auf unſere ganz beſondere Liebe und Achtung Anſpruch hat! Mitbürger! Das Mißverſtändnis, ein ſolches kann es nur ſein, wird ſich ſicher noch heute durch die Zurückkunft unſeres hochgeſchätzten Gaſtes aufklären, der gewiß jetzt ahnungslos in nächſter Nähe ſeinen botaniſchen Studien obliegt und gewiß mit vollem Recht entrüſtet ſein wird über die ihm geſchehene Verunglimpfung. — Mitbürger, vertraut Eurem Lehrer —“ 13

„Aber“, warf der Wirt dazwiſchen, in dem ſich bei den überzeugungsvollen Worten des Lehrers Furcht und Hoffnung um die Herrſchaft ſtritten, „warum denn nimmt er ſein Kofferle mit — und der Kaffee —“ (Der Franzos 5. Nr. 8.)

Der Schulmeiſter lächelte überlegen. „Mein lieber Mann“, — gönnerhaft ſchlug er dem Wirt auf die Schulter — „ſolche Gelehrten ſind unberechenbar! Und können nicht in dem Kofferle, auf das Sie ſich ſo ſehr ſteifen, Gerätſchaften zum Botaniſieren enthalten geweſen ſein? Und überdem —“

Und er hielt dem geſpannt lauſchenden Auditorium eine kleine Vorleſung über die Erforderniſſe und Eigentümlichkeiten des Pflanzenſammelns, den eigentlichen Punkt, um den es ſich hier handelte, hierbei ganz vergeſſend, was aber inſofern ſein Gutes hatte, als die Gäſte wie der Wirt ſich beruhigten und der letztere allmählich ſeine vorgefaßte üble Meinung von dem gefeierten Fremden zu bereuen anfing. Es könnte doch ſein, wie der Schulmeiſter ſo überzeugend darlegte.

Da öffnete ſich die Tür, und ein neuer Gaſt trat ein, ſporenklirrend und ſäbelraſſelnd und mit dem ganzen Selbſtbewußtſein eines Mannes, der weiß, was er wert iſt und weſſen Reſpektes er ſich erfreut — der Bezirksgendarm, der mit einem lauten „Tag auch!“ ſich am Tiſche des Lehrers niederließ und den Helm neben ſich auf die Diele ſtellte, wo er von der dienſteifrigen Wirtin aber ſofort aufgenommen und ſorgſam aufs Fenſterbrett geſtellt wurde, welcher Manipulation der Geſtrenge mit offenbarem Wohlgefallen folgte. 31 14

Er ſchien überhaupt in der beſten Laune, ſtieß mit dem Lehrer an, daß die Gläſer faſt zerſprangen und offerierte ihm eine Zigarre. Der Lehrer nahm dankend an: „Sie ſcheinen ja vorzüglicher Laune zu ſein, Herr Wachtmeiſter?“

„Hab auch guten Grund dazu!“ lachte der Gendarm, wohlgefällig ſeinen mächtigen Schnauzbart ſtreichend, „was meinen Sie — hab mir heute eine hübſche Summe verdient, eine Fangprämie von dreihundert Mark, ausgeſetzt auf die Ergreifung eines geriebenen Hochſtaplers, der auf Grund geſchickt gefälſchter Papiere ſich bei einem Leipziger Bankhauſe die Summe von zwanzigtauſend Mark ergaunerte und damit das Weite ſuchte. Er ſollte ſich nach Frankfurt gewandt haben, von dort aus erhielt ich vorgeſtern bezügliche Order und Signalement durch Vermittlung meiner vorgeſetzten Behörde — — na, ich ließ mir nicht träumen, daß der Gauner gerade unſeren Odenwald als Verſteck ſich ausſuchen würde, noch weniger, daß gerade ich das Glück haben ſollte, mir die Prämie zu verdienen! Dieſer Burſche verſtand es, ſich derart in ſeinem Aeußeren zu maskieren, daß ich ihn vielleicht nimmer erkannt hätte, wenn nicht durch ein eigentümliches Muttermal am Halſe, das ſich mir darbot, als er im Gaſthaus drüben ſeinen durchgeſchwitzten Kragen löſte, ſich dieſer angebliche Profeſſor Duval —“

Er hielt inne und fuhr mit ſeinem Stuhl geſchwind zurück, um ſeine gute Garnitur vor dem Bier zu bewahren, das aus des Schulmeiſters umgeworfenem Glas über den Tiſch ſtrömte.

„Donnerwetter! Was machen Sie denn?“ rief er ärgerlich, einige Tröpfchen Bier von ſeinem Aermel klopfend.

Aber ſchon ſchoß der Wirt hinterm Schenktiſch hervor und faßte den Gendarm aufgeregt am Arme.

„Ein großer Mann mit kurzgeſchorenem ſchwarzem Haar, grauem Anzug, ſchwarzem Strohhut —“ brachte er ſtoßweiſe hervor.

„Allerdings“, erwiderte der Gendarm verblüfft, der die letzten Tage den Ort nicht paſſiert und daher von der Rolle des Gauners als Sommerfriſchler nichts wußte, „und eine grüne Botaniſiertrommel“

Die weiteren Worte verloren ſich in dem Tumult, der jetzt losbrach. — — 31 15

Lieber Leſer, erlaſſe mir die Schilderung des Ungewitters, das über den armen Schulmeiſter hereinbrach! — Mit wenigen Worten hatten die aus allen Himmeln geriſſenen Bauern den Gendarm über die Geſchehniſſe der letzten Tage Bericht erſtattet. Es wetterleuchtete über das Antlitz des Geſtrengen, als ſein Blick auf den unglückſeligen Lehrer fiel, der völlig geknickt auf ſeinem Stuhle ſaß und am liebſten in die Erde geſunken wäre. Aber er unterdrückte ſeine Heiterkeit und ſtellte ein eingehendes Verhör mit den Beteiligten an. Als er fertig war, ließ er ſich die graue Brille geben, ſteckte ſie ein und nahm ſeinen Helm.

„So — jetzt muß ich hinüber zu meinem Arreſtanten, heut abend fahre ich mit ihm nach Frankfurt“ — er drehte ſich in der Tür noch einmal zu dem Schulmeiſter um — „falls Sie mich begleiten wollen, Herr Lehrer, ich könnte Sie zur Rekognition gebrauchen!“

Er ſchlug eine dröhnende Lache auf und warf die Tür zu.

— — — — — — — — — — — — — — —

Fäßle trug ſich einige Tage lang mit dem Gedanken, „wegen angegriffener Geſundheit“ um ſeine Penſionierung einzukommen. Aber allmählich legten ſich die Wogen der Empörung unter der Dorfbewohnerſchaft, der Schulmeiſter getraute ſich wieder aus dem Haus und alles ging ſeinen alten Gang. Und es dauerte nicht lange, da waren die bis jetzt ſo ſorgfältig gereinigten Straßen wieder in den Zuſtand verſetzt, in welchem wir ſie zu Anfang unſerer Geſchichte kennen lernten. — — —

Fäßle aber hat ſeit jener Zeit einen patriotiſchen Haß auf alles Franzöſiſche! — Ende. —

Helene Steffens
Willi Schuldt

Verlobte

Bad Bramstedt, Ostern 1922

Neufestsetzung des Wertes der Sachbezüge.

Unter Aufhebung unserer Bekanntmachung vom 7. Februar 1922 (Kreisblatt Nr. 35) wird der Wert der Sachbezüge vom 1. April 1922 ab gemäß § 160 der Reichsversicherungs-Ordnung wie folgt festgesetzt:

Für volle Beköstigung einschl. Wohnung, Heizung, Licht täglich:

1. **Hausangestellte:**	a) in gehobener Stellung	14.— M.
	b) sonstige	12.— M.
	c) Aushilfspersonen (Reinmache-, Flickfrauen)	9.— M.
2. **Angestellte und Arbeiter in Handels- und Gewerbebetrieben aller Art (einschließlich Lehrlinge)**		12.— M.
3. **Angestellte der öffentlichen und privaten Krankenkassen und Heilanstalten:**	a) Aerzte	21.— M.
	b) leitende Oberschwestern	17.— M.
	c) Verwaltungs- und Pflegepersonal	15.— M.
	d) alle übrigen Angestellten u. sonstige Arbeitnehmer ohne Unterschied ihrer Beschäftigung	12.— M.
4. a) Landwirtschaftliche Arbeiter		12.— M
Nur für Wohnung, Heizung, Licht, täglich	1/5 der oben genannten Sätze.	
Nur für volle Beköstigung, täglich	4/5 „ „ „ „	
Für Mittagessen, täglich	2/5 „ „ „ „	
Nur für Morgen- u. Abendbeköstigung, täglich je	1/5 „ „ „ „	

4. b) **Deputatempfänger:** Der Geldwert des Deputats wird auf 4.— M. für jede Pflichtarbeitsstunde, bei jährlich 2880 Pflichtarbeitsstunden festgesetzt.

Für Arbeitnehmer in gehobener oder leitender Stellung, soweit vorstehend nicht hervorgehoben, wird der Wert der Natural- und Sachbezüge von Fall zu Fall festgesetzt, ebenso der Wert einzelner hier nicht aufgeführter Sachbezüge.

Vorstehender Satz zu 4 b gilt auch für die Oberschweizer und Schweizer. Der Wert der Sachbezüge für Deputatempfänger ist mit jährlich 11500 Mark zu berechnen.

Segeberg, den 24. März 1922.

Versicherungsamt des Kreises Segeberg.
Der Vorsitzende.

Wird veröffentlicht.

Bad Bramstedt, den 3. April 1922.

Der Bürgermeister: Jensen.

Bankverein für Schleswig-Holstein
Aktiengesellschaft

Bezugsaufforderung.

Die außerordentliche Generalversammlung unserer Aktionäre vom 30. Dezember 1921 hat beschlossen, das Aktienkapital der Bank von M. 15000000.— um M. 30000000.— zu erhöhen durch Ausgabe von 30000 Stück neuen, auf den Inhaber lautenden Aktien zu je M. 1000.— mit voller Gewinnanteilberechtigung für das Geschäftsjahr 1922. Von den neuen Aktien sind unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre M. 20000000.— einem Konsortium unter Führung der Deutschen Bank, Filiale Hamburg, in Hamburg mit der Verpflichtung überlassen worden, davon

M. 15000000

den alten Aktionären derart zum Bezuge anzubieten, daß auf je M. 1000.— alte Aktien M. 1000.— neue Aktien zum Kurse von 160% zuzüglich 5% Stückzinsen vom 1. Januar 1922 bis zum Zahlungstage bezogen werden können.

Nachdem diese Beschlüsse und ihre Durchführung in das Handelsregister eingetragen worden sind, fordern wir hiermit die Aktionäre unserer Gesellschaft zum Bezuge der neuen Aktien unter den folgenden Bedingungen auf:

1. Die Ausübung des Bezugsrechtes hat bei Vermeidung des Ausschlusses

   bis 28. April 1922 einschließlich

   in Hamburg bei der Deutschen Bank, Filiale Hamburg,
   „ Altona
   „ Neumünster } **beim Bankverein für Schleswig-Holstein Aktiengesellschaft,**
   „ Rendsburg
   oder bei dessen sonstigen Zweigstellen

   zu erfolgen, und zwar gebührenfrei, sofern die alten Aktien ohne Dividendenbogen, nach der Nummernfolge geordnet, mit einem doppelt ausgefertigten Anmeldeschein, wozu Formulare an den vorgenannten Stellen erhältlich sind, am Schalter während der üblichen Geschäftsstunden eingereicht werden.

   Soweit die Ausübung des Bezugsrechtes im Wege des Briefwechsels erfolgt, wird die übliche Bezugsgebühr in Anrechnung gebracht.

2. Der Besitz von je nom. M. 1000.— alten Aktien berechtigt zum Bezuge von nom. M. 1000.— neuen Aktien zum Kurse von 160% zuzüglich 5% Stückzinsen vom 1. Januar 1922 bis zum Einzahlungstage. Die Einzahlung von 160% = M. 1600.— auf jede bezogene neue Aktie ist zuzüglich der Stückzinsen und des Schlußscheinsstempels bei der Anmeldung sofort bar zu zahlen oder rechtzeitig zu überweisen.

   Eine etwaige Steuer auf die Einräumung von Bezugsrechten hat der beziehende Aktionär anteilig zu tragen.

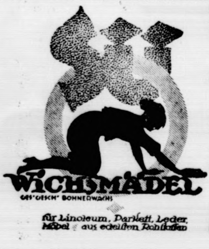
3. Die Aktien, für die das Bezugsrecht geltend gemacht worden ist, werden, mit einem die Ausübung des Bezugsrechtes kennzeichnenden Stempelaufdruck versehen, zurückgegeben. Die Einzahlungen werden auf einem der Anmeldeformulare bescheinigt.

4. Die Aushändigung der neuen Aktienurkunden erfolgt nach Ablauf der Bezugsfrist gegen Rückgabe der erteilten Kassenquittungen bei derjenigen Stelle, welche die Quittungen ausgestellt hat.

   Die Bezugsstellen sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, die Legitimation des Vorzeigers der Kassenquittungen zu prüfen.

Neumünster, im April 1922.

Bankverein für Schleswig-Holstein
Aktiengesellschaft.


WICHSMÄDEL
GES. GESCH. BOHNERWACHS
für Linoleum, Parkett, Leder, Möbel aus edelsten Rohstoffen

Stets erhältlich in der

Solbad-Drogerie

Johs. Petersen

Kirchliche Anzeige.

1. Ostertag: 1/2 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.
2. Ostertag: 1/2 10 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl.

Frieda Scheel
Christian Loop

Verlobte

Bad Bramstedt, Ostern 1922

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten gelegentlich der Konfirmation unseres Sohnes Hans unsern

herzlichen Dank.

Johs. Lembcke und Frau.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter

Käthe

sagen herzlichen Dank

K. Armbruster und Frau.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter sagen wir hiermit unsern

herzlichsten Dank.

Johs. Köhnhak und Frau.
Hitzhusen.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes

danken wir herzlich.

R. David und Frau.

Einen

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

Hugo Fink,
Gärtnerei und Obstplantagen,
Nortorf in Holstein.

Ein zweites Mädchen als

Zimmermädchen

sofort gesucht.

Bahnhofshotel.

Gesucht zum 1. Mai ein ordentliches

jüngeres Hausmädchen.

H. F. Quistorff.

Ein junges

Mädchen,

welches kochen kann, zum baldigen Antritt nach Hamburg gesucht.

Näheres bei

H. Rost, Hitzhusen.

Suche zu sofort oder später ein tüchtiges

Mädchen.

Rud. Harder, Landwirt,
Wiemersdorf.

Handwerkerbund

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, den 19. April 1922,
abends 8 Uhr,
im „Holsteinischen Hause“.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung über die Kreisvorstandssitzung.
3. Anträge für den am 14 Mai in Kaltenkirchen stattfindenden Kreishandwerkertag.
4. Steuerfragen.
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Handwerker Innung.

Ordentliche

Innungs-Versammlung

am Montag, den 17. April 1922,
nachmittags 4 Uhr,
bei Frau Dehn.

Tagesordnung:

1) Besichtigung der Lehrlingsarbeiten in der Fortbildungsschule von 3 bis 4 Uhr.
2) Bericht der Prämierungskommission
3) Ausschreiben der Lehrlinge.
4) Bewilligung eines Beitrags betreffs Niedersächsische Handwerks-Ausstellung in Hildesheim.
5) Sonstiges.

Bad Bramstedt, den 10. April 1922

Der Vorstand.

Carbolineum Avenarius

empfiehlt **S. S. Peters.**

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten bei der Konfirmation unseres Sohnes

Walter

sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.

Hinr. Hauschildt und Frau.

Freiwillige Versteigerung.

Am Montag, den 17. April 1922,
nachmittags 2 Uhr,

werde ich fortzugshalber in dem Hause des Zimmermanns Köhncke, Aussermtor, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

3 Schweine, 11 Hühner, 1 Hahn, ca. 6 Fuder Dünger, 1 zweirädiger Handwagen, (passend für Bauhandwerker) **einige Quadrathölzer, versch. Bretter, Wagen- u. Holzketten, Säge-, Hau- und Hobelböcke, versch. Werkzeuge u. a. m.**

Bad Bramstedt, Fernsprecher 80.

Friedrich Hamann,
beeid. Auktionator.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an die viele Jahre bekannte Firma **August Studt**, Haus- und Gütermakler, in **Lübeck.** Fernspr. 1867. — Am 2. und 4. Freitag im Monat in Neumünster, Hotel „Viktoria“ 10 bis 1 Uhr, zu sprechen

---

Villa oder Gartenhaus

sofort zu kaufen gesucht.

Meyer, Hamburg 5, Alexanderstr. 4.

Einladung

an die Herren Landwirte des Kreises Segeberg.

Edel-Saatgut

zur

Frühjahrsaussaat

erhält jeder Landwirt, der sein Saatgut durch die auf dem Gute Weddelbrook stehende

Saatveredlungsanlage

System

„Saat-Schule“

bearbeiten läßt.

Vergessen Sie nie die Wahrheit des Spruches:

„Wie die Saat, so die Ernte!“

F. H. Schule

Gut Weddelbrook.

Ia. Pferdefutter
Kuhschrot
Schweineschrot
Mais
Maismehl

und andere

Futtermittel

gebe ab Lager.

H. Fick, Dampfmühle

Prima fettes

Rind- und ff. Kalbfleisch

M. Grage.

Spirituosen

Liköre, Rot-, Weiß- u. Süß-Weine

empfiehlt in prima Qualitäten

P. H. Kock Nflg.

Fernsprecher 71.
(Wirte erhalten Detaillistenpreise.)

Roland-Lichtspiele

Am 2. Ostertage,
abends 8 Uhr:

Die Geierwally

ein Roman aus den Bergen mit **Henny Porten** in 6 Akten

Nachdem:

Lustspiel

in 3 Akten.

Es ladet freundlichst ein

W. Fuhlendorf.

Das Rauchen ist nicht mehr gestattet.

Kriegerverein

für Bad Bramstedt und Umgegend

Am 1. Ostertage, abends 8 Uhr,
im „Kaisersaal“:

Bunter Abend

zum Besten des Denkmals für die Gefallenen

unter Mitwirkung der Bad Bramstedter Liedertafel, des Gesangvereins „Eintracht“, des Vaterländischen Frauenvereins, der Turnerschaft und der Freiwilligen Feuerwehr.

Eintritt für jedermann.

Der Festausschuß. Der Vorstand.

Zur Doppeleiche

Am 2. Ostertag:

Grosser Festball.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Kruse.

Oster-Marzipan-Artikel

Eier-Bonbon, Schokoladen, Prallinen, Ia Kaffeegebäck, Kaffeebrot, Keks und Zwieback, prima Weizenmehl, Gries, Buchweizenmehl, loses Puddingpulver (vorzüglich zum Backen), Maizena, Gustin, Mondamin, Kartoffel- und Maiskernpudermehl, Rosinen, Korinthen, Pflaumen, Feigen, Pfirsiche, Backobst, Wallnüsse, Kokos, Nudeln u. a. m.

Kaffee, Tee, Kakao u. Zucker

in verschiedenen Qualitäten empfiehlt

P. H. Kock Nflg.

Grasmäher,

System Deering,

hat zu Tagespreisen abzugeben

K. Matthiesen, Wiemersdorf.

Drillmaschinen
Ringelwalzen
Meifortsche Wiesineggen
Kultivatoren
Pflüge
Eggen
Jauchepumpen
Jauchefässer

empfiehlt **J. Fülscher.**

Käselab
Käsefarbe

erhältlich in der

Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Zu Ostern empfehle

Ostereierfarben

Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Seradella

so lange Vorrat reicht.

Wilh. Reimers, Brokstedt, Fernspr. 24.

Harken, Forken, Spaten, Aexte und Beile, Säemulden, sowie verzinkte Wannen und Eimer

preiswert bei **Wilh. Bracker.**

oland-
tspiele
2. Ostertage,
ends 8 Uhr:
eierwally
aus den Bergen
Porten in 6 Akten
Nachdem:
stspiel
3 Akten.
freundlichst ein
W. Fuhlendorf.
ist nicht mehr gestattet.

gerverein
nstedt und Umgegend
rtage, abends 8 Uhr,
„Kaisersaal“:
er Abend
des Denkmals für die
Gefallenen
ng der Bad Bramstedter
es Gesangvereins „Ein-
Vaterländischen Frauen-
Turnerschaft und der
igen Feuerwehr.
für jedermann.
chuß. Der Vorstand.

oppeleiche
2. Ostertag:
r Festball.
freundlichst ein
H. Kruse.

ster-
ban-Artikel
Schokoladen, Prallinen,
, Kaffeebrot, Keks und
na Weizenmehl, Gries,
hl, loses Pudding-
züglich zum Backen),
tin, Mondamin, Kar-
Maiskernpudermehl,
then, Pflaumen, Feigen,
bst, Wallnüsse, Kokos,
eln u. a. m.
, Kakao u. Zucker
en Qualitäten empfiehlt
Kock Nflg.

smäher,
em Deering,
reisen abzugeben
tthiesesn, Wiemersdorf.

schinen
alzen
sche Wiesneneggen
oren
umpen
isser
J. Fülscher.

elab
efarbe
ltlich in der
gerie Johs. Petersen

npfehle
eierfarben
en, Solbad-Drogerie.

adella
Vorrat reicht.
, Brokstedt, Fernspr. 24.

ken, Spaten, Aexte
Säemulden, sowie
annen und Eimer
Wilh. Bracker.

Bezugspreis auf die bis auf weiteres zweimal wöchentlich — Mittwochs und Sonnavends — erſcheinenden Bramſtedter Nachrichten beträgt 15 Mk. vierteljährlich frei ins Haus. Poſtſcheckkonto: Hamburg 6859.

Oertliche Anzeigen werden mit 1,— Mk., auswärtige mit 1,50 Mk. die 6geſpaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet, Reklamen die Zeile 4,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm., größere tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung.

Fernſprecher Nr. 87. Redaktion, Druck und Verlag: C. Pauſtian in Bad Bramſtedt. Fernſprecher Nr. 87.

№ 5109. Mittwoch, den 19. April 1922. 44. Jahrg.

Stadt und Land.

Das Wort Agrarwirtſchaft löſt bei vielen Menſchen den Eindruck des Zurückſchraubens auf patriarchaliſche Zuſtände aus, das Wort Bodenreform ſchmeckt ihnen nach Utopie und das Wort Siedlung nach Verbauerung. Es iſt ja garnicht wahr, ſagen ſie, daß im Volk der Wille zum Lande iſt. Unſere Großſtadtmenſchen, auch diejenigen, die vom Lande zugewandert ſind, wollen ja garnicht wieder zurück aufs Land. Wer kann den Strom der Entwicklung aufhalten und unſeren techniſchen und induſtriellen Fortſchritt unterbinden? Der Siedler wird dem politiſchen Leben entzogen. Er entbehrt alle geiſtigen Anregungen. In der Großſtadt pulſt das Leben. Hier iſt das Zentrum aller geiſtigen und wirtſchaftlichen Strömungen, und ein Menſch, der im Leben ſteht, muß den Anſchluß daran haben. Ja, das iſt es gerade, daß heute eine Kluft zwiſchen Stadt und Land beſteht, die allerdings nicht zu überbrücken iſt. Trotzdem iſt es das Ziel der Bodenreform, ſie zu überbrücken. Aber wie? Dadurch, daß der erwerbsloſe Großſtädter gezwungen wird, Landarbeiter zu werden? Dadurch, daß man unſere Güter aufteilt und zurückkehrt zu der alten Almendewirtſchaft? Dadurch, daß der Geiſtesarbeiter der Großſtadt flieht und ſich auf einer Siedlung Gleichgeſinnter iſolierte. Nein, der Weg iſt ein organiſcher. Zunächſt gilt es zu unterſcheiden zwiſchen Wohn- und Wirtſchaftsheimſtätte.

Die Großſtadt als Arbeitszentrum bleibt beſtehen mit allen Fortſchritten der Technik und Induſtrie, die der menſchliche Geiſt erreichen kann. Aber rings um die Städte ſpinnt ſich ein Netz von Wohnheimſtätten, jede mit einem Stück Gartenland. Und dieſer vielmaſchige Heimſtättengürtel iſt es, der die Verbindungslinie zwiſchen Stadt und Land bildet, die heute ſchroff auseinanderklaffen. Hier iſt auch der Boden für Jugendheime und Arbeitsſchulen, für Handwerksgemeinden und Volkshochſchulen.

Der Großſtädter, der einen Schrebergarten bewirtſchaften gelernt hat, wird auch ſein Stück Gartenland für ſeine Familie bewirtſchaften können, wenn es rings um ſein Haus liegt. Schnelle Verkehrswege dienen dazu, ihn raſch an die Arbeitsſtätte im Stadtzentrum zu befördern. Der Fabrikarbeiter, deſſen Leben im Fabrikraum liegt, braucht, um menſchlich zu bleiben, ein Gegengewicht gegen die völlige Techniſierung in der Arbeit am Boden. Es iſt menſchenunwürdig, daß eine Klaſſe von Menſchen ihr lebenlang nichts als ein und dieſelbe tote Fabrikarbeit für die andern tut. Für ihn darf die Arbeit, die er in Haus und Garten leiſtet, kein Zeitvertreib oder eine Fron ſein, die der geiſtigen Anregung und dem ſtaatsbürgerlichen Genoſſenſchaftsleben abgezwungen wird, ſondern der Teil der Tagesarbeit, die jeder für ſeine Hauswirtſchaft leiſten muß.

Eine andere Sache iſt die Wirtſchaftsheimſtätte. Das iſt die Heimſtätte für Menſchen, die zum Beruf des Landarbeiters taugen. In der jüngeren Generation iſt zweifellos am ſtärkſten der Zug zur Natur durchgebrochen. Aber die vielfach geſcheiterten Siedlungen — neben den wenigen, vor allem aus der Jugendbewegung hervorgegangenen, die ſich heute zäh und zielbewußt durchſchlagen — haben gezeigt, daß hier vielfach eine romantiſche Auffaſſung vom Landleben die treibende Kraft war. Der Großſtädter, der plötzlich aufs Land verpflanzt wird und die ungewohnte Landarbeit tun muß, hat erſt eine Kriſis durchzumachen, die ſich bei manchem in heftigen Krankheitserſcheinungen ausdrückt. Der ganze Körper des Menſchen bildet ſich um. Bei einem jungen Menſchen mag das glücken. Vor allem aber handelt es ſich darum, die vielen Landarbeiter wieder zu gewinnen, die von Kindheit an, für dieſen Beruf ausgebildet, aber ſcharenweiſe von Oſten nach Weſten in die Induſtriegegenden ausgewandert ſind, weil ſie vom großſtädtiſchen Arbeitsmarkt eine Verbeſſerung ihrer Lebenslage erhofften.

Was hat ſie vom Land vertrieben? Was hat unſern öſtlichen Provinzen ſo menſchenleer gemacht, daß noch in dieſem Sommer 300000 polniſche Wanderarbeiter zu Hilfe gerufen werden mußten? Das liegt daran, daß unſer Großgrundbeſitz zum großen Teil nicht eingeſehen, daß er einen Arbeiter nur dann halten kann uud beide nur dann fruchtbar zuſammen arbeiten können, wenn ſie ſelbſt ihr Stück eigene Scholle haben und Zeit, es zu bewirtſchaften. Daß es auf die Dauer unmöglich iſt, ſein lebenlang das Land zu bearbeiten, das einem andern gehört. Hier liegt die Wurzel aller Bauernkriege und Revolutionen. Wie um die Großſtädte, muß ſich um unſere großen Güter ein Gürtel von Heimſtätten bilden, Heimſtätten, bei denen nicht der Hauptwert auf die Stallungen gelegt wird, ſondern denen auch die Fortſchritte unſerer Kultur zugute kommen, die den Landarbeiter in der Großſtadt ſo ſtark anziehen. Technik muß aufs Land — nicht nur in der Großſtadt.

Eine dritte Art der Siedlung iſt die Kultivierung des Moor- und Oedlandes. Das iſt harte Pionierarbeit, die nur ganz zähe Menſchen ihr lebenlang aushalten, während ſie als periodiſche Arbeit durchaus zu bewältigen ſein wird.

Lokales und Provinzielles.

Bad Bramſtedt, den 18. April.

Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai an.

Ab Altona:	7,06	10,07	1,00S	3,05	7,40
Ab Bramstedt:	9,08	12,09	3,21	5,08	9,48
An Neumünster:	9,49	12,49	an	5,49	10,29
Ab „	5,15	11,20	3,25	7,08	ab
Ab Bramstedt:	6,01	12,08	4,11	7,49	8,50S
An Altona:	8,16	2,15	6,08	9,47	11,10

S bedeutet nur Sonntags.

Städtiſches. In einer Sitzung, die das Stadtverordnetenkollegium kurz vor Oſtern abhielt, wurde beſchloſſen, den Stundenlohn der Heizer im Elektrizitätswerk zu erhöhen, und zwar für die gelernten von 10 auf 12 Mark, für die ungelernten von 8,50 auf 11 Mark. — Der Antrag des Stadtkaſſierers Mohn, ihm für ſeinen jüngſten Sohn nachträglich die Kinderbeihilfe vom Jahre 1920 an zu gewähren, wurde abgelehnt. Was das Gehalt des Herrn Mohn betrifft, ſo ſtellte ſich das Kollegium auf den Standpunkt, daß nicht die ſtaatliche Beſoldungsordnung, ſondern diejenige, die für die hieſigen ſtädtiſchen Beamten gelte, maßgebend ſei. — Der Turnverein mußte eine Hauptreparatur des Fußbodens in der Turnhalle vornehmen, da die Lager vom Schwamm ergriffen waren. Um die ſich auf 15000 Mark belaufenden Koſten aufzubringen, gedenkt der Verein eine Hypothek aufzunehmen. Er hatte einen Antrag eingereicht, die Stadt wolle die Bürgſchaft für dieſe Hypothek übernehmen. Die Vertretung gab ihre Zuſtimmung dazu, wobei die Erwartung ausgeſprochen wurde, daß der Verein die Halle auch andern Turn- und Sportvereinen gegen entſprechende Vergütung überlaſſen werde, ſowie, daß der Verein, falls er einmal nicht in der Lage ſein werde, die Halle zu behalten, das Eigentumsrecht an die Stadt übertragen werde. — Schon ſeit längerer Zeit beſtanden Differenzen zwiſchen Stadt und Kreis darüber, wer die Koſten für die Beſpannung des Waſſerwagens bei Neubeſchüttungen der Kreischauſſeen zu tragen habe. Nachdem der Kreiswegebaumeiſter ſchon vor einiger Zeit eine Ausſprache über dieſen Punkt mit dem Kollegium gehabt hatte, wurde jetzt beſchloſſen, die Koſten, die ſich auf rund 20000 Mark belaufen, auf die Stadt zu übernehmen. — Da der Haushaltsplan für 1922 noch nicht fertiggeſtellt iſt, wurde beſchloſſen, vorläufig nach dem Plan für 1921 weiter zu wirtſchaften. — An die öffentliche ſchloß ſich eine vertrauliche Sitzung.

Der erſte Maikäfer kam in die Redaktion geflogen.

Ihre ſilberne Hochzeit begehen am 19. April Herr Gaſtwirt Heeſch in Hitzhuſen.

Das leichte Sinken der Nahrungsmittelpreiſe. Das H. F. ſchreibt u. a.: Wie am Mittwoch in Hamburg, ſo iſt auch am Donnerstag in Berlin trotz der bevorſtehenden Feiertage ein Sinken der Butterpreiſe eingetreten. Das gleiche gilt vom Berliner Viehmarkt. Die Preiſe gingen durchweg 5—6 Mark für je Pfund zurück. Auch von allen auswärtigen Märkten wird über die „ſchlechte“ Geſchäftslage für Rinder berichtet. Die Mehlpreiſe zeigen gleichfalls ein Nachlaſſen, ſo daß die ſüddeutſchen Mühlen ſich veranlaßt ſahen, in den letzten Tagen die Preiſe wiederholt beträchtlich herabzuſetzen. Dieſes Sinken iſt wohl hauptſächlich auf die Freigabe ausländiſchen Mehls zurückzuführen.

Verkauft wurde der Beſitz Hölm von Herrn Kleen an einen Herrn aus Weſtfalen.

Verhaftet wurde ein hier ſchon längere Zeit in Arbeit ſtehender Geſelle wegen Vornahme unſittlicher Handlungen.

Quickborn. Die Torfgewinnungsarbeiten auf dem Himmelmoor werden im Laufe dieſes Monats aufgenommen. Arbeiterſchwierigkeiten ſcheint man dadurch zu begegnen, daß einige hundert Arbeitsloſe aus Pommern herangezogen werden ſollen, die in den Baracken der ehemaligen Mooradminiſtration untergebracht werden können. Trotzdem fehlen noch viele Arbeiter, da die Oelwerke Elſenſee und die Sprengſtoffwerke in der Quickborner Heide voll beſchäftigt ſind und ziemlich alle dortigen Arbeiter eingeſtellt haben.

Kattendorf. Das Dienſtmädchen des Landmannes Otte hierſelbſt erſchoß ſich mit dem Jagdgewehr ihres Dienſtherrn. Unglückliche Liebe ſcheint das Mädchen in den Tod getrieben zu haben.

Hohenhörn. Als vormittags der Landjäger aus Oersdorf mit dem Gerichtsvollzieher in Hohenweſtedt zuſammen auf Anordnung des Amtsgerichts in Schenefeld den Arbeiter J. Napyralski in Hohenhörn-Waſſermühle zwangsweiſe aus ſeiner Mietswohnung entfernen wollten, wurden die beiden von Napyralski mit einer Jagdflinte und von ſeiner Ehefrau mit einer Forke tätlich angegriffen. In der Notwehr machte der Landjäger von ſeiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte den Napyralski durch einen Lungenſchuß. N. iſt geſtorben.

Hamburg. Eine Spur vom Frauenmörder Dr. Fink. In einem Lüneburger Penſionat wohnte ſeit einigen Wochen ein feiner Herr, der ſich Dr. Weltmann nannte. Er machte ſich ſchließlich verdächtig, und als die Behörde ſich nach ihm erkundigte, ſchöpfte er Verdacht und verſchwand unter Hinterlaſſung von 1700 Mark Schulden und ſeines Reiſegepäcks. Als der Koffer geöffnet wurde, befanden ſich darin mehrere Einbrecherwerkzeuge und verſchiedene Betäubungsmittel. Auch ein Lichtbild wurde gefunden, das den Mann darſtellte und auf der Rückſeite die Schrift Dr. Walter Fink trug. Man vermutet daher, daß man es mit dem Hamburger Frauenmörder zu tun habe.

Angeln. Wie der Telegr.-Union aus Rendsburg zu dem Mord in Angeln gemeldet wird, glaubt die Behörde, welche ſich mit der Aufdeckung des nach Sühne ſchreienden vierfachen Mordes zu befaſſen hat, nach wie vor feſt, daß nur ein mit den örtlichen und perſönlichen Verhältniſſen genau vertrauter Menſch als Täter in Frage kommt. Um ſo geheimnisvoller bleibt es, daß man den Täter, der vielleicht in den einfachen dörflichen Verhältniſſen zu ſuchen iſt, bis heute noch nicht hat faſſen können. Täglich gehen bei den Behörden Anzeigen ein, aus denen ſich Anhaltspunkte bezüglich eines Verdachtes erheben ſollen. Allen dieſen Anzeigen wird nachgegangen. Eines der blutbefleckten Kopfkiſſen zeigt eigenartige Einriſſe, die höchſtwahrſcheinlich von der morgenſternartigen Keule herrühren, mit welcher der Mörder ſein Opfer erſchlug.

Burg a. F. Die Bürgermeiſterangelegenheit, die monatelang der Brennpunkt eines ſcharfen Meinungsſtreites war, iſt zu einem vorläufigen Ende geführt worden. Eine Mehrheit des Kollegiums hat dem Vermittlungsvorſchlag des Herrn Claußen, die Bürgermeiſterſtelle weiter zu verwalten mit der Maßgabe, daß dieſe Verwaltung je nach dem Ausfalle der in dem ſchwebenden Verwaltungsſtreitverfahren angerufenen Entſcheidung des Oberverwaltungsgerichts, entweder als ehrenamtliche oder als kommiſſariſche Verwaltung der beſoldeten Stelle zu gelten hat, zugeſtimmt, einmal um dem Intereſſe der Stadt zu dienen, zum andern, um die Arbeitskraft des Herrn Claußen nicht länger brach liegen zu laſſen.

P **Kiel,** 17. April.

Gegen die Hamburgiſchen Beſtrebungen, ſich im Rahmen der Erörterungen über die Groß-Hamburgfrage auf Koſten der preußiſchen Seehäfen eine Monopolſtellung zu verſchaffen, hat die Handelskammer Kiel eine Eingabe an das preußiſche Staatsminiſterium gerichtet. Es wird vorgeſchlagen, ſoweit das Verhältnis Kiels zu Hamburg in Frage kommt, eine Arbeitsteilung zu erſtreben, die unter Entlaſtung Hamburgs auf den entwicklungsfähigen Sondergebieten Kiel zur Geltung kommen läßt, wobei zu berückſichtigen iſt, daß Kiel erſt am Anfange einer neuen Entwicklung ſteht. Kiel wünſcht eine erhebliche Teilnahme am Umſchlagsverkehr von Ueberſee nach der Oſtſee und umgekehrt. Proteſtiert wird ferner gegen die Abſicht Hamburgs, ſeine Werftinduſtrie erheblich zu erweitern, da wegen der drohenden Kriſe in der Werftinduſtrie andere Städte mit ſolchen Induſtrien ſchwer darunter leiden müßten, ſowie endlich gegen hamburgiſche Beſtrebungen, der Veredelungsinduſtrie ein Monopol zu verſchaffen, angeblich, weil dieſe nur dort einer fruchtbaren Entwicklung fähig ſei. Die Staatsregierung wird gebeten, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die überſpannten Forderungen Hamburgs zum Schaden preußiſcher Seeſtädte nicht in Erfüllung gehen. — Am 6. Juni wird eine finniſche Turnerriege über Lübeck nach Kiel kommen und hier ihr Können zeigen. Von hier begibt ſie ſich weiter nach Hamburg, Bremen, Hannover, Berlin und Stettin. — Die Würdeloſigkeit auf die Spitze getrieben hat das hieſige Arbeiter-Sportkartell durch eine Einladung franzöſiſcher und belgiſcher Fußballſpieler zu einem Wettſpiel nach Kiel. Der Kieler Turngau und andere Verbände haben die ihnen angeſonnene Beteiligung mit verſtändlicher Entrüſtung abgelehnt.

Kiel. Die Firma Hugo Stinnes hat ſüdlich der Kanalmündung ein großes Werk ausgeführt, die Bereitſtellung der von der Stadt von der Reichsregierung gepachteten Marine-Oeltanks für eine großzügige Ein- und Ausfuhr von Oel. Damit wird ein Bunkergeſchäft verbunden. Die Inbetriebnahme ſteht bevor. Stinnes hat dort ſo viele Gebäude gepachtet, daß eine Erweiterung der Anlagen durchführbar iſt. In der Nähe errichten zwei andere auswärtige Großbetriebe ein Hüttenwerk und eine Zellſtoffabrik, für die die Gebäude der jetzt unbenutzten Wiker Gasanſtalt mitverwendet werden.

Für Export
gesucht
Mahagoni-Möbel
Schatullen mit runder Klappe
Sofatische mit einer Säule
Sofas mit gerader Lehne
Stühle, Sessel
Nähtische, Bücherschränke Eckschränke usw.
Liepmann, Altona,
Poststraße 25 Hansa 7106

Der große Tag von Genua.

Lloyd George — Barthou — Dr. Wirth — Tſchitſcherin.

Unter außergewöhnlicher Spannung, nicht ohne kritiſche gefahrvolle Augenblicke, aber letzten Endes doch in Geſtalt einer höchſt eindrucksvollen, bedeutenden und politiſch wie wirtſchaftlich weittragenden internationalen Kundgebung hat ſich der erſte Tag der europäiſchen Konferenz in Genua vor den Ohren der ganzen Welt abgeſpielt. Man darf nicht von vornherein aus dem für alle Teilnehmer und Zuhörer nach den übereinſtimmenden Berichten ungemein ſtarken und feſſelnden Eindruck dieſes einen Nachmittags, an dem nicht weniger als ſechs leitende Staatsmänner wichtige politiſche Programmreden hielten, Schlüſſe auf den etwaigen Erfolg der Konferenz ziehen, aber vorherrſchend bleibt im Augenblick doch der Eindruck, daß der Beſtand und die Arbeitsmöglichkeit der Konferenz, der manche ein ſchnelles Ende vorherſagten, durch dieſen erſten großen Tag für einige Zeit geſichert erſcheint. Das iſt nicht zum wenigſten das Verdienſt des

italieniſchen Miniſterpräſidenten de Facta,

der auf Vorſchlag Lloyd Georges zum Vorſitzenden gewählt wurde und der die Verhandlungen mit ebenſoviel diplomatiſchem Geſchick wie mit Energie und Unparteilichkeit leitete. In ſeiner Begrüßungsanſprache gab der Führer des italieniſchen Kabinetts denn auch ſeinem feſten Vertrauen auf die Weisheit der Konferenzteilnehmer und dem heißen Wunſche Ausdruck, daß die Konferenz der Welt das Schauſpiel erhabener und ruhiger Beſprechungen bieten wird, und daß die allgemeine Fähigkeit, die Leidenſchaften der eigenen Überzeugung zu dämpfen, zu jenem glücklichen Erfolge führen kann, von dem zum großen Teile die Zukunft, der Friede und das Gedeihen Europas abhängt. Italien werde ſich entſchloſſen für alle Vorſchläge entſcheiden, die geeignet ſind, die Völker einander zu nähern und die natürlichen Wege des Handels wieder gangbar zu machen.

Lloyd George,

der geiſtige Urheber der ganzen Konferenz, kam nach de Facta zu Wort und hielt unter äußerſter Spannung der großen Verſammlung eine, wie gemeldet wird, höchſt feſſelnde Rede, die ſchon durch ihre Form und das Temperament des Redners tiefen Eindruck auf die Hörer machte. Daraus ſei folgendes hervorgehoben:

Wir treffen hier zuſammen auf dem Fuße völliger Gleichheit. Aber indem wir das tun, müſſen wir die Gültigkeit der Bedingungen anerkennen, die bisher von allen ziviliſierten Nationen anerkannt wurden. Die erſte iſt, daß, wenn ein Land Verpflichtungen gegenüber einem anderen Lande oder deſſen Staatsangehörigen übernimmt, es ſeine Verpflichtungen nicht verleugnen darf wegen einer Änderung des Regimes. Die zweite iſt, daß es keinen Krieg gegen die Einrichtungen eines anderen Landes führen darf. Die dritte iſt, daß keine Nation einen Angriffskrieg gegen das Gebiet einer anderen unternehmen darf, die vierte, daß die Staatsangehörigen jedes Landes das Recht haben, unparteiiſche Rechtſprechung vor fremden Gerichtshöfen zu finden. Dieſe Bedingungen ſind in Cannes feſtgeſetzt worden und bilden die Grundlage der Genueſer Konferenz. Das erſte Bedürfnis Europas iſt Friede, ein wirklicher Friede. Wohl iſt es wahr, daß tatſächlich der Kampf eingeſtellt iſt. Man hört aber noch immer die Meute heulen. In allen Ländern ohne Ausnahme gibt es Hunde, viele Hunde, die glauben, je ſtärker und länger ſie bellten, um ſo ſchrecklicher und entſchloſſener würde dies wirken. Europa iſt durch dieſen Lärm betäubt. Meinungsverſchiedenheiten laſſen ſich nicht abſchaffen, aber die öffentliche Meinung könnte geleitet und gelenkt werden. Man könnte ſie belehren, daß das Unglück des einen noch nicht notwendigerweiſe das Glück des andern zu ſein braucht. Die Welt bildet eine Einheit in wirtſchaftlicher Beziehung, hier zerfällt ſie nicht in zwei Halbkugeln. Und aus dieſem Grunde möchte ich bedauern, daß die große Republik des Weſtens, Amerika, hier nicht vertreten iſt. Wenn wir aber auf der Konferenz einen normalen Stand der Dinge herſtellen können, ſo bin ich überzeugt, wird Amerika ſich uns anſchließen und wird das ſogar mit Freude tun. Wenn wir ſcheitern, ſo wird ein Gefühl der Verzweiflung durch die ganze Welt gehen, wenn wir dagegen Erfolg haben, ſo wird ein Strahl der Hoffnung und des Vertrauens die Schatten aufhellen, die noch den Geiſt der Menſchheit umgeben.

Der franzöſiſche Juſtizminiſter Barthou

ſagte im Anſchluß an Lloyd Georges Rede die loyale Mitarbeit Frankreichs zu. Der Krieg habe Frankreich zu viel gekoſtet, als daß es nicht Abſcheu vor dem Kriege empfinden ſollte. Seine Rechte ſeien kein Hindernis für das Unternehmen, zu dem man aus allen Teilen Europas gekommen iſt. Die Konferenz von Genua ſei nicht, das betonte Barthou ſehr nachdrücklich, eine Berufungsinſtanz, wo die beſtehenden Verträge zur Sprache gebracht, beurteilt und revidiert werden könnten. Aber jede finanzielle und wirtſchaftliche Frage, deren Löſung von Bedeutung und für die Wiederherſtellung des gepeinigten aus dem Gleichgewicht gebrachten Europas weſentlich iſt, könne frei von allen erörtert werden. Frankreich werde dabei keine negative Haltung zeigen.

Reichskanzler Dr. Wirth

kam nach dem Belgier Theunis und dem Japaner Iſhii an fünfter Stelle zu Wort. Er dankte zunächſt der italieniſchen Regierung für die Einladung nach Genua, einem Orte, wo ſoviele kranke Menſchen Heilung finden, und wo, wie er hoffe, auch das kranke Europa vielleicht Geneſung finden könne. Der deutſche Kanzler fuhr dann fort:

Alle Völker der Erde bilden, wirtſchaftlich geſehen, eine große, unlösbar verbundene Einheit. Darum muß der Grundſatz der Gleichberechtigung aller Völker bei unſerer gemeinſamen Arbeit herrſchen. Die deutſche Regierung iſt in vollſtem Sinne bereit, an den der Konferenz geſtellten Aufgaben mitzuwirken, in der Hoffnung, daß auch die anderen hier verſammelten Mächte in dem gleichen Geiſte mitarbeiten werden. Die europäiſchen Staaten müſſen daher mit Entſchloſſenheit und Mut auf dem gegenwärtigen Wege Halt machen, zu dem Syſtem des unbehinderten Handels zurückkehren und den Wirtſchaftsverkehr von allen Feſſeln freimachen. Ein Mißlingen der Konferenz würde eine ſchwere Enttäuſchung für alle hoffenden Völker bedeuten. Deutſchland iſt infolge ſeiner geographiſchen Lage in Mitteleuropa, infolge ſeiner engen Verflechtung mit der geſamten, auch mit der überſeeiſchen Weltwirtſchaft, durch die Not unſerer Zeit mit am meiſten betroffen worden. Das Problem der deutſchen Wirtſchaft iſt untrennbar verbunden mit den Schwierigkeiten, über welche die anderen Nationen zu klagen haben. Die deutſche Not iſt die eine Seite, die Not der übrigen Völker die andere Seite der Weltkriſe.

Die Ruſſen und die Abrüſtungsfrage.

Als letzter ſprach der ruſſiſche Außenminiſter Tſchitſcherin. Im Anſchluß an ſeine Rede entſtand ein Konflikt zwiſchen ihm und Barthou. Tſchitſcherin betonte, Rußland ſei bereit, der Kultur Millionen von Hektaren zur Verfügung zu ſtellen, Konzeſſionen zu erteilen und zwar Waldkonzeſſionen, Kohlen- und Mineralgrubenkonzeſſionen auf ſeine unendlichen Schätze, beſonders in Sibirien, aber alle Anſtrengungen, die zu einer wirtſchaftlichen Erneuerung der Welt führen, würden vergebens ſein und bleiben, ſolange über Rußland und über der Welt die Gefahr neuer Kriege ſchwebt. Die ruſſiſche Delegation hat die Abſicht, der Konferenz Vorſchläge zu unterbreiten, die auf eine Einſchränkung der Rüſtungen abzielen. Dieſe Äußerungen Tſchitſcherins veranlaßten Barthou zu

energiſchem Widerſpruch.

Frankreich werde nicht geſtatten, daß die Frage der Entwaffnung auf die Tagesordnung der Konferenz geſetzt werde. In die lebhafte Debatte, die ſich daran knüpfte, griffen auch Lloyd George und Präſident de Facta ein, wobei Lloyd George formell ſich auf den Standpunkt Frankreichs ſtellte, jedoch der Überzeugung Ausdruck gab, daß die Konferenz von Genua ein Mißerfolg ſein würde, wenn ſie nicht letzten Endes doch zur Entwaffnung führen ſollte. Schließlich erklärte de Facta, daß er das Einverſtändnis aller Nationen mit dem Programm von Cannes feſtgeſtellt habe. Es ſei alſo gegenſtandslos, davon zu ſprechen. Im übrigen ſeien damit die Verhandlungen der Vollſitzung vorläufig geſchloſſen.

*

Die Kommiſſionsberatungen.

Nach der großen Eröffnungsſitzung begann am 11. April die Einzelarbeit der Kommiſſionen, von denen ſich die erſte, die ſogenannte politiſche Kommiſſion, mit den allgemeinen Fragen des Wiederaufbaues beſchäftigt. Zunächſt wurde eine Unterkommiſſion von elf Mitgliedern für den Wiederaufbau Rußlands gewählt. Dieſe wird über ihre vier Grundſätze diskutieren, und zwar über die Anerkennung der Schuldverpflichtungen gegenüber anderen Staaten, unabhängig von jedem Regierungswechſel; keine Propaganda in fremden Staaten; Achtung der Grenzen fremder Länder und Schutz der Ausländer und deren Beſitz. Alles das gilt in erſter Linie für Rußland.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereigniſſe.

* Die deutſche Antwortnote auf die Reparationsnote vom 21. März iſt in Paris überreicht und in einer Beſprechung bei Poincaré angeblich als ungenügend bezeichnet worden.

* Die Großhandelsinderziffer für den März zeigt eine weitere ſtarke Zunahme der Teuerung in Deutſchland.

* Die franzöſiſche Preſſe benutzt die Gleiwitzer Kataſtrophe für eine neue Hetze gegen Deutſchland.

* Die engliſche und die belgiſche Regierung haben die amerikaniſche Forderung auf Rückzahlung der Koſten für das amerikaniſche Beſatzungsheer am Rhein anerkannt.

Politiſche Rundſchau.

Deutſchland.

Maßnahmen gegen Abſplitterung in Thüringen.

Die Beſtrebungen in Thüringen zur Angliederung thüringiſchen Landes an Bayern wurden im Landtag erörtert. Staatsminiſter Fröhlich führte aus, daß die Regierung den Beſtrebungen rückſichtslos entgegentreten werde und dort, wo Vergehen gegen das Strafgeſetz nachgewieſen würden, die Schuldigen faſſen laſſe. Andererſeits werde die Regierung auch da, wo ſich Beamte an den Beſtrebungen beteiligten, energiſch einſchreiten und auf dem Dienſtſtrafwege gegen ſie vorgehen. Von einem volksparteilichen Redner wurde erklärt, daß ſeine Partei die Zerſplitterung Thüringens mit bekämpfen werde. Jedoch betonte er, die Regierung Thüringens müſſe auf eine breitere Grundlage geſtellt werden.

Bayeriſches Verbot radikaler Eiſenbahnpropaganda.

Die aus dem letzten Eiſenbahnerſtreik bekannten radikalen Führer der Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahnbeamten und -angeſtellten Menne und Scharfſchwerdt wollten in München in einer öffentlichen Beamtenverſammlung ſprechen, um die bayeriſchen Beamten über die Gründe des letzten Eiſenbahnerſtreiks und die Ziele der Reichsgewerkſchaft aufzuklären. Die Münchener Polizeidirektion hat jedoch dieſe Verſammlung verboten.

Keine Sonderabgabe für deutſche Schiffe in Amerika.

Bisher wurde von deutſchen Schiffen, ſeitdem dieſe amerikaniſche Häfen wieder anlaufen, eine Sonderabgabe von einem Dollar für die Regiſtertonne erhoben. Dem Vernehmen nach iſt auf deutſche Vorſtellungen hin, durch Proklamation des Präſidenten vom 23. März mit rückwirkender Kraft vom 11. November v. J. angeordnet worden, daß dieſe Sonderabgabe von deutſchen Schiffen nicht mehr erhoben wird.

Bulgarien.

Zahlungsaufſchubsbedingungen für Bulgarien. Die Internationale Demobilmachungskommiſſion hat in Sofia der Regierung die Bedingungen mitgeteilt, unter denen ein dreijähriger Aufſchub für die Bezahlung der Reparationen bewilligt werden ſoll, nämlich Entwaffnung der Zivilbevölkerung, Auslieferung der Waffen an die dazu beſtimmten Kommiſſionen, Kontrolle der Zollämter, des Banknotenumlaufs und der Konzeſſion des Auslandes zur Ausbeutung der Bodenſchätze. Dieſe Bedingungen ſollen in Sofia große Beſtürzung wachgerufen haben.

*

Dortmund. Der weſtfäliſche Provinzialausſchuß hat mit ſieben gegen zwei Stimmen bei ſechs Stimmenthaltungen ſein Einverſtändnis mit der Ernennung des Landtagsabgeordneten Arbeitsſekretär Gronowſki aus Dortmund zum Oberpräſidenten erklärt. Gronowſki gehört der Zentrumspartei an.

Koblenz. Die bekannte Armeezeitung der Amerikaner im beſetzten Gebiet ſtellt mit dem 31. Mai d. Js. endgültig ihr Erſcheinen ein.

Belgrad. Das Verkehrsminiſterium führte eine direkte Verbindung mit Deutſchland bzw. München auf der Linie Agram—Karlſtadt—Laibach—Villach—München ein.

Bukareſt. Die Agentur Orient Radio iſt ermächtigt, die Nachricht Budapeſter Zeitungen, der zufolge Prinz Nikolaus von Rumänien ſich um den ungariſchen Thron bewerbe, formell für unrichtig zu erklären.

Peking. Chowtzechi iſt zum Premierminiſter ernannt worden. Das bedeutet ein Kompromiß, denn Chowtzechi hat zu allen Parteien gute Beziehungen.

„Nr. 5 Locuſta“

Newyorker Roman von Otto Höcker.

1) (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Du haſt mich zu ſprechen verlangt?“

Eine kleine Gruppe jüngerer Herren, welche es ſich in einer Ecke des ſo koſtbar wie behaglich ausgeſtatteten Rauchzimmers im vornehmſten Lotosklub bequem gemacht, ſchauten ſich nach dem Frageſteller um. Dieſer, ein athletiſch gebauter beginnender Dreißiger mit gewinnenden, klug und durchgeiſtigt anmutenden Geſichtszügen, war hinter Ralph Waldons Sitz getreten und hatte dem ausgeſucht elegant gekleideten Altersgenoſſen die Hand auf die Schulter gelegt; nun, den übrigen kameradſchaftlich zunickend, wiederholte er ſeine Frage. Ralph Waldon wendete ſich mit kurzem Schulterruck halbwegs um. Als er den hinter ihn Getretenen erkannte, da ging es wie leichtes Mißbehagen durch ſeine männlich ſchönen Züge, deren intereſſante Bläſſe wurde noch um einen Ton durchſichtiger und das ihnen ſo gut ſtehende ſieghafte Lachen machte kühler Zurückhaltung Raum. Zögernd legte er auch nur die Fingerſpitzen in die ihm dargebotene Hand Nad Whiſtlers, des jungen Anwaltes, der gleich ihm und den übrigen Mitglied des exkluſiven und zu den vornehmſten geſellſchaftlichen Vereinigungen Newyorks zählenden Klubs war.

„Hallo, Nad!“ entgegnete er gleichwohl in durchaus freundſchaftlich klingendem Tone. „Setz' dich, du ſtörſt uns nicht!“ Er rückte auch ſchon mit raſchem Handgriffe einen der bequemen, ſchilfgeflochtenen Lehnſeſſel herbei. Der andere blieb wartend ſtehen, ohne von dem angebotenen Platze Gebrauch zu machen.

„Ich habe nicht viel Zeit, Ralph,“ ſagte er wie entſchuldigend, und mit einem Blicke auf die Uhr ſetzte er hinzu: „Schon ein Viertel vor fünf Uhr, höchſte Zeit, wenn ich meine Office noch vor Toresſchluß erreichen will — mein Buchhalter ſuchte mich im Gerichtsgebäude auf, du ſeieſt zweimal heute dageweſen und haſt auch durchs Telephon dich nach meiner Rückkunft erkundigt.“

Ralph nickte nachläſſig. „Das ſtimmt ſchon. Aber der Menſch hätte dich darum nicht aufzuſuchen brauchen, es war mir nur etwas in den Sinn gekommen, das ich gern mit dir beſprochen hätte, aber es hat, wie geſagt, durchaus keine Eile, wenn du preſſiert biſt, ſo —“

Einer aus der Runde ſprang auf und hielt ihn lachend beim Rock feſt. „Nicht gewichen, Nad, das trifft ſich gut — was meint ihr?“ wendete er ſich ſcherzend an die übrigen, „da mag uns Freund Nad einmal gleich als Verſuchskaninchen dienen. Wir ſprachen ja noch vorhin von dieſer neueſten Reklame, die heute in Geſtalt eines elegant verpackten Fläſchchens unter beſonderer Adreſſe an jedes einzelne Mitglied in den Klub geflattert kam — es ſchmeckt übrigens gar nicht garſtig, wir verſuchten es vorhin gemeinſchaftlich ... und da es im Handumdrehen die ſchlimmſte Migräne heilen ſoll — heda, Butler, geben Sie doch mal Mr. Whiſtlers Fläſchchen her,“ unterbrach er ſich.

Der Feſtgehaltene fügte ſich, betrachtete das raſch ausgepackte und nun ihm vorgehaltene blaufarbene Fläſchlein, in dem ſich ein ſtaubfeines, helles Pulver fand. „Um was handelt es ſich denn? Wohl um ſo'ne Art Bromſalz oder ſonſt ein niederſchlagendes Mittel? Auf der Etikette ſtehen übrigens die Fabrikanten: Brown, McLean u. Co. — das geht doch dich an, Ralph, nicht wahr?“ Er wendete ſich an den mit unintereſſanter Miene Sitzenden, der läſſig ſeiner Zigarette kunſtvolle Rauchringel entlockte.

„Mich?“ fragte dieſer zurück. „Nicht, daß ich wüßte —“

„Nun, früher ſtandeſt du doch mit dieſer chemiſchen Fabrik in Verbindung, ich habe dich häufig in deinem dortigen Laboratorium beſucht ... damals warſt du noch Feuer und Flamme, was ſich auf Chemie bezog, dachteſt nicht anders, als eines Tages als große wiſſenſchaftliche Leuchte zu erwachen!“

„Da ſieht man, wie der Menſch ſich irren kann!“ meinte Ralph Waldon trocken unter dem fröhlichen Lachen der Geſellſchaft. „Dein Gedächtnis hat dich übrigens gut beraten, ich ſtand ſogar noch im Dienſte dieſer Firma, als mein Onkel in Davenport den vernünftigen Einfall hatte, zu ſterben und mir ein beſcheidenes Vermögen zu hinterlaſſen, das mir ſeither geſtattete, fern von allen Geſchäften meine Erdentage in beſchaulicher Ruhe zu verbringen.“

„Wenn ihr's aber durchaus wiſſen wollt, die Firma hat wirklich meinen Rat in Anſpruch genommen, wie am beſten das Publikum für die welterſchütternde Neuigkeit erwärmt werden möchte — da riet ich denn, in den Beutel zu greifen und jedem, der zur Newyorker Prominenz nur halbwegs zählt, einen Probeflakon mit obligater Anpreiſung ins Haus zu ſchicken. Habt ihr Glück, ſo findet ihr zu Hauſe ein weiteres Probepaket.“

Man lachte, drohte dem Sprechenden auch ſcherzhaft mit der Hand und rief durcheinander: „Seht den Duckmäuſer, läßt uns vorhin ruhig probieren und muckſt ſich nicht! — Hat ſich wohl gehütet, der Kunde, mitzuſchlucken!“

„Du magſt getroſt einen Verſuch wagen, Nad, kehre dich nicht an die Bank der Spötter,“ ſetzte er hinzu, „das Zeug ſcheint wirkſam zu ſein, ich hatte vorhin gleichfalls ſtarke Kopfſchmerzen, die nun wie weggeflogen ſind.“

„Alſo auf deine Verantwortung hin!“

Der aufmerkſame Hausmeiſter hatte bereits ein Glas mit Waſſer gebracht, nun ſchäumte der in dieſes geſchüttete Fläſcheninhalt kräftig auf und in langem Zuge trank der junge Anwalt das Glas leer. „Es ſchmeckt wirklich erfriſchend!“ geſtand er. „Wenn's nur hilft, meine Kopfſchmerzen ſind heute faſt unerträglich!“

„Abwarten!“ lachte Ralph kurz auf. Er hatte ſich inzwiſchen erhoben und nahm nun von einem der hurtig herbeieilenden Bedienſteten Hut und Überrock in Empfang. „Hilft nicht eine Doſis, ſo verſuchſt du's, Nad, halt mit einer zweiten, ich müßte Brown, McLean u. Co. ſchlecht kennen, haben ſie eine von den bläulichen Phiolen nicht auch bereits nach deiner Office geſchickt.“

„Warte einen Augenblick, ich gehe mit,“ wendete Ralph ſich in ſeiner nonchalanten Weiſe an den jungen Anwalt, der bereits von den Bekannten ſich verabſchiedet hatte und unter die Ausgangstür getreten war.

(Fortſetzung folgt.)

Die deutſche Antwort in Paris.

Ablehnung der Ententeforderungen.

Die Teuerung in Deutſchland. — Gefahr einer Hungersnot. — Nachprüfung durch neutrale Sachverſtändige. — Anleihe und Wechſelkurs. — Ablehnung der geforderten Nachſteuern. — Ablehnung der Kontrolle. — Neue Verhandlungen.

Am gleichen Tage, an dem in Genua die großen Programmreden der alliierten Miniſterpräſidenten und des deutſchen Reichskanzlers gehalten wurden, iſt in Paris die deutſche Antwortnote auf die letzte Note der Reparationskommiſſion vom 21. März überreicht worden, in der von uns 60 Milliarden neue Steuern und einſchneidende Kontrollrechte für die Entente verlangt wurden. Die Antwortnote bewegt ſich in den gleichen Gedankengängen wie die letzte große Kanzlerrede im Reichstage. Sie legt dar, daß die neuen

Forderungen für uns unannehmbar

ſind und ſpricht die Bitte aus, auf dem Wege neuer Verhandlungen eine Löſung der obwaltenden Schwierigkeiten zu verſuchen. Es wird im einzelnen dargelegt, wie unter dem finanziellen Druck, der auf uns laſtet, der Dollarkurs in Berlin ſtändig geſtiegen iſt und die Teuerung ſich dauernd verſchärft hat. Sie beträgt bereits für viele unentbehrliche Lebensbedürfniſſe das 60- oder 70fache des Friedenspreiſes oder noch mehr. Selbſt Brot, deſſen Preis noch heute künſtlich niedrig gehalten wird, war Ende März für den Verbraucher gegenüber der Zeit vor dem Kriege auf mehr als das 25fache geſtiegen. Bei Kohle trat von Januar bis Ende März eine Steigerung einſchließlich der Steuer vom 35fachen auf das 60fache, bei Baumwolle eine ſolche vom 65fachen auf das 95fache ein. Auch die Haushaltungsgegenſtände, Möbel, Wäſche uſw., ſind im März gegenüber dem Januar um weit über 100 Prozent geſtiegen. Die zur Aufrechterhaltung der Brotration erforderliche Einfuhr von Getreide wird im Jahre 1922 allein noch rund 500 Millionen Goldmark koſten. Können die hierfür notwendigen Deviſen nicht aufgebracht werden, ſo

ſteht eine Hungersnot bevor.

Die deutſche Regierung ſieht der Entwicklung im Sommer mit größter Beſorgnis entgegen. Einen Zuſammenbruch zu verhindern, liegt im gemeinſchaftlichen Intereſſe nicht nur Mitteleuropas, ſondern der ganzen Welt. Die Gefahren beruhen vor allem in den Goldzahlungen. Die deutſche Regierung ſieht ſich daher genötigt, die Reparationskommiſſion zu bitten, in eine Nachprüfung der Entſcheidung vom 21. März d. Js. einzutreten. Die deutſche Regierung ſchlägt vor, daß dieſe Prüfung unter Leitung der Reparationskommiſſion durch eine Anzahl von Sachkennern vorgenommen wird, die nicht lediglich den unmittelbar beteiligten Staaten angehören. Ferner wird erklärt, daß nur durch eine äußere Anleihe die nötigen Zahlungsmittel beſchafft und die Wechſelkurſe befeſtigt werden können. Dann werden die von der Kommiſſion geforderten Garantien, alſo die

60 Milliarden neuer Steuern als praktiſch undurchführbar

nachgewieſen, denn das Steuerkompromiß belaſtet die deutſche Wirtſchaft ſchon bis zur äußerſten Grenze ihrer Tragfähigkeit. Was ſchließlich die von der Reparationskommiſſion in Ausſicht genommene Kontrolle angeht, ſo würde die deutſche Regierung ſich mit keiner Kontrolle einverſtanden erklären können, welche mit der deutſchen Finanzhoheit nicht vereinbar iſt. Die deutſche Note beſchränkt ſich auf dieſe grundſätzlichen Vorſchläge und Erklärungen, da die Regierung annimmt, daß Einzelheiten demnächſt in beſonderen Verhandlungen zu erörtern ſein werden.

Handel und Verkehr.

Der ermäßigte Gepäcktarif. Die Reichseiſenbahnverwaltung hat am 1. April eine Änderung getroffen, die eine Verbilligung bedeutet. Mit den Perſonenfahrpreiſen waren auch die Gepäckbeförderungsſätze erhöht worden. Während aber bei den Perſonenfahrpreiſen nur die abgefahrenen Kilometer bezahlt wurden, wurden die Gepäckfrachtſätze nach einer 50-Kilometer-Zone berechnet, ſo daß zum Beiſpiel bei 51 Kilometern die 100-Kilometer-Zone, bei 101 Kilometern die 150-Kilometer-Zone in Anwendung kam. Seit dem 1. April wird nun an Stelle des Zonentarifs der Kilometertarif auch für die Gepäckſätze zur Anwendung gebracht. 10 Kilogramm koſten für einen Kilometer 3,6 Pfennig; es kann ſich alſo jeder Reiſende leicht im voraus ausrechnen, wieviel er für ſein Gepäck zu zahlen hat.

Unvorſchriftsmäßige Vordrucke. Poſtamtlich wird mitgeteilt: Für den Poſtbetrieb haben ſich dadurch Schwierigkeiten und erhebliche Mehrarbeiten ergeben, daß die von der Privatinduſtrie hergeſtellten Vordrucke zu Nachnahmepoſtanweiſungen und Zahlkarten die verſchiedenſten Farbentöne aufweiſen. Die Reichspoſtverwaltung muß deshalb verlangen, daß die Beſtimmungen der Poſtordnung, wonach nicht von der Poſt bezogene Vordrucke der in Rede ſtehenden Art mit den amtlichen in Größe, Farbe und Papierſtärke genau übereinſtimmen müſſen, in Zukunft ſorgfältigere Beachtung finden. Zur Vermeidung von Härten wird geſtattet, daß die ſich noch in den Händen der Auflieferer befindenden unvorſchriftsmäßigen Vordrucke bis Ende September d. J. verwendet werden können.

Die Exploſionskataſtrophe in Gleiwitz.

Kein Belagerungszuſtand.

Der Umfang der Exploſionskataſtrophe auf dem Hüttenfriedhof in Gleiwitz iſt noch immer nicht vollkommen zu überſehen. Einige Angaben ſprechen von 24 Toten, andere Meldungen geben die Zahl der Getöteten auf 18, die der Verſchütteten auf 5 und die der Schwerverletzten auf 15 an. Der Kreiskontrolleur erklärte in einem amtlichen Bericht, daß die durch den techniſchen Dienſt der Genietruppen vorgenommene Unterſuchung als Grund der Exploſion eine gegen die Mauer der Friedhofskapelle abgebrannte Melinitmine ergeben habe; dieſe Mine ſei zur Herbeiführung der Exploſion mit einem Nachzünderſyſtem verſehen geweſen.

Der Belagerungszuſtand, von dem die erſten Meldungen ſprachen, iſt nicht verkündet worden. Das Erſcheinen der Zeitungen wurde nur ein paar Stunden lang, bis zur amtlichen Verlautbarung über die Kataſtrophe, inhibiert. Das Betreten der Unglücksſtätte, auf der, einem Gerücht zufolge, gegen 40 Stiel- und Eierhandgranaten gefunden worden ſein ſollten, iſt ſtreng verboten. Gleich nach der Exploſion wurden von den Franzoſen der Leiter der ſtaatlichen Hütte, Oberbergrat Weber, und der Portier Meinke, der zur Unterſuchung des Friedhofes mitherangezogen worden war, verhaftet. Die Stimmung der franzöſiſchen Garniſon in Gleiwitz ſoll äußerſt gereizt ſein.

*

Schießereien in Laband.

Am Nachmittag des 9. Aprils entſtanden in Laband (Kreis Toſt-Gleiwitz) verſchiedentlich Schießereien, deren Urſache nicht feſtgeſtellt werden konnte. Um 5 Uhr nachmittags wurde der von Peiskretſcham ankommende Zug beſchoſſen. Es entwickelte ſich eine gegenſeitige Schießerei. Später wurden im Hüttenviertel Schüſſe gewechſelt. Ein Mann von der Apo wurde mit einem Schuß im Bein aufgefunden. Vier Mann der Apo fanden bei neuem Wiederaufleben der Schießerei einen Mann der Gemeindewache leicht und einen ſchwer verwundet auf.

Von Nah und Fern.

Städtetag in Goslar. Die nächſte Hauptverſammlung des Preußiſchen Städtetages, in der über den Entwurf einer preußiſchen Städteordnung beraten werden ſoll, findet am 26. und 27. Mai in Goslar ſtatt. Goslar begeht bekanntlich in dieſem Jahre die Feier des 1000jährigen Beſtehens.

Der „Bismarck" unter engliſcher Flagge. Der Dampfer „Bismarck", von den Engländern, in deren Beſitz er überging, „Majeſtic" getauft, verließ am 9. April unter engliſcher Flagge auf der Fahrt nach Southampton die Elbe.

Argentiniſche Spende für hilfsbedürftige deutſche Studenten. Die argentiniſche Univerſität Cordoba hat durch Vermittlung des argentiniſchen Konſulats in Berlin dem Studentenhaus in München eine Summe von 43 648 Mark überwieſen, die dazu beſtimmt iſt, die Notlage zu erleichtern, in der ſich die deutſchen Studenten befinden.

Schluß der internationalen Studentenkonferenz. Aus Leipzig wird berichtet: In der Schlußſitzung der Konferenz der ſtudentiſchen Auslandsämter wurden die Ergebniſſe der Verhandlungen in einer Reihe von Beſchlüſſen zuſammengefaßt, die ſich auf Durchführung eines Studentenaustauſches, Einführung von internationalen Studentenausweiskarten, Einrichtung und Erhaltung eines Univerſitätsſanatoriums in der Schweiz, Austauſch wiſſenſchaftlicher Bücher, ſtudentiſche Ferienreiſen in größerer Ausdehnung im Auslande und internationalen Briefverkehr unter Studierenden beziehen. Die nächſte Konferenz wird das däniſche ſtudentiſche Auslandsamt innerhalb eines Jahres einberufen.

Vom Eiſenbahnzug zertrümmert. Bei Cloppenburg wurde, wie man aus Oldenburg berichtet, ein Geſpann beim Kreuzen der Bahngleiſe vom Zuge zertrümmert. Das Ehepaar Brüning, das in dem Wagen ſaß, wurde getötet.

Fernbeben. Am Abend des 8. Aprils verzeichneten die Inſtrumente der Hauptſtation für Erdbebenforſchung in Jena ein heftiges Erdbeben, deſſen Herd etwa 2850 Kilometer entfernt, wahrſcheinlich in Armenien bis etwa zum Südabbruch des Kaukaſus, zu ſuchen ſein dürfte.

Mädchenmord in Straßburg. Aus Straßburg i. E. wird gemeldet, daß die ſeit mehreren Tagen vermißte 17jährige Tochter des Univerſitätsprofeſſors der Theologie Baldenſpergen, der früher in Gießen wirkte, als Leiche aus der Ill gezogen wurde. Es beſteht die begründete Vermutung, daß das Mädchen von einem Manne ins Waſſer geſtoßen worden iſt.

*

Halle. Eine Keſſelexploſion legte einen Teil des Maſchinenhauſes der Papierwarenfabrik Heilbrun u. Pinner in Trümmer und demolierte viele Fenſterſcheiben in der Nachbarſchaft. Zwei Abeiter wurden tödlich, neun Arbeiterinnen zum größeren Teil ſchwer verletzt.

Danzig. Vor einigen Tagen wurde in die Stationskaſſe des Danziger Hauptbahnhofes ein Einbruch verübt, bei dem den Einbrechern eine Million Mark in die Hände fiel. Der Zoppoter Kriminalpolizei iſt es gelungen, zwei der an dem Einbruch beteiligten Perſonen zu verhaften und ſo einen Teil des geraubten Geldes zu retten.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Starke Lohnſteigerungen für Tiſchler.) Der Schlichtungsausſchuß Groß-Berlin hat zu den neueſten Lohnforderungen der Tiſchler einen Schiedsſpruch gefällt. Danach beträgt der Grundſtundenlohn vorläufig 24 Mark. Zu den Stundenlöhnen kommen Montageſtundenlöhne von 1,25 Mark, ſo daß Wochenlöhne 1500 Mark umfaſſen können. Vom 18. d. Mts. tritt ein Zuſchlag von 5 Prozent hinzu. Auch den Arbeitern in der Pianofortebranche ſind Lohnerhöhungen bewilligt worden.

Gerichtshalle.

Die betrogene Generalkriegskaſſe. In dem vor einem Berliner Schwurgericht verhandelten Prozeß Thieſies und Genoſſen wurde das Urteil verkündet. Es handelte ſich um einen Betrug gegen die Generalkriegskaſſe, die durch gefälſchte Urkunden um etwa 1½ Millionen Mark geſchädigt worden war. Die Geſchworenen hatten ſämtlichen Angeklagten mildernde Umſtände zugebilligt. Auf Grund dieſes Wahrſpruches wurden verurteilt: der Angeklagte Thieſies zu 3½ Jahren, Kaegler zu 3 Jahren, Fiſcher zu 2½ Jahren, Hamann zu 3 Jahren, Schönerſtedt zu 2 Jahren, Walter zu 1½ Jahren und Düring zu 7 Monaten Gefängnis. Ferner wurden ſämtlichen Angeklagten, mit Ausnahme von Düring, die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je 5 Jahren abgeſprochen. Der Angeklagte Augen wurde freigeſprochen.

Der Einbruch in das Liſztmuſeum. Vor dem Landgericht in Weimar fand der Einbruch, der am 12. Oktober 1921 in das Weimarer Liſztmuſeum verübt wurde, ſeine Sühne. Es wurden u. a. eine goldene Lyra, ein Stockgriff mit Brillanten und ein brillantbeſetzter Samowardeckel entwendet. Bei dem Verſuch, einen Teil der Brillanten zu veräußern, wurden der Monteur Heinrich Saal und deſſen Bruder, der Muſikſchüler Wolfgang Saal, verhaftet. Das Gericht erkannte gegen Wolfgang Saal auf drei Jahre eine Woche Gefängnis und gegen den Monteur auf zwei Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Ein Kriegsſchieber vor Gericht. Die Strafkammer in Aurich verurteilte den Major a. D. Kurt Beutler wegen Schiebungen zu ſechs Monaten Gefängnis. Der Major war während der letzten Kriegsjahre Vorſitzender der freiwilligen Kriegshilfe in Wilhelmshaven. Als ſolcher verkaufte er an ſich ſelbſt und zwei andere Angeſtellte der Kriegshilfe einen Schuppen zum Preiſe von 20 000 Mark. Später verkauften die drei den Schuppen zu einem Preiſe von 160 000 Mark weiter und verteilten das Geld unter ſich, ohne der Kriegshilfe etwas davon abzugeben. Das Gericht ſah in dieſem Geſchäft einen Fall von ſchwerer Untreue und erkannte auf obige Strafe. Die beiden andern Angeklagten wurden freigeſprochen.

Beſtrafter Denunziant. Ein Speiſewirt in Köln hatte der Beſatzungsbehörde mitgeteilt, eine Frau habe in ihrer Wohnung Waffen verborgen. Bei einer Hausſuchung wurde aber nichts gefunden. Die Engländer teilten den Namen des Angebers der deutſchen Behörde mit, und das deutſche Gericht verurteilte ihn jetzt zu ſechs Wochen Gefängnis.

„Nr. 5 Locuſta"

Newyorker Roman von Otto Höcker.

2] (Nachdruck verboten.)

„Es iſt doch beſſer, wir reden heute noch ab, was ich dir zu ſagen habe," meinte Ralph dann, als ſie nebeneinander durch die prächtige fünfte Avenue mit ihren endloſen Reihen elegant herausgeputzter Müßiggänger und in verwirrendem Durcheinander vorüberraſſelnder glänzender Karoſſen dahinſchritten, um den nicht weniger volksbelebten Broadway zu erreichen.

Nad gab dem auf ihn Einſprechenden keine Antwort, ſondern begnügte ſich mit abwartendem Zuhören.

Dieſer ſchien indeſſen keine Erwiderung zu erwarten; ſeine Stirn hatte ſich gerunzelt und hinter ſeinen glatten Zügen lauerte nur dürftig maskierte Erregung. „Du kannſt es dir vermutlich ſchon denken, um was es ſich dreht," bemerkte er gedämpft, „Ethel Haſtings —"

„Ah ſo, das alte Thema!" Des jungen Anwalts Stimme klang auch im Flüſtertone ſcharf und gereizt. „Wäre es nicht beſſer, Ralph, wir blieben unſerem neulichen Vorſatze treu und ließen dieſe Angelegenheit ein für allemal auf ſich beruhen, denn alle deine Verſuche, zwiſchen meiner Verlobten und mir Mißtrauen oder gar noch Schlimmeres zu ſäen, werden niemals Erfolg haben."

Er hatte in der Erregung eine ſchärfere Gangart angeſchlagen und wollte nun quer durch die Schattenanlagen des Madiſon-Square nach dem bereits in Sichtweite gekommenen Wolkenkratzer ſchreiten. Der andere aber hielt ihn ſachte beim Arm zurück.

„Nad, wir ſind treue Freunde von früheſter Knabenzeit an geweſen, Schule und Kolleg paſſierten wir Schulter an Schulter, und auch als uns, die raſch zu Männern Gewordenen, das Schickſal ſcheinbar auseinanderzwang, wußten wir uns immer wieder zu finden — es ſoll dieſem Mädchen wirklich vorbehalten bleiben, ſcheidend zwiſchen uns zu treten und das Gelöbnis unerſchütterlicher Treue vergeſſen zu laſſen, das wir ſo oft brüderlich bewegten Herzens ausgetauſcht haben?" Unverkennbare Rührung ſprach aus ſeinem Tonfall und bittend erſchienen ſeine Mienen.

Unwillkürlich war Nad Whiſtler ſtehen geblieben. Bewegung prägte ſich auch in ſeinem Mienenſpiel, als er gedämpft hervorſtieß: „Iſt es vielleicht meine Schuld, daß unſer ſchönes Verhältnis von ehedem ſo elend in die Brüche gehen mußte? Wer trübte es zuerſt durch berechnet falſches Spiel, du oder ich? Wer ſuchte mich durch haltloſe Verdächtigungen demſelben Mädchen zu entfremden, welchem er hinter meinem Rücken ebenſo eifrig wie erfolglos ſelbſt den Hof machte? — Oder wagſt du es noch immer, zu leugnen, daß du zu Ethel Haſtings von Liebe geſprochen, obwohl du wußteſt, daß ſie mir anverlobt, und daß du ſie zu bereden verſucht haſt, von mir abzulaſſen und die deinige zu werden?"

Je erregter er ſelbſt geworden, deſto kälter erſchien ſein Begleiter. Sie ſtanden jetzt vor dem großen Rundbeete in der oberen Hälfte des majeſtätiſch weitgedehnten Platzes.

„Laß uns nicht von neuem ſtreiten, das wäre doch fruchtlos und machte den Riß nur noch klaffender", hub Ralph Waldon im Tone ſanfter Nachgiebigkeit jetzt wieder an. „Glaubſt du auch meinen Beteuerungen nicht, je nun, ſchließlich ſind alle Verliebten blinde Toren — das Fräulein iſt zudem auch zweifellos eine begnadete Künſtlerin, denn ſie zählte ſonſt nicht zu den Primadonnen unſerer großen Oper und zu den Lieblingen des verwöhnteſten und anſpruchsvollſten Publikums von der Welt. Aber ſo geprieſen ihre Geſangeskunſt auch ſei, in meinen Augen bleibt Ethel Haſtings doch die raffinierte Komödiantin, die ihr Metier auch im Leben mit nur zu gutem Erfolge betreibt —"

„Du geſtatteſt, daß ich mich verabſchiede. Ich habe ohnehin Eile, in noch höherem Grade aber widerſtrebt es mir, Verdächtigungen wider eine edle Frauennatur aus deinem Munde zu hören, die allen Wiederholungen zum Trotze bleiben, was ſie von Anfang an waren: Lügen und Verleumdungen!" Das klang nach eiſigkalter Verachtung.

„Nad, um unſerer alten Freundſchaft willen höre mich an —"

„Bah, die iſt tot! Wer das Mädchen läſtert, an welchem ich mit jeder Fiber meines Herzens hänge, exiſtiert fortan nicht mehr für mich!"

Wieder wollte er ſich losreißen, aber mit bittender Bewegung wußte Ralph Waldon ihn nochmals feſtzuhalten. „Sei es denn, unſere Freundſchaft fahre dahin!" ſagte er und ſeine Stimme klang heiſer. „Aber anhören ſollſt du mich zuvor doch noch müſſen — wiſſe, deine Braut hintergeht dich ſchändlich, und ich habe allen Grund zur Annahme, daß ſie hierbei unter einer Decke mit deinem vortrefflichen Vetter Huntington Whiſtler ſteckt —"

Der Eindruck ſeiner Worte war indeſſen nicht der von ihm gewollte. Nad lachte herzhaft auf, das klang ordentlich wie befreiend. „Der Witz, ſo ungewollt er auch ſein mag, iſt köſtlich", rief er mit wiedergekehrter Frohlaune. „Huntington, das ſchwarze Schaf unſerer Familie, den — Gott ſei's geklagt — ein boshafter Schickſalswind aus fremden Landen kürzlich wieder zum Heimatsgeſtade verſchlagen, zum unverbeſſerlichen Trunkenbold herabgeſunken, der die verpeſtete Atmoſphäre eines ganzen Branntweinladens mit ſich herumführt — dieſem verkommenen Schandfleck einer geachteten Familie in einem Atemzuge zu nennen mit Ethel Haſtings, deren Seele rein und hochgeſtimmt iſt, die in ſeliger Höhe über allem Gemeinen auf dieſer Erde ſchreitet — nein, das war kein Meiſterſtück der Verleumdung, ſondern ein trauriges Pfuſchwerk, deſſen du dich ſchämen ſollteſt."

Unter ſeinem beißenden Hohn zuckte der andere wie unter Fauſtſchlägen zuſammen, bezwang ſich jedoch ſchon in der nächſten Sekunde wieder.

„Glaubſt du wirklich, ich würde dir, dem ſcharfſinnigen Juriſten, Ammenmärchen aufzubinden wagen, welche ich nicht zu beweiſen vermag? Aber ich trage Beweiſe bei mir, welche ſelbſt dich ungläubigen Thomas, wenn nicht ſofort bekehren, ſo doch ſtark ſtutzig und zu weiteren Nachforſchungen geneigt machen dürften — beſchworene Ausſagen, Nad — die Unterſchrift deines Vetters Huntington, die er vor dem Notar geleiſtet, iſt noch nicht recht trocken —"

„Ah, wie erbärmlich, du haſt dich mit dem windigen Burſchen in Verbindung geſetzt —"

(Fortſetzung folgt.)

Elſe Renz
Karl Baum

Verlobte

Bad Bramſtedt, Oſtern 1922

Helene Fock
Johannes Plambeck

Verlobte

Weddelbrook, Oſtern 1922

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken wir herzlichst.

Dipl.-Ing.
L. Ludorff und Frau,
geb. Kohfahl.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten bei der Konfirmation unserer Tochter unsern

herzlichsten Dank.

Wilh. Reimers und Frau.

Für erwiesene Aufmersamkeiten anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Hans sagen

herzlichsten Dank

Hans Rathje und Frau.

Für die vielen Aufmerksamkeiten, sowie Geschenke anläßlich der Konfirmation unserer Tochter

danken wir herzlichst.

C. Kühl und Frau und Tochter.
Wiemersdorf.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und die Kranzspende bei der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen sagen wir hiermit allen unsern

herzlichsten Dank.

J. H. Stammerjohann und Familie.

Wasserglas

zum Eiereinlegen empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Für das hiesige Elektrizitätswerk wird baldmöglichst ein

junger Heizer

mit guter Vorbildung in der Unterhaltung des freien Leitungsnetzes und Installation gesucht. Schriftliche Meldungen sind bis spätestens den 25. d. M. unter Beifügung eines Lebenslaufes und Zeugnisabschriften bei mir einzureichen.

Bad Bramstedt, 11. April 1922.

Der Bürgermeister.
Jensen.

Bekanntmachung.

Die neu in die Fortbildungsschule eintretenden Lehrlinge haben sich am **Donnerstag, den 20. ds. Mts.,** nachmittags 5 Uhr, in der Oberknabenklasse beim Leiter der Schule, Organist **Kühl**, anzumelden. Schulentlassungszeugnisse sind mitzubringen.

Bad Bramstedt, 18. April 1922.

Der Bürgermeister
Jensen

Gesucht ein tüchtiges

Alleinmädchen,

das etwas kochen kann. Gehalt 300 Mark monatlich.

Frau Direktor Oltmann,
Gut Bokelholm.

Rucksack verloren

von Bramstedt nach Armstedt mit Geschirr. Abzugeben gegen Belohnung bei Gastwirt Sch ü er, Akathe.

Eine fast neue große

Anrichte

(Eiche) hat zu verkaufen

Frau J. Lamaack, Maienbek.

Qualitätsarbeit

Theodor Harbeck Wiemersdorf

Speisezimmer
Schlafzimmer
in Eiche

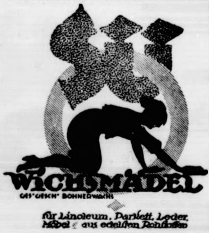
Creditverein zu Bramstedt, eingetr. Genossenschaft mit unbesch. Haftpflicht.

Stammanteile 226533 Mark. Reserven 143632 Mark.

Gibt Darlehen auf Hypothek und Wechsel, diskontiert Wechsel.
Besorgt den An- und Verkauf von Wertpapieren.
Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen und mit 4 Prozent für das Jahr verzinst.

Kassentage sind: an jedem Dienstag und Freitag, vorm. von 9½ bis 11½ Uhr, und jeden Sonnabend, nachm. von 1½ bis 4 Uhr

---


WICHSMÄDEL
GES. GESCH. BOHNERWACHS
für Linoleum, Parkett, Leder, Möbel aus edelsten Rohstoffen

Stets erhältlich in der

Solbad-Drogerie

Johs. Petersen

Bilanz

der Genoſſenſchafts-Meierei und -Müllerei Lentföhrden am 31. 12. 1921.

	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.
An Kassenbestand	11	84	Per Grundschulden	25 000	—
„ Grund und Gebäuden	10 994	58	„ Geschäftsguthaben	406	67
„ Maschinen und Utensilien	10 229	24	„ Reservefonds	5 218	12
„ Sparkasse Kaltenkirchen	6 590	88	„ Betriebsrücklage	968	09
„ Vorräte an Meiereiprodukten	13 440	—	„ Spar- u. Darlehnskasse, lfd. Rechn.	27 530	41
„ „ „ Müllereiprodukten	35 124	56	„ Gläubiger	85 759	83
„ „ „ Betriebsmaterial	1 160	—	„ Umsatzsteuer	30 193	15
„ Außenstände	105 652	11	„ Reingewinn	8 970	53
„ Westholsteinische Bank, lfd. Rechn.	843	59			
	184 046	80		184 046	80

Zahl der Genossen zu Anfang des Geschäftsjahres	38
Eingetreten	—
Ausgetreten	—
Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres	38

Der Vorstand:

W. Misfeld E. Böge H. Misfeld W. Schröder H. Gripp W. Böge.

Der Aufsichtsrat:

W. Plambeck C. Schrödter J. Bestmann.

Suche zu sofort oder später ein tüchtiges

Mädchen.

Rud. Harder, Landwirt,
Wiemersdorf.

Handwerkerbund

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, den 19. April 1922, abends 8 Uhr, im „Holsteinischen Hause".

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung über die Kreisvorstandssitzung.
3. Anträge für den am 14 Mai in Kaltenkirchen stattfindenden Kreishandwerkertag.
4. Steuerfragen.
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Verſteigerung

Wegen Auflösung einer Torfgesellschaft versteigern wir

am Sonnabend, den 22. April 1922,
vormittags 10 Uhr,

auf der Mooradministration Lentföhrden:

1 Lokomobil, 8 PS. 1905, 1 Torfpresse mit Elevator, 60-80 000 Soden Tagesleistung, Treibriemen, Torfbretter und sonst. Sachen mehr.

Am selben Tage,
nachmittags 2 Uhr,

auf dem Lagerplatz der Firma H. Sebelin in Ulzburg:

1 Lokomobil, 8 PS. 1904, 1 Torfpresse 60-80 000 Soden Tagesleistung gegen Barzahlung.

Kaltenkirchen, Henstedt, April 1922.

A. Engelland und Wittern
Auktionatoren.

Einige Zentner lange, frühe und Industrie-

Saatkartoffeln

zu verkaufen
Kurt Lorenz, Wiemersdorfer-Chaussee

Kaufe einige Fuder

Heu.

Claus Hein.

Seradella

so lange Vorrat reicht.

Wilh. Reimers, Brokstedt, Fernspr. 24.

Ia. Pferdefutter
Kuhſchrot
Schweineſchrot
Mais
Maismehl

und andere

Futtermittel

gebe ab Lager.

H. Fick, Dampfmühle

Gemeinnütziger Bauverein für das Kirchspiel Bad Bramstedt e. G. m. b. H.

Bilanz

am 31. Dezember 1921.

Aktiva.			Passiva.		
Bankguthaben	10 506	43	Guthaben der Genossen	12 130	—
Kassenbestand	52	85			
Verlust	1 570	72			
	12 130	—		12 130	—

Gewinn- und Verlust-Konto.

Unkosten	2 929	55	Jahresbeiträge und Eintrittsgelder	1 130	50
			Zinsen	228	33
			Verlust	1 570	72
	2 929	55		2 929	55

Die Zahl der Genossen betrug am 1. Januar 1921		73
Im Laufe des Jahres traten ein	46	
Im Laufe des Jahres schieden aus	3	43
Zahl der Genossen am 31. Dezember 1921		116

Bad Bramstedt, den 20. März 1922.

Der Vorstand:

Bergemann, 1. Vorsitzender. G. Schatz, Kassierer. Becker, Schriftführer

Vorstehende Jahresrechnung ist mit den Büchern und Belegen geprüft und richtig befunden.

Die Revisoren: Aug. Kühl. H. Gerth.

Zuckerkranke
Nieren- und
Blasenleidende

sollten unbedingt

Lauchstädter Brunnen

trinken!

Der Brunnen kann für diese Leiden nicht warm genug empfohlen werden. Naturgemäße Haustrinkkur. Man frage den Hausarzt. Brunnenversand der Heilquelle Lauchstädt i. Th.

Niederlage in

Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Carbolineum Avenarius

empfiehlt S. S. Peters.

Käselab
Käsefarbe

erhältlich in der

Solbad-Drogerie Johs. Petersen

Drillmaschinen
Ringelwalzen
Meifortsche Wieseneggen
Kultivatoren
Pflüge
Eggen
Jauchepumpen
Jauchefässer

empfiehlt J. Fülscher.

Himbeersaft

empfiehlt

Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Empfehle mein Lager

in Körben,
Holländer Sckwingen,
Zeugkörben, sowie
Korbsessel und
Tische dazu.

WILH. BRACKER

Eine kleine Partie Siebe

mit Drahtgewebeboden für Saft u. Mehl billig abzugeben. W. Bracker.

Edamer-
Holländer-
Tilsiter-
Limburger-
Harzer-
Kräuter-
Delikateß-

an

Käse

Lütgens, Landweg

Tafelöl

Himbeersaft, Johannisbeerwein,
Kronsbeeren,
Konsum- u. Edelmarmeladen empfiehlt

J. H. Möller

Mönkloh

Am Sonnabend, den 6. Mai:

Gr. Frühjahrs-BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.